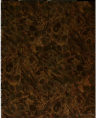
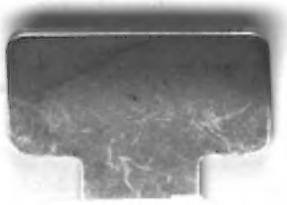


Wörterbuch

4° L. germ.

9/3



Digitized by Google

<36603674960013

<36603674960013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Wörterbuch

der

Deutschen Sprache.

Veranstaltet und herausgegeben

von

Joachim Heinrich Campe.

Dritter Theil.

L — bis — R.

Braunschweig, 1809.

In der Schulbuchhandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Zuruf eines Todten
an die Deutsche Allgemeinde,

Publicum genannt.

Erwache, du schlafender Gott, wenn du nicht etwa dichtest, oder über Feld gegangen bist; erwache, Deutsches Publicum, und laß dir dein Palladium (Schutzheiligthum), nicht rauben! Aus dem trägen Schlummer, aus dem niedrigen Stolze, der das Beste (unsere edle reine Landessprache) wegwerfend verachtet, aus der Anmaßung, die dem Schlechtesten (dem griechelnden, lateinelnden, französelnden Sprachgemengsel) das Vorrecht des Besten ertheilen zu können glaubt, aus der nie theilnehmenden Kälte (gegen Alles, was für den Anbau, die Reinigung, die Regelung und den Zuwachs unserer Sprache etwa noch bei uns geschieht), aus der gänzlichen Seelenentfremdung (durch Hingieren, Hinlaufen oder Hinkriechen nach Allem, was Ausländisch ist), glaube mir, wird nichts, und kann nichts werden. Die Zeit, da das Alles galt (weil wir die hereinbrechende Gefahr der Vernichtung des Deutschen Namens noch nicht ahneten), ist vorüber. Unsanft aus dem Schlafe gerüttelt, erwache, und zeige, daß du kein Barbar bist, damit man dir nicht als einem Barbaren begegne! Deine Sprache, die Schwester der Griechischen, die Königinn und Mutter vieler Völker, für ganz Europa (und für die Nachwelt) hast du zu sichern, auszubilden und zu bewahren.

Herder.

Vorrede.

Man sieht, ich halte Wort; so schwer es mir auch durch die fast beispiellose Trübseligkeit unserer Zeit, die kein Gewerbefach mehr als den Buchhandel drückt, gemacht wurde. Hier ist der dritte Band des Deutschen Wörterbuchs. Der vierte und fünfte werden in gleichen Zeitabschnitten folgen; so rathsam es auch für mich und meine Umstände gewesen sein möchte, dieses für unsere Zeiten zu schwere Unternehmen nach Erscheinung des ersten Bandes mit einem Verluste von 6000 Rthlr. abzukaufen und aufzugeben. Allein die lebendige und innige Überzeugung, daß etwas Gemeinnützliches, etwas für unsere Sprache (welcher, wo nicht Vernichtung, doch Umschmelzung zu einer armseligen Mischsprache droht) Gemeinnothdringendes dadurch bewirkt wird, machte und macht, daß ich mich selbst dabei aus dem Auge verlor und noch ferner wissentlich daraus verlieren werde. Die Vollendung dieses Werks ist also nicht mehr zweifelhaft.

Wenn das Lob, welches man dem ersten und zweiten Bande, da, wo man Bemerkung von ihnen zu nehmen würdigte, hat ertheilen wollen, nur einigermaßen gegründet war: so dürfen wir dem Schicksale dieses dritten Bandes (so weit es die Anerkennung unsers Fleißes und unserer Sorgfalt betrifft) mit einer Art von Zuversicht entgegensehen. Denn er übertrifft nicht nur jene beiden Vorgänger — diese Reichen! — an noch reicherer Ausstattung; sondern wir haben auch, hoffentlich unverkennbarer Weise, mit aller uns beiwohnenden Kraft und Deutscher Emsigkeit dahin gestrebt, dem Werke in jeder andern Hinsicht denjenigen Grad der Vollendung zu erringen, der für uns erreichbar war. Man würdige diesen Band einer strengen Prüfung, und zeihe uns einer kindischen Selbstgefälligkeit, wenn wir es verdienen.

Was die größere Reichhaltigkeit dieses Bandes, welche sich der Vollständigkeit nähert, betrifft: so ist sie aus folgenden Angaben ersichtlich:

Der Buchstabe L enthält auf 22 Bogen 4183 Artikel (bei Adelung auf 18 Bogen 1895 Artikel; mehr also bei uns 2288 Artikel). — Der Buchstabe M auf auf 26$^{9}/_{10}$ Bogen 6482 Artikel (bei Ad. auf 22 Bogen 2553 Artikel; mehr also 3929 Artikel). — Der Buchstabe N auf 17$^{15}/_{16}$ Bogen 3943 Artikel (bei Ad. auf 12$^{9}/_{16}$ Bogen 1224 Artikel; mehr also 2719 Artikel). — Der Buchstabe O auf 5$^{1}/_{16}$ Bogen 1308 Artikel (bei Ad. auf 5 Bogen 612 Artikel; mehr also 696 Artikel). — Der Buchstabe P auf 17$^{1}/_{4}$ Bogen 4259 Artikel (bei Ad. auf 15$^{1}/_{4}$ Bogen 1902 Artikel; mehr also 2357 Artikel). — Der Buchstabe Q auf 1$^{15}/_{16}$ Bogen 441 Artikel (bei Ad. auf 1$^{14}/_{16}$ Bogen 197 Artikel; mehr also 244 Artikel). — Der Buchstabe R auf 22$^{7}/_{16}$ Bogen 5039 Artikel (bei Ad. auf 20$^{1}/_{4}$ Bogen 2253 Artikel; mehr also 2786 Artikel). —

Digitized by Google

Also ist die Gesammtsumme der Artikel dieses Bandes auf 113¼ Bogen 25,655 Artikel, gegen 10,636 bei Ad. auf 94¹⁰⁄₁₆ Bogen; unser gesammtes Mehr also in diesem Bande 15,019 Artikel; folglich fast ein und ein halbmahl mehr, als dieselben Buchstaben bei Ad. überhaupt enthalten.

Dieser größere Reichthum wurde theils dadurch erzielt, daß außer den bei den beiden ersten Bänden schon benützten Schriftstellern noch andere zu unsern Quellen gezogen wurden; theils dadurch, daß außer den ältern Wörterbüchern und Sprachwerken von Schilter, Wächter, Stieler, Schottel, Frisch, die ebenfalls schon bei den ersten Bänden benützt worden sind, nun auch noch folgende Werke, zum Theil noch mehr als vorher geschehen war, zum Theil neu benützt wurden: das Glossarium von Oberlin, Dictionarium germanico-latinum durch Josua Maaler. Tiguri 1561. Henischii thesaurus ling. et sapientiae Germ. Aug. Vindel. 1616. Hulsii Deutsch-Franz. Ital. Lateinisches Dictionarium, Francof. 1628. Franz. Deutsches Dictionarium. Basel 1675. M. Kramers Ital. und Deutsch. Wörterb. Nürnb, 1702. Das große Universal- oder vollkommene Dictionarium von Math. von Erberg. Nürnb. 1710. M. Kramers Hoch- und Niederdeutsches Wörterb. Nürnb, 1719; und andere mehr. Theils trug auch zu der vermehrten Reichhaltigkeit dieses Bandes viel bei die fleißigere Benützung der ältern schon früher gebrauchten landschaftlichen Wörterbücher, als des Bremischen, der von Richey, Strodtmann, Popowitsch, Fulda, Zaupser, Berndt, Reinwald, ꝛc. und einiger neuerdings hinzugekommener, z. B. des Holsteinschen Idiotikons von Schütze, des Schwäbischen von J. C. Schmid, des Schweizerischen von Stalder. Daß auch die verschiedenen besondern Wörterbücher für Wissenschaften, Künste und Gewerbe, wie z. B. die Nemnichschen Wörterbücher, Rödings Wörterb. der Marine, Bourguet-Richters Wörterb. der Scheidekunst, Fischers Wörterb. der Naturlehre, Jakobsons technologisches Wörterb. und andere mehr, uns von ihrem Reichthume mitgetheilt haben, davon kann sich jeder leicht überzeugen. Auch wurde aus alten Deutschen Dichterwerken, z. B. der Niebelungen Liede und der Klage, nach von der Hagens Ausgabe, aus Boners Fabeln ꝛc. mehr als vorher geschöpft, und wird damit fortgefahren werden.

Um diesen großen Reichthum den Käufern des Wörterbuchs auf einer so viel möglich geringen Anzahl von Bogen übergeben zu können, wurde in dem Bestreben kurz und dabei doch deutlich und vollständig im Aufzählen und Erklären der Bedeutungen zu sein, und in der Enthaltsamkeit aus dem großen Vorrathe von Beweisstellen, welche vor uns lagen, nur die nöthigen auszuheben, nicht allein unermüdlich fortgefahren, sondern auch aufs neue noch ein und das andere kleine Raumersparungsmittel angewendet; wie Jeder, der darauf achten will, bei Vergleichung dieses dritten Bandes mit den beiden vorhergehenden, leicht bemerken wird.

Wenn von Dem, was man Gemeinsinn und Vaterlandsliebe, oder gar von Dem, was man Vaterlandsstolz nennt, noch irgend etwas bei uns übrig wäre: so dürften wir wol ohne Unbescheidenheit erwarten, daß irgend ein unparteiischer Deutscher Mann unter uns aufträte, der zur Ehre unserer Sprache und ihrer Anbauer es der Mühe werth hielte, dieses Werk mit Dem, was die Ausländer ihr Bestes in diesem Fache nennen, zu vergleichen, um zu sehen, auf welcher Seite das Bessere sich finde. Besonders merkwürdig würde der Ausspruch dieser Vergleichung in Ansehung Dessen ausfallen, was die berühmten Vierzig an der Seine in 16 langen Jahren unter dem Titel: Dictionaire de l'academie française, zu Tage brachten. Wir wagen es sogar, nach eigener unparteiischer Prüfung, zu glauben, daß eine solche Vergleichung selbst in Ansehung des Johnsonschen Englischen Wörterbuchs und dem der Accademia della Crusca, nicht allein zum hohen Preise unserer überreichen Sprache, sondern auch in Hinsicht auf Bearbeitung und Aufstellung hoffentlich wol nicht zu unserer Schande ausfallen würde.

Sollte übrigens dieser unserer herrlichen Sprache das beklagenswürdige Schicksal wirklich bevorstehen, welches von jeher die Sprachen der überwundenen, ihrer Selbständigkeit verlustigen Völkerschaften zu treffen pflegte, das Schicksal, gerade zu einer Zeit, wo sie auf dem besten Wege war den Gipfel ihrer Vollkommenheit zu ersteigen, von der Herrlichkeit einer hochbegüterten, in sich reinen, kräftigen und im allerhöchsten Grade bildsamen Ursprache zu der Schmach und Jämmerlichkeit eines armseligen, nur Heloten ziemenden Sprachgemengsels hinabzusinken: so werden wir auch alsdann nicht umsonst gearbeitet und gegen das Verhängniß nicht ganz fruchtlos angekämpft zu haben glauben. Die Trümmer unserer trefflichen, obwol von ihren eigenen Genossen, wie von den Ausländern, schmählich verkannten weiland Deutschen Sprache werden in diesem nie genug zu beweinenden Falle, unverfälscht, unbeschädigt und wohlverfacht in diesem Werke aufbewahrt werden; und der Geist unserer edlen Schriftsteller wird durch dasselbe, wann nirgend mehr Deutsch geredet wird, noch zu unsern spätesten Nachkommen reden. Diese werden uns dafür danken; und das soll unser Lohn sein. Braunschweig, den 24. Apr. 1809.

J. H. Campe.

Digitized by Google

L.

L, der zwölfte Buchstabe des Deutschen Abcee, welcher zu den Zungenbuchstaben gehört und mit Anstoßung der Zunge an den Gaumen und die obere Reihe Zähne ausgesprochen wird. Zugleich ist er der erste der sogenannten Halblaute oder der fließenden Buchstaben, welcher mit r, besonders bei denen, welche diesen Buchstaben nicht gut aussprechen können, häufig verwechselt wird. Dies findet auch in den Endsilben —en und —er Statt, welche häufig für einander gesetzt werden. Er wird, wenn der vor demselben stehende Selbstlaut geschärft oder kurz ausgesprochen werden soll, verdoppelt, z. B. Fall, Fell, Wall, Zoll ꝛc.; im entgegengesetzten Falle aber wird ihm noch ein h oder e vorgesetzt, z. B. fahl, fehl, Wohl, Ziel ꝛc. Als Zahlzeichen, in welchem Falle man J und J nur als einen Buchstaben rechnet, wird er für 11 gesetzt.

Das Lab, —es, o. Mz. überhaupt alles Dasjenige, was einen flüssigen Körper gerinnen macht. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die in dem Magen junger säugender Thiere sauer gewordene und geronnene Milch, deren man sich nach dem Schlachten derselben bedient, andere süße Milch damit zu laben d. h. gerinnen zu machen, und die aus diesem Grunde auch Käselab genannt wird. Solche Milch wird nach dem Thiere, aus dessen Magen sie genommen wird, näher bezeichnet, als Kälberlab, Lammslab, Ziegenlab, Hirschlab ꝛc. Uneigentlich wird auch der Magen dieser Thiere selbst, in welchem diese geronnene Milch gefunden wird, das Lab oder der Labmagen, und auch das säuerliche Wasser, welches man erhält, wenn man den die geronnene Milch enthaltenden Magen in Stücke schneidet und einen Tag lang an einem nicht zu kühlen Orte darin stehen läßt und dessen man sich ebenfalls bedient die Milch gerinnen zu machen, Lab genannt. Bei Andern lautet dies Wort Lippe, Luppe, Lappe, im Österreichischen die Lupp und im N. D. Laff, Lebbe; auch sagt man im N. D. dafür Käsehärte, Strämsel, Strammels ꝛc. und in andern Gegenden, Renne, Rinne, Rinnsel, Käserinnen ꝛc.

†X Die Labbe, Mz. —n. 1) In den niedrigen Sprecharten, die Lippe, und mit dem Zischlaute, die Schlabbe; auch die Flabbe. 2) Der Name eines Fisches mit dicken Lippen, Großlabbe (Mugil, circa labia rubescens Richt.). 3) Eine Art Mewen, der Strandjäger (Larus parasiticus L.).

† Labben, v. intrs. u. trs. im Holsteinischen, lecken. D. Labbeg. D. —ung.

† Labber, adj. u. adv. s. Kühle.

† Labbern, v. intrs. u. trs. die Labben oder Lippen sehr in Bewegung setzen. 1) Saugen. 2) Langweilig und albern schwatzen; nur in den gemeinen Sprecharten. D. Labbern. S. auch Schlabbern, welches dasselbe Wort ist, nur mit vorgesetztem Zischlaute.

⚠ Der Labebecher, —s, Mz. gl. (R.) ein Becher, welcher labet, d. h. welcher einen Labetrank enthält; auch der Labekelch. S. Kelch. Zur Hand, den Labebecher! Uneigentlich, überhaupt etwas, das labet, erquickt, erfreuet. „Im Übrigen ist das Gedächtniß sehr oft Labebecher aus eines Engels Hand.“ Kl. Schmidt.

⚠ Der Labekelch, —es, Mz. —e, ein Kelch, welcher einen Labetrank enthält. S. Labebecher.

Durchglüht vom Wirbel bis zur Sohle,
Wie unser Schwärmer war, mußt ihm zu großem Dank
Der Labekelch entgegenblinken. Engelschall. (R.)

⚠ Die Labekühle, o. Mz. eine labende, erquickende Kühle.

In des Maientages Schwüle
Strömet süße Labekühle
Mir die holde Dämm'rung zu. Ungen. (R.).

1. Laben, v. I) trs. gerinnen machen, besonders, die Milch vermittelst des Labes gerinnen machen. Die Milch laben. Gelabte Milch.

Als er darauf die Hälfte der weißen Milch sich gelabet. Voß.

II) rec. Sich laben, gerinnen; besonders von der Milch. Die Milch hat sich schon gelabet. Auch gebraucht man es wol als förmliches ntr. Die Milch ist gelabet. — D. Laben. D. —ung.

2. Laben, v. trs. einem ermatteten und entkräfteten Körper neue Kräfte ertheilen, ihn erfrischen, erquicken; besonders durch Speise und Trank. In der Hitze labet ein kühler Wind. Einen Hungrigen mit Speise, einen Durstigen mit einem frischen Trunke laben. Sich mit etwas oder an etwas laben. Einen Kranken laben, durch erquickende und stärkende Mittel. Labende Arzeneien. Dichterisch auch mit dem zweiten Falle der Sache.

Als sie nunmehr der Kost sich gelabet. Voß.

Uneigentlich, einen hohen Grad des Vergnügens, angenehme Gefühle der Befriedigung, Beruhigung erwecken. Das schmachtende Herz laben. Sich am Anblicke der Geliebten laben. D. Laben. D. —ung. S. d.

X Der Laberdan, —es, Mz. u. eingesalzener und gedörrter Kabeljau; zum Unterschiede von dem bloß gedörrten oder dem Stockfische. Er hat den Namen von der Schottischen Stadt Aberdeen, vielleicht weil er ehedem am häufigsten von dort ausgeführt wurde.

⚠ Die Labeschale, Mz. —n, eine Schale, welche einen Labetrank enthält.

Reich mir für Alles, was mich traf,
Heut auch die Labeschale. Herder.

⚠ Der Labeschein, —es, o. Mz. ein labender, wohlthuender Schein; uneigentlich, ein tröstender Schein gleichsam, die Tröstung, der Trost.

Nirgends ist ein Spalt nur offen
Für der Hoffnung Labeschein. Bürger.

† Der Labestock, —es, Mz. —stöcke, das Liebstöckel. S. d.

Der Labetrank, —es, Mz. —tränke, ein labender, d. h. erquickender oder stärkender Trank.

○ Der Labewein, —es, Mz. u. ein labender Wein, der Wein, sofern er labet, d. h. erquickt und stärket.

Das Labkraut, —es, Mz. u. ein Geschlecht von Pflanzen, deren radförmige, mit einer kurzen Röhre und vier Einschnitten versehene Blume vier kurze Staubfäden und einen gespaltenen Griffel mit zwei kugelförmigen Staubwegen enthält (Galium L.); auch Megerkraut. Kraut und Wurzel haben eine zusammenziehende Eigenschaft und machen die Milch laben oder gerinnen, wozu man sie auch hier und da anwendet. Diese Eigenschaft findet sich besonders bei einer Art, deren Zweige von acht spröden, gefurchten und schmalen Blättern umgeben sind, welche gelb blühet und auch unserer Frauen Bettstroh, Waldstroh, Wegstroh, Meierkraut, Butterstiel, Gliedkraut ꝛc. heißt (Galium verum L.).

Der Läbkuchen, s. Lebkuchen.

Der Labmagen, —s, Mz. —mägen, s. Lab.

Das Labsal, —es, Mz. —e, alles dasjenige, was labet, d. h. erquikket, stärket, einen hohen Grad des Vergnügens erwecket, beruhiget und tröstet; ehemahls auch die Labe. Das ist ein wahres Labsal. „Wenn Sie das Labsal mehr bedürfen als er.“ Gellert.

Du wärst mir zwar ein Becher
Von Heilungs-Labsal voll. Bürger.

† Labsalben, v. trs in der Schiffersprache, mit Ther beschmieren, antheren, besonders Tauw. Röding. D. Labsalben. D. —ung.

Die Labung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas labet oder gerinnen macht; ohne Mehrzahl. S. 1. Laben. 2) Die Handlung, da man Jemand oder sich labet, d. h. erquicket, stärket; ohne

Digitized by Google

Mehrzahl. S. 2. Laben. 3) Dasjenige, was labet oder erquicket und stärket, besser das Labsal.

Lachbar, —er, —ste, adj. u. adv. ein im Forstwesen von den Harzbäumen gebräuchliches Wort, wo ein lachbarer Baum ein solcher ist, welcher gelachet, d. h. aufgerissen oder aufgehauen werden kann, um Harz aus demselben fließen zu machen.

Der Lachbaum, —es, Mz. —bäume, im Forstwesen. 1) Ein an seiner Borke aufgehauener Nadelholzbaum, aus welchem man Harz rinnen läßt; 2) ein Baum, welchen man auf der Grenze des Waldes neben den Grenzsteinen stehen läßt und auf zwei Seiten mit drei Hieben bezeichnet, um den Grenzstein desto besser finden zu können; nach Popowitsch besser der Laßbaum, weil man ihn stehen läßt. Dann überhaupt ein jeder Grenzbaum, in welchen ein Merkmahl zur Auszeichnung eingehauen worden ist; der Mahlbaum, Markbaum, Grenzbaum, auch Lochbaum und Lachterbaum.

1. **Die Lache**, Mz. u. der Laut, welchen man beim Lachen hören läßt, und die Art und Weise dieses lauten Lachens. Eine laute Lache aufschlagen, laut auflachen. „Die laute Lache ist voller, herzlicher Spott.“ Klopstock. Einen an seiner Lache erkennen. Zuweilen auch in der höhern Schreibart.

— Er hatt' — mit furchtbarer Lache
Blinken geseh'n den Verderber. — Klopstock.

2. **Die Lache**, Mz. —n, trübes in einer flachen Vertiefung zusammengelaufenes Wasser; im Österreichischen Lacke.

Die Flüsse schwellen an, die Lachen werden Seen. Dusch.

S. die Kothlache, Mistlache ꝛc. Zuweilen auch von größern stehenden Wassern, in Gegensatz der Flüsse. „So ist der Jordan auf einer Seiten, auf der andern sind Lachen und Gebirge.“ 1 Marc. 9, 45.

3. **Die Lache**, Mz. —n, im Forstwesen. 1) Ein in einen Baum gehauenes Zeichen; wie auch, die durch die Harzreißer von Rinde entblößte Stelle, damit an derselben das Harz ausfließe. Lachen in einen Baum hauen. 2) † Ein mit Lachen versehener oder gezeichneter Baum, ein Lachbaum. 3) Ein Steig, welchen man durch Buschholz hauet, um es dadurch in Haue abzutheilen; ein Lachsteig.

Lacheln, v. trs. s. 2. Lachen 1).

Lächeln, v. I) intrs. das Mw. von lachen. (S. 1. Lachen). 1) Ein wenig lachen, nicht laut oder mit Öffnung des Mundes lachen, sondern nur mit geringer Bewegung der Lachmuskeln, in den gemeinen Sprecharten auch schmunzeln, schmuzeln. Angenehm, freundlich, sanft, süß lächeln. „Einen Mann von Kenntniß und Geschmack sieht man wol lächeln, hört ihn aber niemahls lachen.“ Sonnenfels. Besonders als ein Zeichen des Vergnügens, des Wohlgefallens und der Zuneigung, wie auch des Beifalles. Sie erwiederte darauf mit sanftem Lächeln ꝛc. Einem lächeln, ihn lächelnd ansehen, ihm durch Lächeln Wohlgefallen, Zuneigung ꝛc. zu erkennen geben. Lächle mir noch einmahl, holdes Mädchen! „Ach, wenn du wüßtest, wie weit rührender ein freundliches Lächeln der Jugend ist, als alle Schmeicheleien des Glückes.“ Ab. Oft auch als Zeichen des Spottes und Hohnes und der Verachtung; im Mekelnburgischen auch hucheln. Spöttisch, höhnisch lächeln. „Das Lächeln ist angehender Spott.“ Klopstock. „Einige Menschen lächelten, als sie den Aufsatz lasen“ ꝛc. Unger. Zuweilen auch als Zeichen des innern verbissenen Zornes, wofür man im N. O. grinimlachen sagt.

Mit bitterm Lächeln bot er die verweikte Hand. Weiße.

II) trs. 1) Durch Lächeln angenehme Empfindungen, Neigungen, Wohlwollen, Liebe, Beifall, dann auch Spott, Hohn und verbissenen Zorn zu erkennen geben.

Und nun müssen wir dich (sie lächelten Liebe) verlassen. Klopst. „Er lächelte Spott auf sie.“ Zachariä. 2) △ Durch Lächeln bewirken, hervorbringen. Lächle der Muse
Würdige Kühnheit ins Herz. Zachariä.
— auch das Herde lächle
Stiller Frohsinn mild. Voß.

Besonders in Zusammensetzungen, z. B. hinweglächeln. III) △ mit. mit haben. 1) Sich freundlich, angenehm, lieblich äußern, sichtbar werden. „Unschuld lächelt sanft auf ihren Wangen, voll Anmuth ist jede Geberde.“ Geßner. Ein lächelnder Sonnenblick drang jetzt durch die trüben Wolken. Mir lächelt nun keine Hoffnung mehr. „Von Bäumen und vom Weinstock lächelt des Jahres Segen.“ Geßner.

Dir lächeln Ruhm und Sieg, Weiße;

d. h. zeigen sich dir günstig. 2) Auf eine angenehme, liebliche Art verrathen, sichtbar werden lassen und dadurch angenehme Empfindung erwecken; mit der Zügung eines trs. Ihr Auge lächelt ihm Liebe und Beifall.

Vergebens lächelt ihr im angenehmen Garten
Die blühende Natur Zufriedenheit und Ruh. Zachariä.

Das Lächeln.

I. Lachen, v. I) intrs. gewisse Muskeln des Mundes in Bewegung setzen, wodurch dieser in die Länge gezogen und gewöhnlich geöffnet wird, als Folge einer meist durch Lust erregten Erschütterung der Nerven. Über etwas lachen, die Empfindung des Lustigen oder Possenhaften an einer Sache durch Lachen ausdrucken. Ein Narr lacht über Alles. Laut lachen. Aus vollem Halse lachen. Überlaut lachen, ungebührlich laut lachen. Sich satt lachen. (R.). Sich außer Athem lachen. Sich krank lachen, lachen, daß der Bauch schüttert, sich halb todt lachen, sich ausschütten vor Lachen, man möchte sich wälzen vor Lachen, man möchte sich buckelig lachen, vor Lachen bersten wollen und ähnliche Ausdrücke sind nur fürs gemeine Leben und gehören in die niedrige Sprech- und Schreibart. Sich des Lachens nicht enthalten können. Vor Lachen nicht zu Worte kommen, vor Lachen nicht reden können. Mit verzerrtem Gesichte, widerlich lachen, im O. D. greinen. Sein Lachen ist ein Grinsen. Heimlich lachen, verbissen lachen, nicht laut lachen wollen, wobei aber doch häufig einzelne Laute gehört werden, wofür man dann auch kichern, kickern sagt. Lachen erregen. Einen lachen machen, ihm Ursache, Stoff zum Lachen geben. Ein Sardonisches (Sardinisches) Lachen nennt man ein krampfhaftes Zusammenziehen der Lachmuskeln, welches gewöhnlich von Verwundung oder Entzündung des Zwerchfelles herrühret, von einer in Sardinien wachsenden Pflanze (Apium risus), deren Genuß solche Krämpfe der Lachmuskeln verursacht; dann, überhaupt ein gezwungenes und bitteres Lachen. Besonders bezeichnet ein geringerer Grad des Lachens Fröhlichkeit, Freude, Vergnügen, Freundlichkeit, Wohlwollen, Beifall ꝛc. Ein fröhliches Geschöpf, das gern lacht und scherzt. Ihr harmlosen Kinder könnt wol lachen. Einem etwas mit lachendem Munde, mit lachender Miene sagen. Einem lachen, ihn lachend ansehen, ihm durch eine lachende Miene Wohlgefallen, Zuneigung ꝛc. zu erkennen geben.

— Und manch Lesbisches Mädchen
Lacht dem Jünglinge nicht, ꝛc. — Klopstock.

Oft ist es auch ein Zeichen der Verachtung und des Spottes, in welcher Bedeutung es häufig mit dem Gegenstande des Lachens im zweiten Falle verbunden wird. „O wie lach' ich der Thoren!“ Kleist.

Jetzt lachen wir des Winters Wut. Zachariä.

Zuweilen begleitet das Lachen eine hämische Freude, wie auch Zorn und Wut. X Sich ins Fäustchen lachen, schadenfroh und heimlich lachen.“ Wild rollten seine Augen und fürchterlich lachend stieß er Verwünschungen aus. Uneigentlich nennt man lachende Erben solche, die sich über eine empfangene Erbschaft freuen, welches nicht gerade immer fremde Erben sind, die mit dem Erblasser wenig oder nicht verwandt, bei seinem Tode keine Betrübniß, sondern nur Freude über die Erbschaft empfinden, sondern auch nahe Verwandte und selbst Kinder sein können. II) trs. 1) Durch Lachen oder mit Lachen zu erkennen geben. Einem Beifall lachen.

Trotz lachend, wie die Kinder pflegen. Thümmel.

Dann, lachend sagen.

Digitized by Google

Das Fräulein lacht: Ei, ei, wie ist dein Witz so dick! Wieland. 2) △ Durch Lachen oder das was Lachen erregt, durch Darstellung des Lächerlichen oder Lustigen ꝛc. bewirken. „Die Schauspielkunst — die den Thoren klüger lacht.“ Lessing.

— — — — Die Dichtkunst
Lacht alte Thoren weise und Schamvergeßne roth. Dusch.

So auch in Zusammensetzungen. Die üble Laune, den Gram hinweglachen. III) ntr. mit haben, sich angenehm, lieblich, freundlich zeigen, angenehm, lieblich ins Auge fallen und angenehme Gefühle erwecken. „Die Früchte lachen, süß und begehrlich, sie verheißen die neuen Genüsse ꝛc. Herder. „Die Redlichkeit lachte auf seiner Stirn und Freude und Zufriedenheit im Auge.“ Geßner.

Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt
Und laut der Donner ob uns brüllt;
So lacht am Abend nach dem Sturm
Die Sonne doch so mild. Unger.

Eine lachende Gegend, Aussicht, eine freundliche, schöne, welche Vergnügen gewährt.

Nun lacht ihm weiter keine Flur. Gellert.

Dem das Glück nicht will nach Wunsche lachen, Canitz; d. h. sich nicht günstig zeigen will.

Wo der Himmel uns gelacht, Sprickmann.

Zuweilen auch mit der Fügung eines trs. „Alles lacht Anmuth für mich.“ Zachariä. In weiterer Bedeutung sagt man im gemeinen Leben vom baaren Gelde, daß es lache, um den angenehmen Anblick auszudrücken, welchen es dem Geldgierigen gewährt. — D. Lachen. D. —ung, in den zusammengesetzten Anlachung, Auslachung, Belachung ꝛc.

2. Lachen, v. trs. im Forstwesen, überhaupt hauen; besonders aber 1) auf gewisse Art hauen und dadurch zeichnen. Einen Baum lachen, ihn durch gewisse Hiebe bezeichnen, besonders als einen Grenzbaum; auch lacheln. Fulda. S. Lachbaum. 2) Durch Hauen der Rinde berauben. So werden die Harzbäume gelachet, damit an den der Rinde beraubten Stellen das Harz auslaufe. 3) Einen Steig durch ein Buschholz lachen, ihn durch Weghauung des Holzes machen, und die Grenzen der Haue dadurch bezeichnen. D. Lachen. D. —ung.

Der Lachenknoblauch, —es, Mz. u. 1) Eine Art des Lauches, der Bärenlauch, Waldknoblauch, Läuchel, Zigeunerlauch ꝛc. (Allium ursinum L.). 2) Eine in Lachen oder sumpfigen Gegenden wachsende Art des Gamanders, wegen ihres knoblauchartigen Geruches und scharfen Geschmackes (Teucrium scordium L.; auch Wasserknoblauch, Wasserbathengel.

Der Lacher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche lacht, besonders, welche häufig und gern lacht. Die Lacher auf seiner Seite haben.

Und jede Kunst und jeder Lustigmacher
Fand hier Bewunderer und Lacher. Gieseke.

Lacherhaft, adj. u. adv. Lust zum Lachen empfindend, zum Lachen geneigt. „Uns war noch immer sehr lacherhaft zu Muthe.“ Klopstock. (M.). Im gemeinen Leben mancher Gegenden sagt man dafür lachig, auch lächerlich; nicht gut.

Lächerlich, —er, —ste, adj. u. adv. Lust zum Lachen habend, zum Lachen geneigt. Es ist mir so lächerlich, ich möchte darüber lachen. Ein lächerliches Gesicht machen, so als wenn man lachen wollte. S. Lacherhaft. 2) Zum Lachen reizend, werth, daß man darüber lacht, etwa weil es lustig, possenhaft ist. Eine lächerliche Sache, Handlung. Lächerliche Geberden, Bewegungen, Sprünge machen. Lächerliche Dinge reden. Besonders, werth daß man mit Verachtung oder Spott darüber lacht, weil es ungereimt, unschicklich ist. Eine lächerliche Anmaßung, Behauptung. Ein lächerlicher Stolz, Eigendünkel. Sich lächerlich machen. Dadurch verfehlt das Ganze eine Wirkung und wird lächerlich.

Die Lächerlichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie lächerlich ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine lächerliche Sache.

Lächern, v. I) imp. Neigung zum Lachen empfinden. Es lächert mich, wenn ich an diese Sache denke. II) trs. zum Lachen reizen. Er lächert mich. Die Sache lächert mich. Am häufigsten nur drittpersönlich. Es lächert mich, es reizt mich zum Lachen. D. Lächern.

Der Lachfalk, —en, Mz. —en, eine ausländische Art Falken (Falco cachinnans), wahrscheinlich weil seine Stimme etwa wie ein Gelächter klingt. Nemnich.

Die Lachgans, Mz. —gänse, eine Art Gänse mit weißer Stirn; im Norden von Europa, Asien und Amerika; die wilde Nordische Gans, Polnische Gans. Nemnich vermuthet, daß ihr Deutscher Name daher komme, weil ihr Geschrei vielleicht einem Gelächter ähnlich sei.

Lachig, adj. u. adv. 1) So viel als lacherhaft. R. 2) Lachen oder Pfützen enthaltend.

Das Lachkraut, —es, Mz. u. ein Name, welcher der in Sardinien wachsenden Art des Peterleins mit Recht beigelegt werden kann, weil der Genuß derselben die Lachmuskeln krampfhaft verzieht, so daß es scheint als ob man lache (Apium risus). C.

Der Lachkuckuck, —s, Mz. —e, eine Art Kuckucke in Mexiko (Cuculus ridibundus). Nemnich.

Der Lächler, —s, Mz. gl. (R.); die —inn, Mz. —en, eine Person, welche lächelt, besonders welche gern und häufig lächelt. „Ich wette, er wird bei den Lächlern da noch schlimmer fahren.“ Klinger.

Des seichten Glykons Bild, des Lächlers ohne Geist. Hageborn.

Die Lachlust, o. Mz. die Lust, Neigung, Reiz zu lachen.

Lachlustig, —er, —ste, adj. u. adv. Lust zu lachen habend, gern lachend. „— oder einer seiner lach- und spottlustigen Helfershelfer.“ Hüttner. Davon die Lachlustigkeit.

Die Lachmewe, Mz. —n, eine Art Mewen mit schwarzem Kopfe, von ihrem in der Ferne wie ein Gelächter klingenden Geschrei (Larus ridibundus L.). Nemnich.

Der Lachmuskel, —s, Mz. —n, diejenigen Muskeln des Gesichts, durch welche die Mienen desselben in lachende gezogen werden. In engerer Bedeutung in der Zergliederungskunst, ein nach den Mundwinkeln gehender Theil des breiten Halsmuskels, wodurch der Mund beim Lachen verzogen wird (Musculus risorius).

Der Lachring, —es, Mz. —e, im Forstwesen, ein eiserner Ring von bestimmter Weite, welcher das Maß zur erfoderlichen Dicke der lachbaren Bäume abgiebt.

Der Lachs, —es, Mz. —e. 1) Ein Seefisch mit glattem Kopfe, einem rüsselförmigen hervorstehenden Oberkiefer, mit Zähnen in den Kinnladen und auf der Zunge, mit vier bis zehn Strahlen in der Kiemenhaut, einer häutigen hintern Rückenflosse ohne Strahlen, mit vielstrahligen Bauchflossen, schwärzlichem Kopfe und Rücken, bläulichen nach dem Bauche zu silberfarbenen Seiten und gelbröthlichem Bauche (Salmo salar L.). Er lebt besonders in den Nordischen Meeren, tritt aber im Sommer in die Flüsse, wo er zuweilen fünf bis sechs Fuß lang gefangen wird. Man ißt sein Fleisch sowol frisch als geräuchert. Geräucherter Lachs. Die Männchen nennt man in manchen Gegenden Hakenlachse, Hagen, Haken, und die jungen Lachse von der Größe der Häringe bekommen in O. S. den Namen Lachskinder und Lachskunzen. S. auch Salm. Uneigentlich versteht man 2) in der niedrigen Sprechart unter Lachs auch Schläge. 3) Ein guter feiner Brantwein, den man in Danzig verfertiget, wird auch Danziger Lachs genannt.

Der Lachsapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art Äpfel.

Der Lachsfang, —es, Mz. —fänge. 1) Das Fangen oder Fischen des Lachses; ohne Mehrzahl. Sich mit dem Lachsfange beschäftigen. 2) Ein in einem Flusse besonders eingerichteter Ort, z. B. ein starker Gitterkasten, oberhalb eines Wasserfalles, in welchem sich die

Digitized by Google

Lachse fangen müssen. 3) Die Zeit, in welcher der Lachs am besten gefangen wird.

Die Lachsfischerei, Mz. —en, (R.). 1) Derjenige Theil der Fischerei, welcher sich mit dem Fange der Lachse beschäftiget, das Fischen oder Fangen der Lachse; ohne Mehrzahl. 2) Ein Ort, wo Lachse gefangen werden; ein Lachsfang. „In England sollen einige Lachsfischereien jährlich etliche tausend Pfund Sterling eintragen.“ Funke.

Die Lachsforelle, oder Lachsforhe, Mz. —n, eine Art großer Forellen, die dem Lachse ähnlich sind, einen bläulichen Rücken, grünliche mit schwarzen und rothen Punkten besetzte Seiten, einen gelblichen Bauch haben, und deren röthliches fettes Fleisch sehr schmackhaft ist (Salmo trutta L.). Sie lebet in großen Seen und Flüssen.

Das Lachskind, —es, Mz. —er, und Lachskunze, Mz. —n, s. Lachs.

Die Lachsmuräne, Mz. —n, eine Art Muränen, die groß und dem Lachs ähnlich sind, aber keine Flecken, größere Schuppen und eine weißere Farbe haben (Trutta edentula Kl.).

Der Lachsstör, —es, Mz. —e, bei den Fischern, ein Name, womit sie zuweilen den Stör belegen, weil er mit dem Lachse oft in einerlei Gegend lebt.

Der Lachssteig, —es, Mz. —e, s. 3. Lache.

Der Lachstein, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden ein Grenzstein, besonders ein Grenzstein der Fahrwege; der Wegstein.

Der Lachswurm, —es, Mz. —würmer, gewisse Würmer, welche sich den Lachsen an die Kiemen setzen und ihnen sehr beschwerlich fallen (Lernaea salmonea L.); bei den Fischern, wegen ihrer Ähnlichkeit mit Läusen, Salmläuse.

Die Lachszunge, Mz. —n, würde eigentlich die Zunge eines Lachses bedeuten, man belegt aber mit diesem Namen eine Art Lachse, der breiter und dicker als der gewöhnliche Lachs, mit grauen Flecken gezeichnet ist und etwa einen Fuß lang wird (Salmo eriox L.); der graue Lachs.

Die Lachtaube, Mz. —n, eine Art in Indien einheimischer aber auch bei uns bekannter kleiner Tauben, deren Stimme mit dem lauten Lachen eines Menschen Ähnlichkeit hat (Columba risoria, Columba turtur indica Kl.). Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben und in Scherz auch eine Person, besonders ein Mädchen, das gern lacht, eine Lachtaube.

Das Lachter, —s, Mz. gl. bei Andern die Lachter, Mz. —n, so viel als Klafter, besonders im Bergbaue. Im Sächsischen Erzgebirge hält es 5½, anderwärts 4 Ellen.

† Der Lachter, —s, Mz. gl. in Hamburg, ein Beckerknecht, welchem die Besorgung des Getreides und Mehles obliegt und welcher auf den Sichter folgt. In großen Backhäusern sind deren zwei, der Ober- und der Unterlachter.

† Der Lachterbaum, —es, Mz. —bäume, ein Grenzbaum, s. Lachbaum.

Die Lachterkette, Mz. —n, im Bergbaue, eine Kette von messingenem ungeglühetem Drahte, welche fünf bis sechs Lachter lang ist und zum Messen gebraucht wird.

Die Lachterlatte, Mz. —n, bei den Markscheidern, eine Latte, d. h. ein viereckiger Stab, welcher die Länge eines Lachters hat und zum Messen gebraucht wird; auch Lachterstab.

Das Lachtermaß, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein Stab, der ein halbes Lachter lang, ein Zoll breit und etwa ¾ Zoll dick ist, und dessen sich die Geschwornen und Steiger beim Messen oder Abnehmen bedienen.

Der Lachtermaßstab, —es, Mz. —stäbe, im Bergbaue, ein verjüngter Maßstab, dessen man sich zum Auftragen der gemessenen und ausgerechneten Markscheidezüge auf das Papier bedient.

Die Lachterschnur, Mz. —schnüre, im Bergbaue, eine hanfene oder hänfene Schnur, welche zehn bis zwölf Lachter lang ist, und zum Messen dient.

Der Lachterstab, —es, Mz. —stäbe, s. Lachterlatte.

Die Lachweihe, Mz. —n, ein Name des Mauer- oder Thurmfalken (Falco tinnunculus L.).

Der Lachzahn, —es, Mz. —zähne, die Vorderzähne oder Schneidezähne, weil sie beim Lachen entblößt werden (Dentes gelasinoi).

1. Der Lack, bei Andern das Lack, —es, Mz. —e. 1) Der zähe Saft einer Art Indischer Feigenbäume (Ficus religiosa und Indica), welche aus denselben an den Stellen tritt, wo eine Art Schildläuse, welche auf denselben leben, sich angesaugt hat. Dieser Saft ist, wenn er erhartet, leicht zerbrechlich, durchsichtig, dunkelbraun oder schwarzroth, riecht angezündet angenehm, und wird sowol zu feinen Firnissen als auch und besonders zu Siegellack gebraucht (Gummi lacca). Wenn er noch an den kleinen Zweigen der Pflanzen hängt und indem man diese abbricht, eingesammelt wird, heißt er Holzlack oder Stocklack. So wird er aber selten verkauft, sondern entweder zwischen Steinen abgerieben, wodurch er die Gestalt von Körnern erhält, oder geschmelzt und in längliche Formen gegossen. S. Körnerlack und Schellack. In weiterer Bedeutung, ein daraus bereiteter Firniß, allerlei Sachen damit zu überziehen, welcher durchsichtig und glänzend ist. Auch ein solcher Firniß von andern Stoffen, z. B. Bernstein, wird Lack genannt. Etwas mit Lack überziehen. 2) Bei den Mahlern, die Benennung verschiedener aus den Säften der Blumen und anderer Pflanzen gezogener und bereiteter Farben. So bereitet man gelben Lack aus Schlüsselblumen, Ginster ꝛc.; blauen aus Schwertel, Kornblumen, Veilchen ꝛc.; rothen aus Mohnblumen ꝛc. Zu dem rothen, welchen man gewöhnlich darunter verstehet, gehört der Kugellack, der Venedische Lack, der Florenzer Lack ꝛc.

2. Der Lack, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, oder die Lackblume, Mz. —n, eine Art gelber wohlriechender Blumen, die zu den Levkeien, deren Blüten an den Spitzen der Stengel in Ähren dicht beisammenstehen, gehört; gelber Lack, Lackviole, gelbes Veilchen (Cheiranthus Cheiri L.). Einfacher oder hohler Lack, mit einfachen Blumen. Gefüllter Lack, mit gefüllten Blumen. Der gefüllte Lack wird wegen seiner Schönheit besonders geschätzt, und führt, wenn seine Blumenbüschel, die Lackstengel heißen, lang und dicht besetzt sind, den Namen Stangenlack. Die Farbe derselben ist mehr oder weniger dunkel, oft gesprenkelt, oft von einer schönen Goldfarbe, wo er dann Goldlack heißt, und oft ganz dunkelgelb und braunroth.

3. † Der Lack, —es, Mz. u. im Hüttenbaue, die Flamme, die sich auf dem Kranze des Ofens zeigt und aus welcher der Schmelzer die Beschaffenheit des Schmelzens ersieht.

○ Die Lackarbeit, Mz. —en, eine mit Lack überzogene Arbeit (lackirte Arbeit).

○ Der Lackarbeiter, —s, Mz. gl. einer der Lackarbeiten macht, allerlei Dinge mit Lack überziehet (Lackirer); auch, der Lacker.

Der Lackriem, —es, Mz. —en, bei den Sattlern und Riemern, der Riem hinten am Kutschkasten, woran sich der dahinter stehende Lackei hält.

Lacken, v. trs. mit Lack bestreichen, mit Lack überziehen. C. hatte dieses Werk für lackiren gebittet; es fand sich aber schon bei Fulda. Einen Stock lacken. Einen Kutschkasten lacken. D. Lacken. D. —ung. S. auch Belacken.

Der Lackei, —en, Mz. —en, ein Bedienter, welcher besonders zum Verschicken gebraucht wird; von lâcken, laufen.

✱ Läckern oder Lecken, v. intrs. 1) Laufen, wovon noch das Wort Lackei übrig ist. 2) Springen, vorzüglich, aus Muthwillen, vor Freude springen. „Darum daß ihr lecket wie die gelten Kälber.“ Jerem. 50, 11. 3) Hinten ausschlagen, und uneigentlich, sich widersetzen. „Warum leckest du denn wider meine Opfer und Speisopfer?“ 1 Sam. 2, 29. „Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lecken.“ Apostelg. 9, 5; 26, 4. In dieser Bedeutung ist es noch üblich. D. Läcken oder Lecken.

◎ Der Lacker, —s, Mz. gl. s. Lackarbeiter. C.

Die Lackfarbe, Mz. —n. 1) Die Farbe eines Lackes, oder die Farbe, welche ein Lack hat. S. 1. Lack. Auch kann es die gelbe Farbe des Lackes oder der Lackblume bezeichnen. 2) Eine Farbe, die ein Lack ist, oder zu welcher Lack genommen ist; wie auch, ein Lack, mit welchem eine Sache als mit einer Farbe überzogen wird. S. 1. Lack. Die Scheidekünstler nennen auch alle diejenigen Mischungen, worin der färbende Stoff an einen erdigen Körper gebunden ist, Lackfarben.

Der Lackfirniß, —sses, Mz. —sse, eigentlich ein aus dem Ostindischen Lack oder Schellack bereiteter Firniß. S. 1. Lack 1). Dann in weiterer Bedeutung, ein aus andern Harzen oder harzähnlichen Stoffen bereiteter Firniß, mit welchem allerlei Dinge überzogen werden, so daß sie dadurch eine harte, glatte und glänzende Oberfläche bekommen. Kürzer sagt man dafür in beiden Fällen auch nur der Lack.

◎ Das Lackgewerk, —es, Mz. —e, eine Werkstätte, Anstalt, wo allerlei gelackte Waaren verfertiget und verkauft werden (Lackier-Fabrik); ein Siegellackgewerk, eine Werkstatt, worin Siegellack gemacht wird. S.

○ Das Lackharz, —es, Mz. —e, ein Harz oder harzartiger Körper, welcher zu Lack d. h. zu einem Firniß, einer Sache einen harten, glatten und glänzenden Überzug zu geben, gebraucht wird. Dergleichen ist das vorzugsweise so genannte Lack. S. 1. Lack 1). Besonders aber der Saft einer Gattung des Sumachs (Rhus copallinum), welcher, wenn er erhartet, gelb und durchsichtig ist, auf glühenden Kohlen angenehm riecht, und zur Verfertigung schöner Lackfirnisse gebraucht wird (Copalgummi).

Das Lackholz, —es, Mz. u. ein Name des Holzes der Alpenkiefer oder des Krummholzbaumes und dieses Baumes selbst; wahrscheinlich weil man häufig Dinge daraus macht, die nachher mit einem Lacke überzogen werden. Da diese Dinge häufig Dosen sind, so wird dieser Baum auch Dosenbaum genannt.

Das Lackmus, —es, Mz. u. die blaue Farbe, welche aus dem Safte einer Pflanze, der Lackmuspflanze, bereitet wird, und welche gegen Säuren, wovon sie roth wird, sehr empfindlich ist (Tournesol).

Die Lackmußauflösung, Mz. —en, oder der Lackmusabsud, —es, Mz. —e, reines Wasser, in welchem Lackmus aufgelöset und geseihet worden ist, mit einem starken Weingeiste vermischt (Lackmustinctur). Da der Lackmus gegen Säuren höchst empfindlich ist, bedient man sich des in diese Flüssigkeit getauchten Papieres, welches man Lackmuspapier nennt, um eine Flüssigkeit auf Säure zu prüfen, welches geschieht, indem man sie auf das Lackmuspapier streicht, welches roth wird, so bald die Flüssigkeit eine Säure ist oder eine Säure enthält.

Das Lackmuspapier, —es, Mz. u. s. Lackmusauflösung.

Die Lackmuspflanze, Mz. —n, eine in Asien und Südeuropa wild wachsende Pflanze, deren männliche Blüten einen fünfzähnigen Kelch, zehn bis funfzehn Staubgefäße und fünf Honigdrüsen, deren weibliche Blüten gleichfalls einen vielblattigen Kelch und bald eine, bald keine Blumenkrone haben; am Fruchtknoten sitzen drei Staubwege; die krautartigen Stengel haben langgestielte, rautenförmige und ausgeschweifte Blätter, und geben den unter dem Namen Lackmus bekannten blauen Farbestoff (Maurelle, Tournesol, Croton tinctorium L.). Nach Ad. heißt diese Pflanze bei Einigen auch Krebskraut.

Die Lackpfirsich, Mz. —en, eine Art Pfirsichen, welche für eine der besten geachtet wird; auch, große Prinzessinnpfirsche.

○ Die Lackschildlaus, Mz. —läuse, eine Art rother Schildläuse, welche auf einigen Gattungen Indischer Feigenbäume (Ficus religiosa und Indica) leben, und welche dadurch, daß sie sich an die saftigen Zweige fest ansaugen, verursachen, daß aus denselben ein dicker zäher Saft tritt, welcher erhartet und zu verschiedenem Gebrauch gesammelt wird. Dieser Saft bildet um diese Thiere eine kleine Zelle, in welcher die Weibchen ihre Eier legen. Man sammelt diese Weibchen, wenn sie trächtig sind, und bereitet daraus eine schöne hochrothe Farbe (Coccus lacca).

Der Lackstock, —es, Mz. —stöcke, die Lackblume, wenn sie einen Stock bildet.

Die Lackviole, Mz. —n, s. 2. Lack.

◎ Die Lackwaare, Mz. —n, eine Lackarbeit, oder eine mit Lack überzogene Sache als Waare betrachtet (lackirte Waare); auch, Lackarbeit und gelackte Waare. S.

Die Lade, Mz. —n; Vw. das Lädchen, O. D. —lein, —s, Mz. gl. überhaupt etwas, worein man ein anderes Ding laden oder legen und verwahren kann. 1) Ein Gestell oder Gerüst, andere Dinge darin aufzunehmen und zu befestigen. So heißt das Gestell eines Ackerhakens eine Lade. In den Hüttenwerken heißen die mit Riegeln verbundenen Hölzer, worin die Pochstempel gehen, auch Laden, und ehemahls nannte man so auch die Kanonengestelle. Bei den Webern ist die Lade ein viereckiger Rähmen, worin sich der Kamm befindet, mit welchem der Einschlag fest zusammengeschlagen wird. S. auch Grundlade, Heftlade, Kinnlade. 2) Ein hohler Raum, ein Behältniß. Hieher gehört das Wort Bettlade, ein Bettgestell mit hohen Seitenbrettern, so daß ein hohler Raum dadurch gebildet wird. Die leeren Stellen oder Lücken in den Kinnbacken der Pferde, in welche das Mundstück zu liegen kömmt, nennt man auch Laden oder Lager, Träger, Bühler, und auf dem Bodensee werden eine Art großer Schiffe Lädi genannt. Besonders, ein von Holz verfertigter Kasten. Die Lade des Bundes oder die Bundeslade, bei den alten Juden, ein Kasten, in welchem die Gesetztafeln verwahrt wurden. Die Lade der Handwerker, der Kasten oder das Behältniß, worin sie ihre Freiheitsbriefe, Urkunden, Gelder, Rechnungen ꝛc. verwahren. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennen die Handwerker auch die Zusammenkunft der Vorsteher und Meister einer Zunft, weil sie an dem Orte, wo die Lade aufbewahret wird, Statt findet, die Lade. Im N. D. gebraucht man auch Lade für Kasse, wofür man im O. D. Kasten sagt, z. B. die Armenlade, Kirchenlade, Witwenlade ꝛc. Hieher gehören auch die Wörter Schublade, Windlade in den Orgeln, ꝛc. Im O. D. nennt man einen Sarg auch eine Todtenlade. In der engsten Bedeutung ist Lade ein viereckiger, langer und hoher Kasten mit einem Deckel zum Verschließen, worin gemeine Leute ihre Kleider und Habschaften verwahren. Gewöhnlich hat dieser Kasten inwendig noch eine kleine Lade zur Seite, eine Beilade; auch pflegt der Deckel desselben flach zu sein, indem man eine Lade mit gewölbtem Deckel, die auch wol oben weiter ist als unten, noch besonders eine Truhe nennt.

Kleider liegen bereits in der schön gebildeten Lade. Voß.

Die Ladehacke, Mz. —n, in den Hallischen Salzwerken, eine Hacke, womit die Salzlader die großen Salzstücke beim Laden zerhauen.

Der Ladebrief, —es, Mz. —e, ein Brief, ein Schreiben, worin man jemand zu etwas ladet oder einladet. In engerer Bedeutung, eine schriftliche Ladung vor Gericht (Citation, Citatorium).

Das Ladegat, —es, Mz. —e, in der Schiffersprache, die Mündung der Kanone, durch welche die Ladung hereingebracht wird.

Das Ladegeld, —es, Mz. —er. 1) Im O. D. die Gebühr für die Ladung vor Gericht. 2) Im Bergbaue, dasjenige Geld, welches der Landesherrschaft von jedem Fuder Eisenstein, der auf die Halde hingemessen wird, entrichtet werden muß; im Sächsischen Erzgebirge 1 gr. vom Fuder.

Der Ladehammer, —s, Mz. —hämmer, in den Messinghütten, ein Hammer oder Schlägel, womit das Messing und Kupfer in den Riegel fest eingeschlagen wird.

○ Die Ladekette, Mz. —n, in der Naturlehre, die kleine metallene Kette, welche eine Flasche ladet, indem sie den Blitzstoff in dieselbe durch ihn damit in Verbindung gesetzten Cubo leitet. Uneigentlich und bildlich, etwas das ein leitendes Mittel abgiebt. „— so ist ja alles falsch, was man sonst von der elektrischen Ladekette sagte, woran der Eingehüllte (das Kind in Mutterleibe) hängen (hangen) soll und welche ihn mit den Strömen und Funken der mütterlichen

Leidenſchaften und Gefühle laden ſoll?“ J. P. Richter.

Der Ladelöffel, —s, Mz. gl. ſ. Ladeſchaufel.

Das Lademaß, —es, Mz. —e, bei den Jägern, ein Maß, mit welchem ſie ſo viel Schießpulver abmeſſen, als zu einem Schuſſe nöthig iſt.

Der Laden, —s, Mz. gl. oder die Läden; Vw. das Lädchen, O. D. —lein, ein mit dem Worte Lade nahe verwandtes Wort, ſowol etwas, das eine Sache bedeckt und ſchützt, als auch einen bedeckten eingeſchloſſenen Raum zu bezeichnen. 1) Etwas, das einen andern Körper bedeckt und verwahrt. In dieſer Bedeutung werden die an Angeln oder Bändern hangenden Decken von Brettern oder von Eiſenblech vor den Fenſtern, in der Größe derſelben, Laden oder Fenſterladen genannt. Die Fenſter mit Laden verſehen. Die Laden zumachen, zumachen oder öffnen. 2) Ein eingeſchloſſener Raum. In dieſer Bedeutung wird der abgeſonderte Raum oder dasjenige Gemach, in welchem ein Kaufmann, Krämer oder kramender Handwerker ſeine Waaren feil hat, der Laden genannt; im O. D. der Gaden. Ein Kaufmannsladen, Buchladen, Kramladen, Tuchladen, Schuſterladen ꝛc. Einen Laden anlegen, öffnen, einen ſolchen Laden einrichten und mit Waaren verſehen, anfangen darin zu handeln. Einen Laden haben oder halten, ſeine Waaren in einem ſolchen Laden verkaufen. Den Laden öffnen, ſchließen, zumachen. Davon, das Ladenfenſter, die Ladenthür, der Ladentiſch ꝛc. das Fenſter, die Thür in einem Laden, der Tiſch im Laden, auf welchem die Waaren vorgezeigt werden ꝛc.

1. Laden, v. trs. unregelm. ich labe, du ladeſt (lädeſt, lädſt), er ladet (lädet, lädt), wir laden ꝛc; anl. verg. Z. ich lud, geb. Form ich lüde; Mittelw. d. verg. Z. geladen, Befehlw. lade. 1) Schwere Körper auf einen andern heben, ſtellen oder legen und befeſtigen, um ſie fortzuſchaffen. Die Waaren ꝛc. auf den Wagen, Karren, in das Schiff, auf Kameele, Eſel ꝛc. laden. Oft wird das Fuhrwerk oder Fahrzeug, worauf etwas geladen wird, verſchwiegen. Holz, Miſt, Steine, Getreide laden. Der Schiffer hat Getreide, der Fuhrmann hat Tücher geladen. Zu viel, zu ſchwer geladen haben. Ein geladener Wagen, beſſer ein beladener; in Gegenſatz von einem leeren. Uneigentlich, etwas Beſchwerliches, Schweres auflegen, zu tragen oder zu thun geben. X Einem eine ſchwere Arbeit auf den Hals laden. S. Aufladen. Jemandes Feindſchaft auf ſich laden, ſich dieſelbe zuziehen und ſie als etwas Läſtiges zu ertragen, zu erdulden haben.

Auf ſich den Haß der Nidern laden,
Dies ſtürzet oft den größten Mann. Gellert.

Eine Blutſchuld auf ſich laden, ſich derſelben als eines Verbrechens, das ſchwer laſtet, ſchuldig machen. In weiterer Bedeutung ſagt man, den Magen voll laden, ihn mit Speiſen anfüllen. 2) Von Schießgewehren, in ein Schießgewehr, ein Geſchütz das zum Schuſſe gehörige Pulver und die Kugel oder den Schrot bringen. Eine Flinte, eine Kanone, einen Mörſer ꝛc. laden. Ein geladenes Gewehr, eine geladene Flinte, Kanone ꝛc. Scharf laden, mit Pulver und Biel oder Kugeln; zum Unterſchiede von blind laden, bloß mit Pulver und einem leichten Pfropfe laden. Uneigentlich ladet man auch den Kopf einer Tabakspfeife, welche man mit einem Gewehre vergleicht, wenn man ihn ſtopft oder mit Tabak anfüllt. In den Meſſinghütten heißt laden, die Schmelztiegel mit der Miſchung von Kupfer und Galmei zum Schmelzen anfüllen. D. Laden. D. —ung. S. d.

2. Laden, v. trs. unregelm. in der Umwandlung dem vorigen gleich; ehemahls überhaupt, rufen. Jetzt bedeutet es noch 1) Vor Gericht rufen, im Namen des Richters vor Gericht zu erſcheinen befehlen (citiren). Vor Gericht, vor den Richter laden. 2) Höflich erſuchen oder erſuchen laſſen, in einer Geſellſchaft, zu einem freundlichen Beſuche oder bei einer Feſtlichkeit, einem Gaſtmahle ꝛc. zu erſcheinen (invitiren). Einen zu Gaſte, zur Hochzeit ꝛc. laden. Die Gäſte ſind ſchon geladen. Auch in weiterer uneigentlicher Bedeutung.

Das (Sakrament alle Sünder hochbegnadet
Zum Sakramente feſtlich ladet. Schiller.

Laue Lüfte, Wohlgerüche
Laden uns zum Tanz. Kamler.

S. auch Einladen. D. Laden. D. —ung. S. d.

X Der Ladendiener, —s, Mz. gl. ein Kaufmannsdiener, ſofern er im Laden beſonders mit dem Verkaufe der Waaren beſchäftiget iſt; verächtlich und ſehr niedrig der Ladenſchwengel ꝛc.

Das Ladenfeld, —es, Mz. —er, bei den Tiſchlern, das tief liegende in Rahmen oder Leiſten eingefaßte Feld oder Viereck an einem Fenſterladen.

Der Ladenflügel, —s, Mz. gl. ein Flügel, eine Hälfte eines Fenſterladens.

Der Ladengeſell, —en Mz. —en, bei den Handwerkern, derjenige Geſell, welcher die Aufſicht und Rechnung über die Lade, d. h. die gemeinſchaftliche Kaſſe der Geſellen führet; auch, der Büchſengeſell, und bei den Buchdruckern der Ladenvater.

Das Ladengewirk, —es, Mz. —e, nach Ab. ein prächtiges Stickwerk, welches an einer beſondern Lade, die eine Art eines kleinen Webeſtuhles iſt, gemacht wird.

X Der Ladenhüter, —s, Mz. gl. der einen Laden, in einem Laden hütet, auf die Waaren darin Acht giebt. Uneigentlich, eine Waare, welche keinen Abgang findet, im Laden liegen bleibt und denſelben gleichſam hütet; im O. D. ein Gadenhüter.

Der Ladenkeil, —es, Mz. —e, in den Pochwerken, ein Riegel oder ein Stück Holz, welches von einer Lade des Pochwerkes bis zur andern geht und beide zuſammenhält.

Der Ladenmeiſter, —s, Mz. gl. bei den Handwerkern, derjenige Meiſter, welcher im Namen der ganzen Zunft der Lade, d. h. der Verſammlung der Geſellen beiwohnet.

Der Ladenſcheider, —s, Mz. gl. der Boden in einem Wind- oder Wetterkaſten, die böſen Wetter aus den Gruben zu treiben.

X Der Ladenſchwengel, —s, Mz. gl. ſ. Ladendiener.

Der Ladenvater, —s, Mz. —väter, ſ. Ladengeſell.

Der Ladenzins, —es, Mz. —e, der Zins oder das Miethgeld, welches der Miether eines Ladens dem Eigenthümer deſſelben bezahlet; im O. D. der Gadenzins.

Die Ladepforte, Mz. —n, auf den Schiffen, eine kleine Pforte unten im Raume an der Seite des Schiffes, durch welche die Ladung in Stückgütern oder auch der Ballaſt hinein gebracht wird; die Ballaſtpforte.

Der Ladepfriem, —es, Mz. —e, ſo viel als Raumnadel. S. d.

Der Lader, —s, Mz. gl. 1) Derjenige, welcher Waaren oder überhaupt Sachen auf ein Fuhrwerk, in ein Fahrzeug ꝛc. ladet; beſonders in den Zuſammenſetzungen Auflader, Ablader, Ausladen ꝛc. 2) Derjenige, welcher ein Schießgewehr ladet; auf Kriegsſchiffen, derjenige Soldat, welcher beim Laden der Kanonen behülflich iſt. 3) Derjenige, welcher ladet, einladet, vor Gericht ruft.

‡ Die Laderuſter, Mz. —n, ein Name der Pflugſterze.

Die Ladeſchaufel, Mz. —n, in der Geſchützkunſt, eine löffelförmige Schaufel, mit welcher das zu einem Schuſſe nöthige Pulver in die Kanone geladen oder geſchoben wird; der Ladelöffel.

Der Ladeſtock, —es, Mz. —ſtöcke, der lange, dünne und runde Stock oder Stab von hartem Holze oder von Eiſen, womit bei Flinten, Piſtolen ꝛc. die Ladung feſt geſtoßen wird; der Ladeſtecken.

Der Ladeſtockbohrer, —s, Mz. gl. bei den Büchſenſchäftern, ein langer dünner Bohrer, womit das Loch zum Ladeſtocke an einem Feuergewehre gebohret wird.

Der Ladeſtockhobel, —s, Mz. gl. bei den Büchſenſchäftern, ein Hobel, womit die Ladeſtöcke glatt gehobelt und gerundet werden.

Der Ladeſtopfer, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, womit man beim Sprengen der Steine durch Pulver die Pulverladung einſtopft oder einſtößt.

Der Ladeſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, in den Salpeterſiedereien, ein Stuhl mit drei Füßen, worauf die mit Waſſer, Aſche und Salpeter zu füllenden Butten geſetzt werden.

Das Ladetakel, —s, Mz. gl. ſ. Stagtakel.

○ Die Ladetaſche, Mz. —n, eine Taſche von ſteifem Leder, welche die Soldaten an einem breiten Riemen hinter ſich tragen, und in welcher die ſchon abgemeſſenen Ladungen für ihre Flinte befindlich ſind (Patrontaſche). Davon, der Ladetaſchenriem ꝛc.

Die Ladewaſſerlinie, Mz. —n, in der Schifffahrt, die Waſſerlinie eines Schiffes bei völliger Ladung, d. h. die Linie, die Grenze an einem Schiffe, die ſich in der Ebene der Oberfläche des Waſſers befindet und welche anzeigt, daß bis dahin das Schiff ohne Nachtheil beladen werden kann.

Die Ladezange, Mz. —n, in den Meſſingwerken, eine Zange mit Griffen, die fünf bis ſechs Fuß lang ſind, den Tiegel aus dem Brennofen damit zu nehmen und hineinzuſetzen.

Das Ladezeug, —es, Mz. —e, alle Werkzeuge zuſammengenommen, welche zum Laden der Kanonen gebraucht werden, als Wiſcher, Anſetzer, Kratzer, Ladeſchaufel, Nammadel, Pfropf, Pulverhorn ꝛc.

1. Die Ladung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man ladet; ohne Mehrzahl. (1) Die Handlung, da man Laſten ꝛc. auf ein Fuhrwerk, Fahrzeug ꝛc. ladet. (2) Die Handlung, da man das gehörige Pulver und Blei in ein Feuergewehr thut. 2) Dasjenige, was geladen wird. (1) Die Laſten, Güter, Waaren, welche auf ein Fuhrwerk oder Fahrzeug ꝛc. geladen werden. Einem Fuhrmann Ladung geben, ihm Güter als Waaren zu verfahren übergeben. Der Fuhrmann ſucht Ladung, wenn er Fracht zu bekommen ſucht. Volle Ladung haben, ſo viel als der Wagen, das Fahrzeug ꝛc. faſſen können, ſo viel die Pferde ziehen können, auch mal ſo viel haben, als man ſelbſt tragen kann, oder woran man ſchwer zu tragen hat. In weiterer Bedeutung nennt man in den Eiſenhütten die Füllung oder das Aufgeben der Erze, Kohlen und Flußſteine in den hohen Ofen die Ladung. Auch ſagt man uneigentlich von einem Betrunkenen, der ſich gleichſam voll geladen hat, er habe volle Ladung. (2) Dasjenige, was an Pulver allein oder an Pulver und Blei zugleich in ein Gewehr auf Einmahl geladen wird; der Schuß. Eine Ladung Pulver. Die Ladung herausziehen. 3) Bei Einigen auch dasjenige, wonach man ladet, das Lademaß. 4) Bei den Jägern das, was zum Pfropfe gebraucht wird, Werg, Papier ꝛc.

2. Die Ladung, Mz. —en, die Handlung, da man jemand ladet, irgend wohin zu erſcheinen. Die gerichtliche Ladung, oder die Ladung vor Gericht (Citation). Die Ladung zu einer Geſellſchaft, einem Gaſtmahle, einer Hochzeit ꝛc.

○ Der Ladungsplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, an welchem auf- und abgeladen wird, beſonders der Platz, an welchem Schiffe beladen und ausgeladen werden. „Die in den Fluß hineingebaueten Ladungsplätze und Kajen.“ Ebeling.

Der Ladungsſchein, —es, Mz. —e, im Handel, der Schein oder ſchriftliche Beleg, wodurch ein Kaufman beſcheiniget, daß er eine gewiſſe Menge Waaren auf das Schiff geladen habe.

‡ Laff, —er, —eſte, adj. u. adv. 1) In manchen Gegenden, ſo viel als ſchlaff, im gemeinen Leben auch lapp. 2) Unſchmackhaft, des Geſchmackes beraubt. Ein laffer Wein, der ſeinen Geiſt verloren und nur noch wenige Kraft hat. Im O. D. nennt man auch uneigentlich abgeſchmackte alberne Reden, laffe Reden. Davon die Laffheit.

X Der Laffe, —n, Mz. —n; Dm. das Läffchen, ein läppiſcher, alberner und eingebildeter Menſch, beſonders ein ſolcher junger Menſch; auch der Lappe, beſonders im O. D. „Da kam der junge Laffe, Herr Damons Mündel, und nahm ſich allerhand Freiheiten heraus.“ Gellert. Kant unterſcheidet Laffe und Geck dem Alter nach; er ſagt: „Laffe, eine läppiſche Mannsperſon, wenn ſie jung iſt. Im mittlern Alter heißt ſie ein Geck, im Alter ein alter Geck.“

Die Läffelei, Läffeln, ſ. Löffelei, Löffeln.

X Laffenmäßig, —er, —ſte, adj. u. adv. einem Laffen gemäß, einem Laffen ähnlich. Sich laffenmäßig betragen.

Die Lage, Mz. —n, von den Wörtern liegen und legen. 1) Die Art und Weiſe, wie ein Ding liegt oder gelegt iſt, und das örtliche Verhältniß ſeiner Theile gegen einander. Einer Sache die rechte Lage geben. Ich habe hier keine gute Lage, ich liege hier nicht gut. In weiterer Bedeutung, die Art und Weiſe, wie ein Ding liegt oder die Beſchaffenheit des Ortes, wo es liegt, in Bezug auf den Ort anderer Dinge, die es umgeben. Eine Stadt hat eine gute Lage, wenn ſie in einer Gegend liegt, wo ſie alle Bedürfniſſe leicht befriedigen kann, z. B. in einer fruchtbaren, angebaueten Gegend, an einem Fluſſe ꝛc. Das Haus hat eine angenehme Lage. Eine maleriſche Lage, die ein ſchönes Bild macht. Eine natürliche, freie, ſteife, gezwungene Lage. Uneigentlich, die Beſchaffenheit der Umſtände und ihr Verhältniß zu einander und zu andern. Sich in einer guten, ſchlimmen, glücklichen, unglücklichen Lage befinden. Dies verſetzte ihn in eine bedenkliche, mißliche Lage. Bei dieſer Lage der Dinge (Rebus sic stantibus). In den ſchönen Künſten iſt die Lage der Sachen (Situation) mit Sulzers Worten ebenfalls „die Beſchaffenheit aller zu einer Handlung oder Begebenheit gehörigen Dinge in einem gewiſſen Zeitpunkte der Handlung, in welchem man das Gegenwärtige als eine Wirkung deſſen, das vorhergegangen, und als eine Urſache deſſen, das noch erfolgen ſoll, anſieht.“ 2) Eine Reihe mehrerer neben und auf einander liegender oder gelegter Dinge. Eine Lage Streh, Steine ꝛc. Der Sand des Bodens wechſelt mit Lagen Thon ab. In den Flötzen befinden ſich viele Lagen von verſchiedenen Erd- und Steinarten über einander. Bei den Buchhändlern beſtehen die rohen Bücher aus Lagen, d. h. aus mehreren gewöhnlich fünf oder ſechs in einander gelegten Bogen. Bei den Malern heißt die auf Einmahl aufgetragene Farbe eine Lage. In engerer Bedeutung nennt man im N. D. eine Reihe von ſo vielen neben einander geſtellten Bienenſtöcken, als Ein Mann abwarten kann, eine Lage, Lacht oder Bienenlage. Auf den Schiffen verſteht man unter Lage die Anzahl Kanonen, welche auf einer Seite des Schiffes auf dem Verdecke ſtehen. Ein Schiff hat zwei Lagen, wenn es auf zwei Verdecken Kanonen führet, anderthalb Lagen, wenn das eine Verdeck nur zur Hälfte mit Kanonen beſetzt iſt. Einem feindlichen Schiffe die ganze oder eine halbe Lage geben, alle auf der einen Seite des Schiffes auf allen Decken befindliche Kanonen auf daſſelbe abfeuern. Beide Lagen geben, die Kanonen auf beiden Seiten nach einander abfeuern, nachdem man das Schiff gewendet hat. Eine Lage aushalten. Die Bedeutung von etwas, das gelegt wird, hat Lage auch in den meiſten Zuſammenſetzungen, doch meiſt in uneigentlichem Verſtande. S. Anlage, Auflage, Auslage, Beilage, Unterlage, Widerlage, Zulage ꝛc. In andern Zuſammenſetzungen hat es andere Bedeutungen; in Niederlage bezeichnet es z. B. auch einen Ort, wo etwas niedergelegt wird. Ehemahls bedeutete Lage auch ein Geſetz, und Nachſtellung, Hinterhalt, in welcher letzten Bedeutung es noch im N. D. vorkömmt.

† Das Lägel, —s, Mz. gl. 1) Ein kleines, rundes, hölzernes Gefäß, welches wie eine Tonne geſtaltet iſt und deſſen Weite größer iſt als ſeine Höhe. Der kleinern bedient man ſich auf dem Lande, Getränk darin mit auf das Feld zu nehmen.

Hinter euch liegt im Kraute mein Lägel mit lüftendem Brotlahn. Voß.

Der größern bedient man ſich Flüſſigkeiten oder mit einer Flüſſigkeit übergeſſene Sachen fortzuſchaffen. „Da nahm Iſai einen Eſel mit Brot und eine (ein) Lägel Weins.“ 1 Sam. 16, 20. Auch dienen die Lägel, Stahl darein zu packen und darin zu verſenden. Im Öſterreichiſchen hält ein Lägel Stahl 105 Pfund. 2) In der Schifffahrt, kurze Stücke von Tauen, wovon die beiden Enden hinten an das Leik eines Segels geſpließt werden, ſo daß es damit eine Art Ring bilden. Röding.

† Lager, adv. ſ. das Lager.

Das Lager, —s, Mz. gl. und die Läger, wenn von einem Feldlager die Rede iſt; von den Ausſagewörtern liegen und legen. 1) Der Zuſtand, da ein Ding lieget oder zu liegen kömmt. So nennt man den Zuſtand eines Kranken, welcher bettlägerig iſt, ein Lager oder Krankenlager. In der Fechtkunſt heißt die Stellung des Fechters, wenn er mit ausgeſtrecktem Arme ſich mit dem ganzen Oberleibe vorwärts geneigt und geſtreckt hat, wenn er ausgelegt hat, das Lager. Das Getreide geht zu Lager, wenn es dicht ſtehet und theils von den ſchweren Ähren niedergezogen, theils vom Regen und Winde niedergedrückt wird, ſo daß die Halme über einander liegen; wofür man auch ſagt, es wird lager oder es lagert ſich. In der Schifferſprache ſind die Worte, nicht lager! ein Befehl an die Steuerer, das Schiff nicht weiter abfallen zu laſſen; zum Unterſchiede von nicht höher, dem Befehle, nicht dichter beim Winde zu halten. Rödding. Im N. D. heißt, das Vieh kömmt zu lager, wenn es in einem moraſtigen Boden ſtecken oder liegen bleibt. Ehemahls hieß das Abſteigen und der Aufenthalt an einem Orte häufig ein Lager oder Ablager und ähnliche Bedeutung hat es noch in Einlager und Beilager. S. d. 2) Der Ort, wo ein Ding liegt oder gelegen hat, beſonders mit dem Nebenbegriffe der Sicherheit und Bequemlichkeit dieſes Ortes. So heißt die Grube, worin ein Stein, beſonders ein Grenzſtein liegt, das Lager deſſelben; und bei den Maurern iſt das Lager eines Schlußſteines, die Fugenſeite deſſelben an einem Gewölbe. Die ſtarken, ein wenig vom Boden erhöhet liegenden Bäume in den Kellern, auf welchen die Fäſſer ꝛc. liegen, heißen gleichfalls das Lager. Einen guten Vorrath von Wein, Bier ꝛc. auf dem Lager liegen haben. Bier auf das Lager brauen, um es auf das Lager zu legen und alt werden zu laſſen. S. Lagerbier. Das Bierlager, Weinlager ꝛc. In der Handlung iſt das Lager oder Waarenlager der Ort, Raum, wo die Waaren liegen und aufbewahrt ſind. Eine Waare auf das Lager legen. Dieſe Buchhandlung hat jederzeit die beſten und gangbarſten Bücher auf ihrem Lager, hat ſie immer vorräthig liegen. Im Bergbaue führen dieſen Namen auch diejenigen zwei Hölzer, auf welchen die Bühne in einem Fahrſchacht angelegt wird, um eine Fahrung in denſelben anzurichten, und bei den Strumpfwirkern iſt das Lager das Geſtelle des Wirkſtuhles, worin alle Theile deſſelben angebracht ſind. Bei den Feuerwerkern heißt der untere hohlrunde Theil der Mörſer, in welchen das Pulver gethan wird, das Lager. Einer Sache ihr Lager anweiſen, ihre Stelle, wo ſie liegen, ſich befinden ſoll. „— ob ſchon dergleichen hoch- und wohlklingende zuſammengetragene Werke immer von einem gewiſſen Kunſtſinn zeigen, dem Gall daher ganz recht zwiſchen dem Ton- und Diebesſinn das Lager anwies.“ J. P. Richter. Beſonders derjenige Ort, wo Menſchen und Thiere liegen oder ſich legen, um zu ruhen, zu ſchlafen. Ein weiches, bequemes Lager. Sich ein Lager im weichen Graſe, im Heu machen. Oft wird auch in engerer Bedeutung ein Bette darunter verſtanden. Den Reichen flieht auf ſeinem weichen ſeidenen Lager oft der Schlaf, während er den Armen auf ſeinem Strohlager erquickt und ſtärkt. Das letzte Lager nennt Klopſtock einmahl das Sterbebette:

Gerda — lag auf dem letzten Lager. — —

Den Thieren ein Lager von Streh machen. S. Strohlager. Vorzugsweiſe gebrauchen die Jäger das Wort Lager von demjenigen Orte, wo ſich die Thiere aufhalten, und zur Ruhe niederlegen, alſo von den wilden Schweinen, Bären, Wölfen, Dachſen, Füchſen, Haſen, Luchſen, Hamſtern, Mardern, Iltiſſen, Eichhörnchen ꝛc.; beim Rothwilde das Bett. In engerer Bedeutung iſt das Lager ein Ort unter freiem Himmel, wo ſich ein Kriegsheer unter Zelten oder in Hütten eine Zeitlang aufhält und welcher befeſtigt zu ſein pflegt; das Feldlager, Heerlager, Kriegslager. Ein Lager abſtecken, die Grenzen deſſelben bezeichnen. Gewöhnlich werden die Zelte oder Hütten zugleich mit unter dem Lager verſtanden. Ein Lager ſchlagen oder aufſchlagen, nicht allein den Platz abſtecken, mit Gräben verſehen ꝛc. ſondern auch die Zelte aufſchlagen oder aufrichten. Das Lager befeſtigen. Aus dem Lager rücken. Das Lager abbrechen. Das feindliche Lager erobern. Das Hauptlager, der Ort im Lager, wo ſich der Hauptanführer befindet (Hauptquartir). Im Hoflager betrutet Lager den Aufenthaltort eines Fürſten. S. Hoflager. 3) Mehrere neben oder über einander liegende Dinge ſelbſt. So heißen die bei einander befindlichen Waaren und Waarenvorräthe, Lager oder Waarenlager. Ein ſtarkes Lager haben. Dieſe Buchhandlung hat ein wohl ausgeſuchtes Lager (ein gutes — wohlaſſortirtes — Sortiment). Die in der Erde befindlichen Lagen von Stein ꝛc. werden auch häufig Lager genannt, wie auch der Boden mit ſeiner Aufſchüttung an einem hölzernen Brückenlager; eben ſo der Bodenſatz des Weines, Bieres, Öles ꝛc. welcher auch Mutter heißt, beſonders beim Eſſig. Das Bier auf dem Lager laſſen, auf den Hefen. Franzwein auf ein Lager von Ungerwein füllen, auf ein Faß, worin der Bodenſatz von Ungerwein iſt. Das Bierlager, Weinlager, die Bierhefen, Weinhefen, auch wol der Vorrath von Bier, Wein, welchen man im Keller auf dem Lager hat. 4) Das Türkiſche Lager, der Name (1) einer Venusmuſchel in Oſtindien und im rothen Meere (Venus castrensis L.); (2) einer Walzenſchnecke in Braſilien; auch Lagerwalze, bunte Achatdattel (Voluta porphyria L.). — Im D. D. lautet dieſes Wort Läger und Gelieger.

Der Lagerapfel, —s, Mz. —äpfel, ſ. Lagerobſt.

Der Lagerbalken, —s, Mz. gl. an den Brückenjöchern, die wagerechten Balken, welche auf den Ständern oder eingerammten Pfählen ruhen; die Jochträger, Schwellen, Holmen. Im Waſſerbaue ſind Lagerbalken die ins Gevierte gehauenen Hölzer, welche bei dem Roſt einer Schleuſe, eines Wehres ꝛc. nach der Länge gelegt werden. Auch diejenigen Balken, auf welchen das Dach ſeine Haltung hat, nennt man in der Baukunſt Lagerbalken.

⊙ Der Lagerbeſtand, —es, Mz. —beſtände, der Beſtand des Lagers oder dasjenige an Waaren, an Sachen, was ſich auf dem Lager vorräthig befindet (Inventarium). Den Lagerbeſtand aufnehmen (inventiren).

Das Lagerbier, —es, Mz. —e, ein ſtarkes Bier, welches auf das Lager gebrauet wird, d. h. welches man auf dem Lager im Keller liegen und alt werden läßt. Da es gewöhnlich im März gebrauet, in Kufen aufbewahret und im Sommer verzapft und getrunken wird, ſo heißt es auch Märzbier, Kufenbier, Sommer- oder Erntebier.

Die Lagerbirn, Mz. —en, ſ. Lagerobſt.

Das Lagerbuch, —es, Mz. —bücher. 1) Ein Buch, in welchem alle Felder und liegende Gründe eines Ortes ihrer Größe und ihrer Lage nach genau verzeichnet und beſchrieben ſind; das Flurbuch, Erdbuch, Markungsbuch, Saalbuch (Catastrum). 2) Bei den Kaufleuten, ein Buch, welches ſie über die Vorräthe an Waaren in oder auf ihrem Lager führen.

Das Lagerfaß, —ſſes, Mz. —fäſſer, ein großes Faß, welches man im Keller beſtändig auf dem Lager liegen läßt.

Das Lagerfieber, —s, Mz. gl. ein heftiges hitziges Fieber, welches mit dem faulen Fleckfieber Ähnlichkeit hat und gewöhnlich in den Sommermonaten unter den Soldaten im Felde oder in den Lägern einreißet (Febris castrensis, Febris Hungarica).

Das Lagergeld, —es, Mz. —er. 1) An manchen Orten, ein Geld oder eine Abgabe, welche an die Obrigkeit für die Freiheit, Bier oder Wein auf das Lager legen zu dürfen, entrichtet wird. 2) So viel als Lagerzins.

⚠ Der Lagergenoß, —ſſen, Mz. —ſſen; die —ſſinn, Mz. —en, eine Perſon, welche ihr Lager mit einer andern theilt, auf demſelben Lager mit ihr ruhet; Bettgenoß. In engerer Bedeutung, ein Ehegenoß, eine Ehegenoſſinn.

— Zeus heilige Lagergenoſſinn. Voß.

⚠ Das Lagergeſtell, —es, Mz. —e, das Geſtell des Lagers, auf

welchem man ruhet, und in engerer Bedeutung des Bettes, das Bettgestell. — ausruhen — im zierlichen Lagergestelle. Voß.

Das Lagergewand, —es, Mz. —e, oder —gewänder, ein Gewand, ein Tuch, eine Decke, auf das Lager zu breiten, oder es damit zu schmücken.

— und Ulyssens Bette vielleicht nun
Statt der Lagergewänder entstellt von Spinnengewebe ist. Voß.

† Lagerhaft, adj. u. adv. im O. D. bettlägerig. „Siech und lagerhaft.“ Opitz. Lagerhaft werden.

Das Lagerhaus, —es, Mz. —häuser, so viel als Waarenlager; besonders ein öffentliches Gebäude, in welchem Güter und Waaren eine Zeitlang aufbewahrt werden.

Das Lagerholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Im Forstwesen, vom Winde umgebrochene oder umgeworfene Bäume, wenn sie im Walde liegen bleiben; ohne Mehrzahl. 2) Diejenigen Hölzer oder Bäume, aus welchem das Lager oder Gestelle für die Fässer im Keller bestehet; im O. D. auch Ganter.

Die Lagerhütte, Mz. —n, eine Hütte, dergleichen die Soldaten im Lager anstatt der Zelte aufschlagen um sich darin aufzuhalten (Baraque); auch Feldhütte. C.

Die Lagerkrankheit, Mz. —en, eine Krankheit, welche unter den Soldaten im Lager einzureißen pflegt (Morbus castrensis).

Das Lagerkorn, —es, o. Mz. Korn, welches sich lagert oder gelagert hat. J. P. Richter. So kann man auch sagen, Lagerweizen ꝛc.

Die Lagerkrone, Mz. —n, bei den alten Römern, eine Krone mit Zinken, welche denjenigen als Ehrenzeichen gegeben wurde, die zuerst in ein feindliches verschanztes Lager gedrungen waren (Corona castrensis, vallaris).

Die Lagerkunst, o. Mz. die Kunst oder Wissenschaft ein Lager für ein Heer in einer vortheilhaften Gegend auf die vortheilhafteste und sicherste Art anzulegen und zu befestigen (Castrametation).

Der Lagermeister, —s, Mz. gl. bei einem Kriegsheere oder einer Kriegsschar, derjenige, welcher den Soldaten das Lager oder Einlager wählt und anweiset (Quartiermeister, Regimentsquartiermeister).

Die Lagermotte, Mz. —n, eine Art Nachtfalter (Phalaena castrensis).

Die Lagermuschel, Mz. —n, eine zweischalige Muschel aus dem Geschlechte der Venusmuscheln, deren bauchige, glatte, schmuzig weiße Schale mit braunen eckigen Flecken gezeichnet ist, die bald einem A ähnlich sehen, bald ausgewischten Abbildungen von Zelten in einem Lager ähnlich sind (Adoublet).

Lagern, v. 1) ntr. mit haben. 1) Liegen, gelegt sein. „Die Ziegen, welche im Freien umher lagerten.“ Spieß. (R.) „Weite Gärten lagerten blühend um die Zauberburg.“ Wenzel-Sternau. 2) Im Lager sein. Das Heer lagert, steht im Lager. II) trs. u. rec. 1) Niederlegen, auf dem Boden legen. Der Regen hat das Getreide gelagert, zu Boden gedrückt. Sich lagern, sich niederlegen. Das Korn, die Erbsen haben sich gelagert. Besonders von Menschen und Thieren, sich niederlegen, entweder auf den kahlen Boden, oder auf ein eigenes Lager, oder etwas, das dessen Stelle vertritt. „Da ließ er die Kameele sich lagern.“ 1 Mos. 24, 11. „Hier wollen wir dann aus weiche Gras uns lagern.“ Geßner. Das Heer hat sich gelagert, hat ein Lager aufgeschlagen und es bezogen. Auch △ seinen Leib lagern, für sich lagern.

Und wo oben ihr Gras die schmächtigen Ziegen gerupfet,
Lagern jetzt den gedunsenen Leib mißförmige Robben. Voß.

Uneigentlich △, seinen Platz irgendwo nehmen, sich auf eine mehr oder weniger bleibende Art niederlassen, ausbreiten, verbreiten ꝛc. „Schönster, unter den zwölf Göttern, die dort am Himmel im Kreise sich lagern.“ Kamler. „Die Riesenschatten der Felsengebirge hatten sich über die Stadt gelagert.“ Zacharia. „Seine Begierden hatten sich auf ihr gelagert,“ hatten sich auf sie ausschließlich geheftet. Wieland. „Ein leiser verschönernder Schattenzug von Trost lagert sich über den Liebreiz“ ꝛc. Wenzel-Sternau.

Wie auf hohen unwirthlichen Bogen drohende Wetter
Langsam und verweilend sich lagern. — Klopstock.

Eine gelagerte Kraft, eine ruhende. „— so könnt ihr doch im wichtigsten Jahrzehend des Lebens — die gelagerte Liebenskraft mit allen zarten Gewohnheiten des schönen Herzens, mit allen Banden der Liebe umgeben und überstricken.“ J. P. Richter. 3) Ein Lager bereiten, wie auch, das Lager anweisen. Das Volk lagern. Die Truppen auf einer Anhöhe lagern. Uneigentlich, gründen. Wie Gott die Erde auf Tiefen gelagert, — und wie hätte er's (der Morgenländer) vermuthen sollen, daß seine Erde es sei? und daß sie auf ihren Mittelpunkt gelagert sei?“ Herder. O. Lagern. O. —ung.

Das Lagerobst, —es, o. Mz. Obst, welches sich lange hält, und des man, um es noch spät zu haben, hinlegt und verwahrt; Winterobst, Dauerobst. Äpfel und Birnen, die sich lange halten und die man lange liegen lassen kann, heißen Lageräpfel und Lagerbirnen.

Der Lagerplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, wo man sich lagert, oder gelagert hat. Besonders ein Platz, welcher bequem ist, sich an demselben zu lagern, und in engerer Bedeutung, ein bequemer guter Platz zu einem Kriegslager, oder auch, der Platz, die Gegend, wo ein Kriegslager gestanden hat.

Der Lagerpunkt, —es, Mz. —e, in der Geschützkunst, der Einschnitt an den Seitenhölzern des Kanonengestelles, da, wo die Schildzapfen des Stückes aufliegen.

Die Lagerrebe, Mz. —n, im Weinbaue, Weinstöcke, deren Reben, sobald sie unten am Stocke ausschlagen, sich auf die Erde lagern, d. h. an derselben fortkriechen.

Die Lagerruhr, Mz. —en, eine ansteckende Ruhr, welche unter den Soldaten im Felde oder im Lager einzureißen pflegt (Dysenteria castrensis).

Das Lagerscheit, —es, Mz. —e, im Forstwesen, Brennholz, welches aus den Stämmen der Bäume geschlagen wird; auch Kernscheite, zum Unterschiede von den Stockscheiten.

Die Lagerseuche, Mz. —n, eine Lagerkrankheit, wenn sie zur Seuche wird, d. h. wenn sie allgemein wird.

Die Lagerstatt oder Lagerstätte, Mz. —stätten, die Statt oder Stätte, wo etwas sein Lager hat oder haben soll; die Lagerstelle. Die Lagerstätte der Thiere. Sich eine Lagerstatt bereiten.

— trägt eilends Schilf zu Hauf
Und altes Moos — zur Lagerstatt. — Wieland.

Die Lagerstelle, Mz. —n, s. Lagerstatt.

Der Lagerstock, —es, Mz. —stöcke, in der Bienenzucht, ein liegender Stock, zum Unterschiede von den stehenden Stöcken, den Ständerstöcken oder Ständern.

Die Lagerungskunst, o. Mz. s. Lagerkunst.

Die Lagerwache, Mz. —n, die Wachen im Lager und um das Lager herum.

Die Lagerwalze, Mz. —n, s. Lager 4) (a).

Die Lagerwand, Mz. —wände, im Bergbaue. 1) Eine lagernde, d. h. fest liegende Wand, ein festes Gestein, bei welchem keine Zimmerung nöthig ist. 2) Das Lager, d. h. der Grund, worauf die Zimmerhölzer gelegt oder gesetzt werden.

Der Lagerwein, —es, Mz. —e, ein Wein, welcher sich hält und auf das Lager, um aufbewahrt zu werden, gelegt wird.

† Der Lagerwuchs, —es, Mz. u. in der Landwirthschaft, der dichte und üppige Wuchs des Getreides und der Feldfrüchte, welcher verursache, daß sie sich lagern.

Der Lagerzins, —es, Mz. —e, der Zins, welcher für die Miethe eines Waarenlagers, oder für die Erlaubniß, daß man seine Waaren eine Zeitlang an einem Ort liegen lassen darf, entrichtet wird, das Lagergeld.

Der Lägler, —s, Mz. gl. eine Sorte Weintrauben mit länglichen Beeren, wovon es weiße und grüne giebt (Uva dactylina). Nemnich.

Lahm, —er, —ste, adj. u. adv. nicht die gehörige Beweglichkeit ha-

lend oder derſelben ganz ermangelnd, beſonders von den Gliedern des menſchlichen und thieriſchen Körpers. Ein lahmes Glied, einen lahmen Fuß, eine lahme Hand haben. Lahm gehen, hinken. An beiden Füßen, an einer Hand lahm ſein. In engerer Bedeutung, am Fuße oder an den Füßen lahm. Ein Lahmer, der lahme Füße oder einen lahmen Fuß hat. In weiterer Bedeutung werden auch zuſammengeſetzte Sachen, deren Theile nicht den gehörigen engen Zuſammenhang haben, nicht feſt und ſtark ſind, wie ſie ſein ſollen, lahm genannt. Ein lahmer Stuhl, welcher nicht feſt ſtehet. Ein lahmes Meſſer, eine lahme Schere ꝛc., deren Klinge, Schneiden, wackelig ſind, ſo daß man damit keinen ſichern feſten Schnitt führen kann. Uneigentlich, ohne gehörige Kraft, Gründlichkeit, des Nachdrucks ermangelnd, ſchlecht und unvollkommen in ſeiner Art. Ein lahmer Beweis. Eine lahme Entſchuldigung. Ein lahmer Einfall, Witz. „Eine ſehr lahme, arme Freude.“ Roſegarten. Davon die Lahmheit, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache lahm iſt; eigentlich und uneigentlich.

Die Lähme, o. Mz. der Zuſtand, da ein Glied eines thieriſchen Körpers lahm iſt, nicht nach Gefallen bewegt werden kann und ſeine Stärke und vollkommene Brauchbarkeit verloren hat; die Lähmung. Zuweilen wird auch der Schlag und die Gicht die Lähme genannt, weil ſie oft Lähme eines oder des andern Gliedes verurſachen.

Das Lähmeiſen, —s, Mz. gl. eigentlich ein Eiſen, damit zu lähmen. In der Kriegskunſt verſteht man darunter hölzerne Kugeln, die man mit Fußangeln verſehen hat und an ſolche Örter wirft, die man mit Bomben oder Feuerkugeln in Brand geſetzt hat, damit die Belagerten darein treten und am Löſchen verhindert werden.

Lahmen, v. ntr. mit ſein, lahm ſein, wie auch, lahm werden. Für das Letzte ſagt man jedoch beſſer erlahmen.

Er lahmt am Griechenſtab' und ſchleicht am Römerſtock
Klopſtock. (R.)

Und jeglichem lahmten die Glieder. Voß.

Des Henkers Fauſt lahmte an mir. Schubart. (R.)

Auch uneigentlich von der Schreibart. „Da iſt keine Härte, kein Zwang, kein blendender Flitterſtaat! Da lahmt kein müßiges Glied, da tritt keines vorlaut aus den Reihen.“ Ungen. D. Lahmen.

Lähmen, v. trs. lahm machen, ein Glied der willkührlichen Bewegung und zugleich der ihm im geſunden Zuſtande natürlichen Kraft berauben. Einem Thiere den Fuß lähmen, durch Zerſchneidung der Flechſen. Einer Gans die Flügel lähmen, durch Zerbrechung des Gelenkes. Der Schlagfluß hat ihm die Zunge gelähmt. Von der Gicht an Händen und Füßen gelähmt. In weiterer Bedeutung auch, die Kraft brechen, der Kraft berauben. So heißt eine Art des Wallachens, da man einem Hengſte die Samenadern zerquetſcht, das Lähmen oder die Lähmung. Uneigentlich, unwirkſam machen. Eines Thätigkeit, Kräfte lähmen. D. Lähmen. D. —ung. S. d. Unrichtig wird lahmen und lähmen zuweilen verwechſelt.

Gefeſſelt lähmt (lahmt) Vernunft. Ungen.

Der Lähmer, —s, Mz. gl. einer oder etwas das lähmet, lahm macht. In der Naturbeſchreibung, der Name eines Rüſſelkäfers auf Waſſerpflanzen, welcher den Pferden eine Lähmung verurſachen ſoll, die aber wol, wenn ſie Statt findet, einer ſchädlichen Pflanze zuzuſchreiben iſt (Curculio paraplecticus). Nemnich.

Die Lahmheit, o. Mz. die Eigenſchaft, der Zuſtand eines Dinges, da es lahm iſt.

† Lahmlendig, adj. u. adv. lahme Lenden habend, lendenlahm.

Die Lähmung, Mz. u. 1) Die Handlung, da man lahmet; wie auch in weiterer Bedeutung, eine Art des Wallachens. S. Lähmen. 2) Der Zuſtand, da etwas lahm iſt, die Lähme. S. Lähme.

Der Lahn, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, dünner auf der Plättmühle breit gequetſchter Draht von Gold oder Silber; im Öſterreichiſchen Pläſch. Goldlahn, Silberlahn, Meſſinglahn.

Das Lahnrad, —es, Mz. —räder, dasjenige Rad an einer Spinnmühle, welches die Läufer, worauf die Lahnrollen ſtecken, in Bewegung ſetzt, ſo daß ſich der Lahn um die Seidenfäden wickelt.

Das Lahnrädchen, —s, Mz. gl. ein Rädchen oder eine kleine Walze, worauf der Lahn gewickelt wird, welches dann eine Lahnrolle heißt.

Der Lahnring, —es, Mz. —e, oder das Lahnringel, —s, Mz. gl. Ringel von Lahn, auch die Ringel, welche der Lahn bildet, wenn Seidenfäden damit beſponnen werden.

Die Lahnrolle, Mz. —n, ſ. Lahnrädchen.

Die Lahnſpule, Mz. —n, diejenige Spule, auf welche der zu Lahn geplättete Draht läuft.

Der Lahnſtein, —es, Mz. —e, bei den Bortenwirkern, eine von Lahn gemachte oder mit Lahn überzogene Sternrath am Hute, in Geſtalt einer Roſe, eines Kreiſes ꝛc.

Die Lahntreſſe, Mz. —n, eine Treſſe, deren Einſchlag Lahn iſt.

Laib, Laich, Laichen, ſ. Leib, Leich, Leichen.

Der Laie, —n, Mz. —n, in der Römiſchen Kirche, eine weltliche Perſon; in Gegenſatz von den Geiſtlichen oder Ordensperſonen. Da in den frühern Zeiten die Geiſtlichen allein gelehrt waren, wenn dieſe Gelehrſamkeit auch oft nur darin beſtand, daß ſie lateiniſch leſen konnten, ſo bedeutete Laie oft auch einen Ungelehrten, in welcher Bedeutung es Apoſt. 4, 13 und 1 Cor. 14, 16 vorkömmt, und in welchem Sinne man jetzt noch eine in einer Sache unerfahrne, uneingeweihte Perſon einen Laien nennt. Ich bin darin ein Laie.

Der Laienbruder, —s, Mz. —brüder, eine weltliche männliche Perſon in einem Mönchskloſter, welche die eigentlichen Ordensglieder bedient.

Die Laienpfründe, Mz. —n, eine geiſtliche Pfründe, welche einem Weltlichen verliehen wird oder iſt.

Die Laienſchweſter, Mz. —n, eine weltliche weibliche Perſon in einem Nonnenkloſter, welche zur Bedienung der Nonnen da iſt.

† Der Laimer, —s, Mz. gl. der Name eines Fiſches, der das Mittel zwiſchen den Karauſchen und Karpfen hält und daher auch Karauſchenkarpfen, in Schleſien Karuzenkarpfen, an der Donau Sittichkarpfen, anderwärts Karpfkaraß, Halbkaraß heißt.

Die Lake, Mz. —n, ſalziges Waſſer, beſonders die ſalzige Brühe von eingeſalzenen Fiſchen. Die Salzlake, Fiſchlake, Häringslake.

† Das Laken, —s, Mz. gl. ſo viel als Tuch, ſowol von Wolle, als auch und vorzüglich von Flachs; beſonders im N. D. In engerer Bedeutung, das Bettlaken, Bettuch, im O. D. Lailaken.

Im Nachtgewand — fährt jene aus den Laken. Wieland.

Davon der Lakenmacher, der Tücher macht, der Tuchmacher.

Lallen, v. I) intrs. 1) Unvernehmlich mit Einmiſchung vieler ungehöriger l oder la reden, wie Kinder die zu reden anfangen zu thun pflegen. Dann auch, in ſofern fehlerhaft oder unvollkommen ſprechen, da man anſtatt eines r ein l hören läßt. So ſagt man auch von einem Betrunkenen, welchem die Zunge ſchwer iſt, ſo daß er nicht deutlich ſprechen kann, er lalle. Er kann nur noch lallen. In weiterer Bedeutung, ſeine Gedanken und Empfindungen mit Worten nur unvollkommen ausdrucken. 2) Nach Ad. ohne Worte und bloß mit Wiederholung der Silbe la ſingen, wofür man aber allgemeiner lullen ſagt, welches gute Wort Ad. nicht gekannt zu haben ſcheint. II) trs. lallend ſagen, ausdrucken, beſonders nur unvollkommen ausdrucken, von Empfindungen ꝛc.

Lallt meine Zunge nicht mehr Dank. Ramler. (R.)

Nun lallt alles Volk entzückt die Sprache der Franken. Göthe.

In den Schlaf lallen, durch Lallen einſchlafen machen.

Wie wenn ſie, — hinblickt auf den muthigen Säugling,
Der, mit dem Buſentuch ſpielend, in Schlummer ſich lallt. Voß.

D. Lallen. D. —ung.

○ Die Lambdanaht, Mz. —nähte, in der Zergliederungskunſt, eine Naht, welche durch den Zitzenrand (Margo mastoideus) oder den mittlern und den Lambdarand (Margo lambdoidalis) oder obern Rand des Hinterhauptbeines, welche in einem ſtumpfen Winkel zuſammenkommen, mit dem Scheitelbeine auf jeder Seite gebildet wird,

und die mit dem Griechischen Buchstaben Lambda Λ Ähnlichkeit hat (Sutura lambdoidea). Wiedemann.

○ Der Lambdarand, —es, Mz. —ränder, ſ. Lambdanaht.

Die Lambele, Mz. —n, der Name eines Flußfiſches. Die ſchuppige Lambele, der Bitterling (Cyprinus amarus L.).

Die Lambertsnuß, oder Lampertsnuß, Mz. —nüſſe, ein Name der Bartnuß, einer vorzüglichen und großen Art Haſelnüſſe (Corylus maxima L.), welche in einigen Gegenden auch Ruhrnüſſe genannt werden, weil ſie gegen die Ruhr helfen ſollen. S. Bartnuß.

Die Lambertstraube, Mz. —n, eine Abart der Weintrauben mit ſtarken Beeren, welche zwar ſchwere aber wenig Wein geben.

Das Lamm, —es, Mz. Lämmer; Bw. das Lämmchen, O. D. —lein, —s, Mz. gl. oder Lämmerchen, das Junge des Schafes ſowol männliches als weibliches Geſchlechts, ſo lange es noch nicht ein Jahr, oder nach dem Gebrauche in manchen Gegenden, ſo lange es noch nicht zwei Jahr alt iſt; in der Oberpfalz Petzel, in Baiern Lampel, worunter man auch daſelbſt einen einfältigen Menſchen verſtehet. Ein Bocklamm, ein Mutterlamm. Einjährige Lämmer heißen Jährlinge. Wegen der Sanftheit, Geduld, Unſchädlichkeit ꝛc. der Lämmer oder der Schafe überhaupt vergleicht man ſanfte, geduldige, unſchuldige, fromme Menſchen mit Lämmern. Sanft, geduldig, fromm, unſchuldig wie ein Lamm. Im neuen Teſtamente und in der kirchlichen Sprache wird Kriſtus als das Gegenbild des ehemaligen Oſterlammes häufig das Lamm Gottes oder auch bloß das Lamm genannt, und danach ſelbſt ſinnbildlich als ein Lamm mit einer Siegesfahne vorgeſtellt, welches Bild in Predigten und Liedern, z. B. Kriſte, du Lamm Gottes; Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld ꝛc. noch häufig beibehalten wird. Indeß wird dieſes Bild in der edlen Sprache vermieden, weil es nach und nach einen verächtlichen Nebenbegriff bekommen hat, indem man frömmelnde Kriſten, beſonders Herrnhuter und andere, die die Vorſtellung Kriſti unter dem Bilde eines Lammes vorzüglich lieben und das Lamm, das Blut des Lammes ꝛc. immer im Munde führen, verächtlich die Lammsbrüder, und ihren Glauben, den Lammsglauben nennt. Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben auch die Kätzchen der Weiden, Haſelſtauden ꝛc. wegen ihrer rauchen gleichſam wolligen Geſtalt Lämmerchen. Kleine weiße flockige Wolken, welche bei heiterem Wetter hoch in der Luft ſchweben nennt man im gemeinen Leben auch Lämmer, Lämmerchen, auch Lämmerwolken, vermuthlich weil man ſie mit einer Herde Lämmer vergleicht. „Die langen Lämmerwolken des Himmels.“ J. P. Richter.

Die Lammbirn, Mz. —en, eine Sorte Winterbirnen. Remnich.

† Der Lammel, —s, Mz. gl. im Heſſiſchen, der Kothſaum an einem langen Kleide unten herum; anderwärts Hammel. Daher ſich belammeln und behammeln, ſich auf ſolche Art beſchmutzen.

† Die Lämmel, ſ. Lummel.

† Das Lämmel, ſ. Kinderbutte.

Lammen, v. ntr. mit haben, ein Lamm werfen oder zur Welt bringen; in manchen Gegenden lämmern. Die Schafe lammen, haben gelammt. D. Lammen.

Die Lammer, Mz. —n, bei den Jägern, die langen und ſchmalen Stücke Fleiſch, welche unter dem Rückgrath des Wildbrets inwendig herausgeſchnitten werden, und auch Lammerbraten, Lämmerbraten, ſonſt Mörbraten ꝛc. heißen.

† Der Lämmerabend, —es, Mz. —e, in Hamburg, der Freitag vor dem Pfingſtfeſte, ein Freudentag für Kinder, an welchem groß und klein vor das Thor zieht und lebende oder hölzerne Lämmer, die man dann dort verkauft, einkaufet. Schütze.

Die Lämmerblume, Mz. —n, ein Name des kleinen Schöllkrautes, auch Feigwarzenkraut, kleine Schöllwurz, kleines Schwalbenkraut ꝛc. (Ranunculus ficaria L.).

Der Lammerbraten oder Lämmerbraten, ſ. Lammer.

△ Das Lämmergefilde, —s, Mz. gl. ein an Lämmern reiches Gefilde, ein Gefilde auf welchem viele Lämmer weiden, eine Gegend, welche zur Schafzucht vorzüglich geſchickt iſt oder viel Schafzucht hat.

Bis zur ſchönen Flia, dem Lämmergefild'. — Voß.

Der Lämmergeier, —s, Mz. gl. die größte Art Geier und überhaupt der größte Vogel in Europa auf den Tyroler und Schweizer Alpen, auf dem Rücken graubraun und am Bauche röthlichgelb, mit Federn die den Borſten oder Haaren ähnlich ſind, mit kurzen Haaren auf dem Kopfe, einem ſtarken bräunlichrothen Barte am Kinne, und faſt ganz kahlem Halſe, der unten mit einem Kreiſe von Federn verſehen iſt (Vultur barbatus L.); auch Bartgeier, Goldgeier. Er hat den Namen davon, daß er außer Gemſen, Ziegen ꝛc. von welchen er ſich nährt, auch oft Lämmer raubt.

Das Lämmergeld, —es, Mz. —er, in manchen Gegenden eine Abgabe an die Obrigkeit von ſolchen Gütern, auf welchen Schafe gehalten werden dürfen.

Der Lämmerhirt, —en, Mz. —en. 1) Ein Hirt der Lämmer hütet. 2) Die gelbe Bachſtelze (Motacilla flava L.).

Das Lämmerholz, —es, o. Mz. ein Name des Allerheiligenholzes.

Der Lämmerjunge, —n, Mz. —n, in den Schäfereien, ein Junge oder Knabe, welcher die Lämmer weidet; ein Lämmerknecht, wenn er erwachſen iſt und förmlich als Knecht dienet.

Der Lämmerknecht, —es, Mz. —e, ſ. Lämmerjunge.

Das Lämmerkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des gemeinen Gänſefußes; auch Lämmerohren, guter Heinrich, Allgut ꝛc. (Chenopodium, bonus Henricus L.); 2) des Flachskrautes (Antirrhinum linaria L.), ſ. Lämmerſalat.

Lämmern, v. ntr. ſ. Lammen.

† Die Lämmerohren, Mz. u. ein Name des gemeinen Gänſefußes, Allguts, ſ. Lämmerkraut. Eigentlich würde es die Ohren eines Lammes oder der Lämmer bedeuten.

△ Lämmerreich, adj. u. adv. reich an Lämmern, ſtarke Schafzucht habend. — Pelias herrſcht' im weiten Gefild' Jaëlos

Lämmerreich — — — Voß.

Der Lämmerſalat, —es, Mz. u. ein Name der Feldrapunzel; auch Lämmerlattig, Nüßchenſalat (Valeriana locusta L.).

Der Lämmerſchwanz, —es, Mz. —ſchwänze. 1) Der Schwanz eines Lammes. 2) Das Lämmerſchwänzchen, ein Name der Schafgarbe (Achillea millefolium L.).

Der Lämmerſtall, —es, Mz. —ſtälle, ein Stall für die Lämmer.

Die Lämmerweide, Mz. —n, eine Weide, auf welche nur die Lämmer getrieben werden.

☓ Die Lämmerwolke, Mz. —n, ſ. Lamm.

Die Lämmerwolle, o. Mz. die Wolle, welche von den Lämmern geſchoren wird.

Der Lämmerzahn, —es, Mz. —zähne, die Zähne eines Lammes, welche es verliert.

Der Lämmerzehente, —n, Mz. —n, der Zehnte, welcher von den Lämmern entrichtet wird.

Das Lammfell, —es, Mz. —e, das Fell von einem Lamme. Man bereitet dergleichen Felle zu und benützt ſie als Pelzwerk.

○ Lammfromm, auch ☆ Lämmerfromm, adj. u. adv. fromm wie ein Lamm oder wie die Lämmer.

Seid ihr ſo lämmerfromm, ſo taubenmäßig
Geartet, — — — Schiller. (M.)

Eine andere aber ſchlechte Form iſt lammsfromm. „Ihre demüthige und lammsfromme Vertheidigung.“ Abbt. Davon die Lammfrömmigkeit. „Meine Lammfrömmigkeit würde beſonders daraus hervorblicken, daß ich“ ꝛc. Klopſtock. (M.)

○ ☓ Das Lammgebet, —es, Mz. —e, ein Gebet der Römiſchen Kriſten, welches ſich mit agnus dei, d. h. Lamm Gottes anfängt und gewöhnlich nach dieſen Anfangsworten benannt wird.

○ Lammherzig, adj. u. adv. ein Herz wie ein Lamm habend, d. h. ſanft, geduldig, und, davon zeugend.

Fahre hin, lammherzige Gelassenheit. Schiller.

Der Lammsbauch, —es, Mz. —bäuche, eigentlich der Bauch eines Lammes. Dann auch, der Name eines an manchen Orten üblichen Erbzinses, welchen der Besitzer eines Grundstückes dem Zins- oder Lehnsherrn jährlich entrichten muß, und welcher in einem ausgeschlachteten Lamme oder dessen Werthe in Gelde bestehet.

Der Lammsbraten, —s, Mz. gl. ein gebratenes Lamm, oder ein Bratn von einem Lamme.

† Der Lammsbruder, der Lammsglaube, s. Lamm.

Die Lammzeit, Mz. u. die Zeit, in welcher die Schafe zu lammen pflegen.

✱ Der Lampe, —n, Mz. —n, eine alte Benennung des Hasen, so wie der Fuchs Reineke, der Kater Murner ꝛc. genannt wird. Im Reineke Fuchs kommen diese Benennungen häufig vor.

Die Lampe, Mz. —n; Vw. das Lämpchen, O. D. —lein, ein metallenes gewöhnlich blechernes Gefäß, in welches man Öl gießt und einen Docht thut, der von einer Dille am Rande in die Höhe gehalten wird, um durch Anzündung des Dochtes Licht zu verbreiten. Bei der Lampe arbeiten, beim Licht der Lampe. Eine Argandsche, eine Seidlersche Lampe. Gewöhnlich wird diese Lampe in eine Laterne oder in ein großes rundes Glas gehängt oder vor einem hohlrunden geblänkten Blech befestiget, um die Straßen, Häuser, Kaufläden ꝛc. damit zu erleuchten. Eine stehende Lampe, die auf einem Fuße stehet. Eine hangende Lampe oder Hangelampe. S. auch Spiegellampe, Glaslampe. Die ewige oder heilige Lampe, eine Hangelampe vor dem Hauptaltare in den Römischen Kirchen, die immer brennend erhalten wird. Die Lampe der Scheidekünstler hat mehrere Dochte und wird zu scheidekünstigen Versuchen gebraucht; auch Lampenofen. Uneigentlich werden von einiger Ähnlichkeit auch die Napfmuscheln (Patellae) Lampen genannt. Auch einige Schalkeilschnecken führen den Namen Lampe, z. B. der Steinpicker (Helix lapicida L.), und die alte Lampe (Helix carocolla L.).

○ Der Lampenschimmer, —s, Mz. u. der Schimmer, schwache Schein einer brennenden Lampe. „Wie ein Lampenschimmer durch Grabgewölbe, schlich eine leise — vielleicht nie erfüllte Hoffnung durch mein düsteres Inneres.“ Benzel-Sternau.

Der Lampenfüller, —s, Mz. gl. s. Lampenmann.

Das Lampenlicht, —es, o. Mz. das Licht, der Schein, welchen eine angezündete Lampe verbreitet; der Lampenschein. Bei Lampenlichte arbeiten.

○ Lampenhell, adj. u. adv. von brennenden Lampen erhellet, erleuchtet.

Schöner Fremdling, lampenhelle
Soll sogleich die Hütte sein. Göthe.

✕ Der Lampenmann, —es, Mz. —männer, oder —leute, eine Person, welche die in Menge an einem Orte brennenden Lampen, z. B. in den Straßenlaternen besorget, Öl in dieselben gießt, sie anzündet und putzet, auch der Lampenwärter, und von seinen einzelnen Verrichtungen, der Lampenputzer, im O. D. Lampenfüller (R.).

Der Lampenofen, —s, Mz. —öfen. 1) S. Lampe. 2) Ein in neuern Zeiten erfundenes Geräth, vermittelst dessen man auf eine wohlfeile und holzsparende Art sich Wärme und Licht zugleich verschaffen kann (Thermolampe). Auch ⊙ Wärmelampe. C.

Der Lampenputzer, —s, Mz. gl. s. Lampenmann.

Der Lampenruß, —es, oder das Lampenschwarz, o. umend. o. Mz. der Ruß von einer Lampe, welcher wegen seiner Feinheit besonders zu schwarzer Farbe gebraucht wird.

Der Lampenschein, —es, o. Mz. s. Lampenlicht.

Der Lampenschimmer, —s, o. Mz. der Schimmer, schwache Schein einer Lampe. „Ein trüber Lampenschimmer zeigte ihm die Spur des Kanzlers.“ Benzel-Sternau.

Das Lampenschwarz, s. Lampenruß.

Der Lampenwärter, —s, Mz. gl. s. Lampenmann.

Die Lampertsnuß, s. Lambertsnuß.

Die Lamprete, Mz. —n, eine sehr geschätzte Art Stelfanger, welche vorzüglich in der Nordsee lebt (Petromyzon marinus L.). Da sie für eine köstliche Speise gehalten werden, so versteht man in weiterer Bedeutung, im gemeinen Leben überhaupt eine leckere köstliche Speise darunter, wenn man von einem Menschen sagt, er wolle nur Lampreten und Pasteten.

Der Lampretenfisch, —es, Mz. —e, bei Müller eine Art Rotzfische mit zwei Rückenflossen, wovon die erste drei, die zweite 40 bis 43 Finnen hat (Blennius mustelaris L.).

† Die Lan, der Lannagel, s. 2. Lehne.

† Die Lanstange, Mz. —n, s. Leiste.

Das Land, —es, Mz. Länder und Lande; Vw. das Ländchen, O. D. —lein, —s, Mz. gl. und Länderchen. 1) Der feste nicht mit Wasser bedeckte Theil der Erdkugel, in Gegensatz des Wassers oder des Meeres; ohne Mehrzahl. Das feste Land, in Gegensatz des Wassers, wie auch der Inseln. Thiere, welche auf dem Lande und im Wasser leben. Zu Lande reisen, auf dem festen Lande, in Gegensatz von dem Reisen zu Wasser. Nachdem sie Monate lang nichts als Himmel und Wasser gesehen hatten, erblickten sie endlich Land. An das Land fahren. Am Lande hinfahren. Ans Land steigen. Das Schiff aufs Land ziehen. Vom Lande stoßen. In der Schifffahrt heißt: über Land segeln, mit dem Bestecke voraus sein oder noch nicht so weit gesegelt sein als man glaubte, so daß man sich der Gissung oder Berechnung nach schon über oder auf dem Lande befinden würde; Land anthun, schlechten Wetters oder der schlechten Beschaffenheit des Schiffes wegen das Land zu erreichen suchen, oder auch nur, Land zu Gesichte bekommen; Land aussegeln, um eine Landspitze segeln, der man zu nahe zu kommen fürchtete; das Land ist gelegt; es hat sich aus dem Gesichte verloren. Röding. Besonders wird Land noch in manchen andern Beziehungen und vorzüglich in Hinsicht auf den Anbau desselben gebraucht. So wird das Land sowol der Stadt als auch dem Gebirge entgegengesetzt. In der Stadt, wie auf dem Lande, in den Dörfern ꝛc. Auf dem Lande leben, wohnen. Das Leben auf dem Lande. Auf das Land gehen, sich in ein Dorf oder an einen andern Ort, der keine Stadt ist, begeben um sich daselbst aufzuhalten. Über Land gehen, reisen, aus der Stadt auf das Land gehen. Auf dem Gebirge sowol wie im flachen, ebenen oder platten Lande. Zuweilen wird das flache oder platte Land auch in Gegensatz der Stadt gebraucht. Den Juden ist es verboten, auf dem Lande häusern zu gehen. Baubares, urbare Land. Das Land bauen. Eine Hufe Land oder Landes. Fettes fruchtbares, mageres, unfruchtbares Land. Sandiges, steiniges thoniges Land. S. auch Ackerland, Weizenland, Grabeland, Gartenland ꝛc. Zuweilen bezeichnet Land auch ein abgetheiltes und in seine Grenzen eingeschlossenes Stück Feld von unbestimmter Größe und stehet für Feld, Acker; mit der Mehrzahl. Die Gartenländer, Brachländer ꝛc. Ja, in manchen Gegenden werden selbst die Beete auf dem Felde und im Garten Länder genannt. Den Garten in Länder abtheilen. In einer andern engern Bedeutung nannte man ehemahls eine wüst gelassene Gegend, besonders an der Grenze eines bewohnten Landes, das Land oder die Lande. S. Lehde. 2) In engerer Bedeutung, ein bestimmter mit Grenzen eingeschlossener Theil der Erdoberfläche, sofern er von einer eigenen Völkerschaft bewohnt und von einem Oberherrn beherrscht wird; in welcher Bedeutung es besonders im gemeinen Leben mit Staat gleichbedeutend gebraucht wird, obgleich beide Wörter wohl zu unterscheiden sind. Deutschland, das Land der Deutschen. Beinahe in allen Ländern Europas hat dieser unselige Krieg gewütet. Der Österreichische Staat begreift mehrere Länder in sich. Das Land der Deutschen begreift mehrere kleine Staaten in sich. Das gelobte Land. Das Jüdische Land. Einen aus dem Lande jagen, des Landes verweisen. Außer Landes sein, sich in einem fremden Lande befinden. Dem Feinde ins Land fallen. Den Krieg in Feindes Land spielen. Das Land

räumen müssen. „Er ist auf Reisen gewesen, er hat Land und Leute gesehen“, d. h. mehrere Länder und Völker. Lessing. Etwas im ganzen Lande bekannt machen. Im Lande herumreisen. Hier zu Lande, in diesem Lande, bei uns; wofür man auch hier Landes sagt.

Als man hier Landes Begier und Muth zu streiten
Noch höher hielt, als Wissenschaft und Witz. Ratschky.

Der Begriff vom Umfange eines Landes ist unbestimmt, und so wie bei der Eintheilung in Kreise, ein großer Kreis wieder kleinere Kreise in sich enthalten kann, so kann auch ein größres Land kleinere Länder in sich enthalten, die für sich betrachtet auch Land und Länder genannt werden, in Bezug auf das größere Land aber, von welchem sie Theile ausmachen, nur Landschaften (Provinzen) sind. So waren die Österreichischen Niederlande ein Theil, eine Landschaft von Deutschland. So sind die Sächsischen, Brandenburgischen, Braunschweigischen Lande, das Böhmer Land ꝛc. Landschaften von Deutschland. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird Land auch von einem Aufenthaltsorte gebraucht, welchen man sich auch in gewisse Grenzen eingeschlossen denkt. Das Land der Seeligen (Elysium, Walhalla); wofür man auch das Land der Wonne, und im gemeinen Leben der Himmel sagt.

Und goldne Wolken trugen sie hinauf
Langsam verschwindend in das Land der Women. Schiller.

Die Mehrzahl, gewöhnlich Länder, lautet im O. D. Lande, welche Form gemeiniglich wenn von mehrern Ländern auf eine unbestimmte Art die Rede ist, gebraucht und in der höhern Schreibart und bei den Dichtern oft vorgezogen wird. „Alle Lande sind deiner Ehre voll.“ Jes. 6, 5. „In des Aufgangs Landen.“ Opitz.

Was er in fernen Landen
Gesehn und ausgestanden. Gellert.

In manchen Fällen ist die Form Lande hergebracht und Länder nicht gewöhnlich. Die Niederlande. Die Pfalz-Neuburgischen Lande, die Gräflich-Schönburgischen Lande, für, das Pfalz-Neuburgische Land ꝛc. In engerer Bedeutung versteht man im gemeinen Leben, besonders bei den Handwerksgesellen, Pferdehändlern ꝛc. unter dem Lande, Niederdeutschland, wahrscheinlich wegen der ebenern flachern Beschaffenheit in Gegensatz des höhern Oberdeutschlands, welches vorzugsweise das Reich genannt wird. In das Land reisen. Auf eine ungewöhnliche Art wird Land in der Bibel gebraucht, wo, „das Land erben,“ Ps. 37 bedeutet, glücklich werden. 5) Die in einem Lande befindlichen Dinge, besonders die Einwohner desselben. Ein Land unterjochen. Das Land beranden. Das ganze Land trauert mit Recht um diesen Fürsten. — In den Zusammensetzungen wird bald Land, bald Landes oder Lands, und bald Länder gebraucht. Durch die Zusammensetzungen mit Landes— und Länder— wird etwas das sich auf ein ganzes Land oder mehrere Länder beziehet, bezeichnet, durch die mit Land— aber etwas das auf dem Lande ist, geschieht oder sich auf das Land, die Landleute, in Gegensatz der Stadt, beziehet. In vielen Zusammensetzungen, welche denjenigen Theil des festen Landes bezeichnen, in welchem die verschiedenen Völker wohnen, bekömmt das Wort Land hinten seine Stelle, als Deutschland, Esthland, Finnland, Griechenland, Irland, Lappland, Mohrenland, Rußland, Schottland ꝛc., das Land der Deutschen, Esthen, Finnen, der Griechen, der Iren, der Lappen ꝛc. Für viele dieser Völker werden aus dem Namen ihrer Länder wieder neue Namen abgeleitet, als Esthländer, Finnländer, Irländer, Lappländer, Schottländer ꝛc. Von Deutschland, Griechenland, Mohrenland, Rußland ꝛc. finden diese Ableitungen nicht Statt, und man sagt bloß der Deutsche, Grieche, Mohr, Russe ꝛc. Von einigen Völkern ist die Ableitung Länder, die Engelländer, die Finnländer, die Liefländer, üblich. Bezeichnet ein und dasselbe Wort zugleich das Volk oder den Volksstamm und das Land desselben, so wird diesem Namen oft auch noch das Wort Land angehängt, was aber überflüssig und schleppend ist, und wenige Fälle etwa ausgenommen, in der guten Sprech- und Schreibart vermieden wird. Dergleichen sind Frankenland, Sachsenland, Schwabenland ꝛc. und mit Verwandlung des n in r, Böhmerland, Thüringerland.

Landabwesend, adj. u. adv. aus dem Vaterlande abwesend, außerhalb des Landes, im Auslande befindlich. „Der schon von langer Zeit her landabwesende N. wird auf Verlangen seiner Geschwister aufgefordert“ ꝛc. Reichsanzeiger. (R.) Davon kann man die Landabwesenheit bilden, die Abwesenheit aus dem Vaterlande.

Der Landadel, —s, Mz. u. 1) Der mittelbare dem Landesherrn unterworfene Adel; in Gegensatz vom Reichsadel. 2) Der auf dem Lande wohnende Adel; zum Unterschiede vom Stadtadel.

Der Landammann, —es, Mz. —männer, in der Schweiz 1) die höchste obrigkeitliche Person des Landes. 2) Der Vorgesetzte einer Landgemeine; in Gegensatz des Stadtammannes.

Das Landamt, —es, Mz. —ämter. 1) Überhaupt ein Amt auf dem Lande, welches jemand auf dem Lande verwaltet; in Gegensatz eines Stadtamtes. Davon der Landbeamte, der ein solches Amt bekleidet. 2) Ein Amt, d. h. ein zur Gerechtigkeitspflege, zur Berechnung der Einnahme und zur Handhabung der Polizei niedergesetztes Gericht auf dem Lande; zum Unterschiede von einem Stadtamte. Davon der Landamtmann, der Vorgesetzte eines solchen Amtes. 3) Ein Hofamt einer Landschaft, welches bei Feierlichkeiten, die den Landesherrn und die Landstände zugleich betreffen, verwaltet wird; auch Landesamt. In manchen Ländern sind diese Ämter von den Hofämtern im engsten Verstande noch verschieden. Davon der Landbeamte oder Landesbeamte, derjenige, der ein solches Amt verwaltet, als der Landmarschall, Landtruchseß, Landhofmeister ꝛc.

Die Landarbeit, Mz. —en, die Arbeiten auf dem Lande, die Feldarbeit, der Landbau.

Aber da nur Unthaten er lernete, wird er sich weigern
Landarbeit zu bestellen. — Voß.

Der Landarzt, —es, Mz. —ärzte, ein Arzt auf dem Lande, oder ein Arzt, welcher durch sein Amt verpflichtet ist, auch die Kranken auf dem benachbarten Lande zu besorgen, oder in andern vorkommenden Fällen daselbst mit seiner Wissenschaft und Kunst behülflich zu sein (Landphysicus). S. auch Kreisarzt.

Der Landauer, —s, Mz. gl. 1) Ein Einwohner der Stadt Landau; eine solche weibliche Person die Landauerinn. 2) Ein vierspeiger Reisewagen, dessen Gedeck sich in der Mitte theilen und zurückschlagen läßt und der den Namen davon hat, daß er zu der Zeit erfunden wurde als Joseph I. vor Landau ging.

Der Landausschuß, —sses, Mz. u. die ausgewählte junge Mannschaft eines Landes, sofern sie zur Vertheidigung desselben bestimmt ist (Landmiliz). In engerer Bedeutung, ein solcher Ausschuß von den Landbewohnern, in Gegensatz von dem Ausschusse aus den Stadtbewohnern oder Bürgern, dem Bürgerausschuß oder Städteausschuß (der Bürgermiliz, Stadtmiliz).

Landbar, adj. u. adv. wo gelandet werden kann, zum Landen oder Anlanden geschickt. Eigentlich würde es bezeichnen: was so beschaffen ist, daß es gelandet werden kann; ein Wort wie tragbar.

Dort ist ein landbarer Hafen. Voß.

Davon die Landbarkeit.

Der Landbär, —en (—es), Mz. —en (—e), ein auf dem Lande lebender Bär; in Gegensatz von Seebär, Eisbär. In engerer Bedeutung, der eigentliche in dichten Wäldern lebende Bär (Ursus arctos L.).

Der Landbau, —es, o. Mz. der Bau oder Anbau des Landes; der Feldbau, Ackerbau.

Landbauend, adj. u. adv. das Land bauend, anbauend, Ackerbau treibend. Landbauende Völker.

Der Landbauer, —s, Mz. gl. 1) Der das Land bauet, Landbau oder Ackerbau treibt; auch Landbebauer. S. 2) In engerer Bedeutung, z. B. in der Schweiz, ein solcher Landbauer oder bloß Bauer, welcher auf dem flachen Lande wohnet; in Gegensatz eines Bergbauern.

In dieſer Bedeutung lautet der zweite Fall gewöhnlich des Landbauern, die Mehrzahl, die Landbauern.

Der Landbaumeiſter, —s, Mz. gl. ein Baumeiſter, welcher die Aufſicht über das Bauweſen im ganzen Lande oder in einer ganzen Landſchaft führt. Zuweilen auch nur, der die ländliche Baukunſt verſtehet und anwendet; zum Unterſchiede von einem Stadtbaumeiſter, der die bürgerliche Baukunſt verſteht und anwendet.

Der Landbeamte, —n, Mz. —n, ſ. Landamt 2) und 3).

Der Landbecker, —s, Mz. gl. ein gelernter Becker auf dem Lande; der Dorfbecker.

† Die Landbede, Mz. —n, in manchen, beſonders N. D. Gegenden, eine Bede oder Abgabe, welche die Landleute von ihrem ackerbaren Lande entrichten, der Pflugſchatz, die Hufenſteuer ꝛc.

Der Landbereiter, ſ. Landreiter.

Der Landbeſchäler, —s, Mz. gl. ein Beſchäler oder Hengſt, welcher auf herrſchaftliche Koſten zur Belegung der Stuten der Landleute gehalten wird. Der Ort und die Anſtalt wo er gehalten wird, heißt das Landgeſtüte.

Der Landbeſchreiber, die Landbeſchreibung, ſ. Länderbeſchreiber ꝛc.

Der Landbeſitzer, —s, Mz. gl. (R.) der Beſitzer eines Stückes baubaren Landes, es ſei groß oder klein. In engerer Bedeutung, der Beſitzer eines Landgutes, der Gutsbeſitzer.

Der Landbetrüger, —s, Mz. gl. der ein Land, einen Staat betrügt. Ein Land- und Leutbetrüger.

Der Landbettler, —s, Mz. gl. ein Bettler, der im ganzen Lande herumbettelt, wie auch, der auf dem Lande, d. h. auf den Dörfern bettelt. Friſch.

† Der Landbeutler, —s, Mz. gl. eine Benennung der Pfuſcher unter den Weißgerbern; vollſtändiger, Land- und Seebeutler.

○ Landbewohnend, adj. u. adv. (R.) das Land bewohnend, auf dem Lande wohnend, in Gegenſatz deſſen, der in einer Stadt wohnet.

— — landbewohnende Männer. Voß.

Der Landbewohner, —s, Mz. gl. der Bewohner oder Einwohner eines Landes. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der Bewohner des platten Landes, in Gegenſatz des Stadtbewohners oder Bürgers. Werden bloß Bauern darunter verſtanden, ſo nennt man dieſe beſonders noch Landleute.

Der Landbiber, —s, Mz. gl. ein Name des Bibers, beſonders des Erdbibers.

Der Landbiſchof, —es, Mz. —biſchöfe, in der Römiſchen Kirche, ein Biſchof, welcher ſein Amt nur auf dem Lande verwaltet; Korbiſchof (Episcopus regionarius).

Der Landbothe, —n, Mz. —n. 1) Im ehemaligen Polen, der aus einem Lande oder einer Landſchaft des Reiches zum Reichstage abgeordnete Bevollmächtigte. Daher der Landbothenmarſchall. 2) Ein Bothe der auf das Land verſchickt wird; in manchen Gegenden ſo viel als † Landknecht, Büttel.

Das Landbrauen, —s, o. Mz. das Bierbrauen auf dem Lande.

Das Landbrett, —es, Mz. —er, auf den Sägemühlen, die Benennung der gewöhnlichen Bretter, welche im Lande zu allerlei Tiſchlerarbeiten verbraucht werden; zum Unterſchiede von den ſtärkeren Gründebrettern.

Das Landbuch, —es, Mz. —bücher. 1) In manchen Gegenden, z. B. im Magdeburgiſchen, ein Verzeichniß aller adeligen und Rittergüter des Landes mit den Namen der Beſitzer deſſelben, ihrer Erben, Schulden ꝛc.; auch das Ritterbuch, Ritterſchaftsbuch, in Böhmen die Landtafel. 2) Der Inbegriff der Geſetze einer Landſchaft.

Der Landdeich, —es, Mz. —e. 1) Ein Deich oder Damm, der ein ganzes Land vor den Verheerungen des Waſſers ſichert. 2) Ein Deich nach dem Lande zu, innerhalb des Hauptdeiches zur Abhaltung des Binnenwaſſers. 3) Ein Deich, welcher 24 Ruthen Land vor ſich hat; zum Unterſchiede von einem Schardeiche, der nur 12 Ruthen Land vor ſich hat.

Der Landdienſt, —es, Mz. —e, der Dienſt zu Lande, oder auf dem feſten Lande, beſonders von den Soldaten; in Gegenſatz vom Seedienſte.

† Das Landding, —es, Mz. —e, ein Landgericht (Provincialgericht).

Das Landdorf, —es, Mz. —dörfer, in manchen Gegenden, z. B. in der Mittelmark, Dörfer an Moräſten, deren Bewohner vom Landbau leben, auch Ackerdorf; in Gegenſatz der Bruchdörfer. S. Randdorf.

† Der Landdragoner, —s, Mz. gl. ſ. Landreiter.

Der Landdroſt, —en, Mz. —en, im N. D. ein Landvogt, der Vorgeſetzte einer Landſchaft, eines Bezirkes, welcher gewöhnlich auf dem Lande lebt; in andern Gegenden Landrath. S. Droſt.

Die Landdroſtei, Mz. —en. 1) Die Würde, das Amt eines Landdroſten. 2) Der ihm untergebene Bezirk.

○ Der Landdurchſtreicher, —s, Mz. gl. der das Land durchſtreicht, gewöhnlicher, ein Landſtreicher. Voß.

Die Lände, Mz. —n, ein Ort der zum Landen oder Anlanden geſchickt, bequem iſt. S. Schiffslände.

Der Landedelmann, —es, Mz. —edelleute, ein auf dem Lande lebender Edelmann; ſpöttiſch oder verächtlich, ein Landjunker, Krautjunker.

Die Landeidechſe, Mz. —n, die Benennung derjenigen Eidechſen, welche gewöhnlich auf dem Lande leben. Die gemeine Landeidechſe (Lacerta vulgaris L.) lebt unter Geſträuchen und Hecken, iſt von meiſt graure Farbe und hat zwei braune Streifen auf dem Rücken.

Das Landeigenthum, —es, Mz. u. 1) Ein Eigenthum ſofern es in Land beſtehet. „Die einzigen Beſitzer von Landeigenthum, Kaimiten alſo.“ Herder. 2) Das Eigenthumsrecht über ein Land oder ein Stück Landes.

Der Landeigenthümer, —s, Mz. gl. ſo viel als Landeigner.

Der Landeigner, —s, Mz. gl. der Eigner oder Eigenthümer eines Landes, d. h. einer Länderei, eines Landgutes. Im Däniſchen der Name eines Freibauern.

Landen, v. I) intrs. mit ſein, an das Land fahren um auszuſteigen oder etwas ans Land zu ſchaffen oder vom Lande in das Fahrzeug aufzunehmen. Man verſuchte trotz der Brandung zu landen. An einer Küſte landen. Die Truppen ſind gelandet. II) trs. 1) Ans Land ſetzen, ſchaffen, ausſchiffen. Truppen landen. „Die Leda iſt nach den Dünen zurückgekehret, und hat die Verwundeten gelandet.“ Hamb. Zeit. (R.) In manchen Gegenden auch ländeln. 2) Im O. D. das Land, d. h. Ländereien mit Grenzſteinen bezeichnen; beſſer ländeln. 3) ‡ Im O. D. lenken, wenden, in welcher Bedeutung es auch lenden geſchrieben und gewöhnlich als rec. gebraucht wird.

Dein Zeugniß, Herr, beſitz' ich immerdar,
Es iſt die Laſt, dahin ich ganz mich lende. Opitz.

III) ntr. mit haben, im N. D. zu Lande, feſtem Lande werden, von dem Schlamme, Sande ꝛc., der ſich aus einem Fluſſe oder der See anſetzt und nach und nach zu feſtem Lande wird. Auch wird es vom Fluſſe oder der See als ein trs. gebraucht, für, Land anſetzen, durch angeſpülten Schlamm, Sand ꝛc. der nach und nach zu feſtem Lande wird. Der Fluß, die See landet, oder landet zu. — D. Landen. D. —ung. S. d.

Ländeln, v. trs. ſ. Landen II) 2). D. Ländeln. D. —ung.

Die Landenge, Mz. —n, ſ. Erdenge.

Der Landerbe, —n, Mz. —n, ein Erbe, ſofern er Land, Ländereien erbet; in manchen Gegenden, ein Erbe, welcher Landgüter erben kann; in Gegenſatz eines Lehenerben.

Der Länderbeſchreiber, —s, Mz. gl. (R.) einer der eine Länderbeſchreibung giebt, verfaſſet: der Verfaſſer eines einzelnen Landes, der Land- oder Landesbeſchreiber (Chorograph).

Die Länderbeſchreibung, Mz. —en, (R.) die Beſchreibung der Län-

der, in Ansehung ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihrer Bewohner, ihrer Verfassung ꝛc. (Chorographie, Geographie); die Beschreibung eines einzelnen Landes, die Land- oder Landesbeschreibung.

△ Der Länderbestürmer, —s, Mz. gl. einer der Länder bestürmet, bekrieget und zu unterjochen sucht.

— — aber des Herrschens
Kunst, sie erhebt mich über den wälschen Länderbestürmer.
Sonnenberg.

△ Der Länderdurchwanderer, —s, Mz. gl. der mehrere Länder durchwandert, durchreiset. Voß.

△ Der Länderdurst, —es, o. Mz. der Durst, d. h. die heftige Begierde nach dem Besitz von mehrern, von neuen Ländern, dergleichen Eroberer zu haben pflegen; die Ländersucht. „Der ihm angedichtete Länderdurst.“ Ungen. (R.)

△ Länderdurstig, adj. u. adv. von Länderdurst geplagt, Länderdurst verrathend. „Karl ꝛc. wurde schwerlich dieß durch Curtius Leben des Alexanders ruhm- und länderdurstig.“ J. P. Richter.

Die Länderei, Mz. —en, überhaupt Land, sofern es bebauet oder sonst benützt wird, und das Eigenthum einer Person ist, Grundstücke als Äcker, Wiesen, Waldung ꝛc., im O. D. auch Geländ. Ein Haus mit dazu gehörender Länderei. Er besitzt schöne Länderei.

Durch dessen Länderei man Tagereisen thut. Canitz.

Besonders in der Mehrzahl. Seine Ländereien sind alle im besten Zustande. Ungewöhnlich wird es für Länder gebraucht. „Der König zieht seine Ländereien wieder aus den Händen der Feinde.“ Hirzel.

△ Der Ländererschütterer, —s, Mz. gl. der die Länder erschüttert, ihre Ruhe, Verfassung ꝛc. stört und zerstöret, wie dies die Eroberer thun. Bei den Dichtern bekömmt auch der Wasser- oder Meeresgott diesen Namen. — der umstürzende Länderer schütterer. Voß. Dichterisch kann auch der Krieg ein Länderer schütterer genannt werden.

✕ Länderisch, adj. u. adv. s. Ländern.

△ Ländergewaltig, adj. u. adv. durch den Besitz mehrerer Länder gewaltig, mächtig.

Denn auch der mächtige Burgund, der Länder-
Gewaltige, hat seine Mannen alle
Herbeigeführt. — — — Schiller. (R.)

○ Die Länderkarte, Mz. —n, eine Landkarte, besonders sofern mehrere Länder im Grundrisse darauf befindlich sind.

Ach umsonst auf allen Länderkarten
Spähst du nach dem seligen Gebiet. Schiller.

○ Die Länderkenntniß, Mz. u. oder die Länderkunde, o. Mz. (R.) die Kenntniß oder Kunde von den Ländern, nämlich von ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihren Bewohnern, ihrer Verfassung ꝛc. Die Völker- und Länderkunde (politische Geographie). Gludius. Die Landeskenntniß oder Landeskunde wäre die Kenntniß oder Kunde des Wissenswürdigen von einem bestimmten einzelnen Lande, z. B. vom Vaterlande.

○ Länderkundig, adj. u. adv. (R.) Länderkunde besitzend. Davon der Länderkundige.

△ Länderlos, adj. u. adv. ohne Land, seiner Länder beraubt.

Doch ist es dieser länderlose Fürst,
Der eben heut mich königlich beschenkte. Schiller.

† Landern, v. trs. mit einem Geländer oder Gehäge versehen, auch überhaupt begrenzen, umgrenzen. Einen Wald landern, auch einlandern. D. Landern. D. —erung.

✕ Ländern, v. intrs. (R.) im Kreise sich langsam drehend herumtanzen, auch drehen, zum Unterschiede vom Walzen und Schleifen, welches schnellere und raschere Tänze dieser Art sind. Man sagt dafür auch länderisch tanzen, und nennt den Tanz selbst einen länderischen Tanz. Uneigentlich und dichterisch wird in folgender Stelle die drehende Bewegung eines Weltkörpers um einen andern ein Ländern und ein länderischer Tanz genannt. „— der unsichtbaren Grosssonne, um welche unsre Alltagssonne mit einigen Tausend andern Jahr aus Jahr ein ihren länderischen Tanz macht, während die Grosssonne wieder mit ihren tausend Schwestern um eine Urgrosssonne ländert. Anton Wall. S. C. Verdw. Circuliren. D. Ländern.

○ Der Länderräuber, —s, Mz. gl. der Länder raubet, den bisherigen Besitzern entreißt, wie auch die Länder, d. h. ihre Bewohner, beraubt. Die Eroberer oder vielmehr Länderräuber.

○ Die Ländersucht, o. Mz. (R.) die Sucht, d. h. die unmäßige Begierde nach dem Besitz von Ländern, der Länderdurst; ein nach Ruhmsucht gebildetes Wort.

○ Ländersüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. von der Ländersucht befallen, Ländersucht verrathend.

○ Der Ländertausch, —es, Mz. —e, (R.) der Tausch oder Austausch von Ländern, zwischen Fürsten und Staaten. Abwürdigend drückt dasselbe das Wort Ländertauscherei aus.

○ Die Ländertheilung, Mz. —en, (R.) die Theilung der Länder unter Mehrere. Ländertheilungen sind in unsern Zeiten nichts Neues und Ungewöhnliches. Die nachgelassenen Söhne des Königes machten unter sich eine Ländertheilung.

○ Der Länderumriß, —sses, Mz. —sse, der Umriß eines Landes oder mehrerer Länder auf einem Papiere in Kleinen dargestellt, eine Landkarte. Voß.

○ Länderverderblich, adj. u. adv. für mehrere Länder oder für die Länder überhaupt verderblich; mehr als landverderblich. R. Länderverderbliche Kriege.

○ Der Länderverwüster, —s, Mz. gl. der ganze Länder verwüstet. „Wie so manchen Länderverwüster deckt ewiges Dunkel.“ Meißner. (R.) Der Krieg, dieser schreckliche Länderverwüster. Der Verwüster eines einzelnen Landes, der Land- oder Landesverwüster.

○ Länderweit, adj. u. adv. eine Weite, Ausdehnung von mehrern Ländern habend, sehr weit ausgedehnt. „Was ist mächtiger als ein vorbrechendes, fortreißendes Wasser, und wo läßt sich hinstehen, wenn plötzlich alles meilen- und länderweit hoch überschwemmt ist.“ Herder.

Der Landesabschied, —es, Mz. —e, der Abschied der Landstände auf einem Landtage (Landtagsrecess). S. Abschied.

Der Landesälteste, —n, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, der Älteste und Vornehmste unter den Adeligen eines Landes d. h. einer Landschaft.

Das Landesamt, s. Landamt.

Der Landesanwalt, —es, Mz. —e, s. Landeshauptmannschaft 5).

Die Landesart, Mz. u. die Art eines Landes, d. h. die in einem Lande herrschenden Gebräuche und Gewohnheiten. Sich nach der Landesart richten. Nach der Landesart leben. Dann auch, die natürliche Beschaffenheit und Eigenheit eines Landes, in Ansehung des Bodens, der Witterung ꝛc. Es ist wider die hiesige Landesart. Ungut wird es für ein Land oder eine Landschaft selbst von gewisser Beschaffenheit gebraucht; besser Landstrich, Erdstrich. „Es giebt noch mehr Gegenden und Landesarten in Deutschland, welche eben so glücklich als Sachsen gelegen sind.“ Bodmer.

Der Landesbeamte, —n, Mz. —n, s. Landamt.

Die Landesbeschaffenheit, Mz. —en, die Beschaffenheit eines Landes, besonders in Ansehung seines Bodens, und der Luftbeschaffenheit in demselben ꝛc. (Clima).

Der Landesbestallte, oder Landesbestellte, —n, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien, ein Abgeordneter des Adels, besonders ein solcher Abgeordneter zum Landrechte oder Landgerichte.

○ Das Landesblatt, —es, Mz. —blätter, ein öffentliches Blatt, welches zur Bekanntmachung von allerlei Nachrichten und Neuigkeiten im Lande dient; die Landeszeitung. Reichsanzeiger. R.

◎ Die Landesbühne, Mz. —n, eine Bühne, Schaubühne, auf welcher nur Stücke in der Landessprache aufgeführt werden (Nationaltheater). C.

○ Der Landesbürger, —s, Mz. gl. der Einwohner eines Landes

als Staat oder als Theil eines Staates betrachtet, der Staatsbürger. S. Bürger. „Man sah diesen Gegenstand als die Sache aller Landesbürger an.“ Geist d. Journ. (R.).

◎ Das Landeserzeugniß, —sses, Mz. —sse, dasjenige, was ein Land erzeugt, hervorbringt oder was dessen Bewohner hervorbringen (Landesproduct). S.

◎ Das Landesfest, —es, Mz. —e, ein Fest, welches im ganzen Lande gefeiert wird, besonders sofern es eine das Land betreffende Begebenheit zum Gegenstande hat (Nationalfest). S.

○ Die Landesflucht, o. Mz. die Flucht, Entfernung aus dem Lande, sofern sie als Strafe anbefohlen ist; die Landesverweisung.

— und Strafe, wo nicht er sie fände, hinzufügt,
Landesflucht. — — — Voß.

Landesflüchtig, s. Landflüchtig.

Die Landesfolge, Mz. u. die Verbindlichkeit der Einwohner eines Landes, dem Aufgebote des Landesherren erforderlichen Falles zu folgen; von der Landfolge noch verschieden.

Die Landesfrau, Mz. —en, s. Landesherr.

Der Landesfürst, —en, Mz. —en; die —fürstinn, Mz. —en, ein Fürst, eine Fürstinn, als Herr, als Herrinn eines Landes.

Landesfürstlich, adj. u. adv. dem Landesfürsten gehörig, gemäß, in seiner Würde gegründet, von ihm herrührend. Die landesfürstliche Familie. Landesfürstliche Güter. „Landesfürstliche Verordnungen.“ Popowitsch. (R.) Die landesfürstliche Kammer. R.

Das Landesgebiet, —es, Mz. —e, das Gebiet eines Landes, ein Land, eine Landschaft, der Ausdehnung nach. „Welche Kanäle könnte man in dem Landesgebiete von Mantua ausbessern.“ Geist d. Journ. (R.).

Der Landesgebrauch, oder der Landesbrauch, —es, Mz. —bräuche, (R.) der in einem Lande herrschende Gebrauch oder Brauch.

Das Landesgebrechen, —s, Mz. gl. ein Gebrechen in den Einrichtungen, in der Verfassung eines Landes. Frisch. Den Landesgebrechen abhelfen.

▲ Der Landesgenoß, —ssen, Mz. —ssen; die —genossinn, Mz. —en, eine Person, die mit einer andern ein und dasselbe Land, als gemeinschaftliches Vaterland bewohnt. Das edlere Wort für Landsmann, Landsmänninn. R.

Ich steh' auf und ermahne die zitternden Landesgenossen. Voß.

Das Landesgericht, s. Landgericht.

○ Die Landesgeschichte, Mz. —n, die Geschichte eines Landes, besonders des Vaterlandes. „Sowollt' er in die noch ganz brach liegende Landesgeschichte von Hukelum seinen Pflug einsetzen.“ J. P. Richter.

Das Landesgesetz, —es, Mz. —e, ein in einem Lande eingeführtes, daselbst geltendes Gesetz.

Das Landesgewächs, —es, Mz. —e, ein Gewächs, welches in einem Lande einheimisch ist; verschieden von Landgewächs. S. d. „Wenn also jede ursprüngliche Sprache, die ein Landesgewächs ist, sich nach ihrem Himmels- und Erdstriche richtete.“ Herder.

Die Landesgrenze, s. Landgrenze.

Der Landeshauptmann, —es, Mz. —leute, der Vorgesetzte einer Landschaft; in andern Gegenden Landdrost, Landvogt rc. In der Lausitz hingegen steht der Landvogt noch über dem Landeshauptmann. In Schlesien führt der Landeshauptmann den Vorsitz im Landrechte.

Die Landeshauptmannschaft, Mz. —en. 1) Die Würde, das Amt eines Landeshauptmannes; o. Mz. 2) Das Gebiet eines Landeshauptmannes. 3) In manchen Gegenden, z. B. in Troppau, ein mit mehrern Beamten besetztes Gericht, welches noch außer dem Landrechte bestehet. S. Landrecht. Ein ähnliches Gericht befindet sich auch in Österreich ob der Enß, dessen vornehmste Person, die den Vorsitz führt, Landesanwalt heißt.

Der Landesherr, —en, Mz. —en, der Oberherr eines Landes, der Fürst, König rc. Hat die oberste Gewalt im Lande eine Frau, so heißt sie Landesfrau, besser Landesherrinn. „Die schwangere Landesherrinn.“ J. P. Richter. S. auch Landesvater.

Landesherrlich, adj. u. adv. dem Landesherrn gehörig, in dessen Würde gegründet, von ihm herrührend. Landesherrliche Rechte, Gerechtsamen (Regalia). Landesherrliche Verordnungen.

Die Landesherrschaft, Mz. —en. 1) Die Herrschaft oder Obergewalt in einem Lande; ohne Mehrzahl. Nach der Landesherrschaft streben. 2) Der Landesherr oder die Landesherrinn, oder der Landesherr und seine Gemahlinn oder Familie selbst.

Die Landeshoheit, o. Mz. 1) Die Obergewalt über ein Land, mit Inbegriff aller dazu gehörenden Rechte (Superioritas territorialis); zum Unterschiede von der Lehnshoheit.

Das Landeshoheitsrecht, —es, Mz. —e, ein Recht, welches mit der Landeshoheit verbunden ist (Territorialrecht).

Die Landeshuldigung, Mz. —en, die Huldigung, welche dem Landesherren von den Bewohnern des Landes geleistet wird.

Die Landeskammer, Mz. —n, s. Kammer 2. a).

Der Landeskämmerer, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, eine obrigkeitliche Person, welche der Hebung der Einnahmen einer ganzen Landschaft vorgesetzt ist.

Der Landeskanzler, —s, Mz. gl. in den Sächsischen Fürstenthümern, eine obrigkeitliche Person beim Landrechte, welche das Haupt der Kanzelei dieses Gerichtes ist und dem Range nach auf den Landeshauptmann, Landesmarschall und Landesrichter folgt.

Die Landeskasse, Mz. —n, eine Kasse des Landes, eine öffentliche Kasse.

Die Landeskenntniß, oder Landeskunde, o. Mz. s. Länderkenntniß.

○ Die Landeskennung, besser Landkennung, Mz. —en, eine Kennung, Kennzeichen des Landes, d. h. ein Zeichen, etwas Ausgezeichnetes, woran der Schiffer den Ort, wo er sich befindet, beurtheilt. Dahin gehören nicht allein Baken und Landmarken, sondern auch Klippen, Berge, Seekräuter, Fische, Vögel, Winde und Ströme, Tiefe und Beschaffenheit des Grundes rc. „Diese Stelle ist eine wichtige Landeskennung mit einer Feuerbake bei der Einfahrt in den Finnischen Meerbusen.“ Geist d. Journ. (R.)

Das Landeskind, —es, Mz. —er, (R). gleichsam die Kinder eines Landes oder des Landesvaters, d. h. die Einwohner eines Landes, in Ansehung ihres Verhältnisses zum Landesherrn, welches das Verhältniß der Kinder zu ihrem Vater sein sollte und könnte, im O. D. Landzögling. Vergleiche Landkind.

○ Die Landeskirche, Mz. u. die kirchliche Gesellschaft in einem Lande, sofern sie darin die herrschende ist. „Landesreligion und Landeskirche.“ Henke. (R.). Eine Landkirche ist eine Kirche auf dem Lande, eine Dorfkirche.

Der Landmarschall, —es, Mz. —schälle, der Marschall eines Landes oder einer Landschaft. In Schlesien ist er die zweite Person bei dem Landrechte.

Die Landesmünze, s. Landmünze.

Die Landesmutter, Mz. —mütter, s. Landesvater.

Die Landesobrigkeit, Mz. —en. 1) Die Obrigkeit, d. h. die höchste Gewalt in einem Lande, zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit, und zur Aufrechthaltung und Vollziehung der Gesetze; ohne Mehrzahl. 2) Die mit dieser Gewalt versehenen Personen.

Die Landesordnung, Mz. —en, die in einem Lande eingeführte Ordnung; besonders eine landesherrliche Verordnung, an welche das ganze Land gebunden ist; die Landordnung.

† Der Landespfennigmeister, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, der Einnehmer der obrigkeitlichen Gefälle in einem Lande.

Die Landespflicht, o. Mz. die Landeshuldigung.

Die Landespolizei, Mz. u. die allgemeine Polizei oder Ordnungsaufsicht in einem Lande, die für die Erhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit im ganzen Lande macht; zum Unterschiede von der darunter begriffenen Stadtpolizei, Landpolizei rc.

Die Landesregierung, Mz. —en. 1) Die Regierung, Beherrschung eines Landes; ohne Mehrzahl. Die Landesregierung übernehmen, niederlegen. 2) Diejenigen Personen, welche die Regierung, Ver-

waltung des Landes übertragen ist; auch nur die Regierung.

Die Landesreligion, Mz. —en, die in einem Lande herrschende Religion, zu der sich die meisten Einwohner desselben bekennen.

Die Landessache, Mz. —n, eine das Land, ein ganzes Land angehende oder betreffende Sache, Angelegenheit.

Der Landesschatz, —es, Mz. u. der Schatz eines Landes, der öffentliche Schatz, welcher für die Bedürfnisse des Landes bestimmt ist.

Die Landesschuld, Mz. —en, eine Geldschuld, welche auf einem Lande, und in engerer Bedeutung, welche auf den Landständen haftet; zum Unterschiede von den Hofschulden, Kammerschulden ꝛc.

Die Landesschule, Mz. —n, die Schulen eines Landes, auf Kosten und zum Besten des Landes angelegt. Besonders eine höhere Schule dieser Art. S. auch Landschule, Stadtschule ꝛc.

Die Landessitte, Mz. —n, die in einem Lande herrschende Sitte. Sich nach der Landessitte richten. „Zu fliehn von Landesvolk und Landessitten.“ Meißner.

Die Landessperre, Mz. —n, die Sperre oder Sperrung eines Landes, wodurch das Ein- und Ausbringen gewisser Dinge verhindert wird oder werden soll.

Die Landessprache, Mz. —n, die in einem Lande übliche Sprache. In engerer Bedeutung, die in einer Landschaft übliche Sprechart (Dialect).

Die Landesstelle, Mz. —n, im Österreichischen, die obrigkeitlichen Behörden in einem Lande, vor welche die verschiedenen Angelegenheiten desselben gehören (Landescollegium). Vergleiche Landstelle.

Die Landestracht, Mz. —en, die Tracht der Einwohner eines Landes oder ihre besondere Art sich zu kleiden.

Die Landestruppen, Ez. u. die Truppen eines Landes, sofern sie aus Landeskindern bestehen; auch wol, die einheimischen Truppen, zum Unterschiede von den fremden, von Hülfstruppen ꝛc.

Landesüblich, adj. u. adv. in einem Lande üblich, hergebracht, eingeführt; im O. D. landläufig. Auf landesübliche Art. „Landesübliche Zinsen.“ Reichsanzeiger. „Faß eine jede Europäische Nation (jedes Volk in Europa) lieset das Griechische, wie es bei ihr landesüblich ist.“ Hase. (R.) Landüblich wird auch in derselben Bedeutung gebraucht; dies bezeichnet aber richtiger, auf dem Lande üblich.

Der Landesvater, —s, Mz. —väter, ein Vater des Landes gleichsam, ein Landesherr als ein Vater gegen das Land oder vielmehr dessen Bewohner betrachtet. Die Gemahlinn eines Landesherrn oder eine regierende Landesfrau wird in demselben Sinne Landesmutter genannt. Andre obrigkeitliche Personen, welche für das Wohl des Landes sorgen, nennt man auch wol Väter des Landes, aber nicht Landesväter. Uneigentlich nennen die Hochschüler auch einen Stich durch den Hut, bei Gelegenheit, da sie den Landesherrn hochleben lassen, einen Landesvater.

Die Landesverfassung, Mz. —en, die Verfassung eines Landes oder in einem Lande.

Landesväterlich, adj. u. adv. einem Landesvater d. h. einem väterlich für das Beste des Landes sorgenden Landesherren gemäß. Die landesväterliche Fürsorge. „Ein Fürst, der landesväterlich denkt.“ Knigge. (R.).

○ Die Landesverordnung, Mz. —en, eine Verordnung, welche für das ganze Land verbindlich ist und im ganzen Lande bekannt gemacht wird (Mandat).

○ Der Landesverrath, —es, oder die Landesverrätherei, Mz. u. ein am Lande, besonders am Vaterlande begangener Verrath. „Nein, füge zum Landesverrath nicht noch Verstellung.“ Meißner. (R.).

Der Landesverräther, —s, Mz. gl. (R.) einer, der Verrath an einem Lande, besonders am Vaterlande begeht.

Landesverrätherisch, adj. u. adv. von Landesverrath zeugend, dem Landesverrath ähnlich. Landesverrätherische Handlungen.

◎ Die Landesversammlung, Mz. —en, die Versammlung der Abgeordneten und Stellvertreter der Bewohner eines Landes, die Versammlung des Landstände (Nationalversammlung). C.

Der Landesverwalter, —s, Mz. gl. in manchen Ländern, z. B. in Krain, ein Stellvertreter des Landeshauptmannes; auch wol, der Landesverweser (Vicelandeshauptmann).

Die Landesverwaltung, Mz. u. die Verwaltung des Landes, d. h. der Güter und Kräfte des Landes, der Gerechtigkeit im Lande ꝛc.

○ Landesverwandt, adj. u. adv. dem Lande nach verwandt, dasselbe Vaterland habend. Davon der Landesverwandte, der Landsmann. „Er gehört nun einer Deutschen Heimath an, — die Menschen um ihn sind seine Landesverwandte.“ J. P. Richter.

Die Landesverweisung, Mz. —en, die Verweisung aus dem Lande. Landesverwiesen, adj. u. adv. aus dem Lande verwiesen. Davon der Landesverwiesene.

Der Landesverweser, —s, Mz. gl. der Verweser eines Landes, der Stellvertreter des Landesherren. Zuweilen auch der Stellvertreter eines Landeshauptmannes.

Das Landesvolk, —es, Mz. —völker, ein Volk, welches sein eigenes Land bewohnet; verschieden von Landvolk. S. d. „Zu fliehen von Landesvolk und Landessitten.“ Meißner. R.

Die Landeszeitung, Mz. —en, die Zeitung in einem Lande, welche mit Erlaubniß des Landesherren und unter Aufsicht gedruckt wird; verschieden von Landzeitung. S. d.

Das Landeulchen, —s, Mz. gl. ein Name der Stink- oder Fleischfliege (Musca foetida L.); auch die Landjungfer.

† Der Landfahrer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, s. Landstreicher.

Das Landfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Maß, wonach man in einigen Gegenden flüssige Dinge mißt. In Bern hält ein Landfaß sechs Saum oder 24 Eimer, da ein gewöhnliches Faß nur 4 Saum oder 16 Eimer hält. Hat es ein Zahlwort vor sich, so bleibt es in der Mehrzahl unverändert. Sechs Landfaß.

Die Landfeste, Mz. —n, im Wasserbaue, ein Flechtwerk an einem schadhaft gewordenen Ufer, Deiche; auch Uferbefestigung, Bewährterung, Grundbett.

Die Landfestung, Mz. —en. 1) Eine Festung im festen Lande; zum Unterschiede von einer Seefestung, Küstenfestung ꝛc. 2) In der Schifffahrt, jedes Tau, womit ein Schiff von der Seite oder auch vorn oder hinten ans Land befestiget wird.

Das Landfieber, —s, Mz. gl. 1) Ein ansteckendes Fieber, sofern es im ganzen Lande herrschet. 2) Ein Fieber, welches mehr die Leute auf dem Lande befällt; zum Unterschiede von solchen Fiebern, welchen die Städter mehr ausgesetzt sind.

Die Landflagge, Mz. —n, eine Flagge, welche auf den Schiffen aufgesteckt wird, wenn man Land siehet. Die Landesflagge hingegen wäre diejenige Flagge, woran man die Schiffe eines Landes erkennt.

Der Landfleischer, —s, Mz. gl. ein Fleischer auf dem Lande; ein Dorffleischer.

○ Der Landfluch, —es, Mz. u. ein Fluch des Landes, oder für das Land, d. h. ein fluchwürdiger Gegenstand, welcher dem Lande Schaden und Unglück bringt. „Ein alter Sünder, der wie der Landfluch an den Häusern herschleicht, alles wieder überträgt, was im Hause gesagt wird und gethan.“ Iffland. (R.).

Landflüchtig, adj. u. adv. aus dem Lande entfliehend oder entflohen. Ein landflüchtiger Verbrecher. Landflüchtig werden. Davon die Landflüchtigkeit.

Die Landfolge, Mz. u. 1) Die Verbindlichkeit der Unterthanen, dem Grund oder Gerichtsherren nöthigen Falls über Land zu folgen, wenn z. B. flüchtige Personen zu verfolgen, Kriegsfuhren zu thun, Wachen zu verrichten sind ꝛc., ein von Landesfolge verschiedenes Wort. S. d. 2) Eine Versammlung der Landleute oder adeligen Schöffen vom Lande zur Pflege des Gerichts. Arnoldi.

Der Landforstmeister, —s, Mz. gl. ein Forstmeister, welcher über

die Forſten eines ganzen Landes oder einer ganzen Landſchaft geſetzt iſt, und der auch Landjägermeiſter heißt, wenn er zugleich über das Jagdweſen geſetzt iſt. In mehreren Ländern unterſcheidet man aber beide und verſteht unter dem Landjägermeiſter den Vorgeſetzten eines beſondern Kreiſes, welcher dem Landforſtmeiſter oder Oberlandforſtmeiſter untergeordnet iſt, welcher wieder den Oberhofjägermeiſter über ſich hat.

Die Landfracht, Mz. —en. 1) Eine Fracht, d. h. Laſt, welche zu Lande auf einem Fuhrwerke fortgeſchafft wird. 2) Das Frachtgeld für eine ſolche Fracht; in beiden Fällen zum Unterſchiede von der Waſſerfracht.

† **Der Landfrächtner**, —s, Mz. gl. einer der Frachten zu Lande fortſchafft, gewöhnlicher ein Fuhrmann. N. allgem. Deutſche Bibl. R.

Die Landfrau, Mz. —en, eine Frau auf dem Lande oder vom Lande; auch wol die Frau eines Landmannes. „Die Landfrau fühlte ſich innig zufrieden die Excellenz abgeladen zu haben.“ Wenzel-Sternau.

○ **Landfremd**, adj. u. adv. dem Lande nach fremd, aus einem fremden Lande, wie auch, fremd in einem Lande; dann, ganz fremd, ſtockfremd. „Denn, ſtark an Leib und Seele bringen ſie gerade jenen rechten, landfremden Beobachtungsgeiſt mit ſich, der“ ꝛc. C. Wagner.

Der Landfriede, —ns, Mz. —n, oder der Landfrieden, —s, Mz. gl. 1) Die öffentliche Sicherheit in einem Lande oder in einer Landſchaft; ohne Mehrzahl. Den Landfrieden ſtören, brechen, wiederherſtellen. Uneigentlich ſagt man noch im gemeinen Leben, er traut dem Landfrieden nicht, er hält ſich nicht für ſicher, zeigt Mißtrauen. 2) Ein zwiſchen Mehrern zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit gemachter Vertrag; wie auch, die zu dieſem Zwecke gegebenen Geſetze und Verordnungen. Einen Landfrieden machen, errichten, wofür man ehemahls auch ſagte, ihn aufrichten. In engerer Bedeutung verſteht man unter dem Landfrieden das vom Kaiſer und Reich auf dem Reichstage zu Worms 1495 gegebene Geſetz, durch welches alle Befehdungen auf immer abgeſchafft und Friede und Ruhe im Innern des Reiches hergeſtellt wurden.

Der Landfroſch, —es, Mz. —fröſche, der auf dem Lande lebende Froſch. Der braune Landfroſch, brauner Waſſerfroſch, (Rana temporaria L.).

Die Landfuhre, Mz. —n. 1) Eine Fuhre zu Lande. 2) Eine Fuhre über Land; beſonders ſolche Fuhren, welche die Unterthanen dem Grund- oder Landesherrn über Land zu thun ſchuldig ſind; zum Unterſchiede von andern Frohnfuhren an Ort und Stelle. 3) Eine Fuhre, wie ſie auf dem Lande gewöhnlich iſt, eine Bauernfuhre, worunter man oft eine ſchlechte Fuhre oder ein ſchlechtes Fuhrwerk verſtehet.

Landgängig, adj. u. adv. durch das ganze Land, oder durch eine ganze Landſchaft gängig, darin geltend. Landgängige Münzen. Eine landgängige Krankheit (eine epidemiſche).

Die Landgarbe, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. im Wirtembergiſchen, eine gewiſſe Menge Garben, Früchte, Wein ꝛc., welche der Unterthan von ſeinem Lande dem Grundherren als einen Grundzins entrichten muß. Ein ſolcher Unterthan ſelbſt wird daſelbſt ein Landgarber genannt.

† **Der Landgarten**, —s, Mz. —gärten, ſo viel als Feldgarten.

† **Landgebig**, adj. u. adv. in einem Lande gäng und gebe. Landgebige Münze, die im Lande gültig iſt, Landesmünze. Friſch.

○ **Das Landgedicht**, —es, Mz. —e, ein Gedicht, welches vom Landleben und vorzüglich vom Landbau handelt (Ruralgedicht, Georgicon). „Hier iſt in wenig Worten die Beſchreibung von viererlei Arten von Gedichten, die alle zu einer Hauptklaſſe, den Landgedichten, gehören.“ Herder. „Virgils Landgedicht. Voß. (R.).

Der Landgeiſtliche, —n, Mz. —n, ein Geiſtlicher auf dem Lande, zum Unterſchiede vom Stadtgeiſtlichen.

⚔ **Die Landgeiſtlichkeit**, o. Mz. die ſämmtlichen Landgeiſtlichen eines Landes oder einer Landſchaft. „Zwar ſtiegen aus ihrer Mitte nicht ſelten die größten Menſchen hervor, wie die weiſeſte(n) trefflichſte(n) Kirchenhäupter aus der armen Landgeiſtlichkeit.“ Wenzel-Sternau.

† **Das Landgeld**, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches von einem eingedeichten Lande gegeben wird. Friſch.

Das Landgericht, —es, Mz. —e. 1) Ein höheres Gericht, deſſen Gewalt ſich über das ganze Land und über die von der niedern Gerichtbarkeit befreiten Perſonen erſtreckt; in manchen Gegenden auch Hofgericht, Rittergericht, Landvogtei, Landding, Landſtuhl, Landrecht, im Öſterreichiſchen Landſchranne ꝛc. Nach Verſchiedenheit der Gegenden ſind dieſe Gerichte auch verſchieden eingerichtet und beſtimmt, und in manchen Gegenden heißen die Beiſitzer eines ſolchen Landgerichtes Landräthe. In manchen O. D. Gegenden waren noch kaiſerliche Landgerichte dieſer Art, deren es ehemahls in Deutſchland viele gab, und von welchen man ſich, wenn man mit dem Ausſpruche derſelben nicht zufrieden war, an die Reichsgerichte wendete. In Schleſien wird ein ſolches Gericht Mannrecht, öfter aber das Landrecht genannt. S. d. In Schleswig wird jährlich nach Oſtern ein Landgericht gehalten, welches von dem Statthalter, einigen Räthen und dem Landkanzler gebildet wird, an welches man ſich, wenn man eine Rechtsſache weiter führen will, von den adeligen Gerichten wendet und welches einem Obergerichte untergeordnet iſt. In Böhmen giebt es ein größeres und ein kleineres dem erſten untergeordnetes Landgericht oder Landrecht, von welchen das erſte über Perſonen des Herrenſtandes erkennt. 2) Ein Halsgericht, welches ſich über das flache Land in einem gewiſſen Bezirke erſtrecket; zum Unterſchiede von einem Stadtgerichte, welches ſich nur über eine Stadt erſtreckt. Ein ſolches iſt das kaiſerlich-königliche Stadt- und Landgericht zu Wien, in welchem ein Stadt- und Landrichter den Vorſitz hat. In Öſterreich und Baiern führt auch das Halsgericht oder der Blutbann adeliger und gräflicher Schlöſſer über die dazu gehörigen Unterthanen den Namen Landgericht; zum Unterſchiede von dem Grundgerichte oder der Hofmark, d. h. der niedern Gerichtbarkeit. Daher der Landgerichtsherr, oder die Landgerichtsobrigkeit, der Beſitzer eines mit dem Landgerichte oder dem Blutbanne begabten Schloſſes, von welchem man auch ſagt, daß er die landgerichtliche Hoheit beſitze. 3) In manchen Gegenden, beſonders in Franken und N. S. ein niederes Gericht auf dem Lande, welches über Grenzſtreitigkeiten, Feldſchäden ꝛc. erkennt, ein Feldgericht, Flurgericht; auch Landgerichtsſtuhl. Derjenige, der den Vorſitz bei demſelben hat, heißt auch Landrichter.

Landgerichtlich, adj. u. adv. zu einem Landgerichte gehörig, in der Gewalt deſſelben gegründet. Die landgerichtlichen Verhandlungen. Die landgerichtliche Hoheit. S. Landgericht 2). „Das Gut iſt landgerichtlich auf tauſend Thaler gewürdert,“ durch das Landgericht. Ungen. (R).

Der Landgerichtsherr, —en, Mz. —en, oder die Landgerichtsobrigkeit, Mz. —en, ſ. Landgericht 2).

Das Landgeſtüte, —s, Mz. gl. ſ. Landbeſchäler.

Das Landgewächs, —es, Mz. —e, ein auf dem feſten Lande wachſendes Gewächs; zum Unterſchiede von Waſſer- und Seegewächſen. Eben ſo kann man auch Landpflanze ſagen.

Der Landgraben, —s, Mz. —gräben, ein breiter Graben, welcher durch ein Land, eine Landſchaft, oder doch durch einen beträchtlichen Theil davon gehet; beſonders, wenn er zugleich die Grenze macht.

Der Landgraf, —en, Mz. —en; die —gräfinn, Mz. —en. 1) Im Deutſchen Staatsrechte, ehemahls ein Graf d. h. hoher kaiſerlicher Beamter, ſofern er einem ganzen Lande vorgeſetzt war und die Grafen in den Gauen unter ſich hatte, dergleichen die alten Landgrafen von Thüringen waren. Späterhin wurde die Würde dieſer Grafen erblich und ſie ſelbſt wurden Fürſten, wie z. B. die Land-

grafen von Heſſen. 2) † In manchen Gegenden, der Landrichter, der in einem Landgerichte den Vorſitz hat.

† Das Landgrafenbrot, —es, Mz. —bröte, eine Art ſtark gebutterten Weißbrotes in Hamburg, welches durch einen Landgrafen von Heſſen dort eingeführt worden ſein ſoll. Schütze.

Landgräflich, adj. u. adv. einem Landgrafen gehörend, in deſſen Würde gegründet, vom Landgrafen herrührend. Die landgräfliche Würde. Das landgräfliche Haus. Die landgräflichen Rechte, Verordnungen ꝛc.

Die Landgrafſchaft, Mz. —en, ein Land, eine Landſchaft, welchem oder welcher ehemahls ein Landgraf vorſtand. Späterhin, ein Land, deſſen Fürſt ein Landgraf iſt; auch ein Landgrafthum. Die Landgrafſchaft Heſſen.

Das Landgrafthum, —es, Mz. —thümer, ſ. Landgrafſchaft.

Die Landgrenze, Mz. die —n, die Grenze eines Landes, die Landesgrenze. Dann auch, die Zeichen, durch welche dieſelbe bezeichnet wird, die Landmark, und wenn es ein Stein iſt, der Landſtein. S. auch Landgraben und Landwehr.

Landgültig, adj. u. adv. in einem Lande gültig. Friſch. Davon die Landgültigkeit.

Das Landgut, —es, Mz. —güter; Dw. das Landgütchen, —s, Mz. gl. ein Gut, das in Lande oder Ländereien, als Äckern, Wieſen, Waldung ꝛc. beſtehet, mit dazu gehörigen Wohn- und Wirthſchaftsgebäuden, ſofern dies alles im platten Lande liegt, und beſonders, ſofern es einem gehört, der nicht eigentlich zum Bauernſtande zu rechnen iſt. Ein Landgut kaufen. Mehrere Landgüter beſitzen. Die Landgüter ſind entweder Rittergüter, Freigüter, Unterthanengüter oder Bauergüter.

Der Landhaken, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, beſonders auf Flüſſen, ein einarmiger Anker um damit an den Ufern und Anhöhen zu ankern.

Der Landhandel, —s, Mz. u. 1) Derjenige Handel, welcher zu Lande getrieben wird; zum Unterſchiede vom Seehandel. 2) Der Handel auf dem Lande, d. h. auf den Dörfern; zum Unterſchiede vom Stadthandel.

Der Landhaſe, —n, Mz. —n, der gemeine Haſe, ſofern er ſich auf dem flachen Lande aufhält, der Feldhaſe; zum Unterſchiede vom Berghaſen, Bruchhaſen, Holzhaſen, Sumpfhaſen ꝛc.

Das Landhaus, —es, Mz. —häuſer. 1) Ein Wohnhaus oder auch Luſthaus eines Herrn auf dem Lande, ſofern es noch nicht den Namen eines Schloſſes verdient. Dann auch, ein Haus eines Städters auf dem Lande oder in einer ländlichen Gegend. 2) Ein Haus, welches den Landſtänden eines Landes oder einer Landſchaft gehört, in welchem ſie ihre Verſammlungen halten; das Landſchaftshaus.

Die Landhaushaltung, Mz. —en. 1) Eine Haushaltung auf dem Lande; eine Landwirthſchaft, ſofern ſie weniger in Feldwirthſchaft beſteht, ſondern mehr häusliche ländliche Verrichtungen begreift. 2) Die Haushaltung auf dem Lande mit Inbegriff der Landwirthſchaft. Eine Landhaushaltung haben. Einer Landhaushaltung vorſtehen. 3) Die Kunſt der Haushaltung auf dem Lande, die Landwirthſchaft; ohne Mehrzahl. Die Landhaushaltung verſtehen. Man ſagt auch der Landhaushalt.

○ Die Landhaushaltungsgeſellſchaft, Mz. —en, eine Geſellſchaft von Perſonen, welche die Landwirthſchaft und was dahin gehört verſtehen, und welche ſich verbunden haben, dieſe Kunſt anzubauen und zu vervollkommnen. Eine ſolche Landhaushaltungsgeſellſchaft befindet ſich z. B. in Kopenhagen.

○ Das Landheer, —es, Mz. —e, (R.) ein Heer zu Lande, das aus Landtruppen beſteht (Landarmée).

Der Landherr, —en, Mz. —en. 1) Die meiſt veraltete Benennung eines Burgherren, weil er die Landeshoheit über ein Stück Land hatte. 2) X Ein Herr auf dem Lande oder vom Lande, d. h. der auf dem Lande lebt und auch wol ländliche Sitten an ſich hat. Das wiſſen ſolche Landherren nicht anders.

Der Landhirſch, —es, Mz. —e, bei den Jägern, ein Hirſch, welcher ſich auf dem flachen Lande aufhält, auch Auhirſch, gemeiner Waldhirſch genannt; zum Unterſchiede vom Berg- oder Gebirghirſche und Sandhirſche.

Der Landhochmeiſter, —s, Mz. gl. eine ehemahlige Benennung des Hochmeiſters vom Deutſchen Herrenorden in Preußen. Friſch.

Der Landhofmeiſter, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, ein Hofmeiſter höherer Art, welcher ſein Amt nur in ſeiner Landſchaft oder in Sachen, die ſeine Landſchaft betreffen, verwaltet, und der Erblandhofmeiſter heißt, wenn ſeine Würde erblich iſt. S. Hofmeiſter.

Die Landhufe, Mz. —n. 1) Eine Hufe auf feſtem Lande, gewöhnlich nur die Hufe; zum Unterſchiede von einer Waſſerhufe. 2) Eine beſondere Art Hufen, nach welcher man in manchen Gegenden Ackerland mißt. So hält in Pommern eine Land- oder Dorfhufe dreißig Morgen.

X Die Landhure, Mz. —n, eine öffentliche, eine im Lande herumſtreifende Hure. Friſch.

Die Landjägerei, Mz. —en, die ſämmtlichen Jäger eines Landes oder einer Landſchaft; zum Unterſchiede von der Hofjägerei.

Der Landjägermeiſter, —s, Mz. gl. der Vorgeſetzte über das Jagdweſen eines Landes oder einer Landſchaft; der Erblandjägermeiſter, wenn ſeine Würde erblich iſt. S. Landforſtmeiſter.

Die Landjugend, o. Mz. (R.) die Kinder und jungen Leute auf dem Lande oder in den Dörfern zuſammengenommen.

Die Landjungfer, Mz. —n. 1) Eine Jungfer vom Lande. 2) † S. Landeulchen.

X Der Landjunker, —s, Mz. gl. der Junker oder Sohn eines Adeligen auf dem Lande; zum Unterſchiede von andern Junkern, als Stadtjunkern, Fahnjunkern ꝛc. In weiterer Bedeutung, ein Landedelmann überhaupt; in beiden Fällen aber nur in verächtlichem Sinne, einen auf dem Lande lebenden Adeligen von etwas rohen Sitten ohne feinere Bildung ꝛc. zu bezeichnen.

Die Landkammer, Mz. —n, in manchen Gegenden, ſo viel als Landeskammer. S. Kammer n. 3).

Der Landkämmerer, —s, Mz. gl. der Vorgeſetzte einer Landkammer.

Der Landkammerrath, —es, Mz. —räthe, der Rath bei einer Landkammer.

Die Landkarte, Mz. —n; Dw. das Landkärtchen, D. D. —lein. 1) Der mit Hülfe der Stern- und Meßkunde ins Kleine gebrachte Umriß und Grundriß eines Landes oder eines Theiles deſſelben, auf welchem die Grenzen, Gebirge, Flüſſe, Seen, Städte, Dörfer ꝛc. deſſelben nach ihrer natürlichen Lage dargeſtellt und gewöhnlich mit ihren Namen bezeichnet ſind; zum Unterſchiede von einer Seekarte. Will man eine ſolche Darſtellung der Erdoberfläche überhaupt oder eines Theiles derſelben bezeichnen, zum Unterſchiede von einer ähnlichen Darſtellung der Oberfläche anderer Weltkörper z. B. des Mondes oder der Mondkarte, ſo nennt man dieſelbe Erdkarte, nicht wie es bei Ad. heißt, Landkarte. 2) Ein Name (1) einer Abart derjenigen Kegel- oder Tutenſchnecken, welche die unvergleichliche heißt, von der Zeichnung ihrer Schale (Conus cedo nulli mappa L.); (2) der Landkartenſchnecke. S. d.

Der Landkartendruck, —es, Mz. u. der Druck oder das Drucken der in Kupfer geſtochenen Landkarten. Davon, die Landkartendruckerei, eine Druckerei, wo Landkarten gedruckt werden.

Die Landkartenflechte, Mz. —n, eine Art auf Klippen und Steinen wachſender Flechten, deren blaßgelblicher Schorf durch ſchwarze Linien auf verſchiedene Art gleichſam wie eine Landkarte durchſchnitten wird (Lichen geographicus L.).

Der Landkartenhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Landkarten; auch nur der Kartenhandel. Davon, der Landkartenhändler.

Die Landkartenſammlung, Mz. —en, eine Sammlung von Landkarten, beſonders wenn man bei Sammlung derſelben den Zweck

verfolgt, entweder die Karten von den Ländern der ganzen Erde, oder eines Erdtheils, oder auch nur die besondern Karten der einzelnen Theile eines Landes zu sammeln (Atlas).

Die Landkartenschnecke, Mz. —n, eine lichtgelbe Porzellanschnecke an der Afrikanischen Küste mit dunkeln Flecken und gebogenen Strichen, welche den Strichen, wodurch Berge und Flüsse auf Landkarten angegeben werden, ähnlich sind (Cypraea mappa L.); auch bloß die Landkarte, die Kapschnecke, das Vorgebirge der guten Hoffnung.

Der Landkartenstein, —es, Mz. —e, eine Art Steine, besonders Marmor, Alabaster und Mergelschiefer, deren Adern einige Ähnlichkeit mit den Strichen und Zeichnungen auf einer Landkarte haben (Archipelagites).

Die Landkartentute, Mz. —n. 1) Eine derjenigen Tuten, die man Käpchen nennt, deren gelbe oder rothe Schale weiße Flecken hat, zuweilen mit einem weißen Streifen eingefaßt ist und auf der Oberfläche erhobene Körner hat, die mit glatten gefurchten Strichen umzogen sind (Conus granulatus L.). 2) Die gekörnte Landkartentute, eine andere Art Kegelschnecken, eine Krontute, die sich besonders bei den Philippinischen Inseln findet (Conus aurantius L.); die Pomeranzenschale. Nemnich.

Die Landkartoffel, Mz. —n, plattrunde mit einer rothen glatten Haut versehene Kartoffeln, weil sie überall bekannt sind und gebauet werden. Nemnich.

† Der Landkasten, —s, Mz. gl. so viel als Landeskasse.

Die Landkennung, s. Landeskennung.

Das Landkind, —es, Mz. —er, ein Kind vom Lande oder auf dem Lande; in Gegensatz vom Stadtkinde (M.).

Die Landkirche, Mz. —n, eine Kirche auf dem Lande, eine Dorfkirche; zum Unterschiede von einer Stadtkirche. S. Landeskirche.

Der Landknecht, —es, Mz. —e, ein Gerichtsdiener auf dem Lande, oder ein Gerichtsdiener, welcher zu Verrichtungen, Bestellungen auf dem Lande gebraucht wird; zum Unterschiede von einem Stadtknechte.

Der Landkomtur, —es, Mz. —e, ein Komtur, welcher den Ordenspfründen eines ganzen Landes oder einer Landschaft vorgesetzt ist.

Die Landkraöde, Mz. —n, s. Landkrebs.

Der Landkrämer, —s, Mz. gl. ein Krämer auf dem Lande.

○ Landkrank, adj. u. adv. von einer Landkrankheit befallen. Ein Matrose ist landkrank, wenn er bei dem ihm ungewohnten Aufenthalte und der Lebensart auf dem festen Lande krank wird. Dahingegen die auf dem festen Lande Lebenden und des Lebens auf der See oder den Schiffen ungewohnt sind, seekrank werden. „— wie ein alter Matrose, der nun — preßhaft und abgedankt — landkrank ist.“ Benzel-Sternau.

Die Landkrankheit, Mz. —en. 1) Eine in einem Lande herrschende ansteckende Krankheit. 2) Eine Krankheit, welche mehr auf dem Lande einreißt, zum Unterschiede von einer Stadtkrankheit.

Der Landkrebs, —es, Mz. —e, eine Benennung derjenigen Krebse, die sich die meiste Zeit auf dem Lande aufhalten; zum Unterschiede von den Wasserkrebsen, oder den Fluß- und Seekrebsen. Besonders führt diesen Namen eine Gattung kurzschwänziger Krebse in Amerika, die in Wäldern in unterirdischen Löchern, in Felsenklüften, und auch in hohlen Bäumen von Früchten und Gewächsen leben. Sie heißen auch schwarze Landkrabben (Cancer ruricola L.).

Der Landkrieg, —es, Mz. —e, ein Krieg, welcher zu Lande geführt wird; zum Unterschiede vom Seekriege M.

X Der Landkrokodill, —es, Mz. —e, die Benennung der größten Art Eidechsen, welche auf dem festen Lande lebt.

Landkundig oder Landkündig, adj. u. adv. 1) Eines Landes kundig, in einem Lande bekannt, es genau kennend. 2) Im ganzen Lande kund oder bekannt; im O. D. Landrüchtig, ‡ Landwißlich. Sein Geiz ist ja landkundig. Eine landkundige Sache. Davon die Landkundigkeit.

Die Landkutsche, Mz. —n, eine Frachtkutsche, welche durch ein ganzes Land, oder aus einem Lande in das andere gehet; besonders wenn sie nicht dem Fürsten, sondern seinen Unterthanen gehört. Gehört sie dem Fürsten, so heißt sie gewöhnlich Postkutsche.

Der Landkutscher, —s, Mz. gl. derjenige, der eine Landkutsche führt; zuweilen auch der Eigenthümer oder Pächter einer Landkutsche.

‡ Die Landlage, Mz. u. im N. D. eine Benennung des Nachbarrechtes. S. d.

Der Landläufer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche ohne einen bestimmten Aufenthalt und Zweck zu haben aus Müssiggang im Lande oder in mehrern Ländern herumläuft und sich vom Betteln u. dgl. ernährt; mit einem härtern, Verachtung noch stärker ausdruckenden Worte, Landstreicher. Uneigentlich und in Scherz wird in manchen Gegenden auf dem Lande auch ein schlechtes Zugemüse aus Mehl und Wasser ein Landläufer genannt; am häufigsten ein Wassermuß, zuweilen auch ein Bachhase.

Landläufig, adj. u. adv. im Lande herumlaufend. Landläufig sein. Uneigentlich, im ganzen Lande in Umlauf, gäng und gebe. Landläufige Münze, welche im O. D. auch landgebig genannt wird. Dann soviel als landüblich, im Lande üblich, gewöhnlich.

Das Landleben, —s, o. Mz. das Leben, der gewöhnliche anhaltende Aufenthalt auf dem Lande, wie auch die Art und Weise auf dem Lande zu leben; in Gegensatz vom Stadtleben.

Das Landleder, —s, Mz. gl. Leder, welches von im Lande geschlachteten Thieren zubereitet, also nicht anderwärts her in dasselbe eingeführt ist.

Die Landleute, Cz. u. 1) Leute, oder Personen jedes Alters und Geschlechts, welche auf dem Lande leben; besonders, wenn sie sich mit der Landwirthschaft beschäftigen, die Bauern, in der gemeinen Sprechart, besonders von den geringern Landleuten, oder verächtlich, das Landvolk; in Gegensatz der Stadtleute, des Stadtvolkes. Es ist dies eigentlich die Mehrzahl von Landmann; aber in der Bedeutung von größerem Umfange. 2) † Die zu einem Landgerichte gehörigen, oder einem Landgerichtsherrn unterworfenen Leute; in manchen O. D. Gegenden, z. B. im Oesterreichischen.

Ländlich, adj. u. adv. 1) In einem Lande üblich, gewöhnlich, einheimisch. Die ländliche Sprache, die Landessprache. Die ländliche Verfassung, die Landesverfassung. Ländlich, sittlich, d. h. jedes Land hat seine Sitten und seine Gewohnheiten, so wie es in jedem Lande Sitte ist.

Die Einfalt macht, daß ländlich sittlich heißt.
Ein weiser Mann ist Schöpfer seiner Sitten. Hagedorn.

2) Dem Lande, in Gegensatz der Stadt, gemäß, der Lebensart, den Sitten und Gewohnheiten der Landleute gemäß, damit übereinstimmend. Das ländliche Leben. Die ländlichen Sitten. Ein ländliches Fest. Eine ländliche Mahlzeit. Eine ländliche Gegend. Die ländliche Ruhe, Stille, die auf dem Lande gewöhnlich herrscht; in Gegensatz des Geräusches in den Städten. Die ländliche Glückseligkeit. Die ländliche Baukunst, welche Gebäude, wie sie die Landleute gebrauchen, bauen lehrt. Die ländliche Säulenordnung, eine ganz einfache. Ländliche Einfachheit. Eine ländliche Schöne, eine Schöne oder ein Mädchen vom Lande; auch nur die Ländliche.

— das Lob des blühenden Wuchses
Machte mich Ländliche roth. Voß.

Oft wird ländlich für einfach, ungekünstelt gebraucht, da auf dem Lande noch am ersten einfache, ungekünstelte und unschuldige Sitten zu finden sind; in welcher Bedeutung auch die Steigerung ländlicher, ländlichste zulässig ist. Ländliche Sitten. Ländlich leben. Ein ländliches Mahl. „Ein ländlich freier Scherz.“ Weiße. Zuweilen auch, das Landleben betreffend, besingend. Ein ländliches Gedicht, nicht zu verwechseln mit Landgedicht. S. d. Die ländliche Muse.

Der du mit holden Gesprächen
Oft die ländliche Muse durch Flur und Auen begleitet. Zachariä.

3) † Im O. D. freundlich, wohlwollend, wie es Bewohner Eines Landes gegen einander sein sollten. „Ein ländliches Volk.“ Stumpf.

Davon die Ländlichkeit, besonders in der zweiten Bedeutung. „Diese Promenaden (Lustgänge) haben den Vorzug mehrerer einfacher Ländlichkeit und des Geräuschlosen.“ Ungen. (R.)

Saß bei solchem Mahle der Ländlichkeit selbst auch der Kaiser. Voß.

Landlos, adj. u. adv. ohne Land, kein Land habend, des Landes beraubt. S. Länderlos.

Denn er ist reich, reich, gut und groß,
Sein selbst Herr, ob er wol landlos
Und habend nichts, hat er doch Alles. G. N. Wekhrlin.

Die Landlust, o. Mz. eine Lust, ein Vergnügen auf dem Lande; in Gegensatz einer Stadtlust. Zuweilen auch das Landleben als eine Lust, als etwas, das Vergnügen gewährt, betrachtet.

Die Landmacht, Mz. —mächte. 1) Eine Macht, ein mächtiges Reich, ein mächtiger Staat auf dem festen Lande; in Gegensatz von einer Seemacht. Rußland, diese große Landmacht von Europa. 2) Eine Macht, d. h. ein Kriegsheer zu Lande; in Gegensatz der Seemacht. England schickte auch seine Landmacht zu Hülfe.

Landmächtig, adj. u. adv. zu Lande mächtig, große Landmacht besitzend, auch vieles oder ein großes Land besitzend, was um zu Lande mächtig zu sein, nöthig ist.

Das Landmädchen, —s, Mz. gl. ein Mädchen auf dem Lande, vom Lande; eine Landjungfer. Ein niedliches, ein unschuldiges Landmädchen.

Der Landmann, —es, Mz. —männer und —leute, ein Mann, der auf dem Lande lebt, besonders wenn er Landwirthschaft treibt, in welchem Falle es mit Bauer gleichbedeutend ist, nur daß ihm nicht der verächtliche Nebenbegriff anhängt, welcher mit Bauer oft verbunden wird. Ein ehrlicher, ein schlichter Landmann. Seine Frau heißt Landfrau, seine Tochter, Landmädchen, und alle zusammen Landleute. Ein Landmann werden, ländliche Lebensart und Beschäftigung wählen und treiben, auf das Land ziehen und Landwirthschaft treiben. In verschiedenen Gegenden hat Landmann noch andere weniger bekannte Bedeutungen. Es bedeutet nämlich 1) † In manchen O. D. Gegenden, z. B. in Oesterreich, einen im Lande ansässigen Mann, d. h. einen Ritter, Landstand; in der Mehrzahl, die Landmänner. 2) In andern Gegenden, z. B. in der Schweiz, den Beisitzer eines Landgerichtes; in der Mehrzahl gleichfalls Landmänner. 3) † In manchen O. D. Gegenden, den Unterthan eines Landgerichtsherren; in der Mehrzahl Landleute. 4) † In O. D. und N. D. eine männliche Person, sofern sie aus einem gewissen Lande oder Bezirke ist; im Holsteinischen dem Butenmanne (Ausländer) entgegengesetzt, und in der Mehrzahl ebenfalls die Landleute. 5) ‡ In O. D. einen Landsmann.

Landmännisch, adj. u. adv. einem Landmanne gemäß, wie ein Landmann. S. Landmann. Landmännisch leben. Landmännische Biederkeit.

Die Landmark, Mz. —en, die Mark oder Grenze eines Landes oder Landgerichtes; wie auch die Grenzzeichen, wodurch sie bezeichnet wird.

Die Landmarke, Mz. —n, in der Schifffahrt, jede Marke oder jedes Kennzeichen am Lande, welches in der See gesehen werden und den Schiffern zur Richtung dienen kann, als Berge, Thürme, Bäume, Windmühlen ꝛc. In engerer Bedeutung, die an den Küsten und am Eingange von Flüßen errichteten Baken oder hölzernen Gebäude, welche den Schiffern zur Richtung und Warnung dienen.

Der Landmarschall, —es, Mz. —marschälle, der Marschall eines Landes oder einer Landschaft, ein vornehmer Landesbeamter, der Erblandmarschall heißt, wenn seine Würde erblich ist, und von dem Hofmarschalle, wo der Hof mehrere Landschaften besitzt, noch verschieden ist. Davon die Landmarschallinn, die Gemahlinn, und das Landmarschallamt, sowol die Würde und das Amt, als auch das Gericht des Landmarschalles.

Der Landmeister, —s, Mz. gl. ein zünftiger Handwerksmeister, welcher auf dem Lande wohnt und dort sein Gewerbe treibt.

Der Landmesser, —s, Mz. gl. 1) Ein vereidigter Feldmesser, welcher sein Amt in einer ganzen Landschaft oder in einem ganzen Lande ausübt, oder dasselbe ausmißt und aufnimmt. 2) Auch überhaupt so viel als Feldmesser.

Die Landmeßkunst, o. Mz. die Meßkunst, auf die Ausmessung der Äcker und Länder angewendet; auch die Landmessung (practische Geometrie).

Die Landmessung, Mz. —en, die Messung oder Ausmessung eines Landes oder eines Theiles desselben; das Landmessen. Dann auch, nicht gut, für Landmeßkunst.

Der Landmolch, —es, Mz. —e, eine Art Molche, welche auf dem Lande lebet; zum Unterschiede von dem Wassermolche.

Die Landmünze, Mz. —n. 1) Die in einem Lande eingeführte, vom Lande oder vom Landesherren geprägte Münze, zum Unterschiede von den fremden oder auswärtigen; die Landesmünze. 2) In Baiern ist die Landmünze eine eigene Rechnungsmünze, welche 2½ Kreuzer oder 10 Pfennige gilt und deren 24 auf einen Gulden gehen.

Die Landnatur, o. Mz. die ländliche Natur, die Natur, die sich auf dem Lande zeigt, d. h. die einfache wahre Natur. „Und Gott sprach: werden Lichter in der Weite der Himmel, Grenze zu machen zwischen Tag und Nacht und Zeichen für Zeiten, Tage und Jahre — welche einfältige Landnatur! was ists, was der natürliche Mensch an den Gestirnen mehr wolle und brauche.“ Herder.

Die Landordnung, s. Landesordnung.

Die Landpfarre, Mz. —n, eine Pfarre auf dem Lande, die Landpredigerstelle, Dorfpfarre; in Gegensatz von einer Stadtpfarre.

Der Landpfarrer, —s, Mz. gl. ein Pfarrer auf dem Lande, der Landprediger, Landgeistliche; auch der Dorfpfarrer, Dorfprediger, Dorfgeistliche.

Der Landpfennig, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden für Landsteuer, die durch das ganze Land aufgelegte Steuer von liegenden Gründen, besonders auf dem Lande. Im Oldenburgischen ist oder war der Landpfennig in engerer Bedeutung die von einem Grundstücke zu entrichtende Abgabe, welche der Käufer jährlich dem Verkäufer vergüten muß, weil durch die Abgaben auf dem Besitzer, nicht auf dem Grundstücke haften, so daß sie der gewesene Besitzer ferner entrichten muß, wenn er auch das Grundstück verkauft hat.

Der Landpfleger, —s, Mz. gl. in O. D. der Vorgesetzte einer ganzen Landschaft, oder doch eines großen Theils derselben, welchem die Pflege d. h. die Aufsicht und die Verwaltung des Landes anvertraut ist; der Statthalter, Landvogt ꝛc. (Gouverneur, Praefect). Auch geringere Vorgesetzte, als der Vorgesetzte eines obrigkeitlichen Kammeramtes auf dem Lande, und in Nürnberg die Rathsherren, welche die Aufsicht über die sämmtlichen Glieder des Raths, außer der Stadt haben, und welche mit den unter ihnen stehenden Pflegern und Kastnern das Landpflegeramt ausmachen, führen diesen Namen. In höherem Sinne könnten auch die Fürsten Landpfleger, Pfleger oder Väter des Landes sein. „Er (der Fürst) lernt sich — sehen — als einen Landpfleger im höhern Sinne, der für und über alle Zweige des Staates den Blick hat, wie der Kunstrichter für alle Schönheiten den Geschmack.“ J. P. Richter.

Die Landplage, Mz. —n, eine Plage, d. h. ein großes Übel, wovon ein ganzes Land oder dessen Einwohner gedrückt werden. Dergleichen sind Krieg, Pest, allgemeiner Mißwachs, böse Fürsten ꝛc.

Die Landpolizei, o. Mz. die Polizei oder Ordnungsaufsicht auf dem Lande, als ein Theil der Landespolizei und in Gegensatz der Stadtpolizei.

Der Landprediger, —s, Mz. gl. so viel als Landpfarrer. Davon die Landpredigerinn, seine Gattinn, die Landpredigerstelle die Stelle desselben.

Die Landralle, Mz. —n, eine Art Rallen, die sich auf dem Lande aufhalten (Rallus virginianus).

Der Landrath, —es, Mz. —räthe, ein Rath gleichsam für das

platte Land. 1) Im Preußiſchen ſind die Landräthe adelige obrigkeitliche Perſonen auf dem Lande, und zwar in jedem Kammerkreiſe einer, welche beſonders die Landpolizei handhaben, und die Befehle der Landeskammer, unter welcher ſie ſtehen, auf dem Lande zur Bekanntſchaft und Ausübung bringen, zugleich auch die Bewohner des platten Landes bei vorkommenden Gelegenheiten vertreten, und für ihre Rechte ſprechen, zum Unterſchiede von den Kriegsräthen, welche daſſelbe Amt in den Städten verwalten. 2) In andern Gegenden ſind ſie adelige Landſtände, welche theils in allgemeinen Angelegenheiten der Ritterſchaft zu Rathe gezogen werden, theils auch die Landesabgaben verwalten, und daher im Lüneburgiſchen auch Schatzräthe genannt werden. 3) In der Schweiz führt auch der aus mehrern Gliedern beſtehende Rath eines Bundeskreiſes den Namen Landrath.

Landräthlich, adj. u. adv. einem Landrathe gehörig, in deſſen Amte und Würde gegründet. Der landräthliche Gehalt. Der landräthliche Poſten, der Poſten, das Amt eines Landrathes. Die landräthlichen Geſchäfte. Ein landräthliches Schreiben, ein Schreiben vom Landrathe.

Der Landrauch, ſ. Heerrauch.

Die Landrauke, Mz. —n, eine Art auf ſumpfigen Wieſen wachſender Rauke, (Sisymbrium terrestre L.); zum Unterſchiede von der Sumpfrauke.

Das Landrecht, —es, Mz. —e. 1) Der Inbegriff, die Sammlung der ſämmtlichen in einem Lande, oder auch in einer Landſchaft üblichen bürgerlichen Rechte; zum Unterſchiede von andern allgemeinen und beſondern Rechten, als dem Römiſchen Rechte, dem Kirchenrechte, dem Lehnrechte, dem Stadtrechte. Das Preußiſche Landrecht. 2) In engerer Bedeutung iſt das Landrecht in einigen Ländern, z. B. in der Schweiz der Inbegriff der auf dem platten Lande eingeführten Rechte; in Gegenſatz des Bergrechtes und Stadrechtes. 3) † Im O. D., beſonders in Schleſien und Böhmen, ſo viel als Landgericht, ein höheres Gericht, vor welchem die gemeinen Landesſachen und Güteranglegenheiten des Adels abgemacht werden. In Schleſien hat der Landeshauptmann dabei den Vorſitz, und der Landrichter, Landkanzler, mehrere Landſchöppen oder Landrechtsbeiſitzer, der Landſchreiber ꝛc. ſind demſelben untergeordnet. Das kaiſerlich-königliche Landrecht in Niederöſterreich aber hat einen oberſten Landrichter an der Spitze, welchem mehrere Landräthe als Beiſitzer, ein Landſchreiber ꝛc. untergeordnet ſind. S. auch Landgericht. 4) Ehemals das Recht auf den Landesſchutz und die damit verbundenen Vortheile und Freiheiten. Arnoldi.

Landrechtlich, adj. u. adv. zum Landrechte gehörig, demſelben gemäß, darin gegründet, daraus folgend. „Landrechtliche Geſetzgebung.“ Nationalzeitung. (R.)

Der Landrechtsbeiſitzer, —s, Mz. gl. ſ. Landrecht 3).

Der Landregen, —s, Mz. gl. ein anhaltender Regen, welcher ſich über ein ganzes Land erſtreckt; zum Unterſchiede von einem Strichregen, Gewitterregen, Platzregen. Im gemeinen Leben, wo man es nicht ſo genau nimmt, nennt man auch einen Regen, der mehrere Tage anhält und wobei der ganze Geſichtskreis bezogen iſt, einen Landregen, wenn er ſich auch nur mehrere Meilen weit im Umkreiſe erſtrecken ſollte.

Die Landreiſe, Mz —n, eine Reiſe zu Lande; in Gegenſatz einer Seereiſe. Auch, eine Reiſe im Lande, daſſelbe kennen zu lernen ꝛc. „— und nahm ihn auf die — Landreiſen mit.“ J. P. Richter.

Der Landreiter, —s, Mz. gl. ein obrigkeitlicher Bedienter zu Pferde, welcher die Landſtraßen bereitet, auf Uebertreter der Polizei, der Forſt-, Zollverordnungen ꝛc. achtet, und ſie zur Beſtrafung anzeigt oder einbringt; in verſchiedenen Gegenden auch Landbereiter, Landdragoner, ſofern ein Dragoner dazu gebraucht wird, der Ausreiter, Überreiter (gens d'armes).

Die Landreiterei, Mz. —en, der Bezirk eines Landreiters; auch wol, das Amt und die Wohnung eines Landreiters.

Der Landrentmeiſter, —s, Mz. gl. der Rentmeiſter oder Einnehmer der öffentlichen Gefälle eines ganzen Landes; wie auch in engerer Bedeutung, der Gefälle auf dem flachen Lande. Im letzten Falle iſt er dem Stadtrentmeiſter entgegengeſetzt.

Die Landrentmeiſterei, Mz. —en, (R.), das Amt, wie auch der Bezirk, oft auch, die Wohnung eines Landrentmeiſters.

Der Landrichter, —s, Mz. gl. 1) Der Richter in einem Landgerichte oder Landrechte. S. Landgericht und Landrecht. Bei dem größern Landrechte in Böhmen ſteht über dem Landrichter noch der oberſte Burggraf, der oberſte Landhofmeiſter, der oberſte Landmarſchall und der oberſte Landkämmerer, in dem kleinern Landrechte aber der Unterburggraf (Viceburggraf) und der Unterlandkämmerer (Vicelandkämmerer). 2) Ein Richter auf dem Lande, in Gegenſatz eines Stadtrichters.

Die Landröthe, Mz. u. ein Name, welcher im Handel und Wandel die gemeinſte Art Röthe oder Grappe, welche durch Schößlinge fortgepflanzt wird, und ihren Samen nicht zur Reife bringt, führet.

Landrüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. im O. D. im ganzen Lande rüchtig, bekannt. Friſch. Davon die Landrüchtigkeit.

Die Landruhr, Mz. u. eine anſteckende Ruhr, ſofern ſie in einem ganzen Lande herrſcht, wie auch, eine anſteckende Ruhr auf dem Lande.

Die Landruthe, Mz. —n, in einigen Gegenden, ein auf dem Lande übliches Längenmaß; zum Unterſchiede von der Stadtruthe. Im Nürnbergiſchen hält nach Friſch die Landruthe 16, die Stadtruthe 10 bis 12 Schuh.

Der Landſafran, —es, Mz. u. Safran, welcher im Lande ſelbſt gebauet wird; zum Unterſchiede von dem ausländiſchen.

X Die Landſarſche, Mz. —n, Sarſche, welche im Lande verfertigt wird; zum Unterſchiede von der ausländiſchen. Dann auch, eine geringe, ſchlechte Art Sarſche, wie ſie die gemeinen Leute auf dem Lande tragen.

Der Landſaß, —ſſen, Mz. —ſſen, überhaupt einer, der in einem Lande anſäſſig iſt, ein anſäſſiger Einwohner, und in engerer Bedeutung, einer, der auf dem Lande anſäſſig iſt, ein Landmann. In dieſer Bedeutung iſt es minder gewöhnlich. Gewöhnlich verſteht man darunter den Beſitzer eines freien Landgutes in einem Lande, von welchem er dem Lande zu Dienſt und Pflicht verbunden iſt, es ſei übrigens ein adeliges Landgut oder nicht; in Gegenſatz eines Reichsſaſſen, der ſein Gut vom Kaiſer und Reich unmittelbar zu Lehen hat. Die Landſaſſen theilt man in Schriftſaſſen und Amtſaſſen. S. dieſe Wörter. In engerer Bedeutung heißt in manchen Landen nur derjenige ein Landſaß, welcher von dem Landgute, das er beſitzt, Sitz und Stimme auf dem Landtage hat. In einigen Gegenden Deutſchlands verſteht man unter Landſaſſen auch eine Art Zinsleute, welche den Pfleghaften, die Eigenes im Lande haben, entgegengeſetzt werden. Ad. vermuthet, daß dieſe eben das ſind, was am Ober- und Niederrheine die Landſiedler ſind, deren Güter Landſiedel, deren Eigenſchaft und Stand aber die Landſiedelei heißt.

Die Landſäſſerei, Mz. u. in den Kanzeleien verſchiedener Gegenden, die Eigenſchaft, der Stand eines Landſaſſen; beſſer die Landſäſſigkeit (Landsassiat).

Landſäſſig, adj. u. adv. die Eigenſchaft eines Landſaſſen habend, in der Eigenſchaft, dem Stande eines Landſaſſen gegründet. Ein landſäſſiges Rittergut, ein ſolches, welches dem Lande oder der Landſchaft, worin es liegt, zu Dienſt und Pflicht verbunden iſt, womit der Landesherr beliehnt, und welches Sitz und Stimme auf dem Landtage hat. Davon die Landſäſſigkeit. S. Landſäſſerei.

Die Landſchaft, Mz. —en. 1) Ein Land, ſofern es als der Theil eines größern Landes oder Reiches betrachtet wird (Provinz). Es beſtehen alle großen Länder und Reiche z. B. Deutſchland, aus mehrern Landſchaften. Die Deutſchen Landſchaften des Preußiſchen

Staates. Die Curpäischen Landschaften des Russischen Reichs. In den verschiedenen Landschaften Deutschlands herrscht eine große Verschiedenheit der Sprecharten. In manchen Gegenden führen auch die Theile kleinerer Bezirke den Namen der Landschaften. So besteht das Amt Tondern in dem Herzogthume Schleswig aus zwei Landschaften, d. h. Bezirken, welche Bezirke in andern Schleswigschen Ämtern Harden und Birke heißen, und welchen Amtleute oder auch Landvögte vorgesetzt sind. Uneigentlich nennt man auch die Landstände eines Landes oder einer Landschaft, als ein Ganzes betrachtet, die Landschaft, und auch wol einen von den Landständen niedergesetzten Ausschuß aus ihrer Mitte, die Angelegenheiten der gesammten Landstände im Namen derselben zu verwalten. Die Landschaft zusammenberufen, entlassen. 2) Eine Gegend auf dem Lande, so wie sie sich dem Auge darstellet. Eine schöne, reizende, liebliche Landschaft. Eine reiche Landschaft, die reich an mannichfaltigen Gegenständen ist. 3) Ein Gemählde, ein Kupferstich, eine Zeichnung, welche eine solche Gegend auf dem Lande darstellt; in welcher Bedeutung auch das Verkleinerungswort Landschäftchen nicht ungewöhnlich ist. (R.)

Landschaftlich, adj. u. adv. 1) Zu einer Landschaft, d. h. dem Theile eines größern Landes gehörig, in derselben einheimisch, gewöhnlich (provinciell, Provincial-). Das landschaftliche Recht oder das Landschaftsrecht (Provincialrecht), welches in einer Landschaft eingeführt ist und noch vom Landrechte verschieden ist. Die landschaftliche Sprache, die Sprache, wie sie in einer Landschaft gesprochen wird (Provincialsprache). Landschaftliche Wörter, Ausdrücke, Eigenthümlichkeiten (Provincialismen). „Das Landschaftliche in der Sprache.“ Klopstock. Der landschaftliche Sprachgebrauch. 2) Zur Landschaft, d. h. zu den Landständen gehörig, in ihren Rechten und Verbindlichkeiten gegründet ꝛc. Der landschaftliche Ausschuß. Landschaftliche Berathschlagungen.

Der Landschaftmahler, —s, Mz. gl. ein Mahler, welcher nur oder doch vorzüglich Landschaften mahlet; bei Einigen auch der Landschafter.

Die Landschaftmahlerei, Mz. u. (R.) die Mahlerei, sofern sie sich mit Mahlen der Landschaften beschäftiget.

Der Landschaftsachat, —es, Mz. —e, ein Achat, dessen Zeichnungen einer Landschaft ähnlich sind (Achates ruralis L.).

Der Landschaftsdiener, —s, Mz. gl. ein Diener bei der Landschaft oder den versammelten Landständen.

○ **Das Landschaftsfach**, —es, o. Mz. dasjenige Fach oder derjenige Theil der Mahlerei und Kupferstecherkunst, welcher sich ausschließlich oder doch vorzüglich mit Landschaften beschäftiget. „Übersicht dessen, was die Kupferstecherkunst im Landschaftsfache leistete.“ Ungen. (R.)

Das Landschaftshaus, —es, Mz. —häuser, ein der Landschaft oder den Landständen gehöriges Haus, in welchem sie ihre Versammlungen halten; auch nur, doch nicht so gut, das Landhaus.

Die Landschaftskasse, Mz. —n, eine der Landschaft oder den Landständen gehörige Kasse zur Bestreitung ihrer Ausgaben.

○ **Das Landschaftsrecht**, —es, Mz. —e, s. Landschaftlich 1).

Der Landschaftsstein, —es, Mz. —e, ein Stein mit Zeichnungen, welche einer Landschaft ähnlich sind (Chorolithi). S. Baumstein.

○ **Der Landschaftsvorsteher**, —s, Mz. gl. der Vorsteher einer Landschaft, d. h. des Theiles eines Landes, welcher ein Landstand ist und bei Dingen, welche die Landschaft angehen ꝛc. zu Rathe gezogen wird (Landesdirector).

◎ **Das Landschaftswort**, —es, Mz. —wörter, ein landschaftliches Wort, ein Wort, das einer Landschaft eigenthümlich und meist nur in derselben gewöhnlich ist (Provincialwort). S. Leibnitz schon sagte Landwort dafür und Stieler hat auch Landeswort. S. S. Verdw. Provincialismus.

◎ **Das Landschaftswörterbuch**, —es, Mz. —bücher, ein Wörterbuch, welches die Landschaftswörter enthält und erklärt (Idioticon). S. Auch das Landwörterbuch.

Die Landscheide, Mz. —n, die Scheide, d. h. die Grenze eines Landes, die Landesgrenze. In engerer Bedeutung, die Scheide oder Grenze zwischen den Grundstücken, die Feldgrenze.

Der Landscheider, —s, Mz. gl. eine vereidigte Person, welche auf die Feldgrenzen Acht hat, daß sie nicht verrückt werden; an manchen Orten auch Untergänger, Steinsetzer ꝛc.

Das Landschießen, —s, Mz. gl. ein feierliches Schießen im ganzen Lande, oder ein Schießen, an welchem die Schützen des ganzen Landes oder der ganzen Landschaft ehemahls Theil nahmen; zum Unterschiede von einem Gemeinschießen.

Die Landschildkröte, Mz. —n, die Benennung derjenigen Schildkröten, welche meist auf dem Lande leben; zum Unterschiede von den Fluß- und Seeschildkröten.

Das Landschilf, —es, Mz. u. eine Art Rohr oder Schilf auf dürren Hügeln und sandigen unfruchtbaren Feldern (Arundo epigeos L.); auch Bergschilf, Hügelrohr, Hügelschilf.

✕ **Der Landschinder**, —s, Mz. gl. ein ungerechter, harter und grausamer Landesherr. Frisch.

○ **Das Landschloß**, —sses, Mz. —schlösser, das Schloß eines Fürsten oder vornehmen Herrn auf dem Lande, in welchem er sich aufhält, wenn er auf dem Lande lebt. „Der Schloßvogt auf einem ihrer Landschlösser.“ J. P. Richter.

Die Landschnecke, Mz. —n, eine Benennung derjenigen Schnecken, welche auf dem Lande leben, Erdschnecken; zum Unterschiede von den Wasserschnecken.

◎ **Der Landschnupfen**, —s, Mz. u. ein nach Landkrankheit und Landfieber gebildetes Wort, einen ansteckenden Schnupfen oder ein ansteckendes Schnupfenfieber, welches in einem ganzen Lande oder doch in einem großen Theile desselben herrscht, damit zu bezeichnen (Influenza, Gripe). C.

Der Landschöppe, —n, Mz. —n. 1) Der Schöppe oder Beisitzer eines Landgerichtes. S. Landrecht. 2) Der Beisitzer eines Gerichtes auf dem Lande.

‡ **Die Landschranne**, Mz. —n, s. Landrecht.

Der Landschreiber, —s, Mz. gl. 1) Der Schreiber bei einem Landgerichte, dessen Rang in den verschiedenen Gegenden verschieden ist. In Böhmen, Mähren ꝛc. gehört er nebst dem Landkämmerer und Landrichter zu den obersten Landesbeamten. In andern Landgerichten ist er nur ein gewöhnlicher Schreiber. 2) Der Schreiber bei einem Gerichte auf dem Lande; zum Unterschiede von einem Stadtschreiber.

Die Landschule, Mz. —n, eine Schule auf dem Lande; zum Unterschiede von einer Stadtschule. S. Landesschule.

Der Landschulmeister, —s, Mz. gl. ein Schulmeister auf dem Lande.

Die Landschwalbe, Mz. —n, die Hausschwalbe (Hirundo urbica L.); auch Laubenschwalbe, Giebelschwalbe, Spierschwalbe, Dorfschwalbe ꝛc.

† **Der Landseckel**, —s, Mz. u. (R.) der Seckel, d. h. die öffentliche Kasse, der Schatz eines Landes.

Der Landsee, —s (dreisilbig), Mz. —seen (dreisilbig), ein See innerhalb des festen Landes; in Gegensatz von der See oder dem Meere. Dergleichen sind der Bodensee, Zürchersee, Genfersee, Zirknitzersee ꝛc. Ist er sehr groß, so nennt man ihn auch die See oder ein Meer, z. B. die Kaspische See oder das Kaspische Meer, das todte Meer.

Die Landseide, o. Mz. die im Lande gewonnene Seide, zum Unterschiede von der aus andern Ländern eingeführten.

† **Das Landseil**, —es, Mz. —e, der Name eines Feld- und Ackermaßes in Böhmen, welches so wie das Waldseil 52 Prager Ellen hält; zum Unterschiede vom Weinbergseile, welches 64 solcher Ellen hält.

Die Landseite, Mz. —n, (R.) die Seite vom festen Lande her, oder nach dem Lande hin, z. B. einer am Wasser liegenden Stadt; in Gegensatz der Wasserseite oder Seeseite.

Die Landseuche, Mz. —n, eine ansteckende und zur Seuche gewordene Krankheit, sofern sie über ein ganzes Land oder einen großen

Theil deſſelben verbreitet iſt (Epidemie).

Die Landſicht, Mz. u. die Anſicht des Landes, in der Schifffahrt, wo man Landſicht hat, wenn man ſich dem Lande ſo nahe befindet, daß man es ſehen oder erkennen kann. Röding.

† Das Landſiedel, —s, Mz. gl. in manchen, beſonders Rheingegenden, ein jeder Wohnſitz, ein jedes Gut auf dem Lande, wie auch eine Art Zinsgüter, die ungefähr eben das ſind, was im O. G. die Meiergüter ſind. S. Landſaß. Davon der Landſiedler, auch wol der Landſiedel, der Beſitzer eines ſolchen Landſiedels oder Landſiedelgutes; die Landſiedelei, die Eigenſchaft, der Stand eines Landſiedlers, der Landſiedelherr, der Grunde und Gerichtsherr eines Landſiedels, das Landſiedelsrecht, das Recht deſſelben ꝛc. S. Siedel.

Der Landſitz, —es, Mz. —e, der Sitz, d. h. der Wohnort, das Wohnhaus welches ein Herr auf dem Lande hat, um ſich zu Zeiten dort aufzuhalten.

Das Landskind, ſ. Landeskind.

Der Landsknecht, —es, Mz. —e. 1) Ein Knecht des Landes, welcher zur Vertheidigung des Landes beſtimmt iſt, die ehemahls übliche Benennung eines gemeinen Soldaten, beſonders zu Fuß. Im gemeinen Leben ſagt man noch fluchen wie ein Landsknecht, d. h. auf eine niedrige Art. 2) Der Name eines Kartenſpieles. Landsknecht ſpielen.

Der Landsmann, —es, Mz. —leute; die —männinn, Mz. —en. 1) Eine Perſon, welche mit einer andern aus einem und demſelben Lande gebürtig iſt; im O. D. † Landmann. Er iſt mein Landsmann, ſie meine Landsmänninn, Wir ſind Landsleute. 2) † Im O. D. ein Landeskind. S. d.

Landsmänniſch, adj. u. adv. in dem Verhältniß eines Landsmannes ſtehend, in demſelben gegründet. Das heißt nicht landsmänniſch gehandelt, wie es ſich für einen Landsmann geziemt. „Oft ſchätzten ſich die Verwundeten glücklich, wenn ſie gefangen wurden, um nicht den Meſſern und Pillen ihrer landsmänniſchen Medicinal-Metzgerknechte (ärztlichen Metzgerknechte) heimzuſterben.“ Reichsanzeiger. (R.)

Die Landsmannſchaft, Mz. —en. 1) Die Eigenſchaft, das Verhältniß zweier oder mehrerer Perſonen, welche aus einem und demſelben Lande gebürtig ſind; o. Mz. „Niemand ſchöpfte Verdacht wegen ſeiner Landsmannſchaft.“ Meißner. (R.). 2) Mehrere aus einem und demſelben Lande oder Theile deſſelben gebürtige Perſonen, als ein Ganzes betrachtet. Die Landsmannſchaften auf hohen Schulen.

Der Landſoldat, —en, Mz. —en, ein Soldat, welcher zu Lande dient; in Gegenſatz eines Seeſoldaten.

Der Landſprachgebrauch, —es, Mz. —gebräuche, ein landſchaftlicher Sprachgebrauch (Provincialismus). S. Landſchaftlich.

Die Landſpitze, Mz. —n, eine Spitze, d. h. ein in eine Spitze auslaufender Theil des feſten Landes, welcher in das Waſſer oder Meer hineinragt.

Der Landsſtrich, —es, Mz —e, ſo viel als Erdſtrich, Himmelsſtrich (Clima, Zone); unterſchieden von Landſtrich. S. d.

Die Landſtadt, Mz. —ſtädte; Vw. das Landſtädtchen, O. D. —ſtädtlein. 1) Eine zu einem Lande oder zu einer Landſchaft gehörige Stadt, welche dem Landesherrn unterworfen iſt (Municipalſtadt); zum Unterſchiede von einer Reichsſtadt. Zuweilen werden auch die dem Landesherrn unmittelbar unterworfenen Städte Landſtädte genannt, wo ſie dann den Amtsſtädten und adeligen Städten entgegengeſetzt ſind. 2) Eine Stadt in der Landſchaft oder dem Theile eines Landes, ſofern ihr die Hauptſtadt des ganzen Landes oder Reiches entgegengeſetzt wird (Provincialſtadt), wie auch eine kleine Stadt in einer Landſchaft in Gegenſatz der Hauptſtadt dieſer Landſchaft, und die gewiſſermaßen ſchon zum flachen Lande gerechnet wird, ein Landſtädtchen. 3) Eine im feſten Lande gelegene Stadt; zum Unterſchiede von einer Seeſtadt, Waldſtadt.

Der Landſtand, —es, Mz. —ſtände, der Stand eines Landes oder einer Landſchaft, welcher das Recht hat auf Landtagen zu erſcheinen und daſelbſt über Angelegenheiten des Landes ſeine Stimme zu geben. S. Stand.

Landſtändiſch, adj. u. adv. den Landſtänden gehörig, in ihrer Eigenſchaft und Würde gegründet; auch nur ländiſch.

Die Landſtandſchaft, Mz. u. 1) Die Eigenſchaft und Würde eines Landſtandes. „Daß ich meine — Landſtandſchaft politiſcher Meinungen wegen verloren habe.“ Berlepſch. (R.). 2) Die Landſtände zuſammengenommen.

Der Landſtein, —es, Mz. —e. 1) Der Grenzſtein, ſowol auf der Grenze eines ganzen Landes oder einer Landſchaft, als auch einzelner Grundſtücke. 2) Im Bergbaue, eine Benennung derjenigen Eiſenſteine, welche man zuweilen auf oder nahe unter der Oberfläche der Erde findet. S. Raſenſtein.

Die Landſtelle, Mz. —n, eine Stelle, ein Amt auf dem Lande, beſonders eine Landpredigerſtelle. Nicht zu verwechſeln mit Landesſtelle (Landescollegium) S. d.

Das Landſterben, —s, Mz. u. ein Sterben im ganzen Lande, da viele Menſchen und Thiere im Lande an anſteckenden Seuchen ſterben.

Die Landſteuer, Mz. —n. 1) Eine Steuer, welche von den Ländereien entrichtet wird; zum Unterſchiede von der Kopfſteuer, Waarenſteuer, Vermögensſteuer ꝛc. 2) Eine Steuer, welche vom flachen Lande, von den Landleuten gegeben wird; zum Unterſchiede von der Städteſteuer.

Der Landſtock, —es, Mz. —ſtöcke. 1) Eine Benennung der Fächſer Remuth. 2) Ein Rechnungsfächchen, auf welchem ausgerechnet iſt, wie lang ein Morgen Landes von gegebener Breite ſein muß. Friſch.

Die Landſtraße, Mz. —n, eine Straße, d. h. ein breiter Weg, welcher durch das Land von einem bedeutenden Ort zum andern, oder auch aus einem Lande in das andere gehet; auch die Heerſtraße, in Sachſen auch die Geleitsſtraße, weil man darauf Geleitsgeld bezahlen muß, ehemahls auch der Königsweg, weil er unter dem beſondern Schutze der Deutſchen Kaiſer und Könige ſtand. Eine Landſtraße anlegen, bauen. Eine Stadt, ein Dorf an der Landſtraße, durch welche die Landſtraße führt, oder bei welcher ſie vorbeigehet. X Beſtändig auf der Landſtraße ſein, liegen, beſtändig hin und her reiſen, unterwegs ſein.

Der Landſtraßenbau, —es, Mz. —e, der Bau, die Anlegung und Unterhaltung einer Landſtraße oder der Landſtraßen.

○ Landſtreichend, adj. u. adv. durch das Land ſtreichend oder ſtreifend, von müßigen und liederlichen Menſchen. Ein landſtreichender Menſch, ein Landſtreicher. Uneigentlich und verächtlich, ○ im Lande gängig, gemein. „— nicht bloß gänges Kleingeld und landſtreichende, von den Händen des Troſſes abgeriſſene und beſudelte Scheidemünze.“ Baß.

X Der Landſtreicher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche ohne feſten Wohnſitz und ohne beſtimmten Zweck, gewöhnlich aus Müſſiggang, Liederlichkeit oder Raubluſt im Lande herumſtreicht, oder die Länder durchſtreicht.; auch Landläufer, Landdurchſtreicher, im O. D. Landfahrer, Landſchweifer, Landſtörzer, Landſtreiner, Landſtrömer, Landſtürer, Strolchengeſindel ꝛc.

X Die Landſtreicherei, Mz. —en, das müſſige liederliche Herumſtreichen im Lande; wie auch die Lebensart eines Landſtreichers.

X Landſtreicheriſch, adj. u. adv. die Lebensart eines Landſtreichers führend, nach Art eines Landſtreichers.

Der Landſtreifer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Perſon, die durch das Land ſtreift, Streifereien durch ein Land macht; ein Wort, welches zwar im guten Sinne gebraucht werden kann, meiſt aber doch mit Landſtreicher gleichbedeutig gebraucht wird.

X Die Landſtreiferei, Mz. —en, das Herumſtreifen im Lande, eine Streiferei durch das Land. „Der Fürſt ſcherzte über meine Landſtreiferei.“ Wenzel-Sternau.

Der Landſtrich, —es, Mz. —e, ein Strich Landes, d. h. ein nach

einer Richtung fortlaufender Theil eines Landes bei geringerer Breite.

Die Landstube, Mz. —n. 1) Diejenige Stube, oder dasjenige Zimmer, worin die landständischen Versammlungen gehalten werden. 2) Dasjenige Zimmer, in welchem ein Landgericht gehalten wird; wie auch dieses Gericht selbst. 3) Dasjenige Zimmer, worin sich eine für die Güter auf dem Lande verordnete Behörde versammelt, und diese Behörde selbst.

Der Landsturm, —es, Mz. —stürme. (R.) 1) Ein Sturm zu Lande; in Gegensatz von einem Seesturme. 2) Ein Aufgebot der sämmtlichen Einwohner eines Landes, einen Feind abzuwehren oder zu vertreiben, wozu das Zeichen mit den Sturmglocken, oder bei minder dringender Gefahr auf andere Weise gegeben wird. Einen Landsturm einrichten, alles dazu Nöthige einrichten und verkehren, damit er, im nöthigen Fall, ohne Anstand Statt finden könne.

Die Landsuchung, Mz. —en, die obrigkeitliche Aufsuchung verdächtiger Personen im ganzen Lande.

Der Landtabak, —es, Mz. —e, einheimischer Tabak, welcher im Lande selbst gebauet und zubereitet wird.

† Die Landtafel, Mz. —n. 1) Ehemahls so viel als Landkarte. 2) Der Urkundenschatz eines Landes, der Landstände, oder auch nur die Urkundensammlung eines Landgerichtes, und die zu deren Verwahrung und Aufsicht bestellten Personen. So ist in Böhmen die Landtafel die Kanzelei des größern Landgerichtes, wo die Landtagsschlüsse und öffentlichen Verhandlungen niedergeschrieben und aufbewahrt werden. 3) Ein öffentliches obrigkeitliches Verzeichniß der Rittergüter eines Landes nach ihren Besitzern, Erben, Schulden ꝛc., besonders in Böhmen, wo man auch Landhandelsbuch dafür sagt; an andern Orten und gewöhnlicher das Landbuch. S. Tafel.

Der Landtag, —es, Mz. —e, die Versammlung der Landstände, und zuweilen die versammelten Landstände selbst; zum Unterschiede von einem Kreis- und Reichstage. Einen Landtag ausschreiben. Zu dem Landtage reisen. Einen Landtag halten, im gemeinen Leben, landtagen. Im ehemahligen Polen waren die Landtage Versammlungen des Adels in den einzelnen Theilen des Reiches, welche dem Reichstage vorhergingen. Eben daselbst wurden auch die Landgerichte in den Woiwodschaften Landtage genannt. Ehemahls nannte man die Landtage auch Landsprachen.

Landtagen, v. intrs. Landtag halten. D. Landtagen.

Der Landtagsabschied, —es, Mz. —e, der auf einem Landtage gefaßte Abschied. S. Abschied.

Landtagsfähig, adj. u. adv. fähig oder berechtigt, und Fähigkeit oder das Recht mittheilend, auf den Landtagen zu erscheinen und daselbst mitzustimmen. „Das landtagsfähige Gut Mandelsloh.“ Hannöv. Bekanntmachung. (R.)

Das Landthier, —es, Mz. —e, ein auf dem festen Lande lebendes Thier; in Gegensatz von einem Wasser- und Seethiere. Der Elephant ist unter allen Landthieren das größte.

Der Landthurm, —es, Mz. —thürme, ein Thurm an einer Landwehre.

Die Landtrauer, Mz. u. eine Trauer durch das ganze Land oder im ganzen Lande.

Die Landtruppen, Pl. u. Truppen zu Lande, welche zum Kriege auf dem festen Lande bestimmt sind; zum Unterschiede von Seetruppen.

Das Landtuch, —es, Mz. —tücher, ein heimisches, im Lande selbst verfertigtes Tuch. R.

Landüblich, adj. u. adv. s. Landesüblich.

Die Landung, Mz. —en, die Handlung, da man landet, ans Land steigt; wie auch die Handlung, da man landet und etwas ans Land setzt. Eine Landung versuchen, vereiteln.

Der Landumstürmer, —s, Mz. u. der das Land umstürmet, von allen Seiten auf das Land stürmet, ein Beiname des Meergottes der Griechen und Römer.

Aber der Erderschütterer, der Landumstürmer Poseidon. Voß.

Landverderblich, —er, —ste, adj. u. adv. verderblich für ein ganzes Land. Ein landverderblicher Krieg, landverderbliche Grundsätze.

Der Landvogel, —s, Mz. —vögel, (R.) eine Benennung derjenigen Vögel, welche nur auf dem festen Lande leben; zum Unterschiede von den Wasservögeln und Sumpfvögeln.

Der Landvogt, —es, Mz. —vögte. 1) In manchen Gegenden der Vorgesetzte eines Landes oder einer Landschaft; der Landpfleger, Statthalter, Landeshauptmann ꝛc., ehemahls auch Waltboth, Waltgraf, von Walt, d. h. Gewalt. Seine Gewalt und Gerechtsame sind nach Verschiedenheit der Gegend auch verschieden. 2) Der Vorgesetzte eines Landesbezirkes, sowol die Gerechtigkeit zu handhaben, als auch die obrigkeitlichen Gefälle einzunehmen.

Die Landvogtei, Mz. —en. 1) Die Würde, das Amt eines Landvogtes. 2) Der ihm untergebene Bezirk; auch wol, die Wohnung des Landvogtes.

Landvogteilich, adj. u. adv. 1) Dem Landvogte, zur Würde, zum Amte eines Landvogtes gehörig, darin gegründet. 2) Zu einer Landvogtei gehörig.

Das Landvolk, —es, Mz. u. s. Landleute.

Landwärts, adv. nach dem festen oder trockenen Lande zu. Landwärts schiffen. Ganz fehlerhaft wird es auch wol für, vom Lande her, gebraucht. Der Wind kam den Schiffenden landwärts.

Die Landwehre, Mz. —n, eine Wehre zur Vertheidigung der Grenzen eines Landes oder einer Landschaft, als Wälle, Gräben, Verhaue ꝛc.; in manchen Gegenden, der Landfriede, die Heimschar, im O. D. die Letze, in Dithmarsen die Hamme; ehemahls auch Landgewehr.

Der Landwein, —es, Mz. —e, einheimischer, im Lande selbst gebauter Wein, zum Unterschiede von dem fremden. In unsern nördlichern Gegenden pflegt derselbe schlecht zu sein, daher Landwein auch geringer, schlechter Wein bedeutet.

† Das Landwerk, —es, Mz. u. eine in Sachsen übliche Benennung einer geringen Art Tücher, die auf dem Lande verfertigt wird.

Das Landwesen, —s, Mz. gl. so viel als Landwirthschaft in beiden Bedeutungen.

Der Landwind, —es, Mz. —e. 1) Ein Wind auf dem festen Lande; dann ein Wind, welcher aus dem Innern des Landes nach der Küste hinwehet; in Gegensatz des Seewindes. „Zur Zeit, da sich die Landwinde einfinden.“ Ebeling. 2) ☉ Nach Ab. auch ein Wind, welcher bei Tage von der See nach den Küsten zu wehet.

Der Landwirth, —es, Mz. —e; die —inn, Mz. —en. 1) Ein Hauswirth auf dem Lande, besonders sofern er den Landbau versteht und treibt. Eine Landwirthinn, eine Hausfrau auf dem Lande, welche den häuslichen Theil der Landwirthschaft gründlich verstehet. Auch einen Gutsbesitzer ꝛc. selbst, der Landwirthschaft treibt, nennt man einen Landwirth. 2) Ein Gast- oder Schenkwirth auf dem Lande; zum Unterschiede von einem Stadtwirthe.

Landwirthlich, adj. u. adv. zum Landwirth gehörig, in der Lebensart eines Landwirthes gegründet. „Trotz der Rinde, womit ihn seine landwirthliche Lebensart überzogen hat.“ Wieland. Davon die Landwirthlichkeit.

Die Landwirthschaft, Mz. —en. 1) Die Beschäftigung oder Lebensart, da man Landbau treibt und dadurch seinen Unterhalt erwirbt; wie auch, die Wissenschaft, den Landbau in seinem ganzen Umfange gehörig und mit Nutzen zu treiben (Oeconomie). Landwirthschaft treiben. Die Landwirthschaft erlernen. 2) Ein Eigenthum auf dem Lande, sofern Landbau damit verbunden ist, ein Ackerhof mit dazu gehörigen Ländereien. Eine Landwirthschaft kaufen, erben.

Landwirthschaftlich, adj. u. adv. (R.) zur Landwirthschaft gehörig,

die Landwirthschaft betreffend (Öconomisch). Landwirthschaftliche Kenntnisse, Versuche, Erfahrungen. Landwirthschaftliche Gegenstände, Schriften.

○ Die Landwirthschaftsgesellschaft, Mz. —en, (R.) eine Gesellschaft von Landwirthen zur Verbesserung und Vervollkommnung der Landwirthschaft.

Die Landwolle, o. Mz. inländische Wolle, Wolle von inländischen Schafen; in Gegensatz der ausländischen.

Das Landwort, s. Landschaftswort.

Das Landwörterbuch, s. Landschaftswörterbuch.

Der Landzeiger, —s, Mz. gl. der Kapsche Sturmvogel, welcher den Schiffen zuweilen in großer Menge in der Gegend des Vorgebirges der guten Hoffnung erscheint und dadurch die Nähe des festen Landes anzeigt (Procellaria capensis); auch Kapsche Taube.

Der Landzeug, —es, Mz. —e, ein im Lande verfertigter Zeug, besonders von inländischen Stoffen.

Der Landzoll, —es, Mz. —zölle, ein Zoll, welcher auf dem Lande entrichtet wird; in Gegensatz des Wasser- und Seezolles.

Die Landzunge, Mz. —n, so viel als Erdzunge.

Lang, länger, längste, adj. u. adv. ein Wort, welches überhaupt die größte Ausdehnung an einem Körper, in welcher die größte Menge seiner Theile nach derselben Richtung neben einander liegen, zu bezeichnen dienet; in Gegensatz derjenigen Ausdehnungen, welche durch die Wörter breit, dick und hoch bezeichnet werden. Es wird entweder allein für sich mit bestimmter Angabe des Maßes dieser Ausdehnung oder beziehlich gebraucht. 1) Allein für sich. Das Haus ist 50 Fuß lang und 25 Fuß breit. Ein Fuß ist zwölf Zoll lang. Das Wort, welches das Maß dieser Ausdehnung angiebt, steht gewöhnlich im vierten Falle, zuweilen aber, besonders im O. D. auch im zweiten. Einer Elle lang. Zweier Schritte lang. Eines Armes lang. Oft wird das Maß dieser Ausdehnung nur unbestimmt ausgedruckt, oft wird es auch gar nicht angegeben. Das Haus ist so lang als die Straße, in welcher es liegt. Eins ist so lang als das Andere. Eins ist so lang als das andre breit. Der Länge lang, im gemeinen Leben, so lang es ist, so lang man ist. Der Länge lang hinfallen. Sich der Länge lang hinlegen. Lang hinstrecken, in seiner ganzen Länge. Bei den Dichtern wird der Tod lang hinstreckend genannt. — Die Stunde des lang hinstreckenden Todes. Voß. Uneigentlich, von der Zeitdauer. Eine ganze Stunde lang warten; Tage lang fasten. „Dreimahl neun Tage lang.“ Kamler. „Nächte lang saß er bei einer kleinen öldurstigen Lampe.“ Kl. Schmidt. (R.) So auch in den Zusammensetzungen stundenlang, lebenslang ꝛc. In einem andern uneigentlichen Sinne sagt man sprichwörtlich im gemeinen Leben, wer lang hat, läßt lang hängen, wer großen Staat hat, zeigt großen Staat, wer viel hat, läßt viel drauf gehen ꝛc. 2) Beziehlich, in Gegensatz von dem, was kurz ist, eine beträchtliche, oder eine größere Ausdehnung der gedachten Art als gewöhnlich habend. Eine lange Linie, die aus vielen nach Einer Richtung neben einander liegenden Punkten besteht, im Vergleich mit einer, die kürzer ist. Eine lange Straße, die von mehrern Häusern gebildet wird als eine andere, oder als die andern. Daher wird vorzugsweise eine solche Straße in den Städten als mit einem Eigennamen die lange Straße oder Gasse genannt. Eine lange Reihe. X Etwas auf die lange Bank schieben, s. Bank. Einen langen Hals haben. Einen langen Hals machen, den Hals ausstrecken, um etwas zu sehen, was oft aus Neugierde geschieht, daher es auch uneigentlich gebraucht wird, seine Neugierde zeigen, verrathen. Lange Finger haben. X Lange Finger machen, uneigentlich, heimlich nach etwas die Finger ausstrecken, es zu nehmen. Auf ähnliche Art sagt man, die Fürsten haben lange Arme, d. h. ihre Gewalt, Macht reicht weit, oder doch weiter, als die Macht gewöhnlicher Menschen. † Ich weiß es von langer Hand, durch die dritte Hand, durch Umwege, mittelbar.

— — Mir ist von langer Hand
Das wir (Wie) und wann (Wann) der Sache wohl bekannt.
Wieland.

Lange Beinkleider, die sowol weit hinauf, als weit hinunter reichen; in Gegensatz der kurzen. Ein Kleid mit langen Ärmeln, mit langem Leibschnitt. Etwas lang halten, an einem langen Stricke ꝛc., so daß es größern Spielraum hat, oder auch etwas weit von seinem Ende halten. Eine lange Elle, die länger ist als eine andere. Die Brabanter Elle ist länger als die Sächsische. Zuweilen gebraucht man lang so wie kurz, auch von der Ausdehnung in die Höhe für hoch, groß. Ein langer Mensch, ein großer. Lang sein, hoch oder groß sein. In den Hütten- und Pochwerken sind lange Herde solche, die als Schlemmherde für das Frischwehl dienen und einen Fuß Fall haben. Lange Latten bei den Seidenwirkern die langen Stäbe an dem Webstuhl derselben, die nach der Breite des Stuhles angebracht und mit dem einen Ende am Gestelle desselben beweglich befestiget sind. Lange Maschen bei den Strumpfwirkern, solche die länger als gewöhnlich sind, besonders an den Zwickeln. Uneigentlich gebraucht man es auch in dieser beziehlichen Bedeutung, besonders von der Zeit. In den langen Tagen, in den Tagen des Sommers, die länger als die übrigen, besonders als die kurzen Tage im Winter sind. Die langen Winternächte werden dem Bekümmerten noch länger. Die lange Nacht, eine festliche Nacht bei den Juden, die sie mit verschiedenen Gebräuchen in ihren Schulen feiern. Ein langes Leben. Das längste Leben, dessen Ende vom Anfange so weit entfernt ist als es nur sein kann. Einem langes Leben wünschen. Es ist sehr lange Zeit her. Ihm währt oder wird die Zeit lang, die Zeit scheint ihm langsamer zu vergehen, wegen Mangel an Unterhaltung, Beschäftigung. Mir wurde bei ihm Zeit und Weile lang. „Sie wird Ihnen die Zeit nicht lang werden lassen.“ Gellert. Unrichtig setzt derselbe in einer andern Stelle lange für lang: „Bei mir soll Ihnen die Zeit, nicht lange werden.“ Eben so unrichtig stehet es in folgender Stelle:

Wie lange wird mir da die Zeit. Cronegk.

S. Lange. Die lange Weile, die unangenehme Empfindung, welche man hat, wenn die Zeit, während man ohne Beschäftigung, Zerstreuung und Unterhaltung ist, länger zu weilen, nicht so schnell zu vergehen scheint, als sie wirklich vergehet. Lange Weile haben. S. Langweile. Etwas für die lange Weile thun, um sich die Zeit zu vertreiben; oft auch etwas überflüssiges, unnützes. Das ist für die lange Weile. In Scherz nennt man an einigen Orten den Kosent lange Weile, im gemeinen Leben in Langwel, Langsel, Lampsel verderbt. Die lange Schicht, im Bergbaue, die zwölfstündige Schicht oder Arbeit in den Gruben, die vier Stunden länger dauert als die gewöhnliche; auch die Kühschicht. Eine lange Krankheit, die lange anhält. Eine lange Erfahrung bestätiget es, d. h. eine Erfahrung, die man lange Zeit, viele Jahre hindurch gemacht hat. Ein langes Gebet. Eine lange Predigt. Eine lange Silbe, eine gedehnte, zu deren Aussprechung mehr Zeit erfodert wird als zum Aussprechen einer kurzen oder geschärften. Einen langen Athemzug thun, tief Athem holen und in längern Zwischenzeiten athmen. Eine lange Reise, die lange dauert, viel Zeit erfodert. Eine lange Abhandlung, zu deren Lesung oder Anhörung viel Zeit erfodert wird. So auch ein langer Brief, ein langes Gedicht ein langes Stück, Schauspiel ꝛc. X Ein Langes und Breites schwatzen, viel, lange schwatzen, oft auch viel unnützes schwatzen. ○ Zuweilen wird ein Langes und Breites auch umstandwörtlich gebraucht für lange, viel. „Wir wandelten ein Langes und Breites in seinen Hallen.“ Rosegarten. X Über lang oder kurz, irgend einmahl, sei es spät oder bald. „Ich würde über lang oder kurz selbst darauf gefallen sein.“ Gellert. Ehemahls gebrauchte man nicht über lang auch für bald, in Kurzen. Im gemeinen Leben und in den Kanzeleien verbindet man lang auch mit Jahr und sagt: in

langen Jahren, vor langen Jahren, nicht sowol eine Zeitdauer von Jahren als einer langen Zeit, oder von Jahren die einem lang d. h. langweilig geworden sind, als vielmehr viele Jahre zu bezeichnen.

— — Ich hab' in langen Jahren
Was wahr ist, selbst geprüft, was falsch ist, selbst erfahren. Schlegel.

Ein vor langen Jahren verstorbener Mann (R.). Im gemeinen Leben wird lang noch auf verschiedene Art uneigentlich gebraucht. So nennt man in den Küchen, eine lange Brühe, eine dünne, die wenig feste und nahrhafte Theile enthält; in Gegensatz einer kurzen oder dicken. Der Wein hingegen wird lang, wenn er dick, gleichsam zäh wird, und sich wie Honig im Gießen ziehet. ✕ Eine Speise wird im Halse lang, wenn sie gleichsam nicht hinunter will, sich im Halse lange aufhält, übel schmeckt, oder mit Widerwillen und Ekel genossen wird. Einen kurz und lang nennen, in der niedrigen Sprechart, ihn mit allerlei Schimpfnamen belegen.

Der Langaster, —s, Mz. gl. bei Müller ein Name einer herzförmigen Venusmuschel in der Größe einer Haselnuß, weiß und braun gewölkt, deren After länglich ist (Venus petulca L.).

Langährig, adj. u. adv. lange Ähren habend. Langährige Gerste.

✕ **Der Langarm**, —es, Mz. —e, eigentlich ein langer Arm; dann, eine Person, ein Thier z. B. Affe mit einem langen Arme oder mit langen Armen. „So ist mein Gibbon, fragte die Fürstinn gewöhnlich — denn sie verlangte ihren Langarm." J. P. Richter.

Langarmig, adj. u. adv. lange Arme habend. Der langarmige Affe, eine Art Affen mit langen Armen, in Ostindien (Gibbon, Simialar L.).

Langathemig, adj. u. adv. 1) Einen langen Athem habend, in langen Zwischenzeiten Athem schöpfend. 2) ○ Einen langen Athem erfodernd. „Wielands langathmige Prose." J. P. Richter.

✕ **Der Langbart**, —es, Mz. —bärte, eigentlich ein langer Bart; dann, ein Mensch, auch ein Thier mit langem Barte. So heißt bei Müller eine Art Welse, mit sechs Barteln, die so lang sind als der ganze Körper, Langbart (Silurus clarias L.).

Der Langbaum, —es, Mz. —bäume, s. Langwagen.

Das Langbeil, —es, Mz. —e, bei den Stellmachern, ein langes, vorn in eine Spitze auslaufendes Beil, gerade auslaufende Sachen damit zu behauen.

✕ **Das Langbein**, —es, Mz. —e, eigentlich ein langes Bein; dann, eine Person mit einem langen Beine, oder mit langen Beinen; auch wol ein Thier mit langen Beinen. Wenn von einer männlichen Person mit langen Beinen die Rede ist, sagt man auch wol der Langbein. Auch der Storch wird hier und im gemeinen Leben Langbein genannt

Langbeinig, adj. u. adv. lange Beine habend. „Die langbeinigte (langbeinige) Mähre." Göthe. (R.). Davon ✕ die Langbeinigkeit.

▲ **Langberudert**, adj. u. adv. mit langen Rudern versehen.
Ajas sank in die Flut mit dem langberuderten Schiffe. Voß.

Die Langdistel, Mz. —n, ein Name der Krausdistel; auch Laufdistel (Eryngium campestre L.).

Lange, länger, längst, adv. ein Wort, welches lange Zeit bedeutet, es sei von einer gegenwärtigen, vergangenen oder zukünftigen die Rede, und dann gesetzt wird, wenn kein Grundwort, welches die Zeit bezeichnet, da ist. Lange vorher, nachher, lange Zeit vorher, nachher. Lange warten müssen. ✕ Was lange währt, wird gut, eine sprichwörtliche Redensart, mit welcher man jemand, der lange auf etwas warten muß, hinzuhalten und zu beruhigen sucht. Aufs längste gebe ich Ihnen bis morgen Zeit. Es hat am längsten gedauert, es wird bald aufhören. Das ist etwas längst Bekanntes. Lange an etwas arbeiten. Er hat mir lange nicht geschrieben, seit langer Zeit. „Er hat mir versprochen, lange nicht wieder von der Liebe zu reden," in langer Zeit nicht. Gellert. ✕ Lange machen, lange Zeit mit etwas zubringen, zaudern. ✕ Es wird mir zu lange, es dauert mir zu lange. Bleiben Sie so lange, bis er kömmt. Wie lange soll das aber noch so bleiben? So lange ich lebe, werde ich das nicht vergessen. Je länger je (desto) besser. Je länger je (desto) lieber. S. Jelängerjelieber. Zuweilen wird lange mit lang verwechselt. S. Lang. „Der Greis sah lang (lange) mit stiller Freude auf den Vater herunter." Gessner. Uneigentlich wird lange gebraucht 1) Einen gewissen Nachdruck zu bezeichnen, doch nur im gemeinen Leben. Was besinnst du dich lange? Was zauderst du noch lange? Man muß ihn nicht erst lange fragen. 2) Oft wird es auch in Verbindung mit dem Worte nicht bei Vergleichungen gebraucht, für: bei weitem, es fehlt noch viel. Er ist lange nicht so gescheit als sein Bruder, bei weitem nicht. „Sie sieht lange nicht so schön aus, als es die Leute machen!" Gellert. 3) Auch ist es im gemeinen Leben eine Art von Versicherung. Du kömmst mir lange noch wieder, bald genug. „Ihr gebt mir eure Tochter lange noch." Weiße. 4) ✕ Zuweilen steht es auch für hinlänglich oder auch übrig. Es ist für mich lange gut, hinlänglich gut, oder auch übrig gut. 5) ‡ So viel als gleich, auch. Wenn man ihn lange bittet, so thut er es doch nicht.

Die Länge, Mz. —n. 1) Die Eigenschaft oder auch die Beschaffenheit eines Dinges, einer Sache, da es oder sie lang ist; die Langheit. 2) Die größte Ausdehnung an einem Körper, in welcher die größte Menge seiner Theile nach Einer Richtung neben einander liegen, zum Unterschiede von der Breite und Dicke, auch der Höhe; im N. O. die Längste. Das Haus hatte 60 Fuß in der Länge, oder erstreckt sich 60 Fuß in die Länge. Die Länge einer Linie. Die Länge eines Dinges, eines Weges messen. Die Länge der Meilen ist nicht überall gleich. Ein Stück Holz in die Länge oder nach der Länge spalten. Das Tuch, Leder in die Länge ziehen, es in seiner Länge ausdehnen, durch Ziehen länger machen. Der Länge nach, im gemeinen Leben auch der Länge lang oder Länge lang hinfallen, daliegen. S. Lang. Die Länge eines Kleides. Die rechte Länge haben. Zuweilen steht Länge nur für Höhe, Größe. Niemand kann seiner Länge eine Elle zusetzen. In der Erdbeschreibung und Seefahrt ist die Länge, die Entfernung von einem als ersten angenommenen Mittagsbogen auf dem in 360 Grade getheilten Gleicher oder einem ihm gleichlaufenden Kreise nach Morgen gemessen; in Gegensatz der Breite. Im 180sten Grade der Länge und im 80sten der nördlichen Breite, d. h. 180 Grad nach Morgen von einem als ersten angenommenen Mittagsbogen entfernt und zwar auf der nördlichen Halbkugel 80 Grad vom Gleicher. Oft zählt man bei dieser Bestimmung der Länge eines Ortes auf der Erde, auch nur bis zum 180sten Grade oder bis zur andern Hälfte des ersten angenommenen Mittagskreises gegen Morgen, in welchem Falle man dann aber auf der andern Seite ebenfalls bis zu dem 180sten Grade gegen Westen zählt, woraus eine östliche und westliche Länge entstehet. In der Sternkunde wird die Länge eines Sternes auf ähnliche Art auf der in 360 Grade getheilten Sonnenbahn, vom Frühlingspunkte an gerechnet, gemessen und die Länge desselben ist die Entfernung oder der Bogen der Sonnenbahn vom Frühlingspunkte an bis zu der Stelle, wo der Breitenkreis des Sternes die Sonnenbahn durchschneidet. Ein Stern kann also auch nahe an 360 Grade der Länge haben; gewöhnlich aber giebt man die Länge desselben so an, daß man sich der Zeichen, in welche die Sonnenbahn eingetheilt ist, jedes zu 30 Grad gerechnet, bedient, und den Grad desjenigen Zeichens der Sonnenbahn angiebt, in welchen die Länge des Sternes fällt. Uneigentlich bezeichnet die Länge eine Zeitdauer, sowol überhaupt, als auch eine lange Zeitdauer. Die Länge der Zeit, des Aufenthalts, einer Reise ꝛc. Die Länge der Tage und Nächte ist verschieden. Die Länge einer Predigt, eines Gesanges, Gebetes ꝛc. In die Länge wird man einer Sache oft überdrüssig wenn sie lange oder zu lange währet und man ihrer zu sehr gewohnt wird ꝛc. Etwas in die Länge ziehen, es aufhalten, verzögern, machen daß es lange währet. Das thut in die Länge nicht gut, wenn es lange so fortdauert.

X Eine liebe Länge, eine ansehnliche lange Zeit. In dieser Bedeutung findet die Mehrzahl nicht Statt, eben so wenig in der vorhergehenden, wenn nicht von der Länge mehrerer Körper oder in mehreren einzelnen Fällen die Rede ist. 3) † Ein langes Ding. So ist (1) Im N. D. die Länge ein langes Seil, dessen Ende um große Packe, Ballen, Fässer geschlagen oder daran auf andre Art befestiget wird, um sie in die Höhe zu winden. Bei dem Reepschläger ist die Länge ein Tau, welches an beiden Enden ein Auge hat, und an dessen einem Ende die Ducht eines Taues, welches zusammengedreht werden soll, gesteckt, das andere aber an den Drether vermittelst eines Splintes befestiget wird, damit die Ducht bis ans Ende zusammengedrehet werden könne. Röding. (2) In der Naturbeschreibung ist die Länge eine Art schmaler und dabei langer Fische in den nördlichen Meeren, aus dem Geschlechte der Dorsche mit braunem Rücken, gelblichen Seiten und schmuzig weißem Bauche, mit Bartfäden und einem hervorstehenden Oberkiefer (Gadus molua L.); auch Langfisch, Längling, Lang, Zartlänge.

Das Längeholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Beckern, ein Rollholz, den Teig damit zu längen oder in die Länge auszudehnen.

Langen, v. I) ntr. mit haben. 1) X Eine gewisse bestimmte Länge haben, sich mit seiner Länge bis zu einem gewissen Punkte oder Dinge erstrecken. Die Ärmel langen bis auf die Finger. Das Brett langet von dem einen Rande des Grabens bis zum andern. Er langt ihm nicht weiter als bis an die Brust. Uneigentlich. „Deine Gewalt langet bis an der Welt Ende," erstreckt sich so weit, ist so weit wirksam. Dan. 4, 19. „Bis dahin langet meine Höflichkeit nicht." Lessing. Mit hundert Thalern langt man heut zu Tage nicht weit, d. h. man kann nicht lange davon leben, nicht viel dafür schaffen. Auch von der Zeit. „Die Zeit meiner Wallfahrt langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt," ist ihr an Dauer nicht gleich. 1 Mos. 47, 9. Am häufigsten wird es uneigentlich gebraucht für von erforderlicher Länge und Menge sein. Das dazu bestimmte Geld hat gerade gelangt. Der Zeug langt noch zu einem Kleide. Oft steht es auch für auskommen, genug haben. Der Schneider wird schwerlich mit dem Zeuge langen. 2) Lang werden.

Die Nacht ist kurz, der Tag beginnt zu langen.
Nithart. Manesse. (R.)

Im O. D. auch von der Zeit, für lang werden, lang vorkommen. Die kurzen Stunden mir sehr langen. II) intrs. 1) Mit haben, mit ausgestreckter Hand berühren, oder auch nach einem Orte hin bewegen. Mit der Hand nach etwas langen. Das Kind kann noch nicht auf den Tisch langen. In die Schüssel langen. Ich kann dahin nicht langen. 2) ○ Mit sein, für gelangen, anlangen, ankommen. — — Er langte bald

In den Olymp, den hohen Götterfl. Bürger. (R.)

III) X trs. mit ausgestrecktem Arme hinhalten, und mit ausgestrecktem Arme nehmen, geben, damit ein anderer nehme. Den Hut von dem Nagel langen, den Hut, der an dem Nagel hängt, herunternehmen. „Ich will immer gehen und die Forellen aus dem Fischhälter langen." Gellert. So auch in den Zusammensetzungen ablangen, auflangen ꝛc. Ehemahls auch für entrichten, wie Arnoldi aus einer Urkunde von 1320 anführt. — D. Langen. D. —ung.

Längen, v. trs. 1) Lang machen, in die Länge ausdehnen, strecken. So längen die Becker den Teig indem sie ihn mit dem Längeholze oder Rollholze rollen und in die Länge ausdehnen. Im Bergbaue längt man eine Grube, einen Ort, wenn man sie oder ihn in die Länge treibt oder fortsetzt. In den Küchen mancher Gegenden sagt man, eine Brühe längen, sie länger d. h. dünner machen. Dann, nachlassen, locker machen.

Auf! rege dich Prometheus länge dir die Fesseln. — Herder

In der Schiffahrt heißt längen oder vieren, advieren eine Länge oder ein Tau dahin fahren, folgen lassen, wohin es von irgend einer Kraft gezogen wird. Auch uneigentlich, in die Länge ziehen. „Hier mußte der Ausdruck des Gedankens gedehnt, dort die Empfindung gelängt und geweitert werden." Herder. 2) † Der Länge nach theilen. Den Acker längen. 3) Von der Zeit, aufschieben. D. Längen. D. —ung.

Das Längenmaß, Längemaß, —es, Mz. —e, ein körperliches oder auch unkörperliches Maß, die Länge der Dinge damit oder danach zu messen. So sind Ruthen, Klafter, Fuß, Zolle ꝛc. körperliche Längenmaße; Meilen, Werste ꝛc. hingegen unkörperliche.

Die Längenmessung, Mz. —en, die Messung der Länge oder der Längen, besonders die Messung der Länge eines Orts auf der Erde, oder der Länge eines Sternes.

Die Längensäge, Mz. —n, bei den Tischlern eine Säge, die etwas größer als die Ortsäge ist und mit welcher sie ein Holz nach seiner Länge in der Dicke durchschneiden.

Der Längerling, —es, Mz. —e, eine Art Klapperäpfel von längliche Gestalt und mit Kanten; im Oesterreichischen Spitzapfel, Spitzling, Fässlapfel.

Die Langespe, Mz. —n, ein Name der gemeinen Esche, weil sie ein hoher Baum ist (Fraxinus excelsior L.).

Die Langeweile, s. Langweile.

Die Langfessel, Mz. —n, bei den Falkenern, die hirschhäutenen, zwei Spannen langen Riemen, woran bei abgerichteten Falken die Wurffässeln befestiget werden.

Langfingerig, adj. u. adv. lange Finger habend.

Die Langfinne, Mz. —n, eigentlich eine lange Finne; dann, ein Fisch mit langen Finnen; bei Müller der Name einer Art Klippfische mit hohen Rücken- und Afterflossen und langen Finnen, von welchen die vordersten so lang sind, daß sie bis über den Schwanz hinausreichen (Chaetodon pinnatus L.).

Der Langfisch, —es, Mz. —e, s. Länge 2) (2).

X Die Langflosse, Mz. —n, eigentlich eine lange Flosse; dann, ein Fisch mit langen Flossen; auch ein Langflosser. So nennt Müller eine Unterart der ersten Gattung des Meerhasen, wegen der sehr langen Rückenflosse Langflosse (Diodon rarior L., Crayracion orc ranae rictu Kl.).

Der Langfuß, —es, Mz. —füße, ein langer Fuß; dann, ein Geschöpf mit einem langen Fuße oder mit langen Füßen. 1) Bei Müller führt diesen Namen ein Zieferngeschlecht, dessen Füße sehr lang sind, und die theils ihre Flügel auseinander halten und den Mücken gleichen, theils mit den Flügeln den Rücken bedecken und den Fliegen ähnlich sind (Tipula L.). 2) Ein Art Regenpfeifer in südlichen Ländern mit sehr langen Füßen (Charadrius himantopus); auch Stelzenläufer, Dünnbein, Strandreuter, Riemenfuß.

Langfüßig, adj. u. adv. einen langen Fuß, oder lange Füße habend. Dann, aus langen Füßen bestehend, z. B. ein solcher Vers.

△ Langgebreitet, adj. u. adv. in eine große Länge gebreitet, ausgedehnt, sehr lang in Vergleich mit der Breite.

Her aus Kreta stamm' ich, dem langgebreiteten Eiland. Voß.

△ Langgegliedert, adj. u. adv. mit langen Gliedern versehen, lange Glieder habend. „Die langgegliederten Schatten standen wie angelandete Geister der Nacht an den Ufern." J. P. Richter.

△ Langgehalset, adj. u. adv. mit einem langen Halse versehen. „— dem langgehalsten Kameel." Bodmer.

— und er zeigte den langgehalseten Taucher. Voß.

△ Langgeklauet, adj. u. adv. mit langen Klauen versehen. Langgeklauete Geier. Uneigentlich, mit langen Haken versehen. „Langgeklauete Karke." Voß.

△ Langgelockt, adj. u. adv. mit langen Locken versehen, lange Locken habend. Davon der Langgelockte, der lange Locken hat.

Wer ist ist denn jener Langgelockte dort? Schiller.

○ Langgehört, adj. u. adv. mit langen Ohren versehen.

△ Langgeschaftet, adj. u. adv. mit langem Schafte versehen. „Der langgeschaftete Dreizack." Voß.

○ Langgeschwänzt, adj. u. adv. mit einem langen Schwanze versehen

Langgespitzt, adj. u. adv. mit langer Spitze oder langen Spitzen versehen, in eine lange Spitze auslaufend. Ein langgespitzter Schnabel. Eine langgespitzte Feder. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatthäutchen langgespitzt (acuminata), wenn es eine lange vorstehende Spitze hat.

△ ○ **Langgestreckt**, adj. u. adv. in die Länge oder lang ausgedehnt. „Diesseits Baika fahren wir bei einem langgestreckten Felshügel vorbei.“ Büsch.

— Und es sprengten die stampfenden Rosse
Langgestreckt nach der Stadt. — Voß.

Dann, lang, schlank.

Der Hirsch mit langgestrecktem Hals'. Gerstenberg.

Das Langglied, —es, Mz. —er, bei den Sporern, das lange von beiden Seiten krumm gebogene Glied auf der linken Hälfte einer Stange am Pferdezaume, worein eine von den Kinnketten eingehängt wird.

✕ **Das Langhaar**, —es, Mz. u. ein langes Haar; bei den Perückenmachern, das hintere lange Haar an den Schwanz- und Beutelperücken.

Langhaarig oder **Langhärig**, —er, —ste, adj. u. adv. lange Haare habend. „Das Fell dieses Thiers ist langhaarig.“ Funke.

Der Langhals, —es, Mz. —hälse, ein langer Hals; dann, ein Mensch, ein Thier mit einem langen Halse. In engerer Bedeutung führt 1) Eine Art ausländischer Baumkletten, wegen ihres langen Halses den Namen Langhals; heißt aber auch des kurzen Schwanzes wegen Kurzschwanz (Falcinellus Guiguit Kl.). 2) Eine Art Enten, mit langem in eine Spitze auslaufendem Schwanze (Anas acuta). S. Spitzente. 3) Der Schlangenvogel. S. d. (Plotus L.). 4) Eine Art Meerreichen in der Nordsee heißt bei Müller Langhals, deren Schale bauchig, häutig und an einem langen Darme befestigt ist, und auf deren Rücken ein doppelter Köcher wie ein Paar aufgerichtete Ohren hervorragt (Lepas aurita L.). 5) In der Schifffahrt versteht man unter Langhals sehr weite Stroppen an einigen Blöcken, die man bekleidet um sie irgendwo umzulegen. Langhalsblöcke gebraucht man zum Schlootborn der Mars- und Untersegel. Röding.

Der Langhalsblock, —es, Mz. —blöcke, s. Langhals 5).

Langhalsig, adj. u. adv. einen langen Hals habend. „Langhalsige Schwäne.“ Voß.

○ ✕ **Die Langhand**, Mz. —hände, eine lange Hand; dann, eine Person mit einer langen Hand oder mit langen Händen. „Artaxerres die Langhand“ (Artaxerxes Longimanus). Mangelsdorf.

Langhändig, adj. u. adv. eine lange Hand oder lange Hände habend. Uneigentlich weit reichende Macht, Gewalt habend.

— den langhändigen König, den ungestümen Nimrod. Bodmer.

✱ **Die Langheit**, o. Mz. s. Länge.

○ **Langhin**, adv. in die Länge hin; auch weithin.

Langhin furcht sich die Gleise des Kiels. — Göthe.

✕ **Langjährig**, adj. u. adv. lange, d. h. viele Jahre habend, dauernd. S. Lang. Eine langjährige Erfahrung, die man in einer Reihe von Jahren gesammelt hat (R.). Sonst vieljährige.

✕ **Der Langkragen**, —s, Mz. gl. ein Name der Moorente. Eigentlich würde dies Wort einen langen Kragen bedeuten.

△ **Langkrallig**, adj. u. adv. lange Krallen habend, mit langen Krallen versehen.

— und krümmt langkrallige Klauen. Voß.

○ **Der Langkreis**, —es, Mz. —e, ein nicht ganz runder, sondern gedrückter langer oder länglicher Kreis, dessen Hälften, wenn er im kleinen Durchmesser in der Mitte getheilt wird, entweder völlig gleich sind oder nicht. Im letzten Falle ist er ein Eirund (oval), oder ein Kreis, der sich an einer Seite in eine rundliche Spitze verenget (Ellipse). „Die beiden Brennpunkte des poetischen (dichterischen) Langkreises.“ J. P. Richter.

○ **Langkreisicht**, adj. u. adv. einem Langkreise ähnlich, einen Langkreis bildend (elliptisch).

✱ **Langlebig**, adj. u. adv. lange lebend. Schaf Niederd. Sprachen. (R.).

✕ **Die Langleibraupe**, Mz. —n, die Benennung solcher Raupen, welche einen langen Leib haben, oder welche lang sind (Larvae elongatae) Nemnich.

Länglich, adj. u. adv. ein wenig lang; nur von der körperlichen Ausdehnung und in Vergleich mit der Breite. Ein längliches Holz. In der Pflanzenlehre ist ein Gras-Ährchen länglich (oblonga), wenn es bei seiner größern Länge unten dicker ist als nach der Spitze hin. Ein Blatt ist länglich (oblongum), wenn sich die Länge des Blattes zur Breite wie 3 zu 1 verhält, oder wenn die Breite noch geringer ist; längliche Drüsen, die mehr lang als breit sind; längliche Staubbeutel, die lang sind und an beiden Enden spitz zulaufen. Ein längliches Viereck, bei welchem zwei gegenüber stehende Seiten länger sind als die beiden übrigen (Oblongum, Quadratum oblongum).

Länglichrund, adj. u. adv. rund und zugleich länglich, dessen Umfang also nicht gleichweit vom Mittelpunkte, sondern auf zwei entgegen stehenden Seiten weiter davon entfernt ist als auf den übrigen. Entfernen sich zwei gegenüberstehende Seiten eines runden Körpers noch mehr vom Mittelpunkte, so daß er beträchtlich länger als dick oder breit ist, so heißt ein solcher Körper langrund. Vollkommen länglichrund oder langrund ist ein Körper, der in seinem kleinen Durchmesser durchgeschnitten zwei völlig gleiche Hälften giebt; unvollkommen aber, wenn er in eben diesem Durchmesser durchgeschnitten zwei ungleiche Hälften giebt, wie z. B. der Umkreis eines Hühnereies, welches zwar immer langrund ist, dagegen aber nicht alles was langrund oder länglichrund ist auch eirund ist.

Die holden Züg' im länglichrunden Kreis
Des blühenden Gesichts. — — Bürde.

Der Langmesserschmied, —es, Mz. —e, Messerschmiede, welche Degenklingen, Gefäße ꝛc. verfertigen, und sich wieder in die Klingenschmiede und Schwertfeger theilen; zum Unterschiede von Kurzmesserschmieden.

Die Langmuth, o. Mz. die Nachsicht bei Vergehungen und Beleidigungen und die Verzögerung der üblen Folgen derselben so lange als möglich ist; wie auch, die Geneigtheit zu dieser Verzögerung; die Langmüthigkeit. Langmuth üben. Langmuth beweisen.

Langmüthig, —er, —ste, adj. u. adv. Langmuth besitzend, beweisend, darin gegründet. Davon die Langmüthigkeit. S. Langmuth.

✕ **Die Langnase**, Mz. —n, eine lange Nase; dann, eine Person mit einer langen Nase. In der Naturbeschreibung heißt 1) bei Müller eine Art Stechfliege, deren Oberkiefer mit einer glatten Spitze wie eine Nase vor dem Unterkiefer hinausragt Langnase (Tricgla Asiatica L.). 2) Eine Art Heuschrecken (Gryllus nasutus).

✕ **Das Langohr**, —es, Mz. —en, ein langes Ohr; dann, ein Geschöpf, besonders ein Thier mit langen Ohren. So wird in engerer Bedeutung der Esel oft Langohr genannt. ✕ Ein Esel nennt den andern Langohr, Einer wirft dem Andern Fehler vor, die er selbst an sich hat. Auch eine Art Lippfische, deren Kiemendeckel in eine lange lederartige stumpfe Spitze ausgehen und einige Ähnlichkeit mit Ohren haben, nennt Müller Langohr (Labrus auritus L.).

Langöhrig, adj. u. adv. lange Ohren habend.

○ ✕ **Die Langohrschar**, Mz. —en, eine Schar oder Menge von Langohren d. h. Eseln; eigentlich und uneigentlich.

So daß er bei der Langohrschar
Ein rechter zweiter Orpheus war. Goltan.

Der Längort, —es, Mz. —örter, im Bergbaue, ein von einem Schachte ausgehängter d. h. in die Länge getriebener Ort.

✕ **Der Langrock**, —es, Mz. —röcke, ein langer Rock; dann, eine Person in einem langen Rocke; in Gegensatz von Kurzrock.

Langröckig, adj. u. adv. einen langen Rock anhabend, mit einem lan-

gen Rocke bekleidet. „Aber warum mußtet ihr armen Dinger dann auch lauter langröckige Mädchen — und keine Jungen werden, die man überall mit hinnehmen kann.“ G.

Langrund, adj. u. adv. ſ. Länglichrund.

Das Langrund, —es, Mz. —e, etwas das langrund iſt, ſowol ein langrunder Kreis, als auch ein langrunder Körper (Oval, Ellipse). S. Länglichrund.

Längs, ein Umſtandwort des Ortes, welches an einer Sache entlang, der Länge nach oder in die Länge an etwas hin bedeutet und mit dem dritten Falle des Grundwortes verbunden wird. Längs dem Wege, an dem Wege entlang. „Das Lager wurde längs dem Ufer des Fluſſes aufgeſchlagen.“ Eberhard.

Längs dem Geſtade des Meeres. Voß.

So ſchwebt in tief geſenktem Bogen
Die Möwe längs dem Meeresſtrand. Schiller.

Zuweilen auch, beſonders im O. D., mit dem zweiten Falle. „Längs des rechten Ufers hin.“ Trapp. „Längs der Flußſtraße oder Koje.“ G. Im N. D. wo es langs lautet, verbindet man es auch mit dem vierten Falle. Längs den Weg. Zuweilen wird es auch weggelaſſen und das Grundwort in den vierten Fall geſetzt. „Elbuppa an der Spitze zogen wir das Leichenfeld (längs dem Leichenfelde) hin.“ Meyer. Unrichtig wird es häufig längſt geſchrieben.

Die Langſahling, Mz. —en, auf den Schiffen, diejenigen Sahlingen, in welche die nach der Quere des Schiffes liegenden Sahlingen auf halbe Dicke eingelaſſen und damit verbolzt ſind.

Langſam, —er, —ſte, adj. u. adv. von einer Bewegung, in längerer oder in gleicher Zeit einen kurzen Weg zurücklegend als ein anderes Ding, oder als gewöhnlich iſt, oder auch, als erfodert wird; in Gegenſatz von geſchwind, ſchnell. Langſam gehen, fahren, reiten ꝛc. Ein langſamer Gang. Eine langſame Bewegung. In weiterer Bedeutung, in langer Zeit wenig oder in gleicher Zeit weniger als ein anderes Ding bewirkend, vollendend. Langſam eſſen, trinken, ſich Zeit dazu nehmen, nicht zu haſtig eſſen, trinken. Langſam arbeiten, ſchreiben, leſen ꝛc. Dieſe Stelle muß langſam geſpielt werden. Ein langſamer Menſch, der ſich zu Allem was er thut, viele Zeit nimmt, oder mehr Zeit als ein andrer gebraucht. Langſam ſein. Ein langſamer Kopf, der mehr Zeit gebraucht etwas zu begreifen, einzuſehen, als ein anderer. X Langſam nähert ſich auch, der Langſame kömmt endlich ſeinem Ziele auch näher ꝛc. Auch von der Zeit, in Anſehung der ſcheinbar längern Dauer derſelben. Die Zeit vergeht ihm zu langſam. Nicht nachzuahmen iſt der Gebrauch im gemeinen Leben, beſonders N. D. für ſpät. Langſam kommen, gehen. „Fordert (fodert) er mein Leben zurück, langſam oder ſchnell, warum ſollte ich zagen?“ d. h. früh oder ſpät. Gellert.

Die Langſamkeit, o. Mz. 1) Die Eigenſchaft einer Bewegung, da ſie langſam iſt. 2) Die Eigenſchaft eines Körpers, einer Perſon, da er, ſie langſam ſich bewegt, oder auf andere Art langſam iſt.

○ Langſamträge, adj. u. adv. langſam und träge zugleich. Ein langſamträges Leben, das langſam und in Trägheit verfließt.

— — — liegt auf der Schulter
Seine Laſt uns noch, wie langſamträg' iſt das Leben! Klopſtock.

Langſchattig, adj. u. adv. einen langen Schatten werfend. In der Erdbeſchreibung heißen Langſchattige oder langſchattige Völker, die Völker in oder an den kalten Erdſtrichen, welche, weil die Sonne immer nur ſehr ſchräg ihre Strahlen auf ſie wirft, einen langen Schatten werfen (Makroscii); in Gegenſatz der Kurzſchattigen.

Die Langſcherbe, Mz. —n, im Schiffbaue, diejenige Scherbe, wenn die Enden der Planken ihrer Länge nach über einander liegen, und durch kielförmige Ausſchnitte zuſammengeſetzt ſind, ſo daß beide zuſammen nur die Breite der Planken haben. Röding.

Der Langſchläfer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche lange in den Tag hinein ſchläft.

X Die Langſchläferei, o. Mz. (R.) das lange Schlafen.

○ Langſchlängelnd, adj. u. adv. ſich lang hin d. h. weit hin ſchlängelnd. „Langſchlängelnde Ströme.“ Voß.

X Der Langſchnabel, —s, Mz. —ſchnäbel, ein langer Schnabel; dann, ein Thier mit einem langen Schnabel. So werden 1) in manchen Gegenden die Schnepfen wegen ihres langen Schnabels Langſchnäbel genannt. 2) Führt dieſen Namen eine Art Kuckucke auf Jamaika mit langem Schnabel, welche ſich von Eidechſen, Schlangen, kleinen Vögeln, und Samenkörnern nähret und bei einem bevorſtehenden Regenwetter ſchreiet (Cuculus vetula L.); auch, das alte Weib.

Langſchnäbelig, adj. u. adv. einen langen Schnabel habend.

○ Langſchneidig, adj. u. adv. eine lange Schneide habend.

Mein langſchneidiges Schwert von der nervichten (nervigen) Hüfte mir reißend. Voß.

○ Langſchößig, adj. u. adv. lange Schöße habend, z. B. ein ſolcher Rock. J. P. Richter.

Die Langſchote, Mz. —n, auf den Schiffen, Schoten, welche nach der Länge eines Schiffes errichtet werden.

Der Langſchub, —es, Mz. —ſchübe. 1) Eine Art des Kegelſpieles, da man aus Einem Standpunkte auf einer langen und ſchmalen Bahn nach den Kegeln ſchiebt. 2) Der dazu eingerichtete Platz, die Kegelbahn. In Gegenſatz des Kurzſchubes.

X Der Langſchwanz, —es, Mz. —ſchwänze, ein langer Schwanz; dann, ein Thier mit einem langen Schwanze. In engerer Bedeutung 1) Eine Art Meiſen mit langem Schwanze; auch Schwanzmeiſe, welche die Zahlmeiſe oder der Pfannenſtiel und der ſpitzbärtige Langſchwanz in Oſtindien gehören. 2) Eine Art Spulwürmer mit haarförmigem Schwanze, der wol ſo lang als der ganze Körper iſt, aber nur den vierten Theil der Dicke deſſelben hat. (Ascaris trichiura L.)

Langſchwänzig, adj. u. adv. einen langen Schwanz habend.

Langſchweifig, adj. u. adv. einen langen Schweif habend. Langſchweifige Roſſe.

Langſichtig, adj. u. adv. (R.) ein gutes Geſicht in die Ferne habend, ohne darum in der Nähe gut ſehen zu können; in Gegenſatz von kurzſichtig. Langſichtig ſein. Ein Langſichtiger (Praesbyta). Davon die Langſichtigkeit.

Langſilbig, adj. u. adv. aus einer langen Silbe oder aus langen Silben beſtehend. Langſilbige Wörter, Verſefüße. Davon die Langſilbigkeit.

○ Die Längslinie, (auch ◎ die Längelinie. G.) Mz. —n, eine länge oder nach der Länge eines Körpers laufende Linie. „Auf jeder Flügeldecke des Sumetenkäfers ſind zehen Längslinien.“ Funke. S. Längsſtreifen.

Die Langſpliſſung, Mz. u. in der Schiffahrt, diejenige Spliſſung, wodurch ein Tau zuſammengefügt wird, das durch einen Block oder über eine Scheibe laufen ſoll und durch die Spliſſung weder einen Knoten noch mehrere Dicke bekommen darf; auch Spaniſche Spliſſung.

Längſt, adv. vor ſehr langer Zeit, ſeit ſehr langer Zeit. S. Lange und Längs.

Die Langſtange, Mz. —n, ſo viel als Leiſte oder Stemmleiſte an einem Rüſtwagen.

Längſtens, adv. auf das längſte, ſpäteſtens. Längſtens in einer Stunde. Unrichtig wird es für längſt gebraucht. Das habe ich ö längſtens gewußt.

Der Längſtich, —es, Mz. u. in der Schiffahrt, die Art und Weiſe wie ein Tau, das nur an einem Ende ein Auge hat und als eine Länge dienen ſoll, um ein Faß geſtochen oder geſchlagen wird. Röding.

X Der Langſtieler, —s, Mz. gl. eine Sorte Birnen mit ſehr langen Stielen, ſüßlich und zugleich ein wenig herbe von Geſchmack. Nemnich.

Der Längsſtreifen, —s, Mz. gl. ein längs oder der Länge nach laufender Streifen an einem Dinge. „Die Flügeldecken (des Brachkäfers) ſind graugelblich und durchſichtig und auf jeder ſieht man drei

erhobene weiße Längsſtreifen.“ Funke. S. auch Längslinie.

○ Langſtreifig, adj. u. adv. lange Streifen habend, aus langen Streifen beſtehend.

— Da hinab langſtreifige dunkel und hellgrün
Wallende Korngefilde, — — — Voß.

Das Langſtroh, —es, o. Mz. in der Landwirthſchaft, langes Stroh, welches aus langen ungeknickten Halmen beſteht; auch das Schüttenſtroh, zum Unterſchiede von Krummſtroh.

○ Der Langton, —es, Mz. —töne, ein langer, ein ausgehaltener, gedehnter Ton. „Zur Bezeichnung des Lang- und Kurztones.“ Wolke.

○ Langtönig, adj. u. adv. einen langen Ton habend, aus einem langen Tone oder aus langen Tönen beſtehend. Wolke. Langtönige Silben, Wörter. Davon die Langtönigkeit, die Eigenſchaft einer Silbe, eines Wortes, da ſie, es langtönig iſt. „Die Nothwendigkeit auch für das Merkmahl der Kurztönigkeit — ſo wie der Langtönigkeit — zu ſorgen.“ Wolke.

○ Das Langviereck, —es, Mz. —e, ein langes Viereck, d. h. ein Viereck von deſſen Seiten zwei gegenüber ſtehende länger ſind als die beiden andern Seiten (Quadratum oblongum, Parallelogramma).

○ Langviereckig, adj. u. adv. viereckig und lang, ſo daß die Seiten nicht gleich lang, ſondern zwei gegenüber ſtehende länger ſind, als die übrigen.

Der Langwagen, —s, Mz. gl. in der Landwirthſchaft, das lange Holz an den Mäſt- und Bauerwagen, welches durch das vordere und hintere Geſtell gehet und beide mit einander verbindet; in andern Gegenden auch Langbaum, Langwelle, † Langwiede, im N. D. die lange Wage. Zuweilen nennt man auch den am Langwagen befeſtigten Hinterwagen den Langwagen.

○ Die Langweile, o. Mz. die lange Weile, das unangenehme und läſtige Gefühl des Unbeſchäftigten ꝛc., welchem die Zeit lang wird oder lange währet.

Und widerſpricht zuletzt aus Langweil' und Verdruß. Wieland.
Sind nicht für die Langweil' herbemüht. Schiller.

Das iſt für die Langweile. S. Lang. Nicht ſo gut ſchreiben Andere Langeweile. „Die Art des Verdruſſes, den man Langeweile nennt und der aus der Seele entſpringt.“ Sulzer.

○ Langweilen, v. I) trs. 1) Langweile verurſachen (ennuyiren).

Wiewol es manchen guten Schlag
Von Leſern ſehr gelangweilt haben mag. Bürger.

„Sie langweilten mich alſo und ließen mich zugleich für die Erreichung der wahren, der guten Abſichten fürchten.“ Benzel-Sternau. Auch langweiligen. 2) Langweilig machen. „Langweilet und verekelt Gebet und Religion!“ Herder. II) rec. Sich langweilen, Langweile empfinden, Langweile haben. „Die übrigen Geſellſchafter fanden es ungerecht, daß eine ganze Geſellſchaft ſich langweilen ſollte, weil er einziger ſich nicht die Zeit verkürzen wollte.“ Meißner. (R.). „Als ſich die Griechen vor Troja langweilten.“ Benzel-Sternau. Derſelbe Schriftſteller gebraucht es auch öfter als ntr. „Ich fühlte zum erſten Male, daß Ihnen dem Geſchäftsmanne Magnetnadeln, dem Langweilenden Geſellſchaft, dem Wartenden Tortur (Marter) ſind.“ D. Langweile. D. —ung.

Langweilig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Auf eine unangenehme und verdrießliche Art lange während. Ein langweiliger Handel. Eine langweilige Arbeit. 2) Langweile verurſachend, wo einem Zeit und Weile lang wird. Ein langweiliges Geſchwätz. Ein langweiliger Menſch, der lange Weile verurſacht. Ein langweiliges Buch. „Trockne und langweilige Erklärungen der Glaubenslehre.“ Gellert. Davon die Langweiligkeit.

○ Langweiligen, v. trs. Langweile verurſachen. Cramer. „Zu viel Ideen (Gedanken) auf einmahl (in einem Ausdrucke) dargeſtellt, überladen, zu wenig langweiligen ihn.“ Jenisch. (R.). D. Langweiligen. D. —ung.

† Die Langwelle, Mz. —n, ſ. Langwagen.

† Die Langwiede, Mz. —n, in manchen Gegenden für Langwagen; verderbt auch Lampert.

Langwierig, —er, —ſte, adj. u. adv. lange während, gewöhnlich von unangenehmen Dingen. Eine langwierige Krankheit. Ein langwieriger Krieg. Zuweilen auch, was lange gedauert hat; auch, ö was lange vorbei iſt.

Schmerz, o Königinn, iſt's, nach ſo langwieriger Trennung
Kund ihn zu thun. — — — Voß.

Davon die Langwierigkeit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie langwierig iſt. Die Langwierigkeit einer Krankheit.

Die Langwurz, Mz. u. ein Name des Allguts oder guten Heinrichs (Chenopodium bonus Henricus L.).

† Die Lanke, Mz. —n. 1) Die Seite, beſonders die Seite des Bauches, die Weiche. Auch diejenige Seite des Waſſers, wo gefiſcht werden darf, nennen die Fiſcher in Brandenburg Lanke. Im Holſteiniſchen, der Schenkel eines Thieres. 2) Bei den Böttchern, eine fehlerhafte Krümme oder ein Knoten in einem Reife. 3) † Die Lache.

† Der Lanlauch, —es, o. Mz. der Allermannsharniſch; auch Alpenlauch, ſteckiger Berglauch, Oberharniſch, Hülſwurz ꝛc. (Allium victorialis L.)

Die Lanne, Mz. —n, eine Gabelbeichſel oder zwei Stangen zwiſchen welchen ein Pferd ziehet. Fulda.

† Der Lanſte, Mz. —n, in Schleswig, ein Bauer, welcher ſein Gut zu Lehen beſitzt, auch Feſtebauer; zum Unterſchiede von einem Bonden, der es eigenthümlich beſitzt.

Die Lanze, Mz. —n. 1) Ein langer und ſtarker Spieß von hartem Holze, welcher am untern dickern Ende einen Einſchnitt von der Breite der Hand hatte, um ihn daſelbſt mit der Hand feſt zu halten und deren ſich ehemahls die Ritter bedienten. Die Lanze einlegen, in die Seite legen und feſt andrücken, damit anzuſprengen. Eine Lanze mit jemand brechen, ſich in einen Kampf mit der Lanze mit ihm einlaſſen; uneigentlich, ſich mit jemand in einen Streit, Kampf, Wettkampf einlaſſen. In weiterer Bedeutung, ein Spieß überhaupt. Bei den Jägern iſt die Lanze ein ſcharfer Spieß, deſſen Schaft lang iſt und deſſen ſie ſich zu Pferde bedienen, wilde Schweine damit zu erlegen. Bei den Wallfiſchfängern ſind die Lanzen eiſerne ſechs Fuß lange Spieße vorn breit und ſcharf mit einer Spitze, hinten hohl und mit einer acht Fuß langen Stange verſehen ſie daran zu handhaben. Sie werden gebraucht den vorher ſchon mit einem kleinen mit Widerhaken verſehenen Spieße (Harpune) verwundeten und ermatteten Wallfiſch, wenn er heraufkömmt, vollends zu tödten. 2) Bei den Bildhauern, ein plattes auf einer Seite gerundetes und auf der andern inwendig abgeſchnittenes Werkzeug, deſſen ſie ſich zum Formen in Thon und Wachs bedienen. 3) ○ Ein mit einer Lanze bewaffneter Krieger. „Da machte Gid ſich auf mit etwa vierteihalbtauſend Lanzen.“ J. Müller.

Lanzen, v. trs. mit der Lanze ſtechen, erlegen, beſonders Seefiſche mit Lanzen tödten. Fulda. D. Länzen. D. —ung.

Das Lanzenblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Das Blatt oder breite zugeſpitzte Eiſen, womit gewiſſe Lanzen verſehen werden. 2) Eine Art Fledermäuſe in Amerika, mit einer Erhöhung oder Haut auf der Naſe, welche die Geſtalt eines Lanzeneiſens oder auch eines ſpitzigen Kleeblattes hat (Per de lance. Buffon.).

Die Lanzenblattweide, Mz. —n, eine Art Weiden (Salix phylicifolia L.). Remnich.

○ Der Lanzener, —s, Mz. gl. einer der die Lanze führt, mit der Lanze ſtreitet.

— und des Lanzeners Freundinn, die Eſche. Voß.

Da der Wurfſpieß mit Wiederhaken, welcher beim Wallfiſchfange auf den Wallfiſch geworfen wird, Lanze heißt, ſo kann man denjenigen, der ſie wirft, füglich den Lanzener nennen (Harpunier).

Das Lanzenfeſt, —es Mz. —e, ein Feſt in der Römiſchen Kirche

welches zum Andenken an die Lanze, mit welcher man Kriſti Seite durchſtach, im 14ten Jahrhundert eingeführt wurde.

Der Lanzenfiſch, —es, Mz. —e, eine Art Klippfiſche oder Landfiſche mit drei ſchrägen grau eingefaßten Bändern (Chaetodon lanceolatus L.).

Lanzenförmig, adj. u. adv. die Form oder Geſtalt einer Lanze, und in der Pflanzenlehre in engerer Bedeutung, die Geſtalt der Spitze einer Lanze habend. So heißt ein längliches Blatt, das von unten an lang, oben allmählig ſpitz zuläuft, lanzenförmig (lanceolatum).

△ Das Lanzengefecht, —es, Mz. —e, ein Gefecht, in welchem man ſich der Lanzen bedient.

— Es hatte das meiſte, das trefflichſte Kriegsvolk
Unter ihm ſich gerüſtet, beglerig zum Lanzengefechte. Bürger. (R.)

Auch, ein Gefecht mit Lanzen zur Luſt und Übung, dergleichen die Ritter häufig anſtellten.

△ Lanzengeübt, adj. u. adv. geübt die Lanze zu führen, geübt im Lanzengefechte. Voß.

Der Lanzenhieb, —es, Mz. —e, ſ. Lanzenſtich.

Der Lanzenknecht, —es, Mz. —e, ein mit einer Lanze bewaffneter Knecht oder gemeiner Soldat; ehler der Lanzenträger.

Geht zu den Lanzenknechten. — Schiller.

In der gemeinen Sprechart auch Lanzknecht, welches gewöhnlich mit Landsknecht verwechſelt wird.

Das Lanzenkraut, —es, Mz. u. eine Art Frauenhaares in Surinam, deren am Ende ſtehende Federn Ähnlichkeit mit Lanzen haben (Adianthum lancea L.).

Der Lanzenkrieger, —s, Mz. gl. ein mit einer Lanze bewaffneter Krieger.

△ Die Lanzenkunde, o. Mz. die Kunde, das Wiſſen, die Geſchicklichkeit mit der Lanze umzugehen oder zu ſtreiten.

Wenn ſie ja Lanzenkund' ihm verlieh'n die ewigen Götter. Voß.

△ Lanzenkundig, adj. u. adv. Lanzenkunde beſitzend, des Gebrauchs der Lanzen und des Kampfes damit kundig, darin erfahren.

Nicht ja wegen der Troer, der Lanzenkundigen, kam ich. Voß.

Derſelbe gebraucht in derſelben Bedeutung auch lanzengeübt.

△ Die Lanzennacht, o. Mz. gleichſam eine Nacht, welche die Lanzen im Kriege verbreiten, entweder durch ihre große Menge oder indem ſie tödten.

Und ſchmiß uns tief in Blut und Mord
Und in die Lanzennacht. Schiller.

Die Lanzennadel, Mz. —n, eine Art Nadelſchnecken, deren Schale auf weißem Grunde mit ziegelrothen Längsſtreifen verſehen iſt, die man mit Lanzen verglichen hat (Buccinum lanceatum L.).

△ Der Lanzenſchneller, —s, Mz. gl. der die Lanze oder den Wurfſpieß zu ſchnellen, zu werfen verſtehet und ſie ſchnellet.

— der Lanzenſchneller Lykotas. Voß.

Der Lanzenſchwanz, —es, Mz. —ſchwänze, ein Fiſch mit langem geſchmeidigem Körper, welcher am Schwanze ein Paar lanzenförmige Spitzen hat (bei Müller Lanzettenfiſch, Ellops saurus L.).

△ Der Lanzenſchwinger, —s, Mz. gl. der die Lanze im Kampfe zu ſchwingen, zu gebrauchen verſteht, und ſie ſchwingt.

Ein Lanzenſchwinger aus Ätolien. Bürger.

○ Das Lanzenſpiel, —es, Mz. —e, das Spiel mit der Lanze, d. h. im Kampfe mit der Lanze, ſofern er mehr zur Luſt als ein Spiel begonnen wird, dergleichen Ritterſpiele ehemahls ſehr gewöhnlich waren und Turniere genannt wurden.

Und ihm war Lanzenſpiel kaum mehr wie Haſenhetzen. Wieland.

Das Lanzenſtechen, —s, Mz. gl. ein Stechen mit der Lanze, ein Kampf mit der Lanze als ein Ritterſpiel; ein Turnier.

Der Lanzenſtich, —es, Mz. —e. 1) Ein Stich mit der Lanze. 2) Eine der Länge nach rinnenförmige Vertiefung am Halſe mancher Pferde; auch, der Lanzenhieb. Nemnich.

△ Der Lanzenwald, —es, Mz. —wälder, gleichſam ein Wald d. h. eine große in die Höhe gerichtete Menge von Lanzen.

Ein Schwert- und Lanzenwald ſtand uns entgegen. Gries.

○ Der Lanzenwurf, —es, Mz. —würfe, der Wurf der Lanze, d. h. der Kampf mit der Lanze; auch die Geſchicklichkeit dieſelbe zu werfen, oder mit derſelben zu kämpfen.

— du prahlteſt vordem, den ſtreitbaren Held Menelaos
Weit an Kraft und Händen und Lanzenwurf zu beſiegen. Voß.

† Lapp, —er, —ſt, adj. u. adv. in den gemeinen Sprecharten ſchlaff.

I. † Der Lappe, —n, Mz. —n; Bw. das Läppchen, O. D. —lein, 1) Der Lappen. S. d. 2) Der Laffe. S. d.

2. Der Lappe, —n, Mz. —n; die —Lappinn, Mz. —en, ein Bewohner Lapplands; auch Lappländer, Lappländerinn.

Der Lappen, —s, Mz. gl; Bw. das Läppchen, O. D. —lein, ein herabhangendes biegſames und dünnes Stück von unbeſtimmter Geſtalt; ein mit Labbe, Lippe, wo auch der Begriff des Herabhangens Statt findet oder Statt finden kann, verwandtes Wort. So werden verſchiedene Theile dieſer Art an den thieriſchen Körpern Lappen genannt. Der Lappen oder das Läppchen des Ohres, das Ohrläppchen, der unterſte dünne und weiche herabhangende Theil deſſelben. Die Lappen der Hunde, die herabhangenden Ohren derſelben; beſonders bei den Jägern. Die Lappen der Leber (Lobi hepatis). S. Leberlappen. Bei denſelben befindet ſich noch ein dritter Lappen, der Spiegeliſche Lappen (Lobulus Spigelii). Die Lappen am Schnabel der Hühnerarten, die am Schnabel herabhangende runzelige Haut. Auch dünne Stücke Fleiſch, welche die Fleiſcher aus dem Bauche des Rindviehes hacken, nennen ſie Lappen. Bei denſelben und in den Küchen wird die fleiſchichte Haut, welche den Wanſt des Rindes ausmacht der dicke Lappen genannt; zum Unterſchiede von dem dünnen Lappen, welcher weiter unten aus dem Bauche gehackt wird. In engerer Bedeutung heißen im Hennebergiſchen die Kaldaunen, Kutteln oder Kuttelflecke Lappen. In der Pflanzenlehre ſind Lappen durch Einſchnitte gebildete herabhangende Theile der Pflanzen (Lobi); auch diejenigen Theile eines Samenkornes, welche das in der Erde ſich in Milch verwandelnde Mehl enthalten. Ein Lappen Schwamm, ein großes Stück Feuerſchwamm. In engerer Bedeutung verſteht man unter Lappen ein Stück Tuch oder Leinwand ꝛc. von unbeſtimmter Geſtalt. Ein Lappen etwas abzuwiſchen, aufzutrocknen ꝛc. ein Waſchlappen, Wiſchlappen. Dient er um zur Ausbeſſerung auf ein Stück geſetzt zu werden, ſo bekömmt er auch eine beſtimmte Geſtalt und heißt dann ein Flicklappen. In dieſem Verſtande werden im O. D. auch die Stücke Leder zum Ausbeſſern der Schuhe Lappen genannt. Ein ſolches kleineres herabhangendes oder abgeriſſenes Stück Zeug oder Tuch heißt auch ein Fleck, Fetzen, im O. D. auch ein Loden, Blek ꝛc. In der Schiffahrt wird auch ein eingeſetztes oder aufgeſetztes Stück Holz an einer ſchadhaften verfaulten Stelle eine Lapp genannt. Die Lappen der Jäger ſind ſchmale Streifen Leinwand, welche an die Leinen genähet werden, das Wild durch ihre Bewegung abzuſchrecken; die Tuchlappen, zum Unterſchiede von den Federlappen. Ein Wild gehet durch die Lappen, wenn es ſich durch dieſelben nicht abſchrecken läßt, ſondern doch durchſetzt, daher die uneigentliche Redensart im gemeinen Leben, durch die Lappen gehen, für entwiſchen, glücklich davon kommen. In Elſaß nennen nach Schiller die Rheinſchiffer die Segel ihrer Fahrzeuge Lappen, daher derjenige welcher auf einem Schiffe die Aufſicht über die Segel hat, der Lappenmann heißt. Verächtlich nennt man auch wol überhaupt ein Stück Zeug, wie auch ein Kleidungsſtück, einen Rock, Mantel ꝛc. einen Lappen, gewöhnlich aber nur die herabhangenden Stücke eines zerriſſenen Zeuges oder Kleides. X Es iſt ſo ſehr entzwei, daß die Lappen drum herumhangen. Uneigentlich führt bei den Schloſſern der viereckige Theil eines Thürbandes, welcher in das Holz getrieben wird, den Namen Lappen. Bei den Sporern iſt der Lappen ein dünnes Stückchen Eiſen an der Stange eines Pferdezaumes, welches derſelben zur Zierde

dienet. Bei den Uhrmachern sind die Lappen die drei dünnen Blätter von Messing oder Stahl an der Spindel, zwischen welche das Steigerad mit seinen Zähnen wechselsweise greift und wodurch die Kraft und Geschwindigkeit der Räder gehemmt wird, daß sie nicht geschwinder ablaufen können als sie sollen; die Spindellappen. Im Bergbaue sind die Lappen zwei 2 Zoll dicke Blätter zu jeder Seite der Zwange an den Armen des Kehrrades eines Wassergöpels, welche den Kranz des Kehrrades haltbarer machen. Im Wasserbaue nennt man die vorstehenden Ränder an den eisernen Wasserröhren in der Erde, zwischen welche Leder oder Filz gelegt wird, wenn man sie vermittelst Schrauben an einander befestiget, Lappen.

† Lappen, v. trs. Lappen aufsetzen, d. h. flicken; besonders im O. u. N. D. Ein Kleid, Schuhe lappen. In weiterer Bedeutung auch flicken, ausbessern überhaupt. Pfannen, Kessel lappen. D. Lappen. D. —ung.

Die Lappenbiene, Mz. —n, s. Rosenbiene.

Die Lappenblume, Mz. —n, bei Planer eine Benennung des Hornkümmels.

Der Lappenmann, —es, Mz. —männer, s. Lappen.

Die Lappenschnecke, Mz. —n, die Benennung verschiedener Schneckenarten. 1) Einer Art Flügelschnecken mit flach gerundetem Rücken, ungespaltenem Schwanze und mit hervorragender Lippe (Strombus marginatus L.). 2) Einer Art Spindelwalzen, die Lappländische Lappenschnecke, weil man sie zuerst aus Lappland erhielt (Voluta Laponica L.); die Lippe derselben läuft erweitert aus. 3) Einer flachlicht gewundenen Schnecke, deren Gewinde aber platt und mit breiten gekrausten Lappen besetzt sind (Turbo delphinus L.).

† Der Lapper, —s, Mz. gl. einer der lappet, d. h. flickt, in den Zusammensetzungen Schuhlapper oder Altlapper, Kessellapper ꝛc.

Die Lapperei, Mz. —en. 1) † Das Lappen oder Flicken in verächtlichem Sinne; ohne Mehrzahl. 2) X Eine unbedeutende, geringe Sache, ebenfalls in verächtlichem Sinne (Lappalie). Das sind Lappereien.

X Läppern, v. I) trs. in kleinen Theilen und mühsam vereinigen, so daß endlich etwas Größeres, Beträchtlicheres daraus wird. Durch solche kleine Ausgaben läppert sich im Jahre eine beträchtliche Summe zusammen. So auch in den Zusammensetzungen abläppern, zuläppern. Einem Geld abläppern, es ihm in kleinen Summen abnehmen, im Spiel ꝛc. Einem etwas zuläppern, es ihm nach und nach in ganz kleinen Summen, bei Kleinigkeiten geben. II) intrs. wenig auf einmahl trinken, nippen. — D. Läppern. D. —ung.

X Die Läpperschuld, Mz. —en, Schulden, die nach und nach in kleinen unbedeutenden Posten aufgelaufen sind, die sich zusammen gelappert haben; auch Klitterschuld.

Das Lapphorn, —es, Mz. —hörner, eine Benennung verschiedener Schneckenarten, worunter man auch die Lappenschnecken begreift. In engerer Bedeutung führt diesen Namen 1) diejenige Flügelschnecke, welche unter allen den größten Flügel oder Lappen hat; das große Lapphorn, der Großlappe (Strombus gigas latissimus L.); auch Lecker. 2) Der Fechter oder das Fechthähnchen; das buckelige Lapphorn (Strombus auris Dianae L.). S. Fechter 3).

Lappicht, adj. u. adv. einem Lappen ähnlich, d. h. auf eine fehlerhafte Art biegsam und weich. Ein lappichter Hut.

Lappig, —er, —ste, adj. u. adv. Lappen habend, aus Lappen bestehend. Ein lappiges Kleid, von welchem die Lappen herabhangen. In der Pflanzenlehre ist ein Blatt lappig (lobatum), wenn es durch tiefe bis zur Hälfte reichende Einschnitte in Lappen zertheilt ist. Davon die Lappigkeit.

Läppisch, —er, —te, adj. u. adv. einem Lappen oder Laffen ähnlich, wie ein Laffe, d. h. auf eine jugendliche oder kindische Art unanständig, unvernünftig; in verächtlichem Verstande. Ein läppischer Mensch. Läppische Reden, Handlungen. Ein läppisches Wesen. Sich läppisch betragen.

Das Lappjagen, —s, Mz. gl. ein Jagen oder eine Jagd, wobei der Jagdbezirk mit Lappen umstellet ist.

Das Lappreis, —es, Mz. —er, bei den Jägern, dünne mit Haken versehene Stangen, womit die Federlappen aufgestellt werden.

Die Lappstatt, Mz. —stätte, bei den Jägern, eine Statt, d. h. ein Bezirk, der mit Lappen zu einem Lappenjagen umstellt ist.

Die Lärche oder der Lärchenbaum, s. Lerche, Lerchenbaum.

Der Lärm, —es, oder der Lärmen, —s, o. Mz. ein lautes Geräusch das durch sein längeres Anhalten beschwerlich wird, besonders ein solches Geräusch von verschiedener Art durch einander, wo man einzelne Stimmen, Töne ꝛc. nicht wohl unterscheiden kann. Kinder machen bei ihren Spielen gewöhnlich großen Lärm. Der Lärm in Trinkgesellschaften ꝛc. Der Lärm auf dem Markte, bei einem Jahrmarkte ꝛc. Sprichw. Viel Lärm um nichts. Ein stark besetztes Tonstück, das vielen Lärm macht. Oft auch, ein heftiger Zank, Streit, weil dabei gewöhnlich sehr laut geredet, geschrien oder gelärmt wird. Über eine Kleinigkeit einen großen Lärm anfangen. In engerer Bedeutung ein Auf- und Zusammenlauf einer Menge, sofern ein verworrenes Geräusch und Geschrei damit verbunden ist. Bei einem Feuer entstehet Lärm auf den Straßen. Lärm machen, durch Geschrei, Aufruf, einen Auflauf verursachen. Lärm schlagen oder blasen, durch Rührung der Trommel oder Blasen der Trompete, die Soldaten oder Einwohner bei einer Gefahr schnell zusammenberufen. Lärm blasen, auch uneigentlich, etwas öffentlich als eine große Gefahr oder als ein Übel bekannt machen und davor warnen. Die Anhänger der alten Meinung bliesen bei diesen Neuerungen in ihren Schriften Lärm. Ein blinder Lärm, der bei einer vorgegebenen oder geglaubten oder nicht wirklich vorhandenen oder eingebildeten Gefahr entstehet, gemacht wird. Man suchte die Einwohner durch diesen blinden Lärm nur bestürzt und nachgiebig zu machen. Im gemeinen Leben wird Lärm machen auch uneigentlich gebraucht für Aufsehen machen, viel von sich reden machen. X Ihre Schönheit macht hier gewaltigen Lärm.

X Der Lärmbläser, —s, Mz. gl. einer der Lärm bläset; uneigentlich, einer der von etwas als einer Gefahr, als einem Übel oder Unglück öffentlich spricht oder schreibt, Andere davor zu warnen und dagegen einzunehmen; mit einem allgemeinern Ausdrucke der Lärmmacher (Alarmist). Man kennt diese Lärmbläser, die bei jeder Veränderung, die ihnen Nachtheil bringen könnte, sogleich in ihr Horn stoßen.

Lärmen, v. I) intrs. Lärm machen, verursachen. Kinder, lärmt nicht so! Dann auch, X laut zanken, schelten, schreien; in Baiern ramaten, im Plattdeutschen ramenten. Über jede Kleinigkeit lärmen und toben. Uneigentlich wird in folgender Stelle lärmen auch von dem Geräusche oder Knistern der Flamme gebraucht, wo das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit zugleich wie ein Beilegungswort gesteigert ist:

— Und die Flamme des Kamins schwinget noch lärmender
In dem neuen Gehölze sich empor. — Klopstock.

II) ○ trs. lärmend singen. — und der Haufe
Lärmete Festlied. — Sonnenberg.

D. Lärmen.

Die Lärmente, Mz. —n, eine Art Enten, welche lauter als die gemeine Ente schnattert, und deren man sich bedient, wilde Enten herbeizulocken (Anas strepera L.); auch Schnatterente, Schnarrente, Lockente, Leiner.

Der Lärmer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, (R.) eine Person welche lärmt, Lärm macht. Ihr kleine Lärmer! „Wie viel Schaden jener Lärmer dem Ganzen zugefüget" ꝛc. Herder.

Ist vor euch, Lärmer, denn kein Richter? Hagedorn.

Die Lärmglocke, Mz. —n, eine Glocke, durch deren Läuten man bei Gefahren Lärm macht, d. h. einen Auflauf, Zusammenlauf erregt; die Sturmglocke.

† Der Lärmmacher, —s, Mz. gl. einer der Lärm macht. S. Lärmbläſer.

Der Lärmplatz, —es, Mz. —plätze, derjenige Platz in einer Stadt oder Feſtung, auf welchem ſich die Soldaten verſammeln, wenn Lärm geſchlagen wird.

Der Lärmſchuß, —ſſes, Mz. —ſchüſſe, ein Schuß, beſonders aus einer Kanone, durch welchen von einer Gefahr ꝛc. Nachricht gegeben und Lärm gemacht wird. Lärmſchüſſe thun.

Der Lärmſchuß giebt ein dreifach Zeichen. L. F. Lenz.

Das Lärmſtück, —es, Mz. —e. 1) Ein Stück, das vielen Lärm macht, in welchen viel Lärm gemacht wird, z. B. ein ſolches Schauſpiel (Spectakelſtück), beſonders ein lärmendes Tonſtück, und in engerer Bedeutung, ein Tonſtück welches abſichtlich ſehr lärmt (Fanfare). 2) Ein Stück Geſchütz, eine Kanone, woraus man Lärmſchüſſe thut. S. Lärmſchuß.

Lärmvoll, adj. u. adv. voll Lärms, wobei großer Lärm iſt, oder wo großer Lärm gemacht wird. „Der lärmvolle Schauplatz.“ Kl. Schmidt. (R.)

Das Lärmzeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen, wodurch bei einer Gefahr ꝛc. Lärm gemacht wird; dergleichen ſind das Trommeln, Blaſen, das Läuten der Lärmglocke, die Lärmſchüſſe ꝛc.

† Die Larve, Mz. —n; Vw. das Lärvchen, —s, Mz. gl. 1) Ein gemaltes oder geformtes menſchliches Geſicht außer aller Verbindung mit einem andern Theile des Körpers; in den bildenden Künſten. Beſonders ein von Pappe oder anderm Stoffe gemachtes und angemaltes hohles Geſicht, welches man vor ſein eigenes Geſicht befeſtigt um ſich unkenntlich zu machen, z. B. bei Larventänzen (Masque); ehemahls auch die Mumme. Daher mehrere uneigentliche Redensarten. Eine Larve oder die Larve vornehmen, ſich nicht in ſeiner wahren Geſtalt zeigen, ſich verſtellen. Er nahm die Larve der Gutmüthigkeit vor um deſto ſicherer zu täuſchen, er ſpielte den Gutmüthigen, ſuchte gutmüthig zu ſcheinen. Die Larve wegthun, ablegen oder abnehmen, aufhören ſich zu verſtellen, ſich zeigen wie man iſt. Einem die Larve abziehen, ſeine Verſtellung aufdecken, ihn in ſeiner wahren Geſtalt, nach ſeiner wahren Denkart, zeigen. Uneigentlich wird im gemeinen Leben auch das wirkliche Geſicht in Anſehung ſeiner Geſtalt eine Larve genannt, doch nur in verächtlichem Sinne. Sie thut ſich auf ihre hübſche Larve viel zu gute. „Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang — mit ein wenig Larve, aber mit vielem Prunke von Tugend und Gefühl und Witz.“ Leſſing. Zuweilen verſteht man unter Larve auch ein mißgeſtaltetes, ſchreckliches Geſicht und eine Erſcheinung mit einem ſolchen Geſichte. „Scheußliche Larven erſchienen, daran ſie ſich entſatzten.“ Weiße. 17, 4.

Der Larven Schar irrt flüſternd um und ſchreckt. Gries.

2) In der Naturbeſchreibung werden die Zieſer, welche erſt durch einige Verwandlungen in ihren vollkommenen Zuſtand gelangen, Larven genannt, wenn ſie aus den Eiern kommen, weil das vollkommene Zieſer darin gleichſam noch verſteckt iſt. Dieſe Larven bekommen verſchiedene Namen. So heißen die Larven der Schmetterlinge Raupen, die der Fliegen und einiger andern Zieſer Maden, die Larve des Maikäfers Engerling ꝛc. Dieſe Larven, welchen zum Theil, wie den Maden, die Beine fehlen, ſind zur Fortpflanzung unfähig.

2. Die Larve, Mz. —n, bei den Jägern und Vogelſtellern. 1) Eine Kerbe oben auf der Stellſtange, worein die obere Leine des Jagdzeuges zu liegen kömmt. 2) Hölzer, die mit einer Kerbe verſehen ſind, die Schlagſtecken vermittelſt eines Nagels in der Kerbe zu befeſtigen und ſie mit den Vogelwänden auf- und niederzuziehen. In beiden Bedeutungen auch die Lorve, Lorfe.

○ Der Larvenball, —es, Mz. —bälle, ein Ball, zu welchem man mit einer Larve erſcheint (Bal masqué, Redoute). „— von Liebe, die auf dem Larvenball gewiß nicht fehlen wird.“ J. P. Richter.

Die Larvenblume, Mz. —n, in der Pflanzenlehre, eine Benennung ſolcher Pflanzen, welche eine rachenförmige Blume haben, deren beide Einſchnitte dicht zuſammenſchließen (Personatae). Willdenow.

Das Larvengeſicht, —es, Mz. —er, (R.) ein Geſicht, das einer Larve gleicht, und in engerer Bedeutung häßlich iſt; auch wol, ein mit einer Larve bedecktes Geſicht, und uneigentlich, ein verſtelltes Geſicht und eine Perſon, welche ſich verſtellt.

◎ Der Larvenmantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel, deſſen man ſich beim Larventanze zur Larve bedient (Domino). C.

Die Larvenſchnecke, Mz. —n, eine Art Mondſchnecken von der Größe einer Haſelnuß, deren Mündung rund und perlenmutterartig, und die von Farbe aſchgrau und braun bepunktet oder auf andre Art gezeichnet iſt (Turbo personatus L.).

✱ Das Larvenſpiel, —es, Mz. —e, ein Spiel, d. h. ein Vergnügen, wobei man ſich verlarvt, eine Mummerei. R.

◎ Der Larventanz, —es, Mz. —tänze. 1) Ein Tanz, wobei man ſich verlarvt. 2) Eine öffentliche mit Tanz verbundene Luſtbarkeit, an welcher man nur mit einer Larve und einem eigenen kurzen kleinen Mantel, dem Larvenmantel verſehen, Theil nehmen darf (Bal en masque). „Endlich ſchlägt die frohe Stunde der Glanzverſammlung, des Schauſpiels, des Larventanzes.“ C. „Larventanz ſtatt Masquerade (Mascarade) giebt dem Witze die Larven in Gegenſatz der Geſichter.“ J. P. Richter. Eigentlich hat C. für Mascarade, worunter die Franzoſen nur die Faſtnachtsmummereien verſtehen, Larvenfeſt, und für Bal en masque Larventanz vorgeſchlagen.

Die Laſche, Mz. —n. 1) Ein angeſetzter Streifen oder ein eingeſetztes Stück; beſonders an Kleidungsſtücken. So heißt bei den Schneidern ein Mantel ohne Laſchen, ein aus dem Ganzen geſchnittener Mantel. Dieſelben nennen auch an mehrern Orten die Klappen an den Taſchen Laſchen. Die Stücke Leinwand, welche unter den Ärmeln in den Hemden geſetzt werden, um die Weite zu gewinnen, werden auch Laſchen genannt. Beſonders wird es von den Schuſtern gebraucht, ein viereckiges Stück Leder zu bezeichnen, welches an das Oberleder der Schuhe angeſetzt wird.

Ihr Schuh iſt niedrig, ſtumpf mit aufgeſteifter Laſche. Zachariä.

Ö Selbſtwachſende Laſchen heißen dieſelben in manchen Gegenden, wenn ſie nicht angeſetzt ſind, ſondern mit dem übrigen Leder ein Stück ausmachen. Auch benennen die Schuſter mit dieſem Namen eine Naht die nicht zwei einzelne Stücke mit einander vereinigt, ſondern ſich nur an einem leicht eingeſchnittenen oder halb durchgeſchnittenen Leder befindet. Bei den Zimmerleuten iſt die Laſche ein Einſchnitt in die Hölzer, welche kreuzweiſe über einander zu liegen kommen oder beim Wechſel zweier Stücke zuſammengeſchoben werden, damit ſie in einander greifen und ſo an einander befeſtiget werden. Im Mühlenbaue ꝛc. ſind die Laſchen Stücke Holz oder Bohlen, die über den Wechſel zweier Kranzſtücke an einem Waſſerrade genagelt werden, um dieſe dadurch deſto mehr zu befeſtigen; die Laſchenbretter. Im Schiffbau nennt man Laſche, die Zuſammenfügung zweier Planken, deren Köpfe in der ganzen Breite übereinander liegen; ſie werden, ſo weit ſie über einander liegen, ſchräg abgeſchnitten, ſo daß beide zuſammen nur die Dicke der Planke behalten. Röding. 2) † In manchen Gegenden ein Grind, beſonders wenn er abtrocknet.

1. Laſchen, v. tre. 1) Mit Laſchen verſehen, Laſchen aufſetzen, einſetzen. Einen Schuh laſchen. 2) Mit einer in ein halb eingeſchnittenes Leder gemachten Naht verſehen. Ledrene Beinkleider laſchen. 3) Bei den Zimmerleuten, mit Laſchen oder Einſchnitten verſehen und vermittelſt zweier Einſchnitte zuſammenfügen. S. Laſche 1). D. Laſchen. D. —ung.

2. † Laſchen, v. trs. derb prügeln, beſonders wenn dies mit einem ledernen Riemen geſchieht; in andern Gegenden lalaſchen. D. Laſchen. D. —ung.

Das Laſchenbreit, —es, Mz. —er, ſ. Laſche.

Die Laſe, Mz. —n, ein irdenes bauchiges Gefäß mit einem Henkel und einer röhrenförmigen Schnauze, zu allerlei Flüſſigkeiten. Eine Waſſerlaſe, Bierlaſe, Weinlaſe.

Drei Laſen warten ſtets von Marxner Maſſe voll. Zacharia. Im O. D. auch Laſſe, Laßkanne, Loſe, Loskanne.

Das Laſerkraut, —es, Mz. —kräuter, der Name eines Dolden tragenden Pflanzengeſchlechtes im neuen Schauplatze der Natur (Laserpitium L.); auch Laſerpflanze, zu welchem die große oder weiße Hirſchwurzel, auch weißer Enzian genannt (Laserpitium latifolium L.) und die kleine Hirſchwurzel (Laserpitium prutenicum L.) gehören.

Die Laſerpflanze, Mz. —n, ſ. Laſerkraut.

△ Laß, laſſer, laſſeſte, adj. u. adv. an Kräften abgeſpannt, der Munterkeit und Luſt zur Thätigkeit ermangelnd, beraubt; matt, müde, müſſig. „Du haſt laſſe Hände geſtärket.“ Hiob 4, 5. „Daß man allezeit beten und nicht laß werden ſollte.“ Luc. 18, 1. „Wie laß bin ich!“ Opitz. — von Arbeit laß und Betrübniß. Voß.

Und zupft ihr, um nicht laß zu ſein,
Die Buſenſchleifen los. Hölty.

Zuweilen auch für träge, faul. Ein laſſer Arbeiter. S. Läſſig. Davon die Laßheit.

Die Laßbank, Mz. —bänke, der Gerichtshof der Laſſen, welcher aus einem Laßrichter und mehrern Laßſchöppen beſtehet.

Der Laßbauer, ſ. Laſſe.

Der Laßbaum, ſ. Lachbaum.

† Das Laßbecken, —s, Mz. gl. ein Becken, das Blut beim Aderlaſſen darein fließen zu laſſen.

† Die Laßbinde, Mz. —n, eine Binde, deren man ſich beim Blutlaſſen zum Verbinden bedient; die Aderlaßbinde.

Der Laßbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, d. h. eine Urkunde, worin man einen Leibeigenen aus der Leibeigenſchaft entläßt.

† Der Laßdünkel, —s, Mz. u. ein großer Dünkel, eine hohe Meinung, die man von ſich ſelbſt hat.

Der Laſſe, —n, Mz. —n, die Benennung einer Art zinspflichtiger Unterthanen, deren Verhältniſſe nicht überall gleich ſind und die auch Laßbauern heißen.

† Das Laßeiſen, —s, Mz. gl. ein mit einer Schneide und Spitze verſehenes ſtählernes Werkzeug, welches zum Blutlaſſen gebraucht wird. S. Schnäpper und Fliete.

I. Laſſen, v. unregelm. ich laſſe, du läſſeſt (läßt, eigentlich läßſt), er läſſet (läßt); unl. verg. Z. ich ließ; Mittelw. d. verg. Z. gelaſſen; Befehlw. laß. I) intrs. welches ſich einem Zuſtandsworte ſehr nähert, und trs. wo es kein mehr müſſiges als thätiges Verhalten bei allerlei Zuſtänden und Veränderungen, in welche man nicht einwirkt, ſondern ein wirkliches Einwirken, wo man macht, daß etwas nicht ſo bleibt, wie es iſt, oder, daß etwas geſchieht, bezeichnet. 1. Überhaupt, nicht hindern, nicht halten, aufhalten ꝛc., mehr leidentlich als thätlich ſich verhalten. Einen gehen laſſen, ihn nicht zurückhalten, ihm kein Hinderniß in den Weg legen. Einen frei aus- und eingehen laſſen. Es gehen laſſen, wie es will, nichts thun und verſuchen, den Gang der Sachen zu leiten. Eine Sache geſchehen laſſen, ſie nicht verhindern. Etwas zu Grunde gehen laſſen. Das Obſt erfrieren laſſen. Eine Sache fahren laſſen, aus der Hand laſſen, ſie nicht länger halten wollen oder können. Sich etwas entgehen laſſen, es nicht beachten, nicht für ſich behalten, es ſich nicht zu verſchaffen ſuchen. Eine Gelegenheit aus den Händen laſſen, ſie ſich entgehen laſſen, eine Gelegenheit, die man hat, nicht benützen. Laß fahren, was ſich nicht halten läßt. Etwas auf ſich beruhen laſſen. Etwas gut ſein laſſen, billigen, nicht tadeln, ſtrafen, ſich über etwas beruhigen. X Etwas ſein laſſen, bleiben laſſen, unter Weges laſſen, es nicht thun. Laß das ſein! Zuweilen bedeutet laß ſein! auch, ſei es auch ſo, geſetzt! „Laſſen Sie es ſein, daß er nicht mit Anmuth zu pfeifen und zu trallern weiß.“ Weiße. Etwas liegen laſſen, es nicht in die Höhe nehmen, in die Hand nehmen anrühren. Eine Sache, eine Arbeit, Unternehmung liegen laſſen, ſie nicht weiter fortſetzen. Sich etwas geſagt ſein laſſen, etwas als ſich geſagt annehmen, befolgen. Sich etwas nicht zwei Mahl ſagen laſſen, etwas gleich thun, ſobald es geſagt wird. Sich keine Mühe verdrießen laſſen, keine Mühe ſcheuen. Sich nichts anfechten laſſen, auf nichts achten, ſeinen Weg fortgehen, ſein Ziel verfolgen. Sich etwas wohl ſchmecken laſſen, es mit Wohlgeſchmack eſſen. In andern Fällen ſtehet es noch mehr müſſig. Laß ihn nur kommen, er mag nur kommen. Laß ihn nur erſt ſo alt ſein als du biſt, wenn er nur erſt ſo alt iſt. Zuweilen ſchließt es auch einen Tadel ein. Wie konnte er ſich ſo etwas einfallen, träumen laſſen. Er ließ ſich beigehen, meine Sache wie ſeine eigene zu gebrauchen. Zuweilen bezeichnet eine Wortfügung mit laſſen ein ganz leidentliches Verhältniß. Ich habe mir ſagen laſſen, man hat mir geſagt. Oft wird das Ausſagewort, welches zu laſſen gehört verſchwiegen und bloß das Grundwort geſetzt, entweder allein oder mit einem Verhältnißworte oder Umſtandworte. Bier aus dem Faſſe laſſen, nämlich fließen. Sein Waſſer laſſen, ſeinen Harn fließen laſſen; wofür man auch ſagt, ſein Waſſer abſchlagen. Haare laſſen, ein uneigentlicher Ausdruck im gemeinen Leben für, bei einer Sache, in die man verwickelt iſt, Nachtheil und Verluſt haben, Schaden leiden. Dem Pferde den Zügel laſſen, nämlich ſchießen. Das Fenſter offen laſſen, nämlich ſtehen. Den Acker wüſt laſſen, nämlich liegen. Man laſſe es ſo wie es iſt, nämlich ſein, bleiben. Einen in die Stadt laſſen, nämlich gehen, reiten, fahren ꝛc. Eine Gelegenheit aus den Händen laſſen, nämlich gehen. Einem etwas übrig laſſen, nicht Alles nehmen, gebrauchen ꝛc. Auch bloß laſſen. Die Diebe haben ihm nichts gelaſſen, haben Alles genommen. Etwas zu Hauſe, in der Stube ꝛc. laſſen, es nicht aus dem Hauſe, aus der Stube mit ſich nehmen oder mit ſich gehen laſſen. Etwas im Stiche laſſen, verlaſſen, ſich ſelbſt überlaſſen, ſich ſeiner weiter nicht annehmen. Etwas hinter ſich laſſen, ſich davon entfernen, ſo daß es hinten bleibt, es verlaſſen.

— — Idäus floh,
Ließ hinter ſich das prächtige Geſchirr
Und den erſchlagnen Bruder. Bürger. (R.)

Er fängt es da wieder an, wo er es gelaſſen hat, d. h. wo er aufgehört hat, er treibt es nach wie vor. 2. In engerer Bedeutung, welche mit der vorigen oft zuſammenfließt, doch aber mehr überleitend iſt. 1) Erlauben, geſtatten. Laſſen Sie mich ein wenig ruhen. Laſſen Sie meine Bitte Statt finden. Ich will es nicht ſo weit kommen laſſen, ich will nicht zugeben, daß es ſo weit komme. Er läßt ſich nichts ſagen, nichts vorſchreiben. Laſſen Sie ſich die Neuigkeit erzählen, erlauben Sie es, daß ich ſie Ihnen erzähle. Er läßt ſich nichts nehmen. Laſſen Sie mir Zeit, mich zu beſinnen. Laß mich in Ruhe, wofür man im gemeinen Leben auch ſagt, laß mich mit oder zu Frieden. Oft ſagt man dafür auch bloß laß mich! was auch bedeutet, geſtatte mir, erlaube mir, wie auch, halte mich nicht auf, laß mich los.

— Laß mich! Was es auch ſei, ich will's enthüllen. Schiller. (R.)

Einen vor ſich laſſen, erlauben daß er erſcheine, eintrete. Einen von ſich laſſen, ihn entlaſſen, erlauben, zugeben daß er ſich entferne. Ich laſſe ihn nicht von der Stelle, ich erlaube es nicht, gebe es nicht zu daß er von der Stelle gehe. Einen in den Saal laſſen, geſtatten, daß er hineingehe. So auch in den Zuſammenſetzungen, einlaſſen, herein-, hinein-, herauf-, hinauf-, heraus-, hinauslaſſen ꝛc. Einem den Rang laſſen, ihm die höhere Stelle zugeſtehen. Einen in ſeinem Amte, in ſeiner Freiheit laſſen. Einem eine Sache laſſen, geſtatten daß er ſie behält, ſie ihm nicht nehmen. 2) In mehr uneigentlicher Bedeutung, wo es beſonders für verſchiedene zuſammengeſetzte Ausſagewörter ſtehet. (1) Für überlaſſen. Anders als für dieſen Preis kann ich es nicht laſſen. Er ließ es endlich für fünf Thaler. (2) Für unterlaſſen. Etwas Böſes, eine üble Gewohnheit laſſen.

Ich hab' es oft verſucht und kann es doch nicht laſſen. Gellert.

In dieſer Bedeutung wird es beſonders in Verbindung mit thun

häufig in der unbeſtimmten Form gebraucht. Sein ganzes Thun und Laſſen. (3) Für verlaſſen, von etwas ablaſſen. Ich kann ſie nicht laſſen, ich kann ſie nicht verlaſſen, mich nicht von ihr trennen, nicht ohne ſie leben. „Willſt du den Schöpfer laſſen?“ Gellert. In derſelben Bedeutung ſagt man auch, von einem, von etwas laſſen. Von ſeiner Meinung nicht laſſen, von ihr nicht abgehen. (4) Für nachlaſſen, hinterlaſſen. Er hat ſeinen Kindern kein Vermögen aber einen ehrlichen Namen gelaſſen. (5) Für loslaſſen, gehen laſſen. Laß mich!

Der auf uns den Löwen ließ. Herder.

(6) Sein Leben für jemand laſſen, für ihn ſein Leben aufopfern. (7) So viel als unterbringen, beherbergen. Er hat ſo viel geerntet, daß er es nicht zu laſſen weiß. Seine Gäſte nicht zu laſſen wiſſen. So ſagt man auch, ſich vor Schmerz nicht zu laſſen wiſſen, nicht wiſſen, wo man vor Schmerz bleiben ſoll, nirgends Ruhe haben. Er weiß ſich vor Freude nicht zu laſſen, er weiß vor Freude nicht, was er anfangen ſoll. In ähnlicher Bedeutung wird auch das Mittelwort der vergangenen Zeit gelaſſen gebraucht. S. d. (8) So viel als wollen, als ein Aufruf, als eine Aufmunterung. Laßt uns beten! Laßt uns guter Hoffnung ſein! „Laß uns in zärtlicher Umarmung den kommenden Morgen betrachten.“ Geßner. 9) Die Urſache einer Veränderung, einer Wirkung ſein, machen daß etwas geſchieht. Sich etwas vorleſen, vorſpielen laſſen. Sich etwas holen, bringen laſſen. Sich ein Kleid machen laſſen. Sich bedienen laſſen. Einen etwas wiſſen laſſen. Gott läſſet ſeine Sonne aufgehen über Böſe und Gute. „Wie man die Kinder hat das häßliche des Fehlers fühlen laſſen.“ Gellert. Er läßt ſich weder ſehen noch hören. Sich auf der Geige hören laſſen, öffentlich vor Andern auf der Geige ſpielen. Sich vernehmen laſſen, ſeine Stimme hören laſſen, ſeine Meinung ſagen, das letzte auch nur, laut werden.

Dort läſſet ſich die Taube girrend hören. Hagedorn.

O Thor, läßt Zeus ſich zornig hören, Gellert;

d. h. ſpricht Zeus zornig. Einen ſeinen Zorn fühlen laſſen. Etwas bekannt machen laſſen. Ein Kind taufen laſſen. Laß einmahl hören; ſage es! Einen an einem Seile aus dem oberſten Stockwerke auf die Erde laſſen, durch allmähliges Nachlaſſen des Seiles, woran er ſich hält oder woran er hängt, bewirken, daß er ohne Schaden zur Erde kömmt. Einen Zimmermann in den Brunnen laſſen. So auch herablaſſen, niederlaſſen ꝛc. Sich auf die Knie laſſen, ſich auf die Knie werfen, niederknien. Hieher gehört auch der Ausdruck Blut laſſen, oder zur Ader laſſen, den Ausfluß des Blutes durch Öffnung einer Ader bewerkſtelligen. II) ntr. u. trs. den Grund der Möglichkeit oder Thulichkeit einer Sachenthüllen, möglich, thulich ſein. Dieſe Umſtände laſſen vermuthen, daher noch lebe. Seine Denkart läßt mich das Beſte hoffen. Das läßt ſich beſſer ſagen als thun. „Es läßt ſich nicht zweifeln, daß“ ꝛc., man kann, darf nicht zweifeln, daß ꝛc. Heyne. Davon ließe ſich viel reden. Das läßt ſich denken, begreifen. Metalle laſſen ſich dehnen, Holz aber nicht. So ſagt man auch im gemeinen Leben, ein Buch laſſe ſich leſen, wenn man es nicht ganz ohne Vergnügen leſen kann. Das läßt ſich ſehen, das kann ſich ſehen laſſen, das iſt ſo beſchaffen, daß man es nicht ungern ſiehet, daß es geſehen zu werden verdient. Die Gründe laſſen ſich hören, das iſt ſo übel nicht, das geht an. — D. Laſſen. D. —ung, in den Zuſammenſetzungen. — Es iſt bei dem Worte laſſen noch zu merken, daß das Ausſagewort, welches ſehr oft mit demſelben verbunden wird, immer in der unbeſtimmten Form und ohne zu ſtehen. Man laſſe ihn gehen, ich laſſe mich nicht ſtören ꝛc. Man laſſe ihn ſchreien, ſowol, man geſtatte daß er ſchreie, man kehre ſich nicht daran daß er ſchreit, als auch, man befehle daß er ſchreie. In Fällen, wo Zweideutigkeit Statt finden würde, muß man ſich beſtimmter ausdrücken. So würde es z. B. zweideutig ſein, wenn man ſagte: man laſſe ihn ſchlagen, was ſowol heißt, man geſtatte es, gebe es zu daß er ſchlage, als auch, man befehle daß er geſchlagen werde. Das Wort laſſen verliert ſo wie dürfen, können, mögen, hören, lehren, ſehen ꝛc., die Vorſetzſilbe ge in gelaſſen, wenn es mit einem andern Sagworte in einer zuſammengeſetzten Zeit ſtehet. Ich habe mir ſagen laſſen, nicht gelaſſen. Er hat ſich lange nicht ſehen laſſen, nicht gelaſſen. Bezieht ſich das Perſonenwort in einer mit laſſen gebildeten Redensart auf das ihm beigeſellte Ausſagewort, ſo wird es in den Fall geſetzt, in welchem es bei dieſem Ausſagworte ſtehen muß. Er hat mir ſagen laſſen. Er hat mich bitten laſſen. „Daß mir deine Hand beiſtehen.“ Pſ. 119, 173. Bezieht ſich aber das Perſonenwort auf laſſen, ſo wird es in den vierten Fall geſetzt. Er ließ keinen etwas merken, er verhinderte, daß es jemand merkte, er machte daß es niemand merkte. „Du läſſeſt mich erfahren viele und große Angſt.“ Pſ. 71, 20. „Meine Frau darf ich's nicht merken laſſen.“ Gellert. An einem andern Orte ſetzt derſelbe unrichtig den dritten Fall. „Da kann ich Ihnen die Geſchicklichkeit meiner Frau ſehen laſſen.“ Eben ſo unrichtig ſagt Leſſing: „Ich will den Nachbar bitten, mir bei Gelegenheit wiſſen zu laſſen.“

2. Laſſen, v. ntr. u. imp. unregelm. (wie das vorhergehende), mit haben, ein gewiſſes Anſehen haben, auf gewiſſe Art in die Augen fallen, mit Beſtimmung der Art und Weiſe. Das läßt gut, ſchön, das läßt gut, ſchön in die Augen, gewährt einen ſchönen, angenehmen Anblick. Wie läßt mir dieſer Anzug? wie ſehe ich in dieſem Anzuge aus, wie ſteht er mir? Im gemeinen Leben ſagt man auch bloß, das läßt nicht, für, das läßt nicht gut. Auch uneigentlich. Das läßt nicht für mich, für meinen Stand, das ſchickt ſich nicht für mich, für mein Alter. „Aber für mich läßt es ganz wirthſchaftlich.“ Gellert. Das würde ja nicht laſſen, das würde ſich ja nicht ſchicken. D. Laſſen.

† Das Laßgut, —es, Mz. —güter. 1) Ein Gut oder Grundſtück, deſſen Beſitz man einem Andern gegen einen gewiſſen Zins überläßt, entweder auf immer oder doch auf eine lange Zeit. So werden Stücke Land, in großen Wäldern, welche an neue Anbauer gegen einen Erbzins urbar zu machen überlaſſen werden, Laßgüter, an andern Orten Laßräume, Forſthuben, Waldgeraume genannt. Dergleichen Güter ſind auch urſprünglich die Hauländereien. S. d. Ein Gut, welches ein Laſſe beſitzt. S. Laſſe.

† Der Laßhain, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, ein Hain, der einem Andern gegen einen Erbzins überlaſſen iſt. S. Laßgut.

† Der Laßherr, —en, Mz. —en, der Eigenthums- und Grundherr eines Laßgutes.

Läſſig, —er, —ſte, adj. u. adv. Laßheit empfindend und davon zeigend, darin gegründet. S. Laß. Läſſige Hand macht arm, aber der fleißigen Hand macht reich.“ Sprichw. 10, 4. „Eine läſſige Seele.“ Sprichw. 19, 15. „Des Herren Werk läſſig thun.“ Jer. 48, 10.

Nun entſinkt aus läſſiger Hand dem Künſtler der Hammer. Zacharia.

Davon die Läſſigkeit, der Zuſtand, da man läſſig iſt, oder da etwas läſſig iſt; wie auch, die Neigung und Gewohnheit läſſig zu ſein.

†X Der Laßkopf, —es, Mz. —köpfe, ein Kopf, d. h. ein kleines rundes Gefäß, deſſen man ſich bedient, wenn man vermittelſt des Schröpfens Blut läßt, der Schröpfkopf. S. 2. Kopf.

Läßlich, —er, —ſte, adj. u. adv. im O. D. ſo für erlaßlich, was erlaſſen werden kann. Eine läßliche Sünde. Eigentlich und richtiger würde es bedeuten, was zu laſſen iſt, was gelaſſen werden kann. Davon die Läßlichkeit.

†X Das Laßmännchen, ſo viel als Aderlaßmännchen. S. d.

Laßpflichtig, adj. u. adv. verpflichtet einen Laßzins zu geben.

† Der Laßraum, —es, Mz. —räume, ſ. Laßgut.

† Das Laßreis, —es, Mz. —er, im Forſtweſen, Reiſer oder junge Stämme, welche man in einem Gehau zur Fortpflanzung ſtehen läßt; auch Hägereis, Vorſtändner.

† Der Laßrichter, —s, Mz. gl. ſ. Laßbank.

† Der Laßſchöppe, —n, Mz. —n, ſ. Laßbank.

† Die Laßſünde, Mz. —n, in der Römiſchen Kirche, eine läßliche oder erläßliche, eine geringe leicht zu erlaſſende oder zu vergebende Sünde, zum Unterſchiede von einer Todſünde ꝛc. Eigentlich würde es eine Sünde bedeuten, die man laſſen oder unterlaſſen kann.

† Der Laßtag, —es, Mz. —e, ein Tag, welchen man für beſonders günſtig hält, an demſelben zur Ader zu laſſen; der Aderlaßtag. Friſch.

† Die Laßwieſe, Mz. —n, eine gegen einen Erbzins einem Andern überlaſſene Wieſe. S. Laßgut.

† Der Laßzapfen, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, ein Zapfen in einem Faſſe, durch deſſen Drehung die Flüſſigkeit im Faſſe heraus fließen zu laſſen; die Zapfröhre.

† Das Laßzeichen, —s, Mz. gl. ſo viel als Aderlaßzeichen.

† Der Laßzins, —es, Mz. —e, der Zins für ein Laßgut. S. d.

Die Laſt, Mz. —en. 1) Ein hoher Grad der Schwere, als abgezogener Begriff und ohne Mehrzahl. Die Laſt des Gebäudes iſt für den ſchwachen Grund zu groß. Uneigentlich. (a) Die Beſchwerlichkeit, das Drückende, die Unannehmlichkeit einer Sache, die auf uns wie eine Laſt liegt, womit zugleich der Begriff der Menge verbunden iſt. Die Laſt der Geſchäfte kann ertragen können. Unter der Laſt der Jahre gekrümmt. „So hält uns die Gelaſſenheit auch unter der Laſt der niedrigſten Begebenheiten aufrecht.“ Gellert. (b) Die Empfindung des hohen Grades der Schwere, der Beſchwerlichkeit einer Sache. Viele Laſt von etwas haben. Das macht mir viele Laſt. 2) Ein in hohem Grade ſchweres und drückendes Ding. Kameele und Eſel tragen große Laſten. Die Räder knarren unter der Laſt des Wagens, unter den ſchweren darauf geladnen Dingen, oder unter der Ladung. Zuweilen wird unter Laſt auch eine Ladung ohne den Nebenbegriff der großen Schwere verſtanden. So iſt auf den Flößen die Oberlaſt oder Oblaſt, das darauf Geladene; in Gegenſatz der Unterlaſt oder des Floßes ſelbſt. S. Unterlaſt, Vorderlaſt und Hinterlaſt. In weiterer Bedeutung, wo jener Nebenbegriff wegfällt, iſt in der Naturlehre die Laſt ein jeder Körper, welcher der bewegenden Kraft widerſtehet. Uneigentlich. (1) Ein Körper von gewiſſer beſtimmter Schwere, der zugleich als ein Maß zur Beſtimmung des Gewichtes und Maßes anderer Körper dient. So berechnet man den innern Raum eines Schiffes in Anſehung deſſen, was er faſſen und tragen kann, nach Laſten, wo dann eine Laſt ſo viel als 12 Tonnen oder gewöhnlich 4000 Pfund ſind. Das Schiff iſt bei ſeiner Laſt, heißt, es hat ſeine Ladung; die Laſt brechen, anfangen zu löſchen. Beſonders berechnet man in N. D. und in den Seeſtädten häufig das Getreide nach Laſten. In Weſtfalen hält eine Laſt 26 Malter oder 60 Scheffel; im Hannöverſchen 2 Wispel, oder 16 Malter, oder 96 Himten; in Cölln 20 Malter oder 480 Faß; in Hamburg 5 Wispel, 30 Scheffel, 60 Faß oder 120 Himten; in Bremen 4 Quart, 40 Scheffel, 160 Viertel oder 640 Spint; in Stralſund 8 Drömt, 52 Tonnen, 96 Scheffel, oder 384 Viertel; in Danzig 5¾ Malter, oder 60 Scheffel; in Kurland 48 bis 60 Loof. An manchen Orten iſt die Laſt auch ein Maß zu Flüſſigkeiten. So hält in Danzig eine Laſt Bier 6 Faß, 12 Tonnen oder 1080 Stof oder Quartier; eine Laſt Wein aber 2 Faß, 8 Ohmen, 12 Axm, 48 Anker oder 240 Viertel. Außerdem mißt man in N. D. auch noch andere Dinge nach Laſten. So hält eine Laſt Häringe, Salz oder Steinkohlen 12 Tonnen; eine Laſt Bücklinge 20 Strob; eine Laſt Kupfer in Goslar 15½ Zentner, eine Laſt Schieferſteine aber 17½ Zentner. Selbſt als Flächenmaß gebraucht man es in Lübeck, wo eine Laſt Land 60 bis 80 Geviertruthen beträgt, als ſo viel man mit einer Laſt Getreide beſäet. In dieſer Bedeutung, wo es ein Maß bezeichnet, bleibt es in der Mehrzahl unverändert, wenn ein Zahlwort vorhergehet. Acht Laſt Korn. Zwei Laſt Wein. Vier Laſt Land. Im gemeinen Leben wird Laſt in der Einzahl auch überhaupt nur von einer unbeſtimmten Menge, für ſehr viel gebraucht. Eine Laſt Gelbes haben. Eine Laſt Steine warf der Wind vom Dache. Eine Laſt Schläge bekommen. „Du bringſt eine ſchöne Laſt Hanf.“ Benzel-Sternau. (c) Jede Sache, welche man als etwas Drückendes, Beſchwerliches empfindet; meiſt in der Einzahl. Des Tages Laſt und Hitze tragen. Eine Laſt auf ſich laden, übernehmen. Unter der Laſt erliegen. Einem Andern Laſten aufbürden. Das Land hat viele Laſten zu tragen, viele Abgaben, Verbindlichkeiten, die demſelben ſchwer fallen. Die Laſten erleichtern, die Abgaben ꝛc. verringern. Bürgerliche Laſten. Seine Laſt mit etwas haben. Solche Beſuche ſind mir zur Laſt. Sich ſelbſt zur Laſt ſein, leben. Einem zur Laſt fallen. Einem etwas zur Laſt legen, ihm gleichſam die Beſchuldigung, Anſchuldigung einer beſondern Übeln oder nachtheiligen Sache aufbürden, die allerdings drückend und unangenehm iſt. In weiterer Bedeutung gebraucht man in O. D. Laſt für jeden Auftrag, der gleichſam etwas Aufgelegtes iſt, womit jedoch der Begriff des Schweren oder Beſchwerlichen nicht, wenigſtens nicht immer verbunden iſt. 3) Auf Kauffahrern, die keine Kuhl, ſondern ein glattes Deck haben, der Raum auf dieſer zwiſchen dem Bratſpill und dem großen Maſte. Röding.

Der Laſtbalken, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, gewiſſe Hölzer, welche den Balken gleichen und unter dem erſten Verdecke 3½ Faß unter den Balken deſſelben in Zwiſchenräumen von 6 Fuß von einander liegen.

Laſtbar, adj. u. adv. was Laſten tragen kann und trägt. Laſtbare Thiere, ſolche, welche gebraucht werden, Laſten von einem Orte zum andern zu ſchaffen; Laſtthiere. Die laſtbaren Stände, welche die Laſten des Staates tragen müſſen, der Bürger- und Bauerſtand; in Gegenſatz des adeligen und geiſtlichen Standes. Davon die Laſtbarkeit.

† Die Laſtbeere, Mz. —n, die Erdbeere. Nemnich.

Laſten, v. I) ntr. mit haben, einen hohen Grad der Schwere haben, und mit ſeiner großen Schwere ſehr drückend ſein. Sand, Blei laſten ſehr. Uneigentlich. „Die ſinnliche Welt, die ſonſt nur als ein roher Stoß auf uns laſtet.“ Schiller. (N).

Kronen laſten, Ruhm beglückt nicht immer. Haller.

Dann, zur Laſt fallen (graviren). Dieſer Umſtand laſtet am meiſten, oder laſtet auf ihm am meiſten. II) trs. 1) Mit Laſt belegen, in den Zuſammenſetzungen auflaſten, belaſten, überladen ꝛc. 2) △ Mit großer Schwere, wie auch, als eine Laſt drücken, niederdrücken; in uneigentlicher Bedeutung.

— am meiſten ja laſtet der Kummer meine Seel'. — Voß.

— wie ihn laſten dein Zorn und unnennbare Qualen. Klopſt.

In einer andern neuen Bedeutung gebraucht es Göthe für Gewicht, Nachdruck auf Worte, Stellen legen, indem man einen beſondern Ton darauf legt (appuyiren): „Sie declamirte (trug vor) nicht übel, allein man merkte bald, daß es nur eine Wortdeclamation (ein Wortvortrag) war, die (der) auf einzelne Stellen laſtete und die Empfindungen des Ganzen nicht ausdrückte (ausdruckte).“ △ Das Laſtende, etwas das laſtet, ein laſtender, ſchwerer Körper.

Weicheres rang mit Hartem und Laſtendes gegen das Leichte. Voß.

D. Laſten. D. —ung, in den Zuſammenſetzungen Belaſtung ꝛc.

Laſtenfrei, adj. u. adv. frei von Laſten; beſonders von öffentlichen Laſten, d. h. Abgaben ꝛc.

Das Laſter, —s, Mz. gl. die herrſchende Neigung und Fertigkeit böſe zu handeln. In Laſter fallen. Dem Laſter ergeben ſein. Das Laſter fliehen. „Das Laſter ſcheut die Ewigkeit, weil es genöthigt iſt, einen Gott knechtiſch zu fürchten.“ Gellert. Von mehrern einzelnen böſen Handlungen oder Arten derſelben, die aus jener Neigung und Fertigkeit entſpringen, iſt auch die Mehrzahl gewöhnlich. Alle Laſter an ſich haben. † Sich in Laſtern wälzen, ein höchſt laſterhaftes Leben führen. Das Laſter der Trunkenheit, der Hurerei ꝛc. In der Bibel wird es auch für grobes Vergehen, Verbrechen oder grobe Übertretung des Geſetzes gebraucht. „Wenn jemand ein Weib nimmt, und ihre Mutter dazu, der hat ein Laſter verwirkt.“ 3 Moſ. 20, 4. „Um drei und vier Laſter willen der Stadt

Zor will ich ihrer nicht ſchonen.“ Amos 1, 9..11. 13. Ehemahls bedeutete Laſter noch 1) eine jede Verſtümmelung oder ſtarke körperliche Verletzung, welche Bedeutung ſich noch in zerläſtern und verletzen erhalten hat. 2) Eine Beleidigung, Beſchimpfung, wie auch, Schimpf, Schande, in welcher Bedeutung es bei Opitz noch vorkömmt:

Die Juden, ſo darum den Haß und Laſter tragen
Durch alles Chriſten Reich.

Hieher gehört die Bedeutung, in welcher man in der niedrigen Sprechart mancher Gegenden Laſter als ein Schimpfwort gebraucht für ſchändliche Perſon, verächtliches, abſcheuliches Geſchöpf. S. auch Laſterſtein. 3) Schaden, Nachtheil.

Der Läſterer, —s, Mz. gl.; die Läſterinn, Mz. —en. 1) Eine Perſon, welche Andere läſtert, ihr Laſter, d. i. ſchändliche Dinge nachſagt, ſie deren, und zwar fälſchlich, beſchuldiget. Ein Läſterer der göttlichen Hoheit. Ein Gotteslläſterer. S. d. „Den alten Weibern, daß ſie nicht Läſterinn (Läſterinnen) ſein.“ Tit. 2, 3.

Laſterfrei, adj. u. adv. frei von Laſtern.

Die Läſtergeſchichte, Mz. —n; Dw. das —chen, eine Geſchichte, Erzählung von einer Perſon, worin ſie gelästert wird, d. h. worin Böſes, Nachtheiliges von ihr geſagt, verbreitet wird; beſſer die Schandgeſchichte oder die Klatſchgeſchichte (Histoire scandaleuse, Chronique scandaleuse). S. C. Verdw.

Läſterhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. Laſter d. h. herrſchende Neigung und Fertigkeit böſe zu handeln habend, und darin gegründet. Ein laſterhafter Menſch. Laſterhaft ſein, leben. Laſterhafte Begierden. Die O. D. Form laſterhaftig iſt mit Recht veraltet. Davon die Laſterhaftigkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand eines Menſchen, wie auch die Beſchaffenheit einer Handlung, da er oder ſie laſterhaft iſt.

Der Laſterknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht des Laſters, d. h. ein verworfener Menſch, der den Laſtern fröhnet, der Laſterſklave; wie auch ein ſolcher Menſch, der Andern in ihren laſterhaften Handlungen dient, behülflich iſt. „Der Herzog raſ't gegen ſeine Läſterknechte.“ F. Kind.

Das Laſterleben, —s, o. Mz. ein laſterhaftes, in Laſtern zugebrachtes Leben.

Läſterlich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Von Laſter, ſchändlich, abſcheulich, auf eine ſchändliche, abſcheuliche Art. Einen läſterlich betrügen. — Sie ruhn mit einander gefeſſelt
Läſterlich. — — — Voß.
Im gemeinen Leben ſagt man auch läſterlich ſaufen, ſehr viel ſaufen, wo es auch bedeuten kann, in Folge des Laſters, da man ſich den Trunk angewöhnt hat, ſaufen. So auch, läſterlich fluchen ꝛc. 2) Von Läſtern, einer Läſterung ähnlich, gleich, auf eine läſternde Art. Läſterliche Reden. Läſterlich von jemand ſprechen.

Das Läſtermaul, —es, Mz. —mäuler, ein läſterndes Maul. Halt dein Läſtermaul. Dann, eine läſternde Perſon. Man laſſe die Läſtermäuler reden.

Läſtern, v. trs. etwas Fehlerhaftes (ein Laſter) bemerken und anzeigen. So kömmt es noch in den alten Deichſchauordnungen vor: wer läſtern will, der läſtere was zu läſtern iſt, d. h. wer Fehlerhaftes oder fehlerhafte Beſchädigungen an Deichen oder Waſſerwerken zu bemerken verſteht und bemerken will, der thue es ꝛc. In engerer Bedeutung gebraucht man es nur noch für, ſchändliche Dinge der Wahrheit zuwider vorſätzlich von jemand reden, ihn grober Vergehen und Unvollkommenheiten beſchuldigen und ihn dadurch aufs gröblichſte beleidigen. Jemand läſtern. Er hat Gott geläſtert. In weiterer Bedeutung und als intrs. überhaupt, ſehr nachtheilig von jemand ſprechen, wobei, wenn das Geſprochene auch nicht erdichtet oder nicht ganz unwahr iſt, doch die Abſicht ihm Schande zu machen und ſeine Schande zu verbreiten ſichtbar iſt. Er läſtert gern. Auf jemand läſtern, Nachtheiliges, Böſes von ihm reden ꝛc. Ehemahls gebrauchte man läſtern auch für verunſtalten, verſtümmeln, welche Bedeutung es noch in zerläſtern hat; ferner für ſchänden. Die Frauen läſtern, ſie ſchänden. D. Läſtern. D. —ung. S. d.

△ Der Läſterpfeil, —es, Mz. —e, ein bildlicher Ausdruck, eine Läſterung, Läſterrede, die gleichſam als ein Pfeil gegen jemand abgedrückt, d. h. gegen ihn gerichtet wird, ihm zu ſchaden.

Und brich den Läſterpfeil durch dieſen Schild entzwei. Günther. (R.)

△ Der Laſterquell, —es, Mz. —e, ein Quell des Laſters oder der Laſter, dasjenige woraus Laſter entſpringen. „Müſſiggang, der ergiebigſte Laſterquell.“ Jenisch. (R.).

Die Läſterrede, Mz. —n, eine Rede, in welcher oder durch welche man läſtert; Läſterworte.

— dann wälzt' er in ſchwarzer
Lache des Hohns die Läſterrede. — Sonnenberg.

Die Läſterſchrift, Mz. —en, eine Schrift in welcher man jemand läſtert (Pasquill). R.

X Die Läſterſchule, Mz. —n, ein Ort, wo geläſtert wird, in der weiteren Bedeutung dieſes Wortes; ein eine verächtliche Sache verächtlich bezeichnendes Wort. „Was iſt aber Kritik bei den Deutſchen? Eine verpachtete Bude, eine verachtete Läſterſchule.“ Herder.

Der Laſterſinn, —es, Mz. u. der Sinn für das Laſter, d. h. die Neigung zum Laſter; auch wol, die laſterhafte Sinnesart. Stieler. „Dieſe Menſchen ſind gegen den Laſterſinn der Zeit um Jahrhunderte zurück.“ Ungen. (R.)

△ Der Laſterſklave, —n, Mz. —n, ein Sklave des Laſters, ein verworfener Menſch, der den Laſtern fröhnet.

— um ſolche Laſterſklaven
Die eben ſo hart ſind zu beſtrafen. Goltau. (R.).

△ Die Laſterſtadt, Mz. —ſtädte, eine laſtervolle Stadt.

Stürzt' ſodomitiſch die Laſterſtädt'. — Sonnenberg.

† Der Laſterſtein, —es, Mz. —e, an manchen Orten, ein Stein, auf welchen oder mit welchem gewiſſe Verbrecher öffentlich zu ihrer Schande ausgeſtellt werden; der Schandſtein.

Die Läſterſucht, o. Mz. (R.) die Sucht oder unmäßige und ſehr fehlerhafte Begierde auf Andere zu läſtern, von ihnen Nachtheiliges und Böſes, es ſei wahr oder unwahr, zu ſprechen und zu verbreiten.

Die Läſterſucht zerreißt der Schonung letzten Schleier. Börde.

Läſterſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Läſterſucht habend und zeigend.

△ Die Laſterthat, Mz. —en, eine laſterhafte That. „Habt ihr ein Buch von Laſterthaten, damit (womit) ich euer Geſchlecht verſchimmert?“ Herder.

— der Mutter Laſterthaten führten
Die Furien herein in dieſes Haus. Schiller. (R.)

Die Läſterung, Mz. —en. 1) Die Handlung des Läſterns. 2) Eine Läſterrede, Läſterworte. Läſterungen wider jemand ausſtoßen.

△ Laſtervoll, adj. u. adv. voll Laſter, ſehr laſterhaft, viele Laſter habend, mit vielen Laſtern bezeichnet, befleckt. „Ein laſtervolles Leben.“ Schiller.

Wenn, ſatt von Jahren, Luſt und Fülle
Sein Würger dort in ſanfter Stille
Den laſtervollen Geiſt verhaucht. Drollinger.

△ Das Läſterwort, —es, Mz. —e, ein Wort, Worte, mit welchen oder wodurch man jemand läſtert; eine Läſterrede.

Soll er noch länger Läſterworte häufen? Collin.

Die Läſterzunge, Mz. —n, eine läſternde Zunge, die Läſterworte ſpricht.

Und die Verbrecherinn zeigte die Läſterzunge des Vaters. Voß. Dann, X eine läſternde Perſon.

○ Die Laſtfuhre, Mz. —n, eine Fuhre, welche Laſten führet, eine ſtarke, ſchwer geladene Fuhre.

— ſtarkhufige Dulder der Laſtfuhr. Voß.

△ Das Laſtgeſchirr, —es, Mz. —e, ein Geſchirr, d. h. ein Wagen, Laſten darauf fortzuſchaffen; der Laſtwagen.

— läßest du nicht ein Lastgeschirr mir bespannen? Voß.

△ Das Lastgewicht, —es, Mz. —e, ein lastendes, d. h. sehr schweres Gewicht, eine sehr schwere Last.

Zählen wir bei jedem Schritte nicht
unsre Ketten und ihr Lastgewicht. Ungen.

† Das Lastholz, —es, Mz. u. ein Name der gemeinen großblattigen Linde (Tilia Europaea Mill.).

✱ Lastig, adj. u. adv. Last habend, enthaltend, führend, mit Last beladen, d. h. belastet; in den Zusammensetzungen hinterlastig, vorlastig. Davon die Lastigkeit, der Zustand eines Schiffes, sofern es Lasten führet, und die Schwere oder das Gewicht der Ladung, welche ein Schiff mit Sicherheit führen kann.

Lästig, —er, —ste, adj. u. adv. dessen Last man übel empfindet, sehr beschwerlich, von Dingen die uns eine Last sind, die wir nur mit Widerwillen thun und leiden. Eine lästige Sache. Ein lästiges Geschäft. Ein lästiger Besuch. Lästige Verhältnisse. „Glücksgüter sichern uns gegen die Armuth und eine gar zu lästige Abhängigkeit.“ Sulzer. Ein lästiger Mensch. Davon die Lästigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie lästig ist.

✱ Lastlos, adj. u. adv. ohne Last, unbelastet, von der Last befreit. Schaz Richard. Sprachen. R. Davon die Lastlosigkeit.

Das Lastpferd, —es, Mz. —e, ein Pferd, sofern es Lasten zu tragen gebraucht wird; das Saumroß, zum Unterschiede vom Zug- und Reitpferde.

○ Der Lastraum, —es, Mz. —räume, ein Raum bestimmt die Last oder Lasten zu fahren; besonders der untere Raum in einem Schiffe.

— noch selbst der (Matrose) im Lastraum'. Baggesen.

Der Lastsand, —es, o. Mz. Sand, sofern er die Last oder den Ballast eines Schiffes ausmacht, oder dazu bestimmt ist.

Das Lastschiff, —es, Mz. —e, ein Schiff, welches gebraucht wird, Lasten oder Güter, Waaren ꝛc. von einem Orte zum andern zu schaffen (Transportschiff); zum Unterschiede von einem Kriegsschiffe ꝛc.

✱ Der Laststein, —es, Mz. —e, ein Stein, der eine große Last hat, der also auch selbst groß ist. Zach. 12, 3.

Das Lastthier, —es, Mz. —e, (R.) ein Thier, welches Lasten zu tragen geschickt und bestimmt ist; das Lastvieh.

♁ Lastthierisch, adj. u. adv. einem Lastthiere ähnlich, nach Art eines Lastthieres. „Lastthierische Geduld.“ Attisch. Museum. (R.)

Der Lastträger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Lasten trägt, besonders ein Mensch, der ein Geschäft daraus macht, Lasten von einem Orte zum andern zu tragen. Der Reisszug hatte zwanzig Lastträger bei sich. „Auf dich seufze in deinem Joch, in deinen Geburtsschmerzen, Lastträgerinn der Hütte.“ Herder. In der Baukunst nennt man Bilder, die einen Theil eines Hauses tragen oder zu tragen scheinen, auch Lastträger (Aplanten); bestimmter ♁ Gebälkträger. C. In der Naturbeschreibung nennt man die Schmetterlinge, welche im August aus den Puppen der Bärenraupen auskriechen, Lastträger, weil das Männchen bei der Begattung das Weibchen oft mit sich in die Luft nimmt.

Das Lastvieh, —es, o. Mz. Thiere die zum Lastragen geschickt sind und dazu gebraucht werden.

△ Lastvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voller Last, sehr belastet.

— laut stöhnte die buchene Achse
Lastvoll, tragend den tapfersten Mann. — Voß.

Dann auch, voll der Last, d. h. an Lasten oder Beschwerlichkeiten reich, sehr lästig, beschwerlich. Ein lastvolles Leben.

Der Lastwagen, —s, Mz. gl. ein Wagen, Lasten darauf fortzuschaffen; der Frachtwagen, Fuhrmannswagen.

Das Latein, —s, o. Mz. die lateinische Sprache, die Sprache der alten Römer. Latein lernen, sprechen. Ein reines fließendes Latein schreiben. Ein schlechtes Latein; auch Küchenlatein. S. d.

✕ Latein, adj. u. adv. ungut für Lateinisch, in Lateinischer Sprache. „Latein sagte man, was man in der Landessprache nicht sagen konnte oder durfte.“ Herder.

◎ Die Lateinerei, Mz. —en. 1) Das Lateinen, die Art zu sprechen, da man lateinelt; ohne Mehrzahl. 2) Eine Redensart, ein Ausdruck, die oder der eine Eigenheit der Lateinischen Sprache enthält oder nachahmt (Latinismus). C.

◎ Lateinen, v. intrs. in seine oder überhaupt in eine Sprache die nicht die Lateinische ist, Eigenheiten der Lateinischen Sprache in der Wortfügung ꝛc. einmengen oder nachahmen (latinisiren). C. D. Lateinen.

Der Lateiner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein ehemahliger Bewohner oder eine ehemahlige Bewohnerinn des alten Latium in Italien, wovon die Lateinische Sprache den Namen hat. Dann eine Person, welche die Lateinische Sprache verstehet. Ein guter, ein schlechter Lateiner.

Lateinisch, adj. u. adv. zum alten Latium, oder den ehemahligen Bewohnern von Latium und in weiterer Bedeutung, dem ganzen ehemahligen Mittelitalien und dessen Bewohnern gehörig, denselben eigen, daher kommend ꝛc. Die Lateinischen Städte, wo man doch häufiger die Latinischen sagt, indem man Lateinisch fast allein von der im alten Latium und in Italien überhaupt einheimischen Sprache, welche die Sprache der Römer war, gebraucht. Die Lateinische Sprache. Ein Lateinischer Ausdruck. Lateinische Wörter, Brocken in seine Muttersprache mengen. Lateinische Spracheigenheiten einmengen, lateinen (latinisiren). Lateinisch lernen, schreiben. Das Lateinische verstehen. Ins Lateinische übersetzen. Lateinisch-deutsch, Lateinisch-englisch, Lateinisch-französisch ꝛc. sowol Lateinisch durch das beigesetzte Deutsch, Englisch, Französisch ꝛc. erläutert, z. B. ein Lateinisch-deutsches Wörterbuch; als auch ◎ Deutsch, Englisch, Französisch ꝛc. mit Lateinischen Spracheigenheiten vermischt, verunreinigt, oder ein solcher Deutscher ꝛc. Ausdruck, Satz (Latinismus). C. In der christlichen Kirchengeschichte nennt man die Lateinische Kirche auch wol die abendländische oder Römische; in Gegensatz der morgenländischen oder Griechischen. Lateinische Kirchenväter, sowol solche, welche zur Lateinischen Kirche gehörten, als auch, welche in Lateinischer Sprache geschrieben haben. In der Schifffahrt nennt man die dreieckigen Segel Lateinische Segel.

✕ Die Laterne, Mz. —n; Vw. das Laternchen, —s, Mz. gl. 1) Ein durchsichtiges Behältniß, dessen Seiten oder wenigstens dessen vordere Seite von Glas, dünnem Horn, oder auch nur von mit vielen kleinen Löchern versehenem Bleche sind, ein Licht oder eine Lampe darin anzuzünden und damit zu leuchten, ohne daß Wind und Regen die Flamme auslöschen können; in der bessern Sprech- und Schreibart die Leuchte. Einem mit der Laterne nach Hause leuchten. Diegenes mit der Laterne. Die Handlaterne, Blendlaterne, Gassen- oder Straßenlaterne, Stangenlaterne ꝛc. Uneigentlich und wegen der Gestalt und der durchsichtigen oder durchbrochenen Einrichtung nennt man Laterne auch einen an den Seiten offenen oder durchbrochenen und mit einem kleinen Dache versehenen Aufsatz auf den Schornsteinen; ferner, einen kleinen niedrigen und durchsichtigen Thurm, besonders auf einer Kuppel, wie auch, ein einem solchen Thürmchen ähnliches kleines Gebäude, welches über das Dach eines Gebäudes hinausgebauet und rund herum mit Fenstern versehen ist. In der Getriebslehre, besonders im Mühlenbaue versteht man unter Laterne einen Drehling oder Drilling. S. d. Im gemeinen Scherze nennt man zuweilen auch den Kopf des Menschen, an welchem die Augen gleichsam die Lichter vorstellen, die Laterne. ✕ Etwas in der Laterne haben, berauscht sein, ein wenig betrunken sein ꝛc., wofür man auch sagt, etwas in der Krone haben. 2) † Ein Name der Meerschwalbe, eines Fisches, dessen Augen und Flossfedern im Dunkeln leuchten (Trigla lucerna L.). 3) Eine Art Schalen- oder Schneckenmuscheln, deren Schalen dünn wie feines Papier sind; der Rahm in jeder Schale gleicht einem Ohrlöffel und daran liegt eine schelförmige Rippe (Solen anatinus L.); auch Entenschnabel. 4) La-

terne des Aristoteles (Laterna Aristotelis) wird das Weingerüst des Seegels genannt. 5) Auch heißt die Blässe eines Pferdes, wenn sie weiter gehet als die Nase, Laterne, wüste Blässe. Nemnich.

Das Laternenisen, —s, Mz. gl. das Eisen, welches eine Laterne hält oder trägt. Auf den Schiffen, der eiserne Arm oder Zepter, worauf die Hinterlaterne oder auch die Marslaterne ruhet.

Der Laternenmacher, — s, Mz. gl. ein Handwerker welcher Laternen macht, der Klempner, weil dieser auch Laternen entweder ganz von Blech oder zum Theil von Blech und mit gläsernen oder hörnernen Wänden macht.

Das Laternkleid, —es, Mz. —er, auf den Schiffen, das Kleid einer Laterne. S. Kleid.

Der Laternträger, —s, Mz. gl. einer der oder etwas das eine oder die Laterne trägt; die Laternträgerinn, eine solche weibliche Person. In der Naturbeschreibung belegt man mit diesem Namen ein merkwürdiges Insectengeschlecht mit halben Flügeldecken (Fulgora L.). Der große Amerikanische Laternträger (Fulgora laternaria L.) wird oft fünf Zoll lang und dräber, ist meist gelb und rothbraun gefleckt und hat vorn am Kopf einen blasenartigen hohlen Körper, welcher im Dunkeln stark leuchtet, so daß man selbst dabei lesen kann. Der Chinesische Laternträger (Fulgora candelaria L.) verbreitet keinen so hellen Schein.

† X Der Lätsch, —es, Mz. —e, s. Latschig.

X Das Latschbein, Latschbeinig, s. Latschfuß, Latschfüßig.

X Die Latsche, Mz. —n, im gemeinen Leben 1) die Benennung alter ausgetretener oder niedergetretener Schuhe oder Pantoffeln; Latschschuhe, an manchen Orten auch Schlarfen. Die groben plumpen Trebbelschuhe von Wolle nennt man im gemeinen Leben auch Latschen, und wegen ihrer Plumpheit und Rauchheit Bärlatschen. In der niedrigen Sprechart nennt man auch wol eine latschige weibliche Person eine Latsche. 2) † Eine Handlan; die Lutsche. 3) † Im Holsteinschen, ein Schnitt, eine Schmarre.

X Latschen, v. intrs. so gehen, da man die Füße dabei nicht gehörig hebt, sondern mehr auf dem Boden damit hinstreicht, besonders wenn dies von alten ausgetretenen oder zu großen Schuhen und Pantoffeln herrühret, welche an den Füßen nicht fest sitzen. Der Bär hat einen latschenden Gang. (R.) er hebt die Füße im Gehen wenig und die langen Haare an denselben streichen an dem Boden hin. In weiterer Bedeutung wird es in der niedrigen Sprechart für gehen überhaupt gebraucht, doch nur in verächtlicher Bedeutung; besonders in dem zusammengesetzten auslatschen. S. d. Als trs. kömmt es auch in den Zusammensetzungen ablatschen, die Schuhe ablatschen, sie durch latschenden Gang abnützen, niederlatschen, niedertreten u. dgl. vor. D. Latschen. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

X Der Latscher, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, eine Person, welche latscht, einen latschenden Gang hat. Das bei Stieler befindliche Latschmichel wird in der niedrigen Sprechart verächtlich von einer latschigen Mannsperson gebraucht.

X Der Latschfuß, —es, Mz. —füße, Füße die beim Gehen auf dem Boden hinstreichen, welches bei Thieren der Fall ist, wenn die Füße derselben lange Haare oder Federn haben; in der gemeinen Sprechart auch Latschbein. So nennt man die Füße der Bären und einer Art Tauben Latschfüße. Diese Art Tauben wird daher selbst Latschfüße genannt. Auch wol einen Menschen der latschig gehet nennt man in der gemeinen Sprechart einen Latschfuß oder ein Latschbein.

X Latschfüßig, adj. u. adv. Latschfüße habend. Latschfüßige Tauben oder Latschtauben. Auch latschbeinig.

X Der Latschgang, —es, Mz. u. ein latschiger Gang. Stieler.

X Latschig, adj. u. adv. ein Wort, welches man im gemeinen Leben für latschend gebraucht. Ein latschiger Mensch. Ein latschiger Gang. Latschig gehen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man überhaupt einen Menschen, an welchem Alles unordentlich, nachlässig und liederlich hängt, einen latschigen Menschen, auch wol einen Lätsch, Lätschel. Uneigentlich gebraucht man es auch vom Wetter, wenn es anhaltend regnet, naß, kothig ist, vielleicht weil man im Kothe dann langsam und ohne die Füße hoch genug heben zu können, gehen muß; im N. D. In dieser Bedeutung schlackerig, im Schwäbischen schluttig. In weiterer uneigentlicher Bedeutung wird latschig im gemeinen Leben auch für weich, weichlich überhaupt gebraucht, z. B. vom Fleische einiger Thiere das ohne Kraft ist u. Es schmeckt latschig oder lätschig. Davon die Latschigkeit.

X Der Latschschuh, —es, Mz. —e, s. Latsche.

X Die Latschtaube, Mz. —n, s. Latschfuß.

Der Lattbaum, s. Lattenbaum.

Die Latte, Mz. —n, eine Stange, aber nur in einigen Fällen. Im Forstwesen sind die Latten oder Stangen junge, gerade und schlank aufgeschossene Bäume. S. Sommerlatte. In manchen Gegenden nennt man selbst jedes Reis, oder jungen Zweig an einem Baume eine Latte, Lade oder Lahte. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind Latten gemeiniglich viereckige entweder gleich breite und dicke oder mehr breite als dicke Stangen, welche aus Baumstämmen geschnitten oder gerissen und zu allerlei Sachen verarbeitet, am häufigsten aber quer auf die Dachsparren genagelt werden, um die Ziegeln, Schindeln oder das Streh daran zu befestigen; Dachlatten. Latten schneiden, sie regelmäßig aus Baumstämmen mit der Säge schneiden. Latten reißen, sie aus jungen Fichten u. reißen oder spalten. X Mit der Latte, oder mit der Stange laufen, possenhaft, leichtsinnig, windig sein.

Und dem ein Junggesell, der Band und Spitzen kauft
Mit Latten und Konfekt in Ball und Opern lauft (läuft). Günther.

Im Osnabrückschen bedeutet nach Strodtmann diese Redensart mit der Latte laufen, ein Hase sein. Uneigentlich nennt man einen Menschen auch eine Latte, wenn er groß und hager ist, und auch eine große Latte, wenn er Andern zur Stütze, zum Halt dient.

Was unsern Pfarr (Pfarrer) betrifft, weil er von unserm Paar
Kein Traugeld eingesäckelt hatte,
Auch überdies noch eine große Latte
Der strengen Orthodoxen war. Kl. Schmidt.

Latten, v. trs. mit Latten versehen; belatten. Ein Dach latten, die nöthigen Latten auf die Sparren nageln. D. Latten. D. —ung.

Die Lattenart, Mz. —ärte, eine kleine Art, Latten damit zu spalten.

Der Lattenbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, welcher tauglich ist Latten daraus zu schneiden oder zu spalten; der Lattbaum.

† Die Lattenfischerei, Mz. —en, die Fischerei oder das Fischen mit der Latte, d. h. mit der Stange oder Angel; die Angelfischerei oder Ruthenfischerei.

Der Lattenhammer, —s, Mz. —hämmer, ein Hammer, welchen man gegen hält, wenn man etwas auf eine Latte nagelt.

Der Lattenhauer, —s, Mz. gl. s. Lattenreißer.

Das Lattenholz, —es, Mz. u. Holz, welches zu Latten brauchbar ist, woraus am besten Latten geschnitten oder gerissen werden.

Der Lattennagel oder Lattnagel, —s, Mz. —nägel, große 5½ Zoll lange eiserne Nägel mit kleinen Köpfen, die Latten auf die Sparren damit zu nageln.

Der Lattenspieker, —s, Mz. gl. eine Art viereckiger Nägel mit kleinen Köpfen, die Dielen der Fußböden damit anzunageln.

Der Lattenstrauch, —es, Mz. —sträuche, der Name eines Gewächses auf Martinique, dessen einfache gestielte Blätter einander gegenüber stehen, und dessen röhrenförmige Blumen vier Staubfäden und einen gespaltenen Griffel enthalten (Aegiphila L.).

Das Lattenwerk, —es, Mz. —e. 1) Allerlei Latten unter einander, als ein Sammelwort und ohne Mehrzahl. Altes Lattenwerk. 2) Die sämmtlichen Latten an einem Dache; ohne Mehrzahl. Das Lattenwerk ist noch gut. 3) Ein aus Latten bestehendes Werk, etwas aus Latten Verfertigtes, z. B. Geländer von Latten, eine aus Latten zusammengeschlagene Laube u.

Geht, ſo bilden geſchmeidige Reben,
Durch ein Lattenwerk geſchlungen
Prächtige Siegesbogen hier! J. N. Göz.

Der Lattenzaun, —es, Mz. —zäune, ein von Latten gemachter Zaun.

Der Lattig, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, der Salat oder Gartenſalat (Lactuca L.). Davon der Lattigſamen, Lattigſalat ꝛc. Auch in andern Pflanzennamen kömmt dieſes Wort vor. S. Huflattig.

† Die Latwerge, Mz. —n, ein Arzneimittel, welches in einem Gemiſch von einem Pulver oder andern Arzneiſtoffen mit Honig, Sirop, Fleiſchbrühe ꝛc. die zuſammen einen dicken Brei bilden, oder auch aus einem, zu dickem Brei gekochten, Safte beſtehet (Electuarium).

Der Latz, —es, Mz. Lätze; Vw. das Lätzchen, O. D. Lätzlein. 1) Die Benennung eines Kleidungsſtückes oder eines Theiles davon. Bei Frauen und Mädchen iſt der Latz ein oben breites und unten ſpitz zulaufendes Kleidungsſtück, welches oft mit Bändern beſetzt, geſtickt oder auf andre Art geziert vorn in die Schnürbruſt geſchnüret wird. Ehemahls wurde auch von vornehmen weiblichen Perſonen ein ſolcher Latz, aber geſtreift und nach der Bruſt gebogen, vor der Bruſt in das Kleid eingeſchnürt, jetzt bedienen ſich deſſen jedoch nur noch geringe Perſonen. Auch die oben breiter zulaufende Klappe an den Schürzen, welche die Bruſt bedeckt, wird Latz, und die Klappe vorn an den Beinkleidern ebenfalls Latz oder Hoſenlatz genannt. Ferner iſt der Latz oder Bruſtlatz in der gemeinen Sprechart, ein Kleidungsſtück, welches bis auf die Hüften reicht und ſowol mit als ohne Ärmel unter andere Kleidungsſtücke angezogen wird; auch das Leibchen, und wenn es von Mannsperſonen getragen wird, das Bruſttuch. 2) Im Hüttenweſen iſt der Latz am Planenherde ein Stück Zwillich, welches unter das Gefälle geſteckt wird, um zu verhindern, daß die Erze nicht mit dem Waſſer davongehen.

Die Latze, ſ. Litze.

† Das Latzhemde oder Lätzchenhemde, —s, Mz. —n, eine Art von Frauenhemden, deren Obertheil vorn auf beſondere Art eingereihet iſt.

† Die Latzmütze, Mz. —n, im O. D. eine Mütze oder Kappe mit Klappen.

Lau, —er, —eſte, adj. u. adv. nur in geringem Grade warm, von der erſten geringen Wärme beſonders flüſſiger Körper, welche erwärmt oder erhitzt werden; laulich, lauwarm. Laues Waſſer. Das Waſſer darf nur lau ſein. Eine laue Luft, die von den Sonnenſtrahlen ein wenig erwärmte, für das Gefühl angenehme Luft.

Laue Lüfte, Wohlgerüche,
Laden uns zum Tanz. Ramler.
— Es wehen lauere Lüfte
Dich, Kind der Sonne, gefälliger an. Uz.

Uneigentlich, ſehr wenigen, beſonders pflichtmäßigen Eifer, oder ſehr wenig Lebhaftigkeit habend, zeigend, faſt kalt oder kaltſinnig. Eine laue Liebe, Freundſchaft. Einen lau empfangen, behandeln. Ein lauer Empfang. „Weil du aber lau biſt, und weder kalt noch warm.“ Offenb. 3, 16. „Weil das Geſetz, die Ausländer betreffend, ſo lau beobachtet wurde.“ Klopſtock. (R.)

Das Laub, —es, o. Mz. ein Sammelwort, womit man überhaupt die Blätter der Bäume und Sträuche, wie auch alle Blätter eines einzelnen Baumes oder Strauches zuſammengenommen bezeichnet. doch nur von ſolchen Bäumen und Sträuchen welche breitere dünne Blätter haben; zum Unterſchiede von den Nadeln der Fichten, Kiefern ꝛc. In engerer Bedeutung wird in der Pflanzenlehre den Palmen, Farrenkräutern, Lebermoſen und Flechten Laub (Frons) beigelegt, wo die Stengel mit dem Blatte oder den Blättern ſo innig verbunden ſind, daß man nicht beſtimmt angeben kann, wo jener aufhört und dieſe anfangen. Bei einigen Gewächſen fließen ſogar Stengel und Blatt in Eins. Das Laub ſchießt ſchon aus, die Blätter an den Bäumen und Sträuchen kommen ſchon zum Vorſchein. Die Bäume verlieren ihr Laub, wenn daſſelbe abfällt. Das fallende Laub. Laub ſtreifen, die Blätter von den Zweigen ſtreifen. Mit Laub futtern, den Thieren Laub, z. B. den Lämmern Laub von Linden zu freſſen geben. Laub ſtreuen, dem Viehe Laub anſtatt des Strohes zum Lager unterſtreuen. Eichenlaub, Lindenlaub ꝛc. Auch die Blätter des Weinſtockes nennt man Laub.

Bekränzt mit Laub den liebevollen Becher. Claudius.

Uneigentlich nennt man Laub auch verſchiedene dem Laube der Bäume ähnliche Dinge. So heißen allerlei Verzierungen, welche den Blättern ähnlich ſind, Laub, Laubwerk, in welchem Falle auch die Mehrzahl, die Laube, jedoch ſelten, vorkömmt. So heißt in der Deutſchen Karte die grüne Farbe, weil ſie durch grüne Blätter vorgeſtellt wird, das Laub, die Laubfarbe. Daher das (der) Laubdaus, der Laubkönig, der Laubober, Laubunter, die Laubſpitze oder Laubſieben, die Laubzehen, Laubneun, Laubacht, das Daus, der König ꝛc. in dieſer Farbe. Im Forſtweſen wird auch die Zeit, wo die Bäume friſches Laub bekommen, Laub genannt, wo es dann mit Jahr gleichbedeutend iſt. Der Schlag ſtehet im dritten, vierten ꝛc. Laube. Vom Nadelholz gebraucht man dafür Krone, Gipfel oder Querl. In weiterer uneigentlicher Bedeutung bedeutet Laub in manchen Gegenden auch den Antheil an der Benützung eines Waldes. So ſagt man, ein vollſtändiges Bauergut habe das ganze Laub, ein Gütchen aber nur ein halbes Laub. Ehemahls gebrauchte man das Laub auch von einzelnen Blättern und ſagte in der Mehrzahl die Laube und Läuber.

Der Laubapfel, ſ. Gallapfel.

Das Laubband, —es, Mz. —bänder, bei den Schloſſern, ein Thürband mit laubförmigen Verzierungen.

○ Der Laubbaum, —es, Mz. —bäume, ein belaubter Baum, ein Baum, deſſen Blätter Laub ſind; zum Unterſchiede von den Nadelbäumen. „Eine anmuthige Ebene voll zerſtreuter Laubbäume.“ J. P. Richter.

△ Das Laubdach, —es, Mz. —dächer, ein Dach von Laub, oder das dichte Laub der Bäume und Sträuche, das ein Dach vorſtellt, beſonders wenn die Äſte und Zweige jener in Wölbungen gezogen ſind. „Die Schafe, die ſich ängſtlich unter dieſem Laubdache geſammelt, ſchütteln den Regen von der triefenden Wolle.“ Geßner.

— hier, wo ſchlanke Linden
Mit Akazien ſich vertraut umwinden
Und ein weites Laubdach ziehn. Ramler.

Die Laube, Mz. —n, überhaupt ein bedeckter Ort, wo man vor der Witterung und gegen die Sonnenſtrahlen geſchützt iſt. 1) Ein bedecktes aber an den Seiten offenes Gebäude, ein Schoppen, noch häufiger aber ein oben bedeckter oder überbauter Theil an oder vor einem Gebäude, der an den Seiten offen iſt. Mit ſolchen Lauben ſind noch in mehrern Gegenden die Häuſer in den Städten verſehen, bei welchen das zweite Stockwerk mehrere Ellen weit über das untere vorgebauet iſt, auf Säulen ruhet und ſo die Laube bedeckt. Die Lauben einer Reihe neben einander ſtehender Häuſer dieſer Art bilden einen bedeckten Gang, den Laubengang, wofür man auch die Lauben oder Läuben ſagt. Unter den Lauben ſitzen, etwas feil haben ꝛc. Zuweilen bedeutet Laube auch einen offenen Saal auf Säulen, eine Halle ꝛc., wohin die Richter 5. vorkommende Läube und Sommerläube zu gehören ſcheint. Auch kömmt es in alten Urkunden für Speicher vor, in welcher Bedeutung es noch im Naſſauiſchen, wo es Laab lautet, bekannt iſt. 2) Eine von allerlei Gewächſen umwachſene und umzogene bedeckte Hütte, oder auch Bäume, Sträuche, welche man ſo gepflanzt und gezogen hat, daß ſie eine grüne und bedeckte Hütte bilden. Eine grüne Laube, eine Laube von grünenden Gewächſen. Eine Laube anlegen. In der Laube ſitzen. — Im gemeinen Leben, beſonders im N. D. hört man dafür häufig Löve, Löbe, anderwärts Läube.

† Der Lauben, —s, Mz. gl. der Weißfiſch (Cyprinus leuciscus L.)

Lauben, v. I. ** ntr. mit haben, Laub bekommen, Laub treiben.

Die gerte ward wieder grunen
Begunde lauben (zu lauben) und blun (zu blühen). Wernher. (R.)

So auch in dem zusammengesetzten sich belauben. II) trs. des Laubes berauben, das Laub von den Zweigen streifen; ablauben, entlauben. — D. Lauben. D. —ung in den Zusammensetzungen.

Das Laubendach, —es, Mz. —dächer, das Dach, die obere Wölbung einer Laube.

Aus einem Himmelbett, grün wie ein Laubendach. Thümmel.

⊙ Der Laubengang, —es, Mz. —gänge, eine sich lang hinziehende Laube, ein Gang zwischen dicht neben einander stehenden Bäumen, Sträuchen oder andern und zwar rankenden Gewächsen, deren Äste und Zweige so gezogen oder auch an hölzernen Bogen eben über dem Gange befestiget sind, daß sie ein grünes gewölbtes Dach bilden; (Berceau). C. „Sie vergaß Laubengänge, Irrgänge, Prachtsäulen.“ Hagen. In den Laubengängen lustwandeln.

Die Laubenschwalbe, s. Landschwalbe.

○ Der Laubensitz, —es, Mz. —e, ein Sitz in einer Laube, oder auch, ein umlaubter schattiger Sitz. Tiedge.

Der Laubenstrauch, —es, Mz. —sträuche, bei Planer der Name eines Pflanzengeschlechtes, welches der Hundswinde sehr ähnlich ist (Pergularia L.). Das trichterförmige Blumenblatt hat eine walzenförmige Röhre mit einem fünflappigen Rande; die fünf Honigbehältnisse laufen in eine krumme Spitze aus; die fünf Staubbeutel sitzen auf dem abgestutzten Staubwege, der unter sich keinen Griffel zeigt. Man kann darunter auch einen Strauch verstehen, welcher zur Bekleidung von Lauben, oder eine Laube daraus zu bilden geschickt ist.

Der Laubenthurm, —es, Mz. —thürme, in der Kriegskunst, die Benennung der bei den Alten gewöhnlichen bedachten Thürme, deren man sich bei Belagerungen bediente.

‡ Das Lauberhuhn, —es, Mz. —hühner, die Benennung eines Zinshuhnes. Frisch's Vermuthung, daß ein solches Huhn für den Antheil an der Holznutzung in einem Walde gegeben werde (oder ursprünglich gegeben wurde), ist nicht unwahrscheinlich.

ȣ Die Lauberhütte, Mz. —n, eine mit grünen Zweigen umgebene und bedeckte Hütte; richtiger und besser die Laubhütte. Besonders versteht man darunter die Hütten dieser Art, welche die Juden bei einem ihrer Feste errichten, und die, wenn sie auch nicht immer aus grünenden Zweigen gemacht sind, und wenn sie auch selbst nicht einmahl immer Hütten, sondern oft Plätze im oder am Hause sind, mit einer Decke oder einem Dache von solcher Einrichtung, daß sie aufgeschlagen werden können, doch den Namen von den ursprünglich grün belaubten Hütten führen. Davon, das Lauberhüttenfest oder Laubhüttenfest, in der Bibel auch das Fest der Laubhütten und das Fest der Laubrüst, dasjenige Fest der Juden, an welchem sie in Laubhütten oder was deren Stelle vertritt, essen müssen, wofür man auch bloß die Lauberhütten sagt, und zugleich die ganze Zeit, durch welche das Fest dauert, darunter verstehet. Lauberhütten halten. Das Lauberhüttenfest feiern.

‡ Der Laubertag, —es, Mz. —e, im O. D. ein festlicher Tag.

ȣ Der Lauberzug (Laubzug), —es, Mz. —züge, bei den Schlossern, ein Zierrath, welcher die Gestalt des Laubes oder der Blätter hat.

† Die Laubesche, Mz. —n, die Esche (Populus tremula L.).

Der Laubfall, —es, Mz. u. im Forstwesen, das Abfallen des Laubes von den Bäumen; wie auch die Zeit, in welcher es abzufallen pflegt. Da dies im Herbste geschieht, so wird dieser scherzhaft der Laubfäller, der das Laub fallen macht, genannt.

Die Laubfeige, Mz. —n, Feigen, welche als Waare verschickt werden, vielleicht weil sie in Laub gepackt werden, so wie die Korbfeigen, Faßfeigen von den Körben und Fässern, wenn sie versendet werden, den Namen haben.

Der Laubfink, —en, Mz. —en, ein Name des Dompfaffen.

Die Laubflechte, Mz. —n, die Benennung solcher Flechten, die dem Laube ähnlich sind (Lichenes frondosi).

Laubförmig, adj. u. adv. die Form oder Gestalt des Laubes, d. h. die Gestalt eines Blattes habend.

Der Laubfrosch, —es, Mz. —frösche, ein kleiner, auf dem Rücken apfelgrüner, am Bauche weißer Frosch, der sich während der Begattungszeit im Wasser aufhält, außerdem aber auf den Bäumen lebt und sich von Insekten nährt; er kündigt durch sein Geschrei Veränderung der Witterung an und kriecht gegen den Winter in die Erde, wo er erstarret (Rana arborea L.); auch der Baumfrosch. In der Diebssprache und auch wol sonst im gemeinen Spott wird ein Jäger ein Laubfrosch genannt.

Das Laubfutter, —s, o. Mz. das Laub mancher Baumarten, sofern es im Winter zum Futter für die Schafe ꝛc. gebraucht wird.

⊙ Der Laubgang, —es, Mz. —gänge, so viel als Laubengang.

Rauscht's nicht den Laubgang daher? Schiller.

△ Das Laubgebäude, —s, Mz. gl. ein Gebäude, das eine Laube ist; dichterisch, ein belaubter und sich breitender Baum, der gleichsam eine Laube ist.

— kein Blatt in diesen Laubgebäuden
Fällt meinetwegen ab. — Wieland.

○ Das Laubgehänge, —s, Mz. gl. ein Gehänge von Laub oder belaubten Zweigen (Feston). Böttiger. „Ein fruchtbares Laubgehänge.“ Jen. Liter. Zeitung. (R.). S. auch Fruchtgehänge.

△ Das Laubgesäusel, —s, Mz. gl. das Gesäusel des von der Luft bewegten Laubes, oder das Säuseln der Luft in dem Laube der Bäume.

Unter sanft einschläferndem Laubgesäusel. Voß.

△ Das Laubgesproß, —sses, o. Mz. das gesprosste Laub, auch, belaubte Sprossen der Bäume.

Auf dem Laubgespreß der Myrte. Overbeck.

△ Das Laubgewebe, —s, Mz. gl. gleichsam ein Gewebe von Laub, d. h. dicht unter einander gewachsene belaubte Zweige, die eine Decke, eine Laube bilden.

In deinem Laubgewebe,
Natur — — Tiedge.

○ Das Laubgewinde, —s, Mz. gl. ein Gewinde von Laub, etwas von Laub Gewundenes (Feston). J. P. Richter.

△ Das Laubgewölbe, —s, Mz. gl. ein Gewölbe, d. h. eine gewölbte Decke von Laub oder belaubten Zweigen gebildet; dann, eine gewölbte Laube, ein gewölbter Laubgang.

— — — wo nur die Pfeiler stehen
Der prächtigen Laubgewölb' und hohen Schattengänge. Wieland.

△ Das Laubgezelt, —es, Mz. —e, gleichsam ein Gezelt von Laub, eine Laube, sofern sie mit einem Gezelte verglichen werden kann.

Im dunkeln Laubgezelt. — Pfeffel.

○ Der Laubgipfel, —s, Mz. gl. ein laubiger Gipfel, der Gipfel eines dicht belaubten Baumes. „— auf hohen Laubgipfeln.“ J. P. Richter.

Das Laubholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Holz, d. h. Bäume und Sträuche, deren Stengel mit Laub oder Blättern besetzt sind, und aus welchen Stengeln neben den Blattstielen neue Zweige hervorbrechen (Arbores et frutices); zum Unterschiede vom Nadel- oder Tangelholze. 2) Ein Gehölz, ein Hain, ein Wald aus Laubhölze bestehend.

Das Laubhuhn, —es, Mz. —hühner, ein Name des Birkhuhnes, weil es sich gern in Laubhölzern aufhält. Das Männchen besonders nennt man Laubhahn, das Weibchen Laubhenne.

Die Laubhütte, s. Lauberhütte.

Laubicht, adj. u. adv. 1) Dem Laube oder den Blättern ähnlich. Laubichte Zierrathen. 2) Einer Laube ähnlich, bedeckt wie eine Laube, oder wie das Dach einer Laube bedeckend, wie ihre Wände einschließend. „Ein laubichtes Dach.“ Zacharia. „Ein laubichter Gang.“ Derf.

Nur verstohlen durchdringt der Zweige laubichtes Gitter
Sparsames Licht — — Schiller.

Laubig, —er, —ste, adj. u. adv. mit Laub versehen, viel Laub habend, oder dick belaubt. Laubige Bäume. Laubige Gänge.

Dort ist ein Feigenbaum, der groß und laubig emporgrünte. Voß.

Der Laubkäfer, —s, Mz. gl. ein auf dem Laube und vom Laube lebender Käfer, besonders ein Name 1) des Maikäfers; 2) des Johanniskäfers oder Brachkäfers, kleiner Laubkäfer; 3) des Goldkäfers oder der Spanischen Fliege (Meloë vesicatorius L.).

Die Laubknospe, Mz. —n, so viel als Blätterknospe oder Blattauge.

Der Laubkranz, —es, Mz. —kränze, ein Kranz von Laube oder laubigen Zweigen.

— und der Helm anstand für den Laubkranz. Voß.

Laublos, adj. u. adv. 1) Unbelaubt, des Laubes beraubt.

Ganz laubloß alle Büsch' und Wälder. H. Sachs. R.

2) ○ Ohne belaubte Bäume, oder überhaupt ohne Bäume, seiner Bäume beraubt. Eher wird — der Ida laublos stehn. Voß.

⊛ Lau-blütig, —er, —ste, adj. u. adv. laues Blut habend, daher nicht so leicht in Feuer gerathend, d. h. nicht heftigen Leidenschaften unterworfen (phlegmatisch); in Gegensatz von warmblütig. C. Davon, ⊛ der Laublütige (Phlegmaticus) und ⊛ die Laublütigkeit (Phlegma), die Eigenschaft eines Menschen, welcher laublütig ist. C.

Der Laubmist, —es, Mz. u. s. Laubstreu.

Das Laubmoos, —es, Mz. —e, in der Pflanzenlehre, die Benennung derjenigen Moose, welche gewöhnlich keinen Stengel haben, deren Blätter groß sind und flach liegen, und deren Kapsel in mehrere Klappen aufspringt (Musci frondosi).

† Der Laubrausch, —es, Mz. u. im O. D. der Name des rothen Brandes an den Bäumen, weil nur das Laub davon angegriffen und dürre wird, so daß es rauscht.

Der Laubrechen, —s, Mz. gl. ein Rechen, das abgefallene Laub der Bäume, besonders in den Wäldern damit zusammenzurechen, um es zur Streu ꝛc. zu benützen.

✱ Laubreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Laub, vieles Laub habend, dick belaubt. Wörterb. von 1482. R.

Die Laubrinde, Mz. —n, bei Müller, eine Art der Seerinde, welche in Knäueln einer halben Faust dick bestehet und eine laubartige Rinde hat (Eschara frondiculosa).

Die Laubrolle, Mz. —n, bei den Buchbindern, eine Rolle, allerlei laubichte Verzierungen auf die Bücherbände damit zu drucken.

Der Laubrost, —es, o. Mz. eine Krankheit des Weinstockes, da die hintersten Blätter verdorren und ein Blatt das andere ansteckt; auch, der Brand.

✱ Die Laubrüst, Mz. u. s. Lauberhütte.

Die Laubsäge, Mz. —n, bei mehrern Handwerkern und Künstlern, eine feine Säge, laubichte Zierrathen damit auszusägen, oder einen Körper in dünne dem Laube ähnliche Blätter damit zu schneiden. Einige, z. B. die Büchsenschäfter, welche das Elfenbein damit in dünne Blätter schneiden, nennen sie die Laufsäge, vielleicht nur nach einer verderbten Aussprache. Bei den Gold- und Silberarbeitern und Rothgießern wird auch eine kleine Säge vom feinsten Stahle mit einem eisernen Gestelle, welche das überflüssige bei gegossenen Dingen abzusägen dient, die Laubsäge genannt.

Die Laubschnur, Mz. —en, so viel als Laubgehänge. S. Fruchtgehänge.

Die Laubstreu, Mz. u. die Streu für das Vieh, sofern das abgefallene Laub der Bäume dazu genommen wird, oder Laub, sofern man es zur Streu für das Vieh benützt; zum Unterschied von der Nadelstreu, mit welcher zusammen sie die Waldstreu ausmacht. Der davon entstandene Mist wird Laubmist genannt.

Der Laubthaler, —s, Mz. gl. ein Französischer großer Thaler, welcher 1 Rthr. 12 Gr. 6 Pf. (oder 5 Livres, Francs) gilt; in manchen Gegenden z. B. in Thüringen in der gemeinen Sprechart Dicktonne aus Ducaton verderbt. Ein halber Laubthaler, eine Französische Silbermünze, die den halben Werth eines Laubthalers hat; auch kleiner Thaler.

▲ Laubumwunden, adj. u. adv. mit Laub, mit einem Laubkranze oder mit Laubkränzen umwunden.

— — — und schleudern
Laubumwundene Stäb' zu anderem Dienste geweihet. Voß.

Das Laubvögelchen, —s, Mz. gl. ein zum Geschlecht der Bachstelschwänze (Motacilla) gehörender Vogel (Motacilla sibilatrix) der Weidenzeisig, in O. S. Spötterling.

Der Laubwald, —es, Mz. —wälder; Bw. das Laubwäldchen, ein aus Laubhölzern bestehender Wald. „— ein überall offenes Laubwäldchen.“ J. P. Richter.

Das Laubwerk, —es, Mz. u. ein Sammelwort, womit man 1) In der Mahlerei und Zeichenkunst das Laub der Bäume bezeichnet. Das Laubwerk auf dieser Landschaft ist schön, fleißig gearbeitet. 2) Allerlei Zierrathen, welche sowol das Laub oder die Blätter der Bäume, als auch die Blätter anderer Pflanzen nachahmen und vorstellen.

Der (N. D. das) Lauch, —es, Mz. von mehreren Arten, —e, ein Pflanzengeschlecht, welches zu den Zwiebelgewächsen gehört, dessen Merkmahle folgende sind: eine sechsblattige offene Blumenkrone, eine runde vielblättige Blumenscheide, die während der Blütezeit vertrocknet; die Blumen bilden einen gedrängten Schirm und hinterlassen dreifächerige Samenkapseln (Allium L.). Dieses Pflanzengeschlecht wird in Familien getheilt, deren Arten fast alle einen flüchtigen durchdringenden Geruch und Geschmack haben und als Gewürz an die Speisen gebraucht werden. Arten sind: der Äschlauch oder gemeine Lauch, der Berglauch, Graslauch, Hohllauch, Knoblauch, Schnittlauch ꝛc. Andere Arten sind unter dem Namen der Zwiebeln bekannt. S. d. Der zahme Lauch oder Spanische Lauch (Allium porrum L.), in Schwaben ‡ Pfarren unterscheidet sich durch eine kugelrunde Dolde, dreifach langgespitzte Staubfäden und eine hangende Zwiebel. Die Zwiebel desselben ist klein, die Blätter aber sind groß und man benützt beides in den Küchen.

Der Lauchapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art Äpfel von weinartigem Geschmacke, die erst grün sind, dann weißgelblich werden; auch Stammapfel, Hüttingsapfel, Spitzapfel.

Die Lauchdistel, Mz. —n, ein Name der Brachdistel, eine Art der Mannstreu (Eryngium campestre. L.).

Das Läuchel, —s, Mz. u. 1) Eine Art Lauch, welche in den Wäldern des nördlichen Europa wild wächst (Allium ursinum L.). 2) Ein Name des Knoblauchkrautes. S. d. (Erysimum alliaria L.).

Das Läuchelgras, —es, Mz. u. eine auf schlechtem dürrem Boden wachsende Art des Rispengrases, dessen Blätter wie bei den Zwiebeln büschelweise gedrängt auf der Wurzel bei einander stehen (Poa bulbosa L.).

Die Lauchfarbe, o. Mz. die grüne Farbe des Lauches, welche bald ins Gelbliche, bald ins Weißliche, bald und gewöhnlich ins Bräunliche fällt, und, eine dieser ähnliche grüne Farbe.

Lauchfarben oder Lauchfarbig, adj. u. adv. die grüne Farbe des Lauches oder eine derselben ähnliche Farbe habend; auch lauchgrün.

Lauchgrün, adj. u. adv. s. Lauchfarben.

Der Lauchknoblauch, —es, o. Mz. eine Art des Lauches, dessen Wurzel ein dem gemeinen Lauche ähnlicher Knollen ist. Er hat einen gemischten Geruch von Lauch und Knoblauch, wird etwas größer als der Knoblauch, bekömmt einen wildern Geschmack als dieser und wächst ganz wild auf Äckern unter dem Roggen oder Rocken, daher er auch Rockenbolle heißt; außerdem auch Ackerlauch, Großlauch, Graslauch, Schlangenlauch, wilder Knoblauch, Wälscher oder Spanischer Knoblauch, Ackerknoblauch ꝛc. (Allium scorodoprasum L.).

Die Lauchzwiebel, Mz. —n, die Zwiebel oder Wurzel des Lauches. In engerer Bedeutung, eine Art des Lauches, nachenförmiger Lauch, der Bergknoblauch. S. d. Außerdem heißt er auch noch, wilder Bergschnittlauch, Waldlauch, Bergzwiebel, Waldzwiebel.

I. Die Laue, o. Mz. so viel als Lauigkeit.

Drum in den Armen iſt Heil, und nicht in der Laue des Kampfes. Voſ.

2. ‡ Die Laue, Mz. —n, ſ. v. Lauge.

† Lauen, v. ntr. mit haben, aufthauen vom Schnee ꝛc. Davon die Läue, ein abfallender, ſich abwälzender Schneeklumpen, wenn der Schnee zu ſchmelzen anfängt, woraus man Lauvine, Lavine ꝛc. gemacht hat. D. Lauen.

Der Lauer, —s, Mz. u. in den Weinländern, ein Getränk, welches man erhält, wenn man auf die Treſtern, nachdem ſie ausgepreßt worden, Waſſer gießt, ſie noch einmahl preßt und den Ablauf gähren läßt. Dies Getränk, welches nur für das Geſinde und die Arbeiter dient, heißt auch Lauerwein, Nachwein, Treſterwein, Treberwein, Waſſermoſt, und im gemeinen Leben verderbt Glaur, Leir, Lurke, Lorke ꝛc. mit welchem letzten Namen man in weiterer Bedeutung überhaupt ein trübes, ſchlechtes und unſchmackhaftes Getränk bezeichnet. Aus den Äpfeln bereitet man auf ähnliche Art, nachdem der Saft aus denſelben gepreßt worden, einen Lauer.

Die Lauer, Mz. u. die Handlung, oder vielmehr der Zuſtand, da man lauert. Auf der Lauer ſein, ſtehen, auf etwas lauern. Einen auf die Lauer ſtellen. Im Bergbaue bedient man ſich des Ausdrucks Lauer ſtechen, wenn verliegende Gewerke auf Forttrieb des Stollortes lauſchen, oder wenn ſie mit Abſtattung der Stollſteuer ſäumen oder mit Friſt und Feder hauen.

Der Lauerer oder Laurer, —s, Mz. gl. eine Perſon, welche lauert, auf etwas lauert. „Und ſie hielten auf ihn und ſandten Laurer aus.“ Luc. 20, 20.

Die Lauergrube, Mz. —n, eine Grube, in welcher man auf Wildbret lauert.

Lauern, v. intrs. mit angeſtrengten Sinnen auf oder nach etwas ſehen und hören, um es zu erblicken oder durch das Gehör zu vernehmen, und warten, bis dieſes geſchieht. Auf etwas lauern, auf etwas mit Verlangen warten, bis es erſcheint ꝛc. An der Thür lauern. Auf eine gute Gelegenheit lauern. Einen lange auf ſich lauern laſſen. In engerer Bedeutung, heimlich warten, um, wenn die nöthigen Umſtände eintreten, einem Andern zu ſchaden. In der Nacht auf jemand lauern. „Wenn jemand Haß trägt wider ſeinen Nächſten und lauert auf ihn, und macht ſich über ihn ꝛc.“ 5 Moſ. 19, 20. X Einem auf den Dienſt lauern, auf ſein Thun genau achten, um jeden Fehler, jede Vernachläſſigung zu ſeinem Nachtheile zu benützen. Dies Lauern iſt das Verſtärkungswort von dem in der Oberpfalz noch üblichen lauern, ſehen, welches mit lugen verwandt iſt. Im N. D. lautet er luren, wo es auch noch bedeutet ankörnen, anlocken, mit falſchen Hoffnungen hinhalten, und träge, faul ſein. D. Lauern.

○ Lauerſam, —er, —ſte, adj. u. adv. Fertigkeit, Übung, Beharrlichkeit im Lauern beſitzend. „Die lauerſame Joſe.“ Kl. Schmidt. (R.). Davon die Lauerſamkeit.

Der Lauf, —es, Mz. Läufe. 1) Die Handlung, da ein Menſch oder Thier läuft, ſich ſchnell fortbewegt; ohne Mehrzahl, bis etwa auf einige Ausnahmen. Ein Pferd im vollen Laufe aufhalten. Ein Thier im Laufe ſchießen. Sich im Laufe üben. Den Preis im Laufe davon tragen, im Wettlaufen oder Wettrennen. Schafe nach dem Laufe verkaufen, ſo wie ſie unter einander gejagt einzeln aus der Hürde oder aus dem Stalle herauslaufen. In weiterer Bedeutung auch von der Bewegung unbelebter Körper. Den Lauf des Waſſers leiten. Den Lauf eines Stromes unterbrechen. Der Lauf eines Schiffes. Den Lauf der Sterne beobachten. Uneigentlich (1) Von der Zeit, das Fortrücken, Vergehen derſelben. Den ſchnellen Lauf der Zeit vermag keine Macht aufzuhalten. Der Zeiten Lauf, oder der Zeitlauf. So ſagt man auch die Zeitläufte, von dem veralteten Laufe für Lauf, für die verlaufenden Zeiten in Anſehung der Veränderungen in denſelben, wofür man ehemahls auch bloß Läufte ſagte. „Wegen damaliger trübſeliger Läufte.“ Gryphius. Dann, die in dem Weſen der Dinge gegründeten Veränderungen und ihre aus ihnen ſich entwickelnde Reihe in der Zeit. Der Lauf der Natur. Das bringt der Lauf der Dinge ſo mit ſich. Im Laufe der Begebenheiten. Dies iſt der Welt Lauf, ſo geht es in der Welt. Beſonders, fortlaufende Veränderungen in der Zeit, ſofern dadurch ein Ziel erreicht wird oder werden ſoll. Der Lauf des Lebens oder der Lebenslauf, nicht allein der Lauf oder Verlauf der Lebenszeit, ſondern auch und gewöhnlicher die Art und Weiſe des Verlaufs dieſer Zeit, in Anſehung der Veränderungen und Begebenheiten in demſelben, in welcher Bedeutung auch die Mehrzahl Statt findet, Lebensläufe. S. Lebenslauf. Am Ende unſers Laufes, unſeres Lebens. Einem Dinge freien Lauf laſſen, es nicht hindern, aufhalten, anders beſtimmen, ſondern ſich ſeinem Ziele nähern oder daſſelbe erreichen laſſen. Der Gerechtigkeit ihren Lauf laſſen. Der Tod unterbrach den Lauf ſeiner Siege. In der Tonkunſt wird Lauf zuweilen auch für Läufer gebraucht. (2) Die Begattung der Thiere, und die Zeit, in welcher ſie zu geſchehen pflegt; gewöhnlicher die Laufzeit. „Wenn der Lauf der Frühlingsheerde war.“ 1 Moſ. 31, 41. „Wenn die Zeit des Laufs kam.“ 1 Moſ. 31, 10. (3) Vom Winde, für Richtung.

Drauf von der Meerfläch' hub ſie (die Wolke) langſam bis in die Wolken
Sich empor nach dem Laufe des Winds. — Sonnenberg.

4) Die Gliedmaßen, welche einem Thiere zum Laufen dienen, oder auch ein Theil derſelben. So werden von den Jägern die Beine aller vierfüßigen wilden Thiere Läufe oder Läufte genannt. Einen Haſen einen Lauf abſchießen. Die Vorder- und Hinterläufe oder —läufte. In der Zergliederungskunſt wird der erſte Knochen an der Fußwurzel der Lauf oder Sprung genannt. 5) Dasjenige, worauf oder worin ein Ding läuft. So wird in manchen Gegenden, beſonders im N. D. das Bette eines Fluſſes der Lauf deſſelben genannt. So heißt ein Brett oder mehrere Bretter, um einen Karren leichter darauf fortzuſchieben, ein Lauf. Bei den Jägern heißt der Platz, auf welchem das Wild beim Abjagen vorlaufen muß, der Lauf oder Laufplatz. An den Schießgewehren iſt der Lauf die eiſerne Röhre, in welche man die Kugel laufen läßt, und aus welcher ſie gleichſam, wenn ſie abgeſchoſſen wird, läuft. Der ähnliche Theil an den Mörſern führt auch den Namen Lauf. In den Mühlen iſt der Lauf oder die Zarge die hölzerne Einfaſſung der Mühlſteine, in welcher der obere Mühlſtein oder Lauf läuft. Bei den Siebmachern heißt die breite, rund zuſammengebogene und befeſtigte Schiene, über welche der Siebboden ausgeſpannt iſt, ebenfalls der Lauf.

Die Laufbahn, Mz. —en, eine Bahn, oder ein ebener freier Platz, auf welchem man mit Andern um die Wette läuft; die Rennbahn. Die Laufbahn betreten. Uneigentlich, das Leben, mit einer ſolchen Laufbahn verglichen, die man bei der Geburt betritt, ſo lange man lebt mit Andern durchläuft, und deren Ende oder Ziel man mit dem Ende des Lebens erreicht. Es begegnen uns auf unſrer Laufbahn Freuden und Widerwärtigkeiten. Wir ſind oft am Ende unſerer Laufbahn, ehe wir es dachten. Beſtimmter ſagt man dafür auch die Laufbahn des Lebens. Dann auch, ein einzelner gleichſam abgegrenzter Theil dieſer Laufbahn in Bezug auf die Gegenſtände, die uns darin beſchäftigen und mit demſelben ein eignes Ganzes ausmachen, oder eine durch dieſe Gegenſtände näher beſtimmte Laufbahn (Carrière). Die Laufbahn auf der Hochſchule. Die gelehrte, wiſſenſchaftliche Laufbahn. Die Laufbahn des Geſchäftsmannes, des Kriegers.

Das Laufband, —es, Mz. —bänder, zwei an der Schnürbruſt kleiner Kinder befeſtigte Bänder, woran man dieſelben hält und führet, wenn ſie laufen d. h. gehen lernen; das Gängelband, Leitband, der Leitzaum. „Sie entdeckte einen Schieferdecker im Laufbande ſeines Luftdächkens“ ꝛc. J. P. Richter.

Die Laufbank, Mz. —bänke, ein mit Rädern verſehenes Geſtell, worin kleine Kinder geſtellt werden, damit ſie darin, ohne daß ſie fallen können, laufen d. h. gehen lernen; der Laufwagen, Rollwagen, auch Laufſtuhl, der Gängelwagen.

Die Laufbohne, Mz. —n, die gemeine Bohne, Türkische Bohne oder Bitsebohne, weil sie an den Stangen in die Höhe läuft (Phaseolus vulgaris L.).

Das Laufbrett, —es, Mz. —er. 1) Bei den Buchdruckern, ein starkes Brett an der Presse, auf welchem der Karren mit Hülfe der Walze oder Rolle läuft, d. h. hin und her geschoben wird. 2) Bei den Seidenwirkern, ein Brett voll kleiner Löcher, durch welche die Seide auf die Spulen geleitet wird.

○ Der Laufbrief, —es, Mz. —e. 1) ○ Ein Brief, welcher in einem gewissen Bezirke umläuft, um den bestimmten Personen in demselben etwas bekannt zu machen; auch das Laufschreiben (Currende), K. T. Heinze. S. Kreisschreiben, Umlaufschreiben. 2) So viel als Laufpaß. S. d.

Die Laufbrücke, Mz. —n. 1) Eine Brücke, d. h. ein Gerüst von Brettern für die Karrenschieber; auch bloß ein Lauf. Besonders im Hüttenbaue, ein solches Gerüst oder ein Brettergang, den Eisenstein zur Gicht aufzulaufen, die Gichtbrücke. 2) Eine schmale Brücke bloß zum Gebrauch für Fußgänger.

Der Laufbursche, —n, Mz. —n, ein Bursche, welchen man zum Auslaufen oder zum Ausschicken hält. K.

Die Laufdistel, s. Langdistel.

Die Laufbohne, Mz. —n, bei den Jägern, Bohnen oder Schlingen, welche auf der Erde oder nahe an der Erde aufgestellt werden, Federwild, welches in dieselben läuft, darin zu fangen; auch Laufschlinge, Laufschneiße, das Läufel, das Bodengericht, Erdgericht.

Die Laufel, Mz. —n. 1) Eine Laufbohne, und in weiterer Bedeutung überhaupt, eine Schlinge, Vögel darin zu fangen. 2) Bei den Jägern, die Spur der Hühner im Grase und des Viehes um die Wälder; auch die Gelaufen, zum Unterschiede von der Fährte.

✕ Läufeln, v. trs. das Verkleinerungswort von dem ungewöhnlichen läufen, laufen oder auslaufen machen; auch läufern, welches als das Verstärkungswort von läufeln zu betrachten ist. Bohnen, Erbsen ꝛc. läufeln, die Bohnen, Erbsen ꝛc. aus den dürren Schalen brechen und aus denselben laufen machen. D. Läufeln. D. —ung.

Laufen, v. unregelm. ich laufe, du läufst, er läuft; unl. verg. Z. ich lief; Mittelw. d. verg. Z. gelaufen; Befehlw. lauf! I) intrs. mit sein, auf seinen Füßen sich schneller als gewöhnlich fortbewegen; zum Unterschiede vom Gehen und Springen. Laufen, als wenn man gejagt würde. „Ich fange an zu laufen, er läuft nach und lief mir immer hinter drein.“ Rabener. Mit einem in die Wette, um die Wette laufen, mit ihm im Laufen wetteifern. „Lauf, was du kannst!“ G. so schnell du kannst. Sich aus dem Athem laufen, sich müde laufen, wo es die Form eines trs. annimmt und mit haben verbunden wird. Ich habe mir die Füße wund gelaufen, wofür man auch bloß sagt sich wund laufen. Mit dem Kopfe wider die Wand laufen, sowol eigentlich, aus Versehen oder aus Raserei und Verzweiflung, als auch uneigentlich, einen unüberwindlichen Widerstand finden und denselben dennoch thörichter Weise überwinden wollen. Bei den Jägern heißt, der Rehbock läuft auf das Blatt, wenn er dem Tone, womit der Jäger auf einem Baumblatte den Ruf des Rehes nachahmet, nachgehet, wofür sie auch auf Reizen laufen sagen und es überhaupt von den Thieren gebrauchen, welche sich durch nachgeahmte Töne locken lassen. Laufen nimmt so wie gehen zuweilen den vierten Fall des Grundwortes zu sich und stehet dann als ein trs.. Seine Straße, seinen Weg laufen, schnell seinen Weg gehen, zurücklegen, wofür man auch wol den zweiten Fall gebraucht. Lauf deiner Wege. Das Pferd läuft einen guten Trab. Bothschaft laufen, als ein Bothe laufen, laufend eine Bothschaft überbringen. So auch Post laufen, Sturm laufen, stürmend, d. h. mit großer Heftigkeit und Gewalt gegen eine Festung anlaufen, sie zur Übergabe zu nöthigen suchen oder wirklich nöthigen. Über einen laufen sagte man ehemahls für überfallen, feindlich anfallen, wie Arnoldi aus einer Urkunde von 1557 anführet. Uneigentlich. 1) Oft und viel gehen, einen Zweck zu erreichen; gewöhnlich in verächtlicher Bedeutung. In die Spiel- und Trinkhäuser laufen. Nur nach dem Vergnügen laufen. Nach den Mädchen laufen, oder ihnen nachlaufen, ihren Umgang ꝛc. suchen. S. auch herumlaufen. In weiterer Bedeutung, nach einem Amte laufen, nach demselben streben. 2) Seinen Aufenthaltsort oder Zustand schnell verändern; ebenfalls im verächtlichen Sinne. Aus dem Dienste laufen. Dann auch, aus Furcht, Feigheit ꝛc. sich schnell entfernen, fliehen. Aus dem Felde laufen. Der Feind lief, sobald wir angriffen. S. auch davonlaufen. Einen laufen lassen, sagt man auch verächtlich, von einem, den zurückzuhalten man nicht der Mühe werth hält, oder mit dem man weiter nichts zu thun haben will. In sein Verderben laufen, seinem Verderben mit schnellen Schritten entgegengehen. 3) Von einigen Thieren, besonders von den Hunden, bei den Jägern auch von den Dachsen, sich begatten, weil sie dann mehr und weiter als gewöhnlich laufen; in welcher Bedeutung es mit haben verbunden wird. Der Hund, die Hündinn hat gelaufen. II) ntr. mit sein, von leblosen Körpern, sich von der Stelle bewegen, womit aber der Begriff der Schnelligkeit nicht nothwendig zu verbinden ist. Arbeiten, daß der Schweiß über das Gesicht läuft. Thränen liefen bei diesen Worten über ihre Wangen; wofür man in der edlern Sprech- und Schreibart fließen sagt. Das Wasser läuft aus dem Fasse. Uneigentlich sagt man auch von dem Gefäße selbst, aus welchem etwas läuft, besonders wenn das Gefäß schadhaft ist und nichts aus demselben laufen soll, daß es laufe. So sagt man auch, die Augen liefen ihm voll Wasser, für Thränen fällten seine Augen. Das Schiff ist auf den Grund gelaufen. Die Flotte lief glücklich in den Hafen. Das Schiff läuft, heißt auch überhaupt, es segelt, macht eine Fahrt. Ein Segel laufen lassen, die Taue, womit die Segel aufgeholt werden, loslassen, damit das seiner eigenen Schwere überlassene Segel sogleich niederfalle. Laufendes Tauwerk heißt alles Tauwerk, dessen beide Enden nicht befestiget sind, und durch Blöcke hin und her oder auf und nieder bewegt werden können, als Brassen, Bullienen, Schoten, Halsen ꝛc.; auch, laufendes Gut. Eine laufende Besane, auf den Schiffen, ein Gieksegel, wenn es als eine Besane dienet. Die Erde läuft um die Sonne, und der Mond um die Erde. Ein Licht läuft, wenn der Talg oder das Wachs an der Flamme zu leicht schmilzt und an dem Lichte hinunterläuft, wofür man auch lecken spricht. Es läuft ein kalter Schauer über die Haut, sagt man, wenn man einen schnell vorübergehenden Schauer empfindet, und davon geschüttelt wird; wofür man sich im gemeinen Leben auch des Ausdruckes bedient: der Tod läuft über das Grab. Zuweilen gebraucht man laufen im gemeinen Leben auch für überlaufen, über den Rand des Gefäßes laufen und für zusammenlaufen, wenn man sagt, die Milch läuft oder ist gelaufen. Zuweilen wird laufen im gemeinen Leben auch von andern Ausdehnungen gebraucht. Der Teig läuft in die Höhe, wenn er in der Wärme steht. Die Ranken laufen in die Höhe, nehmen ihre Richtung nach oben. Uneigentlich sagt man auch von der Zeit, vergehen, gewöhnlicher, verlaufen, wegen der schnellen Aufeinanderfolge ihrer Theile. Im laufenden Jahre, im gegenwärtigen (anno currenti). Der laufende Monat. Der laufende Geldpreis, der gegenwärtige (Cours). Die laufende Rechnung, die gegenwärtige, neue oder offene, die noch nicht geschlossen ist, sondern auf welche man noch Gelder oder Sachen nimmt. ○ Laufende Schrift, solche, deren Buchstaben in jedem Worte in einem fort laufen, d. h. an einander gehängt nicht durch Zwischenräume von einander abgesondert sind, wie dies bei der Schreibschrift der Fall ist und bei solcher Druckschrift, welche dieselbe nachahmt (Cursivschrift). S. Da die Buchstaben bei derselben nicht gerade stehen, sondern schräg stehen und gleichsam liegen, so heißt sie auch liegende Schrift. Es läuft ein Gerücht, es verbreitet sich. Es läuft wider den Anstand, wider die Ehre, es ist oder streitet dagegen. Worauf wird das hinauslaufen? wie wird dies endigen? Das läuft auf Eins

hinaus, das iſt einerlei. Gefahr laufen, in Gefahr gerathen, einer Gefahr ausgeſetzt ſein. Zuweilen läuft wol etwas Menſchliches mit unter, mit unter geſchieht wol etwas Menſchliches. Oft verliert ſich der Begriff von jeder Bewegung ganz und laufen wird von einer bloßen Lage nach einer gewiſſen Richtung hin gebraucht, für erſtrecken. Das Gebirge läuft von Morgen nach Süden. Die Küſte läuft von hier gerade nach Norden. Ähnliche und noch andere als die angeführten Bedeutungen hat laufen in den vielen Zuſammenſetzungen, als: ablaufen, anlaufen, auflaufen, auslaufen, belaufen, durchlaufen, einlaufen ꝛc. III) trs. † laufend von der Stelle ſchaffen; im Bergbaue, wo man ſagt, Erze, Berge laufen, ſie auf Laufkarren fortſchaffen. Einige andere Bedeutungen, in welchen laufen die Geſtalt eines überleitenden Ausſagewortes annimmt, ſind im Vorgehenden ſchon angeführt, und mehrere andere hat es in den zuſammengeſetzten ablaufen, auflaufen, durchlaufen, erlaufen ꝛc. — D. Laufen. D. —ung iſt außer in einigen Zuſammenſetzungen nicht gewöhnlich. Im O. D. lautet die zweite und dritte Perſon der Einzahl in der gegenwärtigen Zeit du laufeſt, er lauft.

Aus Neugier laufet
Nun alles hin. Blumauer.

Eben daſelbſt lautet das Mittelwort der vergangenen Zeit gelaffen.

Der Läufer, —s, Mz. gl. überhaupt etwas das läuft, beſonders, eine Perſon, welche läuft; eine ſolche weibliche Perſon, die Läuferinn, Mz. —en. Ein guter Läufer ſein, gut, d. h. ſchnell laufen können. In engerer Bedeutung iſt der Läufer ein auf beſondere Art gekleideter Diener eines vornehmen Herrn, welcher vor dem Wagen deſſelben herläuft, oder auch von ihm ſchnell Nachricht zu geben oder zu empfangen verſendet wird; ehemahls ein Rennknabe, da man darunter auch wol überhaupt nur einen Bothen verſtand. In der Bibel kömmt es mehrere Mahl für Fußbothe vor, welche Bedeutung es noch in dem Worte Bothenläufer hat. Oft verſchwindet der Begriff der Schnelligkeit, wie in den Wörtern Heideläufer, Landläufer ꝛc. Im R. D. nennt man auch die Karrenſchieber bei der Deicharbeit Läufer, und im Schachſpiele führen dieſen Namen zwei Steine, welche über die Ecken der Felder das ganze Schachbrett durchlaufen können. Ein ſchnell laufendes Thier wird gleichfalls ein Läufer genannt. So heißt ein ſchnell laufendes Pferd ein guter Läufer. In der Bibel wird ein ſolches Pferd, wie auch ein Einhöcker (Camelus dromedarius L.) ſchlechthin der Läufer genannt; ſonſt auch das Laufkameel. In der Naturbeſchreibung führt den Namen Läufer auch eine Gattung Landkrabben, welche an dem Meeresufer in Ägipten und Sirien nach Untergang der Sonne aus dem Meere hervorkommt und ſehr ſchnell laufen kann (Cancer cursor L.). Auch Spinnen, welche kein Gewebe machen, ſondern nach ihrer Beute laufen und ſie haſchen, werden Läufer genannt. Eine Art Holzböcke oder Borkenkäfer führt ebenfalls den Namen Läufer (Cerambix cursor); wie auch der Laufkäfer. S. d. Der Weidenzeiſig oder das Seidenvögelchen (Motacilla trochilus) iſt auch unter dem Namen Läufer bekannt. Auch hier iſt der Begriff der Schnelligkeit nicht nothwendig damit verbunden. So heißt bei den Vogelſtellern der abgerichtete Vogel, welcher auf dem Herde herumläuft und ſingt, der Läufer oder Läufervogel; ſo heißen in der Landwirthſchaft junge entwöhnte Schweine, bis ſie ſich zum erſten Mahle begatten, Läufer, von da an Überläufer. Auch von unbelebten Dingen, welche ſich bewegen oder welche beweglich ſind, wird das Wort Läufer gebraucht. Zu dieſen gehört der Läufer in den Mühlen, der obere Mühlſtein, welcher ſich auf dem untern feſt liegenden herumdreht und die Körner zermalmt; ferner der kleine unten ebene und glatte Stein, mit welchem die Farbenreiber die Farbe auf dem großen flachen Steine, dem Reibeſteine zerreiben. Bei den Tuchbereitern heißt das bewegliche Blatt der Scheere der Läufer, zum Unterſchied vom Lieger oder dem unbeweglichen Blatte. Bei den Seilern iſt der Läufer ein in der Wand ſtehendes bewegliches Rad, ein Seil mit vier Haken daran zu ſpinnen; das Seilerrad, der Wirbel. Auf den Schiffen ſind Läufer Taue, welche über eine oder mehrere Schiben fahren und dieſe zu einem Takel, einer Talje, Gien ꝛc. machen. Auch wird auf den Schiffen eine gewöhnliche Sanduhr ein Läufer, beſtimmter Sandläufer genannt. Röding. Bei den Tuchmachern iſt er eine abgelaufene Spule, auf welche nicht Wolle genug gewunden war. An den Thorwegen der Bauerhöfe iſt der Läufer das an den Säulen aufrecht ſtehende dicke Holz, woran der Thorflügel befeſtiget iſt, welches unten mit einem Zapfen in einer Pfanne ſteht eben aber walzenförmig gerundet in einem eiſernen Ringe gehalten wird, und welches ſich über der Pfanne und in dem Ringe drehen läßt. In der Schifffahrt führen die beweglichen Stücke auf dem Jakobsſtabe ebenfalls den Namen Läufer. Im gemeinen Leben werden die Ranken der Erdbeeren ꝛc., weil ſie an der Erde hinlaufen, auch Läufer oder Ausläufer genannt, wie auch die weiblichen Blüten des wilden Hopfens, welche ſich frühzeitig von der Hitze aufthun und den Samen auslaufen laſſen. Die Wurzelſchoſſe führen ebenfalls den Namen Läufer, Ausläufer. In der Tonkunſt iſt ein Läufer oder ein Lauf, eine Reihe nach der Tonleiter auf einander folgender Töne, welche ſchnell nach einander geſungen oder geſpielt werden. Die Maurer nennen die nach der Länge der Mauer gehenden Steine Läufer; zum Unterſchiede von den Bindern, welche in die Quere gehen, und unter den Grenzſteinen werden diejenigen, welche zwiſchen den Haupt- und Eckſteinen ſtehen und gleichſam mit unter laufen, auch Läufer genannt. Im O. D. wo man du laufſt, er lauft ſagt, lautet dieſes Wort dem gemäß auch Laufer.

† **Die Läuferbüchſe**, Mz. —n, ein Büchſe, in welcher ein Bothenläufer ſeine Briefſchaften trägt.

Der Läuferfalk, —en, Mz. —en, eine Art Falken, welche ſich von Feldmäuſen, Fröſchen, Kröten, Eidechſen, Raupen, auch von Bienen und Weſpen ꝛc. nähret, daher er auch Froſchfalk, Weſpenfalk, Weſpenfreſſer, Bienenfreſſer genannt wird (Buteo apivorus, vescivorus, Falco apivorus L.). Er findet ſich beſonders in Frankreich und man macht ſeines ſchmackhaften Fleiſches wegen Jagd auf ihn.

○ **Der Läuferfuß**, —es, Mz. —füße, eigentlich der Fuß, die Füße eines Läufers; dann, die Füße, ſofern ſie zum Laufen oder ſchnellen Gehen dienen, wofür Lauffüße richtiger iſt. „Der (Mann) jetzt bald von dir (der Frau) weder ein weiches Herz noch einen lichten Kopf, ſondern nur rohe Arbeitsfinger, Läuferfüße, Schweißtropfen, wunde Arme und bloß eine ruhende paralytiſche (gelähmte) Zunge fodern wird.“ J. P. Richter.

Läufern, v. trs. ſo viel als läufeln. S. d. Eine andere Bedeutung hat es in anläufern. S. d.

Der Läuferplatz, —es, Mz. —plätze, bei den Vogelſtellern, derjenige Platz auf dem Vogelherde, wo die Läufer oder Läufervögel an ihrer Feſſel herumlaufen.

Der Läufervogel, —s, Mz. —vögel, bei den Vogelſtellern, ein auf dem Vogelherde an einer Feſſel herumlaufender Lockvogel.

Das Läuferzeug, —es, Mz. u. bei den Vogelſtellern, ſchmale Riemchen, welche den Läufervögeln an die Füße gelegt werden.

Der Läuferzug, —es, Mz. —züge. 1) Im Schachſpiel ſowol der Zug, welcher mit dem Läufer gethan werden kann, nämlich über das ganze Schachbrett über die Ecken der Felder, als auch ein Zug, welcher wirklich mit dem Läufer gethan wird. 2) Bei den Vogelſtellern, zarte Riemchen, an welche die Läufervögel angebunden oder angeläufert ſind.

Die Laufespe, Mz. —n, ein Name der Eſpe, weil ihre Wurzeln ſehr auslaufen und Schößlinge machen (Populus tremula L.).

Der Lauffaden, —s, Mz. —fäden, bei den Jägern, ein Faden an dem Jagarne oder dem Buſen eines ſpiegeligen Garnes, daſſelbe oder denſelben daran hin- und herzuziehen.

Das Lauffeuer, —s, Mz. gl. das einen großen Raum ſchnell durchlaufende Feuer des in eine lange Linie geſtreuten Schießpulvers, eine

Mine oder ſonſt etwas anzuzünden; wie auch ein Feuer oder Abfeuern bei den Soldaten, wo länge der ganzen Ausdehnung eines aufgeſtellten Heers ein Gewehr nach dem andern in großer Geſchwindigkeit abgefeuert wird, ſo daß das Feuern bei dem einen Flügel anfängt, und bis zum andern läuft. Nach einem, von der Schnelligkeit dieſes Feuers hergenommenen Bilde ſagt man, eine Nachricht verbreitet ſich wie ein Lauffeuer, wenn ſie in kurzer Zeit überall bekannt wird, indem ſie einer dem andern mittheilt.

Der Lauffuß, —es, Mz. —füße, Füße welche zum Laufen dienen; beſonders bei den Vögeln und Ziefern; zum Unterſchiede von den Schwimmfüßen, Springfüßen ꝛc.

Das Laufgeld, —es, Mz. —er, bei einigen Handwerkern und Künſtlern, ein Reiſegeld, welches der Meiſter oder Herr einem von einem andern Orte her verſchriebenen Geſellen vergütet. In manchen Gegenden wird auch das Handgeld oder Werbegeld der Soldaten das Laufgeld genannt.

Das Laufgerüſt, —es, Mz. —e, in der Baukunſt, ein ſchräg laufendes Gerüſt oder der ſchräge Gang von Brettern, auf welchem man auf das eigentliche Baugerüſt gelangt; im Hüttenbaue die Laufbrücke.

Der Laufgraben, —s, Mz. —gräben, in der Belagerungskunſt, ein Graben oder vielmehr Gräben mit einer Bruſtwehr, welche die Belagerer in zweckmäßigen Richtungen und Wendungen nach dem belagerten Orte führen, um ſich darin demſelben ohne Gefahr zu nähern; weil ſie dienen in demſelben zu laufen oder zu gehen, gegen den feſtigen Zweck der Gräben (Tranchées, Approches). Auf den Schiffen iſt der Laufgraben ein etwa drei Fuß breiter Gang auf der Kuhbrücke im Raume rund um an den innern Seiten des Schiffes, in welchem ſich während eines Treffens der Zimmermann und ſeine Gehülfen befinden, um die Lecke, welche das Schiff durch Grundſchüſſe bekömmt auszubeſſern. In einem Brander ſind Laufgräben die Röhren welche das Lauffeuer enthalten, um die Flamme nach allen Seiten zu verbreiten. Röding.

Der Laufhund, —es, Mz. —e, ein ſchnell laufender Hund; beſonders 1) ein ſchneller flüchtiger Jagdhund, der das angeſchoſſene Wild zu verfolgen und einzuholen gebraucht wird, der Bürſchhund (Curshund, Canis cursorius); 2) ein ſtarker Jagdhund, welcher das Wild ſo lange verfolgen muß, bis es ermüdet und von den nacheilenden Jägern erlegt wird (Parforcehund, Parforcejagdhund, Canis gallicus).

Läufig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Den Trieb der Begattung empfindend und äußernd und dabei mehr als gewöhnlich laufend; von Thieren, beſonders von Hunden und ohne Steigerung des Begriffes. Gewöhnlicher ſagt man dafür läufiſch und gebraucht es auch zuweilen im verächtlichen Sinne von Menſchen. 2) Laufend, einen gewiſſen Lauf habend; in den Zuſammenſetzungen geradläufig, rechtläufig, krummläufig, beiläufig ꝛc. 3) ‡ Zuweilen ſo viel als geläufig. „— unter den Prieſtern alſo war die Buchſtabenſchrift eine läufige und lange vorerfundene Sache.“ Herder. Davon die Läufigkeit.

Läufiſch, ſ. Läufig 1).

Das Laufjagen, —s, Mz. gl. bei den Jägern, ein Jagen oder eine Jagd, wo das Wild mit Laufhunden verfolgt wird; ein Rennjagen (Parforcejagd). Kinderling. Beſſer Hetzjagd oder Hetzjagen.

Der Laufjunge, —n, Mz. —n, ein Junge, welchen man zum Auslaufen, Ausſchicken hält.

Der Laufkäfer, —s, Mz. gl. ein Geſchlecht von Käfern, deren Fühlhörner borſtenförmig und deren Bruſtſchild von bald viereckiger, bald herzförmiger, bald runder Geſtalt, und deren Flügeldecken gerändert ſind (Carabus L.). Sie haben unter den Flügeldecken meiſtentheils keine Flügel, laufen ſehr ſchnell, leben in der Erde und geben, wenn man ſie angreift, einen ſcharfen braunen Saft von ſich; auch Erdkäfer. Der grüne Laufkäfer (Carabus nitens L.) iſt etwas länger als ein Maikäfer, ſein Kopf, Bruſtſchild und ſeine Flügeldecken ſind glänzend goldgrün, der Unterleib ſchwarz, die Füße fuchsroth. Er läuft ſehr ſchnell und frißt Raupen, andere Ziefer und auch Würmer. Man nennt dieſe Käfer auch nur ſchlechthin Läufer.

Das Laufkameel, —es, Mz. —e, ſ. Läufer.

Der Laufkarren, —s, Mz. gl. 1) Im Bergbaue, ein Karren, worin Berge und Erde gelaufen, d. h. fortgeſchafft werden. 2) Im Hennebergſchen, ein Laufwagen oder eine Laufbank.

Die Laufklaue, Mz. —n, bei den Jägern, die Klaue an dem Laufe d. h. dem Fuße des Hirſchwildbretes.

Das Laufkraut, —es, Mz. u. der Name, mit welchem im neuen Schauplatze der Natur ein Pflanzengeſchlecht in Virginien belegt wird, welches in Sümpfen wächſt, deſſen Wurzel unter dem Waſſer hinläuft, und deſſen einzeln am Blattwinkel ſtehende Blumen kein Blumenblatt, ſondern auf dem großen dreieckigen Fruchtkeime drei ſpitzige Kelchblättchen haben, die von drei Staubfäden und drei haarigen dicken Staubwegen oder Griffeln umgeben ſind (Proserpinaca palustris L.). Bei Planer der Hinlauf.

Die Laufkugel, Mz. —n, bei den Jägern und Schützen, kleinere Kugeln, welche mit Leichtigkeit in den Lauf des Gewehres laufen.

* Der Laufküſter, —s, Mz. gl. ein Küſter, welcher nicht am Orte, wo er das Küſteramt verwaltet, wohnet, ſondern an den Sonntagen und Feſttagen von ſeinem Wohnorte dahin kömmt. Friſch.

Die Laufſtatte, Mz. —n, an einer großen Ramme eine Latte oder einer der Bäume oder Stützen der Ramme, durch welche Sproſſen geſteckt ſind, auf welchen man wie auf einer Leiter bis zur Spitze des Gerüſtes der Ramme laufen oder ſteigen kann.

Die Laufleiter, Mz. —n, bei den Jägern, kleine einfache Garne, welche ſich vor den Treibezeugen zu beiden Seiten befinden und den Lauf der Feldhühner leiten, ſo daß ſie nicht vorbei, ſondern in die Treibezeuge laufen; die Streckleiter. S. Leiter.

Der Läufling, —es, Mz. —e, einer der heimlich entläuft, ein Ausreißer (Deſerteur). Unger.

Die Laufmagd, Mz. —mägde, eine Magd zum Auslaufen, Ausſchicken. Stieler.

Das Laufmahl, —es, Mz. —mähler, ein Mahl oder Zeichen, von welchem aus man läuft, bei Wettrennen, gewiſſen Ballſpielen ꝛc. Stieler.

Die Laufmaſche, Mz. —n, bei den Strumpfwirkern, Maſchen in ſeidenen Strümpfen, die nach dem Weben wieder auflaufen und einen gleichen Faden bilden, beſonders an den Zwickeln.

Der Laufpaß, —ſſes, Mz. —päſſe, ein Paß, mit welchem man einen laufen läßt, d. h. womit man einen, der ſich wegbegeben will, verſieht. Man gebraucht es bloß in verächtlicher Bedeutung in der uneigentlichen Redensart des gemeinen Lebens, einem den Laufpaß geben, ihn laufen laſſen, ihn aus dem Dienſt entlaſſen, fortjagen.

Die Laufpfanne, Mz. —n, in den Zuckerſiedereien ſo viel als Kühlpfanne. S. d.

Die Laufplanke, Mz. —n, im Schiffbaue, wagerecht liegende Planken an den beiden innern Seiten des Schiffes, wodurch die Back und Schanze eine Gemeinſchaft erhalten. Röding.

Der Laufplatz, —es, Mz. —plätze, 1) Ein Platz, welcher dienet darauf zu laufen, herumzulaufen. 2) Bei den Jägern, die dafür auch nur Lauf ſagen, ſ. Lauf 2).

Die Laufquecke, Mz. —n, ein Name der Quecke, weil ihre Wurzel unter der Erde weit hinläuft.

Das Laufrad, —es, Mz. —räder. 1) Ein ſenkrecht ſtehendes Rad, welches dadurch in Bewegung geſetzt wird, daß ein Menſch oder Thier darin läuft oder es tritt. 2) Das Laufrädchen, —s, Mz. gl. die wagerechte Rolle an einem Seidenhaſpel, in welcher der Laufſtock mit dem einen Ende befeſtiget iſt.

Die Laufſäge, ſ. Laubſäge.

◎ Der Laufsänger, —s, Mz. gl. einer der Singeschüler, welche im Laufen, d. h. im raschen Gehen, auf der Straße singen müssen (Currendeschüler). G.

Die Laufschicht, Mz. —en, bei den Maurern, eine Schicht der Mauer oder eine Schicht Mauersteine, welche aus Läufern besteht.

X Das Laufschießen, —s, Mz. gl. das Schießen eines Thieres oder nach einem Thiere, welches im Laufe ist; zum Unterschiede vom Flugschießen.

† Der Laufschleich, —es, Mz. —e, s. Ausläufer.

Die Laufschlinge, Mz. —n, s. Laufbohne.

† Der Laufschmied, —es, Mz. —e, in einigen Gegenden, ein herumziehender Dorfschmied, welcher bald hier bald da arbeitet; zum Unterschiede von einem Wohnschmiede. Davon die Laufschmiede, seine Werkstatt.

Der Laufschneider, —s, Mz. gl. ein Arbeiter, welcher die Läufe zu den Sieben im Walde schneidet und dann an die Siebmacher verkauft.

○ Das Laufschreiben, —s, Mz. gl. s. Laufbrief.

Der Laufschub, —es, Mz. —e, leichte Schuhe ohne Absätze, in welchen man bequem läuft oder geht; auch Läuferschuhe, weil sich die Läufer derselben bedienen.

Der Laufschütze, —n, Mz. —n, ein geschickter und geübter Schütze, welcher ein Thier im Laufe zu schießen versteht.

Das Laufspiel, —es, Mz. —e. 1) überhaupt ein Spiel wobei gelaufen wird, oder wobei das Laufen der Zweck ist; dann, ein Spiel, wo man auf einem fest geschlagenen ebenen Boden Kugeln mit hölzernen Hämmern oder andern Werkzeugen fortschlägt und ihnen schnell nachläuft um sie bis ans Ende der Bahn oder ans Ziel fortzutreiben (Maillespiel). 2) Der dazu dienende Platz oder die dazu eingerichtete Bahn.

Das Laufstag, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, zwei Taue oben an beiden Seiten über dem Bugspriet, welche den Matrosen, die auf dem Bugspriete zu thun haben, zum Halt dienet; auch Klimmstag.

Der Laufstock, —es, Mz. —stöcke, ein dünnes schmales Brettchen an einem Seidenhaspel, welches an einem Ende in dem Laufrädchen steckt, am andern aber beweglich ist und das Übereinanderlaufen der Fäden zu verhindern dient; auch der Degen.

Der Laufstuhl, —es, Mz. —stühle, so viel als Laufbank, mit dem Unterschiede, daß man das Gestell mehr mit einem Stuhle als einer Bank ꝛc. vergleicht. „Dieser im Himmel und an so wenig Hanffasern hangende Laufstuhl (des Schieferdeckers) machte ihr bange.“ J. P. Richter.

X Der Lauft, —es, Mz. Läufte, s. Lauf.

○ Der Lauftanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz, worin mehr gelaufen als gehüpft oder gesprungen wird; besonders, ein gewisser ernsthafter Französischer Bühnentanz (Courante). Reichardt.

Das Lauftuch, —es, Mz. —tücher, bei den Jägern, ein an Ringen beweglicher Vorhang zwischen der Kammer und dem Laufe, welcher schnell auf- und zugezogen werden kann; das Rolltuch, Quertuch.

Der Laufwagen, —s, Mz. gl. s. Laufbank.

Das Laufwerk, —es, Mz. —e, bei den Uhrmachern, dasjenige Räderwerk in einer Spieluhr, welches das Räderwerk, wodurch die Spielwalze in Bewegung gesetzt wird, in seiner Bewegung mäßiget und sie ihm gehörig abmißt.

Der Laufzaum, —es, Mz. —zäume, s. Laufband.

† Der Laufzehnte, —n, Mz. —n, in einigen Gegenden, der Zehnte von den an einer Zehntgrenze liegenden Äckern, welcher demjenigen Zehntmahler entrichtet wird, der ihn am ersten erlaufen, d. h. eingefordert hat.

Die Laufzeit, Mz. u. diejenige Zeit, da die Hunde, Dachse, Bären ꝛc. laufen, d. h. den Begattungstrieb empfinden und zu befriedigen suchen.

Das Laufziel, —es, Mz. —e, ein Ziel nach welchem man läuft, besonders das Ziel bei einem Wettlaufe.

Der Laufzirkel, —s, Mz. gl. ein Zirkel, dessen Spitzen rechtwinkelig umgebogen sind und dessen man sich bedient, die Achsenpunkte der Welle eines Rades oder Getriebes zu erforschen.

Laugbar, adj. u. adv. was gelaugnet werden kann, nur in Gegensatz von unlaugbar. Es ist von dem veralteten laugen für läugnen gebildet.

I. Die Lauge, Mz. —n, ein mit einem Pflanzensalze geschwängertes und dadurch scharf gemachtes Wasser. Besonders dasjenige Wasser, welches eine Zeitlang über Asche gestanden und die darin befindlichen Salztheile aufgelöset und in sich aufgenommen hat. Lauge machen. Lauge ansetzen, Wasser auf Asche gießen, damit daraus Lauge werde. Die Wäsche in Lauge einweichen, aus der Lauge waschen. Aus der Lauge wird häufig wieder das darin aufgelöste Salz gezogen, indem man das Wasser abdünstet, welches Salz Laugensalz heißt. Arme Lauge, solche Lauge, aus welcher schon die meisten Salztheile herausgezogen sind. Die Seifensiederlauge, Kalklauge. Die Lauge der Kupferstecher ist ein mit Asche und Schmelzsalz zubereitetes Wasser, womit die abgedruckte Platte von der Schwärze, die daran hangen geblieben ist, gereiniget wird. Da die Lauge scharf und beizend ist, so gebraucht man Lauge auch uneigentlich für Schärfe, Strenge, besonders für scharfen oder strengen Tadel. Einem eine scharfe Lauge bereiten, ihn mit scharfer Lauge waschen. In weiterer Bedeutung nennt man auch andere scharfe Flüssigkeiten Lauge, z. B. den Harn; welchen man im gemeinen Scherz Kammerlauge nennt.

2. Die Lauge, Mz. —n, ein bis anderthalb Fuß langer sehr grätiger Weißfisch, auch Laugele, Laue, Lauben, Lauk ꝛc. (Cyprinus leuciscus L.).

Der Laugekasten, —s, Mz. gl. in den Vitriolsiedereien, Kasten von tannenen Bohlen, in welche man die gerösteten Schwefelkiese zum Vitriol thut, um sie darin auszulaugen.

Die Laugele, Mz. —n, s. 2. Lauge.

Laugen, v. I) trs. 1) In Lauge einweichen, einlaugen. Die Wäsche laugen, wofür man im O. D. laugnen, läugnen, und an andern Orten auch beuchen (N. D. büken) sagt. 2) Vermittelst des warmen Wassers gewisser auflöslicher, besonders salziger Theile berauben; auslaugen. Salz aus der Asche, Alaun aus Schiefer laugen. Gelaugte Asche, aus welcher die Salztheile gezogen sind. II) ntr. mit haben, ein Faß lauget, sagt man, wenn die darin befindliche Flüssigkeit gewisse Theile aus dem frischen Holze, z. B. Eichenholze ausgezogen und davon einen eigenen Geschmack bekommen hat. — O. Laugen. O. —ung.

Laugenartig, adj. u. adv. (N.) die Art einer Lauge habend, einer Lauge an Schärfe ähnlich; laugenhaft. Eine laugenartige Flüssigkeit. Ein laugenartiger Geschmack. Ein laugenartiges Salz, ein Salz, welches der Lauge an Geschmack gleicht, aus der Luft die Feuchtigkeit an sich zieht und dann zerfließt, zu einer Lauge wird, wo es dann Oleum per deliquium genannt wird; das Laugensalz.

Die Laugenasche, Mz. von mehrern Arten oder Mengen, —n, Asche, welche ausgelaugt wird oder ausgelaugt ist; bei den Wäscherinnen auch Beuchasche, und bei den Seifensiedern Seifensiederasche.

Die Laugenblume, Mz. —n. 1) Ein Pflanzengeschlecht, dessen Blumen zusammengesetzt sind (Cotula L.). Die Randblümchen sind nackt und bestehen nur aus dem Fruchtkeime und dem dünnen Griffel mit zwei Staubwegen; die mittlen dicht an einander stehenden Zwitterblümchen zeigen ein röhrenförmiges Blumenblatt mit vier ungleichen Einschnitten, vier kurzen Staubfäden, einem walzenförmigen Staubbeutel, und einem Fruchtkeime der einen Griffel und zwei stumpfe Staubwege hat. 2) Ein Name des gelben Ruhrkrautes, auch gelbe Rainblume, Flußblume ꝛc. (Gnaphalium arenarium L.). 3) Eine Art des Baldrians, Römischer oder Wälscher Spik, celtische Narden (Valeriana celtica L.).

Das Laugenfaß, —sses, Mz. —fässer. 1) Ein Faß, in welchem man die Lauge bereitet. 2) Ein Faß zur Lauge oder mit Lauge, um z. B. die Wäsche darin einzuweichen. N. D. Bükefaß.

Das Laugengewicht, —es, Mz. —e, ein Gewicht, den innern Gehalt einer Salzsohle, Vitriol-, Salpeter- oder Alaunlauge zu untersuchen oder zu prüfen; auch das Sohlengewicht, im ersten Falle.

Laugenhaft, adj. u. adv. so viel als laugenartig; auch X laugicht (alcalinisch). Ein laugenhaftes Wasser, ein Minerwasser, welches einen laugenhaften Geschmack hat und nach der Abrauchung ein minerisches Laugensalz giebt.

Der Laugenkorb, —es, Mz. —körbe, ein grober Korb, in welchen man den Laugensack leget, um die Lauge dadurch zu seihen.

Das Laugenkraut, —es, Mz. u. s. Wohlverlei.

Der Laugensack, —es, Mz. —säcke, ein Sack, in welchen die Asche gethan wird, aus welcher durch aufgegossenes Wasser die salzigen Theile gezogen werden sollen; das Laugentuch, wenn es ein über das Gefäß gebreitetes und befestigtes Tuch ist, worauf die Asche geschüttet und mit Wasser begossen wird.

Das Laugensalz, —es, Mz. —e, das in einer Lauge in aufgelöstem Zustande befindliche Salz, welches durch Verdünstung des Wassers in einen festen Körper verwandelt wird (Kali, Alkali). Da es aus Lauge von Pflanzenasche gezogen wird, so heißt es auch Pflanzenlaugensalz (vegetabilisches Alkali) und Pottasche, weil es in Pötte oder Töpfe eingepackt versendet wird; zum Unterschiede von dem minerischen Laugensalze oder Minerlaugensalze, welches vorzüglich in dem Kochsalze als einem Miner, außerdem aber auch in minerischen Wassern mit Schwefelsäure, Kohlensäure ꝛc. verbunden, enthalten ist und aus diesen auf ähnliche Art wie das Pflanzenlaugensalz bereitet wird (mineralisches Alkali, Soda, Natron). Man findet es hier und da auch in fester Gestalt und trifft es auch besonders in verschiedenen Meerpflanzen, vorzüglich der Sode, an, aus deren Asche es wie das gewöhnliche Pflanzenlaugensalz durch Auslaugen dargestellt wird. Beide Arten, das Pflanzen- und Mineralaugensalz, nennt man auch feuerbeständige Laugensalze, weil sie sich im Feuer nicht verändern, zum Unterschiede von dem flüchtigen Laugensalze, welchen Namen man dem Salmiak mehrerer Ähnlichkeit wegen, die er mit jenen Laugensalzen hat und weil er in der Hitze verfliegt, beilegt (Ammoniacum, Sal volatile, Sal urinosum). Da alle drei Salze sowol in thierischen Stoffen, als auch in Pflanzen und Minern vorkommen, so sind jene unterscheidenden Benennungen für die Scheidekunst wenigstens nicht bestimmt genug. Laugensalz bereiten. Mit Laugensalz vermischen, schwängern (alcalisiren).

Laugensalzicht, adj. u. adv. einem Laugensalze ähnlich, die Art eines Laugensalzes habend (alkalinisch); auch laugensalzartig.

Laugensalzig, adj. u. adv. Laugensalz enthaltend, woraus Laugensalz gezogen werden kann.

Der Laugentopf, —es, Mz. —töpfe, in den Haushaltungen, ein großer eiserner oder kupferner Topf, welcher mit Wasser und Asche gefüllt immer am Feuer auf dem Herde stehet, um sogleich die zum Aufscheuern nöthige Lauge bei der Hand zu haben; der Laugengrapen.

Das Laugentuch, —es, Mz. —tücher, s. Laugensack.

Das Laugenwasser, —s, Mz. u. sowol Wasser, welches zum Auslaugen bestimmt ist, als auch Wasser, welches zum Auslaugen des Salzes gebraucht ist, also Lauge.

Die Laughütte, Mz. —n, in den Alaunwerken, eine Hütte oder ein Theil derselben, wo man den Alaun auslauget; zum Unterschiede von der Siedehütte.

Laugicht, adj. u. adv. s. Laugenhaft.

◎ Laugläubig, —er, —ste, adj. u. adv. der in seinem Glauben lau, oder wie man im gemeinen Leben sagt, weder kalt noch warm ist, d. h. der im Glauben nicht eifrig sondern gleichgültig ist. Davon der Laugläubige (Indifferentist) und die Laugläubigkeit (Indifferentismus). C.

Läugnen, v. trs. verneinen das etwas wahr sei, für falsch erklären. Eine Voraussetzung, einen Satz läugnen. Gott läugnen, sein Dasein verneinen, behaupten, es sei kein Gott. „Den Vater und den Sohn läugnen.“ 1 Joh. 2, 22. 23.

Du läugnest der Sonne leuchtendes Licht
Mit blinden Augen. — — Schiller. (R.)

Häufiger gebraucht man es in engerer Bedeutung für, der Wahrheit zuwider, gegen sein besseres Wissen verneinen. Einen begangenen Fehler, eine ausgeübte That läugnen, der Wahrheit zuwider behaupten, man habe ihn nicht begangen, man habe sie nicht verübt. Läugnen, daß man etwas gethan habe. Läugne nur nicht, sondern bekenne. Hier hilft kein Läugnen. ✱✱ Uneigentlich, wider sein Wesen, wider seine Denkart handeln; gewöhnlicher verläugnen. „Sich selbst kann Gott nicht läugnen.“ 2 Tim. 2, 13. D. Läugnen. D. —nung.

Der Läugner, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche etwas läugnet. Ein Läugner Gottes und der Wahrheit. Ein Gotteslläugner.

† Das Laugold, —es, Mz. u. im O. D falsches Gold, gleichsam Luggold, von den dünnen Messingblättchen die unter dem Namen Rauschgold, Knittergold bekannt sind.

† Der Laugoldschläger, —s, Mz. gl. im O. D. ein Handwerker, welcher das Meßing zu dünnen Blättchen schlägt; in andern Gegenden der Flinterschläger, Flinterer.

Die Lauigkeit, o. Mz. der Zustand eines Körpers, da er lau ist. Uneigentlich auch der Zustand einer Person da sie in etwas lau ist, z. B. in der Liebe, Freundschaft, im Glauben ꝛc. Die Lauigkeit eines Freundes. Die Lauigkeit in der Liebe. Auch die Beschaffenheit einer Sache, da sie lau ist. Die Lauigkeit der Freundschaft, des Empfanges ꝛc.

Laulich, adj. u. adv. ein wenig lau. Doch nimmt man es mit dem Grade der geringen Wärme, welche durch lau, laulich, lauwarm bezeichnet wird, nicht so genau, und gebraucht diese Ausdrücke als gleichbedeutende. Laulich Milch. Es fühlt sich laulich an. Uneigentlich, der gewöhnlichen Wärme, d. h. lebhaften Empfindung, Eifers beraubt oder weniger Wärme, Lebhaftigkeit, Eifer habend und zeigend als man haben und zeigen sollte. Ein laulicher Freund. Eine laulichte Liebe. Das Kristenthum laulich üben. Ein laulicher Glaube. Davon die Laulichkeit, der Zustand einer Person oder Sache, da sie laulich ist; eigentlich und uneigentlich. „Laulichkeit gegen das Kristenthum.“ Ungen. (R.) S. Lauigkeit.

✱ Der Lauling, —es, Mz. —e, der lau ist, wenig Eifer, Wärme für eine Sache oder in einer Sache zeigt; besonders, der lau in seinem Glauben oder laugläubig ist (Indifferentist). Das Wort ist von Daniel Klesch, einem Schwärmer des 17ten Jahrhunderts gebildet.

I. Die Laune, Mz. —n. Daß dieses Wort ehemahls die Gesichtsbildung eines Menschen und überhaupt die Gestalt eines Dinges bedeutet haben soll, ist unerwiesen. Wir schränken uns auf seine jetzige, allgemein gültige Bedeutung ein, vermöge welcher es den veränderlichen Gemüthszustand, da man oft schnell von Lust zu Unlust, von Freundlichkeit zu Unwillen, von Heiterkeit zu Trübsinn u. s. w. übergeht, bezeichnet. Seine Laune ist sehr veränderlich. Bei guter, übler Laune sein. Eine mürrische, närrische Laune haben. Eine wetterwendische Laune, die sich so leicht oder so schnell wie das Wetter ändert. Ich ward so verschlagen, daß ich jede Veränderung meiner Laune wie der Arzt das Maß des Pulsschlages, auszuspähen suchte.“ Hermes.

— Laune löst' was Laune knüpfte. Schiller.

Im R. D. sagt man, er hat es nicht in der Laune, für, er ist dazu nicht aufgelegt, hat dazu keine Lust. Zuweilen bedeutet Laune auch Lust, Hang. Ich habe heute nicht die Laune zu scherzen. In engerer Bedeutung gebraucht man Laune 1) Für gute Laune. Da er eben bei Laune war, bewilligte er es. Seine Laune heiterte auch mich zuletzt auf. In diesem guten Verstande hat Laune auch noch eine andere Bedeutung, in welcher sie Kant erklärt, als „Das

Talent (die Gabe), ſich willkührlich in eine Gemüthsſtimmung verſetzen zu können, in der alle Dinge ganz anders als gewöhnlich, ſogar umgekehrt, und doch gewiſſen Vernunftprincipien (Vernunftgrundſätzen) in einer ſolchen Gemüthsſtimmung gemäß, beurtheilt werden.“ So ſagt man von einem witzigen Schriftſteller, welcher ſich in dieſe Gemüthsſtimmung (Humor) zu verſetzen weiß, er habe Laune, ſchreibe mit Laune. Häufiger gebraucht man Laune 2) für üble, böſe Laune, von einer ſolchen Gemüthsſtimmung, wo man entweder ſchon mürriſch, verdrießlich ꝛc. iſt, oder es doch leicht werden kann. Er hat heute ſeine Laune. Ich kenne ſeine Laune. Eine unausſtehliche Laune. Daher das N. D. lunen, ſauer ſehen; lünſchen, das Maul hangen laſſen, und das O. D. launen, mürriſch ſein. So legt man auch uneigentlich dem Glücke, dem Schickſale ꝛc. Laune oder Launen bei, und ſagt von einem Menſchen der vielerlei Widerwärtigkeiten erlitten hat, in mancherlei ſonderbaren, verwickelten, unangenehmen Lagen geweſen iſt, daß er die Launen des Schickſals erfahren habe.

2. Die Laune, Mz. —n, im Mühlenbaue, eine Benennung derjenigen Balken, welche über den Decken des Mühlengerüſtes liegen.

Launen, v. utr. mit haben, launiſch ſein, Launen haben, den Launen nachhangen.

Wer kann launen, wenn der Freund
Wie die milde Sonne ſcheint? Overbeck.

Launenhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. Launen habend, beſonders üble, veränderliche Laune habend. „Doch immer blickte ein ſtolzer launenhafter Charakter (eine launenhafte Gemüthsart) durch.“ Meißner. (R.) Ein launenhafter Einfall. Auch, einer Laune ähnlich. Davon die Launenhaftigkeit.

Das Launenſpiel, —es, Mz. —e. 1) Das Spiel, die Abwechſelung, Veränderung der Laune. Dem Launenſpiele eines Andern zuſehen. 2) ⊙ In der Tonkunſt ein Spiel, oder das Spielen, wobei man ſich ſeiner Laune oder Gemüthsſtimmung überläßt und dieſe durch Töne ausdruckt (das Phantaſiren). C. Man kann noch eine eigne Art dieſes Spieles unterſcheiden, wobei der Spieler eine gewiſſe Laune verfolgt, gleichſam eigenſinnig einen Satz unter allerlei Abwechſelungen, und Übergängen ꝛc. wiederholt und durch mancherlei ſich ſelbſt gemachte Schwierigkeiten durchführt. Iſt dieſes Launenſpiel auf Noten geſetzt, ſo daß es nun ein Tonſtück auch zum Spielen für Andere iſt, ſo iſt es ein Launenſtück (Phantaſie, Caprice). Dem Launenſpiele eines Tonkünſtlers zuhören. Ein Launenſtück ſpielen.

○ Das Launenſtück, —es, Mz. —e, ſ. Launenſpiel 2).

Der Launer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche launet, launiſch iſt. Stieler.

○ X Die Launerei, Mz. u. ſeltſame, wunderliche Laune, launiſches Weſen. Klopſtock.

‡ Launern, v. utr. u. intrs. im Baierſchen, zaudern. Fulda. D. Launern.

Launig, —er, —ſte, adj. u. adv. Laune, beſonders gute, ſcherzhafte Laune (S. 1. Laune) habend und darin gegründet; zum Unterſchiede von launiſch, üble, veränderliche Launen habend. „Launigt (launig) iſt ein Menſch oder ſein Vortrag, wenn er willkührlich und zweckmäßig die Gemüthsſtimmung anzunehmen vermag, welche man Laune nennt; launiſch, wer der Gemüthsſtimmung, die man Laune nennt, unwillkührlich unterworfen iſt.“ Kant. Ein launiger Schriftſteller (ein humoriſtiſcher). Ein launiger Zufall. „Der launigſte Ton.“ Leſſing. Launig ſchreiben. Davon die Launigkeit, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie launig iſt, von guter ſcherzhafter Laune zeugt. Die Launigkeit einer Erzählung, eines Aufſatzes ꝛc.

Launiſch, —er, —ſte, adj. u. adv. übler Laune unterworfen, üble und veränderliche Laune zeigend. S. Launig. Uneigentlich. Das launiſche Glück. S. 1. Laune 2).

Denn das Meer iſt der Raum der Hoffnung
Und der Zufälle launiſch Reich. Schiller. (R.)

Der Laurer, ſ. Lauerer.

X Die Laurerei, Mz. u. das Lauren, in verächtlicher Bedeutung. S. Lauern.

Die Laus, Mz. Läuſe; Vw. das Läuschen, O. D. —lein, ein Dieſer, mit ſechs Gangfüßen, einem pfriemenförmigen ſteifen Saugrüſſel in einer zweiklappigen Scheide, ſchnurförmigen Fühlhörnern, die ſo lang ſind als der Bruſtſchild, und flachem lappigem Hinterleibe (Pediculus L.). Man kennt davon an 66 an Geſtalt, Größe und Farbe verſchiedene Gattungen, welche alle auf lebendigen Thieren leben und von den Thieren auf welchen ſie leben, ihre unterſcheidungsnamen bekommen, als: Schafslaus, Hühnerlaus, Hundslaus ꝛc. In engerer Bedeutung verſteht man unter Laus diejenige Gattung, welche auf oder an dem Körper des Menſchen lebet, die Filzlaus, Kleiderlaus und Kopflaus und unter dieſen wieder vorzüglich die Kopflaus (Pediculus humanus L.). Läuſe haben, die Läuſe abkämmen ꝛc. Da ſich dieſe Thiere nur bei unreinlichen und nachläſſigen Menſchen finden, ſo iſt es etwas Schimpfliches Läuſe zu haben und macht verächtlich, daher man dieſe Thiere in anſtändiger Geſellſchaft auch nicht gern nennt, und ſich nur, wenn man mit Verachtung ſprechen will, verſchiedener daher zu erklärender uneigentlicher Redensarten bedient. X Die Läuſe freſſen ihn, es wimmelt bei ihm von Läuſen. X Er würde eine Laus ſchinden, um des Balges willen, ſagt man von einem höchſtfiſtigen Menſchen; X er prangt wie eine Laus auf einem Sammtkragen, von einem armen Menſchen, der ſich in fremden Kleidern brüſtet. X Er ſitzt ſo ſicher, wie eine Laus zwiſchen zwei Nägeln, er iſt in der größten drohendſten Gefahr. X Sich eine Laus in den Pelz ſetzen, ſich einen beſchwerlichen Menſchen oder eine beſchwerliche Sache auf den Hals laden. Von einem, der leicht unwillig und hitzig wird, ſagt man auch in der leichten Schreibart, ihm laufe die Laus über die Leber.

Da kam die Laus und überlief
Die Lung' und Leber ihm. Claudius.
Wie ſehr dem Achilles über die Leber
Die Laus gelaufen. — — Kl. Schmidt.

Von der Ähnlichkeit mit den Läuſen werden auch andere Thiere Läuſe genannt, welche übrigens zu ganz andern Geſchlechtern gehören, z. B. die Blattlaus. S. d. Die fliegende Laus oder Pferdelaus (Hippoposca equina L.) S. Pferdelaus. Uneigentlich wird auch eine geſäumte Porzellanſchnecke, deren Schale geränbelt iſt und auf dem Rücken Querfurchen hat, Laus genannt (Cypraea pediculus L.). Auch werden die kleinen Knötchen, welche auf der zu fett geſchmelzten Wolle entſtehen, Läuſe genannt. Das Verächtliche, welches dieſem Thiere und deſſen Namen anklebt, klebt auch den damit zuſammengeſetzten Wörtern an, unter welchen pöbelhafte von der Art wie Läuſepeter ꝛc. ein Menſch, der viel Läuſe hat, keine eigene Anführung verdienen. Auch vermeidet man ſie in der anſtändigen Sprechart, und der edlen Schreibart ſind ſie ganz fremd.

Der Lausbaum, ſ. Läuſebaum,

† Die Lausbeere, Mz. —n, die Stachelbeere.

X Die Lauſche, Mz. u. der Zuſtand, da man auf etwas lauſchet oder lauert; die Lauer. Auf der Lauſche ſtehen, ſitzen, d. h. ſtehen, ſitzen und auf etwas lauſchen. Auf die Lauſche gehen. Die Lauſche haben, bei manchen Kartenſpielern, das Recht haben, zu warten bis die übrigen Spieler ſich erklärt oder ihr Spiel geworfen haben und dann erſt von ſeinen Karten Gebrauch zu machen. Im gemeinen Leben mancher Gegenden z. B. in Thüringen, die Luſche.

Lauſchen, v. I) intrs. 1) Horchen, genau und aufmerkſam auf etwas hören.

Dem hohen Liede
Lauſchten die Becher bewundernd. Kosegarten. (R.)

2) Heimlich und verſteckt auf etwas warten, es zu erblicken, zu erhaſchen ſuchen.

Dort hätte ſie gelauſcht, hier hätt' ich lauſchen wollen. Gellert.

Da lauschen furchtsame Nimpfen,
Nur halb durchs lange Gesträuche bedeckt. Uz.

In derselben Bedeutung aber im üblen Verstande, wenn eine böse Absicht dabei Statt findet, wird lauern gebraucht. S. auch Belauschen. 5) In ungewöhnlicher Bedeutung gebrauchte Weiße einherlauschen für heimlich einherschleichen, herbeischleichen. „Einzeln sind wie durch verschiedene Thore einhergelauscht.“ In den beiden ersten Bedeutungen sagt man in den gemeinen Sprecharten, D. D. lauftern, lunschen, in Baiern losen, lusen, in der Schweiz loßen, im N. D. lustern, im Hannöverschen glustern. II) X ntr. mit haben, in einem ruhenden unthätigen Zustande sich befinden und halb schlummern. Im Bette lauschen, im Bette liegen und halb schlummern; in manchen Gegenden auch lunschen, lunzen.

Mir scheint kein Großer gleich,
Wenn ich entzückt in deinen Armen lausche. Hagedorn.

D. Lauschen. D. —ung in dem zusammengesetzten Belauschung ꝛc.

Der Lauscher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche lauscht. Wenn ein Lauscher mich erspähte?
Voll von Feinden ist die Welt. Schiller. (R.)

Das Lauschgarn, —es, Mz. —e, bei den Jägern, feine Garne, welche Abends und Morgens vor die Hölzer gestellt werden, um Hasen und Füchse damit zu belauschen, d. h. sie unversehens darin zu fangen; auch das Lauschnetz. Lucknetz.

Das Lauschnetz, —es, Mz. —e, s. Lauschgarn.

O Der Lauschplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, auf welchem man auf etwas lauscht.

So wie ein Schnapphahn nichts erjagt,
Der seinen Lauschplatz ruchbar macht. Soltau.

Der Läusebaum, Lausbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name verschiedener Gewächse, welche ein Mittel wider die Läuse an Menschen und Thieren sein sollen. 1) Der Elsebeere (Rhamnus frangula L.), deren Holz auch Läuseholz heißt. 2) Der Heckenkirsche oder Jaunkirsche (Lonicera xylosteum L.).

Das Lausegeld, —es, Mz. u. ein geringes, unbedeutendes Geld; verächtlich, auch ein Lumpengeld. Auch wol schlechtes Geld, Geld von sehr geringem Werth.

X Das Lausegold, —es, o. Mz. lausiges Geld, weniges und schlechtes Geld, in verächtlicher Bedeutung.

Da giebt's nur Silbererz und Kobaltkuchen
Und etwas Lausegold. Claudius.

Das Läsegras, —es, Mz. u. ein Name des Kabterichs. S. d.

Das Läseholz, —es, o. Mz. s. Läsebaum 1).

Der Läsekamm, —es, Mz. —kämme, ein Kamm mit engen Zähnen, die Läse damit vom Kopfe zu kämmen.

Das Läsekäferchen, —s, Mz. gl. eine Art Kleinkäfer (Dermestes pedicularius). Nemnich.

Der Läsekönig, —es, Mz. —e, ein Name des Bücherskorpiones. S. d. Er heißt auch noch Skorpionspinne, Zangenträger.

Das Läsekorn, —es, Mz. —körner, ein Name 1) der Fischkörner (Menispermum cocculus L.). S. d. 2) der stinkenden Schwertlilie (Iris foetidissima L.). S. d.

Die Läsekrankheit, Mz. u. eine Krankheit, bei welcher sich durch die verdorbenen Säfte eine Menge Läse erzeugen, und welche gewöhnlich aus großer Unreinlichkeit entspringt (Phthiriasis, Pediculatio); auch die Läsesucht.

Das Läsekraut, Lauskraut, —es, Mz. —kräuter, eine Benennung verschiedener Kräuter, welche gute Mittel gegen die Läse an Menschen sein sollen, vielleicht auch bei manchen, weil der Same einige Ähnlichkeit mit Läusen hat. Diesen Namen führen 1) Eine Gattung Pflanzen, deren meiste Arten in Europa in kalten Ländern oder auf hohen Bergen wachsen; die meisten haben einen unangenehmen ekelhaften Geruch; einige tragen schöne Blumen. Das Vieh soll auf Feldern, wo diese Pflanzen wachsen, Läse bekommen; daher der Name (Pedicularis L.). 2) Eine zum Geschlecht des Ritterspornes gehörende Pflanze im südlichen Europa, deren Blätter den Weinblättern ähnlich sind, und deren Same, der Läsesame, ein Mittel wider die Läse und kunstlich gebraucht ein heftiges gesästliches Reinigungsmittel ist (Delphinium staphisagria L.). 3) Die Waldnessel, große Stinknessel (Stachys silvatica L.). 4) Der gemeine Hahnenkamm (Rhinanthus crista galli L.). 5) Der Kellerhals (Daphne mezereum) und der immergrüne Kellerhals (Daphne laureola L.). 6) Eine Art Nießwurz mit ganzen Blättern und grünen Blumen (Helleborus foetidus L.). 7) Der Post, Kienpost, oder wilder Rosmarin ꝛc. (Ledum palustre L.). 8) Das Tangelmoos oder Nadelkolbenmoos (Lycopodium selago L.). S. d.

† Der Läsemörder, s. Läsesame 2).

X Lausen, v. I) trs. die Läse suchen und abnehmen, von Läsen reinigen. X Einem die Kolbe lausen, oder auch nur, einen lausen, uneigentlich, ihn beim Kopfe nehmen, ihn züchtigen. Noch uneigentlicher gebraucht es einmahl Gotter in einem scherzhaften Gedichte mit Anreimen für, einen beim Kopfe nehmen d. h. fortnehmen:

Und daß, wenn endlich spät die allgemeine Pause
Für ihn beginnt, Freund Hain ihm sanft die Kolbe lause.

Narren muß man mit Kolben lausen. S. Kolben. Nach einem eben so niedrigen Bilde sagt man, einem den Beutel lausen, oder auch nur, einen lausen, ihm sein Geld abnehmen, z. B. im Spiele. II) ntr. mit haben. 1) Läse bekommen. S. Verlausen. Da gewöhnlich nur unreinliche, niedrige und liederliche Menschen dieses Ungeziefer in Menge bekommen, so gebraucht man uneigentlich und höchstverächtlich lausen auch für, solchen Menschen ähnlich sein, und in weiterer Bedeutung, niederträchtig, höchstfilzig sein. 2) Nach Ad. und Fulda bedeutet lausen auch, fehlerhaft langsam sein, zaudern, welche Bedeutung sich davon herennehmen ließe, daß faule Menschen arm und von Läsen gefressen zu werden pflegen. D. Lausen.

Die Lausepflicht, Mz. —en, auf den Schiffen, der Platz vor der Back auf dem Kästerwerke. Röding. S. Pflicht.

Das Läsepulver, —s, Mz. gl. ein Pulver, welches zur Tödtung der Läse auf den Kopf gestreuet wird. S. Läsesame.

X Der Lauser, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche eine andere lauset, sie von Läsen reiniget. 2) Ein niedriger Mensch, karger Filz. S. Lausen II), 3) Ein Zauberer. S. Lausen II).

Die Läsesalbe, Mz. —n, eine Salbe wider die Läse. S. Läsesame.

Der Läsesame, —ns, Mz. u. der Same verschiedener Pflanzen, welcher als ein kräftiges Mittel wider die Läse gebraucht wird. 1) Des Läsekrautes. S. Läsekraut 2). 2) Einer in Mexiko einheimischen Art des Nieskrautes, mit ährenförmigen einfachen Blumentrauben, deren gestielte schwankende Blumen an der einen Seite herabstehen (Veratrum sabadilla L.).

Die Läseschicht, Mz. —en, eine Benennung sehr unreiner Steinkohlen. Nemnich.

Die Läsesucht, o. Mz. so viel als Läsekrankheit (Phthiriasis). Unter den Augenkrankheiten ist die Läsesucht der Augenbraunen Phthiriasis superciliorum) diejenige Krankheit, wenn die Filzläse in den Augenbraunen und an den Rändern der Augenlieder ihren Sitz nehmen. Beer. Unter den Krankheiten der Pflanzen ist die Läsesucht diejenige Krankheit, wo die ganze Pflanze mit Ungeziefer bedeckt ist, die ihr alle Säfte aussaugen, die Ausdünstung derselben und die weitere Entwickelung der Theile verhindern (Phthiriasis).

X Der Lausewenzel, —s, Mz. von mehreren Arten gl., die verächtliche Benennung der schlechtesten Sorte Stangentabak aus inländischen Blättern; auch Kneller.

‡ Der Lausfisch, —es, Mz. —e, ein Name der Aleje.

Die Lausfliege, Mz. —n, die Benennung eines Ziefergeschlechtes, welches zweiflügelig ist und besonders Pferde gleich den Läsen sehr

plagt, daher ſie fliegende Pferdelaus genannt wird (Hippobosca L.). S. Pferdelaus.

X Lauſig, —er, —ſte, adj. u. adv. Läuſe habend, viele Läuſe habend. Da dies bei gemeinen, unreinen und liederlichen Perſonen der Fall zu ſein pflegt, ſo nennt man in der niedrigen Sprechart einen in hohem Grade niedrigen, verächtlichen Menſchen einen lauſigen Menſchen oder Kerl, einen Lauſekerl. Sich lauſig machen, ſich wie ein ſolcher niedriger Menſch betragen, beſonders unverſchämt und widerſpänſtig ſein. In weiterer Bedeutung, auf eine niedrige und verächtliche Art karg, filzig. Von Sachen gebraucht, bedeutet lauſig, auch nur in der niedrigen Sprechart und überhaupt, höchſtgering, armſelig, ſchlecht und verächtlich. Ein lauſiges Geſchenk. Ein lauſiges Ding, ein Lauſeding. Ein lauſiges Geld, gewöhnlicher Lauſegeld, Lumpengeld. Nach einem andern Bilde wird lauſig auch für träge, zauderhaft, ebenfalls verächtlich und in der niedrigen Sprechart gebraucht. S. Lauſen II).

○ Der Lauſinn, —es, o. Mz. lauer Sinn oder laue Geſinnung, laues Gefühl, z. B. in der Freundſchaft, Liebe ꝛc., aus welchem, wenn ſich die theilnehmende Geſinnung ganz verliert, Kaltſinn wird. „Wüßteſt du, wie dein Lauſinn mich ſchmerzt.“ Ungen.

○ Lauſinnig, adj. u. adv. Lauſinn habend und zeigend. S. Lauſinn.

Laut, —er, —eſte, adj. u. adv. dem Gehör vernehmlich. Laut ſprechen, ſo daß es Andere hören können. Laut beten; in Gegenſatz des ſtillen Betens oder des Betens im Herzen. Ein lauter Seufzer, ein hörbarer. „Ihr Unwille über dies alles ward laute Klage.“ Meißner. (R.). Laute Munterkeit, (R.) Freude, Unwille, die, der in laute Töne ausbricht. Bei den Jägern heißt, die Hunde geben laut, ſie geben laut aus, ſind laut, werden laut, ſie ſchlagen an. Eben ſo, der Jäger giebt laut, d. h. er ruft, ſchreiet aus, ſtößt in das Horn; die Treiber werden laut, ſie ſchreien; es iſt heute laut, wenn Froſt ohne Schnee eingefallen und die Luft ruhig iſt, ſo daß man ſowol das Wild als auch den Jäger bei dem geringſten Geräuſch, welches ſie machen, weit hören kann. Der Schnee iſt laut, wenn er bei ſtarkem Froſte knirrt. Im O. D. ſagt man auch laut geben uneigentlich, für laut ſagen, öffentlich ſchreiben. „Sie gaben laut wider dieſe Mißbräuche.“ Ungen. (R.). Seine Empfindungen, Wünſche, Vermuthungen ꝛc. laut werden laſſen, ſie in Worten ausdrucken. In weiterer uneigentlicher Bedeutung heißt laut werden auch, ſein Daſein auf merkliche Art zu erkennen geben. „Mein Heimweh ward dadurch wieder ſehr laut.“ Roſegarten. In engerer Bedeutung, ſehr laut, ſo daß es weit und ſtark ins Gehör fällt. Mit lauter Stimme etwas ausrufen. Ein lautes Geſchrei erheben. Ein lautes Getümmel erregen. Laut ſchreien. Laut auf ſchreien, einen lauten Schrei ausſtoßen. Laut auf lachen. — — weinete ſie lautauf. — — Voß. Es wurde die Geſellſchaft zuletzt ſehr laut. Uneigentlich wird laut häufig für öffentlich, offenbar, bekannt gebraucht. Man darf nicht laut davon ſprechen, öffentlich. Man hat etwas davon laut werden laſſen, hat davon geſprochen, hat es bekannt werden laſſen. Die Sache, die Begebenheit wird laut, wird bekannt. S. Verlauten. Ehemahls wurde laut auch für berühmt gebraucht.

Der Laut, —es, Mz. —e, das allgemeinſte Wort, Alles, was durch das Gehör empfunden oder vernommen wird, zu bezeichnen, es ſei von welcher Art es wolle, indem die verſchiedenen Arten des Lautes durch Schall, Klang, Ton ꝛc. genauer bezeichnet werden. Alles war tiefe Stille, man vernahm keinen Laut, weder Säuſeln der Luft in den Blättern, noch Rauſchen des Waſſers, weder das Summen der Bienen, noch den Ton der Nachtigall, noch eines Menſchen Stimme. Keinen Laut von ſich geben, keinen Laut von ſich hören laſſen, die Stille auch nicht auf die geringſte Art unterbrechen. Er iſt ſtumm wie ein Fiſch, man hört keinen Laut von ihm. Zuweilen wird auch das Verkleinerungswort das Lautchen gebraucht:

Nur ein Lautchen ſage mir. — Baggeſen.

In engerer Bedeutung nennt man Laute die verſchiedenen durch die Sprachwerkzeuge hervorgebrachten und dem Ohre vernehmlichen Schwingungen der Luft, durch deren mannichfaltige Verbindung zuſammenhangende und verſtändliche Töne oder die Sprache entſtehen, und deren ſichtbare Zeichen Laute oder Buchſtaben genannt werden. Ein einfacher Laut, ein ſolcher, welcher nicht zuſammengeſetzt iſt, bei welchem die Art und Menge der Schwingungen dieſelbe bleibt, z. B. den man mit dem Zeichen a ausdruckt; ein Selbſtlaut. Ein Doppellaut, z. B. ei, äu. Ein langer Laut, ein langer oder gedehnter Selbſtlaut; zum Unterſchiede von einem kurzen oder geſchärften. Zuweilen ſteht Laut auch für Ton, wenn die Jäger ſagen, daß das Horn einen guten Laut habe. Uneigentlich bezeichnet Laut auch den Inhalt einer Rede oder Schrift, wo es gewöhnlich ohne Deutwort gebraucht wird. Briefe Eines Lautes, deſſelben Inhalts. Laut der Ausſage verhält es ſich ſo, nach dem Inhalte derſelben. Laut der königlichen Verordnung, derſelben gemäß oder zu Folge. Laut des erhaltenen Befehls. „Laut meines Evangelii.“ Röm. 2, 16. Im O. D. fügt man es auch mit dem dritten Falle, wo man es als ein Wort gleiches Weſens mit gemäß oder zu Folge nimmt. Laut ihren Rechten und Freiheiten.

Lautbar, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Dem Gehöre vernehmlich.

Laßt eure Stimme lautbar ſein. Opitz.

2) Laut, Einigen oder Mehreren bekannt, vom geringſten Grade des öffentlichen Bekanntſeins, deſſen höhern und höchſten Grad ruchtbar und kundbar bezeichnet. „In den Urgründen der heiligen Sprache etymologiſiren (nach Grund und Urſprung forſchen), war in dieſem Falle nichts, als Sinnbilder lautbar machen, die Schrift fürs Auge durch die Wahrheit der Sprache zeigen“ ꝛc. Herder. Davon, die Lautbarkeit.

I. Die Laute, Mz. —n. 1) Ein beſaitetes Tonwerkzeug, welches mit den Fingern geſpielt wird und ſich durch ſeinen länglichen bauchigen Körper, der auf der obern Fläche eben iſt, und durch ſeinen langen Hals von andern ähnlichen Tonwerkzeugen unterſcheidet. Die Laute ſpielen oder ſchlagen. Davon, die Lautenſaiten, Saiten, womit die Laute bezogen wird; der Lautenhals, Lautenſteg, Lautenwirbel ꝛc, der Hals, Steg, Wirbel ꝛc. an einer Laute. Sprichwörtlich ſagt man im gemeinen Leben von einem Menſchen, der ſich zu einer Sache höchſt ungeſchickt anſtellt: er ſchickt ſich dazu wie der Eſel zum Lautenſchlagen. 2) Eine Art Feigen oder Feigenſchnecken, die in der Geſtalt einige Ähnlichkeit mit einer Laute hat, aſchgrau, gelb und ſchön geſprenkelt, oft auch glatt, gebändert und gemarmelt iſt (Murex oder Bulla ficus L.).

2. Die Laute, Mz. —n, bei den Wollfärbern, eine lange hölzerne Krücke, die Farbe in der Blaukübe aufzurühren.

3. † Die Laute, Mz. u. in der Schifffahrt, wo ein Schiff an der Laute liegt, wenn es an der Luffeite einer hohen Küſte liegt, wo es vor dem Winde gedeckt iſt; und wo ein Segel in der Laute iſt, wenn es durch ein anderes den Wind verliert. Röding.

† Der Lauteltag, —es, Mz. —e, im Osnabrückſchen, ein Tag, aus deſſen Beſchaffenheit man die künftige Witterung vorausſagt, z. B. Märzdustag.

Lauten, v. ntr. mit haben, laut werden, dem Ohre vernehmlich werden, einen Laut von ſich hören laſſen. „Dinge die da lauten und doch nicht leben, es ſei eine Pfeife oder eine Harfe.“ 1 Cor. 14, 7. „Die ängſtliche Glocke lautet.“ Weiße.

Trocken iſt Zunge und Kehle; ja kaum noch lautet die Stimme. Voß. In engerer Bedeutung auch mit allerlei Zuſätzen, welche die Art und Weiſe des Lautes angeben. In der nächtlichen Stille lautet alles ſchöner. Das lautet anders als eines Menſchen Stimme. Wohl lautend oder wohllautend, übel lautend, hell lautend. Zuweilen auch als intrs. Laute von ſich geben, vernehmen laſſen. Er iſt ſo heiſer, daß man nicht lauten kann. „Die Unken lauteten.“ Roſegarten. (R.). Dann für tönen, ſingen.

Mein Saitenspiel soll lauten für und für,
O Herr, von dir. Opitz.

Uneigentlich. 1) Bekannt werden, in dem zusammengesetzten verlauten. 2) Einen gewissen Inhalt den Worten nach haben, von den Reden eines Andern oder von einer Schrift, die man anführt oder verliefet. Seine Rede, seine Worte lauteten anders. Unsere Textesworte lauten also: Seine Antwort lautet trotzig. Man sagt auch, dahin lauten, auf etwas lauten, seinem Inhalt nach auf etwas gehen, dem Inhalte nach zu verstehen geben. „Eben dahin lauten auch die Wort Calvin.“ (R.). „Etliche Reden, die auff solche Meinung lauten.“ (R.). 3) Den Regeln des Wohlstandes, der Sittlichkeit gemäß sein, wofür man auch klingen sagt. Das lautet nicht fein. Wie würde das in ihrem Munde lauten? „Was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet.“ Phil. 4, 8. D. Lauten.

Läuten, v. trs. 1) * Laute machen, Laute hervorbringen, verursachen.

Ein Thier schweigt oder schreit, es wiehert oder kräht,
Doch aber kann es nie ein Wort zusammenläuten. Opitz.

Besonders und in gewöhnlicher Bedeutung, Glocken, Schellen ꝛc. lauten machen, d. h. Laute von sich geben machen. Die Glocken läuten. Es wird schon geläutet. Häufig auch als intrs. Man läutet. Mit allen Glocken läuten. Mit Schellen läuten. Uneigentlich gebraucht man läuten als ein ntr. auch von den Glocken selbst und sagt sie läuten, d. h. sie werden geläutet, oder man läutet sie. Die Feuerglocke läutete. So auch in folgender Stelle: „die Frühmesse läutete und die Straßen fingen an lebendig zu werden,“ für, man läutete zur Frühmesse, oder man hörte zur Frühmesse läuten. Ungen. (R.).

Das Halsband läutete mit allen seinen Schellen. Zacharia.

2) Durch Läuten zu etwas das Zeichen geben, durch Läuten anzeigen ꝛc. Feuer läuten, durch Läuten der Feuerglocke ein Feuer anzeigen, stürmen. Auch als intrs. In die Kirche oder zur Kirche läuten, durch Läuten der Glocke oder der Glocken das Zeichen geben, daß der Gottesdienst anfange. Zum letzten Male läuten oder ausläuten, zusammenläuten, das letzte Zeichen mit der Glocke vom Anfange des Gottesdienstes oder einer andern feierlichen Handlung geben. Zum Gebet, zu Grabe ꝛc. läuten.

Hört ihr zur Trauer läuten,
So wißt ihr's auszudeuten. Bürger.

Uneigentlich, auch von der Glocke selbst. „Als läutete die Abendglocke die Welt zur Ruhe.“ J. P. Richter. (R.). Sprichwörtlich sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, der von einer Sache etwas obenhin, aber nicht genau und gründlich gehört oder erfahren hat: er hat hören läuten, aber nicht zusammenschlagen, oder, wisse aber nicht, wo die Glocken hangen. D. Läuten, sowol die Handlung, da man die Glocken ziehet und lauten macht, und uneigentlich, hell klingende Gläser an einander stößt, als auch der dadurch hervorgebrachte Laut selbst. Das Läuten der Glocken.

Fröhlich hallte der Pokale Läuten. Matthisson.

Die Läutung, die Handlung, da man läutet.

Der Lautener, oder Lautner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche auf der Laute spielet, sie mag es zum Vergnügen thun oder ein Gewerbe daraus machen (Lautenist, Lautenistinn, im letzten Falle); auch der Lautenspieler, die —inn, oder der Lautenschläger, die —inn. Kehr', Lautner, doch zurücke,
Sprach sie mit Liebeston. Justi. (R.)

Der Läutener oder Läuter, —s, Mz. gl. der die Glocken läutet, besonders der mit den Glocken zu etwas das Zeichen giebt.

Das Lautenfutter, —s, Mz. gl. ein Futter oder Behältniß, welches gewöhnlich mit Tuch ausgefuttert ist, eine Laute darin zu verwahren.

† Das Lautenklavier, —s, Mz. —e, ein mit Darmsaiten bezogenes Klavier, welches einen Lautenton hat.

Der Lautenmacher, —s, Mz. gl. ein Künstler, welcher Lauten verfertiget.

Der Lautenschläger, —s, Mz. gl. s. Lautener.

Das Lautenspiel, —es, Mz. u. das Spiel oder Spielen auf der Laute. Das Lautenspiel verstehen. Dem Lautenspiele zuhören. Zuweilen auch die Laute selbst. Verstumme, Lautenspiel!

Der Lautenspieler, —s, Mz. gl. s. Lautener.

Das Lautenstück, —es, Mz. —e, ein Tonstück für die Laute, oder auf der Laute gespielt.

Der Lautenton, —es, Mz. —töne, der einer Laute eigenthümliche Ton; dann, ein sanfter angenehmer Ton.

Ihre Stimm' ein Lautenton. Kamler.

Der Lautenzug, —es, Mz. —züge, ein Zug an einem besaiteten Tonwerkzeuge mit Tasten, den Ton der Laute darauf nachzuahmen.

Lauter, —er, —ste, adj. u. adv. mit nichts Fremdartigem, Schlechterem vermischt. Lauteres Wasser, das mit nichts Fremdartigem, als, erdigen Theilen ꝛc. vermischt, sondern hell und klar ist. Eben so lauterer Wein. Lauterer Honig, wie er aus den Scheiben selbst ausgelaufen ist, unverfälscht, unvermischt. Lauteres Gold, unverfälschtes, reines. Da flüssige und durchsichtige Körper durch beigemischte erdige und andere feste Theile ihre Durchsichtigkeit mehr oder weniger verlieren, und lauter nur dasjenige ist, was von allem Fremdartigen befreit ist, so bedeutet lauter zugleich vollkommen durchsichtig und helle. Lauterer Wein, der völlig klar, nicht trübe ist. So heißt in den Rheinischen Weinländern lauterer Wein, abgezogener Wein ohne Hefen, im N. D. klinkschön. Den lautern Stall oder das lautere Stallen der Pferde nennt man dasjenige Stallen oder Lassen des Wassers derselben, wenn das Wasser so wie es von ihnen getrunken worden ist, durch den Harngang wieder abgehet. Eben so sagt man, das Pferd stallet lauter. S. Lauterstall. Ein lauteres Glas, ein lauterer Spiegel, ohne Flecken, Blasen, trübe Stellen ꝛc. Der Himmel, die Luft ist lauter, nicht allein wenn sie von Dünsten befreiet, sondern auch, was die Folge davon ist, wenn sie hell und durchsichtig ist. Uneigentlich, was von allem schlechtern Zusatze, von allem Falschen ꝛc. befreiet ist. Die reine und lautere Wahrheit, die nicht das geringste Falsche enthält. „Die Rede des Herrn ist lauter, wie durchläutert Silber.“ Ps. 12, 7. Lautere Gesinnungen, Absichten, die nichts Falsches, Böses, Eigennütziges enthalten, betreffen, völlig unschuldig sind. „Auf daß ihr seid lauter und unanstößig.“ Phil. 1, 10.

Selbst unschuldsvoll und lauter wie ein Lamm. Eschenburg.

Eine lautere Liebe, die von aller Falschheit, von aller Künstelei, von allem Eigennutze frei ist. Die lautere Natur, die nichts Falsches, Gekünsteltes angenommen hat. „Ein holder Knabe, er ist die lautere Natur.“ Engel. Die lautere, reine Lehre, die unverfälschte. In engerer Bedeutung sind in der Glaubenslehre lautere Lehren solche, welche allein aus der nähern Offenbarung begreiflich und erweislich sind. Der lautere Sinn einer Rede, der deutliche, der durch nichts Unverständliches, Räthselhaftes, Dunkles gestört wird. Da das Lautere nichts Fremdartiges enthalten darf, so wird lauter besonders im gemeinen Leben gebraucht, etwas zu bezeichnen, was durchaus, gleichsam durch und durch dasselbe ist, was dasjenige ganz und völlig ist, als das dabei stehende Grundwort angiebt. Es sind lauter Unwahrheiten was er spricht, es ist Alles durchaus unwahr was er spricht, er spricht nichts als Unwahrheiten. Lauter unnützes Geschwätz. Lauter Mährchen erzählen. Lauter Possen machen. Es ist nichts als lauter Betrug. Lauter junge Leute. Lauter kleines unbrauchbares Zeug. Sie ist lauter Leben, sie ist voll Leben, Lebhaftigkeit, Alles lebt an ihr. Er war lauter Liebe und Zärtlichkeit.

Wir wurden alle lauter Sieg, Gleim;

d. h. wir wurden durchaus alle Sieger, wir thaten nichts als siegen.

Wir waren alle lauter Tod, Gleim;

d. h. wir waren gleichsam nichts als Tod für die Feinde, wir brachten ihnen nur den Tod. Im O. D. sagt man auch: † lauter zu deinem Besten, nur oder Alles zu deinem Besten.

Der Laut, —s, Mz. gl. das sichtbare Zeichen, das Schriftzeichen eines Lautes, ein Buchstabe. Ein einfacher Laut, a, b ꝛc. ein doppelter Laut, Doppellaut, z. B. ai, äu, ck, h.

Der Läuterer, —s, Mz. gl. der etwas läutert, lauter macht; besonders in uneigentlicher Bedeutung. „Der Läuterer unserer Religion“ (Reformator). Voß.

○ Das Läuterfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer, wodurch etwas geläutert, gereiniget wird. „— etwa wie ein Silber, das vom Läuterfeuer lange herumgetrieben worden, endlich farbig schön vor den Augen des Arbeiters erscheint.“ Göthe.

Der Läuterhobel, —s, Mz. gl. in den Zinnhütten, die Benennung zweier unter einander gestellter Schlemmgräben, durch welche der im Stiefen aufgehobene Zwitter gelassen wird, um ihn dadurch zu reinigen.

Der Läuterkasten, —s, Mz. gl. in den Alaun- und Vitriolhütten, ein hölzerner Kasten oder Sumpf, in welchen man die gesottene Lauge läßt, damit der Schmand darin niederfalle und die Lauge sich läutere.

Die Lauterkeit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand einer Sache, da sie lauter ist; eigentlich und uneigentlich. Die Lauterkeit des Wassers, Weines, Goldes. Die Lauterkeit der Gesinnungen, Absichten. Die Lauterkeit der Liebe ꝛc.

Weil der Unschuld oft ein Zeuge
Ihrer Lauterkeit gebricht. Hagedorn.

Der Läuterkessel, —s, Mz. gl. in den Schwefelhütten, eine länglichrunde eiserne und in den Läuteröfen eingemauerte Pfanne, den Schwefel darin zu läutern; die Läuterpfanne.

Die Läuterkiste, Mz. —n, in den Pochwerken, ein längliches viereckiges Brettchen an einem Stiele, die bereits auf dem Herde gewaschenen Erze hin und her zu ziehen, um sie dadurch vollends zu läutern oder zu reinigen.

✱ Lauterlich, adj u. adv. lauter, rein, unverfälscht, ohne Nebenabsichten ꝛc. „Richte ihr Auge lauterlich auf dich und deine Wahrheit.“ Moser.

Läutern, v. trs. lauter machen, von allem Fremdartigen, Schlechteren befreien. Unreines Wasser ꝛc. läutern, indem man es durchseihet ꝛc. Den Zucker läutern, den gekochten Zucker von allem Fremdartigen und Unreinen durch einen Zusatz von Kalk ꝛc. befreien. Den Salpeter, Schwefel läutern, ihn völlig reinigen. Die Zwitter läutern, im Bergbaue, sie durch den Läuteröfen gehen lassen. Brantwein läutern, ihn von wässrigen Theilen befreien, ihn nachmahls abziehen. Butter läutern, sie durch Schmelzen und Abgießen reinigen. Honig läutern. Die Metalle durch das Feuer läutern. Geläutertes Gold, Silber. Geläutertes Mehl, feines Mehl.

— besprengt mit geläutertem Mehle. Voß.

Bei den Kürschnern heißt die Felle läutern, das Fett aus denselben vermittelst heißen Wassers ꝛc. wegschaffen. Bei den Weißgerbern werden die Häute geläutert, wenn der Kalk durch wiederholtes Spülen und Waschen aus denselben geschafft wird. In weiterer Bedeutung heißt läutern, durchsichtig, licht, hell machen.

Dir grünet Berg und Thal, dir läutert sich die Luft. Opitz.

Im Forstwesen wird ein Wald geläutert, wenn man Bäume in demselben aushaut, so daß er lichter wird; wofür man auch lichten sagt. Die Hutmacher läutern den Zeug, wenn sie ihn mit dem Fachbogen ganz aus einander treiben und lecker machen. Uneigentlich, von allem Schlechten, Falschen ꝛc. befreien. Einen Satz, eine Lehre läutern, das Unwahre von dem Wahren darin trennen und das Wahre davon darstellen. Seine Liebe muß erst geläutert werden, muß von sinnlichen Trieben, von Eigennutz und was sonst damit noch verbunden ist, befreiet und dadurch erhöhet und veredelt werden.

— und läutert durch Lehr' und Muster die Sitten. Voß.

Besonders, durch Befreiung vom Unwahren, Irrigen, Falschen, durch Entfernung des Dunkeln und Unverständlichen deutlich, verständlich machen. Die Begriffe, Einsichten läutern. S. Erläutern. In den Rechten wird läutern noch in anderm Sinne gebraucht. Eine Partei läutert, heißt daselbst, sie verlangt von dem Richter eine Erklärung oder Milderung des von ihm gegebenen dunkel oder unbillig scheinenden Urtheiles oder Bescheides. Daher, die läuternde Partei (Leuterant) zum Unterschiede von der entgegengesetzten oder mit ihr in Streit begriffenen (Leuterat). D. Läutern. D. —ung.

Der Läuterofen, —s, Mz. —öfen, in den Schwefelhütten, ein eigens eingerichteter langer, in einem Erdbanke angelegter Ofen, den Schwefel darin zu läutern oder zu reinigen (Destilliröfen).

Die Läuterpfanne, Mz. —n, s. Läuterkessel.

† Der Lauterstall, —es, o. Mz. eine Krankheit der Pferde, da sie das getrunkene Wasser durch den Harngang so lauter und hell wieder von sich geben, als sie es getrunken haben; der lautere Stall, die kalte Pisse, die Strahlpisse.

✱ Das Läutertuch, —es, Mz. —tücher, ein feines Tuch, etwas dadurch zu läutern oder zu klären. Frisch.

Die Läuterungöpfanne, Mz. —n, in den Zuckersiedereien, so viel als Klärkessel. S. d.

✱ Lauthallig, adj. u. adv. einen lauten Hall von sich gebend, laut hallend. Wörterbuch von 1482. K.

○ Lauthalsig, adj. u. adv. einen lauten Hals habend, d. h. laut schreiend, laut.

— der Spaß hinket daher, gaukelnder Doppelsinn,
Und lauthalsig Gelach. — — Voß.

✱ Lautig, adj. u. adv. einen Laut habend, von sich gebend; in Zusammensetzungen. Hochlautig, einen hohen, starken Laut von sich gebend. Schaz Niederd. Sprachen. K. Hohllautig, hohl lautend. Seine Stimme ist seit einiger Zeit so hohllautig geworden. Es kann auch bedeuten, aus Lauten bestehend, Laute enthaltend.

○ Lautlos, adj. u. adv. ohne Laut, keinen Laut von sich gebend, entweder weil man nicht kann oder nicht will.

— und lautlos saßen sie alle. Voß.

Ich blieb nun starr und lautlos vor ihm stehen. Collin.

Dann auch, keinen Laut hervorbringend, hervorlockend.

— — Mein Griff
Gleitet mir lautlos herab. Denis.

Davon die Lautlosigkeit, der Zustand, da eine Person oder Sache lautlos ist.

Lauwarm, adj. u. adv. so viel als lau in seiner eigentlichen Bedeutung.

Die Lauwine, Mz. —n, in den Alpengegenden, eine von den Bergen herabstürzende Schneemasse, die anfangs klein ist, im Herabrollen sich aber so vergrößert, daß sie alles auf ihrem Wege mit sich fortreißt oder zerschmettert, und ganze Dörfer und Thäler verschüttet; eine Schnee- oder Berglawine, △ ein Schneegestürze, Schneesturz, Schneegewälze. Im gemeinen Leben hört man dafür gewöhnlich Lawine, und verderbt Lauine, Läne, (S. Lanen), Läwine ꝛc., an manchen Orten auch Schneeschlüpfen. Eine Windlawine heißt sie, wenn sie von einem Winde verursacht wird, oder wie ein Wind daherfährt, eine Staublawine, weil sie Alles mit einem Schneestaube bedeckt, eine Schlag- oder Grundlawine, wenn sie Alles auf ihrem Wege zu Boden schlägt oder aus dem Grunde reißt. Wächter hat in den Sagen der Vorzeit für Lawine das deutscher klingende Schneelauer gebraucht, und vermuthlich in der altdeutschen Sprache gefunden: „Wann hat man einen rollenden Schneelauer im Sturz aufgehalten?“ Schneelauer und Schneelawine sind eigentlich auch überflüssige Wörter.

✕ Der Lavendel, —s, Mz. u. ein Pflanzengeschlecht mit nackten Samen, dessen Kennzeichen ein bauchiger, undeutlich gezehnter, gestreifter und von einem Deckblättchen unterstützter Kelch, eine rachenförmige und zurückgebogene Krone und kurze innerhalb der Röhre stehende Staubgefäße sind (Lavandula L.). Der gemeine Lavendel oder die Spike hat blaue ährenförmige und wohlriechende Blüten und lange weißliche, ebenfalls wohlriechende Blätter (Lavandula spica L.).

Man bereitet daraus ein wohlriechendes Waſſer, Lavendelwaſſer, wie auch wohlriechendes Öl, Lavendelöl, und einen Geiſt Lavendelgeiſt, deren man ſich wider Ohnmachten, Schwindel, Lähmung und andere ähnliche Zufälle bedient. Wilder Lavendel, ſ. Lavendelgras.

Das Lavendelgras, —es, Mz. u. eine Art Ruchgras mit gelben Blumen, ein angenehm riechendes gutes Futtergras, welches im Frühlinge blühet (Anthoxanthum odoratum L.); auch wilder Lavendel, wahres gelbes Ruchgras, kornähriges Gras, Wieſengras mit gelben Blumen, Frühlingsgras, Goldgras, Ackergras, Berggras ꝛc.

Lavendelgrau, adj. u. adv. bei den Färbern, eine graulichte Farbe der Wolle, Seide und Zeuge, welche aus der Vermiſchung von Blau, Falb und ein wenig Roth entſtehet.

Lavendelgrün, adj. u. adv. bei den Färbern, eine gräuliche Farbe der Wolle und Zeuge, welche entſtehet, wenn die Wolle oder der Zeug erſt bloßblau gefärbt und dann in eine ganz ſchwache Farbenbrühe von Purper gebracht wird.

Die Lavendelheide, Mz. u. ſ. Roßmarinheide.

Die Lazarusklappe, Mz. —n, ein Geſchlecht von Schalthieren, welches ein Seehaſe iſt (Spondylus). Die obere Schale iſt an einem Gelenke beweglich und klappt bei einer Bewegung auf die untere Schale. Beide Schalen ſind ungleich und rauh.

Le, ſ. Lee.

—Le, eine Endſilbe, womit in Schwaben Verkleinerungswörter gebildet werden; in andern O. D. Gegenden, beſonders in Schleſien, —el.

Das Lebehoch, o. Umend. und Mz. gl. der Ausruf er, aber ſie lebe hoch, welchen man bei verſchiedenen Gelegenheiten hören läßt, eine Perſon, welcher er gilt, dadurch zu ehren, oder ihr ſein Wohlwollen und ſeine guten Wünſche zu bezeigen (Vivat). Rübiger. Einem ein Lebehoch rufen, bringen.

Leben, v. ntr. mit haben, ehemahls als ein intrs. überhaupt ſich bewegen, thätig ſein, und dies beſonders durch lautes Geräuſch, Schreien äußern, in welcher Bedeutung es veraltet iſt, außer daß man noch von einem Menſchen, an welchem alle Glieder in beſtändiger Bewegung ſind, ſagt, daß Alles an ihm lebe; und, er iſt der Vater, wie er leibt und lebt, von einem Menſchen, der ſeinem Vater ſo ähnlich iſt, daß man glaubt, den Vater leibhaftig zu erblicken und ſich bewegen, benehmen zu ſehen. So nennt man auch fließendes, alſo ſich bewegendes Waſſer, lebendes oder lebendiges, in Gegenſatz des ſtehenden oder todten. Ein lebender Born, ein Springbrunnen, Quellwaſſer.

Daß ſie aus lebendem Born ihm Flut zur Sprenge beſorgen. Voß.

Jetzt bedeutet leben als ntr. vorzüglich und gewöhnlich I. mit verſchiedenen thätigen Kräften und beſonders der Kraft zu willkührlichen Bewegungen verſehen ſein, den Grund ſeiner eigenen Veränderungen in ſich enthalten und, mit den nöthigen Werkzeugen für jene Kräfte, zu dieſen Veränderungen ausgerüſtet ſein. In dieſem Sinne ſagt man auch, jedoch mit Ausſchluß der Kraft zu willkührlichen Bewegungen, von den Pflanzen, daß ſie leben. Im ganzen Umfange des Wortes aber ſagt man von Menſchen und Thieren, daß ſie leben, wozu noch der Begriff kömmt, daß dieſe Weſen Gefühl überhaupt und Sinne haben. Ich bin, alſo lebe ich. Wir können nicht immer auf Erden leben. Er hat nicht lange gelebt. Viele Thiere leben im Waſſer und auf dem Lande. Die Fiſche leben im Waſſer, die Vögel in der Luft. So wahr ich lebe! eine Betheurung, ſo wahr es iſt, daß ich lebe, ſo wahr, ſo gewiß ꝛc.

Im ganzen Deutſchland lebte dir kein Freund, Schiller;

d. h. hatteſt du keinen Freund. Druckt man die Zeit aus, welche ein Menſch lebend zubringt oder zugebracht hat, ſo ſetzt man das ſie bezeichnende Wort in den vierten Fall. Ich habe nun ſchon zwei und dreißig Jahre gelebt. Der Menſch lebt kurze Zeit. „Wenn ich zurückſehe, dann iſt es, als hätt' ich einen langen Frühling gelebt.“ Geßner. Die Dichter ſagen auch häufig, ein Leben leben, d. h. die Zeit, welche das Leben ausmacht, leben.

— — — — ein Leben
Wen ein Paar übel geſcherten Othemzügen zu leben.
Bodmer.

Lebe, wer's kann, ein Leben der Zerknirſchung. Schiller.

2. Häufig verbinden ſich mit dem Hauptbegriffe von leben noch mancherlei Nebenbegriffe, welche durch Zuſätze näher bezeichnet werden, und welche ſich in einen Hauptnebenbegriff, nämlich den einer mehr oder weniger freien Wirkſamkeit und Beſtimmung der Art und Weiſe zu leben, vereinigen, wo dann leben zugleich als intrs. zu betrachten iſt. Für die Seinigen leben, oder den Seinigen leben, ihnen ſein Leben widmen, für ſie, d. h. zu ihrem Beſten, zu ihrem Vergnügen ſeine Kräfte, ſeine Thätigkeit anwenden. Dir, nur dir will ich leben. Dem Herrn (Gott) leben, d. h. ſich ſeinem Dienſte weihen. Herr, dir leb' ich und dir ſterbe ich! „Dem Geſchäfte, welches man erwählt hat, ganz leben,“ alle ſeine Kräfte widmen. Gellert. Sich ſelber leben, für ſich leben, ſeine Kräfte zu ſeinem eignen Beſten, Wohlbefinden und Vergnügen anwenden. „Nun wollen wir uns ſelber leben, und den niedern Stolz des Hofes nicht mehr unſers Andenkens würdigen.“ Kleiſt. In einer Sache leben, gleichſam nur für ſie leben, ſie zu ſeinem Leben und Wohlbefinden für nothwendig halten und ſie daher aufs angelegentlichſte wünſchen und gern thun. In etwas leben und weben. In guter Hoffnung leben, mit guter Hoffnung, gute Hoffnung habend leben; wofür man auch mit dem zweiten Falle ſagt, der Hoffnung leben, hoffend leben, hoffen. So auch, der Zuverſicht, des Vertrauens leben. Beſonders von der Art und Weiſe ſowol ſein thieriſches Daſein zu erhalten, und für daſſelbe zu ſorgen, wie auch, von der Art und Weiſe, ſeine Kräfte in ſittlicher Hinſicht anzuwenden. Gut leben, auf eine Art leben, die dem ſinnlichen Gefühl wohlthut, angenehm iſt, die mit Bequemlichkeit und Vergnügen aller Art verbunden iſt. So auch wohl leben, was jedoch auch ſo wie der gewöhnliche Abſchiedsgruß lebe wohl! von dem Leben auf eine ſittlich-gute Art verſtanden werden kann. In weiterer Bedeutung wird lebe wohl auch zu Dingen oder von Dingen geſagt, die man verlaſſen oder aufgeben muß. „Lebe wohl, Verſtand und Vernunft, lebe wohl jede Sorgfalt und Vorſicht, verſchwinde du Trieb der Erhaltung.“ Göthe. Luſtig und in Freuden leben.

Im Felde leben wir zwar ſchlechter,
Allein weit ruhiger als hier. Michaelis.

Schlecht, armſelig, dürftig, kümmerlich, in Noth und Elend leben. Auf einem großen Fuße, vornehm leben. X Leben und leben laſſen, für die Erhaltung ſeines Lebens, für ſein Wohlbefinden, ſeinen Vortheil ꝛc. Sorge tragen, aber auch Andern darin nicht hinderlich ſein, oder, ihnen ein Gleiches gönnen. Ordentlich, mäßig, unordentlich, unmäßig, liederlich leben. In den Tag hinein leben, leichſinnig, ohne Zweck und Plan. Nach der Geſundheit leben, ſo wie es nöthig iſt, um geſund zu bleiben, nach der Geſundheitslehre. Friedlich, ehrlich, arbeitſam leben. Fromm, tugendhaft, gottlos, ſündlich leben.

Lebe, wie du, wenn du ſtirbſt,
Wünſchen wirſt gelebt zu haben. Gellert.

Dann auch von der Art zu leben in Anſehung ſeiner Verhältniſſe mit Andern. Auf freundſchaftlichem Fuße mit jemand leben. Als Stubengenoſſe mit einem andern leben. Wir leben in einem geſellſchaftlichen Vereine, den man Staat nennt. In der Ehe, in einem Amte leben. ⊙ Amtsert leben (privatiſiren) C. Als Hauslehrer in einer Familie leben. Bei Hofe leben. Von eines Gnade leben, oder ſeiner Gnade leben, von ihm aus Gnade ſeinen Unterhalt haben. Nach eines Befehle leben, ſo leben, ſo handeln, wie er es befiehlt. Einem zu Willen leben, nach ſeinem Willen leben, ſo wie er es haben will handeln. Er weiß zu leben, ſagt man auch von einem Menſchen, welcher die im geſellſchaftlichen Leben eingeführten Gebräuche und feinen Sitten nicht allein kennt und ſich zu eigen gemacht hat, ſondern ſie auch im Umgange mit Andern beobachtet. In engerer Bedeutung, wenn von Geiſtern die Rede iſt und an thieriſches Leben

nicht gedacht werden darf, ist leben so viel als wirken, durch seine Wirkungen sein Dasein beweisen.

Und ein Gott, ein heiliger Wille lebt. Schiller.

Wenn leben wirken heißt, so starb er nicht. G.

So auch uneigentlich, wirksam sein, Einfluß auf den Willen zeigen. In ihm lebt ein heiliger Eifer für alles Gute. „In dem Menschenfreunde lebt ein gütiges Verlangen, das in seiner Art gegen Andere zu sein, was Gott gegen Alle ist.“ Gellert. „Kristus lebt in mir.“ Gal. 2, 20. Auch unkörperliche Dinge werden lebend genannt, wenn sie in Kraft, Wirksamkeit und Gebrauch sind. So ist eine lebende Sprache eine solche, welche gleichsam noch in Kraft ist, welche noch in Gebrauch ist, von lebenden Menschen noch wirklich als die gewöhnliche gesprochen wird; in Gegensatz der todten, welche von Menschen und Völkern, die vor langen Zeiten lebten, als die gewöhnliche gesprochen wurde. Auch von einem brennenden Feuer, von einem brennenden, auch nur glimmenden Dinge sagen die Dichter bildlich, daß es lebe; in Gegensatz von dem todten oder ausgelöschten.

— tief unter dem feuchten Gehölz lebt,
Langsamen Schmauch aufqualmend, das Werg. — Voß.

Das Leben, —s, Mz. gl. 1) Überhaupt Bewegung, besonders sofern sie lebhaft und mit Getöse verbunden ist; ohne Mehrzahl. So sagt man von einem Menschen, dessen Glieder immer in Bewegung sind, es sei lauter Leben an ihm. So sagt man ferner im gemeinen Leben mancher Gegenden, besonders N. D.: was ist das für ein Leben? was ist das für ein Lärm? In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der Zustand eines Dinges, eines Wesens, da er verschiedene thätige Kräfte, besonders die Kraft zu willkührlichen Bewegungen besitzt, den Grund seiner eigenen Veränderungen in sich enthält, und mit den nöthigen Werkzeugen dazu und zur Fortdauer dieses Zustandes versehen ist. In dieser weitern Bedeutung, mit Ausschluß der Kraft zu willkührlichen Bewegungen, wird auch den Pflanzen Leben zugeschrieben, und die Natur (das Pflanzen- und Thierreich) das Reich der Leben genannt. Doch gebraucht man es vorzüglich nur von Menschen und Thieren, wo noch der Begriff des Gefühls für angenehme und unangenehme Eindrücke und der Besitz von Sinnen hinzukömmt. Der Anfang, die Dauer, das Ende des Lebens. Was ist der Menschen Leben! Das Leben vergehet wie ein Traum. Noch am Leben sein, noch leben. Am Leben, beim Leben bleiben, fortfahren zu leben. Auf Leben und Tod, auf Gefahr des Lebens, auf den Fall des Todes. Ein Kampf auf Leben und Tod, wo das Leben auf dem Spiele stehet, wo man entweder den andern tödtet oder selbst getödtet wird. Auf Leben und Sterben, für das Leben und auf den Fall des Sterbens. Bei meinem Leben, während meines Lebens; auch, ein Schwur, eine Betheurung, wofür man auch sagt, so wahr ich lebe! X für mein Leben gern, fürs Leben gern, d. h. sehr gern. In meinem Leben, während ich lebe, so lange ich lebe. In meinem Leben ist mir so etwas noch nicht vorgekommen. In meinem ganzen Leben oder mein ganzes Leben werde ich dies nicht vergessen; wofür man auch im gemeinen Leben sagt, Zeit meines Lebens. Sein ihm im Leben lieb gewesener Sohn, in der Zeit, da er, der Sohn, noch lebte. Das Leben lieben. Das Leben verachten, es nicht für ein schätzenswerthes Gut halten. Einem das Leben oder einen bei Leben erhalten, für die Fortdauer desselben sorgen. Sein Leben schonen, Alles sorgfältig vermeiden, was dem Leben gefährlich werden kann. Sein Leben fristen, es noch länger erhalten. Einem das Leben retten, ihm das Leben erhalten, das zu verlieren er in Gefahr war. Einem das Leben lassen, ihn leben lassen, nicht tödten. Einem nach dem Leben stehen, trachten. Einem das Leben nehmen, oder einen des Lebens berauben, ihn ums Leben bringen, ihn tödten. Einem das Leben verkürzen, Ursache sein, daß es nicht so lange dauert, als es hätte dauern können. Das Leben verbittern, verkümmern, sauer machen, erheitern, beglücken. Einem das Leben schenken, es ihm nicht nehmen, da man es könnte; auch, von Gott gebraucht, so viel als das Leben geben, ins Leben rufen, und von den Ältern für erzeugen. Sein Leben in Gefahr oder aufs Spiel setzen, daran setzen, an etwas wagen, für jemand wagen, in die Schanze schlagen ꝛc., etwas thun, unternehmen, wobei man in Gefahr ist das Leben zu verlieren. Mit dem Leben davon kommen, das Leben davontragen. Ums Leben kommen. Sein Leben lassen. Mit dem Leben bezahlen. Für jemand das Leben lassen. Einem Verbrecher, einem Kranken das Leben absprechen. Am Leben strafen, zur Strafe das Leben nehmen. Vom Leben zum Tode bringen, hinrichten. In diesem Leben, dem gegenwärtigen oder dem Leben auf Erden, wofür man auch das natürliche Leben sagt; in Gegensatz von jenem Leben, einem zukünftigen Leben, welches, da man es ohne Unterbrechung immer fortdauernd denkt, auch das ewige, und da man glaubt, daß es von allem Widerwärtigen und Unvollkommenem frei sein werde, auch das selige Leben, das Leben der Seligen, das Leben im Himmel, und von Klopstock dichterisch das Leben der Leben genannt wird, gleichsam was unter allem Leben nur allein Leben ist und so zu heißen verdient:

— also erwacht zu dem Leben der Leben, nicht wieder
Wegzuwelken, die Tochter Jephth'ae. — —

Häufig wird, besonders bei den Dichtern, auf die Bedingungen des Lebens, als das Athemholen, das Herz, die Blutmasse ꝛc. Rücksicht genommen, und diese Bedingungen so wie die vereinte Wirksamkeit derselben, die als eine Kraft betrachtet Lebenskraft, Lebensgeister heißen, werden dann auch wol selbst Leben genannt. Bis zum letzten Hauche des Lebens. Das Leben aushauchen. Es ist kein Leben mehr in ihm. Sieh, wie sein Leben jetzt
Aus dieser Wunde quillt. Weiße.

Eben so gebraucht man in der höhern, besonders dichterischen Schreibart, die Mehrzahl sowol von dem Zustande da man lebt, und der Zeit die man lebt, als auch von der Wirksamkeit der Bedingungen des Lebens oder der Lebenskraft. „Tausendmahl will ich mein Leben für das deinige geben, und immer noch fragen, ob ich nicht noch zehn tausend Leben dir zu schenken habe.“ Weiße.

Ich aber will in nichtigen Versuchen
Nicht solcher Männer theure Leben wagen. Schlegel.

— — Er starb. Da verließen
Mit der Seele die feinsten noch übrigen Leben die Leiche.
Klopstock.

a) In sehr vielen Fällen hat das Grundwort Leben dieselben Nebenbegriffe, welche das Aussagewort hat, besonders den einer mehr oder weniger freien Wirksamkeit in dem Zustande und der Bestimmung der Art und Weise des Zustandes, welcher Leben heißt; ohne Mehrzahl. Besonders (1) In Ansehung des mehr thierischen Lebens und dessen Erhaltung. Ein gutes, vergnügtes, herrliches Leben führen, gut, vergnügt, herrlich leben. Ein Leben in Lust und Freuden. Ein Leben voller Wonne. Ein genußreiches Leben. Ein elendes, armseliges, trauriges Leben führen, in elenden, armseligen, traurigen Umständen leben. Für den Unterhalt seines Lebens sorgen. Ein Leben auf großem, vornehmem Fuße, ein Herrenleben. (2) In sittlicher Hinsicht. Ein ordentliches, unordentliches, ein frommes, tugendhaftes, sündliches, schändliches Leben führen. Ein unmäßiges, liederliches Leben. Das Leben des Tugendhaften, des Frommen, des Sünders ꝛc. Sein Leben ändern, bessern, ein neues, besseres Leben anfangen. Wieder in sein voriges Leben verfallen. Das geistige Leben, das Leben des Menschen als eines vernünftigen Geistes, in Gegensatz des thierischen Lebens, welches er bloß als ein belebtes Wesen führt. In der Gottesiehre und in der biblischen Schreibart versteht man unter dem neuen Leben, geistlichen Leben, dem Leben aus Gott ꝛc. ein neues sittliches durch den Geist Gottes gewirktes Leben. (3) In Ansehung der Verhältnisse mit Andern und der Beschäftigungen. Das bürgerliche Leben, das Leben in bürgerlichen Verhältnissen; das gemeine Leben, das Leben im Umgange

mit Andern, und wie es von den Meiſten gewöhnlich geführt wird. Die Sprache des gemeinen Lebens, die Sprache, wie ſie im gemeinen oder bürgerlichen Leben gewöhnlich und paſſlich iſt. Das Leben des Geſchäftsmannes, des Gelehrten, Handwerkers, Künſtlers. Das geſchäftige, thätige Leben. Das Leben auf dem Lande, das Landleben, nicht allein, da man auf dem Lande wohnt, ſondern auch, da man ſich mit dem Landbau beſchäftiget. Das Leben in der Stadt, im Kloſter, bei Hofe ꝛc., oder das Stadtleben, Kloſterleben, Hofleben ꝛc. So auch das Hirtenleben, Soldatenleben ꝛc. 3) Uneigentlich wird Leben gebraucht (1) in den ſchönen Künſten, wo ein Gemählde, ein Werk der Bildhauerkunſt ꝛc. Leben hat, wenn die darauf oder dadurch vorgeſtellten Weſen zu leben und in der Handlung, in welcher ſie dargeſtellt ſind, wirklich begriffen zu ſein ſcheinen. Auf andere Art wird einer Rede, Erzählung, Darſtellung auf der Bühne, einem Gedichte Leben beigelegt, wenn ſie die Empfindung rege machen und den beabſichtigten Eindruck bewirken, in welchen Fällen man auch vollſtändiger ſagt, Geiſt und Leben haben oder zeigen, weil hier auf den Geiſt gewirkt wird und dazu auch Geiſt in den Werken und Darſtellungen der Kunſt vorhanden ſein muß. (2) Für, die Veränderungen und Begebenheiten während der ganzen Dauer des Zuſtandes, welchen man Leben nennt. Betrachtungen über das Leben anſtellen. Das äußere Leben, die äußern Veränderungen und Begebenheiten, die ſich ſowol an und mit einem Menſchen, als auch an andern um ihn her ereignen und die äußern Verhältniſſe des Lebens. „Nachdem auf dieſe Weiſe die Sphäre (der Kreis) des äußern Lebens beſtimmt worden iſt, worin ſich das Kind — bewegen ſoll“ ꝛc. Allgem. Lit. Zeitung. Beſonders die Erzählung oder Beſchreibung dieſer Veränderungen und Begebenheiten, wie auch der damit verbundenen Handlungen und Thaten, wo man, wenn die Thaten im Leben von den Veränderungen und Begebenheiten deſſelben unterſchieden und beſonders betrachtet werden, auch Leben und Thaten ſagt. Sein Leben erzählen. Jemandes Leben beſchreiben. Leben merkwürdiger Menſchen. Das Leben Jeſu von Matthäus, Marcus ꝛc., das Evangelium des Matthäus ꝛc. (3) △ Bei den Dichtern, für etwas Lebendes, ein lebendes Weſen, es ſei Menſch oder Thier.

Alles Leben ſank auf's Antlitz. — Sonnenberg.

So wird es in folgender Stelle für Thier gebraucht.

Und da in Staub vorwärts die anderen Leben hinabſchauen,
Gab er dem Menſchen erhabenen Blick. — Voß.

In weiterer Bedeutung wird auch der geſunde, friſche und empfindliche Theil an thieriſchen, wie auch, an Pflanzenkörpern in einzelnen Fällen das Leben genannt; zum Unterſchiede von den unempfindlichen und verdorrten oder abgeſtorbenen Theilen. So heißt der empfindliche fleiſchige Theil des Pferdefußes, welcher vom Hufe umgeben iſt, das Leben. Den Huf bis auf das Leben auswirk n. Einem Pferde tritt das Leben aus, wenn dieſer Theil unter der Sohle des Hufes hervortritt. Einen dürren Aſt bis auf das Leben abſchneiden. So nennt man noch in weiterer Bedeutung ſelbſt den innern feſten Theil eines Strines das Leben, in Gegenſatz der äußern verwitterten und mürben Rinde, und im gemeinen Leben ſagt man, das geht bis auf's Leben, dringt bis auf's Leben, für, das geht, dringt bis ins Innerſte, dringt durch Mark und Bein. (4) ♈ Für etwas, was man vorzüglich liebt, worin gleichſam das Leben beſtehet. Dieſe Speiſe iſt mein Leben. Das Spiel, das Tanzen iſt ſein Leben. In ſeinem rechten oder wahren Leben (Element) ſein. „Schauſpiele und Romane waren ihr Leben.“ Göthe. Auch Perſonen, die man aufs innigſte liebt, wie ſein Leben, für die man nur lebt und ohne die man nicht leben könnte oder möchte, nennt man ſein Leben, wo es dann als Ausdruck der Zärtlichkeit, ſowol in der traulichen, als auch in der ernſten und höhern Schreibart gebraucht wird.

Einen Blick, geliebtes Leben,
Und ich bin belohnt genug. Göthe.

— O meines Lebens Leben. Collin.

(5) Noch ſind mit Leben gewiſſe Eigennamen von Städten und Dörfern zuſammengeſetzt, wo es einen Ort, wo Menſchen leben, bezeichnet, z. B. Eisleben, Wartensleben ꝛc. Auch Geſchlechtsnamen ſind mit Leben zuſammengeſetzt, die aber vielleicht von Örtern gleiches Namens hergekommen ſind.

Lebendig, —er, —ſte, adj. u. adv. Leben habend und zeigend, in welcher eigentlichen Bedeutung keine Steigerung Statt findet. Lebendige Weſen, Geſchöpfe, Thiere, die Leben haben und zeigen; in Gegenſatz der lebloſen oder todten. Lebendige Geſchöpfe werden dichteriſch auch nur Lebendiges genannt, in welchem Falle es ein Sammelwort iſt. „Wie jener Silberſee dort mit Lebendigem aufwebt.“ Herder. Er iſt noch lebendig, er lebt noch. Wieder lebendig werden, wieder aufleben, da man ſchon todt oder vielmehr in einem dem Tode ähnlichen Zuſtande war. Lebendig todt ſein, dem Körper nach zwar leben, aber dem Geiſte nach todt ſein, nicht als vernünftiges Weſen wirken. In weiterer Bedeutung werden auch die Pflanzen lebendig genannt, ſofern ihnen ein niedrigeres Leben als den Thieren beigelegt wird, und ſo lange ſie dieſes Leben zeigen. Lebendiges Holz wird in engerer Bedeutung ſolches genannt, welches, wenn es abgehauen worden iſt, wieder aus der Wurzel ausſchlägt, Laubholz; in Gegenſatz des todten Holzes oder Schwarzholzes. Ein lebendiger Zaun, der aus lebendigem, aus grünendem Holze oder aus ſolchen Sträuchen beſtehet. In der weiteſten Bedeutung, wo leben ſich bewegen heißt, wird auch fließendes, quellendes Waſſer lebendiges Waſſer, eine lebendige Quelle, und der friſche ungelöſchte Kalk, weil er beim Löſchen oder Begießen mit Waſſer in Bewegung geräth, lebendiger Kalk genannt; in Gegenſatz des ſtehenden oder todten Waſſers und des gelöſchten oder todten Kalkes. Bei den Müllern iſt lebendiges Waſſer, fließendes Waſſer, welches in Stande iſt, eine Mühle mit unterſchlächtigen Rädern zu treiben; in Gegenſatz des todten Waſſers in einem Teiche, oder eines ſehr langſam fließenden Waſſers welches keine Mühle treiben kann. Die Segel lebendig halten, heißt bei den Seefahrern, ſie hin- und herſchlagen oder wappern laſſen, welches geſchieht, wenn ihre Richtung mit der des Windes gleich läuft, ſo daß der Wind ſie gar nicht faßt. Dies geſchieht oft abſichtlich, wenn man den Lauf des Schiffes aufhalten oder auf ein anderes Schiff warten will. Man ſagt dafür auch, die Segel killen laſſen. In ganz anderm Sinne heißt bei ihnen der ganze Theil des Schiffes, welcher ſich im Waſſer befindet das lebendige Werk, in Gegenſatz vom todten Werke. Uneigentlich. 1) Aus einem lebenden Dinge beſtehend, an einem lebenden Dinge befindlich, darin gegründet. Der lebendige Zehnte, welcher von Thieren gegeben wird und in Thieren beſteht. Eine lebendige Wehre, bei den Jägern, welche von Menſchen gebildet wird, wenn Menſchen ſtatt des Zeuges umhergeſtellt werden. Eine lebendige, gewöhnlicher eine lebende Sprache. S. Leben am Ende. Er iſt ein lebendiger Beweis davon, er der Lebende giebt an ſich einen Beweis davon, welcher Beweis der Natur der Sache nach zugleich der überzeugendſte und kräftigſte ſein muß. „Ich habe davon ein lebendiges Beiſpiel an meiner Schweſter.“ Gellert. 2) Leben, d. h. Bewegung hervorbringend, den Grund der Bewegung enthaltend, alſo gleichſam ſelbſt lebend. Eine lebendige Kraft, eine wirkſame, Bewegung hervorbringende; in Gegenſatz der todten. 3) Thätig, wirkſam. Eine lebendige Einbildungskraft, die ſehr thätig, feurig iſt, ſich alle Gegenſtände ſo deutlich und genau vorſtellt oder ſich dieſelben ſchafft, als wenn ſie lebend oder in Wirklichkeit da wären. Es wird mir wieder ganz lebendig, es ſtellt ſich meiner Einbildung, meiner Erinnerung wieder ganz deutlich und genau dar, als ſähe ich es vor mir, als geſchähe es vor meinen Augen.

— von ſeiner langen Lebensreiſ'

Ein Stück, das ihm lebendig wird, erzählt. Wieland.

Dann, auf die Empfindung großen Eindruck machend, auf den Willen Einfluß habend und zeigend. Ein lebendiges Gefühl, das man

ganz und innig hat. Eine lebendige Darſtellung. Ein lebendiger Vortrag. Eine lebendige Erkenntniß. ○ Sich lebendig freuen, lebhaft.

Freu' dich alſo lebend'ger, der liebenswürdigen Stätte. Göthe.

In dieſer Bedeutung iſt es ebenfalls dem unbelebten und todten entgegengeſetzt. — In einigen gemeinen Sprecharten, z. B. in der Holſteiniſchen, wird ſowol der Ableitung von Leben, als auch der Sprachähnlichkeit in Anſehung der Tonſetzung gemäß richtiger lebenig mit dem Tone auf der erſten Silbe geſagt. In der hergebrachten Ausſprache liegt der Ton auf der zweiten Silbe. Daher die Lebendigkeit, die Eigenſchaft oder der Zuſtand eines Dinges, da es lebendig iſt; beſonders in uneigentlicher Bedeutung. „Was dort Lebendigkeit athmet.“ Klopſtock. Die Lebendigkeit des Gefühles, des Ausdrucks, der Sprache, des Vortrages, der Darſtellung, der Erkenntniß ꝛc.

✱ Lebendigen, v. trs. lebendig machen, beleben. „Sonſt kann kein Menſch des andern Seelen lebendigen oder tödten.“ Wiesel. R. D. Lebendigen. D. —ung.

△ Lebenduftend, adj. u. adv. von inwohnendem Leben gleichſam duftend, d. h. angenehme liebliche Beweiſe gebend, oder auch Leben duftend, d. h. Leben von ſich auf eine angenehme liebliche Weiſe ausſtrömend, mittheilend.

Da ſteht der holde Lebensengel mächtig
Vor mir und tauſend Blumen ſchüttet er,
Und tauſend goldne Früchte lebenduftend
Aus reichem Füllhorn ſtrömend vor mir aus. Schiller.

Und im geſegneten Schooße des lebenduftenden Ebens. Klopſtock.

△ Der Lebenerwecker, —s, Mz. gl. der Leben erweckt, Leben giebt, belebt; dann uneigentlich, der ins Leben erweckt, gleichſam Leben mittheilt.

Lebenerwecker, komm! O komm, du freundlicher Tongott. Knebel.

○ Der Lebengeber, —s, Mz. gl. der das Leben giebt, der belebt, der Beleber, Schöpfer. Auch bloß, der lebende Weſen zeugt. „Jener (Adam) ward Vater und Lebengeber derer, die ſein Bild trugen.“ Herder.

Das Lebenlang, o. Umend. u. Mz. das ganze Leben hindurch. „Mit Kummer ſollt du dich nähren dein Lebenlang.“ 1 Moſ. 3, 17. „Mein ganzes Lebenlang.“ Opitz.

— — Haſt du
— Dein Lebenlang umſonſt der Sterne Lauf
Gemeſſen? — — Schiller.

Lebenleer, adj. u. adv. leer an Leben, unbelebt, von lebendem Weſen leer. „Lebenleere Wildniß.“ Roſegarten. (R.). Dies Wort findet ſich ſchon bei Stieler.

○ Lebenlos, adj. u. adv. ohne Leben, lebles; eigentlich und uneigentlich. „Ihre Augen blieben ſtarr und lebenlos wie ſie geweſen waren.“ Lafontaine. B.

— Und grauenvoll umfängt
Den Einſamen die lebenloſe Stille. Schiller.

Das Lebenloſe, das Unbelebte.

Ich kann aus Thon nur Lebenloſes bilden. Schiller.

△ Der Lebensabend, —es, Mz. u. ſ. Lebensmorgen. Stieler.

Das Lebensalter, —s, Mz. gl. die verſchiedenen Alter des Lebens der Menſchen. Das Kindes-, oder Knaben-, das Jünglings-, das Mannes- und Greiſenalter. „Jede Entwickelung der menſchlichen Lebensalter zeugt alſo von tiefer Wahrheit in dieſer Geſchichte.“ Herder.

○ Lebensarm, adj. u. adv. gleichſam arm an Leben, wenig Leben oder Thätigkeit, Wirkſamkeit habend. „Und glaubſt du nun, daß die trübe herzloſe Verkehrtheit des Menſchengeſchlechtes aus dem Sumpfe jener lebensarmen Dünklinge entſprang.“ Meyer. Es läßt ſich daron das Wort Lebensarmuth bilden.

Die Lebensart, Mz. —en, die Art und Weiſe zu leben. 1) In Anſehung der Sorge für den Körper und in Anſehung der Sittlichkeit; ohne Mehrzahl. Eine gute, ſchlechte, armſelige Lebensart. Eine ſeltſame, närriſche Lebensart führen. Die Lebensart ändern. Eine unanſtändliche, unſittliche, liederliche Lebensart. 2) In Anſehung der Beſchäftigungen die man hat, oder des Gewerbes welches man treibt. Eine unangenehme, beſchwerliche, läſtige Lebensart. Eine Lebensart ergreifen. Unter den verſchiedenen Lebensarten wählen. Seine Lebensart ändern. 3) In Anſehung der Sitten und des Betragens im geſellſchaftlichen Leben; ohne Mehrzahl. Dies iſt gegen oder läuft wider die gute Lebensart. Gewöhnlich wird in dieſem Sinne unter Lebensart allein ſchon gute Lebensart verſtanden. Lebensart haben, verſtehen, ſich gut, anſtändig und fein im geſellſchaftlichen Leben zu benehmen wiſſen. Wenig, keine Lebensart haben.

Der Lebensbalſam, —es, Mz. —e, ein ſtärkender, die Lebensgeiſter weckender Balſam. Kein Lebensbalſam hilft. — Bürde.

Der Lebensbaum, —es, Mz. —bäume, ein Pflanzengeſchlecht, welches aus mehreren Gattungen beſteht. Die männlichen Blütenkätzchen enthalten in jeder Schuppe vier kleine mit einander verwachſene Staubgefäße ohne Kronenblätter; die weiblichen Zapfen haben zweiblütige Schuppen und zwei Staubwege mit zwei Fruchtkeimen (Thuja L.). Man kennt in Deutſchland zwei Gattungen, den abendländiſchen (Thuja occidentalis L.) in Nordamerika und Sibirien einheimiſch, und den morgenländiſchen (Th. orientalis L.), in China einheimiſch. Der erſte hat kleine übereinander liegende und nadelförmige Blätter, die im Winter ſitzen bleiben und ein weißröthliches ſehr dauerhaftes Holz. Uneigentlich, ein Baum, der auf irgend eine Art gleichſam Leben giebt, für das Leben wichtig iſt, oder auch etwas, was mit einem ſolchen Baume verglichen wird. „Aber dieſer Lebensbaum, der zugleich trägt und blüht“ ꝛc. Ungen. Auch das kleine Gehirn wird wegen ſeiner Ähnlichkeit mit einem Baume, da ſich der Markſtamm deſſelben in Äſte und dieſe wieder in Zweige theilen und weil es wichtigen Einfluß auf das Leben hat, der Lebensbaum genannt (Arbor vitae).

Die Lebensbaumzipreſſe, Mz. —n, eine Art ſchöner und nutzbarer Zipreſſen in Nordamerika, welche mit dem Lebensbaume mehrere Ähnlichkeit hat, und auch weiße Zeder genannt wird (Cipressus thyoides L.).

△ Der Lebensbecher, —s, Mz. u. ein Becher gleichſam, welcher Leben enthält, aus welchem man Leben trinkt. Dann, das Herz, welches gleich einem Becher das Leben enthält.

Im Lebensbecher miſchen ſich die Seelen. Herder.

Die Lebensbedingung, Mz. —en, eine Bedingung des Lebens, etwas, wodurch das Leben bedingt iſt, oder ohne welches es nicht möglich iſt. Dergleichen Lebensbedingungen ſind ſowol die zum Leben unentbehrlichen Theile des Körpers, als auch äußere dazu unentbehrliche Dinge, als Luft, Nahrung ꝛc.

Der Lebensbeſchreiber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche ihr eigenes oder Anderer Leben beſchreibt, Lebensbeſchreibungen macht oder ſchreibt (Biograph). „Die Lebensbeſchreiber des Sokrates.“ Geiſt d. Journale. (R.) „Der Pfeil ihres Buhlen, ſagt ihre fromme Lebensbeſchreiberinn, hatte ihr Herz verwundet.“ Zimmermann. (R.). Die Lebensbeſchreiber Jeſu, die Evangeliſten.

Die Lebensbeſchreibung, Mz. —en, die Beſchreibung des Lebens einer Perſon, d. h. die Erzählung der Veränderungen und Begebenheiten, welche ſich mit derſelben von ihrer Geburt bis zu ihrem Tode zugetragen haben, wie auch der merkwürdigen Handlungen oder Thaten, die ſie in dieſer Zeit verrichtete (Biographie); auch die Lebensgeſchichte und bloß, das Leben.

△ Die Lebensblüte, o. Mz. die Blüte des Lebens, oder das blühende Leben, das Leben in ſeiner ſchönſten Zeit, ſofern man das Leben mit einer Blume vergleicht. „Verwelkte Lebensblüte, ein matter ſcheuer Blick, eingefallene Wangen“ ꝛc. Zimmermann. (R.).

Das Lebensbuch, —es, Mz. u. ein Buch gleichſam, in welchem über

die ins Leben Tretenden Rechnung geführt wird, oder in welches die, welche leben sollen, eingeschrieben werden; ein außer der Kanzelsprache, wo es jedoch gewöhnlich Buch des Lebens lautet, auch in andern Schriften z. B. J. P. Richters vorkommendes Wort.

Die Lebensdauer, Mz. u. die Dauer des Lebens, oder die Zeit von der Geburt bis zum Tode.

△ Der Lebensdorn, —es, Mz. —en, die Dornen, d. h. die Leiden, Widerwärtigkeiten, Unglücksfälle im menschlichen Leben. „Du (Liebe) solltest es (das Herz) ja unter den Lebensdornen mit sanfter Hand pflegen“ ꝛc. Wenzel-Sternau.

○ Der Lebensdrang, —es, o. Mz. der Drang des Lebens oder zu leben, sowol der Drang, Reiz zu leben, der von Fülle der Kraft und Gesundheit herrührt und stark gefühlt wird;

Ein feister Mönch voll Lebensdrang. Thümmel.

als auch der Drang, der sich aufdringende Trieb nach Fortdauer. Tiedge.

○ Lebensdurstig, adj. u. adv. durstig gleichsam, d. h. sehr verlangend lange oder länger zu leben. „— so matt und doch lebensdurstig“ J. P. Richter.

Die Lebenseiche, Mz. —n, eine Art immer grüner Eichen in Virginien, mit länglichen, eiförmigen, völlig ganzen, dicken und festen Blättern und länglichen zugespitzten Früchten, die einen süßen Kern enthalten, welcher von den Wilden genossen und auch Öl daraus zu pressen gebraucht wird (Quercus Virginiana Miller.).

○ Der Lebensekel, —s, o. Mz. der Ekel am Leben. Blumauer. R.

Das Lebensende, —s, o. Mz. das Ende des Lebens, der Tod. Bis zum Lebensende.

△ Der Lebensengel, —s, Mz. u. der Engel des Lebens, ein Engel d. h. höheres geistiges Wesen, als Schutzgeist des Lebens betrachtet.

Da steht der holde Lebensengel mächtig
Vor mir — — — Schiller.

○ Die Lebenserhaltungskunde, Mz. u. die Kunde oder Kenntniß von Allem, was zur Erhaltung des Lebens in gesundem Zustande erforderlich und nützlich ist. „Versuch einer Lebenserhaltungskunde von G. A. Bertele.“ Sofern hier diese Erkenntniß gelehrt oder mitgetheilt wird, würde es richtiger Lebenserhaltungslehre heißen.

Der Lebensfaden, —s, Mz. —fäden, ein dichterischer bildlicher Ausdruck, das Leben, das sich in den Theilen seiner Dauer, z. B. den einzelnen Tagen, in einer ununterbrochenen Reihe wie ein Faden gleichsam lang hinzieht, oder vielmehr, nach der Fabellehre der Alten, das Leben in Ansehung der einzelnen Theile seiner Dauer, als ein Faden betrachtet, welchen die Lebensgöttinnen oder die Parzen ziehen, und wenn er die ihm bestimmte Länge hat, durchschneiden. Daher die Ausdrücke, den Lebensfaden spinnen, zerreißen, zerschneiden.

— — als was Natur bedarf
Den Lebensfaden fortzuspinnen. Wieland.

○ Die Lebensfähigkeit, o. Mz. die Fähigkeit zu leben, die Lebenskraft. K.

△ Die Lebensfahrt, Mz. u. das Leben mit einer Fahrt auf dem Lebensstrome verglichen. S. Lebensstrom. „Da er doch für Albanos frohe Lebensfahrt ein günstiger Seitenwind war.“ J. P. Richter.

△ Das Lebensfeuer, —s, o. Mz. das Leben mit einem Feuer verglichen, das klein entstehet, dann eine Zeitlang mit heller Flamme brennet und endlich verlischt, oder auch, die höchste Wirksamkeit der Lebenskräfte; auch, die Lebensflamme, und vom höchsten Grade, die Lebensglut.

Die Lebensflamme, o. Mz. 1) △ So viel als Lebensfeuer. S. d. 2) Bei einigen frühern Ärzten, ein feiner Feuerstoff, welcher nach ihnen im Herzen befindlich das Blut bereiten und erwärmen, und so der Grund des Lebens sein soll.

△ Die Lebensflucht, o. Mz. die Flucht, d. h. das schnelle Entfliehen, Verfliehen des Lebens.

Nur, dem das Haar schon grau und Erinnerer
Der Lebensflucht wird — — Klopstock.

△ Die Lebensflut, Mz. u. eine belebende Flut, das im Körper strömende Blut, als eine Bedingung des Lebens. „Die innere Lebensflut, die dort blutroth färbte, treibt hier die Glieder der Leidenschaften auf.“ Herder.

Die Lebensfreude, Mz. —n. 1) Die Freude am Leben; ohne Mehrzahl. 2) Eine Freude im Leben, welche das Leben gewährt.

○ Der Lebensfreund, —es, Mz. —e; die —inn, Mz. —en, ein Freund, eine Freundinn im Leben, der oder die durchs Leben begleitet. In engerer Bedeutung, der Gatte, die Gattinn. Jen. Liter. Zeitung. (R.).

△ Der Lebensfriede, —ns, o. Mz. der Friede d. h. die Ruhe, stille Zufriedenheit des Lebens oder im Leben.

Und der süße Lebensfriede
Wandelt sich in wilden Schmerz. Tiedge.

△ Die Lebensfrische, o. Mz. die Frische oder Frischheit des Lebens gleichsam, die es zur Zeit seines vollkommensten Zustandes hat. „Griechische Lebensfrische und Jüdische Lebensmüde.“ J. P. Richter.

△ Lebensfroh, adj. u. adv. des Lebens froh, sich des Lebens freuend.

— — so erhub der Menschheit
Schlummernder Geist sich
Lebensfroh! — — — Voß.

△ Die Lebensfrucht, Mz. —früchte, eine Frucht des Lebens gleichsam, die das Leben genießen läßt, die das Leben, indem man es benützt, gleichsam trägt; oder auch eine Frucht, welche gleichsam Leben giebt. „Aus denen (welchen) eben solche Lebensfrüchte sich hervorgründen.“ Ungen.

△ Die Lebensfrühe, o. Mz. die Frühe d. h. die erste Zeit des Lebens, die Jugendzeit. „An vielen Plätzen an der See schimmerten ihm Sterne aus einer tiefen nachmitternächtlichen Lebensfrühe herauf.“ J. P. Richter.

△ Die Lebensfülle, o. Mz. die Fülle des Lebens, Fülle oder Reichthum an denjenigen Kräften, welche das Leben ausmachen, verbunden mit der vollkommensten Beschaffenheit der zum Leben unentbehrlichen Werkzeuge.

Wer heute vor dem Jahr
In Lebensfülle strebend
Mit Freunden fröhlich war. Voß.

Zuweilen auch wol, Fülle des Lebens in Ansehung der langen Dauer (Longaevität).

○ Der Lebensgang, —es, o. Mz. der Gang, welchen das Leben gleichsam gehet, der Fortgang und die Aufeinanderfolge der natürlichen Veränderungen und Verrichtungen in belebten Körpern, in welchen das thierische Leben besteht (Lebensprocess).

Die Lebensgefahr, Mz. —en, die Gefahr das Leben zu verlieren. In Lebensgefahr gerathen. Es ist Lebensgefahr damit verbunden.

○ Lebensgefährlich, adj. u. adv. dem Leben gefährlich, wobei man in Gefahr ist das Leben zu verlieren. Lebensgefährliche Krankheiten. Eine Verwundung, die lebensgefährlich ist. (R.).

○ Der Lebensgefährte, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, ein Gefährte, eine Gefährtinn im Leben, durch das Leben, eine Person, welche die andere auf der Reise durch das Leben begleitet, besonders von Ehegatten; auch Lebensgenoß. Uneigentlich wird es in folgender Stelle auch von der Einsamkeit gebraucht. „Einsamkeit, die erste Erzieherinn und Lebensgefährtinn eines Mönchs, wirkt doch wol“ ꝛc. Zimmermann. (R.).

○ Das Lebensgefühl, —es, Mz. u. das Gefühl des Lebens oder der Lebenskraft, der mit Bewußtsein verbundene Genuß des Lebens. Ein hohes Lebensgefühl.

— Die Glut des Lebensgefühls, die zu Thaten mit auftreibt. Sonnenberg.

Der Lebensgeist, —es, Mz. —er, der Geist, die innerste wirkende Ursache des Lebens; ein belebender Geist.

Und als er ihn auf einen Zug geleert,

Iſt's ihm, als ob mit wolluſtvoller Hitze
Ein neuer Lebensgeiſt durch alle Adern blitze. Wieland.

Beſonders verſteht man unter Lebensgeiſtern, nach Ab. und Andern, eine höchſt feine und flüſſige Maſſe, welche im Gehirn erzeugt werden, ſich vermittelſt der Nerven im ganzen Körper verbreiten, ihm Empfindung und Bewegung ertheilen ſoll, und von Einigen auch Nervenſaft genannt werden, weil ſie dieſen mit jenen für ein und daſſelbe halten. In dieſer Bedeutung kann es auch in folgender Stelle verſtanden werden.

Doch jach, wie Windeswirbel fährt
Und rührig Laub und Staub empört,
Ward ſeiner Lebensgeiſter
Verzweiflungsmuth nun Meiſter. Bürger.

Der Lebensgenoß, —ſſen, Mz. —ſſen; die —inn, Mz. —en, eine Perſon oder überhaupt ein Weſen, welche oder welches mit der andern oder dem andern das Leben genießt, d. h. nicht nur zu derſelben Zeit, ſondern auch mit ihr oder ihm in Gemeinſchaft lebt. „Ich kenne meine Leute — und Dich guter ehelicher Lebens- und Freudengenoſſe.“ Wenzel-Sternau. In engerer Bedeutung, von Ehegatten, wie Lebensgefährte, Lebensfreund.

Der Lebensgenuß, —ſſes, Mz. —genüſſe. 1) Der Genuß des Lebens, welchen das Leben ſelbſt gewährt; ohne Mehrzahl. 2) Ein Genuß im Leben. „Mit dir, Lebensgenoß, will ich auch alle Lebensgenüſſe brüderlich theilen.“ Ungen.

Die Lebensgeſchichte, Mz. —n, ſ. Lebensbeſchreibung.

Die Lebensgeſtalt, Mz. u. die Geſtalt von etwas, wie es leibt und lebt, wie auch, die Geſtalt, die Einer im Leben hat oder hatte.

Hatte das nicht für Fabel! denn Salamis zeget das Bild noch
Ganz in Lebensgeſtalt. — — Voß.

Das Lebensgewühl, —es, o. Mz. das Gewühl lebender Weſen, die ſich in Menge unter und zwiſchen einander bewegen. „Und nun bleibt ſein Auge auf dem erſten Segen, der erfriſchenden Grasesgrüne ruhn, bis er gewappnet iſt, Sonne zu ſehen, und das Lebensgewühl aller Schöpfung zu empfinden.“ Herder.

Die Lebensglut, Mz. u. die höchſte Wirkſamkeit der Lebenskräfte, bei welcher das Leben, mit einem Feuer verglichen, in voller Glut iſt.

Und Sionens Zauberwinke ſenken
Neue Lebensglut in Herz und Sinn. K. L. A. Münchhauſen.

Das Lebensglück, —es, o. Mz. ein oder das Glück des Lebens, etwas, das das Leben glücklich macht.

Uns hat ein Gott geſegnet
Mit freiem Lebensglück. Göthe.

Das Lebensgras, —es, Mz. u. ein Gras, welches das Leben erhält, dem Leben und der Geſundheit heilſam iſt.

Auch am Cubäiſchen Strande das Lebensgras bei Antheden
Rupfte ſie. — — Voß.

Lebensgroß, adj. u. adv. ſo groß als etwas im Leben iſt, d. h. als es in der Wirklichkeit iſt. Lebensgroße Wachsbilder, Wachsbilder, die ſo groß ſind als die Perſonen, die ſie vorſtellen, im Leben wirklich ſind. Z. „Die lebensgroße Geſtalt.“ Wieland.

Die Lebensgröße, o. Mz. (R.) die Größe, welche etwas im Leben oder in der Wirklichkeit hat. Ein Gemählde in Lebensgröße.

Das Lebensgut, —es, Mz. —güter, ein Gut des Lebens, deſſen man im Leben genießt, beſonders äußere irdiſche Güter; auch Lebenshabe. Reichliche Lebensgüter erfreuten ihn. — Voß.

Die Lebenshabe, o. Mz. ſo viel als Lebensgüter.

Der Vater Aller lieh zur Gabe
Dir volles Maß der Lebenshabe
Um Vielen wohlzuthun. Voß.

Der Lebenshaß, —ſſes, o. Mz. der höchſte Grad des Überdruſſes, welchen man am Leben hat.

Der Lebenshauch, —es, Mz. u. 1) Der Hauch des Lebens, das Leben ſelbſt, ſofern eine Hauptbedingung deſſelben das Hauchen der Luft oder das Athmen iſt. Bis zum letzten Lebenshauche, bis zum Tode. Daß ſie dem Greis nicht eilen den Lebenshauch zu entwenden. Voß.

2) Ein belebender, erquickender Hauch.

— welcher mit Lebenshauch
Und Todesſchauern, immer beſeligend
Nun ſanft einherwallt. — Voß.

Das Lebensholz, —es, o. Mz. ein Name des heiligen Holzes oder Pockenholzes (Guajacum sanctum L.).

Das Lebensjahr, —es, Mz. —e, ein Jahr, als Theil der Lebenszeit. Er zählte unſre Lebensjahre.

Die Lebensklugheit, o. Mz. die Klugheit welche man im geſellſchaftlichen Leben nöthig hat, wie auch der Inbegriff der von derſelben gegebenen Regeln. Das erfodert die Lebensklugheit. Etwas Höheres bezeichnet Lebensweisheit.

Die Lebenskraft, Mz. —kräfte, die zum Leben nöthigen oder das Leben ausmachenden wirkſamen Kräfte und der Inbegriff derſelben, in welchem letzten Falle es gewöhnlich nur in der Einzahl gebraucht wird. Ein Menſch voll Lebenskraft. Es iſt keine Lebenskraft mehr in ihm.

Lebenskräftig, adj. u. adv. Lebenskraft beſitzend. „Nur Sinn für die Sache giebt ihr lebenskräftige Abkömmlinge.“ Wenzel-Sternau.

Die Lebenskunſt, o. Mz. (R.) die Kunſt geſund und lange zu leben, welche in Anwendung und Befolgung der dahin abzweckenden Lehren und Regeln beſtehet (Makrobiotik). G.

Lebenslang, adj. u. adv. ſo lange man lebt, ſo lange das Leben dauert, oder auf Zeit des Lebens. „Und wie konnt' er dieſe lebenslange ſchweigende Kälte gegen mich behaupten?“ J. P. Richter. „Wie viel thuſt du insonderheit in der zarten kindlichen Seele Schaden auf lebenslang.“ Herder. Dafür werde ich Ihnen lebenslang dankbar ſein.

Die Lebenslänge, o. Mz. die Länge, Dauer des Lebens. „Auf ſolche Weiſe wurde die erſte natürlichſte Zeittafel, weil ſonſt bei der bloßen Lebenslänge die Jahre der Patriarchen in einander fielen und alſo keinen Faden gaben.“ Herder.

Lebenslänglich, adj. u. adv. ſo viel als lebenslang. Einem lebenslänglichen Unterhalt verſchaffen. Einen lebenslänglich verſorgen.

Der Lebenslauf, —es, Mz. —läufe. 1) Der Lauf, Verlauf des Lebens, der Lauf durch das Leben, das Leben als ein Lauf betrachtet; ohne Mehrzahl. Seinen Lebenslauf beginnen, geboren werden. Seinen Lebenslauf vollenden, ſterben. 2) Die Beſchreibung des Lebenslaufes oder des Lebens, die Lebensbeſchreibung. „Lebensläufe in aufſteigender Linie von Hippel.“

Der Lebensläufer, —s, Mz. gl. einer der Lebensläufe macht, ein Verfaſſer von Lebensläufen. „Wäre dieſer Lebenslauf kein Lebenslauf, (ſo) hätt' ich von der Kanzelei des Sir Karl Grandiſon einen Kanzelliſten zum Anlehn erbeten; allein einem Lebensläufer ſchlägt er's ab.“ Hippel.

Die Lebenslehre, Mz. u. 1) Eine Lehre welche die Geſetze des natürlichen oder thieriſchen Lebens kennen lehrt (Biologie, Zoonomie). 2) Eine Lehre, welche die Kunſt lange und geſund zu leben lehrt. 3) Eine Vorſchrift zur weiſen Einrichtung des Lebens.

Das Lebenslicht, —es, o. Mz. das Leben unter dem Bilde eines brennenden Lichtes betrachtet. ✕ Einem das Lebenslicht ausblaſen, ihn tödten. Wer dieſen Ring beſitzt, — dem löſcht kein Element
Das Lebenslicht. — Wieland.

Die Lebensluft, Mz. u. eine Luft, welche zum Leben nöthig, lebenden Weſen zuträglich iſt, dergleichen die reine gemeine Luft iſt. In engerer Bedeutung, die von Brennſtoff gereinigte Luft, in welcher alle Lebenskraft noch aufgehäuft, ſich aber in Kurzen verzehrt oder aufreibt (dephlogiſtiſirte Luft, Gas oxigenii); auch Feuerluft, reine Luft, brennſtoffleere Luft.

Die Lebensluſt, o. Mz. die Luſt des Lebens, die Luſt welche das Leben als ſolches gewährt; wie auch, die Luſt zu leben, das Verlangen

des Leben länger zu genießen. „Hier athmet alles Lebensluft.“ Moritz. (R.)

Und nun erwacht in der erstorbnen Brust
Die Hoffnung wieder und die Lebenslust. Schiller. (R.)

○ Lebenslustig, —er, —ste, adj. u. adv. Lebenslust habend und zeigend. „— als sie überhaupt heiterer und lebenslustiger zu werden schien.“ Göthe. „Zwischen Fehlgeburten und Sterblingen blühten die lebenslustigsten Kinder empor.“ Böttiger.

△ Der Lebensmai, —es, Mz. u. der Mai des Lebens, d. h. die schöne Jugendzeit. „Im blütenweißen Lebensmai.“ J. P. Richter. S. Mai.

○ Das Lebensmark, —es, o. Mz. das Mark des Lebens gleichsam, das innerste Leben, die Lebenskraft. „— in unser Herz verschlossen, wandelt sie (die Liebe) sich in ein fressendes Gift, das unsern Geist entkräftet, unser Lebensmark verzehrt“ ꝛc. Wieland.

Das Lebensmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, welches zur Erhaltung des Lebens dient, doch nur von den Dingen, welche das thierische Leben des Menschen zu erhalten dienen; Nahrungsmittel. Einem die nöthigen Lebensmittel reichen. Eine Festung mit Lebensmitteln versehen (verproviantiren). Einem Heere die Lebensmittel abschneiden, die Zufuhr derselben.

△ Der Lebensmorgen, —s, Mz. u. der Morgen, d. h. der Anfang des Lebens, so wie der Lebensabend, der Abend, d. h. das Ende, der Beschluß des Lebens sein würde.

Holdes Kind! von deinem Lebensmorgen
Bis zum Abend hütet dich ihr Blick. K. L. A. Münchhausen.

○ Lebensmüde, adj. u. adv. des Lebens müde, überdrüßig. „Lebensmüde begab sich Metru nach der einsamen Wüste.“ Benzel-Sternau. Davon der Lebensmüde. „Sie (die Klöster), welche nur dem Lebensmüden geöffnet sein sollten.“ Gotter. Einer unserer Schriftsteller hat ☆ lebenmüde gesagt. „Dies lebenmüde Trauern.“ Rosegarten. (R.)

△ Die Lebensmüde, o. Mz. die Müde oder Müdigkeit zu leben, der Überdruß am Leben. „Von seiner Lebensmüde sind einige seiner hinterlassenen Briefe Zeuge.“ Göthe. „Griechische Lebensfrische und Indische Lebensmüde.“ J. P. Richter.

○ Die Lebensmühe, Mz. u. die Mühe, Beschwerlichkeit, womit das Leben häufig verknüpft ist.

○ Der Lebensmuth, —es, o. Mz. (R.) der Muth, d. h. die Lust zu leben, trotz allen Beschwerden und Unannehmlichkeiten, die das Leben mit sich führt. „Ist mir doch Ihr griesgrames Wesen nicht fatal (unerträglich), so dulden Sie auch meinen Lebensmuth.“ Iffland.

○ Lebensmuthig, —er, —ste, adj. u. adv. Lebensmuth habend und zeigend. „Henarez war der schönste, lebensmuthigste, feurigste Jüngling“ ꝛc. F. Kind.

○ Die Lebensnachricht, Mz. —en, eine Nachricht das Leben einer Person betreffend. Die Lebensnachrichten, so viel als Lebensbeschreibung, Lebensgeschichte. Lebensnachrichten des Matthäus von Jesu, das Evangelium des Matthäus.

Das Lebensöl, —es, Mz. u. ein Öl des Lebens, d. h. ein sehr heilsames das Leben erhaltendes Öl.

Zieht Lebensöl aus Gift. — Lohenstein.
So sucht er's trinkbar Wundergold
Und Lebensöl im Saft der Trauben. L. F. Benj.

Die Lebensordnung, Mz. u. eine gewisse nach Regeln eingerichtete Art zu leben, und diese Regeln selbst. „Himmlisches Geschäft, Wahrheit, Ordnung und Glückseligkeit zu lehren! — durch Vorgang und stilles Beispiel sie ausbreiten, nicht bloß um sich, sondern sie zu befestigen ins Herz und Seele! tief in Lebensordnung und Gewohnheit“ ꝛc. Herder. In engerer Bedeutung, die Ordnung im Gebrauche der zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit dienenden Dinge; die Gesundheitsordnung (Diät). Gegen die Lebensordnung sündigen. Eine strenge Lebensordnung beobachten. „Daß es mithin mehr auf gute Lebensordnung, als auf förmliche kunstgerechte Arzeneien ankommt.“ Benzel-Sternau.

Der Lebenspfad, —es, Mz. —e, der Pfad des Lebens, der Pfad, welchen man auf der Reise durch das Leben gleichsam betritt, wandelt; auch der Lebensweg, die Lebensstraße, nur mit verschiedenen Nebenbegriffen, welche in den Wörtern Pfad, Weg, Straße selbst ihren Grund haben. Dein Lebenspfad sei mit Blumen bestreuet, dein Leben sei reich an Freude und Vergnügen. Die Blumen am Lebenspfade pflücken, ein Gut, eine Freude, welches oder welche sich darbietet, benützen, genießen.

— So schmal ist
Die Grenze, die zwei Lebenspfade scheidet! Schiller.

Die Lebenspflicht, Mz. —en, eine Pflicht, welche man in Ansehung seines Lebens und im gesellschaftlichen Leben zu beobachten hat. Auch wol, eine Pflicht, die man gegen sein Leben, für die Erhaltung desselben ꝛc. zu befolgen hat. „Er sprach jetzt sehr ernst von selbstmörderischen Phantasien, — von Lebenspflichten —.“ J. P. Richter.

○ Der Lebensplan, —es, Mz. —pläne, (R.) ein Plan, welchen man sich für sein Leben entwirft, um danach zu leben. „— Verlassend alle Lebenspläne gegen Minutengenuß und ungesetzliche Freiheit.“ J. P. Richter.

○ Der Lebenspunkt, —es, Mz. u. ein Punkt, d. h. ein kleiner Theil der Lebenszeit.

— die Gelegenheiten,
Die nur in Einen Lebenspunkt zusammen
Gedrängt, den schweren Früchteknoten bilden. Schiller.

△ Der Lebensquell, —es, Mz. —e, oder die Lebensquelle, Mz. —n, ein Quell des Lebens gleichsam, etwas, das als Ursprung des Lebens oder als der Grund des Lebens betrachtet wird.

Die Lebensregel, Mz. —n, eine Regel oder Vorschrift zur Beobachtung sowol in Ansehung der Erhaltung des thierischen Lebens, als auch in Ansehung unseres sittlichen Betragens.

— der wie der feste Stern des Pols
Mir als die Lebensregel vorgeschienen. Schiller.

Lebensreich, adj. u. adv. reich an Leben, Lebensfülle habend und daher vermögend Andern Leben mitzutheilen.

Ihm, deinem Bilde, wurde Leben
Aus deinem lebensreichen Mund. Uz.

Stieler hat dies Wort für alt, der gleichsam reich an Jahren ist.

Die Lebensreise, Mz. u. die Reise durchs Leben, die Zurücklegung der Lebenszeit.

Und bin nunmehr tief in der Lebensreise
Als Mann ein Thor. Seume.

○ Der Lebensreiz, —es, Mz. u. 1) Der Reiz welchen das Leben hat, welcher das Leben lieb macht. 2) Ein Reiz in lebenden Körpern, deren Leben so lange dauert als jener Reiz dauert, „die Einwirkung reizender Kräfte auf das Lebensvermögen“ (Incitation). Kant.

△ Der Lebensring, —es, Mz. u. der Ring, der Kreis gleichsam des Lebens, d. h. die Jahre des Lebens, die ein Ganzes, gleichsam einen Ring, ausmachen. Dann, das Herz, welches gleichsam als ein Ring das Leben zusammenhält, durch welches das Leben oder eine Bedingung des Lebens, das Blut, kreiset. Herder.

Die Lebensruhe, o. Mz. die Ruhe des Lebens oder im Leben. Stieler. Meine Lebensruhe ist dahin.

Der Lebenssaft, —es, Mz. —säfte, ein das Leben erhaltender, ein sehr heilsamer Saft; in engerer Bedeutung bei Einigen, der Nervensaft, sofern er als eine Bedingung des Lebens betrachtet wird. E. Lebensgeist.

○ Lebenssatt, adj. u. adv. des Lebens satt, müde zu leben. Ein lebenssatter Greis. Meißner. (R.) Davon der Lebenssatte und die Lebenssattheit.

△ Die Lebensschale, Mz. u. 1) Eine Schale, aus der man gleichsam

Leben trinkt. 2) Diejenige Schale einer Wage gleichsam, in welcher Leben und Tod gewogen und über sie entschieden wird, die das Leben enthält; in Gegensatz der Todesschale, in welcher Tod liegt.

— — — da
Sank froh beladen seine Lebensschale.
Noch einmal sang er der Alceſtis Lob
In wenigen Tönen; und die Todesschale,
Sie flog empor. — — Herder.

△ Das Lebensschiff, —es, Mz. u. das Leben unter dem Bilde eines Schiffes vorgestellt, auf welchem man die Lebensreise macht. Stieler.

△ Die Lebensschranke, Mz. —n, Schranken des Lebens, durch welche das Leben gleichsam eingeschränkt, wie auch Schranken im Leben, durch welche der Mensch beschränkt, am freien Willen ꝛc. verhindert wird. „Was sind die dichtesten Lebensschranken anders als ein Rebengeländer zum Reifen der Weinglut aufgebaut.“ J. P. Richter.

△ Die Lebenssonne, Mz. u. etwas das das Leben, wie die Sonne die Erde, gleichsam erhält und erwärmt, das Leben schön und angenehm macht; besonders, eine geliebte Person, welche man dichterisch seine Lebenssonne nennt.

Und wie das glücklichste Gestirn des Morgens
Führst du die Lebenssonne mir herauf. Schiller.

○ Der Lebensstoff, —es, Mz. u. ein Stoff, welcher dem thierischen Leben zu Grunde liegt. Man belegt nämlich in der Naturlehre und Scheidekunst die der Lebensluft eigene Grundlage oder den Stoff derselben, welcher in Auflösung mit dem Wärmestoffe eine fortwährend spannkräftige Flüssigkeit darstellt, und der eigentlich dasjenige in der Luft, welche belebte Wesen in sich ziehen, ausmacht, was zum Leben unentbehrlich ist (Oxigenium).

Die Lebensstrafe, Mz. —n, eine Strafe, welche in Verlust des Lebens besteht, Todesstrafe; zum Unterschiede von einer bloßen Leibesstrafe.

○ Die Lebensstraße, Mz. —n, so viel als Lebenspfad. „— (Menschen) die auf der einschneidenden Lebensstraße, dennoch vom hohen Sonnenstern der Pflicht nicht weggblicken“ ꝛc. J. P. Richter.

△ Der Lebensstrom, —es, o. Mz. der Strom des Lebens gleichsam, das strömende Leben, in welchem jeder Zeittheil einer Welle gleicht. Dann auch das Leben überhaupt, als abgezogener Begriff, mit einem Strome verglichen, von welchem jedes lebende Wesen ein Theil ist, oder auf welchem es, bildlich genommen, dahinfährt. „Auf dem glatt niedergehenden Lebensstrome steht der Mensch ohne Ruder selig in seinem Kahne, und regiert ihn nicht.“ J. P. Richter.

△ Der Lebenssturm, —es, Mz. —stürme, ein Sturm d. h. eine große Widerwärtigkeit im Leben, gegen welche man kämpfen oder welche man ertragen muß.

Ein neuer Kampf und neue Lebensstürme. Collin.

Der Lebenstag, —es, Mz. —e, ein Tag des Lebens oder der Lebenszeit, das Leben. Im gemeinen Leben sagt man dafür Lebtage oder am häufigsten Lebtage. Ich habe ihn mein Lebtage nicht gesehen, in meinem ganzen Leben nicht. Verstärkt sagt man auch all mein Lebtage. „Ich werde mich scheuen alle mein Lebtage.“ Es. 38, 15. „Auf daß es uns wohl gehe unser Lebtage.“ 5 Mos. 6, 24. In den Rechten und im gemeinen Leben mancher Gegenden versteht man unter Lebtage auch das Recht, das hinterlassene Vermögen des verstorbenen Ehegatten lebenslänglich zu genießen, ohne es jedoch als sein völliges Eigenthum, da es den Kindern gehört, betrachten und veräußern zu dürfen; das Lebtagsrecht. Sie hat die Lebtage oder das Lebtagsrecht.

△ Der Lebensteppich, —es, o. Mz. ein Gemählde, eine Schilderung eines angenehmen glücklichen Lebens, wo die einzelnen Züge und Schilderungen wie die Bilder auf einem ausgebreiteten Teppiche erscheinen.

— — — hört auf
Den frischen Lebensteppich vor mir auszubreiten, Schiller; d. h. das Leben mit frischen Farben schön, angenehm zu mahlen.

△ Das Lebensthal, —es, Mz. u. das Thal des Lebens, d. h. die Erde, auf welcher wir unsere Lebensreise machen.

— Der Trost, daß ich dich wieder finde,
Der leite wie ein Stern mit freundlich mildem Strahl
Mich durch das dunkle Lebensthal. Bürde.

△ Der Lebenstraum, —es, o. Mz. das Leben mit einem Traume verglichen.

○ Der Lebensüberdruß, —sses, o. Mz. der Überdruß am Leben, die Empfindung eines Menschen, welcher des Lebens überdrüssig ist.

○ Der Lebensumstand, —es, Mz. —umstände, ein Umstand oder die Umstände in oder aus dem Leben einer Person. Man erzählte sich von ihm einen und den andern kleinen bisher noch unbekannten Lebensumstand (Anecdote).

Der Lebensunterhalt, —es, o. Mz. der Unterhalt oder die Erhaltung des Lebens, wie auch, Alles was zur Erhaltung des thierischen Lebens durch Speise und Trank dienet. Für eines Lebensunterhalt sorgen.

○ Die Lebensverlängerungskunst, o. Mz. die Kunst das Leben zu verlängern, d. h. so lange als möglich zu erhalten (Makrobiotik).

○ Das Lebensvermögen, Mz. —s, Mz. u. das Vermögen zu leben, nach Kant „das Vermögen auf reizende Kräfte zurückzuwirken (Incitabilität), welches derselbe auch Erregbarkeit nennt

○ Lebensvoll, adj. u. adv. voll Lebens, ganz belebt; dann, von, mit hoher Lebenskraft erfüllt, versehen. „— wer dort aus seiner Kunstwelt sich ins lebensvolle Paradies — zurückfinden konnte.“ Herder.

Froh lebt mir Muth im lebensvollen Busen. Collin.

Auch lebenvoll. Lebenvolle Natur rings. Sonnenberg.

○ Lebenswährend, adj. u. adv. s. Lebenswierig.

Der Lebenswandel, —s, Mz. u. der Wandel durchs Leben, die Art und Weise zu leben, besonders in sittlicher Hinsicht; auch bloß der Wandel. Ein untadelhafter Lebenswandel.

△ Die Lebenswanderung, Mz. u. die Wanderung, die Reise durchs Leben. Der Lebenswandrung Tag ist schwül. Matthisson.

Die Lebenswärme, o. Mz. die Wärme, welche dem Körper der warmblütigen Geschöpfe eigen ist so lange sie leben, und daher ein Zeichen des Lebens ist.

Man bringt ihn auf sein Bett und spürt
Noch Puls und Lebenswärm'. — Bürde.

Das Lebenswasser, —s, Mz. gl. ein das Leben weckendes, ein dem Leben heilsames Wasser. Mit Unrecht belegt man mit diesem Namen verschiedene feine Arten abgezogenen Brantweins (Aquavit, Aqua vitae).

Der Lebensweg, —es, Mz. —e. 1) So viel als Lebenspfad. S. d. 2) Gewisse Wege oder Röhren im thierischen Körper, welche zum Leben unentbehrlich sind, wie z. B. besonders die Luftröhre.

Also kam allmählig zur Brust der tödtliche Winter,
Welcher die Lebensweg' und den hauchenden Athem ihr einschloß. Voß.

Die Lebensweise, Mz. —n, so viel als Lebensart. S. d. „Unser Himmel, unsre Einrichtungen, unsre Lebensweise legen uns andre Bedürfnisse auf.“ Herder.

○ Die Lebensweisheit, o. Mz. Weisheit, die auf das menschliche Leben und im gesellschaftlichen Leben angewandt wird, die auf das Leben und auf die Handlungen der Menschen wirkt. „Sie (die Dichtkunst) lehrte die Menschen Lebensweisheit.“ Herder.

△ Die Lebenswelle, Mz. u. 1) Eine Leben gebende, belebende Welle, d. h. ein belebendes Wasser, ein belebender, erquickender oder auch sehr heilsamer Trank.

Da reichtet ihr aus frischer Quelle
Dem Lechzenden die Lebenswelle. Schiller.

2) Das Leben, besonders das gesellschaftliche Leben, unter dem Bilde

eines stürmischen Meeres betrachtet.

Und auch der hat sich wohl gerettet,
Der aus der stürm'schen Lebenswelle
Zeitig gewarnt sich herausgerettet
In des Klosters friedliche Zelle. Schiller.

Lebenswierig, adj. u. adv. durch das ganze Leben während oder dauernd; auch lebenswährend. „Zu lebenswieriger Festungsarbeit verdammt.“ Ungen. (R.). „Er wurde zu lebenswährendem Festungsbaue verurtheilt.“ Derf. (R.).

△ **Die Lebenswoge**, Mz. u. das Leben als eine Woge im Strome der Zeit betrachtet.

O Kind! — die Lebenswoge fließt nicht immer
Im klaren Strome sanft und ruhig hin. Collin.

Das Lebenszeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen des Lebens. Stieler. Kein Lebenszeichen mehr von sich geben, d. h. todt sein.

Die Lebenszeit, o. Mz. die Zeit welche das Leben dauert, die Zeit von der Geburt an bis zum Tode.

(Gott) Bestimmte meine Lebenszeit,
Mein Glück und meine Bürde. Gellert.

Dem Fürsten dünkt, er hab' in seiner Lebenszeit
Nie so vergnüglich Mahl gehalten. Wieland.

Das Lebensziel, —es, Mz. u. 1) Das Ziel der Lebensreise, d. h. das Ende des Lebens, der Tod. Sein Lebensziel erreicht haben. 2) Ein Ziel, welches man im Leben zu erreichen strebt.

○ **Lebenvoll**, adj. u. adv. s. Lebensvoll.

△ **Lebenweckend**, adj. u. adv. Leben weckend oder erweckend, belebend.

— — — mit Wärme des Frühlings
Athmet sie (Menschenliebe) sanft und lebenweckend die Herzen
der Welt an. Sonnenberg.

Die Leber, Mz. —n; Vw. das Leberchen, D. D. —lein, ehemahls überhaupt etwas Erhabenes, Hervorragendes, von welcher Bedeutung noch die Benennung der Feld- und Grenzsteine im Österreichischen, wo sie nämlich Lebern oder Leberstein genannt werden, zeigt. Jetzt versteht man darunter nur eins der Eingeweide im menschlichen und thierischen Körper, welches bei dem Menschen in der Gegend der rechten Unterrippen und zum Theil auch in der Oberbauchsgegend über dem queren Grimmdarmsgekröse liegt, eine bräunlich rothe Farbe, eine erhabene obere und etwas gehöhlte und uneben untere Fläche hat (Hepas). Sie dient vorzüglich die Galle zu bereiten und abzusondern.

Die Leberader, Mz. —n, die Adern der Leber, und zwar sowol die Leberschlagader (Arteria hepatica), welche aus der Eingeweideschlagader entspringt, sich in mehrere Äste theilt, ehe sie zur untern Leberfläche gelangt, wo sie sich wieder in den rechten und linken Leberzweig theilt, als auch, die Leberblutadern, welche aus der Lebermasse in die Hohlblutader, indem sie durch die Leber geht, kommen. Bei Andern ist die Leberader der untere größere Ast der Achselader; bei den Thieren die Viertelader.

Die Leberaloe, Mz. u. s. Aloe 4).

Der Leberbalsam, —es, Mz. u. der Name verschiedener Pflanzen. 1) Eine Art des Achillenkrautes in Italien und Südfrankreich, welche als ein Mittel wider Leberverstopfung gerühmt wird (Achillea ageratum L.). 2) Des Hirschkles oder Hirschgänsels (Eupatorium cannabium L.). 3) Der unechte Peruische Leberbalsam, ein 6 bis 7 Fuß hoher Strauch in Peru (Iva frutescens); unechte Fieberrinde, Jesuitischer Rindenbaum.

Der Leberbeschlag, —es, Mz. u. s. Kupferlebererz.

Die Leberblume, Mz. —n. 1) Eine auf feuchten Wiesen wachsende Pflanze, deren Stengel in der Mitte ungefähr mit einem einzigen Blatte, welches denselben umgiebt, besetzt sind, daher sie auch Einblatt heißt, und deren Blumen gelbe Knöpfchen bilden, fünf Staubfäden und einen Fruchtkeim, der mit vier stehen bleibenden Griffeln besetzt ist, haben (Hepatica alba, Parnassia palustris L.). Sie wurde ehemahls als ein gutes Mittel gegen Leberverstopfungen angesehen, und wird auch noch Steinblume, weiße Leberblume, weißes Leberkraut genannt. 2) Des Leberklees oder Leberkrautes. S. Leberklee 2). 3) Braune Leberblume, ein Name des Wiesenknopfes (Sanguisorba officinalis L.); auch Blutkraut, Bluttröpfchen, Drachenblut, Pimpinelle ꝛc.

Die Leberblutader, Mz. —n, s. Leberader.

Der Leberbrand, —es, Mz. u. eine Krankheit der Schafe, welche die innern Theile, vorzüglich Lunge und Leber angreift; auch, der weiße Brand, zum Unterschiede vom äußern oder schwarzen Brande. Eine Krankheit des Rindviehes, welche in einer Entzündung der Säfte zwischen Fell und Fleisch besteht, führt gleichfalls diesen Namen, dagegen jene Krankheit beim Rindviehe der Herzbrand genannt wird.

Leberbraun, adj. u. adv. röthlich braun, so wie die Leber ist; leberfarben, leberfarbig. Der Leberbraune heißt im O. D. eine Art leberbrauner Weintrauben, auch Ruhländer, in Sachsen aber der Kleinbraune.

Die Leberdistel, Mz. —n. 1) Ein Name der gemeinen Saudistel, Gänsedistel (Sonchus oleraceus L.). 2) Bei Einigen, ein Name der Gänsezunge. 3) Des wilden Salats (Lactuca scariola L.). 4) Des stinkenden Salats oder Sausalats, der auch wilder Salat genannt wird (Lactuca virosa L.).

Die Leberdrüse, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Drüsen an der Leber (Glandulae hepaticae).

Der Leberegel, —s, Mz. gl. eine Gattung von Eingeweidewürmern. S. Schafegel.

Der Lebereinschnitt, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, ein Einschnitt, welchen die lange Leberrinne am vordern Rande der untern Leberfläche bildet (Incisura interlobularis).

Die Leberentzündung, Mz. —en, in der Krankheitslehre, die Entzündung der Leber (Hepatitis).

Das Lebererz, —es, Mz. —e, im Bergbaue. 1) Ein leberfarbenes Federerz. S. Federerz. 2) Ein leberfarbenes oft auch buntfarbiges Kupfererz. S. Kupferlebererz. 3) Ein leberfarbenes Quecksilbererz in den Bergwerken zu Idria, in welchem 80 Pfund Quecksilber auf einen Zentner enthalten sind. 4) Ein röthlicher Eisenstein; Leberschlag.

Die Leberfarbe, o. Mz. die röthlich braune Farbe der Leber und eine derselben ähnliche Farbe.

Leberfarben, Leberfarbig, adj. u. adv. eine Leberfarbe habend; leberbraun. „Einen leberfarbenen Ehrenfeack.“ J. P. Richter.

Das Leberfarbenerz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein lichtbraunes Silbererz.

Der Leberfisch, —es, Mz. —e, bei Müller der Name eines leberfarbigen Klippfisches (Labrus hepatus L.).

Die Leberflechte, Mz. —n, s. Lebergeflecht.

Der Leberflecken, —s, Mz. gl. ein leberbrauner Flecken, besonders dergleichen Flecken, welche sich häufig auf oder in der Haut im Gesichte, auf der Brust oder andern Theilen des Körpers zeigen.

Der Leberfluß, —flusses, Mz. —flüsse, ein von Leberverstopfung herrührender Bauchfluß, bei welchem Blut mit andern Unreinigkeiten von verschiedener Farbe doch ohne Stuhlzwang abgehet.

Der Leberfuchs, —es, Mz. —füchse, ein Fuchs oder röthliches Pferd von leberbrauner Farbe.

Der Lebergang, —es, Mz. —gänge, in der Zergliederungskunst, derjenige Gang in der Leber, welcher aus der Vereinigung der Gallengänge ꝛc. entsteht (Ductus hepaticus); der Lebergallengang.

Das Lebergeflecht, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, ein Nervengeflecht, welches mit der Leberschlagader zur Leber geht; bei Remnich 3 Leberflechte. Man unterscheidet das rechte und linke Lebergeflecht (Plexus hepaticus dexter et sinister).

○ Das Lebergrimmdarmsband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliederungskunst, ein Band, durch welches die obere Platte des queren Grimmdarmgekröses mit der Leber zusammenhängt (Ligamentum coli hepaticum). Wiedemann.

Die Leberhaut, Mz. —häute, in der Zergliederungskunst, die Häute der Leber; besonders die äußere Haut derselben, welche eine Fortsetzung der Bauchhaut ist.

Der Leberkies, —es, Mz. —e, ein Name des bräunlichen oder leberfarbenen Kupferkieses.

Der Leberklee, —s, Mz. u. 1) Eine Art des gemeinen Klees, wegen der leberfarbenen Blumen. 2) Eine Pflanze, welche an schattigen Orten wächst, und deren Blume einen dreiblattigen rauchen Kelch und sechs bis acht gewöhnlich blaue Blumenblätter hat, zwischen welchen viele Staubfäden sitzen und in deren Mitte ein aus vielen Fruchtkeimen mit einfachen Griffeln bestehendes Köpfchen sitzt (Hepatica nobilis officinalis, Anemone hepatica L.); auch Leberblume, Leberkraut, Edelleberkraut, Güldenleberkraut, Güldenklee, Herzkraut, blaue Holzblume, schwarzes Blätterkraut.

Die Leberklette, Mz. u. eine Art des Odermennig, mit gefiederten Blättern und lockern Blütenähren (Agrimonia officinalis, Agrimonia eupatorium L.); auch Königskraut, Leberkraut, Steinwurzel, Bruchwurz, Heil aller Welt ꝛc. Die Blätter, welche einen angenehmen, würzhaften Geruch und zusammenziehenden scharfen Geschmack haben, werden zu Arzeneien in verschiedenen Krankheiten gebraucht, besonders sollen sie gegen Leberverstopfung gute Dienste leisten.

Die Leberkrankheit, Mz. —en, eine Krankheit, d. h. ein ungesunder Zustand der Leber, wie auch eine Krankheit, die in diesem ungesunden Zustande der Leber ihren Grund hat (Morbus hepaticus). In engerer Bedeutung, die Leberentzündung.

Das Leberkraut, —es, Mz. —kräuter, die Benennung verschiedener Kräuter, welche in Leberkrankheiten, besonders bei der Leberverstopfung gute Dienste leisten sollen. 1) Der Leberblume (Parnassia palustris L.). S. d. 1). 2) Des Leberklees (Anemone hepatica L.). S. d. 2). 3) Der Leberklette (Agrimonia eupatorium L.). S. d. 4) Des Leberbalsams (Achillea ageratum L.). S. d. 5) Eine Art des Kunigundkrautes (Eupatorium cannabinum L.); Hirschgünsel, Wasserdost, Wasserhanf ꝛc. 6) Des Lebermooses (Marchantia polymorpha L.). S. d. 7) Einer Art Flechte, welche als ein gutes Mittel gegen den Biß toller Hunde genützt wird; aschfarbiges Leberkraut, Erdleberkraut (Lichen caninus, s. Lichen cinereus terrestris L.). Sie ist die gemeinste Flechte und wächst in den Waldungen auf der Erde und auf dem Moose. 8) Einer Art des Hahnenfußes, das Wasserleberkraut (Ranunculus aquatilis L.). 9) Des gemeinen Pfefferkrautes (Lepidium latifolium L.). 10) Einer Art der Goldmilz (Chrysosplenium alternifolium L.).

Der Leberlappen, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunst, die Benennung verschiedener lappichter Theile der Leber. Der rechte und linke Leberlappen, welche durch den Lebereinschnitt gebildet werden (Lobus hepatis dexter et sinister); der viereckige Leberlappen, welcher zwischen der Nabelrinne und der Gallenblasengrube liegt (Lobulus quadratus); der Spigelsche Lappen, welcher zwischen dem hintern Theile der langen Leberrinne und dem hintern Rande des rechten Leberlappens liegt (Lobulus Spigelii).

Das Lebermittel, —s, Mz. gl. ein Arzeneimittel wider Leberkrankheiten.

Das Lebermoos, —es, Mz. —e, eine Benennung derjenigen Moose, welche gewöhnlich keinen Stengel, meist große und flach liegende Blätter haben und deren Kapsel in mehre Klappen aufspringt (Hepaticae, Musci hepatici). In engerer Bedeutung, eine Art dieser Moose, welche an feuchten und schattigen Orten wächst, fingerlange und eines Zolles breite lappige, schuppenweise über einander liegende Blätter hat, die auf der dunkelgrünen glänzenden Oberfläche mit weißlichen Flecken gezeichnet sind und in der Mitte schwarzbräunliche Adern haben. Die anfangs grünen, dann weißlichen Häutchen derselben theilen sich in acht bis zehn rundliche Strahlen und auf der Oberfläche der Blätter erscheinen die fast unmerklich gestielten kegelförmigen Becherchen (Hepatica fontana officinalis, Marchantia polymorpha L.); auch sternförmiges Lebermoos, Leberkraut, Brunnenleberkraut, Steinleberkraut. Man schreibt demselben Heilkraft bei Leberverstopfung und andern Krankheiten zu.

† ☿ Lebern, v. utr. u. rec. in manchen Gegenden für laben, gerinnen. N. D. levern. Gelebertе Milch. D. Lebern. D. —ung.

Das Leberpflaster, —s, Mz. gl. ein Pflaster, welches in Leberkrankheiten aufgelegt wird. Frisch.

Die Leberpforte, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, der Name einer Vertiefung zwischen beiden Fortsätzen des Spigelschen Leberlappens (Porta).

Das Leberpulver, —s, Mz. gl. ein Pulver, dessen man sich in Leberkrankheiten bedienet. Frisch.

Die Leberraute, Mz. u. ein Name der Mondraute oder des Mondkrautes, wahrscheinlich weil man derselben auch eine Heilkraft in Leberkrankheiten zuschrieb.

Der Leberreim, —es, Mz. —e, die Benennung gewisser scherzhafter Reime, in welchen man noch zuweilen bei Gelegenheit der Leber eines auf die Tafel aufgetragenen Hechtes seinen Witz zu zeigen sucht. Da dieselben oft sehr unwitzig sind und sich schlecht reimen, so nennt man in weiterer Bedeutung auch wol überhaupt schlechte Verse Leberreime. „Und endlich die schönen Leberreime, damit man den Kindern das kindlichste Bild zerstückt und zerstückt:

Am ersten Schöpfungstag sprach Gott: es werde Licht;
Am andern ward der Bau des Himmels zugericht —“ Herder.

Die Leberrinne, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, der Name verschiedener Rinnen oder schmaler und langer Vertiefungen an der Leber. Die lange Leberrinne (Fossa longitudinalis) befindet sich an der untern Fläche der Leber und geht von hinten nach vorn; die quere Leberrinne (Fossa transversa) durchschneidet die lange Leberrinne und liegt größtentheils im rechten Leberlappen.

Der Leberschlag, —es, Mz. u. s. Lebererz 4).

Die Leberschlagader, Mz. —n, s. Leberader.

Der Leberschwamm, —es, Mz. —schwämme, ein auf Baumstämmen wachsender Schwamm, der in der Gestalt einige Ähnlichkeit mit einer Leber hat (Boletus hepaticus L.); auch Nußschwamm, Blutschwamm.

Der Leberspalt, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, eine lange Vertiefung in der Leber (Sulcus transversus hepatis).

Der Leberstein, —es, Mz. —e. 1) † S. Leber. 2) In der Mineriehre, ein mit einem brennbaren Wesen und mit Vitriolsäure vermischter Kalkstein, welcher wie Schwefelleber riecht.

† Der Leberstock, —es, Mz. —stöcke, so viel als Liebstöckel.

Der Leberthran, —es, Mz. u. Thran, welcher aus der Leber verschiedener großer Seethiere bereitet wird, und welcher, weil er häufig aus Bergen in Norwegen zu uns kömmt, auch Berger Thran heißt; zum Unterschiede vom Speckthrane ꝛc.

○ Der Leberuf, —es, Mz. —e, der Ruf, das Rufen: es lebe hoch! (Vivat).

— (es) stieg Leberuf in die Luft auf. Sonnenberg.

Die Leberverhärtung, Mz. —en, eine fehlerhafte Verhärtung der Leber.

Die Leberverstopfung, Mz. —en, eine Leberkrankheit, welche in Verstopfung der Gefäße der Leber besteht.

Der Leberwurm, —es, Mz. —würmer, eine Art langer und flacher Eingeweidewürmer, welche sich besonders in der Leber der Thiere aufhalten (Fasciola lumbricus latus).

Die Leberwurst, Mz. —würste, Wurst, welche meist mit gehackter Leber gefüllt ist.

○ Das Leberzwölffingerdarmsband, —es, Mz. —bänder. Die-

ses ungebührlich lange Wort bezeichnet in der Zergliederungskunst, eins der Bänder, durch welche der Zwölffingerdarm befestiget wird, und welches die äußere von der untern Fläche der Leber an ihn fortgesetzte Leberhaut ist (Ligamentum duodeni-hepaticum). Wiedemann.

Die Lebetage, s. Lebenstage.

Das Lebewohl, s. Umlaut u. Mz. ein Wunsch beim Abschiede, daß der Andere wohl leben, sich künftig wohl befinden möge. Einem Lebewohl sagen, von ihm Abschied nehmen, sich von ihm trennen.

Kaum vergönnt' ihm sein Herz das letzte Lebewohl zu schluchzen.
Bodmer.

Lebhaft, —er, —este, adj. u. adv. Leben habend und zeigend; eigentlich und uneigentlich. Ein lebhaftes Kind, ein Kind voll Leben, sehr munter und immer in Bewegung. Lebhafte Augen, die immer in Bewegung sind; auch feurige, Geist und Leben verrathende Augen. Eine lebhafte Stadt, in welcher, wegen der Menge der Einwohner, Fremden ꝛc., die ihren Geschäften oder Vergnügungen nachgehen, viel Bewegung und Leben ist, wie in Hauptstädten und Handelsstädten. Dieser Handelszweig wird hier sehr lebhaft betrieben, d. h. sehr angelegentlich und in einem so großen Umfange, daß viele Menschen dadurch beschäftiget werden. Ein lebhafter Handel. Eine Sache lebhaft betreiben, angelegentlich, mit großem Eifer. Eine lebhafte Empfindung, ein lebhaftes Gefühl, die oder das einen hohen Grad der Stärke hat. Die lebhafteste Freude äußern. Ein lebhaftes Dankgefühl. Auf das lebhafteste gerührt werden. Lebhaft sprechen, auf eine Art, die ein lebhaftes Gefühl verräth, und die sich sowol im Ton, in den Ausdrücken, als auch und besonders in der Stärke der Stimme äußert. Ein lebhafter Streit. Eine lebhafte Sprache, Schreibart. Eine lebhafte Darstellung, welche eine Sache so darstellt, als sähe oder erführe man sie selbst. Ein lebhafter Verstand, welcher schnell begreift und leicht etwas deutlich einsieht. Sich etwas recht lebhaft denken, es sich anschaulich vorstellen. Ein lebhafter Gedanke. Eine lebhafte Gesichtsfarbe, hohe rothe Farbe des Gesichts eines gesunden Menschen in seinen besten Jahren. Eine lebhafte Farbe ist in weiterer Bedeutung eine jede Farbe, welche einen vorzüglichen Grad der Höhe und des Glanzes hat. In manchen Gegenden sagt man auch, eine Person ganz lebhaft abbilden, d. h. so wie sie lebt und lebt, nach dem Leben. S. Leiblich. Davon die Lebhaftigkeit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person oder Sache, nach welcher sie lebhaft ist; eigentlich und uneigentlich. Die Lebhaftigkeit eines Kindes, der Augen ꝛc. Die Lebhaftigkeit an einem Orte. Die Lebhaftigkeit der Gefühle, der Freude, der Sprache, der Darstellung, des Verstandes ꝛc. Die Lebhaftigkeit einer Farbe.

✱ Lebig, adj. u. adv. Leben oder Lebenskraft habend; in manchen Zusammensetzungen, als langlebig, hartlebig, lange lebend, ein hartes oder zähes Leben habend. Frisch.

Der (das) Lebhonig, —es, Mz. u. in der Bienenzucht, der grobe gezeidelte Honig, welcher in einen Sack gethan und ausgepreßt wird; zum Unterschiede von dem geseimten Honige oder Honigseime, welcher von selbst aus den Zellen läuft.

† Der Lebkuchen, —s, Mz. gl. der Name einer Art Kuchen aus Mehl, Honig, Mandeln und Gewürzen, besonders in O. D.; sonst und gewöhnlicher Pfefferkuchen und Honigkuchen genannt.

† Der Lebkühler, oder Lebkuchner, Lebkuchenbecker, —s, Mz. gl. im O. D. ein Becker, welcher vorzüglich Lebkuchen bäckt.

✱ Leblich, —er, —ste, adj. u. adv. ein Wort, welches im Schaz Niederd. Sprachen für, zum Leben dienlich, z. B. leibliche Luft (aura vitalis) angesetzt ist. R. Besser aber bezeichnet es bei Stieler, belebt, lebhaft, und in neuern Schriften, einem lebenden Wesen oder einem Wesen, einem Dinge, wie es in der Wirklichkeit ist, ähnlich; nach dem Leben oder nach der Natur treu und täuschend dargestellt.

Lebliche Bilder, bewegt durch künstlich geordnete Federn. Claudius.

— bald zeigen in leblichen Bildern
Sie ihm die Arten des Obstes — Derf.

Davon die Leblichkeit.

Leblos, —er, —este, adj. u. adv. kein Leben habend, ohne Leben, es mag einmahl gelebt haben oder nicht. Leblose Dinge. Der leblose Körper eines Menschen, der Leichnam desselben. „Leblose Götzen.“ Weish. 14, 29. Dann auch, ohne Lebhaftigkeit. Leblose Augen. S. auch Lebenlos. Davon die Leblosigkeit.

† Die Lebtage, s. Lebenstag.

Das Lebtagsrecht, —es, s. Mz. s. Lebenstag.

Die Lebzeit, Mz. —en. 1) Die Zeit, in welcher ein lebendiges Wesen lebt oder gelebt hat; ohne Mehrzahl. „Die Ungewißheit von der Lebzeit Homers“ ꝛc. bei Schottel. (R.). „Viele hundert Jahre vor der Lebzeit des Solon.“ Popowitsch. (R.). 2) † Die Lebzeiten, in den Redensarten des gemeinen Lebens, bei meinen Lebzeiten, während meines Lebens, so lange ich lebe; bei seinen Lebzeiten, zur Zeit da er lebte, bei seinem Leben.

Das Lech, s. Leg.

Das Lechbett, s. Legbett.

† Lechen, v. ntr. s. Lechzen.

Der Lecher, —s, Mz. gl. einer der lechet oder lechzet, den höchsten Grad des Durstes und uneigentlich den höchsten Grad der Begierde nach etwas empfindet.

Du wärst mir zwar ein Becher
Von Heilungslabsal voll;
Nur daß ich armer Lecher
Nicht ganz ihn trinken soll. Bürger.

Das Lecherz, —es, Mz. u. so viel als Kupferglas.

Der Lechschmelzofen, die Lechstraße, s. Legschmelzofen und Legstraße.

Lechzen, v. ntr. mit haben, das Verstärkungswort des in gleicher Bedeutung im O. D. noch gewöhnlichen lechen, vor großer Dürre oder Trockenheit, Risse und Ritzen bekommen. „Darum, daß die Erde lechzet, weil es nicht regnet.“ Jer. 14, 4. So sagt man besonders von eingetrockneten hölzernen Gefäßen, welche eine hineingegossene Flüssigkeit in den Fugen durchlassen, daß sie lechzen oder lecken; wofür man im O. D. auch verlechzen und zerlechzen sagt. In engerer Bedeutung heißt lechzen sehr dursten und dies durch Öffnung des Mundes, durch schnellen und kurzen Athem bei großer Trockenheit des Mundes zu erkennen geben; und uneigentlich, einen sehr hohen Grad der Begierde nach etwas empfinden. Vor Durst, vor Begierde lechzen. „Wie ein Fußgänger, der durstig ist, lechzet sie.“ Sir. 26, 15. „Wie ein Wild, wenn es vor großer Brunst lechzet und läuft.“ Jer. 2, 24. Ein lechzendes Verlangen. O. Lechzen.

Leck, —er, —ste, adj. u. adv. in den Fugen oder da, wo die Theile zusammengesetzt sind, Zwischenräume habend, besonders von großer Trockenheit, und den Flüssigkeiten den Durchgang verstattend, nicht wasserdicht. Ein leckes Faß. Vorzüglich von den Schiffen, wenn sie durch irgend einen Zufall Ritzen und Öffnungen unter dem Wasser bekommen haben, so daß das Wasser eindringt. Ein leckes Schiff. In weiterer Bedeutung gebraucht Kl. Schmidt (R.) „lecke Schuhe, für schadhafte, zerrissene, in welche das Wasser dringt. Davon die Leckheit.

Der Leck, —es, Mz. —e, eine Ritze, ein Spalt, eine Öffnung in einem hölzernen Gefäße, durch welche eine Flüssigkeit ein- oder auslaufen kann; besonders von den Schiffen. Das Schiff hat einen Leck bekommen. Die Lecke ausbessern.

Die Lecke, Mz. —n. 1) In manchen, besonders O. D. Gegenden so viel als der Leck. 2) Von lecken, mit der Zunge über etwas fahren, in der Landwirthschaft, ein Trog, oder ein Ort, wo man dem

Rindvieh und besonders den Schafen Salz zu lecken giebt; die Salzlecke.

1. Lecken, v. intrs. u. trs. 1) Mit der Zunge über die Fläche eines Dinges hinstreichen. Die Katzen lecken sich die Pfoten. An etwas lecken. Im gemeinen Leben und im verächtlichen Sinne wird lecken auch für oft und viel küssen gebraucht. Die verliebten Leutchen lecken sich unaufhörlich. 2) Durch Lecken oder mit der Zunge in sich ziehen, mit der Zunge wegschaffen und dadurch reinigen. Die Bären lecken gern Honig. „Die Hunde sollen dein Blut lecken.“ 1 Kön. 21, 19. „Den Staub lecken.“ Ps. 72, 9. Sich die Finger lecken, sie durch Lecken von dem, was an denselben befindlich ist, reinigen. X Die Finger, oder alle zehn Finger nach etwas lecken, nach dem Genuß einer Sache sehr lüstern sein, auch, etwas mit dem größten Wohlschmack genießen, so daß man, nach dem Genuß desselben sich noch die Finger leckt. Uneigentlich sagt man von der Sonne, sie lecke den Schnee weg, wenn sie ihn allmählig schmelzt, bis er sich ganz verloren hat. So auch dichterisch von der Flamme, wenn sie einen Gegenstand berührt.

Die Flamme leckt
Ihn schon ums Maul. Er blekt
Die Zähn'. — G.

Selbst von der Zeit sagt einer unserer Dichter, daß sie die Menschen hinwegleckt:

Menschen lecket die Zeit hinweg wie die Sonne den Frühthau.
Rosegarten.

Ein geleckes Gemählde heißt bei den Mahlern ein Gemählde, auf welchem die Farben auf eine steife und ängstliche Art vertrieben sind. Im gemeinen Leben sagt man noch von einer Person oder Sache, sie sei wie geleckt, wenn an ihr alles glatt und reinlich ist, ein von den Katzen hergenommenes Bild, welche sich lecken und dadurch die Haare am Körper nicht allein glatt streichen, sondern auch reinigen. Im Osnabrückschen ꝛc. lautet dies Wort licken. D. Lecken. D.—ung.

2. Lecken, v. ntr. 1) Mit sein, tropfenweise und allmählig durch die Ritzen oder undichten Fugen eines Gefäßes dringen. Der Wein leckt aus dem Fasse. 2) Mit haben, einer Flüssigkeit durch einen Leck Durchgang verstatten; rinnen. Bei den Böttchern, drohnen d. h. thränen, im O. D. lechen. Das Faß leckt. Ein Schiff, welches leckt. Uneigentlich sagt man, die Lichter lecken, wenn sie den Talg oder das Wachs auf eine fehlerhafte Art an sich hinunterlaufen lassen; gewöhnlicher laufen, rinnen. Zuweilen nennt man auch wol triefende Augen leckende Augen. Das Lecken.

3. Lecken, s. Lücken.

Lecker, —er, —ste, adj. u. adv. sehr wohl schmeckend. Eine leckere Speise. „Hole die ferner Papageien zum leckeren Fraß.“ Zacharia. Eine lecker zubereitete Speise. Ein leckeres Gastmahl.

Und sie erhoben die Hände zum leckerbereiteten Mahle. Voß.

Lecker leben, lauter wohlschmeckende Speisen und Getränke genießen. 2) Nur Leckeres zu genießen verlangend, an den Genuß dessen, was lecker ist, gewöhnt. Ein leckerer Mensch. Lecker sein. Nach G—s Vorschlage sollte man, scheint es, für diese zweite Bedeutung immer leckerhaft gebrauchen. — Uneigentlich auch in Scherz, fein prüfend, das Beste verlangend und wählend.

Der Lecker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche leckt oder beleckt. S. Tellerlecker, Speichellecker. Uneigentlich und verächtlich, eine Person, welche oft und viel küßt. In engerer und uneigentlicher Bedeutung, eine Person, welche nach dem was wohl schmeckt sich gleichsam den Mund leckt, d. h. nur das was wohl schmeckt zu genießen verlangt und es sich zu verschaffen sucht. Hütet eure Töchter vor solchen Leckern. 2) X Das Werkzeug zum Lecken, die Zunge; außer im O. D., wo man die Zunge des Rindviehes Lecker nennt, und bei den Jägern, wo die Zunge des Hirsches Lecker, auch Graser und Weidemesser heißt, nur im gemeinen Scherze gewöhnlich. Einen feinen Lecker haben. Der Lecker stehet ihm danach, es gelüstet ihm danach. 3) S. Lapphorn.

Der Leckerbissen, —s, Mz. gl.; Bw. das Leckerbißchen, ein leckeres Essen; dann überhaupt eine leckere, d. h. sehr wohlschmeckende Speise.

Die Leckerei, Mz. —en. 1) Das Lecken, die Handlung da man etwas leckt; ohne Mehrzahl. Uneigentlich und verächtlich, ein häufiges Küssen. 2) Die Begierde nach leckeren Sachen, und in weiterer Bedeutung nach sinnlichen Genüssen überhaupt; ohne Mehrzahl. 3) Ein Leckerbissen, eine leckere Speise. „Doch auch Wasser und Brot schmeckten mir besser, als seine Leckereien.“ Weiße.

Das Leckeressen, —s, Mz. gl. ein leckeres Essen, eine leckere Speise. Stieler.

○ Das Leckergericht, —es, Mz. —e, ein leckeres Gericht. Auch uneigentlich von Sachen, die einen angenehmen Genuß gewähren, ob sie gleich nicht eigentlich genossen werden. So werden in folgender Stelle Spottbilder unter Leckergerichten verstanden. „Man kann daher dem kunstliebenden Schmecker dieser Art von Leckergerichten nicht dringend genug anrathen, doch ja sogleich zum Lichtenbergischen Küchenzettel zu greifen, ehe sie“ ꝛc. Ungen. (R.).

Leckerhaft, —er, —este, adj. u. adv. nur nach dem Genuß dessen, was lecker ist, d. h. was wohl schmeckt, begierig, und an solchen Genuß gewöhnt; im gemeinen Leben auch leckerig. Ein leckerhafter Mensch. Leckerhaft sein. In engerer Bedeutung zuweilen für naschhaft, da man von etwas, welches die Begierde reizt, leckt oder nascht. S. Lecker.

Die Leckerhaftigkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person, da sie leckerhaft ist.

Die Leckerheit, o. Mz. die Eigenschaft einer Sache, besonders einer Speise und eines Getränkes, da sie lecker sind.

X Leckerig, —er, —ste, adj. u. adv. so viel als leckerhaft. Davon die Leckerigkeit.

X Das Leckermaul, —es, Mz. —mäuler; Bw. das Leckermäulchen, ein leckerhaftes Maul; dann, eine leckerhafte Person. Da ist etwas für sein Leckermaul. Ein Leckermaul sein, leckerhaft sein. ◎ „Etwas für das Leckermäulchen“ (etwas pour la bonne bouche). G.

Leckern, v. ntr. mit haben, Neigung haben etwas zu lecken, von etwas zu genießen, leckerhaft sein. Stieler. Nach etwas leckern. Auch als imp. Es leckert mich danach. Das Leckern.

Die Leckerspeise, Mz. —n, (R.) eine leckere, d. h. schmackhaft zubereitete Speise.

Die Leckertrüffel, Mz. —n, eine Gattung Trüffeln, welche weder Wurzel, noch Stiel, noch Blätter hat, unter schattigen Eichen und Buchen in der Erde wächst, meist rund ist und von der Größe einer Erbse bis zur Größe einer Wälschen Nuß und größer gefunden wird (Tuber gulosorum L.). Diese Trüffeln, die einen durchdringenden Geruch haben, werden durch dazu abgerichtete Hunde und Schweine, welchen man einen eisernen Ring um die Schnauze legt, aufgesucht und als große Leckerbissen theuer bezahlt.

X Der Leckerzahn, —es, Mz. u. gleichsam ein leckerhafter Zahn, der Zahn, die Zähne womit man etwas Leckeres genießen möchte, nur in der Redensart des gemeinen Lebens, sich den Leckerzahn ausreißen, sich die Begierde nach den Leckereien vergehen lassen, sich den Genuß dessen was lecker ist, versagen.

† Leckmäulen, v. ntr. mit haben, ein nur im Bergbaue bekannter Ausdruck, dessen man sich von den Gängen bedient, wenn sie zusammenkommen und anfangen gut zu thun. O. Leckmäulen.

X Das Leckschneichen, —s, Mz. gl. der Name einer kleinen Schraubenschnecke, die nicht größer als ein Gerstenkorn, glatt, weiß, undurchsichtig und an den Gewinden mit einem Striche versehen ist (Turbo politus L.).

Der Leckwein, —es, Mz. von mehrern Arten, —e. 1) Wein, welcher aus den reifsten und besten Weinbeeren von selbst herausleckt

oder tröpfelt; auch Tropfwein, und am gewöhnlichsten Ausbruch. c) Wein, welcher aus einem lecken Fasse, oder gewöhnlicher, welcher aus dem Hahne oder neben dem Zapfen eines Fasses herausdringet oder lecket; Tropfwein, Traufwein.

Das Leckwerk, —es, Mz. —e, in den Salzsiedereien, diejenige Anstalt oder dasjenige Gebäude, wo die Sohle in oben befindliche Binnen gehoben und auf viele über einander liegende Schichten von Dornbündeln gelassen wird, damit sie durch diese hindurch lecke oder tropfenweise dringe und sich unten in einen Kasten wieder sammle, durch dies ganze Verfahren aber von erdigen Theilen ꝛc. gereinigt werde (Gradirwerk).

Das Leder, —s, Mz. gl. 1) Die gegerbte und auf andere Art zubereitete Haut der Thiere, um sie auf vielerlei Art zu verarbeiten. Leder bereiten, verarbeiten. Kalbleder, Ochsenleder, Rindleder, Rehleder, Schafleder, Schweinsleder ꝛc. Zäh wie Leder, sehr zäh, nicht zu zerbeißen. X Aus Anderer Leder ist gut Riemen schneiden, auf Anderer Unkosten ist es leicht etwas zu thun, freigebig zu sein ꝛc. In der niedrigen Sprechart und verächtlich wird auch die Haut Leder genannt. Einem über das Leder kommen, ihm das Leder gerben, ihn derb prügeln. Hieher gehört auch die im N. D. bekannte niedrige Redensart, die Kleider vom Leder ziehen, sich ausziehen. Daher der Ausdruck vom Leder ziehen, den Degen blank ziehen, weil die Scheide, aus der man die Klinge zieht, mit Leder bedeckt ist. 2) Etwas aus Leder Zugeschnittenes, Bereitetes. So legt man den Pferden ein Leder, wenn man ihnen in gewissen Krankheiten einen Riemen durch die Haut ziehet. So auch in den Wörtern Handleder, Hutleder, Oberleder, Schuhleder ꝛc. Vergl. Fell.

Der Lederapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Gattung Äpfel, deren Schale einem Leder zu vergleichen ist, besonders wenn sie gegen den Frühling runzelig und schlapp wird; z. B. der graue Königinnapfel (Reinette grise). Auch eine andere Sorte Äpfel (Rambour) führt Nemnich unter diesem Namen auf.

Der Lederarbeiter, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher in Leder arbeitet, oder Leder verarbeitet, dergleichen Schuster, Handschuhmacher, Riemer, Sattler ꝛc. sind.

Lederartig, adj. u. adv. die Art des Leders habend, dem Leder ähnlich, besonders in Ansehung der Festigkeit, Zähigkeit. „Das (der) Amerikanische Krokodill hat eine lederartige Bedeckung des Körpers.“ Funke. (R.). In der Pflanzenlehre heißt lederartig (coriaceus, a, um) der Strunk eines Pilzes, wenn er aus einer zähen dem Leder ähnlichen Masse besteht; das Laub der Ledermoose, wenn es dick und zähe ist; die Hülse, wenn die beiden Klappen ebenfalls dick und zähe sind; die Samendecke (arillus cartilaginens), wenn sie dem Schreibleder ähnlich oder steif und dick ist. Lederartige Flechten nennt man solche, die blätterig sind, selten aus einem Blatte, sondern meist aus mehrern, breitern, nicht ästigen und weniger eingeschnittenen Blättern bestehen, auf der Erde und andern Körpern fest aufsitzen, darauf hinkriechen und in ihrem ganzen Wesen zäh und schwammicht sind (Antilyssi Hall.). Davon die Lederartigkeit.

Der Lederband, —es, Mz. —bände, der Band oder Einband eines Buches in Leder; zum Unterschiede von einem Pappbande. Ein Lederband ist entweder ein Franzband oder ein Band in Schweinsleder ꝛc.

Der Lederband, —es, Mz. —bände, ein Band von Leder, ein Riem.

Der Lederbereiter, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher aus den Häuten der Thiere Leder bereitet; ein Lederer, im N. D. Ledertauer, dergleichen besonders der Gerber ist.

Die Lederbereitung, o. Mz. die Bereitung der Thierhäute zu Leder.

Die Lederbirn, Mz. —en, eine Art kleiner Birnen, die mit dem Anfange des Wintermonats weich und eßbar, und dann so braun wie braunes Leder werden.

Die Lederblume, Mz. —n, bei Planer der Name zweier verschiedener Pflanzengeschlechter. 1) Eines Pflanzengeschlechtes, an dessen Blumen, die aus sechs lederartigen lanzenförmigen Blättern bestehen, eigentliche Staubfäden nicht stehen; der Fruchtkeim ist eiförmig und von vielen Staubbeuteln fast ganz bedeckt, der Griffel trägt einen einfachen Staubweg (Xylopia L.). 2) Der Gewürzstaude (Ptelea trifoliata L.). S. d.

Der Lederbock, —es, Mz. —böcke, bei den Lohgerbern, eine schmale Bank mit vier Füßen, die ausgestrichenen Felle darüber zu hängen und das Wasser daraus ablaufen zu lassen.

Lederbraun, adj. u. adv. eine unpaßliche Benennung derjenigen braunen Farbe, welche gewöhnlicher und besser kastanienbraun genannt wird, weil bei weiten nicht alles Leder braun ist, und auch das braune Leder selbst nicht eine und dieselbe braune Farbe hat.

Der Lederdrucker, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher mit Hülfe einer Presse allerlei Zeichnungen und Bilder auf Leder druckt.

Der Lederer, —s, Mz. gl. s. Lederbereiter.

Die Lederfarbe, Mz. —n. 1) Die natürliche Farbe des Leders, welche gewöhnlich gelb oder braun von allen Schattungen ist. 2) Eine Farbe, womit Leder gefärbt wird.

Der Lederfärber, —s, Mz. gl. ein Künstler, welcher das von den Weißgerbern zubereitete sämische oder weißgare Leder auf allerlei Art färbet.

Die Lederflechte, Mz. —n, eine Nabelflechte in Kanada, in der Schweiz, in England und in Schweden, welche zähe, dick und breit ist (Lichen vellens L.).

Das Ledergras, —es, Mz. u. ein Name der Wasserfaden oder des Wassermooses (Conferva L.).

Der Lederhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Leder von allerlei Art. Davon der Lederhändler, der solchen Handel treibt, und die Lederhandlung, eine Handlung, deren Geschäfte im Lederhandel bestehen.

Der Lederhandschuh, —es, Mz. —e, lederne Handschuhe.

Lederhart, adj. u. adv. so hart wie Leder, Sohlenleder.

Das Lederharz, s. Federharz.

Die Lederhaut, Mz. u. eine lederartige Haut. In der Zergliederungskunst versteht man darunter diejenige Schichte der Haut des menschlichen Körpers, welche unter dem weichen sehr gefäßreichen Häutchen der Malpigischen Schleimhaut liegt, die dickste der Hautschichten, äußerst empfindlich, mit vielem Blute versehen ist, eine röthlich weiße Farbe hat und aus mehrern Lagen eines dichten Zellgewebes mit vielen kleinen Öffnungen, die auch durch die Oberhaut und Schleimhaut gehen, besteht (Corium).

Das Lederholz, —es, Mz. u. ein Staudengewächs in Virginien mit einer Rinde, die so zäh wie Leder ist (Direa L.); auch Mäuseholz.

Die Lederhose, Mz. —n, eine aus Leder gemachte Hose, lederne Hosen; zum Unterschiede von Tuchhosen, Leinwandhosen ꝛc.

Der Lederkäfer, —s, Mz. gl. die größte Art Laufkäfer in Europa, welche unten glänzend schwarz und oben mattschwarz sind, und welche gewölbte, mit vielen erhobenen Punkten gezeichnete Flügeldecken haben (Carabus coriaceus L.); auch der lederartige Laufkäfer.

Der Lederkalk, s. Bitterkalk.

Der Lederkarpfen, —s, Mz. u. ein zu demselben Fischgeschlechte, zu welchem der Karpfen, die Karausche ꝛc. gehören, gehörender Fisch (Cyprinus nudus).

Die Lederkirsche, Mz. —n, die schwarze oder späte Herzkirsche.

Der Lederkobalt, —s, Mz. u. ein Kobalterz von gewöhnlich schmutzigstrohgelber Farbe, welches theils derb, theils eingesprengt, theils als Überzug anderer Minern und zerfressen gefunden wird; auch gelber Erdkobalt, weißer Kobalt (Cobaltum ochraceum flavum Wern.).

Die Lederkoralle, Mz. —n, eine Art Korallen, die halb kugelförmig, und weiß sind, und als eine Dicke mit vielen Kammern über andern Seegewächsen liegen (Millepora coriacea L.).

Der Lederlappen, —s, Mz. gl. 1) Ein Stück Leder als ein Lappen, oder ein lappicht herabhangendes Stück Leder. 2) In † der

Naturbeſchreibung, ein Name der gemeinen oder großen Klette, wegen ihrer lappigen dicken Blätter (Arctium lappa L.).

Der Lederleim, —es, Mz. u. ein aus Lederabgängen gekochter Leim.

Die Ledermünze, Mz. —n, eine Münze aus Leder gemacht.

Die Ledermütze, Mz. —n, eine lederne Mütze.

Ledern, adj. u. adv. von Leder, aus Leder gemacht. Lederne Handſchuhe, Beinkleider. Ein lederner Beutel. Lederne Teppiche ꝛc. Uneigentlich, verächtlich und im gemeinen Scherze nennt man auch etwas, das ſchlecht, verachtet iſt ꝛc. ledern.

Ledern, v. trs. 1) Mit Leder verſehen; beledern, ausledern. Eine Pumpe ledern. Die Hämmerchen eines Flügels ledern. 2) X Sehr prügeln, das Leder gerben. Einen ledern; gewöhnlicher ausledern. D. Ledern. D. —ung.

Der Lederſchild, —es, Mz. —e. 1) Ein lederner oder mit Leder überzogener Schild. 2) Eine Art Schildkröten im Mittelländiſchen Meere (Testudo coriacea L.).

Der Lederſchneider, —s, Mz. gl. ein Lederhändler, welcher Leder im Kleinen verkauft, die ganzen Leder alſo zerſchneidet. Friſch.

Der Lederſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, eine Art Blätterſchwamm mit ſchwarzem Strunke (Agaricus androsaceus L.).

† Der Lederſüßling, —es, Mz. —e, der Name einer Art oben zugeſpitzter ſüßer Klapperäpfel; auch Klöpferling, Schmelzling, in Schwaben und bei Wien Kernapfel.

† Der Ledertauer, des —s, Mz. gl. ſ. Lederbereiter.

Der Ledervergolder, —s, Mz. gl. ein Künſtler der allerlei mit Leder überzogene Arbeiten mit Verzierungen von Blattgold verſiehet.

X Lederweich, adj. u. adv. weich wie Leder. Einen lederweich ſchlagen, ihn ſehr derb ſchlagen, wofür man im gemeinen Leben auch ſagt, zu Brei ſchlagen ꝛc.

Tret' einer mir zu nah, ich ſchlag' ihn lederweich. Göthe.

Das Lederwerk, —es, Mz. u. allerlei aus Leder bereitete Dinge; auch nur, allerlei Leder durch einander.

Der Lederwurm, —es, Mz. —würmer, eine Krankheit des Rindviehes, die in Beulen unter der Haut oder in den weichen Theilen beſtehet, in welchen eine Made, Engerling genannt, ſich ausbildet; zum Unterſchiede vom Knochenwurme, wenn ſich ſolche Beulen an den Knochen zeigen.

O Der Lederzucker, —s, Mz. von mehrern Arten gl. Zucker, welcher in Säßholzſaft oder dem Schleim der Eibiſchwurzel aufgelöſet, mit Eiweiß vermiſcht, über einem gelinden Feuer dick eingekocht und dann in Formen gegoſſen iſt, als ein Mittel gegen Huſten und Heiſerkeit (Reglisse). Funke. Dieſes Gemiſch iſt ſehr zäh, wie Leder, löſet ſich aber im Munde auf.

Ledig, adj. u. adv. nichts auf oder in ſich enthaltend, mit dem Nebenbegriffe, daß die ledig genannte Sache etwas enthalten habe oder doch enthalten könne, jetzt aber nichts enthalte. Eine ledige Flaſche, in welcher nichts enthalten iſt, ſo daß alſo etwas hineingethan werden kann. „Es waren ledige Krüge, worin (worein) Gideon die Fackeln ſtecken ließ.“ Richt. 7, 16. Ein lediger Platz, der nicht beſetzt iſt, auf welchen man ſich alſo ſetzen, oder auf welchen man etwas ſtellen, legen ꝛc. kann.

Noch wird bei einer Frau ein Plätzchen ledig ſein. Leſſing.

Ein lediger Wagen, der nicht mit Perſonen beſetzt, oder der nicht beladen iſt, auf welchem alſo für Perſonen oder Waaren Platz iſt. Der Wagen geht ledig zurück. Ein lediges Schiff. Ein lediger Tiſch, der mit nichts beſetzt iſt, der abgeräumt iſt, wie auch, an welchem niemand ſitzt. Ein lediger Stuhl. Häufiger noch wird ledig mit verſchiedenen Nebenbegriffen uneigentlich gebraucht. So nennt man ein Amt, eine Stelle ledig, wenn es oder ſie unbeſetzt iſt, ſo daß alſo jemand dieſes Amt, dieſe Stelle erhalten kann. Der Thron, der päpſtliche Stuhl ſteht ledig, iſt unbeſetzt, wenn der bisherige König oder Papſt geſtorben iſt. Ein Lehen wird ledig, wenn der Beſitzer ſtirbt, oder wenn er das Lehen aus irgend einer Urſache verliert. S. Erledigen. Eine Perſon iſt ledig, wenn ſie noch unverheirathet und alſo noch durch keine Verbindung gehindert wird, die Verbindlichkeiten eines Ehebündniſſes einzugehen. Noch ledig ſein, noch nicht verheirathet ſein. Der ledige Stand, der Stand lediger Perſonen. In weiterer Bedeutung ſagt man auch in manchen Gegenden ledig ſein, kein Geſchäft haben, alſo Muße zu etwas haben; daher in übler Bedeutung, ledig gehen, für müßig gehen. Von der eigentlichen Bedeutung, jetzt nichts an oder auf ſich habend, da man vorher etwas an oder auf ſich hatte, rührt die uneigentliche Bedeutung, in welcher ledig häufig auch für los, frei gebraucht wird. Einen Verhafteten ledig laſſen, ihn los laſſen. Des Leibes ledig ſein, vom Leibe gleichſam wie von Feſſeln befreit ſein.

Des Leibes biſt du ledig,
Gott ſei der Seele gnädig! Bürger.

Einen ledig ſprechen, frei ſprechen. „Sich von der Miſſethat ledig ſprechen.“ Dan. 4, 24.

Und wer Er darzu ledig gelan
Aller ſeiner Schulde, Iwain;

d. h. es wurde von aller ſeiner Schuld frei geſprochen. Oft wird es auch mit frei und los verbunden.

— — Als wär' er des Königs
Eigner Sohn und frei und ledig von allen Gebrechen. Göthe.
— — Und ſpreche von allen
Sünden und Strafen mich los und ledig. Derſ.

Hieher gehört auch der Gebrauch bei den Jägern, welche das Hängſeil ledig nennen, wenn es ſchlaff iſt und zu lang hinunterhängt. Ehemahls bedeutete ledig auch ſo viel als fertig mit etwas, und ſoviel als ganz, weil das, was fertig iſt in ſeiner Art auch ganz iſt. Daher die noch jetzt übliche Bedeutung des Wortes lediglich, für ganz allein. Ledig wird mit leer zuweilen verwechſelt. So ſagt man im Bergbaue, ein ledig Reſt finden, für, in alte Gebäude ſchlagen, aus welchen die Erze ſchon vor alten Zeiten genommen ſind. Eben daſelbſt nennt man reinen Seifenzinnſtein, ledigen Stein, und eine ledige Bergart iſt Geſtein, welches leer von Metall iſt oder doch nur ſehr wenig davon enthält. Unter lediger Schicht und ledig ſchichten verſteht man das Arbeiten nach verrichteter ordentlicher Schicht, wofür aber beſonders bezahlt werden muß. Es iſt aber nöthig, ledig und leer von einander zu unterſcheiden. So kann man einen Kopf nicht einen ledigen wol aber einen leeren Kopf nennen, weil die Kenntniſſe, die man in den Kopf gleichſam einſammelt, neben einander beſtehen können, wenn ſie auch in noch ſo hohem Grade vermehrt werden, ſo daß der Kopf für neue Kenntniſſe nicht erſt ledig gemacht zu werden braucht. Er iſt alſo auch nicht ledig, wenn gleichſam noch keine Kenntniſſe in demſelben ſind, ſondern leer. Doch kann der Kopf in Scherz auch ledig genannt werden, wenn man ihn ſinnlich mit einem Speicher vergleicht, in welchem noch nichts iſt, und alſo gleichſam Kenntniſſe aufgeſchüttet und Gedanken hineingepackt werden können.

Kannt ſeine Spinnenweben ſtricken,
Um ſolche Schädel auszuſchmücken,
Die ſonderlich im vollen Mond
Oft ledig ſtehn und unbewohnt! Goltau.

So kann man auch nicht ledige Töne und ledige Verſprechungen ꝛc. ſagen, daher es in folgender Stelle unrichtig für leer ſtehet.

Daß er die mißfällt, wenn mit lediurem Getön
Pfor kurtia, ohne Maß und unbedachtſam ſpricht. Wernike.

Davon die Ledigkeit, der Zuſtand einer Sache, da ſie ledig iſt; eigentlich und uneigentlich.

† Die Ledige, Mz. —n, in Meißen, ein unbebautes Stück Land; die Lehde.

* Ledigen, v. trs. ledig machen, und uneigentlich, los, frei machen.

Durch Flucht werd' ich mich von ihm ledigen. H. Sachs N.

So auch, ſich ledigen, ſich von einer Klage und Beſchuldigung los

machen. Im Osnabrückſchen heißt ledigen uneigentlich auch, abzahlen. S. Ledigen. S. —ung. Jetzt iſt es nur noch in den Zuſammenſetzungen entledigen und erledigen gebräuchlich.

† Der Lediggang, —es, o. Mz. im R. D. der Müßiggang. Davon der Lediggänger, der Müßiggänger (R.) S. Ledig.

Lediglich, adv. gänzlich, ganz allein, wofür man auch, aber ſchlecht, ledigerdings ſagt. Er iſt lediglich daran Schuld. S. Ledig. Ehemahls gebrauchte man es auch für frei, ungebunden.

Das Lee, o. Umend. u. Mz. gl. in der Seefahrt, diejenige Seite eines Schiffes oder einer andern Sache, welche unter dem Winde liegt, d. h. vom Winde abgewandt iſt. „Das feindliche Schiff lag unter unſerm Lee.“ S. „Wir befanden uns unter dem Lee von Bornholm.“ Derſ. Leebord, welches Kb. anführt, für die vom Winde abgewandte Seite des Schiffes iſt nach S. nicht gebräuchlich. In der Schiffahrt werden nach Röding die Braſſen, Bulienen ꝛc. auf dieſer Seite Leebraſſen, Leebulienen ꝛc. genannt. Alles, was man auf der See an dieſer Seite, oder in der Gegend wohin der Wind wehet, ſiehet, liegt in der Lee oder lewärts. Bei Andern lautet dies Wort Lei, deſſen Bedeutung hier zu Grunde liegt. S. Lei.

Der Leebord, —es, Mz. —e, ſ. Lee.

Das Leech, im Hüttenbaue, ſ. Leg.

Die Leede, ſ. Lehde.

Die Leebraſſe, Leebuliene, ſ. Lee.

Die Leeküſte, Mz. —n, in der Seefahrt, diejenige Küſte, welche dem Schiffenden vom Winde abgewandt liegt. S. Lee.

1. Die Leene, Mz. —n, eine Art des Ahornes, die kleiner iſt als der gemeine Ahorn, in den nördlichen Ländern wächſt, eine weiße glatte Rinde, fünflappige, zugeſpitzte, ſcharf gezahnte und glatte Blätter und kurzgeſtielte und aufgerichtete Blumenbüſchel hat (Acer platanoides L.); auch Lenne, Löhne, Leinbaum, Leimbaum, in Sachſen Linbaum, in der Schweiz Leinahre und in andern Gegenden, wegen der breiten Blätter auch Breitland, Breitblatt (unter welchen beiden Namen man jedoch auch den gemeinen Ahorn verſteht), Breitlöher, Weinblatt, Gänſebaum.

2. † Die Leene, Mz. —n, in manchen Gegenden eine Bache oder weibliches wildes Schwein.

Leer, —er, —ſte, adj. u. adv. nichts in oder auf ſich enthaltend. Ein leerer Raum, oder das Leere, im ſtrengſten Sinne, ein Raum, in welchem ſich gar kein Körper, alſo auch weder Luft- noch Lichttheile befinden; gemeinhin aber nur ein Raum, der keine ſichtbaren Körper enthält. Ein leeres Gefäß, Faß, Glas ꝛc. Der Krug iſt leer. Teller und Schüſſeln leer machen. Ein leerer Beutel, in welchem kein Geld ꝛc. iſt. Ein leeres Neſt, aus welchem die Vögel ausgeflogen oder ausgenommen ſind. Das Haus ſtehet leer, unbewohnt. Ein an Menſchen leeres Land, eigentlich, in welchem gar keine Menſchen leben; dann, in weniger ſtrengem Sinne, in welchem wenig Menſchen leben. Die Taſchen leer machen, herausnehmen was in denſelben iſt. Mit leeren Händen kommen, ohne Geld, ohne ein Geſchenk. Leer kommen, gehen, d. h. mit leeren Händen. Leer bei etwas ausgehen, nichts bekommen. Ein leerer Magen, welcher Alles was er enthielt verdauet hat und wieder gefällt zu werden verlangt. Leeres Stroh, deſſen Ähren ausgedroſchen ſind. X Leeres Stroh dreſchen, vergebliche und unnütze Arbeit thun. Ein leerer Wagen, auf welchem nichts befindlich, nichts geladen iſt. Die Bäume ſind leer, von Früchten. „Die Felder ſind nun alle leer.“ Weiße. Ein leerer Platz. Ein leeres Papier, ein unbeſchriebenes. Eine Stelle leer laſſen, um darauf noch etwas hinzuſetzen, zu legen, zu ſchreiben. Uneigentlich gebraucht man leer mit verſchiedenen Nebenbegriffen. Ein leerer Kopf, der an Kenntniſſen leer iſt, wie auch, ein Menſch, der einen ſolchen Kopf hat, ein unwiſſender Menſch; ein Leerkopf. Leere Worte, die keinen Sinn enthalten. Ein leerer Brief, in welchem nichts von Bedeutung ſtehet, welcher mehr Worte als Sachen enthält. Ein leerer Schall, der keine Bedeutung hat und auch keinen Eindruck macht. Leere Verſprechungen, Dohungen, die keine Wahrheit, und Zuverläßigkeit enthalten, nicht erfüllt werden. Ein leeres Gepränge, nichts ſagendes, was ohne Sinn und Zweck iſt. Leere Pracht. „Der Stolze würde troſtlos ſein, wenn die Welt das leere Schattenſpiel ſeines Hochmuthes ſähe.“ Gellert. Sein Herz iſt ſo leer, wird von keinen theilnehmenden, liebenden oder andern Empfindungen erfüllt.

Das Herz war ruhig wie die Wieſenquelle,
An Wünſchen leer, doch nicht an Freuden arm, Schiller. (R.)

d. h. es hatte oder hegte keine Wünſche. Des Trugs leer, frei von Trug, ehrlich, zuverläßig.

Mein Trauter war ſo lieb und hold
Und aller Falſchheit leer, Bürger. (R.)

„Leere Stunden, die uns unſer Stand und Beruf frei läßt“, von Geſchäften freie, müßige Stunden. Gellert. Auf eine ungewöhnliche Weiſe nennt man zuweilen kraftloſe oder ſolche Speiſen, welche wenig oder keine Nahrung geben, leere Speiſen. Nicht nur ungewöhnlich, ſondern auch verwerflich iſt die Bedeutung, nach welcher ein Mondenmonat von 29 Tagen ein leerer Monat genannt wird. Häufig wird leer auch gebraucht wo ledig ſtehen ſollte, wenn z. B. ein Amt, eine Stelle ꝛc. leer genannt wird, die unbeſetzt oder ledig ꝛc. S. Ledig.

Der Leerbaum, die Leertanne, ſ. Lerchenbaum

Der Leerbecher, —s, Mz. gl. bei den Papiermachern, ein hölzernes Gefäß, den Zeug aus dem Löcherbaume damit zu leeren, d. h. zu ſchöpfen. Dient dazu ein Eimer mit einem Handgriffe, ſo heißt er ein Leerfaß.

△ Das Leer, —es, oder das Leere, —n, o. Mz. ein leerer Raum.

— — Sie flattert durch das Leer
Der weiten Luft im Sturmwind hin und her. Wieland.

Dann, ein beſtimmterer oder doch von der gemeinern Luft leerer Raum.

Der mächtige Donnerer
Durchfuhr das heitere Leer. Ramler.

Klopſtock ſagte dafür das Leere:

— ſo weit die letzten Sterne der Schöpfung
Noch das unendliche Leere mit ſterbendem Strahle durchirrten.

Der Leerdarm, —es, Mz. —därme, in der Zergliederungskunſt, einer der dünnen Därme im menſchlichen Körper, welcher die über dem Nabel gelegene Gegend des Unterleibes einnimmt (Intestinum jejunum).

Die Leere, o. Mz. der Zuſtand, da ein Ding oder Raum leer iſt; wie auch, ein leerer Raum ſelbſt. Die Leere der Luft. „Pracht und Größe laſſen oft eine ſchreckliche Leere in der Seele zurück.“ Sonnenfels.

Leeren, v. I) trs. leer machen. Den Becher, das Glas leeren. Die Schüſſeln leeren.

Indeß der Überfluß auf jede ſeiner Spuren
Ein ganzes Füllhorn leert. Ramler.

II) rec. Sich leeren, leer werden. — S. Leeren. S. —ung.

Das Leerfaß, —ſſes, Mz. —fäſſer, ſ. Leerbecher.

† Der Leerhäusler, —s, Mz. gl. in Baiern, ein Taglöhner, welcher nur ein Häuschen ohne Acker beſitzt.

Die Leerheit, o. Mz. (R.) die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit einer Sache, da ſie leer iſt; eigentlich und uneigentlich. Die Leerheit des Magens. Die Leerheit eines Briefes, einer Schrift, da er, da ſie nichts Bedeutendes, Wichtiges, Anziehendes ꝛc enthält. „Für dieſe Leerheit des dritten Bändchens hält das vierte ſchadlos.“ Allg. Lit. Zeitung. „Denn geradezu von dieſen Leuten hört man die bitterſten Klagen über die Leerheit der Dichter.“ Göthe. Die Leerheit des Kopfes. „Ein dunkles Gefühl lehrt ſie durch vervielfacht kleinliche Vorſchriften den Blick über ihre innere Leerheit hinwegzuziehen.“ Meyer.

○ X Der Leerkopf, —es, Mz. —köpfe, ein leerer Kopf. S. Leer.

○ X Leerköpfig, adj. u. adv. einen leeren Kopf habend, unwiſſend. „Auch Denker ſind oft leerköpfig.“ Lavater. Davon die Leerköpfigkeit.

○ Der Leerſinn, —es, o. Mz. ein leerer, d. h. nichts ſagender Sinn, ein Sinn ohne Gehalt. „Damit der kahle Geiſt es lieber für Unſinn erkläre, als in ſeinen Leerſinn überſetze.“ J. P. Richter.

† Die Leertanne, Mz. —n, ein Name des Lerchenbaumes.

Das Leeſegel, —s, o. Mz. in der Seefahrt, ein Segel, welches an der einen oder der andern Seite eines Hauptſegels vermittelſt einer Verlängerung der Raa ausgeſetzt, und welches bei jedem günſtigen Fahrwinde, der weder zu ſtark noch zu ſchwach iſt, beigeſetzt wird. Die Oberbramſegel, das Kreuzbramſegel, und die beiden Binden können keine Leeſegel führen. S.

Die Leeſegelraa, Mz. —en, in der Schifffahrt, eine kleine Raa, woran das Leeſegel hängt.

Die Leeſegelſpier, Mz. —en, in der Schifffahrt, Spieren, die längs den Raaen durch zwei Bügel fahren und längs denſelben ausgeſchoben werden. Sie tragen die Leeſegel. Auch diejenigen Spieren, womit die Schoten der untern Leeſegel ausgeſetzt werden, die länger ſind als die erſten und zur Seite herausfahren, heißen Leeſegelſpieren. Röding.

Die Leeſeite, Mz. —n, (R.) in der Seefahrt, diejenige Seite des Schiffes oder einer Sache, welche derjenigen, von welcher der Wind kömmt, entgegengeſetzt iſt; in Gegenſatz der Luffſeite. S. Lee.

Das Leeſskupfer, —s, o. Mz. das beim Röſten der Kupfererze oder Steine ausgeſchmolzene Kupfer.

Leewärts, adv. in der Seefahrt, nach der Leeſeite gerichtet, auf der Leeſeite liegend, auf der Leeſeite geſehen; in Gegenſatz von luſtwärts. S. Lee. In der Seefahrt heißt die Zeit, d. h. die Flut oder die Ebbe leewärts, wenn Wind und Strom einerlei Richtung haben.

Die Lefze, Mz. —n, im O. D. und in der höhern Schreibart, die Lippe. In engerer Bedeutung gebraucht man es in O. D. Gegenden von großen unförmlichen Lippen, wie auch von den herabhangenden Lippen der Thiere, beſonders der Hunde. In weiterer Bedeutung nennt man auch die Ränder verſchiedener Dinge Lefzen, ſofern ſie mit Lippen Ähnlichkeit haben. Dergleichen ſind in der Zergliederungskunſt die Lefzen des Muttermundes, deren eine vordere und hintere iſt (Labium orificii uteri anticum et posticum); ferner die Lefzen der Scham, oder Schamlefzen. S. d. Auch unterſcheidet man in der Zergliederungskunſt am untern Rande des Unterkiefers noch eine äußere und innere Lefze (Labium externum et internum). In noch weiterer Bedeutung führet den Namen Lefze auch der ſchräge eingedrückte Theil zwiſchen dem Körper einer Orgelpfeife und ihrem Fuße, wo er über dem Ausſchnitte Oberlefze und unter demſelben Unterlefze heißt.

Die Lefzenſchnecke, ſ. Schwimmſchnecke.

† X Leg, —er, —ſte, oder Lege, —r, —ſte, adj. u. adv. im N. D. ſo viel als niedrig. Leges Waſſer, niedriges, beſonders vom niedrigſten Stande deſſelben in der Ebbe. Das Waſſer iſt leg. Leges Land, niedrig liegendes. Ein leges Moor oder Legmoor, ein niedriges Moorland; in Gegenſatz des Hochmoores. In der Schifffahrt heißt leger Wall, ein Ufer, eine Küſte, deren Richtung gegen die Richtung eines auf dieſelbe zuſtehenden Windes, rechte Winkel oder wegen einer Bucht der Küſte noch ſpitzigere Winkel macht. Ein Schiff hat einen legen Wall, oder befindet ſich auf legen Wall, wenn es durch die Stärke des Windes oder Stromes ſo nahe an einen legen Wall getrieben wird, daß es Gefahr läuft, ſich durch Segeln im Zickzack nicht wieder abarbeiten zu können. Röding. Uneigentlich, kraftlos, matt, unſchmackhaft. Ein leger Menſch. Leg ausſehen. Leges Bier. Zuweilen auch böſe, ſchlimm, wie auch ſchlecht, z. B. einen ſehr leg halten. Davon der Leger, für Noth, ſchlechte Umſtände.

Das Leg, —es, Mz. u. im Hüttenbaue, ein Gemiſch von Kupfer, Eiſen und Arſenik, welches ſich beim Machen des Schwarzkupfers zwiſchen das Schwarzkupfer und die Schlacke leget; das Kupferleg, bei Andern das Lech oder Lech. Die Stahlarbeiter nennen die Schlacken, die ſich beim Stahlmachen am Stahl anhängen auch Leg oder Lech.

Die Legangel, Mz. —n, bei den Fiſchern, eine Art Angeln, die nur aus einer Schnur mit einem Haken beſtehet, und welche ſie in das Waſſer legen, damit die vorbeiſtreifenden Fiſche anbeißen. Weil ſie gegen die Nachtzeit gelegt werden heißen ſie auch Nachtſchnüre.

Das Legbett oder Lechbett, —es, Mz. —e, im Hüttenweſen, ein vertiefter abgewärmter Platz vor dem Schmelzofen, worin der aus dem Ofen fließende geſchmelzene Stein ſich ſammelt.

X Die Legde, Mz. —n, im Waſſerbaue, die Schwelle einer Schleuſe, auf welcher die Ständer oder Stiele einer Wand zu ſtehen kommen.

† Die Lege, Mz. —n. 1) Die Handlung da man leget; ohne Mehrzahl und ungewöhnlich. 2) Dasjenige was man leget; beſonders was man als Grund zu einer Sache leget, die Grundlage, Unterlage. 3) Der Ort, wo etwas gelegt wird. Im N. D. eine Lage von Brettern, worüber die Leinwand, die man Leggelinnen nennt, gezogen wird, um ſie zu meſſen, und auf welcher ſie dann wieder gehörig zuſammengelegt wird. Jeder Zug, ſo lang als das Brett iſt, heißt auch eine Lege oder, wie das Wort im N. D. ausgeſprochen wird, Legge. Das Stück enthält 20 Leggen.

Die Legebank, Mz. —bänke, ſ. Legetiſch.

Die Legebüchſe, Mz. —n, ſ. Selbſtſchuß.

Das Legefeuer, —s, Mz. gl. ſo viel als Lauffeuer oder Leitfeuer.

○ Das Legegeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches man beim Eingange in einen Ort, wo etwas für Geld zu ſehen oder zu hören iſt, erlegt, das Eintrittsgeld.

Das Legeiſen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, 1) Stücke Eiſen, welche auf der einen Seite zugeſchärft ſind, und welche man in den ins Geſtein gemachten Riß legt um eiſerne Keile dazwiſchen zu ſetzen und dadurch das Geſtein zu gewinnen. 2) Die durchlöcherten Eiſen über den Walzen der großen Schwingen an einem Kunſtgeſtänge.

† Das Legelinnen, —s, o. Mz. Leinwand, welche auf der Lege gelegt, gebunden und geſtempelt iſt; im N. D. Leggelinnen.

Der Legemeiſter, —s, Mz. gl. derjenige, der auf einer Lege (S. d. 3) die Aufſicht führet. S. auch Legetiſch.

Die Legegranate, Mz. —n, ſ. Fallgranate.

Legen, v. I) trs. leg, d. h. niedrig machen, liegen machen, oder einen Körper auf ſolche Art und zwar abſichtlich mit einem andern in Berührung und Verbindung bringen, daß derſelbe auf einer ſeiner Seitenflächen ruhe, wobei er meiſt die geringſte Höhe oder Ausdehnung nach oben zeigt; zum Unterſchiede von ſtellen und ſetzen. Einen Werkſtein auf ſeine breite Seite legen. Das Kind ins Bette legen, die ganze Länge deſſelben zur Grundfläche machen. Sich auf das Bette legen, gewöhnlich um zu ruhen, bequem zu liegen. Sich ins Bette legen, um zu ſchlafen; auch, ſich ſchlafen legen. Sich legen, ſich ins Bette legen um zu ſchlafen oder auch, weil man krank iſt. Sich zu jemand legen, ſein Lager bei jemand nehmen, beſonders im Bette, bei ihm ſchlafen. Etwas auf den Tiſch, unter die Bank, an das Feuer, in die Sonne, an die Luft legen. Etwas bei Seite legen, um es aufzubewahren, oder weil es vor der Hand nicht mehr gebraucht wird. Ein Pferd legen, es reißen, verſchneiden, weil es dabei auf die Erde gelegt wird. Häufig wird es noch mit andern Nebenbegriffen und mehr oder weniger uneigentlich gebraucht, wobei zugleich der Begriff des Ruhens mehr oder weniger verſchwindet. Die Grundſchwellen legen. Den Grund zu einem Hauſe legen, vermittelſt Mauerns oder auf andere Art; auch uneigentlich, den Grund zu eines Andern Wohlſtande legen, dasjenige Erſte und Nothwendige thun, wodurch der Wohlſtand möglich wird. Ein Steinpflaſter legen. Einen Fußboden legen, die Dielen ꝛc. auf die gehörige Art neben einander legen und befeſtigen. Ein Pflaſter auf die Wunde legen, damit ſie heile. Spaniſche Fliegen legen, ein Pflaſter von Spaniſchen Fliegen auflegen. Die Kleider gehörig über einander und in den Kaſten legen; in Gegenſatz von dem Aufhängen derſelben. Die Kleider

an ſich legen, ſie anziehen; beſonders von ſolchen Kleidungsſtücken, durch oder in welche man nicht die Arme, Hände oder Füße zu ſtecken braucht, um ſie an ſich zu haben, wie z. B. Mäntel, Schürzen ꝛc. und alles, was mehr zum Schmuck als zur Bedeckung dient. Eier legen, auch bloß legen, von den Vögeln, ſie durch den After von ſich geben, wobei ſie wegen ihrer rundlichen Geſtalt liegen; da man in andern ähnlichen Fällen ſetzen ſagt. Fallen, Schlingen, Fußangeln legen, ſie auf dem Boden anbringen, daß etwas darein trete oder falle, und ſich fange. Auch uneigentlich, eine Falle, Schlinge legen, etwas veranſtalten, wodurch der andere, wenn er nicht ſehr vorſichtig iſt, gefangen, angeführt, in eine unangenehme, nachtheilige Lage verſetzt wird. So auch, einem etwas in den Weg legen, ihm in etwas hinderlich ſein, ein Hinderniß verurſachen, auch, ihn beleidigen. Ein Schloß vor eine Thür legen, es daran befeſtigen und ſie dadurch verſchließen. Einem ein Schloß vor den Mund legen, ihn zum Stillſchweigen nöthigen. Geld bei Seite, in den Kaſten legen, es aufzuheben. Sein Geld auf Zinſen legen, auf Zinſen ſicher unterbringen. Geld in die Bank legen, an die Bank leihen. Sein Geld an Waaren, in eine Handlung legen, es dazu oder darein verwenden um daraus Vortheil zu ziehen. Ein Schiff vor Anker legen, oder ſich vor Anker legen, das Schiff vermittelſt der Anker an einem Orte ſtill und ſicher liegen machen. Ein Schiff, um es auszubeſſern (zu kielholen) auf die Seite legen. Einen Hund an die Kette legen, damit er niemand ſchade, nicht herumlaufe ꝛc. Einen Raſenden an die Kette legen. Einen Verbrecher in Ketten und Banden legen. Bohnen, Erbſen legen, in die Erde, damit ſie wachſen. S. auch Ablegen, Ableger. Auch uneigentlich. Manch gutes Samenkorn iſt in ihr Herz gelegt, es bedarf nur günſtiger Umſtände, damit es gedeihe und Früchte trage. Einem Soldaten in das Haus legen, ſie in daſſelbe weiſen, ſchicken, darin ihre Wohnung beſonders ihr Nachtlager zu haben. Beſatzung in eine Stadt legen. Sich vor eine Stadt legen, von einem Heere, ſich vor derſelben lagern, ſie zu erobern. Seinen Gegner zu Boden legen (werfen), ihn überwinden, tödten, ihn erlegen. Hand an jemand legen, ihn gewaltſam faſſen, feſthalten, ſchlagen, mißhandeln ꝛc. Hand an etwas legen, ſich daran vergreifen. Hand an ſich ſelbſt legen, ſich ſelbſt tödten. Hand an das Werk legen, es anfangen. Die Hand auf den Mund legen, als ein Zeichen des Schweigens, Stillſchweigen beobachten. Einem etwas nahe legen, es ihn merken laſſen, wie auch, ihn reizen. Etwas an den Tag legen, im O. D. zu Tage legen, es ſichtbar werden laſſen, es merklich machen, Andern zu erkennen geben. Seine Freude, ſein Mißvergnügen ꝛc. an den Tag legen. Einem die Worte in den Mund legen, ihm ſagen, was er ſprechen ſoll, wie auch einen, den man redend anführt, ſagen laſſen, was man will. Einem etwas zur Laſt legen. S. Laſt. Ein Feld in den Grund legen, einen Grundriß davon in Kleinen machen. Ein Haus in die Aſche legen, es verbrennen, daß es in einen Aſchenhaufen zuſammenfällt. Sich auf etwas legen, uneigentlich, ſich anhaltend und fleißig mit etwas beſchäftigen, indem man ſich gar nicht davon entfernt, darauf gleichſam liegt, in genauer Verbindung damit bleibt. Sich auf die Arzeneiwiſſenſchaft, auf den Handel, auf die Mahlerei legen. Sich auf den Müßiggang, auf das Trinken ꝛc. legen, ſich daran gewöhnen. So auch, ſich auf die faule, liederliche Seite legen, faul, liederlich werden. Sich aufs Bitten legen, anfangen zu bitten, etwas mit Bitten durchzuſetzen ſuchen. In folgender Stelle ſcheint es unrichtig für anlegen in derſelben Bedeutung zu ſtehen. Der Haſe legt es nun aufs Flehen, Hagedorn; d. h. legt es aufs Flehen an, bequemt ſich zum Flehen oder zu flehen. Sich zum Ziele legen, ſich nach des Andern Abſichten bequemen, ihm nicht weiter zuwider ſein. „Sich wider jemand legen", ſich ihm widerſetzen. Hiob 9, 4. Sich ins Mittel legen, oder ſich darein legen, der Vermittler bei etwas zu werden, eine Sache zu vermitteln, durchzuſetzen, beizulegen ſuchen. Einem das Handwerk legen, ihm verbieten, ihn verhindern ſowol ſein Handwerk zu treiben, wie auch uneigentlich und verächtlich, ihm in ſeinen Abſichten, Handlungen hinderlich ſein, ihn hindern, ſein Mißfälliges oder Ungebührliches ferner zu treiben. Auf eine außer in der N. D. Rechtsſprache ungewöhnliche Art ſagt man noch, einen Tag legen, feſtſetzen, beſtimmen; einen Verbrecher friedelos legen, ihn ächten, und dadurch bewirken, daß er nirgends Friede oder Ruhe hat, ſondern überall verfolgt wird. II) intrs. 1) In der Schifffahrt, den Lauf nach einem Orte, nach einer Gegend richten, dahin ſteuern. Nach Norden zu legen, d. h. ſteuern. Mit dem Schiffe von dem Ufer legen. Daſelbſt ſagt man auch, legen als trs. gebraucht, das Land legen, es dadurch, daß man von demſelben legt, d. h. ſich von demſelben entfernt, aus dem Geſichte verlieren. 2) Bei den Handwerkern, mit einem Handwerke heben und legen. S. Heben. III) rec. Sich legen, nachlaſſen, aufhören, ruhig werden, von etwas was ſich vorher auf gewiſſe Art erhoben, d. h. angefangen hat. Der Wind, der Sturm wird ſich bald legen. Die Wellen legten ſich, ſobald der Sturm nachließ. Die Kälte legt ſich, läßt nach. Nach dieſem Mittel werden ſich die Schmerzen bald legen. Man muß nur warten, bis ſich ſein Zorn gelegt hat. — D. Legen. D. —ung. S. auch die Lage.

Der Leger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Perſon, welche etwas legt; beſonders in Zuſammenſetzungen. In den Papiermühlen iſt der Leger derjenige Geſelle, welcher die gepreßten Bogen auf den Legeſtuhl leget, und mit der Schleppe ausſtreichet. 2) In der Schifffahrt ſind Leger oder Bullen, auch Kiellichter, überall platte Fahrzeuge oder Prahme, deren man ſich bedient, Schiffe, die kalfatert werden ſollen, auf die Seite zu winden, oder wenn man die Maſten in die Schiffe ſetzen will. Ebendaſelbſt iſt der Leger oder Legger, auch Steg, ein Brett oder eine Planke, welche ſo gelegt wird, daß ſie vom Borde des Bootes bis auf das Ufer reicht, auf welcher man ans Land ſteigt. Die großen Tonnen unten im Raume des Schiffes, welche das friſche Waſſer für die Mannſchaft enthalten, werden auch Leger, Legger oder Waſſerlegger genannt. Röding. S. Lieger.

Die Legereuſe, Mz. —n, bei den Fiſchern, eine Reuſe, welche auf den Grund eines Waſſers gelegt wird; auch eine Fangreuſe.

† **Der Legerwall**, —es, Mz. —wälle, in den Marſchländern, das Ufer, worauf Wind und Wellen ſtoßen. S. Leg.

Der Legeſchuß, ſ. Selbſtſchuß.

Der Legeſtachel, —s, Mz. —n, bei mehrern Inſekten, als Bremſen, Bienen ꝛc. ein beſonderer Stachel, vermittelſt deſſen die Weibchen ein kleines Loch in die Haut, in das Fleiſch anderer Thiere, in die Erde oder in das Holz und Laub der Pflanzen ꝛc. ſtechen und zugleich ihre Eier darein legen; bei Einigen der Nachſtachel.

Die Legeſtadt, Mz. —ſtädte, eine Stadt, in welche etwas niedergelegt wird, nämlich: 1) In den Deutſchen Staatsrechten, eine Stadt, in welcher die Stände die Reichsanlagen niederlegten oder bezahlten. Auch führen in manchen Gegenden diejenigen Städte dieſen Namen, in welchen gewiſſe herrſchaftliche Abgaben entrichtet werden müſſen. 2) In den Landſchaften des Öſterreichiſchen Staates ſolche Städte, wo die Waaren, welche in anſehnlicher Menge aus fremden Ländern kommen, niedergelegt und verzollt werden müſſen. 3) Eine Stapelſtadt, in welcher die durch- oder vorbeigehenden Waaren auf eine gewiſſe Zeit feil geboten werden müſſen.

Der Legeſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, bei den Papiermachern, eine vierfüßige, ſchräg ſtehende Bank, auf welche die gepreßten Bogen gelegt werden.

Der Legetiſch (Leggetiſch N. D.), —es, Mz. —e, in einigen Handelsſtädten, beſonders N. D., ein Tiſch, auf welchen die verfertigten Stücke Leinwand gelegt, ausgebreitet und ſowol der Länge als der Breite nach gemeſſen werden, um zu ſehen, ob die Leinwand das gehörige Maß habe, und zu welcher Sorte ſie gehöre, um ſie dann

dem gemäß bezeichnen zu können; auch die Legebank (Leggebank). Derjenige, welcher die Messung und Zeichnung vornimmt, heißt der Legemeister (Leggemeister). S. Lege.

Die Legezeit, Mz. u. diejenige Zeit, in welcher die Vögel Eier zu legen pflegen.

† Die Legfohre, Mz. —n, ein Name des Krummholzbaumes; von leg, niedrig.

† Die Legge, das Leggelinnen, der Leggemeister, der Leggetisch, s. Lege, Legelinnen, Legemeister und Legetisch.

Die Leghenne, Mz. —n, eine Henne, welche Eier legt; zum Unterschiede von einer Brüthenne.

† Das Legmoor, —es, Mz. —e, ein niedriges Moorland; in Gesatz von einem Hochmoore.

Der Legschmelzofen, —s, Mz. —öfen, ein Schmelzofen, in welchem die geringhaltigen Gold- und Silbererze aus Leg geschmelzt werden. S. das Leg.

Die Legstraße, Mz. —n, die von Schlacken, Kohlen und Gekräbe gemachte Straße oder Rinne, in welcher der Kupferleg aus dem Ofen läuft.

Die Lehde, Mz. —n, ein wüst liegendes, ungebautes Stück Landes, welches nicht benützt wird; zum Unterschiede von einem Acker und einer Wiese. Lehden aufreißen und urbar machen. Von den Feldern etwas als Lehde liegen lassen, zur Viehweide. In manchen Gegenden werden auch die brach liegenden Aecker Lehden, in Meißen Ledigen genannt. Andere sprechen und schreiben Läde, Leede. In alten Urkunden findet man dafür auch Leider.

† Der Lehdling, —es, Mz. —e, in Meißen, ein Name des eßbaren Blätterschwammes oder Herrenschwammes (Agaricus campestris L.).

Das Lehen, —s, oder Lehn, —es, Mz. gl. überhaupt etwas, was einem geliehen oder gelehnet wird; in engerer Bedeutung, eine Sache, ein Recht, eine Freiheit, welche oder welches von dem Eigenthümer oder Herrn einem Andern unter gewissen Bedingungen und mit gewissen Förmlichkeiten unter dem ausdrücklichen Namen eines Lehens übertragen wird. Ein Gnadenlehen, Pfarrlehen ꝛc. In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Grundstück, ein Gut, dessen Nießbrauch auf diese Art einem Andern übertragen wird; ein Lehngut. Ein adeliges Lehen oder Ritterlehen, mit welchem adelige Freiheiten verbunden sind, und von dem Besitzer durch Ritterdienste erlangt wird; zum Unterschiede von einem unadeligen, oder einem Bürger- und Bauerlehen, welche auch Beutellehen genannt werden. S. diese W. Ein Mannlehen, ein Weiberlehen, Schleierlehen oder Kunkellehen. Ein Erblehen. Ein Zinslehen. In manchen Gegenden heißen alle Zinsgüter oder Erbzinsgüter Lehen. Ein Lehen verdienen, die Bedingungen, unter welchen ein Lehen zu bekommen ist, erfüllen. Das Lehen verwirken, einen Fehler begehen, auf welchen der Verlust des Lehens erfolgt. Ein Lehen muthen, in manchen Gegenden sinnen, um die Belehnung förmlich ansuchen. Einem ein Lehen übertragen, reichen. Einem etwas zu Lehen geben, als ein Lehen. Ein Lehen von jemand haben, tragen. Ein Gut von jemand zu Lehen tragen, als ein Lehen von ihm haben. Von jemand zu Lehen rühren, von jemand ein Lehen bekommen haben, ihn also zum Lehensherren haben. Ein Lehen einziehen, wird vom Lehensherren gesagt, wenn er es demjenigen, der damit beliehen ist, nimmt, oder auch, wenn er es keinem Andern überträgt, sondern selbst benützt. Ein gegebenes oder verliehenes Lehen (Feudum datum); ein durchgehendes Lehen, in welchem sowol Männer als Frauen die Folge haben; ein gemeines Lehen, das mehrern gemeinschaftlich zustehet; ein umgehendes Lehen, welches allemahl der Aelteste des Geschlechts antritt (F. ambulatorium); ein unbeschwornes Lehen, bei welchem die Lehnpflicht erlassen ist; ein eröffnetes Lehen (Feudum apertum), ein Lehen, dessen Besitzer gestorben ist; ein heimgefallenes Lehen (Feudum devolutum), welches durch den Tod des Lehnträgers an den Lehnsherren zurückgefallen ist. Vorzugsweise werden häufig die adeligen oder Ritterlehen nur schlechthin Lehen, von Einigen auch wol rechte Lehen genannt. Im Bergbaue nennt man Alles, was einem an Fundgruben und Maßen mit Förmlichkeiten übertragen wird, ein Lehen. Auch ist daselbst das Lehen ein Flächenmaß, nämlich ein Stück Feldes, welches 7 Lachter lang und breit ist, wovon zwei auf ein Wehr gehen. In den zusammengesetzten Wörtern wird Lehen gewöhnlich zusammengezogen, und in vielen Fällen ist Lehen— oder Lehn—, in andern Lehens— oder Lehns— gewöhnlicher.

Die Lehen oder Lehn, Mz. u. 1) Dasjenige Verhältniß oder derjenige Zustand einer Sache, da ihr Nießbrauch einem Andern unter gewissen Bedingungen zustehet, wie auch das dem Besitzer daraus erwachsende Recht und das Verhältniß desselben zu dem Lehensherren. Die Lehen empfangen, belehnt werden. Um die Lehen ansuchen, um die Belehnung. Einem die Lehen reichen, ihn belehnen. Bei jemand zu Lehen gehen, sein Lehnsmann sein, und die Lehen von ihm in gewissen Fällen empfangen müssen. 2) Für Lehengeld oder Lehenwaare (Laudemium, nach C—s Vermuthung vielleicht besser Lehnwahre; weil durch Erlegung derselben die Lehn gewahrt oder gesichert wird). Die Lehen entrichten. So auch Erblehen, Kauflehen, Sterbelehen.

Lehenbar, Lehnbar, adj. u. adv. 1) Der Lehen oder Belehnung fähig. 2) Was als Lehen verliehen werden kann, oder, die Eigenschaft eines Lehens habend. Ein lehenbares Gut. Dann, die Eigenschaft eines Lehnsmannes habend. Einem Fürsten lehenbar sein, dessen Lehnsmann sein. Davon die Lehenbarkeit oder Lehnbarkeit. (R.)

Der Lehenbauer, Lehnbauer, —n, Mz. —n, ein Bauer, welcher sein Gut von einem Lehensherren zu Lehen hat.

Der Lehenbrief, Lehensbrief oder Lehnbrief, Lehnsbrief, —es, Mz. —e, der Brief oder die schriftliche Urkunde, in welcher einem die Lehen über eine Sache übertragen wird.

Der Lehenbürger, Lehensbürger, oder Lehnbürger, Lehnsbürger, —s, Mz. gl. ein Bürger, welcher von einem Lehensherren etwas zu Lehen hat.

Der Lehendienst, Lehndienst, —es, Mz. —e, Dienste, welche der Lehensmann dem Lehensherren zu leisten verbunden ist.

Der Lehener, Lehner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche von einer andern etwas zu Lehen trägt.

Der Lehenerbe, s. Lehnserbe.

Das Lehenerbe, —s, Mz. u. so viel als Schupflehen. S. d.

Lehenfähig, s. Lehensfähig.

Das Lehenfeld, Lehensfeld, oder Lehnfeld, Lehnsfeld, —es, Mz. —er, Felder, welche einer zu Lehen trägt, oder womit einer belehnt ist; besonders Ritterfelder oder Felder eines Ritterlehens, zum Unterschiede von den Bauerfeldern.

Der Lehenfischer, Lehnfischer, —s, Mz. gl. ein Fischer, welcher das Fischwasser und das Recht zu fischen von jemand zu Lehen trägt.

Die Lehenfrau, Lehensfrau, oder Lehnfrau, Lehnsfrau, Mz. —en. 1) Eine Frau, welche das Recht hat, ein Lehen zu verleihen. 2) Eine Frau, welche etwas zu Lehen trägt.

Das Lehengeld, Lehensgeld, oder Lehngeld, Lehnsgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches an den Lehensherren von dem Belehnten für die Belehnung oder bei der Belehnung zur Anerkennung seines Obereigenthumsrechtes entrichtet wird. S. Lehenwaare.

Das Lehengericht, Lehngericht, —es, Mz. —e, s. Lehenhof.

Der Lehengroschen, Lehngroschen, —s, Mz. gl. s. Lehenwaare.

Das Lehengut, Lehngut, —es, Mz. —güter, ein Gut, Landgut, welches jemand zu Lehen trägt; zum Unterschiede von einem Erbgute oder eigenthümlichen Gute.

(Daß) des Glückes Huld bei euch kein flüchtig Lehngut sei.
Günther. (R.)

Lehenhaft, Lehnhaft, adj. u. adv. 1) Die Eigenschaft eines Lehens

habend; lehenbar. Ein lehenhaftes Gut. = a) Zu einem Lehen gehörig, in dem Lehen gegründet, wofür auch in manchen besonders N. D. Gegenden das härtere lehnisch gebräuchlich ist. Davon die Lehenhaftigkeit, Lehnhaftigkeit.

Der Lehenhäuer, Lehnhäuer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, Bergleute, welche von den Gewerken eine Zeche auf Gewinn und Verlust zu bauen übernehmen; zum Unterschiede von den Lohnhäuern.

Der Lehenherr, Lehensherr, oder Lehnherr, Lehnsherr, —en, Mz. —en, der Obereigenthumsherr eines Lehens, welches jemand von ihm zu Lehen trägt; in Gegensatz des Lehensmannes. S. Lehenfrau.

Die Lehenherrschaft, Lehensherrschaft, oder Lehnherrschaft, Lehnsherrschaft, Mz. —en. 1) Die Herrschaft, welche der Lehnsherr als solcher über das, was von ihm zu Lehen rühret, hat. 2) Eine Herrschaft, d. h. ein Obereigenthumsherr oder eine solche Frau, welche ein Lehenherr oder eine Lehenfrau ist, oder auch ein Herr, der ein Lehnherr ist, und seine Gemahlinn. Davon lehensherrschaftlich oder lehnsherrschaftlich (R.), zur Lehnsherrschaft oder dem Lehnherren und der Lehnfrau gehörig, in ihrem Rechte gegründet ꝛc.

Der Lehenhof, Lehenshof, oder Lehnhof, Lehnshof, —es, Mz. —höfe. 1) Der Gerichtshof eines Lehnsherren, welcher die Lehen ertheilt und über Lehnsstreitigkeiten entscheidet; das Lehen- oder Lehensgericht, die Lehen- oder Lehenskammer, die Lehentafel (Lehencurie); ehemahls das Manngericht, das Mannding, die Mannkammer. Die Kanzelei eines solchen Gerichtshofes heißt die Lehenskanzelei, worunter man auch wol den Lehnhof eines kleinen Lehnsherren versteht. 2) Ein Bauerhof, sofern er ein Lehen ist.

Der Lehenknecht, Lehnknecht, —es, Mz. —e, auf den Blechhämmern, der erste Gesel des Blechmeisters.

Der Lehenmann, Lehensmann, oder Lehnmann, Lehnsmann, —es, Mz. —männer, auch Lehenleute, Lehensleute, eine Person, welche von einer andern etwas zu Lehen trägt; in Gegensatz des Lehnsherren. Lehenleute gebraucht man, wenn zugleich von Lehnmännern und von Lehnfrauen die Rede ist. S. Lehenfrau.

Das Lehenpferd, Lehenspferd, oder Lehnpferd, Lehnspferd, —es, Mz. —e, ein Pferd, welches dem Lehnsherren vom Lehnsmanne gehalten werden muß. Besonders, ein solches Pferd, welches vom Ritterlehen zum Kriegsdienste gehalten oder mit Gelde vergütet werden muß; ein Ritterpferd, nicht zu verwechseln mit einem Lehen-, besser Leihpferde oder Miethpferde.

Der Lehenpropst, Lehnpropst, —es, Mz. —pröpste, der Propst oder Vorgesetzte eines Lehnhofes, als Stellvertreter des Lehnsherren; der Lehenrichter oder Lehensrichter.

Das Lehenrecht, Lehnrecht, —es, Mz. —e. 1) Ein Recht, ein Gesetz in Lehnssachen. 2) Der Inbegriff aller Gesetze, welche das Lehnswesen betreffen; ohne Mehrzahl. 3) In manchen Gegenden, ein eigenes für Lehnssachen niedergesetztes Gericht; der Lehnhof. 4) Das Recht des Lehnsherren, die von ihm abhängigen Lehngüter zu Lehen zu geben.

Der Lehenrechtskundige, Lehnrechtskundige, —n, Mz. —n, der des Lehnrechts kundig, darin erfahren ist (Feudalist).

Der Lehenrechtslehrer, Lehnrechtslehrer, —s, Mz. gl. der das Lehnrecht lehret; besonders auf hohen Schulen (Feudalist).

Der Lehenrichter, Lehnrichter, —s, Mz. gl. 1) Der Richter bei einem Lehenhofe; der Lehensrichter. 2) Ein Richter auf dem Lande, welcher sein Amt zu Lehen trägt; zum Unterschiede von einem Erbrichter.

Lehenrührig, Lehnrührig, adj. u. adv. von etwas zu Lehen rührend, zu einer Herrschaft als ein Lehen gehörend.

Das Lehensband, Lehnsband, —es, Mz. u. dasjenige Band oder diejenige Verbindung, wodurch der Lehnsherr und die Lehnsleute mit einander verbunden sind. S. Lehensverbindung.

Das Lehensbekenntniß, Lehnsbekenntniß, —sses, Mz. —sse, s. Lehensschein.

Das Lehensbuch, Lehnsbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welchem die Lehen aufgezeichnet sind; das Lehensregister, ehemahls das Mannbuch. In den Bergwerken sind die Lehensbücher ebenfalls solche Bücher, in welchen die Lehenschaften verzeichnet sind.

Die Lehenschaft, Lehnschaft, Mz. —en, im Bergwesen 1) Eine Zeche, eine Grube, welche einem zu Lehen gegeben wird oder ist. 2) Die Gewerke oder Personen, welche sich zur gemeinschaftlichen Anbauung eines Bergwerkes unter einander verbinden.

Der Lehenschatz, Lehnschatz, —es, Mz. —schätze, s. Lehenwaare.

Der Lehenschein, s. Lehensschein.

Der Lehenschulze, Lehnschulze, —n, Mz. —n, ein Dorfschulze, welcher sein Amt als ein erbliches Lehen besitzt.

Der Lehenseid, Lehnseid, —es, Mz. —e, der Eid der Treue, welchen der Lehnsmann dem Lehnsherren bei Empfang des Lehens ablegt.

Die Lehensentsetzung, Lehnsentsetzung, Mz. —en, die Entsetzung vom Lehen, wegen irgend eines Lehensfehlers.

Der Lehenserbe, Lehnserbe oder Lehnerbe, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, der Erbe, die Erbinn eines Lehens oder Lehengutes; der Lehensfolger, zum Unterschiede von dem Leibeserben und dem Erben eines Erbgutes.

Die Lehenseröffnung, Lehnseröffnung, Mz. —en, die Eröffnung oder Erledigung eines Lehens durch den Tod des Lehnsmannes, oder wenn ihm das Lehen vom Lehnsherren eines Lehnsfrevels ꝛc. wegen genommen wird, so daß es aufs neue einem Andern verliehen werden kann. S. Lehensfall.

Lehensfähig, Lehnsfähig, oder Lehenfähig, Lehnfähig, adj. u. adv. fähig oder die erforderlichen Eigenschaften besitzend, ein Lehen zu empfangen oder in einem Lehen zu folgen. „Ob die Ketzer lehensfähig wären.“ Ungen. (R.). Davon die Lehensfähigkeit, Lehnsfähigkeit.

Der Lehensfall, Lehnsfall, —es, Mz. —fälle, derjenige Fall, da ein Lehen eröffnet, erledigt wird, oder dem Lehnsherren anheim fällt, besonders durch den Tod des Lehnsmannes; der Unterlehensfall. Durch den Tod des Lehnsherren wird ein Lehen ebenfalls erledigt, und dann ist es ein Oberlehensfall.

Der Lehensfehler, Lehnsfehler, —s, Mz. gl. ein Fehler, welchen ein Lehnsmann wider das Lehnrecht oder gegen seinen Lehnsherren begeht; stärker, ein Lehnsfrevel (Felonie). S.

Die Lehensfolge, Lehnsfolge, Mz. —n. 1) Die Erbfolge in dem Besitze eines Lehens. 2) Die Verbindlichkeit des Lehnsmannes, dem Lehnsherren in den bedungenen Fällen Folge oder Gehorsam zu leisten, und in engerer Bedeutung, ihm in gewissen Fällen über Land oder in den Krieg zu folgen; ohne Mehrzahl.

Der Lehensfolger, Lehnsfolger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, s. Lehenserbe.

Die Lehensfrau, s. Lehenfrau.

Der Lehensfrevel, Lehnsfrevel, —s, Mz. gl. s. Lehensfehler (Felonie). S.

Der Lehensgebrauch, Lehnsbrauch, —es, Mz. —bräuche, (R.) ein im Lehnswesen, bei einer Belehnung ꝛc. üblicher Gebrauch.

Die Lehensgebühr, Lehnsgebühr, Mz. —en, die Gebühr oder die Gebühren, welche der Belehnte bei Empfangung des Lehens an den Lehnsherren oder dessen Beamten entrichtet; das Lehngeld, Lehnsgeld.

Die Lehensgefälle, Lehnsgefälle, Ez. u. die Gefälle oder Einkünfte des Lehnsherren von den Lehen, welche er zu verleihen hat.

Das Lehensgericht, s. Lehengericht.

Die Lehenshand, Lehnshand, o. Mz. ein meist veraltetes Wort, welches so viel als Lehensfolge 1) bedeutet. Die Lehenshand haben, lehensfähig sein.

Der Lehensherr, Lehenshof, Lehenskammer, Lehenskanzelei, s.

Lehenherr, Lehenhof ꝛc.

Die Lehensinnung, ſ. Lehensuchung.

Der Lehensmann, ſ. Lehenmann.

○ Die Lehensöffnung, Mz. u. das Recht des Lehnherren, nach welchem ihm vom Lehensmanne das Lehen geöffnet werden muß, ſobald er daſelbſt übernachten oder ſich aufhalten will; beſonders das Recht des Lehensherren, in einen Ort, der von ihm zu Lehen rühret, Beſatzung zu legen (Jus aperturae).

Das Lehenspferd, ſ. Lehenpferd.

Die Lehenspflicht, Lehnspflicht, Mz. —en. 1) Jede Pflicht, welche der Lehnsherr und Lehnsmann einander zu leiſten ſchuldig ſind; beſonders, welche der Lehnsmann dem Lehnsherren zu leiſten verbunden iſt. 2) Der Inbegriff aller dieſer Pflichten; ohne Mehrzahl. 3) Die Verpflichtung zur Treue, oder die Verſicherung der Treue, welche der Lehnsmann dem Lehnsherren feierlich giebt, und welche, wenn ſie vermittelſt eines Eides geleiſtet wird, der Lehenseid heißt; ohne Mehrzahl. Die Lehenspflicht leiſten.

Das Lehensregiſter, Lehnsregiſter, —s, Mz. gl. ſ. Lehensbuch.

Der Lehensrichter, Lehnsrichter, ſ. Lehenrichter.

Die Lehenssache, Lehnsſache, Mz. —n, eine das Lehen, den Lehnsherren oder die Lehnsleute betreffende Sache, beſonders Streitſache.

Der Lehensſchein, Lehnsſchein, —es, Mz —e. 1) Ein Schein oder ſchriftliches Zeugniß, daß der Lehensmann die Lehen geſucht und empfangen habe; auch wol, ein Zeugniß, daß die ertheilte Lehen gehörig ins Lehensbuch eingetragen worden ſei. 2) Ein Schein oder ſchriftliches Bekenntniß des Lehensmannes, daß er etwas zu Lehen empfangen habe; das Lehensbekenntniß.

Die Lehensſchuld, Lehnsſchuld, Mz. —en, eine Schuld, welche auf einem Lehengute haftet oder darauf gemacht wird (Debitum feudale).

Die Lehenstreue, Lehnstreue, o. Mz. die Treue, welche die Lehnsleute dem Lehnherren ſchuldig ſind; ein Theil der Lehenspflicht.

◎ Die Lehenstreuloſigkeit, Lehnstreuloſigkeit, Mz. u. die Verletzung der ſchuldigen Lehnstreue, ein harter Lehnsfehler oder ein Lehnsfrevel (Felonie). S. Auch die Lehnsuntreue und ◎ der Lehnsfrevel. S.

Das Lehenſtück, Lehnſtück, —es, Mz. —e. 1) Ein Stück, ein Theil eines Lehens. 2) Ein Stück, eine Sache womit man belehnt iſt oder wird.

Die Lehenſuchung, Lehnſuchung, Mz. —en, die Anſuchung, das Anhalten um ein Lehen, um die Belehnung (Petitio investiturae); auch Lehenſinnung.

○ Die Lehensuntreue, Lehnsuntreue, o. Mz. ſo viel als Lehnstreuloſigkeit, ein großes Vergehen gegen die Lehnspflicht (Felonie). Heynatz. Das Gegenwort von Lehenstreue.

○ Die Lehensverbindung, Lehnsverbindung, Mz. —en, die Verbindung zweier oder mehrerer Perſonen vermittelſt eines Lehens oder in Lehenſachen; beſonders, die Verbindung in welcher der Lehensherr mit den Lehnsleuten ſtehet.

Die Lehensvererbung, Lehnsvererbung, Mz. —en, die Vererbung eines Lehens oder die Übertragung deſſelben auf einen Andern für den Fall ſeines Todes.

Die Lehensverfaſſung, Lehnsverfaſſung, Mz. —en, die Verfaſſung, weſentliche Einrichtung in Lehenſachen oder des Lehenweſens.

Der Lehensvertrag, Lehnsvertrag, —es, Mz. —verträge, der Vertrag, welcher bei einer Belehnung oder bei dem Empfange eines Lehens oder ein Vertrag, der in Lehenſachen geſchloſſen wird.

Die Lehensverwirkung, Lehnsverwirkung, Mz. u. die Verwirkung eines Lehens, die Begehung eines Lehnsfrevels, wodurch man ſich des Lehens verluſtig macht.

Das Lehensweſen, Lehnsweſen, —s, o. Mz. Alles was die Lehen, den Lehnsherrn und die Lehnsleute, das Lehenrecht ꝛc. betrifft, angeht, beſonders in Anſehung der darauf Bezug habenden Einrichtungen.

Die Lehentafel, Lehntafel, Mz. —n. 1) † So viel als Lehngericht. S. Lehenhof. 2) In den Halliſchen Salzwerken, die wächſerne Tafel, auf welche die Namen der belehnten Pfänner nach einem alten Gebrauche geſchrieben werden. Dann auch uneigentlich, das zum Behufe dieſer Tafel niedergeſetzte Gericht und die Verſammlung der Glieder deſſelben.

Der Lehenträger, Lehnträger, —s, Mz. gl. derjenige, welcher die Lehen im Namen eines Andern empfängt und für ihn die mit dem Lehen verbundenen Obliegenheiten erfüllet. So nennt man auch denjenigen, welcher unter mehrern Mitbelehnten die Lehen für ſie empfängt, wie auch denjenigen, welcher im Namen eines fremden Religionsverwandten oder eines außer dem Bezirke des Lehensgerichtes befindlichen Lehensmannes die Lehen empfängt und für ihn die Obliegenheiten erfüllt, den Lehnträger, in andern Gegenden auch den Ausrichter.

Die Lehenwaare, Lehnwaare, (vielleicht richtiger, nach G—s Vermuthung, Lehnwahre. S. Lehen.) Mz. —n, dasjenige Geld, welches der Lehnsmann bei Empfang des Lehens oder bei andern Fällen dem Lehnsherren zur Anerkennung ſeines Obereigenthumsrechtes entrichten muß, und welches dieſer ſowol von den Ritterlehen, als auch von Erbzinsgütern, wenn ſie den Namen der Lehen führen, empfängt; auch die Lehen, Lehensgebühr, das Lehngeld, der Lehngroſchen, der Lehnſchatz, der Handlohn, die Huldigungslehen, weil ſie auch nach der Huldigung entrichtet wird; bei Bauergütern in Schleſien der Marktgroſchen, im Öſterreichiſchen das Pfundgeld, in Baiern der Anleit, der Anfall, im Elſaß der Ehrſchatz, in Schwaben die Weglöſin (Weglöſung), im Bremiſchen die Willigmiethe, in andern N. D. Gegenden bei manchen Meiergütern die Umfahrt, der Umfatz und anderwärts auch noch die Auffahrt ꝛc. S. auch Leihkauf (Laudemium). Die hohe Lehnwaare, dasjenige Geld, welches der Lehnsmann beim Sterbefalle des Lehensherren entrichtet; zum Unterſchiede von der niedern, bei dem Sterbefalle des Lehnsmannes. S. auch Sterbelehn, Kauflehn. In manchen Gegenden nennt man auch das Geld, welches der Lehnrichter oder die Beamten des Lehnsherren für die Belehnung bekommen, die kleine Lehnwaare, zum Unterſchiede der großen, welchen Namen das Geld, welches der Lehnsherr bekömmt, erhält. An andern Orten hingegen wird nur dasjenige Geld, welches bei Annehmung oder Theilung der Bauergüter dem Lehnsherren entrichtet wird, Lehenwaare genannt.

Lehenweiſe, Lehnweiſe oder Lehnsweiſe, adv. nach der Weiſe eines Lehens, als ein Lehen; oder auch, als geliehen. „Er ſcheint ſeine Herrſchaft nur lehnsweiſe erhalten zu haben.“ Bragur. (R.)

Der Lehenzins oder Lehnzins, —es, Mz. —e, Zinſen, welche von einem Lehen entrichtet werden.

Der Lehm, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein mit Kalk, Sand und meiſt auch mit Eiſentheilen in beträchtlicher Menge vermiſchter Thon von gelblicher oder röthlicher Farbe, welcher im Feuer und an der Luft erhartet und ſowol beim Bauen zum Kleben der Wände ꝛc. wie auch zu Ziegeln verbraucht wird, wo er dann im erſten Falle Baulehm, Kleberlehm, im andern Ziegellehm oder Ziegelerde heißt. Gebrauchen den beſſern Lehm die Töpfer, ſo heißt er dann Töpferlehm. Ob dies Wort gleich mit Leim verwandt iſt, ſo darf es damit doch nicht verwechſelt werden, und der Gebrauch des gemeinen Lebens, wo man oft Leim, Leimen, für Lehm ꝛc. ſagt, iſt verwerflich.

Die Lehmblätter, Ez. u. ein Name des großen Huflattiges (Tussilago petasites L.).

Der Lehmboden, —s, Mz. —böden. 1) Ein lehmiger Boden, lehmiges Erdreich; ohne Mehrzahl. 2) Ein Boden, Fußboden von Lehm gemacht.

Lehmen, v. trs. mit Lehm verſetzen, ausfüllen, ankleben. D. Lehmen. D. —ung.

Der Lehmer, —s, Mz. gl. ein Arbeiter, welcher in Lehm arbeitet; beſonders, der mit Lehm ausfüllet, Lehmwände ꝛc. macht, der Lehmkleber, Lehmklicker, im gemeinen Leben unrichtig, Lehmentier.

Lehmern, adj. u. adv. aus Lehm gemacht.

Die Lehmform, Mz. —en, eine Form aus Lehm gemacht, etwas darin zu gießen.

Die Lehmgrube, Mz. —n, eine Grube, welche Lehm enthält, aus welcher Lehm gegraben wird; im N. D. Lehmkule.

Der Lehmguß, —ſſes, Mz. —güſſe, im Hüttenbaue, Eiſenwaaren, welche bei dem hohen Ofen in Lehmformen gegoſſen worden ſind; zum Unterſchiede von den Sandgüſſen.

Der Lehmherd, —es, Mz. —e, ein Herd von Lehm. Beſonders im Hüttenweſen, ein Herd oder eine Lage von Lehm unter dem Aſchenherde des Treibofens.

Die Lehmhütte, Mz. —n, eine Hütte, deren Wände von Lehmpatzen gemacht oder mit Lehm ausgeſchmiert ſind. Herder ſagt dafür Leimhütte und Leimſtätte, nach der im O. D. beſonders häufigen unrichtigen Verwechſelung der Wörter Lehm und Leim. „Sie (die Kabylen) — haben ihre Daskrah's, ihre Leimhütten und Leimſtätten —“. Herder. Uneigentlich nennt man auch ein ſchlechtes kleines Haus eine Lehmhütte, weil deſſen Wände gewöhnlich von Lehm ſind.

Lehmicht, adj. u. adv. dem Lehme, beſonders dem im Waſſer verdünnten Lehme ähnlich; von Flüſſigkeiten, dick und trübe. Das Waſſer ſieht lehmicht aus.

Lehmig, adj. u. adv. Lehm enthaltend, aus Lehm ganz oder zum Theil beſtehend. Ein lehmiger Boden. Lehmiges Waſſer.

Der Lehmkleber, —s, Mz. gl. ſ. Lehmer.

Der Lehmmergel, —s, Mz. u. Mergel, welcher größtentheils aus Lehm beſteht; zum Unterſchiede vom Kalkmergel.

Der Lehmpatzen, —s, Mz. gl. ſ. Lehmſtein.

Die Lehmſchindel, Mz. —n, Schindeln, ſofern ſie auf dem Dache mit Lehm überzogen und verſtrichen werden. Ein Dach von Lehmſchindeln. Davon das Lehmſchindeldach, ein Dach von Lehmſchindeln.

† Die Lehmſchwalbe, Mz. —n, der Name einer Art Schwalben, die in den Wänden der Lehmgruben wagerechte Löcher machen, um ihre Neſter darin anzulegen.

Die Lehmſtake, Mz. —n, in der Baukunſt, die Holzſcheite, im Fachwerke der Lehmwände, zwiſchen welche die mit Lehm überzogenen und baron durchdrungenen Strohſeile geflochten werden.

Die Lehmſtätte, Mz. —n, ſo viel als Lehmhütte. S. d.

Der Lehmſtein, —es, Mz. —e, Mauerſteine von Lehm, welche theils an der Luft getrocknet, theils gebrannt und beim Bauen gebraucht werden; Lehmziegel, und wenn ſie an der Luft getrocknet ſind, Luftziegel. Dergleichen Stücke Lehm, wie Werkſteine geformt und an der Luft getrocknet, nennt man auch Lehmpatzen.

Die Lehmwand, Mz. —wände, eine aus Lehm gemachte, oder mit Lehm ausgeklebte Wand; eine Wellerwand.

Das Lehmwerk, —es, Mz. u. ein aus Lehm gemachtes Werk, etwas aus Lehm Gemachtes, z. B. eine Lehmwand, eine Dreſchtenne, ein Backofen von Lehm ꝛc.

Das und die Lehn, wie auch die damit zuſammengeſetzten Wörter; ſ. Lehen ꝛc.

1. Die Lehnbank, Mz. —bänke, in manchen Gegenden, die Benennung eines Leihhauſes.

2. Die Lehnbank, Mz. —bänke, eine Bank die eine Lehne hat.

Das Lehnbeet, —es, Mz. —e, in der Gartenkunſt, ein Beet, welches ſich an eine Mauer, eine Wand an der Sonnenſeite lehnet, ſo daß es mehr von der Sonnenwärme durchdrungen werden kann und Früchte ſchneller darauf wachſen und reifen.

Das Lehnbrett, —es, Mz. —er, ein Brett woran man ſich lehnet. So führt dieſen Namen bei den Weißgerbern dasjenige Brett, woran ſie ſich beim Abſchaben der Felle mit dem Leibe lehnen. In der Schiffahrt iſt das Lehnbrett hinten im Boote ein dünnes gebogenes Brett, über die Hölzer hinten am Boote geſpikert, woran ſich die daran ſitzenden Perſonen lehnen können.

† Lehnchen, ſ. Lene.

† X Lehne, adj. u. adv. 1) Von der wagerechten Richtung ganz allmählig in die Höhe ſteigend, ſchräg. Der Berg erhebt ſich ganz lehne. 2) Weich, mager, dünn.

1. Die Lehne, (das e wie ä ausgeſprochen) Mz. —n. 1) Die allmählig und ſanft ſich erhebende Seite eines Berges oder Hügels und ein ſolcher ſanft ſich erhebender Berg oder Hügel ſelbſt. An der Lehne des Berges. Die Sommerlehne und Winterlehne, der mittägliche und mitternächtliche Abhang eines Berges. In dieſer Gegend befinden ſich mehrere Lehnen. Die Ackerlehne oder Feldlehne, wenn ſie ſich in einem Felde befindet. 2) † Eine ſchräge Richtung: ohne Mehrzahl. In der Lehne ſtehen, eine ſchräge Stellung haben, ſchräg ſtehen. In der Lehne liegen, ſchräg liegen, ſich an etwas lehnen. 3) Derjenige Theil an einem Dinge, woran man ſich lehnet. Die Lehne an einem Stuhle, an einer Bank. Die Armlehne, Bruſtlehne, Rückenlehne. Auch ein Ding, welches etwas einfaßt und beſonders das Herunterfallen verhindert, und ſonſt Geländer heißt, wird, ſofern man ſich zugleich daran lehnet oder lehnen kann, auch eine Lehne genannt, wie an einer Brücke, auf einem Thurme ꝛc. „Wenn du ein neu Haus baueſt, ſo mache eine Lehne darum auf deinem Dache, auf daß du nicht Blut auf deinem Hauſe (dein Haus) ladeſt, wenn jemand herabfiele.“ 5 Moſ. 22, 8.

2. † Die Lehne, (das e wie ä ausgeſprochen) Mz. —n, in manchen Gegenden der Achenagel, die Lünſe; auch Lihn, Lan, Lannagel, Leine, Lönſe, Lünſch ꝛc.

3. u. 4. Die Lehne, ſ. 1. u. 2. Leene.

1. Lehnen, v. I) ntr. mit haben, von der ſenkrechten Stellung abweichen, und mit ſeinem obern Theile an einem andern Körper ruhen und von demſelben zum Theil getragen oder unterſtützt werden. Der Stock lehnet an der Wand. „Ach, iſt denn kein Buſen, an welchen der meinige lehnt?“ Roſegarten. (R.) Dann, ○ gelehnt ſitzen, eine lehnende Stellung haben. „Liane lehnt in einem Schlafſeſſel.“ J. P. Richter. „Auf dem Siegel iſt ein lehnendes Schild.“ Ungen. (R.) II) trs. u. rec. in eine ſolche Richtung, in welcher der obere Theil eines Körpers an und auf einem andern ruhet, bringen. Etwas an die Wand lehnen. Beſonders als rec. Sich an die Wand lehnen, ſich ſo an die Wand ſtellen, daß der obere Theil des Körpers ſich über den Schwerpunkt nach der Wand neiget und von dieſer gehalten wird. Sich auf jemand lehnen, ſich auf ihn ſtützen, von ihm in der Höhe erhalten, unterſtützt werden. Uneigentlich ſagt man von einem Kriegsheere oder einem Theile deſſelben, es oder er lehne ſich an einen Berg, einen Wald, Fluß, wenn dieſer ſie gleichſam von ſeiner Seite hält, ſtützt, ſo daß ſie hier feſten Fuß behalten und den Angriff des Feindes abhalten und zurückſchlagen können. — D. Lehnen. D. —ung, in manchen Zuſammenſetzungen, als Ablehnung, Auflehnung ꝛc. in welchen lehnen auch noch andere uneigentliche Bedeutungen hat.

2. Lehnen, v. I) trs. ehemahls überhaupt geben; dann, den Nießbrauch einer Sache übertragen, als ein Lehen, zu Lehen übergeben. S. Belehnen. Jetzt gebraucht man es nur noch in engerer Bedeutung 1) für den Nießbrauch einer Sache auf eine Zeit, gewöhnlich unentgeldlich, geſtatten; wofür aber leihen in der edlern Sprech- und Schreibart faſt allein üblich iſt. Einem Geld, ein Buch ꝛc. lehnen. Uneigentlich, einem ſeinen Arm lehnen, beſſer leihen, ihm behülflich ſein, ihm helfen, entweder beim Gehen, ihn unterſtützen, führen, oder im Handgemenge. Einem den Mund lehnen, ungewöhnlich, für ihn ſprechen, für ihn das Wort nehmen.

Doch meinem Herrn den Mund, ſo wie den Arm zu lehnen,
Iſt meine Pflicht. — — Wieland.

2) Zum Gebrauch und beſonders unentgeldlich auf einige Zeit von einem Andern verlangen und bekommen. Etwas von einem Andern lehnen. Ein gelehntes Buch. II) ntr. mit haben, im Erſtrechte. 1) Bei einem zu Lehen gehen, oder als Lehen von ihm abhangen. Das Gut lehnet dem Fürſten, hat ihn zum Lehnsherren, wird vom

ihm verliehen. 2) Zur Lehenwaare verpflichtet sein, von eigentlichen Lehen, wie auch von Erbzinsgütern, wenn diese den Namen der Letzten führen. — D. Lehnen. D. —nung.

† Der Lehner, —s, Mz. gl. 1) Der einem Andern etwas lehnet oder leihet. „Wer borget, ist des Lehners Knecht.“ Sprichw. 22, 7. 2) Der von einem Andern etwas lehnet, borget.

† Lehnig, adj. u. adv. im Bergbaue mancher Gegenden, so viel als söhlig.

X Der Lehnlakai, —en, Mz. —en, ein Lakai, welcher sich gleichsam verlehnet, d. h. der sich von einem Andern auf kurze Zeit zur Bedienung für Geld dingen läßt; auch ein Lohnlakai, Miethlakai.

X Das Lehnpferd, —es, Mz. —e, ein Miethpferd. S. d.

Der Lehnsatz, —es, Mz. —sätze, in der Denklehre, ein Satz, welchen man aus einer andern Wissenschaft für seine gegenwärtige Absicht entlehnt hat (Lemma).

Die Lehnschnur, Mz. —schnüre, bei den Buchdruckern, die Schnur woran sich das Rähmchen am Deckel der Presse lehnet, wenn es auf- und zurückgeschlagen wird; gewöhnlicher der Anschlag oder Immhamen.

Der Lehnsessel, —s, Mz. gl. ein mit Rücken- und Armlehnen versehener Sessel. S. Sessel.

Der Lehnstuhl, —es, Mz. —stühle, ein mit Rücken- und Armlehnen versehener Stuhl. S. Großvaterstuhl.

X Das Lehr, —es, Mz. —e, bei einigen Handwerkern und Künstlern, ein Maß, ein Muster, eine Form; gewöhnlicher und besser die Lehre. S. Kugellehr.

Der Lehrabschied, —es, Mz. —e, s. Lehrbrief.

Das Lehramt, —es, Mz. —ämter. 1) Das Amt oder die Verbindlichkeit zu lehren, Andern durch Lehre nützlich zu werden; ohne Mehrzahl. 2) Das äußere Verhältniß, die Stelle, mit welcher man die Verbindlichkeit, Andere durch Lehren zu unterrichten, übernimmt; das Lehreramt. In einem öffentlichen Lehramte stehen. Ein Lehramt an der Kirche, oder ein gottesdienstliches Lehramt bekleiden. Das Lehramt an einer Schule verwalten. Ein Lehramt an einer hohen Schule (Professur).

Q Die Lehranstalt, Mz. —en, (R.) eine Anstalt, durch welche für Belehrung, besonders junger Leute, gesorgt wird, in welcher Wissenschaften und Künste gelehrt werden; eine Unterrichtsanstalt, welche eigentlich noch umfassender ist, zum Unterschiede von einer Erziehungsanstalt. Öffentliche Lehranstalten. Höhere Lehranstalten.

Die Lehrart, Mz. —en, (R.) die Art und Weise wie man lehret oder Unterricht ertheilt; die Lehrweise. Eine gute, angenehme, eine schwerfällige Lehrart. Besonders die nach einem gewissen Plan befolgte Art und Weise und Ordnung im Vortrage einer Lehre oder im Unterrichte (Methode). Die beste Lehrart beim Unterricht in einer Wissenschaft wählen. Die verbindende oder zusammensetzende Lehrart (die synthetische Methode), welche von den Grundsätzen ausgehet und mit Erklärungen anfängt; die auflösende oder zergliedernde Lehrart (die analytische Methode) welche mit den zu erweisenden Sätzen selbst anfängt und auf die Grundsätze und Erklärungen zurückgehet; die vermischte Lehrart, in welcher jene beiden mit einander verbunden werden.

Lehrbar, adj. u. adv. was gelehrt werden kann. Davon die Lehrbarkeit.

Die Lehrbegierde, o. Mz. die Begierde, die große Neigung zu lehren, Andern durch Lehre zu nutzen. S. Lernbegierde.

Lehrbegierig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Lehrbegierde habend und zeigend, begierig zu lehren. 2) Begierig nach Lehre oder Unterricht; lernbegierig. Lehrbegierige Schüler.

Der Lehrbegriff, —es, Mz. —e. 1) Der ganze Umfang einer in ihren Theilen gehörig geordneten Lehre (System). Besonders der ganze Umfang der Glaubenswahrheiten. Der Christliche, der Jüdische ꝛc. Lehrbegriff. In engerer Bedeutung, ein kurzer Begriff einer Lehre oder Wissenschaft. 2) Eine Schrift, in welcher eine Lehre ihrem Umfange nach abgehandelt wird; mehr aber noch eine Schrift, in welcher der kurze Inbegriff einer Lehre enthalten ist; ein Lehrbuch.

○ Der Lehrbezirk, —es, Mz. —e. 1) Der Bezirk, über welchen sich eine Lehre, Wissenschaft erstreckt, welchen sie gleichsam einnimmt oder ausfüllt. 2) Der Bezirk, der Wirkkreis eines Lehrers; der Lehrkreis.

Der Lehrbogen, —s, Mz. gl. s. Lehre.

◎ Der Lehrbothe, —n, Mz. —n, ein ausgesandter Lehrer, ein Lehrer, welcher eine Lehre weiter verbreitet; ein Apostel. G. In engerer Bedeutung, einer der zwölf von Kristus zur Verbreitung seiner Lehre ausgesandten Männer, welche Luther nur die zwölf Bothen nennt.

Der Lehrbraten, —s, Mz. gl. bei den Handwerkern, die Benennung eines Schmauses, welchen die Lehrlinge geben, wenn sie ausgelernt haben und Gesellen werden; das Lehressen.

Das Lehrbrett, —es, Mz. —er, in der Baukunst, das Brett oder die Bretter, worauf der Entwurf in Großen zu allen Holzverbindungen gezeichnet ist, welcher dabei gleichsam zur Lehre dient oder nach welchem man sich bei der Arbeit richten kann.

Der Lehrbrief, —es, Mz. —e. 1) Ein Brief oder Briefe, in welchen etwas gelehrt, oder eine Lehre vorgetragen, erläutert wird. „Die Lehrbriefe der Apostel“ (Episteln). Niemeier. Um hierbei einer Verwechslung mit Lehrbrief in der zweiten Bedeutung genommen vorzubeugen, räth G. hier lieber ◎ Lehrschreiben zu sagen. 2) Bei den Handwerkern und andern zünftigen Gewerben, ein Brief, d. h. eine schriftliche Urkunde, welche bezeugt, daß ein Lehrling sein Handwerk oder seine Kunst gehörig erlernt habe, und welche für ihn bei seiner Losprechung ausgefertiget wird; bei den Jägern, ein Lehrabschied.

Das Lehrbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, worin eine Wissenschaft oder Kunst gelehrt wird. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung versteht man aber darunter ein Buch, welches nur den Abriß einer Lehre, d. h. einer Wissenschaft oder Kunst enthält, und welches derjenige, der eine solche Lehre verträgt, bei seinem Unterricht zu Grunde legt, und mündlich erläutert und weiter ausführt (Compendium); ein Leitfaden.

Der Lehrbursche, —n, Mz. —n, bei den Zünften, ein Bursche oder junger Mensch, während der Zeit, da er in der Lehre stehet oder bei einem Meister in einem Handwerke oder in einer Kunst Unterricht bekömmt; in der niedrigern Sprechart ein Lehrjunge, in der edlern hingegen ein Lehrling. In engerer Bedeutung wird bei den Jägern ein Lehrling im zweiten Jahre seiner Lernzeit Lehrbursche genannt; im ersten Jahre heißt er Lehrling, Jägerjunge, Hundsjunge, und im dritten Jahre Jägerbursche.

○ Der Lehrdichter, —s, Mz. gl. (R.) ein lehrender Dichter, der in seinen Gedichte belehrt, oder eine Lehre aufstellt; der Verfasser eines Lehrgedichtes (didactischer Dichter).

Die Lehre, Mz. —n. 1) Die Handlung, da man lehret, mündlich unterrichtet. Durch Lehre und Beispiel auf die Kinder wirken. So auch in dem zusammengesetzten Worte, die Kinderlehre, die Handlung da man die Kinder lehrt, unterrichtet. 2) Der Zustand, da man sich lehren läßt, da man Belehrung, Unterricht empfängt; besonders bei den Zünften, wo ein Mensch so lange in der Lehre ist, als er die Anfangsgründe und das Gewöhnliche in einem Handwerke oder in einer Kunst erlernet, bis er losgesprochen und zum Gesellen gemacht wird. Bei einem Meister, Künstler in der Lehre sein oder stehen, bei ihm ein Handwerk, eine Kunst erlernen. Einen Knaben bei jemand in die Lehre geben oder thun. Einen Knaben zu sich in die Lehre nehmen. Aus der Lehre laufen. Aus der Lehre jagen. 3) Etwas das lehret, belehrt. (1) Etwas das eine Erkenntniß bezweckt und hervorbringt oder doch hervorbringen kann, besonders sofern es in Worte eingekleidet ist, eine in Worte eingekleidete oder

in Worten vorgetragene Wahrheit, Meinung ꝛc. Eine neue Lehre. Eine falsche Lehre. Die Lehre von den einfachen Wesen (Monadologie). Besonders der ganze Umfang aller Wahrheiten und Vorschriften Einer Art, das geordnete Ganze, welches alle Wahrheiten und Vorschriften Einer Art bilden (eine Doctrin). Die Lehre Kristi, Mohameds ꝛc. Die Sitten- oder Tugendlehre, die Glaubenslehre, die Vernunftlehre, die Sprachlehre, die Naturlehre, Pflanzenlehre ꝛc. Vornehmlich gebraucht man es von einem aus einem höhern Gesichtspunkte genau geordneten und eingetheilten Ganzen, wo es dann mit Wissenschaft, sofern dies gegenständlich gebraucht ist, gleichbedeutend ist, nur daß Lehre einen größern Umfang hat als Wissenschaft. In manchen Fällen wird der Lehre die Kunst entgegengesetzt, die Anwendung oder Ausübung einer Lehre oder Wissenschaft, und man unterscheidet richtig Arzeneilehre oder Arzeneiwissenschaft und die Arzeneikunst, die Sprachlehre und die Sprachkunst ꝛc. In engerer Bedeutung versteht man unter Lehre schlechthin zuweilen die Glaubenslehre. Die reine Lehre. (2) Eine als Vorschrift zum Rechthandeln dienende Erkenntniß oder Warnung. Das kann ihm zur Lehre dienen. Dies soll mir eine Lehre sein, nie wieder so unvorsichtig zu verfahren. Einem gute Lehren geben. Eine nützliche Lehre für das ganze Leben. (3) Bei mehreren Handwerkern und Künstlern, ein Werkzeug, welches lehret, die Größe oder Beschaffenheit eines Dinges zu untersuchen, es danach zu bestimmen, zu formen ꝛc. So ist bei den Feuerwerkern die Lehre oder das Lehr auch das Kugellehr, und verderbt Kugellöhr, ein eisernes Blech, in welches die Größe der Kugeln ausgeschnitten ist, den Durchmesser derselben danach zu bestimmen. Bei den Maurern ist die Lehre das Bogengerüst, über welchem sie Bogen und Gewölbe aufführen, und welches sie gleichsam lehret oder anweiset dabei richtig zu verfahren; auch die Bogenlehre, der Lehrbogen. Die Schlosser nennen die Lehre bald einen eisernen Stift, bald ein Loch, welcher oder welches zu untersuchen dient, ob mehrere Löcher von gleicher oder verschiedener Weite sind, und ob mehrere Stifte oder Dörner gleiche oder verschiedene Dicke haben. Auch ein kleines Werkzeug mit einer Stellschraube, allerlei Öffnungen damit zu messen, wie auch ein anderes Werkzeug die Röhre der Schlüssel zu untersuchen, ob sie ganz gerade sei, nennen dieselben die Lehre, und selbst alle stählerne Muster, Schlüssellöcher, Schilder ꝛc. danach oder damit auszuhauen, führen bei ihnen den Namen der Lehren. Die Lehre der Glaser ist ein Eisenblech, durch dessen Löcher das zu ziehende Blei gestreckt wird, und welches demselben gleichsam den Weg lehret oder zeiget, damit es ganz gerade nach den Scheiben auf den Willen des Bleizuges geleitet werde. Die Lehre bei den Jägern und Fischern ist das Holz oder Brett, auf welchem sie die Maschen stricken, und welches die Weite derselben gleichsam lehret oder angiebt; das Strickholz oder Strickbrett. Bei den Seilern heißt Lehre der aufrecht stehende Rechen mit kleinen Zähnen, zwischen welchen die Fäden zu den Seilen laufen. Bei den Reepschlägern aber ist sie ein abgekürzter Kegel von Holz, woran der Länge nach drei Rinnen oder Kümmel in gleicher Entfernung von einander ausgehöhlet sind. Man bedient sich derselben bei Verfertigung der Taue, die aus drei Duchten oder auch aus drei Kardeelen zusammengedrehet werden. In der Landwirthschaft mancher Gegenden heißt der Vorsteckkeil am Pflage, vermittelst dessen die Räder des Pfluges gestellt werden, ebenfalls die Lehre. Auch die Bildhauer nennen ihre Muster oft Lehren. In dieser Bedeutung lautet es hier und da bald Lehr, bald Lehr, bald und zwar richtiger und besser Lehrer, indem dies Werkzeug gewisser Maßen etwas lehret.

O **Der Lehreifer**, —s, o. Mz. der Eifer, die Begierde zu lehren, oder ein Eifer, welchen man im Lehren zeigt. Olivier. R.

Lehren, v. trs. ehemahls als ein intrs. überhaupt, lautes Geräusch verursachen, besonders schreien, in welcher Bedeutung noch in manchen gemeinen Sprecharten lören, für schreien, heulen ꝛc. vorkömmt. Dann bedeutete ehemahls lehren in engerer Bedeutung, laut und deutlich hersagen oder versprechen; daher ein gelehrter Eid, ein Eid, welchen man einem Andern zum Nachsprechen laut versagte; auch ein gestabter Eid. Jetzt heißt lehren nur, Begriffe und Kenntnisse mittheilen, beibringen, eigentlich durch mündlichen Vortrag, dann aber auch auf jede andere Art. Der öffentliche Schullehrer lehrt in der Schule, der Hauslehrer im Hause. Kristus lehrte öffentlich, an öffentlichen Orten, wo jedermann ihm zuhören konnte. Die Sache, oder der Gegenstand, welchen man lehrt, wird in den vierten Fall gesetzt. Eine Wissenschaft, Kunst, die Arzeneiwissenschaft, die Rechenkunst, das Lesen, das Schreiben ꝛc. lehren, ein Geschäft daraus machen, solche Andern beizubringen. „Ich bins, der Gerechtigkeit lehrt.“ Es. 63, 1. „Der Prediger lehrt die Wahrheit des Kristenthums auf der Kanzel für Jedermann, der in die Kirche kommen und zuhören will, er unterrichtet aber die Kinder darin, die man ihm in das Haus schickt, um zum Abendmahle vorbereitet zu werden.“ Eberhard. „Ein Schriftsteller lehrt durch seine Schriften die Jedermann lesen kann, er unterrichtet aber diejenigen, die sich ihm besonders anvertrauen.“ Derf. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. Das lehrt die Vernunft, der gesunde Menschenverstand, die Erfahrung. Leiden lehrt Geduld, im Leiden lernt man geduldig sein. „Armuth lehrt viel Böses,“ Sir. 50, 10. d. h. in der Armuth wird man zu vielem Bösen versucht, sie giebt gleichsam Veranlassung dazu. Den Gegenstand, welcher gelehrt wird, druckt man oft auch durch ein Aussagewort in der unbestimmten Form aus. Lesen, schreiben, rechnen, zeichnen, singen, tanzen ꝛc. lehren. Noth lehrt beten. „Anfechtung lehrt aufs Wort merken.“ Es. 28, 19.

Was Menschen hoffen lehrt, ist keine Lehre Gottes. Lessing. (R.) Wird die Person ausgedruckt, welcher man Begriffe, Erkenntnisse oder Fertigkeiten mitzutheilen oder beizubringen sucht, so geschieht dies vermittelst des vierten Falles (wie bei ähnlichen Wörtern, als unterrichten ꝛc.), wenn die Sache, welche gelehrt wird nicht zugleich mit bezeichnet wird. „Daß sie lehren ihre Kinder.“ 5 Mos. 22, 21. „Lerne vor selbst, ehe du Andere lehrest.“ Sir. 18, 20. Dieser vierte Fall der Person bleibt auch, wenn der Gegenstand des Lehrens durch ein Aussagewort in der unbestimmten Form bezeichnet wird, in welchem Falle das mit dem Aussageworte gewöhnlich verbundene zu weggelassen wird. Ein Kind schreiben, rechnen, tanzen lehren. „Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen“ Ps. 143, 10. „Er schlichtete ihre kleinen Zwiste, und lehrte sie gütig sein.“ Geßner. „Aus Schilf lehrte er sie Flöten machen.“ Derf. Auch in weiterer Bedeutung von Thieren, welchen man Kunstfertigkeiten beibringt. Einen Bären tanzen lehren. Nur dann, wenn das Aussagewort, welches den Gegenstand des Lehrens bezeichnet zu weit hinter dem Worte lehren stehet, ist das Wörtchen zu kathaft und selbst nothwendig. „Gleich einem ungezähmten Rosse, das noch kein Gebiß des Reiters gelehrt hat, seine Schritte mit Vorsicht abzumessen.“ Dusch.

Der Knabe, den Irin gelehrt
Auf jede Schönheit der Natur zu merken. Kleist.

Zuweilen wird die unbestimmte Form des Sagewortes, welches den Gegenstand des Lehrens anzeigt, auch umschrieben. Lehre mich, wie ich es machen soll. Im gemeinen Leben bezeichnet es oft einem Befehl oder ein Verbot mit einem gewissen Unwillen oder einer Drohung verbunden. Ich will dich gehen lehren. Warte, ich werde dich schreien, ich will dich schweigen lehren. Wird aber der Gegenstand des Lehrens durch ein Grundwort und zugleich die Person, welcher etwas gelehrt wird, bezeichnet, so setzt man die Person in den dritten Fall. Obgleich diese Fügung die seltnere ist und die meisten Schriftsteller den vierten Fall der Sache und der Person gebrauchen, z. B. „Er lehrte sie viele Lieder,“ Geßner; „Ältern, die ihre Kinder Weisheit und Sitten von den ersten Jahren an lehren,“ Gellert: so ist sie doch die richtigere und natürlichere,

indem es der gewöhnlichen richtigen Fügung gemäß ist zu sagen, er lehrt (was?) eine Kunst (wem?) dem Knaben, und indem niemand wird sagen wollen, es ist mich diese Sache so gelehrt worden, und du wirst die Lateinische Sprache gelehrt. Auf einige andere Wörter, welche mit dem vierten Fall der Sache und der Person gefügt werden, als nennen, heißen, fragen (S. diese), kann man sich nicht berufen, indem diese hier nichts beweisen, weil es mit dem doppelten vierten Falle, womit sie gefügt werden, eine ganz andere Bewandniß hat. Hier sind einige Stellen guter Schriftsteller, welche lehren mit dem dritten Falle der Person gefügt haben. „Jede Rettung, die ihm das Gegentheil lehret.“ Herder. „Die Biene in ihrem Korbe baut mit der Weisheit, die Egeria ihrem Numa nicht lehren konnte.“ Derf. „Lernen (lehren) Sie mir nur die Liebe erst kennen.“ Gellert.

Sagt Sterbliche den Sphären ihre Zahlen
Und lehrt dem wilden Winde seinen Lauf, Ramler,

in welcher Stelle, in neuern Ausgaben gar zu nachgiebig lehrt mit sagt vertauscht worden ist.

— — — nicht höhere Liebe
Kannst du mir lehren, als diese, womit ich dich liebe. Sonnenberg.

„Daß rügte dies gegen Adelung und lehrte ihm, daß es Opitz heißen müsse.“ Wolke. Lehren wird nach dem Muster der Wörter dürfen, heißen, hören, können, lassen, müssen, stehen ꝛc. in den zusammengesetzten Zeiten, wenn es mit einem andern Aussageworte in der unbestimmten Form verbunden ist, zuweilen auch unverändert gelassen und lehren statt gelehrt gebraucht. Er hat mich sie kennen lehren, statt gelehrt.

Euch Künstler kann ich leicht entbehren,
Mich hat die Liebe zeichnen lehren. Thümmel.

In der guten Sprech- und Schreibart sagt man in diesem Falle aber lieber gelehrt. Das Mittelwort gelehrt wird verschiedentlich als eigenes Beilegungswort gebraucht. S. Gelehrt. Im gemeinen Leben wird lehren sehr häufig mit lernen verwechselt, welches bei der großen Verschiedenheit der Begriffe, die beide Wörter bezeichnen und bei der Nothwendigkeit und Pflicht überall, wo man kann, deutlich und bestimmt zu sprechen, ein grober Fehler ist, der vermieden werden muß, wenn gleich beide Wörter ehemahls nur ein und dasselbe Wort gewesen sein sollten. D. Lehren. D. —ung, in den Zusammensetzungen Belehrung ꝛc.

Der Lehrer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Andern etwas lehrt. Ein Lehrer in den Sprachen, oder einer Sprache. Ein Lehrer im Schreiben, Zeichnen ꝛc. wofür man auch ein Schreibmeister, Zeichnenmeister ꝛc. sagt, weil derjenige, der eine Wissenschaft oder Kunst ꝛc. lehren will, auch darin Meister sein sollte. Ein Hauslehrer, Kinderlehrer ꝛc. In engerer Bedeutung, eine solche Person, welche öffentlich angestellt ist, Andern Begriffe, Erkenntnisse und Fertigkeiten mitzutheilen, ihnen eine Lehre vorzutragen. Ein öffentlicher Lehrer an einer Schule, hohen Schule. Ein Schullehrer, Hochschullehrer, Religionslehrer ꝛc. Ein Lehrer der Rechte, der Arzeneiwissenschaft, der Weltweisheit ꝛc. Die Frau eines Lehrers würde nach dem Amte des Mannes eine Lehrerfrau, eine Schullehrerfrau ꝛc. heißen müssen.

Der Lehrerstand, die Lehrerstelle, (R). s. Lehrstand, Lehrstelle.

○ **Die Lehrerzählung**, Mz. —en, eine Erzählung, deren Zweck ist zu lehren oder zu belehren. Jen. Liter. Zeitung. (R.)

Der Lehrerstuhl, —es, Mz. —stühle, der Stuhl, Sitz eines Lehrers, besonders wenn er erhöhet ist (Katheder). Gewöhnlicher Lehrstuhl.

Auf jedem Lehrerstuhle saß ein Prälat. Baggesen.

Das Lehressen, —s, Mz. gl. s. Lehrbraten.

Die Lehrfabel, Mz. —n, eine Fabel oder erdichtete Erzählung von besonderer Form, deren Zweck ist zu belehren, irgend eine nützliche Lehre eindringlich zu machen, ein bestimmteres und bezeichnenderes Wort als das bloße Fabel, welches noch andere Bedeutung hat. S. Fabel.

○ **Lehrfähig**, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Fähig oder mit den nöthigen Eigenschaften versehen zu lehren, einen Lehrer in irgend einer Sache abzugeben. 2) Fähig gelehrt zu werden, Lehre anzunehmen, für lehrempfänglich; besser lernfähig.

○ **Die Lehrfähigkeit**, Mz. —en, die Fähigkeit, natürliche Anlage zu lehren, durch Lehre auf Andere zu wirken. Der Natur der Sache nach kann einer, der Lehrfähigkeit überhaupt besitzt, in jeder Sache eines Andern Lehrer werden, wenn er diese Sache selbst weiß, ohne für jede dieser Sachen eine eigne Lehrfähigkeit also mehrere Lehrfähigkeiten annehmen zu müssen. Wenn es aber doch in der Mehrzahl von einigen Schriftstellern gebraucht wird, so scheint es, daß sie verschiedene Anwendungen und gleichsam Arten der allgemeinen Lehrfähigkeit, darunter verstehen. „Er lehrte die Offiziere (den Offizieren) seine Vortheile, und suchte auch sorgfältig solche Offiziere und Gemeine aus, die die besten Lehrfähigkeiten besaßen.“ Ewald. (R.) „Winklers Versuch über Jesus Lehrfähigkeiten und Lehrart,“ der Titel einer Schrift. (R.) Dann auch, die Fähigkeit, da einer in seinen äußern Verhältnissen im Stande ist, zu lehren, als Lehrer zu wirken, die Zulässlichkeit zu einem Lehramte. „Man wird aufhören, Glaubensbekenntnisse zum Maßstabe der Lehrfähigkeit zu machen.“ Allgem. Zeitung.

○ **Die Lehrform**, Mz. —en. (R). 1) Diejenige Form oder Art des Vortrages und der Schreibart, da etwas als eine Lehre vorgetragen wird oder da man einen Lehrer nachahmt, den man sich beschäftigt denkt Andern, seinen Schülern, etwas zu lehren, z. B. in Fragen und Antworten; ohne Mehrzahl (didactische Form). Ein Gedicht in Lehrform. Ein Buch über eine Wissenschaft in Lehrform schreiben. Diese Art oder Form eines mündlichen oder schriftlichen Vortrages, die derjenigen gleicht, oder diejenige nachahmt, deren sich ein Lehrer vor seinen Schülern bedient, nennt man auch den Lehrton, womit man jedoch häufig einen nachtheiligen Nebenbegriff verbindet, indem man an das Anmaßliche und Absprechende mancher Lehrer denkt. Im Lehrton sprechen. In den Lehrton verfallen. 2) Die Form oder Einkleidung einer Lehre. Die Lehrform dem Lehrgegenstande anpassen. „Alles was zu der Lehrform beitrug.“ Herder.

Die Lehrfrau, Mz. —en, s. Lehrherr.

○ **Die Lehrfreiheit**, o. Mz. die Freiheit zu lehren, besonders öffentlich zu lehren, eine Lehre vorzutragen, Andern seine Lehrmeinung mitzutheilen; in Gegensatz vom Lehrzwange. „Die Lehrfreiheit unterdrücken.“ Münscher. (R.)

Die Lehrgabe, Mz. —n, die Gabe, die natürliche Anlage oder Fähigkeit zum Lehren, durch Lehre auf Andre zu wirken. Stieler. Von der mannichfaltigen Anwendung dieser Gabe ist auch die Mehrzahl gewöhnlich. S. Lehrfähigkeit. „Die Lehrgaben der Apostel.“ Henke. (R.) „Der Welt durch seine Lehrgaben nützlich werden.“ Schlez. (R)

○ **Der Lehrgang**, —es, Mz. —gänge. 1) Der Gang, welchen eine Lehre nimmt, sowol von der Art und Weise, wie sie vorgetragen wird, als auch von der Art und Weise, wie sie sich verbreitet. 2) ◎ Ein Gang in einer Lehre, d. h. einer Wissenschaft oder Kunst, ein Gang oder gleichsam eine Klasse des Unterrichtes in einer Wissenschaft, Sprache ꝛc., welchen man zur Erleichterung und für die verschiedenen Bedürfnisse der Lernenden gleichsam in mehrere Gänge abgetheilt hat (Cursus). C. So hat man die Erdkunde für den verschiedenen Zweck der Lernenden in drei Lehrgänge abgetheilt, und eben so theilt man oder kann man den Unterricht in der Geschichte in mehrere Lehrgänge theilen. S. C. Verdw. Cursus. S. auch Lehrlauf und Lehrbahn.

Das Lehrgebäude, —s, Mz. gl. in den Wissenschaften, eine Lehre, Wissenschaft mit einem Gebäude verglichen, deren Theile oder einzelne Wahrheiten oder Sätze in gehöriger Ordnung und genauem Zusammenhange so unter und neben einander geordnet und mit einander

verbunden sind, wie die Theile eines Gebäudes, und auf diese Art ein geschlossenes Ganzes ausmachen (System). Oft wird dies auch schon durch das einfache Wort Lehre bezeichnet.

Das Lehrgedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht, dessen Hauptzweck ist zu lehren oder zu unterrichten; besonders in den schönen Künsten, eine eigne Gattung der Dichtkunst, da der Dichter gewisse Lehren in Form eines Gedichts abhandelt und auf solche Art zu belehren sucht (das didactische Gedicht).

○ Der Lehrgegenstand, —es, Mz. —stände, der Gegenstand des Lehrens, der Gegenstand über welchen man Andre belehrt. „Sämmtliche Lehrgegenstände der Schulen“ (in den Schulen). Schlez. (R.)

○ Der Lehrgehülfe, —n, Mz. —n; die —gehülfinn, Mz. —en, ein Gehülfe, eine Gehülfinn im Lehren oder eines Lehrers oder einer Lehrerinn; besonders sofern er oder sie einem öffentlichen Lehrer oder einer öffentlichen Lehrerinn zur Hülfe beigegeben ist (Adjunctus).

✕ Der Lehrgeist, —es, o. Mz. der Geist oder die herrschende Neigung zu lehren; auch wol der Geist, der sich im Lehren äußert. Stieler. Einen Lehrgeist haben. „Herrschender Lustsinn und grübelnder Lehrgeist mischen sich in die träge Gleichgültigkeit, in die spottende Erschlaffung gegen alles Äußere.“ Meyer. Auch kann Lehrgeist einen Menschen, der gern und überall lehrt, im Lehrtone spricht, bezeichnen, in welchem Falle auch die Mehrzahl Statt findet.

Das Lehrgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches man für empfangene Lehre oder genossenen Unterricht bezahlt; am gewöhnlichsten bei den Zünften, von dem Gelde, welches für den Unterricht eines Lehrlings bezahlt wird. Uneigentlich und ohne Mehrzahl, sagt man im gemeinen Leben man habe Lehrgeld für etwas geben oder bezahlen müssen, wenn man mit Verlust oder Schaden etwas erfahren, etwas kennen und vermeiden gelernt hat, oder wenn man mit Schaden klug geworden ist.

Der Lehrgenoß, —ssen, Mz. —ssen, der zugleich mit einem oder mehrern Andern Lehre, Unterricht genießt, mit ihm zugleich in der Lehre stehet.

Das Lehrgerüst, —es, Mz. —e, in der Baukunst, Lehrbogen zu großen Kirchengewölben, Kuppeln ꝛc. welche nach den Regeln des Handwerks aus starkem Zimmerholze zusammengesetzt werden.

○ Das Lehrgeschäft, —es, Mz. —e, das Geschäft des Lehrens, das Geschäft eines Lehrers als eines solchen; das Lehramt. „Die Ehrbarkeit und Würde des Lehrgeschäfts.“ Henke. (R.)

Die Lehrgeschichte, Mz. —n, eine Geschichte, deren Zweck ist zu belehren. Jen. Liter. Zeitung. (R.). Das Wort kömmt schon bei Stieler vor.

Das Lehrgespärr, —es, Mz. —e, in der Baukunst, die Holzverbindung eines Binders an einem Dache, wonach die übrigen Gespärre zugerichtet werden.

○ Lehrgierig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Gierig d. h. eine heftige Begierde habend und zeigend zu lehren. 2) Gierig nach Lehre oder Unterricht; lerngierig. „Lehrgierige Schüler.“ Wieland.

Lehrhaft, —er, —este, adj. u. adv. 1) Geschickt Andere zu lehren, gern lehrend; ein 1 Tim. 3, 2, u. 2 Tim. 2, 24 vorkommendes Wort. 2) Eine Lehre oder Lehren enthaltend, lehrreich. Ein lehrhafter Spruch. Ein lehrhaftes Buch. Davon die Lehrhaftigkeit. „Bei der gutmüthigen Lehrhaftigkeit, die sie den Deutschen zuschreiben.“ Herder.

Der Lehrhäuer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Häuer, welcher noch in der Lehre ist, die Arbeit eines Häuers noch lernt.

Der Lehrherr, —en, Mz. —en, bei den Handwerks- und andern Zünften, der Herr oder Vorgesetzte eines Lehrlinges, sofern dieser bei ihm in der Lehre ist, besonders wenn er ein Künstler, Kaufmann ꝛc. ist; dessen Gattinn die Lehrfrau. Bei den Handwerkern wird er gewöhnlich Meister genannt, bei den Jägern, Trompetern aber, und hier und da auch bei den Feldscherern Lehrprinz (Principal, Lehrprincipal).

Das Lehrjahr, —es, Mz. —e, diejenigen Jahre, in welchen man Lehre oder Unterricht empfängt, in welchen man Lehrling ist. „Wilhelm Meisters Lehrjahre von Göthe.“ Besonders diejenigen Jahre, welche ein Lehrling bei den Handwerks- und andern Zünften in der Lehre zubringt; die Lehrzeit.

✱ Lehrig, adj. u. adv. Lehre besitzend, enthaltend, zu einer Lehre gehörig; ein von Lehre abgeleitetes in gelehrig noch vorhandenes und unentbehrliches Beilegungswort, welches nach G. Vorschlag, um schleppende Umschreibungen nicht nöthig zu haben, in den Zusammensetzungen, als arzeneilehrig, rechtslehrig, sittenlehrig, sprachlehrig ꝛc., so wie es mit sittenlehrig schon geschehen ist, immer mehr gebraucht zu werden verdient.

✕ Der Lehrjunge, —n, Mz. —n, s. Lehrling.

Der Lehrjünger, —s, Mz. gl. s. Lehrling.

Das Lehrkind, —es, Mz. —er, (R.) ein Kind, welches Lehre oder Unterricht empfängt, eine Lehrstunde oder die Lehrstunden besucht; ein Schulkind, wenn es diese Lehre, diesen Unterricht in einer Schule empfängt.

Der Lehrknecht, —es, Mz. —e, bei verschiedenen Handwerkern und Gewerken, z. B. bei den Fleischern und Flußschiffern die Benennung eines Lehrlinges.

Die Lehrkohle, Mz. —n, eine Benennung der besten Steinkohlen.

Der Lehrkreis, —es, Mz. —e. 1) Der Kreis, in welchem jemand lehret, d. h. die Zuhörer, die Lehrlinge, welche einen Kreis um den Lehrer bilden. Sich seinen Lehrkreis wählen. 2) ◎ Ein Kreis von Lehren oder Wissenschaften, d. h. eine Darstellung, ein Inbegriff mehrerer Wissenschaften, die zusammen gehören oder unter einem gewissen Gesichtspunkte zusammengestellt sind, so daß sie mit einander ein gewisses Ganzes ausmachen, einen Kreis gleichsam unter sich bilden (Encyclopaedie). S. Allgemeiner Lehrkreis für die Schulen (allgemeine Schulencyclopaedie).

Die Lehrkunst, Mz. u. die Kunst zu lehren, die Kenntniß der besten Art und Weise, Andern Begriffe, Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen, und die Fertigkeit in Anwendung derselben (Didactik).

○ Der Lehrlauf, —es, Mz. —läufe, der Lauf gleichsam durch eine Lehre, die Erlernung einer Lehre, d. h. Wissenschaft, Kunst ꝛc. die man als ein Ganzes für sich, als eine Laufbahn für den Geist betrachtet (Cursus). „Wer wie Sie den Lehrlauf der Menschlichkeit gemacht hat.“ Fr. Schulz. In besondern Bezug auf denjenigen, welcher bei oder in einem solchen Laufe lernet, ist er der Lernlauf.

✱ Lehrlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Der Lehre, Belehrung fähig, dafür empfänglich, Lehre leicht annehmend (docilis). Schaf Niederd. Sprachen. R. 2) Was gelehrt werden kann, was von der Art ist, daß man es Andern lehren kann; besser lehrbar. Eine lehrliche Sache. Davon die Lehrlichkeit.

Der Lehrling, —es, Mz. —e, eine Person jedes Geschlechts, welche gelehret oder unterrichtet wird; ein Schüler, bei Einigen Lehrjünger. Er ist noch ein Lehrling in dieser Kunst, Wissenschaft ꝛc. er empfängt darin noch Lehre, Unterricht, er lernet sie erst. In engerer Bedeutung, ein junger Mensch, welcher bei einem Handwerker oder Künstler in der Lehre ist, und bei ihm ein Handwerk, eine Kunst erlernet; im gemeinen Leben, ein Lehrbursche, Lehrknabe, in der niedrigern Sprechart, ein Lehrjunge, auch bloß ein Junge, und ist es eine Person weiblichen Geschlechts, ein Lehrmädchen.

✱ Die Lehrlingschaft, o. Mz. der Stand, Zustand eines Lehrlinges, oder eines Menschen, der noch Lehrling ist, eine Sache erst lernet. „Daß es sich seiner Lehrlingschaft zu schämen nimmermehr Ursach finden wird.“ Stieler. (R.).

○ Die Lehrlingsübersetzung, Mz. —en, eine Übersetzung von einem Lehrlinge; dann, eine schülerhafte, mangelhafte, schlechte Übersetzung. „— von welchem (Herodot) sich Goldhagen mit seiner Lehrlingsübersetzung gewiß keinen Lorbeer geholet.“ Herder.

✱ Der Lehrlohn, —es, Mz. u. der Lohn, das Geld, welches der

Lehrer für ſein Geſchäft empfängt (Didactrum). Stieler.

✱ Die Lehrluſt, o. Mz. die Luſt, Neigung zu lehren, Andere zu belehren. Stieler.

Die Lehrmeinung, Mz. —en, eine Meinung, ein Satz in einer Lehre, die oder den man für wahr annimmt und aufſtellt, beſonders ◎ eine ſolche Meinung in der Glaubenslehre (Dogma). „Man ſtritt ſich nur über Lehrmeinungen, und verlor dabei das Weſentliche aus den Augen.“ G.

Der Lehrmeiſter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eigentlich eine Perſon, welche Meiſter oder Meiſterinn in dem Fache iſt, in welchem ſie lehret, was alle Lehrer und Lehrerinnen ſein ſollten. Gewöhnlich überhaupt nur ein Lehrer, eine Lehrerinn, in Bezug auf den Lehrling. In engerer Bedeutung, ein Handwerks- oder anderer zünftiger Meiſter, in Bezug auf ſeinen Lehrling. In der Schweiz nennt man ihn Lehrgötten.

○ Lehrmeiſterlich, adj. u. adv. einem Lehrmeiſter gehörend, angemeſſen ꝛc., nach Art eines Lehrmeiſters; beſonders in tadelndem Sinne. „Das Langweilige und Abſchreckende einer mit lehrmeiſterlicher Prätenſion (Anmaßlichkeit) vorgetragenen moraliſchen Deklamazion (Sittenpredigt) zu vermeiden.“ Wieland. (R.).

✕ Der Lehrmeiſterton, —es, o. Mz. der Ton, die Art und Weiſe eines Lehrmeiſters; beſonders in tadelndem Verſtande. „— als dieſe (Beurtheilung), die einem Lehrmeiſterton ſich nähert.“ Herder.

○ Das Lehrmittel, —s, Mz. gl. die Mittel, Hülfsmittel, deren man ſich beim Lehren oder Unterrichten bedient, z. B. Bücher, Werkzeuge, Abbildungen u. ſ. w.

Die Lehrordnung, Mz. —en, die Ordnung, welche man im Lehren beobachtet, in Anſehung der Aufeinanderfolge der Lehrgegenſtände. Stieler.

○ Der Lehrplan, —es, Mz. —e, oder —pläne, der Plan, nach welchem man lehret, den Unterricht ordnet und einrichtet. „Die Lehrplane der Schulen berichtigen.“ Jen. Liter. Zeitung. (R.).

✕ Der Lehrprinz, —en, Mz. —en, ſ. Lehrherr und Prinz.

Lehrreich, —er, —ſte, adj. u. adv. reich an Lehren, viele nützliche Wahrheiten, beſonders zur Nachachtung im Leben enthaltend; ſehr belehrend. Lehrreiche Schriften, Geſpräche. Ein lehrreicher Umgang. Ein lehrreicher Spruch.

Der Lehrſaal, —es, Mz. —ſäle, ein Saal, in welchem gelehrt wird, beſonders auf hohen Schulen, ein Saal, worin ein öffentlicher Lehrer der hohen Schule lehret; ein Hörſaal in Bezug auf die Zuhörer (Auditorium). Ein Zimmer oder eine Stube zu dieſem Behuf heißt ein Lehrzimmer (R.), eine Lehrſtube.

✱ Lehrſam, adj. u. adv. 1) Neigung zum Lehren habend, zeigend, gern lehrend. 2) Willig und leicht Lehre annehmend. Davon die Lehrſamkeit.

Der Lehrſatz, —es, Mz. —ſätze, ein Satz, welcher irgend eine Lehre, eine Wahrheit enthält, oder etwas als eine Wahrheit aufſtellt, ohne gerade Einfluß auf das thätige Leben oder auf das Verhalten zu haben; zum Unterſchiede von einer Regel, Vorſchrift. Die Lehrſätze des Chriſtenthums, die Glaubensſätze, Glaubenslehren deſſelben (Dogmen); wofür G. auch Lehrmeinung und Lehrſatzung gebildet hat, ſowol für einzelne Sätze dieſer Art, als auch für den ganzen Inbegriff ſolcher Sätze (Dogmatik). In engerer Bedeutung in den Vernunftwiſſenſchaften, ein Satz, deſſen Wahrheit man nicht eher einſehen kann, als bis er erwieſen worden iſt (Theorema). Die Lehrſätze in der Größenlehre. Kant gebraucht es in einem Sinne, wo Lehnſatz paßlicher ſein würde: „Lehrſatz, ein Satz, der einen Begriff und mit ihm einen Grund der Anordnung enthält, welcher zu einer andern Wiſſenſchaft gehört.“

◎ Die Lehrſatzung, Mz. —en, ſ. Lehrſatz.

○ Der Lehrſchlender, —s, o. Mz. der Schlendrr, d. h. eine hergebrachte, gedankenloſe Gewohnheit im Lehren oder Unterrichten, im Vortrage einer Lehre; wofür man gewöhnlicher, aber ſchlechter Schlendrian im Lehren ſagt. „— und mich, um gemein verſtanden zu werden, aus allem bisher beibehaltenen Lehrſchlender herauszureißen.“ Saiffert.

○ Die Lehrſchrift, Mz. —en, (R.) eine Schrift, deren Zweck iſt zu lehren oder zu belehren. „Wenn man die Stelle von Lehr- und Troſt- und Erbauungs- und lehrreichen Schriften ſiehet“ ꝛc. Herder. Beſonders eine Schrift, in welcher eine Lehre oder Wiſſenſchaft abgehandelt wird. „Andere Deutſche, der Arzeneiwiſſenſchaft Ergebene haben immer Furcht über die Gefahr gezeigt, welche durch ganz Deutſch geſchriebene Lehrſchriften entſpringen könnte.“ Saiffert.

○ Die Lehrſonderbarkeit, Mz. —en. 1) Die Sonderbarkeit im Lehren, auch in der Lehre (Paradoxie). 2) Ein ſonderbarer Lehrſatz, eine ſonderbare Lehre ſelbſt (Paradoxon). G. hat auch Meinungsſonderbarkeit dafür vorgeſchlagen.

Das Lehrſpann, —es, Mz. —e, in der Schiffahrt, das vornehmſte und weiteſte Spann, welches gewöhnlich etwas vor der Mitte des Schiffes auf den Kiel geſetzt wird, daher es auch Mittelſpann und Hauptſpann heißt.

Der Lehrſparren, —s, Mz. gl. bei den Zimmerleuten, diejenigen Sparren, welche bei Walmdächern, Zeltdächern ꝛc. von den Ecken des Gebäudes nach oben zuſammenlaufen, und welche die Lehre d. h. die Form des Daches angeben, da die übrigen Sparren nur zur Ausfüllung dienen. S. Eckſparren.

Der Lehrſpruch, —es, Mz. —ſprüche, ein Spruch, ein kurzer Satz, welcher eine Lehre, Wahrheit enthält, und Belehrung zum Zweck hat (Aphorismus). Oft auch ein Spruch, welcher eine Lehre für das Leben, eine Lebens- oder Sittenregel enthält; ein Sittenſpruch (Sentenz). „Die ganze reine Vernunft enthält in ihrem bloß ſpeculativen (ſpähenden) Gebrauche nicht einen einzigen Lehrſpruch.“ Kant.

○ Lehrſprüchlich, adj. u. adv. in Form von Lehrſprüchen (aphoriſtiſch). „Der lehrſprüchliche Vortrag.“ Kant. Auch ſprüchlich. S. G. Verdy. unter Aphorismen.

Der Lehrſtand, —es, o. Mz. 1) Der Stand d. h. dasjenige Verhältniß im bürgerlichen Leben, in welchem ſich diejenigen befinden, deren Geſchäft und Amt es iſt zu lehren und zu unterrichten. Der Lehr- und Nährſtand. 2) Diejenigen Perſonen welche in dieſem Stande leben zuſammengenommen. Der Lehrſtand hat wichtige Pflichten auf ſich. In beiden Fällen auch der Lehrerſtand.

○ Der Lehrſtoff, —es, Mz. —e, Stoff für oder zur Belehrung, für den Unterricht; ein Stoff, welchen der Lehrer zum Unterrichte benützt, verarbeitet. Jen. Liter. Zeitung. (R.).

Die Lehrſtelle oder Lehrerſtelle, Mz. —n, (R.). die Stelle, das Amt eines Lehrers; beſonders an einer öffentlichen Lehranſtalt. Eine erledigte Lehrſtelle oder Lehrerſtelle bekommen oder erhalten.

○ Die Lehrſtreitigkeit, Mz. —en, die Streitigkeit oder Streitigkeiten über Lehren und Lehrmeinungen. Henke. (R.) Die Lehrſtreitigkeiten in der chriſtlichen Kirche.

Die Lehrſtube, Mz. —n, ſ. Lehrſaal.

Das Lehrſtück, —es, Mz. —e, (R.) ein Stück d. h. der abgebrochene Theil eines Ganzen, worüber man lehret, Belehrung, Unterricht ertheilet. Die Glaubenslehre in einzelne Lehrſtücke abtheilen, um eins nach dem andern zu lehren.

Der Lehrſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, ein Stuhl, d. h. ein erhöheter Sitz, auf welchem ein Lehrer Platz nimmt um zu lehren. Dergleichen ſind in den Kirchen die Kanzeln, und beſonders in den Lehranſtalten die erhöheten Sitze für die Lehrer (Katheder). Den Lehrſtuhl betreten, beſteigen, als Lehrer auftreten. Uneigentlich auch für Lehrſtelle, Lehramt. Einen Lehrſtuhl einnehmen. Einen neuen Lehrſtuhl für die Staatswiſſenſchaft errichten, einen eignen Lehrer für dieſe Wiſſenſchaft anſtellen.

Die Lehrſtunde, Mz. —n, eine Stunde, in welcher man lehret, Unterricht ertheilt, wie auch, in welcher man Lehre oder Unterricht

empfängt; auch bloß die Stunde, und wird sie in einer Schule gegeben oder genommen, die Schulstunde. Lehrstunden geben, nehmen. In die Lehrstunde gehen.

○ **Der Lehrton**, —es, Mz. u. der Ton eines Lehrers, die Art und Weise, die ihm beim Lehren eigen ist; der lehrende Ton. S. Lehrform. „Mehrere Mahle fing er die Ausarbeitung an, bald in Form von Briefen —, bald (im) schlichten Lehrton.“ J. E. Müller.

◎ **Der Lehrverbesserer**, —s, Mz. gl. der Verbesserer einer Lehre und der Art zu lehren; in engerer Bedeutung, ein Verbesserer, Reiniger der christlichen Lehre (Reformator). S. In besondern Fällen, der Kirchenverbesserer.

◎ **Die Lehrverbesserung**, Mz. —en, die Verbesserung einer Lehre und der Art zu lehren. In engerer Bedeutung, die Verbesserung, Reinigung der christlichen Lehre (Reformation). S. Auch die Kirchenverbesserung.

○ **Der Lehrvortrag**, —es, Mz. —vorträge, (K.). 1) Der Vortrag einer Lehre, ein Vortrag, dessen Zweck ist zu belehren. Einen Lehrvortrag halten. 2) Der Vortrag eines Lehrers, die Art und Weise desselben zu lehren, eine Lehre vorzutragen. Ein ungekünstelter deutlicher Lehrvortrag.

Die Lehrwand, Mz. —wände, im Wasserbaue, an den überfallwehren die Wände zu den Seiten des Flutbettes vor dem Wehre, welche dem Flutbette seine Gestalt und Festigkeit geben.

Der Lehrweg, —es, Mz. —e, der Weg, welchen man beim Lehren einschlägt, die Art und Weise, deren man sich beim Lehren oder beim Unterrichte bedient (Methode). Stiele r. „Der mathematische Lehrweg ist nicht der beste.“ Gabr. Wagner. S. Lehrart.

Die Lehrweise, Mz. —n, s. Lehrart.

○ **Das Lehrwesen**, —s, o. Mz. Alles was zum Lehren gehört, auf das Lehren Beziehung hat. „Sich mit dem Lehrwesen beschäftigen.“ Schwarz. (K.).

○ **Lehrwidrig**, —er, —ste, adj. u. adv. einer Lehre zuwiderlaufend, widersprechend; besonders der Glaubenslehre widersprechend. Davon die Lehrwidrigkeit.

◎ **Die Lehrwürde**, Mz. —n, die mit einem Lehramte verbundene Würde, besonders mit einem Lehramte auf einer hohen Schule (Gradus). „Einem die Lehrwürde ertheilen“ (graduiren). S.

Das Lehrzimmer, —s, Mz gl. s. Lehrsaal.

○ **Die Lehrzunft**, Mz. —zünfte. 1) Eine Zunft von Lehrern, oder die Lehrer sowol Einer Art, als auch überhaupt zusammengenommen als eine Zunft betrachtet, eine gelehrte Zunft; Gelehrtenzunft. „Daß dieser große Mann nicht bloß von einer kleinen Lehrzunft, sondern von allen seinen Sprachgenossen verstanden sein wollte.“ Saiffert. 2) ◎ Eine Zunft; welche sich zu Einer Lehre oder zu denselben Lehren bekennt (Secte); besonders in Glaubenssachen. S.

○ **Der Lehrzwang**, —es, o. Mz. der Zwang, welchem man beim Lehren, oder welchem ein Lehrer in Ansehung dessen, was und wie er lehren soll, unterworfen ist; eine Zwangsvorschrift die Lehre betreffend. „Kaufleute, Feinde von allem Zwange, entzogen sich auch diesem Lehrzwange.“ J. Chr. Berens.

—Lei, ein ehemahls für sich bestehendes und gebräuchliches Grundwort, welches auch Lige, Leige lautete (im O. D. zum Theil auch noch lautet) und eigentlich der Weg, uneigentlich, die Art, Gattung, das Geschlecht bedeutete. Jetzt gebraucht man es nur, aus Umstand-, besonders Zahlwörtern und aus Fürwörtern Beilegungswörter, welche keine Umendung leiden, zu bilden, indem man es jenen Wörtern anhängt. Allerlei Dinge, Dinge aller Lei d. h. von aller Art. Am häufigsten werden Zahlwörter mit diesem Worte zusammengesetzt: einerlei, d. h. einer Art, zweierlei, dreierlei ꝛc. Hunderterlei, tausenderlei, wo das Zahlwort vorher die Umendungssilbe er bekömmt. Unter den Fürwörtern oder ihnen gleich zu achtenden Wörtern wird lei gewöhnlich nur mit all, viel, manch, kein zusammengesetzt: allerlei, vielerlei, mancherlei, keinerlei. Im O. D. wird es aber noch mit mehrern andern zusammengesetzt, als derlei für dergleichen, dieserlei, jederlei, solcherlei, welcherlei, meinerlei, deinerlei, seinerlei ꝛc. Ehemahls gebrauchte man anstatt lei auf ähnliche Art auch hand, welches sich noch in allerhand erhalten hat.

Das Lei, —es, Mz. —e, die Decke, der Schirm. Fulda. S. Lee.

Der Leib, —es, Mz. —er; Vw. das Leibchen, O. D. —lein. 1) Ehemahls überhaupt eine zusammenhangende Masse, ein Körper, welche allgemeine Bedeutung sich nur noch in einigen besondern Fällen erhalten hat. So wird im Bergbaue mancher Gegend ein Klumpen geschmelzten Erzes, welcher anderwärts Luppe heißt, ein Leib oder Bergleib genannt. So heißt im O. D. besonders häufig ein Brot, gewöhnlich von runder oder länglichrunder Gestalt, ein Leib Brot, auch nur ein Leib, oder nach der breiten O. D. Aussprache ein Laib, Lab. „Und theilte aus jedermann — ein Laib Brots und ein Stück Fleisches.“ 1 Chron. 17, 3. Gewöhnlich wird Leib jetzt nur noch vom thierischen Körper, sofern er der Wohnsitz und das Werkzeug einer Seele ist, gebraucht, und ist dann der Seele, wie der Körper dem Geiste, entgegengesetzt. Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Die Glieder des Leibes. Eine Krankheit am Leibe haben. Es ist in dieser eigentlichen Bedeutung mit Körper gleichbedeutend, wird aber auch in verschiedenen Arten des Ausdrucks gebraucht, wo Körper dafür nicht üblich ist. Mit bloßem oder nacktem Leibe gehen. Nichts auf dem Leibe haben, keine Kleider, keine Bedeckung, oder doch nicht hinreichende. Einem die Kleider, die Sachen vom Leibe reißen. Einem Alles auf den Leib hängen, Alles für Kleider ꝛc. an einen verwenden. ✗ Gut bei Leibe sein, dick, fleischig, fett sein. ✗ Vom Leibe fallen, an Dicke abnehmen, mager werden. ✗ Er hat es eben nicht auf dem Leibe, er hat es eben nicht übrig, er hat eben nicht die Mittel dazu. Bei lebendigem Leibe, da man noch lebt. So sagt man von einem, dessen Körper vom Krebs oder schändlichen Krankheiten angegriffen wird und fault, er verfaule bei lebendigem Leibe. Eben so sagt man bei Leibes Leben oder Leibeslieben, in diesem Leben, zur Zeit da man noch lebt. „Die sogenannten Großen werden oft noch bei Leibeslieben wieder klein, wie der Körper alter Leute.“ Hermes. Zuweilen wird es im gemeinen Leben auch überflüssig gebraucht, um mit mehrerm Nachdrucke zu sprechen. Das Herz im Leibe thut mir weh, wenn ich ihn sehe. Da müßte man kein Herz im Leibe haben. Sich in seinen Leib schämen, sich innerlich schämen. Oft wird der Leib als der sichtbare Theil des Menschen und den Meisten auch der wichtigste, für die Person selbst gesetzt. Seinem Leibe Gutes thun, seinen Leib oder seines Leibes pflegen, sich gütlich thun, sich pflegen. Einem zu Leibe gehen, ihm hart zusetzen, ihn gewaltthätig angreifen. Einem nahe auf den Leib treten, nahe zu ihm treten. Bleib mir damit vom Leibe, komm mir damit nicht nahe. Drei Schritte vom Leibe, mir nicht zu nahe! Sich etwas auf seinen Leib oder für seinen eigenen Leib halten, für sich, für seine Person, zu seinem eigenen Gebrauch, Vergnügen. Daher werden verschiedene Personen und Dinge, welche ein vornehmer Herr bloß für seine Person hält oder gebraucht, durch das vorangesetzte Leib— von andern Personen und Dingen derselben Art unterschieden, z. B. Leibarzt, Leibkutscher, Leibpferd ꝛc. In weiterer Bedeutung bezeichnet man im gemeinen Leben auch solche Dinge, die einem vorzüglich werth und angenehm sind, durch das vorangesetzte Leib—, z. B. Leibspeise, Leibessen, Leibgericht ꝛc., den welchen Zusammensetzungen in der Folge nur einige der gewöhnlichsten angeführt zu werden brauchen, und wofür man in der edlen Sprech- und Schreibart Zusammensetzungen mit Liebling bildet, und Lieblingsbuch, Lieblingsessen ꝛc. sagt. Ehemahls sagte man auch, mit seinem selbst Leibe, für, in eigener Person, persönlich. Bis auf den dritten Leib, bis ins dritte Glied. In engerer Bedeutung bezeichnet Leib den Rumpf: Einen langen Leib haben, schlank von Leibe sein; einen schlanken Leib haben (eine schlanke Taille); einen um den Leib fassen; und

in noch engerer Bedeutung, den untern Theil dieses Leibes, den Unterleib, Bauch; in Gegensatz des Oberleibes, dessen vorzüglichster Theil die Brust ist. Ein dicker, aufgetriebener Leib. Hülsenfrüchte blähen den Leib auf. Reißen im Leibe haben. S. Leibschmerz, Leibschneiden. Offnen Leibes sein, den gehörigen Stuhlgang haben. Einen verstopften Leib haben. Blähungen im Leibe. Im O. D. heißt auch, einen großen Leib haben, von Frauen, schwanger sein, wofür man gewöhnlicher und edler sagt, gesegnetes Leibes sein, sich gesegnetes Leibes befinden. S. Mutterleib. Uneigentlich ist im gemeinen Leben der Leib a) auch ein Kleidungsstück, welches den Leib, d. h. den Rumpf bedeckt, und meist ohne Ärmel ist, ein Brustleib, Schnürleib ꝛc.; wie auch der Theil eines Kleides, welcher diesen Theil des Leibes oder Körpers bedeckt. Der Leib an einem Kleide. Das Kleid ist im Leibe zu weit. Besonders ist das Leibchen, ein kurzes, knappes Kleidungsstück der Frauenzimmer. In einer andern unrigentlichen Bedeutung wurde Leib z) ehemahls für Leben gebraucht. „Ihr mecht verlieren euren Leib.“ Theuerdank. Überbleibsel dieser Bedeutung finden sich noch in einigen Ausdrücken des gemeinen Lebens. Bei Leibe nicht, eine Art des Verbotes, ja nicht, so lieb dir dein Leben ist. „Bei Leibe sprich kein Wort.“ Gellert. Leib und Leben daran wagen, verlieren, in welchen Ausdrücken Leben nur zur Erklärung des in dieser Bedeutung ungewöhnlich und unbekannt gewordenen Leibes zu stehen scheint. Leib und Gut verlieren, Leben und Vermögen. Seines Leibes keinen Rath wissen, sich durchaus nicht zu rathen wissen. S. auch Leibios, Leibrente, Leibzucht. Im O. D. lautet die Mehrzahl gewöhnlich die Leibe, welche Form zuweilen auch Luther gebraucht hat. „Selig sind die Leibe, die nicht geboren haben.“ Luc. 23, 29.

Der Leibarzt, —es, Mz. —ärzte, ehemahls ein Arzt in engerer Bedeutung, welcher innere Krankheiten heilet; zum Unterschiede vom Wundarzte. Jetzt bezeichnet man mit diesem Worte nur einen Arzt, welchen ein großer Herr bloß für seine eigene Person hält (Leibmedicus); zum Unterschiede vom Hofarzte. S. Leibesarzt.

Der Leibbecker, —s, Mz. gl. an den Höfen, ein Becker, welcher nur für die Person des Herrn oder der Frau bäckt; zum Unterschiede vom Hofbecker.

† Die Leibbede, Mz. —n, im N. D. eine Bede oder Abgabe, vermittelst welcher gewisse Leibeigene von der Leibeigenschaft frei sind.

† Die Leibbiene, Mz. —n, ein Bienenstock — sofern nämlich dieses das Wort Biene zuweilen bezeichnet —, welchen man zur Zucht stehen läßt; ein Leibstock, Mutterstock, Ständer, Stammschwarm, Vorzucht.

Die Leibbinde, Mz —n, eine Binde um den Leib, welche um den Leib gebunden wird; besonders zur Zierde oder zum Zeichen einer Würde.

X Das Leibbuch, —es, Mz. —bücher, so viel als Lieblingsbuch, welches edler ist.

Lieset du erst ein wenig im Bett? ein Kapitel der Bibel,
— — — oder ein Leibbuch. Voß.

Der Leibdienst, —es, Mz. —e, Frohndienste, welche man mit seinem Leibe, d. h. mit seiner eigenen Person verrichtet; auch Leibfrohne. Dazu gehören die Hand- und Fußdienste, zum Unterschiede von den Spanndiensten.

Leibeigen, adj. u. adv. mit seinem Leibe, d. h. mit seiner Person einem Andern als Eigenthum angehörend; im Osnabrückschen eigenbehörig, in andern Gegenden leibesangehörig, und im O. D. auch nur eigen; in Gegensatz von frei. Leibeigene Bauern. Leibeigen sein. Einen leibeigen machen. Ein Leibeigener, eine Leibeigene, Leibeigene, über welche der Herr willkührliche Gewalt hat, heißen Sklaven, ehemahls Knechte.

Die Leibeigenschaft, o. Mz. der Zustand dessen, welcher leibeigen ist; im O. D. auch nur die Eigenschaft.

Das Leibeigenthum, —es, Mz. u. 1) Das Eigenthumsrecht über den Leib, d. h. die Person eines Menschen. 2) Der Zustand, da man leibeigen ist, die Leibeigenschaft. „Man sehe den Armen im Schweiß, im Joch seiner Tage — sein Leibeigenthum und den Druck der Oberherrschaft ꝛc. Herder.

X Leiben, v. I) ntr. mit haben, einen Leib haben, leiblich dasein, ein nur in einigen Redensarten gebräuchliches Wort. Wie er leibt und lebet, wie er von Leibe ist, d. h. wie er gestaltet ist, und wie er sich beweget, natürlich so, als wenn er lebte. „In diesem einzigen Zuge stehen sie da, wie sie leiben und leben.“ Lessing.

Hält offnen Hof, ißt, trinkt und lebt und leibet
Wie unser eins. — — Wieland.

Was wohl leibet, seelet übel, was dem Leibe wohl thut, angenehm ist, ist oft der Seele nachtheilig. Nach einer veralteten Bedeutung des Wortes Leib (s. d.) bedeutet leiben auch leben, welche Bedeutung in dem O. D. ableiben für sterben noch sichtbar ist. II) rec. † Sich leiben, an Leibe, leiblich, körperlich zunehmen, wachsen, stark werden.

○ Der Leibesarzt, —es, Mz. —ärzte, ein Arzt des Leibes oder für den Leib, ein gewöhnlicher Arzt; in Gegensatz vom Seelenarzte. „Hielten die Menschen für Körper und Seele darauf (auf Lebensordnung), wie sie sollten und könnten — dann hätten Leibes- und Seelenärzte ein sehr schlimmes Spiel.“ Wenzel-Sternau.

Die Leibesbeschaffenheit, Mz. —en, die Beschaffenheit des Leibes oder Körpers eines Menschen, in Ansetzung seiner Gesundheit, Stärke und Ausdauer (Constitution). Von starker, schwacher, zarter, zärtlicher Leibesbeschaffenheit sein.

Die Leibesbewegung, Mz. —en, die Bewegung des Leibes, besonders durch Gehen, Reiten, Fahren ꝛc. zur Erhaltung der Gesundheit; auch nur Bewegung (Motion). Sich Leibesbewegung machen.

Die Leibesbürde, Mz. —n, die Bürde des Leibes, d. h. ein Kind, mit welchem eine weibliche Person schwanger gehet, und welches ihr gleichsam eine Bürde ist; die Leibesfrucht nach einer andern Vergleichung. Die Leibesbürde ablegen, von der Leibesbürde entbunden werden; auch für sterben.

Die Leibesdicke, Mz. u. 1) Die Dicke eines Leibes, die Dicke eines Menschen von gewöhnlicher Größe im Leibe. Ein Baum von Leibesdicke. 2) ◎ Eine ungewöhnliche große Dicke des Leibes (Corpulenz). S.

Der Leibeserbe, —n, Mz. —n, ein leiblicher Erbe, d. h. ein von dem Erblasser oder der Erblasserinn erzeugter oder geborner Erbe, ein Sohn, eine Tochter als Erbe. In weiterer Bedeutung der Erbe eines erb- und eigenthümlichen Gutes (Allodialerbe), zum Unterschiede von einem Lehnserben.

Der Leibesfehler, —s, Mz. gl. ein Fehler oder Mangel am Leibe oder Körper; in Gegensatz eines Fehlers der Seele. Ist dieser Fehler oder Mangel von sehr bedeutender Art und besteht er in dem Mangel oder der Verkrüppelung eines Gliedes oder mehrerer Glieder, so ist er ein Leibesgebrechen.

Die Leibesfrucht, Mz. —früchte, eine Frucht des Leibes gleichsam, ein Kind, welches im Leibe der Mutter erzeugt wird und reift. „Kinder sind eine Gabe des Herren, und Leibesfrucht ist ein Geschenk.“ Ps. 127, 3. In engerer Bedeutung, ein Kind, das noch im Leibe der Mutter sich befindet, noch unreif ist (Foetus). S. Leibesbürde.

Die Leibesgabe, Mz. —n, Gaben, d. h. natürliche Eigenschaften und Fähigkeiten des Leibes oder Körpers; zum Unterschiede von den Geistes- oder Gemüthsgaben.

Das Leibesgebrechen, —s, Mz. gl. s. Leibesfehler.

Die Leibesgefahr, Mz. —en, eine Gefahr des Leibes, die sowol die Gesundheit und den unverletzten Zustand des Leibes als auch das Leben bedrohet. In Leibes- und Lebensgefahr gerathen.

○ Die Leibesgeschicklichkeit, Mz. —en. 1) Die Geschicklichkeit des Leibes zu und in allerlei Verrichtungen. 2) Allerlei Beweise und Anwendung dieser Geschicklichkeit in einzelnen Fällen. „Übungen der

Leibesgeschicklichkeiten" (gymnastische Übungen). Mendelssohn.

Die Leibesgestalt, Mz. —en, die Gestalt, äußere Beschaffenheit des Leibes oder Körpers. Von schöner, angenehmer Leibesgestalt.

Die Leibesgröße, Mz. u. die Größe, Höhe oder Länge des Leibes oder Körpers (Statur); die Leibeshöhe, Leibeslänge und auch bloß die Größe. Von mittler Leibesgröße oder Größe.

✱ Der Leibesherr, —en, Mz. —en, bei Haltaus, der Herr des Leibes einer Person, oder eines Leibeigenen, welchen er als sein Eigenthum betrachtet. S.

⊙ Die Leibeshöhe, Mz. n. die Höhe oder Größe des Leibes oder Körpers (Statur). „Um ihre Leibeshöhe zu vergrößern, trugen sie einen aus hohen Federn zusammengesetzten Kopfputz." C.

Die Leibeslänge, Mz. u. s. Leibesgröße.

Die Leibeskraft, Mz. —kräfte, die Kräfte des Leibes, körperliche Kräfte, körperliche Stärke; in Gegensatz der Seelenkräfte. Aus Leibeskräften schreien ꝛc.

Leibeskrank, adj. u. adv. krank am Leibe; in Gegensatz von seelenkrank.

Die Leibeskrankheit, Mz. —en, eine Krankheit des Leibes; in Gegensatz der Seelenkrankheit.

☓ Das Leibesleben, —s, o. Mz. das Leben des Leibes oder im Leibe; in Gegensatz vom geistigen Leben ꝛc. „Natalien kann man bei Leibesleben selig preisen, da ihre Natur nichts fodert, als was die Welt wünscht und braucht." Göthe. S. auch Leib 1).

Die Leibesnahrung, Mz. u. die Nahrung oder Ernährung des Leibes oder Körpers. Nicht haben, was zur Leibesnahrung und Nothdurft gehört.

Die Leibespflege, Mz. u. die Pflege des Leibes oder Körpers, da man ihm reichlich Nahrung und alle Bequemlichkeiten verschafft.

Das Leibessen, —s, Mz. gl. ein Essen, welches man vorzüglich liebt, vorzüglich gern ißt; oder das Lieblingsessen.

Die Leibessorge, Mz. u. die Sorge für die Pflege und Wohlfahrt des Leibes oder Körpers.

Die Leibesstärke, Mz. u. 1) Die Stärke, Kraft des Leibes oder Körpers, körperliche Stärke. 2) Die Stärke oder Dicke des Leibes.

Die Leibesstrafe, Mz. —n, eine Strafe, welche unmittelbar am Leibe oder Körper, indem man demselben Schmerzen verursacht, vollzogen wird; zum Unterschiede von der Geld-, Gefängniß- und Lebensstrafe. S. Leib.

Die Leibesübung, Mz. —en, eine Übung, den Leib oder Körper zu allerlei Verrichtungen brauchbarer, ihn biegsamer, gelenksamer zu machen und ihn zu stärken und gesund zu erhalten (gymnastische Übung). Davon ○ die Leibesübungskunst, Mz. u. die Kunst oder zweckmäßige Anleitung, den Körper auf allerlei Art zu üben und zu stärken (Gymnastic).

† Der Leibfall, —es, Mz. —fälle, in manchen Gegenden, derjenige Fall oder Umstand, da das Gut eines Leibeigenen nach dem Tode des Besitzers an den Eigenthumsherren zurückfällt; der Hauptfall.

† Leibfällig, adj. u. adv. dem Leibe unterworfen. Leibfällige Güter, welche nach dem Tode des Besitzers an den Eigenthumsherren zurückfallen; an andern Orten Fallgüter, Schupflehen.

Die Leibfarbe, Mz. —n. 1) Die natürliche weiße mit Roth gemischte Farbe des menschlichen Leibes; wie auch, jede andere natürliche Farbe des Leibes, z. B. der Schwarzen in Afrika; ungewöhnlich. 2) Eine Farbe, welche man vorzüglich gern hat, welche man den übrigen vorzieht; die Lieblingsfarbe. Auch uneigentlich. „Es ist doch in der ganzen Natur nichts so Reizendes als ein artiges Mädchen, das noch die Leibfarbe nicht verloren hat," das aus Unschuld und Schamhaftigkeit noch erröthet. Weiße.

Leibfarben, oder Leibfarbig, adj. u. adv. die Leibfarbe habend, in beiden Bedeutungen dieses Wortes.

Die Leibfrohne, Mz. —n, s. Leibdienst.

† Die Leibgans, Mz. —gänse, s. Leibgeld 1).

Das Leibgedinge, —s, Mz. gl. das Gedinge, d. h. der bestimmte ausbedungene Unterhalt des Leibes auf Lebenszeit. So heißt nicht allein derjenige Unterhalt, welchen vornehme Personen ihren Gemahlinnen sowol bei ihrem Leben als auch für die Zeit nach ihrem Tode aussetzen, das Leibgeninge, auch die Leibzucht und in dem letzten Falle das Witthum, das Witwengehalt, sondern auch die Güter, auf welche dieser Unterhalt angewiesen ist, führen diesen Namen. Die erhöheten Zinsen, welche man sich auf Lebenszeit von einem weggeliehenen Stammgelde für seine Person bedinget, führen zuweilen auch den Namen eines Leibgedinges, und heißen auch Leibgewinn, Leibgülte, gewöhnlicher Leibrente. Am gewöhnlichsten heißt der Unterhalt, die Wohnung, und was sich sonst noch ein Bauer bei Abgebung seines Bauerhofes von dem Nachfolger ausbedinget, das Leibgedinge, in manchen Gegenden die Leibzucht, der Auszug und im ehemahligen Südpreußen ꝛc. das Ausgedinge. Daher der Leibgedingsbrief, der Brief oder die schriftliche Urkunde, welche über ein Leibgedinge ausgestellt wird; verleibdingen, mit einem Leibgedinge versehen ꝛc.

† Das Leibgeld, —es, Mz. —er. 1) In manchen Gegenden, z. B. in Baiern, ein Geld, welches die leibeigenen Unterthanen dem Leibesherren zur Anerkennung des Leibeigenthumes jährlich entrichten müssen; auch der Leibpfennig, Leibschilling und wenn statt des Geldes, ein Huhn, eine Gans, Hafer ꝛc. gegeben wird, das Leibhuhn oder die Leibhenne, die Leibgans, der Leibhafer ꝛc. S. Haupthafer. 2) Dasjenige Geld, welches dem Leibesherren nach dem Tode eines Leibeigenen von dessen Erben anstatt des ihm sonst gebührenden dritten Theiles der Erbschaft entrichtet wird. 3) In manchen Gegenden so viel als Kopfsteuer, Personengeld; auch der Leibpfennig.

Das Leibgeleit, —es, Mz. u. dasjenige Geleit, da eine reisende Person von den dazu bestellten Personen wirklich geleitet wird; wie auch, das Recht Durchreisende auf solche Art wirklich geleiten zu lassen.

☓ Das Leibgericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, welches man vorzüglich gern ißt, und andern Gerichten vorzieht; das Lieblingsgericht.

☓ Das Leibgetränk, —es, Mz. —e, ein Getränk, welches man vorzüglich liebt und den übrigen vorzieht; der Leibtrank, das Lieblingsgetränk.

Der Leibgewinn, die Leibgülte, s. Leibgedinge.

Der Leibgurt, —es, Mz. —e, oder der Leibgürtel, —s, Mz. gl. ein Gurt oder Gürtel, welcher um den Leib gegürtet wird, etwas an denselben zu befestigen ꝛc.

Das Leibgut, —es, Mz. —güter, ein zum lebenslänglichen Unterhalte einer Person derselben angewiesenes Gut, oder ein Gut, welches einer Person zum Leibgedinge angewiesen ist.

† Der Leibhafer, —s, o. Mz. s. Leibgeld.

Leibhaft oder Leibhaftig, adj. u. adv. mit einem Körper versehen, körperlich, auf eine körperliche, sinnliche Art. In leibhafter Gestalt, in Person, persönlich. Er ist es leibhaftig, er ist es selbst, in eigener Person. „Alle Fülle der Gottheit wohnet in Christo leibhaftig." Col. 2, 9. In weiterer Bedeutung nannte man ehemahls die Körper überhaupt leibhaftige Dinge. Uneigentlich, wie mit einem Leibe bekleidet, lebend, wirklich wahr. Die leibhafte Weisheit, die Weisheit in Person gleichsam. „— wenn sie auch die leibhafte Weisheit und Tugend wäre." Wieland. Sie ist das leibhafte Bild des Vaters, sie gleicht dem Vater, wie er leibt und lebet; wofür man im gemeinen Leben auch sagt, sie ist ihm wie aus den Augen geschnitten. Er ist der leibhafte Teufel, er ist ein wahrer Teufel.

Der Leibherr, s. Leibesherr.

Die Leibhetze, Mz. —n, bei den Jägern, die zu einer Hetze gehörigen Hetzhunde, welche der Herr zur Sauhetze für sich behält und nur in seiner Gegenwart hetzen läßt.

Das Leibholz, —es, Mz. —hölzer, im Schiffbaue, Planken, welche die äußersten Deckplanken, und ein wenig in den Balken eingelassen sind. Sie dienen dem Schiffe zu einer starken Verbindung und liegen auf kleinen Schiffen gewöhnlich dicht am Borde. Röding.

† Das Leibhuhn, oder die Leibhenne, ſ. Leibgeld.

Der Leibhund, —es, Mz. —e, ein Hund, welchen man vorzüglich lieb hat; ein Lieblingshund. In engerer Bedeutung, ein Hund, welchen ein vornehmer Herr beſtändig bei ſich hat; zum Unterſchiede von einem Kammerhunde.

* Leibig, —er, —ſte, adj. u. adv. einen Leib habend, in den Zuſammenſetzungen dickleibig, dünnleibig, hartleibig ꝛc. In engerer Bedeutung, einen ſtarken, fleiſchigen Leib habend. Davon die Leibigkeit, beſonders in den Zuſammenſetzungen.

Der Leibjäger, —s, Mz. gl. ein Jäger, welcher auf der Jagd und auch wol außerdem zur Bedienung beſtändig bei ſeinem Herren ſein muß; der Leibſchütz; zum Unterſchiede von einem bloßen Hofjäger.

Der Leibknecht, —es, Mz. —e, in den Höfen, ein Knecht, welcher die Leibpferde des Herren beſorgt; zum Unterſchiede von den Sattelknechten.

Der Leibknoten, —s, Mz. gl. bei den Schiffern, ein gewiſſer Stich oder Knoten, der ſich nicht zuſchliert und dazu dient, einen Menſchen, der ſich in das offen bleibende Auge ſetzt, in die Höhe zu winden, oder auch, ein Schiff an einen im Waſſer ſtehenden Pfahl zu befeſtigen. Röding.

Der Leibkoch, —es, Mz. —köche, ein Koch, welchen ein vornehmer Herr bloß für ſeine Perſon hält; der Mundkoch.

† Die Leibkräuſerinn, Mz. —en, eine Bediente am Hofe, welche die Krauſen und überhaupt ſeine Wäſche der Herrſchaft beſorgt; verderbt, die Leibgröſerinn.

☓ Der Leibkuchen, —s, Mz. gl. 1) Ein Kuchen von der Art, wie man ſie vorzüglich gern ißt. 2) † In manchen Gegenden, z. B. in Preußen, ein runder aus feinem Weizenmehle gebackener Kuchen, welchen man zum Neujahr zu backen und zu verkaufen oder zu verſchenken pflegt.

Der Leibkürſchner, —s, Mz. gl. an den Höfen, ein Kürſchner, welcher allein das Pelzwerk der Herrſchaft beſorgt; zum Unterſchiede vom Hofkürſchner.

Der Leibkutſcher, —s, Mz. gl. an den Höfen, ein Kutſcher, welcher nur den Herren oder deſſen Gemahlinn fährt; zum Unterſchiede vom Hof- und Kammerkutſcher.

☓ Der Leiblakei, —en, Mz. —en, an den Höfen, ein Lakei, welcher nur zur Bedienung der Perſon ſeines Herren beſtimmt iſt; zum Unterſchiede vom Hof- und Kammerlakeien.

Die Leiblaus, Mz. —läuſe, Läuſe, welche nicht, wie die Kopflaus, auf dem Kopfe, ſondern auf oder an dem Leibe unreinlicher Menſchen lebt.

Leiblich, adj. u. adv. mit einem Leibe oder Körper verſehen, dem Leibe nach, den Leib angehend, betreffend, körperlich; in Gegenſatz von geiſtig und geiſtlich. In leiblicher Geſtalt. Einem leiblich erſcheinen. Leibliche Eigenſchaften, Fehler, Gebrechen. Etwas mit leiblichen Augen betrachten, mit den Augen des Leibes; in Gegenſatz von den Augen des Geiſtes oder dem Verſtande. Der leibliche Tod, bei den Gottesgelehrten, der Tod des Leibes, der natürliche Tod; zum Unterſchiede von dem geiſtlichen und ewigen Tode. In weiterer Bedeutung, und beſonders in der bibliſchen Schreibart, wird oft Alles was zur Körperwelt gehört, leiblich genannt. Leibliche Dinge, Güter, d. h. irdiſche, zeitliche. Sofern Leib oft für die Perſon ſelbſt gebraucht wird, bedeutet leiblich oft auch von einer Perſon herkommend, gezeugt, und in dieſer Herkunft gegründet. Leibliche Kinder, welche man ſelbſt gezeugt hat, eheleibliche Kinder, wenn ſie in rechtmäßiger Ehe erzeugt worden ſind; zum Unterſchiede von den Stiefkindern oder angenommenen Kindern. Leibliche Geſchwiſter, die von denſelben Ältern oder doch von demſelben Vater oder derſelben Mutter gezeugt und geboren ſind; zum Unterſchiede von den Stiefgeſchwiſtern oder Halbgeſchwiſtern. Ein leiblicher Bruder, oder rechter, vollbürtiger. Leibliche Ältern, von welchen man gezeugt und geboren iſt; zum Unterſchiede von den Stiefältern. Ein leiblicher Erbe oder Leibeserbe, der das leibliche Kind des Erblaſſers oder der Erblaſſerinn iſt. Ein leiblicher Eid wird ein Eid genannt, welchen man in eigner Perſon ableget; auch, ein körperlicher Eid. S. Körperlich. Ehemahls bedeutete leiblich auch lebendig, nach der veralteten Bedeutung des Wortes Leib für Leben. S. Leib.

* Leiblos, adj. u. adv. des Leibes oder Körpers beraubt; körperlos. Ehemahls gebraucht man es für des Lebens beraubt. S. Leib 3).

— — wo ein Ehgenos
Sein Gemahel machet leyblos. H. Sachs. (R.).

Die Leibnäherinn, Mz. —en, an den Höfen, eine Näherinn, welche nur für die Herrſchaft arbeitet.

Der Leibpacht, —es, Mz. —pächte, oder die Leibpachten, eine Pacht auf Lebenszeit, eine Art des Erbpachtes.

† Der Leibpfennig, —es, Mz. —e, ſ. Leibgeld 1) und 3).

Das Leibpferd, —es, Mz. —e, ein Pferd, welches ein vornehmer Herr nur für ſeine Perſon hält und auf welchem kein anderer als er reitet. Dann auch, ein Pferd, welches man vor andern lieb hat; ein Lieblingspferd.

Das Leibrecht, —es, Mz. u. das Eigenthumsrecht über den Leib, d. h. die Perſon eines Andern, das Leibeigenthum.

Die Leibrente, Mz. —n, Renten oder Einkünfte, welche jemand auf Lebenszeit zu genießen hat. In engerer Bedeutung verſteht man unter Leibrenten erhöhete Zinſen, welche man ſich von einem dargeliehenen Stammgelde auf Lebenszeit bedinget, wogegen aber das Stammgeld nach des Gläubigers Tode dem Schuldner anheim fällt; die Leibzinſen. ◎ Wachſende Leibrenten, ſolche, bei welchen die länger lebenden Rentner die Zinſen der früher ſterbenden erhalten, ſo daß ſie immer höher anwachſen (Tontine). C.

◎ Der Leibrentner, —s, Mz. gl. einer, der eine Leibrente zieht, (Leibrentenier). „Tauſende von Leibrentnern verloren ihren Unterhalt.“ C.

Der Leibrock, —es, Mz. —röcke. 1) Ein Rock, ein Kleidungsſtück, welches den Leib oder Rumpf bedeckt, welches am Leibe nahe anliegt. In der Bibel wird beſonders ein ſolches Stück der prieſterlichen Kleidung bei den ehemahligen Juden der Leibrock genannt. In unſern Zeiten tragen die Frauen und Jungfrauen ein anliegendes, vorzüglich den Leib, d. h. den Rumpf und die Arme bedeckendes, nicht langes Gewand, welches man einen Leibrock (Tunica) nennt oder doch nennen kann. 2) Ein Rock, welchen man vorzüglich gern anziehet und den übrigen Röcken vorziehet.

○ Die Leibſchar, Mz. —en, im Soldatenweſen. 1) Eine Schar, welche die Perſon des Herren bewacht, oder welche an Rang den übrigen vorgehet (Leibgarde). Lenz. 2) Eine Schar (Regiment), deſſen Oberſter der Landesherr ſelbſt iſt. Ein Geſchwader einer ſolchen Schar iſt das Leibgeſchwader.

† Der Leibſchilling, —es, Mz. —e, ſ. Leibgeld.

Der Leibſchirm, —es, Mz. —e, bei den Jägern, ein Jagdſchirm, welcher zum Gebrauch für den Herrn beſtimmt iſt.

Der Leibſchmerz, —es, Mz. —en, Schmerzen im Leibe, beſonders im Unterleibe; das Leibweh, der Bauchſchmerz.

Das Leibſchneiden, —s, Mz. u. ein ſchneidender Schmerz im Unterleibe; in engerer Bedeutung, ein ſolcher Schmerz, wenn er von Gichtſtoff herrühret (Colie). „Ihr Leibſchneiden, wovon ich ſie ſo gern befreit ſähe.“ Thümmel.

Der Leibſchneider, —s, Mz. gl. an den Höfen, ein Schneider, welcher allein für die Herrſchaft arbeitet; zum Unterſchiede von dem Hofſchneider.

◎ Der Leibſchnitt, —es, Mz. —e, der Schnitt oder Zuſchnitt eines Kleides im Leibe (Taille). C. S. Leib. Ein Rock mit kurzem, ſchmalem, langem, breitem Leibſchnitte.

Der Leibſchuſter, —s, Mz. gl. an Höfen, ein Schuſter, welcher nur für die Herrſchaft arbeitet.

Der Leibſchütz, —en, Mz. —en. 1) So viel als Leibjäger. 2)

Ehemahls eine Benennung der Leibwache eines vornehmen Herren.

† Das Leibspiel, —es, Mz. —e, so viel als Lieblingsspiel. Stieler.

Der Leibspruch, —es, Mz. —sprüche, ein Spruch, ein kurzer sinnreicher und lehrreicher Satz, welcher einem vorzüglich gefällt, den man sich zur Nachachtung ꝛc. gewählt hat (Symbolum, Devise); auch Wahlspruch.

Der Leibstock, —es, Mz. —stöcke, s. Leibbiene.

† Das Leibstück, —es, Mz. —e; Vw. das Leibstückchen. 1) Ein Stück vom Leibe oder Rumpfe, z. B. ein solches Stück Fleisch. Uneigentlich auch ein Stück, welches zu demjenigen Theile eines Kleidungsstückes gehört, welcher der Leib genannt wird. 2) Ein Stück, ein Theil von einer Sache, z. B. von einem Braten ꝛc., welchen man vorzüglich gern genießt und den übrigen Stücken vorziehet. 3) Ein Tonstück, eine Weise (Melodie), die man vor allen andern gern hört.

Der Leibstuhl, —es, Mz. —stühle, ein Stuhl, welcher bei Ausleerungen des Unterleibes dient; der Nachtstuhl.

○ Der Leibträger, —s, Mz. gl. ein Träger, welchen man vor andern gern hat, den Vorzug giebt. „Unsre Sabina hatte sich — acht trefflich genährte echt riesenmäßige Cappadozier zu ihren Leibträgern angeschafft.“ Böttiger.

† Der Leibtrank, s. Leibgetränk.

⊙ Das Leibtuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch, welches man um den Leib bindet, oder um den Leib genommen trägt; besonders ein langes schmales Tuch von Seide oder Wolle, welches die Frauen um die Schultern und um den Leib geschlungen tragen (Shawl). C.

Die Leibwache, Mz. —n, diejenigen Personen oder Soldaten, welche die Person eines vornehmen Herren bewachen, für seine Sicherheit wachen (Garde, Leibgarde, Garde du corps).

Der Leibwagen, —s, Mz. gl. an den Höfen, derjenige Wagen, in welchem allein die Herrschaft fähret; zum Unterschiede von den Hof- und Kammerwagen. Davon der Leibwagenmeister, der Aufseher über die Leibwagen, und die Leibwagenhalter, Unteraufseher, welche unter jenem stehen.

Die Leibwäsche, Mz. u. Wäsche, welche man unmittelbar am Leibe trägt; zum Unterschiede von der Bettwäsche, Tischwäsche, Küchenwäsche ꝛc.

Die Leibwäscherinn, Mz. —en, eine Wäscherinn, welche nur oder vorzüglich die Leibwäsche einer vornehmen Person wäscht.

Das Leibwasser, —s, Mz. u. das bei der Wassersucht im Unterleibe sich in demselben sammelnde Wasser; zum Unterschiede vom Brustwasser ꝛc.

Die Leibwassersucht, Mz. u. die Wassersucht im Unterleibe, zum Unterschiede von der Brustwassersucht.

Das Leibweh, —es, Mz. u. s. Leibschmerz.

Der Leibwundarzt, —es, Mz. —ärzte, ein Wundarzt, welchen ein vornehmer Herr bloß für seine Person hält (Leibchirurgus).

† Das Leibzeichen, —s, Mz. gl. bei den peinlichen Gerichten, besonders im O. D., ein Zeichen am Leibe eines Ermordeten ꝛc., welches die an ihm begangene Mordthat beweiset.

Die Leibzinsen, Mz. u. die Zinsen auf Lebenszeit. S. Leibrente.

Die Leibzucht, Mz. —züchte, der Unterhalt auf Lebenszeit. S. Leibgedinge.

Der Leibzüchter, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche die Leibzucht hat; besonders ein Bauer, der sich bei Übergabe seiner Wirthschaft von seinem Nachfolger Unterhalt, Wohnung ꝛc. ausbedungen hat; in manchen Gegenden ein Ausgedinger.

Der Leibzwang, —es, o. Mz. der Zwang beim Stuhlgange, die Verstopfung des Unterleibes oder der Mangel an Leibesöffnung; der Stuhlzwang.

Der Leich, bei Andern das Leich, —es, Mz. u. der in einen zähen Schleim eingehüllte Same der Fische und Frösche, welchen die Weibchen an den Ufern und seichten Stellen von sich lassen, und aus welchen von der Sonnenwärme die Jungen ausgebrütet werden. Fischleich, Froschleich. Zuweilen auch, die Handlung des Leichens. Ehemahls war Leich ein Körper überhaupt, der Leib. S. Leichnam.

Ir antlitz und ir schöne leich, Iwain. 2, 865.

† Das Leich, —es, Mz. —e. 1) Ein ebener Platz. So heißt in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein ebner Platz zum Kegelspiel das Leich, Kugelleich. Daher das lange Leich, der Langschub, das kurze Leich, der Kurzschub. In Thüringen wird in weiterer Bedeutung auch ein Stück Land an der Grenze ein Leich genannt. Auch werden unter Leich hier und da gewisse Gassen verstanden. 2) Ein Mahl, ein Ziel, besonders bei manchen Spielen, als Ballspielen, Wettlaufen ꝛc. Das Leich geben, setzen, abstecken. Vom Leiche auslaufen. 3) Ein hohler Raum, in dem Worte Mundleich, in den Wasserkünsten, das Ende des Rohres, aus welchem das Wasser in die Höhe steiget.

† Das Leichbier, —es, Mz. u. in Baiern Bier und Brot oder etwas Ähnliches, welches die Verwandten des Verstorbenen denjenigen, so die Leiche zum Grabe begleitet haben, vorsetzen.

Der Leichdorn, —es, Mz. —en oder —dörner, gleichsam ein Dorn am Fleische, eine harte Erhöhung an den Händen oder Füßen, besonders den letzten, welche aus einer Verhärtung der Nerven entstehet und auch Hühneraugen und Krähenaugen, in der Schweiz Ägerstenaugen, in Straßburg Egerschenaugen und in andern Gegenden Krähenauge, Hexenauge genannt wird. S. 1. Leiche.

1. Die Leiche, Mz. —n, ehemahls überhaupt Fleisch der thierischen Körper, von welcher Bedeutung das Wort Leichdorn und das N. D. Likteken, Leichzeichen, eine Narbe noch Spuren enthalten; dann, der menschliche Leib oder Körper, er sei lebend oder todt. Jetzt versteht man nur noch den entseelten, des Lebens beraubten Körper eines Menschen und zuweilen, doch nur in Scherz, eines Thieres darunter, welcher beerdiget werden soll. Eine Leiche im Hause haben, einen todten Menschen. Die Leiche beschicken, ankleiden ꝛc. Die Leiche begleiten, zum Grabe; auch, mit der Leiche gehen. Die Leiche tragen, einsenken ꝛc. Ein Schlachtfeld voller Leichen. Einen zur Leiche machen, ihn tödten. Blaß wie eine Leiche. Aussehen wie eine Leiche, nämlich so blaß. Auch das Leichenbegängniß wird zuweilen die Leiche genannt. Eine große, vornehme Leiche, ein großes, vornehmes Leichenbegängniß. Zur Leiche bitten, zum Leichenbegängnisse. Zur Leiche gehen. Uneigentlich werden bei den Schriftsetzern ausgelassene Stellen und bei den Nadlern mißrathene Nadelköpfe Leichen genannt.

2. Die Leiche, Mz. u. die Zeit, wenn Fische und Frösche zu leichen pflegen, wie auch das Leichen selbst. Die Fische treten in die Leiche, fangen an zu leichen. Die Fischleiche, Hechtleiche, Karpfenleiche ꝛc.

1. Leichen, v. ntr. mit haben, von den Fischen und Fröschen, den Leich d. h. den Samen oder die Eier gehen lassen, absetzen, nachdem sie von den Männchen befruchtet worden sind. Die Fische, Frösche leichen. Das Leichen der Fische nennt man auch streichen. D. Leichen.

2. † Leichen, v. ntr. mit haben, in Schwaben und in der Schweiz, stinken weil eine Leiche, wenn sie in Fäulniß geräth, stinkt. D. Leichen.

3. † Leichen, v. trs. schneiden, hauen. Flachs leichen, in der Schweiz ihn ausrupfen; auch lichen, welches auch überhaupt herausbringen, und mit Wasser herausbringen oder waschen bezeichnet. Fulda. D. Leichen. D. —ung.

† Die Leichenabdankung, Mz. —en, die öffentliche Danksagung des Predigers in der Kirche für die Begleitung bei einer in der Woche vorgefallenen Leiche. S. 1. Leiche.

† Der Leichenacker, —s, Mz. —äcker, ein Platz, auf welchem die Leichen beerdigt werden; der Gottesacker.

⊙ Leichenartig, adj. u. adv. nach Art einer Leiche, wie eine Leiche, in Ansehung der Gestalt, der Farbe, des Geruches; auch leichenhaft (cadaverös). C.

Das Leichenbegängniß, —sses, Mz. —sse, die feierliche Bestattung einer Leiche; die Leichenbestattung, und, wenn noch besonderes feier-

liche Gepränge damit verbunden iſt, das Leichengepränge; zum Unterſchiede von dem einfachen Begräbniſſe. Im gemeinen Leben auch nur das Begängniß und im O. D. das Leichenbegängniß.

Der Leichenbegleiter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche bei einem Leichenbegängniſſe die Leiche zum Grabe begleitet; ein Leichenfolger, ſofern ſie der Leiche folget.

Die Leichenbegleitung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man eine Leiche zum Grabe begleitet. 2) Die Perſonen, welche eine Leiche zum Grabe begleiten, als ein Sammelwort; das Leichengefolge, ſofern dieſe Perſonen dem Sarge folgen oder hinter demſelben gehen.

△ Der Leichenberg, —es, Mz. —e, ein Berg, d. h. ein hoher Haufen von über einander liegenden Leichen.

— rings von einem Leichenberg' umringt. Gries.

○ Der Leichenbeſorger, —s, Mz. gl. eine Perſon, welche die Beſtattung einer Leiche beſorget. In London giebt es eigene Leute, die dieſe Beſorgung für Andre gegen Bezahlung übernehmen.

Die Leichenbeſtattung, Mz. die —en, ſ. Leichenbegängniß.

○ Das Leichenbett, —es, Mz. —en, das Bett, das Lager, auf welchem eine Leiche liegt.

— auch Krüge voll Honiges ſtellt' er und Öles
Gegen das Leichenbett. — — Voß.

Der Leichenbitter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, deren Geſchäft es iſt, Andere zur Leichenbegleitung zu bitten; in manchen Gegenden der Leidbitter.

Leichenblaß, adj. u. adv. blaß wie eine Leiche; auch leichenweiß, welches Sonnenberg gebrauchte, und leichenfahl.

Die Amme ſchwankt an ihren Stuhl zurück,
Wird leichenblaß und zittert wie ein Rohr. Wieland.

○ Die Leichenbläſſe, o. Mz. die blaſſe Farbe einer Leiche und eine derſelben ähnliche Farbe; auch Leichenweiße, welches Sonnenberg gebrauchte.

† Das Leichenbuch, —es, Mz. —bücher, ein Kirchenbuch in welches die Todesfälle in der Gemeine eingetragen werden.

ȣ Der Leichenduft, —es, Mz. —düfte, ſo viel als Leichengeruch. „Da war er nun, tief in der Erde Schooß, wo Moder hauſ'te, giftiger Dunſt ſchier das Tageslicht erſtickte und Leichendüfte wehten.“ Wenzel-Sternau. Beſſer Leichendunſt.

Die Leicheneule, Mz. —n, die Nachteule oder große Baumeule (Stryx aluco L.), deren trauriges einem Heulen ähnliches Geſchrei von den Abergläubigen für ein Zeichen gehalten wird, daß jemand in dem Hauſe, auf welchem ſie es ertönen läßt, zur Leiche werden d. h. ſterben werde; auch ☩ Leichenhuhn, Leichhuhn, Nachtrabe.

○ Das Leicheneſſen, —s, Mz. gl. ein Eſſen, Mahl, welches nach Beſtattung einer Leiche den Leichenträgern, Leichenbegleitern ꝛc. gegeben wird. „Das Diner (Mittagsmahl) ſchien ein Leichenеſſen.“ J. P. Richter.

Die Leichenfackel, Mz. —n, Fackeln, welcher man ſich bei feierlichen Leichenbegängniſſen am Abend bedient; auch Trauerfackel.

○ Leichenfahl, adj. u. adv. fahl oder blaß wie eine Leiche; leichenblaß. Sein langer Bart floß ſilberweiß
Von leichenfahlen Wangen. Langbein.

△ Die Leichenfeier, Mz. —n, ein feierliches Leichenbegängniß mit Geſang und Predigt in der Kirche; beſonders ein ſolches Leichenbegängniß in der Römiſchen Kirche mit den dabei gewöhnlichen Feiergebräuchen in der Kirche mit Meſſen ꝛc. (Exequien). S. auch die Todtenfeier. — — wie Leichenfeier
Klang ihm der Gattinn Krönungsfeſt. — Schiller.

○ Das Leichenfeld, —es, Mz. —er, ein mit Leichen bedecktes Feld, ein Schlachtfeld. „Eilabupa an der Spitze zogen wir das Leichenfeld hin,“ an dem Leichenfelde hin. Meyer.

△ Das Leichenfeſt, —es, Mz. —e, ein feſtliches oder feierliches Leichenbegängniß, ein Leichenbegängniß, das mit Feiergebräuchen in der Kirche begangen wird.

— bei jenem Leichenfeſt des Fürſten. Schiller.

Die Leichenfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen (Musca caemeteriorum).

○ Der Leichenfolger, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche einer Leiche folgt, ſie zum Grabe begleitet.

Bahr' und Leichenfolger zieh'n. Voß.

Die Leichenfrau, Mz. —en, eine Frau, welche die Leichen wäſcht und ankleidet; die Todtenwäſcherinn. Gewöhnlich iſt ſie zugleich die Leichenbitterinn.

△ Das Leichengebirge, —s, Mz. gl. ein Gebirge, d. h. großer Haufen von Leichen. Sonnenberg.

○ Der Leichengebrauch, —es, Mz. —gebräuche, (R.) die Gebräuche, Feiergebräuche bei einem Leichenbegängniſſe. „Ihre Leichengebräuche ſind freilich in allem Zwangerinnerung des unreinen Todes.“ Herder.

Das Leichengedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht, welches bei Gelegenheit einer Leiche, bei dem Abſterben einer Perſon verfertiget wird, das Trauergedicht (Leichencarmen, Trauercarmen), beſonders ein ſolches, in welchem das Lob des Verſtorbenen geprieſen iſt (Epicedium).

△ Der Leichengefährte, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, der Gefährte, die Gefährtinn einer Leiche, d. h. eine Perſon, welche einem Leichenbegängniſſe beiwohnt.

Als die Nacht den Todten umgab, da ertönten die Chöre (Köre)
Seiner himmliſchen Leichengefährten. — Klopſtock.

△ Das Leichengefilde, —s, Mz. gl. 1) Ein mit Leichen bedecktes Gefilde, ein Schlachtfeld.

— und rings ward Leichengefild'. Sonnenberg.

2) Ein Gottesacker, Kirchhof.

△ Das Leichengefolge, —s, Mz. gl. (R.) ſ. Leichenbegleitung.

○ Das Leichengeläute, —s, o. Mz. das Geläute der Glocken bei Beerdigung einer Leiche. „— weil jetzt das Leichengeläute mit traurigen Stößen ausklang.“ J. P. Richter. Derſelbe Schriftſteller gebraucht dafür an einem andern Orte das Leichenläuten: „und da ich das Leichenläuten ſeinetwegen hörte.“

△ Das Leichengepränge, —s, Mz. gl. das Gepränge bei einem Leichenbegängniſſe, auch, ein mit Gepränge verbundenes Leichenbegängniß ſelbſt.

Heut aber offenbart ein düſtres Leichengepränge
— — die Größe deines Falls. Günther. (R.)

Der Leichengeruch, —es, Mz. u. der Geruch einer Leiche die in Fäulniß übergeht, und ein demſelben ähnlicher Geruch.

Das Leichengerüſt, —es, Mz. —e, ein künſtliches mit Decken behängtes und oft mit Mahler- und Bildhauerarbeit ausgeſchmücktes Gerüſt, auf welches bei vornehmen Leichenbegängniſſen der Sarg geſetzt wird (Castrum doloris, Catafalque).

✶ Der Leichengeſang, —es, Mz. —geſänge, ein feierlicher Geſang, welcher bei einem Leichenbegängniſſe angeſtimmt wird; der Leidgeſang. Wörterbuch von 1482. R. Auch, der Trauergeſang (Naenie), und von den gewöhnlichen dabei Statt findenden Geſängen, der Grabgeſang, das Grablied, Sterbelied.

○ Das Leichengeſchrei, —es, Mz. u. 1) Das Geſchrei, laute Wehklagen bei einer Leiche. „Am Morgen ließ er die Schmerzen durch einander reden und lag ſtill vor ihrem Leichengeſchrei als die Leiche.“ J. P. Richter. 2) Ein Geſchrei, welches eine Leiche, einen Todesfall ankündiget, wofür z. B. das Geſchrei der Eule auf einem Hauſe von Abergläubigen gehalten wird.

△ Das Leichengewand, —es, Mz. —gewänder, das Gewand, mit welchem eine Leiche bedeckt oder bekleidet wird.

△ Das Leichengewimmel, —s, o. Mz. ein Gewimmel von Leichen, eine große Menge unter einander liegender Leichen.

Käm' ich dort mit Qualen im gräßlichen Leichengewimmel. Voß.

◎ Das Leichengewölbe, —s, Mz. gl. ein unterirdiſches Gewölbe, Leichen darin beizuſetzen; die Leichengruft (Catacombe). C.

Die Leichenglocke, Mz. —n, die Glocke oder Glocken, ſofern ſie bei einem Leichenbegängniſſe geläutet werden Stieler. Dann, das

Läuten mit einer solchen Glocke. „— da mich — nur die Leichenglocke an die Ewigkeit — erinnert.“ Schiller.

Die Leichengruft, Mz. —grüfte, so viel als Leichengewölbe; auch blos die Gruft.

Leichenhaft, adj. u. adv. einer Leiche ähnlich. Leichenhaft aussehen. Leichenhaft riechen. Davon die Leichenhaftigkeit. S. Leichenartig.

Die Leichenhalle, Mz. —n (R.), eine Halle, worein Leichen gesetzt werden, z. B. an einer Kirche, auf einem Kirchhofe.

○ Der Leichenhaufen, —s, Mz. gl. ein Haufen von Leichen, so viele Leichen, daß sie ganze Haufen bilden.

Beim Freudenbecher und beim lauten
Winseln der Schlacht, unter Leichenhaufen. Köttner.

△ Der Leichenhügel, —s, Mz. gl. sowol ein Hügel von Leichen, Leichen in solcher Menge, daß sie ganze Hügel bilden, als auch, ein auf der Stelle, wo eine Leiche beerdigt ist, errichteter kleiner Hügel, ein Grabhügel.

Über Leichenhügel folget jenen
Das Erstaunen. — — J. A. Cramer.

Das Leichenhuhn oder Leichhuhn, —es, Mz. —hühner, s. Leicheneule.

○ Leichenkalt, adj. u. adv. kalt wie eine Leiche.

Schicksal, starrendes, leichenkaltes, wer bist du? — Sonnenberg.

○ Die Leichenkammer, Mz. —n, eine Kammer, welche zur Aufbewahrung und Behandlung von Leichen bestimmt ist, z. B. zum Behuf der Zergliederungskunst. „Die anatomische Leichenkammer.“ Meißner. (R)

△ Die Leichenkerze, Mz. —n, Kerzen, welche bei Ausstellung einer Leiche angezündet und um den Sarg herumgestellt werden. Stieler.

Hielt es (das Schwert) fürchterlich her, als hielt er dem Menschengeschlecht jetzt
Vor die Leichenkerz' auf dem Sterbebette der Erde. Sonnenberg.

○ Die Leichenklage, Mz. —n, die Klage, das Klagegeschrei bei einer Leiche. Dann überhaupt, eine traurige Klage. „Alle Trauer- und Leichenklagen, Feierungen späterer Entdeckung auf Himmel und Erde sind doch wahrlich nicht in der ältesten Urkunde.“ Herder.

Das Leichenkleid, —es, Mz. —er. 1) Kleider, Kleidungsstücke, welche einer Leiche angelegt werden. „Ein im Leichenkleide zurückkehrender Scheintodter.“ J. P. Richter. 2) Kleider, welche die Leidtragenden und Leichenbegleiter tragen; die Leichenkleidung, gewöhnlicher und besser Trauerkleider, Trauerkleidung.

Die Leichenkosten, Ez. u. so viel als Begräbnißkosten.

Das Leichenkraut, —es, Mz. u. s. Wassergarbe.

○ Das Leichenläuten, —s, o. Mz. s. Leichengeläute.

Das Leichenmahl, —es, Mz. —e, gemein, —mähler, das Gastmahl, welches noch in manchen Gegenden nach dem Leichenbegängnisse der Leichenbegleitung gegeben wird. Das Begräbnißmahl, Trauermahl, im gemeinen Leben der Leichenschmaus, Begräbnißschmaus.

○ Der Leichenöffner, —s, Mz. gl. ein Arzt, welcher eine Leiche öffnet um in ihrem Innern die Ursache des Todes zu entdecken oder zu untersuchen; besonders bei todtgefundenen oder gewaltsam umgebrachten Menschen. „Der Leichenöffner und Untersucher.“ Jen. Liter. Zeitung. (R.)

○ Die Leichenöffnung, Mz. —en (R.), die Öffnung einer Leiche durch den Arzt, um in ihrem Innern die Ursache des Todes zu entdecken und zu untersuchen; besonders eine solche auf gerichtliche Verfügung unternommene Öffnung der Leiche eines todt gefundenen oder ermordeten Menschen (Section).

Die Leichenpredigt, Mz. —en, s. Leichenrede.

Die Leichenrede, Mz. —n, eine Rede, welche bei einer Leiche oder einem Leichenbegängnisse gehalten, oder doch bei Gelegenheit einer Leiche, eines Todesfalls geschrieben und gedruckt wird, eine Trauerrede, und hat sie die Form einer Predigt, welche von dem Prediger beim Leichenbegängnisse gehalten wird, die Leichenpredigt (Parentation). S. auch Standrede.

Der Leichenredner, —s, Mz. gl. der eine Leichenrede hält, besonders der Prediger, sofern er die Leichenrede oder Leichenpredigt hält (Parentator).

Die Leichensäule, Mz. —n, eine Benennung der ehemahls üblichen Säulen auf Gräbern, an welchem eine Tafel mit der Grabschrift befindlich war.

○ Der Leichenschleier, —s, Mz. gl. ein Schleier, ein Tuch, worein eine Leiche gehüllt wird; das Leichentuch. „Das ist mein Leichenschleier.“ J. P. Richter.

✕ Der Leichenschmaus, —es, Mz. —schmäuse, s. Leichenmahl.

Der Leichenschmücker, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Leichen wäscht und ankleidet oder schmücket.

△ Die Leichenstatt, Mz. —stätte, die Statt oder der Ort, wohin Leichen bestattet oder beerdiget werden.

Wo Amarillis und wo Melibor
Ihre gekammerte Leichenstatt haben. A. Aschenring.

Der Leichenstein, —es, Mz. —e, der Denkstein auf einem Leichen- oder Grabhügel; der Grabstein.

○ Der Leichenton, —es, Mz. —töne, ein trauriger, eine Leiche oder einen Todesfall ankündender Ton.

— wo Leichenton Nachtraben singen. Voß.

Der Leichenträger, —s, Mz. gl. eine derjenigen Personen, welche die Leiche im Sarge zum Grabe tragen.

Das Leichentuch, —es, Mz. —tücher. 1) Ein Tuch, worein eine Leiche gehüllt, oder womit sie bedeckt wird.

Im Leichentuche ruht sich wohl. Unger.

2) Ein schwarzes oder weißes Tuch, oder zwei Tücher, wovon das eine schwarz, das andere weiß ist, welches oder welche entweder über den Sarg, oder auf die Bahre gedeckt werden, so daß der Sarg darauf stehet; in O. D. und andern Gegenden das Bahrtuch.

Die Leichenuntersuchung, Mz. —en, die Untersuchung einer Leiche um an oder in ihr die Ursache des Todes zu entdecken, besonders bei einem eines gewaltsamen Todes gestorbenen Menschen und sofern es auf gerichtliche Veranlassung geschieht (Leichenobduction). Auch die Leichenbesichtigung.

Die Leichenversammlung, Mz. —en, die bei und zu einer Leichenbestattung versammelten Personen, besonders die Leidtragenden. „— in Gegenwart einer sehr großen Leichenversammlung.“ C. Wagner.

Leichenvoll, adj. u. adv. voller Leichen, mit Leichen angefüllt, bedeckt.

Das leichenvolle Rom der Schauplatz seiner Wut. Uz.

Der Leichenwagen, —s, Mz. gl. (auch —wägen), ein eigen dazu bestimmter Wagen, auf welchem die Leichen zum Grabe gefahren werden.

△ Der Leichenwall, —es, Mz. —wälle, gleichsam ein Wall, d. h. ein langer aufgethürmter Haufen von Leichen.

Ein Leichenwall mich oft umschanzte. Gryphius.

○ Leichenweiß, adj. u. adv. Die Leichenweiße, o. Mz. s. Leichenblaß und Leichenblässe.

Der Leichenzug, —es, Mz. —züge, der feierliche Zug bei einem Leichenbegängnisse, der Schüler oder Sänger, Lehrer, Prediger, Leichenträger, Leidtragenden und Leichenfeier; und alle diese Personen selbst; als ein Sammelwort.

Der Leichkarpfen, —s, Mz. gl. in der Landwirthschaft, Karpfen, welche zum Laichen oder durch Fortpflanzung und Vermehrung in die Streichteiche gesetzt werden; Streichkarpfen.

‡ Der Leichkorb, —es, Mz. —körbe, in manchen Gegenden z. B. in Frankfurt am Main, eine Todtenbahre. S. Korb.

Der Leichnam, —es, Mz. —e, der Leib oder Körper eines Menschen, er sei lebendig oder todt. „Und will eure Leichname vor den Bildern todt schlagen lassen.“ Ezech. 6, 4.

In eurem Leichnam ist zwar alle Zierlichkeit. Opitz.

So nennt man auch wol noch im gemeinen Leben den Körper eines Menschen, besonders wenn man in Scherz oder mit Verachtung davon spricht. Seinen Leichnam pflegen. „Daß sie sich mit dem Leichnam drehen und wenden, als ob ihnen die Gassen zu eng wären.“ Wächter. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der todte Körper eines Menschen. Der entblößte Leichnam. Den Leichnam einbalsamen.

△ Leichnamvoll, adj. u. adv. von Leichnamen voll, mit Leichnamen angefüllt, bedeckt.

— — stumm lag, leichnamevoll
Das Feld der Assyrer. — — Klopstock.

† Der Leichstein, —es, Mz. —e, im Bergbaue, das eiserne breite Blech, womit man das Grubenlicht putzet. S. 3. Leichen.

Leicht, —er, —este, adj. u. adv. einen geringen, wenig oder kaum merklichen Grad der Schwere habend, was also mit geringer Mühe in die Höhe gehoben und von seiner Stelle entfernt werden kann, ein nur beziehlich gebrauchtes und dem schwer entgegengesetztes Wort. Die Luft ist ein leichter Körper. Federn sind sehr leicht. Holz ist leichter als Eisen, Eisen leichter als Gold. Ein leichtes Kleid. Leicht gekleidet oder bekleidet gehen, in leichten, dünnen Kleidern, oder auch, nur in einigen Kleidungsstücken, nicht im völligen Anzuge. Leicht bewaffnet sein, keine schwere Waffen haben. Die leicht bewaffnete oder auch nur die leichte Reiterei oder leichte Reiter (Chevaux-legers); in Gegensatz der schwer bewaffneten oder schweren Reiterei. Leichtes Gewicht, welches nicht so schwer ist als ein anderes derselben Art, dessen man sich aber in andern Fällen bedient. So heißt das Kramergewicht leichtes Gewicht, weil das Pfund von demselben um einige Loth weniger hält als das Fleischergewicht oder schwere Gewicht. In einem andern Verstande bedeutet leichtes Gewicht solches, welches nicht die Schwere hat, die es haben soll. Leichtes Geld, welches für seine Größe nicht das gehörige Gewicht hat, also von schlechterem Gehalte ist. Leichte Dukaten, die nicht vollwichtig sind. Uneigentlich wird leicht mit verschiedenen Nebenbegriffen gebraucht. 1) Vom Blute, leichtes Blut, dünnes, welches schnell in den Adern fließt; in Gegensatz des dicken und schweren. Da eine Folge des leichten Blutes, größere Lebhaftigkeit, Schnelligkeit des Körpers nicht allein, sondern auch des Gemüths ist, so sagt man von einem Menschen, der diese Gemüthseigenschaften zeigt, er habe leichtes Blut. Der leichte Sinn ist ebenfalls eine Folge des leichten Blutes und bezeichnet einen lebhaften Sinn, der schnell von einem Gegenstande zum andern übergehet, das Unangenehme, Widerwärtige zwar auch und heftig empfindet, aber nicht zu lange diesen Empfindungen nachhängt, sondern bald zu andern Gegenständen übergehet, sich zerstreuet und erheitert, und sich und Andern das Leben nicht lästig macht; eine wünschenswerthe Eigenschaft, die nicht mit dem Leichtsinne (s. d.) zu verwechseln ist.

Und der leichtlichste Gewinn
Ist ein guter leichter Sinn. Göthe.

Da aber der leichte Sinn leicht zum Leichtsinn werden kann, so gebraucht man leicht auch im gemeinen Leben, besonders im N. D., für leichtsinnig, unbeständig.

Daß mit Sinnen ein leichter Mann
Hätt' ein Besseres gethan. Die Klage V. 2109.

Eine leichte Dirne. Einen sehr leicht bestehen, sehr leichtsinnig, oft aber auch in anderem Sinne, sehr leicht, d. h. leer an Einsicht, Kenntniß, Erfahrung ꝛc. Von dieser Eigenschaft des Blutes ist auch der Ausdruck hergenommen, das Herz wird mir leicht, ist mir leicht, wenn das Blut sich nicht zu demselben drängt oder in demselben anhäuft, was bei Angst, Sorgen, Kummer ꝛc. zu geschehen pflegt, sondern wenn es rasch umläuft; daher es auch bedeutet, meine Sorge, Angst ꝛc. verliert sich. 2) Durch große schwere Körpermasse an freier und schneller Bewegung nicht gehindert, sondern ohne sichtbare Anstrengung und Zwang sich bewegend, sich tragend. Ein leichter Gang, ein leichter gefälliger Anstand, beides in Gegensatz eines schwerfälligen, plumpen und steifen. Leicht auf den Füßen sein. Leicht tanzen. So sagt man auch, leichte Füße haben, auf welchen man sich leicht bewegt. „Von Schenkeln leicht, schön von Gestalt.“ Gellert. Eine leichte Hand, die nicht schwer auffällt, nicht andrückt. Leicht über etwas hinfahren, mit leichter Hand, ohne hart aufzudrücken ꝛc. Eine leichte Hand im Schreiben, Zeichnen ꝛc. haben, ohne Anstrengung, Zwang, Ängstlichkeit schreiben, zeichnen. Es geht ihr Alles leicht von der Hand. Einen leichten Pinsel führen, nicht steif, sondern gefällig und mit Fertigkeit malen.

Der schöne Geist trägt das Gewichtige leicht. Göthe.

3) Dessen Schwierigkeit ohne große Anstrengung zu überwinden ist, wenig Mühe, wenig Überwindung erfodernd. Eine leichte Sache. Eine leichte Kunst, Sprache, Aussprache. Eine leichte Schreibart, eine sehr verständliche, auch, eine ungezwungene, gefällige. Das Leichte, eine leichte Sache, die leicht geschehen, gemacht ist. Das ist etwas Leichtes. Dann bedeutet das Leichte zuweilen auch einen leichten Körper, der geringes Gewicht hat.

Weicheres rang mit Hartem und Lastendes gegen das Leichte. Voß.

Das ist leicht zu sagen, zu thun ꝛc. Es fällt mir nicht leicht, ihn darum zu bitten, es kostet mir Überwindung. Das kann man ihm leicht zu Gefallen thun. Einem etwas leicht machen, machen daß es ihm wenig Mühe, Anstrengung kostet. Man kann ihn leicht zornig machen, aufbringen, beleidigen ꝛc., es erfodert wenig Worte ihn zornig zu machen ꝛc. Man kann sich leicht vorstellen, wie er sich werde gewundert haben. Wie leicht ist ein Unglück geschehen! wie bald, wie schnell. Das ist leicht möglich, das kann leicht so kommen. Oft steht nicht leicht auch für schwerlich, sehr selten. Das ist nicht leicht zu glauben. Eine so gute Gelegenheit kömmt nicht leicht wieder. „Eine so edle Liebe habe ich nicht leicht unter zwei Schwestern gesehen.“ Gellert. 4) Einen geringen Grad innerer Stärke habend. Ein leichter Schmerz, der nicht groß ist, leicht zu ertragen ist. Auch, einen geringen Grad der Dichtigkeit und Dicke habend. Ein leichter Schatten, auf einem Gemählde, ein geringer, gleichsam dünner, der gleichsam nicht schwer aufliegt, nicht dunkel macht; im Gegensatz eines dunkeln, dichten Schattens. Mit Farbe leicht überstreichen, dünn. Leichte Wolken, die nicht aus dicken und dichten Dünsten zusammengeballt sind, und daher auch vom Winde schnell bewegt werden. Ein leichter Nebel.

△ Leichtbeflügelt, adj. u. adv. mit leichten Flügeln versehen, mit Leichtigkeit fliegend, schwebend. Uneigentlich, leicht, schnell über etwas hingehend, lebhaft, gefällig; in Gegensatz von schwerfällig, plump. „Ein leichtbeflügelter Scherz.“ Kl. Schmidt.

△ Leichtbeschwingt, adj. u. adv. so viel als leichtbeflügelt, eigentlich und uneigentlich, nur mit dem Unterschiede, welcher zwischen Schwinge und Flügel Statt findet, von welchen das erste das in der höhern Schreibart gewöhnlichere ist.

Flattert, leichtbeschwingte Reime! Herder.

◎ Leichtblütig, —er, —ste, adj. u. adv. leichtes Blut, und als Folge davon, leichten Sinn habend (sanguinisch). S. S. Leicht 1). Davon der Leichtblütige (Sanguinicus) und die Leichtblütigkeit (Sanguinität).

1. Die Leichte, o. Mz. s. Leichtigkeit.

2. Die Leichte, Mz. u. 1) Das Leichten der Schafe. 2) Die Zeit, da man die Schafe leichtet.

Der Leichteich, —es, Mz. —e, in der Landwirthschaft, ein Teich, in welchen man Karpfen zum Leichen oder zur Fortpflanzung setzt. S. Streichteich.

Leichten, v. tra. 1) ○ Leicht machen.

Dies dir zu sagen, wie würd' es das Herz mir leichten beim Abschied. Gonnenberg.

2) Die Zimmer leichten, sie gleichsam leicht machen, sie verschneiden. D. Leichten. D. —ung. S. Lichten.

Der Leichter, s. Lichter.

‡ Leichterdings, adv. im D. D. ohne Mühe, leicht.

Leichtern, v. trs. leichter machen; eigentlich und uneigentlich.

Daß er Mast und Verdeck leichtere. — Voß.

„So leichtere nun du den harten Dienst deines Vaters.“ 2 Chron. 10, 4. Das zusammengesetzte erleichtern ist dafür gewöhnlicher. D. Leichtern. D. —ung.

Leichtführig, —er, —ste, adj. leicht, d. h. schnell fahrend, von leicht gebauten und schnell segelnden Fahrzeugen. S. auch leichtführig.

Leichtfertig, —er, —ste, adj. u. adv. eigentlich, sich leicht, mit Leichtigkeit bewegend, eine im R. D. gewöhnliche Bedeutung. Ein leichtfertiger Gang. Leichtfertig zu Fuße sein. Die Arbeit geht ihm leichtfertig von der Hand. Uneigentlich gebraucht man im R. D. leichtfertig auch noch wie leicht, wenig Mühe, Anstrengung erfodernd. Gewöhnlich gebraucht man es nur noch in mehr oder weniger nachtheiligem Sinne, für leicht fertig, schnell bereit und geneigt etwas zu thun. 1) Etwas zu thun, was Spaß macht, ohne zu überlegen und zu untersuchen, ob es unrecht und schädlich sei oder nicht, doch ohne böse Absicht dabei zu haben. Ein leichtfertiger Knabe. Leichtfertig sein. „Wer bald glaubt, ist leichtfertig.“ Sir. 19, 4. 2) Etwas zu thun, das Andern unangenehm ist, Schaden verursacht, dem Thäter aber Lust gewährt und der daher nicht erst untersucht, ob es Andern unangenehm und schädlich sei oder nicht, oder der, wenn er dies auch als möglich vorhersiehet, doch nicht darauf achtet. Ein leichtfertiger Mensch. Er könnte etwas weniger leichtfertig sein. Dann auch, in dieser Eigenschaft gegründet. Ein leichtfertiger Streich. Leichtfertige Handlungen. 3) In seinen Grundsätzen, besonders der Sittlichkeit, der Keuschheit leicht, d. h. nicht den gehörigen Ernst, die nöthige Strenge zeigend, und darin gegründet. Ein leichtfertiges Frauenzimmer, welches durch feiles Betragen, leichtsinnige Grundsätze und Reden, unschicklichen Anzug, schamlose Mienen ꝛc., Mangel oder Beiseitsetzung und Verachtung der weiblichen Sittsamkeit verräth. „Nichts konnte leichtfertiger sein, als seine Grundsätze in Beziehung auf die Gebieterinnen unsers Herzens.“ Wieland.

Die Leichtfertigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache leichtfertig ist; ohne Mehrzahl und am häufigsten in der zweiten uneigentlichen Bedeutung. 2) Eine leichtfertige Handlung. Leichtfertigkeiten verüben. Leichtfertige Handlungen von wichtigern Folgen und die strafbarer sind, nennt man in den Rechten Unfertigkeiten.

○ Leichtfingerig, —er, —ste, adj. u. adv. leichte Finger habend, mit den Fingern leicht, d. h. ohne daß es Anstrengung kostet und gezwungen scheint, arbeitend.

Die du — leichtfingerig nähen kannst. Karschin.

Leichtflüssig, —er, —ste, adj. u. adv. leicht fließend, schmelzend, leicht in Fluß gerathend oder in Fluß zu bringen; in Gegensatz von strengflüssig. Leichtflüssige Erze, Metalle. Davon die Leichtflüssigkeit.

Leichtführig, —er, —ste, adj. u. adv. was leicht geführt, gelenkt, gehandhabt werden kann. „Diese Wurfmaschine kann dadurch um vieles leichtführiger gemacht werden.“ Reichsanzeiger. (R.) Davon die Leichtführigkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie leicht geführt, gelenkt, gehandhabt werden kann. „Die Leichtführigkeit dieser Dreschmaschine.“ Reichsanz. (R.)

X Der Leichtfuß, —es, Mz. —füße, eigentlich ein leichter, schneller Fuß. Man versteht aber in Scherz darunter einen leichtfüßigen, und uneigentlich einen leichtfertigen und leichtsinnigen Menschen.

Leichtfüßig, —er, —ste, adj. u. adv. leichte, d. h. schnelle Füße habend, schnell. „Der leichtfüßige Hirsch.“ Zacharia. Ein leichtfüßiger Tänzer. Uneigentlich, leichtsinnig, leichtfertig. Ein leichtfüßiges Schöpfchen. Davon die Leichtfüßigkeit.

△ Leichtgeflügelt, adj. u. adv. so viel als leichtbeflügelt. „Leichtgeflügelt und keck.“ Herder.

△ Leichtgeschenkelt, adj. u. adv. mit leichten, d. h. schnellen Schenkeln versehen, sich auf den Schenkeln oder Füßen leicht bewegend.

— leichtgeschenkelte Rosse. Voß.

○ Leichtgewandt, adj. u. adv. sehr gewandt, Leichtigkeit in den Wendungen zeigend. „Sie befürchtet viel von des Jünglings leichtgewandten (r) Beredtsamkeit.“ Klopstock.

○ Der Leichtglaube, —ns, o. Mz. ein Glaube, der leicht erfolgt, ohne hinreichende oder ohne überhaupt Gründe dazu zu haben. „Die Aittmeisterinn regierte ihn durch ihren Leichtglauben.“ J. P. Richter.

Leichtgläubig, —er, —ste, adj. u. adv. leicht etwas glaubend, d. h. geneigt und gewohnt schnell zu glauben ohne vorher zu überlegen und zu prüfen ob es glaublich ist, wie auch, von dieser Neigung und Gewohnheit zeugend, darin gegründet. Nur höchst leichtgläubigen Menschen wird man dies weiß machen. Solcher Leichtgläubigen giebt es genug. Leichtgläubig sein. Davon die Leichtgläubigkeit. Manche schreiben leichtglaubig, Leichtglaubigkeit. „Andächtige Leichtglaubigkeit.“ Münscher. (R.)

Die Leichtheit, o. Mz. s. Leichtigkeit.

Das Leichtholz, —es, Mz. u. der Name einer Art des Staßlbaumes, dessen Holz sehr leicht ist (Elaphrium Jacqu.). Das filzichte Leichtholz, oder der filzichte Stahlbaum, dessen Blätter auf beiden Seiten filzicht sind (Elaphrium tomentosum Jacq., Fagara octandra L.)

Die Leichtigkeit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder Sache, da sie leicht ist. Die Leichtigkeit eines Körpers, des Gewichtes, einer Münze. Besonders uneigentlich, der Zustand da einem etwas leicht wird, da man etwas ohne Schwierigkeit, ohne Anstrengung ꝛc. thut, und die Beschaffenheit einer Sache, da sie sich auf solche Art thun läßt. Die Leichtigkeit der Bewegung, des Ganges. Mit großer Leichtigkeit tanzen. Die Leichtigkeit der Hand, des Pinsels, Grabstichels, Meißels. Die Leichtigkeit einer Sprache, der Schreibart.

Nimm für den Dichtertrieb nicht Leichtigkeit zu reimen. Kästner. In beiden Bedeutungen gebraucht man auch Leichte und Leichtheit, doch das letzte mehr in eigentlicher Bedeutung. Die Leichtheit des Holzes in Vergleich mit dem Bleie. „Die Leichte in der Schreibart entstehet aus der Richtigkeit und Klarheit der Gedanken, und aus der Deutlichkeit des Ausdrucks.“ Gellert.

Leichtlich, adv. leicht, ohne Mühe, ohne Anstrengung. Es kann leichtlich dahin kommen. Man kann ihn leichtlich überreden. „Wie er die Stadt leichtlich gewinnen möge.“ Judith 10, 14. „Daraus man leichtlich spüren konnte.“ 2 Macc. 5, 17.

† Die Leichtpfanne, Mz. —n, in den Salzsiedereien, die nach dem Sod ausgebrannte und gereinigte, und dadurch leichter gewordene Pfanne.

○ Leichtschimmernd, adj. u. adv. einen leichten, d. h. blassen geringen Schein habend, nur wenig schimmernd.

Von leichtschimmernden Wolken — umflossen. Klopstock.

Der Leichtsinn, —es, o. Mz. die Gewohnheit und Fertigkeit, keine starke Eindrücke von den Gegenständen aufzunehmen, weil man es zu beschwerlich findet, die Aufmerksamkeit lange genug darauf zu richten, wo man sich also entschließt und handelt ohne gehörig überlegt zu haben und ohne sich durch richtige Beurtheilung des Werthes und der Wichtigkeit der Gegenstände bestimmen zu lassen. Viel Leichtsinn haben, zeigen. Verschieden von Leichtsinn ist der leichte Sinn. S. Leicht 1).

Nur das Leichtere trägt auf leichten Schultern der Leichtsinn,
Aber der leichte Sinn trägt das Gewichtige leicht. Göthe.

Auch die Leichtsinnigkeit. 2) X Eine leichtsinnige Handlung.

Leichtsinnig, —er, —ste, adj. u. adv. Leichtsinn habend, an den Tag legend, im Leichtsinne gegründet. Ein leichtsinniger Mensch. Leicht-

sinnig handeln. O ihr Leichtsinnigen und Verblendeten! Leichtsinnige Handlungen ꝛc.

Die Leichtsinnigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder Sache da sie leichtsinnig ist, von Leichtsinn zeugt; ohne Mehrzahl. 2) Der Zustand des Gemüthes, welcher Leichtsinn heißt; ohne Mehrzahl. S. Leichtsinn. 3) ✕ Eine leichtsinnige Handlung.

Die Leichzeit, Mz. u. diejenige Zeit, in welcher die Fische oder Frösche zu leichen pflegen; auch die Leiche, und bei den Fischen noch besonders die Streichzeit.

Leid, adj. u. adv. ein Wort welches ehemahls in einer weitern Bedeutung von einem beträchtlichen Grade jeder unangenehmen Empfindung, besonders eines Übels, Unglücks, der Feindschaft gebraucht und auch gesteigert wurde.

Nie erlebte Brunehilde noch einen leideren Tag, d. Nibelungen L. B. 5396;

d. h. einen leidvolleren, unglücklicheren.

Die Lieden zu den Leiden
Wurden geleget auf die Wahre, die Klage, B. 2388;

d. h. zu den Feindlichen. Die leiden Gäste, bei Frisch, die unangenehmen, beschwerlichen. Jetzt gebraucht man es mit sein oder werden verbunden, gewöhnlich nur als Umstandwort überhaupt, die unangenehme Empfindung über etwas das geschehen ist oder das man gethan hat und was nicht hätte geschehen oder gethan werden sollen, und in engerer Bedeutung, die Empfindung des Bedauerns, der Reue zu bezeichnen. Es ist oder thut mir leid, daß es geschehen ist, daß er nicht hier ist, daß er gestorben ist ꝛc. Es thut mir leid, daß Sie sich so haben bemühen müssen. Es that mir leid um ihn, ich bedaure ihn, sein Schicksal. „Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan.“ 2 Sam. 1, 26. Lassen Sie sichs nicht leid sein, bedauren, bereuen Sie es nicht. Oft steht es auch für bange, besorgt. Mir ist nur leid für sie, mir ist bange, ich besorge, daß ihr etwas übels widerfahre. Ehemahls gebrauchte man für, es ist mir leid, es leidet mir. S. das Leid.

Das Leid, —es, Mz. u. 1) Überhaupt unangenehme Empfindung über etwas Geschehenes, einen Zufall, oder über eine That. Freud' und Leid mit einander theilen. Freude und Leid wechseln mit einander ab. „Freude für Leid geben.“ Tob. 7, 10. In Lieb' und Leid, in guten und üblen Umständen. Dann etwas, das diese Empfindung verursacht. Einem ein Leid thun oder zufügen, ihm etwas zu Leide thun, oder mit dem zweiten Falle ihm Leides thun, ihm jene unangenehme Empfindung durch etwas, was man ihm zufügt, verursachen. Ihm soll nichts zu Leide geschehen, oder kein Leid geschehen, widerfahren, nichts was ihm diese Empfindung verursachen könnte. „That meinem Propheten kein Leid.“ 1 Chron. 17, 22.

Venus grämt sich ja, was ist
Leides ihr geschehen? Gleim.

In weiterer Bedeutung, etwas das einen kränket, beleidiget; im gemeinen Leben. Ich thue es ihm nicht zu Leide, nicht um ihm wehe zu thun, ihn zu kränken. Ich rede es ihm weder zu Liebe noch zu Leid. Sich ein Leides thun, im gemeinen Leben, sich ein Übel zufügen, besonders, sich ums Leben bringen. In engerer Bedeutung, die unangenehme Empfindung über ein begangenes Unglück, einen Verlust ꝛc., Traurigkeit, Kummer, Betrübniß. Über ein Vergehen Leid tragen Leid und Reue über die Sünde empfinden.

Doch da sie jenes gesehn, obgleich noch gedenkend des Zornes,
Fühlte sie Leid; — — Voß.

Einem sein Leid klagen, sein Unglück klagen, seinen Kummer mittheilen. „Vor Leid sterben.“ Tob. 6, 16. „Ich werde mit Leide hinunterfahren in die Grube.“ 1 Mos. 37, 35. Um jemand Leid tragen, seinen Tod bedauern, beklagen.

Der Büche traurig Grün scheint Leid um euch zu tragen. Gronegk.

‡ Das Leid einnehmen, die Beileidsbezeigungen annehmen, bei einem Begräbnisse. Im gemeinen Leben O. und N. O. wird Leid auch für Trauerkleid und Leichenzug, auch selbst ‡ für Leiche gebraucht. Daher die Zusammensetzungen der Leidbitter, Leidbrief, das Leidhaus, der Leidflor ꝛc. für Leichenbitter, Trauerbrief, Trauerhaus, Trauerflor ꝛc. Ehemahls war auch die Mehrzahl gewöhnlich und lautete die Leide oder auch ohne Umdeutung, die Leid.

Von dem Lugе erwuchsen die allergrößten Leid.
d. Nibelungen, L. B. 5516.

○ Leidbar, adj. u. adv. was gelitten, erlitten, ertragen werden kann. „— in Stunden, die ich nur durch baldige Endigung leidbar fand.“ Meyer. Davon die Leidbarkeit. S. Leidlich.

✕ Der Leidbitter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz —en, so viel als Leichenbitter. S. d. und das Leid.

✕ Der Leidbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, in welchem man sein Beileid bezeigt; der Trauerbrief. S. das Leid.

Leiden, v. unregelm. unl. verg. Zeit ich litt; gebrnd. Form, ich litte; Mittelw. der verg. B. gelitten; Befehlw. leide! I) ntr. mit haben. 1) ✱✱ Zum Leide werden, leid, unangenehm, zuwider werden, leid d. h. unangenehm, zuwider sein, mißfallen. In dieser Bedeutung kömmt es im Heldenbuche vor:

Die Fahrt, die muß ihm leiden.

So auch in der Redensart: Was einem liebt, leidet dem andern, d. h. was einem beliebt, gefällt, ist unangenehm, mißfällt dem Andern. 2) Leid empfinden, eine unangenehme Empfindung haben. Der Kranke leidet sehr, empfindet große Schmerzen. An den Augen leiden, böse Augen, Augenschmerzen ꝛc. haben. An der Gicht leiden, von der Gicht befallen sein und Schmerzen davon haben. Der leidende Theil. Von Andern viel leiden müssen, z. B. Ungemach, Verfolgung, Nachtheil ꝛc. Der Gerechte muß viel leiden. Ehemahls auch leid, Reue empfinden, gereuen, leid sein. Mir leidet es.

Es leidete Lüdegaste, da er die Mähre recke befand. d. Nibelungen L. B. 688.

Besonders mit der Fügung eines trs. und näherer Bestimmung der unangenehmen Empfindung im vierten Falle. Schmerzen, Hunger und Durst, Noth, Mangel, Gewalt, Verfolgung, Unrecht ꝛc leiden. Die verdiente Strafe leiden. Oft schließt leiden noch den Begriff eines hohen Grades der Stärke der unangenehmen oder schmerzhaften Empfindung in sich. Was ich leide, beschreiben keine Worte.

— Portia sah den Göttlichen leiden;
Konnte den bangen Anblick nicht länger ertragen. Klopstock.

Zuweilen verschwindet aber dieser Begriff auch mehr oder weniger. Nachtheil, Schaden, Verlust leiden. Er würde bei diesem Handel leiden, d. h. zu kurz kommen, verlieren. So warm, als man es leiden kann, als es ohne unangenehm und schmerzhaft zu sein, geschehen kann. Auch uneigentlich von Sachen ꝛc. Das Land, die Stadt hat in diesem Kriege viel gelitten, ist darin zu großem Schaden gekommen. Das Haus hat durch Feuer sehr gelitten, ist sehr beschädiget worden. Die Bäume, die Felder haben durch Frost und Nässe gelitten. In weiterer Bedeutung heißt leiden oft auch nur eine Veränderung erfahren, die man nicht verhüten kann. In diesem Sinne heißt derjenige Ding, welches eine solche Veränderung erfährt, das leidende Ding oder der leidende Theil; in Gegensatz von dem thätigen, welches diese Veränderung hervorbringt. In der Sprachlehre wird von Einigen auch diejenige Form der Aussagewörter, welche das Verhältniß, in welchem eine Person oder Sache etwas leidet, bezeichnet, die leidende Gattung (Passivum) genannt; besser die leidentliche Form. In andern Fällen nimmt leiden schon mehr den Begriff eines überleitenden Aussagewortes an, sobald sich der Begriff des Unwillkührlichen bei dem, was man leidet mehr verliert. Das kann ich wol leiden, das kann ich wol geschehen lassen, brauche ich nicht zu verhindern. Ich mag es nicht vor Augen leiden. Einen wohl um sich leiden können, ihn nicht ungern um sich haben. In einem Hause wohl gelitten sein, darin gern gesehen sein. Das macht bei jedermann gelitten. Dieser Gebrauch des Wortes leiden

macht den Übergang zu der Bedeutung desſelben, als II) trs. 1) * Leid machen, verleiden. Ich will dir es nicht leiden.

Das Gewerb' man da viel ſehre dem Degene leiden begann. d. Nibelungen L. B. 216.

2) ** Leid zufügen, beleidigen.

Da hat auch niemand Recht dazu,
Daß er die Gothen leide. die Klage, B. 5841.

3) Mit ſeinem Willen geſchehen oder beſtehen laſſen, abſichtlich durch keine Handlung hindern, es ſei das, was man geſchehen oder beſtehen läßt, ein Übel oder nicht. Es werden hier keine Juden gelitten, oder man leidet hier keinen Juden. Solche Unordnung kann und darf ich nicht leiden. Ich leide es nicht, daß man ihn beſchimpfe, ich ſetze mich dagegen, ich räche es ꝛc. In weiterer Bedeutung auch von Thieren. Der Hund leidet es nicht, daß man etwas von ſeines Herrn Sachen anfaßt, er ſucht es zu verhindern durch Bellen und Beißen. Uneigentlich auch von unbelebten Dingen. Die Sache leidet keinen Aufſchub, ſie geſtattet ihn nicht, zwingt gleichſam dazu, daß ſie vorgenommen werde ꝛc., wenn man ſeines Zweckes nicht verfehlen will. So viel die Umſtände es leiden werden. Das Verhältnißwort durch leidet nur den vierten Fall hinter ſich, es darf kein anderer als der vierte Fall den Regeln der Sprache gemäß in Verbindung mit durch geſetzt werden. III) ** rec. Sich leiden, ſich ſelbſt gleichſam mit Allem was man iſt und hat leiden, ertragen, d. h. geduldig ſein. „Leide dich als ein guter Streiter Jeſu Chriſti.“ 2 Tim. 2, 5.

Ein Sieh ſich billig leiden ſoll,
Auf Hofnung daß ihm bald wird wohl. Geiler v. Kaiſersberg.

D. Leiden. S. d. D. —ung, iſt nur vom trs. in einigen Zuſammenſetzungen als Erleidung, Verleidung üblich.

Das Leiden, —s, Mz. gl. 1) Der Zuſtand da man leidet. Sich im Leiden faſſen. Geduldig im Leiden ſein. Das Leiden und Sterben Jeſu Kriſti. Daher der Leidenstag, die Leidenswoche. Das äußere Leiden, bei den Gottesgelehrten, die Empfindung der Verſchlimmerung ſeines Zuſtandes auf der Erde; in Gegenſatz des inneren Leidens. In engerer Bedeutung Kummer, Trauer, Betrübniß über unglückliche Ereigniſſe, Todesfälle ꝛc. Niemand kennt mein Leiden.

Du Knabe! kennſt noch nicht mein Leiden,
Kennſt dieſer Thränen Quelle nicht. Ungen.

2) Dasjenige was man leidet, das Übel, Unglück ꝛc. welches jene Empfindung hervorbringt. Freuden und Leiden mit einander theilen, ſowol angenehme, glückliche, als unangenehme, unglückliche Ereigniſſe. Dem Leiden unterliegen, es nicht ertragen können, durch daſſelbe um die Geſundheit oder das Leben kommen. Krankheiten und Schmerzen, Mangel und Armuth, Krieg und Theurung und wie die Leiden alle heißen, die den Menſchen drücken.

Leidentlich, ſ. Leidentlich.

△ Leidengeübt, adj. u. adv. im Leiden oder durch Leiden geübt. „O du, durch ſo viel Schickſal umgetriebene, leidengeübte, arbeitſelige Pſyche.“ Roſegarten. (R.) „Der leidengeübte Odyſſeus.“ Voß.

○ Leidenlos, —er, —eſte, adj. u. adv. ohne Leiden, von Leiden befreiet. Leidenloſe Erdentochter. Göthe.

Davon die Leidenloſigkeit.

○ Der Leidensbecher, —s, Mz. gl. ſ. Leidenskelch.

✕ Der Leidensbruder, —s, Mz. —brüder, (R.) ſ. Leidensgefährte.

Die Leidenſchaft, Mz. —en, * der Zuſtand eines Dinges, in welchem es ſich leidend verhält, eine Veränderung, welche von außenher an oder in einem Dinge hervorgebracht wird, wobei daſſelbe ſich leidend verhält; in Gegenſatz der Handlung. So nennt man die Veränderung, welche man mit einem weichen Körper vornimmt, indem man ihn formt, zuweilen eine Leidenſchaft. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine jede unwillkürliche und fühlbare Veränderung im Gemüthszuſtande, beſonders jede heftige und zur Fertigkeit gewordene Gemüthsbewegung und Begierde, von welcher die Seele beherrſcht wird und wobei ſie ſich leidentlicher verhält als ſie ſollte. In Leidenſchaft gerathen, ſein. Mit Leidenſchaft handeln. Etwas mit Leidenſchaft lieben, hoffen ꝛc. Mit erhabner Leidenſchaft ſprechen (mit Pathos). Solche Gemüthsbewegungen ſind: Liebe, Haß, Verlangen, Freude, Traurigkeit, Furcht ꝛc. ſobald ſie ſich der Seele ſo bemächtigen, daß dieſe nicht mehr frei und vernünftig handeln kann. Von Leidenſchaften hingeriſſen werden. Seinen Leidenſchaften folgen. Seine Leidenſchaften beherrſchen, ſich von ihnen nicht hinreißen laſſen. Oft werden auch die einzelnen Ausbrüche heftiger Begierden Leidenſchaften genannt. Kant unterſcheidet Leidenſchaften und Gemüthsbewegungen ſo: „Affekten beziehen ſich bloß auf das Gefühl, Leidenſchaften gehören dem Begehrungsvermögen an.“

○ Leidenſchaftfrei, adj. u. adv. frei von Leidenſchaft oder Leidenſchaften. „Sie mußte dieſe traurige Geſchichte erzählen; ſie that es mit einer ernſten leidenſchaftfreien Faſſung.“ Huber.

Leidenſchaftlich, —er, —ſte, adj. u. adv. Leidenſchaft zeigend, wie auch, in einer Leidenſchaft gegründet, daraus fließend. Ein leidenſchaftlicher Menſch. Er iſt ein leidenſchaftlicher Jäger, ein Jäger oder Jagdliebhaber, der die Jagd mit Leidenſchaft liebt. Leidenſchaftlich reden, handeln. Leidenſchaftlich lieben, ſpielen ꝛc. Eine leidenſchaftliche Liebe. In leidenſchaftliche Hitze gerathen. Davon die Leidenſchaftlichkeit, der Zuſtand einer Perſon oder auch einer Sache, da ſie leidenſchaftlich iſt. Seine Leidenſchaftlichkeit läßt ihn nirgt in den Schranken bleiben. Die Leidenſchaftlichkeit ſeiner Liebe verſpricht keine lange Dauer. „Eine Denkungsart (Denkart) voll unmännlicher Leidenſchaftlichkeit.“ Ungen.

○ Leidenſchaftlos, adj. u. adv. frei von Leidenſchaft oder Leidenſchaften, ohne Leidenſchaft. Davon die Leidenſchaftloſigkeit.

○ Die Leidenſchaftsdarſtellung, Mz. —en, die Darſtellung der Leidenſchaften, oder der Menſchen in Leidenſchaft; in Werken der Kunſt (Ethopoeie).

△ Der Leidensgefährte, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, (R.) ein Gefährte, eine Gefährtinn im Leiden, eine Perſon welche gleiches Leiden trifft, beſonders, welche mit uns leidet, entweder aus Theilnahme, oder von demſelben Leiden betroffen; der Leidensgenoſſe, die Leidensgenoſſinn, im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart Leidensbruder und Leidensſchweſter. Möchteſt du treue Leidensgefährtinn nur auch noch Freuden mit mir zu theilen haben.

△ Der Leidensgenoſſe, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, ſo viel als Leidensgefährte. „Seine Leidens- und Freudensgenoſſen.“ Ungen. (R.)

Die Leidensgeſchichte, Mz. —n, eine Geſchichte, Erzählung von ausgeſtandenen Leiden. Seine Lebens- und Leidensgeſchichte erzählen. Die Leidensgeſchichte Jeſu (die Paſſionsgeſchichte).

Das Leidensjahr, —es, Mz. —e, ein Jahr des Leidens, in welchem man leidet, d. h. Ungemach, Unglück ꝛc. erfährt, oder in welchem man gelitten hat; auch wol zuweilen ein ſolches Jahr des Leidens, welches möglicher Weiſe noch kommen kann. Der Himmel behüte uns vor mehr ſolchen Leidensjahren.

△ Der Leidenskelch, —es, Mz. u. ein Kelch des Leidens, ein bildlicher Ausdruck, Leiden zu bezeichnen, die uns gleichſam in einem Kelche anſtatt eines Genuſſes gereicht werden.

— — Soll der Arme
Den Leidenskelch bis auf die Hefen leeren, Collin;

d. h. ſoll er bis zum höchſten Grade und bis zum letzten Augenblicke leiden. J. P. Richter, der dieſes Wort ebenfalls gebraucht, hat an einer andern Stelle, jedoch nicht ſo gut, auch Leidensbecher. S. Kelch.

○ Die Leidensprobe, Mz. —n, eine Probe, Prüfung durch Leiden, im Leiden.

Ihr habt die That mit jahrelanger Reu,
Mit ſchweren Leidensproben abgebüßt. Schiller.

Die Leidensſtunde, Mz. —n, die Stunde des Leidens, in welcher

man leidet, d. h. Unluſt, Schmerzen ꝛc. empfindet, oder in welcher man leiden ſoll, oder gelitten hat. Die Leidensſtunde nahet.

Der Leidenstag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem man leidet, d. h. Unluſt, Schmerzen ꝛc. empfindet, oder an welchem man leiden ſoll, oder gelitten hat. Die Leidenstage ſind nun vorüber. In engerer Bedeutung, derjenige Tag, an welchem Jeſus am Kreuze litt und ſtarb, und deſſen Andenken an dem dafür gehaltenen Jahrestage feierlich begangen wird, der Karfreitag, ſtille Freitag. So auch, die Leidenswoche, eine ſolche Woche, und in engerer Bedeutung, diejenige Woche, in welche der Leidenstag Jeſu fällt, die ſtille Woche, Marterwoche, Karwoche (Passionswoche).

○ Leidensvoll, adj. u. adv. voll Leidens, reich an Leiden. S. Leidenvoll.

Die Leidenswoche, Mz. —n; ſ. Leidenstag.

⊛ Das Leidenswort, —es, Mz. —wörter, in der Sprachlehre, ein Ausſagewort, welches ein Leiden oder ein leidentliches Verhältniß bezeichnet (Verbum passivum). S.

Leidentlich, adj. u. adv. 1) ♂ Was man leiden ohne Unluſt empfinden kann; gewöhnlicher und beſſer leidlich. Eine leidentliche Hitze. 2) Leidend, eine Einwirkung, Veränderung von außen her erfahrend; in Gegenſatz von thätlich. Sich leidentlich verhalten, geſchehen laſſen, entweder, weil man muß oder weil man will, daß von außen her Veränderungen an und mit uns vorgenommen werden. Ein leidentliches Verhältniß, in welchem man ſich leidentlich verhält, in welchem man der leidende Theil iſt. ◎ Der leidentliche Handel, bei welchem man ſich mehr leidentlich verhält, mehr einführt als ausführt, oder vielmehr ſich die Waaren zuführen läßt, dieſe Zufuhr Andern bezahlt und ſie nicht ſelbſt holt (Passivhandel). S. Dann, ein leidentliches Verhältniß anzeigend, bezeichnend. Die leidentliche Form der Ausſagewörter (die passive Form, das Passivum). S. Leidentliche Ausſagewörter, die auch oder die nur in leidentlicher Form gebräuchlich ſind (Passiva, verba passiva). S. Im leidentlichen Verſtande, in leidentlicher Bedeutung (Significatione passiva). S. Nach der Ähnlichkeit mit hoffentlich, öffentlich, weſentlich ꝛc. ſchreibt man richtig leidentlich nicht leidendlich. S. S. Beedw. Passiv. Davon die Leidentlichkeit, der Zuſtand, das Verhältniß, da man ſich leidend verhält (Passivität oder Passibilität).

○ Leidenvoll, adj. u. adv. voll von Leiden. „— und (konnte) meiner leidenvollen Zeit mit Spott mich erinnern.“ Meyer. Andere ſagen leidensvoll. „Leidenvolle Auftritte ſeines Lebens.“ Henke. (R.).

Leider! ein Ausruf, welchen man in ſolchen Sätzen einſchiebt, die man mit einer Art von Klage, Betrübniß, Reue begleiten will. Leider! iſt es ſo. Er iſt, leider! nicht mehr am Leben. Leider, leider! bin ich ſelbſt Schuld daran. „Wir ſind, leider! gottlos geweſen.“ Dan. 9, 15. In der gemeinen Sprechart ſagt man auch. Leider Gottes! Gott ſei es geklagt.

Der Leider, —s, Mz. gl. einer, der da leidet, in den Zuſammenſetzungen Hungerleider und Mitleider. In der N. D. Bibel bedeutet es auch einen, der geduldig, ſanftmüthig iſt: De Lider beholt dat Land, für, die Sanftmüthigen werden das Erdreich beſitzen. S. Leiden III).

✕ Das Leideſſen, —s, Mz. gl. ſo viel als Leichenmahl, Trauermahl. S. das Leid.

✕ Der Leidflor, —es, Mz. —e, der Trauerflor. S. das Leid.

✕ Die Leidfrau, Mz. —en, ſo viel als Klagefrau. S. das Leid.

○ Der Leidgeſang, —es, Mz. —geſänge, der Leichengeſang, Trauergeſang. „Sänger ſangen den Leidgeſang.“ Meyer. S. das Leid.

✕ Das Leidhaus, —es, Mz. —häuſer, ein Haus, in welchem ein Leid, d. h. eine Leiche iſt; das Trauerhaus. S. das Leid.

Leidig, adj. u. adv. 1) ✱ Leid empfindend, Leid tragend, betrübt. Leidig ſein, betrübt ſein. Die Leidigen, die Betrübten, Leidtragenden. 2) Leid, d. h. Unluſt, Übles verurſachend, und in weiterer Bedeutung, läſtig, beſchwerlich.

Er ſprach, ich bräne euch leidig mer (Mähr). Theuerdank.

Mich hat der leidige Hogen meines Gutes ohne gethan.
d. Nibelungen L. B. 5048.

„Ihr ſeid allzumahl leidige Tröſter,“ Hiob 16, 2; wofür Michaelis beſchwerliche Tröſter geſetzt hat. „O Laura, du biſt eine leidige Tröſterinn.“ Weiße. Ein leidiger Troſt, der ſeines Zweckes verfehlt und anſtatt wohlzuthun eher Unluſt erweckt. Der leidige Geiz. Das leidige Spielen. Der leidige Teufel. „Der leidige Urian.“ Benzel-Sternau. In dieſen Fällen miſcht ſich auch der Indegriff des Häßlichen und Abſcheulichen in die Bedeutung. Im gemeinen Leben ſagt man auch, das leidige Geld, das böſe, deſſen Beſitz die Gemüther der Menſchen zu verſchlimmern pflegt. Im N. und O. D. gebraucht man es hier und da für boshaft, argliſtig, in welcher Bedeutung man auch den Ausdruck der leidige Teufel verſtehen kann.

○ Leidliglieb, adj. u. adv. Leid verurſachend und doch geliebt zugleich.

O du leſes, leidigliebes Mädchen! Göthe.

✕ Das Leidkleid, —es, Mz. —er, ein Trauerkleid, in welcher Bedeutung es auch 2 Sam. 14, 2 vorkömmt. S. das Leid.

Leidlich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) ✱ Einem Leide gleich, unangenehme Empfindungen verurſachend.

In leidlichen Sorgen ſprach da Herr Dietereich.
d. Nibelungen Lied, B. 9425.

2) Was ſich leiden läßt, was man empfinden, ſehen, hören ꝛc. kann, ohne gerade Unluſt dabei zu fühlen. Eine leidliche Wärme, Kälte. Der Schmerz iſt leidlich, verurſacht keinen merklichen oder hohen Grad der Unluſt. „Entſchloſſen, unſer Leben durch die fröhlichſte aller Erwartungen uns leidlicher zu machen.“ Sonnenfels. Eine leidliche Geſtalt, Stimme, eine mittelmäßige, nicht ganz ſchlechte. Ein leidlicher Preis. Sich leidlich befinden. Im O. D. wird leidlich auch noch für häßlich, abſcheulich gebraucht. Davon die Leidlichkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie leidlich iſt.

† Leidſam, —er, —ſte, adj. u. adv. Fertigkeit beſitzend zu leiden, ſich leidentlich zu verhalten, beſonders übel geduldig zu ertragen. Davon die Leidſamkeit.

✕ Der Leidſchleier, —s, Mz. gl. der Schleier einer Leidtragenden, der Trauerſchleier. Friſch. S. das Leid.

✕ Der Leidtag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem man Leid trägt, ein Trauertag. „Die Leidtage waren aus.“ 1 Moſ. 50, 4. S. das Leid.

Das Leidtragen, —s, o. Mz. das Trauern um einen Verſtorbenen, wenigſtens durch äußere Zeichen, Trauerkleidung. „Spyer als Leibmedicus (Leibarzt) freuete ſich auf ſeinen Antheil am Leidtragen und Mitziehen.“ J. P. Richter.

Der (die) Leidtragende, —n, Mz. —n, eine betrübte Perſon. In engerer Bedeutung, eine Perſon, welche um einen Todten trauert, das Leid trägt. S. das Leid.

✕ Das Leidweſen, —s, o. Mz. ein hoher Grad der Trauer, der Betrübniß, das Wehklagen. Das war ein Leidweſen! Ich mag das Leidweſen gar nicht mit anſehen.

1. Der Leie, ſ. Laie.

2. Der Leie, —n, Mz. —n, ein im O. u. N. D. hier und da gebräuchliches Wort für Schiefer; im N. D. Leiden. Davon das Leiendach, der Leiendecker das Schieferdach, der Schieferdecker; der Leienſtein, der Thonſchiefer; der Leienſticken (ſtift), der Schieferſtift ꝛc.

Die Leier, Mz. —n; Dw. das Leierchen, O. D. —lein, der Name eines beſaiteten Tonwerkzeuges von verſchiedener Art. 1) Bei den Alten, ein Tonwerkzeug, welches aus zwei auswärts gebogenen Hauptheilen beſtand, die unten und oben vereinigt waren, und an dieſen Stellen die aufgeſpannten Saiten hielten, deren an-

fangs nur drei waren, die sich aber bis zu sechszehn vermehrten und mit den Fingern gerührt wurden. Da die alten Dichter ihre Gesänge damit begleiteten, sie auch dem Dichtergott als Sinnbild beigelegt war, so wurde die Leier das Sinnbild der Dichtkunst selbst. Daher die Ausdrücke, die Leier ergreifen, sie ertönen lassen, für, singen, dichten. Die Leier verstummen lassen, niederlegen, hinhängen, für, aufhören zu singen, zu dichten. Die Leier mit dem Trauerflor umwinden, einen Trauergesang singen, dichten ꝛc. In der Sternkunde heißt ein Sternbild die Leier, dessen Sterne man unter dem Bilde einer Leier der Alten zusammengefaßt hat. 2) In unserer Zeit, ein besaitetes unvollkommenes Tonwerkzeug, dessen Saiten durch Hölzer, die mit den Fingern der linken Hand gespielt werden, während mit der rechten Hand vermittelst eines Rades mit einer Kurbel eine Saite oder zwei Saiten, die beständig denselben oder dieselben Grundtöne angeben, in Schwingung gesetzt werden; im Mecklenburgischen eine Rinnel. Der Ton derselben, wie auch die Stücke, die auf derselben gespielt werden, sind also sehr einförmig; daher die uneigentlichen Ausdrücke: es ist immer dieselbe oder die alte Leier, für, es ist immer dieselbe alte und bekannte Sache; immer bei Einer Leier bleiben, bei einer und derselben Sache bleiben, immer dasselbe sprechen, thun ꝛc. Die alte Leier anstimmen, immerfort dasselbe sagen, vorbringen. Das geht so in einer Leier fort, denselben einförmigen, hergebrachten Gang (im Schlendrian). Sämmtliche Ausdrücke haben einen verächtlichen Nebenbegriff und finden nur im gemeinen Leben und in der dasselbe darstellenden leichten Schreibart Statt. Uneigentlich nennt man auch verschiedene Dinge, die wie das Rad einer Leier umgedreht werden, Leiern. Bei den Bortenwirkern ist sie ein Stock mit beweglichem Querholze, die Kette zu Borten und Bändern von dem Schweifrahmen auf die Schweifspule zu wickeln. Bei den Vogelstellern führt eins auf Pflöcken bewegliche Walze, welche mit Leimruthen besteckt wird, den Namen der Leier; verderbt Leuer, Leure. In der Schweiz ist die Leier ein Butterfaß, welches an einer Handhabe umgedreht wird. In großen Küchen ist die Bratenleier eine Art Bratenwender, welche vermittelst einer Kurbel mehrere Bratspieße umdrehet. An den Pflügen wird das zwieselige Holz, welches durch das Pfluggestell gehet, die Pflugwage trägt und in beständiger und einförmiger Bewegung ist, die Leier, auch das Pflugwetter genannt. 3) Der Name einer Art Spinnenfische, die vorzugsweise Spinnenfisch genannt wird und dem Seedrachen sehr ähnlich ist (Callionymus lyra L.); auch kleiner Meerdrache, fliegender Teufel, Wimpelfisch.

✱ **Der Leierer**, —s, Mz. gl; die Leirerinn, Mz. —en, eine Person, welche auf der Leier oder welche die Leier spielt; der Leiermann, die Leierfrau, das Leiermädchen, sofern sie ein Mann, eine Frau, ein Mädchen ist; besonders wenn sie ein Geschäft oder Gewerbe daraus macht, die Leier zu spielen. Uneigentlich nennt man auch einen eintönigen, schlechten Dichter einen Leirer oder Leiermann.

Ganz recht, wofür auch wär' ich sonst der Leir'er? Bürger.

○ **Leierförmig**, adj. u. adv. die Form einer Leier habend. In der Pflanzenlehre wird ein Blatt leierförmig (lyratum) genannt, wenn dessen äußerster regelmäßiger Einschnitt sehr groß und rund ist.

⚹ **Die Leierfrau**, Mz. —en, s. Leierer.

○ **Der Leiergang**, —es, Mz. u. ein Gang, d. h. die Art und Weise der Verrichtung der Geschäfte ꝛc., wo Alles immer nach der einmahl hergebrachten Art und Form geschieht (Schlendrian). Stave. Die Geschäfte gehen ihren Leiergang fort.

△ **Leierkundig**, adj. u. adv. der Leier, d. h. des Spielens auf der Leier, dann, des Singens und Dichtens kundig. „Der leierkundige Orfeus." Fr. Stollberg.

⚹ **Das Leiermädchen**, —s, Mz. gl. s. Leierer.

⚹ **Der Leiermann**, —es, Mz. —männer. 1) S. Leierer. 2) Ein Name des Leiterträgers; auch Fackelfliege (Fulgora L.).

Leiern, v. intrs. u. trs. 1) Auf der Leier spielen, auf der Leier vortragen. In einem fort leiern. Ein Stückchen leiern. Uneigentlich, auf eine eintönige und langweilige Art immer dasselbe sagen oder singen. Einem die Ohren voll leiern. Dann, auf solche Art also auf eine schlechte Art dichten. In den Schlaf leiern, durch Spielen der Leier, wie auch, durch eintöniges, langweiliges Sprechen und durch schlechte langweilige Reime in den Schlaf bringen.

— im schlimmsten Falle leiert
Sein Reimwerk wenigstens in Schlaf. Bürde.

2) Sich einförmig und dabei langsam wie das Rad einer Leier bewegen und eine solche Bewegung beibehalten. So sagt man von einem Fuhrmann, welcher sehr langsam fährt, er leiere, und ein solches Fahren selbst nennt man ein Leiern. Dann, auf solche langsame Art etwas verrichten. Den ganzen Tag an etwas leiern. Von der langsamen Bewegung der Walzen eines Streckwerkes wird auch die Arbeit des Durchlassens eines Zaines, damit er die zu der bestimmten Münzsorte erforderliche Dünne erhalte, in Klausthal leiern genannt. Das Werk selbst vermittelst dessen diese Arbeit verrichtet wird, heißt das Leierwerk. D. Leiern. D. —ung.

Das Leierstück, —es, Mz. —e; Bw. das —chen, O. D. —lein, ein Tonstück für die Leier oder auf der Leier gespielt. Uneigentlich, ✕ ein einförmiges Tonstück, sowol zum Spielen als zum Singen, welches voll von Wiederholungen und langweilig ist.

Das Leierwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein Werk, eine Arbeit, eine Sache, welche geleiert wird oder ist, d. h. welche immer dieselbe und langweilig ist; ohne Mehrzahl. Genug dieses Leierwerks! 2) † Ein Streckwerk. S. Leiern 2).

Die Leihbank, Mz. —bänke, eine Bank, d. h. eine öffentliche Kasse, in welcher gegen hinlängliche Sicherheit Geld geliehen werden kann; zum Unterschiede von einer Umschreibe- oder Anweisebank oder Zettelbank. Mehrere Anstalten dieser Art, wo man gegen Pfänder Geld leihen kann, und die Häuser selbst, worin sich dergleichen Anstalten befinden, nennt man Leihhäuser.

○ **Das Leihbuch**, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches man zum Verleihen für Geld anschafft und hält, dergleichen die Bücher der Bücherverleiher sind. Die Büchersammlung eines solchen Bücherverleihers ist die Leihbüchersammlung (Leihbibliothek).

† **Der Leihegroschen**, —s, Mz. gl. in manchen O. S. Gegenden, eine Abgabe von gewissen Bauergütern anstatt der Lehenwaare, in den vorkommenden Lehnsfällen.

Leihen, v. trs. unregelm. in der unlängst verg. Z. ich lieh; gebund. F. ich liehe; Mittelw. d. verg. Z. geliehen; Befehlw. leihe. 1)✱✱ Ehemahls geben überhaupt; dann schenken. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, auf einige Zeit zum Gebrauch geben, ohne dadurch seinem Eigenthumsrechte auf die Sache, die man auf solche Art gegeben hat, zu entsagen. Genau genommen wird es dann nur von solchen Dingen gebraucht, welche durch den Gebrauch nicht verbraucht werden, sondern welche man unverändert nach dem Gebrauche wieder zurückgiebt. Einem sein Pferd, ein Buch, ein Hausgeräth leihen. Dann gebraucht man es aber auch von solchen Dingen, welche verbraucht werden, und für welche man Dinge von derselben Art, und von derselben Beschaffenheit oder in derselben Menge wiedergiebt. Einem Korn, Holz, Brot ꝛc. leihen. Einem Geld ohne Zinsen leihen. Geld auf Pfänder leihen. Sein Vermögen auf Grundstücke leihen. In andern Fällen sagt man vermiethen und verpachten. S. d. und Borgen. Zuweilen wird leihen in noch engerer Bedeutung für zu Lehen geben gebraucht. ○ Uneigentlich gebraucht man es auch für verleihen, mittheilen. „Dies leihet deinem Bilde Schönheit." Lavater. Ferner, für, an die Hand geben, behülflich sein.

Vorwand lieh dem Verlegenen zum Glück einfallender Regen.
Baggesen.

Häufiger für unterschieben, andichten, in welcher Bedeutung es milder ist als diese Wörter. „Wie leicht er andern Leuten Plane und Absichten leihet und unterlegt." Lessing. „Die Meinung, welche

Herr R* mir leihet.“ Trapp. 2) Als ein Darlehn geben lassen, in Empfang nehmen, um entweder ihm die empfangene Sache selbst, oder eine andere von gleicher Beschaffenheit und gleichem Werthe wieder zu geben. Bücher, Noten, Papier von jemand leihen. Geliehene Sachen. Mit geliehenem Gelde etwas unternehmen. In einigen Gegenden O. D. lautet dies Wort gemein leinen. D. Leihen. D. —ung, in den Zusammensetzungen. S. auch 2. Lehnen.

† Der Leiher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einer andern etwas leihet. „Dem Leiher geht es wie dem Borger.“ Sf. 24, 2. „Es fehlt ihm nur an einem Leiher.“ Weißner. (M.) In engerer Bedeutung, der Herr eines Bergwerkes, welcher dasselbe an Andere verleihet.

† Der Leihetag, —es, Mz. —e, in O. S. in den Bergämtern, ein gewisser Tag in der Woche, an welchem die verliehenen Felder bestätiget werden; der Verleihetag.

Das Leihhaus, —es, Mz. —häuser, s. Leihbank.

† Der Leihkauf, —es, Mz. —käufe. 1) So viel als Angeld; besonders sofern es von beiden Theilen, die einen Kauf oder Handel schließen, zu einem Vergnügen verwendet wird. Dann auch, die Gewohnheit unter gemeinen Leuten, da nach einem Handel oder Kaufe sowol der Käufer als Verkäufer Geld zusammenlegen, dafür mit einander zu trinken. Leihkauf trinken. Den Leihkauf geben, die Kosten dazu hergeben. In manchen Gegenden ist er ein förmlicher Schmaus, welchen man beim Verkaufe der Güter giebt. 2) In andern Gegenden, ein Geld, welches von neu erkauften lehnbaren Bauergütern dem Lehnsherren entrichtet wird; die Lehenwaare, auch, die Kauflehen, Anfahrt ꝛc.

Das Leik, —es, Mz. —e, auf den Schiffen 1) das Tau, womit das Segel umfaßt wird und woran die Kanten festgenähet werden. Dasjenige, welches die beiden Seitenkanten umfaßt, heißt das stehende Leik. Im Schiffbaue wird auch 2) das Gerippe eines Schiffes, d. h. die sämmtlichen Inhölzer und Balken desselben ohne die Planken, das Leik genannt. Röding.

Leiken, v. intrs. u. trs. bei den Schiffern, das Leik an das Segel nähen. D. Leiken. D. —ung.

Das Leikgarn, —es, Mz. u. Garn, aus welchem das Leik gemacht wird; es besteht aus einfachen Fäden, die von gutem Hanfe gemacht und fein gesponnen sind.

Das Leikhorn, —es, Mz. —hörner, oder das Leikohr, —es, Mz. —en, so viel als Schothorn. S. d.

Die Leiklien, Mz. —en, ein Tau, welches zum Leik eines Segels dienen soll.

Die Leiknadel, Mz. —n, eine große Nähnadel, womit das Leik an das Segel genähet wird.

† Der Leikuchen, —s, Mz. gl. in den Salzkothen, Stücke Schlotten, die auf den Rand des Herdes und der Salzpfanne gelegt werden, damit die Hitze an den Seiten der Pfanne desto besser hinaufsteige.

† Das Leilaken, —s, Mz. gl. in manchen, besonders O. D. Gegenden, das Bettuch; wahrscheinlich eigentlich, Leiblaken oder Leichlaken. S. Leich. Bei Wächter in den Sagen der Vorzeit lautet dies Wort Leilach: „So daß sie sich verhüllten ins Leilach, im Wahn' es riefe schon die letzte Posaune.“

Der Leim, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, überhaupt ein weicher zäher Körper, an welchem Dinge, welche daran gebracht werden, fest haften. So nennen die Mahler einen zähen Körper aus Harz oder Honig gemacht, dessen sie sich zu Goldgründen bedienen, einen Leim. S. auch Vogelleim. In engerer Bedeutung, ein sehr zäher, stark bindender Körper, den man aus verschiedenen thierischen Theilen, als Lederabgängen, Knochen, Hausenblase ꝛc. bereitet. Leim kochen. Mit Leim bestreichen. Der Leim bindet gut. Das Papier hat keinen Leim, wenn es wenig oder gar nicht geleimt ist, und die Dinte in dasselbe ziehet. Der gemeine oder Tischlerleim, der Buchbinderleim oder Mundleim. S. d. und Hausenblase. Im gemeinen Leben wird der Lehm durch Verwechslung häufig Leim genannt. Mit Recht aber unterscheidet man beide, obgleich der nasse weiche Lehm auch ein klebriger Körper ist. S. Lehm.

† Die Leimahre, Mz. —n, s. 1. Leene.

Die Leimbank, Mz. —bänke, bei den Vogelstellern, eine Bank oder ein Gestell, auf welches sie die Leimruthen stecken, um sie damit hin- und herzutragen; der Leimbock.

† Der Leimbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name 1) des gemeinen Ahornes; 2) der Ulme. 3) Bei den Jägern, eine Leimstange.

Die Leimbeere, Mz. —n, die glatte Traubenbeere (Cordia collococca).

Der Leimbock, —es, Mz. —böcke, s. Leimbank.

Leimen, v. trs. 1) Mit Leim verbinden, befestigen. Ein Brett leimen. Ein Stück an das andere leimen. Dann auch, mit Leim überziehen. So leimen die Buchbinder den Rücken der Bücher. Uneigentlich, zusammenflicken.

Ich schneide sonst so gern aus ganzem Holze,
Und mußte nun doch auch mit unter leimen. Göthe.

2) Mit verdünntem Leime oder Leimwasser tränken, durch solches Wasser ziehen. So leimen die Papiermacher das Schreibpapier. Die Buchbinder leimen das Druckpapier (planiren es). D. Leimen. D. —ung.

‡ Der Leimen, —s, Mz. u. in manchen Gegenden für Lehm, Erde. „Du hast mich aus Leimen gemacht.“ Hiob 10, 9.

‡ Der Leimenhaufen, —s, Mz. gl. ein Hiob 13, 12 für Lehmhaufen vorkommendes Wort.

‡ Die Leimenwespe, Mz. —n, die Goldwespe.

Der Leimer, —s, Mz. gl. 1) Einer der leimet. In engerer Bedeutung, in den Tuchwebereien, ein Arbeiter, welcher die zu einer Kette oder einem Aufzuge geschorenen Fäden mit Leim d. h. Stärke bestreichet. 2) Ein Mälchner. 3) So viel als Laimer. S. d.

Die Leimfarbe, Mz. —n, eine mit Leimwasser angemachte Farbe. Mit Leimfarben mahlen. Etwas mit Leimfarbe anmahlen. Dann auch, ein Farbenkörper, welcher sich nur mit Leimwasser anmachen läßt.

Die Leimfuge, Mz. —n, die Fuge, wo zwei Körper durch Leim mit einander fest verbunden sind.

Der Leimhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Buchbindern, ein gewöhnlicher Hammer, dessen sie sich zum Umklopfen bei dem Leimen der Bücher bedienen.

Leimicht, adj. u. adv. dem Leime ähnlich, zähe wie Leim.

Leimig, adj. u. adv. Leim enthaltend.

Der Leimkasten, —s, Mz. gl. bei den Papierteppichmachern, ein Kasten, das zu Papierteppichen bestimmte Papier darin nachmahls mit Leim zu tränken.

Das Leimkraut, —es, Mz. von mehrern Arten, —kräuter, der Name eines Pflanzengeschlechtes, von welchem mehrere Arten wie Leim klebrig anzufühlen sind (Silene L.). Man bemerkt an den Blumen zehn Staubfäden; der Fruchtkeim trägt drei lange Griffel mit einfachem Staubwege.

Die Leimküche, Mz. —n, bei den Papiermachern, eine Stube, in welcher das Papier geleimet wird.

Die Leimkumme, Mz. —n, bei den Papiermachern, eine Kumme oder ein Faß, worin das Leimwasser zum Leimen des Papieres befindlich ist.

Das Leimleder, —s, Mz. u. Leder, oder Abgänge davon, welche gebraucht werden, Leim daraus zu sieden.

Der Leimpinsel, —s, Mz. gl. ein Pinsel, den Leim damit auf eine Sache, welche geleimt werden soll, aufzutragen.

Die Leimrinde, Mz. u. eine Art der Seerinde (Eschara lutosa).

Die Leimruthe, Mz. —n, bei den Vogelstellern, mit Vogelleim überzogene Ruthen oder Spindeln, auf welchen die Vögel, die sich darauf setzen, kleben bleiben; Leimspindeln, im O. D. Kleberüthlein.

‡ Die Leimschwalbe, s. Lehmschwalbe.

Der Leimsieder, —s, Mz. gl. derjenige, welcher aus allerlei thierischen Abfällen Leim siedet.

Die Leimspindel, Mz. —n, s. Leimruthe.

Die Leimstange, Mz. —n, bei den Vogelstellern, eine lange Stange, in welche die Leimruthen gesteckt werden.

Der Leimstein, —es, Mz. —e. 1) Versteinte Knochen, Knochensteine (Osteocolla). 2) Eine Art Kalksteine (Calcareus micans).

‡ Die Leimstraße, s. Leinstraße.

Die Leimtasche, Mz. —n, bei den Vogelstellern, eine lederne Tasche, in welcher sie die Leimruthen tragen.

Der Leimtiegel, —s, Mz. gl. bei den Tischlern, Buchbindern ꝛc. ein tiefer metallener Tiegel, den Leim darin in Wasser über Kohlenfeuer aufzulösen; der Leimtopf, wenn er mehr die Gestalt eines Topfes hat.

Der Leimvogel, —s, Mz. —vögel, die Pieplerche (Alauda trivialis L.)

Das Leimwasser, —s, Mz. u. Wasser, in welchem Leim aufgelöset worden ist, ganz dünner wässeriger Leim. Das Papier durch Leimwasser ziehen, bei den Buchbindern (planiren).

Die Leimzwinge, Mz. —n, bei den Tischlern, zwei starke Bretter mit zwei senkrechten Zapfen, zwischen welche zwei oder mehrere auf der Kante zusammengeleimte Bretter festgekeilt werden, welche dieselben also gleichsam zwingen, gepreßt über einander zu bleiben.

—lein, eine Silbe, welche den Grundwörtern angehängt wird, um daraus Verkleinungswörter zu bilden. Dies geschieht meist ohne alle andere Veränderung des Grundwortes, außer daß a, o und u in ä, ö und ü bis auf wenige Ausnahmen verwandelt werden. Das Ärmlein, Dörflein, Fräulein, Gänslein, Köpflein, Büchlein ꝛc. In wenigen Fällen bleiben diese Selbstlauter unverändert, nämlich wenn das Grundwort schon ein zusammengesetztes ist oder aus mehrern Silben bestehet. Eben so bleiben sie unverändert in den aus Eigennamen gemachten Verkleinungen, besonders, wenn sie in manchen Sprecharten —el anstatt —lein bekommen; ausgenommen Hans, woron das Verkleinungswort Hänslein, Hänselein oder Hänsel lautet. Endiget sich das Grundwort auf e und en, so werden diese Buchstaben bei der Verkleinung durch lein weggeworfen, z. B. Bäcklein, Fähnlein, Häublein, Küchlein ꝛc., von Backe oder Backen, Fahne, Haube, Kuchen. Endet aber das Grundwort mit l bei einer unbetonten Silbe, welche bei allen mehrsilbigen Statt findet, so fällt das eine l weg, z. B. Engelein, Flügelein, Kügelein ꝛc. Werden von einsilbigen auf l endenden, also betonten Wörtern, mit lein Verkleinungswörter gebildet, so wird das l des Grundwortes beibehalten, wie in Bällein, Gäullein, Mäullein, Stühllein ꝛc. welche Wörter aber einen unangenehmen Klang haben. Die Verkleinungswörter auf lein, welche der O. D. Mundart eigen sind, und wie die auf —chen am häufigsten als Ausdrücke der Vertraulichkeit und Zärtlichkeit gebraucht werden, zuweilen auch den harten Begriff des Grundwortes, von welchem sie gebildet sind, mildern, wie in Märrlein, du bist ein kleines Märrlein: oft aber auch einen verächtlichen Nebenbegriff haben, wie in Dichterlein, Kunstreicherlein, Königlein ꝛc., werden in der höhern Schreibart als edler den Verkleinungswörtern auf —chen vorgezogen. S. —chen. Übrigens gehören die Verkleinungswörter auf —lein, so wie die auf —chen, alle zur dritten Gattung der Wörter, welche das Deutewort das zu sich nehmen, bekommen im zweiten Falle der Einzahl ein s angehängt, und lauten in dem ersten Falle der Mehrzahl wie in der Einzahl. In vielen O. D. Gegenden wird im gemeinen Leben die Silbe —lein in —el zusammengezogen, und man sagt Kindel, Büchel, Töppel, Tüchel ꝛc. für Kindlein, Büchlein, Töpflein, Tüchlein ꝛc. Endet das Grundwort mit n, so wird im Hochdeutschen dem el oft noch ein d vorgesetzt und man sagt Hahndel oder Hähndel, Mandel, Steindel ꝛc. für Hähnel Männel, Steinel und diese für Hähnlein, Männlein, Steinlein; oft wird aber auch von der Silbe lein nur das l angehängt, z. B. Fingerl, Klösterl, Wörtel für Fingerlein, Klösterlein, Wörtlein. Dieses —el findet sich auch in einigen andern Wörtern, welche die gewöhnlichern geworden sind, z. B. Ferkel für Ferken oder Ferklein. S. —El. In verschiedenen Gegenden wird die Silbe —lein noch auf andere verschiedene Art verändert, z. B. in der Schweiz in —li, in der Oberpfalz und um Nürnberg in —la, in Schlesien in —le, la und ang, im Salzburgschen in —lach ꝛc. z. B. Bübli, Büble, Bübla, Kindang, Töppang ꝛc. für Büblein, Kindlein, Töpflein ꝛc.

Der Lein, —es, Mz. u. eine bekannte sehr nutzbare Pflanze (Linum usitatissimum L.), aus deren zubereiteten, der holzichten Theile beraubten, in feine Fäden verwandelten Stengeln, dem Flachse, Fäden gesponnen und Leinwand und Zeuge gewebt werden. Der Sibirische Lein ist zäher und stärker als der gemeine, hat stumpfe Kelche und Kapseln, und dauert mehrere Jahre, giebt aber gröbere Fäden (Linum perenne L.). S. auch Dorflein und Flanglein. Den Lein gäten. Der Lein stehet gut, dick, dünn ꝛc. Davon die Leinblüte, der Leinstengel ꝛc. Häufig wird dieses Gewächs auch Flachs genannt, und umgekehrt wird für Flachs, d. h. die zubereiteten Stengel des Leines, zuweilen Lein gebraucht; jedoch beides ungenau.

Glänzend umwindet der goldne Lein die tanzende Spindel.
Schiller.

Besonders aber wird der Same dieser Pflanze allgemein Lein oder Leinsamen genannt. Lein säen. Aus Lein Öl schlagen. Ehemahls wurden auch die aus den zubereiteten Stengeln dieser Pflanze verfertigten Gewebe, besonders Leinwand, Lein genannt, welche Bedeutung noch zuweilen vorkömmt, und welche es auch noch in einigen Zusammensetzungen als leinbödig, Leindrucker ꝛc. behalten hat.

Und sammlet in reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeichten Lein. Schiller.

Der Leinacker, —s, Mz. —äcker. 1) Ein Acker, Ackerland, welches zum Leinbau tauglich ist; ohne Mehrzahl. Auch Leinboden. 2) Ein mit Lein besäeter oder zu besäender Acker. In beiden Bedeutungen auch Flachsacker. S. der Lein.

Der Leinbau, —es, Mz. u. der Bau oder Anbau des Leines.

Der Leinbaum, —es, Mz. —bäume. 1) S. Leene. 2) Ein Name der Zirbelnußkiefer (Pinus cembra L.).

Das Leinbeet, —es, Mz. —e, s. Leinfeld.

Das Leinblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Ein Blatt der Leinpflanze. 2) Der Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen meiste Arten Blätter haben, welche denen des Leines ähnlich sind (Thesium L.); die Blume besteht aus einem in fünf oder vier aufgerichtete, stumpfe Einschnitte getheilten Blatte, an welchem vier oder fünf kürzere Staubfäden sitzen und welches unterwärts den Fruchtkeim umgiebt, dessen dünner Griffel am Ende einen etwas dicken Staubweg hat; auch Leinkraut, Bergflachs. Das gemeine Leinblatt (Thesium linophyllon L.) wächst in dürren Gegenden und auf Gebirgen.

Die Leinblütfarbe, o. Mz. die schöne blaue Farbe der Leinblüte und eine ihr ähnliche Farbe. Davon leinblütfarben oder leinblütfarbig, die Farbe der Leinblüte habend.

Der Leinboden, —s, Mz. u. 1) Boden, Ackerland, welches zum Leinbau tauglich ist; Leinacker. 2) In den Webereien, ein Boden oder Aufzug von Leingarn.

X Leinbödig, adj. u. adv. in den Zeugwebereien, einen leinenen Boden oder Aufzug habend.

+ Die Leinbolle, Mz. —n, s. Leinknoten.

Der Leindamast, —es, Mz. —e, ein geblümter leinener Zeug, der nach Art des feinen Damastes oder Seidendamastes gewebt wird. Davon der Leindamastweber, ein Leinweber, welcher Leindamast zu Tischzeug webet.

Der Leindotter, —s, Mz. u. 1) Eine Art des Dotters, die unter dem Lein als Unkraut wächst (Myagrum sativum L.); auch Flachs-

dotter. a) Der Schotendotter (Erysimum cheiranthoides L.).

Der Leindrucker, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher bunte Muſter auf Lein oder Leinwand druckt; der Leinwanddrucker. S. der Lein.

Die Leine, Mz. —n; Dm. das Leinchen, ein dünner und langer hänfener oder flächsener Strick zu verſchiedenem Gebrauche, wovon ſie beſondere Benennungen bekömmt. Eine Leine die Wäſche zum trocknen darauf zu hängen, die Wäſchleine, Zeugleine; die Pferde oder Ochſen vor dem Wagen oder Pflug damit zu lenken, die Pferdeleine, Ackerleine, ſ. auch Kreuzleine; die Jagdtücher und Netze damit zu befeſtigen, die Jagdleine und zwar die Hauptleinen, Oberleinen, Unterleinen, Windleinen ꝛc.; die Zelte damit zu befeſtigen, die Zelt- oder Gezeltleine ꝛc. Auch ein Seil, etwas daran in die Höhe zu ziehen, wie auch das Seil, woran ein Schiff stromauf gezogen wird, wird Leine genannt; im Fränkiſchen die Lenn, im Osnabrückſchen Lenge, in Baiern Lail. Auf den Schiffen ſagt man dafür Lien.

Leinen, adj. u. adv. von den aus den zubereiteten Stengeln des Leines oder Flachſes geſponnenen Fäden gemacht; in Gegenſatz des von Wolle und Seide Gemachten. Leinener Zeug, leinenes Garn, leinene Strümpfe, oder Leinenzeug, Leinengarn, Leinſtrümpfe, gewöhnlicher Zwirnſtrümpfe. Eine leinene Schnur, eine aus Flachs gedrehte. Dann, aus Leinwand gemacht. Ein leinenes Hemde, ein leinener Kittel, ein Leinkittel, leinene Kleider, Beinkleider, Tücher ꝛc. Im gemeinen Leben wird die Anwachſilbe er, en und es gewöhnlich weggelaſſen und man ſagt: ſeinen Zeug, leinen Geräth, für leinener Zeug, leinenes Geräth. „Der Prieſter ſoll ſein leinen Rock anziehn.“ 3 Moſ. 6, 10.

† Leinen, v. I) ntr. mit haben, im O. D. 1) Sich neigen. 2) Thauen; auch länen. S. d. Es leinet, es thauet. II) trs. thauen machen. Die Sonne leinet den Schnee. O. Leinen.

† Das Leinen, —s, o. Mz. leinenes Garn, wie auch leinener Zeug, Leinwand, und was daraus gemacht iſt, Wäſche; in der gemeinen Sprechart auch Linnen. „Ein Kleid, das mit Wolle und Leinen vermengt iſt.“ 5 Moſ. 19, 19. Das Leinen bleichen, die Leinwand.

Das Leinengeräth, —es, Mz. u. ſ. Leinzeug.

Der Leinenmeiſter, —s, Mz. gl. in einigen Seeſtädten, z. B. in Lübeck, eine verpflichtete Perſon, welche die im Orte verfertigten Segeltücher vor der Verſendung beſichtiget und miſt.

Der Leinenſchießer, —s, Mz. gl. beim Wallfiſchfange, ein Matroſe, welcher die Leine an dem geworfenen Hakenſpieße ſchießen, d. h. von der Rolle ſchnell ablaufen läßt.

Die Leinenſchraube, Mz. —n, bei den Riemern, zwei metallene Schrauben mit Ringen, durch welche die Leinen gezogen und mit welchen der Kammbrekel unter dem Oberblatte des Hintergeſchirres befeſtiget wird.

Das Leinentuch, ſ. Leintuch.

Der Leinenwächter, —s, Mz. gl. in der Schiffahrt auf Flüſſen, ein Schiffsknecht, welcher bei dem Ziehen eines Schiffes hinter hergehet und darauf Acht giebt, daß die Leine nirgends hangen bleibe.

Der Leiner, —s, Mz. gl. die Schnatterente oder Schnarrente (Anas strepera L.).

Das Leinfeld, —es, Mz. —er, ein zu Lein beſtimmtes oder damit beſäetes und bewachſenes Feld; das Flachsfeld. Einzelne Beete auf demſelben, Leinbeete oder Flachsbeete.

Der Leinfink, —en, Mz. —en, eine Gattung des Hänflings. S. Hänfling.

Der Leinfiſch, —es, Mz. —e, ein Name der Schleihe, wegen der goldſchimmernden und leingrünen Farbe.

Das Leingarn oder Leinengarn, —es, Mz. u. Garn aus Lein oder Flachs geſponnen.

Leingrau, adj. u. adv. eine graulichte Farbe, welche aus Bleiweiß, Lack und etwas Berlinerblau entſtehet.

Leingrün, adj. u. adv. grün wie die Farbe des Leines, hell und zugleich blaßgrün.

Das Leinkaff, —es, o. Mz. ſ. Leinſpreu.

Der Leinkittel, —s, Mz. gl. ein Kittel aus Lein oder Leinwand gemacht; der Leinwandkittel.

Der Leinknoten, —s, Mz. gl. die Knoten oder Samenkapſeln des Leines; auch Flachsknoten, im R. D. Leinbollen.

Das Leinkraut, —es, Mz. u. 1) S. Flachskraut. 2) Kleines Leinkraut, ein Name des Berg- oder Wieſenflachſes (Linum catharticum L.) mit kleinen weißen Blümchen und unter einander verwachſener Staubfäden. 3) Eine Art des Goldenhaares, deſſen Blätter denen des Leines ähnlich ſind; falſches oder goldenes Leinkraut (Chrysocoma linosyris L.). 4) S. Leinblatt 2).

Der Leinkuchen, —s, Mz. gl. die in viereckige Stücke oder Kuchen zuſammengepreßten Hülſen des Leinſamens, welche nach dem Ölſchlagen übrig bleiben und den Kühen, Schweinen ꝛc. unter das Futter gemengt werden.

Der Leinling, —es, Mz. —e, der Flachsfink, Bluthänfling (Fringilla linaria L.).

Der Leinochſe, —n, Mz. —n, derjenige Ochſe, welcher rechter Hand vor dem Pfluge gehet und mit der Leine gelenkt wird; zum Unterſchiede von dem Handochſen.

Das Leinöl, —es, Mz. u. Öl, welches aus dem Leinſamen geſchlagen oder geſtampft iſt. Leinöl ſchlagen. Speiſen mit Leinöl bereiten. Leinöl brennen. Das Lampenlicht mit Leinöl unterhalten.

Der Leinölfirniß, —ſſes, Mz. —ſſe, (R.) Firniß der mit Leinöl angemacht iſt.

Der Leinpfad, —es, Mz. —e, ſ. Leinſtraße.

Der Leinſame, —ns, Mz. u. der Same des Leines; auch nur der Lein, im R. D. Lien, Lienſaat, ungenau auch Flachsſame.

Die Leinſpreu, o. Mz. die Spreu von den ausgedroſchenen Leinknoten, im R. D. Lienkaff, in O. S. Leinkaben.

† Die Leinſtraße, Mz. —n, ein Weg am Ufer der Ströme für diejenigen, welche die Fahrzeuge auf denſelben an Leinen oder Seilen fortziehen; im O. D. Leinpfad, verderbt Leimſtraße und Leimpfad.

Der Leinſtrumpf oder Leinenſtrumpf, —es, Mz. —ſtrümpfe, Strümpfe von Leinengarn; gewöhnlicher Zwirnſtrümpfe.

Das Leintuch, —es, Mz. —tücher, ein leinenes Tuch, z. B. dergleichen Halstuch, Kopftuch, Taſchentuch. In weiterer Bedeutung ein Tuch oder Gewebe von Lein oder Flachs, Leinwand.

— und gab ihr Hemden und Leintuch. Göthe.

Die Leinwand, Mz. von mehreren Arten und Mengen, jedoch ſelten, —e, ein aus leinenen oder flächſenen geſponnenen Fäden gemachtes Wand, d. h. Gewebe. Grobe, feine Leinwand. Gebleichte, ungebleichte oder rohe Leinwand. Schleſiſche, Böhmiſche, Sächſiſche, Holländiſche Leinwand. Hausleinwand, Kaufleinwand. In weiterer Bedeutung wird auch ein Gewebe aus hänfenen Fäden oder damit vermiſcht, Leinwand genannt, wo man dann dieſe beſtimmter hänfene, jene flächſene Leinwand nennt. Starke und derbe oder auch grobe Leinwand nennt man im gemeinen Leben häufig auch Tuch. S. d. Steife Leinwand oder Steifleinwand, welche mit Harzwaſſer geſteift iſt. S. auch Wachsleinwand, Pichleinwand. Im O. D. ſagt man dafür Leinwat, Leinwad, im Osnabrückſchen Lenwend. In der Bibel wird es auch für leinene Kleidung gebraucht, und lautet ungewöhnlicher Weiſe auch der Leinwand Marc. 14, 52; 15, 45. Davon die Leinwandjacke, Leinwandhoſen, der Leinwandkittel ꝛc., eine Jacke ꝛc. von Leinwand gemacht.

Leinwanden, adj. u. adv. aus Leinwand gemacht, leinen. Leinwandne Kleider.

Die Leinwandmahlerei, Mz. —en. 1) Die Mahlerei, das Mahlen auf Leinwand; ohne Mehrzahl. 2) Eine Mahlerei, ein Gemählde auf Leinwand. Zum Unterſchiede von der Holzmahlerei, Kalkmahlerei ꝛc.

† **Der Leinwandreißer**, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, besonders in Schlesien, solche Krämer, welche die Freiheit haben, außer den Jahrmärkten Leinwand einzeln auszuschneiden, und welche eine eigne Zunft ausmachen.

Der Leinwandsbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Leinwebern, der runde Baum vorn am Webestuhle, auf welchen die fertige Leinwand gewickelt wird.

Der Leinweber, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, ein Weber, welcher Leinwand und andere leinene Zeuge webt; der Leinwandweber, Garnweber, im N. D. Linnenweber; zum Unterschiede von Wollenweber, Seidenweber ꝛc.

○ **Die Leinweberei**, Mz. —en. 1) Die Kunst Leinwand und Leinenzeuge zu weben; ohne Mehrzahl. Die Leinweberei erlernen. Die Leinweberei treiben. 2) Eine Anstalt, in welcher Leinenzeuge und besonders Leinwand in Menge gewebt werden (Leinwandmanufactur). Eine Leinweberei anlegen. In beiden Bedeutungen auch die Leinwandweberei. „Blaubeuern hat eine Bleiche und Leinwandweberei.“ Nicolai. (R.)

Der Leinweberknoten, —s, Mz. gl. ein Knoten, mit welchem die Leinweber einen gerissenen Faden wieder zusammenbinden, bei welchem die Enden des Fadens ins Kreuz doppelt durch einander geschlungen und dann zugezogen werden.

Der Leinwebersthl, —es, Mz. —stühle, der Werkstuhl des Leinwebers.

Das Leinzeug oder **Leinenzeug**, —es, Mz. —e. 1) Ein leinener Zeug, ein Zeug aus den gesponnenen Fäden des Flachses oder Leines gewebt. 2) Allerlei aus Leinenzeug, besonders aus Leinwand Gemachtes, Wäsche; als Sammelwort und ohne Mehrzahl. Schönes, feines, vieles Leinenzeug haben. Auch Leinengeräth, und in der gemeinen Sprechart Linnenzeug, Linnengeräth.

Der Leinzieher, —s, Mz. gl. einer der an der Leine ziehet, besonders der ein Schiff an der Leine ziehet oder ziehen hilft.

Leise, —r, —ste, adj. u. adv. schwach oder nur wenig ins Gehör fallend; im gemeinen Leben auch sacht. Leise sprechen, singen, geigen. Eine leise Stimme. Ein leises Flüstern. Leise gehen, so daß man die Tritte wenig oder gar nicht hört. „Jetzt schlich ich leise zu ihrem Bett mich hin.“ Geßner. Leise auftreten, auch uneigentlich, mit Behutsamkeit verfahren, behutsam etwas vorbringen und erst die Stimmung, Meinung ꝛc. des Andern erforschen, zu erfahren suchen. Leise etwas thun, ohne Geräusch, so daß man es wenig oder gar nicht hört. Leise die Thür öffnen. „David schnitt leise einen Zipfel vom Rocke Sauls“, ohne Geräusch dabei zu machen. 1 Sam. 24, 5. Das leise Murmeln des Baches. „Fern von der leisen Flut.“ Uz. Die leise Quelle, die nicht stark, ohne Geräusch sich ergießt.

— — — der Starke achtet es
Gering, die leise Quelle zu verstopfen,
Weil er dem Strome mächtig wehren kann. Schiller. (R.).

Uneigentlich. 1) Fähig einen sehr schwachen Laut zu vernehmen. Sehr leise hören. Ein leises Gehör haben. Auch nennt man ein leises Ohr ein solches, das leise hört. „Heimdall, dessen leises Ohr selbst dem Wachsen der kleinsten Pflanze lauscht.“ Gräter. (R.). Leise schlafen, nicht fest schlafen, so daß man durch ein leises Geräusch geweckt wird. Einen leisen Schlaf haben, leise schlafen. In weiterer Bedeutung. Eine leise Bedächtlichkeit, die auf Alles und das Allergeringste genau achtet, und das Geringste, was bedenklich ist, bemerkt und fühlt. „Voll leiser innerer Bedächtlichkeit.“ Lavater. 2) Einen geringen Grad innerer Stärke habend, und sich daher wenig äußernd. „Der anfangs leise Mißmuth seines Volkes wurde ein lautes Murren.“ Meißner. (R.). Im O. D. sagt man auch leise gebacknes Brot, für weich gebackenes, was keine harte Rinde hat, welches man leise, d. h. ohne Geräusch beißen und kauen kann, dagegen das hart gebackene knistert. 3) ○ In noch weiterer und mehr dichterischer Bedeutung für, allmählig, unmerklich.

— hier bräunen sich leise die Beeren. Voß.

† ✕ **Die Leise**, Mz. —n, N. D. so viel als Geleise. S. d.

Das Leisegel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, eine Benennung der schmalen Segel, welche man an den verlängerten Raaen wehen läßt, um mehr Wind zu fassen; auch Beisegel, Reff ꝛc.

✕ **Der Leisetreter**, —s, Mz. gl. ein Mensch, der leise auftritt, d. h. der behutsam verfährt, erst Anderer Meinung, Stimmung zu erforschen sucht, ehe er sich äußert, um bei Andern nicht anzustoßen, ihnen nicht mißfällig zu sein.

✕ **Der Leisetritt**, —es, Mz. —e. 1) Ein leiser Tritt. 2) Der Leisetreter.

○ **Leishörig**, —er, —ste, adj. u. adv. ein leises Ohr habend, leise hörend. „Das Ohr ist der Sinn der Furcht, daher leishörige Thiere furchtsamer sind.“ J. P. Richter.

1. **Leistbar**, adj. u. adv. was geleistet werden kann, was man leisten, thun kann. Davon die Leistbarkeit.

2. ✱ **Leistbar**, adj. u. adv. von Pferden gesagt, einen guten Leisten, regelmäßigen und schönen Bau, Wuchs habend. S. der Leisten. „Mit dreien Knechten und vier guten leistbaren Pferden.“ Wächter.

Der Leistbügel, —s, Mz. gl. an den Rüstwagen ein breiter eiserner Bügel mit zwei Ringen, in deren einem die Leiste und in dem andern die Runge steckt, die Wagenleiter daran zu hängen; auch die Wiede, wenn er bloß aus einer jungen Weide zusammengedrehet ist.

† **Der Leistbürge**, —n, Mz. —n, ein Bürge, welcher dafür haftet, daß das Versprochene geleistet werde.

Die Leiste, Mz. —n; Vw. das Leistchen, O. D. —lein, überhaupt ein langer und verhältnißmäßig dünner oder schmaler Körper, in Bezug auf einen größern und breitern, an dem er befestiget ist. So nennt man an den Rüstwagen die Leiste, Stemmleiste oder das Leistenholz, ein in Verhältniß mit seiner Länge dünnes, einem Stücke von einer Stange ähnliches Holz, welches mit seinem untern Ende vermittelst eines daran befindlichen eisernen Ringes, des Leistenringes (Leuchsenringes), hinter der Lünse dadurch an die Achse befestiget wird, daß man den Ring auf dieselbe schiebt, an seinem obern spitz zulaufenden Ende aber gebogen ist, den einen Ring des Leistbügels trägt und die Leitern des Wagens zu tragen dient, damit nicht die Rungen die Last allein zu tragen haben; im Österreichischen Leuchse, anderwärts Lanstange. S. auch Sperrleiste. Besonders ein solcher schmaler Körper, sofern er der Theil eines andern ist. Dergleichen sind besonders die Leisten oder Querleisten, bei den Tischlern und andern Holzarbeitern, schmale Hölzer, welche quer über ein Brett oder mehrere Bretter geleimt oder genagelt wird, dieselben zusammenzuhalten, oder zu verhindern, daß sie sich nicht werfen. Breite Säume, wie auch Einfassungen an Kleidern nannte man ehemahls und nennt man hier und da noch Leisten. Ein Kleid mit Leisten verbrämen, mit Borten. Bei den Tuchmachern heißt auch der angeschrotene grobe Rand oder Saum an den Tüchern noch Leiste, Sahlleiste; auch die Anschrote, das Schrot, Zettelende; im N. D. Egge, da man ehemahls in weiterer Bedeutung jeden Rand oder Raum eine Leiste nannte, in welcher allgemeinen Bedeutung die geschliffenen Ränder eines Spiegels mit Recht noch Leisten, und die kleinen schmalen Flächen, welche um größere Flächen an Edelsteinen geschliffen werden, Leistchen (Facetten) genannt werden können. Bei den Buchdruckern sind die Leisten, schmale Stöcke oder in Holz geschnittene Bilder, welche Schlußleisten (Finalleisten) heißen, wenn sie zum Gebrauch am Ende eines Buches oder Abschnittes bestimmt sind. In engerer Bedeutung 1) lange und schmale und sowol flach als auch rund erhobene Theile oder auch Stäbe an und um einen Körper, besonders sofern sie demselben zur Zierde und Einfassung dienen. Die Felder einer Thür mit Leisten einfassen. Einen Schrank mit Leisten verzieren. Täfelwerk mit Leisten. In der Baukunst führen die verschiedenen Arten dieser

Bayerische Staatsbibliothek München

Leiſten auch verſchiedene Namen. In der Zergliederungskunſt heißen die ſchwachen, ſchmalen und langen Hervorragungen an den Knochen auch Leiſten oder Linien (Lineae). Dergleichen ſind die obere und untere halbkreisförmige Leiſte am Hinterhauptstheile (Linea semicircularis superior et inferior); die ſchräge Leiſte an der hintern Fläche des Kinnes (Linea obliqua interna). Uneigentlich heißt bei den Pferden der erhobene Theil am Hinterſchenkel nach dem Bauche zu die Leiſte oder der Leiſt; auch die große Maus oder der große Muskel. Wegen einer Ähnlichkeit in Anſehung der umgebenden Erhöhung wird auch eine Krankheit der Pferde, wenn die Knorpel am obern Rande der Feſſel zu Knochen werden, die Leiſte oder der Leiſt genannt. Wenn ein Pferd dieſe Krankheit bekömmt, ſo ſagt man, ihm wachſe der Leiſt. In weiterer Bedeutung nennt man im O. D. hier und da alle harte Schwielen an Händen und Füßen Leiſten. In der Naturbeſchreibung führt auch die Muſchelmünze, eine Porzellanſchnecke, den Namen Leiſte, weil ihre Seiten wie Leiſten erhoben ſind. 2) Lange und ſchmale Vertiefungen und vertiefte Einfaſſungen an andern Körpern, ebenfalls ſofern ſie zur Zierde dienen. Dergleichen ſind die Hohlleiſten, Kehlleiſten oder Hohlkehlen. In weiterer Bedeutung nennt man im O. D. die Wagenleiſe auch Leiſten. In der Zergliederungskunſt führen die Rinnen, da wo die Schenkel mit dem Unterleibe zuſammenhangen, von den Hüften bis zur Scham, ebenfalls den Namen Leiſten. Zuweilen verſteht man darunter auch wol die Weiche.

Der Leiſten, —s, Mz. gl.; Bw. das Leiſtchen, O. D. —lein, ehemahls überhaupt die Geſtalt, beſonders in Anſehung des Wachsthumes, der Wuchs, von welcher Bedeutung bei Friſch Beiſpiele vorkommen. In engerer Bedeutung, eine vorbildende Geſtalt, ein Muſter, eine Form, in welcher Bedeutung es ehemahls auch, wie folgende Stelle aus Friſch zeigt, uneigentlich gebraucht wurde: „Ein Pfarrer ſoll ein Bildner und Leiſt ſin zu Leben ſinen Unterthanen.“ Jetzt gebraucht man es nur noch von der vertiefſten Form bei den hohen Öfen, worein das geſchmelzene Eiſen gelaſſen und zur Gans geformt wird, vorzüglich aber von dem nach der Geſtalt eines Menſchenfußes geſchnittenen Holze, deſſen ſich die Schuſter als einer Form bedienen, Schuhe darüber zu machen; der Schuhleiſten. Den Schuh über den Leiſten ſchlagen. Sprichw. X Schuſter bleib bei deinem Leiſten, bleibe bei dem, worauf du dich verſteheſt. Uneigentlich ſagt man auch von Menſchen, die ſich in allen oder vielen Stücken, beſonders in der Denkart ſehr ähnlich ſind, ſie ſeien über Einen Leiſten geſchlagen. Alle Leute über Einen Leiſten ſchlagen, ſie Alle auf eine und dieſelbe Art behandeln oder behandeln wollen, wofür man in der niedrigen Sprechart auch ſagt: ſie alle über Einen Kamm ſcheren.

1. Leiſten, v. trs. thun, beſonders eine äußere Handlung verrichten, durch die That wirklich machen. Das Verſprochene leiſten, wirklich machen, erfüllen. „Der Menſchenfreund beſtrebt ſich nicht nur, Andern dasjenige zu leiſten, was das Geſetz buchſtäblich beſtimmt, und alſo gerecht zu ſein“ ꝛc. Gellert. Das zu Leiſtende leiſten (Praestanda praestiren), das, was man einem zu thun verbunden, verpflichtet iſt, thun. Einem Hülfe, Schutz leiſten. Einem Befehle Folge, der Obrigkeit Gehorſam, dem Landesherren die Huldigung leiſten. Die Gewähr für etwas, Bürgſchaft, Sicherheit leiſten, Bürgſchaft, Sicherheit mit der That geben. In weiterer Bedeutung. Widerſtand leiſten, ſich thätlich widerſetzen, widerſtehen. Einem Geſellſchaft leiſten, ihn nicht allein ſein, nicht allein etwas thun laſſen, ſondern bei ihm ſein, es mit ihm thun. Genugthuung leiſten, Genugthuung geben, genugthun. Ehemahls gebrauchte man es auch in engerer Bedeutung für, ſich ſelbſt als Bürge oder Geißel ſtellen. Der Bürge ſoll leiſten mit einem Pferde, d. h. er ſoll ſich ſtellen, die Bürgſchaft vollziehen. D. Leiſten. D. —ung, welches Wort ehemahls auch für perſönliche Stellung, wenn man ſich verbürgt hatte, gebraucht wurde.

2. Leiſten, v. trs. 1) Bei den Webern, mit einer Leiſte oder Sahlleiſte verſehen, die Leiſte an ein Tuch oder einen Zeug weben. 2) Bei den Fuhrleuten, an die Leiſte hängen. Die Leitern eines Wagens leiſten. S. Leiſte. D. Leiſten. D. —ung.

Das Leiſtenband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliederungskunſt, ein Band, welches vom äußern Schenkel der Fleiſchhaut des äußern ſchrägen Bauchmuskels gebildet wird, indem er vom vordern obern Darmbeinhöcker zum Schambeinhöcker gehet (Ligamentum inguinale Poupartii).

Die Leiſtenbeule, Mz. —n, luſtſeuchenartige Beulen in den Leiſten am Unterleibe des Menſchen (Bubonen).

Der Leiſtenbruch, —es, Mz. —brüche, ein Bruch in demjenigen Theile des menſchlichen Leibes, welcher die Leiſte heißt; der Weichenbruch (Bubonocele, Hernia inguinalis). S. Leiſte 2).

Die Leiſtendrüſe, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, Drüſen in den Leiſten am Unterleibe, welche theils über, theils unter der Schenkelbinde liegen.

Das Leiſteneiſen, —s, Mz. gl. in den Vitriolſiedereien, ſtarke eiſerne Stäbe oder Träger, welche auf noch ſtärkern eiſernem Balken liegen und die Vitriolpfannen tragen.

Der Leiſtenhobel, —s, Mz. gl. bei den Holzarbeitern, Hobel, allerlei Leiſten damit zu verfertigen.

Der Leiſtenhode, —n, Mz. —n, ein Hode, welcher ſich zuweilen über der Leiſte in der Bauchhöhle befindet.

Das Leiſtenholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Holz, das zu allerlei Leiſten vorzüglich brauchbar iſt; ohne Mehrzahl. 2) So viel als Leiſte, Stemmleiſte an den Küſtwagen. S. Leiſte.

Der Leiſtennagel, —s, Mz. —nägel, eine Art Nägel, deren man zweierlei hat; ganze Leiſtennägel, die 1½ Zoll und halbe, die 1 Zoll lang dabei breit ſind und einen länglichen Kopf haben.

⊙ **Der Leiſtenſchein**, —es, Mz. —e, ſo viel als Schnittſchein (Coupon). C.

Der Leiſtenſchneider, —s, Mz. gl. ein unzünftiger Handwerker, welcher die Leiſten für die Schuſter ſchneidet oder verfertiget. S. der Leiſten.

○ **Der Leiſtenvers**, —es, Mz. —e, ſolche Verſe, bei welchen die Anfangs- auch wol die Endbuchſtaben zuſammengeleſen entweder einen Namen bildeten oder ſonſt irgend einen Sinn ausdruckten, welche Buchſtaben alſo als etwas Weſentliches das übrige wie Leiſten einſchloſſen; eine ehemahls gewöhnliche und beliebte Spielerei (Acroſtichon). Gludius.

Das Leiſtenwerk, —es, Mz. u. die ſämmtlichen zur Verzierung oder Einfaſſung einer Sache angebrachten Leiſten. „Vergoldetes Leiſtenwerk.“ J. P. Richter.

Die Leiſtlinie, Mz. —n, ſ. Lieſtlien.

Der Leitarm, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein Stück Holz oder eine Stemme, welche die Kunſtſtange an einem Göpel, der nicht ſenkrecht niederſchiebet, gleichſam leitet, d. h. von der Wand abhält, daß ſie nicht am Geſteine anſchleife.

○ **Die Leitbahn**, Mz. —en, eine Bahn, die zu einem Ziele leitet. „Schöne Leitbahn, ihn vorm Böſen, vorm Niedrigen jeder Thierart zu bewahren“ ꝛc. Herder.

Das Leitband, —es, Mz. —bände, breite Bänder, an welchen man kleine Kinder, die laufen lernen, leitet; das Führband, Gängelband, der Laufzaum, in Sachſen auch der Kinderzaum, in Wien Weisband. „Und dieſe Mäßigung hat ſie als Leitband vor dem Sinken bewahret.“ Herder.

Die Leitbleihe, Mz. —n, bei den Fiſchern, die Benennung mancher Bleihen von vorzüglich hellen und glänzenden Farben, welche beſtändig von einer Menge gemeiner Bleihen begleitet werden, die ſie gleichſam leiten.

† **Die Leite**, Mz. —n, die ſanft abhängige Seite eines Berges oder Hügels; ein beſonders im O. D. gebräuchliches Wort, wo es auch

wol die Leiten lautet; die Buschleite, eine solche mit Buschholz bewachsene Seite; die Hageleite, Holzleite, Waldleite, wenn sie mit hochstämmigem Holze bewachsen ist; die Sommerleite, Winterleite, wenn sie gegen Mittag oder Norden liegt. In weiterer Bedeutung führt ein sanft abhängiger Berg oder Hügel zuweilen selbst den Namen einer Leite. S. Lehne. Eine andere Bedeutung hat es noch in Fränkischen, wo eine Landgrenze Landleite heißt. Zuweilen lautet dies Wort auch Läte.

2. †Die Leite, Mz. —n, in manchen Gegenden, ein langes nicht sehr weites Faß mit einer großen Öffnung, anstatt des Spundes, Fische darin zu verführen, die Weintrauben vom Weinberge darin nach Hause zu schaffen ꝛc.; im D. D. die Laite, in Franken die Legte.

Leiten, v. trs. ehemahls als intrs. für gehen gewöhnlich; jetzt nur noch als trs. für, auf eine bestimmte Art gehen machen, die Richtung des Ganges (in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung) bestimmen, und zwar mit Hinsicht auf das Ziel und den Zweck der Bewegung, oft auch mit dem Nebenbegriffe, daß man den Gefahren dabei ausweichen und die Schwierigkeiten überwinden lehre. Einen Blinden leiten. Ein Kind am Gängelbande leiten. Einen Hund, einen Ochsen am Stricke leiten. Einen auf den rechten Weg leiten, ihn auf den rechten Weg führen. Einen auf dem rechten Wege leiten, auf dem rechten Wege mit ihm sein, und bewirken, daß er von demselben nicht abweiche oder auf demselben strauchele ꝛc. „Leite mich auf rechter Bahn.“ Ps. 27, 11. Zuweilen auch als intrs.

Trieb sie (die Ochsen) an und hielt sie zurück; sie leitete klüglich.
Göthe.

In weiterer Bedeutung. Einen Fluß um die Stadt, durch die Stadt leiten, ihn um oder durch die Stadt fließen machen, indem ihm ein Bette gegraben oder angewiesen wird. In mehr uneigentlicher Bedeutung sagt man: einen zum Guten leiten oder anleiten; sich in seinen Entschließungen und Unternehmungen von Andern leiten lassen. „Er leitet einen Jeden mit seinem Rath und (seiner) Belehrung, und lenkt den Willen eines Jeden nach seinen Absichten.“ Eberhard. „Wer sich nicht von der Vernunft leiten läßt, der läuft Gefahr, daß ihn seine Leidenschaften ins Verderben führen.“ Ungen.

— — — Möcht' auch hier
Des Lichtes Quell, allsehend, allgenügend,
Durch jeden Irrgang unsern Fußtritt leiten. Eschenburg.

S. auch Ableiten, Herleiten. In der Naturlehre ist ein leitender Körper ein solcher, welcher den Blitzstoff oder auch die Wärme nach einer gewissen Richtung verbreitet und andern Körpern mittheilt. S. Leiter. In weiterer Bedeutung gebrauchte man es ehemahls auch für geleiten und begleiten. Einen Reisenden leiten. D. Leiten. D. —ung.

Der Leiter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche eine andere leitet; eigentlich und uneigentlich. „Und vermisset dich zu sein ein Leiter der Blinden.“ Röm. 2, 19. „Die Leiter dieses Volks sind Verführer, und die sich leiten lassen, sind verloren.“ Es. 9, 16.

Der weise Karl empfängt und ehret ihn
Als seinen alten Freund, den Leiter seiner Jugend. Alxinger.

„Die Vernunft, die Leiterinn auf dem Wege des Lebens.“ Ungen. (K.). „Der Leiter aus der Irre,“ vom Faden der Ariadne. Klopstock. In weiterer uneigentlicher Bedeutung, ein Körper, ein Werkzeug, einen andern Körper zu leiten, oder seine Richtung, seine Bewegung zu bestimmen. So ist in der Schifffahrt der Leiter ein Tau, an welchem ein Klüver, wenn er nicht unmittelbar an einem Stag fährt, aufgehißt und wieder gestrichen wird. S. Auch werden die an die Außenseiten des Schiffes angepaßten und über den Bergholzern eingeschnittenen starken Leisten vom Rauholze an bis unter den Wasserspiegel, welche den Planken zum Schutz dienen, wenn Böte ꝛc. aus- und eingesetzt werden, Leiter genannt; auch feste Schlitten. Bei den Bortenwirkern sind die Leiter zwei in dem hintern Gestelle des Werkstuhles mit dem großen untersten Gestelle gleich laufende Latten, welche mit den Rollen, worauf der Anschweif der Borten oder Bänder gespult ist, bedeckt sind. In der Naturlehre nennt man Leiter oder leitende Körper solche, welche 1) den Blitzstoff ohne großen Widerstand durch ihre eigne Masse verbreiten und in andere Körper, mit welchen sie in Verbindung stehen, übergehen lassen; der Blitzstoffleiter, Blitzfeuerleiter (Conductores electricitatis, Corpora conducentia s. anelectrica, symperielectrica). Die Leiter, welche den Blitzstoff sehr leicht annehmen und sie in einem Augenblicke über die ganze Oberfläche hinführen, halten ihn eine Zeitlang in sich, wenn sie mit mit lauter Nichtleitern umgeben (isolirt, verinselt) sind, daher sie bei der Anhäufung und Mittheilung des Blitzstoffes vorzüglich brauchbar sind. Aus diesem Grunde wird mit jedem Blitzfeuergeräthe wenigstens ein von andern Leitern entfernter oder mit Nichtleitern umgebener Leiter verbunden, welcher erster Leiter oder Hauptleiter heißt (Conductor principalis). Ein solcher erster Leiter, in und an welchem man Blitzstoffe im Dunkeln sichtbar macht, heißt ein leuchtender Leiter (Conductor lucens). Die besten Leiter sind Metalle, Erze, Kohlen, flüssige Körper, Luft und Öle ausgenommen, Eis bis zu einem gewissen Kältegrade, Schnee, die meisten Salze ꝛc. Solche Körper heißen auch vollkommene Leiter, zum Unterschiede von den unvollkommenen oder schlechten Leitern, Halbleitern, welche den Blitzstoff mit Schwierigkeit annehmen und leiten oder verbreiten, wohin trockenes nicht gedörrtes Holz, trockene und reine Marmor- und Alabasterplatten, Elfenbein, Schreiblieder, Papier ꝛc. gehören (Conductores electricitatis deterioris conditionis). S. auch Nichtleiter. 2) Solche Körper, welche die Wärmetheilchen schneller durch sich durchlassen als andere, oder die in kürzerer Zeit bei gleicher Oberfläche durch einerlei Wärmestrom von einerlei Stärke zu einer gleichen Anzahl von Graden erhitzt werden; Leiter des Wärmestoffes. Derjenige Körper, welcher die Abkühlung eines erhitzten in ihm eingeschlossenen Körpers schneller zuläßt, wird ein besserer Leiter oder Wärmeleiter genannt, als derjenige, welcher diese Abkühlung langsamer oder in längerer Zeit zuläßt. Im gemeinen Leben nennt man schlechte Leiter für die Wärme, als, Federn, Wolle, Haare, Pelzwerk, warme und warmhaltende Körper.

Die Leiter, Mz. —n; Vw. das Leiterchen, D. D. —lein, ein bekanntes Werkzeug, welches aus zwei geraden gleichlaufenden Latten besteht, die durch gleichweit von einander abstehende wagerechte runde oder breite Hölzer, welche Sprossen heißen, mit einander verbunden sind, auf welchen Sprossen als auf Stufen man in die Höhe steiget. Die Leiter anlegen, an die Wand ꝛc. um hinaufzusteigen. Einem Diebe die Leiter halten, sowol eigentlich, als auch überhaupt und uneigentlich, wenn dabei keine Leiter gebraucht worden ist, ihm zu seinem Diebstahle behülflich sein. Einen Wall mit Leitern ersteigen, vermittelst angelegter Leitern. S. Feuerleiter, Sturmleiter, Baumleiter, Gartenleiter, Bücherleiter, Strickleiter ꝛc. Im Bergbaue nennt man die Leitern Fahrten. In weiterer Bedeutung führen den Namen Leitern auch andere ihnen an Gestalt ähnliche Dinge und Werkzeuge, wenn sie auch nicht dienen, darauf in die Höhe zu steigen. Dergleichen sind die Leiter in den Kellern, oder die Schrotleiter, zwei starke runde gleichlaufende Bäume, welche oben und unten, häufig auch in der Mitte durch Querhölzer in einer gewissen Weite von einander verbunden sind, und welche dienen, volle Fässer darauf in den Keller und aus dem Keller zu schieben, gleichsam hinab- und hinaufsteigen zu machen; die Leitern an den Bauerwagen und Mistwagen, welche der Länge nach auf den Achsen liegen und sich an die Rungen oder Stemmleisten lehnen, und welche die Dinge, die man auf den Wagen ladet, zwischen sich halten; ferner die Leiter in den Marterkammern, ein Martergeräth, auf welchem ein Verbrecher mit hinterwärts gebundenen Händen ausgespannt wird, um von ihm ein Geständniß zu erzwingen. In den Mühlen ist die

Leiter dasjenige Gerüst, in welchem der Rumpf stehet, und an welchem auch die Winde befindlich ist. Wegen einer entfernten Ähnlichkeit nennen die Jäger einfache spiegelicht oder viereckig gestrickte Garne auch Leitern. S. Laufleiter. Uneigentlich spricht man auch von einer Leiter der Wesen ꝛc. und versteht darunter die abgestufte Folge derselben, da immer eins das andere an Vollkommenheit übertrifft und eins über dem andern gleichsam wie auf den Sprossen einer Leiter stehend erhaben ist. In einem andern Verstande nennt man die geraden neben der Röhre eines Wärme-, Schwermessers ꝛc. in die Höhe laufenden Linien, die durch gleich weit von einander abstehende Querstrichelchen in kleine Theile oder Grade abgetheilt sind, eine Leiter, weil die in der Glasröhre befindliche Flüssigkeit neben derselben bei Veränderungen der Luft ꝛc. entweder in die Höhe steigt oder hinabfällt, und eine Anzahl dieser Grade, der Sprossen dieser Leiter gleichsam hinauf- oder herabsteigt; die Gradleiter (Scala).

Der Leiterbaum, —es, Mz. —bäume, die starken und geraden Hölzer oder Bäume einer Leiter, in welche die Sprossen eingezapft sind, und welche eigentlich die Last tragen; die Leiterstange.

Die Leitersprosse, Mz. —n, die Sprossen oder Querhölzer einer Leiter, auf welche man tritt.

Die Leiterstange, Mz. —n, s. Leiterbaum.

Die Leitertonne, Mz. —n, bei den Kürschnern, eine mit langen hölzernen Nägeln versehene Tonne, welche zwischen zwei Bäumen oder Bohlen, die mit einer Leiter Ähnlichkeit haben, aufgehängt ist, die Felle darin mit heißem Sande zu trocknen.

Der Leiterwagen, —s, Mz. gl. ein gemeiner mit Leitern an den Seiten versehener Wagen; ein Pufwagen.

Der Leitfaden, —s, Mz. —fäden, ein Faden, jemand oder etwas daran zu leiten. Man gebraucht es meist uneigentlich für etwas, das in einer Sache leitet, d. h. den rechten oder besten Weg ein Ziel zu erreichen ꝛc. anzeigt und vorzeichnet. Besonders pflegt man eine Anleitung zu einer Wissenschaft oder Kunst, wie auch eine Schrift, welche dieselbe enthält, mit diesem Namen zu belegen. Einem einen Leitfaden an oder in die Hand geben, ihm Anleitung zu etwas geben. Leitfaden in der Geschichte. Kurzer Leitfaden beim Unterricht in der Größenlehre.

Das Leitfeuer, —s, Mz. gl. ein nach einer bestimmten Richtung laufendes oder dahin geleitetes Feuer, etwas an dem bestimmten Orte dadurch anzuzünden. S. Lauffeuer.

Der Leitfisch, —es, Mz. —e, ein Fisch im Atlantischen und Mittelländischen Meere, dessen Fleisch zart und schmackhaft ist (Gadus minutus L.); auch Zwergdorsch, Jägerfisch.

○ Der Leitgesang, —es, Mz. —gesänge, ein mehrstimmiger einfacher Gesang, bei welchem der erste Sänger allein anfängt und die andern, die ihm nachsingen, indem sie einer nach dem andern am Ende eines Satzes einfallen, gleichsam leitet (Canon). Roth.

Der Leitgraben, —s, Mz. —gräben, im Wasserbaue, ein Graben, durch welchen das Wasser von einem Orte und nach einem andern geleitet wird.

Der Leithammel, —s, Mz. —hämmel, in den Schäfereien, ein abgerichteter, gewöhnlich mit einer Glocke versehener Hammel, welcher vor der Herde gehet, dem Zeichen, welches ihm der Schäfer selbst oder durch den Hund giebt, sogleich folgt und die ganze Herde, welche dasselbe thut, was sie ihn thun sieht, leitet; im N. D. der Bellhammel. Uneigentlich und in Scherz, ein Anführer, oder auch nur einer, dessen Vorgange man folgt. „Da ist das Beispiel, dieser moralische Leithammel (dieser Leithammel im Sittlichen); es könnte eine Panazee (ein Allheil) sein, und wird allmächtiges Seelenmiasma“ (Ansteckgift der Seele). Benzel-Sternau.

† Das Leithaar, —es, o. Mz. die Flachseide (Cuscuta europaea L.).

Das Leitholz, —es, Mz. —hölzer, ein an den Seiten eines Hobels befestigtes Holz, welches verhindert, daß der Hobel, wenn man eine Nuth oder einen Falz ausstoßen will, nicht aus seiner rechten Richtung weicht; das Richtholz.

Der Leithund, —es, Mz. —e; die —hündinn, Mz. —en, ein Jagdhund, welchen der Jäger am Hängeseile hält, und welcher das Wild durch die Fährte ausforscht und bestätiget und den Jäger gleichsam zu demselben leitet. Die Jäger geben einem solchen Hunde gewöhnlich den Eigennamen Waldmann, der Hündinn aber Waldinn und Hala.

Der Leitkasten, —s, Mz. gl. bei den Minengräbern, eine hölzerne Rinne, in welcher die Zündwurst liegt, um sie vor Feuchtigkeit und vor dem Zerdrücken oder Zertreten zu bewahren.

Das Leitmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, jemand zu leiten, zu einem bestimmten Ziele zu bringen. Dann, ein Mittel, eine Sache, deren man sich bedient, zu etwas zu leiten (Vehikel). S. Gelegenheitsmittel.

Der Leitnagel, —s, Mz. —nägel, im Bergbaue, ein Nagel in dem Hunde, welcher sich unten zwischen den zwei vordern Nägeln befindet und den Hund gleichsam leitet, daß er nicht von dem Gestänge oder der Spur abweichet.

Der Leitriemen, —s, Mz. gl. ein Riemen, etwas daran zu leiten, besonders Hunde und Pferde.

Die Leitröhre, oder Leitungsröhre, Mz. —n, eine Röhre, durch welche etwas von einem Orte zum andern geleitet wird; besonders bei Wasserleitungen.

Das Leitseil, —es, Mz. —e: 1) Ein Seil, die Pferde vor dem Wagen damit zu leiten oder zu lenken; das Lenkseil. Uneigentlich sagt man auch wol, einen am Leitseile haben oder führen, ihn nach seinem Gefallen leiten, lenken, d. h. handeln lassen. 2) Dasjenige Seil an den Segeln, womit sie beim Aufziehen geleitet oder in Ordnung gebracht werden; das Leittau.

Die Leitseite, o. Mz. die rechte Seite an der Deichsel eines Wagens, weil das Pferd an dieser Seite mit der Leine geleitet wird; in Gegensatz der Sattelseite.

Die Leitschbirn, Mz. —en, eine Art guter Backbirnen. Nemnich.

Der Leitsmann, s. Geleitsmann.

Der Leitstempel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, an den Kunst- und Streckengestängen, welcher das Feldgestänge bei Krümmen vermittelst zweier Arme, die nach Beschaffenheit der Krümme eingerichtet sind, gleichsam leitet; der Wasserstempel.

Der Leitstern, —es, Mz. —e, ein Stern, sofern er Reisenden, besonders Schiffenden, zum Merkmahl und zur Bestimmung der Richtung ihres Weges dient, sie also gleichsam leitet. Dazu diente den Alten besonders das Zwillingsgestirn Kastor und Pollux. Mit größerem Rechte aber verdient diesen Namen der Nord- oder Polstern, welcher ihn auch schon lange führt. Auch uneigentlich. „Aber mein Leitstern durch Leben war sie (die Liebe) bisher nicht.“ Benzel-Sternau.

Manches Irrlicht falscher Sorgen
Wird uns morgen
Schon ein sichrer Leitstern sein. Hofmannswaldau.

○ Die Leitstimme, Mz. —n, die einen Gesang leitende Stimme. Uneigentlich, eine leitende, den rechten Weg zeigende Stimme, Anzeige. „Die Stimme des Volks ist oft eine Leitstimme für den Forscher.“ Abbt.

○ Der Leitstrang, —es, Mz. —stränge, ein Strang, sofern er dient, etwas daran zu leiten. In der Zergliederungskunst ist der Leitstrang der Hoden (Gubernaculum) ein Strang von Zellgewebe, welcher den Hoden, wenn er sich noch in der Bauchhöhle befindet, gleichsam nach dem Hodensacke leitet.

Das Leittau, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, ein Tau, welches von dem Fockstage bis an den Fuß des Bugsprietes gehet, und den Bootsleuten dienet, wenn sie etwas an der Blinde und Bugsprietstange zu thun haben. S. auch Leitseil.

○ Der Leitton, —es, Mz. —töne, ein Ton, welcher eine Empfindung gleichsam leitet, d. h. mittheilt, verbreitet, gleichsam ein Leiter für dieselbe ist. „Seufzer sind Leittöne konvergirender (sich annähernder) Herzen.“ J. P. Richter.

† Das Leituch, —es, Mz. —tücher, so viel als Leilaken oder Betttuch.

○ Die Leitungsfähigkeit, Mz. u. in der Naturlehre, die Fähigkeit d. h. die Eigenschaft eines Körpers, vermöge welcher er den Blitzstoff leitet, oder vermöge welcher er ein Leiter ist. S. Leiter. Gilbert. Derselbe gebraucht dafür auch Leitungsvermögen.

○ Die Leitungsregel, Mz. —n, eine leitende, auf die Einleitung der Handlungen und des Betragens einwirkende Regel. „Die Aufführung und Studien (wissenschaftliche Beschäftigungen) der Jünglinge sind schicklichen Leitungsregeln unterworfen.“ Geist d. Journ. (R.).

Die Leitungsröhre, s. Leitröhre.

○ Das Leitungsstück, —es, Mz. —e, dasjenige Stück oder Zubehör bei einem Blitzfeuergeräth, welches den Leiter abgiebt. Geist d. Journ. S. Leiter.

○ Das Leitungsvermögen, —s, Mz. u. s. Leitungsfähigkeit.

Der Leitwagen, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, eine starke, runde, etwas gebogene Stange, welche hinten quer über das Schiff von Bord zu Bord gehet und an welcher die Schote des Besansegels oder des Gikfegels beim Wenden des Schiffes von dem einen Borde nach dem andern überläuft. S. Auch Leiwagen, Leuwagen. Der Leiwagen des Ruders ist ein wie ein Kreisbogen gestaltetes, unter dem zweiten Deck befestigtes Stück Holz, welches das Gewicht der Ruderpinne trägt, und worauf sich der Träger und die Ruderpinne selbst drehet, wenn man steuert. Röding.

○ Der Leitzaum, —es, Mz. —zäume, ein Zaum, ein Thier daran zu leiten. Uneigentlich, ein Mittel Andere zu leiten, ihre Handlungen zu bestimmen. „— nun wird der Lehrer den Leitzaum wegwerfen.“ Ungen. (R.).

○ Das Leitzeichen, —s, Mz. gl. in der Tonkunst, ein Zeichen am Ende einer Notenzeile, wodurch die nächstfolgende Note oder Noten der nächsten Zeile in voraus angedeutet werden, damit man diese schon vorher wisse, und das fortlaufende Spiel in geringsten nicht unterbrochen werde (Custos, Mostra, Guidon). Reichardt.

Das Leitzeug, —es, Mz. —e, in der Naturlehre und Scheidekunst, ein Körper, durch welchen man einem Dinge einen andern Körper zuführt, oder gewisse Theile von demselben absondert (Menstruum, Vehicuium). „Das Wasser ist das allgemeine Leitzeug der zur Nahrung und zum Wachsthum nöthigen Bestandtheile.“ Ad.

† Lemmern, v. trs. im Osnabrückschen, hemmen, verhindern. D. Lemmern.

Der Lemming, —es, Mz. —e, ein zum Geschlecht der Mäuse mit kurzen Schwänzen oder ohne Schwänze (Marmota) gehöriges Thier, mit zugespitztem Kopfe und gespaltener Oberlippe, schwarz, weiß und gelblich gefleckt und fast so groß wie eine Ratte (Marmota oder Mus lemmus L.); sie leben im nördlichen Europa, besonders in Norwegen und Schweden.

† —Len, eine Endsilbe an vielen Aussagewörtern, welche in mehren Gegenden, z. B. in Hessen, anstatt —eln oder zusammengezogen und gewöhnlicher —ln, üblich ist z. B. sattlen, stammlen, wimmlen ꝛc. anstatt satteln, stammeln, wimmeln ꝛc.

Die Lende, Mz. —n; Vw. das Lendchen, derjenige Theil des Körpers zunächst hinter und unter dem Hüftknochen. Ein Schwert um die Lenden gürten. „Um die Lenden gegürtet sein.“ 2 Mos. 12, 11. In gewöhnlicher Bedeutung versteht man darunter die Hüfte, besonders den Schenkel. Ein Thier schleppt die Lenden nach, wenn es am obern Theile der Hinterfüße lahm ist.

Lenden, v. trs. s. Landen II) 5).

Die Lendenader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Arm, welche über die Lenden hinlaufen, und welche sowol Lendenschlagadern (Arteriae lumbares) sind, die zur Seite aus der großen Herzader kommen, einen Rückenzweig geben, und sich gewöhnlich an jeder Seite, fünf an der Zahl, in die Schenkel des Zwerchmuskels und die Bauchmuskeln vertheilen; als auch Lendenblutadern (Venae lumbares), welche das Blut aus diesen Gegenden zurückführen und mit den Lendenschlagadern gleichläufig sind.

Die Lendenblutader, Mz. —n, s. Lendenader.

Der Lendenbraten, —s, Mz. gl. die langen und schmalen Stücke Fleisch, welche inwendig am Rückgrathe des geschlachteten Viehes über den Hüften und Nieren, in der Gegend der Lenden ausgeschnitten werden und einen guten Braten abgeben; gewöhnlich, wenigstens im N. D. der Mör- (Mürbe-) braten; auch, der Lungenbraten, vom Schweine, Hirsche und Hasen der Jungferbraten, vom Hirsche auch das Jägerstück. Bei dem geschlachteten Rindviehe versteht man darunter den untern Theil des Rückgrathes mit dem daran befindlichen Fleische.

Die Lendengegend, Mz. u. in der Zergliederungskunst, die Gegend des Unterleibes hinter den Weichen auf beiden Seiten (Regio lumbaris).

Der Lendengries, —es, o. Mz. Gries oder grobem Sande ähnliche Körper, welche in der Gegend der Lenden, besonders der Nieren in den thierischen Körpern entstehen; Nierengries.

Der Lendenknochen, —s, Mz. gl. bei Einigen ein Name des Hüftknochens.

Der Lendenknoten, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunst, Nervenknoten, welche der Mitleidungsnerve bildet, indem er durch den Lendentheil des Zwerchmuskels in die Bauchhöhle steigt und welche aus den Lendennerven Zweige erhalten (Ganglia lumbaria).

Die Lendenkrankheit, Mz. u. ein Name der sogenannten Englischen Krankheit; weil sie auch die Lenden oder Hüften angreift.

Das Lendenkraut, —es, Mz. u. eine Art der Grindwurzel, oder bei denen, welche diese mit dem Ampfer vereinigen, des Ampfers, welcher an Gräben und Hecken wächst, lange herzförmige, spitzige, zuweilen am Rande eingekerbte Blätter hat und deren am Ende der Äste befindliche Blumenwirtel weit aus einander stehen und unter sich oft keine Blätter haben (Lapathum acutum, Rumex acutus L.); auch Bardenwurzel, Pferdeampfer, wilder Rhabarber, spitzer Mangold, Mangelwurz, Streifwurz, Hungerkraut, Halbpferd ꝛc. S. Grindwurzel.

Lendenlahm, adj. u. adv. in der Gegend der Lenden lahm, vor Lendenschmerzen unvermögend zu gehen, oder doch nur vermögend zu hinken; Hüftenlahm. Uneigentlich, träge, faul, zur Arbeit, wie zum Gehen unlustig und ungeschickt.

Der Lendenmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Muskeln in der Gegend der Lenden (Musculi lumbares). Der viereckige Lendenmuskel (Musculus quadratus lumborum), einer der Bauchmuskeln, geht an die Querfortsätze der vier obern Bauchwirbel und den untern Rand der letzten Rippe. Der große runde Lendenmuskel (M. psoas major) geht unter dem Poupartischen Bande durch an den kleinen Rollhügel und beugt den Oberschenkel. Der kleine runde Lendenmuskel (M. psoas minor) geht als eine Flechsenhaut theils über den vorigen, theils über den äußern Hüftbeinlochmuskel und unterstützt die Wirkung des vorigen.

Die Lendenmuskelwand, Mz. —wände, in der Zergliederungskunst, die Benennung einer der innern Seiten der Bauchhöhle (Paries lumbaris).

Der Lendennerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, fünf von den Rückenmarksnerven, welche unter andern auch dem viereckigen und runden Lendenmuskel und den Bauchmuskeln Zweige geben (Nervi lumbares).

Die Lendenschlagader, Mz. —n, s. Lendenader.

Der Lendenschmerz, —es, Mz. —en, ein Schmerz oder Schmerzen in den Lendenmuskeln; das Lendenweh (Lumbago).

Der Lendenstein, —es, Mz. —e, ein harter Körper, welcher in der Gegend der Lenden in thierischen Körpern zuweilen entstehet. S. Nierenstein.

Der Lendentheil, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, die Benennung desjenigen Theiles des Zwerchmuskels, welcher mit vier Schenkeln auf jeder Seite von den drei obersten Bauchwirbeln kömmt (Pars lumbaris).

Das Lendenweh, —es, Mz. u. so viel als Lendenschmerz; zuweilen auch so viel als Hüftweh.

Der Lendenwirbel, —s, Mz. gl. die fünf Wirbelbeine des Rückgrathes in der Gegend der Lenden.

☓ Lene, —ns, —n, ein verkürzter Weibertaufname, welcher vollständig Helene lautet; in der Verkleinerungsform, welche gewöhnlicher ist, Lenchen.

Der Leng, —es, Mz. —e, ein Name des Länglinges oder der Länge, eines Fisches.

Der Lengfisch, —es, Mz. —e, frischer oder noch ungedörrter Stockfisch.

○ Lenkbar, —er, —ste, adj. u. adv. sich lenken lassend, das gelenkt werden kann; eigentlich und uneigentlich.

— — doch falls du lenkbares Herzens
Bleibst. — — — Voß.

Davon die Lenkbarkeit.

Lenken, v. trs. eigentlich, wie es scheint, biegen, nach dieser oder jener Seite bewegen, richten, womit die jetzt gewöhnliche Bedeutung, die Richtung der Bewegung eines Körpers nach dieser oder jener Seite durch einen Eindruck, den man auf denselben macht, bestimmen mit dem Nebenbegriffe daß ein bestimmter Zweck dadurch erreicht, einem Hindernisse ausgewichen, ein vorgesetztes Ziel erreicht werde ꝛc., genau zusammenhängt. Das Pferd lenken. Den Wagen lenken. Vom Wege, aus dem Wege lenken. Einen Kahn, ein Schiff lenken, ihm vermittelst der Ruder oder des Steuerruders die in jedem Falle erforderliche rechte Richtung zu geben. Sich rechts, links lenken, seine Bewegung nach der rechten, linken Seite hin richten. „Gott befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken.“ Matth. 2, 12. Uneigentlich, einer Veränderung in der todten und belebten Natur eine bestimmte Richtung geben, oder sie auf eine dem Zwecke angemessene Art vor sich gehen lassen, wobei das Lenkende immer als eine höhere und erleuchtete Kraft, das Gelenkte meist als eine thätige, aber blinde Kraft, vorausgesetzt wird. „Die geübtere Vernunft und Erfahrung der Alten sucht die Kinder zum Guten zu lenken, indem sie ihrer Neigung zum Bösen entgegenarbeitet, und sie hindert, der Richtung zu folgen, die ihre Triebe und Leidenschaften ihrem Willen geben.“ Eberhard. Einen nach seinem Willen lenken. Gott lenket die Herzen der Menschen. ☓ Der Mensch denkt's, Gott lenkt's. Gott ordnet und lenket die Schicksale der Menschen.

Ihr lenket ja die mannichfachen Triebe
Der Herzen. — — J. R. Göz.

Eine Sache nach seinem Plane lenken. Das Gespräch auf etwas Anderes lenken. Etwas Böses zum Guten lenken, eine solche Reihe der Folgen veranstalten, daß aus etwas Bösem zuletzt Gutes erfolge. So auch, sich lenken, seinem Willen und seinen Handlungen ꝛc. eine gewisse Richtung geben. Er lenkt sich nun zum Guten.

Nach der Neigung dieser Mutter (Natur)
Lenkt sich mein gesetzter Geist. Günther. (K.)

In weiterer uneigentlicher Bedeutung kömmt sich lenken sowol von unbelebten und unbeweglichen Körpern vor, für, eine gewisse Richtung nehmen, sich nach einer gewissen Richtung hinziehen: „Daselbst lenket sie (die Grenze) sich herum gegen dem (den) Aufgang“ ꝛc. Jos. 16, 6; als auch von unkörperlichen Dingen, für, seine Richtung nehmen, sich richten.

— — Ihn muß sie sehn,
Wohin sich ihre Blicke lenken. Wieland.

Man vergleiche Leiten. D. Lenken. D. —ung.

Der Lenker, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche etwas lenket. Ein Lenker der Pferde, Wagen, ein Pferdelenker, Wagenlenker. In weiterer Bedeutung, ein Oberer, ein Herrscher, welcher das Ganze nach seinem Willen lenket. „Oft müssen die großen Lenker auch viel wagen, viel leiden.“ Herder. Besonders wird es vom göttlichen Wesen gebraucht, welches der höchste oder oberste Lenker, der Lenker der menschlichen Schicksale ꝛc. genannt wird. „Der allgerechte Lenker unsrer Tage.“ Schiller. Uneigentlich, ein Werkzeug, welches etwas lenkt. So heißt in den Sägemühlen, die hölzerne Stange, welche unten am Sägegatter befestiget ist und das Gatter samt der Säge auf- und abbewegt, der Lenker.

○ Der Lenkfaden, —s, Mz. —fäden, ein Faden, vermittelst dessen man etwas lenkt; eigentlich und uneigentlich. „Ihr Lenkfaden ist von unverwüstlichem Goldgrahte.“ Benzel-Sternau.

△ Das Lenkgezäum, —es, Mz. —e, ein Gezäum, d. h. die verschiedenen zusammengehörenden Zäume, ein Thier damit zu lenken.

Ihr setzte Iris sich zur Seit' und nahm
Das Lenkgezäum, und schwung die Peitsch' empor. Bürger. (K.)

Der Lenkriemen, —s, Mz. gl. ein Riemen, ein Pferd oder andres Thier damit zu lenken.

Lenksam, —er, —ste, adj. u. adv. sich leicht und gern lenken lassend; eigentlich und uneigentlich. Ein lenksames Pferd. Ein lenksamer Mensch. Ein lenksames Herz haben. Davon die Lenksamkeit.

Der Lenkschämel, —s, Mz. gl. am Vordertheile eines gemeinen Wagens, ein auf dem Rungstocke liegendes und bewegliches Holz, in welchem die Rungen stecken und welches das Lenken oder Wenden des Wagens erleichtert, der Wendeschämel.

Das Lenkscheit, —es, Mz. —e, bei den Stellmachern, das lange Holz am Langwagen oder der Langwelle, welches durch das Vorder- und Hintergestelle des Wagens geht, beide mit einander verbindet und zum Lenken des Wagens nöthig ist.

Das Lenkseil, —es, Mz. —e, ein Seil etwas damit zu lenken, besonders Pferde und andere Thiere. Auch uneigentlich.

Dies ist das Lenkseil jetzt, das meinen Prachtruinen
Mit übermuth verdrei die Neuverliebten führt. Thümmel.

In der Baukunst, ein Seil, welches an das Ende eines Zimmerholzes angebunden ist und mit welchem dasselbe beim Aufziehen so gelenkt wird, daß es nirgends anstößt oder hangen bleibt.

Der Lenkzaum, —es, Mz. —zäume, ein zu lenken dienender Zaum; zum Unterschiede von demjenigen, womit man ein Thier an- und zurückhält.

Die Lenne, Mz. —n, s. 1 u. 2. Leene.

Die Lennlose, Mz. —n, eine Sorte Birnen. Nemnich.

Lenore, —ns, —n, ein Weibertaufname, auch Eleonore, in der Verkleinerungsform, Lorchen.

† Lenz, adj. u. adv. im R. D. aufgelöset, schwach, matt; eine uneigentliche Bedeutung von leinen oder länen d. h. aufthauen, woven lenz abstammet.

— — du hast zuletzt
Dich völlig lenz und leer geschmäht. Soltau.

△ Der Lenz, —es, Mz. —e. 1) Der Frühling. Wahrscheinlich wie das vorige Wort auch von leinen oder länen.

So schön kann nie
Die Flur im Lenze prangen. Weiße.

Im D. D. lautet der zweite Fall des Lenzen, der dritte dem Lenzen. „Wie eine schöne Rose im Lenzen.“ Sir. 50, 8. Bildlich nennt man in der dichterischen Schreibart die Jugend den Lenz des Lebens. Doch Thränen gab der kurze Lenz mir nur. Unger. 2) † Im Fränkischen die Sommersaat, und zwar entweder Hafer allein, oder Hafer und Gerste. Reinwald.

△ Das Lenzalter, —s, o. Mz. das Jugendalter. J. P. Richter.

Die Lenzblume, Mz. —n. 1) Eine im Lenze oder Frühlinge wachsende oder blühende Blume, die Frühlingsblume. 2) Der Name

eines Geschlechts von Pflanzen, deren röhrenförmige Blumen zwei kurze Staubfäden, zwei Staubbeutel und einen Griffel mit einem einfachen Staubwege haben (Eranthemum L.); Erdblume, bei Planer Menderle.

Lenzen, v. ntr. mit haben. 1) ○ So viel als leinen (S. 1. Leinen), aufthauen, lau werden; dann, blühend werden.

— wo auf die Erde nur kochende Tropfen entsanken
Lenzt das Gefild', und Blumen und Kräuterchen heben sich fröhlich. Voß.

2) In der Schifffahrt, in einem schweren Sturme aus Noth vor dem Winde ablaufen. S. Bei Röding lautet dies Wort lenssen.

△ **Das Lenzfest**, —es, Mz. —e, ein Fest, welches im Lenze gefeiert wird, wie auch, ein Fest, mit welchem der Eintritt des Lenzes gefeiert wird. Sonnenberg.

△ **Die Lenzflur**, Mz. —en. 1) Die Flur im Lenze, zur Zeit des Frühlings, wo sie mit jungem Grün, frischen Blumen ꝛc. geschmückt ist.

— — der — —
Anlacht die Lenzflur. — — Voß.

2) † Im Fränkischen, eine Flur, ein Feld auf welchem Sommerfrüchte stehen; Lenzenflur. S. Lenz 2).

△ **Das Lenzgefilde**, —s, Mz. gl. ein Gefilde zur Zeit des Lenzes oder Frühlings, wo es mit frischem Grün, frischen Blumen ꝛc. pranget.

— im bunten Lenzgefilde. A. Mirow. (R.)

△ **Das Lenzgrün**, o. Umend. oder —es, o. Mz. das Grün des Lenzes, d. h. sowol die grüne Farbe der Pflanzen im Lenze, als auch diese Pflanzen, besonders Gras selbst.

Schneeig beschäumt von murmelndem Quell, der
Silbern sich goß in die Rosen und Veilchen und liebliches Lenzgrün. Sonnenberg.

Lenzisch, adj. u. adv. s. Lenzlich.

○ **Lenzlich**, adj. u. adv. dem Lenze gemäß, wie im Lenze, zum Lenze gehörend. „Das lenzliche Ansehen der Natur.“ Wolke. Gleim gebrauchte dafür lenzisch, welches hart ist:

Singend wünsch' ich auch, o Freund,
Lenzisches Vergnügen.

△ **Der Lenzmonat**, —es, Mz. —e, der dritte Monat des Jahres, in welchem der Lenz oder Frühling seinen Anfang nimmt, der Frühlingsmonat.

△ **Der Lenzschmuck**, —es, o. Mz. der Schmuck des Lenzes, der Schmuck, d. h. die Schönheit, Frische ꝛc. der Natur im Lenze.

— und all' in bräutlichem Lenzschmuck. Sonnenberg.

△ **Der Lenztag**, —es, Mz. —e, ein Tag im Lenze, ein Frühlingstag.

— — — sanftes Gefühl
Das wie des Lenztags Frühe Leben säuselte. — Klopstock.

△ **Das Lenzthal**, —es, Mz. —thäler, ein Thal mit den Reizen des Lenzes geschmückt.

Er wird geschmückt mit Myrtenkronen
In diesem Lenzthal ewig wohnen. J. A. Schlegel.

△ **Die Lenzzeit**, Mz. u. die Zeit des Lenzes, der Lenz, Frühling.

Wenn nun zur Lenzzeit in Gesträuchen
Ein Chor von Nachtigallen schlägt. J. A. Schlegel.

Der Leopard, —en, Mz. —en, ein in Afrika einheimisches Raubthier etwas größer als die Unze und viel kleiner als der Panther (Felis leopardus L.). Er wird etwa vier Fuß lang, ist nach dem Rücken und den Seiten fahlgelb, am Bauche weißlich, hat schwarze Flecken, die gewöhnlich so beisammen stehen, daß sie gleichsam Ringe oder Rosen bilden. Sein Fell liefert ein kostbares Pelzwerk. Da er mit dem Panther gleiche Sitten hat, so wird der Panther von Einigen damit vermengt und auch Leopard genannt. Davon das Leopardenfell, die Leopardenhaut ꝛc., das Fell, die Haut eines Leoparden. Uneigentlich, von den Flecken wird eine schöne aus Ostindien kommende Krontute, eine Abart des Marmorhorns, Leopard genannt (Conus marmoratus L.). Durch Verwandlung des e in u Leupard würde dies Wort um vieles Deutscher.

Leopold, —s, —en, ein Mannstaufname; verkleinl im gemeinen Leben Poldchen, in Baiern Poltel, im N. D. Lippelt.

Das Leopoldsstück, —es, Mz. —e, eine Österreichische Münze, welche der Erzherzog Leopold Wilhelm auf 10 Kreuzer ausprägen ließ, die jetzt aber sehr selten ist und 2 Gr. 8 Pf. gilt

I. **Die Lerche**, Mz. —n, ein Vögelgeschlecht, dessen Kennzeichen ein gerader, walzenförmiger, spitzig zulaufender Schnabel, gleich lange, an die Wurzel klaffende Kinnladen, und eine Hinterkralle die länger als die Zehe ist, sind (Alauda L.). Die bekannteste und nützlichste Gattung ist die Acker- oder Feldlerche, Sanglerche (Alauda arvensis L.), welche gewöhnlich nur die Lerche schlechthin genannt wird. S. Feldlerche. Zur Zeit, wenn die Lerchen streichen, d. h. wenn sie im Frühlinge zu uns kommen oder uns im Herbste verlassen. Lerchen streichen, sie mit Netzen fangen. Leipziger Lerchen. S. auch Berglerche, Doppellerche, Haubenlerche, Heidelerche, Wiesenlerche ꝛc. Uneigentlich wird dieses Wort in den zusammengesetzten Namen mancher Fische gebraucht, als Meer- oder Seelerche, Schleimlerche. Ehemahls sagte man Bardale für Lerche. „Was die jetzt für einen Diskant singt, wie eine Bardale.“ Wächter.

2. **Die Lerche**, Mz. —n, s. Lerchenbaum.

Die Lerchenammer, Mz. —n, die Schneeammer.

Der Lerchenbaum, —es, Mz. —bäume, eine Gattung Bäume, welche zur ersten Familie der Nadelhölzer, die nämlich die Nadeln in Büscheln trägt, gehört (Pinus larix L.). Die Büschel stehen rund um die Zweige herum und fallen gegen den Winter ab. Die Zapfen, Lerchenzapfen, sind eirund, gelbröthlich, riechen angenehm und sitzen aufrecht an gebogenen Stielen. Sein Wuchs ist gerade wie der der Tanne, doch nicht so hoch, die Rinde ist dick, braunroth und rissig, die Äste hangen ein wenig nach der Erde; er liebt besonders kalte gebirgige Gegenden und einen trockenen, sandigen oder kiesigen Boden. Er heißt auch, Lerche, Leerbaum, Lärbaum, Lierbaum, Löhrbaum, Lerchbaum, Leertanne, Brechtanne, Rothbaum, Schönbaum ꝛc.

Die Lerchenblume, Mz. —n, ein Name der Schlüsselblume.

Der Lerchenfalk, —en, Mz. —en. 1) Eine Art kleiner Falken mit blauem Schnabel, graugelben Füßen und kurzen Flügeln, mit welchem man Lerchen, Wachteln und Rebhühner jagt (Falco aesalon L.). Andere belegen mit diesem Namen 2) den Baumfalken oder die Weißbacke (Falco subbuteo L.); 3) den Bleifalken, einen dem Federvieh sehr schädlichen Vogel (Falco pygargus L.); auch Lerchengeier, Halbweihe, aschgrauer oder weißgrauer Geier.

Der Lerchenfang, —es, Mz. u. 1) Der Fang oder das Fangen der Lerchen; das Lerchenstreichen, wenn es vermittelst eines Garnes oder Netzes geschieht. 2) Die Zeit, in welcher die Lerchen gewöhnlich und am besten gefangen werden.

Der Lerchenfänger, —s, Mz. gl. einer der Lerchen fängt. Besonders belegt man mit diesem Namen eine Art kleiner Sperber, welche nur auf kleine Vögel stößt; der Schmerl, Sprinz.

Der Lerchenfink, —en, Mz. —en, ein zu demjenigen Geschlechte der Vögel, zu welchem der Fink gehört, gehörender Vogel (Fringilla lapponica).

Das Lerchengarn, —es, Mz. —e, ein Garn oder Netz, in welchem man Lerchen fängt; das Lerchennetz. Das Nachtgarn oder Nachtnetz und das Klebegarn oder Tagenetz sind Abarten davon.

Der Lerchengeier, —s, Mz. gl. s. Lerchenfalk 3).

Der Lerchengesang, —es, Mz. u. der Gesang der Lerche.

Unter Lerchengesange
Streuten wir munter die Saaten. Herder.

Das Lerchenharz, —es, Mz. u. das röthliche, ziemlich durchsichtige Harz des Lerchenbaumes; in Wallis Lärtschine.

Die Lerchenhaube, Mz. —n, ein kleines haubenförmiges Netz an

einer Stange, die Lerchen, welche sich vor dem Falken ducken, damit zu bedecken und zu fangen.

Der Lerchenherd, —es, Mz. —e, ein Vogelherd, Lerchen darauf zu fangen.

♁ Die Lerchenheuschrecke, Mz. —n, der Name einer Art Lerchen (Alauda obscura). Nemnich.

Das Lerchenholz, —es, Mz. u. das weißröthliche, braungeäderte, feine und sehr zähe Holz der Lerche oder des Lerchenbaumes, welches besonders zu Masten und zum Bauen gebraucht wird.

Das Lerchenkäuzchen, —s, Mz. gl. ein Name der kleinen Eule oder des kleinen Kauzes (Strix passerina L.); auch, Todteneule, Leicheneule ꝛc.

Die Lerchenklaue, Mz. —n, eigentlich, die Klaue oder der Fuß einer Lerche; dann, ein Name des Ritterspornes, wegen der Ähnlichkeit der Blume mit der Klaue oder Hinterkralle der Lerche.

○ Das Lerchenlied, —es, Mz. —er, das Lied, d. h. der Gesang, das Singen der Lerche. Engelharfen, Menschendank,
Lerchenlied und Sphärenklang
Mische sich zu deinem Ruhme! Meißner.

Das Lerchennetz, —es, Mz. —e, s. Lerchengarn.

Die Lerchenpfeife, Mz. —n, eine Pfeife, die Lerchen durch den Ton derselben anzulocken.

Die Lerchenschnepfe, Mz. —n, eine Art kleiner Schnepfen (Scolopax pygmaea). Nemnich.

Der Lerchenschwamm, —es, Mz. —schwämme, ein schwarzer oder auch weißlicher und gelblicher Schwamm, der ungestielt, unterwärts mit gelblichen Röhren versehen ist, aus kurzen und dicken Lappen bestehet und an den alten Stämmen der Lerchenbäume wächst (Agaricus officinalis). Der weiße wird als ein gelinde abführendes reinigendes Mittel gerühmt.

Der Lerchensperber, —s, Mz. gl. bei Einigen die Benennung des Thurmfalken.

Der Lerchenspiegel, —s, Mz. gl. bei den Vogelstellern, ein länglichrundes Geräth auf einer Walze mit mehrern größern und kleinern Spiegeln, die Lerchen, welche wenn sie sich darin erblicken herbeifliegen, zu berücken und zu fangen.

Der Lerchenspieß, —es, Mz. —e, kleine Spieße, d. h. dünne, spitzige Stäbchen von Holz oder Metall, an welche man die getödteten und gerupften Lerchen steckt, um sie zum Verkauf herumzutragen oder daran zu braten; der Vogelspieß.

Der Lerchenstößer, —s, Mz. gl. der Sperber, weil er auf Lerchen stößt.

Das Lerchenstreichen, —s, o. Mz. 1) Das Streichen oder Ziehen der Lerchen im Frühlinge und Herbste. 2) Das Fangen der Lerchen mit Netzen. In beiden Bedeutungen auch der Lerchenstrich.

Der Lerchenstrich, —es, Mz. —e, s. Lerchenstreichen.

Der Lerchenwagen, —s, Mz. gl. ein gewöhnlich grün angestrichener Wagen, die beim Lerchenstreichen gefangenen Lerchen darauf nach Hause zu fahren.

Der Lerchenzapfen, —s, Mz. gl. die Samenzapfen des Lerchenbaumes. S. Lerchenbaum.

Die Lernbegierde, o. Mz. die Begierde, das große Verlangen etwas zu lernen; wofür Gedike auch die Lernbegier gebrauchte. (R.)

Lernbegierig, —er, —ste, adj. u. adv. (R.) Lernbegierde habend und zeigend. — die lernbegier'ge Nichte. Bürde.

△ Der Lerneifer, —s, o. Mz. der Eifer im Lernen, der Eifer, die große Begierde, welche man zeigt, um etwas zu lernen.

Lernen, v. intrs. u. trs. Begriffe, Kenntnisse, Erfahrungen und Fertigkeiten, die man noch nicht hatte, durch Anwendung der Seelen- und Körperkräfte sich verschaffen und zu eigen machen; wobei man gewöhnlich eine Person, welche Anleitung dazu giebt, oder lehret, voraussetzt. Von einem Andern etwas lernen, durch dessen Unterricht oder auch Beispiel. Etwas von selbst lernen, ohne einen besondern Lehrer dazu zu haben. Etwas auswendig lernen, etwas durch öfteres Durchlesen und Wiederholen im Gedächtnisse zu behalten suchen. Einem Kinde etwas zu lernen aufgeben, etwas, das es seinem Gedächtnisse entweder wörtlich oder bloß dem Sinne nach einprägen soll. Ein Handwerk, eine Kunst, eine Wissenschaft lernen. Eine Sprache lernen. Der Gegenstand des Lernens wird häufig auch durch die unbestimmte Form eines Aussageworts angegeben. Sprechen, schreiben, lesen, singen, zeichnen, tanzen lernen. Bei einem Meister lernen, ein Handwerk, eine Kunst. Er hat etwas gelernt, er hat sich nützliche Kenntnisse, Fertigkeiten zu eigen gemacht. X Etwas Rechtes, auch wol, Rechtschaffenes gelernt haben. Seine Kinder etwas lernen lassen, ihnen Gelegenheit, d. h. Unterricht ꝛc. verschaffen, sich viele nützliche und angenehme Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben zu können. Er hat nichts gelernt, hat sich keine nützliche Kenntnisse ꝛc. erworben. In weiterer Bedeutung sagt man auch, man kann niemahls aufhören zu lernen, es findet sich immer noch Vieles, was man nicht weiß, oder nicht recht weiß, und dessen Kenntniß man sich verschaffen muß oder sollte. Man muß lernen, so lange man lebt. „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig.“ Matth. 11, 29. Etwas durch Übung, durch die Erfahrung lernen. Man lerne aus Anderer Schaden klug werden. Einen kennen lernen, mit ihm bekannt werden und durch Umgang mit ihm seine Eigenschaften erfahren, entdecken. „So lernt' ich mich mit Wenigem begnügen.“ Gellert. Durch eignes Leiden lernte sie
Beim Leiden Anderer zerfließen. Gotter.
X Das ist bald gelernt, das lernt man bald. X Das lernt sich nicht so leicht, das kann man nicht so leicht lernen. „Was man nicht kann, das lernt sich, wenn man nur Lust hat.“ Weiße. — Wenn lernen mit einem Aussageworte in der unbestimmten Form verbunden ist, kann es in den zusammengesetzten Zeiten, wie die Wörter dürfen, heißen, helfen, hören, sehen, lehren ꝛc., auch unverändert bleiben und man kann sagen: ich habe schreiben lernen; ich habe ihn kennen lernen. „Wer die Natur einer jeden Sache hat kennen, und die Weisheit, Kunst und Macht, die sich in allen natürlichen Dingen zeiget, bemerken lernen,“ Gellert; allein gewöhnlicher und besser sagt man in solchen Fällen gelernt, z. B. „Sie haben die Unschuld unsrer Liebe kennen gelernt.“ Cronegk. Unrichtig wird lernen häufig gesetzt, wo lehren stehen sollte. S. Lehren. „Ich will euch lernen, was ihr thun sollt,“ 2 Mos. 4, 15, wofür in den bessern Ausgaben schon lehren stehet. „Lernen (lehren) Sie mir nur die Liebe erst kennen.“ Gellert. Einen Lehrdurschen lernen (lehren), bei den Handwerkern, ihm das Handwerk beibringen, und ihn zu diesem Zweck unterrichten und anführen. D. Lernen. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

◎ Das Lernfach, —es, Mz. —fächer, ein Fach des Wissens oder der Kunst, in welchem man sich durch Anwendung seiner Kräfte, Begriffe, Kenntnisse, Fertigkeiten zu verschaffen sucht (Studium). „Die meisten Lernfächer, welche hierauf abzwecken, scheinen ihnen trocken, unfruchtbar, verächtlich zu sein.“ G.

✱ Der Lernfleiß, — es, o. Mz. der Fleiß, welchen man etwas zu erlernen anwendet (Application, Studium). „Am meisten hüte dich vor der Verschwendung deiner Zeit, besonders derjenigen, die du dem Lernfleiße widmen sollst.“ G. Das Wort kömmt schon bei Stieler vor.

○ Das Lerngebäude, —s, Mz. gl. ein Gebäude für Lernende, in welchem Lehranstalten sind; und uneigentlich, ein geordnetes Ganzes von Gegenständen des Lernens, für Lernende. „(Die Fibel) dieser vergoldete Thürgriff an allen Universitäts- und Lehr- und Lerngebäuden.“ J. P. Richter.

○ Die Lernkraft, Mz. u. die Kraft, die Fähigkeit zum Lernen. „Das gewöhnliche verkehrte Verfahren giebt dem Kinde leere Worte, befestiget Irrthum und Falschheit, und lähmt alle Lernkraft.“ Schwarz. (R.)

◎ Der Lernlauf, s. Lehrlauf.

✱ Die Lernluſt, o. Mz. die Luſt, Neigung etwas zu lernen. Stieler. Unter den Neuern hat es Gedike gebraucht. (R.)

○ Lernluſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Lernluſt habend und zeigend. Gottw. Müller. (R.)

Das Lernmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, deſſen man ſich beim Lernen bedient, durch deſſen Anwendung das Lernen erleichtert oder auch erſt möglich wird.

Die Lernordnung, Mz. —en, die Ordnung in oder nach welcher man etwas lernet. Stieler.

✱ Lernſam, —er, —ſte, adj. u. adv. gern und leicht lernend. Stieler. Ein lernſamer Knabe. Davon die Lernſamkeit.

○ Der Lernſtoff, —es, Mz. —e, der Stoff, d. h. Alles, was ein Gegenſtand des Lernens iſt oder ſein kann. Man lerne noch ſo fleißig ein ganzes langes Leben hindurch, es wird ſich immer noch neuer reichlicher Lernſtoff finden. Man kann dafür auch Lerngegenſtände ſagen.

◎ Das Lernſtück, —es, Mz. —e, ein Stück, d. h. eine Sache, welche man einem zu lernen, beſonders auswendig zu lernen, aufgiebt, z. B. Verſe, eine Stelle aus einem Buche, ein Lied ꝛc. (Lection). Beſteht das Aufgegebene in Wörtern, ſo können dieſe Lernwörter (Vocabeln) genannt werden, und ſieht man dabei beſonders auf eine beſtimmte Zahl des zu Lernenden, ſo kann man Lernzahl dafür ſagen. S. Seine Lernwörter, ſeine Lernzahl können.

Die Lernſtunde, Mz. —n, eine Stunde, welche zum Lernen beſtimmt iſt und in welcher man lernt; zum Unterſchiede von der Erholungsſtunde ꝛc. „Die Sabbathdämmerung ſeiner Schöpfungsſtunde war ſchon ſeine ſeligſte Lernſtunde vorm Munde und Antlitz (e) Gottes.“ Herder.

◎ Das Lernwort, —es, Mz. —wörter, ſ. Lernſtück.

◎ Die Lernzahl, o. Mz. ſ. Lernwort.

Die Lernzeit, Mz. —en, diejenige Zeit, in welcher man lernt, oder welche zum Lernen beſtimmt iſt. „— die erſten wichtigſten, angenehmſten Lernzeiten des zarten kindlichen Menſchenverſtandes.“ Herder.

† Lerſchen, v. ntr. mit haben, ſinken, ſich neigen. Fulda. D. Lerſchen.

Lesbar, —er, —ſte, adj. u. adv. eine ſolche Beſchaffenheit habend, daß man es leſen kann, ſowol in Anſehung der Deutlichkeit der Schriftzüge, als auch in Anſehung der Verſtändlichkeit, Sittlichkeit ꝛc. des Inhalts. Dieſe Urkunden, dieſe Inſchriften ſind nicht mehr lesbar. Der Brief iſt gar nicht lesbar. „Ich will den — loben, der ihn als verdächtig anſpricht, oder auch die Papierſchnitzel ohne meine Hülfe in ein lesbares Ganze (Ganzes) zuſammenſetzt.“ Thümmel. Dieſe Schrift iſt wegen der darin aufgeſtellten gefährlichen Grundſätze für junge Leute gar nicht lesbar. Davon die Lesbarkeit.

Die Leſe, Mz. —n. 1) Die Handlung, da man etwas aufliſet, zuſammenlieſet; ohne Mehrzahl. Beſonders in Zuſammenſetzungen, die Ährenleſe, Obſtleſe, Weinleſe welche auch Leſe ſchlechthin genannt wird, Nachleſe ꝛc. 2) Was man aufgeleſen oder zuſammengeleſen hat. So nennt man im Kartenſpiel einen Stich, welchen man macht, eine Leſe, weil man beim Einnehmen deſſelben die einzelnen Kartenblätter zuſammenlieſet. In engerer Bedeutung aber heißt in gewiſſen Spielen, wo man nach jedem Stiche ein Blatt von den übrig gebliebenen Karten abhebt, die ganze Folge der Stiche von denjenigen Karten, die man nach dem letzten Abheben in der Hand hat, die Leſe, ſofern ſie alle der Eine Spieler macht. Die Leſe haben, dieſe letzten Stiche allein bekommen. In engerer Bedeutung bezeichnet Leſe, eine Sammlung des Vorzüglichern ſeiner Art. S. Blumenleſe.

○ Die Leſebegier oder Leſegier, o. Mz. die Begierde oder ſtarke Neigung zu leſen; die Leſeluſt. S. Leſeſucht.

○ Leſebegierig, Leſegierig, —er, —ſte, adj. u. adv. Leſebegierde habend und zeigend. „Das Buch wird ſchon gutwillige leſebegierige Menſchen finden.“ Ungen. (R.)

○ Die Leſebezeichnung, Mz. —en, die Bezeichnung der Wörter und Sätze, welche anzeigt, wie ſie zuſammengeleſen oder mit welchem Ausdrucke ſie geleſen werden ſollen; die Beiſetzung der erforderlichen Leſezeichen (Interpunction). S. Leſezeichen.

Das Leſebrett, —es, Mz. —er, bei den Leinewebern und Zeugmachern, ein Brett mit zwei Reihen Löchern, durch welche die Fäden der Spulen, wenn eine Kette geſchoren werden ſoll, gezogen werden und vermittelſt deſſen die Fäden ins Kreuz eingeleſen und nach dem Scherrahm geleitet werden.

Das Leſebuch, —es, Mz. —bücher. 1) Ein Buch, welches dient, darin leſen zu lernen, oder auch, ſich im Leſen zu üben. Neues Abece- und Leſebuch. Gewöhnlicher aber, 2) ein Buch, worin man zum Vergnügen und Zeitvertreibe lieſet. Beſonders führen dieſen Namen unzählige Bücher, welche gewöhnlich nur geſchrieben ſind, die müſſige Zeit mit Leſung derſelben auszufüllen und nicht ſowol zu belehren, als vielmehr den meiſten Leſern nur zur Unterhaltung zu dienen. 3) Auf hohen Schulen, ein Buch, worüber geleſen wird, d. h. welches bei Vorleſungen zu Grunde gelegt wird.

◎ Die Leſebühne, Mz. —n, eine Bühne, oder erhöheter Platz, darauf zu leſen oder vorzuleſen (Odeum). „Ein Volk, welches keine öffentliche Rednerſtühle, ſondern nur Kanzeln, und keine Leſebühnen hat, kann auch keine Redner und Leſemeiſter haben.“ G.

○ X Der Leſeeſel, —s, Mz. gl. ein Eſel, d. h. ein hoher gepolſterter ſchmaler Sitz, auf welchem man rittlings ſitzt, an einem Pulte zu leſen, zu ſchreiben ꝛc. „Daß ich den ganzen Tag — auf einem feſten Leſeeſel ſaß.“ J. P. Richter.

Der Leſefreund, —es, Mz. —e, (R.) ein Freund vom Leſen, einer der gern und viel lieſet. Die Leſefreunde, in weiterer Bedeutung, diejenigen Menſchen, welche Bücher entweder bloß zum Vergnügen oder zugleich oder auch nur allein zu ihrer Belehrung häufig zu leſen pflegen, als ein Ganzes betrachtet (Publicum, Leſepublicum); auch bloß, die Leſer. S. Leſekreis.

Du, den dies tägliche Entzücken
Der Leſefreunde oft genug
Vergnügt. — Thümmel.

○ Der Leſegeiſt, —es, o. Mz. der Geiſt, d. h. die herrſchende Luſt, Begierde zu leſen. „Allgemeiner Leſegeiſt.“ Jenisch. (R.) Der Leſegeiſt unſerer Zeit. Im gemeinen Leben nennt man auch wol einen Menſchen, welcher gern und viel lieſet, einen Leſegeiſt.

Das Leſeholz, —es, o. Mz. dürres abgefallenes, oder vom Winde abgebrochenes Holz, Späne ꝛc., welche im Walde aufgeleſen werden dürfen; Raffholz.

◎ Der Leſekreis, —es, Mz. —e, gleichſam ein Kreis von Leſefreunden, oder alle diejenigen, welche Bücher überhaupt oder Bücher von gewiſſer Art häufig zu leſen pflegen, zuſammengenommen als ein Ganzes betrachtet (Publicum). S. Leſewelt. „Worauf derjenige Leſekreis, für welchen dieſe Sammlung beſtimmt iſt, Anſprüche zu haben ſcheint.“ G. „Dieſe Schrift iſt für den gewöhnlichen Leſekreis nicht geeignet.“ Jen. Lit. Zeitung. (R.) Ein Schriftſteller hat einen großen Leſekreis (ein großes Publicum), wenn ſeine Schriften viele und weit verbreitete Leſer finden, alſo vorzüglich geſchätzt ſind. S. Leſezirkel.

○ Die Leſekunſt, Mz. u. die Kunſt, richtig und ſchön zu leſen oder vorzutragen (Declamatorik).

Die Leſelatte, Mz. —n, bei den Zeugwebern, ein Brett, woran die dünnen Bindfäden, welche zur Herausbringung des Muſters, der Blumen ꝛc. im Gewebe nöthig ſind, in Bündeln zu zehen nach der Reihe angebunden ſind und woran die Fäden nach Maßgabe des Muſterpapieres eingeleſen werden.

○ Die Leſeluſt, o. Mz. die Luſt, große Neigung zu leſen, weil man Vergnügen daran findet. S. Leſeſucht.

○ Leſeluſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Leſeluſt habend und verrathend. Unſere mehr leſe- als lernluſtigen Zeitgenoſſen. „Ein Buch,

das jetzt der leselustigen Welt aufgetischt wird.“ Kästner. (R.)

Der Lesemeister, —s, Mz. gl. 1) Ein Meister im Lesen, einer der die Kunst schön zu lesen versteht. 2) † In den Klöstern mancher Gegenden, der Vorleser (Lector). 3) † Im O. D. z. B. in Österreich, eine beeidigte Person, welche die Aufsicht bei der Weinlese führt und den davon schuldigen Zehnten in Empfang nimmt.

Lesen, v. trs. unregelm. ich lese (O. D. ich lies), du liesest, er liesest, wir lesen ꝛc.; imp. vergl. B. ich las; gebund. Form, ich läse; Mittelw. d. vergl. B. gelesen; Befehlw. lies (O. D. lese). 1) Von mehrern Dingen derselben Art eins nach dem andern nehmen, aufheben. Ähren auf dem Felde lesen, die einzelnen, zerstreueten Ähren nach der Ernte eine nach der andern aufnehmen, sie sammeln. Die Steine vom Acker lesen, sie aufheben, sammeln und den Acker davon reinigen. Holz lesen, auf der Erde liegende Äste und Zweige zusammensuchen, sammeln. Wein lesen, die reifen Weintrauben von den Stöcken brechen und sammeln. Erdbeeren, Heidelbeeren lesen, sie abrupfen und sammeln. Das Unreine aus den Erbsen, Linsen, Bohnen ꝛc. lesen. Dann auch, auf solche Art leer machen, reinigen. Den Weinberg lesen, die Stöcke desselben von Trauben leer machen. „Wenn du deinen Weinberg gelesen hast.“ 5 Mos. 24, 21. Den Acker lesen, von dem zurückgebliebenen Ähren befreien, auch, ihn von Steinen reinigen. Den Salat lesen, die untauglichen Blätter ꝛc. von demselben reißen oder schneiden und dadurch reinigen. Erbsen, Linsen, Bohnen ꝛc. lesen, die stockfleckigen, zerfressenen Erbsen ꝛc. und Samen von Unkraut unter denselben absondern und sie dadurch reinigen. Wolle lesen, das Schlechte und Unreine von der guten Wolle, wie auch, die schwarze oder graue Wolle von der weißen absondern. Federn lesen, das Weiche, Feine von dem Kiele abziehen, und es von dem Gröbern und Härtern absondern. Von dem Umstande, daß dies nur langsam geschehen kann, sagt man im gemeinen Leben, nicht viel Federlesens machen, nicht lange zaudern, keine Umstände machen. Uneigentlich und dichterisch zuweilen auch von andern Handlungen, die, weil mehrere kleine Pausen während derselben Statt finden, mit einem Lesen verglichen werden.

Da ich des Lebens süßes Wesen
Von ihren Lippen durfte lesen, Flemming;

d. h. da ich ihre Lippen küssen durfte, worin ich des Lebens Süßigkeit fand. 2) Die Schriftzeichen, die sichtbaren Zeichen der Begriffe und Gedanken mit den Augen gleichsam nach Wörtern und ganzen Sätzen, welche sie bilden, zusammenfassen und sie in diesen Wörtern deutlich aussprechen oder auch nur ihren Sinn sich in Gedanken deutlich vorstellen. Etwas laut lesen, die mit den Augen erkannten und zusammengefaßten Wörter nach der Reihe laut aussprechen. Kein Wort richtig lesen. Griechisch, Hebräisch lesen können. Oft auch allein für sich ohne Nennung einer Sache. Lesen lernen. Noch nicht lesen können. Mit Ausdruck, mit Kunst, schön lesen. In einem Buche lesen. Vor einer Gesellschaft, oder bloß, einer Gesellschaft lesen, ihr Vergnügen zu machen oder sie zu belehren. Sich aus einem Buche etwas lesen, ein ungewöhnlicher Ausdruck, für, durch Lesen in einem Buche etwas daraus erfahren, sich daraus belehren.

— — Wie ich
Aus jenen alten Büchern mir gelesen. Schiller.

Obgleich mit dem Lesen das Verstehen dessen, was man liesest, nicht nothwendig verbunden ist, so wird dasselbe doch gewöhnlich dabei vorausgesetzt, indem man in Gegentheil es noch besonders ausdruckt. Mit Aufmerksamkeit, mit Verstande, mit Nachdenken lesen. Dann auch, durch solches Lesen sich den Inhalt einer Schrift bekannt machen. Einen Brief, eine Anzeige, Bekanntmachung lesen. Da derjenige, der mit Verstande und Nachdenken lehrreiche Schriften liesest, dadurch viel lernen kann und lernt, so setzt man auch bei einem, der viel gelesen hat, voraus, daß er viel gelernt habe, und, er hat viel gelesen, bedeutet oft so viel, er hat sich durch Lesen viele Kenntnisse verschafft. S. Belesen. Ein viel gelesenes Buch, welches viele Leser findet, auch, welches viel und oft gelesen wird, also vorzüglich angenehm und beliebt ist. Uneigentlich sagt man auch von einem Schriftsteller, welcher solche Schriften schreibt, er werde viel gelesen, d. h. seine Schriften. Ein viel gelesener Schriftsteller. X Einem den Text, das Kapitel lesen, uneigentlich, ihm einen derben Verweis geben. In engerer Bedeutung ist lesen, auf den hohen Schulen, lesend lehren oder vortragen, Vorlesungen halten; dann überhaupt, mündlich lehren, frei vortragen, wobei sich der Lehrer an keine Handschrift bindet. Über eine Schrift der Bibel lesen, Vorlesungen halten. Naturrecht, Kirchengeschichte ꝛc. lesen. Heute wird nicht gelesen. In einem andern mehr uneigentlichen Sinne sagt man, Messe lesen, in der Römischen Kirche, die Messe hersagen, herlesen, ein Meßamt halten. Uneigentlich sagt man in eines Gesichte oder Mienen, Freude, Zufriedenheit, Traurigkeit, eine Absicht ꝛc. lesen, die Zeichen, welche diese Zustände ꝛc. andeuten, und welche ihm gleichsam ins Gesicht, auf die Stirn geschrieben sind, darin erblicken und aus denselben darauf sicher schließen. „Ein Sklave steht hinter ihm, auf dessen Gesicht man Erstaunen und Furcht lieset.“ Seume. (R.). Ich lese seine Gedanken in seinen Mienen und Geberden. In den Sternen lesen, in ihrer Stellung Anzeigen von unbekannten Dingen finden und diese deuten. So sagt man auch von den Zigeunern ꝛc., daß sie die Zukunft in der Hand lesen, d. h. daß sie in der Richtung der Linien, die sich in der flachen Hand zeigen, Anzeigen von der Zukunft entdecken und deuten.

Sie las die Zukunft in der Hand,
Sie machte Geld, verkaufte Talismane. Pfeffel. (R.)

D. Lesen. D. —ung, besonders in den Zusammensetzungen.

Lesenswerth oder **Lesenswürdig**, —er, —ste, adj. u. adv. werth oder würdig gelesen zu werden. Eine lesenswerthe Schrift. Schottel hat dafür auch leswürdig.

○ **Der Lesepöbel**, —s, o. Mz. der Pöbel der Lesewelt, d. h. alle solche Leser, welche ohne Auswahl und Geschmack, ohne Verstand und Nutzen nur zum Zeitvertreibe Alles was ihnen in die Hand kömmt, lesen. „Und wer möchte ihn um den Trost beneiden, den Beifall des Lesepöbels erhalten zu haben.“ Allg. Deutsche Bibl. (R.)

○ **Die Leseprobe**, Mz. —n, eine Probe, welche im Lesen abgelegt wird. In engerer Bedeutung, eine von Schauspielern angestellte Probe, in welcher sie die Rollen eines Stückes bloß lesen. „Serlo versicherte, daß er jeder andern Probe, ja der Hauptprobe nachsehen wollte, sobald der Leseprobe ihr Recht widerfahren sei.“ Göthe.

Das Lesepult, —es, Mz. —e, ein Pult, vor welchem stehend oder sitzend man lieset oder Andern vorlieset.

Der Leser, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche liest, eines nach dem andern aufnehmend sammelt, oder etwas durch Aufsuchung und Wegnehmung des Schlechten, Unbrauchbaren reiniget. Der Ährenleser, Weinleser, Erbsenleser ꝛc. 2) Eine Person, welche liest, die mit den Augen erkannten und gleichsam zusammengefaßten und aufgefaßten Worte ausspricht. Ein fertiger, richtiger, schlechter ꝛc. Leser. Dann, eine Person, welche eine Schrift liest, sich zu belehren oder zu vergnügen. Ein aufmerksamer, ein fleißiger Leser. Dies Buch hat viele Leser gefunden. Ein Schriftsteller hat viele Leser, wenn seine Schrift oder Schriften von Vielen gelesen werden. Vorbericht an den Leser. Ein Zeitungsleser. Ehemahls gebrauchte man Leser auch für einen Lehrer an einer hohen Schule (Professor); wie auch für einen Vorlesser (Lector).

○ X **Die Leserei**, Mz. —en. 1) Das Lesen oder die Handlung da man liest; verächtlich und ohne Mehrzahl. 2) Etwas, das gelesen wird, eine Schrift; ebenfalls verächtlich. „Was für eine Leserei so glücklich gewesen, meine Aufmerksamkeit bis seinem Eintritte zu beschäftigen.“ Wieland. Zuweilen auch ohne den verächtlichen Nebenbegriff. „Die beiden Alten verschafften ihm würdigere Lesereien, als er bisher gehabt hatte.“ Kl. Schmidt.

Leserlich, —er, —ste, adj. u. adv. so beschaffen, daß man es lesen kann, von den Schriftzügen. Eine leserliche Schrift. Leserlich schreiben. Eine leserliche Hand, die leserlich schreibt. Die Urkunde ist nicht mehr leserlich. Richtiger aber nicht so gewöhnlich ist leslich. Davon die Leserlichkeit.

Der Leserlohn, —es, Mz. u. der Lohn, welchen ein Leser, besonders ein Weinleser bekömmt.

Die Leseruthe, Mz. —n, bei den Tuchmachern, die beiden Ruthen, die in der Kreuzung der Kettenfäden stecken und die Fäden in ihrer Lage übers Kreuz erhalten.

○ Der Lesesaal, —es, Mz. —säle, s. Lesezimmer.

Die Leseschlacke, Mz. —n, in den Hüttenwerken, die Schlacken, die aus alten Schlackenhalden ausgelesen und bei Schmelzung der Kupferschiefer vorgeschlagen werden.

Die Leseschule, Mz. —n, eine Schule, in welcher Unterricht im Lesen ertheilt wird.

Der Leseschüler, —s, Mz. gl. (R.) die —inn, Mz. —en, eine Person, die Lesen lernt, in Bezug auf den Lehrer, welcher es lehrt; dann, ein Knabe oder Mädchen, welcher oder welches die Leseschule besucht.

Der Lesestein, —es, Mz. —e, im Bergbaue, reichhaltige Eisensteine, welche unter der Erde in Geschieben oder auf der Erde gefunden werden oder welche zusammengelesen und ausgeschmelzt werden; Rasensteine, wenn sie gleich unter dem Rasen, Wiesensteine, wenn sie zuweilen auch auf Wiesen gefunden werden.

Der Lesestock, —es, Mz. —stöcke, bei den Siebmachern, ein runder Stock, welcher beim Wirken der Siebboden hinter das vorgezogene Hinterfach gesteckt wird, damit dieses nicht wieder zurückspringen kann, sondern so lange vorn bleiben muß, bis der Einschlagdraht eingeschoben worden ist.

○ Der Lesestoff, —es, Mz. —e, der Stoff, d. h. die Gegenstände, der Inhalt eines Buches, welches zum Lesebuche dienen soll. „Der Lesestoff ist für die Kinder nicht berechnet.“ Jen. Litter. Zeitung. (R.).

○ Die Lesestube, Mz. —n; Vw. das Lesestübchen, —s, Mz. gl. eine Stube, ein Stübchen, worin gelesen oder auch Lesen gelehrt wird. Besonders eine kleinere Stube, in welche man sich zurückzieht um ungestört zu lesen und zu arbeiten; das Lesestübchen (Closet). „— die (Stube) seit gestern wieder zum Gast- und Lesestübchen Lianens geworden.“ J. P. Richter.

Der Lesestuhl, —es, Mz. —stühle, so viel als Lehrstuhl. Stieler.

Die Lesestunde, Mz. —n, eine Stunde, in welcher man im Lesen (S. Lesen 2).) Unterricht giebt oder empfängt. Lesestunden geben, halten. Lesestunden nehmen. In die Lesestunde gehen.

◎ Die Lesesucht, o. Mz. (R.) die Sucht, d. h. die unmäßige, ungeregelte auf Kosten anderer nöthiger Beschäftigungen befriedigte Begierde zu lesen, sich durch Bücherlesen zu vergnügen. „Die Lesesucht unserer Weiber.“ G. Den höchsten Grad dieser Begierde bezeichnet man durch ◎ Lesewut.

○ Lesesüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Lesesucht habend und zeigend. Es giebt ja so lesesüchtige Menschen, die selbst das Schlechteste nicht ungelesen lassen. „In unsern lesesüchtigen Zeiten.“ Thümmel.

Die Lesesübung, Mz. —en, eine Übung, die man im Lesen mit sich vornimmt, oder mit Andern anstellet.

○ Die Lesewelt, o. Mz. die lesende Welt, d. h. alle diejenigen, welche Bücher, sei es zur Belehrung und zum Vergnügen zugleich oder zum Vergnügen und zur Unterhaltung allein, zu lesen pflegen, als ein großes Ganzes betrachtet (das Publicum, das große Publicum).

— — durch Erzählen
Wirst du der Lesewelt vielleicht dich mehr empfehlen. Bürde.

◎ Die Lesewut, o. Mz. (R.) s. Lesesucht.

○ Das Lesezeichen, —s, Mz. gl. 1) Verschiedene Zeichen, welche in Schreib- und Druckschriften zwischen die Wörter und Sätze gesetzt werden, um das Lesen und Verstehen zu erleichtern. Die gewöhnlichsten sind , ; : . ! ? (Interpunctionszeichen). 2) Ein Zeichen in einer Schrift, welches bezeichnet, wie weit man gelesen habe. „— in welchen (Büchern) die Tochter gewiß gelesen, ja sogar einige Lesezeichen vergessen haben wird.“ J. P. Richter.

Die Lesezeit, Mz. —en. 1) Diejenige Zeit, da gewisse Dinge gelesen, zusammengelesen oder gesammelt werden; besonders die Zeit, in welcher der Wein gelesen wird; die Weinlese. 2) Diejenige Zeit, welche zum Lesen bestimmt ist, entweder lesen zu lernen, oder sich durch Lesen zu belehren oder zu unterhalten.

Das Lesezimmer, —s, Mz. gl. 1) Ein Zimmer, welches bestimmt ist, darin zu lesen, und in welchem allerlei Schriften zu diesem Behuf vorhanden sind (Museum). Ein Lesezimmerchen; ein kleines Zimmer dieser Art (Boudoir). G. 2) Ein Zimmer, welches bestimmt ist, Vorlesungen darin zu halten, besonders auf hohen Schulen, in welchem Falle es auch Lehrzimmer heißt. Dient dazu ein Saal, so ist dieser ein Lese- oder Lehrsaal; auch Hörsaal.

○ Der Lesezirkel, —s, Mz. gl. ein Zirkel, d. h. eine Anzahl Personen, welche Schriften verschiedener Art anschafft und sich nach der Reihe, eine der andern zum Lesen zuschicken, bis sie im Zirkel herum sind. In einen Lesezirkel treten. Mitglied eines Lesezirkels sein. Auch der Lesekreis, in dessen anderer Bedeutung Lesezirkel ebenfalls gebraucht werden kann.

† Der Leske, —n, Mz. —n, der Kernbeißer, Kirschfink; auch Kirschleske.

Leslich, —er, —ste, adj. u. adv. was gelesen werden kann, sowol in Ansehung der Schriftzeichen, indem sie deutlich sind, als auch in Ansehung der Schreibart und des Inhalts des Geschriebenen, indem es verständlich und unschädlich ꝛc. ist. „— und einen leslichen Marktzettel zu Stande bringen könnte.“ Wieland. Bei Stieler ist dies Wort schon angeführt. Davon die Leslichkeit. S. Leserlich.

Die Lesung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas liefet; ohne Mehrzahl. 2) † Dasjenige, was man liefet.

Leswürdig, s. Lesenswerth.

† Letsch, adj. u. adv. im Hennebergschen, schief; uneigentlich, schlimm, böse. Im Schwäbischen und Baierschen, lech, wo es sowol links, verkehrt, als auch schlimm bedeutet.

Die Letschbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Nemnich. Vielleicht ist diese und die Leitschbirn eine und dieselbe Art.

Der Letten, —s, Mz. von mehrern Arten, gl. 1) Der gemeine Töpferthon, besonders im O. D., wo auch der Lehm zuweilen Letten genannt wird. 2) Im Bergbaue, eine zähe, fette und schleimige Bergart von verschiedener Farbe, welche meist auch nur Thon ist; der weiße Letten ist zuweilen silberhaltig.

○ Lettengelb, adj. u. adv. wie Letten gelb, oder von damit vermischtem Letten gelb. „Das lettengelbe Haupt des Rheins.“ Wieland. (R.). Lettengelbes Wasser.

Die Letthaue, oder Letthaue, Mz. —n, im Bergbaue, eine nur zwei Finger breite Haue, das lettige Gebirge damit durchzuhauen; die breite Weithaue.

† Der Lettenschmitz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, die Benennung des Lettens oder einer lettichten Bergart. S. Schmitz.

Die Letthaue, s. Lettenhaue.

Letticht, adj. u. adv. dem Letten ähnlich. Eine letticht Bergart.

Lettig, adj. u. adv. Letten enthaltend, aus Letten bestehend. Ein lettiger Boden.

1. * Die Letze, Mz. —n, etwas das letzet, erfreuet, eine Erquickung; dann, ein beim Abschiede zum Andenken oder zur Ergetzlichkeit gemachtes Geschenk. „Welches Geld man ihnen zur Letze verehrte.“ Bluntschli. „Daß der Teufel unserm Herrn Christo eine gute reiche Letze gebe.“ Luther. Im O. D. wird es auch, wie Frisch anführet, für Überbleibsel, Überrest gebraucht.

2. † Die Letze, Mz. —n, im O. D. eine Wehre, Vertheidigung an der Grenze, eine Landwehre; ehemahls bedeutete Lez, Lezze die Seite,

wie auch, der Ort, das Ende, wie man aus Schiller ersieht, welcher anführt: Alle letzen mit Volke setzen.

1. Letzen, v. trs. vergnügen, erfreuen; wie auch erquicken.

Du letzest mir mein Leben. Opitz.

Wenn sie (die Götter) Ambrosia
Und Nektar letzen soll. Weiße.

Sich letzen, sich vergnügen, erfreuen, erquicken. „Sie wird sich wohl (wol) einmahl am Bilde letzen wollen.“ Gellert. In engerer Bedeutung, sich mit einem Freunde letzen, sich beim Abschiede noch einmahl mit ihm erfreuen.

Mein Freund, ich komme bald, mich noch mit dir zu letzen.
Günther.

Auch, sich küssen, besonders beim Abschiede küssen.

Wie einander umarmend, bei einem schleunigen Marsche
An den Ecken der Straßen die Krieger und Mägde sich letzen.
Zachariä.

Im O. D. sind noch die damit zusammengesetzten Wörter Letzkuß, Letzpredigt, Letzschmaus ꝛc. für Abschiedskuß, Abschiedspredigt, Abschiedsschmaus ꝛc. üblich. O. Letzen. O. —ung.

2. ✶✶Letzen, v. trs. ehemahls für verletzen; wie auch, für, gänzlich berauben. An Freuden ward geletzet

Da viel mancher Frauen Leib. die Klage, B. 544.

In demselben Gedichte kömmt es auch für enden, tilgen vor.

— Daß die Wirthschaft
Also manches Helden Kraft
Mit Tode hätt' geletzet. B. 2845.

Ehemahls wurde es in weiterm Verstande für verkehrt handeln, frevlen gebraucht, wie aus Schiller zu ersehen ist.

Letzt, adj. u. adv. kein anderes Ding derselben Art weiter nach sich habend; in Gegensatz von erst. 1) Dem Orte nach. Das letzte Haus der Straße, das am Ende derselben stehende. Das letzte Fenster eines Hauses. Der letzte Baum in einem Baumgange. 2) Der Ordnung, dem Range, dem Vorrathe nach ꝛc. Der letzte in einem Zuge sein. Dies gilt einem jeden, vom Ersten bis zum Letzten. ☓ Matthäi am letzten, im letzten Kapitel der Lebensgeschichte Jesu von Matthäus. Die Letzten werden die Ersten und die Ersten werden die Letzten sein. Der letzte, höchste Endzweck. In verbundenen Sätzen bezieht sich letzte immer auf das unmittelbar Vorhergehende, eben vorher erst Genannte, wie dieser, hingegen erste auf das früher Genannte, so wie jener. Liebe und Freundschaft sind genau mit einander verbunden, denn die letzte (diese) kann ohne die erste (jene) nicht Statt finden. In den Kanzleien wird in einem solchen Falle das Deutewort häufig weggelassen. Seinem und seines Mitbeamten Besuch soll gewillfahret werden, doch muß letzter (der letzte) ꝛc. Sein Brot bis zum letzten Bissen mit einem Andern theilen. Sein Vermögen bis zum letzten Thaler verthun. Das ist das letzte Geld, was ich habe, oder dies ist mein letztes Geld. 3) Der Zeit nach. Der letzte Tag im Jahre. In den letzten Tagen der Woche, des Monats. Der letzte Tag des Lebens. Dies ist das letzte Mahl, nun geschieht es nicht wieder. Er muß immer das letzte Wort haben. Er ist immer der Letzte, er kömmt immer am spätesten, oder er thut, vollendet es immer am spätesten, wenn schon alle andere gekommen sind, es gethan haben, fertig damit sind. Er kömmt am letzten, am spätesten, zuletzt, wofür die Dichter auch, er kömmt der letzte, sagen.

Weil er der letzte gekommen —. Voß.

Das letzte Gebot oder Mal, dasjenige Gebot, nach welchem man nicht weiter bietet, oder nach welchem kein Gebot mehr angenommen wird, thun. Dies ist das letzte Geld, welches ich dir schicke, nach welchem keins mehr geschickt wird. Besonders gebraucht man es von der letzten Zeit des Lebens und dem, was in derselben geschieht. In den letzten Zügen liegen, im Begriff sein zu sterben. Die letzte Ölung, in der Römischen Kirche, die Ölung oder Salbung eines Sterbenden ertheilt. Der letzte Wille, die Erklärung seines Willens in Bezug auf Alles, wie es nach dem Tode mit dem Sterbenden selbst, seinem Nachlaß ꝛc. gehalten werden soll, weil sie gewöhnlich erst kurz vor dem Tode gegeben wird. Einem die letzte Ehre erweisen, seiner Beerdigung beiwohnen, ihn dadurch zu ehren. Dann auch vom Ende der Dinge. Die vier letzten Dinge. Das letzte Gericht, das jüngste. Oft wird letzte auch in weiterer Bedeutung gebraucht, das was bis jetzt kein anderes Ding seiner Art nach sich hat, zu bezeichnen. Ich ersehe aus Ihrem letzten Briefe, daß ꝛc. Der letzte Krieg, nach welchem bis jetzt noch kein anderer gewesen ist. Als Umstandwort kömmt es am häufigsten in Verbindung mit Beilegungswörtern vor, wofür sonst zuletzt gewöhnlicher ist. Das letztererwähnte Schreiben. Der letztgedachte, genannte Umstand ꝛc. Doch gebraucht man es auch allein für sich für letzthin, kürzlich. Ich habe ihn letzt erst noch gesehen. Eine Steigerung des Begriffes also auch des Wortes letzte kann eben so wenig Statt finden, als die des Wortes erst, denn wäre nach dem letzten noch ein letzteres und vor dem ersten noch ein ersteres, so wäre jenes nicht das letzte und dieses nicht das erste. S. Erst.

☓ Die Letzt oder Letzte, o. Mz. das Letzte, das Ende. Es gehet auf die Letzt, zum Ende. Zu guter Letzt, zum Beschluß. Auf die Letzt kömmt es noch so, wie er gesagt hat; d. h. am Ende, zuletzt.

☓ Letztens, adv. zuletzt, neulich, jüngst. In der anständigen Sprache und Schreibart sagt man dafür letzthin.

Letzthin, adv. s. Letztens.

† Letztjährig, adj. u. adv. in der Schweiz, im letzten, d. h. im nächstverflossenen Jahre gewesen, geschehen. „Die letzjährige Tagsatzung.“ Ungen. (R.)

☓ Letztlich, adv. so viel als letzthin; im O. D. auch für zuletzt, endlich.

† Leu, adj. u. adv. bei den Schiffern, nicht genug gebogen. Röding.

✶△ Der Leu, —en, Mz. —en, und der Leue, —n, Mz. —n, der Löwe.

Sitze, zuerst erschien er, ein bärtiger Leu des Gebirges. Voß.

In seinen Felspalast steigt jetzt hinab
Der Leu mit ernstem Gang. J. L. Huber.

Bei den Dichtern kommen zuweilen auch die davon abgeleiteten und zusammengesetzten leuenhaft, Leuenkraft, Leuenstärke, Leuenstimme ꝛc. vor, für löwenhaft, Löwenkraft ꝛc.

Das Leuchel, —s, Mz. u. das spitzige Rietgras oder große Wasserrietgras (Carex acuta L.).

Die Leuchse, Mz. —n, der Leuchsenring, —es, Mz. —e, s. Leiste.

△ Die Leuchte, Mz. —n. 1) Ein leuchtender Körper. Und er stellte die Sonne an den Himmel, eine Leuchte des Tages, und den Mond, eine Leuchte der Nacht.

Ihr hellen Leuchten in der Nacht,
Ihr Sterne, preist Gott! Cramer.

In engerer Bedeutung, ein Werkzeug zum Leuchten, einen leuchtenden Körper zu diesem Behuf hinein zu thun; im gemeinen Leben eine Laterne. Die blinde Leuchte auf den Schiffen, oder der Kuckuck. S. d. 2) In der Naturbeschreibung führt den Namen Leuchte (1) eine Art der Seefeder, welche einen leuchtenden Glanz verbreitet (Pennatula phosphorea L.). (2) Das Vergißmeinnicht, blaue Leuchte (Myosotis scorpioides L.). (3) Der gemeine oder weiße Andorn, weiße Leuchte (Marrubium vulgare L.). (4) Der Augentrost, weiße Leuchte (Euphrasia officinalis L.)

Leuchten, v. 1) ntr. mit haben, Licht von sich werfen, Licht, Hellung um sich verbreiten. Die Sonne leuchtet am Tage, der Mond in der Nacht. Die Sonne leuchtet allen Erdbewohnern, verbreitet ihr Licht für alle Erdbewohner.

Die Sonne, die jetzo nieder
Geht, sie leuchtet eurem Bunde! Schiller. (R.);

d. h. sie leuchtet, indem ihr euren Bund schließet, verherrlicht ihn gleichsam mit ihrem Lichte. „Ein Feuer des Nachts zu leuchten.“ Ps. 77, 39. Ein leuchtendes Gestirn. Eine glühende Kohle leuchtet im Dunkeln. In engerer Bedeutung wird leuchten im gemeinen Leben für

blitzen gebraucht. Es leuchtet, das Wetter leuchtet. Zuweilen auch für, lebhaften Glanz verbreiten. Leuchtende Edelsteine. Ein Blick ihrer leuchtenden Augen blendete mich. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, lebhaft und deutlich in die Augen fallen, sich zeigen. Das leuchtet ja in die Augen. „Überall leuchtet Eitelkeit und Selbstruhm durch.“ Sonnenfels. Lavater hat es auch für glänzend (brillant) in uneigentlichem Sinne gebraucht. „Leuchtende Naturanlagen,“ vorzügliche und in die Augen fallende, herrliche. In der höhern Schreibart auch mit dem vierten Falle wie ein trs.

Vor dem Throne, der sonst die hellste sichtbare Schönheit
Leuchtete, — — — — Klopstock;

d. h. von herrlicher Schönheit leuchtete.

So blühet wenigstens des Himmels reinste Jugend;
Ihr Antlitz leuchtet Lieb', und ihre Brust flammt Tugend. Weiße.

II) intrs. durch Vortragung oder Vorhaltung einer Leuchte Hellung verbreiten. Einem leuchten, ihn durch Vortragung einer Leuchte oder eines Lichtes im Dunkeln den Weg finden lassen. Einem Gaste die Treppe hinunter leuchten, nach Hause leuchten. Einem zu etwas leuchten, ihm zu einem Geschäft das Licht vortragen, ihm das Licht vorhalten. Uneigentlich, in der höhern Schreibart, für erleuchten, eine in hohem Grade deutliche Erkenntniß gewähren.

Den Blöden leuchtet sein Verstand. Weiße.

Im gemeinen Leben sagt man uneigentlich auch, einem heim leuchten, einen derb abführen, ablaufen lassen; anderer ähnlicher Ausdrücke nicht zu gedenken. — D. Leuchten. D. —ung.

Der Leuchter, —s, Mz. gl. 1) Einer der leuchtet, nicht bloß eigentlich im gemeinen Leben, wo man sagt, der Leuchter gehet voran, d. h. derjenige, der die Leuchte oder das Licht trägt; sondern auch in der höhern Schreibart einer, der Andern durch sein Beispiel leuchtet oder vorleuchtet, ihnen zu einem lebenden Beispiele, glänzendem Muster dienet.

— Tausende lehrte sein Tod, da er unter der Würger
Schwerte sank, bis ans Ende der Laufbahn kampfhaft ein Leuchter
In der Gemeine — — — Klopstock.

2) Ein Werkzeug oder Gestelle, welches eine Leuchte oder ein Licht zu tragen bestimmt ist. Ein hölzerner, zinnerner, messingener, silberner Leuchter. Ein Leuchter mit Armen, ein Armleuchter. Ein Altarleuchter, Hangeleuchter, Kronleuchter, Wandleuchter ꝛc. In der Bibel wird auch ein solches Geräth mit mehrern Armen zu eben so vielen Lampen ein Leuchter genannt. 3) In der Naturbeschreibung, der Name eines Pflanzengeschlechtes, von welchem eine Art unter sich hangende Blütendolden mit aufgerichteten Blumen trägt und dadurch einige Ähnlichkeit mit einem Armleuchter hat; daher der Name des ganzen Geschlechts (Ceropegia L.). Am Boden des Blumenblattes, welches eine walzenförmige Röhre bildet, sitzen fünf kleine gegen einander gebogene Staubfäden und der kleine Fruchtkeim trägt zwei kurze Griffel oder Staubwege.

Der Leuchterarm, —es, Mz. —e, der Arm eines Armleuchters.

Der Leuchterbaum, —es, Mz. —bäume, s. Lichtbaum.

Der Leuchterfuß, —es, Mz. —füße, der Fuß eines Leuchters, sowol der breite platte Theil eines gewöhnlichen Leuchters, auf welchem er ruhet, als auch ein wirklicher nachgebildeter Fuß, der gewöhnlich eine Klaue vorstellt, dergleichen unten an dem breiten Theile mancher Leuchter besonders der Altarleuchter angebracht werden.

Das Leuchtergestell, —es, Mz. —e, s. Leuchterstuhl.

Die Leuchterpflanze, Mz. —n, die Benennung solcher Pflanzen, deren Zweige sich nach Art eines Arm- oder Kronleuchters ausbreiten (Plantae candelares).

○ **Die Leuchtersäule**, Mz. —n, s. Leuchterstuhl.

Der Leuchterstuhl, —es, Mz. —stühle, ein Stuhl oder Gestell, einen Leuchter darauf zu stellen, dergleichen z. B. bei der Ausstellung einer Leiche gebraucht werden, wo man sie um den Sarg oder das Trauergerüst herumstellet (Gueridon); das Leuchtergestell, auch Leuchtertisch, Leuchtersäule, wenn es die Gestalt eines kleinen runden Tisches auf hohem Fuße, oder die Gestalt einer Säule hat.

○ **Der Leuchtertisch**, —es, Mz. —e, s. Leuchterstuhl.

Die Leuchtfackel, Mz. —n, bei den Feuerwerkern, mit Satz gefüllte Röhren, zwei Zoll im Durchmesser, welche zur Beleuchtung eines Feuerwerkes dienen.

Das Leuchtfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer, welches angezündet und unterhalten wird, Andern, oder zu etwas zu leuchten. Dergleichen ist das Leuchtfeuer, welches die Becker in der Leuchtröhre anzünden, den Ofen zu erleuchten. Besonders aber versteht man darunter ein Feuer auf hohen Bergen oder auf Thürmen, Andern damit in der Nacht ein Zeichen zu geben, vorzüglich aber Seefahrern die Gegend anzuzeigen, wo sie sind. Bei den Seefahrern heißt es auch nur das Feuer.

○ **Die Leuchtflamme**, Mz. —n, eine leuchtende, helle Flamme. „Aber der Mensch höhnt die heilige Gabe des Auges mit dem Undanke der Gedankenlosigkeit, und versengt die Fittige, die ihn aufwärts tragen sollen, muthwillig in der wohlthätigen Leuchtflamme.“ Benzel-Sternau.

Der Leuchtkäfer, —s, Mz. gl. ein leuchtender Käfer; ein Käfer, welcher im Dunkeln leuchtet oder einen Schein von sich giebt; wie z. B. die Johanneskäfer. S. Johanneskäfer 2).

Die Leuchtkugel, Mz. —n, in der Feuerwerkskunst, eine Feuerkugel, welche an einen Ort geworfen wird, den man erleuchten will. Auch die runden Massen, welche man bei Lustfeuern in die Höhe steigen läßt, und welche mit einem lebhaften Feuer leuchten, nennt man Leuchtkugeln.

Das Leuchtloch, —es, Mz. —löcher, s. Leuchtröhre.

Die Leuchtpfanne, Mz. —n, eine eiserne erhöhete Pfanne mit brennbaren Stoffen, welche man anzündet, einen Platz unter freiem Himmel bei Abend oder Nacht zu erleuchten.

Die Leuchtröhre, Mz. —n, bei den Beckern, eine Röhre oder ein Loch an der Seite des Ofens, worin Holz angezündet wird, den Ofen dadurch zu erleuchten; das Leuchtloch. Befindet sich zu dessen Behuf kein eigenes Loch im Ofen, so wird das Leuchtfeuer im Mundloche zur Seite angezündet.

Die Leuchtsäule, Mz. —n. 1) In der Baukunst, eine Säule, die inwendig hohl und mit einer Windeltreppe versehen ist, und da sie mehrere Seitenöffnungen hat, erleuchtet werden kann. 2) Eine aus geöltem Papier zusammengesetzte und mit Lampen erleuchtete Säule bei feierlichen Erleuchtungen.

○ **Der Leuchtstein**, —es, Mz. —e, eine Art Schwerspath, welcher das Licht einsauget und eine Zeitlang im Finstern leuchtet, welche gewöhnlich in länglich runder und platter Gestalt vorkömmt, weißgrau oder gelblich, in dünnen Stücken halb durchsichtig und in der Mitte wie aus dem Mittelpunkte strahlig ist; der Bononische Stein, der Bolognesserspath. Ein aus diesem Schwerspath künstlich bereiteter Leuchtstein heißt von dem Erfinder Margraffscher Leuchtstein.

Der Leuchtthurm, —es, Mz. —thürme, ein Thurm an der Küste, auf welchem Feuer unterhalten wird oder auch Lampen in besonders eingerichteten Laternen angezündet werden, den Seefahrern zur Zurechtweisung zu dienen (Pharus); der Feuerthurm, die Feuerwarte. S. auch Bake, Blüse.

Die Leuchtung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man leuchtet; besonders in den Zusammensetzungen Beleuchtung, Erleuchtung ꝛc. 2) ○ Etwas das leuchtet, Licht, Hellung verbreitet, ein heller Schein, und in engerer Bedeutung, ein Blitz.

— Daß Leuchtung wär' und Erwärmung. Voß.
Der aus schrecklicher Hand fernschmetternde Leuchtungen sendet.
Derf.

1. † **Leuen**, v. intrs. brüllen, besonders vom Rindvieh im N. D.; wie auch vom Löwen, welcher daher in der höhern Schreibart oft noch der Leu genannt wird. D. Leuen.

2. † **Leuen**, v. trs. auf den Schiffen, eine gewisse Art Stückgüter

auszulaben; ausleuen. D. Leuen. D. —ung.

Leugnen, s. Läugnen.

Der Leumund, —es, o. Mz. von leumen, schallen, tönen, rufen; ein Gerücht, der Ruf; besonders die Meinung, welche Andere von uns haben. In einem guten, in einem bösen Leumunde sein. In engerer Bedeutung, der gute Ruf, der gute Name. Eines Leumund kränken.

Und es wehrte dem Thun ehrliebende Achtung des Leumunds. Voß.

Bei Logau lautet dieses Wort Leumuth.

† Das Leutau, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, Taue, deren man sich beim Leuen bedient. S. 2. Leuen.

Die Leute, ohne Ez; Vw. die Leutchen, D. D. —lein, überhaupt Menschen, Personen jedes Geschlechts, besonders erwachsene Personen; doch meist nur im gemeinen Leben oder von geringen Personen, indem man Personen, von welchen man mit Achtung spricht, niemahls Leute nennt. Man findet überall gute Leute. Ich kenne die Leute nicht. Land und Leute gesehen haben, d. h. gereiset sein, Länder und Menschen gesehen haben. Es waren viele, wenige Leute da. Wenig unter die Leute kommen, unter andere Menschen, wenig ausgehen, wenig Umgang haben. Was werden die Leute dazu sagen? Etwas vor allen Leuten thun, öffentlich. Aus Kindern werden Leute, erwachsene Menschen. „Bei Leuten, die nicht scharf denken können, thun witzige Blendwerke oft gute Dienste.“ Gellert. Das sind vornehme Leute. Arme, geringe Leute. Das sind meine Leute, das sind Leute, die ich gern habe, mit welchen ich gern zu thun habe. Das Vw. Leutchen, Leutlein, gebraucht man im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart, wenn man mit Liebe und Freundlichkeit von andern Personen spricht. „Die Leutlein aber erzeigten uns nicht geringe Freundschaft.“ Apostelg. 28, 24. „Die Leutchen in Gnadenberg leben durchaus wie die Leutchen in Herrenhut.“ Seume. Hausleute, Miethsleute, Stadtleute, Landleute ꝛc. Oft versteht man unter Leute auch die Menge, das Volk, den großen Haufen. Etwas unter die Leute bringen. In der Leute Mäuler kommen, ins Gerede kommen. Die Leute sagen es. In engerer Bedeutung nennt man Leute solche Personen, welche einem angehören, die einem unterworfen sind. So nennen Hausväter und Hausmütter die ihnen Angehörigen ihre Leute; so nennt ein Herr seine Unterthanen und ein Hausherr sein Gesinde, und ein Befehlhaber über Kriegsvölker seine Soldaten, seine Leute. Land und Leute verlieren, Land und Unterthanen. Oft wird das Gesinde auch von andern Personen als der Herrschaft Leute genannt, nur daß man dann nicht meine Leute sondern nur die Leute sagt. Mit den Leuten essen, mit dem Gesinde. In der Leute Stube, in der Gesindestube. Dienstleute, Kriegsleute ꝛc. Nach Ad. soll auch ein Kind seine Ältern und Geschwister, und ein Dienstbothe seine Herrschaft seine Leute nennen, welcher Gebrauch aber wol selten ist. In verschiedenen Fällen bezieht sich das Wort Leute vorzüglich auf das männliche Geschlecht, besonders in Zusammensetzungen. S. Mann. Die Einzahl das Leut, eine Person, kömmt noch in verschiedenen O. D. Gegenden vor. Sie ist ein feines Leut, eine feine Person.

☓ Der Leutebetrüger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche andere Leute betrüget.

○☓ Der Leuteplager, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche andere Leute oder ihre Leute plagt; das gewöhnlichere aber härtere Wort dafür, womit auch noch der Begriff harter Bedrückung verbunden ist, ist Leuteschinder, und ein gelinderer Ausdruck Leutescherer, der die Leute schert.

Was war das nicht für ein Placken und Schinden
Bei Gustav dem Schweden, dem Leuteplager! Schiller.

☓ Leutescheu, die Leutescheu, s. Menschenscheu und die Menschenscheu.

†☓ Der Leuteſſer, —s, Mz. gl. ein Name des Gründlings (Cyprinus gobio L.).

‡☓ Der Leutgeb, —en, Mz. —en, im O. D. ein Schenkwirth, der den Leuten das verlangte Getränk für Geld giebt.

Leutſelig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Eigentlich selig d. h. reich an Leuten, wo viele Leute sind, volkreich; eine im O. D. gewöhnliche Bedeutung. Ein leutseliger Ort. Es ist in dieser Stadt sehr leutselig. 2) In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, gern leutseliger Orte besuchend und daselbst verweilend, sich nicht von den Leuten absondernd, sondern sich denselben häufig mittheilend und ihnen wohlwollend durch Reden und Betragen Theilnahme bezeigend; wie auch, in dieser Gesinnung und Theilnahme gegründet. Ein leutseliger Mensch. Sehr leutselig sein. Ein leutseliges Betragen. Besonders gebraucht man es von vornehmen Personen, wenn sie sich auf diese Art gegen geringere Personen oder gegen ihre Untergebene ꝛc. betragen. Ein leutseliger Herr, Fürst. Davon die Leutseligkeit, in beiden Bedeutungen.

Der Leuwagen, —s, Mz. gl. 1) S. Leitwagen. 2) Nach Schütze im N. D. eine Bürste, ein Borstwisch an einem langen Stiele, welcher in Wasser getaucht zur Reinigung der Böden und Wände gebraucht wird.

Der Levit, —en, Mz. —en, ein Jude aus dem Stamme Levi. Im gemeinen Leben sagt man, einem den Leviten lesen, ihm derb die Wahrheit sagen, derbe Verweise geben ꝛc. wofür man auch sagt, ihm den Text lesen, den Kopf waschen ꝛc.

☓ Die Levkoje, Mz. —n. 1) Eine Pflanze, welche ihrer schönen, in Sträußen wachsenden weißen, blauen, rothen oder gefleckten wohlriechenden Blumen wegen in Gärten gezogen wird (Cheiranthus L.). Die weiße Levkoje, gemeine Gartenlevkoje, Levkojenköniginn wächst in Spanien wild und blühet weiß (Cheiranthus incanus L.). Die Sommerlevkoje, Winterlevkoje. 2) Eine auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung einheimische Pflanzengattung (Heliophila). Nemnich. 3) Eine Art Gänsekraut, die Levkoje mit dem Blatte der Nachtviole (Arabis turrita L.).

† Das Lewatöl, —es, Mz. u. ein Gemisch von Rübsamenöle und Feldkohlsamenöle; auch wol jedes dieser Öle insbesondere. Nemnich.

Das Lewendlinnen, —s, Mz. u. starke Leinwand von Hanf und Flachs, welche häufig in Westfalen verfertiget wird; von Lewend, Leinwand, daher die Schreibart Löwentlinnen falsch ist.

† Das Libkraut, s. Lakkraut.

—Lich, eine Ableitsilbe, mit welcher aus Aussagewörtern, Grundwörtern und Umstandwörtern eine außerordentliche Menge Beilegungs- und Umstandwörter gebildet werden, die in den meisten Fällen sich auch steigern lassen, und von welchen durch Anhängung der Silbe —keit neue Grundwörter abgeleitet werden können, die aber nicht von allen gewöhnlich sind. Man bildet mit dieser Silbe dergleichen Wörter 1) aus Aussagewörtern, welche bis auf wenige Ausnahmen die Endsilbe en vorher ganz, enden sie sich aber auf —ern oder —eln, nur das n vorher ganz wegwerfen. Bezeichnen diese Aussagewörter einen Zustand, so zeigt auch das mit —lich davon abgeleitete Wort die Anwesenheit dieses Zustandes an, und ist dann oft mit dem Mittelworte der gegenwärtigen Zeit gleichbedeutend. Tauglich, behaglich, hinlänglich, schmerzlich, ziemlich, was wirklich tauget, behaget, hinlanget, schmerzt, sich ziemt, oder taugend, behagend ꝛc.; und die Gegenwörter untauglich, unbehaglich, unzulänglich, unziemlich ꝛc. Begehrlich sein. Das ist mir nicht dienlich. Einige solcher Wörter werden nur umstandwörtlich gebraucht, z. B. erinnerlich. Die von Zustandwörtern auf —ern abgeleiteten sind niedrig wie diese selbst, z. B. es ist mir esserlich, speierlich ꝛc. ich empfinde Lust zu essen, Neigung zum Speien ꝛc. Lächerlich und weinerlich, die aber noch einige Nebenbedeutungen haben, machen davon eine Ausnahme. Zuweilen bezeichnet die Silbe —lich bei den von Zustandwörtern abgeleiteten Wörtern auch die Möglichkeit, in diesen Zustand zu gerathen. Wir sind sterbliche Menschen, die leicht sterben können und endlich sterben müssen. Einer Sache empfänglich sein, sie empfangen können, sie auf sich Eindruck ꝛc. können ma-

chen lassen. Bezeichnen diese Aussagewörter oder eine Handlung, so geht auch der Begriff der Handlung auf die mit —lich davon abgeleiteten Wörter über, und bezeichnet dieselbe entweder in einem thätlichen oder leidentlichen Verhältnisse. (1) In einem thätlichen, die Handlung, welche das Aussagewort bezeichnet, wirklich verrichtend, oder auf eine Art, welche dasselbe angiebt, verrichtend; oft aber auch nur, sie verrichten könnend. Erbaulich predigen, so predigen, daß man Andere dadurch erbauet, oder daß Andere dadurch erbaut werden. Eine bewegliche Rede, die Andere bewegt, rührt. Einem in etwas hinderlich, zu etwas beförderlich sein. Ein schrecklicher Anblick, der Schrecken erregt. Eine erfreuliche Begebenheit, die erfreuet. Verderbliche Kriege, welche verderben oder Verderben nach sich ziehen. Eine tödtliche Krankheit, welche tödtet oder den Tod verursacht. In diesen Fällen ist das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit damit gleichbedeutend; hindernd, befördernd, erschreckend ꝛc. (2) In einem leidentlichen Verhältnisse, wo es so wol bezeichnet: was wirklich gethan wird oder da ist, z. B. üblich, gebräuchlich, was wirklich geübt, gebraucht wird; als auch, was gethan zu werden verdient, z. B. eine bedenkliche Sache, die verdient, daß man sie bedenkt, oder auch, die Bedenken erregt, veranlaßt; ein verächtlicher Mensch, der verachtet zu werden verdient; am häufigsten aber, was gethan werden kann, und besonders, was sich leicht thun läßt. Beweglich, begreiflich, baulich, erdenklich, erweislich, füglich, glaublich ꝛc., was sich bewegen, begreifen, bauen oder verbauen, erdenken, erweisen, fügen, glauben ꝛc. läßt, oder leicht bewegen ꝛc. läßt. So auch die Gegenwörter unbeweglich, unbegreiflich, unbaulich oder unverbaulich, unerweislich, unglaublich ꝛc. Von manchen sind die verneinenden Gegenwörter nicht gewöhnlich, z. B. unerdenklich, unfüglich ꝛc. Dagegen sind viele von Aussagewörtern mit —lich abgeleitete verneinende Wörter sehr gebräuchlich, die ohne die Vorsilbe un— wenig oder gar nicht gebraucht werden. So sind von unaussprechlich, unergründlich, unermeßlich ꝛc. die bejahenden Gegenwörter, aussprechlich, ergründlich, ermeßlich ꝛc., wenig oder doch weniger, und von unausbleiblich ꝛc. gar nicht gebräuchlich. In einigen Fällen wird der Silbe lich noch ein Wohlklang-et vorgesetzt, als: sehentlich, hoffentlich, leidentlich, wissentlich ꝛc., so auch in den von andern als Aussagewörtern abgeleiteten öffentlich, gestissentlich ꝛc. Bei leserlich und fürchterlich ist dem —lich noch die Silbe er vorgesetzt, welche aber bei leserlich nicht nothwendig ist, indem man auch leslich sagt. 2) Aus Grundwörtern, (1) eine Ähnlichkeit, ein angemessenes Verhältniß ꝛc. zu bezeichnen. Ein menschliches Ansehen, eine menschliche Gestalt. Ein männliches Gesicht. Weibliche Gesichtszüge. Fürstlich leben. Königlich handeln. (2) Eine Art und Weise zu bezeichnen; ohne Steigerung und zum Theil nur als Umstandwörter. Augenblicklich, im Augenblicke, sogleich. Jährlich, monatlich, wöchentlich, täglich, stündlich, in jedem Jahre, Monate ꝛc. Mündlich, mit dem Munde; persönlich, in Person; schriftlich, brieflich, durch Schreiben, durch Briefe, oder in Gestalt einer Schrift, eines Briefes. Wörtlich, mit Worten. Bildlich, namentlich, gründlich ꝛc. (3) Ein Eigenthum, einen Besitz und eine darin gegründete Eigenschaft zu bezeichnen. Die menschlichen Schwachheiten, die körperlichen Kräfte, die bürgerlichen Freiheiten, die gräflichen Güter, die königliche Würde. Hieher gehören auch räumlich, Raum und besonders vielen Raum habend; glücklich, unglücklich ꝛc. gleichsam Glück, Unglück habend, enthaltend. Doch können diese letzten auch zu der folgenden Bedeutung gezogen werden, nach welcher die Silbe —lich (4) auch eine wirkende Ursache bezeichnet. Nützlich, schädlich, löblich, rühmlich, schändlich, schimpflich, Nutzen, Schaden, Lob ꝛc. bringend oder verursachend. Abscheulich, bedenklich, erstaunlich ꝛc. Abscheu, Bedenken, Erstaunen ꝛc. erregend, verursachend. 3) Von andern Bildungs- und Umstandwörtern, ebenfalls und besonders eine Ähnlichkeit oder den Begriff der Wörter, wenn sie abgeleitet sind, in einem geringen Grade zu bezeichnen. Weißlich, schwärzlich, röthlich, bläulich, grünlich ꝛc. der weißen, schwarzen ꝛc. Farbe, oder dem Weißen, Schwarzen ꝛc. ähnlich. Kältlich, laulich, härtlich, weichlich, gröblich, kleinlich, dicklich, breitlich ꝛc. dem Kalten, Laun ꝛc. ähnlich, ein wenig kalt, lau, hart, weich ꝛc. In vielen Gegenden hängt man der Silbe —lich in diesem Falle überflüssiger Weise noch ein t an, weißlicht, schwärzlicht ꝛc.; und im O. D. verwandelt man dieses —licht in —let, weißlet, schwärzlet, röthlet ꝛc. Häufig giebt die Silbe —lich dem abgeleiteten Worte die uneigentliche Bedeutung des Wortes, woran es abgeleitet ist, und bezeichnet eine Art und Weise. Sich höchlich freuen, in hohem Grade, auf eine vorzügliche Art. Sich gütlich thun. Bitterlich weinen. Es treulich meinen. Oft behalten diese Wörter aber auch die Bedeutung der Wörter, von welchen sie abgeleitet sind. Etwas gänzlich vertilgen, ganz. Erstlich, zuerst. S. Erstlich und Erstens. Einem sichtbarlich erscheinen, sichtbar. Sie können es sicherlich glauben, sicher, zuverlässig. Auf ähnliche Art werden mit —lich auch aus solchen Wörtern, die schon mit der Silbe —ig von andern abgeleitet worden sind, neue Wörter gebildet, welche oft genug auch in der guten Schreibart vorkommen, und in manchen Fällen, wenn man die einfachen Wörter nicht gebrauchen will, zur größern Bestimmtheit und Deutlichkeit gar nicht überflüssig sind. So gebraucht Wieland härtiglich für hart in uneigentlicher Bedeutung, um es von härtlich für, ein wenig hart, in der eigentlichen Bedeutung, festiglich für fest, um es von festlich (von Fest abgeleitet) zu unterscheiden. Im O. D. aber wird diese doppelte Ableitsilbe —iglich sehr gemißbraucht, und sie wird in der guten Sprech- und Schreibart in den meisten Fällen als schleppend mit Recht vermieden. Dieselbe Bewandniß hat es mit der im O. D. üblichen Anhängung der Silbe —lich an Beilegungs- und Umstandwörter, die sich auf bar, sam und haft endigen. Noch schleppender und widerwärtiger werden solche Wörter, wenn ihnen als Umstandwörtern am Ende noch ein en, wie im O. D. auch geschieht, angehängt wird, z. B. herzlichen, männiglichen, wenniglichen, trauriglichen ꝛc. — Schon aus den angeführten Beispielen ist zu ersehen, daß die Selbstlauter in den Wörtern, von welchen mit —lich Ableitungen gemacht werden, in diesen Ableitungen den Umlaut bekommen, z. B. aus erträgen wird erträglich, aus Schande, Lob, Raum, Mund wird schändlich, löblich, räumlich, mündlich, aus schwarz, blau, roth wird schwärzlich, bläulich, röthlich ꝛc. In alten Schriften lautet die Silbe lich noch leich, aus welchem Worte (gleich) sie zusammengezogen ist. So schreiben Hornek, Stricker und Andere weisleich, erbärmleich, fleissigleich ꝛc. Die mit —lich in der Aussprache ähnlich klingende Ableitsilbe ig ist damit nicht zu verwechseln. S. —Ig.

† Lichen, s. z. Leichen.

X —Licht, eine Ableitsilbe. S. —Lich 2).

Licht, —er, —este, adj. u. adv. Licht, besonders viel eigenes Licht habend, leuchtend; hell. Ein lichtes Feuer, eine lichte Flamme. Dann, von fremdem Lichte erleuchtet, hell. Ein lichtes Haus, eine lichte Treppe. Eine lichte Wolke, eine von der Sonne stark beleuchtete; auch eine dünne, durch welche das Sonnenlicht durchscheinet. Es wird schon licht, es wird Tag, es wird hell. Eine lichte Nacht, in welcher es nicht finster ist, z. B. eine Sommernacht, oder eine mondhelle Nacht. Im gemeinen Leben sagt man mit einer übersilbe, es ist heller lichter Tag, es ist völlig Tag. Uneigentlich wird licht gebraucht a) von Farben, welche stark mit Weiß gemischt sind, oder ins Weiße fallen. Lichte Farben; in Gegensatz der dunklen. Lichtes Haar, von lichter Farbe, entweder weißliches oder hellgelbes, hellrothes, hellbraunes Haar. So auch in den Zusammensetzungen lichtblau, lichtbraun, lichtgrün ꝛc. Weil die Laubhölzer ein helleres Grün haben als die Nadelhölzer, so heißen

sie auch lichte Hölzer, und die letzten finstere Hölzer oder Schwarzhölzer. s) Vom Verstande, von Begriffen ꝛc. für deutlich; in Gegensatz von dunkel. Lichte Begriffe. Ein lichter Verstand, ein aufgeklärter. Ein lichter Kopf, ein Mensch, der viele deutliche Begriffe hat oder deren fähig ist. „Eine gute, lichte, starke Schreibart.“ Wegel. (R.). Auf ganz ungewöhnliche Art sagt Herder, ö etwas licht bringen (sollte heißen, auf, in etwas Licht bringen) licht d. h. deutlich, verständlich machen, es dahin bringen, daß es licht wird: „die Kapitel, die ich auf diesem leichten und einigen Wege licht gebracht — lies sie, Leser!“ 5) Viel Licht durchlassend, von Dingen, deren Theile weit von einander stehen und auch einen freien Durchgang gestatten. So ist ein lichter Wald, ein lichtes Holz, ein Wald, ein Holz, wo die Bäume weit aus einander stehen, wo es also lichter ist als in einem Walde, wo sie dicht beisammen stehen. Daher in weiterer uneigentlicher Bedeutung zuweilen auch wol dünn stehende Haare licht genannt werden. „Lichte Augenbrauen.“ Lavater. Einen Wald licht machen, viele Bäume darin umhauen. Ein abgetriebener Schlag, wie auch ein freier mit Bäumen nicht bewachsener Platz in einem Walde, wird im Forstwesen das Lichte genannt. Bei den Jägern und Fischern sind lichte Maschen, weite, zwischen welchen große Zwischenräume sind. Die Jäger nennen lichten Zeug in weiterer Bedeutung überhaupt die Garne und Netze, wie auch die Tuch- und Federlappen; zum Unterschiede vom finstern Zeuge, wozu die Tücher und Planen gehören. Die Einfassung eines Edelsteines heißt licht, oder er ist licht (à jour) gefaßt, wenn der Stein von beiden Seiten gesehen werden kann. In der Baukunst bezeichnet im Lichten, den innern freien Raum. Eine Stube ist im Lichten zwanzig Fuß lang, wenn in der Länge derselben die eine Wand von der andern 20 Fuß entfernt ist. Ein Fenster hält zwei Ellen im Lichten, wenn die Zargen in der Breite zwei Ellen von einander entfernt sind. ✗ Einen an den lichten Galgen hängen, an den frei stehenden, wo er von jedermann gesehen werden kann. Lichte Bahn brechen, freie, offene Bahn, so daß man auf derselben durch nichts mehr aufgehalten wird.

Und Ajax Telamonius, der Schirm
Der Danaer, zerriß der Troer Reih'n
Zuerst, und brach den Seinen lichte Bahn. Bürger. (R.).

Das Licht, —es, Mz. —er; Vw. das Lichtchen, O. D. —lein. 1) Derjenige äußerst feine Stoff, welcher eine Bedingung des Sehens ist, oder welcher unser Auge berühren muß, wenn wir die um uns befindlichen Gegenstände sehen sollen; ohne Mehrzahl. Verschiedene Körper haben ihr eigenes Licht, das sie nach allen Seiten in geraden Richtungen um sich verbreiten und heißen leuchtende Körper; andere heißen nur das von einem solchen Körper auf sie fallende Licht in unser Auge zurück. Außer den ursprünglich leuchtenden Körpern, welche beständig von sich Licht ausgehen lassen, wird es von brennenden Körpern in großer Menge ausgeströmt. Das Licht der Sonne, der Sterne. Der Mond hat kein eigenes sondern ein erborgtes Licht. Brennende Wachskerzen geben ein helles Licht. Das volle Licht, die ganze Lichtmasse, die aus einem leuchtenden Körper in unser Auge gelangt. Das halbe Licht, überhaupt ein Theil dieser Lichtmasse. Das gebrochene Licht, welches vom leuchtenden Körper nicht unmittelbar in unser Auge gelangt, sondern von andern erleuchteten Körpern, an welchen es sich bricht und von welchen es zurückprallt. Der Ofen geht zu Lichte, sagt man im Hüttenbaue, wenn er hell brennt. Im gewöhnlichsten versteht man unter Licht schlechthin dasjenige Licht, welches die Sonne verbreitet, und welches auch Tageslicht genannt wird, weil wir diejenige Zeit zu welcher das Licht der Sonne unmittelbar unsre Augen berühren kann, Tag nennen. Das Licht fällt durch die Fenster, durch die Kuppel ein. Der Gang, die Treppe ꝛc. hat zu wenig Licht. Einem das Licht verbauen, dadurch, daß man nahe vor den Fenstern eines Andern ein höheres Gebäude aufführet. ✗ Zwischen zwei Lichten oder unter Licht, sagt man im gemeinen Leben für, in der Dämmerung. Mit anbrechendem Lichte, d. h. Tage. Etwas gegen das Licht halten, nach der Gegend hin, wo das Sonnen- oder Tageslicht am meisten einfällt. Etwas bei Lichte besehen, indem man es gegen das Licht hält und genau betrachtet; uneigentlich gebraucht man diesen Ausdruck auch von Sachen, die eigentlich gar nicht gesehen werden, für genau untersuchen. Etwas im rechten Lichte sehen, es von der rechten Seite besehen, wo das Licht am vortheilhaftesten darauf fällt; uneigentlich, von der rechten Seite genau untersuchen. Etwas ins rechte Licht stellen, z. B. ein Gemählde, so daß das Licht gehörig darauf fällt und das Ganze beleuchtet; uneigentlich, etwas so darstellen ꝛc., daß es richtig erkannt und beurtheilet werde. Das Gegentheil davon ist, ein falsches Licht, welches nicht auf die gehörige Art auf eine Sache fällt, sie nicht gehörig beleuchtet. Daher man uneigentlich sagt, etwas in einem falschen Lichte sehen, nicht aus dem rechten Gesichtspunkte, es also unrichtig beurtheilen. So sagt man auch, eine Sache in ein günstiges Licht stellen. Wieland gebraucht auch in ähnlicher Bedeutung, nach dem Sprachgebrauche der Mahler, die Mehrzahl:

Die Augen, die nach einem Ausgang' irren,
Mit falschen Lichtern sich verwirren.

Etwas in einem andern Lichte sehen, von einer andern Seite, aus einem andern Gesichtspunkte als vorher.

Und alles wird nunmehr in anderm Licht besehen. Wieland. Einen im Lichte stehen, vor ihm an derjenigen Seite stehen, wo das Licht herkömmt und ihm durch seinen Körper Licht entziehen, so daß er gar nicht oder nicht deutlich sehen kann; uneigentlich, ihm im Wege sein, seine Absicht, seinen Vortheil verhindern. Sich selbst im Lichte stehen, sich selbst hinderlich sein, seinen eigenen Vortheil nicht verstehen. Einem aus dem Lichte gehen, sich aus der Gegend, wo das Licht herkömmt, entfernen und dasselbe ungehindert auf ihn fallen lassen. ✗ Einen hinter das Licht führen, gleichsam an einen Ort, wo das Licht nicht hinfällt, wo man nicht sieht, ihn täuschen, anführen, betrügen. Das Licht der Welt erblicken, geboren werden. Ans Licht kommen, dahin kommen, wo viel Licht ist, wo etwas genau besehen, betrachtet werden kann; uneigentlich, bekannt werden, da es vorher unbekannt, im Dunkeln war. So auch, etwas ans Licht bringen. Das Licht nicht ertragen können, kränkliche Augen haben, auf welche das Licht einen unangenehmen oder schädlichen Eindruck macht; uneigentlich, die Bekanntmachung, die Öffentlichkeit nicht vertragen können. So sagt man auch uneigentlich, das Licht scheuen, die Bekanntwerdung, die Öffentlichkeit scheuen. „Wer Arges thut, der hasset das Licht.“ Joh. 3, 20. Oft aber wird Licht schlechthin auch von demjenigen Lichte gebraucht, welches ein künstlich eingerichteter brennender Körper, z. B. ein Kerze, Lampe verbreitet. Bei Lichte arbeiten, schreiben. Im gemeinen Leben wird auch das erborgte Licht des Mondes und der Mond selbst das Licht genannt. Das volle Licht, der Vollmond. Das neue Licht, das erste Viertel. Im zunehmenden Lichte. Bei gutem Lichte säen ꝛc.; in einem für günstig gehaltenem Mondsviertel. Uneigentlich wird Licht nicht allein gebraucht, einen Zustand, da etwas bekannt, deutlich ist zu bezeichnen, wovon im Vorhergehenden schon Beispiele vorkommen und wohin auch das folgende gehört: „Nicht allein unter den Alten, sondern auch zu den Zeiten, da die Wissenschaften bereits in vollem Lichte stehen,“ Popowitsch (R.); sondern man gebraucht es auch für Aufschluß, klare, deutliche Erkenntniß selbst. In einer Sache Licht bekommen. Einem in einer Sache Licht geben. ✗ Jetzt geht mir in der Sache ein Licht auf, jetzt wird sie mir deutlich, verständlich. Das Licht des Verstandes, der Vernunft, die Eigenschaft dieser Vermögen, vermöge welcher wir richtige, deutliche Einsichten bekommen, richtig urtheilen und schließen können, und diese Vermögen selbst. „Der Verstand führt uns fehl und verläßt uns zu eben der Zeit, wo wir seines Lichtes

am meiſten bedürfen.“ Gellert. „Laſſet euer Licht leuchten vor den Leuten.“ Wegen ſeiner höchſten und vollkommenſten Einſicht wird Gott ſelbſt zuweilen mit einem Lichte verglichen und ein Licht genannt. Auch ſagt man dichteriſch von ihm, daß er im Lichte wohne, wobei man ſowol an ſeinen Zuſtand der vollkommenſten Einſicht aller Dinge denkt, als auch an den Glanz, welcher ihn den Schöpfer des Lichtes umgiebt. Daher der Ausdruck, zum Lichte ſtreben, nach dieſem Zuſtande ſtreben, Gott näher zu kommen oder zu Gott in den Aufenthalt der Seligen und Vollkommenen zu gelangen ſtreben.

Als der Erſchaffende von ſeinem Angeſichte
Den Menſchen in die Sterblichkeit verwies,
Und eine ſpäte Wiederkehr zum Lichte
Auf ſchwerem Sonnenpfad' ihn finden hieß. Schiller.

Die Dichter vergleichen auch das Leben, was ſie ſonſt mit einem Feuer, einer Flamme vergleichen, mit einem Lichte, welches gleichſam leuchtet, ſo lange die natürlichen Verrichtungen des Lebens fortdauern oder ſo lange ſich die Lebenskraft äußert. S. Lebenslicht.

Liſch aus mein Licht, auf ewig aus,
Stirb hin, ſtirb hin in Nacht und Graus. Bürger.

2) Ein leuchtender oder Licht um ſich verbreitender Körper. So wird die Sonne ein Licht, ſo werden die Sterne Lichter des Himmels genannt. „Die Sonne geht auf! das große Licht, der König des Tages!“ Herder. Ein Windlicht. Ein Irrlicht. S. d. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein walzenförmig gezogener oder gegoſſener Körper von Talg, Wachs ꝛc. mit einem Dochte mitten in ſeiner ganzen Länge, welcher angezündet Licht verbreitet; beſonders dergleichen Körper von Talg, welche ſchlechthin Lichter genannt werden, dagegen man vorzugsweiſe die Wachslichter Kerzen zu nennen pflegt. Lichter ziehen, indem man die Dochte in das flüſſige Talg oder Wachs ſo oft tunkt bis ſie die verlangte Dicke haben. Lichter gießen, indem man das flüſſige Talg oder Wachs in Formen worin der Docht befeſtigt iſt, gießt. Gezogene, gegoſſene Lichter. Das Licht aufſtecken, auf den Leuchter. Der Schein des Lichtes.

Die Violine ſchweigt, es ſtirbt der Lichter Glanz. Zacharia.

Einem das Licht halten, ihm dabei leuchten, und uneigentlich, ihm zu etwas, beſonders einer ſchlimmen Sache behülflich ſein. X Der Teufel ſoll dir das Licht halten. Dem Teufel muß man zwei Lichter anbrennen, ihm zu Ehren, ihn gleichſam zu beſtechen, nach dem Gebrauche in der Römiſchen Kirche, Verſtorbenen und Heiligen zu Ehren Lichter anzuzünden. Uneigentlich nennt man auch etwas, das dem Verſtande gleichſam Licht giebt, was eine deutliche Vorſtellung, Einſicht verſchafft, ein Licht; daher Perſonen, welche ſelbſt viel Licht d. h. viele Einſichten und Kenntniſſe beſitzen und dieſe mittheilen und verbreiten, oder auch Andere leiten und führen, Lichter genannt werden. So wird Chriſtus häufig das Licht der Welt genannt. „Ihr Lichter dieſer Welt.“ Gryphius. Ein Licht der Kirche, ein erleuchteter und wieder erleuchtender Kirchenlehrer, Religionslehrer. S. Kirchenlicht.

— ob ich etwa ein Licht der Danaer werde. Voß.

Auch nennen die Dichter eine Geliebte, die gleichſam das Leben erſt hell d. h. angenehm macht, ein Licht, in welcher Bedeutung nur die Einzahl gewöhnlich iſt. Die Augen führen bei ihnen gleichfalls den Namen Lichter. S. Augenlicht. Dieſer Gebrauch kömmt auch im gemeinen Leben vor, indem die Jäger die Augen des Hirſches ſowol Lichter als Seher nennen. Bei den Mahlern ſind Lichter die hell gehaltenen gleichſam leuchtenden Stellen auf einem Gemählde; in Gegenſatz der Schatten. Die Lichter anlegen, aufſetzen. Dieſe Bedeutung trägt man auch auf andere Dinge über und bezeichnet damit etwas Hervorſtechendes, Abſtechendes überhaupt. „Sogar der Widerſpruch der Geſtalt mit dem Karakter (dem Gemüthe) giebt dieſem Lichter, z. B. dem Helden Alexander die kleine Statur (der kleine Wuchs).“ J. P. Richter. In folgender Stelle wird es auch vom Mondſcheine, der durch das Laub fällt und einzelne Stellen erhellt, Lichter auf dieſelben gleichſam ſetzt, gebraucht.

Und mit ſchwankenden Lichtern, durchs Laub, überblickte der Mond ſie. Göthe.

Wegen der weißen Farbe und einer andern Ähnlichkeit, die man darin zu finden glaubt, heißt im gemeinen Leben und bei den Jägern die weiße Ader, woran das Herz und das Geſchlinge hängt, die Lichtader und ſchlechthin auch das Licht. Die Mehrzahl von Licht in der zweiten Bedeutung, wo es einen leuchtenden Körper bezeichnet, und in welcher er allein Statt findet, lautet im O. D. Lichte, welche Form, wie ſchon Ad. bemerkt, keinen Unterſchied in der Bedeutung macht und keinen beſondern Nebenbegriff bezeichnet.

○ Der Lichtabfluß, —ſſes, Mz. —flüſſe. 1) Der Abfluß des Lichtes, die Bewegung des Lichtes von einem ſtrahlenden Punkte. 2) Abfließendes Licht. Herder.

Die Lichtader, Mz. —n. 1) Die weiße Ader bei den Thieren, woran das Herz und das Geſchlinge hängt. S. Licht 2). 2) Eine Ader am Kopfe der Pferde, in der Gegend der Schläfe, welche ein Aſt der Lungenader iſt und bei Beſchädigungen der Lichter, d. h. der Augen geöffnet wird; die Kolleraber, weil man ſie öffnet, wenn ein Pferd den Koller hat.

Die Lichtarbeit, Mz. —en, diejenige Arbeit, welche beim Schein eines brennenden Lichtes oder einer Lampe verrichtet wird; zum Unterſchiede von der Tagearbeit.

○ Lichtarm, adj. u. adv. arm an Licht, wenig Licht habend, wenig erhellet. — — — durch enge

Eichen oft durchkreuzende lichtarme Bogengänge. Wieland.

Uneigentlich, am Lichte des Verſtandes, an richtigen, deutlichen Einſichten, Kenntniſſen arm, nicht aufgeklärt. Lichtarme Zeiten.

○ Das Lichtauge, —s, Mz. —n (R.), ein lichtes, helles Auge. „Sein Lichtauge wurde im Strudel des neuen Nervengeiſtes untergetaucht.“ J. P. Richter.

Der Lichtausfluß, —ſſes, Mz. —flüſſe. 1) Der Ausfluß des Lichtes, die Bewegung des Lichtes aus einem ſtrahlenden Punkte; ohne Mehrzahl. 2) Ausfließendes Licht. „Alle Lichtausflüſſe und guten Mächte ſtammen von ihm.“ Herder.

⊙ Die Lichtausflußlehre, o. Mz. in der Naturlehre, die Lehre, nach welcher das Licht ein körperlicher Ausfluß der leuchtenden Körper iſt; auch die Lichtausſtrömungslehre (Emanationsſyſtem). S.

○ Die Lichtbahn, Mz. —en, eine lichtvolle Bahn, wie auch, die Bahn zum Lichte, d. h. zu hoher Aufklärung, heller Erkenntniß, Verklärung ꝛc. „Ich folge meiner Lichtbahn, ſchwebt ihr — in der Dämmerung ſo gut fort, als ihr es vermögt.“ Benzel-Sternau.

Der Lichtbaum, —es, Mz. —bäume, eine Art des Wurzelbaumes an den Küſten von Aſien, Afrika und Amerika, deren Blumen vier weiße innerhalb rauhe Blumenblätter, und acht Staubbeutel ohne Fäden haben (Rhizophora mangle L.); auch Leuchterbaum, Leuchterwurzelbaum, Auſterbaum, weil ſich an die Wurzeln, welche ins Waſſer reichen die Auſtern anhängen.

△ Lichtbegeiſtert, adj. u. adv. von dem belebenden Einfluſſe des Lichtes begeiſtert. „Verzeihe dem lichtbegeiſterten Morgenländer, der in Gegenden des reinſten Lichtes wohnet, den Gebrauch dieſes Symbols“ (dieſes Bildes). Herder.

△ Die Lichtbekränzung, Mz. u. gleichſam eine Bekränzung mit Licht d. h. ſtrahlender weit verbreiteter Ruhm, der das Haupt der berühmten Perſon gleichſam bekränzt; dann auch, ſo viel als Verklärung, Verherrlichung.

— — und die Enkelwelt,
Nicht mehr von Neid und Nähe blänzend
Staunt unerwelklicher Lichtbekränzung. Voß.

△ Lichtbeſäet, adj. u. adv. mit Licht gleichſam, oder beſſer, mit leuchtenden Körpern beſäet d. h. reichlich verſehen.

Im lichtbeſä'ten Raum. — Göthe.

⊙ Das Lichtblatt, —es, Mz. —blätter; Vw. das Lichtblättchen, ein weißes oder gefärbtes Metallblättchen, welches den Edelsteinen ꝛc. bei der Fassung untergelegt wird, damit das Licht von demselben zurückgeworfen werde und der Stein mehr Feuer habe (Folie). C. Derselbe Sprachforscher hat auch Glanzblatt dafür gesagt.

Lichtblau, adj. u. adv. so viel als hellblau. S. das Beilegungswort Licht.

○ Der Lichtblick, —es, Mz. —e, ein Blick, welchen ein Licht gleichsam thut, der augenblickliche Schein eines Lichtes. Tiedge. Dann, ein lichter, heller Blick des Auges, wie auch uneigentlich, ein solcher Blick des Verstandes.

Die Lichtblume, Mz. —n, ein Name der gemeinen Zeitlose; auch Herbstzeitlose, Herbstblume (Colchicum autumnale L.). S. d.

△ Der Lichtbothe, —n, Mz. —n, ein Bothe, Engel des Lichtes. S. Lichtengel.

Lichtbothen sind nicht rein vor ihm;
Am Engel findet er Fehl. Herder.

In engerer Bedeutung kann es für Cherub gebraucht werden. S. d.

Der Lichtbraten, —s, Mz. gl. bei manchen Handwerkern, ein Braten oder kleiner Schmaus, welcher den Gesellen gegeben wird, wenn sie bei den kurzen Tagen anfangen bei Lichte zu arbeiten; die Lichtgans, wenn ihnen bei dieser Gelegenheit eine gebratene Gans gegeben wird.

Lichtbraun, adj. u. adv. so viel als hellbraun. S. das Beilegungswort Licht.

Das Lichtbrett, —es, Mz. —er, bei den Lichtziehern, dünne Bretter mit Löchern, deren sie sich wie der Lichtspieße bedienen, viele Lichter auf Ein Mahl zu ziehen.

⊙ ✕ Der Lichtbruder, —s, Mz. —brüder, ein Bruder oder Glied einer im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts bestehenden von Weishaupt errichteten Gesellschaft, deren Zweck war, Licht oder Aufklärung zu verbreiten (Illuminat). C.

Die Lichtdarstellung, Mz. —en. 1) Die Darstellung des Lichtes. 2) Eine lichte Darstellung.

— in der Lichtdarstellung der Glut des liebenden Herzens.
Baggesen.

○ Der Lichtduft, —es, o. Mz. ein Duft von Licht gleichsam, Licht, das sich gleichsam wie ein Duft verbreitet und matt ist. „Ein Meer weich und weiß wie Schneenebel, wie Lichtduft.“ J. P. Richter.

△ Lichtdürftig, adj. u. adv. des Lichtes, d. h. der Erleuchtung, Aufklärung bedürftig. Lichtdürftige Zweifler, die einer Auflösung, Aufklärung bedürfen.

— — Aber er gab — —
Volle Tröstung den Seelen; bis in lichtdürftige Zweifel
Sich verwebten. — — Klopstock.

v. Lichten, v. I) trs. von Licht, Licht geben, hell machen, erleuchten.

Taghell ist die Nacht gelichtet. Schiller.

Uneigentlich, einen Wald lichten oder auslichten, die Bäume in demselben niederhauen. ○ Einen Edelstein lichten, ihm eine hellere Farbe verschaffen, dadurch daß man ihn dünner schleift ꝛc. „— den (Edelstein) die Welt — erst durch Hohlschleifen lichtet.“ J. P. Richter. Dann, deutlich, kenntlich machen. „Der Weg, den wir nehmen, soll hoffentlich die ganze Gegend lichten.“ Herder. II) rec. ✱ ✱ Sich lichten, licht oder hell werden.

Doch beyunde liuchten' (lichten) sich der walt. Parcifal. (M.)

D. Lichten. D. —ung.

2. Lichten, v. trs. von leicht im N. D. licht. 1) Leicht machen, von der Last befreien. Eine Tonne lichten, sie durch Ausleerung leicht machen. Ein Schiff lichten, durch Ausladen. Die Kasse lichten, sie ausleeren. 2) In die Höhe heben, aufheben. Die Anker lichten, sie in die Höhe ziehen oder winden. Die N. D. Fuhrleute rufen auch ihren Pferden lichte! zu, wenn sie den Fuß aufheben sollen. Einen zurückgewiesenen Wechsel lichten, in den N. D. Handelsstädten, ihn zurücklaufen lassen. D. Lichten. D. —ung.

○ Der Lichtengel, —s, Mz. gl. ein Engel des Lichtes, ein guter im Lichte wohnender Engel. S. Licht. „Die Stelle Hiobs, da der Staubmensch dem flammenden reinen Lichtengel entgegengesetzt wird.“ Herder.

Der Lichter, —s, Mz. gl. in den Seestädten, kleine Fahrzeuge, auf welche größere gelichtet d. h. entladen werden, wo diese wegen Seichtheit des Wassers nicht nahe genug kommen können; auch Leichter, Leichtschiff.

✕ Lichterloh, adv. mit lichter oder heller Lohe oder Flamme. Das Haus brennt lichterloh.

○ Die Lichterscheinung, Mz. —en. 1) Eine durch das Licht bewirkte Erscheinung in der Natur. 2) △ Eine mit Licht d. h. mit Glanz und Herrlichkeit begleitete Erscheinung.

Wie eines Engels Lichterscheinung. — Schiller.

○ Lichtervoll, adj. u. adv. voll von Lichtern, viele Lichter enthaltend, von vielen Lichtern erleuchtet, verschieden von lichtvoll. S. d. „Das ganze lichtervolle Haus des unendlichen Vaters.“ J. P. Richter.

Die Lichteule, Mz. —n, eine Art Nachtfalter (Phalaena pronuba).

○ Der Lichtfeind, —es, Mz. —e, ein Feind des Lichtes; eigentlich und uneigentlich.

— und es hörten den Ruf die verderbenden Diener des Lichtfeinds. Baggesen.

Die Lichtflechte, Mz. —n, eine an altem Mauerwerk und an Baumstämmen wachsende Flechte, welche rundliche gelbe Schilder treibt und deren sich die Landleute in Schweden, wo sie wächst, bedienen den Talg zu Lichtern gelb zu färben (Lichen candelarius L.); auch Lichtmoos, Mauerkräze.

Die Lichtfliege, Mz. —n. 1) S. Lichtmotte. 2) Ein Name des Johanneskäfers oder Johanneswürmchens. S. Johanneskäfer 2).

Die Lichtform, Mz. —en, Formen von Glas oder Blech, Lichter darin zu gießen oder zu formen. Das Gefäß, in welches der geschmolzene Talg zum Lichtziehen gegossen wird, heißt ebenfalls Lichtform.

Lichtfrei, adj. u. adv. 1) Frei von Licht. 2) Von der Sorge und der Bezahlung für Licht, Erleuchtung befreiet. Einen lichtfrei halten, ihn für Licht, Leuchtung nichts bezahlen lassen, ihm Licht umsonst geben. „— daß sie den Menschen lichtfrei, holzfrei, kostfrei — hält.“ J. P. Richter.

○ Der Lichtfreund, —es, Mz. —e, ein Freund des Lichtes, ein Freund der Aufklärung.

— — Ein Unternehmen der Lichtfreund'
— — von weitaussehenden Folgen
Für das Gelingen des Erdaufklärens. — — Baggesen.

Der Lichtfuchs, —es, Mz. —füchse, ein Fuchs oder röthliches Pferd von lichter Farbe, ein Hellfuchs; zum Unterschiede von einem Rothfuchse, der zuweilen — wenn er weißen Schwanz, Schopf und Mähne hat — auch Lichtfuchs genannt wird.

○ Der Lichtfunken, —s, Mz. gl. ein lichter Funken, oder ein Funken von Licht, d. h. ein Lichtähnlichen. Uneigentlich, ein einzelner heller Blick, eine einzelne deutliche Erkenntniß. „— einzelne Lichtfunken springen von allen Seiten ihm entgegen und schließen eine höhere Welt vor ihm auf.“ Fichte.

Die Lichtgans, Mz. —gänse, s. Lichtbraten.

Das Lichtgarn, —es, Mz. —e, Garn, welches zu den Dochten der Lichter gebraucht wird oder gebraucht werden soll.

△ Das Lichtgebilde, —s, Mz. gl. ein lichtes, d. h. glänzendes schönes Gebilde.

Frey getäuscht sieht sie an jeder Stelle
Lichtgebilde aus dem Fabelland. K. L. A. Münchhausen.

△ Lichtgeboren, adj. u. adv. im Lichte geboren, zum Licht geboren, geschaffen.

Hier sieht jeder der Lichtgebornen den Vater der Schöpfung.
Sonnenberg.

△ Das Lichtgefieder, —s, o. Mz. ein lichtes, d. h. helles, glänzendes, schönes Gefieder; dichterisch auch wol, das Licht als Mittel einer schnellen und doch sanften Bewegung.

— — da schwebt auf stillem Lichtgefieder
Ein himmlisch Bild. — — Ungen.

△ Das Lichtgefilde, —s, Mz. gl. lichte oder von Licht erfüllte Gefilde oder Räume.

Durch des Äthers Lichtgefilde ziehen
Zaubertöne. — — Deutsch. Merkur.

Dann, so wie Lichtflur von dem lichtvollen Aufenthalte der Seligen.

In den Lichtgefilden jener Welt. Ungen.

Lichtgelb, adj. u. adv. so viel als hellgelb. S. das Beilegungswort Licht.

△ Das Lichtgeschmeide, —s, Mz. u. ein lichtes, d. h. glänzendes Geschmeide. Uneigentlich, Licht des Verstandes, helle deutliche Einsichten als ein Geschmeide, als etwas Kostbares betrachtet.

Weisheit — — —
Die dankte Salomo sein Lichtgeschmeide. Ungen.

△ Die Lichtgestalt, Mz. —en. 1) Die lichte, leuchtende Gestalt eines Körpers.

Nicht zweimahl hat der Mond die Lichtgestalt
Erneut, seit ich den fürstlichen Gemahl
Zu seiner letzten Ruhestätte trug. Schiller. (S.)

2) Eine glänzende, von Licht umflossene Gestalt.

— — aber still
Naht die andre Lichtgestalt. Deutsch. Merkur.
Die Schatten blühten selbst zu
Lichtgestalten auf. Tiedge.

Das Lichtgestell, —es, Mz. —e, bei den Lichtziehern, ein Gestell von Latten, die gezogenen Lichter zum Abkühlen darauf zu hängen.

Das Lichtgewand, —es, Mz. —gewänder (S.), ein helles glänzendes Gewand, das Licht einen Körper, ein Wesen gleich einem Gewande umfließend.

Und der Tod, der seinen Köcher leert,
Wird ein Genius im Lichtgewande,
Der die Fackel lächelnd niedersetzet. Mächler.

Der Lichtgießer, —s, Mz. gl. einer der Lichter gießt; auch, der Lichtzieher, da ein und derselbe Handwerker sowol Lichter gießet als zieht.

△ Das Lichtgewölk, —es, Mz. —e, ein lichtes, glänzendes Gewölk.

Oben im Haarschmuck sei der lange Schleier
Befestigt, der die glänzende Gestalt
Gleich einem hellen Lichtgewölk umfließt. Schiller. (S.)

○ Der Lichtglanz, —es, o. Mz. 1) Der Glanz des Lichtes, oder, ein lichter Glanz, glänzendes helles Licht. „Lichtglanz der Ewigkeit umstrahlt ihn.“ Lafontaine. 2) △ Etwas vom oder im Lichte hell Glänzendes. So bedeutet es in folgender Stelle helle oder glänzende Tropfen.

— Lichtglanz träufelt vom grünen Busch. Voß.

△ Lichtglänzend, adj. u. adv. von Licht glänzend, hell leuchtend.

— Lichtglänzende Heerschar. Sonnenberg.

Lichtgrau, adj. u. adv. so viel als hellgrau. S. das Beilegungswort Licht.

Lichtgrün, adj. u. adv. so viel als hellgrün. „Lichtgrüne Hügel umschließbare baumumhangene Bergwände.“ Meyer.

○ Der Lichthalter, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, welches dazu dient, ein Licht zu halten oder zu tragen, besonders wenn es so eingerichtet ist, daß es auf den Leuchter aufgesteckt wird, in welchem Falle es mit einem oder mehrern Stacheln in einer kleinen vertieften Scheibe versehen ist, auf welche man den Lichtstumpf befestiget; im gemeinen Leben ein Lichtknecht, Lichtstecher (Prositer, Prositchen) S. hat dieses Werkzeug Lichtdehner genannt, weil es den Lichtstumpf gleichsam in die Länge zieht.

△ Das Lichtheer, —es, Mz. —e, ein Heer d. h. eine große Zahl im Lichte verhandener oder vom Lichte umflossener Wesen, von Verklärten, Engeln ꝛc.

Begleit' ihn zum Thron' auf, o Lichtheer. Klopstock.

○ Lichthell, adj. u. adv. von Lichte hell, hell wie Licht.

O aller Menschen Seele sei
So lichthell und so rein. Claudius.

Davon die Lichthelle.

△ Die Lichtherrlichkeit, o. Mz. Herrlichkeit oder ein herrlicher Anblick, welcher vom Lichte verursacht wird. „Feierlich schön ging die Sonne unter und verbreitete Lichtherrlichkeit über die ganze weite Gegend.“ Ewald.

Das Lichtholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Kiefer- und anderes Holz, woraus Späne gemacht werden, welche die Landleute auf dem Herde anstatt der Lichter brennen lassen. Werden solche Späne selbst damit gemeinet, so findet auch die Mehrzahl Statt. 2) Im Forstwesen, eine Benennung der Laubhölzer, zum Unterschiede von den Schwarzhölzern. S. das Beilegungswort Licht.

Der Lichthut, —es, Mz. —hüte, ein hohles blechernes Werkzeug in Gestalt der ehemahls gewöhnlichen spitzigen kegelförmigen Hüte, ein brennendes Licht damit auszulöschen.

Die Lichtkammer, Mz. —n, eine Kammer, welche zu Verwahrung der Lichter bestimmt ist. An den Höfen begreift man unter diesem Worte auch die zur Aufsicht über die Lichter bestellten Personen, deren vornehmste der Lichtkämmerer ist. Unter diesem stehen der Lichtschreiber, Reiselichtschreiber ꝛc.

Der Lichtkegel, —s, Mz. gl. so viel als Strahlenkegel. S. d.

Der Lichtknecht, —es, Mz. —e, s. Lichthalter.

Der Lichtköhler, —s, Mz. gl. eine Benennung derjenigen Kohlenbrenner, welche Reisig und Buschwerk in Gruben verkohlen.

Der Lichtkorb, —es, Mz. —körbe, ein langrunder Korb, Lichter darin aufzubewahren.

Das Lichtkraut, —es, Mz. u. das große Schöllkraut (Chelidonium majus L.).

○ Der Lichtkreis, —es, Mz. —e. 1) Ein Kreis von Licht, Licht welches einen Körper, ein Wesen gleich einem Lichte umgiebt. 2) Ein lichter, d. h. glänzender, herrlicher Kreis höherer Wesen, ein Kreis von Lichtgestalten.

— ihr setzt der hohen unsterblichen Lichtkreis. Klopstock.

○ Lichtleer, adj. u. adv. leer an Licht, kein Licht habend oder gebend, dunkel, finster. „Das Zimmer wurde, wie eine Glocke luftleer, so lichtleer gemacht.“ J. P. Richter. „Ein lichtleerer Abgrund.“ Seume. (S.). Auch uneigentlich, ohne Einsicht, ohne Deutlichkeit.

○ Die Lichtlehre, o. Mz. in der Naturlehre, die Lehre vom Lichte, in welcher von der Natur, der Bewegung des Lichtes ꝛc. gehandelt wird. Besonders derjenige Theil dieser Lehre, welcher von der Brechung und Zurückwerfung der Lichtstrahlen und ihrer Einwirkung auf das Auge handelt (Optic).

○ Der Lichtleiter, —s, Mz. gl. in der Naturlehre, ein Körper, welcher das Licht durch seine Theile durchläßt, dasselbe gleichsam weiter leitet. „Ein Körper, welcher das Licht ungehindert durchgehen läßt, heißt durchsichtig oder ein Lichtleiter.“ J. P. Richter.

† Der Lichtling, —es, Mz. —e, eine Art Löcherschwamm, der Eichhase (Boletus ramosissimus L.).

Das Lichtloch, —es, Mz. —löcher, ein Loch, durch welches das Licht einfällt und einfallen soll. Im Bergbaue belegt man mit diesem Namen die Schächte, durch welche Licht in die Stollen fällt, oder vielmehr, welche der Bewetterung, der Luft und der Wetter wegen gemacht werden, die bei Ausbesserung der Stollen sehr nützlich sind; bestimmter der Lichtschacht.

○ Lichtlos, adj. u. adv. ohne Licht, des Lichtes beraubt, finster. „Der lichtlose Pfad des Blinden.“ Lafontaine. Uneigentlich, ohne Deutlichkeit. „Lichtloser Vertrag.“ Klopstock. Davon die

Lichtlosigkeit.

†Der Lichtmarder, —s, Mz. gl. der Baummarder oder Feldmarder.

Die Lichtmasse, Mz. —n, eine Masse oder große Menge von Licht oder Lichtstrahlen. In der Mahlerei versteht man unter Lichtmassen die sehr hell gehaltenen Stellen, welche vieles Licht zurückwerfen; zum Unterschiede von den Schattenmassen.

△ Das Lichtmeer, —es, Mz. u. gleichsam ein Meer von Licht, d. h. eine große Fülle von Licht, vieles und starkes Licht. „Ich sehe mich wieder von einzelnen Gestalten umgeben, deren jede einen stärker oder schwächer gebrochenen Strahl aus jenem unendlichen Lichtmeer auf mich zurückzuwerfen scheint.“ Wieland. Auf eine ungewöhnliche Art und in einem, wie es scheint, harten Bilde nennt ein neuerer Dichter auch das glänzende Weiße der Augen ein Lichtmeer:

O blick auf ins Lichtmeer,
Worin ihre holden Augäpfel schwimmen. Schönborn.

Die Lichtmesse, Mz. —n, eine von alten Zeiten her übliche Benennung des Festes der Reinigung Mariens, welches auf den zweiten Februar fällt, an welchem Tage in der Römischen Kirche Lichter oder Kerzen besonders zu feierlichen Umgängen geweihet werden; daher dieses Fest auch den Namen Lichtweihe oder Kerzenweihe heißt.

◎ Der Lichtmesser, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, den Grad des Lichtes oder die Schwächung desselben bei seinem Fortgange nach Verhältnis seiner Entfernung vom strahlenden Punkte zu messen (Photometer). G.

◎ Die Lichtmeßkunst, o. Mz. die Kunst, den Grad des Lichtes zu messen (Photometrie). G. Bürja sagt dafür Lichtmessung, welches Wort eigentlich die Handlung bezeichnet, da man das Licht d. h. den Grad desselben mißt.

○ Die Lichtmessung, Mz. —en, s. Lichtmeßkunst.

Die Lichtmirte, Mz. —n, eine Art des Wachsbaumes oder Talgbaumes in Nordamerika, dessen männliche Blüten gewöhnlich sechs Staubfäden haben, und dessen Frucht kugelförmig und saftig ist (Myrica cerifera L.); auch der Kerzenbeerstrauch.

Das Lichtmoos, —es, Mz. u. s. Lichtflechte.

Die Lichtmotte, Mz. —n, eine Familie Nachtfalter, deren Flügel gabelförmig stehen und welche nach dem Feuer und Lichte fliegen (Phalaenae pyralides); auch Lichtfliegen, Lichtmücken, Feuervögelchen, Zünsler ꝛc.

Die Lichtmücke, Mz. —n. 1) Eine Art großer Mücken oder Schnaken, welche in den Zimmern nach den Lichtern fliegen; auch Singschnake (Culex pipiens L.). 2) S. Lichtmotte.

△ Der Lichtpfad, —es, Mz. —e, ein lichter d. h. heller, glänzender, erleuchteter Pfad; ein Pfad zum Lichte. S. auch der Lichtweg.

Ihr Lichtpfad schöner und geschlungen senket
Sich in die Sonnenbahn der Sittlichkeit. Schiller.

○ Der Lichtpunkt, —es, Mz. —e, eine lichter oder heller Punkt, ein Punkt oder eine Stelle, wohin das Licht vorzüglich reichlich fällt. „Vor ihr standen auf einem vereinten Fußgestelle, im hellsten Lichtpunkte die vier ehrsten Stifter menschlicher Kenntnisse.“ Meyer.

Die Lichtputze, Mz. —n, ein Werkzeug, welches mit einer Schere Ähnlichkeit hat und dazu dient, das Licht zu putzen, d. h. die Schnuppe vom Dochte abzuschneiden und in dem hohlen Theile des Werkzeuges zusammenzupressen, damit sie nicht dampfe; die Lichtschere, Lichtschnäuze, Putzschere, im O. D. auch ‡ die Äbbrecke.

△ Der Lichtquell, —es, Mz. —e, oder die Lichtquelle, Mz. —n, ein Quell, eine Quelle des Lichtes, woraus sich das Licht gleichsam ergießt, d. h. etwas das für den Ursprung des Lichtes gehalten wird. So nennt man die Sonne einen Lichtquell.

Eh' sich noch auf des Wetterschafters Werde
Sein Lichtquell über dich ergoß. J. A. Cramer.

Auch nennt man Gott selbst bildlich und uneigentlich den Lichtquell.

Das Lichtrecht, —es, Mz. u. das Recht, durch die Wand vom Hause eines Nachbars ein Fenster zu brechen, um dadurch Licht in sein eigenes Haus zu bekommen.

○ Der Lichtregen, —s, Mz. u. gleichsam ein Regen von Licht, eine große Menge fallender leuchtender Körper,

— — los zischt es (das Feuerwerk), der Umkreis
Leuchtet wie Mond, Lichtregen von Sternen zerplatzet, — —
Sonnenberg.

○ Lichtreich, adj. u. adv. reich an Licht, sehr licht, hell, glänzend.

△ Das Lichtreich, —es, o. Mz. das Reich des Lichtes, der Herrlichkeit, der Aufenthalt der Seligen bei Gott.

— nahm zu dem Grab' auf er, den am Kreuz Gott sah,
In das Lichtreich auf. — — Klopstock.

○ Lichtrein, adj. u. adv. so rein wie das Licht; uneigentlich. Eine lichtreine Seele. „Lichtreiner Menschenverstand.“ Ungen.

Das Lichtröschen, —s, Mz. gl. bei Einigen, der Geschlechtsname derjenigen Pflanzen, welche einen einblattigen, länglichen, glatten Kelch, fünf mit Nägeln versehene und zweispaltige Blumenblätter, zehn Staubfäden, fünf Griffel und eine fünffächerige Frucht haben (Lychnis L.); bei Andern Wiederstoß. Zu diesem Geschlechte gehört die brennende Liebe, die Pechnelke, die Kuckucksblume ꝛc.

Lichtroth, adj. u. adv. so viel als hellroth. S. das Beilegungswort Licht.

○ Der Lichtsauger, —s, Mz. gl. ein Ding, das gleichsam das Licht in sich sauget; eine Benennung des Leuchtsteines. G. d.

Der Lichtschacht, —es, Mz. —schächte, im Bergbaue, ein Schacht, der auf langen Stollen und Strecken angelegt wird, um in denselben Licht zu bringen.

○ Der Lichtschein, —es, o. Mz. 1) Der Schein des Lichtes, der Kerze. 2) Ein Schein von Licht, ein geringes Licht. J. P. Richter.

Die Lichtschere, Mz. —n, s. Lichtputze.

Lichtscheu, —er, —este, adj. u. adv. das Licht scheuend, eine Scheu vor dem Lichte habend, weil die Augen es nicht vertragen können. Die lichtscheue Eule. Uneigentlich, das Licht d. h. die Bekanntwerdung, Öffentlichkeit, auch die Aufklärung scheuend. „Ein lichtscheuer Mann.“ Lessing.

Diese lichtscheu krummen Liebespfade. Schiller.

Davon der Lichtscheue, ein lichtscheuer Mensch. „Wie weit wir dem Zeugnisse eines Lichtscheuen trauen können.“ Lessing.

Die Lichtscheu oder Lichtscheue, o. Mz. der Zustand, da man das Licht scheuet, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung. „Sollte unter diesem geheimnißvollen Betragen nicht Lichtscheu verborgen sein?“ Ungen. (R.). In engerer eigentlicher Bedeutung heißt bei den Augenärzten eine Augenkrankheit, bei welcher das Auge so empfindlich ist, daß es thränt und schmerzt, wenn starkes Licht in dasselbe fällt, oft auch Krämpfe bekömmt, die Lichtscheu (Photophobia). Beer.

Der Lichtschirm, —es, Mz. —e, ein kleiner Schirm, welchen man entweder vor das Licht stellt, oder am Lichte selbst befestiget, oder auch am Kopfe über den Augen trägt, damit die Lichtstrahlen nicht in dieselben unmittelbar fallen.

Die Lichtschnäuze, Mz. —n, s. Lichtputze.

△ Lichtschnell, adj. u. adv. schnell wie das Licht, wie der Lichtstoff sich bewegt. — — und lichtschnell
Flog's in die Himmel. — Sonnenberg.

Die Lichtschnuppe, Mz. —n, der verbrannte und in Asche zerfallende Docht eines Lichtes, welcher abgenommen werden muß, wenn das Licht hell brennen soll; auch nur die Schnuppe, im N. D. das Öfel.

Der Lichtschreiber, —s, Mz. gl. s. Lichtkammer.

○ Das Lichtsehen, —s, o. Mz. das Sehen eines Lichtes, Scheines; ein krankhafter Zustand der Augen, da man die Gegenstände feurig glänzend sieht, zuweilen ein Vorbothe des schwarzen Staares (Photopsia, Marmaryge). Beer.

○ Die Lichtseite, Mz. —n, diejenige Seite, auf welche das Licht fällt, welche dem Lichte zugewendet ist. „— und selbst der kranke verlorne Keim im düßern Gewölbe — will an der Lichtseite grü-

nen.“ C. Wagner. Uneigentlich, die glänzende, ins Auge fallende, vortheilhafte Seite einer Sache. In beiden Fällen in Gegensatz der Schattenseite.

◎ Der Lichtspalter, —s, Mz. gl. in der Naturlehre, ein dreiseitiger gläserner Körper, durch welchen man Lichtstrahlen gehen läßt, welche sich beim Durchgange gleichsam spalten, d. h. in mehrere Strahlen zertheilen, deren Farben die Farben des Regenbogens sind (Prisma). C.

Der Lichtspieß, —es, Mz. —e, bei den Lichtziehern, dünne hölzerne Stäbe, an welche die Dochte gereihet werden, um sie in das geschmolzene Talg zu tauchen und durch die öftere Wiederholung dieses Eintauchens zu Lichtern zu ziehen.

✕ Der Lichtstock, —es, Mz. —stöcke, ein Leuchter, besonders ein einfacher hölzerner Leuchter.

Der Lichtstoff, —es, o. Mz. s. Licht 1).

Der Lichtstrahl, —es, Mz. —en, das Licht in Hinsicht auf seine Bewegung, da man sich die Lichttheilchen nach geraden Richtungen oder Linien von dem leuchtenden Körper aus sich bewegend denkt. Uneigentlich, ein Strahl von Licht d. h. von Verstand, Einsicht ꝛc. einiger Verstand, einige Einsicht.

— wenn von Zeit zu Zeit ein Lichtstrahl von Verstand
In ihm erwacht — — Bürde.

⚠ Der Lichtstrom, —es, Mz. —ströme. 1) Ein Strom von Licht gleichsam, eine große sich verbreitende Lichtmasse, oder das Licht in Ansehung seiner Bewegung und Verbreitung mit einem Strome verglichen. „Es ist allerwärmender, allbelebender Lichtstrom.“ Herder. 2) Der Strom, d. h. die Bewegung, Fortpflanzung des Lichtes.

Der Lichttag, —es, Mz. —e, ✕ ein Tag, an welchem Lichter verfertiget, vertheilt werden, oder an welchem sonst etwas mit den Lichtern vorgenommen wird; nur im gemeinen Leben. Dann kann Lichttag auch einen lichten, hellen Tag bezeichnen. Uneigentlich bezeichnet man damit 1) ⚠ einen Tag, an welchem alles ans Licht kömmt, alles aufgeklärt wird.

Jauchzet — denn der Lichttag kam. Klopstock.

2) ⚠ Einen vom Licht des Verstandes und der Aufklärung, von Milde gleichsam erhellten Tag, d. h. eine solche Zeit.

Ist der Lichttag göttlicher Aurele
Tief zur Nacht hinabzusinken werth?
Wird die Nacht in der Tirannenseele
Nie zum heitern Lichttag aufgeklärt? Liedge.

⚠ Der Lichtthron, —es, Mz. u. ein hellglänzender Thron, der Thron im Lichtreiche.

— es ergeußt — wie ein Strom,
Wie ein Meer — von dem Lichtthron sich herab
Der Erschaffenen Glück. — Klopstock.

Der Lichtträger, —s, Mz. gl. einer der ein Licht oder das Licht trägt; auch ein solches Werkzeug. In der Naturlehre nennt man Lichtträger solche Körper, die gleichsam Licht in sich tragen, d. h. die im Dunkeln leuchten (Phosphorus).

⚠ Lichttrunken, adj. u. adv. von Licht, eigentlich und uneigentlich, gleichsam trunken, geblendet. „Noch lichttrunken vom glänzenden Lande der Träume.“ J. P. Richter.

⚠ Lichtumflossen, adj. u. adv. von Lichte umflossen, umgeben, hell erleuchtet. So auch lichtumwallet.

Von lichtumflossenen Hügeln. G. Jakobi.

⚠ Lichtumwallet, adj. u. adv. s. Lichtumflossen.

⚠ Die Lichtumwallung, Mz. —en, eine Umwallung von Licht, umwallendes Licht; so wie Lichtmeer.

— — — das in den lautersten
Lichtumwallungen abgespült
Ich unschuldig und rein aller Befleckung sei. Voß.

○ Der Lichtverbreiter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Wesen, ein Ding, das Licht verbreitet.

O Lichtverbreiterinn (Sonne) du leuchtest
Am Abend so helle der Welt,
Wie am Mittag du glänzetst. Gedike. (K.).

In engerer Bedeutung, eine Person, welche Licht, d. h. Einsicht, Aufklärung verbreitet.

Lichtvoll, —er, —este, adj. u. adv. voll Lichtes, viel Licht habend und gebend. Uneigentlich, voll Deutlichkeit, höchst deutlich. Ein lichtvoller Vortrag.

Die Lichtwand, Mz. —wände, im Hüttenbaue, zwei schwache gebrochene Mauern oder Steine auf den Futtermauern des Stichofens, hinter welchen noch andere Mauern aufgeführt werden, ihnen Festigkeit zu geben.

⚠ Der Lichtwandler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, ein Wesen, das im Lichte, in der Klarheit wandelt.

— flüstre mir, du Lichtwandlerinn! Baggesen.

⚠ Der Lichtweg, —es, Mz. —e, so viel als Lichtpfad.

Diesen Lichtweg steiget hinab. — Klopstock.

Die Lichtweihe, Mz. u. die Weihe oder Weihung der Lichter zu gewissem Gebrauche. Stieler.

⚠ Lichtweiß, adj. u. adv. glänzend oder blendend weiß.

— — — seine (des Zelters) Farbe sei
Lichtweiß, gleichwie des Sonnengottes Pferde. Schiller.

⚠ Die Lichtwelt, Mz. u. eine höhere vollkommnere Welt, in welcher die Verklärten gleichsam im Lichte wohnen. S. Licht 1) und das Lichtreich. „Jene Lichtwelt.“ J. P. Richter. (K).

○ Die Lichtwolke, Mz. —n; Dm. das Lichtwölkchen, eine lichte, von der Sonne hell beschienene Wolke. „— die Erdenstelle, wo sich Lianens Hülle, das kleine Licht- und Rosenwölkchen niedergesenkt, als es den Engel nicht mehr zu tragen hatte.“ J. P. Richter.

† Der Lichtwurm, —es, Mz. —würmer, das Johanniswürmchen. S. Johanniskäfer 2).

Der Lichtzieher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Lichter zieht, besonders eine solche, welche ein Gewerbe aus diesem Geschäfte macht, ein solcher Handwerker, der gewöhnlich auch Seife siedet und Seifensieder heißt.

Lieb, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Angenehm, Vergnügen gewährend; besonders im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart. Es ist mir lieb, daß Sie damit zufrieden sind. Es ist mir lieb zu erfahren, zu hören, zu sehen. „Lassen Sie sich Ihre kleine Halsstarrigkeit lieb sein.“ Gellert. Mit etwas für lieb oder fürlieb nehmen, sich damit begnügen, damit zufrieden sein. S. Fürlieb. Auch als Grundwort. Einem Liebes und Gutes erzeigen. „Sie thut ihm Liebes und kein Leides sein Lebenlang.“ Sprichw. 31, 12. Einem etwas Liebes thun, was ihm lieb ist; auch, einem etwas zu Liebe thun, ehemahls ein Lieb.

Laßt mir nach meinem Leide ein kleines Lieb geschehen,
d. Nibelungen L. B. 4077:

d. h. etwas Liebes. Es wäre mir lieber, wenn er hieher käme. Ich möchte lieber weinen als lachen, das Weinen ist mir näher als das Lachen. So ist es mir am liebsten. Das ist mir das Liebste. Besonders bezeichnet lieb, durch seine guten Eigenschaften angenehm, liebenswürdig. Oft werden lieber und liebsten als Steigerungsgrade von gern gebraucht. Ich gienge lieber selbst zu ihm. Er ißt lieber einfache als gekünstelte Speisen. Ich sähe es lieber, wenn es nicht geschähe. Dies ist seine liebste Beschäftigung. Ihnen verdanke ich mein Glück am liebsten. Häufig steht dieses lieber auch für vielmehr oder gar. „Ich weiß, daß sie sechzig sind. — Warum nicht lieber achtzig?“ Gellert. Zuweilen auch für, es ist besser. Lieber sterben, als ein solches Leben führen. „Lieber das schwächliche Kind um seiner Bosheit willen bis auf das Blut gestraft, als“ ꝛc. Gellert. In engerer Bedeutung, geliebt, seiner angenehmen und guten Eigenschaften wegen in großem Werthe, in großer Achtung

stehend. Mein lieber Bruder, Freund. Meine liebste Freundinn. Meine Lieben, meine Geliebten; ehemahls auch, Befreundete.

Die Lieben zu den Leiden
Wurden geleget auf die Bahre. die Klage, B. 2388.

Im gemeinen Leben und in der die Sprache desselben nachahmenden Schreibart wird liebes auch in lieb abgekürzt. Lieb Kind.

Lieb Mädel, ich halte dir's wie ich es gemeint. Bürger.

Einem lieb und werth sein. So lieb mir mein Leben ist, so gäbe ich es doch gern für euch hin. Kaum das liebe Leben haben.

Er nahm die Reise vor und sah schon mit Vergnügen
Die liebe Stadt auf einem Berge liegen. Gellert.

Im gemeinen Leben nennt man besonders alles lieb, was zum Leben und zur Erhaltung desselben, wie auch zum Wohlsein unentbehrlich, also im höchsten Grade geschätzt ist. Der liebe Gott. Das liebe Brot. Das liebe Korn. Die liebe Sonne. Der liebe Regen. Das liebe Gewitter. (R.). Auf der lieben Erde liegen. Das liebe Geld. „Ihr treibet die Weiber meines Volks aus ihren lieben Häusern." Micha 2, 9. Zuweilen verschwindet der Begriff der Liebe und Schätzung mehr oder weniger. Die liebe Zeit. „Der Abend war lieb und mild." Kosegarten.

Das (daß) ich mochte geleben manchen lieben Tag. Kaiser Heinrich.

Der liebe Zufall fügte es so. Hieher gehört auch der Ausdruck lieber Freund, womit man im gemeinen Leben ganz unbekannte Personen anredet. Auch als Grundwort. Mein Lieber, meine Liebe. Auch wird Lieber gebraucht, um jemand freundlich und vertraulich anzureden. „Denn sie sprach, Lieber, laß mich auflesen." Ruth 2, 7.

Ei Lieber, geht doch gleich und bringt ihn eilend her. Günther.

Etwas Liebes haben, im gemeinen Leben, eine geliebte Person. Der Liebste, die Liebste, von zwei Personen die sich lieben, sie mögen verheirathet sein oder nicht. Im ersten Falle setzt man Herr oder Frau hinzu und sagt auch Eheliebster und Eheliebste, wofür man in den mittlern und höhern Ständen Mann, Frau, und Gemahl, Gemahlinn sagt. Im andern Falle ist der Geliebte und die Geliebte edler und unter den gebildetern Klassen gewöhnlicher.

Immer halt' ich die Liebste begierig im Arme geschlossen. Göthe.

Im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart sagt man für Geliebte auch Liebchen und Lieb. S. Liebchen. 2) Liebend, Liebe empfindend; auch meist nur im gemeinen Leben und der leichten Schreibart. Jemand lieb haben, ihn lieben. „Den sie so lieb wie sich und wohl (wol) noch lieber hatte." Gellert. Seine Kinder, seine Familie herzlich lieb haben. Das Geld lieb haben, an dem Besitze desselben Vergnügen haben und es nicht gern von sich lassen; in engerer Bedeutung, geizig sein. Etwas lieb bekommen, gewöhnlicher lieb gewinnen oder liebgewinnen, Liebe, Neigung dazu bekommen. „Ich habe sie liebgewonnen." Kosegarten.

Liebathmend, s. Liebeathmend.

† Die Liebäugelei, Mz. —en, das Liebäugeln, das Werfen verliebter zärtlicher Blicke. Lessing. (R.).

† Das Liebäugelein, —s, Mz. u. ein Name 1) des Borretsch; 2) der großen Ochsenzunge, auch Sternblume genannt (Anchusa officinalis L.); 3) einer Art Krummhals, der blaue Krummhals, Ackerkrummhals (Lycopsis arvensis L.); 4) der gelben Feigbohne oder Wolfsbohne (Lupinus luteus L.); 5) der Hundszunge (Cynoglossum officinale L.).

† Liebäugeln, v. I) intrs. durch die Augen d. h. durch freundliche zärtliche Blicke seine Liebe zu einer andern Person an den Tag legen. Mit jemand liebäugeln.

Nur Herr von Baum manchmahl liebäugelt nach der Kunst
Bald um Belindens Herz, bald um Clorinnens Gunst. Zacharia.

II) ◯ trs. durch Liebäugeln zu Wege bringen, bewirken. „— sie (die Schlange) sprach mit dem Weibe, zierte sich, gaukelte, liebäugelte ihr die Frucht zu" u., d. h. bewirkte durch ihr Liebäugeln, daß sie die Frucht nahm. Herder. — D. Liebäugeln. S. auch Äugeln.

Die Liebbirn, Mz. —en, eine Sorte schöner Birnen von süßem angenehmem Geschmacke, von kegelförmiger Gestalt mit einem platten Kopfe.

† Das Liebblümchen, s. Liebesblümchen.

† Das Liebchen, —s, Mz. gl. eine geliebte Person, besonders ein geliebtes Mädchen, eine Geliebte.

Mein Liebchen ging mit mir ins Feld. Hagedorn.

Ehemahls wurde dafür häufig auch das Lieb gebraucht.

Wer hatte Lieb in Arme, — d. Nibelungen L. B. 6071.

Dies hat Bürger neben jenem wieder erneuet:

Er nahm sein Lieb mit Einem Schwung
Und schwang's auf den Pelacken.

† Liebden, ein Wort, womit sich fürstliche Personen unter einander wie mit einem Titel anzureden pflegen, und welches geliebte Person bedeutet, und das Wort Liebe ist, dessen man sich noch zuweilen auf den Kanzeln bedient, die christliche Gemeine anzureden. Euer Liebden, im Schreiben, Ew. Liebden. In einigen Fällen giebt oder gab der Kaiser fürstlichen Personen in seinem Schreiben nur den Titel Deine Liebden.

Die Liebe, o. Mz. 1) überhaupt der Zustand des Gemüths, da man inniges Wohlgefallen an einer Sache hat, sich am Besitz oder Genuß derselben vergnüget. Die Liebe zur Freiheit, zur Wahrheit, zum Leben, zum Weine, zum Gelde ꝛc. † Lust und Liebe zu einem Dinge, macht alle Mühe und Arbeit geringe. Mit warmer Liebe etwas thun (con amore), mit großer Neigung, mit großem Eifer.

Selbst Graff, aus dessen treuen Bildern,
Die er mit warmer Liebe mahlt. Ebert.

Besonders das innige Wohlgefallen an einer Person, die große Zuneigung zu derselben, verbunden mit freudigem Bestreben, derselben wohl zu thun. Liebe zu jemand haben, tragen, gegen jemand empfinden, hegen. Liebe gegen alle Menschen empfinden, zeigen. S. Menschenliebe. Liebe erwecken, erregen. Zur Liebe reizen. Für die Liebe empfänglich sein. Etwas aus Liebe zu jemand thun, darum weil man ihn liebt. Thun Sie es mir zu Liebe, aus Liebe zu mir. „Werden Sie mir zur (zu) Liebe munter." Gellert. Dafür sagte man ehemahls, um meiner, deiner ꝛc. Liebe.

Um ihrer Kinde Liebe hieß sie bereiten Kleid, d. Nibelungen L. B. 1069.

Einem alle Liebe und Freundschaft beweisen, ihm Beweise von seiner Liebe und Freundschaft geben. Eine reine, unschuldige, uneigennützige Liebe. Einem mit treuer Liebe zugethan sein. Die eheliche Liebe. Die Liebe der Ältern zu den Kindern, und der Kinder zu den Ältern, die älterliche und die kindliche Liebe. Die Liebe Gottes, sowol die Liebe, die Gott den Menschen beweiset, als auch die Liebe der Menschen gegen Gott. In engerer Bedeutung bezeichnet Liebe das innige Wohlgefallen an einer Person anderes Geschlechts, den Wunsch mit ihr zu leben, verbunden mit dem freudigen Bestreben, ihre Zufriedenheit und ihre Wohlfahrt zu befördern und alles Unangenehme zu entfernen oder zu vermindern; auch † die Minne. S. d. Liebe gegen eine Person empfinden. In Liebe entbrennen, von einer heftigen Liebe hingerissen werden. Vor Liebe brennen, eine große leidenschaftliche Liebe empfinden. Eine innige, feurige, brennende Liebe. Eine zarte, hohe, edle Liebe. Sinnliche Liebe, die nur in sinnlichem Wohlgefallen besteht und mit der Begier und dem Streben nach sinnlichem Genusse verbunden ist. Eine unerlaubte Liebe, eine sinnliche Liebe zu einer verheiratheten oder blutsverwandten Person. Sprichw. † Alte Liebe rostet nicht, Liebe, die man in frühen Zeiten für eine Person empfand, verliert sich nie ganz. Ein Lied der Liebe oder von Liebe, worin die Liebe besungen wird, oder welches von Liebe zeugt, mit liebender Empfindung gedichtet ist. In dieser engern Bedeutung ist Liebe fast in allen sol-

genden Zusammensetzungen gebraucht. a) Der Gegenstand der Liebe, eine geliebte Person, der Geliebte, die Geliebte. Seine erste Liebe.

Und wärst du selbst die niedrigste geboren,
Du müßtest demnach meine Liebe sein. Schiller. (R.).

Hieher gehört auch der Ausdruck: Eure Liebe oder eure christliche Liebe, womit Prediger ihre Zuhörer von der Kanzel bei gewissen Gelegenheiten anreden. 3) Der Name verschiedener Pflanzen. (1) Die brennende Liebe, eine zu demjenigen Geschlechte, welches bei Linné Lychnis heißt, gehörige Pflanze, welche in Rußland zu Hause ist, haarige, drei bis vier Fuß hohe Stengel, dunkelgrüne wollige Blätter treibt, und deren schöne hochrothe und glänzende Blumen einen dichten platten Strauß bilden (Lychnis chalcedonica L.); auch Türkischer Dosten, Jerusalemsblume. In den Gärten hat man zwei Spielarten, eine mit fleischfarbenen und eine mit gefüllten Blumen. (2) Schöne Liebe, das gelbe Ruhrkraut, die Flußblume (Gnaphalium arenarium L.). (3) Liebe im Nebel, eine Art derjenigen Blumen, welche mit einem halb fremden Worte Passionsblumen genannt werden (Passiflora foetida L.).

○ Liebeängstlich, adj. u. adv. Liebe und eine von ihr bewirkte Ängstlichkeit empfindend. S. Liebesangst.

In jedem liebeängstlichen Zittern. — Sonnenberg.

△ Liebeathmend, adj. u. adv. gleichsam Liebe statt Luft athmend, in der Liebe lebend, gleichsam nur aus Liebe bestehend, ganz Liebe.

Wann sich dann Abends zu ihr, gleich liebeathmend und trunken
— — — der schöne Gatte gesellt. Thümmel.

Nimm, o Trauter, die liebeathmende Seel' im Kuß. Voß.

△ Liebebang, adj. u. adv. bang vor Liebe, eine zärtliche Bangigkeit, Sehnsucht empfindend.

Doch allen wird so liebebang
Bei Zauberfalten und Gesang. Göthe.

△ Liebebänglich, adj. u. adv. so viel als liebebang, oder auch nur ein wenig liebebang.

Liebebänglich verwirrt — stand Herkla da. — Sonnenberg.

Derselbe gebrauchte es auch als Grundwort:

— er engte die Liebebängliche an sich.

△ Liebebebend, adj. u. adv. vor Liebe bebend, von Liebe durchbebt, d. h. innig bewegt, ergriffen.

Ich stürze dir liebebebend
An die Brust und huldige dir. Rosegarten. (R.).

△ Liebebegeistert, adj. u. adv. von der Liebe begeistert.

— die Stimme des liebebegeisterten Mägdleins. Sonnenberg.

△ Liebebeklommen, adj. u. adv. von oder vor Liebe beklommen.

— Drückte des liebebeklommenen Mägdleins
Zitternde Hand ans Herz. — Sonnenberg.

Liebeblind, adj. u. adv. vor Liebe gleichsam blind, durch Liebe geblendet, verblendet. „Ich, der wahrlich nicht liebeblind war.“ Hermes

○ Das Liebedenkmahl, —s, Mz. —e, ein Denkmahl der Liebe.

Ringher werfend den Blick, ward jeder Hügel und Quell ihm
Liebedenkmahl. — — — Sonnenberg.

○✕ Der Liebediener, oder Liebesdiener, —s, Mz. gl., die —inn, Mz. —en, eine Person, die der Liebe, besonders der sinnlichen Liebe dienet oder fröhnet.

○✕ Die Liebedienerei, Liebesdienerei, o. Mz. das Dienen aus Liebe, Dienstwilligkeit aus Liebe. „Eine uneigennützige schuldlose Liebesdienerei gegen alle Menschen.“ J. P. Richter. Auch im nachtheiligen Sinne, das Fröhnen der sinnlichen Liebe.

△ Liebeeinig, adj. u. adv. in Liebe, durch Liebe einig.

— — — dich beides
Liebeeinigen Drei der Herzen. — Sonnenberg.

○ Die Liebefessel, oder Liebesfessel, Mz. —n, Fesseln, welche die Liebe anlegt. — Die Liebefesseln zu brechen. Sonnenberg.

○ Das Liebegefühl, —es, Mz. —e, das Gefühl der Liebe.

Euer Gesetz war, Liebegefühl dem Herzen der Menschheit
Einzuflößen. — — — Sonnenberg.

△ Liebegeheiligt, adj. u. adv. der Liebe geheiligt, geweihet.

△ Liebegirrend, adj. u. adv. vor Liebe girrend, Liebe durch Girren oder zärtliche Töne äußernd. „Wer wird von der liebegirrenden Taube oder von der schmachtenden Nachtigall den Aufschwung des Adlers oder den Flötengesang der Lerche begehren?“ Herder.

△ Liebeglühend, adj. u. adv. vor Liebe gleichsam glühend, sehr heftige Liebe empfindend und an den Tag legend.

Liebeglühend, wonnetrunken
Stürzt er in der Holden Zauberarm hin. Baggesen.

△ Liebeheilig, adj. u. adv. der Liebe heilig, geheiliget oder geweihet.

— an liebeheil'ger Stelle. F. Kind.

△ Liebeheiß, adj. u. adv. heiß von oder vor Liebe, heiße Liebe empfindend oder davon zeugend.

Aus den Augen stürzen Thränen
Über liebeheiße Wangen. F. Kind.

△ Liebejauchzend, adj. u. adv. vor Liebe jauchzend, seine Liebe auf eine laute freudige Art ausdrückend.

Singt ins Säuseln junger Blätter
Liebejauchzendes Geschmetter. Hölty.

Liebekrank, adj. u. adv. (R.) vor oder von großer Liebe krank, von derselben an Gemüth heftig angegriffen, besonders von einer unerwiederten oder unbefriedigten Liebe; auch liebesiech. Das liebekranke Herz. Ich bin so liebekrank. Davon der, die Liebekranke, eine vor Liebe kranke Person. Das Wort kömmt schon bei Stieler vor.

Das Liebekraut, —es, Mz. —kräuter, ein Wort, welches solche Kräuter bezeichnen könnte, aus welchen ein Liebestrank bereitet wird. Man versteht aber darunter hier und da das Labkraut (Labkraut) (Galium verum L.), woraus es verderbt ist.

△ Liebelächelnd, adj. u. adv. aus oder mit Liebe lächelnd, seine Liebe mit süßem, zärtlichem Lächeln ausdrückend.

Eine Grazie hüpft, leicht wie ein Rosenblatt,
Liebelächelnd an deiner Hand. Hölty.

△ Liebeleer, adj. u. adv. leer an Liebe, keine Liebe empfindend, noch keinen geliebten Gegenstand habend, enthaltend.

An verwaist'er Stätte schweben
Wird die Fremde liebeleer. Schiller.
Und lassen dich allein, verlassen stehen
Im freudies öden, liebeleeren Leben. Derf.

○ Die Liebelehre, Mz. —n, eine Lehre, welche Liebe lehret, deren Hauptlehre das Gebot der Liebe ist; in engerer Bedeutung, das Christenthum. — des göttlichen Weisen
Liebelehre. — Sonnenberg.

○ Der Liebelehrer, —s, Mz. gl. der die Lehre, das Gebot der Liebe lehret; ein liebender Lehrer.

Den Liebelehrer des Bundes von Gott mit den Menschen.
Sonnenberg.

✕ Die Liebelei, Mz. —en, das Lieben; verächtlich und von einer tändelnden und läppischen Liebe. „Die Brosamen der Liebelei sind kein Opfer für solch ein Wesen.“ Wenzel-Stepnau.

Liebeln, v. I) ntr. mit haben, u. intrs. das Mw. von lieben, dessen man sich bedient a) wenn man verächtlich von der Liebe und besonders von einer tändelnden Liebe spricht.

Mit Bathseba zu liebeln u. Bürger.

Doch wird es als Scherzwort überhaupt auch für lieben gebraucht.

All sein (Amors) Kosen und Liebeln. Voß.

So ward sie einem Spaß gemacht,
Der unersättlich sich mit seinem Stechen liebelt. Kl. Schmidt.

β) *Ein wenig Belieben, Lust empfinden. Caliebelt mir, es gefällt mir, behagt mir. Scherz unter dem Worte Lieben. II) trs. z) Liebkosen. „Wir liebeln euch.“ Klopstock. (R.). Im O. D. liebelt der Hund seinen Herrn,

wenn er ihm schmeichelt, ihn leckt, freundlich um oder an ihn springt ꝛc. 2) ⊙ Liebend, liebreich sprechen.

Du trauerst, liebelt er,
Sei guten (gutes) Muthes Freund. Göthe.

D. Liebeln. D. —ung.

⊙ Liebelos, adj. u. adv. ohne Liebe, sowol keine Liebe empfindend als auch keine Liebe genießend, besonders von der edlen reinen Liebe.

Viel süßer ist's, gering und arm
An treuer Brust verschmachten,
Als ungeliebt und liebelos
Den Tag verprassen. — Rosegarten. (R.).

Man vergleiche lieblos, welches zwar dasselbe Wort ist, aber am gewöhnlichsten in anderem Sinne gebraucht wird.

Lieben, v. I) ntr. mit haben. 1) ✱ ✱ Belieben, behagen, gefallen.

Da liebte ihnen die Reise. — d. Nibelungen L. B. 164.

Was einem liebt, leidet dem Andern. S. Leiden. „Wenn man uns ein Ding verbietet, so liebt es uns erst." Pauli. Auf eine ungewöhnliche Art verbindet es Göthe mit sich, ö sich lieben, für sich, für seine Person lieben, gern sehen:

— der König, er liebt sich
Ganz besonderes Leute, die bringen. Göthe.

Des Menschen Thätigkeit kann allzu leicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh. Herz.

2) Liebe empfinden, besonders Liebe gegen eine Person anderes Geschlechts: minnen, s. d. im gemeinen Leben, lieb haben. Wer geliebt hat, kennt der Liebe Freuden. Ich liebe ohne Hoffnung, d. h. ohne Hoffnung den geliebten Gegenstand einst zu besitzen.

Ich habe gelebt und geliebet. Schiller.

Am häufigsten mit der Fügung eines trs. indem der Gegenstand der Liebe genannt wird. Die Menschen lieben. Du sollst deinen Nächsten lieben, gleichwie dich selbst. Sich selbst lieben, einen hohen Werth auf sich selbst setzen, sein eigenes Wohlsein zu befördern streben. Gott lieben. Seine Ältern, eine Person andres Geschlechts lieben. Ein Mädchen lieben. Eine liebende Person. Die Liebenden. Eine geliebte Person, oder ein Geliebter, eine Geliebte. Dies edle Wort wird auch in engerer Bedeutung von der sinnlichen Liebe des Wollüstlings gebraucht. Die Weiber lieben. „Salomo liebte viele ausländische Weiber." 1 Kön. 11, 2. In weiterer Bedeutung, Neigung zu etwas haben, Wohlgefallen daran finden etwas zu thun, etwas gern thun. Das liebe ich nicht, das habe ich nicht gern. Ich liebe die Ordnung, die Einfachheit ꝛc. „Schach Gebal war kein kriegerischer Fürst, aber er liebte seine Leibwache schön geputzt zu sehen." Wieland.

Glaubt mir! Es liebt ein jeder, frei sich selbst
Zu leben nach dem eigenen Gesetz. Schiller. (R.).

II) trs. mit der Hand streicheln, klopfen, liebkosen; bei den Jägern. Einen Hund lieben, ihn streicheln, sanft klopfen ꝛc. S. auch Ablieben. — D. Lieben. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

Liebenswerth, —er, —este, adj. u. adv. der Liebe werth, werth geliebt zu werden. „Aber dennoch ist und bleibt sie ein liebenswerthes Weib." Lafontaine. (R.).

An seine Größe denkt, an seine Milde,
An seines Herzens liebenswerthe Züge. Schiller.

Liebenswürdig, —er, —ste, adj. u. adv. der Liebe würdig, würdig geliebt zu werden. Eine liebenswürdige Person, Frau. Sie ist sehr liebenswürdig. In weiterer Bedeutung auch von unkörperlichen Dingen. Die Tugend ist liebenswürdig. Liebenswürdige Unschuld. Daher die Liebenswürdigkeit (R.), die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie liebenswürdig ist.

Lieber, s. Lieb.

Liebereif, adj. u. adv. reif für die Liebe, zur Liebe, oder reif Liebe zu empfinden und einzuflößen, in dem Alter befindlich, wo man für die Empfindungen der Liebe empfänglich wird oder ist.

Ein Herz, das liebereif und warm
In einem weißen Busen lebte. Gotter.

⊙ Das Liebesabenteuer, —s, Mz. gl. das Abenteuer eines Liebenden, ein Abenteuer, welches man in der Liebe bestehet.

Wie man ein Liebesabenteuer treibt. Göthe.

⊙ Die Liebesabsicht, Mz. —en, eine Absicht aus Liebe, eine Absicht, welche Liebe zum Gegenstande hat, eine verliebte Absicht. „Weibermystik (Geheimnißschwärmerei der Weiber), diese höchste weibliche Liebe Gottes und des Himmels, entsteht sehr oft aus einer mißlungenen Liebesabsicht auf Erden." Zimmermann. (R.).

Die Liebesangelegenheit, Mz. —en, die Angelegenheit einer liebenden Person, eine Angelegenheit, welche Liebe zum Gegenstande hat.

△ Der Liebesänger, —s, Mz. gl. (R.) s. Liebesdichter.

Die Liebesangst, Mz. —ängste, Angst, welche die Liebe in gewissen Fällen verursachen kann. Stieler.

Der Liebesapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art des Nachtschattens. S. Goldapfel.

⊙ Das Liebesauge, —s, Mz. —n, ein Liebe blickendes, Liebe verrathendes oder Liebesblicke werfendes Auge.

Die ihm seine Knie umschlingen,
Ihm mit Liebesaugen schmeichein. Göthe.

Das Liebesband, —es, Mz. —e, das Band der Liebe, d. h. dasjenige, was eine liebende Person an die geliebte gleichsam bindet, kettet.

Das verschlung'ne Liebesband
Wird uns führen. — P. Flemming.

Der Liebesbaum, —es, Mz. —bäume, der gemeine Judasbaum (Cercis siliquastrum L.). S. Judasbaum.

⊙ Das Liebesbedürfniß, —sses, Mz. —sse. 1) Das Bedürfniß nach Liebe, zu lieben; ohne Mehrzahl. „Glückliche Jugend! Glückliche Zeiten des ersten Liebesbedürfnisses." Göthe. 2) Das Bedürfniß der Liebe oder einer liebenden Person.

⊙ Die Liebesbegierde, Mz. —n, von sinnlicher Liebe erzeugte Begierde. „Liebesbegierden und Liebesbeschwerden der Nonnen." Zimmermann. (R.).

⊙ Die Liebesbeschwerde, Mz. —n, eine Beschwerde, welche von der Liebe verursacht wird. „Liebesbegierden und Liebesbeschwerden der Nonnen." Zimmermann. (R.).

⊙ Die Liebesbetäubung, o. Mz. eine Betäubung, welche von großer schwärmerischer Liebe verursacht wird. Zimmermann. (R.).

⊙ Der Liebesbeweis, —es, Mz. —e, ein Beweis von Liebe. „— seinem Vater für die erhaltenen vielen Liebesbeweise so ehrerbietig als zärtlich zu danken." Engel.

Die Liebesbirn, Mz. —en, die Pfundbirn.

Der Liebesblick, Liebeblick, —es, Mz. —e, ein von Liebe zeugender, Liebe ausdruckender Blick, ein verliebter Blick. Stieler. „Auch hatte ja Sabina schon den letzten Liebesblick der zärtlichsten Selbstbewunderung in den Spiegel geworfen." Böttiger. Dann auch, ein von Gunst zeugender Blick und diese Gunst selbst.

Dem Schlechten folgt es (das Glück) mit Liebesblick. Schiller.

Das Liebesblümchen, —s, Mz. gl. ein Name der Maßliebe, auch Liebblümchen.

⊙ Der Liebesbothe, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Liebesbriefe hin- und herträgt, oder den Verliebten von einander Nachricht bringt. „Zur Liebesbothinn taugt's freilich nicht." Benzel-Sternau.

Der Liebesbrief, —es, Mz. —e; Dm. das Liebesbriefchen, ein Brief, dessen Gegenstand und Inhalt die Liebe ist, ein Brief, in welchem man einer Person anderes Geschlechts seine Liebe erklärt oder versichert, oder eine Zusammenkunft ꝛc. verabredet.

⊙ Die Liebesbrunst, o. Mz. die Brunst der Liebe, eine brünstige, feurige Liebe.

⊙ Liebesbrünstig, adj. u. adv. Liebesbrunst empfindend, brünstig liebend. „— und sie (die Sonne) zuckte und hing liebesbrünstig,

liebeglühend an dem Meere und das Meer sog brennend alle ihre Glut.“ J. P. Richter.

△ **Die Liebesbrust**, o. Mz. eine von Liebe erfüllte Brust.

An der Hoffnung Liebesbrust erwarmet
Starrende Verzweiflung. Schiller.

Das Liebesbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches von Liebe handelt, Liebesgeschichten enthält. Stieler. Ovids Liebesbücher.

Der Liebesbund, —es, Mz. —bünde, oder das Liebesbündniß, —sses, Mz. —sse, (R.) ein Bund der Liebe, d. h. die Vereinigung, Verbindung liebender Personen.

△ **Liebeschwellend**, adj. u. adv. von Gefühlen der Liebe schwellend, sich erhebend. Die liebeschwellende Brust. Auch uneigentlich von unbelebten Dingen. — es hebt der glänzende Bach sich
Liebeschwellend empor. — Knebel.

△ **Liebeschwirrend**, adj. u. adv. seine Liebe durch Schwirren, Singen an den Tag legend, verliebt schwirrend oder singend.

Wenn die Lerche liebeschwirrend
Durch die Himmelsbläue drang. Sprickmann.

△ **Liebeschwül**, adj. u. adv. von Liebe gleichsam schwül, von der Liebesglut gleichsam erfüllt und wie schwüle Luft drückend. „— in liebeschwülen Mitternächten meiner Jünglingsjahre.“ Sonnenberg.

○ **Der Liebesdichter**, —s, Mz. gl. ein Dichter, welcher die Liebe besingt, welcher Liebesgedichte macht, oder der Liebesänger. „Was Wunder, wenn er bald der beste Liebesdichter im Lande ward.“ Meißner. (R).

Der Liebesdiener, s. Liebediener.

Der Liebesdienst, —es, Mz. —e, ein Dienst, welchen man einer Person zu Liebe, oder aus Liebe zu ihr leistet, ohne dafür eine Belohnung oder einen Gegendienst zu verlangen. Einem einen Liebesdienst thun, erweisen.

○ **Der Liebesdrang**, —es, o. Mz. der Drang, d. h. der mächtige Antrieb der Liebe, und die Empfindung desselben.

— — sobald er dessen
In einem Augenblick von Liebesdrang vergessen. Wieland.

○ **Der Liebesdruck**, —es, Mz. —drücke, ein liebevoller Druck, ein von Liebe zeugender Druck, z. B. der Hand. J. P. Richter.

○ **Der Liebesdurst**, —es, o. Mz. der Durst, d. h. das Verlangen, die Sehnsucht aus Liebe nach dem geliebten Gegenstande; auch, das Verlangen nach Genuß der Liebe. „Ach! so viele sich langsam verblutende Opfer des zügellosen Geschlechtsdursts, Liebesdursts“ rc. Ewald.

△ **Liebesehnend**, adj. u. adv. sich nach Liebe, Gegenliebe sehnend, liebende oder verliebte Sehnsucht empfindend; wie auch, in dieser Sehnsucht gegründet. „— was das liebesehnende weibliche Herz bedarf.“ Ewald. Und ein liebesehnend Beben
Zittert durch die Seele mir. Blumauer.

○ **Die Liebesergießung**, Mz. —en, die Ergießung der Liebe, d. h. von Fülle der Liebe zeugende häufige Äußerungen derselben. Zimmermann. (R..) Auch der Liebeserguß.

○ **Der Liebeserguß**, —sses, o. Mz. s. Liebesergießung.

Die Liebeserklärung, Mz. —en, die Erklärung der Liebe, die Erklärung an eine Person, daß man sie liebe. Eine förmliche Liebeserklärung thun.

Die Liebesfackel, Mz. —n. 1) Gleichsam eine Fackel der Liebe, d. h. eine brennende, sehr heftige Liebe; auch wol die Fackel des Liebes- oder vielmehr des Ehegottes. 2) Der Name einer Art Röhrenschnecken, die auch Gießkanne und Seepinsel heißt (Serpula penis L.).

Das Liebesfest, —es, Mz. —e, ein Fest der Liebe gefeiert.

Das Liebesfeuer, —s, o. Mz. das Feuer, die Heftigkeit der Liebe, oder auch eine heftige Liebe mit einem verzehrenden Feuer verglichen. Stieler.

Das Liebesfieber, —s, Mz. gl. überhaupt ein krankhafter Zustand, in welchen man durch heftige leidenschaftliche Liebe versetzt wird, in welchem man seiner nicht ganz mächtig ist. In engerer Bedeutung, ein wirklich fieberhafter von leidenschaftlicher Liebe verursachter Zustand (Febris amatoria). S. Jungfernsucht. Der höchste Grad dieses Zustandes, der mit Bewußtlosigkeit verbunden ist, und in Raserei und Wut ausartet, heißt Liebesraserei und Liebeswut, welche Wörter jedoch von der Äußerung höchstleidenschaftlicher Liebe gebraucht werden, ohne daß dieser Zustand dauernd und mit Verlust des Verstandes verbunden ist.

△ **Die Liebesflamme**, Mz. —n, eine heftige Liebe, mit einer lodernden Flamme verglichen, gleichsam eine brennende, auflodernde Liebe. Eine noch heftigere Liebe bezeichnet das Wort Liebeslohe. Die Liebesflamme zehrt an meinem Leben.

Das Liebesgedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht, dessen Gegenstand und Inhalt die Liebe oder die geliebte Person ist (erotisches Gedicht). Auch das Liebeslied, der Liebesgesang.

○ **Der Liebesgeiz**, —es, o. Mz. gleichsam der Geiz, d. h. das immer neue Verlangen nach Liebe und nach Beweisen oder Genuß derselben.

Die mit heißem Liebesgeize
Deinem Kuß entgegenflog'n. Schiller.

○ **Der Liebesgenuß**, —sses, Mz. u. der Genuß, welchen erhörte und befestigte Liebe gewährt. Im Liebesgenusse schwelgen, mäßig sein.

○ **Der Liebesgesang**, —es, Mz. —gesänge, (R.) ein Gesang, dessen Inhalt oder Gegenstand die Liebe ist. „Zuletzt ward er (der Reim) insonderheit in den lateinischen Liebesgesängen so überströmend gebraucht, als ihn wol kein Araber gebraucht hat.“ Herder.

○ **Das Liebesgeschenk**, —es, Mz. —e, ein aus Liebe und zum Zeichen der Liebe gemachtes Geschenk an die geliebte Person (Pretium affectionis).

Die Liebesgeschichte, Mz. —n, eine Geschichte oder Erzählung, deren Inhalt die Liebe ist, oder Begebenheiten die sich mit Liebenden ereignen, Schicksale, die sie treffen, Abenteuer die sie bestehen.

○ **Das Liebesgespräch**, —es, Mz. —e, ein in und mit Liebe ohne Streit und Erbitterung gehaltenes Gespräch (Colloquium caritativum). Dann, ein verliebtes Gespräch, ein Gespräch zwischen Liebenden, dessen Gegenstand die Liebe ist.

Das Liebesgeständniß, —sses, Mz. —sse, das Geständniß seiner Liebe zu einer Person, besonders wenn man es derselben selbst ablegt.

△ **Das Liebesgestirn**, —es, Mz. —e, ein Gestirn der Liebe gleichsam, das der Liebe günstig ist, glückliche Liebe andeutet rc.

Es geht ein Liebesgestirn mir auf. Göthe.

○ **Der Liebesgesunde**, —n, Mz. —n, der nicht liebekrank ist, oder der von der Liebeskrankheit genesen ist.

— die er den Liebesgesunden
Manchmahl zum Spielwerk erlaubt. — Thümmel.

△ **Der Liebesglanz**, —es, o. Mz. gleichsam der Glanz der Liebe, d. h. das Erfreuliche und das Leben Aufheiternde und Beglückende der Liebe.

Was ist das Leben ohne Liebesglanz? Schiller.

○ **Das Liebesglück**, —es, o. Mz. 1) Das Glück, welches die Liebe gewährt. 2) Glück, das man in der Liebe hat.

△ **Die Liebesglut**, Mz. —en, die Glut, größte Heftigkeit der Liebe, oder die Liebe mit einer Glut verglichen.

— der Wahnsinn blinder Liebesglut. Schiller.

Der Liebesgott, —es, Mz. —götter; die —inn, Mz. —en, in der Fabel- und Götterlehre der Alten, Gottheiten, welche der Liebe vorgesetzt waren. Der Liebesgott bei den Griechen und Römern, den sie als einen gestügelten schönen Knaben mit Bogen und Pfeilen vorstellten, führt die Namen Eros, Amor, Cupido rc und die Liebesgöttinn, welche man zu seiner Mutter machte und zugleich die Göttinn der Schönheit war, die Namen Venus, Cythere rc.

So wie ein Bildner sich, verloren in Entzücken,
Die Liebesgöttinn denkt — Wieland.

Liebesgötter oder Liebesgötterchen (Amoretten) nennen die Dichter auch noch andere kleine erdichtete Wesen im Gefolge der Liebesgöttinn als Sinnbilder einzelner Schönheiten, welche zur Liebe reizen.

„Geht man hinzu, daß die meisten dieser Spiele Amors und seiner Gesellen, die man Liebesgötter oder kindliche Genien zu nennen pflegt“ ꝛc. Herder.

Das Liebesgras, —es, Mz. u. ein Name des mittlen Zittergrases (Briza media L.). S. Peterskorn. Nach Remnich führt eine andere Art des Zittergrases diesen Namen, das schöne oder liebe Zittergras; auch Flittergras (Briza eragrostis L.).

Der Liebeshandel, —s, Mz. —händel, ein verliebter Handel, d. h. eine Angelegenheit, eine sich anspinnende Vereinigung und Verwickelung der Verhältnisse zwischen zwei verliebten und sich liebenden Personen. Einen Liebeshandel anspinnen, sich mit einer Person anderes Geschlechts in Verhältnisse der Liebe einlassen.

○ Das Liebesherz, —ens, Mz. —en, ein liebendes Herz. „Sie hat für Alle das alte erfreuende Liebesherz mitgebracht, für mich nicht.“ J. P. Richter.

○ Liebesiech, adj. u. adv. siech oder krank vor Liebe, aus Liebe. Lafontaine. Z. S. Liebekrank. Davon der, die Liebesieche.

Der Liebeskampf, —es, Mz. —kämpfe. 1) Ein Kampf zwischen den Liebenden. Stieler. 2) Ein Kampf mit der Liebe, das Streben sie zu besiegen oder zu unterdrücken.

○ Die Liebeskasse, Mz. —n, eine Kasse, deren Geld zur Unterstützung unglücklicher und Nothleidender bestimmt ist, welchen man aus Menschenliebe zu helfen sucht (Caritativkasse).

✱ Das Liebeskind, —es, Mz. —er, ein Kind der Liebe, ein uneheliches oder überhaupt in unerlaubter Liebe erzeugtes Kind.

○ Die Liebesklage, Mz. —n, die Klage einer liebenden Person.

Hör' ich holde Liebesklage, Göthe.

◐ Der Liebesknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht der Liebe, ein Mensch, der sich auf eine schimpfliche Art von der Liebe beherrschen läßt; der Liebessklave. S. auch der Liebediener.

— und weh dem feigen Liebesknechte,
Der eure Ketten schleppt. — Wieland.

○ Die Liebeskönigiinn, Mz. —en, eine Königinn im Reiche der Liebe, die Königinn der Liebenden, besonders in der Fabellehre der Alten, die Liebesgöttinn, Venus, Zithere ꝛc. genannt. „— die liebenswürdigsten Kinder Florens, die so eben dem Fußtritte der tanzenden Liebeskönigiinn entsprossen zu sein scheinen.“ Böttiger.

Die Liebeskraft, Mz. u. die Kraft, Stärke der Liebe. Stieler. Dann, die Kraft, welche die Liebe giebt.

Liebeskrank, s. Liebekrank.

Die Liebeskrankheit, Mz. —en. 1) Eine heftige Liebe, sofern sie in einen krankhaften Zustand versetzt; ohne Mehrzahl. 2) Im gemeinen Leben versteht man unter Liebeskrankheiten auch schändliche Krankheiten, Seuchen, welche aus unmäßigem Genuß und Ausschweifungen der sinnlichen Liebe entstehen; besser Unzuchtskrankheiten.

○ Liebeskühn, adj. u. adv. kühn in der Liebe, durch Liebe kühn gemacht.

Sie liebeskühn in seine Arme nahm. Wieland.

○ Die Liebeskunst, Mz. —künste, die Kunst zu lieben; ohne Mehrzahl. Dann, eine der Mittel, welches diese Kunst lehrt, ein Kunstgriff, sich Liebe zu verschaffen, oder zur Liebe besonders der sinnlichen, zu reizen. In allen Liebeskünsten erfahren, darein eingeweihet sein.

Der Liebeskuß, —sses, Mz. —küsse, ein Kuß der Liebe, aus Liebe, zum Zeichen der Liebe gegeben.

Nur noch ein letzter Liebeskuß
Sei, Meister, dein und mein Genuß. Bürger.

Besonders in weiterer Bedeutung, in den ersten Zeiten der christlichen Kirche, ein Kuß, welchen man einander bei feierlichen Versammlungen und andern feierlichen Gelegenheiten, auch wol wenn man sich begegnete, zum Zeichen der christlichen Bruderliebe gab.

✕ Die Liebesleute, Pl. u. ein Paar Personen, die sich lieben; besonders von Braut und Bräutigam.

Das Liebeslied, —es, Mz. —er; Dim. das Liebesliedchen, ein Lied der Liebe oder von Liebe, dessen Inhalt die Liebe ist. S. Liebesgedicht. „Mein Liebesliedchen ist fertig.“ Benzel-Sternau.

△ Die Liebeslohe, o. Mz. der Ausbruch einer brennenden d. h. sehr heftigen starken Liebe und eine solche Liebe selbst.

Entlodert, gleich den Himmelskerzen,
Noch Liebeslohe deinem Herzen? Bürger.

○ Die Liebeslust, Mz. u. die Lust, welche die Liebe gewährt.

Die eine (Seele) hält in derber Liebeslust
Sich an die Welt. — Göthe.

Das Liebesmahl, —es, Mz. —e, oder —mähler. 1) Ein Mahl, Zeichen der Liebe, besonders Zeichen am Körper, welche von Ausschweifungen in der Liebe herrühren. 2) Die Benennung gemeinschaftlicher Mahle oder Mahlzeiten, welche in den ersten Zeiten der christlichen Kirche zur Erhaltung der Liebe und Vertraulichkeit und nach Art der letzten Mahlzeit Jesu mit seinen Jüngern zur herzlichen Erinnerung an denselben gehalten wurden (Agapae); auch noch jetzt von der Brüdergemeinde gehalten werden.

○ Die Liebesmiene, Mz. —n, eine liebende, Liebe ankündigende, an den Tag legende Miene. „Sie trat ihm mit jener erheiterten Liebesmiene entgegen.“ J. P. Richter.

✕ Der Liebesnarr, —en, Mz. —en, ein verliebter Narr; wie auch, ein Narr aus Liebe. Stieler.

○ Das Liebesnetz, —es, Mz. —e, die Liebe, welche den Liebenden gleichsam fesselt, gefangen hält, mit einem Netze verglichen. Das Liebesnetz auswerfen, eine andere Person durch Liebe zu fangen, an sich zu fesseln suchen.

Ein Liebesnetz hab' ich um dich gesponnen. Schiller.

Die Liebesnoth, Mz. —nöthe, s. Liebespein. Stieler.

○ Das Liebesopfer, —s, Mz. gl. ein Opfer, eine Aufopferung der Liebe gebracht, oder aus Liebe gebracht.

✕ Das Liebespaar, —es, Mz. —e, ein Paar Liebende, ein verliebtes Paar; im gemeinen Leben auch Liebesleute.

Die Liebespein, o. Mz. die Pein, welche Liebe zuweilen verursacht, besonders unerhörte, unbefriedigte Liebe. Stieler. Einen geringern Grad drückt Liebesnoth aus. Auch die Liebesqual.

Ergreif mein Herz, du süße Liebespein. Göthe.

Das Liebespfand, —es, Mz. pfänder, ein Pfand, Unterpfand der Liebe. Besonders pflegt man so Kinder zu nennen, sowol in als außer der Ehe erzeugte.

Dies süße Liebespfand ist ihr ein Pfand zugleich ꝛc. Wieland.

○ Der Liebespfeil, —es, Mz. —e, ein Pfeil, welchen nach der Fabellehre der Alten der Liebesgott in ein Herz abschießt und dasselbe durch diese Verwundung zu heftiger Liebe reizt. In der Naturbeschreibung nennt man Liebespfeile die ganz kleinen sehr spitzigen, vierschneidigen, kalkartigen Stacheln, welche die Garten- und Waldschnecken vor der Begattung bekommen, und welche sie einander, wenn sie sich begegnen, entgegenwerfen, um sich dadurch, wie man glaubt, zur Liebe zu reizen.

Die Liebespflanze, Mz. —n, eine Art der Flammenblume (Phlox spinosa). Remnich.

Die Liebesqual, Mz. —en, s. Liebespein. Stieler.

Die Liebesraserei, Mz. —en, (R.). 1) Raserei aus Liebe. S. Liebesfieber. 2) Eine einzelne Handlung aus dieser Raserei entsprungen.

Der Liebesraub, —es, Mz. u. ein Raub gleichsam an oder in der Liebe begangen.

Denn wer viel Pillen dreht, der mischt beim Liebesraube
Zum öftern Aloe und herbe Pulver ein. Günther. (R.).

○ Der Liebesrausch, —es, o. Mz. der Zustand, da man von heftiger Liebe wie berauscht, seiner Sinne und Gedanken nicht mächtig ist. In engerer Bedeutung, ein solcher durch einen Liebetrank hervorgebrachter Zustand (Philtromanie).

○ Die Liebesreligion, Mz. u. eine Religion, zu deren Hauptgeboten das Gebot einer innigen allgemeinen Menschenliebe gehört; in

engerer Bedeutung, die kristliche Religion. S. Liebelehre.

○ Der Liebesring, —es, Mz. —e, ein Ring als Zeichen der Liebe; auch wol, uneigentlich, eine Fessel, ein Zwang ꝛc. welche oder welchen die Liebe anlegt oder auflegt. „Das ungerechte Umschmieden des Liebesringes zum Galeerenringe.“ J. P. Richter.

✕ Der Liebesritter, —s, Mz. gl. (R.) ein verliebter oder liebender Ritter (Paladin). Jetzt, da es keine Ritter mehr giebt, überhaupt ein Verliebter, ein Liebender, ein Mensch, der auf Liebesabenteuer ausgeht.

○ Der Liebesruf, —es, Mz. —e, ein Ruf, Zuruf der Liebe, aus Liebe, ein liebender Ruf.

Als — — Brüder
Mit Liebesruf an uns die Armen locken. Collin.

Die Liebessache, Mz. —n, eine die Liebe oder Liebende angehende, betreffende Sache, eine zur Liebe gehörende Sache.

Nie war ein junges Paar in Liebessachen neuer. Wieland.

Der Liebessänger, —s, Mz. gl. s. Liebesdichter.

◎ Die Liebesschmeichelei, Mz. —en, Schmeicheleien, die man bei einer geliebten Person anwendet, ihr sagt, um ihre Liebe zu erwerben oder ihr seine Liebe zu erkennen zu geben (Fleurette). G.

○ Die Liebesschwärmerei, Mz. —en. (R.) 1) Verliebte Schwärmerei, Schwärmerei aus Liebe; ohne Mehrzahl. 2) Eine einzelne aus dieser Schwärmerei entspringende Handlung.

○ Der Liebesschwur, —s, Mz. —schwüre, ein Schwur, durch welchen man seine Liebe betheuret, der Schwur einer liebenden Person.

Und sie hört die höchsten Liebesschwüre. Göthe.

Der Liebesseufzer, —s, Mz. gl. ein von der Liebe veranlaßter Seufzer sowol von glücklicher als unglücklicher Liebe. „Die feurigen Liebesseufzer, mit welchen sie, wenn es möglich, seine erstarrten Gebeine begeistern würde.“ Gryphius.

Der Liebessklave, —n, Mz. —n, ein Sklave der Liebe, ein Mensch, der eine vergebliche oder unstatthafte Liebe nicht besiegen, sich nicht davon frei machen kann. Stieler.

Die Liebessprache, o. Mz. die Sprache der Liebe, eine liebevolle, Liebe ausdrückende Sprache. Stieler. Sonnenberg hat ὃ Liebessprache dafür gesagt:

— Nun müßte ja
Die Liebessprache der Engel nicht mehr zu euch bringen.

Der Liebesstern, —es, Mz. —e, ein Stern, welcher in Hinsicht auf die Sterndeuterei — der Liebe oder den Liebenden günstig ist. Auch wol, der nach der Liebesgöttinn benannte Wandelstern Venus. Die Dichter nennen überhaupt die Sterne Liebessterne, weil sie gewöhnlich Zeugen der Zusammenkünfte Liebender sind ꝛc.

Was winkt aus hoher Ferne
Ihr, sanfte Liebessterne? F. Kind.

✕ Das Liebesstück, —s, Mz. —e; Vw. das Liebesstückchen, eine Handlung aus Liebe, welche von Liebe zeugt oder zeugen soll. Oft auch im entgegengesetzten Sinne und spöttisch, so wie Freundschaftsstückchen, von einer feindlichen nachtheiligen Handlung.

○ Die Liebessucht, o. Mz. eine sehr heftige nach Genuß trachtende Liebe.

Dirs ist die unfehlbare Frucht
All eurer heißen Liebessucht. Goltau. (R.).

○ Das Liebestammeln, o. Mz. das Stammeln Liebender, die von ihrer Liebe hingerissen nur einzelne Worte und Laute zu stammeln vermögen.

Und des Liebestammelns Raserei. Göthe.

○ Die Liebeständelei, Mz. —en, verliebte Tändelei, die Tändeleien Liebender. „Wie ihre Liebeständeleien, die gar geschwätzige Reisegespanne sein müßten.“ Wächter.

Die Liebesthat, Mz. —en, eine That, Handlung aus Menschenliebe. „Wenn Gottes unmittelbare Anbetung mit einer nothwendigen häuslichen Liebesthat in eine (Eine) Zeit fällt.“ Teller. S. Liebeswerk.

△ Der Liebesthau, —es, o. Mz. der Thau der Liebe gleichsam, Thränen von zärtlicher Liebe in die Augen gelockt. „Die Purpurfarbe schimmerte aus dem warmen Liebesthau der Liebesaugen zurück.“ J. P. Richter.

○ Der Liebeston, —es, Mz. —e, ein Liebe ausdrückender, verrathender Ton; wie auch, der Ton, die Stimme, die Worte einer liebenden Person.

Da horch, ein süßer Liebeston
Kam leis' emporgeflogen. Bürger.

Der Liebestrank, —es, Mz. —tränke, ein Trank, den man einer Person anderes Geschlechts mischt und beibringt, um sie zur Liebe zu reizen (Philtrum); im gemeinen Leben der Nachlauf, weil eine Person, die ihn bekömmt, dann der andern aus Liebe nachläuft.

△ Der Liebesstrahl, —es, Mz. —e, ein Strahl der Liebe, d. h. Liebe die wie ein Sonnenstrahl erheitert und wohl thut.

Ob je an einen Ort ich wiederkehre,
Wo meinen Schmerz ein Liebesstrahl durchbricht. Gries.

△ Liebestrahlend, adj. u. adv. Liebe gleichsam von sich strahlend, von Liebe strahlend.

— Strich lächelnd sie bald mit den seidnen Locken
Weg von dem liebestrahlenden Auge die bebende Thräne.
Sonnenberg.

○ Der Liebestraum, —es, Mz. —träume, der süße Traum einer liebenden Person, auch wol, die Liebe mit einem süßen Traume als etwas leicht Vergängliches verglichen.

Und fühle mich in Liebestraum zerfließen. Göthe.

Die Liebestreu, o. Mz. die Treue in der Liebe. Stieler.

— den edlen Kampf der Tugend
Und Liebestreu, und feuervollen Jugend. Wieland.

△ Liebeströmend, adj. u. adv. von Liebe ströment, Liebe gleichsam ausströmend, reichlich Liebe an den Tag legend. „— sie wagte ihr nicht den Mund nur die Hand zu küssen, und schlug das liebeströmende Auge nur scheu und wenig zu ihr auf.“ J. P. Richter.

○ Der Liebestrug, —es, o. Mz. Trug, Betrug in der Liebe, da man z. B. zu lieben heuchelt und doch nicht liebt.

Indeß Armida so von jeder Seite
Der Ritter Schar mit Liebestrug umwebt. Gries.

○ Liebestrunken, adj. u. adv. s. Liebetrunken.

○ Die Liebestrunkenheit, o. Mz. der Zustand einer liebetrunkenen Person.

In denen (Blicken) Freud' und Liebestrunkenheit
Den tiefen Gram nur halb erstickten. Wieland.

◎ Der Liebesungestüm, —es, o. Mz. der Ungestüm in der Liebe oder eines Liebenden und eine ungestüme heftige Liebe selbst.

Da springt mit Liebesungestüm'
Sie, wie der Blitz, gleich zu ihm hin. M. Froschmäuseler.

○ ✕ Das Liebesvolk, —es, o. Mz. verliebtes Volk, d. h. verliebte oder liebende Personen, deren Liebe nur sinnlich und gemein ist; verächtlich. „Zwei so verschiedene Wesen — gleichen sich darin genau, daß sie für die Schelmensprache des gewöhnlichen Lebens- und Liebesvolks so wenig Sinn haben, als“ ꝛc. Benzel-Sternau.

Das Liebeswerk, —es, Mz. —e. 1) Ein Werk, d. h. eine Handlung, Verrichtung, die man aus bloßer Liebe zu einer Person für diese Person verrichtet, übernimmt; ein Liebesdienst. 2) Der thätliche Genuß in der sinnlichen Liebe.

Nicht entmannt durch frühe Liebeswerke. K. L. L. Münchhausen.

Die Liebeswonne, o. Mz. die Wonne, welche die Liebe gewährt.

✱ Das Liebeswort, —es, Mz. —e, Worte die von Liebe zeugen, die Worte, Rede eines Liebenden. Stieler.

Mit karger Rede kaum erwiederst du
Des Bruders Liebesworte, der gutmeinend
Mit offnem Herzen dir entgegenkommt. Schiller. (R.).

Dann auch, liebkosende Worte, Schmeichelworte.

Zu edel oder stolz, vielleicht ein zweifelnd Herz
Mit Liebesworten zu bestechen. — Wieland.

Auch ὃ Liebewort. Lieb'- und Schmeichelworte. Göthe.

Die Liebeswut, o. Mz. der höchste Grad leidenschaftlicher Liebe. G.

Liebesfieber. — da — Regia — den Arm in Liebeswut
Um den Geliebten ſchlingt. — Wieland.

Das Liebeszeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen der Liebe, wodurch man ſeine Liebe verräth oder abſichtlich zu erkennen giebt. Stieler.
— — der ſoll's ſein,
Der an dem nächſten Morgen mir zuerſt
Entgegenkommt mit einem Liebeszeichen. Schiller.

○ Der Liebeszunder, —s, Mz. u. ein Zunder für die Liebe gleichſam, Alles was für die Liebe ſehr empfänglich macht.
So jung, ſo ſchön, ſo ganz aus Liebeszunder
Gewebt. — Wieland.

○ Liebetraulich, adj. u. adv. traulich, vertraulich aus Liebe oder wie Liebende gegen einander zu ſein pflegen; in traulicher, vertrauter Liebe. Wo du ſo liebetraulich allen heuchelſt. Bürger.
Und, umhüllt von Myrtenzweigen
Liebetraulich ruh'n. — Derſ.

△ Liebetrunken, adj. u. adv. vor oder von Liebe gleichſam trunken, vor großer Liebe ſeiner ſelbſt nicht recht bewußt und nicht mächtig.
Doch dieſe Judith, die den tapfern, frommen, alten
Feldmarſchall Holofern erſt in die Arme ſchlingt,
Erſt liebetrunken macht und dann ums Leben bringt. Wieland.
Dann, einen ſolchen Zuſtand verrathend. „Ariadne ſenkt den liebetrunknen Blick auf ihn.“ Herder.
Mein liebetrunk'nes Auge ſieht nichts fürder
Als dich. — Gerſtenberg.
Davon der, die Liebetrunkene, eine vor Liebe gleichſam trunkene Perſon. Auch ſagt man, weniger gut liebetrunken.
Führt in den nächſtgelegnen Hainen
Die Liebestrunkene den Tenkrer auf die Jagd. Schiller.
Daron die Liebetrunkenheit oder Liebestrunkenheit. S. d.

○ Der Liebevater, —s, Mz. u. der Vater der Liebe, Gott.
— — und giebt mir
Wiederſehn noch einmahl der Liebevater. — Sonnenberg.

△ Liebeverwundet, adj. u. adv. durch die Liebe gleichſam verwundet, von den Schmerzen der Liebe ergriffen.
Ängſtlich warnt' ich: allein die liebeverwundete (n) Herzen
Hörten mich nicht. — Bodmer.

Liebevoll, —er, —ſte, adj. u. adv. voll Liebe, von großer inniger Liebe zeugend, mit großer Liebe.
O wie ängſtlichſt, o wie feurig
Klopft mein liebevolles Herz. Ungen.
Ein liebevoller Blick. „Mit der liebevollſten Zärtlichkeit macht' er ihr ſofort Vorwürfe.“ Meißner. (R.). Einen liebevoll behandeln. Liebevoll zu einem ſprechen ꝛc.

△ Liebewarm, adj. u. adv. von Liebe warm, warme, d. h. große innige Liebe empfindend, zeigend.
Und eine treue Mutter hält
Mit Inbrunſt dich und liebewarm,
So liebewarm!
In ihrem frommen Mutterarm. Pockels.

△ Liebeweinend, adj. vor Liebe weinend, zärtliche Thränen vergießend. „— und mehrere Minuten lang betrachteten beide einander mit liebeweinenden Augen.“ C. Wagner.

△ Liebewonniglich, adj. u. adv. in Liebeswonne, Liebeswonne empfindend. Bald liebewonniglich in alles überfließen. Göthe.

△ Liebewund, adj. u. adv. am Herzen durch Liebe, beſonders durch unbefriedigte oder unglückliche Liebe gleichſam wund oder verwundet. S. Liebespfeil. „— ſo ſtand Walt mit der ſüß nagenden Geſchichte am liebewunden Herzen — auf.“ J. P. Richter.

△ Liebezitternd, adj. u. adj. vor Liebe zitternd, durch die Liebe in heftige, zitternde Bewegung gebracht.
— und fühlt' ihr Jungfrauenherz, des Herzens
Liebezitternden Schlag an ſeinem ſchlagenden Herzen. Sonnens.

○ Der Liebezug (Liebeszug), —es, Mz. —züge, ein Zug von Liebe, welcher Liebe verräth.
Auch ein heiliger Liebezug muß herrſchen im Menſchen.
Sonnenberg.

○ Liebfertig (Liebefertig), adj. u. adv. fertig, bereit zu lieben, zu jeder Zeit für die Liebe empfänglich. „So ſchritt das Weib in ſeinen leichten fliegenden Gewändern immer liebfertig.“ Wenzel-Steinau.

△ Liebgedrungen, adj. u. adv. von Liebe gedrungen oder gedrängt, Liebesdrang empfindend. Daß ein Jüngling noch nach hundert Jahren
Liebgedrungen zu dir flieht. Blumauer.

Liebgewonnen, ſ. Lieb.

Der Liebhaber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Überhaupt eine Perſon, die etwas lieb oder gern hat, ein beſonderes Vergnügen daran findet. Ein Liebhaber von etwas ſein. Es kömmt auf den Liebhaber an. Jede Sache findet wol ihren Liebhaber. Eine Waare findet keinen Liebhaber, wenn ſie niemand kaufen will, wenn ſich kein Käufer dazu findet. Ein Liebhaber in den ſchönen Künſten, der eine vorzügliche Neigung dazu, einen großen Gefallen daran hat, ohne ſelbſt ein Künſtler zu ſein, oder ohne anders als zu ſeinem Vergnügen auf eine mehr oder weniger vollkommene Art zu treiben (Dilettant). Ein Liebhaber der Tonkunſt, Dichtkunſt ꝛc. Von der Kanzel hört man zuweilen noch von Liebhabern des göttlichen Wortes ſprechen. 2) In engerer Bedeutung, eine Perſon, welche eine andere Perſon liebt, ſich um ihre Liebe bewirbt oder ſie beſitzt. Sie hat mehrere Liebhaber. In der Bühnenſprache fällt der Begriff der wirklichen Liebe in der Regel weg, und ein Liebhaber bedeutet in derſelben nur einen Schauſpieler welcher gewöhnlich die Rolle des Liebhabers die in einem Stücke vorkömmt, ſpielt. Der erſte Liebhaber, der die vorzüglichſten Rollen dieſer Art ſpielt. In der Bibel kömmt es auch von einer Perſon, welche eine allgemeine Liebe gegen Andere hegt, vor. „Du haſt es (das Land) gegeben dem Samen deines Liebhabers ewiglich.“ 2 Chron. 20, 7. „Denn alle deine (des Joiakim) Liebhaber ſind umbracht,“ d. h. deine Freunde. Jer. 22, 20. In dieſer Bedeutung iſt es nicht mehr gebräuchlich.

X Die Liebhaberei, Mz. —en, das beſondere Vergnügen an einer Sache und die vorzügliche Neigung nach dem Beſitze derſelben. Viel Geld auf ſeine Liebhabereien verwenden. Er hat die Liebhaberei ſeltene Bücher, Kupferſtiche ꝛc. zu ſammeln.

X Liebhaberiſch, adj. u. adv. Liebhaberei habend, zeigend. „— und die Achtung der Künſtler gewann en liebhaberiſchen Höfen“ ꝛc. Herder.

X Die Liebhaberrolle, Mz. —n, in der Bühnenſprache, die Rolle eines Liebhabers. S. Liebhaber 2). Die Liebhaberrolle übernehmen.

○ X Liebherzen, v. trs. aus Liebe herzen, d. h. ſtreicheln, küſſen ꝛc. (caressiren). Mylius.
Der hatt' ein armes Mädel jung
Gar oft in Arm genommen,
Und liebgekoſ't und liebgeherzt. Göthe.
D. Liebherzen. D. —ung.

✱ Liebig, adj. u. adv. Liebe habend oder empfindend, liebend. Schatz Niederd. Sprachen. M. Davon beliebig.

Der Liebig, —es, Mz. —e, ein Name des Dompfoffen oder Gimpels (Loxia pyrrhula L.). Außer den unter Dompfaff angeführten Namen führt er auch noch die Namen, Thumpfaff, Domherr, Thumherr, Pfäffchen, Lohvogel, Lüch, Gieker, Goll, Quietſchfink, Schnigel, Hellſchreier.

Liebkoſen, v. intrs. u. trs. überhaupt Liebe gleichſam koſen, d. h. ſprechen, ausdrucken oder an den Tag legen; in engerer gewöhnlicher Bedeutung, ſeine Liebe und Zärtlichkeit gegen eine Perſon durch ſanftes Streicheln, Klopfen, durch Küſſen ꝛc. an den Tag legen (caressiren). Seinen Schönen liebkoſen. Man liebkoſete dem Kinde. „Er liebkoſete ihnen ſo ſchön, daß ſie nicht umhin konnten, ihn an

ihren Busen zu drücken.“ Wieland. Auch mit dem vierten Falle. Die Mutter liebkoset ihr Kind, der Liebende die Geliebte. In weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von der Zunge, Liebesworte sprechen. „Meine Zunge vertrocknet, wenn sie je einer deiner Schwestern liebkoset.“ Meißner. (K.). Der Hund liebkoset seinem Herrn, wenn er ihm seine Neigung und Anhänglichkeit durch Lecken, Schmiegen, Springen ꝛc. an den Tag leget. Auch sagt man wol vom Glücke, daß es seinen Günstlingen liebkose, wenn es ihnen besonders günstig ist. In der unbestimmten Form müßte es zu liebkosen heißen; allein die Dichter gebrauchen auch liebzukosen.

Ein Witz, dem's nie an Reiz gebrach,
Zu stechen oder liebzukosen. Wieland.

D. Liebkosen. D. —ung. Einen mit Liebkosungen überhäufen, mit Äußerungen seiner Liebe und Zärtlichkeit.

✱ Der Liebkoser, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einen andern liebkoset. Im Vocab. alph. auch für Schmeichler. (K.).

○ Das Liebkosungswort, —es, Mz. —wörter, ein Wort, eine Benennung, dessen man sich bedient, wenn man eine Person liebkoset, oder ein Wort, eine Benennung, welche selbst eine Liebkosung sein soll. Dergleichen Wörter sind, mein Leben, meine Seele, mein Herz, mein Schatz, mein Täubchen ꝛc. Kürzer, das Kosewort.

✕ Der Liebler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche liebelt. Stieler. S. Liebeln.

Lieblich, —er, —ste, adj. u. adv. angenehm in die Sinne fallend, Wohlgefallen und Vergnügen erweckend. Ein lieblicher Anblick. „Eine liebliche Gestalt.“ Hohel. 2, 14. „Wie der liebliche Mond mich anlächelt.“ Weiße. Liebliche Töne erklangen.

— — lieblich tönende Stimmen. — Fr. Stollberg.

„Hier sammle ich liebliche Gerüche.“ Geßner. Ein lieblicher Geschmack. „Die Weisheit ist lieblicher denn Wein.“ Sir. 40, 20. Lieblich ist diese Gegend, lieblich des Abends Kühlung.“ Geßner. „Siehe wie lieblich es ist, auf diesem Hügel zu wohnen.“ Derf. In den Blaufarbenwerken wird die blaue Farbe lieblich genannt, wenn sie ein reines helles Blau hat und nicht ins Veilchenblaue oder Schwärzliche fällt.

Die Lieblichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Sache oder Person, durch die sie lieblich ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine liebliche Sache, Eigenschaft.

Und der Lieblichkeiten jede. Voß.

Der Liebling, —es, Mz. —e, eine Person, welche man vorzüglich, vor allen andern liebt, von Personen beiderlei Geschlechts. Doch ist für eine solche Person weibliches Geschlechts auch die Lieblinginn gewöhnlich. Der Liebling der Ältern, ein vorzüglich von ihnen geliebtes Kind. Sie war von jeher sein Liebling. „Ihre Lieblinginn Wilhelmine.“ Bouterwek.

Einsiedlerische Sängerinn
Der Muß' und Schwermuth Lieblinginn. Voß.

„Friedrich der Zweite hatte unter den Menschen keinen Günstling, aber immer unter seinen Hunden einen Liebling.“ Eberhard. In Zusammensetzungen bezeichnet Liebling die Sache, welche das damit zusammengesetzte Wort nennt, als eine solche die vorzüglich geliebt, mit vorzüglichem Vergnügen gethan, allen ähnlichen vorgezogen wird.

Die Lieblingsarbeit, Mz. —en, eine Arbeit, mit der man sich vorzüglich gern beschäftiget, die man vorzüglich gern vernimmt. So auch das Lieblingsgeschäft.

Das Lieblingsbild, —es, Mz. —er, ein Bild das man vorzüglich liebt und zu welchem man immer zurückkehret; sowol ein solches gemahltes Bild, als auch ein solches Bild der Einbildungskraft. „So die Lieblingsbilder ihrer Propheten von einer goldnen Zeit, die sie mit aller Ruhe und Gäßigkeit des Schäferlebens mahlen.“ Herder.

Das Lieblingsbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, das man vorzüglich gern lieset, was man allen andern Büchern vorziehet. So auch die Lieblingsschrift.

Der Lieblingsdichter, —s, Mz. gl. ein vorzüglich geliebter Dichter, den man allen Dichtern vorziehet, der Liebling unter den Dichtern.

Und ich will dein Lieblingsdichter werden. Baggesen.

Das Lieblingsessen, die Lieblingsfarbe, s. Leibessen, Leibfarbe.

○ Der Lieblingsgang, —es, Mz. —gänge, (K.) ein Gang nach einem gewissen Orte, oder ein Gang in einer gewissen Gegend, der einem vorzügliches Vergnügen gewährt, den man vorzüglich gern macht, gehet.

Der Lieblingsgedanke, —ns, Mz. —n, ein Gedanke, der einem besonderes Vergnügen macht, den man gern denkt, für welchen man eine Vorliebe hat.

○ Das Lieblingsgefühl, —es, Mz —e, ein Gefühl, welches besonders angenehm ist und welches man daher gern erneuert. „Dann schmiegen sich die Lieblingsgefühle wieder an das lebendige Bewußtsein.“ Benzel-Sternau.

○ Der Lieblingsgenuß, —sses, Mz. —genüsse, ein Genuß, welchen man allen andern Genüssen vorziehet.

Das Lieblingsgericht, s. Leibgericht.

Das Lieblingsgeschäft, —es, Mz. —e, s. Lieblingsarbeit.

○ Das Lieblingsgeschöpf, —es, Mz. —e, ein vorzüglich geliebtes Geschöpf. In der folgenden Stelle wird der Mensch ein Lieblingsgeschöpf Gottes genannt. „Da erschien er unter dem Purpur der Morgenröthe; da öffnete er seinem Lieblingsgeschöpfe Blick und Seele“ ꝛc. Herder.

Das Lieblingsgetränk, s. Leibgetränk.

Der Lieblingshund, —es, Mz. —e, s. Lieblingsthier.

○ Der Lieblingsjünger, —s, Mz. gl. der Liebling unter den Jüngern. „Johannes der Lieblingsjünger.“ Klopstock.

Das Lieblingskind, —es, Mz. —er, der Liebling unter den Kindern, ein vorzüglich geliebtes Kind. „Über die Lieblingskinder des Himmels ließ sich der andere sanfter herab.“ Benzel-Sternau. So auch der Lieblingssohn, die Lieblingstochter. „Der Lieblingssohn der Ältern.“ Ewald. (K.).

Das Lieblingslamm, —es, Mz. —lämmer, s. Lieblingsthier.

Das Lieblingslaster, —s, Mz. gl. ein Laster, an welches man sich so gewöhnt hat, daß es Vergnügen macht und daß man es gern verübt. So auch die Lieblingssünde.

○ Die Lieblingslieserei, Mz. —en, eine Leserei, d. h. Schriften, die man vorzüglich gern lieset (Lieblingslecture). „Die unsterblichen Schriften der Alten blieben durchs ganze Leben seine Lieblingslieserei.“ Höltner.

○ Die Lieblingsmuse, Mz. —n, eine oder die vorzüglich geliebte Muse, der Liebling unter den Musen.

Meine Lieblingsmuse sollst du sein. Baggesen.

Der Lieblingsname, —ns, Mz. —n, ein Name, welchen man den übrigen vorziehet, welcher besonders angenehm ist. „Jedermann weiß, daß zwischen Menschen und geliebten Thieren noch immer Sprache und Lieblingsname das Band sei, das sie bindet.“ Herder.

○ Die Lieblingsneigung, Mz. —en, eine Neigung, deren Befriedigung uns vorzügliches Vergnügen macht und der wir daher vor allen andern nachhangen. „Die mehresten Menschen, die uns so herzlich ergeben schienen, traten zurück, sobald es darauf ankömmt, ihren Lieblingsneigungen zu unserm Vortheil zu entsagen.“ Knigge. (K.).

Das Lieblingspferd, —es, Mz. —e, s. Lieblingsthier.

✕ Der Lieblingsplatz, —es, Mz. —plätze; Dim. das Lieblingsplätzchen, ein Platz den man vorzüglich liebt, wo man vorzüglich gern ist.

Kennt euch noch all' ihr Lieblingsplätzchen. Sonnenberg.

○ Der Lieblingssatz, —es, Mz. —sätze, ein Satz, für welchen man eine Vorliebe hat, welchen man liebgewonnen hat und überall aufstellt oder gelten zu machen sucht.

○ Die Lieblingsschöpfung, Mz. —en, eine Schöpfung, d. h. ein

was Hervorgebrachtes, welches vorzügliches Vergnügen macht, etwas das mit besonderer Liebe und Sorgfalt hervorgebracht worden ist.

— — — holde Flur
Die Lieblingsschöpfung der Natur. Rosegarten. (R.)

Die Lieblingsschrift, Mz. —en, s. Lieblingsbuch.

Der Lieblingsschriftsteller, —s, Mz. gl. ein Schriftsteller dessen Schriften man mit vorzüglichem Vergnügen liest, der Liebling unter den Schriftstellern.

Der Lieblingssitz, —es, Mz. —e, ein Sitz, welchen man vorzüglich lieb hat, andern Sitzen vorzieht. Die beschattete Moosbank am Wasserfalle ist mein Lieblingssitz. „Der Taurische Pallast — war der Lieblingssitz Katharinens.“ Ungen. (R.)

Der Lieblingssohn, —es, Mz. —söhne, s. Lieblingskind.

Das Lieblingsspiel, —es, Mz. —e, ein Spiel woran man vorzügliches Vergnügen findet, und welches man den übrigen Spielen vorziehet.

Die Lieblingsstadt, Mz. —städte, eine Stadt, die man vorzüglich liebt, den andern vorzieht. „Die eine Reihe ihrer Lieblingsstädte hingeben will, wenn“ ꝛc. Herder.

Die Lieblingsstelle, Mz. —n, eine Stelle, die uns besonders lieb ist, vorzügliches Vergnügen macht. Auch der Lieblingsplatz.

Welchen (Baum) er selber gepflanzt an der Lieblingsstelle des Gartens. Voß.

So auch die Lieblingsstelle in einem Buche, Schauspiele, Tonstücke ꝛc.

Das Lieblingsstück, —es, Mz. —e, ein Stück, welches man vorzüglich liebt, vorzüglich gern hat und den übrigen seiner Art vorzieht. Das Lieblingsstück unter den Schauspielen, Tonstücken ꝛc. „Pizarro ist ein Lieblingsstück der Engländer.“ Hüttner. (R.) Der Kopf vom Fische ist sein Lieblingsstück. Auch das Leibstück.

Die Lieblingssünde, Mz. —n, s. Lieblingslaster.

Das Lieblingsthier, —es, Mz. —e, ein Thier, welches man vorzüglich lieb hat, entweder vor allen Thieren überhaupt, oder vor allen Thieren seiner Art.

Entdeckt bald manchen Fehl an seinen Lieblingsthieren. Bürde.

Auf gleiche Art benennt man auch vorzüglich geliebte Thiere aus einzelnen Thiergeschlechtern, die man zum Nutzen oder Vergnügen hält, z. B. der Lieblingshund, die Lieblingskatze, das Lieblingslamm, das Lieblingspferd, der Lieblingsvogel, die Lieblingstaube ꝛc.

Eine Däne schön gebaut und leicht und rasch von Schritte
Ist erst sein Lieblingspferd. — — Bürde.

Die Lieblingsthorheit, Mz. —en, eine Thorheit, die einem vorzüglich eigen und lieb ist.

Die Lieblingstochter, Mz. —töchter, s. Lieblingskind.

Der Lieblingstraum, —es, Mz. —träume, ein Traum, den man vorzüglich gern hat, dem man sich vorzüglich gern überläßt. „— ob es gleich nur ein trauriger Dienst ist, wenn man uns aus einem Lieblingstraume aufschüttelt.“ Göthe.

Die Lieblingstugend, Mz. —en, eine Tugend, welche man mit vorzüglichem Vergnügen ausübet.

Der Lieblingsvogel, —s, Mz. —vögel, s. Lieblingsthier.

Der Lieblingsweg, —es, Mz. —e, ein Weg, welcher uns vorzüglich lieb oder angenehm ist, und welchen wir deßhalb vorzüglich gern gehen. „Der Gang zum Wasserfalle ward sein Lieblingsweg.“ Meißner. (R.)

Das Lieblingswesen, —s, Mz. gl. ein Wesen, welches ein Liebling ist. Uneigentlich, ein Wesen, d. h. eine Art zu sein und zu handeln, die man vorzüglich lieb gewonnen hat. „Gedankenjagd und Schwierigkeitshege, das ist dein Lieblingswesen“ ꝛc. Benzel-Sternau.

Das Lieblingswort, —es, Mz. —wörter, ein Wort, welches aus irgend einer Ursache sehr gefällt und dessen man sich vorzüglich gern und häufig bedient. „Der von mir geliebete, anfangs so laut verschmähte, jetzt zum Lieblingsworte so vieler Schriftsteller erhobene Ausdruck, Zartgefühl.“ C.

Der Lieblingswunsch, —es, Mz. —wünsche, ein Wunsch, dessen Erfüllung ganz vorzüglich am Herzen liegt, welchen man ohne Unterlaß erneuet.

Der Lieblingszeitvertreib, —es, Mz. —e, ein Zeitvertreib, welcher vorzüglich angenehm ist und welchen man allen andern Zeitvertreiben vorziehet.

Ihr Lieblingszeitvertreib erregt ihr lange Weile. Wieland.

Der Lieblingszug, —es, Mz. —züge. 1) Ein Zug, welchen man vorzüglich liebt, gern thut, z. B. in einem Brettspiele. 2) Der Zug, die Neigung nach einer Sache die man vorzüglich liebt. „Jeder giebt das, was er nach seinem Lieblingszuge des Genie geben mag.“ Herder.

Lieblos, —er, —este, adj. u. adv. keine Liebe gegen Andere empfindend. „— aus tiefem Groll lieblos Liebe zu heucheln.“ Herder. In engerer Bedeutung, nicht nur keine Liebe empfindend, sondern auch gleichgültig und unempfindlich bei Andrer Wohl und Wehe; wie auch in diesem Zustande, dieser Gesinnung gegründet. Ein liebloser Mensch. Lieblos sein. Einen lieblos behandeln. Andere lieblos beurtheilen. Ein liebloses Betragen, Urtheil.

Die Lieblosigkeit, Mz. —en. 1) Der Zustand einer Person, da sie lieblos ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine lieblose Handlung.

Liebreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Liebe, einen hohen Grad der allgemeinen Liebe gegen Andere besitzend und äußernd, besonders durch Worte, Stimme, Mienen und Handlungen äußernd; wie auch in diesem Zustande, dieser Gesinnung gegründet. Ein liebreicher Mann. Die Geringen, seine Untergegebenen liebreich behandeln. Liebreich gegen jedermann sein. Einen liebreich zurecht weisen. Ein liebreiches Betragen. Uneigentlich auch von Dingen, die keine Liebe empfinden können. „Das Glück ist nicht so liebreich gegen sie gewesen, als die Natur.“ Gellert. J. P. Richter hat davon das mißtönende Wort die Liebreichigkeit gebildet, die Eigenschaft einer Person da sie liebreich ist zu bezeichnen.

Der Liebreiz, —es, Mz. —e, ein Reiz, d. h. Schönheit, besonders in den Handlungen, Bewegungen und Stellungen des Körpers, welche fähig ist, Liebe zu erwecken. Man gebraucht dieses Wort nur vom weiblichen Geschlechte und von dem Ausdrucke sittlicher Schönheit. „Liebreiz begleitet bei diesem Geschlechte (dem weiblichen) den Ausdruck der Liebe.“ Heydenreich. In weiterer Bedeutung, auch von anderer sittlicher Schönheit und von Schönheit, durch die man sich angenehm angezogen fühlt, überhaupt. „Ihr anmuthsvollen Kinder mit jedem Liebreiz der Mutter geschmückt.“ Geßner.

Weil seine Doris, die nur Liebreiz schminket,
Ihm freundlich winket. Kleist.

Liebreizend, —er, —ste, adj. u. adv. zur Liebe reizend, mit Liebreiz ausgestattet. Eine liebreizende Jungfrau. „Liebreizend von Gesicht.“ Hagedorn. „Nachdem Biribinker der ganzen liebreizenden Gesellschaft eine gute Nacht gewünscht hatte.“ Wieland.

Die Liebschaft, Mz. —en. 1) Der Zustand des Liebenden. „Während seiner Liebschaft.“ Ungen. 2) Ein Gegenstand der Liebe, besonders ein Geliebter, eine Geliebte. Eine Liebschaft haben. In weiterer Bedeutung, was man sehr gern hat, was man sehr hoch hält, wie etwa eine Geliebte. „Schönes Wasser ist eine meiner besten Liebschaften.“ Gemme. (R.)

Der Liebste, die Liebste, s. Lieb.

Das Liebstöckel, —s, Mz. u. eine schirmtragende Pflanze, deren Blümchen fünf Staubfäden und zwei Griffel haben (Levisticum oder Ligusticum L.). Die gemeine Art, welche im Genuesischen wild wächst, blüht gelblich, hat einen starken gewürzhaften Geruch, einen scharfen zugleich süßlichen Geschmack, und wird als Arzeneimittel gebraucht (Levisticum officinale, Ligusticum levisticum L.).

Der Liebstöckelkäfer, —s, Mz. gl. ein auf dem Liebstöckel lebender Rüsselkäfer (Curculio ligustici L.).

✱ Liebthätig, —er, —ſte, adj. u. adv. in der Liebe zu andern Menſchen thätig, ſeine Liebe in Thaten an den Tag legend. Davon die Liebthätigkeit, die Thätigkeit in der Liebe, thätige handelnde Liebe; bei Haltaus auch Liebthat. (K.) „Als nun Ausſätzige von den Kreuzzügen heim kamen, ſo ſah man einen ſolchen im heiligen Lande, auf dem Zuge gegen die Ungläubigen von der Gottheit gezeichneten Pilgram nicht nur für einen Gegenſtand des Mitleids und der Liebthätigkeit, ſondern auch für eine Art von Heiligen, für einen Lazarus an.“ Ungen. (K.)

Liebwerth, —er, —eſte, adj. u. adv. lieb und werth, nur noch im gemeinen Leben ſowol im Sprechen als auch in Briefen. Liebwertheſte Altern.

1. Das Lied, —es, Mz. —er; Vw. das Liedchen, O. D. —lein, (zuſammengezogen Liedel), —s, Mz. gl. auch die Liederchen. 1) Alles was geſungen, durch die Kehle in abwechſelnden und meiſt angenehmen Tönen hervorgebracht wird; es mögen Worte oder auch nur Töne ſein; der Geſang. Die Lieder der Nachtigallen. Das frohe Lied der Lerche.

Ihr Lied war zu vergleichen
Dem Unkenruf in Teichen. Bürger.

In engerer Bedeutung, ein Gedicht, welches beſtimmt iſt geſungen zu werden, oder welches doch geſungen werden kann; dann, in der höhern Schreibart, auch überhaupt ein Gedicht. Das hohe Lied. Das Lied vom braven Manne. In welcher Bedeutung es zuweilen auch für den Gegenſtand oder Inhalt des Liedes oder Gedichtes gebraucht wird. Gott iſt mein Lied, die Liebe ſei mein Lied, Gott beſinge ich, die Liebe will ich beſingen. Am gewöhnlichſten nennt man Lied ein ſolches zum Singen beſtimmtes Gedicht, in welchem gewiſſe Empfindungen Einer Art ausgedruckt werden, welches in Geſetze von einerlei Versmaß abgetheilt iſt, die gewöhnlich auch nach einer und derſelben Weiſe geſungen werden. Ein geiſtliches Lied, in welchem fromme Gedanken und Empfindungen ausgedruckt werden, und das zunächſt zur Erbauung und für den gottesdienſtlichen Gebrauch beſtimmt iſt; auch ein Geſang, und zwar ein Danklied, Loblied, Morgenlied, Abendlied, Sterbelied, Sonntagslied, Feſtlied, Abendmahlslied ꝛc. Dieſen ſetzt man weltliche Lieder entgegen, welche jenen Inhalt und Zweck nicht haben. Ein Freudenlied, Geſellſchaftslied, Tafellied, Trinklied, Punſchlied, Hochzeitlied, Siegeslied, Heldenlied ꝛc. X Dies iſt das Ende vom Liede, uneigentlich, das iſt das Ende der Sache, damit iſt es vorbei, dabei ſoll es bleiben. Und damit hat das Lied ein Ende. Sprichwörtlich ſagt man auch, ich kann ein Lied davon ſingen, oder ich weiß ein Liedchen davon zu ſingen, ich habe es auch erfahren, kann auch aus Erfahrung davon ſprechen. Zuweilen bedeutet ein Lied ſingen, auch nur etwas ſagen, beſonders wiederholt ſagen, auch wol klagen.

Und ſchämſt dich nicht mir ſolch ein Lied zu ſingen. Wieland.

2) In engerer Bedeutung, eine Gattung Gedichte, in welchen eine höhere Begeiſterung wehet; der Hochgeſang oder das Hochlied, die Ode. „— je mehr ſich ihre Sprache der Poeſie (Dichtung), und ihre Poeſie dem Liede, dem Erhabenen, dem Zaubermäßigen nähert, deſto mehr“ ꝛc. Herder.

2. ✱ Das Lied, —es, Mz. —e, und —er, ein Glied, Gelenk, wie auch, ein an einem Gelenke oder Gewinde beweglicher Deckel. Dieſe Bedeutung hat es in Augenlied. In weiterer Bedeutung auch ein Brett, eine Klappe, welche an einem Gewinde beweglich iſt, und von einem Geſtell oder von Füßen unterſtützt, wie ein Tiſch aufgeſchlagen werden kann. So nennt man in Meißen beſonders die Bank oder den Tiſch, worauf die Fleiſcher das Fleiſch feil haben, das Lied. Im Hennebergſchen iſt Lied der Deckel einer Kanne, Büchſe ꝛc.

○ X Liedeln, v. intrs. ein Liedel oder Liedchen ſingen, dichten; verächtlich. „Im Anfang, als Gellert und Gleim noch neu waren, da fabelten oder liedelten ſie“ (jene Leute). Klopſtock. (K.) D. Liedeln.

Das Liederbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches Lieder, beſonders weltliche Lieder enthält; zum Unterſchiede vom Geſangbuche, welches geiſtliche Lieder enthält.

† Die Liederbühne, Mz. —n, im Bergbaue, eine Bühne, auf welcher die Sätze in den Waſſerkäſten gegliedert werden. S. Liedern.

Der Liederdichter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Dichter, eine Dichterinn, welcher oder welche vorzüglich Lieder dichtet oder gedichtet hat.

○ Liederhaft, adj. u. adv. einem Liede ähnlich, die Natur, Beſchaffenheit des Liedes habend. „Die Singpartien (die zum Singen beſtimmten Theile oder Stellen) der Oper (des Singſpieles) müſſen aber durchaus liederhaft gehalten, Ausbrüche des Gefühls, und weder mit Raiſonnements (beurtheilenden Bemerkungen) noch mit poetiſchen Blumen (Dichterblumen) überladen ſein.“ Ungen. (K.) „Man hat meiſt Lieder angenommen, ohne zu bedenken wie wenig Liederhaftes die meiſten an ſich haben.“ Herder.

○ Die Liederkunde, o. Mz. die Kunde oder Kenntniß der Lieder; die Bekanntſchaft mit Liedern und die Geſchicklichkeit ſie zu ſingen. „So iſt die Nachtigall Herrſcherinn im Liede, weil ſie der Liederkunde mächtig iſt.“ Ungen. (K.)

○ Liederkundig, —er, —ſte, adj. u. adv. der Lieder kundig, ſowol von einem der Lieder zu machen, als auch der ſie zu ſingen weiß.

— der liederkundige Sänger. — Voß.

X Liederlich, —er, —ſte, adj. u. adv. ein Wort, womit der Begriff des Leichten, leicht Beweglichen, dann auch des Leichtſinnigen und deſſen was damit verbunden iſt, bezeichnet wird. So wird bei Friſch angeführt: „durch die Wellenſäcke iſt nicht liederlich zu ſchießen,“ d. h. nicht leicht. So nennt man im gemeinen Leben eine Sache liederlich, wenn ſie beweglich iſt, da ſie feſt ſein ſollte, wenn ſie alſo nachläſſig, nicht dauerhaft gemacht iſt. Etwas liederlich befeſtigen. Liederlich nähen, arbeiten. Daher eine liederliche Arbeit, welche auf dieſe Art gemacht iſt; ein liederlicher Arbeiter, der auf ſolche Art arbeitet. Eine liederliche Kleidung, die ſchlapp, unordentlich herabhängt, zerriſſen iſt ꝛc. Liederlich einhergehen, in liederlicher Kleidung. Ein liederlicher Menſch, der nicht nur (im gelindeſten Verſtande) in liederlicher Kleidung einhergeht und dadurch ſeine Nachläſſigkeit, Unordnung und ſeinen Leichtſinn beweiſet, ſondern auch (im ſchlimmſten und verächtlichen Verſtande) in allen übrigen Dingen leichtſinnig und unordentlich iſt, beſonders in ſeinem Hausweſen, ſeinen Geſchäften und in ſeiner ganzen Lebensart, die ſittenlos und ausſchweifend iſt. Nach Antons Ableitung iſt ein liederlicher Menſch, der beim Liede, bei Sang und Klang, alſo durch luſtiges, leichtſinniges Leben, das Seinige durchbringt. Dieſe Ableitung ſcheinen die Worte im vocab. alph. „Liedel, liederlich, frolich, lichtiglich on ſorge“ zu beſtätigen. (K.) Liederlich ſein. Es ſetzt bei ihm ſehr liederlich aus. Liederlich leben. Ein liederlicher Bube. Liederliches Geſindel. Ein liederliches Leben führen. In dem letzten härteſten Verſtande kann man es auch nach Cludius Unterſcheidung, lüderlich ſchreiben, indem ein ſolcher ausſchweifender ſittenloſer Menſch, der das Seinige verludert, gleichſam im Luder lebt. Uneigentlich nennt man ſchlechtes, zu leichtes Geld liederliches Geld. Im Fränkiſchen wird liederlich auch von einem ſchlechten Geſundheitszuſtande für kränklich, ſchwächlich gebraucht, und ein liederlich Mädle heißt daſelbſt ein ſchwächliches. Ehemahls trug man auch den Begriff des Mangels an Feſtigkeit und Dauer uneigentlich auf die Zeit über. „Darum machet er jre tag gar liederlich vnd jre Jar gar ſchnäll auß.“ Zürich. Bib. Pſ. 77. (K.) Davon die Liederlichkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie liederlich iſt.

♁ Liedern, v. trs. verderbt aus ledern, mit dem gehörigen Leder verſehen, im gemeinen Leben und beſonders im Bergbaue. Eine Kunſt liedern, die Sätze des Kunſtgezeuges mit Leder verſehen. D. Liedern. D. —ung.

○ Liederreich, —er, —ſte, adj. u. adv. reich an Liedern, ſowol viele

Lieder enthaltend, z. B. ein solches Buch, als auch das Vermögen und die Geschicklichkeit und Fertigkeit besitzend, viele Lieder zu dichten oder zu singen.

Der früh schon
Sein Leben ganz den liederreichen Schwestern
Uraniens angelobet hat. Kamler.

— wo Vögel ohne Zahl
Die liederreichen Kehlen stimmen. Wieland.

Davon der Liederreichthum, der Reichthum an Liedern.

Der Liedersänger, —s, Mz. gl. bei Stieler einer, der Lieder singt, im eigentlichen Sinne; zum Unterschiede vom Liederdichter, dessen Dichten man uneigentlich auch ein Singen nennt. Besonders eine Art Tonkünstler im Mittelalter, welche die Lieder der Dichter sangen (Minstrels).

Das Liederspiel, —es, Mz. —e, ein Spiel, wobei Lieder gesungen werden ꝛc. Besonders ein Spiel auf der Bühne, ein kleines Gelegenheitsstück auf der Bühne, welches aus Liedern zusammengesetzt ist (Vaudeville). Reichardt. C. sagt dafür ein Wiertheiler. S. dessen Verdw. Vaudeville.

Die Liedersprache, o. Mz. 1) Eine Sprache, die sich für Lieder, Gesänge eignet. 2) Eine Sprache, welche nur in Liedern lebt, die noch keine Schriftsprache ist. „In dem Zeitpunkte, da aus der Liedersprache eine Büchersprache zu werden begann.“ Herder.

Der Liedertanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz, der mit Gesang oder Gesängen verbunden ist.

Der Liedervers, —es, Mz. —e, ein Vers, d. h. ein aus einer gewissen Anzahl zusammengehörender Zeilen bestehender Theil eines Liedes, besonders eines geistlichen Liedes.

Liedervoll, adj. u. adv. gleichsam voll von Liedern, viele Lieder wissend und singend; liederreich.

Nun macht ihr liedervoller Mund
Des Rebenvaters Größe kund. Hagedorn.

Die Liederwalze, Mz. —n, in Glockenspielen, die Walze mit den gehörig vertheilten Stiften, welche die Glocken in Bewegung setzen, so daß sie die Weise eines Liedes antönen.

Der Liedesflug, —es, o. Mz. der Flug, d. h. die Erhebung, Begeisterung des Liedes und im Liede oder beim Dichten eines Liedes, Gedichtes.

O dann, ihr Brüder, schwur ich mit euch, im Graun
Der stillen Mondnacht, edlerm Liedesflug. Voß.

Liedeswerth, —er, —este adj. u. adv. eines Liedes werth, werth in einem Liede besungen, erhoben oder gepriesen zu werden.

Wie jedes Jünglings Seele dir erglüht
Vor jeder großen liedeswerthen That. Collin.

Liedgewohnt, adj. u. adv. der Lieder gewohnt, gewohnt zu singen.

— und nimm von des Volkes
Liedgewohnter (gewohnter) Lippe die neue Vergötterungsstimme. Sonnenberg.

Der Liedlohn, —es, Mz. u. der Lohn, welchen das Gesinde, wie auch, welchen ein Tagelöhner bekömmt. Daher der Liedlöhner, der Liedlohn bekömmt, ein Tagelöhner.

1. Liefern, v. trs. ehemahls überhaupt geben, reichen. Man gebraucht es jetzt bloß in engerer Bedeutung für, in Verwahrung in Besitz geben, besonders von Dingen die man nicht unmittelbar aus der Hand in die Hand giebt, und von Dingen, die man zu geben verbunden ist. Den Zehnten liefern. Einen Verbrecher in die Hände der Obrigkeit liefern. S. Abliefern, Ausliefern, Überliefern. Dann, für Geld in eines Andern Besitz bringen, zu seinem Gebrauch herbeischaffen. Lebensmittel, Waaren für den Hof, an den Hof liefern. Er will das Hundert für zehn Thaler liefern, herbeischaffen. Die versprochene Arbeit liefern, sie fertig übergeben. Dieses Werk wird in einzelnen Heften monatlich geliefert. Brot, Mehl, Brantwein und andere Vorräthe an das Heer liefern. Im Kriege läßt sich auch der Feind in Feindeslande, was er nöthig hat und sonst verlangt liefern, ohne dafür das Geringste zu bezahlen. Man mußte dem Feinde Nahrungsmittel, Kleidung, Waffen, Geld ꝛc. liefern. Da eine gelieferte Sache außer unserer Gewalt ist, und von demjenigen, in dessen Besitz oder Gewalt sie gegeben ist, ganz nach Gefallen gebraucht und auch vernichtet werden kann, so nennt man eine Sache auch geliefert, wenn man sie aus den Händen läßt, sich nicht weiter darum bekümmert und sie verderben oder umkommen läßt. Daher uneigentlich, einen liefern, ihn gleichsam der Gefahr, dem Verderben, dem Untergange übergeben, ihn aufopfern. Er ist geliefert, er ist verloren. Dem Feinde ein Treffen liefern, eine Schlacht liefern, mit ihm zusammentreffen oder stoßen und sich mit ihm in einen blutigen Kampf einlassen. D. Liefern. D. —ung. S. d.

2. † Liefern, v. ntr. mit sein u. trs. gewinnen und gewinnen machen; gelieferen, lehren, laben. D. Liefern. D. —ung.

Der Lieferer, —s, Mz. gl. der etwas liefert; besonders derjenige der für Geld das Verlangte herbeischafft er thue es auf eigene Rechnung oder auf Rechnung Anderer (Lieferant). C. Getreide und andere Vorräthe wurden durch Lieferer, mit welchen man einen Vertrag abschloß, herbeigeschafft.

Die Lieferung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas liefert. Die Lieferungen für den Hof, für das Heer übernehmen, es übernehmen das Nöthige und Verlangte für den Hof, das Heer zu besorgen und herbeizuschaffen. 2) Dasjenige, was geliefert wird. Lieferungen an Lebensmitteln, an Gelde ꝛc. Lieferungen in Natur, da man die verlangten Sachen selbst liefert, z. B. Getreide, Heu, Stroh, Mehl ꝛc. Lieferungen in Gelde, da man anstatt jener Sachen so viel Geld liefert, als sie dem Werthe nach betragen, oder auch, da man noch außer jenen Sachen Geld liefern muß. Seine Lieferungen abtragen, schuldig bleiben ꝛc. In engerer Bedeutung gebraucht man dies Wort von Dingen jeder Art, die im Kriege dem Feinde erzwungener Weise gegeben, für denselben zusammengebracht werden müssen, welche regelmäßige Plünderungsart von den Franzosen in neuen Zeiten eingeführt worden ist. Lieferungen ausschreiben (Requisitionen machen). Der Feind hat in der Stadt unter andern die Lieferung von 50000 Paar Schuhen befohlen (er hat sie requiriet). Die Stadt, das Land ist durch die vielen großen Lieferungen zu Grunde gerichtet. Davon das Lieferungskorn, Lieferungsheu, Lieferungsstroh, Lieferungsgeld ꝛc., Korn, Heu, Stroh, Geld ꝛc. welches geliefert werden muß.

Die Lieferungszahl, o. Mz. die bestimmte Anzahl von Stücken, einzelnen Dingen, welche geliefert werden müssen.

Die Lieferungszeit, Mz. u. diejenige Zeit, in oder zu welcher die Lieferungen geschehen müssen.

Der Liegamboß, —sses, Mz. —sse, bei den Kupferschmieden, ein in dem Einschnitte des Klotzes liegender Amboß.

Das Liegegeld, —es, Mz. —er, ein Geld, eine Entschädigung, welche für das Liegen, d. h. das Stilliegen oder Warten der Schiffer an denselben für jeden Tag entrichtet wird, den sie vor der Ein- oder Auslatung über die Gebühr still liegen oder warten müssen.

Das Liegehaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem Reisende oder überhaupt Personen, die aus einem wegen Seuchen verdächtigen Lande kommen, eine Zeitlang liegen, d. h. bleiben müssen, und nicht eher weiter ins Land reisen dürfen, als bis man sich überzeugt hat, daß sie von der Seuche nicht angesteckt sind (Contumazhaus, Quarantainehaus).

Liegen, v. unregelm. ich liege, du liegest oder liegst, er lieget oder liegt; unlängst verg. Z. ich lag, Mittelw. d. verg. Z. gelegen, Befehlw. liege. I) ntr. mit haben und sein, eigentlich, niedrig sein, von leg oder lege, niedrig. In dieser ursprünglichen Bedeutung kömmt es nur noch im Bergbaue vor, wo die untere Fläche eines Ganges das Liegende heißt; zum Unterschiede von dem Obern oder dem Hangenden. Es bedeutet jetzt gewöhnlich, auf seiner größten Fläche mehr oder weniger wagerecht ruhen, wodurch ein Körper oft ein ohne gänzliche Veränderung seiner Gestalt oder Verminderung

seiner Masse niedrig wird; zum Unterschiede von stehen und sitzen. Auf der Erde, auf dem Rasen, im Bette liegen, darauf, darin der Länge nach sich befinden. Weich liegen, auf einem weichen Körper. Ich habe nicht bequem, ich habe hart gelegen; im O. D. ich bin gelegen. Auf der rechten Seite, auf dem Rücken, auf dem Gesichte liegen. Auf dem Strohe liegen, als Leiche. Im Grabe liegen. Der Stein liegt gut, fest. Der Balken liegt hohl, berührt mit seiner großen untern Fläche nicht überall den unter ihm befindlichen Körper. „Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen." Pred. 2, 3. Die Kleider liegen unordentlich über und durch einander. Ich ließ Alles liegen und stehen, und lief ihm freudig entgegen, d. h. ohne es vorher an Ort und Stelle zu bringen, ohne es in Ordnung zu legen oder zu stellen. Im Bergbaue werden Kreuze, Schwingen ꝛc. an dem Kunstgezeuge und in der Bewegungslehre überhaupt Räder ꝛc. liegend genannt, wenn die Wellen derselben eine wagrechte Richtung haben. Im gemeinen Leben wird der Begriff von liegen oft verwechselt, und liegen von Flächen gebraucht für, auf sich, in sich etwas das liegt enthalten. Das Feld liegt voller Steine, es liegen viele Steine auf demselben. „Der Weg lag voll Kleider." 2 Kön. 7, 15. Der Kasten liegt voll Geld. Besonders von gewissen Arten zu liegen, in einem gewissen Zustande, oder auch, zu einem gewissen Zwecke liegen. Krank liegen, zu Bette liegen, krank sein und im Bette liegen, wofür man auch nur liegen gebraucht. Ich habe acht Tage liegen müssen. Am Fieber krank liegen. Auf den Tod liegen, tödtlich krank sein. In den letzten Zügen liegen, dem Tode ganz nahe sein. Ehemahls sagte man auch todt liegen, für erliegen, unterliegen, umkommen.

Er muß vor Hunger liegen tot. Boners Fabeln. 42.

In Wochen oder in den Wochen liegen, vollständig, in den sechs Wochen liegen, als Gebärerinn im Bette liegen, weil eine solche Person, wenn sie auch nicht so lange im Bette bleibt, sich doch so lange oder wenigstens einige Zeit inne hält und nicht ausgeht. † Sie ist gelegen, im O. D. sie ist in die Wochen oder in das Kindbett gekommen. — und siehe, das Vögelchen lag auf den Eiern

Brütend — — — Voß.

Bei einer Person liegen, oder ihr beiliegen, bei ihr zum Beischlaf im Bette liegen, sich mit ihr fleischlich vermischen. Auch wird liegen in seiner eigentlichen Bedeutung bildlich gebraucht.

Schön ist der Friede! Ein lieblicher Knabe
Liegt er gelagert am ruhigen Bach. Schiller. (K.).

X Auf der Bärenhaut liegen, der Faulheit fröhnen, nichts thun. Mit einem Andern unter Einer Decke liegen, mit ihm einverstanden sein, in Übereinstimmung handeln, von Handlungen, die unrecht sind, also einer Decke, der Verbergung gleichsam bedürfen. Oft sehen wir das nicht, was uns vor den Füßen liegt, was uns ganz nahe liegt, was wir mit leichter Mühe sehen und finden könnten. In weiterer Bedeutung gebraucht man liegen auch, eine Stellung zu bezeichnen, welche derjenigen, wenn man liegt, ähnlich ist. Auf den Knien liegen. Vor Ort liegen, im Bergbaue, liegend oder sitzend arbeiten. Im Fenster liegen, mit den Armen sich auf die Fenstermauer oder das Fensterbrett stützen, weil man dabei eine gebückte Stellung hat. Besonders in der Fechtkunst, von verschiedenen gestreckten Stellungen, wobei der Körper sehr weit vorwärts gestreckt und gebeugt ist. Im Vortheile liegen, ebenfalls in der Fechtkunst, eine vortheilhafte Stellung haben. Im Anschlage liegen, das Gewehr in einer gestreckten Stellung zum Schusse an der Backe haben. So nennt man auch einen Dachstuhl, dessen Säulen schräg gestellt sind und also halb liegen, einen liegenden Dachstuhl. ⊙ Liegende Schrift, welche schräg stehet, oder nach der rechten Seite etwas überhängt (Cursivschrift). C. Uneigentlich, wo der Begriff des Ruhens auf seiner größten Fläche mehr oder weniger verschwindet wird liegen überhaupt bloß für ruhen oder müßig dasein, oder auch schlechtweg nur für dasein mit verschiedenen Nebenbegriffen gebraucht. Das Geld bereit liegen haben. Man muß das Geld nicht müßig liegen lassen, man muß es benützen, ausleihen ꝛc. Einen guten Vorrath von Wein ꝛc. liegen haben. Der Wein hat lange genug gelegen. Das Bier liegt auf dem Fasse, befindet sich im Fasse und im Keller, um aufbewahret zu werden. Es liegt mir auf der Brust, von Schleim in der Brust, den man als etwas Drückendes, Beschwerliches fühlt. Es liegt mir schwer auf dem Herzen, das Herz wird davon gleichsam sehr gedrückt, beklemmt. Liegende Gründe, unbewegliche Güter, besonders Äcker, Wiesen, Wälder, Gärten. Besonders von Gegenden, Stücken Landes, Städten, Dörfern, Häusern ꝛc., wenn man auf ihr Verhältniß zu andern Gegenden, Städten ꝛc. in Ansehung des Ortes oder Raumes, den sie einnehmen, Rücksicht nimmt. Die Stadt liegt zwischen Bergen. Der Berg liegt der Stadt gegen Abend. Die ganze Gegend lag ausgebreitet zu unsern Füßen, wir übersahen sie weit und tief unter uns von dem Berge, dem Thurme ꝛc. aus. „Schwarz liegt das unabsehbare Meer vor uns." Geßner. Das Haus bleibt linker Hand am Wege liegen, der Weg führt rechts vor demselben vorbei. Die Augen liegen ihm vor dem Kopfe, sind weit hervorgetreten, ragen aus den Augenhöhlen hervor. Oft ist mit dem Nebenbegriffe der Ruhe auch der einer beträchtlichen Zeitdauer verbunden. Die Soldaten liegen im Felde, befinden sich im Feldlager. Es liegen in der Festung 5000 Mann, sie befinden sich darin als Besatzung. Im Hinterhalte liegen, an einem Orte sich verborgen halten, um unvermuthet und von hinten jemand, besonders im Kriege den Feind zu überfallen. Im Gefängnisse, in Ketten und Banden liegen. Nicht selten wird damit auch noch der Nebenbegriff des Tadelnden und Verächtlichen verbunden. Immer über den Büchern liegen, sich immer mit denselben beschäftigen, beständig lesen, daraus lernen ꝛc. Immer zu Hause liegen, immer zu Hause sein, nicht ausgehen. X Den ganzen Tag im Weinhause, auf der Bierbank liegen, sich den ganzen Tag im Weinhause, Bierhause aufhalten. Einem auf dem Halse liegen, ihm durch zu lange Gegenwart beschwerlich fallen. Einem in den Ohren liegen, ihm unaufhörlich und auf eine beschwerliche Art dieselbe Sache sagen und wiederholen und dazu zu bereden suchen. Unterwegens stille liegen, eine Zeitlang an einem Orte bleiben. Auf dem Wege liegen bleiben, nicht weiter fort können. Vor Anker liegen, mit dem Schiffe an einer Stelle, wo man es von den Ankern festhalten läßt, bleiben. Auch von den Schiffen selbst sagt man, sie liegen vor Anker, wenn sie von den Ankern an einer Stelle festgehalten werden. Der Acker liegt brache, man bauet ihn nicht, sondern läßt ihn ruhen. Eine Sache liegen lassen, sie nicht betreiben, nicht fortsetzen. So auch, eine Arbeit, einen Rechtsstreit ꝛc. liegen lassen. Handel und Wandel liegt, wird nicht betrieben, findet keinen Fortgang. Woran liegt es denn, daß die Sache keinen Fortgang hat? was ist Schuld daran, was hindert den Fortgang derselben? ein uneigentlicher Ausdruck, der von dem Umstande hergenommen ist, daß, wenn eine Sache an einer andern liegt, an dieselbe stößt, sie in ihrer Bewegung aufgehalten wird. Es liegt einzig und allein daran ꝛc., es findet nur daran Hinderniß ꝛc. An mir soll es nicht liegen, oder an mir soll die Schuld nicht liegen, ich will es nicht hindern, ich will an der Verhinderung nicht Schuld sein. Ganz uneigentlich stehet es in folgender Stelle für gerichtet sein: „Ich höre das Schnauben deiner Nase, dein Blick liegt zur Erde." Herder. Diese Nebenbegriffe verlieren sich oft auch mehr oder weniger, und liegen dient dann häufig überhaupt nur, einen gewissen Zustand, worin sich etwas befindet, zu bezeichnen. Es liegt mir in allen Gliedern, ich fühle Schmerzen, Unbehaglichkeit ꝛc. im ganzen Körper. Ein Pferd liegt schwer oder hart in der Faust, wenn sein Leib sich vorwärts, sein Kopf zur Erde neigt. Das liegt mir noch immer im Sinne, ich kann es nicht vergessen. In Streit mit einander liegen, auch, wenn von einem Streite vor Gerichte die Rede

ist, vor Gerichte liegen, einen langwierigen Streit mit einander haben. Sich immer in den Haaren liegen, sich immer raufen; dann, sich immer zanken, mit einander streiten, rechten. Das liegt vor Augen, liegt außer allem Zweifel, liegt am Tage, ist leicht zu erkennen oder einzusehen, ist nicht zu bezweifeln, ist offenbar oder bekannt, erwiesen. Der Unterschied liegt darin ꝛc. „Die Gefahr einer ewigen Trennung — hier liegt das Schrecklichere." Weiße. „In der Mittheilung unsrer Begriffe an unsre Freunde liegt eine Seligkeit, die auch der hartnäckigste Einsame fühlt." Jacobs. II) imp. daran liegen, wichtig sein, als wichtig betrachtet, erkannt werden. Es liegt viel, wenig, nichts daran. „Wem liegt daran?" Lessing. „Liegt was daran, was für eines Werkzeuges sich die Natur bedient, uns zu vernichten?" Sonnenfels.

Den Bösen liegt daran, daß keine Gottheit wäre. Busch.

Es liegt mir an der Seele, am Herzen, es ist mir sehr wichtig. Auch mit Nennung der Sache im ersten Falle. „Ach das Geld liegt mir nicht an der Seele." Gellert. Es ist nichts daran gelegen, es kömmt nichts darauf an, es ist nicht wichtig ꝛc. An ihm ist nichts gelegen, man bedarf seiner nicht, er kann abkommen. — D. Liegen. S. auch die Lage.

Das Liegende, —n, Mz. u. s. Liegen I).

Der Lieger, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche liegt. Uneigentlich nennt man so einen fremden Kaufmannsdiener, welcher an einem Orte liegt, d. h. sich immer daselbst aufhält, um die Handlung seines Herrn, und besonders den Einkauf der dortigen oder den Verkauf der ihm zugesandten Waaren für seinen Herrn zu besorgen. 2) Ein Ding, welches liegt. So nennen die Tuchscherer das untere auf dem Tuche fest aufliegende Blatt der Schere den Lieger. Auch führt diesen Namen ein Schiff, welches dazu bestimmt ist, an einem Orte zu irgend einem Zwecke still zu liegen. Auch die Bauchstücke eines Schiffes werden Lieger genannt; eben so eine Verbindung einiger Stücke Holz zu Vergrößerung der Breite des Obertheiles des Schegs. Nöding. S. Leger.

Die Liegestunde, Mz. —n, im Bergbaue, diejenige Zeit, in welcher die Bergleute still liegen und ausruhen; die Auffahrtsstunde.

Der Liegetag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem man an einem Orte still liegt, d. h. sich unterwegens aufhält. In engerer Bedeutung nennt man in den Seestädten Liegetage solche Tage, welche ein Schiffer vor der Ein- oder Auslading still liegen oder warten muß, ohne etwas dafür fodern zu dürfen. Muß er länger liegen, so darf er für jeden Tag ein Liegegeld fodern.

Die Liegezeit, Mz. —en, die Zeit, so lange etwas zu einem Zwecke liegen muß, z. B. Obst, bis es zu einem gewissen Zwecke brauchbar ist. In engerer Bedeutung, diejenige Zeit, von vierzig Tagen gewöhnlich, während welcher Fremde nach der Ankunft in einem Hafen auf dem Schiffe, oder an der Grenze in einem dazu bestimmten und eingerichteten Hause von andern abgesondert bleiben müssen, damit sie, im Fall sie aus einer verdächtigen Gegend ansteckende Krankheiten mitbringen, dieselben nicht weiter verbreiten können (Quarantaine). C.

Die Liehn oder Lihn, s. Lehne.

† Die Lien, Mz. —en, bei den Schiffern, für Leine, Linie, ein jedes dünnes Tau von verschiedener Dicke zu mannichfaltigem Gebrauche. Sie sind von feinerem Garne als andere Taue geschlagen. Dann besonders dasjenige Tau, woran platte Flußfahrzeuge vom Ufer aus fortgezogen werden. In der Lien laufen, ein Fahrzeug an einer Lien fortziehen.

† Die Lienbahn, Mz. —en, die Reeperbahn. S. d.

† Der Lienbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name des Ahornes.

† Die Liene oder Lienen, Mz. u. ein Name der Waldrebe, auch Lilienweide, und des Brennkrautes (Clematis vitalba und recta L.).

† Das Liengarn, —es, Mz. u. Garn, aus welchem Lienen gemacht werden.

† Das Liengut, —es, o. Mz. auf den Schiffen, alles Tauwerk, was zu den Lienen gerechnet wird.

† Das Lienhock, —es, Mz. —e, der Platz vorn und hinten in den Schuppen der Grönlandfahrer, wo die Wallfischleinen liegen, wenn man auf den Fang gehet.

† Die Lienscheibe, Mz. —n, eine eiserne Scheibe mit einem Loche, die am Ende der Achse zwischen der Vorsteckliehn und dem Rade befestiget wird, und woran das dritte Pferd, wenn man dreispännig fährt, auf der Wildbahn ziehet.

† Der Lienschießer, —s, Mz. gl. auf den Grönlandfahrern, derjenige, welcher die Wallfischleinen aufschießt.

† Der Lienschläger, —s, Mz. gl. der Reepschläger oder Reeper. S. d.

† Der Lienwächter, —s, Mz. gl. derjenige, der weit hinter denen, welche ein Flußfahrzeug an der Lien ziehen, gehet und darauf Acht hat, daß die Lien nirgends hangen bleibt.

† Das Lier, —es, Mz. —e, in den Salzwerken, die Benennung der drei Mauern oder Wände, welche den Herd einfassen.

† Der Lierbaum, —es, Mz. —bäume, der Leichenbaum. S. d.

℔ Lieschen, —s, das Dw. vom Namen Liese, Elisabeth. Uneigentlich ist ℔ faul Lieschen ein Name des gemeinen oder rothen Gauchheils (Anagallis arvensis L.).

Das Lieschgras, —es, Mz. u. ein Grasgeschlecht mit Ähren oder walzenförmigen Kolben, die aus vielen dicht an einander gestellten Blumenbüschela bestehen und Lieschkolben heißen. Die Blümchen haben drei Staubfäden und zwei Griffel mit haarichten Staubwegen (Phleum L.). In manchen Gegenden nennt man es auch nur Liesch.

Der Lieschgrasfalter, —s, Mz. gl. eine Art Tagfalter, welche sich auf dem Lieschgrase finden (Papilio Galathea).

Die Lieschkolbe, Mz. —n. 1) Die Kolbe des Lieschgrases. S. d. 2) Ein Name der Teichkolbe oder Rohrkolbe, auch bloß Kolbe (Typha L.).

℔ Liese, —ns, —n, der verkürzte und im gemeinen Leben übliche Name Elisabeth; verkleinert Lieschen, O. D. Liesel. Im gemeinen Leben wird es als ein sehr gewöhnlicher Name so wie Käthe und Grete in Zusammensetzungen gebraucht, um überhaupt eine weibliche Person auf eine tadelnde und verächtliche Art nach einer Sache zu benennen, z. B. Tändelliese.

Die Liese, Mz. —n, eine spitz zulaufende gerade Röhre. Besonders führt die eiserne Röhre am Ende eines Blasebalges, durch welche die Luft aus dem Balge gedrängt wird, diesen Namen.

† Der oder die Liesen, Mz. u. bei den Fleischern, das innere Fett oder Schmer an den Wammen eines Schweines.

DasLießpfund, —es, Mz. —e, ein besonders im N. D. gebräuchliches Gewicht, welches an den meisten Orten im Handel 14, zur Fuhr 16, und an vielen Orten auch 15 gemeine Pfund hält.

Die Liestien, Mz. —en, auf den Schiffen, eine starke Lien von sechs feinen Garnen.

† Der Lilak, —s, Mz. u. s. Holunder 3).

Die Lilie, Mz. —n, in der Pflanzenlehre, überhaupt die Benennung einer Familie von Blumen, welche zwiebelichte oder knollichte Wurzeln, schlanke lange Stengel, schmale Blätter, prächtige aus sechs Blättern bestehende Blumen ohne Kelch oder anstatt desselben eine Scheide, sechs aufrecht stehende Staubfäden, einen längern walzenförmigen Griffel und einen dicken dreieckigen Staubweg haben (Lilium). Besonders versteht man darunter diejenigen Arten, welche glockenförmige Blumen haben und vorzüglich die weiße Lilie (Lilium candidum L.), welche angenehm riecht und eine Zierde unserer Gärten ist. Wegen ihrer einfachen Schönheit und ihrer blendenden reinen Weiße ist sie ein Sinnbild der Schönheit und besonders der Unschuld. „Weiß und unschuldig wie die Lilie, wenn sie am Morgenroth sich öffnet." Geßner. Auch werden einzelne Theile einer schönen Person wegen ihrer Weiße und Reinheit mit Lilien verglichen und danach benannt. S. Lilienarm, Lilienbusen, Lilien-

Hals ꝛc. Eine Brust wie die Lilie weiß. J. N. Götz.
Zähne wie Elfenbein, die Wange wie Lilien und Rosen, Kl. Schmidt;

in welcher Stelle Lilie zugleich zweisilbig, wie man es gewöhnlich im gemeinen Leben hört, gebraucht ist. Die gelbe Lilie oder Feuerlilie. S. d. Bei andern Arten sind die Blumenblätter kleiner und ganz zurückgebogen oder zusammengerollt, und man nennt sie einiger Ähnlichkeit wegen Türkischen Bund oder Türkenbund. Dahin gehört die wilde oder heidnische Lilie (Lilium martagon L.); auch Goldwurz (s. d.); die schmalblattige Lilie auf den Pyrenäen und in Sibirien (Lilium Pomponium L.); die Byzantinische Lilie mit schönen rothen Blumen und zugespitzten Blumenblättern (Lilium Chalcedonicum L.). Wegen einiger Ähnlichkeit führen auch andere Blumen den Namen Lilie. Dahin gehört 1) die Schwertlilie mit mehreren Arten (Iris L.), wovon die gelbe Art noch besonders gelbe Wasserlilie oder Teichlilie heißt (Iris pseudacorus L.); 2) die heidnische Lilie, auch Drecklilie (Asphodelus luteus L. Hemerocallis flava); 3) die Schwedische Lilie oder Jakobslilie (Amaryllis formosissima L.); 4) mehrere Arten des Graspinnenkrautes, als die unechte Lilie (Anthericum liliastrum L.); die Sandlilie und Lilienzaunblume (Anthericum ramosum und liliago L.); 5) die Persische Lilie, eine Art der Brettspielblume oder der Schachblume (Lilium Persicum, Fritillaria Persica L.); 6) das Maitlümchen (Lilium convallium, Convallaria L.); 7) eine Art der Vogelmilch (Ornithogalum latifolium). Remnich. In manchen Gegenden wird auch 8) der Jelängerjelieber oder das Geißblatt, Lilie unter den Dornen, Speklilie, Baumlilie, Waldlilie und Zaunlilie genannt. — Im gemeinen Leben lautet das Wort Lilie häufig auch Lilge und Gilge.

Der Lilienaffodill, —es, Mz. u. f. Affodillilie.

Das Lilienantlitz, —es, Mz. —e, ein lilienweißes, schön weißes Antlitz, wie auch, ein blasses Antlitz.

— — — ihr Lilienantlitz
Ward ganz Rose. — Sonnenberg.

Der Lilienarm, —es, Mz. —e, ein schöner lilienweißer Arm.

Wo sah man je so frische Wangen blüh'n?
Je Augen funkelnder und Lilienarme zarter? Wieland.
Und fest hielt um den Hals sie die Lilienarme geschlungen. Voß.

Lilienarmig, adj. u. adv. schöne, lilienweiße Arme habend.

— — ihr lilienarmigen Jungfraun. Voß.

Der Lilienbaum, —es, Mz. —bäume, eine in Amboina einheimische Art des Tulpenbaumes, dessen Blumen mit Lilien Ähnlichkeit haben (Liliodendron lilifera L.).

Lilienblaß, adj. u. adv. so blaß, d. h. so weiß wie eine Lilie, von Wangen, die auch bei ihrer Blässe noch schön sind.

— mit lilienblassen Wangen. Wieland.

Die Lilienblässe, o. Mz. die Blässe oder Weiße der Lilien; dann, eine dieser ähnlichen Blässe der Wangen.

— — — und Lilienblässe
Sank wie Schnee auf die Rosen der Wang' —. Sonnenberg.

Das Lilienblatt, —es, Mz. —blätter, das Blumenblatt einer Lilie, besonders einer weißen Lilie.

Die Lilienbrust, Mz. —brüste, eine schöne, lilienweiße Brust.

Der Lilienbusen, —s, Mz. gl. ein schöner Busen von blendender Weiße wie Lilien.

Lilienförmig, adj. u. adv. die Form oder Gestalt der Lilien habend. In der Pflanzenlehre heißt eine solche vielblattige Blumenkrone lilienförmig (liliacea), welche gewöhnlich aus sechs, seltener aus drei Blumenblättern besteht, und niemahls von einem Kelche umgeben ist. Bei einigen Gewächsen ist sie einblattig und sechsmahl getheilt, daher man die einblattige und vielblattige lilienförmige Blumenkrone (monopetala liliacea und polypetala liliacea) unterscheidet.

‡ Die Lilienfrucht, o. Mz. ein Name des Geißblattes.

Der Lilienfuß, —es, Mz. —füße; Vw. das Lilienfüßchen, ein schöner, lilienweißer Fuß.

— — die du mit Lilienfüßen
Wandelst auf schlafender Luft. Kästner.
Cynthia täpste nunmehr die dampfende Quelle versuchend
Keck ihr Lilienfüßchen hinein. — Baggesen.

Das Liliengewand, —es, Mz. —gewänder, (R.) ein blendend weißes reines Gewand. Die Dichter kleiden die als eine Person gedachte Unschuld in ein Liliengewand. „Liliengewand ihr Kleid, mit Blumen gegürtet" ꝛc. Herder. Uneigentlich, von der Unschuld, welche nicht zu erröthen braucht. „Nicht mehr das Liliengewand der Schwesterliebe; aber Kleid der erröthenden Rose." Herder.

Lilienglatt, adj. u. adv. so glatt und weiß wie das Blumenblatt einer weißen Lilie.

— — bis auf die lilienglatte
Bartlose Wange — — Wieland.

Das Lilienglöckchen, —s, Mz. gl. eine Art Glockenblumen in Sibirien und in der Tatarei, deren Wurzel eßbar und schmackhaft ist (Campanula lilifolia L.).

Die Lilienglocke, Mz. —n, die Lilie wegen ihrer glockenförmigen Gestalt. Uneigentlich und bildlich wird in der folgenden Stelle ein zarter schöner Körper, der gleichsam den Geist umgiebt wie eine Glasglocke zarte Gewächse bedeckt, Lilienglocke genannt: „— gleichsam als schwebe die Psyche nur über der Lilienglocke des Körpers und erschütterte und beuge sie nie." J. P. Richter.

Liliengrün, adj. u. adv. bei den Mahlern, eine Saftfarbe, grüner Saft, der aus der blauen Schwertlilie gemacht wird.

Der Liliengulden, —s, Mz. gl. eine Goldmünze zu Florenz, auf welche eine Lilie geprägt war.

Der Lilienhals, —es, Mz. —hälse, ein schöner, wie Lilien weißer Hals.

Die Lilienhand, Mz. —hände (R.); Vw. das Lilienhändchen, eine schöne lilienweiße Hand.

— — und tunkend bis zum Handglied
Tief in das Becken die Lilienhändchen. — Baggesen.

Die Lilienhaut, Mz. u. eine lilienweiße und feine zarte Haut.

— — wohin dem Sonnenstrahl entfliehen,
Der deine Lilienhaut, Amanda, dörret und sticht? Wieland.

Die Lilienhiazinte, Mz. —n, eine Art in Spanien wachsender Meerzwiebeln mit einer schuppigen Wurzel und Blumen, welche den Hiazinten ähnlich sind (Scilla liliohyacinthus L.).

Der Lilienkäfer, —s, Mz. gl. ein sehr kleiner Käfer mit langem Halse und walzenförmigem Brustschilde, schwarzen Fühlhörnern, Beinen, Kopf und Unterleibe, und hochrothen Flügeldecken und Brustschilde. Er kriecht aus einer Puppe, in die sich die Larve dieses Käfers (Chrysomela merdigera) verwandelt, welche auf den Lilien, Kaiserkronen und einigen andern Blumen lebt, und sich aus ihrem eigenen Kothe eine Hülle macht.

Das Lilienknie, —es, Mz. die Lilienknie (fünfsilbig), ein lilienweißes, d. h. sehr weißes, zartes Knie.

Und er sank aufs Lilienknie im Gebet für sein Schutzkind.
Sonnenberg.

Der Lilienkranz, —es, Mz. —kränze, ein Kranz von Lilien. „Da blickte weich die nahe Morgensonne aus einem blassen Lilienkranze." J. P. Richter.

Das Lilienkreuz, —es, Mz. —e, in der Wappenkunst, ein Kreuz, an dessen vier Enden Lilien angebracht sind.

Der Lilienleib, —es, Mz. —er, ein lilienweißer, d. h. sehr weißer und zarter Leib.

(ihr) Lilienleib aus Blütenschnee am Baume des Lebens.
Sonnenberg.

Der Liliennacken, —s, Mz. gl. ein blendend weißer, zarter Nacken.

Die Liliennarzisse, Mz. —n. 1) Ein Pflanzengeschlecht, welches statt des Kelches eine zwitterlartige Scheide hat (Crinum L.). Die Blumen bestehen aus einem einzigen Blatte, welches eine walzenförmige Röhre bildet, am Rande sechsfach getheilt ist, und sechs von einander abstehende Staubfäden, einen kurzen Griffel mit kleinem dreispaltigem Staubwege enthält. 2) S. Narzißlilie.

Das Lilienöl, —es, Mz. u. Baumöl, in welchem man Blumenblätter der weißen Lilie hat ausziehen lassen.

⚠ Die Lilienschläfe, Mz. —n, eine lilienweiße, sehr weiße zarte Schläfe.

Rosig glüht' ihm ein Kranz von Morgenröthen des Jenseits
Hoch um die Lilienschläfe. — — Sonnenberg.

⚠ Der Lilienschnee, —s, o. Mz. der Schnee, d. h. die blendende Weiße der Lilie; dann auch, eine schöne und zarte weiße Farbe der Haut.

Denk dir ein Weib im reinsten Jugendlicht,
Nach einem Urbild von dort oben,
Aus Rosenglut und Lilienschnee gewoben. Wieland.

Bis ihr in Rosenglut der Wange Lilienschnee schmolz. Sonnenberg.

⚠ Die Lilienschulter, Mz. —n, eine lilienweiße, sehr weiße zarte Schulter. — durchs goldne Haar, das über die Lilienschultern
Gleich gekräuselten Sonnenstrahlen sich wiegt in den Lüften.
Sonnenberg.

○ Der Lilienstab, —es, Mz. —stäbe, ein Lilienstengel als ein Stab, besonders als ein Herrscherstab betrachtet.

Drauf rührt' er ihn mit seinem Lilienstab'. Wieland.

Der Lilienstein, —es, Mz. —e, der Name der versteinerten Seesterne, von der lilienförmigen Krone, woraus sie bestehen (Encriniten).

Der Lilienstengel, —s, Mz. gl. der schlanke lange Stengel der Lilie mit seinen Blumen. Steht er, gestützt auf einen Lilienstengel. Wieland.

⚠ Die Lilienstirn, Mz. —en, eine blendend weiße, glatte, schöne Stirn. — — — sie kann
Mit keiner Lilienstirn', mit keinen Rosenwangen
So wenig als mit reichem Brautschatz prangen. Bürde.

Der Lilienvogel, —s, Mz. —vögel, der Name der gemeinsten und bekanntesten Art Schmetterlinge mit weißen, schwarzgeäderten Flügeln, welche schmal, am Rande ungetheilt, wenig bestäubt und oft an einigen Stellen vom Staube ganz entblößt sind (Papilio helic. crataegi L.). Die aus seinen Eiern entstehenden haarigen Raupen von schwarzer, grauer und röthlicher Farbe leben im Frühjahr sehr zeitig auf, fressen zuerst die jungen Knospen, und richten großen Schaden an. Sie verwandeln sich im Mai in gelbe schwarz gesprengte Puppen. Er heißt auch Heckenweißling und am gewöhnlichsten Baumweißling.

⚠ Die Lilienwange, Mz. —n, Wangen, deren Weiße derjenigen der Lilie gleichen, oder auf welchen, wie man dichterisch sagt, Lilien blühen. „— dem Rosenschimmer auf Lilienwangen." Benzel-Sternau.

○ Lilienweiß, adj. u. adv. so weiß wie eine Lilie, mit dem Nebenbegriffe des höchst Reinen, Zarten, Glatten. So werden die einzelnen Theile einer schönen Person, lilienweiß genannt. Ein lilienweißer Hals. Sie rang die lilienweißen Hände. J. Besser.

○ Das Lilienweiß, —es, o. Mz. die lilienweiße Farbe, die Farbe der weißen Lilie; eine schön angenehme Weiße, die Lilienweiße.

Ach, jene sanftgemischten Farben
Von Rosenroth und Lilienweiß. Bürde.

Die Lilienzaunblume, Mz. —n, eine Art der Zaunblume, wegen einiger Ähnlichkeit mit Lilien (Anthericum liliago L.); auch Sandlilie.

Die Lilischweide, Mz. —n, s. Liene.

† Die Lille, o. Mz. in Schlesien, der Speichel oder die Flüssigkeit, welche kleine Kinder aus dem Munde laufen lassen. Davon lillen v. intrs. diese Flüssigkeit aus dem Munde fließen lassen.

† Die Limande, Mz. —n, ein zum Geschlecht der Butten oder Schollen gehörender Seefisch (Pleuronectes limanda L.).

† Der Limbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name des Vogelbeer- oder Ebereschenbaumes.

† Die Lime, Mz. —n, eine Art runder hellgelber Zitronen, die oben eine kleine Warze haben.

† Die Limone, Mz. —n, so viel als Zitronen. In engerer Bedeutung, eine Art Zitronen, die kleiner, blässer und dünnschäliger sind als die gewöhnlichen Zitronen. Sowol der Baum, welcher diese Art Zitronen trägt, als auch ein Zitronenbaum überhaupt heißt Limonenbaum (Citrus limon L.). Man hat sowol saure als süße Limonen. Die kleinste und geachtetste Art Zitronen, eiförmig mit etwas hervorstehender Spitze, glatter und erst grüngelber, zuletzt blaßgelber Farbe heißt Limönchen (Limon pusillus, Limoncellus). Diese Art hat fast gar kein Fleisch und ist mit einem grüngelblichen Safte von einer angenehmen Säure angefüllt.

† Der Limpf, —es, Mz. —e, im Forstwesen, 1) Der Gipfel eines Baumes. 2) Das jährlich an einem Baume neugewachsene Holz auch der Trieb, der Mai.

† Der Linbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name des Ahornes. S. Lehne.

‡ Der Lindbast, —es, Mz. —e, ein Name der gemeinen breitblättigen Rüster oder Ulme. Nicht zu verwechseln mit Lindenbast.

✱ Der Linddrache, —n, Mz. —n, der Lindwurm. S. d.

Einen Linddrachen erschlug des Heldes Hand. d. Nibelungen L. B. 410.

✱ Linde, —r, —ste, adj. u. adv. 1) So viel als gelinde, sanft, sowol dem Gefühle als auch der Bewegung nach.

Dennoch war mit lindem Wehen
Geist der Gottheit, ungesehen,
Auf dem öden stillen Meer. C. Jacobi.

Der Hitzig des lind ansäuselnden Südes. Baggesen.

Uneigentlich, von Banden ꝛc. lose, locker, nicht drückend, leicht. „Mitgefühl, das lindeste Band der Verbindung mit Menschen." Herder. Zuweilen wird es auch vom Gemüthe gebraucht, für nachsichtig, nicht strenge. „Der linde Vater ist unwissend, höret, fragt aus." Herder. 2) Ein wenig feucht. Die Wäsche ist noch linde. Lindes Brot, welches noch einige Feuchtigkeit bei sich hat; in Gegensatz des trocknen, dürren.

— der Frühe linde Thau, Rosegarten;

in welcher Stelle es vielleicht besser durch sanft, milde erklärt wird. Davon die Lindigkeit, eine Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Sache, da sie linde ist; eigentlich und uneigentlich. Die Lindigkeit der Luft. „Es nothwendig eine menschliche Lindigkeit und Milde gegen die Fehler unserer Nebengeschöpfe bleibt." Herder.

Die Linde, Mz. —n, oder mit unnöthiger Verlängung, der Lindenbaum, ein bekannter schöner bei uns einheimischer Baum (Tilia L.). Die gemeine Linde hat herzförmige, zugespitzte, sägenartig gezähnte Blätter, ihre Blüte riecht sehr angenehm und sie ist ein mit Recht sehr beliebter Baum (Tilia Europaea L.). Es giebt davon zwei Spielarten, die Sommerlinde und die Winter- oder Steinlinde. S. diese. Die schwarze Amerikanische Linde (Tilia Americana Mill.) hat Blätter wie die Winterlinde, die aber oben dunkelgrün und unten mit einer weißen Wolle überzogen sind, und eine schwarzbraune zähe Rinde. Die glatte Karolinische Linde (Tilia Caroliniana Mill.) hat hellgrüne auf beiden Seiten glatte Blätter, die länglich und größer sind als bei unserer Sommerlinde; ihre Blüte riecht viel stärker als die der bei uns einheimischen Linden. Davon das Lindenblatt, der Lindensame ꝛc. In manchen Gegenden heißt die Ilme oder Ulme auch Rauchlinde. Ehemahls und im O. D. noch endet man im zweiten und dritten Falle der Linden um.

† Das Lindel, —s, Mz. gl. der Handbesen. S. d. Bei Ad. lautet es Lintels.

Linden, adj. u. adv. (R.) von der Linde, von Lindenholz.

Der Lindenbast, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, der zähe Bast unter der Rinde der Linde, besonders der Sommerlinde, welcher zu Stricken, Matten, Körben ꝛc. verarbeitet wird.

Der Lindenbaum, —es, Mz. —bäume, ſ. Linde.

Das Lindenblätterpapier, —es, Mz. u. Papier aus Lindenblättern, wozu man den zwölften Theil Lumpen nimmt, bereitet; eine Erfindung des Predigers Schäffer in Regensburg.

Die Lindenblüte, Mz. —n, die wohlriechende gelbliche Blüte der Linde, welche den Bienen reichliche Nahrung giebt, und aus welcher man das Lindenblütwaſſer bereitet, als ein Mittel gegen Fallſucht und andere krampfhafte Zufälle.

⊙ Der Lindengang, —es, Mz. —gänge, ein zu beiden Seiten mit Linden in gerader Linie beſetzter Gang, Weg (Lindenallée). C.

Und nun biſt du weder in der Laube
Noch im hohen Lindengang' zu finden. Göthe.

Das Lindenholz, —es, Mz. u. das Holz der Linde. Das Holz der Sommerlinde iſt weich, weiß, leicht und zäh und wird beſonders zu Drechsler- und Bildſchnitzerarbeiten gebraucht, wie auch zu Reiß- und Zeichnenkohlen gebrannt. Man nennt es auch Lastholz. Das Holz der Winterlinde iſt gröber, knotig und röthlichgelb.

Der Lindenhonig, —es, Mz. u. Honig, welcher von den Bienen aus den Lindenblüten geſammelt und eingetragen wird.

Die Lindenkohle, Mz. —n, verkohltes Lindenholz, welches wegen der Feinheit zum Zeichnen oder Reißen und wegen der Leichtigkeit zum Schießpulver gebraucht wird.

Die Lindenlaube, Mz. —n, eine von Linden gebildete oder unter einer Linde, von Linden angelegte Laube.

Die Lindenlaus, Mz. —läuſe, eine Art Blattläuſe, die auf den Linden lebt (Aphis tiliae L.).

Die Lindenmiſtel, Mz. —n, eine Art Miſtel, die auf den Äſten alter Linden wächſt, knotige Stengel, längliche, dicke und blaßgrüne Blätter hat und weiße Beeren trägt, woraus man Vogelleim macht (Viscum album L.).

Die Lindenmotte, Mz. —n, ſ. Lindenſchwärmer.

Das Lindenöl, —es, Mz. u. Öl, welches aus dem Samen der Linden gepreßt wird und dem Mandelöle gleicht.

Die Lindenſchildlaus, Mz. —läuſe, eine auf der Linde lebende Schildlaus (Coccus tiliae). Nemnich.

Der Lindenſchwärmer, —s, Mz. gl. eine Art Schwärmer oder Dämmerungsfalter, welche ſich auf Linden aufhält, eckige, grünliche röthlich geänderte Flügel hat, von welchen die hintern oben blaßgelblichroth ſind (Sphinx tiliae L.); die Lindenmotte.

Die Lindenſtadt, Mz. —ſtädte, eine mit Linden umpflanzte Stadt, oder welche in ihren Straßen viele Linden enthält. J. P. Richter.

Die Lindenſtraße, Mz. —n, eine mit Linden bepflanzte Straße, und in engerer Bedeutung, eine ſolche Straße in einer Stadt, wie z. B. in Berlin; auch die Lindengaſſe.

Der Lindenwald, —es, Mz. —wälder, ein aus Linden beſtehender Wald.

Der Lindenweg, —es, Mz. —e, ein mit Linden zu beiden Seiten bepflanzter Weg.

Der Linderer oder Lindrer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche etwas lindert oder linder macht.

Was hab' ich, gelbner Freund, ſonſt Lindrer meiner Qualen,
Was hab' ich Leides dir gethan? — Stamford.

Lindern, v. I) trs. linde oder linder machen. In der Bedeutung des Wortes linde für weich, glatt, kömmt es noch Eſ. 1, 6. vor: „Eiterbeulen, die nicht mit Öl gelindert ſind." Am gewöhnlichſten gebraucht man es für, eine unangenehme ſchmerzhafte Empfindung dem Grade nach vermindern, ſie geringer, leichter machen. Dies Mittel wird deine Schmerzen lindern. Die Strafe lindern, ſie vermindern, von der Härte derſelben etwas nachlaſſen. Lindernde Mittel, Arzeneien (Lenientia). Die Sorgen, den Gram, das Elend eines Andern lindern.

O Dichtkunſt, die das Leben lindert! Hagedorn;

nämlich die Mühſeligkeiten, unangenehmen Vorfälle im menſchlichen Leben. Dann auch für mildern, weniger rauh machen, die Rauhheit benehmen. „So lindern alſo auch die häufigen ſanften Vokale" (Selbſtlaute), Herder; in welcher Stelle es zugleich als intrs. gebraucht iſt. Ungewöhnlich iſt das von Ad. angeführte eines Verlangen lindern, für, daſſelbe ſtillen. II) rec. Sich lindern, linde oder linder werden. Der Schmerz lindert ſich, nimmt ab, läßt nach. Das Wetter lindert ſich, im O. D. wird linder oder gelinder, milder. — D. Lindern. D. —ung, ſowol die Handlung, da man etwas lindert, als auch die Abnahme eines unangenehmen ſchmerzhaften Gefühles oder eines Übels. Linderung verſchaffen. Linderung haben, empfinden. „Zur Linderung ſtarker Conſonante." Herder.

○ Der Linderungsbalſam, —es, Mz. —e, ein linderndes Balſam.

— Linderungsbalſam geß der Arzt
In ſeinen Schmerz. — Bürger. (R.)

○ Das Linderungsmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, welches Linderung verſchafft, einen Schmerz, ein Übel lindert (Lenimen).

◎ Das Linderungswort, ſ. Milderungswort.

Das Lindetuch, —es, Mz. —tücher, bei den Leinwebern, ein Stück Leinwand, einige Ellen lang, an deſſen einem Ende Schleifen von Schnüren ſind, durch welche eine dünne Ruthe geſteckt wird, um vermittelſt derſelben die Bündel der neuen Kette daran befeſtigen zu können.

✱ Lindhard, adj. u. adv. linde d. h. weich, ſanft und zugleich hart, d. h. feſt, prallweich (elaſtiſch). „Apfelrunde und lindharte Brüſtlein." Fiſchart.

Die Lindigkeit, o. Mz. ſ. Linde.

Der Lindwurm, —es, Mz. —würmer, ein Wurm, der weich, glatt und ſchmiegſam iſt. Dieſe allgemeine Bedeutung ſcheint es in folgender Stelle zu haben:

— — — — Schmiegen
Thät er wie ein Lindwurm ſich. F. L. Stolberg.

In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung verſteht man darunter ein erdichtetes wurmförmiges Ungeheuer, welches als ein Drache oder eine große vierbeinige geflügelte Schlange vorgeſtellt wird und ehemahls, beſonders in den Rittergeſchichten, eine Hauptrolle ſpielte. Vielleicht haben dieſe Unthiere, welche auch Lindbrachen heißen, den Namen von den Linden, weil ſie gewöhnlich unter ſchönen hohen Linden ihr Weſen treiben. Bekannt iſt der Kampf des heil. Georg mit dem Lindwurme.

Sie ließe lieber ſich mit einem Lindwurm trauen. Wieland.

✕ Das Lineal, —es, Mz. —e, ſ. Regel.

—Ling, eine Ableitſilbe, vermittelſt deren Anhängung an Grund-, Bei- und Ausſagewörter Grundwörter gebildet werden. Die damit gebildeten Wörter bezeichnen 1) ein Ding, welches dem von dem Hauptworte bezeichneten Dinge ähnlich oder angemeſſen iſt. Ein Däumling, ein Ding, das auf den Daumen paßt, einem Daumen ähnlich ſieht und zur Bekleidung deſſelben dient. So auch der Füßling, Beinling ꝛc. Der Fäuſtling, ein Fauſthandſchuh ꝛc. Am häufigſten wird aber durch —ling 2) eine einzelne Perſon oder Sache bezeichnet, welche von der Art derjenigen iſt, die das Wort, wovon man die Ableitung mit —ling macht, bezeichnet, oder auf welche von dieſem Worte der Begriff übergetragen wird. Dergleichen ſind Höfling, eine Perſon bei Hofe, oder eine derſelben ähnliche; Flüchtling, eine fliehende Perſon, oder eine Perſon auf der Flucht; Fremdling, eine fremde Perſon; Ankömmling, eine eben angekommene Perſon; Neuling, eine Perſon, die noch neu unerfahren in einer Sache iſt; Lehrling, eine Perſon, die in der Lehre iſt; Jüngling, ein junger Menſch; Findling, ein gefundenes Ding; Säugling, ein ſäugendes Kind; Täufling, eine noch zu taufende oder eben getaufte Perſon; Spätling, ein Ding, welches ſpät zum Vorſchein kömmt; Schößling, ein aufgeſchoſſenes Reis; Jährling, ein Thier oder ein Ding von einem Jahre oder von dieſem Jahre; Neſtling, ein Vogel, der noch im Neſte iſt; Anſchießling, ein angeſchoſſenes oder anzuſchießendes Ding; Häckerling, ein gehacktes Ding

Stichling, ein stechendes Ding; Erstling, das erste Ding seiner Art; Zwilling, ein Ding, welches mit einem andern ähnlichen zugleich kömmt, so auch Drilling, Vierling, Dreiling, Vierling, Sechsling ꝛc. auch ein Ding, welches drei, vier, sechs ꝛc Einheiten enthält, z. B. eine Münze, welche so viele Pfennige gilt. Auf diese Art werden noch viele andere Grundwörter gebildet. Oft ist damit ein verkleinender, tadelnder und spöttischer oder verächtlicher Nebenbegriff verbunden, aus welchem Grunde man in Bildung neuer Wörter vermittelst der Silbe —ling behutsam sein muß. Dergleichen sind Dichterling, ein schlechter, eingebildeter Dichter, Dümmling, Sonderling, Süßling, Zierling ꝛc. — Frömmling, Klügling, Witzling ꝛc., welche ähnliche Bedeutung haben, können als eben solche mit —ling gebildete oder auch als solche Wörter, die vermittelst der Ableitsilbe —ing von frömmeln, klügeln, witzeln abgeleitet sind, betrachtet werden

* * **Lingen**, v. ntr. unregelm. (s. Gelingen), mit sein, ehemahls für gelingen, welches nur die ehemahls auch vor vielen andern Aussagewörtern gewöhnliche Silbe ge bekommen hat. In seiner ursprünglichen Form hat es sich noch in mißlingen erhalten. O. Lingen.

Das **Lingenkraut**, —es, Mz. u. eine im Sande wachsende Pflanze, deren Zweige sich über dem Boden ausbreiten und mit vielen schmalen, länglichen, völlig ganzen, blau angelaufenen Blättern besetzt sind. Der glockenförmige Kelch besteht aus fünf grünen am Rande weißen Blättern; die Blumenblätter sind eiförmig und weiß, fünf Staubfäden umgeben den dreieckigen Fruchtkeim mit drei stumpfen Staubwegen (Corrigiola L.); auch braun Knotengras.

—Lings, eine Endsilbe mancher Umstandwörter, die wahrscheinlich aus der Silbe —lich entstanden ist. Blindlings, blinder Weise, wie blind. Jählings, auf eine jähe d. h. schnelle unvermuthete Art. Rücklings, hinterwärts, von hinten. So auch, rittlings, schnittlings, altlings.

Die **Linie**, (dreisilbig) Mz. —n, überhaupt eine Ausdehnung in die Länge. 1) In der Größenlehre, eine Ausdehnung in die Länge, die man sich ohne Breite und Dicke denkt und die aus einer Menge einfach in derselben Richtung nebeneinander liegender Punkte gebildet wird; besonders die sichtbare Bezeichnung einer solchen Ausdehnung, sowol allein für sich, als auch als die äußerste Grenze einer Fläche betrachtet, wobei man sich streng genommen die Breite hinwegdenken muß; im gemeinen Leben ein Strich. Eine gerade, krumme Linie. S. Gerade, Krumm. Die Zirkellinie, Eilinie, Schneckenlinie, Schlangenlinie, Wellenlinie, Schönheitslinie ꝛc. die Grundlinie, Theilungslinie, Grenzlinie ꝛc. Die Grenzlinie oder auch nur die Linie wird uneigentlich zuweilen auch für Grenze selbst gebraucht.

Vielleicht daß er auf einem Hochzeitsschmaus'
Die Linie des Wohlstands übertreten. Kl. Schmidt. (M.)

In der Sternkunde, Erdkunde ꝛc. giebt es noch andere Linien, wohin die Mittagslinie, die Gleichungslinie oder der Gleicher ꝛc. gehören. Die Gleichungslinie oder der Gleicher (Aequator) wird in der Schifffahrt gewöhnlich nur die Linie genannt. Die Linie durchschneiden, durch diejenige Gegend segeln, wo man sich diese Linie gezogen denkt. In engerer Bedeutung bezeichnet Linie die äußerste Grenze mehrer nach einer besonders geraden Richtung neben einander befindlicher Dinge. Die Häuser, die Bäume stehen in gerader Linie, keines oder keiner stehet vor dem andern vor. Alle Häuser nach der Linie bauen, nach einer und derselben Richtung, so daß ihre Vorderseite eine gerade Linie bilden. Die Bäume nach der Linie pflanzen, nach Einer Richtung. Die Soldaten stehen in gerader Linie. Linie machen, durch Nebeneinandertreten eine gerade Linie bilden. Auch Kriegsschiffe machen Linie, wenn sie zu einem Gefecht nach einer gewissen Richtung und Ordnung ihre Stellen einnehmen, so daß das eine gerade hinter dem andern oder in dem Kielwasser desselben liegt in einer Entfernung von etwa 900 Rheinl. Fuß. Schiffe von der Linie oder Linienschiffe heißen daher solche Schiffe, welche groß genug und hinlänglich bemannt sind und eine hinlängliche Anzahl Kanonen haben, um in der Linie mit Theil am Gefechte nehmen zu können. Die Linie bei dem Winde, nennt man in der Schifffahrt diejenige Linie im Steuern, welche sich an der einen oder andern Seite gerade um sechs Kompaßstriche von dem Winde entfernt und folglich mit dem Striche, aus welchem der Wind bläset, einen Winkel von 67½ Graden macht. Man wählt vor einem Treffen diese Linie allemahl am liebsten, um auf derselben die Schlachtordnung zu stellen und zwar an der Windseite, und sucht sie zu behaupten, weil sie die meisten Vortheile gewährt. S. Zuweilen heißen auch mehre nach einer Richtung neben einander befindliche Dinge selbst eine Linie. Zwanzig Linien auf jeder Seite, zwanzig Zeilen. Eine Linie Soldaten, Kriegeschiffe ꝛc. In den Geschlechtsregistern nennt man die ununterbrochene Folge der Nachkommen eines Stammvaters ab oder aufwärts eine Linie; die Geschlechtslinie. In gerader Linie von jemand abstammen von Sohne zu Sohne, oder von den leiblichen Kindern eines Stammvaters. Die absteigende, die aufsteigende Linie. Die männliche, die weibliche Linie, die Folge der männlichen oder weiblichen Abkommen und diese Abkommen selbst. Die Nebenlinie, Seitenlinie ꝛc. a) Verschiedene lange körperliche Dinge. So nennt man ein Längenmaß der kleinsten Art, welches den zehnten oder auch zwölften eines Zolles beträgt, eine Linie. Im Festungsbaue sind Linien in die Länge laufende Brustwehren mit Gräben, z. B. die Umwallungslinie, Gegenumwallungslinie, Verbindungslinie ꝛc. genannt. Ein langes dünnes Seil, die Leine, nennt man im gemeinen Leben manche Gegenden auch die Linie. In der Zergliederungskunst führt eine lange, schmale und scharfe Hervorragung an den Knochen ebenfalls den Namen der Linie oder Leiste (Linea). Ebendaselbst heißt die Stelle, wo sich die äußern schrägen Bauchmuskeln verbinden, die weiße Linie (Linea alba). Bei den Hand- und Mienengutern werden die langen Falten in der Haut gleichfalls Linien genannt.

Das **Linienblatt**, —es, Mz. —blätter, ein Blatt Papier auf welchem mit schwarzer Dinte starke Linien gezogen sind, so daß sie durch ein anderes Blatt, auf welches man schreiben will und unter welches dasselbe gelegt wird, durchscheinen und zum Geradeschreiben leiten.

Die **Linienfeder**, Mz. —n, eine zum Linienziehen geschnittene und bestimmte Feder, wie auch eine dazu dienende von Messing, oder ein anderes messingenes Werkzeug, welches dazu wie eine Feder gebraucht wird. S. Linienzieher.

Linienförmig, adj. u. adv. in Form, in Gestalt einer Linie, einer Linie ähnlich, lang und dünn. In der Pflanzenlehre heißt linienförmig (linearis, lineare) ein Grasblättchen, wenn es lang und sehr schmal, aber doch bei seiner Schmalheit überall gleich breit ist; eine Ähre, wenn sie sehr dünn und doch überall gleich dick ist; die Häufchen, wenn sie eine gerade Linie bilden; ein Blatt, wenn beide Ränder desselben gleich abstehend laufen, so daß es am Stielende und vorn an der Spitze gleich breit ist; der Staubbeutel, wenn er lang, sich und überall gleich breit ist.

○ Das **Liniengeäder**, —s, Mz. u. Linien, die sich wie ein Geäder auf oder durch einen Körper verbreiten. „Deren (der Lustigkeit) Liniengeäder sich unter den feuchten Runzeln der Leidenschaft verdoppelten." J. P. Richter.

Das **Linienholz**, —es, Mz. —hölzer, ein dünnes völlig gerades Holz, dessen man sich bedient gerade Linien nach demselben zu ziehen.

Das **Linienpapier**, —es, Mz. von mehrern Sorten, —e, Papier, welches zum Behuf von Rechnungen, Rechnungsbüchern ꝛc. mit Linien zur Anwerfung der Zahlen versehen ist.

Das **Linienschiff**, —es, Mz. —e, ein Schiff von der Linie, welches in der Linie Theil an dem Gefechte nehmen kann und über 50 Kanonen führt. S. Linie 1). Ein solches Schiff ist groß, stark gebauet und stark bemannt. Die großen haben drei Verdecke, heißen

daher auch Dreidecker und führen 100 bis 120, ja zuweilen noch mehr Kanonen.

Der Linienſtein, —es, Mz. —e, eine Art Steine, die mit Linien, Querlinien ꝛc. gezeichnet ſind (Melanogrammus lapis).

○ Der Linientheiler, —s, Mz. gl. eine Perſon oder Sache, welche Linien theilet, eintheilet Uneigentlich. „Die Sprache iſt der feinſte Linientheiler der Unendlichkeit.“ Ungen.

Die Linienverjüngung, Mz. u. die Verjüngung der Linien oder von Linien eingeſchloſſene Dinge, ſo wie ſie bei größerer oder geringerer Entfernung dem Auge erſcheinen, nach den Regeln der Meßkunſt; wie auch, die Lehre, welche dieſelbe lehrt (Linienperſpective).

○ Der Linienzieher, —s, Mz. gl. eine Perſon, welche Linien zieht, beſonders ein Werkzeug, Linien damit zu ziehen. In engerer Bedeutung, ein meſſingenes Werkzeug, welches ſo eingerichtet iſt, daß man auf einmahl fünf gleich weit von einander ſtehende Linien damit ziehen kann, um Noten darauf zu ſchreiben (Rostral).

Linig, adj. u. adv. Linien habend, aus Linien beſtehend, in den Zuſammenſetzungen geradlinig, krummlinig, fünflinig ꝛc. nicht geradlinicht ꝛc.; dann linicht würde einer Linie ähnlich bedeuten.

Link, adj. u. adv. ein Wort, welches diejenige Seite bezeichnet, auf welcher wir das Herz haben, und alles was auf dieſer Seite oder nach dieſer Seite hin gelegen iſt. Die linke Hand oder die Linke, welche ſich an derjenigen Seite des Körpers befindet, wo das Herz ſeine Stelle hat. So auch, der linke Arm, Fuß, das linke Auge, das linke Ohr ꝛc. Der linke Aermel eines Kleides, welcher den linken Arm bedeckt. Zur linken Hand oder zur Linken, auf oder nach der Seite, wo man die linke Hand hat. Sich zur linken Hand oder zur Linken wenden, wofür man auch ſagt ſich linker Hand wenden. Einem linker Hand ſitzen, gehen. Der linke Flügel eines Gebäudes, derjenige, welchen man zur linken Hand hat, wenn man vor dem Hauptgebäude ſtehet und demſelben den Rücken zuwendet. X Er weiß nicht was recht oder link iſt, von einem ſehr einfältigen Menſchen. X Die Rechte (rechte Hand) ſoll nicht wiſſen was die Linke thut, d. h. man ſoll Gutes im Verborgenen thun und ſich nicht damit gegen Andere, auch die mit uns nahe verbunden ſind, nicht rühmen. Link oder links ſein, die linke Hand ſo gut gebrauchen können, als Andere die rechte, und ſich an den vorzüglichen Gebrauch der linken Hand gewöhnt haben. Ein Menſch, welcher ſeine linke Hand ſo zu gebrauchen gewohnt iſt, heißt in Schießen im gemeinen Leben Linkstasche. Uneigentlich heißt links ſein, ſich irren. X Was recht iſt link machen, es verkehren, umkehren; auch, das Recht verdrehen. „Linke Urtheile fällen,“ verkehrte, falſche. Abbt. Daher, daß man bei faſt alleiniger Übung der rechten Hand, mit der linken viele Verrichtungen gar nicht oder doch nur ſchlecht thun kann, iſt wahrſcheinlich der uneigentliche Gebrauch zu erklären, da man die mit weniger Sorgfalt ausgearbeitete, oder bearbeitete alſo nicht ſo ſchöne und vollkommene Seite eines Dinges die linke Seite nennt. Die linke Seite des Tuches, eines Zeuges ꝛc. Daher auch, ſich link benehmen, auf eine unanſtändige, ſteife, unpaſſende ꝛc. Weiſe. Auch kann es in dieſer Bedeutung der bloße Gegenſatz der uneigentlichen Bedeutung des Wortes recht, richtig, gut ꝛc. ſein, da ja link und recht in der eigentlichen Bedeutung einander entgegengeſetzt ſind. Auf dieſe Art ſind manche Ausdrücke zu erklären, wenn es z. B. heißt, daß der Weg zur Linken zum Verderben, zur Hölle ꝛc. führe; daß die Guten, Auserwählten, zur Rechten, daß die Böſen, Verdammten zur Linken Gottes am Gerichtstage ſtehen würden ꝛc.

○ Die Linkheit, Mz. —en. 1) Der Zuſtand einer Sache und Perſon, da ſie link iſt. Uneigentlich, ein linkes, d. h. verkehrtes, falſches, unbehülfliches und ungeſchicktes Benehmen, wie dasjenige, wenn man etwas mit der linken Hand thun will, was man bisher immer nur mit der rechten gethan hat (Gaucherie). „Jene Einfachheit, um deren willen auch Linkheit verziehen wird.“ Huber. 2) Eine linke, d. h. verkehrte, ungeſchickte u. Handlung. „Fiele es dieſen ein, über eure Linkheiten zu ſchreiben, es würde euch unheimlich dabei werden.“ Iffland. (R.).

Linkiſch, —er, —ſte, adj. u. adv. ſo viel als link in uneigentlicher Bedeutung, für unrecht, verkehrt, ungeſchickt. Ein linkiſcher Menſch, der ſich auf eine ſolche Art benimmt. Ein linkiſches Betragen. Sich linkiſch zu etwas anſtellen. Man könnte link und linkiſch dahin unterſcheiden, daß man durch link den Begriff ſchonender, durch linkiſch härter und tadelnd ausdruckt. R.

Links, adv. nach der linken Seite hin. Sich links wenden. Dann, auf der linken, falſchen, verkehrten Seite. Einen Strumpf links anziehen. Zuweilen bedeutet es auch, mit der linken Hand. Links ſchreiben, eſſen. Links ſein, mit der linken Hand alles das thun, was Andere mit der rechten thun. Uneigentlich, auf die unrechte Art, falſch, verkehrt. Weit links ſein, ſich ſehr irren. „Ein wenig links ſein.“ Knigge. „Ich muß mich entſetzlich links dabei ausgedruckt haben oder er will mich nicht verſtehen“, d. h. unrichtig, ſchief. Abbt. Etwas links anfangen, auf eine verkehrte Art. Es bleibet ihm links, d. h. auf eine unangemeſſene Art, ſchlecht. „— Alle verſichern, daß es mich ſehr links kleide.“ Kosegarten. (R.). Dieſes Umſtandwort wird mit mehrern Verhältnißwörtern zuſammengeſetzt, den Begriff nach der linken Seite hin, mit verſchiedenen Nebenbegriffen zu bezeichnen. Linksab, zur linken Seite ab. Linksan, neben an zur linken Seite. Linksher, von der linken Seite her.

Aber es kam linksher ein bedeutender Vogel. Voß.

Linkshin, zur Linken hin, von dem Sprechenden weg. Der Weg geht linkshin. Auch ſteht es bloß für zur Linken.

Dieſen erkannt' er ſofort linkshin im Gemenge der Feldſchlacht. Voß.

Linksum, nach der linken Seite herum oder hinum; beſonders als Befehlswort, womit man einem befiehlt, ſich nach der linken Seite umzudrehen.

Linksab, Linksan, Linksher, Linkshin, ſ. Links 1).

X Das Linkshörnchen, —s, Mz. gl. ſ. Linksſchnecke.

X Der Linksmacher, —s, Mz. gl. einer der das, was rechts iſt, links macht, alles verdreht und verkehrt. Beſonders, der das Recht verdreht.

Zum Doktor hierweil, dem großen Linksmacher, kam
Ein alter Bauer. — — Kl. Schmidt.

Bei Stieler lautet dies Wort Linkmacher.

X Die Linksſchnecke, Mz. —n, der Name einſchaliger Schnecken, deren Gewinde von der rechten nach der linken Seite gehen; auch Linkshörnchen.

X Die Linksſchraube, Mz. —n, eine Art Schraubenſchnecken, die links gewunden iſt (Turbo perversus L.); auch, die Unvergleichliche.

†X Die Linkstaſche, Mz. —n, ſ. Link.

Das Linnen, Linnenzeug, ſ. Leinen, Leinenzeug.

Das Linnenpapier, —es, Mz. —e, Papier, welches aus leinenen Lumpen verfertiget wird; zum Unterſchiede vom Baumwollenpapiere.

1. Die Linſe, Mz. —n; Vw. das Linſchen, O. D. —lein. 1) Überhaupt ein kleiner platter, runder, in der Mitte aber erhobener Körper. So heißen noch im O. D. kleine platte erhobene Blattern im Geſichte Linſen. In der Licht- und Sehlehre ſind die Linſen oder Linſengläſer rund begrenzte und auf beiden Seiten erhoben geſchliffene Gläſer, welche zu Fernröhren ꝛc. gebraucht werden. Von der runden platt erhobenen Geſtalt führen auch die Metallſcheiben an den Uhrenſchwengeln, vermittelſt welcher der Gang derſelben geregelt werden kann, den Namen Linſen. 2) In engerer und gewöhnlichſter Bedeutung iſt die Linſe die platte runde auf beiden Seiten erhobene Frucht eines bekannten Schotengewächſes, welches in Frankreich und im Waliſerlande wild wächſt. Auch das Gewächs ſelbſt wird Linſen genannt (Ervum lens L.). Die Pfennig- oder Gartenlinſe unterſcheidet ſich von der gemeinen Feldlinſe dadurch, daß ſie viel größer iſt. Die vierſamige Linſe und die zottige Linſe, ſ. Lin-

ſenwicke. Von der Ähnlichkeit der runden Blättchen mit Linſen nennt man auch den Entengries Meer- oder Waſſerlinſen. Wegen anderer Ähnlichkeit in den Blüten führt auch der Geißklee oder Bohnenbaum (Cytisus laburnum L.) den Namen Wälſche Linſen. Auch der Linſenbaum oder Blaſenbaum wird zuweilen nur Linſe genannt.

2. Die Linſe, ſ. Lünſe.

Der Linſenbaum, ſ. Blaſenbaum.

Das Linſenbein, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunſt, die Gelenkbeinchen, die ſich in den Gelenken der Hände und Füße befinden (Ossa sesamoidea).

○ Die Linſendrüſe, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, Drüſen, welche in der Geſtalt mit Linſen Ähnlichkeit haben.

Das Linſenfeld, —es, Mz. —er, ein mit Linſen beſäetes oder dazu beſtimmtes Feld.

— das Linſenfeld und die bärtige Gerſte durchwandelnd. Voß.

Linſenförmig, adj. u. adv. die Form oder die Geſtalt der Linſe habend. Ein linſenförmiges Glas, ein Linſenglas. Ein Glas linſenförmig ſchleifen. Die linſenförmigen Drüſen, die Linſendrüſen.

Das Linſengericht, —es, Mz. u. ein Gericht, eine Speiſe, welche in gekochten ꝛc. Linſen beſtehet.

Die Linſengerſte, o. Mz. Linſen, ſofern ſie zum Viehfutter unter die Gerſte geſäet wird; im O. D. Linſengetreide.

Das Linſengetreide, —s, o. Mz. ſ. Linſengerſte.

Das Linſenglas, —es, Mz. —gläſer, ein linſenförmig geſchliffenes Glas. S. Linſe.

Das Linſengras, —es, Mz. u. der Name eines nahrhaften und geſunden Viehfutters (Triglochin L.); auch Salzgras, Salzkraut, Krötengras.

Das Linſenkraut, —es, Mz. u. der Name einer Art Waſſerſternes; der Frühlingswaſſerſtern, Waſſerlinſe (Callitriche verna L.)

Der Linſenkümmel, —s, o. Mz. der Gartenkümmel oder lange Kümmel (Cuminum cyminum L.).

Das Linſenmahl, —es, Mz. —mähler, ein kleines, erhobenes Mahl von röthlicher oder bräunlicher Farbe (Lentigo).

Der Linſenſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, eine Art Becherſchwamm, welcher im Frühjahre und Herbſte auf faulendem Holze haufenweiſe wächſt, anfangs kugelicht, gelbroth und haarig iſt, ſich dann öffnet und einer Glocke ähnlich iſt, auf deren Boden einige linſenförmige Körper von der Maſſe des Schwammes feſt liegen (Cyathus lentifera). Man hält ihn für eßbar.

Der Linſenſtahl, —es, Mz. —ſtähle, bei den Kunſtdrechslern, ein linſenförmiges Dreheiſen.

Der Linſenſtein, —es, Mz. —e, kleine Steinchen, welche wie verſteinte Linſen ausſehen (Phacolites, Phacites, lapis lenticularis, lens lapidea, Helicites).

Die Linſenſuppe, Mz. —n, eine Suppe mit Linſen.

Die Linſenwicke, Mz. —n. 1) Die kleine glatte Feld- oder Vogelwicke (Ervum tetraspermum L.); auch vierſamige Linſe. 2) Die rauche Linſenwicke, ein Name der kleinen Vogelwicke oder kleinen rauchen Feldwicke (Ervum hirsutum L.); auch zottige Linſe, zottige wilde Linſe.

✕ Der Linſenzähler, —s, Mz. gl. eigentlich, einer der Linſen zählet; dann, ein Menſch, beſonders Hausherr, der ſich aus zu weit getriebener Genauigkeit um jede Kleinigkeit im Hausweſen bekümmert; der Erbſenzähler, im Öſterreichiſchen Knödelzähler. Eben ſo gebraucht man auch Töpfchengucker.

† Das Lintels, o. Umenb. ſ. Lindel.

Die Lippe, Mz. —n; Bw. das Lippchen, O. D. —lein, der muskelige, bewegliche und mit einer empfindlichen Haut überzogene und gewöhnlich etwas erhobene Rand des Mundes an Menſchen und Thieren, welcher die Zähne bedecket und den Mund verſchließt. Die obere, die untere Lippe oder die Oberlippe, Unterlippe Dicke, aufgeworfene oder wulſtige Lippen, im gemeinen Leben Wurſtlippen. Dünne Lippen. Rothe Lippen, Roſenlippen, Korallenlippen. Es ſoll nicht über meine Lippen kommen, ſowol, es ſoll nicht in meinen Mund kommen, ich will nicht davon eſſen, als auch, ich will es nicht verrathen, ich will nicht davon ſprechen. Sich auf die Lippen beißen, um ein gewaltſames Lachen zu unterdrücken, oder ſich dadurch gleichſam zwingen, nicht zu reden, etwas nicht zu ſagen, was man gern ſagen möchte. Die Rede floß wie Honig von ſeinen Lippen, er ſprach auf eine ſehr angenehme überredende Art. Zuweilen ſtehet Lippe auch uneigentlich für Mund oder für die Perſon ſelbſt. Meine Lippen ſollen dich preiſen, mein Mund ſoll dich preiſen, d. h. ich will dich preiſen. Im O. D. die Lefze, welches in der edlen Schreibart von Menſchen gebraucht nicht vorkömmt, und auch noch von andern körperlichen Theilen gebraucht wird, wo Lippe nicht gewöhnlich iſt. Wegen einer Ähnlichkeit nennt man in der Pflanzenlehre die beiden Einſchnitte in den einblattigen Blumenkronen Lippen, und man unterſcheidet ebenfalls die obere und untere Lippe. Einige Pflanzenlehrer nennen auch zuweilen den Helm und den Bart Lippen. Im Schiffbaue werden die an Klampen befindlichen Zähne, welche eine lippenförmige Geſtalt haben, Lippen genannt, und die Klampen ſelbſt, welche zum Belegen und Feſtmachen des laufenden Gutes dienen, heißen davon Lippklampen. Haben ſie an beiden Seiten Lippen, ſo heißen ſie doppelte Lippklampen. Die Enden zweier zuſammengefügter Hölzer werden ebenfalls Lippen genannt. Eine Fuge hat gerade oder rechte Lippen, wenn jedes der beiden zuſammengefügten Enden zwei rechte Lippen hat; iſt das Ende aber ſchräg abgeſchnitten, ſo daß es einen ſpitzen Winkel bekömmt, ſo hat es eine verlorne Lippe. Röding.

Das Lippenbändchen, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunſt, ein Bändchen, d. h. ein dünnes Häutchen, welches ſowol die obere als untere Lippe gerade in der Mitte mit dem Zahnfleiſche verbindet. Das obere und untere Lippenbändchen (Frenulum labii superioris et inferioris).

○ Der Lippenbeweger, —s, Mz. gl. der die Lippen beweget. „Sprache wird vom Gehör. Zwiſchen beiden Sinnen iſt ein Band, wie alle Taub- und Stummgeborne, Alberne und Lippenbeweger zeigen.“ Herder.

Der Lippenbuchſtabe, —ns, Mz. —n, ein Buchſtabe, welcher vorzüglich mit Hülfe oder Bewegung der Lippen ausgeſprochen wird, dergleichen die Buchſtaben b, m, p, f, v, w ſind, von welchen die drei letzten zugleich Blaſelaute ſind; auch die Lippenlauter. Lippenlaute ſind die Laute, von welchen dieſe Buchſtaben die Zeichen ſind.

Die Lippendrüſe, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, kleine Drüſen, welche ſich an der inwendigen Seite der Lippen in Menge befinden und diejenige Feuchtigkeit abſondern, wodurch die Lippen feucht und ſchlüpfrig erhalten werden (Glandulae labiales).

○ Lippenfarbig, adj. u. adv. die Farbe der Lippen habend, d. h. roth. „Jede lippenfarbige Rothbeere.“ J. P. Richter.

Der Lippenlaut, —es, Mz. —e, ſ. Lippenbuchſtabe.

Der Lippenlauter, —s, Mz. gl. ſ. Lippenbuchſtabe.

Die Lippenſchlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, eine Schlagader, welche aus der Geſichtsſchlagader entſpringt und den Lippen das Blut zuführet.

† Der Lipper, —s, Mz. gl. um Koblenz, ein Stierkalb.

Der Lippfiſch, —es, Mz. —e, bei Müller die Benennung des 166ſten Fiſchgeſchlechtes bei Linné, deſſen Rückenfloſſe hinter den Zinnen fadenförmige Fortſätze hat (Labrus L.). Die Zähne ſind ſcharf, die Lippen einfach aber groß und dick, die Kiemenhaut hat ſechs Strahlen, die Kiemendeckel ſind ſchuppig, die Bruſtfloſſen ſind gleichſam zugeſpitzt und die Seitenlinie läuft gerade fort.

Lippig, adj. u. adv. mit Lippen verſehen, Lippen habend; in den Zuſammenſetzungen dicklippig ꝛc. In der Pflanzenlehre heißt eine Blütendecke lippig (Perianthium labiatum s. bilabiatum), wenn ſie zwei tiefe Einſchnitte hat, und an denſelben mit Zähnen verſehen iſt.

Die Lippklampe, Mz. —n, ſ. Lippe.

Die Lippmuſchel, Mz. —n, der Name mehrerer herzförmiger Venusmuſcheln, deren Ränder Lippen gleichen, wozu die Blaulippe, Blutlippe, Braunlippe ꝛc. gehören.

Die Lippſchale Mz. —n, bei Müller die Benennung ſolcher Klippkleider, welche inwendig eine Lippe haben.

† Lips. 1) Der verkürzte Mannstaufname Philipp. 2) Ein Menſch mit dicken oder hangenden Lippen; verächtlich und ſpöttiſch.

○ Der Lispel, —s, Mz. gl. ein ſanftes leiſes Geräuſch, wie auch ein ſolcher Ton.

Der ſüße Lispel ſtarb im Duft des nahen Strauches. Tiedge.
Wie Blandusiens Quell, rauſchte der Enkelinn
Dein Lispel, o Bach! — Hölty.
Göttinn mit der Flöte Lispel. Meißner.

Dann, gelispelte Worte.

Bis die Vertraute mit ſanft warnendem Lispel ſie weckt. Voß.

Der Lispeler oder Lispler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche lispelt oder im Reden mit der Zunge oft an die Zähne anſtößt; ehemahls auch der Lisper.

Lispeln, v. I) △ntr. mit haben, ein Wort, welches das ſanfte Säuſeln des Windes, das ſanfte leiſe Geräuſch, welches derſelbe im Laube der Bäume ꝛc. erregt, wie auch das ſanfte Rieſeln einer Quelle, eines Baches ꝛc. bezeichnet und nachahmet. „Sanfte Entzückungen duften aus jeder Blume ihm zu und lispeln ihm aus jedem Gebüſche.“ Geßner. „Nahe Bäche lispelten durch das Gras oder rauſchten in kleinen Gefällen ſanft in das Gebüſch.“ Derſ. „Schon lispelt von ferner der Nachhall.“ Kretſchmar. II) intrs. u. trs. 1) △ Sanft und leiſe ſprechen; im gemeinen Leben flüſtern, wispern, ziſchen ꝛc.

Dort neigt er ſich den Ohren
Des edlen Mädchens, lispelt ihr:
Du Liebliche! — Roſegarten. (R.).

— ſtillen die brennende Sehnſucht durch ein gelispeltes Wort. Baggeſen.

Auch uneigentlich.

Die Schwermuth lispelt mir nur Schrecken in das Ohr. Gronegk. 2) Im Sprechen mit der Zunge anſtoßen und dabei ein ſanftes Geräuſch den Laut s hören laſſen; ehemahls auch lispen. — D. Lispeln. D. —lung.

○ Der Lispelton, —es, Mz. —töne, ein gelispelter, mit Lispeln hervorgebrachter Ton.

Und wie Lispeltöne der Andacht wurde ſein Schmerz laut. Sonnenberg.

○ Das Lispelwort, —es, Mz. —e, ein gelispeltes Wort. „— indem er die Lispelworte mit Verbeugungen begleitete.“ Benzel-Sternau.

Die Liſt, Mz. —en, ehemahls Kunſt, Geſchicklichkeit, Klugheit, Weisheit.

Ich ſoll dich wohl (wol) behüten vor ihr mit den Liſten mein.
d. Nibelungen L. B. 1716.

Gegenwärtig bezeichnet man damit nur in engerer Bedeutung 1) die Klugheit und Geſchicklichkeit, ſich zur Erreichung ſeines Zweckes ſolcher Mittel zu bedienen, die dem andern Theile verborgen ſind, damit die Erreichung des Zweckes nicht hintertrieben werde, ſo wie es denn ehemahls für Mittel, Verwahrmittel überhaupt gebraucht wurde. Weiberliſt gehet über alle Liſt. 2) Ein ſolches heimliches Mittel ſelbſt, welches ganz unſchuldig ſein kann und keine böſe unerlaubte Abſicht vorausſetzt.

Vor ſchanden wart nie beſſer liſt
Denn der der zungen meiſter iſt. Boners Fabeln, 16.

Liſt gebrauchen, anwenden. Durch Liſt zu ſeinem Zwecke gelangen. Einen mit Liſt zu etwas bewegen. Auf eine Liſt denken. Eine Liſt erſinnen, ausdenken. Meiſtens aber wird doch Liſt im böſen Sinne, für Verſchlagenheit und deren Wirkung, genommen.

Giftig ſieht es der Neid, ſieht ſeine Liſten vereitelt. Zacharia.
Auf eure Liſten
Und Puniſchen Betrug entbrannt. Ramler.

Eine erlaubte Liſt (Dolus bonus), eine ſolche, womit man nichts Böſes bezweckt; in Gegenſatz des vorſätzlichen Betruges (Dolus malus). Zuweilen kömmt auch, der Liſt, —es, Mz. —e, vor. „Voll Mords, Hadere, Liſte.“ Röm. 1, 29.

Wenn zu fernen nur ſei durch Mädchen Liſte der Anſtoß. Baggeſen.

Die Liſte, Mz. —n, ein Verzeichniß von mehrern einzelnen Dingen beſonders von Namen. Die Liſte der Gebornen, Geſtorbenen, Getrauten ꝛc. Etwas in die Liſte eintragen, in das Verzeichniß ſchreiben. Die Soldaten in die Liſte einſchreiben, ihre Namen in das Verzeichniß (enrolliren).

○ Liſtenreich, —er, —ſte, adj. u. adv. reich an Liſten, ſehr liſtig.

Liſtenreich antwortete darauf die Herrſcherinn Here. Voß.

○ Die Liſtgeſtalt, Mz. —en, eine liſtige Geſtalt, d. h. ein liſtiges Weſen, eine liſtige Perſon.

— du — gabſt der Liſtgeſtalt
Die zauberiſche Rede — Herder.

◎ Das Liſtgewebe, —s, Mz. gl. ein Gewebe gleichſam von Liſten, mehre zu gleicher Zeit angewandte Liſten, einen Zweck zu erreichen, beſonders indem man die Sache ſelbſt für Andere verwickelt macht (Intrigue). C.

Liſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Liſt beſitzend, davon zeugend und darin gegründet; ſowol in der ehemahligen weiteren Bedeutung für klug, geſchickt, weiſe:

Nicht, ſo er drum nicht wäßte, gehub ſich der liſtige Mann,
d. Nibelungen L. B. 1896;

als auch in der jetzigen engern Bedeutung. Ein liſtiger Menſch. Der Fuchs iſt ein liſtiges Thier. Uneigentlich und im gemeinen Leben nennt man auch einen liſtigen Menſchen einen liſtigen Fuchs. „Die Schlange war liſtiger, denn alle Thiere auf dem Felde.“ 1 Moſ. 3, 1. Ein liſtiges Mittel. Liſtige Streiche. Etwas liſtig anfangen. Einen liſtiger Weiſe zu etwas bewegen. Er ſieht ſo liſtig aus, ſagt man im gemeinen Leben von einem Menſchen, der in ſeinem Mienen Liſt verräth und von dem man glaubt, daß er etwas im Schilde führe. „Der, der immer ſo liſtig ausſiehet, wenn er mit den Leuten redet.“ Schlegel. Zuweilen wird auch der Begriff einer böſen Abſicht damit verbunden. „Die liſtigen Anſchläge des Teufels.“ Epheſ. 6, 11. Davon die Liſtigkeit.

Die Litze, Mz. —n; Vw. das Litzchen, D. D. —lein, eine dünne runde Schnur. So heißen die runden Schnüre, womit man Kleider einfaßt, welche um die Hüte gebunden werden ꝛc. Litzen. Beſonders heißen Litzen bei den Webern, Schnüre, womit die Zampelſchnüre eingeleſen werden. S. Kammlitze. Bei den Bortenwirkern ſind Litzen die zwei in der Mitte zuſammengeſchlungenen Bindfäden, welche die zwei Stäbe des Hochkammes vereinigen, auch in der Mitte eine Schleife haben, wodurch die Bindfäden an den Bäcken in der Mitte der Wellen eingezogen werden können. In Schleſien ſagt man anſtatt Litzen der Drathen oder Zeiger, im Öſterreichiſchen das Zeug, Zotten, Gefäß, in Baiern das Geſchirr, in Wirtemberg die Schene, und in manchen Wörterbüchern kömmt dafür vor: das Gereiß, Gezihe, Trümmer, Weberkreis.

Der Litzenbruder, —s, Mz. —brüder, eine Benennung der beeidigten Ballenbinder, Packknechte oder Ablader in einigen N. D. Handelsſtädten, wo ſie eine eigene Brüderſchaft oder Innung ausmachen.

Der Litzenzwirn, —es, o. Mz. bei den Webern, Zwirn, welcher zu Litzen gebraucht wird.

Die Litzenzwirnmühle, Mz. —n, bei den Seidenwebern, ein Werkzeug, welches ein Haspel iſt, worauf der alte noch brauchbare Litzenzwirn aufgerollt wird um ihn ferner zu Litzen zu gebrauchen.

Das Lob, —es, o. Mz. die laute Äußerung ſeines Urtheils, und in engerer Bedeutung, ſeines Beifalles über die Eigenſchaften und Handlungen eines Andern, beſonders wenn ſie gut ſind. Einem ein gutes, ſchlechtes Lob geben. Mit Lobe von jemand ſprechen. Einem verdientes Lob ertheilen. Bei jemand ein gutes Lob haben,

bei ihm in vortheilhafter Meinung stehen. Großes Lob erhalten, davon tragen. Einem etwas zum Lobe nachsagen. Sein Lob verlieren. X Eigenes Lob, oder Eigenlob stinkt, es ist Andern zuwider und empfiehlt bei denselben nicht, wenn man sich selbst lobet. In der Bibel kommen auch die Ausdrücke Lob bringen, mit Lobe erhöhen, erheben ꝛc. vor, welche außerdem nicht gewöhnlich sind.

Die Lobbegierde, o. Mz. die Begierde nach Lobe, von Andern gelobt zu werden; im tadelnden und nachtheiligen Sinne von einer ungeordneten Begierde, die Lobgier.

Lobbegierig, —er, —ste, adj. u. adv. nach Lobe begierig; im tadelnden und schlimmen Verstande lobgierig.

* **Lobebar**, adj. u. adv. was zu loben ist, Lob verdienend.

Uns ist in alten Mähren Wunders viel gesait
Von Helden lobebaren. — d. Nibelungen L. B. s.

† **Das Lobegeld**, —es, Mz. —er, in manchen Gegenden, z. B. in der Schweiz, ein Name der Lehenware (Laudemium).

Loben, v. intrs. u. trs. ehemahls überhaupt 1) * seine Stimme laut hören lassen; dann, mit vernehmlicher Stimme vortragen, sprechen, besonders Erwähnung thun, melden, in welcher Bedeutung es in den Kanzleien noch in dem zusammengesetzten besoben, gewöhnlich ist, z. B. die mehrbelobte Sache, der obbelobte Dienstleister; wie auch, mündlich bewilligen, und bewilligen überhaupt. 2) * Versprechen, geloben.

Günther und Hagene die Recken viel bald,
Lobeten mit Untreuen ein Bürschen in den Wald. d. Nibelungen. L. B. 3670.

Diese Bedeutung kömmt noch jetzt, besonders im N. D., vor, und findet auch in der Schriftsprache noch in gelobet (dasselbe Wort mit der Silbe ge) in dem zusammengesetzten verloben, Gelübde ꝛc. Statt. 3) Der mündlichen Aussage eines Andern, dann überhaupt, einer Sache seinen Beifall geben, sie für wahr halten, glauben. Mit dieser Bedeutung hängt die jetzt gewöhnlichste Bedeutung zusammen, nach welcher loben 4) heißt, seinen Beifall durch Worte zu erkennen geben. Ich lobe ihn darum oder deswegen. Das kann man an ihm nicht loben. Im gemeinen Leben setzt man noch das Fürwort mir hinzu. „Ich lobe mir die Mittelstraße," ich gebe ihr meinen Beifall, halte sie für die beste. Gellert. In engerer Bedeutung, seinen Beifall über gute Eigenschaften und Handlungen eines Andern durch Worte zu erkennen geben. Ich lobe seinen Fleiß, seine Ausdauer und Beharrlichkeit. Sein Eifer ist zu loben. Einen ins Gesicht loben, ihm selbst seinen Beifall zu erkennen geben. X Ein jeder Krämer lobt seine Waare, spricht von ihren guten Eigenschaften und empfiehlt sie an. X Was recht ist, lobt Gott, das Rechte findet bei Gott Beifall. Gott loben, seine vorzüglichen vollkommenen Eigenschaften erkennen und erheben. 5) † Die Vorzüge einer Sache erheben, ihren Werth schätzen, einen Preis dafür setzen; im O. u. N. D. Wie hoch lobt er seine Waare? wie hoch schätzt er sie, was fodert er dafür. Das Pferd ist mir für 30 Thaler gelobt, dafür geboten, angeboten. D. Loben. D. —ung, besonders in den Zusammensetzungen.

Lobenswerth oder **Lobenswürdig**, —er, —ste (R.), adj. u. adv. werth oder würdig gelobt zu werden. Ein lobenswerther Eifer. Ein lobenswürdiger Entschluß. Davon die Lobenswürdigkeit. S. Lobwürdig.

Der Lober, —s, Mz. gl. eine Person, welche jemand oder etwas lobet.

Den lügnet Kaltsinn, hin des Lobers
Hämischer Wink und verhaltne Scheelsucht. Voß.

* **Lobesam**, adj. u. adv. löblich, lobenswürdig, ein Wort, welches zuweilen noch in der leichten und scherzhaften Dichtart gebraucht wird, oft aber nur ein Flickwort zu sein scheint. Das m in diesem Worte verwandelte man des Reimes wegen ehemahls in n und sagte Lobesan, z. B. in dem alten Liede: Erstanden ist der heilige Krist, wo die Engel zu den Weibern sagen:

Geht hin, sagt das Sankt Petro an
Und seinen Jüngern lobesan.

Die Lobeserhebung, Mz. —en, die Erhebung einer Person oder Sache dadurch, daß man sie lobet, ein hohes großes Lob. Mit vieler Lobeserhebung von jemand sprechen. Große Lobeserhebungen über etwas machen.

Das Lobgedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht, welches das Lob einer Person oder Sache enthält.

Der Lobgesang, —es, Mz. —gesänge, ein Gesang, ein Gedicht, besonders sofern es gesungen wird oder werden kann, welches das Lob einer Person oder Sache enthält; auch das Loblied.

Tönt in meinen Lobgesang
Wellen, Felsen und Gestade. Ramler.

In engerer Bedeutung, ein Gesang, ein geistliches Lied zum Lobe Gottes (Hymnus).

Das Lobgetön, —es, o. Mz. ein lautes Lob, ein oft wiederholtes, reichlich ertheiltes Lob. „— Das Lobegetön um ihn ringe herum." Meißner. (R.).

Die Lobgier, o. Mz. (R.) und **Lobgierig**, —er, —ste, adj. u. adv. s. Lobbegierde, Lobbegierig.

Löblich, —er, —ste, adj. u. adv. des Beifalles, des Lobes werth, werth gelobt zu werden; gewöhnlich nur von Handlungen und Sachen. „Löbliche Thaten." Sir. 44, 3. „Ein löbliches Werk thun." Sir. 50, 5. „Löbliche Sitten." 2 Macc. 4, 11. Sein Fleiß ist sehr löblich. Löblich handeln. In der Bibel wird es auch von Gott gebraucht, in welchem Falle es aber als ein zu wenig sagender Ausdruck ungewöhnlich geworden ist. „Der Herr ist löblich." 2 Chron. 17, 25; Ps. 145, 3. „Was Gott ordnet, das ist löblich." Ps. 111, 3. Von Personen wird löblich nur noch gebraucht, wenn sie zusammengenommen ein Ganzes, eine Behörde ausmachen. Das löbliche Stadtgericht, das löbliche Postamt ꝛc. So auch hochlöblich und wohllöblich. Bei höheren Behörden bedient man sich der Ausdrücke preislich und hochpreislich. Opitz gebraucht es auf eine jetzt ungewöhnliche Art auch in thätlicher Bedeutung für, lobend, lobpreisend:

Streicht löblich aus dem Herren seine Werke.

Die Löblichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, da sie löblich ist oder Lob verdienet; ohne Mehrzahl. 2) † Eine löbliche Sache; in welcher Bedeutung es wenig gebräuchlich ist.

Deine werthe Sinnen,
Die außer Löblichkeit nichts denken noch beginnen. Opitz.

Das Loblied, —es, Mz. —er, ein Lied zum Lobe einer Person oder Sache. Ein Lob- und Danklied singen.

Der Lobprediger, —s, Mz. gl. s. Lobpreiser.

Das Lobopfer, —s, Mz. gl. bei den alten Juden, ein Opfer, welches man Gott brachte um ihn damit zu loben, zu erheben. Uneigentlich, ein Lob, welches man als ein Opfer, als ein Zeichen der Verehrung betrachtet, das man einem Wesen bringt.

Lobpreisen, v. trs. unregelm. (s. Preisen), loben und preisen, die Vorzüge und den hohen Werth einer Person oder Sache laut äußern, verkünden. Lobpreiset den Herrn, lobsinget seinen Namen. „Man lobpries den Fürsten." Sintenis. (R.)

Unter Töchtern, frisch und keck
Sitzt der Gast als wie zu Hause,
Und lobpreis't ihr Gedeck. Kl. Schmidt.

Das Mittelwort der verg. Zeit lautet lobgepriesen, wofür auch, jedoch unrichtig, gelobpreiset vorkömmt. D. Lobpreisen. D. —ung.

Der Lobpreiser, —s, Mz. gl. der eine Person oder Sache lobpreiset. „— die Hauptverfechter und Lobpreiser jenes Rückschrittes" ꝛc. Reichhardt. (R.) Sonnenberg gebrauchte dafür Lobprediger, welches zu der B deutung noch einen Nebenbegriff mitbringt.

Die Lobpreisungsformel, Mz. —n, eine Formel, welche eine Lobpreisung enthält. In engerer Bedeutung, die Lobpreisung Gottes

am Ende des Vaterunsers: denn dein ist das Reich ꝛc. und einige Bibelstellen z. B. Röm. 9, 5; Eph. 5, 21; 1 Petri 5, 11, in welchen der Name Gottes, nach einem biblischen Ausdrucke, verherrlichet wird; auch ⊙ die Verherrlichungsformel (Doxologie). C.

Die Lobrede, Mz. —n, eine Rede, worin man das Lob einer Person oder Sache preiset, worin man saget, was sich zu ihrem Lobe sagen läßt (Panegyricus, Elogium). Einem eine Lobrede halten. Eine Lobrede auf Friedrich den Zweiten.

Der Lobredner, —s, Mz. gl. der auf eine Person oder Sache eine Lobrede hält (Panegyrist).

Lobredneriſch, adj. u. adv. gleich einem Lobredner, auf eine lobende Art. „Hohe und lobredneriſche Beſchreibungen.“ Münſcher. (R.)

Lobreich, adj. u. adv. reich an Lobe, großes Lob habend, verdienend.

Ruhm- und lobreich ihn zu machen. J. C. Homburg.

✱ Lobſagen, v. trs. das Lob einer Person ꝛc. ſagen, verkündem, in der Bibel für loben, lobpreisen. „Daß wir dir lobſagen.“ 1 Chron. 17, 55. D. Lobſagen. D. —ung. Im Wörterbuche von 1482 kommen auch der Lobſager und die Lobſage vor. R.

Der Lobſänger, —s, Mz. gl. der das Lob einer Person oder Sache ſingt, beſonders, ſie in einem Lobgedichte beſinget. Im Wörterbuche von 1482 kömmt Lobſinger vor, welches im Spotte ſo wie jenes in der edlen Schreibart brauchbar iſt. R. „— kurz der Morgenſänger, der Lobſänger Gottes in der ganzen lebenden erwachenden Natur, das iſt der Dichter der Schöpfung.“ Herder.

Die Lobſchrift, Mz. —en, eine zum Lobe einer Person oder Sache abgefaßte Schrift. „Lobſchrift auf Friedrich Auguſts Thaten.“ Günther. „Eine Lobſchrift auf einen verſtorbenen Gelehrten.“ Jen. Lit. Zeitung. R.

Lobſingen, v. intrs. unregelm. (ſ. Singen) das Lob einer Person oder Sache ſingen, ſie in einem Lobgedichte beſingen; mit dem dritten Falle des Gegenſtandes. „Lobſinget dem Herrn.“ Pſ. 30, 5.

Ihr Kinder des Maien, lobſinget dem Mai. Ramler.

Seltner kömmt es als trs. mit dem vierten Falle der Sache oder des Gegenſtandes vor. „Wie nennen, wie lobſingen ſie's (das Schwert).“ Herder.

Schiller — hat neulich noch kühn in der Staunenden Mitte,
Laut die Griechiſche Götterwelt lobſingend, gehuldigt. Baggeſen.

D. Lobſingen.

☩ Der Lobſinger, —s, Mz. gl. ſ. Lobſänger.

Der Lobſprecher, —s, Mz. gl. der zum Lobe einer Person oder Sache ſpricht; weniger als Lobpreiſer. „Einige eifrige Lobſprecher Deutſcher Sprache.“ Jeniſch. (R.)

Der Lobſpruch, —es, Mz. —ſprüche, ein Ausſpruch, welcher das Lob einer Person oder Sache enthält. „Ein Lobſpruch, den ich mir wegen ſeiner Größe nicht zueignen kann, thut mir weher, als ein verdienter Verweis.“ Gellert. Man ertheilte ihm deßhalb die größten Lobſprüche. Des Silbenmaßes wegen wird es von den Dichtern zuweilen fehlerhaft in Lobesſpruch verlängt.

○ Die Lobſtimme, Mz. —n, eine lobende, Lob ertheilende Stimme. „Die Lobſtimme des Jahrhunderts.“ Herder. Es iſt Eine Lobſtimme darüber, man lobt es einſtimmig.

Die Lobſucht, o. Mz. (R.) 1) Die Sucht oder ungeordnete, übertriebene und fehlerhafte Begierde nach Lobe, gelobt zu werden. In dieſer Bedeutung hat es ſchon Stieler. 2) Die Sucht Andere oder etwas zu loben. „Jede Mutter und jeder Hausfreund bewache daher die eigene Lobſucht — oft ſo gefährlich als Tadelſucht“ ꝛc. J. P. Richter.

○ Lobſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Lobſucht habend, wie auch, Lobſucht verrathend, in beiden Bedeutungen dieſes Wortes. „Dieſe Graeculi waren ein eitles windichtes, lobſüchtiges und hämiſches Völklein.“ Wieland. (R.)

△ Lobwürdig, —er, —ſte, adj. u. adv. des Lobes würdig, würdig gelobt zu werden. Stieler.

Daß du mit lobwürdiger That
Tretеſt in ir ritterliche Pfad. H. Sachs. (R.)

„Wohl dem Menſchen, der in lobwürdiger und angenehmer lebendiger Geſchichte lebt.“ Herder. Davon die Lobwürdigkeit.

Das Loch, —es, Mz. die Löcher; Bw. das Löchlein, verkürzt Löchel, auch Löchelchen, Mz. gl. oder auch Löcherchen. 1) überhaupt eine jede Öffnung in einem und durch einen Körper. In vielen Fällen haben die Öffnungen in den Körpern, z. B. am menſchlichen Körper, Mund, Ohren, After ꝛc., in den Häuſern, Fenſter, Thüren, Schorſtein ꝛc. ihre beſondern Namen, oder werden durch Zuſatz näher beſtimmt, wie in Naſenloch, Luftloch, Schweißloch, Sehnervenloch, Ohrloch, Kellerloch, Rauchloch, Ofenloch, Schlüſſelloch, Flugloch, Schießloch, Zündloch ꝛc., in welchem letzten Falle das erſte beſtimmende Wort weggelaſſen wird, wenn die Sache, worin ſich das Loch befindet, eben erſt genannt worden oder ſonſt kein Mißverſtand zu beſorgen iſt. Löcher in die Erde graben, Bäume hinein zu ſetzen, etwas darein zu ſchütten ꝛc. Ein Loch durch die Wand machen. Die Löcher im Schwamme, Brote ꝛc. Ein rundes, viereckiges ꝛc. Loch. In der Zergliederungskunſt, wo außer den oben ſchon angeführten und außer den Löchern in den Knochen, welche entweder durch dieſelben ganz hindurch gehen oder bei welchen dies nicht der Fall iſt und welche blinde Löcher heißen, noch andere Löcher vorkommen, bekommen dieſe ihren unterſcheidenden Namen auch von ihrer Geſtalt. So heißt ein eirundes Loch im Keilbeine das eiförmige Loch (Foramen ovale) und ein anderes von runder Geſtalt, das runde Loch (Foram. rotundum); ein Loch, welches ſich bei ungebornen Kindern in der Scheidewand der Nebenkammern befindet, heißt ebenfalls von der Geſtalt das länglichrunde Loch (Foram. ovale). In der Pflanzenlehre führen ganz kleine Vertiefungen in der untern Fläche des Hutes der Pilze, die wie mit einer Nadel geſtochen zu ſein ſcheinen, den Namen Löcher (Pori). Am häufigſten gebraucht man Loch von künſtlichen, gebohrten, geſtochenen oder mit einem Eiſen geſchlagenen Öffnungen; wie auch von fehlerhaften Öffnungen oder von ſolchen, die nicht ſein ſollten. Löcher bohren, ſtechen, ſchneiden, ſchlagen. Löcher abbohren, im Bergbaue, Löcher von beſtimmter Tiefe in das Geſtein zum Zerſprengen bohren. Ein flaches oder ſchwebendes Loch, ebenfalls im Bergbaue, ein ſchief in das Geſtein gebohrtes Loch, welches mit Pulver angefüllt wird, um das Geſtein loszuſprengen; ein ſeigeres Loch, welches gerade unter ſich gehet, auch zum Behuf des Losſprengens. Ein Loch in den Kopf fallen, ſchlagen. Ein Loch in das Kleid ꝛc. reißen. Die Schuhe, Strümpfe ꝛc. haben Löcher bekommen. ☩ Saufen können wie ein Loch, d. h. ſehr viel. Im gemeinen Leben nennt man verächtlich auch Öffnungen die ihre eigenen Namen haben, wie auch eingeſchloſſene Räume, beſonders wenn ſie klein, dunkel und ſonſt ſchlecht beſchaffen ſind, Löcher. Niedrig ſagt man: Zuſehen, wo der Zimmermann das Loch gelaſſen hat, d. h. die Thür, ſich fortmachen, ſich aus dem Staube machen. Noch niedriger, auf dem letzten Loche pfeifen, für in den letzten Zügen liegen, auch überhaupt, zum Äußerſten gebracht ſein. Auch, aus dem letzten Loche pfeifen.

Denn Orleans, von Feinden eingeſchloſſen
Und tapfer beſtürmt, und tapfer beſchoſſen
Pfiff aus dem letzten Loch. — Kl. Schmidt.

Einen ins Loch werfen, ins Gefängniß. Er mußte ins Loch kriechen. „Da ſandte Pharao hin und ließ Joſeph rufen, und ließen ihn eilend aus dem Loche.“ 1 Moſ. 41, 14. Seine Wohnung iſt ein wahres Loch oder ein Hundeloch. Die Städtchen und Dörfer in dieſer Gegend ſind häßliche Löcher. In manchen Städten nennt man auch eine Gaſſe, die keinen Ausgang hat, ein Loch, ſonſt und beſſer einen Sack. Uneigentlich ſagt man auch im gemeinen Leben, die Sache, der Plan bekömmt ein Loch, wenn ſie, er ſcheitert, nicht ausgeführt wird. Die Kaſſe hat ein Loch bekommen, d. h. einen ſtarken oder völligen Abgang, ſo daß nichts oder nicht viel mehr darin iſt. So werden auch Schulden ein Loch genannt, weil ſie gewöhn-

lich etwas Fehlerhaftes ſind und das Geld verſchlingen. Ein Loch zu- und das andere aufmachen, Schulden mit Schulden bezahlen. Ein Loch ſtopfen oder verſtopfen, eine Schuld bezahlen. Im Kegelſchube macht man ein Loch, wenn man zwiſchen den Kegeln durchſchiebt ohne einen derſelben umzuwerfen. Ein gutes Loch, ein Mittelloch, wenn die Kugel mitten zwiſchen den Kegeln durchläuft; ein ſchlimmes oder böſes Loch, wenn ſie zu den Seiten zwiſchen den Kegeln und ganz bei den Kegeln vorbeiläuft. Die Mahler nennen Löcher die zu dunkeln und ins Schwarze fallenden Stellen, die unrichtig im Vordergrunde angebracht ſind und von ferne geſehen wie Löcher ausſehen. 2) † Im N. D., z. B. im Braunſchweigiſchen, ein Maß zu trocknen Dingen, in welcher Bedeutung die Mehrzahl unverändert bleibt, wenn ein Zahlwort davor ſtehet. Vier Loch (Lock) machen ein Vierfaß, 16 Loch aber einen Himten.

1. † Der Loch, —es, Mz. —e, ſ. Lochbaum.

2. † Der Loch, —es, Mz. von mehreren Arten, —e, ein Saft der Beeren und Früchte, der mit Honig oder Zucker eingedicket aber dünner als ein Muß iſt. Popowitſch.

† Der Lochbaum, —es, Mz. —bäume, in manchen Gegenden, ein Grenzbaum, entweder von dem zum Zeichen hineingehauenen Loche oder verderbt aus Lachbaum; in andern Gegenden auch nur der Loch oder die Loche.

* Lochbaumen, v. trs. mit Lochbäumen verſehen, eine Grenze durch Bäume beſtimmen. „— ime maiſſen mit die vnſeren das abegezeichent, gelochtbaumbet Haint vnd geſteynet", aus einer Urkunde von 1469. Arnoldi. D. Lochbaumen.

† Der Lochberg, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, beſonders in den Gielsdenſchen Bergwerken, ein gewiſſes Lagergebirge oder eine gewiſſe Steinart von einem Fuß Dicke; auch der Kamm.

Der Lochbeutel, —s, Mz. gl. bei den Tiſchlern, ein Meißel mit ſchmaler ſchiefer Schneide, Löcher damit ins Holz zu machen; das Locheiſen. S. 4. Beutel.

Der Lochbohrer, —s, Mz. gl. der ein Loch oder Löcher bohret. Bei den Wagnern, ein Bohrer, womit die Nabe zuerſt gebohrt wird.

† Die Loche, Mz. —n, ſ. Lochbaum.

Die Locheiche, ſ. Loheiche.

Das Locheiſen, —s, Mz. gl. ein Eiſen, Löcher damit in eine Sache zu machen. So heißt ein ſtarkes ſpitziges Eiſen, Löcher in die feſte Erde zu ſtoßen, um eine Stange ꝛc. darein zu ſtecken, ein Locheiſen; ſonſt Vorpfahl. Bei mehrern Handwerkern iſt es ein kleines ſpitziges Eiſen, Löcher damit in einen Körper zu ſchlagen. Bei den Tiſchlern iſt es ein Meißel zu gleichem Zwecke. S. Lochbeutel.

Das Löchel, —s, Mz. gl. 1) Ein kleines Loch, im O. D. S. das Loch. 2) Der Name einer Art Semſen oder Binſen, Waldbinſengras (Scirpus silvaticus L.).

X Löcheln, v. trs. mit Löcheln oder kleinen Löchern verſehen. D. Löcheln. D. —ung.

Lochen, v. trs. 1) Ein Loch, eine Öffnung in etwas machen, ſchlagen. Bei den Eiſenarbeitern, ein Eiſen lochen, mit dem Dorne ein Loch hineinſchlagen. Bei den Zeidlern, einen Baum lochen, ein Loch, eine Höhlung in denſelben hauen, für einen wilden Bienenſchwarm. 2) Einen Baum lochen, ihn mit einem Loche oder Zeichen verſehen und zum Grenzbaume machen. Dann auch, mit ſolchen Bäumen oder überhaupt mit Grenzzeichen verſehen, als Grenze bezeichnen. Ein Feld lochen. In dieſer Bedeutung kann es auch aus lachen verderbt ſein. D. Lochen. D. —ung.

Der Locher, —s, Mz. gl. bei den Stellmachern, ein großer zugeſpitzter Bohrer, die Löcher zu den Speichen in die Felgen damit zu bohren.

Der Löcherbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Papiermachern, der Baum oder dicke Block mit den Löchern oder Trögen, worin die Lumpen geſtampft werden.

Der Löcherer, —s, Mz. gl. eine Benennung gewiſſer Senkler, welche die Stifte mit einem Loche befeſtigen; zum Unterſchiede von den Unterlöcherern, welche ſie mit einem Drahte befeſtigen.

Das Löchergras, —es, Mz. u. bei Planer der Name eines grasartigen Pflanzengeſchlechtes, welches männliche und weibliche Blumen auf einerlei Ähre trägt. Bei den männlichen umgeben zwei ſchiffförmige Bälglein die zwei kleineren Spelzen und drei Staubfäden. Bei den weiblichen iſt das Bälglein zwei- oder vierfach getheilt und unterwärts gleichſam durchlöchert; drei Spelzen umgeben den Fruchtkeim und zwei Griffel mit haarichten Staubwegen (Thripsacum L.).

Löcherig, —er, —ſte, adj. u. adv. Löcher habend, mit Löchern verſehen. Löcheriges Holz. Der Schwamm iſt löcherig. Beſonders, fehlerhafte Löcher habend, da es überhaupt deren keine haben ſollte. Löcherige Kleider, Strümpfe, Schuhe ꝛc. Unrichtig ſpricht man im gemeinen Leben häufig löchericht.

Das Löchermoos, —es, Mz. u. ein Moosgeſchlecht mit gefiederten Blättern und einer in viele Fächer getheilten und durchlöcherten Büchſe, welche weder Deckel noch Haube hat (Porella Dillen.).

X Lochern, v. intrs. die Löcher beſuchen, durchſuchen, um etwas darin zu finden oder aufzuſpüren. Dann überhaupt ſpüren, aufſpüren. D. Lochern. D. —ung.

Der Löcherſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, die Benennung ſolcher flacher Schwämme, welche auf der Unterfläche viele kleine Löcher haben (Boletus L.). S. Loch 1).

Die Lochgans, Mz. —gänſe, die Erdgans oder Brandgans, weil ſie ihre Eier in Fuchs- oder Kaninchenlöcher legt, daher ſie auch Fuchsgans heißt (Anas tadorna L.).

X Der Lochgucker, —s, Mz. gl. der durch oder in ein Loch guckt. Bei den Jägern, eine Benennung derjenigen Leithunde, die nur auf der Fährte gern ſuchen, welche ſie ſehen, erkennen und mit der Naſe tief eingreifen können; auch Lochſtupfer, Stopfer.

Das Lochholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Schuſtern, ein viereckiges Holz mit länglichrunden Vertiefungen, das Schuſterleder hineinzuſetzen.

Der Lochkehrer, —s, Mz. gl. der ein Loch kehret, fegt; bei den Beckern, eine Stange woran man einen Lappen bindet, um die Rauchlöcher des Backofens damit zu kehren.

Der Lochkuchen, —s, Mz. gl. in den Glashütten, das runde platte Stück von Thon, womit man die Löcher im Schmelzofen zuſetzet, auch der Lochſtein.

Der Lochortſtein, ſ. Lochſtein.

Der Lochring, —es, Mz. —e, bei den Schmieden und Schloſſern, eine dicke hohle Walze von Eiſen, worauf ſie diejenigen Dinge legen, in welche ſie Löcher ſchlagen wollen.

Die Lochſäge, Mz. —n, bei den Tiſchlern, eine ſchmale oder ſtarke Säge ohne Geſtell und nur mit einem Hefte verſehen, Löcher damit zu ſägen; die Stichſäge, Stoßſäge.

Die Lochſcheibe, Mz. —n, bei den Eiſenarbeitern, eine Eiſenplatte mit Löchern, über welchen mit dem Orte Löcher in ein Stück geſchlagen werden.

Der Lochſchiefer, —s, Mz. u. im Bergbaue, beſonders im Mansfeldſchen, diejenige Lage Schiefer, welche unter dem Fiſchſchiefer liegt.

† Der Lochſchreiber, —s, Mz. gl. in Nürnberg, der Schreiber beim Schöppengerichte, von Loch, d. h. Gefängniß, weil er zugleich darüber die Aufſicht führet; auch der Schöppenſchreiber.

Der Lochſtein, —es, Mz. —e. 1) Ein Grenzſtein, beſonders im Bergbaue; der Schnurſtein. Lochortſteine heißen im Bergbaue die zwei Steine welche bei Vermeſſung eines Feldes nach Ausgang der 14 Lachter vom Pfahle aus, auf beiden Seiten in gerader Linie einander gegenüber geſetzt werden. Lochort- und Mittelſteine ſind ſolche Lochſteine die man in gerader Linie zwiſchen die Lochortſteine ſetzt. Lochſtein in der Grube ſäßen heißt den Ort in der Grube angeben, wo nach Maßgabe des am Tage geſetzten Lochſteines ſich die benachbarten Felder trennen, welches durch den Markſcheider geſchieht und

durch ein Zeichen, die Größe am gesuchten Orte bezeichnet wird. a) So viel als Lochkuchen. S. d.

† Der Lochstupfer, —s, Mz. gl. s. Lochgucker.

Die Lochtaube, s. Holztaube.

1. Der, bei Andern das Lock, s. Log.

2. † Der Lock, —es, Mz. u. der Wasserhahnenfuß (Ranunculus aquatilis L.).

Das Lockaas, —es, Mz. —äser, s. Lockspeise.

Das Lockbild, —es, Mz. —er, ein lockendes, verführerisches Bild. „— sich durch trügerische Verheißungen und Lockbilder einschläfern und gewinnen lassen.“ Reichardt. (R.)

X † Locke, —r, —ste, adj. u. adv. so viel als kirre, zahm. Ein Thier locke machen.

1. Die Locke, Mz. —n; Vw. das Löckchen, O. D. —lein (Löckel), eine Menge zusammengeringelter oder gerollter Haare; die Haarlocke. „In goldnen Locken wallt sein Haar.“ Geßner. Das Haar in Locken legen. Das von Locken beschattete Haupt. In engerer Bedeutung, die künstlich zusammengerollten Haare im Nacken, vorzüglich aber an den Seiten, wo man sie besonders ehemahls mit Haarwachse oder Haarsalbe zusammenklebte und mit Haarnadeln befestigte. Im N. D. sagt man dafür auch Buckel und Krulle.

2. Die Locke, Mz. —n. 1) Das Locken, Herbeirufen, und die Art und Weise, auf welche es geschiehet; ohne Mehrzahl. Die lebendige Locke, die Art und Weise Thiere, besonders Vögel durch andere abgerichtete Vögel zu locken; in Gegensatz der todten, welche in Pfeifen und andern Tönen bestehet, welche man hören läßt um Vögel herbeifliegen zu machen. a) Die Vögel und Werkzeuge selbst, womit man andere Vögel lockt.

† Das Lockeisen, —s, Mz. gl. eine Benennung der sogenannten Glocke der Wäscherinnen. S. Glocke.

Löckeln, v. trs. in Löckel oder Löckchen legen. Das Haar löckeln. O. Löckeln. O. —ung.

1. Locken, v. trs. in Locken legen. Das Haar locken. Gelockte Haare. O. Locken. O. —ung.

2. Locken, v. intrs. u. trs. ein Wort, welches den Laut bezeichnet und nachahmet, womit sich manche Thiere rufen oder auch, womit Menschen Thiere herbeikommen machen. So wird es von den Jägern gebraucht, die Stimme der Turteltauben zu bezeichnen, wenn sie sich rufen. Am gewöhnlichsten gebraucht man es von dem Laute, welchen die Menschen den Thieren nachahmen um sie zu bewegen sich zu nahen. Uneigentlich, durch Erregung angenehmer sinnlicher Empfindungen an sich ziehen, vermögen an einen Ort zu kommen. So lockt oder versucht man Thiere an einen Ort zu kommen, besonders um sie zu fangen, indem man sie ihnen bekannte und angenehme Töne hören läßt, oder indem man ihnen Speise hinleget oder hinstreut, in welchem letzten Falle man auch körnen, äßen, luden dafür sagt. In weiterer Bedeutung durch Erregung angenehmer Empfindungen und Begierden zu etwas bewegen, vermögen; gewöhnlich in nachtheiliger Bedeutung, indem man es nur in Fällen gebraucht, wo man zu etwas Bösem, dessen Eindruck man zu schwächen bemüht ist, zu bewegen sucht. Jemand zu sich locken, an sich locken. „Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.“ Die Buhlerinn lockt den unerfahrenen Jüngling in ihre Schlingen.

Die lockende Verführung. — Uz.

Zuweilen wird es auch in gleichgültiger, selten in guter Bedeutung gebraucht. Ein Geheimniß aus jemand locken. Einen auf seine Seite locken. Einem das Geld aus der Tasche locken. In einen Hinterhalt locken. „Der Herr wird die Heiden locken vom Ende der Erde.“ Es. 5, 26. Zuweilen steht es auch bloß für, in Bewegung setzen, erregen.

Und ganzen Scharen
Lockt er die Thränen ins Gesicht. Gellert.

D. Locken. D. —ung. S. d.

△ Der Lockenbau, —es, Mz. u. der Bau, d. h. die künstliche Schlagung der Haare in Locken, und diese Locken selbst, besonders wenn sie in Menge über einander und in die Höhe geschlagen werden; auch das Lockengebäude.

Indeß — entspinnt der hohe Lockenbau
Der schönen Braut sich unter Fatmens Finger. Wieland.

△ Lockenberingelt, adj. u. adv. mit Locken beringelt, d. h. mit ringelnden Locken bedeckt.

— der Jungfrau lockenberingelte Lilienarme. Sonnenberg.

△ Das Lockengebäude, —s, Mz. gl. so viel als der Lockenbau. „Auch das Lockengebäude ist untergraben.“ Kotzebue. (R.)

△ Das Lockengeringel, —s, Mz. u. ein Geringel von Locken, geringelte Locken.

— im Lockengeringel
Leuchtet' hoch ihm ein Stern. — Sonnenberg.

△ Das Lockenhaar, —es, Mz. —e, lockiges oder gelocktes Haar.

△ Das Lockenhaupt, —es, Mz. —häupter, ein Haupt, dessen Haare lockig oder gelockt sind. Zeus schüttelte das Lockenhaupt. Mehr für das gemeine Leben ist das gleichbedeutende Lockenkopf.

○ Der Lockenkopf, —es, Mz. —köpfe; Vw. das —köpfchen, ein Kopf, mit lockigen oder gelockten Haaren, wie auch eine Person, die einen solchen Kopf hat. „O die süßen Zauberbande, flüsterte der kleine Zauberer, indem er den Lockenkopf inniger an den unruhigen Busen der weisen Fee schmiegte.“ Benzel-Sternau.

Das Lockenpapier, —es, Mz. —e, bei den Perückenmachern, dreieckig geschnittene Stückchen Papier, die Haare darin ein- und aufzuwickeln und zu brennen (Papillote). S. Wickel.

○ Lockenreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Locken, sehr lockig, mit vielen Locken versehen.

Welch sanfter Schimmer krönet
Sein lockenreiches Haupt! Collin.

△ Lockenschön, adj. u. adv. in Ansehung der Locken schön, schöngelockt; ein bei Stieler vorkommendes und wie es scheint brauchbares Wort.

Die Lockente, Mz. —n. 1) Eine von Art wilder aber gezähmter Enten, andere wilde Enten damit auf den Entenfang zu locken. a) Die Schnatter- oder Schnarrente (Anas strepera L.).

Der Lockenwirbel, —s, Mz. gl. eine Art Wirbelwürmer in süßem Wasser, die man kaum mit bloßem Auge sehen kann (Brachionus cirratus Müller.).

Locker, —er, —ste, adj. u. adv. nicht fest, leicht hin und her beweglich; im gemeinen Leben lose, und verächtlich, liederlich. Es ist zu locker, man muß es fester binden. Ein lockerer Zahn, ein wackelnder. Ein lockeres Seil, welches nicht straff ausgespannt ist. Dann, in seinen Theilen nicht fest zusammenhangend, sondern viele und große Zwischenräume habend. Lockeres Erdreich. Die Erde locker machen oder auflockern. Das Lockere, ein lockerer Körper, besonders lockeres Erdreich.

Wo — rothschwellend der Keim aus dem Lockeren vordrang. Voß.

Locker spinnen, die Faden nicht gehörig zusammendrehen. Ein lockeres Seil, dessen Fäden nicht fest zusammengedreht sind. Ein lockeres Gewebe. Lockeres Brot, dessen Krume löcherig und leicht ist und sich leicht zertheilen läßt; in Gegensatz des derben, festen. Lockeres Mark, welches viele Zwischenräume hat und leicht ist. Ein lockerer Stengel, in der Pflanzenlehre, ein solcher, der mit einem lockeren Marke angefüllt ist (inanis). Locker mahlen, bei den Müllern, den Körnern mehr Raum geben, indem sie den Mühlstein höher stellen. Uneigentlich, in seinen Grundsätzen, die Lebensart betreffend, nicht fest, aus Leichtsinn verschwenderisch und liederlich; wie auch, in diesem Zustande gegründet. Ein lockerer junger Mensch, X ein lockerer Bube, Bursche, Zeisig. Locker leben. Ein lockeres Leben. In anderm Sinne ist „ein lockerer Überzeugungsgrund,“ Münscher, (R.) ein solcher, welcher nicht überzeugt, welcher mit dem wovon er überzeugen soll, nicht genau zusammenhängt. Im O.

O. sagt man für locker auch nur luck, vogel, im N. O. roof, und im Osnabrückschen flögge.

Der Locker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche lockt, welche Andere zu etwas zu bewegen sucht. „Ja, ja, es giebt solche Locker.“ Lessing.

O die Lockerinn von frecher Stirne,
Sinnenwollust. — K. L. A. Münchhausen.

X Die Lockerei, Mz. —en. 1) Das Locken, das Bemühen Andre durch sinnliche angenehme Beweggründe zu etwas zu bewegen oder zu vermögen; verächtlich und ohne Mehrzahl. 2) Eine einzelne Handlung oder Bemühung, wodurch man einen zu locken sucht.

○ Die Lockerheit, o. Mz. die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Sache oder Person, da sie locker ist. Die Lockerheit des Gebräches. Die Lockerheit eines Menschen (Libertinage). Lavater. S. G. Werdw.

⊖ Das Lockerleben, —s, o. Mz. ein lockeres Leben, oder das Leben eines lockern, d. h. leichtsinnigen, verschwenderischen, liederlichen Menschen (Libertinage). Gatel.

⊛ Der Lockerling, —es, Mz. —e, ein lockerer junger Mensch (Libertin). S. S. Locker.

1. Lockern, v. I) ntr. locker werden.

Da dir (Hermann) Roms steigender Damm lockert und brach,
Klopstock;

d. h. da er vor dir, durch dich locker wurde, seine Festigkeit und seine Kraft abzuhalten und abzuwehren verlor. II) trs. locker machen; besonders in dem zusammengesetzten auflockern. „Die Pflugschar, welche die Schalle — lockert.“ Rosegarten. (R.).

— und nur ein wenig
Tauchte von hinten das Gleis der erzbeschlagenen Räder
In den gelockerten Staub. — Voß.

III) intrs. locker leben. „Doch wo er lockert, spielt und säuft.“ Weiße. — O. Lockern. O. —ung.

2. X Lockern, v. trs. das Verstärkungs- oder Verstärkungswort von locken, für, häufig oder sehr locken; in den Zusammensetzungen ablockern ꝛc. O. Lockern. O. —ung.

Lockicht, adj. u. adv. einer Locke oder Locken ähnlich.

Lockig, —er, —ste, adj. u. adv. Locken habend, in Locken fallend. Das lockige Haupt. „Wie lockigt (lockig) ist sein Haar.“ Gellert.

Die Lockflöte, Mz. —n, eine Flöte, womit man lockt. Uneigentlich überhaupt, ein angenehm auf die Sinne wirkendes Mittel, womit man lockt. „Die Lockflöte des Betrügers.“ Popowitsch. (R.)

Das Lockgat, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, Rinnen am Boden eines Schiffes, welche der Länge nach durch das ganze Schiff laufen und das Wasser in die Pumpen leiten.

Das Lockmittel, —s, Mz. gl. ein lockendes Mittel.

Die Lockpfeife, Mz. —n; Vw. das Lockpfeifchen, eine Pfeife, womit man lockt, besonders eine Pfeife, womit man Vögel lockt.

Die Lockspeise, Mz. —n, eine Speise, welche man Thieren hinstreuet oder hinleget um sie an einen Ort zu locken; ein Lockbrot, im N. O. und, das Lockaas, besonders wenn es ein Aas, ein todtes Thier oder ein Stück Fleisch davon ist. Uneigentlich, jede Lockung, jede Sache, wodurch man jemand zu etwas zu bewegen sucht.

Die Lockstimme, Mz. —n, eine lockende Stimme, die Stimme, sofern man ein Thier damit lockt. Uneigentlich, jede Locke, jede Sache, womit man Andre lockt, Lockungen; nicht so gut die Lockungsstimme.

Die Lockung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man lockt, d. h. sowol durch Nachahmung der Stimme Thiere herbeikommen macht, oder durch sinnliche angenehme Beweggründe jemand zu bewegen sucht; als auch die Handlung, da man in Locken schlägt oder kräuselt; ohne Mehrzahl. 2) Ein Mittel, jemand zu locken, ein sinnlich angenehmer Beweggrund. Allen Lockungen widerstehen.

Der Lockvogel, —s, Mz. —vögel, bei den Vogelstellern, ein abgerichteter Vogel, welcher andere Vögel herbeilocken muß.

○ Das Lockwerk, —es, Mz. —e, alles womit man anzulocken, zu etwas zu locken sucht.

So fluch' ich Allem, was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt. Göthe.

Die Lockwolle, o. Mz. die kurze Wolle, welche die Schäfer in die abgeschorenen ganzen Pelze wickeln.

✶ Das Lockwort, —es, Mz. —e, Worte, wodurch man jemand zu locken sucht, lockende Worte. Schottel. R.

Lodderig, s. Lotterig.

Die Lode, Mz. —n. 1) †X Ein leichtes, herabhangendes Ding; auch der Loden. Ein Loden Tuches, ein Stück Tuch, ein Lappen. Die Loden hangen am Kleide hinunter, die Lumpen. Die Tuchmacher nennen auch die ungewalkten Tücher, welche noch haarig sind, Loden, und im O. O. führen auch grobe Fußdecken diesen Namen, daher der Lodenweber oder Loderer, der solche Loden macht. Die unordentlich und zerstreut herabhangenden Haare werden ebenfalls Loden genannt. X Einen bei den Loden kriegen, ihn an den Haaren fassen. 2) Im Forstwesen, ein jähriger Trieb oder Schuß; in manchen Gegenden, ein Limpf. Zuweilen versteht man auch darunter die Ringe im Holze, welche den Jahrwuchs der Dicke nach bezeichnen. Die jungen aufgeschossenen Bäume des Laubholzes selbst, die Schößlinge, führen ebenfalls den Namen Loden.

Loden, v. ntr. mit sein, als Lode wachsen, sprießen, schessen. Viele Bäume loden aus den Wurzeln. O. Loden.

† Der Loder, —s, Mz. gl. der Stier, Bulle.

Die Loderasche, o. Mz. die leichte weißere Asche von lodernden Körpern, besonders von Baumästen, welche bei geringerer Bewegung oder bei Berührung in Gestalt kleiner Flocken aufsteiget; Flugasche.

† Der Loderer, —s, Mz. gl. s. die Lode.

Lodern, v. ntr. mit haben, sich leicht und schnell hin- und herbewegen; vom Feuer, mit schnell hin- und herfahrenden Flammen brennen. Ein lodernde Feuer. „Die Flamme lodert im Stroh.“ Joel 2, 5. So auch bildlich, von heftigen Leidenschaften ꝛc. die mit einem Feuer verglichen werden. Das Herz lodert von Liebe.

So lange loderte der Rache schwarzes Feuer
In kleines Gottes Brust. Kamler.

Nur was dem reichsten Geist bei loderndem Gefühle
Entquillet, singe mir zum Saitenspiele. Nicolai.

So auch von Wesen mit solchen Leidenschaften. Für etwas lodern. Glüht für das Böse, nicht weil es bös' ist, nein, weil es Elend Zeugt, drum lodert er ewig dafür. — Sonnenberg.

Dann, von brennbaren Körpern, mit schnell hin- und herfahrender Flamme brennen. Stroh, Reisig lodert schnell in die Höhe. O. Lodern.

† Das Lof, —es, Mz. —e, in Kur- und Liefland, ein Maß zu trockenen Dingen, besonders zu Getreide. In Kurland gehen auf eine Last Getreide 48 bis 60 Lof. In Liefland gehen zwei Lof auf eine Tonne und ein Lof hält 4 Külmitt. In Riga ist das Lof zugleich ein Gewicht und hält fünf Liespfund oder 100 gemeine Pfund.

Der Löffel, —s, Mz. gl. 1) Ein Geräth, welches aus einem runden oder länglichrunden flachvertieften Stücke mit einem mehr oder weniger langen Stiele bestehet, flüssige oder breiartige Körper damit umzurühren, als auch zu schöpfen und dem Munde zuzuführen, im letzten Falle vorzugsweise der Löffel oder Eßlöffel. Nach der Verschiedenheit der Bestimmung bekömmt es auch verschiedene Namen, der Kochlöffel Schaumlöffel, Rührlöffel, Vorlegelöffel oder Suppenlöffel, Punschlöffel, Kaffeelöffel, Theelöffel ꝛc. Ein hölzerner, zinnerner, blecherner, silberner Löffel. Manche Arten von Löffeln führen den Namen Kellen. S. d. Auf den Schiffen wird die löffelförmige Schaufel, womit das Pulver in die Kanone geladen wird Löffel genannt. S. Krautlöffel. Bei den Wundärzten ist der Löffel ein dem gewöhnlichen Löffel ähnliches Werkzeug, das gefallene Zäpfchen damit aufzuheben. Auch ein kleines Werkzeug, die Ohren damit zu

reinigen wird von der Ähnlichkeit Ohrlöffel genannt. Die Ohren der Hasen führen bei den Jägern den Namen der Löffel, wahrscheinlich auch von ihrer Höhlung, wegen welcher man sie mit Löffeln verglichen hat. 2) In der Naturbeschreibung (1) eine Art Napfschnecken (Patella cochlear); (2) eine Art Stachelschnecken im Asiatischen und rothen Meere (Murex haustellum); auch Schöpfer, Schnepfenkopf Schnepfenschnabel, Storchschnabel, Kufe, Schuffe.

Der Löffelbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum in Nordamerika, aus welchem die Wilden ihre Löffel zu verfertigen pflegen (Kalmia L.). Die trichterförmigen Blumen haben zehn Staubfäden, einen längern gebogenen Griffel und einen stumpfen Staubweg.

Das Löffelblech, —es, Mz. —e, in den Küchen, ein Blech, in welches die Löffel gestickt werden. Es kann auch Blech bedeuten, aus welchem Löffel gemacht werden.

Die Löffelblume, Mz. —n, die weiße Taubnessel (Lamium album L.).

Der Löffelbohrer, —s, Mz. gl. ein Bohrer der Drechsler, Bürstenbinder ꝛc., welcher einer halben hohlen Walze gleicht und am Ende aufgeworfen ist, so daß er einige Ähnlichkeit mit einem Löffel hat; der Löffling.

Die Löffelei, Mz. u. das Löffeln, eigentlich und uneigentlich, im verächtlichen Sinne. S. Löffeln.

Und meiner jungen Brust
Entstahlen zwei hochwolgeborne Diebe
Die Löffelei und Ehrsucht bald die Liebe. Bürger.

Die Löffelente, Mz. —n, eine Art wilder Enten mit einem langen und vorn breiten und gerundeten Schnabel, der mit einem Löffel Ähnlichkeit hat (Anas platyrhyncha L.); auch Löffelgans, Schildente, Schallente, Breitschnabel ꝛc.

Die Löffelfohre, Mz. —n, ein Name der kleinen Alpenkiefer oder des Krummholzbaumes, weil man aus dem Holze derselben, unter andern auch Löffel schneidet (Pinus montana L.).

Das Löffelholz, —es, o. Mz. das Holz des Afrikanischen Spindelbaumes und dieser Baum selbst auf dem Kap, wo man aus dem Holze Löffel und andere Geräthe macht (Evonymus colpoon).

Die Löffelgans, Mz. —gänse. 1) Ein Name der Löffelente. 2) S. Löffelreiher.

Das Löffelkraut, —es, Mz. u. 1) Ein Pflanzengeschlecht, mit welchem Linné auch den Meerrettig und Krähenfuß vereiniget, dessen Kennzeichen ein aus vier eiförmigen ausgehöhlten Blättern bestehender Kelch, vier große kreuzweis gestellte Blumenblätter, sechs Staubfäden, von welchen vier mit dem Kelche gleich lang und zwei etwas kürzer sind, ein kurzer Griffel mit stumpfem Staubwege und ein aufgeblasenes herzförmiges zweifächeriges Schötchen sind (Cochlearia L.). Den Namen hat es von den runtlichen fetten Blättern, die auf der Oberfläche vertieft sind und einige Ähnlichkeit mit Löffeln haben. Die ganze Pflanze besonders aber die Blätter besitzen eine der Fäulniß widerstehende Kraft und sind ein gutes Mittel gegen den Scharbock, daher die Pflanze, die häufig am Meerstrande im nördlichen Europa wächst, auch Scharbockskraut, Scharbockstheil und außerdem noch Löffelkresse genannt wird. Man zieht daher von derselben ein Wasser ab, das Löffelkrautwasser und läßt auch Wein als Most mit derselben gähren, welcher Löffelkrautwein heißt. 2) Wild Löffelkraut, ein Name des kleinen Schöllkrautes (Ranunculus ficaria L.); Feigwarzenkraut.

Die Löffelkresse, o. Mz. s. Löffelkraut 1).

Der Löffelmairan, —s, Mz. u. eine Art ausländischen Mairans, dessen Blätter mit denen des Löffelkrautes Ähnlichkeit haben.

Löffeln, v. intrs. u. trs. mit einem Löffel schöpfen, herausholen. So heißt im Bergbau löffeln, das beim Bohren ins Gestein angehäufte Bohrmehl vermittelst des Bohrlöffels aus dem Loche ziehen. In engerer Bedeutung mit dem Löffel essen. Gern löffeln, gern Suppe essen, und überhaupt gern essen. Da giebt es etwas zu löffeln. Uneigentlich, in der Liebe gleichsam naschen, seine Liebe oder vielmehr seine Lüsternheit nach sinnlichem Genuß der Liebe durch unanständige Bezeigungen, besonders durch Küssen an den Tag legen (caressiren). Bei einem Mädchen, bei den Weibern löffeln.

Sie löffeln wol und wandern
Von einer zu der andern. Bürger.

So auch in den zusammengesetzten ablöffeln, einlöffeln. Einer Person etwas ablöffeln, es von ihr durch Löffeln, durch dreiste Liebesbezeigungen erhalten. Sich bei einer Person einlöffeln, sich bei ihr durch Löffeln in Gunst setzen ꝛc. Im O. D. wo dies Wort am gewöhnlichsten ist, bildet man damit, auch meist nur im verächtlichen Sinne gebräuchliche, Wörter, z. B. das Löffelgäßchen, der Löffelwinkel, der Löffelmarkt ꝛc., ein Gäßchen, ein Winkel ꝛc., wo gelöffelt wird. O. Löffeln. O. —ung.

Der Löffelreiher, —s, Mz. gl. eine Art Reiher, deren fast platter Schnabel sich am Ende kreisförmig und einem Löffel ähnlich erweitert, und dessen vier Zehen bis zur Hälfte mit einer Schwimmhaut verbunden sind (Platalea L.); auch Löffelgans, Löffler. Der weiße Löffelreiher (Platalea leucorodia L.) ist weiß, an der Kehle schwarz, hat auf dem Hinterkopfe einen kleinen Federbusch und ist beinahe so groß als der gemeine Reiher.

Der Löffelsame, —ns, o. Mz. das Schwalbenkraut oder die Schwalbenwurz (Asclepias vincetoxicum L.).

Der Löffelschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art löffelförmiger Blätterschwämme (Agaricus cochleariformis).

Die Löffelspeise, Mz. —n, eine Speise, welche mit Hülfe des Löffels genossen wird, als Suppe, Brei ꝛc.; im N. D. Löffelkost.

Die Löffelstampfe, Mz. —n, bei den Gold- und Silberarbeitern, ein eiserner starker Stempel, der an einem Ende nach der Vertiefung eines Löffels gerundet ist und den breiten Theil des Löffels auszubauchen dient.

Der Löffelstiel, —es, Mz. —e, der Stiel oder derjenige schmale dünne Theil des Löffels, an welchem man denselben faßt.

Der Löffelstint, —es, Mz. —e, der kleine oder kurze Stint an den Norwegischen Küsten, ein fetter und schmackhafter Fisch (Salmo albula L.).

Das Löffleinkraut, —es, Mz. u. der Sonnenthau mit runden Blättern (Drasera rotundifolia L.); auch edler Wiederton, Jungfernblüte.

Der Löffler, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche löffelt und gern löffelt; besonders in engerer Bedeutung, welcher bei den Weibern und Mädchen löffelt. „Wie kein Löffler es beim ersten Kusse bewenden läßt.“ Wächter. 2) Ein Name (1) des Löffelreihers (Platalea L.); (2) eines in Südamerika einheimischen Vogels, der mit dem Reiher am nächsten verwandt ist und sich von Fischen nähret (Cancroma cochlearia); auch Hohlschnabel.

Der Löffling, —es, Mz. —e, s. Löffelbohrer.

Der oder das Log, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, ein in England erfundenes Werkzeug, welches in einem schiffförmigen mit Blei beschwertem Holze besteht, welches an einer langen Leine, die von fünf zu fünf Faden bezeichnet ist, sich leicht von einer Spindel abspulet, befestiget vom Hintertheile des Schiffes ins Wasser geworfen wird, um die Länge des Weges zu messen, welchen ein Schiff bei unverändertem Winde in einer gewissen gegebenen Zeit zurücklegt.

Das Logbrett, —es, Mz. —er, das am Ende der Logleine befestigte Brett; auch blos das Log.

Das Logbuch, —es, Mz. —bücher, auf großen Schiffen, ein Buch, in welches die Beobachtungen, die man mit dem Log ꝛc. anstellt, eingeschrieben werden.

Das Loggat, —es, Mz. —e, so viel als Nüstergat. S. d.

Loggen, v. intrs. das Log auswerfen, mit dem Log Beobachtungen anstellen, besonders die Geschwindigkeit des Laufes eines Schiffes messen. O. Loggen.

Das Logglas, —es, Mz. —gläser, eine kleine Sanduhr, die in Zeit

von einer ganzen, halben oder viertel Minute auslâuft und deren man ſich beim Loggen bedient.

Die Logleine oder Loglinie, Mz. —n, in der Schiffahrt, die ſtarke Leine, an welche das Log befeſtiget wird.

Die Logrolle, Mz. —n, die Rolle um welche die Logleine gewickelt iſt.

Die Logtafel, Mz. —n, auf den Schiffen, eine in verſchiedene Fächer abgetheilte Tafel, worauf die vermittelſt des Logs gefundene Geſchwindigkeit des Schiffes mit Bemerkung der Zeit, der Witterung, des Windes ꝛc. geſchrieben wird.

Loh, adj. u. adv. von der Flamme, hell, ſchnell hin- und herfahrend. „Das ſchlechte Wetter, beſonders der lohe Blitzſtrahl machte manche bange Seele bedenklich.“ Ungen. (R.)

— und loher Strahl
Des nachtumgebenen Blitzes. Schiller.

Verſtärkt, lichterloh. Das Haus, das Schiff, das Herz des Verliebten, die Kriegsflamme ꝛc. brannte lichterloh.

✝ Das Loh, —es, Mz. —e. 1) In manchen Gegenden, ein Moraſt, eine ſumpfige Gegend. In manchen N. D. Gegenden heißt auch der Torf das oder der Loh. Daher der Lohboden, ein ſumpfiger torfiger Boden. 2) Im N. D. junge Triebe, Schößlinge, junges Laub, welches in einem ausgeſchlagenen Hain wieder aufwächſt, im O. D. Lohe. Dann, ein daraus erwachſender Wald. Auch die Lohe.

Das Lohbad, —es, Mz. —bäder, würde eigentlich heißen ein Bad in Waſſer, worin man Lohe hat ausziehen laſſen; die Gerber aber verſtehen darunter denjenigen Ort, wo ſie die zur Lohe beſtimmte Rinde trocknen laſſen.

Der Lohballen, —s, Mz. gl. die von den Gerbern gebrauchte und zu Ballen oder Kuchen geformte Lohe, deren man ſich zur Feuerung bedienet. Der Lohkuchen, in Würzburg Lohkäſe.

Das Lohbeet, —es, Mz. —e, bei den Gärtnern, Beete, welche mit Lohe gedüngt werden und den Vortheil haben, daß ſie in einem gleichen Grade der Wärme erhalten werden können, ohne die Wurzeln der Pflanzen zu verbrennen.

Die Lohbeize, Mz. —n. 1) Das Beizen mit Lohe; ohne Mehrzahl. 2) Bei den Gerbern, die Grube, worin ſie die Häute mit Lohe beizen; die Lohgrube.

Die Lohblume, Mz. —n, eine Art des Schimmels, auch der fette Schimmel (Mucor septicus).

Der Lohboden, —s, Mz. —böden. 1) ✝ Moraſtiger, torfiger Boden; ohne Mehrzahl. S. das Loh. 2) Ein Boden, auf welchem man die Lohe aufbewahret.

Die Lohbrühe, Mz. —n, eine Brühe von Lohe, d. h. Waſſer, welches aus der Lohe die beizenden Theile in ſich aufgenommen hat.

Das Lohbrühleder, —s, Mz. gl. bei den Lohgerbern, Leder, welches in Lohbrühe geſchwellet worden iſt, und welches auch Lüttticher Leder genannt wird.

1. Die Lohe, Mz. von mehrern Arten, —n, ehemahls ein aus jungem Laubholze beſtehender Wald und dieſes Holz ſelbſt. S. das Loh. In engerer und jetzt nur noch gewöhnlicher Bedeutung, die abgeſchälte und fein geſtampfte Rinde der Eichen, Erlen, Birken und Fichten, deren ſich die Gerber zur Zubereitung des Leders bedienen. Eichenlohe, Erlenlohe, Birkenlohe, Fichtenlohe. Im N. D. das Loh, bei Andern auch der Loh.

2. Die Lohe, Mz. u. die Flamme eines Feuers, ſofern ſie dem Auge als eine feine durchſichtige Flüſſigkeit ohne beſtimmte Umriſſe, nicht in Zacken und Spitzen wie die Flamme, ſondern wie ein feuriger Duft in ſchneller zitternder Bewegung erſcheint. „Und da die Lohe aufſuhr vom Altar gen Himmel.“ Richt. 13, 20.

Wehend umleckt ihn die Loh' und es brauſ't aufſiedend der Keſſel. Voß.

„Sein Odem iſt wie lichte Lohe, und aus ſeinem Munde gehen Flammen.“ Hiob 41, 12. Uneigentlich, von einem hohen Grade einer Leidenſchaft, die mit einem Feuer verglichen wird.

Wohl dem, der beßre Gluth (Glut) in ſeinem Herzen fühlet,
Und dem kein Ungemach die heiße Lohe dämpft. Ganiz.

Hier verloſch die Lohe meiner Triebe. Bürger.

In der Landwirthſchaft mancher Gegenden wird es auch von großer Hitze gebraucht, welche das Getreide vertrocknen macht. Bei Einigen lautet dies Wort der und das Loh. „Wie der Lohe in die Höhe ſchlug.“ Opitz.

Die Loheiche, Mz. —n, ein Name der gemeinen Eiche, weil ihre Rinde am häufigſten zu Lohe verbraucht wird; verderbt Locheiche, auch Wintereiche, Rotheiche, Hageeiche ꝛc.

1. Lohen, v. trs. 1) Mit Lohe oder geſtampfter Baumrinde zubereiten, beizen. Die Häute lohen. Man lohet auch Netze, Taue ꝛc. d. h. man ſiedet ſie in Lohbrühe, damit ſie der Fäulniß im Waſſer länger widerſtehen. 2) Vom Holze, im N. D. trübe, farbig machen. So lohet z. B. Eichenholz das Waſſer, indem es davon trübe und farbig wird. Auch gebraucht man es von Kirſchen, Erdbeeren ꝛc., wenn ſie andern Dingen mit ihrem Safte ihre Farbe mittheilen. D. Lohen. D. —ung.

2. Lohen, v. I) ntr. mit haben. 1) Mit einer Lohe brennen; lodern. S. d. Lohe.

Praſſelnd fängt es an zu lohen. Schiller.

2) ✱ Hell wie Feuer glänzen.

Auch lohent ſine ringe (des Harniſches) ſam daz fiure taet.
Nibelungen. R.

II) trs. mit einem Flammenfeuer bearbeiten; in dem zuſammengeſetzten auslohen. S. d. — D. Lohen. D. —ung.

Der Loher, —s, Mz. gl. einer der lohet, mit Lohe bearbeitet. So nennt man in verſchiedenen Gegenden die Lohgerber auch nur Loher oder Löher.

Die Loherde, o. Mz. Erde die mit Lohe vermiſcht oder gedüngt iſt, in welcher die Gewächſe gedeihen.

Die Lohfarbe, Mz. u. die rothbraune Farbe der Lohe oder klein geſtampften Baumrinde.

Lohfarben, Lohfarbig, adj. u. adv. rothbraun wie Lohe; lohroth.

Das Lohfeuer, —s, Mz. gl. ein lohendes oder lodrendes Feuer.

Der Lohfink, —en, Mz. —en, ein Name des Blutfinken, wegen ſeiner lohrothen Bruſt; auch Lohvogel. S. Blutfink.

Lohgar, adj. u. adv. mit Lohe d. h. klein geſtampfter Eichenrinde ꝛc. gar gemacht, zubereitet. Lohgares Leder. Das Leder lohgar machen.

Das Lohgarleder, —s, Mz. gl. lohgares Leder.

Der Lohgerber, —s, Mz. u. ein Gerber, welcher die Häute mit Lohe gar macht oder gerbet; auch Rothgerber, Loher, Löher, zum Unterſchiede von den Weißgerbern.

Die Lohgerberei, Mz. —en. 1) Das Gewerbe, Geſchäft des Lohgerbers; ohne Mehrzahl. 2) Die Anſtalt, der Ort, wo die Häute mit Lohe gar gemacht oder gegerbt werden.

Die Lohgrube, Mz. —n, ſ. Lohbeize.

○ Der Lohkübel, —s, Mz. gl. ein mit Loherde gefüllter Kübel, Gewächſe darin zu treiben. „Jetzt ſoll er — aus dem Feldbeete des Landes in den Loh- und Treibkübel der Stadt ꝛc.“ J. P. Richter. S. Lohbeet.

Der Lohkuchen, ſ. Lohballen.

Der Lohkumm (Lohkump), —es, Mz. —e, der Behälter, Trog, in welchem die Lohe geſtampft wird.

✝ Die Lohme, Mz. —n, der Name einer Art Patſchfüße, deren Füße nahe am Hintern ſitzen, und welche Linné zu den Tauchern rechnet (Colymbus arcticus L.); bei Andern Halbente; auch Lombe, Lomme. Er hat einen großen Kopf und Hals, eine blauſchwarze Kehle, und einen ſchwarzen Rücken mit viereckigen weißen Flecken.

✝ Das Löhmige, —n, Mz. u. im Bergbaue der Grafſchaft Mansfeld, der Name des Liegenden der Kupferſchiefer, welches die zehnte Schicht der Berg- und Steinlage vom Tage nieder iſt.

Die Lohmühle, Mz. —n, eine Stampfmühle, auf welcher die Baumrinde zu Lohe gestampft wird.

Der Lohn, —es, o. Mz. überhaupt, das Gute welches einer seines Verhaltens wegen empfängt. „Sie haben ihren Lohn dahin.“ Matth. 6, 2. In engerer Bedeutung, das Gut, welches man für eine gute Handlung oder für geleistete Dienste empfängt, und das man zu verlangen berechtiget ist; zum Unterschiede von Belohnung, welche man nicht fodern kann. „Bürgers braver Mann verschmähete einen Lohn, aber ihm ist die schönere Belohnung der Bewunderung aller fühlenden Menschen geworden.“ Eberhard. Einem seinen verdienten Lohn geben. Seinen Lohn bekommen. Einen schönen Dank zum Lohn bekommen. Undank ist der Welt Lohn, Undank bekömmt man oft von den Menschen zum Lohne. Ist das der Lohn für meine Mühe, für meinen guten Willen? Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Gewöhnlich besteht dieser Lohn in Gelde, oder doch vorzüglich in Gelde. Einem Lohn und Brot geben. Für Lohn arbeiten, dienen. Um den Lohn eins werden. Die Fracht ist hoch in Lohne, sie kostet viel, der Fuhrmann verlangt viel dafür. Der Arbeitslohn, Macherlohn, Dienstlohn ꝛc. Da der Lohn als eine Wirkung oder Folge einer Handlung, eines geleisteten Dienstes, einer Arbeit betrachtet werden kann, so gebraucht man Lohn auch für die üble Folge einer schlechten Handlung oder Handlungsweise, für Strafe. Ein Verbrecher erhält seinen verdienten Lohn, wenn er bestraft wird. Er wird schon seinen Lohn kriegen. „Er wird ihnen (den Gottlosen) ein Wetter zum Lohn geben.“ Ps. 11, 6. Häufig auch X das Lohn. „Und das Lohn deiner Knechte will ich dir geben.“ 1 Kön. 5, 6. „Wenn ich sie, ehe das Jahr um ist, fortjage, so muß ich ihr das ganze Lohn bezahlen.“ Gellert.

Der Lohnarbeiter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche um Lohn arbeitet.

* Lohnbar, adj. u. adv. was gelohnet werden kann, Lohnes werth.

Der Lohnbauer, —en, Mz. —n, eine Person, welche den Ackerbau versteht und welche man für einen jährlichen Lohn miethet, damit sie die Feldarbeiten auf einem Landgute verrichte und die Aufsicht darüber führe; der Hofmeier, Hofmeister ꝛc.

Das Lohnbrot, —s, Mz. u. Brot oder überhaupt der Unterhalt als Lohn betrachtet; besonders das einem Gemeinhirten als Lohn gegebene Brot. Oberlin.

Der Lohndiener, —s, Mz. gl. ein Diener um Lohn, der für Lohn dienet. In engerer Bedeutung, eine Person, welche einem Fremden der ankömmt für Lohn auf die Zeit seines Aufenthaltes zu dienen bereit ist; ein Lohnlakei.

Lohnen, v. tra. Lohn geben, einem nach Maßgabe seines Verhaltens, etwas, das demselben antwortet, widerfahren lassen; gewöhnlich mit dem dritten, im gemeinen Leben auch mit dem vierten Falle der Person. „Der Herr lohne ihnen, wie sie es verdient haben.“ Sir. 35, 24. Mir ist dafür schlecht gelohnet worden. Einem mit Undank lohnen. In engerer Bedeutung, für gute Handlungen, für gutes Betragen Gutes erzeigen, besonders aber für geleistete Dienste, für eine übernommene Bemühung oder Arbeit. S. Belohnen. Eines Geschicklichkeit lohnen. Einem für seinen Fleiß lohnen.

Möcht' ich doch leben, ihrer Treu' zu lohnen. Schlegel.

„Säuge das Kind, ich will dir lohnen.“ 2 Mos. 2, 9.

— — Wie lohnt dich's
Jetzo, daß du so bald ein Genoß der Erben des Heils wardst.
Klopstock.

Einen Diener, das Gesinde lohnen. Den Fuhrmann lohnen. Von einer Arbeit, Verrichtung selbst sagt man nicht daß sie oder ihr gelohnet wird, sondern man bezahlt oder vergilt sie. Uneigentlich und als ntr. mit haben, gebraucht man lohnen auch von Sachen. Das Getreide lohnet gut, sagt man, wenn man viel Körner erhält und diese gleichsam als Lohn für seine Arbeit und Mühe bekömmt. Die Sache lohnt der Mühe nicht, sie bringt, gewährt für die Mühe keinen Lohn, ist der Mühe nicht werth. „Aber die Geschichtbücher erst lange nachschlagen, lohnt der Mühe nicht.“ Lessing. In derselben Bedeutung sagt man auch es lohnt sich der Mühe, auch bloß, es lohnt sich, und es lohnet. „Es lohnt sich allerdings der Mühe.“ Lessing. Zwar hatt' er etwas Leder verloren,

Doch lohnt sichs kaum, es zu berühren. Soltau. (R.)

„Ob das noch geschehen werde, lohnet nicht zu sagen.“ Herder. So auch verlohnen. S. d. D. Lohnen. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

Der Lohner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Andere lohnet, ihnen was sie verdienen widerfahren läßt, das Gehörige giebt. In engerer Bedeutung, für Belohner. „Dichter waren die Erzeger des Volks, Lohner großer Thaten.“ Herder. Fern, Lohnerinn der Ehre. Kretschmar. (R.)

Der Löhner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Lohn empfängt, um Lohn arbeitet; besonders eine Person, welche um Tagelohn arbeitet, gewöhnlich bestimmter der Taglöhner. Im Österreichischen werden auch gewisse Bauern Ganzlöhner, Halblöhner, Viertellöhner genannt. S. d. Wörter.

Löhnerisch, adj. u. adv. wie ein Löhner, um Lohn, aus Begierde nach Lohn arbeitend, im tadelnden Sinne.

Das Lohnhandwerk, —es, Mz. —e, ein Handwerk, dessen Meister nur für Lohn arbeitet d. h. meist nur bestellte Arbeit macht, wie z. B. beim Schneiderhandwerke; zum Unterschiede von einem Krambandwerke, dessen Meister Arbeit zum Verkauf macht. Davon der Lohnhandwerker, ein solcher, der ein Lohnhandwerk treibet.

Der Lohnherr, —en, Mz. —en, ein Herr, der um Lohn arbeiten läßt, der Leute um Lohn hält. Haltaus. R.

Der Lohnjunge, —n, Mz. —n, bei manchen Handwerkern, z. B. den Zimmerleuten, ein Junge oder Lehrling, welcher für seine Arbeit bereits einigen Lohn empfängt.

Der Lohnknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, welcher um Lohn arbeitet oder dienet. Frisch. (R.)

Die Lohnkutsche, Mz. —n, eine Kutsche, welche man für einen gewissen Lohn auf eine bestimmte Zeit zu seinem Gebrauche erhalten kann; die Miethkutsche. Mit einer Lohnkutsche reisen.

Der Lohnkutscher, —s, Mz. gl. ein Mann, welcher Kutsche und Pferde hält, Andere für einen gewissen Lohn darin zu fahren oder fahren zu lassen; der Miethkutscher.

Der Lohnlakei, —en, Mz. —en, s. Lohndiener.

○ Der Löhnling, —es, Mz. —e, (R.) ein Mensch, der etwas um Lohn thut, für Lohn arbeitet. In engerer Bedeutung und verächtlich, der etwas bloß des Lohnes wegen, aus Eigennutz, Gewinnsucht thut. „Sein Pinsel ist der Pinsel der Wahrheit, und nicht der eines feilen Löhnlings.“ C.

Das Lohnloch, —es, Mz. —löcher, die Benennung der mittelsten Löcher im Gengel des Pfluges, in welche man den Pflug stellet, wenn man um Lohn arbeitet; zum Unterschiede von den Frohnlöchern und Herrenlöchern.

X Das Lohnregister, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Register, nach welchem den Bergleuten vom Schichtmeister der Lohn bezahlet wird.

Der Lohnrest, —es, Mz. —e, im Bergbaue, der rückständige Lohn der Bergleute.

Das Lohnschaf, —es, Mz. —e, in der Landwirthschaft, die Benennung derjenigen Schafe, welche dem Schäfer zum Lohne oder als Lohn ausgesetzt sind.

Der Lohnschäfer, —s, Mz. gl. in der Landwirthschaft, ein Schäfer, welcher für einen bestimmten Lohn dienet, oder auch, ein Schäfer, welchem zum Lohne oder als ein Theil des Lohnes eine Anzahl Schafe ausgesetzt sind.

Der Lohnschnitter, —s, Mz. gl. in der Landwirthschaft, Schnitter, welche in der Ernte das Getreide für einen gewissen Lohn schneiden; zum Unterschiede von den Zehentschnittern.

○ **Lohnspinnend**, adj. u. adv. um oder für Lohn spinnend, den Unterhalt durch Spinnen verdienend.

— ein Weib lohnspinnend und redlich. Voß.

○ **Der Lohnspinner**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche um oder für Lohn spinnt und sich dadurch ihren Unterhalt verschafft.

Gleich der ämsigen Lohnspinnerinn kaum die Noth
Wegarbeitend — — Voß.

Die Lohnsucht, o. Mz. (R.) die Sucht, oder ungeordnete fehlerhafte heftige Begierde nach Lohn, für sein Verhalten, seine Dienste Lohn zu empfangen.

Lohnsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. (R.) Lohnsucht habend, zeigend. „So entstanden — Verbesserungen, in denen (welchen) man lohnsüchtiger Güte (Güte aus Lohnsucht) nur veränderte Gegenstände eines heiliggesprochenen Eigennutzes darbrachte.“ Meyer.

Der Lohntag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem den Arbeitern der Lohn ausgezahlt wird, auch der Löhnungstag, besonders wenn von Soldaten die Rede ist.

Die Löhnung, Mz. —en, so viel als Lohn, gewöhnlich nur von dem Lohne oder Solde, welchen die Soldaten empfangen. Die Löhnung auszahlen, geben.

Der Löhnungstag, —es, Mz. —e, derjenige Tag, an welchem den Soldaten die Löhnung ausgezahlt wird.

Der Lohnwächter, —s, Mz. gl. ein Wächter, der für Lohn wachet, Wachen für Lohn verrichtet.

Der Lohnzettel, —s, Mz. gl. ein Zettel, worauf dasjenige aufgeschrieben wird, was die Arbeiter oder das Gesinde nach und nach an Lohn empfangen.

Lohroth, adj. u. adv. s. Lohfarben.

Der Lohvogel, —s, Mz. —vögel, s. Lohfink.

Der Loich, —es, Mz. u. der Name zweier Gewächse, welche als Unkraut unter dem Getreide wachsen 1) des Schwindelhafers oder der Trespe (Lolium temulentum L.); 2) des Radens oder Kornradens (Agrostema githago L.).

† **Die Lombe** oder **Lomme**, s. Lohme.

Das Loos, **Loosen**, s. Los, Losen.

Lootse ꝛc. s. Lothse ꝛc.

† **Das Lopf**, bei Andern **der Lopf**, —es, Mz. Löpfe, ein besonders im Braunschweigischen im Garnhandel vorkommendes Wort, eine gewisse Menge Garn zu bezeichnen. Man unterscheidet das Kauflopf, welches 900 und das Werklopf, welches 1000 Hanfelfäden hält.

Die Loppe, Mz. —n, eine gewisse Menge Hanf, welche die Spinner um den Leib nehmen um daraus die Kabelgarne zu spinnen.

† **Die Löppe**, Mz. —n, eine hölzerne Kanne mit einem Deckel.

† **Das Lor**, —es, Mz. —e, oder die **Löre**, ein Band, ein Riemen, womit ein Ding an das andere, besonders womit Theile der Rüstung befestiget werden. Schiller.

Und löst im Geh'n, erhitzt vom langen Ritte
Die Lör des Helms. — — Alxinger.
— Er löst die Lör der Pickelhaube
Und schöpft darein den flüssigen Krystall. Derf.

Der Lorbeer, (Lorber) —s, Mz. —en. 1) Der Lorbeerbaum. S. Lorbeere. 2) Der Karolinische Lorbeerbaum oder Lorbeer, ein schöner in Karolina und Florida wachsender Baum, der große weiße Blumen, große immergrüne Blätter, purpurfarbige Früchte und schöne rothe Samen trägt (Magnolia grandiflora L.). 3) Der Alexandrinische Lorbeer eine kleine Staude auf den Gebirgen in Italien, deren Blumen unbedeckt auf der untern Fläche der Blätter sitzen und die kleine rothe Beeren trägt (Ruscus hypophyllum L.). 4) Wilder Lorbeer, ein Strauch oder niedriger Baum im südlichen Europa mit schönen wohlriechenden Blumen und immergrünen Blättern (Viburnum tinus L.). 5) Das Zäpfchenkraut mit umfassenden Blättern (Uvularia amplexifolia L.).

Der Lorbeerbaum, —es, Mz. —bäume, s. Lorbeere.

Das Lorbeerblatt, —es, Mz. —blätter 1) Das Blatt des Lorbeers oder Lorbeerbaumes. 2) Eine Art Kammmuschel, die man mit einem Lorbeerblatte verglichen hat (Ostrea folium L.).

○ **Der Lorbeerbusch**, —es, Mz. —büsche, ein buschicht gewachsener Lorbeerbaum.

Unter diesen
Lorbeerbüschen. Göthe.

Die Lorbeere, Mz. —n, die länglichrunde zugespitzte und einen harten Kern enthaltende Beere des Lorbeerbaumes oder des Lorbeers, dessen Blume keinen Kelch, sondern nur sechs eiförmige zugespitzte Blumenblätter, drei Honigdrüsen, neun Staubfäden, die ihre Staubbeutel seitwärts heben, einen einfachen Griffel mit stumpfen schiefen Staubwegen hat (Laurus L.). Der gemeine Lorbeerbaum (Laurus nobilis L.) wächst in Griechenland und Italien, hat lange zugespitzte, harte, ährige und dunkelgrüne Blätter, die er im Winter nicht verliert, und vierblattige Blumen. Man bereitet aus den bittern gewürzhaft schmeckenden und angenehm riechenden Beeren, wie auch aus den Blättern ein wesentliches Öl, das Lorbeeröl, in der gemeinen Sprechart Lorbl, welches als ein nervenstärkendes Mittel gebraucht wird. Die Blätter thut man auch als Gewürz an Speisen, und ehemahls dienten die Blätter und Zweige dieses Baumes Dichter, Helden, Sieger damit zu bekränzen, daher Lorbeerzweige und Lorbeerkränze, die man auch bloß Lorbern nennt, in der höhern und dichterischen Schreibart als sinnbildliche Ehrenzeichen, solcher Personen als Zeichen des Ruhmes und für Ruhm selbst häufig vorkommen. Das Haupt mit Lorbern bekränzen, schmücken.

Ein Held, der sich durch manche Schlacht,
Durch manch verheertes Land des Lorbers werth gemacht. Gellert.
Von einer Kunst, die Geld und Lorbern bringt. Bürde.

Uneigentlich, nennt man in der niedrigern Sprechart den Mist der Schafe, wegen einiger Ähnlichkeit mit der Frucht dieses Baumes, Schafslorbeeren oder blos Lorbeeren.

Lorbeergrün, adj. u. adv. bei den Färbern, eine ins Grünliche fallende Farbe, die aus blau und gelb bestehet, indem man erst gelb und dann blau färbt.

Der Lorbeerhain, —es, Mz. —e, ein aus Lorbeeren oder Lorbeerbäumen bestehender Hain.

△ **Das Lorbeerhaupt**, —es, Mz. —häupter, ein mit Lorbeeren oder Lorbeerzweigen bekränztes Haupt. Apolls Lorbeerhaupt. Uneigentlich, der mit Lorbern bewachsene Gipfel eines Berges.

— — wie einst
Der Gott in hyperborische Waldungen
Von Pythos Lorbeerhaupt mit tonreich
Hallendem Schwanengespann einherfuhr. Voß.

Das Lorbeerholz, —es, Mz. u. das Holz des Lorbeerbaumes. Versteinertes Lorbeerholz (Daphnites).

Die Lorbeerkirsche, Mz. —n, s. Kirschlorbeerbaum.

Der Lorbeerkranz, —es, Mz. —kränze, ein Kranz von Lorbeerzweigen oder Lorbeerblättern.

Das Lorbeerkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Kellerhalses; 2) des gemeinen Epheus.

Die Lorbeerkrone, Mz. —n, eine Krone von Lorbeerzweigen. Stieler. „Er sprachs und schwang sich mit der Lorbeerkrone himmelan.“ Wenzel-Sternau.

Das Lorbeeröl, —es, o. Mz. s. Lorbeere.

Die Lorbeerrose, Mz. —n, ein Ostindisches giftiges Gewächs, dessen purpurfarbige Blume einen fünftheiligen Kelch zeigt, trichterförmig ist, fünf kurze Staubfäden mit pfeilförmigen Staubbeuteln und einen abgestutzten Staubweg hat (Nerium oleander L.).

○ **Lorbeersüchtig**, adj. u. adv. das größte Verlangen nach dem Lorbeer, oder Lorbeerkranze d. h. nach Auszeichnung und Ruhm empfindend, an den Tag legend. „— auf deinen lorbeersüchtigen Kopf. J. P. Richter.

Der Lorbeerwald, —es, Mz. —wälder, ein aus Lorbeeren oder Lorbeerbäumen bestehender Wald.

Die Lorbeerweide, Mz. —n, s. Baumwollenweide.

Die Lorbeerwinde, Mz. u. das kleine Singrün, Immergrün ꝛc. (Vinca minor L.).

Der Lorbeerzweig, —es, Mz. —e, ein Zweig des Lorbeers oder Lorbeerbaumes

† Der Lorch, —es, Mz. —e, der Haubentaucher oder Merch (Colymbus cristatus L.).

† Der Lorchbaum, s. Lerchenbaum.

Die Lorche, Mz. —n. 1) Eine Art schwarzer Pilze, welche um die Kiefernstöcke wachsen; auch, Lorken, Lauriken, Laurigen. 2) † Ein Name der Trüffeln, Erdmorcheln. 3) † Der Lerchenbaum.

Lorchen, —s, s. Lenore.

Das Lording, —s, Mz. u. bei den Schiffern, vierdrähtiges Schiffmannsgarn.

† X Lören, v. intrs. ein rauhes, eintöniges Geschrei erheben; N. D. grölen. „So rufen sie mich auch nicht an von Herzen, sondern lören auf ihren Lagern.“ Hos. 7, 14. D. Lören.

Lorenz, ein Mannstaufname, der in O. D. im gemeinen Leben in Lenzel verändert wird. Im N. D. sagt man X einen krummen Lorenz machen, für, eine tiefe Verbeugung machen.

Die Lorenzbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Nemnich.

Das Lorenzkraut, —es, Mz. u. 1) Der Gäldengänsel, Berggänsel (Ajuga pyramidalis L.). 2) Die Schwalbenwurz, Giftwurz (Asclepias L.).

Der Lorenzroggen, —s, o. Mz. der Roggen, wahrscheinlich sofern er am Lorenztage ausgesäet wird.

† Der Lork, —es, Mz. —e, im N. D. die Kröte. In der niedrigen Sprechart bedient man sich daselbst dieses Wortes als eines pöbelhaften Schimpfwortes.

1. ‡ Die Lorke, Mz. —n, eine trübe häßliche Flüssigkeit, besonders ein trübes unschmackhaftes Getränk. S. Lauer.

2. ‡ Die Lorke, Mz. —n, im gemeinen Leben mancher Gegenden für Possen wie auch für Grillen. Bei Andern Lorre, Lurre.

3. ‡ Die Lorke, s. Lorche 1).

X Das Lorõl für Lorberöl, s. Lorbeere.

† Die Lorve, Mz. —n, bei den Vogelstellern, die eingeschnittenen Gewinde an den Heften.

1. Das Los (gedehnt), —es, Mz. —e. 1) Ein Stäbchen, eine Kugel, ein Zettel oder sonst ein auf gewisse Art bezeichnetes Ding, dessen man sich als eines Mittels bedient, bei vorzunehmenden Vertheilungen, und in ungewissen oder streitigen Sachen und Fällen, durch den Zufall oder das Ungefähr entscheiden zu lassen. Das Los über etwas werfen, kleine Stäbchen, deren man sich ehemahls dazu bediente oder Würfel ꝛc. hinwerfen, und nach der Art und Weise wie diese Körper durch das Ungefähr fallen ꝛc., eine Sache entscheiden. So wie das Los fällt, so wie das Ungefähr durch das gewählte Zeichen oder Mittel entscheidet. In engerer Bedeutung versteht man bei Glücksspielen und Ausspielungen unter Los eine Zahl mit einer Nummer aus einer bestimmten Menge solcher Zettel, wofür man eine gewisse Summe Geld hingiebt, um sie entweder ganz oder zum Theil zu verlieren, oder wenn das Ungefähr die auf dem Zettel befindliche Nummer trifft, eine größere Summe oder etwas was den Einsatz an Werth übertrifft zu gewinnen. Ein Los im Lotteriespiele (Lotterieles) kaufen. Dies Los hat gewonnen. Die Lose ziehen (die Lotterie ziehen) durch den Zufall entscheiden lassen, wer auf sein Los gewinnt oder verliert. 2) Die Wahl und Entscheidung einer Sache durch das Ungefähr. Etwas durch das Los entscheiden. Etwas dem Lose überlassen. Das Los ist gefallen, das Ungefähr hat entschieden, oder überhaupt, es ist entschieden. 3) Dasjenige, was der Zufall austheilet, sowol eigentlich in Glücksspielen, in Austheilungen, wo man den Zufall schalten läßt ꝛc.; als auch uneigentlich, von jeder zufälligen Veränderung, und jeder Reihe von Veränderungen, welche man nicht selbst herbeigeführt hat, und welche man nicht vorher sehen konnte. Das große Los gewinnen, den höchsten Gewinn. „Selbstbetrug und Thorheit sind der Menschen Los,“ sind ihnen zu Theil geworden. Zimmermann. „Das glücklichste Los des Reichthums, der Hoheit und Ehre ist unbeständig.“ Gellert. Mit seinem Lose zufrieden sein, mit dem was der Zufall bringt oder gebracht hat.

Als die Natur die Geschlechter schied und jedem ein Los gab. Herder.

Glaubt ihr, die Götter mischten ungerecht
Des Schicksals Lose? — — Derf.

Was auch mein Los sein mag, d. h. was mich auch Glückliches oder Unglückliches treffen mag.

Zu glücklich! wenn ich dann das Los erhielt,
Ich Unbestechlicher, mit milden Händen
Die theuren Urnen und Tripoden auszuspenden,
Den edlen Barden, die gespielt. Ramler.

Häufig wird dies Wort mit doppeltem o geschrieben, was aber überflüssig ist, da das einfache gelinde o am Ende die Dehnung des o schon nöthig macht.

2. Das Los, —es, Mz. —e, in der Schiffersprache, ein jedes Stück oder Ding, welches zwischen zwei andern los hängt. Auch das Tau zwischen dem Anker und Schiffe wird Los genannt.

— . — — und bald in dem Vorschiff
Sorrend ein Los, bald forschend des Stahls Abweichen und Neigung. Baggesen.

Los, —er, —este, adj. u. adv. 1) So viel als locker, sowol in seinen Theilen als auch mit andern Dingen nicht fest zusammenhangend, auf eine fehlerhafte Art beweglich. Ein loser Zahn, ein wackelnder. Ein loser Stein, in der Mauer, der mit den übrigen außer Verbindung ist, so daß man ihn herausnehmen kann. Lose Haare, ungebundene, die frei herabhangen. Etwas nur ganz los oder lose befestigen, so daß es leicht getrennt, abgenommen werden kann ꝛc. Etwas los einpacken, nicht fest an einander oder in eine Sache, sondern so daß es sich hin- und herbewegt. Loses Brot, lockeres, leichtes. Uneigentlich, leichtfertig, leichtsinnig, in welcher Bedeutung es aber lose lautet. S. d. 2) Der Befestigung, der Verbindung mit einem andern Dinge beraubt, sowol eigentlich von einer körperlichen Befestigung, als auch uneigentlich von einer sittlichen oder bürgerlichen Verbindung; wie auch, von einer Verbindlichkeit, einer Einschränkung, einem Zwange ꝛc. befreiet. Einer Sache, einer Verbindlichkeit los und ledig, einer Sache beraubt, von einer Verbindlichkeit befreiet. In engerer Bedeutung gebraucht man es von Dingen, wenn man sie, in ihrer schnellen Bewegung, in ihrem Laufe durch einen körperlichen Zwang aufgehalten, von diesem Zwange befreiet und sie ihrer Geschwindigkeit überläßt, wie in loslassen, losmachen, lossbinden ꝛc.; und uneigentlich von Dingen, die plötzlich in schnelle Bewegung, Veränderung gerathen, wie in losgehen, losplatzen ꝛc. In der Schifffahrt heißt, der Anker ist los, er hält nicht, wird fortgeschleppt. Los überall! ist ein Befehl, die Gordings und Geitaue aller in der Sei hangenden Segel loszumachen, wenn sie alle plötzlich beigesetzt werden sollen. Ein loser Kiel, so viel als ein falscher Kiel. S. Kiel. Loses Gut, auf den Schiffen, Alles was man an Rundholz, Segeln, Tauen und andern auf den Schiffen unentbehrlichen Dingen für den Nothfall auf die Reise mitnimmt. Lose Luken. S. Luke. Ein loser Mast, der noch ungetakelt ist und im Schiffe lose stehet. Ein loses Scharf. S. Scharf. Ein loses Stag, ein Stag, welches dem eigentlichen Stage zur Hülfe und Verdoppelung dient. Ein loser Hintersteven. S. Hintersteven. In dieser zweiten Bedeutung kömmt es sehr häufig in Zusammensetzungen vor, die mit Grundwörtern und Aussagewörtern gemacht werden. In den mit Grundwörtern gebildeten bekömmt los seine Stelle am Ende des Grundwortes. Es wird dann entweder unmittelbar an das unverändert gebliebene Wort angehängt,

wie in beispiellos, dauerlos, fruchtlos, gewissenlos, heillos, kraftlos ꝛc.; oder das Ende oder Enden des Grundwortes wird vorher weggeworfen, wie in ehrlos, endlos, hülflos, lieblos, leblos, schadlos ꝛc.; oder endlich dem Grundworte, wenn es sich z. B. auf ung oder eit endiget, wird, des Wohlklangs wegen, noch vorher ein s angehängt, z. B. bedeutungslos, hoffnungslos, arbeitslos, freiheitslos ꝛc. Aus allen diesen mit los zusammengesetzten Wörtern lassen sich mit der Silbe keit, welcher die Silbe ig vorgesetzt wird, eben so viele neue Wörter bilden, z. B. Arbeitslosigkeit, Beispiellosigkeit, Ehrlosigkeit, Furchtlosigkeit ꝛc. In der Verbindung mit Aussagewörtern, wo es häufig die Bedeutung von ab hat, wird los in den meisten Fällen richtig als Ein Wort mit demselben zusammengezogen, obgleich Ad. diese Zusammensetzungen nicht für echte gelten lassen will. Blos in dem Falle, wo los eine Richtung bezeichnet und für zu stehet, darf es mit dem Aussageworte nicht zusammengesetzt werden. Auf jemand los gehen. „Als wollt er auf einen Todfeind los stürzen, sprang er auf.“ Meißner. (R.) Auf einen los bringen, auf ihn eindringen. Darauf los laufen, rennen, reiten, fahren ꝛc. Auf einen los schlagen, los dreschen ꝛc. mit Schlägen auf ihn eindringen. „Auf mich würden sie alle los hacken.“ Unger. (R.).

— — — und peitschten ins Gefecht
Auf Tydens Sohn die schnellen Rosse los. Bürger. (R.).

Auf etwas los lenken, darauf hinlenken. „Der Graf lenkte sein Pferd gerade darauf los.“ Meißner. (R.). Wacker auf einen los schimpfen, seine Schimpfreden gegen ihn richten.

Und schimpfte weidlich los auf alle Geisterseher. Wieland.

Nur frisch darauf los, nur zu, nur angegriffen, zugegriffen ꝛc. So sagt man im gemeinen Leben auch, frisch darauf los essen, seine Eßlust auf die Speisen richten und so lange essen als man kann und mag, bis nichts mehr da ist ꝛc. Auf ähnliche Art wird es noch mit vielen andern Aussagewörtern gebraucht, wo es aber mit denselben nicht zusammengezogen wird. Die gewöhnlichsten mit los zusammengesetzten Aussagewörter folgen hier zur Ersparung des Raumes und zur schnellen Übersicht sogleich hinter einander.

Losackern, v. trs. durch Ackern oder vermittelst des Pfluges außer Verbindung und Zusammenhang von einander bringen. D. Losackern. D. —ung. — **Losarbeiten**, v. trs durch Arbeit, durch angewendete Mühe von einer Sache trennen, außer Verbindung setzen. So auch, sich losarbeiten, sich durch Anstrengung seiner Kräfte losmachen, befreien; eigentlich und uneigentlich. Sich von einer Sandbank losarbeiten. Der Verstand arbeitet sich von den Fesseln des Aberglaubens los. D. Losarbeiten. D. —ung. — **Losbacken**, v. ntr. unregelm. (s. Backen) mit sein, im Backen losgehen, sich ablösen, vom Brote, wenn die Rinde desselben sich von der Krume ablöset. Die Rinde, auch, das Brot ist losgebacken. D. Losbacken. — **Losbegehren**, v. trs. begehren, daß eine Person oder Sache losgegeben oder losgelassen werde. D. Losbegehren. — ✕ **Losbeichten**, v. intrs. u. trs. ohne längere Zurückhaltung das Beichten anfangen und nach einander beichten. D. Losbeichten. — **Losbeißen**, v. trs. unregelm. (s. Beißen), vermittelst der Zähne die Verbindung einer Sache mit der andern aufheben, sie davon trennen. Sich losbeißen, sich durch Zerbeißung der Bande ꝛc. befreien. D. Losbeißen. D. —ung. — **Losbekommen**, v. trs. unregelm. (s. Bekommen), s. Losbringen. — **Losberſten**, v. ntr. unregelm. (s. Berſten) mit sein, berſten und losgehen. D. Losberſten. D. —ung. — **Losbetteln**, v trs. durch Betteln, anhaltendes und dringendes Bitten die Loslassung, Losgebung oder Befreiung einer Person oder Sache von etwas Unangenehmem erlangen oder zu erlangen suchen. So auch sich losbetteln (R.), seine eigene Loslassung, Befreiung durch Betteln bewirken; edler und von weniger dringenden Bitten gebraucht, ist losbitten. D. Losbetteln. D. —ung. — **Losbinden**, v. trs. unregelm. (s. Binden), durch Lösung der Bande aus seiner Verbindung mit Anderem bringen, frei machen; eigentlich und uneigentlich. Den Hund losbinden. Einen Verbrecher vom Schandpfahle losbinden. D. Losbinden. D. —ung. — **Losbitten**, v. trs. unregelm. (s. Bitten) s. Losbetteln. D. Losbitten. D. —ung. — ○ **Losblättern**, v. I) trs. blattweise losmachen, losreißen. II) rec. Sich losblättern, blattweise losgehen, abfallen.

— — da blätterte los sich vom Zweige
Manche Rose, so auch dorrte die Nelke dahin. Göthe.

D. Losblättern. D. —ung. — **Losbrechen**, v. unregelm. (s. Brechen). I) ntr. mit sein, durch einen Bruch aus seiner Verbindung mit Anderem kommen. Uneigentlich, plötzlich und mit Heftigkeit sichtbar, merkbar werden, eintreten. Da brach das Ungewitter über ihn los. II) intrs. mit sein, ohne längere Zurückhaltung frei und heftig sich äußern, sprechen. Nun konnte er sich nicht länger halten, er brach los. Bei den Jägern brechen die Hirsche und Sauen los, wenn sie aufgejagt ihr Lager verlassen müssen. III) trs. durch einen Bruch außer Verbindung mit etwas Anderem setzen, davon absondern. D. Losbrechen. D. —ung. — **Losbrennen**, (R.) v. unregelm. I. trs. (s. Brennen), durch Brennen losbringen, losmachen. Besonders von Feuergewehren, durch Entzündung des Pulvers die Ladung aus demselben hinaustreiben. Auch, ein Feuerwerk losbrennen. II) ntr. mit sein, losgehen, von Feuergewehren. D. Losbrennen. D. —ung. — **Losbringen**, v. trs. unregelm. (s. Bringen) durch Anwendung seiner Kräfte, durch wiederholte Bemühung und durch Anwendung von Mitteln bewirken, daß etwas aus seiner Verbindung mit einer andern Sache gerathe, daß etwas losgegeben oder losgelassen werde ꝛc.; auch losbekommen, und in der gemeinen Sprechart loskriegen. D. Losbringen. D. —ung. — **Losbröckeln**, v. ntr. (R.) für abbröckeln. D. Losbröckeln. D. —ung. — **Losbürgen**, v. trs. durch seine Bürgschaft losmachen, befreien.

Deswegen man ihm Macht gegeben,
Die Lotterbuben aufzuheben,
Ohne sie wieder loszubürgen
Außer durch Roßschweif, Karrn und Schergen. Soltau. (R.).

D. Losbürgen. D. —ung. — ✕ **Losdonnern**, v. intrs. seinen Unwillen ꝛc. nicht länger zurückhalten, sondern frei und mit Heftigkeit äußern. Wenn er einmahl losdonnern wird, so werdet ihr alle zittern. D. Losdonnern. — **Losdrängen**, v. trs. durch Drängen losmachen, absondern. D. Losdrängen. D. —ung. — **Losdrehen**, v. trs. durch Drehen außer Verbindung mit Anderem bringen, absondern. Einen Knopf losdrehen. D. Losdrehen. D. —ung. — **Losdreſchen**, v. trs. unregelm. (s. Dreſchen) durch Dreſchen losmachen, losgehen machen. D. Losdreſchen. D. —ung. — **Losdrücken**, v. trs. durch Drücken, durch einen Druck losbringen, durch einen Druck losgehen machen. Ein Gewehr losdrücken, durch einen Druck an der Zunge losschießen. Als intrs. gebraucht man es auch im gemeinen Leben für, sich nicht länger zurückhalten, sondern sich äußern, sprechen, erzählen. D. Losdrücken. D. —ung. — ✕ **Losdürfen**, v. ntr. unregelm. (s. Dürfen) mit haben, ein nur durch Hinzufügung anderer Aussagewörter zu erklärendes und im gemeinen Leben übliches Wort, für loskommen dürfen, losgegeben, losgelassen werden dürfen ꝛc. D. Losdürfen. — **Losegen**, v. trs. mit der Ege losmachen, durch Egen absondern. D. Losegen. D. —ung. — **Loseiſen**, v. trs. aus dem Eise losmachen. Ein Schiff loseisen. Uneigentlich gebraucht es Kosegarten für frei machen. D. Loseiſen. D. —ung. — **Losfahren**, v. unregelm. (s. Fahren). I) ntr. mit sein, plötzlich und schnell aus der Verbindung mit etwas Anderem gerathen, getrennt, abgesondert werden. II) intrs. mit sein, ohne Zurückhaltung plötzlich und heftig sagen, sprechen. Er fuhr damit los. Gewöhnlicher herausfahren. III) trs. durch Fahren, fahrend losgehen machen, absondern. D. Losfahren. — **Losfaulen**, v. ntr. mit sein, durch Fäulniß der verbindenden Thei

außer Verbindung mit Anderem gebracht werden. D. Losfaulen. D. —ung. — Losfeilen, v. trs. vermittelst der Feile losbringen, losmachen. D. Losfeilen. D. —ung. — Losfesseln, v. trs. aus den Fesseln frei lassen, entfesseln; schon bei Stieler. Unter neuern Schriftstellern hat es Lafontaine gebraucht. Z. D. Losfesseln. D. —ung. — Losfeuern, v. trs. von Feuergewehren, so viel als losbrennen, abfeuern. Uneigentlich und als intrs. so viel als losdonnern; im gemeinen Leben. D. Losfeuern. D. —ung. — Losgeben, v. trs. unregelm. (s. Geben), aus seiner Gewalt und von sich geben, frei geben, in Freiheit lassen. Einen Gefangenen, Verbrecher losgeben. Ein gepfändetes Stück Vieh losgeben. D. Losgeben. D. —ung. — Losgehen, v. ntr. unregelm. (s. Gehen) mit sein. 1) Außer Verbindung mit Anderem gerathen, davon abgesondert werden, sich davon verlieren. Das Brett ist losgegangen. Der Kalk gehet los, von der Wand, fällt ab. Diese Farbe gehet los, wenn sie naß wird ꝛc. 2) Plötzlich in schnelle Bewegung gerathen, seinen Anfang nehmen. Nun ging das Zanken, Streiten ꝛc. von neuen los. Nun gehet es los. Ein Gewehr gehet los, wenn es unvermuthet von selbst abbrennt. D. Losgehen. — X Losgurgeln, v. I) trs. durch Gurgeln losbringen. Schleim losgurgeln. II) intrs. plötzlich und stark anfangen zu gurgeln, zu singen. S. Gurgeln. D. Losgurgeln. D. —ung. — Losgürteln und Losgürten, v. trs. durch Lösung des Gürtels oder Gurtes losmachen, abnehmen. D. Losgürteln, Losgürten. D. —ung. — Loshacken, v. trs. durch Hacken, mit der Hacke losbringen, losmachen. D. Loshacken. D. —ung. — Loshaken, v. trs. vom Haken nehmen, wie auch, durch Auf- und Aushebung des Hakens loslassen, gehen lassen. D. Loshaken. D. —ung. — Loshalftern, v. trs. durch Abnehmung der Halfter losmachen, loslassen. D. Loshalftern. D. —ung. — Loshämmern, v. trs. vermittelst des Hammers losbringen, losschlagen. D. Loshämmern. D. —ung. — X Loshaspeln, v. trs. Sich loshaspeln, sich durch gewaltsame Bewegung der Arme und Füße, durch Anstrengung losmachen, befreien. D. Loshaspeln. S. Haspeln. — Loshauen, v. trs. unregelm. (s. Hauen), vermittelst eines Werkzeuges zum Hauen aus der Verbindung mit Anderem setzen, absondern. Auch wol als intrs. so viel als zuhauen. D. Loshauen. D. —ung. — Losheilen, v. I) ntr. mit sein, durch die Heilung und mit der Heilung losgehen. Der Schurf ist losgeheilet. II) trs. durch Heilung losgehen machen. D. Losheilen. D. —ung. — Losheifen, v. intrs. unregelm. (s. Helfen) durch seine Hülfe losbringen, loskommen machen, befreien. Einem loshelfen. Einem Schiffe, das auf einer Sandbank liegt, losheifen. D. Losheifen. D. —ung. — Loshusten, v. trs. durch angestrengtes und wiederholtes Husten losbringen. Schleim loshusten. Uneigentlich gebraucht es J. P. Richter für, hustend vorbringen, oder überhaupt für vorbringen: „Personalien niesen und loshusten.“ (R.). D. Loshusten. D. —ung. — Loskämpfen, v. trs. durch Kampf losmachen, befreien. „Der mich von der Inzicht loskämpfte.“ Michaelis. (R.). D. Loskämpfen. D. —ung. — Loskaufen, v. trs. durch Erlegung eines Lösegeldes oder einer Sache von angemessenem Werthe aus der Gewalt eines Andern in seine eigene bringen, oder überhaupt nur dadurch aus der Gewalt eines Andern bringen oder von einer lästigen Verbindlichkeit ꝛc. befreien. Einen Gefangenen loskaufen. So auch, sich loskaufen, sich durch Erlegung eines Lösegeldes ꝛc. in Freiheit setzen, von einer lästigen Verbindlichkeit befreien ꝛc. Sich vom Soldatendienste loskaufen. D. Loskaufen. D. —ung. — Loskeilen, v. trs. vermittelst der Keile oder durch Keilen losmachen, losbringen. D. Loskeilen. D. —ung. — Losketteln, v. trs. durch Abnehmung der Kettel losmachen. D. Losketteln. D. —ung. — Loskетten, v. trs. (R.) durch Abnehmung der Ketten losmachen, von der Kette lassen, befreien. Einen Verbrecher, einen Hund loskетten. Uneigentlich, △ aus einer sehr engen und festen oder auch beschwerlichen, die Freiheit beschränkenden Verbindung bringen.

Wo ihr Geist von seiner Sklavenkette
Losgekettet ward. — — Hölty.

So auch, sich loskетten. D. Loskетten. D. —ung. — X Loskknallen, v. I) ntr. mit einem Knalle losgehen, von Feuergewehren. II) trs. mit einem Knalle losschießen. D. Loskknallen. — Loskknüpfen, v. trs. durch Auflösung des Knotens losmachen. D. Loskknüpfen. D. —ung. — Loskommen, v. ntr. unregelm. (s. Kommen) mit sein, aus einer die Freiheit beschränkenden Lage, aus einer lästigen Verbindung, aus einschränkenden beschwerlichen Verhältnissen kommen, gelangen. Der Gefangene ist losgekommen. Von einer Person, von einer Sache loskommen. Von seinen Geschäften keinen Augenblick loskommen können. D. Loskommen. — X Loskönnen, v. ntr. unregelm. (s. Können) mit haben, so wie dürfen, loskommen können. Er kann nicht los, von der Kette, seinen Geschäften ꝛc., er wird dadurch zurückgehalten, in seiner Freiheit beschränkt ꝛc. D. Loskönnen. — Loskoppeln, v. trs. von der Koppel losmachen. D. Loskoppeln. D. —ung. — Loskrallen, v. trs. mit den Krallen losmachen, loskratzen. D. Loskrallen. — Loskratzen, v. trs. durch Kratzen mit den Nägeln oder einem Werkzeuge losbringen. D. Loskratzen. D. —ung. — X Loskriegen, v. trs. so viel als losbringen. Uneigentlich sagt man im gemeinen Leben, man könne nichts von einer Sache loskriegen, wenn man sie nicht begreifen, verstehen, ihr keinen Geschmack abgewinnen kann. D. Loskriegen. — † Loskündigen, v. trs. für aufkündigen. D. Loskündigen. D. —ung. — Loslassen, v. trs. unregelm. (s. Lassen), aus seiner Gewalt, seiner Verbindung lassen, gehen lassen, in Freiheit lassen. Den Strick, einen den man festhält, loslassen, ihn nicht länger halten, ihn fahren, gehen lassen. Einen Gefangenen, Sklaven ꝛc. loslassen, in Freiheit lassen, ihm die Freiheit geben. D. Loslassen. D. —ung. — X Loslegen, v. trs. eigentlich, lösen und hinlegen, abgesondert legen. Man gebraucht dieses Wort aber als intrs. im gemeinen Leben für anfangen, mit gewissen Nebenbegriffen; dann auch, für davonlaufen.

Mit diesen Worten legt' ich los,
Und lief wol tausend Schritte weit. R. Froschmäusler.

D. Loslegen. D. —ung. — Loslügen, v. trs. durch Lügen losmachen, von einer lästigen Verbindlichkeit befreien, durch Lügen in Freiheit setzen. So auch, sich loslügen. D. Loslügen. — Losmachen, v. trs. überhaupt aus der Verbindung mit etwas Anderem bringen, davon absondern, trennen, entfernen, ohne die Art und Weise näher zu bestimmen. Etwas losmachen. Das Moos von den Bäumen, die Rinde von dem Stamme ꝛc. losmachen. Das Harz, den Schmuz ꝛc. losmachen.

Der Wind macht bald sie von dem Schiffe los, Wieland; d. h. entfernt sie bald von demselben. Ein Segel losmachen, das Segel bloß in den Geitauen hangen lassen, damit es, wenn auch diese losgelassen werden, sogleich beigesetzt werden könne. Uneigentlich, aus einer beschränkenden Lage, lästigen Verhältnissen, Verbindungen und Verbindlichkeiten ꝛc. gelangen machen, befreien. So auch, sich losmachen. Bei den Mahlern heißt, Gegenstände auf einem Gemählde losmachen, sie so darstellen, als wären sie von der Leinwand ꝛc. los und als könnte man um sie herumgehen, sie wohl entwickeln, welche Darstellung ein Gemählde vollkommen macht und die Täuschung vermehrt. Die Fernschneider verstehen unter losmachen diejenige Arbeit, wenn sie Felder oder Stellen, welche leer gemacht werden sollen, so zubereiten, nämlich am Rande neben den Zügen und Umrissen ein wenig Holz wegnehmen, daß sie jene Felder oder Stellen wegnehmen oder leer machen können, ohne Gefahr zu laufen, die Züge und Umrisse zugleich mit wegzunehmen. D. Losmachen. D. —ung. — Losmeißeln, v. trs. vermittelst des Meißels losbringen, absondern. D. Losmeißeln. D. —ung.

— X Losmögen, v. intrs. ſ. Loswollen. — X Losmüſſen, v. ntr. unregelm. (ſ. Müſſen) mit haben, wie losdürfen nur durch eine Auslaſſung zu erklären, für losgegeben, losgelaſſen werden müſſen, loskommen müſſen. Ich muß los. Er muß los. D. Losmüſſen. — Lospeitſchen, v. trs. u. intrs. mit der Peitſche losſchlagen. D. Lospeitſchen. D. —ung. — Lospflügen, v. trs. mit dem Pflug aus ſeiner Verbindung bringen, trennen, abſondern. Die Wurzel eines Baumes lospflügen. D. Lospflügen. D. —ung. — X Lospicken, v. trs. durch Picken losbringen. D. Lospicken. D. —ung. — Losplatzen, v. ntr. mit ſein, platzend von etwas abgelöſet, getrennt werden. Uneigentlich und als intrs. ohne Zurückhaltung, wie auch ohne Überlegung, unbedachtſam gerade heraus ſagen. Es fehlte wenig, ſo wäre ich losgeplatzt und hätte Alles verrathen. D. Losplatzen. — Losplätzen, v. trs. losplatzen machen. D. Losplätzen. D. —ung. — Lospochen, v. trs. durch Pechen losmachen, losbringen. D. Lospochen. D. —ung. — Losprasſeln, v. ntr. mit ſein, praſſelnd losfahren, losgehen. D. Losprasſeln. — Losprügeln, v. trs. u. intrs. mit einem Prügel losſchlagen, und überhaupt losſchlagen. S. d. D. Losprügeln. D. —ung. — Losraspeln, v. trs. mit Hülfe der Raspel losbringen. D. Losraspeln. D. —ung. — Losrasſeln, v. ntr. mit ſein, raſſelnd losfahren. D. Losraſſeln. — ○ Losrauſchen, v. ntr. 1) Mit ſein, rauſchend losgehen, ſich trennen. 2) Mit haben, rauſchend losgehen d. h. vor ſich gehen, angehen, anfangen. „— und die ſonderbare Muſik gab dem immer wieder von vorn anfangenden und losrauſchenden Tanze bei jeder Wiederholung einen neuen Stoß.“ D. Losrauſchen. — Losräuſpern, v. trs. durch Räuſpern losbringen. Schleim losräuſpern. D. Losräuſpern. D. —ung — Losreiben, v. trs. unregelm. (ſ. Reiben) durch Reiben losbringen, losmachen. D. Losreiben. D. —ung. — Losreißen, v. unregelm. (ſ. Reißen). I) ntr. mit ſein, durch einen Riß, durch eine Gewalt ſchnell aus ſeiner Verbindung gebracht, getrennt werden. Der Faden iſt losgeriſſen. II) trs. reißend oder mit heftiger Gewalt losmachen, von etwas abſondern. Die Schale von einem Buche, die Hülle von einer Sache losreißen. Sich losreißen (R.) uneigentlich, ſich mit Gewalt aus einer genauen Verbindung, aus bindenden Verhältniſſen begeben, ſich gewaltſam von etwas trennen. Sich aus einer Umarmung losreißen. Sich von ſeinen Geſchäften losreißen Sich von einer angenehmen Geſellſchaft losreißen.

Von einer Kunſt, die Gold und Lorbern bringt,
Sich loszureißen? — — Würde.

D. Losreißen. D. —ung. — ○ Losretten, v. trs. retten, befreien. Sich losretten, ſich befreien und retten. Tiedge. D. Losretten. — Losringen, v. trs. u. rec. (R.) unregelm. (ſ. Ringen). mit Mühe und mit Gewalt losmachen, befreien, trennen. Sich von einer Sache, einem Fehler ꝛc. losringen.

— der muthig weiß ſich loszuringen. J. A. Cramer.
Freiheit ruft die Vernunft, Freiheit die wilde Begierde,
Von der heiligen Natur ringen ſie läſtern ſich los. Schiller.

Dann, mit Überwindung von Hinderniſſen entſtehen, hervorkommen.

— — — Geſtalten hehr und groß
Ringen ſich, den Göttern Dank zu zollen,
Tief aus Ginnungapas (des Weltabgrundes) Ungrund los.
K. L. X. Münchhauſen.

D. Losringen. D. —ung. — Losrupfen, v. trs. rupfend losmachen, losbringen. D. Losrupfen. D. —ung. — Losrütteln, v. trs. durch Rütteln losbringen, losmachen. D. Losrütteln. D. —ung. — X Losſäbeln, v. trs. mit dem Säbel loshauen. D. Losſäbeln. D. —ung. — Losſagen, v. trs. ſo viel als losſprechen. Einen von etwas losſagen. „Es iſt genug die Göttinn loszuſagen, daß ſie es nicht gemeint.“ Wieland. Sich von etwas losſagen, erklären daß man ſich einer Sache, Verbindlichkeit entziehe, ſich aller Anſprüche darauf begebe. Losſagen und losſprechen ſollten eigentlich unterſchieden werden. Man ſagt ſich von einer Verbindlichkeit los; einen Andern aber ſpricht man davon los. D. Losſagen. D. —ung — Losſägen, v. trs. vermittelſt der Säge losſchneiden. D. Losſägen. D. —ung. — Losſchaben, v. trs. durch Schaben losbringen. Es iſt ſo hart, daß ſich nichts davon losſchaben läßt. D. Losſchaben. D. —ung. — Losſcharren, v. trs. durch Scharren losmachen, losbringen. D. Losſcharren. D. —ung. — Losſchaufeln, v. trs. mit der Schaufel losmachen, trennen.

Wenn auch — ſchon über ihm ſchallen die dumpfen
Losgeſchaufelten, niedergeſchmetterten Erdklumpen. Klopſtock.

D. Losſchaufeln. D. —ung. — Losſchießen, v. unregelm. (ſ. Schießen). I) ntr. mit ſein, durch eine heftige Gewalt plötzlich und ſchnell in Bewegung geſetzt werden. II) trs. 1) Durch ſolche Gewalt plötzlich in ſchnelle Bewegung ſetzen. Ein Gewehr losſchießen, die Ladung deſſelben durch Entzündung des Pulvers mit Gewalt und Schnelligkeit hinaustreiben. 2) Durch Schießen losbringen, abſondern, trennen. D. Losſchießen. D. —ung. — Losſchlagen, v. unregelm. (ſ. Schlagen) I) trs. durch Schlagen, vermittelſt eines Schlages losbringen, abſondern. Uneigentlich, ohne es länger zurückzuhalten verkaufen. Eine Waare losſchlagen. Alles losſchlagen. II) intrs. ohne längere Zurückhaltung ſchlagen, ausſchlagen, zuſchlagen. Es fehlte wenig, ſo hätte er losgeſchlagen. So auch losprügeln. D. Losſchlagen. D. —ung. — Losſchleudern, v. trs. vermittelſt der Schleuder, durch den geſchleuderten Stein ꝛc. losbringen. D. Losſchleudern. D. —ung. — Losſchließen, v. trs. unregelm. (ſ. Schließen), was angeſchloſſen iſt losmachen, in Freiheit ſetzen. D. Losſchließen. D. —ung. — Losſchlingen, v. trs. unregelm. (ſ. Schlingen) was angeſchlungen iſt losmachen. D. Losſchlingen. D. —ung. — X Losſchmeißen, v. trs. unregelm. (ſ. Schmeißen). S. Loswerfen. Die Bullen losſchmeißen, in der Schifffahrt, die Bullen ganz los oder fliegen laſſen, ohne ſie abzufeiern. D. Losſchmeißen. D. —ung. — Losſchmelzen, v. I) ntr. unregelm. (ſ. Schmelzen) mit ſein, durch Hitze flüſſig gemacht von einer Sache losgehen, davon abgeſondert werden. II) trs. durch Hitze flüſſig werden und losgehen laſſen. D. Losſchmelzen. D. —ung. — Losſchnallen, v. trs. durch Löſung der Schnalle oder der Schnallen losmachen, abnehmen. D. Losſchnallen. D. —ung. — Losſchneiden, v. trs. unregelm. (ſ. Schneiden), durch ein Schneidewerkzeug, durch Schnitte losbringen, losmachen, abſondern. D. Losſchneiden. D. —ung. Losſchnellen, v. I) ntr. mit ſein, vermittelſt ſeiner Schnellkraft losfahren. II) trs. losſchnellen machen, durch Schnellkraft in ſchnelle Bewegung ſetzen. Einen Pfeil losſchnellen. (R.). D. Losſchnellen. D. —ung. — X Losſchnicken, v. trs. ſo viel als losſchnellen. D. Losſchnicken. — Losſchnitzeln und Losſchnitzen, v. trs. durch Schnitzeln oder Schnitzen losbringen, abſondern. D. Losſchnitzeln, Losſchnitzen. D. —ſchnitzelung, —ſchnitzung. — Losſchnüren, v. trs. was angeſchnürt iſt losmachen, loslaſſen. D. Losſchnüren. D. —ung. — Losſchrauben, v. trs. was angeſchraubt iſt durch Zurückdrehung der Schraube losmachen. D. Losſchrauben. D. —ung. — Losſchütteln, v. trs. durch Schütteln losmachen. D. Losſchütteln. D. —ung. — X Losſchwatzen, v. trs. durch Geſchwätz, Überredung losmachen, befreien. So auch, ſich losſchwatzen. D. Losſchwatzen. — Losſchwenken, v. trs. durch Schwenken losmachen, losbringen. D. Losſchwenken. D. —ung. — Losſchwingen, v. trs. unregelm. (ſ. Schwingen), durch Schwingen, durch einen Schwung losmachen, befreien. D. Losſchwingen. — Losſchwören, v. trs. unregelm. (ſ. Schwören), durch einen Schwur, den man ablegt, losmachen, befreien: beſonders von einer läſtigen Sache, Verbindlichkeit ꝛc. So auch ſich losſchwören, ſich durch einen Schwur oder Eid von einer Verbindlichkeit ꝛc. losmachen. D. Losſchwören. D. —ung. — Losſein, v. ntr. unregelm. (ſ.

Sein) mit sein, von der beschwerlichen Verbindung mit etwas befreiet sein. Von einer Gesellschaft losſein. Eine Sache losſein. Auch mit dem zweiten Falle. Einer Last losſein.

Denn sagt, was thut man nicht ein Übel loszuſein? Gellert. D. Losſein. — Losſpalten, v. I) ntr. mit sein, spalten und losgehen. II) trs. spalten und losgehen machen. D. Losſpalten. D. —ung. — Losſpannen, v. trs. was angespannt ist losmachen, abspannen, zurückspannen, ausspannen.

— — hielt Junos Schwanengarm
Die Zügel an, spannt ihre Rosse los. Bürger. (R.).

Den Bogen losſpannen, zurückspannen, abspannen. D. Losſpannen. D. —ung. — Losſpielen, v. trs. durch Spielen losmachen, absondern. Die Haut losſpielen, von den Fingern, durch vieles Geigen. Dann, durch glückliches Spielen gleichsam losmachen, tilgen. Eine Schuld losſpielen. So auch sich losſpielen, sich durch glückliches Spielen von einer Schuld ꝛc. losmachen. Gewöhnlicher abſpielen. D. Losſpielen. D. —ung. — Losſplittern, v. I) ntr. mit sein, splittern und losgehen. II) trs. in Splittern losſpringen machen. D. Losſplittern. D. —ung. — Losſprechen, v. trs. unregelm. (ſ. Sprechen), durch einen Ausſpruch von einer Verbindlichkeit, Beſchuldigung, Strafe befreien, frei ſprechen. Einen Angeklagten losſprechen. Einen Lehrling losſprechen, ihn seiner bisherigen Verbindlichkeit als Lehrling entlaſſen und zum Geſellen machen. Sich von etwas losſprechen, erklären, daß man daran keinen Theil habe und haben will. D. Losſprechen. D. —ung. „Daß Conſtantin die Losſprechungen von Leibeigenſchaft für rechtsgültig erklärte.“ Henke. (R.) — Losſprengen, v. trs. losſpringen machen. Ein Felsſtück losſprengen. „Die ganze Hirnſchale war durch den Schuß losgeſprengt.“ Nationalzeitung. (R.) D. Losſprengen. D. —ung. (R.) — Losſpringen, (R.) v. ntr. unregelm. (ſ. Springen), ſpringen, durch einen Sprung getrennt werden und losgehen. D. Losſpringen. — Losſpritzen, v. trs. durch Spritzen losgehen machen; auch als intrs. die Spritze gleichſam loslaſſen, ſie wirken laſſen. D. Losſpritzen. D. —ung. — Losſpülen, v. trs. durch wiederholtes Spülen losmachen, abſpülen, wegſpülen. Der Fluß hat die Erde von den Wurzeln losgeſpület. D. Losſpülen. D. —ung. — Losſtampfen, v. trs. durch Stampfen losmachen, losbringen. D. Losſtampfen. D. —ung. — Losſtecken, v. trs. was angeſteckt, mit Nadeln befeſtiget iſt, losmachen. D. Losſtecken. D. —ung. — Losſtochern, v. trs. durch Stochern losmachen. D. Losſtochern. D. —ung. — Losſtoßen, v. trs. unregelm. (ſ. Stoßen), durch Stoßen, durch einen Stoß losbringen, losgehen machen. D. Losſtoßen. D. —ung. — Losſtreben, v. intrs. ſtreben loszukommen. D. Losſtreben. — Losſtreifen, v. trs. durch Streifen, d. h. darüber hinfahren, losmachen. D. Losſtreifen. D. —ung. — Losſtricken, v. trs. (R.) was angeſtrickt, d. h. an den Strick befeſtiget iſt losmachen; dann, losmachen, löſen überhaupt.

Strickt unvermerkt —
Der ſüße Tröſter alles Kummers
Das Band der müden Glieder los. Wieland.

D. Losſtricken. D. —ung. — Losſtufen, v. trs. im Bergbaue, in Stufen, d. h. großen Wänden oder Stücken losſchlagen; vom Geſtein. D. Losſtufen. D. —ung. — Losſtürmen, v. intrs. das Stürmen beginnen. D. Losſtürmen. D. —ung. — Losthauen, v. ntr. mit sein, thauen und losgehen. D. Losthauen. — X Losſtrampeln, v. trs. durch Trampeln losmachen, losgehen machen. So auch lostrampen, lostrappeln, lostrappen. D. Lostrampeln. — Lostreiben, v. trs. unregelm. (ſ. Treiben), würde eigentlich heißen, durch Treiben losmachen, trennen, entfernen. Bei den Jägern aber wird der Zeug lostgetrieben, wenn, indem man bei einem Hauptober Treibjagen ins Enge kömmt, Lappen und Tücher übrig bleiben und von den Stangen ꝛc. losgemacht werden. — Lostrennen, v. trs. durch Zerſchneidung der Naht losmachen und überhaupt, losmachen, trennen. Sich von jemand lostrennen, ſich von jemand, mit dem man genau verbunden war, trennen. „Der General wollte ſeiner losgetrennten Gattinn ein Denkmahl ſeiner Zärte zuwenden.“ J. P. Richter. D. Lostrennen. D. —ung. — Lostreten, v. trs. unregelm. (ſ. Treten), durch Treten, durch einen Tritt losbringen, losmachen. D. Lostreten. D. —ung. — Loswackeln, v. trs. durch Wackeln losmachen. D. Loswackeln. D. —ung. — Loswaſchen, v. trs. unregelm. (ſ. Waſchen), durch Waſchen losbringen, ablöſen. D. Loswaſchen. D. —ung. — Loswerden, v. trs. durch Weichen in einer Flüſſigkeit losbringen, erweichen und losmachen. D. Loswerden. D. —ung. — Loswerden, v. ntr. unregelm. (ſ. Werden) mit sein, von einer läſtigen Sache, Verbindung oder Verbindlichkeit befreiet werden. „Alles Unglücks loszuwerden.“ Luther. (R.). „Auf dieſe Art werden ich und du vieler Sorge los.“ Gellert. Auch mit dem vierten Falle. Eine Sache loswerden. D. Loswerden. — Loswerfen, v. trs. unregelm. (ſ. Werfen), durch Werfen, durch einen Wurf losbringen. D. Loswerfen. D. —ung. — Loswickeln, v. trs. was an einer Sache gewickelt iſt, losmachen. Uneigentlich, ſich loswickeln, ſich aus einer verwickelten Sache, aus einer Verlegenheit wickeln oder helfen. „Endlich gelang es mir, mich loszuwickeln.“ Benzel-Sternau. D. Loswickeln. D. —ung. — Loswinden, v. trs. unregelm. (ſ. Winden), was an eine Sache gewunden und befeſtiget iſt, losmachen, befreien. „Allmählig von ſeiner Hülle losgewunden.“ Herder. Sich loswinden, ſich windend und alle ſeine Kräfte anſtrengend losmachen, befreien; eigentlich und uneigentlich. „Ihr verſuchtes Loswinden zog ihn aus dem Traume.“ J. P. Richter. (R.).

Jetzt wand ſich von dem Simenſchlafe
Die ſchöne freie Seele los. Schiller.

D. Loswinden. D. —ung. — * Loswirken, v. trs. bewirken, daß etwas losgehet, loskömmt, frei wird. Sich loswirken, ſein Loskommen bewirken, ſich frei machen. „Inzwiſchen hatte ſich der Löwe losgewirket.“ Michaelis. (R.). D. Loswirken. D. —ung. — Loswollen, v. intrs. unregelm. (ſ. Wollen), ein Wort, welches wie losdürfen nur durch ein ausgelaſſenes anderes Ausſagewort zu erklären iſt, und im gemeinen Leben für loskommen wollen, losgelaſſen, befreiet ſein wollen, gebraucht wird. Er will gern los, von dem Orte, wo er feſtgehalten wird, aus einer läſtigen Verbindung ꝛc. Eben ſo wird im gemeinen Leben auch losmögen gebraucht. D. Loswollen. — Loswühlen, v. trs. durch Wühlen losmachen, aus der Verbindung in ſeinen Theilen bringen.

So deckte die Achäer weißer Staub,
Der unter ihnen, von dem Hufgalopp
Herumgeſchwenkter Roſſe losgewühlt,
Empor zum Firmament des Himmels ſtieg. Bürger. (R.).

D. Loswühlen. D. —ung. — Loswünſchen, v. trs. die Loslaſſung, Losmachung, Befreiung von etwas wünſchen. D. Loswünſchen. — Loszählen, v. trs. (R.) ſo viel als losſprechen. Einen von einem Verbrechen loszählen.

Und macht ihm ſeiner Sünden Menge kund,
Und Peter zählt ihn los. — Hauswald.

Sich von aller Ordnung loszählen. „Unter allen den Foderungen, wovon die Äbtericen ihren Günſtling ſo gütig loszählen ꝛc.“ Wieland. D. Loszählen. D. —ung. (R.). — Loszaubern, v. trs. durch Zaubern losmachen, befreien. D. Loszaubern. D. —ung. — Loszerren, v. trs. durch Zerren losbringen, losmachen. D. Loszerren. D. —ung. — Loszıehen, v. unregelm. (ſ. Ziehen). I) trs. durch Ziehen losmachen, ablöſen. II) intrs. X Auf einen loszıehen, ihn ohne Zurückhaltung und Schonung tadeln, ſich über ihn aufhalten, ihm Übles nachſagen ꝛc. D. Loszıehen. D. —ung. — ○ Loszıſchen, v. ntr. mit sein, ziſchend losgehen, mit Ziſch losbrennen. — loszıſcht es (das Feuerwerk). — Sonnenberg. D. Loszıſchen. — ○ Loszünden, v. trs. anzünden und losbren-

nen. „Jetzt aber habe ich alles losgezündet.“ J. P. Richter. D. Loszünden. D. —ung. — Loszupfen, v. trs. durch Zupfen losmachen, ablösen. D. Loszupfen. D. —ung. — Loszwängen, v. trs. (R.) mit Zwang, mit Gewalt losmachen. D. Loszwängen. D. —ung. „Inhaftat (der Verhaftete) ist mittelst Loszwängung zweier eiserner Querstäbe entsprungen.“ Ungen. (R.). — Loszwicken, v. trs. mit den Fingern oder der Zange zwickend losmachen. D. Loszwicken. D. —ung.

Losackern, Losarbeiten, Losbacken, s. unter Los.

Der Losbecker, —s, Mz. gl. im R. D. ein Becker, welcher loses, d. h. lockeres weißes Weizenbrot, Semmeln ꝛc. bäckt; ein Weißbecker, zum Unterschiede von den Fast- und Festbeckern, auch Schwarzbeckern, die derbes Roggenbrot backen.

Losbegehren ꝛc., s. unter Los.

† Das Losbrot, —es, Mz. —e, loses, d. h. lockeres und weißeres Brot als gewöhnlich; Weißbrot. Auch versteht man wol Semmel darunter.

○ Der Losbruch, —es, Mz. —brüche. 1) Der Zustand, da etwas losbricht. 2) Die Handlung, da man etwas losbricht.

Losbrüchig, adj. u. adv. was leicht losbricht. Bei den Jägern wird ein wildes Schwein losbrüchig gemacht, wenn es aus seinem Lager aufgejagt wird.

Losbürgen, s. unter Los.

† Der Lösch, —es, Mz. —e, ein Bienenschwarm. Nemnich.

Die Löschbank, Mz. —bänke, der viereckige bretterne Kasten, in welchem man Kalk löscht und aus welchem man ihn nachher in die Kalkgrube laufen läßt.

Das Löschblei, —es, o. Mz. das Wasserblei, der Bleistift.

Der Löschbord, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, eine Verrichtung von Latten oder Balken, auswendig am Schiffe, welche die Waaren, Vorräthe oder Kanonen beim Ein- und Ausladen und die Boote beim Aussetzen vom Schiffe abhält und sie verhindert, die Seiten des Schiffes zu beschädigen. S.

✕ Der Löschbrand, —es, Mz. —brände, ein ausgelöschter oder erloschener Brand. „Fürchte dich nicht vor diesen zween rauchenden Löschbränden.“ Es. 7, 4.

Die Löschbüchse, Mz. —n, eine große blecherne, mit einem Deckel versetzene Büchse, in welcher die Löschkohlen abgedämpft werden; auch Dämpfbüchse.

1. Die Lösche, Mz. —n, bei den Beckern, ein kleiner Kübel, den Kehrwisch darin abzulöschen; auch der Löschtrog.

2. Die Lösche, Mz. von mehrern Arten, —n, im Bergbaue, bei den Kohlenbrennern ꝛc. 1) Der Kohlenstaub, oder zu Pulver zerfallene Kohlen; die Kohllösche, verderbt die Lesche, bei den Bergleuten auch ein abgemattetes Kohl. 2) Die schwarz gebrannte Erde, mit welcher ein Meiler bedeckt werden ist; die Kohllösche, und verderbt auch bloß die Lesche. 3) Bei den Schlossern, der feine zu Pulver gewordene Hammerschlag.

3. † Die Lösche, Mz. —n, in Westpreußen, eine Art Fahrzeuge auf Flüssen und Landseen.

Der Löschel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Zug an den Kunstgezeugen, woran der Kulm mit dem Leder gesteckt wird.

1. † Löschen, v. trs. in den Seestädten, ausladen. Ein Schiff löschen, es ganz oder zum Theil ausladen. Die Waaren löschen, sie aus dem Schiffe laden. D. Löschen. D. —ung. „Ich wollte bei der Löschung des Schiffes selbst gegenwärtig sein.“ Ebeling.

2. Löschen, v. I) ntr. mit sein und meist unregelm., ich lösche, du lischest, er lischet, oder lischt, wir löschen ꝛc.; uni. verg. Z. ich losch; Mittelw. d. verg. Z. geloschen; Befehlw. lisch; aufhören zu brennen, vom Feuer und vom Lichte, gemöhnlicher erlöschen oder verlöschen. △ Uneigentlich auch, aufhören zu glänzen, verdunkelt werden ꝛc.

Doch ach es lischt in ihm des Lebens kurzer Docht (Decht). Haller.

Wange du wellst! Auge dein Schimmer
Lischet, wann winket die eiserne Rast. Kosegarten. (R.).

Und es lischt das Licht der Sterne,
Und es naht gewitterschwer. Schiller.

S. Auslöschen. Im Bergbaue sagt man, der Bergmann lischt, wenn ihm sein Licht lischt oder ausgehet. II) trs. regelm. 1) Löschen oder erlöschen machen, machen daß ein Feuer, ein brennender oder glühender Körper aufhört zu brennen oder zu glühen. Ein Feuer löschen, durch hinein oder darauf gegossenes Wasser, durch Entziehung der Luft oder auch der Brennstoffe. Besonders von Feuersbrünsten, wo auch löschen allein gebraucht wird. Zum Löschen herbeieilen, um das Feuer löschen zu helfen. Ein glühendes Eisen löschen, es glühend in Wasser halten. In weiterer Bedeutung heißt löschen, von lebendigem oder frisch gebranntem Kalke gebraucht, ihn durch aufgegossenes Wasser seines Brennstoffes berauben, durch Hin- und Herziehen mit einer Krücke zu einem dünnen Brei machen und zum Gebrauch für die Maurer ꝛc. zubereiten. Kalk löschen. Gelöschter Kalk. Bildlich und uneigentlich, von unkörperlichen Dingen, von Zuständen, Leidenschaften, die mit einem Lichte, Feuer verglichen werden, oder deren Heftigkeit ein Brennen ꝛc. genannt wird, für, aufhören machen. Das Lebenslicht löschen oder auslöschen.

Wer diesen Ring besitzt, — dem löscht kein Element
Das Lebenslicht. — — Wieland.

Den Durst löschen. Den Durst nach Rache löschen. 2) Von Schriftzügen ꝛc., besonders von solchen, die mit Kreide und ähnlichen Körpern geschrieben sind, sie unkenntlich, unleserlich machen, oder auch, sie ganz wegschaffen, indem man die Kreide ꝛc. wegwischt. In weiterer Bedeutung auch bloß ausstreichen und dadurch ungültig machen. So sagt man eine Schuld oder auch einen (Schuldner) löschen, seine Schuld im Schuldverzeichnisse ausstreichen. — D. Löschen. D. —ung.

Der Löscher, —s, Mz. gl. einer der löscht, besonders der ein Feuer löscht oder löschen hilft. Dann, ein trichterförmiges Werkzeug, Lichter damit auszulöschen; auch ein Löschhorn.

Das Löschfaß, —sses, Mz. —fässer, im Hüttenbaue, ein Faß mit Wasser, die heiß gewordenen Werkzeuge darin zu löschen oder abzukühlen.

Das Löschgeld, —es, Mz. —er, in Holland, eine geringe Abgabe, welche aus- und eingehende Schiffe bezahlen müssen.

Das Löschgeräth, —es, Mz. —e, oder die Löschgeräthschaft, Mz. —en, (R.) alles zum Löschen einer Feuersbrunst nöthige und dienliche Geräth; das Feuergeräth, die Feuergeräthschaft.

Der Löschhaken, —s, Mz. gl. bei verschiedenen Handwerkern, z. B. Schmieden ꝛc., ein eiserner Haken, das brennende Holz oder die brennenden Kohlen auseinander zu ziehen und auf solche Art auszulöschen.

Das Löschhorn, —es, Mz. —hörner, ein hornförmiges hohles Geräth an einer Stange, in der Höhe befindliche Lichter damit auszulöschen; auch bloß der Löscher, auch Löschnapf, Löschnäpfchen, Lichthut, Dämpfhorn und Dämpfer.

Die Löschkohle, Mz. —n, Kohlen, welche man mit Wasser gelöscht hat, ehe sie ganz verbrannt sind, um sie noch zu gebrauchen.

Der Löschkübel, —s, Mz. gl. in den Glashütten, große Tröge mit Wasser, sowol um bei entstehender Feuersgefahr sogleich Wasser bei der Hand zu haben, als auch die heiß gewordenen Werkzeuge darin zu löschen oder abzukühlen.

† Der Löschnapf, —es, Mz. —näpfe; Vw. das Löschnäpfchen, s. Löschhorn.

Das Löschpapier, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, schlechtes, graues ungeleimtes und die Flüssigkeit in sich ziehendes Papier, weil es die noch nassen Züge auf einem andern Papier wenn man es darauf drückt unkenntlich macht, wegnimmt, oder weil es zwischen beschriebene und noch nasse Seiten beim Umwenden gelegt wird, damit die Schrift nicht verlöscht oder verwischt werde; im O. D. Fließpa-

pier, im Österreichischen Schrembspapier, Schrenz, im N. D. Zugpapier.

Der Löschplatz, —es, Mz. —plätze, in den Seestädten, ein zum Löschen oder Zuladen der Schiffe bequemer und bestimmter Platz.

Die Löschschaufel, Mz. —n, in den Hüttenwerken, eine eiserne Schaufel an einem Stiele, die Lösche oder den Kohlenstaub auf die Schlacken im Vorherde damit zu tragen.

Der Löschspieß, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, eine eiserne spitzige Stange, die vor dem Gebläse fest sitzenden Schlacken damit loszustoßen. Die Schmiede und Schlosser bedienen sich auch eines solchen Werkzeuges, die Kohlen in der Esse los- und von einander zu stoßen und nennen es auch Essenklinge.

Der Löschtrog, —es, Mz. —tröge. 1) In den Hüttenwerken, bei den Schmieden ꝛc. ein Trog mit Wasser, die heiß gewordenen Werkzeuge und das geschmiedete glühende Eisen darin zu löschen, wie auch die glühenden Kohlen daraus mit dem Löschwische zu besprengen, damit sie nicht so geschwind wegbrennen. 2) Auf den Blechhämmern, derjenige Trog, in welchem der Handelleim eingemacht wird.

Die Löschwanne, Mz. —n, auf den Kupferhämmern, eine Wanne, die Kupferasche von den ausgetieften Kesseln darin abzuspülen.

Das Löschwasser, —s, Mz. u. 1) Zum Löschen eines Feuers bestimmtes Wasser. 2) Wasser, welches dient, glühendes geschmiedetes Eisen, oder heiß gewordene Werkzeuge darin zu löschen. In engerer Bedeutung, das mit einer Zuthat versehene Wasser, den glühenden Stahl darin zu löschen und zu härten; das Härtwasser.

Der Löschwedel, —s, Mz. gl. ein Wedel d. h. ein an einem eisernen Stabe befestigtes Büschel Stroh, die Kohlen damit aus dem Löschtroge mit Wasser zu besprengen oder zu löschen, d. h. sie dadurch zu verhindern, daß sie nicht so schnell wegbrennen; der Löschwisch, Kühlwedel, Kühlwisch.

Der Löschwisch, —es, Mz. —e, s. Löschwedel.

Losdonnern ꝛc., s. unter Los.

Lose, —r, —este, adj. u. adv. ein Wort, welches in seiner eigentlichen Bedeutung dasselbe sagt, was los, d. h. locker sagt; und welches man für los oft nur gebraucht, um diese Bedeutung desselben vor den übrigen herauszuheben und dem Mißverständnisse vorzubeugen. Etwas lose binden, locker, so daß es hin und her beweglich ist, zum Unterschiede von los binden oder losbinden. So auch lose backen, lose machen, lose sein ꝛc., zum Unterschiede von losbacken, losmachen, losein ꝛc. „Sie (die Antwort) lag unversiegelt, lose zugeklebt“ ꝛc., d. h. locker, nicht fest, leicht. Spalding. Besonders wird es uneigentlich gebraucht, 1) eine fehlerhafte üble Beschaffenheit, einen Mangel an innerer Festigkeit, innerer Güte überhaupt oder der gehörigen innern Güte zu bezeichnen. Loses Geld, schlechtes, zu leichtes, falsches. „Wenn sie solche lose Dinge und Bilder aus irdischem Thone machen.“ Weish. 15, 13. „Uns ekelt vor dieser losen Speise.“ 4 Mos. 21, 5. „Lose Worte.“ Hiob 15, 2; 16, 5. In härterem Verstande kömmt es in der Bibel häufig vor für boshaft, lasterhaft. „Die Kinder loser und verachteter Leute.“ Hiob 50, 8.

Das lose Volk zwar lauert listiglich,
Und ist gemeint, mich grausam umzubringen. Opitz.

In anderem Sinne werden lose Leute, loses Gesindel ꝛc. doch meist nur noch in der Bibel solche Leute genannt, die eines bestimmten festen Wohnortes gleichsam los sind, d. h. keinen solchen Wohnort haben, die herumkreisen, arm und daher liederlich sind. „Es sammelten sich zu ihm lose Leute.“ Richt. 11, 3. „Abimelech dingete lose leichtfertige Männer.“ Richt. 9, 4. Für los von Sittlichkeit, Achtung vor Andern, oder beleidigend, ehrenrührig kömmt es noch im gemeinen Leben vor, wenn man sagt, lose Worte geben, und, ein loses Maul haben, beleidigende, ehrenrührige Dinge sagen, schelten, schimpfen ꝛc. 2) In gutem oder nicht hartem Verstande, für, leichtfertig, scherzhaft, aus Scherz Andere neckend und hintergehend und sich darüber freuend; wie auch, darin gegründet. Ein loser Mensch, auch, ein loser Vogel, ein loser Gast. Ein loses Kind. „Ihr losen Mädchen thut immer als wenn euch nichts an den Männern läge.“ Gellert. Sehr lose sein. Ein loser Streich. Ein loses Wort. Ehemahls gebrauchte man lose in guter Bedeutung auch für angenehm, lieblich, schön; wie auch für schmeichelhaft. Davon X die Losigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie lose ist. Die Losigkeit eines Fadens, des Garnes. Er war vor der Losigkeit der muntern Mädchen auch hier nicht sicher. „Die Losigkeit einer so muntern Feder.“ Ungen.

Das Lösegeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, wodurch etwas gelöset, d. h. aus der Gewalt eines Andern frei gemacht wird; besonders aber dasjenige Geld, wodurch eine Person aus der Gefangenschaft oder Sklaverei gelöset, d. h. losgekauft wird oder werden soll (Rantion).

Losegen, s. unter Los.

Das Lösegeschenk, —es, Mz. —e, ein Geschenk für die Loslassung, Losgebung einer Person oder Sache, oder wodurch man diese Losgebung zu bewirken sucht.

Ämsig darauf aus der Kammer, den zierlichen Wagen beladend,
Trugen sie Hektors Lösegeschenk'. — Voß.

Loseisen, s. unter Los.

Der Lösekeil, —es, Mz. —e, bei den Ölschlägern, der eiserne Keil, welcher in die Hülade auf die Preßplatten der Ölmühle gesteckt und eingetrieben wird, um das Öl auszupressen.

Die Losekugel, Mz. —n, Kugeln, deren man sich bedient, etwas durch das Los zu bestimmen (Balottirkugel).

Die Lösenacht, Mz. —nächte, beim großen Haufen in Baiern, gewisse Nächte um Weihnachten und Neujahr, in welchen man durch Lösen oder Losen allerlei künftige Dinge zu erfahren sucht.

Das Lösemittel, —s, Mz. gl. sowol ein Mittel, eine Person oder Sache zu lösen, zu erlösen oder zu befreien; als auch ein Arzeneimittel, welches löset oder auflöset (Resolvens).

1. Losen, v. intrs. u. ntr. mit haben. 1) Das Los entscheiden lassen, das Los werfen, ziehen. Um etwas losen. Für besondere Arten zu losen sagt man würfeln, spielen, ziehen ꝛc. 2) Durch das Los erhalten.

Käm' er auch unversehrt mit geloseter Beute des Krieges. Voß.

D. Losen. D. —ung. S. d.

2. * * Losen, v. ntr. mit sein, loswerden, befreiet werden. Ehemahls sagte man auch gelosen dafür.

Wo ich meiner Seelen Qual
In dem herben Thränenthal
Andern soll gelosen. Gryphius.

3. † Losen, v. intrs. in einigen O. D. Gegenden 1) für hören und horchen; auch lusen, losnen. Daher pflegen die Jäger die Ohren der wilden Thiere noch Lösel, Losel, Luser zu nennen. 2) * Gehör geben. Wer dem siechtag losen will. Boners Fabeln, 48. D. Losen.

Lösen, v. I) trs. los machen. 1) Gesern los locker bedeutet, locker und lockerer machen, weniger fest machen. Die Binde, das Halsband, Strumpfband ꝛc. lösen. Die Rinde des Baumes lösen, bei den Gärtnern, sie durch Schnitte von dem Stamme ein wenig trennen und lüften, um ein Auge zur Fortpflanzung hineinzusetzen. Einem die Zunge lösen, sie durch Zerschneidung eines Theiles des Zungenbändchens beweglicher machen; uneigentlich auch, ihn zum Sprechen bewegen. 2) Sofern los den Mangel der Verbindung einer Sache mit einer andern bezeichnet, die festere Verbindung zwischen mehrern Dingen ganz aufheben; doch mehr in einzelnen Fällen und in uneigentlichen Bedeutungen, da man in andern Fällen lieber losmachen, ablösen, auflösen gebraucht. Besonders gebraucht man lösen von biegsamen Dingen, als Bändern ꝛc., für, deren Verbindung mit andern Dingen behutsam, gemach und sanft aufheben. Einen Knoten lösen.

„Den Ochſen von der Krippe löſen.“ Luc. 13, 14. Die Jäger löſen die Hunde, wenn ſie dieſelben vom Hängeſeile, vom Fangſtricke oder von der Koppel losbinden, in Freiheit ſetzen; ſie löſen die Arbeits- und Windleinen, wenn ſie dieſelben losbinden. In ähnlicher Bedeutung auch für losſpannen, abſpannen.

Aber nachdem wir die Herzen des traurigen Grams erleichtert
Löſen wir unſre Geſpann'. — Voß.

Die Haut von dem Fleiſche löſen. Häufig ſagt man dafür auch ablöſen, in andern Fällen gebraucht man ſchälen, die Schale oder Haut von einer Frucht löſen. In manchen Fällen wo von Dingen, welche geſpannt ſind, die Rede iſt, iſt der Nebenbegriff der Geſchwindigkeit damit verbunden. Ein Gewehr, eine Piſtole ꝛc. löſen, durch Abdrückung des Hahnes losſchießen. Die Kanonen löſen. Uneigentlich, eine Aufgabe, ein Räthſel löſen oder auflöſen, das, was darin gleichſam verſchlungen, verworren und dunkel iſt, deutlich auseinander legen. Beſonders aber gebraucht man löſen in uneigentlicher Bedeutung, für, aus eines Andern Gewalt, von einem Zwange, einer Verbindlichkeit ꝛc. befreien, wofür man auch erlöſen ſagt, vorzüglich wenn die Art und Weiſe nicht beſtimmt wird. Sich aus der Gefangenſchaft löſen, ſich durch eine gewiſſe Genugthuung, gewöhnlich eine Summe Geldes, daraus befreien. „Der Herr löſet die Gefangenen.“ Pſ. 146, 8. Sich bei den Schnittern, bei den Zimmerleuten und Maurern löſen, wenn man von denſelben angebunden, geſchnürt wird, d. h. durch ein Geſchenk, durch ein Trinkgeld ſich gleichſam aus ihrer Gewalt befreien, die ſie ſich in Scherz über denjenigen anmaßen, der dahin wo ſie arbeiten, in ihr Gebiet gleichſam kommt. Ein Pfand löſen, es in ſeine Gewalt bringen, indem man das dafür Schuldige giebt, und im Pfänderſpiele, indem man das Vorgeſchriebene zur Genugthuung dafür thut; gewöhnlicher, einlöſen, auslöſen. In engerer Bedeutung wird löſen in der Bibel gebraucht, für, durch eine angemeſſene Entſchädigung aus der Gewalt eines Eigenthümers als eines ſolchen befreien. „Wer etwas von den Leviten löſet.“ 5 Moſ. 25, 35. „Den Acker löſen, der dem Herrn geheiliget war.“ 5 Moſ. 27, 19. Andere in der Bibel vorkommende Arten des Gebrauches ſind jetzt mehr oder weniger ungewöhnlich. Ein Geſetz löſen, es aufheben. Die Sünde löſen, die Schuld und Strafe derſelben aufheben. Die Gewalt zu löſen und zu binden, in der kirchlichen Sprache, die Gewalt Sünde zu vergeben und zu behalten. „Was du auf Erden löſen wirſt, ſoll auch im Himmel los ſein.“ Matth. 16, 19. II) intr. bei den Jägern, von den vierfüßigen Thieren, ſich erleichtern, ſeine Nothdurft verrichten; auch loſen und ſich löſen. III) mit haben, Geld als eine Entſchädigung oder Ausgleichung für eine Waare oder etwas das in dieſem Falle als eine Waare betrachtet wird, bekommen, einnehmen. Aus ſeinen Waaren oder für ſeine Waaren viel, wenig löſen. Einem etwas zu löſen geben, ihm etwas abkaufen, auch, ihm etwas zu verdienen geben. Auch mit dem vierten Falle der Sache. Geld löſen. Geld für die Waaren, oder aus den Waaren löſen. Ehemahls ſagte man in dieſer Bedeutung loſen. — D. Löſen. D. —ung.

Der Loſer, —s, Mz. gl. 1) Einer der loſet, horcht, auch Loſner. 2) Das Ohr, bei den Jägern. S. 3. Loſen.

Der Löſer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche etwas löſet; eigentlich und uneigentlich. „Sie, die Löſerinn der Schmerzen ꝛc. Herder. Dann, eine Perſon, die etwas ablöſet oder einlöſet. „Wenn jemand keinen Löſer hat,“ d. h. keinen, der ſein verkauftes Gut im Jubeljahre für ihn einlöſet. 3 Moſ. 25, 26.

Der Löſeſchlüſſel, —s, Mz. gl. in der kirchlichen Sprache, die ſinnbildliche Bezeichnung der Gewalt, die göttliche Losſprechung von Sünden zu verſichern, und in engerer Bedeutung, die von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſenen Perſonen wieder in dieſelbe aufzunehmen; in Gegenſatz vom Bindeſchlüſſel. „Die Kirche, die die Löſeſchlüſſel hat.“ Schiller.

Die Löſeſtunde, Mz. —n, im Bergbaue, diejenige Stunde, in welcher die Arbeiter einander ablöſen.

Losfahren ꝛc. ſ. unter Los.

Die Loſigkeit, o. Mz. ſ. Loſe a).

Loskämpfen, ſ. unter Los.

Löslich, —er, —ſte, adj. u. adv. was ſich löſen läßt, eigentlich und uneigentlich. „Jene ſeichten und löslichen Einwürfe.“ Bragur. (S.)

Loslügen, Losmachen, ꝛc. ſ. unter Los.

Der Losplatz, —es, Mz. —plätze, der Platz an einem Ufer oder Hafen, welcher einen ſanften Abhang hat, ſo daß die Kaufmannswaaren bequem aus- und eingeladen werden können.

Der Losſpruch, —es, Mz. —ſprüche, die Handlung, da man einen losſpricht, wie auch ein Ausſpruch, durch welchen dies geſchieht. „Als Paſtor mußt du dieſen Losſpruch noch beſtätigen.“ Hippel.

Der Losſtock, —es, Mz. —ſtöcke, im Straßenbaue, diejenigen Stöcke, welche auf einer Kunſtſtraße ausgeſteckt werden, um den Antheil zu bezeichnen, welchen eine Gemeine in gutem Stande zu erhalten hat.

Der Losstopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf, Gefäß, worin Loſe unter einander geſchüttelt werden, um ſie daraus ziehen und durch dieſelben entſcheiden zu laſſen. „Die Welt der Zufälle, der Würfe, der Veranlaſſungen, der Gedanken iſt ein großer Losstopf; wer kann ſeine Fälle berechnen.“ Herder.

1. **Die Loſung**, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man loſet, Loſe zieht, beſonders in einem Glücksſpiele, in welchem eine gewiſſe Anzahl der Spielenden, mehr oder weniger bedeutende Gewinnſte erhalten, ſo wie es der Zufall fügt; wie auch dieſes Spiel ſelbſt, beſtimmter ⊙ das Loſungsſpiel (Lotterie). C. Daher das Loſungsweſen, Alles was das Loſungsſpiel betrifft, angeht (Lotterieweſen; die Loſungsverwaltung, diejenigen Perſonen, welche dem Loſungsweſen vorſtehen (Lotteriedirection); der Loſungsplan, derjenige Plan, nach welchem bei der Loſung verfahren wird (Lotterieplan); der Loſungstag, der Tag, an welchem die Loſe gezogen werden; auch der Ziehungstag; das Loſungsgeld, das Geld, welches man einſetzt oder auch wol, welches man gewinnt, in dieſem Falle beſſer der Loſungsgewinnſt, der Gewinnſt im Loſungsſpiele ꝛc. 2) Die Handlung, da man etwas löſet, oder wie man ſonſt auch ſagte, loſet; beſonders in der Bedeutung, in welcher man es ſonſt für bezahlen gebrauchte. So wird an manchen Orten der Antheil, welchen jemand an einer gemeinſchaftlichen Schuld zu bezahlen hat, die Loſung genannt. Zur Loſung ſchwören, ſchwören, daß man ſeinen Antheil bezahlen wolle. Daher bedeutet hier und da Loſung in weiterer Bedeutung auch eine gewiſſe Menge überhaupt. So iſt in den Böhmiſchen Bergwerken eine Loſung Waſſer eine beſtimmte Menge Waſſers, die 18 Schillinge enthält. Ein Schilling enthält zwei lederne Schläuche und ein Schlauch 40 Prager Pinten. In engerer Bedeutung iſt Loſung jede an die Obrigkeit in Gelde entrichtete Abgabe. So heißen in Nürnberg die Burgemeiſter, welche der Loſungsſtube, d. h. dem öffentlichen Schatze vorgeſetzt ſind und das Loſungsamt ausmachen, Loſungsherren oder Loſunger. 3) ✕ Diejenige, was man löſet oder, wie man ehemahls ſagte, loſet. (1) Geld, das man löſet, einnimmt, beſonders dasjenige Geld, welches ein Kaufmann, Krämer oder kramender Handwerker für ſeine Waare einnimmt; wie auch der Ort oder die Kaſſe, wo dieſe Einnahme verwahret wird; beſtimmter die Loſungskaſſe. Geld aus der Loſung nehmen, aus der Kaſſe. „Ich habe das Geld aus der Loſung genommen.“ Göthe. (2) Bei den Jägern, der Auswurf der vierfüßigen Thiere; auch das Gelos. S. Löſen II).

2. **Die Loſung**, Mz. u. ein gewiſſes Zeichen in einigen einzelnen Fällen. So heißen diejenigen kleinen Dinge, als kleine Steine, Kohlen, Eierſchalen ꝛc., welche man als Zeichen mit unter die Mark- und Grenzſteine legt, die Loſung, auch die Markloſung, Grenzloſung, Loszeichen. So nennt man ferner angezündete Feuer, Schüſſe, ſofern man vermöge einer Verabredung damit etwas anzeigt, eine

Losung (Signal), oder bestimmter Losungsfeuer, Losungsschuß. In engerer Bedeutung ist die Losung im Kriege das dem Feinde unbekannte Wort oder ein solcher Ausdruck, woran die zu einer Partei gehörenden Personen sich erkennen; das Losungswort, auch das Feldgeschrei (Parole). Die Losung geben, austheilen. „Judas lagerte sich bei Modin und gab diese Worte ihnen zur Losung: Gott giebt Sieg.“ 2 Macc. 13, 15.

Das Losungswort ist Rache, fort! Collin.

Im gemeinen Leben sagt man auch Geld ist die Losung, für, Geld ist der allgemeine Zuruf, nach Geld strebt ein Jeder.

3. † Die Losung, Mz. —en, in manchen Gegenden im Bergbaue, ein leerer Raum in den Gruben, wohin die Bergleute den Schutt schütten; die Berglosung.

Die Lösung, Mz. —en, die Handlung, da man etwas löset. Die Lösung eines Bandes, eines Knotens, einer Aufgabe, eines Räthsels. Die Lösung des Geschützes. Die Lösung der Zunge. Die Lösung eines Gefangenen.

Wir nehmen, wir nehmen
Alcestis für Admetus Seele
Zur Lösung an. Herder.

In verschiedenen Fällen ist Losung statt Lösung gewöhnlich, wie man ehemahls auch losen anstatt lösen sagte.

† Der Losunger, das Losungsamt, —es, Mz. —ämter, s. 1 Losung 2).

Das Losungsbuch, —es, Mz. —bücher, in der Handlung, dasjenige Handlungsbuch, in welches alles eingetragen wird, was man für baares Geld verkauft.

Das Losungsfeuer, —s, Mz. gl. s. 2. Losung.

○ Das Losungsgeld, der Losungsgewinnst, s. 1. Losung 2).

† Der Losungsherr, —en, Mz. —en, s. 1. Losung 2).

Die Losungskasse, der Losungsplan, s. 1. Losung 2).

Der Losungsschuß, —sses, Mz. —schüsse, s. 2. Losung.

◎ Das Losungsspiel, die Losungsstube, die Losungsverwaltung, das Losungswesen, s. 1 Losung 2).

Loswackeln ꝛc. s. unter Los.

Das Loszeichen, —s, Mz. gl. s. 2. Losung.

Loszerren, Loszichen ꝛc. s. unter Los.

† Das Lot, —es, Mz. —e, oder die Lote, Mz. —n, im R. D. eine an einer langen Stange befestigte Schaufel, den Schlamm aus einem Graben damit zu ziehen; auch die Late, Lotse.

† Loten, v. intrs. u. trs. im R. D. vermittelst des Lotes oder der Lote reinigen. S. Lot. D. Loten. D. —ung.

1. Das Loth, —es, Mz. —e, überhaupt ein schwerer Körper und das Gewicht desselben. Falsches Loth und Maß haben, falsches Gewicht und Maß. Ehemahls gebrauchte man es auch für Ladung oder denjenigen schweren Körper, welchen man außer dem Pulver in ein Geschoß ladet, welche Bedeutung veraltet ist, außer daß man noch zuweilen sagt Kraut und Loth, für, Pulver und Blei und unter Loth Kugeln und Schrot verstehet. Außerdem gebraucht man es 1) den an einer Schnur befestigten schweren, gewöhnlich bleiernen Körper zu bezeichnen, womit die Seefahrer die Tiefe des Meeres und die Beschaffenheit des Meergrundes, die Maurer und Zimmerleute aber den senkrechten Stand eines Körpers erforschen, in welchem Falle es auch Bleiloth heißt. Das schwere Loth oder Tiefloth auf Schiffen wiegt 30 bis 40 und mehr Pfunde. 2) Ein kleines Gewicht, welches die Hälfte einer Unze oder der 32ste Theil eines gemeinen Pfundes ist und vier Quentchen hält. In dieser Bedeutung bleibt es in der Mehrzahl unverändert, wenn ein Zahlwort vor demselben stehet. Ein Pfund hält 32, auch nur 24 Loth.

2. Das Loth, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein leichtflüssiger Körper; besonders bei den Metallarbeitern, ein leichtflüssiger metallischer Körper, die Fugen eines strengflüssigern zusammenzuschmelzen und einen Theil desselben mit dem andern genau und fest zu verbinden. Die Mischung dazu ist verschieden; bei den Klempnern besteht sie aus Zinn und Blei. S. auch Löthe, Schlagloth und Schnellloth.

Die Lothasche oder Löthasche, Mz. von mehrern Arten, —n, in der Schmelzkunst, die aus Salzpflanzen gebrannte Asche, sofern sie zum Löthen oder Schmelzen der glasartigen Körper dienet, wie z. B. die Potasche. Aus solcher Asche gezogenes Salz wird Löthsalz genannt. Beides, die Löthasche und das Löthsalz sind in den Glashütten Bestandtheile der Fritte.

Die Lothbalje, Mz. —n, auf den Schiffen, eine Balje oder eine in der Mitte durchgesägte Tonne, worin die Lothlien aufgeschossen wird.

Das Lothblech, —es, Mz. —e, bei den Gürtlern, ein hohles Blech, dessen sie sich beim Anlöthen der Öhre an die Knöpfe bedienen.

Das Löthbrett, —es, Mz. —er, bei den Glasern, ein Brett mit mehrern Kehlen, in welche das Loth zum Löthen des Fensterbleies ausgegossen und zu kleinen dünnen langen Stangen geformt wird.

Die Lothbüchse, Mz. —n, eine Büchse, welche ein Loth Blei, d. h. eine Kugel, die ein Loth wieget, schießt. Da Loth ehemahls eine Kugel bezeichnete, so wurde auch jede Kugelbüchse eine Lothbüchse genannt.

Die Löthe, Mz. u. 1) Bei den Hornarbeitern, die Löthung, Aneinanderfügung der Schildkrötenschalen, welche bloß durch warmes Zusammenpressen geschiehet. 2) Dasjenige womit man löthet, bei den Glasern, das Schnellloth. 3) S. Löthegras.

† Das Löthegras, —es, Mz. u. ein Name der Mäusegerste oder tauben Gerste (Hordeum murinum L.); auch bloß Löthe.

Lothen, v. I) X ntr. mit haben, die Schwere eines Lothes oder mehrerer Lothe haben. So sagt man, eine Sache lothet, wenn ihr Gewicht mehrere Loth beträgt. Das Erz lothet, wenn es im Zentner mehrere Loth Silber enthält. II) intrs. bei den Maurern, Zimmerleuten ꝛc. mit dem Lothe den senkrechten Stand einer Mauer ꝛc. untersuchen. C. hat dieses Wort auch für sondiren, den Meeresgrund erforschen, gebraucht, weil sowol die Handlung die nämliche ist, als auch weil derjenige, der sie verrichtet, schon der Lothsmann oder Lothse heißt. „Ich schickte das Boot voraus, um die Einfahrt lothen zu lassen.“ C. — D. Lothen. D. —ung.

Löthen, v. trs. ehemahls überhaupt zusammenfügen, in welcher Bedeutung es die Hornarbeiter gebrauchen, die das Horn oder die Schildkrötenschalen warm und biegsam machen, dann zusammenpressen und auf diese Art mit einander verbinden. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist löthen vermittelst eines Lothes d. h. eines leichtflüssigen Metallgemisches zusammenschmelzen und fest und genau mit einander verbinden. Ein Stück an das andere löthen. Ein zerbrochenes Geräth löthen. Uneigentlich, sehr genau mit einander verbinden und dadurch zu einem einzigen Ganzen machen. Ein Wort an das andere löthen. Kosegarten gebraucht es sogar für fest anschließen oder umschließen überhaupt: „Meine um dich sich löthenden Arme.“ D. Löthen. D. —ung.

Der Löther, —s, Mz. gl. einer der etwas löthet. Bei den Wachslichtziehern führt diesen Namen ein eisernes Werkzeug, einige Kerzen zu einer viereckigen Fackel gleichsam zusammenzulöthen, d. h. durch Erwärmung und Schmelzung der Oberfläche mit einander verbinden.

Die Lötherde, Mz. u. in Thüringen, ein grüner Thon.

Das Löthfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer, daran oder darüber zu löthen.

Die Löthform, Mz. —en, bei den Goldschlägern, eine Form von Darmhäuten, in welchen sie das Gold schlagen, wenn es aus der Quetschform kömmt.

Der Löthhammer, —s, Mz. —hämmer, s. Löthkolben.

Das Löthgarn, —es, Mz. u. bei den Leinwebern, ein feines Leinengarn, welches im Schlesischen Gebirge und in der Oberlausitz vorzüglich gesponnen wird.

Löthig, adj. u. adv. an Gewicht Ein Loth haltend. Eine löthige Kugel, die Ein Loth schwer ist. Besonders in Zusammensetzungen, sechzehnlöthig, funfzehnlöthig ꝛc. in den Münzen und bei den Mé-

tallarbeitern, bei Bestimmung des reinen Metallgehaltes, wo man dann das Loth als den sechzehnten Theil einer Mark ansiehet, so daß sechzehnlöthiges Silber ganz reines unvermischtes Silber, wo alle sechzehn Loth der Mark reines Silber sind, bezeichnet. Funfzehnlöthiges Silber ist solches, wo die Mark funfzehn Loth reines Silber und ein Loth Zusatz enthält. So auch vierzehnlöthig, zwölflöthig ꝛc. Auf dieselbe Art bestimmen die Orgelbauer auch die Feinheit des Englischen Zinnes; dagegen die Zinngießer dieselbe nach Pfunden bestimmen, indem sie das Zinn nach Zentnern berechnen. In engerer Bedeutung ist löthig 1) im Hüttenbaue, nur Ein Loth enthaltend. Löthiges Erz, welches nur Ein Loth Silber im Zentner enthält. 2) Rein, unvermischt, so viel als sechzehnlöthig. Löthiges Gold, löthiges Silber. Zuweilen bedeutet es aber 3) gerade das Gegentheil und man verstehet dann unter löthigem Golde und Silber, vermischtes, wo die Mark ein oder mehrere Loth Zusatz enthält. So ist die löthige Mark, eine Mark Gold oder Silber, deren Mischung noch unbestimmt ist.

Die Lothkirsche, Mz. —n, eine Art dunkelrother säuerlicher Kirschen, die oft so groß sind, daß sie beinahe ein Loth wiegen.

Der Löthkolben, —s, Mz. —n, bei mehreren Metallarbeitern, wie auch bei den Glasern, ein Kolben d. h. ein keilförmiges Eisen an einem Stiele, mit demselben, wenn es heiß gemacht ist, das Loth beim Löthen zu schmelzen. Die Orgelbauer nennen dieses Werkzeug den Löthhammer.

Die Löthlampe, Mz. —n, bei den Goldarbeitern, eine Lampe, kleine Sachen an der Flamme derselben zu löthen.

Der Lothleim, —es, Mz. u. ein Gemisch von zerriebenem Pferdemist, Lehm und Wasser, das wohl durch einander geknetet ist und beim Zusammenlöthen des Stahles gebraucht wird.

Die Lothleine, Mz. —n, oder Lothlien, Mz. —en, in der Schifffahrt, die Leine oder das Seil, woran das Bleiloth oder Senkblei befestiget ist.

Der Löthnagel, —s, Mz. —nägel, bei den Büchsenmachern, ein längliches plattes Eisen mit einer Angel in der Mitte, worauf der Pfannendeckel an einer Flinte gelöthet wird.

Der Löthofen, —s, Mz. —öfen, bei den Klempnern, ein walzenförmiger kleiner Ofen von Eisenblech, worin sie die Löthkolben heiß machen.

Die Lothperle, Mz. —n, kleine Perlen, die in Menge nach Lothen oder nach dem Gewichte verkauft werden; zum Unterschiede von den Zahlperlen.

Die Löthpfanne, Mz. —n, bei den Goldarbeitern, eine eiserne Kohlenpfanne, kleine Sachen bei dem Feuer derselben zu löthen.

Lothrecht, adj. u. adv. nach dem Lothe recht, richtig oder gerichtet, die völlig gerade Richtung von oben nach unten habend, so wie sie die Schnur mit dem Lothe angiebt; auch bleirecht, senkrecht (perpendicularir). Eine lothrechte Linie oder Ebene in der Meßkunst, eine solche Linie oder Ebene auf einer andern, welche mit dieser rechte Winkel bildet.

Das Löthrohr, —es, Mz. —röhre; Vw. das Löthröhrchen, bei den Metallarbeitern, eine kleine vorn gekrümmte und spitzige Röhre, durch welche sie in die Flamme der Löthlampe blasen und diese dadurch auf einen Punkt, da wo sich das Loth einer kleinen zu löthenden Sache befindet, richten und das Loth schnell in Fluß bringen.

Das Löthsalz, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, s. Lötbasche.

Die Lothsbarke, oder Lothsenbarke, Mz. —n, in der Seefahrt, kleine Barken, deren sich die Lothsen bedienen.

Die Löthschale, Mz. —n, bei den Glasern, zwei hölzerne Schalen oder hohle Deckel, mit welchen sie die heiße Stange des Löthkolbens anfassen.

Der Löthschlosser, —s, Mz. gl. eine Art Schlosser oder Kleinschmiede, die bloß Vorhängeschlösser verfertigen.

Der Lothse, —n, Mz. —n, oder der Lothsmann, —es, Mz. —männer, und —leute. 1) In der Schifffahrt, ein Steuermann, welcher der ganzen Beschaffenheit des Meeres ꝛc. in einer Gegend vollkommen kundig ist, den Schiffen den Weg zeigt und sie in gefährlichen Gegenden führet. Er hat den Namen davon, weil er sich des Lothes zur Erforschung der Untiefen bedienet. 2) In der Naturbeschreibung (1) eine Art Klipp- oder Bandfische, Lothsmann des Haies (Chaetodon taxatilis L.); auch Gabelschwanz. (2) Eine Art Strichlinge, welche die Schiffe gern begleitet und auch den Haifischen gern nachfolget (Gasterosteus ductor L.); auch Lothsmann.

Lothsen, v. trs. als Lothse einem Schiffe den Weg zeigen, dasselbe führen. Ein Schiff zwischen den Klippen durch die Untiefen hin lothsen. D. Lothsen. D. —ung.

Das Lothsengeld, oder Lothsgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches der Lothse für seine Leitung bekömmt.

Das Lothsenwasser, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, die Strecke des Meeres, durch welche ein Schiff gelothset wird; auch Lothsmannsfahrwasser.

Das Lothsmannsfahrwasser, s. Lothsenwasser.

Der Lothsmann, s. Lothse.

Der Löthstein, —es, Mz. —e, bei den Glasern, ein Sandstein mit Löchern, worin sie das Loth zum Löthen haben.

Der Löthstiel, —es, Mz. —e, der hölzerne Stiel an dem Löth- oder Brennkolben der Zinngießer; auch wol dieser Kolben selbst.

Die Lothwurzel, Mz. —n, bei Planer, der Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen Kelch fünf aufgerichtete Einschnitte zeigt, dessen glockenförmiges Blumenblatt am Rande fünffach eingekerbt ist, fünf kurze Staubfäden mit großen pfeilförmigen Beuteln, einen einfachen Griffel und stumpfen Staubweg hat (Onosma L.).

Die Löthzange, Mz. —n, bei den Goldschmieden, eine kleine Zange mit geraden Kneipen, die zu löthenden Sachen damit fest zu halten.

Der Löthziegel, —s, Mz. gl. bei den Orgelbauern, ein großer flacher Ziegel, das Löthzinn zum Löthen der zinnernen Pfeifen darauf zu legen und mit dem heißen Löthkolben davon aufzunehmen.

Das Löthzinn, —es, o. Mz. Zinn, welches zum Löthen gebraucht wird oder bestimmt ist.

†Lotte, —ns, —n; Vw. Lottchen, ein Weibertaufname (Charlotte).

Die Lotte, Mz. —n, im Bergbaue, viereckige von Brettern zusammengeschlagene Röhren, sowol die Wetter dadurch aus den Gruben zu führen, Wetterlotten, als auch das Wasser auf die Kunsträder und wieder davon weg zu leiten, Wasserlotten. Auch die Lütte.

Die Lottenklammer, Mz. —n, im Bergbaue, eiserne Klammern, die Bretter der Lotten damit an einander zu befestigen.

† Lotter, adj. u. adv. in manchen O. D. Gegenden so viel als locker; uneigentlich, nachlässig, unordentlich, wofür man auch lotterig sagt und davon die Lotterigkeit bildet, den Zustand einer Person und Sache zu bezeichnen, da sie lotterig ist. In Schlesien hat man auch das Grundwort X der Lotterige, ein lotteriger Mensch. Ehemahls bedeutete lotter auch unstät, flüchtig, liederlich, und der Lotter bedeutete auch, einen Possenreisser, wie auch einen Dieb, Räuber.

* Das Lotterbett, —es, Mz. —e, ein lotteres, d. h. lockeres weiches Bett, darauf zu ruhen, oder auch ein dergleichen langer gepolsterter Sitz bequem darauf zu sitzen, ein auch bei Stieler verkommendes und für Sofa und ähnliche Wörter brauchbares Wort, wofür man in der ernstern und höhern Schreibart Ruhebett sagen kann. „— und laigent, das sye uffs lotterbettly kummet.“ Geiler v. Kayserberg. „Der alte Willhöft, der auf dem Lotterbette schlief.“ Wächter. „Gefälligkeiten, die sie allenfalls auf ihren Lotterbetten oder im Vorbeigehen verrichten können.“ C. „— ebenso warf sich Berthold auf das Lotterbett.“ Benzel-Sternau.

Der Lotterbube, —n, Mz. —n, ein lotteriger d. h. liederlicher Bube, ein lasterhafter Mensch, im stärksten Verstande. Als ein Schimpfwort für einen Landstreicher und unnützen Schwätzer kömmt es Apostelg. 17, 18. vor.

✕ **Das Lottergesindel**, —s, o. Mz. lotteriges, d. h. liederliches schlechtes Gesindel.

— — der — —
uns Stützen der Menschheit ein Lottergesindel
Benamset — — — — Ratschky.

✕ **Lotterig**, —er, —ste, adj. u. adv. s. Lotter.

✕ **Lottern**, v. ntr. mit haben, lotterig sein, lotterig einhergehen. Im Schaz Niederd. Sprachen ist loddern sich im Bette herumwälzen (R.), und im Meklenburgischen bedeutet loddern, viel und albern schwatzen; daher ein Lodder ein solcher Schwätzer. Schlottern ist dasselbe Wort mit vorgesetztem Zischlaute. D. Lottern.

Die Lotwurz, o. Mz. 1) Die gelbe Ochsenzunge (Onosma echioides L.). 2) Die Beinwurz, Fettwurz (Symphytum officinale L.).

Der Löwe, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, ein zum Katzengeschlechte gehörendes, in heißen Ländern einheimisches aber bekanntes Raubthier von gelbbrauner Farbe, mit dickem Kopfe, dicken fleischigen und nicht langen Beinen, großen Klauen und einem langen am Ende mit einem Haarbüschel besetzten Schwanze (Leo L.). Wegen seiner Stärke, seines Muthes, seiner brüllenden Stimme, seiner blitzenden großen Augen, ernster Miene, und überhaupt wegen seines Furcht einflößenden Ansehens wurde er schon von Alters her der König der Thiere genannt, daher das Beiwort der königliche Löwe. Bei den Dichtern heißt er häufig nach einer alten Form der Leu oder Leue. S. d. Davon der Löwenkopf, die Löwenmähne, die Löwenklaue, der Löwenblick, die Löwenmiene ꝛc., der Kopf, die Mähne, die Klaue, der Blick, die Miene ꝛc. eines Löwen. Der sogenannte Amerikanische Löwe (Felis concolor L.) hat außer den allgemeinen Geschlechtskennzeichen mit dem Löwen der alten Welt fast keine Ähnlichkeit weiter, als ein fahlgelbes ungeflecktes Fell. Er ist ebenfalls sehr räuberisch, steht aber unserm Löwen an Stärke weit nach. Von einiger Ähnlichkeit an Kopf und Halse führt auch ein Seethier den Namen Löwe, der Seelöwe. S. d. Der Ameisenlöwe führt diesen Namen, weil er in Ansehung seiner Raubsucht mit dem Löwen verglichen werden kann. In der Sternwissenschaft führen auch zwei Sternbilder den Namen Löwe; der große Löwe, im Thierkreise zwischen dem Krebse und der Jungfrau; der kleine Löwe, zwischen dem großen Löwen und dem großen Bären.

Der Löwenaffe, —n, Mz. —n, eine Art kleiner langgeschwänzter Affen in Amerika, etwa 9 Zoll lang, welche wie die Löwen am Kopfe und Halse langes buschichtes Haar und an der Spitze des Schwanzes einen Haarbüschel haben; auch Löwenkatze. Der kleinköpfige Löwenaffe ist demselben sehr ähnlich und weniger zärtlich; der Rosenaffe.

Das Löwenauge, —s, Mz. —n, das Auge eines Löwen; dann, ein starr blickendes, Kraft, Muth oder auch Grimm blitzendes Auge. „Die Löwenaugen rollend ringelt sie den Schlangenschweif über den Ziegenleib" ꝛc. Wenzel: Sternau.

Der Löwenbändiger, —s, Mz. gl. ein Starker, ein Held, welcher Löwen bändiget, überwindet.

— — den Löwenbändiger,
Den Riesentödter Alcides. — Herder.

Uneigentlich und dichterisch wird auch der Liebesgott oder die Liebe selbst, sofern ihr nichts widerstehen kann, ein Löwenbändiger genannt.

Was überwiegt der Liebe Allvermögen?
Der Löwenbändiger, der mich beschützt, ist sie. Wieland.

Löwenbeherzt, adj. u. adv. beherzt, muthig, kühn wie ein Löwe.

Erst den Gemahl verlor ich den Tapferen, Löwenbeherzten. Voß.

Die Löwenbirn, Mz. —en, eine vorzügliche Sorte Birnen, welche oben stumpf und unten scharf gespitzt sind und die sich lange halten.

Das Löwenblatt, —es, Mz. u. der Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen Blumen aus sechs schmalen, wechselsweise größern und kleinern Kelch- und sechs viel längern, eiförmig zugespitzten Blumenblättern, sechs unten an den Blumenblättern befindlichen Honigschuppen, sechs sehr kurzen Staubfäden und einem kurzen, schief ansitzenden Griffel mit einfachem Staubwege bestehen (Leontopetalum Tourn. Leontice L.).

Die Löweneidechse, Mz. —n, eine kleine schöne und unschädliche Eidechse in Karolina (Lacerta cerulinea L.).

† **Die Löwenfohre**, Mz. —n, in manchen O.D. Gegenden, ein Name des Krummholzbaumes.

Der Löwenfuß, —es, Mz. —füße, der Fuß eines Löwen, in welcher eigentlichen Bedeutung allein die Mehrzahl Statt findet. In der Pflanzenbeschreibung führen diesen Namen 1) ein Pflanzengeschlecht, dessen Blüte keine Blumenblätter, sondern einen einblattigen, röhrenförmigen, mit acht bis zehn Einschnitten versehenen Kelch, vier, zuweilen fünf kurze Staubfäden, einen verschiedentlich gestalteten Griffel und einen knopfförmigen Staubweg hat (Alchemilla); auch Löwentappe. Der gemeine Löwenfuß (Alchemilla vulgaris L.) führt auch die Namen Sinau, Güldengänserich, Günselgrün, Marienmantel, Frauenmantel, unsrer lieben Frauen Nachtmantel ꝛc. 2) Der Bärlapp (Lycopodium alpinum L.).

△ **Das Löwengefühl**, —es, Mz. —e, ein Gefühl welches ein Löwe hat, z. B. das Gefühl seiner Stärke ꝛc. Uneigentlich, das Gefühl hoher Kraft, hohes Muthes ꝛc.

Drang — — — — —
Ihm nicht ein Löwengefühl in die Behälter des Bluts? Thümmel.

○ **Das Löwengespann**, —es, Mz. —e, ein Gespann von Löwen, zwei vorgespannte Löwen. Cybele mit dem Löwengespanne.

— Oft von Löwengespann dahergerollt mit des Sturmes
Schnelle — — — Sonnenberg.

△ **Löwengleich**, adj. u. adv. gleich einem Löwen, stark, muthig, kühn wie ein Löwe. Wie rühmt die Sage meines Vaters Kraft
Des kühnen löwengleichen Herkules nicht. Bürger. (R.)

△ **Der Löwengrimm**, —es, o. Mz. eigentlich, der Grimm eines Löwen; uneigentlich, ein fürchterlicher verderblicher Grimm.

Der junge Graf voll Löwengrimm. Schiller.

Die Löwengrube, Mz. —n, eine Grube in oder unter der Erde, in welcher man Löwen unterhält. Daniel in der Löwengrube.

○ **Löwenhaft**, adj. u. adv. (R.) einem Löwen ähnlich, stark, muthig, kühn wie ein Löwe. Davon die Löwenhaftigkeit, hoher großer Muth, große Stärke. „Uns fehlte viel an Löwenhaftigkeit." Gottw. Müller. (R.)

Das Löwenhaus, —es, Mz. —häuser, ein Behältniß mit starken Gittern und Fallthüren in einem eigenen kleinen und wohl verwahrten Hofe, Löwen und andere wilde reißende Thiere darin zu unterhalten.

Die Löwenhaut, Mz. —häute, die Haut eines Löwen. Der Esel in der Löwenhaut. Uneigentlich sagt ein Sprichwort: Wenn die Löwenhaut nicht gilt, muß der Fuchsbalg gelten, d. h. wenn Gewalt nichts hilft, so muß List helfen.

Das Löwenherz, —ens, Mz. —en, das Herz eines Löwen. Uneigentlich 1) der Muth eines Löwen und überhaupt, ein hoher Muth.

Doch Jungfer Johanna hatt' ein wahres
Löwenherz. — — — Kl. Schmidt. (R.)

In weiterer uneigentlicher Bedeutung, eine Person die einen solchen hohen Muth hat und zeigt. So ist in der Geschichte ein König Richard von England unter dem Namen Löwenherz bekannt. 2) In der Sternkunde heißt einer der Sterne erster Größe in dem großen Löwen, das Löwenherz.

△ **Löwenherzig**, adj. u. adv. ein Löwenherz, d. h. hohen Muth habend, zeigend.

Sie ganz allein die löwenherz'ge Jungfrau
Stritt mit dem Wolf und rang das Lamm ihm ab. Schiller.

Davon die Löwenherzigkeit.

Der Löwenhund, —es, Mz. —e; Vw. das Löwenhündchen, eine Art kleiner Schooßhunde, welche am Halse, an den Füßen und am Ende des Schwanzes lange zottige, am übrigen Körper aber ganz kurze Haare haben.

Die Löwenjagd, Mz. —en, die Jagd auf Löwen.

Der Löwenjäger, —s, Mz. gl. ein Jäger, der auf Löwen jagt.

Die Löwenkatze, Mz. —n, ſ. Löwenaffe.

Die Löwenklaue, Mz. —n, die Klaue eines Löwen. In der Pflanzenbeſchreibung führt auch dieſen Namen diejenige Pflanze, welche hinfiger Bärenklau genannt wird (Acanthus L.); in dieſem Falle in der Mehrzahl ungewöhnlich.

Der Löwenkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf eines Löwen; in der Naturbeſchreibung, der Name einer Warzenſchnecke mit dicken Nähten, und mit einem langen gebogenen Schwanze (Murex pyrum L.).

○ Die Löwenkraft, Mz. —kräfte, die Kraft, Stärke eines Löwen. Uneigentlich, △ eine ſehr große Kraft.

Aus dieſen Zeilen drehet ihr ihm Bande,
Die ſeine Löwenkraft doch nicht zerreißt. Collin.

🜂 Löwenkühn, adj. u. adv. wie ein Löwe kühn, im höchſten Grade kühn. — — das iſt
Der löwenkühne Jüngling nicht. Schiller.

Davon die Löwenkühne oder Löwenkühnheit.

Das Löwenmaul, —es, Mz. —mäuler, das Maul eines Löwen. In der Pflanzenbeſchreibung der Name 1) eines viele Arten enthaltenden Pflanzengeſchlechtes; ohne Mehrzahl. Der ſtehen bleibende Kelch bei demſelben iſt in fünf längliche Abſchnitte getheilt, die höckerige Röhre des larvenartigen Blumenblattes endigt ſich in zwei Lippen und enthält zwei kürzere Staubfäden, deren Staubbeutel nahe bei einander ſtehen, und einen Griffel mit ſtumpfem Staubwege (Antirrhinum L.); bei Andern auch Hundskopf. Linné hat den Frauenflachs damit vereiniget. 2) † Des knolligen Erdrauches (Fumaria bulbosa L.).

△ Der Löwenmuth, —es, o. Mz. der Muth eines Löwen; dann, hoher, großer Muth. Stieler. „O nur zu gut kenn' ich dieſen Feuergeiſt, — dieſen Löwenmuth.“ Wenzel: Sternau.

Mit Löwenmuth den Taubenſinn bewaffnen. Schiller.

△ Die Löwenmutter, Mz. —mütter, die Mutter von Löwen, d. h. eine Löwinn.

Schwer iſt's Löwenmütter binden,
Schwerer, ſelbſt ſich überwinden. J. Riſt.

🜂 Der Löwennacken, —s, Mz. gl. eigentlich der Nacken eines Löwen; uneigentlich, der Nacken eines ſtarken, muthigen Menſchen und ein ſolcher Menſch ſelbſt.

Perſer, die vor Nadirs Wink erſchraken,
Schütteln unmuthvoll vom Löwennacken
Das verhaßte Joch der Knechtſchaft ab. Falk. (R.)

Das Löwenohr, —es, Mz. —en, eigentlich das Ohr eines Löwen; uneigentlich, der Name einer Pflanze auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung (Phlomis leonotis L.).

○ Der Löwenpanzer, —s, Mz. gl. eine Löwenhaut als ein Panzer. „— endlich ſehen wir ihn im Löwenpanzer, aber“ ꝛc. Herder.

⚔ Der Löwenpfennig, —es, Mz. —e, Pfennige auf welche der Löwe, welchen der Münzherr in ſeinem Wappen führet, geprägt iſt.

Der Löwenrobbe, —n, Mz. —n, ſ. Seelöwe.

Der Löwenſchütze, —n, Mz. —n. 1) Ein Schütze, welcher Löwen erlegt oder zu erlegen ſucht; ein Löwenjäger. 2) † Ein Name, welchen ſich an manchen Orten die Beckerknechte beilegen, weil ihnen Kaiſer Karl der Vierte denſelben zugleich mit einem Löwen in der Fahne gegeben haben ſoll.

Der Löwenſchwanz, —es, Mz. —ſchwänze, der Schwanz eines Löwen. Uneigentlich belegt man mit dieſem Namen 1) eine Art geſchwänzter Affen in Bengalen, die ſich von Früchten, beſonders aber vom Zuckerrohre nähret; auch der Waldgeiſt. 2) Ein Pflanzengeſchlecht, deſſen Blume zweilippige Blumenblätter, zwei höhere und zwei niedrigere Staubfäden und einen einfachen Griffel hat (Leonurus L.). 3) Eine auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung einheimiſche ſchöne Pflanze (Phlomis leonurus L.). 4) Ein Name des Hanfwürgers (Orobranche major L.); auch Erbſenwürger, Sommerwurz, Sonnenwurz, Schmeerwurz, Schmeerkraut, böſe Blume, böſer Heinrich, Maiwurz. 5) In der Sternkunde, der Name eins der beiden Sterne erſter Größe im großen Löwen.

○ Der Löwenſieger, —s, Mz. gl. der Sieger über einen Löwen oder über Löwen; überhaupt, ein mächtiger Sieger.

Tapfer iſt der Löwenſieger. Herder.

△ Der Löwenſinn, —es, o. Mz. der Sinn, d. h. der Muth, die Großmuth ꝛc. des Löwen; dann, großer hoher Muth.

Löwenſinn hat mit dem Leben
Mars dein Vater dir gegeben. A. Tſchernig.

🜂 Der Löwenſohn, —es, Mz. —ſöhne, ein Sohn des Löwen gleichſam, d. h. ein Mann mit Löwenmuth und Löwenſtärke.

— des Schwerts Roxiz
Iſt dieſer Löwenſohn. Ungen.

△ Löwenſtark, adj. u. adv. ſtark wie ein Löwe, ſehr ſtark. „Nein, dagegen (gegen die Gewalt des Schickſals) bin ich löwenſtark, ſobald nur mein Herz an deinem klopft.“ J. P. Richter.

Was ihn ſicher kann bedecken
Iſt ſein löwenſtarker Sinn. G. Dach.

🜂 Die Löwenſtärke, o. Mz. die große Stärke des Löwen; dann überhaupt, eine ſehr große Stärke.

Die Löwenſtimme, Mz. —n, die brüllende, fürchterliche Stimme des Löwen; dann, △ eine ſehr ſtarke fürchterliche Stimme überhaupt.

🜂 Die Löwentapferkeit, o. Mz. eigentlich, die Tapferkeit des Löwen; uneigentlich, eine große ausgezeichnete Tapferkeit.

Auch wie er (Bacchus) einſt im Götterſtreite
Mit wahrer Löwentapferkeit
Den ſtärkſten Rieſen ſelbſt erſchlagen. Hagedorn.

✕ Die Löwentappe, Mz. —n. 1) Die Tappe, Fußtapfe eines Löwen. 2) Ein Name des Löwenfußes; ohne Mehrzahl. S. Löwenfuß.

Der Löwenthaler, —s, Mz. gl. eine Holländiſche Silbermünze, auf welche ein Löwe geprägt iſt und welche 1 Rthlr. 5 Gr. in Golde gilt. Man hat auch kleine Löwenthaler, welche 17 Gr. gelten.

† Das Löwentlinnen, ſ. Lewendlinnen.

Die Löwentute, Mz. —n, in der Naturbeſchreibung, eine Art länglicher Tuten in Oſtindien, weiß, mit gelben Flecken und am Wirbel gehörnt (Conus varius L.).

Der Löwenwärter, —s, Mz. gl. der Wärter eines Löwen, beſonders bei einem Löwenhauſe.

Der Löwenzahn, —es, Mz. —zähne, die Zähne eines Löwen, und denſelben ähnliche ſtarke Zähne.

Schnaubend blickt (blickt) es ſeine Löwenzähne. Falk. (R.)

Uneigentlich und ohne Mehrzahl führt in der Pflanzenbeſchreibung ein Pflanzengeſchlecht dieſen Namen, deſſen Blüte aus vielen, einander ähnlichen, zungenförmigen Zwitterblümchen zuſammengeſetzt iſt, deſſen gemeinſchaftlicher länglicher Kelch aus vielen über einander liegenden Schuppen beſtehet, deſſen verwachſener, walzenförmiger Staubbeutel auf fünf ganz kurzen Staubfäden ruhet und deſſen Griffel ſich in zwei krumm gebogene Staubwege theilet (Leontodon L.). Sehr bekannt iſt der gemeine Löwenzahn mit zurückgeſchlagenen Kelchſchuppen, welcher auf allen Wieſen, Grasplätzen ꝛc. gelb blühet, in allen ſeinen Theilen einen milchichten bitterlichen Saft hat und gute Heilkräfte beſitzt (Leontodon taraxacum L.). Er heißt auch Butterblume, Dotterblume, Eierblume, Kuhblume, Pferdeblume, Saublume, Mönchskopf, Pfaffenblatt, Röhrchenkraut, Luftröhrlein, Bruſtröhrlein, Milchſtock, Wieſenlattig, Pappenkraut, Seichkraut, Sommerdorn, Sonnenwurzel, Kettenblume ꝛc.

Die Löwenzahnraupe, Mz. —n, eine Art Raupen, welche auf dem Löwenzahne lebt.

‡ Das Luch, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, eine ſumpfige Gegend, ein Moraſt. S. das Loh.

Der Luchs, —es, Mz. —e. 1) Ein zum Katzengeſchlechte gehörendes wildes Thier, welches mit der Hauskatze die meiſte Ähnlichkeit, nur

einen kürzern Schwanz mit schwarzer Spitze und zugespitzte oben mit einen Haarbüschel besetzte Ohren hat, auch ist es größer und von Farbe gewöhnlich röthlich und gefleckt (Felis lynx L.). Man unterscheidet den Kaltluchs oder ♂ das Luchskalb, den Katzenluchs oder ♂ die Luchskatze, Kirschluchs. S. d. Bei den Jägern ist auch die Luchsinn vom Weibchen gewöhnlich. Uneigentlich nennt man einen sehr scharf sehenden Menschen einen Luchs, weil dieser ein scharfes Gesicht hat. S. Luchsauge. 2) Eine Art Porzellanschnecken im Indischen Meere, auf Madagaskar ꝛc. mit kleinen Flecken (Cypraea lynx L.); auch die Maserporzellane, die Sommerflecken. 3) In der Sternwissenschaft ist der Luchs ein Sternbild zwischen dem Fuhrmanne und dem großen Bären.

Das Luchsauge, —s, Mz. —n, das scharf sehende Auge des Luchses. Uneigentlich sagt man von einem Menschen, er habe Luchsaugen, wenn er aus großer Ferne sehr scharf, deutlich siehet. „Das Luchsauge des Argwohns.“ Rosegarten.

Der Luchsbalg, —es, Mz. —bälge, der Balg oder das abgestreifte Fell eines Luchses, ein schönes und kostbares Pelzwerk.

♂ Das Luchskalb, die Luchskatze, s. Luchs 2).

Luchsen, s. Lugen.

† Der Luchser, —s, Mz. gl. bei den Jägern, die Ohren des Wildes; bei Andern Luser, Loser.

Der Luchssapphir, —s, Mz. —e, ein blaßgelber gefleckter Sapphir, wie die gefleckte Haut des Luchses.

Der Luchsstein, —es, Mz. —e. 1) Der Name eines gelben Halbedelsteines, welcher eigentlich ein Achat oder feiner Hornstein ist (Lyncurius). 2) Ein Name des Fingersteines (Belemnit).

I. Die Lücke, Mz. —n; Vw. das Lückchen, eine fehlerhafte Öffnung, besonders am Rande eines Körpers, der Ort, die Stelle, wo etwas in einer Reihe mehrerer Dinge fehlt. So heißen die ausgebrochenen Stellen in der Schneide eines Messers oder jeder Klinge Lücken; auch Scharten. Die Lücken ausschleifen. Eine Lücke in einer Mauer, eine fehlerhafte Stelle in einer Mauer, wo Steine fehlen, wo man hindurch kann. Eine Lücke in die Mauer, in den Wall schießen (Breche schießen). Eine Lücke im Bücherbrette, wo ein Buch oder mehrere Bücher fehlen. Eine Lücke in einer Handschrift, eine Stelle wo etwas fehlet, ausgelassen ist. In seiner Kasse fand sich eine große Lücke, fehlte viel Geld (fand sich ein großer Defect). Eine Lücke ausfüllen, zumachen, ehemahls eine Lücke büßen. „Da sie höreten, daß die Mauren zu Jerusalem zugemacht waren, und daß sie die Lücken angefangen hatten zu büßen“ (die Lücken zu büßen angefangen hatten). Nehem. 4, 7. Die Lücke büßen müssen, die Stelle eines Andern ausfüllen, vertreten müssen, in Ermangelung eines bessern, und damit die Stelle nur nicht leer sei, oder in einer unangenehmen Sache.

2. ✱ Die Lücke, Mz. —n, im N. D., z. B. im Holsteinschen, ein eingefriedigtes Stück Feld von mittler Größe.

† Lucken (Luken), v. utr. mit haben, herausfahren, vom Feuer, mit schnell hin- und herfahrender Flamme brennen.

Die Flammen luckten wild heraus
Durch die zerschmolz'nen Fenster. Blumauer. (R.)

D. Lucken.

✕ Der Lückenbüßer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person oder Sache, welche in Ermangelung einer bessern die Stelle einer andern fehlenden ersetzen muß, oder bloß damit diese Stelle nicht leer sei. Zum Lückenbüßer ist er gut genug. „Menschen, die bloß Lückenbüßer in der Gesellschaft sind.“ Rosegarten. Auch mäßige Wörter, besonders in Versen, und in Schriften Alles was nur dient eine leere Stelle auszufüllen, z. B. ein Geschichtchen oder dergleichen in einer Zeitschrift, einer Zeitung ꝛc., weil man statt derselben nichts Besseres hat, nennt man Lückenbüßer.

✕ Die Lückenbüßerei, Mz. —en, (R.) die Ausfüllung einer Lücke mit einer Sache, besonders einer solchen, deren man sich nur in Ermangelung einer bessern dazu bedient; in tadelnder Bedeutung.

○ Lückenhaft, adj. u. adv. Lücken habend, mangelhaft, unvollständig, nicht in Zusammenhange. „Eben so erhalten die Vorfälle des Lebens wenigstens eine lückenhafte Ansicht.“ Thümmel. Davon die Lückenhaftigkeit.

Das Lückennetz, —es, Mz. —e, bei den Jägern, eine Art Hasengarne, welche man zur Nacht vor die in den Lappen gelassenen Lücken stellt, Hasen und Füchse damit zu berücken und darin zu fangen; auch Lauschgarn und Lauschnetz; im O. D. auch Lucknetz.

Lückig, —er, —ste, adj. u. adv. Lücken habend. Ein lückiges Messer. Die Klinge ist lückig. Unrichtig sagt dafür 2 Chron. 32, 4. „Lückichte Mauren“, was Mauren sein würden, die einer Lücke oder Lücken ähnlich sind. S. auch zahnlückig. Davon die Lückigkeit.

† Das Lucknetz, s. Lückennetz.

† Die Luckschnur, Mz. —schnüre oder —schnuren, bei den Jägern, eine mit einer Schelle versehene Schnur an einem Lückennetze, welche dem Jäger das Zeichen giebt, daß ein Hase dem Netze nahe ist.

†✕ Die Ludel, Mz. —n. 1) Ein Trinkgeschirr für saugende Kinder, welches eine Röhre mit einer Warze hat, durch welche sie das Getränk wie aus der Brust saugen; auch der Lutscher, das Saughorn, wenn es die Gestalt eines Hornes hat. S. Kinderbutte. 2) Eine Tabakspfeife; im verächtlichen Sinne. 3) In Baiern, ein unreines Wasser, eine Lache.

Das Ludelhorn, —es, Mz. —hörner, im Geschützwesen, das Pulverhorn der Kanoner, mit feinerem Pulver, welches sie als Zündkraut auf die Kanonen schütten, sie abzufeuern.

† Die Ludellerche, Mz. —n, die Baumlerche, Heidelerche (Alauda arborea L.).

† ✕ Der Ludelmacher oder Ludler, —s, Mz. gl. 1) Eigentlich, einer der Ludeln macht. S. Ludel 1 u. 2). Bei den Webern, eine schimpfliche Benennung solcher Weber, welche mit fünf Schäften weben, so viel wie Stümper.

† ✕ Ludeln, v. intrs. 1) Soviel als saugen; in andern gemeinen Sprecharten lollen, lullen, lulken, lutschen ꝛc. 2) Töne ohne Worte singen, lullen. D. Ludeln.

1. Das Luder, —s, Mz. gl. 1) Überhaupt das Fleisch größerer Thiere, welche wir nicht zu essen pflegen, besonders von Pferden. Ein Pferd bekömmt Luder, setzt Luder an, wenn es Fleisch ansetzet, dick und stark wird. Das Luder fällt dem Pferde vom Leibe, wenn es mager wird. Die Jagdhunde füttert man mit Luder, mit dem Fleische für uns ungenießbarer getödteter Pferde ꝛc. In engerer Bedeutung, das Fleisch gestorbener Thiere, besonders wenn es in Fäulniß übergegangen ist; das Aas. Es stinkt wie Luder. Dann, ein todtes verwesendes Thier selbst. Hier liegt ein Luder. Uneigentlich schimpft man in der niedrigsten Sprechart auch einen Menschen, der entweder ganz nichtswürdig und abscheulich ist, oder dem man seine höchste Verachtung bezeigen will, ein Luder, einen Luderkerl ꝛc.; und noch stärker Schinduder. Seltsam, daß dasselbe Wort, Luder, in der niedrigen Sprechart Obersachsens zu einer Schmeichelbenennung geworden ist, die selbst der Liebhaber seiner Geliebten gibt. Ei, du kleines Luder! Du Luderchen! Der Begriff des höchst Abscheulichen, Nichtswürdigen und Verächtlichen wird mit dem Worte Luder auch noch in einigen Ausdrücken verbunden, welche vielleicht hieher zu rechnen sind. Sich dem Luder ergeben, im Luder liegen, leben, sich einem abscheulichen, unsittigen Leben ergeben, auf solche Art leben, wobei man schon bei lebendigem Leibe zum Luder wird. 2) Bei den Jägern, eine Lockspeise für wilde Thiere, sofern sie oft in einem Luder bestehet; dann überhaupt, eine jede stark riechende Lockspeise für wilde Thiere. So ist das Luder, Füchse anzulocken, ein gebratener Häring, oder auch Brot in Schweinefett gebraten. In weiterer Bedeutung ist bei den Falknern das Luder der nachgemachte Vogel, womit sie den Falken zurücklocken.

2. ✱✱ Das Luder, —s, Mz. gl., ehemahls so viel als das Spiel.

„Sein Luder mit einem treiben," sein Spiel; im Heldenbuche. In der niedrigsten Sprechart sagt man noch Luder oder Schindluder mit einem spielen, mit ihm niedrigen herabwürdigenden Scherz treiben.

Die Luderhütte, Mz. —n, bei den Jägern, eine Hütte, in deren Nähe wilde Thiere durch Luder gelockt werden, um sie von der Hütte aus schießen zu können; die Schießhütte.

Die Luderkrähe, Mz. —n, der Schwarzspecht (Picus martius L.).

☧ Das Luderleben, —s, o. Mz. ein höchstliederliches, ausschweifendes Leben; zuweilen auch nur, ein höchstbeschwerliches, mühsames, schlechtes Leben.

Lüderlich, s. Liederlich.

Ludern, v. I) intrs. 1) Bei den Jägern, Luder oder Aas fressen. 2) ☧ Auf eine abscheuliche, niedrig ausschweifende Art leben. Sich auf das Ludern legen. Ehemahls bedeutete ludern 3) auch spielen, so wie Luder Spiel. S. 2. Luder. II) trs. durch ein Luder, d. h. eine stark riechende Lockspeise anlocken; besonders bei den Jägern. Einen Fuchs ludern. In weiterer Bedeutung, den Falken ludern, ihn durch einen nachgemachten Vogel oder durch Werfung des Federspieles wieder an sich locken. — D. Ludern.

Der Luderplatz, —es, Mz. —plätze, bei den Jägern, derjenige Platz, wohin man die wilden Thiere ludert, oder durch Luder lockt. S. Luder 3) und Ludern II).

Der Luderrabe, —n, Mz. —n, der Brasilische Geier, Aasgeier (Vultur aura L.); auch, der Kahlkopf ꝛc.

† ☧ Der Ludler, —s, Mz. gl. s. Ludelmacher.

Ludolph, —s, —en, ein Mannstaufname, der jetzt seltener vorkömmt als sonst und im N. D. in Lulf, verkleint Lülschen zusammengezogen wird.

Ludwig, —s, —en, ein Mannstaufname, im N. D. Loddig, Lüdeke, Lütke, in Baiern Wikerl.

Die Ludwigsbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen (Louise bonne). Nemnich.

Der Ludwigsorden, —s, Mz. gl. ein Orden, oder mehrere Orden von den ehemahligen Königen (in Frankreich) Namens Ludwig gestiftet.

○ Die Ludwigspistole, Mz. —n, eine Pistole oder ein Goldstück von fünf Thalern, welches den Namen von den ehemahligen Königen dieses Namens in Frankreich bekommen hat (Louis d'or).

Der Ludwigsritter, —s, Mz. gl. ein Ritter des Ludwigsordens.

† Die Luf, Mz. u. oder die Lufseite, Mz. u. in der Seefahrt, die Windseite; in Gegensatz des Lees oder der Leeseite. Die Luf gewinnen, oder, einem die Luf abstechen, ihm die Windseite abgewinnen. S. Die Luf halten, gut beim Winde segeln, und nicht abtreiben. Ein Schiff, welches diese Eigenschaft hat, heißt ein guter Lufhalter. Davon die Lufbrasse, Lufpardune, Lufwand ꝛc. die Brassen, Pardunen, Wänder ꝛc. an der Lufseite eines Schiffes.

Der Lufbaum, —es, Mz. —bäume, gewisse starke Bäume oder Hölzer, deren man sich beim Kielholen eines Schiffes bedient.

Die Lufbrasse, Mz. —n, s. Luf.

Der Lufbug, —es, Mz. —büge, in der Seefahrt, diejenige Seite des Buges, woher der Wind bläset.

† Die Luffe, Mz. —n, im N. D. z. B. in Braunschweig und Hannover ein Backwerk von grobem Weizenmehl, und, wenigstens in Braunschweig, von länglichrunder Gestalt.

Lufgierig, —er, —ste, adj. u. adv. von einem Schiffe, überwiegende Neigung habend, sich mit dem Vordertheile der Richtung des Windes zu nähern oder anzulaufen, welches gewöhnlich geschiehet, wenn es bei einem starken Winde viele Segel führet. Davon die Lufgierigkeit.

Die Lufpardun der Lufhalter, die Lufseite, s. Luf.

Das Luffpann, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, ein Spann im Vorschiffe, dessen Belauf sich gleich ist und welches sich ungefähr in der Gegend befindet, wo der große Hals zugesetzt wird.

Die Luft, Mz. Lüfte. 1) Derjenige, höchst durchsichtige, höchst feine spannkräftige und flüssige Körper, welcher zwar nicht sichtbar aber fühlbar ist, welcher die ganze Erde umgiebt, jeden leeren Raum in andern Körpern erfüllt und zum Leben der Thiere und Pflanzen unentbehrlich ist. Luft schöpfen, Athem holen. Frische Luft schöpfen. In freier Luft, überall der Luft umgeben, in der Luft schwebend, wie auch im Freien, in keinem eingeschlossenen Raume. Der Schall entsteht in der Luft. Der Druck oder die Schwere der Luft. Die Schwere und Dichtigkeit der Luft messen. Die Luft aus einem Raume pumpen, denselben vermittelst eines künstlichen Werkzeuges luftleer machen oder doch die Luft darin sehr verdünnen. In die Luft fechten, schlagen, einen vergeblichen Schlag in die Luft thun. „Ich fechte also, nicht als der, der in die Luft streichet," ohne zu treffen. 1 Cor. 9, 26. In die Luft reden, sprechen, vergeblich, ohne etwas dadurch bei Andern zu bewirken. Gewöhnlich wird unter Luft allein schon die freie Luft, wie sie die Erde umgiebt, die nicht eingeschlossen ist, verstanden. In die Luft gehen. Die Luft nicht vertragen können. „Wie Sie befehlen, nur daß ich mich nicht zu lange in der Luft aufhalten darf." Gellert. Etwas an die Luft legen, an der Luft trocknen, in der freien Luft. Etwas vor der Luft verwahren. Einem Baume Luft machen, die überflüssigen Äste und Zweige abschneiden, daß die Luft freien Durchgang zwischen den übrigen Ästen habe. Der Wurzel des Baumes Luft machen, durch Aufgrabung oder Auflockerung der Erde um dieselbe. Einem Schiffe Luft geben, es lüften, auslüften, die verschlossene unreine Luft aus dem Schiffe schaffen und frische Luft hineinbringen. Einem Vollblütigen Luft machen, durch Ablassung eines Theiles von Blute der Luft mehr Zutritt und dem Vollblütigen dadurch Erleichterung verschaffen. Luft bekommen, frische Luft von außen bekommen, oder wieder athmen können, wenn man gepreßt, beengt oder wenn einem die Luft benommen war; und uneigentlich, von einem drückenden Übel, einer Beängstigung ꝛc. befreiet werden, Erleichterung bekommen. Einem Gepreßten, Bedrängten Luft machen, dasjenige, was ihn am freien Athemholen hinderte, entfernen, und uneigentlich, ihn von einem Übel, das ihn beklemmt, ängstet, befreien, oder doch dasselbe verringern. Seinem Herzen Luft machen, dasselbe durch Mittheilung desjenigen erleichtern, wodurch es beklemmt, gepreßt, geängstet wird. Einem Gedanken Luft machen, ihn mittheilen. In allen diesen Fällen und wo es nicht durch ein eigenes Beilegungswort anders bestimmt wird, ist die sogenannte gemeine Luft (gas atmosphaericum, gas ventosum, aër atmosphaericus, vulgaris, communis) gemeint, welche die Erdkugel überall zunächst umgiebt, und deren zufällige Beschaffenheit verschieden ist. Eine reine, gesunde Luft, die keine fremde und der Gesundheit nachtheilige Theile, z. B. allerlei schädliche Dünste enthält. Eine dicke, trübe Luft, wenn viele Dünste in derselben schwimmen, und sie weniger durchsichtig ist. Eine schwere drückende Luft, die viele fremde Theile, als, Dünste, viel Wärmestoff ꝛc. enthält. Feuchte Luft, die viele wässerichte Dünste enthält; in Gegensatz der trockenen. Heiße, kalte Luft. Zuweilen ist auch der Nebenbegriff der Höhe damit verbunden, weil sie sich hoch über die Erde erstreckt. Sich in die Luft erheben. Die Vögel in der Luft. Eine Festung in die Luft sprengen, durch darunter angezündete Pulverminen. Das Schiff des Befehlhabers flog in die Luft, weil die Pulverkammer Feuer fing. Schlösser in die Luft bauen, sich ungegründete Hoffnungen machen, unausführbare Pläne entwerfen. In der Naturlehre und Scheidekunst unterscheidet man mehrere Arten von Luft (Gasarten), welche man überhaupt in athembare, die zum Athmen tauglich sind und das Verbrennen der Körper befördern (aër respirabilis) und in unathembare, die weder zum Athmen noch zur Erhaltung des Feuers tauglich sind (aër irrespirabilis, mephitis) eintheilet, in welche sich theils die gemeine Luft zerlegen läßt, und welche sich theils aus der Auflösung verschiedener Körper, durch Gäh-

rung ꝛc. entwickeln. Dergleichen Luftarten sind: die des Brennstoffes beraubte Luft, Lebensluft (dephlogistisirte) s. d.; die entzündbare oder entzündliche Luft, die Brennluft, welche sich bei Berührung der gemeinen oder der Lebensluft oder durch Mischung mit derselben mit einem starken Knalle entzündet (Gas inflammabile leve, gas hydrogenium, aër inflammabilis, mephitis inflammabilis); schwere brennbare Luft oder Sumpfluft, s. Sumpfluft; die flußspathsaure Luft, eigentlich eine wahre, in Luftgestalt dargestellte Säure, auch luftige Flußspathsäure (gas fluoris mineralis, gas acidum spathosum, gas acidum fluoricum, aër acidus spathosus, mephitis fluoris mineralis); die stinkende Schwefelluft, s. d.; die laugensalzige Luft, eine unathembare, entzündbare mit dem Wasser mischbare Luft, welche man aus dem flüchtigen Laugensalze erhält (gas alcalinum volatile, gas ammoniacale, aër alcalinus, mephitis urinosa); die kohlensaure oder kohlengesäuerte Luft, auch künstliche Luft, Luftsäure, Sauerluft, Kreidensäure, eine unathembare, mit Wasser mischbare Luft, welche sich aus der weinichten Gährung und aus den milden Laugensalzen und laugensalzigen Erden durch Säuren entwickelt, und von welcher die erstickenden Schwaden oder die bösen Wetter der Bergleute herrühren (fixe Luft, gas mephiticum, gas aëreum, gas acidum carbonicum, aër fixus, aër factitius, mephitis vinosa, acidum aëreum s. atmosphericum, acidum cretae); verdorbene unreine Luft, Stickluft s. Stickluft; die aus dem Lichtträger (Phosphor) erhaltene Luft, eine eigene unathembare Luftart, welche man gewöhnlich aus dem Lichtträger erhält, wenn er mit einer ätzenden Lauge von feuerbeständigem Laugensalze gekocht wird (Phosphorluft, gas phosphoricum, mephitis phosphorica); die salpeterartige Luft, Salpeterluft, s. d.: die seesaure oder kochsalzsaure Luft, die Kochsalzsäure in Luftgestalt; auch luftige Salzsäure, Kochsalzsäure (gas muriaticum, gas acidum muriaticum, aër muriaticus, aër acidus salinus s. marinus, mephitis muriatica); die vitriolsaure Luft, s. Schwefelluft. Alle diese verschiedenen Arten von Luft nennt man nicht Lüfte, sondern Luftarten. Die Mehrzahl Lüfte ist nur gewöhnlich, wenn man mehrere Luftmassen oder vielmehr mehrere Gegenden oder Theile des mit der gemeinen Luft erfüllten Raumes über der Erde bezeichnen will. „Es liebt, was in den Lüften schwebt." Hagedorn.

Ein Nordwind, der — —
Mit starken Fittigen die schwarzen Lüfte theilet. Schlegel.

a) In engerer Bedeutung, die leicht oder sanft bewegte Luft, die dem Gefühl bemerkbar wird und leichte Körper als Laub, Rauch ꝛc. in Bewegung setzt. Eine stärker bewegte Luft ist Wind und die Luft in heftigster Bewegung Sturm ꝛc. Die Luft kömmt von Mittag, oder wehet aus Mittag. Es ist oder gehet, wehet eine rauhe, kalte, warme Luft. Die Mehrzahl, welche in diesem Falle ungewöhnlich ist, gebraucht Opitz.

Die Lüfte, so hier streichen,
Sind immer ungesund.

In dieser Bedeutung ist auch das Dw. das Lüftchen, sehr gewöhnlich. Ein angenehmes, mildes, kühlendes Lüftchen.

Die Brust mit Flor bedeckt,
Der jedem Lüftchen wich. Lessing.

Im O. D. lautet dies Wort häufig ‡ der Luft, und bei den Bergleuten ist dafür Wetter gebräuchlich. 3) ✻✻ Etwas was in der Luft, in der Höhe ist, und die Höhe selbst.

† ☓ Der Luft, —es, Mz. —e, ein windiger, leichtsinniger Mensch; in Baiern und Franken.

✻✻ Die Luftader, Mz. —n, bei ältern Zergliederern, eine Benennung der Schlagader.

Die Luftart, Mz. —en, eine besondere in ihren Eigenschaften abweichende Art von Luft (Gasart); auch Luftgattung. S. Luft 1).

○ Das Luftbad, —es, Mz. —bäder, ein Bad gleichsam in der freien Luft, d. h. die Aussetzung des entblößten Körpers in die freie Luft, damit diese denselben unmittelbar überall berühre und stärke. „Unmittelbar nach dem Luftbade ginge man am besten ins kalte Wasserbad." J. P. Richter.

○ Der Luftball, —es, Mz. —bälle, ein Ball von luftdichtem Zeuge, welcher mit brennbarer oder bloß verdünnter Luft in die Höhe steigt und nach Verhältniß seiner Größe eine größere oder geringere Last mit sich in die Höhe nehmen kann. Die Erfinder desselben waren die Gebrüder Montgolfier im Jahre 1782. Späterhin verfertigte man solche Bälle von sehr ansehnlicher Größe und befestigte unterhalb desselben an Seilen ein kleines Schiff worin Menschen mit in die Höhe stiegen. Man nannte das Ganze ein Luftschiff sowol wegen dieses angehängten Schiffchens, als auch weil man mit diesem Balle durch die Luft schiffte oder fuhr (Aërostat, Montgolfière, machina aërostatica, Luftballon).

○ Der Luftbau, —es, Mz. —e, ein Bau in der Luft gleichsam, ein unsicherer Bau der keinen festen Grund hat. „— steht es (das Gebäude spähender Weisheit) nicht auf der sichern Erde, so sieht nicht hin, der künstliche Luftbau fällt." Herder.

Der Luftbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Windmüllern, ein wagerechter Baum oder Hebel, welcher mit der Lüftung vereiniget ist, und dazu dient, die Mühlsteine zu lüften, d. h. den Läufer, wenn es nöthig ist etwas höher zu stellen, damit zwischen den Steinen mehr freier Raum sei.

Die Luftbegebenheit, Mz. —en, s. Lufterscheinung.

◎ Die Luftbeschaffenheit, Mz. —en, die Beschaffenheit der Luft in Ansehung ihrer Wärme und Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit, Reinheit und Helle, oder Unreinheit und Dicke, wie auch in Ansehung ihres Einflusses auf die Gesundheit, das Leben, das Wachsthum ꝛc. (Clima). C.

Das Luftbett, —es, Mz. —en, die Benennung eines großen ledernen Sackes, welcher luft- und wasserdicht gemacht ist, indem man ihn mit einer Schmiere von Öl, Wachs ꝛc. einschmiert, und vermittelst eines Blasebalgs mit Luft anfüllt, um sich dann darauf zu legen und auf dem Wasser zu schwimmen. Auch, ein dergleichen ledernes mit Luft angefülltes Kissen, dessen man sich in warmen Ländern zur Kühlung bedient, führt den Namen Luftbett.

○ Der Luftbewohner, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, ein Bewohner, eine Bewohnerinn der Luft, die Vögel. „Ich hörte das Lied der freien Luftbewohner, statt der Bitten unersättlicher Schützlinge." Wenzel-Sternau.

○ Das Luftbild, —es, Mz. —er, ein luftiges, gleichsam in die Luft gemahltes Bild, ein Bild, Gebilde der Einbildungskraft, das keine Wirklichkeit hat und dem nichts Wirkliches entspricht (Phantom); auch, Luftgemählde und Luftgebilde.

Sind ihm Luftbilder in der Weite
Nicht Götter mehr? — Ungen. (R.)

Die Luftblase, Mz. —n; Vw. das Luftbläschen. 1) Eine mit Luft angefüllte Blase, oder Luft in Gestalt einer Blase, besonders in und auf einem flüssigen Körper, dergleichen sind die Luftblasen, die in einem sumpfigen Wasser aufsteigen, wenn man in den Boden desselben stößt, die bei der Gährung in die Höhe steigen ꝛc. Luftblasen im Teige ꝛc. 2) Eine thierische mit Luft angefüllte Blase, dergleichen sind die Luftblasen der Fische, vermittelst deren Zusammenpressung sie sich im Wasser heben und senken können; auch Schwimmblase, Fischblase.

○ Der Luftblitzstoff, —es, o. Mz. derjenige Blitzstoff, welcher sich immer, mehr oder weniger, in der Luft befindet (Luftelectricität). Dasjenige Werkzeug, dessen man sich bedient, die Beschaffenheit und Stärke desselben zu erforschen und zu beobachten könnte nach dem fremden Griechischen Namen Luftblitzstoffmesser (Luftelectrometer, atmosphärisches Electrometer) heißen, wenn dies Wort nicht zu hart wäre.

Die Luftblume, Mz. —n, eine Schmarotzerpflanze in Ostindien, welche auf Bäumen wächst (Epidendrum flos aëris L.).

Der Luftbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen oder Gewölbe unter der Erde, worin die eindringende feuchte Luft ihre Feuchtigkeit oder ihr Wasser absetzt.

○ ✕ Die Luftbuße, Mz. n. eine Buße, Büßung in freier Luft oder eine Buße gleichsam, welche in Ertragung jeder Witterung, der man sich im Freien ununterbrochen aussetzt, bestehet. „Die Säulenheiligen mischten sich noch in Welthändel und konnten es bei ihrer hohen Luftbuße noch nicht lassen mit ihrem schwärmerischen Eifer das Volk zum Aufruhr zu reizen.“ Zimmermann. (R.)

○ Die Luftdeutung, Mz. —en, die Deutung, Vorhersagung aus den Veränderungen und Erscheinungen in der Luft (Aëromantie); die Luftwahrsagerei.

○ Luftdicht, adj. u. adv. so dicht, so genau in seinen Theilen zusammenhangend, daß die Luft nicht durchdringen kann; auch, ◎ luftfest. C. Glas, Metalle, nasses Leder ꝛc. sind luftdichte Körper. Etwas luftdicht machen, es genau verschließen, so zubereiten, daß die Luft nicht ein- und durchdringen kann. Eine Glasröhre luftdicht verschließen (hermetisch).

Das Luftdruckwerk, —es, Mz. —e, ein Werkzeug, die Luft in einem Raume zusammenzudrücken oder zu verdichten (Compressionsmaschine); auch, Druckpumpe.

△ Luftdurchfliegend, adj. u. adv. die Luft durchfliegend; auch, luftdurchschwimmend, luftdurchsegelnd als noch höhere Ausdrücke. Die luftdurchfliegenden Vögel.

Ja du besteigst die luftdurchfliegende Fregatte. Kl. Schmidt.

△ Luftdurchschweifend, adj. u. adv. die Luft durchschweifend, nach allerlei Richtungen durchfliegend. „Luftdurchschweifende Vögel.“ Voß.

△ Luftdurchschwimmend und Luftdurchsegelnd, adj. u. adv. s. Luftdurchfliegend.

✱ Luften, v. ntr. mit haben, luftig sein, wehen, von der Luft, wenn sie in Bewegung ist. Es luftet. „Er kömmt in ein Loch, wo es weder luftet, noch die Sonne scheint.“ Wolke. D. Lüften.

Lüften, v. trs. 1) An die freie, frische Luft bringen, derselben aussetzen, den Zugang der frischen Luft verschaffen. Die Kleider, die Betten lüften, sie an die freie Luft bringen und von derselben durchwehen lassen. Das Getreide lüften, ihm durch Umstechung den Zutritt der Luft verschaffen. Einen Baum lüften, die Erde rund herum aufgraben oder auflockern, damit die Luft Zugang zu den Wurzeln bekomme, auch, ihn ausschneiden, oder herumstehende Bäume oder Gesträuch ausschneiden, abhauen, damit er davon nicht gedämpft werde, sondern mehr Luft bekomme. Sich lüften, sich Luft verschaffen, durch Aufknöpfung, Lösung beengender, oder durch Abziehung drückender, zu heißer Kleidungsstücke ꝛc. Uneigentlich auch, sich durch Mittheilung, Entdeckung einer beängstigenden, drückenden Sache Erleichterung verschaffen. So auch, sein Herz lüften und das Herz lüftet sich.

— — der wagete weder der Unzier
Kühnen Verrath, wie sehr auch das Herz sich zu lüften begehrte.
Voß.

Bei den Färbern heißt die Küpe lüften, sie alle drei oder vier Stunden öffnen, d. h. den Deckel abnehmen, und mit der Krücke umrühren, weil der Waid darin oft aufrauset. 2) Durch Heben in die Höhe Luft machen, der Luft Zutritt von unten verschaffen, wo aber der Begriff des Hebens die Hauptsache ist; in die Luft erheben. Einen Stein lüften, ihn an der einen Seite in die Höhe heben. Ein Faß lüften, es an dem einen Ende in die Höhe heben. Den Hut lüften, ihn vom Kopf ein wenig in die Höhe heben. In diesen Fällen ist auch lüpfen gewöhnlich. S. d. „Die stets zum Zerschmettern gelüftete Keule.“ Merkel. (R.)

— der Anblick kühner Gewölbe zu schwindlicher Höhe
Über einander gethürmt und so leicht wie sich Pinien lüften.
Clodius.

D. Lüften. D. —ung.

Der Lüfter, —s, Mz. gl. bei den Nagelschmieden, ein eiserner Stift neben dem Amboße, an welchem der geschmiedete Nagel aus seiner Krone von unten gelüftet oder gehoben wird. Bei den Drahtziehern ist er ein spitziges rundes Eisen, die Löcher im Ziehreisen nöthigen Falles zu erweitern.

Die Lufterscheinung, Mz. —en. 1) Eine jede Veränderung, die sich in der Luft, welche die Erde umgiebt, zuträgt, als Wind, Wolken, Nebel, Regen, Thau, Reif, Schnee, Hagel, Blitz, Donner ꝛc. (Meteore). Man theilt sie in luftige, wässerige, feurige und glänzende. Andre sagen dafür, Luftbegebenheiten. 2) Eine luftige Erscheinung, eine schnell vorübergehende der Wirklichkeit ermangelnde, eingebildete Erscheinung (Phantom). Lufterscheinungen haben, sehen.

○ Die Lufterscheinungslehre, o. Mz. die Lehre von den Lufterscheinungen, von den Veränderungen, die in der Luft vorgehen (Meteorologie). S. Witterungslehre.

Die Lufteſſe, Mz. —n, s. Luftfang.

○ Die Luftfähre, Mz. —n, eine Fähre, ein Fahrzeug in die Luft und in der Luft damit zu fahren, ein Luftschiff, Luftball. „— und machte sie mit meiner Luftfähre bekannt.“ J. P. Richter.

○ Der Luftfahrer, —s, Mz. gl. (R.) einer der mit einem Luftballe in die Höhe steigt, in oder durch die Luft fähret; auch, Luftschiffer (Aëronaut, Aërostatiker). In neuen Zeiten haben sich auch Luftfahrerinnen oder Luftschifferinnen gezeigt.

Die Luftfahrt, Mz. —en (R.), eine Fahrt in und durch die Luft. Stieler.

— und ihres Triptolemos Luftfahrt. Voß.

Besonders eine solche Fahrt in dem Schiffchen eines Luftballes oder Luftschiffes, wofür man auch Luftreise sagt.

Der Luftfang, —es, Mz. —fänge, eine Röhre, Leitung, welche dazu dient, die frische Luft aufzufangen und an einen bestimmten Ort zu leiten. In den Salzkothen ist der Luftfang eine Grube, welche bis unter den Rost des Herdes gehet. Ist der Luftfang senkrecht und gemauert, so heißt er Lufteſſe.

Die Luftfarbe, o. Mz. diejenige blaue Farbe, welche die Luft zu haben scheint, wenn man durch eine große Masse derselben siehet. In der Malerei, diejenige bläuliche Farbe, mit welcher entfernte Gegenstände z. B. Gebirge und Wälder in der Ferne erscheinen.

Das Luftfenster, —s, Mz. gl. ein Fenster, welches dazu dient, frische Luft in einen verschlossenen Raum einzulassen.

◎ Luftfest, adj. u. adv. s. Luftdicht.

Das Luftfeuer, —s, Mz. gl. eine Benennung derjenigen Kunstfeuer, welche in die Luft steigen, besonders der Raketen.

Die Luftgattung, Mz. —en, s. Luftart.

○ Das Luftgebäude, —s, Mz. gl. gleichsam ein Gebäude in der Luft, d. h. etwas das keinen Grund, keine Wirklichkeit hat, bloß in der Einbildung bestehet. „Die Luftgebäude einer geschäftigen Phantasie“ (Dichtkraft). Knigge. (R.) S. Luftbau.

△ Das Luftgebilde, —s, Mz. gl. ein luftiges Gebilde, d. h. soviel ein Gebilde in der Luft, dann, ein Gebilde von Luft gleichsam, welches so unkörperlich ist als die Luft scheint, ein Schatten ꝛc.

Hehre Luftgebilde unsrer Ahnen
Wiegen dort auf Nebelpolstern sich. K. L. A. Münchhausen; als auch ein bloßes Gebilde der Dichtkraft, welchem nichts in der Wirklichkeit antwortet, oder welches bloß Täuschung ist.

O kehre, leichtbeflügelt,
Geliebter Traum zurück!
Dein Luftgebild' entsiegelt,
Ich weiß es, wahres Glück! Jufti. (R.)

Das Luftgefäß, —es, Mz. —e, diejenigen Gefäße, welche Luft aufnehmen, die für die Pflanze nöthige Luft enthalten (Tracheæ, aëreï vasa).

Das Luftgefieder, —s, Mz. u. das Gefieder, d. h. die Vögel der Luft, welche viel oder meist in der Luft herumfliegen. „Das Luftgefieder mannigfalte sich auf Erden.“ Herder.

Und umhüllt sich und nährt sich mit Luftgefieder. Voß.

Das Luftgefilde, —s, Mz. gl. ein Gefilde gleichsam, ein Theil des Luftraumes.

— — aus unsern milden
Himmelreinen Luftgefilden. Göthe.

Die Luftgegend, Mz. —en, eine der Gegenden des mit Luft erfüllten Raumes um unsere Erde (Luftregion). Dann auch, so viel als Luftstrich. S. d.

Der Luftgeist, —es, Mz. —er, in der sogenannten Geisterlehre, ein Geist, welcher die Luft bewohnet; zum Unterschiede von Erd-, Wasser- und Feuergeistern.

Das Luftgemählde, —s, Mz. gl. so viel als Luftbild. S. d. „Sie bildete ein so wunderliches Luftgemählde“ ꝛc. Göthe.

Das Luftgeschöpf, —es, Mz. —e, ein viel in der Luft lebendes oder fliegendes Geschöpf; besonders ein Vogel. „Im zweiten (Tagewerke) war der Himmel aus Wasser und Luft gebildet; im fünften also Wasser- und Luftgeschöpfe.“ Herder.

Die Luftgeschwulst, Mz. —en, bei den Ärzten und Wundärzten, eine weiße glänzende und prallweiche Geschwulst ohne Schmerzen, welche von Luft herrühret, die sich hier und da in dem Zellgewebe unter der Haut angehäuft hat (Emphysema). Bei den Augenärzten ist die Luftgeschwulst der Augenlieder, derjenige Zufall, wenn Luft in das Zellgewebe der Augenlieder tritt und sie in eine große Geschwulst auftreibt; auch Windgeschwulst der Augenlieder (Emphysema palpebrarum, Blepharophysema). Beer.

Das Luftgesicht, —es, Mz. —e, ein luftiges Gesicht, sowol eine Erscheinung in der Luft, als auch etwas, das man nur in der Einbildung siehet oder zu sehen glaubt, ein Luftgebilde, Traumgesicht.

Wie Schade! wär' es nur ein schönes Luftgesicht. Wieland.

Die Luftgestalt, Mz. —en. 1) Gleichsam die Gestalt der Luft. Eine Säure in Luftgestalt darstellen, d. h. als eine Luft. „Geflüchtete, kochsalzsaure Luft — ist nichts weiter als die Kochsalzsäure in Luftgestalt.“ Fischer. 2) So viel als Luftgebilde. S. d. „— es wird eine Luftgestalt, die mein Auge blendet, die es verwirret, — und endlich ist doch alles verflogen.“ Herder.

Alsdann wimmelt's von Luftgestalten im Berg und im Thale. Bodmer.

Das Luftgetümmel, —s, Mz. u. ein Getümmel in der Luft; uneigentlich auch, was in der Luft getummelt wird, Wolken ꝛc.

Hingegen bringt der Süd ein finstres Luftgetümmel. Günther. (R.).

Das Luftgewebe, —s, Mz. gl. so viel als Luftgebilde. S. d. „— Wo ich der erste war, der sich durch Sturmwetter hinaufarbeitete und durch das magische (zauberische) Luftgewebe in die Thäler herabsah.“ Seume.

Das Luftgewölbe, —s, Mz. gl. der Himmel, die die Erde umgebende Luft, welche dem sinnlichen Auge wie ein hohes Gewölbe erscheint. „Es kann der Inhalt eines Tagewerks werden, daß dieses blauen Luftgewölbe zum Gegenspiel — am dritten Tage die Erde entwässert und Berge und Meer und trocknes Land wird.“ Herder.

Der Luftgürtel, —s, Mz. gl. die Luft in irgend einer Breite der Erde als dieselbe wie ein Gürtel umgebend gedacht, und in Ansehung ihrer Beschaffenheit, ihrer Wärme oder Kälte und ihres Einflusses auf Leben und Gesundheit der Menschen und auf das Wachsthum der Pflanzen (Zona, Clima). „Es kam uns vor, als wären wir plötzlich aus dem heißen in den kalten Luftgürtel getreten.“ S. d. Luftstrich.

Der Luftgütemesser, —s, Mz. gl. in der Naturlehre, ein Werkzeug, die Güte der Luft zu messen, d. h. den Grad zu prüfen, in wie weit sie zum Einathmen tauglich und zur Erhaltung der Gesundheit dienen könne (Eudiometer).

Die Luftgütemessung, Mz. —en, die Messung d. h. Prüfung des Grades, in welchem die Luft zum Einathmen tauglich und der Gesundheit zuträglich sei (Eudiometrie).

Der Lufthahn, —es, Mz. —hähne, ein Hahn, wodurch man Luft ein- oder ausläßt (Ventil). S. Hahn. „Statt wie ein Wasservogel länger über der weißen Fläche wegzustreifen, riß ich meine Lufthähne auf“ ꝛc. J. P. Richter. Im Wasserbaue, ein Hahn, durch dessen Öffnung die mit dem Wasser eingedrungene Luft ausgelassen werden kann.

Der Luftharnisch, s. Wasserharnisch.

Der Lufthauch, —es, Mz. —e, der Hauch der Luft, die leicht und sanft bewegte Luft. „— wenn der Lufthauch die Blättermasse öffnete.“ Wenzel-Sternau.

Der Lufthimmel, —s, Mz. u. eine Benennung der die Erde umgebenden gemeinen Luft oder des Dunstkreises; der Wolkenhimmel.

† **Der Lufthonig**, —es, o. Mz. eine Benennung des Honigthaues, weil man glaubt, daß er aus der Luft falle; in andern Gegenden der Himmelhonig.

Luftig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Luft habend, aus Luft bestehend. Luftige Körper. Luftige Schatten, Gestalten. „Ein luftiges Gesindel.“ Bürger.

Ihr luft'ger Körper ging durch die verschloßne Thür. Zacharia. Besonders freie, frische Luft habend, dem Zutritte der frischen Luft offen, ausgesetzt. Ein luftiges Haus, Zimmer. Ein luftiger Schlaf, in freier Luft.

Gabriel sah ihn vor sich in süßem luftigen Schlafe, Klopstock; wo es auch den Begriff des Leichten, Leisen haben kann. Dann, sich hoch in die Luft erhebend und der freien Luft, wie auch dem Winde besonders ausgesetzt. „Die luftige Höhe und Weite.“ Herder.

— und Mykales luftige Scheitel. Voß.
Gethürmte Städte schmücken
Ihr luftig Haupt. Denis.

Oft ist damit zugleich der Begriff großer Leichtigkeit verbunden. Eine luftige Kleidung, die den Zutritt der Luft gestattet und zugleich leicht ist. „Ein luftiges Florgewand.“ Heydenreich.

Läuft emsig wie ein Wirth, der sich die Mühe kürzt
Und, hurtiger zu sein, sich luftig aufgeschürzt. Hagedorn.

Luftige Gegenstände, in der Mahlerei, die in der Entfernung, wie in der Luft schwebend, oder in sehr leichten Umrissen ꝛc. dargestellt werden. Ein luftiges Blatt, bei den Seidenwirkern, dessen Riedstäbe weiter als gewöhnlich aus einander stehen, so daß zwischen den Kettenfäden größere Zwischenräume sich befinden. Uneigentlich, der Luft ähnlich, in Ansehung der Leichtigkeit, Beweglichkeit und Unstätigkeit, leichtsinnig, flatterhaft, unzuverlässig; auch windig. Ein luftiger Mensch. Sehr luftig sein. „Ich kann und will es nicht länger verhehlen, daß ich eins dieser luftigen Wesen bin.“ Wieland. Ein luftiger Kopf. Das luftige Wesen ablegen. „Das Luftige im Französischen Nationalcharakter,“ in der Sinnesart des Französischen Volkes. Lavater. 2) In engerer Bedeutung, leicht bewegte Luft habend. Ein luftiges Haus, in welchem merkliche Zugluft ist. Luftige Erscheinungen, die in einer Bewegung der ganzen Luftmasse oder eines großen Theiles derselben bestehen, als Wind, Sturm, Windsbraut ꝛc.; zum Unterschiede von den wässerigen, feurigen und glänzenden Lufterscheinungen. Davon die Luftigkeit, die Beschaffenheit einer Sache und uneigentlich auch einer Person, da sie luftig ist.

Die Luftklappe, Mz. —n, eine Klappe, sofern sie der Luft den Zugang öffnet oder verschließt, besonders an einer Luftpumpe (Ventil).

Das Luftkleid, —es, Mz. —er, ein luftiges Kleid, ein Kleid

gleichsam für die Luft, zur leichten Bewegung, zum Fliegen durch die Luft. „Da fliegen gleichsam auf Floßfedern die Fische, und die Vögel schwimmen auf Flügeln; jene und diese mit Schuppen und Federn, als Luftkleidern gepanzert“ ꝛc. Herder.

Der Luftkopper, —s, Mz. gl. ein Pferd, welches koppet ohne die Zähne irgendwo aufzusetzen; auch Luftköcker, Luftschnapper, Windkopper.

○ Der Luftkreis, —es, Mz. —e. 1) Die Luft überhaupt, sofern sie die Erdkugel überall gleich einem Kreise umgiebt; der Dunstkreis, sofern in dieser Luft beständig mehr oder weniger Dünste verschiedener Art vorhanden sind; ohne Mehrzahl.

Vergebens hüllt die Nacht mit dunstbeladnen Flügeln
Den Luftkreis ein. — — — Wieland.

2) Ein Theil dieser Luftmasse, ein Theil des mit Luft angefüllten Raumes um die Erde, besonders mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Luft; die Luftgegend, der Luftstrich.

Die Luftkugel, Mz. —n, eine metallene hohle Kugel mit einer langen am Ende sehr engen Röhre, aus welcher das in der Kugel befindliche Wasser vermittelst einer starken Hitze in Dampf verwandelt gleich einem Winde heraus fährt; die Windkugel, besser die Dampfkugel (Aeolipila).

Die Luftkunde, o. Mz. die Kunde oder Kenntniß der Luft und der Luftarten und ihrer Eigenschaften, der Erscheinungen in derselben ꝛc.

○ Die Luftläuterung, o. Mz. die Läuterung, Reinigung, Aufheiterung der Luft. „Die schwimmende Luftläuterung vom tiefsten Grau zur schönsten, lachendsten Glanzesbläue.“ Herder.

○ Luftleer, —er, —ste, adj. u. adv. von Luft leer. Ein luftleerer Raum. „Das Zimmer wurde, wie eine Glocke luftleer, so lichtleer gemacht.“ J. P. Richter.

Die Luftlerche, Mz. —n, die gemeine Lerche oder Feldlerche, weil sie sich hoch in die Luft erhebt.

Das Luftloch, —es, Mz. —löcher, ein Loch, welches dazu dient, der Luft den Zugang zu gestatten. Die Luftlöcher eines Kellers, Stalles ꝛc. Die Luftlöcher im Eise, welche man im Winter macht, damit die Fische Luft bekommen. In dem Körper der Zieser befinden sich Luftlöcher, d. h. gewisse Löcher, kleine Öffnungen, durch welche sie Luft schöpfen. Auch die kleinen Zwischenräume in den Körpern, welche mit Luft angefüllt sind, nennt man Luftlöcher (Pori); sonst Schweißlöcher, oder ◎ Schweißgrübchen. C.

Das Luftmalz, —es, Mz. u. Malz, welches an der Luft getrocknet werden ist; zum Unterschiede vom Darrmalze.

△ Das Luftmeer, —es, Mz. u. die Luft, der mit Luft und besonders mit dunstiger Luft angefüllte Raum gleichsam als ein Meer betrachtet. — — — das ungepfadete Luftmeer. — — Bodmer. — Es theilte sich jetzt das drückende Luftmeer. Baggesen.

Der Luftmesser, —s, Mz. gl. in der Naturlehre, eine Benennung solcher Werkzeuge, mit welchen man die Luft mißt, d. h. Prüfungen mit derselben in ihren verschiedenen Eigenschaften anstellt. Dergleichen sind die Werkzeuge, die Wärme und Kälte, die Schwere oder den Druck, die Feuchtigkeit, den Blitzstoff, die Spannkräftigkeit der Luft ꝛc. zu messen, welche nach Ähnlichkeit des gewöhnlichen Wortes Luftgütemesser, Luftwärmemesser, Luftschwere-, Luftfeuchtigkeitsmesser ꝛc. genannt werden können. In engerer Bedeutung versteht man darunter 1) ein Werkzeug, die Veränderungen, welche die Dichtigkeit der Luft leidet, anzuzeigen (Manometer); der Luftdichtemesser. 2) Ein Werkzeug zu verschiedenen Versuchen mit den Luftarten, besonders aber zu bestimmten Abmessungen des körperlichen Gehalts derselben in einem Raume (Gazometer).

Die Luftmeßkunst, o. Mz. die Kunst oder Wissenschaft, die Luft und die Luftarten, in Ansehung ihrer Dichtigkeit, Spannkräftigkeit ꝛc. zu messen, oder den Grad, in welchem sie diese Eigenschaften besitzen, zu bestimmen (Aërometrie). Dies Wort findet sich schon bei Frisch.

Die Luftpflanze, Mz. —n, ein Name der trocknen Scharfmoose und anderer leichter Pflanzen, welche an nackte Mauern und Felsen anfliegen und wenig Nahrung bedürfen (Plantae aëreae).

Die Luftpumpe, Mz. —n, in der Naturlehre, ein zusammengesetztes Werkzeug, die in einem eingeschlossenen Raume befindliche Luft auf eine bequeme Art entweder zu verdünnen oder noch mehr zu verdichten (Antlia pneumatica); im ersten Falle eine Saugpumpe, im andern eine Druckpumpe (Compressionsmaschine). S. Luftdruckwerk. In engerer Bedeutung versteht man darunter nur die Saugpumpe, vermittelst welcher man die Luft aus einem eingeschlossenen Raume pumpt oder in demselben so sehr verdünnet, daß man ihn als luftleer betrachten kann.

△ Der Luftrand, —es, Mz. u. gleichsam der Rand des die eine Hälfte der Erdkugel umgebenden Luftkreises, sofern man sich denselben als eine die Erdkugel umgebende Hohlkugel denkt; sonst der Gesichtskreis, auch Himmelsrand, welches Wort Schiller gebildet hat (Horizont).

Und, wo verdünnt aufhöret die Luft, umschimmert den Luftrand
Ewig erhellt das Gebiet der unsichtbaren Ätherbewohner. Baggesen.

Der Luftraum, —es, Mz. —räume, ein jeder sonst leerer aber mit Luft angefüllter Raum, besonders der mit Luft erfüllte Raum, welcher die Erde umgiebt, in welcher Bedeutung die Mehrzahl Statt findet, wenn von einzelnen Theilen dieses Raumes die Rede ist, in welche man sich denselben in Gedanken theilt. „Wie lange haben selbst unsere Demonstranten (Beweisthümler) die Himmelsbläue aus solchem Glanzgewebe durchfallender Sonnenstrahlen zwischen den dämmernden Lufträumen erklärt!“ Herder. Die feinen Zwischenräume zwischen den Theilen der Körper führen bei Manchen auch den Namen der Lufträumchen, bei Andern Luftbläschen (Pori). In der Geschützkunst nennt man in engerer Bedeutung den geringen Raum, welcher rund um die Kugel eines Stückes, wenn man sie in die Mündung desselben hält, bleibt, indem der Durchmesser der Mündung ein wenig mehr beträgt als der Durchmesser der Kugel, den Luftraum; gewöhnlicher den Spielraum.

○ Das Luftreich, —es, o. Mz. 1) Das Reich der Luft oder in der Luft, der Luftkreis als ein Reich, das mit seinen Bewohnern einem Herrn oder Herrscher unterworfen ist, betrachtet. Die Geister des Wasser- und Luftreiches. Sofern jeder Vogel frei in der Luft fliegt und lebt, kann der Luftkreis auch sein Luftreich heißen. „Ich denke, so muß einem im Hause ausgebrüteten und immer gefangen gehaltenen Vögelchen zu Muthe sein, wenn es unverhofft seinem Käfich entrennen, krank und frei in seinem angestammten Luftreiche umherschweift“ ꝛc. Wieland. 2) Alle diejenigen Wesen, welche das Luftreich ausmachen, die Luft gleichsam als ihr Reich bewohnen. Das Wasser- und Luftreich sandte seine Abgeordneten, den glatten Aal und den scharfsichtigen Falken.

Die Luftreise, Mz. —n, (R.) eine Reise, Fahrt in und durch die Luft. S. Luftfahrt.

Die Luftröhre, Mz. —n; Vw. das Luftröhrchen, eine Röhre, deren Zweck ist, den Ab- und Zugang der Luft von oder zu einem Körper oder Raume zu befördern. So befinden sich in den Pflanzen gewisse Luftröhren, in welchen sich die zum Leben der Pflanzen nöthige Luft in die Theile derselben verbreitet. In engerer Bedeutung ist bei Menschen und Thieren die Luftröhre, diejenige knorpelige Röhre, welche aus der Kehle zur Lunge geht und durch welche die zum Leben nöthige Luft in die Lunge eingezogen und aus derselben wieder ausgestoßen wird (Trachea); zum Unterschiede von der Speiseröhre. Im gemeinen Leben nennt man sie häufig die unrechte Kehle.

Der Luftröhrenast, —es, Mz. —äste, in der Zergliederungskunst, die Äste in welche sich die Luftröhre trennet (Bronchiae)

Der Luftröhrendeckel, —s, Mz. gl. 1) In der Zergliederk. ein unter dem Zäpfchen hinter der Zungenwurzel liegender schlüpfriger Knorpel (Epiglottis). 2) In der Naturbeschreibung, eine Art des Bockshornes (Astragalus epiglottis).

Die Luftröhrendrüſe, Mz. —n, in der Zergliedk. kleine, weichliche Drüſen von verſchiedener Größe, welche ſich in derjenigen Gegend der Luftröhre befinden, wo ſie ſich in ihre Äſte theilet (Glandulae bronchiales).

○ Die Luftröhrenentzündung, Mz. —en, eine Entzündung der Luftröhre, in der Luftröhre (Cynanche).

Die Luftröhrenhaut, Mz. —häute, in der Zergliedk. die Haut, welche die Knorpelringe der Luftröhre mit einander verbindet. Man unterſcheidet die eigentliche, innere Luftröhrenhaut (Tunica tracheae propria et intima) und die äußere.

Der Luftröhrenkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf, d. h. das obere Ende der Luftröhre (Larynx).

○ Die Luftröhrenöffnung, Mz. —en, in der Heilkunſt die Öffnung, Aufſchneidung der Luftröhre in gewiſſen verzweifelten Fällen; auch der Luftröhrenſchnitt (Bronchotomie).

Die Luftröhrenſchlagader, Mz. —n, in der Zergliedk. eine Schlagader, welche nach der Luftröhre gehet (Arteria bronchialis).

Der Luftröhrenſchnitt, —es, Mz. —e, ſ. Luftröhrenöffnung.

Der Luftröhrenſpalt, —es, Mz. —e, die Stimmritze ſ. d. (Glottis).

Der Luftröhrenſtein, —es, Mz. —e, eine ſteinartige Verhärtung welche ſich zuweilen in den Äſten der Luftröhre der Steinmetzen und Anderer, die in den Steingruben arbeiten, anſetzt; auch Lungenſtein (Calculus trachealis s. pulmonaris). Nemnich.

† Das Luftröhrlein, —s, Mz. gl. 1) Eine kleine Luftröhre. S. d. 2) Ein Name des Löwenzahnes (Leontodon taraxacum L.).

Das Luftſalz, —es, Mz. —e, in der Luft befindliche Salztheilchen, welche wie Ad. anführt, nach Einigen ſalpeterartig, nach Andern ſauer ſind.

○ Die Luftſäule, Mz. —n. 1) In der Naturlehre, die über einer Fläche oder einem Körper befindliche Luftmaſſe die man ſich bis an das Ende des Luftkreiſes denkt, deren Umfang von dem Umfange der Fläche oder des Körpers beſtimmt wird, und in Anſehung des Gewichtes, mit welchem ſie auf dieſe Fläche oder dieſen Körper drückt. 2) In der Baukunſt, die hohle Spindel an einer Wendeltreppe, weil ſie einer hohlen Säule gleicht.

○ Die Luftſäure, Mz. u. bei mehrern Naturlehrern, eine Benennung der kohlenſauren Luft (fixen Luft). S. Luft 1).

○ Die Luftſchau (—ſchaue), Mz. u. die Beobachtung der Luft in Anſehung der darin vorgehenden Veränderungen und Erſcheinungen. Unpaßlich ſteht es in folgender Stelle für Lufterſcheinung ſelbſt.

Immer bedenklicher ſchien auch dieſen die ſeltſame Luftſchau.
Baggeſen.

○ Der Luftſchauer, —s, Mz. gl. eine leichte ſchnell vorübergehende Bewegung der Luft, ein kleiner Wind. „— plötzlich fuhr ein Luftſchauer durch den Wipfel, es rauſcht, ſpricht, lebt“ ꝛc. Herder.

○ Luftſcheu, —er, —eſte, adj. u. adv. die Luft ſcheuend, Furcht, Beſorgniß habend und zeigend ſich der freien Luft auszuſetzen.

○ Die Luftſcheu (bei Einigen die Luftſcheue), o. Mz. die Scheu vor der Luft, die Furcht, Beſorgniß ſich der freien Luft auszuſetzen (Aërophobie).

○ Die Luftſchichte, Mz. —n, bei den Naturlehrern, eine Schicht oder Schichte der Luft, indem man ſich die Luftmaſſe nach den verſchiedenen Graden ihrer Dichtigkeit in einzelnen Schichten über einander denkt. Die unterſte Luftſchichte iſt die dichteſte und ſchwerſte, weil ſie von den obern zuſammengedrückt wird; die oberſte iſt die dünnſte und leichteſte.

Das Luftſchießen, —s, Mz. u. das Schießen in die Luft. In engerer Bedeutung, die Geſchicklichkeit ein Thier in der Luft oder im Fluge zu ſchießen; zum Unterſchiede von Laufſchießen.

Das Luftſchiff, —es, Mz. —e, ſ. Luftball.

○ Die Luftſchiffahrt, Mz. u. (R.) die Kunſt ſich vermittelſt eines Luftballes in die Höhe zu erheben und durch die Luft gleichſam zu ſchiffen (Aëronautik); auch die Luftſchiffkunſt, oder Luftſchifferkunſt.

○ Der Luftſchiffer, —s, Mz. gl. 1) Einer der durch die Luft ſchifft, ſich auf einem Luftſchiffe in die Luft erhebt und in derſelben gleichſam ſchifft (Aëronaut); auch der Luftſegler. 2) Ein Name des Sperbers.

○ Die Luftſchifferkunſt oder Luftſchiffkunſt, o. Mz. die Kunſt des Luftſchiffers, die Kunſt in der Luft zu ſchiffen; auch die Luftſchwebekunſt. S. Luftſchiffahrt.

Das Luftſchloß, —ſſes, Mz. —ſchlöſſer, ein Schloß gleichſam, das man in die Luft bauet, d. h. ein ſchönes Gebilde oder überhaupt ein Gebilde der Dichtkraft, ein Hirngeſpinſt, das keine Wirklichkeit hat und haben kann, unausführbare Pläne, unerfüllbare Hoffnungen. Luftſchlöſſer bauen, ſolche Pläne entwerfen, ſolche Hoffnungen hegen.

Das Luftſchöpfen, —s, o. Mz. die Handlung, da man Luft ſchöpfet oder Athem holet, das Athemholen.

Der Luftſchuß, —ſſes, Mz. —ſchüſſe, ein Schuß in die Luft, ein vergeblicher Schuß. Luftſchüſſe thun. (R.)

◎ Die Luftſchwebekunſt, o. Mz. die Kunſt in der Luft zu ſchweben, ſich ſchwebend in der Luft zu erhalten, vermittelſt eines Luftballes (Aërostatik). S. S. Luftſchifferkunſt und Luftſchiffahrt.

○ Luftſchwebend, adj. u. adv. in der Luft ſchwebend.

Der Luftſchwefel, —s, o. Mz. ſchwefelige Dünſte in der Luft. Der gemeine Haufe pflegt auch den gelben Blumenſtaub von Nadelhölzern ꝛc., welchen der Regen abſpült und der dann häufig auf dem Boden ſichtbar iſt, Luftſchwefel zu nennen.

Die Luftſchwere, o. Mz. die eigenthümliche Schwere der gemeinen Luft. Dann, die verſchiedene Schwere der verſchiedenen Luftarten, wie auch, die veränderliche Schwere der mit verſchiedenartigen Dünſten angefüllten Luft.

Das Luftſegel, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, eine lange kegelförmige Röhre von Segeltuch, deren weiteſte Öffnung an das Mars gegen den Wind befeſtiget wird und die in den untern Raum des Schiffes reicht, wohin der Zug des Windes der Röhre folgt und die daſelbſt befindliche unreine Luft zu einer andern Luft hinaustreibt und das Schiff auf ſolche Art von böſer Luft reiniget; auch, das Windſegel, Kühlſegel.

Der Luftſegler, —s, Mz. gl. einer der durch die Luft, in der Luft ſegelt. „— da iſt erſt ein Profet und Luftſegler.“ Wenzel-Sternau. S. Luftſchiffer.

○ Das Luftſeil, —es, Mz. —e, ein Seil von Luft gleichſam, d. h. etwas ganz Unhaltbares, deſſen man ſich als eines Haltes bedienen will. „— eben weil man langen Zeitraum durch nichts that, als ſich an einem regelmäßig geſpannten Luftſeil herab- und heraufzuſchwingen.“ Herder.

Der Luftſpringer, —s, Mz. gl. (R.) 1) Ein Menſch, welcher künſtliche Luftſprünge machen kann, beſonders ſofern er aus dieſer Geſchicklichkeit ein Gewerbe macht. Seiltänzer und Luftſpringer. 2) Ein Name des fliegenden Eichhornes.

Der Luftſprung, —es, Mz. —ſprünge, ein Sprung durch die Luft von einem hohen Orte in die Tiefe; dann, ein Sprung in die Luft oder in die Höhe, beſonders ein künſtlicher Sprung dieſer Art. Einen Luftſprung thun. Luftſprünge machen.

○ Der Luftſtand, —es, Mz. u. der Stand oder Zuſtand in welchem ſich die Luft befindet, in Anſehung des Grades ihrer Wärme oder Kälte, und ihrer Trockenheit oder Feuchtigkeit (Lufttemperatur). Wenn, wie gewöhnlich, bloß auf Wärme und Kälte geſehen wird, ſo ſcheint ◎ Luftwärmeſtand beſtimmt zu ſein. „Wir finden den Wärmeſtand der Luft hier viel mäßiger.“ C.

○ Das Luftſtäubchen, —s, Mz. gl. ein Stäubchen, welches die Luft verweht. „Wenn nicht ein heiliges Weſen über dieſes All herrſchte, in dem ich wie ein Luftſtäubchen verſchwände, wenn es nicht einen Funken ſeiner Heiligkeit in mich gelegt hätte.“ Heydenreich.

Der Luftſtreich, —es, Mz. —e, ein Streich, welchen man in die

Luft thut, welcher ſeinen Gegenſtand verfehlt, ein vergeblicher Streich. Luftſtreiche thun.

○ **Der Luftſtreicher**, —s, Mz. gl. ein Geſchöpf, welches durch die Luft ſtreicht, fliegt, beſonders ein Vogel. „— und wie, wenn der (hohe Felsbewohner) von dieſen Luftſtreichern auf die ganzen Erdgeſchlechter ſchließen wollte?“ Herder.

○ **Der Luftſtrich**, —es, Mz. —e, ein Strich, d. h. eine Gegend, ein Theil des Luftkreiſes den man ſich von einer geringern Breite als Länge denkt, in Anſehung der Wärme oder Kälte und anderer Beſchaffenheit der Luft, wie auch in Anſehung ihres Einfluſſes auf die Geſundheit der Menſchen und auf das Wachsthum der Pflanzen unter demſelben (Clima); auch der Himmelsſtrich, die Luftgegend. „In allen verſchiedenen Dunſträumen und Luftſtrichen.“ Gaiſſert.

○ **Der Luftthurm**, —es, Mz. —thürme, ſo wie Luftſchloß, ein in die Luft gebauter Thurm. S. Luftſchloß. „Er verlor ſich in Plane — und ſchwindelte zuletzt vor eitel Stolz oben auf der hohen Zinne ſeines ſchwankenden Luft- und Luftthurms.“ Benzel-Sternau.

△ **Luftumkränzt**, adj. u. adv. von Luft umkränzt, d. h. von bewegter Luft umgeben, von Winde umwehet oder überall bewehet.

Am luftumkränzten Meeresrand. Ungen. (R.)

Die Lüftung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas lüftet; ohne Mehrzahl. 2) In den Windmühlen, der Balken in der Windmühle, auf welchem der Steg des Mühleiſens lieget und in einem geräumigen Zapfenloche ſenkrecht erhöhet oder gelüftet werden kann.

Der Luftvogel, —s, Mz. —vögel, eigentlich und überhaupt, ein in der Luft lebender Vogel; dann beſonders, der Paradiesvogel.

◎ **Die Luftwägekunſt**, o. Mz. die Kunſt, die Schwere und den Druck der Luft zu meſſen (Aërometrie). S.

◎ **Der Luftwäger**, —s, Mz. gl. der die Schwere und den Druck der Luft mißt oder zu beſtimmen ſucht; beſonders aber, ein Werkzeug, wodurch man den jedesmahligen Druck der Luft beſtimmen kann (Barometer). Wagner. „Dieſe ihre Gemüthszuſtände ſind wie der Stand des Queckſilbers im Luftwäger einem abwechſelnden Steigen und Fallen unterworfen.“ S. S. deſſen Verdw. Barometer.

○ **Der Luftwahrſager**, —s, Mz. gl. ein Wahrſager, der aus den Veränderungen und Erſcheinungen in der Luft wahrſaget (Aëromant).

○ **Die Luftwahrſagerei**, Mz. u. die Wahrſagerei aus den Veränderungen und Erſcheinungen in der Luft (Aëromantie).

○ **Luftwandelnd**, adj. u. adv. in der Luft, durch die Luft wandelnd, fliegend. „Pegaſus ein luftwandelndes Götterroß.“ Voß.

○ **Der Luftwandler**, —s, Mz. gl. der hoch in der Luft, durch die Luft wandelt. Voß.

Das Luftwaſſer, —s, Mz. gl. 1) Das in der Luft als Dunſt befindliche Waſſer, das bald als Regen oder Thau, bald als Schnee, Hagel oder Reif aus derſelben herabfällt. 2) Eine Art abgezogenen Branntweins, welcher wie man behauptet, das Athemholen erleichtern ſoll. Danziger Luftwaſſer.

○ **Der Luftwedel**, —s, Mz. gl. ein Wedel, Fächel, womit man die Luft an etwas wehet oder bewegt. „Wer es verſtände, all die mannichfachen Luftwedel für Seel' und Leib mit ſtählernen Griffen zu verſehen.“ Wächter.

○ **Der Luftweg**, —es, Mz. —e, ſo viel als Luftröhre, die gleichſam den Weg für die ab- und zuſtrömende Luft abgiebt. „Die Luftwege der weißblütigen Thiere.“ Ungen. (R.)

○ **Die Luftwelle**, Mz. —n, eine Luftmaſſe in einer wellenförmigen Bewegung, in welche ſie bei Bewegungen in derſelben geräth und wodurch Schalle und Töne im Ohre hervorgebracht werden. „— wenn er einen Ton ſprach und zirkelnde Luftwellen und das zurückprallende Echo (den zurückprallenden Wiederhall) hörte.“ Herder.

Das Luftwerk, —es, Mz. —e, bei Einigen, die Benennung eines Saugwerkes bei den Waſſerkünſten, weil das Waſſer durch den Druck der äußern Luft in die Höhe getrieben wird.

Die Luftwurz oder Luftwurzel, Mz. u. ein Name der Engelwurz, wegen ihrer heilſamen Wirkung in Bruſtbeſchwerungen.

○ **Der Luftzapfer**, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, welches man dem von vieler Luft aufgeſchwollenen Vieh, z. B. dem Rindvieh, wenn es zu viel friſchen Klee gefreſſen hat in den Bauch ſtößt, um ihm dieſe Luft abzuzapfen, d. h. ihr einen Ausgang zu verſchaffen (Trokar).

Das Luftzeichen, —s, Mz. gl. ſo viel als Lufterſcheinung, beſonders ſeltene Lufterſcheinungen, ſofern ſie der gemeine Mann für Zeichen oder Vorbedeutungen künftiger Begebenheiten hält.

Der Luftzieher, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, welches den Ab- und Zugang der freien Luft befördert.

Der Luftziegel, —s, Mz. gl. Ziegel, welche nur in der Luft getrocknet worden ſind.

Der Luftzug, —es, Mz. u. 1) Der Zug der Luft durch einen Raum, die merklich bewegte Luft, wenn ſie in einen Raum, welcher gegenüber ſtehende Öffnungen hat, dringt. Man muß ſich vor dem Luftzuge hüten um ſich nicht zu erkälten.

Laß uns zuſammengeſchmiegt im behaglichen Kämmerlein aufthau'n
Wenn kalter Luftzug engt das Herz. Voß.

2) Ein Zugloch, ein Luftloch, eine Luftröhre wo die Luft durchzieht.

Der Luftzünder, —s, Mz. gl. in der Naturlehre, ein künſtliches Gemiſch, welches ſich an der Luft, beſonders wenn ſie feucht iſt, von ſelbſt entzündet und einen Schwefelgeruch verbreitend abbrennt (Pyrophor); auch Selbſtzünder.

Die Luftwand, Mz. —wände, ſ. Luft.

Luftwärts, adv. in der Schifffahrt, nach der Luftſeite gerichtet, in der Gegend der Luftſeite befindlich, liegend.

✱ **Der Lug**, —es, o. Mz. das Lügen, eine Lüge.

Von dem Lug erwuchſen die allergrößeſten Leid. d. Nibelungen L. B. 5516.

— — an lauterer Schönheit
Die kein gleißender Lug befleckt. Voß.

Auf Lug und Trug ausgehen, zu betrügen und zu betrügen ſuchen.

✱ **Das Lug**, —es, Mz. —e, ein Loch, eine Öffnung, Höhle, enger Weg. Davon die Luke. Bei den Jägern noch, ein Loch, eine Höhle, beſonders, wenn ſie einem Bäre zum Aufenthalte dienet. Der Bär gehet zu Lug.

✱ ✕ **Der Lugausdenpfennig**, —es, Mz. —e, einer der auf jeden Pfennig luget, d. h. ſtehet, ihn mehrmahls betrachtet ehe er ihn ausgiebt, wie ein Geiziger zu thun pflegt; daher man mit dieſem Worte ehemahls einen Geizigen bezeichnete, welchen Ausdruck Wächter in den Sagen der Vorzeit von neuen gebraucht hat. In manchen Gegenden nennt man einen ſolchen Geizigen auch einen Drückdenpfennig.

Die Lüge, Mz. —n, eine jede Unwahrheit die man ſagt, beſonders eine wiſſentlich und abſichtlich geſagte Unwahrheit und Übertretung der Pflicht der Wahrhaftigkeit; in hartem Verſtande. Lügen erdichten, vorbringen, ausbreiten, unwahre Dinge, Begebenheiten. Einem Lügen erzählen. ✕ Einen mit Lügen berichten, ihm Unwahres berichten. Sich mit Lügen durchhelfen. Einen Lügen ſtrafen, ihn einer Lüge zeihen, ihn derſelben beſchuldigen, überführen, wo Lügen der zweite Fall ohne Deutewort iſt. Eine unverſchämte Lüge, die ſich ſogleich als Lüge beweiſen läßt und von der Unverſchämtheit des Lügners zeugt. Sprichw. ✕ Lügen haben kurze Beine, d. h. mit Lügen kömmt man nicht weit, ſie werden bald entdeckt und helfen dem Lügner nichts. In engerer Bedeutung verbindet man in der Sittenlehre damit den Nebenbegriff, daß die geſagte Unwahrheit zum Schaden des Andern gereicht oder gereichen ſoll, welcher Nebenbegriff aber bei dem gewöhnlichen Gebrauche dieſes Wortes nicht damit verbunden iſt. Doch bedient man ſich um dieſen harten Nebenbegriff nicht zu veranlaſſen, wenn es nicht etwa abſichtlich geſchiehet, in der Umgangs- und Schriftſprache lieber des Wortes Unwahrheit. Das Harte des Begriffes verſchwindet in dem zuſammengeſetzten Nothlüge. In weiterer und mehr uneigentlicher Bedeutung wird Lüge zuweilen für Verſtellung und Irrthum gebraucht. In

der Bibel kömmt es auch für Heuchelei und von dem Widerſpruche in den Grundſätzen und Handlungen vor; in allen dieſen Fällen ohne Mehrzahl. S. Lügen. Im O. D. lautet es auch die Lügen, eine Lügen.

△ Lügekundig oder Lügenkundig, —er, —ſte, adj. u. adv. der Lüge oder des Lügens kundig, geſchickt und erfahren Lügen zu erfinden und zu verbreiten.

— — Mir ſandte
Der Abgrund den verſteckteſten der Geiſter,
Den lügekundigſten herauf. — Schiller.

✱ Lugen, v. intrs. ſo viel als ſehen, ſchauen oder ſpähen, welches im O. D. noch gebräuchlich und in neuern Zeiten häufig wieder in die Bücherſprache, beſonders in Rittergeſchichten, zurückgeführt worden iſt. S. Umherlugen. In engerer Bedeutung, verſtohlen ſehen, heimlich ſeine Aufmerkſamkeit auf etwas richten, z. B. etwa einen Vortheil zu erhaſchen, einen Andern zu berücken; daher belugſen, ablugſen.

— So wie ein Gaukler ſucht,
Indem er hier ſpielt und dort lugt
Bei Pinſeln ſeinen Schnitt zu machen. Goltau.

In der Oberpfalz lautet es lauen; daher lauern. Das Lugen.

Lügen, v. unregelm. ich lüge, du lügeſt, (lügſt O. D. leugſt), er lüget (lügt O. D. leugt); unl. verg. Z. ich log; gebundene Form, ich löge; Mittelw. d. verg. Z. gelogen; Befehlw. lüge (O. D. leug); I) intrs. von Lugen, Lug d. h. Schein machen, und durch dieſen Schein irre leiten, betrügen; beſonders durch den Schein der Wahrheit betrügen, eine Unwahrheit ſagen, vorzüglich wiſſentlich und abſichtlich eine Unwahrheit ſagen und dadurch die Pflicht der Wahrhaftigkeit übertreten; mit einem harten und verächtlichen Nebenbegriffe. Du ſollſt nicht lügen! Im gemeinen Leben, wo es in dieſer eigentlichen Bedeutung am häufigſten vorkömmt, gebraucht man es in mehrern niedrigen Ausdrücken. So ſagt man von einem Menſchen, der eine große Fertigkeit im Lügen hat, er lüge, daß ſich die Balken biegen; er lüge, wenn er den Mund aufthue; lüge du und der Teufel! ꝛc. Weiß er ſeinen Lügen einen Schein der Wahrheit zu geben, ſo ſagt man, er lüge als wenn es gedruckt wäre. Von dieſer Art ſind auch die Ausdrücke: einem die Haut voll lügen, ihn ſehr belügen, ihm viele Lügen aufheften; das lügſt du in deinen Hals, das iſt eine unverſchämte Lüge. Sprichw. Wer einmahl lügt, dem glaubt man nicht leicht wieder. Wer lügt der ſtiehlt auch, der Lügner iſt häufig auch ein Dieb. Die Fügung mit dem dritten Falle „einem lügen“ für, ihn belügen, wie es Apoſtelg. 5, 3. 4 vorkömmt, iſt eine für die höhere Schreibart ſehr brauchbare und in derſelben auch nicht ungewöhnliche Fügung. Auch als ntr. „Keine Weiſſagung wird lügen,“ unwahr ſein oder ſcheinen, unerfüllt bleiben. Ezech. 12, 24. II) △ trs. auf eine lügenhafte, heuchleriſche Art, um zu täuſchen, an den Tag legen oder äußern, heucheln. Einem Freundſchaft lügen.

Deßwegen logſt du tückiſch mir Verſöhnung. Schiller. (R.)
Nie hab' ich ein Gefühl gelogen,
Nie dacht' ich anders als ich ſchrieb. Pfeffel. (R.)
Fern erblick' ich den Mohn, er glüht. Doch komm ich dir näher,
Ach! ſo ſeh' ich zu bald, daß du die Roſe nur lügſt. Göthe.

Das Lügen. Sich auf das Lügen legen. Sich das Lügen angewöhnen ꝛc. Die Lügung iſt ungewöhnlich.

○ Der Lügenbeweis, —es, Mz. —e, ein lügenhafter Beweis, ein falſcher, trüglicher Beweis. „Vom Thron Gottes bis zum Gewürm der Erde kann alles Lügenbeweis, Pfeil und Hülle des Betrügers werden.“ Herder.

△ Das Lügenbild, —es, Mz. —er, ein lügendes d. h. ein täuſchendes Bild, ein Trugbild.

Ein Lügenbild (die Unſterblichkeit) lebendiger Geſtalten,
Die Mumie der Zeit. Schiller.

△ Die Lügenfarbe, Mz. —n, gleichſam eine lügende Farbe, eine täuſchende d. h. unechte, und uneigentlich, ein täuſchender Schein. „Geißelt dieſe (empfindſame Schwärmerei) mit bittrem Spotte, ſolche grelle Lügenfarben verdienen ſcharfe Lauge“ ꝛc. Benzel-Sternau.

Der Lügenfeind, —es, Mz. —e, ein Feind der Lügen, der die Lügen haßt und die Wahrheit liebt; ein Wahrheitsfreund. Das Gegentheil würde Lügenfreund ſein.

Die Lügenfrucht, Mz. —früchte, die Frucht, d. h. die Folge der Lüge, Falſchheit, ein in der Bibel Hoſ. 10, 13 vorkommendes ſonſt aber nicht gewöhnliches Wort.

Der Lügenfürſt, —en, Mz. u. der Fürſt der Lügen gleichſam, d. h. der Vorzüglichſte in der Kunſt zu lügen, der Teufel; ein in ältern Schriften vorkommendes Wort, welches Stieler hat.

Der Lügengeiſt, —es, Mz. —er, ein lügenhafter Geiſt; beſonders der Teufel, den man für einen Meiſter in der Lügenkunſt hält.

Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeiſt beſtärken. Göthe.

Auch einen lügenhaften Menſchen nennt man einen Lügengeiſt.

Das Lügengeld, —es, Mz. —er, bei manchen Gerichten, ein Geld, welches einer der einen Andern mit Worten oder Thaten beleidiget und beſchimpft, indem er ihm z. B. etwas Schlimmes Schuld giebt ohne es beweiſen zu können oder indem er es geradezu von ihm erdichtet, als Strafe bezahlen muß.

Lügenhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. 1) Einer Lüge ähnlich, gleich; eine Lüge enthaltend. Eine lügenhafte Erzählung. Lügenhafte Berichte. 2) Fertigkeit im Lügen beſitzend, zeigend; im gemeinen Leben auch verlogen. Ein lügenhafter Menſch. Lügenhaft ſein. In beiden Bedeutungen auch lügneriſch, und beſonders im O. D. lügenhaftig. Davon die Lügenhaftigkeit, die Fertigkeit zu lügen und Andere zu belügen.

Lügenkundig, ſ. Lügekundig.

○ Die Lügenkunſt, Mz. —künſte. 1) Die Kunſt, die Geſchicklichkeit und Fertigkeit mit einem Scheine der Wahrheit zu lügen; ohne Mehrzahl. 2) △ Eine der Künſte des Lügners, ein künſtliches Mittel, deſſen er ſich bedient, Andere zu belügen und zu täuſchen, eine feine künſtliche Lüge.

— doch von den Ränken,
Den Lügenkünſten, haſt du keine Ahnung. Schiller.

○ Die Lügenlehre, Mz. —n, eine lügenhafte falſche Lehre. „Deiner Lügenlehre bieget ſich willig die Eiche.“ Wächter.

○ Der Lügenlehrer, —s, Mz. gl. einer der Lügen lehret, eine falſche Lehre vorträgt.

ƃ ✱ Lügenlich, adj. u. adv. einer Lüge ähnlich oder gleich, lügenhaft. Dieſe lugenliche Mähre. d. Klage, B. 3515. Müßte lügentlich heißen.

✝ Das Lügenmaul, —es, Mz. —mäuler, ein lügenhaftes Maul, der Mund, ſofern man mit demſelben Lügen ſpricht. Uneigentlich, ein lügenhafter Menſch, welchen man in der gemeinen Sprechart auch einen Lügenſack nennt.

✝ Der Lügenprediger, —s, Mz. gl. ein Prediger, welcher Unwahrheiten, falſche Lehren vorträgt, ein Miche 2, 11. vorkommendes Wort.

✝ Der Lügenproſet, —en, Mz. —en, ein lügenhafter Proſet, deſſen Profezeihungen oder Vorherſagungen nicht eintreffen. „Agamemnon hieß ihn einen Wahrſager des Unglücks; aber Lügenproſet getraute ſich ſelbſt Agamemnon nicht zu ſagen.“ Herder.

Der Lügenredner, —s, Mz. gl. ein Redner, welcher Unwahrheiten vorträgt, ein ungewöhnliches und 1 Tim. 4, 2. in den ſpätern Ausgaben für einen der Lügen redet, einen Lügner unrichtig gebrauchtes Wort, wofür aber in Luthers eigenen Ausgaben, wie Heynatz bemerkt, richtig Lügenreder ſtehet, und wofür Heumann Lügenlehrer ſetzt. S. Reder.

△ Das Lügenreich, —es, Mz. u. ein Reich der Lügen gleichſam, wo nur Lügner ſind und Lug und Täuſchung Statt findet. Das Lü-

genreich des Teufels. In der folgenden Stelle wird das Meer, welches erst ruhig bald darauf und unvermuthet aber unruhig wird und tobt und jene Ruhe gleichsam nur log, das Lügenreich genannt.

Tückisch ruhten deine Wogen,
Bis du ihn herausbetrogen
In dein falsches Lügenreich. Schiller.

Der Lügensack, —es, Mz. —säcke, s. Lügenmaul.

Die Lügenzeihung, Mz. u. die Handlung, da man jemand der Lügen zeihet, d. h. derselben beschuldiget, auch mol dieselben beweiset. Gatel. Auch die Lügenzicht.

Die Lügenzicht, o. Mz. C. s. Lügenzeihung.

Die Lügenzunge, Mz. —n, eine lügenhafte Zunge, die Zunge, sofern man Lügen damit spricht. „Sollten wir trauern, weil uns die Lügenzunge der Fama Botschaft des Kummers zuflüsterte?“ Gedike. (R.). Einem die Lügenzunge ausreißen. Uneigentlich, ein lügenhafter Mensch. Ich achte der Läster- und Lügenzungen nicht.

Der Lugger, —s, Mz. gl. in der Seefahrt, ein kleines zweimastiges, leichtes und sehr schnell segelndes Fahrzeug, welches vorzüglich als Meldeschiff, Packboot und Kaper gebraucht wird. Seine Stengen stehen nicht wie bei andern Schiffen an der Vorderseite, sondern an der Hinterseite des Mastes. Statt des Bugsprietes führt er vorn einen langen wagerecht liegenden Ausleger, und hinten hat er ebenfalls einen Ausleger, woran die Schote seines Treibers ausgeholt wird. S.

Die Luggestalt, Mz. —en, eine lügende, d. h. täuschende Gestalt, ein täuschender Schein. „So nimmt wieder ihr Selbstbetrug eine Lugsgestalt (Luggestalt) an.“ J. P. Richter.

Das Luggeträtsch, —es, o. Mz. lügenhaftes Geträtsch oder Geschwätz. „Das Luggeträtsche der Schwatzsucht.“ Kosegarten.

Das Luggold, —es, o. Mz. gleichsam lügendes, d. h. falsches Gold; Flittergold, Kupfergold, Rauschgold.

Der Luginsland, o. Umendung, Mz. gl. oder —e, einer der ins Land luget, schauet; ein Wort, womit man ehemahls besonders eine Warte, von welcher man weit ins Land lugen oder schauen kann, bezeichnete, und welches, wenn man will, zur scherzhaften Bezeichnung eines hoch und frei liegenden Hauses ꝛc. aus welchem man weit sehen kann und gewöhnlich eine schöne Aussicht hat, neben Sichdichum gebraucht werden kann (Belvedere). S. C. Beedw. Belvedere. „Sie bevölkerten jeden Luginsland mit Lünern (Thurmwächtern), ob nicht die Väter heimkehrten.“ Wächter. In Nürnberg führet nach folgender Stelle ein Thurm noch diesen Namen. „Und als ich aus dem Wäldchen trat, sah ich schon die Sonne den höchsten Nürnberger Thurm, Luginsland, vergolden.“ J. P. Richter.

Der Lügner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche lüget; ein in den meisten Fällen hartes Wort. Ein Lügner sein, lügen. Einen zum Lügner machen, sagen daß er ein Lügner sei, ihn dafür ausgeben, wie auch, machen daß das was er sagt nicht geschieht, oder daß er sein Wort nicht halten kann. Ich muß an Ihnen zum Lügner werden, sagt man auch ohne den harten Nebenbegriff, der dem Worte Lüge anhängt, für, ich kann mein Versprechen nicht erfüllen. So auch, an jemand zum Lügner werden. Sprichw. Ein Lügner muß ein gut Gedächtniß haben, weil er, indem er von der Wahrheit abweicht, die immer dieselbe bleibt, sich leicht widersprechen kann. In weiterer und mehr uneigentlicher Bedeutung kömmt es in der Bibel für Heuchler vor, auch mol überhaupt für einen Menschen, dessen Handlungsweise mit seinem Zwecke nicht übereinstimmt.

Lügnerisch, —er, —ste, adj. u. adv. s. Lügenhaft.

Das Lühwasser, —s, o. Mz. dasjenige Wasser, in welchem die Wäsche, wenn sie rein gewaschen ist, abgespült wird.

Die Luke, Mz. —n, eine Öffnung an einem Gebäude, durch welche das Licht eingelassen wird, und die bloß mit einem Laden verschlossen wird. Eine Bodenluke, Dachluke. Dann auch eine Fallthür. So heißen auf den Schiffen, die viereckigen Löcher in den Verdecken, welche mit Fallthüren, die man Lukendeckel, Lukenklappen nennt, verschlossen werden können, Luken. Sowol diese Öffnungen als auch die Deckel und Klappen heißen Luken. Die große Luke, die mittelste Luke auf einem Schiffe mit drei Luken. Um nicht nöthig zu haben die Luken auf dem obersten Deckgange zu öffnen, bringt man in denselben zuweilen noch kleine Luken an, durch welche eine Person hinuntersteigen kann, und nennt diese lose Luken oder Springluken. Zuweilen versteht man unter Luke auch den Laden oder die Fallthür einer solchen Öffnung.

Der Lukendeckel, —s, Mz. gl.; die Lukenklappe, Mz. —n, s. Luke.

Der Lülch, s. Lolch.

Der Lulei, —es, Mz. —e, im Hannöverschen ꝛc. ein Faullenzer, Müssiggänger, in Bremen Lullhack.

Lulken, s. Lullen 2).

Die Lull, Mz. —en, auf den Schiffen, so viel als Mamiering.

Lullen, v. I) intrs. u. trs. 1) Ein Wort, welches die sanften einem Gesange ähnlichen Töne nachahmet, womit Mütter, Kindermärterinnen ꝛc. Kinder zu besänftigen und in Schlaf zu bringen suchen, und welches solche Töne, die ein Gesang ohne Worte zu nennen sind, hervorbringen bedeutet. „In Schlummer lullen,“ durch Lullen in Schlummer bringen, einschlummern machen. Kosegarten.

— und die Wärterinn lullte vergebens
Heiseren Wiegengesang. — Voß.
Und lullte seine Schöne
Des Nachts damit in Ruh. Blumauer.
Lieder, die die Lerchen fangen,
Die mir in die Seele drangen,
Lullten mich in süße Ruh. A. Miron. (R.)

In weiterer Bedeutung auch von Tonwerkzeugen.

— von der Laut' in Schlummer gelullt. — Baggesen.

Auch uneigentlich vom Todesschlafe.

Leere Hoffnung! nach der Abendröthe
Meines Lebens einst im Ulmenhain
Süß in Schlaf durch dich gelullt zu sein. Bürger.

So auch, von Leidenschaften, für besänftigen, einschläfern, aufhören machen. „Wie oft lull' ich mein empörtes Blut zur Ruhe.“ Göthe. 2) † In engerer Bedeutung durch Säugen oder Saugenlassen besänftigen. Ein Kind lullen, dasselbe an etwas saugen lassen. S. Luller und Ludel. Zuweilen wird es auch mol von Kindern für saugen selbst gebraucht; in härtern Sprecharten lullen. II) intr. mit haben, in der Schifffahrt vom Winde, wo er lullet, wenn die Stärke desselben durch einen Regenschauer vermindert worden ist; auch lunen, lüven. — D. Lullen.

Der Luller, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche lullet, besonders ein Kind dadurch zu besänftigen und in Schlaf zu bringen sucht. Uneigentlich nennt man in manchen Gegenden, z. B. in Konstanz, etwas wodurch man unruhige kleine Kinder zu beruhigen sucht, z. B. ein gewisses Trinkgeschirr (s. Ludel) woraus sie saugen, ein Stückchen Leder oder sonst etwas was man ihnen in den Mund giebt daran zu saugen, einen Lutscher; im gemeinen Leben anderer Gegenden, Zulp (R.), Ludel ꝛc. S. Kinderbutte und auch Lutschbeutel.

Der Lullgesang, —es, Mz. —gesänge, ein lullender Gesang, mit welchem man einlullet. „Gute, gesunde Kinder schlafen ohne Lullgesang ein.“ Wächter.

Der Lullmann, —es, —männer, oder —leute, auf den Grönlandsfahrern, ein Mann, welcher die Finken, d. h. klein geschnittene Stücke Speck durch die Mamiering oder Lull in Balgen oder in der Mitte durchgesägte Tonnen laufen läßt und die Mamiering mit den Händen zukarft, wenn eine Balge voll ist. Röding.

Die Lümecke, Mz. u. bei Planer, ein Pflanzengeschlecht, dessen Blume aus fünf lanzenförmigen Kelch- und fünf kürzern eiförmigen Blumenblättern, fünf Staubfäden und zwei Griffeln bestehet (Nama

(Nama L.); bei Dietrich Waſſergauchheil.

† Die Lumme, Mz. —n, ſ. Lohme.

X Die Lummel, Mz. —n. 1) Eine alte Meſſerklinge oder ein altes Meſſer, deſſen Heft oder Schale verloren iſt; die Lämmel. 2) Bei den Töpfern, eine Schiene mit Kerben, womit ſie ein bauchiges Gefäß beim Drehen auf der Außenſeite mit Rinnen oder Reifen verſehen.

X Der Lümmel, —s, Mz. gl. ein grober, plumper und ungeſchickter Menſch. Im Bremiſchen iſt der Lümmel ein Weichling, fauler Schlingel.

† Das Lümmel, —s, Mz. gl. das Geſchlinge.

X Die Lümmelei, Mz. —en, das Betragen eines Lümmels überhaupt und in einzelnen Fällen.

X Lümmelhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. einem Lümmel ähnlich, gleich, nach Art eines Lümmels. Ein lümmelhafter Menſch. Ein lümmelhaftes Betragen. Eine lümmelhafte Stellung. Davon die Lümmelhaftigkeit.

† Lummeln, v. ntr. mit haben. 1) Im O. D. ſchlotternd herabhangen. 2) Mäßig, liederlich ſein. D. Lummeln.

1. X Lümmeln, v. intrs. ein Lümmel ſein, ſich als einen Lümmel zeigen, als ein Lümmel handeln. D. Lümmeln. S. Aufſtümmeln.

2. † Lümmeln, v. trs. bei den Färbern, die zu färbenden Sachen, ehe die Küpe in völligen Sud kömmt, mehrmahls lüften, damit die Farbe deſto beſſer eindringe. D. Lümmeln. D. —ung.

X Der Lump, —es, Mz. —e. 1) Ein Lumpen. S. d. 2) Ein armer, ſchmutziger, elender Menſch, wie auch ein filziger Geizhals; verächtlich. Er iſt ein Lump. Mit einem härtern und verächtlichern Worte nennt man einen zerlumpten, ſchmutzigen, nichtswürdigen und verachteten Menſchen einen Lumpenkerl. Lumpenhund drückt den höchſten Grad dieſes Begriffs aus, und Lumpengeſindel, Lumpenpack, Lumpenvolk, Lumpenzeug, bezeichnet mehrere ſolche Menſchen zuſammengenommen. 3) Ein Name des See- oder Meerhaſen (Cyclopterus lumpus).

X Lumpen, v. trs. als einen Lump behandeln. Einen lumpen. Sich nicht lumpen laſſen, ſich den Namen oder die Behandlung eines Lumpes nicht zuziehen, kein Lump ſein, bei einer Ausgabe, bei einem Geſchenke ꝛc. nicht knauſern und geizen, ſondern ſich vielmehr auszuzeichnen ſuchen.

1. Der Lumpen, —s, Mz. gl.; Vw. das Lümpchen, O. D. —lein, ein abgeriſſenes oder abgetragenes Stück von einem Zeuge oder Kleidungsſtücke, ein Lappen, in verächtlicher Bedeutung. Ein alter Lumpen. Die Lumpen hängen um ihn herum, von einem Menſchen, deſſen Kleidung ſehr zerlumpt iſt. Alles in Lumpen zerreißen. Der Papiermacher macht aus Lumpen Papier. Sprichw. X Das Feuer fängt bald in einem Lumpen, d. h. das Unglück trifft häufig nur arme Leute. Oft bezeichnet man mit Lumpen verächtlich überhaupt, ein Stück Zeug oder ein Kleid. Ich mag ſeine Lumpen nicht. Zuweilen verliert ſich auch der verächtliche Nebenbegriff, beſonders bei dem Verkleinerungsworte, welches dann überhaupt für Läppchen, ein Stückchen Zeug gebraucht wird. In den meiſten Zuſammenſetzungen bezeichnet es etwas Geringes, Schlechtes, Verächtliches. Im N. D. lautet es die Lumpe. „Die Lumpe, die den Vogel ſchmückt.“ Klopſtock.

Dein ſtärkſter Foliant, der Fluch für den, der ſchreibt,
War Lumpe, ward Papier, wird Ketzrig, wird zerſtäubt.
Hagedorn.

In andern Sprecharten auch der Lump.

Verhängniß, läßt du denn den Purpur ſo vermodern,
So ſage, was hinfort ein Lump erwarten ſoll? Günther.

2. Der Lumpen, —s, Mz. gl. eine Art Schleimfiſche (Blennius lumpenus).

† Das Lumpenbier, —es, Mz. u. die Benennung eines Bieres, welches in Wernigerode gebrauet wird.

X Das Lumpending, —es, Mz. —e, ein lumpiges, d. h. ein geringes, ſchlechtes, verächtliches Ding; eine ſolche Sache, eine Lumpenſache.

X Die Lumpenfrau, Mz. —en, ſ. Lumpenſammler.

X Das Lumpengeld, —es, Mz. u. ein geringes, unbedeutendes Geld. Das iſt ein Lumpengeld für eine ſolche Waare.

X Das Lumpengeſindel, —s, Mz. u. ſ. Lump.

○ Das Lumpengewebe, —s, Mz. u. ein ſchlechtes, erbärmliches Gewebe. „Aber dieſer Jüngling hat auch das Ungemach nicht wahrhaftig ertragen, ſondern immer mit kaltem moraliſchen Lumpengewebe überſponnen geſteht.“ Knigge. (R.)

Der Lumpenhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Lumpen, zum Behuf der Papiermühlen. Davon der Lumpenhändler, die Lumpenhändlerinn.

X Der Lumpenhund, —es, Mz. —e, ſ. Lump.

Die Lumpenkammer, Mz. —n, in den Papiermühlen, eine Kammer, wo die Lumpen aufgeſchüttet und ausgeleſen werden.

X Der Lumpenkerl, —s, Mz. —e, ſ. Lump.

X Der Lumpenkönig, —es, Mz. —e, ein lumpiger, erbärmlicher König. „— wenn er ihm trotz ſeines Purpurmantels und ſeines Hermelinkragens einen zuſammengeflickten Lumpenkönig ſchalt.“ Göthe.

Der Lumpenmann, —es, Mz. —männer, ſ. Lumpenſammler.

X Das Lumpenpack, —es, o. Mz. ſ. Lump.

Das Lumpenpapier, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, aus Lumpen verfertigtes Papier, zum Unterſchiede von anderem Papier aus anderem Stoffe, z. B. Baumwolle, Stroh ꝛc. gemacht. „Wäre die Erfindung des Lumpenpapieres früher gekommen, wie viel weniger wäre untergegangen.“ Herder.

X Die Lumpenſache, Mz. —n, ſ. Lumpending.

Der Lumpenſammler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche Lumpen für die Papiermühlen ſammelt; im gemeinen Leben der Lumpenmann, die Lumpenfrau, das Lumpenweib.

Der Lumpenſchneider, —s, Mz. gl. bei den Papiermüllern, ein vom Waſſer getriebenes Schneidewerk, durch welches die Lumpen oder Hadern klein geſchnitten werden; auch der Hadernſchneider, das Schneidezeug.

○ X Der Lumpenſold, —es, Mz. gl. ein lumpiger, d. h. geringer, ſchlechter Sold; verächtlich. „Schullehrer erhalten hier wahren Lumpenſold.“ Allg. Deutſche Bibl. (R.)

X Das Lumpenvolk, —es, o. Mz. ſ. Lump.

X Die Lumpenwaare, Mz. —n, eine geringe, ſchlechte Waare.

X Das Lumpenweib, —es, Mz. —er, ſ. Lumpenſammler.

○ X Der Lumpenwuſt, —es, o. Mz. häßliche Lumpen unter einander; dann, häßliche lumpige Kleider.

— Wähnt im Lumpenwuſt,
Daß euch ein Tyriſch Purpurkleid bedeckt. Deutſch. Merkur.

X Der Lumpenzeug, —es, Mz. —e, ein ſehr ſchlechter Zeug.

X Das Lumpenzeug, —es, o. Mz. ſo viel als Lumpenpack. S. Lump.

Der Lumpenzucker oder Lumpzucker, —s, Mz. gl. im Handel, Zucker in Lumpen d. h. in Stücken, Zucker, welcher nicht in ganzen Broten, ſondern mit abgeſchlagenen Köpfen oder Spitzen, die man zurückbehält, verſchickt wird. In Hamburg nennt man ihn oft auch ſchlechtweg nur Lumpen. S.

X Die Lumperei, Mz. —en, eine lumpige, d. h. unbedeutende, geringe oder nichtswürdige Sache. Um eine Lumperei ſtreiten. Sie haben ſich wegen einer Lumperei entzweiet; etwas gelinder ſagt man dafür die Lapperei.

Lumpicht, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Einem Lumpen ähnlich; beſonders uneigentlich und verächtlich, gering, ſchlecht, nichtswürdig. Nur lumpichte vier Groſchen gab er zur Beiſteuer. 2) Einem Lumpe ähnlich; beſonders uneigentlich, knauſerig, filzig. Sich lumpicht aufführen. Das war lumpicht.

Lumpig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Lumpen habend, aus Lumpen

bestehend, in Lumpen hangend oder mit Lumpen behängt; zerlumpt. Ein lumpiger Rock. Ein lumpiger Mensch, Kerl. Lumpig einhergehen. s) X Als ein Lump, wie ein Lump. Lumpig sein. Sich lumpig aufführen. Ein lumpiger Mensch. S. Lumpicht. Davon die Lumpigkeit.

† Das Lünekraut, —es, Mz. u. ein Name der kriechenden Bachbunge (Veronica beccabunga L.).

Lunen, s. Lullen II).

Die Lunge, Mz. —n, eins der edlen Eingeweide im Körper der Menschen und Thiere, welches aus kleinen lockern durch die äußere Haut fest mit einander verbundenen Läppchen, deren jedes viele häutige Zellen enthält, bestehet, in der Brusthöhle liegt und das eigentliche Werkzeug des Athemholens ist. Sie besteht aus zwei Hauptheilen, welche man Lungenflügel und zwar den rechten und linken nennt, weil der eine auf der rechten der andere auf der linken Seite der Brust liegt. Häufig, besonders im O. D., wird jeder Lungenflügel die Lunge, das Ganze also die Lungen genannt. Eine gute Lunge haben, eine gesunde, und daher sowol in langen Zügen Athem holen, als auch in einem Athem lange sprechen, mit der Stimme aushalten, pfeifen, blasen können; besonders versteht man unter diesem Ausdruck im gemeinen Leben, gut, d. h. stark und lange in einem fort schreien können. Aus voller Lunge schreien, lachen, d. h. stark, laut, ohne Zurückhaltung; im gemeinen Leben, aus vollem Halse. Frei von der Lunge sprechen, ohne Zurückhaltung, freimüthig; sonst auch, frei von der Leber sprechen.

Laß mich erst sein, wo sich's mit freier Lunge spricht.
Kl. Schmidt. (R.).

In manchen Sprecharten heißt die Lunge Lungel, Lumpe, Lumpel, und bei den Jägern wird das ganze Geschlinge mit Inbegriff des Herzens und der Leber, die Lunge auch wol die Lunze genannt.

Die Lungenader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Adern der Lunge, die entweder Lungenschlagadern (Arteriae pulmonales), die das Blut aus dem Herzen in die Lungen führen und daselbst verbreiten, oder Lungenblutadern (Venae pulmonales) sind, welche das Blut von den Lungen in den Lungenblutadersack des Herzens leiten. Bei den Pferden ist die Lungenader eine Ader am Halse, welche nach der Lunge gehet und auch Drosselader heißt.

Der Lungenbalsam, —es, Mz. —e, ein Balsam für Geschwüre oder Wunden an und in der Lunge.

Das Lungenband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliederungskunst, Bänder, welche aus Verdoppelungen der Brusthaut bestehen und die Lunge in der Brusthöhle fest halten (Ligamenta pulmonalia).

Die Lungenblase, Mz. —n; Vw. das Lungenbläschen, in der Zergliederungskunst, die kleinen Bläschen in dem Innern der Lunge, in welche die Luftröhrenästchen auslaufen.

Die Lungenblume, Mz. —n, ein Name 1) einer Art des Mutterkrautes, welche mit der Kamille viele Ähnlichkeit hat und daher auch Kamille, sonst Hermchen, Kammerblume, Magdblume ꝛc. genannt wird (Matricaria chamomilla L.). Sie dient als gutes Heilmittel in vielen Krankheiten. 2) Einer Art des Enzians, blauer Herbstenzian, welcher auf feuchten Wiesen wächst und im Herbstmonate mit einer schönen blauen Blume blühet (Gentiana pneumonanthe L.). Er dient als Heilmittel in mehrern Krankheiten.

Die Lungenblutader, s. Lungenader.

Der Lungenblutadersack, —es, Mz. —säcke, in der Zergliederungskunst, ein häutiger Sack am Herzen, welcher die Lungenblutader aufnimmt und auch hintere linke Nebenkammer heißt (Atrium posterius sinistrum, s. venarum pulmonalium).

Die Lungendrüse, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Drüsen an dem untern Theile der Luftröhre (Glandulae bronchiorum). S. Luftröhrendrüse.

Die Lungenentzündung, Mz. —en, eine Entzündung an oder in der Lunge.

Lungenfaul, adj. u. adv. an der Lunge faul, eine faule oder angefaulte Lunge habend. Ein lungenfaules Pferd. Lungenfaul sein.

Die Lungenfäule, o. Mz. eine Krankheit, welche darin bestehet, daß die Lunge faul oder angefault ist.

Die Lungenfeuchtigkeit, Mz. u. in der Zergliederungskunst, eine Feuchtigkeit, welche sich zwischen der Oberfläche der Lunge und dem Brusthautsacke, worin sie liegt, befindet (Humor pleurae).

Die Lungenflechte, Mz. —n, eine Art Baumflechten, welche als ein Mittel in Lungenkrankheiten gebraucht wird (Lichen pulmonarius L.); auch grünes Lungenkraut, Lungenmoos. S. Baumflechte.

Der Lungenflügel, —s, Mz. gl. s. Lunge.

Das Lungengeflecht, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, der Name der Nervengeflechte der Lunge (Plexus pulmonales). Das vordere und hintere Lungengeflecht.

Das Lungengeschwür, —es, Mz. —e, ein in oder an der Lunge entstandenes Geschwür.

Der Lungenhieb, —es, Mz. —e, ein Hieb nach der Lunge oder in die Lunge, so wie ein Lungenstich, ein Stich in die Lunge sein würde. Uneigentlich versteht man darunter einen derben Hieb; auch sagt man im gemeinen Leben, einem einen Lungenhieb versetzen, für, ihm eine derbe Wahrheit sagen.

Die Lungenkammer, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die rechte vordere Herzkammer, aus welcher die Lungenschlagader entspringt (Ventriculus dexter anterior s. pulmonalis).

Der Lungenklee, —s (vierfilbig), o. Mz. der Fieberklee, Bitterklee (Menyanthes trifoliata L.).

Die Lungenkrankheit, Mz. —en, eine jede Krankheit der Lunge, oder eine Krankheit, die aus fehlerhafter Beschaffenheit der Lunge entstehet.

○ Der Lungenkrampf, —es, Mz. —krämpfe, der Krampf, krampfhaftes Zusammenziehen an oder in der Lunge. „— weil der Schmerz mit einem Lungenkrampfe den Athem sperrte.“ J. P. Richter.

Das Lungenkraut, —es, Mz. —kräuter, der Name verschiedener Kräuter oder Pflanzen, welche in Lungen- und Brustkrankheiten gebraucht werden. 1) Mehrer Arten der Flechte, als: grünes Lungenkraut, oder Lungenflechte (Lichen pulmonarius L.), auch Lungenmoos; s. Baumflechte; gelbes Lungenkraut oder Wandflechte (Lichen parietinus L.), s. d.; aschfarbiges Lungenkraut oder Hundsflechte (Lichen caninus L.), s. d.; weißes Lungenkraut, welches, wenn es älter wird eine dem Hirschgeweihe ähnliche Gestalt bekömmt, oberwärts graublaulich unterwärts aber mit einer weißen Wolle überzogen ist und auch hirschhornförmige weiße Baumflechte, weiße Schleedornflechte und weißes Lungenmoos genannt wird (Lichen prunastri L.). 2) Des Wasserdostes oder Hirschgänzels (Eupatorium cannabinum L.). 3) Besonders aber eines Pflanzengeschlechtes, dessen röhrenförmige Blume einen fünfeckigen röhrenförmigen, fünffach ausgezackten Kelch, fünf kurze Staubfäden, deren aufgerichtete Beutel mit den Spitzen sich nähern, und einen Griffel hat, der einen stumpfen eingekerbten oder trichterförmigen Staubweg trägt (Pulmonaria L.). Das gemeine Lungenkraut mit herzförmigen Wurzelblättern, welches auch Hirschkohl, Hirschmangold, Hirschmelde, blaue Schlüsselblume heißt (Pulmonaria officinalis L.) und das gemeine Lungenkraut mit lanzenförmigen Wurzelblättern, auch Berglungenkraut genannt (Pulmonaria angustifolia L.), wurden ehemahls häufig als ein gutes Mittel in Brustkrankheiten, Blutspeien und Lungensucht gebraucht. Außer diesen Pflanzen führen den Namen Lungenkraut noch 4) des gemeinen weißen Andorns, welcher an unbebaueten Örtern wächst und eiförmige zugespitzte, ausgezackte, wollige unterhalb gleichsam eingepuderte Blätter hat, an deren Winkeln viele platt aufstehende und dicht an einander gepreßte weiße Blumen, die wirtelförmig gestellt sind, zum Vorschein kommen (Marrubium album, Marrubium vulgare L.); auch weiße Leuchte, Hilfekraut, Gotteshülfe, Gottvergeß ꝛc. 5) Einer Pflanze, welche zur Weide gerechnet wird, und auch Traubenkraut,

Schabenkraut, Krötenkraut, Türkiſcher Beifuß und Mottenſame heißt (Chenopodium ambrosioides s. Chenopodium botrys L.). Sie wächſt im mittäglichen Europa wild, treibt einen in Äſte getheilten rauchen und klebrigen Stengel, längliche, rauche, klebrige, einander gegenüber geſtellte Blätter und aus den Winkeln derſelben entſtehen einfache nackte Stiele, welche kleine grüne Kügelchen tragen, die ſich in kleine Blümchen wie die bei der Melde verwandeln. 6) Einer Art des Habichtkrautes, gülden oder Franzöſiſches Lungenkraut, welche eiförmige ausgezackte haarige Wurzelblätter, einen äſtigen Stengel, worauf ein oder zwei kleinere Blätter ſtehen, und gelbe Blumen, deren Kelch mit ſchwarzen Haaren beſetzt iſt, hat, und Lungenwurz, auch haariges Mauerhabichtkraut, Milchwundkraut, Wundlattig, Buchkohl heißt (Pulmonaria gallica, Hieracium murorum L.). 7) Falſches Lungenkraut, eine mit dem Enzian verwandte Pflanze; kleiner ſchwarzblauer Enzian (Sivertia perennis).

Der Lungenlappen, —s, Mz. gl. die Lappen, in welche die Lungenflügel getheilt ſind, der rechte gewöhnlich in drei, der linke in zwei (Lobi).

○ Das Lungenmittel, —s, Mz. gl. ein Heilmittel in Lungenkrankheiten.

Das Lungenmoos, —es, Mz. —e, im gemeinen Leben eine Benennung derjenigen Arten der Flechte, welche in Lungenkrankheiten gebraucht werden. S. Lungenkraut. Außer dieſen Flechten führt auch das Steinmoos (Lichen caperatus L.) dieſen Namen.

Das Lungenmuß, —es, Mz. —e, in den Küchen, ein Gericht, welches aus kleingehackter Kalbslunge beſtehet.

Die Lungenprobe, Mz. —n, in der gerichtlichen Arzeneikunde, eine mit der Lunge eines neugebornen todten Kindes angeſtellte Probe, bei welcher man die Lunge in ein Gefäß mit Waſſer legt, um aus ihrem Unterſinken oder Schwimmen zu erkennen, ob das Kind todt zur Welt gekommen oder nach der Geburt ſchon Athem geſchöpft oder gelebt habe.

Die Lungenſaugader, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, diejenigen Gangadern, welche theils in den Drüſen neben den Luftröhrenäſten in der Lunge ſelbſt und an dem Orte wo ſich die Luftröhre theilet, theils in den Drüſen zwiſchen den Lungeneinſchnitten und an den großen Blutgefäßen zuſammenkommen.

Die Lungenſchlagader, ſ. Lungenader.

Der Lungenſtein, —es, Mz. —e, ſ. Luftröhrenſtein.

Die Lungenſucht, Mz. —en, eine Krankheit, welche in einem offenen und eiterigen Lungengeſchwüre, das mit einem anhaltenden ſchleichenden Fieber verbunden iſt und eine völlige Abzehrung des Körpers, bis der Tod erfolgt, nach ſich ziehet (Phthisis pulmonalis); auch die Lungenſchwindſucht, in der niedrigen Sprechart die Lungenſucht.

Lungenſüchtig, adj. u. adv. mit der Lungenſucht behaftet, wie auch, darin gegründet. Geilern. Kapſersberg gebrauchte dafür z lungig.

Die Lungenwurz, o. Mz. das Mauerhabichtkraut, ſ. Lungenkraut 6).

Der Lungerer, —s, Mz. gl. (R.) eine Perſon, welche lungert, nach etwas lungert. S. Lungern. „— das ſauer erworbene Brot vor dem Munde der lieben Seinigen weg an die gewappneten Lungerer zu geben.“ Wenzel-Sternau.

Lungerig, —er, —ſte, adj. u. adv. (R.) 1) Faul. 2) Begierig. Das ſieht ſo lungerig aus. Davon die Lungerigkeit, o. Mz.

Lungern, v. I) ntr. mit haben, im R. D. faulenzen, im Bette liegen ohne zu ſchlafen, müſſig umhergehen. II) intrs. im R. D. gierig nach etwas hinſehen, ſtreben, nach oder auf etwas aufgehen.

So lange ſchämt er ſich nach Gnadenbrot zu lungern. Bürger.

Unrigentlich auch vom Magen.

Zur Stunde der lungernden Magen. Derſ.

D. Lungern.

Die Lungwurz, o, Mz. der gemeine Gänſefuß, guter Heinrich.

† Der Lüning, —es, Mz. —e, ein Name des Hausſperlinges; auch Lüne, Lünke.

† Die Lünn, ſ. Lünſe.

Die Lünſe, Mz. —n, eine Benennung des Achſen- oder Achſennagels. S. d. In manchen O. D. Gegenden heißt ſie auch Kipf, anderwärts Lünn, Lönn. S. 2 Lehne.

Lunſchen, v. intrs. 1) Im Bremiſchen, hinken. 2) Im Dithmariſchen, nach etwas forſchen, wahrſcheinlich von lauſchen; im Osnabrückſchen, lünſken. Anderwärts hat man das Wort lunzen, welches im Bette liegen und ſchlummern, oder auch nur im Bette liegen ohne zu ſchlafen, lungern, zuweilen auch wol überhaupt ſchlafen bedeutet. Die frühere Bedeutung iſt vielleicht mit geſchloſſenen Augen, ſich anſtellend als ſchliefe man, lauſchen. D. Lunſchen, Lunzen.

Die Lunte, Mz. —n. 1) Ein Strick, welcher wenn er angebrannt iſt, fortglimmet, und dazu dienet, das Pulver im Zündloche des groben Geſchützes anzuzünden und dieſes dadurch abzufeuern; der Zündſtrick. Ehemahls feuerte man auf ähnliche Art auch Büchſen ab. ✕ Lunte riechen, Unrath, Gefahr merken. 2) Bei den Jägern, der Schwanz des Fuchſes, Wolfes, Luchſes ꝛc.

— Da packte Veit
Mich bei der Lunte. R. Froſchmäusler.

Das Luntenfeuer, —s, Mz. gl. bei den Feuerwerkern, ein Feuer, wodurch bei Luſtfeuerwerken allerlei Bilder und Buchſtaben brennend dargeſtellt werden und zwar durch beſonders dazu zubereitete Lunten, welche man in Geſtalt jener Buchſtaben ꝛc. befeſtiget, ſie mit naſſer Anfeuerung anfeuert, und wenn dieſe trocken iſt, anbrennt.

Das Luntenhorn, —es, Mz. —hörner, ein Horn oder überhaupt ein Behältniß, die brennende Lunte darin zu verwahren.

Die Luntenkiſte, Mz. —n, auf den Schiffen, eine Kiſte, in welcher Lunten aufbewahrt werden.

Der Luntenſtock, —es, Mz. —ſtöcke, im Geſchützweſen, der Stock, um welchen die brennende Lunte gewickelt iſt, um die Stücke und Mörſer damit loszubrennen.

‡ Die Lunze, ſ. Lunge.

✕† Lunzen, v. ntr. ſ. Lunſchen.

† Die Lupfe, Mz. —n, der Kolben am Samen tragenden Hanfe.

Lüpfen, v. trs. ein wenig in die Höhe heben, aufheben, aufdecken, lüften: im O. D. auch lupfen. Eine Decke, Hülle, den Schleier lüpfen.

Bleicher Primeln Keime
Lüpfen ſanft das Moos, das ſie umgab. Ungen.

Den Hut lüpfen, ihn ein wenig in die Höhe heben und wieder aufſetzen.

Um Mitternacht an einen Kirchhof gehen,
Das lupft ein wenig mir den Hut, Wieland;

d. h. da wird mir der Hut von den ſtarrenden oder wie man ſagt, zu Berge ſtehenden Haaren ein wenig emporgehoben. Die Thür lüpfen, ſie ein wenig, unmerklich aufmachen. D. Lüpfen. D. —ung.

† Das Lupp, —es, Mz. —e, in der Schweiz für Lab.

Die Luppe, Mz. —n. 1) Auf den Eiſenhütten, ein unförmliches Stück geſchmeltztes Eiſen von 100 bis 116 Pfund, welches in einem kleinen hohen Ofen geſchmelzt worden iſt. 2) Im Holſteinſchen, ein Bündel Heu. Schütze. 3) In O. D. eine Hündinn, Petze. Uneigentlich, eine gemeine Hure. Auch Lusche, in Schleſien Lutſche, Lötſche.

† Luppen, v. trs. verſchmelzen, verſchneiden. D. Luppen. D. —ung.

Das Luppenfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer die gepochten Eiſenerze zu ſchmelzen, und dieſes Schmelzen ſelbſt, welches nicht in Öfen, ſondern in einem Loche, das man auf einer Anhöhe gemacht und ausgemauert und mit einem andern Loche am Fuße der Anhöhe zum Ablaufen der Schlacken, in Verbindung gebracht hat, verrichtet wird.

Das Luppenſtück, —es, Mz. —e, in den Eiſenhütten, die aus der Luppe länglich zerſchroteten Stücke.

Die Lurde, Mz. —n. 1) In der Seefahrt, der Name dünner getheerter Stricke, womit die Schiffsſeile umwunden oder die Schiffsborde be-

legt werden, damit ſie nicht betrieben werden; auch Lurding. 2) S. Lurre.

† Lurk, adj. u. adv. link, linkiſch.

† Der Lurk, —es, Mz. —e, im Holſteiniſchen. 1) Der Lork, die Krete. 2) Die gemeine Klette. 3) Ein linkiſcher Menſch.

Die Lurke, Mz. —n. 1) S. der Lauer. 2) In Schleſien, dicke ungleiche Stellen, Knoten im Garne.

† Lurken, v. intrs. 1) Saugen. 2) In der Schweiz, ſchwer reden, die r nicht vollkommen ausſprechen können. D. Lurken.

† Der Lurks, —es, Mz. —e, ein linkiſcher Menſch, in Schleſien, ein Zotenreißer. Davon lurkſen, Zoten reißen, unzüchtige Reden führen.

† Die Lurre, oder Lurde, Mz. —n, im R. D. 1) ein Strick. S. Lurde. 2) Falſche Briefe, Päſſe, Siegel. Dann, † ein falſches Vorgeben, eine Lüge, blauer Dunſt, Rank (Chicane). S. E. Verdr. Chicane. 3) Der Schenkel.

† Der Lurrendreher, oder Lurdendreher, —s, Mz. gl. im R. D. 1) Einer der Stricke dreht. 2) Der Lurren oder Ränke drehet, d. h. macht, ein Ränkemacher (Chicaneur). Eigentlich ein Schiffer, welcher die herrſchaftlichen Zölle verführt oder unterſchlägt, verbotene Waaren führet ꝛc., ein Betrüger, Schurke.

† Die Lurrendreherei, oder Lurdendreherei, Mz. —en, ſowol die ganze Handlungsweiſe, als auch einzelne Handlungen eines Lurrendrehers. Beſonders im Seerechte, alle Arten der Veruntreuung und der Betrügereien, von Schiffern und Kaufleuten.

‡ Die Lurſch, Mz. —en, in Baiern, eine unachtſame weibliche Perſon, anderwärts ‡ eine Schuſel.

1. † Die Luſche, (das u geſchärft) Mz. —n. 1) Die Lauſche. Auf die Luſche gehen, bei Nacht lauſchen gehen, um Haſen und anderes Wild zu ſchießen. 2) Der Ort, wo man lauſcht, beſonders wo man auf ein Wild lauſchet.

2. † Die Luſche, ſ. Luppe 2).

3. † Die Luſche, (das u gedehnt) Mz. —n, in Schleſien, eine Pfütze.

Luſen, ſ. 3 Loſen.

* Der Luſner, Lüſner, —s, Mz. gl. einer der luſet oder loſet d. h. aufmerket, auf etwas achtet. S. 3. Loſen. „Ehe man ſie ins Kampfgitter ließ, beſchauete ein Lüſner ihre Ritterſchilde.“ Wächter.

Die Luſt, Mz. die Lüſte; Vw. das Lüſtchen. 1) Das Vergnügen, ſofern es mehr ſinnlich iſt und zwar in einem höhern Grade. Etwas mit Luſt empfinden, ſehen, hören. Seine Luſt an etwas ſuchen, an etwas haben, finden. Seine Luſt an etwas ſehen, es mit Luſt oder Vergnügen ſehen, das Angenehme daran zu empfinden. Das dient, gereicht mir zur Luſt. Sich eine Luſt machen, ſich den Genuß, die Empfindung von etwas Angenehmem verſchaffen. Das war eine Luſt! Die Gartenluſt, Jagdluſt, Landluſt ꝛc., die Luſt, welche ein Garten, die Jagd, das Landleben ꝛc. gewährt. X Es iſt lauter Luſt an ihm oder in ihm, ſagt man auch von einem Menſchen, der für jedes Angenehme empfänglich, an Allem Vergnügen findet und dieſes Vergnügen ſehr merklich äußert. Beſonders aber iſt Luſt das ſinnliche Vergnügen in einem höhern Grade, wenn es ſeinen Grund im Körper hat. Etwas mit Luſt genießen, eſſen, trinken.

— — Die mit Luſt
Und Wolluſt deine goldnen Körner
Im Reich des Höllengottes eß. Ramler.

2) Das ſinnliche Verlangen nach der Empfindung, nach dem Genuß einer angenehmen oder als angenehm gedachten Sache, in einem beträchtlichen Grade. Dann, in weiterer Bedeutung auch überhaupt das Verlangen, die Neigung zu einer Sache. Luſt zu eſſen, zu trinken, zu ſchlafen haben oder empfinden. Die Luſt dazu iſt mir wieder vergangen. Einem Luſt zu etwas machen. Einem die Luſt benehmen. Nach aller Luſt, nach Herzens Luſt tanzen, ſpielen ꝛc. ſo viel und ſo lange man Neigung dazu hat. Seine Luſt büßen, ſein Verlangen befriedigen. In dieſer Bedeutung iſt auch das Vw. Lüſtchen im gemeinen Leben üblich. Er hat ſo ein Lüſtchen darnach, (R.) er möchte es gern haben; beſonders von verbotenen Sachen. „Dieſes eitle Lüſtchen vergeht ihnen bald genug.“ Schlüter. „und ſeiner rechten Hand konnte man es anſehen, daß ſie ein Lüſtchen hatte, ſich mit meiner linken bekannt zu machen.“ Meißner. (R.). Auch iſt nur in dieſer Bedeutung die Mehrzahl Lüſte gewöhnlich, beſonders wenn es in engerer und nachtheiliger Bedeutung für ſtarke ſinnliche Begierden, für heftiges Verlangen nach ſinnlichem Genuß, beſonders durch Befriedigung des Geſchlechtstriebes, gebraucht wird. „Welche aber Chriſtum angehören, die kreuzigen ihr Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden.“ Gal. 5, 24. Seinen Lüſten fröhnen, über ſeine Lüſte nicht Herr ſein, ſondern ſie befriedigen. In den Lüſten leben.

Da wurde vom glühenden Hauche der Luſt
Die Unſchuld zu Tode vergiftet. Bürger.

Da dieſe Lüſte ihren Urſprung im Körper haben, ſo werden ſie auch Lüſte des Fleiſches, oder fleiſchliche Lüſte genannt. „Enthaltet euch von fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten. Wandelt im Geiſte, ſo werdet ihr die Lüſte des Fleiſches nicht vollbringen,“ ſo werdet ihr ihnen nicht nachgeben, ſie nicht befriedigen. Gal. 5, 16. In der Bibel wird es auch in der Einzahl für Neigung zum Böſen und Röm. 7, 7. auch für die ſogenannte Erbſünde gebraucht. Im Öſterreichiſchen lautet dies Wort der Luſt.

Das Luſtbad, —es, Mz. —bäder. 1) Ein Bad, das Baden zur Luſt, zum Vergnügen; ohne Mehrzahl. 2) Ein Bad, d. h. ein Ort, wo man zur Luſt badet.

† Luſtbar, —er, —ſte, adj. u. adv. im O. D. ſo beſchaffen, daß es Luſt oder Vergnügen machen kann und macht, angenehm. Ein luſtbarer Ort.

Die Luſtbarkeit, Mz. —en. 1) † Die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie Luſt oder Vergnügen erwecken kann und erweckt; o. Mz. 2) Etwas, das zur Luſt, zu einem größern ſinnlichen Vergnügen gereicht. Eine Luſtbarkeit veranſtalten. An allen Luſtbarkeiten Theil nehmen.

△ Die Luſtbegier, oder Luſtbegierde, Mz. u. die Begier oder Begierde nach Sinnenluſt, nach ſinnlichem Genuß, beſonders durch Befriedigung des Geſchlechtstriebes.

Hat Luſtbegier die Eiferſucht verſchlungen. Wieland.

△ Luſtberauſchen, v. trs. durch Sinnenluſt berauſchen, hinreißen, der ruhigen Beſinnung berauben.

Fahre wohl, du Roſenzeit der Wonne,
Die ſo oft das Mädchen luſtberauſcht. Schiller.

D. Luſtberauſchen. D. —ung.

Der Luſtberg, —es, Mz. —e, ein Berg, den man in einem Garten zur Luſt, d. h. zum Vergnügen, darauf luſtzuwandeln ꝛc. angelegt oder doch verſchönert hat.

⊙ Die Luſtdirne, Mz. —n, eine Dirne, d. h. weibliche junge Perſon, welche den Lüſten fröhnet, ſich den Lüſten der Mannsperſonen für Geld und Geldes Werth Preis giebt (Fille de joie). C.; eine ſchicklichere Benennung eines ſolchen Geſchöpfes als das zu ſehr verſchönende und eines beſſern Gebrauchs würdige Wort Freudenmädchen, welches man dafür gebraucht. Buhldirne bezeichnet das Verächtliche und Niedrige der Sache noch beſſer.

○X Die Lüſtelei, Mz. —en, die Luſt oder ſinnliche Begierde nach Genuß, beſonders nach Speiſen und Getränken, die den Gaumen kitzeln; mit dem Nebenbegriffe eines verwöhnten Geſchmackes (Gourmandiſe). Cramer. Beſtimmter die Gaumenlüſtelei.

○X Lüſteln, v. ntr. mit haben, ein Lüſtchen haben, empfinden Luſt etwas lüſteln. Beſonders von einer Begierde nach ſinnlichem Genuß, vorzüglich nach wohlſchmeckenden Speiſen und Getränken, wobei ſich oft der Nebenbegriff von einem verwöhnten Geſchmacke des Begehrenden einſchleicht. D. Lüſteln.

Lüſten v. I. ntr. mit haben. 1) Luſt d. h. ſinnliches Verlangen nach etwas empfinden, und in weiterer Bedeutung, Neigung zu etwas haben. Ich lüſte ſehr danach, oder mich lüſtet ſehr danach. „Sein ſpitzes Ohr lauſchet, ſeine Zunge lüſtet.“ Herder.

Das Ziel, wornach (wonach) er lüstet, zu erreichen, Wieland. Auch mit dem dritten Falle der Person.

— — — Wenn's ihm
So sehr nach meinen Zähnen lüstet. Wieland.
Da lüstet es Braunen
Übermäßig nach dieser geliebten Speise. Göthe.

„Sie mußte nicht wieder zum Könige kommen, es lüstete denn dem König," es gefiele denn dem Könige so. Esth. 2, 14. Seltener mit dem vierten Falle der Person. „Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, lüstet's ihn," wenn es ihm gefällt. Matth. 27, 43.

Wo hinunterzuschaun umsonst selbst Engel es lüstet. Klopstock.

2) Lust d. h. Vergnügen erwecken, gewähren. „Einem Menschen lüstet seine Wohlthat." Sprichw. 19, 22. In dieser Bedeutung ist es jetzt ungewöhnlich. II) ○ trs. zur Lust, zur Befriedigung seiner sinnlichen Begierde begehren, verlangen. „Wie muß es ihr dann sein, wenn ihr Geliebter sie nur lüstet, statt sie zu lieben." Ewald. (R.). — D. Lüsten.

Lüstern, v. I) ntr. mit haben, das Verstärkungswort von lüsten, ein heftiges sinnliches Verlangen nach etwas empfinden; häufig mit dem Nebenbegriffe, daß dieses Verlangen anhaltend sei. Nach etwas lüstern. „Er lüstert ihn anzuklagen." Attisch. Museum. (R.).

Ihr Verwitz lüstert nicht nach unerlaubten Gütern. Haller.

Auch, wie lüsten, mit dem dritten Falle der Person. Mir lüstert nicht danach.

Als was uns lüstert zu thun, Wieland;

in welcher Stelle uns jedoch sowol der dritte als auch der vierte Fall sein kann. Am häufigsten gebraucht man es im gemeinen Leben drittpersönlich mit dem vierten Falle der Person. Es lüstert mich nach dieser Speise. „Mich lüstert's von euch mein künftiges Geschick zu hören." Ramler. (R.). Von den Dichtern wird es auch als trs. mit dem vierten Falle der Sache gebraucht. „Zerstörung lüsternd sprang der König auf," nach Zerstörung lüsternd." Kosegarten. (R.). Uneigentlich heißt in der Schifferspracht, das Schiff lüstert gut aufs Steuer, es läßt sich leicht durch das Steuer lenken, oder es empfindet sogleich die Bewegung des Steuers und folget derselben. II) † intrs. in manchen Gegenden, z. B. im Holsteinischen, für lauschen, horchen. Lüstert! ist auf den Schiffen ein gewöhnliches Befehlwort, wodurch das Schiffsvolk zur Achtsamkeit auf irgend einen Befehl angerufen wird. — D. Lüstern, der Zustand, da man lüstert, die heftige sinnliche Begierde nach etwas. „Es kommt sie ein Lüstern an, den schönen Schäfer zu küssen." Wieland. Besonders nennt man eine oft sonderbare heftige Begierde bei schwangern Personen, ein Lüstern.

Es ist ein Lüstern nur und geht vielleicht vorüber. Wieland.

Lüstern, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Ein heftiges sinnliches Verlangen nach etwas empfindend und darin gegründet, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe, daß dieses Verlangen anhaltend sei. Ein lüsterner Mensch. Lüstern sein, werden.

Was auch der Pöbel weiß, kann mich nicht lüstern machen.
Hagedorn.

Ein lüsterner Blick, der Lüsternheit verräth. Etwas lüstern anblicken, es mit der Empfindung und Äußerung heftiger Begierde anblicken. Dem Liebling' — dem —.

Ihr lüstern Aug' im Thale lacht. Gleim.

Eine lüsterne Begier, eine Begier, die aus Sinnlichkeit entspringt und angenehmen sinnlichen Genuß zum Gegenstande hat.

Und hängt voll lüsterner Begier
Blos seinen Freuden nach. Weiße.

Besonders, ein ungeordnetes, heftiges sinnliches Verlangen nach etwas empfindend. So sind die Schwangern oft nach gewissen Dingen lüstern. „David ward lüstern nach dem Wasser zu Bethlehem." 2 Sam. 23, 15. „Nach Beute lüstern sein." Ramler. Zuweilen findet man dafür auch lüster. 2) Ein heftiges, sinnliches Verlangen erweckend und unterhaltend. Eine lüsterne Sache, Speise ꝛc. „Lüsterne Kost." Grellmann. (R.).

Bald laden zu lüsternen Tänzen,
Mich meine Gespielinnen ein. Weiße.

„Sie waren allein im lüsternen Dunkel," in welchem ihre Lüsternheit erregt wurde. Kosegarten.

Die Lüsternheit, o. Mz. der Zustand da man lüstern ist, wie auch, die Beschaffenheit einer Sache, da sie die Lust erweckt, lüstern macht.

Belebt die Buhlerei nicht jeden Sperling mehr,
Als alle Lüsternheit den traurigen Tibet? Hagedorn.

○ **Lustfahren**, v. intr. unregelm. (s. Fahren), mit sein, zur Lust fahren, eine Lustfahrt machen.

Dorthin, hieß es, ein Herr lustfahre mit Damen. Baggesen. D. Lustfahren.

Die Lustfahrt, Mz. —en, eine Fahrt, welche man zur Lust, zum Vergnügen anstellt, macht.

○ **Lustfeiern**, v. trs. mit Lust oder Vergnügen, fröhlich feiern.

Und Weib und Kind und Rundgesang
Beim Walzer und beim Becherklang
Lustfeiern unser Glück. Schiller.

Das Lustfeiern.

Das Lustfeuer, —s, Mz. gl. ein zur Lust oder zum Vergnügen angezündetes Feuer; besonders in der Feuerwerkskunst, allerlei brennbare Körper als Raketen, Schwärmer, Feuerräder, Leuchtkugeln ꝛc., aus welchen ein Lustfeuerwerk zusammengesetzt wird; zum Unterschiede vom Ernstfeuer und Ernstfeuerwerke.

Die Lustfeuerbüchse, Mz. —n, bei den Feuerwerkern, eine Art Böller oder kleiner Mörser, die bloß zur Lust abgefeuert werden.

Das Lustfeuerwerk, —es, Mz. —e, s. Lustfeuer.

Die Lustfeuerwerkskunst, oder kürzer, **Lustfeuerkunst**, o. Mz. die Feuerwerkskunst, sofern sie sich nur mit Lustfeuern beschäftiget, oder die Kunst, die zu den Lustfeuern nöthigen Stücke zu verfertigen und anzuordnen; in Gegensatz der Kriegsfeuerwerkskunst oder Kriegsfeuerkunst.

Der Lustgang, —es, Mz. —gänge. 1) Ein Gang, den man zu seiner Lust, zu seinem Vergnügen macht (Promenade, Spaziergang). „Bei einem Lustgange, den ich nach den Elisäischen Feldern machte." C. 2) Der Weg, der Ort, wo man zu seinem Vergnügen gehet, lustwandelt. — In dem Lustgang'

Neben dem wallenden Strom'. Baggesen.

◎ **Der Lustgänger**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einen Lustgang macht, welche lustwandelt (Spaziergänger). C.

Der Lustgarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten, welcher bloß oder doch vorzüglich zum Vergnügen angelegt ist und dienet; im O. D. ein Ziergarten; zum Unterschiede von einem Nutzgarten, Küchengarten, Obstgarten ꝛc.

Der Lustgärtner, —s, Mz. gl. ein Gärtner, welcher die Kunst versteht, Lustgärten anzulegen und zu unterhalten, oder auch nur, ein Gärtner, welcher über einen Lustgarten gesetzt ist; zum Unterschiede von einem Obstgärtner, Weingärtner ꝛc.

○ **Das Lustgebäu**, oder **Lustgebäude**, —s, Mz. gl. ein zum Behuf des Vergnügens aufgeführtes Gebäude; ein Lusthaus.

Und Hektor kam vor Paris Lustgebäu. Bürger.

△ **Das Lustgebiet**, —es, Mz. —e, ein Gebiet, in welchem die Lust, das Vergnügen herrscht. Zuweilen auch von Vergnügen höherer und edlerer Art

In des Himmels Lustgebieten. Ungen. (R.).

Das Lustgebüsch, —es, Mz. —e, ein Gebüsch, kleines Gehölz, welches zur Lust d. h. zum Vergnügen dient, darin zu lustwandeln ꝛc. Stieler. (Bosquet); auch das Lustgehölz.

○ **Das Lustgefecht**, —es, Mz. —e, ein Gefecht, das nur zur Lust oder zum Vergnügen angestellt, begonnen wird.

An Frankreichs Hof; ſchon da ſah ich ihn prangen,
Im Luſtgefecht vor ſeiner ganzen Schar. Gries.

△ Das Luſtgefilde, —s, Mz. gl. ein Gefilde, deſſen Schönheit Luſt oder Vergnügen gewährt, in welchem man luſtwandelt und ſich vergnügt. „Edens Luſtgefilde.“ Günther. (R.). In Luſtgefilden umherſtreifen.“ Knigge. (R.).

Das Luſtgefühl, —es, Mz. —e, ein Gefühl das Luſt oder hohes Vergnügen gewährt, das Gefühl der Luſt.

Im Luſtgefühle meines eignen Werths. Ratſchky.

Zuweilen auch von Gefühlen höherer, reinerer Luſt.

Geübter Tugend Luſtgefühle
Begleiten mich zur Ewigkeit. Drollinger.

○ Die Luſtgegend, Mz. —en, (R.) eine Gegend, welche Luſt oder Vergnügen gewährt, eine angenehme Gegend.

○ Luſtgehen, v. intrs. unregelm. (ſ. Gehen) mit ſein, luſtwandeln. — Hercal erkannt', wie er vormahls hier luſtging. Sonnenb. D. Luſtgehen. S. auch Luſtgang.

○ Das Luſtgehölz, —es, Mz. —e, (R.) ein Gehölz, welches zur Luſt d. h. zum Vergnügen angelegt oder dazu eingerichtet und verſchönert iſt (Bosquet, Park); ein Luſtholz, Luſtwäldchen, wenn es groß iſt, ein Luſtwald und wenn es klein iſt, ein Luſtgebüſch. S. G. Verdw. Bosquet.

○ Das Luſtgelag, —es, Mz —e, ein luſtiges Gelag, ein Gelag zur Luſt, zum Vergnügen.

Oft ſammelt auch ein Feiertag
Das ganze Dorf zum Luſtgelag. Voß.

○ Der Luſtgeſang, —es, Mz. —geſänge, ein Geſang ſowol aus Luſt oder Luſtgefühl angeſtimmt, als auch zur Luſt, zum Vergnügen geſungen und gereichend; ein luſtiger Geſang.

Der Vögel Luſtgeſang, des Stromes ſtiller Lauf
Weckt beider Fantaſie aus leiſem Schlummer auf. Wieland.

Das Luſtgeſchrei, —es, o. Mz. (R.) ein vor Luſt erhobenes Geſchrei, ein Geſchrei, welches einen hohen Grad der Luſt oder des ſinnlichen Vergnügens anzeigt. „Jugendliches Freuden- und Luſtgeſchrei.“ Herder. Da ſtürzt mit wildem Luſtgeſchrei
Schnell ein Mänadenſchwarm herbei. J. Riſt.

Die Luſtgeſtalt, Mz. —en, eine Luſt erweckende Geſtalt, eine Geſtalt, die man mit Luſt, mit Vergnügen ſiehet, eine ſchöne Geſtalt.

Kein Morpheus (Proteus) iſt ſo mannigfalt
Als du (Frühling) in tauſend Luſtgeſtalt. Simon Dach.

Das Luſtgetümmel, —s, Mz. u. ein luſtiges, ein von Luſt herrührendes und Luſt verrathendes Getümmel.

— mit ſtolzem Luſtgetümmel. Drollinger.

Das Luſtgewächs, —es, Mz. —e, Gewächſe, welche nur zur Luſt oder zum Vergnügen gezogen oder unterhalten werden; zum Unterſchiede von Nutzgewächſen, als Küchenkräutern ꝛc.

○ Der Luſthain, —es, Mz. —e, ein zur Luſt, zum Vergnügen dienender Hain, der dazu angelegt oder zu dieſem Zwecke eingerichtet und verſchönert iſt (Bosquet, Park). S. Luſtgehölz und Luſtwald.

Oft ſeufzt er, wenn er mit geſenkten Blicken
In ſeinem Luſthain' auf und nieder geht. Bürde.

△ Luſthauchend, adj. u. adv. Luſt oder von Luſt, Vergnügen gleichſam hauchend, d. h. voll Luſt, Vergnügen. „Ab fährt der Vogel in den Rachen der begehrenden luſthauchenden Schlange.“ Herder.

Das Luſthaus, —es, Mz. —häuſer; Vw. das Luſthäuschen. 1) Ein Haus, in welchem man ſich zu ſeiner Luſt, zum Vergnügen aufhält, beſonders in einem Garten, in einem Luſtgehölz ꝛc. 2) Ein Haus, wo man der ſinnlichen Luſt fröhnet, beſonders ein Haus, in welchem Luſtdirnen gehalten werden. „Opium, Opium! rief unſer ſchlummernder Landesherr in einem Luſthaus und Dormitorium des Publikums, das viele lieber beſuchen als benennen.“ J. P. Richter.

Das Luſtholz, —es, Mz. —hölzer; Vw. das Luſthölzchen, ein Holz, Gehölz zur Luſt, zum Vergnügen angelegt oder eingerichtet und verſchönert. S. Luſtgehölz.

Luſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Luſt habend und erweckend. 1) Von Luſt, Vergnügen. (1) Luſt empfindend und ſeine Luſt oder angenehme ſinnliche Empfindungen auf merkliche laute Art, als durch Springen, Hüpfen, Schreien, Scherze ꝛc. an den Tag legend, und von Sachen, in dieſem Zuſtande gegründet, davon zeugend. Ein luſtiger Menſch. X Ein luſtiger Bruder, in der gemeinen Sprechart auch ein Bruder Luſtig. Sehr luſtig ſein. Einen luſtig machen. X Luſtiger Muth macht gutes Blut. Es gehet hier immer ſehr luſtig zu. Luſtig leben. Ein luſtiges Leben. Ein luſtiger Streich, ein ſpaßhafter, über welchen man lacht. Ein luſtiges Geſchrei, ein luſtiger Geſang ꝛc. Sich luſtig machen, ſich eine Luſt, ein Vergnügen machen. Sich über jemand luſtig machen, ihn zum Gegenſtand ſeiner Luſt machen, ſeine Schwächen, Unfälle ꝛc. mit Luſt bemerken und dieſe Luſt äußern, ſeine Handlungen tadeln, ſeiner ſpotten. Luſtig! Immer luſtig! ein Zuruf, eine Aufmunterung zur Luſt, wie auch zum Fleiße, zur Arbeit. Da die Ausdrücke, die lauten Äußerungen der Luſt oft roh und niedrig ſind, ſo vermeidet man wegen dieſes Nebenbegriffs, der leicht damit verbunden werden kann, den Gebrauch dieſes Wortes nicht allein in der höhern und anſtändigern Schreibart, ſondern auch in der anſtändigen Sprechart, beſonders wenn von Perſonen, die Achtung verdienen, die Rede iſt. (2) Aus Luſt entſpringend, und Luſt, hohes ſinnliches Vergnügen, beſonders ſofern es ſich durch Geſchrei, Lachen, Scherze, Poſſen ꝛc. äußert, erweckend. Luſtige Einfälle haben. Eine luſtige Erzählung, Unterhaltung. Ein luſtiger Anblick. Ein luſtiges Schauſpiel. Das iſt doch luſtig! Das iſt luſtig zu ſehen, zu hören. Ein luſtiger Kopf, ein luſtiger Menſch, der Andern Luſt, Vergnügen macht, ſie auf eine luſtige Art unterhält. Im O. D. wird es häufig noch in weiterer Bedeutung gebraucht, für, den Sinnen überhaupt angenehme Empfindungen erweckend, die ſinnliche Begierde reizend. „Das Weib ſchauete an — daß es ein luſtiger Baum wäre.“ 1 Moſ. 3, 6. „Die Hügel umher ſind luſtig.“ Pſ. 65, 13. Bei den Mahlern heißt eine lebhafte, glänzende Farbengebung eine luſtige, und eine luſtige Landſchaft nennen ſie eine aus einem guten Farbentone gemahlte, die ſchöne Fernen hat, deren Lagen auch wohl gewählt und wohl abgewechſelt ſind. 2) Von Luſt, d. h. ſinnliches Verlangen, ein Verlangen, eine Neigung nach oder zu einer Sache empfindend und an den Tag legend. „Der Magen iſt alsdann nicht ſehr luſtig zur Speiſe,“ bei Friſch. In dieſer Bedeutung iſt es nur noch in Zuſammenſetzungen üblich, z. B. eßluſtig, arbeitsluſtig, bauluſtig, kampfluſtig ꝛc.

Die Luſtigkeit, o. Mz. 1) Der Zuſtand, da man luſtig iſt, Luſt, d. h. ſinnliches Vergnügen in hohem Grade empfindet und an den Tag legt. Große Luſtigkeit zeigen. Etwas mit der gewohnten Luſtigkeit verrichten. 2) Der Zuſtand, da man ſinnliches Verlangen nach etwas oder überhaupt Neigung zu etwas hat; in den Zuſammenſetzungen Arbeitsluſtigkeit, Tanzluſtigkeit ꝛc. wofür aber die kürzeren Arbeitsluſt, Tanzluſt ꝛc. gewöhnlicher und beſſer ſind.

○ X Der Luſtigleber, —s, Mz. gl. ein Menſch, der luſtig, in ſinnlichem Vergnügen lebt, ein luſtiges Leben führet (Bon-vivant). Trapp. Auch ◎ Hochleber und Wohlleber. S.

X Der Luſtigmacher, —s, Mz. gl. 1) Eine Perſon, welche darauf ausgeht, Andre luſtig zu machen und ſie zu lauten Ausbrüchen ihrer Luſt durch Lachen ꝛc. zu reizen.

Und jede Kunſt und jeder Luſtigmacher
Fand hier Bewunderer und Lacher. Gieſeke.

2) Eine Perſon, die ſich über Andere luſtig macht. S. Luſtig 1). (1).

Die Luſtinſel, Mz. —n, eine zur Luſt, zum Vergnügen in einem Waſſer angelegte oder dazu eingerichtete Inſel.

○ Luſtiren, v. intrs. mit ſein, luſtwandelnd herumiren.

Und luſtirten ſie nun — — Sonnenberg.

D. Luſtieren.

○ Der Luſtkeim, —es, Mz. —e, ein Keim der Luſt, Sinnenluſt,

aufkeimender Luſt. „Vergnügungen oder Luſtkeime dieſer Art machen einen ſehr großen Theil der Jugendfreuden aus, die man unſchuldige Freuden zu nennen gewohnt iſt.“ Herder.

Die Luſtkugel, Mz. —n, in der Feuerwerkskunſt, Feuerkugeln, welche bei Feuerwerken zur Luſt aus Mörſern geworfen werden; in Gegenſatz von Ernſtkugeln.

Das Luſtlager, —s, Mz. —läger, (R.), ein Kriegslager, welches bloß zur Übung der Krieger und zur Luſt oder zum Vergnügen des Landesherrn aufgeſchlagen wird.

○ Luſtlich, adj. u. adv. die Luſt, Lüſtelei erweckend, reizend, beſonders von Speiſen, Getränken und ähnlichen Dingen (appetitlich).

○ Das Luſtlied, —es, Mz. —er, ein luſtiges Lied, ein Lied, ſowol als Äußerung der Luſt, des Vergnügens, als auch zur Luſt oder zum Vergnügen geſungen, oder welches Vergnügen macht.

— — wo der Nachtigallen
Luſtlieder ſchallen. Kleiſt.

○ Der Lüſtling, —es, Mz. —e, der den Lüſten fröhnet, beſonders der Geſchlechtsluſt. „Führet einen geſunden jungen Mann, ein geſundes keuſches Mädchen in die Kammer des abgelebten Lüſtlings oder der feilen Unzucht“ ꝛc. Herder.

Lüſtlinge waren ſie oder Tirannen. Klopſtock.

Der Luſtort, —es, Mz. —örter, (R.) ein Ort, Aufenthaltsort, welcher Luſt oder Vergnügen gewährt. „Bilde dir nur zuerſt ein, dieſer Luſtort der erſten Freundlichkeit habe nur Vaterſchooß und Mutterbruſt ſein ſollen.“ Herder.

— — in hoher Felſen Schutz,
Die ſich um dieſen Luſtort ziehen. Wieland.

Beſonders, ein ſolcher öffentlicher Ort, an welchen man ſich zur Luſt, ſich zu beluſtigen begiebt.

— den Bauern und nahen Städtern ein Luſtort. Göthe.

Der Luſtplatz, —es, Mz. —plätze, (R.) ein Platz, welcher Luſt, Vergnügen gewährt; beſonders wenn man ihn erſt dazu angelegt oder eingerichtet hat.

○ Der Luſtpfuhl, —es, Mz. —pfühle, ein Pfuhl der Luſt, d. h. die ſinnliche beſonders unreine Luſt, der man ſich ganz überläßt, mit einem Pfuhle verglichen, in welchen man ſich ſtürzt oder in welchem man ſchwimmt.

Ach, ich bekenn' es, Herr, ich ſchwamm
Im Luſtpfuhl dieſer Erde. Bürger.

Die Luſtpumpe, Mz. —n, bei den Feuerwerkern, eine Verbindung mehrerer kleiner Schwärmfäſſer in ein großes Schwarmfaß, welche mit einer einzigen Brandröhre verſehen und auf einmahl abgefeuert werden.

Luſtreich, —er, —ſte, adj. u. adv. reich an Luſt; viele Luſt, Vergnügen gewährend. „Wenn man die Stöße von Deutſchen Monats- und Wochen-, von Lehr- und Troſt- und Erbauungs- und luſtreichen Schriften ſiehet.“ Herder.

Die Luſtreiſe, Mz. —n, eine zur Luſt, zum Vergnügen unternommene Reiſe.

○ Luſtreiſen, v. intrs. mit ſein, zur Luſt, zum Vergnügen reiſen, eine Luſtreiſe machen.

Gleich luſtreiſ' ich zur Heimath! — Sonnenberg.

D. Luſtreiſen.

○ Luſtreiten, v. intrs. unregelm. (ſ. Reiten) zur Luſt, zum Vergnügen reiten, ausreiten, einen Luſtritt machen. „Bube, ſattle mir mein Roß; ich will luſtreiten.“ Wächter. D. Luſtreiten.

Der Luſtreiz, —es, Mz. —e. 1) Ein hoher Reiz, ein die Luſt d. h. hohes Vergnügen erweckender Reiz. Mit Luſtreizen begabt. Luſtreiz iſt über ihr ganzes Weſen verbreitet.

Ein neuer Luſtreiz ſchmückt die Welt. Hagedorn.

2) In engerer Bedeutung, ein Reiz zur Sinnenluſt, beſonders zur Geſchlechtsluſt. 3) Ein Mittel die Geſchlechtsluſt zu erwecken, den Geſchlechtstrieb zu reizen.

Luſtreizend, adj. u. adv. 1) Luſt, hohes Vergnügen durch ſeine Reize erweckend, gewährend. Eine luſtreizende Schöne. Ein luſtreizender Anblick. 2) In engerer Bedeutung, zur Sinnenluſt, beſonders zur Geſchlechtsluſt reizend.

○ Das Luſtreizmittel, —s, Mz. gl. ein die Sinnenluſt reizendes Mittel (Aphrodisiacum).

Der Luſtritt, —es, Mz. —e, ein Ritt, eine kleine Reiſe zu Pferde, welche man zu ſeinem Vergnügen unternimmt (Spazierritt). „Wir ſahen zwei Männer zu Pferde, die einen Luſtritt zu machen ſchienen.“ C.

○ Der Luſtſchauer, —s, Mz. gl. 1) Ein Schauer vor innigem Gefühle der Luſt. 2) Auch wol, ein vorübergehender Anfall von Luſt oder Begierde nach etwas.

△ Luſtſchauern, v. ntr. mit haben, vor Luſt, Gefühl der Luſt ſchauern. — denn er glüht, luſtſchauert fürs Böſe. — Sonnenb.

Mit luſtſchauerndem Ungeſtüm. — — Derſ.

D. Luſtſchauern.

Das Luſtſchiff, —es, Mz. —e, ein Schiff, welches zu Luſtfahrten auf dem Waſſer beſtimmt iſt. Davon der Luſtſchiffer, der ein ſolches Schiff unterhält und Perſonen, die eine Luſtfahrt darauf machen wollen, fährt.

○ Die Luſtſchlacht, Mz. —en, eine Schlacht zur Luſt, zum Vergnügen geliefert. — kam jetzt von der Luſtſchlacht
Müde zurück — Sonnenberg.

○ Die Luſtſchlinge, Mz. —n, eine Schlinge, welche gleichſam die ſinnliche Luſt legt, darin zu fangen und feſt zu halten. „— ſpricht von Kraft und kann nicht die dünnſte Luſtſchlinge zerreißen.“ J. P. Richter.

Das Luſtſchloß, —ſſes, Mz. —ſchlöſſer, ein Schloß, auf welchem ſich ein vornehmer Herr bloß zu ſeinem Vergnügen aufhält.

Die Luſtſeuche, o. Mz. 1) Die Seuche, d. h. die herrſchende übermäßige Begierde nach ſinnlichen angenehmen Genüſſen, beſonders nach Befriedigung des Geſchlechtstriebes. In dieſer ſonſt ungewöhnlichen Bedeutung kömmt es 1 Theſſal. 4, 5 vor. 2) Eine abſcheuliche Seuche, oder anſteckende verpeſtende Krankheit, welche die Folge der Ausſchweifungen in der Geſchlechtsluſt und der Unzucht iſt (die venerische Krankheit); im gemeinen Leben die Franzoſen.

○ Luſtſiech, adj. u. adv. vor Luſt ſiech; beſonders, an der Luſtſeuche ſiech oder krank (venerisch). Küttner. Luſtſiech ſein. Der Luſtſiechte.

○ Der Luſtſinn, —es, o. Mz. der Sinn, d. h. die Empfänglichkeit und die Neigung zur Luſt, d. h. zum ſinnlichen Vergnügen. „Herrſchender Luſtſinn und grübelnder Lehrgeiſt miſchen ſich in die träge Gleichgültigkeit, in die ſpottende Erſchlaffung gegen alles Äußere.“ Meyer.

○ Der Luſtſitz, —es, Mz. —e. 1) Ein Sitz, welcher Luſt oder Vergnügen gewährt, ein angenehmer Sitz, wo man mit Vergnügen ſitzt. 2) Ein Wohnſitz, wo man ſich zum Vergnügen aufhält, ein Luſthaus, ein Luſtſchloß. Ihr kleiner Luſtſitz ꝛc. Blumauer. (R.)

Das Luſtſpiel, —es, Mz. —e, ein Schauſpiel zur Luſt, d. h. zum Vergnügen, zur Aufheiterung der Zuſchauer, und in welchem fröhliche oder doch nicht traurige oder ſchreckliche Gegenſtände dargeſtellt werden (Comoedie); in Gegenſatz von Trauerſpiel. Ein Luſtſpiel aufführen, beſuchen, ſchreiben. Die Luſtſpiele des Terenz. Jüngers Luſtſpiele.

◎ Luſtſpielartig, adj. u. adv. die Art eines Luſtſpieles habend, nach Art eines Luſtſpieles (comisch). C. Auch ◎ luſtſpielig.

○ Der Luſtſpieldichter, —s, Mz. gl. einer der Luſtſpiele dichtet, ſchreibt (Comoedienſchreiber).

◎ Luſtſpielig, adj. u. adv. zum Luſtſpiel gehörend, dem Luſtſpiel angemeſſen, demſelben ähnlich (comisch). C.

Das Luſtſtück, —es, Mz. —e, ein Luſt oder Vergnügen gewährendes oder dazu beſtimmtes Stück. In der Gartenkunſt, ein Stück, d. h. ein Theil des Gartens, welcher bloß zur Luſt, zum Vergnügen angelegt und mit Blumen ꝛc. auf mancherlei Art geziert iſt; ein Blumenſtück, wenn es vorzüglich zu Blumen beſtimmt iſt.

○ Der Luſttrank, —es, Mz. —tränke, ein die Luſt oder ſinnliches Vergnügen erweckender Trank. „Wie gallet der Luſttrank, dem die Reue folgt.“ Wolke.

△ Luſttrunken, —er, —ſte, adj. u. adv. trunken gleichſam von

Luſt oder vor Luſt, d. h. ſinnlichem Vergnügen; beſonders in nachtheiliger Bedeutung.

Und wo ein Mann in eines Weibes Stricken
Als wie ein taumelnder luſttrunkner Auerhahn
Sich fangen läßt. — Wieland.

Davon die Luſttrunkenheit.

△ Luſtvermengt, adj. u. adv. mit Luſt, d. h. mit Vergnügen, mit angenehmer Empfindung vermengt oder vermiſcht; auch luſtvermiſcht.

— Mit luſtvermengtem Grauen
Bleibt unſer Ritter ſteh'n den Zauber anzuſchauen. Wieland.

△ Luſtvermiſcht, adj. u. adv. ſo viel als luſtvermengt. S. d.

Und mit luſtvermiſchtem Grauſen
Tief des Wandrers Herz durchdringt. Brockes.

Der Luſtwald, —es, Mz. —wälder; (R.) Dw. das Luſtwäldchen, ein zur Luſt, zum Vergnügen angelegter, oder eingerichteter und verſchönerter Wald. S. Luſtgehölz und Luſthain.

△ Luſtwallen, v. intrs. mit ſein, zur Luſt, zum Vergnügen, zur Erholung wallen, luſtwandeln.

Nun erhob ſich das liebende Paar, luſtwallt' in des Ufers
Schattengängen herab. — Sonnenberg.

D. Luſtwallen.

Luſtwandeln, v. intrs. mit ſein, bei Andern mit haben, zur Luſt, d. h. zum Vergnügen, zur Erholung wandeln oder gehen, einen Luſtgang machen, ein gutes jetzt ſchon gebräuchliches Wort für das undeutſche ſpazieren oder gar promeniren, welches ſelbſt in der höhern Schreibart brauchbar iſt, und wie man aus folgenden Stellen ſieht auch ſchon häufig genug gebraucht iſt; ungeachtet es zu denen gehört, die man beſonders hervorzog, wenn man Campe's Sprachreinigungseifer lächerlich machen wollte. „In welchen Irrhainen luſtwandelt ihr?" Herder. „Und beide luſtwandelten in Feld und Flur." Benzel-Sternau.

Und luſtwandelte oft um Caipens ſchöne Gewäſſer. Voß.
Dort wo die blühenden Mädchen der Berna
Luſtwandeln. — — Baggeſen.
Sie wird mir Paradieſe zaubern
Wird luſtwandeln mit mir in Gärten Gottes. Hölty.

D. Luſtwandeln, „— an das man im Luſtwandeln durchs Kornfeld anſtreift." J. P. Richter.

Der Luſtwandler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche luſtwandelt (Promeneur, Spaziergänger).

Nicht Luſtwandeler, nein! unſtädtiſche Saſſen des Feldes
Preiſen wir uns. — — Voß.

Die Luſtwarte, Mz. —n, eine zur Luſt, zum Vergnügen erbauete Warte, ſich darauf umzuſchauen ꝛc. (Belvedere). Ungen. Benzel-Sternau hat dafür Luſtthurm gebraucht.

Der Luſtweg, —es, Mz. —e, ein Weg, welcher Luſt oder Vergnügen gewährt, ein angenehmer Weg, auf welchem man mit Vergnügen geht, reiſet. Stieler. „Ein angenehmer Luſtweg wäre es." Herder.

Die Luth, Mz. —en, auf den Schiffen, eine Spier mit einer Klaue, womit man auf Schmacken, Kuſſen und ähnlichen Fahrzeugen beim Lenzen oder wenn man vor dem Winde ſegelt, die Stagſock ausſetzet, damit ſie nicht hin- und herſchlage. Röding.

Lutheriſch, adj. u. adv. zur chriſtlichen Lehre, wie ſie Luther vortrug, ſich bekennend, dazu gehörend. Lutheriſche Chriſten (Lutheraner), Prediger. Eine lutheriſche Gemeine. Die lutheriſche Kirche.

○ Das Lutherthum, —es, o. Mz. die chriſtliche Lehre, ſo wie ſie Luther lehrte (Lutheranismus).

☓ Der Lutſchbeutel, —s, Mz. gl. ein leinenes Läppchen, in welches, wie in einen Beutel, in Milch geweichter Zwieback ꝛc. geſchlagen wird, um kleine Kinder daran lutſchen, d. h. ſaugen zu laſſen; auch der Lutſcher. S. Lubel und Luller.

† Lutſchen, v. intrs. im N. D. und in der gemeinen Sprechart anderer Gegenden, ſaugen, zitzen, auch überhaupt, trinken; O. D. zutſchen, in Baiern lutzeln. D. Lutſchen.

☓ Der Lutſcher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Perſon, welche lutſchet; beſonders ein Kind, welches lutſchet. 2) Ein Ding, woran man ein Kind lutſchen läßt. S. Lutſchbeutel.

Die Lutte, Mz. —n. 1) S. die Lotte. 2) In den Goldbergwerken, der mit einem für ſeine Breite hohen Rande verſehene Schlammherd, worauf man den Goldſchlich wäſcht.

Der Luttenjunge, —n, Mz. —n, in den Goldbergwerken, ein Junge, welcher den Goldſchlich in die Lutte ſtürzt und mit einem Beſen rühret.

Der Lutter, —s, Mz. u. bei den Brantweinbrennern, dasjenige, was durch das erſte Feuer abgezogen wird und welches erſt im zweiten Feuer geläutert werden muß, ehe es Branntwein wird und heißt.

† Lützel, adj. u. adv. klein, wenig. N. D. lütje.

† ☓ Der Lützel, —s, Mz. u. in Schleſien eine verſteckte Benennung des Teufels. Daß dich der Lützel!

☓ Die Luzerne, Mz. u. ſ. Schneckenklee.

† Das Luzianskraut, —es, Mz. u. ein Name des Bergwegebreits oder Wolfsverleis (Arnica montana L.).

† Das Luzienholz, —es, Mz. u. ein Name des Holzes des Vogelkirſchbaums oder der gemeinen Traubenkirſche (Prunus padus L.).

M.

M, ein Lippenbuchſtabe, in der Reihe der zwölfte oder, wenn J und J als zwei Buchſtaben gezählt werden, der dreizehnte der Deutſchen Buchſtaben, welcher durch eine leichte Ausſtoßung des Hauches, wobei man die Lippen ſchließt, hervorgebracht wird. Man nennt ihn ſeiner leichten und fließenden Ausſprache wegen auch einen flüſſigen Buchſtaben oder Lauter, zuweilen auch wol einen halben Selbſtlauter (Semivocal). Nach einem gedehnten Selbſtlauter ſetzt man demſelben ein h vor, welches überflüſſig wäre, wenn der Gebrauch es nicht verlangte, da das m immer verdoppelt wird, wenn der demſelben vorhergehende Selbſtlauter geſchärft ausgeſprochen werden ſoll. So könnte man lahm, lähmen, nehmen, Ruhm, rühmen ꝛc., lam, lämen, nemen ꝛc. ſchreiben, wie man ſchon faſt allgemein Name, Strom, ſtrömen ꝛc. ſchreibt, ohne daß dadurch in der Ausſprache etwas geändert würde, dagegen die Verdoppelung des m ſie der Abſicht gemäß ſogleich verändert, z. B. Lamm, klemmen, Imme, kommen, krumm, krümmen. Ausgenommen iſt im, wo das i ohne verdoppeltes m geſchärft lautet, dem Fürworte ihm alſo zur Unterſcheidung das h gelaſſen werden müßte. In O. D. Gegenden läßt man anſtatt des letzten m ein b hören und ſpricht Lamb, nimb ꝛc. und ehemahls ſchrieb man es auch gewöhnlich ſo. In einigen gemeinen Sprecharten wird das m auch für w geſetzt. Mir wiſſen es wohl. Mir drei. Trinkemer, trinken wir. Dieſe Eigenheit kömmt ſchon im Kero vor: „Tragamer", wir tragen. K. 2; „tuamer daz", thun wir das; „doh lehſamer", obwol wir leſen. Stammbuchſtabe iſt das m nicht überall, wie in vielen Fällen, wo andere Buchſtaben damit abwechſeln, zu erſehen iſt, z. B. ſchlampen und ſchlappen; unbezweifelt aber iſt er es in Wörtern, welche Töne nachahmen, die nur mit Hülfe dieſes Lauters nachgeahmt werden können, z. B. brummen, ſummen. Als Zahlzeichen wird M für 1000 geſetzt. Als eine Kürzung bedeutet M. oder Mk. ein Mark, z. B. 6 M. L. ſechs Mark Lübiſch, und bei den Arzeneibereitern Miſche (misce).

Maal, Maar, Maaß ꝛc. ſ. Mahl, Mahr, Maß ꝛc.

† Der Maat, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, die Benennung eines Gehülfen verſchiedner Schiffsbeamten, z. B. der Steuermannsmaat, Bootsmannsmaat, Zimmermannsmaat, Kochsmaat ꝛc. S.

Die Maatſchaft, Mz. u. im N. D. die Genoſſenſchaft, Gemeinſchaft, das Verhältniß mehrerer zu Einem Zwecke verbundener Perſonen zu einander, wie auch dieſe Perſonen ſelbſt. In engerer Bedeutung, eine Handelsgeſellſchaft. Die ſämmtliche Mannſchaft eines Schiffes aber wird nach Soltau gegen Ad. Behauptung nicht Maatſchaft, ſondern Volk, Schiffsvolk ꝛc. genannt.

☉ X Der Máchalles, ohne Umendung und Mz. u. ein Mensch, der für einen andern oder der in einem Hause Alles macht, besorget, der, wie man auch sagt, die rechte Hand eines Andern ist (Factotum). Stutz. Er ist der Machalles in diesem Hause. Auch der Allmacher. S. d. u. C. Berdw. Factotum.

† Der Machándel, —s, Mz. gl. im R. D. der Wacholder.

Máchbar, adj. u. adv. was gemacht werden kann, was sich machen oder thun läßt. Stieler, welcher auch machlich hat. Davon die Machbarkeit.

X Die Máche, o. Mz. das Machen, die Handlung, da man ein Ding macht. Etwas in die Mache nehmen, in die Arbeit, anfangen daran zu arbeiten. Das Kleid ist noch in der Mache, es wird noch daran gemacht oder gearbeitet. Einen in der Mache haben, uneigentlich, ihm übel mitspielen, ihn sehr schlagen, auch, ihn sehr necken, seiner spotten, oder ihn auf eine andere Art plagen.

Máchen, v. I) trr. überhaupt Veränderungen hervorbringen, Wirkungen verursachen, besonders sofern sie in die Sinne fallen und bleibend sind; ohne Bestimmung der Art und Weise, und sowol ohne bestimmte Benennung der Veränderung oder Wirkung, als auch mit bestimmter Benennung derselben; eine Bedeutung von großem Umfange, der sich aber doch nicht willkührlich erweitern läßt, und der mehr durch den Gebrauch erkannt werden muß, indem sich nicht alle einzelne Fälle anführen lassen. 1) Ohne bestimmte Benennung der Veränderung oder Wirkung. Ein jeder macht es nach seinem Gefallen und so gut als er es verstehet. Mache damit, was du willst. Man lasse ihn nur machen. Was machen Sie da? „Der Herr wirds wohl machen.“ Ps. 57, 7. „Mache es mit uns, wie dir's gefällt.“ Richt. 10, 15. Was ist damit zu machen? Daraus läßt sich viel, wenig, nichts machen. Damit ist nichts zu machen. So macht es jeder. Mache mir es nicht noch einmahl so. Er hat es danach gemacht, daß es so kommen mußte. Das ist bald, das ist leicht gemacht. Was mache ich, gehe ich oder bleibe ich? X Da ist nichts zu machen, da läßt sich die Absicht, die man hat, nicht erreichen, wo es fast in so vielerlei Fällen gebraucht werden kann, als man Absichten hat; besonders aber gebraucht man diesen Ausdruck in solchen Fällen, wo von einem Verdienst, Gewinn, den man machen, d. h. sich verschaffen möchte, die Rede ist, oder auch von einer Absicht bei einer Person anderes Geschlechts, die man erreichen möchte; in welchen Fällen in der entgegengesetzten Bedeutung gesagt wird, da ist etwas zu machen, da ist viel zu machen. 2) Mit bestimmter Benennung der Veränderung oder Wirkung, einem Dinge, es sei körperlich oder nicht, die Wirklichkeit geben, es hervorbringen. Ein Kunstwerk, Kunststück machen. Schöne und künstliche Arbeit machen oder verfertigen. Der Schneider macht Kleider, der Schuster Schuhe ꝛc. Käse, Butter machen. Ein Gedicht, Verse machen, sie durch seine Geisteskräfte hervorbringen, ausarbeiten. Eine Übersetzung machen, sie schreiben. Bücher machen, sie schreiben; gewöhnlich in verächtlicher Bedeutung von einem handwerksmäßigen Verfertigen derselben, das mehr in Ausschreiben, Zusammenschreiben besteht. Der Ring, die Kette ist von Golde gemacht. Gold machen, aus unedlen Metallen Gold gewinnen, sie in Gold verwandeln, ein vergebliches Bemühen vieler Schriftkünstler seit alten Zeiten. In anderem Sinne nennt man gemachtes Gold, künstliches, unechtes, vermischtes, in Gegensatz des echten, gediegenen. So auch, ein gemachter Edelstein, gemachter Wein. Sich einen Gott machen, das Bild eines Gottes; auch uneigentlich, sich einen Gott nach seinen eigenen Begriffen denken. „Mache uns Götter.“ 2 Mos. 32, 1. „Gott machte den Menschen aus einem Erdenkloße“, er schuf ihn. 1 Mos. 2, 7. „Wie groß ist der, der dich (Sonne) gemacht!“ Weiße. X Ein Kind machen, in der pöbelhaften Sprechart, es erzeugen; so auch einer Person ein Kind machen, sie schwängern. Feuer machen, es anschlagen, anzünden. Sich ein Vermögen machen, sich Vermögen, d. h. Geld und Gut verschaffen; wofür man auch bloß sich etwas machen sagt. Er hat sich bei dieser Sache viel gemacht. Ein Gesetz machen. Sich etwas zum Gesetze, zur Regel machen. Einem Andern Platz machen, ihm Raum verschaffen, sowol indem man selbst seinen Platz verläßt, als auch indem man Andere den ihrigen zu verlassen nöthiget; auch uneigentlich und als ntr. durch sein Abtreten, Versetztwerden ꝛc. oder durch seinen Tod einem Andern es möglich machen, seine Stelle einzunehmen. Einem die Rechnung machen, berechnen was er zu bezahlen hat, und es aufschreiben. Sich Rechnung auf etwas machen, auf etwas rechnen, es zu erlangen hoffen. Einem eine Beschreibung, sich einen Begriff, eine Vorstellung von etwas machen. Einwürfe gegen eine Behauptung machen, sie vorbringen. Ein Zeichen in ein Buch machen, durch Umbiegung eines Blattes ꝛc. um eine Stelle in demselben wieder zu finden. Ein Geschrei machen, erheben. Lärm ꝛc. machen. Viel Rühmens, Aufhebens von einer Sache machen. Aufsehen machen, es erregen, bewirken, daß die Leute aufsehen, sich verwundern, erstaunen ꝛc. In sehr vielen andern Fällen bedient man sich statt des allgemeinen die Art und Weise nicht bestimmenden Wortes machen, anderer näher bestimmender Wörter. So sagt man nicht in eigentlicher Bedeutung ein Haus machen, sondern, ein Haus bauen, ob man gleich in uneigentlicher Bedeutung sagt, ein Haus machen, für, eine eigene Haushaltung haben, und zwar gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Gastfreundlichkeit. So sagt man nicht, Ziegel machen, sondern streichen oder brennen; nicht Brot, Kuchen machen, sondern backen; nicht Bier machen, sondern brauen ꝛc. Zuweilen gebraucht man machen im gemeinen Leben von besondern Arten der Verrichtung oder Hervorbringung; besonders von der Veränderung oder Zubereitung zu einem gewissen Zwecke oder Gebrauche. So sagt man etwas machen, seine Nothdurft verrichten, eine Ausleerung, einen Stuhlgang haben. Das Kind hat nichts gemacht. „Nicht der Reichspostreiter, sondern des Reichspostreiters Pferd hatte das Epigramm (Sinngedicht) gemacht.“ Lessing. Holz machen, es klein machen, klein hauen, zum Verbrennen im Ofen oder auf dem Herde geschickt machen. Im Kegelspiele heißt Holz machen auch, Kegel treffen, besonders viel Kegel treffen, umwerfen. Das Bett machen, die Betten auflockern und in Ordnung legen. Das Essen machen, es kochen, zubereiten. Kaffee, Thee ꝛc. machen. Bei den Jägern das gemachte Neue, der seich gefallene Schnee. S. Neu. In weiterer Bedeutung heißt machen, bewirken daß etwas geschieht, erfolgt, die thätige Ursache einer Veränderung, eines Verhältnisses, eines Zustandes sein; ebenfalls ohne die Art und Weise zu bestimmen. Den Anfang machen, den Anfang mit etwas machen. Anstalt zu etwas machen, etwas veranstalten. Der Sache ein Ende machen. Einem Lust zu etwas machen, Lust dazu in ihm erregen. Einem bange machen, in ihm Bangigkeit verursachen.

Mein eigen Schicksal macht mir bang und banger. Göthe. Eine Reise machen, sie unternehmen, verreisen. Noch einen weiten Weg zu machen haben, ihn noch zurückzulegen haben. Täglich 6 Meilen machen, reisen, sowol zu Fuß als auch auf andere Art. „— er richtete seinen Weg auf beide zu und machte mit seiner schönen Begleiterinn den Durchschnitt des Gartens“, ging mit ihr quer durch den Garten. Göthe. X Einem Beine machen, einen der nicht gehen will, oder der langsam ist, zum Gehen oder Schnellgehen bewegen, nöthigen. Einen zu seinem Freunde, Vertrauten, Gehülfen, Stellvertreter machen. Zum Lehrer, Prediger, Aufseher, Vormund ꝛc. machen, ihn dazu erwählen, ernennen, anstellen. Ein Mädchen zu seiner Frau machen, es zur Frau nehmen. Ein Mädchen zur Hure machen. Einen zum Sklaven, zum Gefangenen machen. Er hat ihn erst zu etwas gemacht, zu einem bedeutenden, geehrten, vermögenden ꝛc. Manne, da er vorher gleichsam nichts, unbedeutend ꝛc. war. Er ist ein gemachter Mann, dem in seinen äußern Verhältnissen zu seinem Wohlbefinden nichts fehlt. Eine Wiese zu Ackerland machen. Sein Haus zu einer Freistatt für Un-

glückliche machen. Ein Fürstenthum zu einem Königreich machen. Einen Versuch, eine Probe machen, anstellen. Sich Luft machen, sich Luft verschaffen, sich aus einer beengten und bedrängten Lage befreien. Einer Sache, dem Wasser ꝛc. Luft machen. Etwas zu Gelde machen, es verkaufen. Eines Glück machen, sein Glück verursachen, befördern. Sein Glück machen, als ntr. glücklich werden. Hochzeit machen, sowol seine, als eines Andern eheliche Verbindung feiern; auch, die eheliche Verbindung vollziehen. Eine Entdeckung machen, etwas entdecken. Eine Ausnahme machen, etwas ausnehmen, nicht unter die Regel begreifen; wie auch, als ntr. eine Ausnahme sein. Friede machen, sowol zwischen Streitenden den Frieden bewirken, als auch als einer der Streitenden selbst den Streit durch Vergleichung und Übereinkunft enden und ein gutes Verhältniß herstellen. Ein Bündniß mit jemand machen, gewöhnlicher schließen. Bedingungen machen. Einen Fehler, ein Versehen machen. Schlechte Streiche machen. Mit ihm muß man keine Umstände machen. Schulden machen. Sich ein Vergnügen, eine Lust machen. Sich Sorgen, Unruhe, Kummer machen. Einem Verdruß, Noth, Freude, Hoffnung machen. Einem Händel machen, ihm Händel zuziehen. Sich allerlei Gedanken machen, allerlei besonders traurigen Gedanken und Vorstellungen nachhangen. Sich ein Gewissen aus etwas machen. Sich etwas zur Pflicht machen. Einen zum Gelächter machen. Sich selbst Andern zum Gelächter machen. Einem Vorwürfe, Vorschläge, Anträge machen. Bekanntschaft, Freundschaft, Brüderschaft mit jemand machen, ihn kennen lernen, in freundschaftliche, brüderliche Verhältnisse mit ihm treten. Gemeinschaftliche Sache mit jemand machen, sich mit ihm zu einer Sache verbinden. Einem eine Verbeugung machen, sich vor ihm verbeugen. Machen Sie von mir viele Grüße, grüßen Sie in meinem Namen vielmahls. Feierabend, Schicht machen, aufhören zu arbeiten, besonders am Abend oder gegen Abend. Ernst machen, zeigen, daß man es ernstlich meine. Spaß machen, spaßen, scherzen. ✕ Ein Spielchen machen, ein Spiel spielen, besonders Karten spielen. Halt machen, anhalten, inne halten. Bank machen oder halten. S. Bank. Große Augen machen, die Augen weit öffnen, vor Verwunderung, Erstaunen. Eine jämmerliche Miene machen. Gute Mienen zu bösem Spiele machen. Ein freundliches, böses, saures Gesicht machen. Bei den Handwerkern machet ein Meister das Handwerk, wenn er auf sein besonderes Verlangen und auf seine Kosten das Gewerk zusammenberufen läßt. Sehr häufig wird die Wirkung oder Veränderung, deren Hervorbringung machen bezeichnet, auch durch ein Umstandwort, wie auch durch die unbestimmte Form eines Aussagewortes ausgedruckt. Einen Kranken gesund machen. Einen krank, reich, arm, glücklich, unglücklich machen. Einen vergnügt, froh, verdrüßlich, unzufrieden, traurig, eifersüchtig ꝛc. machen. Einem den Kopf warm, das Herz schwer, die Brust leicht machen. Sich naß, schmutzig, rein machen. Sich bei Andern beliebt, gefällig, verhaßt machen. Etwas fertig, deutlich, lächerlich ꝛc. machen. Einen frei machen. Sich einer Sache würdig machen. Sich mit jemand gemein machen. Sich groß, mausig, breit machen. S. Groß, Mausig und Breit. Sich unnütz machen, Unnützes reden oder thun. Machen Sie es kurz, fassen Sie sich kurz, tragen Sie die Sache in der Kürze vor, ohne Weitläuftigkeit. Seine Sachen gut, schlecht, mittelmäßig machen. Gut machen, zu gute machen. S. Gut. Einen fallen, gehen, kommen machen, bewirken daß er fällt, geht, kömmt. Einen lachen und weinen machen. Deine Liebe macht mich alle erduldete Leiden vergessen. „Du ließest mich entschlafen und machtest mich leben.“ Es. 38, 16. „Man will uns glauben machen.“ Liskow. „Ein Schatten macht uns oft zittern.“ Mosheim.

Ein hübscher Spalt, der zwischen dir und mir
Den Boden plötzlich gähnen machte. Wieland.

Unrichtig oder doch ungut ist es in solchen Fällen, anstatt der unbestimmten Form das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit zu gebrauchen. „Die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.“ Mark. 7, 37. „Nachdem die Völker gewachsen, sich ausgebreitet und von sich redend gemacht.“ Rabener. In einigen Fällen wird auch das Wörtchen zu dem im unbestimmten Falle stehenden Aussageworte beigefügt: Sich etwas zu thun, sich etwas zu schaffen machen. Die unbestimmte Form des Aussagewortes, welches die hervorgebrachte Wirkung oder Veränderung bezeichnet, wird nicht selten auch durch das Bindewort daß aufgelöset. Er wußte es zu machen, daß es so kommen mußte, er wußte es so zu veranstalten, so einzurichten. „Sie machen, daß man das Glück und die Liebe erst recht hoch schätzt.“ Gellert. Mache, daß es geschieht, vor sich gehet, sorge dafür, betreibe es. Mache, daß du fertig wirst, daß du fortkömmst, sorge dafür, wobei der Nebenbegriff der Eile Statt findet; daher machen zuweilen selbst für eilen gebraucht wird. Mache doch! eile doch! Mach fort! „Wenn Sie es sagen wollen, so machen Sie, sonst gehe ich.“ Gellert. ✕ Er macht es mir zu lange, er verweilet, zaudert zu lange für mich. Häufig wird machen auch von unbelebten und unkörperlichen Dingen gebraucht, die eine wirkende Ursache sind oder als eine solche gedacht werden. Das Feuer macht das Eisen, die Wärme macht das Eis schmelzen, das Feuer, die Wärme ist Ursache, daß das Eisen und das Eis schmilzt. Sorgen machen vor der Zeit alt. Die Sonne macht warm, verursacht Wärme. Gesalzene Speisen machen durstig oder Durst, verursachen Durst. Das hat mir Kopfweh gemacht. Das macht, weil er so leichtgläubig ist, das kömmt daher. Das macht, daß er immer Recht zu haben glaubt. Das macht nicht den geringsten Unterschied, das ändert in der Sache nichts. — In vielen andern Fällen gebraucht man anstatt machen das Wort thun oder ein anderes Wort, z. B. Meldung thun, wofür ein Beurtheiler in der Allg. D. Bibl. Meldung machen sagte, Vorschläge thun, zu wissen thun ꝛc.; in manchen Fällen aber auch sowol machen als thun; einem etwas kund machen oder kund thun. Zu viel behauptet ist es aber, wenn Ad. sagt, daß es ungewöhnlich sei zu sagen, den Angriff machen, einem Vorstellungen machen, indem in diesen Fällen machen das gewöhnliche und thun das ungewöhnliche ist. Auch sagt man nicht leicht einen Schnapps machen, welches heißen würde ihn bereiten, abziehen, sondern, einen Schnapps nehmen. Uneigentlich gebraucht man machen (1) für vorstellen, darstellen, schildern. Iffland machte den Essigkrämer vortrefflich, er stellte ihn durch sein Spiel meisterhaft dar. Seine Rolle gut, schlecht machen, sie gut, schlecht spielen. Er will den großen Herrn machen. „Er will den Römer machen, sagt man.“ Unger. Ich würde da eine alberne Person machen. Eine Sache ärger machen, als sie ist, sie ärger vorstellen, schildern. Er ist nicht so reich, als ihn die Leute machen, als sie ihn ausgeben. Er macht sich nur so arm, er giebt sich nur den Schein einer solchen Armuth, er will nur für so arm gehalten sein. Einem eine Sache sehr leicht machen, sie ihn als sehr leicht schildern, ihn überreden wollen, daß sie sehr leicht sei. Einen zum Verbrecher machen, ihn eines oder mehrerer Verbrechen beschuldigen, ihn für einen Verbrecher erklären oder Andre von ihm glauben machen wollen, daß er ein Verbrecher sei. Einem ein Verbrechen aus etwas machen, oder ihm etwas zum Verbrechen machen, ihm eine Sache oder Handlung zum Verbrechen auslegen, für ein Verbrechen ansehen und angesehen wissen wollen. Ich weiß nicht, was ich aus dieser Antwort machen soll, wie ich sie nehmen, wie ich sie mir erklären oder was ich daraus nehmen soll. (2) Sich aus einer Sache etwas machen, sie achten, hoch halten. Viel aus einer Sache machen, sie hoch achten, viel Rühmens von ihr machen. Viel aus einer Person machen. Er macht sich nichts daraus, er achtet es nicht. Es wird nichts daraus gemacht, es wird nicht geachtet und beachtet (3) Bei den Jägern hat der Hirsch wenig oder viel gemacht, wenn er am Gehörn wenige oder viele Enden bekommen hat. (4) Andere uneigentliche Bedeutungen hat machen noch in den Zu-

sammensetzungen, welche es durch die damit zusammengesetzten Wörter erhält, und welche an Ort und Stelle selbst nachzusehen sind. II) ✕ rec. Sich machen. 1) Sich bewegen, den Ort verändern, sich begeben mit dem Nebenbegriffe der Geschwindigkeit; aber ohne nähere Bestimmung der Art und Weise. Sich davon machen, sich aus dem Staube machen, sich eilig entfernen, womit zuweilen auch der Begriff des Heimlichen verbunden ist. Sich auf die Seite machen. Sich auf den Weg machen, sich auf den Weg begeben. Sich zu jemand machen, sich zu ihm begeben. Sich an jemand machen, sich an ihn wenden; auch, sich an ihm vergreifen. Sich an etwas machen, oder sich über etwas machen, sich darüber her machen, etwas angreifen, einen ernstlichen Anfang damit machen. So auch in den Zusammensetzungen, sich aufmachen, sich fortmachen ꝛc. 2) Sich begeben, sich finden, geschehen. „Ich sehe, die Sachen haben sich schon gemacht," sind schon zu Stande gekommen, sind schon geschehen. Göthe. „Das Gespräch machte sich ganz natürlich," entspann sich ganz natürlich. Derf. Derselbe Schriftsteller gebraucht es in dieser Bedeutung zugleich als imp. „Es macht sich viel," es geschieht viel, es kömmt viel zu Stande. Göthe. „Wenn du einen Schwager haben sollst, wie sichs doch früh oder später macht," wie es doch früh oder später einmahl der Fall sein oder geschehen wird. Derf. „Es macht sich nicht." Wieland. 3) Einen gewissen Eindruck machen, auf eine gewisse Art in die Augen fallen; auch zugleich als imp. das macht sich gut, das sieht gut aus. III) ntr. mit haben und mit der Fügung eines trs. 1) Die Ursache von etwas sein, bewirken, ergeben. Zwei und zwei macht vier, giebt vier. Zwei mahl drei macht sechs. Es macht zusammen zehn Thaler, es beträgt so viel. Wie viel macht es, oder, wie viel macht die Rechnung? wie viel beträgt sie? 2) In einem gewissen Zustande sich befinden, dessen Veränderungen als Wirkungen von einer Ursache angesehen werden. Was macht der Kranke? wie befindet er sich? Was machen Sie? wie geht es Ihnen? Er wird es nicht lange mehr machen, er wird nicht mehr lange in demselben Zustande sein; wie auch, er wird nicht lange mehr leben. — D. Machen. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

Der Macher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person die etwas macht; besonders und gewöhnlich nur in Zusammensetzungen, z. B. Tuchmacher, Hutmacher, Knopfmacher ꝛc. Oft mit dem Nebenbegriff der Verachtung, z. B. Versmacher, Buchmacher, Ketzermacher, Goldmacher ꝛc.

✕ **Die Macherei**, Mz. —en. 1) Das Machen, die Handlung, da man macht; ohne Mehrzahl und in verächtlicher Bedeutung. Das ist so eine Macherei. So auch in den Zusammensetzungen, die Buchmacherei, Goldmacherei, Ketzermacherei. 2) So viel als Machwerk. Eine elende Macherei.

† **Mächlich**, adj. u. adv. im N. D. 1) Gemächlich, bequem, träge. 2) Mit Gemächlichkeit, ohne Mühe, mit Muße.

✕ **Das Mächsel**, —s, Mz. u. 1) Im N. D. etwas Gemachtes, eine Arbeit, ein Machwerk. 2) Etwas, womit man etwas macht, zubereitet. So nennt man die Butter ꝛc. womit man Speisen zubereitet das Mächsel (Mexel).

Die Macht, Mz. Mächte, (O. D. Machten). 1) Dasjenige, wodurch man etwas macht, d. h. bewirkt, hervorbringt, die Kraft, das Vermögen etwas zur Wirklichkeit zu bringen. (1) Sofern diese Kraft inwohnend, oder eine natürliche Kraft ist; meist nur noch im gemeinen Leben. Große Macht haben. Alle seine Macht anstrengen. Mit aller oder aus ganzer Macht schreien, laufen ꝛc. so sehr als man kann; im O. D. auch aus allen Machten oder Mächten. „Die Stimme mit Macht aufheben," erheben, stark schreien. Es. 40. 9. „Ruben, mein erster Sohn, du bist meine erste Kraft und meine erste Macht." 1 Mos. 49, 3. Ich werde es thun, wenn es nur irgend in meiner Macht stehet. Unser Leben stehet in Gottes Macht. Ohne Macht sein, keine Macht haben, schwach sein. Der Kranke hat nicht mehr so viel Macht, um sprechen zu können. Über Macht, auf eine das Maß der Kräfte überschreitende Art, mit größter Anstrengung. Über Macht schreien. Über Macht essen, trinken, mehr als man mag, mehr als man essen oder trinken sollte. In engerer Bedeutung, eine vorzügliche Kraft. Mit Macht stießen sie an. Mit Macht stürzte das Wasser gegen den Damm. Mit Macht drang diese Vorstellung in meine Seele. In der Bibel wird es auch häufig von Gott für Allmacht gebraucht. Uneigentlich, in sittlicher Hinsicht, das Vermögen, etwas zu bewirken, hervorzubringen, die Freiheit nach seinem Gefallen etwas zu thun oder zu unterlassen. Ich habe Macht zu thun, was ich will. Das steht nicht in meiner Macht, in meinem Willen, das darf ich nicht thun. Auch, einer Sache Macht haben, darüber Macht haben, darüber zu gebieten haben.

— des Bogens hat kein einziger aller Achaier
Macht, denn ich, ihn zu geben nach Willkühr. — Voß.

Auch unkörperlichen Dingen wird Macht zugeschrieben, oder ein hoher Grad innerer Stärke, welche sich durch starke Eindrücke äußert. Die Macht der Liebe. „Ich bekam nach und nach meine Fassung wieder und schalt mich thöricht, dem ersten Eindrucke der Macht eines Tones solche Gewalt über mich gestattet zu haben." Agnes von Lilien. (2) Sofern diese Kraft auf äußern Umständen und Verhältnissen beruhet. So sagt man von einem Menschen in solchen Verhältnissen, in welchen er Andere nach seinem Willen benützen oder nach seinen Absichten leiten kann, er habe Macht in Händen. Ein König hat große Macht. „Wehe denen, die Schaden zu thun trachten, weil sie Macht haben." Micha 2, 1. Seine Macht mißbrauchen, vermehren, beschränken. † Einem Macht geben, etwas zu thun. Die Obrigkeit hat Macht zu richten und zu strafen. Die ausübende oder vollziehende Macht ist von der gesetzgebenden getrennt, d. h. die Macht die Gesetze auszuüben oder zu vollziehen ist von der Macht Gesetze zu geben getrennt, nicht in einer und derselben Person vereiniget. S. Gewalt. In engerer Bedeutung, diejenigen Kräfte außer uns, welche wir nach unserm Willen zu gebrauchen Gelegenheit haben; besonders bewaffneter Menschen. Eine große Macht auf den Beinen haben, viele bewaffnete zur Ausführung seines Willens bereit stehende Menschen, ein großes Kriegesheer. Ein Land mit bewaffneter Macht angreifen, einnehmen. S. Kriegesmacht, Seemacht, Landmacht. In der Bibel wird es auch für äußeres glänzendes Ansehen oder Pracht, und von Voß und Schiller, mit dem Beiworte heilig, für Majestät gebraucht. „Die Sonne gehet auf in ihrer Macht." Richt. 5, 31. 3) Ein mit vorzüglicher Macht begabtes Wesen. Die Mächte des Himmels, oder die himmlischen Mächte, die Götter, oder mächtige Geister.

Im alterthümlichen Saale
Saß König Rudolphs heilige Macht. Schiller.

So gebraucht man es auch von mächtigen Staaten. Die Europäischen Mächte. Die Macht Rußland. Die Mächte des festen Landes, die Staaten des festen Landes, besonders von Europa. So auch, die Landmacht, Seemacht. S. d. Zuweilen werden auch diejenigen Personen, welche eine Macht in sittlicher Hinsicht haben, eine Macht genannt. Die gesetzgebende Macht, diejenigen öffentlichen Personen in einem Staate, welchen die Gesetzgebung übertragen ist.

2. ✕✕ **Die Macht**, Mz. Mächte, ein Schleier, auch wel andere Kopfbedeckung. „Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupte haben um der Engel willen." 1 Cor. 11, 10. Übrigens ist das Wort Macht, in dieser ihm nicht gebührenden Bedeutung, durch einen doppelten Übersetzungsfehler in die Bibel gekommen. S. Campe's Preisschrift. S. 69.

Die Machtblume, Mz. —n, der Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen sechsblättrige Blumen an dem einblattigen trichterförmigen Kronblatte oder Honigbehältnisse, sitzen, an dessen zweifach eingekerbtem Rande sechs Staubfäden stehen; der Fruchtkeim steht äußer-

lich unter der Blume und der Griffel, welcher die Staubfäden an Länge übertrifft, endiget sich mit einem stumpfen Staubwege (Pancratium L.); auch Machtlilie. Die meisten Arten dieses Geschlechtes wachsen in Amerika, einige Arten aber auch in Spanien und Frankreich.

† Der Machtbothe, —n, Mz. —n, im O. D. ein machthaber, bevollmächtigter Bothe eines Staates an den andern; ein Gesandter überhaupt, wie auch, ein außerordentlicher Gesandter (Ambassadeur, Plenipotentiaire); ehemahls auch ein Waltbothe, Gewaltbothe.

† Die Machtbothschaft, Mz. —en. 1) Die Würde, das Amt eines Machtbothen (Plenipotenz); ohne Mehrzahl. 2) Ein Machtbothe und die ihn begleitenden Personen zusammengenommen (die Ambassade).

✶ Der Machtbrief, —es, Mz. —e. 1) Ein Brief, in welchem oder durch welchen einer Person Macht, Vollmacht zu etwas gegeben wird; ehemahls auch, der Gewaltsbrief, jetzt gewöhnlicher, die Vollmacht. 2) ○ Ein Brief, eine Bekanntmachung, welche derjenige ergehen und öffentlich anheften läßt, welcher die Macht oder die Gewalt in Händen hat (Manifest); auch Machtgebothe.

○ Die Machteignung, Mz. u. die Eignung, Aneignung oder Anmaßung der Macht (Usurpation). Sonst auch Ermächtigung. G. C. Verdw. „Machteignung neben träger Hingebung. Meyer.

◎ Die Machterklärung, Mz. —en, eine Erklärung, öffentliche Bekanntmachung desjenigen, der die Macht oder Gewalt in Händen hat (Manifest). Auch Machtbrief und Machtgebot. C.

Der Machtgeber, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einer andern Macht oder Vollmacht zu etwas ertheilet (Plenipotent).

Die Machtgebung, Mz. u. die Handlung, da man einem Andern Macht oder Vollmacht zu etwas ertheilet; die Bevollmächtigung (Plenipotenz).

△ Das Machtgebot, —es, Mz. —e, ein Gebot desjenigen, der die Macht oder Gewalt in Händen hat. Haltaus.

So hemmt' er zwar mit strengem Machtgebot
Den rohen Ausbruch ihres wilden Triebes. Schiller.

In engerer Bedeutung, ein strenges willkührliches Gebot, in welchem Macht oder Gewalt vor Recht gehet (despotischer Befehl).

Nun schwand die Freiheit herrischem Machtgebot. Voß.

„Die Universität (Hochschule) verliert durch das Machtgebot des Russischen Kaisers (Paul) zwanzig seiner Mitbürger.“ Nationalzeitung. Uneigentlich auch für das was Machtgebote hervorbringt für machtherrische Gesinnung, sofern sie sich in den Mienen verräth.

Ein Antlitz strahlt wie Morgenroth;
Auf Aug' und Stirn herrscht Machtgebot. Bürger.

△ Das Machtgebünde, —s, Mz. gl. ein Gebünde als Zeichen einer öffentlichen Macht, dergleichen die aus Stäben bestehenden und mit einem Beile versehenen Gebünde waren, welche die hohen Staatsbeamten der Römer vor sich hertragen ließen (Fasces). Voß.

○ Die Machtgewalt, o. Mz. eine willkührlich ausgeübte Macht, eine Macht, welche Gewalt ist und nur auf den eigenen Willen, nicht auf das Recht Rücksicht nimmt (Despotismus). „Eine von diesen Eigenschaften, über welche er mit aller seiner sultanischen Machtgewalt nie völlig Meister werden konnte.“ Wieland. Machtgewalt ausüben, mit Machtgewalt herrschen (despotisiren).

Der Machthaber, —s, Mz. gl. einer, welcher die Macht oder Gewalt in Händen hat; besonders die Macht über Andere zu besehlen.

○ Die Machthandlung, Mz. —en, so viel als Gewalthandlung. C. d. „— und durch Eine Machthandlung den giftigen Bleizepter über ein ganzes freies Leben auszustrecken.“ J. P. Richter.

Das Machtheil, —es, Mz. u. ein Name 1) der Goldruthe oder des goldenen Wundkrautes wegen seiner Heilkraft (Solidago L.); auch Machtkraut. 2) Des heidnischen Wundkrautes, welches auch edel Wundkraut, groß Wundkraut ꝛc. heißt (Senecio saracenicus); auch Mägdehülf, welches vielleicht daraus verderbt ist.

○ Machtherrisch, —er, —ste, adj. u. adv. seine Macht auf eine herrische oder gebieterische Art anwendend, oder nach seiner Macht und Willkühr herrschend, nach Art eines Machtherrschers (despotisch). „Dieses Werk, welches seine Aussprüche und Gesetze nicht selten so machtherrisch verträgt. H.

○ Der Machtherrscher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mit Macht oder Gewalt, bloß nach ihrem Willen herrscht, ohne auf das Recht oder auf Gründe Rücksicht zu nehmen (Despot) — — Als Gallens
Machtherrscher wüteten. — Haug.

Mächtig, —er, —ste, adj. u. adv. Macht, d. h. Kraft etwas zur Wirklichkeit zu bringen besitzend. 1) Sofern diese Kraft inwohnend, eine eigene natürliche Kraft ist. „Der Löwe ist mächtig unter den Thieren.“ Sprichw. 30, 30. „Das Feuer war mächtig im Wasser über seine Kraft.“ Weish. 19, 19. Seiner Sinne nicht mächtig sein, sie nicht nach seinem Willen gebrauchen oder ihren Eindrücken nicht widerstehen können. Vor Zorn seiner nicht mächtig sein, seinen Zorn und also auch sich nicht beherrschen können. „Nicht länger mächtig seiner Schmerzen.“ Kosegarten. In weiterer Bedeutung kräftig, sehr wirksam. Mächtige Arzeneien.

— — und die du der Zauberinn Bannspruch
Und sie selbst, o Erde, versorgt mit mächtigen Kräutern. Voß.

„Ihr strenger Blick schießt mächtige Strahlen umher.“ Zacharia. Den Begriff von Macht in sittlicher Hinsicht bezeichnet mächtig noch in dem zusammengesetzten eigenmächtig. 2) Sofern diese Kraft in den äußern Verhältnissen und andern zu Gebote stehenden Personen liegt. Ein mächtiger Mann im Staate. Ein mächtiger Minister. Einen mächtigen Freund bei Hofe haben, der bei Hofe viel vermag, der viel Einfluß auf die Personen hat, welche den Hof ausmachen. Ein mächtiges Haus, ein viel vermögendes, das viel Einfluß hat. Besonders in Hinsicht auf die Menge der zu Gebote stehenden, zum Angriffe und zur Vertheidigung geschickten Personen. Ein mächtiges Heer. Ein mächtiger Feind. Ein mächtiger König. Die mächtigsten Staaten. In engerer Bedeutung, überlegene Macht oder Gewalt über Andere in einzelnen Fällen habend. Seinen Feinde nicht mächtig werden können, sie nicht bezwingen, überwinden können. Eine Frau, die ihres Mannes mächtig ist, welche Macht, Herrschaft über ihn hat. Nicht eines Pfenniges mächtig sein, auch nicht einen Pfennig, d. h. nicht das Geringste besitzen, oder nach Gutdünken anwenden können. Einer Sprache mächtig sein, uneigentlich, sie gut verstehen, und alles was man will, mit Leichtigkeit in derselben ausdrucken können. Uneigentlich wird mächtig auch von dem, was Macht oder Kraft und Stärke verräth, gebraucht, wie auch für groß, stark, breit, weil in großen Körpern die meiste Macht oder Kraft zu wohnen pflegt. „Der Buckelochse hat eine mächtige Brust.“ Funke. Eine mächtige Stirn. Mächtige Umrisse, bei den Malern, starke, deutlich in die Augen fallende Umrisse. Zuweilen verliert sich der Begriff von Kraft und es bleibt nur der der Größe oder überhaupt der körperlichen Ausdehnung. Ein mächtiges Haus, ein großes. Ein mächtiger Berg, Wald. Ein mächtiges Wasser. „Mächtige Krüge.“ Voß. So gebraucht man es besonders im Bergbaue von Gängen für breit, und von Flötzen für dick. Der Gang ist eine Lachter mächtig, eine Lachter breit. Das Schieferflötz war hier am mächtigsten, am dicksten. Oft bezeichnet mächtig im gemeinen Leben in weiterer Bedeutung auch eine Menge und einen hohen Grad der innern Stärke. Mächtig viel Geld, sehr viel Geld. Mächtig reich, schön ꝛc. sehr reich, schön ꝛc. Sich mächtig viel einbilden. „Die mächtig große Höhe.“ Sir. 43, 1. „Aber Amyntas sahe den mächtigen Segen in seiner Heerde.“ Gessner.

✶ Mächtigen, v. tra. Macht geben, ertheilen; in den zusammengesetzten bemächtigen, bevollmächtigen, ermächtigen. S. d. W. Mächtigen. D. —ung.

Die Mächtigkeit, Mz. u. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie mächtig ist; gewöhnlicher die Macht. Im Bergbaue allein wird es häufig gebraucht und bezeichnet, wenn von Gängen die Rede ist, die Breite derselben; bei Flötzen aber, die Dicke derselben. S. Mächtig.

Das Machtkraut, —es, Mz. u. s. Machtheil.

Die Machtlilie, Mz. —n, s. Machtblume.

Machtlos, —er, —este, adj. u. adv. keine Macht habend, der Macht beraubt. Ein machtloser Mensch, Feind, Staat. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung keine Kraft, keinen Einfluß, keine Wirksamkeit zeigend. Und machtlos jede Zauberei. — Alxinger.

Daß über meinem braunen Scheitelhaar
Die schnellen Jahre machtlos hingezogen. Schiller.

Davon die Machtlosigkeit, o. Mz. der Zustand, da man oder da etwas machtlos ist.

○ ✕ Der Machtmann, —es, Mz. —männer, ein mächtiger Mann, ein Mann, der vorzügliche Macht, Stärke besitzt, und der Macht oder Gewalt ausübt. „Denn da die Göttersöhne den Menschentöchtern beiwohnten, da wurden eben die Machtmänner (Heroen, Giborim) geboren.“ Herder.

○ Der Machtraub, —es, Mz. u. ein Raub, d. h. eine gewaltthätige Aneignung, Anmaßung, die sich bloß auf die Macht welche man besitzt und ausübt gründet, ohne ein Recht zu haben; wie auch, ein Raub oder eine gewaltthätige Aneignung der Macht oder Herrschaft (Usurpation).

○ Der Machträuber, —s, Mz. gl. ein Mensch, der einen Machtraub begehet (Usurpator).

△ Der Machtruf, —es, Mz. u. ein mit Macht, kräftigem Erfolg begleiteter Ruf, der Ruf eines Mächtigen, eines Machthabers, der Befehl.

— die (Mannschaft) folgleich gehorchte dem Machtruf. Baggesen.

Das Machtschildlein, —s, Mz. gl. ein Schildlein, sofern es ein Zeichen der Macht, äußerer Hoheit und äußern Glanzes ist; ein nur Ser. 45, 13 vom Brustschilde Aarons gebrauchtes Wort.

○ Der Machtsohn, —es, Mz. —söhne, ein mit vorzüglicher Macht oder Kraft begabter Sohn, ein Sohn, der ein Machtmann ist. „Und als sich die Söhne Gottes mit den Töchtern der Menschen vermischten und diese ihnen Kinder gebaren, wurden jene Riesen daraus, Machtsöhne, Helden.“ Herder.

Der Machtsprecher, —s, Mz. gl. ein Mensch, welcher durch Machtsprüche herrscht oder herrschen will; besonders in einem Freistaate (Dictator). Ein brauchbares Wort, welches Ad. vorgeschlagen hat und welches häufig gebraucht worden ist. „Die gute Gesellschaft kann eben so wenig, als ein Freistaat, einen Machtsprecher vertragen.“ G.

○ ✕ Die Machtsprecherei, Mz. —en. 1) Die Anmaßung, da man auf Andere durch Machtsprüche wirken will; ohne Mehrzahl. 2) So viel als Machtspruch; in beiden Bedeutungen im tadelnden und verächtlichen Sinne.

◎ Machtsprecherisch, adj. u. adv. einen Machtspruch enthaltend, nach Art eines Machtsprechers (dictatorisch). „Um dieser machtsprecherischen Beschränkung der Deutschen Sprache und des Deutschen Geistes entgegenzuarbeiten.“ G.

◎ Die Machtsprecherwürde, o. Mz. die Würde eines Machtsprechers in einem Freistaate (Dictatur). G.

Der Machtspruch, —es, Mz. —sprüche, ein Spruch oder Ausspruch, welcher nicht auf Recht und auf Gründen beruhet, sondern welchen man blos thut, weil man Macht hat oder zu haben glaubt, und zu dessen Beachtung man Andere drängt und zwingt. Einen Machtspruch thun. Durch Machtsprüche herrschen.

— ob Papst und Tyrann durch Machtspruch
Geistesflug einzwäng' — — Voß.

△ Die Machtthat, Mz. —en, eine That, welche man verübt, weil man Macht dazu hat, ohne auf Recht oder andere Gründe dabei zu sehen, eine eigenmächtige That. „Jener thut Machtsprüche, dieser Machtthaten.“ J. P. Richter.

Machtvoll, —er, —este, adj. u. adv. viele, große Macht besitzend; wie auch, von großer Macht zeugend.

— — fern war jenem ein weit machtvollerer Retter. Voß.
— — Wo der Süd die Gewässer — machtvoll wälzt. Derf.

♁ Die Machtvollkommenheit, o. Mz. die Macht, Willkühr. Aus eigener Machtvollkommenheit etwas thun.

✶ Der Machtwille, —ns, o. Mz. ein mit Macht verbundener Wille, ein Wille welchen Macht, die man besitzt, ausführt. Stieler.

○ Die Machtwillkühr, o. Mz. die mit Macht verbundene Willkühr, besonders sofern sie auf Andere einfließt und sie drückend beherrscht (Despotismus). „Die Resignation (Entsagung) und Hingebung in aller Obern Machtwillkühr ist (in den Gesichtszügen dieses Gemäldes) exemplarisch (musterhaft) dargestellt.“ Ungen.

Das Machtwort, —es, Mz. —e, und —wörter. 1) So viel als Machtspruch 1). „Ehe ich als Vater das Machtwort rede.“ Gellert. Machtworte sprechen. 2) Ein mit Macht wirkendes, d. h. ein ausdruck- und nachdruckvolles Wort; in der Mehrzahl Machtwörter. „Der Deutlichkeit wegen wurden die Machtwörter umschrieben.“ Herder.

◎ Das Machtzeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen äußerer Macht oder Gewalt, besonders einer Staatsgewalt (Insignien der Macht). G. Dergleichen Machtzeichen waren bei den Römern die Machtgebünde der obersten Staatsgewalten, die Lanze, in neuern Zeiten der Zepter, die Krone, das Schwert ꝛc.

✕ Das Machwerk, —es, Mz. —e, ein gemachtes Werk, eine Arbeit, mit Rücksicht auf die Art und Weise, wie es gemacht ist, auch die Macherei, und im N. D. Machsel, Mächsel; alle im verächtlichen Verstande. Das ist sein Machwerk. Ein elendes Machwerk.

† ✕ Mack, ein nur in der Redensart aus der niedrigen Sprechart N. D. Gegenden, Hack und Mack, vorkommendes Wort, womit man allerlei Schlechtes, besonders geringen Pöbel aller Art unter einander bezeichnet. Solchen gemischten Pöbel nennt man im N. D. auch Hanke und alle Mann.

Die Mackente, Mz. —n, ein Name der Moorente. S. d.

Der Macker, —s, Mz. gl. im N. D. ein Gesellschafter. In der Schifffahrt überhaupt ein Gehülfe; besonders nennt man Schiffe einer Flotte, die einander Beistand leisten, Macker.

Mäckern, s. Meckern.

Das Mädchen, —s, Mz. gl. eigentlich das Verkleinerungswort von Magd, daher es in ältern Schriften auch noch Mägdchen lautet, eine junge unverheirathete Person weiblichen Geschlechtes von jedem Stande zu bezeichnen. Die Frau ist mit einem Mädchen niedergekommen; in Gegensatz eines Knäbchens. Es sind mehr Mädchen als Knaben geboren. Eine Schule für junge Mädchen. Ein liebes, artiges, schönes Mädchen.

Holde Phyllis, die Göttinnen
(Traue mir die Wahrheit zu)
Waren anfangs Schäferinnen
Oder Mädchen, so wie du. Hagedorn.
Die schmückt das fromme Mädchen sich
Bei seinem Morgenliede. Ramler.

So nennen auch Liebhaber ihre Geliebten ihre Mädchen.

Da führte mich die Liebe
Zu meinem Mädchen hin. Zachariä.

✕ Ein andres Städtchen, ein andres Mädchen, sprichwörtlich von einem leichtsinnigen Menschen, der in jedem Städchen oder Orte, wohin er kömmt, wieder ein anderes Mädchen zu seiner Geliebten

wählt. Im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart gebraucht man auch die andere besonders in Schlesien und Sachsen übliche Form Mädel, in der höhern Schreibart aber die O. D. Form Mägdlein.

S. d. Das Mädel war jung, war lieblich und fein. Bürger.
Das braune Mädel, das er fuhr. Göthe.

Doch sagt man in der anständigen Sprechart nicht wie in folgender Stelle, Mädel, wenn man zu einem Mädchen selbst spricht. „Sie sind ein gefährliches Mädel.“ Gellert. In solchen Fällen, wo Mädchen zu vertraulich sein würde, oder wo man mit mehr Achtung sprechen will, bedient man sich der Wörter Jungfrau, Frauenzimmer, junges Frauenzimmer, von adeligen Personen dieser Art Fräulein, von gräflichen junge Gräfinn, von fürstlichen Prinzessinn. In engerer Bedeutung versteht man unter Mädchen, eine junge unverheirathete weibliche Person, welche einer andern besonders weiblichen Person aufwartet, dienet. Er sah das zierlich gekleidete Mädchen für die Gebieterinn selbst an. Auch selbst gute Schriftsteller machen sich bei diesem Worte, wie bei ähnlichen (s. Kind) des Fehlers schuldig, ein ungehöriges beziehliches Fürwort nach demselben zu setzen. „— und mißfiel dem hübschen Mädchen nicht, die (das oder welches) als Maria seinen — Gruß mit äußerlicher Demuth und innerlichem Stolze sehr zierlich aufnahm.“ Göthe. Ein Dienstmädchen, Stubenmädchen, Hausmädchen, Kindermädchen ꝛc.

Die Mädchenanstalt, Mz. —en, s. Mädchenschule.

○ Das Mädchenauge, —s, Mz. —n, das Auge eines Mädchens. „— welche nach ihm mit unschuldigen Mädchenaugen umherblickte.“ J. P. Richter. Dann für Mädchen selbst.

Kein Auge sah sie ungeblendet an,
Wiewol sie jetzt nur Mädchenaugen sah'n. Wieland.

○ X Der Mädchenbeäugler, —s, Mz. gl. der die Mädchen beäugelt, der gern nach schönen Mädchen siehet. Voß.

Die Mädchenblume, Mz. —n, ein Wort, welches eigentlich eine Blume für Mädchen, bei den Mädchen beliebt ꝛc. bedeuten würde, welches aber in der Naturbeschreibung eine Art Archenmuscheln in Ost- und Westindien und an der Küste von Afrika im Mittelländischen Meere bezeichnet (Arca antiquata L.); auch Jungfernkamm, Jungfernkammmuschel. Ganz davon verschieden ist die Mägdeblume.

Die Mädchenbrust, Mz. —brüste, die Brust, wie auch der Busen eines Mädchens.

Der Königspurpur weicht der Röthe meiner Hirten,
Der Helm der Mädchenbrust, der Zepter meinen Mirten.
Lohenstein.

Die Mädchenerziehung, o. Mz. die Erziehung der Mädchen; auch die Töchtererziehung, sofern sie als Töchter ihrer Ältern oder der Erziehenden betrachtet werden, in Gegensatz der Knabenerziehung.

○ X Der Mädchenfänger, —s, Mz. gl. einer der Mädchen fängt, d. h. sie berückt und in seine Gewalt bringt, oder auch nur, ihr Herz fängt, ihre Zuneigung erwirbt.

Dann ist der vielgewandte Sänger
Gelegentlich ein Mädchenfänger. Göthe.

○ Der Mädchenflor, —es, o. Mz. ein Flor von Mädchen, und zwar von schönen Mädchen, eine gemischte Menge von schönen jungen Mädchen, die in ihrer Blüte stehen.

Der schönste Mädchenflor, ein wahres Tulpenbeet. Wieland.

○ Das Mädchengeschenk, —es, Mz. —e. 1) Das Geschenk eines Mädchens, ein Geschenk, das von einem Mädchen kömmt. 2) Ein Geschenk, das einem Mädchen gemacht wird.

Bald mit schmeichelnder Red' und bald mit Mädchengeschenken
Wirbt er. — — — — Voß.

○ Das Mädchengeschwätz, —es, Mz. —e, das Geschwätz oder geschwätzige Sprechen, Erzählen der Mädchen; wie auch ein Geschwätz, eine wortreiche Unterhaltung der Mädchen, gewöhnlich über unbedeutende Dinge, daher es auch oft unbedeutendes leeres Geschwätz bedeutet.

und in süßestem Mädchengeschwätz erzählet ihm Herkla:
Sonnenberg.

Die Mädchengestalt, Mz. —en. 1) Die Gestalt eines Mädchens als eines solchen, und besonders in Ansehung der sonstigen Beschaffenheit derselben; ohne Mehrzahl. 2) Ein Mädchen selbst. „Da flog plötzlich die niedliche Mädchengestalt mit Armiels Lockenkopfe und Schelmenaugen herbei“ ꝛc. Brandes-Gernau.

○ Mädchenhaft, —er, —este, adj. u. adv. der Art, in welcher Mädchen empfinden, denken und handeln angemessen; wie auch, eines Mädchens Gestalt, Ansehen, Miene, Art und Weise zu empfinden und zu handeln habend. „Sie sind mädchenhafter und liebenswürdiger schüchtern.“ Unger.

— — — Wie nach Sitt' und Weise
Sie so mädchenhaft sich haben kann. Bürger.
Oft — sträubst du dich mädchenhaft Voß.
Sie schien sie mehr mit mädchenhaftem Grauen
Als mit Verachtung anzuschaun. Wieland.

Zuweilen auch im nachtheiligen, tadelnden Verstande, so wie weibisch. „Verzärtelte, mädchenhafte Weichlinge.“ Wieland. Davon die Mädchenhaftigkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person, da sie mädchenhaft ist. Die schüchterne, verschämte Mädchenhaftigkeit in ihrem ganzen Wesen ist entzückend.

X Der Mädchenjäger, —s, Mz. gl. ein Mensch, welcher den Mädchen nachgeht, ihren Anblick oder ihre Reize zu genießen.

Das Mädchenkraut, —es, Mz. u. ein Name des kleinen Singrüns oder Immergrüns (Vinca minor L.); auch Mägdepalme. Eine andere Pflanze ist das Mägdekraut.

Die Mädchenkunst, Mz. —künste, eine Kunst, ein künstliches gesuchtes Mittel der Mädchen, wodurch sie die Aufmerksamkeit der Männer zu erregen, dieselben an sich zu ziehen und zu fesseln suchen.

Das eitle Flittermädchen
Vergaß bei dir des Fächerspiels,
Des losen Winks
Und aller ihrer Mädchenkunst. Voß.

Der Mädchenlehrer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, ein Lehrer, eine Lehrerinn, sofern sie nur allein oder doch vorzüglich junge Mädchen lehren oder unterrichten.

Der Mädchenraub, —es, Mz. u. der Raub, die gewaltsame Entführung eines Mädchens oder mehrerer Mädchen; der Jungfernraub (Crimen raptus).

Der Mädchenräuber, —s, Mz. gl. der einen Mädchenraub begehet, ein Mädchen gewaltsam entführet.

○ Die Mädchenschaft, o. Mz. die Eigenschaft eines Mädchens als eines solchen; die Jungfrauschaft.

— und Mädchenschaft sind hier unnütze Waffen. Kl. Schmidt.

Die Mädchenschule, Mz. —n, eine Schule, in welcher blos junge Mädchen unterrichtet werden; auch die Mädchenanstalt, besonders wenn von einer solchen Schule bei den Herrnhutern die Rede ist.

○ Die Mädchenseele, Mz. —n, die Seele eines Mädchens in Ansehung der ihnen als Mädchen besonders eigenthümlichen Eigenschaften, wodurch sie sich von der Seele des Knaben ꝛc. unterscheidet.

Ihr, die ihr Mädchenseelen kennt, entscheidet. Bürde.

X Der Mädchensommer, —s, Mz. gl. der Nachsommer, um die Zeit der Herbstnachtgleiche; wie auch, die Fäden oder das Gespinnst, welches man dann auf den Feldern ꝛc. findet. S. Marienfaden.

Die Mädchentreue, o. Mz. die Treue eines Mädchens, welches liebt oder sein Jawort gegeben hat.

Von Lieb' und stiller Mädchentreue,
Wer mag das Mätzchen hören? Göthe.

Das Mädchenvolk, —es, o. Mz. die Mädchen überhaupt oder viele Mädchen zusammengenommen; in der vertraulichen oder auch verächtlichen Sprechart und in der leichten Schreibart. „Ich höhnte in diesem Augenblicke alle jene Erbitterung gegen das Mädchenvolk,

die" ꝛc. C. Wagner.

Die Mädchenwange, Mz. —n, die Wange eines Mädchens; wie auch, eine ihr ähnliche Wange, eine weiße, zarte ꝛc. „— diesen liebestrunkenen hochherzigen Jüngling mit keuschen Mädchenwangen und stolzen Männerstirn." J. P. Richter.

O Der Mädchenwunsch, —es, Mz. —wünsche, der Wunsch eines Mädchens, d. h. ein Wunsch, wie er der Art der Mädchen zu empfinden und zu denken angemessen ist. „Du siehst da Mutterlaune und Mädchenwunsch im drolligsten Kontraste" (Abstiche). Benzel-Sternau.

O X Die Mädchenziererei, Mz. u. die den Mädchen häufig eigene Ziererei; dann, eine mädchenhafte Ziererei.

Die Made, Mz. —n, eine Benennung aller nackten Würmer ohne Füße, welche die Larven verschiedener Fliegen sind, und welche besonders im faulenden Fleische, im Obste und im Käse leben, wovon sie entweder Fleisch- oder Obst- oder Käsemaden heißen. In manchen Gegenden werden auch die Regenwürmer Maden genannt.

Die Madebeere, Mz. —n, die Himbeere, weil sich in ihrer Höhlung oft eine kleine Made befindet.

X Das Mädel, —s, Mz. gl. 1) S. Mädchen und Magd. 2) Das schöne Mädel, der Name einer Art Wunderblume (Mirabilis jalappa).

† Der Mädelbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name der Kiefer (Pinus sylvestris L.).

Der Madenfresser, —s, Mz. gl. ein Geschöpf, das Maden frißt. Besonders ein Westindischer Vogel, der sich unter andern von Maden, besonders von Zicken nähret (Crotophaga L.); auch Zickenfresser.

Der Madenkies, —es, Mz. —e, ein röhrenförmiger Kies. Nemnich.

Das Madenkraut, —es, Mz. u. eine Art des Seifenkrautes, welche in Deutschland hin und wieder wild wächst, mit der Wurzel, die der Quecke ähnlich nur dicker und sehr lang ist, stark wuchert, eiförmig zugespitzte, ganze, glatte, unterwärts aber mit drei merklichen Nerven versehene Blätter hat und fleischfarbige, oft auch weiße Blumen in Gestalt eines flachen Straußes trägt (Saponaria officinalis L.). Der Saft dieser Pflanze, welcher bewegt und mit einer Ruthe geschlagen wie Seife schäumt, soll wie Seife Wäsche reinigen, und wurde sonst auch als Arzeneimittel häufig gebraucht; sie heißt auch Waschkraut, Spazenwurzel und Speichelwurzel.

Æ Der Madensack, —es, Mz. —säcke, eine verächtliche Benennung des menschlichen Körpers und des Menschen selbst, sofern er nach seinem Tode eine Speise der Maden oder Würmer wird. „Aber unsere Madensäcke zerzausen und schaben wir ja darüber entsetzlich ab." J. P. Richter.

Der Madenwurm, —es, Mz. —würmer, ein an beiden Enden spitziger weißer Wurm, welcher zuweilen im Aster- und Grimmdarme des Menschen gefunden wird (Ascaris vermicularis L.); auch der Afterwurm, Mastwurm, weil er sich im Mastdarme aufhält, und der Springwurm, weil er sich wegschnellt und gleichsam springt.

† Die Mädenzitze, Mz. —n, ein schöner Apfel von weinsäuerlichem Geschmacke; der Gänseapfel.

Der Mader, —s, Mz. u. im Bergbaue, eine gewisse staubige Erdart, welche zuweilen auch feucht ist und dann dem Letten gleicht.

Der Maderawein, (die zweite Silbe gedehnt) —es, Mz. u. ein auf der Insel Madera wachsender trefflicher Wein; auch blos der Madera.

Der Maderazucker, —s, Mz. von mehrern Arten, gl. eine sehr feine Sorte gereinigtes Zuckers in Hüten, welche auf Madera bereitet wird.

† Das Mädesüß, —es, o. Mz. s. Geißbart 2).

Madig, —er, —ste, adj. u. adv. Maden habend, von Maden bewohnt. Madiges Fleisch, madiges Obst, madiger Käse.

Der Mädling, —es, Mz. u. eine Sorte weißer Trauben, welche dem Rißling an Güte nachstehet.

Die Magd, Mz. Mägde; Vw. das Mägdlein oder Mädchen (Mägdchen) und Mädel, ehemahls überhaupt eine junge, unverheirathete, weibliche Person; vormahls auch Maget. „Weil sie noch eine Magd ist in ihres Vaters Hause." 4 Mos. 30, 17. In engerer Bedeutung 1) eine unbefleckte Jungfrau. „Es heißt im Deutschen Magd ein solch Weibsbild, das noch jung ist und mit Ehre den Kranz trägt und im Haar geht. Ein jung Weibsbild, die (das) nicht nur ihre (seine) Jungfrauschaft noch hat, sondern auch Tugend und einen fruchtbaren Leib." Luther. So wird Marie, die Mutter Jesu, in alten Kirchenliedern die reine Magd ꝛc. genannt. So hieß ehemahls die unbescholtene unverheirathete Tochter eines Ritters, eines Fürsten ꝛc. eine edle Magd.

Kaum ist der Held hineingegangen,
So eilt die schöne Magd den Ritter zu empfangen. Wieland.
Gottlohn! Gottlohn! du treue Magd. Bürger.

2) Eine gewöhnlich unverheirathete, oft auch verheirathete weibliche Person, welche für Kost und Lohn die niedrigen gewöhnlich beschwerlichen häuslichen Dienste verrichtet; die Dienstmagd. Sich als Magd vermiethen. Als Magd dienen. Die Hausmagd, Küchenmagd, Kindermagd, Viehmagd, Bauermagd ꝛc. Ehemahls wurde auch eine leibeigene weibliche Person und eine Sklavinn eine Magd genannt, von welcher Bedeutung noch der Gebrauch in Unterschriften zeugt, da nämlich weibliche Personen, sie mögen unverheirathet sein oder nicht, in übergroßer Demuth an sehr vornehme Personen sich unterthänigste Magd unterschreiben. Da die dienenden weiblichen Personen, besonders auf dem Lande, oft plump und ungesittet sind, so wird eine grobe, ungebildete und ungesittete weibliche Person in einigen Gegenden uneigentlich und verächtlich mit einer Magd verglichen oder eine Magd genannt. 3) In der Naturbeschreibung, (1) braune Mägde, ein Name der Feuerröschen (Adonis autumnalis L.); 2) † alte Mägde, ein Name des Flachsgrases oder der Flockenbinse (Eriophoron polystachion L.). — In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort Mad und im N. D. Maid. S. Mädchen und Mägdlein.

Magdalene, —ns, —n, ein Weibertaufname, der gewöhnlich in Lene, Lenchen, im O. D. Lehnerl abgekürzt wird.

Der Magdalenenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel; auch Margarethenapfel. Nemnich.

Die Magdalenenbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen; die Karmeliterbirn. Nemnich.

Die Magdalenenpfirsche, eine Gattung Pfirschen, deren man zweierlei Arten hat; die weiße ist groß, hat weiße Schale und weißes Fleisch; die rothe ist auch groß, hat eine rothe Schale und im Fleische rothe Adern.

Die Magdalenenwurzel, Mz. —n, der gemeine Baldrian, Wasserbaldrian, besonders dessen Wurzel (Valeriana officinalis L.).

Der Magddienst, —es, Mz. —e, der Dienst einer Magd, die niedrigen beschwerlichen Dienste in einem Hause oder in einer Landwirthschaft, welche eine Magd verrichtet; dann überhaupt niedrige beschwerliche Dienste. „Wie konnte auch sonst die Frau — die vielen Verrichtungen für den Mann übernehmen, die man ohne Bedenken Magddienste nennen darf." C. Wagner.

† Der Mägdebaum, —es, Mz. —bäume, ein Name des Sadebaumes, weil er von gewissenlosen unverheiratheten Weibspersonen, die sich haben schwängern lassen, häufig zur Abtreibung der Leibesfrucht gemißbraucht wird; daher er auch Kindermord heißt (Juniperus Sabina L.).

Das Mägdebein, —es, Mz. —e, s. Hälfe.

† Die Mägdeblume, Mz. —n, ein Name der Kamille; auch Mägdekraut, worunter man besonders die gemeine Art, die Feldkamille (Matricaria chamomilla L.), und diejenige Art Kamillen versetzet, die am gewöhnlichsten Mutterkraut genannt wird (Matricaria parthenium L.). Etwas anderes ist die Mädchenblume.

Das Mägdgut, —es, Mz. —güter, nach Ab. eine Art lehnbarer Güter in den gräflich Reußischen Herrschaften, besonders im Amte Gera, welche die Eigenschaft haben, daß, wenn eine Person aus denselben heirathet, sie wieder in Lehn genommen werden müssen; dem Lehenherren aber anheim fallen, wenn eine Manns- oder Weibsperson wider das sechste Gebot sündiget.

† Die Mägdehülle, Mz. u. s. Machthelf.

Das Mägdekraut, —es, Mz. u. so viel als Mägdeblume. Verschieden davon ist das Mädchenkraut.

Der Mägdekrieg, —es, Mz. —e, würde eigentlich einen Krieg der Mägde oder mit Mägden bedeuten. Man belegt aber mit diesem Namen in der Naturbeschreibung den Färberginster (Genista tinctoria L.).

† Die Mägdepalme, Mz. —n, s. Mädchenkraut.

○ Mägdlich, adj. u. adv. einer Magd ähnlich, gleich einer Magd.

— — — Sie (die Stadtmaus)
Holt stets mehr Speise, beschaffet mägdlich ꝛc. Klopstock.

Das Mägdlein, —s, Mz. gl. so viel als Mädchen, eine junge, unverheirathete, weibliche Person jedes Standes.

— — und siehe, das Vögelchen lag auf den Eiern
Brütend, und blickte sie an und flohe nicht vor dem Mägdlein. Voß.

Das Mägdlein sitzt
An ufers Grün. Schiller.

✱ Magdlich, adj. u. adv. einer Magd, einem jungen Mädchen, einer Jungfrau gleich, als ein junges Mägdlein, jungfräulich.

Ach! so himmlisch dünke sie stets Allen,
Aber meiner Liebe zu gefallen
Hold und magdlich meinem Blick allein. Bürger.

Magdlich scheu, scheu, schüchtern wie eine Jungfrau. „Sie warf dem Vater einen Freudenblick zu, und floh magdlich scheu in ihr Gemach.“ Wächter.

Die Magdliebe, Mz. —n, eigentlich die Liebe einer Magd, eines Mädchens; ohne Mehrzahl. In manchen Gegenden aber ein Name der Maßliebe, Gänseblume.

Der Magdlohn, —es, Mz. u. der Lohn, welchen eine Magd für ihre Dienste erhält.

✱ Das Magdthum, —es, Mz. u. der ledige jungfräuliche Stand einer jungen weiblichen Person, die Jungfrauschaft. „Ein Weibsbild, das in ihres Vaters Hause und im Magdthum ist.“ 4 Mos. 30, 4. — der dir dein Magetthum abgewan. d. Nibelungen. 2. B. 3568.

1. ✱ ✱ Der Mage, —n, Mz. —n, oder der Magen, —s, Mz. gl. ein Verwandter, besonders ein Blutsverwandter. Daher die Magschaft, die Verwandtschaft; die Magzahl, die Grade der Verwandtschaft. S. Schwertmage, Spillmage. In engerer Bedeutung bezeichnete Mage ehemahls sowol einen Sohn, wie auch einen Schwiegersohn, und Frauenmage, den Schwager.

2. † Der Mage, Magen, —s, o. Mz. der Mohn.

Der Magen, —s, Mz. gl. oder auch im gemeinen Leben Mägen, in den thierischen Körpern, ein Eingeweide in Gestalt eines häutigen Sackes, welcher in der Bauchhöhle liegt, die genossenen Nahrungsmittel in sich aufnimmt und verdauet, d. h. in Nahrungssaft verwandelt, das übrige Unbrauchbare aber in die Därme absetzt, durch welche es aus dem Körper geschafft wird (Ventriculus, Stomachus). Einen guten, gesunden, schwachen, kranken, verdorbenen Magen haben. Er hat einen guten Magen, er verdauet leicht und kann schwer verdauliche und viele Speisen vertragen; auch uneigentlich, er kann viel Unangenehmes, besonders Beleidigungen, Beschimpfungen, Zurücksetzungen ꝛc. leicht ertragen, ohne daß es ihn kränkt und ohne daß er sich darüber beschwert. Einen ausgepichten Magen haben, der Alles unter einander ohne sich übel dabei zu befinden, wohl vertragen kann. Ein leerer, gefüllter Magen. Sich den Magen überladen, zu viel essen. Einen großen Magen haben, viel essen können. Der äußere Theil des menschlichen Körpers in der Gegend des Magens wird auch der Magen genannt. Bei den wiederkäuenden Thieren findet sich ein vierfacher Magen. Aus dem ersten dieser Magen, dem Wanste oder Pansen (rumen), bei Einigen auch Psalter oder Salter, kömmt das schnell gefressene und verschluckte Futter wieder in die Höhe, und nachdem es fein gekäuet worden ist, geht es durch denselben in den zweiten, das Garn, die Haube oder Mütze, N. O. Hülle und der Magenzipfel (reticulus) genannt, über, wird hier fein zermalmt und gehet als ein dünner Brei in den dritten Magen den Faltenmagen, Blättermagen, Psalter oder Salter, oder auch das Buch (omasus) und wird im vierten, dem Fettmagen, dem Lab, Rohde oder Roden oder dem Magen in engerer Bedeutung (abomasus) in Nahrungssaft verwandelt.

Die Magenader, Mz. —n, in der Zergliedk., verschiedene durch und um den Magen laufende Äste der Pfortader (Venae gastricae).

Die Magenarzenei, Mz. —en, eine Arzenei für den Magen, zur Stärkung desselben und zur Beförderung der Verdauung.

Der Magenbalsam, —es, Mz. —e, ein Balsam, welcher in der Magengegend eingerieben wird den Magen zu stärken und die Verdauungskraft desselben zu befördern, dergleichen das Öl der Muskatnüsse ist.

Der Magenbrei, —es, Mz. u. bei Einigen der Milchsaft, Nahrungssaft. Remnich.

Das Magenbrennen, —s, o. Mz. ein Brennen, d. h. ein nagender mit Hitze verbundener Schmerz im Magen und dessen Schlunde (Ardor stomachi).

Der Magenbruch, —es, Mz. —brüche, ein Bruch oder Vorfall des Magens durch die Bauchmuskeln.

Die Magenbürste, Mz. —n, ein Werkzeug, welches aus einer feinen weichen Bürste an einem biegsamen Drahte bestehet, dessen sich die Ärzte einst bedienen wollten, den Magen von Schleim zu reinigen, indem sie damit durch den Schlund in den Magen fuhren.

Das Magendrücken, —s, o. Mz. ein Schmerz am linken Magenmunde, der einem unangenehmen Drücken gleicht und welcher eine krampfhafte Zusammenziehung des Magenmundes ist; im gemeinen Leben auch die Herzensangst, wenn zugleich das benachbarte Herz durch den Krampf angegriffen wird.

Die Magendrüse, Mz. —n, bei Einigen die Gekrösdrüse.

Die Magenentzündung, Mz. —en, eine Entzündung des Magens oder im Magen.

Das Magenfieber, —s, Mz. gl. ein mit Kopfweh verbundenes Fieber, welches seinen Grund in den im Magen verdorbenen Speisen und Getränken oder den darin angehäuften Schleime hat.

Die Magenfläche, Mz. —n, der hintere und vordere breite oder flache Theil des Magens.

Das Magengeflecht, —es, Mz. —e, in der Zergliedk., ein Nervengeflecht welches sich am kleinen Magenrunde bildet (Plexus gastricus).

Die Magengeschwulst, Mz. —geschwülste, eine besondere oder widernatürliche Ausdehnung des Magens, die von daselbst versetzten Winden herrühret (Expansio stomachi).

Der Magengrund, —es, Mz. u. in der Zergliedk., derjenige Theil des Magens, welcher neben der linken Mündung desselben etwas links liegt (Fundus ventriculi).

Die Magenhaut, Mz. —häute; Vw. das Magenhäutchen, in der Zergliedk., diejenigen vier Häute, welche den Magen bilden, die Zellhaut, die innere Haut, die Fleischhaut und die äußere Magenhaut.

Der Magenhusten, —s, Mz. u. ein Husten, welcher aus einem Reize im Magen oder im obern Magenmunde entstehet (Tussis stomachalis).

Der Magenklee, —s, o. Mz. der Fieberklee. S. d.

Der Magenkrampf, —es, Mz. —krämpfe, ein schmerzhafter Krampf, welcher den Magen zusammenzieht. An Magenkrämpfen leiden.

Die Magenkrankheit, Mz. —en, eine Krankheit des Magens, besonders diejenige, welche in schwacher Verdauungskraft besteht.

Die Magenkranzschlagader, Mz. —n, in der Zergliedk., ein Zweig der Eingeweideschlagader, welcher zur linken Magenmündung, am kleinen Magenrande rechts hin läuft und beide Magenflächen versorgt (Arteria coronaria ventriculi).

Der Magenkräter, —s, Mz. gl. eine Benennung eines schlechten Weines; gemeiniglich Kräter, auch Kopfreißer.

Die Magenlatwerge, Mz. —n, ein zur Stärkung des Magens dienendes Arzeneimittel, welches aus einem Theile eines Pulvers und drei Theilen Syrup zusammengesetzt ist.

Das Magenmilzband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliedk., derjenige Theil der Bauchhaut, wo sie in die äußere Magenhaut übergehet, zwischen dem Magengrunde und der Milz (Ligamentum gastrolienale).

Das Magenmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel zur Wiederherstellung und Stärkung eines verdorbenen oder geschwächten Magens (Stomachale).

Der Magenmund, —es, Mz. u. sowol diejenige Öffnung, durch welche die Speisen und Getränke in den Magen gelangen, der obere oder linke Magenmund (ostium oesophageum); als auch diejenige unterwärts befindliche Öffnung, durch welche das Unbrauchbare von den Nahrungsmitteln aus dem Magen fortgeschafft wird, der untere oder rechte Magenmund (ostium duodenale); auch der Magenschlund, das Mundloch und die Mündung des Magens.

Die Magennetzschlagader, Mz. —n, in der Zergliedk., ein Zweig der Leberschlagader. Die rechte Magennetzschlagader geht am großen Magenrande nach der linken Seite (Arteria gastroepiploica dextra).

Das Magenpflaster, —s, Mz. gl. ein Pflaster, welches bei kranken oder verdorbenem Magen in der Gegend des Magens aufgelegt wird. Uneigentlich und in Scherz nennt man auch eine große Butterschnitte, welche gleichsam ein Pflaster für den hungerigen Magen ist, ein Magenpflaster.

Die Magenpille, Mz. —n, Pillen für den Magen. Im Osnabrückschen werden die großen runden Hausbrote, wenn sie noch nicht angeschnitten sind, in Scherz Magenpillen genannt.

Das Magenpulver, —s, Mz. gl. ein Pulver für den Magen, welches den darin befindlichen Schleim wegschafft oder auch die erschlafften und geschwächten Fibern des Magens zusammenziehet.

Der Magenrand, —es, Mz. —ränder, in der Zergliedk., der Rand, der gebogene äußerste Theil des Magens. Man unterscheidet den kleinen, welcher eingebogen, und den großen Magenrand, welcher ausgebogen oder erhöht ist (Arcus minor et major ventriculi).

Der Magenreiz, —es, Mz. —e, ein Reiz im Magen, besonders derjenige Reiz im Magen, welchen man empfindet, wenn er der Nahrung bedarf. „Kinder verdauen schnell, daher ihr oft erneuerter Magenreiz, während des Tages.“ C. Rudolphi.

Der Magensaft, —es, Mz. —säfte, bei den Ärzten, Säfte, welche sich im Magen absondern; besonders diejenige Feuchtigkeit, welche die innere Fläche des Magens befeuchtet (Liquor gastricus).

Die Magensalbe, Mz. —n, eine Salbe, welche man über dem Magen einreibt, zur Stärkung desselben.

Die Magensaugader, Mz. —n, in der Zergliedk., die Saugadern des Magens, welche zum Theil nach den beiden Magenrändern gehen, theils sich mit den Milzsaugadern verbinden.

Die Magensäure, o. Mz. eine Säure, welche sich in dem Magen erzeuget.

Die Magenschärfe, o. Mz. eine Schärfe oder scharfer Stoff, welcher sich im Magen erzeuget.

Der Magenschlund, —es, Mz. u. s. Magenmund.

Der Magenschmerz, —ens, Mz. —en, Schmerzen oder sehr unangenehme Empfindungen in oder am Magen, welche von Krämpfen, Unverdaulichkeit, Blähungen, Erkältung ꝛc. entstehen; das Magenweh.

Magenstärkend, adj. u. adv. den Magen stärkend, die Verdauungskraft desselben erhöhend. Magenstärkende Mittel, Tropfen.

Die Magenstärkung, Mz. —en. 1) Die Stärkung des Magens d. h. der Verdauungskraft desselben; ohne Mehrzahl. 2) Etwas das den Magen oder die Verdauungskraft stärkt, z. B. Magentropfen, Magenwein.

Der Magenstein, —es, Mz. —e, ein harter Körper, welcher sich im Magen mancher Thiere erzeuget, dergleichen der Ziegenstein ꝛc. ist.

Die Magentropfen, Ez. u. Mz. d. h. eine flüssige Arzenei, welche zur Wiederherstellung und Stärkung eines kranken oder geschwächten Magens dient.

Das Magenwasser, —s, Mz. gl. ein mit magenstärkenden Mitteln abgezogener Brantwein (Magenaquavit).

Das Magenweh, —es, Mz. u. s. Magenschmerz.

Der Magenwein, —es, Mz. —e, ein feuriger kräftiger Wein, oder auch, ein mit magenstärkenden Mitteln versetzter Wein, den Magen durch den Genuß desselben zu stärken.

Der Magenwurm, —es, Mz. —würmer, ein in dem Magen eines Thieres lebender Wurm; besonders die rothen Würmer, welche sich zuweilen im Magen der Pferde finden; bei Einigen Engerlinge.

Die Magenwurst, Mz. —würste, ein Schweinsmagen mit Wurstfüssel gefüllt und dadurch zu einer dicken unförmlichen Wurst gemacht; im gemeinen Leben der Saufack.

Die Magenwurz oder Magenwurzel, Mz. —n, ein Name 1) der Fieberwurzel, als eines guten Mittels in Magenkrankheiten (Arum maculatum L.). 2) Des Kalmus (Acorus calamus L.).

† Der Magenzipfel, —s, Mz. gl. ein Name des zweiten Magens des Rindviehes. S. Magen.

Mager, —er, —ste, adj. u. adv. wenig Fleisch habend. Mager sein, mager werden. Magere Hände, ein mageres Gesicht haben. Mageres Vieh. Von Menschen gebraucht man dafür in der edlern Schreibart hager, in Gegensatz des fleischigen; besonders, wenig fettes Fleisch und überhaupt wenig oder gar kein Fett habend. Ein magerer Mensch. Mageres Fleisch. Uneigentlich, wenige das Wachsthum, das Gedeihen ꝛc. befördernde Theile enthaltend, und darin gegründet; in Gegensatz des fetten. Ein mageres Land, ein magerer Boden. Eine magere Weide, die mit wenigen nahrhaften Kräutern, oder mit solchen, die wenig Nahrung geben, bewachsen ist. Die Saat steht mager, d. h. dünn, schlecht, weil der Boden mager ist. Eine magere Mahlzeit, die weder viel Nahrhaftes enthält, noch in Überflusse da ist. Magere Steine nennen die Maurer solche, die zu sehr behauen sind, ihren Platz nicht gehörig ausfüllen und zu große Fugen lassen. Bei den Zimmerleuten heißt ein zu dünner Zapfen, ein zu dünnes Band mager, wenn er das Zapfenloch oder wenn es den Einschnitt nicht genau ausfüllet. In den Kupferhütten sind magere Schlacken die von armen strengen Kupfererzen. In weiterer uneigentlicher Bedeutung gebraucht man es auch von unkörperlichen Dingen und nennt erwerblose, schlechte, theure Zeiten magere Zeiten; eine Predigt, ein Gedicht, worin wenig oder nichts Lehr- oder Witzreiches enthalten ist, eine magere Predigt, ein mageres Gedicht. Davon die Magerkeit, der Zustand da etwas mager ist; eigentlich und uneigentlich, in manchen Gegenden und bei Stieler auch die Magerheit.

Der Mager, —s, Mz. u. 1) Bei den Gärtnern, eine Krankheit der Bäume, vorzüglich der Äpfelbäume, an welcher sie leiden, wenn sie in zu settem Boden zu viele Nahrung bekommen, so daß der überflüssige Saft an einem Orte stockt, an welchem sich Würmer erzeugen; daher bei Andern diese Krankheit auch der Wurm heißt. 2) Bei

Mäßler ist der Mager eine Art kleiner Räude, die Flechte, Schwinde. 3) Der Name eines Seefisches, auch Magerfisch (Scianena cirrosa L.).

Der Magerfisch, —es, Mz. —e, s. der Mager 3).

Der Magerfleck, —es, Mz. —e, in der Landwirthschaft, solche Stellen die beim Mistbreiten und Pflügen keinen Mist bekommen haben, wo also nachher das Getreide mager, d. h. dünn und schlecht stehet.

Der Magermann, —es, Mz. u. in der Schiffahrt, die Bullen des Vermarkssegels.

Magern, v. ntr. mit haben, mager werden. Stieler hat dies Wort unrichtig als trr. für mager machen angesetzt. D. Magern.

Mägern, v. trr. mager machen. Fulda. D. Mägern. D. —ung.

Der Magnet, s. Polstein.

Der Magsamen, s. Mohn.

✕ Die Mahd, Mz. —en, in der Landwirthschaft 1) das Mähen, die Handlung da man mähet; ohne Mehrzahl. 2) Das abgemähete in einer Reihe liegende Gras, bei dem Getreide ein Schwaden; auch ein Jahn. S. d. Das Gras zu Mahden schlagen, oder auch blos Mahden schlagen, es mähend in Reihen hinstrecken. Die Mahden zerstreuen, sie aus einander reißen. 5) So viel als in einem Tage abgemähet wird. S. Mannsmahd. 4) † Eine Wiese, deren Gras abgemähet zu werden bestimmt ist, eine Hägewiese. In dieser Bedeutung lautet es in manchen Gegenden auch Mähdet. S. Mähdland.

Der Mahder oder Mähder, s. Mäher.

† Die Mähderei, Mz. —en, in manchen Gegenden, die Gesellschaft der Mähder oder Mäher in einem Dorfe, alle Mähder in einem Dorfe zusammengenommen, d. h. die Taglöhner, welche das ausschließliche Recht haben, den Bauern des Dorfes das Gras und Getreide gegen den gehörigen Lohn abmähen zu dürfen, wogegen sie dem Herrn des Dorfes gegen einen geringern Lohn mähen müssen.

✕ Mähdig, adj. u. adv. eigentlich mähig, was gemähet werden kann; in den Zusammensetzungen einmähdig, zweimähdig, dreimähdig, z. B. eine solche Wiese. In andern Gegenden werden dafür mit hauig oder schürig zusammengesetzte Wörter gebildet, einhauig, einschürig ꝛc.

† Das Mähdland, —es, Mz. —länder, in Ostfriesland, Grasland, Heuland, auf welchem das Gras zu Heu gemacht wird; auch nur die Mähde.

Mähen, v. trr. ehemahls überhaupt schneiden, jetzt aber nur noch in engerer Bedeutung für, mit der Sense abschneiden, vom Grase, vom Getreide, Erbsen ꝛc. gewöhnlich; zum Unterschiede vom schneiden, welches mit der Sichel geschiehet. Im N. D. maien, meien. Gras mähen. Heu mähen, d. h. das zu Heu bestimmte Gras. Die Wiese mähen, das auf derselben befindliche Gras. Korn, Gerste, Erbsen, Wicken ꝛc. mähen. Uneigentlich und dichterisch sagt man auch △ der Tod, als ein Wesen mit der Sense dargestellt, mähe die Menschen oder das Leben, wenn dieses aufhört oder jene sterben.

Uns mäht der Tod, wie wir den Wald. C.

In folgender Stelle ist es auch dichterisch für einhauen gebraucht.

Aber den Kühnen ereilt, und wo leicht dem Tode die Bahn ist,
Mäht in die Weiche des Bauchs ihm die Zwillingshauer das Unthier. Voß.

D. Mähen. D. —ung, besonders in den Zusammensetzungen.

Der Mäher, —s, Mz. gl. einer der mähet, besonders der Gras, Getreide oder andere Feldfrüchte mähet, mit der Sense abhauet; zum Unterschiede vom Schnitter, der es mit der Sichel abschneidet. In der gemeinen Sprechart lautet es Mähder.

Das Mähfeld, —es, Mz. —er. 1) Im N. D. der mit Gras bewachsene Grund eines Deiches, welches abgemähet wird oder werden kann. 2) Auf dem Schwarzwalde, Felder, welche vorher Holzung waren und durch Verbrennung des darauf befindlichen Holzes, welches man vorher mähet oder umhauet, urbar gemacht werden. S. Mähen.

1. Das Mahl, —es, Mz. —e, und die Mähler, das Bild eines Dinges, dann das sichtbare und dauernde Zeichen der Erinnerung an eine Sache, besonders an eine Zeit, in welcher etwas ist oder geschieht, oder geschehen ist. In der ersten Bedeutung, für Bild eines Dinges ist es veraltet, außer daß es noch hier und da in einem Spiele der Kinder vorkömmt wenn sie mit Stücken Geld ꝛc. Mahl oder Unmahl spielen, wo Mahl diejenige Seite des Geldes bedeutet, auf welche das Bild des Landesherrn oder ein anderes Bild geprägt ist, Unmahl, aber die entgegengesetzte, mit keinem Bilde versehene Seite. In dem Worte mahlen, mit Farben ꝛc. abbilden, darstellen lebt es noch in dieser Bedeutung. Fulda führt es in noch weiterer Bedeutung an, für Sprache, welche die hörbaren Zeichen der Gedanken enthält. Gewöhnlich ist es aber nur noch für sichtbares Zeichen, besonders zur Erinnerung an eine Sache, Begebenheit ꝛc. So wird im Forstwesen, im Mühlenbaue ꝛc. das in einen Baum gehauene, geschlagene oder gebrannte Zeichen ein Mahl genannt; so heißen die Grenzzeichen, und die Grenzen selbst Mähler, wie auch andere Zeichen, z. B. diejenigen welche in den Flüssen gemacht werden um die gefährlichen Stellen in denselben anzuzeigen, die in einem Pfahle bestehen, der wenn er mit einem Strohwische versehen ist Strohmahl, und ohne Strohwisch Blosmahl heißt; so heißt ferner in manchen Spielen das Zeichen des Ortes wo man stehen darf, oder von welchem man ausläuft, wie auch dieser Ort selbst und das Ziel selbst, das Mahl, daher es auch für Ziel überhaupt vorkömmt.

In Summa allem ist sein Mahl und Ziel bestimmt. Opitz.

Diese Bedeutung eines Zeichens, besonders eines nachgebliebenen Zeichens von einer Wirkung hat es auch in den Zusammensetzungen Kußmahl, Merkmahl, Muttermahl, Nägelmahl, Wundenmahl ꝛc. Besonders aber ist Mahl ein dauerhaftes sichtbares Erinnerungszeichen an eine Sache, Begebenheit oder Person für die künftige Zeit, und zu diesem Zwecke gewöhnlich von einem dauerhaften Stoffe gemacht, von Erde, Stein, Erz ꝛc.; ein Denkmahl. „Jakob nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Mahl.“ 1 Mos. 28, 18. 22.

Ihr Edleren, ach es bewächst
Eure Mahle schon ernstes Moos! Klopstock.
Die Mahle der Vergötterung verwittern. Tiedge.

In engerer Bedeutung und in der edlern Schreibart wird Mahl für Flecken oder fehlerhafte Stelle von anderer Farbe gebraucht, ein Blutmahl, Brandmahl, Eisenmahl, Odstmahl, Weinmahl, ein Flecken von Blut ꝛc. Im O. D. auch jeder Flecken; Matth. Die Mähler aus der Wäsche ꝛc. bringen, wegschaffen. So heißen auch fehlerhafte Stellen oder Flecken im Gesichte ꝛc. Mähler, und gewisse blaue Flecken an dem Pferdehufe, welche von geronnenem Blute entstehen, blaue Mähler, andere ähnliche Flecken aber, welche von Austrocknung des Hufes herrühren, dürre Mähler. In dem Schiffbaue ist Mahl (die Mall) ein von dünnen Brettern gemachtes Modell, nach dem Verlauf oder der Bucht eines Stückes Bauholz, welches dient die Hölzer danach vorzuzeichnen um sie dem gemäß zu bearbeiten. Uneigentlich gebraucht man Mahl, die Zeit der Wiederholung einer Sache, wie oft eine Sache ist oder geschieht, oder vielmehr diese Wiederholung selbst zu bezeichnen, in welchem Falle man Zahlwörter oder andere ähnliche Wörter damit verbindet und zu Einem Worte zusammenziehet, außer wenn sowol Mahl als das damit verbundene Zahl- oder andere Wort förmlich umgeändert wird, wo sie als verschiedene Wörter abgesondert werden. Einmahl, zweimahl, dreimahl, keinmahl, allemahl ꝛc., so auch in den davon durch Anhängung des e gebildeten Umstandwörtern damahls, einstmahls, jemahls, mehrmahls, nachmahls, niemahls, nochmahls, vielmahls, vormahls, und den durch Anhängung der Silbe ig gebildeten Beilegungswörtern, einmahlig, zweimahlig ꝛc., damahlig, mehrmahlig, vielmahlig ꝛc. Nur noch dieses eine Mahl. Kein einziges Mahl hat er gefehlt. Das erste Mahl, das zweite Mahl,

das letzte Mahl. Zum dritten Mahle. Ich bin mehrere Mahl dort gewesen. Er hat es schon einige Mahl so gemacht. Gegen die Regel wird dem dritten Falle der Mehrzahl die sonst gewöhnliche Silbe en zuweilen angehängt, aber nur im gemeinen Leben. Ich danke zu vielen Mahlen. Schleppend und verwerflich ist die O. D. Form den mit Mahl gebildeten Umstandwörtern statt des gewöhnlichen s ein en anzuhängen, und anstatt damahls, jemahls, niemahls ꝛc. damahlen, jemahlen, niemahlen ꝛc. zu sagen. Schlecht sagt man im gemeinen Leben mahl für einmahl. Setzen Sie mahl. Etwas besser läßt man ein n davor hören: setzen Sie 'nmahl. — Veraltete uneigentliche Bedeutungen des Wortes Mahl, welche sich von der eigentlichen Bedeutung desselben, ein Zeichen, Bild, ableiten lassen, sind die bei Ad. als eigene Wörter aufgeführten. 1) Für Sprache. a) Für Versammlung, besonders öffentliche Versammlung und gerichtliche Versammlung. S. Hägemahl, Mahlplatz, Mahlstatt. 3) Für Steuer, Geschoß, Abgabe.

a. Das Mahl, —es, Mz. —e, und die Mähler, eigentlich ein feierliches Essen bei einer feierlichen Gelegenheit wo man etwa das Andenken einer Sache feiert; ein mit dem Worte Mahl, Zeichen der Erinnerung zusammenhangendes Wort. „Und Abraham machte ein groß Mahl am Tage, da Isaak entwöhnet ward.“ 1 Mos. 21, 8. So auch in den Wörtern Abendmahl, Ehrenmahl, Freudenmahl, Frühmahl, Trauermahl ꝛc. In der höhern Schreibart auch für jedes Essen, den gewöhnlichen Genuß der Speise, wofür man im gemeinen Leben gewöhnlich Mahlzeit sagt. „Jesus sprach zu seinen Jüngern: kommt und haltet das Mahl.“ Joh. 21, 12.

Jetzo halten wir Mahl — — Voß.

3. ✻✻ Das Mahl, —es, Mz. —e, ein veraltetes Wort, welches ehemahls jede Verbindung, Vereinigung, Übereinkunft bedeutete, und noch in den Wörtern Gemahl, Mahlschatz und Vermählen lebt.

Die Mahlart, Mz. —ärte, im Forstwesen, eine kleine Art oder ein Beil, dessen Eisen auf der der Schneide entgegengesetzten Seite ein eingegrabenes Zeichen hat, womit der Förster bei Anweisung der Bäume im Walde, welche gefällt werden sollen, dieselben mahlet oder zeichnet; auch die Mahlharte, in Osnabrück Mahlere. Das Mahleisen, und wenn es die Gestalt eines Hammers hat, der Mahlhammer, Forsthammer, Waldhammer.

Die Mahlharte, Mz. —n, s. Mahlart.

Der Mahlbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum als Mahl oder Zeichen einer gewissen Sache; wie auch, ein mit einem Mahle oder Zeichen versehener Baum. So werden die Mark- oder Grenzbäume häufig Mahlbäume genannt; sonst auch Lochbäume. In den Wassermühlen ist der Mahlbaum der Fach- oder Wehrbaum, weil er das bleibende Zeichen und Ziel der bestimmten Wasserhöhe ist.

† Die Mahlbeere, Mz. —n, die Himbeere; vielleicht verderbt aus Madebeere.

Das Mahlblatt, —es, Mz. —blätter, bei den Kartenmachern, Blätter von der Größe der Karten, in welchen Alles, was auf den Kartenblättern mit einer gewissen Farbe ausgemahlt werden soll, so ausgeschnitten ist, daß nur diejenigen Stellen welche diese bestimmte Farbe bekommen sollen, sichtbar bleiben wenn man diese Blätter auf die Kartenblätter legt. Durch die Öffnungen derselben giebt man diesen Stellen auf einmahl dieselbe bestimmte Farbe.

Der Mahlboden (Mallboden), —s, Mz. —böden, im Schiffbaue, der Boden oder Saal wo die Mahle (Mallen) gezeichnet und zusammengesetzt werden. S. 1. Mahl.

Der Mahlbrief, —es, Mz. —e, in den Seerechten, ein Vertrag mit einem Schiffbaumeister in einer gewissen Zeit ein Schiff das eine gewisse Anzahl Lasten hält zu bauen, ohne daß wie bei einem Bielbriefe die Länge und Dicke, welche ein jedes Stück haben soll, angezeigt wird.

Das Mahleisen, —s, Mz. gl. s. Mahlart.

1. Mahlen, v. 1) trs. 1) Von Mahl d. h. sichtbares Bild, ein Bild machen, abbilden, die Gestalt eines Dinges durch sichtbare Züge darstellen. Buchstaben mahlen, schreiben, besonders zierlich schreiben. Etwas an die Wand mahlen, mit einem abfärbenden Körper oder Farbenkörper. In engerer Bedeutung, mit Farben abbilden, darstellen, mit gehöriger Vertheilung des Lichtes und Schattens. Ein Bild, eine Blume, eine Landschaft, ein Thier mahlen. Auf Papier, Leinwand, Holz, Kalk, Glas mahlen. Mit trocknen, mit nassen, mit Saftfarben, Erdfarben, Ölfarben ꝛc. mahlen. In Wasser, in Öl, in Wachs mahlen, mit Wasserfarbe, Ölfarbe ꝛc. Dick mahlen, die Farben dick auftragen (impastiren). Ein gemahltes Zimmer, dessen Wände bemahlt sind; wofür man im gemeinen Leben mancher R. D. Gegend häufig, aber unrichtig, ein vermahltes Zimmer hört, so wie es ebenfalls unrichtig ist zu sagen, ein Bild ist schön gemahlen. Eine gemahlte Decke, die Decke eines Zimmers ꝛc. auf welche man etwas gemahlt hat. In weiterer Bedeutung auch nur, mit einer Farbe bestreichen, anstreichen, eine farbige Oberfläche geben. „Und lässet ihm die Fenster — mit Zedern täfeln und roth mahlen.“ Jer. 22, 14. Sich die Wangen, das Gesicht mahlen, sie mit einer rothen oder andern Farbe überziehen, bestreichen. Nur die Unschuld und Schamhaftigkeit mahlet ihre holden Wangen roth, macht sie erröthen. Ein gemahltes Gesicht. Im gemeinen Leben sagt man auch von Sachen, die lebhafte Farben haben und schön aussehen, sie seien wie gemahlt. Rothe Wangen, ein schönes Gesicht, wie gemahlt. Uneigentlich sagt man, einem etwas vor Augen mahlen, es ihm so lebhaft vorstellen, beschreiben als ob er es wirklich sähe; in welcher Bedeutung es mit der veralteten die, Fulda anführt, nämlich für reden zusammenhängt. „— dadurch, daß ich euch weitläufig meine Thätlichkeiten — mein wütiges Faustkämpfen sehr auseinander mahlte.“ J. P. Richter.

Und ihres (der Einbildungskraft) Pinsels Zauberei
Schuf mir das Alte wieder neu
Und mahlt in meines Herbstes Tagen
Mir meinen blütenreichen Mai. Ebert.

✝ Er will Alles gemahlt haben, so schön, so ohne allen Tadel ohne alle Mängel, als allenfalls eine nach den Schönheitsregeln gemahlte Sache sein kann. Wenn ihm das Alles nicht anstehet, so mag er sich's mahlen. In folgender Stelle ist es für mahlerisch oder mit schönen Farben schmücken gebraucht.

Gräber von Trauerzipressen umhangen
Mahlet bald stiller Vergißmeinnicht Blau. Salis.

2) Von Mahl d. h. ein sichtbares Zeichen der Erinnerung, mit einem Zeichen versehen, zeichnen, in welcher Bedeutung es in dem zusammengesetzten brandmahlen noch ganz gewöhnlich ist. So auch im Schiffbaue, wo mahlen bedeutet verzeichnen, wie ein Stück zugehauen und bearbeitet werden soll, wo man aber gewöhnlich mallen und auch bemallen sagt. S. 1. Mahl. In manchen Gegenden mahlet man den Zehenten in der Ernte, oder mahlet ihn aus, d. h. zeichnet ihn aus, bezeichnet die Garben oder Mandeln, welche als Zehente gegeben werden sollen; daher die zu dieser Mahlung verpflichtete Person der Zehentmahler genannt wird. Ehemahls gebrauchte man mahlen (mailen) auch bemahlen auch für flecken, beflecken. II) Ⱥ rec. Sich mahlen, sich natürlich, oder sich auf eine täuschende Art darstellen. Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis

Mahlt — — Schiller.

Indem, zum ersten Mahl, vom Morgen angestrahlet
Das Weltmeer grenzenlos sich in ihr Auge mahlet, Wieland;

in welcher Stelle zugleich auf eine schöne Art an das Abspiegeln der Gegenstände im Auge hingedeutet wird. Dann, sich auf eine mahlerische schöne Art darstellen.

Doch so, wie sie (die Welt) sich mahlt in deinem Herzen
So ist sie nicht. — — Schiller.

D. Mahlen. D. —ung.

2. Mahlen, v. trs. unregelm. indem das Mittelw. d. verg. Zeit ge-

mahlen, in einigen Gegenden aber auch die gegenwärtige Zeit ich mahle, du mählest, er mählet, d. unl. verg. Z. ich muhl lautet, wofür man, wenn nicht gewöhnlicher, doch wol besser ich mahlte sagt; eigentlich u. als ntr. sich hin und her, besonders im Kreise bewegen, in welcher Bedeutung man noch im N. D. sagt, das mählet mir im Kopfe herum, das gehet mir im Kopfe herum. S. Mahlstrom. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung durch Hin- und Herbewegen zwischen harten scharfen Körpern zerreiben. Kaffee mahlen, die gebrannten Kaffeebohnen durch ein Räder- oder Walzenwerk zu Pulver zermalmen. Hanf mahlen, die Hanfkörner zwischen zwei gegen einander gedrehten Walzen zerquetschen und durchquetschen. Besonders, zwischen zwei geschärften Steinen, deren oberer sich über dem untern herumdrehet, zerreiben, zermalmen, welches in eigenen dazu gebauten und eingerichteten Gebäuden, den Mühlen, geschiehet. Zwei harte Steine mahlen selten gut. Getreide mahlen, Getreide auf solche Art zermalmen. Mehl mahlen, Mehl aus solchem zermalmten Getreide gewinnen. Der Müller mahlet heute nicht. Auch sagt man von den Personen, welche Getreide vom Müller mahlen lassen, daß sie es mahlen. Wir haben heute gemahlen, wir haben mahlen lassen. X Wer zuerst kömmt, mahlet zuerst, dessen Getreide wird zuerst gemahlen, oder als Sprichwort, wer zuerst Gelegenheit und Mittel zur Erreichung seines Zweckes findet, der benützt sie zuerst, oder, der hat das erste und nächste Recht darauf. Der Sand mahlet oder die Räder mahlen, sagt man, wenn die Räder in tiefem trocknem Sande gehen, so daß er über den Felgen zusammenläuft und diese ihn beim Umdrehen des Rades zum Theil mit sich nehmen und dann fallen lassen, wo man theils an das Bewegen überhaupt und an das Umdrehen der Mühlräder und Mühlsteine insonderheit, theils an das Schütteln und Stieben des Mehles gedacht zu haben scheint. Uneigentlich heißt mahlen auch, vermittelst eines Mühlwerkes etwas bewirken. So mahlet man Wasser und Schlamm, aus Gräben und Teichen, wenn man sie vermittelst eines Mühlwerkes aus denselben schafft. D. Mählen. D. —lung.

** Mählen, v. trs. vermählen mit dem dritten Falle, einem mählen, mit einem vermählen; von Z. Mahl. S. d.

Man mag sie morgen mähelen einem anderen Mann.

d. Nibelungen 9. B. 7777.

D. Mählen. D. —ung.

Der Mahler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, überhaupt eine Person welche mahlet, zeichnet, bezeichnet; besonders eine Person, welche die Kunst mit Farben abzubilden oder Gegenstände darzustellen verstehet. Daher der Blumenmahler, Personenmahler, Thiermahler, Landschaftmahler, Geschichtmahler, Kartenmahler ꝛc. Von einer Person, welche mahlet oder zermalmet ist nicht Mahler sondern Müller gewöhnlich.

○ Das Mahlerauge, —s, Mz. —n, das Auge, der Blick eines Mahlers, welchen er als Künstler auf eine Sache wirft .— er warf ein Mahlerauge auf das reizende Wallen — ihres aufgestürmten Busenflors.“ J. P. Richter.

Die Mahlerei, Mz. —en. 1) Das Mahlen, die Kunst zu mahlen, oder allerlei Gegenstände mit ihren natürlichen Farben abzubilden, die Mahlerkunst; ohne Mehrzahl. Die Mahlerei erlernen, verstehen. Besonders mit Rücksicht auf die Art und Weise. Eine schöne, schlechte Mahlerei. Arabische Mahlerei, Mahlerei nach Art der Araber, oder in Arabischem Geschmacke (Arabesque). 2) X Ein Gemählde. Ein Zimmer mit Mahlereien behängen.

Die Mahlerfarbe, Mz. —n, Farben oder Farbenkörper, deren sich die Mahler bedienen; zum Unterschiede von den Farben, deren sich die Färber, Drucker ꝛc. bedienen. Grüne Mahlerfarbe nennt man das Braunschweiger Grün. Die grüne Scheelische Mahlerfarbe, oder Scheelisches Grün, ist eine von Scheele erfundene Farbe, welche eine Mischung aus Arsenik und kohlensaurem Kupferkalk ist.

Der Mahlerfirniß, —isses, Mz. —e, Firniß, wie ihn die Mahler gebrauchen.

Das Mahlergold, —es, o. Mz. zerriebene Goldblättchen, deren sich die Mahler zum Mahlen bedienen; auch Mahlgold. Unechtes Mahlgold, ein Gemisch aus Zinn und Schwefel, dessen man sich statt des echten Goldes zum Mahlen und Schreiben bedient (Musivgold).

Mahlerisch, —er, —este, adj. u. adv. zur Kunst des Mahlers gehörend, in seiner Kunst gegründet; auch, einem Gemählde ähnlich, der Kunst eines Mahlers würdig. Eine mahlerische Gegend, eine schöne Gegend die so schön ist, als sie die geschickte Hand eines Mahlers nur mahlen könnte, oder so schön, daß sie gemahlt zu werden verdiente. Ein mahlerischer Anblick. Eine mahlerische Stellung, Lage, eine schöne gefällige, wie sie in Gemählden nöthig ist. Uneigentlich, so lebhaft und angenehm beschreibend, darstellend, daß man den beschriebenen Gegenstand gleichsam als ein Gemählde vor sich zu haben glaubt. Ein mahlerisches Gedicht. Eine mahlerische Stelle in einem Gedichte, Tonstücke.

X Der Mahlerjunge, —n, Mz. —n, der Lehrling eines Mahlers; edler, Mahlerbursche.

† Das Mählerkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Sauerklees, weil man mit dem daraus gewonnenen Salze Mähler oder Flecken aus der Wäsche ꝛc. bringen kann. 2) Des gemeinen Mutterkrautes (Matricaria parthenium L.).

Die Mahlerkunst, o. Mz. die Kunst des Mahlers, oder die Kunst zu mahlen, die Mahlerei. Clubius gebraucht dafür das kürzere die Mahlkunst.

Das Mahlermetall, —es, Mz. u. bei den Mahlern, Vergoldern ꝛc. geschlagenes Messing, dessen man sich wie des Mahlergoldes bedient.

Die Mahlermuschel, Mz. —n, ein Name derjenigen Muscheln, deren Schalen man sich bedient Farben darin anzumachen und aufzubewahren, besonders der braunen, wie auch der dunkel- oder hellgrünen Flußmuschel (Mya pictorum L.).

Die Mahlernaht, Mz. u. bei den Näherinnen, diejenige Naht oder Art zu nähen, da sie allerlei Muster, Blumen ꝛc. auf eine mahlerische Art nähen.

Der Mahlerpinsel, —s, Mz. gl. ein Pinsel, wie ihn die Mahler zum Mahlen nöthig haben und gebrauchen, und welche mehr oder weniger fein und von weichen Haaren sind; zum Unterschiede von einem Leimpinsel, Maurerpinsel ꝛc.

○ Die Mahlerscheibe, Mz. —n, das Farbenbrett (Paletta). Kinderling.

Die Mahlerschule, Mz. —n. 1) Eine Schule für Mahler, d. h. eine Anstalt, in welcher Unterricht im Mahlen und in Allem was zur Kunst des Mahlers gehört, ertheilt wird (Mahleracademie). 2) Die Schule eines Mahlers, die Gesammtheit aller Schüler eines berühmten Mahlers, wie auch die Reihe der Mahler eines Landes, in deren Gemählden ein Geist herrscht oder eine gleiche Eigenthümlichkeit ist. Ein Stück aus der Niederländischen Mahlerschule. S. Schule.

Das Mahlersilber, —s, o. Mz. zerriebene Silberblättchen, deren sich die Mahler zum Mahlen bedienen; auch Mahlsilber. Unechtes Mahlsilber, ein Gemisch aus Zinn und Wißmuth und Quecksilber, dessen man sich statt des echten zum Mahlen und Schreiben bedient (Musivsilber).

Der Mahlerstock, —es, Mz. —stöcke, ein Stock mit einem kleinen Polster oder einer elfenbeinernen Kugel am oberen Ende, auf welchen der Mahler vor der Staffelei die Hand, die den Pinsel führet, stützt, damit sie fest und sicher sei.

Das Mahlertuch, —es, Mz. —tücher, die zum Mahlen zugerichtete Leinwand.

◎ Der Mahlerverein, —es, Mz. —e, ein Verein der Mahlern, oder eine Gesellschaft von Mahlern, welche ihre Bemühungen für die Vervollkommnung und Veredelung ihrer Kunst mit einander vereinigen (Mahleracademie). C.

◎ Das Mahlerwachs, —es, Mz. gl. Wachs von verschiedenen Farben,

wie es zur Wachsmahlerei gebraucht wird (Eleodorisches Wachs). S.

Der Mahlgang, —es, Mz. —gänge, in den Mühlen, ein Gang zum Mahlen; zum Unterschiede vom Graupengange, Digange ꝛc. S. Gang.

Der Mahlgast, —es, Mz. —gäste, eine Benennung derjenigen Personen, welche ihr Getreide in einer Mühle mahlen lassen, in Bezug auf den Müller. Ein Müller hat viele Mahlgäste, wenn viele Personen bei ihm mahlen lassen. Zwangpflichtige Mahlgäste sind solche, welche in einer gewissen Mühle müssen mahlen lassen. Im N. D. sagt man für Mahlgäste Mahlgenossen, und in Baiern Mahlleute. S. Gast.

Das Mahlgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches man dem Müller für das Mahlen des Getreides bezahlen muß; der Mahlgroschen, Müllerlohn, in manchen Gegenden das Molter.

Das Mahlgerinne, —s, Mz. gl. bei den Wassermühlen, dasjenige Gerinne, welches das Wasser auf das Rad eines Mahlganges leitet; zum Unterschiede von dem wüsten Gerinne, wodurch das überflüssige Wasser abgeführet wird.

Das Mahlgerüste, —s, Mz. gl. in den Mahlmühlen, dasjenige hölzerne Gerüste, welches das Mühlsteingetriebe umgiebt und auf dessen Decke der Bodenstein unbeweglich liegt.

Das Mahlgeld, s. Mahlergeld.

Der Mahlgraben, —s, Mz. —gräben, ein Graben sofern er ein Mahl, d. h. ein Grenzzeichen, eine Grenze ist, ein Grenzgraben; die Mahlgrube, wenn es eine Grube ist. S. 1. Mahl.

Der Mahlgroschen, —s, Mz. gl. 1) So viel als Mahlgeld. 2) In manchen Gegenden, eine Abgabe an die Obrigkeit, welche in einem Groschen von jedem Scheffel, den man mahlen läßt, besteht.

Die Mahlgrube, Mz. —n, s. Mahlgraben.

Der Mahlhammer, —s, Mz. —hämmer, s. Mahlart.

Der Mahlhaufen, —s, Mz. gl. ein Erdhaufen, sofern er ein Mahl oder Zeichen für etwas, besonders sofern er ein Grenzzeichen ist, ein Grenzhaufen. S. 1. Mahl.

Das Mahlholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Bäckern, dasjenige Holz, womit sie auf das Brot ein Mahl, d. h. ein Zeichen machen. S. 1. Mahl.

Das Mahlhorn, —es, Mz. —hörner, bei den Töpfern, ein Horn oder ein Gefäß mit einer Röhre, die flüssige Farbe, womit sie ihre Waaren anmahlen, darin aufzubewahren.

Der Mahlhügel, —s, Mz. gl. ein Hügel, sofern er ein Mahl, d. h. ein Zeichen, besonders ein Grenzzeichen ist. S. 1. Mahl.

Mählig, adj. u. adv. mit oder in einer sanften langsamen Bewegung, nach und nach. „Mein Herr ziehe vor seinem Knecht hin, ich will mählig hinnach treiben.“ 1 Mos. 33, 14. Auch allmählig. S. d. und Gemach. „Mählig erhöht.“ Baggesen.

Mählig steigt das Gefild, und wächst aus versiegenden Wassern.
Voß.

— und mählig zog sich sein Geist hier
Von dem Gewirre des Lebens empor. — Sonnenberg.

† Die Mahling, s. Mahlstrom.

Das Mahlkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) der Schlüsselblume; 2) des Geißbartes oder Wiesenwedels (Spiraea ulmaria L.).

Die Mahlleute, s. Mahlgast und Mahlmann.

Der Mahlmann, —es, Mz. —leute. 1) † So viel als Mahlgast. S. d. 2) † Von Mahl, das Gericht, ein Gerichtsunterthan. In den Westfälischen Holzgerichten wurden auch gewisse Personen, welche für das Beste der Mark zu sorgen hatten und die in der Holzmark begangenen Frevel dem Holzgrafen anzuzeigen verbunden waren, Mahlleute genannt. S. 1. Mahl am Ende 2).

Die Mahlmete, Mz. —n. 1) Diejenige Mete Getreide oder Mehl, welche der Müller von jedem Scheffel des gemahlnen Getreides ꝛc. anstatt des Mahlgeldes bekömmt. 2) † Eine Abgabe an den Landesherren, welche in einer Mete von jedem Scheffel Getreide, welchen ein Unterthan mahlen läßt, oder in so vielem Gelde als eine solche Mete werth ist, besteht.

Die Mahlmühle, Mz. —n, eine Mühle auf welcher Getreide gemahlen oder Getreide zu Mehl gemacht wird; zum Unterschiede von einer Schneidemühle, Stampfmühle, Ölmühle, Lohmühle, Papiermühle, Pulvermühle ꝛc.

Der Mahlmüller, —s, Mz. gl. der Müller in einer Mahlmühle; zum Unterschiede vom Ölmüller, Schneidemüller, Stampfmüller, Papiermüller ꝛc.

Der Mahlpfahl, —es, Mz. —pfähle, ein Pfahl, sofern er ein Zeichen, besonders ein Grenzzeichen ist. Bei den Wassermühlen führt diesen Namen ein langer eichener Pfahl, welcher die Höhe des Wassers und das Maß des Mahl- oder Faßbaumes anzeigt; auch der Eichpfahl, Wagpfahl, Sichterpfahl. S. 1. Mahl.

† Der Mahlpilz, —es, Mz. —e, der Birkenpilz; Mählpilz, Mehlpilz.

† Der Mahlplatz, —es, Mz. —plätze. 1) S. Mahlstatt. 2) Große gewöhnlich braune Flecken auf der Haut. S. 1. Mahl.

X Der Mahlsand, —es, o. Mz. feiner trockener Sand, in welchem die Räder mahlen. S. 2. Mahlen.

Die Mahlsäule, Mz. —n, eine Säule, sofern sie ein Zeichen, besonders ein Grenzzeichen ist, eine Grenzsäule. S. 1. Mahl.

Der Mahlschatz, —es, Mz. —schätze, ein Geschenk, entweder an Geld oder Kostbarkeiten ꝛc, welches sich zwei Verlobte am Tage ihrer Verlobung geben; der Brautschatz. S. 3. Mahl. Zuweilen führt auch das Heirathsgut, welches die Frau dem Manne bei der Heirath zubringt, diesen Namen.

* Das Mahlschloß, —sses, Mz. —schlösser, die Benennung eines Vorlegeschlosses.

Das Mahlsilber, s. Mahlersilber.

* Die Mahlstatt, Mz. —stätte, oder die Mahlstätte, Mz. —n, in manchen Gegenden die Statt, d. h. der Ort, wo sich ein Mahl, d. h. ein Gericht versammelt, wie auch der Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden, die Richtstätte, der Gerichtsplatz; der Mahlplatz. Ehemahls bezeichnete es jeden Platz, wo man sich öffentlich und feierlich versammelte; vielleicht weil er durch gewisse Mahle bezeichnet war. Zuweilen wurde es auch, durch Verwechslung, für Mahlplatz gebraucht. In noch weiterer Bedeutung hat ein neuerer Schriftsteller Mahlstatt für einen Platz, wo etwas geschieht und Spuren oder Zeichen von dem Geschehenen zurückgeblieben sind und zwar uneigentlich gebraucht:

Vom Gesicht, der Mahlstatt deiner Küsse. Bürger.

Der Mahlstein, —es, Mz. —e. 1) Ein Stein, als Zeichen der Erinnerung an eine Sache, als Denkmahl. „Zur selbigen Zeit wird des Herrn Altar mitten in Ägiptenlande sein, und ein Mahlstein bei den Grenzen.“ Es. 19, 19. Wie auch ein mit Zeichen und Bildern versehener Stein. „Ihr sollt keine Säule aufrichten noch Mahlstein setzen in eurem Lande.“ 3 Mos. 26, 1; nach Michaelis Übersetzung, keine Steine mit Bilderschrift. 2) Ein Stein, sofern er ein Grenzzeichen ist, ein Grenzstein. 3) Für Stein zum Mahlen in der Mühle ist es ungewöhnlich; dafür sagt man Mühlstein.

Der Mahlstrom, —es, Mz. —ströme, von mahlen, im Kreise sich bewegen, ein Strudel in der See, wo sich das Wasser in einem Kreise und in trichterförmiger Vertiefung drehet, und Alles was er faßt mit herum und in die Tiefe drehet, dergleichen besonders der unter diesem Namen bekannte Strudel an der Norwegischen Küste ist. Von den Seefahrern, besonders den Grönlandsfahrern wird ein Ort, wo sich das Eis im Kreise drehet, eine Mahling genannt.

† Der Mahlzahn, —es, Mz. —zähne, eine Benennung der Backen- oder Stockzähne, zwischen welchen die Speisen gemahlen, d. h. zermalmt werden. S. 2. Mahlen.

† Das Mahlzeichen, —s, Mz. gl. ein überflüssiges Wort, welches 1) ein bestimmtes körperliches Zeichen, etwas daran zu erkennen, bedeutet. „Es ist ein Mahlzeichen bei dem Stuhl des Herren, daß der Herr streiten wird.“ 2 Mos. 17, 16. „Siehe wehet euch hier als Panier, als Mahlzeichen an diesem Baume.“ Hesekiel. Beson-

ders wird es von einem nachgebliebenen Zeichen am Körper von einem Falle ꝛc. gebraucht, wofür man sonst Narbe, Flecken ꝛc. sagt. 2) Im R. D. das Ziel und die Scheibe, wonach gezielet wird.

Die Mahlzeit, Mz. —en, ein zu gewissen bestimmten Zeiten wiederholtes Essen, das Genießen zubereiteter Nahrungsmittel zu bestimmten Zeiten; die Mittagsmahlzeit, die Abendmahlzeit. Des Tages zwei Mahlzeiten halten. Eine gute Mahlzeit einnehmen. Einem eine Mahlzeit geben, ihm zu einer der gewöhnlichen Zeiten zu essen geben. Wohl bekomme die Mahlzeit! Einem eine gesegnete Mahlzeit wünschen. In der höhern Schreibart gebraucht man dafür Mahl. S. 2. Mahl.

Der Mahlzettel, —s, Mz. gl. ein Zettel, welchen die Mahlgäste von dem vereidigten Mühlenschreiber bekommen, und auf welchem das Gewicht des zu mahlenden Getreides angegeben ist, um den Unterschleif beim Mahlen desselben möglichst zu verhindern.

† Der Mahn, —es, Mz. u. der Mähne; auch Mage, Magen.

Die Mähndlume, Mz. —n, bei Planer, der Name eines Pflanzengeschlechtes in Nordamerika. Die Pflanze treibt einen staudenartigen Stamm, völlig ganze, wechselsweise stehende, lanzenförmige Blätter und weiße Blumen, die aus fünf spitzigen in der Mitte längs mit Haaren besetzten Blättern bestehen, und fünf Staubfäden um den Fruchtkeim, dessen Griffel sich in zwei drüsenartige Staubwege theilet, haben (Cyrilla L.).

Der Mahnbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, in welchem man mahnet, besonders, in welchem man jemand mahnet, seine Schulden zu bezahlen.

Die Mähne, Mz. —n, die sämmtlichen langen Haare, welche einige Thiere besonders Pferde und Löwen an dem obern Theile des Halses haben und welche zu beiden Seiten des Halses hinabhangen; bei den Pferden im gemeinen Leben auch das Kammhaar.

Mahnen, v. I) trs. ein Wort, welches eigentlich ziehen bedeutete.

Und mante in vil verre. Iwain 12, 357.

Dann, ziehen machen, antreiben, in welcher Bedeutung es gewöhnlich mähnen lautete. Man gebrauchte es besonders und gebraucht es noch für durch unkörperliche Mittel und Beweggründe antreiben, zu etwas anhalten oder bewegen.

Und mante, als sy kunde.
Mit geperden, und mit munde,
Daz man sy ledigt entzeit (bei Zeiten). Iwain 7, 260.
Und mahne unser Mutter, daß sie stracks
Versammle die Matronen um sich her. Bürger.

Besonders, zur Erfüllung einer Verpflichtung, eines Versprechens, vorzüglich aber zur Bezahlung einer Schuld anhalten, auffodern. Einen wegen einer Schuld mahnen. Man muß ihn beständig mahnen. Dann in weiterer Bedeutung für erinnern, sowol mit dem Verhältnißworte an, als auch mit dem zweiten Falle der Sache. „Sie mahnen an Treunung.“ Rosegarten. „Die ihn weder an die Unschuld noch an die Grazie mahnen konnten, die er sonst gekannt hatte.“ Huber.

Deß seid ihr von dem Könige mit rechten Treuen gemahnt.
d. Nibelungen 2. B. 2244.
Daß sie den glänzenden Sohn des hochbeherzten Odysseus
Mahnte des Vaterlandes. — — Voß.

Zuweilen auch für erregen, anregen. „Zwar hatte schon manches ihren Stolz leise gemahnt.“ Huber. — Ehemahls gebrauchte man es auch für ermahnen, Vorstellungen machen und aufmuntern.

Sy hieß mich euch, Herre,
Des manen vaste verre. Iwain 9, 476.

Wie auch für vorladen, vor Gericht zu erscheinen. II) X imp. Es mahnet mich (mir), es erinnert mich, es kömmt mir so vor, scheint mir. Es mahnet mich (mir) als wenn ich ihn schon gesehen hätte. In dieser Bedeutung ist es mit der Vorsilbe ge, gemahnen im gemeinen Leben noch gebräuchlich. S. Gemahnen. — D. Mahnen, D. —ung.

Mähnen, v. trs. 1) Mit einer Mähne versehen.

— Rasch entbrennen vom Mord die gemähneten Brüder. Voß. 2) * * S. Mahnen I). D. Mähnen. D. —ung.

○ Der Mähnenbusch, —es, Mz. —büsche, ein aus einer Mähne bestehender oder aus einer Mähne gemachter Busch, dergleichen die Haarbüsche auf den Helmen sind.

— — und um die Schläfen
Wehte der Mähnenbusch von dem Helm. — Voß.

Die Mähnenflechte, Mz. —n. 1) Eine von der Mähne oder den Haaren der Mähne gemachte Flechte. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Flechten an den Bäumen, die aus langen Fäden bestehet (Lichen jubatus).

Der Mähnenstier, —es, Mz. —e, der Afrikanische wilde Ochs (Bos bonasus L.).

Die Mähnentaube, Mz. —n, eine Abart der gemeinen Taube, deren Schopf wie eine Mähne herabhangt (Columba jubata).

Der Mahner, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mahnet, an etwas erinnert.

Durst und Hunger sind die Mahner, die man nimmer kann bestillen. Logau.

Besonders eine Person, welche an die Bezahlung einer Schuld erinnert, dazu auffodert.

Mähnig, adj. u. adv. mit einer Mähne versehen, eine Mähne habend; besonders in den Zusammensetzungen.

† X Das Mahnregister, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden auf dem Lande, Verzeichnisse, nach welchen die Schultheißen die obrigkeitlichen Gefälle einmahnen oder eintreiben.

○ Das Mahnschreiben, —s, Mz. gl. ein Schreiben, in welchem man an etwas mahnet oder gemahnet, zu etwas angetrieben wird (Literae compulsoriales, Monitorium). In engerer Bedeutung, ein Schreiben, in welchem jemand an eine Verpflichtung, besonders an die Bezahlung einer Schuld erinnert, oder von einem Andern daran erinnert, dazu aufgefodert wird; ein Mahnbrief.

† Der Mahr, —es, oder —en, Mz. u. in verschiedenen Gegenden, besonders im N. D. eine Benennung des Alpes. S. d. Von dem Mahre gedrückt oder gedrückt werden. Auch, der Nachtmahr, weil die Beschwerung oder Beklemmung, welche man unter jener Benennung verstehet, bei Nacht im Schlafe empfunden wird.

Wenn sie ihn wie ein Nachtmahr reitet. Seltan.

Die Mähr, s. 1. Märe.

Das Mährchen, D. D. —lein, —s, Mz. gl. das Verkleinungswort von Mähre in derjenigen Bedeutung desselben, da es eine erdichtete Erzählung bedeutet, mit dem Nebenbegriffe, daß man ihr das Unwahre und Unwahrscheinliche sogleich ansieht, sie auch gar nicht für Wahrheit auszugeben gesonnen ist. „Ein Mährchen erdichten, erfinden, erzählen. „Ihre Worte dauchten sie, als wärens Mährlein.“ Luc. 24, 11.

Jede soll um einander ein zeitverkürzendes Mährlein
Zur gemeinsamen Lust den müssigen Ohren erzählen. Voß.

○ Mährchenhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Mährchen ähnlich oder gleich, erdichtet, unwahrscheinlich. „Mährchenhafte Verschönerung der Geschichte.“ Gebike. „Sie wissen es zu gut, daß dieser Name durch Mißbrauch etwas Mährchenhaftes in sich schließet.“ Herder. Davon die Mährchenhaftigkeit.

* X Der Mährchenträger, oder Mährleinträger, —s, Mz. gl. einer der sich mit Mährchen träget, d. h. sie erzählet, verbreitet. Frischlin.

I. Die Mähre, Mz. —n, oder die Mähr, auch das Mähr, —es, Mz. —en. 1) * * Das Gerücht, die Sage.

Das was ein gemeine mære
In allem lande. Iwain 5, 402.

2) * Die Nachricht von einer Begebenheit, eine Bothschaft.

Vom Himmel hoch da komm' ich her

Ich bring' euch eine neue Mähr.
Auch für Neuigkeit. Was wäre hast du vernommen,
Gute märe? — Iwain 5, 468,
d. h. was giebt es Neues? ꝛc. 5) Eine erdichtete und unwahrscheinliche Erzählung, in welcher Bedeutung besonders das Verkleinerungswort Mährchen oder Mährlein gewöhnlich ist. „In der Hand hat sie ein Buch mit Mähren.“ Gottsched.
— — des Himmels
Warnende Winke hinwegzuscheuch'n als die Mähre der Traumwelt.
Sonnenberg.
S. Mährchen. 4) * * Die Weissagung in d. Nibelungen Lied, B. 6527. 5) * * Eine Begebenheit, ein Vorfall selbst.
Auch naheten im böse märe. Iwain, 5, 126.

2. † Die Mähre, Mz. —n; Vw. das Mährchen, D. D. —lein, ehemahls überhaupt ein Pferd, besonders ein edles Pferd, ein Turnierpferd.
Sie nahmen ihnen die Mähren mit den Schilden von der Hand.
d. Nibelungen L. B. 311.
Man gebraucht es jetzt nur noch 1) ein elendes schlechtes Pferd, in verächtlicher Bedeutung, zu bezeichnen; stärker und noch verächtlicher eine Schindmähre. 2) † Eine Stute oder ein Mutterpferd; besonders im R. D. „Der Hengst schreiet gegen alle Mähren.“ Sir. 33, 6. Vielleicht hängt damit die Bedeutung zusammen, nach welcher man in der niedrigen Sprechart mancher Gegenden auch eine Hure darunter verstehet.

1. † † Mähren, v. intrs. u. trs. 1) Eine Mähre sagen, etwas Unwahres und Unwahrscheinliches erzählen. In dieser Bedeutung ist es nicht gewöhnlich; im gemeinen Leben mancher Gegenden aber bedeutet es überhaupt aussagen, erzählen; besonders, langweilig und Alles unter einander mengend erzählen. Was er wieder mähret! Ehemahls bedeutete mähren auch beschreien, von Mähre, Gerücht, Sage.
Wie wol im was gelungen:
Es wer er doch gemeret. Iwain, 2, 925.
2) † Zögern, säumen. Fulda. D. Mähren.

2. † Mähren, v. intrs. umrühren, besonders mit den Händen in einer Sache herumrühren, wühlen, auch mengen. In der Erde mähren. Das Wort marren, welches Fulda als Niederl. für wirren anführet, ist vielleicht mit diesem mähren ein und dasselbe Wort, indem das was untereinander gerührt, gewühlt wird, wenn es danach beschaffen ist, sich verwirret. Es wäre also auch mähren zu schreiben und Mahr- oder Mahrenflechte, Mahrenlocke, Mahrentacke, (s. Mistel), Mahrquast, Mahrzopf, davon abzuleiten. D. Mähren.

† Die Mahrflechte, oder Mahrenflechte, Mz. —n, ein Büschel in einander gewirrter Haare; dann, ein Name des Weichselzopfes, welcher auch Mahrklatte, Mahrlocke, Mahrzopf, Elfklatte genannt wird. S. 2. Mähren.

† Die Mahrklatte und Mährlocke, Mz. —n, s. Mahrflechte.

† Der Mahrquast, —es, Mz. —e, eine Benennung der in Gestalt eines Quastes verschlungenen Reiser, welche sich zuweilen in den Gipfeln der Birken finden. Fulda. S. 2. Mähren.

† † Die Mahrte, Mz. —n, im R. D. eine Wachsscheibe in einem Bienenstocke; vielleicht auch von 2. Mähren, den Begriff eins in seinen Theilen eng verbundenen Dinges auszudrücken. Eine Brotmahrte, eine Brotscheibe, eine Drohnenmahrte, eine Drohnenscheibe. Daher der Mahrtenhonig, der aus den Mahrten ausgelaufene Honig.

† Die Mährte, Mz. —n, eine Art kalter Suppe, welche aus einer Flüssigkeit, die man sonst gewöhnlich trinkt, als Bier, Wein, Milch bestehet, worin man Brot, Semmel und dergleichen gebrockt oder gekrümelt, und auch wol Zucker, Rosinen ꝛc. gethan hat; von mähren, umrühren, unter einander bringen. S. 2. Mähren. In anderen Gegenden, eine Kaltschale. Eine Biermährte, Weinmährte, Milchmährte ꝛc.

○ Der Mährton oder Mährchenton, —es, o. Mz. ein mährchenhafter Ton in der Erzählung oder Schreibart. „Sofort beginnt ein anderer Ton, Triumph der Gottessöhne, Mähr- und Ritterton ihrer herrlichen Thaten.“ Herder.

† Der Mähsch, —es, Mz. u. das wohlriechende Megerkraut (Asperula odorata L.).

Der Mai, —es, D. D. —en, Mz. —e, D. D. —en, der fünfte Monat im Jahre, welcher 31 Tage hat, in welchem sich bei uns die ganze Natur gleichsam verjüngt und mit neuer Schönheit prangt und erfreuet, daher er von Karl dem Großen den Namen Wonnemond bekam, welchen Namen die Dichter noch gebrauchen.
Ihr Kinder des Maien, lobsinget dem Mai. Ramler.
Uneigentlich und dichterisch bezeichnet der Mai 1) die blühende angenehme Zeit der Jugend.
Des Lebens Mai blüht einmahl und nicht wieder. Schiller.
Und ihres (der Einbildungskraft) Pinsels Zauberei
Schuf mir das Alte wieder neu,
Und mahlt in meines Herbstes Tagen
Mir meinen blütenreichen Mai. Ebert.
Dann auch, das blühende Aussehen, die blühende Gesichtsfarbe im Mai des Lebens, d. h. in der Jugend.
Mit Thränen, die den Mai von meinen Wangen ätzen. Wieland.
Auf ähnliche Art nennt man den Mai des Glückes, die schöne Zeit, da das Glück blühet, den höchsten Gipfel des Glücks. In manchen Gegenden wird die Maiblume uneigentlich auch nur der Mai genannt. 2) Eine Benennung der büscheligen Triebe und Jahrwüchse, wie auch die bräunlichen zugespitzten Knospen an den Wipfeln und Ästen der Nadelhölzer, besonders der Kiefern, weil sie im Frühjahre zum Vorschein kommen; und in weiterer Bedeutung, der Jahrwüchse in der Holzart; auch der Limpf und am gewöhnlichsten der Trieb. 3) Ein grüner Baumzweig oder ein Büschel von Zweigen. „Und sollt am ersten Tage Früchte nehmen von schönen Bäumen, Palmenzweige und Maien von dichten Bäumen und Bachweiden.“ 3 Mos. 23, 40. „Etliche hieben Maien von den Bäumen und streueten sie auf den Weg.“ Marc. 11, 8. In engerer Bedeutung, ein grüner Zweig der frisch ausgeschlagenen Birke im Frühjahr und die Birke selbst, welche man aber gewöhnlich die Maie nennt, und deren man sich in vielen Gegenden zur Ausschmückung der Häuser, Kirchen und anderer öffentlicher Örter besonders zum Pfingstfeste bedient. Die Hausthür mit Maien schmücken. Einem eine Maie setzen.
Die Fremden besser zu erfreuen,
Umsteckt der milde Wirth den Tisch mit dichten Maien.
Hagedorn.
Oft wird dies Wort in der Einzahl auch als Sammelwort gebraucht. Mai stecken oder setzen. Ein Haus mit Mai schmücken. — In den Zusammensetzungen lautet dieses Wort meist Mai, in mehreren aber auch Maien, wo es dann der zweite Fall nach D. D. Umwandlung ist. Im Osnabrückschen lautet es Meg.

Der Maiapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Benennung der Frucht des Fußblattes, einer Amerikanischen Pflanze (Podophyllum L.), welche einem kleinen Apfel gleicht und im Mai reift.

Der Maibaum, —es, Mz. —bäume, ein Name 1) der gemeinen Birke, die im Mai grünet, und die entweder selbst oder deren Zweige zur Ausschmückung der Häuser und Kirchen ꝛc. gebraucht werden; auch die Maibirke, wie auch bloß der Mai oder die Maie, und der Wonnebaum.
— er schälte die Rinde vom Maibaum. Sonnenberg.
2) Des Ahlkirsch- oder Traubenkirschbaumes (Prunus padus L.).

† Die Maiblecke, Mz. —n, in Westfalen, der kleine Weißfisch, Ukelei (Cyprinus alburnus L.).

Die Maiblume, Maienblume, Mz. —n; Vw. das Maiblümchen, D. D. —lein, der Name einiger im Mai blühender Pflanzen, 1) der bekannten Pflanze, deren Blumenstengel mit kleinen weißen und angenehm riechenden glockenförmigen Blumen unmittelbar zwi-

schen den beiden Blättern aus der Erde kömmt (Lilium convallium, Convallaria majalis L.); auch Maienglocke oder Maienglöckchen, Maienzänken, Springauf, Thalliile. 2) Des brennenden Hahnenfußes (Ranunculus acris L.). 3) Des Löwenzahnes (Leontodon taraxacum L.). 4) Der Pestwurzel (Cacalia L.). 5) Gelbe Maiblume, die Dotterblume oder Mattenblume. 6) Rothe Maiblume, die Pechnelke.

Der Maiblumenbusch, —es, Mz. —büsche. 1) Ein Busch von Maiblumen. 2) Der Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen glocken- oder trichterförmige Blumen fünf Staubfäden haben, die den Griffel mit stumpfem Staubwege umgeben (Azalea L.); auch Maibusch. Andere nennen dieses Geschlecht Felsenstrauch, welcher Name aber einem andern Pflanzengeschlechte zukömmt.

⊙ Der Maibusch, —es, Mz. —büsche. 1) Ein Busch oder Gebüsch von Maien oder Birken, oder auch ein Busch von andern Bäumen und Sträuchen, besonders solchen, die im Mai schon grün sind.

Und ich brachte ihm sein Essen und lauerte hinter dem Maibusch. Voß.

2) S. Maiblumenbusch 2).

Die Maibutter, o. Mz. diejenige Butter welche im Mai gemacht wird und welche die beste und schmackhafteste ist, weil die Kühe in dieser Zeit an dem jungen Grase und den jungen Kräutern das beste Futter haben; auch Frühlingsbutter, Grasbutter.

✱ Die Maid, Mz. —en, eine Magd, d. h. eine junge unverheirathete weibliche Person, ein Mädchen.

Da trat ihm an die schönste Maid. Bürger.

† Der (das) Maidel, —s, Mz. gl. in der Schweiz, ein Name 1) des Blauveilchens im ersten Jahre; 2) des Weißveilchens im ersten Jahre.

Die Maidistel, Mz. —n, die gemeine Saudistel oder Gänsedistel (Sonchus oleraceus L.).

△ Der Maiduft, —es, Mz. —düfte, der Duft im Mai oder des Maies, d. h. der Duft der im Mai grünenden und blühenden Gewächse; dann überhaupt, ein lieblicher Duft der Pflanzen und Blumen.

Aus dem Fruchthain, wo der Maiduft dich umwallt. Voß.

Die Maie, Mz. —n, s. Mai 3).

Das Maienblatt, —es, Mz. —blätter, ein Blatt der Maie oder Birke, welches so wie das Blatt der Espe bei jeder Bewegung der Luft zittert. Wir zitterten wie Maienblätter. Voß.

⊙ Das Maiengebüsch, —es, Mz. —e, ein Gebüsch oder Büsche, buschige Zweige von Maien.

Wölbt ihm die Tochter des Herrn früheres Maiengebüsch,
Welches im blühenden Topf sie beschleuniget, unter dem Laubdach. Voß.

Die Maienglocke oder Maiglocke, Mz. —n; Vw. das Maienglöckchen oder Maiglöckchen, ein Name der glockenförmigen Maiblume. S. d. 1).

Trotz der Maienglöckchen Silberglanz. Ebert.

Das Maienkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des kleinen Schöllkrautes (Chelidonium minus oder Ranunculus ficaria L.). 2) In Franken, des Mondkrautes oder der Monérante (Osmunda lunaria L.).

⊙ Die Maienluft oder Mailuft, Mz. u.; Vw. das Maienlüftchen, die Luft im Mai, in Ansehung ihrer Beschaffenheit in diesem Monate, wo sie mit Dünsten oft angefüllt, oft mild und angenehm ist.

— — Röthreres Abendroth
Durchströmt die Blätter, purpert die Maienluft. Hölty.

Der Maienmond oder Maimond, —es, Mz. —e, der Monat Mai.

Der schöne Maienmond. Hölty.

⊙ Die Maiensonne oder Maisonne, o. Mz. die Sonne im Mai, in welchem Monat man ihre milde Wärme und ihren Schein mit besonderem Wohlgefallen empfindet.

Himmlisch mild sein Blick, wie Maiensonne,
Rückgestrahlt vom blauen Spiegelmeer. Schiller.

Das Maientäubchen oder Maientäublein, —s, Mz. gl. ein Name des Wasserfarns oder blühenden Farns (Osmunda regalis L.).

Der Maier, s. Meier.

† Der Maifisch, —es, Mz. —e, ein Name 1) der Alose, weil sie im Mai häufig gefangen wird (Clupea alosa L.); 2) des Häselings oder Döbels (Cyprinus dobula L.).

△ Die Maiflur, Mz. —en. 1) Die Flur im Mai, da sie aufs neue grünet und blühet.

— schone nicht der Maiflur
Kühle Gerüche mich sanft umsäuseln. Hüttner.

2) Die Flur oder der Flor, d. h. die Blüten, Blumen im Mai.

Üb rasch die moosigen Sitze mit schneeiger Maiflur. Sonnenberg.

Die Maiforelle, Mz. —n, eine Art Lachse in der Ostsee und in den Österreichischen Seen, der Silberlachs (Salmo Schiefermulleri).

Der Maifrost, —es, Mz. —fröste, ein noch im Mai, besonders Nachts einfallender Frost.

† Der Maigassenzins, —es, Mz. —e, in einigen Braunschweigischen Ämtern, eine Art des Rauchfanggeldes, welcher in drei Mariengroschen und zwei Pfennigen bestehet, und welcher jährlich am Weihnachtsabende bei Strafe der Verdoppelung für jeden Tag der Verspätung in das Amt abgeliefert werden muß.

△ Das Maigefühl, —es, Mz. —e, das angenehme Gefühl im Mai, wo man mit der neu auflebenden Natur gleichsam selbst wieder neu auflebt und sich seines Lebens freuet.

— — ihr süßen Maigefühle. Sprinkmann.

⊙ Der Maiguß, —sses, Mz. —güsse, ein Regenguß im Monat Mai. — unter kalten Maigüssen. J. P. Richter.

† Das Maigut, —es, Mz. u. s. Maikirsche.

Der Maihecht, —es, Mz. —e, ein Hecht der im Mai leichet.

† Das Maiholz, —es, Mz. u. eine Name der gelben oder Goldweide (Salix vitellina L.).

Der Maikäfer, —s, Mz. gl. 1) Ein bekannter Käfer mit rothbraunen Flügeldecken, schwarzem und weißem Bauche, und gewöhnlich schwarzem Halsschilde, welche im Mai aus der Erde kriechet und sich von den Blättern und Blüten der Bäume und Sträuche nähret (Scarabaeus melolontha L.). Die Maikäfer entstehen aus den Engerlingen, welche ihre Larven sind, und brauchen zu ihrer Verwandlung in Käfer gewöhnlich fünf Jahre. S. Engerling. Unrichtig nennt man den Maikäfer auch Maiwurm; außerdem führt er noch die Namen Heckenkäfer, verderbt Herzenkäfer oder Herzenwurm, Kreuzkäfer, Kauzkäfer, Kolbenkäfer, Laubkäfer, Maulwurfskäfer, Raubkäfer, Ranken, Sägenblattkäfer, Weidenkäfer, Weidenhahn, im Osnabrückischen Eckeltewe, Eckelwewel, Eckernscheerselze. Der blaue Maikäfer, nach Popowitsch, ein dunkel veilchenblauer Maikäfer ohne Flügel, bloß mit zwei kurzen Flügeldecken (Meloë colore violaceo L.); auch Mailing, Mailander, Schmalzkäfer. 2) Der langhornige Maikäfer, ein Name des Holzkäfers oder Holzbockes (Carambix L.).

Die Maikatze, Mz. —n; Vw. das Maikätzchen. 1) Eine Katze, welche im Mai zur Welt kömmt und für besser gehalten wird als später geworfene Katzen. 2) Das Kätzchen, d. h. das rauche Zäpfchen aus welchem die Blüte verschiedener Bäume bestehet (Amentum).

† Der Maikensháring, —es, Mz. —e, im Häringshandel, früh gefangene Häringe, deren Fleisch zart ist, die aber weder Milch noch Rogen haben; zum Unterschiede von dem vollen Häringe. Maikenswrack heißen die schlechten ausgeworfenen Häringe dieser Art, und Maikenswrackwrack die schlechtesten derselben Art.

Die Maikirsche, Mz. —n, eine frühreife Kirsche, welche eine hellrothe Farbe hat und schon im Mai reif wird; in Österreich Frühkirsche, Kinderkirsche; auch Maigut. Eine große Art derselben heißt doppelte Maikirsche.

Das Maikraut, —es, Mz. —kräuter, eine Name verschiedener nach dem Mai benannter Pflanzen, theils weil sie in diesem Monat genossen, theils zu arzeneilichem Gebrauche gesammelt werden. 1) Des Meierkrautes, welches von den Landleuten als ein Gemüse genossen wird. S. Meierkraut. 2) Des Schöllkrautes, besonders des großen Schöllkrautes (Chelidonium majus L.). 3) Der Braunwurz (Scrophularia L.).

† Der Mail, —es, Mz. —e, in Baiern, ein Flecken, das Mahl. Davon mailen, sowol v. ntr. einen Fleck nachlassen, als auch trs. einen Fleck machen, in etwas bringen; so auch bemailen, bestecken.

Der Mailänder, —s, Mz. gl. s. Maiwurm.

○ Die Maililie, Mz. —n, eine im Mai blühende Lilie, dergleichen die Maiblume ist, welche auch Thallilie genannt wird.

Auch in der kundigen Laube, wovor Schneerosen und Erdbeer'n
Sammt Maililien stolz prangen. — Voß.

Der Mailing, —es, Mz. —e. 1) † Im Österreichischen, ein Name der Äsche, eines Fisches (Thymallus L.). 2) Ein Name des blauen Maikäfers. 3) Des Maiwurmes (Meloë proscarabaeus L.).

Die Mailuft, der Maimond, s. Maienluft, Maienmond.

Die Maimücke, Mz. —n, die Eintagsfliege, das Haft (Ephemera L.).

Die Maipflanze, Mz. —n, in der Landwirthschaft, die Nebenhalme des Roggens, welche gewöhnlich im Mai zum Vorscheine kommen und welche zusammen der Unterroggen heißen.

Die Maipfrieme, Mz. —n, der haarige Ginster, ein Staudengewächs in gebirgigen steinigen Gegenden, welches viele gelbe und schöne Blumen treibt und ein gutes Schaffutter ist (Genista pilosa L.); auch kleine rauche Erdpfrieme, kleine Heidepfrieme, klein Heiden, gelber Klee.

Der Maipilz, —es, Mz. —e, der Steinpilz oder Herrenpilz (Boletus crassipes Willdenow.).

Der Mairan, s. Meiran.

Der Mairoche, —n, Mz. —n, eine kleinere Sorte schmackhafter Glattrochen, welche im Mai am häufigsten gefangen werden.

Die Mairose, Mz. —n. 1) Eine Art kleiner gefüllter Rosen von dunklerer Farbe als die hundertblättige, welche schon im Mai blühet, aber nicht stark riecht (Provinzrose, Rosa provincialis L.). 2) Eine andere Art dunkelfarbiger Rosen (Rosa cinnamomea L.); die Zimmtrose.

Die Mairübe, Mz. —n, eine Art frühzeitiger Rüben, welche auch Tellerrübe, Frührübe heißt (Brassica rapa sativa rotunda, radice candida).

1. Der Mais oder Maiz, ohne Umendung und Mz. u. eine Amerikanische Getreideart, welche in Kolben, die aus großen rundlichen gewöhnlich gelben Körnern bestehen wächst und am häufigsten Türkischer Waizen genannt wird (Zea L.).

2. † Der Mais, ein Schlag, Gehau. S. Meiß.

1. Der Maisch, —es, Mz. —e, das Bisamkräutchen. S. Bisamkraut 2).

2. Der Maisch, Maischen ꝛc., s. Meisch, Meischen ꝛc.

Der Maischein, —es, Mz. —e. 1) In den Kalendern, der Neumond im Monate Mai. 2) † Ein Name des Steinbrechs. S. d.

Der Maischnee, —s, (dreisilbig) o. Mz. Schnee, welcher noch im Mai fällt. Uneigentlich △ der Blütenschnee im Mai, die weiße Blüte mit welcher Bäume und Gesträuche im Mai wie mit einem Schnee bedeckt sind. So auch die weiße Farbe der Silberpappel. „Die Silberpappeln, ewigen Maischnee tragend." J. P. Richter.

Die Maischolle, Mz. —n, die Plattfise, auch nur die Scholle (Pleuronectes platessa L.).

Der Maischwamm, —es, Mz. —schwämme, ein Name des weißen Blätterschwammes, welcher auch Weißling, St. Georgenschwamm heißt (Agaricus Georgii L.).

Der Maisdieb, —es, Mz. —e, ein Amerikanischer Zugvogel welcher außer Tiefern und Würmern besonders gern Mais frißt (Gracula quiscala); auch Raupentödter, Elster von Jamaika, Purpurdohle.

Die Maiseuche, Mz. —n, eine Benennung des Blutharnens des Rindviehes, welches sich im Mai einzufinden pflegt, wenn das Vieh das frische Gras frißt.

Die Maisonne, s. Maiensonne.

Der Maisonntag oder Maiensonntag, —es, Mz. —e, ein Name des dritten Sonntages vor Ostern, an welchem in manchen Gegenden, z. B. Schlesien, Kinder und junge Leute mit geschmückten Tannenzweigen herumgehen und singen, um dafür etwas zu bekommen. S. 2. Mai 1). Ein solcher Tannenzweig oder Wipfel führt daselbst auch den Namen eines Sommerbaumes.

Der Maispecht, —es, Mz. —e, der Blauspecht, s. d. (Sitta europaeus); auch Grauspecht, Spechtmeise, blaue Spechtmeise, Baummeise, Holzhacker, Nußhacker, Baumpicker. Außer dem unter Blauspecht angeführten Namen Kleiber oder Kleber führt er auch noch die Namen Klauber, Klaber, Kleuer, Kottler, Tottler, Bartläß.

△ Das Maithal, —es, Mz. —thäler, ein Thal im Mai, ein grünendes Thal in seiner ersten und größten Schönheit.

Schau, wie aus schwebender Wolke der Glanz im beregneten Maithal
Schimmert ein Lächeln ihr hold über das Rosengesicht. Voß.

Der Maithau, —es, Mz. u. Thau, welcher im Maimonde fällt.

Die Maitraube, Mz. —n, ein Name des Mondkrautes (Osmunda lunaria L.).

Das Maiunkraut, —es, Mz. u. die Acker- oder Feldkamille.

Das Maiveilchen, —s, Mz. gl. das Hundsveilchen (Viola canina L.); auch wildes Veilchen, Roßveilchen.

Der Maivogel, —s, Mz. —vögel, ein Name verschiedener fliegender Thiere. 1) Der kleinen schwarzen Möwe, welche auch Brandvogel heißt (Sterna fissipes); auch spaltfüßige Meerschwalbe, kleine schwarze Seeschwalbe, Amselmöwe, klein Mewchen. S. Brandvogel. 2) Im R. D. ein Name des Kuckucks, weil er sich im Mai hören läßt. 3) Der Schmetterlinge, im R. D.

Der Maiwurm, —es, Mz. —würmer. 1) Eine Gattung Käfer mit abgekürzten Flügeldecken ohne Flügel, buckeligem und gebogenem Kopfe, rundlichem Brustschilde und Fühlhörner die einer feinen Perlenschnur gleichen (Meloë L.). Die eine Art hat schwarz gepunktete Flügeldecken und einen Hinterleib der ins dunkel Veilchenblaue oder beinahe Schwarze fällt, und mit dem Körper eines dicken Wurmes Ähnlichkeit hat (Meloë proscarabaeus L.). Die andere Art ist etwas kleiner, hat einen grünen und rothen mit Gold schimmernden Körper (Meloë majalis L.). Beide Arten kommen im Mai zum Vorschein und nähren sich von Gras und Kräutern. Man bedient sich derselben als eines Mittels gegen den Biß toller Hunde. 2) † Ein Name des Maikäfers.

Die Maiwurz oder Maiwurzel, Mz. u. 1) Ein Name der Schuppenwurz oder des Freisamkrautes (Lathraea L.). 2) Ein Name des Feuerstrauches (Orobanche major L.).

○ Die Maizeit, Mz. u. die Zeit des Maies, die frühe schöne Jahreszeit; und uneigentlich, die Zeit des Maies des Lebens oder die schönste Jugendzeit. „Oder, wenn man sie (die Kinder) doch zum Aufopfern und Begleiten ihrer unwiderbringlichen Maizeit nöthigt, damit sie sie in irgend einem spätern Donner- oder Weltsmonat des Lebens recht auskenzeißen und auskernen." J. P. Richter.

Die Majestät, Mz. —en, ein fremdes Wort, welches hier keinen Platz finden würde, wenn es nicht auch in der Volkssprache, jedoch vorzüglich nur als Titel gekrönter Häupter bekannt wäre. Es bezeichnet dieses Wort 1) die höchste keiner andern unterworfene Gewalt und Würde; ohne Mehrzahl. Die Majestät beleidigen, sich auf eine grobe Art gegen die höchste Gewalt im Staate vergehen. Das Verbrechen der beleidigten Majestät (Crimen laesae majestatis).

Für blanke Majestät, und weiter nichts zu bluten,
Wer das für groß, für schön und rührend hält, der irrt. Bürger.

In einem höhern Verstande wird auch dem göttlichen Wesen Majestät beigelegt. Dann, die äußere Würde dieser höchsten Gewalt, der damit verbundene äußere Glanz. Der König erschien in seiner ganzen Majestät. In weiterer Bedeutung, überhaupt die größte Erhabenheit im Äußern, der höchste Grad des äußern Glanzes, der äußern Pracht. Die Sonne gehet auf in ihrer Majestät. Die Nacht voll Majestät in ihrem Sternenschleier. In der Bibel kömmt es auch für Anerkennung der Majestät oder größten Erhabenheit vor.

„Die gebühret die Majestät.“ 1 Chron. 30, 11; Brief Judä 25.
2) Eine mit der höchsten Gewalt begabte Person, in welcher Bedeutung es als Titel der Kaiser, Könige und ihrer Gemahlinnen gewöhnlich ist. Ihre Majestäten, der Kaiser oder König und seine Gemahlinn, oder mehrere solche Personen zusammengenommen. Se. Majestät sind bei dem Heere angelangt. Ihre Majestät sind glücklich entbunden worden. Ew. Majestät haben zu befehlen geruhet ꝛc. Auf eine ungewöhnliche Art kömmt es im Briefe Judä 8 für obrigkeitliche Person überhaupt vor.

— dämpfend die Flamme des Rachschwerts
Gab ihm die Majestät Donatens also zur Antwort. Sonnenb.

Majestätisch, —er, —te, adj. u. adv. Majestät habend, mit Majestät verbunden, in derselben gegründet; in der engern und weitern Bedeutung dieses Wortes. Ein majestätisches Ansehen. Ein majestätischer Anstand, Gang. „Indeß daß der majestätische Hahn seine gluchzenden Hennen im Hofe herumführt.“ Gesner. In den Kanzleien mancher Gegenden heißt auch der oberste Lehens- und Landesherr, der majestätische Erbherr; in Gegensatz des niedern.

Der Majestätsbrief, —es, Mz. —e, ein Freiheitsbrief, welchen ein selbst- und allein herrschender Staat oder Landesherr ertheilt. Besonders kennt man unter diesem Namen gewisse Freiheitsbriefe der Kaiser Sigismunds und Rudolphs des Zweiten.

Das Majestätsrecht, —es, Mz. —e, das mit der höchsten obrigkeitlichen Gewalt im Staate verbundene Recht; das Hoheitsrecht.

Der Majestätsschänder, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, s. Majestätsverbrecher.

Das Majestätsverbrechen, —s, Mz. gl. das Verbrechen der beleidigten Majestät, dasjenige Verbrechen, da man sich gegen die höchste Gewalt und die dieselbe bekleidende Person gröblich vergehet (Crimen laesae majestatis). Wo dies Wort zu viel zu sagen scheint, kann man auch Majestätsbeleidigung und Majestätsverletzung dafür sagen.

Der Majestätsverbrecher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche ein Majestätsverbrechen begangen hat; auch Majestätsschänder.

Der Makel, —s, Mz. gl. ein fehlerhafter Flecken, wie auch ein Fehler. Alles Makels bar, ohne alle Fehler.

Die Mäkelei, Mz. —en, das Mäkeln, in verächtlicher Bedeutung. 1) Ein wiederholtes Tadeln. 2) Ein kleinlicher Handel. In beiden Bedeutungen auch Mäklerei, in welchem Falle es von Mäkler abgeleitet ist.

Das Makelgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches ein Mäkler für seine Bemühung bekömmt; auch der Mäklerlohn, die Mäklergebühr.

Makelig, —er, —ste, adj. u. adv. Makel habend, fleckig, fehlerhaft.

Makellos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Makel, fleckenlos, rein, fehlerlos. „Aber auf dem goldnen Herrscherstuhle, wo er (Titus) den Pfuhldust in sich sog, strahlte Titus im ungetrübten Glanze makelloser Tugend.“ Wenzel's Sternau.

*** Makeln**, v. trs. flecken; in dem zusammengesetzten bemakeln, beflecken, beschmutzen. D. Makeln.

1. Mäkeln, v. trs. Makel oder Fehler aufsuchen um sie zu tadeln, Fehler, wenn sie auch klein sind, tadeln und verwerfen; oft auch eingebildete Fehler, also ungegründet tadeln. Eine Sache mäkeln. Etwas an einer Sache mäkeln. Überall etwas zu mäkeln finden. Eine Schrift mäkeln (recensiren).

Nur muß der eine nicht den andern mäkeln. Lessing.

Im Hamburgischen, schelten, als eine Fortsetzung jener Bedeutung. D. Mäkeln. D. —lung.

2. Mäkeln, v. I) intrs. 1) Einen Mäkler oder Unterhändler der Kaufleute abgeben; besonders im R. D. Er hat viele Jahre gemäkelt, ist viele Jahre ein Mäkler gewesen. 2) In andern Gegenden, einen Trödler abgeben oder trödeln. II) trs. durch die Geschäfte eines Mäklers etwas bewirken. Er hat sich zum reichen Manne gemäkelt. — D. Mäkeln. D. —lung.

3. † Mäkeln, v. ntr. mit haben, stinken. Fulda. D. Mäkeln.

1. Der Mäkler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mäkelt, d. h. Fehler aufsucht um sie zu tadeln; besonders welche nur tadelt um zu tadeln und Fehler siehet wo keine sind. „Was manche Mäkler (Recensenten) darüber sagen werden, darf uns nicht kümmern.“ G.

2. Der Mäkler, —s, Mz. gl. 1) In den Handelsstädten, besonders N. D., ein Unterhändler der Kaufleute, welcher ihre Waaren zu verkaufen sucht (Sensal). 2) Einer der auf eine wucherhafte Art in Kleinen Handel treibt.

3. Der Mäkler, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, ein auf- und niederstehendes Knie hinten auf dem Schiffe, worin der Fuß oder das Ende des Flaggenstockes ruhet; anstatt dessen der Flaggenstock jetzt auf Kauffahrern gewöhnlich in einer Art Bratspill steht. Im N. D. heißt auch der starke Baum, welcher eine Windmühle trägt Mäkler, und nach Richey führt auch der Pfahl in einer Wendeltreppe und der Pfosten eben im Giebel, welcher den Knopf trägt, diesen Namen.

○ Die Mäklergebühr, Mz. —en, s. Mäklerlohn.

Das Mäklergeschäft, —es, Mz. —e, das Geschäft, die Verrichtungen eines Mäklers oder Unterhändlers der Kaufleute. Mäklergeschäfte treiben, machen.

Der Mäklerlohn, —es, Mz. u. der Lohn oder dasjenige Geld, welches ein Mäkler für seine Mühe bekömmt (Sensalgebühren, Courtage); auch Mäklergebühr, Mäkelgeld.

Die Makrele, Mz. —n, ein eßbarer Seefisch, der ein bis vier und mehr Fuß lang wird, ungefähr armdick ist, auf dem Rücken blau, am Bauche silberweiß ist, einen plattrunden Kopf, ein ziemlich großes Maul, kleine Zähne und einen in den obern einschließenden untern Kinnbacken hat und besonders häufig in der Nordsee lebt (Scomber scombrus L.). Bei Klein machen die Makrelen, welche auch Thunfische heißen, ein eigenes Geschlecht unter den mit offnen Ohren athmenden Fischen aus, das sich durch drei scheinbare Rückenflossen unterschiedet und er nennt sie Pelamydes. Laren der Makrelenfang, der Fang, das Fischen der Makrelen.

Die Makrone, Mz. —n, ein Zuckergebackenes, welches in kleinen runden Plätzchen aus Mehl, zerstoßenen Mandeln und Zucker bestehet.

Mal, s. Mahl.

Der Malaga, o. Umend. u. Mz. ein süßer Wein, welcher von der Spanischen Stadt Malaga den Namen hat, und von dort zu uns gebracht wird; auch Malagawein.

Malen, s. Mahlen.

† Die Malge, Mz. —n, bei den Kahnbauern, ein Mahl (eine Mal, s. 1. Mahl), wonach die Kanten der Bodenplanken schräg gehauen werden, an welche die untersten Seitenplanken zu liegen kommen.

† Die Maline, Mz. —n, ein Name des Wachholders oder der Schneeballen.

† X Malkern, s. Meelkern.

† Mall, adj. u. adv. im N. D. thöricht, unbesonnen.

Die Mall, Mz. —en, s. 1. Mahl.

Der Mallboden, s. Mahlboden.

1. † Mallen, v. I) trs. S. 1. Mahlen a). II) ntr. in der Seefahrt, wo man sagt, der Wind mallt, wenn er hin und her läuft oder keine feste Richtung hat. — D. Mallen. D. —ung.

2. † Mallen, v. intrs. u. trs. im N. D. thöricht reden und handeln; wie auch, unbesonnen, ausgelassen sein. D. Mallen.

‡ Die Mallemucke, Mz. —n, ein Name des Sturmvogels in den Nordischen Gegenden.

Der Malm, —es, Mz. u. ein aus kleinen unzusammenhangenden Theilen bestehender, zerriebener, gepülverter oder gemahlner Körper, als Staub, Sand, Gries ꝛc. S. Mulm.

Malmen, v. trs. in kleine Theile zerreiben, zwischen zwei harten Körpern in kleine Theile zerdrücken; gewöhnlicher zermalmen.

— nachdem sie den Weizen gemalmet. Voß.

D. Malmen. D. —ung.

Malmig, adj. u. adv. Malm enthaltend, aus Malm beſtehend. Im Fränkiſchen, aus Thon und Mergel beſtehend. Malmicht würde ſein, dem Malme oder einem Malme ähnlich.

1. Das Malter, —s, Mz. gl. der Name eines Maßes zu verſchiedenen Dingen: 1) Eines Getreidemaßes, als welches in O. C. und andern Gegenden 12 Scheffel, 48 Viertel oder 192 Metzen hält, eben ſo im Osnabrückſchen, nur mit dem Unterſchiede, daß die Metzen dort Becher genannt werden; in Erfurt 4 Viertel, 12 Scheffel, 48 Viertel oder 192 Mäßchen; im Gothaiſchen 2 Scheffel oder 4 Viertel; in Nürnberg 8 Metzen, 32 Diethauſen, 64 Diethäuſlein oder 128 Maß; in der Pfalz und in Frankfurt a. M., wo es ſo viel als ein Achtel iſt, 4 Simmer, 8 Metzen, 16 Sechter oder 64 Geſcheid; im Hannöverſchen 3 Scheffel, 6 Himten oder 12 Metzen; in Weſtfalen 4 Scheffel, 16 Viertel oder 192 Kannen; in Köln 24 Faß; in Danzig 16 Scheffel, 64 Viertel oder 256 Metzen. 2) Eines Maßes zu Schritholz, welches es einen Würfel, deſſen Höhe, Länge und Breite vier Fuß beträgt, ausmacht. Neun Malter machen vier Klafter zu vier Fuß Länge, drei Malter aber eine Floßklafter. 3) † Einer Zahl, wo es ſo viel als eine Mandel oder eine Zahl von funfzehn Stücken iſt. Ein groſſes Malter, eine Zahl von dreißig Stücken. — In manchen Gegenden lautet dies Wort der Malter; in Osnabrück Malt.

2. † **Das Malter**, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, beſonders O. D., ein aus kleinen unzuſammenhangenden Theilen beſtehender, zerbröckelter oder zerriebener Körper, als Schutt, Sand, Gries ꝛc.

Die Malterbank, Mz. —bänke, ſ. Malterbock.

Der Malterbock, —es, Mz. —böcke, ein Maß, womit auf dem Oberharze das Holz nach Maltern für die Hütten vermeſſen wird.

Das Malterholz, —es, o. Mz. Holz, welches nach Maltern gemeſſen und in Malter geſetzt wird oder werden ſoll.

Maltern, v. trs. nach Maltern meſſen. Das Holz maltern oder aufmaltern, es in Malter ſetzen. D. Maltern. D. —ung.

Der Maltheſer, —s, Mz. gl. ein Einwohner auf Maltha, wie auch ein Maltheſerritter.

Die Maltheſerammer, Mz. —n, eine Art Ammern (Emberiza militaris). Remnich.

Der Maltheſergeier, —s, Mz. gl. der braune Geier, der ſich häufig auf Maltha findet (Vultur fuscus).

Das Maltheſerhündchen, —s, Mz. gl. eine Art kleiner zierlicher und zottiger Hunde, welche beſonders zu Schooßhündchen dienen (Canis melitaeus); das Jungfernhündchen, Schooßhündchen, Bologneſerhündchen, der Angoriſche Hund.

Der Maltheſerorden, der Maltheſerritter, ſ. Johanniterorden und Johanniterritter.

Die Maltheſerpfirſche, Mz. —n, eine Art Pfirſchen (Persica flore magno, fructu amplo, serotino, compresso, cortice pauulum rubente, carne alba). Remnich.

Der Malvaſier, —s, Mz. —e. 1) Eine Art Weintrauben, deren Beeren groß und ſchwarz ſind, einen guten Geſchmack haben und einen leichten Wein geben; auch Hammelshoden. 2) † Ein Name des Buchfinken.

Die Malvaſierbirn, Mz. —n, eine Art Birnen.

Der Malvaſiermuskateller, —s, Mz. u. eine Art Weintrauben, die mit dem Malvaſier und Muskateller Ähnlichkeit hat.

Der Malvaſierwein, —es, Mz. u. Malvaſier, Wein aus Malvaſier.

Die Malve, Mz. —n, ein Pflanzengeſchlecht, welches einen doppelten Kelch, und zwar einen dreiblättrigen äußern, und einen einblättrigen in fünf Einſchnitte getheilten innern Kelch hat; die Frucht iſt tellerförmig und enthält viele nierenförmige eingewickelte Samen (Malva L.); die in Deutſchland einheimiſchen Arten führen auch die Namen Pappel, Waldpappel, Gänſepappel und Siegmarswurz.

Malvenartig, adj. u. adv. die Art der Malve habend, einer Malve ähnlich. In der Pflanzenlehre heißt eine vierblätterige Blumenkrone malvenartig (malvacea), wenn fünf ziemlich runde und an ihrem untern Ende keine Verlängerung habende Blumenblätter eine Blumenkrone bilden.

Der Malvenbaum, —es, Mz. —bäume, ein mit den Malven nahe verwandtes Gewächs von ſchönem Anſehen, welches acht bis neun Fuß hoch wird, deſſen Stamm aber nicht holzartig iſt (Lavateria arborea, Malva arborea).

Der Malvenfalter, —s, Mz. gl. ein die Malven vorzüglich beſuchender Tagfalter (Papilio malvae). Remnich.

Das Malz, —es, Mz. u. das zum Bierbrauen beſtimmte Getreide, welches man keimen läßt und dann entweder in der Darre dörrt, oder in der Luft trocknet, in welchem Falle es Luftmalz heißt. In weitrer Bedeutung, das durch Einweichen und Dörren zum Schroten zubereitete Getreide, ebenfalls ſofern es zum Bierbrauen gebraucht werden ſoll. Malz machen, Gerſtenmalz, Waizenmalz, Hafermalz. X Sprichw. Da iſt Hopfen und Malz verloren, da iſt nichts Gutes zu erwarten, da iſt keine Beſſerung mehr zu hoffen, oder da iſt alle Mühe vergeblich.

Der Malzbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Brauern, zwei dicke viereckige Stangen, die man beim Einmeiſchen quer über den Meiſchbottich legt, um auf das darauf gelegte Malzbrett die Malzſäcke zu ſtellen und das Malz bequemer einmeiſchen zu können.

Der Malzboden, —s, Mz. —böden. 1) Ein Boden, auf welchem das eingeweichte und zu Malz beſtimmte Getreide getrocknet wird. 2) Ein Boden, auf welchem Malz aufbewahret wird.

Der Malzbottich, —es, Mz. —e, bei den Brauern, derjenige Bottich, in welchem das zu Malz beſtimmte Getreide in Waſſer eingeweicht und gequellt wird, bis es weich wird und an der Spitze aufſpringt, worauf es herausgethan und getrocknet oder gedörrt wird.

Das Malzbrett, —es, Mz. —er, in den Malzdarren, Bretter, auf welchen das Malz zum Darren gelegt wird.

Die Malzdarre oder **Malzdörre**, Mz. —n, in den Brauhäuſern, ein beſonders eingerichteter Ofen, in welchem man Feuer anzündet und das zu Malz beſtimmte Getreide darauf trocknet. Befindet ſich der Ofen in einem eigenen Gebäude, ſo heißt dieſes ſelbſt die Malzdarre und das Malzhaus.

Malzen, v. intrs. u. trs. Malz machen, zu Malz machen, das zu Malz beſtimmte Getreide einweichen und dörren, oder wie beim Luftmalze geſchieht, dieß an der Luft trocknen laſſen. Im gemeinen Leben lautet es mälzen. D. Malzen.

Der Malzer oder **Mälzer**, —s, Mz. gl. derjenige, welcher malzet oder aus Getreide Malz zu machen verſtehet; der Malzmacher.

Das Malzhaus, —es, Mz. —häuſer, ſ. Malzdarre.

Die Malzkammer, Mz. —n, in den Brauhäuſern, eine Kammer, in welcher das Malz, ehe man es in die Mühle zum Schroten ſchafft, nachmahls angefeuchtet wird.

Der Malzkaſten, —s, Mz. gl. 1) Ein Kaſten, in welchem man Malz verwahret. 2) In manchen Gegenden, ein Kaſten von beſtimmter Größe in den Malzmühlen, welcher zugleich das Maß des zu einem Gebräude erfoderlichen Malzes iſt.

Der Malzkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb, in welchem man das Malz von der Darre auf den Malzboden trägt.

Der Malzmacher, —s, Mz. gl. ſ. Malzer.

† **Der Malzmahler**, —s, Mz. gl. an manchen Orten, z. B. in Dresden, eine vom Malzmüller verſchiedene verpflichtete Perſon, welche das zum Mahlen beſtimmte Malz in Aufſicht hat.

Die Malzmühle, Mz. —n, eine Mühle, auf welcher ausſchließlich Malz geſchrotet wird.

Der Malzmüller, —s, Mz. gl. der Beſitzer einer Malzmühle, ein Müller, welcher Malz ſchrotet.

Der Malzſack, —es, Mz. —ſäcke, ein Sack von ſtarker Leinwand, Malz darin von einem Orte zum andern zu ſchaffen; wie auch, ein mit Malz angefüllter Sack.

Die Malzschaufel, Mz. —n, eine Schaufel, mit welcher man das zu Malz bestimmte Getreide, oder das Malz selbst umwendet.

Die Malzscheibe, Mz. —n, die auf der Tenne in Gestalt einer Scheibe, d. h. in einem flachen runden Haufen ausgebreitete Gerste, aus welcher Malz werden soll.

Der Malzstaub, —es, o. Mz. dasjenige, was von dem Malze vor dem Schroten durch Sieben abgehet und aus Staub, Keimen ꝛc. besteht; auch Darrstaub.

Die Malzsteuer, Mz. —n, eine Steuer, welche vom Malze entrichtet wird (Malzaccise).

Die Malztenne, Mz. —n, eine Tenne, auf welcher das zu Malz bestimmte und eingeweichte Getreide geschüttet wird, damit es keime oder auswachse. In manchen O. S. Gegenden heißt sie die Hummel.

Die Mamberziege, Mz. —n, eine Art Ziegen mit lappigen Ohren, etwas größer als die Hausziege, welche ihren Namen vom Berge Mamber in Syrien hat (Capra mambrica); die Syrische Ziege, Indische Ziege, das Syrische Schaf mit lappigen Ohren.

† Die Mamiering, Mz. —en, auf den Schiffen, ein Schlauch, eine von getheertem Segeltuche oder Leder gemachte Röhre, durch welche Wasser geleitet werden kann, und welche vor das Loch einer Pumpe, durch welches sie das Wasser ausgießt, gespikert wird.

X Die Mämme, Mz. —n. 1) So viel als Mutter; doch nur in der gemeinen Sprechart, wofür man ehemahls häufiger als jetzt das mehr Französische Mama gebraucht; auch Mamme. Man hört es nur noch von kleinern Kindern, und bedient sich statt desselben, als einer kindischen Benennung, besser und jetzt gewöhnlicher des edlern Wortes Mutter. Dieselbe Bewandniß hat es mit dem Worte Papa, wofür man besser das edle Wort Vater gebraucht. 2) Eine feige Mämme, die verächtliche Benennung eines feigen, weibischen Menschen, den man wol auch alte Mämme, altes Weib, auch Mämme schlechtweg nennt.

Der Mammeibaum, s. Dutenbaum.

† Das Mammele, —s, Mz. u. 1) Im O. D. besonders in Schwaben, die Mutterbrust; dann, die Weiberbrust überhaupt. 2) Ein Gefäß, woraus kleine Kinder Milch saugen. S. Kinderbutte.

† Mammen, v. intrs. im Fränkischen in einigen Gegenden, an der Brust trinken, saugen. D. Mammen.

OX Die Mämmerei, Mz. —en. 1) Das Betragen, die Denk- und Handlungsweise einer Mämme, ein feiges und weibisches Betragen; ohne Mehrzahl. 2) Eine einzelne Handlung einer Mämme, eine feige Handlung.

X Der Mammon, —s, o. Mz. ein fremdes Wort, welchem hier nur eine Stelle eingeräumt wird, weil es in der Bibel und zuweilen auf den Kanzeln vorkömmt. Man verstehet darunter im verächtlichen Sinne, zeitliches Vermögen, besonders sofern man ihm einen zu hohen Werth beilegt und sein Herz zu sehr daran hänget. Davon der Mammonsdiener oder Mammonsknecht ꝛc., einer der sein Herz zu sehr an zeitliches Vermögen hängt ꝛc.

1. †X Man, oder Mand, ein Bindewort, welches in N. D. und andern nördlichen Gegenden gebraucht wird. 1) Für aber. Er könnte es wol, man er will nicht. 2) Für nur. Laß es man gut sein. Er mag man kommen.

2. Man, ein Fürwort, welches überhaupt nur eine Person ohne nähere Bestimmung dieser Person und ohne Bestimmung des Geschlechts und der Menge anzeigt und allein in Verbindung mit Aussageörtern in der dritten Person der Einzahl vorkömmt, also auch ohne Umendung und ohne Mehrzahl ist. Man sagt, es sei der Friede nahe, d. h. die Leute sagen es, es geht das Gerücht. Man kann nicht Alles wissen, ein Mensch kann nicht Alles wissen. Darauf kann man sich nicht verlassen, kein Mensch, oder wir, oder ich. „Man beneidet mich, sonst würde man sie nicht verkleinern.“ Gellert. Was thut man nicht aus Liebe! Zuweilen wird es auch von Thieren gebraucht, wenn diese als Personen oder erkannt eingeführt werden. „Der Thiere Krieg hört auf, man ist der Zwietracht müde.“ Hagedorn. Dieses man wird nur dann gebraucht, wenn die Fügung den ersten Fall der Person erfodert; erfodert sie einen andern Fall, so bedient man sich eines andern Fürwortes, z. B. des Wortes ein. Was man nicht weiß, kann man auch von einem nicht fodern. Doch vermeidet man in der guten Sprech- und Schreibart diese Art sich auszudrucken. Überhaupt ist von diesem man zu merken, daß es gewöhnlich gebraucht wird, wenn man die Person nicht näher bezeichnen will und wenn die Handlung, welche von derselben ausgesagt wird, von der Art ist, daß sie von einer jeden Person ausgeübt werden kann. Oft bedient man sich desselben auch auf eine gezwungene Art für du, er, sie, ihr, wenn man sich dieser Wörter nicht bedienen will. Man lasse das sein. Man höre, was ich sage. Man finde sich zu rechter Zeit ein. In manchen O. D. Kanzeleien wird das man umschrieben und noch unbestimmter gemacht; ein sehr verwerflicher Gebrauch. Wenn sich selbst nicht einmahl geschonet wird ꝛc. für, wenn man sich selbst nicht einmahl schonet. Im gemeinen Leben mancher O. D. Gegenden lautet dieses Wort auch nur ma. S. Mann.

Mancher, manche, manches, ein Fürwort, welches Personen und Sachen auf eine unbestimmte Art bezeichnet, und mehrere Dinge Einer Art bedeutet, und zwar so, daß man dabei mehr an eine Menge denkt, so wie man mit einige mehr den Begriff des Wenigen verbindet. Die Umendung desselben ist folgende:

	Einzahl.	Mehrzahl.
Erster F.	Mancher, manche, manches.	Manche.
Zweiter F.	Manches, mancher, manches.	Mancher.
Dritter F.	Manchem, mancher, manchem.	Manchen.
Vierter F.	Manchen, manche, manches.	Manche.

Unter den Einwohnern sind manche sehr wohlthabend. Ich habe schon manche Freude gehabt, schon viele. Manche werden sich darüber freuen, manche sich betrüben, d. h. manche Menschen. „Durchs Liebe Ungefähr, das Mancher Glückskinder ist,“ mancher Menschen. Michaelis. „So manche Stadt, so manche Götter hast du, Juda, und so manche Gassen zu Jerusalem sind, so manchen Schandaltar habt ihr aufgerichtet,“ so viele. Jer. 11, 13.

Ein Held, der sich durch manche Schlacht,
Durch manch verheertes Land des Lorbers werth gemacht. Gellert.

Manches hält man für ein Unglück, was es doch nicht ist, manche oder viele Dinge. Oft wird es auch mit Verhältnißwörtern gebraucht oder statt derselben mit dem zweiten Falle verbunden. Manche von ihnen oder unter ihnen hat ein gleiches Schicksal betroffen. Manche meiner Freunde. Es gab ihrer oder deren manche. Im N. D. lautet es mannig, mannig. Ehemahls wurde manch oder manig auch für ganz gebraucht.

Nu ryt ſy manigen tag. Iwain, 9, 205.

Mancherlei, adj. u. adv. ohne Umendung und Mz., von mancher, d. h. mehrerer und verschiedener Art, Beschaffenheit, auf mehrere und verschiedene Weise. Er hat sich schon in mancherlei Lagen und Verhältnissen befunden. Man verbreitet mancherlei Nachrichten, Gerüchte. Sich mancherlei Gedanken machen. Man erfährt mancherlei, was einem nicht lieb ist. Das damit verbundene Grundwort wird oft auch in den zweiten Fall gesetzt anstatt im vierten Falle zu stehen.

Der'r (Steine) lauchtete mancherleie mit Scheine — d. Nibelungen L. B. 1755.

„Indeß trugen in der Hauptstadt des Landes der Veränderungen mancherlei sich zu.“ Meißner. Auch gebraucht man mancherlei so wie allerlei als Grundwort, mancherlei Dinge, Zufälle, Begebenheiten ꝛc. zu bezeichnen und in ein Ganzes zusammenzufassen.

Doch selig theilt ein Menschenherz,
Voll Mitgefühls in Freud' und Schmerz
Des Lebens Mancherlei. Voß.

Als Umstandwort, wie es Judith 8, 19 vorkömmt; „Abraham

ward mancherlei versucht," für, auf mancherlei Art; ist es ungewöhnlich. Auch ist es ungewöhnlich mancherlei Weise, für, auf mancherlei Weise zu sagen. „Nachdem vor Zeiten Gott manchmahl und mancherlei Weise geredet hat." Ebr. 1, 1. Ehemahls sagte man dafür auch mancherhand, wie man allerhand für allerlei sagt:

Mancherhande Speise die führte man ihn'n mite. d. Nibelungen 2. B. 3674.

Manchmahl, ein Umstandwort der Zeit, eine mehr oder weniger häufige Wiederholung auszudrucken. Ich bin schon manchmahl dort gewesen, schon oft. Ich habe es dir schon manchmahl gesagt. Manchmahl mißlingt es auch, zuweilen. Im Sprechen unterscheidet man die häufigere oder seltnere Wiederholung durch die Aussprache, indem man im ersten Falle den Ton auf das Wort manch, im andern Falle aber auf das Wort Mahl legt. Man kann es nicht ohne Unterschied in allen Fällen gebrauchen, wo von einer häufigern Wiederholung die Rede ist, und wo man mehrmahls oder vielmahls, wie es gerade erfoderlich ist, setzen muß. So steht es ungewöhnlich in folgenden Stellen: „Denn die Pharisäer essen nicht, sie waschen denn die Hände manchmahl" mehrere Mahl. Marc. 7, 3. „Nachdem vor Zeiten Gott manchmahl (oftmahls) und mancherlei Weise geredet hat." Ebr. 1, 1.

‡ **Die Mand**, oder **Mande**, Mz. —n, s. Manne.

1. **Die Mandel**, Mz. —n, ein Wort, eine Zahl von funfzehn Stücken, gewöhnlich einer und derselben Art zu bezeichnen. Eine Mandel Eier, Äpfel, Nüsse ꝛc. In der Mehrzahl bleibt es gewöhnlich unverändert, wenn ein Zahlwort vorhergehet, wie mehrere andere Wörter dieser Art. Vier Mandel machen ein Schock. In manchen Gegenden sagt man das Mandel, welches vorzeiten zu werden verdient. In engerer Bedeutung, eine Zahl von 15 Getreidegarben, welche man in der Ernte auf dem Felde neben einander setzt, um sie einzufahren; im R. D. eine Hocke, und in Gegenden, wo ein solcher Haufen von Garben aus zwanzigen bestehet, eine Stiege. Im Trierschen sagt man dafür ein Kasten, Kornkasten, im Osnabrückschen ein Gast und in andern Gegenden auch eine Stoge.

2. **Die Mandel**, Mz. —n, die langrunde platte Frucht des Mandelbaumes, welche in einer harten Schale eingeschlossen ist, in welcher sie oft noch im Handel vorkommen und dann Krachmandeln heißen. Man unterscheidet in Ansehung des Geschmacks zwei Arten, süße und bittere Mandeln. Im gemeinen Leben nennt man sie häufig Mandelkerne. Uneigentlich führen diesen Namen 1) in der Zergliederungskunst, von der Ähnlichkeit in der Gestalt, zwei länglichrunde zöthliche Drüsen, welche zwischen den Schenkeln des Bogens des Gaumenvorhanges, fast in der Mitte des Schlundkopfes liegen (Tonsillae s. Amygdalae). 2) Eine Art Venusmuscheln in beiden Indien (Venus pectinata L.); auch Kammvenus, Scherbchen.

3. † **Die Mandel**, Mz. —n, s. Mange.

Der Mandelbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein kleiner Baum, dessen Fruchtkerne die Mandeln sind, und dessen Blüten aus fünf eiförmigen, stumpfen und vertieften Blumenblättern, mit einem einblattigen, röhrenförmigen mit fünf Einschnitten versehenen Kelche und vielen kurzen Staubfäden bestehen (Amygdalus L.). Linné hat ihn mit dem Pfirschbaum, der eben so'che Blüten hat, in ein Geschlecht vereiniget. Der gemeine Mandelbaum hat wechselsweise stehende, glatte, hellgrüne, länglich zugespitzte und sägenförmig ausgezackte Blätter, die am Stielende zwei schmale Ansätze haben und treibt fleischfarbige Blüten, deren immer zwei aus einer Knospe hervorbrechen, und die dem Zweige, an welchem sie blühen, das Ansehen einer Ähre geben (Amygdalus communis L.). Andre Arten blühen weiß oder purpurroth. 2) † Ein Name des gemeinen Pfaffenhütchens oder Pfaffenröschens oder Spindelbaumes (Evonymus Europaeus L.); auch Mangelbaum.

† **Der Mändelbaum**, —es, Mz. —bäume, in manchen O. D. Gegenden, ein Name der Kiefer (Pinus sylvestris L.).

Die Mandelbenzoe, Mz. u. in den Arzneiläden ein Name der größern Stücke der reinen Benzoe mit größern Milchflecken.

Der Mandelberg, —es, Mz. —e, bei den Zuckerbeckern, ein Backwerk von Mandeln, Zucker, Eiern ꝛc., welchem man die Gestalt eines kleinen Berges oder Zuckerhutes giebt.

Das Mandelblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Das Blatt des Mandelbaumes. 2) Wegen einer Ähnlichkeit das Blatt des Kirschlorbeerbaumes und dieser Baum selbst.

Die Mandelblume, Mz. —n, ein Name der Küchenschelle oder Osterschelle, Osterblume (Anemone pulsatilla L.).

Die Mandelblüte, Mz. —n, die Blüte des Mandelbaumes.

Der Mandelbrei, —es, Mz. u. s. Mandelmuß.

† **Das Mandelbrett**, s. Mangebrett.

Das Mandelbrot, —es, Mz. u. ein Zuckergebackenes von Mehl, zerriebenen Mandeln, Zucker und Gewürz.

Die Mandelbutter, o. Mz. in den Küchen, Butter, welche mit zerstoßenen Mandeln vermischt und verspeiset wird.

Die Mandeldrüse, Mz. —n, Drüsen, welche den Mandeln gleichen, sich wie Mandeln anfühlen lassen; gewöhnlich nur Mandeln. S. d.

Der Mandelfalter, —s, Mz. gl. eine Art Tagfalter (Papilio podalirius). Nemnich.

Das Mandelholz, —es, Mz. u. 1) Das Holz des Mandelbaumes. 2) † So viel als Mangeholz. S. d.

Der Mandelkern, —es, Mz. —e, s. 2. Mandel.

Die Mandelkleie, Mz. u. das nach dem Auspressen des Öles aus den Mandeln übriggebliebene, welches zum Waschen gebraucht wird und die Haut geschmeidig und glatt erhält.

X **Der Mandelkoch**, —es, Mz. —köche, in den Küchen, ein Koch, d. h. eine Art Torte, welche aus zerstoßenen Mandeln, Milch, Eierdottern ꝛc. bereitet wird. S. Koch.

Die Mandelkrähe, Mz. —n, ein Name der Blaukrähe, weil sie sich gern auf die Mandeln auf dem Felde in der Ernte setzt, um Körner und Ziefes zu suchen (Coracias garrula L.). S. Blaukrähe. Außer den dort angeführten Namen führt sie auch noch die Namen blauer Häher, in Österreich Meerhäher, Weißhäher; Mandeltaube, blaue Holzkrähe, Galgenrätel, Blaurack, verderbt auch blaue Rake und Blaurock, von der Stimme dieses Vogels rak! rak! ferner, Heidenelster, Krigelelster, Kugelelster, Deutscher Papagei, Galskregel, Halkregel.

Der Mandelkrapfen, —s, Mz. gl. oder als Bw. das Mandelkräpfchen, oder —krüpflein, eine Art Krapfen aus geschälten und zerstoßenen Mandeln, Mehl, Butter, Eiern ꝛc. S. Krapfen.

Das Mandelkraut, —es, Mz. u. s. Marienrose 8).

Der Mandelkuchen, —s, Mz. gl. die Benennung verschiedener Kuchen, zu welchen oder in welche ganze oder geriebene Mandeln genommen werden.

Die Mandelmilch, o. Mz. ein Getränk, welches den geschälten zerstoßenen Mandeln und Wasser bereitet wird, welches das Ansehen einer Milch hat. Einen ähnlichen Trank bereitet man auch in den Arzneiläden, nicht allein aus Mandeln, sondern auch aus andern Kernen und Früchten, welche ein Öl enthalten (Emulsio).

Das Mandelmuß, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, in den Küchen, ein aus geschälten und zerriebenen oder zerstoßenen Mandeln bereitetes Muß; auch, der Mandelbrei.

1. **Mandeln**, v. I) trr. 1) Nach Mandeln zählen. Das Scheitholz ꝛc. mandeln. 2) In der Landwirthschaft, in Mandeln setzen. Das Getreide binden und mandeln. II) ntr. mit sein, in der Landwirthschaft vom Getreide, welches in Garben gebunden und in Mandeln zusammengestellt wird, Mandeln gleichsam in sich enthalten, Mandeln geben. Das Getreide mandelt gut, giebt viele Mandeln, weil es dicht stehet, dicke Halme hat ꝛc.

Welches (Getreide) wie reich es gemandelt im Feld' auf der Tenne nun schüttelt, Voß;

d. h. welches auf der Tenne nun eben so viele Körner (scheffelweise) giebt, als es auf dem Felde viele Mandeln gegeben hatte. — D. Mandeln.

2. † Mandeln, v. trs. s. Mangen.

Die Mandelnuß, Mz. —nüsse, eine Art weißer länglicher Haselnüsse, welche den Mandeln ähnlich sind (Corylus fructu oblongo albo L.).

Das Mandelöl, —es, Mz. —e, ein aus den Mandeln gepreßtes feines Öl.

Die Mandelpfirsche, oder die Mandelpfirsche, Mz. —n, nach Ab. der Name einer Art Pfirschen, deren Körper an Geschmack den süßen Mandeln ähnelt.

Die Mandelpflaume, Mz. —n, eine Name der Katharinenpflaume.

Die Mandelseife, Mz. von mehrern Arten, —n, eine aus gestoßenen Mandeln und wohlriechenden Ölen bereitete Seife, die Haut damit zu reinigen und geschmeidig und glatt zu erhalten.

Der Mandelsirup, —es, Mz. u. Sirup aus süßen Mandeln. Funke.

Die Mandelspäne, Cz. u. ein Backwerk von Mandeln, Eiweiß und Zucker, welches auf ganz dünne Scheiben von Teige aus Weizenmehl und Wasser gestrichen und gebacken wird.

Die Mandelspeise, Mz. —n, eine Speise von Mandeln oder reich mit Mandeln versehen. Stieler.

Der Mandelstein, —es, Mz. —e, Steine, welche die Gestalt von Mandeln haben und Naturspiele sind (Amygdaloides).

Die Mandelsuppe, Mz. —n, eine Suppe mit Mandeln.

† Die Mandeltaube, Mz. —n, s. Mandelkrähe.

Der Mandelteig, —es, Mz. u. 1) Ein mit Mandeln zubereiteter Teig zu einem Backwerke. 2) In den Arzeneiläden, eine dickliche Masse, welche aus zerstoßenen Mandeln und auch aus andern Kernen und Früchten bereitet wird.

Die Mandeltorte, Mz. —n, eine Torte oder feines Backwerk aus feinem Mehl, fein geriebenen Mandeln, Eierdottern, Milch und Zucker.

† Die Mandeltreppe, Mz. —n, in der Baukunst, eine Art Wendeltreppen, bei welcher in der Mitte anstatt der Spindel ein meist achteckiger Raum befindlich ist, der mehr Länge als Breite hat.

Die Mandelweide, Mz. —n, eine Art Weiden, deren Blätter den Mandelblättern ähnlich sind (Salix amygdalina L.); auch Pfirsichweide, Hägenweide, Buschweide, Pfahlweide, Korbweide, Schlickweide.

Mandelweise, adv. nach Mandeln, d. h. nach einer Zahl von 15 Stücken. Etwas mandelweise verkaufen.

Der Mandelzehnte, —n, Mz. u. ein Zehnte, welcher von den Getreidemandeln auf dem Felde oder nach den Mandeln gegeben wird; der Garbenzehnte, Zugzehnte; zum Unterschiede vom Dorf-, Sack- und Scheffelzehnten.

Der Mandler, —s, Mz. gl. 1) Einer, der das geschnittene und gebundene Getreide in Mandeln setzt. 2) † Einer, der mandelt oder mangt. S. Mangen. An manchen Orten werden auch die Schwarz- oder Blaufärber Mandler genannt, weil sie die gefärbte Leinwand vermittelst der Mandel oder Mange glätten und glänzen.

‡ Mang oder Mank, ein Verhältnißwort im N. D. und in der gemeinen Sprechart in der Mark, welches gemengt, vermischt bedeutet. Mangander, unter einander. Es kömmt in der Büchersprache nur in wenigen Zusammensetzungen vor. S. Mangkorn und Mangsprache, wofür man aber besser Mengekorn, Mengesprache oder Mischsprache sagt.

Die Mange, Mz. —n, ein hölzernes Werkzeug, welches aus einer ebenen Unterlage, einem am Boden glatten und mit Steinen beschwert n Kasten und einigen glatten Walzen bestehet, und welches dienet, gewaschene oder gefärbte leinene Sachen, besonders Wäsche, die man um die Walzen wickelt und unter dem darauf beweglichen Kasten hin- und herrollt, weich und glatt zu machen; auch die Rolle, und im gemeinen Leben die Mangel und ‡ Mandel. Eine Wäschmange, Farbemange, Handmange. Im Hennebergschen wird auch ein solches Werkzeug, dem Tuche vermittelst desselben Glanz zu geben, das Haus, wo dieses geschieht, auch wol, wo das Tuch gefärbt wird, die Mang genannt.

Der Mangebaum, —es, Mz. —bäume, ein Ostindischer hoher und ästiger Baum, welcher gestielte, lange, breite und zugespitzte Blätter und kreuzförmige Blumen treibt, die aus fünf lanzenförmigen weißlichen mit gelben Flecken bezeichneten Blättern bestehen und fünf Staubfäden haben, welche den Fruchtkeim, dessen Griffel sich mit einem gelben Staubwege endiget, umgeben (Mangifera L.). Die fastige, angenehme süß und säuerlich schmeckende Frucht hat ungefähr die Größe eines Gänseeies, ist platt gedrückt und krumm gebogen, daher sie auch nierenförmig genannt wird; sie schließt eine Nuß ein, deren weißlicher Kern bitter und unangenehm schmeckt.

Das Mangebrett oder Mangelbrett, —es, Mz. —er, ein starkes, auf der untern Fläche glattes Stück Holz mit einem Griffe an dem einen Ende, welches man auf das Mangeholz oder die Walze, worauf ein Stück Wäsche ꝛc. gewickelt ist, aufdrückt und dieses unter demselben hin- und herrollt um die Wäsche weich und glatt zu machen; im gemeinen Leben auch ‡ das Mandelbrett.

Das Mangeholz oder Mangelholz, —es, Mz. hölzer, die runden Hölzer oder Walzen einer Mange, auf welche die Wäsche ꝛc. gerollt wird. S. Mange und Mangebrett.

Eine zierliche Elle, ein Mangelholz und ein Besem. Voß.

Der Mangel, —s, Mz. Mängel. 1) Die Abwesenheit einer nothwendigen oder nothwendig geachteten, oder auch einer gewünschten Sache, mit dem Verhältnißworte an verbunden wird. Mangel an etwas haben, etwas, was man zu seinem Zwecke nicht entbehren kann, nicht haben. Der Müller, die Mühle hat Mangel an Wasser, Winde. Mangel an Erbe haben. Mangel an etwas leiden, die Abwesenheit einer unentbehrlichen Sache auf eine lebhafte und unangenehme Art empfinden. Mangel an Lebensmitteln leiden. An Brot ist noch kein Mangel, oder, man spürt noch keinen Mangel daran. Zuweilen sagt man auch von Dingen, die in Menge da sind, es sei kein Mangel daran, oder man spüre daran keinen Mangel. Es ist an Liebhabern, Abnehmern ꝛc. kein Mangel. Die Sache, deren Abwesenheit angezeigt werden soll, wird zuweilen, aber nicht gut, auch in den zweiten Fall gesetzt, obgleich das Aussagewort mangeln mit diesem Falle gefügt werden darf, weil er hier hier kein Mißverständniß erregen kann. „Der Mangel der täglichen Nahrung.“ Jak. 2, 15. Es zeigt von Mangel an Überlegung. „Ein Mangel an Urtheilskraft ist oft Schuld daran, daß ein Mensch in der Gesellschaft viele Fehler begeht.“ Eberhard. Einem Mangel abhelfen. Einen Mangel ersetzen. Der Brotmangel, Geldmangel, Kornmangel ꝛc. In engerer Bedeutung bezeichnet Mangel die Abwesenheit des zum Leben Unentbehrlichen. Mangel leiden. Bittern, drückenden, empfindlichen Mangel leiden, die Abwesenheit des zum Leben Unentbehrlichen auf eine sehr lebhafte unangenehme Art empfinden. In Mangel gerathen. Mit dem Mangel kämpfen, Mangel leiden und demselben abzuhelfen suchen. Man sieht ihm keinen Mangel an, man sieht an seinem Äußern nicht, daß er Mangel leidet. 2) Eine Unvollkommenheit, der Abgang oder die Abwesenheit einer nöthigen Vollkommenheit, oder eine Eigenschaft, Beschaffenheit, deren Dasein die nöthige oder mögliche Vollkommenheit hindert. Vergl. Fehler und Gebrechen. Ein wesentlicher Mangel des Hauses ist, daß .. nicht Licht genug hat. Kein Mensch ist ohne Mängel. „Lottens steht bei mir in einer solchen Verehrung, daß es mir, alles wohl überlegt, recht lieb ist, einige kleine Mängel an ihm entdeckt zu haben.“ Lessing. Die Mängel Anderer mit dem Mantel der brüderlichen Liebe zudecken, sie aus brüderlicher Liebe und Schonung nicht bekannt machen, sondern vielmehr verbergen und entschuldigen.

— — Und hatte jemand im Antlitz
Einen Fehler, wie er auch war, ein Fleckchen im Auge,

Dürfte er sich nur im Spiegel sehen, so gingen von Stund' an Alle Mängel hinweg und alle fremde Gebrechen. Göthe.

† Der Mangelbaum, s. Mandelbaum 2).

Das Mangelbrett, s. Mangebrett.

Mangelhaft, —er, —este, adj. u. adv. einen Mangel oder Mängel habend, die gehörige Vollkommenheit oft auch Vollständigkeit nicht habend. Eine mangelhafte Handschrift (eine defecte), die nicht Alles enthält, was zu derselben um vollständig zu sein gehört, entweder weil sie nicht vollendet wurde oder weil etwas davon verloren gegangen ist ꝛc. Das Buch ist mangelhaft, d. h. sowol sein Inhalt ist mangelhaft, indem es seinen Gegenstand auf eine unvollkommene Art behandelt, als auch, es ist nicht vollständig, es fehlt etwas daran. Davon die Mangelhaftigkeit, der Zustand einer Person und Sache, da sie mangelhaft ist.

Das Mangelholz, s. Mangeholz und Mangebrett.

Die Mangelkrabbe, Mz. —n, eine Art wohlschmeckender Krabben in den sumpfigen Gegenden von Südamerika (Cancer uca); die Morastkrabbe.

1. Mangeln, v. ntr. mit haben, nicht alles zur möglichen und gewünschten Vollkommenheit Nöthige haben, enthalten. Es mangeln noch einige Thaler an der Summe, die Summe ist noch nicht vollständig, weil die Thaler, die sie vollständig machen sollen, noch nicht dabei sind. Es mangelt dieser Sammlung noch zu Vieles, um sie vollständig nennen zu können. Es mangelt dem Müller das Wasser, oder es mangelt ihm an Wasser. Es mangelt jetzt überall an Geld. Mir mangelt zu meinem Glücke, zu meiner Zufriedenheit nichts, d. h. ich habe Alles was mein Glück, meine Zufriedenheit vollkommen macht. Man lasse es an nichts mangeln. mit dem zweiten Falle der Sache wird es in der höhern Schreibart, wie auch in der Bibel gebraucht. „Dem des Brots mangelt.“ Sprichw. 12, 9. „Daß sie der alten Opfer mangelt.“ Göthe.

Hektor, an Schönheit ein Held, der Tapferkeit mangelt die vieles. Voß.

Eben so wird es auch außer der Bibel von unsern besten Schriftstellern als ein persönliches nicht bloß drittpersönliches Aussagewort gebraucht, wo es häufig in weiterer Bedeutung auch bloß nicht haben bedeutet, ohne den Begriff damit zu verbinden, daß dadurch eine Vollkommenheit verloren gehe. „Sie mangeln des Ruhms.“ Röm. 3, 23. „Der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat.“ Ebr. 2, 9.

— — — Fern von der Heimath
Sank er, und mangelte meiner, des Fluchs Abwehrer zu werden.
Voß.

— wiewol es (das Land) der Ebenen mangelt. Derf.

D. Mangeln. D. —ung ist nur in dem zusammengesetzten Ermangelung üblich.

2. Mangeln, v. trs. s. Mangen.

Das Mangelpferd, —es, Mz. —e, ein in der Mangel gehendes Pferd.

Die Mangelrübe, Mz. —n, die Runkelrübe.

Die Mangelwurz oder Mengelwurz, Mz. u. s. Mangold 4).

Mangen, v. trs. mit der Mange oder auf der Mange weich und glatt machen; auch mangeln, † mandeln, rollen. Die Wäsche mangen. D. Mangen. Mangeln. D. —ung. —lung.

Der Manger, —s, Mz. gl. 1) Einer der manget. 1) Im Hennebergischen, ein Schönfärber. S. Mange, und Mandler.

Das Mangfutter, (Mengefutter), —s, Mz. u. gemengtes Futter, Futter, das aus untereinander gemengtem Getreide ꝛc. bestehet.

Das Mangkorn, (Mengekorn), —es, Mz. u. gemengtes oder vermischtes Korn oder Getreide. Besonders zwei oder mehrere Arten Getreide, welche man untereinander anbauet: auch Gemangkorn, Mischkorn, Mischelkorn, Mischgetreide.

Der Mangold, —es, Mz. den mehrern Arten, —e, der Name verschiedener Gewächse. 1) Eines Gewächses, dessen Hauptheil die meist dicke, lange und genießbare Wurzel ist, und welches einen aus fünf länglichten, stumpfen, vertieften Blättchen bestehenden Kelch, kein Blumenblatt, fünf wechselsweise gestellte Staubfäden und zwei Griffel mit spitzigen Staubwegen zeigt (Beta vulgaris L.); im N. D. Beete, im O. D. Beiße, Bieße, Beißrübe, Beißkohl. Die bekannteste Art ist die mit großen, dicken, dunkelrothen Wurzeln, die den Rüben ähnlich sind und auch rothe Rübe, Runkelrübe, Runkel, rother oder schwarzer Mangold, Beißrüben, in Basel Rohnen, in Schwaben Rahnen, in Köln Kroten (Karotten) heißen (Beta vulgaris L., Beta rubra radice rapae). Davon unterschieden ist bei Remnich, Beta sylvestris radice crassa, Beta altissima Beckm. mit sehr großen dicken Wurzeln; die Runkelrübe in Franken und in der Pfalz, Raunschen am Rhein, Rangers, Burgunderrüben in Sachsen, Dickrüben, Dickwurzeln in Darmstadt ꝛc., Tulips im Elsaß, bei Einigen Turneps, Turnips, und in manchen Gegenden Rummelrüben, Rohnen, Ronnen, Randerwurz, Rangers, Futterrüben ꝛc. Man benützt dieselbe vorzüglich als Viehfutter. Der weiße Mangold hat bald mehr gräulich, bald mehr weißlich gefärbte Stengel, breite Blätter und eine dünnere weiße Wurzel (Beta cicla L., Beta major foliis latissimis); auch weiße Bete, weißer Beißkohl, Römischer Kohl, Schweizermangold, grüner Mangold, Beßkohl, Bieß, in Würzburg Manichel. Aus dem Safte derselben hat man in neuern Zeiten einen festen Zucker zu bereiten versucht. Andere Arten sind der Meermangold, welcher in England und Holland am Meerufer wild wächst, schon im ersten Jahre blühet, schief gestellte Blätter und zwei neben einander stehende Blumen zeigt (Beta maritima L.); die Meerbete; und der gelbe Mangold (Beta lutea major L.). 2) Einer Art des Lungenkrautes; der Hirschmangold (Pulmonaria officinalis L.). 3) Einer Art des Gänsefußes, guter Heinrich, auch schmieriger Mangold (Chenopodium bonus Henricus L.). 4) Einiger Arten des wilden Ampfers, als des Meerampfers (Rumex maritimus L.), auch Meermangold; und der gemeinen Grindwurz (Rumex acutus L.), auch Mengelwurz. 5) Eine Art des Wintergrün, Waldmangold oder Holzmangold genannt (Pyrola officinalis. Pyrola rotundifolia L.).

† Die Mangsprache (Mengesprache), Mz. —n, eine gemengte, gemischte Sprache, eine Sprache, welche keine Ursprache ist, sondern aus andern Sprachen geschöpft hat und schöpft; wie auch, eine Sprache, die eine Ursprache sein kann, aber unnöthiger Weise mit Wörtern und Ausdrücken aus fremden Sprachen vermischt ist, wie zur Zeit noch bei den Meisten die Deutsche Sprache; auch Mischsprache. „— so würden wir keine selbstbildnerische (sich selbst bildende), sondern eine undeutliche Mangsprache zum gemeinen Gebrauch haben.“ Saffert.

† Der Manichel, —s, Mz. gl. s. Mangold 1).

† Mank, s. Mang.

Der Mann, —es, Mz. Männer (in gewissen Fällen auch, die Leute); Vw. das Männchen, D. D. —lein, Mz. gl. und auch die Männerchen, ein sehr altes und in vielen Sprachen lebendes Wort, welches 1) ehemahls überhaupt einen Menschen bedeutete.

Wer ye kumber erleȝt (Kummer erlitt)
Dem erbarmet des mannes arbeit. Iwain 7, 54.

Überbleibsel dieser Bedeutung finden sich in dem Fürworte man, in dem zusammengesetzten jedermann, wofür man ehemahls auch nur man sagte. Sy teten, als man da pflag, Iwain 11, 475; ferner in den Wörtern jemand, niemand, männiglich. Auch die Wörter Kundmann, Währmann ꝛc., welche von Personen beiderlei Geschlechts gebraucht werden, lassen sich hieher ziehen. Auch wird Mann in einigen Fällen im gemeinen Leben noch gebraucht, eine Person, sie sei männliches oder weibliches Geschlechts zu bezeichnen. Eine Waare an den Mann bringen, sie bei jemand anbringen sie,

an jemand verkaufen. Ich kenne meinen Mann, die Person, mit welcher ich zu thun habe. Ich halte mich an meinen Mann, an die Person, von welcher ich es empfangen oder erfahren habe. Wenn die Noth an Mann oder an den Mann gehet, wenn es Noth um jemand thut wenn jemand nöthig und niemand da ist. Der Mann einen Vogel, auf jede Person kömmt ein Vogel d. h. ein ganzes Stück, bei Vertheilung von Dingen, deren gerade so viele als Personen vorhanden sind. Es fehlt noch der dritte Mann, die dritte zum Spiele nöthige Person. Die Verbindung ist durch den dritten Mann geschlossen worden, durch eine dritte Person. „Unterstehen Sie sich das, so sind Sie der (ein) Mann des Todes," d. h. eine Person, die ihr Leben verliert. Iffland. Gewöhnlicher sagt man in diesem Verstande, ein Kind des Todes. S. Kind 2) Eine Person männliches Geschlechts, in welcher Bedeutung es ehemahls für eine solche Person jedes Alters gebraucht wurde, wofür man sich jetzt, wenn nicht von einem Manne in engerer Bedeutung die Rede ist, des Wortes Mannsperson oder anderer bestimmterer Ausdrücke bedient. „Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde — und er schuf sie ein Männlein und Fräulein." 1 Mos. 1, 27. „Der Tag müsse verloren sein, da ich geboren bin, und die Nacht, da man sprach: es ist ist ein Männlein empfangen." Hiob 3, 3. Vergl. Mannsbild und Mannsperson. Doch nennt man in Scherze Knaben noch Männchen, und in der Naturbeschreibung führt ein Thier männliches Geschlechts ebenfalls den Namen Männchen, in Gegensatz vom Weibchen, wofür man im gemeinen Leben, besonders von Vögeln, Er, im N. D. He, Hesen und Sie, von Vögeln auch Hahn und Henne, oder Hahn, Sie und Siechen oder Sieke sagt. „Und du sollt in den Kasten thun allerlei Thiere und von allem Fleisch, je ein Paar, Männlein und Fräulein." 1 Mos. 6, 19. Doch gebraucht man es meist nur von kleinen Thieren. In engerer Bedeutung ist der Mann, eine Person männliches Geschlechtes nach zurückgelegtem Jünglingsalter, von dieser Zeit an, da sie ihr völliges Wachsthum erreicht hat und in voller Kraft ist, bis zu ihrem Tode; in Gegensatz vom Knaben und Jünglinge. Das Alter, welches dazu erfodert wird, ein Mann genannt zu werden, braucht noch nicht 30 Jahre zu betragen, indem man eine männliche Person von zwanzig und einigen Jahren auch schon einen Mann oder doch einen jungen Mann nennt; genau genommen nennt man sie aber erst vom 30sten Jahre an einen Mann, nach der Stufenfolge des menschlichen Alters im gemeinen Leben „dreißig Jahr ein Mann," bis zum 60sten Jahre, wo die Kräfte merklich abnehmen und nach welchem ein Mann ein alter Mann oder ein Greis genannt wird. Das Alter von 30 Jahren findet auch Kant, nach welchem derjenige ein Mann ist, „der seine Art fortpflanzen aber auch erhalten kann," dazu erforderlich. Ein Mann in seinen besten Jahren, bis zu seinem funfzigsten Jahre und darüber. Ein braver, ehrlicher, rechtschaffener ꝛc. Mann. Das Lied vom braven Manne. Das Evangelium vom reichen Manne. Ein erfahrner, kluger, gelehrter Mann. Ein Mann von Kenntnissen, von Welt, von Geschmack, Gefühl ꝛc. „So wird der Mann von Geschmacke in den Künsten ein Mann von Lebensart." Gellert. Ein armer, ein gemeiner Mann. Unter dem Ausdrucke gemeiner Mann, versteht man als unter einem Sammelworte, oft auch überhaupt Personen geringen Standes, besonders in Ansehung des geringen Grades ihrer sittlichen und Verstandesbildung. So etwas glaubt heut zu Tage nur noch der gemeine Mann. Sich Mann für Mann schlagen, immer ein Mann mit dem andern. Sie folgten einander Mann für Mann, ein Mann nach dem andern. Sie gingen Mann bei Mann, einer neben dem andern. Sie zogen in einer langen Reihe zu vier Mann, oder vier Mann hoch, d. h. immer vier Männer neben einander. Es wurden zehn Mann dazu beordert, zehn Männer, oder auch, nur zehn Personen. Den Baum können vier Mann oder vier Männer nicht umklaftern. In dieser Bedeutung gebraucht man auch das Verkleinerungswort Männchen, Männlein von einem kleinen Manne; auch ist es ein Liebkosungswort für einen lieben werthen Mann, besonders in dem Munde einer Ehefrau. Die Mehrzahl Männerchen aber wird nur im verächtlichen Sinne gebraucht. In noch engerer Bedeutung verbindet man mit der Benennung Mann als einer erwachsenen männlichen Person vom 30sten Jahre an, den Begriff innerer und sittlicher Vorzüge und einer höhern Würde in der häuslichen Gesellschaft. Man versteht dann darunter (1) einen erfahrnen, gesetzten, entschlossenen, standhaften, muthigen ꝛc. kurz, einen Mann, bei welchem die Kräfte des Verstandes, Gemüthes und Körpers in voller Kraft sind, und gehörig angewendet werden oder doch werden können. Er hat sich als einen Mann gezeigt. „So sei getrost und sei ein Mann." 1 Kön. 2, 2. Ich stehe meinen Mann, ich stehe, ich halte Stand als ein Mann. „Bin ich nicht Mannes genug, ihm einmahl Alles zu ersetzen?" d. h. bin ich als ein Mann nicht stark genug, nicht fähig ꝛc. Lessing; in welchem Sinne man auch von mehrern sagt: sind wir nicht Mannes genug ꝛc.? Ich bin dir Mann dafür, ich stehe dir als ein Mann dafür, leiste dir dafür Bürgschaft. „In dem Schooße des Glücks ist noch selten ein Mann erzogen worden." Dusch.

O welche Söhne tapferer Franken, sprechet
Helvetien um Männer an! Kamler.

Ein großer Mann, ein Mann, der mit großen Vorzügen des Geistes und Herzens, große Verdienste ohne irgend Ansprüche darauf zu gründen, verbindet. Ehemahls bezeichnete auf eine ehrenvolle Weise die bloße Benennung Mann vorzugsweise schon einen ehrlichen Mann. X Ein Wort, ein Wort, ein Mann ein Mann, d. h. ein ehrlicher Mann hält Wort. (2) Ein tapferer Mann. Als ein Mann streiten, siegen, sterben. Sie wehrten sich als Männer. Sie fielen als Männer auf dem Kampfplatze. Ehemahls, da die Ritter tapfere Männer waren, bezeichnete Mann auch einen Ritter, wie auch einen adeligen Lehensträger, der sein Lehen durch Kriegsdienste verdienen mußte; in welcher Bedeutung die Mehrzahl auch Manne und Mannen lautete, welche Form zuweilen noch vorkömmt. „So turnier' ich auf meiner Burg mit meinen Vasallen und Mannen." Wächter. Von jener Bedeutung des Wortes Mann, für tapferer Mann, rührt noch die damit verwandte Bedeutung, da man es für streitbarer Mann gebraucht, am häufigsten von Kriegsdienste leistenden Personen. Unser Haufen hat nur einen Mann bei dem Angriffe verloren. Einen Mann stellen, ihn zum Kriegsdienste mit Gewehr und Zeug abliefern. Wenn ein Zahlwort vorhergehet, so bleibt es wie mehrere Wörter dieser Art in der Mehrzahl unverändert. Funfzigtausend Mann zu Fuß und zehntausend Mann zu Pferde. Die Soldaten standen drei Mann hoch. Wie viel Mann sind geblieben? Es wurden in jedes Haus sechs Mann gelegt. Mann für Mann vorbeiziehen (defiliren). Die Mehrzahl Männer ist in dieser Bedeutung überhaupt nicht gewöhnlich, sondern man sagt Leute, wenn man mehrere streitbare Männer oder Soldaten bezeichnen will. Ein Hauptmann mit funfzig Leuten. Er und seine Leute haben sich brav gehalten. Wohl aber sagt man Kriegsmänner, welches edler ist als Kriegsleute. Bei der Reiterei wird auch der Reiter in Gegensatz seines Pferdes nur der Mann genannt. „Mann und Roß hat er ins Meer gestürzt." 2 Mos. 15, 21. Auch die Schiffsmannschaft wird in der Mehrzahl nur Mann genannt. Das Schiff ist mit Mann und Maus untergegangen. (3) Eine verheirathete Person männliches Geschlechts, ein Ehemann; in Gegensatz der Frau oder des Weibes. Einen Mann nehmen, bekommen, haben. Seiner Tochter einen Mann wählen, geben. „Freilich bist du älter als deine Schwester und solltest auch eher einen Mann haben." Gellert. „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen." 1 Mos. 2, 24. In Fällen, wo man mit mehr Achtung sprechen will, sagt man dafür Gatte, Ehegatte, Gemahl. In

weiterer Bedeutung und in Scherz nennt man auch wol ein Thier männliches Geschlechts in Gegensatz des Weibchens oder der Weibchen den Mann.

Geht wie der Mann der Heerde
Den Morgen fühlt. Hagedorn.

3) Außer den angeführten Bedeutungen wird Mann auf verschiedene Art noch uneigentlich gebraucht. (1) In der Naturbeschreibung führt den Namen schöner Mann eine schöne braunröthliche Herztute in den Ostindischen Meeren (Conus nobilis maritus formosus). (2) In der Schifffahrt nennt man das Schiff, welches vor einem andern segelt, den Vormann desselben; das hinter einem andern segelnde, den Hintermann oder letzten Mann. (3) Im Bergbaue ist der alte Mann das ausgehauene und wieder mit Schutt ausgefüllte Feld. Den alten Mann haben, auf den alten Mann kommen, auf ein solches Feld stoßen; in den alten Mann bauen, in ein solches verschüttetes Feld bauen; im alten Manne durchschlägig werden, mit der Arbeit an eine verfallene Zeche kommen. Ebendaselbst ist der silberne Mann, der reichhaltige Raum, welcher durch das Zusammentreffen mehrerer Gänge entstehet, welcher Raum auch ein Bauch genannt wird. (4) † Der arme Mann, in manchen Gegenden, in Butter geröstetes Brot; das arme Männchen aber bei den Müllern, das Diebeloch, worein sie das gestohlne Getreide verstecken. (5) In den Buchdruckereien heißt Männchen auf Männchen abdrucken, unverändert abdrucken, von einem Buche, welches bei der neuen Auflage mit der vorhergehenden so genau übereinstimmend abgedruckt ist, daß Seiten, Spalten und Alles genau auf einander trifft und paßt. „— so daß folglich jede Zeile vor der andern Männchen auf Männchen abgedruckt würde.“ J. P. Richter. (6) Bei den Jägern heißt der geschränkte Gang des Hirsches, welchen er nur hat, nachdem er völlig ausgewachsen ist, der volle Mann oder der volle Schrank. Der Hase, das Kaninchen macht Männchen, wenn er oder es sich auf die Hinterbeine setzt und mit den Vorderbeinen irgend etwas thut. (7) Außer diesen Bedeutungen sieht man auch aus dem Worte Haarmann (s. d.), daß Mann ehemahls auch in einigen Fällen ein Ding überhaupt bedeutet haben müsse. — Mit dem Worte Mann werden viele Zusammensetzungen gebildet. Stehet es zu Anfange, so lautet es bald Mann, bald Manns (die hiemit zusammengesetzten sind meist niedrig), bald Männer, und bezeichnet etwas dem oder zum Manne und dem männlichen Geschlechte Gehöriges, demselben Angemessenes ꝛc.; stehet es hinten, so bedeutet es bis auf wenige Ausnahmen eine erwachsene Person männliches Geschlechts, welche durch das erste Wort der Zusammensetzung näher bestimmt wird, als Ackersmann, Bergmann, Dienstmann, Edelmann, Fuhrmann ꝛc. In vielen Fällen, aber nur im gemeinen Leben, bezeichnet Mann eine Person, welche mit demjenigen, was das damit zusammengesetzte Wort bezeichnet, handelt, es macht ꝛc. Der Buttermann, Odstmann, Kräutermann ꝛc. In den Zusammensetzungen lautet die Mehrzahl bald —männer, bald —leute, oder man gebraucht sie auch beide. Männer lautet sie in allen Fällen, wo Mann einen Ehemann bedeutet; also Ehemänner, Tochtermänner, Wittmänner. Eben so, wenn bei Mann der Begriff sittlicher und äußerlicher Vorzüge Statt findet, z. B. Biedermänner, Ehrenmänner, Staatsmänner, Kriegsmänner, Rathmänner ꝛc. Leute lautet die Mehrzahl im gemeinen Leben, wenn von männlichen Personen geringern Standes, oder solchen, von welchen man gerade nicht mit Achtung spricht, die Rede ist; z. B. Arbeitsleute, Bettelleute, Dienstleute, Edelleute, Hausleute, Hofleute, Landleute, Miethsleute ꝛc. Oft bedeutet dann Leute auch Personen der Art, als das ganze Wort bezeichnet überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechts, wie in den Wörtern Arbeitsleute, Bettelleute, Dienstleute, Dorfleute, Hausleute, Landleute, Miethsleute ꝛc. Will man bestimmt männliche Personen dieser Art bezeichnen, so gebraucht man die Mehrzahl Männer, Bettelmänner, Dienstmänner, Miethsmänner ꝛc. Auch wenn man mit mehr Achtung sprechen will, gebraucht man Männer, z. B. Amtmänner, Handwerksmänner, Schiedsmänner, Steuermänner ꝛc. In manchen O. D. Gegenden lautet dieses Wort auch nur Ma.

† Das Manna, ohne Umendung und Mz. u. die aus dem Hebräischen beibehaltene Benennung verschiedener Erzeugnisse des Pflanzenreiches. 1) Eines süßen, verdickten und eingetrockneten Saftes, oder eines harzichten schleimigen Wesens, welches aus der Rinde, den Ästen und Blättern gewisser Bäume und anderer Gewächse ausschwitzt, und sich sowol im Wasser als im Weingeist ganz auflöset. Dergleichen Gewächse sind eine Art der Esche (Fraxinus ornus L.), der Lerchenbaum, die Zeder, Fichte, Eiche, Linde, eine Art Schildkraut und andere Gewächse mehr. So wird nach Niebuhr in vielen Morgenländischen Gegenden ein solches Manna, das einem Mehle gleicht, von den Blättern gewisser Eichen und anderer Gewächse gesammelt. Eine andere Art wird in der Gegend von Assaba gesammelt, und bestehet aus kleinen, runden, gelblichen Körnern, deren man sich wie der vorigen als einer Speise oder als einer Zuthat an Speisen bedient. Noch eine andere Art ist das Persische Manna. S. Mannaklee. Von dieser oder ähnlicher Art war vielleicht das Manna, dessen in der Bibel 2 Mos. 16, 15 f. Erwähnung geschieht, und dessen Name sich wenigstens erhalten hat. Da man glaubte, daß dieses Manna aus der Luft gefallen sei, und daß Gott die Juden auf eine wunderbare Art damit gespeiset habe, so wird es in der Bibel auch Himmelbrot und Engelbrot genannt. Uneigentlich nennen daher ältere Prediger auch wol das Wort Gottes ꝛc. himmlisches Manna, Seelenmanna ꝛc. 2) Des Samens der Bluthirse (Panicum sanguinale L.), besonders aber 3) des Samens des Schwadengrases oder Mannagrases (Festuca fluitans L.), welchen man auch Himmelbrot und Himmelthau nennt.

Die Mannabirn, Mz. —en, der Name einer vorzüglichen Art Birnen, welche dick, grün und saftreich ist und im Winter reift.

Die Mannaernte, Mz. —n, die Ernte oder Einsammlung des Manna in Arabien, in den Monaten Julius und August.

Die Mannaesche, Mz. —n, eine Art der Esche im mittäglichen Europa, aus welcher ein Saft schwitzt, welchen man Manna nennt (Fraxinus ornus L.). S. Manna 1).

Das Mannagras, —es, Mz. von mehrern Arten, —gräser, die Benennung einiger Gewächse, welche zu den Gräsern gehören, und deren eßbarer Same Manna genannt wird, dergleichen die Bluthirse (Panicum sanguinale L.), noch mehr aber das Schwadengras oder Entengras, welches daher Mannaschwingel heißt (Festuca fluitans L.), sind. Der Same des letzten, welcher Manna oder Schwaden heißt, bekömmt wenn er gestampft worden ist, auch wol den Namen Mannagrütze.

Die Mannagrütze, o. Mz. s. Mannagras.

Der Mannahahnenkopf, —es, Mz. u. s. Mannaklee.

Der Mannaklee, —s, o. Mz. ein strauchartiges stacheliges Gewächs in der Tatarei, in Persien, Sirien und Mesopotamien, von dessen Blättern und Zweigen man einen süßen Saft sammelt, welcher Persisches Manna genannt wird, und nach Niebuhrs Vermuthung das Manna der Juden gewesen sein könnte (Hedysarum alhagi L.); der Mannahahnenkopf.

Der Mannaschwingel, —s, Mz. u. s. Mannagras.

Mannbar, —er, —ste, adj. u. adv. 1) * * Von männlichem Geschlechte. 2) * * Ehemahls ein Ehrentitel ritterm äßiger, männlicher, dann überhaupt adeliger männlicher Personen; so viel als mannfest, mannhaft, von Mann, sofern es einen tapfern Mann, oder auch einen Dienstmann bedeutete. 3) Heirathsfähig, in dem Alter, daß man heirathen und Kinder zeugen oder gebären kann, von Mann, sofern es einen Ehemann bedeutet. Mannbar werden. Das mannbare Alter, dasjenige Alter, in welchem man fähig ist seines Gleichen fortzupflanzen. Ein mannbares Mädchen,

welches in dem Alter iſt, daß es heirathen und Mutter werden kann. Davon die Mannbarkeit, der Zuſtand da man mannbar iſt.

* * Der Mannbothe, —n, Mz. —n, ſ. Manngericht.

* * Der Mannbrauch, —es, Mz. —bräuche, ein Brauch, Gebrauch im Lehnsweſen.

† Das Mannbuch, —es, Mz. —bücher, ein nur noch in manchen Gegenden übliches Wort, für Lehenbuch; von Mann, ein Lehensmann.

* * Der Manndienſt, —es, Mz. —e, der Lehndienſt.

* * Das Mannding, —es, Mz. —e, ſ. Manngericht.

† Die Manne, Mz. —n, ein großer langer Henkelkorb; auch Mand.

Mannen, v. I) intrs. 1) † In der Schweiz, in Schwaben und andern Gegenden, einen Mann nehmen, heirathen, von weiblichen Perſonen. „In der urſtend wird man weder weiben noch mannen.“ G. v. Kayſersberg. 2) * * huldigen. Oberlin. II) trs. mit Mannen, Mannſchaft verſehen. Ein Schiff mannen, gewöhnlicher bemannen. In andern Bedeutungen kömmt es in den Zuſammenſetzungen entmannen, ermannen, übermannen vor, in deren Bedeutungen der Begriff des Mannes in Anſehung ſeiner Kraft zu Grunde liegt. — D. Mannen. D. —ung.

* Der Mannerbe, Mz. —n, ein Erbe männliches Geſchlechts; auch * * Mannsgeburt.

⚠ Männerbereitet, adj. u. adv. von Männern bereitet, gemacht.

— auf dem männerbereiteten Grabmahl. Voß.

○ Die Männerehre, o. Mz die Ehre der Männer, die Ehre, auf welche Männer halten müſſen. „Mag noch ſo tief die Brüderſchaft ſinken, in unſerer Bruſt ſoll Männerehre gern weilen.“ Benzel-Sternau.

⚠ Männerehrend, adj. u. adv. die Männer ehrend, den Männern Ehre bringend. S. Mann 2).

— — die männerehrende Feldſchlacht. Voß.

⚠ Der Männergebieter, —s, Mz. gl. ein Gebieter über Männer, ein Anführer von Männern, ein König, Heerführer. Voß. S. Mann 2).

○ Das Männergeſchlecht, —es, Mz. —er, ein Geſchlecht von Männern im vorzüglichen Sinne. S. Mann 2).

Welcher komm' in das Land des ſächſiſchen Männergeſchlechtes. Voß.

○ Die Männergeſtalt, Mz. u. die Geſtalt, das äußere unterſcheidende Anſehen eines Mannes.

Nach der Berührung umflegt vielartiges Wildes Erſcheinung
Allen die Männergeſtalt. — — Voß.

○ Die Männerhand, Mz. —hände, die Hand eines Mannes, beſonders eines Mannes im vorzüglichen Sinne des Wortes. S. Mann 2). „— ich bin es werth zu der edlen Ausführung die Hand zu bieten. Iſt ſie auch ſchwächer, wie die doppelte Männerhand, ſo iſt ſie es doch werth ſich in ihren Bund zu ſchlingen.“ Benzel-Sternau.

⚠ Das Männerheer, —es, Mz. —e, ein Heer von Männern.

Tödtet doch größeres Männerheer oft Eine der Schlachten.
Sonnenberg.

Männerig, adj. u. adv. Männer habend. Uneigentlich, in der Pflanzenlehre von Pflanzen, die einmännerig, zweimännerig ꝛc. heißen, wenn ſie einen, zwei ꝛc. Staubbeutel haben.

○ Die Männerkraft, Mz. u. ſo viel als Mannskraft, aber edler.

Drum hebt mit Männerkraft die Hand,
Und habt zum Sterben Muth. Meißner.

Der Männermord, —es, Mz. —e, Mord an Männern begangen. Ein Mord an einem einzelnen Manne, beſonders von einer Ehefrau an ihrem Manne begangen, iſt ein Mannesmord oder nach Wolke ○ Mannmord. Einen Mannesmord begehen, verüben.

⚠ Männermordend, adj. u. adv. Männer, beſonders Männer in der vorzüglichen Bedeutung des Wortes, d. h. ſtarke, tapfere Männer mordend. — der männermordende Ares. Voß.

Der Männermörder, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, die Männer mordet oder gemordet hat. Eine Perſon, die Einen Mann mordet, iſt ein Mannesmörder oder Mannmörder; und eine Ehefrau, beſonders die ihren Mann mordet, iſt eine Mannesmörderinn oder Mannmörderinn.

⚠ Der Männermuth, —es, o. Mz. ein männlicher Muth, der Muth eines kräftigen, entſchloſſenen Mannes. S. Mann 2) (1).

Aus Männermuth mit Weiberlieb' verſchmolzen ꝛc. Thümmel.

X Männern, v. ntr. mit haben. 1) Nach einem Manne verlangen, Luſt zu heirathen empfinden, von Mädchen. 2) Anfangen ein Mann, d. h. geſetzt, ernſthaft ꝛc. zu werden, von Jünglingen. D. Männern.

⚠ Die Männerſchlacht, Mz. —en, eine Schlacht, in welcher Männer in dem vorzüglichen Sinne des Wortes, d. h. ſtarke, tapfere Männer fechten, oder welche ſolche Männer einander liefern; ehemahls Mannſchlacht.

— — als Mars im Felde der Männerſchlacht
Mit Deutſchem Blute färbte ſein eh'rnes Schwert. Kättner.

⚠ Die Männerſtärke, o. Mz. die Stärke, Kraft des Mannes in ſeiner Blüte.

Welchem Schönheit die Götter und reizende Männerſtärke
Schenketen — — — Voß.

○ Die Männerſtirn, Mz. —en, die Stirn eines Mannes, ſofern ſie einen Ausdruck von Männlichkeit, Feſtigkeit ꝛc. hat. „— dieſen liebestrunkenen hochherzigen Jüngling mit keuſchen Mädchenwangen und ſtolzer Männerſtirn.“ J. P. Richter.

X Männertoll, —er, —ſte, adj. u. adv. ſo viel als mannstoll oder manntoll.

Das Männervolk, —es, o. Mz. 1) X Im gemeinen Leben oder auch verächtlich, alle oder doch mehrere Männer oder männliche Perſonen; gewöhnlicher das Mannsvolk. 2) ⚠ Ein aus Männern, im engern vorzüglichen Sinne dieſes Wortes, beſtehendes Volk.

— im Männervolke Ehrenkas. Sonnenberg.

○ Der Männerwerth, —es, o. Mz. der Werth eines Mannes, ſowol in ſittlicher als anderer Hinſicht. „Sie gehörte zu jener zahlreichen Klaſſe von Weibern, — welche Männerwerth und Männerdaſein als ihr Kammergut betrachten und behandeln.“ Benzel-Sternau.

○ Der Männerwille, —ns, o. Mz. der Wille eines Mannes, ein feſter Wille.

Mit übermüth'gem Männerwillen herrſchte
Der Schreckliche. — Schiller.

Das Mannesalter, —s, o. Mz. das Alter einer Perſon männlichen Geſchlechts, in welchem ſie ein Mann wird oder heißt; in engerer Bedeutung, vom dreißigſten Jahre an.

Das Mannesbild, —es, Mz. u. das Bild, die Geſtalt eines Mannes. „Mannsbild iſt Menſchenbild, wo Weibsgeſtalt vom Manne ſich ſondert, iſts Bedürfniß.“ Herder. Verſchieden davon iſt noch Mannsbild. S. d.

○ Das Mannsgefühl, —es, Mz. u. das Gefühl eines Mannes von ſeiner Mannheit.

(er) Trug mit Mannsgefühl die Heldengröße des Weibes. Göthe.

Die Manneskraft, oder Mannskraft, Mz. u. die ſämmtliche Kraft ſowol des Körpers als des Geiſtes eines Mannes in der vorzüglichen Bedeutung dieſes Wortes. S. Mann 2) (1) u. (2). Mit Manneskraft handeln.

— der ſein Gefühl mit Manneskraft
Schon oft verſchloß, ſo bald es Noth befahl. Collin.

Der Mannesmord, der Mannesmörder, ſ. Männermord ꝛc.

Der Mannsmuth, oder Manneſmuth, —es, o. Mz. der Muth eines Mannes, männlicher Muth. Stieler.

○ Der Manneſſinn, —es, Mz. u. der Sinn, die Denk- und Empfindungsweiſe eines Mannes; auch der Mannſinn. „Manneſſinn im Jünglingskopfe, kalter Blick im Glotauge, feſte Haltung im ſchlanken Buchſe.“ Benzel-Sternau.

Das Manneswort, —es, Mz. u. das Wort, die Zusage eines Mannes, ein festes zuverläßiges Wort. Stieler.

○ Die Manneswürde oder Männerwürde, o. Mz. die Würde des Mannes, die sich auf seine sittlichen Vorzüge und seine Vorzüge in der Gesellschaft gründet. Mit Manneswürde reden und handeln. „Im Tagewerke des verfluchten Aders liegt Manneswürde.“ Herder.

Daß Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht. Göthe.

Mannfest, —er, —este, adj. u. adv. fest, d. h. beharrlich, unerschütterlich wie ein Mann; mannhaft. „Alle standen mannfest, keiner wich oder floh. „Der warmherzige, mannfeste, kerndeutsche Herzog von Meinungen“ ꝛc. J. P. Richter. Ehemahls war es und ist es zum Theil noch ein Ehrentitel der Ritter und rittermäßiger adeliger Personen.

† Das Manngeld, —es, Mz. —er, noch in einigen Gegenden 1) für Lehengeld; von Mann, ein Lehensmann. 2) Für jährlichen Gehalt, welchen ein Dienstmann aus der Kammer seines Herrn bekömmt. 3) ✱ ✱ Ehemahls auch, eine Geldstrafe, welche für einen begangenen Mord erlegt werden mußte.

♂ Manngemuth, adj. u. adv. das Gemüth, die Sinnesart, besonders den Muth eines Mannes oder der Männer habend.

— Zum dritten fiel durch ihn
Der manngemuthen Amazonen Schar. Bürger. (R.)

† Das Manngericht, —es, Mz. —e. 1) In einigen Gegenden, für Lehengericht, Lehnhof; ehemahls auch das Mannding, die Mannkammer; von Mann, ein Lehensmann. Davon der Mannrichter, der Lehenrichter; das Mannrecht, das Lehenrecht; der Manntag, der Tag, an welchem sich die Lehenmänner versammelten; der Mannbothe, der Gerichtsdiener bei einem Lehengerichte ꝛc. 2) In Schlesien, die Benennung eines Landgerichtes (Provinzialgericht).

Manngierig, —er, —ste, adj. u. adv. heftige Begierde nach der Vereinigung mit einem Manne empfindend; von weiblichen Personen.

† Das Manngrab, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, so viel Land als ein Mann in einem Tage umgraben kann; besonders als ein Flächenmaß bei Weinbergen. In der Schweiz, ein Mannsloffel.

† Das Maungut, —es, Mz. —güter, s. Mannlehen.

Mannhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Manne, in der vorzüglichen Bedeutung des Wortes, also einem festen, entschlossenen, tapfern Manne ähnlich, gleich, gemäß. S. Mann 2) (1) und (2). Ein Heer von lauter mannhaften Leuten. Mannhaft kämpfen. Eine mannhafte That. Ein mannhaftes Betragen. S. Männlich. Ehemahls war mannhaft auch ein Ehrentitel der Ritter und edlen Knechte, und auch noch jetzt bekommen bürgerliche Kriegsbeamte aus manchen fürstlichen Kanzeleien diesen Titel, adelige aber den Titel mannfest. Davon die Mannhaftigkeit, der Zustand da etwas mannhaft ist.

Die Mannheit, o. Mz. 1) Die Eigenschaft, vermöge welcher man ein Mann ist, oder dasjenige was den Mann zum Manne macht. Einer Person männliches Geschlechts die Mannheit nehmen, sie der Mannheit berauben, sie untüchtig machen ihr Geschlecht fortzupflanzen, sie entmannen (castriren). In der anständigen Schreibart gebraucht man es auch für schneiden von Thieren. Besonders, die Eigenschaft oder der Inbegriff der Eigenschaften welche einen Mann zum Manne in der vorzüglichen Bedeutung des Wortes machen, die Kraft, die Festigkeit, der Muth ꝛc. des Mannes.

— — die Kunst,
Durch welche wir noch jetzt des Helden Mannheit lesen. Opitz.

Uneigentlich wird auch der Seele Mannheit, d. h. Kraft, Festigkeit, Muth ꝛc. beigelegt. „Wenn wir noch die Mannheit der Seele haben.“ Abbt. 2) Zuweilen, aber selten, als ein Sammelwort, die Männer, die Menschen im Mannesalter.

Unsre Kindheit liebt die Wiege,
Unsre Jugend Kuß und Wein,
Unser Mannheit Ehr' und Kriege,
Unser Alter Gold und Stein. Hofmannswaldau.

3) ✱✱ Ehemahls der Lehens- und Huldigungseid, wie auch die Huldigung selbst; wahrscheinlich aus Manneid verderbt.

Mannichfach, adj. u. adv. so viel als mannichfaltig, auf mancherlei Art, verschieden. „Mannichfache Versuche haben gelehrt.“ Stuve.

Der mannichfache Takt, den jedes Uhrwerk pickt. Bürde.

✱ Mannichfalt, adj. u. adv. so viel als mannichfaltig, besonders wenn dies Wort zu Ende der Rede oder des Satzes zu stehen kömmt.

Krönt uns mit Freuden mannichfalt. Sim. Dach.
Und die hohen mannichfalten
Überirdischen Gestalten. Brockes.

Davon das ✱ Mannichfalte, etwas, das mannichfalt oder mannichfaltig ist. „Wie er (der Mensch) dasteht in seinem hohen Ernst! Wohlgestalt, Ebenmaße, Symmetrie (Gleichmäßigkeit der Theile) durch alle Formen und Glieder! und welch ein Mannichfaltes!“ Herder.

†✕ Der Mannichfalt, —es, Mz. —e, ein Ding das mannichfalt ist d. h. eigentlich, das manche oder viele Falten hat. So nennt man in manchen Gegenden den dritten sehr faltigen Magen der wiederkäuenden Thiere, Mannichfalt, auch das Taufendfach, sonst den Blättermagen (Omasus).

○ Mannichfalten, v. trs. mannichfalt oder mannichfaltig machen, vermehren, vervielfältigen. „Das Luftgefieder mannichfalte sich auf Erden.“ Herder. Ehemahls war mannichfaltigen (ein Wort wie vervielfältigen) dafür gewöhnlich, welches neben jenem auch noch gebraucht zu werden verdient. D. Mannichfalten, Mannichfaltigen. D. —ung.

Mannichfaltig, —er, —ste, adj. u. adv. von mannich, — wie ehemahls das Wort manch lautete, — und faltig, eigentlich, manche d. h. viele oder doch mehrere Falten habend. S. der Mannichfalt. Uneigentlich, was vielmahls oder doch mehrmahls ist und geschiehet, oft, vielfältig, welche Bedeutung aber nicht mehr gewöhnlich ist. Man gebraucht es besonders noch für, viele oder doch mehrere Abänderungen habend, wo es aber nur von Dingen in einer größern Anzahl und mehr von innern Verschiedenheiten gebraucht wird; wodurch es sich von verschieden unterscheidet. Die mannichfaltigen Geschlechter und Arten der Thiere und Pflanzen. Mannichfaltige Kenntnisse besitzen. „Schlanke Kräuter durchirren das Gras mit zarten Ästen und mannichfaltigem Laube.“ Geßner. „Die Schönheit ist die Einheit in dem Mannichfaltigen, oder das Mannichfaltige auf Einheit zurückgebracht.“ Sulzer. „Die mannichfaltige Weisheit Gottes,“ die sich auf mannichfaltige d. h. mehrere Arten offenbaret. Eph. 3, 10. „Wir fehlen alle mannichfaltig.“ Jak. 3, 2. S. Mannichfalt und Mannichfach.

Mannichfaltigen, v. trs. (R.) s. Mannichfalten.

Die Mannichfaltigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, da sie mannichfaltig ist; ohne Mehrzahl. Die Mannichfaltigkeit der Thiere, Pflanzen, Blumen ꝛc. „Freuden, die die Schönheiten der Natur in endloser Mannichfaltigkeit uns anbieten.“ Geßner. 2) Ein Ding das mannichfaltig ist. Mannichfaltigkeiten, mannichfaltige Sachen, Nachrichten ꝛc.

○ Mannichfarbig, adj. u. adv. mancherlei oder mehrere verschiedene Farben habend. „Die mannichfarbigen Kriegeröcke der alten Teutschen.“ Ungen. (R.)

△ Mannichgestaltet, adj. u. adv. eine mannichfaltige Gestalt habend, unter mannichfaltigen Gestalten vorgestellt. „Nach der 85sten Orphischen Hymne ist Vesta, die königliche Tochter des Kronos, die Einige, Mannichgestaltete, Liebenswürdige“ ꝛc. Funke. (R.)

✱ Mannig (Mannich), adv. so viel als mancher, vieler.

Nun hatte sich jener im heiligen Krieg
Zu Ehren gestritten durch mannigen Sieg. Göthe.

✱ Männiglich, adj. jedermann. Am meisten wird es noch in der

Kanzeleien gebraucht, z. B. in den Formeln: Kund und zu wissen sei männiglich ꝛc.; entbieten männiglich unsern Gruß ꝛc. wofür häufig auch jedermänniglich gebraucht wird. Doch wird es in der leichten und besonders scherzhaften Schreibart nicht selten noch gebraucht. — die selbst dem Fürstenstamme

Verborgen sind und sonsten männiglich. Wieland.

* Die Männinn, Mz. —en, eine Person weiblichen Geschlechts, sofern Mann ehemahls überhaupt Mensch und Person bedeutete. In engerer Bedeutung, eine erwachsene weibliche Person, welche mit einem Manne ein Paar, ein Ganzes ausmacht und mit ihm ihr Geschlecht fortpflanzt, eine Frau, ein Weib. „Man wird sie Männinn heißen." 1 Mos. 2, 25. Dies Wort wird, gegen Adelung's Behauptung, noch von unsern besten Schriftstellern fortwährend gebraucht. „Was war das Weib im Paradiese? Blume der Unschuld, Schwester aus der Seite (des Mannes), Männinn." Herder. Ebenderselbe Schriftsteller hat dieses Wort sehr oft gebraucht. So auch Andere. — o Mann, dir fehlet die Männinn. Voß.

Unter ihren blühenden Töchtern der Männinnen schönste. Klopstock.

Zuweilen wird es auch von weiblichen Personen in einer andern engern Bedeutung gebraucht, sofern sie an Kraft, Festigkeit, Entschlossenheit, Muth ꝛc. den Männern gleichen.

— da die Horde amazonischer Männinnen einbrach. Voß.

Im gemeinen Leben ist es noch häufig in Zusammensetzungen gebräuchlich, die von den Zusammensetzungen, welche sich mit —mann endigen, abgeleitet sind, und wo entweder die Ehefrau eines solchen Mannes als die Zusammensetzung bezeichnet, oder überhaupt eine weibliche Person verstanden wird, deren Beschäftigung, Eigenschaft ꝛc. das vordere Wort der Zusammensetzung näher bestimmt. Die Ammänninn, Hauptmänninn, Rathmänninn ꝛc., die Frau oder Gattinn eines Amtmanns ꝛc. wofür man auch Amtmannsfrau ꝛc. sagt, welche Benennungsart in vielen Fällen nur die einzig gewöhnliche ist wie in Bettelfrau oder Bettelweib, Edelfrau, Fuhrmannsfrau, Trödelfrau, Zimmermannsfrau ꝛc. In Fällen wie Hofmann, Schulmann ꝛc. wo keine von beiden Formen üblich ist, muß man sich der Umschreibung bedienen und die Frau oder Gattinn eines Hofmannes, Schulmannes ꝛc. sagen. Wörter der andern Art, wo das vordere Wort der Zusammensetzung die Person näher bestimmt sind Landsmänninn, Schiedsmänninn und vielleicht noch einige andere. Dieser Zusammensetzungen mit Männinn sind überhaupt nur wenige in Verhältniß mit denjenigen, die sich mit Mann endigen und man muß sich in Absicht derselben nach dem Gebrauche richten, wie dieser entschieden hat.

Männisch, adj. u. adv. 1) Nach Art eines Mannes, einem Manne ähnlich oder gleich; in tadelndem Sinne, wenn ein solcher möglich ist, oder wenn ein Fall dafür angenommen wird, wie etwa in folgender Stelle:

Samb seyd (als sei sie) kein Weib sondern ein Mann
Hat auch so mennisch geberdt (Gebärde) und Sitten
Geht auch mit also weiten Schritten. H. Sachs. (R.)

In guter Bedeutung gebraucht man es noch in Zusammensetzungen mit Grundwörtern diejenige Art, Beschaffenheit ꝛc. einer männlichen Person anzuzeigen, welche das damit zusammengesetzte Wort bezeichnet, wie auch eine Gemäßheit mit dem, was dieses Wort bezeichnet und einen Besitz. Bergmännisch, edelmännisch, kaufmännisch, weidemännisch ꝛc., nach Art eines Bergmannes, Edelmannes ꝛc., ihnen gemäß in ihrer Eigenschaft ꝛc. gegründet, wie auch zuweilen, ihnen gehörend. S. —Isch. 2) Einem Manne angemessen in Zusammensetzungen mit Zahlwörtern, einmännisch, zweimännisch für einen, zwei Mann oder Personen. Ein einmännisches Bett, in welchem nur Eine Person Raum hat; ein zweimännisches, worin zwei Personen bequem liegen können. Ein einmännischer Bergkübel, im Bergbaue, ein Kübel, welchen Ein Mann aus dem Schachte winden kann; zum Unterschiede von einem zweimännischen. 3) * Mannsüchtig.

** Die Mannkammer, Mz. —n, s. Manngericht.

Das Mannlehen, —s, Mz. gl. 1) Ein Lehen oder Lehengut, welches nur auf die männlichen Nachkommen verliehen wird, im N. D. das Manngut; zum Unterschiede von einem Weiberlehen. 2) † In manchen Gegenden, z. B. im Fuldaischen, ein Lehn, welches auch auf weibliche Nachkommen verliehen wird, wenn die männlichen ausgestorben sind; von Mann, sofern es überhaupt eine Person bedeutet.

Die Mannlehenschaft, Mz. u. der Besitz eines Mannlehens.

Der Mannlehenserbe, —n, Mz. —n, der Erbe eines Mannlehens.

Männlich, —er, —ste, adj. u. adv. überhaupt, einem Manne gleich, ähnlich, im Wesen, in den Eigenschaften des Mannes gegründet; im O. D. und sonst auch mannlich. 1) Von Mann, sofern darunter der befruchtende Theil der lebenskräftigen Körper, sowol des Thier- als Pflanzenreiches, durch deren Vereinigung die Fortpflanzung vor sich gehet, verstanden wird, die nöthigen Eigenschaften und Theile zu dieser Befruchtung und Fortpflanzung habend; in Gegensatz von weiblich. Eine männliche Person. Ein männliches Glied der Gesellschaft. Das männliche Geschlecht, sowol alle männliche Personen zusammengenommen, als auch, der Inbegriff aller wesentlichen und unterscheidenden Kennzeichen, welche diese Personen als männliche bezeichnen. Der männliche Stamm, der Stamm eines Geschlechts von Seiten des Mannes. Die männliche Linie, die Aufeinanderfolge der männlichen Glieder eines Geschlechtes. Männliche Erben, Erben männliches Geschlechts. Das männliche Glied, welches Personen männliches Geschlechts von Personen weibliches Geschlechts wesentlich unterscheidet. „Alles was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden," was männliches Geschlechts ist. 1 Mos. 17, 10. ✗ Etwas Männliches, ein Mann.

Doch darf sich in den Gärten —

Nach Sonnenuntergang nichts Männlich's sehen lassen. Wieland. „Meine Brust klopft mir voll Unmuth, daß mich die Natur nicht männlich schuf." Weiße. In der Pflanzenlehre ist die männliche Blüte oder Blume, diejenige, welche die befruchtenden Theile, den Blumenstaub, enthält, der sich auf den Staubfäden oder den Staubbeuteln ohne Fruchtkeim und Staubweg befindet; in Gegensatz der weiblichen, welche den Fruchtkeim mit Staubwegen oder den Stempel enthält und zum Unterschiede von den Zwitterblüten, welche Staubbeutel oder Staubfäden und Staubwege oder Stempel zugleich haben. In der Sprachlehre legt man einer großen Menge von Wörtern auf eine unpaßliche Art auch männliches Geschlecht (genus masculinum) bei, wohin alle diejenigen Grundwörter gehören, welchen man die Deutewörter der und ein vorsetzen kann, wie auch alle diejenigen Fürwörter und Beilegungswörter, die sich auf solche Grundwörter beziehen und diese Beziehung durch ihre Endung anzeigen; zum Unterschiede vom weiblichen und ungewissen oder wie andre nicht viel besser sagen, vom sächlichen Geschlechte. S. Geschlecht. In der Dichtkunst ist der männliche Reim ein solcher, wo das Reimwort einsilbig oder die Reimsilbe eine Grundsilbe des Wortes, nicht eine durch Umendung oder Umbeugung ꝛc. hinzugekommene ist, weil ein solcher, den Ton habend, stark oft hart klingt; zum Unterschiede vom weiblichen, welcher zweisilbig ist, und dessen zweite Silbe als tonlos weich oder sanft klingt. Uneigentlich, doch nur im gemeinen Leben, nennt man auch diejenige Kleidung, welche Personen männliches Geschlechts zu tragen pflegen, eine männliche Kleidung; besser, aber auch nur im gemeinen Leben, eine Mannskleidung, Mannskleid. 2) Von Mann, sofern eine Person männliches Geschlechts darunter verstanden wird, welche das Jünglingsalter zurückgelegt hat; in Gegensatz des kindisch und jugendlich. Das männliche Alter, dasjenige Alter einer Person männliches Geschlechts, welches man gewöhnlich vom 20sten Jahre an rechnet. Eine männliche Gestalt. Männlich aussehen. Eine männliche Stimme, eine starke,

feste, wie sie Männer zu haben pflegen. In der Tonkunst ist die männliche Stimme oder Mannsstimme die Baßstimme. Besonders in engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe des gesetzten Wesens, des Ernstes, der Entschlossenheit, des Muthes ꝛc. oder überhaupt mit dem Nebenbegriffe der körperlichen, geistigen und sittlichen Vorzüge des Mannes, wie auch seiner Vorzüge in der menschlichen Gesellschaft; in Gegensatz des weiblich und weibisch. Sein männlicher Ernst und fester Sinn wurden durch ihre weibliche Sanftmuth und Freundlichkeit gemildert. Männlicher Muth und weibische Furcht.

Als — die Fabricius und männliche(n) Catone
Noch lebten — — Utz.

„Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark.“ 1 Cor. 16, 13. Sich männlich wehren, d. h. tapfer.

Und hielten sich männich zu jeglichem Streit. Lichtwer.

In diesem Sinne sagt man auch mannhaft. Ein männliches Weib, welches sich über die Schwachheiten, die Furcht ꝛc. ihres Geschlechts erhebt und welches Entschlossenheit, Standhaftigkeit und Muth zeigt. Ein männliches Betragen, das Betragen eines Mannes im vorzüglichen Sinne des Wortes. Eine männliche Hand schreiben, mit stärkern, festern und sichern Zügen. Eine männliche Schreibart nennt man eine kräftige, gedrängte. Ein Mahler führt einen männlichen Pinsel, wenn er ihn auf eine sichere, kräftige und kecke Art zu führen verstehet. 3) ✻✻ Männiglich, jedermann.

Die Männlichkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie männlich ist, doch nur in der zweiten Bedeutung dieses Wortes, da in der ersten eigentlichen Bedeutung Mannheit üblich ist. Die Männlichkeit der Gestalt. Die Männlichkeit der Gesichtszüge. Besonders gebraucht man es von dem, was dem Manne im vorzüglichen Sinne des Wortes eigen ist, geziemt, zukömmt.

Euch wird an Männlichkeit ein Knab', ein Weib beschämen.
Hagedorn.

In edler stolzer Männlichkeit
Mit aufgeschloßnem Sinn. Schiller.

✻✻ Der Mannmage, —n, Mz. —n, ein Verwandter von männlicher Seite.

✻ Mannmäßig, adj. u. adv. einem Manne gemäß, angemessen, männlich.

✻✻ Das Mannrecht, —es, Mz. —e, ehemahls für Lehenrecht; sowol ein Gericht, vor welchem sich die Adeligen stellen mußten, als auch das Recht, nach welchem in diesem Gerichte entschieden wurde. S. Manngericht. Ehemahls auch für Landding, Landgericht. Andere ehemahlige Bedeutungen führt Oberlin an.

✻✻ Der Mannrechtsbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, eine Urkunde, womit man beweiset daß man ein freier, keines Andern Herrschaft und Gerichtbarkeit unterworfener Mann sei.

✻✻ Der Mannrechtsſitzer, —s, Mz. gl. der Beisitzer bei einem Mannrechte.

✻✻ Der Mannrichter, —s, Mz. gl. s. Manngericht und Mannrecht.

† Die Mannruthe, Mz. —n, in den N. D. Marschgegenden, derjenige Theil an den Deichen und Siellriefen, welche einem jeden Manne oder Einwohner eines Ortes nach der Ruthe zugemessen wird und welchen er in gutem Stande erhalten muß; die Hausmaße.

Der Mannsbart, —es, Mz. —bärte, der Bart eines Mannes.

✕ Das Mannsbild, —es, Mz. —er. 1) Das Bild, Gemählde oder auch die Bildsäule eines Mannes, einer Person männliches Geschlechts, welche Bedeutung es in einigen Stellen der Bibel zu haben scheinet. S. Mannesbild. 2) Alles was das Bild d. h. die Gestalt eines Mannes, wodurch sich eine Person männliches Geschlechts vom weiblichen unterscheidet, an sich trägt, jede Person männliches Geschlechts auch ein Mannsmensch: in der gemeinen und niedrigen Sprechart, wofür man anständiger eine Mannsperson und ein Herr sagt; in Gegensatz des Weibsbildes. „David schlug was Mannsbilder waren in Edom.“ 1 Kön. 11, 15.

Die Mannsbirn, Mz. —en, die Wärgbirn.

† Das Mannsblut, —es, o. Mz. eigentlich, das Blut eines Mannes, einer männlichen Person; in manchen Gegenden aber, ein Name einer Art des Johanniskrautes, welche in England und Italien an feuchten Örtern wächst, wegen seiner im Herbste rothen Blätter; das Konradskraut (Hypericum androsaemum L.); auch St. Cecilienkraut, Sicilianisch Grundheil.

Die Mannschaft, Mz. —en. 1) ✻ Die Eigenschaft, durch welche man Mann ist, oder zum männlichen Geschlechte gehört, die Mannheit, in welcher Bedeutung es noch im O. D. gewöhnlich ist; ohne Mehrzahl. Einem die Mannschaft nehmen, ihn der Fähigkeit sich fortzupflanzen berauben. 2) ✻ Das zwischen Lehensherren und Lehensleuten bestehende Verhältniß, und besonders die dem Lehensherrn schuldige Treue, wie auch der Lehnseid, die Huldigung; ohne Mehrzahl. 3) Die Mannen, die Lehnsmänner, als ein Sammelwort. Dann auch † eine einzelne Person männliches Geschlechts, wo es in der Mehrzahl jedoch nur in einigen, besonders O. D. Gegenden gewöhnlich ist. Das Dorf hat funfzig Mannschaften, dienstbare Einwohner männliches Geschlechts. Zu einer Arbeit junge Mannschaften aufbieten. Gewöhnlich aber gebraucht man es in dieser Bedeutung nur in der Einzahl als Sammelwort. Die zum Soldatendienste ausgehobene junge Mannschaft. Die zum Feuerlöschen beorderte Mannschaft. Die Mannschaft eines Dorfes zu einem Treibjagen aufbieten. So gebraucht man es auch von einer Anzahl Soldaten. Mit aller Mannschaft aufbrechen. Die ganze Mannschaft, die zur Begleitung diente, wurde niedergehauen. Die Mannschaft eines Schiffes, die Besatzung desselben, alle darauf befindliche Personen, die sowol zur Vertheidigung als auch zur Fortbewegung, Lenkung und Erhaltung desselben dienen.

⊙ Mannscheu und Männerscheu, —er, —este, adj. u. adv. scheu vor Männern, die Männer scheuend; von weiblichen Personen (prude, doch ohne den Nebenbegriff des Verstellten). S. Ein mannscheues Mädchen.

⊙ Die Mannscheu(e) und Männerscheu(e), o. Mz. die Scheu oder unnöthige und fehlerhafte Furcht, Besorgniß vor den Männern; von weiblichen Personen. S.

✻✻ Die Mannschlacht, Mz. —en. 1) Der Todtschlag eines Mannes. Davon, der Mannschlachter, die Mannschlachtung. 2) S. Männerschlacht.

Der Mannsdaumen, —s, Mz. gl. 1) Der Daumen eines Mannes. 2) S. Mannshand 2).

✕ Mannsdick, adj. u. adv. so dick wie ein erwachsener Mann im Leibe zu sein pflegt. Ein mannsdicker Baumstamm.

† ✕ Das Mannsen, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, besonders in Meißen, eine Mannsperson; in Gegensatz eines Weibsens. „Ob das Kind ein Mannsen oder Weibsen sein werde.“ Basedow.

Der Mannserbe, —n, Mz. —n. 1) Ein Erbe männliches Geschlechts. 2) Der Erbe eines Mannlehens. Frisch.

† Die Mannsfahrt, Mz. —en, im Bergbaue mancher Gegenden, die Fahrt in einen Schacht auf Leitern, die Handfahrt; zum Unterschiede von der Fahrt in Tonnen.

✕ Das Mannsgedenken, —s, o. Mz. ein Wort wie Menschengedenken, das Denken, Gedenken, Erinnern eines Mannes und eine Zeit, so weit er sich zurückerinnern kann, zu bezeichnen. „Man hat seit Mannsgedenken kein Beispiel, daß in der Stadt selbst nur ein einziges Stockwerk vom Feuer wäre verwüstet worden.“ Ungen.

Das Mannsgeräth, —es, Mz. —e, eigentlich Geräthe für Männer, dergleichen Waffen ꝛc. sein würden. Auf eine ganz ungewöhnliche Weise wird es 5 Mos. 22, 5 für Mannskleidung gebraucht.

Die Mannsgestalt, Mz. u. die Gestalt eines Mannes, einer Person männlichen Geschlechts.

Daß ich — mit einem Geist in Mannsgestalt
Um dein Gesicht zu ringen mich bequemte. Wieland.

△ Das Mannsgewand, —es, Mz. —gewänder, ein Gewand für Mannspersonen, oder wie es Mannspersonen zu tragen pflegen; im gemeinen Leben Mannskleid, Mannskleidung. „Ein so unmännliches Wesen verdient kein Mannsgewand.“ Ewald. (R.)

Die Mannshand, Mz. —hände. 1) Die Hand eines Mannes in Ansehung ihrer Größe, Stärke ꝛc. „— daß sie nun wie ihre meisten Schwestern, gleich weichen Beeren, von der harten Mannshand zugleich abgerissen und zerdrückt werde.“ J. P. Richter. 2) Der Name eines länglichen, runzeligen, lederartigen grauen und gleichsam mit stumpfen Fingern versehenen Seegewächses, welches zum Geschlechte des Seekorkes gehöret (Alcyonium digitatum L.); auch, Mannsdaumen, Mannszehe.

Der Mannsharnisch, —es, Mz. —e. 1) Der Harnisch eines Mannes. 2) Der Name einer Pflanze; Mz. u. S. Mannsschild.

Das Mannshaupt, —es, Mz. —häupter, das Haupt eines Mannes. Auf den Schiffen nennt man das runde Ende eines Pallers oder andern Holzes, welches nach der Gestalt eines Kopfes ausgeschnitten ist, ein Mannshaupt.

X Mannshoch, adj. u. adv. so hoch oder lang wie ein erwachsener Mann zu sein pflegt, d. h. wenn es nach einem bestimmtern Maße angegeben werden soll, sechs Fuß hoch oder lang. S. Mannslänge.

Der Mannshut, —es, Mz. —hüte, ein Hut wie ihn Mannspersonen zu tragen pflegen; zum Unterschiede von einem Frauenhute ꝛc.

Der Mannsinn, —es, o. Mz. der Sinn, die Gesinnung, Denkart eines Mannes, ein männlicher, d. h. fester, entschlossener, muthiger ꝛc. Sinn.

In des Wettlaufs bunten Kriegen
Pflegt sein Mannsinn obzusiegen. J. Rist.

Aller Thränen, die lange gehemmt mein kämpfender Mannsinn.
Baggesen.

X Der Mannskerl, —es, Mz. —e, in der niedrigen Sprechart, eine junge unverheirathete Mannsperson.

Das Mannskleid, —es, Mz. —er, ein Kleid, Kleider für Mannspersonen, oder wie diese sie zu tragen pflegen; eine Mannskleidung, wenn von allen Kleidungsstücken, welche man auf einmahl trägt oder welche zum ganzen Anzuge gehören, die Rede ist. S. Mannsgewand.

X Das Mannskloster, —s, Mz. —klöster, ein Mönchskloster; zum Unterschiede von einem Frauen- oder Nonnenkloster.

Die Mannskraft, s. Manneskraft.

Das Mannskraut, —es, Mz. u. ein Name der Küchen- oder Osterschelle (Anemone pulsatilla L.), und der weißen Küchenschelle oder weißen Schlafenblume, Schneeblume (Anemone alpina L.).

Die Mannslänge, Mz. —n, die gewöhnliche Länge eines erwachsenen oder vielmehr, in unsern verzwergten Zeiten, eines großen Mannes, sechs Fuß oder ein Klafter. Der Brunnen ist sechs Mannslängen tief.

Das Mannslehen, s. Mannlehen.

X Die Mannsleute, Ez. u. mehrere Personen männliches Geschlechts zusammengenommen, oder auch, alle Mannspersonen. So sind die Mannsleute! In der niedrigen Sprechart das Mannsvolk, Männervolk.

† Die Mannsmahd, Mz. —en, im O. D. wie auch in einigen andern Gegenden, so viel Land, besonders Wiese, als ein Mann in einem Tage abmähen kann. Es wird daher dieses Wort auch als ein bestimmtes Flächenmaß für Wiesen gebraucht, welches mit einem Morgen übereinkömmt und auch ein Tagewerk heißt.

X Der Mannsmensch, —en, Mz. —en, ein Mannsbild, eine Person männliches Geschlechts, in der gemeinen und niedrigen Sprechart.

— dort angelt ein Mannsmensch. Voß.

X Das Mannsmensch, —es, Mz. —er, ein Mensch, ein liederliches Weibsbild, welches den Mannsbildern nachläuft, ein ganz niedriges Wort. S. das Mensch.

Die Mannsmütze, Mz. —n, eine Mütze wie sie Männer zu tragen pflegen.

Der Mannsname, —ns, Mz. —n, der eigenthümliche Name einer Mannsperson, der Mannstaufname, wenn er ein Tauf- oder Vorname ist. Ehemahls auch für Mann, männliche Person selbst. Oberlin. Im Osnabrückschen ist es in dieser Bedeutung noch gebräuchlich.

Die Mannsperson, Mz. —en, eine erwachsene Person männliches Geschlechts. Im gemeinen Leben und von geringern Personen gebraucht man das Wort Mannsbild, von vornehmen Personen das Wort Herr. S. auch Mannsbild, Mannsen, Mannskerl, Mannsleute, Mannsmensch.

Der Mannsrock, —es, Mz. —röcke, ein Rock für Mannspersonen, oder wie ihn Mannspersonen zu tragen pflegen.

† Der Mannsschild, —es, Mz. u. 1) Eigentlich, der Schild eines Mannes, oder für einen Mann, in welcher Bedeutung auch die Mehrzahl Statt finden würde. 2) Der Name einer Pflanze, deren viele Blumenstiele am Ende der Stengel mit vielen kleinen Blättchen umgeben sind, und deren röhrenförmige in fünf längliche stumpfe Lappen getheilte Blume, fünf kurze Staubfäden und einen Fruchtkeim mit kurzem Griffel und kugelförmigem Staubwege hat (Androsace L.); auch Mannsharnisch, Nabelkraut. Mehrere Arten davon wachsen in Österreich. 3) Eine Art Blätterschwamm mit schwarzem Strunke und einem Hute, der den Blättern der vorhergehenden Pflanze sehr ähnlich ist (Agaricus androsaceus).

X Der Mannsschneider, —s, Mz. gl. ein Schneider, welcher nur Kleidungsstücke für Personen männlichen Geschlechts macht; zum Unterschiede von einem Frauenschneider oder Weibsschneider.

Der Mannsschuh, —es, Mz. —e, Schuhe für Mannspersonen, oder wie sie Mannspersonen zu tragen pflegen; zum Unterschiede von den Frauen- oder Weiber- und Kinderschuhen, von welchen sie sich durch den Schnitt ꝛc. unterscheiden.

X Der Mannsschuster, —s, Mz. gl. ein Schuster, welcher nur Schuhe und Stiefel für Mannspersonen verfertiget; zum Unterschiede von einem Frauenschuster.

Der Mannsstamm, —es, Mz. —stämme, der männliche Stamm in der Geschlechtsfolge. S. Männlich 1).

Die Mannsstimme, Mz. —n, die Stimme eines Mannes, eine männliche, d. h. starke, feste und tiefe Stimme. In der Tonkunst, die tiefe Stimme, welche nur von einem Manne gesungen werden kann, die Baßstimme, der Baß; die hohe Mannsstimme würde die tiefe Mittelstimme sein (Tenor); die höchste Mannsstimme nach Reichard, die hohe Mittelstimme, der Alt. S. C. Verdw. Alt.

Der Mannstaufname, s. Mannsname.

X Mannstief, adj. u. adv. so tief als ein erwachsener Mann gewöhnlich lang ist, d. h. nach einem bestimmteren Längenmaße sechs Fuß tief. S. Mannslänge.

Die Mannstracht, Mz. —en, die Tracht der Männer, oder die Art und Weise, wie sich Männer in Ansehung der Kleidung zu tragen pflegen; dann, Mannskleidung überhaupt. „Verdien' ich nicht, sagte sie, heute in Manneskracht zu erscheinen?“ Göthe.

Die Mannstreu, Mz. u. 1) Eigentlich, die Treue des Mannes, besonders des Ehemannes. 2) Der Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen Blumen in Menge dicht bei einander stehen, ein Köpfchen bilden, auf einem gemeinschaftlichen, mit Spelzen versehenen Blumenbette platt aufsitzen und eine gemeinschaftliche vielblattige Hülle haben, die fünf Kelchblätter auf dem Fruchtkeime, fünf mit ihrem spitzen Ende rückwärts gebogene Blumenblätter, fünf Staubfäden und zwei über die Blumenblätter hervorragende Griffel zeigen; (Eryngium L.). Die gewöhnlichste an ungebauten Örtern häufig wachsende und im Brachmonate blühende Art besitzt Heilkräfte, besonders in der Wurzel, und führet die Namen Brachdistel, Brackendistel, Krausedistel, Lauchdistel, Laufdistel, Rabendistel, Wahlendistel, Walddistel, Waldistel, Hundertkopf, Hundertheupt, Mordwurz, Grundwurz, Ellendwurzel, Stech-

wurzel, Ohrangel ꝛc. (Eryngium officinale, Eryngium campestre L.). Die bläuliche Mannstreu wächſt am ſandigen Meerſtrande und heißt Meermannstreu und blaue Meerwurzel (Eryngium maritimum L.). Die ſtinkende Mannstreu wächſt in Amerika und hat in allen ihren Theilen einen ſtarken ſtinkenden Geruch (Eryngium foetidum L.).

Die Mannſucht, o. Mz. die Sucht, d. h. die heftige ungeordnete und anhaltende Begierde einer weiblichen Perſon nach einer männlichen, welche gewöhnlich in der körperlichen Beſchaffenheit einer ſolchen Perſon ihren Grund hat, und welche, wenn ſie den heftigſten Grad erreicht und in eine Art von Tollheit übergehet, die Manntollheit, Liebeswut (Furor uterinus) heißt.

Mannſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. mit der Mannſucht behaftet; in Baiern mannſchlachtig. Mit der Mannſucht im höchſten Grade, oder mit der Manntollheit behaftet, heißt manntoll oder männertoll.

† **Das Mannsvolk**, —es, Mz. u. ſo viel als Mannsleute. S. d.

Die Mannszehe, Mz. —n. 1) Die Zehe eines Mannes. 2) S. Mannshand 2).

Die Mannszucht, o. Mz. die Zucht, d. h. die Handhabung der Ordnung, der Pünktlichkeit und des Gehorſams unter der Mannſchaft oder unter dienſtpflichtigen Perſonen. Gute, ſchlechte, ſtrenge Mannszucht halten. Am gebräuchlichſten iſt es von Handhabung und Erhaltung der Ordnung ꝛc. unter den Soldaten (Disciplin).

** **Der Manntag**, —es, Mz. —e, ſ. Manngericht.

† **Der Manntheil**, —es, Mz. —e, in manchen N. D. Gegenden, der Theil, welcher jedem Manne, d. h. jedem Eingeſeſſenen des Dorfes, vom gemeinſchaftlichen Heulande bei der jährlichen Theilung durch das Loos zufällt.

Das Mannthier, —es, Mz. —e, ein männliches Thier, ein Thier männlichen Geſchlechts. Dann, ein Mann, eine Perſon männlichen Geſchlechts, ſofern man mehr auf das Thieriſche im Menſchen ſiehet.

Bis ſie (die Natur) das ſchlaue und dennoch ewig geäffte
Verlockte Mannthier zuletzt durch weiblichen Liebreiz erweicht.
Thümmel.

Im alten und neuen Froſchmäuſler wird es häufig für Menſch überhaupt, als eine den Thieren in den Mund gelegte Benennung gebraucht:

Das Mannthier thats.

In dieſer allgemeinen Bedeutung haben es auch Andere gebraucht.

Ja, ſchnattert jene (die Gans) drauf, wenn doch das Mannthier nur
Kunſt unſrer Tugenden erriethe. Hagedorn.

Manntoll, die Manntollheit, ſ. Mannſüchtig und Mannſucht.

⊙ **Der Mannvertreter**, —s, Mz. gl. der Vertreter des Ehemannes, ein Mann, welcher die Frau eines Andern überall, wo ſie öffentlich erſcheint, begleitet und bei ihr auch im Hauſe beſtändig freien Zutritt hat, eine in Italien einheimiſche Sitte (Cicisbeo). C. S. Heimann.

Das Mannweib, —es, Mz. —er. 1) Eine Perſon, welche männliche und weibliche Zeugungstheile zugleich haben ſoll oder zu haben ſcheint; ein Zwitter (Hermaphrodit). 2) Ein männliches Weib, ein Weib mit Mannesſinn. Die Amazonen, dieſe Mannweiber bei den Alten.

○ **Die Mannweiblichkeit**, o. Mz. eine mit Männlichkeit oder Mannesſinn gemiſchte Weiblichkeit, eine männliche Weiblichkeit. „Die Mannweiblichkeit, die ruhige Fülle ihres Daſeins thaten mehr Wirkung.“ Göthe.

Das Mannwerk, —es, Mz. —e, im O. D. ſo viel als ein Mann in einem Tage verrichten, vollenden kann, beſonders ſo viel als er in einem Tage mit einem Paar Ochſen umpflügen, ſo viel als er in einem Tage mähen kann; ein Tagewerk. Man gebraucht es daſelbſt auch als ein Flächenmaß von Feldern und Wieſen, welches ungefähr ſo viel als ein Morgen iſt. In Zürich hält ein Mannwerk Wieſen 320 Geviertruthen. Hat es ein Zahlwort vor ſich, ſo bleibt es wie andere Wörter, die Maß, Gewicht ꝛc. bezeichnen, in der Mehrzahl unverändert. Zehn Mannwerk.

† **Die Mannzahl**, Mz. —en, im N. D. die Zahl wie auch die Zählung der Perſonen oder Köpfe; von Mann in ſeiner allgemeinſten Bedeutung für Menſch, Perſon. „Hätte ich Mannzahl halten können, ſo bin ich gewiß, ich würde hier weniger Perſonen aufgezählt haben, als auf der Hamburger Börſe.“ Büſch.

X **Der Manſch oder Manſch**, —es, Mz. u. eine gemanſchte Sache, die aus unter einander gemanſchten, d. h. allerlei unreinlich unter einander gemiſchten Sachen beſtehet. Auch wol überhaupt eine weiche Maſſe, doch nur in verächtlichem Verſtande und mit dem Begriff der Unreinlichkeit.

X **Manſchen oder Mantſchen**, v. intrs. eigentlich mangſchen, mangſen, welche Wörter Stieler hat, von mangen oder mengen, nach ſeinen Theilen unter einander bringen, miſchen, fälſchen, und überhaupt, in einer flüſſigen, naſſen oder feuchten Sache mit den Händen wühlen, ſie unter einander bringen, wie auch, mit einem flüſſigen oder naſſen Körper unreinlich umgehen. Ähnliche Wörter ſind panſchen und mähren. S. d. D. Manſchen.

X **Der Manſcher oder Mantſcher**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche manſchet.

X **Die Manſcherei oder Mantſcherei**, Mz. —en. 1) Das Manſchen; in verächtlicher Bedeutung und ohne Mehrzahl. 2) Etwas Gemanſchtes, eine Sache, die unter einander gemanſcht iſt. Ungenau auch, eine häßliche, verwirrte Sache, Angelegenheit.

X **Der Manſcheſter**, —s, Mz. gl. ein Zeug aus gezwirntem baumwollenem Garne, welcher dem Sammet ähnlich iſt, von der Stadt gleiches Namens in England, wo er in ſehr großer Menge verfertiget wird; Wollſammet oder Baumwollſammet.

X **Manſcheſtern**, adj. u. adv. von Manſcheſter gemacht. Manſcheſterne Beinkleider.

Der Mantel, —s, Mz. Mäntel; Bw. das Mäntelchen, O. D. Mäntlein. 1) überhaupt ein Ding, welches ein anderes bedecket. So heißt in der Landwirthſchaft eine Lage neues Stroh, die auf ein altes Strohdach gelegt wird, ein Mantel. Bei den Tuchwebern heißt Mantel das vorderſte Ende eines Stückes Tuch, welches zuerſt gewebt wird, und nach der Zubereitung und Preſſung deſſelben um das ganze Stück geſchlagen wird und daſſelbe gleichſam wie ein Mantel umgiebt; auch das Mantelende, der Vorſchuß. Bei den Gießern iſt der Mantel oder die Schale, derjenige Theil der Form, welcher der Fußwaare ihre äußere Geſtalt giebt, und welcher mit dem Kerne, der die Geſtalt im Innern formt, einen leeren Raum bildet, in welchen die flüſſige Maſſe gegoſſen wird. In der Baukunſt heißt die über den Herd der Küche, auch eines Stubenherdes herabreichende Einfaſſung der Eſſe, welche den Rauch auffaſſet, auch der Mantel oder der Schurz, worunter oft auch die ganze vordere Wand eines Kamins verſtanden wird. Die Zimmerleute nennen auch das Treppenhaus, oder die Einfaſſung, worin eine Treppe in die Höhe gehet, einen Mantel. Im Bergbaue führt das Gatiband, welches den Erzgang umgiebt, ebenfalls den Namen Mantel. In der Naturbeſchreibung wird ein aus einer dünnen muskeligen Haut beſtehender Theil der ſchaligen Erd- und Waſſerſchnecken Mantel genannt, wie auch das Gefieder auf dem Rücken eines Vogels. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Kleidungsſtück, welches über der Kleidung getragen wird, entweder zur Bedeckung und zum Schutz gegen die Kälte, den Regen und Wind, in welchem Falle er weit, daß man ſich darein bequem hüllen kann, und gewöhnlich auch lang, ſowohl mit Ärmeln als ohne Ärmel iſt, oder zum Schmuck und als ein Theil des vollſtändigen Anzuges bei gewiſſen feierlichen Gelegenheiten, wo er von leichterem Stoffe, leicht und ſchmal auf dem Rücken oder über den Schultern hinabhängt, wie der Mantel der Prieſter, Ritter ꝛc. Den Mantel umnehmen umhängen, anlegen. Einen Mantel tragen. Im Mantel gehen. Sich in den Mantel hüllen. Der Regenmantel, Reiſemantel, Trauermantel, Weibermantel, Predi-

germantel, Tuchmantel, Zeugmantel, Deckmantel ꝛc. Davon der Mantelkragen, die Mantelkasche, das Mantelfutter ꝛc., der Kragen, die Tasche, das Futter des Mantels oder am und im Mantel ꝛc. X Den Mantel nach dem Winde hängen, uneigentlich und sprichwörtlich, sich nicht gleich bleiben, nicht nach festen Grundsätzen handeln, sondern sich nur nach Andern und nach den Zeitumständen richten, und bald so, bald anders, wie diese es heischen, sprechen und handeln. Der Spanische Mantel, eine Art kurzer Mäntel, wie die Spanier auf dem Rücken oder auf der Schulter zu tragen pflegen; uneigentlich, ein hölzernes und schweres Ding, beinahe wie eine Glocke gestaltet, mit einer Öffnung an dem obern engern und gerundeten Ende, welches einem Verbrecher, damit er es zur Strafe trage, gleich einem Mantel über den Schultern befestiget wird, so daß der Kopf nur herausraget. 3) Der Name derjenigen Kammmuscheln, welche ungleiche Ohren haben. Der bunte Mantel, (Ostrea varia L.) zeiget nur ein Ohr; der glatte Mantel (Ostrea glabra L.) hat Schalen und Ohren, die einander gleich sind; das Mäntelchen (Ostrea pusio L.) ist klein, glatt und zeigt auch nur ein Ohr.

Die Mantel, Mz. —n, in der Schiffahrt, ein Tau, welches sich an dem obern oder zweischeibigen Blocke eines Takels befindet, um einen einscheibigen Block führt, und an welchem die Last, welche in die Höhe gebracht wird, hängt, wenn man den Läufer der Talje anholt.

Der Mantelblock, —es, Mz. —blöcke, in der Schiffahrt, ein Block, um welchen eine Mantel läuft.

Das Mantelende, —s, Mz. —n, s. Mantel.

* Der Mantelherr, —en, Mz. —en, ein Herr, der einen Mantel trägt, besonders als ein Unterscheidungszeichen, Ehrenzeichen So hießen ehemahls die Deutschen Herren Mantelherren. Oberlin.

Das Mantelkind, —es, Mz. —er, ein uneheliches, vor der priesterlichen Einsegnung gezeugtes Kind, weil die Mutter ein solches ehemahls bei der Trauung unter ihren Mantel nehmen mußte, wenn es als ein rechtmäßiges Kind angesehen werden sollte. In weiterer und verächtlicher Bedeutung nennt man auch wol Hurkinder Mantelkinder.

Die Mantelkirsche, Mz. —n, eine Art wohlschmeckender Kirschen, welche eine braunrothe Farbe und kleine Steine haben, weil sie unter den Blättern des Baumes wie unter Mänteln hangen.

Die Mantelkrähe, Mz. —n, die Nebelkrähe, die gleichsam mit einem grauen Mantel bedeckt ist.

Die Mantelmeve, Mz. —n, die Seemeve oder Fischmeve (Larus marinus L.) wegen ihres schwarzen Rückens und ihrer schwarzen Flügel.

* Mänteln, v. trs. mit einem Mantel versehen, bedecken; uneigentlich, verbergen, verstellen ꝛc. Oberlin. S. Bemänteln. D. Mänteln. D. —ung.

Der Mantelrock, —es, Mz. —röcke, ein weiter Rock, der als ein Mantel dient, oder vielmehr ein Mantel, welcher wie ein Rock mit Ärmeln und zum Zuknöpfen ꝛc. gemacht ist.

Der Mantelsack, —es, Mz. —säcke, ein Sack, welcher eine eigene Form hat und zugeschnürt oder zugeschnallt werden kann, den Mantel und andere Kleidungsstücke auf Reisen darin bei sich zu führen; der Watsack.

Die Mantelschnur, Mz. —schnüre, die starke Schnur, womit leichtere, hinten hinabhangende Mäntel um den Hals befestiget werden.

Der Mantelstock, —es, Mz. —stöcke, ein Stock auf einem breiten Fuße, auf welchen man einen Mantel hängt, wenn man ihn nicht trägt oder wenn er durchnäßt ist und trocknen soll ꝛc.

Das Mantelтakel, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, ein Takel, welches wie gewöhnlich mit einer Mantel versehen ist, diesen Namen aber zum Unterschiede von andern Takeln, die eine andere Einrichtung haben, führt; auch Spanisches Takel.

Mantelweit, adj. u. adv. weit wie ein Mantel, sehr weit. Stieler.

Der Mar, s. Mahr.

†X Marachen, v. trs. im N. D. abmatten, entkräften, von Mar, Mähre, das Pferd, durch schwere Arbeit wie die Pferde ermüden. Sich marachen. So auch, sich abmarachen. D. Marachen.

Die Maräne, s. Muräne.

Der Marbel, —s, Mz. gl. 1) So viel als Marmer. S. d. 2) Im Hennebergschen, auch im Holsteinschen, kleine Kugeln von Marbel, womit die Kinder spielen.

Marbeln, v. trs. 1) Nach Art des Marbels oder Marmors mit allerlei Flecken, Streifen, Zügen versehen, bemahlen; auch marmeln (marmoriren). „Das (Holz) des rothen (Artbrechers) oder des Quebracho colorado ist trefflich gemarbelt.“ C. A. W. Zimmermann. 2) Mit Marbeln (s. d. 2).) spielen; märbeln. D. Marbeln. D. —ung.

Der Marbelstein, —es, Mz. —e, der Marbel oder Marmer.

Das Märchen, s. 1. Mähre.

Der Marder, —s, Mz. gl. 1) Ein vierfüßiges etwa anderthalb Fuß langes Säugethier aus dem Wieselgeschlechte mit kleinem dreieckigem Kopfe, spitziger mit einem Schnurbarte versehener Schnauze, kurzen runden Ohren, langer glatter Zunge, länglichem Körper, sehr kurzen Füßen, woran fünf halb verwachsene Zehen befindlich sind, und mit einem langen haarigen Schwanze (Mustela martes L.). Es giebt zwei Gattungen davon, den Baum- oder Feldmarder, der auch edler Marder oder Edelmarder heißt, und den Hausmarder. S. d. 2) Das Fell des Marders, besonders des Edelmarders; das Marderfell, als Pelzwerk. Ein mit Marder gefütterter Mantel.

Die Marderfalle, Mz. —n, eine Falle, in welcher man Marder zu fangen pflegt.

Das Marderfell, —es, Mz. —e, das Fell des Marders, besonders des Edelmarders, welches ein gutes Pelzwerk abgiebt; auch bloß der Marder.

Das Mardergarn, —es, Mz. —e, ein kleines Garn oder Netz mit engen Maschen, Marder darin lebendig zu fangen.

Der Mardermuff, —es, Mz. —müffe, ein Muff von Marderfellen.

Die Marderwurzel, Mz. —n, ein Name des Schlangenholzes. S. d.

Die Märe ꝛc. s. Mähre ꝛc.

X Die Marelle, Mz. —n. 1) Eine Art großer saurer Kirschen mit Stielen. S. 2. Ammer. 2) Eine Art kleiner gelber Aprikosen, welche weniger schmackhaft ist; auch Marille, Marelle. Andre belegen mit diesem Namen auch alle Aprikosen. Beide Obstarten nennt man auch Amarelle.

† Die Maresse, Mz. —n, nach Frisch, bei den Fischern, eine Benennung kleiner Riedgarne, deren Gebrauch im Brandenburgischen durch die Fischordnung verboten ist, weil sich zu kleine Fische darin fangen.

Margarethe, —ns, —n, ein Weibertaufname; in der gemeinen Sprechart, Grete; Bw. Gretchen, in der Oberpfalz Meigerl, im Baierschen auch Margerl, im Osnabrückschen Meetke.

Der Margarethenapfel, —s, Mz. —äpfel, ein Sorte Äpfel; auch Magdalenenapfel (Margaret apple). Remnich.

Die Margarethenbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen (Poire de Marguerite). Remnich.

Die Margarethenblume, Mz. —n; Bw. das Margarethenblümchen, ein Name der Gänseblume oder Maßliebe; in andern Gegenden Marienblümchen.

Die Margarethennelke, Mz. —n, oder das Margarethennägelein, —s, Mz. gl. nach Ad. eine Art Gartennelken, deren es sowol gefüllte als einfache giebt, welche viele Blumen wie in einem Büschel trägt und im Julius blühet.

Der Märgel ꝛc. s. Mergel ꝛc.

Märgeln, s. Mergeln.

Die Margenbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen (Poire Madame). Remnich.

Die Margendistel, Mz. —en. 1) Die Haferdistel oder Ackerdistel

(Serratula arvensis L.). 2) Die Frauendiſtel (Cardnus marianus L.).

† Der Margendreher, —s, Mz. gl. ſ. Vogelwurz.

† Das Margengras, —es, Mz. u. ſ. Mariengras 2).

† Das Margenröschen, —s, Mz. gl. 1) S. Marienröschen. 2) Blaue Margenröschen, ein Name der Kugelblume (Globularia vulgaris L.)

Maria, —s, —en, oder Marie, —ns, —n, ein Weibertaufname; Bw. Mariechen, in manchen Gegenden in Mieke, Mäke, Mätje, Merge, Meigeln, Meigela, Mila, Mützel, im Böterſchen Mitdl, Miez ꝛc. verändert und verderbt. Dieſer Name, welchen die Mutter Kriſti führte, kömmt in vielen Zuſammenſetzungen vor, wo er Marien lautet, und irgend etwas Vorzügliches, was man an den dadurch bezeichneten Dingen bemerkte, zu bemerken glaubte, oder ihnen auch nur willkührlich beilegte, bezeichnet. Bei der großen Verehrung in welcher Maria, die Mutter Kriſti, in der Römiſchen Kirche ſtehet, wo ſie entweder Jungfrau Maria, oder gewöhnlicher unſre liebe Frau und Mutter Gottes heißt, hat man ſchon ſeit alten Zeiten mehrere Feſte ihr zu Ehren eingeführt, welche überhaupt Marientage heißen, und bei deren Benennung man in der Umendung des Namens Maria die lateiniſche Endung Mariä beibehalten hat. Die vornehmſten derſelben, die zum Theil auch noch in der Evangeliſchen Kirche gefeiert werden, ſind folgende: Mariä Empfängniß, Mariä Geburt, Mariä Verkündigung, welches in der Evangeliſchen Kirche das Feſt der Empfängniß Kriſti iſt; Mariä Heimſuchung, das Andenken der öffentlichen Bekanntmachung der Empfängniß Jeſu; Mariä Reinigung, das Andenken der Darſtellung Kriſti im Tempel; Mariä Opferung; Mariä Himmelfahrt oder Mariä Würzweihe, welche den 15ten Auguſt gefeiert wird. Geringere Marientage in der Römiſchen Kirche ſind: das Feſt der ſieben Schmerzen Mariä, oder Mariä Ohnmachtsfeier, Mariä Bergkampf, welches den Freitag vor dem Palmſonntage zum Andenken der Schmerzen, welche die Mutter Jeſu bei dem Anblick der Leiden deſſelben am Kreuze empfand, gefeiert wird; Mariä Schneefeier, welches Feſt den 5ten Auguſt gefeiert wird, und deſſen Name ſich auf eine Sage gründet, nach welcher es einmahl an dieſem Tage zu Rom geſchneiet haben ſoll; Mariä Verlöbniß, welche den 23ſten Jänner gefeiert wird ꝛc.

† Die Maria-Magdalenenblume, Mz. —n, oder Maria-Magdalenenkraut, und Maria-Magdalenenwurz, Mz. u. ein Name des gemeinen Baldrians oder großen Waſſerbaldrians (Valeriana officinalis L.) und des Gartenbaldrians (Valeriana phu L.).

Der Marienapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art frühreifer Äpfel.

Das Marienbad, —es, Mz. —bäder, in der Scheidekunſt, ein Gefäß mit Waſſer, unter welches Feuer angemacht wird, um ein anderes Gefäß darein zu ſetzen und etwas darin abzuziehen; das Frauenbad (Balneum Mariae).

Das Marienbild, —es, Mz. —er; Bw. das Marienbildchen, ein gemahltes oder geſchnitztes Bild der Jungfrau Maria, beſonders in den Römiſchen Kirchen; das Frauenbild, Muttergottesbild (Madonna).

Die Marienblume, Mz. —n; Bw. das Marienblümchen, D. D. —lein, ein Name der Gänſeblumen oder Maßlieben; auch Marienröslein, Margarethenblume (Bellis L.).

Der Marienbruder, —s, Mz. —brüder, ein Name der Karmelmönche.

⊙ Der Marienbiener, —s, Mz. gl. ein Diener oder Verehrer der Jungfrau Maria. In engerer Bedeutung, eine Art Mönche (Serviten). S. S. Marienknecht.

Die Marienbiſtel, Mz. —n, ſ. Frauenbiſtel.

Der Mariendorn, —es, Mz. u. ein Name 1) der gemeinen wilden Roſe oder Hagebutte (Rosa canina L.); 2) der Haferroſe (Rosa spinosissima L.).

Das Marieneis, —es, o. Mz. ſo viel als Frauenglas.

Der Marienfaden, —s, Mz. —fäden, ein Name der ſogenannten Sommerfäden, welche der abergläubige Haufe für überreſte von dem Tuche der Jungfrau Maria hält, welches ſie im Grabe umgehabt und welches ſie bei ihrer Himmelfahrt habe fallen laſſen; auch Mariengarn. S. Sommerfaden.

Das Marienfeſt, —es, Mz. —e, ein Feſt, welches der Jungfrau Maria zu Ehren gefeiert wird; der Marientag.

Der Marienflachs, —es, o. Mz. 1) S. Flachskraut. 2) Das gefiederte Pfriemengras, Straußgras (Stipa pennata L.).

Das Mariengarn, —es, Mz. u. ſ. Marienfaden.

Das Marienglas, —es, Mz. u. ſ. Frauenglas.

Das Marienglöckchen, —s, Mz. gl. eine Art Glockenblumen mit ſchönen großen Blumen, welche mit blauer, röthlicher und weißer Farbe wechſeln (Campanula medium L.); auch Waldglockenblume, Marienveilchen.

Das Mariengras, —es, Mz. u. ein Name 1) des weißen Klees oder Hollunderklees, im Öſterreichiſchen das Mariengräſel; 2) des Ackerſpergels (Asperula arvensis L.); 3) des wohlriechenden Darrgraſes, welches auf feuchten Wieſen wächſt und wohl riecht (Holcus odoratus L.), auch unſerer lieben Frauen Gras; 4) einer Art Gras mit ſchönen weiß und grün bandartig geſtreiften Blättern (Phalaris picta L.), auch Bandgras, Margengras, Spaniſches Gras, Engliſches Gras, Franzöſiſches Gras, Wälſches Gras, Türkiſches Gras, Entengras, buntes Gras.

Der Mariengroſchen, —s, Mz. gl. in N. S. und am Niederrhein, eine ſilberne Scheidemünze die 8 Pfennige gilt, und auf welcher ein Marienbild geprägt war oder hier und da auch wol noch geprägt iſt; auch ein Batzen, und, wo der Batzen 16 Pfennige gilt, ein halber Batzen.

Der Mariengulden, —s, Mz. gl. eine Silbermünze, die 20 Mariengroſchen oder 13 gute Groſchen und 4 Pfennige beträgt.

† X Das Marienhuhn, —es, Mz. —hühner, ſ. Marienkäfer.

Der Marienkäfer, —s, Mz. gl. eine Benennung der bekannteſten Art derjenigen kleinen niedlichen Käfer, welche Sonnenkäfer genannt werden (Coccinella L.); im gemeinen Leben auch Marienhuhn, Marienkälbchen, unſers Herren Huhn, Rebhuhn. S. Sonnenkäfer.

† Das Marienkälbchen, —s, Mz. gl. ſ. Marienkäfer.

Der Marienknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht gleichſam der Jungfrau Maria, einer der ſie knechtiſch verehret. Nach Oberlin führt ein Mönchsorden dieſen Namen, vielleicht derſelbe, deſſen Glieder Serviten genannt werden, die, wenn dies auch nicht der Fall iſt, doch Marienknechte oder Marienmönche genannt zu werden verdienen, weil ſie ausſchließlich dem Dienſte der Jungfrau Maria geweihet ſind.

† Das Marienkraut, —es, Mz. u. der Name 1) einer Art des Falkrautes, des Wohlverleies (Arnica montana L.); 2) des gemeinen Sinau (Alchemilla vulgaris L.).

† Der Marienmantel, —s, Mz. u. ein Name 1) des gemeinen Sinaues (Alchemilla L.). S. Sinau. 2) Des Ohmkrautes (Aphanes L.); das Marienmäntelchen. S. Ohmkraut. 3) Des Matterkrautes (ſ. d.) (Matricaria L.).

○ Der Marienmönch, —es, Mz. —e, ſ. Marienknecht.

Die Marienmünze, Mz. u. ſ. Frauenmünze.

† Die Marienneſſel, Mz. —n, ein Name 1) der gemeinen Katzenmünze (Nepeta cataria L.); 2) des gemeinen oder weißen Andorns (Marrubium vulgare L.).

✱ Der Marienrocken, —s, o. Mz. ein Name des Gürtels im Sternbilde Orion. Oberlin.

Die Marienroſe, Mz. —n; Bw. das Marienröschen, D. D. —lein, ein Name 1) der Maßliebe, beſonders der in Gärten gewöhnlichen gefüllten Art (Bellis L.); auch die Marienblume. 2) Der Pfingſtroſe oder Gichtroſe (Paeonia officinalis L.). 3) Der Weinroſe. S. d. 4) Der Hagteroſe oder gemeinen wilden Roſe (Rosa canina L.). 5) Der Pechnelke oder Pechblume (Lychnis viscaria L.); auch Mergenröslein. 6) Des Feldröschens oder Ackerröschens (Ado-

als aestivalis L.); auch Margenröschen, Margarethenröschen. 7) Der Stechnelke oder Sommernelke (Agrostema coronaria L.), wie auch des Korn- oder Ackertrauts (Agrostema githago L.); auch Margenröschen. 8) Einiger Arten des Leimkrautes, als der Pechnelke (Silene armeria L.); des wilde purperrothe Margenröslein, und des überhangenden Leimkrautes mit überhangenden Blütenästchen und eiförmigen Blättern (Silene nutans L.); auch wilde Margenröslein, weiße Klebnelke, weiße oder schwankende Marienröslein, wilder Widerstoß, Gliedkraut, Mandelkraut. 9) Des gemeinen weißen Behens, welches auch Gliedkraut, weißer Widerstoß ꝛc. heißt (Cucubalus behen L.).

Der Marienschuh, —es, Mz. u. eine ausländische Pflanze, welche eine schöne purperfarbige besonders gestaltete Blume treibt, ein ausgehöhltes, weites, am Rande enges zusammengezogenes unterwärts hangendes Honigbehältniß hat, welches mit einem Schuhe einige Ähnlichkeit hat und gewöhnlich ganz gelb oder auch rothgestrift und inwendig mit haarichten Linien und Flecken versehen ist, über dem Honigbehältnisse steht noch ein anderer Körper, der aus einem besondern gestielten, vertieften, weißen und purperfarbigen Blättchen, zwei Staubbeuteln und dem Staubwege besteht (Cypripedium und besonders Cypripedium calceolus L.). Andere nennen sie auch Frauenschuh, Venusschuh, Marienpantoffel, Pfaffenschuh, und rechnen sie zum Geschlechte der Knabenkräuter.

Der Marientag, —es, Mz. —e, ein Festtag, zu Ehren der Jungfrau Maria gefeiert. S. Marienfest.

Die Marienthräne, Mz. —n. 1) Ein Name der Perlenhirse (Lithospermum officinale L.); 2) des Thränengrases (Coix lacryma L.).

Das Marientröpfchen, —s, Mz. gl. eine Spielart der Federnelke.

Das Marienveilchen, —s, Mz. gl. s. Marienglöckchen.

Die Marienwurzel, Mz. —n, die Frauenmünze (Tanacetum balsamita L.).

Die Marille, Mz. —n. 1) S. Marelle. 2) Der Paftinak; Herzmarille.

Das Mark, —es, Mz. u. die lockere, fettige und weiche Masse im Innern mancher Körper, besonders in den Röhren und Höhlen der Knochen der Thiere und in der Mitte der Stämme, Strauch und Äste der Bäume und Pflanzen. In den Knochen der Thiere ist es von einer öhlichten Beschaffenheit. Oft nennt man auch öhlichte von Knochen eingeschlossene Massen Mark. So wird im gemeinen Leben das Gehirn auch das Mark genannt; z. B. das Mark aus einem Kalbskopfe. In der Zergliederungskunst ist das verlängerte Mark (Medulla oblongata) eine Fortsetzung des Gehirns, welche in der Aushöhlung des Zapfens am Hinterhauptsbeine liegt. Von demselben steigt das Rückenmark, welches auch das lange Mark heißt, durch das große Hinterhauptsloch in den Rückenmarkegang hinab. Mark ist von größerm Umfange als Gehirn, das Gehirn ist ein Mark, aber nicht jedes Mark ein Gehirn. Das geht, fährt, dringt durch Mark und Bein, das macht den empfindlichsten Eindruck. Uneigentlich nennt man den innern saftigen Theil mancher Früchte, als Zitronen, Pomeranzen, Weinbeeren ꝛc., welchen man bei Andern Fleisch nennt, das Mark. Da große dicke Knochen das meiste Mark enthalten, und große Thiere mit starken Knochen gewöhnlich auch die meiste Kraft und Stärke besitzen, so wird viel Mark oder überhaupt Mark als ein Zeichen von Stärke angesehen, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch etwas, das Kraft, Nahrung giebt und überhaupt das Beste an einer Sache ist, Mark genannt. Daher die Redensarten: X Mark in den Knochen haben, stark sein. Einem das Mark aussaugen, ihn seiner besten Kräfte, seines besten Eigenthumes berauben, ihn entkräften ꝛc. Das Mark des Landes. „Ihr sollt essen das Mark im Lande." 1 Mos. 45, 18. Uneigentlich heißt bei den Färbern der Bodensatz von der Farbe in einer Küpe, über welchem der Drist liegt, so daß die zu färbenden Zeuge denselben nicht berühren können, das Mark. — In dem Worte Steinmark ist es aus Metzgel verderbt.

Die Mark, Mz. —en. 1) Überhaupt ein Zeichen, ein körperliches oder sichtbares Ding zur Erinnerung. In engerer Bedeutung, die Zeichen, welche das Ende der Ausdehnung eines Landes oder Bezirkes in die Länge und Breite bezeichnen, die Grenze, in welcher Bedeutung es ehemahls von allen Grenzen, selbst großer Reiche und Länder gebraucht wurde, und auch die Markung, das Gemerk oder Gemerke lautet, jetzt aber nur von den Grenzen kleinerer Gebiete, als der Dörfer, Gemeindegüter und Gerichtsbezirke gewöhnlich ist. Die Dorfmark, Feldmark, Holzmark ꝛc. Mark wird nur eigentlich von räumlichen Größen gebraucht, Grenze aber auch von unräumlichen z. B. vom Verstande. 2) Eine mit einem Zeichen bezeichnete oder bemerkte Sache. (1) Eine mit Grenzzeichen bezeichnete Fläche, ein von seinen Grenzen eingeschlossener Bezirk. Auch in dieser Bedeutung wurde es ehemahls von ganzen Ländern, wie der Name Dänemark zeigt, oder von großen Theilen dieser Länder gebraucht. So wurden besonders diejenigen Theile des Deutschen Reiches, welche an den Grenzen gegen unruhige Nachbarn, besonders Slaven und Wenden lagen und als Vormauern gegen dieselben betrachtet wurden, Marken genannt; und Markgrafschaften, sofern sie gewissen Markgrafen zur Aufsicht und Vertheidigung anvertraut wurden. Solche Marken waren die Mark Brandenburg, Meißen, die Lausitz, Mähren, Steiermark ꝛc., welche zum Theil ihren Namen bis jetzt noch behalten haben. Jetzt gebraucht man Mark nur noch von kleinern von ihren Grenzen eingeschlossenen Bezirken, besonders von Grundstücken, Gemeindegütern ꝛc., welche einem Dorfe, einer Gemeinde gehören. In N. D. führen außer Gemeinweiden auch Torfgruben ꝛc. den Namen Marken. (2) Eine Art des Gewichts, sofern es mit einem Zeichen versehen ist oder war. Besonders ist die Mark ein gewöhnliches Gold- und Silbergewicht, welches 16 Loth wieget. Beim Silber ist es in Lothe eingetheilt, und eine Mark Silbers hält 16 Loth oder 96 Gran (Korn) oder 288 Grän (Körnchen). Eine Mark Goldes hingegen hält 24 Karat oder 96 Gran oder 288 Grän. Die Beschaffenheit des Silbers und Goldes drückt man durch Beisätze aus. So ist eine Mark löthiges Silbers oder die löthige Mark eine solche, bei welcher sich 2 auch 1½ Loth Zusatz befindet. Eine Mark löthiges Goldes hält 72 Dukaten oder Goldgulden zu 1 Rthlr. 8 Ggr. gerechnet. Uneigentlich gebraucht man Mark in mehrern Gegenden als eine eingebildete oder Rechnungsmünze. Eine Mark Lübisch, d. h. eine Lübische oder Lübeckische Mark, gilt, je nachdem der Geldpreis steht, ungefähr 9 Ggr. und darüber; die Lübische Staatsmark von 1506 aber 1 Rthlr. Die Mark in Hamburg ist die nämliche; die Bankmark aber, je nachdem der Geldpreis steht, ungefähr 11 Ggr. und darüber. Die Dänische Mark gilt halb so viel als die Lübische. Im Osnabrückschen ist die schwere Mark 12 Osnabrückische Schillinge; die leichte aber 7 Schillinge oder 8 Gr. Die Mark Bremisch oder Bremer Mark gilt 32 Bremer Groot. In Schweden ist die Mark sowol eine Kupfermünze von 10½ Pf., als auch eine Silbermünze von 2 Rthlr. 7½ Pfennig, die Pistole zu 5 Rthlr. gerechnet. Eine Mark Sundisch gilt in Stralsund 4 Gr. Eine Mark Fierdings, zu Riga 2 Fierdings oder 5 Ggr. In Aachen führen auch die Petermännchen, welche 4½ Pfennige gelten, den Namen Mark. In den mittlern Zeiten rechnete fast jeder Ort nach seinen eignen Marken, und ehemahls war eine Mark Silbers nach dem Gewichte nach 16 Loth von einer Münze, welche in jedem Falle näher bestimmt wurde. Oft wurde dabei die Mark reines Silbers zu Grunde gelegt, wo es dann auf die Beschaffenheit der Münze, d. h. auf die größere oder geringere Reinheit ihres Silbers ankam, wie dies von derselben zu einer solchen Mark gehörte. In Schlesswig rechnet man auch jetzo nach Marken, und eine Hufe hält 6 Mark Goldes oder 12 Heitchsel, wahrscheinlich weil sie ehemahls 6 Mark Goldes galt. In allen diesen Fällen hieß Mark,

wenn ein Zahlwort vor demſelben ſtehet, in der Mehrzahl unverändert.

Der Markbaum, —es, Mz. —bäume, ein Grenzbaum; auch Mahlbaum, Lachbaum. S. die Mark 1).

Das Markbündel, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunſt, markige Maſſen in Geſtalt von Bändeln an der Grundfläche der beiden Hälften des Gehirnes, welche mit einander zuſammenlaufend und ſchmäler werdend nach hinten gehen, wo ſie ſich mit dem verlängerten Marke verbinden (Crus cerebri).

* * **Das Markeding**, —es, Mz. —e, eine Art Ding oder Gericht, vor welches Acker-, Grenzſtreitigkeiten ꝛc. gebracht wurden.

Die Marke, Mz. —n. 1) So viel als die Mark, ein Zeichen. Beſonders in manchen Spielen, ein Zeichen, welches die Stelle des Geldes vertritt. 2) † In einigen Gegenden, beſonders in der Wetterau, das Gericht über die Holzmark.

Der Markebrief, —es, Mz. —e. 1) Der Kaperbrief, welchen ein Kaper von der Landesregierung haben muß, ohne welchen er feindliche Schiffe nicht nehmen und aufbringen darf, ſondern als ein Seeräuber angeſehen wird. 2) Der Markbrief, ehemahls ein Ehrenzeichen.

Markeln, v. I) intrz. handeln, dingen. Friſch. Davon abmärkeln, abhandeln, im Handeln abziehen; vermärkeln, verkaufen, bei Friſch unter märkeln. II) trs. ſo viel als mergeln. — D. Märkeln.

Marken, v. trs. 1) Von Mark, ein Zeichen. (1) Zeichnen. „Die Grenzen genau gemarket.“ Attiſch. Muſeum. (R.) Beſonders in den Zuſammenſetzungen abmarken, ausmarken, brandmarken. (2) An einer Mark kennen, bemerken. 2) Von Mark, ſofern ein Gewicht darunter verſtanden wird, im Hüttenbaue, Marken zur Ausbeute geben. Das Erz markt, wenn es im Zentner mehrere Mark Silbers enthält. D. Marken. D. —ung. S. d.

† Marken, ſ. Markten.

Der Markepinſel, —s, Mz. gl. ein Pinſel, Marken oder Zeichen auf Kaufmannsgüter damit zu mahlen.

Der Märker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Der Einwohner, die Einwohnerinn einer Mark. Die Märker und die Pommern, die Einwohner der Mark Brandenburg und von Pommern. Der Kurmärker, Neumärker ꝛc. In einigen N. D. und Rheiniſchen Gegenden, der Einwohner, der Theilhaber einer Holzmark; auch Markgenoß. Der Inmärker, der wirkliche Theilhaber an einer Dorf- oder Holzmark; zum Unterſchiede von einem Ausmärker oder Fremden. 2) * * Ein Feldmeſſer.

† Das Märkerding, —es, Mz. —e, oder das **Märkergedinge**, —s, Mz. gl. das Gericht über die Märker, in Dingen, welche die Mark betreffen, das Markgericht, in der Wetterau die Marke.

Der Märkermeiſter, —s, Mz. gl. der Vorgeſetzte der Märker.

*** Das Märkerrecht**, —es, o. Mz. das Forſtrecht.

Der Marketopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf mit Farbe ꝛc., Marken oder Zeichen damit auf eine Sache, z. B. Kaufmannsgüter zu machen; Markepott.

Markfett, adj. u. adv. fett d. h. reich an Mark, oder an weicher zarter Maſſe. So hat Remnich eine Art Erbſen die markfette Erbſe angeführt (Pisum siliqua maxima), wahrſcheinlich, weil ihre groſſen Hülſen weich und ſaftig ſind.

Der Markfriede, —ns, Mz. u. in Weſtfalen, die Sicherheit einer Heimkunft gegen willkührliche Benützung.

Das Markgefäß, —es, Mz. —e, die das Mark enthaltenden Gefäße. Die Markgefäße der Pflanzen laufen ohne beſtimmte Ordnung in ſchräger und wagerechter Richtung durch das Mark und Zellengewebe, vertheilen ſich in den Häuten der Gefäße und bilden zuletzt in der äußern Haut ein zartes Netz (Vasa medullaria).

Das Markgeld, —es, Mz. —er, ſ. Markgroſchen 2).

Der Markgenoß, —ſſen, Mz. —ſſen, in Weſtfalen und am Niederrheine, der Genoß oder Theilhaber an einer Mark, vorzüglich an einer Holzmark; auch der Märker, Erbmann, Erbere.

Die Markgerechtigkeit, Mz. —en. 1) Die Gerechtigkeit oder das Recht, eine umſchloſſene Dorf-, Feld- oder Holzmark zu haben. 2) Die mit einer ſolchen Mark verbundenen Gerechtſamen. Es iſt mit Marktgerechtigkeit nicht zu verwechſeln.

Das Markgericht, —es, Mz. —e, das Gericht über eine Mark, beſonders eine Holzmark, und in Sachen, welche dieſelbe angehen; das Holzgericht.

Die Markgewähr, Mz. u. eine Anzahl kleiner Münze, die eine Mark an Gewicht gewähren oder austragen muß, indem man ſie zählt, nicht aber wägt.

Das Markgewicht, —es, Mz. —e, die Mark, als ein Gewicht betrachtet. S. die Mark 2) (2).

Der Markgraf, —en, Mz. —en, ehemahls der Graf oder Befehlshaber und Aufſeher einer Mark oder eines an der Grenze gelegenen Theiles eines Landes; ehemahls auch der Markmann. In ſpätern Zeiten wurde es der Titel eines Fürſten, der mit einem Markgrafthume beliehen iſt, oder ein Land beſitzt, welches eine Mark hieß oder noch heißt. Dergleichen waren die Markgrafen von Brandenburg, Baden ꝛc. Davon die Markgräfinn, ſowol die Gemahlinn eines Markgrafen, als auch eine fürſtliche Perſon weiblichen Geſchlechts, welche mit der markgräflichen Würde bekleidet iſt, oder zu einem markgräflichen Hauſe gehört.

Die Markgrafenbirn, Mz. —en, eine Sorte wohlſchmeckender Birnen (Marquise).

Markgräflich, adj. u. adv. einem Markgrafen gehörend, zukommend, ihm ähnlich, in der Würde deſſelben gegründet. Die markgräfliche Würde. Der markgräfliche Titel. Das markgräfliche Haus. Die markgräflichen Güter.

Die Markgrafſchaft, Mz. —en. 1) Die markgräfliche Würde; ohne Mehrzahl. 2) Das Land, das Gebiet eines Markgrafen, ſofern es ehemahls ein Grenzland war und dieſen Titel von Alters her führt; auch das Markgrafthum und die Mark. S. die Mark 2) (1).

Das Markgrafthum, —es, Mz. —thümer, ſ. Markgrafſchaft.

Der Markgroſchen, —s, Mz. gl. 1) Im Sächſiſchen Erzgebirge, eine Abgabe von jeder Mark Silbers an die Geiſtlichen, welche dafür Fürbitten in den Kirchen thun, Bergpredigten halten ꝛc. 2) In Schleſien, ein Name der Kauf- und Annehmlehen bei neu erkauften Bauergütern; in andern Gegenden die Anfahrt, der Ehrenſchatz oder Heerſchatz, der Leihkauf, in Baiern der Anfall, in Öſterreich das Pfundgeld.

† Das Markhäkel, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden im Forſtweſen, ein Name des Waldhammers, die angewieſenen Bäume damit zu marken oder zu zeichnen. S. Mahlart und die Mark 1).

Die Markhaut, Mz. —häute. 1) Die inwendige Beinhaut. S. d. 2) So viel als Netzhaut. S. d.

† Der Markherr, —en, Mz. —en, in Weſtfalen und am Niederrheine, der Grund- und Gerichtsherr einer Holzmark; auch der Holzgraf. S. die Mark 2) (1).

Das Markholz, —es, Mz. u. ein markiges Holz; beſonders, † ein Name des Waſſerholunders oder der Ballroſen, weil dieſer viel Mark enthält (Viburnum opulus L.).

Markicht, —er, —ſte, adj. u. adv. dem Marke ähnlich.

Markig, —er, —ſte adj. u. adv. Mark habend, enthaltend, und in engerer Bedeutung, viel Mark enthaltend. Ein markiger Knochen. Eine markige Pflanze. Ein markiger Stengel, der mit lockerem Marke angefüllt iſt; auch ein lockerer Stengel (Caulis inanis). Markige Gewächſe nennt man in der Pflanzenlehre ſolche, die ſtrauchartig ſind und im Stengel eine lockere Markröhre haben, und deren Blumen zugleich klein, vier oder fünftheilig ſind (Dumosae). Uneigentlich, von Mark, in der Bedeutung für Zeichen von Kraft oder für Kraft ſelbſt, Kraft habend, Kraft verrathend. „Ein markiges Geſicht.“ Lavater. „Eine männliche und markige Predigt.“ Roſe.

garten. Das Markige in der Zeichnung, das Kräftige, Ausdrucksvolle. Ein Mahler hat oder führt einen markigen Pinsel, wenn er mit sicherer Hand die Farben stark aufträgt.

Der Markkörper, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunst, der markige Körper, zu welchem sich die Äste des kleinen Gehirnes vereinigen (Corpus medullare cerebelli).

† Der Markkoth, —es, Mz. —e, im Osnabrückschen, eine Art Kothe, von welcher zu den gemeinen Abgaben der achte Theil d. eig. gegeben wird, was von einem Erbkothe entrichtet wird; auch ein Winn.

† Der Markköther, —s, Mz. gl. im Osnabrückschen, der Besitzer eines Markkothes, ein Köther, der ehemahls Theil an einer Holzmark gehabt hat; in Gegensatz der Erbköther. S. Markkoth.

Das Markkraut, —es, Mz. u. der Eppich oder die Wasserpetersilie (Apium graveolens L.).

Das Markkreuz, —es, Mz. —e, ein auf einer Mark oder Grenze errichtetes Kreuz.

Das Markkügelchen, —s, Mz. gl. ein Kügelchen von Mark, oder kleiner runder markiger Körper. In der Zergliederungskunst führen diesen Namen kleine rundliche markige Körper, welche auf dem Grunde der dritten Hirnhöhle liegen (Eminentiae candicantes).

○ Die Marklinie, Mz. —n, die Grenzlinie. S. Markscheidend.

Die Marklosung, Mz. u. 1) Dasjenige, was man unter die Mark- oder Grenzsteine zum Zeichen legt, als Kohlen, Eierschalen ꝛc.; auch das Lozeichen. S. Losung. 2) Eine Art des Näherrechtes, vermöge dessen nichts aus der Mark eines Ortes an einen Fremden verkauft werden darf, oder wenn es geschehen ist, wieder zurückgelöset werden kann; auch die Marklosung, das Gespielderecht.

* * Der Markmann, —es, Mz. —männer, s. Markgraf.

† Der Markolf, —es, Mz. —e, ein Name des Holzhebers.

Die Markordnung, Mz. —en, eine obrigkeitliche Verordnung, welche eine Feld- oder Dorfmark, besonders aber, welche eine Holzmark betrifft.

○ Die Markpalme, Mz. —n, eine Art Palmen auf den Molukken, in Java ꝛc., welche funfzig bis sechzig Fuß hoch wächst, am Gipfel 20 bis 25 Fuß lange Blätter und einen sehr markigen Stamm hat, dessen Mark viel mehlichte und nahrhafte Theile enthält, welche aus demselben durch eine eigene Behandlung gewonnen und als Speisen genossen werden (Cycas circinalis L.); bei Andern mehlgebende Palme, Mehlpalme oder Mehlbaum. Der halb fremde Name derselben ist Sagopalme.

Der Markpfahl, —es, Mz. —pfähle, ein Grenzpfahl. S. die Mark 1).

Der Markrain, —es, Mz. —e, ein Rain, der zur Mark oder Grenze dient.

Das Markrecht, —es, Mz. —e. 1) Dasjenige Recht, vermöge dessen man an einer Holzmark Theil hat 2) Dasjenige, was in Sachen, welche die Holzmark angehen, Rechtens ist.

Der Markrichter, —s, Mz. gl. der Richter in einer Dorf- und Feldmark, besonders in einer Holzmark; auch der Holzgraf.

† Die Markrispel oder Markrispelstaude, Mz. —n, ein fünf bis sechs Fuß hoher Strauch im südlichen Deutschland, mit dünnen braunrothen Zweigen, zipressenartigen bläulichgrünen Blättern, die gegen den Herbst abfallen, mit geruchlosen fleischfarbigen Blumen, welche zehn weiße, unterwärts mit einander verwachsene Staubfäden, bräunliche Staubbeutel und grüne Staubwege haben (Tamarix Germanica L.).

Der Markſaft, —es, Mz. u. der im Mark enthaltene Saft.

Das Marksbein (Markbein), —es, Mz. —e, s. Marksknochen.

Die Markscheide, Mz. —n, der Ort, wo sich zwei Marken d. h. Gremen scheiden oder trennen, oder wo zwei in ihre Grenzen eingeschlossene Bezirke an einander stoßen; die Markscheidung. Die Markscheide eines Dorfes, einer Flur. Auch uneigentlich. „Kants Markscheide der reinen Vernunft.“ S. S. Markscheidend. Besonders im Bergbaue, der Ort, wo zwei Zechen an einander grenzen.

Die Markscheidekunst, o. Mz. die Kunst des Markscheidens, die Kunst, welche das Markscheiden lehrt.

Das Markscheiden, —s, o. Mz. das Scheiden der Mark, die Bestimmung der Grenzen. Besonders im Bergbaue, die Bestimmung der Grenzen einer Zeche, sowol über als unter der Erde vermittelst der Meßkunst, welche in dieser Beziehung unterirdische Meßkunst (Geometria subterranea) genannt wird. Dann auch, die Abmessung und Bestimmung der Grubengebäude unter der Erde.

◎ Markscheidend, adj. u. adv. die Mark oder die Grenzen bestimmend. Die markscheidende Linie (Demarcationslinie); kürzer die Marklinie, Grenzlinie uneigentlich, in der Vernunftforschung, die Grenzen der Vernunft bestimmend. „Die markscheidende Weltweisheit“ (critische Philosophie). S. Ein markscheidender Vernunftforscher (critischer Philosoph). „Kants markscheidende Vernunftforschung“ (Critic der reinen Vernunft). S. Derselbe Sprachforscher setzt hinzu: „Da diese, nach der eigenen Bestimmung ihres Urhebers: „„Kritik der reinen Vernunft, die Untersuchung der Möglichkeit und der Grenzen derselben““, eine verneinende (negative) Wissenschaft ist, so scheint der Begriff der Mark- oder Grenzscheidung ihr wesentlichstes Unterscheidungszeichen zu sein.“

Der Markscheider, —s, Mz. gl. eine Person, welche die Markscheidekunst versteht und ausübt.

Der Markscheiderriß, —sses, Mz. —sse, der Riß oder die Aufzeichnung eines Markscheiders.

Die Markscheiderstufe, Mz. —n, in der Markscheidekunst, ein Zeichen, welches der Markscheider in einer Grube oder sonst wo einhauet.

Die Markscheidertasche, Mz. —n, im Bergbaue, eine Tasche, in welcher der Markscheider seine Werkzeuge bei sich führet.

Das Markscheiderzeichen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Zeichen, welches man zuweilen zwischen Anhaltungspunkte und dem Punkte eines Markscheiderzuges macht, um, wenn etwa Fehler vorgefallen sind, leichter wieder nachmessen zu können.

Der Markscheiderzug, —es, Mz. —züge, im Bergbaue, die Ab- oder Ausmessung einer Gegend, einer Grube, eines Stollens, eines Wasserlaufes ꝛc. durch einen Markscheider; auch nur der Zug.

Die Markscheidung, Mz. —en. 1) Das Markscheiden, wie auch, die Markscheidekunst. Uneigentlich. „Die Markscheidung der reinen Vernunft, die Untersuchung und Bestimmung der Grenzen der reinen Vernunft und der Forschungen derselben“ (Critic der reinen Vernunft). S. 2) So viel als Markscheide.

Der Markskloß (Markkloß), —es, Mz. —klöße; Vw. das Markskläßchen, in den Küchen, Klöße, zu welchen Rindsmark genommen wird.

Der Marksknochen, (Markknochen), —s, Mz. gl. ein Knochen, welcher Mark enthält; besonders welcher viel Mark enthält, wie die großen Röhrknochen des Rindviehes ꝛc.; das Markbein ꝛc.

Der Marskuchen (Markkuchen), —s, Mz. gl.; Vw. das Markskuchlein, in den Küchen, Kuchen oder Küchlein, welche aus oder mit Rindsmark bereitet werden.

Der Marksstein, —es, Mz. —e, ein Grenzstein, besonders der Grenzstein einer Feld- oder Dorfmark; im Österreichischen, die Gemeindmarke, im N. D. Mahlstein, Schnattstein.

Die Markstorte (Marktorte), Mz. —n, in den Küchen, eine von oder mit Rindsmark gemachte Torte.

1. Das Markstück, —es, Mz. —e, ein Stück, welches Mark enthält, besonders derjenige Theil eines Knochens, in welchem sich das Mark befindet; ein Ezech. 24, 4 in uneigentlicher Bedeutung vorkommendes Wort.

2. Das Markstück, —es, Mz. —e, der Name hamburgischer und lübeckischer Münzen, deren 16 einfache und doppelte zu 16 und 32 Schilling gehn.

Der Markt, —es, Mz. Märkte. 1) Eine öffentliche und zahlreiche Zusammenkunft von Verkäufern und Käufern, die des Handels wegen geschieht; wie auch, die Zeit einer solchen Zusammenkunft, die oft noch näher bestimmt wird. Der Wochenmarkt, Jahrmarkt, der wöchentlich, jährlich ein oder mehrere Mahl gehalten wird; der Viehmarkt, Roßmarkt, Pferdemarkt, Holzmarkt ꝛc. Einen Markt halten. Den Markt besuchen. Die Märkte bereisen, im O. D. die Märkte bauen, als Verkäufer in die umliegenden Gegenden zu Markte reisen. Einem den Markt verderben, von Käufern, wenn der eine mehr bietet als der andere, welcher schon handelt oder dingt; von Verkäufern, wenn der eine dieselben Waaren wohlfeiler als der andere und unter dem Preise verkauft. Zu Markte gehen. Etwas zu Markte bringen, es daselbst zu verkaufen; uneigentlich und im gemeinen Leben auch, etwas vor Andern vorbringen; z. B. eine Neuigkeit, eine Nachricht ꝛc. zu Markte bringen.

Allein ich konnte gar kein Wort zu Markte bringen. Rost.

✕ Seine Haut selbst zu Markte tragen, uneigentlich, etwas Schwieriges, Gefährliches auf seine eigene Gefahr unternehmen, sich selbst verantworten. Uneigentlich nennt man zuweilen auch das Zusammenleben, Drängen, Thun und Treiben der Menschen auf Erden, den Markt des Lebens oder des menschlichen Lebens. In Ansehung der Wichtigkeit oder Bedeutenheit findet diese Stufenfolge Statt, daß Markt, welche zwar jede öffentliche Zusammenkunft, zu kaufen und zu verkaufen bedeutet, gewöhnlich einen kleinen Markt, wie die Wochenmärkte, Jahrmarkt aber einen größern, bedeutendern Markt, und Messe einen wichtigen Markt in größern Städten, zu welchem viele und entfernte Käufer und Verkäufer kommen, bezeichnet. 2) Derjenige geräumige freie Platz, auf welchem diese Zusammenkunft des Handels wegen zu gewissen Zeiten vor sich gehet; besonders ein solcher freier Platz in den Städten und Flecken: der Marktplatz. Ein großer, schöner Markt. Am Markte wohnen. Sich auf dem Markte versammeln. Solche Plätze bekommen oft von den Dingen, welche auf denselben gewöhnlich und vorzüglich verkauft werden, besondere Namen, als Viehmarkt, Roßmarkt, Schweinemarkt, Holzmarkt, Heumarkt, Fleischmarkt, Fischmarkt, Buttermarkt, Naschmarkt, Kohlmarkt ꝛc. Oft wird auch der vornehmste Marktplatz einer Stadt nur schlechthin der Markt genannt. In weiterer Bedeutung wird auch ein Ort, welcher das Recht hat, daß daselbst jährlich ein oder mehrere Mahl öffentlich Markt gehalten werden darf, ein Markt genannt; jedoch nur ein kleinerer Ort, welcher das Mittel zwischen einer Stadt und einem Dorfe hält, und gewöhnlicher ein Flecken, Marktflecken heißt. 3) ✕ Zuweilen auch dasjenige, was man auf dem Markte einkauft. Einem einen Markt kaufen, ihm etwas bei Gelegenheit eines Marktes kaufen, besonders als Geschenk. Seinen Markt nach Hause bringen. Ungewöhnlicher bedeutet es zuweilen auch, was auf dem Markte verkauft wird. „Da müssen die die Bauerweiber alle den Markt in das Haus bringen.“ Weiße.

Das Marktamt, —es, Mz. —ämter, in manchen Städten, ein Amt oder eine Behörde, welcher die Preise der auf die Märkte gebrachten Lebensmittel bestimmt, für Ordnung auf dem Markte sorgt, die Streitigkeiten auf dem Markte entscheidet ꝛc. Die Personen, welche diese Behörde bilden, führen den Namen Marktherren, das Buch aber, worein sie das vor ihre Behörde Kommende und Gehörende verzeichnen, den Namen eines Marktbuches.

Das Marktbuch, —es, Mz. —bücher, s. Marktamt.

Markten, v. trs. 1) Auf dem Markte Handel treiben, kaufen und verkaufen. S. Einmarkten. 2) Um den Preis einig zu werden suchen, handeln, dingen. Lange markten. „— dann Melina fing im Wirthshause gleich zu markten und zu quängeln an.“ Göthe. „Sie markteten noch eine halbe Stunde, der arme Abraham sah sich an dem schönen Steine fast blind — und schloß zuletzt den Handel ab.“ Wenzel-Stepnau. 3) † Auf dem Markte durch Verkauf der Waaren, dann, überhaupt durch Verkauf Geld lösen, einnehmen. Bei, wenig markten. D. Markten.

Die Marktfahne, Mz. —n, an manchen Orten, eine an Jahr- und Wochenmärkten ausgesteckte Fahne, nach deren Wegnahme erst die Verkäufer und Aufkäufer Lebensmittel und andere Bedürfnisse kaufen dürfen, damit sie den übrigen durch früheres Kaufen den Markt nicht verderben und die Preise erhöhen. Bedient man sich hiezu anstatt der Fahne eines Strohwisches oder anderen Zeichens, so heißt dieses der Marktwisch oder das Marktzeichen, Marktschild ꝛc.

✱✱ Das Marktfeld, —es, Mz. —er, der Markt, Marktplatz.

Der Marktplatz, —es, Mz. gl. s. Markt 2) und Flecken.

Die Marktfrau, Mz. —en, eine Frau, welche zu Markte gehet, zu verkaufen, welche auf dem Markte verkauft.

Die Marktfreiheit, Mz. —en. 1) Die Freiheit eines Ortes, einen öffentlichen Markt halten zu dürfen, ohne Mehrzahl; die Marktgerechtigkeit, das Marktrecht. 2) Die Freiheiten bei Gelegenheit eines Marktes, welche denjenigen, die einen Markt besuchen, bewilliget werden.

✱✱ Der Marktfriede, —ns, Mz. u. der öffentliche Friede, die öffentliche Sicherheit. Oberlin.

†✕ Der Marktgang, —es, Mz. —gänge, der Marktpreis, der Preis um welchen eine Waare auf dem Markte ab- oder weggehet, d. h. verkauft wird.

†✕ Marktgängig, adj. u. adv. auf dem Markte gängig, von dem Preise, um welchen die Waaren auf dem Markte abgehen oder verkauft werden. Der marktgängige Preis, der Marktpreis. Auch sagt man marktgängiges Korn, Korn von derjenigen Güte, die auf dem Markte gilt, Korn, wie es auf dem Markte abgehet.

Der Marktgast, —es, Mz. —gäste, eine Person, die den Markt besucht, zu kaufen oder zu verkaufen.

Das Marktgeld, —es, Mz. —er. 1) Geld, welches für auf dem Markte verkaufte Waaren gelöset wird. 2) Dasjenige Geld, welches in einer Haushaltung zum Einkauf der nöthigen Bedürfnisse auf den Wochenmärkten bestimmt ist und verwendet wird. 3) Dasjenige Geld, welches die Verkäufer für ihren Stand oder ihre Bude an die Obrigkeit entrichten; das Stand- oder Budengeld. 4) † Ein Geschenk an Gelde, welches zum Jahrmarkt besonders dem Gesinde gegeben wird.

Das Marktgeleit, —es, Mz. —e, das obrigkeitliche Geleit für diejenigen, welche zu einem Jahrmarkte reisen.

Die Marktgerechtigkeit, Mz. u. s. Marktfreiheit 1).

○ Das Marktgetöse, —s, o. Mz. ein Getöse, wie es auf einem Markte, Jahrmarkte zu sein pflegt; ein großes Getöse. „Daher hält auch das Marktgetöse der großen Welt allen Wuchs der Phantaße (Dichtkraft) so glücklich am Boden.“ J. P. Richter.

Das Marktgut, —es, Mz. —güter, Güter oder Waaren, welche zum Verkauf auf Märkte gebracht werden; Meßgut oder Meßgüter, wenn sie zur Meße gebracht werden, oder wenn der Markt eine Meße heißt.

Der Markthelfer, —s, Mz. gl. 1) Eine geringe Person, welche den Krämern und Kaufleuten auf den Märkten und Meßen zum Packen, Wegschaffen der Waaren ꝛc. behülflich ist. Dann auch 2) in allgemeinen, der zum Verpacken und Austragen in einer Handlung gehaltene Knecht.

Der Marktherr, —en, Mz. —en, s. Marktamt. In manchen Orten führen auch einzelne Rathsherren, welche über die an den Marktagen zur Stadt gebrachten Lebensmittel ꝛc. die Aufsicht haben ꝛc. diesen Namen; in Bremen Körherren.

Der Marktkahn, —es, Mz. —kähne, s. Marktschiff.

Der Marktkauf, —es, Mz. u. 1) Der Kauf einer Sache auf dem Markte. 2) Der Preis, um welchen sie daselbst gekauft wird; besser, der Marktpreis.

Der Marktknecht, —es, Mz. —e, ein obrigkeitlicher Diener, welcher

die Befehle des Marktherren oder Marktmeisters auf den Märkten vollziehet.

Der Marktkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb, sofern er dient, das auf dem Markte Gekaufte in demselben nach Hause zu tragen.

† Die Marktleute, Ez. u. Leute oder Personen, welche zu Markte kommen, zu kaufen oder zu verkaufen, besonders die ersten.

Der Marktmeister, —s, Mz. gl. eine obrigkeitliche Person, welche die Aufsicht über die Güte und den Preis der zu Markte gebrachten Lebensmittel hat. Er stehet unter dem Marktherren, hat die Marktknechte unter seinem Befehl und heißt an manchen Orten auch der Marktvogt.

* Der Marktmeisterfrevel, —s, Mz. gl. ein Frevel, eine Strafe, welche an den Marktmeister bezahlt werden muß.

Die Marktpflicht, Mz. u. das Geld, welches für die Stelle, auf welcher man auf dem Markte feil hat, bezahlt werden muß.

Der Marktplatz, —es, Mz. —plätze, der freie Platz an einem Orte, besonders in einer Stadt, auf welchem die Märkte gehalten werden; auch bloß der Markt.

Der Marktpreis, —es, Mz. —e, der Preis, um welchen eine Sache auf dem Markte gekauft oder verkauft wird. S. Marktgang und Marktkauf a).

Das Marktrecht, —es, Mz. —e. 1) Das Recht einen oder mehrere Märkte halten zu dürfen, ohne Mehrzahl; auch die Marktfreiheit, Marktgerechtigkeit. 2) Das Recht, die Freiheit, vermöge welcher ein Ort ein Markt oder Marktflecken ist und heißt; ohne Mehrzahl. Einem Dorfe Marktrecht ertheilen, es zu einem Marktflecken erheben. 3) Die Rechte, welche unter den Käufern und Verkäufern im Handel auf den Märkten Statt finden. Als Sammelwort bloß in der Einzahl, das Marktrecht, der Inbegriff dieser Rechte. 4) Das Recht der Obrigkeit, außer dem Zolle noch eine Abgabe von den Verkäufern auf dem Markte, für die ihnen ertheilte Erlaubniß daselbst verkaufen zu dürfen, zu erheben; wie auch, diese Abgabe selbst.

Der Marktruser, —s Mz. gl. der auf dem Markte etwas ausruft, besonders zum Verkauf ausruft. S. Marktschreier.

Der Marktscheffel, —s, Mz. gl. ein von der Obrigkeit bestimmter und geeichter Scheffel, dessen man sich auf den Märkten zum Gemäß bedienen muß.

Das Marktschiff, —es, Mz. —e, auf den Flüssen, größere Schiffe, welche zu bestimmten Zeiten zum Behufe der Wochenmärkte von einem Orte zum andern fahren; ist es nur ein Kahn, so heißt er ein Marktkahn.

Das Marktschild, —es, Mz. —er, s. Marktfahne.

Der Marktschreier, —s Mz. gl. ein Mensch, welcher seine Geschicklichkeit und Kunst, besonders im Heilen, Zahnausreißen ꝛc. auf den Jahrmärkten öffentlich ausschreiet (Charlatan); ehemahls der Marktruser. Dann überhaupt eine Person, welche ihre oder Anderer oft nur vorgebliche Geschicklichkeiten und Vorzüge auf eine anpreisende und unbescheidene laute Art bekannt machet, erhebt; besonders sofern dieses aus Eigennutz geschiehet. — Davon die Marktschreierbude, die Marktschreierstimme ꝛc. die Bude, die Stimme ꝛc. eines Marktschreiers.

† Die Marktschreierei, Mz. —en, das Betragen, die Handlungsweise eines Marktschreiers, wie auch, ein einzelner Fall dieser Handlungsweise.

† Marktschreierisch, adj. u. adv. gleich einem Marktschreier, eine Marktschreierei enthaltend. Eine marktschreierische Ankündigung, Bekanntmachung.

Der Marktstand, —es, Mz. —stände, der Stand oder die Stelle auf dem Markte, wo ein Verkäufer seine Waaren feil hat.

Die Marktstreitigkeit, Mz. —en, eine Streitigkeit, welche auf einem Markte beim Handel oder sonst entstehet.

Der Markttag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem Markt gehalten wird; besonders der Tag eines Wochenmarktes.

† Der Marktvogt, —es, Mz. —vögte, s. Marktmeister.

Der Marktwisch, das Marktzeichen, s. Marktfahne.

Der Marktzettel, —s, Mz. gl. ein Zettel, worauf Marktpreise oder auch auf dem Markte einzukaufende Dinge verzeichnet sind, ein Verzeichniß, welches diese Marktpreise, diese Dinge enthält. „Zu unserer Großmütter Zeiten war ein Mädchen gelehrt genug, wenn sie (es) ein halb Dutzend Äsopische Fabeln auswendig wußte und einen leslichen Marktzettel zu Stande bringen konnte.“ Wieland.

Der Marktzoll, —es, Mz. —zölle, der Zoll von den auf den Markt zum Verkauf gebrachten Waaren.

Die Markung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas markirt, zeichnet, bezeichnet, besonders mit Grenzzeichen versiehet. 2) Für Mark, ein Grenzzeichen, eine Grenze; wie auch, ein in seine Marken oder Grenzen eingeschlossener Bezirk. Die Forstmarkung, Feldmarkung, Holzmarkung ꝛc.

Das Markungsbuch, —es, Mz. —bücher, ein obrigkeitliches Buch, in welchem die in einer Mark liegenden Grundstücke nach ihren Grenzen ꝛc. beschrieben sind; das Flurbuch, Lagerbuch.

Der Markungsstein, —es, Mz. —e, ein Grenzstein.

Markus, ein Mannstaufname. Im gemeinen Scherz nennt man auch wol einen Diener in einem Wirthshause und bei dem Balltafelspiel, einen Markus (Marqueur).

Die Markusfliege, Mz. —n, eine Art Schnaken oder langbeiniger Mücken (Tipula Marci).

○ Markvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Markes. Uneigentlich, stark, kräftig. „Von leichter Form und markvollem Gehalte, wie ein Herkulischer Adonis.“ Wenzel-Sternau. Ein markvoller Ausdruck. Eine markvolle Schreibart. Ein markvoller Pinsel.

Die Markwage, Mz. —n, in den Hüttenwerken, eine kleine Wage, worauf man nur eine Mark Goldes oder Silbers wägen kann.

Die Markwährung, Mz. u. s. Markgewähr.

○ Markweich, adj. u. adv. so weich wie Mark. „Diesen Blumenpolypen mit seinen zuckenden markweichen Fühlfäden.“ J. P. Richter.

Die Markweide, Mz. —n, ein Name des Bohnenbaumes (Cytisus laburnum L.).

** Die Markzahl, Mz. u. eine bestimmte, fest gesetzte Zahl.

** Der Markzahn, —es, Mz. zähne, der Backenzahn.

Der Markzieher, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, das Mark aus den Röhrknochen damit zu ziehen.

Marlen, v. trs. in der Seefahrt, mit einer Lien vermittelst Marlschläge an einander befestigen. So marlet man das Segel an das untere Leik, weil es daselbst mehr zu halten hat. Röding. D. Marlen. D. —ung.

Die Marlien, oder Marling, Mz. —en, in der Schiffahrt, eine dünne aus zwei Garnen gemachte und getheerte Lien, die man besonders zum Bindsein und zum Marlen gebraucht. Röding.

Der Marlspriem, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, eine Art eiserner, spitz zulaufender und etwas gekrümmter Pinnen oder Bolzen, deren man sich beim Splissen als eines Hebels bedient. Röding.

Das Marlreep, oder Marltau, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, ein dünnes Tau, welches an dem einen Ende zwei Arme oder ein Spreit hat, die unten an das Leik des großen und des Fockſegels befestiget werden. Es dient dazu, die Mitte des Segels etwas aufzuholen, damit der Steurer unten durchsehen könne oder vorn das Gesicht frei habe. Röding.

Der Marlschlag, —es, Mz. —schläge, auf den Schiffen, ein Schlag, welcher entstehet, wenn man die Lien mit einem Schlage so um ein Tau oder Holz legt, daß dieser Schlag oder Gang selbst das lose Ende hält. Röding.

Der Marmel oder Marmer, (unbeutsch, Marmor), —s, Mz. gl. ein Kalkstein von dichtem, feinem und festem Gewebe, welcher eine schöne Glätte und Glänzung annimmt, in wagerechten Bänken bricht und von vielerlei Art, besonders in Ansehung der Farbe gefunden

wird. Man hat ihn ganz weiß, ganz schwarz, bunt, gefleckt, gestreift, geädert ꝛc. Ein Palast von Marmel gebauet. Einen Fußboden mit Marmel belegen. Eine Wand mit Marmel bekleiden. Ein Grabmahl, eine Säule von Marmor. Eine Schrift in Marmel graben. In Marmor arbeiten. Künstlicher, nachgemachter Marmor. Gipsmarmor. Da der Marmor eine große Härte hat, so vergleicht man eigentlich und uneigentlich harte Dinge häufig mit Marmel. Ein Herz, hart wie Marmor, oder ein Herz von Marmor. S. Marmelstein, Marmorhart, Marmorherz ꝛc. Eben so vergleicht man glatte, dem Gefühl sanfte Dinge, Flächen mit dem Marmor, weil dieser eine schöne Glätte und Glanz annimmt, besonders aber vergleicht man eine weiße feine Haut mit schön geglättetem weißem Marmor; welche Dinge doch häufiger mit dem weißen Alabaster verglichen werden, weil bei diesem der Begriff der Härte nicht vorherrschend ist, wie beim Marmor. S. Marmorbrust ꝛc. und Alabaster. Die Formen Marmel und Marmor sind als solche, die der Sprachähnlichkeit angemessener sind, der ganz fremden Form Marmor vorzuziehen, obgleich diese, besonders in den Zusammensetzungen, noch die gewöhnliche ist.

Die Marmel- oder Marmorarbeit (Marmorarbeit), Mz. —en, eine Arbeit von Marmel oder etwas aus Marmel Verfertigtes; wie auch eine Arbeit, der man das Ansehen, das Äußere des Marmels gegeben hat.

Die Marmel- oder Marmorader (Marmorader), Mz. —n. 1) Eine Ader im Marmel, womit derselbe häufig durchzogen ist. 2) Eine Ader von Marmel, d. h. Marmel, der sich als eine Ader in der Erde hinzieht.

Die Marmel- oder Marmorart, (Marmorart), Mz. —en. 1) Eine besondere Art des Marmels. Ausländische Marmelarten. 2) Die Art des Marmels, in Ansehung der Farbe, des Ansehens, der Härte desselben. Papier ꝛc. nach oder auf Marmelart färben.

Marmel- oder Marmorartig (Marmorartig), adj. u. adv. nach Art des Marmels, dem Marmel ähnlich, besonders in Ansehung der Farben, Adern ꝛc. Marmelartig angemahlte Säulen (marmorirte).

Der Marmel- oder Marmorband (Marmorband), —es, Mz. —bände, der Band eines Buches, dessen Decken und Rücken mit gemarmeltem Papier oder Leder überzogen sind; gewöhnlich Marmorband. „Ihre Bücher sind also des Bedernöthes und Marmorbandes werth.“ Herder.

Der Marmel- oder Marmorblock (Marmorblock), —es, Mz. —blöcke, ein großes rohes Stück Marmel, so wie es aus dem Marmelbruche kömmt.

Der Marmel- oder Marmorbohrer (Marmorbohrer), —s, Mz. gl. bei den Bildhauern, ein stählernes Werkzeug mit verschiedenen sehr scharfen Spitzen am Ende, womit man Löcher von gleicher Weite in den Marmor gräbt.

Der Marmel- oder Marmorbruch (Marmorbruch), —es, Mz. —brüche, ein Ort, eine Grube wo Marmel gebrochen wird; die Marmelgrube.

Der Marmeler oder **Marmler**, —s, Mz. gl. ein Künstler, welcher Marmelarbeiten verfertiget; besonders einer, der die Zimmer mit einem künstlichen aus Gips nachgemachten Marmor auszieret (Marmorirer).

Der Marmel- oder Marmorflecken (Marmorflecken), —s, Mz. gl. Flecken von verschiedener Farbe und Gestalt, wie sie der bunte Marmel zu haben pflegt.

Die Marmel- oder Marmorlilie (Marmorlilie), Mz. —n, eine ausländische Blume, welche einer Lilie gleicht und weißliche Adern wie der Marmel, oft auch zweifarbige Vierecke wie ein Brettspiel hat (Fritillaria meleagris L.).

Die Marmel- oder Marmormühle (Marmormühle), Mz. —n, eine Mühle, auf welcher der Marmel theils in Platten und Stücke geschnitten, theils geschliffen, geglättet und geglänzet wird; im letzten Falle auch die Marmelschleiferei.

Marmeln, v. tr. nach Marmelart bereiten, mit marmelartigen Adern und Flecken versehen (marmoriren); auch marbeln und marmern. S. d. Papier, Leder marmeln. Eine Wand, eine Säule marmeln, ihr das Ansehen einer Wand, einer Säule von Marmel geben. Gemarmeltes Papier.

— und bunt gemarmelte Schwämme. von der Lühe.

D. Marmeln. D. —ung.

Marmeln (marmorn), adj. u. adv. von Marmel, aus Marmel gemacht, verfertiget; auch marmern. Eine marmelne oder marmorne Platte, eine Marmorplatte. Eine marmelne oder marmorne Säule.

Die Marmel- oder Marmorplatte (Marmorplatte), Mz. —n. eine Platte von Marmel, d. h. ein langes, breites und verhältnißmäßig dünnes Stück Marmel, besonders wenn es geschliffen und geglänzt ist.

Die Marmel- oder Marmorsäule (Marmorsäule), Mz. —n, eine Säule von oder aus Marmel.

Der Marmel- oder Marmorschleifer (Marmorschleifer), —s, Mz. gl. einer der den Marmel zu schleifen und zu glänzen versteht.

Die Marmel- oder Marmorschleiferei (Marmorschleiferei), Mz. —en. 1) Das Marmelschleifen, das Schleifen des Marmels; ohne Mehrzahl. 2) Ein Ort, wo der Marmel geschliffen und geglänzt wird; die Marmelmühle.

Der Marmel- oder Marmorstein (Marmorstein), —es, Mz. —e, so viel als Marmel, der Marmel als Stein betrachtet.

Von edelm Marmelsteine, grune also ein Gras.
d. Nibelungen L. B. 1627.

„Ein großer Saal, erbaut aus Kristall und Marmelstein.“ Wächter. Man gebraucht es uneigentlich wie Marmel, etwas Hartes, Unempfindliches damit zu bezeichnen.

Mein Busen ist so nicht von Eis
Und nicht von Marmelstein. Bürger.

◎ **Der Marmer**, —s, Mz. gl. so viel als Marmel oder Marmor. S. d. „Der Kopf der Friedenspfeife besteht aus rothem Marmer.“ C. So auch Marmerader, Marmerarbeit, Marmern ꝛc. s. Marmelader ꝛc.

Der Marmor, —s, Mz. gl. 1) So viel als Marmel, Marmelstein. S. Marmel. 2) Etwas aus Marmor Verfertigtes, ein Haus, ein Palast von Marmor.

Der — Nun als ein großer Mann
Auch endlich selbst in Marmor wahnen kann. Uz.

In engerer Bedeutung, aus Marmel verfertigte Bildsäulen und ähnliche Sachen nach dem Lateinischen Marmora, z. B. Oxoniensia, Arundeliana. „Unter seinen Mormorn waren einige unschätzbare Fragmente“ (Bruchstücke). Göthe. — Die Form, Marmel, ist der ganz fremden, Marmor, vorzuziehen. Doch ist die letzte die jetzt noch gewöhnlichere, daher sie auch in den folgenden Zusammensetzungen der angeführten Schriftsteller wegen, die sich derselben bedienten, beibehalten worden ist.

Die Marmorader, Marmorarbeit, Marmorart, Marmorartig, s. Marmelader ꝛc.

Das Marmorauge, —s, Mz. —n, ein Auge von Marmor; dann, ein weißes starres, kaltes Auge, wie die Augen der Marmorbilder. „— mit dem weißen Marmorauge.“ J. P. Richter.

Das Marmorbad, —es, Mz. —bäder, ein von Marmor gebautes Bad. Das Marmorbad in Kassel vereiniget in sich Kunst mit Pracht.

Der Marmorband, s. Marmelband.

Das Marmorbecken, —s, Mz. gl. ein Becken von Marmor, besonders an einem Springbrunnen. „Der helle Born plätscherte Rosenwasser in ein Marmorbecken.“ Benzel-Sternau.

Das Marmorbild, —es, Mz. —er, ein Bild aus Marmor verfertiget. Sie steht, ein Marmorbild, Lessing; d. h. wie ein Marmorbild, unbeweglich, starr.

Der Marmorblock, Marmorbruch, s. Marmelblock, Marmelbruch.

Der Marmorboden, —s, Mz. —böden, ein Fußboden von Marmer, mit Marmerplatten belegt.

Der Marmorbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen aus oder von Marmer gemacht, d. h. die marmerne Einfassung eines Brunnens.

— rund
um einen Marmorbrunnen. — Wieland.

△ Die Marmorbrust, Mz. —brüste. 1) Eine Brust weiß, glatt und sanft anzufühlen, wie weißer, geglätteter und geglänzter Marmer.

Die Marmorbrust, der schwebenden Füße Gang. Gryphius.

2) Eine feste, starke, wie auch harte, d. h. unempfindliche Brust, gleichsam wie von Marmer. In beiden Bedeutungen auch der Marmorbusen.

△ Der Marmorbusen, —s, Mz. gl. s. Marmorbrust.

△ Die Marmorfaust, Mz. —fäuste, s. Marmorrechte.

Der Marmorfelsen, —s, Mz. gl. ein aus Marmer bestehender Felsen, oder der Marmer als ein Felsen betrachtet.

Wer sonder Himmelsluft und Flammen
O Schönste! dich erblicken kann,
Der muß von Marmorfelsen stammen. J. Schwieger.

Das Marmorgebäude, —s, Mz. gl. ein Gebäude von Marmer.

Marmorgebäud' an Marmorgebäuden,
Paläst' an Palästen. Sonnenberg.

△ Das Marmorgebild, —es, Mz. —e, ein Gebild von Marmer, Marmerbild.

Alle die Marmorgebilde der Göttermenschen der Vorwelt.
Sonnenberg.

Das Marmorgeländer, —s, Mz. gl. ein Geländer von Marmor; besonders an einer Marmertreppe. Dann, ☥ für diese Treppe selbst.

— Schon eilt sie die Marmorgeländer
Unverhältet hinauf. — Klopstock.

Das Marmorgesimse, —s, Mz. gl. ein Gesimse von Marmer. „— den Rubin — welcher in seiner Ringfassung auf dem Marmorgesimse, — ruhig für sich fortglänzte.“ Benzel-Sternau.

○ Der Marmorgott, —es, Mz. —götter; die —göttinn, Mz. —en, ein Gott, eine Göttinn von Marmer, das Marmerbild eines Gottes, einer Göttinn. „Die Therese stand wie eine Marmorgöttinn auf dem Pharus.“ J. P. Richter.

○ Die Marmorhand, Mz. —hände, eigentlich eine Hand von Marmer; uneigentlich, eine harte, feste, starke Hand. „Aber das Mönchlein ließ ihn nicht von der eiskalten, eisenfesten Marmorhand los.“ Benzel-Sternau. Zuweilen auch eine weiße glatte Hand, wie von weißem geglättetem Marmer.

Marmorhart, adj. u. adv. so hart wie Marmer. Schatz Niederd. Sprachen. R. Ein marmorharter Stein. Uneigentlich, kalt, unempfindlich, ohne Gefühl.

Dem marmorharten jungen Mann
In ihren Armen — Empfindung abzuzwingen. Wieland.

○ Das Marmorhaupt, —es, Mz. —häupter, eigentlich, ein Haupt von Marmer; dann, △ ein hartes, unbezwingliches Haupt.

— das Schwert — womit er sein (Satans) Marmorhaupt —
Dumpf wie mit Donnerschlag durchschmetternd als Sieger dahinschlug. Sonnenberg.

Das Marmorhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, ein Palast von Marmer gebauet. Stürzende Marmorhäuser. — Klopstock.

△ Das Marmorherz, —ens, Mz. —en, eigentlich ein Herz von Marmer. Uneigentlich ein hartes unempfindliches Herz.

△ Marmorherzig, adj. u. adv. ein Marmerherz, d. h. ein hartes unempfindliches Herz habend.

Auch tönt er Josephs Lob, der dich, Leibeigenschaft,
Dich marmorherzigen, vom Blut der Unterthanen
Genährten Teufel schlug. — Alxinger.

Das Marmorhorn, —es, Mz. —hörner, ein Horn von Marmer, oder auch, ein gemarmeltes Horn. In der Naturbeschreibung, eine Art Kegelluten, wahrscheinlich von ihrer gemarmelten Oberfläche (Cornus marmoreus).

Die Marmorkirsche, Mz. —n, eine Art bunter Herzkirschen.

Die Marmorlilie, Marmormühle, Marmorn, s. Marmellilie, Marmelmühle, Marmeln.

Der Marmornacken, —s, Mz. gl. ein Nacken von Marmer. Uneigentlich. 1) △ Ein schöner weißer Nacken, wie weißer glänzender Marmer.

— ihr hing um den Marmornacken das Knäblein. Sonnenb.

2) Ein starrer, unbiegsamer Nacken.

Der Marmorpalast, —es, Mz. —läste, ein von Marmer erbauter Palast. Das Glück flieht oft die Marmorpaläste und besuchet die Moosthätten.

Die Marmorpfirsche, Mz. —n, eine Art Pfirschen (Persica flore parvo, fructu globoso, glabro, serotino, buxeo colore, mali armeniaci sapore).

○ Das Marmorpflaster, —s, Mz. gl. ein Pflaster von Marmer, ein mit Marmerplatten belegter Boden.

Brausend stampften die Roß' an den Marmorpflaster. — Sonnenberg.

Die Marmorplatte, s. Marmelplatte.

○ Die Marmorrechte, Mz. —n, eigentlich, eine Rechte von Marmer; dann, △ eine feste, große und kräftige Widerstand leistende Rechte.

Schwenk't in der Marmorrechte das düster leuchtende Zepter.
Sonnenberg.

Derselbe gebraucht auf dieselbe Art Marmorfaust.

Der Marmorsaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, dessen Wände und Fußboden von Marmer gemacht oder mit Marmer belegt sind.

Und ein Bedientenschwarm die Marmorsäle füllet. Uz.

Der Marmorsarg, —es, Mz. —särge, ein aus Marmel gehauener, aus Marmel gemachter Sarg. J. P. Richter.

Die Marmorsäule, Mz. —n, eine Säule aus Marmer gehauen; die Marmelsäule.

Das lieblichste Gesicht, die feinste Wohlgestalt,
Nichts zieht ihn an; er steht wie eine Marmorsäule. Bürde.

Der Marmorschleifer, die Marmorschleiferei, s. Marmelschleifer ꝛc.

Der Marmorschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art Blätterschwämme, welcher gemarmelt ist (Agaricus marmoreus); auch hochstieliger Blätterschwamm, schwarzflockiger Ringschwamm.

Die Marmorschwelle, Mz. —n, eine aus Marmer gehauene Schwelle.

Dort lag ihr Jüngling auf der Marmorschwelle. Fr. Kind.

△ Marmorspaltend, adj. u. adv. selbst Marmer spaltend; von einem Schwerte, unwiderstehlich.

— das marmorspaltende Schlachtschwert. Sonnenberg.

Der Marmorstein, —es, Mz. —e, so viel als Marmel- oder Marmerstein.

— Ein Bild von Marmorstein
Steht er bewegungslos. — Bürde.

Die Marmorstufe, Mz. —n, eine aus Marmer gehauene Stufe an einer Treppe ꝛc. Und führt sie —

— hinauf die hohen Marmorstufen. Wieland.

Der Marmortempel, —s, Mz. gl. ein aus Marmer erbauter Tempel.

Der Marmortisch, —es, Mz. —e, ein Tisch von Marmer; ein Tisch mit einem marmernen Tischblatte.

Die Marmortreppe, Mz. —n, eine Treppe von Marmer gebauet.

Die Marmorwand, Mz. —wände, eine marmerne Wand, oder eine Wand mit Marmer bekleidet.

— wenn zwischen Marmorwänden
Der Lüste Sklav erraubtes Gut verschmaus't. Uz.

Das Marmorzimmer, —s, Mz. gl. ein Zimmer, dessen Wände und Fußboden von Marmer gemacht oder mit Marmer belegt sind.

— laß in Marmorzimmern
Kristalle leuchten. — Kleist.

** Der Marner, —s, Mz. gl. ein Schiffer; in alten Schriften und Dichterwerken häufig.

Die Marone, Mz. —n, eine Art großer schmackhafter Kastanien; in weiterer Bedeutung und im gemeinen Leben, die Benennung aller größern Eßkastanien, auch wenn sie von der gewöhnlichen Art sind. Davon der Maronenbaum, die Art des Kastanienbaumes, welcher jene großen schmackhaften Kastanien trägt (Fagus castanea esculenta L.).

Die Maronke, s. Marunke.

Mars, ohne Umendung u. Mz. der Name des Kriegsgottes bei den Römern, welcher bei den Dichtern noch häufig vorkömmt, die auch die Helden und Krieger überhaupt uneigentlich Marssöhne nennen. In der Sternwissenschaft führt diesen Namen ein Wandelstern, der mit einem röthlichen Lichte erscheinet und seinen Lauf um die Sonne in einem Jahre 321 Tagen 23 Stunden und 30 Minuten zurücklegt. In der Scheidekunst belegt man das Eisen mit diesem Namen.

Das Mars, —es, Mz. —e, in der Schiffersprache im N. D. dasjenige Gerüst von Brettern, welches auf die Saalingen der Masten gelegt und befestiget wird und vorzüglich zur Haltung der Stengenwanten dienet. Es dient zugleich den Matrosen und Seesoldaten zum Standplatze, verschiedene Arbeiten bei den Rahen und Segeln zu verrichten, entfernte Gegenstände zu beobachten und den Feind in der Nähe aus kleinem Gewehr und aus Drehbassen zu beschießen. Das Bugspriet hat keinen Mars, weil der Klüverbaum nicht aufrecht stehet. S. Das dichte Mars hat einen dichten Fußboden, d. h. die denselben ausmachenden Bretter liegen dicht an einander. Das Mars wird wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Korbe von der Seesprache Unkundigen Mastkorb genannt. Das große Mars, das Mars am großen Maste, das Besanmars, das Fockmars. Obgleich an dem zweiten Obersatze des Mastbaumes nur Kreuzhölzer sind, so nennt man sie uneigentlich doch auch ein Mars.

Das Marsband, —es, Mz. —bänder, s. Marsrand.

Die Marsbank, Mz. —bänke, s. Mastbank.

Der Marsch, —es, Mz. Märsche. 1) Der Zug, regelmäßige Gang einer Menge von Soldaten, besonders nach einem bestimmten Orte. Befehl zum Marsche geben, erhalten (die Marschordre geben, erhalten). Sich auf den Marsch begeben, sich in Marsch setzen, den Marsch antreten, aufbrechen, den Zug nach einem Orte antreten, beginnen. Zum Marsche blasen. Auf dem Marsche sein, Halt machen ꝛc. So auch in den Zusammensetzungen, Abmarsch, Anmarsch, Ausmarsch, Ausmarsch, Durchmarsch, Einmarsch, Hermarsch, Hinmarsch, Rückmarsch ꝛc. Marsch! ist auch das gewöhnliche Befehlwort an die Soldaten, wenn sie fortschreiten, den Marsch antreten sollen. Es scheint in diesem Falle die Befehlform eines ungewöhnlichen Wortes marschen, gehen, einen Marsch antreten, zu sein, welches, nach C Vorschlage (S. Verdmb.),

Sie marschten hin, sie marschten her,
Hier g'rades Weges, dort die Quere, C.

für das Zwitterwort marschiren gebraucht zu werden verdiente. 2) Der Weg, welchen ein Heer oder ein Theil desselben zum Orte seiner Bestimmung zurücklegt, und in engerer Bedeutung, der Weg welcher von demselben in Einem Tage zurückgelegt wird; eine Tagereise desselben. Auf dem Marsche geschah es. Einen weiten Marsch zu machen haben. Den Marsch vorschreiben, den Weg, welchen die Truppen zu nehmen haben (die Marschroute). Dem Feinde einen Marsch abgewinnen, ihn um eine Tagereise zuvorkommen. 3) Das Zeichen zum Marsche, welches mit dem Feldspiele gegeben wird; wie auch, ein kleines Tonstück, welches bei festlichen Aufzügen, besonders bei kriegerischen Zügen gespielt wird. Den Marsch schlagen, blasen. Einen Marsch spielen. Der Schweizermarsch, Grenadiermarsch ꝛc.

Die Marsch, Mz. —en (Märsche), ehemahls ein Strich Landes, eine Gegend überhaupt; im N. D. ein niedriges, fettes, aber nasses und sumpfiges Land, am Meere oder an großen Flüssen, welches besonders zur Weide gebraucht wird; das Marschland, in Gegensatz der Geest.

Der zur festen Schar der flämischen Marsch sich hinschleppt. Voß.
— — Wie die Pappel,
Welch' auf feuchter Marsch an großen Sümpfen emporwuchs.
Bürger.

Im N. D. wo man harte Laute gern vermeidet, auch die Masch.

Der Marschall, —es, Mz. —schälle, ehemahls wo es Marschalk lautete, einer der Rosse pflegt, ein geringer Stallbedienter; dann, die Benennung eines Stallmeisters und vornehmerer Personen, deren Geschäft in der Aufsicht über die zum Kriegs- und Hofstaate eines großen Herren gehörenden Pferde und ihrer Reiter, in der bequemen Unterbringung derselben und in der Beobachtung der Ordnung bei Feierlichkeiten, besonders bei feierlichen Aufzügen bestand. Späterhin wurde dies Wort in Verbindung mit andern näher bestimmenden Wörtern gebraucht, eine mit einer hohen Würde bekleidete Person zu bezeichnen, dergleichen ein Erzmarschall, Erbmarschall, Feldmarschall, Hofmarschall, Reichsmarschall, Landmarschall ꝛc. ist. S. diese Wörter. Geringere Personen sind die Marschälle der Ritterschaft in verschiedenen Gegenden, welche die äußere Ordnung unter derselben aufrecht erhalten. In weiterer Bedeutung werden auch noch die Personen, welche bei Gelegenheit einer Feierlichkeit, besonders eines feierlichen Zuges, gewählt werden, auf Erhaltung der Ordnung dabei zu sehen und den ganzen Zug oder besondere Abtheilungen desselben anzuführen, Marschälle genannt.

Das Marschallamt, —es, Mz. —ämter. 1) Das Amt, die Würde und die damit verbundenen Obliegenheiten eines Marschalles. 2) Eine aus mehrern Personen bestehende Behörde, wo ein Marschall den Vorsitz hat, und vor welche alle Angelegenheiten gebracht werden, welche in das Gebiet des Amtes, das der Marschall bekleidet, gehören. So auch, das Hofmarschallamt, das Erzmarschallamt ꝛc.

Das Marschallsgericht, —es, Mz. —e, ein Gericht in welchem der Marschall den Vorsitz hat und vor und unter welches alle dem Gerichtszwange des Marschalls unterworfene Personen gehören. In Schlesien führen auch die adeligen Austräge oder Rittergerichte den Namen Marschallsgerichte, weil der Marschall des Ritterstandes darin den Vorsitz hat.

Der Marschallsstab, —es, Mz. —stäbe, ein Stab, welchen ein Marschall als Ehrenzeichen und zum Zeichen seiner Würde trägt.

Die Marschallstafel, Mz. —en, eine Nebentafel an Höfen, an welcher der Hofmarschall Personen von geringerem Range bewirthet.

Marschen, v. intrs. mit sein, s. der Marsch 1).

Marschfertig, adj. u. adv. zum Marsche fertig, bereit. Sich marschfertig halten, machen. Marschfertig sein.

† Die Marschhufe, Mz. —n, im südlichen O. S. eine Hufe, dann auch überhaupt, ein Grundstück, worauf die Verpflichtung für den Besitzer haftet, bei dem Marsche der Truppen, eine Zahl davon zum Einlager zu nehmen.

Die Marschkrankheit, Mz. u. eine gefährliche hitzige Krankheit, welche die Bewohner der N. D. Marschländer, besonders aber die fremden Arbeiter im Herbste häufig befällt, und welche sie entweder auf immer kränklich macht, oder an welcher sie eines langsamen Todes sterben; auch, die Erntesenche, das Stoppelfieber, weil sie sich nach auch wol noch in der Ernte einzufinden pflegt.

Das Marschland, —es, Mz. —länder, s. die Marsch.

Der Marschländer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, der Einwohner, die Einwohnerinn eines Marschlandes; im gemeinen Leben auch nur der Marscher oder Märscher.

Die Marschlinie, Mz. —n. 1) Die Linie, die Richtung, der Weg, welchen die Truppen auf dem Marsche einschlagen (Marschroute). Hier geht die Marschlinie. 2) Im Seekriege, diejenige Linie, nach welcher die Kriegsschiffe zwar nach dem Striche nahe am Winde gestellet sind, aber mit Rückenwinde fahren.

Die Marschordnung, Mz. —en, die Ordnung, in welcher ein Marsch gemacht wird. In der Seefahrt, nennt man so diejenige Ordnung, in welcher

eine Flotte ihre Reiſe fortſetzt oder auch den Feind kreuzend aufſucht.

○ **Die Marſchſäule**, Mz. —n, eine Säule gleichſam, d. h. ein langer Zug vieler Truppen welche auf dem Marſche begriffen ſind, beſonders ſofern ſie ein Theil eines Heeres ſind (Colonne). „— unter fortwährendem Gespötte über die feindliche Marſchſäule.“ J. P. Richter. Auch @ Heerſäule. S. d.

Der Marsgaſt, —es, Mz. —gäſte, (bei den Schiffern —gaſten), auf den Schiffen, die Benennung derjenigen Matroſen, welche ihren Platz und ihre Arbeit auf dem Mars haben; auch Maſtklimmer.

Die Marslaterne, Mz. —n, eine Laterne, welche der Anführer einer Flotte, eines Geſchwaders am großen Mars als ein Unterſcheidungszeichen führt und woran man ſein Schiff von vorn her des Nachts unterſcheiden kann (Marsfanal).

Die Marsputting, Mz. —en, in der Schifferſprache, die Puttingen am Mars, welche durch die Löcher des Marsrandes gehen.

Die Marsraa, Mz. —en, in der Schifferſprache, eine Segelſtange am Marsſegel.

Der Marsrand, —es, Mz. —ränder, in der Schifferſprache, ein dicker Rand von Eichenholz, welcher den Mars umgiebt, und an beiden Seiten mit Löchern verſehen iſt, durch welche die Marsputtingen gehen und an den untern Wanttauen vermittelſt der Spritztaue befeſtiget werden; auch Marsband.

Die Marsregeling, Mz. —en, in der Schifferſprache, das Geländer, welches ſich auf Kriegsſchiffen an der Hinterſeite der Marſe befindet.

Die Marsſchote, Mz. —n, in der Schifferſprache, die Schoten oder Seile, welche an den Ecken des Marsſegels befeſtiget ſind, dieſelben nach dem Winde damit zu ziehen. S. Schote.

Die Marsſchotenklampe, Mz. —n, ſ. Maſſenklampe.

Das Marsſegel, —s, Mz. gl. in der Schifferſprache, das zweite über dem Mars befindliche Segel des großen Maſtes, das große Marsſegel; am Fockmaſte heißt es das Vormarsſegel und am Beſanmaſte das Kreuzſegel.

Die Marsſtenge, Mz. —n, in der Schifferſprache, eine Stenge am Mars, woran ſich das Marsſegel befindet.

Der Marſtall, —es, Mz. —ſtälle, ein Pferdeſtall, von Mähre, ein Pferd; doch nur in engerer Bedeutung, ein ſolcher Stall für die zahlreichen Pferde großer Herren oder anſehnlicher Gemeinheiten. Der fürſtliche, herrſchaftliche Marſtall. Der Rathsmarſtall, worin die Bau- und Dienſtpferde befindlich ſind.

Der Marſtaller, —s, Mz. gl. einer der über den Marſtall geſetzt iſt. Als Titel ſagt man dafür auch wol Marſtallherr, welchen Namen nach Ad. in Zürich, der Vorgeſetzte über den Marſtall des Rathes führt oder führte; kürzer auch, der Stallherr, Staller.

Die Marswand, Mz. —wände, in der Schifferſprache, die Wand, welche nach dem Mars läuft und an demſelben befeſtiget iſt.

Die Märte ſ. Mährte.

Märten, Märtensgans, Märtensmann ꝛc., ſ. Martin ꝛc.

Das Martensholz oder **Marthensholz**, —es, Mz. u. ein ſchlechtes rothes Holz, welches aus der Spaniſchen Stadt St. Martha in Weſtindien zu uns gebracht wird.

Die Marter, Mz. —n, ein ſehr hoher Grad der Schmerzen des Körpers und uneigentlich auch des Geiſtes, ſofern ſie abſichtlich verurſacht werden. Vergl. Qual, Pein. Einem alle Martern anthun. Neue grauſame Martern erfinden. Die Martern der erſten Bekenner des Chriſtenthumes. Sie giebt ſeiner Eiferſucht abſichtlich immer neue Nahrung und thut ihm dadurch die empfindlichſten Martern an. „Wie vieler Unruhen und Martern überhebt uns die Demuth.“ Gellert. In engerer Bedeutung wird es auch für Folter gebraucht. Die volle Marter, die Spannung auf die Leiter; an manchen Orten der Zug.

Die Marterbank, Mz. —bänke, ſo viel als die Folterbank. Uneigentlich überhaupt etwas, das zur Marter gereicht, eine Marter verurſacht. Die Schulbank wird leider noch zu oft zur Marterbank. „Da er auf der Marterbank des Harmes ſaß.“ J. P. Richter.

○ **Das Marterbett**, —es, Mz. —en, ein Bett, Lager, ſofern man Martern darauf empfindet. „O könnten ſich Millionen Augen auf das Marterbett des Böſewichts richten, — wie ſchnell wäre dann der Kampf mit der Lockung abgethan, und der Tugendſieg gewonnen.“ Wenzel-Sternau.

○ **Der Marterbiß**, —ſſes, Mz. —ſſe, ein Marter verurſachender Biß. Die Marterbiſſe eines böſen Gewiſſens.

Und (will) dein Geſtöhn mit Flüchen und Marterbiſſen erſticken.
Sonnenberg.

Der Marterdorn, —es, Mz. u. ein Name der Hagerroſe.

Der Marterer, —s, Mz. gl.; die Marterinn, Mz. —en, eine Perſon, welche eine andere oder ein Thier martert.

Der Märterer, —s, Mz. gl.; die Märterinn, Mz. —en, eine Perſon, welche gemartert wird, und zwar mit dem Nebenbegriffe, daß ſie unſchuldig iſt. Beſonders verſtehet man darunter eine Perſon, welche des Bekenntniſſes der chriſtlichen Religion wegen in frühern Zeiten gemartert und hingerichtet wurde (Märtyrer); ein Blutzeuge, ehemahls Marteler. Die Märterer der chriſtlichen Kirche. In weiterer Bedeutung verſtehet man darunter überhaupt auch eine Perſon, welche unſchuldig für eine gute oder doch von ihr für gut gehaltene Sache leidet. Ein Märterer der Wahrheit. Zum Märterer ſeines Glaubens werden. „Bei dem Scheiterhaufen eines freiwilligen Märterers.“ C. Für Märtererinn ſagen Manche Märterinn, welches eben ſo wie Zauberinn, Plauderinn ꝛc. zwar gewöhnlich, aber unrichtig iſt, wobei überdies durch die fehlerhafte Auslaſſung des r an Wohlklang, den es doch nach Ad. und Andern durch Weglaſſung des r bekommen ſoll, wenig gewonnen wird.

— — lieber als Märtirinnen (Märtererinnen). Haggeſen.

Die beſſere Form Märterer für Märtirer hat ſchon Stieler.

○ **Die Märtergeſchichte**, Mz. —n, ſ. Martergeſchichte.

Die Märtererkrone, Mz. —n, die Krone, d. h. der Ruhm, die Belohnung eines Märterers oder einer Märtererinn; bei Stieler 6 die Märterkrone. „Kein Menſch iſt heutiges Tages verpflichtet nach der Ehre der Märtererkrone zu trachten.“ C.

○ **Das Martergeräth**, —es, Mz. —e, ein Geräth, Werkzeug, welches dient, einen Perſon damit zu martern.

— — Und indem des befohlenen Todes
Schreckliches Martergeräth ſie bereiteten. — Voß.

Die Martergeſchichte, Mz. —n, die Geſchichte, Erzählung verübter oder erlittener Martern. „Denn Liane hatte von ihrer Mutter das Zuhören der Martergeſchichte erzwungen.“ J. P. Richter. Beſonders die Geſchichte der Martern, die Jeſus erleiden mußte (Paſſionsgeſchichte). Dann, die Geſchichte, geſchichtliche Erzählung der Martern, welche die Märterer der chriſtlichen Kirche erlitten haben, oder die Geſchichte der Märterer (Martyrologium); die Märtergeſchichte. Vergl. Leidensgeſchichte.

✕ **Das Marterholz**, —es, Mz. —hölzer, im gemeinen Leben 1) ein Holz, woran oder womit einer gemartert wird, wie das Kreuz, die Marterbank. In manchen Gegenden heißt das Holz des Heckenkirſchbaumes oder Ahlbaumes (Lonicera xylosteum L.) Marterholz. 2) Eine Perſon oder Sache, welche man martert, mißhandelt. So nennt man einen Bedienten, den von ſeinem Herrn viel leiden muß, das Marterholz ſeines Herren.

○ **Die Marterjagd**, Mz. —en, diejenige Jagd, wo das Wild ſo lange mit Hunden gejagt wird, bis es entweder todt oder doch ganz entkräftet hinfällt und von den Hunden todt gebiſſen wird, eine in der That grauſame Marter des Thieres (Parforcejagd). Stutz.

Die Marterkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welcher gemartert wird; beſonders in den Gerichten, diejenige Kammer, wo Verbrecher oder eines Verbrechens beſchuldigte Perſonen gemartert werden; der Marterkeller, wenn dieſer Ort unter der Erde iſt. Auch uneigentlich, ein Ort, wo man irgend eine Marter ausſtehet. „Wie behend entfloß ſie der Marterkammer.“ J. P. Richter. Der ſchöne

Aufenthalt wird dem Gefangenen zur Marterkammer.

Der Marterkeller, —s, Mz. gl. ſ. Marterkammer.

Der Marterkrebs, —es, Mz. —e, in der Kochkunſt, die Benennung der Krebſe, wenn ſie lebendig von der Schale gelöſet werden; eine grauſame Bereitungsart.

Das Marterleben, —s, o. Mz. ein Leben, in welchem man ſich martern muß, in welchem man Martern zu erdulden hat.

Martern, v. trs. Marter verurſachen, anthun, im N. D. marteln. S. Marter. Einen martern. Die erſten Bekenner des Chriſtenthums marterte man zum Theil ſehr grauſam. In engerer eigentlicher Bedeutung, in den Gerichten, einen Verbecher oder peinlich Angeklagten martern, ihn auf die Folter ſpannen ꝛc. (torquiren). In weiterer Bedeutung, einen hohen Grad der Beſchwerde, Mühe, Unruhe, des Mißvergnügens ꝛc. verurſachen. Er weiß die Leute zu martern. Man muß ſich martern und quälen und hat nichts davon. Martere mich nicht mit deinen Zweifeln, deinem Verdachte, deinen Vormürfen ꝛc. D. Martern. D. —ung.

○ Der Marterort, —es, Mz. —örter, ein Ort, wo man Marter empfindet, wo jemand gemartert wird.

Was iſt das für ein Marterort? Göthe.

Der Marterpfahl, —es, Mz. —pfähle, ein Pfahl, woran eine Perſon gebunden wird, welche gemartert werden ſoll.

Schon ſtehen, zum Leiden und zum Tode noch gepaaret,
An einm Marterpfahl gebunden ꝛc. Wieland.

Der Marterpfuhl, —es, Mz. —pfühle, ein Pfuhl, d. h. ein tiefer, ein unterirdiſcher Ort, in welchem man Martern erleidet.

○ Die Marterpredigt, Mz. —en. 1) Eine Predigt über die Martergeſchichte Jeſu oder eines Märterers (Passionspredigt). 2) Eine Predigt, durch die man im uneigentlichen Sinne gemartert wird, etwa weil ſie ſehr ſchlecht iſt ꝛc.

Das Marterrad, —es, Mz. —räder, ein Rad, welches zu martern dient. Stieler. Irions Marterrad.

Die Marterſchule, Mz. —n, ein martervoller Zuſtand als eine Schule z. B. der Erfahrung, der Geduld betrachtet. Stieler hat es eigentlich für eine Schule, in welcher die Schüler unter Martern lernen.

Die Marterſäule, Mz. —n, eine Säule, an welcher jemand Marter leidet. Stieler.

Die Marterſtrafe, Mz. —n, eine martervolle Strafe. Stieler.

Das Märterthum, Marterthum, —es, o. Mz. 1) Der Zuſtand, die Würde eines Märterers; in engerer und weiterer Bedeutung. Sein Märterthum lehre uns, um des Guten Willen auch Leiden nicht zu ſcheuen. „Die Welt bedarf der Beiſpiele von Märterthum nicht mehr.“ C. Das Marterthum der Klementine. Pfeffel.

2) Auch wol, alle Märterer zuſammengefaßt als ein Ganzes betrachtet. Das ganze Märterthum lehrt, wie viel der Menſch für Überzeugung und bloßen Glauben aufopfern kann.

Der Martertod, —es, Mz. —e, ein martervoller Tod.

— — und ſtirbt den langen Martertod. Wieland.

Und ſchwur der Zauberinn (Zauberinn) bei allen Höllengeiſtern
Den Martertod. — — — Pfeffel. (R.)

Der Märtertod oder Märtererтod, —es, Mz. u. der Tod eines Märterers, ein unverdienter, gewöhnlich martervoller Tod. Den Märtertod leiden oder ſterben.

Das Marterurtheil, —es, Mz. —e, in den Rechten, dasjenige Urtheil, in welchem auf die Marter oder Folter erkannt wird.

Martervoll, —er, —ſte, adj. u. adv. viele Martern verurſachend, mit vielen Martern begleitet. Ein martervoller Zuſtand. Ein martervolles Leben. Eines martervollen Todes ſterben.

Die Marterwoche, Mz. —n, eine Woche, in welcher man Martern erleidet, welche mit Martern begleitet iſt. Beſonders verſteht man darunter die Woche, in welche der Tag fiel, an welchem Jeſus gemartert und getödtet wurde, oder in welcher das Andenken an die Marter Jeſu gefeiert wird, die Woche vor Oſtern, die Karwoche, welche mit einem allgemeinen Ausdrucke auch die Marterzeit genannt wird (Passionswoche, Passionszeit). Auch uneigentlich. ✝ Die Karwoche iſt gewöhnlich für die Prediger eine Marterwoche.

Die Marterzeit, Mz. u. eine Zeit, in welcher man gemartert wird, Marter erleidet. S. Marterwoche.

Martha oder Marthe, —ns, —n, ein Weibertaufname.

Martin, —s, ein Mannstaufname; im gemeinen Leben Märten, in Baiern Mirtl.

Der Martinsabend, —es, Mz. —e, der Abend vor dem Martinstage, an welchem man allerlei Luſtbarkeiten anzuſtellen pflegte und pflegt.

Die Martinsbirn, Mz. —en, der Name zweier Birnſorten (Martin und Ronville). Nemnich.

Das Martinsfeſt, —es, Mz. —e, das Feſt, welches dem heil. Martin zu Ehren gefeiert wird.

Die Martinsgans, Mz. —gänſe. 1) In manchen Gegenden, eine Gans, welche dem Grundherrn zum Zeichen der Anerkennung ſeines Grundherrnrechtes am Martinstage gegeben werden muß. 2) Eine Gans, welche man am Martinsabende oder Martinstage zu braten und unter allerlei Luſtbarkeiten mit guten Freunden zu verzehren pflegt. Uneigentlich nennt man auch den Schmaus ſelbſt an dieſem Tage, wovon die Martinsgans eſt nur ein Theil iſt, die Martinsgans. Sofern um dieſe Zeit die Geſellen bei einigen Handwerken anfangen bei Licht zu arbeiten, wird ſie bei denſelben auch die Lichtgans genannt.

Das Martinshorn, —es, Mz. —hörner, ein Buttergebackenes, welchem man die Geſtalt eines Hornes giebt, und welches man in einigen Gegenden um die Zeit des Martinstages zu backen pflegt.

† Das Martinskorn, —es, Mz. u. ein Name des Mutterkornes.

Der Martinsmann oder Märtensmann, —es, Mz. —männer, die Benennung ſolcher Leute, welche auf Martini oder Märtenstag einen Zins entrichten müſſen. Beſonders führt im Mecklenburgiſchen auch in Lübeck, derjenige Lübeckſche Rathsdiener den Namen Märtensmann, welcher jährlich auf den Märtenstag mit ſonderbaren Gebräuchen nach Schwerin geſandt werden und eine gewiſſe Menge Wein in die herzogliche Küche liefern muß; welche Gewohnheit von den Mecklenburgern für ein Andenken an die ehemahlige Lehnsherrlichkeit über Lübeck von den Lübeckern aber für eine bloße Erkenntlichkeit ihrer Zollfreiheit ausgegeben wird

✱ Der Martinspfennig, —es, Mz. —e, an manchen Orten, eine gewiſſe Abgabe von gewiſſen Gebäuden. Oberlin.

Die Martinsnacht, Mz. —nächte, das Martinsfeſt.

Der Martinsſchmaus, —es, Mz. —ſchmäuſe, ſ. Martinsgans 1).

Der Martinsſchoß, —ſſes, Mz. —ſſe, in der Mark Brandenburg, eine Art des Schoſſes, welcher in den Städten um Martinstag von den anſäſſigen Bürgern zur Tilgung der Landesſchulden oder zum Gebrauch der Städte erhoben wird.

Der Martinstag oder Märtenstag, —es, Mz. —e, derjenige Tag, welcher in der Römiſchen Kirche zu Ehren des heil. Martin gefeiert wird und welcher der elfte November iſt.

✱ ✱ Der Martinstrunk, —es, Mz. —trünke, ein Trinken, Gelage am Martinstage oder um die Zeit deſſelben.

Der Martinsvogel, —s, Mz. —vögel, ein Name 1) des Philippiniſchen Paradiesvogels (Paradisea tristis). 2) Des grauweißen Geiers oder blauen Habichts, welcher viele Ähnlichkeit mit dem Bleifalken hat, aber kleiner iſt (Falco cyaneus). 3) ✝ Auch wol die Martinsgans.

Märtirer, ſ. Märterer.

Der Märtler, —s, Mz. gl. bei den Kohlenbrennern, die Benennung abgelöſchter Kohlenbrände aus einem ausgebrannten Kohlenmeiler, welche bei neuen Meilern wieder gebraucht werden.

Martſch, Martſchen, ſ. Matſch, Matſchen.

† Der Martſtein, —es, Mz. —e, im Bergbaue, eine Benennung des

Schwefelkieſels, vermuthlich aus Markaſit, worunter man einen regelmäßig geformten Kieſel verſtehet, verderbt.

Die Marunke, Mz. —n. 1) Eine Art kleiner Aprikoſen, Marelle. 2) Eine Art großer, runder und ſüßer ſowol rother als gelber Pflaumen; auch Maronke, Malonke.

† Die Maruſchel, Mz. —n, im Hennebergiſchen, eine wilde, beſonders im Anzuge ſehr nachläſſige weibliche Perſon; anderwärts Schuſel.

Der März, —es, Mz. —e, der dritte Monat im Jahre, welcher 31 Tage hat, und in welchen Frühlings Anfang fällt, daher er auch Lenzmonat, Frühlingsmonat heißt; der Märzmonat. In manchen Gegenden endet man dieſes Wort um, des Märzen, dem Märzen ꝛc. und bildet dem gemäß auch die Zuſammenſetzungen Märzenſchnee, Märzenſtaub ꝛc. In Weſtfalen, nämlich in Osnabrück ſagt man dafür Maßen.

Der Märzbecher, —s, Mz. gl. eine Art im März blühender Narziſſen, deren hohle zwiſchen den ſechs Blumenblättern befindliche Röhre Ähnlichkeit mit einem Becher hat (Narcissus pseudonarcissus).

Das Märzbier, —es, Mz. —e, ſtarkes Bier, welches im Märze gebrauet, und im Sommer erſt ausgeſchenkt wird; auch Lagerbier, weil es lange auf dem Lager lieget.

Das Märzblatt, —es, Mz. —blätter, könnte ein im März hervorkommendes Blatt bezeichnen. Man belegt aber mit dieſem Namen in manchen Gegenden den Huflattig.

Die Märzblume, Mz. —n, der Name verſchiedener ſchon im März blühender Blumen. 1) Der Narziſſen, deren eine Art den Namen Märzbecher führet. S. d. 2) Der Schneeglöckchen (Leucojum vernum L.); auch weiße Hornungsblume. 3) Der Hiazinte. 4) Des Huflattiges. 5) Der weißen Windblume (Anemone nemorosa); Märzblümchen. 6) Des Löwenzahnes.

Märzen, v. trs. ſ. Merzen.

Die Märzente, Mz. —n, ein Name der gemeinen wilden Ente; auch Blauente, Bläßente ꝛc. (Anas boschas fera L.).

Der Märzenſchnee, Märzenſtaub, ſ. Märzſchnee, Märzſtaub und März.

Die Märzerkirſche, Mz. —n, ſ. Schwefelkirſche.

Die Märzfliege, Mz. —n, ein Name 1) der Eintagsfliege, des Haftes. 2) Eine Art Fliegen, von welcher die Maden in der Baumblüte herkommen (Musca germinationis).

Die Märzgerſte, o. Mz. die zweizeilige Sommergerſte oder Futtergerſte (Hordeum distichon L.).

Das Märzglöckchen, —s, Mz. gl. das Schneeglöckchen (Leucojum vernum L.).

Der Märzhaſe, —n, Mz. —n, ein im März oder zu Anfange des Frühlings geſetzter Haſe.

Der Märzhecht, —es, Mz. —e, ein Hecht, welcher erſt im März leichet.

Der Märzkäſe, —s, Mz. gl. Käſe, welche im März oder zu Anfange des Frühlings gemacht werden.

Der Märzmonat, —es, Mz. —e, ſ. März.

Die Märzmücke, Mz. —n, die Eintagsfliege oder das Haft.

Das Märzſchaf, ſ. Merzſchaf.

Der Märzſchein, —es, Mz. —e, in den Kalendern, der Schein, d. h. der Neumond im März. S. Schein.

Der Märzſchnee, —s, o. Mz. Schnee, welcher im März fällt.

† Die Märzſegge, Mz. n. das ſpitzige Riedgras (Carex acuta L.).

Der Märzſtaub, —es, o. Mz. Staub, welcher entſtehet, wenn ſchon im März Trockene und Wärme einfällt, und als etwas Seltenes betrachtet wird. „— und ich hatte von der ganzen Dame wie von einer geſtorbenen nichts mehr im Auge als den fernen nachfliegenden Staub den ich indeß für viel Märzenſtaub (Märzſtaub) und Punſch- und Demantpulver nicht weggegeben hätte.“ J. P. Richter.

Der Märzthau, —es, Mz. u. Thau, welcher im März fällt.

Das Märzveilchen, —s, Mz. gl. ein Name 1) des gemeinen Veilchens, welches ſchon im März zu blühen pflegt (Viola martia, Viola odorata L.). Man hat ſie voll oder gefüllt und einfach, dunkelblau und weiß, oft auch röthlichblau. 2) Das wilde Märzveilchen oder Hundsveilchen iſt geruchlos (Viola inodorata s. canina L.). 3) Das gelbe Märzveilchen (Viola biflora L.). 4) Das rauche Märzveilchen, ein rauches wildes Veilchen (Viola hirta L.).

Das Marzvieh, ſ. Merzvieh.

Das Märzwaſſer, —s, Mz. gl. Waſſer von geſchmolzenem Märzſchnee; auch wol das mit dem zerſchmolzenen Märzſchnee vermiſchte Flußwaſſer.

Die Märzwurz oder Märzwurzel, Mz. —n, ein Pflanzengeſchlecht, bei welchem der Kelch einblattig und in zehn Einſchnitte getheilt iſt, woran die fünf rundlichen Blumenblätter und viele Staubfäden ſitzen; die Fruchtkeime in der Mitte bilden ein Köpfchen und jeder treibt ſeitwärts einen langen haarigen Griffel mit einem einzelnen Staubwege (Caryophyllata Geum L.). Beſonders, die eine Art dieſes Geſchlechts, welche in ſchattigen Gegenden im März oder Frühlinge wächſt, als Arzneimittel gebraucht wird und wegen ihres würzhaften Geruches der demjenigen der Gewürznelken ähnlich iſt, auch Nelkenwurzel, Nägleinwurz genannt wird. Sie heißt auch Heil aller Welt, Benediktskraut ꝛc. S. Benediktskraut.

† Die Maſch, ſ. die Marſch.

Die Maſche, Mz. —n; Vw. das Maſchchen, O. D. Mäſchlein, überhaupt etwas was verbunden, verſchlungen iſt, in welcher weitern Bedeutung ehemahls ein Ring, beſonders ſofern er zur Verbindung mit einem andern Dinge diente, wie auch ein Ring an einem Harniſche, die Schuppen eines Panzers ꝛc. Maſchen, Maſen, Muſen genannt wurden. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung iſt Maſche eine Schlinge, in welchem Sinne die Schlingen der Bogenſeiten von Pferdehaaren auch Maſchen genannt werden, ſonſt Dohnen, Schleifen, Läufel ꝛc. Am gewöhnlichſten verſteht man unter Maſchen die geſtrickten oder vermittelſt der Stricknadeln oder anderer ähnlicher Werkzeuge gemachten Schlingen. Die Maſchen zählen, aufnehmen, fallen laſſen ꝛc. beim Stricken eines Strumpfes oder einer andern Sache, die man ſtrickt. Ein Netz oder Garn mit engen, weiten Maſchen. Uneigentlich, ein aus ſolchen Maſchen beſtehendes d. h. ein geſtricktes Werk. So heißt die Außenwand an den Fiſchergarnen auf dem Rheine die Ledermaſche. In der Lauſitz iſt Maſchel oder Muſchel, ein kleiner von Baſt geflochtener Sack, deſſen man ſich wie eines Handkorbes bedient. Dann, X eine Schleife, Quaſte von Band oder Schnüren; beſonders an den Hut zu ſtecken (Cocarde).

Kein Band war ihr zu lieb, ſie ſchenkt ihm manche Maſche
Bald auf den Feſttagshut, bald auf die Hirtentaſche. Roſt.

Maſchen, v. intrs. u. trs. zur Maſche machen, binden; nach Fulda überhaupt bilden. O. Maſchen.

Die Maſchente, Mz. —n, die gemeine wilde Ente.

Maſchig, adj. u. adv. aus Maſchen beſtehend. „Das maſchige Netz.“ Voß. Beſonders in den Zuſammenſetzungen engmaſchig, kleinmaſchig, vielmaſchig, großmaſchig.

Der Maſchnagel, —s, Mz. —nägel, bei den Seilern, ein Stück Hirſchhorn, Maſchen damit zu machen.

1. Die Maſe, im Bergbaue, ſ. Maße.

2. † Die Maſe, Mz. —n; Vw. das Mäschen, O. D. —lein, im O. D. eine Narbe, ein Mahl, eine Blaſe. „Kleine Mäslein oder Bläßlein auf der Zunge.“ Blumtſchli. Die Maſen von den Blattern oder Blattermaſen, die Narben von den Blattern. In manchen Gegenden das Mas, in Baiern Moſe.

Die Maſel, Mz. —n, die Maſe; ein Ausſchlag.

Die Maſelbeere, Mz. —n, die Moosbeere (Vaccinium oxycoccos L.).

† Die Maſeller, ſ. Maſerle.

† Die Maſelſucht, o. Mz. eine Benennung des Ausſatzes; ehemahls auch Meiſelſucht, Miſelſucht, Miſſel ꝛc. Es kömmt noch im Judeneide vor, wo es heißt: „Daß mich die Maſelſucht beſtehe, die Naeman verließ und Jezi ankam.“

Maſenbloß, adj. u. adv. ohne Maſen. Oberlin.

er Maſer, —s, Mz. gl. 1) Holz, deſſen Faſern unregelmäßig und kraus unter und in einander verwachſen ſind, und allerlei Flecken, Flammen, Adern ꝛc. bilden, welche ſich an Arbeiten, welche von ſolchem Holze gemacht und geglänzt ſind, ſehr gut ausnehmen; auch der Flader, das Maſerholz und Fladerholz. Da der Ahorn vorzüglich ſchönen Maſer giebt, ſo wird er auch Maſer, und beſonders eine Art deſſelben der Maßholder, Maſerle genannt. 2) Die Beſchaffenheit des Holzes, da es von unregelmäßiger Verwachſung der Faſern Flecken, Flammen, Adern ꝛc. hat. Dieſer Pfeifenkopf hat einen ſchönen Maſer.

e Maſer, Mz. —n, überhaupt ein Flecken, ein Mahl; beſonders 1) Flecken, flammichte oder wolkichte, geäderte Stellen von anderer Farbe im Holze. Dergleichen Maſern oder Flecken haben beſonders die Wurzeln des Ahorns, des Nußbaumes und die Knorren des Birkenholzes. 2) Fehlerhafte Flecken auf der Haut, beſonders Narben und Muttermähler. 3) Flecken auf der Haut, als Folge oder Ausbruch einer Krankheit, welche Flecken verurſacht oder mit einem fleckigen Ausſchlage verbunden iſt. Beſonders nennt man eine Krankheit, welche am häufigſten Kinder befällt, mit einem Fieber und einem Ausſchlage verbunden iſt, der ſich gegen den vierten Tag in kleinen rothen Flecken am Körper zeigt, die aber nicht zu Blaſen werden, ſondern wieder vergehen, die Maſern; auch die Flecken, Kinderflecken, Röthein; im N. D. Rittela, Maſeln, Maſſeln Meſſeln; im O. O. auch Durchſchlechten, Urſchlächten, Urſchlichten, Urſpring.

e Maſerbirke, Mz. —n, eine Birke, an welcher ſich viele maſerige Auswüchſe befinden.

r Maſerfleck, —en, Mz. —en, oder der Maſerflecken, —s, Mz. gl. ein Flecken, welcher dem Maſer im Holze ähnlich iſt, oder eine ſolche maſerige Stelle ſelbſt. S. der Maſer.

s Maſerholz, —es, Mz. —hölzer, maſeriges Holz. S. der Maſer.

ıfericht, adj. u. adv. dem Maſer im Holze ähnlich. S. der Maſer.

ıferig, adj. u. adv. Maſern oder Maſerflecke habend. Maſeriges Holz. Eine maſerige Stelle im Holze. Ein maſeriger Auswuchs. S. der Maſer.

e Maſerle, Mz. —n, eine Art des Ahorns, welche an Hecken und Zäunen häufig wächſt und nur in einem guten Erdreiche das Anſehen eines Baumes erhält (Acer campestre L.). Den Namen hat ſie von dem ſchönen Maſer ihres Holzes, beſonders in der Wurzel. In den verſchiedenen Gegenden Deutſchlands führt ſie verſchiedene Namen, als: Maßholder, Maßeller, Maßlieben, Maßeller, vererbt Maßweller, Maſſern, Anerls, Arle, Agerl, Apler, Epeer, Appelbören, Ephorn, kleiner Deutſcher Ahorn, Bergahorn, Nitchahorn, Milchbaum, Weißeper, Weißöder, Weißbaum, eimahre, Steinahre, Bienbaum, Bienenbaum, weil er früh zeitig blühet und den Bienen Nahrung giebt, Eren, Waſſerhölen, Waſſeralbern, Flader, Fladerbaum, Flaſer, Kleinrüſter, Schreiberholz, Schwepſtockholz ꝛc.

ſern, v. trs. mit Maſern, d. h. flammichten, wolkichten ꝛc. Holze verſehen. S. der Maſer. Schön gemaſertes Holz, welches ſchöne Faſer hat. Die Birke maſert ſich, d. h. ſie bekömmt maſerichte Auswüchſe. D. Maſern.

Maſernporzellane, Mz. —n, eine Art Porzellanſchnecken mit Flecken, die den Sommerflecken gleichen (Cypraea lynx L.); auch e Maſern, der Luchs, die Sommerflecken.

Maßholder, —s, Mz. gl. 1) Die Maſerle. 2) Der Bachholder, oder Schneeballen.

ıaſig, —er, —ſte, adj. u. adv. beſonders im O. D. Maſen, d. h. Flecken, Narben, Mähler habend, beſonders im Geſichte. Ein maſiges Geſicht. Eine maſige Haut. Von den Blattern maſig oder ıttermaſig.

Die Maske, Mz. —n. 1) Eine Bedeckung des Geſichtes und in weiterer Bedeutung des Leibes, durch welche dieſer verſtellt unkenntlich gemacht wird. Von einer ſolchen Bedeckung des Geſichtes allein wird gewöhnlich Larve gebraucht, welches zugleich oft, wenn auch nicht immer, den Begriff des Häßlichen und Entſtellenden damit vereiniget, welcher mit Maske nicht verbunden iſt. Schäfermaske, Türkenmaske ꝛc. eine Maske oder unkenntlich machende Bekleidung des Körpers nach Art der Kleidung der Schäfer, Türken ꝛc. Die Maske anlegen, ablegen. Uneigentlich, eine angenommene, verſtellte Denk- und Handlungsweiſe, wie auch eine einzelne verſtellte heuchleriſche Äußerung, Handlung. Unter der Maske der Freundſchaft erſchlich er ihr Vertrauen. Traue nicht jeder Äußerung, jedem Scheine, es könnte bloß Maske ſein. 2) Eine mit einer Maske bekleidete Perſon. C. urtheilet von dieſem urſprünglich Franzöſiſchen Worte, daß es in unſerer Sprache völlig entbehrlich ſei und ſich in allen ſeinen Bedeutungen durch Larve erſetzen laſſe, welches in der höhern Schreibart ohnehin geſchehen müſſe.

Masken, v. trs. mit einer Maske verſehen, eine Maske anlegen (masquiren); ein Wort, welches für dieſes Zwitterwort von Maske eben ſo gebildet werden kann und darf, als larven, in entlarven, verlarven ꝛc. So auch ſich masken, ſich in eine Maske ſtecken, eine Maske anlegen, ſich verkleiden. D. Masken.

Der Maskenball, —es, Mz. —bälle, ein Ball, auf welchem die theilnehmenden Perſonen in Masken erſcheinen. S. Maskenfeſt.

Die Maskenblume, Mz. —n, in der Pflanzenlehre, die Benennung ſolcher Blumen, wenn die beiden Einſchnitte einer rachenförmigen Blume dicht zuſammenſchließen (Personatae); auch Larvenblume.

○ Das Maskenfeſt, —es, Mz. —e, ein Feſt, eine feſtliche Luſtbarkeit, wobei die theilnehmenden Perſonen in Masken erſcheinen, oder welche mit einem Maskenballe verbunden iſt (Mascarade).

Die Maskenkleidung, Mz. —en, eine die Perſon, welche ſie trägt, unkenntlich machende Kleidung, oder welche einer Perſon als eine andre, die ſie vorſtellen will, darſtellen ſoll; auch bloß die Maske. Die Maskenkleidung anlegen, z. B. um auf einen Maskenball zu gehen.

Die Maskenkletie, Mz. —n, die Alpenkletie, die mehr einer Diſtel als einer Kletie gleicht, daher ſie auch reiche Diſtel heißt (Arctium personata L.).

Der Maskentanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz, den man in Masken oder Maskenkleidung tanzt, wie auch, ein Tanz auf Maskenbällen, ein ⊙ Larventanz. S. C. Berdw.

Der Maskentänzer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, ein Tänzer in Maskenkleidung, auf einem Maskenballe, ein ⊙ Larventänzer.

Die Maskentaube, Mz. —n, eine Art Tauben (Columba maculata). Nemnich.

Der Maskolben, —s, Mz. gl. eine Art Rohrkolben (Typha latifolia).

† Die Maskopei, Mz. —en, im N. D. eine Geſellſchaft, beſonders eine Handelsgeſellſchaft, welche ſich zu gleichem Gewinne und Verluſte verbunden hat. Maskopei machen, zu einem gewiſſen Zwecke in Geſellſchaft, in Verbindung treten. In engerer und verächtlicher Bedeutung, eine zu Anderer Nachtheil geſchloſſene Verbindung, errichtete Geſellſchaft.

Die Masliebe, ſ. Maßliebe.

Das Maß, —es, Mz. —e; Vw. das Mäßchen, O. D. —lein oder Mäßel, ehemahls überhaupt eine Grenze, das Ziel einer Ausdehnung, wie noch aus der Redensart, einem Ziel und Maß ſetzen, erhellet. Jetzt bedeutet es noch 1) die durch ſeine Grenzen beſtimmte Größe eines Dinges. „Weißt du wer der Erde das Maß beſtimmt hat?“ Hiob 38, 5; nach Michaelis Überſetzung: „wer beſtimmte ihre Ausdehnung?“ Beſonders dieſe Größe, ſofern ſie nach dem Verhältniſſe mit einem andern Dinge, deſſen Größe oder Ausdehnung als Einheit angenommen iſt, beſtimmt wird. Das Maß eines Körpers ſuchen, finden, beſtimmen, angeben. Das Maß zu

zu etwas nehmen, die Größe der Ausdehnung für etwas, das erst hervorgebracht werden soll, suchen und bestimmen nach Verhältniß eines bestimmten Körpers, mit welchem es in Übereinstimmung kommen soll. Das Maß zu einem Kleide, zu einem Paar Schuhe, zu einer Thür, einem Thore ꝛc. nehmen. An den Kriegsschiffen sind alle Maße größer als an den Handelsschiffen, d. h. die Größe aller Theile der Kriegsschiffe übertrifft die der Handelsschiffe, ihr Verhältniß ist größer genommen. „Das Tuch in dem Thor des Vorhofs machte er zwanzig Ellen lang und fünf Ellen hoch, nach der Maße (dem Maße) der Umhänge des Vorhofes.“ 2 Mos. 38, 18. So auch von der Bestimmung der Zeit, das Zeitmaß, Tonmaß, Silbenmaß. Dann, die bestimmte Größe in Ansehung der Ausdehnung, des körperlichen Inhaltes und der innern Stärke, sofern sie der jedesmahligen Absicht, dem Erforderniß der Umstände gemäß ist; ohne Mehrzahl. Das rechte Maß treffen. Das Maß überschreiten. „Da er dem Winde sein Gewicht machte, und setzte dem Wasser seine gewisse Maße“ (sein gewisses Maß). Hiob 28, 25. Das Maß meiner Leiden übersteigt meine Kräfte. Der Schmerz hat sein höchstes Maß erreicht. Sein volles Maß haben, so viel als nöthig, gut, erwünscht ist, oder, als gerade nöthig, gut ist. Im vollen, in hohem Maße, reichlich. Was das Leben erfreuen und angenehm machen kann, ward ihm im vollen Maße zu Theil; im O. D. in voller Maße. Ich schätze ihn in hohem Maße, d. h. sehr, in hohem Grade. Oft bezeichnet Maß auch eine Größe der innern Stärke eines Dinges, sofern die Größe der innern Stärke eines andern dadurch bestimmt wird, so daß eines mit dem andern übereinkömmt, das Verhältniß. Einen nach dem Maße seiner Arbeit, seines Verdienstes belohnen. „Und so der Gottlose Schläge verdienet hat, soll ihn der Richter heißen — schlagen, nach der Maß (dem Maße) und Zahl seiner Missethat.“ 5 Mos. 28, 2. „Seine Pflichten nach dem verschiedenen Maße der besondern Bedürfnisse, Umstände und Verdienste des Andern bestimmen.“ Gellert. Mein Dank steigt in dem Maße, als Ihre Wohlthaten sich vermehren. So viel mir nach dem Maße meiner Kräfte möglich war. Zuweilen steht Maß allein auch für rechtes Maß, gutes Verhältniß, Ebenmaß.

Und vor allen erschien deiner Bewegungen Maß. Göthe.

S. Ebenmaß und Gleichmaß. Ähnliche Bedeutung hat es in dem Worte Augenmaß, wo es die Fertigkeit, die Größe eines Dinges zu bestimmen, das rechte Verhältniß zu beurtheilen bezeichnet. 2) Die bekannte und bestimmte Größe, nach welcher eine andere unbekannte oder noch unbestimmte der Ausdehnung und Menge nach, die sie hat oder haben soll, bestimmt wird, sowol wenn von körperlichen Dingen, als auch wenn von einer Zeit, jedoch nur in allgemeinen die Rede ist, indem man in den meisten Fällen für die Arten der Größe und nach der Beschaffenheit der Dinge, deren Größe bestimmt werden soll, eigene und eigenthümliche Namen hat, z. B. Ruthe, Klafter, Elle, Fuß, Zoll, Linie, Meile, Grad ꝛc., welches alles Maße sind die Größe der Ausdehnung nach einer Richtung zu bestimmen; ferner Hufe, Acker, Morgen, Geviertruthe, Geviertfuß ꝛc., welches Maße sind, die Größe von Flächen zu bestimmen; Würfelfuß, Würfelzoll, Würfelmeile, Balkenruthe, Balkenklafter ꝛc., Malter, Scheffel, Viertel ꝛc, Faß, Eimer, Kanne, Nößel ꝛc., welches Maße für den körperlichen Inhalt sind; Tag, Stunde, Minute, Woche, Monat, Jahr ꝛc., welches Maße für die Zeit sind. Rechtes Maß und Gewicht führen. Ein falsches Maß haben. Volles, reichliches Maß geben, nichts daran fehlen lassen. Mit dem Maße, wonach ihr messet, soll euch wieder gemessen werden, welches auch uneigentlich verstanden werden kann, so daß Maß hier Verhältniß bedeutet. Diese bekannte bestimmte Größe, nach welcher die Ausdehnung und Menge der Dinge ꝛc. in allgemeinen bestimmt wird, bekömmt nach dem Zweck, den man dabei beabsichtiget und nach der Beschaffenheit dieser Dinge in allgemeinen, bestimmtere Namen, als: Längenmaß, eine gerade Linie oder ein Körper, der eine gerade Linie vorstellt, die Länge und überhaupt die Ausdehnung nach verschiedenen Richtungen danach zu bestimmen, wohin auch das Maß der Schneider gehört, welches der Form nach ein allgemeines Maß für Kleidungsstücke ist, das aber nach Verschiedenheit der Person nach der es genommen wird, in der Anwendung verschiedentlich abgeändert wird; das Flächenmaß, eine Fläche von bekannter und bestimmter Größe, eine unbekannte, in ihrer Größe unbestimmte Fläche, ihrem Inhalte nach damit zu messen. So auch das Körpermaß, das Balkenmaß, das Zeitmaß, das Silbenmaß ꝛc. S. diese Wörter. In engerer Bedeutung belegt man auch verschiedene einzelne Arten des Maßes mit dem allgemeinen Namen Maß, die keinen eigenen Namen haben. Besonders (1) ein körperliches Maß zu trocknen Dingen, vorzüglich zu Getreide in welcher Bedeutung auch nur allein das Verkleinerungswort Mäßchen, Mäßlein oder Mäßel üblich ist. In O. u. N. S. und einem Theile O. D. ist das Maß eines der kleinsten Getreidemaße, welches der vierte Theil einer Metze, das wieder 2 Mäßchen enthält, die in andern Gegenden Nößel, Seidel ꝛc. heißen, da hingegen in andern Gegenden die Maße, deren vier auf eine Metze gehen, Mäßchen oder Mäßel heißen. In Thüringen, wo ein Scheffel 4 Metzen hat, gehen 16 Mäßchen auf einen Scheffel. In Hamburg gehen auf einen Scheffel 2 Faß oder 4 Himten, oder 16 Spint, oder 64 große Maß, oder 128 kleine Maß. In Hessen hält ein Himten 4 Metzen oder 16 Mäßchen. In Nürnberg hat ein Malter 8 Metzen, oder 32 Diethausen, oder 64 Diethäuslein, oder 128 Maß. In Augsburg beträgt ein Schaff 8 Metzen, 32 Vierling, 128 Viertel oder 512 Mäßel. In Böhmen beträgt ein Strich 4 Viertel oder 16 Mäßel, deren jedes wieder 12 Seidel hält. In Bern hält ein Mütt 12 Maß oder Mäß, deren jedes wieder 4 Immi oder 8 Achterli hält. In Elsaß gehen auf ein Sester 4 Vierling oder 16 Mäßel. In manchen Gegenden ist das Maß oder Mäß auch ein bestimmtes Maß für Holz, so viel als Klafter, wofür man in andern Gegenden auch ein Malter sagt. Im Hüttenbaue ist ein Maß Röthholz ein Haufen oder eine Zahl von 9 bis 10 Scheiten, jedes fünf Ellen lang. (2) Ein körperliches Maß zu flüssigen Dingen, wo es das gemeinste kleinere Maß, aber nicht allein in verschiedenen Gegenden seinem Inhalte nach verschieden, sondern selbst in Einer Gegend verschieden ist, je nachdem es die eine oder die andere Flüssigkeit ist, die man damit mißt. So hält ein Maß Bier oder Milch gewöhnlich mehr als ein Maß Wein. Im Brandenburgschen und in andern benachbarten Gegenden hält ein Maß 2 Nößel und ist so viel als ein Quart. Im Osnabrückschen ist es so viel als eine Kanne, deren vier auf ein Viertel und 108 auf eine Tonne Bier gehen, deren jede aber 4 Ort oder 16 Häfchen hält. In Österreich hält ein Eimer Wein 4 Viertel, 40 Maß oder Achtering, jedes zu 4 Seidel. In Augsburg hält ein Fuder 8 Jez, 16 Muids, 96 Besons oder 768 Maß, jedes zu 2 Seidel oder 4 Quärtel. Im Wirtembergischen hält ein Ohm oder Eimer 16 Immi oder 160 Maß, jedes zu 4 Quart oder Schoppen; in Frankfurt am Main und in Hessen aber 20 Viertel oder Quärtlein, oder 80 Maß, jedes zu 4 Schoppen; und in Köln 26 Viertel, 104 Maß, jedes zu 4 Pinten, dagegen eine Tonne daselbst 160 Viertel oder 640 Maß hält. In Zürich hat ein Eimer 4 Viertel, 32 Kopf, 64 Maß, jedes zu 2 Quärtli oder 4 Stozen; und in Bern machen 25 Maß einen Eimer oder Brenten. In allen Fällen, wo Maß ein bestimmtes Maß entweder zu trocknen oder flüssigen Dingen bezeichnet, bleibt es wie ähnliche Wörter in der Mehrzahl unverändert, wenn ein Zahlwort dasselbe begleitet, wie aus den vorhergehenden Beispielen zu ersehen ist. 3) Die Art und Weise des körperlichen Maßes. Zwanzig Scheffel Berliner Maß. Zehn Kannen Dresdner Maß. Fünf und vierzig Fuß lang und zwanzig Fuß breit Rheinländisch Maß. Die ehemahls gewöhnliche und nur noch von Wenigen beibehaltene Schreibung dieses Wortes mit aa

verliert sich immer mehr, da sie keinen hinlänglichen Grund hat, indem man die unlängst vergangene Zeit von messen, ich maß, nur mit einem a schreibt und doch gedehnt ausspricht. S. auch Die Maße, welches dasselbe Wort ist.

Die Maßbarte, Mz. —n, im Handel, solche Barten vom Wallfische, welche das gehörige Maß haben und deren ein Wallfisch wol bis 500 liefert.

Die Maßbeere, Mz. —n, ein Name der Vogelbeere oder Eberesche.

Das Maßdenkmahl, —es, Mz. —e, und —mähler, ein Denkmahl als ein Maß betrachtet, oder ein Maß, Zeichen eines Maßes als ein Denkmahl, in Gestalt eines Denkmahles. So kann ein Meilenzeiger in Gestalt eines Denkmahles errichtet, ein Maßdenkmahl heißen. In einem ähnlichen Sinne scheint Herder dies von ihm gebildete Wort zu gebrauchen: „Zeit- und Maß- und Weltdenkmahle waren sie“ (die Pyramiden).

Die Maße, Mz. —n, im O. D. überhaupt so viel als Maß. Außer O. D. wird es gewöhnlich nur in einigen Bedeutungen des Wortes Maß gebraucht, 1) das richtige Verhältniß bei einer Handlung mit der Natur der Sache, dem Bedürfniß ꝛc. in Ansehung der Größe, Menge und innern Stärke. Die Maße wissen, das rechte Verhältniß kennen. Maße halten, das rechte Verhältniß beobachten. Man muß in allen Dingen Maße halten, wofür man auch sagt, das Maß nicht überschreiten. Der Mäßige hält Maße im Essen, Trinken und Vergnügen. „Halte Maße in allen Dingen.“ Sir. 30, 35. „Züchtige mich Herr, doch mit Maße.“ Jerem. 10, 24.

Es war zu rechter Maße — d. Nibelungen L. B. 1492.

Mit Maßen essen und trinken. Über die Maße oder über die Maßen, außerordentlich, sehr. Über die Maßen lang, kurz, langweilig ꝛc., sehr lang ꝛc., länger, kürzer ꝛc. als recht, als gut ist. „Und sie entsatzten sich über die Maße.“ Marc. 5, 42. „Eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit.“ 2 Cor. 4, 17. Im O. D. sagt man auch aus der Maßen, außer der Maße, übermäßig. Da das, was zwischen dem zu viel und zu wenig das Mittel hält, das rechte oder beste Maß ist, so wird ein solches Verhältniß vorzugsweise die Maße genannt. So heißt es in einem alten Kirchenliede:

Armuth, das die Maße bricht
Und groß Reichthum gieb mir nicht.

2) Die Art und Weise; meist im gemeinen Leben, besonders im O. D. Auf diese Maße, auf diese Art. In der Maße, wie es befohlen ist, so wie es befohlen ist. Sie wissen, in welcher Maße dabei zu verfahren ist. Einer Sache abhelfliche Maße geben. Mit sehr vielen Wörtern wird es häufig zusammengesetzt und umständlich gebraucht; gewöhnlich aber von dem damit verbundenen Worte getrennt geschrieben, z. B. einiger Maßen, auf einige Art; gewisser Maßen, auf gewisse Art; bekannter Maßen, so wie bekannt ist; befohlener Maßen, auf die befohlene Art, dem Befehle gemäß. Die Ausdrücke gebührender Maßen, verlangter Maßen, ebener Maßen, ziemlicher Maßen, auf die gebührende, verlangte Art ꝛc.; was Maßen, auf welche Art; solcher Maßen, auf solche Art ꝛc. sind außer dem O. D. wenig gebräuchlich, eben so das Bindewort maßen und immaßen, für indem, weil, dermaßen, auf diese Art, so sehr, allermaßen ꝛc. 3) Ein Flächenmaß. So heißt im Forstwesen eine gewisse bestimmte Fläche mit Buschholz, eine Maße. In vielen Gegenden werden die Wiesen nach Maßen eingetheilt, und im N. D. werden die Deiche und Stellriesen, welche die Hausbesitzer in baulichem Stande erhalten müssen, in Maßen getheilt, welche Hausmaßen heißen. Im Bergbaue versteht man unter Maße, eine vermessene Fläche von bestimmter Größe, welche zu einer Fundgrube gehört und nach derselben auf eben dem Gange aufgenommen worden ist; sie ist in Freiberg nach Lb. 40 Lachter oder 140 Ellen, nach Jacobson 80 Lachter, im Sächsischen Obergebirge 42 Lachter lang; in andern Gegenden aber hält sie 28 Lachter in die Länge und 7 Lachter in die Breite, oder nach Geviertmaß, 14 Geviertlachtern. Eine solche Maße hält 2 Mehr oder 4 Lehen, und 1½ derselben machen eine Fundgrube. Die Maßen belegen, darauf anfahren oder arbeiten lassen. Die Maßen einbringen, so viel freies Feld vor sich haben, daß so viel als jemand an Maßen gemuthet hat, vermessen werden kann, ohne älteres bereits belehntes Feld berühren zu dürfen.

Die Masse, Mz. —n. 1) Die Menge zusammenhangender und einen Körper ausmachender Theile; ein Wort, welches man von jedem Körper gebraucht, von welchem man nichts bezeichnen will, als daß er aus vielen zusammenhangenden Theilen bestehet. Eine große Masse. Eine schwere, plumpe Masse. Die Körpermasse, Fleischmasse, Steinmasse ꝛc. Eben so gebraucht man es auch von flüssigen und sehr feinen, auch unsichtbaren Körpern. Die Wassermasse, Blutmasse, Feuermasse, Lichtmasse, Luftmasse. Bei den Mahlern sind die Massen, viele an einer Stelle gesammelte Lichter oder Schatten. Die Massen auf ein Gemählde richtig vertheilen. Lichtmassen, Schattenmassen. In manchen Fällen bekommen auch verschiedene Arten von Dingen, sofern sie in einem gewissen Bezug ein Ganzes ausmachen, den Namen Masse, z. B. die Erbschaftsmasse, die Schuldenmasse ꝛc. Die Soldaten empörten sich in Masse, d. h. in großen Haufen oder alle. Das Volk erhob sich in Masse. Die Gläubiger standen in Masse auf.

Ja, ihr gehört auch so zur ganzen Masse. Schiller.

Zuweilen nimmt man beim Gebrauche dieses Wortes auch auf die Beschaffenheit der Theile Rücksicht, und gebraucht es für Stoff (Materie). Eine weiche, feste, harte Masse. Aus seiner Masse gemacht. Eine rohe, formlose Masse.

In trüben Massen gähret noch die Welt
Und keine Friedenshoffnung strahlt von fern. Schiller.

In engerer Bedeutung versteht man unter Masse einen weichen Stoff etwas daraus zu formen, besonders einen Teig. 2) Etwas, das viel Stoff hat, aus vielem Stoffe bestehet. So hieß eine Keule ehemahls eine Masse (Franz. Massue). „Der starke wandel orie ein masse gros von bligе bvi swere unn ungefuege wag“ — Konr. v. Würzb. Trojan. Krieg. So nennen die Bildhauer einen großen Hammer, womit sie auf den Meißel schlagen, wenn sie ein Werk aus dem Gröbsten arbeiten, die Masse. Im Ballotafelspiele ist die Masse ein Werkzeug, das aus einem Klötzchen an einem langen Stocke bestehet und Ähnlichkeit mit einer Schaufel hat, den Ball auf der Tafel an solchen Stellen wegzustoßen, wo man ihm mit dem Stoßstocke nicht bequem beikommen kann.

✱ Maßen, v. I) trs. gehöriges Maß geben, mäßigen.

Wir gebärfet ihr den Recken auf die Füße gahn?
Und wollt ihr's nicht euch maßen, so wird euch leide gethan.
d. Nibelungen L. B. 7508.

II) intrs. urtheilen. Fulda. Davon muthmaßen. — D. Maßen. D. —ung.

† Maßen, ein meist nur im O. D. und in den N. D. Kanzleien gebräuchliches Bindewort, indem, weil. S. die Maße 2).

† Der Maßen, —s, Mz. gl. im Osnabrückischen 1) der Märzvogel 2) die Singdrossel, Zippdrossel. Strodtmann.

○ Massenhaft, adj. u. adv. viele Theile enthaltend, in vielen Theilen beisammen; dann, unbehülflich, plump. „Der Sohn verarbeitete, wie das öfters mit väterlichen Werken der Fall ist, die erhabene Einfalt zu massenhafter Überladung.“ Wenzel-Sternau.

○ Massenweise, adv. in ganzen Massen, in großer Menge.

Denn gestaltlos schweben unter in Persefonens
Reiche, massenweis', Schatten vom Namen getrennt. Göthe.

Die Maßerle, s. Maserle.

Die Maßgabe, Mz. n. die Angebung, Bestimmung des Maßes oder der Maße, d. h. der Größe, der Art und Weise eines Dinges, das Verhältniß; die Maßgebung. Etwas nach Maßgabe der Umstände einrichten, abändern.

† Der Maßgeber, —s, Mz. gl. im O. D. der die Art und Weise

einer Sache, Handlung bestimmt, vorschreibt, welcher Vorschriften ertheilet.

Die Maßgebung, Mz. u. die Gebung oder Bestimmung, Vorschreibung des Maßes oder der Maße, d. h. der Art und Weise. „Aber, ohne Maßgebung, wissen Sie denn schon, ob ich das auch für ein Glück halte?“ Gellert. Dann auch für Verhältniß so wie Maßgabe, welches gewöhnlicher und besser ist. Die Bezahlung nach Maßgebung der Arbeit einrichten.

Das Maßglas, —es, Mz. —gläser, s. Maßkanne.

X Der Maßhecht, —es, Mz. —e, bei den Fischern, ein Hecht, welcher ein Jahr alt und etwa eine halbe Ell lang ist.

Der Maßholder, —s, Mz. gl. s. Maserle.

Mäßig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Dem Maße eines andern Dinges ähnlich, in uneigentlicher Bedeutung, so beschaffen wie es die Beschaffenheit jenes Dinges, das Verhältniß zu demselben erfodert, mit demselben übereinkommend, und in diesem Übereinkommen gegründet; doch nur in Zusammensetzungen, wo es das Wort beschließt, indem man in andern Fällen gemäß, angemessen gebraucht. Gesetzmäßig, heldenmäßig, kunstmäßig, pflichtmäßig, rechtmäßig, regelmäßig, schriftmäßig ꝛc. dem Gesetze, einem Helden, der Kunst ꝛc. gemäß, angemessen, damit übereinstimmend. Dieser Begriff wird in andern Fällen durch die Ableitsilben haft, isch und lich ausgedruckt. Von den mit mäßig zusammengesetzten Wörtern werden durch Anhängung der Silbe keit auch Grundwörter gebildet, die Gesetzmäßigkeit ꝛc. S. —Keit. 2) Das rechte Maß haltend, das rechte Verhältniß beobachtend, die Grenzen nicht überschreitend, und in diesem rechten Maße, Verhältnisse gegründet; in Gegensatz von übermäßig und unmäßig. Mäßig im Genusse sein. Die Freuden des Lebens mäßig genießen. Ein mäßiger Genuß. Eine mäßige Freude. Besonders, das rechte Maß im Genuß der Nahrungsmittel haltend, das rechte Verhältniß dabei beobachtend, so daß die Gesundheit nicht leidet, und, in diesem Verhältnisse gegründet Mäßig essen und trinken. Mäßig sein. Mäßig leben. „Man muß freilich gestehen, daß Johnson, wenn er gleich strenge enthaltsam sein konnte, weder im Essen und (noch im) Trinken ein mäßiger Mann war.“ bei Eberhard. Ein mäßiges Mahl. Ein mäßiges Leben. Ehemahls auch mäßlich. Vergl. enthaltsam und sparsam. 3) Das gewöhnliche Maß nicht überschreitend, das Mittel haltend, mittelmäßig. Eine mäßige Forderung, die das Mittel hält, nicht zu groß und auch nicht zu gering ist. Eine mäßige Strafe, die nicht zu hart und nicht zu gelind ist. Ein mäßiges Vermögen, Vergnügen ꝛc. ein mittelmäßiges. Eine mäßige Wärme, Kälte. Es ist heute mäßig warm. In der Tonkunst bezeichnet mäßig (moderato) den Gang eines Stückes, da es weder zu geschwind noch zu langsam gespielt werden soll, wofür Andere auch mäßig gehend oder mäßig schreitend gebrauchen, theils aber auch damit eine mehr sanfte und langsame Bewegung bezeichnen (Andante). In vielen Fällen wird gemäßigt dafür gebraucht. Im O. D. ist auch die unnütze Weise verlängerte Form mäßiglich gewöhnlich. 4) Ein bestimmtes Maß oder Gemäß enthaltend. Ein mäßiger Krug, welcher gerade ein Maß hält. So auch in Zusammensetzungen zweimäßig, viermäßig ꝛc.

Mäßigen, v. trr. mäßig machen, das rechte Maß oder Verhältniß geben. Seine Betrübniß, seine Freude mäßigen, sie nicht das rechte Maß überschreiten lassen, sich ihr nicht ganz hingeben und von ihr beherrschen lassen. Seinen Zorn, seine Wut, seine Rachsucht mäßigen, sie im Zaum halten, sie einschränken, sich von ihr nicht hinreißen lassen. So auch sich mäßigen, das rechte Maß, Verhältniß beobachten, seine Begierden, Leidenschaften mäßigen, der Vernunft, der Klugheit ꝛc. gemäß einschränken. Wenn er in Zorn geräth, kann er sich nicht mäßigen. Wenn man auch gereizt und beleidiget wird, so muß man sich doch mäßigen können. Sich im Essen und Trinken mäßigen. Seinen Ausdruck mäßigen, verhüten daß er nicht den gehörigen Grad der Stärke übersteige und beleidige. Seine Ansprüche mäßigen, sie nicht überschreiten, sondern eher herabstimmen. „Ihre Aufrichtigkeit wird nie das Grab der Hochachtung, weil sie durch Bescheidenheit gemäßigt wird.“ Gellert. Eine gemäßigte Wärme, die nicht zu groß, sondern gerade recht ist. Eine gemäßigte Luft, die nicht zu warm und nicht zu kalt ist. Im gemäßigten Erdgürtel, in welchem eine gemäßigte Luft ist. Ein gemäßigtes Urtheil fällen, ein nicht strenges ꝛc. D. Mäßigen. D. —ung. S. d.

Die Mäßigkeit, o. Mz. 1) Der Zustand da man mäßig ist, die Fertigkeit das rechte Maß, Verhältniß zu beobachten; besonders im Genusse des sinnlichen Vergnügens und der Nahrungsmittel. Mäßigkeit beobachten, zeigen. 2) Der Zustand da eine Sache mäßig ist, da sie das rechte, wie auch das gewöhnliche Maß nicht überschreitet. Die Mäßigkeit der Forderung ist augenscheinlich. Die Mäßigkeit der Preise. Die Mäßigkeit der Kitte ꝛc. 3) In mehrern zusammengesetzten Wörtern bedeutet Mäßigkeit, die Eigenschaft des Gemäßeins, die Gemäßheit. Die Gesetzmäßigkeit, Pflichtmäßigkeit, Regelmäßigkeit ꝛc.

Die Mäßigung, o. Mz. die Handlung, da man etwas mäßiget, wie auch die Handlung, da man sich mäßiget, das Bestreben seine Neigungen, Begierden und Leidenschaften in Schranken zu halten, und sie das Maß nicht überschreiten zu lassen, und der Zustand, in welchen man sich durch dieses Bestreben versetzt. Mit Mäßigung sprechen, urtheilen. Vergl. Sanftmuth.

Die Maßkanne, Mz. —n, eine Kanne, in welche ein Maß gehet, oder welche ein Maß in sich fassen kann. S. Maß a) (a). Eben so sagt man ein Maßkrug, Maßtopf, Maßglas ꝛc.

Der Maßkrug, —es, Mz. —krüge, s. Maßkanne.

† Die Maßkunde, o. Mz. bei Einigen für Meßkunst, wofür Andere Maßkunst sagen. In engerer Bedeutung, der wissenschaftliche oder lehrende Theil der Meßkunst, in Gegensatz von dem angewandten Theile.

† Die Maßkunst, o. Mz. s. Maßkunde.

† Der Maßkünstler, —s, Mz. gl. bei Einigen für Meßkünstler.

Die Maßlade, Mz. —n, bei den Schustern, dasjenige kleine Werkzeug in Gestalt einer Lade, womit sie beim Maßnehmen die Länge des Fußes unter der Sohle messen.

Die Maßliebe, Mz. —n, eine Name verschiedener Pflanzen, 1) derjenigen Pflanze und Blume, welche die meiste Zeit des Jahres auf den Wiesen und grünen Plätzen zu finden ist. Der gemeinschaftliche Kelch besteht aus zehn und mehrern lanzenförmigen in zwei Reihen gestellten Blättchen und umgiebt zweierlei Blümchen, nämlich weibliche, die am Rande stehen und deren Griffel sich mit zwei Staubwegen endiget, und in der Mitte viele geblichte, trichterförmige fünffach eingeschnittene Zwitterblümchen, welche einen verwachsenen Staubbeutel und einen Griffel mit eingekerbtem Staubwege haben (Bellis L.); auch Gänseblume, Gänseblümchen, Angerblume, Mariendlume, Margarethenblume, Osterblume, Monatblümchen, Zeitlose Baumblümchen, Grasblume, Gichtkraut, Käseblümchen Maßlüßelein ꝛc. In den Gärten zieht man davon mehrere Spielarten, deren Blumen größer, bunt und gefüllt werden, und welche, besonders die rothen, Tausendschönchen genannt werden. Bei einer seltenen Spielart treiben aus einer Blume mehrere hervor, man nennt sie daher das sprossende Tausendschönchen, oder die Maßliebenhenne (Bellis prolifera). „Wenn die Maßlieben und die Ringelblume von meinem Grabe dir winken.“ Geßner. 2) Einer Art der Wucher- oder Goldblume, die auf trockenen Wiesen und Triften fast den ganzen Sommer über blühet. Da die Blume der Maßliebe oder Gänseblume sehr ähnlich nur größer ist, so wird sie große Maßliebe, oder große Gänseblume, sonst auch Johannsblume, Kalbs- oder Rindsauge genannt (Chrysanthemum leucanthemum L.). 3) Der Dotterblume, die auch Goldwiesenblume heißt (Caltha palustris L.)

4) Eines Staudengewächses im südlichen Europa; auch Kugelblume (Globularia alypum L.); auch Maßfüßelein. 5) Einer Art der Gemsenwurz (Doronicum bellidiastrum). 6) Der Maserle.

Die Maßlocke, Mz. —n, nach Frisch, in Schlesien der Name einer Art gelber Pilze mit kurzen Stielen.

○ Maßlos, adj. u. adv. kein Maß, keine Grenzen habend, unermeßlich.

Gierst du des Meeres Höhe, des Ozeans
Maßlose Fläche winkend, und säumst noch? Ungen. (R.)

Davon die Maßlosigkeit, die Eigenschaft, der Zustand, da etwas maßlos ist, die Unermeßlichkeit, Grenzenlosigkeit.

† Die Maßnehmung, Mz. —en, im O. D. die Nehmung des Maßes; dann, die Nehmung der Maße, die Ergreifung oder Anwendung der Art und Weise bei einer Sache zu handeln oder zu verfahren, die Maßregel. „Damit diese Maßnehmung ihre ganze Wirkung thun könnte.“ Wieland.

Der Maßner, —s, Mz. gl. im Bergbaue, einer der eine oder mehrere Maßen gemuthet hat; zum Unterschiede von einem Fundgrübner. S. Maße 5).

Der Maßofen, —s, Mz. —öfen, im Hüttenbaue, eine Art Öfen zum Schmelzen des Eisensteines, in welchem diese Schmelzarbeit nach gewissen Feuerzeiten, also gleichsam abgemessen, verrichtet wird, so daß er nur 24 Stunden lang gehet; zum Unterschiede von einem Flußofen oder Hohenofen.

Das Maßrad, —es, Mz. —räder, beim Wegebau, ein Rad auf dessen Umfang ein Maß z. B. eine Ruthe aufgetragen und durch einen Stachel bezeichnet ist und dessen man sich bedient die Länge oder Breite einer Straße abzumessen, indem man es fortrollet.

Die Maßregel, Mz. —n, eine Regel oder Vorschrift, nach welcher man die Maße die man nimmt, d. h. die Art und Weise zu handeln bestimmt. Seine Maßregeln nehmen, nach Maßgabe der Sache, der Umstände die nöthigen Vorkehrungen treffen, die gehörigen Mittel wählen. Im O. D. gebraucht man dafür Maßnehmung.

Der Maßstab, —es, Mz. —stäbe, ein Stab, sofern er ein Maß für andere Dinge ist, sofern man sich desselben zum Messen bedient, zu welchem Behuf er von bestimmter Länge und in mehrere bestimmte größere und kleinere Theile getheilt ist; bei den Werkleuten der Maßstock, Richtstock. In der Feldmeßkunst und Erdbeschreibung wird eine gerade Linie, die auf ähnliche Art abgetheilt ist, deren Theile eine Zahl von Schritten, Meilen, Grade ꝛc. vorstellen, und nach welcher andere gerade Linien gemessen werden, ein Maßstab genannt, welcher zugleich ein verjüngter Maßstab zu sein pflegt, d. h. ein solcher, auf welchem die Längenmaße, von ihrer wirklichen Länge mehr oder weniger ins Kleine gebracht sind. Bei Landkarten ist dies Verhältniß noch abstechender, und eine Länge oder Entfernung von einem Grade oder funfzehn Deutschen Meilen beträgt auf der Karte nach dem verjüngten Maßstabe oft nur die Länge eines Zehntelzolles.

Der Maßstock, —es, Mz. —stöcke, s. Maßstab.

† Das Maßfüßelein, —s, Mz. gl. s. Maßliebe 1) und 4).

Der Maßtopf, —es, Mz. —töpfe, s. Maßkanne.

† Die Maßweihe, Mz. —n, s. Moosweihe.

† Mast, adj. u. adv. fett, dick.

Der Mast, —es, Mz. —en, der dicke hohe entrindete Stamm eines Baumes, als der Fichte, des Lerchenbaumes ꝛc. welcher mitten in der Breite eines Schiffes aufgerichtet wird, die Segelstangen, mit den Segeln und die Taue daran zu befestigen; der Mastbaum, ehemahls auch der Segelbaum. Auf größern Seeschiffen besteht er aus mehrern auf einander gesetzten und gefügten Bäumen, weil einer allein nicht die gehörige Höhe und Stärke hat. Kleine Schiffe führen nur Einen Mast, größere zwei und die größten drei Masten. Der große Mast oder Mittelmast stehet in der Mitte und ist der größte; der vordere Mast, Fockmast oder Focke im Vordertheile, der hintere Mast, Besanmast oder Besan im Hintertheile des Schiffes. Uneigentlich rechnen einige auch das schieflitzende Bugspriet zu den Masten, nach welchen dann ein großes Schiff vier Masten führet. Mast wird nicht, wie Xb. anführet uneigentlich für Schiff selbst gebraucht, wol aber Segel, indem man wol sagt, eine Flotte von hundert Segeln, aber nicht von hundert Masten. Bei den Zimmerleuten wird auch der große senkrecht stehende Baum, welcher eine Thurmspitze bilden hilft und an welchen sich die Sparren stützen, der Mast genannt.

I. Die Mast, o. Mz. ehemahls überhaupt Speise, Nahrung, jetzt aber noch 1) die Speise, Nahrung der Hausthiere, womit sie sich mästen, fett werden. Besonders diejenige Nahrung, wodurch die Schweine fett werden, wo dann wieder vorzüglich eine Nahrung dieser Art, welche sie in den Wäldern finden, die Mast oder Mastung genannt wird, und welche Holzmast heißt, wenn sie in wilden Baumfrüchten als Eicheln, Bücheln, Nüssen, Kastanien ꝛc. besteht, wovon sie wieder eigene Namen, nämlich Eichelmast, Buchmast, Nußmast, Kastanienmast oder Kästenmast bekömmt; Erdmast oder Brutmast aber, wenn sie in Würmern, Maden ꝛc. besteht, die sie aus der Erde wühlen. Die ganze oder volle Mast nennt man eine Holzmast, wenn es eine reichliche Menge von Eicheln und Bücheln giebt; zum Unterschiede von der halben Mast, wenn daran kein Überfluß ist. In einem andern Sinne nennt man zuweilen auch die Buchmast die halbe Mast oder Halbmast, weil sie nicht so gut mästet als die Eichelmast. In einem Jahre giebt es mehr, in andern weniger Mast. Wenn die Mast gut geräth, gedeihen die Schweine. Die Mast fällt, wenn die Eicheln, Bücheln ꝛc. abfallen. Die Mast besichtigen. In engerer Bedeutung nennen die Jäger bloß die Nahrung der wilden Schweine Mast. 2) Die Handlung, da man zahme Thiere, besonders aber Schweine mästet oder fett macht, es sei nun, daß man sie in die Wälder treibt und Eicheln ꝛc. fressen läßt, oder daß man sie im Stalle gut füttert. Schweine in die Mast nehmen, sie in seine Waldung treiben lassen, zur Holzmast oder Erdmast. Schweine in der Mast haben, sie in seinem Walde fett werden lassen. Schweine, Ochsen ꝛc. auf die Mast stellen, auf der Mast haben, sie in den Stall bringen und mästen. Die Gänsemast ꝛc., die Handlung, da man Gänse ꝛc. mästet. Die Hausmast, die Handlung, da man das Vieh zu Hause, im Stalle mästet; zum Unterschiede von der Holzmast, Waldmast. Die Viehmast, Herbstmast ꝛc., die Mästung des Viehes, die Mästung im Herbste ꝛc. Zuweilen versteht man unter Mast auch die Zeit, in welcher das Vieh auf die Mast gestellt oder in die Mast getrieben zu werden pflegt.

2. † Die Mast, Mz. —en, auf der Weser, ein Schiffbock mit dem Hintertaue und dem Bullen. Der Hintertau ist ein 117 Fuß langes und 7 Fuß breites Fahrzeug, welches an den Schiffbock angehängt wird, daran ist wieder der Bulle ein kleineres Fahrzeug von 60 bis 70 Fuß Länge und 5½ Fuß Breite angehängt.

◎ Die Mastader, Mz. —n, eine Blutader, welche sich in das Gesäß erstreckt und in der Gegend über dem Ende und der Öffnung des Mastdarmes zuweilen anschwillt und dadurch sehr schmerzliche Empfindungen verursachet, besonders wenn sich das Blut daselbst verhält, für welchen Fall C. die Masta derstockung gebraucht (blinde Haemorrhoiden); im N. D. Zacken. Öffnet sich die Ader aber, so daß Blut aus derselben mit dem Stuhlgange abgehet, so verschafft dies Erleichterung, welchen Fall C. den Mastaderfluß nennt (fließende Haemorrhoiden). Beide Zufälle begreift er unter der allgemeinen Benennung der Mastadersucht. Davon mastadersüchtig und der Mastadersüchtige oder Mastadersüchtling, mit der Mastadersuchtbehaftet, und eine damit behaftete Person (Haemorrhoidarius). Die Ader selbst wird gewöhnlich goldene Ader genannt, wie auch die genannten Zufälle. S. Ader.

◎ Der Mastaderfluß ꝛc., s. Mastader.

Der Mastbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein Baum welcher einen Mast abgiebt; in engerer Bedeutung, die Tanne (Pinus picea L.). 2) Der Mast. S. d.

Das Mastband, —es, Mz. —en, runde und eiserne Bänder, welche um die Masten an verschiedenen Stellen getrieben werden; auch Mastenbügel.

Die Mastbank, Mz. —bänke, auf Böten die vordere starke Bank oder Ducht, weil sie am Maste befindlich ist; auch Marsbank, Mastducht, Segelducht.

Die Mastbuche, Mz. —n, ein Name der Rothbuche, weil sie die den Schweinen zur Mast dienenden Büchein trägt.

Der Mastdarm, —es, Mz. —därme, einer der dicken Därme, welcher bei dem Menschen an der vordern Fläche des untersten Bauchwirbels, des Kreuzbeines und der Steißbeine liegt, und dessen oberer Theil innerhalb der Bauchhaut, dessen unterer sich aber außer derselben befindet (Intestinum rectum); im O. D. der Afterdarm, Weidedarm, im N. D. Backdarm, von back, after, hinten, Pinken, Pinkel, Pinkendarm, an andern Orten Schlackdarm.

Das Mastdarmgekröse, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunst, derjenige Theil oben am Mastdarme, welchen die Bauchhaut bildet (Mesorectum).

Der Mastdarmnerve, —ns, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, der Nerve des Mastdarmes, der äußere Mastdarmnerve, welcher aus dem dritten Kreuzbeinnerven entspringt.

Die Mastdarmschlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Schlagadern, welche nach dem Mastdarme hinabsteigen. Man unterscheidet die innere, die mittle und die äußere Mastdarmschlagader (Arteria haemorrhoidalis interna, media et externa).

Der Mastdarmwurm, —es, Mz. —würmer, ein kleiner runder Eingeweidewurm, der die weiten und kurzen Gedärme, besonders den Mastdarm bewohnet. S. Mastwurm.

Die Mastducht, Mz. —en, s. Mastbank.

Die Masteiche, Mz. —n, die Eiche, sofern ihre Frucht zur Mast dient; besonders ein Name der Rotheiche.

1. Masten, v. trs. von Schiffen, mit einem Maste oder mit Masten versehen; in den zusammengesetzten demasten, entmasten. D. Masten. D. —ung.

2. Masten, v. ntr. mit haben. 1) Eine Mast, d. h. ein Nahrungsmittel zum Fettwerden sein oder abgeben. Kartoffeln, Eicheln masten gut. 2) Fett werden. Junge Schweine masten nicht gut, lassen sich nicht gut mästen, setzen kein Fett an. D. Masten.

Mästen, v. trs. in oder auf die Mast nehmen, fett machen. Schweine, Ochsen, Gänse, Hühner u. mästen. Sich mästen, sich pflegen im Essen und Trinken gütlich thun und dadurch fett werden. D. Mästen. D. —ung.

Der Mastenbügel, —s, Mz. gl. s. Mastband.

Der Mastenkeil (auf den Schiffen Mastenkiel), —es, Mz. —e, Keile, die auf der einen Seite hohl auf der andern gewölbt sind und welche man auf dem ersten Decke in den Fisch treibt um den Mast daselbst fest zu keilen. Röding.

Die Mastenklampe, Mz. —n, auf den Schiffen, Hornklampen, die an den Mast gespikert sind; wie auch, lange lippenförmige Hölzer, die an beiden Seiten an die untern Masten gespikert sind und zur Festmachung des laufenden Tauwerkes dienen, auch Marsschotenklampen, weil sie auf kleinen Schiffen zur Befestigung der Marsschoten dienen.

Der Mastenkoker, —s, Mz. gl. auf kleinen offenen Fahrzeugen, das Gehäuse worin der Mast stehet.

Der Mastenkragen, —s, Mz. gl. der Kragen um den Mast. S. Kragen.

Der Mastenkrahn, —es, Mz. —e, ein dem Krahne ähnliches Werkzeug oder Gerüst, mit dessen Hülfe man die Masten in die Schiffe setzt.

Der Mastenmacher, —s, Mz. gl. auf den großen Schiffswerften, ein Handwerker, welcher die Masten, Raaen, Stengen, Marse, Tiel-bänker und überhaupt alles zu den Masten gehörige Holzwerk verfertiget.

Der Mastenpasser, —s, Mz. gl. ein Passer oder Zirkel, der zirkelrund gebogene Schenkel hat um runde oder walzenförmige Körper damit zu messen und ihren Durchmesser damit zu finden.

Mastenreich, adj. u. adv. reich an Masten, viele Masten enthaltend. Der Schiffe mastenreicher Wald. Schiller.

Die Mastenschale, Mz. —n, s. Mastwange.

Die Mastenspur, Mz. —en, im Schiffbaue, eine Zusammenfügung von starken Hölzern, welche man da anbringt, wo der Fuß eines Mastes, Gangspills oder der großen Bälling auftritt. Röding.

Die Mastenstütze, Mz. —n, im Schiffbaue, Stützen, womit die Masten eines Schiffes wenn es gekielholt werden soll an der kreeseite abgestützt werden. Sie bestehen aus starken Spieren oder Bäumen, deren unteres Ende auf dem Decke gegen den Bord stehet und deren oberes Ende gegen den Top des Mastes gestort ist. Röding.

Die Mastfeder, Mz. —n, die Benennung kleiner kurzer fetter Federn, welche über dem Steiße der Gänse beisammenstehen, und welche man ihnen gewöhnlich ausrupft, wenn man sie auf die Mast stellt, von dem veralteten Beilegungsworte mast, fett.

Der Mastfisch, —es, Mz. —e, ein großer im nordischen Weltmeere lebender Fisch, welcher eine Länge von mehr als 100 Fuß erreicht und eine sehr lange wie einen Mastbaum in die Höhe gerichtete Rückenflosse hat (Physeter tursio).

Der Mastfleck, —es, Mz. —e, in O. S. ein Fleck oder eine Stelle auf dem Acker, wo ein Düngerhaufen gelegen hat, oder wo mehr Dünger als an die übrigen Stellen hingekommen ist, wo daher das Getreide oder eine andere Feldfrucht stärker, dichter und üppiger wächst; von dem veralteten Beilegungsworte mast, fett. Solche Stellen nennt man auch geile Flecke.

Das Mastfutter, —s, Mz. u. mästendes Futter, welches zur Mästung dienet.

Die Mastgans, Mz. —gänse, eine Gans, welche auf der Mast, oder welche gemästet wird.

Die Mastgefälle, Sg. u. die Gefälle oder Einkünfte von der Holzmast.

Das Mastgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches für die Mastung der Thiere bezahlt wird. Besonders dasjenige Geld, welches der Herr eines Waldes für die Schweine bekömmt, welche darein zur Mast getrieben werden; der Mastschilling, das Fehmgeld.

Die Mastgerechtigkeit, Mz. u. s. Mastrecht.

Der Masthafer, —s, Mz. u. derjenige Hafer, welcher dem Herrn eines Waldes für die Erlaubniß der Holzmast an einigen Orten anstatt des Mastgeldes gegeben wird.

Der Masthirt, —en, Mz. —en, ein Hirt, welcher die zur Mast in einen Wald getriebenen Schweine hütet.

Das Mastholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Holz, d. h. Bäume, deren Früchte zur Mastung dienen, als: Eichen, Buchen, Kastanien, Haseln. 2) Ein Gehölz, welches aus solchen Bäumen bestehet oder in welchem viele solche Bäume wachsen; die Mastwaldung.

1. ○ Mastig, adj. u. adv. fett, dick; dann, als Folge davon, plump, schwer.

Tretet nicht so mastig auf
Wie Elephantenkälber. Göthe.

2. Mastig, adj. u. adv. Mastbäume habend, führend. K.

✕ Der Mastix, ohne Umst. u. Mz. ein blaßgelbes, durchsichtiges, zerbrechliches, zwischen den Zähnen wie Wachs weiches Harz, welches aus dem Mastixbaume ausschwitzt und kleine Körner bildet, die man Mastixkörner nennt. Den schönsten durchsichtigsten und trockensten Mastix nennen die Kaufleute männlichen Mastix, den weniger guten, durchsichtigen und klebrigen aber weiblichen. Uneigentlich führet auch ein Kitt der Bildhauer aus Pech, Wachs und Ziegelmehl den Namen Mastix, wie auch ein Kitt der Mahler, aus Mahlerfirniß, Kreide und Bleiße, die Ritzen eines Gemäldes damit zu verschmieren.

✕ Der Mastixbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein immergrüner Baum in den warmen Ländern, mit gefiederten wechselsweise stehenden Blättern und mit männlichen und weiblichen getrennten Blumen (Lentiscus Tourn., Pistacia lentiscus L.). Dieser Baum schwitzet ein Harz aus welches man Mastix nennt. S. d. 2) Ein an-

derer in beiden Indien wachsender Baum mit schwarzer Rinde, röthlichem Holze, dessen Blätter einige Ähnlichkeit mit Federn haben, führt den Namen Indischer Mastixbaum (Calaphyllum calaba L.). Die Frucht ist der Kornelkirsche ähnlich und schmeckt bitter, aus der Wurzel desselben quillt, wenn man sie zerschneidet, ein gelber harziger Saft. 3) Der Peruische Mastixbaum, ein in Peru einheimischer Baum, dessen männliche und weibliche Blüten ebenfalls getrennt auf verschiedenen Bäumen wachsen (Schinus molle L.); Molleboum.

Das Mastixkorn, —es, Mz. —körner, s. Mastix.

Das Mastixkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Katzenkrautes (Teucrium marum L.). 2) Eine Art Thimian (Thymus mastichina). 3) Des Wirbeldostes (Clinopodium vulgare L.).

Das Mastkalb, —es, Mz. —kälber, ein Kalb, welches gemästet wird oder ist.

Der Mastkeil, s. Mastenkeil.

Der Mastklimmer, —s, Mz. gl. s. Marsgast.

Der Mastkorb, —es, Mz. —körbe, s. der Mars.

Das Mastkorn, —es, Mz. —körner. 1) Korn, welches zur Mast dienet; ohne Mehrzahl. 2) Die Benennung dunkelblauer Knoten an und im Mastdarme, welche von der Mastaderstockung herrühren.

Die Mastkuh, Mz. —kühe, eine Kuh, welche gemästet wird.

† Die Mastlinde, Mz. —n, in manchen Gegenden, ein Name der gemeinen breitblattigen Linde, welche gewöhnlich Wasserlinde, Graslinde genannt wird.

Mastlos, adj. u. adv. des Mastes oder der Masten beraubt. Das Schiff treibt mastlos auf hoher See. Ein Schiff mastlos machen, es entmasten. Davon die Mastlosigkeit.

Der Mastmeister, —s, Mz. gl. in den Schiffszeughäusern, ein Aufseher, welcher für gute Verwahrung und zweckmäßigen Verbrauch der Mastbäume zu sorgen hat.

Der Mastochs, —en, Mz. —en, ein Ochs, welcher sich auf der Mast befindet, welcher gemästet wird. Auch nennt man wol einen großen fleischigen Ochsen, und in der niedrigen Sprechart einen großen, starken aber plumpen Menschen einen Mastochsen, oder vergleicht ihn doch damit.

Die Mastordnung, Mz. —en, eine obrigkeitliche Verordnung, welche die Holzmast und die in dieselbe getriebenen Schweine betrifft.

Das Mastrecht, —es, Mz. u. das Recht, die Holzmast in einem Walde zu benützen; Mastgerechtigkeit.

† ✕ Der Mästrich, s. Möstrich.

○ Das Mastschiff, —es, Mz. —e, ein einen Mast oder Masten führendes Schiff.

— vorrauschte das Mastschiff. Sonnenberg.

Der Mastschilling, —es, Mz. —e, s. Mastgeld.

Das Mastschwein, —es, Mz. —e, ein Schwein, welches im Stalle oder in der Holzmast gemästet wird; auch, ein schon gemästetes oder fettes Schwein. Uneigentlich und verächtlich nennt man in der niedrigen Sprechart einen dicken fetten Menschen ein Mastschwein.

Der Maststall, —es, Mz. —ställe, ein Stall, in welchen man das Mastvieh aufstellet; der Maststand, ein solcher Stand, z. B. für Gänse.

Das Maststück, —es, Mz. —e, ein gemästetes Stück Vieh, ein gemästetes Thier. „Der Bruder hatte einige Tage vorher mit Lebens- und Prügelgefahr das Maststück — — gefangen.“ J. P. Richter.

Der Mastkop, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, das obere Ende der Masten und Stengen, und besonders derjenige Theil, um welchen die Fischtaue liegt und der zwischen den Saglingen und dem Eselshaupte enthalten ist. Röding.

Die Mastung, Mz. u. 1) Das Mästen, die Handlung, da man ein Thier mästet. 2) Die Mast, d. h. die Nahrung, welche ein Thier fett macht. 3) Ein Gehölz, welches viel solche Nahrung giebt, ein Mastholz.

Das Mastvieh, —es, Mz. u. Vieh, welches gemästet wird, oder auch, welches schon gemästet ist.

Der Mastvogel, —s, Mz. —vögel, ein gemästeter Vogel. So auch, das Mastgeflügel, gemästetes Geflügel, das Masthuhn u. Stieler.

Die Mastwaldung, Mz. —en, s. Mastholz 2).

Die Maswange, Mz. —n, im Schiffbau, Wangen, d. h. auf den innern Seite nach der Rundung des Mastbaumes ausgehöhlte lange Stücke Holz, welche zur Verstärkung und Befestigung des Mastbaumes an denselben auf beiden Seiten befestiget werden; auch Mastenschale oder Maststchale.

Das Maswerk, —es, Mz. —e, alle Masten und Stengen eines Schiffes zusammengenommen. Einige rechnen dazu überhaupt alles Rundholz, also auch die Raaen und Flaggenstöcke.

Der Mastwurm, —es, Mz. —würmer, der Spul- oder Kindermarm, weil er sich im Mastdarme aufhält (Ascaris vermicularis L.).

Die Mastzeit, Mz. —en, die Zeit, zu welcher man das Vieh auf die Mast stellet, d. h. im Stalle mästet, oder zu welcher man die Schweine in die Mast in den Wald treibt.

Der Matapfel, s. Prinzapfel.

Die Matärsche, Mz. —n, in Schlesien die Benennung gewisser Flößen.

Das Mätkraut, —es, Mz. u. ein Name des Geißbartes oder Geißwedels. S. Geißbart a).

Die Matratze, Mz. —n, ein mit Haaren ausgestepftes und gesteppte oder durchnähtes Unterbett.

Matratzen, v. trs. mit Haaren oder Wolle ausstopfen; auch ausmatratzen. D. Matratzen. D. —ung.

Der Matrose, —n, Mz. —n, jeder gemeine Seemann, der auf einem Schiffe dienet, d. h. alle Arten von Schiffsdienste und Arbeiten verrichtet; auch ein Bootsmann, Bootsknecht. Diese Benennung kömmt eigentlich nur demjenigen gemeinen Seemanne zu, welcher schon gedient hat, und in allen Fächern seines Dienstes erfahren und gewandt ist; zum Unterschiede von dem Aufläufer. Die Ausdrücke Schiffgast und Schiffsmaat, die nach Ad. im N. D. dafür gewöhnlich sein sollen, sind ungewöhnlich. Die sämmtlichen Matrosen eines Schiffes nennt man Volk oder Schiffsvolk. In der Naturbeschreibung führt den Namen Matrose 1) eine Art Warzenkäfer, dessen Larve das Eichenholz durchbohrt und dadurch besonders den Schiffswerften verderblich wird, daher er auch Schiffswerftkäfer heißt (Cantharis navalis). 2) Eine Kegelnute in den Meeren um Asien (Conus classiarius).

Der Matrosenamber, —s, o. Mz. ein Name des Fuchsambers.

Die Matrosenhose, Mz. —n, Hosen, wie sie Matrosen zu tragen pflegen, d. h. lange bis an Knöchel reichende und bis unten hin sehr weite Hosen.

Die Matrosenkappe, Mz. —n. 1) Eine Kappe, wie sie Matrosen zu tragen pflegen. 2) Der Name eines Schalthieres. S. Fischweiberhaube. Sie heißt auch Matrosenmütze.

Das Matrosenkleid, —es, Mz. —er, Kleider, wie sie Matrosen zu tragen pflegen, wie auch Kleider, die diesen ähnlich, d. h. leicht und weit sind und die man Knaben häufig tragen läßt.

Die lang vergeßnen Schulden abzutragen
Die du noch im Matrosenkleide machtest. Schiller.

Die Matrosenmütze, Mz. —n. 1) Eine Mütze, wie sie etwa Matrosen tragen. 2) Ein Schalthier. S. Matrosenkappe 2) und Fischweiberhaube.

Die Matrosensitte, Mz. —n, eine den Matrosen eigene Sitte. Dann, eine rohe Sitte, weil die Sitten der Matrosen roh zu sein pflegen. „— Leute, die — den Namen süßer Herren behaupteten, weil sie keine Matrosensitten hatten.“ J. P. Richter.

Die Matrosenwache, Mz. —n, die Wache, welche die Matrosen in einem Hafen bei den Schiffen und Niederlagen halten, und die wachenden Matrosen selbst; die Hafenwache.

✕ Matsch! ein Umstandwort, denjenigen Umstand bei gewissen Spielen zu bezeichnen, da einer das Spiel auf eine schimpfliche Art gänzlich verliert, und am Ende des Spieles nicht einmahl eine gewisse

geringe Anzahl Augen, Stiche oder Marken hat. Matsch werden, ein Spiel auf diese schimpfliche Weise verlieren. Einen matsch machen, ihn ein Spiel auf diese Weise verlieren machen. Beim Balltafelspiele wird man Matsch, wenn man zu Ende des Spieles nicht weiter als 5 zählt.

1. X Der Matsch, —es, Mz. —e, bei gewissen Spielen, derjenige Zustand, oder Fall eines Spielers, da er das Spiel auf eine schimpfliche Art verliert, und am Ende desselben nicht einmahl eine gewisse kleine Anzahl Stiche, Augen oder Marken ꝛc. hat. Diese Anzahl und überhaupt die Art und Weise des Matsches ist nicht bei allen Spielen gleich. Beim Balltafelspiel bestehet der einfache Matsch darin, wenn der Verlierende im Zählen der gemachten Bälle ꝛc. nicht weiter als bis 5 kömmt; ein dreifacher Matsch, wenn er nur bis 2 kömmt (Tripelmatsch), und ein vierfacher Matsch, wenn er gar nichts zählet (Quadrupelmatsch). Man gebraucht dieses Wort auch uneigentlich von einem schlimmen schimpflichen Zustande, in welchen man bei einer Angelegenheit, die mit einem Spiele verglichen wird, gerathen ist.

Sie zog den König Karl aus jenem gewaltigen Matsche,
Worin durch Brittische Wut sein Spiel verschlagen war. Kl. Schmidt.

2. X Der Matsch, —es, Mz. u. ein weicher saftiger Körper oder mehr dergleichen Körper, welche zerdrückt und zu Einer unter einander gemischten zusammenhangenden Masse geworden sind. So nennt man z. B. Beeren, Kirschen ꝛc., welche in einem Gefäße, in der Tasche ꝛc. gedrückt und zerdrückt worden sind, so daß man die einzelnen Beeren und Kirschen ꝛc. nicht mehr absondern kann, indem sie in Eine Masse vereinigt worden sind, einen Matsch, und man sagt, sie sind zu Matsch geworden. Auch nennt man in manchen Gegenden den von Nässe durchweichten Boden, wenn er den Tritten sehr nachgiebt, auch den Koth selbst, einen Matsch.

1. X Matschen, v. trs. matsch machen, in manchen Spielen. Einen matschen. S. Matsch. D. Matschen. D. —ung.

2. X Matschen, v. trs. zu Matsch machen, Weiches und Saftiges zusammendrücken und zerdrücken, daß es Eine breiichte Masse wird. S. 2. Matsch. D. Matschen. D. —ung.

X Matschig, —er, —ste, adj. u. adv. zu Matsch gemacht, einen Matsch ausmachend, die Beschaffenheit eines Matsches habend. Matschiges Obst. Matschige Beeren. Matschig werden, vom Obste, vom Erdboden. Es ist matschiges Wetter. Es ist matschig zu gehen.

Matt, —er, —este, adj. u. adv. 1) Einen sehr merklichen Mangel an Kräften habend und empfindend, sofern er von innern Ursachen, als Entbehrung der Nahrung, Krankheit, Verblutung ꝛc. herrühret und unfähig macht auf andere Dinge stark einzuwirken; wie auch, in diesem Mangel an Kräften gegründet; zu unterscheiden von müde und laß. S. d. Von Hunger, von Hitze, nach einer Krankheit matt sein. Matt werden. „Und die Sonne stach Jona auf den Kopf, daß er matt ward.“ Jon. 4, 8. Dem matten Körper Erholung und Stärkung verschaffen. Sich matt machen, fasten, grämen, quälen, durch vieles und langes Wachen ꝛc. matt werden, der Kräfte des Körpers und des Geistes beraubt werden.

Und wenn sich ja in kurzer Frist
Sein matt gemachtes Auge schließt. Bürde.
Flöße Gottestraft den Müden
In das matt gequälte Herz. Ebeling.

Uneigentlich, einen geringen Grad der Lebhaftigkeit und Stärke habend, keinen starken Eindruck auf die Sinne oder den Geist machend. Eine matte Stimme, die Stimme eines matten Menschen ꝛc. die keinen starken Eindruck macht. Matt sprechen, beim Sprechen Mattigkeit verrathen, wie auch, ohne Geist und Lebhaftigkeit sprechen. Das Bier, der Wein ist matt, schmeckt matt, wenn demselben die Kraft, Stärke, Frische fehlt, und kein starker Eindruck davon gespürt wird. Besonders vom Glanze oder Lichte, keinen lebhaften Eindruck auf das Auge machend. Ein mattes Licht. Die Strahlen der untergehenden Sonne färbten nur noch matt die Gipfel der Berge. Ein matter Schein, Glanz.

Dennoch trugen sie sich auf matt durchscheinendem Flügeln. Voß. Matte Augen, die keine Lebhaftigkeit, keinen Ausdruck zeigen. Ein matter Blick, dem die Lebhaftigkeit, das Feuer mangelt. Matte Farben, die keinen Glanz, keine Lebhaftigkeit haben. Ein matter Demant, der wenig Glanz, wenig Feuer hat. Mattes Gold, das nicht geglänzt oder geblänkt ist, also wenig Licht zurückwirft. Etwas matt arbeiten. Matte Stellen in einer getriebenen Arbeit. Das Matte fällt neben dem Glänzenden angenehm ins Auge. Die Oberfläche eines Körpers überhaupt wird matt genannt, wenn sie wenige oder keine Lichtstrahlen zurückwirft. In diesem Sinne werden in der Pflanzenlehre die Theile der Gewächse matt genannt (opaca), wenn sie ohne allen Glanz sind. Dann außer der Stimme ꝛc. auch von andern unkörperlichen Dingen. Ein matter Gedanke, der sowol von Mangel an Geist und Mangel an Lebhaftigkeit des Geistes zeugt, als auch wenig oder keinen Eindruck auf den Geist macht. So auch, ein matter Scherz. Eine matte Schreibart, der es an aller Lebhaftigkeit und Eindrücklichkeit fehlt. „Bei Gütern, die wir stets genießen, wird das Vergnügen endlich matt.“ Gellert. Ehemahls wurde mat für, keine Kraft zum fernern Widerstande habend, überwunden gebraucht.

Do stuond er ledig unde mat. Boners Fabeln. 5.

Daher der Gebrauch im Schach- oder Königsspiele, wo der König matt wird, wenn der Gegner ihn aller Kraft beraubt, ihn so in die Enge treibt, daß er keinen Zug mehr thun kann und sich für überwunden bekennen muß, wodurch das Spiel geendiget wird. Einen matt machen, den Gegenspieler dahin bringen, daß er mit seinem Könige keinen Zug mehr thun kann, wodurch er das Spiel verloren hat. In weiterer Bedeutung wo mat ehemahls Untergang, Tod bedeutete, gebrauchte man matt für todt und sagte, ein Land matt machen, für, dasselbe verwüsten. Auch gebrauchte man es überhaupt für beraubt, nicht habend.

Do sie was alles trostes mat. Boners Fabeln. 6.

a) In den Kupferhütten heißt matt strenge.

○ Mattäugig, adj. u. adv. matte Augen habend. S. Matt.

◎ Mattblau, adj. u. adv. blau, dem es an Lebhaftigkeit und Glanze fehlt (bleumourant). G.

Der Mattbunzen, —s, Mz. gl. bei den Goldschmieden, ein Bunzen mit matter fein gepunkteter Spitze zu Bearbeitung solcher Stellen einer getriebenen Arbeit, welche matt oder ohne Glanz erscheinen sollen.

† Der Mattdamm, —es, Mz. —dämme, ein mit Matten oder Decken von Stroh ꝛc. bekleideter Damm.

1. Die Matte, Mz. —n, eine grobe starke Decke, besonders von grober schlechter Wolle oder von Bast. Etwas mit Matten bedecken, verwahren, in Matten einpacken. Eine Matte von Stroh, von Binsen, von Bast ꝛc. eine Strohmatte, Binsenmatte, Bastmatte ꝛc. Auf den Schiffen ist sie ein Gewebe von Schiemannsgarn oder Kabelgarn, womit man Ankertaue, Wandtaue, Kerpe, Masten und Raaen an solchen Stellen bekleidet, wo sie durch vorbeifahrendes Tauwerk schadhaft werden können. Gespickte Matte heißt sie, wenn sie mit 2 bis 3 Zoll langen Kabelgarnen durchspickert wird, so daß die beiden Enden sich an einer Seite befinden. Röding. S. auch Faulmatte, Stubenmatte, Hangematte.

2. Die Matte, Mz. —n, ein Wort, sowol etwas das keinen Glanz hat, wie auch etwas Vertieftes oder tief Liegendes, welches gewöhnlich keinen Glanz zu haben pflegt, zu bezeichnen. So nennen die Goldplätter die kleinen fehlerhaften Grübchen in der stählernen Plättwalze Matten, und so werden am Niederrheine die fehlerhaften eingebogenen Beulen in einem metallenen Geschirre Matten genannt. Besonders nennt man eine Wiese eine Matte im O. D. und in der höhern Schreibart.

Hier wo der Pelion
Sich in die Wolken thürmt aus
Herdenvollen Matten. Uz.

3. † **Die Matte**, Mz. u. oder bloß in der Mehrzahl, die Matten, ein verdichteter, verdickter Körper, besonders die geronnene oder gekäsete Milch, woraus man Käse macht; Käsematten. Eine dicke viereckige in Spanien ehemahls gewöhnliche Silbermünze, etwa 1 Rthlr. 3 Gr. unsers Geldes hieß auch, Spanische Matte. In der Naturbeschreibung ist die Spanische Matte eine seltene Venusmuschel in Ostindien, die Buchstabenmuschel (Venus literata L.).

4. ‡ **Die Matte**, Mz. —n, im gemeinen Leben mancher Gegenden für Made, wie auch für Motte. In der Lausitz nennt man auch den Schmetterling die fliegende Matte.

5. ✱✱ **Die Matte**, Mz. —n, die Metze, Mahlmetze. Davon die Mattenfreiheit, die Befreiung von der Verbindlichkeit sich die Mahlmetze abziehen zu lassen. Oberlin.

Matten, v. I) ntr. mit haben und sein, matt werden, matt sein; gewöhnlicher ermatten. Die Hände matten mir. II) trs. matt machen, ermatten.

— zu caſten vom mattenden Werke. Cubius.

Im Schachspiele, einen matten, ihn oder seinen König matt machen. S. Matt. — D. Matten. D. —ung, besonders in den zusammengesetzten Abmattung, Ermattung.

Die Mattenblume, Mz. —n, ein Name der Dotter- oder Butterblume, weil sie auch auf den Matten oder Wiesen häufig wächst; auch Goldwiesenblume, (Caltha palustris L.).

Der Mattenflachs, —es, Mz. u. 1) Das Wollgras, die Wiesenwolle (Eriophorum polystachyon L.). 2) Die Sandruhrpflanze. S. d.

Der Mattenflechter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Matten flicht, verfertiget.

Der Mattenkerbel, —s, o. Mz. eine Art Kälberkropf, deren Wurzel würzhaft riecht (Chaerophylium aromaticum L.); auch rauher Anisкerbel mit breiten Blättern, wilde Engelwurz, Giersch-engelwurz (Gnaphalium arenarium L.).

Das Mattenkraut, —es, Mz. u. die Sandruhrpflanze.

Der Mattenkümmel, —s, Mz. u. im O. D. der Wiesenkümmel (Carum carvi L.).

✱✱ **Der Mattenmeier**, —s, Mz. gl. ein Vorgesetzter, Aufseher der Wiesen. Oberlin.

† **Der Mattenſafran**, —es, o. Mz. die Herbstzeitlose Colchicum autumnale L.).

† **Die Mattenſchrecke**, Mz. —n, die Heuschrecke.

Das Mattenſchütteln, —s, o. Mz. das Schütteln einer Matte oder der Matten; auf den Schiffen ehemahls ein Recht des Schiffsvolkes von einer Ladung Korn etwas für sich zu behalten. Jetzt versteht man darunter noch zuweilen das Segels oder den Mundraub. Röding. S. Mundraub.

Der Mattenſteinbrech, —es, o. Mz. eine Art des Haarstranges, welcher auf Matten oder Wiesen wächst und gelbe äußerlich weißliche Blumen treibt (Peucedanum silaus L.); auch unechte Bärwurz.

Die Mattenweide, Mz. —n, eine Art kleiner auf der Erde kriechender Weiden (Salix incubacea L.); auch kleine Feldangerweide, Koppelweide.

Die Mattenwolle, o. Mz. das Wiesengras oder die Wiesenwolle.

Das Mattgold, —es, o. Mz. mattes Gold, ungeblänktes Geld. Bei den Vergoldern heißen auch die Messingblättchen, die so fein geschlagen sind wie Blattgeld, Mattgold. Uneigentlich. „Das sanfte Mattgold der ausruhenden Phantaſie“ (Einbildungskraft). J. P. Richter.

○ **Mattgolden**, adj. u. adv. von mattem Golde gemacht aus mattem Golde bestehend. S. Matt. Uneigentlich einen innern Werth zu haben scheinend, indem man zu glänzen sucht, des Bestrebens ungeachtet aber doch nur matt glänzt. „Aber in Flachsenfingen bestand die Fürstenmutter und ihre Partei auf den flachen mattgoldenen Hofprediger.“ J. P. Richter.

Matthäus, ein Mannstaufname; im gemeinen Leben Matthes auch Matthe, und in manchen Gegenden Matz und Tews.

Die Mattheit, o. Mz. der Zustand einer Person oder Sache, da sie matt ist, eigentlich und uneigentlich, besser als Mattigkeit, welches bloß in eigentlicher Bedeutung von Personen gebraucht wird, denjenigen Zustand derselben zu bezeichnen, da sie der Kräfte innerer Ursachen wegen beraubt sind. S. Matt. Mattheit empfinden, zeigen.

Und der Wandernden Stirn entträpfelten Perlen der Mattheit.
Baggesen.

Die Mattheit der Farben, des Lichtes, des Goldes. Die Mattheit eines Gedankens, Einfalles.

Matthias, ein Mannstaufname; im gemeinen Leben mancher Gegenden auch Matz, im N. D. Thies, im O. D. Hiesel.

† **Der Mattier**, (dreißig) —s, Mz. gl. im Braunschweigischen, eine kleine Silbermünze, welche 4 Pfennige oder einen halben Mariengroschen gilt.

† **Mattig**, adj. u. adv. eine Matte d. h. eine verdickte Masse bildend. Mattige Milch, geronnene Milch. Die Milch wird mattig, sie wird käsig, sie gerinnt. Davon die Mattigkeit.

Die Mattigkeit, o. Mz. 1) S. Mattheit. 2) S. Mattig.

† **Die Mattke**, Mz. —n, s. Regenwurm.

† **Der Mattkern**, —es, Mz. —e, ein Name 1) des Sand- oder Strandläufers (Glareola Kl.); auch kleiner Brachvogel. 2) Der Land- oder Erdralle (Rallus crex L.). 3) Eine Art gefleckter Wasserhühner in Wasserpfühlen und Sümpfen in Deutschland (Fuligo maculata); auch † Mattknetzel.

Die Mattvergoldung, Mz. u. eine Vergoldung, da man das Gold matt läßt. Bei den Vergoldern in engerer Bedeutung, eine schlechte Vergoldung, wenn die Arbeit geschwind fertig werden soll, oder auch eine Vergoldung, wo man in das feine zu vergoldende Schnitzwerk keinen Kreidengrund bringen will.

○ **Mattwarm**, adj. u. adv. 1) Eine matte, d. h. geringe Wärme habend, lauwarm. 2) Zum Ermatten warm, so warm, daß man davon ermattet. „— und mattwarm zog die Luft um mein träumerisches Haupt.“ C. Wagner.

Mattweiß, adj. u. adv. matt d. h. nicht blendend weiß, wie z. B. die Farbe der Milch, des weißen Porzellans ꝛc.

Der Mattzeiger, —s, Mz. gl. bei den Steinschneidern, ein feines Werkzeug von Messing, womit die eingeschnittenen Stellen, welche matt bleiben sollen, geglättet werden.

Matz, —ens, —en, im gemeinen Leben der verkürzte Name Matthäus und Matthias. In manchen Gegenden verstümmelt man auch den Namen Magdalene in Matz. Auch Vögel als Stare ꝛc. pflegt man Matz, Mätzchen zu nennen; Starmatz.

1. **Der Matz**, —es, Mz. —e oder Mätze, in der niedrigen Sprechart, ein einfältiger dummer Mensch; in verächtlicher Bedeutung. In eben demselben Sinne wird dies Wort auch besonders häufig in Verbindung mit andern Wörtern gebraucht, welche den durch dieses Wort überhaupt verächtlich angedeuteten Menschen näher bezeichnen. Ein Plaudermatz, Saumatz, Spielmatz, Tändelmatz, ein solcher verächtlicher plauderhafter, spielender ꝛc Mensch. Eine Matz Tunte, im Osnabrückschen Matz Pumpe, eine einfältige, verächtliche weibliche Person. So auch, eine Mahltasche ꝛc. Wahrscheinlich ist dies Wort der im gemeinen Leben übliche zusammengezogene Name Matthäus oder Matthias, dessen man sich hiezu eben so bedienet, als der Namen Hans, Kätz, Theine.

2. **Der Matz**, —es, Mz. —e, im Bergbaue mancher Gegenden, eine taube Erd- oder Steinart, untüchtiges Erz ꝛc.

3. † **Der Matz**, —es, Mz. u. im O. u. N. D. geronnene saure Milch, von welcher die Molken abgesondert sind und welche man auf Brot statt der Butter streicht; an andern Orten Quark, Käsebutter.

†X Die Matze, Mz. —n, die dünnen Kuchen bloß von Mehl und Waſſer, welche die Juden zur Zeit ihrer Oſtern, Laubhütten ꝛc. eſſen; die ungeſäuerten Brote, Judenmatze. Ehemahls überhaupt Speiſe.

thaz man zukte thaz maz
then kinden in then honton. Otfried.

In weiterer Bedeutung ſcheint es überhaupt einen derben, feſten Körper bedeutet zu haben und mit Matte, Matz verwandt zu ſein, daher auch noch ein runder kugelförmiger Ballen, zu welchem man die Seide über einander wickelt, † Matze genannt wird.

† Mätze, der verſtümmelte Name Margarethe.

Die Mätze, ſ. Metze.

Die Matzenſeide, o. Mz. Seide, die in Matzen, d. h. kleinen runden Ballen verſendet wird.

‡ Die Mauchel, Mz. —n, die Stachelbeere. S. d.

Der Mauchler, —s, Mz. gl. 1) Einer der mauchelt. 2) S. der Nimmerſatt.

Maucheln, v. intrs. verbergen; dann, heimlich handeln, ſchachern, betrügen; verächtlich. Auch mauchen, mechein, muchein, mokeln, maukeln, maunkeln, mankern. D. Mauscheln.

† Die Maue, Mz. —n, im N. D. die Ärmel.

X Mauen oder Miauen, v. intrs. ein tonnachahmendes Ausſagewort, das Schreien der Katzen zu bezeichnen, wofür man auch mauzen, miauzen, miaulen, maunzen ꝛc. gebraucht, den Begriff zu verſtärken.

Auch maute trauervoll das Kätzchen Minz genannt. Zacharia.

Das Mauen.

Die Mauer, Mz. —n; Vw. das Mäuerchen, O. D. —lein, eine von Steinen, ſowol Feld- oder Backſteinen mit Kalk oder Mörtel aufgeführte Wand. Eine Mauer aufführen, ſie machen. Eine Mauer um eine Stadt führen oder ziehen, ſie mit Mauern umgeben, einſchließen. Ein Gebäude mit einer Mauer ſtützen. Einen Graben mit einer Mauer futtern. Zuweilen nennt man in weiterer Bedeutung auch ein Mauerwerk überhaupt eine Mauer, und, wenn es von geringerer Art iſt, ein Mäuerchen. S. Feuermauer, Brandmauer, Futtermauer, Vormauer ꝛc. In engerer Bedeutung aber nennt man die eine Stadt umgebende Mauer, die Ringmauer, Stadtmauer, auch nur ſchlechthin die Mauer. Feſt wie eine Mauer, ſehr feſt. Die Krieger ſtanden wie eine Mauer, d. h. feſt, ohne zu wanken, ſich zur Flucht zu wenden.

Die Maueraſſel, Mz. —n, die Kelleraſſel, der Kellerwurm.

Das Mauerband, —es, Mz. —bänder. 1) Der Eiſen außen am Hauſe, da wo inwendig eine Decke liegt oder der Anfang eines neuen Stockwerkes iſt. 2) Im Feſtungsbaue, der ſteinerne Rand oben an einer Futtermauer.

Der Mauerbeſchlag, —es, Mz. u. der Beſchlag einer Mauer, d. h. dasjenige womit eine Mauer beſchlägt, was ſich an eine Mauer anlegt, was an eine Mauer anſchießt, z. B. das Mauerſalz; auch der Mauerſchweiß.

Die Mauerblume, Mz. —n, ein Name der gelben Levkoje, oder des Lackes (Cheiranthus cheiri L.).

Die Mauerbiene, Mz. —n, eine Art wilder nicht in Schwärmen beiſammen lebender Bienen, welche ſich an alten Mauern eine künſtliche Wohnung aus Lehm und Sand bauet, gleichſam mauert; auch Maurerbienen.

Der Mauerbrecher, —s, Mz. gl. in der Kriegskunſt der Alten, ein Werkzeug, welches in einem vorn mit einem ſpitzen Eiſen beſchlagenen Baume oder Balken beſtand, der an Ketten hing, die Mauern einer belagerten Stadt damit zu durchbrechen oder zu durchlöchern und einzuſtoßen; der Sturmbock. Auch nach Erfindung des groben Geſchützes pflegte man noch große Kanonen, welche 50 Pfund und darüber ſchoſſen, Mauerbrecher zu nennen.

○ Der Mauerbruch, —es, Mz. —brüche, ein Bruch, d. h. eine Öffnung, Lücke in der Mauer, eigentlich vermittelſt eines Mauerbrechers in derſelben hervorgebracht, dann aber auch vermittelſt des groben Geſchützes in dieſelbe geſchoſſen (Breche). Hennaß.

† Der Mauereppich, —s, Mz. u. ein Name des gemeinen Eppichs oder Epheus, weil er häufig an alten Mauern wächſt und daran hinaufrankt; verderbt der Mauerewig.

Der Mauerer ſ. Maurer.

Der Mauerepheu, —es, o. Mz. der Epheu, weil er ſich an Mauern hinaufrankt; verderbt der Mauerpfau.

Der Maueresel, —s, Mz. gl. ſ. Äſſel.

Der Mauerfalk, —en, Mz. —en, eine Art rothbrauner Falken mit dunkelbraunen Flecken und ſchwarz und grün geſtreiftem Schwanze, welcher ſich in alten Gemäuer und auf den Thürmen aufhält und von kleinen Vögeln und Mäuſen nährt (Falco tinnunculus L.); auch Thurmfalk, Kirchenfalk, Sprinz, Steinſchmeher, Steingalle, Graukopf, Rötheiweihe, Rittelweier, Rüttelgeier, Röttelweibel, Lachweih, Wanneuweher, Wandwehe ꝛc.

Mauerfeſt, adj. u. adv. 1) Feſt wie eine Mauer. Mauerfeſt ſtehen, ſehr feſt, unbeweglich. 2) Durch Mauern feſt, mit Mauern befeſtiget, umgeben. — ſo uns Zeus den Raub

Der mauerfeſten Ilien gewährt. Bürger. (R.)

Die Mauerflechte, Mz. —n, der Name einiger Arten von Flechten, weil ſie an alten Mauern wachſen, welche auch Mauerkräze genannt werden. 1) Die gelbe Mauerflechte macht einen gelben Schorf und treibt runzliche gelbe Schilder; auch Lichtflechte, ſ. d. (Lichen candelarius L.). 2) Die weiße Mauerflechte beſteht aus weißlichen oder gelblichen Warzen, welche ſich in eine Rinde vereinigen (Lichen parellus L.).

Der Mauerfraß, —es, Mz. u. derjenige fehlerhafte und ſchadhafte Zuſtand einer Mauer und der Steine, aus welchen ſie beſtehet, wenn dieſe verwittern, mürbe werden und zerfallen, gleichſam von dem Zahn der Zeit und der Witterung zerfreſſen werden.

Der Mauerfuchs, —es, Mz. —füchſe, eine Art Tagfalter (Papilio maera). Nemnich.

Das Mauergipskraut, —es, Mz. u. eine Art Gipskraut (Gypsophila muralis); auch Mauerkalkkraut. Nemnich.

† Das Mauergrün, —es, o. Mz. der Epheu.

Das Mauerhabichtkraut, —es, Mz. u. eine Art des Habichtkrautes, welches auf alten Mauern, trocknen und hohen Weiden wächſt und oft gefleckte Wurzelblätter hat (Hieracium murorum L.) auch, Franz. Lungenkraut, goldnes oder gelbes Lungenkraut, güldene Lungenwurz, Buchſpiek, Buchkohl, Buchlattig, Wundlattig, Milchwundkraut, Koſtekraut, gelbe Wegwarte, großes Mauröhrlein.

Der Mauerhaken, —s, Mz. gl. ein Haken an einem Stücke Eiſenwerk, ſofern daſſelbe an oder in eine Mauer befeſtiget wird.

Der Mauerhammer, —s, Mz. —hämmer, ein Hammer der Maurer, welcher an der einen Seite eine ebene Bahn, an der andern aber eine breite Schärfe hat, die Ziegel damit zu behauen.

Der Mauerhaſenlattig, ſ. Mauerlattig.

Mauerig, adj. u. adv. Mauern habend, mit einer Mauer verſehen; in den Zuſammenſetzungen hochmauerig ꝛc.

Der Mauerkalk, —es, Mz. u. Kalk zum Mauern, der zum Mauern zubereitet iſt; auch Mauermörtel.

Das Mauerkalkkraut, ſ. Mauergipskraut.

Die Mauerkehle, Mz. —n, bei den Maurern, eine Kehle da wo ein Dach an eine höhere Mauer ſtößt.

Die Mauerkelle, Mz. —n, eine eiſerne flache dreieckige Kelle mit einem hölzernen Griffe, womit die Maurer den Kalk auf und zwiſchen die Steine tragen und aneinander ſtreichen; die Maurerkelle.

Der Mauerkitt, —es, Mz. u. der Kitt, deſſen ſich die Maurer bedienen, der Mörtel.

Die Mauerklette, Mz. —n, der Mauerſpecht.

Das Mauerkraut, —es, Mz. u. ein Name verſchiedener Pflanzen, welche häufig an und auf den Mauern wachſen. 1) Des Glaskrautes (Parietaria officinalis L.). 2) Des Attichs (Sambucus ebu-

lus L.). 3) Eine Art des unechten Thurmkrautes in Kanada (Arabis canadensis).

Die Mauerkrone, Mz. —n, bei den alten Römern, eine Art Kronen mit Zinken in Gestalt der Zinnen einer Mauer, welche als Ehrenzeichen derjenige bekam, der zuerst bei einem Sturme die Mauer einer Stadt erstiegen hatte (Corona muraria, s. obsidionalis).

Die Mauerlatte, Mz. —n, eine eichene Latte oder auch ein langes und breites eichenes Holz, welche oder welches man der Länge nach auf eine Mauer legt, damit die quer über gelegten Balken nicht unmittelbar auf die Mauer zu liegen kommen; auch Mauerplatte.

Der Mauerlattig, —es, Mz. u. eine Art Hasenlattig, welcher an Mauern, steinigen Orten und auch in Eich- und Fichtenwäldern wächst (Prenanthes muralis L.); auch Mauerhasenlattig, Mauersalat, Waldsalat, Waldgänsekohl, Wildsonchenkraut.

Der Mauerläufer, —s, Mz. gl. einer, der auf die Mauer oder auf der Mauer läuft; dann, ein Name des Mauerspechtes.

† Der Mauerlehm, —es, Mz. u. der Lehm, sofern er zum Mauern gebraucht wird.

* Die Mauerlücke, Mz. —n, eine Lücke in der Mauer. Stieler. Besonders eine in der Mauer einer Festung durch Kanonenschüsse oder auf andere Art hervorgebrachte Lücke, durch welche die Belagerer eindringen können (Breche).

Der Mauermantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel oder eine Bekleidung von Mauerwerk; doch nur im Festungsbaue, wo man die Futtermauer auch den Mauermantel nennt.

Der Mauermeister, —s, Mz. gl. ein Meister des Maurerhandwerks; besonders der vornehmste Meister unter den Maurern an einem Orte, welcher die großen Arbeiten übernimmt, anordnet und unter die gemeinen Maurer und Gesellen vertheilet; der Maurermeister.

Der Mauermörtel, —s, Mz. u. s. Mauerkalk.

Mauern, v. trs. Steine mit einer bindenden Masse zusammenfügen und auf diese Art ein einem bestimmten Zwecke angemessenes Ganzes hervorbringen. Einen Thurm, eine Brücke ꝛc. mauern. Auch ohne Nennung einer Sache und als intrs. Der Maurer mauert. Gut, dauerhaft, schlecht mauern. Am häufigsten wird es in den Zusammensetzungen aufmauern, ausmauern, einmauern, zumauern ꝛc. gebraucht. D. Mauern. D. —ung.

† Die Mauernachtigall, Mz. —en, ein Name des Blaukehlchens oder Rothschwanzes (Motacilla phoenicurus L.).

Die Mauernelke, Mz. —n, eine Art des Gipskrautes, welche an Wegen und Mauern wächst (Gypsophila muralis L.).

△ Der Mauernzertrümmerer, —s, Mz. gl. der die Mauern der Städte zertrümmert, durchbricht und zerstöret, ein dichterischer Beiname des Kriegsgottes.

— o Ares — Mauernzertrümmerer. Voß.

‡ Der Mauerpfau, s. Mauerepheu.

Der Mauerpfeffer, —s, Mz. u. der Name 1) einer Art Hauswurz oder des Hauslaubes, welcher auf Dächern und an dürren unfruchtbaren Orten wächst (Semper vivum tectorum L.). 2) Einer damit verwandten Pflanze, welche ebenfalls auf Dächern, Felsen und besonders auf alten Mauern wächst, kegelförmige, lockere, wechselsweise stehende, aufwärts gerichtete und ein wenig gekrümmte Blätter und gelbe Blumen treibt (Sedum acre L.). Sie hat den Namen von einer scharfen Eigenschaft ihres Saftes und heißt auch kleine Hauswurz, Steinpfeffer, Nieskraut, kleine scharfe Katzenträublein, Mauerträublein, Plattrose, Warzenkraut, Blattlos, falsches Mitskraut, Knorpelkraut. Andre Arten sind der gelinde Mauerpfeffer, ohne scharfen Geschmack (Sedum sexangulare L.), milder Steinpfeffer, Katzenträublein ohne Schärfe, Knörpel; und der gelbe Mauerpfeffer, dessen untere Blätter zurückgekrümmt sind, der auf steinigen Plätzen wächst, und in den Gärten auch als Salatpflanze gezogen wird (Sedum reflexum L.); auch kleine gelbe Hauswurz, gelbe Katzenträublein.

Die Mauerpflanze, Mz. —n, eine auf Mauern wachsende Pflanze. In engerer Bedeutung 1) eine im südlichen Europa wachsende Pflanze mit dreispaltigen männlichen Blumen, welche am glatten Fruchtkeime der Zwitterblume sitzen (Valantia muralis L.). 2) Eine Art des Sternkrautes (Scherardia muralis L.).

Die Mauerplatte, Mz. —n, s. Mauerlatte.

Die Mauerraute, Mz. u. eine Art gelb blühender Raute in Frankreich und Italien, welche auf den Mauern wächst (Sisymbrium murale L.).

Die Mauerraute, Mz. u. eine Art des Milzkrautes oder Xöthones welche an und zwischen alten Mauern wächst, und blaßgrüne büschelweise beisammen stehende Blätter hat (Asplenium, Ruta muraria L.). Im neuen Schauplatze der Natur führt sie den Namen kleines Rautenmilzkraut, und bei Andern werden unter Mauerraute auch die meisten Arten des damit verwandten Frauenhaares (Adiantum L.) begriffen.

† Der Mauersalat, —es, Mz. u. s. Mauerlattig.

Der Mauersalpeter, —s, o. Mz. Salpeter, welcher an Mauerwerk anschießt. S. Mauersalz.

Das Mauersalz, —es, Mz. —e, ein Mittelsalz, welches an alten Mauern, Kalksteinen und kalkartigen Schiefern anschießt, auch Kalksalz (Nitrum calcareum, Nitrum marmoris).

Der Mauersand, —es, o. Mz. grober Sand, welchen die Maurer mit dem Kalke vermischen, damit zu mauern.

Der Mauerschierling, —es, Mz. u. der gemeine Schierling.

Der Mauerschoß, —sses, Mz. —sse, ein Schoß, eine Abgabe, welche in den Brandenburgischen Städten von den Bürgern erhoben wird, und wahrscheinlich zur Unterhaltung der Stadtmauern bestimmt ist oder war.

Die Mauerschwalbe, Mz. —n, eine Art schwarzer Schwalben mit weißer Kehle, langen Flügeln und kurzen Füßen, welche ihr Nest an Gemäuer baut (Hirundo apus); auch Steinschwalbe, Kirchschwalbe, Thurmschwalbe, schwarze Schwalbe, Gerschwalbe, Geierschwalbe, Spierschwalbe, Speier, im Mekelnburgschen Peerdschwälken, Spierschwälken, im Zillerthale Surmer.

† Das Mauerschweinchen, —s, Mz. gl. die Kellerassel.

Der Mauerschweiß, —es, Mz. u. s. Mauerbeschlag.

Der Mauersinter, —s, Mz. gl. eine Art des Sinters, welcher weiß und zerbrechlich ist; er entstehet, wenn das in Mauerwerk gedrungene Wasser den Kalk auflöset.

Der Mauerspecht, —es, Mz. —e, eine Art kleiner Spechte mit langem schwarzem Schnabel, kurzen schwarzen Füßen, kurzem Schwanze, grauem Rücken und weißlichem Halse und Bauche, welcher an alten Mauern hinauf klettern kann (Certhia muraria L.); auch Mauerklette, Mauerläufer, Kletterspecht, in der Schweiz Pitschard, im Zillerthale der Wandschopper, anderwärts der Todtenvogel, weil er sich gern auf Kirchhöfen aufhält und in Todtenschädeln nistet. Er nähret sich von Insekten.

Die Mauerspinne, Mz. —n, die Kellerspinne. S. d.

Der Mauersteiger, —s, Mz. gl. im Bergwesen, ein Bergmann, welcher über die Bergmaurer gesetzt ist.

Der Mauerstein, —es, Mz. —e, ein Stein, sofern er zu einer Mauer gebraucht wird; besonders in engerer Bedeutung, ein zu diesem Gebrauche aus Thon geformter und gebrannter Stein, ein Mauerziegel; zum Unterschiede von einem Dachsteine oder Dachziegel.

Der Mauerstürzer, —s, Mz. gl. der eine Mauer stürzet, umstürzet, eine alte Benennung der Kartaunen.

Das Mauerträublein, —s, Mz. gl. s. Mauerpfeffer 2).

Der Mauerviertelkreis, —es, Mz. —e, in der Sternkunde, ein großer Viertelkreis, welcher an einer Mauer oder steinernen Wand befestiget ist, und bloß höher und niedriger gerichtet werden kann

(Mauerquadrant).

† Die Mauerviole, Mz. —n, der Epheu.

Der Mauerwall, —es, Mz. —wälle, im Feſtungsbaue, ein Wall, der mit einer Mauer bekleidet iſt.

Das Mauerwerk, —es, Mz. u. ein gemauertes Werk, Alles was aus Steinen, die zuſammengefügt und mit Kalk oder Mörtel verbunden werden, gemacht iſt. Die Felder einer Wand mit Mauerwerk ausfüllen. Mit Mauerwerk unterſtützen, umgeben. Uneigentlich führt dieſen Namen wegen irgend einer Ähnlichkeit eine prächtige und ſeltene Kegeltute in den Aſiatiſchen Meeren (Conus zonatus).

Die Mauerweſpe, Mz. —n. 1) Eine Art Weſpen (Vespa muraria). 2) Eine beſondere Gattung von Ziefern, welche unter dem Namen Goldweſpe (ſ. d.) bekannter iſt (Chrysis L.); auch Leimenweſpe. Ihre Bewegung iſt lebhaft, ihr Flug ſchnell und oft ſieht man ſie an Mauern und altem Holze hin und her fliegen, um ein Loch zu finden, wo ſie ihre Eier hinlege.

Die Mauerwinde, die Mauerwurz, o. Mz. der Epheu.

Der Mauerwurm, —es, Mz. —würmer, die Kelleraſſel.

Der Mauerziegel, —s, Mz. gl. ſ. Mauerſtein.

1. Die Mauke, Mz. u. eine Krankheit der Pferde am Feſſel, bei welcher aus demſelben eine ſcharfe, ſtinkende und klebrige Feuchtigkeit fließt, welche die benachbarten noch geſunden Theile angreift und das Pferd lahm macht; auch der Räpſen, die Struppe, weil das Haar um den Feſſel davon ſtruppig wird. Im Weinbaue wird auch eine Krankheit des Weinſtocks die Mauke genannt. S. Erdgalle 3).

2. † Die Mauke, Mz. —n, in Öſterreich, die Benennung 1) einer Art kleiner grüner Blattläuſe (Aphis L.); 2) eines andern Ungeziefers, welches ſich um die Wein- und Eſſigfäſſer häufig aufhält (Tipula phalaenoides alis deflexis ovato-lanceolatis ciliatis L.); 3) eines Ungeziefers, welches den Hafer- und Gerſtenfeldern großen Schaden thut, anderwärts Schnake.

3. † X Die Mauke, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. von Dresden, eine dicke Speiſe, die nicht dick ſein darf oder ſoll, z. B. eine dicke Bierſuppe.

4. † Die Mauke, Mz. —n. 1) Ein verborgener Ort, wo man etwas hinlegt um es aufzuheben. Obſt in die Mauke legen, es an einen ſolchen Ort legen, es an einen ſolchen Ort verſtecken; wie auch, es dahin legen, damit es mürbe werde. Eine Äpfelmauke. Ein ſolcher Ort wird im Schwäbiſchen auch ein Maukenneſt genannt. 2) Etwas, was an einen verborgenen Ort es zu verbergen und aufzuheben gelegt iſt. Eine Mauke Äpfel. So heißt in manchen Gegenden, z. B. von Dresden, geſparſtes und zurückgelegtes Geld auch eine Mauke. Im N. D. lautet dieſes Wort Mock.

1. Das Maul, —es, Mz. Mäuler; Dw. das Mäulchen, die breite von den Lippen umgebene und geſchloſſene Öffnung vorn am Kopfe, welche beſonders dient, die Nahrungsmittel für den Körper einzunehmen, und im innern Raume mit den Zähnen zu zermalmen. Da bei Maul mehr auf den Stoff, die Maſſe der Theile, welche daſſelbe bilden, geſehen und es mehr als Werkzeug zur Befriedigung thieriſcher Bedürfniſſe betrachtet wird, ſo gebraucht man es ohne nachtheiligen Nebendegriff bloß von Thieren, ausgenommen von Vögeln, die anſtatt des Maules einen Schnabel haben. Das Maul des Hundes, der Katze, des Schafes ꝛc. Ein Pferd hat ein weiches Maul, wenn es den Druck des Gebiſſes leichtlich und ſogleich fühlet; ein hartes Maul, wenn das Gegentheil Statt findet. Dem Pferde das Gebiß ins Maul legen. „Dem Ochſen, der da driſchet, ſollt du nicht das Maul verbinden.“ 5 Moſ. 25, 4. Das Maul der Thiere bekömmt bei verſchiedenen Thieren und nach der verſchiedenen Beſchaffenheit deſſelben verſchiedene andere Namen, als Schnauze, Rachen, Rüſſel, welche Wörter man in der niedrigen Sprechart auch vom Munde des Menſchen gebraucht, wie auch die Wörter Freſſe, Flabbe, Schlabbe, Goſche oder Guſche, Schmecker, Gefräß, im O. D. auch Waffel, und im N. D. noch Plärre, Kiffe, Fletze ꝛc., alle mit dem Begriffe der Verächtlichkeit im höchſten Grade. Von Menſchen gebraucht man Maul in guter Bedeutung nur ſelten und im gemeinen Leben, indem man ſich des edleren Wortes Mund dafür bedient; faſt immer verbindet man damit einen harten, verächtlichen Nebendegriff. Ein großes, weites, breites, dickes, ſchiefes Maul haben. Ein Maul, das bis an die Ohren gehet, ein ſehr breites. Das Maul aufreißen, aufſperren, es weit öffnen, beſonders beim Gähnen. Das Maul ziehen, verzerren. Ein Maul machen, ein verzerrtes Maul machen, den Mund verziehen. Bis an das Maul verſchanzt ſein, ganz verſchanzt ſein, ganz von Schanzwerken gedeckt ſein; wofür man auch ſagt, bis an die Zähne verſchanzt ſein.

Bis an das Maul verſchanzt zu ſein,
Flößt jedem Haufen Mannheit ein. Golkau.

Einen auf das Maul ſchlagen. Maul, als das ein ſo wichtiges Glied bezeichnende Wort, wird im gemeinen Leben auch in vielen uneigentlichen Redensarten gebraucht, wo zwar oft doch nicht immer das edlere Wort Mund dafür geſetzt werden kann, weil mit dieſen Redensarten ein verächtliches und oft niedriger Nebendegriff verbunden iſt. Das Maul aufſperren, etwas mit dummer Verwunderung und Öffnung des Mundes anſehen. Er ſoll Maul und Naſe aufſperren, er ſoll ſich höchlich verwundern. Einem das Maul aufſperren, ihm vergebliche Hoffnung machen, ihm gleichſam etwas vorhalten, wonach er den Mund öffnet, und es ihm nicht geben. Einem die Biſſen in das Maul (in den Mund) zählen, einem kärglich zu eſſen geben, oder einem Eſſenden mißgünſtig, oder ſelbſt zu eſſen begierig zuſehen, und gleichſam die Biſſen zählen, die er in den Mund ſteckt. Einem etwas vor dem Maule (vor dem Munde) wegnehmen, wegfiſchen, etwas nehmen deſſen er ſich gerade bedienen wollte, was er ſchon ganz ſicher zu haben glaubte. Einem das Maul (den Mund) ſtopfen, ihm zu eſſen geben, auch machen, daß er ſchweige. Den Leuten das Maul wäſſerig machen, ſie lüſtern nach etwas machen, in ihnen eine große ſinnliche Begierde nach etwas erregen. Das Maul wäſſert mir danach, ich empfinde große Begierde danach. Das Maul wiſchen und davongehen, etwas von jemand genießen und ohne dafür zu danken fortgehen. Andern Leuten ins Maul ſehen müſſen, ihrer Gnade leben müſſen. Sich etwas an dem Maule abbrechen, oder, ſeinem Maule etwas abbrechen, ſich etwas verſagen, etwas ſelbſt nicht genießen, damit es ein Anderer habe. Das Maul hinbringen, ſich den nothdürftigen Unterhalt erwerben. Das Maul hängen oder das Maul hangen laſſen, durch niederhangende Lippen und durch Schweigen ſeine Unzufriedenheit, ſein Mißvergnügen an den Tag legen; wofür man auch ſagt, ein ſchiefes Maul machen. Einem ums Maul gehen, ihm ſchmeicheln. Einem nach dem Maule (nach dem Munde) reden, ſo wie er ſelbſt zu reden pflegt, ſo wie er es gern höret. Ein loſes, leichtfertiges, ungewaſchenes, unnützes, grobes Maul haben, eine ſolche Sprache führen, loſe, leichtfertig ꝛc. ſprechen. Es verdrießt ihn das Maul (den Mund) aufzuthun, d. h. zu ſprechen. Er thut das Maul (den Mund) gar nicht zu, er hört gar nicht auf zu reden, zu ſchwatzen. Das Maul (den Mund) zu weit aufthun, zu viel, zu frei ſprechen. Reden, wie es in das Maul (den Mund) kömmt, wie die Gedanken und Worte kommen, ohne Überlegung und Wahl. Kein Blatt vor das Maul (vor den Mund) nehmen, ohne Zurückhaltung und Rückſicht zu nehmen ſprechen. Sich das Maul verbrennen, durch unüberlegtes Reden anſtoßen und ſich ſchaden. Sich auf das Maul ſchlagen, ſich zu rechter Zeit ans Schweigen erinnern. Sich das Maul über etwas zerreißen, viel und heftig über etwas reden, es tadeln. Ein großes Maul haben, viel ſprechen und verſprechen, auch groß ſprechen, prahlen. Das Maul auf dem rechten Flecke haben, viel und geläufig reden können, ſich gut verantworten können ꝛc. Immer das Maul allein haben, allein ſprechen, das große

Wort führen. Das Maul halten, schweigen. Einem das Maul verbieten, ihm zu reden verbieten, welches auf eine grobe Art durch die Worte: halt das Maul! geschieht. Einem über das Maul fahren, ihm mit Heftigkeit und ohne Achtung antworten; auch, auf solche Art mit ihm sprechen. In der Leute Mäuler kommen, der Gegenstand der Gespräche Anderer werden, wofür Ezech. 36, 3 auch den Leuten ins Maul kommen gesagt wird. Sich in der Leute Mäuler bringen, etwas thun, so daß Andere von uns reden, gewöhnlich von tadelhaften Dingen. Einem in einer Sache nicht das Maul gönnen, sich nicht einmahl die Mühe nehmen, ihn in einer Sache oder um eine Sache anzusprechen. Einem etwas ins Maul kauen oder schmieren, einem etwas und wiederholt versagen, beschreiben, erklären. Sofern Maul in den meisten dieser Redensarten das Werkzeug des Sprechens auf eine grobe und verächtliche Art bezeichnet, wie auch als das Werkzeug eines plumpen und groben Sprache, wird es dem Munde entgegengesetzt. So sagt Klopstock: — — man dehnt mir zum Maule den Mund, d. h. man verwandelt meine feinen, zarten Ausdrücke in breite, plumpe. Uneigentlich bezeichnet Maul 1) ✕ eine Öffnung, die mit einem Maule Ähnlichkeit hat. So heißt in der Pflanzenlehre der häutige Rand um die Öffnung der Büchse das Maul (Peristoma s. Peristomium). So wird auch von den Tischlern die schmale Öffnung am Hobel, durch welche das Eisen hervorragt, das Maul genannt. 2) ✕ Etwas, das ein Maul oder etwas ihm Ähnliches hat. Zehn Mäuler täglich zu füttern haben, zehn Personen täglich zu speisen haben. „Verstummen müssen alle falsche Mäuler," alle falsche Personen. Ps. 31, 19. Ein Lästermaul, eine Person, welche lästert und gern lästert; ein Leckermaul, ein leckerhafter Mensch. So auch Lügenmaul, Milchmaul ꝛc. In der Pflanzenkunde, das Löwenmaul, eine Pflanze, deren Blüte einige Ähnlichkeit mit dem Maule eines Löwen hat. In der Schalthierkunde ist das krumme Maul eine braune Stachelschnecke mit weißen Bändern, deren Mündung ganz verzerret ist (Murex anus L.); auch das alte Weib, das rauhe oder haarige Ohr, Ohrschnecke, bucklige Purperschnecke (Grimassa). 3) ✕ Ein Kuß, besonders im O. D. das Verkleinerungswort Mäulchen ist auch anderwärts im gemeinen Leben üblich, ohne daß ein verächtlicher Nebenbegriff damit verbunden ist. Einer Person ein Mäulchen geben.

Gern, ein leicht geflohnes Mäulchen,
O, wie hat es mich entzückt! Göthe.

2. ✱ Das Maul, —es, Mz. Mäuler, so viel als Maulesel, Maulthier. In d. Nibelungen k. B. 5091 lautet die Mehrzahl Mäule.

— — laut trabten die Mäuler. Voß.

✕ Der Maulaffe, —n, Mz. —n, ein Mensch, welcher etwas mit geöffnetem Munde oder dummer Verwunderung angaffet, und in weiterer Bedeutung, ein dummer, gedankenloser, müssiger Mensch; in verächtlichem Sinne. Für dieses Wort, welches mit Affe nichts zu thun hat, sondern von Maul und apen oder open, d. h. offen, herkömmt, sagt man im O. D. Gähnaffe, Gienaffe, der aufgähnt, das Maul öffnet. Maulaffen feil haben, den Mund gedankenlos offen halten; wie auch, etwas gedankenlos mit dummer Verwunderung angaffen.

✕ Maulaffen, v. ntr. mit haben, das Maul gedankenlos offen haben, gedankenlos und müssig sein, dasitzen.

— fort, was maulafft ihr? Werner.

D. Maulaffen.

○ ✕ Der Maulaufreißer, —s, Mz. gl. einer der das Maul aufreißet, besonders vor dummer Verwunderung; ein Maulaffe. „Es (dies Wort) ist mit Maulaufreißer und Gähnaffe von ungefähr einerlei Bedeutung." Wieland.

✱ Das Maulband, —es, Mz. —bänder, die Halfter. Frisch.

Der Maulbeerbaum, —es Mz. —bäume. 1) Ein Baum, dessen Blumen theils auf Einem Baume, theils auf verschiedenen Bäumen stehen. Die männlichen stellen ein kurzes Kätzchen vor, und bestehen aus vier eiförmigen, vertieften Kelchblättchen und vier längern Staubfäden; die weiblichen aus vier rundlichen Kelchblättchen, einem herzförmigen Fruchtkeime und zwei langen gekrümmten Griffeln mit einfachen Staubwegen; die Frucht ist eine zusammengesetzte süße Beere (Morus L.). Der schwarze Maulbeerbaum hat herzförmige gezackte, oft in Lappen abgetheilte, oben dunkelgrüne, rauhe Blätter, und bringt Früchte, die erst hellroth sind und zuletzt schwarzroth werden (Morus nigra L.). Die männlichen und weiblichen Blüten stehen bei dieser Art auf verschiedenen Bäumen. Der weiße Maulbeerbaum ist in China einheimisch, kömmt aber auch bei uns wie der schwarze fort, hat herzförmige, gezackte, hellgrüne und glänzende Blätter und trägt weiße Beeren (Morus alba L.). Der rothe Maulbeerbaum ist in Nordamerika einheimisch, und dauert die härtesten Winter aus. Der Tatarische Maulbeerbaum an der Wolga und Tanais trägt Früchte wie der schwarze Maulbeerbaum. 2) Der Indische Maulbeerbaum, ein Baum in Indien, welcher die Echeeren trägt (Morus indica, Morinda L.). S. Echeere.

Die Maulbeere, Mz. —n. 1) Die Frucht des Maulbeerbaumes und dieser Baum selbst. Daher das Maulbeerblatt, das Maulbeerholz, die Maulbeerhecke ꝛc. das Blatt, das Holz des Maulbeerbaumes, eine Hecke von Maulbeerbäumen ꝛc. Uneigentlich von einiger Ähnlichkeit mit rothen Maulbeeren, kleine Fleischwarzen an der innern Oberfläche der Augenlieder (Morum palpebrae internae); auch die warzige Augenlieberraubigkeit (Trachoma caruculosum). Beer. 2) Indische Maulbeere, ein Name der Echeere (Morinda L.). 3) Eine Art Flügelschnecken in Ostindien (Strombus auicus L.); die Asselschnecke, der Kellerwurm. 4) Eine Art Stachelschnecken in Ostindien mit gelber Mündung (Murex neritoideus); knotige Maulbeere, auch geflügelter Gelbmund oder Blaumund, das kleine Gelbmündchen, Schminkpflästerchen, Hohlbeere.

Die Maulbeerfeige, Mz. —n. 1) Die Frucht des Maulbeerfeigenbaumes, welcher in Ägipten einheimisch ist, sehr groß wird, herzförmige, rundliche, auf der untern Fläche filzige Blätter hat, und dessen Holz sehr dauerhaft ist (Picus sicomorus L.).

Die Maulbeermelde, Mz. n. ein Gewächs mit einer Blume, die nur aus dem dreifach getheilten Kelche, einem Staubfaden und zwei Griffeln mit einfachen Staubwegen bestehet (Blitum L.); der Erdbeerspinat, auch blos Beermelde.

Die Maulbeerpflanzung, Mz. —en. 1) Die Pflanzung oder Anpflanzung von Maulbeerbäumen, besonders zum Behuf des Seidenbaues; ohne Mehrzahl. 2) Die dazu angepflanzten Maulbeerbäume selbst und der Platz, wo sie angepflanzt sind (Maulbeerplantage).

Die Maulbirn, Mz. —en, im gemeinen Scherz, ein Name der Birnen überhaupt; in engerer Bedeutung, eine eigne Art von Birnen (Poire du buchet). Uneigentlich, eine Art Knebel in Gestalt einer Birn, in den Mund zu stecken um das Schreien zu verhindern. S. Birn 2).

✕ Der Mauldrescher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche viel und ohne Verstand spricht. Frisch.

✕ Maulen, v. I) ntr. mit haben, dem Maule behagen, gut schmecken. Eine Speise, Obst ꝛc. welche gut maulen. II. intrs. das Maul hangen lassen, seinen Unwillen, seine Unzufriedenheit durch Verziehung des Mundes, oder auch ohne diese, durch mürrisches Stillschweigen an den Tag legen; in der anständigen Sprechart schmollen. „Ungezogene Kinder, denen (welchen) das abgeschlagen wird, was gesittete bekommen, und die jetzt maulen und ihre glücklichern Brüder lächerlich machen." Hermes. In andern gemeinen Sprecharten sagt man dafür mucken, im O. D. mutzen, in Baiern zitten und pfnotten, im N. D. mulen, muffen ꝛc. — D. Maulen.

Der Maulesel, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Ein von einem Esel und einer Stute, oder von einem Hengste und einer

Eselinn erzeugtes Thier, welches das Mittel zwischen Pferd und Esel hält, sich aber nicht fortpflanzt; auch Maulthier, welches jedoch Andere bloß von einem solchen von einem Hengste und einer Eselinn erzeugten Thiere gebrauchen, und bloß Maul. In der Bibel 1 Mos. 36, 24 kömmt dafür auch das sonst ungewöhnliche Wort Maulpferd vor. Die Maulesel, welche ein Esel mit einer Stute erzeugt, sind größer und stärker als die von einem Hengste und einer Eselinn erzeugten, und haben mehr Ähnlichkeit mit Pferden, von welchen sie sich besonders durch die langen Ohren unterscheiden. Man bedient sich ihrer häufig zum Fahren, Reiten und Lastragen. Davon der Maulesseltreiber, Maulesselstall rc. der Treiber, der Stall der Maulesel rc. 2) Uneigentlich eine Benennung derjenigen Wespen, welche weder Männchen noch Weibchen sind und die meiste Arbeit verrichten müssen. 3) Der Name eines Bieres.

† X **Maulfaul**, adj. u. adv. faul in Ansehung des Gebrauches des Maules oder Mundes zum Sprechen, nicht gern sprechend, nicht aufgelegt zu sprechen. Ein maulfauler Mensch. Maulfaul sein.

Still und maulfaul saßen wir. Göthe.

Zuweilen gebraucht man es auch für Abneigung oder Widerwillen zu essen habend und zeigend. Nicht maulfaul sein, drav essen. Besser würde man mundfaul und ⊜ schweigselig dafür sagen, weil der Gleichlaut der beiden Wörter Maul und faul einen Übelklang verursachet.

X **Der Maulfreund**, —es, Mz. —e; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche bloß dem Maule nach, d. h. indem sie es versichert, betheuert, aber nicht in der That, ein Freund, eine Freundinn einer andern Person ist; ein Zungenfreund.

X **Die Maulfreundschaft**, Mz. u. die Freundschaft eines Maulfreundes oder einer Maulfreundinn.

X **Maulfromm**, adj. u. adv. mit dem Maule fromm, d. h. fromme Reden führend, aber in seinen Handlungen keine Frömmigkeit zeigend.

X **Die Maulfülle**, Mz. u. dasjenige, was das Maul füllet, der Lebensunterhalt. Um die Maulfülle dienen, um den nöthigen Unterhalt, um die Kost.

Das Maulgatter, —s, Mz. gl. bei den Schmieden, ein eisernes Werkzeug, in Gestalt eines Gatters, den Pferden das Maul damit aufzusperren.

X **Maulgerecht**, adj. u. adv. so viel als maulrecht, welches besser ist. „Die ungemeine Sorgfalt, mit der die Griechen die Bildung der Wörter behandelten, muß einen höhern Zweck gehabt haben, als sie maulgerecht zu machen.“ Mackensen.

† X **Das Maulgesperr**, —es, o. Mz. das Aufsperren, weite Öffnen des Mundes, wie z. B. bei großer Verwunderung. Daher uneigentlich, im Hennebergschen, das Aufsehen welches eine Sache erregt.

○ X **Maulgespitzt**, adj. u. adv. das Maul oder den Mund gespitzt, den Mund gespitzt habend, mit gespitztem Munde, besonders wenn man über etwas Unwillen, Spott äußert.

— bei welchen (Scherzen) maulgespitzt
Frau Juno mit Minerven sich vom Wetter
(Und was drauf folgt) bespricht. — Gotter.

X **Der Maulheld**, —en, Mz. —en, der nur dem Maule nach ein Held ist, d. h. der sich rühmt ein Held zu sein ohne daß er es wirklich ist, ein Großsprecher, Prahler, Zungenheld.

X **Die Maulhure**, Mz. —n, eine weibliche Person, welche unzüchtig spricht, also gewiß auch unzüchtig ist, wenn sie auch keine förmliche Hure ist zu sein scheint.

Mäulig (Maulig), adj. u. adv. ein Maul habend, in den Zusammensetzungen dickmäulig, großmäulig, hartmäulig, weichmäulig rc. Davon die Mäuligkeit, doch nur in jenen Zusammensetzungen, eine Eigenschaft oder einen Zustand des Mauls zu bezeichnen, die Hartmäuligkeit rc.

Die Maulklemme, s. Mundklemme.

Der Maulkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb, d. h. Flechtwerk von Eisen oder Leder, welches man beißigen größern Thieren, besonders wilden Thieren um und über das Maul befestiget, damit sie nicht beißen können; der Beißkorb.

X **Der Maulkrist**, —en, Mz. —en, ein Krist, der es nur dem Maule, d. h. dem wörtlichen Bekenntniß nach, nicht aber mit der That und Wahrheit ist. J. P. Richter gebraucht dieses Wort und bildet davon auch ein Gegenwort den Maulunkristen, der nur dem Maule nach ein Unkrist ist: „Man zeige mir einen Maulunkristen oder Maulkristen von Erziehung.“ Davon das Maulkristenthum, das Kristenthum eines solchen Kristen.

† ♂ **Der Maulmacher**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein ganz schlechtes Wort, eine Person, die einer Andern das Maul gleichsam aufsperret, ohne ihr etwas hineinzugeben, d. h. die ihr vergebliche Hoffnungen macht. Auch eine Person, die ein Maul macht, das Maul verzerrt.

Der Maulochs, —en, Mz. —en, der Name derjenigen Thiere, welche aus der Begattung eines Stieres mit einer Eselinn oder mit einer Stute entspringen sollen.

Das Maulpferd, —es, Mz. —e, s. Maulesel.

X **Maulrecht**, adj. u. adv. recht nach dem Maule, in das Maul passend, von einem Bissen, gerade diejenige Größe habend, daß er bequem in den Mund gesteckt werden kann. Einem das Essen maulrecht schneiden. Uneigentlich auch von Wörtern rc., gerade so beschaffen, daß sie mit Leichtigkeit ausgesprochen werden können; in beiden Fällen anständiger mundrecht. S. Maulgerecht.

X **Die Maulschelle**, Mz. —n, eine Schelle, d. h. ein Schlag mit der flachen Hand auf das Maul und die Backen daß es schallt; auch bloß eine Schelle, und eine Ohrfeige, edler ein Backenstreich. S. d.

X **Maulschellen**, v. trs. Maulschellen geben (maulschelliren). Einen maulschellen. S. Maulschellen.

✱ **Der Maulschlag**, —es, Mz. —schläge, die Maulschelle. „Ja wenn ich das er temen einen maulschlag verteil.“ Manessen Minnes.

Das Maulschloß, —es, Mz. —schlösser, ein Werkzeug, welches auch wol die Gestalt eines Schlosses hat, die Lippen mit Gewalt zu verschließen oder zusammenzuhalten und das Sprechen zu verhindern.

X **Die Maulsperre**, Mz. u. s. Mundklemme.

Der Maulstich, —es, Mz. —e, in der Schiffersprache, diejenige Art Stiche, wo man das Tau mit einem Schlage um etwas legt, so daß dieser Schlag selbst das lose Ende hält, und welcher zur doppelten Befestigung eines Taues dient, das längs einer Sache z. B. eines Holzes fährt und woran das eine Ende schon befestiget ist. Röding.

X **Der Maulstopfer**, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche einem andern das Maul stopft, d. h. uneigentlich, sie zum Schweigen nöthiget. 2) Ein Werkzeug oder ein Ding womit man einem das Maul stopft. „Für Fox, dessen Hülfe so oft angetragen und eben so oft verschmäht worden ist, hat Pitt einen ganz eignen — Maulstopfer in Bereitschaft gesetzt.“ Unger.

X **Die Maulsünde**, Mz. —n, eine Sünde, die man mit dem Maule, d. h. mit Worten, in Reden begehet. Stieler.

X **Die Maultasche**, Mz. —n. 1) Eine Maulschelle, ein Schlag auf das Maul. 2) Ein großes Maul; auch wol, eine Person mit einem solchen Maule. So ist in der Geschichte eine Gräfinn von Tyrol unter dem Namen Margarethe Maultasche bekannt. Zuweilen auch wol so viel als Plaudertasche.

† **Die Maulbeere**, Mz. —n, die kriechende Himbeere, Bergbimbeere.

⊜ **Der Maultheil**, s. Mundtheil.

Das Maulthier, —es, Mz. —e, s. Maulesel.

○ **Maultiermäßig**, adj. u. adv. einem Maulthiere angemessen, wie ein Maulthier. Auch nach dem Maße, wie einem Maulthiere zu geschehen pflegt.

So maultiermäßig überlastet
Ward ich von Dingen, klein und groß. Kl. Schmidt.

Das Maulthierohr, —es, Mz. —en, das Ohr eines Maulthieres.

Ein Pferd hat Maulthierohren oder Eſelsohren wenn ſie lang, dick, in die Höhe gerichtet, alſo den Ohren eines Maulthieres oder Eſels ähnlich ſind.

Die Maultrommel, Mz. —n, ein kleines eiſernes Werkzeug, welches, wenn man es zwiſchen die Zähne nimmt und eine daran befindliche kleine ſtählerne Zunge in Bewegung ſetzt, einen eigenen ſummenden Ton von ſich giebt; das Brummeiſen, auch, die Maulharfe, Maulbrummel.

Das Maulvoll, ohne Umand. u. Mz. gl. ſo viel als man auf einmahl in das Maul nehmen kann; anſtändiger ein Mundvoll. Ein Maulvoll Wein. Uneigentlich auch, ein Maulvoll von einer Rede, eine Stelle, ein Weniges aus derſelben.

Das Maulwerk, —es, Mz. u. für Maul; anſtändiger das Mundwerk. Ein gutes Maulwerk haben, ein gutes Maul, viel und lange ſprechen können, auch ſich gut vertheidigen können ꝛc.

Der Maulwurf, —es, Mz. —würfe. 1) Ein kleines Thier mit ſpitziger Schnauze, ſehr kleinen und unter den Haaren verſteckten Augen, kurzen Füßen, die ſcharfe Nägel haben, und von welchen die vordern ſeitwärts ſtehen und zum Graben geſchickt ſind. Sie leben in der Erde, und ſind am ganzen Körper mit kurzen, ſehr feinen und weichen Haaren dicht bedeckt (Talpa). Davon das Maulwurfsfell ꝛc. Da er ein ſchlechtes Geſicht hat, ſo vergleicht man auch kurzſichtige Menſchen mit Maulwürfen. Im N. D. nennt man ihn Mulworp, Moltworp, ꝛ Mulwurm, von Mull, Mult, Molt, lockere zerriebene Erde, weil er dieſe aufwirft. Die Oberſachſen haben aus dieſem Mull aus Unkenntniß Maul gemacht. Die letzte Benennung kömmt auch in Schriften vor.

Hier ſetzt er einen Maulwurm maſten. R. Joſchmäusler.

Im N. D. heißt er auch noch Windworpe, Hundeworp, Mollmaus ꝛc., im O. D. Schärmaus, Scharrmaus, Schurmaus, Schäre, Erdratze, Aufwürfel, Wühlmaus ꝛc. 2) Uneigentlich führen auch einige ſpitzige Porzellanſchnecken dieſen Namen, dergleichen der gelbe und graue Maulwurf iſt (Cypraea talpa und Cypraea zebra L.). Auch eine Art Schwammkoralle heißt Stemaulwurf (Madrepora talpa).

Maulwurfsblind, adj. u. adv. blind, d. h. kurzſichtig wie ein Maulwurf. Davon der Maulwurfsblinde, ein kurzſichtiger Menſch.

— — Mitleid
Blick ich herab auf die Maulwurfsblinden. Roſegarten. (R.)

Die Maulwurfserbſe, Mz. —n, eine Art eckiger Erbſen, welche Maulwürfe und Mäuſe aus den Gärten vertreiben ſollen (Pisum sativum majus quadratum); auch eckige Stabterbſe, Holländiſche Erbſe.

Die Maulwurfsmaus, Mz. —mäuſe, eine Art Mäuſe in Rußland, welche die Zwiebeln verſchiedener Pflanzen annagt, und bei hellem Lichte nicht gut ſehen kann (Mus talpinus L.); auch Reitmaus, Erdgräber, grabendes Kleinauge.

Die Maulwurfsfalle, Mz. —n, eine beſonders eingerichtete Falle, Maulwürfe darin zu fangen.

Der Maulwurfsfang, —es, Mz. —fänge. 1) Der Fang eines Maulwurfes, die Handlung da man einen Maulwurf fängt. 2) Ein künſtliches Werkzeug, Maulwürfe damit zu fangen. Davon der Maulwurfsfänger, der Maulwürfe fängt, beſonders der ein Geſchäft daraus macht und es für Lohn thut.

Die Maulwurfsgrille, ſ. Erdgrille.

Der Maulwurfshaufen, —s, Mz. gl. ein Haufen oder eine Erhöhung der Erde, welche der in der Erde wohnende Maulwurf aufwirft, der Maulwurfshügel.

Der Maulwurfskäfer, —s, Mz. gl. ein Name 1) des Maikäfers; 2) des Todtengräbers oder Grabkäfers. S. Todtengräber.

Die Maulzange, Mz. —n, bei den Huf- und Waffenſchmieden, eine Art Zangen, welche anſtatt der Kneipen zwei viereckige Bleche hat und womit das alte Eiſen zuſammengehalten wird, wenn man es zuſammenſchweißen will.

Das Maulzimmerchen, —s, Mz. gl. ein Zimmerchen, in welchem man maulet, in welches man ſich zurückziehet, wenn man unzufrieden, mürriſch und übler Laune iſt (Boudoir); anſtändiger das Schmollzimmerchen. C.

Maunen, v. intrs in Baiern, langſam ſein, zaudern. D. Maunen. S. Maunen. Davon der Maunler, ein zauderhafter, auch langweiliger Menſch.

Maunen, v. intrs. langſam ſein. In engerer Bedeutung, in Schwaben, aus Langſamkeit, Trägheit oder auch aus Furchtſamkeit den Mund beim Reden kaum öffnen. D. Maunen.

Maunzen, v. intrs. ſo viel als mauen. Dann, kläglich thun. D. Maunzen.

Der Maunzenſtein, ſ. Mutterſtein.

Der Maur, —en, Mz. —en, ſ. v. Der Mohr.

Die Maurache, Mz. —n, ſ. Morchel.

Die Maure, Mz. —n, die Röhre.

Mauren, v. trs. ſ. Mauern.

Der Maurer, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Mauern und Mauerwerk, wie auch ganze Gebäude von Stein aufzuführen verſteht. Davon das Maurerhandwerk, das Maurergewerk, die Maurerzunft, das Handwerk ꝛc. der Maurer; der Maurermeiſter, der Maurergeſell ꝛc. Uneigentlich nennt man die Freimaurer auch nur Maurer. Davon die Maurergeſellſchaft, der Maurerorden ꝛc.

Die Maurerbiene, ſ. Mauerbiene.

Die Maurerhalle, Mz. —n, die Halle, der Verſammlungsort der Freimaurer an einem Orte (Loge). Man kann das Wort auch nach dem Beiſpiele der fremden Benennung, für die Maurergeſellſchaft an einem Orte ſelbſt gebrauchen.

I. Die Maus, Mz. Mäuſe; Im. das Mäuschen, O. D. Mäuslein oder Mäuſel, ein weitläufiges Geſchlecht kleiner munterer und ſchneller Säugethiere, welche vorn zwei ſpitzige Schneidezähne, keine Hundszähne und ganz kurze Backenzähne, runde, nackte, halb durchſichtige Ohren, einen großen dünnen und nackten Schwanz der länger iſt als das ganze Thier haben. Linné giebt dieſem Worte eine noch weitere Bedeutung und begreift darunter alle Thiere, deren untere Schneidezähne ſcharf und ſpitzig ſind, ſo daß außer den eigentlich ſo genannten Mäuſen und Ratten, auch das Murmelthier, das Meerſchweinchen und noch andere Thiere dazu gehören (Mus L.). Nach dem Orte ihres Aufenthalts und verſchiedenen andern Umſtänden bekommen ſie verſchiedene Namen, als: die Hausmaus, Feldmaus, Waldmaus, Haſelmaus, Waſſermaus, Spitzmaus, Fledermaus, Speckmaus ꝛc. S. dieſe Wörter. In engerer Bedeutung wird unter Maus ſchlechthin die Hausmaus verſtanden, welche gewöhnlich aſchgrau von Farbe iſt, zuweilen, aber jedoch ſelten, auch ganz weiß gefunden und als eine Seltenheit betrachtet wird. Entweder von der Niedlichkeit dieſer Mäuſe oder der Mäuſe überhaupt iſt der Gebrauch im gemeinen Leben herzuleiten, nach welchem man Mäuschen als ein ſcherzhaftes Liebkoſungswort von weiblichen Perſonen gebraucht. Mein Mäuschen! Du kleine Maus! „Hörſt du, engliſche Maus?“ Kl. Schmidt. — Davon das Mäuſefell, der Mäuſeſchwanz ꝛc., das feinhaarige weiche Fell, der lange kahle Schwanz der Mäuſe ꝛc. Sprichwörtliche Redensarten ſind: die Maus hat mehr als ein Loch, oder es müßte eine arme (Hexe) Maus ſein, welche nicht mehr als Ein Loch hätte, d. h. kluge Leute finden mehrere Auswege, wiſſen ſich auf mehr als Eine Art zu helfen; wenn die Maus ſatt iſt, ſchmeckt ihr das Korn bitter, wenn man ſatt, wenn man einer Sache überdrüßig iſt, ſo findet man keinen Geſchmack mehr daran; wenn die Katze nicht zu Hauſe iſt, haben die Mäuſe frei tanzen, wenn der Herr, der Aufſeher ꝛc. abweſend iſt, ſo nehmen ſich die Diener, die Untergebenen ꝛc. etwas heraus und machen ſich luſtig; der Katzen Scherz iſt der Mäuſe Tod, mit grauſamen Gebietern iſt nicht gut ſcherzen. Die blinde Maus, oder Blindemaus, ein Spiel welches unter dem Namen blinde

Kuh bekannter iſt. S. Blind. uneigentlich nennt man Maus 1) Eine kleine mausfarbene Porzellanſchnecke, an den Enden gelb mit zwei ſchwarzen Flecken und zwei blaſſen Querſtreifen auf dem Rücken; in dem Mittelländiſchen Meere, bei Braſilien und beſonders auf Guiana (Cypraea lurida). 2) Eine andere Porzellanſchnecke im Mittelländiſchen und Atlantiſchen Meere (Cypraea mus L.); auch die Linnäiſche Maus, der Katzenbauch, das Karthageniſche geflekte Klipphorn, die Kröte. 3) Ein mit kurzen Haaren dicht bewachſenes Muttermahl.

2. Die Maus, Mz. Mäuſe; Bw. das Mäuschen, O. D. Mäuslein, ſo viel als Muskel. S. d. In engerer Bedeutung nennen die Pferdeärzte den Muskel an jeder Seite der Naſe, welche bis zum Auge reicht und die Oberlippe zu bewegen dient, die Maus. In der Schifferſprache iſt die Maus oder Stagmaus eine ringförmige Erhöhung, welche oben um das Stag gemacht wird und dazu dient, daß das an dem Ende befindliche Stagauge dagegen liegen könne, damit der um den Maſt befindliche Theil ſich nicht zuſchliere. Röding.

Die Mausader, Mz. —n, bei den Pferden, die Ader an der Naſe und der zur Seite derſelben liegenden Maus. S. 2. Maus.

Der Mausadler, —s, Mz. gl. oder Mausaar, —es, Mz. —e, ſ. Wachtelfalk.

Der Mausbaum, —es, Mz. —bäume, der Faulbaum oder Stinkbaum (Rhamnus frangula L.).

Die Mausbirn, Mz. —en, eine Sorte langer gelber Kochbirnen; die Kannenbirn, Ritterbirn, Suſelbirn, Wadelbirn, der Langſtiele, Strengling.

Das Mausbocksmaul, —es, Mz. —mäuler, oder der Mausbocksmaulfiſch, —es, Mz. —e, bei Klein, ein eigenes Geſchlecht derjenigen Fiſche, welche an den beſloßten Seiten durch eine Öffnung in den bedeckten Kiemen Athem holen und welche ſich von den verwandten Krepfiſchen durch ihren zuſammengedrückten breiten Leib unterſcheiden (Capriscus Kl.). Ehemahls nannte man ſie Mäuſe, Seemäuſe. Klein zählt davon 12 Arten auf.

Der Mauſche, —n, Mz. —n, oder der Mauſchel, —s, Mz. gl. eine verächtliche Benennung eines Juden, in Baiern ꝛc. Mauſcherl.

† Der Mauſchel, —s, Mz. gl. auf den Kupferhämmern, ein eiſernes einige Zoll langes Werkzeug, die kleinen Keſſel damit zu richten.

Mauſcheln, v. intrs. 1) Wie ein Mauſchel oder Jude handeln, mehr oder weniger liſtig und heimlich zu betrügen ſuchen. Er mauſcheln zuweilen ein wenig. 2) Auch wol, jüdiſch ſprechen. D. Mauſcheln.

Mäuschenſtill, adv. ſo ſtill wie eine Maus, oder ſo ſtill, daß man eine Maus kaltern oder pfeifen hört oder hören könnte; auch mauſeſtill, mausſtill. Es iſt mäuschenſtill. Sich mäuschenſtill halten, die größte Stille durch nichts unterbrechen.

Dorthin da bracht' der Drobat des Kaiſers
Geſundheit aus, da blieb's ganz mäuschenſtill. Schiller.

Der Mausdorn, —es, Mz. —en, ſ. Mäuſedorn.

Die Mauſe, Mz. —n. 1) Der Zuſtand verſchiedener Thiere, da ſie ihre äußere Bedeckung, beſonders der Vögel, da ſie ihre Federn verlieren und anſtatt der ausgeworfenen neue bekommen; ohne Mehrzahl. Die Krebſe, die Vögel ſind oder liegen in der Mauſe. Im R. D. ſagt man dafür Mute. Von den Vögeln gebraucht man dafür auch die Rauche oder Raube. 2) Die Zeit, in welcher dieſe Veränderung vor ſich gehet, bei den Vögeln in den beiden letzten Sommermonaten; ohne Mehrzahl, auch die Mauſezeit, die Rauche, Raube, Rauchzeit, Rauhzeit. 3) Ein Vogelhaus, in welches man die Falken ſetzt, wenn ſie in der Mauſe ſind oder ihre alten Federn abwerfen.

Der Mäuſeaar (Mausaar), ſ. Mausadler und Mausfalk.

† Der Mäuſebeißer (Mausbeißer), —s, Mz. gl. ſ. Mauſer 1).

† Das Mäuſebrot (Mausbrot), —es, o. Mz. das Feigwarzenkraut, kleine Schöllkraut.

Der Mäuſedarm (Mausdarm), —es, Mz. —därme, eigentlich ein Darm oder die Därme der Maus. Man belegt aber mit dieſem Namen in der Pflanzenkunde uneigentlich 1) das Vogelkraut, wegen der Ähnlichkeit ſeiner Ranken mit kleinen Därmen (Alsine media L.); auch Mäuſegedärm. 2) Des Sauchheils, welches Andere Hühnerdarm nennen, aus einem ähnlichen Grunde (Anagallis arvensis L.).

Der Mäuſedorn (Mausdorn), —es, Mz. —en. 1) Der Name von Staudengewächſen, welche ein eigenes Geſchlecht ausmachen, und deren männliche und weibliche Blüten auf beſondern Stöcken und bei den meiſten Arten auf den Blättern ſtehen (Ruscus); auch Beuſch, Brüſken, Rußken, Bruſtwurz ꝛc. Die Blätter des gemeinen Mäuſedornes (Ruscus mirtifolius s. aculeatus L.) ſind an der Spitze ſtachelig und ſonſt den Myrtenblättern ähnlich; daher er auch Myrtendorn, Dornmyrte, ſtechende Palme heißt. Einige andere Arten heißen Aufenblatt, Zapfenblatt (Ruscus hypophillum L.) und Zungenblatt oder Zäpfleinkraut (Ruscus hypoglossum L.). 2) Ein Name der Stechpalme (Ilex aquifolium L.).

Der Mäuſedreck (Mausdreck), —es, Mz. —er, der länglichrunde ſchwarze Koth der Mäuſe. Er mengt ſich in Alles, wie Mäuſedreck unter den Pfeffer, er mengt ſich in Alles wo er nicht hingehört.

Und in Alles miſcht er ſich keck,
Wie unter den Pfeffer der Mäuſedreck. Göthe.

Das Mäuſeeichhörnchen (Mauseichhörnchen), —s, Mz. gl. ein Name des Siebenſchläfers (Myoxus glis L.).

Die Mäuſeerbſe (Mauserbſe), Mz. —n, ein Name der Erve (Orobus L.).

Die Mäuſefalle (Mausfalle), Mz. —n, eine Falle, worin man Mäuſe fängt. Davon der Mäuſefallenmacher, der Mäuſefallenkrämer, der Mäuſefallen macht und damit handelt.

Der Mäuſefänger, —s, Mz. gl. einer der Mäuſe fängt. In der Naturbeſchreibung eine Art Rieſenſchlange, welche ſich von Mäuſen und andern kleinen Thieren nähret (Boa murina).

Die Mauſefeder, Mz. —n, Federn, welche den Vögeln in der Mauſe ausfallen.

Der Mäuſefraß, —es, Mz. u. der Fraß, das Freſſen der Mäuſe, beſonders die Beſchädigung und Verminderung einer Sache dadurch, daß ſie die Mäuſe benagen oder freſſen. In den Scheunen und Speichern gehet durch Mäuſefraß Vieles verloren. Felder, die durch Mäuſefraß ſehr gelitten haben, dadurch, daß die Feldmäuſe das ausgeſäete Getreide ꝛc. gefreſſen haben.

Das Mauſegat, —es, Mz. —e, ſ. Mäuſen.

Das Mäuſegedärm (Mausgedärm), —es, Mz. u. ſ. Mäuſedarm.

Die Mäuſegerſte (Mausgerſte), o. Mz. 1) Eine Art wilder Gerſte, die an ungebauten Orten wächſt und wie die Bartgerſte blühet, indem die mittelſte Zwitterblume von zwei männlichen umgeben iſt (Hordeum murinum L.); auch Taubgerſte, Taubkorn, Katzenkorn, Wildkorn, Mäuſekorn, Löthe, Löthgras, Jungfernhaar, Gerſtenwalch ꝛc. 2) Der Winterlolch (Lolium perenne L.); auch Mäuſekorn, Maushafer.

Das Mäuſegift, —es, Mz. —e, etwas, das für die Mäuſe ein tödtliches Gift iſt. Beſonders, eigentliches Gift, ſofern es mit einem Fraße vermiſcht für die Mäuſe hingelegt wird, damit ſie davon ſterben. Der Arſenik, beſonders der blätterige Arſenik (Arsenicum squamosum), deſſen man ſich dazu bedient, heißt daher auch Mäuſegift, wie auch Rattengift und Rattenpulver.

Das Mäuſegras (Mausgras), —es, Mz. u. eine kleine Pflanze mit grasartigen ſchmalen Blättern und weißen Blümchen; auf trocknen Feldern und magern Grasplätzen (Myosurus minimus L.); auch Mäuſeſchwänzchen, weil ſich der Fruchtkeim nach dem Abblühen verlängert, und die Frucht einem langen dünnen Schwänzchen gleicht, das aus vielen nackten Samen beſtehet; Herrenzippel, Kummelzeller, Tauſendkorn.

Der Mäusehabicht (Maushabicht), —es, Mz. —e, ein kleiner in den Böhmischen Gebirgen lebender Habicht, welcher sich von Mäusen nähret (Falco Bohemicus); auch, der Mäusewächter; bei Andern führt auch der Mausfalk diesen Namen.

Der Mäusehafer (Maushafer), —s, Mz. u. der Name einiger dem Hafer ähnlicher Pflanzen; 1) der Trespe oder Roggentrespe (Bromus secalinus L.); 2) des Taubhafers, Windhafers oder Flughafers (Avena fatua L.). 3) Die Mäusegerste, S. d. 2).

Das Mäuseholz, —es, Mz. u. ein Name 1) des Bittersüß (Solanum dulcamara L.), S. d. 2) Eines Amerikanischen Staudengewächses mit eiförmig zugespitzten, glatten und blaßgelben Blättern und mit weißen Blumen, die keinen Kelch, sondern nur ein röhrenförmiges Blumenblatt, acht vorragende Staubfäden nebst einem längern aufwärts gekrümmten, und mit einem Griffel der einen einfachen Staubweg hat (Dirca palustris L.); auch Lederholz. S. d.

Das Mäusekäferchen (Mauskäferchen), —s, Mz. gl. eine Art Kleinkäfer oder Schabkäfer (Dermestes murinus).

Die Mäusekartoffel (Mauskartoffel), Mz. —n, s. Nierenkartoffel.

X Die Mausekatze, Mz. —n. 1) Eine Katze, sofern sie mauset oder Mäuse fängt. Eine gute Mausekatze. Wie auch überhaupt, eine Katze. 2) Da aber die Katzen oft auch mausen, d. h. naschen und stehlen was nicht für sie gehört, so bedeutet Mausekatze nicht allein auch eine solche diebische Katze, sondern uneigentlich und im gemeinen Leben auch einen diebischen Menschen.

Der Mäusekönig (Mauskönig), —es, Mz. —e, der Zaunkönig (Motacilla troglodytes L.).

Das Mäusekorn (Mauskorn), —es, Mz. u. s. Mäusegerste.

Das Mäusekraut (Mauskraut), —es, Mz. u. 1) Ein Name des Fadenkrautes (Filago L.). 2) Einiger Arten der Ruhrpflanze (Gnaphalium L.); kleines Mäusekraut, mit schwärzlichen Blumenköpfchen (Gnaphalium uliginosum L.), auch Sumpfruhrpflanze; großes Mäusekraut mit schmalen Blättern (Gnaphalium sylvaticum L.).

Das Mäuseloch (Mausloch), —es, Mz. —löcher, ein Loch, als Eingang zum Aufenthalte einer Maus oder mehrerer Mäuse. X Vor Furcht in ein Mäuseloch kriechen wollen, von einem in einem hohen Grade furchtsamen Menschen.

1. Mausen, v. I) intrs. Mäuse fangen. Die Katze mauset gut, schlecht. Die Katze läßt das Mausen nicht. Die Eule mauset bei Nacht. II) X trs. in der Stille, mit List und Geschwindigkeit wegnehmen, stehlen, wodurch es sich von entwenden, stehlen ꝛc. unterscheidet. Die Katzen mausen oft in den Speisekammern Fleisch, Speck ꝛc. Einem das Geld aus der Tasche mausen. Sich auf das Mausen legen. Das Mausen verstehen. In weiterer Bedeutung gebrauchen es die Jäger für beschleichen. Das Wild mausen, es listig beschleichen. — D. Mausen. D. —ung, nur in dem zusammengesetzten Worte Bemausung.

2. Mausen, v. rec. seine äußere Bedeckung, die Haut oder Schale, und die Federn abwerfen, von den Krebsen und Vögeln, besonders von den letzten. Die Vögel mausen sich, wenn sie in den letzten heißen Sommermonaten die Federn verlieren und neue bekommen, welche man auch sich mausern, sich federn, sich rauhen, und in Liefland sich krippen sagt. Die Krebse mausen sich, wenn sie eine neue Schale bekommen, die anfangs ganz weich ist und eine dünne Haut vorstellt und ihre Scheren abwerfen, wofür man auch sich mausern, im D. D. mütern sagt. Von den Seidenwürmern gebrauchen Einige auch sich mausen, für, die Haut ablegen und eine neue bekommen, wofür man aber lieber sich häuten gebraucht. Von andern Thieren, z. B. Schlangen gebraucht man auch sich häuten, von behaarten Thieren, eine ähnliche Veränderung zu bezeichnen, sich haaren oder hären. Uneigentlich und im gemeinen Leben sagt man sich mausen, sich mausern oder sich herausmausern, von Menschen, die sich nach einer Krankheit wieder zusetzend erholen, wobei sich öfters auch ihre Haut abschälet, wie auch von Menschen, die sich neu und gut kleiden, putzen, mustern. D. Mausen, Mausern, Mausiern. D. Mausung, Mauserung, Mausterung.

Mäusen, v. trs. in der Schiffersprache, an der stehenden Seite eines Besansegels dicht hinter dem Leik runde Löcher oder Gate machen, wodurch die Dempgardingen fahren wenn sie keine Aufholer haben. Diese Löcher werden Mausegate genannt. Röding. D. Mäusen. D. —ung.

Das Mäusenest (Mausnest), —es, Mz. —er, ein Nest, d. h. ein versteckter Ort, wo Mäuse nisten und hecken. Uneigentlich sagt man von einem, der in tiefen Gedanken sitzt, er habe Mäusenester im Kopfe.

Das Mäuseohr (Mausohr), —es, Mz. —en; Vw. das Mäuseöhrchen, D. D. Mäuseöhrlein, eigentlich, das Ohr einer Maus. Uneigentlich belegt man mit diesem Namen 1) die am schönsten gebildeten nicht großen Ohren eines Pferdes; zum Unterschiede von weniger schön oder fehlerhaft gebildeten Ohren derselben, dergleichen die Hasenohren und Eselsohren sind. 2) Verschiedene Pflanzen. (1) Das Vergißmeinnicht, wegen einer Ähnlichkeit des rund ausgeschnittenen Blumenblattes mit den Ohren einer Maus (Myosotis L.). (2) Die Haselwurz oder wilde Narde (Asarum L.). (3) Einige Arten des Habichtkrautes, als das Nagelkraut (Hieracium pilosella L.) und eine andere Art desselben, welche auch Bergmausöhrlein genannt wird (Hieracium auricula L.). (4) Eine Art des Baldrians, welche unter dem Namen Rapünzchen am bekanntesten ist (Valeriana locusta L.). (5) Den Holunderschwamm oder das Judasohr (Peziza auricula L.). (6) Kriechendes Mäuseöhrlein, eine Art des Hornkrautes, kriechendes oder filziches Hornkraut (Cerastium tomentosum). (7) Weißes und rothes Mäuseöhrlein, eine Art der Ruhrpflanze mit getrennten Geschlechtern (Gnaphalium dioicum L.); auch kriechende Papierblume, Katzenpfötchen, Hasenpfötchen ꝛc. (8) Den großen Wegerich oder Wegebreit (Plantago major L.). 3) Eine Art Schnirkelschnecken, die Ohrschnecke (Helix auricularia L.).

Der Mäusepfeffer (Mauspfeffer), —s, Mz. u. eine Art des Kosspoleies, welche einen scharfen brennenden Geschmack hat, daher man Mäuse und Ratten damit tödten kann (Stachys sylvatica L.); auch Bienensaug, Läusekraut, Speichelkraut, Stephanskörner. Uneigentlich und im gemeinen Scherz nennt man zuweilen auch wol den Mäusedreck Mäusepfeffer.

Das Mäusepulver (Mauspulver), —s, Mz. gl. ein Pulver, die Mäuse damit zu vergiften, welches entweder wirkliches Gift, Arsenik ist oder doch zum Theil daraus bestehet.

Der Mauser, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche mauset, behend und listig stiehlt; die —inn, Mz. —en, eine solche weibliche Person. In manchen Gegenden wird der Dübel oder Weißfisch Mauser, Mäusefresser, Mäusebeißer genannt. 2) Ein Krebs, der sich mauset oder gemauset hat; im N. D. Muter, Müter und verderbt Mutterkrebs. 3) Andere Bedeutungen hat es in Duckmäuser und Kalmäuser. S. diese Wörter.

Mausern, v. rec. s. 2. Mausen.

Der Mäuseschierling (Mausschierling), —es, o. Mz. der gemeine Schierling.

Der Mäuseschwanz (Mausschwanz), —es, Mz. —schwänze; Vw. das Mäuseschwänzchen, D. D. Mäuseschwänzlein, eigentlich, der Schwanz einer Maus; in der Naturbeschreibung, der Name einer Pflanze. S. Mäusegras. Im gemeinen Leben nennt man auch ein sehr dünnes Haarzöpfchen der Mannspersonen ein Mäuseschwänzchen, auch Rattenschwänzchen.

X Mausestill, adv. s. Mäuschenstill.

X Mausetodt, adv. ganz todt, völlig todt. Einen mausetodt schlagen. „und stellt sich mausetodt.“ Hagedorn.

Die Mauseule, Mz. —n, die gemeine Eule, Nachteule (Strix aluco

L.), weil sie sich vorzüglich von Feldmäusen nähret.

† Der Mäusewächter (Mauswächter), —s, Mz. gl. s. Mausfalk und Mäusehabicht.

Der Mäusezahn, —es, Mz. —zähne, eigentlich, der Zahn einer Maus. Man nennt aber so überhaupt die beiden vordersten Schneidezähne im Oberkiefer, welche länger sind als die übrigen; sind sie breiter, so heißen sie Schaufelzähne. Vergl. Mauszähne.

Die Mausezeit, Mz. u. s. Mause.

Die Mäusezwiebel, s. Meerzwiebel.

Mausfahl, adj. u. adv. fahl, bläßgrau, wie die Farbe der gemeinen Maus oder Hausmaus; auch mausgrau, mausfarbig, mausfarben.

Der Mausfalk, —en, Mz. —en, der Bußaar; auch Mausaar, Mäusewächter, Mauser. Der Mausgeier ist vielleicht ein und derselbe Vogel.

Die Mausefarbe, Mz. u. die gewöhnliche aschgraue Farbe der gemeinen Maus oder Hausmaus, wie auch, eine dieser Farbe ähnliche graue Farbe.

Mausfarben oder Mausfarbig, adj. u. adv. eine Mausfarbe habend; mausfahl. „— unter dem mausfarbnen Thore.“ J. P. Richter.

Der Mausfisch, —es, Mz. —e, eine Benennung gewisser Seefische, als der Meerdohlen, Meerdrosseln ꝛc.

Die Mausgerste, der Mausshafer, s. Mäusegerste, Mäusehafer.

Der Mausgeier, —s, Mz. gl. nach Xb. eine Art Geier, welche sich von Mäusen und Fröschen nähret. S. Mausfalk.

Mäusicht, adj. u. adv. einer Maus ähnlich, besonders in Ansehung des Geruches, den die Maus oder ihr Harn verbreitet. Uneigentlich sagt man, der Ungerwein schmeckt mäusicht, wenn er einen Geschmack hat, welchen man am besten zu bezeichnen glaubt, wenn man ihn mit dem Geruch der Mäuse vergleicht, weil man bei jenem Geschmack an diesen Geruch erinnert wird.

X Mausig, —er, —ste, adj. u. adv. ein nur in der Redensart sich mausig machen vorkommendes Wort, für, sich ungebührlich laut machen, sich zur Wehr setzen, anmaßend, verwegen sein ꝛc. „Er scheint gerade der Mann zu sein, der sich am mausigsten macht, wenn er am wenigsten Recht hat.“ Lessing.

Der Mauskopf, —es, Mz. —köpfe, der Klosterwenzel oder Mönch (Motacilla atricapilla L.).

Das Mausöhrlein, —s, Mz. gl. s. Mäuseohr.

† Maußeln, v. intrs. langsam arbeiten und wenig vor sich bringen; auch musseln. O. Maußeln. S. Mauneln und Maunen.

† Maußlich, —er, —ste, adj. u. adv. in manchen Gegenden, für wenig ausrichtend bei anscheinender großer Geschäftigkeit; im N. O. nus-selig.

X Mausstill, adv. so viel als mäuschenstill.

Muß alles mausstill um ihn sein. Schiller.

Der Mausthurm oder Mäusethurm, —es, Mz. —thürme, der Name eines festen Thurmes im Rheine in der Gegend von Bingen, welchen der von Mäusen bis dahin verfolgte Erzbischof von Mainz Hatto, soll haben bauen lassen.

Die Mausweihe, Mz. —n, die Weihe (Falco milvus L.). S. d.

Der Mausweizen, —s, o. Mz. der gemeine Lolch, Sommerlolch (Lolium temulentum L.).

Die Mauszähne, Cz. u. eine Art Spitzen, weil die zackigen Ränder derselben einige Ähnlichkeit mit den Zähnen der Mäuse haben.

Die Maute, Mz. —n, im Bergbaue, ein Kiererz, das nicht gangweise bricht; auch Mauterz.

Das Mauterz, —es, Mz. —e, s. Maute.

Die Mauth, Mz. —en, im O. D. besonders in Österreich und Baiern, der Zoll, welcher von Waaren entrichtet wird; wie auch, der Ort oder das Haus, wo man ihn entrichtet. Die Mauth geben, entrichten. Die Mauthen erhöhen. Auf die Mauth gehen. Sich bei der Mauth melden.

Der Mautheinnehmer, —s, Mz. gl. s. Mauthner.

Mauthfrei, adj. u. adv. im O. D. zollfrei.

Die Mauthfreiheit, Mz. u. im O. D. die Zollfreiheit, vermöge welcher man keinen Zoll zu entrichten braucht.

† Die Mauthmühle, Mz. —n, eine Zwang- oder Bannmühle. Haltaus.

Der Mauthner, —s, Mz. gl. im O. D. der Zolleinnehmer, auch Mautheinnehmer; die Gattinn eines solchen die Mauthnerinn oder Mautheinnehmerinn. Der Mauthner untersucht oft zugleich die Waaren und Sachen der Ankommenden, um zu sehen, ob verbotne Waaren und Sachen darunter befindlich sind.

* Die Mauthstatt, Mz. —stätte, eine Statt, ein Ort, wo Mauth oder Zoll entrichtet werden muß. Oberlin.

† Der Mautsch, —es, Mz. —e, s. Ratte.

Mauzen, v. intrs. s. Mauen.

† Das Mauzenkraut, —es, Mz. u. ein Name der Hundsmelde, wegen ihres stinkenden Geruches (Chenopodium vulvaria L.); von Mauze, die weiblichen Schamtheile.

† Der Mauzenstein, s. Mutterstein.

Die Maxpistole, Mz. —n, ein Baiersches Goldstück mit dem Bilde des Kurfürsten Maximilian Joseph, welches 4 Rthlr. 2 Gr. 3 Pf. gilt, die Ludwigspistole zu 5 Rthlr. gerechnet (Maxdo'r). Man könnte auch Maxstück dafür sagen.

Der May ꝛc., s. Mai ꝛc.

* † Me, adv. ehemahls wo es auch meber lautete und in der niederen Sprechart vieler Gegenden noch jetzt für, mehr. Ehemahls gebrauchte man es auch für aber, sondern (Franz. mais).

Meckern, v. intrs. ein Tonwort, welches die zitternde Stimme der Ziege und des Ziegenbockes nachahmet und bezeichnet; in manchen O. D. Gegenden mächzen. Die Ziege meckert. O. Meckern.

Der Mecker, —s, Mz. gl. ein Name des Bergfinken (s. d.), wahrscheinlich von seinem unangenehmen einem Meckern ähnlichen Geschrei, wo dann das Wort richtiger Meckerer, einer der meckert lauten würde.

† Der Meddick, —es, Mz. —e, der Regenwurm.

† Das Medesüß, o. Umand. u. Mz. ein Name des Geißbartes (Spiraea ulmaria L.).

X Die Meduse, Mz. —n, ein Wort, welches eigentlich der Eigenname eines erdichteten Wesens in der Fabellehre der Griechen ist, dessen Kopf mit Schlangen anstatt der Haare besetzt war und jeden der es erblickte versteinte. In der Naturbeschreibung belegt man mit diesem Namen einen Seewurm, dessen Schale ein fünfstrahliger Stern ist, der sich an den Enden der Strahlen theilet, an diesen getheilten Enden wieder theilet und so fort, so daß endlich viele hundert feine Strahlen, die sich wie Haare in einander flizen, entstehen, der Medusenstern (Asteria caput Medusae L.); auch der Zottenkopf.

Das Medusenhaupt, —es, Mz. —häupter. 1) Das Haupt der Meduse. 2) Eine Art desjenigen Pflanzengeschlechts, zu welchem die Wolfsmilch ꝛc. gehört, deren Stamm viele in einander geschlungene Äste treibt (Euphorbia caput Medusae L.).

X Der Medusenkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Der Kopf der Meduse, △ das Medusenhaupt. S. Meduse. 2) Eine Art Klippklieber (Patella laciniosa L.).

X Der Medusenstern, —es, Mz. —e, s. Meduse.

Das Meer, —es, Mz. —e; Vw. das Meerchen, O. D. Meerlein, eine große Wassermasse auf der Oberfläche der Erde, welche vom Lande eingeschlossen ist. Dahin gehören das Kaspische Meer in Asien, das todte und Galiläische Meer im ehemahligen Lande der Juden, das Steinhuder Meer im Bückeburgischen, das Lacher Meer im Trierschen, das Harlemer Meer in Holland, welche, das erste ausgenommen, nur große Landseen sind, deren es ungleich größere giebt, die den Namen Meer nicht führen. Gewöhnlich aber versteht man unter Meer das ganze große Gewässer, welches alles feste Land

und alle Inseln des Erdbodens umgibt und welches weit zwei Drittheile der ganzen Erdoberfläche bedeckt, das Weltmeer, die See (Ocean) oder auch nur einzelne Theile dieses einzigen zusammenhangenden Gewässers, welche durch verschiedene Beisätze unterschieden werden. Das Atlantische Meer oder Westmeer, das Mittelländische Meer, das Adriatische Meer, das Baltische Meer, das schwarze Meer, das weiße Meer, das rothe Meer, das stille Meer, das Eismeer ꝛc. Von andern dergleichen Theilen ist die See östlich, z. B. die Südsee, die Nordsee, die Ostsee. Das Wasser des Meeres ist salzig. Die Thiere des Meeres.

Die ihr den schnellen Tod in alle Meere
Auf Donnergaleeren bringt. Kamler.

Obgleich das Meer, mit dem Lateinischen mare verwandt und mehr im O. D. gewöhnlich, und die See, besonders im N. D. gebräuchlich, dieselbe Sache bezeichnen, so werden sie doch nicht in allen Fällen eins für das andre, sondern See dann gebraucht, wenn man mehr auf die Masse als auf das was dem festen Lande entgegengesetzt ist sichet und Meer dann, wenn man mehr auf die Form achtet, indem man es als das große, allgemeine Wasserbehältniß betrachtet; daher auch uneigentlich in der Bibel 1 Kön. 7, 23 f. 2 Kön. 25, 13 f. das große eherne Wassergefäß im Vorhofe des Tempels das eherne Meer heißt. In den Zusammensetzungen mit Meer und See beobachtet man meist denselben Unterschied, doch wird in vielen Fällen beides auf gleiche Art gebraucht. In uneigentlicher Bedeutung für große Menge, Fülle ꝛc. ist nur Meer gewöhnlich. So spricht man dichterisch von einem Meere von Wonne ꝛc.; in einem Meere von Wonne, Freude schwimmen ꝛc.

— — Wie brausend
Ein Meer von Feinden ihn umfing. Kamler.

„Ich erwache aus einem Meere sinnloser Träume.“ Herder. Zuweilen ist auch der Begriff der Bewegung und Unruhe damit verbunden. „Umkehr unsres Blut- und Gedankenstroms, unsers Meeres von Aufwallungen und Trieben ist die Scham.“ Herder. Uneigentlich wird in der höhern Dichtkunst auch das Meerwasser Meer genannt.

— hoch aufblasend das Meer aus offenen Nüstern. Voß.

In den Zusammensetzungen bezeichnet Meer theils etwas dem Meere Eigenes, davon Ausgesagtes, theils etwas in demselben Enthaltenes, Wohnendes, theils etwas über dasselbe zu uns Gebrachtes.

Der Meeraal, —es, Mz. —e, so viel als Aalschlange; auch der Seeaal. S. Aalschlange.

Die Meeraalquappe, s. Meerquappe.

Der Meerabgrund, —es, Mz. —gründe, der oder ein Abgrund des Meeres oder im Meere.

unter dem Schleudern der Meerabgründ' erhellenden Blitze. Sonnenberg.

Meerabrauschend, adj. u. adv. nach dem Meere hinabrauschend, ins Meer strömend. — meerabrauschende Ströme. Voß.

Der Meeradler, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Adler; der große Meeradler. S. Beinbrecher. 2) Eine Art Adler in Europa, Sibirien und Amerika, die sich mehr an Flüssen als an den Seeküsten aufhält, wo sie auf Enten und besonders auf große Fische lauert, außerdem aber auch Frösche und Mäuse frißt (Falco haliaetos, Aquila antaria s. clanga); auch Flußadler, Entenadler, Entenstößer, Fischadler, Fischaar, Meerweihe, Rohrfalk ꝛc. 3) Ein Name des Fregattvogels oder der Fregatte. S. d. 4) Eine Art Rochen, welche einen glatten Körper, einen langen gezähnelten Stachel am Schwanze haben, womit sie andere Fische tödten, und deren Seiten wie Flügel ausgebreitet sind (Raja aquila L.).

Der Meeraffe, —n, Mz. —n, der Name eines Fisches im rothen Meere, an den Afrikanischen Küsten und auch in der Nordsee (Simia marina).

Der Meeralant, —es, Mz. —e, s. Meeräsche.

Der Meerampfer, —s, Mz. u. eine Art des Ampfers, die in Europa an den Meerufern wächst (Rumex maritimus L.).

Die Meeramsel, Mz. —n. 1) Eine Art Amseln oder Drossela, schwarzgrau und weiß gesprengt und mit einem weißen Flecke, der sich in Gestalt eines Ringes von der Brust nach dem Halse hinaufziehet, daher sie auch Schildamsel und Ringamsel, sonst auch noch Meerdrossel, Seeamsel, Stockziemer genannt wird (Turdus torquatus L.). 2) Eine Art Lippfische mit grünlichem Rücken, gelblichem Bauche, die mit aschgrauen und blaßblauen Flecken gesprengt sind, mit goldgelben Ringen um den Augen und einer mit zwei und dreißig Zinnen besetzten Rückenflosse (Labrus turdus Kl.).

Meeranwohnend, adj. u. adv. an dem Meere wohnend.

— von meeranwohnenden Völkern. Sonnenberg.

Der Meeranwohner, —s, Mz. gl; die — inn, Mz. —en, der, die am Meere wohnet, die Bewohner einer Meer-küste. Ungen. (R.)

Der Meerapfel, —s, Mz. —äpfel. 1) Der Adams- oder Paradiesapfel. 2) S. Steigel.

Der Meerarm, —es, Mz. —e, der Arm, d. h. ein langer und schmaler Theil eines Meeres; ein bei Stieler vorkommendes und in verschiedenen Fällen besseres Wort, als Meerbusen. So würde man anstatt Finnischer, Bothnischer ꝛc. Meerbusen besser sagen der Finnische, Bothnische Meerarm. So sind das Adriatische Meer, das rothe Meer Meerarme, dieses ein Arm vom Indischen Meere, jenes vom Mittelländischen Meere.

Fern entdeckt ihr am nördlichen Pol Meerarme. — Sonnenberg.

Die Meeräsche, Mz. —n, bei Klein ein Fischgeschlecht, welches durch offene Ohren athmet und zwei wahre Rückenflossen hat, die stachlig und stachelig sind (Mugil cephalus); auch Meeralant, Großkopf.

Die Meerassel, Mz. —n, die Benennung eines Geschlechtes in der See lebender Würmer, welche viele Beine und viele Fühlspitzen an den Seiten des Körpers und Aehnlichkeit mit den Asseln haben, bei Müller das Seetausendbein (Nereis L.). Arten davon sind der Bürstenwurm, das Seelicht ꝛc.

Die Meerauster, Mz. —n, Austern geringerer Art, welche auf dem hohen Meere gefischt werden.

Der Meerbaarsch, s. Meerbörs.

Der Meerball, —es, Mz. —bälle, die Benennung kugelichter oder länglichrunder gelbbrauner Körper, welche von außen rauh und haarig sind, inwendig aber meist Sand oder kleine Muscheln enthalten und im Mittelländischen Meere häufig gefunden werden (Pila marina); auch Seeball.

Die Meerbambele, Mz. —n, der Name eines Seefisches; bei Müller Mittelländischer Kornährenfisch heißt (Atherina hepsetus L.).

Die Meerbarbe, Mz. —n, s. Bartfisch.

Der Meerbart, —es Mz. —bärte, s. Meerpinsel.

Der Meerbartfisch, —es, Mz. —e, s. Bartfisch.

* Der Meerbaum, —es, Mz. —bäume; Bw. das Meerbäumchen, O. D. —lein, die Korallenstaude.

Die Meerbeete, Mz. —n, s. Mangold.

Meerbeherrschend, adj. u. adv. das Meer beherrschend, auf dem Meere Herrschaft ausübend. „Das vormahls meerbeherrschende Tyrus.“ Ungen. (R.) Die meerbeherrschenden Engländer.

Der Meerbeherrscher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, ein Beherrscher, eine Beherrscherinn des Meeres. Die Engländer sind jetzt die Meerbeherrscher. Britannia, die Meerbeherrscherinn. In engerer Bedeutung, ein Gott, eine Göttinn, welcher oder welche das Meer beherrscht; der Meergott oder Meeresgott, die Meeresgöttinn.

Bete nur, o Fremdling, zum Meerbeherrscher Poseidon. Voß.

Der Meerbeifuß, —es, der Seewermuth. S. d.

Der Meerbeißer, —s, Mz. gl. ein Seefisch, welcher blaßgrün oder schmutzig gelb ist, mit himmelblauen Linien und großen schwarzen Flecken an den Seiten gezeichnet ist (Maenas L. Kl., Sparus maena L.); auch Meerschnitzer.

Der Meerbeſchreiber, —s, Mz. gl. einer der ein Meer, oder die Meere, ihre natürliche Beſchaffenheit, Merkwürdigkeiten ꝛc. beſchreibet.

Die Meerbeſchreibung, Mz. —en, die Beſchreibung des Meeres oder der Meere.

△ Meerbeſegelnd, adj. u. adv. das Meer beſegelnd, beſchiffend. Ein meerbeſegelndes Volk.

○ Der Meerbeſegler, —s, Mz. gl. der das Meer beſegelt, beſchiffet, ein Seefahrer. „Es war einmahl ein allerliebſtes kleines Ländchen, — welches ſich vor den ſehnſuchtsvollen Blicken der Meerbeſegler wie ein himmelblauer Streif an den Ozean ſchmiegte.“ Benzel-Sternau.

△ Der Meerbezwinger, —s, Mz. gl. ein Bezwinger des Meeres, der über das Meer Herrſchaft ausübt.

Mit Flammenaugen ſahſt du Moſe an
Und machteſt, Stärkſter, ihn zum Meerbezwinger. Ungen.

Die Meerbinde, Mz. —n, eine Art Bandfiſche, welche ſilberfarbig iſt und eine röthliche Rückenfloſſe hat (Taeniae altera species Gesn., Enchelyopus 8. Kl.).

Die Meerbinſe, Mz. —n, am Meere wachſende Binſen. Wörterb. von 1482. „Die krone da Got mit gekrotnet wart iſt von meerpinſen und ſtechen.“ Bei Oberlin.

Die Meerbohne, Mz. —n, Meereichel.

Der Meerbörs, —es, Mz. —e, die Benennung ſolcher Börſe, die ſich im Meere aufhalten (Perca marina L.), auch Seebörs; zum Unterſchiede von den Flußbörſen. Beſonders, eine Art im Meere lebender Börſe von brauner Farbe, am ganzen Körper bis zur Schnauze mit blauen Flecken geſprenkelt, mit ſafrangelben Augenringen, langen Kiemenfloſſen und mit gleichem ungetheiltem Schwanze (Perca punctata L.). Eine andere Art iſt der Meerbörs mit ſchwarzem Schwanze (Perca melanura L.).

Die Meerbrandung, Mz. —en, die Brandung des Meeres.

Gleich Meerbrandungen, untergewühlt von der Wut der Orkane. Sonnenberg.

Der Meerbraſſen, —s, Mz. gl. bei Klein ein eigenes Geſchlecht derjenigen Fiſche, die eine lange Rückenfloſſe von faſt gleicher Höhe und Breite und ſpitzige Zähne haben (Synagris Kl.). Nach Linné bezeichnet dieſer Name diejenigen Fiſche, welche ſtarke Schneide- oder Backenzähne, verdoppelte Lippen, fünfſtrahlige Kiemenhäute, ſchuppige Kiemendeckel, einen plattgedrückten Körper, eine nach hinten zu gekrümmte Seitenlinie und abgerundete Bruſtfloſſen haben (Sparus L.). Dergleichen ſind der Goldbraſſen (Synagris 4 Kl., Sparus aurata L.); der Goldſtrich (Synagris 6 Kl., Sparus salpa L.); das Großauge (Synagris 7 Kl., Sparus boops L.); der Schwarzſchwanz (Synagris 13 Kl., Sparus melanurus L.); die Sackfloſſe (Spagrus pagrus L.) ꝛc.

† Der Meerbraten, ſ. Mörbraten.

Die Meerbucht, Mz. —en, eine Bucht, kleinere Einbiegung des Meeres ins Land. S. Meerbuſen.

Der Meerbulle, —n, Mz. —n, ſ. Meerochſe.

Der Meerbürzel, —s, Mz. u. ſ. Meermelde.

Der Meerbuſen, —s, Mz. gl. ein Theil des Meeres, welcher ſich in das feſte Land erſtreckt. So ſind das Mittelmeer, die Oſtſee ꝛc. Meerbuſen des großen Weltmeers, das Adriatiſche, das ſchwarze Meer ꝛc. hingegen wieder Buſen des Mittelmeers, ſo wie der Bothniſche, Finniſche und Meerbuſen wieder Buſen der Oſtſee ſind. S. Meerarm. Kleinere Einbiegungen des Meeres ins Land werden Buchten, Meerbuchten, Baien, Witen, und wenn ſie einen engen Eingang haben und Schiffe ſich darin ſicher aufhalten, Häfen genannt.

Die Meerbutte oder Meerbütte, Mz. —n, Butten oder Buttfiſche, welche im Meere leben (Rhombus Kl., Pleuronectes L.). S. 3. Butte. Das Fleiſch derſelben, wenigſtens einiger, ſoll Ähnlichkeit im Geſchmacke mit Faſanenfleiſche haben, daher ſie bei Einigen auch Meerfaſan, Seefaſan heißen. Bei Einigen führt auch die Heilbutte oder Hilbütte dieſen Namen (Pleuronectes hippoglossus L.).

Die Meerdattel, Mz. —n, eine Art Steinmuſcheln, welche die Geſtalt einer Dattel hat und bei Andern lange Spitzmuſchel heißt (Pholas dactylus L.).

Die Meerdiſtel, Mz. —n. 1) Ein Name des Haffhornes. S. d. 2) Ein verderbter Name der Mariendiſtel.

Die Meerdohle, Mz. —n, der Name einer Art Makrelen mit ſchiefen Linien, kleinen ſchwarzen Flecken, getheiltem Schwanze und kleinen dünnen Schuppen (Monedula marina, Pelamys 4 Kl.).

Der Meerdrache, —ns, Mz. —n. 1) S. Leier 5) und Drachenfiſch. 2) Ein Raubthier im Meere, das Ez. Geſch. 32, 2. erwähnt, aber nicht näher bezeichnet iſt.

Der Meerdrehhals, —es, Mz. —hälſe, ſ. Ohrentaucher.

Die Meerdroſſel, Mz. —n, ſ. Meeramſel.

△ Meerdurchwandelnd, adj. u. adv. das Meer oder die Meere durchwandelnd, durchſegelnd. „Meerdurchwandelnde Schiffe.“ Voß.

Der Meereber, —s, Mz. gl. eine Art Spiegelfiſche, bei Müller Saurüſſelfiſch (Zeus aper L.).

Das Meerei, —es, Mz. —er, eine Art Meernüſſe, oder eine gemuntene Art Muſcheln, welche man an der Braſiliſchen Küſte in der Größe eines Hühnereies findet.

Die Meereiche, Mz. —n, eine Art Meergraſes im Atlantiſchen Meere mit einem flachen zweitheiligen glatt geränderten Blatte, aus deſſen Spitzen warzige Bläschen entſpringen (Fucus vesiculosus L.); die Seeeiche. In Schweden füttert man die Schweine damit.

Die Meereichel, Mz. —n, eine vielſchalige Muſchel, deren Bewohner eine Steinſchnecke iſt (Balanus L.); auch Seeeichel, Meerbohne.

Die Meereidechſe, Mz. —n, eigentlich Eidechſen, welche im Meere leben. Uneigentlich führt dieſen Namen eine Art Forellen, bei Klein Trutten, deren beide Kiefer mit kleinen ſcharfen Zähnen von ungleicher Größe dicht beſetzt ſind und die braune Schuppen, einen weißen Bauch, gabelförmigen Schwanz und rothe Augenringe hat (Trutta dentata 10 Kl., Salmo saurus L.).

Das Meereiland, —es, Mz. —e, ein im Meere liegendes Eiland, eine Meerinſel; zum Unterſchiede von einer Inſel in einem Fluſſe oder See, Teiche.

Fern aus dem Meereilande, das feindliche Männer beſtürmen. Voß.

Das Meereinhorn, ſ. Seeeinhorn.

Die Meerelſter, Mz. —n, ein ausländiſcher Vogel mit rothem Schnabel, oberwärts ſchwarzem und unten ſchmutzig weißem Kopfe, Halſe und Rumpfe, und langen rothen Füßen, welcher von Auſtern lebt und daher auch Auſtervogel genannt wird (Haematopus ostralegus L.). S. Auſtervogel.

† Meeren, v. trs. bei den Holländiſchen Binnenlandfahrern, ein Schiff an den Kajen mit Tauen befeſtigen. Die Taue, deren man ſich dazu bedient, heißen Meertaue. Röding. D. Meeren.

Die Meerenge, Mz. —n, der Theil eines Meeres, welche ſich zwiſchen zwei einander nah gegenüber liegenden Ländern oder Inſeln befindet und den Durchgang aus einem Meere in das andere, oder aus einem Theile deſſelben in den andern ausmacht; bei den Schiffern die Straße. Die Meerenge bei Calais, bei Gibraltar, bei Konſtantinopel.

Der Meerengel, —s, Mz. gl. ſ. Engelfiſch.

Meerengicht, adj. u. adv. einer Meerenge gleich, eine Meerenge abgebend, feind.

Rod iſt durch einen meerengichten Grund von Chus abgeſchnitten. Bodmer.

Die Meerente, Mz. —n, eine auf oder in dem Meere lebende Ente. Stieler.

Der Meeresboden, —s, o. Mz. der Boden, der Grund des Meeres; der Meeresgrund, der Meergrund.

Der Meeresel, —s, Mz. gl. eine Art Stockfiſch von grauer Farbe und ohne Bart (Gadus merluccius L.).

Die Meeresfläche, s. Mz. die Oberfläche des Meeres, welche als die am tiefsten liegende und wagerechteste Ebene bei Höhenbestimmungen angenommen wird. Der Berg ist 5000 Fuß über die Meeresfläche erhaben. Auch Meerfläche.

Drauf von der Meerfläche hub sie langsam bis in die Wolken
Sich empor nach dem Laufe des Winds — Sonnenberg.

△ Die Meeresflut, Mz. —en, die Flut, die Fluten des Meeres, das Meer.

Aber nicht bloß im Wellenreiche,
Auf der wogenden Meeresflut
Wanket das Glück, und will nicht weilen. Sonnenberg.

Auch die Meerflut, welches schon Stieler hat.

— Die salzige Meerflut. Voß.

Das Meergewässer, —s, Mz. u. das Gewässer des Meeres, das Meer. „Dunkle Meeresgewässer." Voß.

Der Meeresgott oder Meergott, —es, Mz. —götter; die —inn, Mz. —en, eine Gottheit, welche das Meer beherrscht, besonders in der Fabellehre der Alten (Neptunus, Amphitrite, Thetis).

Auch nicht der Perlen und Korallen Schmuck
Der Meeresgöttinn wundersame Gaben. Schiller.

S. auch Meergott.

Der Meeresgrund, —es, Mz. u. s. Meergrund.

Die Meeresküste oder Meerküste, Mz. —n, die Küste des Meeres.

Die Meereslänge, Mz. u. eigentlich die Länge des Meeres oder eines Meeres. In der Seefahrt, die Länge, d. h. die Entfernung bestimmter Punkte auf dem Meere nach Osten und Westen von einem als ersten angenommenen Mittagskreise, deren Messung und Bestimmung vielen Schwierigkeiten unterworfen ist (Longitudo maris s. maritima). Die Meereslänge bestimmen.

Die Meeresstille, gewöhnlicher die Meerstille, Mz. —n, der Zustand des Meeres, wenn es bei ganz stiller Luft ohne alle merkliche Bewegung ist; die Seestille bei Stieler auch Meerruhe, am häufigsten die Windstille.

Dann ist sicher die Fahrt; dann hemmt die Winde vom Ausgang Aolus, fesselnd die Flut, und schafft Meerstille den Enkeln. Voß.

Der Meeresstrom oder Meerstrom, —es, Mz. —ströme, ein Strom oder eine Strömung im Meere, eine Gegend im Meere, wo das Wasser sich in einem Strome nach einer Richtung hin oft sehr reißend und viele Meilen weit bewegt; der Seestrom.

Die Meereswelle, Mz. —n, die Wellen des Meeres, und das Meer selbst.

△ Die Meereswoge, Mz. —n, die Wogen oder hohen Wellen des Meeres. „Mein Herz geht empor, wie Meereswogen im Sturm." Weiße. In den Meereswogen seinen Tod finden.

Der Meerfaden, —s, Mz. —fäden. 1) Eine Art Meergrases mit einem fadenförmigen durchsichtigen Blatte (Fucus filum L.); auch Meerstrang. S. Meerröhre.

Die Meerfahrt, Mz. —en, die oder eine Fahrt auf dem Meere. Stieler. In engerer Bedeutung gebrauchte man es ehemahls von einem Kreuzzuge zu Wasser oder über Wasser nach dem gelobten Lande. Oberlin.

Meerfarben, adj. u. adv. die scheinbare Farbe des Meeres habend, meerartig, meergrün. Mahler.

Der Meerfasan, —es, Mz. —e, s. Meerbutte.

Die Meerfeder, Mz. —n, s. Seefeder.

Die Meerfeige, Mz. —n, s. Seefeige.

Der Meerfenchel, —s, Mz. u. eine an den Seeküsten wachsende schirmtragende Pflanze, deren gelbliche Zwitterblumen fünf Blumenblätter, fünf Staubfäden und zwei rückwärts gebogene Griffel haben (Crithmum maritimum L.). Die Blätter dieser Pflanze werden als Salat genossen.

Das Meerferkel, —s, Mz. gl. s. Meerschwein.

Die Meerfichte, Mz. —n. 1) S. Meerkiefer. 2) Eine Art Meergras (Fucus pinastroides).

Der Meerfisch, —es, Mz. —e, die Benennung aller Fische, welche sich im Meere aufhalten, gewöhnlicher Seefische; zum Unterschiede von den Fluß- und Teichfischen.

— den gewaltigen Meerfisch. Voß.

Die Meerfläche, s. Meeresfläche.

Die Meerflasche, Mz. —n, s. Seeflasche.

Die Meerflut, s. Meeresflut.

Die Meerfohre, Mz. —n, eine Art Fohren, welche in warmen Ländern am Meeresufer wachsen (Pinus maritima Mill.).

Die Meerfrau, Mz. —en; Vw. das Meerfräulein, die Benennung fabelhafter Wesen, welchen man weibliche Gestalt giebt und welche man das Meer oder überhaupt das Wasser bewohnen läßt; auch Meerweib, Meerjungfrau, Meermädchen, wenn man damit den Begriff eines Mädchens und einer Jungfrau verbindet; wie auch Wassernixe. „Die holde Meerfrau verbarg dem Geliebten ihre Thränen, doch diese Nachricht nicht; sie hatte es versprochen." Benzel-Sternau. In engerer Bedeutung ein solches fabelhaftes Wesen, welches oberhalb bis zum Nabel in weiblicher Gestalt, unterhalb aber mit einem Fischschwanze versehen, vorgestellt wurde (Sirene). Ein solches fabelhaftes Wesen in männlicher Gestalt nennt man Meermann (Triton); Meermensch aber heißt es, wenn das Geschlecht desselben nicht bestimmt und in allgemeinen davon geredet wird.

Der Meerfrosch, —es, Mz. —frösche. 1) Eine Art großer Frösche in Amerika (Rana marina); auch der Seefrosch. Wahrscheinlich hat er den Namen von seiner Größe, indem man den allen großen Wasserthieren meinte sie müßten im Meere leben, oder indem man sie wenigstens nach dem Meere benannte. 2) Ein eignes Fischgeschlecht, der Froschfisch (Batrachus Kl.). Besonders eine Art desselben, welche unter dem zweiten Paar Flossen, hinter den Seitenfortsätzen oder den sogenannten Armen ein Luftloch auf jeder Seite und im Innern derselben drei Kiemen oder Luftwerkzeuge ohne Spitzen oder Stacheln haben (Rana piscatrix, Lophius piscatorius L.). Er sieht häßlich aus, der dicke Kopf nimmt mehr als die Hälfte der ganzen Länge des Fisches ein, die Augen sind groß, der Rachen weit und sowol oben als unten mit einer doppelten Reihe von Zähnen bewaffnet.

Der Meerfuchs, —es, Mz. —füchse, der Name einer Art desjenigen Fischgeschlechtes, welches Klein mit dem Namen Spitznase belegt (Galeus centrina Gesn., Squalus centrina L.).

○ Der Meerfürst, —en, Mz. —en, ein Fürst, ein Beherrscher des Meeres; auch, eine Benennung des Meergottes.

— mich nennt Urenkel der Meerfürst. Voß.

Die Meergans, Mz. —gänse, bei Einigen ein Name der Kropfgans.

Die Meergefahr, Mz. —en, eine Gefahr auf dem Meere, zur See. Stieler.

Die Meergegend, Mz. —en, eine Gegend des Meeres; eine Gegend am Meere. „In diesen tiefen Meergegenden." Herder.

Die Meergeiß, Mz. —en, ein alter Name der Krabbe (Cancer squilla L.).

△ Das Meergeschäft, —es, Mz. —e, ein Geschäft, welches man auf dem Meere treibt, als Schiffahrt, Seefischerei ꝛc.; besonders die Schiffahrt.

— Nicht waren der Meergeschäfte sie kundig. Voß.

† Das Meergeschmalz, —es, Mz. —e, eine Benennung der Schalthiere. Nemnich.

Das Meergeschöpf, —es, Mz. —e, ein im Meere lebendes Geschöpf; ein Seegeschöpf.

Das Meergestade, —es, Mz. gl. das Gestade des Meeres, gewöhnlich nur das Gestade. Mahler.

Das Meergewächs, —es, Mz. —e. 1) Ein jedes im Meere wachsendes Gewächs, wozu auch die Korallen gehören, das Seegewächs;

in Gegenſatz von den Erd- oder Landgewächſen. 2) In engerer Bedeutung, die Meerſtaude oder Hornkoralle. S. d.

Das Meergewirbel, —s, Mz. gl. große und viele Wirbel im Meere. — — wie brauſende Meergewirbel. — Sonnenberg.

Das Meerglöckchen, —s, Mz. gl. ſ. Meerwinde.

† Der Meergob, —es, Mz. —e, ſ. Meergrundel.

Der Meergott, —es, Mz. —götter; die —inn, Mz. —en, eine Gottheit des Meeres; wie auch, eine Gottheit, welche das Meer beherrſcht, wofür man beſtimmter Meeresgott gebraucht und den höchſten Gott, die höchſte Göttinn des Meeres darunter verſtehet, dagegen Meergötter und Meergöttinnen mehr die Untergötter bezeichnet (Tritonen, Nereiden ꝛc.); die Meergottheit. Doch beobachtet man dieſen Unterſchied nicht genau und gebraucht Meergott und Meeresgott in gleicher Bedeutung.

— Theils, die Tochter des alten Meergotts. Bürger. (K.)

Die Meergottheit, Mz. —en, ſ. Meergott.

Das Meergras, —es, Mz. von mehrern Arten, —gräſer. 1) Die Benennung von Aftermoosen (Alga), welche entweder auf dem Grunde des Meeres wachſen und bei heftigem Sturme abgeriſſen ans Ufer geworfen werden, oder welche an den Ufern des Meeres wachſen und bei der Ebbe zum Vorſchein kommen (Fucus L.); auch Seegras. Es giebt viele Arten dieſes Geſchlechtes und man unterſcheidet kugelförmige, pinſelförmige, korallenartige, gewurzelte mit Blättern verſehene ꝛc. Meergräſer. Arten davon ſind auch die Meereiche, der Meerfaden ꝛc. 2) Ein Geſchlecht von Seepflanzen, bei welchen das Blatt ſcheidenförmig, zuſammengelegt und oberwärts eingekerbt den Blütenkolben einſchließt, welcher gleich breit und platt, oberwärts mit Staubfäden und unterwärts mit Stempeln beſetzt iſt; die Staubbeutel ſind länglich, oberwärts gekrümmt und herabhangend; der Fruchtkeim iſt eiförmig, faſt platt, ohne Griffel und mit einem dünnen Staubwege beſetzt; der Fruchtbalg öffnet ſich der Länge nach und enthält einen eiförmigen Samen (Zostera L.); auch, der Tang, Seetang, bei Planer oder Waſſerriemen. 3) Ein Name des Wieſenkrautes (Statice armeria L.); auch Meernelke, Seenelke ꝛc. 4) Das Sandhaargras. S. d.

Meergrasig, adj. u. adv. mit Meergraſe bewachſen.

Am meergraſigen Strand' — — Voß.

Meergrau, adj. u. adv. grau welches ins Grüne fällt.

Meergrauäugig, adj. u. adv. meergraue Augen habend. „Der meergrauäugige Graukern hat ſich abgeſchlichen und kömmt gewiß nicht wieder.“ J. P. Richter.

Das Meergräuel, —s, Mz. gl. ein gräuliches, Grauen erregendes Meergeſchöpf, ein Meerungeheuer. „Bis heute, wo ich mich mit einem Meergräuel herumbalge.“ Thümmel.

Der Meergries, —es, Mz. u. ſ. Perlhirſe.

Die Meergroppe, Mz. —n, eine Art Meerfiſche, die mit Kiemendeckeln verſehen ſind (Blennius L.).

Meergrün, adj. u. adv. grün wie das Meerwaſſer in Maſſe geſehen dem Auge erſcheinet.

Der Meergrund, Meeresgrund, —es, Mz. u. der Grund des Meeres.

— — altkundig wenigſtens iſt er,
Wiſſend zugleich was im Monde geſchieht und im unterſten Meeresgrund. Baggeſen.

Der Meergrundel, —s, Mz. gl. oder der Meergründling, —es, Mz. —e. 1) Der Name eines den Gründeln ähnlichen Meerfiſches, welcher bläuliche, häufig ſchwarzgeſprenkelte Rücken-, After- und Schwanzfloſſen, gelbliche Kiemendeckel, einen gelblichen Bauch, und kleine ſcharfe Schuppen hat (Gobius niger L.); auch Meergob, Gob, ſchwarzer Gob, Kühling. 2) Ein Name der aus Frankreich und Portugall zu uns gebrachten Sardellen (Clupea encrasicolus L.).

Der Meerhafen, —s, Mz. —häfen, ein Hafen am Meere, ein Hafen, welchen das Meer bildet, der Seehafen; zum Unterſchiede von einem Flußhafen.

Der Meerhahn, —es, Mz. —hähne, eine Art Spiegelfiſche, die von einer Seite zur andern ſehr ſchmal, vom Rücken zum Bauche aber breit iſt; Rücken und Bauch ſind ſcharf, der Körper iſt ſilberglänzend, die Bruſt- und Bauchfloſſen ſind ſehr lang, beſonders aber ſind die zehnte Finne der Rückenfloſſe und die zweite der Afterfloſſe länger als der ganze Fiſch (Zeus gallus L.).

Die Meerharfe, Mz. —n, eine Art Sohlen mit großen rautenförmigen Schuppen, ſägeförmigen Zähnen und beweglicher Zunge (Solea 6 Kl. Citharus).

Der Meerhaſe, —n, Mz. —n. 1) Ein Fiſchgeſchlecht, deſſen Kennzeichen ein ſtumpfer Kopf, gezähnelte Kiefer ſtatt der Zähne, eine vierſtrahlige Kiemenhaut und zwei in einen Kreis zuſammengewachſene zuſammengezogene Bauchfloſſen ſind (Cyclopterus L.); auch Seehaſe. Beſonders eine Art deſſelben, welche mit beinichten Schuppen bedeckt iſt und deren in Kreiſe ſtehende Bauchfloſſe einer hohlen Schüſſel gleicht, vermittelſt derer er ſich an Steinen feſt anhalten kann (Cyclopterus lumpus L.); der Lump. 2) Ein gegliederter Wurm ohne Füße, mit einer walzenförmigen Schnauze zwei Öffnungen an der linken Seite des Halſes, welche eine Flüſſigkeit ausſprützet, wenn man ihn drückt, daher er bei Einigen auch Sprützling heißt (Tethys L.); der Seehaſe, die Seelunge. 3) S. Dintenfiſch.

Der Meerheber, —s, Mz. gl. bei Einigen ein Name der Waſſerhoſe. S. d.

Der Meerhecht, —es, Mz. —e, ein Meerfiſch, am Kopfe und Rücken bräunlichgrün, am Bauche weiß und mit einer Reihe großer und langer Zähne verſehen (Chox sphyraena); der Seehecht, auch der Pfeilhecht, wegen ſeines dünnen Körpers.

Der Meerheld, —en, Mz. —en, ein Held zu Meere, zur See; gewöhnlicher Seeheld.

— es empfand ihn (den Schall) oben der Meerheld. Baggeſen.

Der Meerheher, —s, Mz. gl. die Mandelkrähe.

† Das Meerheimchen, —s, Mz. gl. ein Name der Krabbe (Cancer squilla L.).

Die Meerhenne, Mz. —n, ſ. Meerhuhn.

* Der Meerherr, —en, Mz. —en, ein Herr des Meeres, der auf dem Meere herrſcht. Auch ein mächtiger Befehlshaber zu Meere oder zur See, ein Seeherr (Admiral); in einem Wortbuche, Baſel 1675, auch in Ebergs Wörterbuche.

Die Meerherrſchaft, Mz. u. die Herrſchaft über das Meer, die Oberherrſchaft zu Meere oder zur See.

Der Meerhirſch, —es, Mz. —e, ein Art Schleien oder Rotzfiſche in den Europäiſchen Meeren und im rothen Meere (Blennius gattorugine L.); bei Bloch, der Dickhals.

Die Meerhirſe, Mz. u. bei Einigen ein Name 1) der Steinhirſe oder des Steinſamens mit kleinen gelben Blumen (Lithospermum officinale L.); 2) der Steinhirſe oder des Steinſamens mit runzeligen Samen; auch wilde Steinhirſe, rothe Ochſenzunge, Schminkwurzel (Lithospermum arvense L.).

Das Meerhorn, —es, Mz. —hörner, eine gemeine einfächerige Schnecke, deren erſtes Gewinde dickbäuchig iſt (Buccinum L.); auch Meertrompete, Poſaunenſchnecke ꝛc., im N. D. Kinkhorn, wegen der Ähnlichkeit mit einem Horne und weil man die Meergötter mit ſolchen Hörnern, worauf ſie blaſen, vorſtellt. S. Trompetenſchnecke.

— — Er faßt das gedrehte Meerhorn,
Welches gedreht in die Breit' anwächſt von der unterſten Windung. Voß.

Die Meerhoſe, Mz. —n, auch die Waſſerhoſe, eine Naturerſcheinung auf dem Meere. S. Waſſerhoſe.

Das Meerhuhn, —es, Mz. —hühner. 1) Eine Art Waſſerhühner, welche ſich am Meeresufer aufhalten (Tringa limosa L.). 2) Eine Benennung der Schollen oder Zungenfiſche, wegen ihres zarten Fleiſches, welches man mit dem Fleiſche der Hühner vergleicht.

Der Meerhund, ſ. Seehund.

Der Meeribiſch, —es, Mz. u. eine in Italien wachſende Pflanze mit rundlichen, in ſieben ſtumpfe Lappen abgetheilten, weichen, haarigen, und immer grünen Blättern, purpurrothen Blumen, deren viele an dem Blattwinkel an einander ſtehen (Lavatera arborea L.).

✕ Meericht, adj. u. adv. dem Meere ähnlich; nach dem Meerwaſſer riechend, ſchmeckend. Kramers Deutſch-Ital. Wb.

Der Meerigel, ſ. Seeigel.

Der Meerigelſtein, —es, Mz. —e, die verſteinte Schale des Meer- oder Seeigels; auch Knopfſtein (Echinit).

Die Meerinſel, Mz. —n, ſ. Meerland.

✱ Meeriſch, adj. u. adv. zum Meere gehörend, aus dem Meere, vom Meere kommend. Mahler. In der Zuſammenſetzung übermeriſch (transmarinus). S. d.

○ Das Meerjoch, —es, Mz. u. das Joch, d. h. die Bedrückung auf dem Meere, im Seehandel. „Der unter dem Engliſchen Meerjoche liegende, mit bedrückte Hamburgiſche Handel.“ Archenholz. (B.).

Die Meerjungfrau, Mz. —en, ſo viel als Meerfrau. S. d. Gemeinhin Meerjungfer.

Und er gebot, daß ihm ſein äacidiſcher Enkel
Folgt' in dem Wunſch' und ginge die Meerjungfrau zu umarmen. Voß.

Der Meerjunker, —s, Mz. gl. eine kleine Art Lippfiſche mit ſchönen in die Farben des Regenbogens ſpielenden Schuppen und zwei Zähnen in dem Oberkiefer (Labrus julus L.).

Das Meerkalb, —es, Mz. —kälber, ſ. Seehund.

Der Meerkamm, —es, Mz. —kämme, der Name von Seefiſchen, deren Kopf und Floſſen mit blauen gegitterten Strichen gezeichnet ſind (Novacula L.).

⚔ Der Meerkampf, —es, Mz. —kämpfe. 1) Ein Kampf mit dem Meere gleichſam, unter welchem Bilde man die Schifffahrt vorſtellen kann.

Und bewegt in den Händen die mächtige Stange des Meerkampfs, Voß;

d. h. das mächtige Ruder. 2) Ein Kampf auf dem Meere, zur See, wie auch, ein Kampf über die Herrſchaft oder wegen der Herrſchaft zur See.

Die Meerkante, Mz. —n, die Seekante. S. d. Stieler.

† Die Meerkaſtanie, Mz. —n, bei Einigen der Name des Meerigels oder Meerapfels.

○ Der Meerkater, —s, Mz. gl. ſ. Meerkatze.

Die Meerkatze, Mz. —n. 1) Eine Benennung aller derjenigen Affen, welche lange Schwänze wie die Katzen haben, und welche über das Meer zu uns gebracht werden (Cercopithecus). Die Meerkatzen der alten Welt haben Backentaſchen wie die Affen und einen nackten ſchwieligen Hintern, ausgenommen eine Art auf Madagaskar; die Amerikaniſchen hingegen haben keine Backentaſchen und einen behaarten After ohne Schwielen. Meerkatze bezeichnet dieſe Thiere in allgemeinen, ſowol Männchen als Weibchen. Das Männchen beſonders heißt Meerkater. „Der Meerkater mit den Jungen ſitzt daneben und wärmt ſich.“ Göthe. 2) Die große Meerkatze, eine Art Haifiſche, die vier Fuß lang wird (Squalus canicula L.); auch getiegerter Hai, gelber Hai, Hundshai.

Das Meerkatzenbrot, —es, Mz. u. ein Name der Frucht des Affenbrotbaumes und dieſes Baumes ſelbſt. S. d.

Das Meerkatzengeſicht, —es, Mz. —e, ein häßliches, verzerrtes Geſicht.

Die Meerkiefer, Mz. —n, eine Art Kiefern auf den Bergen in Italien und dem ſüdlichen Frankreich, bei welcher die zwei aus einer gemeinſchaftlichen Scheide kommenden Blätter wechſelsweiſe rund umher an den Äſten ſtehen (Pinus maritima Mill.); auch Meerfichte, Meerfohre.

Der Meerkirſchbaum, —es, Mz. —bäume. 1) S. Erdbeerbaum. 2) S. Mehlbaum.

Die Meerkirſche, Mz. —n, die Frucht des Meerkirſchbaumes oder Erdbeerbaumes; auch die Sandbeere. S. Erdbeerbaum.

Die Meerklippe, Mz. —n, eine Klippe im Meere; gewöhnlich Roß Klippe. Stieler.

Der Mehrkohl, —es, o. Mz. 1) Ein Gewächs, deſſen Blume aus vier eiförmigen, abfallenden Kelchblättchen, vier kreuzweiſe geſtellten großen Blumenblättern, ſechs Staubfäden, von welchen zwei kürzer und vier länger, oberwärts geſpalten und an dem äußern Zweige mit dem Staubbeutel verſehen ſind, aus zwei Drüſen und einem länglichen Fruchtkeime mit einem dickeren Staubwege ohne Griffel beſtehen; die rundliche Frucht enthält nur einen Samen (Brassica s. Crambe L.). Der glatte Meerkohl (Crambe maritima L.) wächſt an den nördlichen Meeren und treibt einen glatten äſtigen Stengel. Im April und Mai treibt er neue Sproſſen hervor, die dem Spargel gleichen und wie Spinat zu einer Speiſe zugerichtet werden. 2) Eine Art Winde, ſ. Meerwinde (Convolvulus soldanella L.). 3) Eine Alpenpflanze, die dunkelgrüne rundliche Blätter aus der Wurzel und zwiſchen denſelben einen niedrigen Stengel treibt, welcher ſich mit zwei kleinen blauen oder weißen Blumen endiget. Der Kelch derſelben iſt fünffach getheilt und umgiebt ein glockenförmiges, eingeſchnittenes und gefranſetes Blumenblatt mit fünf Staubfäden und einem Griffel (Soldanella officinalis); bei Planer die Drattelblume.

Der Meerkokos, o. Umſtd. u. Mz. gl. eine Abart derjenigen Gattung von Palmen, welche Weinpalme heißen, auf den Maldiviſchen Inſeln; daher die Frucht auch Maldiviſche Nuß genannt wird.

Die Meerkrähe, Mz. —n, eine Art des Börſes, mit ſilberglänzendem Bauche, Rücken und Seiten, die mit gelben und fahlen Flecken bezeichnet ſind, mit ſchwarz geränderten Kiemendeckeln, ſchwarzen Floſſen und einem ſtarken Stachel an der Afterfloſſe (Corasinus, Perca 12 Kl.); auch der Meerrappe.

Der Meerkrebs, —es, Mz. —e, ſ. Seekrebs.

Der Meerkreuzdorn, —es, Mz. —en, ſo viel als Haffdorn. S. d. Außer den dort angeführten Namen führt er auch noch folgende: ſchmaler weidenblättriger Stechdorn, Seedorn, Pferdsdorn, Beſingſtrauch, Streitbeſingſtrauch, Rheinweiden, Finnibeeren, rothe Schlehen.

Der Meerkrieg —es, Mz. —e, (R.) ein Krieg auf dem Meere, zur See; gewöhnlicher der Seekrieg.

† Die Meerkrümme, Mz. —n, eine Krümme, Einbiegung, Bucht des Meeres.

Die Meerkugel, Mz. —n, der Kugelfiſch.

Die Meerkuh, Mz. —kühe, ſ. Seekuh.

† Der Meerkuttelfiſch, —es, Mz. —e, ein Name des Dintenthieres; auch Meerlülch.

† Der Meerlattig, —es, Mz. u. das Meergras (Fucus). Friſch.

Die Meerleier, Mz. —n. 1) Bei Müller, eine Art Seehähne, deren hervorgeſtreckte Schnauze in zwei breite Hörner geſpalten iſt (Trigla lyra L.). 2) Eine Art Spinnenfiſche. S. Leier 3).

Die Meerlerche, Mz. —n, der Name 1) eines Meerfiſches, welchen Klein zu den Rothfiſchen rechnet (Blennius ocellaris). Er hat einen großen aſchgrauen, grüngeſtreiften Kopf, dicht beiſammenſtehende Augen mit einer Finne gleich einem Fühlhorne über denſelben; die erſte Rückenfloſſe deſſelben iſt hoch und mit einem ſchwarzen weiß umringten Flecke gezeichnet, der einem Auge auf Schmetterlingsflügeln ähnlich iſt, daher er bei Müller auch Schmetterlingsfiſch heißt. 2) Eine Art Strandläufer, die etwas über 7 Zoll lang wird, und die ein ſehr ſchmackhaftes Fleiſch hat (Tringa cinclus).

Die Meerleuchte, Mz. —n. 1) Eine Leuchte am Meere, die Feuerbake, das Feuer. 2) Eine Gattung der Seehähne nach Müller und der Helmfiſche nach Klein (Trigla lucerna L., Corystion 2 Kl.). Er gehört zu den Flügelfiſchen und hat ſeinen Namen von den blauen Flecken an den Ohren, nach Müller aber von dem hochrothen Gaumen und der hochrothen Zunge, die bei Nacht leuchten ſollen.

Die Meerlevkoje, Mz. —n, eine Art Levkojen an den Seeküsten des südlichen Italiens, Frankreichs ꝛc.; auch Uferlevkoje (Cheiranthus litoreus.).

Die Meerlilie, Mz. —n, eine Art der Machtblume, welche in Spanien und Frankreich am Meere wächst (Pancratium maritimum L.); auch Meernarzisse.

Die Meerlinsen, d. Ez. u. ein kleines Gewächs, welches im Sommer die Oberfläche stehender Wasser bedeckt (Lens, Lenticula palustris, Lemna L.). Die runden Blättchen schwimmen auf dem Wasser, und aus der untern Fläche derselben treiben zarte haarförmige Würzelchen, an deren Ende sich eine besondere kegelförmige Röhre befindet, die entweder ins Wasser hängt oder an dem dabei schwimmenden Moose befestiget ist. Nach Linné hat dieses Gewächs Zwitterblumen und weibliche Blumen.

Der Meerlöwe, s. Seelöwe.

Die Meerluft, Mz. u. die Seeluft. Kramers Deutsch-Ital. Wb.

† Der Meerlülch, —es, Mz. —e, s. Meerkuttelfisch.

Das Meerlungenkraut, —es, Mz. u. eine Art Lungenkraut, welche an den nördlichen Meeren wächst (Pulmonaria maritima L.).

○ Das Meermädchen, —s, Mz. gl. so viel als Meerjungfrau. S. Meerfrau. „Freundlich und hülfreich hatte ihn ein Meermädchen aufgefangen und nach der Tiefe in ihre sichere Freistätte gebracht.“ Benzel-Sternau.

Der Meermangold, s. Mangold.

Der Meermann, —es, Mz. —männer, s. Meerfrau.

Die Meermaus, Mz. —mäuse, ein Geschlecht von Würmern, die sich im Meere aufhalten, und an den Seiten mit vielen Faserbündeln gleich Füßen versehen sind; das walzenförmige Maul befindet sich vorwärts und ist mit zwei bürstenartigen Fühlern versehen (Aphrodite L.); die Seemaus. Eine Art davon, der Stachelrücken (Aphrodite aculeata L.) hat auf dem Rücken bürstenartige Stacheln; und eine andere Art, der Schuppenrücken (Aphrodite scabra L.) ist auf dem Rücken mit 24 knorpelartigen Schuppen bedeckt.

Die Meermelde, Mz. u. eine Art Melde, welche an den nördlichen Meeren wächst, und an einem sechseckigen Stengel viele Äßen treibt (Atriplex littoralis s. portulacoides L.).

Der Meermensch, —en, Mz. —en, s. Meerfrau.

Die Meermöhre, Mz. —n, eine Art Möhren (Daucus gingidium). Nemnich.

Das Meermoos, —es, Mz. —e, Moose oder Aftermoose, welche im Meere wachsen.

Die Meermuschel, Mz. —n, Muscheln, welche sich im Meere finden; Seemuscheln, zum Unterschiede von den Flußmuscheln.

Der Meernabel, —s, Mz. —nädel. 1) Eine Art Deckelschnecken, welche äußerlich eine nadelförmige Erhöhung hat (Umbilicus marinus); Seenabel. 2) Ein lederartiges, flaches Aftermoos auf dem Meeresboden (Ulua umbilicalis L.).

Die Meernadel, Mz. —n. 1) Der Nadelhecht, ein Meerfisch (Esox belone. L.) S. Hornfisch. 2) S. Nadelfisch. 3) Eine Art versteinter, röhrenförmiger, ungewundener Schnecken; die Seenadel.

Die Meernarzisse, Mz. —n, s. Meerlilie.

† Die Meernase, Mz. —n, die Zärthe oder Säse (Cyprinus vimba L.).

Der Meernebel, —s, Mz. gl. ein dicker Nebel, welcher auf dem Meere oft entstehet, und mit welchem manche große Sandbänke fast beständig bedeckt sind.

Die Meernelke, Mz. —n, ein Name des Wiesenkrautes (Statice L.).

Die Meernessel, Mz. —n, der Name 1) gewisser Weichthiere oder weicher Würmer, Schleimthiere, welche sich an andere Thiere festsetzen, und sich von Fischen, Krebsen und Muscheln nähren (Actinia L.); Seenessel, Seeanemone. Bei Andern führen verschiedene Arten von Rochfischen diesen Namen. 2) Des Aftermooses (Alga L.).

Das Meernest, —es, Mz. —er, eine Art kugelichter Thierpflanzen (Alcyonium L.). S. Seekork.

Die Meernimfe, Mz. —n, eine Nimfe, Halbgöttinn des Meeres (Nereide); auch Meernixe.

Die Meernuß, Mz. —nüsse. 1) Eine länglich runde Schnecke mit wenigen Windungen, einer länglichen weiten Mündung und von verschiedener Farbe und Zeichnung (Bulla ampulla L.); auch Kitbitzi, wegen einiger Ähnlichkeit. 2) S. Seenuß. 3) Die haarige Meernuß, s. Sammetmuschel.

Der Meerochs, —en, Mz. —en. 1) Eine große Art Rochen mit spitzer Schnauze und einer blaugelben Haut (Bos marinus). 2) Eine andere Art Fische in der Ostsee, welche in die Flüsse steigt, eßbar ist, sich von Fischen, Würmern ꝛc. nähret, und auf dem Kopfe vier erhobene Warzen trägt, die man mit Hörnern verglichen hat (Cottus quadricornis); auch Meerbulle, Seebulle, und verderbt Meeraſche. 3) S. Seekuh. 4) Zuweilen, eine unrichtige Benennung des Büffels. Nemnich.

Das Meerohr, —es, Mz. —en, der Name solcher einschaliger Schalthiere, deren Gestalt mit einem Ohre Ähnlichkeit hat, und die mit einem kleinen Schnitzel versehen sind (Haliotis L.).

Die Meerorgel, Mz. —n, s. Meerröhre.

Die Meerotter, Mz. —n, ein zu dem Geschlechte der Ottern gehöriges Säugethier, welches größer ist als die gemeine Fisch- oder Flußotter, behaarte Fußsohlen und einen kurzen völlig kahlen Schwanz hat; ihr schwarzes und silbergraues Fell ist sehr geschätzt und theuer (Lutra marina L., Mustela lustris); Seeotter, Seebiber, Kamtschatkische Otter.

Der Meerpapagei, —es, Mz. —e, der Name eines Meerfisches mit vorwärts abgestumpftem Kopfe, der von Müller zu den Stuhlköpfen gerechnet wird (Coryphaena psittacus L.); auch Seepapagei.

† Das Meerpeterlein, —s, o. Mz. der Meerfenchel. Frisch.

Der Meerpfaffe, —n, Mz. —n, eine Art Helmfische bei Klein. Seine Augen stehen auf dem Kopfe, so daß er gleichsam gen Himmel sieht, wie etwa die Pfaffen beim Gebete, daher er sowol diesen Namen als auch den Namen Himmelsgucker bekommen hat (Uranoscopus scaber L.).

Der Meerpfau, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Lippfische mit schönen Farben, die in grün, blau, roth und weißgrau abwechseln, welche im Mittelländischen Meere lebt (Labrus pavo L.). 2) Eine Art Stutzköpfe bei den Antillen, die mit sehr schönen Farben gezeichnet und deren Fleisch schmackhaft ist (Choryphaena Plumieri).

Das Meerpferd, —es, Mz. —e. 1) Eine Gattung Fische, welche zur Ordnung derjenigen Fische (Branchiostegi) gehören, welchen der Kiemendeckel oder die Kiemenhaut fehlt (Pegasus). 2) S. Seepferd.

* * Die Meerpforte, Mz. —n, ehemahls ein Meerhafen.

Das Meerpfriemengras, —es, Mz. u. ein Name des Sandhalmes. S. Halm 2).

Der Meerpinsel, —s, Mz. gl. ein zum Geschlecht der Sandlöcher gehörendes Seethier, welches über 300 Füße und am Kopfe zwei Bündel von vielen langen Fasern hat, welche einem buntgefärbten Pinsel gleichen; der Körper ist grün oder grünlichgelb, die Schale inwendig glatt und äußerlich aschgrau geringelt (Sabella penicillus L.); auch Meerbart.

Die Meerpomeranze, Mz. —n, ein Name des Seeigels.

X Der Meerportulak, —es, Mz. u. s. Melde.

○ Meerpurpern, adj. u. adv. grüngrau, dunkelgrün wie das Meerwasser zu sein scheint. S. Purpern.

— — — wo die Nimfen
Schöne Gewand' aufzieh'n, meerpurpern. — Voß.

Die Meerquappe, Mz. —n. 1) Eine Art Kabeljau mit zwei Rückenflossen, vier Bartfäden am obern und einen Bartfaden am untern Kiefer (Gadus mustela L.); auch Krullquappe, Meertrüsche, Meeraalquappe. 2) Eine Art stacheliger Gründlinge, welche sich am Meerstrande aufhält.

† Der Meerrache, —n, Mz. —n, ſ. Sägeſchnäbler.

Der Meerrappe, —n, Mz. —n. 1) S. Meerkrähe. 2) Eine Art Börſe bei Klein, mit ſtumpfer Schnauze, breitem Schwanze und ſchiefen breiten Schuppen (Sciaena umbra L.).

Der Meerräuber, die Meerräuberei, ſ. Seeräuber ꝛc.

Die Meerrauke, Mz. u. eine Art der Rauke in Italien, die aber auch in unſern Gärten gezogen wird.

Die Meerrebe, Mz. —n, eine Art der Waldrebe, welche in Aſien an dem Meere wächſt (Clematis maritima L.).

Der Meerrettig, —es, Mz. u. eine Art des Löffelkrautes, welche in verſchiedenen Europäiſchen Ländern an Sümpfen, Flüſſen und feuchten Orten wächſt. Der ſcharfe Saft der Wurzel und Blätter dient in verſchiedenen Krankheiten; beſonders aber wird die lange dicke Wurzel in den Küchen gerieben und auf verſchiedene Art zubereitet, nach welcher Zubereitung ſie auch noch Meerrettig genannt wird (Cochlearia armoracia L.).

† Das Meerrind, —es, Mz. —er, ein Name des Rohrdommels; in andern Gegenden Moosochſe, Moosreigel.

Das Meerrohr, —es, Mz. u. im oder am Meere wachſendes Rohr. Stieler.

Die Meerröhre, Mz. —n, der Name 1) ſolcher Meerſchnecken, deren Schale eine einfache, gewöhnlich etwas gebogene Röhre, ganz hohl und an beiden Enden offen iſt; die Röhrenſchnecke (Tubulus vermicularis, Serpula, Dentalium). Mehrere verſteinte und zuſammengewachſene Meerröhren in Einem Stücke nennt man eine Meer- oder Seeorgel. 2) Einer Art Thierpflanzen im Meere, welche bald aus einer einfachen, bald in mehrere Zweige getheilten hornartigen Röhre beſtehen, aus deren obern Öffnung das Thier mit vielen Fäden oder Armen hervorragt (Tubularia L.); auch Meerfaden.

Das Meerroß, —ſſes, Mz. —ſſe, ſ. Seepferd.

Der Meerſäbel, —s, Mz. gl. ein zu den Meerſchweinen gerechneter Fiſch mit einer drei Schuh langen ſpitzigen und krummen Rückenflanke, die man mit einem Säbel verglichen hat; daher ihn auch Andere Säbelfiſch, Schwertfiſch nennen (Delphinus gladius marinus L.).

Das Meerſalz, —es, Mz. u. ſo viel als Seeſalz. Uneigentlich und dichteriſch für Meer- oder Seewaſſer, welches dieſes Salz enthält, die Wellen.

Und vorſtarrende Klippen umſchäumt aufſprizendes Meerſalz. Voß.

Das Meerſamkraut, —es, Mz. u. eine am Meerſtrande wachſende Art des Samkrautes (Potamogeton marinum L.); bei Andern Meerſamenkraut, auch Salzſamkraut, Strandſamkraut, Flußkraut, Flußlack, Waſſerlack, in Liefland Seegras, Seetang.

Der Meerſand, —es, o. Mz. der grobe mit kleinen Muſcheln ꝛc. vermiſchte Sand im Grunde und an den Küſten des Meeres; der Seeſand.

Die Meerſau, Mz. —en, oder der Meerſaufiſch, —es, Mz. —e, eine Art Haifiſche, oder nach Klein eine Art Spitznaſe mit braunem Rücken, ſilberfarbigem Bauche, vorn dicht am Maule ſtehenden Naſenlöchern; die Schnauze iſt am äußerſten Ende durchſichtig und mit drei Reihen ſcharfer Zähne verſehen (Squalus galeus L.).

Der Meerſchaft, —es, Mz. —e, ein Seethierchen, deſſen eine Hälfte einer Walze mit ringförmigen Strichen gleicht, die ſich in eine Öffnung mit drei Ringen, woraus ein Büſchel Fühlerchen tritt, endiget, und deſſen andere Hälfte eiförmig und mit rauhen Strichen verſehen iſt; aus der mit einem Ringe umgebenen Öffnung ſtehen krumme Stacheln hervor (Holothuria priapus L.). S. Seeblaſe.

Der Meerſchalfiſch, —es, Mz. —e, eine Benennung der Meerfiſche, welche anſtatt der Schuppen Schalen haben (Pisces crustacei marini); in Steiermark Meergeſchnalz.

Die Meerſcham, Mz. —en, eine Art Meer- oder Seeſcheiden (Ascidia mentula).

Der Meerſchatten, —s, Mz. gl. ein Name ſolcher Meerfiſche, welche bei einer dunklen Farbe einen ſchuppigen Kopf, ſchuppige Kiemendeckel, eine ſechsſtrahlige Kiemenhaut und auf dem Rücken eine Vertiefung haben, in welcher ſie die Rückenfloſſen verbergen können; bei Müller Umberfiſche (Sciaena).

Der Meerſchaum, —es, Mz. u. 1) Der weiße Schaum, welcher ſich auf dem Meere erzeugt, wenn es in heftiger Bewegung iſt.

— und alles war weiß von ſprizendem Meerſchaum. Voß.
— — — da folgt er, als riſſen
Stürme dahin, als wirbelten ihn Orkane wie Meerſchaum.
Klopſtock.

2) Ein ſalziger Schaum, der ſich an Schilf und ähnliche Pflanzen anhängt und nach und nach zu einer Kruſte wird (Adarca); auch Salzſchaum, Salzſtein. 3) Eine mit dem Speckſteine verwandte Miner, welche fett und leicht iſt, eine blaßgelbe Farbe und erdigen Bruch hat, ſich ſchneiden läßt und im Feuer erhartet. Man findet dieſen Meerſchaum in Natolien, Thracien, Griechenland und Tauxien, und macht vorzüglich Pfeifenköpfe daraus (Lythomarga); auch Seeſchaum, Türkiſche Erde. 4) Der kalkartige Rückenknochen der Seekatzen, einer Familie des Onkephlexes, welcher oft auf dem Meere ſchwimmend angetroffen, aufgefiſcht und von den Künſtlern benützt wird. Man hielt ihn ehemahls für den verhärteten Schaum des bewegten Meeres. 5) Ein nackter Seewurm; die Seeblaſe (Holothuria L.). S. Seeblaſe. 6) Bei Einigen ein Name des Seekorkes.

Meerſchaumen, adj. u. adv. aus Meerſchaum gemacht; in D. S. ‡ meerſchaumern. (K.). S. Meerſchaum 3). Ein meerſchaumener Pfeifenkopf oder ein Meerſchaumkopf.

† Der Meerſchäumer, —s, Mz. gl. ein Seeräuber.

Der Meerſchaumkopf, —es, Mz. —köpfe, ſ. Meerſchaumen.

Die Meerſcheide, Mz. —n, ſ. Seeſcheide.

○ Das Meerſcheuſal, —es, Mz. —e, ein Scheuſal des Meeres, im Meere, ein Meerungeheuer.

Uns auch zäbit' er zuerſt mit dem Meerſcheuſalen. Voß.

Das Meerſchiff, —es, Mz. —e, ein das Meer befahrendes Schiff. Stieler. Auch Seeſchiff; zum Unterſchiede von einem Flußſchiffe.

Auf dem Meerſchiff iſt es gekommen. Schiller.

Die Meerſchildkröte, Mz. —n, die Benennung der im Meere lebenden Schildkröten, Seeſchildkröten; zum Unterſchiede von den Fluß- und Landſchildkröten.

Das Meerſchilf, —es, Mz. u. im oder am Meere wachſendes Schilf. Stieler.

Die Meerſchlacht, Mz. —en, eine Schlacht zu Meere; gewöhnlicher die Seeſchlacht. Mahler.

Der Meerſchlägel, —s, Mz. gl. ſ. Hammerfiſch.

Der Meerſchlamm, —es, o. Mz. der Schlamm, welchen das Meer auf dem flachen Strande zurückläßt, oder Schlamm aus dem Grunde des Meeres. „Wenn die Erde zuerſt Meer war und all' ihr Boden nur aus Meerſchlamm gewann.“ Herder.

Die Meerſchlange, Mz. —n. 1) Schlangen, welche ſich im Meere aufhalten (Serpens marinus L.). 2) Eine Art Meeraale oder Aalſchlangen (Muraena serpens L.). 3) Ein anderer dem Aale ähnlicher Fiſch, deſſen Rücken- und Bauchfloſſe vom Kopfe bis ans Ende des ſpitzigen Schwanzes ununterbrochen fortgehet, und deſſen Farbe hellroth iſt; daher er auch rothe Meerſchlange genannt wird (Ophis rubescens L.). 4) Ein Seefiſch, welcher zur Gattung derjenigen Fiſche gehört, welchen die Kiefern zuſammen gewachſen ſind (Syngnathus ophidion); auch Seenatter.

Die Meerſchleie, Mz. —n, eine Art Lippfiſche, die den Schleien ſehr ähnlich iſt und in dem Meere um England häufig gefunden wird; die Farbe iſt bunt, die Floſſen ſind mit rothen, gelben und braunen Flecken geſprenkelt (Labrus tinca L.).

Der Meerſchlund, —es, Mz. —ſchlünde, ein Schlund, Abgrund im Meere. Stieler.

— der schwarz aufstrudelnde Meerschlund. Baggesen.

Der Meerschmied, —es, Mz. —e, eine Art Spiegelfische, bei Klein eine Art Flinderaale, von runder Gestalt, mit großem Kopfe (Zeus faber L.); auch der Petersfisch, von einem braunen runden Flecke an jeder Seite des Körpers, welchen man mit dem Geldstücke vergleicht, welchen Petrus im Munde eines Fisches nach der Erzählung fand.

Die Meerschnecke, Mz. —n, Schnecken, welche sich im Meere aufhalten; zum Unterschiede von den Fluß- und Erdschnecken. Oft versteht man auch nur das einschalige Gehäuse solcher Schnecken darunter.

Die Meerschnepfe, Mz. —n, eine Art Schildfische bei Müller; auch Schnepfenfisch von seiner langen Schnauze, welche man mit dem Schnabel einer Schnepfe verglichen hat (Centriscus scolopax L.).

△ Der Meerschooß, —es, o. Mz. der Schooß, die Tiefe, der Grund des Meeres. Wer erkannte noch, was der Meerschooß verbirgt. Dann, so viel als Meerbusen, in welcher Bedeutung es Stieler schon hat. — und der Baltische Meerschooß. Voß.

Die Meerschwalbe, Mz. —n. 1) Eine Gattung Wasservögel, welche sich an Meeren, Seen, Teichen und Flüssen aufhalten, wo sie sich vorzüglich von Fischen nähren, die sie von der Oberfläche des Wassers aufschnappen (Sterna). Die Alten verbanden diese Gattung mit dem Geschlechte der Möwe, daher die vermischten Namen Meerschwalbe und Möwe. Die schwarze oder spaltfüßige Meerschwalbe, s. der Brandvogel (Sterna fissipes); auch klein Möwchen, Mädeßlin ꝛc. Eine andere Art (Sterna nigra) führt ebenfalls die Namen schwarze Meerschwalbe, kleine schwarze Seeschwalbe, Brandvogel, Maivogel. Die gemeine oder größere Meerschwalbe wird über 14 Zoll lang (Sterna hirundo); auch Europäische Meerschwalbe, Seeschwalbe, schwarzplattige Schwalbenmöwe, Schwarzkopf, kleine Möwe, Rohrmöwe, Rohrschmalm, Stirn, Spirer, Schnirring. Die kleine Meerschwalbe wird etwas über 8 Zoll lang und ist weiß und grau (Sterna minuta); auch zweifarbige Möwe, kleinste Fischmöwe, Fischerlein. Die gefleckte Meerschwalbe wird etwas über 11 Zoll lang (Sterna naevia); auch Kirrmöwe (s. d.), Girrmöwe, Aftermöwe, Schneerke, graue Ralle. Die dumme Meerschwalbe wird 15 Zoll lang, lebt zwischen den Wendekreisen und hat den Namen davon, daß sie sich mit den Händen greifen läßt (Sterna stolida); auch die kirre Meerschwalbe, der Pinsel, Weißkopf. S. auch Möwe. 2) Große Meerschwalbe, ein Name des Fregattvogels. 3) Ein Name des Eisvogels (Alcedo ispida L.). 4) Ein Name des Bienenfraßes. 5) Eine Art Helmfische mit großem Bauche, einfacher gezähnelter Schnauze, zwei Kehlflossen außer den Flügeln, einer langen Bauchflosse, zwei Rückenflossen und drei vorstehenden fingerähnlichen Fortsätzen (Trigla hirundo L.). Auch ein anderer sehr schöner Flügelfisch führt diesen Namen, welcher auch vorzugsweise nur der fliegende Fisch genannt wird (Trigla volitans L.).

△ Der Meerschwall, —es, Mz. u. die angeschwollenen, d. h. die bewegten und gehobenen Fluten des Meeres.

Das allein auch glättet am trüben Ausfluß
Durch den Meerschwall Bahn zu dem stillen Eiland. Voß.
Sieh! es naht anwälzend die Flut, ein unendlicher Meerschwall.
Baggesen.

Der Meerschwamm, —es, Mz. —schwämme, Schwämme, welche im Meere wachsen, und zu den Thierpflanzen gerechnet werden. Sie sind überall mit vielen größern und kleinern Löchern versehen und sowol ihrer Farbe und Gestalt nach, indem einige weiß, schwarz oder roth, andre grün, gelb oder braun sind, einige Bällen, Trichtern, andre Röhren, Fächern, Blumen ꝛc. gleichen, als auch der übrigen Beschaffenheit nach verschieden, indem einige fest, hart und holzartig, andere weich und fein sind (Spongia). Eine Art davon ist der weiche löcherige Badeschwamm (Spongia officinalis L.), welcher vorzugsweise auch nur Schwamm genannt wird.

Das Meerschwein, —es, Mz. —e. 1) Ein aus Amerika über das Meer zu uns gebrachtes kleines Gängethier, welches nur kurze Ohren und keinen Schwanz hat, und einen feinen gerundeten Laut wie ein Ferkel von sich giebt; daher es auch Meerferkel genannt wird; (Cavia cobaya, Mus porcellus L.). Da sie nur klein sind und nicht viel über einen halben Fuß lang werden, so nennt man sie gewöhnlich in der Verkleinerungsform Meerschweinchen; in Steiermark Indianisches Künele, Indisches Kaninchen. 2) Eine Benennung derjenigen Meerfische, welche einen langen Rüssel haben, der dem Schweinerüssel gleicht (Delphinus L.). S. Tümmler. Bei Andern wird auch der Braunfisch (Phocaena L.), welcher kurz und dick ist, und eine stumpfe Schnauze hat, und der Buzkopf oder Nordkaper (Orca L.) Meerschwein genannt.

Die Meerseele, Mz. —n, der Name kleiner Fische im Meere, die kaum anderthalb Zoll lang, an den Flossen, den Seiten und dem Rücken mit braunen Querstrichen versehen sind, und einen halbdurchsichtigen Körper haben (Gobius aphya L.).

Die Meerseite, Mz. —n, die nach dem Meere zu liegende oder gerichtete Seite, Gegend. „Ino geht nach der Meerseite zurück.“ Herder.

Der Meersenf, —es, o. Mz. ein Pflanzengeschlecht, mit Blumen, die aus vier länglichen abfallenden Kelch- und vier kreuzweise gestellten längern, eiförmigen Blumenblättern bestehen und vier längere, zwei kürzere Staubfäden und einen länglichen Fruchtkeim mit einem stumpfen Staubwege haben; die Schote ist an jeder Ecke mit einem kleinen Stachel oder mehrern besetzt, daher die Pflanze selbst auch Stachelsenf genannt wird (Bunias L.).

Die Meersenne, Mz. —n, eine Art Meergras oder Tang (Fucus tendo). Nemnich.

Der Meersieb, —es, Mz. —e, eine Art Meernessel, welche eßbar ist (Actinia judaica L.).

Der Meerskorpion, —es, Mz. —e, die Benennung derjenigen Meerfische, deren Kopf hier und da mit Bärtchen bewachsen ist; die Augen stehen nahe beisammen, Kiefer, Gaumen und Schlund sind mit Zähnen besetzt und die Kiemenhaut besteht aus sieben Strahlen (Scorpaena L.).

Die Meersohle, Mz. —n, s. Meerzunge.

Der Meerspargel, —s, Mz. u. eine an den Küsten des Weltmeeres wild wachsende Art Spargel (Asparagus maritimus L.).

Der Meerspaz, —es, Mz. —e, s. Rohrsperling.

Der Meerspiering, —es, Mz. —e, s. Meerstint.

Die Meerspinne, Mz. —n, ein Name 1) der Krabben oder Garneln. S. d. 2) Des Black- oder Dintenfisches (Sepia L.); beide wegen der Aehnlichkeit in der Gestalt.

Das Meerstachelkraut, —es, Mz. u. 1) Eine Art des Salzkrautes, gemeines Salzkraut, welches am Meerstrande in Südeuropa wächst, dessen Stengel sich rauh anfühlen lassen, dessen Blätter unten am Rande gleichsam stachelig, und dessen Kelche mit einem blätterichten Rande eingefaßt sind (Salsola kali L.); auch Bockskraut, Kronenkraut. 2) Eine Art des Fingerhutes, welche gelb blühet (Digitalis lutea); auch gelber Fingerhut, gelbe Glöckchen, gelbe Waldglöckchen, Bocksbart, Waldschall, großer Bergsanikel.

★ Die Meerstadt, Mz. —städte, eine am Meere liegende Stadt; gewöhnlicher die Seestadt. Stieler.

Die große Meerstadt Genua. H. Sachs. N.

Die Meerstaude, Mz. —n, ein Name der Hornkoralle; auch Seestaude, Meerstrauch, Meergewächs, Hornstaude.

Der Meerstern, s. Seestern.

Der Meerstichling, —es, Mz. —e, eine Art Makrelen, der große Meerstichling, bei Klein, der stachelige Blauling (Glaucus aculeatus Kl.).

Der Meerstieglitz, —es, Mz. —e, s. Schneeammer.

○ **Meerſtill**, adj. u. adv. ſo ſtill, ruhig wie das Meer bei einer Windſtille. „—ſein Leben iſt ſo ſanft und meerſtill.“ J. P. Richter. (R.)

Die Meerſtille, ſ. Meeresſtille.

Der Meerſtint, —es, Mz. —e, eine Art Forellen mit dunkelgrauem Rücken, ſilberfarbigem Bauche, kleinen leicht abfallenden Schuppen, gabelförmigem Schwanze und widerlichem Geruche (Salmo eperlanus L.).

Der Meerſtrand, —es, Mz. u. der Strand des Meeres; auch nur der Strand.

Der Meerſtrang, —es, Mz. u. ſ. Meerfaden.

* **Die Meerſtraße**, Mz. —n, die Meerenge. Stieler. Auch bloß Straße, z. B. die Magellaniſche Straße.

Der Meerſtrauch, —es, Mz. —ſträuche, ſ. Meerſtaude.

Das Meerſtroh, —es, o. Mz. ein Name des Kamelhewes oder Kamelſtrohes. Nemnich.

Der Meerſtrom, ſ. Meeresſtrom.

Der Meerſtrudel, —s, Mz. gl. ein Strudel im Meere; der Meerwirbel.

○ **Der Meerſturm**, —es, Mz. —ſtürme, ein Sturm auf dem Meere; gewöhnlicher der Seeſturm. „In einem Meerſturme verſank das Schiff.“ Nationalzeitung. (R.).

— und kaum entrann er dem Meerſturm. Voß.

Der Meertang, —es, Mz. u. eine Art des Tangs, welche auf dem Meeresgrunde wächſt mit ſchmalen grasartigen Blättern (Zostera marina L.).

Die Meertaſche, Mz. —n, eine Art Quallen, welche am Rande vier Fühler und mit einer Taſche einige Ähnlichkeit hat (Medusa marsupialis L.).

Das Meertau, —es, Mz. —e, ſ. Meeren.

Die Meertaube, Mz. —n. 1) Ein ſtacheliger Meerfiſch, der bei Müller Stacheltaube heißt (Diodon echinatus). 2) S. Seeraſche.

Der Meerteufel, —s, Mz. gl. 1) Ein Meerfiſch, welcher auch Meerfroſch heißt. 2) Das ſchwarze Waſſerhuhn (Fulica aterrima L.); auch Flußteufelchen, größeres Bläßhuhn oder Bläßling, Timphahn.

○ **Die Meertiefe**, o. Mz. die Tiefe, der Abgrund des Meeres.

— ſah — rings Alles zur Meertief'
Niederſchmettern. — Sonnenberg.

Die Meertraube, Mz. —n, ſ. Meerwegetritt.

Der Meertritt, ſ. Meerwegetritt.

Die Meertrompete, Mz. —n, ſ. Meerhorn.

Die Meertrüſche, Mz. —n, die Meerquappe.

Die Meertulpe, Mz. —n, der Name großer verſteinter Meerreichen.

Das Meerufer, oder **Meeresufer**, —s, Mz. gl. das Ufer des Meeres.

△ **Meerumfloſſen**, adj. u. adv. vom Meere umfloſſen, umgeben. „Der meerumfloßnen Erde.“ Kamler.

Das Meerungeheuer, —s, Mz. gl. ein Ungeheuer im Meere, z. B. ſehr große auch wol häßliche Meerthiere. Beſonders gewiſſe fabelhafte Geſchöpfe, mit welchen man das Meer bevölkerte und bevölkert. S. Meerwunder.

○ **Meerunter**, adv. ein Wort, eine Richtung abwärts nach dem Meere und unter die Fläche des Meeres zu bezeichnen. „Ach tauſend mahl wirft Sonne du meerunter ſinken.“ Ungen.

— — als ſtieg aus der Oſtflut
Dunkelblutig der Mond, meerunter zu gehen in (im) Abend.
Sonnenberg.

Das Meerveilchen, —s, Mz. gl. eine Meerpflanze (Leucojum incanum maritimum). Friſch.

△ **Meerverſchlungen**, adj. u. adv. vom Meere verſchlungen.

Alles ſpäht' in der Flut nach meerverſchlungener Feſte. Sonnenb.

Der Meervielfraß, —es, Mz. —e, ſ. Menſchenhai.

Der Meervogel, —s, Mz. —vögel, Waſſervögel, die ſich auf und am Meere aufhalten. Stieler. S. Seevögel.

△ **Das Meervolk**, —es, o. Mz. alle im Meere lebenden Thiere, welche als ein Volk gleichſam in dem Meere, ihrem Reiche, wohnen. Erberg.

—, (vermengt mit) dem dumpfen Gebrüle
Alles Meervolks — — Sonnenberg.

Die Meerwage, Mz. —n, ſ. Hammerfiſch.

○ **Meerwärts**, adv. nach dem Meere zu, nach dem Meere gerichtet. Voß.

Das Meerwaſſer, —s, o. Mz. das ſalzige ſchwerere Waſſer des Meeres; das Seewaſſer, zum Unterſchiede vom Flußwaſſer, Brunnenwaſſer ꝛc.

Der Meerwegetritt, —es, Mz. u. 1) Eine Art des Wegetrittes, welche am Meere wächſt (Polygonum maritimum L.). 2) Ein Name des Roßſchwanzes (Ephedra L.); auch Meertritt, Meertraube.

○ **Das Meerweh**, —es, o. Mz. ein Weh, ein ſehnliches Verlangen nach dem Meere, auf dem Meere, zur See zu ſein. „Es ſcheint, als obs eine Art von Meerweh gäbe; denn gewöhnlich klagen ſie (die des Seefahrens gewohnt ſind) auf dem Lande.“ Ungen. (R.)

Das Meerweib, —es, Mz. —er, ſ. Meerfrau.

Die Meerweihe, Mz. —n, die Meerleuchte. S. d. (Trigla lucerna L.).

△ **Meerweit**, adj. u. adv. weit wie das Meer, ſehr weit, durch Meere getrennt. Stieler.

Der Meerwermuth, —es, o. Mz. ein Name der Gartenzipreſſe (Santolina chamaecyparissus L.).

Der Meerwind, —es, Mz. —e, der Seewind. Stieler.

Die Meerwinde, Mz. u. eine Art der Winde, die in Südeuropa am Meere wächſt, zarte, röthliche auf der Erde hinkriechende Stengel, langgeſtielte, glatte nierenförmige Blätter und einzeln ſtehende purpurfarbige Blumen treibt (Convolvulus soldanella L.); auch Meerkohl.

Der Meerwirbel, —s, Mz. gl. ſ. Meerſtrudel.

Der Meerwolf, —es, Mz. —wölfe. 1) Nach Ab. Anführung, eine Art ausländiſcher Wölfe, welche ſowol auf dem Lande als im Waſſer leben ſoll. (Lupus marinus Kl. et Gesn.); wahrſcheinlich aber keine eigene Thierart, ſondern nur ein Name der Hiäne, als welchen ihn Nemnich anführt. 2) Ein Meerfiſch mit tief geſpaltenem großem Rachen, ſtumpfer rückwärts gebogener Schnauze und ſtarken Zähnen (Anarrhichas lupus L.); der Seewolf, Wolfiſch. 3) Eine Art Börſe mit einem großen Maule, braunen Rücken und ſilberfarbigen Bauche (Perca labrax L.).

Das Meerwunder, —s, Mz. gl. überhaupt eine wunderbare Erſcheinung im Meere; beſonders ein wunderbares wie auch fabelhaftes Geſchöpf im Meere, als die Meerfrauen ꝛc. In weiterer Bedeutung, eine jede ſeltſame und ſeltene Erſcheinung. Das iſt ein wahres Meerwunder.

Der Meerwurm, —es, Mz. —würmer, ein im Meere lebender Wurm.

Daß Meerwürmer es (das Menſchengeſchlecht) groß genug fühlt, ihm Götter zu werden. Sonnenberg.

Die Meerwurz o. Mz. ſ. Nelkenwurz.

Die Meerwurzel, Mz. u. ein Name 1) der bläulichen auf ſandigem Meerſtrande wachſenden Mannstreu (Eryngium maritimum L.). 2) Des Gundermannes (Glecoma hederacea L.).

Der Meerzahn, —es, Mz. —zähne, oder das Mehrzähnchen, —s, Mz. gl. der Name von Schalthieren mit einer Schale, die einem Zahne gleicht (Dentalium L.). S. Meerröhre.

Der Meerzeiſig, —es, Mz. —e, ſ. Häufling und Gräßlein.

Der Meerzoll, ſ. Seezoll.

Die Meerzunge, Mz. —n. 1) Eine Art Plattfiſche im Atlantiſchen und Mittelländiſchen Meere, welche Ähnlichkeit mit einer Schuhſohle hat, und deren Fleiſch ſchmackhaft iſt (Pleuronectes solea L.); auch Meerſohle, Zunge, Zunge. 2) Ein ſchmaler langer Theil eines Meeres, gleich einer Zunge, der ſich ins Land hineinerſtrecket; wie Erdzunge, welche das Entgegengeſetzte bezeichnet.

Die Meerzwiebel, Mz. —n, ein Zwiebelgewächs, deſſen Blume ſechs

abfallende Blumenblätter, ſechs kürzere zarte Staubfäden und einen einzeln abfallenden Griffel mit einfachem Staubwege hat (Squilla s. Scilla L.); auch Mäuſezwiebel, beſonders die in Spanien, Sicilien und Sirien an ſandigen Meerufern wachſende Art (Scilla maritima L.), auch Haspelwurz genannt, deren große Zwiebel zu trefflichen Arzneimitteln in verſchiedenen Zufällen gebraucht wird.

Der Meerzwiebeleſſig, —es, Mz. u. ein aus der Meerzwiebel gezogenes Waſſer, welches zum Gurgeln ꝛc. gebraucht, gewöhnlich aber mit Honig verſetzt und dann Meerzwiebelhonig (Oxymel squillaticum) genannt wird.

Der Meerzwiebelhonig, —es, Mz. u. ſ. Meerzwiebeleſſig.

Der Meerzwiebelſaft, —es, o. Mz. der flüchtige ſcharfe und bittere Saft der Meerzwiebel, welcher als Heilmittel gebraucht wird.

† Die Meeſeke, o. Mz. ſ. Meſerich.

† Meetſchen, v. intrs. u. trs. in Schleſien, matſchen, manſchen. D. Meetſchen.

Das Megelkraut, —es, Mz. u. der Name einer Pflanze, welche zu dem Geſchlechte des Sperberkrautes gerechnet wird (Pimpinella sanguisorba), bei Linné aber ein eigenes Geſchlecht ausmacht (Poterium L.)

Das Megerkraut, —es, Mz. u. 1) Der Name eines Pflanzengeſchlechtes, welches ſo wie andere damit verwandte Geſchlechter wirtelförmig geſtellte oder ſternförmige Blätter hat. Das Labkraut oder Gliedkraut iſt eine Art davon (Galium verum L.). S. Labkraut. Es heißt auch Blutſtille, verderbt Butterſtiel, Rainkrit, Raimnitz, Sternkraut, Weißſtroh. 2) Eine Art Malven (Malva montana). 3) Ein Name des Waldmeiſters (Asperula L.).

† Megetzen, v. intrs. blöken. D. Megetzen.

✱✱ Meh, ſ. Mehr.

Das Mehl, —es, o. Mz. ein Sammelwort, einen zu einem feinen Pulver, deſſen Theilchen man ihrer Feinheit wegen nicht unterſcheiden kann, zermalmten Körper zu bezeichnen. So nennt man die feinen abgeſchabten Theilchen von Ziegelſteinen Ziegelmehl, die feinen von Holzwürmern zermalmten Holztheilchen Wurmmehl ꝛc. S. auch Bergmehl, Bohrmehl ꝛc. Vorzüglich und ohne Beiſatz verſteht man darunter die zu einem feinen Pulver zermalmten kräftigen Theile der Getreidearten, Hülſenfrüchte ꝛc., welche in den Mühlen durch Beutela von den Hülſen abgeſondert werden, und woraus man Brot ꝛc. bäckt. Das Korn zu Mehl mahlen. Feines, weißes, grobes, ſchwarzes Mehl. Schwarzes Mehl nennt man noch beſonders dasjenige Roggenmehl, welches aus dem ſechſten und letzten Gange kömmt. Roggenmehl, Weizenmehl, Gerſtenmehl, Bohnenmehl, Erbſenmehl, Kartoffelmehl ꝛc. Gegrabenes Mehl nennt man auch das Beramehl. S. d.

Der Mehlapfel, —s, Mz. —äpfel, ein mehlichter Apfel. Kramers Deutſch-Ital. Wb.

Die Mehlbahn, Mz. —en, bei den Müllern, die innere Seite des Laufes und das daran hangen bleibende Mehl. In manchen Gegenden läßt man dem Müller die Mehlbahn, d. h. das Mehl, welches ſich an der innern Seite des Laufes anlegt.

Der Mehlbalken, —s, Mz. gl. bei den Windmüllern, der wagerechte Balken einer Windmühle, die mit derjenigen Seite der Windmühle, an welcher ſich die Flügel befinden, gleich läuft, und in welchen der ſenkrecht ſtehende Hausbaum eingezapft iſt.

Die Mehlbank, Mz. —bänke, in den Mühlen, derjenige Theil des Mühlengerüſtes, welches ſich über der Decke befindet und mit einem Geſimſe verſehen iſt.

† Der Mehlbatzen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, der Name eines mehlichten Kalkſteins, welcher ſich wie Kreide ſchaben läßt. Der ihm ähnliche welche Speckſtein heißt in manchen Gegenden eben ſo oder Mehlbatz.

Der Mehlbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Bei den Müllern, ein an der Seite der Barge oder des Laufes gegen den Beutel zu angebrachtes Stück, worin ſich das Mehlloch befindet. 2) Der Name verſchiedener Gewächſe. (1) Einer Art des Hagedornes, mit röthlicher glatter Rinde, weißem, ziemlich feſtem Holze, und wechſelsweiſe geſtellten Blättern, welche den Eichenblättern ähnlich, oberwärts glänzend grün, unterwärts aber wollig, ſilberfarbig und wie mit Mehl beſtäubt ſind (Crataegus aria L.); die Frucht iſt eine rothe inwendig gelbe und mehlichte Beere und heißt Mehlbeere, Mehlfäßchen. Andere Namen des Baumes ſind Mehlbeerbaum, in Öſterreich Fiſchbeerbaum, rother Adelsbeerbaum, Wildadel, wilder Atlaßbeerbaum, Frauenbirlebaum; in der Schweiz Telebirlebaum, in andern Gegenden Weißlaub, Meerkirſchbaum, Speierlingsbaum, wilder Sperberbaum, Spierapfelbaum, Sporapfel, Qualſterbaum, Oxelbaum, Fiederbaum, Atlasbaum, weißer Atlasbaum, rother Eſelein ꝛc. (2) Des Weißdornes, deſſen mehlichte Beeren ebenfalls Mehlbeeren, Mehlfäßchen und unſerer lieben Frauen Birnlein heißen (Crataegus oxyacantha L.); auch Mehldorn, Mehlplaten. (3) Des Schlingbaumes, deſſen Beeren auch Mehlbeeren, Schling- oder Schlingbeeren, Haubeeren ꝛc. heißen (Viburnum lantana L.); auch Mehlbeerbaum, Mehlſtrauch, Faulbaum. (4) Der Amerikaniſche Mehlbaum, ein Baum oder vielmehr Strauch, deſſen röhrenförmiges Blumenblatt vier kurze Staubfäden, einen einfachen dünnen Griffel mit unterwärts gebogenem Staubwege hat und eine mehlichte Steinfrucht trägt die eine zweifächerige Nuß enthält (Lantana L.). Eine Art wächſt in Afrika und heißt auch Afrikaniſcher unechter Jasmin (Lantana Africana L.). Ein anderer für beide paſſender allgemeiner Name iſt Mehlſtrauch. (5) Kleiner Mehlbaum, ein Name einer Art des Gerberſtrauches mit wirtenartigen Blättern (Coriaria myrtifolia L.). (6) Der Markpalme, Sagopalme (Cycas circinalis L.). (7) Eines auf den Südſeeinſeln wachſenden Baumes, deſſen Theile mit einem mehlartigen Staube wie überſtreuet ſind (Aleurites). Nemnich.

Der Mehlbeerbaum, ſ. Mehlbaum 2) (1) und (3).

Die Mehlbeere, Mz. —n, der Name verſchiedener mehlichter Beeren, 1) des Speierlingsbaumes. S. Mehlbaum 2) (1); 2) des Mehlbornes. S. Mehlbaum 2) (2); 3) des Schlingbaumes. S. Mehlbaum 2) (3); 4) der Preußelbeeren (Vaccinium vitis idaea L.). S. d. 5) der wilden Johannisbeeren (Ribes alpinum); auch Mehldroſſel; 6) der Sandbeeren (Arbutus uva ursi L.); auch Moorbeere; 7) der Vogelbeere (Sorbus aucuparia L.). S. Eberesche.

Die Mehlbeerſtaude, Mz. —n, ein Name der Sandbeere; auch Bärentraube (Arbutus uva ursi L.).

Der Mehlbeerſtrauch, —es, Mz. —ſträuche, ein Name aller derjenigen Gewächſe, deren Früchte Mehlbeeren genannt werden; beſonders aber der Sandbeere. S. Mehlbeere und Mehlbaum.

Der Mehlbeutel, —s, Mz. gl. in den Mühlen, der Beutel, durch welchen das Mehl gebeutelt wird. S. 2. Beutel.

Die Mehlbirn, Mz. —en. 1) Eine Art mehlichter Birnen, auch Barzelenbirn Pyrus irregularis L.). 2) † So viel als Mehlbeere, woraus es verderbt iſt.

Die Mehlblume, Mz. —n. 1) Eine Art Schlüſſelblume, deren Blätter unten wie mit Mehl beſtreuet ſind (Primula farinosa L.); mehlige Schlüſſelblume, rothe Bergſchlüſſelblume, Lerchenblume, Kreuzblümchen, Kaiſerling, Vogelauge. 2) Eine Art Hiezinthe, welche in Nordamerika zu Hauſe iſt (Aletris farinosa L.). 3) Eine ausländiſche Pflanze mit zuſammengeſetzten Blumen, die einen gemeinſchaftlichen, vielblattigen Kelch haben; auf der Scheibe ſtehen trichterförmige Zwitterblümchen mit vier Spitzen und vier Staubfäden (Eclipta L.).

Der Mehlbohrer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Bohrer, mit welchem das von dem Meißelbohrer gemachte Bohrmehl aus dem Bohrloche herausgezogen wird, um die Beſchaffenheit des Geſteines daraus zu erſehen.

Der Mehlbrei, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein aus Mehl

gekochter Brei; Mehlmuß, Mehlpappe oder bloß Pappe, N. D. Pamp, Pampe.

† Der Mehldorn, —es, Mz. —en, s. Mehlbaum a).

‡ Die Mehldrossel, Mz. —n, s. Mehlbeere 5).

Das Mehlfaß, —sses, Mz. —fässer; Vw. das Mehlfäßchen. 1) Ein Faß oder Fäßchen zu Mehl oder mit Mehl. 2) Ein Name der Mehlbeeren. S. Mehlbaum 1) und 2). In manchen Gegenden auch Mehlhosen, davon der Strauch der sie trägt auch Mehlhosenstrauch genannt wird.

Der Mehlfäßchendorn, —es, Mz. —en, eine Art Mispeln, welche sich durch ihre Stacheln an den Ästen von andern Arten unterscheidet (Mespilus pyracantha L.).

† Das Mehlfäustel, —s, Mz. u. ein Name des Weißdornes; auch Mehlfeistgen.

Die Mehlflechte, Mz. —n, eine Art Flechten auf den Stämmen und Zweigen der Bäume (Lichen farinaceus).

Der Mehlfleck, —es, Mz. —e, in den Küchen, Flecke oder unregelmäßige Stücke dünn gewalzten und zerschnittenen Nudelteiges, welche in Wasser gekocht und mit geschmelzter Butter zugerichtet oder auf andere Art zubereitet werden.

Der Mehlgips, —es, Mz. u. Gips in lockerer erdichter Gestalt, wie Mehl; Himmelmehl.

Der Mehlhändler, s. Mehlkrämer.

Die Mehlhose, Mz. —n, und der Mehlhosenstrauch, —es, Mz. —sträuche, s. Mehlfaß 2).

Mehlicht, —er, —ste, adj. u. adv. dem Mehle ähnlich. Ein mehlichtes Pulver, welches so zart ist, daß man dessen Theile nicht unterscheiden kann. Mehlichte Kartoffeln, deren Inneres weiß, mürbe und bröcklig ist. Mehlichte Früchte nennt man solche, die mehr ein trockenes als saftiges Fleisch haben, wie die Mehlbeeren und manche Birnenarten ꝛc. In der Mahlerei nennt man diejenige fehlerhafte Art zu mahlen mehlicht, wenn die Gegenstände mit zu greilen Farben gemahlt, die Lichter zu weiß und die Schatten zu grau gehalten werden. Von einem Mahler, der in diesen Fehler verfällt, sagt man, er falle ins Mehlichte.

Mehlig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Mehl enthaltend. Die Körner des Türkischen Weizens sind sehr mehlig. In der Pflanzenlehre nennt man eine mehlige Hülse (Legumen farinosum) eine solche, deren Kerne mit einer mehlichten Masse umgeben sind. 2) Mit Mehl bestäubt, bedeckt. Sich mehlig machen. In der Pflanzenlehre heißen Theile der Pflanzen ebenfalls mehlig (farinosae), wenn sie mit einem weißen Staube bedeckt sind, oder auch nur damit bedeckt zu sein scheinen.

Der Mehlkäfer, —s, Mz. gl. eine Benennung desjenigen Geschlechts von Käfern mit ganzen Flügeldecken, welche von Andern Hausschaben genannt werden und welche häufig ihre Nahrung im Mehle suchen (Tenebrio L.). Die Larve desselben ist der gegliederte, hartschalige und gelbe Mehlwurm, eine Lieblingsspeise der Nachtigallen.

Der Mehlkalk, —es, Mz. u. lebendiger Kalk, welcher in freier Luft aufgelöset und in Staub, gleich einem Mehle zerfallen ist; Staubkalk.

Der Mehlkasten, —s, Mz. gl. 1) Ein Kasten, welcher zur Aufbewahrung des Mehles dient oder dazu bestimmt ist. 2) In den Mahlmühlen, der auf vier Füßen vor dem Mahlengeräste stehende Kasten, in welchen das Mehl gebeutelt wird.

Der Mehlkleister, —s, Mz. u. ein aus Mehl und Wasser gekochter Kleister; Pappe, auch mit Mehlleim.

Der Mehlkloß, —es, Mz. —klöße, ein aus Mehl bereiteter Kloß, † Mehlknull; zum Unterschiede von Semmelklößen, Fleischklößen ꝛc.

Der Mehlkrämer, —s, Mz. gl. ein Krämer der außer andern Lebensmitteln auch Mehl verkauft; edler, Mehlhändler; in Baiern ꝛc. Melber.

† Das Mehlkraut, —es, Mz. v. ein Name des Geißbartes oder Johannswedels (Spiraea ulmaria L.).

Die Mehlkreide, Mz. u. lockere, einem Mehle ähnliche Kalkerde; Bergmehl.

† Der Mehlleim, —es, o. Mz. s. Mehlkleister.

Das Mehlloch, —es, Mz. —löcher, bei den Müllern, der hölzerne Gang, durch welchen das durch die Mühlsteine zermalmte Getreide in den Beutel fällt.

Die Mehlmeise, Mz. —n, ein Name der Aschmeise, wegen der weißgrauen Farbe, und noch mehr wegen ihres weißen, gleichsam mit Mehl bestäubten Kopfes (Parus caeruleus).

Die Mehlmilbe, Mz. —n, eine Art Milben, welche im Mehle lebt (Acarus farinae L.); auch bloß Milbe und Mehlmiete.

Die Mehlmücke, Mz. —n, eine Art Nachtfalter (Phalaena farinalis); auch Mehlzünsler.

Die Mehlmühle, Mz. —n, eine Mühle auf oder in welcher Mehl gemahlen wird, zum Unterschiede von andern Mühlen; vorzugsweise gewöhnlich nur die Mühle. Davon der Mehlmüller, der Müller in einer Mehlmühle.

† Die Mehlmutter, Mz. u. ein Name des Mutterkornes.

Das Mehlmuß, —es, Mz. —e, s. Mehlbrei.

○ Die Mehlpalme, s. Markpalme.

Die Mehlpappe, Mz. u. s. Mehlbrei.

† Der Mehlpatz, —es, Mz. —e, der Topfstein. Remnich.

Der Mehlpilz, —es, Mz. —e, s. Birkenpilz.

Das Mehlpulver, —s, Mz. u. zu einem Mehle zerriebenes Schießpulver; zum Unterschiede vom gröbern Kornpulver.

Der Mehlsack, —es, Mz. —säcke, ein Sack, Mehl darin aufzubehalten oder fortzuschaffen. Im gemeinen Leben sagt man schwer, plump wie ein Mehlsack, von einem plumpen und unbehülflichen Menschen.

Der Mehlsand, —es, o. Mz. feiner Sand, der aber doch noch gröber als Flugsand ist und auch Formsand heißt, weil man ihn zu Formen gebraucht.

Die Mehlschabe, Mz. —n, eine Art Schaben, welche sich in Stuben, besonders aber im Mehle aufhält und davon lebt (Blatta orientalis L.); auch Stubenschabe.

Die Mehlschwalbe, Mz. —n, ein Name der Hausschwalbe.

Das Mehlsieb, —es, Mz. —e, ein feines Sieb, Mehl durch dasselbe fallen zu lassen und zu reinigen.

Die Mehlspeise, Mz. —n, eine Speise, welche ganz oder doch meist aus Mehl bereitet ist, sowol gekocht als in Pfannen gebacken ꝛc.

Der Mehlstaub, —es, o. Mz. feines Mehl als ein Staub betrachtet, oder Mehl welches verstäubt.

Die Mehlsteuer, Mz. —n, eine auf das Mehl gelegte Steuer.

† Die Mehlstraube, Mz. —n, in den Küchen, eine aus Mehl gebackene Straube. S. Straube.

Der Mehlstrauch, —es, Mz. —sträuche, s. Mehlbaum a) (a) und (4).

Die Mehlsuppe, Mz. —n, eine aus oder mit Mehl gekochte Suppe.

Der Mehlteig, —es, Mz. u. Teig von Mehl und Wasser oder einer andern Flüssigkeit, welche vorzugsweise auch nur Teig genannt wird. S. Teig.

Der Mehlthau, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, die Benennung des weißlichen schleimichten Überzuges auf den Blättern der Pflanzen, welcher oft ihr Verwelken verursacht, und von welchem man ehemahls, da man den Grund desselben nicht kannte, glaubte, er falle mit dem Thaue nieder. Eine Art desselben entsteht von einer kleinen Art des Schimmels (Mucor erysiphe L.), welche die Blätter überziehet. Die andere Art entsteht durch einen weißlichen Schleim, den einige Blattläuse auf den Blättern absetzen. Die damit überzogenen Blätter muß man entweder abwaschen, wozu ein Absud von Tabaksblättern am besten dient, oder abschneiden und verbrennen. Eine ähnliche Erscheinung am Getreide wird der Rost genannt. S. d. Im O. D. auch in andern Gegenden im gemeinen Leben hört man dafür Milthau, Mildthau; in Böhmen auch Trachten.

Mehlweiß, adj. u. adv. weiß wie Mehl. Mehlweißer Teig, bei den Pfefferküchlern, ein aus Roggenmehl und Honig gemachter Teig, der

mit gutem Mehle gerollet wird, wodurch er so weiß wie Mehl wird. Der Mehlweiße, eine Sorte Eitlinge.

Das Mehlweiß, —es, s. Mz. in Österreich und Steiermark, eine an sandigen Orten häufig wachsende Pflanze, welche wider die Wasserscht und als ein harntreibendes Mittel gebraucht wird (Clypeola siliculis biocularibus tetraspermis L.).

† Das Mehlweißel, —s, Mz. gl. in Schlesien, 1) ein kleiner Honigkuchen. 2) Eine kleine Maulschelle oder Ohrfeige.

Die Mehlwinde, Mz. —n, bei den Beckern in verschiedenen Gegenden, eine auf dem Boden angebrachte Winde, das Mehl vom Wagen vor dem Hause damit sogleich auf den Boden zu winden.

Der Mehlwurm, —es, Mz. —würmer, s. Mehlkäfer.

Die Mehlwurzel, Mz. —n, die Brotwurzel. S. d.

Der Mehlzucker, —s, Mz. gl. die aus dem gekochten Zuckersafte angeschossenen Zuckertheile, sofern sie einem braunen oder weißlichen Mehle gleichen (Farinzucker); Rohzucker, Küchenzucker.

Mehr, adj. u. adv. 1) Als ein Beilegungswort, wo es sowol umgeendet, als auch ohne Umendung gebraucht wird, einen höhern Grad der Menge und der innern Stärke auf eine unbestimmte Art zu bezeichnen. Mehrere Erfahrungen haben es bewiesen. Es ist schon mehrere Mahl davon die Rede gewesen. Die mehrere Zahl, besser die Mehrzahl. Mit mehrern Worten sich erklären.

Ein Fuchs,
Der oft mit mehrerm Glück als Rechte
Der schnellen Hunde Spur entging. Lichtwer.

Mehrere sind derselben Meinung, mehrere Menschen. Ich habe mit Mehrern darüber gesprochen. Ein Mehreres findet man weiter unten, mehr über diese Sache, diesen Gegenstand ꝛc., umständlicher, weiter auseinander gesetzt. In den Kanzleien gebraucht man es häufig im zweiten Falle. Des Mehrern ersehen, umständlicher, weitläuftiger. Diese Erklärungen zeigen des Mehrern, daß ꝛc. Auch sagt man in denselben um so mehreres, für, um so viel mehr, welches ihnen aber ganz zu überlassen ist. Sehr häufig wird es ohne Umendung gebraucht. Mehr Ruhe und Zufriedenheit im Hause würden ihm mehr Glück gewähren, als Geld und Gut. Mehr Glück als Verstand haben. Mehr als Ein Mahl.

Dies und viel andres mehr gab mir der Argwohn ein. Weiße.

Es kommen deren immer mehr. Es giebt deren mehr als zu viel. Häufig wird auch die Sache, worauf sich mehr bezieht, verschwiegen. Er hat, besitzt mehr als ich. Mehr will ich nicht. Oder man bezeichnet das, worauf sich mehr beziehet, im Nachsatze deutlicher. „Alte Leute sagen oft mit Einem Worte mehr, als die Jugend in zehn Jahren nicht fassen kann“ (besser, als die Jugend in zehn Jahren fassen kann). Gellert. Er gab mehr als ich erwarten konnte. Das ist mehr als gut ist. 2) Als ein Umstandwort, eine größere Menge zu bezeichnen. Dies geschieht entweder, indem man das, worauf sich die größere Menge bezieht und wonach man diese Menge bestimmt, nennt, oder indem dasjenige, worauf sich die Mehrheit bezieht, bloß darunter verstanden oder gedacht wird. Im ersten Falle folgt darauf immer als oder denn. Seit mehr als vier Wochen. Er ist mehr als dreißig Jahr alt, älter als dreißig Jahre. Das ist mehr denn zu viel. Viermahl mehr. Ein wenig mehr. Viel mehr. Noch mehr. Immer mehr. Kein Wort mehr! Was wollen Sie mehr? Was kann ich mehr thun? Es ist nichts mehr da. Ich habe nicht oder nichts mehr. Ich kann, ich mag nicht mehr. Dies ist ein Grund mehr, es nicht zu thun. Funfzig Thaler mehr bieten. Zu dieser Regel gehören die angeführten Beispiele und andere mehr, und noch andere. Falsch steht es aber in folgender Stelle für noch, von einer Entfernung.

Jetzo fernt es vom Heer der Olympier unter Alphaod
Eine Meile nur mehr. — Sonnenberg.

Besonders wird mehr unzeitentlich gebraucht. (1) Von einer Fortdauer sowol eines Zustandes, als auch der Handlungen; gewöhnlich nur auf eine verneinende Weise. Ich sehe und höre niemand mehr. Es ist niemand mehr da. Mein Vater lebt nicht mehr. Bist du denn nicht mehr mein Freund? hast du aufgehört mein Freund zu sein? Es regnet nicht mehr, es hat aufgehört zu regnen. Ich kann nicht mehr gehen, schlafen ꝛc. Es wird nicht lange mehr dauern, es wird bald aussein, aufhören ꝛc. Es soll nicht mehr geschehen. Ich werde es nicht mehr thun. Niemahls mehr, oder nimmermehr. Für nicht mehr sagt man im O. D. nimmer. Ich will es nimmer thun. Er lebt nimmer. (2) Einen größern Vorzug, Werth ꝛc. zu bezeichnen. Man muß nicht mehr scheinen wollen als man ist, nicht besser, vorzüglicher in irgend einer Art. Er ist mehr als ich, er hat einen höhern Stand, Posten ꝛc. als ich. „Gott ist mehr denn ein Mensch.“ Hiob 33, 12. In diesem Sinne kommen in alten Bremischen Urkunden die Mehren für die Vornehmen vor. (3) Einen höhern Grad der innern Stärke zu bezeichnen. „Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen.“ Apostelg. 5, 29. Ich liebe sie jetzt mehr als je. Er ist mehr zu bedauern, als ein Anderer. „Jeder Mensch ist frei, und nie muß er es mehr sein, als wenn es die Wahl seines Glücks betrifft.“ Sonnenfels. Um so viel mehr, desto mehr, dem angeführten Grunde ꝛc. gemäß in höherem Grade. Je mehr ich daran denke, desto mehr sehe ich es ein. Mehr und mehr, oder je mehr und mehr, immer mehr, je länger desto stärker. Mehr und mehr wird man es gewohnt. Das ist nicht mehr als billig, das ist höchst billig. „Das Hundert war schon mehr als voll,“ reichlich voll, übervoll. Lessing. Mehr als zu gut, zu oft, zu viel ꝛc. überflüssig gut ist, oft, viel. Es ist mehr als zu gewiß, es ist ganz gewiß. „Ich fürchte, daß mir diese unglückliche Entdeckung schon mehr als zu bekannt ist.“ Gellert. Dieses Ausdrucks mehr als zu ꝛc. bedient man sich gewöhnlich, wenn man etwas als in einem solchen Grade Statt findend, der höher und stärker ist als man wünscht oder als lieb und gut ist, bezeichnen will, wo man dann oft noch leider hinzufügt. Es ist leider mehr als zu gewiß, daß er todt ist. (4) Eine Vergleichung und Steigerung zu machen, welcher Gebrauch auch schon in der vorhergehenden Bedeutung Statt findet. Ich bin mehr traurig als lustig. „Gott mehr gütig als gerecht denken, ist eben so viel, als Gott entehren.“ Gellert. Sei künftig meines Rathes mehr eingedenk! Ein noch mehr geliebtes Kind, welchen Ausdruck Ad. anführt, gehört gerade zu den Fällen, wo mehr eine unnütze Nachahmung des Französischen plus ist, die er sonst selbst mit Recht verwirft.

Das Wort mehr ist der zweite Grad von einem veralteten Stammworte meh, ma, viel, groß, und müßte eigentlich meher lauten, und im dritten Grade meheſt, meheſte, was man aber in meiſt, meiſte, zusammengezogen hat.

Da erweinten ihrer mehre. d. Klage, V. 5525.

Es bezeichnet eine größere Menge, wenn es mit dem Vielen ausdrücklich verglichen wird, ist aber, wenn es ohne solchen Vergleich allein für sich stehet dem Eins entgegengesetzt wie Viel dem Wenigen. Von jenem veralteten meh oder ma bildete man mittelst des Ableitungslautes r ein neues Beilegungswort mehr, mar in derselben Bedeutung, welches in der Steigerung mehrer und mehreſte oder mehrſte lautet. Diese letzte Ableitung ist die gewöhnlichste, indem die Meißen mehrere und nicht mehre, wie es von meh abgeleitet lautet, schreiben. Ist es demnach auch nicht richtig, wenn Klopstock sagt, mehrere sei das Mußer zu befferere, so ist doch nicht zu läugnen, daß mehrere, mehrerer wegen Häufung der r, für das Gehör und die Aussprache hart wird, und daß mehre, von meh abgeleitet, welches die ältere Form und überdies um eine Silbe kürzer und also weniger schleppend ist, vorgezogen zu werden verdient, welchen Vorzug ihm G. in seinen Schriften und außer ihm auch Andere eingeräumt haben. Daher haben mehre Dichter unter den Alten gesetzt ꝛc. Rose. „Bei mehren Gelegenheiten.“ Trapp.

Das Mehr, ohne Umend. und Mz. u. 1) Die Mehrheit, d. h. die größere

Menge, besonders von der Mehrheit der Stimmen, im O. D. Durch das Mehr gewählt werden. Das Mehr mag entscheiden. Davon, daß die Stimmenmehrheit zu erhalten ein glückliches Treffen, und oft ein Glück ist, rührt ohne Zweifel der Gebrauch her, nach welchem man ehemahls das Mehr für ein Glück gebrauchte. 2) † Die Sammlung der Stimmen. Ein Mehr machen, die Stimmen sammeln. Zum Mehr schreiten, zum Stimmengeben und Stimmensammeln. Daher die nur im O. D. üblichen Aussagewörter, abmehren, durch die meisten Stimmen abschaffen, verwerfen; ermehren, durch die meisten Stimmen beschließen, erwählen; übermehren, überstimmen. 3) Dasjenige, was in größerer Menge vorhanden ist, geschehen ist. Auf das Mehr oder Weniger kömmt viel an. „Sollte das Mehr auf dieser Seite dem Weniger auf jener vielleicht das Gleichgewicht halten?“ G. „Nun fühlt' ich erst das Mehr, was ich mir selbst ungern eingestand“ ꝛc. Wenzel-Sternau.

Mehrästig, adj. u. adv. mehrere Äste habend. Eine mehrästige Ranke (multifidus), in der Pflanzenlehre, eine Ranke, die in mehrere Äste oder Theile getheilt ist.

Mehrblumig, adj. u. adv. mehrere Blumen enthaltend, tragend. Ein mehrblumiger Quirl (Verticillus multifloxus), der von mehrern Blumen gebildet wird.

Der Mehrbraten, —s, Mz. gl. ein aus Mörbraten verdorbtes Wort. S. d.

Mehrdeutig, adj. u. adv. mehr als Eine Bedeutung habend, was auf mehr als Eine Art gedeutet werden kann. Davon die Mehrdeutigkeit.

I. Mehren, v. I) trs. 1) Mehr machen, der Zahl und Menge nach, wie auch uneigentlich, der innern Stärke nach größer machen; bei den Dichtern gebräuchlicher als das sonst gewöhnlichere vermehren.

— die furchtbare Menge
Hatten neue Scharen gemehrt. — Klopstock.
— das ohn' Erbarmen
Mehret ihres Herzens Roth. Bürger.

Auch ohne Nennung einer Sache.

Aus Erhalten denkt er zwar,
Mehr noch, wie er mehre. Göthe.

Ehemahls gemehren. a) ○ In der Rechenkunst eine Zahl so viele Mahl nehmen, als eine andere Einheiten in sich enthält (multiplicieren). Büsch. 3) † Im O. D. vermittelst eines Mehr oder der Mehrheit der Stimmen beschließen. Auch als intrs. seine Stimme bei einer Stimmensammlung abgeben. II) rec. Sich mehren, an Zahl und Menge, wie auch an innerer Stärke zunehmen, wachsen. „Die Menschen begunnten sich zu mehren.“ 1 Mos. 6, 1. „Sein Einkommen mehret sich.“ Nehem. 9, 57. „Das Wort Gottes mehrete sich.“ Apostelg. 12, 24.

So wie sich deine Jahre mehren,
Mehrt dein Verdienst sich um die Welt. Gellert.

Das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit wird in dieser Bedeutung auch als Beilegungswort gebraucht und gesteigert. „Was ist mehrender als der Fisch im Wasser?“ was vermehret sich mehr, was ist fruchtbarer? Herder. — D. Mehren. D. —ung. S. d.

2. * * Mehren (Meren), v. trs. theilen; nur noch in manchen Gegenden, in dem zusammengesetzten abmehren, für abtheilen. Abgemehrte Kinder, abgetheilte, abgefundene. D. Mehren. D. —ung.

Mehrentheils, adv. den mehrern oder mehrsten Theilen nach; auch meistentheils, größtentheils und meist.

Und woraus besteht die Welt?
Mehrentheils aus Thoren. Hagedorn.

Der Mehrer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche mehret; eigentlich und uneigentlich. Der Mehrer meiner Qual. Weniger gut sagt man der Mehrer von einer Sache. So heißt es von der Tonkunst.

Mehrerinn von jeder Freude. Meißner.

In dem Titel der Deutschen Kaiser sind die Worte „allezeit Mehrer des Reichs“ eine schlechte Übersetzung der lateinischen Worte semper Augustus. a) In der Rechenkunst ist der Mehrer diejenige Zahl, mit welcher man eine andere mehrt (Multiplicator). S. Mehren.

‡ Mehrers, adv. im O. D. für mehr, öfters. „An Höfen, wo sich die befehlende und beschließende Gewalt mehrers concentrirt (in einen Punkt vereiniget) als in Republiken“ (Freistaaten). Moser.

Mehrfach, adj. u. adv. was mehrere Mahl ist oder geschieht, auf mehrere Art. Dem sogenannten Bleispath fehlt der blätterige Bruch und der mehrfache Durchgang der Blätter.

X Die Mehrhaberei, Mz. u. die ungeordnete Begierde, da man immer mehr haben oder besitzen will.

Die Mehrheit, Mz. u. 1) Der Zustand, da ein Ding mehr als Eines ist. Manche Sprachlehrer gebrauchen es in diesem Sinne für Mehrzahl. S. d. a) Der Zustand, da etwas in größerer Menge da ist. Die Mehrheit der Stimmen. 3) Die größere Anzahl der Stimmen oder der stimmenden Personen selbst. Die Mehrheit hat es beschlossen.

○ Mehrjährig, adj. u. adv. mehrere Jahre alt, dauernd, von mehrern Jahren her. Ein mehrjähriger Bau. Eine mehrjährige Erfahrung.

X Der Mehrmacher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) ◉ Eine Person, welche mehr macht, d. h. welche mehrt, vergrößert; besonders in tadelndem Sinne, welche immer mehr zu bekommen, ihre Einnahme immer mehr zu vergrößern sucht, ohne eben auf Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit der dabei angewandten oder anzuwendenden Mittel Rücksicht zu nehmen (Plusmacher). S. 2) Im gemeinen Leben, einer der mehr, d. h. noch andere Dinge derselben Art macht. So sagt man wenn Gläser oder andere Dinge zerbrochen oder zu Grunde gerichtet werden: lebt doch der Mehrmacher noch!

Mehrmahlig, adj. zu mehrern Mahlen seind oder geschehend. Auf mehrmahliges Ersuchen.

Mehrmahls, adv. mehr als Ein Mahl, zu mehrern Mahlen. Im O. D. mehrmahlen, und bei Manchen unrichtig mehrmahl.

Mehrsamig, adj. u. adv. mehr als Einen Samen, als Ein Samenkorn enthaltend, in der Pflanzenlehre. Eine mehrsamige Kapsel (Capsula polysperma).

○ Mehrseitig, adj. u. adv. mehr als Eine Seite habend, zeigend, von mehr als Einer Seite. Ein mehrseitiger Gegenstand. „Mehrseitige Beurtheilung,“ die über eine Sache von mehr als Einer Seite angestellt ist oder wird. Koch. (R.). Davon die Mehrseitigkeit, der Zustand eines Dinges, da es mehrere Seiten hat, zeigt, von mehr als Einer Seite betrachtet ꝛc. werden kann. Die Mehrseitigkeit des abzuhandelnden Gegenstandes. Die Mehrseitigkeit einer Person, die Eigenschaft derselben, da sie nicht einseitig ist, da sie eine mehrfache Ausbildung erhalten hat. „Die Mehrseitigkeit eines Solchen, verglichen mit unserer Einseitigkeit.“ G.

○ Mehrsilbig, adj. u. adv. aus mehrern Silben bestehend. Ein mehrsilbiges Wort.

Mehrst, s. Mehr und Meist.

Der Mehrtheil, —es, Mz. u. der mehrere, d. h. der größere oder größte Theil. „Der wohldenkende Mehrtheil stimmte ihm bei.“ Ungen. (R.)

Mehrtheilig, adj. u. adv. mehrere Theile, mehr als Einen Theil enthaltend, habend. Ein mehrtheiliges Werk. In der Pflanzenlehre heißt ein Griffel mehrtheilig (multifidus), wenn er mehrere Mahl gespalten ist. Davon die Mehrtheiligkeit.

Die Mehrung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man mehret und sich mehret. In der Rechenkunst, dasjenige Rechnen, da man eine Zahl so viele Mahl nimmt, als die andere Zahl Einheiten enthält (Multiplication). a) ♂ Im O. D. dasjenige, worin sich etwas mehret und abgeführet wird, eine Abzucht.

Der Mehrwerth, —es, Mz. u. der mehrere oder größere Werth, der Überschuß an Werth in Vergleich mit etwas von geringerem Werthe. „Der Mehrwerth alles verrumpften oder versauerten Landes soll — vergütet werden.“ Ungen. (R.).

○ **Die Mehrzahl**, Mz. u. 1) Die mehrere oder größere Zahl, Menge. Die Mehrzahl erklärte sich dagegen. 2) Eine Zahl die mehr als Eins bezeichnet; wie auch der Zustand, da ein Ding mehr als Eins ist. Besonders bedient man sich dieses Wortes in der Sprachlehre, derjenigen Zustand der Wörter zu bezeichnen, wenn sie sich auf mehr als Eine Person oder Sache beziehen, welche durch Veränderung an diesen Wörtern selbst oder durch andere hinzugesetzte Wörter angezeigt wird; besser als Vielzahl, welches Andere dafür gebrauchen, weil es nicht im Begriffe liegt, daß man an Viele denke, sondern nur an mehr als Eins, was zwei, drei ꝛc. sein können (Pluralis). Für den besondern Fall, wo bloß von zweien die Rede ist, hat man in der Griechischen Sprachlehre das Wort Zweizahl (Dualis).

Mehrzähnig, adj. u. adv. mehrere Zähne habend, mit mehrern Zähnen versehen. In der Pflanzenlehre heißt eine Blütendecke mehrzähnig (multidentatum), wenn sie mehrere Zähne d. h. Einschnitte hat.

Der Mekt, s. Meth.

* **Die Meid oder Maid**, Mz. —e; Vw. das Meidchen oder —el (Maidel), ein Mädchen.

Ich führt' einen Freund zum Maidel jung. Göthe.

1. **Meiden**, v. trs. unregelm. ich meide, du meidest, er meidet ꝛc.; imf. verg. B. ich mied; Mittelw. d. verg. B. gemieden; Bestlw. meide, verhüten, daß man mit einer Person oder Sache sich nicht an Einem Orte befinde, sich bestreben, einem Dinge nicht zu nahe zu kommen, ihm nicht gegenwärtig zu werden, besonders sofern man es für gefährlich und schädlich hält. „Die Klugheit gebietet auch dem braven Manne, einen Feind, der Händel an ihm sucht, zu meiden, und nicht dahin zu gehen, wo er ihn antreffen könnte, es würde es aber für Feigheit halten, vor ihm zu fliehen.“ Eberhard. Vergl. Vermeiden und Fliehen. Eines Menschen Umgang, Gesellschaft meiden. Den Abweg meiden, ihn nicht betreten. Die Stadt, das Land meiden müssen, sie nicht betreten dürfen, sich von ihnen fern halten müssen.

Gern meid' ich's, ihrem Blicke zu begegnen. Schiller.

So auch in weiterer Bedeutung. Die Sünde, das Laster meiden, sich der Versuchung dazu nicht bloß stellen, der Gelegenheit dazu aus dem Wege gehen. „Schlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse.“ Hiob 2, 3. Ein Faulenzer meidet die Arbeit, sucht absichtlich keine Gelegenheit auf, und läßt auch die, die sich ihm anbietet, unbenützt.

Der Kuhe Glück und ihre reinen Freuden
Sind mir entflohn, auf immer mich zu meiden. Unger.

D. Meiden. D. —ung.

2. * * **Meiden**, v. trs. ehemahls schneiden, und in engerer Bedeutung verschneiden (castriren). S. Meien. Daher ein Meide oder Meiden ein verschnittenes Pferd. D. Meiden. D. —ung.

† **Meien**, v. trs. schneiden, mähen. N. D. Davon abmeien, abmähen ꝛc. D. Meien. D. —ung.

1. **Der Meier**, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, von dem veralteten mey, mehr, groß, überhaupt eine Person, welche mehr als eine andre ist, und andern Personen oder auch einer Sache vorgesetzt ist. So hießen in dem Mittelalter die obersten Pfalzgrafen Meier, Hausmeier. In spätern Zeiten nannte man auch diejenigen vornehmen Hofbeamten, welche den Lateinischen Namen Major domus führten, Meier und Hausmeier. „Bald schwang er sich zur Stufe eines Hausmeiers empor.“ Wächter. In den Städten war der Meier eine vornehme obrigkeitliche Person, welche die hohe Gerichtbarkeit oder auch nur die bürgerliche Gerichtbarkeit mit Ausschluß der peinlichen ausübte, im Franz. Maire, für welches uns überflüssige Wort es wieder eingeführt werden könnte. Noch führen geringere Vorgesetzte und Aufseher den Namen Meier, dergleichen die Vorgesetzten der Landwirthschaft sowol einer ganzen Gegend als eines einzelnen Gutes sind; besonders aber der Vorgesetzte eines jeden Landgutes, der gegen einen jährlichen Lohn die Aufsicht über den Feldbau und die Knechte und Arbeiter führt; auch Hofmeier, Vogt, Feldvogt, Schirrmeister, in Meißen Hofmeister, in Böhmen Schaffner, in Pommern Statthalter. Eine weibliche Vorgesetzte dieser Art, wie auch die Frau eines Meiers ist die Meierinn oder Hofmeierinn. Im N. D. hingegen ist der Meier der Besitzer eines unfreien Bauergutes, welcher dasselbe nicht eigenthümlich; sondern nur als ein Lehngut vermöge eines Meierbriefes besitzt, welcher alle neun Jahre erneuert und wofür dem Gutsherrn jährlich ein gewisser Zins entrichtet wird; in andern Gegenden ein Zinsbauer, im O. D. Gültebauer, im Hessischen ein Landsiedel ꝛc. Ein solcher Meier ist nach der Größe seines Gutes oder Hofes entweder Vollmeier, Halbmeier oder Kothsasse. S. d.

2. **Der Meier**, —s, oder der Meierich, —es, Mz. u. eine Name 1) des Gauchheils; rother Meier (Anagallis arvensis L.). S. Gauchheil; 2) des Vogelkrautes; Vogelmeier (Alsine media L.); 3) des Labkrautes oder Megerkrautes (Galium verum L.); auch Meierkraut; 4) des Krautes vom Mangolde oder der Beete. Rothes, weißes Meierkraut; 5) einer Art des Lehen, welche zwischen den Hecken und in den Weinbergen wächst (Cucubalus baccifera L.); das beerentragende Lehen, der beerentragende Becher, der große schwarze Hühnerdiß; 6) der Beermelde (Blitum L.); auch Schminkbeere; 7) der kleine Meier, eine zum Geschlecht des Tausendschöns gehörende Pflanze, welche besonders häufig in Küchengärten als Unkraut wächst (Amaranthus blitum L.); auch Meierkraut, Meierhahnenkamm, kleine Melde, Hundemelde, wilder Fuchsschwanz; 8) der Meierich, ein Name der Sternblume mit grasartigen Blättern (Stellaria graminea L.); auch kleines Blumengras.

3. **Der Meier**, —s, Mz. gl. eine Art Spinnen, der Weberknecht (Phalangium opilio L.).

4. † **Der Meier**, —s, Mz. gl. ein von meien, mähen, schneiden, stammendes und in dem zusammengesetzten Birkenmeier, vorkommendes N. D. Wort. S. d.

Die Meierbirne, Mz. —n, die Pechnelke.

Der Meierbrief, —es, Mz. —e, der Brief, d. h. die Urkunde, vermittelst welcher ein Meier mit einem Meiergute belehnt wird.

† **Das Meierding**, —es, Mz. —e, im N. D. 1) ein Ding oder Gericht über die Meier, in welchem sich einige Meier als Beisitzer finden. 2) Ein Gedinge oder Vertrag zwischen einem Gutsherrn und Meier; das Meiergedinge. Davon das Meierdingsrecht, das in diesem Vertrage gegründete Recht; das Meierdingsgut, ein Gut, welches man vermöge des Meierdingsrechtes besitzt; der Meierdingshof, ein Hof auf welchem ein Meierding haftet; das Meierdingsland, Land oder Grundstücke, welche dem Meierdingsrechte unterworfen sind; der Meierdingsmann, die Meierdingsleute, Leute, Meier, welche dem Meierdinge unterworfen sind.

Die Meierei, Mz. —en, ehemahls, der einem Meier d. h. vornehmen Beamten untergebene Bezirk; auch, das öffentliche Haus, in welchem ein Meier d. h. eine obrigkeitliche Person sein Amt ausübt (Mairie). Man gebraucht es nur noch zur Bezeichnung 1) eines kleinen zu einem größern, dem Hauptgute, gehörigen und besonders zur Viehzucht bestimmten Gutes, Landgutes, welches ein Meier im Namen des Herrn bewirthschaftet oder verwaltet; auch, ein Meiergut, Meierhof, Hof, Vorwerk. 2) Eines Bauergutes, welches ein Meier gegen einen jährlichen Erbzins an den Grundherrn besitzt; auch, ein Meiergut, Meierhof, Meierstatt.

Das Meiergedinge, —s, Mz. gl. s. Meierding 2).

Das Meiergut, der Meierhof, s. Meierei 1) und 2).

Der Meierich, —es, Mz. u. s. 2. Meier 3).

Die Meierjagd, Mz. —en, im N. D. eine Jagd, welche der Gutsherr auf den Ländereien seiner Meier des Jahres zweimahl anzustel-

len berechtiget iſt.

Das Meierkraut, —es, Mz. u. 1) S. 2. Meier 2). 2) S. 2. Meier 7). 3) S. Megerkraut (Galium verum L.). 4) Rauches Meierkraut, ein Name des Kreuzkrautes. 5) Weißes Meierkraut, eine Art des Megerkrautes, welche auf magern Wiesen, trockenen Hügeln und ſteinigen Orten wächſt und zum Rothfärben gebraucht wird; das färbende Megerkraut, die wilde Bergröthe, der rothe Waldmeiſter (Asperula tinctoria L.).

Das Meierland, —es, Mz. —länder, Land, d. h. Ländereien, Grundſtücke, welche zu einer Meierei oder einem Meiergute gehören.

Das Meierlehen, —s, Mz. gl. das Meiergedinge, als ein Lehen betrachtet; wie auch ein Meiergut. S. Meierding 2).

Meiern, v. trs. mit einer Meierei verſehen, zum Meier machen, in den zuſammengeſetzten abmeiern und bemeiern. D. Meiern. D. —ung.

† **Die Meierſtatt**, Mz. —ſtätte, ſ. Meierei 2).

Der Meierzins, —es, Mz. —e, der Zins, welchen ein Meier von ſeinem Gute dem Gutsherrn jährlich entrichten muß.

Die Meile, Mz. —n; Vw. das Meilchen, das größte der im gemeinen Leben gebräuchlichen Längenmaße, große Entfernungen danach zu beſtimmen, welches aber nicht nur in den verſchiedenen Ländern, ſondern auch in Deutſchland ſelbſt von verſchiedener Größe iſt. Auf eine gemeine Deutſche Meile rechnet man 15000 Schritte und 15 dieſer Meilen rechnet man auf einen Grad. Sie ſtimmt mit der Meile, nach welcher man in der Erdbeſchreibung ꝛc. die Ausdehnungen und Entfernungen beſtimmt, und deren genau 15 auf einen Grad gehen, ziemlich überein, indem dieſe 22842 Pariſer Fuß beträgt. In Sachſen hält eine Polizeimeile 2000 Ruthen oder 16000 Dresdner Ellen. Eine Schwediſche Meile beträgt 1¾, eine Ungariſche 1½, eine Italiſche ¼, eine Engliſche etwas über ¼ und eine Franzöſiſche beinahe ½ gemeine Deutſche Meile. Eine Tagereiſe von ſechs Meilen. Die höchſten Gebirge der Erde erheben ſich noch keine Meile hoch über die Meeresfläche. Die Entfernung des Mondes von der Erde berechnet man auf 50000 Meilen. Es iſt eine Meile Weges bis hin, eine Meile weit. X Eine Meile, die der Fuchs gemeſſen hat, eine große Meile.

Meilenbreit, adj. u. adv. eine, oder mehrere Meilen breit, in einer Breite von einer oder mehreren Meilen. Das Land war meilenbreit überſchwemmt. R. In Amerika giebt es meilenbreite Ströme.

Meilenlang, adj. u. adv. eine oder mehrere Meilen lang, in einer Länge von einer oder mehrern Meilen. „Der meilenlange Luſtwald an der Spree zwiſchen Berlin und Charlottenburg.“ Ramler. (R.)

Wie aus geſchwärzter Luft die Heuſchreckwolke
Herunterfällt und meilenlang die Felder
Bedeckt in unabſehbarem Gewimmel Schiller.

Das Meilenmaß, —es, Mz. —e, die Meile als ein Längenmaß betrachtet. Das Meilenmaß iſt nicht überall gleich.

Das Meilenrecht, —es, Mz. u. das Recht eines Ortes, daß außerhalb deſſelben eine Meile weit um denſelben gewiſſe Nahrungszweige nicht betrieben werden dürfen, ſondern daß innerhalb dieſes Raumes die Bedürfniſſe für deren Befriedigung jene Nahrungszweige ſorgen, aus dem Orte genommen werden müſſen; der Meilenzwang.

Die Meilenſäule, Mz. —n, eine am Wege errichtete Säule, auf welcher die Zahl der Meilen nach den darauf verzeichneten Orten angegeben iſt; der Meilenſtein, wenn ein zugehauener Stein dazu dienet.

○ **Der Meilenſchritt**, —es, Mz. —e, ein Schritt, welcher eine Meile Weges begreift.

— (ein Rieſe) mit Meilenſchritten die Wege
Niedertretend. — — Baggeſen.

Der Meilenſtein, —es, Mz. —e, ſ. Meilenſäule.

○ **Das Meilentauſend**, —es, Mz. —e, eine Länge von tauſend Meilen. Uneigentlich, eine ſehr große Entfernung. „Sachen — an die ſie dem Zuſammenhange nach nicht über Meilentauſende gedacht,“ d. h. an die ſie nicht im geringſten gedach, von welchen ſie mit ihren Gedanken mehr als tauſend Meilen weit entfernt waren. Herder.

○ **Meilentief**, adj. u. adv. eine oder mehrere Meilen tief, ſehr tief. J. P. Richter.

Meilenweit, adj. u. adv. (R.) eine, oder mehrere Meilen weit, wie auch, ſich ſo weit oder weiter als eine Meile erſtreckend. Ein meilenweiter Weg. Meilenweit gehen. Eine meilenweite Ausſicht. Man ſieht von dieſem Berge meilenweit um ſich her

— — — wenn über den Bergen
Meilenweite Gewitter die Zeder der Welt' entſtürzen. Klopſtock.

In weiterer Bedeutung auch nur ſehr weit, ſehr lang.

○ **Die Meilenweite**, o. Mz. die Weite, Entfernung von einer Meile.

— Auf Meilenweite könnt ihr ihn
Selbſt kommen ſehen. — Schiller. (R.)

Der Meilenzeiger, —s, Mz. gl. ein Ding, welches die Zahl der Meilen, um die gewiſſe Örter von einander entfernt ſind, anzeigt; ſowol eine Meilenſäule, als ein Meilenſtein. Uneigentlich auch, für Meile Weges, weil die Meilenzeiger gewöhnlich von Meile zu Meile an den Wegen errichtet ſind.

— — Indem du deine Worte
Verlierſt, iſt ſchon ein Meilenzeiger nach dem andern
Zurückgelegt von meinen Eilenden. Schiller.

Der Meiler, —s, Mz. gl. ehemahls überhaupt ein Haufen, ein Hügel; jetzt aber nur noch der runde und mit Erde bedeckte Haufen auf einander geſchichteten Holzes, aus welchem die Kohlenbrenner im Walde Kohlen brennen.

Die Meilerdecke, Mz. —n, die Decke von Erde, womit der Meiler ganz bedeckt iſt bis auf kleine Öffnungen, zu welche der Rauch hinauszieht.

Das Meilerholz, —es, Mz. u. Holz, welches zu Meilern beſtimmt iſt, oder woraus Kohlen gebrannt werden ſollen.

Die Meilerkohle, Mz. —n, Kohlen, welche in oder aus Meilern gebrannt worden ſind; zum Unterſchiede von Steinkohlen ꝛc.

Der Meilerköhler, —s, Mz. gl. ein Köhler, welcher das Holz in Meilern zu Kohlen brennet; zum Unterſchiede von einem Grubenköhler.

Die Meilerſtatt, Mz. —ſtätte oder die Meilerſtätte, Mz. —n, die Statt, Stätte, oder der Platz, wo ein Meiler ſtehet oder geſtanden hat; die Meilerſtelle, Kohlſtatt, Kohlſtätte.

Die Meilerſtelle, Mz. —n. ſ. Meilerſtatt.

1. **Mein**, das zueignende Fürwort der erſten Perſon, welches eben ſo wie dein umgewendet wird. S. d. Es bezeichnet einen Beſitz, ein Eigenthum der von ſich redenden Perſon, daß etwas in ihr gegründet, ihr widerfahren iſt, daß etwas mit ihr in nahrer Verbindung ſtehet. Mein Haus, mein Garten. Mein Leib, mein Kopf, mein Leben, meine Geſundheit. Meine Ältern, meine Geſchwiſter, mein Freund. Meine einzige Freude. Mein größtes Leiden. Dies iſt mein Werk, mein Betrieb, ich habe es gethan, betrieben. Es iſt nicht meine Schuld, ich bin daran nicht Schuld. Oft bezeichnet mein, daß man etwas wie ſein eigen, zu ſich gehörend, mit ſich genau verbunden betrachte und es iſt ein Ausdruck der Vertraulichkeit und Liebe. Meine Theure, meine Gute. Meine Liebe. Laß dir rathen, mein Sohn! Ein Wort, mein Freund! Du biſt mein und ſollſt es ewig bleiben. „Mein Herr und mein Gott.“ Joh. 20, 28. Oft zeigt mein auch nur eine entfernte Verbindung, ein Verhältniß an, in welchem man auf eine entfernte Weiſe mit etwas ſtehet. In meinem Lande, Vaterlande, an meinem Orte, in dem Lande, an dem Orte, wo ich geboren bin, wo ich zu Hauſe bin. Mein Held, der Held von welchem ich rede, erzähle. Man rieth ihm mächtig davon ab; was that aber mein Wildfang? er kehrte ſich nicht daran.

Mein Karolus, an Liebchens Seit gesäßet
Hängt Kron' und Zepter an den Nagel. Kl. Schmidt.

Ehemahls gebrauchte man es auch in weiterem Sinne mein Herr, meine Frau, wie das Franz. mon sieur, ma dame und meist diesem nachgebildet, z. B. in Eschenbachs Parzifal, „min Her Gawin ging“ ꝛc.; in der Nibelungen Liede:

Nun fahrt gewährlichen — sprach meine Frau Chriemhild.
V. 8162.

Steht vor dem mit mein verbundenen Grundworte noch ein Beilegungswort, so geschieht die Umendung in der Einzahl so als stünde das unbestimmende Deutewort ein, in der Mehrzahl aber, als stünde das bestimmende Deutewort die davor. Mein lieber Mann, meine gute Frau, mein einziges Kind; meine theurem Freunde, meine letzten Nachrichten, meine größten Leiden. Eben so häufig wird mein mit den Wörtern Halbe, wegen, Wille verbunden und zusammengezogen, meinethalben, meinetwegen, meinetwillen. Meinethalben mag er kommen, ich habe nichts dagegen, es gilt mir gleich. Meinetwegen soll er nicht leiden, wegen meiner, ich will nicht Schuld daran, nicht die Veranlassung dazu sein. In diesem Falle aber nimmt man meinet richtiger für den zweiten Fall des die erste Person bezeichnenden Fürwortes ich, welcher meiner heißt und dessen r bloß in t verwandelt ist, eben so wie deinet in denselben Zusammensetzungen richtiger der zweite Fall von du als von dein ist. Dies wird besonders deutlich, wenn zwischen beide Wörter, aus welchen diese Zusammensetzungen bestehen, noch ein anderes gesetzt wird. Meiner selbst wegen ist es nöthig. Um meiner oder verkürzt mein selbst willen. Oft wird mein in Gestalt eines Umstandwortes gebraucht, wo es unverändert bleibt und seine Stelle gewöhnlich hinter dem Grundworte, dann aber wenn man mit Nachdruck und Feuer spricht, auch vor dem Grundworte bekömmt. Was nicht mein ist, nenne ich auch nicht mein. Sie ist mein und ich lasse sie nicht. Gewinn und Verlust ist mein, ich trage beides. Mein ist der Ruhm und mein nenne ich ihn, wie gebührt der Ruhm. Mein wurde sie und mein soll sie ewig bleiben! Nicht gut sagt man im gemeinen Leben, es gehört mein, für es gehört mir, oder, es ist mein. Oft wird mein auch zu einem beziehlichen Fürworte, wo es sich auf ein vorhergehendes Grundwort beziehet und meiner, meine, meines lautet. Du glaubst es sei dein Buch, allein es ist meines.

Drßhalb bin nun dein Wirth zu Ägos ich
Und meiner du im fernen Lyrien. Bürger. (R.).

Auf eine ganz neue und ungewöhnliche Art gebraucht und steigert Göthe mein als ein Beilegungswort:

Du bist mein, und nun ist das Meine meiner als jemahls,

d. h. noch mehr mein, noch sicherer mein.

2. Mein, der zweite Fall des Personenfürwortes ich, verkürzt aus meiner. S. d.

3. ✕ Mein! ein Ausruf, welcher eine mit Verwunderung verbundene Frage begleitet. Mein! wie ist das möglich?

Mein! sage mir, warum die Fürsten fechten? Hagedorn.

Am häufigsten gebrauchen es die Juden, und für die edlere Sprech- und Schreibart ist es zu niedrig.

4. ✱ ✱ Mein, adj. u. adv. gemein. „Dat meine volk.“ Cronecken der Sassen, S. 1350. Daher das Meinwerk, bei Haltaus, das Werk einer Gemeinheit. Als eine uneigentliche Bedeutung dieses Wortes, da man unter dem Gemeinen oft etwas Schlechtes ꝛc. verstehet, scheint mein in manchen Zusammensetzungen gebraucht zu sein, z. B. Meinbothe, Meineid, Meinrath, Meinthat, wo es falsch, schlecht ꝛc. bedeutet. In diesem Sinne gebraucht man auch das Mein für Schlechtheit, Vergehen, Falschheit, Trug.

Das Mein, o. Umend. u. Mz. und der Meine, die Meine, das Meine, s. Meinige.

✱ ✱ Der Meinbothe, —n, Mz. —n, ein falscher Bothe.

Man hieß die Meinbothen zu der Herberge fahren, d. Nibelungen s. V. 5529.

✱ ✱ Die Meine, Mz. —n, der Wille; der Gedanke. Davon meinen.

Der Meineid, —es, Mz. —e. 1) Ein falscher Eid, den man wissentlich und vorsätzlich falsch schwört; zum Unterschiede von einem unwahren Eide, den man auch wider Wissen und Willen ablegen kann. Einen Meineid schwören. 2) Der Eidbruch, die wissentliche Übertretung dessen, was man durch einen Eid versprochen hat. Einen Meineid begehen. S. 4. Mein.

✱ Meineiden, v. trs. des Meineides beschuldigen. „Der einen menschen meineydet.“ bei Oberlin. D. Meineiden.

Meineidig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Eines falschen Eides schuldig. Ein meineidiger Mensch. Ein Meineidiger. 2) Den abgelegten Eid oder ein beschwornes Versprechen vorsätzlich übertretend. Meineidig werden, sein. Der Meineidige. Dann, in dieser Übertretung gegründet. Eine meineidige That. H. Sachs hat dafür das härtere meineidisch (R.), welches für Neigung habend und gewohnt Meineide zu begehen, gebraucht werden kann. Davon die Meineidigkeit.

✱ Meineidisch, adj. u. adv. s. Meineidig.

○ ✕ Meinen, v. trs. das Verkleinungswort von meinen, Meinungen hegen und Meinungen aufstellen, in tadelndem Verstande. D. Meinen.

Meinen, v. I) intrs. 1) Dafür halten, urtheilen, daß etwas wahr sei, mit dem Nebenbegriffe, daß man sich der Ungewißheit seines Urtheiles bewußt sei. Vergl. denken, glauben, wähnen, vermuthen. „Da sie ihn sahen auf dem Meere wandeln, meineten sie, es wäre ein Gespenst.“ Marc. 6, 49.

Ich mache meine Verse stink,
Was meint ihr wenn ich feilte? Ungen.

Ich meine nur so, ich urtheile nur so obenhin, so wie es mir scheint, ich behaupte es nicht ꝛc. Besonders, nach wahrscheinlichen Gründen urtheilen. Was meinen Sie dazu? Nun, wenn Sie meinen, wenn Sie es für gut, rathsam, thulich ꝛc. halten. „Was meinest Du, hab ich Recht?“ Gellert. Ist es so gut? Ich meine es. ✕ Das will ich meinen, das meine ich allerdings. 2) Mit seinen Worten einen gewissen Sinn verbinden, doch so, daß er nicht jedem und immer offen da liegt. Was meinen Sie damit? was wollen Sie damit sagen, wie verstehen Sie das? Jetzt weiß ich wie er es meint, oder was er meint. So war es nicht gemeint, so habe ich es nicht verstanden, das habe ich damit nicht sagen wollen. Wie ist das gemeint? Das meinen Sie? So frägt man auch einen, dessen Rede man sowol dem Sinne, als auch den Worten nach nicht verstanden hat, was meinen Sie? oder, wie meinen Sie? Damit hängt die Bedeutung zusammen, mit seinen Worten auf jemand zielen, den Sinn seiner Rede auf ihn beziehen. Wen meinen Sie damit? auf wen bezieht sich der Sinn Ihrer Rede, an wen denken Sie dabei? Den einen schelten und den andern meinen, den einen zum Schein schelten und dabei doch den andern in Sinn haben und dies auch nur verstellt zu verstehen geben. Du bist damit gemeint. „Wer ist meine Braut? — Ja, ich weiß nicht, welche Sie meinen?“ Gellert. 3) Eine gewisse Gesinnung gegen jemand hegen, in Verbindung mit dem Wörtchen es. Es aufrichtig, treu, redlich, falsch meinen. Ich meine es gut mit Dir. „Wir werden stets finden, daß Gott es besser mit den Menschen meinet, als es der Mensch mit sich meinen kann.“ Gellert. In diesem Sinne wird auch häufig das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit gebraucht, gut meinend, wohl meinend, übel meinend. Ein wohl meinender Freund, Rath. Uneigentlich sagt man im gemeinen Leben auch von unbelebten Dingen, daß sie es wohl oder gut meinen, wenn von ihnen eine angenehme wohlthuende Empfindung in hohem Grade verrühret. Der Ofen meint es wohl, wenn er heiß ist und gut wärmt. Die Sonne meint es gut, sie scheint sehr warm.

Die Sonne meint es gut, sie brennt fast gar zu sehr. Gellert. Ehemahls verband man es in dieser Bedeutung, für gesinnt sein, auch mit dem vierten Falle.

Das Volk das du regierest,
Das dich mit Treuen meinet, Opitz;

d. h. das treu gegen dich gesinnt ist. Und in engerer Bedeutung gebrauchte man es ehemahls als trs. für wohlwollende Gesinnungen gegen jemand hegen und zeigen, ihn lieben; in welcher Bedeutung minnen damit verwandt und wahrscheinlich das Verösterungs- und Verstärkungswort davon ist. „Deidamie Achillen einvalteklich meinte." Konr. v. Würzb. Trojan. Krieg.

Und du mich meinst, wie dich mein Herze liebt. Opitz.

4) Willens sein, wollen, doch nur im O. D. und in den Kanzleien, wo man gemeinet sein in diesem Sinne gebraucht, auf ähnliche Art wie gewillet sein.

Und ist gemeint, mich grausam umzubringen. Opitz.

II) * * ntr. mit haben. 1) Bedeuten.

Was eure Reise meine, — d. Nibelungen L. V. 7756.

Mich wundert was das meine. Boners Fabeln 55.

2) Sich erinnern, welche Bedeutung Ad. für eine der ersten hält, in welcher es das Zustandwort von dem Worte mahnen sein könne. — D. Meinen. D. —ung. S. d.

Meiner, der zweite Fall des Personenfürwörtes ich. Gedenke meiner. Ich blieb meiner nicht mächtig. Im O. D. und häufig auch bei den Dichtern wird es in mein abgekürzt. Gedenke mein. Vergiß mein nicht. Ach, sprach er, ach, erbarmet euch mein! Gellert. Ungewöhnlich ist „was willst du mein?" Wieland, für, was willst du von mir.

Meiner, Meine, Meines, oder **Meins**, das zueignende Fürwort für die erste Person, in beziehlicher Bedeutung. S. Mein.

* * **Meinerlei**, adj. u. adv. meiner Art, von meiner Art. bei Frisch.

Meinerseits, adv. von meiner Seite, was mich betrifft. Meinerseits ist nichts versäumt worden.

Meinethalben, Meinetwegen, Meinetwillen, s. Mein.

Meinhard, —s, —en, ein Mannstaufname; im gemeinen Leben Meinert.

Der, die, das Meinige, oder **der, die, das Meine**, die abgezogene Form des zueignenden Fürwortes für die erste Person, welche immer mit dem bestimmenden Deuteworte verbunden wird, und welche sich entweder auf ein vorhergehendes Grundwort beziehet, oder bei welchem man sich eines denkt, in welchem Falle es selbst als Grundwort betrachtet und gebraucht wird. Ich störe niemand in seinen Angelegenheiten, es kümmere sich also auch niemand um die meinigen oder meinen. Die Meinigen oder Meinen, meine Angehörigen, Verwandten. Ein jeder thue das Seinige; ich thue das Meinige, was ich zu thun verbunden bin, was in meinen Kräften steht. Es ist das Meinige oder Meine, mein Eigenthum. Dafür sagt man oft auch nur das Mein. Über das Mein und das Dein, oder auch ohne Deutewort, über Mein und Dein streiten, über das Eigenthum, den Besitz.

* * **Der Meinkauf**, —es, Mz. —e, ein mit Betrug verbundener Kauf oder Kaufvertrag. Oberlin.

○ † **Der Meinler**, —s, Mz. gl. einer der meinelt. S. Meineln.

* * **Der Meinrath**, —es, Mz. —räthe, ein falscher hinterlistiger Rath.

So große Meinräthe, so da von ihm geschahn, d. Nibelungen L. V. 3551.

* **Der Meinschwur**, —es, Mz. —schwüre, ein falscher Schwur, ein Meineid. Oberlin. Davon ehemahls * der Meinschwörer, der einen Meinschwur leistet.

* * **Die Meinthat**, Mz. —n, eine treulose That, Missethat.

— — — die hongsuige wort
habent und meintat unde mort
In ir herzen sint begraben. Boners Fabeln 55.

Davon hatte man ehemahls auch der Meinthäter, der eine Meinthat begehet, und meinthätig, eine Meinthat begehend, einer Meinthat ähnlich.

Die Meinung, Mz. —en, dasjenige was man meinet. 1) Das Urtheil über eine Sache, dessen Ungewißheit man sich bewußt ist; besonders, ein Urtheil nach wahrscheinlichen Gründen. Eine Meinung haben, hegen. Ich bin nicht dieser Meinung, ich habe nicht diese Meinung. In der Meinung stehen, sie haben. Eine vorgefaßte Meinung haben (praeoccupirt sein). Bei seiner Meinung bleiben, beharren, nicht davon abgehen. Seine Meinung ändern. Anderer Meinung werden. Eines Meinung sein, mit einem Andern einerlei Meinung haben. Einem seine Meinung über eine Sache sagen, ihm sagen was man darüber meint; auch im gemeinen Leben, ihm einen Verweis geben, Vorwürfe machen. „Die wahre Freundschaft setzet allezeit gegenseitige Verdienste voraus, wenigstens die Meinung derselben." Gellert. Über Meinungen streiten. Dies ist eine sehr alte aber thörichte Meinung. Gelehrte Meinungen (Hypothesen). In Glaubenssachen sind die Meinungen verschieden. 2) Der Sinn, die Absicht; ohne Mehrzahl. Dies war also Ihre Meinung dabei? Dies konnte ja gar nicht meine Meinung sein. Es war meine Meinung, Dich zu überraschen. 3) Die Gesinnung; ohne Mehrzahl. Aus guter Meinung rieth ich zum Frieden, weil ich es gut meinte. Ich sagte es ja nicht aus böser Meinung. 4) † Der Wille, besonders in den Kanzleien. „Und sende zu uns des Königes Meinung über diesen." Esr. 5, 17. Bestimmter sagt man in diesem Sinne die Willensmeinung.

○ **Meinungsfrei**, adj. u. adv. frei von Meinungen, von bloß ungewissen Urtheilen, über welche oft Streit entstehet. „— und nur der Geist führet den alten Prozeß (Streit), indessen sich meinungsfrei Herz im ruhigen Bunde an Herz schloß." Wenzel-Stepnau.

○ **Der Meinungsgenoß**, —ssen, Mz. —ssen, eine Person, die mit einer andern gleiche Meinung oder Meinungen hegt. „Die Schweizerischen Ausschüsse mit ihren verbündeten Meinungsgenossen." Ungen. (R.).

○ **Der Meinungsglaube**, —ns, o. Mz. ein Glaube, der bloß auf Meinungen, auf Urtheilen nach Gründen der Wahrscheinlichkeit beruhet (Probabilismus).

○ **Der Meinungskrieg**, —es, Mz. —e, ein Krieg, der über Meinungen oder wegen Meinungen geführt wird.

◎ **Die Meinungssonderbarkeit**, o. Mz. sowol die Sonderbarkeit einer Meinung, als auch, die Sonderbarkeit eines Menschen in Ansehung seiner Meinungen (Paradoxie). S.

◎ **Der Meinungssonderling**, —es, Mz. —e, ein Sonderling in Ansehung seiner Meinungen, ein Mensch, der sonderbare Meinungen hat und äußert (ein paradoxer Mensch, auch ein Separatist). S.

◎ **Die Meinungswut**, o. Mz. die Wut, mit welcher Meinungen geäußert werden, wie auch die Wut, mit welcher abweichende Meinungen angegriffen, bekämpft, und diejenigen, die sie hegen, verfolgt werden (politischer und religiöser Fanatismus). S.

◎ **Die Meinungszunft**, Mz. —zünfte, eine Zunft, welche von denjenigen, die gleiche Meinungen hegen, gebildet wird, eine Zunft in welcher Gleichheit der Meinungen herrscht (Secte). „Eine oft schlecht gegründete Vorliebe für das Land unserer Geburt, für unsern Stand und für die Meinungszunft, zu der wir uns bekennen." S. Eine Meinungszunft in Glaubenssachen ist eine Glaubenszunft. S. d.

◎ † **Die Meinungszünftelei**, o. Mz. die Neigung und das Bestreben, Andere zu seiner Meinung zu bekehren, ihre Meinungen mit den seinigen zu vereinigen, und mit ihnen durch Gleichheit der Meinungen ein verbundenes Ganzes, eine Zunft zu bilden (Sectirerei). „Am schwersten auszurotten sind die Vorurtheile der Völkerschaft, des Standes und der Meinungs- oder Glaubenszünftelei." S.

Der Meiran, —s, o. Mz. eine zum Geschlechte des Dostes gezogene bekannte Pflanze (Majorana Tourn.). Der jährige Meiran (Origanum majorana L.) hat eiförmige, stumpfe, ganze, weiche und wollige gegenüber stehende Blätter, und treibt kleine weißliche Blüten. Man gebraucht ihn in der Arzeneikunst, wo man sowol ein Wasser, Meiranwasser, daraus bereitet, als auch ein wesentliches Öl, Meiranöl, daraus zieht, besonders aber in den Küchen wegen seiner öligen, würzhaften Bestandtheile. Weil man es häufig auch in das Wurstfüllsel thut, nennen es Einige auch Wurstkraut.

Die Meiranbutter, oder der Meiranbalsam, —es, o. Mz. in der Arzeneikunde, ein aus dem Meiran bereiteter Balsam.

Das Meiranöl, das Meiranwasser, s. Meiran.

Der Meirich, —es, Mz. u. s. 2. Meier.

Der Meisch, —es, Mz. —e. 1) Bei den Brantweinbrennern, das mit Wasser und Hefen vermischte Malzschrot, aus welchem der Brantwein gebrannt wird; auch der Mösch. 2) Bei den Bierbrauern, das geschrotene mit heißem Wasser gemengte Malz, welches die Grundlage des Bieres ist; der Mösch, in Schlesien Mütsch. 3) † Im Österreichischen der noch nicht lauter Wein.

Der Meischbottich, —es, Mz. —e, in den Brauereien, ein Bottich, in welchem das geschrotene Malz eingemeischt oder mit heißem Wasser vermischt wird; in Baiern Maischgrand. Dienen dazu Fässer oder Kufen, so sind diese Meischfässer, Meischkufen.

Meischen, v. trs. rühren, durch Rühren unter einander bringen, vermischen. Das Malz meischen, dasselbe, nachdem heißes Wasser darauf gegossen ist, umrühren und unter einander bringen, welche ganze Verrichtung auch einmeischen genannt wird. D. Meischen. D. —ung.

Das Meischfaß, —sses, Mz. —fässer. 1) S. Meischbottich. 2) Im Weinbaue mancher Gegenden, das Faß, in welchem man die Beeren nach der Kelter bringt; in Thüringen und Franken die Leithe.

Das Meischholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Brauern. 1) Ein langes vorn etwas breites Holz, welches einer Schaufel ähnlich ist und das Malz im siedenden Wasser des Bottiches, wenn gemeischt wird, umzurühren dient. 2) Die unten eingekerbten Latten, welche auf dem Boden des Zapfbottiches liegen.

Die Meischkrücke, Mz. —n, in den Brauereien, eine hölzerne Krücke, mit welcher man das Malz, auf welches man heißes Wasser gegossen hat, umrühret und unter einander bringt.

Die Meischkufe, Mz. —n, s. Meischbottich.

Die Meise, Mz. —n; Dw. das Meischen, O. D. —lein, die Benennung derjenigen kleinen Vögel, welche drei Zehen vorn und eine hinten, einen geraden eckigen Schnabel, dessen Kiefern einander gleich und schneidend sind, und der an der Spitze scharf, an der Wurzel aber borstig ist, eine stumpfe mit einem mehr oder weniger tiefen Einschnitte versehene Zunge und bleifarbige Füße haben, und die sich im Frühling und Sommer von kleinen Würmern und Insekten, im Herbst und Winter aber von Samen und Körnern nähren (Parus L.); auch Mehrvögelchen, N. D. Meeske. Es giebt davon viele Arten, z. B. die Beutelmeise, Blaumeise, Brandmeise, Graumeise, Haubenmeise, Kohlmeise, Rohrmeise, Schwanzmeise, Tannenmeise rc. S. d.

Die Meisel, s. die Meißel.

Der Meisenfang, —es, Mz. —fänge. 1) Das Fangen der Meisen; o. Mz. 2) Ein Ort, wo Meisen gefangen werden.

Die Meisenhütte, Mz. —n, eine Kindenhütte, sofern man sich ihrer zum Meisenfange bedient.

Der Meisenkasten oder Meisekasten, —s, Mz. gl. eine kleine Falle von übereinander geschränkten und befestigten Stäben mit Boden und Deckel, in Gestalt eines Kästchens, Meisen und andere kleine Vögel darin zu fangen; der Meisenschlag, im N. D. Klippe, Vogelklippe, im Hennebergschen Schlaber, verderbt aus Schlagbauer.

Der Meisenkloben, —s, Mz. gl. ein Kloben, Meisen damit zu fangen.

Der Meisenkönig, —es, Mz. —e, ein Name 1) der Sumpfmeise (Parus palustris), der Mönchmeise oder Graumeise. S. d. 2) des Zaunkönigs (Motacilla troglodytes). 3) Eine Art grüner Grasmücken, welche eine schwarze Platte hat und angenehm singt; auch Schwarzkopf, Mönch, Meisenmönch.

Der Meisenmönch, —es, Mz. —e, [Meisenkönig 3).

Die Meisennuß, Mz. —nüsse, eine Art Welscher Nüsse mit zartem Kerne und zerbrechlicher Schale.

Die Meisenpfeife, Mz. —n; Dw. das Meisenpfeifchen, O. D. —lein, eine kleine Pfeife, welche aus den Flügelknochen der Gans oder aus den Röhrknochen eines Hasenlaufes gemacht wird, und womit man die Stimme der Meisen nachahmet und in die Kloben und Kasten zu locken sucht.

Der Meisenschlag, —es, Mz. —schläge, s. Meisenkasten und Schlag.

Der Meisentanz, —es, Mz. —tänze, ein Werkzeug der Vogelsteller, welches ein Gestell mit mehreren daran gepfropften Sprenkeln ist, Meisen damit zu fangen.

† Der Meiß, —es, Mz. —e, im Forstwesen, so viel als Hau, Gehau, Schlag. Einen Wald in Meiße theilen. Daher abmeißen, in Meiße theilen, wie auch abhauen, abtreiben.

Der Meißel, —s, Mz. gl.; Dw. das Meißelchen, O. D. —lein, ein mehr oder weniger schmales Eisen mit einer Schneide und verhältnißmäßig langem Hefte, Holz, Stein rc. besonders vermittelst eines Schlägels zu bearbeiten. Besonders dergleichen Eisen der Tischler, Drechsler und Zimmerleute, welche bei den ersten und letzten auch Stemmeisen und Durchschläge, bei den Drechslern aber Dreheisen und auch bloß Eisen heißen. Die Meißel der Tischler und Drechsler mit gekrümmter und hohler Schneide führen den Namen Hohleisen. Bei den Feilenhauern heißen alle Werkzeuge ohne Heft, die Feilen gitterförmig damit einzuhauen, Meißel. Die runden Hauer der Klempner, die Werkzeuge der Kupferschmiede und Schlosser zum Zertheilen oder Zerhauen führen ebenfalls den Namen Meißel. Ähnliche Werkzeuge sind der Stechbrutel, der Bunzen, der Grabstichel rc. S. d. Im Bergbaue ist der Meißel ein Eisen mit einem langen Stiele, dasjenige, was sich im Ofenloche angesetzt hat, damit abzustoßen. Die Bildhauer führen außer glatten breiten Meißeln auch zugespitzte Meißel, Meißel mit drei und zwei breiten Zähnen, mit einer zahnförmigen runden Fläche rc.

† Die Meißel, Mz. —n, oder der Meißel, —s, Mz. gl.; Dw. das Meißelchen, O. D. —lein, ein Bäuschchen von gezupfter Leinwand, oder die zu einem Wickelchen zusammengedrehten Fäden gezupfter Leinwand, in die Wunden zu legen; gewöhnlicher die Wieke, auch die Schleiße, der Pensel, am Rheine Drasel, in Österreich Würzel (Charpie). Davon die Meißelwunde, eine Wunde zu deren Heilung man Meißeln anwenden muß.

Der Meißelbohrer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein eisernes Werkzeug mit einer stählernen Schneide wie ein Meißel, womit man ins Gestein bringt, wo man mit Eisen und Schlägel nicht arbeiten kann.

Meißeln, v. trs. mit dem Meißel bearbeiten. Etwas glatt meißeln. Dann, mit dem Meißel hervorbringen, bilden. Ein Loch meißeln. Ein Bild meißeln.

— wie ein Gebild aus Parischem Marmor gemeißelt. Voß.

In weiterer Bedeutung als das Verkleinerungs- und Verstärkungswort von dem veralteten meißen, schneiden. So gebraucht man noch meißeln von dem Beschneiden der zu langen Ohren der Pferde. D. Meißeln. D. —ung.

Meist, adj. u. adv. der höchste Steigerungsgrad von dem veralteten meh, den höchsten Grad der Menge und der innern Stärke zu bezeichnen. Die meisten Menschen. Die meisten Stimmen gelten. Die meisten Augen werfen. Die meisten Stiche haben. Das meiste Ansehen haben. Die meiste Zeit ist er abwesend. Der meiste Theil, der größte Theil. Auch als Grundwort. Die Meisten handeln so, die meisten Menschen. Das Meiste bei einer Sache thun,

mehr als alle Andere sowol in Ansehung der Menge, als auch in Ansehung der Merksamkeit, der innern Güte ꝛc. Das Meiste geben. Oft auch als Umstandwort besonders mit dem Wörtchen am. Ich bin meist fertig, meisten oder größten Theils, beinahe. Am meisten thun, sprechen, essen ꝛc. Das kostet mir am meisten Überwindung, die meiste Überwindung. Im gemeinen Leben für gemeiniglich, am häufigsten. Das geschieht am meisten unter ungebildeten Leuten. Aufs meiste, aufs höchste. „Jemand — oder zween oder aufs meiste drei.“ 1 Cor. 14, 27. Eben so gebraucht man auch mehrst, welches dasselbe Wort und nur von mehr abgeleitet ist. Die mehrsten Einsichten. Die mehrste Zeit. Die Mehrsten. Am mehrsten. S. Mehr.

Meistbietend, adj. am meisten oder das Meiste bietend. Etwas an den Meistbietenden verkaufen, z. B. in öffentlichen Versteigerungen. Ganz unrichtig hört und liest man dafür oft, etwas meistbietend verkaufen, oder die Sache soll meistbietend verkauft werden.

Meistens, adv. meistentheils, meist. „Er hat mir diese Bücher meistens verschafft.“ Gellert. Ich bin meistens zu Hause. „Eben diese Eitelkeit ist meistens das Werk seiner Schmeichelei,“ in den meisten Fällen, gewöhnlich. Dusch.

Meistentheils, adv. dem meisten d. h. größten Theile nach, in den meisten Fällen, gemeiniglich. Es sagt mehr als mehrentheils, welches man auch dafür gebraucht.

Der Meister, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, der die meiste Macht, die meisten Vorzüge unter Mehrern hat. Den Meister spielen, die meiste Macht, das meiste Ansehen haben und gelten machen. Einer Sache Meister werden, sie in seine Gewalt bekommen. Sich einer Sache Meister machen, sie seiner Gewalt unterwerfen, sich ihrer bemeistern.

— und fühlt sich neuer Kräfte Meister. Wieland.

Einen für seinen Meister erkennen, seine überlegene Stärke, Macht einräumen, sich derselben unterwerfen. Seinen Meister finden, einen Stärkern, wie auch Geschickten, von welchem man übertroffen wird. Seiner selbst nicht Meister sein, sich nicht in seiner Gewalt haben, sich nicht beherrschen können.

Der ist überall zu loben,
Der sein eigner Meister ist. J. Rist.

○ Die Meister eines Staates, die Mächtigsten, Vornehmsten desselben. Und die Meister des Staats sorgen nun wieder für sich. Göthe.

Dann, der die meiste Geschicklichkeit, Fertigkeit hat. So nennt man überhaupt Jeden, der in einem Fache, einer Wissenschaft, Kunst, Beschäftigung vorzüglich erfahren ist und große Geschicklichkeit und Fertigkeit besitzt, einen Meister in seinem Fache, seiner Wissenschaft, Kunst ꝛc., und wenn es eine weibliche Person ist, eine Meisterinn. Die Meisterinn der Lieder, die Nachtigall bei den Dichtern. „Die Meisterinn der Töne,“ die Tonkunst. Meißner. Da ein Meister in einer Wissenschaft, Kunst ꝛc. Andern wieder seine Wissenschaft, Kunst, Geschicklichkeit mittheilen, sie darin unterweisen kann, so wird vorzugsweise ein solcher, der dies thut, ein Meister, Lehrmeister genannt. „Der Herr wird ausrotten beide Meister und Schüler.“ Malach. 2, 12. „Der Jünger ist nicht über seinen Meister.“ Matth. 10, 24. „Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen.“ Matth. 23, 10. Einen geschickten Meister haben. So besonders in den Zusammensetzungen der Schulmeister, Sprachmeister, Singmeister, Schreibmeister, Rechenmeister, Zeichenmeister, Tanzmeister, Fechtmeister ꝛc. In dieser Bedeutung, nach welcher ehemahls auch die Lehrer auf hohen Schulen (Doctores und Magistri) diesen Namen führten, wird außer den Zusammensetzungen gewöhnlicher Lehrer gebraucht, indem man Meister in engerer Bedeutung für denjenigen gebraucht, der bei Einsicht und Geschicklichkeit in seinem Fache etwas hervorbringt, verfertiget. Doch wird auch Keilius unser Herr und Meister genannt. „Das Werk lobet den Meister.“ Sir. 9, 24. Besonders, ein Künstler, eine Künstlerinn von vorzüglicher Geschicklichkeit. Dieses Standbild ist von einem berühmten Meister. Eine Sammlung von Gemählden und Kupferstichen von den besten Meistern. Es ist das Werk eines Meisters. Sie ist eine Meisterinn in Sticken, Zeichnen, Mahlen. Eine Meisterinn in Singen, Spielen. Im gemeinen Leben versteht man unter Meister am häufigsten denjenigen, der die nöthige Einsichten, Geschicklichkeiten und Fertigkeiten in seinem Gewerbe hat, einen Handwerker, der sein Handwerk gehörig erlernet hat, Geselle gewesen ist und sich das Recht erworben hat, das Handwerk frei zu treiben, Lehrburschen anzunehmen und Gesellen zu halten. Er wird dann den Gesellen und Lehrlingen entgegengesetzt. Meister und Gesellen. Meister werden. Ein zünftiger Meister. Die Frau desselben, die Meisterinn. Der Handwerksmeister, Tischlermeister, Schneidermeister ꝛc. Ein Dorfmeister, ein Handwerksmeister auf dem Dorfe; zum Unterschiede von einem Stadtmeister. Vorzugsweise wird der Feldmeister oder Abdecker in einigen Gegenden, z. B. in Schwaben, auch nur der Meister genannt. In weiterer Bedeutung bezeichnet Meister den Vornehmsten unter mehrern Einer Art, einen Vorgesetzten, in welcher Bedeutung es in vielen Zusammensetzungen vorkömmt, wo bei manchen auch der Begriff eines Meisters in der engern Bedeutung, der vorzügliche Einsicht, Geschicklichkeit in seinem Fache besitzt, Statt findet. Der Baumeister, Bürgermeister, Büchsenmeister, Forstmeister, Hofmeister, Jägermeister, Kellermeister, Münzmeister, Postmeister, Rentmeister, Schatzmeister ꝛc. Eine andere und zwar verächtliche Bedeutung hat es in ♁ Kleinmeister (s. d), welches eher an jene alten Kupferstecher und Holzschneider des 15ten und 16ten Jahrhunderts erinnert, die kleine Meister, petits maitres, genannt wurden. E. C. Verdw. Bei den Freimaurern führt der Vorsteher der Loge den Titel Meister oder Meister vom Stuhl.

○ Die Meisterarbeit, Mz. —en, die Arbeit eines Meisters, eine meisterhafte Arbeit.

Das Meisterbier, —es, Mz. u. s. Meisteressen.

Das Meisterbild, s. Meistergemählde.

Der Meisterdruck, —es, Mz. —e. 1) Ein meisterhafter, schöner Druck. 2) In der Mahlerei, ein kräftiger kühner Druck mit dem Pinsel, oder ein solcher Pinselstrich, welcher den Meister in der Kunst verräth.

Die Meisterei, Mz. —en. Das Gewerbe eines Meisters. In engerer Bedeutung, das Gewerbe und die Wohnung eines Feldmeisters oder Abdeckers, die Feldmeisterei, Abdeckerei; ohne Mehrzahl.

Der Meisterer, —s, Mz. gl. einer der meistert, als wirklicher oder eingebildeter Kenner tadelt. X Wer an den Weg baut, hat viel Meisterer, in welcher Redensart man Meisterer gewöhnlich aber unrichtig in Meister zusammenzieht.

Das Meisteressen, —s, Mz. gl. bei den Handwerkern, ein Essen, eine Mahlzeit, welche einer der zum Meister aufgenommen wird, den übrigen Meistern giebt. In ähnlicher Bedeutung gebraucht J. P. Richter auch Meisterbier, wie Kindelbier ꝛc. „Da nicht Wasser und Brot, sondern Meisterbier und Meisteressen — die Muskeln und Flechsen der Arbeit spannt und stählt.“

○ Der Meisterfleiß, —es, o. Mz. derjenige Fleiß, welchen ein Meister, der etwas Vorzügliches liefern will, auf sein Werk wendet; ein großer Fleiß, der etwas Vorzügliches liefert.

Sie rundete die Hand der Liebe
Mit Meisterfleiß. — — Kl. Schmidt.

Die Meisterfrage, Mz. —n, eine Frage, die nur ein Meister in seinem Fache beantworten kann, eine schwere Frage. Stieler.

Die Meistergebühr, Mz. —n, s. Meistergeld.

Das Meistergeld, —es, Mz. —er, bei den Handwerkern. 1) Dasjenige Geld, welches einer der Meister wird an die Zunft bezahlet; bei Stieler auch die Meistergebür, und bei Frisch der Meistergulden. 2) Dasjenige Geld, welches die Gesellen bei manchen Handwerken dem Meister für den Gebrauch seines Handwerkszeuges ge-

ben; auch der Meistergroschen, weil es täglich in einem Groschen bestehet.

○ **Das Meistergemählde**, —s, Mz. gl. das Gemählde eines Meisters in seiner Kunst, ein meisterhaftes Gemählde. Bürde. (R.). Auch das Meisterbild. Stieler.

Die Meistergenossenschaft, Mz. —en, s. Meistersänger.

Der Meistergesang, —es, Mz. —gesänge, s. Meistersang.

Der Meistergesell, —en, Mz. —en, bei den Handwerkern, derjenige Gesell, welcher bei der Witwe eines Handwerkers die Stelle des Meisters vertritt.

○ **Der Meistergrad**, —es, Mz. u. der Grad, die Ehrenstufe, Würde, zu welcher einer erhoben wird, der zum Meister in einer Wissenschaft, Kunst ernannt wird (Gradus). „Empfindlich, daß man ihm seiner Jugend wegen den filosofischen Meistergrad versagte“ ꝛc. Benzel-Sternau.

Der Meistergulden, —s, Mz. gl. s. Meistergeld.

Meisterhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Meister, d. h. einem in seinem Fache, seiner Wissenschaft oder Kunst erfahrnen und geschickten Manne gemäß, und in dessen Einsicht und Geschicklichkeit gegründet; auch meisterlich. Eine meisterhafte Arbeit. Ein meisterhaftes Blatt, Stück. Meisterhaft arbeiten, mahlen, singen, spielen ꝛc. Es ist ihm meisterhaft gelungen.

Die Meisterhand, Mz. — hände, die Hand, d. h. die mit Einsicht und Fertigkeit verbundene Geschicklichkeit eines Meisters. Diese Arbeit, dieses Gebilde, Gemählde ꝛc. ist von einer Meisterhand. Dann auch für Meister selbst. Ein so vollendetes Werk trägt überall die Spuren der Meisterhand, die es verfertigte.

Der Meisterjäger, —s, Mz. gl. an den Höfen, erfahrne, geschickte Jäger, welche auf die Jagdjunker folgen und die anbefohlnen Jagden anstellen.

Der Meisterknecht, —es, Mz. —e, der Knecht eines Meisters. 1) Der vornehmste Knecht eines Schafmeisters oder Schäfers, welcher die Schafe hütet; zum Unterschiede von dem Hammelknechte und Lämmerknechte. 2) Im R. D. der oberste Bediente eines Großgewerkes, welcher die Aufsicht über die Arbeiter hat. 3) Bei den Handwerkern, eine Benennung des Jungmeisters, welcher die übrigen Meister zusammenberuft. 4) Der Knecht eines Abdeckers. S. Meister.

Der Meisterkoch, —es, Mz. —köche, an den Höfen, der vornehmste unter den Hofköchen, welcher aber noch vom Mundkoche verschieden ist.

○ **Die Meisterkunst**, Mz. u. die Kunst, Geschicklichkeit eines Meisters. „Unaussprechliche Meisterkunst.“ Bürde. (R.).

Die Meisterlade, Mz. —n, bei den Handwerkern, die Lade oder der Kasten, worein die Freiheitsbriefe, andere Urkunden des Handwerkes, die Gelder und Rechnungen der Zunft ꝛc. verwahrt werden; auch nur die Lade.

Die Meisterlauge, Mz. u. bei den Seifensiedern, diejenige in den Äschertonnen gemachte Lauge, welche zu Seife gehörig stark ist.

Meisterlich, —er, —ste, adj. u. adv. so viel als meisterhaft.

Das Meisterlied, —es, Mz. —er, s. Meistersänger.

Meisterlos, adj. u. adv. keinen Meister habend, unbeherrscht, unbezähmt; besonders in engerer Bedeutung von den Gesellen und Lehrlingen, keinen Handwerksmeister habend. Ehemahls auch uneigentlich, ohne Meister und Aufseher gleichsam, frei, zügellos, liederlich. Meisterlos leben.

Meistern, v. trr. 1) Sich zum Meister machen, überwältigen; bemeistern.

Die Regung meistert mich. Gryphius.

Seine Begierden meistern, darüber Herr werden, sie bezähmen. Sich meistern, über sich Herr sein; sich beherrschen. 2) Als ein Meister in seiner Art machen, und überhaupt machen. „Tragen will ich; was er (der Schneider) gemeistert hat.“ Benzel-Sternau.

Meisterte dann für Herzalin andres Gemählde der Lieben.
Sonnenberg.

In ähnlicher Bedeutung heißt bei den Färbern meistern, die Grundfarbe einrichten, welches wahrscheinlich nur oder doch am besten der Meister verstehet und thut. In engerer Bedeutung, meisterhaft machen, eigentlich und uneigentlich, auch als intrr. und ntr.

Wenn dein Finger durch die Saiten meistert, Schiller;
d. h. meisterhafte Griffe thut, meisterhaft spielet. Zuweilen, doch nur im gemeinen Leben und in Scherz, für lehren; besonders in dem zusammengesetzten schulmeistern. 5) Als ein Meister beurtheilen, tadeln; besonders im nachtheiligen Verstande als ein eingebildeter Meister und Kenner auf eine ungebührliche ungegründete Art beurtheilen, tadeln. „Sie versuchten Gott immer und meisterten den Heiligen in Israel.“ Ps. 78, 41.

Der mein Thun zu meistern denkt,
Predigt tauben Ohren. Hagedorn.

D. Meistern. D. —ung.

Das Meisterpfund, —es, Mz. —e, bei den Wollwebern, ein schwereres Pfund als das gewöhnliche, nach welchem sie die Wolle, die sie zum Spinnen ausgeben, wägen.

○ **Der Meisterpinsel**, —s, Mz. gl. ein meisterhafter Pinsel, d. h. der Pinsel, die Geschicklichkeit eines Mahlers, der ein Meister in seiner Kunst ist; sowol von einem wirklichen Mahler, als von einem andern Schilderer, dessen Schilderei man ein Gemählde nennt, z. B. des Schilderers der Sitten, der Denkart, der Handlungsweise einer Person ꝛc. Bürde. (R.).

Das Meisterpulver, —s, Mz. gl. in der Scheidekunst ehemahls die Benennung verschiedener Niederschläge (Magisterium).

Das Meisterrecht, —es, Mz. —e, bei den Handwerkern 1) das Recht, ein Handwerk frei und öffentlich treiben und Gesellen und Lehrlinge halten zu dürfen. 2) † Im O. D. auch das Meisterstück. „Sein Meisterrecht an etwas thun.“ Opitz.

Der Meistersang, oder **Meistergesang**, —es, Mz. —sänge. 1) ⊕ Ein meisterhafter, von Kunst und Fertigkeit zeugender Sang oder Gesang (Bravourarie). „Jetzt stimmte sie einen Meistersang an, der Alle in Entzücken setzte.“ G. 2) Der Sang oder Gesang eines Meistersängers. S. Meistersänger.

Der Meistersänger, oder **Meistersinger**, —s, Mz. gl. die Benennung von Dichtern oder vielmehr Reimern, welche der Zeit nach auf die Minnesänger oder Schwäbischen Dichter folgten und nach der gewöhnlichen Angabe von 1347 bis 1519 blühten, welche eine zunftmäßige Einrichtung unter sich, ihre Gesetze, Freiheiten, bestimmte Zusammenkünfte und Gebräuche hatten. Die Gesetze und Regeln derselben betrafen vorzüglich den Reim und die Silbenzahl der Verse, und wurden in ihren Zechen und Zusammenkünften abgelesen; ihre Lieder, die Meisterlieder, Meistersänge oder Meistergesänge, sangen sie in ihren Zechen und Singeschulen oder bei feierlichen Versammlungen, nach gewissen angenommenen Meistertönen. Wer jene Regeln vollkommen inne hatte, hieß ein Schulfreund, zum Unterschiede vom Schüler, welcher sie noch nicht inne hatte; ein Singer hieß derjenige, welcher einige Töne d. h. Weisen vorsingen konnte, Dichter derjenige, welcher nach Anderer Tönen Lieder machte, und Meister endlich, welcher selbst einen Ton erfand. Die Mitglieder der Zunft, welche sich auch Meistergenossenschaft nannte, und in welche Leute aus allen Handwerkszünften aufgenommen wurden, führten den Namen Gesellschafter. Diese Meistersänger blühten besonders in Nürnberg, wo sich Hans Sachs auszeichnete. In Ulm soll noch jetzt eine Gesellschaft von Meistersängern aus der Weberzunft bestehen. S. auch Merker.

Der Meistersatz, —es, Mz. —sätze. 1) Ein meisterhafter Satz, z. B. in der Tonkunst. 2) Ein schwerer oder wichtiger Satz, den gleichsam nur ein Meister in der Wissenschaft, wo er vorkömmt, lösen kann. Dergleichen ist der Satz in der Größenlehre: Das gleichseitige Viereck der längsten Seite eines rechtwinkeligen Dreieckes ist gleich den beiden gleichseitigen Vierecken der kürzern Seiten des-

ſelben Dreieckes (Magister mathesseos).

Die Meiſterſchaft, Mz. —en. 1) Der Zuſtand, die Eigenſchaft, Würde eines Meiſters, in den verſchiedenen Bedeutungen dieſes Wortes; ohne Mehrzahl. S. Meiſter.

Den andern teil den git mir mine kraft
Und mine grosse meisterschaft. Boners Fabeln, 66,

d. h. meine große Gewalt, Herrſchaft. „Die Meiſterſchaft über die Sinnlichkeit,“ die Herrſchaft über dieſelbe. Ungen. Beſonders, ein hoher oder der höchſte Grad der Geſchicklichkeit ꝛc. in einem Fache, Vorzüglichkeit, Vorzug ꝛc., wovon eine Perſon, die ſie beſitzt, Meiſter genannt wird.

Wer e hat volbracht sin wirk mit kraft,
Dem wart die meisterschaft. Boners Fabeln, 66.
— Jünger zur Meiſterſchaft
Mit Brief und ſtolzem Siegel weihend,
Goldenem Ring' und dem Hut der Freiheit. Voß.

Beſonders und gewöhnlich, der Zuſtand und die Würde eines Handwerksmeiſters. Nach der Meiſterſchaft ſtreben. Die Meiſterſchaft erlangen, das Meiſterrecht. 2) Mehrere oder alle Meiſter einer Zunft zuſammengenommen. In manchen Städten wird zuweilen auch noch eine Zunft oder Innung die Meiſterſchaft genannt.

✱ Der Meiſterſchreiber, —s, Mz. gl. ein meiſterhafter, ein vorzüglicher Schreiber. Oberlin.

Der Meiſterſchuß, —ſſes, Mz. —ſchüſſe. 1) Ein meiſterhafter, ſehr guter, geſchickter Schuß. Stieler. 2) Bei den Beckern, ein gewiſſer Schuß d. h. Schieben der Brote in den Ofen, welchen ſie als Meiſterſtück thun müſſen. Friſch.

Der Meiſterſinger, ſ. Meiſterſänger.

Der Meiſterſohn, —es, Mz. —ſöhne, der Sohn eines Handwerksmeiſters, ſofern er gewiſſe Vorrechte hatte. Friſch.

Das Meiſterſpiel, —es, Mz. —e. 1) Ein meiſterhaftes Spiel. Das war ein Meiſterſpiel. Beſonders ein meiſterhaftes Tonſpiel, ein meiſterhaftes Spielen auf einem Tonwerkzeuge. Er entzückte Alle durch ſein Meiſterſpiel. 2) Im gemeinen Leben nennt man auch das letzte Spiel, welches man ſpielt, z. B. ein Brettſpiel, in welchem man ſich beſonders zum Meiſter des Gegners zu machen, d. h. ihn zu überwinden ſucht.

⊙ Der Meiſterſpieler, —s, Mz. gl. ein meiſterhafter Spieler oder Meiſter im Spielen, beſonders auf einem Tonwerkzeuge (Virtuose). S.

Der Meiſterſtreich, —es, Mz. —e, ein meiſterhafter Streich, ein von vieler Erfahrung, Übung und Geſchicklichkeit zeugender Streich. Einem einen Meiſterſtreich ſpielen. Sich durch einen Meiſterſtreich aus der Noth helfen.

Das Meiſterſtück, —es, Mz. —e, das Stück, d. h. das Werk, die Arbeit eines Meiſters, ein meiſterhaftes Stück; ein Meiſterwerk. Seine Rede war ein wahres Meiſterſtück. Dies iſt unter allen ſeinen Gemählden das Meiſterſtück, das vorzüglichſte Stück. Auch uneigentlich, der Menſch, das Meiſterſtück der Natur. Beſonders nennt man bei den Handwerkern, dasjenige künſtliche, Geſchicklichkeit erfodernde Stück, welches ein Geſelle der Meiſter werden will machen muß, das Meiſterſtück. In weiterer Bedeutung zuweilen auch jede Arbeit, die man zum Beweiſe ſeiner Einſicht und Geſchicklichkeit verfertiget.

Der Meiſterſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, der Stuhl, Sitz des Meiſters, beſonders bei den Freimaurern.

Der Meiſtertag, —es, Mz. —e, bei den Handwerkern, derjenige Tag, an welchem ſich die Meiſter eines Gewerkes verſammeln.

✱ Das Meiſterthum, —es, o. Mz. die Eigenſchaft, die Würde eines Meiſters. In engerer Bedeutung ehemahls, obrigkeitliche Würde.

Das Meiſterwerk, —es, Mz. —e, das Werk eines Meiſters, ein meiſterhaftes Werk. S. Meiſterſtück. Dies iſt ein wahres Meiſterwerk. Unſere Meiſterwerke in den Wiſſenſchaften, den Künſten, der Dichtkunſt ꝛc., die Werke unſerer vorzüglichſten Gelehrten, Künſtler, Dichter ꝛc., die Meiſter in ihrem Fache ſind (unſere claſſiſchen Werke). „Die alten Klaſſiker ſowol, als die Meiſterwerke der früher gebildeten neuern Europäiſchen Sprachen“ ꝛc. Böttiger.

Die Meiſterwurz, oder Meiſterwurzel, Mz. n. 1) Eine ſchirmtragende Pflanze, die bei den Botanikern ein eigenes Geſchlecht ausmacht. Sie wächſt in Deutſchland auf den Gebirgen, treibt aus der Wurzel langgeſtielte, hellgrüne, gefiederte Blätter, ſtarke, gekreifte Stengel mit vielen Zweigen, die ſich mit großen weißen Blumendolden endigen, die aus fünfblattigen Zwitterblumen beſtehen. Die ſtark riechende und ſcharf ſchmeckende Wurzel dient zu einem Arzneimittel (Magistrantia, Imperatia officinalis, Imperatoria Ostruthium L.); auch größere Meiſterwurz, falſches Spaniſches Glaskraut, Kaiſerwurz, Oſtritz, Oſtranz, Oſtenz, Wohlſtand. 2) Eine andere doldentragende Pflanze, zum Unterſchiede von der vorigen die ſchwarze Meiſterwurzel genannt (Imperatoria nigra, Astrantia L.); auch Oſtrich, Oſtranz, ſchwarzer Sanikel, Kaiſerwurz, Wohlſtand. Die Dolde bildet eine Halbkugel; die zarten Blumenſtiele tragen einzelne Blumen, die ſämmtlich fünfblattige Zwitterblumen mit fünf Staubfäden und zwei Griffeln, welche letzte jedoch nebſt dem Fruchtkeime bei vielen, beſonders bei den Randblümchen fehlen. Man gebrauchte ehemahls die Wurzel der einen Art, die große ſchwarze Meiſterwurzel (Astrantia major L.) auch als Arzneimittel.

○ Die Meiſterzeichnung, Mz. —en, die Zeichnung eines Meiſters, eine meiſterhafte Zeichnung. „Hier (bei Jügen) hängt faſt zu jedem Geſange (des Meſſias) eine Meiſterzeichnung, an der ſein Geiſt mit Eifer und Liebe gearbeitet hat.“ Beume. (R.).

Der Meiſterzug, —es, Mz. —züge, (R.) ein meiſterhafter Zug, in einem Gemählde, einem Spiele, z. B. dem Königs- oder Schachſpiele ꝛc. Er entwarf das Bild in wenigen Zügen, es waren aber Meiſterzüge. Einen Meiſterzug thun.

† Meiſtmahls, adv. meiſt, meiſtens.

† Das Meizel, —s, Mz. gl. in Schleſien die Blättchen an den Weiden.

Der Mekkabalſam, —es, Mz. u. ein flüſſiges, feines, weißliches und durchſichtiges Harz, von durchdringendem, ſehr angenehmen ſtärkendem Geruche und ſcharfem, bitterlichem, würzhaftem Geſchmacke, welches aus mehreren Pflanzen läuft, beſonders aber aus der Arabiſchen Balſamſtaude (Amyris Opobalsamum L.), deren Holz, das Balſamholz auch einen faſt eben ſo angenehmen Geruch hat, wenn es friſch iſt.

† Der Melber, —s, Mz. gl. in Baiern, Schwaben ꝛc., ein Mehlhändler.

Die Melde, Mz. —n. 1) Ein Pflanzengeſchlecht, welches Zwitter- und weibliche Blumen auf einer Pflanze zeigt, die nur eine Blumendecke haben; die Zwitterblumen enthalten fünf den Kelchblättchen gegenüber geſtellte längere Staubfäden, und beide ſowol die Zwitter- als weiblichen Blumen haben einen kugelförmigen Fruchtkeim mit kurzem geſpaltenem Griffel und auswärts gebogenen Staubwegen, und bringen einen rundlichen, platt gedrückten, nackten Samen (Atriplex L.); auch Melte, Milte, Malte ꝛc. Die Gartenmelde (Atriplex hortensis L.) kann wie der Spinat genoſſen werden. Die gemeine oder wilde Melde, Miſtmelde (Atriplex patula L.) wächſt an ungebauten Orten und Miſtſtellen, und hat lange, ſchmale, beinah dreieckige blau angelaufene Blätter. Die ſtrauchartige Melde (Atriplex halimus L.) wächſt in Spanien, Portugall und Virginien an der See, hat kurzgeſtielte, kleine, faſt dreieckige Blätter; auch Meerportulak. Die ſtrauchartige Melde mit eiförmigen Blättern, oder portulakartige Melde (Atriplex portulacoides L.) oder die Meermelde. S. d. 2) Der Name einiger Arten des Gänſefußes oder Schmerbels, bei Andern Zwittermelde (Chenopodium L.). Die ſtinkende Melde (Chenopodium vulvaria L.) oder Hundsmelde. S. d. Die wilde Melde hat herzförmige geſtielte und ſcharf zugeſpitzte Blätter, und erhält, wenn ſie ſich ihrem Vergehen nähert,

in allen ihren Theilen eine röthliche Farbe (Chenopodium rubrum L.). Die weiße Melde (Chenopodium album L.) hat langgestielte Blätter, die auf der untern Fläche wie auch der Blütenkelch weiß bestäubt sind, und wird, wenn sie anfängt abzusterben, ganz weiß. Die kleine oder breite Waldmelde ist der weißen Melde sehr ähnlich, und treibt grüne an den Ecken purpurfarbige Stengel (Chenopodium viride L.). 3) In dem Worte Strauchmelde bezeichnet die Wort ein eigenes Pflanzengeschlecht (Atraphaxis L.). S. Strauchmelde.

Der Meldebrief, —es, Mz. —e, ein Brief, in welchem man einem Andern etwas meldet; besonders ein Brief, worin ein Handelsfreund dem Andern etwas meldet (Advisbrief). Frisch führt es an für Brief, womit man sich meldet und gegen etwas einwendet (Protestatio).

Melden, v. trs. zu eines Andern Wissenschaft bringen, wissen lassen, mit dem Nebenbegriffe, daß man dazu verpflichtet sei oder doch sich dazu für verpflichtet halte, wenn auch nur aus Höflichkeit, wodurch es sich von benachrichtigen, anzeigen ꝛc. unterscheidet. Die Wache, die Gastwirthe müssen die ankommenden Fremden bei ihrer Behörde melden. Den Freunden seine Ankunft melden. Sich bei einem melden lassen, ihm sagen lassen oder schreiben, daß man ihn besuchen wolle. Auch gebraucht man sich melden von dem Bekanntmachen seiner Gegenwart oder seines Besuches in verschiedenen andern Absichten. Die Gläubiger melden sich, wenn sie sich als Gläubiger bekannt machen und ihre Bezahlung verlangen. Man meldet sich bei jemand, bei dem man etwas anzubringen, zu verlangen hat ꝛc. Besonders gebraucht man es für Nachricht geben, Anzeige machen, sofern es schriftlich geschieht, ebenfalls weil man dazu verbunden ist, oder sich dazu, wenn auch nur aus Höflichkeit, für verbunden hält. Mein Brieffreund, Handelsfreund meldet mir, daß ꝛc. Ich habe ihm das Nöthige schon gemeldet. In engerer Bedeutung gebrauchte man ehemahls melden für, angeben. „Verbirg die Verjagten und melde die Flüchtigen nicht.“ Es. 16, 3.

Ich meld' es auf Genade, viel lieber Freunde, dir. d. Nibelungen 8. V. 5609.

In weiterer Bedeutung, anführen, wobei meist der Nebenbegriff Statt findet, daß es ausführlicher geschieht, als bei dem sonst gleich bedeutenden erwähnen. Unser Verfasser meldet davon nichts. Die gemeldete, oben gemeldete Sache. Ohne Ruhm zu melden, ohne mich zu rühmen davon zu reden. ✝ Mit Ehren zu melden, ohne mit Beleidigung der Anständigkeit davon zu reden. Ehemahls gebrauchte man es in noch weiterer Bedeutung auch für nennen. Uneigentlich gebraucht man sich melden oder melden auch von Thieren und unbelebten wie auch unkörperlichen Dingen, für, sein Dasein, sein Herannahen zu erkennen geben. Der Hirsch und die Hindin melden, wenn sie bei einer unerwarteten Sache einen klaffenden Laut hören lassen. Von Rehen gebraucht man schmälen, bellen, vom Fuchs und von den Raub- und andern Thieren schrecken. Der Wind meldet sich, wenn man ihn schon von weiten brausen höret. Der Wind meldet etwas, wenn er einer Erscheinung, Begebenheit vorhergehet und sie gleichsam anzeiget.

Wen meldet dieser Wirbelwind? J. A. Schlegel.

Der Winter meldet sich, wenn es im Herbst kalt und unfreundlich wird und andre Zeichen des herannahenden Winters beobachtet werden. Das Fieber meldet sich, wenn man dessen nahen Anfall empfindet, Frost zu bekommen anfängt ꝛc. D. Melden. D. —ung. Einer Sache Meldung thun oder, von einer Sache Meldung thun, sie melden, sie anführen.

Die Meldeneule, Mz. —n, eine Art Nachtfalter, welche man gewöhnlich auf Melde findet (Phalaena atriplicis).

Die Meldenlaus, Mz. —läuse, eine Pflanzenlaus, welche auf der Melde lebt (Aphis atriplicis).

Meldenswerth, adj. u. adv. werth gemeldet, berichtet zu werden.

Der Melder, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche etwas meldet. Ehemahls in engerer Bedeutung, ein Angeber, Verräther.

○ Das Meldschiff, —es, Mz. —e, ein Schiff, durch welches etwas gemeldet, eine pflichtmäßige Nachricht an die Behörde übersandt oder von dieser ein Befehl überbracht wird; besonders sofern es dazu eigens bestimmt und eingerichtet ist (Advisschiff); die Meldejacht, wenn es eine Jacht oder schnell segelndes Schiff ist.

Die Meldejacht, Mz. —en, s. Meldeschiff und Jacht.

✝ Die Meusse, s. Bienenkraut.

† Melk, adj. u. adv. im N. D., wo Milch die Milk lautet, von den Milch gebenden Thieren, wirklich Milch gebend, in dem Zustande, daß man es melken kann; milch oder milchen. S. d. Daher melk werden, anfangen Milch zu werden. Melkkühe, Melkschafe, Melkziegen Kühe ꝛc., welche melk sind.

† Der Melkeimer, —s, Mz. gl. ein Eimer zum Melken. Auch Melkgefäß. S. d.

Melken, v. trs. unregelm. ich melke, du melkest (milkest), er melket (milket); imperf. verg. Z. ich molk; geb. F. ich mölke; Mittelw. d. verg. Z. gemolken; Befehlw. melke (milk). Die Zitzen oder Striche an den Eutern der Kühe, Schafe ꝛc. drückend von oben nach unten mit den Fingern streichen oder ziehen und dadurch die Milch aus dem Euter fließen machen. Die Kühe, Schafe, Ziegen melken. Den Bock melken, uneigentlich, etwas Vergebliches, Thörichtes thun. Uneigentlich für aussaugen, arm machen.

Indeß die dumme Schaar des Sklavenviehs
Sich in der Knechtschaft öden Wüsteni
Geduldig treiben, melken, schlachten läßt. C.

In weiterer Bedeutung und in der niedrigen Sprechart etwas den Zitzen Ähnliches oder überhaupt etwas mit den Fingern streicheln, ziehen oder betasten, wie auch oft und viel in den Händen haben, zerren; in welcher Bedeutung man es regelmäßig umwandelt und auch das Verösterungswort melkern, in Schlesien malkern dafür gebraucht. Das Melken.

Der Melker, —s, Mz. gl.; —inn, Mz. —en, eine Person, die melkt oder milkt.

Und schönlockige Melkerinnen umher. Sonnenberg.

Uneigentlich. 1) Ein Name der Steineule (Strix stridula L.). 2) ✝ In den Zusammensetzungen Bockmelker, einer der etwas Vergebliches, Thörichtes thut, Hundemelker, Katzenmelker, der gern Hunde, Katzen streichelt, in Händen hat, sich mit ihnen viel zu thun macht. 3) ⚒ Einer der aussaugt, bedrückt. „Die Melker der Völker.“ C.

Die Melkerei, Mz. —en. 1) ✝ Das Melken, in verächtlicher Bedeutung, besonders im weitern Sinne, sofern melken streichelnd, ziehend ꝛc. betasten bedeutet. 2) † Eine Anstalt, ein Ort, wo das Vieh gemelken und die Milch verwahrt wird. Die Milcherei.

†✝ Melkern, v. trs. u. intrs. s. Melken.

† Die Melkerpappel, Mz. —n, die Knollenblume.

Das Melkfaß, —sses, Mz. —fässer, s. Melkgefäß.

Das Melkgefäß, —es, Mz. —e, ein hölzernes Gefäß, worein die Milch gemelken wird; auch das Melkgeschirr. Ist es ein kleines Faß, ein Eimer, eine Gelte, oder ein Kübel, so wird es Melkfaß, Melkeimer, Melkgelte oder Melkkübel genannt.

Die Melkgelte, Mz. —n, das Melkgeschirr, —es, Mz. —e, der Melkkübel, —s, Mz. gl. s. Melkgefäß.

Die Melkkuh, Mz. —kühe, und das Melkschaf, —es, Mz. —e, s. Melk

Der Melkplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, wo das Vieh gemelken wird.

† Der Melksalat, —es, o. Mz. ein Name der Bachbunge.

Der Melkschämel, —s, Mz. gl. ein niedriger Schämel, auf welchem der Melker oder die Melkerinn während des Melkens sitzt; der

Melkſtuhl, wenn er die Form eines Stuhles hat.

Der Melkſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, ſ. Melkſchämel.

Das Melktuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch, deſſen man ſich bedient, die eben gemolkene Milch durchzuſeihen; beſſer das Seihtuch. Friſch.

Das Melkvieh, —es, o. Mz. ein Sammelwort, alles Vieh zu bezeichnen, welches gemolken werden kann, wie auch, welches wirklich gemolken wird.

Die Melkzeit, Mz. —en, die Zeit, zu welcher man die Kühe, Schafe ꝛc. zu melken pflegt.

Die Melkziege, Mz. —n, ſ. Melk.

Der Melm, —es, Mz. u. der Mulm, Staub, Pulver.

Der Melnicker, —s, Mz. von mehrern Arten gl. der beſte Wein im Bunzler Kreiſe in Böhmen, der den Namen von der Stadt Melnick hat.

Die Melone, Mz. —n, die meiſt länglich runde ſaftige, ſüße Frucht mit gemeiniglich rauher, grüner, gelber oder weißlicher Schale einer Pflanze, welche zu dem Geſchlechte der Gurken gehört, wie auch dieſe Pflanze ſelbſt, welche bei uns nur in Frühbeeten und Gewächshäuſern gezogen wird (Cucumis melo L.); im O. D. auch Plotzer, Plützer. Es giebt davon mehrere in Geſtalt, Größe, Farbe und Geſchmack verſchiedene Arten. Die frühe Melone (Melo moschatellinus s. saccharinus). Die weiße Melone, auch Aſtrakanſche Melone, bei den Holländern Speckmelone. S. auch Netzmelone, Warzenmelone. Davon der Melonenkern, die Melonenſchale, der Melonenſaft, das Melonenbeet ꝛc. der Kern, die Schale, der Saft der Melone, ein Beet, worauf Melonen wachſen ꝛc.

Der Melonenbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum in beiden Indien mit weichem krautartigem Stamme, langen und breiten in ſieben bis elf Lappen getheilten Blättern und männlichen und weiblichen Blüten, die auf verſchiedenen Stämmen getrennt ſtehen und einen angenehmen, den Lilien ähnlichen Geruch haben. Die genießbare Frucht iſt an Geſtalt und Größe den Melonen ähnlich, der Länge nach ausgefurcht und gelb (Carica papaya L.).

Die Melonenbirn, Mz. —en, eine Art länglicher, mittelmäßig großer und ziemlich ſchmackhafter Birnen.

Die Melonendiſtel, Mz. —n, ein in Amerika in felſigen Gegenden wachſendes Gewächs, welches einen fleiſchigen kugelförmigen, mit Höckern und Stacheln beſetzten Körper bildet; zwiſchen den Höckern oder Warzen brechen die Blüten durch, welche aus vielen zarten Blumenblättern beſtehen, viele kürzere Staubfäden und einen eben ſo kurzen Griffel mit vielfachem Staubwege haben (Melocactus Tourn. Cactus mamillaris L.). Eine andere Art iſt rundlich und einer Melone ähnlich und hat dicke ſchwielichte Furchen und viele Seiten und Ecken, die ebenfalls mit Stacheln beſetzt ſind (Cactus melocactus L.); auch Türkiſcher Bund, Papſtkrone.

Der Melonenkürbiß, —ſſes, Mz. —ſſe, eine Art Kürbiſſe, deren Ranken in die Höhe ſteigen und deren Frucht ſpitzige Knoten zeigt (Cucurbita melopepo L.); auch Melonenpfebe.

† Die Melonenpfebe, Mz. —n, ſ. Melonenkürbiß.

⁂ Die Melote, Mz. u. im gemeinen Leben ein Name des Steinklees (Trifolium melilotus L.). Davon das Melotenpflaſter, ein daraus bereitetes Pflaſter.

Das Melotengras, —es, Mz. u. das Lavendelgras. S. d.

Die Melte ꝛc., ſ. Melde ꝛc.

† Die Memel, Mz. —n, in manchen, beſonders N. D. Gegenden, ſo viel als Mehlmilbe; in andern Gegenden Memer.

† Memelig adj. u. adv. milbig.

Die Memme, ſ. Mämme.

Die Menderle, Mz. u. 1) Die Wollblume. 2) Eine Gattung Pflanzen, die mit dem Ehrenpreiſe verwandt iſt, und deren meiſte Arten in Öſterreich wachſen (Paederota).

† Menen, Mennen, v. trs. in der Schweiz, führen (mèner). D. Menen. D. —ung.

† Die Menerle, Mz. —n, ein Name der Maſerle; in andern Gegenden Mewerle.

Die Menge, Mz. —n, ein Sammelwort viele bei einander befindliche Dinge Einer Art zu bezeichnen, mit dem Nebenbegriffe, daß ſie nicht gezählt ſind, oder auch nicht gezählt werden können. Eine Menge Menſchen oder auch im gemeinen Leben, eine Menge von Menſchen. Geld in Menge haben. Eine Menge Bücher, Waaren ꝛc. Auch mit dem zweiten Falle der Sache. Eine Menge Geldes bieten. Die Menge der Zuſchauer war unzählig. „Das Land mochte ſie nicht ertragen vor der Menge ihres Viehes.“ 1 Moſ. 36, 7. Die Mehrzahl kömmt auch bei den Dichtern von mehrern Abtheilungen, deren jede eine Menge ausmacht, oder auch nur den Begriff zu verſtärken, oft vor.

Welche Mengen entdeckt mein Blick mit erhabenen Händen!
Zacharia.

— ſie — vor der Verſammlung unzählbarer Mengen zu tödten.
Klopſtock.

Begleitet von allen erretteten Mengen. J. A. Cramer.

⁂ Die ſchwere Menge, in der gemeinen Sprechart, eine große Menge. Eine große Menge Menſchen, oder auch den größten Theil der Menſchen nennt man vorzugsweiſe auch nur die Menge, ſo wie man ſagt der große Haufe, gewöhnlich mit gewiſſen Nebenbegriffen, z. B. ihrer geringern Ausbildung, der Beſchränktheit ihres Verſtandes, der Gemeinheit ihrer Sitten ꝛc.

Große gingen zu Grunde: doch wer beſchützte die Menge
Gegen die Menge? da war Menge der Menge Tyrann! Göthe.

In dieſer Stelle wechſeln die Bedeutungen von Menge für großer Haufe Volkes überhaupt und Pöbel mit einander ab. Im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart gebraucht man die Menge, ſo wie die Fülle auch umſtandwörtlich für ſehr viel. „Feuer und Holz die Menge.“ Eſ. 30, 33. „Daß ſie Geldes die Menge nach Hauſe brachten.“ 2 Chron. 24, 11. Ungewöhnlich und veraltet iſt es, Menge von einem hohen Grade der innern Stärke zu gebrauchen. „Durch die Menge der Kraft.“ Hiob 30, 18. „Die Menge des Alters laß Weisheit beweiſen.“ Hiob 32, 7. Wohl aber kann von einer Menge Kenntniſſe, Geſchicklichkeiten ꝛc. die Rede ſein.

Die Mengel, Mz. —n. 1) S. Mengelwurz. 2) Der Mangold.

† Das Mengel, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, z. B. in Bremen, ein Maß zu flüſſigen Dingen, der vierte Theil eines Quartes oder der ſechzehnte eines Stübchens; im Osnabrückſchen eine halbe Kanne.

Der Mengeler, —s, Mz. gl. einer der mengelt, beſonders einer, der in Kleinen Handel treibt, ein Höker, auch Tröbler; der Menger, Mengling.

⁂ Der Mengelhaufe, —ns, Mz. —n, ein Haufen von allerlei unter einander gemengten Dingen.

⁂ Der Mengeling, —es, Mz. —e, ein gemengtes, gemiſchtes Ding. Im Osnabrückſchen nennt man ein Pferd, welches von zwei verſchiedenen Arten gezeugt iſt einen Mengeling.

⁂ Der Mengelklump, —es, Mz. —en, ein Klump unter einander gemiſchter Dinge, oder Miſchklump (Chaos, Holländ. Mengelklomp).

† Das Mengelmuß, —es, Mz. —e, ein Gemenge von allerlei Dingen, ein Miſchmaſch. Kramers Deutſch-Ital. Wb. (Holl. Mengelmoes).

⁂ Mengeln, v. trs. das Verkleinungs- und Veröfterungswort von mengen, in der Bedeutung dieſes Wortes aber gewöhnlich im verächtlichen Verſtande. Dann, in Kleinen verkaufen, holen. D. Mengeln. D. —ung.

Die Mengelwurz, Mz. u. ein Name 1) der gemeinen Grindwurz (Rumex acutus L.); auch wilder Ampfer. 2) Des Sauerampfers (Rumex acetosa L.). 3) Eine Art des Samkrautes (Potamogeton crispum L.).

Mengen, v. trs. mehrere Dinge Einer oder auch verſchiedener Art

ohne Ordnung unter einander thun, wodurch sie zugleich vermehrt werden. Vergl. mischen. Eins unter das andere mengen. Roggen unter Weizen mengen. Gemengtes Getreide, Korn; Mengekorn, wofür Einige auch Mangkorn und Mischkorn sagen. Das Hunderste unter das Tausendste mengen, die verschiedenartigsten Dinge unter einander bringen, ohne alle Ordnung vorbringen. Dem Vieh sein Futter mengen, Hafer, Korn ꝛc. mit Häckſel ꝛc. oder auch mit Waſſer unter einander mengen. Das Mehl mengen. Die Karten mengen, sie unter einander bringen, daß sie ohne alle Ordnung in Ansehung der Farben ꝛc. über einander liegen. „Die Spanische Sprache ist aus der Celtischen, Lateinischen, Gothischen und Arabischen hauptsächlich gemenget.“ Popowitsch. (R.). Sich unter die Zuschauer mengen, sich unter sie begeben, sich unter sie verlieren. Uneigentlich, sich in fremde Händel mengen, an ihnen unbefugter Weise Theil nehmen. Er mengt sich in Alles. Sich in ein Gespräch mengen, an demselben Antheil nehmen. In der Landwirthschaft sagt man vom Sommergetreide, es menge sich, wenn es anfängt gelb zu werden und zu reifen, was nach und nach geschieht so daß ein Theil noch grün, der andere schon mehr oder weniger gelb, das Ganze also in Ansehung der Farbe gemengt ist. D. Mengen. D. —ung.

Das Mengenmaß, —es, Mz. —e, ein Maß, die Menge zu messender Dinge darin zu messen und danach zu bestimmen; zum Unterschiede vom Längen- und Flächenmaße.

O Der Mengenpreis, —es, Mz. —e, der Preis einer Sache, für welchen man sie erhält, wenn man sie auf einmahl in Menge kauft, welcher mehr oder weniger geringer ist, als der Preis derselben, wenn man sie einzeln und von Zeit zu Zeit kauft (Partiepreis).

† Die Mengepresse, Mz. —n, auf der Messinghütte bei Goslar, eine Art des Messinges aus einem Pfunde Lauterberger Kupfers und zwei Pfund Galmei, welches aber nicht verkauft, sondern als Zusatz zum Tafelmessinge gebraucht wird; zum Unterschiede vom Stückmessinge und Tafelmessinge.

Der Menger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, die etwas menget; eigentlich und uneigentlich. Der Menger der Sprachen, der Sprachmenger. 2) † Eine Person, die etwas in Kleinen verkauft; Höker, Hökerinn.

X Die Mengerei, Mz. u. das Mengen, Untereinanderbringen verschiedener Dinge; eigentlich und uneigentlich, im tadelnden Verstande.

Das Mengekorn, ſ. Mangkorn.

X Das Mengsel, —s, Mz. gl. mehrere unter einander gemengte Dinge, als ein Ganzes betrachtet; der Mischmasch, im N. D. Mengels. „Daß die Kette Naturwesen — zerrissene Naturkette, Mengsel und Brocknß sei“ ꝛc. Herder.

Der Mengspath, —es, Mz. —e, ein geblätterter Spath.

O Der Mengtheil, —es, Mz. —e, einer von den Theilen, welche man zu einem Mengsel nimmt, oder welche man unter einander mengen will, damit ein gewisses gemengtes Ganzes daraus entstehe (Ingrediens). „Eine aus allerlei fremdartigen Mengtheilen zusammengesetzte Sprache.“ C.

Das Mengwerk, —es, Mz. u. allerlei unter einander gemengte Dinge, der Mischmasch.

Der Mennicherstein, —es, Mz. —e, Rheinländischer Mühlenstein. Nemnich.

Der Mennig, —es, bei Andern die Mennige, Mz. u. ein gelbrothes Pulver, welches man erhält, wenn man geglühten grauen Bleikalk mit Wasser besprengt während er noch warm ist, darauf fein zerreibt oder mahlt und dann noch gelinde glühet, und welches der vollkommenste Bleikalk ist (Minium, Calx plumbi rubra, Oxydum plumbi rubrum). Man bedient sich desselben als einer Farbe.

Der Mennigbrenner, —s, Mz. gl. in den Mennighütten, derjenige Arbeiter, welcher den Mennig brennet, schlämmet und fiebet.

Die Mennighütte, Mz. —n, eine Anstalt, wo der Mennig aus Bleikalk gebrennt oder bereitet wird, mit den dazu gehörigen Gebäuden und Werken.

Die Mennigmühle, Mz. —n, in den Mennighütten, eine Mühle, auf welcher der Bleikalk aus dem ersten Ofen geschlämmet oder gemahlen wird.

Der Mennigofen, —s, Mz. —öfen, in den Mennighütten, ein Ofen worin der Mennig gebrennt wird.

Mennigroth, adj. u. adv. roth wie Mennig.

† Das Mennikenskraut, —es, Mz. u. die Specktille oder der Jelängerjelieber.

Der Mensch, —en, Mz. —en; Dw. das Menschchen, O. D. Menschlein, ein aus einem thierischen Körper und einer vernünftigen Seele bestehendes Wesen. Der Mensch ist das vorzüglichste Geschöpf auf Erden. Alle Menschen müssen sterben. „Jeder Mensch ist frei, und nie muß er es mehr sein, als wenn es die Wahl seines Glückes betrifft.“ Sonnenfels. X Da ist kein Mensch zu sehen und zu hören, Niemand. Er hat Alles gethan was nur irgend ein Mensch thun kann. Oft gebraucht man der Mensch für Menschen überhaupt. Das Leben des Menschen vergeht wie eine Blume. „Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest?“ Ps. 8, 5. Häufig denkt man bei dem Gebrauche des Wortes Mensch besonders nur an seinen sittlichen Zustand. Wir sind ja Alle Menschen, wir sind ja Alle vermöge unserer Natur, Schwachheiten, Unvollkommenheiten und Irrthümern unterworfen. Denk' an deine Würde o Mensch!

Freund, unser Zeit von Eisen
Ist sehr an Menschen arm, obgleich sehr reich an Weisen.
Gieseke.

Vergl. Leute und Person. In engerer Bedeutung, ein Mensch männliches Geschlechts, wenn man in allgemeinen und ohne Achtung von ihm spricht. Wer ist der Mensch? Was will dieser Mensch? Man hat vor diesem Menschen keine Ruhe. Verächtlich gebraucht man in dieser Bedeutung auch das Verkleinerungswort Menschchen und Menschlein. Von weiblichen Personen gebraucht man in diesem Sinne das harte und niedrige Wort das Mensch. S. d. Uneigentlich und in der biblischen Schreibart der ganze Gemüthszustand des Menschen. Der alte Mensch, der natürliche Zustand des Menschen nach der Lehre der Kirche; in Gegensatz des neuen Menschen oder des bessern, vollkommenern. Auch der alte und neue Adam. S. Adam. Der innere Mensch, das Gemüth; in Gegensatz des äußern Menschen, des Körpers. Im Oberdeutschen ꝛc. lautet dies Wort Minsk, in N. S. Minsch. Mit Menschen werden viele Zusammensetzungen gebildet, in welchen es meist bald der zweite Fall der Einzahl bald der der Mehrzahl ist. Im Folgenden sind alle diejenigen angeführt, die einer eignen Anführung aus irgend einem Grunde zu bedürfen schienen; andere wie Menschenleib, Menschenschutz, Menschentrost ꝛc., sind nicht aufgeführt, um die Zahl nicht unnöthiger Weise zu vermehren.

X Das Mensch, —es, Mz. —er, eine geringe Person weiblichen Geschlechts, besonders eine Magd; verächtlich und in der niedrigen Sprechart. Ein armes Mensch. Ein Dienstmensch, Küchenmensch ꝛc. Das Kammermensch, eine geringe Hofbediente; eben so das Kehrmensch. Im härtesten Sinne nennt man eine weibliche Person, der man den höchsten Grad des Unwillens, Widerwillens und der Verachtung bezeigen will, ein Mensch, ein häßliches, abscheuliches Mensch, und in manchen Gegenden ist Mensch ein hartes Schimpfwort, soviel als Hure, worüber man gerichtlich belangt werden kann. Diesen harten Sinn hatte das Wort das Mensch nicht immer, indem man anfangs diese Form bloß wählte, um einen weiblichen Menschen überhaupt näher zu bezeichnen und ihn von dem Menschen in engerer Bedeutung, d. h. dem männlichen Menschen zu unterscheiden, und gebrauchte es auch in guten Sinne, wovon in alten Urkunden und noch bei Opitz häufig Beispiele vorkommen, der z. B. ein reiches Mädchen „ein reiches Mensch“ nannte. Selten kömmt es

im guten Verſtande und dann auch nur von geringen Perſonen bei den Neuern vor.

Das Menſch (die ſtinke Hanne) gefällt auch ungeputzt. Hegedorn. Veraltet iſt die Bedeutung, nach welcher das Menſch ehemahls auch für einen Menſchen männliches Geſchlechts, doch nur verächtlich gebraucht wurde. So ſagt z. B. Opitz von einem Selbſtmörder: „o du unmenſchlichs Menſch.“

† Menſcheln, Menſchen, v. utr. mit haben, ein Menſch ſein, ſich als ein Menſch zeigen, d. h. als ein Weſen, das leicht fehlen, ſich vergehen kann. Beſonders als imp. Es menſchelt bei ihm auch, er fehlt, verſiehet es auch. Es hat bei ihm gemenſchelt, es iſt etwas Menſchliches bei ihm vorgefallen. D. Menſcheln, Menſchen. Andere gebrauchen dafür das härtere menſchern.

Der Menſchenadel, —s, o. Mz. der Adel, d. h. die hohe Würde des Menſchen als vernünftigen und ſittlich guten Weſens.

Menſchenähnlich, adj. u. adv. einem Menſchen ähnlich. „Man kann doch jetzt hoffen menſchenähnliche Geſchöpfe zu zeugen, wenn auch nicht Menſchen.“ Lafontaine.

Das Menſchenalter, —s, Mz. gl. das gewöhnliche Alter der Menſchen, dasjenige Alter welches die Menſchen in Durchſchnitt zu erreichen pflegen, wofür man eine Zeit von 30 Jahren annimmt, welchen Zeitraum man gewöhnlich ein Menſchenalter nennt. Drei Menſchenalter alt.

Der Menſchenanblick, —es, Mz. u. der Anblick, die Erſcheinung eines Menſchen.

Wo er ſo lang' umſonſt auf Menſchenanblick harrt, Wieland; d. h. darauf, daß er einen Menſchen erblicken möchte.

Das Menſchenangeſicht, —es, Mz. —er, das Angeſicht des Menſchen oder eines Menſchen; dann, ein Menſch ſelbſt.

Nein, kein Menſchenangeſicht,
Hat ein Scheuſal ohne Leben
Hat man ihr in den Arm gegeben. Unger.

Die Menſchenangſt, Mz. u. die Angſt, in welche der Menſch, das fühlende ſchwache Weſen durch Schickſale und Begebenheiten in ſeinem Leben häufig verſetzt wird.

Wann du längſt der Erde Laſt
Alle Menſchenangſt verſchlafen
Und den Traum geſegnet haſt. Thümmel.

Die Menſchenart, Mz. —en, eine eigenthümliche, von andern ſich unterſcheidende Art von Menſchen (Race); ſowol in körperlicher, als auch, in ſittlicher Hinſicht. „Gott ſchwemmte ſie weg unter die Erde und ſchuf ſtatt deſſen eine ſchwächere Menſchenart.“ Herder.

Die Menſchenaſche, o. Mz. die Aſche von verbrannten Menſchen, beſonders bei den alten Römern, Griechen, und einigen andern Völkern, welche ihre Todten verbrannten und verbrennen. Dann, der Staub, in welchen der Menſch nach ſeiner Verweſung zerfällt. „— führe ſie vor die mit Menſchenaſche gefüllten Grenzhügel dieſes Lebens.“ J. P. Richter.

Das Menſchenauge, —s, Mz. —n, das Auge des Menſchen; dann, das Geſicht des Menſchen oder der ſehende Menſch ſelbſt. „Mit dieſen Worten ſegelte er ſchon jedem Menſchenauge unzugänglich und ſchnell wie ein Sturm durch die Luft.“ Benzel-Sternau.

Der Menſchenbeifall, —es, o. Mz. der Beifall der Menſchen, der Beifall der Menge; zum Unterſchiede vom Beifalle des Gewiſſens und Gottes.

Denen (weichen) die Ehre zu ſüß iſt, und die ach! Menſchenbeifall
— ſich zu ihrer Thaten Belohner wählen. Klopſtock.

Der Menſchenbeobachter, —s, Mz. gl. der die Menſchen, ihre Denk- und Handlungsweiſe ꝛc. beobachtet und dadurch zum Menſchenkenner wird. C.

Die Menſchenbeobachtung, Mz. —en. 1) Die Beobachtung der Menſchen, ihres Denkens und Handelns ꝛc.; ohne Mehrzahl. 2) Eine durch dieſe Beobachtung gemachte Bemerkung, Entdeckung, Erfahrung. „Meine Menſchenbeobachtungen haben mich darüber belehrt.“ C.

Die Menſchenbeſchreibung, Mz. u. die Beſchreibung des Menſchen nach ſeiner körperlichen, geiſtigen und ſittlichen Natur, beſonders die Beſchreibung des Menſchen als Bewohners der Erde (Anthropographie).

Der Menſchenbeſeliger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, der oder die die Menſchen beſeliget.

Singt dem Erhabenen,
Menſchenbeſeliger! Herder.

Menſchenbeſucht, adj. u. adv. von Menſchen beſucht; beſonders, von Menſchen häufig beſucht. „Menſchenbeſuchte Oerter.“ Unger. (R)

Das Menſchenbild, —es, Mz. —er, das Bild, die Geſtalt des Menſchen; dann, der Menſch ſelbſt. „Das immer unverwendete heilige Menſchenbild.“ Herder.

Des Menſchenbilds erhabne Würde. — Göthe.

Der Menſchenbilder, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, der Bilder oder Schöpfer des Menſchen; auch Menſchenbildner. „Kein — trägbarer Menſch, der Menſchenbilder und Nixenpräſer ſprach alſo.“ Herder. Dann, ein Weſen, etwas, das den Menſchen bildet, ausbildet, auf eine höhere Stufe der Bildung, Vollkommenheit erhebt.

Der Menſchenbildner, —s, Mz. gl. der Bildner von Menſchen. S. Menſchenbilder. „Am Felſen ſchmachtete der Menſchenbildner (Prometheus) in Ketten.“ Benzel-Sternau.

Die Menſchenbildung, Mz. u. 1) Die Bildung, Erſchaffung des Menſchen. 2) Die Bildung, Ausbildung, Vervollkommnung des Menſchen, beſonders dem Geiſte nach. „Gebraucht das Feuer, das euch Prometheus brachte für euch! laſſet es heller und ſchöner glänzen: denn es iſt die Flamme der immer fortgehenden Menſchenbildung.“ Herder. 3) Die Bildung, Geſtalt des Menſchen.

Der Menſchenblaſenbandwurm, —es, Mz. —würmer, eine Art Blaſenbandwürmer, die unter der Haut eines innern Theiles des menſchlichen Körpers, auch wol mitten in dieſen Theilen ſelbſt, z. B. in der Leber lebt.

Das Menſchenblut, —es, o. Mz. das Blut des Menſchen; uneigentlich, das Leben eines Menſchen. Menſchenblut vergießen, einen Menſchen verwunden, und in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ihn tödten. „Wenn nur die eingeführte Religion nachher nicht mit ſo vielem Menſchenblute beſiegelt worden wäre.“ Herder.

Die Menſchenblüte, Mz. u. 1) Die Blüte, der blühende Zuſtand, das kräftige Leben und Wirken des Menſchen.

Menſchenblüte (iſt) wie die Blume des Feldes. Herder.

2) Die Blüte der Menſchen, d. h. die kraftvollſten, ſchönſten Menſchen in der Blüte ihres Lebens. „— wenn dieſe triebvolle, mit Blüte und Frucht prangende Anſprache uns eines ehrenhaften Ranges unter den geiſtreichen Völkern unter, ja vielleicht des Wetteifers mit der Menſchenblüte des Alterthums würdig macht“ ꝛc. Voß.

Der Menſchenbruder, —s, Mz. —brüder, ein Menſch als ein Bruder des andern betrachtet. „Biſt du, Leſer, mein ſo treuer Erdegefährte und Menſchenbruder, ſo“ ꝛc. Herder.

Die Menſchenbruſt, Mz. —brüſte, die Bruſt des Menſchen, als Sitz ſeiner Empfindungen. „— daß er — die weiteſten Himmel in ſich trug, den die enge Menſchenbruſt umſpannen kann.“ J. P. Richter. Dann, der Menſch ſelbſt. „Die Natur ſelbſt weckte ſeinen (des Gefühls) zauberiſchen Wiederhall in der unverdorbenen Menſchenbruſt.“ Benzel-Sternau.

Das Menſchendenken, —s, o. Mz. das Gedenken, Erinnern der Menſchen; auch Menſchengedenken. Seit Menſchendenken, ſeit Menſchen denken können, ſo lange her als ſich Menſchen erinnern können.

Seit Menſchendenken war kein ſolches Thier erſchienen. Herder.

Der Menſchendieb, —es, Mz. —e. 1) S. Menſchenräuber. 2) † Ein Name des Seidelbaſtes. Nemnich.

Der Menſchendiebſtahl, —es, Mz. —diebſtähle, ein Diebſtahl an Menſchen begangen, die Handlung da man Menſchen gleichſam ſtiehlt, heimlich in ſeine Gewalt bringt. Stieler.

— Menſchenkauf
und Menſchendiebſtahl traf des Bannes Fluch. Herder.

△ Menſchenerhaltend, adj. u. adv. die Menſchen erhaltend.
Freundliche Schrift des Geſetzes, des menſchenerhaltenden Gottes. Schiller.

○ Der Menſchenerzieher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Erzieher, eine Erzieherinn der Menſchen, des Menſchengeſchlechts. Roth, dieſe große Menſchenerzieherinn. „— nicht vor Irrthümern zu bewahren iſt die Pflicht des Menſchenerziehers, ſondern den Irrenden zu leiten“ ꝛc. Göthe.

○ Die Menſchenerziehung, Mz. u. die Erziehung, Bildung und Vervollkommnung der Menſchen, des Menſchengeſchlechts. „hier (das Paradies) iſt Menſchen- und Gotteshaus. Hier iſt die heilige Stätte der Menſchenerziehung.“ Herder.

○ Die Menſchenfamilie, Mz. u. alle Menſchen, unter dem ſchönen Bilde einer einzigen großen Familie gedacht. „Die Ungerechtigkeit, Andern ein Glück zu bereiten, welches ihm entriſſen war, und durch Kränkung der großen Menſchenfamilie in der kleinern eignen zu rächen, konnte nie in Huberts ſchöner Seele einheimiſch werden.“ Benzel-Sternau.

Der Menſchenfeind, —es, Mz. —e; die —inn, Mz. —en, ein Feind, eine Feindinn der Menſchen, eine Perſon, welche Menſchen als Menſchen haßt; ohne ihnen übrigens Leid zuzufügen (Misanthrop); wie auch, eine Perſon, welche andern Menſchen nichts Gutes gönnt, ſie verfolgt, ihr Glück zu ſtören ſucht.

Menſchenfeindlich, —er, —ſte, adj. u. adv. einem Menſchenfeinde gemäß, Menſchenfeindſchaft zeigend, darin gegründet. Einen menſchenfeindlich behandeln. Ein menſchenfeindliches Verfahren.

Die Menſchenfeindlichkeit, o. Mz. die Geſinnung und die Handelsweiſe eines Menſchenfeindes (Misanthropie).

○ Die Menſchenfeindſchaft, o. Mz. die Feindſchaft, feindſelige Geſinnung gegen die Menſchen. „Bei Swift war dieſe Menſchenfeindſchaft nicht witzige Laune, ſondern ein bittrer Ernſt.“ Herder.

△ Menſchenfern, adj. u. adv. von Menſchen fern, von Menſchen ſich entfernt haltend.
Wo Freud' und Ruh erſchimmern
Dem menſchenfernen Gram. Juſti. (R.)

Das Menſchenfleiſch, —es, o. Mz. das Fleiſch des Menſchen, die muskeligen Theile des menſchlichen Körpers.

○ Die Menſchenform, Mz. u. die Form, die Geſtalt, äußerliche Bildung des Menſchen. „Das urſprüngliche heilige Nachbild Gottes (?), die Menſchenform.“ Herder.

Der Menſchenfreſſer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Menſchen welche andere Menſchen freſſen, d. h. ſich vom Menſchenfleiſche nähren, wie von wilden Völkerſchaften geſchah und noch geſchieht, welche ihre Gefangene ꝛc. verzehren (Anthropophag). 2) Ein Name des Menſchenthiers. 3) Ein Name des Kahikortes oder Braſiliſchen Geiers (Vultur aura); auch Aasgeier, Luderrabe, Indiſcher Bußart.

X Die Menſchenfreſſerei, Mz. u. das Freſſen oder Eſſen des Menſchenfleiſches, die abſcheuliche Gewohnheit mancher wilden Völkerſchaften, Menſchenfleiſch zu einem ihrer Nahrungsmittel zu gebrauchen (Anthropophagie).

Die Menſchenfreude, Mz. —n, eine Freude für Menſchen, Alles was Menſchen erfreuen kann. Menſchenfreuden und Menſchenleiden, ſie vergehen geſchwind und bleiben nur in der Erinnerung.
— Sie fühlt wie du
Den zauberiſchen Wahnſinn wohlzuthun
Zur Menſchenfreude. — Herder.

Der Menſchenfreund, —es, Mz. —e; die —inn, Mz. —en, ein Freund, eine Freundinn aller Menſchen, eine Perſon, welche alle Menſchen als Menſchen liebt, ihnen wohl will und dieſes Wohlwollen in allen Fällen thätlich zu beweiſen ſucht (Philanthrop).

Menſchenfreundlich, —er, —ſte, adj. u. adv. dem Menſchenfreunde gemäß, gegen alle Menſchen Liebe und Wohlwollen empfindend und äußernd, und in dieſer Geſinnung gegründet. Einen menſchenfreundlich behandeln. Eine menſchenfreundliche Behandlung.

Die Menſchenfreundlichkeit, o. Mz. die Geſinnung und die Handelsweiſe eines Menſchenfreundes (Philanthropie, Humanität).

Die Menſchenfrucht, Mz. —früchte, ein ungewöhnliches, 4 Moſ. 18, 15. 16 vorkommendes Wort, die Leibesfrucht eines Menſchen, ein Kind zu bezeichnen.

Die Menſchenfurcht, o. Mz. die Furcht vor Menſchen, vor ihren Urtheilen, ihrer Verfolgung ꝛc., beſonders ſofern man ſich dadurch wenn nicht vom Thun des Guten und Wahren doch vom freien Bekennen deſſelben abſchrecken läßt. Ohne Menſchenfurcht für Recht und Wahrheit ſprechen und handeln.

○ Die Menſchengattung, Mz. —en, eine Gattung von Menſchen, ſo viel als Menſchenart, wovon es ſich bloß dadurch unterſcheidet, daß es eine größere Menge von Einzelweſen als die Art in ſich begreift, da an einen ſchärfern Unterſchied, den man in der Naturbeſchreibung zwiſchen Gattung und Art macht, hier nicht gedacht wird. „Mir blutet das Herz, wenn ich alle die ſchauderhaften Scenen (Auftritte, Vorfälle) in ſo viel Jahrtauſenden, Ländern und Menſchengattungen überſehe.“ Herder.

△ Das Menſchengebein, —es, Mz. —e, das Gebein des Menſchen; uneigentlich, der Menſch ſelbſt. „hier fahrt Schauer durch Menſchengebeine, und ewige Worte verliert nie ihre Kraft.“ Herder.

△ Das Menſchengebilde, —s, Mz. gl. das Gebilde, die Geſtalt des Menſchen. „Mit heiligem Grauſe treten wir zum Olymp hinauf und ſehen Götterformen im Menſchengebilde.“ Herder.

Das Menſchengebot, —es, Mz. —e, ein Gebot, welches Menſchen gegeben haben, beſonders ſofern es einem göttlichen Gebote widerſpricht; in Gegenſatz eines ſolchen göttlichen Gebotes.

Das Menſchengedenken, —s, o. Mz. ſ. Menſchendenken.

○ Menſchengefällig, —er, —ſte, adj. u. adv. gegen die Menſchen gefällig; beſonders in engerer und ſchlimmer Bedeutung, gegen Menſchen mehr gefällig, als gut und recht iſt. „Nun darf ſich doch kein menſchenliebender, d. h. menſchengefälliger Theolog (Gottesgelehrter) des verzweifelten kindiſchen Stücks ſchämen.“ Herder. Davon die Menſchengefälligkeit.

○ Das Menſchengefühl, —es, Mz. —e, das Gefühl des Menſchen, ſowol das Vermögen zu fühlen oder zu empfinden, wie auch, eine einzelne Erregung und Äußerung dieſes Vermögens. Alles Menſchengefühl iſt in ihm erſtorben. In engerer Bedeutung, das Gefühl des Menſchen für Alles oder die Theilnahme an Allem, was dem Menſchen eigen, wichtig iſt, ihn angeht (Humanität). „In deſſen Herz Natur und Menſchengefühl erſtorben iſt.“ G.
Eingefroren ſahen wir ſo Jahrhunderte ſtarren,
Menſchengefühl und Vernunft ſchlich nur verborgen am Grund.
Göthe.

Der Menſchengeiſt, —es, Mz. —er, der Geiſt, die Seele des Menſchen; beſonders ſein Verſtand. „Die Meiſterſtücke des Menſchengeiſtes entſtanden aus einzelnen glücklichen Ideen“ (Vorſtellungen). Benzel-Sternau. Auch wol der Menſch ſelbſt.

Das Menſchengemüth, —es, Mz. —er, das menſchliche Gemüth, das Gemüth des Menſchen im ganzen edlen Sinne des Wortes Menſch. „Da ſich Homers Iliade einem großen Theile nach mit dieſem Gemetzel beſchäftigt, ſo wird das Menſchengemüth des Dichters hier vorzüglich fühlbar. Seine Todten läßt er nie als Thiere fallen.“ Herder.

Der Menſchengenuß, —ſſes, Mz. —genüſſe. 1) Der Genuß des Menſchen, d. h. die Freude über alles Gute und Schöne am Menſchen und über das Gute was ihm widerfährt, die Theilnahme daran; ohne Mehrzahl. „Entreiße dich von Zeit zu Zeit der Geſellſchaft von Verſtorbenen, um in dem Umgange mit Lebenden dein Herz durch Menſchengenuß zu laben.“ C. 2) Ein Genuß für Menſchen, etwas das dem Menſchen Vergnügen gewährt.

Das Menſchengericht, —es, Mz. —e, ein über Menſchen gehaltenes oder zu haltendes Gericht. „Siehe da den Aufſchluß der Rede Gottes über das ſchreckliche Menſchengericht“ (die Sündflut). Herder.

Das Menſchengeripp, —es, Mz. —e, das Geripp eines Menſchen (Skelett).

Das Menſchengeſchlecht, —es, Mz. —er und △—e, das Geſchlecht der Menſchen, ſowol das ganze menſchliche Geſchlecht, alle Menſchen zuſammengenommen, als auch, ein einzelnes Geſchlecht der Menſchen; im erſten Falle ohne Mehrzahl. „Je mehr das Menſchengeſchlecht zunimmt, deſto mehr Reiz und Stoff zur Sünde.“ Herder.

Uriel blickt' auf die Seelen der künftigen Menſchengeſchlechte
Nieder. — — Klopſtock.

Das Menſchengeſetz, —es, Mz. —e, ein von Menſchen gegebenes Geſetz; zum Unterſchiede von einem göttlichen Geſetze. Stieler.

Das Menſchengeſicht, —es, Mz. —er, das Geſicht eines Menſchen; dann, X ein Menſch ſelbſt. An Unterlehlen, an Augenbraunen,
An offnen Mäulern, die ſtets erſtaunen,
Erkenn' ich das Menſchengeſicht. Gieſeke.

Das Menſchengeſpenſt, —es, Mz. —er, ein Menſch wie ein Geſpenſt, gleich einem Geſpenſt, ſo häßlich, ſo ſchrecklich ꝛc.; wie auch, ein Geſpenſt das ein Menſch iſt. „— vor der langen Bahn, die er mit dieſem Menſchengeſpenſt oder Geſpenſtmenſchen durchwandern ſoll.“ Benzel-Sternau.

Die Menſchengeſtalt, Mz. —en, die Geſtalt eines Menſchen; dann, ein Menſch ſelbſt, oder ein Weſen in Menſchengeſtalt. Edle, ſchöne Menſchengeſtalt! Man ſah im grauſichen Schatten Menſchengeſtalten einherſchreiten.

X Das Menſchengetreibe, —s, o. Mz. das Treiben, d. h. das Thun, das Handeln der Menſchen unter und gegen einander; auch das Menſchentreiben. „Geſchäfte ſollten mir Zerſtreuung gewähren, das Menſchengetreibe entwickelte ſeine Schlangenwendungen von neuem (von neuen) vor mir.“ Benzel-Sternau.

Das Menſchengetümmel, —s, o. Mz. das Getümmel vieler bei und mit einander lebender Menſchen, das geräuſchvolle unruhige menſchliche Leben in der Geſellſchaft. „Die Ausſteuer der Mutter Natur begleitet uns in Welt- und Menſchengetümmel.“ Benzel-Sternau.

Die Menſchengewalt, o. Mz. die Gewalt der Menſchen. Stieler.
Ich ſtehe nicht in Menſchengewalt ſondern in Gottes Gewalt.

Das Menſchengewebe, —s, Mz. gl. ein Gewebe, ein Gebilde der Einbildung der Menſchen.
Wenn er (der Weiſe) das Menſchengewebe der Erdeſeligkeit flieht. Klopſtock.

Das Menſchengewühl, —es, o. Mz. das Gewühl von Menſchen, eine große unzählige Menge dicht bei einander befindlicher Menſchen.

Das Menſchengewürm, —es, o. Mz. die Menſchen in ihrer Niedrigkeit und Nichtigkeit, verächtlich mit dem Gewürm verglichen. „O Liebe — herrlichſtes aller Gefühle, nur dem Menſchengewürme unbegreiflich, das über den echten Sinn deines Namens — hinkriecht“ ꝛc. Thümmel. In demſelben Sinne wird ein einzelner Menſch ein Menſchenwurm, Menſchenwürmchen genannt. S. Wurm.
— das wimmernde Menſchenwürmchen. Sonnenberg.

Menſchengleich, adj. u. adv. dem Menſchen oder den Menſchen gleich oder auch nur ähnlich.
Das Richteramt wird hier beſtellt
Durch menſchengleiche Bäume. Hagedorn.

Das Menſchenglück, —es, o. Mz. das Glück, die Glückſeligkeit der Menſchen. „Die ſeligſte (Thätigkeit iſt die), welche, alles Andere vergeſſend, Menſchenglück ſchafft.“ Benzel-Sternau.

Die Menſchengröße, o. Mz. die gewöhnliche Größe, Höhe des Menſchen. In Menſchengröße. Uneigentlich, die Hoheit des Menſchen in äußern Verhältniſſen, der Macht, der Ehre ꝛc.
— o was iſt Menſchengröße! Schiller.
Noch mehr aber, die Erhabenheit des Menſchen in ſittlicher Hinſicht, hohe ſittliche Würde des Menſchen, im Menſchen.
Daß du das Ideal der Menſchengröße
Im Buſen mir erſchüttern willſt. Collin.

Die Menſchengruft, Mz. —grüfte, eine Gruft in welcher todte Menſchen ruhen oder ruhen ſollen. Uneigentlich, der menſchliche Körper ſofern er als eine Gruft des denſelben bewohnenden Geiſtes zu betrachten iſt, wenn dieſer den ſinnlichen Neigungen und Begierden deſſelben unterliegt. „Und plötzlich wird das ſtolze Götterhaus zur übertünchten Menſchengruft.“ Benzel-Sternau.

Die Menſchengunſt, o. Mz. die Gunſt der Menſchen, der Menge. Beifall des Gewiſſens erhebt über alle kleinliche Menſchengunſt.

Die Menſchengüte, o. Mz. die ſittliche Güte, das Gutſein des Menſchen. — o wie lohnt
Die Menſchengüte! Herder.

Das Menſchenhaar, —es, Mz. —e, das Haar von einem Menſchen, beſonders auf dem Kopfe deſſelben.

Der Menſchenhai oder Menſchenhaifiſch, —es, Mz. —e, die größte und gefährlichſte Art Haifiſche, deſſen weiter Rachen mit drei Reihen ſcharfer Zähne beſetzt iſt, und welche den Menſchen beſonders, die er ganz verſchlingen kann, gefährlich iſt (Squalus carcharias L.); auch der Menſchenfreſſer, Jonashai, Meervielfraß, wegen ſeiner Gefräßigkeit.

Die Menſchenhand, Mz. —hände, die Hand eines Menſchen; dann, ein Menſch ſelbſt, ſofern man auf ſeine Geſchicklichkeit mit den Händen beſondere Rückſicht nimmt. „Von Menſchenhänden gemacht.“ Pſ. 115, 4.

Der Menſchenhandel, —s, o. Mz. (R.) der ſchändliche, die Menſchen entehrende Handel mit Menſchen, da Menſchen wie Vieh oder Sachen verkauft werden. Der Sklavenhandel, dieſer entehrende Menſchenhandel. Auch uneigentlich. Viele Ältern treiben mit ihren Kindern, beſonders bei ihrer Verheirathung, noch Menſchenhandel.

Der Menſchenhändler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon welche Menſchenhandel treibt. „Er kaufte ſie ſammt und ſonders dem Menſchenhändler ab.“ Meißner. (R.)

Der Menſchenhaß, —ſſes, o. Mz. der Haß gegen andere Menſchen als Menſchen, der, beſonders wenn er ſich thätlich äußert, auch Menſchenfeindlichkeit genannt wird (Misanthropie). „Menſchenhaß und Reue.“ Kotzebue.

Der Menſchenhaſſer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche die Menſchen als Menſchen haßt; auch, beſonders wenn dieſer Haß ſich thätlich äußert, der Menſchenfeind (Misanthrop).
Der Schalksfreund, Filz und Menſchenhaſſer. Hagedorn.

Die Menſchenhaut, Mz. —häute, die Haut, äußere Bedeckung des menſchlichen Körpers. X In der Menſchenhaut ſtecken, ein ſinnlicher, ſchwacher Menſch ſein, der leicht fehlen kann ꝛc.
Ein Held ſo groß er iſt, ſteckt in der Menſchenhaut. Kl. Schmidt.

Das Menſchenheil, —es, o. Mz. das Heil, die Wohlfahrt der Menſchen.
Von ſüßer Arbeit ſicht die Zeit,
Die immer flechtende, den Kranz
Dem Menſchenheil. Herder.

Die Menſchenherde, Mz. —n, eine Herde von Menſchen, eine Menge bei einander befindlicher Menſchen, ein ſchon Ezech. 36, 37. 38 vorkommendes Wort. Beſonders eine Herde, ein Haufen als Vieh oder ihrer Freiheit und Würde beraubter Menſchen. „Aber die dumpfe Menſchenherde hebt ein wenig den Kopf von der Weide verwundert auf und bückt ſich wieder und frißt weiter.“ J. P. Richter.
Der Dränger treibt die arme Menſchenherde. Collin.

Das Menſchenherz, —ens, Mz. —en. 1) Das Herz eines Menſchen;

zum Unterſchiede von einem andern Herzen; eigentlich und uneigentlich.

— Dich ſchmiegen ihre Herzen
Sich an ein Menſchenherz nur deſto ſtärker an. Wieland.

Beſonders, die Gefühle und Neigungen des Menſchen, ſofern man ihren Sitz in das Herz verlegt.

Das Menſchenherz
Erweitert euren (der Künſtler) Schöpfungskreis. Schiller.

2) Der Name einer Herzmuſchel, weiß oder gelblich mit röthlichen Punkten (Cardium cardissa).

○ **Menſchenhold**, adj. u. adv. hold gegen Menſchen, Huld, Liebe gegen Menſchen hegend und beweiſend. „Die gute, menſchenholde Frau.“ Ungen.

Die Menſchenhuld, o. Mz. die Huld, die thätliche Liebe gegen Menſchen. Durch Opfer nicht, durch Menſchenhuld. Ramler.

Die Menſchenhülfe, o. Mz. die Hülfe, welche Menſchen leiſten können. Hier iſt alle Menſchenhülfe zu ſchwach und vergeblich.

Die Menſchenhülle, Mz. —n, die Hülle d. h. der Körper des Menſchen, welcher gleichſam eine Hülle des Geiſtes iſt.

Aber da nur in der Menſchenhülle der Hüter ſein Schutzkind
Ueber umarmt, — — Sonnenberg.

Der Menſchenhüter, —s, Mz. u. ein Hüter, Aufſeher, Beſchützer der Menſchen, eine Hiob 7, 20 und in Kirchenliedern vorkommende Benennung Gottes ſofern er die Menſchen unter ſeiner Obhut hat, ſie behütet. „Dem treuen Menſchenhüter,“ in dem Kirchenliede: Wach auf mein Herz und ſinge ꝛc.

○ **Der Menſchenkauf**, —es, Mz. u. der Kauf, das Kaufen und Verkaufen der Menſchen.

— Menſchenkauf
Und Menſchendiebſtahl traf des Bannes Fluch. Herder.

Der Menſchenkenner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Kenner, eine Kennerinn der Menſchen, eine Perſon, die durch häufigen Umgang mit Menſchen aller Art und durch aufmerkſame Beobachtung derſelben, die Natur des Menſchen und die Art und Weiſe des Menſchen überhaupt in den verſchiedenen Verhältniſſen und Fällen des Lebens zu denken und zu handeln kennen gelernt hat und demnach einzelne Menſchen ziemlich richtig zu beurtheilen im Stande iſt.

Die Menſchenkenntniß, Mz. u. die Kenntniß der Menſchen, die Wiſſenſchaft des Menſchenkenners; auch Menſchenkunde. S. d. und Menſchenkenner. Sich Menſchenkenntniß erwerben. Viel Menſchenkenntniß haben, beſitzen.

Das Menſchenkind, —es, Mz. —er, das Kind eines Menſchen; dann überhaupt ein Menſch, ſofern er ein Kind anderer Menſchen iſt; ein Wort, welches gegen Ab. Behauptung, daß es veraltet ſei, ſowol im gemeinen Leben, als auch in der leichten und edlen Schreibart häufig genug vorkömmt. „Schnorr war der erſte, den ich aufſuchte und das enthuſiaſtiſche (feurige) Menſchenkind warf komiſch (auf eine luſtige Art) den Pinſel weg.“ Seume.

Bin ich vielleicht hier nahe bei redenden Menſchenkindern? Voß.
Zwei Blumen, rief er, — hört es Menſchenkinder,
Zwei Blumen blühen für den weiſen Finder,
Sie heißen Hoffnung und Genuß. Schiller.

Häufig wird Menſchenkind ſowol ſcherzweiſe, als auch im Unwillen gebraucht. Was ſagſt du nun, Menſchenkind? Menſchenkind, was haſt du da gemacht?

Die Menſchenklaſſe, Mz. —n, eine Klaſſe von Menſchen, viele Menſchen einer Art ꝛc. als ein Ganzes zuſammengefaßt. „Sollte es nicht auch Menſchenklaſſen nach Natureigenſchaften geben?“ Herder.

Der Menſchenkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf eines Menſchen; dann, ein Menſch ſelbſt, ſofern man beſonders auf ſeinen Kopf oder Verſtand Rückſicht nimmt. „Das bisher eine Reihe würdiger und unwürdiger Menſchenköpfe ſo ihre geleitet.“ Herder.

✕ **Der Menſchenkoth**, —es, o. Mz. der Koth, der Auswurf des Menſchen durch den After, ✕ der Menſchendreck.

Die Menſchenkraft, Mz. —kräfte, die Kraft des Menſchen. Er that, was Menſchenkräfte vermögen.

Die Menſchenkunde, o. Mz. die Kunde oder inwohnende Kenntniß ſowol der körperlichen und ſinnlichen als auch und beſonders der geiſtigen und ſittlichen Natur der Menſchen und der Art und Weiſe derſelben in den verſchiedenen Verhältniſſen und Zuſtänden des Lebens zu denken und zu handeln. Menſchenkunde beſitzen. „Gerade die wichtigſten Epochen (Zeiträume) der Römiſchen Geſchichte für öffentliches Recht und Menſchenkunde — des Livius — ſind verloren.“ Seume. (R).

○ **Menſchenkundig**, —er, —ſte, adj. u. adv. Menſchenkunde beſitzend. Davon der Menſchenkundige, ein Menſch, der Menſchenkunde beſitzt, ein Menſchenkenner.

○ **Der Menſchenkundiger** oder **Menſchenkündiger**, —s, Mz. gl. der Menſchen auszukunden verſteht, der vermöge ſeiner Menſchenkunde die Menſchen zu erforſchen und zu prüfen verſtehet.

○ **Die Menſchenkunſt**, Mz. —künſte, ſowol die Kunſt, Kunſtfertigkeit des Menſchen überhaupt, als auch eine einzelne von den Menſchen erfundene, angebauete und ausgebildete Kunſt; im erſten Falle ohne Mehrzahl. Durch keine Menſchenkunſt entweihet. Herder.

Das Menſchenleben, —s, Mz. gl. 1) Das Leben, d. h. die Dauer des Daſeins und Wirkens des Menſchen auf Erden. „Wenn der Arzt ein Zeugniß giebt, daß ein Menſchenleben daran hange.“ J. P. Richter. Beſonders mit Beziehung auf die Kürze dieſer Dauer, auf die Hinfälligkeit des Menſchen. „Menſchenleben wie Gras.“ Herder. In engerer Bedeutung, eine Zeit von 30 Jahren, auf welche man das Leben eines Menſchen im Durchſchnitt berechnet; ein Menſchenalter. Der Menſch, drei Menſchenleben alt. Ramler. 2) Das Leben der Menſchen bei und mit einander, mit Beziehung auf die unter den Menſchen Statt findenden Verhältniſſe, der ſie betreffenden Veränderungen ꝛc. wofür man gewöhnlicher das menſchliche Leben ſagt. So geht es im Menſchenleben. Das bringt das Menſchenleben ſo mit ſich.

Im Menſchenleben, wenn ein Unglücksfall
Das ſchönſte Glück der Sterblichen zerſtört. Herder.

○ **Menſchenleer**, —er, —ſte, adj. u. adv. leer an oder von Menſchen. Ein menſchenleerer Ort, eine menſchenleere Stadt, ein menſchenleeres Land.

○ **Die Menſchenleere**, o. Mz. die Leere oder Leerheit an Menſchen.

○ **Die Menſchenlehre**, Mz. u. 1) Die Lehre vom Menſchen, ſeiner körperlichen und ſinnlichen, als auch ſeiner geiſtigen und ſittlichen Natur nach (Anthropologie). 2) Eine Schrift, in welcher dieſe Lehre vorgetragen iſt; wo auch die Mehrzahl Statt finden kann. 3) Eine Lehre von Menſchen erdacht, gelehrt.

○ **Der Menſchenlehrer**, —s, Mz. gl. 1) Ein Lehrer der Menſchen. 2) Der eine Menſchenlehre verfaſſet, vorträgt, ſchreibt (Anthropolog).

○ **Menſchenlehrig**, adj. u. adv. zur Menſchenlehre gehörig, dieſelbe betreffend (anthropologiſch).

Das Menſchenleiden, —s, Mz. gl. ein Leiden, welches Menſchen trifft oder treffen kann. Es giebt Menſchenleiden, mit welchen kein Schmerz des Thieres verglichen werden kann.

Die Menſchenliebe, o. Mz. die Liebe zu den Menſchen, d. h. wohlwollende Geſinnung gegen alle Menſchen, verbunden mit Freude über ihre Wohlfahrt und dem Beſtreben dieſelbe nach Kräften zu befördern und zu vermehren. Aus Menſchenliebe etwas thun. Die Pflichten der Menſchenliebe erfüllen. „Man hat die Lobſprüche der Freundſchaft oft auf Koſten der allgemeinen Menſchenliebe übertrieben.“ Gellert.

Menſchenliebend, adj. u. adv. die Menſchen liebend, Menſchenliebe empfindend und beweiſend.

○ **Die Menſchenliſt**, Mz. —en, die Liſt eines Menſchen oder der Menſchen überhaupt. Was lockſt du meine Brut (die Fiſche)

Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Lebesglut? Göthe.

○ **Das Menschenlob**, —es, o. Mz. das Lob der Menschen, ein Lob welches andere Menschen ertheilen, das Lob der Menge. Erhebt den höchsten Menschenlob? Was fragt der Rechtschaffene, der nach Pflicht und Gewissen handelt nach trüglichem und unsicherem Menschenlobe.

○ **Menschenlos**, —er, —este, adj. u. adv. von Menschen entblößt, von keinen Menschen bewohnt und besucht; besser menschenleer.

Aus menschenloser Höhle. — Blumauer.
— da wälzten sich Ozeane
Ringsum, langsamer Flut zu menschenlosen Gestaden. Klopstock.

Davon die **Menschenlosigkeit**, o. Mz. der Zustand eines Orts's ꝛc. da er menschenlos ist.

○ **Das Menschenlos**, —es, Mz. u. das Los, der Stand, Zustand der Menschen.

Du stießest grausam mich zurücke
Ins ungewisse Menschenlos. Göthe.

Die Menschenlust, Mz. u. die Lust, ein lebhaftes Vergnügen, welches Menschen empfinden oder empfinden können, wie auch eine Lust, die sich Menschen machen. Stieler. „— als wären sie sanfte Kinder und sähen sehr gern Menschen und Menschenlust.“ J. P. Richter.

◎ X **Der Menschenmelker**, —s, Mz. gl. einer der die Menschen melkt, d. h. aussaugt. „Die Menschenmelker auf Thronen und Ritterstühen.“ C.

Die Menschenmenge, Mz. u. eine Menge von Menschen. Eine solche Menschenmenge sah ich noch nie auf Einem Platze versammelt.

Die Menschenmilch, o. Mz. die Milch einer weiblichen Person; zum Unterschiede von der Thiermilch.

X **Menschenmöglich**, adj. u. adv. einem Menschen möglich; in der gemeinen Sprechart auch menschmöglich. Sich alle menschenmögliche Mühe geben.

Der Menschenmörder, —s, Mz. gl. 1) Einer der Menschen mordet. 2) Ein Name des Seidelbastes. Nemnich.

Menschenmörderisch, adj. u. adv. die Menschen mordend; gleich einem Menschenmörder, in der Gesinnung eines Menschenmörders gegründet. „— über den menschenmörderischen Widerstan der Höfe und Weiber.“ J. P. Richter.

Das Menschenmuster, —s, Mz. gl. das Muster eines Menschen, für einen Menschen, wie auch, das Muster zu einem Menschen, ein Wort, welches wie C. bemerkt Herder in der folgenden Stelle füglich anstatt des darin gebrauchten fremden hätte setzen können: „In jener Periode (jenem Zeitraume), da sich alles bildete, hat die Natur den Menschentypus (das Menschenmuster) so vielfach ausgebildet, als ihre Werkstatt es erforderte und zuließ.“

Der Menschenname, —ns, Mz. —n, ein Name für Menschen. Stieler. Dann die Benennung Mensch. Nicht den Menschennamen verdienen, nicht verdienen ein Mensch genannt zu werden.

○ **Die Menschennatur**, Mz. —en, die Natur des Menschen, sowol in Ansehung seines Körpers, der damit verbundenen Sinnlichkeit, als auch in Ansehung seines Geistes und der damit verbundenen Sittlichkeit; in der Mehrzahl nur dann gebräuchlich wenn von der eigenthümlichen Natur einzelner Menschen die Rede ist. Menschennatur annehmen, ein Mensch werden. „Ich will Menschennatur saugen und mir wohl sein lassen.“ Benzel-Sternau.

○ **Die Menschennaturlehre**, Mz. u. die Naturlehre des Menschen oder menschlichen Körpers, die Lehre von der natürlichen Einrichtung und Beschaffenheit des Menschen (Physiologie). Kinderling.

Das Menschenopfer, —s, Mz. gl. 1) Ein Opfer, das in Menschen besteht, eine Aufopferung von Menschen. Stieler.

— und nicht ein Fußbreit Erde
Gewann es ihm das grause Menschenopfer. Schiller.

2) Ein Mensch, als ein Opfer betrachtet.

X **Das Menschenpack**, —es, o. Mz. die Menschen, wenn von ihnen mit großer Verachtung gesprochen wird. „Das Menschenpack fürchtet sich vor nichts mehr als vor dem Verstande.“ Göthe.

Die Menschenpflicht, Mz. —en, die Pflichten, welche dem Menschen als Menschen obliegen, welche die allgemeine Menschenliebe vorschreibt. Seine Menschenpflichten erfüllen.

○ **Der Menschenquäler**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche andere Menschen quälet. „Empfange Weh für Weh du Menschenquäler!“ Benzel-Sternau.

Der Menschenraub, —es, Mz. u. der Raub, die gewaltsame Entführung, Wegnehmung eines Menschen.

Der Menschenräuber, —s, Mz. gl. der einen Menschenraub begehet; wofür in der Bibel nicht gut der Menschendieb gebraucht wird.

Das Menschenrecht, —es, Mz. —e. 1) Die jedem Menschen als einem vernünftigen und freien Wesen zustehenden natürlichen Rechte. Seine Menschenrechte vertheidigen, zurückfodern. Für Menschenrecht kämpfen und bluten. 2) Ein von Menschen gegebenes Recht, Gesetz. „Was für ein elendes Menschenrecht“ ꝛc. Herder.

○ **Menschenreich**, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Menschen, viele Menschen enthaltend, von vielen Menschen besucht, bewohnt. Eine menschenreiche Stadt, ein menschenreiches Land.

○ **Das Menschenreich**, —es, Mz. u. alle Menschen zusammengenommen und Ein Reich, Ein Ganzes bildend, die menschliche Gesellschaft. Das innere Menschenreich, uneigentlich, das Innere des Menschen, seine Empfindungen, Neigungen, Begierden, Gedanken, Entschlüsse ꝛc. welche gleichsam das Reich in seinem Innern ausmachen, in welchem seine Vernunft herrschen soll. „Diesen Erz- und Grundhebel des innern Menschenreichs (die Selbstliebe) berühre ich jetzt nicht.“ Benzel-Sternau.

○ **Die Menschensaat**, Mz. u. 1) Menschen, mit einer Saat verglichen, die dem Tage der Ernte, ihrer Vollendung, entgegenwachsen und entgegenreifen. 2) Eine Saat zu oder von Menschen, eine Saat, woraus Menschen erwachsen sollen.

— und die Erd' mit drängendem Pflug sich öffnend,
Streut' er Menschensaat, die befiederten Zähn' (des Drachen) in die Furchen. Voß.

◎ **Die Menschensattheit**, o. Mz. die Sattheit, der Überdruß an den Menschen und ihrem Umgange. „Sollte Menschenhaß — oder nur Menschensattheit sich deines Herzens je bemächtigen, so ꝛc.“ C.

Die Menschensatzung, Mz. —en, eine Satzung, die von Menschen herrühret, ein von Menschen gegebenes willkührliches Gebot, eine von Menschen festgesetzte Lehre; besonders in Gegensatz der göttlichen Gebote ꝛc.

Pfui! solch ein Mann stirbt Hungers, weil er nur,
Was Gott gesagt, nicht Menschensatzung lehrt! Voß.

Der Menschensauger, —s, Mz. gl. so viel als Blutsauger. S. d. Uneigentlich, ein Mensch, welcher Andre gleichsam aussaugt, ihnen alles das Ihrige nach und nach auf eine mehr oder weniger gewaltsame und drückende Art entziehet. Auch ◎ Menschenmelker. S. d.

Menschenscheu, —er, —ste, adj. u. adv. scheu vor den Menschen, die Menschen scheuend, das Zusammentreffen und den Umgang mit ihnen ängstlich vermeidend. Menschenscheu sein. Ein menschenscheuer Mann.

Die Menschenscheu (Menschenscheue), o. Mz. die Scheu vor Menschen. Aus Menschenscheu etwas nicht thun, aus furchtsamer Rücksicht auf andere Menschen. Besonders, diejenige Scheue vor Menschen, da man sie und ihren Umgang ängstlich vermeidet. Da alle ähnliche Wörter, z. B. die Reue, Lese, Sehe, Weide ꝛc. das weibliche Ende haben, so ist nicht abzusehen, warum wir den O. Sachsen zu gefallen die Scheu, und nicht auch die Scheue, sagen müßten.

X **Der Menschenschinder**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche andere Menschen schindet; fast nur uneigentlich, eine Person, welche Andere auf die empfindlichste Art plagt, sie auf das

grauſamſte bedrückt und alles des Ihrigen gleichſam bis auf die Haut oder mit der Haut beraubt.

X **Die Menſchenſchinderei**, Mz. —en. 1) Das Schinden eines Menſchen oder der Menſchen; ohne Mehrzahl. Die Menſchenſchinderei iſt bei den Amerikaniſchen Wilden weder unbekannt noch ungewöhnlich. Beſonders uneigentlich, empfindliche Quälung, grauſame Bedrückung anderer Menſchen, und Beraubung alles des Ihrigen. In unſern Zeiten der Menſchenſchlächterei und Menſchenſchinderei. 2) Eine einzelne ſolche Handlung. 3) Kann es auch einen Ort bedeuten, wo Menſchen eigentlich und uneigentlich geſchunden werden.

Die Menſchenſchlacht, Mz. —en, das Schlachten, Abſchlachten der Menſchen, eine blutige Schlacht, ein Kampf zwiſchen Vielen, in welchem Menſchen von Menſchen geſchlachtet, d. h. gewaltſamer Weiſe getödtet werden; wofür man auch ein Menſchenſchlachten und um ſtärkern Abſcheu dagegen auszudrucken Menſchenſchlächterei ſagen kann. Stieler hat Menſchenſchlacht und Menſchenſchlachtung.

Doch Kriegesmuſe ſinge nicht die ganze Menſchenſchlacht!
Gleim.

◎ **Der Menſchenſchlachter**, —s, Mz. gl. einer der Menſchen ſchlachtet, eine bitterſcherzhafte und zugleich wahre Benennung des Soldaten.

— — Ich war
Für meinen Kötz dreißig Jahr
Ein Menſchenſchlachter, genannt Soldat. C.

Der Menſchenſchlag, —es, Mz. u. ein Schlag d. h. eine ſich durch mancherlei Eigenſchaften unterſcheidende Art von Menſchen. Ein derber, ein ehrlicher Menſchenſchlag. Es unterſcheidet ſich von der Art dadurch, daß man auch nur wenige und einzelne Menſchen darunter verſtehen kann.

Die Menſchenſeele, Mz. —n, die Seele des Menſchen. Die vernünftige Menſchenſeele. Dann, ein Menſch, ſofern die Seele ſein vorzüglichſter Beſtandtheil iſt. Es war keine Menſchenſeele da,

— Aber daß im Leben
Mich keine Menſchenſeele je verließ!
Das iſt ein ſüßer Blick im Tode! Herder.

◎ **Der Menſchenſinn**, —es, Mz. u. 1) Der innere Sinn, der Verſtand des Menſchen; der Menſchenverſtand. „Ein dem unbefangenen Menſchenſinne widerſprechendes Urtheil.“ Klinger. „Darum iſt auf dieſem Felde (der Geſetzgebung) noch die reiche Ernte für den unbefangenen und gerechten Menſchenſinn übrig.“ Benzel-Sternau. 2) Der Sinn, das Gefühl für Alles, beſonders edle und ſchöne Menſchliche, die ganze Geſinnung des Menſchen als Menſchen, als eines vernünftigen, gefühlvollen und edlen Weſens, die ſich in allen ſeinen Handlungen äußert. „O da wird ſie (die Andacht) dem Menſchenſinne, dem moraliſchen (ſittlichen) Gefühle widrig.“ Herder. Derſelbe gebrauchte dafür auch Sinn der Menſchheit (Humanität). Dieſer Schriftſteller, welcher Briefe zur Beförderung des Menſchenſinnes, wie er anſtatt Humanität hätte ſagen können, geſchrieben hat, erklärt in einer Stelle den Begriff dieſes Wortes ſo: „Auch iſt Humanität (der Menſchenſinn) nicht bloß jene leichte Gefälligkeit, ein ſanftes Zuvorkommen im Umgange, ſo viel Reize dies auch dem täglichen Leben gewähret. Vielmehr iſt ſie ſubjective (einwohnend) betrachtet ein Gefühl der menſchlichen Natur in ihrer Stärke und Schwäche, in Mängeln und Vollkommenheiten, nicht ohne Einſicht. Was zum Charakter (zur Eigenthümlichkeit und Weſenheit) unſeres Geſchlechts gehört, jede mögliche Ausbildung und Vervollkommnung deſſelben, dies iſt das Objekt (der Gegenſtand) das der humane (menſchenfreundliche und gebildete) Mann vor ſich hat, wonach er ſtrebt, wozu er wirket.“ C. hat für dieſen Begriff Menſchenthümlichkeit gebildet, Andere gebrauchen dafür auch Menſchenthum, Menſchenfreundlichkeit, Menſchlichkeit ꝛc. S. C. Herdm. Humanität.

Der Menſchenſohn, —es, Mz. —ſöhne, der Sohn eines Menſchen, ein Menſch in Anſehung ſeiner Abkunft von andern Menſchen.

Menſchenſöhne ſäugen du! — F. Müller.

Vorzugsweiſe wird in der Bibel Jeſus Kriſtus häufig der Menſchenſohn, oder des Menſchen Sohn genannt.

Die Menſchenſpeiſe, Mz. —n, eine Speiſe für Menſchen, zum Unterſchiede von einer Götterſpeiſe. Stieler.

Die Menſchenſprache, Mz. —n, die Sprache, und eine Sprache der Menſchen; in Gegenſatz der Thierſprache. „Kannſt du dir eine werdende Menſchenſprache beſſer denken, als ſie hier ward?“ Herder.

○ **Der Menſchenſtand**, —es, Mz. u. der Stand des Menſchen als Menſchen, die Würde, die ihm ſeine Natur giebt.

Der Menſchenſtand, den Doctor Mandevil
Und Freund Hans Jack (wenn ihn die Laun' auf Bieren
Zu gehn ergreift) bei uns verkleinern will. Wieland.

Der Menſchenſtein, —es, Mz. —e, die Benennung aller ſteinartigen oder harten Körper, welche ſich in verſchiedenen Theilen des menſchlichen Körpers erzeugen, z. B. Blaſenſteine, Gallenſteine ꝛc.

Das Menſchenſterben, —s, Mz. gl. das Sterben, und ein Sterben der Menſchen; in Gegenſatz von Viehſterben.

Die Menſchenſtimme, Mz. —n, die Stimme des Menſchen oder eines Menſchen. Der Menſchenſtimme gebührt vor allem, was tönet, der Vorzug. Ich höre Menſchenſtimmen. In den Orgeln iſt die Menſchenſtimme ein Zug, deſſen Pfeifen die Stimme des Menſchen nachahmen.

○ **Das Menſchenſtreben**, —s, o. Mz. das Streben, die Bemühungen der Menſchen, ein Ziel zu erreichen. „Was iſt Menſchenſtreben, als den verfluchten Acker bauen, Dorn und Diſteln gäten, das Kraut des Feldes eſſen, einen Biſſen Brot in Kummer und Mühe; dann zuletzt — Erde zur Erde.“ Herder.

○ **Der Menſchenſtrom**, —es, Mz. —ſtröme, ein Strom, d. h. eine große Menge nach einer Richtung ſich begebender Menſchen.

Da drang ein Dutzend Anverwandten
Herein, ein wahrer Menſchenſtrom. Göthe.

Der Menſchentand, —es, o. Mz. Tand worin die Menſchen hangen, worauf die Menſchen Werth legen. Stieler. Erberg.

○ **Die Menſchenthat**, Mz. —en, die That eines Menſchen. „Iſt in der Geſchichte eine ſchmerzliche Menſchenthat wie dieſe?“ Herder.

○ **Die Menſchenthätigkeit**, o. Mz. die Thätigkeit des Menſchen oder der Menſchen. „— einige Gefühle, worauf alle Menſchenthätigkeit auslaufe.“ J. P. Richter.

○ **Das Menſchenthier**, —es, Mz. —e, der Menſch, ſeinem Körper und ſeiner Sinnlichkeit nach, als ein Thier und im ungebildeten Zuſtande, im Stande der Wildheit betrachtet; auch Menſchthier und härter Menſchenvieh. „— was die Lebensweiſe des gebildeten Menſchen vom urſprünglichen Zuſtand des Menſchenthiers unterſcheidet.“ Wieland. Wie auch, ein Menſch wie ein Thier gehalten, in hartem Druck und zu harten Arbeiten gezwungen für andere Menſchen. „Wenn der Mohr, — um der Näſcherei des weißfarbigen, — Bruders willen, ein ſklaviſches Menſchenthier werden muß, wie nennt ihr das?“ Benzel-Sternau.

Das Menſchenthum, —es, o. Mz. 1) Das menſchliche Geſchlecht, alle Menſchen zuſammengenommen.

— — dein Ruhm
Bleibt, weil bleibt das Menſchenthum. Logau.

„Daß Gott über das ganze Menſchenthum zürne.“ Abbt. „Freiheit, koſtbarer Adel des Menſchenthums.“ Benzel-Sternau. 2) ○ Alles, was dem Menſchen als Menſchen eigen iſt, ihn zum Menſchen macht. S. Menſchenſinn 2). „Fühlſt du denn hier nicht die mächtige Hand der Natur, welche bloß die Anrede des Herzens dir laſſend, dich ins Joch der zarteſten Sinnlichkeit ſpannte, daß du auch bei der geiſtigſten Veredlung deines Menſchenthums den Tribut (Zoll) der körperlichen Zweibeinigkeit bezahlen müſſeſt?“ Benzel-Sternau. S. Menſchenthümlichkeit.

◎ **Menſchenthümlich**, adj. u. adv. zum Menſchenthume geh ren beſonders zum Menſchenthume in der zweiten Bedeutung, d. h. zu dem, was den Menſchen zum Menſchen macht, gehörig, in dieſem Menſchenthume gegründet, daraus entſpringend (human). „De Duldſamkeit — eine Frucht der herrlichen Ausſaat von menſchenthümlichen Geſinnungen.“ C.

◎ **Die Menſchenthümlichkeit**, o. Mz. diejenige Eigenthümlichkeit des Menſchen, wodurch er erſt zum Menſchen, zum gefühlvollen vernünftigen und ſittlichen Weſen wird (Humanität). „Was nützt uns die Menſchheit, ſo lange die Menſchenthümlichkeit uns fehlt?“ C. S. Menſchenſinn a) und C. Verdw. Humanität.

○ **Die Menſchentochter**, Mz. —töchter, eine Tochter anderer Menſchen, ein weiblicher Menſch in Betracht ſeiner Abſtammung von andern Menſchen. „Aber die Menſchentochter Briane dachte ſich — aus der angegebenen Sphäre (dem Kreiſe, in welchem ſie geboren war) hinauf.“ Benzel-Sternau.

Dafür empfange denn die edelſte
Der Menſchentöchter! — Herder.

◎ **Der Menſchenton**, —tes, Mz. —töne, der Ton, die Stimme eines Menſchen.

— — ſo redet er zu ihnen.
In Tönen, die nicht Menſchentöne ſchienen. Gries.

○ **Das Menſchentreiben**, —s, o. Mz. das Treiben, das Thun, Handeln der Menſchen. Benzel-Sternau.

○ **Menſchentrennend**, adj. u. adv. die Menſchen trennend, von einander entfernend. „Das menſchentrennende Schickſal.“ J. P. Richter.

Die Menſchentreue, o. Mz. die Treue eines Menſchen oder der Menſchen, beſonders im Halten des Verſprochenen.

Ja, iſt nur je auf Menſchentreu zu bauen? Gries.

△ **Menſchentröſtend**, adj. u. adv. die Menſchen tröſtend, tröſtlich, troſtreich für die Menſchen.

— — — Sollen — — —
— auch ſie die feſtlichen menſchentröſtenden Stunden
Zwar im Tode nicht, aber doch ſchlummern? — Klopſtock.

Der Menſchenvater, —s, Mz. —väter, ein Vater von Menſchen, ein Menſch in väterlichen Verhältniſſen betrachtet. „Eine Einrichtung, Gottes oder des weiſeſten Menſchenvaters würdig.“ Herder. In engerer Bedeutung der Vater aller Menſchen, Adam. Uneigentlich, eine Benennung Gottes, ſofern ihm die Menſchen als ihrem Vater ihr Daſein verdanken, und ſofern er gegen ſie wie ein guter Vater gegen ſeine Kinder gütig und liebreich iſt. „Das Urtheil wird vertheilt auf alle Mitſchuldige, und der Menſchenvater, der bei der Schlange ſtehen blieb, hebt an:“ Herder.

○ **Menſchenväterlich**, adj. u. adv. einem Menſchenvater eigen, gemäß, in ſeiner Empfindung und Geſinnung gegründet. „Fühlen, wie ſchauerlich aber menſchenväterlich es war, daß auf die erſte Verführerin der erſte und ganze und herbeſte Fluch fiel.“ Herder.

○ **Der Menſchenverderber**, —s, Mz. gl. ein Verderber der Menſchen, ein Beiname des Teufels.

Da ergrimmte der Geiſt des Menſchenverderbers. Klopſtock.

Der Menſchenverkäufer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, die Menſchen verkauft, Menſchenhandel treibt; eigentlich und uneigentlich. Manche Väter ſind Menſchenverkäufer an ihren Kindern.

Der Menſchenverſtand, —es, o. Mz. der Verſtand, wie ihn Menſchen zu haben pflegen. Das lehrt der geſunde Menſchenverſtand. „Sie bleibt beſtändig dabei, daß das Thier Menſchenverſtand hätte.“ Gellert. Dann, der begreifliche, dem Verſtande nicht zuwiderlaufende Sinn einer Rede ꝛc. Hierin iſt kein Menſchenverſtand.

○ X **Das Menſchenvieh**, —es, Mz. u. ſoviel als Menſchenthiere; beſonders als Sammelwort, mehrere Menſchen als Thiere betrachtet zu bezeichnen. „Das Händewerk göttlicher Kräfte, Liebe und Abſicht (der Menſch) — wird, wenn ſichs auftreffen kann, als hingegebenes Menſchenvieh in die wüſte wilde Welt geſtoßen.“ Herder.

○ **Das Menſchenvolk**, —es, Mz. u. alle Menſchen, als ein Volk, als ein verbundenes Ganzes unter einem Oberhaupte betrachtet. „Dich jammert der Kürbiß, den du doch nicht gepflanzet haſt, und mich ſollte nicht jammern eines Menſchenvolkes, meiner ganzen Schöpfung voll Leben?“ Herder. Dann, im gemeinen Leben und verächtlich überhaupt für Menſchen. Dies Menſchenvolk iſt mir verhaßt.

○ **Die Menſchenweiſe**, Mz. u. die Weiſe der Menſchen, ihre Art zu empfinden, zu denken und zu handeln. „Es wird von Gott auf Menſchenweiſe geredet und muß auf gottwürdige Art verſtanden werden.“ Herder.

○ **Die Menſchenweisheit**, o. Mz. die Weisheit der Menſchen, beſonders ſofern ſie in Vergleich mit der göttlichen ſehr mangelhaft und beſchränkt iſt. Alle Menſchenweisheit reicht da nicht aus. „Und endlich welch ein Wegweiſer in ſieben Künſten und Wiſſenſchaften; ein ganzes Samenkorn der Menſchenweisheit.“ Herder.

△ **Die Menſchenwelle**, Mz. —n, eine fortdrängende Menge Menſchen mit einer Meereswelle verglichen.

— — — — mengt
Sich breit in jede Menſchenwelle. Schiller.

○ **Die Menſchenwelt**, Mz. u. die von Menſchen bewohnte Welt d. h. Erde. Dann, alle Menſchen als ein Ganzes zuſammengenommen.

— zum ſchrecklichſten Streit um die Menſchenwelt. Gonnenk.

Das Menſchenwerk, —es, Mz. —e, ein Werk von Menſchen gemacht.

Das Herz iſt Gottes Stimme, Menſchenwerk
Iſt aller Klugheit künſtliche Berechnung. Schiller.

In weiterer Bedeutung wird Pſ. 17, 4. das ganze Thun und Laſſen der Menſchen Menſchenwerk genannt.

○ **Der Menſchenwerth**, —es, o. Mz. der Werth des Menſchen als Menſchen, in ſittlicher Hinſicht. „Aus Achtung für Menſchenwerth.“ Klinger.

Ja, wenn ein Zweifel noch an Menſchenwerth
In trüber Nacht die Seele mir durchfuhr. Collin.

Der Menſchenwitz, —es, o. Mz. der Witz des Menſchen oder der Menſchen. Stieler. „In allen Ordnungen der Dinge, die Gott als möglich ſah, war Menſchenwitz.“ Herder.

○ **Das Menſchenwohl**, —es, o. Mz. das Wohl, die Wohlfahrt der Menſchen. Für Menſchenwohl thätig ſein. Menſchenwohl wurde ihm zur eigenen Pein, er glaubte alles Erdenglück ſein Eigenthum.“ Benzel-Sternau.

Die Menſchenwohnung, Mz. —en, eine Wohnung der Menſchen, für Menſchen. ○ Die letzte Menſchenwohnung, uneigentlich, das Grab.

Der Zug in Flor und Mantel wallet
Zur letzten Menſchenwohnung her. Voß.

○ **Die Menſchenwürde**, o. Mz. die Würde des Menſchen als eines vernünftigen über alle Erdgeſchöpfe erhabenen Weſens; beſonders, die ſittliche Würde des Menſchen.

Das wieder aufſtieg aus der Eroberer
Schmachvollen Unfug, Licht und Geſetz und Recht,
Und Menſchenwürd' — — Voß.
(Weisheit) die nicht in Klöſtern Menſchenwürde,
Nicht Troß am Tiſch des Sackſers ſucht. Thümmel.

○ **Der Menſchenwurm**, —es, Mz. —würmer; Vw. das Menſchenwürmchen, ſ. Menſchengewürm.

△ **Die Menſchenzeder**, Mz. —n, ein uneigentlicher Ausdruck, einen Menſchen in Anſehung ſeiner langen Lebensdauer und auch wol ſeines Wuchſes, ſeiner Größe zu bezeichnen. So gebraucht es Herder von den Erzvätern: „Eine Namenreihe tauſendjähriger Menſchenzedern.“

○ **Die Menſchenzergliederung**, Mz. —en, die Zergliederung des menſchlichen Körpers, in ärztlicher Hinſicht, den Bau, die Theile ꝛc.

deſſelben genau kennen zu lernen und ſich der dadurch erlangten Kenntniß bei Gelegenheit zu bedienen (Anthropothomie, Androtomie).

○ **Der Menſchenzoll**, —es, Mz. —zölle, ein auf Menſchen gelegter Zoll; auch wol Menſchen, ſofern ſie als ein Zoll (Tribut) abgeliefert werden.

Ein Bündniß, das von keinem Menſchenzoll,
Von keinem Minotaurus ewig weiß. Herder.

Der Menſchgott, —es, Mz. u. der Gottmenſch. S. d. Stieler.

Die Menſchheit, o. Mz. 1) Die menſchliche Natur ſowol in körperlicher und ſinnlicher, als auch in geiſtiger und ſittlicher Hinſicht. Die Menſchheit Chriſti. Die Menſchheit annehmen, ein Menſch werden. Die Menſchheit ablegen, ausziehen, alles Menſchliche, beſonders die ſittliche Würde, verläugnen, ablegen.

— — daß du ſo ganz auszogſt
Der heil'gen Menſchheit tiefſte Weſenheit. Collin.

Zuweilen wird die Menſchheit ablegen, ausziehen auch für ſterben gebraucht.

Menſchheit legte ſie ab und Gottheit nahm ſie an. Voß.

Oft wird es mehr für ſinnliche Natur des Menſchen gebraucht, menſchliche Empfindung, Geſinnung:

Es ſteht's und länger hält die Menſchheit es nicht aus. Wieland.

Öfter aber noch von der ſittlichen Würde des Menſchen.

— — in der Vollendung Strahlen
Schwebet hier der Menſchheit Götterbild. Schiller.

Der Sinn der Menſchheit. S. Menſchenſinn 2). Zuweilen ſetzet es auch, aber nicht gut, für Menſchlichkeit. Die Pflichten der Menſchheit ausüben. 2) Das menſchliche Geſchlecht, beſonders in Anſehung der Ausbildung deſſelben. Geſchichte der Menſchheit. Eine der ganzen Menſchheit wichtige Angelegenheit.

Wer gar kein Ungemach begehret auszuſtehen,
Muß in der Welt nicht ſein, muß aus der Menſchheit gehn.
Logau.

Im gemeinen Leben mancher Gegenden beſonders N. S. braucht man Menſchheit auch für eine große Menge Menſchen, welcher Gebrauch jedoch keine Nachahmung verdient.

○ **Menſchheitliebend**, adj. u. adv. die Menſchheit, d. h. die Menſchen liebend.

Hört was im Traum mir gerufen ein menſchheitliebender Weltgeiſt. Baggeſen.

Menſchlich, —er, —ſte, adj. u. adv. dem Menſchen oder einem Menſchen ähnlich, dem Menſchen eigen, in ſeinem Weſen gegründet. Die oder eine menſchliche Geſtalt. Der menſchliche Körper. Die menſchliche Natur. Menſchliche Gefühle, Geſinnungen. Der menſchliche Geiſt. Das menſchliche Geſchlecht. Dann, in einigen engern Bedeutungen: 1) In der Natur des Menſchen als eines eingeſchränkten, vergänglichen, dem Irrthum und der Schwachheit unterworfenen Weſens gegründet. Irren iſt menſchlich. Es kann einem leicht etwas Menſchliches begegnen, man kann leicht fehlen, eine Schwachheit begehen ꝛc. Menſchliche Schwachheit, Unvollkommenheit. „Menſchlich reden" wird Röm. 6, 19 auch für auf eine dem Menſchen verſtändliche Art reden gebraucht. 2) In der Natur des Menſchen, als eines ſittlichen Weſens gegründet, der ſittlichen Würde deſſelben gemäß; in Gegenſatz von unmenſchlich. Menſchlich ſein. Seine Feinde menſchlich behandeln. Eine menſchliche Behandlung. Man ſagt die Art Krieg zu führen ſei jetzt menſchlicher geworden.

— — — Nicht
Das Große, nur das Menſchliche geſchehe! Schiller.

Die Menſchlichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenſchaft, Eigenthümlichkeit des Menſchen als Menſchen, wie auch der Inbegriff alles deſſen, was ihn zum Menſchen macht; in dieſem Sinne ohne Mehrzahl. In engerer Bedeutung gebraucht man es (1) in Hinſicht der körperlichen, ſinnlichen Natur des Menſchen, nach welcher er der Unvollkommenheit, dem Irrthume unterworfen iſt. „— welcher (Fehler) allenfalls, — auf die Rechnung der Menſchlichkeit zu ſchreiben ſei." Leſſing. (2) In Hinſicht auf die geiſtige und ſittliche Natur des Menſchen; in Gegenſatz der Unmenſchlichkeit. Dagegen empört ſich meine Menſchlichkeit. Seine Feinde mit Menſchlichkeit behandeln. „Dies weiche Mitgefühl mit den Schwächen unſers Geſchlechts, das wir gewöhnlicher Weiſe Menſchlichkeit nennen, macht die ganze Humanität nicht aus." Herder. „Die Ältern geben uns die Menſchheit, die Erziehung muß uns die Menſchlichkeit geben." Sonnenfels. Dann in weiterer Bedeutung, der ganze Inbegriff der Vorzüge des menſchlichen Geiſtes und Herzens, der Menſchenſinn, die Menſchenthümlichkeit (Humanität). „Agathie, die reine Menſchlichkeit." Herder.

Die Menſchheit ringt ſchon hier von einem Ziel zum andern;
Sie kämpft ſich immer mehr zur Menſchlichkeit hinauf. Tiedge.

Die Reize, die kein Daſein ihm gegeben,
Die rennet du für Reize dieſem Leben
Für ſchöne Menſchlichkeit uns an. Schiller.

2) Eine einzelne in der Schwachheit und Unvollkommenheit des Menſchen gegründete Handlung, wo es auch in der Mehrzahl üblich iſt. Es laufen da manche Menſchlichkeiten mit unter. „Tiefe Abneigung gegen die Menſchlichkeiten, — ſoll ich das Gewirr der häßlichſten Alltäglichkeit nicht ſo nennen?" Benzel-Sternau.

Menſchmöglich, ſ. Menſchenmöglich.

Das Menſchpferd, —es, Mz. —e, ein Geſchöpf der Dichtkraft, halb Menſch halb Pferd (Centaurus, Holländ. Menſchpaard).

Der Menſchſtier, —es, Mz. —e, ein Geſchöpf der Dichtkraft, halb Menſch halb Stier (Minotaurus, Holländ. Menſchstier).

Das Menſchthier, —es, Mz. —e, der Menſch von Seiten ſeiner thieriſchen Natur betrachtet, das Menſchenthier.

Ein Maulkorb, das Geſetz genannt;
Bevor das Menſchthier dieſen fand. C.

Dieſes Wort kömmt auch, wie Mannthier, häufig im alten und neuen Froſchmäuſler in dem Munde der Thiere vor.

Die Menſchwerdung, o. Mz. bei den Gottesgelehrten, wenn ſie von Chriſto reden, die Annehmung der menſchlichen Natur, ſeine Geburt als die eines Menſchen. Das Feſt der Menſchwerdung Chriſti.

† **Die Mentel**, Mz. —n, in Baiern, die gemeine Föhre.

† **Der Merch**, —es, Mz. —e. 1) Der Haubentaucher (Colymbus cristatus L.); auch Grebe ꝛc. 2) Die Tauchergans (Mergus merganser L.).

Die Merchente, Mz. —n, die Eisente, ſ. d. 1) (Mergus albellus); auch die Nonne, weiße Nonne, Winterente, Schreckente, Kreuzente, Rheintaucher, Straßburger Taucher, Meventaucher.

Der Mergel, —s, Mz. gl. eine mürbe, bröckliche, fette, aus Thon und Kalkerde beſtehende Erdart von grauweißer oder weißer auch gelber Farbe, welche zur Verbeſſerung und Düngung eines ſchlechten und ſandigen Bodens gebraucht werden kann; verderbt ‡ Merbel. Mit Mergel düngen. Mergel graben. Wenn er wie ein Stein verhärtet iſt, heißt er in einigen Gegenden Schleimſtein.

Der Mergelboden, —s, o. Mz. ein Boden, Erdreich, der oder das mit Mergel vermiſcht iſt.

Die Mergelerde, Mz. —n, eine mit Mergel vermiſchte Erde, wie auch Mergel in Geſtalt einer Erde.

Die Mergelgrube, Mz. —n, eine Grube, aus welcher man Mergel gräbt; † die Mergelkuhle.

Die Mergelkugel, Mz. —n, Mergel in Kugelgeſtalt (Margodes globularis). Nemnich.

Das Mergelland, —es, Mz. —länder, Land oder Feld, welches aus Mergelboden beſteht, deſſen Erde mit vielem Mergel vermiſcht iſt.

I. **Mergeln**, v. trs. 1) In der Landwirthſchaft, mit Mergel düngen. Einen Acker mergeln. 2) In den Wörtern abmergeln und

ausmergeln, für völlig entkräften, wo es als eine uneigentliche Bedeutung angesehen werden kann. D. Mergeln. D. —ung.

2.† Mergeln, v. intrs. u. trs. in Schwaben, tauschen, handeln. D. Mergeln.

Die Mergelnuß, Mz. —nüsse, in der Mineralehre, kleine erhaltige Kreskugeln, welche mit Steinmark überzogen sind.

Der Mergelschiefer, —s, Mz. gl. verhärteter, in Gestalt eines Schiefers, in dünnen Lagen übereinander liegender Mergel, welcher wie Schiefer eine blaue Farbe hat aber nicht so hart ist.

Der Mergelstein, —es, Mz. —e, s. Mergel.

Das Mergenröschen, —s, Mz. gl. die Pechnelke.

† Die Meringel, Mz. —n, eine Art feines Backwerkes.

— Ein andermahl Frau vom prächtigen Nachtisch,
Von Makronen und Torten, von Quittenschnee und Meringeln.
Voß.

Der Merk, —es, Mz. u. ein Name des breitblattigen Eppichs oder Wassereppichs (Sium latifolium L.).

Das Merk, —es, Mz. —e, dasjenige, woran man etwas merket oder merken soll, die Marke, das Merkmahl, Merkzeichen. Das Merk auf einem Fasse, auf einem Waarenballen.

Merkbar, —er, —ste, adj. u. adv. was gemerket wird, indem es auf die Sinne, auf das Gefühl wirkt, oder dadurch empfunden wird. Es ist nicht merkbar gewachsen.

Dieser Fehl — — —
Ward (was merkt nicht Liebe?) zuerst auch Liebenden merkbar. Voß.

✕ Das Merkchen, —s, Mz. u. 1) Ein kleines Zeichen, s. das Merk. 2) Ein kleiner nur eben merklicher Theil. Nur ein Merkchen! Es fehlt nur ein Merkchen. Uneigentlich auch von einem kleinen Raume. Ein Merkchen weiter rücken.

Das Merkeisen, —s, Mz. gl. ein Eisen ein Merkzeichen auf etwas zu brennen.

Merken, v. trs. mit einem Merke oder Zeichen versehen, zeichnen. Das Vieh merken. Waarenballen merken. Einen Tag im Kalender merken.

Graue Steine — und ein Häufchen Erde
Werden mich künftigen Zeiten merken, Rothe (R.),

d. h. werden mich bei der Nachwelt bezeichnen, werden mein Denk- und Erinnerungsmahl für die Zukunft sein. Uneigentlich, in Gedanken mit Zeichen gleichsam versehen, in Gedanken von anderem gehörig absondern, herausheben, um es im Gedächtniß zu behalten und sich daran zu erinnern. Ich werde mir es merken. Das merken Sie sich! Sich Weg und Steg merken. Eine Stelle aus einer Rede, aus einem Buche merken. Da diese innere Handlung nicht möglich ist, ohne die Sinne und den Verstand auf dasjenige zu richten, was man von andern in Gedanken absondern und im Gedächtniß behalten will, so heißt merken in weiterer Bedeutung auch, seine Sinne und seinen Verstand auf etwas, eigentlich auf die Merkmahle einer Sache richten, und durch diese Merkmahle vermittelst der Sinne und des Verstandes eine Kenntniß von der Sache bekommen, wo es zugleich unüberleitend gebraucht wird. Auf etwas merken. Merken Sie auf den Sinn seiner Rede.

Der Knabe, den Iris gelehrt
Auf jede Schönheit der Natur zu merken. Kleist.

Wohl zu merken! Wohl gemerkt! Merke wohl (nota bene)! Die letzten Wörter kann man auch zusammenziehen und sie wie das dafür gebräuchliche Lateinische als ein Grundwort gebrauchen und in Mw. abkürzen. ○ Ein Merkewohl (Mw.) an den Rand setzen (ein Notabeno NB.). Einem ein Merkewohl (Mw.) geben. R. Auch ◎ ein Merkzeichen. C. „Merket mit Fleiß und schauet, obs daselbst so zugehet.“ Jer. 5, 10. Daran habe ich es gemerkt, erkannt. „An den Früchten merkt man, wie des Baumes gewartet ist, also merket man an der Rede, wie das Herz geschickt ist.“ Sir. 27, 7.

Da merkt' ihn wohl Menelaos. Voß.

Ich merke noch nichts, ich empfinde, sehe, höre nichts. Ich merke seine Absicht. Man merkte wohl, daß er sich getroffen fühlte. Ich merke aus Allem, daß hier etwas Besonders vorgehet. Lassen Sie ja nichts davon merken, thun und sagen Sie ja nichts, woran jemand etwas davon merken, oder woraus als Merkmahlen jemand auf die Sache schließen und sie erfahren kann. D. Merken. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

○ Merkenswerth, —er, —este, adj. u. adv. des Merkens werth, werth daß man es merkt, behält, aufmerkt. „Doch ist dieses Wenige, was für die Gothische Literatur gethan ist, gleichwol um nichts weniger merkenswerth.“ Gräter. (R.)

Der Merker, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche etwas merket, wie auch, welche auf etwas merket, besonders welche auf etwas zu merken und es anzumerken bestellet ist. Nach Frisch gab es solche Merker in den Tressen, welche die Tapfern und Träger anmerkten. Bei den Meistersängern hießen die Vorsteher der Genossenschaft Merker, weil sie auf einem eigenen Gerüste, dem Gemerk, saßen und die Fehler der Singenden merkten oder anmerkten. Es gab deren vier; der erste, eine Bibel vor sich habend, gab Acht, ob der Sänger dagegen verstoße; der zweite, ob er im Versmaße bliebe; der dritte, ob er recht reime; der vierte, ob er recht singe. „Merker stehen in allen Buchladen, heißen aber Rezensenten.“ J. P. Richter. Auch kann man dies Wort bequem für den Aufwärter beim Ballotelspiele, der auf das Spiel und besonders auf die gemachten Bälle und Spiele zu merken und sie anzumerken hat, gebrauchen und überhaupt einen Aufwärter in ähnlichen Fällen einen Merker (Marqueur) nennen. 2) Im Schiffbaue ist der Merker der Luke, ein etwas gebogenes Querholz, welches in der Mitte über der Öffnung der Luke liegt, damit die Deckel der Luke darauf ruhen können. Röding.

○ ✕ Das Merkewohl, s. Umend. und. Mz. u. s. Merken.

Merklich, —er, —ste, adj. u. adv. was sich merken läßt, was sein Dasein durch Kennzeichen zu erkennen giebt. Einem etwas sehr merklich zu erkennen geben, so daß er oder auch Andere es leicht merken können. Eine merkliche Unzufriedenheit zeigen. Es ist ihm schon merklich besser geworden. Die Tage nehmen merklich zu. Einen merklichen Schaden, Vortheil von etwas haben. Ehemahls wurde es auch für merkwürdig gebraucht Sir. 19. 5. Davon die Merklichkeit, ohne Mehrzahl, die Eigenschaft, der Zustand einer Sache da sie merklich ist.

Das Merkmahl, —es, Mz. —e, ein Mahl oder Zeichen, Eigenschaft eines Dinges, eine Veränderung, sowol ein Thun als auch ein Leiden, woran oder woraus man etwas merket, erkennet, auf etwas schließet. Vergl. Kennzeichen, Abzeichen, Merkzeichen.

Der Merkpfahl, —es, Mz. —pfähle, ein Pfahl, aus welchem man etwas merkt, erkennet, ein Pfahl als ein Merkzeichen. So sind Grenzpfähle, Pfähle an Badeplätzen, die Grenze wie weit man mit Sicherheit ins Wasser gehen kann zu bezeichnen, Pfähle an Wegen die den Weg und die Länge desselben bezeichnen ꝛc. Merkpfähle.

Wie will ich dir, der mich in meinen Jugendträumern
Unkundigen des Wegs zum Merkpfahl aufgestellt,
Die Spötterei verkümmern. Thümmel.

† ✕ Der Merks, ohne Umend. u. Mz. das Merken, das Gedächtniß. Einen guten Merks, keinen Merks haben.

○ Merksam, —er, —ste, adj. u. adv. besonders fähig und gewohnt zu merken, aufzumerken. Ein merksamer Mensch. Merksam sein. Im gemeinen Leben D. S. gebraucht man dafür gemerksam. Einen gemerksamen Kopf haben. Z. E. Aufmerksam. Davon die Merksamkeit.

○ Der Merksatz, —es, Mz. —sätze, ein Satz, welcher wegen seiner Wichtigkeit gemerkt zu werden verdient, und auch gemerkt und beachtet wird (Maxime). „Jene Lehren und Merksätze über menschliche Natur und Betragen.“ Meyer.

○ Der Merkstab, —es, Mz. —stäbe, ein Stab, welcher etwas zu

merken, zu bemerken, zu erkennen, in Erinnerung zu bringen dient; und uneigentlich überhaupt eine Sache, welche hiezu dient. „Eine Zusammenordnung von Strophen — und hundert andere Sachen wurden eben so viele Merkſtäbe der Erinnerung —“ Herder. „Ich ſetze bloß einige Merkſtäbe hin.“ Fiſcher.

Der Merkſtein, ſ. Markſtein.

Das Merkwort, —es, Mz. —wörter, ein Wort, woran man etwas merket, welches ein Zeichen von etwas iſt; beſonders bei den Schauſpielern dasjenige Wort des vorher Sprechenden, woran man merkt daß man nunmehr ſeiner Rolle gemäß zu ſprechen habe. „Dein erſtes Wort der Liebe — ſollte das Merkwort zu dem meinigen an dich werden.“ J. P. Richter. Sonſt Stichwort. S. d.

Merkwürdig, —er, —ſte, adj. u. adv. würdig gemerkt oder im Gedächtniß behalten zu werden. Eine merkwürdige Begebenheit, Perſon. Ein merkwürdiger Tag. Das iſt ſehr merkwürdig. Nur das Merkwürdigſte aufzeichnen, beſehen, die merkwürdigſten Sachen. Auch denkwürdig.

Die Merkwürdigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenſchaft einer Sache und Perſon, da ſie merkwürdig iſt; ohne Mehrzahl. 2) Eine merkwürdige Sache, Begebenheit ꝛc. Die Merkwürdigkeiten beſehen. Die Merkwürdigkeiten aus dem Leben eines Menſchen aufzeichnen. In beiden Bedeutungen auch die Denkwürdigkeit.

Das Merkzeichen, —s, Mz. gl. ſo viel als Merkmahl. Sich ein Merkzeichen machen, ein Zeichen um etwas zu merken, im Gedächtniſſe zu behalten oder wiederzufinden, wiederzuerkennen. Beſonders, ein bleibendes Zeichen an einer Sache, welche ſie genau bezeichnet und unterſcheidet (characteriſtiſches Zeichen). E. hat dies Wort auch für Notabene.

Die Merkzeichenkunde, o. Mz. 1) Die Kunde oder Kenntniß von den Merkzeichen. 2) Die Kunſt, die Merkzeichen aufzuſuchen und anzugeben (Characteriſtik).

X Merkzeichnen, v. trs. mit Merkzeichen verſehen; wie auch, durch Merkzeichen kenntlich machen (characteriſiren). Wolke. unbequem iſt dieſe Zuſammenſetzung in der Mittelform, wo man für die vergangene Zeit gemerkzeichnet ſagen müßte. Eine merkzeichnende Beſchreibung (eine characteriſtiſche). D. Merkzeichnen. D. —ung. S. d.

Die Merkzeichnung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas mit Merkzeichen verſiehet, da man die Merkzeichen angiebt; ohne Mehrzahl (Characteriſirung). 2) ♂ Der Inbegriff der ſämmtlichen Merkzeichen einer Sache, woraus man ihren ganzen Zuſtand erſieht (Character). Die Merkzeichnung der Pflanzen.

† Der Merlan, —es, Mz. —e, ein Name des Meerhechtes (Gadus merlucius L.).

Die Merle, Mz. —n. 1) Im O. D. ein Name der Amſel; wo es in manchen Gegenden auch der Merl lautet. 2) Der Lerchenfalk. S. d.; auch Merling, in andern Gegenden das Schmerlein, Schmierlein. 3) Der Mastelder, Maserle, Meſerle (Acer campeſtre L.).

Der Merling, —es, Mz. —e, der Lerchenfalk. S. Merle.

Die Merlmeiſe, Mz. —n, die Blaumeiſe.

Die Merthe, ſ. Mährte.

Der Merz, ſ. März.

† Das Merz, —es, Mz. u. in Schwaben, der Handel mit Fettwaaren, Mehl ꝛc.; auch Gemerz.

Merzen, v. trs 1) ✱ ✱ In Stücke ſchneiden, wovon man auch das Verkleinerungswort merzeln hat. Verwandt iſt damit die Bedeutung, die es in dem jetzt faſt noch allein gebräuchlichen ausmerzen (ausmärzen) hat, wo es als untauglich ausſondern bedeutet. S. Ausmerzen. 2) Irdeln, handeln, davon der Merzler bei Friſch der Vorkäufer.

Das Merzſchaf (Marzſchaf), —es, Mz. —e, in der Schafzucht, ein ausgemerztes Schaf. S. Ausmerzen.

Das Merzvieh, —es, o. Mz. in der Landwirthſchaft, ausgemerztes Vieh. S. Ausmerzen.

‡ Der Meſcheller, —s, Mz. gl. ſ. Mashelder.

† Der Meſcherling, —es, Mz. —e, die Schmalzbirn; auch Metſcherling. Nemnich.

† Der Meſerich, —es, Mz. u. ein Name des achtblattigen Waldmeiſters (Asperula odorata L.); auch Meſſecke, Möſchen, Meuſch.

Die Meßpel, ſ. Miſpel.

Das Meßamt, —es, Mz —ämter, in der Römiſchen Kirche, das Halten der Meſſe als ein Amt d. h. eine feierliche gottesdienſtliche Meſſe betrachtet; gewöhnlich nur die Meſſe.

Meßbar, —er, —ſte, adj. u. adv. was gemeſſen werden kann. Davon die Meßbarkeit.

⊙ Der Meßbeſucher, —s, Mz. gl. der die Meſſen oder großen Märkte zu beſuchen pflegt, um daſelbſt ſeine Waaren zu verkaufen, oder Waaren einzukaufen (Fierant, Meßfierant). C.

Der Meßbrief, —es, Mz. —e. 1) Von Meſſe, großer Markt, bei den Kaufleuten, ein Wechſelbrief, welcher auf eine gewiſſe Meſſe geſtellt iſt, d. h. welcher auf oder in derſelben zahlbar iſt. 2) Von meſſen, in den Seeſtädten, ein obrigkeitliches Zeugniß von der Größe und dem Raume eines Schiffes. Das dafür bezahlte Geld heißt Meßgeld.

Das Meßbuch, —es, Mz. —bücher. 1) Von Meſſe, einer gottesdienſtlichen Verrichtung in der Römiſchen Kirche, ein Buch, worin die bei den Meſſen gewöhnlichen Feierlichkeiten aufgeſchrieben ſind (Miſſale). 2) Von Meſſe, ein großer Markt, bei den Kaufleuten, ein Handlungsbuch, in welches ſie die Meßgeſchäfte eintragen. 3) ○ Ein Buch, welches das Verzeichniß der zu einer Meſſe erſchienenen neuen Bücher enthält; das Meßverzeichniß (Meßcatalog).

Die Meſſe, Mz. —n. In der Römiſchen Kirche ehemahls derjenige Theil des Gottesdienſtes nach geendigter Predigt und Entlaſſung der Glaubenslehrlinge, welcher beſonders im Genuſſe des Abendmahles beſtand. Jetzt verſteht man darunter denjenigen Theil des Gottesdienſtes, da der Prieſter zum Gedächtniß des Todes Kriſti das Abendmahl ſelbſt genießet; auch das Meßopfer. Die Meſſe leſen, dieſen Theil des Gottesdienſtes durch Ableſung der vorgeſchriebenen Gebete ꝛc. halten. Die Meſſe ſingen an hohen Feſten, dieſen Theil des Gottesdienſtes halten, die dabei vorgeſchriebenen Formeln aber ſingen. Eine ſolche Meſſe heißt die hohe Meſſe, Hochmeſſe, auch das Hochamt. In die Meſſe oder zur Meſſe läuten. In die Meſſe gehen. Meſſe hören. Da dieſer Theil des Gottesdienſtes als der wichtigſte Theil eines Feſtes betrachtet wird, ſo nannte man ein Feſt ſelbſt auch eine Meſſe, welche Bedeutung ſich noch in den Wörtern Kirchmeſſe und Lichtmeſſe erhalten hat. Die kirchlichen Tonſpiele, deren Text aus bibliſchen Sprüchen zuſammengeſetzt zu ſein pflegt, und welche beſonders in der Römiſchen Kirche üblich ſind, werden ebenfalls Meſſen genannt. 2) Ein öffentlicher großer mit beſondern Freiheiten begabter Jahrmarkt, wozu ehemahls die Feſte, die auch Meſſen hießen, Veranlaſſung gaben, daher die gleiche Benennung. Zur Meſſe reiſen. X Auf die Meſſe reiſen. Die Meſſen beziehen, beſuchen. In der Meſſe, während der Meſſe. Auf der Meſſe etwas kaufen. 3) Ein zur Zeit der Meſſe gemachtes Geſchenk, welches eine auf der Meſſe gekaufte oder zum Verkauf gebrachte Sache zu ſein pflegt. Einem eine Meſſe ſchenken, kaufen. Einem etwas zur Meſſe kaufen, als ein Meßgeſchenk.

Der Meßdiener, —s, Mz. gl. derjenige der bei Haltung einer Meſſe in der Kirche dienet, gewiſſe dabei vorkommende Verrichtungen thut.

Des Gatten rachefoderndes Geſpenſt
Schickt keines Meſſediners Glocke, kein
Hochwürdiges in Prieſters Hand zur Gruft. Schiller.

Das Meßeiſen, —s, Mz. gl. ein Eiſen, welches zum Meſſen dient, welches ein Maß iſt. Stieler.

‡ Das Meſſel, —s, Mz. u. ſo viel als Mengkorn oder Mankorn.

Meſſen, v. unregelm. ich meſſe, du miſſeſt, er miſſet (mißt), wir

messen ꝛc.; unlängſt verg. Z. ich maß; gebund. F. ich mäße; Mittelw. d. verg. Z. gemessen; Befehlw. miß. I) ntr. mit haben, ein gewisses Maß enthalten. Der Balken mißt 20 Ellen, ist 20 Ellen lang. Der Topf mißt fünf Kannen, er enthält oder kann enthalten fünf Kannen, es gehet so viel hinein. II) trs. überhaupt, genau bestimmen, dem Grade, dem Umfange, den Grenzen nach; in welcher Bedeutung aber nur das Mittelwort gemessen für bestimmt gewöhnlich ist. S. Gemessen. In engerer Bedeutung, das Maß einer Sache aufsuchen, finden, bestimmen. Verse messen, die Menge ihrer Silben in Ansehung der Länge und Kürze derselben untersuchen und mit einem gewissen Versmaße vergleichen, oder sie demselben gemäß einrichten. In der Größenlehre wird es auch von jeder Größe gesagt, und bedeutet, eine unbekannte Größe vermittelst einer bekannten finden und bestimmen, wo dann auch die Bestimmung der Anzahl, der Schwere ꝛc. dazu gehört, wofür man die besondern Ausdrücke zählen, wägen ꝛc. hat. Eben so wird es auch von der genauern Bestimmung des innern Grades der Stärke gebraucht. „Wer misset das Brausen des Windes?“ 4 Esr. 4, 5. „Ich maß mich in Gedanken mit Kleanth,“ Weiße; d. h. ich verglich meine Eigenschaften, Kräfte ꝛc. mit den seinen in Ansehung ihrer Menge, Größe, Stärke, und suchte ihr Verhältniß zu bestimmen. So sagt man im gemeinen Leben auch, sich mit jemand messen, es mit jemand aufnehmen, mit ihm einen Wettstreit, einen Zweikampf ꝛc. beginnen, um zu sehen, welcher von beiden der stärkere, geschicktere, vorzüglichere ꝛc. sei. In noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung heißt messen, die unbekannte Ausdehnung, Menge, den unbekannten Inhalt mit Hülfe eines Dinges von bestimmter und bekannter Ausdehnung ꝛc. erforschen und bestimmen. Die Länge, Breite, Höhe, Tiefe einer Sache messen, sie nach einem Längenmaße erforschen und angeben. Etwas mit dem Zirkel, mit oder nach der Elle, nach Klaftern ꝛc. messen. Einen Soldaten messen, ihn an oder unter das Maß stellen, seine Größe oder Länge zu erforschen. Getreide in den Sack, Bier, Wein in die Kannen messen, eine vermittelst eines gewissen Maßes bestimmte Menge davon hineinthun. Er mißt das Geld mit Scheffeln, sagt man uneigentlich von einem, der sehr viel Geld hat, so daß er es gleichsam nicht zählen kann, sondern dessen Menge nach Scheffeln bestimmen muß. Die Entfernung zweier Örter messen. Die Länge und Breite eines Ortes auf der Erde messen, die Lage desselben nach Länge und Breite erforschen und bestimmen. Die Höhen messen, in der Sternkunde. S. Höhe und Höhenmessung. Uneigentlich sagt man im gemeinen Leben, den Koth messen, durch denselben gehen, wo man dann freilich an sich von der Tiefe desselben Spuren trägt. — D. Messen. D. —ung.

Das Messenbuch, s. Meßbuch.

○ Messentlich, adj. u. adv. was in oder an jeder Messe ist oder geschieht, was allemahl zur Zeit der Messe geschieht. Einen messentlich bezahlen, besuchen. R.

Der Messer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche misset, besonders, welche dazu bestimmt oder bestellt ist, etwas zu messen.

Auch die Erde — — —
Zeichnete jetzt vorsichtig mit langer Grenze der Messer. Voß.

Vorzüglich in Zusammensetzungen der Erdmesser, Feldmesser, Kornmesser, Kohlenmesser ꝛc. 2) Ein Ding, besonders eine Länge, wonach etwas gemessen wird. S. Durchmesser, Halbmesser.

Das Messer, —s, Mz. gl.; Vw. das Messerchen, D. D. —lein, ein Werkzeug mit einer metallenen, meist stählernen, an der einen Seite geschärften und vorn gewöhnlich spitzigen Klinge an einem Hefte, damit zu schneiden, wobei es gewissermaßen gezogen wird; zum Unterschiede von einer Schere und ähnlichen Werkzeugen, mit welchen bloß vermittelst eines Druckes ꝛc. geschnitten wird. Im N. D. Mest. Von der verschiedenen Beschaffenheit und Bestimmung dieses Werkzeuges bekömmt es verschiedene Namen. Ein Tischmesser, Taschenmesser, Brotmesser, Küchenmesser, Vorschneidemesser, Schlachtmesser, Schermesser, Federmesser, Gartenmesser, Pfingmesser ꝛc. Davon der Messerschmied, Messerhandel, Messerkram, Messerkrämer ꝛc., der Handel, Kram, Krämer mit Messern ꝛc. S. d. Das Messer der Weißgärber hat einen Haken, womit die Schwänze der Felle abgeschnitten werden. In den Zuckersiedereien ist das Messer ein dünnes und plattes Holz, das einem Messer gleicht, womit der in den Formen erkaltete und am Rande in Körnern angeschossene Zucker zerdrückt und umgekehrt wird. Das Messer der Formschneider, womit sie die Umrisse auf die Formen einschneiden, hat eine sehr spitzige und scharfe Klinge, die einen rechten Winkel macht und etwa einen Zoll lang ist. X Einem das Messer an die Kehle setzen, uneigentlich, ihn dadurch, daß man ihn das Schlimmste befürchten läßt, in die größte Verlegenheit setzen und zu etwas bewegen. X Das Messer steht ihm an der Kehle, er befindet sich in größter Gefahr, Verlegenheit, er ist dazu gezwungen. X Das große Messer führen, aufschneiden, lügen, prahlen. Ehemahls wurde Messer in weiterer Bedeutung von jedem metallenen Werkzeuge damit zu schneiden, zu hauen, zu stechen ꝛc. gebraucht, welche Bedeutung noch unser Hackmesser und Weidemesser zu beweisen scheint. Uneigentlich führt in der Naturbeschreibung den Namen Messerchen, eine Art kleiner Seeichseln in den Nordischen Meeren auf Seetangen und Tang (Lepas scalpellum); auch das Federmesser.

Das Messerbesteck oder Messergesteck, —es, Mz. —e, ein Besteck, Futter mit einem oder mehrern Paaren Messer und Gabeln.

† Der Messerer, —s, Mz. gl. s. Messerschmied.

Die Messerfeile, Mz. —n, bei den Kammmachern, eine flache Feile, mit welcher sie die Zähne der Kämme spitzen.

Der Messerfisch, —es, Mz. —e. 1) Nach Müller, eine Gattung von Schildfischen, welche den Namen von ihrer Gestalt hat (Centriscus scutatus L.). 2) Ein zu demselben Geschlechte, wozu der Karpfen gehört, gerechneter Fisch, in Schweden, Preußen, Deutschland ꝛc., der anderthalb Fuß lang wird, mager ist, und einen dünnen scharfen Bauch hat (Cyprinus cultratus L.); auch Dünnbauch, in Preußen Ziege, in Pommern Zicke, in Österreich Schling.

Der Messergurt, —es, Mz. —e, bei den Fleischern, der Gurt, an welchem das hölzerne mit Leder überzogene Besteck mit den Schlachtmessern hängt.

† Der Messerhaken, —s, Mz. gl. auf dem Harze, dasselbe Werkzeug, welches gewöhnlicher der Ascherper genannt wird.

Das Messerheft, —es, Mz. —e. 1) Das Heft, in oder an welchem die Messerklinge befestiget ist, und woran man das Messer handhabet. 2) Eine Art Scheiden, ein Schalthier, von der Ähnlichkeit in der Gestalt (Solen siliqua); auch Messerschale, Messerscheide.

Die Messerklinge, Mz. —n, die Klinge d. h. der lange und schneidende, gewöhnlich stählerne Theil eines Messers; R. D. Lämmel, Lummel.

Der Messerlohn, —es, Mz. u. der Lohn, das Geld, welches der Messer für seine Bemühung bekömmt; das Meßgeld.

Der Messerrücken, —s, Mz. gl. 1) Der Rücken, d. h. der der Schneide entgegengesetzte stumpfe und dicke Theil der Messerklinge. 2) Nach Müller, eine Gattung von Stutzkopfen, einem Fischgeschlechte (Coryphaena novacula L.).

Die Messerschale, Mz. —n. 1) Die Schalen, womit das Messerheft besonders bei Taschenmessern belegt zu werden pflegt. 2) S. Messerheft 2).

Messerscharf, adj. u. adv. scharf wie ein Messer. Messerscharfe Feilen, bei den Schlossern, dreieckige Feilen mit deren Schärfe man wie mit einem Messer Einschnitte macht.

Die Messerscheide, Mz. —n. 1) Die Scheide zu einem Messer. 2) S. Messerheft 2).

Der Messerschmied, —es, Mz. —e, ein Schmied, welcher bloß als

doch vorzüglich Messerklingen, auch wol Gabeln verfertiget; der Messermacher, im O. D. Messerer.

Die Messerschmiede, Mz. —n, die Werkstatt eines Messerschmiedes. Dann, eine Anstalt, eine Werkstätte, wo nur Messer und in großer Menge von Personen, deren jede ihre eigene und besondere Arbeit dabei hat, geschmiedet und verfertiget werden (Messerfabrique).

Messerförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Messers habend, dünn und in eine Schärfe auslaufend (cultratus). S. Messerfisch.

Die Messerspitze, Mz. —n, die Spitze eines Messers. Dann auch, so viel man auf der Spitze eines Messers fassen kann. Eine Messerspitze voll. Man nimmt dazu drei Messerspitzen von diesem Pulver. Uneigentlich, sehr wenig. „— nur für eine Messerspitze voll Begeisterung.“ Benzel-Sternau.

Der Messerzeiger, —s, Mz. gl. bei den Metallarbeitern, eine Art Grabstichel, dessen Klinge breit und einem Messer ähnlich ist.

Die Meßfahne, Mz. —n, eine Fahne an einer langen Stange, deren sich die Feldmesser bedienen.

Das Meßfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Faß, als Maß betrachtet, gewisse Dinge darin zu messen. In der Lausitz ist es ein Maß, nach welchem die Fische bei Ausfischung eines Teiches verkauft werden, und welches ein Dresdner Viertel hält.

Die Meßfreiheit, Mz. —en. 1) Die Freiheit eines Ortes, oder die ihm ertheilte Erlaubniß, eine Messe oder einen großen Jahrmarkt halten zu dürfen. Die Stadt hat Meßfreiheit. 2) Die Freiheiten, welche ein Ort während der Messe hat, oder welche die zur Messe kommenden Personen während derselben und zum Behufe derselben haben.

Der Meßfremde, —n, Mz. —n, ein Fremder, welcher zur Zeit der Messe und wegen der Messe an einen Ort kömmt.

Der Meßgast, —es, Mz. —gäste. 1) Ein Gast zur Zeit der Messe. 2) Eine Person, welche zur Messe an einen Ort kömmt, besonders um zu kaufen oder zu verkaufen (Fierant). Sonst ⊙ Meßbezieher. S.

Das Meßgeld, —es, Mz. —er. 1) Von messen, das Geld fürs Messen. S. Messerlohn und Meßbrief. 2) Von Messe, das auf oder in der Messe gelöste Geld; wie auch, das zur Messe bestimmte, und das jemanden zur Messe als Geschenk gegebene Geld.

Das Meßgeleit, —es, Mz. u. das Geleit der zur Messe an einen Ort reisenden Personen; wie auch, das dafür zu bezahlende Geld.

Das Meßgeräth, —es, Mz. —e, das zur Haltung einer gottesdienstlichen Messe gehörige und dabei gebräuchliche Geräth.

Das Meßgeschenk, —es, Mz. —e, ein Geschenk, welches bei Gelegenheit oder zur Zeit der Messe gemacht wird, oder welches man von der Messe mitbringt; im gemeinen Leben auch nur die Messe.

Das Meßgeschirr, —es, Mz. —e, Geschirre, Gefäße, welche dienen damit zu messen. Kramers Deutsch-Ital. Wb.

Das Meßgewand, —es, Mz. —gewänder, ein Gewand, welches die Priester der Römischen Kirche bei Haltung der Messe anlegen, und welches gewöhnlich nur hinten und vorn den Körper bis über die Knie bedeckt, an den Seiten aber offen ist. An manchen Orten tragen solche Gewänder auch noch die evangelischen Prediger bei manchen gottesdienstlichen Verrichtungen, als bei Austheilung des Abendmahls ꝛc.

Die Meßglocke, Mz. —n; Vw. das Meßglöckchen, O. D. —lein. 1) In der Römischen Kirche, diejenige Glocke, mit welcher zur Messe geläutet wird. Das Meßglöckchen besonders ist eine kleine Glocke, womit den Zuhörern das Zeichen der geschehenen Verwandlung bei der Messe gegeben wird. 2) An den Meßorten, eine Glocke, mit welcher die Messe ein- und ausgeläutet wird.

Das Meßgut, —es, Mz. —güter, Güter oder Waaren, welche für die Messe bestimmt sind, zur Messe an einen Ort oder von der Messe fortgeschafft werden.

Das Meßhemde, —s, Mz. —n, ein Meßgewand, sofern es nur aus einem einfachen weißen Stoffe gemacht und einem Hemde ähnlich ist.

Der Meßherr, —en, Mz. —en, in Straßburg ehemahls, obrigkeitliche Personen, welche über Meßsachen entschieden. Frisch.

† Der Meßholder, s. Masholder.

Das Messing, —es, o. Mz. ein gemischtes Metall aus Kupfer und Zink oder gewöhnlicher aus Galmei, welches eine gelbe Farbe hat und geschmeidig ist; in Schwaben Meß. Das Prinzmetall ist eine Art Messing. Messing machen oder brennen, es durch Zusammenschmelzung des Kupfers und Galmeies gewinnen.

Das Messingblech, —es, Mz. —e, aus Messing verfertigtes Blech, Messing zu Blech geschlagen (Latun).

Das Messingbrennen, —s, o. Mz. das Brennen, d. h. Verfertigen des Messinges, weil diese Arbeit vorzüglich im Brennen oder Rösten des Galmeies bestehet.

Der Messingbrenner, —s, Mz. gl. in den Messinghütten, derjenige Arbeiter, der das Messing brennet, es aus Kupfer und Galmei schmelzt.

Der Messingdraht, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, Draht von Messing, oder zu Draht gezogenes Messing.

Messingen, adj. u. adv. aus Messing gemacht, von Messing. Messingene Werkzeuge, Geräthe.

Der Messingfeiler, —s, Mz. gl. in den Gewehrschmieden, derjenige Arbeiter, welcher den Beschlag zu den Schäften der Gewehre ausfeilet, d. h. überhaupt, verfertiget; auch Zeugfeiler, zum Unterschiede von den Rohrfeilern, Schloßmachern, Schäftern ꝛc.

Das Messinggeschirr, —es, Mz. —e, Geschirr von Messing oder Messingblech gemacht. Frisch.

Der Messinghammer, —s, Mz. —hämmer. 1) Ein großer Hammer, mit welchem das Messing zu Blech geschlagen wird. 2) Ein Hammerwerk, wo das Messing vermittelst großer vom Wasser in Bewegung gesetzter Hämmer bearbeitet und verarbeitet wird; ein Messingwerk.

Die Messinghütte, Mz. —n, eine Hütte, in welcher Messing gebrennt oder gemacht wird, nebst den dazu gehörigen Gebäuden und Nebenanstalten.

‡ Messingisch, adj. u. adv. im N. D. gemischt. Messingisch reden, sogenanntes Hochdeutsch und Niederdeutsch unter einander reden. Eine messingische Sprache.

Der Messingkram, —es, Mz. u. ein Kram, Kramhandel mit Messingwaaren. Frisch. Davon der Messingkrämer, der einen Messingkram hat. So auch der Messinghandel, der Messinghändler und die Messinghandlung.

Der Messingofen, —s, Mz. —öfen, ein Ofen, in welchem das Messing gebrennt wird; der Brennofen.

Die Messingplatte, Mz. —n, eine Platte von Messing, Messing in Gestalt einer Platte.

Die Messingsaite, Mz. —n, Saiten von Messingdraht; zum Unterschiede von Stahlsaiten, Darmsaiten.

Der Messingschaber, —s, Mz. gl. auf den Messinghämmern, derjenige Arbeiter, welcher das Messingblech vermittelst des Schabeisens und einer Beize hell und glänzen macht.

Der Messingschläger, —s, Mz. gl. auf den Messinghämmern, derjenige Arbeiter, welcher das von den Messingschneidern in Zaine geschnittene Messing unter dem Hammer zu Blech treibt.

Das Messingschlagloth, —es, Mz. —e, bei den Metallarbeitern, ein Schlagloth zu Messing, welches aus 3 Theilen Messing und einem Theile Zink, oder aus 7 Theilen Messing und 2 Theilen Zink bestehet.

Der Messingschmied, —es, Mz. —e, ein Handwerker, welcher aus Messing, aber ohne Anwendung des Feuers, allerlei Arbeiten verfertiget; an manchen Orten auch Kaltschmied.

Der Messingschneider, —s, Mz. gl. auf den Messinghämmern, ein Arbeiter, welcher das in Platten gegossene Messing in Zaine zerschneidet oder säget, worauf es zu Blech getrieben wird.

Die Meſſingtafel, Mz. —n, eine Tafel, d. h. ein breites plattes, etwa 5½ Fuß langes, 1½ Fuß breites und ¼ Zoll dickes Stück Meſſing, welches zwiſchen zwei Steinen, den Streckſteinen gegoſſen wird.

Der Meſſingvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Nachtfalter (Phalaena chrysitis). Nemnich.

Die Meſſingwaare, Mz. —n, allerlei aus Meſſing verfertigte Dinge, Geräthe, als Waaren betrachtet.

Das Meſſingwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein Werk, eine Anſtalt, wo das Meſſing ſowol gebrennt, als auch bearbeitet und verarbeitet wird. 2) X Allerlei aus Meſſing verfertigte Dinge; ohne Mehrzahl. Altes Meſſingwerk.

Der Meſſingzain, —es, Mz. —e, in den Meſſingwerken, die ſchmalen Streifen Meſſingblech, worauf der Meſſingdraht gezogen wird.

Die Meßkanne, Mz. —n. 1) Eine Kanne in weiterer und engerer Bedeutung, trockne und flüſſige Dinge damit zu meſſen. 2) Ein Gefäß, welches bei einer Meſſe in der Römiſchen Kirche gebraucht wird; Meßkännlein. Kramers Deutſch-Ital. Wb.

Die Meßkette, Mz. —n, eine Kette von beſtimmter Länge, oder deren Glieder eine beſtimmte Länge, die Länge eines Schuhes haben, um Längen und Entfernungen auf dem Felde damit zu meſſen; die Meßſchnur, wenn man ſich einer Schnur, der Meßriemen, wenn man ſich eines Riemens dazu bedienet.

Das Meßkorn, —es, o. Mz. in manchen Gegenden, Korn oder Getreide, welches an den Pfarrer für den Gottesdienſt, deſſen weſentlicher Theil bei den Römiſchen Chriſten die Meſſe iſt, von den Äckern jährlich entrichtet wird; gewöhnlicher das Zehentkorn, Zinskorn ꝛc.

Die Meßkunde, o. Mz. die Kunde oder Kenntniß, Entfernungen, Weiten, Höhen, Tiefen beſonders auf der Erdoberfläche zu meſſen, wie auch Theile dieſer Oberfläche nach ihren Grenzen ꝛc. aufzunehmen, oder auch einen Riß auf derſelben abzuſtecken ꝛc. Gegenſtändlich betrachtet, oder ausgeübt und angewandt heißt dieſe Kunde Meßkunſt (practiſche Geometrie), und als eine Lehre, eine Anweiſung dazu ◎ die Meßlehre. S. Kunde, Kunſt und Lehre.

○ Meßkundig, —er, —ſte, adj. u. adv. Meßkunde habend. Davon der Meßkundige (Geometer). „Nur der Meßkundige trete ein.“ J. P. Richter.

Die Meßkunſt, o. Mz. ſ. Meßkunde.

○ Meßkunſtig, adj. u. adv. zur Meßkunſt gehörig, die Meßkunſt betreffend, die Meßkunſt verſtehend (geometriſch).

○ Der Meßkünſtler, —s, Mz. gl. der die Meßkunſt verſtehet und ausübet (Geometer).

○ Meßkünſtleriſch adj. u. adv. nach den Regeln der Meßkunſt, nach Art des Meßkünſtlers (geometriſch). Ungut gebraucht es Bürja für, zur Meßkunſt gehörig.

◎ Die Meßlehre, o. Mz. ſ. Meßkunde.

◎ Meßlehrig, adj. u. adv. zur Meßlehre gehörig, darin gegründet. S.

X Die Meßleute, Cz. u. Leute welche eine Meſſe beſuchen ſowol zu verkaufen, als auch und vorzüglich zu kaufen. K.

Meßlich, adj. u. adv. ſo viel als meßbar, was ſich meſſen läßt, gemeſſen werden kann. Frisch. Beſonders in den Zuſammenſetzungen ermeßlich und unermeßlich. Davon die Meßlichkeit.

○ Die Meßlieferung, Mz. —en, eine Lieferung zur Zeit der Meſſe, wie auch dasjenige was eine Meſſe liefert, z. B. an neuen Büchern. „— und unſere Meßlieferungen wurden eben ſo gierig von uns verſchlungen als nachher von der Zeit.“ J. P. Richter.

Der Meßmarkt, —es, Mz. —märkte, der Marktplatz, auf welchem die Meſſe gehalten wird.

Der Meßner, —s, Mz. gl. ein Kirchendiener, welcher das Meßgeräth in Verwahrung und das bei einer Meſſe Nöthige anzuordnen hat; der Kirchner, Küſter ꝛc. Seine Gattinn, die Meßnerinn.

Das Meßopfer, —s, Mz. gl. in der Römiſchen Kirche, die Haltung der Meſſe, ſofern ſie als ein unblutiges Opfer oder als eine wiederholte unblutige Opferung Chriſti angeſehen wird.

Der Meßort, —es, Mz. —örter, ein Ort, welcher Meßfreiheit hat; wie auch, ein Ort, an welchem Meſſe oder großer Jahrmarkt gehalten wird.

X Der Meßpfaffe, —n, Mz. —n, ſ. Meßprieſter.

Der Meßprieſter, —s, Mz. gl. in der Römiſchen Kirche, ein Prieſter, beſonders, ſofern er beſtimmt iſt, Meſſe zu leſen; verächtlich der Meßpfaffe.

Der Meßriemen, —s, Mz. gl. ſ. Meßkette.

Die Meßruthe, Mz. —n, eine Ruthe, d. h. eine Stange einer Ruthe lang und in Schuhe ꝛc. abgetheilt, auf dem Felde damit zu meſſen; die Meßſtange.

Die Meßſache, Mz. —n. 1) Eine Sache, Waare, welche zur Meſſe gebracht wird. 2) Eine Sache, Streitſache, welche bei Gelegenheit einer Meſſe entſtehet. Friſch unter Meßherr.

Die Meßſcheibe, Mz. —n, eine Scheibe von Meſſing oder Kupfer mit verjüngtem Maßſtabe, deren man ſich beim Feldmeſſen ꝛc. bedient.

Die Meßſchnur, Mz. —en, eine Schnur, etwas damit zu meſſen. S. Meßkette.

Der Meßſtab, —es, Mz. —ſtäbe, ein Stab, etwas damit zu meſſen; der Maßſtab, auch der Meßſtock.

Die Meßſtange, Mz. —n, ſ. Meßruthe.

Der Meßſtock, —es, Mz. —ſtöcke, ſ. Meßſtab.

Der Meßtiſch, —es, Mz. —e; Dw. das Meßtiſchchen, O. D. —lein, ein Hauptwerkzeug der Feldmeſſer, welches aus einem beweglichen Tiſchchen beſtehet, auf welchem das Werkzeug befindlich iſt, wodurch man nach den feſten Punkten ſchauet, auf welchem die Winkel der Dreiecke gemeſſen, und dieſe ſo wie durch dieſelben eine Gegend ꝛc. aufgenommen werden.

Das Meßverzeichniß, —ſſes, Mz. —ſſe, ein zum Behuf der Meſſe oder bei Gelegenheit der Meſſe erſcheinendes Verzeichniß; beſonders, ein Verzeichniß von Büchern, welche zur Meſſe erſchienen ſind.

Die Meßwaare, Mz. —n, Waaren welche zum Verkauf auf der Meſſe gemacht ſind, welche auf die Meſſe geſchafft oder von der Meſſe gebracht werden.

Der Meßwechſel, —s, Mz. gl. ein auf eine Meſſe geſtellter, in einer Meſſe zahlbarer Wechſel; der Meßbrief.

Der Meßwein, —es, o. Mz. in der Römiſchen Kirche, der Wein, welcher bei der Meſſe gebraucht wird, oder zum Gebrauch bei derſelben beſtimmt iſt.

Die Meßwoche, Mz. —n, diejenige Woche, in welche eine Meſſe fällt. Dann, eine derjenigen Wochen, durch welche eine Meſſe dauert. In der erſten, zweiten, dritten Meßwoche.

Die Meßzeit, Mz. —en, die Zeit, in welche eine Meſſe fällt; wie auch die Zeit, ſo lange eine Meſſe dauert.

† Die Meſte, Mz. —n. 1) Ein rundes oder länglich rundes, bald tiefes bald flaches Gefäß. Dergleichen ſind Salzmeſten, Pfeffermeſten ꝛc., in welchen man Salz, Pfeffer ꝛc. auf den Tiſch ſetzt; die Ther- oder Pechmeſte, welche auf Reiſen mitgenommen und an den Wagen gehängt wird. S. auch Harzmeſte. In Schleſien wird häufig auch eine Schachtel eine Meſte genannt. 2) In Frankfurt am Main ſo viel als Metze, ein Meß, welches die Hälfte eines Simmers iſt.

Die Meſtel, ſ. Miſtel.

Das Metall, —es, Mz. —e, ein mehr oder weniger dehnbarer, ſchmelzbarer, durch ſein Verbrennen in einen erdichten Zuſtand verſetzbarer, ſchwerer Körper, deſſen Beſtandtheile für ſich nicht dargeſtellt werden können, deſſen Dichtheit die eines jeden unverbrennlichen Körpers zu übertreffen pflegt, und welchen man in der Natur ſelten rein und gediegen findet. Edle Metalle, Gold, Silber, Weißgold; in Gegenſatz der übrigen Metalle, die man unedle nennt. Ganzmetalle, Halbmetalle. S. d. Reines Metall, das keine fremde Theile enthält. Unvermiſchtes Metall, das mit keinem an-

dern Metalle vermischt ist; in Gegensatz der vermischten. Kurzes oder sprödes Metall, ungeschmeidiges. In engerer Bedeutung nennt man unedle Metalle schlechthin nur Metalle. So heißt das zu zarten Blättchen wie Blattgold geschlagene Messing Metall oder Metallgold. Auch verschiedene Arten vermischter oder zusammengesetzter Metalle führen diesen Namen. Dergleichen ist das Metall der Stückgießer, ein Gemisch aus Kupfer, Zinn und Messing; die Glockenspeise oder das Glockengut, das Gießerz, die ebenfalls Metallgemische sind und schlechtweg auch Metall heißen. Die Orgelbauer nennen Metall ein Gemisch von zwei Theilen Zinn und einem Theile Blei, woraus die Gesichtspfeifen gegossen werden.

Die Metallasche, Mz. u. die Asche von gebranntem Metall, zu Asche gebranntes Metall.

Der Metallbaum, —es, Mz. —bäume; Vw. das Metallbäumchen, baumähnliche Anschüsse, welche bei zweckmäßiger Behandlung dargestellt werden können, wenn ein Metall durch das andere aus seiner Auflösung in Säuren abgeschieden wird. S. Silberbaum.

Die Metallbeschickung, Mz. u. die Beschickung des Metalles. S. Beschicken und Metallversetzung.

○ Das Metallbild, —es, Mz. —er, ein metallenes Bild, aus Metall gegossen.

Das Metallblatt, —es, Mz. —blätter; Vw. das Metallblättchen, Metall zu einem dünnen Blatte oder Blättchen geschlagen; besonders ein Blatt oder Blättchen von unedlem Metalle.

Die Metallblüte, Mz. von verschiedenen Arten, —n, die Benennung derjenigen flockigen federichten Theile, welche sich auf der Oberfläche der Erze ansetzen, wenn diese verwittern, z. B. die Kobaltblüte. S. d.

○ Der Metallbrei, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, Metall in Gestalt eines Breies, Metall durch Quecksilber aufgelöset (Amalgama). Cludius. S. Quickmetall und Quickbrei.

Metallen, adj. u. adv. von Metall, aus Metall gemacht; und in engerer Bedeutung, aus unedlem oder aus gemischtem Metalle gemacht. Metallene Knöpfe, Bilder. Metallene Kanonen; in Gegensatz des eisernen.

Das Metallgemisch, —es, Mz. —e, ein Gemisch verschiedener Arten Metalle unter einander, welches man dadurch erhält, daß man beide schmelzt und einander zusetzt (Composition). Auch ◎ Mischmetall. S. d.

Das Metallglas, —es, Mz. von mehrern Arten, —gläser, ein aus Metall oder metallischen Körpern geschmolzenes Glas, z. B. die Fritte.

Der Metallglimmer, —s, Mz. gl. Glimmer mit goldgelben und silberweißen Blättchen, Goldglimmer, Silberglimmer (Mica metallica).

Das Metallgold, —es, o. Mz. s. Metall.

Das Metallhorn, —es, Mz. —hörner. 1) Ein metallenes Horn. 2) Ein Stumpfhorn, eine Art Trompetenschnecken, im Indischen Meere ꝛc. (Buccinum persicum L.); auch Rudelfeschnecke, Persische Schnecke, Großmaul, Affenfleisch, Affenhintere.

Metallicht, adj. u. adv. dem Metalle ähnlich. Stieler.

Metallig, adj. u. adv. Metall enthaltend.

Metallisch, —er, —st, adj. u. adv. dem Metalle ähnlich, Metall in sich enthaltend. Ein metallischer Glanz, ein dem Glanze des Metalles ähnlicher Glanz. Metallische Körper. Metallischer Sand, der Metall enthält.

Der Metallkalk, —es, Mz. —e, Metall in Gestalt eines Kalkes, oder im verkalkten Zustande, wo es einer Erde gleicht, die aber wieder in ein festes, dichtes Metall hergestellt werden kann.

Der Metallkönig, —es, Mz. —e, Metall in seinem Zustande als schwerer dichter Körper mit den ihm zukommenden Eigenschaften. S. Metall. Auch nur der König (Regulus) in Gegensatz vom Metallkalk.

Das Metallkorn, —es, Mz. —körner, ein kleines geschmolzenes und wieder erhärtetes Stück Metall; auch bloß das Korn.

Die Metallmutter, Mz. —mütter, in der Mineriehre, Erd- oder Steinarten, in welchen sich die Metalle erzeugen. Dergleichen Metallmütter sind der Quarz, Spath, Thon, Kalkstein ꝛc., welche die Bergleute freundliche Bergarten nennen.

○ Der Metallreiz, —es, Mz. u. der Reiz, welchen Metall auf Nerven und Muskeln äußert, von einem Italischen Gelehrten Galvani zuerst bemerkt oder doch mehr erforscht, und nach ihm ◎ Galvanischer Reiz, Galvanisches Reizmittel C. (Galvanismus) genannt.

○ Die Metallreizung, Mz. u. die Reizung der Nerven und Muskeln durch Metall. S. Metallerz.

Der Metallsafran, —es, Mz. u. die ehemalige Benennung eines Körpers, welchen man durch Verpuffung des rohen Spießglanzes und Salpeters zu gleichen Theilen nach sorgfältiger Auslaugung des Rückstandes erhielt (Crocus metallorum).

Der Metallsand, —es, o. Mz. Sand mit Metalltheilen, mit Glimmer vermischt (Arena metallica).

Der Metallschauer, —s, Mz. gl. bei den Ärzten, ein abzehrendes Fieber, welches nach einer ungeschickten Quecksilberkur einzutreten pflegt.

Das Metallsilber, —s, o. Mz. Blattsilber, welches aus feinem Zinn oder weiß gebranntem Kupfer geschlagen wird.

○ Die Metallversetzung, Mz. —en, die Versetzung oder Vermischung eines Metalles mit einem andern (Legirung). Auch die Metallbeschickung.

† Der Metel, —s, Mz. u. eine Pflanze, welche eine Art des Geschlechtes ausmacht, zu welchem der Stechapfel gehöret (Datura metel). Nemnich.

† Das Meter, Meterich oder Metram, —es, Mz. u. das Mutterkraut.

Der Meth, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein Getränk, welches vermittelst der Gährung aus Honig mit einem andern flüssigen Körper bereitet wird. Der aus Honig und Wasser bereitete wird schlechthin Meth, bestimmter Wassermeth genannt. Weißer Meth, Meth aus weißem Honig und Wasser bereitet, zum Unterschiede vom braunen Meth. Meth brauen. S. Weinmeth, Mostmeth, Essigmeth, Biermeth.

Das Methhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, wo Meth gemacht und verkauft wird.

Die Methschenke, Mz. —n, eine Schenke, wo Meth geschenkt wird.

Der Methsieder, —s, Mz. gl. eine Person, welche Meth zu sieden oder zu bereiten versteht.

† Der Metscherling, s. Meschelling.

†✕ Das Mett, —es, Mz. von mehreren Sorten oder Mengen, —e, Fleisch, von welchem das Fett abgesondert ist, besonders solches Schweinefleisch. Daher die Mettwurst.

1. Die Mette, Mz. —n, in der Römischen Kirche, derjenige Gottesdienst, welcher in den Kirchen und Klöstern noch vor Anbruch des Tages gehalten wird. In manchen evangelischen Kirchen wird auch die Frühpredigt noch Mette genannt; dann ehemahls überhaupt das Morgengebet.

Bis daß sie zur Metten ging an dem andern Morgen früh.
d. Nibelungen 8. B. 5004.

In weiterer Bedeutung auch der Gottesdienst, welcher in der Nacht oder am Abend vor einem Feste gehalten wird, z. B. die Christmette.

2. † Die Mette, Mz. —n, im N. D. die fliegenden Spinnewehen im Herbste, von welchen die Stoppeln auf dem Felde, die Wiesen ꝛc. bezogen werden; auch Marienweben, Grasweben, Sommerfäden, fliegender Sommer, Altweibersommer genannt.

3. † Die Mette, o. Mz. in Schwaben und Baiern, der Lärm (vielleicht mit 1. Mette oder dem Französischen meute verwandt).

† Der Mettel, —s, Mz. gl. der Regenwurm.

† Das Mettenbrot, —es, Mz. u. ein unrichtiger Ausdruck in

Schwaben, die erſte Botſchaft von einer glücklichen Sache, Begebenheit zu bezeichnen.

⊖ Das Mettengewebe, —s, Mz. gl. die Metten, welche im Herbſte die Wieſen und Felder wie ein Gewebe überziehen.

Hier von der herbſtlichen Flur voll ſchimmernden Mettengewebes Heimgekehrt. — — — Voß.

† Das Metternholz, —es, Mz. u. das Holz des Heckenkirſchbaumes.

Die Mettwurſt, Mz. —würſte. 1) Wurſt, welche aus Mett d. h. gehacktem Schweinefleiſche gemacht iſt, beſonders, jedoch nicht ausſchließlich, wenn ſie noch nicht geräuchert iſt. Geräuchert heißt ſie gewöhnlicher Schlackwurſt. Im Osnabrückſchen hat man das Sprichwort von einem unverſtändigen Schwätzer: Er küret (küret, ſchwatzt) als wie eine Mettwurſt, die an beiden Seiten offen iſt. 2) In Baiern, Wurſt, welche man nach der Kriſtmette ißt.

** Der Metz, —en, Mz. —en, einer der hauet, von metzen, hauen ein nur noch in dem Worte Steinmetz vorkommendes Wort.

1. Die Metze, Mz. —n. 1) Ein Maß zu trockenen Dingen. In den meiſten Gegenden Deutſchlands iſt die Metze ein kleines Maß, welches den vierten Theil eines Viertels oder den ſechzehnten eines Scheffels beträgt, und im Osnabrückſchen auch ein Becher heißt. In manchen Gegenden hält eine Metze wieder vier Mäßchen oder Mäßel. Eine ſolche oder ähnliche Metze iſt auch diejenige, deren ſich die Müller bedienen, das ihnen von jedem Scheffel Getreide, der zum Mahlen gebracht wird, Gebührende zu meſſen; die Mahlmetze; im N. D. die Matte. Außer dieſem Maß iſt aber im O. D. noch ein größeres unter dieſem Namen gewöhnlich, welches in Nürnberg den achten Theil eines Malters beträgt und vier Diethaufen hält. In Regensburg iſt ſie der 32ſte Theil eines Schaffes, in Augsburg aber der achte Theil. In Ulm hat ein Immi vier Mitteln oder 24 Metzen oder 96 Viertel. In Frankfurt am Main und in der Pfalz, wo man auch Meſte dafür ſagt, hat ein Achtel oder Malter 4 Simmer, 8 Metzen, 16 Sechter oder 64 Geſcheid. In Erfurt hält ein Malter 4 Viertel, 12 Scheffel, 48 Metzen oder 192 Mäßchen. Im Öſterreichiſchen hält eine Metze 4 Viertel oder 8 Achtel und 30 gehen auf ein Muth; drei Wiener Metzen ſind gleich vier Hamburgiſchen Faß. 2) In weiterer Bedeutung für Gefäß überhaupt, z. B. im Hennebergſchen, wo man Salzmetze für Salzmeſte ſagt.

2. X Die Metze, Mz. —n. 1) Eine liederliche ausſchweifende Weibsperſon. Ehemahls wurde es als ein mit Mädchen verwandtes Wort auch in gleichgültigem Sinne gebraucht, für junge Weibsperſon, beſonders ſofern ſie als Beiſchläferinn gebraucht wurde. „Einem jeglichen Manne eine Metze oder zwei zur Ausbeute.“ Richt. 5, 30. Oft gebraucht man es auch für Magd. S. d. Metze wird als ein weniger unanſtändiger aber verächtlicherer Ausdruck als das Wort Hure gebraucht, indem der Begriff des Geſchlechtes darin hervorſticht, während bei Hure der Begriff der fleiſchlichen Vermiſchung außer der Ehe aus Sinnlichkeit oder gar als Gewerbe der hervorſtechende Begriff iſt. Im O. D. wird Metze auch für Betze oder Petze, eine Hündinn, wenn ſie läufig iſt, gebraucht. 2) Der Name einer ehemahls üblichen Art großer Kartaunen, welche bei Belagerungen gebraucht wurden und 100 Pfund auch drüber ſchoſſen. Da ein ſolches Stück in O. S. auch die faule Magd und in N. D. die faule Mette oder Metje hieß, ſo ſcheint dieſes Wort in dieſem Falle nur eine uneigentliche Bedeutung der vorhergehenden zu ſein. Man hatte ehemahls ſcharfe und faule Metzen.

3. † Die Metze, Mz. —n, eine Fleiſchbank. S. Metzge.

* Die Metzelbank, Mz. —bänke, die Schlachtbank.

Die Metzelei, Mz. —en, ein ungeſchicktes Schneiden. S. Metzeln. Dann, ein unter einer Menge wiederholtes blutiges Hauen und Stechen, mit welcher Bedeutung oft noch der Begriff der Grauſamkeit verbunden iſt.

Metzeln, v. trs. das Verſtärkungs- und Verſtärkungswort von metzen, ungeſchickt ſchneiden, ſo daß man das Werkzeug, womit man ſchneidet, mehrmahls hin und her ziehet, keinen reinen Schnitt thut, ſondern mehr verſtümmelt; im gemeinen Leben ſagt man dafür auch zermetzeln, ſonſt aber ſetzen, zerſetzen. Im O. D. gebraucht man es auch für ſchlachten, daher dort der Metzger auch Metzler genannt wird. Am häufigſten aber gebraucht man metzeln und beſonders niedermetzeln, für, mit vielen Hieben oder Stichen niedermachen, tödten, womit zugleich der Nebenbegriff einer Menge, die auf ſolche Art niedergemacht wird oder ſich niedermacht, und der der Grauſamkeit verbunden zu ſein pflegt. O. Metzeln. O. —lung.

1. Metzen, v. intrs. mit der Metze meſſen, abmeſſen. Der Müller metzet, wenn er die ihm zukommende Mahlmetze von dem zu mahlenden Getreide nimmt. O. Metzen. O. —ung.

2. Metzen, v. trs. ehemahls ſchneiden, hauen, niedermachen ꝛc.; jetzt im O. D. noch für ſchlachten gewöhnlich. O. Metzen. O. —ung.

Das Metzengeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches man dem Müller anſtatt der ihm gebührenden Mahlmetze giebt; das Mahlgeld.

⊙ Das Metzenhaus, —es, Mz. —häuſer, ein Haus, in welchem ſich Metzen aufhalten, oder in welchem Metzen unterhalten werden; ein gelinderer Ausdruck als Hurenhaus. „Dieſes große Metzenhaus“ (Palais royal). C.

Metzenweiſe, adv. nach Metzen. Etwas metzenweiſe kaufen, verkaufen. K.

† Die Metzge, Mz. —n, die Schlachtſtätte, die Fleiſchbank. „Das Land umher gleicht einer Metzge, wo Menſchenfleiſch wohlfeil iſt.“ Göthe. S. 3. Metze und Metzig.

† Metzgen, v. trs. im O. D. ſchlachten und zerhauen; auch metzeln und mit dieſem aus metzen gebildet. O. Metzgen.

Der Metzger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, einer der metzget oder ſchlachtet und das geſchlachtete Vieh in Stücke hauet, ein Schlächter, Fleiſcher, welche daſſelbe Gewerbe von verſchiedenen Seiten, von der des Schlachtens, und von der des Fleiſchverkaufens bezeichnen; beſonders iſt Metzger im O. D. gewöhnlich, wo man auch Metzler dafür ſagt. Davon der Metzgerburſche, Metzgerknecht, Metzgerhund ꝛc. der Burſche, der Knecht oder Geſell, der Hund ꝛc. eines Metzgers. Ehemahls hieß der Schinder auch Metzger.

X Der Metzgergang, ſ. Fleiſchergang.

Der Metzgerhund, der Metzgerknecht, ſ. Metzger.

X Die Metzgerpoſt, Mz. —en, die Fortſchaffung von Briefen und Sachen durch Metzger.

† Die Metzig, Mz. —en, im O. D. die Fleiſchbank, wo es auch Metzg und Metzge, Metze lautet.

Der Metzkaſten, —s, Mz. gl. in den Mühlen, derjenige Kaßen, in welchen der Müller ſeine Mahlmetzen ſchüttet.

Der Metzler, —s, Mz. gl. einer der metzelt. S. Metzeln. Ehemahls auch der Fleiſcher.

Der Metzner, —s, Mz. gl. in den Mühlen, derjenige Mühlenknappe, welcher das Metzen verrichtet und an manchen Orten auch Mehlmeiſter heißt.

† Der Meuchel, —s, Mz. gl. in Schwaben, ein heimtückiſcher Menſch.

⊙ Der Meuchelbund, —es, Mz. —bünde, eine heimliche und hinterliſtig zum Nachtheil eines Andern geſchloſſene Verbindung (Cabale, Complot). C.

* Die Meuchelei, Mz. —en, eine meuchleriſche, d. h. heimliche, hinterliſtige einem Andern ſchädliche Handlung; wie auch eine ſolche Anſtiftung (Cabale, Complott) bei Schottel. „Sie hatte ein Complot, auf Deutſch, eine Meuchelei angezettelt.“ C. „Man hatte die Ausführung der Meuchelei dem Sohne des Königs übertragen.“ Derſ.

* Meuchleriſch, adj. u. adv. meuchleriſch. S. d.

Der Meuchelmord, —es, Mz. —e, ein heimlicher, hinterliſtiger und tückiſcher Weiſe verübter Mord. Einen Meuchelmord begehen.

Der Meuchelmörder, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, die einen Meuchelmord begehet.

Meuchelmörderiſch, adj. u. adv. einem Meuchelmorde ähnlich, darin

gegründet, gleich einem Meuchelmörder.

* **Meucheln**, v. intrs. u. trs. heimlich, hinterlistig und tückisch handeln, heimlich und hinterlistig zum Schaden und Verderben Anderer etwas anstiften (cabaliren). Ehemahls gebrauchte man es auch in weiterer Bedeutung für heimlich Böses thun, und sagte dafür auch meukeln. „Mausen, meucheln und machen was sie wollen.“ Luther. „Darumb trefflen und meukeln sie, daher ihre losen Griffe.“ Derf. (R.). S. C. Verdw. Cabale. 2) hinterlistiger, tückischer Weise morden. Einen meucheln. D. Meucheln. D. —lung.

○ **Die Meuchelrotte**, Mz. —n, eine meuchlerische Rotte, eine zum Nachtheil und Verderben Anderer heimlich und hinterlistig verbundene Rotte (Complot).

— Meuchelrotten zu bewaffnen. Schiller.

* **Meuchelsinnig**, adj. u. adv. hinterlistig, heimtückisch.

* **Der Meuchler**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche meuchelt, heimtückischer und hinterlistiger Weise auf das Verderben Anderer sinnet (Cabaleur), wie auch, welche heimlich und heimtückisch mordet. „Daß ich wiederumb meinen Meuchlern und Verfolgern antworte.“ Wicel. (R.).

Welcherlei Tücke des Todes fand Ägisthes, der Meuchler? Voß.

— es mordete sie die Meuchlerinn Klytemnestra. Derf.

„Die Meuchler legten nunmehr die Larve ab.“ C.

Meuchlerisch, adj. u. adv. nach Art eines Meuchlers, einer Meuchelei ähnlich und darin gegründet, heimlich und hinterlistig zum Schaden und Verderben Anderer. „Das Haus, worin Winkelmann von seinem meuchlerischen Bedienten ermordet wurde.“ Seume. (R.).

— und erschlug mich meuchlerisch. Voß.

Konnt' ich in ihren Armen träumen,
Wie meuchlerisch ihr Busen schlug? Göthe.

Stieler hat dafür das kürzere und bessere meuchlisch.

Meuchlings, adv. heimlicher, hinterlistiger Weise. Einen meuchlings anfallen, morden. „Der Feind stellet sich, als wollte er dir helfen und fället dich meuchlings.“ Sir. 12, 18.

† **Das Meukorn**, —es, Mz. u. der Buchweizen. Nemnich.

Der Meusch, —es, Mz. u. s. Meserich.

1. **Die Meute**, Mz. —n, bei den Jägern, eine Anzahl Jagdhunde von 50—60 Stück bei einer Hetzjagd; sonst eine Koppel und eine Hetze.

2. **Die Meute**, Mz. —n, s. Meuterei.

* **Meuten**, v. intrs. Meuterei anstiften.

Wißt ihr der frechen Schar, die nichts als meuten kann,
Gebieten sonder Furcht ꝛc. — Gryphius.

In weiterer Bedeutung, Uneinigkeit anstiften, z. B. durch Verleumdung, daher es auch in Schlesien für verleumden gebraucht wird. D. Meuten.

Die Meuterei, Mz. —en, eine unerlaubte Verbindung mehrerer gegen ihre Obern, gegen die Staatsgewalt. Vergl. Aufruhr und Verschwörung. Meuterei anstiften. Ehemahls gebrauchte man dafür auch Meute, woven es herkömmt.

Der Meuterer, —s, Mz. gl. einer der sich einer Meuterei schuldig macht, daran Antheil nimmt. Besonders einer, der eine Meuterei anstiftet.

X **Der Meutmacher**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die eine Meute oder Meuterei anstiftet.

Die Mewe, Mz. —n; Dim. das Mewchen, O. D. —lein, der Name derjenigen Wasservögel, welche einen geraden, ungezähnten, löffelichten, an der Spitze etwas krummen Schnabel, längere Flügel als Schwänze und kurze Füße mit drei durch eine Schwimmhaut verbundenen vorn stehenden Zehen und einer hinten frei stehenden Zehe haben (Larus L.). Es giebt viele Arten davon, die sich durch verschiedene Größe und Farbe von einander unterscheiden. Bei den Neuern machen mehrere Vögelarten, welche von den Alten zum Geschlecht der Mewe gerechnet werden, ein eigenes Geschlecht aus die Meerschwalbe oder Seeschwalbe (Sterna). S. d. Die große bunte Mewe ist am Kopfe, Halse, Brust und Bauche weiß, auf dem Rücken zur Hälfte schwarz, an den Füßen schmutzig gelb, und die Schwungfedern haben weiße Spitzen; die graue Mewe hat einen gelben Schnabel, graue Flügel und Rücken; die gemeine graue Mewe (Larus canus L.) ist kleiner und hat einen schwarz gefleckten Kopf und Hals; die graubraune gefleckte Mewe hat einen schwarzen Schnabel und heißt bei den Grönlandfahrern Burgemeister (Larus fuscus L.). Die kleine graue gefleckte Mewe (Larus naevius L.); die schwarzköpfige Mewe s. Lachmewe. Die weiße Mewe mit drei Zehen (Larus tridactylus); auch Wintermewe. Die Isländische Mewe (Larus rissa). S. auch Brandvogel, Braunkopf, Weißkopf, Schwarzkopf, die Ringelmewe, Rohrmewe, Kirrmewe, Polmewe, Tiegermewe ꝛc. Davon das Mewenei ꝛc., das Ei ꝛc. der Mewe.

† **Der Mewenbüttel**, —s, Mz. gl. der Strandjäger, eine Art Mewen S. d.

† **Der Mewendreck**, —es, Mz. —e. 1) Der Dreck der Mewe. 2) S. Posthorn.

Der Mewenschnabel, —s, Mz. —schnäbel, eigentlich der Schnabel einer Mewe; bei Klein aber der Name einer Art Patschfüße, die einen schwarzen Schnabel hat, der dem Schnabel der Mewen ähnlich ist, (Plautus rostro larino Kl.).

Die Mewentaube, Mz. —n, eine Abart der gemeinen Taube, so groß wie eine Turteltaube, mit krausen Brustfedern und von allerlei Farben (Columba turbita); auch die Halskrausentaube, der Kreiselschnäbler, das Mewchen.

Der Mewentaucher, —s, Mz. gl. s. Merchente.

‡ **Die Mewerle**, Mz. —n, die Maserle oder der Maßholder.

Die Meye, Meyer, Meynen ꝛc., s. Meie, Meier, Meinen ꝛc.

X **Miau**, ein Schallwort, welches das Geschrei der Katzen nachahmet.

X **Miauen**, v. intrs. Miau schreien, von den Katzen, deren Geschrei dieses Wort nachahmet; auch mauen, mauzen und maunzen. D. Miauen.

Mich, der vierte Fall des Personenfürwortes ich.

Michael oder Michel, —s, —n, sowol der Eigenname eines Erzengels, wo es immer Michael lautet, als auch ein Mannstaufname. Im gemeinen Leben gebraucht man Michel wie manche andere Namen als Hans, Görgen, Käte, Thrine, auch verächtlich und nennt einen groben Menschen einen groben Michel, und einen Menschen, der ohne Umstände und geradezu spricht und handelt, wie auch nach Ab. einen Menschen, der nur sein Deutsch verstehet, da er doch auch andre Sprachen verstehen sollte, oder der in fremden Sprachen, die er schlecht spricht, Deutschheiten vorbringt, einen Deutschen Michel.

Die Michaelsbirn, Mz. —en, eine Sorte Herbstbirnen.

Die Michaelsblume oder **Michelsblume**, Mz. —n, ein Name der Herbstzeitlose (Colchicum autumnale L.); auch Michelswurz.

Das Michaelsfest oder **Michelsfest**, —es, Mz. —e, ein zu Ehren des Erzengels Michael in der christlichen Kirche eingeführtes Fest, welches an dem ihm geweihten Tage, dem Michaelis- oder Michelstage, welches der 29ste des Herbstmonats ist, gefeiert wird.

Das Michaelshuhn oder **Michelshuhn**, —es, Mz. —hühner, ein Zinshuhn, welches im Herbste gegen Michaelstag gegeben werden muß; das Herbstuhn.

Die Michaelspflaume, Mz. —n, eine Sorte Pflaumen (Prüne de vacence).

Der Michaelstag oder **Michelstag**, —es, Mz. —e, s. Michaelsfest.

Die Micke, Mz. —n. 1) Ein im N. D. und in dem Schiffbaue ꝛc. gebräuchliches Wort, welches überhaupt etwas Gabelförmiges, in zwei Theile Ausgehendes bezeichnet. So sind die Micken in einem Boote Eisen oder Zepter, deren oberstes Ende zwei Arme wie eine Gabel hat, worauf der Mast gelegt wird, wenn man nicht segeln kann. Der gabelförmige Ausschnitt am Ende der Gaffel, welche an dem Maste auf und nieder fährt, heißt ebenfalls Micke. Beim Reepschläger ist die Micke eine Art Bock, dessen oberstes wagerecht liegendes Holz

mit hölzernen Nägeln wie mit Rechen versehen ist und welches dient, die Dachten zu tragen. Daher es im Osnabrückschen überhaupt für Stütze gebraucht wird. An den Pumpen ist die Micke ein Holz mit einem gabelförmigen Ausschnitte, in welchen der Gestock vermittelst eines Bolzens befestiget wird. Röding. Im N. D. versteht man darunter auch eine kleine Pumpe in den Häusern selbst, das Wasser aus unterirdischen Röhren herauszupumpen. In den Messingwerken sind Micken zwei Hölzer, mit welchen man die Griffe der Zange, womit der Tiegel beim Laden des Kupfers und Galmeies gehalten wird, zusammendrückt. 2) Im N. D. ein kleines Brot, welches denen, die zu Hofe dienen, gegeben wird; vielleicht überhaupt ein kleiner Theil, besonders von Brot.

† **Micken**, v. intr. u. trs. im Holsteinischen. 1) Umschauen, ins Auge fassen. 2) In Kleinigkeiten tadeln; grollen, schmälen. Schütz. D. Micken. D. —ung. Im Holsteinschen ist auch Mik, Groll, gebräuchlich.

Der **Micker**, —s, Mz. gl. bei den Fleischern, eine Benennung der kleinen fetten Gedärme beim Rindviehe.

Das **Midasohr**, —es, Mz. —en, eigentlich das Ohr des Midas, eines aus der Fabellehre bekannten Königes. In der Naturbeschreibung ein Name 1) einer Art Rollen- oder Walzenschnecken, einer ziemlich seltenen Ostindischen Flußschnecke (Voluta auris Midae); auch Schlickrolle, Sumpfrolle. 2) Einer Art Ohrschnecken im Indischen Meere und am Vorgebirge der guten Hoffnung, bis 9 Zoll lang (Haliotis Midae); auch Riesenohr, großes hohles Seeohr, Hohlohr.

† Das **Middel**, —s, o. Mz. im N. D. das mittle Zittergras, s. Wiesenzittergras.

† Die **Midder**, Mz. —n, die Kalbsdrüse.

Die **Miede**, Mz. —n, bei den Leinwebern, die beiden Hölzer, woran die beiden Schäfte des Leinwebestuhles angeknüpft sind, und die wieder durch Schnüre an den Querschämeln befestiget sind. Sie dienen dazu, die Schäfte wechselsweise auf- und niederzuziehen.

† Der **Mieder**, —s, Mz. gl. die Steckeule.

Das **Mieder**, —s, Mz. gl.; Dw. das Miederchen, O. D. —lein, ein Kleidungsstück für weibliche Personen, welches den Leib bedeckt, keine Ärmel hat und unmittelbar über dem Hemde getragen wird; das Leibchen.

Wie schalkhaft verräth
Das schließende Mieder
Die schlanksten Glieder. Weiße.

† Die **Miege**, Mz. u. im N. D. der Harn, die Pisse. Davon miegen, harnen.

† Das **Miegemken**, —s, Mz. gl. im N. D. die rothe oder braune Ameise; auch Miegemerken, von miegen oder migen, pissen und Emke, Ameise.

† **Mieke**, —ns, Dw. Miekchen, ein Weibertaufname im gemeinen Leben N. D. für Marie, eigentlich für Mariken (Mariechen). S. Maria.

† Die **Mieke**, Mz. —n, die Katze. S. Mietze.

Die **Miene**, Mz. —n, ein Zug, eine Bewegung des Gesichtes als Ausdruck einer innern Empfindung, woraus man gewöhnlich richtig auf den Zustand des Gemüths und der Seele schließen kann. Man gebraucht es von dergleichen vorübergehenden Bewegungen der Theile des Gesichts, die ein unwillkührlicher Ausdruck von Eigenschaften des Gemüths und Geistes sind. Vergl. Geberde. Eine freundliche, finstere, spöttische Miene machen. Einen mit verächtlicher Miene ansehen. Eine heilige, fromme Miene annehmen, sich heilig, fromm stellen. In eines Mienen lesen, aus seinen Mienen seinen Seelen- oder Gemüthszustand erkennen. „Die Miene, mit der sie diese Nachricht aufnehmen wird, soll mir ihre ganze Seele erklären.“ Sonnenfels.

— Es (das Blut) hub sich, und wurde
Feuriger, und von dem hochaufschwellenden Herzen ergoß sich's
In die Mienen empor. Die Mienen verkündigten Philo. Klopst.

Uneigentlich auch von Thieren, von unbelebten wie auch von unkörperlichen Dingen, für Gestalt, Aussehen, Ansehen. Das Schaf hat eine fromme Miene. Der Wein, die Speise macht eine gute Miene, hat ein gutes Ansehen, scheint gut zu sein. „Die Einbildungskraft giebt den Gedanken des Verstandes gleichsam die eigenthümliche Miene, wodurch sie sich leicht von einander unterscheiden lassen.“ Gellert. Die Miene haben, das Ansehen haben, danach aussehen.

Sie hat die Miene nicht ihn unbelehrt zu quälen. Wieland.

Miene machen, durch seine Miene eine Erwartung veranlassen, dazu berechtigen, sich stellen. Der Feind machte Miene, den rechten Flügel anzugreifen, machte Anstalten dazu oder schien Anstalten dazu zu machen, schien ihn angreifen zu wollen. Sprichw. Gute Miene zu bösem Spiel machen, bei unangenehmen Gefühlen vergnügt aussehen ꝛc.

○ X **Mienen**, v. intrs. Mienen machen, durch Mienen zu verstehen geben (minandiren). „— und mienelt höchst wohlgefällig mit sich selbst“ (im Spiegel). Wenzel-Sternau. D. Mienen.

○ Der **Mienendeuter**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Mienen deutet, von ihnen auf den Zustand und die Eigenschaften des Gemüths und Geistes zu schließen versteht (Physiognom). Auch der Mienenleser, der in den Mienen gleichsam liest was sie ausdrucken. Beide Ausdrücke aber sind zu enge. Besser, Gesichtsforscher. S. C. Herdw.

X Die **Mienendeuterei**, Mz. —en, das Deuten der Mienen. S. Mienendeuter.

◎ Die **Mienenkunde**, o. Mz. die Kunde oder Kenntniß von den Mienen auf den Zustand und die Eigenschaften des Gemüthes und Geistes zu schließen, diese aus jenen zu erkennen (Physionomik); gegenständlich und als Lehre betrachtet die Mienenlehre. C. umfassender, die Gesichtskunde. Ebend.

◎ Die **Mienenlehre**, Mz. u. s. Mienenkunde.

○ Der **Mienenleser**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, s. Mienendeuter.

Das **Mienenspiel**, —es, Mz. u. das Spiel d. h. die Abwechselung der Mienen sowol als unwillkührlicher Ausdrücke des Gemüths und Seelenzustandes, als auch als willkührlicher Bewegungen des Gesichts, durch welche man gewisse innere Empfindungen ꝛc. ausdrucken will. Das Mienenspiel eines Schauspielers. „— und neues Feuer gossen Blick und Mienenspiel des schlauen Bösewichts in Bertholds Herz.“ Wenzel-Sternau.

Wie? Freund, rief mit tragischem Mienenspiel,
Des weisen Wunderholds Emil. Ratschky.

1. † Die **Miere**, Mz. —n, im N. D. die Ameise.

2. Die **Miere**, Mz. u. ein Name 1) des rothen Hühnerdarmes, welcher auch Sauchtheil, Vogelkraut ꝛc. heißt; rothe Miere (Anagallis arvensis L.); 2) des gemeinen Hühnerdarmes, welcher auch Vogelmeier, Meierkraut ꝛc. heißt (Alsine media L.).

† Das **Mies**, —es, Mz. —e, das Moos.

X Das **Mieschen**, s. Mietze.

Der **Miesel**, —s, Mz. gl. bei den Böttchern nach Frisch, die kleinen bei ihren Arbeiten abfallenden Stückchen Holz.

Die **Miesmuschel**, Mz. —n, im N. D. eine Benennung der gemeinen zweischaligen Muschel mit veilchenblauer Schale (Mytilus musculus L.). Die eßbaren Miesmuscheln werden von ältern Schriftstellern auch Klaffmuscheln genannt.

Die **Miete**, Mz. —n. 1) So viel als Miede. S. d. Käsemieten, Mehlmieten. 2) † Im Osnabrückschen, eine Mücke. Mieten heißen daselbst Maanen.

Der **Miethacker**, —s, Mz. —äcker, ein gemietheter Acker.

Das **Miethbier**, —es, Mz. —e, an manchen Orten, z. B. in Wittenberg, Biere, welche auf des Vermiethers Haus gebraut und verzapft werden müssen und nicht in des Miethmannes Haus gelegt und daselbst verzapft werden dürfen.

Der **Miethdienst**, —es, Mz. —e, ein gemietheter Dienst, der Dienst eines Miethlinges. Kramers Deutsch-Ital. Wb.

1. Die **Miethe**, Mz. —n. 1) Das Verhältniß zwischen dem Mie-

thenden und Vermiethenden, und der daſſelbe beſtimmende oder feſtſetzende Vertrag. Einen in die Miethe nehmen. Etwas zur Miethe haben. Zur Miethe wohnen. Kauf geht vor Miethe. Die Miethe aufſagen. a) Das Geld worüber man ſich für eine gemiethete Sache verglichen hat; beſonders das Geld für eine gemiethete Wohnung. Die Miethe bezahlen, ſchuldig bleiben. In weiterer Bedeutung ehemahls, auch für * * Lohn, Vergeltung.

Da gaben ſie ihm zur Miethe das Nibelungen-Schwert.
d. Nibelungen k. V. 531.

Und in noch weiterer Bedeutung für Geſchenk. „Es ſoll niemand kein Miet noch Gaben nehmen“ ꝛc. Bluntſchli. 3) † Eine gemiethete Sache, beſonders eine gemiethete Wohnung. „Führe mich in meine Miethe.“ Thümmel.

2. † Die Miethe, Mz. —n, in der Landwirthſchaft einiger O. u. R. D. Gegenden, ein groſſer runder oder ſpitziger Hauſen Garben oder Stroh, welchen man dann im Freien errichtet, wenn man in den Scheuern nicht mehr Platz dazu hat; im O. S. ein Fehm, Feim oder Feimen, R. D. Finne, um Hamburg ein Diemen ꝛc.

Miethen, v. trs. ſich den Gebrauch einer Sache oder eines Rechtes ſowol über eine Perſon als über eine Sache durch ein Gegenverſprechen, worüber man übereingekommen iſt, beſonders gegen Bezahlung verſchaffen. Einen Knecht, eine Magd, einen Bedienten miethen, mit ihnen einen Vertrag errichten, daß ſie um beſtimmten Lohn für uns arbeiten, wobei die Zeit wie lange dieſer Vertrag dauern ſoll nicht nothwendig genau beſtimmt zu ſein braucht und wobei die Arbeiten auch verſchieden ſein können und nicht eine Arbeit Einer Art zu ſein braucht, für welchen Fall man dingen gebraucht. Matth. 20, 1 wo es heißt: „Arbeiter zu miethen in ſeinen Weinberg,“ ſteht es für dingen, wofür es im gemeinen Leben auch noch gebraucht wird. S. Miethkutſcher, Miethlakei ꝛc. Beſonders, ſich den Gebrauch einer Sache gegen eine andere dafür zu gebende oder zu leiſtende Sache, beſonders gegen Geld auf eine gewiſſe Zeit verſchaffen, ohne den Nießbrauch derſelben, wenn einer damit verbunden iſt zu haben, wofür man pachten gebraucht; ob es gleich mit dieſem zuweilen verwechſelt wird, wenn man ſagt ein Gut, Landgut miethen. Einen Garten miethen, ſich den Gebrauch deſſelben für Geld ꝛc. verſchaffen, da man ſich darin vergnügen kann ꝛc. ohne von dem was in demſelben wächſt Gebrauch machen zu dürfen. Ein Haus, eine Wohnung miethen. Einen Wagen, ein Pferd, ein Schiff ꝛc. miethen. Der Gebrauch dieſes Wortes iſt eingeſchränkt, indem es nicht von allen Gegenſtänden, deren Gebrauch man ſich für Geld ꝛc. verſchafft, gebräuchlich iſt, indem man z. B. nicht ſagt, Bücher miethen und vermiethen, ſondern leihen und verleihen. D. Miethen. D.—ung.

Der Miether, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon die etwas miethet, z. B. ein Haus, einen Garten. Zuweilen wird es mit Pachter verwechſelt. S. Miethen.

Die Miethfrau, Mz. —en. 1) Die Frau, die Eigenthümerinn einer vermietheten oder zu vermiethenden Sache. 2) Eine Frau, welche in einem Hauſe zur Miethe wohnet.

Die Miethfuhre, Mz. —n, eine gemiethete Fuhre.

Das Miethgeld, —es, Mz. —er. 1) Dasjenige Geld, welches man dem Geſinde, wenn man es miethet, zur Befeſtigung des mit ihm geſchloſſenen Vertrages giebt; der Miethgroſchen, Miethpfennig, das Handgeld, R. D. Mebelgeld, um Bremen Gottesgeld. 2) Das für eine gemiethete Sache bedungene Geld, beſonders für eine gemiethete Wohnung; gewöhnlich nur die Miethe.

Der Miethgroſchen, —s, Mz. gl. ſ. Miethgeld 1).

Das Miethhaus, —es, Mz. —häuſer, ein Haus, welches gemiethet oder vermiethet wird.

Der Miethherr, —en, Mz. —en, der Herr, Eigenthümer einer vermietheten oder zu vermiethenden Sache.

Der Miethhof, —es, Mz. —höfe, ein gemietheter Hof, z. B. Bauerhof ꝛc. Kramers Deutſch-Ital. Wb.

Das Miethjahr, —es, Mz. —e, eines der Jahre, auf welche man etwas gemiethet hat; auch wol eins der Jahre, auf welche man ſich vermiethet hat.

Der Miethknecht, —es, Mz. —e, ein auf kurze Zeit gemietheter Knecht; der Lehn- oder Lohnknecht.

Die Miethkutſche, Mz. —n, eine Kutſche, welche man nebſt den Pferden auf eine kurze Zeit, zu einer Reiſe ꝛc. miethet; die Lohnkutſche, Lehnkutſche.

Der Miethkutſcher, —s, Mz. gl. 1) Ein auf kurze Zeit gemietheter Kutſcher. 2) Einer der eine oder mehrere Miethkutſchen mit den dazu gehörenden Pferden hält und an Andere zu Reiſen vermiethet; der Lohnkutſcher, Lehnkutſcher, in Baiern Lohnröſſler.

Der Miethlakei, —en, Mz. —en, ein auf kurze Zeit zu ſeinen Dienſten gemietheter Lakei.

Die Miethleute, Ez. u. Leute, Perſonen, welche in einem Hauſe zur Miethe wohnen.

Der Miethling, —es, Mz. —e, eine auf kurze Zeit zu einer Arbeit, einem Geſchäfte gemiethete Perſon. „Ein Miethling, der nicht Hirte iſt, deß die Schafe nicht eigen ſind“ ꝛc. Joh. 10, 12. Im verächtlichen Verſtande bedeutet Miethling eine Perſon, welche ſich um ſchnöden Lohn zu einer Sache, Verrichtung ꝛc. gebrauchen läßt.

— Was darf's der Kränzung?
Was des nichtigen Ausrufs
Welchen der Miethling poſaunt? Voß.

Ehemahls hieß Miethling 1) auch derjenige, welcher einen Theil von etwas wieder nur zum Theil gemiethet hatte. Oberlin. 2) Ein Eingepfarrter.

Der Miethlingstroß, —ſſes, Mz. u. ein Troß, Haufe von Miethlingen, von für Geld feile Perſonen.

— Ein unzählbarer Miethlingstroß. Voß.

Der Miethlohn, —es, Mz. u. der Lohn, welchen man einer zu gewiſſen Dienſten gemietheten Perſon giebt, beſonders welchen das gemiethete Geſinde erhält; der Geſindelohn, Jahrlohn, Liedlohn.

Der Miethmann, —es, Mz. —männer und —leute, ein Mann, der von einer Perſon etwas miethet, beſonders die bei einer Perſon zur Miethe wohnet. Ehemahls auch, ein Miethling.

Der Miethmeiſter, —s, Mz. gl. bei den Abdeckern, ein Name des Haldmeiſters, welcher dem Feldmeiſter untergeordnet iſt.

Der Miethpfennig, —es, Mz. —e, ſ. Miethgeld 1).

Das Miethpferd, —es, Mz. —e, ein gemiethetes Pferd, ein Pferd welches man zum Vermiethen hält; das Miethroß.

* * **Der Miethſchatz**, —es, Mz. —ſchätze, das Miethgeld.

Die Miethſohle, Mz. —n, in den Salzwerken zu Halle, diejenige Sohle, welche der Bornmeiſter zur Bezahlung der Bornknechte miethen darf, wenn der Brunnen Flut hat.

Der Miethſtall, —es, Mz. —ſtälle, ein gemietheter Stall; die Miethſtallung. Kramers Deutſch-Ital. Wb.

○ **Der Miethſtuhl**, —es, Mz. —ſtühle, ein zu vermiethender oder vermietheter Stuhl, z. B. in den Kirchen. J. P. Richter.

Die Miethtruppen, Ez. u. gemiethete, fremde auf gewiſſe Zeit für Geld in Sold und Dienſt genommene Truppen. „Die Karthager nahmen von den Lazedämoniern Miethstruppen.“ Funke. (K.)

† **Das Miethuhn**, —es, Mz. —hühner, die groſſe Waſſeralle.

Der Miethvertrag, —es, Mz. —verträge, ein Vertrag zwiſchen der miethenden und vermiethenden Perſon, in welchem die Bedingungen unter welchen etwas gemiethet wird, feſtgeſetzt werden (Miethcontract).

Das Miethvieh, —es, o. Mz. eigentlich gemiethetes oder vermiethetes Vieh. In den Schäfereien mancher Gegenden, z. B. in der Lauſitz, verſteht man darunter fremde Schafe, welche gegen einen gewiſſen Lohn überwintert werden; gewöhnlicher Haltſchafe. Ehemahls, eine Schenkung vor der Hochzeit.

Der Miethwagen, —s, Mz. gl. ein gemietheter Wagen, ein Wagen,

welchen man zum Vermiethen hält.

Miethweiſe, adv. zur Miethe, gemiethet. Ein Haus miethweiſe haben, als ein gemiethetes Ding, zur Miethe.

○ Der Miethwohner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche zur Miethe wohnet. Kellner.

Die Miethzeit, Mz. u. die Zeit der Miethe, von Anfang derſelben an bis dahin wo ſie zu Ende gehet.

Der Miethzettel, ſ. Muthzettel.

Der Miethzins, —es, Mz. —e, der Zins für etwas, das man gemiethet hat, beſonders für eine gemiethete Wohnung; auch bloß die Miethe.

Mietig, adj. u. adv. Mieten oder Milben enthaltend, voll von Mieten.

X Die Mieze, Mz. —n; Vw. das Miezchen, die Benennung einer Katze von ihrem Geſchrei; auch Micke, Mieschen, Minel ꝛc. „Da hast du wirklich eine ſchwere Krankheit am Halſe, du gutes Miezchen.“ Benzel-Sternau.

Und Mieschen unterm Lehnſtuhl ſchnurret. Voß.

Auch gebraucht man Miez als Eigenwort womit man eine Katze ruft, wofür man auch Hiez, Hinz, Kitz, Minz ꝛc. ſagt.

† Das Miezel, —s, Mz. gl. in Schleſien das Kalb.

Die Micke, Mz. —n. 1) X Eine Katze, Miez. 2) In Schwaben, ein ſpitziges Brot. Bei Andern Micke. S. Micke 2).

Die Milbe, Mz. —n. 1) Der Name eines Geſchlechts von Inſecten, welche acht Füße, zwei Augen an den Seiten des Kopfes und zwei gegliederte fußförmige Fühlerchen haben (Acarus L.). Beſonders diejenigen kleinen Arten dieſes Geſchlechts, welche den bloßen Augen kaum ſichtbar ſind, und ſich in der Rinde alter Käſe, im Mehle ꝛc. aufhalten; auch Miete und im gemeinen Leben mancher Gegenden Miele. S. Käſemilbe, Mehlmilbe, Krämmilbe, Ruhrmilbe. 2) † In manchen Gegenden ſo viel als Motte; beſonders 3) ein Name der Kleidermotte. 4) Eine Art Maden, die Larven gewiſſer kleiner Käfer. Sie halten ſich in den Büchern und im Holze auf und zerfreſſen beides. 5) Im O. O. ein Name des Raubaleté, eines Fiſches. S. d.

Milbig, adj. u. adv. Milben enthaltend. Milbiger Käſe. R. Milbiges Mehl. Auch mietig und mielig.

Die Milbenkrätze, Mz. u. ein Ausſchlag, welcher durch die Ausſchlag- oder Krätzmilbe verurſacht wird.

Die Milch, o. Mz. ein weißer oder weißlicher weicher und milder Körper. Ein ſolcher iſt die Milch in der Bienenzucht, der weiße dickliche Saft in welchem die jungen Bienen, ſo lange ſie noch die Geſtalt von Maden haben, liegen. Bei den Fiſchen männliches Geſchlecht führt der Same, welcher einen weißlichen, dicklichen zarten Körper bildet, dieſen Namen, daher dieſe Fiſche ſelbſt Milcher genannt werden. In gewöhnlicher und engerer Bedeutung hingegen iſt die Milch, eine weiße undurchſichtige Flüſſigkeit von angenehmem ſüßlichem Geſchmacke, welche bei den Frauen und bei den Weibchen der ſäugenden Thiere aus dem Milchſafte entſtehet, ſich in den Brüſten und Eutern anſammelt, aus Butter- und Käſetheilen und Molken beſteht und den Kindern und Jungen der Thiere zur erſten Nahrung dienet; im R. D. Melk. Frauenmilch oder Menſchenmilch, Kuhmilch, Schafmilch, Ziegenmilch, Eſelsmilch, Pferdemilch ꝛc. Die Morgenmilch, Mittagsmilch, Abendmilch. Friſche Milch, eben aus der Bruſt gezogene oder aus den Eutern gemelkte. Süße Milch, friſche, welche einen ſüßlichen Geſchmack hat; in Gegenſatz der ſauern, die einen ſäuerlichen Geſchmack hat, nachdem ſie eine Zeitlang geſtanden hat. Geronnene Milch, die geſtanden hat und bei der ſich die öligen oder fetten Theile von den Käſetheilen und Molken geſchieden und eine feſte Geſtalt angenommen haben; auch dicke Milch, weil ſie dick oder eigentlich feſt iſt; im R. D. Plundermilch, Pumpermilch. Zuſammengelaufene oder gekäſete Milch, ſolche, deren fettige, käſige Theile und Molken ſich geſchieden haben. Milch geben, Milch in dem Euter abſondern, von den Kühen, Schafen ꝛc. Die Milch abrahmen, im R. D. abſtöten, den Rahm oder Fett von derſelben abnehmen. Zur Milch, auch wol, doch nicht gut, in die Milch gehen, an einen Ort gehen, daſelbſt Milch zu eſſen, oder zu trinken. Eine ſüße Milch eſſen, ſüße Milch als eine Speiſe. Etwas mit der Milch oder Muttermilch einſaugen, gewiſſe Geſinnungen ꝛc. von der zarteſten Jugend annehmen, von der Mutter oder Amme überkommen. Ein Geſicht, Wangen wie Milch und Blut, die zart weiß und roth ſind. Uneigentlich werden auch andere flüſſige Körper wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Milch in Anſehung der Farbe, Dicke, oder der milden Beſchaffenheit Milch genannt. So heißt der milchweiße dickliche Saft mancher Pflanzen, z. B. des Löwenzahnes, der Wolfsmilch ꝛc. Milch, und einige dieſer Pflanzen bekommen ſelbſt dieſen Namen. S. Hundemilch und Wolfsmilch. Ebenfalls wegen der weißen Farbe und dicklichen Beſchaffenheit wird eine andere Flüſſigkeit Mondmilch genannt. In den Küchen und Arzeneiladen wird ein aus Kernen und andern Öl gebenden Samen oder Früchten bereitetes weißes und dickliches Getränk ebenfalls eine Milch genannt. S. Mandelmilch. Sehr uneigentlich wird die beſte Art des Rheinweines in einem kleinen Bezirke bei Worms wegen der milden Beſchaffenheit unſerer lieben Frauen Milch genannt.

Der Milchachat, —es, Mz. —e, Achat von milchweißer Farbe.

Die Milchader, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, diejenigen Adern, welche den Milchſaft in die große Gekrösdrüſe leiten (Venae lacteae).

Der Milchahorn, —es, Mz. —e, ein Name des Ahornes. Der große Milchahorn, die Leene, weil die jungen Schößlinge einen Milchſaft enthalten (Acer platanoides L.); der kleine Milchahorn, der Feldahorn oder Maßholder (Acer campestre L.).

○ Die Milchanſtalt, Mz. —en, eine Anſtalt, die Milch aufzubewahren und zu benützen, eine Milcherei ꝛc. „Du wirſt erſtaunen über die vielen großen Kühe und über meine Milchanſtalten.“ C. Wagner.

Die Milcharche, Mz. —n, ſ. Milchboot.

Milchartig, adj. u. adv. die Art der Milch habend, beſonders in Anſehung der weißen Farbe und dicklichen Beſchaffenheit.

Der Milchaſch, —es, Mz. —äſche; ein Aſch, in welchem man die Milch zum Gerinnen und Anſetzen des Rahmes ſtehen läßt; der Milchhut.

Das Milchauge, —s, Mz. —n, bei den Augenärzten, ein Auge, in welchem ſich die wäſſerichte Feuchtigkeit verdunkelt hat, welches bei Wöchnerinnen geſchieht, wenn ſich bei Gelegenheit eines Milchabſatzes Milch in die vordere Augenkammer ergoſſen hat (Hypopala). Beer.

○ Der Milchbach, —es, Mz. —bäche, ein Bach gleichſam, der ſtatt des Waſſers Milch enthält.

— im Thale floß
Von deinem Zauberſtab' ein Milchbach. Küttner.

Das Milchbad, —es, Mz. —bäder, ein Bad, aus Milch bereitet, da man ſich in Milch badet.

△ Die Milchbahn, Mz. —en, für Milchſtraße. Tiedge.

Der Milchbart, —es, Mz. —bärte. 1) Ein aus Milchhaaren beſtehender Bart, der erſte zarte, wollichte Bart eines Menſchen; auch der Federbart, im O. O. Gauchbart, Löffelbärtlein. Dann auch verächtlich, X ein junger Menſch mit einem ſolchen Barte. 2) X Eine Perſon, die gern Milch und Milchſpeiſen genießt; ein Milchmaul, Milchzahn.

Milchbärtig, —er, —ſte, adj. u. adv. einen Milchbart habend. „Ein junger milchbärtiger Kremsmünſterer.“ Popowitſch. (R.)

† Der Milchbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name 1) der Näßer oder Leene (Acer platanoides L.); 2) des Bergahornes (Acer pseudoplatanus L.); 3) des Herzbaumes (Cerbera manghas).

Das Milchbehältniß, —ſſes, Mz. —ſſe, ein Behältniß für die Milch, ſie darin aufzubewahren. In der Zergliederungskunſt führt dieſen Namen ein Behältniß gleichſam am Rückgrathe, in welches ſich die

Milchgefäße ergießen (Cisterna lactea).

Die Milchblume, Mz. —n. 1) Ein Pflanzengeschlecht, bei welchem das Blumenblatt tellerförmig (hypocrateriformis) ist, fünf Staubbeutel enthält und einen bis zur Hälfte gespaltenen und mit rundlichen Staubwegen geendigten Griffel (Galax L.). Der eiförmige Fruchtbalg öffnet sich mit Schnellkraft in zwei Klappen und enthält zwei große Samen, daher sie von Andern auch der Schneller genannt wird. 2) Die gemeine Kreuzblume (Polygala vulgaris L.).

Das Milchboot, —es, Mz. —e, würde eigentlich ein Boot heißen, welches Milch zuführt, herbeiführt. In der Naturbeschreibung belegt man aber mit diesem Namen eine kleine milchweiße Seemuschel im Mittelländischen Meere (Arca lactea L.); die Milcharche.

Der Milchbrantwein, —es, Mz. u. ein Brantwein oder hitziges berauschendes Getränk, welches aus den Melken der Milch bereitet wird. Ein solches bereiten die Tataren häufig aus der Pferdemilch.

Der Milchbrei, —es, Mz. —e, ein aus Milch und Mehl oder einer Hülsenfrucht bereiteter Brei; Milchmuß.

Die Milchbrezel, Mz. —n, bei den Beckern, Brezeln, zu welchen der Teig mit Milch angemacht wird.

Das Milchbrot, —es, Mz. —bröte; Vw. das Milchbrötchen, bei den Beckern, ein Backwerk in Gestalt eines Brötchens, zu welchem der Teig mit Milch angemacht wird.

Der Milchbruder, —s, Mz. —brüder. 1) Eine männliche Person, welche mit einer andern von derselben Amme gesäugt worden ist; eine Milchschwester, wenn es eine Person weibliches Geschlechts ist. Auch uneigentlich. „— der Thorheit, dieser Milchschwester der Menschheit.“ Benzel-Sternau. 2) ☓ Eine Person männliches Geschlechts, welche den Genuß der Milch liebt, ein Milchmaul, Milchbart; eine Milchschwester, wenn es eine Person weibliches Geschlechts ist.

○ Die Milchbrüderschaft, Mz. —en. 1) Der Zustand, der Fall, da eine Person von der andern ein Milchbruder ist; ohne Mehrzahl. S. Milchbruder 1). In uneigentlicher Bedeutung gebraucht es J. P. Richter. „— das Pathchen — mit dem sogar der Kaiser Josef Milchbrüderschaft trinken würde, wenn er noch darin wäre.“ 2) Eine Person oder Personen, von welchen ein anderer Milchbruder gewesen ist. Auf dieselbe Art kann man in beiden Fällen von Milchschwestern auch Milchschwesterschaft gebrauchen.

Die Milchbrühe, Mz. —n, die Milch als eine Brühe oder eine Brühe von Milch; Milchtunke. Uneigentlich nennen die Weißgerber die schwache Kalkbrühe wegen ihrer milchweißen Farbe die gute Milchbrühe, worin sie die abgehäreten Felle legen; zum Unterschiede von der frischen oder guten Kalkbrühe.

Der Milchbrunnen, —s, Mz. gl. in der Landwirthschaft, eine im Milchkeller gegrabene Wassergrube, die Milch im Sommer darin frisch zu erhalten.

○ Die Milchbrust, Mz. —brüste. 1) Eine mit Milch angefüllte, eine stillende, nährende Brust. Uneigentlich. „Mein Geist flog in die Regionen (das Gebiet) der Vergangenheit — zurück — und auf denselben Flügeln lüstern und doch furchtsam um die Milchbrust der Zukunft.“ Benzel-Sternau. 2) Eine schöne weiße und zarte Brust.

Der Milchdieb, —es, Mz. —e; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche Milch stiehlt, auch wol nur Milch nascht. 2) ☓ Ein Name der Schmetterlinge, besonders der weißen und blaßgelben; auch Molkendieb, Buttervogel, Milchtrud.

Die Milchdistel, Mz. —n. 1) Die gemeine Saudistel (Sonchus oleraceus L.). 2) Die Mariendistel oder Frauendistel (Carduus marianus L.).

Die Milchdrüse, Mz. —n. 1) Drüsen, in welchen sich Milch absondert. 2) Die Brustdrüse der Kälber und Lämmer; auch Milchfleisch, Milchstück.

† Milchen, adj. u. adv. Milch gebend, milchend. Milchines Vieh. Milchen werden. Altmilchen, neumilchen. Im N. D. melk. S. Altmilchen, Frischmilchen.

† Der Milchen, s. Rainkohl.

Milchen, v. I) ntr. mit haben, Milch absetzen, Milch geben, von den Weibchen der Säugethiere, besonders solchen, die zugleich ihrer Milch wegen gehalten und gemolken werden. Eine Kuh milcht gut, wenn sich in ihrem Euter reichlich Milch ansammelt. Auch als trs.

Eine Ziege bekommst du mit Zwillingen, dreimahl zu melken,
Die, zwei Böcklein nährend, zugleich zwei Eimer dir voll milcht.
Voß.

Uneigentlich auch von Pflanzen, einen der Milch ähnlichen Saft fließen lassen. „Wenn man die Stengel der Seidenpflanze, des Salats, des Feigenbaumes ꝛc. zerbricht, so pflegen sie sehr stark zu milchen.“ Hezuaß. II) trs. ♁ für melken. „Er milchte die Kühe.“ Kotzebue. — D. Milchen.

Der Milcher, —s, Mz. gl. ein Fisch männliches Geschlechts, wegen seines milchichten Samens, der Milch genannt wird, der Milchner, Milchling, Leimer; in Gegensatz des Rogeners oder Fischweibchens.

△ Milcherfüllt, adj. u. adv. mit Milch erfüllt oder angefüllt. „— milcherfüllte Eimer.“ Voß.

Der Milchesser, —s, Mz. gl. s. Milchmaul.

Der Milchessig, —es, Mz. u. ein aus den Melken der Milch bereiteter Essig.

Die Milchfarbe, Mz. —n. 1) Die weiße sehr wenig ins Bläuliche fallende Farbe der Milch und eine dieser ähnliche Farbe; ohne Mehrzahl. 2) Eine mit Milch angemachte Farbe. S. Milchmahlerei.

Milchfarben, adj. u. adv. eine Milchfarbe habend; milchfarbig, milchweiß.

Das Milchfaß, —sses, Mz. —fässer, oder das Milchfäßchen, —s, Mz. gl. 1) Ein niedriges Fäßchen, Milch darein zu thun. 2) S. Milchglöckchen.

Das Milchferkel, —s, Mz. gl. s. Spanferkel.

Das Milchfieber, —s, Mz. gl. bei den Ärzten, ein Fieber säugender Personen, welches von überflüssiger und verdorbener Milch herrühret (Febris lactea).

Der Milchfladen, —s, Mz. gl. der Milchkuchen.

Die Milchflasche, Mz. —n, eine Flasche zur Milch oder mit Milch.

Das Milchfleisch, —es, o. Mz. zartes, weiches Fleisch; besonders die weiche saftige Brustdrüse an den jungen Kälbern; das Milchstück, die Milchdrüse, die Kalbsmilch.

Der Milchflor, —es, Mz. —e, eine Art zarten Fleres, besonders der milchweiße.

Die Milchfrau, Mz. —en, eine Frau, welche Milch verkauft, zum Verkauf herum trägt; in der härtern Sprechart das Milchweib.

Das Milchfriesel, —s, Mz. gl. das weiße Friesel der Wöchnerinnen.

Der Milchgang, —es, Mz. —gänge, in der Zergliederungskunst, Gänge, in welche sich die aus den Drüsenkörnchen der Brüste kommenden feinen Gänge vereinigen, die nach der Warze hinlaufen und dorthin die Milch leiten (Ductus lactiferi).

Das Milchgefäß, —es, Mz. —e. 1) Ein Gefäß, Milch darein zu melken, oder zu gießen oder Milch darin aufzubewahren ꝛc. 2) In der Zergliederungskunst, die Saugadern der Därme, welche zwischen den Platten des Gekröses liegen und den milchähnlichen Speisesaft aus den dünnen Därmen vorzüglich in den großen linken Hauptstamm führen (Vasa lactea). Auch die Gefäße in den Brüsten, in welchen sich die Milch absondert, werden Milchgefäße genannt.

Das Milchgeld, —es, Mz. —er, das aus dem Verkauf der Milch gelöfete Geld; wie auch, das zur Milch bestimmte Geld.

Die Milchgelte, Mz. —n, eine Gelte Milch darein zu melken, die Melkgelte; wie auch eine Gelte, Milch darin aufzubewahren.

Das Milchgeschirr, —es, Mz. —e, ein Geschirr zu Milch.

Die Milchgeschwulst, Mz. —geschwülste. 1) Eine Geschwulst der Brust oder Brüste, welche von stockender Milch herrühret und mit

Schmerz und Fieber begleitet ist. 2) Eine Geschwulst, welche bei Schwangern und Wöchnerinnen an einem oder dem andern Theile des Leibes in welchen sich die Milch auf eine fehlerhafte Weise ergossen hat, entstehet.

Das Milchgewölbe, —s, Mz. gl. ein Gewölbe, Milch darin aufzubewahren.

Das Milchglas, —es, Mz. —gläser. 1) Eine Art halb durchsichtigen Glases von milchweißer Farbe; ohne Mehrzahl. 2) Ein Glas, Milch daraus zu trinken; wie auch ein Glas oder Fläschchen, woraus man kleine Kinder, die nicht an der Brust gestillt werden, Milch saugen läßt.

Das Milchglöckchen, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Glockenblumen von blauer zuweilen weißer Farbe, welche im Herbste blühet (Campanula rotundifolia L.); auch Milchfäßchen. 2) Eine Benennung der herabhangenden Warzen an dem Halse der Ziegen.

Die Milchgrütze, Mz. u. mit oder in Milch gekochte Grütze.

Das Milchhaar, —es, Mz. —e, die weichen, wollichten und weißlichen Haare, welche den ersten Bart junger Mannspersonen ausmachen; das Federhaar, Staubhaar, im O. D. Gauchhaar, Gauchfedern.

Als er zum Jüngling nun gereift, und um
Das Kinn das zarte Milchhaar angeflogen. Schiller.

In weiterer Bedeutung werden auch die zarten und weichen Haare an andern Theilen des Körpers Milchhaare und Milchhärchen genannt.

Die Milchhaarraupe, Mz. —n, Raupen mit feinen wollichten Haaren (Larvae subpilosae). Rennlich.

Der Milchharn, —es, Mz. u. 1) Ein weißlicher fehlerhafter Harn, welcher mit dem aus den Speisen bereiteten Milchsafte vermengt ist. 2) Diejenige Krankheit, bei welcher der Harn diese Beschaffenheit hat (Diabetes chylosa); der Milchharnfluß.

Die Milchhaut, Mz. —häute. 1) Die Fetthaut, welche sich auf der Milch ansetzt. 2) Auch wol eine milchweiße zarte Haut.

Die Milchhirse, o. Mz. mit oder in Milch gekochte Hirse.

Der Milchhut, —es, Mz. —hüte, s. Milchasch.

Der Milchjaspis, —sses, Mz. —sse, ein ganz weißer Jaspis.

Milchicht, adj. u. adv. der Milch ähnlich, besonders in Ansehung der Farbe; auch ○ milchlich. Ein milchichter Saft.

Milchig, adj. u. adv. Milch enthaltend.

✕ Der Milchkaffee, —s, o. Mz. Kaffee mit Milch, auch wol, in Milch gekochter Kaffee.

Der Milchkalzedon, —s, Mz. —e, ein weißgrauer Kalzedon. S. Kalzedon unter Edelstein.

Die Milchkammer, Mz. —n, eine Kammer, Milch darin aufzubewahren.

Die Milchkanne, Mz. —n; Dim. Milchkännchen, O. D. —lein, eine Kanne oder ein Kännchen, Milch darin aufzubewahren, wegzutragen, oder als Getränk, besonders zum Kaffee ꝛc. vorzusetzen.

Der Milchkäse, —s, Mz. gl. so viel als Rahmkäse. Kramers Deutsch-Ital. Wb.

Der Milchkeller, —s, Mz. gl. ein eigener Keller, die Milch darin aufzubewahren.

† Der Milchkern, —es, Mz. u. im R. D. die Sahne, der Rahm. S. 1. Kern und Kernen II).

Der Milchkessel, —s, Mz. gl. ein kleiner messingener Kessel, Milch darin zu sieden.

○ Der Milchkitt, —es, Mz. u. ein Kitt, welcher mit saurer Milch angemacht ist und sehr fest hält.

○ Der Milchknabe, —n, Mz. —n, ein junger Mensch, dem erst noch der Milchbart wächst; in verächtlichem Verstande. „Österreich verkaufte seine Fahnen an die Milchknaben der Goldmäkler.“ Beume.

Der Milchkoch, —es, Mz. —köche, in den Küchen, ein Koch d. h. eine aufgelaufene gebackene Speise, welche aus Milch und Eiern bereitet wird.

Die Milchkost, o. Mz. Kost welche in Milch bestehet, auch Milchspeise.

Das Milchkraut, —es, Mz. —kräuter, ein Name solcher Kräuter, deren Genuß bei den Thieren den Zufluß der Milch befördern soll, oder die einen Milchsaft enthalten. 1) Der Kreuzblume, die auch Milchwurz heißt (Polygala L.). 2) Eines Pflanzengeschlechtes, welches in salzigen Gegenden wächst, auf der Erde hinkriecht, längliche zugespitzte Blätter und kleine blaßröthliche Blumen mit einfacher Blumendecke, ohne Kelch, mit fünf aufgerichteten Staubfäden, die den Staubweg umgeben, hat (Glaux L.). Bei Einigen auch Salzkraut, Mutterkraut, Schielkraut, Semelkraut. 3) Eine zu dem Geschlecht, wozu die Wolfsmilch ꝛc. gehört, gehörende Pflanze, die auf Feldern und in Gärten wächst, und deren milchichter Saft salzicht schmeckt und das blaue Papier beträchtlich roth färbt (Euphorbia helioscopia). 4) Des gemeinen Lungenkrautes (Pulmonaria maculata L.), unserer lieben Frauen Milchkraut.

Der Milchkristall, —es, Mz. —e, ein trüber milchweißer Kristall.

Der Milchkrug, —es, Mz. —krüge, ein Krug zu Milch oder mit Milch.

Der Milchkuchen, —s, Mz. gl. ein aus mit Milch angemachtem Teige gebackener Kuchen. Stieler.

Die Milchkuh, Mz. —kühe, eine milchende Kuh, eine Kuh, welche Milch giebt.

— und die singende Magd bei der Milchkuh. Voß.

† Die Milchkumme, Mz. —n, eine Kumme zu Milch oder mit Milch. S. 2. Kumpf.

✕ Die Milchkur, Mz. —en, eine Kur, Heilung, welche durch Milch, z. B. Eselsmilch ꝛc. bewirkt wird. „Während der Milchkur wurden wie beide einander noch verhaßter.“ J. P. Richter. S. Kur.

Das Milchlamm, —es, Mz. —lämmer, ein Lamm, welches noch die Muttermilch saugt.

— schlachtet ein Milchlamm ihm. Küttner.

Der Milchleiter, —s, Mz. gl. so viel als Milchgang. S. d.

○ Milchlich, adj. u. adv. der Milch ähnlich. Ein milchlicher Trank. Wolke.

Der Milchling, —es, Mz. —e. 1) Ein junges Thier, das Muttermilch saugt; auch ein Säugling. Kramers Deutsch-Ital. Wb. 2) Der Pfefferschwamm.

Die Milchlinse, Mz. —n, bei Müller, der Name einer runden milchweißen Tellmuschel (Tellina lactea L.).

Der Milchlöffel, —s, Mz. gl. (R.) ein Löffel, Milch damit zu schöpfen; besonders, ein kleiner tiefer und ziemlicher Löffel Milch zum Kaffee ꝛc. damit in die Tasse zu schöpfen.

Das Milchmädchen, —s, Mz. gl. ein Mädchen, welches Milch zum Verkauf in die Stadt trägt oder in der Stadt herumträgt. „Ja, die lobesame(n) Liebhaber gleichen so ziemlich dem Milchmädchen in der Oper“ (dem Singspiele). Benzel-Sternau.

Die Milchmagd, Mz. —mägde, eine Magd, welche allein, oder doch vorzüglich mit der Milchwirthschaft zu thun hat, das Vieh melket ꝛc. Auch wol eine Magd, welche die Milch zum Verkauf trägt.

Der Milchmahler, —s, Mz. gl. 1) Ein Mahler, der mit Milchfarben mahlt. 2) † Eine Benennung der Schmetterlinge.

○ Die Milchmahlerei, Mz. —en. 1) Eine von Calet de Baux erfundene Art zu mahlen, bei der die Farben anstatt mit Leimwasser oder Öl mit Milch angerieben werden, die das Mittel zwischen Wasser- und Ölmahlerei hält, und welche bei Wohnzimmern vorzüglich brauchbar ist, weil die auf solche Art bereiteten Farben bald trocknen und nicht riechen; ohne Mehrzahl. 2) Ein auf diese Art gemahltes Gemählde.

Der Milchmarkt, —es, Mz. —märkte, ein Marktplatz, auf welchem Milch verkauft wird.

Das Milchmaß, —es, Mz. —e. 1) Das Maß, welches beim Verkauf der Milch üblich ist; ohne Mehrzahl. 2) Ein Maß, Milch damit zu messen.

✕ Das Milchmaul, —es, Mz. —mäuler. 1) Ein von genossener Milch benetztes und weißes Maul. 2) Eine Person die gern Milch genießt und was davon bereitet wird; auch Milchesser, Milchbart, Milchbruder. Milchschwester, im Osnabrückschen Milchbauch (Holländ. Melkbuik).

○ Der Milchmesser, —s, Mz. gl. (R.) ein von Cadet de Vaux erfundenes Werkzeug, welches aus einer leichten Glaswalze mit Graden bezeichnet besteht und die Reinheit der Milch oder den Grad ihrer Verfälschung zu erproben oder zu messen dient (Galactometer).

Die Milchmilbe, Mz. —n, eine Art Milben (Acarus lactis).

Der Milchmörtel, —s, Mz. u. Mörtel, der mit saurer Milch angemacht ist.

Die Milchmuschel, Mz. —n, eine Art Miesmuscheln.

Das Milchmuß, —es, Mz. —e, der Milchbrei. Stieler.

Der Milchnapf, —es, Mz. —näpfe; Dm. das Milchnäpfchen, O. D. —lein. 1) Ein Napf oder Näpfchen, Milch darin aufzubewahren oder vorzusetzen; die Milchsatte. 2) Eine Art Schnirkelschnecken (Helix haliotoides); auch Milchschale, weiße Ohrmuschel.

Der Milchner, s. Milcher.

† Der Milchniedel, s. Milchrahm.

Der Milchopal, —es, Mz. —e, ein milchweißer Opal. S. Opal unter Edelstein.

Der Milchpacht, —es, Mz. —pachte, der Pacht der Milch von den Kühen eines Gutes; auch der Kuhpacht.

Der Milchpächter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Milch von den Kühen eines Gutes gepachtet hat, um sie nach Gefallen zu benützen; auch der Kuhpächter.

Der Milchpeterling, —es, Mz. u. die Gumpfflige.

○ Die Milchpocke, Mz. —n, eine Benennung der Kuhpocken.

○ Die Milchpockenimpfung, Mz. —en, die Impfung oder Einimpfung der Milch- oder Kuhpocken (Vaccination).

Die Milchporzellane, Mz. —n, eine milchweiße und glänzende Porzellane in den Stillischen Gewässern (Cypraea lota L.); die milchfarbige Porzellane.

Das Milchpulver, —s, Mz. gl. 1) Die unter beständigem Umrühren bis zu einem trocknen Pulver eingekochte Milch. 2) Ein Pulver, welches die Vermehrung der Milch bei den Frauen befördern soll.

Die Milchpumpe, s. Brustpumpe.

○ Die Milchquelle, Mz. —n, eine Quelle gleichsam, aus welcher Milch fließt.

— — — Milch-
und Wein- und Honigquellen rinnen aus
Dem Felsen. — — Herder.

Der Milchrahm, —es, o. Mz. der Rahm oder fette dichte Theil der Milch, welcher sich oben auf derselben wenn sie sich in Ruhe befindet als eine dicke Haut ansetzt und aus welchem die Butter bereitet wird; der Rahm, die Sahne, im N. D. das Flott, in andern Gegenden Schmant, Kern, in Wien das Obers, in der Schweiz der Niedel, Milchniedel.

Milchreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Milch, viele Milch habend, gebend.

† Der Milchrödel, —s, Mz. u. der Löwenzahn, wegen seines milchichten Saftes.

Der Milchreiß, —es, Mz. u. mit oder in Milch gekochter Reiß.

Das Milchröhrchen, O. D. Milchröhrlein, —s, Mz. gl. in der Zergliedk., kleine Röhren unter den Brustgefäßen, in welchen die Milch befindlich ist (Tubuli lactei).

Die Milchruhr, Mz. u. der Durchfall kleiner saugender Kinder, wobei eine milchichte Feuchtigkeit abgehet; der Milchstuhl.

Der Milchsaft, —es, Mz. —säfte. 1) Bei den Ärzten, der aus den Speisen bereitete milchichte Nahrungssaft in den thierischen Körpern, der Nahrungssaft (Chylus). In weiterer Bedeutung, ein milchweißer, dicklicher Saft. 2) Ein Saft, der Milch ist, Milch.

Aber der Knab' Amfissos — —
— fühlt schnell sich erhärten der Mutter
Wallende Brust; nicht folget dem saugenden Munde der Milchsaft. Voß.

○ Die Milchsaftbereitung, o. Mz. die Bereitung oder Absonderung des Milchsaftes aus den verdauten Nahrungsmitteln (Chylosis).

† Die Milchsatte, Mz. —n, eine Satte, d. h. ein tiefes Gefäß Milch darin aufzubewahren und gerinnen zu lassen, oder darin vorzusetzen.

○ Milchsauer, adj. u. adv. 1) Sauer wie Milch, welche lange gestanden hat. 2) In der Scheidekunst, mit der Milchsäure verbunden; auch milchzuckersauer.

Der Milchsauger, —s, Mz. gl. einer der Milch saugt. In der Naturbeschreibung führt diesen Namen 1) eine Art großer ausländischer Schwalben, von welcher man fabelt, daß sie Menschen und Ziegen bei Nacht die Milch aussaugen; der Ziegensauger, Ziegenmelker, Nachtvogel, Nachtschade, Pfaffe ꝛc. (Hirundo caprimulga L.). 2) Die Steckeule.

○ Die Milchsäure, o. Mz. 1) Die Säure der Milch, wenn sie gestanden hat. 2) In der Scheidekunst, eine aus dem Milchzucker gezogene Säure, welche von der Zucker- oder Sauerkleesäure noch verschieden ist; auch Milchzuckersäure (Acidum galacticum s. Saccholacticum).

Das Milchschaf, —es, Mz. —e, ein milchendes Schaf, ein Schaf, welches gemolken wird.

Die Milchschale, Mz. —n. 1) Eine Schale zu Milch. S. Schale. 2) Der Name einer Schnirkelschnecke, der Milchnapf.

Der Milchschauer, —s, Mz. gl. ein fieberhafter Schauer, welchen die in die Brüste tretende und dieselben anschwellende Milch bei schwangern Personen und Wöchnerinnen verursacht.

Der Milchschnee, —s, o. Mz. zu Schaum geschlagener Milchrahm. Kramers Deutsch-Ital. Wb.

✕ Die Milchschokolade, o. Mz. in Milch gekochte Schokolade; zum Unterschiede von der Wein- und Wasserschokolade.

Der Milchschorf, —es, Mz. u. s. Ansprung 2).

† Der Milchschotten, —s, Mz. u. das dicke Geronnene der Milch.

Der Milchschrank, —es, Mz. —schränke, oder Milchspind, —es, Mz. —e, ein Schrank, Spind, worin Milch aufbewahret wird.

Der Milchschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art kleiner gelber und eßbarer Blätterschwämme; im O. D. Reßling, Rechling, Pfefferschwamm, um Danzig Pfifferling, in Schlesien Gänsel, Gallusche.

△ Milchschwellend, adj. u. adv. von Milch schwellend oder anschwellend. Welche (Herde) stets darbietet im Jahr milchschwellende Euter. Voß.

Die Milchschwester, die Milchschwesterschaft, s. Milchbruder, Milchbrüderschaft.

○ Die Milchseife Mz. von verschiedenen Arten, —n, in der Milchmahlerei, ein Gemisch von Milch, Kalk und Öl.

Die Milchseihe, Mz. —n. 1) Das Seihen, Durchseihen der Milch; ohne Mehrzahl. 2) Dasjenige, wodurch die Milch geseihet oder durchgeseihet wird; ein Milchsieb, wenn es ein kleines kegelförmiges Sieb ist.

Das Milchsieb, —es, Mz. —e, s. Milchseihe 2).

† Die Milchsiene, Mz. —n, in manchen Gegenden, eine Siene, d. h. ein hölzernes oben weites unten enges Gefäß, durch welches man die Milch seihet.

○ Der Milchsohn, —es, Mz. —söhne, ein Knabe, welchen eine Amme säuget und groß ziehet, in Ansehung dieses Verhältnisses also ihr Sohn. „Die Amme ist fast berühmter geworden, als ihr frommer Milchsohn.“ Seume. Auf ähnliche Art kann man ein Mädchen in Ansehung dieses Verhältnisses zur Amme auch eine Milchtochter nennen.

Die Milchspeise, Mz. —n, eine aus Milch oder mit Milch bereitete

Speise, sowol gekochte als gebackene.

Der Milchstaar, —es, Mz. u. bei den Ärzten, eine Art des Staares, bei welchem sich die Morgagnische Feuchtigkeit widernatürlich anhäuft, milchweiß und undurchsichtig wird, und wobei sich die Krystallinse gänzlich in eine milchichte Feuchtigkeit auflöset (Cataracta lactea). Beer.

Der Milchstein, —es, Mz. —e. 1) Ein weißer und gräulicher Stein, welcher sich in Wasser auflöset und dasselbe milchweiß färbt; gemeine Weiber tragen ihn am Halse, weil sie wähnen, daß er die Milch vermehre (Galactites). 2) Eine Art milchweißen Marmors.

† Der Milchstern, —es, Mz. —e, ein Name der Ackerzwiebel, bei Planer (Ornithogalum L.).

† Der Milchstock, —es, Mz. —stöcke, ein Name des Löwenzahns (Leontodon taraxacum L.).

Die Milchstraße, o. Mz. in der Sternkunde ein breiter dem Auge weißlich scheinender unregelmäßiger sich im unendlichen Raume hinziehender Streifen, welcher durch unzählige Sonnen und Sonnengebäude gebildet wird; die Jakobsstraße (Via lactea). In der höhern Schreibart und bei den Dichtern kömmt auch die Mehrzahl vor. „— und betet — nicht zum Schöpfer der Sonnenwirbel und Milchstraßen; zum Schöpfer Himmels und der Erden.“ Herder. „Ich ging durch die Welten, ich stieg in die Sonnen und flog mit den Milchstraßen durch die Wüsten des Himmels.“ J. P. Richter.

— Milchstraßen schimmerten um ihn. Sonnenberg.

Die Dichter nennen sie auch die Milchbahn, wie Tiedge, und den Milchweg wie Kästner.

Wie um den Himmel sich der leichte Milchweg zieht.

○ Der Milchstrom, —es, Mz. —ströme, ein Strom gleichsam, welcher Milch statt Wassers enthält.

Dem Geklipp entwallt ein Milchstrom in das wonnige Paradies. Voß.

Das Milchstück, —es, Mz. —e, s. Milchfleisch.

‡ Der Milchstuhl, —es, Mz. —stühle, s. Milchruhr.

Die Milchsuppe, Mz. —n, eine von oder aus Milch gekochte Suppe. Im gemeinen Leben sagt man von einem schwächlichen im Gesichte blassen Menschen er sehe aus wie eine Milchsuppe, und uneigentlich auch wol, er sei eine Milchsuppe.

○ Die Milchtochter, Mz. —töchter, s. Milchsohn.

Der Milchtopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf, Milch darin aufzubewahren, wegzutragen, zu kochen, oder vorzusetzen; † ein Milchpot.

Das Milchtuch, —es, Mz. —tücher, ein leinenes Tuch, die frisch gemolkene Milch durch dasselbe zu seihen; das Seihetuch.

Die Milchtünche, Mz. u. eine mit Milch angemachte Tünche.

Die Milchtunke, Mz. —n, eine aus Milch bereitete Tunke zu einer Speise.

Das Milchwasser, —s, o. Mz. 1) Das von den Käsetheilen der Milch durch das Gerinnen geschiedene Wasser, welches gewöhnlicher Molken genannt wird. 2) Bei den Perlen, die reine mit einem Silberglanze erhöhete Milchfarbe derselben.

Der Milchweg, —es, Mz. —e. 1) Der Weg welchen die Melkerinnen gehen, das Vieh auf dem Felde oder dem Melkplatze zu melken. 2) Die Milchstraße. S. d.

⚔ Das Milchweib, —es, Mz. —er, s. Milchfrau.

Milchweiß, adj. u. adv. weiß und sehr wenig ins Bläuliche fallend wie Milch. Eine milchweiße Haut, eine sehr weiße, zarte und reine Haut.

Er flieht und fühlt im Fliehen von zwei elastisch runden Milchweißen Armen sich gefangen und umwunden. Wieland.

Die Milchwirthschaft, o. Mz. derjenige Theil der Land- und Hauswirthschaft, welcher sich mit Gewinnung und Benutzung der Milch durch Absatz der Milch selbst oder der daraus bereiteten Butter und Käse beschäftiget.

Das Milchwundkraut, —es, Mz. u. eine Art des Habichtkrautes mit gelben Blumen, deren Kelch mit schwarzen und gleichsam mit einer durchsichtigen Drüse geendigten Haaren besetzt ist (Hieracium murorum L.); auch haariges Mauerhabichtkraut, Buchkehl, Wundlattig.

Die Milchwurz oder Milchwurzel, Mz. —n. 1) S. Milchkraut. 2) ○ Die weiße und einen Milchsaft enthaltende Wurzel einer Pflanze, deren länglicher Kelch aus schuppichten, am Rande häutigen, dachziegelförmigen Blättern bestehet, deren Blümchen zungenförmig, abgestutzt, fünffach eingekerbt und Zwitter sind, und deren mit zwei gekrümmten Standwegen versehener Griffel durch den verwachsenen walzenförmigen Staubbeutel geht; wie auch diese Pflanze selbst (Scorzonera L.), (auch ⊙ Schwarzwurz oder Schwarzwurzel. S. E. Berdm.); besonders die in Spanien einheimische Art, welche aber auch in Deutschland häufig in den Gärten gebauet wird, weil man sich ihrer sowol in den Küchen als auch in der Heilkunst bedient (Scorzonera officinalis hispanica L.); auch schwarze Hasenwurzel, Natterwurzel, und Schlangenwurzel, weil man den Gebrauch derselben als ein Gegengift betrachtet.

Der Milchzahn, —es, Mz. —zähne. 1) Bei den Säugethieren, diejenigen Zähne, welche die Jungen derselben mit zur Welt bringen oder doch während der Zeit des Saugens bekommen, und welche ihnen wieder ausfallen, wenn diese Zeit um ist und sie festere Nahrungsmittel zu sich nehmen. Bei den Pferden heißen sie Füllenzähne und bei den Lämmern auch Hundszähne. Die ersten Zähne der Kinder werden auch Milchzähne genannt. 2) Der hinterste Backenzahn eines Kalbes auf jeder Seite. 3) ⚔ S. Milchbart.

Der Milchzehnte, —n, Mz. —n, der Zehnte, welcher von der Milch gegeben wird.

Der Milchzins, —es, Mz. —e. 1) Der Zins von der gepachteten oder verpachteten Milch. 2) In manchen Gegenden, eine Abgabe, welche fremde geschwächte Personen an den Gerichtsherren, in dessen Gerichtsbezirke sie niederkommen, entrichten müssen.

Der Milchzucker, —s, Mz. u. ein zuckerartiges wesentliches Salz, welches man aus der Milch erhält, wenn man die Molken abdunsten und in Krystalle anschießen läßt (Saccharum lactis).

Milchzuckersauer und Milchzuckersäure, s. Milchsauer und Milchsäure.

Mild, —er, —este, adj. u. adv. eine angenehme Weiche habend, nicht hart, rauh oder scharf. Mildes Fleisch, sehr mürbes. Bei den Schustern ist mildes Leder solches, welches weich und biegsam ist, die rechte Gare hat. Ein milder Sandstein ist ein solcher, der leicht und weich zu bearbeiten ist, und milde Bergarten nennt man im Bergbaue solche, die mürbe und bröcklig sind und sich zugleich schmierig anfühlen lassen. Mildes Kupfer, das geschmeidig und weich ist und sich mit dem Grabstichel leicht und rein bearbeiten läßt. Ein milder Gang, ein Erzgang in mildem Gesteine. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung 1) dem Gefühle nach sanft, angenehm; in Gegensatz von rauh, hart. Ein milder Regen. Es regnet mild. Mildes Wetter. Milder Sonnenschein. So auch vom Blick des Auges.

Ihr Blick ist mild und glänzend
Wie Abendsonnenglut. Rosegarten. (R.)

Ein mildes Lächeln. Eine milde Strafe, eine gelinde. Ein mildes Urtheil. Die milde Presse, bei den Tuchbereitern, durch welche feine Tücher einen sanften Glanz erhalten, ohne daß sie durch Regen Flecken bekommen. 2) Dem Geschmacke nach, angenehm; sehr mürbe und saftig; in Gegensatz von scharf und sauer. Mildes Obst, süßes, im O. D. auch reifes, welches allein nur süß ist. „Milde wie die reifste Traube.“ Weiße. „Der alte Wein ist milder.“ Luc. 5, 39. 3) In sittlichem Verstande, sanft, liebreich, gütig und in einem solchen Zustande des Gemüths gegründet. Ein mildes Gemüth. Ein milder Mann, Fürst ꝛc. Eine milde Behandlung. Milde Sitten. Milde Worte. „Der mild redende Sokrates.“ Voß. Milde Thränen, sowol Thränen die ein sanfter weicher Mensch weinet, als auch Thränen, die sanft fließen und Erleichterung verschaffen.

Und mild rinnende Thränen entrollten unter den Worten. Voß.
In den Kanzeleien wird mildest auch für gnädigst gebraucht. Da Freigebigkeit und Wohlthätigkeit eine Folge und ein Beweis eines liebreichen und gütigen Sinnes ist, so wird mild auch für freigebig und wohlthätig gebraucht. Ein milder Geber.

Die Fremden besser zu ersetzen,
Umfleckt der milde Wirth den Tisch mit dichten Mahlen. Hageborn.
Sprichwörtlich sagt man, der Milde giebt sich reich, der Geizhals nimmt sich arm. „Ihr Bäume, die ihr uns milde eure reifen Früchte gegeben." Geßner. Seine milde Hand austhun, mildthätig sein. Milde Stiftungen. Zuweilen wird es in weiterer Bedeutung von einer Freigebigkeit und Schonung mit Worten, bei der man es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt, gebraucht. Man hat sie darin zu milde berichtet. 4) † Im O. D. fromm, gottesfürchtig. So heißt Ludwig der Fromme bei ältern Schriftstellern häufig Ludwig der Milde. Auf den Kanzeln und in den Kanzeleien bedient man sich auch noch bei Nennung eines Verstorbenen des Ausdrucks kristmilden oder kristmildesten Andenkens.

Die Milde, o. Mz. die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie mild ist. Leicht und erquicklich athmet sich die Luft,
Und ihre Milde schmeichelt unsern Sinnen. Schiller. (R.)
Die Milde seiner Huld entfernt der Greisen Tod. Hageborn.
Besonders in uneigentlichem und sittlichem Verstande, wo es häufig für Mildthätigkeit, Menschenfreundlichkeit gebraucht wird.

✱ Milden, v. 1) ntr. mit haben, mild, weich werden. Mahler. Uneigentlich, die Wildheit, Rauhheit ablegen. „Do begund er milten de jehant vnd liez ein teil sin wueten." bei Oberlin. II) trs. mild machen. S. Mildern. — D. Milden. D. —ung.

Der Milderer, —s, Mz. gl. der etwas mildert.

Mildern, v. trs. eigentlich milder machen. Man gebraucht es aber überhaupt für milden, milde machen, und zwar 1) dem Geschmacke nach, die Härte, Säure, Schärfe einer Sache geringer oder unmerklich machen. Die Zitronsäure durch Zucker mildern. 2) Der innern Stärke nach, den unangenehmen Grad der Härte, Schärfe, Rauhheit geringer machen. Der warme Schein der Sonne mildert die Kälte. Der Abendwind mildert die Hitze. Einen harten Ausdruck, ein strenges Urtheil mildern. Die Strafe mildern. „Das sanfte Wesen des weiblichen Geschlechtes mildert den muthigen Sinn des Mannes, daß er nicht in Trotz ausarte." Gellert. 3) ○ Den Grad des Mangels der Sitten und der Bildung vermindern.
— — Tugend und Anmuth
Sang ihr freundlicher Mund; rings ward den gemilderten Völkern
Heilig und hehr die Natur. — — Voß.
Das Mildern geschieht durch Verminderung der äußern Ursache des Unangenehmen, das Lindern durch Verminderung der Empfindung des Unangenehmen. D. Mildern. D. —ung.

⊙ Der Milderungsausdruck, —es, Mz. —ausdrücke, ein Ausdruck, dessen man sich statt eines harten, groben oder rohen aus Höflichkeit, Schonung ꝛc. bedient, um den Begriff der zu bezeichnenden Sache zu mildern; ein Milderungswort wenn es ein bloßes Wort dieser Art ist (Euphemismus). G.

⊙ Das Milderungswort, —es, Mz. —wörter, s. Milderungsausdruck.

✱ Mildgebig, —er, —ste, adj. u. adv. mit Milde gebend. „Früh hielt ich ihn an, mildgebig zu sein und wohlthätig." Wächter.

Mildherzig, —er, —ste, adj. u. adv. ein mildes Herz, milde Gesinnungen habend, und davon zeugend. Davon die Mildherzigkeit.

Die Mildigkeit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand einer Person und Sache da sie mild ist; besonders einer Person, da sie liebreich, gütig, freigebig ist.

† Mildiglich, adv. im O. D. für mild.

○ Mildlich, adj. u. adv. mit Milde. „Wie mildlich begegnet er Jedem." Wolke.

Mildmüthig, adj. u. adv. mild gesinnet. Stieler, welcher auch mildsam hat.

Mildreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Milde, sehr mild, in der dritten uneigentlichen Bedeutung dieses Wortes.

Mildthätig, —er, —ste, adj. u. adv. seine Milde durch die That an den Tag legend, geneigt Milde zu beweisen oder liebreich und freigebig zu sein; wie auch, in dieser Gesinnung gegründet. Vergl. wohlthätig, gutthätig, freigebig. Davon die Mildthätigkeit, o. Mz. die Eigenschaft, da man mildthätig ist, die Neigung und Fertigkeit, Milde thätlich zu beweisen.

‡ Der Mildthau, s. Mehlthau.

Das Mildzeug, —es, o. Mz. im Bergbaue zu Idria, der weiße Schiefer des Erzberges, in welchem Zinnober und Quecksilber bricht.

† Der Miliz, —es, Mz. u. ein Name verschiedener Pflanzen. 1) Großer Miliz, eine Art des Rispengrases, welches in nassen, sumpfigen Gegenden wächst und dessen Halme sechs Fuß hoch werden (Poa aquatica L.); auch hohes Wasserviehgras, vielblümiges Wasserrispengras. 2) Süßer Miliz, eine Art Schmielen; Wasserschmiele, Wasserhirse, süßes Wassergras, Quellgras, Quellengras, kleines Milizgras, Milenks, Milenz (Aira aquatica L.). 3) Falscher Miliz, s. Waldbinse.

† Das Mill oder Müll, —es, o. Mz. ein Haufe unnützer besonders aus kleinen Theilen bestehender Dinge, welche man aus dem Hause ꝛc. der Reinlichkeit wegen wegschafft. Eberhard. S. Gemüll.

† Der Milsch, s. Rainkohl.

Die Million, Mz. —en, eine Zahl von tausend mahl tausend. Dies Wort ist zwar fremden Ursprungs und undeutsch betont, ist aber seiner Kürze wegen und als ein überall bekanntes und gebrauchtes nicht zu verwerfen.

△ Das Millionengedränge, —s, Mz. gl. ein Gedränge d. h. drängende Menge von Millionen.
Millionengedränge kometenumkreiseter Sterne
Wogten heran. — — Sonnenberg.

Der Millioner, —s, Mz. gl. 1) Ein Zahlzeichen, welches eine Zahl von tausend mahl tausenden bezeichnet und auf der siebenten Stelle von der rechten zur linken Hand steht; ein Tausendmahltausender. 2) ⊙ Ein Reicher, dessen Geld bis zur Zahl von einer Million oder mehr steigt (Millionair), ein Millionenbesitzer.
Ein Sklav auf seinem Thron war mancher König,
Und Millioner fallen oft noch viel zu wenig
Für ihre Gier. C.

† Der Millwürger, —s, Mz. gl. der rothköpfige Neuntödter. S. d.

† Die Milte, s. Melde.

Die Milz, Mz. —en, eins der Eingeweide im menschlichen und thierischen Körper von dunkler bläulichrother Farbe, das aus sehr lockerem Zellgewebe und vielen Blutgefäßen bestehet (Lien, s. splen). Beim Menschen liegt sie in der linken Unterrippengegend, über dem queren Grimmdarmsgekröse. Die Milz sticht, sagt man im gemeinen Leben, wenn man nach starkem Laufen oder auf andere Veranlassung einen stechenden Schmerz in der linken Seite empfindet. Uneigentlich wird im gemeinen Leben eine geronnene Masse, welche Fälle auf dem Kopfe mit auf die Welt bringen auch die Milz genannt, von Andern die Pferdegift.

Die Milzader, Mz. —n, eine jede Schlag- und Blutader, welche nach der Milz gehet und von der Milz kömmt (Arteria und vena splenica s. lienalis). In engerer Bedeutung ein Ast der Pfortader, welcher nach der Milz zu gehet; wie auch bei Einigen ein Ast der Hohlader, der von der Vorhand bis zu dem kleinen Finger gehet und welchen man ehemahls in Milzkrankheiten öffnete (Salvatellader).

Der Milzausschnitt, —es, Mz. —e, in der Zergliedk., ein Ausschnitt in der Milz, welcher die äußere Fläche derselben von der innern trennt (Hilus lienalis).

Der Milzbalſam, —es, Mz. —e, ein Balſam für Milzweh.

Die Milzbeſchwerung, Mz. —en, ein geringerer Grad der Milzkrankheit oder Milzſucht.

Die Milzblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, eine Blutader, welche die Pfortader bilden hilft und mehrere Blutadern vom Magen, Magenkranz, Magenmund, der Gallenblaſe ꝛc. aufnimmt (Vena lienalis).

Der Milzbrand, —es, Mz. u. eine Krankheit des Rindviehes, bei welcher die Milz ganz ſchwarz und flüſſig wird; in Baiern der gelbe Scheben, der gelbe Knopf.

Die Milzentzündung, Mz. —en, in der Krankheitslehre, eine Entzündung der Milz (Splenitis).

Der Milzfarn, —s, Mz. u. ſ. Milzkraut.

Das Milzgeflecht, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunſt, ein Nervengeflecht für die Milz, welches ſich aus dem Oberbauchgeflechte bildet.

Das Milzgrimmdarmsband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliederungskunſt, ein Band, durch welches die obere Platte des queren Grimmdarmgekröſes nach der linken Seite der Milz zuſammenhängt (Ligamentum coli lienale).

Milzig, adj. u. adv. eine Milz habend, mit einer Milz verſehen. Dann, für milzſüchtig. Milzicht, welches Stieler hat, würde einer Milz ähnlich bedeuten.

Milzkrank, adj. u. adv. krank an der Milz, eine Milzkrankheit habend. Kramers Deutſch-Ital. Wb. S. Milzſüchtig.

Die Milzkrankheit, Mz. —en, eine Krankheit der Milz, oder welche von einer verderbten Milz herrühret oder ihr wenigſtens zugeſchrieben wird. Dergleichen iſt die Milzkrankheit der Pferde, bei welcher ſie einen dicken Bauch bekommen, heftig und ſchnell athmen, ſehr ſtöhnen und mager werden. In engerer Bedeutung, ein groſſes Übel, welches in Schwäche und Krankheit der Nerven des Unterleibes beſtehet, deſſen Sitz man aber vorzüglich in die Milz verlegt, oder welches man von einer fehlerhaften Beſchaffenheit der Milz vorzüglich herleitet (Hypochondrie); auch Milzſucht.

Das Milzkraut, —es, Mz. u. 1) Ein zu den Farnkräutern gehöriges Pflanzengeſchlecht, welches die Befruchtungswerkzeuge und den daraus entſtehenden Samen auf der hintern Fläche des Blattes in gleichlaufenden Streifen oder Linien trägt (Asplenium L.). Beſonders eine Art dieſes Geſchlechts, welche in warmen Ländern auf Klippen wächſt, und für ein heilſames Mittel gegen die Milzkrankheit gehalten wird (Asplenium ceterach L.); auch Milzfarn. Weil auch andere oder alle Arten ähnliche Kräfte beſitzen, nennen Einige auch alle Milzkraut. Dahin gehören die Hirſchzunge, das Vogelneſt, der rothe Widerthon, die Mauerraute ꝛc. 2) Ein Name des goldnen Steinbrechs, welcher gelbe Blumen trägt mit acht kurzen Staubfäden, die zwei Griffel mit ſtumpfen Staubwegen umgeben (Chrysosplenium L.). 3) Eine Art der Montraute, welche auch Steinfarn genannt wird (Osmunda spicant L.); groſſes Milzkraut.

Das Milzpflaſter, —s, Mz. gl. ein Pflaſter bei Milzweh aufzulegen.

Die Milzſalbe, Mz. —n, eine Salbe bei Milzweh einzureiben.

Die Milzſchlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, eine Schlagader, welche geſchlängelt hinter dem Magen nach der linken Seite zur Milz geht (Arteria lienalis).

Das Milzſtechen, —s, o. Mz. ein Stechen in der linken Seite, in der Gegend der Milz.

Der Milzſtrang, —es, Mz. —ſtränge, in der Zergliederungskunſt, ein verſchlungenes, aus Sehnen beſtehendes Gefäß auf der linken Seite des Magenmundes, welches ſich bis zur Milz erſtreckt.

Die Milzſucht, o. Mz. eine Benennung desjenigen Übels, welches in Schwäche und Krankheit der Nerven des Unterleibes beſtehet, und für deſſen vorzüglichſten Sitz man die Milz hält oder hielt (Hypochondrie). Auch ein geringerer Grad dieſes Übels, ſofern es ſich vorzüglich durch Unzufriedenheit, mürriſches Weſen, Bitterkeit ꝛc. äuſſert, führet dieſen Namen (Spleen).

Milzſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. mit der Milzſucht behaftet und in derſelben gegründet (hypochondriſch). „Die Menſchen ſind nicht, wie der Schäferdichter ſie ſchildert; aber auch nicht, wie der milzſüchtige Murrkopf ſie ſiehet.“ C. Ein milzſüchtiger Engländer. Davon der Milzſüchtige, der an der Milzſucht leidet (Hypochondriſt); wofür man auch Milzſüchtling ſagen kann, beſonders wenn ein verächtlicher Nebenbegriff damit verbunden werden ſoll.

◎ Der Milzſüchtling, —es, Mz. —e, ſ. Milzſüchtig.

Das Milzweh, —es, o. Mz. Weh, Schmerzen an der Milz; beſonders, ein geringerer Grad der Milzſucht.

† Mimern, v. ntr. mit haben, u. intrs. in Gedanken ſein; im Oberdeutſchen auch, vor ſich hin in Gedanken gehen. D. Mimern.

† Min, adj. u. adv. im N. D. wenig.

Minder, adj. u. adv. der höhere Grad des ungewöhnlichen Wortes min, im höchſten Grade mindeſt. Man gebraucht es für kleiner, weniger, geringer 1) der körperlichen Größe und Ausdehnung nach, kleiner, im O. D. und in der höhern Schreibart. Vom Mindern auf das Gröſſere ſchlieſſen.

Weil eine mindre Stadt
Nicht Kunſt noch Puder genug für kluge Hirner hat. Haller.

2) Der Menge und innern Stärke nach, weniger, geringer. Der eine hat nicht minder als der andere. Die mindere Zahl, die kleinere, geringere; im O. D. auch die kleinere Zahl bei einer Jahrzahl, die Zehner und Einer derſelben. Er iſt brav und ſein Bruder nicht minder.

Wenn durch ihr ſchmetternd Lied
Die Lerche minder Kunſt verrieth. Gellert.

Minder reich, minder geſchickt, minder gut. Hierin hat er nicht die mindeſte Einſicht, nicht die geringſte. Nicht das Mindeſte wiſſen, gar nichts. Ich zweifle nicht im mindeſten daran, nicht im geringſten, gar nicht. Aufs mindeſte oder zum mindeſten hätte er es doch vorher ſagen ſollen, aufs wenigſte, zum wenigſten. 3) † Der Würde, dem Vorzuge nach, geringer; am meiſten im O. D. Der Mindeſte unter uns.

Wir ſind nicht mehr nicht minder,
Sind Alle Gottes Kinder
Und ſollen uns wie Brüder freun. Voß.

Im O. D. werden auch die Franziskaner, die ſich Fratres minores nennen, mindere Brüder, minre Brüder und Minnerbrüder (Minoriten) genannt. 4) † Dem Alter nach, jünger. Sein mindrer Bruder. Die mindeſte Schweſter, die jüngſte.

† Der Minderbruder, —s, Mz. —brüder, ſ. Minder 3).

Die Minderheit, o. Mz. 1) Der Zuſtand, da etwas minder iſt, als ein anderes, ſowol in Anſehung der Zahl, Menge, als auch in Anſehung der innern Stärke und der Würde. „Da alles Edle nur ein Vorwurf ihrer Minderheit ſcheint.“ Meyer. 2) ◎ Die mindere oder kleinere Zahl (Minorität); in Gegenſatz der Mehrheit. „Die Minderheit der Stimmen.“ C. Die Minderheit konnte nicht durchdringen, die geringere Zahl Perſonen. „Sollte die Gewohnheit blind und undankbar dafür bleiben, ſo würden wir uns durch den Beifall der erleuchteten Minderheit eines ſo groſſen Volkes, wie unſere Sprachgenoſſen, weit mehr als belohnt fühlen.“ Gaſſert.

Die Minderherrſchaft, Mz. —en, in Schleſien, die Benennung ſolcher Herrſchaften, deren Beſitzer vor andern Grafen und Freiherren verſchiedene Vorrechte, aber keine Stimme auf den Fürſtentagen haben; zum Unterſchiede von den Standesherrſchaften.

Minderjährig, —er, —ſte, adj. u. adv. minder den Jahren, dem Alter nach, noch nicht das geſetzliche Alter zur Verwaltung ſeines Vermögens habend, ſondern noch unter der Vormundſchaft ſtehend; in Gegenſatz von groſſjährig, volljährig. In engerer Bedeutung wird es von unmündig unterſchieden, und nach dem Preuſſiſchen Geſetzbuche iſt man bis zum 14ten Jahre unmündig, bis zum 24ſten

aber minderjährig. Davon die Minderjährigkeit, o. Mz. der Zustand, da man noch minderjährig ist.

Mindern, v. I) trs. minder machen; minnern, 1) der Größe und Ausdehnung nach, nur noch im O. D. wo man unter andern das Abnehmen beim Stricken und Wirken der Strümpfe ꝛc. mindern nennt. 2) Der Menge und innern Stärke nach. „Ich will sie mehren und nicht mindern.“ Jer. 50, 19. „Nie haben schädliche Seuchen unsere Herden gemindert.“ Gesner.

Der schon zagt, schon Worte geminderter Heftigkeit redet. Voß. Im gemeinen Leben ist das zusammengesetzte vermindern üblicher. II) rec. Sich mindern, minder, weniger oder geringer werden, abnehmen. „Mindert sich nicht unsere Unruhe schon, indem wir sie einem Freunde klagen!“ Gellert. Im O. D. kömmt es in dieser Bedeutung auch als ntr. vor. Der Schmerz mindert nicht, nimmt nicht ab, wird nicht geringer. — D. Mindern. D. —ung.

Die Mindernadel, Mz. —n, bei den Strumpfwirkern, die Schaftnadel, sofern sie beim Abnehmen der Maschen auf den Nadeln des Stuhles gebraucht wird.

○ Die Minderzahl, Mz. —en, die mindere, kleinere, geringere Zahl, die Minderheit. „Aber dieser Glaube setzt, wie jeder, die Minderzahl voraus, und erschlafft an der Menge der Menschen und Jahre.“ J. P. Richter.

Mindest, s. Minder.

Mindestens, adv. zum mindesten, zum wenigsten.

Mindestfodernd, adj. u. adv. das Mindeste oder Wenigste fodernd, für etwas das verfertiget, übernommen und ausgeführt werden soll. Der Mindestfodernde, der das wenigste Geld für eine Arbeit ꝛc. fodert, sie für das wenigste Geld zu machen sich anheischig macht. „Und doch ist es leider so oft der Fall, daß Mindestfodernden die ganze Bauausführung überlassen wird.“ Gilly.

Die Mine, Mz. —n. 1) Eine zur Aufsuchung und Aufforderung der Erze gegrabene Grube, Höhlung; im Bergbaue Grube, Ort ꝛc. 2) In der Kriegskunst, ein unter der Erde gegrabener Keller mit den dahin führenden Gängen, die darüber befindliche Erde mit allem was darauf ist vermittelst darin angezündeten Pulvers in die Luft zu sprengen. Eine Mine graben, ziehen, führen (miniren). Eine Mine springen lassen, das darin befindliche Pulver anzünden und das darüber Befindliche in die Luft sprengen; uneigentlich auch, einen heimlichen Anschlag zur Erreichung seines Zweckes auf einmahl zur Wirklichkeit kommen lassen, ihn ausführen; oft bedeutet es auch nur überhaupt, ein Mittel anwenden. Er ließ alle Minen springen, ihr Herz zu erobern, jedoch vergeblich.

† Das Minel, —s, Mz. gl. in Schlesien, die Katze.

○ Minen, v. trs. mit Minen versehen, Minen graben (miniren). So auch unterminen. D. Minen. D. —ung. Davon der Miner, der Minengräber.

Das Minenauge, —s, Mz. —n, bei den Minengräbern, das gegrabene Loch zu einer Mine, wodurch die Mine angefangen wird.

Die Minenbiene, Mz. —n, eine Art Bienen, welche ihr Nest ins sandige trockne Erdreich gräbt (Apis cunicularia L., Minierbiene); die Höhlenbiene, der Gräber.

Die Mineneule, Mz. —n, die Kanincheneule (Miniereule).

Der Minengang, —es, Mz. —gänge, in der Kriegskunst, ein unterirdischer zu einer Mine führender Gang.

○ Der Minengräber, —s, Mz. gl. in der Kriegskunst, besondere Arbeiter, welche die Minen graben (Minirer, Mineur).

Der Minenhals, —es, Mz. —hälse, bei den Minengräbern, der auf eine gewisse Strecke von der Minenkammer nach Anfüllung derselben mit Pulver verdämmte Minengang.

Der Minenherd, —es, Mz. —e, bei den Minengräbern, derjenige Ort bei einer Mine, wo die Zündwurst, womit die Mine angezündet wird, aufhört und wo die Mine angezündet wird.

Die Minenkammer, Mz. —n, in der Kriegskunst, der hohle Raum unter der Erde, welcher mit Pulver angefüllt wird, um das darüber Befindliche in die Luft zu sprengen; auch nur die Mine.

Die Minenladung, Mz. —en, bei den Minengräbern, die gehörige nach dem Widerstande ꝛc. berechnete Ladung Pulver, womit eine Mine versehen wird.

Der Minenofen, —s, Mz. —öfen, bei den Minengräbern, eine ungefähr d. h. mit Pulver noch nicht geladene Minenkammer.

Die Minenraupe, Mz. —n, der Blattgräber. S. d.

Die Minenspinne, Mz. —n, eine Familie Spinnen, welche sich in der Erde ein walzenförmiges Nest graben, es mit einem leichten Gewebe ausfuttern und an beiden Enden mit einem Deckel verschließen (Minierspinne). Nemnich.

Der Minentrichter, —s, Mz. gl. bei den Minengräbern, die Öffnung, welche bei Sprengung einer gehörig geladenen Mine auf der Oberfläche durch den taschenförmigen Auswurf der Erdgarbe entsteht, und welche trichterförmig ist.

Der Minenwurm, —es, Mz. —würmer, Larven, welche sich in Nachtmotten, Fliegen und Rüsselkäferchen verwandeln (Miniermurm). Nemnich.

Der Minenzweig, —es, Mz. —e, bei den Minengräbern, die kleinen von dem Hauptminengange auslaufenden Minen.

✱ Die Miner, Mz. —n, ein jeder auf und unter der Erde befindlicher ganz lebloser und aller Lebenswerkzeuge beraubter Körper, der bloß durch Anhäufung von außen wächst (Mineral, Fossil); ehemahls auch Berggewächse. Dieses Miner ist von C. zur Erneuerung empfohlen, und verschiedentlich von ihm gebraucht worden. „Vielleicht, daß diese Berge eine große Menge von Schwefel oder andern Minern enthalten, wodurch der Blitzstoff angezogen wird.“ C. In engerer Bedeutung, ein Erz. „Usseln und Minern.“ Koseparten. (R.).

◯ Das Minerbad, —es, Mz. —bäder. 1) Ein Bad von oder in Minerwasser (mineralisches Bad), z. B. ein Schwefelbad, Stahlbad ꝛc. 2) Eine Anstalt, ein Ort, wo Minerquellen sind und zu baden benützt werden.

○ Minerhaft, —er, —este, adj. u. adv. einer Miner ähnlich, wie auch, eine Eigenschaft von einer Miner habend (mineralisch). Minerhaftes Wasser, das nach einer Miner schmeckt ꝛc. Ein minerhafter Geschmack. Davon die Minerhaftigkeit.

○ Der Minerkenner, —s, Mz. gl. s. Minerkundig.

◎ Die Minerkunde, o. Mz. die Kunde oder Kenntniß der Minern, ihrer natürlichen Entstehung, Beschaffenheit, ihres Nutzens und Gebrauchs ꝛc., die, wenn sie gegenständlich und als eine Lehre betrachtet und aufgestellt wird, eine Minerlehre ist (Mineralogie). C.

◎ Minerkundig, —er, —ste, adj. u. adv. Minerkunde habend, in der Minerkunde bewandert, auch zur Minerkunde gehörig. Davon der Minerkundige, einer der Minerkunde hat; auch Minerkenner, der, wenn er diese Kunde mittheilt und lehrt, darüber schreibt ꝛc. ein Minerlehrer heißt (Mineralog). C.

○ Die Minerlehre, Mz. —n. 1) Die Minerkunde gegenständlich als Lehre betrachtet; ohne Mehrzahl. S. Minerkunde. 2) Eine Schrift in welcher diese Lehre vorgetragen wird.

◎ Der Minerlehrer, —s, Mz. gl. ein Lehrer der Minerkunde, wie auch einer, der über Minerkunde, der eine Minerlehre ꝛc. schreibt (Mineralog).

◎ Minerlehrig, adj. u. adv. zur Minerlehre gehörig, darin gegründet (mineralogisch). C.

○ Die Minerquelle, Mz. —n, eine Quelle, welche Minerwasser enthält.

◎ Das Minerreich, —es, o. Mz. dasjenige Naturreich, welches die Minern umfaßt, oder alle Minern zu einem geordneten Ganzen zusammengefaßt (Mineralreich, Regnum minerale). C.

◎ Die Minersammlung, Mz. —en, eine Sammlung von Minern, besonders zum Behuf der Kenntniß derselben (Mineraliencabinet).

⊙ Das Minerwaſſer, —s, Mz. gl. ein mit den Eigenſchaften und Kräften einer Miner geſchwängertes Waſſer (mineraliſches Waſſer). C.

† Das Mingel, —s, Mz. gl. ein Weinmaß, welches zwei Pinten hält. Fulda.

X Der Miniſter, —s, Mz. gl. die fremde Benennung der erſten und vornehmſten Staatsdiener, welche den verſchiedenen Zweigen der Staatsverwaltung vorſtehen. Von dieſen Zweigen der Staatsverwaltung erhalten ſie ihre beſondern Namen, als Miniſter des Innern, der auswärtigen Angelegenheiten, der Rechtspflege, der Finanzminiſter, Kriegsminiſter ꝛc.

† Die Minke, Mz. —n, ein vierſpitziges Ding, von deſſen Spitzen immer eine in die Höhe ſteht, man mag es legen wie man will. Rüdiger. Fulda.

† Minken, v. trs. verſtümmeln. Fulda. D. Minken.

Die Minne, o. Mz. 1) Die Liebe. Ein von unſern Dichtern ſowol allein als auch in Zuſammenſetzungen ſo häufig gebrauchtes Wort, daß es auf keine Weiſe veraltet, wofür es Ad. ausgiebt, genannt werden kann. Der Minne Glück. Der Minne Lohn.

Wenn der Minne Dienſt gelingt. Bürger.

Man gebrauchte es ehemahls in allen Bedeutungen, die das jetzt gewöhnlichere Liebe hat, ſowol von der Geſchlechtsliebe, als auch von zärtlicher Sehnſucht, Freundſchaft und von höherer geiſtiger Liebe, z. B. gegen Gott, wie in folgender Stelle: „Do wart er gemarteret, aber die minne Gottes was ſo kreftig in im“ ꝛc. bei Oberlin.

Hat er gen got ſüſſe minne. der Renner B. 4499.

Doch gebrauchte man es am häufigſten von der Liebe gegen eine Perſon anderes Geſchlechts, und druckte durch das Wort Liebe mehr Wohlwollen, Behaglichkeit, Freude und Luſt des Lebens aus. Auch ſcheint ein feinerer Unterſchied, welchen Wackernagel zu finden glaubte (man ſehe von der Hagens glossarium zu der Nibelungen Liede unter Minne) nicht ohne Grund zu ſein. Er meinte: Minne ſei eigentlich von wechſelſeitiger ehelicher oder unehelicher Zuneigung und Verbindung; Liebe aber von einſeitiger leidenſchaftlicher Neigung gegen eine Perſon anderes Geſchlechts gebraucht worden. In weiterer Bedeutung ehemahls auch (1) für heftiges Verlangen. „Der hat alſo groſe minne ze der marter.“ bei Oberlin. (a) Für Güte, gütlicher Vergleich. Die Minne verſuchen. Nach Minne oder nach Recht entſcheiden. Daher der Minnerer, der Schiedsrichter, der eine Sache gütlich beilegt oder beizulegen ſucht. 2) Eine Perſon, die man minnet, eine Geliebte, ein Liebchen.

Minne, ach ſei gleichgeſinnt,
Oder ich bin freudentodt. Bragur.

Ehemahls nannte man auch die Liebesgöttinn Frau Minne.

Frau meine (Minne) nam die obern handt, Iwain 2, 755.

3) Der Kaubalet. S. d.

○ Der Minnebarde, —n, Mz. —n, ſo viel als Minneſänger.

Und ſangſt — im Geiſte der Minnebarden. Küttner.

Der Minnebaum, —es, Mz. —bäume, bei Planer, der Name eines Pflanzengeſchlechtes, bei welchem ſich ein glockenförmiger, vierfach eingeſchnittener Kelch zeigt, welcher von einem vierfachen Honigbehältniſſe verſchloſſen wird, und mit vier unterwärts haarigen Staubfäden beſetzt iſt (Sirium L.).

⊙ X Der Minnebrief, —es, Mz. —e, beſonders als Bw. das Minnebriefchen, ein Liebesbrief, Liebesbriefchen (Billet-doux). C.

○ Der Minnedichter, —s, Mz. gl. ein Dichter, der die Minne beſinget. S. Minneſänger und Minnebarde.

○ Der Minnedieb, —es, Mz. —e, der heimlich der Liebe fröhnet, wie auch einer, der ſeine Minne, Geliebte entführt. Oberlin.

Das Minnefeuer, —s, o. Mz. das Liebesfeuer. Oberlin.

✱ △ Minnegehrend, adj. Minne oder Liebe begehrend. „ein minnegernde wip.“ Konr. v. Würzb. Trojan. Krieg.

Zwei minnegehrende Herzen hatten anders miſſehan. d. Nibelungen 8. V. 1130.

✱ Das Minnegeld, —es, Mz. —er, Geld, Lohn für Minne, für Befriedigung ſinnlicher Liebe.

✱ Die Minnegier, o. Mz. heftiges Verlangen nach Liebe. „freudebrende minnegir.“ Manesſen Minnef.

○ Das Minneglück, —es, o. Mz. das Glück, welches die Minne oder Liebe gewähret.

⊙ Der Minnegott, —es, Mz. —götter, der Gott der Minne oder Liebe (Amor). C.

✱ Die Minnegöttinn, Mz. —en, die Liebesgöttinn, Venus.

✱ Minnehaft, adj. u. adv. liebenswürdig.

✱ Minnehold, adj. u. adv. durch Minne hold, angenehm.

✱ Der Minnekuß, —ſſes, Mz. —küſſe, ein Kuß der Liebe, aus Liebe.

Das Minnelied, —es, Mz. —er. 1) Ein Lied, deſſen Gegenſtand die Minne iſt, worin die Minne beſungen wird. 2) Das Lied eines Minneſängers. Die alten Minnelieder.

Der Minnelohn, —es, Mz. u. der Lohn, welchen die Minne oder Liebe giebt, die Belohnung der Minne; auch Minnelold. S. Minnepreis.

Ich hatte mich dem Dienſt der Schönſten aller Schönen
Drei Jahre ſonder Minnelohn
Verdingt. — — Wieland.

✱ Der Minnemuth, —es, o. Mz. der Muth, d. h. die Neigung zu lieben.

✱ Minnen, v. intrs. u. trs. lieben. „er ſprach, du weiſt wohl daz ich dich herr, minne.“ bei Friſch. Beſonders, eine Perſon anderes Geſchlechts lieben, herzen. S. Minne.

Es war der ſüße Trieb zu minnen,
Der ihm zu reiſen widerrieth. Bürde.
Das nur ſagt ihr, daß ich minne. Kölle.

In weiterer Bedeutung auch von den Thieren.

Schwalben, die im Lenze minnen. Schiller.

D. Minnen.

✱ Der Minnepreis, —es, Mz. —e, der Preis der Liebe, der Preis, welchen ein Liebender zu erlangen ſucht.

✱ Der Minner, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche eine andere minnet, ein Liebhaber, eine Liebhaberinn. Nach Oberlin war es ehemahls auch in weiterer Bedeutung wie Minne gebräuchlich. „Minnare cotis,“ der Liebe gegen Gott hegt. Notker. „Ein minner der armoot.“ „Adelph I. Gemahlinn war eine Minnerinn aller Tugend.“ Friſch. Auch von Gott ſogar wurde es gebraucht. S. Mitminner.

✱ Der Minneruhm, —es, o. Mz. Ruhm in der Minne oder Liebe.

Der Minneſang, —es, Mz. —ſänge, ein Sang oder Geſang, deſſen Gegenſtand die Minne iſt. „Glückliche Nachahmungen und Umbildungen des leichtern Minneſanges.“ Eſchenburg. (R.).

Lang' in Ludewigs Saale über dem Minneſang,
Den der Franke vergrub, ſchwebete Walthers Geiſt. Voß.

Der Minneſänger oder Minneſinger, —s, Mz. gl. ein Sänger, Dichter, welcher die Minne beſingt. In engerer Bedeutung, einer derjenigen Dichter, welche ſich in Deutſchland von 1138 — 1347 beſonders unter den Schwäbiſchen Kaiſern aus dem Hauſe Hohenſtaufen auszeichneten; daher ſie auch Schwäbiſche Dichter heißen. Sie haben den Namen davon, weil ſie am häufigſten und beſten von Minne ſangen. Einige der vorzüglichſten Minneſänger ſind Albrecht von Halberſtadt (Titurel), Hartmann von Aue (Iwain), Konrad von Würzburg (der Trojaniſche Krieg, der Nibelungen Lied ꝛc.), Wolfram von Eſchenbach (Parcival ꝛc.), Gottfried von Straßburg (Triſtan oder Triſtran), Heinrich von Veldeck (Eneidt) ꝛc.

○ Die Minneſängerei, Mz. —en. 1) Das Singen oder Beſingen der Minne, das Singen eines Minneſängers; ohne Mehrzahl und meiſt in verächtlicher Bedeutung. „Es ſei mir vergönnt, über das Weſen der eigentlichen Minneſängerei überhaupt, ſo wie über das in der Folge entſtehende Unweſen nur einige Worte zu ſagen.“

Schreiber. (R.). a) Ein Gesang, dessen Gegenstand die Minne ist, das Lied eines Minnesängers, in verächtlicher Bedeutung.

* Minnesiech, adj. u. adv. (R.) siech vor Minne oder Liebe. „schwaz minnesiechen luiten vur sennelich swere gemesse ist und gebere.“ Konrad v. Würzb. Trojan. Krieg. In demselben Gedichte kömmt auch minnewund vor, von Liebe gleichsam verwundet.

Der Minnesinger, s. Minnesänger.

* Der Minnesold, —es, Mz. u. so viel als Minnelohn.

Wollt ihr den echten Minnesold? Wieland.
Denn mit Zepter, Kron und Geld
Frohnt er selbst um Minnesold. Bürger.

☉ Der Minnesöldner, —s, Mz. gl. einer der Minnesold empfängt, der minnet um den Minnesold zu empfangen. „überhaupt konnte dieser Minnesänger und Minnesöldner nächstens wieder ins Haus kommen“ ꝛc. J. P. Richter.

* Die Minnesüße, o. Mz. die Süße der Minne oder Liebe. Oberlin.

* * Der Minnetag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem man ein Paar Uneinige gütlich vergleicht oder zu vergleichen sucht.

* Das Minnespiel, —es, Mz. —e, das Liebesspiel. Oberlin.

* Der Minnestern, —es, Mz. —e, der Liebesstern. In engerer Bedeutung, der Venusstern, die Venus.

* Die Minnesteuer, Mz. —n, eine Steuer, welche die Minne oder Liebe gleichsam entrichtet. Oberlin.

☉ Die Minnethat, Mz. —en, eine That im Dienste der Minne, eine Liebesthat, ein Liebeswerk.

Doch diese Art von Minnethaten
Dürften heut nicht so gut gerathen. Goltau. (R.).

* Die Minnewonne, Mz. u. die Wonne, welche Minne gewährt.

* Minniglich, —er, —ste, adj. u. adv. mit Minne, Minne empfindend, Minne einflößend, lieblich, liebenswürdig; verliebt. Minnigliche Frau, ein gewöhnlicher Ausdruck der Minnesinger. (R.).

— — — traute, minnigliche Frau. Hölty.

„Der minniglichen Dame.“ Benzel-Sternau.

Er koset mit ihr minniglich. Nicolai.

Daran die Minnigliche, die Liebenswürdige, die Geliebte.

Nun ging die Minnigliche, also der Morgen roth, d. Nibelungen l. B. 1157.

Er ließ die Minnigliche
Auf der Klipp' allein. Schiebler.

Als Umstandwort lautete es ehemahls minniglichen. „Er pflag ihrer minniglichen — d. Nibelungen l. B. 2729.

† Das Minsel, —s, Mz. gl. s. v. Minze.

Die Minute, Mz. —n, ein ursprünglich zwar fremdes Wort, welches aber selbst in der Sprache des gemeinen Mannes bekannt und gewöhnlich ist, und welches hier um so weniger fehlen darf, da wir bis jetzt kein Deutsches dafür haben. Es bezeichnet überhaupt den sechzigsten Theil eines Ganzen, besonders den sechzigsten Theil einer Stunde. Es ist zehn Minuten auf acht Uhr, es sind von der achten Stunde zehn Minuten verflossen. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch, einen sehr kleinen Zeittheil zu bezeichnen. Ich bleibe keine Minute länger. Nur noch eine Minute! In der Größenlehre ist die Minute der sechzigste Theil eines Grades. In der Malerei und Zeichenkunst nennt man die kleinern Theile, wonach man die Verhältnisse des menschlichen Körpers bestimmt, auch Minuten, deren 48 auf eine Kopflänge gehen, die in vier Theile, jeden mit 12 Minuten, getheilt wird. Auch in der Baukunst ist die Minute ein kleiner Theil eines Maßes, der 30ste Theil eines Models.

☉ Der Minutengenuß, —sses, Mz. —genüsse, ein Genuß, der nur eine Minute oder Minuten lang dauert, d. h. ein sehr kurzer, flüchtiger Genuß. „— vertauschend alle Lebenspläne gegen Minutengenuß und ungesetzliche Freiheit.“ J. P. Richter.

Das Minutenglas, —es, Mz. —gläser, das Loggles. S. d.

Die Minutenlien, Mz. —en, ehemahls eine Benennung der Loglien.

Das Minutenrad, —es, Mz. —räder, bei den Uhrwachern, ein Rad mit 64 Zähnen, welches den Minutenzeiger umdrehet.

Der Minutenring, —es, Mz. —e, der Ring oder Kreis auf dem Zifferblatte einer Uhr, welcher in 60 Theile oder Minuten abgetheilt ist, die der Minutenweiser von einer Stunde zur andern durchläuft; zum Unterschiede vom Stundenringe.

Die Minutenuhr, Mz. —en, eine Uhr mit einem Minutenzeiger, welche die Zeit auch nach Minuten anzeigt.

Der Minutenweiser oder Minutenzeiger, —s, Mz. gl. der Weiser oder Zeiger an einer Uhr, welcher die Minuten zeigt; zum Unterschiede vom Stundenzeiger.

Das Minutenweiserwerk, —es, Mz. —e, das Räderwerk in den Uhren, welches den Minutenweiser herumdrehet.

Der Minutenzeiger, s. Minutenweiser.

Minutlich, adj. u. adv. alle Minuten, in jeder Minute geschehend; uneigentlich, sehr oft. „Du entschädigst uns ständlich, ja minutlich dafür.“ Tob. Knaut.

I. † Die Minze, Mz. —n; Vw. das Minzchen oder Minzel, so viel als Mieze, Katze. S. Mieze. Dasselbe Wort ist wahrscheinlich das in der Lausitz gewöhnliche Wort Minsel, womit man die Kätzchen an den Weiden, Erlen, Haseln und Nußbäumen bezeichnet.

2. Die Minze, eine Pflanze. S. Münze.

† Das Minzekalb, —es, Mz. —kälber, in und bei Koblenz, ein Kuhkalb.

Mir, der dritte Fall des Personenfürwortes ich. S. Ich.

Die Mire, s. Miere.

Die Mirrhe, Mz. u. ein rothes oder braunrothes durchsichtiges Gummiharz von bitterem und scharfem Geschmacke und angenehmem Geruche, welches von einem unbekannten Baume in dem östnördlichen Afrika kömmt, und in kleinen Stückchen oder großen Körnern zu uns gebracht wird. Die echte Mirrhe fließt nicht in der Wärme, brennt aber angezündet leicht fort. Man gebraucht dies Wort gewöhnlich ohne Deutewort und sagt Mirrhen.

Der Mirrhenduft, —es, Mz. —düfte, der Duft, angenehme Geruch der Mirrhe. — im gewürzten Mirrhenduft. Uz.

Der Mirrhenkerbel, —s, Mz. u. 1) Eine Art des Kerbels auf den Alpen, mit gefurchtem eckigem Samen (Scandix odorata L.). 2) Der wilde Kälberkropf (Chaerophyllum sylvestre L.); Mirrhenkerbelkraut.

Das Mirrhenöl, —es, o. Mz. ein aus Mirrhen gezogenes flüchtiges Öl.

Die Mirte, Mz. —n. 1) Ein im südlichen Europa, in Asien und Afrika einheimischer mäßig hoher Baum mit kleinen länglichrunden zugespitzten Blättern, die immer grün bleiben und gerieben einen angenehmen Geruch von sich geben (Mirtus L.); auch der Mirtenbaum. Nach der Beschaffenheit der Blätter nennt man die Spielarten des gemeinen Mirtenbaumes, der einblümige mit zwei Deckblättchen versehene Blütstiele zeigt (Mirtus communis L.), breitblattige Mirte, große und kleine spitzblattige Mirte ꝛc. Dieser immer grüne schönblattige Baum ist sehr beliebt, und die Zweige desselben, die man auch Mirten nennt, dienen zu allerlei Schmuck, z. B. zu Kränzen bei Hochzeiten, Festen ꝛc. Zugleich ist er ein Sinnbild der Trauer und des Todes. „Allein will ich ins Grab sinken und dort deiner erwarten, wo eine unverwelkliche Mirte um unsre Häupter blühen soll.“ Weiße. 2) Deutsche Mirte, ein Name des Porstes, oder der Mirtenheide. S. d. (Myrica communis).

Mirtenartig, adj. u. adv. die Art der Mirte habend. In der Pflanzenlehre sind mirtenartige Gewächse (Hesperides) solche, die immergrüne steife Blätter, wohlriechende Blumen und viele Staubgefäße haben.

Der Mirtenbaum, —es, Mz. —bäume, s. Mirte 1).

Die Mirtenbeere, Mz. —n. 1) Die Frucht der Mirte, welche eine eiförmige Beere ist. 2) Eine Art der Heidelbeeren. S. Heidelbeere.

Der Mirtendorn, —es, Mz. u. ein Name 1) des Stech- oder Kreuzdornes (Ilex aquifolium L.); 2) des Mäuſedornes (Ruscus aculeatus L.); beide wegen einer Ähnlichkeit mit der Mirte in den Blättern.

○ Der Mirtenhain, —es, Mz. —e, ein aus Mirten beſtehender Hain. Was im ſtillen Mirtenhaine
Amor ſchalkiſch ihr entwendet. Göthe.

Die Mirtenheide, Mz. u. eine Art des Wachsbaumes, ein in Nordamerika und auch im nördlichen Europa in ſumpfigen Gegenden wachſender Strauch, welcher einem großen Heidelbeerſtrauche gleicht und Blätter hat, die den Mirtenblättern ähnlich ſind (Myrica gale L.); auch Deutſche Mirte, Niederländiſcher Mirtenſtrauch, Deutſcher Kerzenbeerſtrauch, Deutſcher Talgbuſch, Olmirte, Torfmirte, Heidelbeermirte, Gagel, Porſt ꝛc. Mehrere dieſer Namen hat dieſe Pflanze von ihrer Eigenſchaft, da ſie ein öliches klebriges überriechendes Weſen ausſchwitzt, welches theils einem feinen Harze, theils dem Wachſe gleichet.

Der Mirtenkranz, —es, Mz. —kränze, ein Kranz von Mirtenzweigen. — Ihr ſchmückt kein Mirtenkranz
Die Stirne mehr. — Wieland.

Die Mirtenkrone, Mz. —n, eine Krone von Mirtenzweigen.
Er wird geſchmückt mit Mirtenkronen
In dieſem Lenzthal ewig wohnen. J. Schwieger.

Das Mirtenlaub, —es, o. Mz. das Laub, die kleinen länglichrunden Blätter der Mirte, wie auch die belaubten Zweige derſelben.
Doch um die Grotte her iſt unterm Mirtenlaube
— — das Heiligthum der Ruh. Wieland.

Die Mirtenlaube, Mz. —n, eine von Mirten gebildete oder eine mit Mirtenzweigen bezogene Laube.

Die Mirtenſtaude, Mz. —n, die Mirte als eine Staude, ſo wie ſie in den nördlichen Ländern wächſt, wo ſie die Höhe eines Baumes ſelten erreicht.
Jetzo brach ſie Geſpreß von der Mirtenſtaud' an dem Fenſter. Voß.

Der Mirtenſtrauch, —es, Mz. —ſträuche. 1) Eine Mirte als ein Strauch gewachſen. 2) Ein Name der Mirtenheide. S. d.

○ Das Mirtenthal, —es, Mz. —thäler, ein mit Mirten bewachſenes Thal. Da zog dich Sappho leiſe zum Mirtenthale. Voß.

Der Mirtenwald, —es, Mz. —wälder; Dim. das Mirtenwäldchen, ein Wald oder Wäldchen, der oder das aus Mirtenbäumen beſtehet. Die ſchönſten Mirtenwälder ſind zu ſchauen. Gries.

○ Die Mirtenwand, Mz. —wände, eine von Mirtenbäumen gebildete, oder eine mit Mirtenzweigen bezogene Wand.
— — zwiſchen Mirtenwänden
Mit Epheu überwölbt — — Wieland.

Der Mirtenzweig, —es, Mz. —e, ein Zweig von einem Mirtenbaume. — umhüllt von Mirtenzweigen, Bürger; d. h. in einer Mirtenlaube.

Mis ꝛc. ſ. Miß.

Miſchbar, —er, —ſte, adj. u. adv. was ſich miſchen läßt. Davon die Miſchbarkeit, o. Mz. die Eigenſchaft eines Dinges, vermöge welcher es ſich mit einem andern Dinge miſchen läßt.

Das Miſchelkorn, ſ. Miſchkorn.

X Miſcheln, v. trs. das Verôfterungswort von miſchen, wiederholt miſchen, oder auch nur miſchen mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Ehemahls auch uneigentlich, für gemeng werden, mit einem Andern zuſammengerathen, zanken. D. Miſcheln. D. —ung.

Miſchen, v. trs. zwei oder mehrere ungleichartige Dinge unter einander thun, bringen, ſowol von trockenen Dingen, wobei auf keine Ordnung geſehen wird, als auch von flüſſigen Dingen, wobei die eigenen Kennzeichen der einzelnen Dinge aufgehoben werden, ſo daß man das Ganze weder nach der einen Art noch nach der andern benennen kann. Gerſte unter den Hafer miſchen. Gemiſchtes Getreide, Getreide welches aus verſchiedenen unter einander geſchütteten oder geſäeten Arten beſtehet, Miſchgetreide. Gemiſchtes Obſt, Äpfel und Birnen ꝛc., oder auch verſchiedene Arten von Äpfeln ꝛc. unter einander. Das Futter miſchen, die Körner mit dem Häckſel unter einander bringen. Gemiſchtes Futter, welches aus mehrern Arten des Futters beſtehet, die man unter einander gethan hat. Die Karten miſchen, die Kartenblätter unter einander bringen, damit ſie jeder Mahl in einer andern Ordnung, wie ſie der Zufall bringt, liegen. Ein gemiſchter Zeug, in welchem ſeidene und wollene oder leinene Fäden unter einander gewebt ſind. Gemiſchte Thiergeſchlechter, verſchiedene Thiergeſchlechter, die ſich mit einander begattet und fortgepflanzt haben. Die Farben miſchen, die Farben unter einander bringen, durch Vermengung zweier oder mehrerer Farben, gewiſſe andere hervorbringen. Waſſer unter den Wein miſchen, oder den Wein mit Waſſer miſchen, Waſſer unter den Wein gießen und dieſen dadurch verdünnen, verfälſchen. Auch mit dem zweiten Falle.
Einige miſchen des Weins in mächtigen Krügen mit Waſſer. Voß.
Gemiſchtes Metall, ſolches das aus verſchiedenen Metallen, die man zuſammengeſchmelzt hat, entſtanden iſt. Gift miſchen, Gift unter Speiſen oder in Getränke bringen und dadurch tödten. Uneigentlich, auch von unkörperlichen Dingen. Unſere Freuden ſind mit Leiden gemiſcht. Ungewöhnlich iſt es die Sache, mit welcher etwas gemiſcht wird, in den dritten Fall zu ſetzen;
Drohungen miſcht er Gewalt. — Voß.
Sich in etwas miſchen, Theil daran nehmen, ohne dazu befugt oder aufgefodert zu ſein. Sich in fremde Händel miſchen. Man hat mich wider Willen in das Spiel gemiſcht. Auch von Sachen, ſich mit etwas verbinden, mit unterlaufen. Bei ſinnlichen Menſchen miſcht ſich unter die ernſteſten Gedanken oft ein ſinnlicher und leichtſinniger. D. Miſchen. D. —ung. S. d.

Der Miſcher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, die etwas miſcht, vermiſcht.

○ Die Miſchfarbe, Mz. —n, eine gemiſchte, aus verſchiedenen einfachen Farben zuſammengeſetzte Farbe.

○ Miſchfarbig, adj. u. adv. gemiſchte Farben habend. Miſchfarbige Zeuge (melirte).

◎ Das Miſchfleiſch, —es, Mz. u. gemiſchtes Fleiſch; dann, eine Speiſe von gemiſchtem Fleiſche, dergleichen man gewöhnlich aus den übriggebliebenen Stücken Fleiſch macht (Ragout). C.

Das Miſchfutter, —s, Mz. u. gemiſchtes Futter, allerlei was zum Futter für das Vieh dienet, auf die eine oder die andere Art untereinander gebracht, geſchüttet. In engerer Bedeutung, Wicken und Haſer oder Gerſte, Gerſte und Haſer ꝛc. unter einander gebauet ſofern dieſe Miſchung zum Futter gebraucht werden ſoll; auch das Miſchling.

○ Das Miſchgefäß, —es, Mz. —e, ein Gefäß, in welchem man verſchiedene Dinge unter einander oder mit einander miſchet.

Das Miſchgetreide, —s, o. Mz. gemiſchtes Getreide, welches aus mehrern unter einander gebauten oder gethanen Arten beſtehet.

X Der Miſchklump, —es, Mz. —en, ein gemiſchter Klump oder Klumpen, Haufen. In engerer Bedeutung die noch unter einander gemiſchten, nicht abgeſonderten, ungeordneten und unausgebildeten Urſtoffe (Chaos). Kramers Holländ. Wb. unter Mengelklomp. „Meer und Land ſahen noch finſter und verworren aus, als ob ſie ſich eben erſt aus dem urſprünglichen Miſchklumpen herausarbeiteten.“ C. Für die höhere Schreibart ◎ Urgemiſch und Urgemenge. C. S. C. Verdw.

Das Miſchkorn, —es, o. Mz. gemiſchtes Korn, unter welchem andere Getreidearten befindlich ſind; Miſchelkorn. In weiterer Bedeutung auch für Miſchgetreide.

○ Der Miſchkrug, —es, Mz. —krüge, ein Krug, in welchem man Getränke unter einander miſchet, z. B. Wein und Waſſer.
Einen Miſchkrug ſchenk ich dir. Voß.

Der Miſchling, —es, Mz. —e, ein gemiſchtes Ding; z. B. ver-

ſchiedenes unter einander gemiſchtes Getreide, Futter ꝛc. So nennt G. beſonders Menſchen, die von verſchiedenfarbigen Menſchen gebo-ren, und Thiere, die von verſchiedenen Geſchlechtern und Arten er-zeugt ſind Miſchlinge. Dergleichen Menſchen ſind die von weißen und ſchwarzen, von weißen und kupferfarbigen, von ſchwarzen und kupferfarbigen ꝛc. erzeugten (die Mulatten, Mesticen ꝛc.); dergleichen Thiere ſind die Mauleſel und Maulthiere ꝛc. S. auch Blendling. Ein Quarz mit verſchiedenen beigemiſchten fremdartigen Steinen heißt ebenfalls ein Miſchling. Auch uneigentlich, „Die poetiſch (dem Dichter) erlaubten Karaktermiſchlinge“ J. P. Richter. „Die Fränkiſche Mundart iſt ein Miſchling aus der Nieder- und Ober-deutſchen.“ Adelung.

Der Miſchmaſch, —es, Mz. —e, ein gemiſchtes Ding, in ver-ächtlicher Bedeutung, weſür man weniger verächtlich ein Mengſel, und ohne dieſen Nebenbegriff ein Gemiſch ſagt. So nennt man al-lerlei unter einander gemiſchte Speiſen und Getränke, beſonders aber allerlei ohne Ordnung und Wahl unter einander geworfene Gedanken Sätze, Worte ꝛc. einen Miſchmaſch. „Ein altes Phäni-ziſches Denkmahl, oder vielmehr ein Miſchmaſch von Denkmahl.“ Herder.

Miſchmaſchen, v. intrs. u. trs. einen Miſchmaſch machen, Alles unter einander miſchen, in Unordnung bringen. Stieler. D. Miſchmaſchen.

Der Miſchmaſcher, —s, Mz. gl. der einen Miſchmaſch macht.

Die Miſchmaſcherei, Mz. —en. 1) Das Miſchmaſchen; verächt-lich und ohne Mehrzahl. 2) Ein Miſchmaſch. Stieler.

Die Miſchſpeiſe, Mz. —n, eine gemiſchte Speiſe, eine aus ver-ſchiedenen einfachen Nahrungsmitteln, z. B. verſchiedenen Fleiſchar-ten ꝛc. zuſammengeſetzte Speiſe.

Das Miſchſpiel, —es, Mz. —e, ein gemiſchtes Spiel; beſonders ein gemiſchtes Schauſpiel, welches kein reines Luſtſpiel oder Trauer-ſpiel ꝛc. iſt. Kramers Deutſch-Ital. Wb. In eben demſelben, wie auch in einem zu Baſel 1675 gedruckten Deutſch-Lateiniſchen Wörterbuche ſteht dafür Mittelſpiel (Tragicomoedia). Miſch-ſpiel hat auch Leſſing gebraucht. (R.)

Miſchſpielig, adj. u. adv. dem Miſchſpiel gehörig (tragico-miſch). „Das Stück gehört zu der miſchſpieligen Gattung.“ G.

Der Miſchſtein, —es, Mz. —e, ein gemiſchter Stein, eine ge-miſchte Steinart, die aus größern und kleinern zuſammengemachte-nen Stücken verſchiedener Steinarten beſtehet (Breccie).

Der Miſchtheil, —es, Mz. —e, einer der Theile, welche zuſam-men ein gemiſchtes Ganzes ausmachen, die zuſammengemiſcht werden, damit ein Ganzes von gewiſſer Art und Beſchaffenheit daraus ent-ſtehe (Ingrediens). G.

Der Miſchtopf, —es, Mz. —töpfe. 1) Ein Topf etwas darin zu miſchen. 2) Ein Topf mit gemiſchter Speiſe, mit gemiſchten Fleiſcharten, und dieſes gemiſchte Gericht ſelbſt (Tripotage). G.

Der Miſchtrank, —es, Mz. —tränke; Dim. das Miſchtränk-chen, ein gemiſchter Trank, z. B. Miſchwein, gemiſchter Wein ꝛc.; beſonders eine gemiſchte flüſſige Arzenei (Mixtur). G.

Die Miſchung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man ein Ding mit dem andern miſchet; wie auch, die Art und Weiſe etwas zu miſ-chen, oder wie etwas gemiſcht iſt. 2) Der Zuſtand, da etwas ge-miſcht, auf eine gewiſſe Art zuſammengeſetzt iſt. Die Miſchung der Farben. Die Miſchung der Haare, bei den Hutmachern. So nennt Kant die Empfindungs- oder Körpereigenſchaft die eigenthümliche Miſchung, indem er ſagt: „Die eigenthümliche Miſchung (Idio-syncrasia), die mit eigenthümlichen Gefühlen verbundene Empfind-lichkeit für gewiſſe Eindrücke;“ z. B. wenn jemand fühlt, daß eine Katze im Zimmer iſt, ob er ſie gleich nicht ſiehet. 3) Ein Gemiſch.

Der Miſchwein, —es, Mz. u. ſ. Miſchtrank.

Das Miſchwort, —es, Mz. —wörter, ein gemiſchtes Wort, ein Wort, deſſen Beſtandtheile aus zweierlei oder gar aus dreierlei Sprachen genommen ſind.

Die Miſpel, Mz. —n. 1) Die runtliche fleiſchige Frucht des Miſ-pelbaumes, welche fünf ſteinartige höckerige Samen enthält, einen unangenehmen herben Geſchmack hat und erſt einen Froſt ausſtehen und zu faulen anfangen muß, ehe ſie genoſſen werden kann; auch Mespel, in andern Gegenden Nespel, Nispel, Hespel, Aſperl, im N. D. Wispel, Wispeltüte. 2) ‡ Die Miſtel.

Der Miſpelbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, welchen Einige zu einem eigenen Geſchlechte machen, Andere aber mit dem Weißdorne, Eiſeberbaume ꝛc. vereinigen (Mespilus L.). Der gemeine Miſ-pelbaum iſt mehr ein äſtiger Strauch als Baum, deſſen Äſte ſich mit langen ſteifen Dornen endigen (Mespilus germanica L.).

Die Miſpelbirn, Mz. —en, eine Art kleiner länglicher, gelblichro-ther Birnen mit gelblichem, mehligem Fleiſche; die Hagebuttenbirn oder Hahnbuttenbirn (Lazerolenbirn).

Miſpelbraun, adj. u. adv. bei den Färbern, braun wie reife Miſ-peln, eine Art der braunen Farbe.

Miß, adv. im N. D. verfehlt, vergebens, ungewiß. Haben iſt gewiß, kriegen iſt miß, iſt ungewiß. Darin ſind Sie miß, darin irren Sie ſich.

Kennet Kunſt nicht, was miß — wie er auch grübelte,
Schuf der Äſthetiker, miß; Klopſtock.

Häufig kömmt dieſes Wort in Zuſammenſetzungen vor, ſowol mit Grundwörtern, als auch und beſonders mit Ausſagewörtern, wo es ehemahls durchweg miſſe jetzt nur noch in wenigen Worten z. B. Miſſethat lautete, in allgemeinen eine Entfernung, Abweichung, Trennung, Abweſenheit bezeichnet, und dem Lateiniſchen dis entſpro-chet. Genauer beſtimmt bedeutet miß in den Zuſammenſetzungen 1) Eine Abweichung oder Abweſenheit in Anſehung der Beſchaffenheit, eine Verſchiedenheit, beſonders eine fehlerhafte, widerliche Verſchie-denheit. Mißhellig, in Gegenſatz von einhellig. Mißfarbig für bunt. Mißlaut, Mißton, Mißklang, mißlauten, mißtönen, miß-klingen. Dann auch, eine Abweichung von der vorgegebenen Beſchaf-fenheit, wo es den Begriff falſch ausdruckt. Mißſchwören, falſch ſchwören. Mißſchwur, falſcher Schwur, Meineid. Ehemahls hieß mißſagen, lügen, und Mißfarben waren falſche unechte Farben. 2) Eine unwillkührliche Entfernung von einer Abſicht, die Verfeh-lung eines Zieles, es ſei aus Verſehen, aus Irrthum oder durch Zu-fall. Mißgehen, mißgreifen, mißſchlagen, mißtreten ꝛc. fehlge-hen, fehlgreifen, fehlſchlagen, fehltreten ꝛc. Davon der Mißgang, Mißgriff, Mißtritt ꝛc. Mißdeuten, die rechte Deutung verfehlen. Mißlingen, mißglücken, nicht wie man wünſchte und hoffte gelin-gen, glücken. Zuweilen auch eine Entfernung von einer Abſicht, ei-nem Zwecke, in thätlicher Bedeutung z. B. mißrathen für ab-rathen. 3) Eine Entfernung, Abweichung von einer Abſicht, Beſtimmung, Regel, wo es die Begriffe übel, böſe, ſchlecht auf eine mildere Art ausdruckt und ein Zuwiderlaufen gegen jene Abſicht, Be-ſtimmung, Regel bezeichnet. Mißfallen, mißhandeln, mißbrauchen, das Mißfallen, die Mißhandlung, der Mißbrauch, die Mißheirath, Mißwachs, das Mißjahr, Mißgebot, der Mißmuth, das Mißvergnügen, mißmüthig, mißvergnügt, mißlaunig ꝛc. 4) Eine Entfernung von der Vollſtändigkeit und Vollkommenheit, einen Mangel an derſelben. Die Mißgeburt, das Mißgeſchöpf ꝛc.; dann auch überhaupt, einen Mangel, eine Abweſenheit der mit Miß zuſammengeſetzten Sache. Mißtrauen, Mangel an Vertrauen, Mißgunſt, mißgönnen, miß-billigen, Mißbilligung ꝛc. — In allen dieſen Fällen iſt Miß ein Milderungswort, wodurch man die Bezeichnung derſelben Begriffe durch zwar beſtimmtere aber härtere Wörter vermeidet, und oft drucken die mit Miß zuſammengeſetzten Wörter auch einen niedrigern Grad aus, z. B. Mißfall und Miſſethat iſt weniger als Unfall und Un-that. Miß hat in den Zuſammenſetzungen allemahl den Ton, und es iſt nur eine Eigenheit der Meißner oder vielleicht nur Ob., wel-cher betonet, daß in den Wörtern mißfallen, mißgebären, miß-lingen, mißrathen, mißtrauen, mißverſtehen, der Ton auf fallen

gebären ꝛc. liegt. In der Umwandlung findet unter den mit miß zuſammengeſetzten Ausſagewörtern ein Unterſchied Statt, indem beim Mittelworte der vergangenen Zeit die hinzugekommene Silbe ge ſowol vor als auch hinter miß geſetzt wird. Ad. ſtellt darüber die Regel auf, daß die Silbe ge bei thätlichen und überleitenden Sagewörtern dem Worte miß vorgeſetzt werden müſſe, indem miß bei dieſen Sagewörtern davon untrennbar ſei, daß ſie aber bei unüberleitenden thätlichen und bei zuſtändlichen Ausſagewörtern nachgeſetzt werde, bei welchen miß auch in der gegenwärtigen und unlängſt vergangenen Zeit, wenn ſie üblich wäre, davon getrennt werden würde, ſo daß man ſagen müßte ich greife miß, es rieth miß. Ausgenommen ſind hievon diejenigen mit miß zuſammengeſetzten Ausſagewörter, die an und für ſich die Silbe ge vor ſich haben, ſie in dieſen Zuſammenſetzungen aber verlieren, z. B. mißgebrauchen, mißgefallen, mißgelingen, mißgerathen, von welchen das Mittelwort auch lautet mißbraucht, mißfallen, mißrathen. Allein der Gebrauch hat beinahe durchgängig der Silbe ge ihre Stelle hinter dem Worte miß angewieſen und diejenigen, wo ge vor demſelben ſtehet ſind faſt als Ausnahme zu betrachten.

Die vorzüglichen und noch gebräuchlichen oder brauchbaren mit miß zuſammengeſetzten Wörter ſind im Folgenden angeführt und erklärt. Hier möge noch das Verzeichniß der übrigen ehemahls gebräuchlichen zum Theil auch noch brauchbaren Wörter dieſer Art der Vollſtändigkeit wegen folgen: Mißarbeit, mißarbeiten, Mißarbeiter. Stieler. Der Mißbach, mißbacken, —baren ſ. mißgebaren, Friſch. Mißbau, Friſch. —bauen, —bedenken, —befolgen, —belohnen, —benamung, —beobachten, —beſtimmen. betrachten, Stieler. —betreiben, —bewegen, —blaſen, —brauen. —brechen, Stieler. —drehen, falſch drehen, uneigentlich verdrehen, übel auslegen. —ehren, Stieler. —ehrerbietung, —fahren, übel fahren, übel verfahren, —färben, —fruchten, —fußen, —gebühr, Ungebührlichkeit, ſich mißgehaben, —genießen, —geſchehen, —geſtehen, —gewöhnen, —gewohnheit, Stieler. —gleichen, unterſchieden ſein, abweichen, —grüßen. —halten, Friſch. —heilen, —hören, —hut. —hüten, Oberlin. —jagd, —jagen. —kehren, Oberlin. —klagen. —klar, d. Nibelungen L. B. 8974. —kommen, —kunſt, —küren, —laden. —lage, —laſſen, Oberlin. —leben, übel, böſe leben, Schiller. —legen. —lehre, —lehren, —lehrer, —leſen, Stieler. —leugnen, Haltaus. —loben, —lohn, —lohnen, —machen, —merken. —nießen, mißbrauchen, Oberlin. —pflege, —pflegen, —preis, —reichen, —reiten. —richten. Stieler. —ritt, —rüchtig, übel berüchtiget, Haltaus. —ſchrift, —ſegnen, —ſetzen. —ſinnen, Stieler. —ſtechen, M. Kramers Deutſch-Ital. Wb. —ſtecken, —ſtellig, mißgeſtaltet, Haltaus. —ſtich, M. Kramer. —tragen. —tröſten, M. Kramer. —tröſtig, unglücklich, verderblich, Haltaus. —vergelten, —vernehmen, —vertrauen. —wägen, Stieler. —wahn, —wähnen, —walten, —weg. —wiſſen, Stieler. —wünſchen, Stieler. —zahlen, —zählen, —zeigen ꝛc.

Mißachten, v. trs. Mittelw. der verg. Z. gemißachtet, nicht achten, geringer als verachten. D. Mißachten. D. —ung.

— — fürchterlich war' es —
Die Mißachtung zu äußern — Voß.

Auch für Verachtung. „Vom Hohngelächter der Mißachtung verfolgt. Meyer.

Mißändern, v. trs. Mittelw. der verg. Z. gemißändert, ſchlecht ändern, ändern und dadurch ſchlimm machen. D. Mißändern. D. —ung.

Mißarten, v. ntr. mit ſein, Mittelw. d. verg. Z. mißgeartet, ſchlecht arten, ausarten. D. Mißarten. D. —ung.

Der Mißbegriff, —es, Mz. —e, ein falſcher irriger Begriff. „Nur dieſe wenigen unerheblichen Mißbegriffe." Leſſing.

Mißbehagen, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißbehagt, ſchlecht behagen oder gefallen, ein unbehagliches Gefühl verurſachen. Es mißbehägt mir, Opitz ſagt dafür mißhagen:

Dies was noch nirgend war, wie kunnt' es wohl (wol) mißhagen.

Das Mißbehagen, —s, o. Mz. die Empfindung, da einem etwas nicht behagt, übel behagt.

Dem Elfenkönig gab dies großes Mißbehagen. Wieland.

Mißbehaglich, —er, —ſte, Adj. u. adv. Mißbehagen erregend, verurſachend; mit Mißbehagen verbunden. Stieler. „Er fand da an öffentlichen Orten überall eine Kloſterſtille; das war ihm ſehr mißbehaglich." Seume. (N.)

✱ Mißbelieben, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißbeliebt, kein Belieben haben, nicht gern haben oder ſehen. Stieler. D. Mißbelieben.

Das Mißbelieben, —s, o. Mz. der Mangel an Belieben, das Zuwiderſein.

Mißbeliebig, —er, —ſte, adj. u. adv. kein Belieben, keine Neigung zu etwas habend, und darin gegründet; weniger als mißfällig. Wieland gebraucht es für mißbehaglich unangenehm: „Dies würde den mißbeliebigen Folgen dieſer Entdeckung zuvorkommen."

✱ Mißbeobachten, intrs. u. trs. Mittelwort d. verg. Z. mißbeobachtet, mangelhaft, unrichtig beobachten. Stieler. D. Mißbeobachten. D. —ung.

Mißbeſſern, v. trs. u. rec. Mittelw. d. verg. Z. gemißbeſſert oder mißgebeſſert, das Beſſere verfehlen, bei der Abſicht beſſer zu machen, ſchlimm oder ſchlecht machen; ein brauchbares und beſſeres Wort als das von Lichtenberg dafür verſuchte verſchlimmbeſſern. D. Mißbeſſern. Auch ◎ Zerbeſſern. S. d. D. —ung.

Mißbeten, v. intrs. unregelm. (ſ. Beten), Mittelw. d. verg. Z. mißgebetet, vergeblich beten. D. Mißbeten.

Mißbieten, v. intrs. unregelm. (ſ. Bieten), mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgeboten, niedrig, wenig bieten, ſo daß das Gebot nicht angenommen werden kann. Ehemahls, ſchimpflich entbieten, beſchimpfen.

Sie geleiteten ſeine Helde, daß es ihnen niemand mißebot.
d. Nibelungen L. B. 5980.

D. Mißbieten. S. Mißgebot.

Das Mißbild, —es, Mz. —er, ein verfehltes, ſowol ein von der Schönheit als von der Ähnlichkeit abweichendes oder ſich entfernendes Bild. „So ſchien zwar nicht die That des Gedankens Mißbild." Klopſtock.

Mißbilden, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgebildet, fehlerhaft, ſowol von der Schönheit als auch von der Ähnlichkeit abweichend bilden. „Mißgebildete Weſen." Lavater. Dann, von der Bildung des Geiſtes und der Sitten, falſch bilden. Ein mißgebildeter Geiſt. „Keine mißgebildete Lehrerinn." Herder. D. Mißbilden. D. —ung, ſowol thätlich als zuſtändlich. „— was rings um ihn zu ſeiner Bildung oder Mißbildung beigetragen." Herder.

Mißbilligen, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. gemißbilliget, für unbillig erkennen, erklären, nicht billigen. Etwas mißbilligen. Eine mißbilligende Miene. D. Mißbilligen. D. —ung.

✱ Mißbinden, v. trs. unregelm (ſ. Binden), Mittelw. d. verg. Z. mißgebunden, falſch, fehlerhaft binden, verbinden. D. Mißbinden. D. —ung. Davon auch der Mißbund oder das Mißbündniß. S. d.

Die Mißbitte, Mz. —en, eine verfehlte, vergebliche Bitte.

Mißbitten, v. trs. unregelm. (ſ. Bitten). Mittelw. d. verg. Z. mißgebeten, vergeblich bitten. D. Mißbitten.

○ Der Mißblick, —es, Mz. —e, ein falſcher irriger Blick. „Eine Seele im Unmuth ihrer Wünſche nach Genuß dürſtend, den ſie durch ihre eigene Leere hinweggeſchreckt, richtet im Mißblicke ihrer Krankheit dieſe Schöpfung nach falſchen Geſetzen." Meyer.

Der Mißbrauch, —es, Mz. —bräuche. 1) Ein fehlerhafter, unrechter, dem Zweck oder der Beſtimmung zuwider laufender Gebrauch; ohne Mehrzahl. Mißbrauch von ſeinem Vermögen, von ſeinem

Ansehen, seinem Einflusse machen. 2) Ein tadelnswerther, schädlicher Brauch. Mißbräuche abschaffen.

Mißbrauchen, v. trs. Mittelw. b. verg. Z. gemißbraucht und, minder gut, mißbraucht, auf eine falsche, dem Zwecke oder der Bestimmung zuwider laufende Art gebrauchen. Eine Sache mißbrauchen. „Da die heilige Decke so mißbraucht war.“ Herder. Einen mißbrauchen, sich seine Nachsicht, Nachgiebigkeit, Gutwilligkeit, Schwäche ꝛc. zum Nachtheile desselben zu Nutze machen.

Der Kaiser wird mißbraucht, es kann nicht sein. Schiller.

Eine Frau, ein Mädchen mißbrauchen, sich fleischlich mit ihr, ihm vermischen, besonders sofern dies mit Gewaltthätigkeit verbunden ist. Auch wird es wie das einfache brauchen mit der Sache im zweiten Falle verbunden. „Und die dieser Welt brauchen, daß sie derselbigen nicht mißbrauchen.“ 1 Cor. 7, 31. D. Mißbrauchen.

✱ **Der Mißbraucher**, —s, Mz. gl. (R.); die —inn, Mz. —en, eine Person, die etwas mißbraucht. „Die Mißbraucher zur Verantwortung ziehen.“ Unger.

Mißbräuchlich, adv. (R.) auf eine unrechte, der Absicht, der Bestimmung entgegenlaufende Art gebraucht (abusive).

Das Mißbündniß, —sses, Mz. —sse, ein die Absicht verfehlendes, ein nachtheiliges, schädliches Bündniß; besonders ein solches Ehebündniß. „Denn Herodot sagt, daß diese nicht aufgehört habe, ihrem Bruder Vorwürfe wegen eines solchen Mißbündnisses zu machen.“ Buchholz. Auch der Mißbund.

○ **Der Mißdank**, —es, o. Mz. schlechter Dank, milder als Undank.

○ **Mißdanken**, v. intrs. u. trs. Mittelw. b. verg. Z. mißgedankt, schlecht danken, zum Dank schlecht belohnen. „Doch wird meine Bemühung mir auch mißgedankt, so“ ꝛc. Wolke. D. Mißdanken.

✱ **Mißdenken**, v. intrs. unregelm. (s. Denken), Mittelw. b. verg. Z. mißgedacht, falsch, unrichtig denken, irren. Stieler.

Ich wane (wähne) Freunt Hartman
Du missedenckest daran. Iwain 11, 162.

D. Mißdenken. Davon läßt sich auch der Mißdenker ableiten. R.

Mißdeuten, v. trs. Mittelw. b. verg. Z. gemißdeutet und mißgedeutet, wie auch, doch ungut, mißdeutet, falsch, der Absicht des Redenden oder Handelnden zuwider deuten. Eines Worte mißdeuten. „Aber diese Liebe ward mißverstanden, mißgedeutet.“ Meißner. (R.) „Aus der mißdeuteten Stelle.“ Herder. D. Mißdeuten. D. —tung. S. d.

Die Mißdeutung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas mißdeutet; ohne Mehrzahl. 2) Eine falsche, irrige Deutung, die Worte ꝛc. worin dieselbe enthalten ist.

✱ **Mißdienen**, v. intrs. u. ntr. Mittelw. b. verg. Z. mißgedienet und mißdienet, schlecht, auf eine der Absicht entgegengesetzte Art dienen. Frisch. Einem mißdienen. Dies wird dir nicht mißdienen, nicht schädlich sein. Ehemahls auch, beleidigen.

So man herr einem yie mißgedienet hat. d. Nibelungen 8. 8. 3694.

D. Mißdienen.

Mißdienlich, adj. u. adv. nicht dienlich, auf eine der Absicht widersprechende Art dienend.

✱ **Der Mißdienst**, —es, Mz. —e, ein schlechter, der Absicht, dem Zwecke zuwider laufender Dienst; dann, eine unverdienstliche Handlung; in Gegensatz von Verdienst. „Ich bewändt seinen freunden, das (daß) alle ding nit auß unsern Verdiensten oder Mißdiensten, sondern auß freyer Wal Gottes was begegnind.“ Zürich. Bibel. R.

Der Mißdruck, —es, Mz. —e. 1) Ein falscher, fehlerhafter Druck. 2) ◎ Etwas falsch, fehlerhaft Gedrucktes, wie auch etwas Gedrucktes, eine Druckschrift, mit welcher man seinen Zweck d. h. den Absatz der Schrift verfehlt und die daher liegen bleibt und endlich als Packpapier verbraucht werden muß (Maculatur). „Manches gute Werk ist schon zu Mißdruck geworden.“ G.

○ **Mißdrucken**, v. trs. Mittelw. b. verg. Z. mißgedruckt, falsch drucken, verdrucken. Kramer. D. Mißdrucken. S. auch der Mißdruck.

✱ **Mißdünken**, v. ntr. u. imp. Mittelw. b. verg. Z. mißgedünkt und mißdünkt. 1) Übel dünken, Zweifel, Bedenklichkeit haben. Wörterbuch von 1482. Oberlin. „Mir mißdünket über die frohe Erscheinung des Menschen,“ es steigen mir darüber einige Zweifel, Bedenklichkeiten auf. Ungen. R. 2) Übel, d. h. unrichtig dünken, scheinen, mißfallen. „Mißdünkt doch mein Lob schon eurer Eifersucht.“ Wächter. D. Mißdünken.

◎ **Mißempfehlen**, v. trs. unregelm. (s. Empfehlen), Mittelw. b. verg. Z. mißempfohlen, übel, schlecht empfehlen, eine schlechte Empfehlung sein (dis-recommandiren). G. Es etwas mißempfiehlt. Sich mißempfehlen, sich übel, schlecht empfehlen.

Daß nicht zäh die Henne sich mißempfehle dem Gaumen. Voß.

D. Mißempfehlen. D. —ung.

○ **Mißempfinden**, v. ntr. unregelm. (s. Empfinden) mit der Fügung eines trs.; Mittelw. b. verg. Z. mißempfunden. 1) Eine widrige unangenehme Empfindung haben. 2) Falsch, unrichtig empfinden. D. Mißempfinden. D. —ung.

Missen, v. ntr. mit haben. 1) † Abwesend sein. So sagt man im R. D. das kann nicht missen, das kann nicht ausbleiben, nicht fehlen. 2) Mit der Fügung eines trs. nicht haben, entbehren, besonders eine für nothwendig geachtete Sache, nach welcher man verlangt. Ich kann die Sache nicht missen.

Die, wenn von Wein und Liebe voll
Ein Gast zu viel begehrt,
Und sie doch etwas missen soll,
Am liebsten Band entbehrt. Ramler.

Im D. D. auch mit dem zweiten Falle. Eines Dinges missen. Vermissen unterscheidet sich von missen dadurch, daß es noch den Begriff hinzufügt, man bemerke den Mangel, die Abwesenheit eines Dinges, entbehren dadurch, daß es den Begriff der Ertragung dieses Mangels hinzufügt. Entrathen drückt den Mangel einer Sache am allgemeinsten aus. 3) ✗ Die Abwesenheit, den Mangel eines Dinges empfinden; gewöhnlicher und besser vermissen. So geringen Abgang wird niemand missen. Auch mit dem zweiten Falle. „Wo man sein wird missen.“ 1 Kön. 20, 39. 4) ‡ Im R. D., der Hoffnung und Erwartung entgegen eintreten, geschehen; fehlschlagen. 5) ✱✱ Irren. D. Missen. D. —ung ist ungewöhnlich und kömmt höchstens in der zweiten Bedeutung vor.

○ **Der Mißerfolg**, —es, Mz. —e, ein dem Wunsche, der Erwartung und Absicht entgegenlaufender Erfolg; ein übler Erfolg. Wolke.

Die Mißernte, Mz. —n, eine fehlgeschlagene, schlechte Ernte, dergleichen in einem Mißjahre Statt findet.

Mißernten, v. intrs. Mittelw. b. verg. Z. mißgeerntet, eine schlechte Ernte haben.

Mißerziehen, v. trs. unregelm. (s. Erziehen), Mittelw. b. verg. Z. mißerzogen, schlecht, fehlerhaft erziehen. D. Mißerziehen. D. —ung.

Die Missethat, Mz. —en. 1) ✱✱ Eine aus Versehen, Irrthum entspringende That, ein Versehen, ein Fehler, wie auch, eine unbillige That. 2) Eine vom Rechten abweichende, den Gesetzen zuwider laufende That. „Herr vergilt uns nicht nach unsrer Missethat.“ In engerer Bedeutung, eine sehr böse That, ein grobes Verbrechen, welches schwere Strafe verdient. Vergl. Unthat, Frevelthat, Verbrechen.

Der Missethäter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche eine Missethat begangen hat; ein Verbrecher, eine Verbrecherinn.

✱ **Die Missewende**, s. Mißwende.

✱ **Der Mißfall**, —es, Mz. —fälle, ein, der Erwartung entgegen eintretender Fall, ein unerwünschter, übler, schlimmer Fall, ehemahls auch eine Gefahr. In engerer Bedeutung, ein Mißgebären, eine zu frühe Niederkunft, im R. D. auch der Mißkram. In der Pflanzenlehre wird der Fall, wenn blühende Pflanzen, die mit weiblichen

vollkommenen Zeugungswerkzeugen verſehen ſind, nicht Früchte tragen, auch der Mißfall genannt.

Mißfallen, v. ntr. unregelm. (ſ. Fallen), Mittelw. d. verg. Z. mißfallen. 1) ✱✱ Einen Mißfall thun, ſchlecht ausfallen, nicht gelingen. Ehemahls auch, zu zeitig niederkommen. R. 2) Unangenehm, übel in die Sinne fallen, Unluſt erwecken; in Gegenſatz von wohlgefallen oder bloß gefallen. Seine Perſon, ſein Betragen mißfällt einem jeden. „Eine gute Lehre mißfällt dem Muthwilligen.“ Sir. 21, 18.

Das Mißfallen, —s, o. Mz. 1) ✱✱ Das Mißlingen. 2) Die Empfindung, da etwas mißfällt, unangenehm in die Sinne fällt. Vergl. Mißvergnügen, Unluſt, Verdruß. Mißfallen an etwas haben, das häßliche, Unangenehme, Unſchickliche, Unrechte ꝛc. an einer Sache empfinden und mißbilligen. Mißfallen empfinden. Sein Mißfallen äußern, an den Tag legen.

Mißfällig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Mißfallen erregend, verurſachend. Einem mißfällig werden. Sich jemanden mißfällig machen. (R.) Ein mißfälliges Betragen. Das Mißfällige. 2) Mißfallen empfindend, mit Mißfallen, in den Kanzleien. Etwas mißfällig vernehmen.

Die Mißfälligkeit, o. Mz. 1) Der Zuſtand, da etwas mißfällig iſt. 2) Das Mißfallen.

✱ **Der Mißfang**, —es, Mz. —fänge. 1) Ein ſchlechter Fang. Einen Mißfang thun. 2) Ehemahls wurde es auch für Irrthum gebraucht, wie Xenoldi aus einer Urkunde von 1370 anführt. In derſelben Bedeutung für Irren im Urtheil ꝛc. wurde ehemahls auch mißfangen gebraucht. Schiller.

Die Mißfarbe, Mz. —n. 1) ✱✱ Eine Mannichfaltigkeit in der Farbe, wie auch, eine unangenehme und widrige Mannichfaltigkeit der Farben; ohne Mehrzahl. 2) Eine widrig verſchiedene Farbe, wie auch, eine falſche unechte, oder auch, eine verblichene Farbe, und ein ſolcher Farbenkörper.

✱ **Mißfarben** oder **Mißfarbig**, adj. u. adv. 1) Mannichfaltige Farben habend, bunt. 2) Widrig verſchiedene Farben habend, oder auch nur Eine widrige Farbe habend; wie auch keine, nämlich friſche, ſondern eine bleiche Farbe habend.

Deß wurden ſchnelle Helde mißefarb fürwahre. d. Nibelungen k. B. 6366.

„Liebe machet miſſevar.“ Maneſſen Minnef.

Mißfaſſen, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgefaßt, falſch faſſen, falſch verſtehen, mißverſtehen. Das Mittelw. mißgefaßt könnte paſſlich für, ſich in ſchlechter oder übler Geiſtesfaſſung befindend, gebraucht werden. R. Das Mißfaſſen.

○ **Die Mißfolge**, Mz. —n, eine der Erwartung, dem Wunſche entgegenlaufende Folge, eine üble, unangenehme Folge. Wolke.

○ **Mißfolgen**, v. I) intrs. mit ſein, Mittelw. d. verg. Z. mißgefolgt, auf eine dem Willen, der Vorſchrift entgegengeſetzte oder doch nicht angemeſſene Art folgen, nicht folgen, nicht gehorſam ſein. II) ntr. mit ſein, auf eine unerwünſchte, unangenehme Art folgen, erfolgen. Wolke. — D. Mißfolgen.

○ **Mißfolgern**, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. gemißfolgert, unrichtig folgern. D. Mißfolgern. D. Mißfolgerung, ſowol von der Handlung da man mißfolgert, als auch von einer gemißfolgerten Sache.

Die Mißform, Mz. —en, eine fehlerhafte, unangenehme, widrige Form. Zuweilen auch uneigentlich X. ein mißförmiger Menſch, ein mißförmiges Ding. Welch eine Mißform!

○ **Mißformen**, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgeformt, fehlerhaft, unangenehm, widrig formen. Ein mißgeformter Menſch ꝛc. „Solche mißgeformte Wörter begreift der Sprachgebrauch eben ſo wenig unter ſich, als“ ꝛc. Wolke. D. Mißformen. D. —ung.

Mißförmig, —er, —ſte, adj. u. adv. eine Mißform habend, zeigend. Haltaus. „Mißförmige Robben.“ Voß.

und mich ergetzt im Gewühl mißförmiger Reiſen Erſcheinung. Derſ. Davon die Mißförmigkeit.

○ **Mißfügen**, v. rec. Mittelw. d. verg. Z. mißgefügt. Sich mißfügen, ſich übel, ſchlecht fügen. D. Mißfügen. D. —ung.

○ **Mißfühlen**, v. ntr. mit der Fügung eines trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgefühlt, unrichtig, falſch fühlen, empfinden. „— daß — die am herrlichſten bewieſenen und anerkannten (Naturgeſetze) am ſchädeſten übertreten, mißgefühlt und mißbraucht“ (ſind) ꝛc. Herder. D. Mißfühlen. S. auch Mißgefühl.

○ **Der Mißgang**, —es, Mz. —gänge. 1) Ein das Ziel verfehlender, unrichtiger, irriger Gang. „Dies war der gewöhnliche ſo nachtheilige Mißgang ſo vieler Geſetzgeber.“ Meyer. 2) Ein ſchlechter Fortgang.

✱ **Mißgängig**, adj. u. adv. einen ſchlechten Fortgang habend, bei Haltaus. R.

Mißgebären, v. ntr. unregelm. (ſ. Gebären) mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgeboren. 1) Einen Mißfall bei der Niederkunft haben, eine unzeitige Geburt zur Welt bringen (abortiren); fehlgebären. 2) Eine Mißgeburt oder Mißgeſtalt zur Welt bringen.

Daß ich — euch bewahre vor dem mißGebornen Sohn des hinverrückten Vaters. Schiller.

D. Mißgebären.

Die Mißgeberde, Mz. —n, eine widerliche, unangenehme Geberde; weniger als Ungeberde (Grimasse).

Mißgeberden, v. rec. (R.). Mittelw. d. verg. Z. mißgeberdet. Sich mißgeberden, ſich übel, widerlich geberden, überhaupt, ſich auf eine unanſtändige Weiſe benehmen, wofür man ſonſt auch mißbären ſagte. D. Mißgeberden. D. —ung.

Mißgeberdig, adj. u. adv. Mißgeberden machend, weniger als ungeberdig.

○ **Das Mißgebilde**, —s, Mz. gl. ein von der Schönheit und Regelmäßigkeit abweichendes, ein häßliches Gebilde.

Mißgebilde im Reiche der Natur. — Sonnenberg.

Das Mißgebot, —es, Mz. —e, ein ſchlechtes, zu niedriges Gebot auf eine Sache. Ein Mißgebot thun.

Die Mißgeburt, Mz. —en. 1) Der Zufall, da eine Perſon mißgebäret oder eine unzeitige Geburt zur Welt bringt; der Mißfall, im R. D. Mißkram.

Anna iſt ſo wunderhübſch, daß Schwangere ſich ſegnen;
Es geht nicht ab ohn' Mißgeburt, ſo bald ſie ihr begegnen. Logau.

2) Eine Geburt, d. h. ein zur Welt gebrachtes Geſchöpf, deſſen Geſtalt von der gewöhnlichen und regelmäßigen abweicht, auch, eine unvollkommene mangelhafte Geburt (Monstrum). In den Rechten wird in engerer Bedeutung nur ein ſolches Geſchöpf eine Mißgeburt genannt, welches keine menſchliche Geſtalt und keine Vernunft hat. Uneigentlich auch von unkörperlichen Dingen. „Der gemeine Stolz auf Geburt, Reichthum — iſt die unförmlichſte Mißgeburt der Thorheit.“ Gellert.

✱ **Der Mißgedanke**, —ns, Mz. —n, ein irriger, wie auch übler, trüber Gedanke. Haltaus. Oberlin.

Mißgefallen, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgefallen, ſo viel als mißfallen 2).

Der thut was ihm mißgefällt. Canitz.

Das Mißgefallen.

○ **Das Mißgefühl**, —es, Mz. —e, ein unangenehmes, widriges Gefühl, wie auch, unrichtiges Gefühl und Mangel des Gefühls. „Wehe dem, den die kleinen Empfindungen ſeiner ſelbſt über jeden edlern Beweggrund hinwegſetzen, bei dem Mißgefühl für den Adel des Lebens — bis zur höchſten Verachtung deſſen ſteigen kann, der die Glückſeligkeit ſeines Daſeins in Wirkungen für das Beſte der Menſchheit ſucht.“ Meyer.

Mißgehen, v. unregelm. (ſ. Gehen) mit ſein, Mittelw. d. verg. Z. mißgegangen. I) intrs. mit ſein, fehl gehen, irre gehen. II) ntr.

mit ſein, einen ſchlechten Fortgang haben, mißlingen.

Thut er das, im miſſegat ſelten. Boners Fabeln. 72.

Es mißgehet mir. Die Sache mißgehet. Dann auch, übel ergehen.

Ich ſoll ſie meiden beide, ſo kann mir nimmer mißegahn. d. Nibelungen L. B. 67.

Das Mißgehen. S. auch der Mißgang.

✱ Mißgehorchen, v. intrs. Mittelw. d. verg. Z. mißgehorcht, es an Gehorſam fehlen laſſen, ſchlecht gehorchen. Haltaus. K. D. Mißgehorchen.

✱ Der Mißgehorſam, —s, o. Mz. der Mangel an Gehorſam; gelinder als Ungehorſam.

○ Mißgelaunt, adj. u. adv. übel gelaunt, mißlaunig.

○ Das Mißgemählde, —s, Mz. gl. ein Gemählde, welches nicht wohl gerathen iſt.

○ Der Mißgenuß, —ſſes, Mz. —genüſſe, ein unrechter, unechter, wie auch, ein ſchädlicher Genuß.

○ Das Mißgeſchenk, —es, Mz. —e, ein ſchädliches Geſchenk, das den Namen eines Geſchenkes nicht verdient. „— aber auch das goldne Saturniſche Alter entwich, Pandorens Mißgeſchenke erfüllten den Erdball“ ꝛc. Benzel-Sternau.

Das Mißgeſchick, —es, Mz. u. ein den Wünſchen und Erwartungen zuwiderlaufendes, ein widerwärtiges, feindliches Geſchick.

Wie ein Blitz aus heitrer Bläue
Stürzt herein ſein Mißgeſchick. Tiedge.

○ Der Mißgeſchmack, —es, o. Mz. 1) Ein unangenehmer, häßlicher Geſchmack. 2) Ein falſcher, unrichtiger Geſchmack, im Gebiet des Schönen. „Sittliche Beſcheidenheit wird ſie (als Künſtler) auch vor dem Mißgeſchmack bewahren, daß ſie etwas leiſten wollen, was ſie noch nicht oder vielleicht nie leiſten können.“ Ewald. (K.).

Das Mißgeſchöpf, —es, Mz. —e, ein von der gewöhnlichen Geſtalt und von Regelmäßigkeit und Schönheit abweichendes oder derſelben beraubtes Geſchöpf (Monstrum).

Die Mißgeſtalt, Mz. —en. 1) Eine von dem Gewöhnlichen, wie auch vom Schönen und Regelmäßigen abweichende oder deſſelben ermangelnde Geſtalt, ehemahls Miſſeſtalt. Auch in weiterer und uneigentlicher Bedeutung. „Doch beſſert ſich der Sachen Mißgeſtalt.“ Wieland. „Die Mißgeſtalten, welche die Zeit dem Kriſtenthum anhing.“ Henke. „Die Mißgeſtalt ihres Charakters.“ Thümmel. 2) X Eine mißgeſtaltete Perſon, ein mißgeſtaltetes Ding. In der Pflanzenlehre heißt eine Pflanze eine Mißgeſtalt (monstrum), wenn die Theile derſelben widernatürlich gebildet oder wol gar ſo geſtaltet ſind, daß die Blumen ſich nicht gehörig entfalten oder die Befruchtungswerkzeuge ausſchließen; ein Mißgewächs.

Mißgeſtalten, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgeſtaltet, eine Mißgeſtalt geben, häßlich geſtalten. Ein mißgeſtalteter Menſch. „Mißgeſtaltete Zwerge.“ Wieland. D. Mißgeſtalten. D. —ung.

○ Die Mißgeſtaltheit, o. Mz. die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie mißgeſtaltet iſt.

○ Mißgeſtaltig, adj. u. adv. eine Mißgeſtalt habend. Mißgeſtaltige Rieſen.

○ Das Mißgetön, —es, o. Mz. ein unangenehmes, widerliches Getön.

Durch Mißgetön und rauhe Melodie
Verdrängt der Krieg des Friedens Harmonie. Ungen. (K.).

Dann auch, ein unangenehmes Singen, Dichten, eine ſolche Sprache.

Deines Volkes Mißgetön, traurige Teutonia!
Stimmen einſt holdgeſinnt Chariten in Harmonie. Voß.

Das Mißgewächs, —es, Mz. —e, ein fehlerhaftes, von der gewöhnlichen Geſtalt abweichendes, der Vollkommenheit ermangelndes oder widernatürlich geſtaltetes Gewächs. Stieler. „Unter gemeinen, ungeſchickten oder gar verwahrloſenden Händen welkt die fremde Pflanze bald nach dem Wechſel ihres Bodens, oder artet in Mißgewächs aus.“ Eſchenburg.

✱ Der Mißglaube, —ns, o. Mz. ein falſcher, irriger Glaube, wie auch Aberglaube. „Das Bockfahren kommt aus Mißglauben.“ d. h. das eingebildete Bockfahren oder Reiten auf Böcken der Zaubrerinnen beruhet auf Aberglauben. H. Sachs. K. Dann auch, ein vom herrſchenden oder richtig gehaltenen Glauben abweichender Glaube, als ein mildernder Wort (Heterodoxie).

✱ Mißglauben, v. ntr. Mittelw. d. verg. Z. mißgeglaubt, fälſchlich glauben, nicht glauben. Oberlin. D. Mißglauben.

Mißgläubig, —er, —ſte, adj. u. adv. Mißglauben habend, beſonders einen vom herrſchenden und für richtig gehaltenen Glauben abweichenden Glauben habend, der bei dem Allen ſehr richtig ſein kann (heterodox). Davon der Mißgläubige, der einen ſolchen Glauben hat, hegt. „Wie viel unſchädlicher ſchickt jetzt ein Mißgläubiger ſeine Grillen in die Druckerei.“ Leſſing. Aus einer alten Urkunde von 1450 führt Arnoldt an, daß es ehemahls auch für wortbrüchig gebraucht worden ſei.

○ Das Mißglück, —es, o. Mz. ein verfehltes Glück, Mangel an Glück, das Mißlingen. „Weil dieſelbe Zufälligkeit des Mißglücks die Tugend wie das Laſter trifft.“ J. P. Richter.

Mißglücken, v. ntr. mit ſein, Mittelw. d. verg. Z. mißgeglückt auch mißglückt, nicht glücken, übel glücken, nicht gelingen. „Unſer mißglückter Dithyrambenſänger,“ dem es mißgeglückt iſt.“ Herder.

Mißgönnen, v. trs. Mittelw. d. verg. Z gemißgönnt, nicht gönnen, beſonders den Beſitz oder Genuß eines Gutes nicht gönnen, weil man den Beſitzer oder Genießer für deſſen unwürdig hält. Einem etwas mißgönnen. „Mein Herz mißgönnt euch euren Schlaf.“ Pfeffel. (K.). D. Mißgönnen. S. auch die Mißgunſt.

✱ Der Mißgönner, —s, Mz. gl. der etwas mißgönnet. „Ob das Werk gleich von etlichen Mißgönnern als eine unzeitige Arbeit getadelt wird.“ Leonh. Schwarzenb. K.

Mißgreifen, v. intrs. unregelm. (ſ. Greifen), Mittelw. d. verg. Z. mißgegriffen, das Ziel im Greifen verfehlen, fehlgreifen, falſch greifen. Beſonders in der Tonkunſt, einen falſchen Ton greifen. Uneigentlich, einen Mißgriff thun. S. Mißgriff. „— endlich in ihrer Vernunft können ſie nicht die unendliche Folgenreihe einer That überſchauen, und mißgreifen.“ Sonnenberg. D. Mißgreifen. D. —ung.

Der Mißgriff, —es, Mz. —e, ein verfehlter Griff, ein falſcher Griff, beſonders in der Tonkunſt. Einen Mißgriff thun. Uneigentlich, eine irrige, ſchlechte Wahl, Ergreifung eines Mittels, wodurch man ſeinen Zweck verfehlt. Zuweilen auch überhaupt ein Verſehen, ein Irrthum.

Die Mißgunſt, o. Mz. der Zuſtand, da man einem Andern etwas mißgönnet, da man es ungern und mit Unwillen ſieht, daß er irgend ein Gut beſitzt oder genießt, weil man ihn deſſelben nicht für würdig hält.

Die Damen und die Ritter ſahn
Sie neidiſch, ihn voll Mißgunſt an. Wieland.

Vergl. Abgunſt, Neid, Scheelſucht, Eiferſucht.

Mißgünſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Mißgunſt habend, zeigend, in derſelben gegründet.

Mißhagen, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißhagt, ſo viel als mißbehagen. S. d.

Da begunnte dieſe Mähre den guten Recken mißehagen. d. Nibelungen L. B. 4360.

„Mißhagte euch denn das Schimpfſpiel der Meiſterſinger.“ Wächter. Ehemahls auch, beſchwerlich, läſtig ſein. D. Mißhagen.

Mißhäglich, adj. u. adv. übel behagend, beſchwerlich, läſtig. Davon die Mißhäglichkeit. Haltaus.

Der Mißhall, —es, Mz. —e, ein von der Reinheit abweichender, ein unreiner, unangenehmer, widriger Hall oder Ton (Dissonanz).

✱ Mißhallen, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgehallt, einen abweichenden, verſchiedenen, dann, einen unangenehm abwei-

chenden, einen widrigen Ton haben (dissoniren). Uneigentlich, in seinen Absichten und Meinungen abweichen, uneinig sein. Ehemahls gebrauchte man es auch für, in seinem Reden und Thun von der Vorschrift abweichen, dagegen handeln. „Die hauptsächlichen Bullen, von welchen niemand soll mißhällen und abweichen.“ Röm. Immenkorb. (R.). D. Mißhallen.

Mißhallig oder **Mißhällig**, —er, —ste, adj. u. adv. einen abweichenden, verschiedenen, dann, einen unangenehmen, widrigen Hall oder Ton habend, von sich gebend; in Gegensatz von einhallig. Uneigentlich, wo man es gewöhnlich mißhellig schreibt, von dem gehörigen Verhältniß abweichend, übel stehend. Dann, in seinen Absichten, Meinungen von Andern abweichend, uneinig; in Gegensatz von einhellig. „Da sie aber unter einander mißhellig waren.“ Apostelg. 28, 25. In weiterer Bedeutung, nicht übereinstimmend, entgegengesetzt.

— in den Sturm mißhelliger Winde. Voß.

Derselbe Dichter gebraucht mißhallig auch für verschiedenartig:

Nichts mehr, als unthätige Last, nur zusammengewürfelte
Und mißhallige Samen der nicht einträchtigen Dinge.

Davon die Mißhälligkeit oder Mißhelligkeit.

Der Mißhandel, —s, Mz. u. ein der Absicht nicht entsprechender Handel, ein unvortheilhafter, schlechter, unglücklicher Handel. Ehemahls für Missethat, böse That; auch Mißhandlung. Haltaus.

Mißhandeln, v. I) intrs. Mittelw. d. verg. Z. mißgehandelt, übel handeln, unrecht handeln. „Was habe ich mißgehandelt oder gesündigt?“ 1 Mos. 31, 36. In der Bibel, wo dieses Wort am häufigsten in dieser Bedeutung vorkömmt, lautet das Mittelwort auch mißhandelt. „Wir haben mißhandelt.“ Ps. 106, 6. Judith 7, 19. Auch kömmt daselbst wider jemand mißhandeln vor, welches ungewöhnlich ist. „Deine Lehrer haben wider mich mißhandelt.“ Es. 45, 27.; 66, 24. II) trs. Mittelw. d. verg. Z. gemißhandelt, aus Verachtung, Haß, Zorn, oder andern feindlichen Leidenschaften großes Übel, große Schmerzen ꝛc. zufügen. Beleidigen ist das allgemeinere Wort, drückt aber einen geringern Grad der Stärke aus. Einen mißhandeln, ihn schlecht, hart, grausam behandeln, empfindlich beleidigen, beschimpfen. „Man hielt mehr, als man versprochen hatte, in Hoffnung, die Slaven würden sich nicht geduldig genug mißhandeln lassen, um keine Gelegenheit zu größern Mißhandlungen zu geben.“ Wieland. Das Mittelwort lautet auch in dieser Bedeutung häufig mißgehandelt.

Ward je ein Mensch so niedrig mißgehandelt? Schlegel.

D. Mißhandeln. D. —ung. S. d.

○ **Der Mißhandler**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die mißhandelt, unrecht, schlecht handelt; wie auch und besonders eine Person, welche jemand mißhandelt, schlecht, hart behandelt.

— Ha, Mißhandler! ruft sie. Voß.

Die Mißhandlung, Mz. —en. 1) Eine unrechte, unerlaubte, böse Handlung; weniger als Missethat. 2) Eine schlechte, harte Behandlung Andrer, thätliche Beschimpfung ꝛc.

○ **Der Mißhauch**, —es, Mz. —e, ein unangenehmer, widriger Hauch. Uneigentlich vom Winde.

Ausgerast hat endlich der Ost mit russischem Mißhauch. Voß.

Die Mißheirath, Mz. —en, eine unvortheilhafte, nachtheilige Heirath, besonders eine Heirath vornehmer Personen, wenn sie eine Person unter ihrem Stande heirathen; auch ein Mißbündniß (Mesalliance).

Mißheirathen, v. intrs. Mittelw. d. verg. Z. mißgeheirathet, eine Mißheirath thun, besonders, unter seinen Stand heirathen. D. Mißheirathen.

Mißhellig, s. Mißhallig

Die Mißhelligkeit (Mißhälligkeit), Mz. —en, der Zustand zweier oder mehrer Dinge, da sie mißhellig sind; ehemahls auch die Mißhelle, Mißhellung. Uneigentlich 1) der Mangel des richtigen, guten Verhältnisses, der Mangel an Übereinstimmung. Eine Folge der Mißhelligkeit ist die Uneinigkeit. Vergl. dieses und Zwietracht und Zwiespalt. „Die Mißhelligkeit in der diese Rache mit ihrem Charakter stehet.“ Lessing. 2) Die Verschiedenheit in den Meinungen und Grundsätzen, und die Äußerung derselben. Es herrschen zwischen ihnen Mißhelligkeiten. „Ein gutes Wörterbuch kann die Verschiedenheiten aufzählen, die in den Bedeutungen derselben Wörter, nach Maßgabe der über die Sachen bei der Nation noch fortdauernden Mißhelligkeiten in der Sprache, Statt haben.“ Garve. Als mildernder Ausdruck wird Mißhelligkeit zuweilen auch für Uneinigkeit gebraucht, in welche sie überzugehen pflegt. S. Mißhallig.

✱ **Mißhoffen**, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgehofft, vergeblich hoffen, sich in seiner Erwartung unangenehm getäuscht finden. D. Mißhoffen.

✱ **Die Mißhoffnung**, Mz. —en, eine getäuschte, vergebliche Hoffnung.

○ **Mißhören**, v. intrs. u. trs. unrecht, falsch hören, durchs Gehör falsch vernehmen; auch wol für mißverstehen.

Mißhör mich nicht, du holdes Angesicht. Göthe.

D. Mißhören.

Das Mißjahr, —es, Mz. —e, ein schlechtes Jahr, in welchem die Feldfrüchte ꝛc. nicht gerathen sind, in welchem Mißwachs eingefallen ist. „Bei den zunehmenden Miß- und Fettjahren.“ J. P. Richter.

Der Mißkauf, —es, Mz. —e, ein schlechter, unvortheilhafter Kauf.

Mißkaufen, v. intrs. Mittelw. d. verg. Z. mißgekauft, schlecht kaufen, sich im Kaufe betrügen, sich im Kaufe übervortheilen lassen. D. Mißkaufen.

Mißkennen, v. trs. unregelm. (s. Kennen), Mittelw. d. verg. Z. gemißkannt, auch mißkannt, unrecht kennen, unrecht beurtheilen, das Entgegengesetzte dessen, was eine Sache an sich hat, an ihr zu erkennen glauben. Vergl. verkennen. Sie mißkennen mich. „— meinem nie von mir mißkanntem Freunde“ ꝛc. Lavater. „Ich habe Ihre Güte mißkannt! Sie meinten es mit mir so väterlich.“ Schiller. D. Mißkennen. D. —ung. „Darum thut Mißkennung der gutmüthigen Warnerinn auch weh.“ Benzel-Sternau.

Mißkenntlich, adj. u. adv. schwer kenntlich, weniger als unkenntlich.

Die Mißkenntniß, Mz. —sse, eine fehlerhafte, unrichtige Kenntniß, wie auch Mangel an Kenntniß oder Kunde, wofür man auch Mißkunde sagen könnte. „Weil die meisten Menschen nur aus Mißkenntniß der Geschichte jede auffallende Naturbegebenheit für unerhört halten“ ꝛc. Nationalzeitung. (R.)

Der Mißklang, —es, Mz. —klänge, ein falscher, unangenehmer, widriger Klang, der dem reinen, angenehmen Zusammenklange zuwider ist (Dissonanz). Vergl. Übelklang. „— der mir auf der Bank mit dem Übelgeruch seiner hörnernen Dose und einem Mißklange deutscher Worte entgegenrückte.“ Thümmel.

Erst manchen Mißklang straft' er. Voß.

Mißkleiden, v. trs. Mittelw. der verg. Z. gemißkleidet, verkleiden, durch Kleidung unkenntlich machen, verstellen. Uneigentlich, übel kleiden, übel anstehen; in Gegensatz von kleiden d. h. gut kleiden. S. d. Diese Farbe mißkleidet ihn. Zorn mißkleidet das schönste Gesicht. D. Mißkleiden. D. —ung.

Mißklingen, v. ntr. unregelm. (s. Klingen) mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgeklungen, unrein, übel klingen, auf eine dem reinen angenehmen Zusammenklange zuwiderlaufende Art klingen.

Was in der Dinge Lauf jetzt mißklingt,
Tönet in ewigen Harmonien. Klopstock.

Uneigentlich. „— und nichts mißklang in unserr Fröhlichkeit.“ Kosegarten. D. Mißklingen. S. auch der Mißklang.

† **Der Mißkram**, —es, Mz. u. s. Mißfall.

○ **Die Mißlage**, Mz. —n, eine unangenehme, mißliche Lage.

✱ **Der Mißlauf**, —es, Mz. —läufe. 1) Ein vergeblicher, des Zieles verfehlender Lauf. 2) Der üble Fortlauf oder Fortgang einer Sache. Dann, ein übler Zufall. So gebrauchte man ehemahls Mißläufe für, durch Krieg herbei geführte Unfälle. R.

✱ **Mißlaufen**, v. intrs. u. ntr. unregelm. (s. Laufen) mit sein, Mittelw. d. verg. Z. mißgelaufen, des Zieles im Laufen verfehlen,

vergeblich laufen. Dann, eine falsche Richtung, wie auch einen üblen Fortgang nehmen. Stieler. D. Mißlaufen.

○ Die Mißlaune, Mz. —n, eine üble Laune. „In Mißlaune setzen.“ Langbein. (R.) Die Mißlaune verscheuchen, vertreiben ꝛc.

○ Mißlaunen, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgelaunet, mißlaunig sein, Mißlaune haben. R. Besonders ist das Mittelw. mißgelaunet für mißlaunig üblich. D. Mißlaunen.

○ Der Mißlauner, —s, Mz. gl. eine Person die mißlaunet oder Mißlaune hat. R.

◎ Mißlaunig, —er, —ste, adj. u. adv. Mißlaune habend und darin gegründet. Mißlaunig sein. „Dein mißlauniges Stillschweigen.“ Thümmel. Kosegarten schreibt dafür ungut mißlaunigt.

Mißlaunisch, —er, —ste, adj. u. adv. der Mißlaune häufig, leicht aufgesetzt, zur Mißlaune geneigt. Unrichtig wird es für mißlaunig gebraucht. „Ich fand die Frau von K. ein wenig mißlaunisch.“ Unger.

Der Mißlaut, —es, Mz. —e, ein unreiner, fehlerhafter, unangenehmer Laut, in Verbindung mit anderen Lauten. „— und unser eben nicht zartes Gefühl, an die bunten Töne mehrerer Sprachen bereits gewöhnt, trug kein Bedenken der unsrigen die widerwärtigsten Mißlaute einzuverleiben.“ Kolbe. Vergl. Mißklang und Übellaut.

Mißlauten, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgelautet, übel, unangenehm, widrig lauten. D. Mißlauten.

✱ Mißlautig, —er, —ste, adj. u. adv. übel, widrig lautend, aus Mißlauten zusammengesetzt. Wörterb. von 1482. R.

Mißleiten, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgeleitet, falsch, übel, leiten; eigentlich und uneigentlich. „Ich bin mißgeleitet worden und habe mich allzu sehr mißleiten lassen.“ Lessing.

Welche — offenes Munds anstarren den Fragenden, selber den Weg nicht
Wissen zum fernen Dorf, auch wol mißleiten durch Vorheit. Voß.

Häufiger lautet das Mittelwort mißleitet. „Diese innere Beruhigung, die aus der Erkenntniß irriger Schritte und mißleiteten Gutmeinens entsteht.“ Benzel-Sternau.

— doch zuvor mißleitet beschloß sie. Voß.

D. Mißleiten. D. —ung.

Mißlenken, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgelenkt, falsch, übel lenken. Dann auch uneigentlich für mißleiten. D. Mißlenken. D. —ung.

Mißlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) ✱✱ von miß und lich d. h. gleich, also ungleich. Im R. D. wird es noch uneigentlich für unpaß und für mißmüthig gebraucht. 2) Von missen, was missen, d. h. fehlen, fehlschlagen kann, was gegen unsere Wünsche und Hoffnungen schlechter werden kann. Vergl. Bedenklich. Eine mißliche Sache. Es ist ein mißliches Ding um solche Bürgschaften. Eine mißliche Unternehmung. Es sieht mißlich damit aus. Davon die Mißlichkeit, o. Mz. der Zustand einer Sache, da sie mißlich ist. „Die Mißlichkeit des menschlichen Lebens.“ Opitz. Die Mißlichkeit einer Sache, Unternehmung.

Mißlingen, v. ntr. unregelm. (s. Gelingen) mit sein, Mittelw. der verg. Z. mißlungen, schlecht gelingen, einen der Erwartung und dem Wunsche zuwider laufenden Erfolg haben. „Die besten Absichten mißlingen oft und gewinnen einen traurigen Ausgang.“ Gellert. Die Sache ist mir mißlungen. „Die mißlungensten Verse sind folgende:“ Jen. Liter. Zeitung. (R.) D. Mißlingen. D. —ung ist ungewöhnlich.

1. ✱ Das Mißmahl, —es, Mz. —e, und —mähler, ein ungehöriges fehlerhaftes Mahl, ein Flecken.

2. Das Mißmahl, —es, Mz. —e, im R. D. ein schlechtes Mahl, Gastmahl.

Der Mißmuth, —es, o. Mz. die unbehagliche Gemüthsstimmung, da man unzufrieden ist, an nichts Vergnügen findet und zu nichts Lust hat. Mißmuth empfinden. Seinen Mißmuth äußern. Vergl. Unmuth.

Mißmüthig (Mißmuthig), —er, —ste, adj. u. adv. Mißmuth habend, zeigend. Mißmüthig sein. Eine mißmüthige Stunde. Wolke gebraucht dafür mißmuthlich. Davon die Mißmüthigkeit, der Zustand, da man mißmüthig ist.

○ Der Mißort, —es, Mz. —örter, ein unrechter Ort. Dies Wort steht hier nicht am Mißorte. „An welchen Mißort hat das Schicksal mich versetzt.“ Wolke. Davon bildet derselbe Sprachforscher auch mißorten, an einen unrechten Ort setzen, auch, in Unordnung bringen; mißortig, einen Mißort habend; mißortlich, an einem Mißorte befindlich.

○ Das Mißpaar, —es, Mz. —e, ein ungleiches, nicht übereinstimmendes, wie auch, ein unangenehm verschiedenes Paar. R.

○ Mißpaaren, v. trs. u. rec. Mittelw. d. verg. Z. mißgepaart, unpaßlich, schlecht paaren. R. D. Mißpaaren. D. —ung.

○ Mißpaarig, —er, —ste, adj. u. adv. sich schlecht zusammen paarend. R.

Der Mißpickel, —s, Mz. gl. im Bergbau, ein weißer Arsenikkies, welcher mit Arsenik vererztes Eisen ist; auch weißer Kies, Giftkies, Wasserkies.

Mißpreisen, v. trs. unregelm. (s. Preisen), Mittelw. d. verg. Z. mißgepriesen, übel, schlecht preisen, d. h. verachten; im Osnabrückschen noch gewöhnlich. D. Mißpreisen. D. —ung.

✱ Der Mißrath, —es, Mz. u. ein übler, schlechter Rath. Stieler.

1. Mißrathen, v. ntr. unregelm. (s. Rathen) mit sein, Mittelw. d. verg. Z. mißrathen, nicht gerathen, schlecht gerathen, auf eine die Erwartung und dem Wunsche zuwider laufende Art gerathen. Das Getreide und Obst ist mißrathen. „Und alle schöne Nachahmungen desselben bisher sind mißrathen.“ Herder.

Doch gegen Einen, der das große Loos erhielt,
Sind tausend, deren Hoffnungen mißriethen. Bürde.

D. Mißrathen. D. —ung ist ungewöhnlich.

2. Mißrathen, v. trs. unregelm. (s. Rathen), Mittelw. d. verg. Z. mißgerathen. 1) Schlecht rathen, errathen. 2) Schlechten Rath geben. „Es mißrieth er mir kein Ding.“ Die Klage, B. 2249. Dann auch abrathen. Einem etwas mißrathen, in welcher Bedeutung man jedoch besser abrathen gebraucht. D. Mißrathen. D. —ung.

Mißrechnen, v. intrs. Mittelw. d. verg. Z. mißgerechnet, falsch rechnen, sich im Rechnen versehen. „— auch bei ihm floß er (der Plan) aus reinem Herzen, inniger Liebe und — mißrechnendem Geiste.“ Benzel-Sternau.

✱ Die Mißrede, Mz. —n, eine üble, schlechte Rede. Stieler.

✱ Mißreden, v. trs. übel reden, Böses reden. „Denne ich von miden misserede.“ Manessen Minnes. D. Mißreden.

◎ Der Mißruf, —es, o. Mz. der üble, nachtheilige Ruf. In Mißruf kommen (in Mißcredit). „Wodurch der Rheinwein in Mißruf kommen könnte.“ G. In Mißruf bringen.

Mißschaffen, v. trs. unregelm. (s. Schaffen), Mittelw. d. verg. Z. mißgeschaffen, häßlich, mißförmig schaffen. „— um dich einem mißgeschaffenen — Bözier an den Hals zu werfen.“ Wieland. Auch uneigentlich. „Was diese (Denkfreiheit) erzeugt ist bleibend, was sie mißschafft vergeht.“ Unger. Auf eine nicht nachzuahmende Weise ist in folgender Stelle miß vom Aussagewerte, zu welchem es gehört, durch mehrere dazwischen gesetzte Worte getrennt.

Nennet Kunst nicht, was miß-, wie er auch grübelte,
Schuf der Ästhetiker, — — — Klopstock.

D. Mißschaffen. D. —ung.

Der Mißschall, —es, Mz. —e, ein unangenehmer, unreiner Schall.

○ Mißschallen, v. ntr. unregelm. (s. Schallen) mit haben, unangenehm, widerlich, unrein schallen. Uneigentlich einem Mißschalle ähnlich, einen unangenehmen widerwärtigen Eindruck machen.

Welche (That) — laut in die Jubelhymne der Schöpfung
Mißscholl. — — — Sonnenberg.

D. Mißschallen.

Mißschätzen, v. trs. Mittelw. b. verg. Z. mißgeschätzt, nicht gehörig, nicht nach Würden schätzen. D. Mißschätzen. D. —ung.

Mißschießen, v. intrs. unregelm. (s. Schießen), Mittelw. b. verg. Z. mißgeschossen, im Schießen das Ziel verfehlen, fehlschießen. Sprichw. Ein guter Schütze schießt auch miß, bei Schottel. R. D. Mißschießen. Davon läßt sich auch der Mißschuß für Fehlschuß bilden.

○ Mißschildern, v. trs. Mittelw. b. verg. Z. mißgeschildert, unrichtig schildern; wie auch, mißfällig, widerwärtig schildern. „Dergleichen mißgeschilderte Karaktere (Personen- oder Gemüthsdarstellungen) — sind bei keinem Dichter häufiger als bei Corneille.“ Lessing. (R.) D. Mißschildern. D. —ung.

Der Mißschlag, —es, Mz. —schläge. 1) Ein mißlungener, verfehlter Schlag (Coup manqué). 2) Eine mißlungene, fehl geschlagene Absicht. Im Osnabrückschen auch, ein Fehler. 3) Der Zufall, da etwas mißschlägt oder mißräth.

Mißschlagen, v. unregelm. (s. Schlagen), Mittelw. b. verg. Z. mißgeschlagen. I) intrs. das Ziel im Schlagen verfehlen, fehlschlagen. II) ntr. mit sein, fehlschlagen, nicht nach Wunsch einschlagen, mißrathen. Die Ernte ist ganz mißgeschlagen. (R.) D. Mißschlagen.

✱ Mißschreiben, v. trs. unregelm. (s. Schreiben), Mittelw. b. verg. Z. mißgeschrieben, falsch schreiben. „Dieses ist entweder mißschrieben (mißgeschrieben) oder von den Berichtern sehr übel gedrehet worden.“ Ungen. (R.) D. Mißschreiben. D. —ung. Dies letzte Wort kann auch gut, scheint es, für eine falsche Schreibung unserer Sprache, die nicht gut eine falsche oder schlechte Rechtschreibung genannt wird, gebraucht werden.

Der Mißschuß, —sses, Mz. —schüsse, s. Mißschießen.

Mißschwören, v. intrs. unregelm. (s. Schwören), Mittelw. b. verg. Z. mißgeschworen, falsch schwören. D. Mißschwören. Davon der Mißschwur, ein falscher Schwur, ein Meineid.

Mißsehen, v. intrs. unregelm. (s. Sehen), Mittelw. b. verg. Z. mißgesehen (✱ missesehen) falsch sehen, nicht recht sehen. „habe ich daran missesehen daß mir leid.“ Manessen Minnes. D. Mißsehen.

✱ Mißsprechen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Sprechen), Mittelw. b. verg. Z. mißgesprochen (✱ missesprochen). 1) Falsch sprechen, sich versprechen. „Was der Fürsprecher mißspricht, das hat keinen Schaden“, bei Schottel. (R.) 2) Ehemahls auch, Böses sprechen, Böses nachsagen. „hab ich daran iender missesprochen.“ Manessen Minnes. D. Mißsprechen.

✱ Der Mißsprecher, —s, Mz. gl. der übels spricht, nachredet. Oberlin.

Der Mißstand, —es, o. Mz. ein übler, mißlicher Zustand. In Mißstand gerathen. Der Mißstand unserer Staatspapiere, der geringe Werth derselben. Dann auch für übelstand, fehlerhafter, unangenehmer Zustand, Anblick. Das verursacht einen Mißstand. „Gegen den Mißstand der hier zweckwidrig einfallenden männlichen Endung“ ꝛc. Jen. Liter. Zeitung. (R.)

Mißständig, —er, —ste, adj. u. adv. einen Mißstand habend, übel anstehend.

✱ Mißstehen, v. unregelm. (s. Stehen), Mittelw. b. verg. Z. mißgestanden. I) ntr. mit haben. 1) übel stehen, anstehen, sich nicht schicken. „Das missestat.“ Manessen Minnes. 2) ✱✱ Uneinig sein, nicht übereinstimmen. Wörterbuch von 1482. II) trs. läugnen, nicht gestehen. Oberlin. — D. Mißstehen.

Mißstellen, v. trs. Mittelw. b. verg. Z. mißgestellet, unrecht, fehlerhaft stellen, entstellen, bei Schottel. R. Uneigentlich, in ein falsches Licht stellen. D. Mißstellen. D. —stellung, sowol thätlich als umständlich. „Ihr wißt, wie viel eine Mißstellung des Guten schädlicher ist, als die entschiedenste Bosheit.“ Meyer.

Mißstimmen, v. Mittelw. b. verg. Z. mißgestimmt. I) trs. falsch, unrichtig stimmen. Uneigentlich, in eine üble Stimmung versetzen. „— und auf der andern Seite mißstimmt er (dieser innere Götzendienst) ihre Empfindungen.“ Ungen. II) ntr. mit sein, eine verschiedene, wie auch eine falsche, üble Stimmung haben. D. Mißstimmen. D. —ung, in thätlicher und zuständlicher Bedeutung. „Diese Mißstimmung verschlang mich ganz.“ Pestalozzi. (R.)

Mißstimmig, —er, —ste, adj. u. adv. in einer Mißstimmung befindlich, mißgestimmt. Lavater gebraucht es auch für mißklingend.

✱ Die Mißthat, Mz. —en, so viel als Missethat, eine unerlaubte, unrechte, schlechte That. Stieler. „Die Mißthaten der einzelnen Menschen.“ Attisches Museum. (R.) „Die Freigrafen genossen das Vorrecht, sich von einer ihnen Schuld gegebenen Mißthat losschwören zu können.“ Wächter.

✱ Mißthätig, adj. u. adv. Übels thuend, Böses verübend. Haltaus.

Mißtheilen, v. trs. Mittelw. b. verg. Z. mißgetheilt, unrecht, ungleich theilen; im Osnabrückschen gewöhnlich. D. Mißtheilen. D. —ung.

Mißthun, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Thun), Mittelw. b. verg. Z. mißgethan, unrecht, übel thun, gesetzwidrig handeln. „Wir haben gesündiget und mißgethan.“ 1 Kön. 7, 8; 2 Chron. 6, 37.

Auch wer ohne Bedacht mißthut an verwaiseten Kindern. Voß.

In alten Schriften lautet dies Wort auch missethun, und als Mittelwort missethan.

Zwei minnegetrende Herzen hätten anders missethan. d. Nibelungen L. B. 1192.

D. Mißthun. S. auch Mißthat und Missethat.

Der Mißton, —es, Mz. —töne, ein unreiner, falscher, den Wohlklang störender Ton (Dissonanz); wie auch ein unangenehmer, widriger Ton; eigentlich und uneigentlich. „Kein Mißton stört die süße Harmonie.“ Geßner.

Kein Mißton darf in ihre (der Seligen) Jubel dringen. Collin.

Zwischen beiden Freunden herrscht ein häßlicher Mißton.

Mißtönen, v. ntr. mit haben, Mittelw. b. verg. Z. mißgetönet, einen Mißton, Mißtöne von sich geben. Ein mißtönendes Geschrei. Mißtönende Worte, Verse. D. Mißtönen.

○ Mißtönig, —er, —ste, adj. u. adv. einen Mißton, Mißtöne von sich gebend, mißtönend. „Dieses klingt jedem unverwöhnten Ohre mißtönig.“ Wismayr. (R.)

— mißtöniges Röcheln erhob sich. — Voß.

Davon die Mißtönigkeit, o. Mz. der Zustand, da etwas mißtönend ist.

Mißtrauen, v. ntr. mit haben, Mittelw. b. verg. Z. gemißtrauet, mißtrauet, nicht trauen, kein Zutrauen oder Vertrauen haben und äußern. Ich mißtraue ihm. Zuweilen auch als trs. einem etwas mißtrauen, es ihm nicht zutrauen. „Aber ich mißtrauete ihm die Macht dich fest zu halten.“ Schiller.

Das Mißtrauen, —s, o. Mz. der Zustand, da man nicht trauet, kein Zutrauen oder Vertrauen hat; wie auch, die Äußerung, wodurch man diesen Mangel an Vertrauen an den Tag legt. Vergl. Argwohn, Verdacht. Mißtrauen hegen, äußern. Ein Mißtrauen in etwas setzen. „Das edle Mißtrauen gegen uns selbst, zu dem uns die Freundschaft mit sanfter Hand führen will.“ Gellert.

○ Mißtrauenlos, —er, —este, adj. u. adv. kein Mißtrauen habend, zeigend. Lafontaine. Z. Davon die Mißtrauenlosigkeit.

✱ Mißtrauig, adj. u. adv. Mißtrauen habend, beweisend. Erbergs Wörterb.

Mißtrauisch, —er, —ste, adj. u. adv. Mißtrauen habend, hegend, und darin gegründet; auch und besser mißtrauig und mißtraulich, welches Wolke gebraucht. Ein mißtrauischer Mensch. Ein mißtrauischer Blick. Ein mißtrauisches Betragen. Dann auch, zum Mißtrauen geneigt, leicht Mißtrauen hegend.

○ Mißtraulich, adj. u. adv. s. Mißtrauisch.

✱ **Mißtreffen**, v. ntr. unregelm. (ſ. Treffen) mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgetroffen, daneben treffen, das Ziel verfehlen. R. In der Tonkunſt, den rechten Ton nicht treffen, verfehlen. D. Mißtreffen.

○ **Mißtrennen**, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgetrennt, irriger, unrechter Weiſe trennen. „Der mißtrennt Gutes und Geuß.“ Klopſtock. (R.) D. Mißtrennen. D. —ung.

Mißtreten, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Treten), Mittelw. d. verg. Z. mißgetreten, das Ziel im Treten verfehlen, fehltreten, falſch treten. D. Mißtreten. D. —ung.

Die Mißtreue, o. Mz. 1) ✱✱ Der Mangel der Treue. 2) Eine unrechte, unzweckmäßige Treue, z. B. die Mißtreue eines Überſetzers. R.

Der Mißtritt, —es, Mz. —e; ein verfehlter, falſcher Tritt; im Osnabrückſchen ganz üblich. Einen Mißtritt thun. In weiterer Bedeutung überhaupt ein Verſehen. Das war ein großer Mißtritt.

✱ **Der Mißtroſt**, —es, o. Mz. ein ſchlechter, leidiger Troſt. Haltaus.

✱ **Mißtröſten**, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgetröſtet, ſchlechten Troſt geben. Ehemahls wurde es auch gebraucht für ſtatt des Troſtes Kummer und Betrübniß geben, ſehr bekümmern; daher ſich mißtröſten, verzweifeln. Haltaus. D. Mißtröſten. D. —ung.

○ **Das Mißurtheil**, —es, Mz. —e, ein unrichtiges, falſches Urtheil. „Da er Julianens moraliſche Härte gegen jede genialiſche ſchon aus ihrem Mißurtheile über Liane kannte.“ J. P. Richter.

○ **Mißurtheilen**, v. intrs. Mittelw. d. verg. Z. mißgurtheilet, falſch, unrichtig urtheilen, ein unrichtiges Urtheil fällen.

Wenn es dir mißurtheilend das Volk der Achiver verleih'n wird.
D. Mißurtheilen. Voß.

Mißverbinden, v. trs. unregelm. (ſ. Verbinden), Mittelw. d. verg. Z. mißverbunden, auf eine unrechte, fehlerhafte Art, wie auch auf eine nachtheilige Art verbinden. Sich mißverbinden, auch, eine Mißverbindung oder Mißheirath treffen; auch ſich mißvermählen. D. Mißverbinden. D. —ung, beſonders für Mißheirath.

○ **Mißverehren**, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißverehret, auf eine unrechte Art verehren; auch wol das Gegentheil von verehren, für nicht ehren und als ein mildernder Wort für verachten. „Mißverehret ſein ſie.“ Klopſtock. (R.) D. Mißverehren. D. —ung.

Das Mißvergnügen, —s, o. Mz. das unangenehme Gefühl beim Anblick oder bei der Erfahrung einer mißfälligen Sache. Die Unluſt unterſcheidet ſich vom Mißvergnügen durch ihre ſinnliche Stärke. Vergl. Mißfallen und Verdruß. Mißvergnügen über etwas empfinden, äußern. Einem Mißvergnügen verurſachen.

Mißvergnügt, —er, —eſte, adj. u. adv. Mißvergnügen empfindend und äußernd, wie auch, darin gegründet. Mißvergnügt über etwas ſein. Ein mißvergnügtes Leben. Die Mißvergnügten verbanden ſich gegen ihn.

Das Mißverhalten, —s, o. Mz. ein übles, den Geſetzen ꝛc. zuwiderlaufendes Verhalten.

Das Mißverhältniß, —ſſes, Mz. —ſſe, ein unrichtiges Verhältniß (Disproportion); wie auch, ein unangenehmes, widriges Verhältniß. Dies Mißverhältniß fällt leicht in die Augen. In Mißverhältniß leben. In Mißverhältniſſe verwickeln. Ehemahls ſagte man dafür auch kürzer Mißverhalt. S. Verhalt.

○ **Mißverhältnißmäßig**, adj. u. adv. einem richtigen, guten Verhältniſſe nicht gemäß, demſelben nicht antwortend. G.

◎ **Mißvermählen**, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißvermählt, unvortheilhaft, auf eine nachtheilige Art vermählen. G. D. Mißvermählen. D. —ung.

◎ **Mißvernehmen**, v. trs. unregelm. (ſ. Vernehmen), unrecht, falſch vernehmen. G.

◎ **Das Mißvernehmen**, —s, o. Mz. 1) Eigentlich das unrechte Vernehmen oder Verſtehen. 2) Uneigentlich der Zuſtand zweier oder mehrerer Perſonen, zwiſchen welchen kein gutes Vernehmen herrſcht. „Man ſah, es herrſchte ein Mißvernehmen unter ihnen.“ G.

Der Mißverſtand, —es, o. Mz. 1) Der falſche, unrichtige Verſtand eines Wortes oder einer Rede, da man einen andern Sinn damit verbindet als der Redende oder Schreibende damit verbunden haben will; auch das Mißverſtändniß. 2) ♂ Für Mißverſtändniß. S. d.

○ **Mißverſtändlich**, —er, —ſte, adj. u. adv. dem Mißverſtande unterworfen, was man leicht mißverſtehen kann. Wolke. Davon die Mißverſtändlichkeit.

Das Mißverſtändniß, —ſſes, Mz. —ſſe. 1) So viel als Mißverſtand. Allen Mißverſtändniſſen vorbeugen. 2) Eine Unenigkeit, Spannung, ſofern ſie von einem Mißverſtande herrühret. In Mißverſtändniß leben. Alle Mißverſtändniſſe endigen.

Mißverſtehen, v. trs. unregelm. (ſ. Verſtehen), Mittelw. d. verg. Z. mißverſtanden, unrecht, falſch verſtehen, einen falſchen Sinn in etwas legen. „Vielleicht mißverſtand ſie meine letzten Worte.“ J. P. Richter. D. Mißverſtehen.

○ **Mißverwandeln**, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißverwandelt, in etwas Schlimmes oder auf eine üble, unrechte Art verwandeln. Schlegel. (R.) D. Mißverwandeln. D. —ung.

Der Mißwachs, —es, o. Mz. 1) Das fehlerhafte, häßliche Wachsthum, oder Wachſen; beſſer Mißwuchs. Den Mißwachs eines Gliedes verhindern. In der Pflanzenlehre iſt der Mißwachs (Suffocatio incrementi) ein magres und ſchwaches Wachsthum, wobei die Blätter bleichen, kleiner werden und die Pflanze ſelbſt endlich ausgehet. 2) Das fehlgeſchlagene Wachsthum, der gegen alle Erwartung ſchlecht ausgefallene Ertrag der Feldfrüchte ꝛc. Der Himmel behüte uns vor Mißwachs 3) Etwas fehlerhaft und ſchlecht Gewachſenes, wie auch, ein unnützes, ſchädliches Gewächs; eigentlich und uneigentlich.

— und was für Mißwachs
Sonſt — wild hervorſchoß. Voß.

Mißwachſen, v. ntr. unregelm. (ſ. Wachſen) mit ſein, Mittelw. d. verg. Z. mißgewachſen. 1) Fehlerhaft, häßlich wachſen. 2) Mangelhaft, ſpärlich wachſen, nicht gedeihen, nicht gerathen, beſonders von den Feldfrüchten. D. Mißwachſen.

Die Mißwahl, Mz. —en, eine ſchlechte, üble, wie auch nachtheilige Wahl.

Mißwählen, v. intrs. Mittelw. d. verg. Z. mißgewählet, auf eine ſchlechte, üble, wie auch nachtheilige Weiſe wählen. D. Mißwählen. D. —ung.

✱ **Mißwarten**, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgewartet, übel, ſchlecht warten, vernachläſſigen. Haltaus. D. Mißwarten.

Mißweiſen, v. trs. unregelm. (ſ. Weiſen), Mittelw. d. verg. Z. falſch, unrichtig weiſen. D. Mißweiſen. D. —ung. Die Mißweiſung der Magnetnadel, wenn ſie abweicht, falſch weiſet.

✱ **Die Mißwende** oder **Miſſewende**, Mz. —n. 1) Die üble Wendung einer Sache, und was einer Sache eine üble Wendung giebt, ſie fehl ſchlagen läßt, hindert.

Ane alle miſſewende. Boners Fabeln. 87.

Beſonders, Mißgeſchick, Unglück. S. Mißwenden. „Ich habe erfüllt die Pflicht meines Ordens zu befreien von Miſſewende die Menſchen, ſo oft ich's vermöchte.“ Wächter. 2) ✱ ✱ Der Fehler, das Vergehen. Oberlin. Ehemahls hatte man auch die Beilegungswörter miſſewende und miſſewendig für unbeſtändig. Oberlin.

✱ **Mißwenden**, v. intrs. u. rec. unregelm. (ſ. Wenden), Mittelw. d. verg. Z. mißgewendet oder mißgewandt, ehemahls auch mißwandt, unrichtig, übel wenden; uneigentlich, eine üble, unerwünſchte Wendung nehmen. „Das Glück hatte ſich mißwandt.“ Lehmann. (R.) Ehemahls auch für abwenden. „Mißwende Unglück,“ bei Friſch. (R.) D. Mißwenden. D. —ung.

Mißwerfen, v. trs. unregelm. (ſ. Werfen), Mittelw. d. verg. Z. mißgeworfen, das Ziel im Werfen verfehlen, falſch werfen, fehlwerfen. M. Kramer. D. Mißwerfen. D. —ung.

✱ **Der Mißwille**, —ns, oder **Mißwillen**, —s, o. Mz. der böſe Wille. Oberlin.

Mißwirken, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgewirkt, eine verwünſchte, üble, nachtheilige Wirkung haben. Die Arzenei, das Mittel mißwirkte. R. Ehemahls gebrauchte man es für mißthun, ſündigen. D. Mißwirken. D. —ung.

○ **Mißwollen**, v. intrs. unregelm. (ſ. Wollen), Mittelw. d. verg. Z. mißgewollt, übel wollen, üdes wünſchen und zu erzeigen trachten; in Gegenſatz von wohlwollen. „In Deutſchland haben wir auch Fälle, wo Mißwollende Andern zu ſchaden gedenken.“ Göthe. D. Mißwollen.

Das Mißwort, —es, Mz. —e, und —wörter, ein dem Begriffe, der Bedeutung, dem Zwecke nicht angemeſſenes Wort; ein falſches, unrichtiges, auch, unangenehmes Wort. Mißworte ſprechen. Mißwörter bilden. Davon bildet Wolke mißwortig, Mißworte enthaltend; mißwörtlich, mit oder in Mißworten ꝛc.

Der Mißwuchs, —es, o. Mz. ſo viel als Mißwachs in der zweiten und dritten Bedeutung. S. d. „— er (der launige Schriftſteller) verleiht ſich zwar nach Vermögen alle Aus- und Mißwüchſe der Menſchheit ein“ ꝛc. J. P. Richter.

Der Mißwurf, —es, Mz. —würfe, ein falſcher, ein verfehlter Wurf.

Mißzeichnen, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgezeichnet, falſch, unrichtig, wie auch, häßlich zeichnen. Stieler. unter den Neuern gebraucht es Wieland. D. Mißzeichnen. D. —ung.

Mißziehen, v. trs. u. intrs. unregelm. (ſ. Ziehen), Mittelw. d. verg. Z. mißgezogen, falſch, unrichtig, ſchlecht, nachtheilig ziehen. Stieler. D. Mißziehen. D. —ung.

✱ **Mißziemen**, v. ntr. mit haben, Mittelw. d. verg. Z. mißgeziemet, übel ziemen, übel anſtehen.

Gint es mir allẽs mißeziemt. die Klage, B. 2695.
So mueſſe Euch das mißzämen. Iwain 7, 192.

○ **Die Mißzierde**, Mz. —n, eine üble, ſchlechte Zierde, etwas das verſtellet anſtatt zu zieren. „Bei Gebäuden und breiten Gaſſen iſt die Mißzierde, welche dieſe Schornſteine geben, ſchwer zu vermeiden.“ Büſch.

○ **Mißzieren**, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. mißgezieret, auf eine üble, ſchlechte Art zieren, durch etwas verſtellen und häßlich machen, anſtatt daſſelbe dadurch zu zieren; dann, übel anſtehen.

Den Helden mißziert's, des
Schickſals Kampf nicht mit unerſchrocknem
Muthig und tapferm Herzen zu beſtehen. Jenisch. (R.)

D. Mißzieren. D. —ung.

○ **Die Mißzufriedenheit**, o. Mz. der Mangel an Zufriedenheit, weniger als Unzufriedenheit. „— zur Mißzufriedenheit ſeines Bundesgenoſſen.“ Ungen. So ſagt auch mißzufrieden weniger als unzufrieden.

Der Mißzug, —es, Mz. —züge, ein unrichtiger, fehlerhafter, ſchlechter, nachtheiliger, wie auch häßlicher, entſtellender Zug, z. B. auf dem Spielbrette, im Geſicht, auf einem Gemälde ꝛc.

1. **Der Miſt**, —es, o. Mz. der Koth von Menſchen und Thieren. Menſchenmiſt, Viehmiſt, Pferdemiſt, Kuhmiſt, Schafmiſt, Taubenmiſt ꝛc. Miſt machen. Beſonders ſolcher mit Stroh, Laub oder andern Pflanzentheilen vermiſchter Koth, ſofern derſelbe als die vorzüglichſte Art des Dunges gebraucht wird. Stroh in den Miſt werfen, damit er ſich damit vermiſche. Etwas auf den Miſt werfen, zu dem Miſte auf den Miſthaufen. Stroh zu Miſt machen. Trockner Miſt, fetter Miſt, Strohmiſt, Holz- und Waldmiſt ꝛc. Miſt fahren, breiten ꝛc. X Das iſt nicht auf deinem Miſte gewachſen, uneigentlich, das iſt nicht deine Erfindung, dein Einfall, das haſt du nicht von dir ſelbſt. X Wie mit Miſt fahren, ſehr langſam fahren. In weiterer Bedeutung, beſonders im N. S. heißt jeder Dünger Miſt. In noch weiterer Bedeutung heißt Miſt im gemeinen Leben jeder ſchlechte, unreine, ſchmuzige Körper, z. B. Auskehricht, welcher Stubenmiſt heißt, Gaſſenkoth ꝛc. X Geld wie Miſt haben, ſehr viel Geld. Uneigentlich und verächtlich wird auch jede ſchlechte, untaugliche Sache Miſt genannt. Die —ſchen Staatspapiere ſind jetzt Miſt.

2. † **Der Miſt**, —es, o. Mz. der Nebel, beſonders wenn er in ſeinem Staubregen herabſinkt. N. D. Es fällt heute viel Miſt.

Wodurch der Wolken Dunſt und ſchwarze Miſt vergeht. Opitz.

Das Miſtbad, —es, Mz. —bäder, in der Scheidekunſt, diejenige Art an einen Körper Wärme zu bringen, da man ſich des Miſtes dazu bedient; wie auch, dieſe Verrichtung und die dazu nöthige Vorrichtung ſelbſt.

Die Miſtbahre, Mz. —n, eine Bahre, Miſt auf und in derſelben von einem Orte zum andern zu ſchaffen; die Miſttrage, wenn es eine Bahre iſt, die getragen wird.

Der Miſtbauer, —n, Mz. —n, ein Bauer, welcher den Miſt aus der Stadt zur Düngung ſeiner Felder holet.

Das Miſtbeet, —es, Mz. —e, in den Garten, ein mit Brettern eingeſchloſſenes kleines Beet von guter mit vielem Miſt verſehener Erde, Gewächſe und Pflanzen zum Verpflanzen früh auf demſelben zu ziehen und welches gewöhnlich mit Glasfenſtern oder Matten bedeckt wird um die Gewächſe vor Froſt zu ſchützen; auch Treibebeet und Frühbeet. Ein kaltes oder blindes Miſtbeet nennt man ein gewöhnliches Beet, um welches man einen kleinen Graben zieht und mit vielem Miſte, gewöhnlich Pferdemiſte ausfüllet.

† **Der Miſtbeller**, —s, Mz. gl.; Vw. das Miſtbellerchen, D. D. —lin. 1) Ein Name des Murmelthieres. 2) Ein Bauerhund, welcher auf dem Miſte bellet.

X **Das Miſtbier**, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, beſonders N. D. dasjenige Bier, welches jemand ſeinen Nachbarn giebt, wofür ihm dieſe ein oder mehrere Fuder Miſt auf ſeinen Acker fahren.

Der Miſtblätterſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, eine Art hochſteiliger Blätterſchwämme mit glockenförmigem und zerriſſenem Hute deſſen Blätter ſchwarz ſind, und welcher gern auf dem Miſte wächſt (Agaricus fimetarius); auch Miſtpilz, Miſtſchwamm.

Das Miſtbrett, —es, Mz. —er, in der Landwirthſchaft, Bretter, welche auf den Miſtwagen naten und zur Seite gelegt und geſtellt werden, den Miſt darauf und dazwiſchen zu laden. Auch eine mit Brettern beſchlagene Wagenleiter auf dem Miſtwagen.

Die Miſtel, Mz. —n, ein Pflanzengeſchlecht, wovon Linné ſechs Arten anführt, die bis auf eine, welche aus der Erde hervorwächſt, nämlich die Erdmiſtel (Viscum terrestre L.) als Schmarotzerpflanzen auf andern Gewächſen wachſen (Viscum L.). Die einzige bei uns einheimiſche iſt die weiße Miſtel (Viscum album L.), welche auf verſchiedenen Bäumen, beſonders Eichen wächſt, daher ſie vorzugsweiſe auch Eichelmiſtel heißt, doch wird ſie, wenn ſie auf Weiden, Linden, Tannen ꝛc. wächſt, auch Weidenmiſtel, Lindenmiſtel, Tannenmiſtel ꝛc. genannt. Die Frucht iſt eine kleine, runde, glatte Beere, die einen platten, herzförmigen Samen und einen zähen klebrigen Saft enthält, woraus der Vogelleim bereitet wird. Die Äſte und Zweige derſelben wachſen gabelförmig, und die dicken, glatten, ganzen, länglichrunden vorn ſchmalen Blätter ſtehen paarweiſe einander gegenüber. Sie führt auch den Namen heiliges Kreuzholz, Ginſter, Kinſter, Kenſter, Aſſolter, Mahrentacken, und Heil aller Schaden oder Krankheiten, weil man ihr große Heilkräfte zuſchrieb. In manchen Gegenden lautet dies Wort der Miſtel, —s, Mz. gl.

Die Miſtelbeere, Mz. —n, die beerförmige Frucht der Miſtel. S. Miſtel.

Die Miſteldroſſel, Mz. —n, die größte Art Droſſeln mit braunfahlem Kopfe, Halſe, Rücken, Flügeln und Schwanze, weißen Ruten, Bauche und Bruſt, wo aber die Federn an den Spitzen ſchwarze runde oder ſchuppenförmige Flecken haben. Einige Federn unten an der Bruſt ſind gelblich, der Schnabel iſt ſchwarzbraun, die Füße ſind gelblich und die Klauen ſchwärzlich. Sie hat den Namen davon, daß ſie gern die Beeren der Miſtel frißt und heißt auch Miſtelkrammer, Miſtler, Miſtelfink, Schnarre, Schnarrdroſſel, in Kärnthen Zahrer, in Steiermark Zärrer, in andern Öſterreichiſchen Gegenden Zarrezer, anderwärts auch Stich, weil ſie alle andere Droſſeln von

dem Orte durch Stiche oder Stoßen mit dem Schnabel von dem Orte, wo Miſteln ſind vertreibt (Turdus viscivorus L.).

Der Miſtelfink, der Miſtelziemer, ſ. Miſteldroſſel.

1. Miſten, v. I) intrs. ſeinen Koth von ſich geben, von den größern Thieren gebräuchlich. Das Pferd, der Ochs miſtet. II) trs. 1) Mit dem Miſte, in Geſtalt des Miſtes von ſich geben. Blut miſten. 2) Mit dem Miſte düngen. Den Acker miſten. Fett miſten. Gemiſtete Äcker. 3) Den Miſt aus dem Stalle ſchaffen, in dem zuſammengeſetzten ausmiſten. Im Osnabrückſchen ſpricht man dafür meßen. — D. Miſten. D. —ung.

2. † Miſten, v. utr. mit haben, nebeln, als feiner Staubregen niederfallen; im N. D. vom Nebel, aber nur drittperſönlich gebräuchlich. Es miſtet heute den ganzen Tag. D. Miſten.

✕ Der Miſtfink, —en, Mz. —en. 1) Ein Name des Bergfinken. S. d. Außer den dort angeführten Namen führt er auch noch die Namen Laubfink, Rothfink, Goldfink, Quetſchfink, Rowert, Zetſcher, im N. D. Quäkfink, in Öſterreich auch Mecker, Pienken, im Zillerthale Pöank. Uneigentlich, eine unreinliche ſchmutzige Perſon, die man auch wol einen Miſthammel nennt. 2) ‡ Der Löwenzahn (Leontodon taraxacum L.).

Die Miſtfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen, welche ſich gern auf dem Miſte aufhält (Musca fimetaria L.).

Der Miſter, —s, Mz. gl. einer der miſtet, der den Miſt aus dem Stalle ꝛc. ſchafft, damit dünget.

† Die Miſtforke, Mz. —n, ſ. Miſtgabel.

Die Miſtfuhre, Mz. —n. 1) Die Fuhre, das Fahren des Miſtes auf das Feld. Miſtfuhren thun. 2) Eine Fuhre d. h. ein Fuder, ein Wagen voll Miſt. 3) Die Zeit, zu welcher der Miſt auf die Felder gefahren wird. Die erſte Miſtfuhr fällt in den Junius, die zweite in den Auguſt ꝛc.

Die Miſtgabel, Mz. —n, in der Landwirthſchaft, eine große zwei- oder dreizackige eiſerne Gabel an einem hölzernen Stiele, den Miſt damit zu faſſen und aufzuladen, oder auch auf dem Felde auseinander zu ziehen und zu ſtreuen; im N. D. die Miſtforke, Greps.

† Die Miſtgälle, Mz. —n, ſ. Miſtgauche und Miſtpfütze.

Die Miſtgauche, Mz. von mehrern Sorten, —n, die Gauche von dem Miſte, d. h. das aus demſelben zuſammengelaufene kräftig düngende Waſſer; das Miſtwaſſer, in manchen Gegenden auch die Miſtgalle, Miſtgällen, im N. D. der Aal (Adel).

Die Miſtgrube, Mz. —n, eine Grube, in welche man den Miſt ſammelt und das Miſtwaſſer laufen läßt, damit er faule und zur Düngung geſchickt werde. Dann auch, die Grube unter den Abtritten.

Der Miſthaken, —s, Mz. gl. in der Landwirthſchaft, ein großer zweizackiger eiſerner Haken an einem hölzernen Stiele, den Miſt damit von dem Miſtwagen zu ziehen oder auch auseinander zu ziehen.

✕ Der Miſthammel, —s, Mz. —hämmel, ſ. Miſtfink.

Der Miſthaufen, —s, Mz. gl. ein Haufen Miſt, Miſt zu einem Haufen auf einander geworfen.

Der Miſthof, —es, Mz. —höfe, in der Landwirthſchaft, ein Hof, wo die Miſtgrube iſt, oder wo der Miſt geſammelt wird; die Miſtſtatt.

1. Miſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Miſt enthaltend, mit Miſt beſudelt.

2. † Miſtig, adj. u. adv. im N. D. nebelig, beſonders, wenn der Nebel als feiner Regen fällt. Miſtiges Waſſer.

Der Miſtkäfer, —s, Mz. gl. ein jeder Käfer, welcher ſich im Miſte oder Auswurfe der Menſchen und Thiere aufhält. Beſonders 1) der Pillen- oder Dreckkäfer, ſ. d. (Scarabaeus stercorarius L.). 2) Eine andere Art im friſchen Miſte, beſonders Kuhmiſte, lebender ſchwarzer Käfer (Scarabaeus fimetarius). 3) Eine Art Speckkäfer, welcher ſich im Pferdemiſte auf den Ställen aufhält (Dermestes stercoreus L.).

Die Miſtkarre, Mz. —n, oder der Miſtkarren, —s, Mz. gl. eine Karre, oder ein Karren, worin der Miſt von einem Orte zum andern geſchafft wird.

Der Miſtkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb, Miſt darin zu tragen, oder darein zu ſammeln.

Das Miſtkraut, —es, Mz. u. ſ. Miſtmelde.

Die Miſtlache, Mz. —n, ſ. Miſtpfütze.

Der Miſtlader, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche Miſt ladet, auflader; ihre Arbeit, das Miſtladen.

Die Miſtlake, Mz. u. die Lake oder das Flüſſige in einer Miſtgrube.

Die Miſtleiter, Mz. —n, eine Leiter auf einem Miſtwagen.

Der Miſtler, —s, Mz. gl. ſ. Miſteldroſſel.

Der Miſtlerſtich, —es, Mz. —e, bei den Vogelſtellern, der Fang der Miſtler im Herbſte, vermittelſt eines zahmen Miſtlers in einem an einen Baum gehängten Bauer, auf welchen jene begierig ſtechen, d. h. zuſtoßen.

† Die Miſtmagd, Mz. —mägde, die Stallmagd. Kramers Deutſch-Ital. Wb.

Die Miſtmelde, Mz. u. 1) Die ſtinkende Melde, Hundsmelde (Chenopodium vulvaria L.). 2) Eine andere Art deſſelben Geſchlechtes, der Schweinetod (Chenopodium rubrum L.). 3) Eine Art des Bingelkrautes, Waldbingelkraut (Mercurialis perennis L.). 4) Nach Ad. ein Name der gemeinen Melde oder Waldmelde (Atriplex patula L.).

✕ ✕ Der Miſtmonat, —es, Mz. —e, ein Name des ſechſten Monates im Jahre, Junius. Oberlin.

Der Miſtpfuhl, —es, Mz. —pfühle, ſ. Miſtpfütze.

Die Miſtpfütze, Mz. —n, ein Pfütze von zuſammengelaufener Miſtgauche; die Miſtlache, der Miſtpfuhl, O. D. die Miſtgälle, Miſtſudel, in Schleſien die Miſtlusche, im N. D. Meßlake, Adel- oder Aatpool.

Der Miſtpilz, —es, Mz. —e, ſ. Miſtblätterſchwamm.

✕ Das Miſtregiſter, —s, Mz. gl. nach Friſch, in der Landwirthſchaft, ein Regiſter, Verzeichniß, welches nachweiſet, welche Äcker in jedem Jahre gemiſtet worden ſind.

Die Miſtſchaufel, Mz. —n, eine Schaufel, Miſt, beſonders trocknen Miſt damit aufzufaſſen.

Der Miſtſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, ſ. Miſtblätterſchwamm.

Die Miſtſtatt, Mz. —ſtätte, oder die Miſtſtätte, Mz. —n, eine Statt oder Stätte, d. h. ein Platz, auf welchen der Miſt aus den Ställen geſchafft und geſammelt wird, gewöhnlich eine Vertiefung oder eine Grube.

† Der Miſtſudel, —s, Mz. gl. ſ. Miſtpfütze.

Die Miſttrage, Mz. —n, ſ. Miſtbahre.

Der Miſtvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Tagfalter (Papilio populi). Remaich.

Der Miſtwagen, —s, Mz. gl. in der Landwirthſchaft, ein Wagen, Miſt darauf auf den Acker zu fahren.

Das Miſtwaſſer, —s, Mz. u. ſ. Miſtgauche.

† Das Miſtzeichen, ſ. Nebelzeichen.

Mit, ein Wort, welches überhaupt den Begriff einer Geſellſchaft, Gemeinſchaft und Verbindung bezeichnet. 1. Als ein Verhältnißwort, welches immer den dritten Fall der Perſon oder Sache zu ſich nimmt und welches bedeutet, eine Begleitung oder eine Geſellſchaft, d. h. eine Theilnehmung an einer Handlung zu Einer Zeit, oft auch an Einem Orte. Sie kamen mit einander, der Vater mit dem Sohne. Mit jemand in einem Garten arbeiten, an Einem Tiſche eſſen. Mit einem eſſen, trinken, mit ihm in Geſellſchaft, oder auch, bei ihm, an ſeinem Tiſche. Vereinigen Sie Ihre Bitten mit den meinigen. Nehmen Sie es doch mit, oder mit ſich. Alle mit einander, alle insgeſammt. Zuweilen wird mit einander auch für ſämmtlich, ganz und gar gebraucht, welcher Gebrauch aber keine Nachahmung verdient. Eins mit dem andern thun, unterlaſſen, zugleich mit dem andern. Eins mit dem andern ausſtreichen, zugleich mit dem andern, beides, als gleich ſchlecht ꝛc. Mit dem Wege gehen, gehen wohin der Weg führet, auf dem Wege gehen, bleiben; ungewöhnlich.

Dies ist der heilige Weg, mit welchem Gabriel fortging. Klopstock.

† Mit der Leiche gehen, besser, mit zum Begräbniß gehen, die Leiche begleiten; bei Andern zur Leiche gehen, mit zur Leiche gehen. Des Nachdrucks wegen wird mit im gemeinen Leben noch oft das Wort sammt beigefügt. Er mit sammt seiner Frau.

Und die verrus'nen Schwingen mit sammt dem Fleische des Leichhuhns. Voß.

Allein beide sind zu unterscheiden. „Mit deutet auf ein Übereinstimmen mehrerer Dinge durch ihr Zugleichsein oder überhaupt dadurch, daß sie zugleich gedacht werden, sammt durch ihre Ähnlichkeit.“ Eberhard. Dann auch, eine Gemeinschaft, Theilnehmung an einem Zustande, an den Umständen eines Andern. Sich mit den Fröhlichen freuen und mit den Traurigen betrüben. Freude und Leid mit jemand theilen. Mit dir will ich leben und sterben. Mit jemand leben, mit ihm gemeinschaftlich zusammen leben; zuweilen auch, aber ungut, zu gleicher Zeit mit ihm leben, sein Zeitgenosse sein. „Seneka habe mit Heinrich dem Vierten gelebet.“ Denis. Mit jemand einerlei Geburtsort, gleiches Alter und gleiche Größe haben. Ich fühle mit Ihnen dieses Bedürfniß. Meine Wünsche stimmen mit den Ihrigen überein. Beide haben die größte Ähnlichkeit mit einander. Nicht gut sagt man: die ganze Stelle bis mit dem unterstrichenen Worte, für, das unterstrichene Wort noch dazu genommen, mit eingerechnet (inclusive). Vom Jänner bis mit Junius; besser, vom Jänner bis Junius einschließlich. Zuweilen wird mit auch gesetzt, wo man besser bei gebraucht. „Einem Dominikaner habe geträumt, er schliefe mit seinem Brichtkinde.“ Klinger. „Mit einer Laus schlafen.“ Wekhrlin. Dieser allgemeine Begriff des Wortes mit, nach welchem es überhaupt eine Begleitung, Gesellschaft andeutet wird in unzähligen Fällen auf eine mehr oder weniger uneigentliche Art anders und näher bestimmt. Dann deutet es 1) auf ein Werkzeug, womit etwas verrichtet wird. Mit der Feder schreiben. Mit dem Messer schneiden. Mit der Elle messen. Mit dem Stocke schlagen. Mit dem Schwerte darein schlagen. „Durch diese (Schwerter) riefen sie, erwarben wir unsere Landbesitzungen, und mit diesen werden wir sie vertheidigen.“ Robertsons Gesch. Mit dem Finger auf jemand zeigen. Mit den Augen sehen, winken. Ich habe es mit meinen Ohren gehört. Mit der Zunge lecken, anstoßen. Dann auch, auf ein Mittel, Hülfsmittel. Mit Bitten, mit Freundlichkeit und Gefälligkeit richtet man viel aus. Mit Gewalt setzt man nicht Alles durch. Mit barem Gelde bezahlen. Mit Gelde bestechen. Mit der Stimme erreichen. Mit Gottes Hülfe. „Mit Gott wollen wir Thaten thun.“ Ps. 60, 14. Mit Rath und That beistehen. Mit gutem Rathe an die Hand gehen. Mit bezeichnet eine nähere und unmittelbarere Verbindung, durch aber eine entferntere. Beide wurden und werden zuweilen verwechselt. „Mit Gotes krefftin,“ durch Gottes Kraft. Otfried. 2) Einen Stoff. Mit Farben mahlen. Mit Dinte schreiben. Mit Seide sticken. Mit Eisen beschlagen. Mit Zucker versüßen. Mit Öl tränken. Mit Koth besudeln. Mit Erde anfüllen. Mit Bäumen bepflanzt. Mit Korn, Gerste besäen. Sich mit Kenntnissen bereichern. Mit Ruhm und Ehre schmücken. Mit einer Krankheit behaftet sein. Mit Unglück schwanger gehen. Den Unterricht mit dem Leichten anfangen. 3) Einen Besitz, eine Eigenschaft oder Eigenheit. Mit vielem Verstande begabt sein. Mit guten Anlagen geboren werden. Mit einem Gebrechen auf die Welt kommen. Das Mädchen mit den blauen Augen und rosigen Wangen. Götz mit der eisernen Hand. Friedrich mit der gebissenen Wange. Der Mann mit dem Degen. Friedrich mit dem Beinamen der Große. 4) Einen Gegenstand sowol der Person als auch der Sache. Mit jemand sprechen, scherzen, spielen, streiten rc. Einen Vertrag mit jemand machen, eingehen. Er macht sich mit ihr viel zu schaffen. Ich habe mit ihm viele Mühe, er verursacht mir viele Mühe ehe ich meinen Zweck bei oder mit ihm erreiche. Was hat er denn mit Ihnen vor? Ich halte es mit der Tochter, ich nehme die Partei der Tochter, schließe mich an die Tochter rc. Ich halte es mit dem Weine, ich halte mich an den Wein, ziehe den Wein vor rc. Mit solchen Sachen mag ich nichts zu thun haben. Mit einem Sohne niederkommen. Mit etwas Ehre einlegen. Mit etwas beschäftigt sein. Mit der Arbeit, oder mit Arbeiten inne halten. Mit der Arbeit vorrücken. Mit einer Sache zu Rande, zu Ende kommen, fertig werden. Den Beschluß mit etwas machen. Es ist mir mit dieser Sache unglücklich gegangen. Einen mit einer Sache beauftragen. Mit etwas zufrieden sein. Was wollen Sie mit diesen Worten sagen? Was willst du mit dieser Sache? was willst du mit ihr machen, wozu bringst du sie, wozu erwählst du ihrer? Komme mir nicht mit dieser Sache, laß mich davor in Ruhe, sprich nicht davon. „Wenn man mir mit dem Nachruhme kommt, so muß ich nothwendig lachen.“ Gellert. Mit dem Essen rc. auf jemand warten, nicht eher essen rc. als bis er kömmt. Es sieht gefährlich mit der Sache aus. Es ist aus mit ihm. Es stehet nicht gut mit ihm. „Wie wird es nach unserm Tode mit dem Nachruhme aussehen?“ Gellert. Es ist mit dieser Sache wie mit jener, die eine verhält sich so wie die andere. Es ist mit seiner Theilnahme nur Verstellung. „Ich dächte, es ließe sich mit ihrem Verstande noch wohl (wol) halten.“ Gellert. Wie lange dauert es mit uns, so sind wir todt. Wie wurde es noch mit dieser Sache? was wurde noch daraus, wie entwickelte sie sich, wie endigte sie? Weg mit solchen Sachen, Reden rc.! Im gemeinen Leben bezeichnet man durch mit auch oft einen Gegenstand des Unwillens und diesen Unwillen selbst. Mit deinem ewigen Tadeln! „Ach die böse Frau mit ihrem verwünschten Besuche.“ Gellert. 5) Die Art und Weise, wie etwas geschieht. Mit Nachsicht behandeln, verfahren. Mit Überlegung, mit Übereilung urtheilen, zu Werke gehen. Mit Eifer und Fleiß arbeiten. Mit Heftigkeit angreifen. Mit Schnelligkeit, Pünktlichkeit und Ordnung etwas ausrichten. Mit Eile, eilig. „Sie ging mit Eile hinein zum Könige.“ Markus 6, 25. Dem Tode mit Standhaftigkeit entgegen sehen. Das kann ich mit gutem Gewissen thun. Mit Zittern und Zagen erscheinen. Mit Erstaunen, mit Schrecken, mit Verwunderung, mit Freude, mit Kummer eine Nachricht vernehmen. Mit Schmerzen gebären. Mit offenen Armen, mit Herzlichkeit empfangen. Mit vollen Händen kommen. Mit freundlichen Mienen und mit sanftem Tone sprechen. Mit vollem Magen läßt sich nicht gut denken, bei vollem Magen. Mit Ehren zu melden. Mit Erlaubniß zu sagen. Mit Schimpf und Schande bestehen. Mit Recht etwas besitzen. Mit Vortheil, mit Nachtheil verkaufen. Mit Unrecht tadeln. Mit Maßen züchtigen, mäßig. X Mit Frieden lassen, in Frieden, in Ruhe. Mit Einem Mahle ist er nicht zufrieden, wenn es nur Einmahl geschieht. Mit Einem Mahle, oder mit Eins, auf einmahl, plötzlich. Mit Einem Mahle geschah ein Knall. 6) Eine Zeit, wenn etwas geschieht oder geschehen soll. Mit der Zeit wird es sich finden, gehen rc. Mit den Jahren wird man erfahrner und klüger. Mit dem Alter verliert sich dies. X Mit nächsten, nächstens. Mit Tages Anbruch verreisen. Mit der Sonne aufstehen, zu der Zeit, wenn die Sonne aufgehet. Mit dem Abende kam er an, da es Abend wurde. Mit dem Schlage zwölf wird zu Mittag gegessen. Den Unterricht mit dem neuen Jahre anfangen, zu Anfange des Jahres. „Das längste Übel hört doch mit dem Tode auf.“ Gellert.

Und so entzückte seine Brust
Ein frischer Scherz mit jedem Morgen,
Mit jedem Abend neue Lust. Hagedorn.

Mit diesen Worten eilte sie davon, indem sie diese Worte sprach. Mit Thorschluß ankommen, gerade vor und zu der Zeit, da das Thor verschlossen wird. 7) Unrichtig wird mit zuweilen gebraucht für gegen oder wider. „Aus Eifersucht mit der Bibliothek (Büchersammlung) zu Pergamo.“ Denis. „Die entsetzliche Feindschaft des

Papstes mit dem Könige von Frankreich.“ Reinhard; — für von. „Ein Schein mit 10, mit 40 Jahren.“ bei Heinatz; fehlerhaft für damit, bei Günther und Andern. „Man weiß es zu nichts zu gebrauchen, als die Stube mit auszustreuen.“ Hoffmann. 2. Als Umstandwort, wo es ebenfalls eine Gesellschaft, Begleitung bezeichnet. Mit dabei sein. Mit dazu gehören. Mit zum Begräbniß gehen. Mit Gevatter stehen. Dies ist schon mit darunter begriffen. Wie kann man so etwas mit ansehen, anhören! Mit unter, hin und wieder, auch, zuweilen. Es läuft zuweilen etwas Menschliches, Lächerliches mit unter. Mit unter findet sich noch etwas Gutes. Die diesjährige Ernte geht wol mit, d. h. sie ist gerade nicht schlechter als andere gewöhnliche Ernten; sie darf sich neben andern Ernten wol noch sehen lassen. Mit unter ist er ein wenig grob. Mit nichten, keineswegs. — Sowol als Verhältnißwort als auch als Umstandwort wird mit zu vielen Zusammensetzungen gebraucht. S. Damit, Somit, Womit, Hiemit, Mithin. Am häufigsten werden mit dem Umstandworte mit durch Zusammensetzung neue Grundwörter und Aussagewörter gebildet, wo es eine Begleitung, Gesellschaft, Gemeinschaft, Theilnehmung, bald der Zeit, bald dem Orte, bald der Sache und dem Zustande nach anzeigt und immer den Ton hat. In der Umwandlung wird mit vom Aussagworte getrennt. Von den Aussagewörtern, welche mit dem Worte mit zusammengesetzt werden folgen hier nur die gebräuchlichsten, nach welchen sich die übrigen leicht erklären lassen. Um aber unnöthige Wiederholungen zu vermeiden und den Raum zu sparen, sind die meisten derselben nur angeführt, und hieher verwiesen worden, sofern sie allein die Bedeutung haben, als trs. u. intrs., in Gesellschaft gemeinschaftlich oder zu gleicher Zeit mit Anderen oder mit Anderem (mit andern Dingen) vornehmen, thun ꝛc., und als ntr., in Gesellschaft oder zu gleicher Zeit mit Anderen oder Anderem eine Veränderung erleiden, in einem Zustande befindlich sein. Z. B. mitächzen, v. intrs. zugleich oder gemeinschaftlich mit einem Andern ächzen. Mitackern, v. I) intrs. in Gesellschaft, zugleich mit einem Andern oder Anderen ackern. II) trs. zugleich mit Anderem ackern. Das letzte Beet noch mitackern. Mitalbern, v. intrs an dem Albern, den Albereien eines Andern Theil nehmen. Mitbacken, v. I) trs. zugleich mit Andern und Anderem backen. II) ntr. zu gleicher Zeit mit oder neben Anderem backen, gebacken werden. Mitbeben, v. ntr. mit Andern oder Anderem in langsam zitternde Bewegung gerathen, oder in langsam zitternder Bewegung sein ꝛc. ꝛc. Aus demselben Grunde sind von den mit schon zusammengesetzten Aussagewörtern vermittelst des Wortes mit gebildeten nur wenige angeführt, weil diese sich unendlich vermehren, aber dabei aus den einfachen mit dem Worte mit zusammengesetzten Aussagewörtern ohne Schwierigkeit erklären lassen. Z. B. mitanbeten, miterkämpfen, mitverjüngen ꝛc., zu gleicher Zeit, in Gesellschaft mit Andern oder Anderem anbeten, erkämpfen, verjüngen ꝛc.

Stimmen nicht (haben die Berge) mitanbetend der Seraphim
Lieder zu singen. Klopstock.

Du, zum Licht zwangloser Vernunft von Luther
Miterkämpft. — — Voß.

— zur mitverjüngten Gehenna. Sonnenberg.

Mitächzen, v. intrs. —ackern, v. intrs. —albern, v. intrs. —altern, v. ntr. mit haben, s. Mit, zu Ende. D. Mitächzen ꝛc.

Der Mitälteste, —n, Mz. —n. 1) Der mit einem Andern zugleich der Älteste ist, wie auch, das Amt eines Ältesten verwaltet. 2) Derjenige der auf den Ältesten folgt, nach ihm der Älteste und Angesetzteste, Vornehmste in der Würde ist, von welchen die ähnliche Ämter bekleiden, z. B. Predigtämter die mit der Aufsicht über die übrigen Prediger ꝛc. verbunden sind (Consenior). Davon das Mitältestenamt, die Mitältestenwürde, das Amt, die Würde des Mitältesten (Conseniorat).

○ **Der Mitanbeter**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, oder überhaupt ein Wesen, das zugleich mit andern anbetet: Freut euch der Freuden des Seraphs, ihr Mitanbeter. Klopstock.

○ **Der Mitangeklagte**, —n, Mz. —n, der zugleich mit einem Andern angeklagt ist. „Moreau und seine Mitangeklagten.“ Ungen. (R.) Der Mitbeklagte wird auch dafür gebraucht; besser bezeichnet dies aber einen der zugleich mit Andern beklagt, bedauert ist

Mitängsten, —ängstigen, v. trs. u. rec. s. Mit, zu Ende. D. Mitängsten ꝛc. D. —ung ꝛc.

✱ **Der Mitanheber**, —s, Mz. gl. der etwas mit anhebt, anfängt, mit einem Andern stiftet. Haltaus.

Mitarbeiten, v. intrs. (R.) mit einem Andern zugleich arbeiten, an Einer Sache mit ihm arbeiten, Theil an der Arbeit eines Andern nehmen. D. Mitarbeiten. D. —ung.

Der Mitarbeiter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person die mit einer andern zugleich arbeitet, besonders die an Einer Sache, an Einem Gegenstande ꝛc. mit der andern arbeitet, an ihrer Arbeit Antheil nimmt. Der Miterbeiter an einem gelehrten Werke, an einer Zeitschrift ꝛc. Der Gehülfe ist ein solcher Mitarbeiter, ohne welchen eine Sache nicht zu Stande kommen kann, weil die eigenen Kräfte allein nicht hinreichen.

Der Mitaufseher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die zugleich oder neben einer andern die Aufsicht über etwas führet (Coinspector).

○ **Der Mitausdruck**, —es, Mz. —ausdrücke, etwas, das zugleich mit einer andern Sache etwas auszudrucken dient. „Stimme und Geberden dienen zum Mitausdruck der Worte.“ Kistemaker. (R.)

Mitbacken, v. trs. u. ntr. mit sein. —baden, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitbacken ꝛc. D. —ung ꝛc.

○ **Der Mitbeamte**, —n, Mz. —n, der mit einem Andern oder mit Andern zugleich einem Amte vorstehet, bei derselben Anstalt ꝛc. als Beamter angestellt ist (Amtscollege). Cludius. Auch der Amtsbruder, Amtsgenosse.

○ **Der Mitbeauftragte**, —n, Mz. —n, der zugleich mit einem Andern einen Auftrag bekommen hat (Concommissarius).

Mitbeben, v. ntr. mit haben. —bechern, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitbeben ꝛc. D. —ung ꝛc.

○ **Der Mitbediente**, —n, Mz. —n, einer der zugleich mit Andern Diener bei einer Herrschaft ist. „Sichtlich der Günstling seines Herrn, ward er doch von keinem seiner Mitbedienten gehaßt.“ Meißner. (R.)

⊙ **Der Mitbeflissene**, —n, Mz. —n, der zugleich mit Andern sich einer Sache, besonders der Wissenschaften auf einer hohen Schule befleißt (Commilito). C.

Mitbegehren, v. I) intrs. mitzugehen, mitzureisen begehren. II) trs. zugleich mit andern Dingen begehren, verlangen. — D. Mitbegehren.

✱ **Mitbegnaden**, v. trs. zugleich mit einem Andern begnaden, ehemahls belehnen. D. Mitbegnaden. D. —ung. Haltaus.

† **Der Mitbehandigte**, —n, Mz. —n, s. Mitbelehnen.

Der Mitbeklagte, —n, Mz. —n, (R.) der zugleich mit einem Andern oder mit Andern beklagt ist. S. Mitangeklagte.

Mitbekommen, v. ntr. unregelm. (s. Bekommen), mit haben, s. Mit, zu Ende. D. Mitbekommen.

Mitbelehnen, v. trs. einem mit Andern zugleich über eine und dieselbe Sache die Lehen ertheilen. Davon der Mitbelehnte, der auf solche Art belehnt ist; im O. D. auch der Mitbehandigte. D. Mitbelehnen. D. —ung.

Die Mitbelehnschaft, Mz. —en, im Lehenrechte, der Zustand oder das Verhältniß, da jemand mit einem oder mehrern Andern mit derselben Sache belehnt worden ist.

Mitbellen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitbellen.

○ **Der Mitbericht**, —es, Mz. —e, ein Bericht, der in derselben Sache zugleich mit dem Berichte eines Andern abgefaßt, eingereicht

wird, der Bericht eines Mitberichterstatters (Correlation). S. Einbringen.

⊙ Der Mitberichterstatter, —s, Mz. gl. der zugleich mit einem oder mehrern Andern Bericht über Eine Sache abstattet (Correferent).

Der Mitbesitz, —es, o. Mz. der gemeinschaftliche Besitz, der Antheil an einem Besitze.

Mitbesitzen, v. ntr. unregelm. (s. Sitzen) mit haben, und der Fügung eines trs. mit einem oder mehrern Andern zugleich in Besitz haben, Antheil an einem Besitze haben. D. Mitbesitzen.

Der Mitbesitzer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die den Mitbesitz von einer Sache hat.

Mitbesorgen, v. trs. u. intrs. —beten, v. intrs. unregelm. (s. Beten). —trüben, v. trs. u. rec. s. Mit, zu Ende. D. Mitbesorgen ꝛc. D. —ung.

Die Mitbetrübniß, o. Mz. die Theilnahme an der Betrübniß Anderer.

Mitbetteln, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitbetteln.

Der Mitbettler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die mit einer andern zugleich oder in Gesellschaft bettelt, der Genosse, die Genossinn eines Bettlers, einer Bettlerinn.

Der Mitbevollmächtigte, —n, Mz. —n, der zugleich mit einem Andern in einer Sache bevollmächtiget ist (Concommissarius).

Mitbewerben, v. rec. Sich um eine Sache mitbewerben, sich zu gleicher Zeit mit Andern darum bewerben. D. Mitbewerben. D. —ung.

Der Mitbewerber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche sich zugleich mit einer oder mehrern Andern um etwas bewirbt (Rival); nicht so gut bloß der Mitwerber. S. d.

Mitbieten, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Bieten). —bilden, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitbieten ꝛc. D. —ung.

Die Mitbitte, Mz. —n, eine gemeinschaftliche Bitte, die man in Gesellschaft mit Andern verbringt.

Mitbitten, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Bitten). —blasen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Blasen). ✕ —blecken, v. intrs. —bleiben, v. ntr. unregelm. (s. Bleiben) mit sein. —blöken, v. intrs. u. trs. —blühen, v. ntr. mit haben, s. Mit, zu Ende. D. Mitbitten ꝛc. D. —ung.

Mitbluten, v. ntr. mit haben, zugleich mit Andern bluten, und uneigentlich, sterben. Sein unschuldiges Weib mußte mitbluten. D. Mitbluten.

○ Der Mitbothschafter, —s, Mz. gl. der zugleich mit einem Andern an Einem Orte Bothschafter ist.

Mitbrachen, v. trs. —braten, v. ntr. mit haben u. trs. unregelm. (s. Braten). —brauchen, (s. Mitgebrauchen). —brauen, v. intrs. u. trs. —brechen, v. ntr. mit sein u. intrs. unregelm. (s. Brechen), s. Mit, zu Ende. D. Mitbrachen ꝛc. D. —ung.

Mitbringen, v. trs. unregelm. (s. Bringen), mit sich bringen, kommend in seiner Gesellschaft oder bei sich haben, führen, sowol von Personen als auch von Sachen. Er brachte seine ganze Familie mit. Haben Sie das Verlangte mitgebracht? Das Mitgebrachte einer Frau, was sie bei ihrer Verheirathung dem Manne zugebracht hat; gewöhnlicher das Eingebrachte. D. Mitbringen. D. —ung.

Der Mitbruder, —s, Mz. —brüder, ein Mitmensch als unser Bruder betrachtet. Im gemeinen Leben auch wol einer, der mit einem Andern in vertrauten brüderlichen Verhältnissen lebt. So auch Mitschwester; von einer solchen weiblichen Person.

Mitbrummen, v. intrs. u. ntr. mit haben. ○ —buchstaben, v. intrs. u. trs. —bügeln, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitbrummen ꝛc. D. —ung.

⊙ Mitbuhlen, v. intrs. zugleich mit Andern um eine Person oder um etwas buhlen (rivalisiren). S. Das Mitbuhlen.

Der Mitbuhler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche zugleich mit einer andern um eine Person buhlet; ein Nebenbuhler, eine Nebenbuhlerinn (Rival, Rivalinn). Dann auch eine Person, die zugleich mit einer andern um etwas buhlt, d. h. sich bewirbt; der Mitbewerber, die Mitbewerberinn.

Der Mitbürge, —n, Mz. —n, der mit einem Andern zugleich für dieselbe Person oder Sache bürget.

Mitbürgen, v. intrs. mit Andern zugleich für eine und dieselbe Person oder Sache bürgen. D. Mitbürgen. D. —ung.

Der Mitbürger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mit einer andern in einer und derselben Stadt, oder in weiterer Bedeutung in demselben Staate Bürger oder Bürgerinn ist.

Die Mitbürgerschaft, o. Mz. 1) Die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person zugleich Bürger mit einer andern ist. 2) Die sämmtlichen Mitbürger.

Die Mitbürgschaft, Mz. —en, eine mit Andern gemeinschaftlich übernommene oder geleistete Bürgschaft.

✕ Mitburzeln, v. ntr. mit sein. —dahlen, v. intrs. —dampfen, v. ntr. mit haben u. trs. —darben, v. ntr. mit haben, s. Mit, zu Ende. D. Mitburzeln ꝛc. D. —ung.

Mitdasein, v. ntr. unregelm. (s. Sein) mit sein, mit andern Wesen oder Dingen zugleich dasein, vorhanden sein (coëxistiren). So auch ⊙ das Mitdasein, —s, o. Mz. der Zustand, da man zu gleicher Zeit mit Andern da oder vorhanden ist (Coëxistenz). S.

Mitdenken, v. I) intrs. zugleich mit Andern denken, sein Denkvermögen gebrauchen. „— man kann allerdings viel Andern nachdenken lernen, allein mit ihnen mitdenken oder ihnen gar vordenken wird man niemahls mehr.“ Herder. II) trs. zu gleicher Zeit mit einem andern Dinge denken, in Gedanken vorstellen. Bei einem Dinge zugleich dessen Eigenschaften mitdenken. — D. Mitdenken. D. —ung.

Mitdienen, v. intrs. zugleich mit Andern dienen, mit ihnen in Einem Hause, bei Einer Herrschaft ꝛc. dienen. D. Mitdienen.

Der Mitdiener, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die zugleich mit einer oder mehrern andern dienet, denselben Dienst verrichtet, mit ihr oder ihnen demselben Herren dienet.

Mitdingen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Dingen). —dreschen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Dreschen), s. Mit, zu Ende. D. Mitdingen. D. —ung.

Der Mitdrescher, —s, Mz. gl. der zugleich mit Andern drischt, als Drescher mit Andern arbeitet.

Mitdrucken, v. intrs. u. trs. —drücken, v. ntr. mit haben u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitdrucken ꝛc. D. —ung.

Der Mitdrucker, —s, Mz. gl. der zugleich mit Andern druckt, ihm drucken hilft, der Gefährte des Druckers.

✕ Mitdudeln, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitdudeln. D. —ung.

Mitdulden, v. ntr. mit haben, zugleich mit Andern dulden, leiden.

Dann bin ich mitduldend, in Angst; dann tragen zugleich wir
Was es auch sei. — — Voß.

D. Mitdulden. D. —ung.

✕ Mitdürfen, v. ntr. unregelm. (s. Dürfen) mit haben, mitgehen, mitreisen, mitfahren ꝛc. dürfen. Er darf nicht mit. D. Mitdürfen.

Mitegen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitegen. D. —ung.

○ Das Miteigenthum, —es, Mz. —thümer. 1) Das Eigenthumsrecht welches man zugleich mit Andern über eine Sache hat; ohne Mehrzahl. Das Miteigenthum haben. 2) Eine Sache, die man zugleich mit Andern als sein Eigenthum besitzt.

Der Miteigenthümer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die zugleich mit Andern das Miteigenthum über eine Sache hat, oder eine Sache als Eigenthum besitzt (Coproprietair).

⊙ Miteigenthümlich, adj. u. adv. als Miteigenthum. „Etwas miteigenthümlich besitzen.“ S. „Der miteigenthümliche Besitz.“ Derf.

Miteilen, v. intrs. mit sein, s. Mit, zu Ende. D. Miteilen. D. —ung.

Mitempfinden, v. ntr. unregelm. (s. Empfinden) mit haben und der Fügung eines trs. zugleich mit Andern empfinden, an der Empfindung eines Andern Theil nehmen; auch, mit Andern gleiche oder doch ähnliche Empfindungen haben (sympathisiren). D. Mitempfinden. D. —ung. „Trost der Mitempfindung.“ Hermes.

(Die du) Mitempfindung seiner Freundinn gabst. Meißner.

○ Der Mitempfinder, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die mit empfindet, besonders Gefühl des Schönen, Erhabenen ꝛc. mit einer andern theilt. „— und sagtest Mitempfinderinn, Edle, Hehre!“ J. P. Richter.

— ich floh in die Städte
Die für treuer Liebe Leiden
Keine Mitempfinder hat. Alxinger.

○ Der Mitengel, —s, Mz. gl. ein Engel als Genoß, Gefährte anderer Engel betrachtet.

— — Mitengel vereinigt
Deinem Dälion, gehe noch nicht! — — Sonnenberg.

Der Miterbe, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche zugleich mit einer andern erbt, mit ihr an einer und derselben Erbschaft Theil hat; ein Erbgenoß, eine Erbgenossinn; ehemals Miterbnißm.

Miterben, v. ntr. mit haben, (R.) s. Mit, zu Ende. D. Miterben.

Die Miterbschaft, Mz. —en, eine zugleich mit Andern gethane Erbschaft, wie auch, das Recht mit ihnen an einer Erbschaft Theil zu nehmen; in der letzten Bedeutung ohne Mehrzahl.

Miternten, v. intrs. u. trs. —essen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Essen), s. Mit, zu Ende. D. Miternten ꝛc.

Der Mitesser, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person die mitißt.

— — den ungewaffneten Drohnen,
Die der emsigen Bienen Gewirk aufzehren in Trägheit,
Nur Mitesser. — — Voß.

Im gemeinen Leben nennt man uneigentlich die Mitesser eine Krankheit der Kinder, bei welcher sie nicht gedeihen wollen, sondern immer mehr abnehmen, oder vielmehr, gewisse vorgebliche, aschfarbige oder schwärzliche kleine Würmer, welche in der Haut stecken, an den Gästen zehren und jene Krankheit verursachen sollen (Comedones, Crinones); auch Dürrmaden, Zehrwürmer. Die Mitesser haben. In der gemeinen Sprechart Sachsens versteht man unter Mitessern auch aus der Nase herabhangenden Roß.

⊜ Mitewig, adj. u. adv. zugleich mit Andern ewig (coäternell). S. Davon die Mitewigkeit, der Zustand, da man mit Andern ewig ist, von Ewigkeit zu Ewigkeit da oder vorhanden ist (Coäternität).

Mitfahren, v. ntr. u. intrs. unregelm. (s. Fahren). 1) Mit sein, in eines Andern Gesellschaft fahren. Ich bin, wie Sie sehn, nicht mitgefahren. 2) ✶ Mit haben, in uneigentlicher Bedeutung, einem mitfahren, auf eine gewisse Art mit ihm verfahren, und zwar auf eine unangenehme üble Art; mitspielen. „Also habt ihr den Töchtern Jerael mitgefahren.“ Gesch. d. Susanna V. 57. „Fahren Sie mir nicht so übel mit.“ Gellert. D. Mitfahren.

Die Mitfahrt, Mz. u. 1) Die Fahrt in Gesellschaft eines Andern, die Begleitung eines Andern auf einer Fahrt. „Theseus, der — sich selbst wider Willen des Vaters zur Mitfahrt anbot.“ Herder. 2) Ehemals die Mitwirkung, die Hülfe.

Mitfallen, v. ntr. unregelm. (s. Fallen) mit sein. —falzen, v. trs. —fangen, v. trs. unregelm. (s. Fangen). —färben, v. trs. —fasten, v. ntr. mit haben. s. Mit, zu Ende. D. Mitfallen ꝛc. D. —ung.

Die Mitfasten, s. Mittfasten.

✕ Mitfaulen, v. ntr. mit sein. —faulenzen, v. ntr. mit haben. —fechten, v. intrs. unregelm. (s. Fechten), s. Mit, zu Ende. D. Mitfaulen ꝛc. D. —ung.

Der Mitfechter, —s, Mz. gl. der mitficht, an einem Gefechte Theil nimmt.

○ Die Mitfeier, Mz. u. eine Feier die man zugleich, in Vereinigung mit Andern begehet.

Chloe erbat sich auch selbst — —
In der Seinigen Kreis Mitfeier des Tags von Herod.
Sonnenberg.

Mitfeiern, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitfeiern.

Mitfertigen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitfertigen. D. —ung.

Der Mitfertiger, —s, Mz. gl. einer der etwas zugleich mit Andern oder Anderem fertiget; ehemahls ein Verweser, Vormund ꝛc. Haltaus.

Mitfeuern, v. intrs. ✕ —fiedeln, v. intrs. u. trs. —finden, v. ntr. mit haben, u. trs. unregelm. (s. Finden). —fischen, v. intrs. u. trs. —flattern, v. intrs. u. ntr. mit haben. —fliehen, v. intrs. —fliegen, v. intrs. mit sein u. ntr. unregelm. (s. Fliegen). —fließen, v. intrs. unregelm. (s. Fließen). —fließen, v. ntr. unregelm. (s. Fließen) mit sein. —flüchten, v. intrs mit sein, u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitfeuern ꝛc. D. —ung.

Mitfolgen, v. intrs. u. ntr. mit sein, mit Andern zugleich, in Gesellschaft Anderer folgen.

— Ehrte den kommenden Gast mit fröhlich gefeierten Schmäusen
Zehn der Tage hindurch und zehn mitfolgende Nächte. Voß.

D. Mitfolgen.

✶✶ Mitfolgig, adj. u. adv. übereinstimmend, einstimmig. Haltaus.

Mitfressen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Fressen), s. Mit, zu Ende. D. Mitfressen.

Die Mitfreude, Mz. u. die Theilnahme an der Freude Anderer. „Wer die zärtreste Mitfreude fühlen will, der sehe nicht frohe Kinder an, sondern die Ältern die sich über frohe freuen.“ J. P. Richter.

Mitfreuen, v. rec. Sich mitfreuen, sich mit Andern zugleich freuen, an Anderer Freude Antheil nehmen.

Ich weiß nicht was es ist, doch ists die Farbe
Der Freude und mitfreuend theil' ich sie. Schiller. (R.)

D. Mitfreuen.

Mitfrieren, v. ntr. unregelm. (s. Frieren) mit haben. —fröhnen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitfrieren ꝛc.

Der Mitfröhner, —s, Mz. gl. 1) Der zugleich mit Andern fröhnet. 2) ✶✶ Der zugleich mit einem Andern Festnehmung oder Beschlagnehmung einer Person oder Sache verlangt oder erhalten hat. Oberlin.

Mitfühlen, v. ntr. mit haben, zugleich mit Andern fühlen, mit Andern auf gleiche oder ähnliche Weise fühlen, an dem was sie fühlen, Antheil nehmen. „Fühlen Sie immer jedes Elend mit, aber prüfen Sie es erst genau.“ Ewald. (R.)

Dir, der einsam litt — —
Brachte Trost mitfühlendes Menschenantlitz,
Menschlicher Zuspruch. Voß.

Das Mitfühlen. S. auch das Mitgefühl.

Mitführen, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitführen. D. —ung.

Der Mitführer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die zugleich mit einer andern ein Führer, eine Führerinn ist.

Mitfüttern, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitfüttern. D. —ung.

Die Mitgabe, Mz. —n, dasjenige, was einem Andern mitgegeben wird. In engerer Bedeutung, dasjenige an Geld und Gut, was den Töchtern bei ihrer Verheirathung mitgegeben wird; die Mitgift, das Heirathsgut.

Mitgackern, v. intrs. —gähnen, v. intrs. —gähren, v. ntr. unregelm. (s. Gähren) s. Mit, zu Ende. D. Mitgackern ꝛc. D. —ung.

○ Der Mitgang, —es, Mz. —gänge, das Gehen, der Gang, in Gesellschaft eines Andern oder ihn zu beglücken.

— heißt Tausenden Mitgang! Sonnenberg.

Der Mitgast, —es, Mz. —gäste, eine Person, welche zugleich mit einer andern ein Gast ist (Convive).

Mitgästen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitgästen. D. —ung.

○ Mitgebären, v. ntr. unregelm. (s. Gebären.) mit haben und der Fügung eines trs. mit Andern zugleich zur Welt bringen. Davon der (die) Mitgeborne, des (der) —n, Mz. —n, eine Person, die zu gleicher Zeit mit einer andern geboren ist und lebt, also auch gleiches Alter mit ihr ist (Conetanus), und in engerer Bedeutung, eine Person, die von Einer Mutter zu gleicher Zeit mit einer oder zwei andern geboren ist, ein Zwilling oder Drilling.

— — — — — Wo
Sich Mitgebarne spielend fest und fester
Mit sanften Banden an einander knüpften. Göthe.
Auch überhaupt für Geschwister. „Dabei die Bemühungen der Familie, die Liebe der Mitgebornen“ ꝛc. Göthe. S. Mitgebären.

Mitgeben, v. unregelm. (s. Geben). 1) intrs. zugleich mit Andern geben. Wenn es steht, daß Andere geben, so giebt er mit. 2) trs. geben, damit es mitgenommen werde. Einen Brief mitgeben, damit er ihn mitnehme und an die Behörde abgebe. Besonders, einem der sich entfernt zur Begleitung oder Gesellschaft ꝛc. geben. Einem einen Bothen, einen Wegweiser, eine Bedeckung mitgeben. In engerer Bedeutung, einer Tochter bei ihrer Verheirathung einen Theil seines Vermögens abtreten, damit sie ihn dem Manne zubringe. „Ich kann dir freilich nichts mitgeben.“ Gellert. Zuweilen aber ungewöhnlich für befehlen, als ein milderer Ausdruck. „Der Bischof hatte seinen Pfarrern heimlich mitgegeben, den Laien das Lesen der Bibel zu erschweren.“ Sulzer. — S. Mitgeben. D. —ung. S. auch die Mitgabe, Mitgift.

Der Mitgeborene, —n, Mz. —n, s. Mitgebären.

Die Mitgeburt, Mz. —en. 1) Der Fall, da etwas zugleich mit einem Andern geboren ist. 2) Dasjenige, was zugleich mit einem Andern geboren ist.

Der Mitgefährte, —n, Mz. —n, einer welcher der Gefährte eines Andern bei einer Handlung, Unternehmung ist; eigentlich ein überflüßiges Wort, welches allenfalls das einfache Gefährte bloß verstärkt. „Die Mitgefährten seiner Kriege.“ Haller.

Der Mitgefangene, —n, Mz. —n, der mit einem oder mehrern Andern zugleich oder auch in Einem Gefängnisse gefangen sitzt. Röm. 16, 7. Col. 4, 10.

○ Das Mitgefühl, —es, Mz. —e, ein Gefühl, welches man mit Andern gemeinschaftlich hat; besonders, die Theilnahme an den Gefühlen Anderer, welche aus gleicher oder ähnlicher Gemüthsstimmung, Art zu empfinden ꝛc. entspringt (Sympathie), nach Kant, „das Gefühl der Mitfreude oder des Mitleids an dem Vergnügen oder Schmerze Anderer.“

Selbst herzlos ohne Mitgefühl. Schiller.

— dem unparteiischen Mit- oder Gegengefühle nahe gebracht.“ Herder.

Mitgehen, v. intrs. unregelm. (s. Gehen) mit sein, in Gesellschaft mit einem oder mehrern Andern gehen, ihm oder ihnen im Gehen Gesellschaft leisten. Ich kann diesmahl nicht mitgehen. Uneigentlich auch von unbelebten Dingen, zugleich mit andern fortbewegt, fortgeschafft werden. Der Wagen gehet mit, wenn man ihn desselben Weges neben sich fahren läßt. Der Brief ist mitgegangen, mit der Post, wofür man bestimmter sagt mitabgehen. Im gemeinen Leben sagt man ebenfalls uneigentlich, es gehet noch mit, für, es ist erträglich, mittelmäßig. D. Mitgehen.

Der Mitgehülfe, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, eine Person, die zugleich mit Andern bei etwas hilft. „Harmonia, die Tochter der Liebe, war eine thätige Mitgehülfinn Jupiters bei seiner Schöpfung.“ Herder.

Mitgeigen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitgeigen.

Der Mitgeiger, —s, Mz. gl. einer der mitgeigt; besonders ein Geiger, der mit einem andern zugleich geigt, oder der ein Tonspiel mit der Geige begleitet.

✶ Das Mitgeld, —es, Mz. —er, das Geld, welches einer Verheiratheten als Mitgift gegeben wird. Haltaus.

○ Mitgenießbar, adj. u. adv. was Andere mitgenießen können.
Ein mitgenießbar Lob erfreuet,
Ein nicht theilbares sticht. Nicolai.

○ Mitgenießen, v. trs. unregelm. (s. Genießen), s. Mit, zu Ende. D. Mitgenießen.

Der Mitgenoß, —ssen, Mz. —ssen; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mit einer andern zugleich etwas genießt, an den Genuß der andern Theil nimmt; ein Wort, welches das einfache Genoß bloß näher bestimmt und verstärkt. „Daß die Heiden Miterben sein, und Mitgenossen seiner Verheißung.“ Ephes. 3, 6.
Gefährten meiner Reise, Mitgenossen
Auch der Gefahr! — Herder.

○ Der Mitgenuß, —sses, Mz. —genüsse, ein Genuß, welchen man mit Andern gemeinschaftlich hat; ein Genuß, an welchem man Theil nimmt. „Ich glaubte bei dir einen recht liebevollen Mitgenuß (des Lebes) mir versprechen zu dürfen.“ Michaelis. (R.). „— zum Mitgenuß am Gemeinschatz der Menschheit.“ Meyer.

Der Mitgeschäftsführer und der Mitgeschäftsträger, —s, Mz. gl. der zugleich mit einem oder mehrern Andern die Geschäfte eines Dritten führet, besorgt.

Das Mitgeschöpf, —es, Mz. —e, ein mit andern zugleich, auch mal in Gesellschaft mit andern lebendes Geschöpf. Die Thiere unsre Mitgeschöpfe. Besonders ein mit uns lebendes Geschöpf gleicher Art, ein Mitmensch. „Ein reizendes Vergnügen quillt aus dem Umgange unserer Mitgeschöpfe.“ Zimmermann.

✕ Der Mitgesell, —en, Mz. —en; die —inn, Mz. —en, eine Person, die sich mit einer andern in gleicher Gesellschaft, in gleichen geselligen Verhältnissen befindet. „Die Mönche sehen niemanden (niemand) als ihre Mitgesellen.“ Zimmermann. „Von Katzen und dem Hausen seiner Mitgesellen redend ꝛc. Unger. In engerer Bedeutung, bei den Handwerkern, ein Gesell, der zugleich mit Andern Gesell ist, an Einem Orte, oder bei Einem Meister.

✕ Der Mitgespann, —es, Mz. —e, (R.) so viel als Mitgehülfe, Mitgesell. S. d. und der Gespann.

Mitgewinnen, v. ntr. unregelm. (s. Gewinnen) mit haben, s. Mit, zu Ende. D. Mitgewinnen.

Der Mitgewinnst, —es, Mz. —e, ein Gewinnst, den man zugleich mit einem andern oder noch außer einem andern Gewinnst hat; der Nebengewinnst, wenn er geringer ist.

Die Mitgift, Mz. —en, s. Mitgabe.

Mitgirren, v. intrs. zugleich mit Andern girren, im Girren Gesellschaft leisten; so auch mitgurren von einem gröbern Laut dieser Art. D. Mitgirren, Mitgurren.

Der Mitgläubige, —n, Mz. —n, der zugleich mit Andern dieselbe Sache glaubt, mit ihm sich zu demselben Glauben bekennt. „In den neuern Zeiten haben einige Verfechter der Religion — — ihre Mitgläubigen aufgelobiret“ ꝛc. Göthe.

Der Mitgläubiger, —s, Mz. gl. (R) der zugleich mit einem oder mehrern Andern der Gläubiger einer Person ist.

Mitgleiten, v. ntr. u. intrs. unregelm. (s. Gleiten) mit sein, zugleich mit Andern oder Anderem gleiten; im gemeinen Leben mitglitschen. D. Mitgleiten, Mitglitschen.

Das Mitglied, —es, Mz. —er, ein Glied, d. h. ein Theil, der mit andern gemeinschaftlich einen Körper, ein Ganzes ausmacht, in Bezug auf diese andern Theile. Besonders uneigentlich, eine Person, welche mit andern Ein Ganzes, Eine Gesellschaft bildet, in Bezug auf diese andern. Ein Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft. Ein Mitglied des Klubbs. Spricht man von den Theilen eines solchen Ganzen, von den Personen einer Gesellschaft überhaupt, ohne ihr Verhältniß zu einander zu bestimmen, so sagt man bloß Glied. „Die sämmtlichen Glieder des Vereins beschlossen ꝛc.

○ Der Mitgott, —es, Mz. —götter; die —inn, Mz. —en, eine Gottheit, die zugleich neben einer andern Gott oder Göttinn ist. Zeus und seine Mitgötter und Mitgöttinnen.
Ja, Mitgötter der Nacht! — Sonnenberg.

Mitgraben, v. intrs. u. trs. unregelm. —grämen, v. rec. —grasen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitgraben ꝛc. D. —ung.

Mitgreifen, v. trs. unregelm. (s. Greifen), zugleich mit Andern greifen, wie auch, wo, dazu greifen. Einen Ton mitgreifen, mit an

dem zugleich, oder zu andern noch dazu. Den Hehler mitgreifen, mit dem Diebe, ihn zugleich mit dem Diebe fest halten. D. Mitgreifen. D. —ung.

Der Mitgrundherr, die Mitgrundherrschaft, s. Mitherr und Mitherrschaft.

X Mitgrunzen, v. intrs. u. trs. —gurgeln, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitgrunzen ꝛc.

Der Mitgutsherr, die Mitgutsherrschaft, s. Mitherr und Mitherrschaft 2).

X Mithaben, v. ntr. mit haben und der Fügung eines trs. mit sich oder bei sich haben, mitgenommen oder mitgebracht haben.

Mithacken, v. intrs. u. trs. —hallen, v. ntr. mit haben, s. Mit, zu Ende. D. Mithacken ꝛc. D. —ung.

Mithalten, v. trs. unregelm. (s. Halten), mit Andern zugleich halten, halten helfen. Uneigentlich. Eines Partei mithalten, sie zugleich mit Andern halten. Ein Fest ꝛc. mithalten, es mit Andern zugleich oder in Gesellschaft feiern. Einen Lesezirkel mithalten, ein Mitglied eines Lesezirkels sein und zur Haltung oder Unterhaltung desselben durch Anschaffung neuer Schriften beitragen. D. Mithalten. D. —ung.

Mithämmern, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mithämmern. D. —ung.

Mithandeln, v. intrs. mit Andern zugleich handeln, wirken. „— Wo der Chor (Kor) als wirkliche Person und als blinde Menge mithandelt.“ Schiller. (R.). In engerer Bedeutung, in Gesellschaft mit einem Andern handeln, Handel treiben (mit ihm associirt sein). D. Mithandeln. D. —ung.

Mithängen, v. trs. —harnen, v. intrs. —haschen, v. intrs. u. trs. —hauen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Hauen). —heben, v. trs. unregelm. (s. Heben). —heften, v. trs. —heilen, v. ntr. mit sein, u. trs. —heizen, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mithängen. D. —ung ꝛc.

✱✱ Mithellen, v. intrs. mit Andern einhellig sein, übereinstimmen. Haltaus. D. Mithellen. D. —ung.

Mithelfen, v. intrs. unregelm. (s. Helfen), mit Andern zugleich bei einer Sache helfen. Ich habe dabei mitgeholfen. Ich will ihm gern mithelfen, ich will ihm gern auch Hülfe leisten.

— — sondern ihm sendet
Sein blaulockiger Bruder des Meeres mithelfende Fluten. Voß.

D. Mithelfen.

Der Mithelfer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die bei etwas mithilft; oder der Mitgehülfe.

Du Dreihauptige auch, Mitkundige unsers Beginnens
Und Mithelferinn stets — Voß.

In engerer Bedeutung, der Amtsgehülfe eines Helfers (Syndiaconus). S. Helfer.

○ Der Mitherr, —en, Mz. —en, der zugleich mit einem Andern Herr über eine Sache ist. Der Mitherr eines Handlungshauses (Compagnon). Der Mitherr eines Gutes, bestimmter der Mitgutsherr, und wenn man auf sein Eigenthumsrecht auf Grund und Boden besonders Rücksicht nimmt, der Mitgrundherr.

Der Mitherausgeber, —s, Mz. gl. der zugleich mit einem Andern etwas herausgiebt z. B. ein Buch.

Die Mitherrschaft, Mz. —en. 1) Eine Herrschaft, welche mehrere zugleich mit einander besitzen, führen; ohne Mehrzahl. 2) Eine Herrschaft, d. h. ein Herr oder eine Frau, oder beide, welche zugleich oder in Gemeinschaft mit einer andern etwas besitzt (Condominium). Die Mitherrschaft eines Gutes; bestimmter die Mitgutsherrschaft, und wenn auf das Eigenthumsrecht über Grund und Boden besonders gesehen wird, die Mitgrundherrschaft.

Mitherrschen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitherrschen.

○ Der Mitherrscher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich herrscht, die Herrschaft mit ihr theilt (Mitregent, Mitregentinn). Henke. (R.).

Mithetzen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mithetzen. D. —ung.

Mithin, ein Bindewort, folglich. „Daß, da die ersten zween Brüder — einander todtschlugen — mithin die Mosaische Geschichte abgeschmackt sei“ ꝛc. Herder.

Der Mithirt, —en, Mz. —en; die —inn, Mz. —en, eine Person, die zugleich mit einer andern an Einem Orte, bei Einer Herrschaft Hirt oder Hirtinn ist.

Mithobeln, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mithobeln. D. —ung.

Mithoffen, v. ntr. mit haben und der Fügung eines trs. zugleich mit Andern hoffen, mit Andern gleiche Hoffnung hegen.

— Nicht macht es den Ajax stolz, zu erlangen,
Sei es auch überschwänklich, was mitgehoffet Ulysses. Voß.

D. Mithoffen.

X Mithopsen, v. intrs. mit Andern in Gesellschaft hopsen, ihnen im Hopsen Gesellschaft leisten; besonders, einen Hopstanz mittanzen. „— selber auf dem — Balle hopseten drei dergleichen Titusköpfe mit.“ J. P. Richter. D. Mithopsen.

Mithuldigen, v. intrs. zugleich mit Andern huldigen. „Aber welch edler Mann wird nicht gern mithuldigen?“ Benzel-Sternau. D. Mithuldigen. D. —ung.

Mithungern, v. ntr. mit haben, s. Mit, zu Ende. D. Mithungern.

Mithüpfen, v. intrs. 1) Mit haben, mit Andern zugleich hüpfen, springen. 2) Mit sein, hüpfend sich mit Andern entfernen. D. Mithüpfen.

Mithusten, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mithusten.

Die Mithut, Mz. —en, (R.) eine Hut, d. h. sowol das Hutungsrecht als auch die Hutung oder Weide, welche man mit Andern gemeinschaftlich besitzt.

Mithüten, v. intrs u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mithüten. D. —ung.

Der Mithüter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die einer andern beim Hüten Gesellschaft leistet, oder zugleich mit einer andern Hüter oder Hüterinn ist.

Die Mitjagd, Mz. —en, das Recht der gemeinschaftlichen Jagd, das Recht, gleich einem Andern in einem Bezirke jagen zu dürfen; das Mitjagen. Besonders, das Recht des Landesherren, in den Jagdgehägen seiner Landesassen und Lehnsmänner die Jagd auszuüben.

Mitjagen, v. intrs. u. trs. —jammern, v. intrs. —irren, v. ntr. mit haben, u. intrs. —jubeln, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitjagen ꝛc. D. —ung.

Der Mitjünger, —s, Mz. gl. der zugleich mit Andern ein Jünger ist. Ehemahls auch für Mitschüler.

○ Der Mitkaiser, —s, Mz. gl. der zugleich mit einem Andern Kaiser ist, entweder in demselben Reiche oder in verschiedenen Reichen. Henke. (R.).

Mitkämpfen, v. intrs. zugleich mit Andern kämpfen, mit Andern an einem Kampfe Theil nehmen.

Ich habe viele Kämpfe mitgekämpft. Collin.

D. Mitkämpfen.

Der Mitkämpfer, —s, Mz. gl. der mit Andern an einem Kampfe Theil nimmt; besonders, der mit Andern im Kriege kämpft. „Das Auge der Mitkämpfer und Mitwerber ist auf ihn gerichtet.“ Herder.

Mitkauen, v. intrs. u. trs. —kaufen, v. trs. X —kegeln, v. intrs. —kehren, v. intrs. u. trs. —keltern, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitkauen ꝛc. D. —ung.

Mitkeuchen, v. intrs. 1) Mit haben, mit Andern zugleich keuchen. 2) Mit sein, mit Andern keuchend gehen. D. Mitkeuchen.

X Mitkichern oder Mitkickern, v. intrs. —kindern, v. intrs. —kitten, v. trs. —klassen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitkichern ꝛc.

Mitklagen, v. intrs. zugleich mit einem Andern klagen, an seinen Klagen Theil nehmen. In engerer Bedeutung, mit einem Andern zu-

gleich oder in derſelben Sache eine Klage anbringen. D. Mitklagen.

Der Mitkläger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche zugleich mit Andern in derſelben Sache eine Klage anbringet.

Der Mitklang, —es, Mz. —klänge, ein mit einem oder mehrern andern Klängen zugleich hörbarer oder gehörter Klang, auch wol ein zu einem andern gehöriger, einſtimmender Klang.

Mitklappern, v. intrs. u. ntr. mit haben. —klatſchen, v. intrs. —klettern, v. intrs. —klimmen, v. intrs. —klimpern, v. intrs. u. trs. —klingen, v. ntr. unregelm. (ſ. Klingen) mit haben. —klopfen, v. ntr. mit haben, u. trs. —klöppeln, v. trs. —knaſſen, v. ntr. mit haben, u. trs. —knallen, v. ntr. mit haben, u. trs. —knarren, v. ntr. mit haben. —knaſtern, v. ntr. mit haben. —knebeln, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitklappern ꝛc. D. —ung.

Der Mitknecht, —es, Mz. —e, der mit einem andern zugleich Knecht iſt, beſonders wenn er an demſelben Orte bei einem Herren iſt.

Mitkneten, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitkneten. D. —ung.

Der Mitkneter, —s, Mz. gl. der beim Kneten hilft, Geſellſchaft leiſtet, bei den Bäckern in manchen Gegenden, z. B. in Leipzig und Hamburg, derjenige Kneter, der auch Unterkneter heißt.

Mitknien, v. ntr. mit haben. —knütten, v. intrs. u. trs. —kochen, v. ntr. mit haben, u. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitknien ꝛc. D. —ung.

X Mitkollern, v. I) ntr. a) Mit ſein, zugleich mit Andern kollern oder ſich um ſeinen Mittelpunkt fortbewegen. b) Mit haben, zugleich mit Andern den Koller haben. II) trs. zugleich mit Andern kollern, rollen machen. — D. Mitkollern.

Mitkommen, v. intrs. u. ntr. unregelm. (ſ. Kommen) mit ſein, in Geſellſchaft, Begleitung einer andern Perſon oder Sache kommen. D. Mitkommen.

X Mitkönnen, v. ntr. unregelm. (ſ. Können) mit haben, mitgehen, mitreiſen, mitfahren, mitkommen ꝛc. können. D. Mitkönnen.

Mitköpfen, v. trs. —koppeln, v. trs. —koſen, v. intrs. —krächzen, v. intrs. —krähen, v. intrs. —krämpeln, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitköpfen ꝛc. D. —ung.

Mitkranken, v. ntr. mit haben, zugleich mit Andern krank ſein, an Krankheit leiden.

— — — doch unantheilbaren Schaden
Müſſe der Stadt abſchätzen, daß nicht mitkranke Geſundes. Voß.

D. Mitkranken.

Mitkränken, v. trs. u. rec. —kränzen, v. trs. —kratzen, v. intrs. u. trs. —krauen, v. intrs. u. trs. —kräuſeln, v. trs. —kreiſchen, v. intrs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitkränken ꝛc. D. —ung.

Mitkreuzigen, v. trs. zugleich, in Geſellſchaft mit Andern kreuzigen.

Unverwendet blickte des mitgekreuzigte Jüngling
Auf den Todten. — — Klopſtock.

D. Mitkreuzigen. D. —ung.

Mitkriechen, v. intrs. unregelm. (ſ. Kriechen) mit ſein, ſ. Mit, zu Ende. D. Mitkriechen.

1. X Mitkriegen, v. ntr. mit haben, und der Zügung eines trs., zugleich mit Andern kriegen, bekommen.

2. Mitkriegen, v. intrs. zugleich, in Geſellſchaft mit Andern Krieg führen. D. Mitkriegen.

Der Mitkrieger, —s, Mz. gl. (R) ein Krieger, der zugleich mit andern Theil am Kriege nimmt, der Kriegsgeführte, Kriegsgenoſſe (Kriegscamerad).

Mitkröteln, v. intrs. u. trs. —krönen, v. trs. —kugeln, v. ntr. mit ſein u. trs. —kümmern, v. trs. u. rec. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitkröteln ꝛc. D. —ung.

O Mitkundig, adj. u. adv. mit Andern zugleich einer Sache kundig, darum wiſſend.

Du Dreihauptige auch Mitkundige unſers Beginnens. Voß.

— — — mitkundige Sterne,
Traulicht, ſchimmert doch bald, bald in das ſtille Gemach. Derſ.

Mitküſſen, v. intrs. u. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitküſſen.

X Mitkutſchen, v. ntr. mit ſein u. intrs. a) Mit Andern zugleich, in Geſellſchaft in der Kutſche fahren, oder gefahren werden. b) Mit einem Andern zugleich die Kutſche lenken, führen (mitkutſchiren). D. Mitkutſchen.

Der Mitkutſcher, —s, Mz. gl. der zugleich mit Andern Kutſcher iſt, beſonders der es zugleich mit einem Andern bei Einem Herren iſt.

Mitlächeln und Mitlachen, v. intrs. —laden, v. trs. unregelm. (ſ. Laden). —lagern, v. trs. u. rec. —lallen, v. intrs. —landen, v. intrs. u. trs. —lärmen, v. intrs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitlächeln ꝛc. D. —ung.

X Mitlaſſen, v. trs. unregelm. (ſ. Laſſen), mitgehen, mitreiſen, mitkommen ꝛc. laſſen, oder mitzugehen ꝛc. geſtatten, erlauben. D. Mitlaſſen.

Mitlaufen, v. intrs. unregelm. (ſ. Laufen), mit ſein. —läugnen, v. intrs. u. trs. —lauſchen, v. intrs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitlaufen ꝛc. D. —ung.

Der Mitlaut, —es, Mz. —e, ein mit einem andern zugleich hörbarer oder gehörter Laut; auch wol, ein zu einem andern gehörender und damit zu vereinigender Laut. In engerer Bedeutung, in der Sprachkunſt, ein Laut welcher nicht für ſich allein, ſondern nur in Geſellſchaft oder mit Hülfe eines Selbſtlauters hervorgebracht und gehört werden kann (Consonant); in Gegenſatz des Selbſtlauts. Einige behaupten, dieſe Benennung ſei unpaßlich, da die Selbſtlaute den Namen der Mitlaute eher verdienten, weil ſie bei den übrigen Lauten mit tönen. Andere haben dafür Hauptlaut oder Grundlaut und Beſtimmungslaut zu ſetzen verſucht. S. d. u. C. Werdw. Consonant, und Beiträge zur weitern Ausbild. d. Deutſchen Spr. V. 93. Unzweckmäßig, aber unpaßlich hat man Mitlaut auch für übereinſtimmung gebraucht. „Hierüber ſtehen mit N. einige andre Schriftſteller im Mitlaute.“ Bragur. (R.)

Mitlauten, v. ntr. mit haben. —läuten, v. intrs. u. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitlauten ꝛc. D. —ung.

Der Mitlauter, —s, Mz. gl. in der Sprachkunſt, das Zeichen, wodurch ein Mitlaut ſichtbar ausgedrückt wird. S. Mitlaut und Lauter.

Mitleben, v. ntr. mit haben, mit Andern zugleich in Geſellſchaft leben. D. Mitleben. Davon der Mitlebende, —n, Mz. —n, der zu gleicher Zeit mit Andern lebt, der Zeitgenoſſe.

— Der die Schaar Mitlebender alle beſiegte. Voß.

Mitlecken, v. trs. u. intrs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitlecken. D. —ung.

Mitlegen, v. trs. ſich zugleich mit Andern und zu Andern legen. So auch, ſich mitlegen. Dann, X mit Andern zugleich beitragend werden. D. Mitlegen.

Mitlehren, v. I) intrs. zugleich mit Andern lehren, Lehrer ſein.

Herkla lehrt auch mit. — Sonnenberg.

II) trs. zugleich mit Anderem lehren. Beim Sprachunterrichte die Rechtſchreibung gleich mitlehren. — D. Mitlehren. D. —ung.

Der Mitlehrer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, die mit einer oder mehrern andern zugleich Lehrer, Lehrerin iſt, beſonders an Einer Schule oder Lehranſtalt. Davon die Mitlehrerſchaft, die ſämmtlichen Mitlehrer und Mitlehrerinnen.

Das Mitleid, —es, oder das Mitleiden, —s, o. Mz. 1) Das Leid oder Leiden, welches man zugleich mit Andern empfindet, trägt. Mitleiden tragen, ehemahls die öffentlichen Laſten mit Andern tragen. In engerer Bedeutung, das Leid oder Leiden, d. h. die ſchmerzhafte Empfindung, welche das Leiden Anderer in uns erregt und welche mit dem Wunſche dieſes Leiden Anderer zu heben oder zu mildern verbunden iſt. Vergl. Beileid und Barmherzigkeit. Mitleid oder Mitleiden empfinden, mit Jemand haben, Einem ſein

Mitleid äußern, bezeigen. Mitleiden erregen. Im D. D. auch Beileid. S. auch Mitleidenheit. 2) ☥ Die Äußerung, der Ausdruck des Mitleids, Thränen als Ausdruck desselben.

Mir rinnt das Mitleid die Wang' herunter. — Klopstock.

Mitleiden, v. I) ntr. unregelm. (s. Leiden), mit haben. 1) Mit Andern zugleich gemeinschaftlich leiden, an Anderer Leiden Theil nehmen. Hülfe und Trost uns und unsern Mitleidenden! Die mitleidenden Theile, Nerven. II) ☥ trs. unregelm. bemitleiden. „Ich sah, ich mitleidete unglückliche Größe in der Majestät ihres Falles.“ Meyer. — D. Mitleiden. S. Mitleid.

Die Mitleidenheit, o. Mz. der Zustand, da eine Person oder Sache zugleich oder in Gemeinschaft mit andern leidet. Die Mitleidenheit eines Gliedes, der Nerven ꝛc. bei den Ärzten, der Zustand derselben, da es oder er bei Krankheit und Schmerzen eines andern mit ihm in näherer oder entfernterer Verbindung stehender Glieder, Nerven ꝛc. auch leidet, Schmerzen empfindet. „Wie, wenn ich das geduldige, lesende und neugierige Publikum (die — Lesewelt) zur Mitleidenheit zöge?“ Thümmel. In weiterer Bedeutung, der Zustand, da man mit Andern gleiche körperliche Lasten trägt; in welcher Bedeutung zuweilen auch das Mitleiden gebraucht wird. Die Klöster zur Mitleidenheit ziehen, sie zur Entrichtung der bürgerlichen Abgaben ziehen. Sich der schuldigen Mitleidenheit zu entziehen suchen, der Übernahme seines Antheils an den bürgerlichen Lasten.

☥ **Die Mitleidenschaft**, Mz. —en. 1) So viel als Mitleidenheit; ohne Mehrzahl. „Die Mitleidenschaft des Magens in andern Krankheiten.“ Schlüter. Kann mißverstanden werden. 2) Eine mit einer andern zugleich vorhandene, verbundene Leidenschaft.

Mitleidenswürdig, besser Mitleidswürdig, —er, —ste, adj. u. adv. des Mitleidens oder Mitleids würdig, Mitleid verdienend.

Mitleidenswürdig selber dem Neidenden. Bbß.

„Er der jüngere, schwächere, ein mitleidswürdiger Schäfer.“ Herder. Und ich bin mitleidenswürdiger als er. Schiller. (R.)

Der Mitleider, —s, Mz. gl. 1) Der mit Andern leidet. 2) Der mit Andern Mitleid hat. X Besser Neider als Mitleider, es ist besser beneidet als bemitleidet zu werden.

Mitleidig, —er, —ste, adj. u. adv. Mitleid habend und zeigend, und darin gegründet. Vergl. Barmherzig. Sein Sie doch mitleidig! Eine mitleidige Handlung. In engerer Bedeutung, zum Mitleid geneigt, leicht zum Mitleid zu bewegen. Ein mitleidiger Mensch. Ein mitleidiges Herz haben. Davon die Mitleidigkeit, der Zustand des Gemüths, da man zum Mitleid geneigt ist.

* **Mitleidlich**, adj. u. adv. mit Andern zugleich zu leiden, zu tragen. Mitleidliche Steuern. Haltaus.

○ **Mitleidlos**, —er, —este, adj. u. adv. kein Mitleid habend und zeigend.

So sprecht ihr rauhen Männer mitleidlos
Für euch nur sorgend und für eure Stadt. Schiller. (R.)

Voß hat das härtere mitleidslos:

— — — und die hurtigen Rosse
Schleiften ihn mitleidslos zu den räumigen Schiffen. —

Davon die Mitleidlosigkeit.

Mitleidsvoll, —er, —este, adj. u. adv. voll Mitleids, inniges Mitleid empfindend.

Selbst die Seraphim standen um sie in trüberem Glanze
Mitleidsvoll. — — Klopstock.

Dann schwebe mir dein Götterbild vor Augen,
Das mitleidsvolle, freundlich warnende. Collin.

Mitleidswerth, —er, —este, adj. u. adv. des Mitleids oder Mitleidens werth.

Doch hätt' er auch gefehlt, so war er mitleidswerth. Wieland.

Mitleidswürdig, s. Mitleidenswürdig.

Der Mitleidungsnerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, ein Nerve, der vom Oberkieferzweige des dreißigen Nerven entsteht (Nervus sympatheticus).

Mitlernen, v. intrs. u. trs. —leiden, v. trs. —leisten, v. trs. —leiten, v. trs. —lenken, v. trs. — lernen, v. intrs. u. trs. —lesen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Lesen). —lieben v. intrs. u. trs. —liefern, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitlernen ꝛc. D. —ung.

Mitliegen, v. ntr. unregelm. (s. Liegen), mit haben, mit Andern zugleich in Gesellschaft liegen, und in engerer Bedeutung, bettlägerig sein. D. Mitliegen.

Mitloben, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitloben.

Der Mitlieber, —s, Mz. gl. der zugleich mit Andern etwas lobt. Ehemahls, der zugleich mit Andern etwas gelobet, verspricht. Haltaus.

Mitlocken, v. trs. —löffeln, v. intrs. u. trs. —löschen, v. trs. u. intrs. —losen, v. intrs. —lösen, v. trs. —löthen, v. trs. —lügen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitlocken ꝛc. D. —ung.

Mitmachen, v. trs. mit Andern zugleich, in Gesellschaft machen, thun was Andere thun, und es zugleich mit ihnen thun. Alle Moden mitmachen. „— daß er — das Weinen und Umarmen — nicht mitmachen kann.“ Herder.

Packt eine Nonne ohne Zahn,
Die vor Begierde stirbt, ein Tänzchen mitzumachen. Wieland.

„Die größte Gewalt aber, welche die Gesellschaft hat, durch Gewohnheiten Tugenden und Laster zu verstärken, liegt in dem Beispiele Einzelner Personen, und in dem Ansteckenden einer in gleichen Gesinnungen und Handlungen übereinstimmenden Menge. Jenes ahmt man nach, was diese thut pflegt man mitzumachen.“ Garve. „In engerer Bedeutung sagt man im gemeinen Leben von einer Person, sie mache mit, wenn sie sich Übertretungen des sechsten Gebotes zu Schulden kommen läßt, in welchem Sinne man eine solche Person einen Mitmacher, eine Mitmacherinn nennt. D. Mitmachen.

Die Mitmagd, Mz. —mägde, eine Magd, die zugleich mit einer andern bei derselben Person dienet.

Mitmähen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitmähen. D. —ung.

Mitmahlen, v. intrs. u. trs. mit Andern zugleich, wie auch in Verbindung mit andern Dingen mahlen, sowol sofern mahlen mit Farben darstellen, als auch sofern es zermalmen bedeutet. D. Mitmahlen. D. —ung.

X **Mitmangeln**, v. intr. u. trs. mit andern Personen zugleich mangeln oder sollen, mangeln helfen, wie auch, mit andern Dingen zugleich mangeln. D. Mitmangeln. D. —ung.

X **Mitmanschen**, v. intrs. —markern, v. trs. u. recr. —mästen, v. trs. X mauen, v. intrs. —mauern, v. trs. X —mausen, v. trs. u. intrs. —meckern, v. intrs. u. trs. —mehren, v. trs. —meinen, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitmanschen ꝛc. D. —ung.

Der Mitmeister, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, eine Person, die mit einer andern zugleich Meister, Meisterinn ist, in einer Kunst ꝛc. besonders in einer Zunft. „— mit allen von ihm und seinen Mitmeistern neu gebildeten oder auch neu umgeprägten Formen.“ Böttiger.

Mitmelken, v. trs. —melken, v. trs. unregelm. (s. Melken). —mengen, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitmelken ꝛc. D. —ung.

Der Mitmensch, —en, Mz. —en, ein Mensch, sofern er mit Andern zugleich lebt, und Mensch so gut ist wie sie; auch Nebenmensch, Nächster.

Mitmerken, v. trs. —messen, v. trs. unregelm. (s. Messen) —metzeln, v. trs. —meucheln, v. trs. —miethen, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitmerken. D. —ung.

○ X **Der Mitminner**, —s, Mz. gl. der zugleich mit einem Andern minnet, ein Mitliebender, Nebenbuhler. „Er belohnte reichlich den Bothen, der ihm ansagte, der Knöchler habe diesen Mitminner aus dem Wege geschafft.“ Wächter.

Mitmischen, v. trs. —misten, v. intrs. u. trs. —modern, v. ntr. mit haben, s. Mit, zu Ende. D. Mitmischen. D. —ung

X Mitmögen, v. intrs. unregelm. (s. Mögen), mögen oder Lust, Neigung haben, mitzugehen, mitzureisen ꝛc. D. Mitmögen.

Mitmorden, v. intrs. u. trs. —murmeln, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitmorden ꝛc. D. —ung.

X Mitmüssen, v. ntr. unregelm. (s. Müssen), mit haben, mitgehen, mitreisen, mitfahren ꝛc. müssen. D. Mitmüssen.

Mitnähen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitnähen. D. —ung.

Die Mitnahme, o. Mz. die Handlung, da man eine Person oder Sache mit sich nimmt.

O Der Mitname, —ns, Mz. —n, ein Name, welchen man zugleich mit einem Andern führt. Sie haben manche Personen außer ihrem Geschlechtsnamen noch einen Namen, durch welchen sie sich von Andern mit gleichem Geschlechtsnamen unterscheiden, oder, welchen sie zu dem übrigen von einem Andern aus einem besondern Grunde noch dazu genommen haben, z. B. Schmidt-Phiseldeck oder auch Schmidt genannt Phiseldeck.

Mitnarren, v. intrs. u. trs. —naschen, v. intrs. —necken, v. trs. u. rec. s. Mit, zu Ende. D. Mitnarren ꝛc. D. —ung.

Mitnehmen, v. trs. unregelm. (s. Nehmen), mit sich nehmen. Geld, Vorrath, einen Brief mitnehmen. Zuweilen auch, bildlicher Weise mit sich nehmen. Besonders, zur Gesellschaft, Begleitung mit sich nehmen. Einen Begleiter, Bothen, Führer mitnehmen. Unregelmäßig, die Kraft rauben, entkräften, erschöpfen. Solche Krankheiten nehmen mit. Ach, die Hausorgen nehmen einen sehr mit. Gellert. Der Krieg hat das Land sehr mitgenommen.

X So etwas ist wol mitzunehmen, so etwas kann man wol, da die Gelegenheit dazu da ist, thun, kann man sich wol gefallen lassen. D. Mitnehmen. D. —ung. „Sie zögern sich der junge Ehestand von seiner Gattinn trennte, so unweislich wäre jetzt Mitnehmung gewesen.“ Meißner. (R.) S. auch Mitnahme.

Mitneigen, v. trs. —nennen, v. trs. unregelm. (s. Nennen), —neuern, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitnennen ꝛc. D. —ung.

O Der Mitneuerer, —s, Mz. gl. der zu Neuerungen mitwirkt. „Dieser Mitneuerer habe ihn Schmähung angethan.“ R.

Mitnicken, v. intrs. u. ntr. —nieſen, v. ntr. mit haben. —nippen, v. intrs. u. trs. —niſen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitnicken ꝛc.

X Mitnöthigen, v. trs. 1) Mit Andern zugleich nöthigen. Dann auch, mit Andern zugleich bitten, einladen. 2) Nöthigen mitzugehen, mitzureisen ꝛc. D. Mitnöthigen. D. —ung.

Mitnähen, v. trs. —ölen, v. trs. —opfern, v. intrs. u. trs. —ordnen, v. trs. —orgeln, v. intrs. u. trs. —pachten, v. intrs. u. trs. —packen, v. intrs. u. trs. X —panschen, v. intrs. X —papern, v. intrs. u. trs. —paschen, v. intrs. —passen, v. ntr. mit haben. X —pätschen, v. intrs. und trs. —pauken, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitnähen ꝛc. D. —ung.

Mitpeitschen, v. intrs. u. trs. 1) Mit Andern zugleich peitschen. 2) Durch Peitschenschläge mitzugehen nöthigen. D. Mitpeitschen. D. —ung.

X Mitpelzen, v. trs. —pfählen, v. trs. —pfänden, v. trs. pfeffern, v. trs. —pfeifen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Pfeifen). —pflanzen, v. trs. —pflegen, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitpelzen ꝛc. D. —ung.

Der Mitpfleger, —s, Mz. gl. der mit einem oder mehrern Andern zugleich Pfleger ist. So heißen oder hießen in Frankfurt am Main die zwölf Abgeordneten der Bürgerschaft, die mit den sechs Abgeordneten des Raths die Einkünfte des Armenhauses verwalten oder verwalteten, die Mitpfleger.

O Die Mitpflegerschaft, Mz. u. die Pflegerschaft, welche man zugleich mit Andern hat oder übernimmt. „Die Stände müssen ihre Rechte der Mitpflegerschaft wieder erhalten.“ Wächter.

Mitpflücken, v. trs. —pflügen, v. trs. u. intrs. —pfropfen, v. trs. —pfuschen, v. intrs. —pichen, v. intrs. u. trs. —pilgern, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitpflücken ꝛc. D. —ung.

Mitpinseln, v. I) trs. mit andern Dingen zugleich pinseln, mit dem Pinsel überfahren, bestreichen. II) intrs. 1) Mit andern Personen zugleich pinseln, bepinseln. 2) X Mit andern Personen zugleich pinseln, weinen. — D. Mitpinseln. D. —ung.

Mitpipen, v. intrs. —pissen, v. intrs. —placken, v. trs. —plagen, v. trs. X —plappern, v. intrs. u. trs. —plärren, v. intrs. u. trs. —plätten, v. trs. u. intrs. —platzen, v. ntr. mit sein u. intrs. —plaudern, v. intrs. u. trs. —plündern, v. intrs. u. trs. —polstern, v. trs. —poltern, v. ntr. mit haben und sein u. intrs. —posaunen, v. intrs. Mittelw. d. verg. z. mitposaunet. —prägen, v. trs. —prahlen, v. intrs. —prasseln, v. ntr. mit haben. —predigen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitpipen ꝛc. D. —ung.

O Der Mitprediger, —s, Mz. gl. der zugleich mit einem andern Prediger ist, besonders an Einem Orte, an Einer Kirche (Compastor).

Mitpreisen, v. trs. u. intrs. —pressen, v. trs. —proben, v. trs. —prüfen, v. trs. —prügeln, v. trs. u. intrs. —pudern, v. trs. —puffen, v. ntr. mit haben u. trs. —pulvern, v. trs. —pumpen, v. intrs u. trs. X —punschen, v. intrs. —pusten, v. intrs. —putzen, v. trs. X —quaken, v. intrs. —quälen, v. trs. u. rec. —quarren, v. trs. —quetschen, v. trs. X —quiken, v. intrs. X —quitschen, v. intrs. —rächen, v. trs. u. rec. unregelm. (s. Rächen), s. Mit, zu Ende. D. Mitpreisen ꝛc. D. —ung.

O Der Miträcher, —s, Mz. gl. der zugleich mit Andern ein Rächer ist, mit Andern an jemand Rache nehmen hilft. „Da sich ich, Mitverschworne oder Miträcher.“ Benzel-Sternau. X

Miträdern, v. trs. —raffen, v. trs. —rammeln und —rammen, v. intrs. u. trs. —ranzen, v. intrs. mit sein. —rappeln, v. intrs. u. ntr. mit haben, s. Mit, zu Ende. D. Miträdern ꝛc. D. —ung.

Mitrasen, v. I) ntr. mit haben, mit Andern in Gesellschaft, zugleich rasen, rasend sein. II) intrs. mit sein, mit Andern in Gesellschaft wie rasend von einem Orte zum andern sich begeben. D. Mitrasen.

Mitraspeln, v. trs. u. intrs. —rasseln, v. intrs. u. ntr. mit haben. —rathen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Rathen) X —rauben, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitraspeln ꝛc. D. —ung.

O Der Miträuber, —s, Mz. gl. der zugleich mit Andern ein Räuber ist, mit Andern raubet, rauben hilft. Meißner. (R.).

Mitrauchen, v. intrs. u. trs. mit Andern zugleich, in Gesellschaft Taback rauchen. Rauchen Sie mit! Ein Pfeifchen mitrauchen. Als ntr. mit haben, kann es auch bedeuten, mit andern Dingen zugleich rauchen. Rauch von sich geben, als Rauch aufsteigen. D. Mitrauchen.

Miträuchern, v. trs. —rausen, v. trs. u. rec. —räumen, v. trs. —raupen, v. trs. u. intrs. —rauschen, v. ntr. mit haben. —räuspern, v. rec. —rechen, v. trs. u. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Miträuchern ꝛc. D. —ung ꝛc.

Mitrechnen, v. I) trs. mit andern Dingen zugleich in Rechnung bringen, berechnen. Dies ist nicht mitgerechnet. II) intrs. mit Andern zugleich, in Gesellschaft rechnen, rechnen helfen. D. Mitrechnen. D. —ung.

Mitreden, v. intrs. u. trs. mit Andern zugleich reden, an einem Gespräche Theil nehmen, sein Wort dazu geben. Du hast hier nicht mitzureden. Ein Wörtchen in einer Sache mitreden. D. Mitreden.

Der Mitreeder, —s, Mz. gl. in den Seestädten, einer der zugleich mit andern Reeder ist, mit ihnen an der Ausrüstung eines Schiffes Theil hat; ein Schiffsfreund.

Mitreiben, v. intrs. u. trs. —reimen, v. intrs. u. trs. —reinigen, v. trs. —reisen, v. intrs. —reißen, v. ntr. mit sein u. trs. unregelm. (s. Reißen). —reiten, v. intrs. unregelm. (s. Reiten)

mit ſein, —reizen, v. trs. —rennen, v. intrs. unregelm. (ſ. Rennen) mit ſein, —reiten, v. trs. u. intrs. —richten, v. intrs. u. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitreiben ꝛc. D. —ung ꝛc.

Der Mitrichter, —s, Mz. gl. der zugleich mit einem Andern über etwas richtet, zu gleicher Zeit mit einem Andern Richter iſt. Auch wol der Beiſitzer in einem Gerichte.

Mitriechen, v. trs. unregelm. (ſ. Riechen), —riffeln, v. trs. —ringeln, v. trs. —ringen, v. intrs. unregelm. (ſ. Ringen). —rinnen, v. ntr. unregelm. (ſ. Rinnen) mit ſein u. haben. —ritzen, v. trs. —röcheln, v. intrs. —rollen, v. ntr. mit ſein u. haben, u. trs. —röſten, v. trs. —rücken, v. intrs. u. ntr. mit ſein, u. trs. —rudern, v. intrs. —rufen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Rufen), —ruhen, v. ntr. mit haben, —rühmen, v. trs. u. intrs. —rühren, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitriechen ꝛc. D. —ung.

✕ Mitrumpeln, v. intrs. u. ntr. 1) Mit haben, mit andern Perſonen oder Dingen zugleich rumpeln, ein Gerumpel, d. h. dumpfes Getöſe erregen. 2) Mit ſein, in einem rumpelnden Wagen mitfahren. Er iſt mitgerumpelt. D. Mitrumpeln.

Mitrümpfen, v. trs. —runzeln, v. trs. —rupfen, v. trs. —rüſten, v. trs. u. rec. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitrümpfen ꝛc. D. —ung ꝛc.

✕ Mitrutſchen, v. ntr. u. intrs. mit ſein. 1) Mit andern Dingen oder Perſonen zugleich rutſchen. 2) In der uebrigen Sprechart, mit andern Perſonen in Geſellſchaft fahren. D. Mitrutſchen.

Mitrütteln, v. intrs. u. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitrütteln. D. —ung.

Mitſäen, v. trs. u. intrs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſäen.

✕ Mitſagen, v. trs. 1) Durch einen Dritten, einen Gehenden dem man es ſagt und gleichſam mitzieht, einem Andern ſagen. Er hat es mir mitſagen laſſen, mit oder durch den Bothen, Reiſenden ꝛc. ſagen laſſen. 2) Auf ſolche Art zugleich mit Anderem wiſſen laſſen. Man laſſe es ihm mitſagen, man laſſe es ihm zugleich auch ſagen. D. Mitſagen.

Mitſägen, v. trs. u. intrs. —ſalben, v. trs. —ſalzen, v. trs. —ſammeln, v. intrs. u. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſägen ꝛc. D. —ung.

✕ Mitſammt, ſ. Mit.

○ Der Mitſatan, —es, Mz. —e, ein Satan, als Genoſſe, Gefährte anderer Satane oder Teufel; der Mitteufel.

— ſo ahndet' (ahnet') ich nie noch,
Nie Mitſatane! ſo den Orkus in mir. — Sonnenberg.

Mitſäubern, v. trs. —ſaufen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Saufen). —ſaugen, v. intrs. u. trs. —ſäugen, v. trs. —ſäumen, v. trs. u. ntr. —ſchaben, v. trs. u. intrs. —ſchaden, v. ntr. mit haben. 1. —ſchaffen, v. trs. regelm. 2. —ſchaffen, v. trs. unregelm. (ſ. Schaffen). —ſchäkern, v. intrs. —ſchälen, v. trs. —ſchallen, v. ntr. mit haben. —ſchänden, v. trs. —ſchanzen, v. intrs. —ſchürfen, v. trs. —ſcharren, v. intrs. u. trs. —ſchätzen, v. trs. —ſchaudern, v. ntr. mit haben. —ſchauen, v. intrs. —ſchauern, v. ntr. mit haben. —ſchaufeln, v. trs. u. intrs. —ſchaukeln, v. ntr. mit haben, u. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſäubern ꝛc. D. —ung.

○ Mitſchäumen, v. ntr. mit haben, zugleich mit Andern oder Andern, eigentlich und uneigentlich. „— und da will ich derem ſchäumen; eigentlich und uneigentlich und mitſchäumen wie der mich in den entzündeten Schwaden ſenken und mitſchäumen wie der elende Menſch.“ J. P. Richter. D. Mitſchäumen.

Mitſchelten, v. intrs. u. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſchelten.

Mitſcheren, v. unregelm. (ſ. Scheren). I) trs. mit andern Dingen zu gleicher Zeit ſcheren; eigentlich und uneigentlich. II) intrs. mit andern Perſonen gemeinſchaftlich ſcheren, ſcheren helfen. III) ✕ rec. Sich mitſcheren, im gemeinen Leben und verächtlich, ſich mit Andern wegbegeben. — D. Mitſcheren. D. —ung.

Mitſcherzen, v. intrs. —ſcheuchen, v. trs. u. intrs. —ſcheuern, v. trs. u. intrs. —ſchichten, v. trs. —ſchicken, v. trs. —ſchieben, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Schieben). —ſchießen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Schießen). —ſchiffen, v. intrs. u. trs. —ſchildern, v. intrs. u. trs. —ſchimmeln, v. ntr. mit ſein. —ſchimpfen, v. intrs. u. trs. —ſchinden, v. trs. unregelm. (Schinden). ✕ —ſchlabbern, v. intrs. u. trs. —ſchlachten, v. trs. u. intrs. —ſchlafen, v. ntr. unregelm (ſ. Schlafen) mit haben, ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſcherzen ꝛc. D. —ung.

Der Mitſchläfer, —s, Mz. gl.; (R.) die —inn, Mz. —en, eine Perſon welche mit einer andern in Einem Zimmer oder in Einer Bette ſchläft; in engerer Bedeutung, eine Perſon welche der andern beiſchläft, ein Beiſchläfer, eine Beiſchläferinn.

† Der Mitſchlagbug, —es, Mz. u. ſ. Streckbug.

Mitſchlagen, v. trs. u. intrs. unregelm. (ſ. Schlagen). ✕ —ſchlampampen, v. intrs. ✕ —ſchlampen, v. intrs. u. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſchlagen ꝛc. D. —ung

Mitſchlängeln, v. ntr. u. intrs. mit ſein, mit Andern oder Andern ſich in ſchlängelnder Linie bewegen.

— Wildkätzer vom Kaukaſus treiben
Wanderthiere die Straß' herab, mitſchlängelt ein Streifzug.
D. Mitſchlängeln. Sonnenberg.

Mitſchlappen, v. intrs. u. trs. —ſchleichen, v. intrs. unregelm. (ſ. Schleichen) mit ſein, ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſchlappen ꝛc. D. —ung ꝛc.

1. Mitſchleifen, v. trs. 1) Zugleich mit andern Dingen auf der Schleife führen. 2) Zugleich mit andern Dingen ſchleifen, dem Erdboden gleich machen. D. Mitſchleifen. D. —ung.

2. Mitſchleifen, v. trs. unregelm. (ſ. Schleifen), mit andern Dingen zugleich ſchleifen, d. h. ſcharf, blank machen. D. Mitſchleifen. D. —ung.

Mitſchließen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Schließen). —ſchlemmen, v. intrs. u. trs. —ſchlendern, v. intrs. mit ſein. —ſchlendern, v. intrs. u. trs. —ſchleppen, v. trs. u. intrs. —ſchleudern, v. intrs. u. trs. —ſchließen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Schließen). —ſchlingen, v. trs. unregelm. (ſ. Schlingen). —ſchluchzen, v. intrs. —ſchlucken, v. intrs. u. trs. —ſchlummern, v. intr. mit haben. —ſchlüpfen, v. intrs. u. trs. mit ſein. —ſchlürfen, v. trs. —ſchmachten, v. ntr. mit haben. —ſchmähen, v. trs. —ſchmanchen, v. intrs. u. trs. —ſchmauſen, v. intrs. u. trs. —ſchmeizen, v. ntr. unregelm. (ſ. Schmeizen) mit ſein, u. trs. regelm. —ſchmerzen, v. ntr. mit haben. —ſchmieden, v. trs. u. intrs. —ſchmieren, v. trs. u. intrs. —ſchminken, v. trs. —ſchmollen, v. ntr. mit haben. —ſchmoren, v. ntr. mit haben, u. trs. —ſchmücken, v. trs. —ſchnallen, v. trs. —ſchnappen, v. intrs. —ſchnappſen, v. intrs. u. trs. —ſchnarchen, v. ntr. mit haben. —ſchnattern, v. intrs. u. trs. —ſchneiden, v. trs. unregelm. (ſ. Schneiden). —ſchnellen, v. ntr. mit ſein, u. trs. —ſchnitzen, v. trs. —ſchnüffeln, v. intrs. —ſchnupfen, v. intrs. u. trs. —ſchnüren, v. trs. —ſchnurren, v. ntr. mit haben, auch ✕ v. intrs. u. trs. —ſchrauben, v. trs. —ſchreiben, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Schreiben). —ſchreien, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Schreien) mit haben. —ſchreiten, v. intrs. unregelm. (ſ. Schreiten) mit ſein. —ſchröpfen, v. trs. —ſchroten, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſchließen ꝛc. D. —ung ꝛc.

○ Die Mitſchuld, Mz. —en, eine Schuld, ein Vergehen, welches jemand zugleich mit einem Andern auf ſich ladet. „Die Starken endlich — beſchlich er mit den — — — eiſernen Ketten der Mitſchuld.“ Benzel-Sternau.

Mitſchuldig, adj. u. adv. mit einem oder mit mehrern Andern eines gemeinſchaftlichen Verbrechens ſchuldig. Seine Mitſchuldigen angeben.

Der Mitſchuldner, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche gemeinſchaftlich mit einer andern etwas ſchuldig iſt.

Der Mitſchüler, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche zugleich mit einer andern bei demſelben Lehrer Schüler, Schülerinn iſt, mit ihr dieſelbe Schule beſucht.

Mitſchultern, v. intrs. u. trs. X—ſchuppen, v. trs. u. intrs. —ſchüpfen, v. trs. u. intrs. —ſchüren, v. trs. —ſchütteln, v. trs. —ſchützen, v. trs. —ſchützen, v. trs. —ſchwächen, v. trs. —ſchwanken, v. ntr. mit haben, u. intrs. mit ſein. —ſchwären, v. ntr. unregelm. (ſ. Schwören). —ſchwärmen, v. intrs. —ſchwärzen, v. trs. —ſchwatzen, v. intrs. u. trs. —ſchweben, v. ntr. mit haben. —ſchwefeln, v. trs. —ſchweigen, v. ntr. unregelm. (ſ. Schweigen) mit haben. —ſchwelgen, v. intrs. —ſchwemmen, v. trs. —ſchwenken, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſchultern ꝛc. D. —ung.

Die Mitſchweſter, Mz. —n, ſ. Mitbruder.

Mitſchwimmen, v. intrs. unregelm. (ſ. Schwimmen). —ſchwingen, v. trs. u. rec. unregelm. (ſ. Schwingen). —ſchwirren, v. ntr. mit haben u. ſein. —ſchwitzen, v. ntr. mit haben. —ſchwören, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Schwören). —ſegeln, v. ntr. u. intrs. mit ſein. —ſehen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Sehen). —ſehnen, v. rec. X—ſeichen, v. intrs. —ſeifen, v. trs. —ſeihen, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſchwimmen ꝛc. D. —ung.

Mitſein, v. ntr. unregelm. (ſ. Sein) mit ſein, mit einem andern Dinge zugleich ſein, vorhanden ſein (coexistiren). Im gemeinen Leben häufig auch für mitgegangen, mitgereiſet, mitgefahren ꝛc. ſein. D. Mitſein.

Mitſenden, v. trs. unregelm. (ſ. Senden). —ſehen, v. trs. —ſeufzen, v. intrs. —ſieden, v. trs. —ſiechen, v. ntr. mit haben. —ſieden, v. ntr. mit haben, u. trs. unregelm. (ſ. Sieden). —ſiegeln, v. trs. u. intrs. —ſiegen, v. intrs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſenden ꝛc. D. —ung.

○ Der Mitſieger, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, die zugleich, in Geſellſchaft mit einer andern einen Sieg errungen hat.

Kehrte dann froh, Mitſiegerinn, heim auf die häusliche Inſel.
Sonnenberg.

Mitſingen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Singen). —ſinken, v. ntr. unregelm. (ſ. Sinken) mit ſein. —ſinnen, v. intrs. unregelm. (ſ. Sinnen). —ſitzen, v. ntr. unregelm. (ſ. Sitzen) mit haben, ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſingen ꝛc. D. —ung.

X Mitſollen, v. ntr. mit haben, mitgehen, mitfahren, mitreiſen ꝛc. ſollen. Ich ſollte mit, hatte aber keine Luſt. D. Mitſollen.

Mitſonnen, v. trs. —ſorgen, v. ntr. mit haben, ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſonnen ꝛc. D. —ung.

‡ Der Mitſoviel, ohne Umend. u. Mz. der Buchſink oder Bachfink.

Mitſpalten, v. trs. —ſpannen, v. trs. u. intrs. —ſparen, v. trs. u. intrs. —ſpaßen, v. intrs. —ſpeien, v. intrs. —ſpeiſen, v. intrs. u. trs. —ſpenden, v. trs. u. intrs. —ſpicken, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſpalten ꝛc. D. —ung.

Mitſpielen, v. I) intrs. 1) Mit andern Perſonen gemeinſchaftlich ſpielen, ihnen im Spielen Geſellſchaft leiſten. Wollen Sie nicht mitſpielen? 2) X Einem mitſpielen, ihm auf gewiſſe Art begegnen, ihn auf gewiſſe Art behandeln; beſonders in ſchlimmer Bedeutung. Einem übel mitſpielen. „Wie hat er mir darauf mitgeſpielet?“ Gellert. II) trs. mit Andern gemeinſchaftlich ſpielen. Ein Spiel mitſpielen. — D. Mitſpielen. D. —ung.

Der Mitſpieler, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche mit Andern gemeinſchaftlich ſpielet, z. B. ein Spiel, ein Tonſtück, auf der Schaubühne. „Nicht weil Ihre Mitſpieler vortrefflich, ſondern weil ſie gut ſind“ ꝛc. Göthe.

Mitſpießen, v. trs. —ſpinnen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Spinnen). —ſpitzen, v. trs. —ſpötteln und —ſpotten, v. intrs. —ſprechen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Sprechen), ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſpießen ꝛc. D. —ung.

Mitſprengen, v. I) trs. 1) Mit Andern oder Anderem zu gleicher Zeit ſprengen, beſprengen. 2) Mit Andern oder Anderem zugleich ſprengen, zerſprengen, in die Luft ſprengen. II) intrs. mit ſein, in Geſellſchaft mit Andern im größten Schnellauf reiten. — D. Mitſprengen. D. —ung.

Mitſpringen, v. unregelm. (ſ. Springen). I) intrs. 1) Mit haben, mit andern Perſonen in Geſellſchaft ſpringen, Sprünge machen. 2) Mit ſein, mit Andern zugleich ſpringend ſich entfernen. II) ntr. mit ſein, mit andern Dingen zugleich ſpringen, wie auch einen Sprung oder Sprünge bekommen. — D. Mitſpringen.

Mitſprützen, v. intrs. u. trs. —ſprudeln, v. ntr. mit haben. —ſprühen, v. ntr. mit haben, u. trs. —ſpucken, v. intrs. —ſpulen, v. trs. u. intrs. —ſpüren, v. intrs. u. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſprützen ꝛc. D. —ung.

○ Der Mitſtaat, —es, Mz. —en, ein zugleich mit und neben andern Staaten beſtehender Staat, ein gleichzeitiger Staat. „Sie (die Ruſſiſche Regierung) habe ihre Mitſtaaten auf die ſchrecklichen Folgen nicht aufmerkſam gemacht“ ꝛc. Ruſſiſche Note.

Mitſtäbeln, v. I) trs. mit Andern zugleich ſtäbeln, mit Stäben verſehen. II) ○ intrs. mit Andern zugleich ſtäbeln oder ſtaben, die Buchſtaben herſagen (mitbuchſtabiren). D. Mitſtäbeln. D. —ung.

Mitſtacheln, v. trs. —ſtallen, v. intrs. —ſtammeln, v. intrs. u. trs. —ſtampfen, v. trs. u. intrs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſtacheln ꝛc. D. —ung.

Der Mitſtand, —es, Mz. —ſtände, ein Stand, der zugleich mit andern Stand eines Reiches oder Landes iſt. „Ihre Mitſtände des Reichs.“ Haltaus. (R.)

Mitſtängeln, v. trs. X—ſtänkern, v. intrs. X—ſtapeln, v. intrs. X—ſtapfen, v. intrs. —ſtärken, v. trs. —ſtäuben, v. trs. —ſtaunen, v. ntr. mit haben. —ſtäupen, v. trs. —ſtechen, v. trs. unregelm. (ſ. Stechen). —ſtecken, v. trs. —ſtehen, v. ntr. unregelm. (ſ. Stehen) mit haben, auch mit ſein. —ſtehlen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Stehlen). —ſteifen, v. trs. —ſteigen, v. intrs. unregelm. (ſ. Steigen) mit ſein. —ſteigern, v. trs. —ſteinigen, v. trs. —ſtellen, v. trs. —ſtempeln, v. trs. —ſterben, v. ntr. unregelm. (ſ. Sterben) mit ſein. —ſteuern, v. intrs. u. ntr. mit ſein. —ſticheln, v. intrs. u. trs. —ſticken, v. intrs. u. trs. —ſtiften, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſtängeln ꝛc. D. —ung.

Der Mitſtifter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, die mit einer andern gemeinſchaftlich etwas ſtiftet, eine gemeinſchaftliche Stiftung macht.

Mitſtimmen, (R.) v. I) intrs. mit andern Perſonen zugleich ſtimmen, ſeine Stimme geben. II) trs. mit andern Dingen zugleich ſtimmen, die rechte Stimmung geben. III) * ntr. mit haben, gleichſam ſeine Stimme mit hören laſſen, zu gleicher Zeit hörbar ſein, mitlauten. „So nannte man die Mitlaute ehemahls mitſtimmende Buchſtaben.“ — D. Mitſtimmen. D. —ung. (R.)

Mitſtinken, v. ntr. unregelm. (ſ. Stinken). —ſtochern, v. intrs. —ſtocken, v. ntr. mit haben. —ſtöhnen, v. intrs. —ſtolpern, v. ntr. mit haben. ○ —ſtolzen, v. intrs. —ſtopfen, v. trs. —ſtoppeln, v. trs. —ſtören, v. intrs. u. trs. —ſtoßen, v. trs. u. intrs. unregelm. (ſ. Stoßen). —ſtottern, v. intrs. —ſtrafen, v. trs. —ſtranden, v. ntr. mit ſein. —ſtrauchen, v. ntr. mit haben. —ſtreben, v. intrs. —ſtrecken, v. trs. —ſtreichen, v. trs. u. intrs. unregelm. (ſ. Streichen). —ſtreifen, v. trs. u. intrs. —ſtreiten, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Streiten), ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſtinken ꝛc. D. —ung.

Der Mitſtreiter, —s, Mz. gl; (R.) die —inn, Mz. —en, eine Perſon welche mit einer oder mehrern andern in Geſellſchaft, gemeinſchaftlich ſtreitet, an demſelben Streite Theil nimmt.

Mitſtricken, v. intrs. u. trs. —ſtriegeln, v. trs. —ſtrömen, v. ntr. mit haben. —ſtrudeln, v. ntr. mit haben. —ſtückeln und —ſtücken,

v. trs. —ſtümpern, v. intrs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſtricken ꝛc. D. —ung.

Mitſtürmen, v. I) ntr. mit haben, mit Andern zugleich ſtürmen, ſtürmiſch ſein. II) intrs. mit andern Perſonen in Geſellſchaft ſtürmen, d. h. mit großer Heftigkeit und Ausgelaſſenheit ſich betragen, etwas thun.

O du Trauter — der mitſtürmt zu den Orgien der Natur. Voß. III) trs. mit andern Perſonen gemeinſchaftlich ſtürmen, mit Sturm angreifen oder einnehmen. — D. Mitſtürmen. D. —ung.

Mitſtürzen, v. ntr. mit ſein, u. trs. —ſtutzen, v. ntr. mit haben. —ſtützen, v. trs. —ſuchen, v. intrs. u. trs. —ſummen u. —ſumſen, v. ntr. mit haben, u. intrs. —ſündigen, v. intrs. —tadeln, v. trs. —tafeln, v. intrs. —täfeln, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mitſtürzen ꝛc. D. —ung.

Der Mittag, —es, Mz. —e. 1) Die Mitte des Tages, diejenige Zeit, in welcher die Sonne ihren höchſten Stand über dem Geſichtskreiſe hat; die Mittagszeit. Es iſt ſchon Mittag. Zu Mittage eſſen. Mittag machen, zu Mittag eſſen und dazu mit der Arbeit eine Stunde oder länger inne halten. Einen auf den Mittag zu ſich bitten, zum Mittageſſen. Da bei uns die zwölfte Stunde von Mitternacht an gerechnet, in die Mitte des Tages fällt, in welcher gewöhnlich die Hauptmahlzeit genoſſen wird, ſo verſteht man unter Mittag auch häufig die zwölfte Stunde oder vielmehr den Glockenſchlag zwölf. Es geht auf Mittag, oder es wird bald Mittag ſein, es wird bald zwölf Uhr ſein. In weiterer Bedeutung iſt man noch zu Mittage, wenn dies auch erſt mehrere Stunden nach dem eigentlichen Mittage geſchieht, ſofern nämlich von der Hauptmahlzeit die Rede iſt, welche von den Meiſten zu Mittag, d. h. um 12 Uhr, eingenommen wird. Bildlich bei den Dichtern, das männliche Alter, welches bei denſelben auch nach einem andern Vergleiche der Sommer, und wenn von dem ſpätern männlichen Alter die Rede iſt, der Herbſt genannt wird.

Mein Mittag iſt dahin, der ohnzefähr die Wage
Des kurzen Lebens hielt. Canitz.

2) Diejenige Gegend am Himmel, in welcher man die Sonne zu Mittage ſiehet, welche der Mitternacht entgegengeſetzt iſt, und welche man zur rechten Hand hat, wenn man das Geſicht gegen Morgen oder Aufgang der Sonne richtet, die Mittagsgegend; ohne Mehrzahl. Auch der Süden. Gegen Mittag gelegen ſein, wohnen ꝛc. Der Wind kömmt von Mittag, im gemeinen Leben auch wol aus Mittag. — Dies Wort iſt wie Mitternacht gebildet und lautete ehemahls Mittentag, woraus man Mittag gemacht hat, welches eigentlich Mittag geſchrieben werden müßte. S. Mittel, zu Ende. Faſt bei allen mit Mittag zuſammengeſetzten Wörtern iſt dem Worte Mittag ein s angehängt. Beſſer würde dies weggeworfen werden, da ähnliche, mit Abend und Morgen zuſammengeſetzte Wörter kein ſolches s haben.

O Mittagen, v. ntr. mit haben, Mittag werden. Es mittaget. In folgender Stelle wird es von der Sonne gebraucht, welche, indem ſie gleichſam einen Mittag oder halben Tag alt wird, d. h. in ihrem ſcheinbaren Laufe den höchſten Punkt erreicht hat, Mittag macht:

Schlummer kam herab auf den Müden; die morgende Sonne
Sah ihn noch ruhn, mittagte, und weckt' ihn jetzo vom Schlaf auf. Sonnenberg.

Mittägig und Mittäglich, adj. u. adv. 1) Mittägig, zur Zeit des Mittages ſeiend, geſchehend. Die mittägige Stunde, die Mittagsſtunde. Die mittägige Mahlzeit, die Mittagsmahlzeit. Eine mittägliche Mahlzeit wird in demſelben Verſtande gebraucht, bedeutet aber auch eine Mahlzeit, welche derjenigen die zu Mittage eingenommen wird, der Hauptmahlzeit, ähnlich iſt. 2) Mittäglich. (1) Gegen Mittag liegend. Die mittäglichen Länder. In der mittäglichen Gegend. (2) Was alle Mittage geſchieht. Mittäglich eſſen, ins Speiſehaus gehen.

Mittags, adv. am Mittage, zu Mittage. Er kam gerade Mittags an. Unrichtig ſagt man des Mittags, indem man Mittags für den zweiten Fall hält, da es doch ein aus Mittag durch Anhängung des s gebildetes Umſtandwort iſt.

Die Mittagsblume, Mz. —n, der Name eines zahlreichen Pflanzengeſchlechtes, welches ſich durch ſeine dicken, ſonderbar geſtalteten Blätter, die in ihrer Form ſehr verſchieden ſind, auszeichnet. Die Blumen deſſelben ſind ſchön und öffnen ſich meiſt Mittags; daher der Name (Mesembryanthemum L.). Das Eiskraut (Mesembryanthemum cryſtallinum L.) iſt eine Art davon.

Das Mittagsbrot, —es, Mz. u. überhaupt dasjenige, was man zu Mittag iſt, doch nur von Einer und einer einfachen Speiſe, bei der überdies auch wol das Brot die Hauptſache iſt. S. Mittagseſſen und Mittagsmahl.

Das Mittageſſen, —s, Mz. gl. 1) Dasjenige Eſſen, welches man am Mittage zu ſich nimmt, und welches aus mehrern Gerichten beſtehen kann; wie auch, der Genuß dieſes Eſſens; auch die Mittagsmahlzeit. 2) Ein Eſſen, eine Speiſe, welche man gewöhnlicher am Mittage als zu anderer Zeit, z. B. Abends, genießt.

Die Mittagsfläche, Mz. —n. 1) Eine jede gegen Mittag gelegene oder gerichtete Fläche. 2) In der Sternkunde, eine Fläche oder Ebene, welche durch die Mittagsgegend gehet, oder durch die Scheitellinie und die Welt- oder Himmelsachſe (Planum meridiani). Sie ſtehet auf der Ebene des Geſichtskreiſes und des Gleichers ſenkrecht, und jeder Punkt der Himmelskugel muß bei der ſcheinbaren Umdrehung derſelben um ihre Achſe täglich einmahl dem Scheitelpunkte am nächſten kommen, wenn er ſich in dieſer Ebene befindet.

Der Mittagsgang, —es, Mz. —gänge. 1) Ein Gang, den man zu Mittage, vor oder nach dem Eſſen macht. 2) Im Bergbaue, ein Gang, der ſeine Richtung gegen Mittag nimmt, oder zwiſchen der zwölften und dritten Stunde ſtreichet.

Der Mittagsgaſt, —es, Mz. —gäſte, ein Gaſt, der bei jemand zu Mittage ſpeiſet.

Das Mittagsgebet, —es, Mz. —e, ein Gebet am Mittage vor oder nach der Mahlzeit zu beten oder gebetet; gewöhnlicher Tiſchgebet, welches aber ein allgemeinerer Ausdruck iſt.

Das Mittagsgefilde, —s, Mz. gl. ein gegen Mittag liegendes, oder auch ein von der Mittagsſonne beleuchtete Gefilde.

Die Mittagsgegend, Mz. —en. 1) Diejenige Welt- oder Himmelsgegend, wo wir auf der nördlichen Halbkugel der Erde Wohnenden die Sonne in ihrer täglichen ſcheinbaren Bewegung als auf ihrem höchſten Standpunkte über dem Geſichtskreiſe erblicken, die Südgegend; ohne Mehrzahl. Genauer genommen, die Gegend des Himmels um den Mittagspunkt herum. 2) Eine nach dieſer Himmelsgegend zu gelegene Gegend auf der Erde.

Das Mittagsgeläut, —es, Mz. u. das Geläut oder Läuten der Glocken zu Mittage.

Der Mittagsgeſang, —es, Mz. —geſänge, ein Geſang am Mittage, nach dem Mittageſſen zu ſingen oder geſungen; gewöhnlicher ein Mittagslied, beſonders wenn es ein kirchlicher Geſang iſt.

Die Mittagsgeſellſchaft, Mz. —en, eine Geſellſchaft, mit welcher man zu Mittage ſpeiſet; weniger beſtimmt, die Tiſchgeſellſchaft.

Die Mittagsglocke, Mz. —n, eine Glocke, welche zu Mittage geläutet wird; beſonders eine Glocke, ſofern ſie die Mittagsſtunde anzeigt, zwölf Uhr ſchlägt, in welcher Bedeutung die Mehrzahl nicht gewöhnlich iſt.

Die Mittagsglut, Mz. —en, die Glut oder große Hitze zur Mittagszeit, wo die Sonne am höchſten ſtehet.

— — — der feurige leuchtende Klumpen
Stand in der Mittagsglut hoch über dem Meere des Todes. Klopſtock.

Dann überhaupt eine glühende Hitze, weil die Hitze zur Mittagszeit am größten iſt; auch die Mittagshitze, doch von einem geringern Grade. In Mittagsglut, die dieſe Nacken ſengt. Collin.

Kühlung sucht' ich beständig in Mittagsgluten zum Labsal. Voß.

○ Der Mittagshimmel, —s, o. Mz. der Himmel über uns, wo die Sonne zu Mittage stehet.

Wann die Sonne nunmehr an dem Mittagshimmel einhergeht. Voß.

Dann auch wol, die Gegend des Himmels nach der Mittagsgegend hin. Am Mittagshimmel stieg ein Gewitter auf.

Die Mittagshitze, o. Mz. s. Mittagsglut.

○ Mittagshell, adj. u. adv. so hell wie am Mittage. „Sie kamen stets an dem mittagshellen Häuschen an.“ J. P. Richter.

Die Mittagshöhe, Mz. —n, in der Sternkunde, diejenige Höhe der Sonne oder der Sterne, die sie zur Mittagszeit erreichet, wenn sie in ihrer scheinbaren täglichen Bewegung in den Mittagskreis gekommen sind (Altitudo meridiana).

Schon verkürzte die Sonn' aus der Mittagshöhe die Schatten. Voß.

Sterne, welche bei uns nicht untergehen, treten täglich zweimahl in den Mittagskreis, wo sie dann das eine Mahl ihre größte, das andere Mahl ihre kleinste Höhe erreichen. Spricht man in solchem Falle von der Mittagshöhe schlechthin, so versteht man darunter die größte Höhe.

✱ Der Mittagsimbiß, —sses, Mz. —sse, ein Imbiß zur Mittagszeit, entweder anstatt des eigentlichen Mittagsessens genommen, oder in der Bedeutung für Mittagsessen gebraucht. „Morgen erwarte ich Dich zum Mittagsimbiß.“ Wächter.

○ Die Mittagsklarheit, o. Mz. die Klarheit, Helle am Mittage; dann, die höchste Klarheit.

— — huldigt es in reiner Mittagsklarheit
Dem Einzigen Gesetz der Liebe und der Wahrheit? — Ungen. (S.).

Die Mittagskost, o. Mz. die Kost, Speise, wie auch die Verköstigung am oder zu Mittage.

Der Mittagskreis, —es, Mz. —e, in der Sternkunde und Erdbeschreibung, ein größter Kreis an der scheinbaren Himmelskugel, oder über die Erdkugel in Gedanken gezogen, welcher durch die beiden Pole und den Scheitelpunkt gehet; auch der Mittagszirkel (Meridian). Unter dem Mittagskreise eines Ortes auf der Erde versteht man gewöhnlich nur diejenige Hälfte dieses größten Kreises, welche von einem Pole zum andern durch jenen Ort, d. h. den Scheitelpunkt desselben gehet und den Gleicher unter rechten Winkeln durchschneidet. Alle Orte zwischen beiden Polen, die unter einem und demselben solchen Mittagskreise liegen, haben zu derselben Zeit Mittag und gleiche Länge. Erster Mittagskreis heißt derjenige, welcher durch einen beliebigen Punkt des Gleichers gezogen und als der erste von allen, von welchem man die Grade der Länge zu zählen anfängt, betrachtet wird. Gewöhnlich wird der durch den westlichsten Ort der Kanarischen Inseln, durch die Insel Ferro gezogene Mittagskreis nämlich, als der erste angenommen.

Die Mittagsküste, Mz. —n, die gegen Mittag oder Süden liegende Küste.

Das Mittagsland, —es, Mz. —länder, ein gegen Mittag liegendes Land, besonders ein solches Land von Europa aus betrachtet; das Südland.

Der Mittagsländer, —s, Mz. gl. der Bewohner eines Mittagslandes, gewöhnlicher der Südländer.

Mittagsländisch, adj. u. adv. zu einem Mittagslande gehörig, daselbst einheimisch, aus demselben kommend; gewöhnlicher und besser südländisch.

Das Mittagslicht, —es, o. Mz. das helle Tageslicht. Kramers Deutsch-Ital. Wb.

Das Mittagslied, —es, Mz. —er, s. Mittagsgesang.

Die Mittagslinie, Mz. —n, in der Sternkunde, die Durchschnittslinie der Mittagsfläche mit der Fläche des Gesichtskreises (Linea meridiana).

Die Mittagsluft, Mz. u. die aus Mittag oder aus der Mittagsgegend kommende, d. h. von dieser Gegend her in Bewegung gesetzte Luft; wie auch, eine zur Mittagszeit wehende Luft. Wir haben heut Mittagsluft. Eine solche stark wehende Luft heißt Mittagswind, Südwind. Zuweilen versteht man unter Mittagsluft auch wol eine warme schwüle Luft.

Das Mittagsmahl, —es, Mz. —e, oder X —mähler, ein Mahl, d. h. eine feierliche mit Mannichfaltigkeit, Überfluß der Speisen und Getränke verbundene Mahlzeit zu Mittage.

Er darf mit seiner Zeit nach Willkühr schalten
Und nur beim Mittagsmahl sie seh'n und unterhalten. Bürde.

In der höhern Schreibart überhaupt auch von der Mittagsmahlzeit. „Ich will in meinem kühlsten Schatten sähe Früchte zum Mittagsmahl dir auftischen.“ Geßner.

Die Mittagsmahlzeit, Mz. —en, diejenige Mahlzeit, welche man Mittags zu sich nimmt, wie auch die Speisen, aus welchen sie bestehet. Im gemeinen Leben auch das Mittagsessen, Mittagsbrot, in der höhern Schreibart das Mittagsmahl, und bei Vornehmen die Mittagstafel.

Die Mittagsmilch, o. Mz. diejenige Milch, welche da, wo die Kühe täglich dreimahl gemolken werden, zu Mittage gemolken wird.

Die Mittagsnelke, Mz. —n, eine Art Nelken im westlichen Asien und in der Türkei, deren Blumen sich am Mittag öffnen und Abends wieder schließen (Dianthus pomeridianus L.).

Der Mittagspol, —es, Mz. u. der uns nach Mittag gelegene Pol; gewöhnlicher der Südpol. Wenn von dem Mittagspole der Himmels- und der Erdkugel zugleich die Rede ist, kann auch die Mehrzahl gebraucht werden.

Der Mittagsprediger, —s, Mz. gl. ein Prediger, welcher die Mittagspredigten von Amts wegen hält.

Die Mittagspredigt, Mz. —en, eine Predigt, welche Sonntags zur Mittagszeit gehalten wird; zum Unterschiede von einer Frühpredigt, Vormittagspredigt oder Amtspredigt, und Nachmittagspredigt.

Der Mittagspunkt, —es, Mz. u. in der Sternkunde, der Durchschnittspunkt des Mittagskreises mit dem Gesichtskreise nach der Mittagseite hin; der Südpunkt, bei den Schiffern der Süden (Meridies).

○ Der Mittagsraum, —es, Mz. u. derjenige Raum oder Theil des Raumes, welchen die Sonne am Mittage einnimmt und scheinbar durchläuft.

Über den Mittagsraum war schon das Sonnengespann hin. Voß.

Die Mittagsruhe, o. Mz. die Ruhe oder der Schlaf, welchem man sich nach der Mittagsmahlzeit überläßt; im gemeinen Leben der Mittagsschlaf. Mittagsruhe halten.

† Die Mittagsschicht, Mz. —en, bei den Bergleuten, diejenige Schicht, welche von Mittag oder 12 Uhr an bis Abends um 8 Uhr dauert.

† Der Mittagsschichter, —s, Mz. gl. bei den Bergleuten, ein Bergmann der die Mittagsschicht hält.

Der Mittagsschlaf, —es, o. Mz. s. Mittagsruhe. Im gemeinen Leben gebraucht man davon gewöhnlich das Verkleinerungswort, weil ein solcher Schlaf nicht lange zu dauern pflegt. Ein Mittagsschläfchen machen.

Der Mittagsschlummer, —s, Mz. u. ein leichter kurzer Mittagsschlaf.

Der Mittagsschmaus, —es, Mz. —schmäuse, ein Schmaus, der zu Mittage gegeben wird.

Die Mittagsseite, Mz. —n, die mittägliche oder gegen Mittag hin liegende oder gerichtete Seite eines Dinges; die Südseite.

Die Mittagssonne, o. Mz. die Sonne zur Mittagszeit, wo sie am höchsten über dem Gesichtskreise stehet und am heißesten scheint. „Komm unter mein schattiges Dach, denn die Mittagssonne brennt schon.“ Geßner. Allein die Mittagssonne sticht. Voß.

Oft auch der Schein der Sonne zur Mittagszeit. Ein Zimmer hat die Mittagssonne, wenn es gegen Mittag liegt und die Sonne gegen Mittag hineinscheinet.

Die Mittagsſpeiſe, Mz. —n, eine Speiſe, welche man am gewöhnlichſten zu Mittage ißt. Stieler. Derſelbe hat auch Mittagsſuppe, eine ſolche Suppe.

Der Mittagsſtrahl, —es, Mz. —en, der Strahl, d. h. der warme Schein der Mittagsſonne; gewöhnlich nur in der Einzahl und in der höhern Schreibart, wo es auch überhaupt für große Hitze gebraucht wird. „Was iſts für Mühe und Sklavenarbeit, der Ackerbau, das Durchwühlen der Erde unter dem brennenden Mittagsſtrahle.“ Herder.

Und wo dem Mittagsſtrahl
Ein Pappelmädchen wahrt. Göthe.

Die Mittagsſtunde, Mz. —n, die Stunde des Mittags; die Stunde von zwölf bis ein Uhr. In weiterer Bedeutung werden auch dieſe und die nächſt vorhergehende und darauf folgende Stunde zuſammengenommen die Mittagsſtunden genannt.

Die Mittagstafel, Mz. —n, ſ. Mittagsmahlzeit.

* Der Mittagsſtern, —es, Mz. u. die Sonne.

Dann ſchleift und ſchnarcht er (der Betrunkene) wie ein Schwein
Bis daß der Mittagsſtern erſchein. H. Sachs. R.

Der Mittagsthau, —es, Mz. u. nach Ad. ein Thau, welcher um die Mittagszeit fallen ſoll, dergleichen wir bei uns nicht kennen; zum Unterſchiede vom Morgen- und Abendthau.

Der Mittagstiſch, —es, Mz. —e, die gewöhnliche Mittagsmahlzeit. Den Mittagstiſch bei Jemand haben, bei ihm gewöhnlich zu Mittage ſpeiſen. Der Mittagstiſch koſtet in dieſem Speiſehauſe wöchentlich zwei Thaler. Einen Mittagstiſch halten, zu Mittage Andere für Geld ſpeiſen. In engerer Bedeutung gebraucht man es im gemeinen Leben von Freitiſchen, freien Mahlzeiten zu Mittage. Seine Mittagstiſche voll haben, die ganze Woche hindurch freie Mittagsmahlzeiten, bald bei dem einen, bald bei dem andern halten.

Die Mittagsuhr, Mz. —en, eine Sonnenuhr, welche auf einer Fläche, die nach Mittag gerichtet iſt, beſchrieben wird; zum Unterſchiede von einer Morgen- und Abenduhr.

Das Mittagsvolk, —es, Mz. —völker, ein gegen Mittag wohnendes Volk. Stieler. Gewöhnlicher Südvolk.

Der Mittagswind, —es, Mz. —e, ſ. Mittagsluft.

Die Mittagszeit, o. Mz. die Zeit des Mittags, die Zeit, da die Sonne am höchſten über dem Geſichtskreiſe ſtehet.

Der Mittagszirkel, —s, Mz. gl. ſ. Mittagskreis.

Mittagwärts, adv. nach Mittag zu gerichtet, gegen Mittag gelegen; ſüdwärts, in der Schweiz ſonnenhalb, auf der Sonnenhalbe oder Sonnenſeite.

Mittändeln, v. intrs. —tanzen, v. intrs. u. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mittändeln ꝛc.

Der Mittänzer, —s, Mz. gl. (R.); die Mittänzerinn, Mz. —en, eine Perſon, welche mit einer andern zuſammen tanzt, ein Tänzer, eine Tänzerinn, welche zugleich mit andern einen Tanz ausführen.

Mittappen, v. intrs. —taſſen, v. trs. u. intrs. —taufen, v. trs. ſ. Mit, zu Ende. D. Mittappen ꝛc. D. —ung.

Mittaumeln, v. I) ntr. mit haben, mit Andern zugleich taumeln, hin- und herſchwankend bewegt werden oder ſich bewegen. II) intrs. mit ſein, mit andern Perſonen taumelnd ſich von einem Orte zum andern begeben. — D. Mittaumeln.

Die Mitte, Mz. u. derjenige Punkt, diejenige Linie, oder derjenige dieſen Punkt, dieſe Linie enthaltende Theil eines Körpers, welcher von den Enden deſſelben gleichweit entfernt iſt. Die Mitte eines Zirkels, einer Kugel, eines Marktes, einer Stadt ꝛc. In die Mitte treten, in der Mitte ſein, ſtehen. Einen in der Mitte des Leibes umfaſſen. Die Mitte des Leibes, auch bloß die Mitte; im Hennebergſchen, die Gegend des Leibes über den Hüften und die Beſchaffenheit derſelben in Anſehung der Höhe, Breite, Dünne, Feinheit ꝛc. (Taille). Etwas in der Mitte halten, durchſchneiden. In der Mitte gehen, zwiſchen zwei oder mehrern andern, ſo daß ſich deren auf jeder Seite gleich viele befinden. Uneigentlich auch von einem Zuſtande, der von den beiden äußerſten Graden deſſelben oder von zwei andern entgegengeſetzten Zuſtänden gleichweit entfernt iſt, der zwiſchen beiden das Mittel hält, oder von beiden etwas hat, aus beiden gemiſcht iſt. Zwiſchen dem Guten und Schlechten, Vornehmen und Geringen ꝛc. in der Mitte ſtehen, ſich in einem Zuſtande befinden, in welchem etwas vom Guten und Vornehmen ſo weit wie vom Schlechten und Geringen ꝛc. entfernt iſt, wo weder das eine noch das andere ganz, ſondern von beiden gleichſam etwas iſt. Zwiſchen Furcht und Hoffnung in der Mitte ſchweben. Die Mitte halten, in der Mitte ſtehen; auch, das Mittel halten. Einer aus unſerer Mitte, einer aus unſerer Geſellſchaft, einer von uns. S. auch das Mittel und Mitten.

Mittel, der, die, das mittle, adj. in der Mitte ſeiend, befindlich, von den Äußerſten gleichweit entfernt; eigentlich und uneigentlich. Der mittle Finger. Der mittle Buchſtabe. Von mittler Größe, weder zu groß noch zu klein. Von mittlem Alter, weder zu alt noch zu jung. Von mittler Dicke, weder zu dick noch zu dünn. Die mittle Zahl, welche weder zu groß noch zu klein iſt, welche etwas weder zu groß noch zu gering angiebt. Das mittle Verhältniß. Die mittle Bewegung, in der Sternkunde, diejenige Bewegung eines Wandelſternes, vermöge welcher er in gleicher Zeit gleiche Theile oder Weiten von ſeiner Bahn beſchreibt. X Mittler Weile, mittler Zeit, indeſſen; welches von Vielen auch zuſammengezogen wird. Dem Worte Weile wird unnöthiger Weiſe zuweilen noch ein n angehängt, nach dem Muſter der Wörter zuweilen, bisweilen. „Doch mittlerweilen dieſe einer glücklichen Muße genoſſen.“ Meißner. (R.). Man gebraucht für mittle häufig, um nicht zu ſagen gewöhnlich, doch, wie es ſcheint, mißbräuchlich, mittlere, welches nach der Ähnlichkeit mit andern ſolchen Wörtern der höhere Grad von mittle ſein würde, der aber bei dem Begriffe dieſes Wortes nicht Statt finden kann, da etwas, das genau genommen wirklich in der Mitte iſt, nicht noch mehr oder in noch höherem Grade die Mitte einnehmen kann. Ad. nimmt daher mittlere für ein eigenes Beilegungswort an, läßt aber mittelſte für den höchſten Grad von mittel oder der, die, das mittle gelten, wie es auch wirklich der Fall iſt, aber nur der Form und nicht der Bedeutung nach. Denn mittelſte wird in derſelben Bedeutung wie mittle gebraucht für, ganz genau in der Mitte befindlich. Der mittelſte Finger. Der mittelſte Sitz. Der mittelſte Sohn. In uneigentlicher Bedeutung iſt mittelſte gar nicht gewöhnlich. Nur dann, wenn man es mit dem Begriffe der Mitte nicht genau nimmt, und darunter nicht gerade den Punkt, welcher von den Enden, Ecken, den Grenzen überhaupt gleichweit entfernt zwiſchen denſelben liegt, verſtehet, ſondern auch die Punkte, die in der Nähe deſſelben liegen, kann man mittlere gelten laſſen und es von demjenigen gebrauchen, was von den Enden, den äußerſten Grenzen entfernt und der Mitte nahe iſt, wo dann mittelſte das was gerade und genau genommen in der Mitte iſt, bezeichnen würde. Iſt aber nur von drei Dingen die Rede, z. B. von drei Brüdern, ſo kann man den zweiten nur den mittlen oder mittelſten nennen, und mittlere würde hier ohne Sinn ſein. Ehemahls hatte man auch das Beilegungswort der, die, das mitte, und ſagte der mitte Tag, für Mittag, der mitte Theil des Tages, ſo wie wir noch Mitternacht (die mitte Nacht, woraus man die Mitte der Nacht, zuſammengezogen Mitternacht, machte) haben.

Sein Sarg der war bereitet wohl um mitten Tag d. Nibelungen L. V. 4205.

Mit Mittel werden eine Menge zuſammengeſetzter Wörter gebildet.

Das Mittel, —s, Mz. gl. 1) In weiterer Bedeutung, eine Verbindung mit andern, etwas das mit andern zu einem Ganzen verbunden iſt. So heißen im Bergbaue taube Mittel, taube Bergarten, Flötze die kein Erz enthalten; ſchwebende Mittel ſolche Stein- oder Erzmaſſen, wo Erze und Steine ſchon ober- und unterhalb

weggebrochen ſind. In der Naturlehre wird überhaupt die Maſſe, welche einen Körper umgiebt und in welcher er ſich bewegt, oder in welcher Bewegungen fortgepflanzt werden, ein Mittel genannt (Medium). So iſt die Luft dasjenige Mittel, in welchem wir leben, in welchem ſich der Schall, das Licht fortpflanzt ꝛc. Gehen die Lichtſtrahlen aus der Luft ins Glas oder Waſſer, und aus dieſem wieder in die Luft, ſo ſagt man ſie gehen durch verſchiedene Mittel. Auch eine Geſellſchaft, eine Zunft wird zuweilen noch ein Mittel genannt. So heißen noch an manchen Orten die Handwerkszünfte Mittel. Auch die Zunft der Bergleute führt den Namen Mittel, und in manchen Städten, z. B. in Aſchersleben, iſt der Stadtrath in drei Mittel oder Klaſſen, Abtheilungen getheilt. Zuweilen wird es auch noch wie Mitte gebraucht für, Geſellſchaft, Gemeinſchaft. Einer aus unſerm Mittel. „Die Kaufleute können den Verſammlungen durch einige Abgeordnete aus ihrem Mittel beiwohnen.“ Wieland. „— welche einer Heerde gleicht, die ſich einem Führer ergiebt, aber jeden andern Zweibeinigen mit vorgeſtreckten Hörnern aus ihrem Mittel treibt.“ Wenzel-Sternau. Hieher gehört auch der veraltete Ausdruck: ins Mittel für unter, zwiſchen. „Paulus trat ins Mittel unter ſie.“ Apoſtelg. 27, 21. „Und hat die Handſchrift aus dem Mittel gethan,“ hat ſie weggethan. Col. 2, 14. 2) Von dem Beilegungswerte mittel, ſo viel als die Mitte, welches in dieſer Bedeutung aber gewöhnlicher iſt. „Das Mittel des Landes.“ Richt. 9, 37. „Die Phariſäer und Schriftgelehrten brachten ein Weib — und ſtellten ſie ins Mittel dar.“ Joh. 8, 3. „Im Mittel eines Thales.“ Haller.

— am ſicherſten geht du im Mittel, Voß;

d. h. auf der Mittelſtraße. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung von dem, was zwiſchen zwei Dingen, zwiſchen zwei Äußerſten von beiden gleichweit entfernt befindlich iſt. Eine Sache hält zwiſchen zwei Dingen das Mittel, wenn ſie von einem ſo weit als von dem andern entfernt iſt, wenn ſie mit dem einen ſo viel oder ſo wenig gemein hat, als mit dem andern. Sich ins Mittel ſchlagen oder legen, in das Mittel treten, zwiſchen zwei ſtreitende oder uneinige Perſonen, in einer ſtreitigen, unausgemachten oder ſchwierigen Sache gleichſam in die Mitte treten, und zwiſchen den entfernten und entgegengeſetzten Perſonen oder Dingen eine Vereinigung, Übereinſtimmung bewirken, alſo den Streit, die ſtreitige Sache beilegen, endigen. Da etwas zwiſchen zwei ſtreitige Sachen, Perſonen ꝛc. gleichſam in die Mitte Getretene die Vereinigung der beiden entgegengeſetzten bewirkt, oder die Urſache von der Vereinigung des Entgegengeſetzten iſt, ſo heißt Mittel in weiterer uneigentlicher Bedeutung dasjenige, wodurch etwas bewirkt, beſonders wodurch ein Zweck erreicht wird. Ein Mittel verſuchen, anwenden, ſeine Abſicht, ſeinen Zweck zu erreichen. Oft wird Weg damit verbunden. Alle Mittel und Wege verſuchen. Weg in dieſer uneigentlichen Bedeutung unterſcheidet ſich von Mittel dadurch, daß es eine Handlung oder mehrere in Einen Plan verknüpfte Handlungen einen Zweck zu erreichen bezeichnet; Mittel aber überhaupt jedes zur Erreichung eines Zweckes brauchbare ſchickliche Ding. Ein Werkzeug iſt ein körperliches Mittel, welches zur Erreichung eines Zweckes gebraucht wird. Ein Mittel erſinnen, an die Hand geben. Es iſt ein falſcher Grundſatz, daß der Zweck die Mittel adle, daß ein guter Zweck unerlaubte Mittel ihn zu erreichen zu erlaubten mache. Durch rechtmäßige und unrechtmäßige Mittel (per fas et nefas). Da zur Erreichung vieler Zwecke das Geld ein bequemes und wirkſames Mittel iſt, ſo werden in eingeſchränkterem Sinne unter Mitteln beſonders Geld, Vermögen, Reichthum verſtanden. Bei Mitteln ſein, oder bemittelt ſein, bei Gelde ſein, vermögend ſein. S. Bemittelt. Zu Mitteln gelangen. Die Mittel zu einer Unternehmung haben, das Geld, das Vermögen dazu. In noch eingeſchränkterem Verſtande wird dasjenige, wodurch man die verlorne oder zerrüttete Geſundheit wieder herzuſtellen ſucht, ein Mittel, Arzeneimittel, Heilmittel genannt. Ein gutes, kräftiges, wirkſames, unſchädliches ꝛc. Mittel. Ein Mittel wider das Fieber, die Gicht ꝛc. Nach den verſchiedenen Wirkungen, die man dadurch hervorzubringen, und nach den verſchiedenen Krankheiten, die man dadurch zu vertreiben ſucht, bekommen dieſe Mittel beſondere Namen, als Stärkmittel, Beruhigungsmittel, Schlafmittel, Schweißmittel, Brechmittel, Reinigungsmittel, Abführmittel, Fiebermittel, Gichtmittel, Schwindſuchtmittel ꝛc. In der Scheidekunſt unterſcheidet man bewegende körperlich oder ſichtbar wirkende Mittel, die zur Theilung eines Körpers dienen und in Stoßen, Reiben, Sieben, Beuteln ꝛc. beſtehen (mechaniſche Mittel); auflöſende oder zerſetzende Mittel, die zur Auflöſung eines Körpers dienen (chemiſche Mittel); und gegenwirkende Mittel, wodurch die Gegenwart dieſes oder jenes Stoffes entdeckt wird.

Die Mittelader, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt bei Einigen, ein Aſt der Leberader, welche aus derſelben im Arme etwa in der Mitte deſſelben entſpringt und zwiſchen dieſer und der Hauptader liegt (Medianader).

Das Mittelalter, —s, o. Mz. 1) Das mittle Alter, welches zwiſchen dem jugendlichen und hohen oder ſpäten Alter in der Mitte liegt, das männliche Alter oder Mannesalter. 2) In der Zeitrechnung und Geſchichte, die mittlen Jahrhunderte nach Chriſti Geburt, eine ungenaue und ſchwankende Zeitbeſtimmung.

Die Mittelart, Mz. —en, eine Art, welche zwiſchen zwei andern Arten das Mittel hält, von beiden etwas in ſich vereiniget, von beiden aber doch auch verſchieden iſt.

○ Die Mittelbahn, Mz. —en. 1) Eine Bahn, welche zwiſchen andern in der Mitte läuft, weder rechts noch links abweicht und am ſicherſten zum Ziele führet; im gemeinen Leben die Mittelſtraße. Beſonders uneigentlich.

Mit feſtem Heldenſchritte wandelt ſie
Die ſchmale Mittelbahn des Schicklichen. Schiller.

2) Die Mittellinie oder der Mittelkreis der Erde (Aequator), als eine Bahn betrachtet, auf welcher oder über welche die Sonne ſteiget.

— und willig flogen ſie (die Roſſe)
Die Mittelbahn der Erde unter ſich. Bürger. (R.).

Das Mittelband, —es, Mz. —bänder, ein in der Mitte befindliches Band. An den Dreſchflegeln verſteht man darunter ein ledernes Band, mit welchem man die an dem Flegel und an der Ruthe befindlichen Kappen vereiniget. Am groben Geſchütze iſt es das Band oder der Gürtel zwiſchen dem hintern Friese und dem Stabe des Mundſtückes; auch der Mittelgürtel.

Mittelbar, —er, —ſte, adj. u. adv. in angewandten Mitteln ſeinen Grund habend, durch Mittel geſchehen, bewirkt; in Gegenſatz von unmittelbar. Gott hilft den Menſchen nur mittelbar, durch Mittel die Gott finden läßt, die der Menſch anwenden muß und deren guten Erfolg Gott begünſtiget. Dann, durch ein drittes Ding mit einem andern in dem Verhältniß von Urſache und Wirkung, Grund und Folge ꝛc. zuſammenhangend. Das folgt nur mittelbar daraus, vermittelſt anderer daraus hergeleiteter Schlüſſe. Der mittelbare Verſtand oder Sinn einer Rede, der nicht in den bloßen Worten, ſondern in den damit bezeichneten Sachen, darin verſteckt zu ſuchen iſt; der bildliche auch wol der geheime und oft auch der uneigentliche Verſtand oder Sinn. Mittelbare Reichsſtände hießen im Deutſchen Reiche ſolche, die höhern Reichsſtänden und durch dieſe dem Kaiſer und Reiche unterworfen waren. Daher die Mittelbarkeit, der Zuſtand einer Sache, da ſie mittelbar iſt, geſchiehet.

○ Der Mittelbaß, —ſſes, Mz. —bäſſe, in der Tonkunſt, ein Baß für die Baßgeige, welche das Mittel zwiſchen dem Großbaß oder tiefen Baß (Contrabaß) und dem kleinen Baß (Violoncello) hält, wie auch die Baßgeige, die Mittelbaßgeige, auf welcher dieſer Baß geſpielt wird (Violon). S. auch Mittelgeige.

Die Mittelbauchsgegend, Mz. u. in der Zergliederungskunſt, die

Gegend in der Mitte des Bauches, deren mittler Theil die Nabelgegend, deren Seitentheile die Weichen, und deren entgegengesetzter Theil die Lendengegend ist (Regio mesogastrica).

Der Mittelbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein in der Mitte befindlicher Baum. 2) Ein Baum von mittler Größe, der, wie man im Forstwesen sagt, zwischen einem angehenden Baume und einem Hauptbaume das Mittel hält.

Der Mittelbegriff, —es, Mz. —e, in der Denklehre, ein zwischen zwei verwandten Begriffen in der Mitte stehender, sie mit einander verbindender Begriff. Besonders der dritte Begriff bei Schlüssen, welchen die beiden Vordersätze gemein haben und welcher die Verbindung des Schlußsatzes mit den Vordersätzen erweiset; auch das Mittelglied (Terminus medius).

Das Mittelbein, —es, Mz. —e, ein zwischen zwei andern in der Mitte befindliches Bein. So nennt man das mittelste Paar Beine bei den sechsfüßigen Insekten die Mittelbeine.

○ **Der Mittelbelang**, —es, Mz. u. die Mittelzahl, Durchschnittszahl. Kästner.

Die Mittelberge, Ez. u. im Bergbaue, zwischen andern in der Mitte liegende Berge oder Erd- und Steinarten. Im Hohensteinschen Flötzgebirge versteht man unter den Mittelbergen einen schwarzen, thonigen und armen Schiefer zwischen der Kammschale und dem Dache.

Das Mittelbier, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein Bier von mittler Güte und Stärke.

Mittelblau, adj. u. adv. bei den Färbern, blau, welches zwischen rechtem Dunkelblau und dem rechten Blau das Mittel hält.

Die Mittelblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst 1) So viel als Mittelader, s. d. (Vena media). 2) Die Mittelblutader des Herzens (Vena media cordis) kömmt an der platten Herzfläche von der Spitze, geht in der Gegend der Scheidewand beider Herzkammern fort und ergießt sich in die Kranzblutader.

Der Mittelboden, —s, Mz. —böden. 1) Der mittle, zwischen dem obern und untern liegende Boden. 2) Boden, Land, Erdreich, welches zwischen schwerem und leichtem das Mittel hält; ohne Mehrzahl.

Der Mittelbohrer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, der zweite Bohrer in einem Satzbohrer oder zweimännischen Bohrer, womit nach dem Anfangsbohrer ins Gestein gebohret wird, und die Löcher zum Schießen gemacht werden.

Der Mittelbrachvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art eigräuer gefleckter Vögel von der Größe einer Taube, die herdenweise ziehen und sich auf den Heiden in der Nähe von Moräften aufhalten; auch Goldschnepfe (Pluvialis, Pardalus tertius, Gallina novalis media). Popowitsch.

Der Mittelbruch, —es, Mz. —brüche, bei den Schlossern, ein Eisenblech in der Einrichtung oder dem Eingerichte eines Schlosses, das auf zwei kleinen Säulen ruhet, mit dem Boden des Schlosses gleich läuft und ein Loch hat, durch welches der Schlüssel in die Einrichtung gesteckt wird.

Der Mittelbund, —es, Mz. —bünde, oder das Mittelbündchen, —s, Mz. gl. bei den Messerschmieden, der mittle Ring, welchen sie zuweilen auf seine aus zwei Hälften bestehende Messerschalen, in der Mitte aufleimen.

Der Mittelbürger, —s, Mz. gl. ein Bürger in mittelmäßigen Umständen; ehemahls Mitterbürger.

Der Mitteldeich, —es, Mz. —e, in den Marschländern, ein zwischen einem See- und Hofdeiche in der Mitte liegender Deich.

Das Mittelding, —es, Mz. —e, ein Ding, welches zwischen andern in der Mitte liegt. In engerer und mehr uneigentlicher Bedeutung, ein Ding, welches zwischen zwei andern das Mittel hält, von einem so viel wie von dem andern an sich hat.

Der kleine Hügel das schönste Mittelding
Von mütterlichem Reiz und väterlicher Stärke. Wieland.
Ein Mittelding von Weisen und von Affen. Schiller.

In der Sittenlehre verstehen Kant und Andere unter Mitteldingen, gleichgültige Dinge, die weder geboten noch verboten sind, und die erst durch die Umstände zu guten oder zu bösen werden (Adiaphora).

Die Mitteldinte, Mz. —n, s. Mittelfarbe.

Der Mittelendzweck oder **Mittelzweck**, —es, Mz. —e, ein Zweck, welchen man als ein Mittel zur Erreichung des höchsten oder letzten Zweckes zu erreichen sucht; der Zwischenendzweck, Zwischenzweck.

† **Der Mittelenke**, —n, Mz. —n, auf großen Gütern der mittelste oder zweite von den drei Enken. S. Enke.

Die Mittelente, Mz. —n, eine Art wilder Enten von mittler Größe (Anas mediocris Kl.). Auch die Schnarrente wird Mittelente genannt. In weiterer Bedeutung auch jede Ente von mittler Größe.

Das Mittelerz, —es, Mz. —e, in manchen Hüttenwerken, diejenige Sorte des zu verschmelzenden Erzes, welches schlechter ist als Gutserz, und besser als das gemeine.

Die Mitteleule, Mz. —n, die Steineule.

Der Mittelfalk, —en, Mz. —en, der Gerfalk; auch Geierfalk, Raubfalk.

Mittelfähig, —er, —ste, adj. u. adv. bei den Bergleuten und den Gewerken an solchen Orten, wo die Zunft Mittel heißt, fähig in das Mittel oder in die Zunft aufgenommen zu werden; zunftfähig. Davon die Mittelfähigkeit.

Die Mittelfarbe, Mz. —n, eine Farbe, welche zwischen zwei Hauptfarben das Mittel hält. In der Malerei sind Mittelfarben solche, die durch die Vermischung oder aus dem Übergange zweier Farben in einander entstehen; auch halbe Farben oder Halbfarben, Mitteldinten oder auch nur Dinten und mit Rücksicht auf die Farben, aus deren Mischung sie entstehen, gebrochene Farben.

Die Mittelfeder, Mz. —n. 1) Eine in der Mitte zwischen andern befindliche Feder. 2) In der Haushaltung, Federn von mittler Größe und Stärke, die zwischen den Schleiß- und Flaumfedern das Mittel halten.

Das Mittelfeld, —es, Mz. —er, das mittelste Feld, besonders in einem Wappen. In der Kunstsprache der Naturbeschreiber heißt der mittle Theil einer Oberfläche fast bis zum Rande das Mittelfeld (Discus). Illiger. Auch die Mittelfläche.

Das Mittelfell, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, nach Ad. ein doppeltes, die Brusthöhle und die Lunge der Länge nach in zwei gleiche Theile theilendes Häutchen, welches mit dem Zwerchfelle nicht zu verwechseln ist (Mediastinum).

† **Der Mittelfilz**, —es, Mz. u. in den ungarischen Bergwerken, eine mittle Sorte zartes Schlammes.

Der Mittelfinger, —s, Mz. gl. der mittle oder mittelste und zugleich längste Finger der Hand, daher er auch im N. D. der Langefei heißt. Bei den Falknern, die Mittelzehe des Falken.

Die Mittelfläche, Mz. —n, die mittelste Fläche. Bei den Naturbeschreibern so viel als das Mittelfeld. S. d.

Das Mittelfleisch, —es, o. Mz. 1) Bei einigen Zergliederern so viel als der Damm, oder die Dammgegend, s. d. (Perinaeum). 2) Im Hohenlohischen, ein lappichtes Fleisch, welches im Innern des Ochsen los hanget, worauf die Lunge und Leber liegt, auch Kronfleisch.

Die Mittelform, Mz. —en. 1) Eine Form, die das Mittel hält, nicht groß und nicht klein ist ꝛc. 2) ○ In der Sprachlehre, diejenige Form der Aussagewörter bei ihrer Umbildung, in welcher sie eine mittle Bedeutung, theils die Bedeutung eines Aussagewortes, theils die eines Beilegungs- oder Umstandwortes haben (Participialform, Participium). S. Mittelwort.

Mittelfrei, adj. u. adv. mittelbar frei. Im Deutschen Staatsrechte hießen Mittelfreie, solche Adelige, die zwischen dem hohen und niedern Adel in der Mitte und unter den höhern Reichsständen standen; in Gegensatz der Reichsfreien.

Der Mittelfries, —es, Mz. —e, ein zwischen zwei andern in der

Mitte befindlicher Fries. An den Kanonen der Fels zwischen dem Hinterfriese und Bodenfriese.

Die Mittelfurche, Mz. —n, die mittle oder mittelſte Furche. Im Feldbaue, eine Furche mitten auf einem Stücke; zum Unterſchiede von den Wechſelfurchen ꝛc.

Der Mittelfuß, —es, Mz. —füße, ein zwiſchen andern in der Mitte befindlicher Fuß, wie auch ein Fuß, der in Anſehung der Größe, Dicke ꝛc. zwiſchen andern das Mittel hält. In der Zergliederungskunſt iſt er der mittelſte Theil des Fußes im engſten Verſtande, welcher aus fünf beſondern Knochen, den Mittelfußknochen beſtehet (Metatarsus).

Der Mittelfußknochen, —s, Mz. gl. ſ. Mittelfuß.

Die Mittelfußſchlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, Schlagadern, welche aus der vordern Schienbeinſchlagader entſpringen und nach dem Mittelfuße laufen. Die äußere und innere Mittelfußſchlagader (Arteria metatarsea externa et interna)).

Der Mittelgalop, —es, Mz. u. in der Reitkunſt, derjenige Gang des Pferdes, welcher aus dem Trabe und Galop zuſammengeſetzt iſt.

Der Mittelgang, —es, Mz. —gänge. 1) Ein Gang, der zwiſchen einem ſchnellen und langſamen das Mittel hält. Einen Mittelgang gehen. 2) Der mittle oder mittelſte Gang, oder überhaupt ein zwiſchen andern befindlicher Gang. In der Zergliederungskunſt iſt der Mittelgang ein Gehörgang in der Achſe der Spindel (Tubulus centralis).

Die Mittelgattung, Mz. —en, eine Gattung, welche zwiſchen zwei andern das Mittel hält, von beiden in manchen Stücken etwas an ſich hat, von beiden aber auch in andern Stücken verſchieden iſt; wie auch eine Gattung, die in Anſehung der Größe, Güte ꝛc. das Mittel hält. In der Sprachkunſt iſt die Mittelgattung der Ausſagewörter, diejenige Gattung derſelben, welche zwiſchen der thätlichen und leidentlichen in der Mitte ſtehet, welche aber mehr leidentlich oder zuſtändlich iſt (Genus neutrum).

Das Mittelgebirge, —s, Mz. gl. ein zwiſchen andern in der Mitte liegendes oder zwiſchen andern das Mittel haltendes Gebirge, oder ein ſolcher Theil eines Gebirges. „Das reizendſte Mittelgebirge an Umfang ſeiner Thäler und ihrer Bergreihen bis zur Schneeſtufe der fernſten Gipfel.“ Meyer. Im Bergbaue verſtehet man darunter beſonders das zwiſchen dem Vorgebirge und dem hohen Gebirge liegende Gebirge, welches zum Bergbaue am bequemſten iſt.

Mittelgedeckt, ſ. Gedeckt.

Die Mittelgeige, Mz. —n, eine Geige, welche zwiſchen der gewöhnlichen Armgeige und der großen Baßgeige in der Mitte ſtehet, gewöhnlich die Baßgeige in engerer Bedeutung (Violoncell), oder der kleine Baß. S. Mittelbaß.

○ Der Mittelgeiſt, —es, Mz. —er, ein zwiſchen andern das Mittel haltender Geiſt, weder ein großer noch ein kleiner Geiſt; ein mittelmäßiger Geiſt. Geiſt d. Journale. (R.).

Das Mittelgeſchirr, —es, Mz. —e, derjenige Theil eines Pferdegeſchirres, welcher die Mitte des Leibes bedeckt; zum Unterſchiede von dem Vorder- und Hintergeſchirre.

Das Mittelglied, —es, Mz. —er, das mittle oder mittelſte unter zwei oder mehrern andern Gliedern. Das Mittelglied des Fingers. Figürlich, ein das Mittel zwiſchen andern haltendes Ding, ein Mittelding. „— daß wir Mittelglieder zweier Welten ſind, in deren einer wir frei ſchaffen, wenn wir uns in der andern als geſchaffene Werkzeuge finden.“ Ungen. In der Denklehre ſo viel als Mittelbegriff. S. d.

○ Der Mittelgrad, —es, Mz. —e, ein zwiſchen dem höchſten und niedrigſten in der Mitte ſtehender Grad. In der Sprachlehre bei Steigerungen, derjenige Grad, welcher höher iſt als der unterſte oder Untergrad und niedriger oder geringer als der oberſte oder höchſte Grad oder Obergrad; der zweite Grad, wenn man die drei Steigerungsgrade bloß zählet (Comparativus gradus); auch die Mittelſtufe.

Der Mittelgroſchen, —s, Mz. gl. ſ. Mittelmünze.

Die Mittelgröße, Mz. u. eine mittle oder mittelmäßige Größe.

Der Mittelgrund, —es, Mz. —gründe, (R.) der in der Mitte liegende, oder auch das Mittel haltende Grund. In der Malerei, der mittelſte Grund eines Gemäldes, als derjenige, auf welchem gewöhnlich die Hauptgegenſtände dargeſtellt ſind; zum Unterſchiede vom Vorder- und Hintergrunde.

Der Mittelgurt, —es, Mz. —e, eine Art Sattelgurt, in der Mitte des Sattels angebracht; zum Unterſchiede vom Obergurte und Kreuzgurte.

Der Mittelgürtel, —s, Mz. gl. ſ. Mittelband.

Das Mittelgut, —es, Mz. u. Gut, d. h. Waare, welche von mittler Güte iſt.

Das Mittelhaar, —es, Mz. —e, bei den Perückenmachern, die von der Decke einer Perücke bis zum Hinterkopfe hinabgehenden Haare, welche kürzer als die Haare der Decke ſind, gewöhnlich als Sammelwort in der Einzahl.

Die Mittelhand, Mz. —hände, in der Zergliederungskunſt der mittle Theil der Hand zwiſchen den Fingern und der Handwurzel, welcher aus fünf beſondern Röhrenknochen, den Mittelhandknochen beſtehet.

Der Mittelhandknochen, —s, Mz. gl. ſ. Mittelhand.

○ Der Mittelhändler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche etwas vermittelt, als Mittelsperſon etwas unterhandelt; gewöhnlicher, Zwiſchenhändler. „Doch beide täuſchten ſich, als ſie ſich wechſelſeitig ſchmeichelten, die edle Konſequenz (Folgerichtigkeit) zum Mittel zu verſchmelzen und den beweglichen Mittelhändler zum Zweck hinaufzuſchrauben.“ Benzel-Sternau.

Das Mittelhartwerk, —es, Mz. u. in den Hüttenwerken, auf Kupferzechen, der Stein, welchen man aus abgedörrtem Stein, mit Roh- oder Haldenſchlacken geſchmelzt erhält; auch Mittelhartwerkſtein.

Der Mittelhaufe, —ns, Mz. —n, der mittelſte oder der in der Mitte ſich befindende Haufe. S. auch Mittelheer.

Der Mittelhecht, —es, Mz. —e, ein Hecht von mittler Größe; auch ein Schüſſelhecht.

○ Das Mittelheer, —es, Mz. —e, das in der Mitte zwiſchen andern Heeren oder zwiſchen den Flügeln befindliche Heer (Centrum); das Mitteltreffen, ſ. d.; ehemahls auch der Mittelhaufen, nach Friſch.

Der Mittelheller, —s, Mz. gl. ſ. Mittelmünze.

Der Mittelhengſt, —es, Mz. —e. 1) Ein Hengſt mittler Größe ꝛc. 2) † Auf den Blechhämmern, die ſonderbare Benennung einer Sorte Bleche, welche zu den ſchwarzen Doppelblechen von mittler Dicke gehört.

Das Mittelherz, —ens, Mz. —en, eine Art Herzmuſcheln aus Oſtindien, weiß mit veilchenfarbigen Flecken (Cardium medium L.).

Das Mittelholz, —es, Mz. —hölzer, im Forſtweſen. 1) Ein Holz oder Gehölz, welches aus Mittelbäumen beſtehet. 2) Das Holz von Mittelbäumen, wo die Mehrzahl nur von mehrern Arten gebraucht werden kann. Auch wol die Mittelbäume ſelbſt, in Anſehung ihres Holzes.

Das Mittelhorn, —es, Mz. —hörner, ein Horn, beſonders ein Jagdhorn von mittler Größe; zum Unterſchiede von dem Rüdenhorne und dem Hief- oder Hifthorne.

Die Mittelhülſe, Mz. —n, eine Art ſeltener Meſſerſcheiden oder Scheidenmuſcheln im Mittelländiſchen und Atlantiſchen Meere (Solen legumen L.); auch Saubohne, Pferdebohne.

Die Mitteljagd, Mz. u. diejenige Jagd oder Jagdgerechtigkeit, welche das Mittel zwiſchen der hohen und niedern Jagd hält und das Rehwildbret, Birkwildbret und die Haſelhühner unter ſich begreift.

Das Mitteljahr, —es, Mz. —e. 1) Ein Jahr, zwiſchen andern Zeiträumen betrachtet. Die Mitteljahre des Lebens, die Jünglings- und Mannsjahre, da man in der Mitte des Lebens gleichſam, weder alt noch jung iſt. „— in den beſten Mitteljahren.“ — J. P

Richter. 2) Ein Jahr von mittler Fruchtbarkeit, Güte ꝛc. 3) Ein Jahr gegen das andere in Durchschnitt genommen. R. Nach Mitteljahren rechnen.

Der Mittelkauf, —es, Mz. —e, ein mittelmäßiger Kauf, der nicht theuer und nicht wohlfeil ist. Haltaus.

Der Mittelklang, —es, Mz. —klänge, ein weder zu hoher noch zu tiefer, weder zu rauher noch zu sanfter, weder zu starker noch zu schwacher Klang.

Der Mittelklüver, —s, Mz. gl. der mittelste Klüver der drei Klüver auf großen Schiffen, welcher aus Leinwand gemacht wird; auch der Binnenklüver; zum Unterschiede vom großen Klüver oder Buckenklüver, welcher auch von Leinwand gemacht wird, und vom Sturmklüver.

Der Mittelknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, welcher zwischen dem Groß- und Kleinknechte in der Mitte stehet. In den Schäfereien haben die Mittelknechte die Mutterschafe zu hüten.

Das Mittelkraut, —es, Mz. u. eine Art Kraut- oder Kopfkohl, die mit dem Beisatze Erfurter Mittelkraut Nemnich anführet. Es wächst niedrig, ist oben platt, weiß, zart und von vorzüglicher Güte (Brassica capitata compressa, caule brevi).

Der Mittelkreis, —es, Mz. —e, ein in der Mitte zwischen andern befindlicher Kreis. In der Erdbeschreibung, der mittelste in Gedanken um die Erde gezogene Kreis zwischen beiden Polen, bei Andern auch die Mittellinie; gewöhnlicher der Gleicher (Aequator).

○ Die Mittelkürzung, Mz. —en, eine Kürzung oder Verkürzung eines Wortes in der Mitte, dadurch daß eine Silbe oder ein Buchstabe mitten aus demselben weggeworfen wird; zum Unterschiede von einer Anfangskürzung und Endkürzung.

⊼ Die Mittelkuh, Mz. —kühe, s. Mittelvieh.

Das Mittelland, —es, Mz. —länder. 1) Ein in der Mitte liegendes Land, auch nur ein rund um von andern umgebenes Land. 2) Land, Erdreich von mittler Güte, weder gut noch schlecht; ohne Mehrzahl, auch der Mittelboden.

○ Der Mittelländer, —s, Mz. gl. der in einem Mittellande lebt, wie auch einer der mitten in einem Lande, fern vom Meere lebt. „Der Mittelländer kann sich von der Härte des Seedienstes keinen Begriff machen.“ G. Forster.

Mittelländisch, adj. u. adv. 1) Zu einem Mittellande gehörig, aus demselben kommend ꝛc. 2) Mitten zwischen zwei oder mehrern Ländern liegend. Das Mittelländische Meer, derjenige große Theil des Atlantischen Weltmeeres, welcher von Europa, Asien und Afrika eingeschlossen ist; das Mittelmeer, ehemahls auch das Wendelmeer oder Endelmeer, weil es gegen Morgen keinen Ausgang hat und man dort am Ende umwenden muß.

Der Mittellaut, —es, Mz. —e. 1) Ein Laut, welcher zwischen andern das Mittel hält, von beiden etwas an sich hat. „Ich möchte sie (å, ô, û) daher fast verschmolzene Doppellaute in Gegensatz der übrigen, oder noch lieber Mittellaute in Gegensatz der Grundlaute nennen.“ Rüdiger. 2) Für Mittelton hat es M. Kramer in seinem Deutsch-Ital. Wb.

Der Mittellauter, —s, Mz. gl. ein Lauter, welcher einen Mittellaut bezeichnet.

† Der Mittelleib, —es, Mz. u. der Leib in seiner Mitte, die Mitte des Leibes. Kramer, nach dem Holl. Middellyf.

Die Mittelleinwand, o. Mz. eine aus dem kurzen Werge verfertigte Leinwand, welche zwischen der ganz flächsenen und ganz hänfenen das Mittel hält; auch Wergleinwand.

Die Mittellerche, Mz. —n, eine Art Lerchen von mittler Größe; auch Heidelerche, Waldlerche (Alauda sylvestris Kl.).

Die Mittellinie, Mz. —n, die mittle oder mittelste Linie. In engerer Bedeutung in der Erdbeschreibung so viel als Mittelkreis. G. d. „In den gemäßigten Erdgürteln wie unter der brennenden Mittellinie“ ꝛc. C. Uneigentlich auch für Mittelstraße, das rechte Mittel. „Und auf beiden Seiten ist je zuweilen die Mittellinie weislich überschritten worden.“ Meißner. (R.).

Mittellos, —er, —este, adj. u. adv. (R.) ohne Mittel oder Vermögen, der Mittel beraubt, unbemittelt. „Der Mittellose aber soll vom Amte auf zweimahl 24 Stunden eingethürmt werden.“ Rathenalzeitung. Davon die Mittellosigkeit.

Die Mittelmagd, Mz. —mägde, auf großen Landgütern, eine Dienstmagd, welche zwischen der großen und kleinen Magd in der Mitte stehet.

Der Mittelmann, —es, Mz. —männer. 1) Ein Mann aus dem Mittelstande. „Der Mittelmann glaubt, die Obermänner stehen darum auf den höhern Sprossen der Staatsleiter, um besser die Nachsteiger zu überschauen.“ ꝛc. J. P. Richter. 2) Ein mittelnder, vermittelnder Mann, der Mittelsmann.

Das Mittelmaß, —es, Mz. —e. 1) Ein Maß, welches zwischen einem größern und kleinern die Mitte hält. 2) Dasjenige Verhältniß, da weder auf der einen Seite zu viel in irgend einer Art noch auf der andern zu wenig ist oder geschiehet, das rechte Maß, welches von einem zu hohen und geringen Grade gleich weit entfernt ist. „Dadurch wird das selige Mittelmaß der Glücksgüter erhalten.“ Ebeling. Dann auch wol für Mittelmäßigkeit.

Mittelmäßig, adj. u. adv. ein mittles Maß habend, das Mittelmaß haltend, weder groß noch klein, weder viel noch wenig, sowol von der körperlichen Größe und Menge, als auch von der innern Stärke ꝛc. Mittelmäßig groß, reich, gelehrt, alt ꝛc. Eine mittelmäßige Größe, Mittelmäßiger Reichthum, Verstand ꝛc. In engerer Bedeutung verbindet man damit den Begriff der geringen Beschaffenheit, und mittelmäßig bedeutet dann mehr schlecht, gering ꝛc. als mittelgut, vorzüglich ꝛc. und wird auch gesteigert. Mittelmäßige Einsichten, Kenntnisse. Ein sehr mittelmäßiger Verstand. Davon die Mittelmäßigkeit, o. Mz. der Zustand eines Dinges, da es mittelmäßig ist; sowol in weiterer Bedeutung:

In goldner Mittelmäßigkeit, Blumauer;

als auch in engerer: Die Mittelmäßigkeit eines Kunstwerkes.

Der Mittelmast, —es, Mz. —e, der mittelste Mast auf dreimastigen Schiffen; auch der große Mast, weil er unter allen der höchste und stärkste ist.

Die Mittelmauer, Mz. —n, die mittelste Mauer, eine zwischen andern befindliche Mauer. S. Mittelwand.

Das Mittelmeer, —es, Mz. —e, ein mitten zwischen Ländern liegendes Meer. Besonders eine Benennung des Mittelländischen Meeres. „Die Ausfuhr nach Portugall, Spanien und dem Mittelmeere.“ Ebeling. Des Mittelmeers sandvolles Ufer. — Gries.

○ Mittelmeerisch, adj. u. adv. zum Mittelmeere gehörend, sich auf dasselbe beziehend ꝛc. „Der mittelmeerische Handel.“ R. Besser, der Mittelmeershandel.

Das Mittelmehl, —es, Mz. u. bei den Müllern und Beckern, Mehl welches das Mittel zwischen dem gröbern Schrotmehle und dem feinern Griesmehle hält und welches man von der Spitzkleie und dem zum dritten Mahle durch die Mühle gegangenen Griese bekömmt; Aftermehl, Pollmehl.

Die Mittelmünze, Mz. —n, eine Münze, nach welcher man in Salzwerkssachen in den Salzwerken zu Halle rechnet. 1 Pfennig beträgt nach derselben 2¼ Mittelheller, 12 Pfennige oder ein Groschen 5½ Mittelgroschen; 5 Mittelpfennige hingegen machen einen Mittelgroschen, 60 Mittelgroschen ein Mittelschock oder 17 Groschen.

Mitteln, v. trs. ein von dem Grundworte das Mittel herkommendes sonst für, sich ins Mittel legen, vermitteln, und, die Mitte suchen, gebräuchliches Wort. Man gebraucht es nur noch in den zusammengesetzten Wörtern ausmitteln, vermitteln und bemittelt. S. d. W. D. Mitteln. D. —ung.

⊼ Der Mittelochs, —en, Mz. —en, s. Mittelvieh.

Das Mittelpapier, —es, Mz. —e, eine mittle Sorte Papier, die weder zu grob noch zu fein, weder zu groß noch zu klein ist ꝛc.

Der Mittelpfennig, —es, Mz. —e, ſ. Mittelmünze.

Das Mittelpferd, —es, Mz. —e, ſ. Mittelvieh.

Der Mittelpreis, —es, Mz. —e, ein Preis, der das Mittel hält, der weder hoch noch niedrig oder gering iſt.

Der Mittelpunkt, —es, Mz. —e, derjenige Punkt, welcher ſich gerade in der Mitte eines Dinges befindet, d. h. von der Grenze deſſelben überall gleichweit entfernt iſt, wenn er in einem Kreiſe, oder einer Kugel gedacht wird, oder der von allen Winkel- und Eckpunkten, wie auch von allen Seitenlinien oder Seitenflächen gleiche Entfernung hat, wenn es ein von geraden Linien eingeſchloſſener Körper oder Riß iſt (Centrum). Auch derjenige Punkt in einem Körper oder einem Riſſe, z. B. einem länglichrunden, länglichviereckigen, eiförmigen ꝛc. Körper, durch welchen eine gerade Linie oder Ebene ſo gelegt werden kann, daß er dadurch in zwei gleiche oder ähnliche Hälften getheilt wird, heißt der Mittelpunkt und zwar der Mittelpunkt der Größe. In der Größen- und Naturlehre unterſcheidet man noch den Mittelpunkt der Bewegung, denjenigen Punkt, um welchen ſich ein Körper oder mehrere bewegen und Kreiſe oder Kreisbogen beſchreiben; den Mittelpunkt des Gleichgewichtes, denjenigen Punkt in einem zuſammengeſetzten und geordneten Ganzen von Körpern, die von äußern Kräften getrieben werden, welcher unterſtützt werden muß, wenn das Ganze im Gleichgewichte ſein ſoll. Wirken die unter einander verbundenen Körper bloß als Gewichte, ſo wird jener Punkt der Mittelpunkt der Schwere genannt, ſ. Schwerpunkt; den Mittelpunkt der Kräfte, denjenigen Punkt, in welchem die wirkenden Kräfte ſind oder gedacht werden; den Mittelpunkt des Schwunges, ſ. Schwungspunkt; den Mittelpunkt des Stoßes, denjenigen Punkt eines in Bewegung befindlichen Körpers, wo man ſich ſeinen völligen Stoß vereint vorſtellen kann, ſo daß das auf dieſen Punkt ſtoßende Hinderniß die ganze Wirkung des Stoßes empfängt und, wenn es nicht ausweicht, die weitere Bewegung des Körpers gänzlich aufhält; den Mittelpunkt der Umdrehung, denjenigen Punkt, um welchen ein Körper ſich drehet, z. B. der Schwengel einer Uhr; Mittelpunkt der Maſſe oder der Trägheit wurde von Euler der Schwerpunkt der Maſſe genannt, wenn man nicht ſowol auf die Schwere des Körpers, als vielmehr auf andere auf die Maſſe beſchleunigend wirkende Kräfte Rückſicht zu nehmen hat. Uneigentlich nennt man den Mittelpunkt auch dasjenige, in welchem ſich alle dem das Ganze Zuſammenhaltenden und Lenkenden mehrere Dinge zu einem Ganzen vereinigen, auf welches ſich mehrere Dinge als auf das Vorzüglichſte beziehen. — Wohl dem Ganzen, findet

Sich einmahl einer, den ein Mittelpunkt
Für viele Tauſend wird, ein Halt. — Schiller.

„Drei mittlere Hauptlage, die ſich genau auf einander beziehen, Licht, Sonne, Sabbath, und die glänzende heilige Mittelpunkte der Schöpfung ſind.“ Herder. So nennt man auch wol die Hauptſtadt eines Landes den Mittelpunkt deſſelben, und ſo wurde ſonſt Paris der Mittelpunkt des guten Geſchmacks von Vielen und lange genannt, oder dafür gehalten.

Die Mittelpunktsbewegung, Mz. —en, die Bewegung um den Mittelpunkt; dann, die Bewegung eines Körpers, daß er ſich von einem andern Körper zu entfernen ſtrebt, von demſelben aber immerwährend angezogen wird, ſo daß aus dieſen entgegenwirkenden Kräften eine Bewegung des ſich zu entfernen ſtrebenden Körpers um den anziehenden Körper entſteht (Centralbewegung).

Das Mittelpunktsfeuer, —s, Mz. u. ein Feuer, welches man im Mittelpunkte oder im Innern der Erde annimmt, um gewiſſe Erſcheinungen daraus zu erklären (Centralfeuer). C.

Der Mittelrabe, —n, Mz. —n, ein Name der gewöhnlichen Krähe, auch ſchwarze Krähe, Feldkrähe, Rabenkrähe.

Das Mittelrad, —es, Mz. —räder, das mittelſte Rad unter drei oder mehreren Rädern. In den Uhren iſt es ein Rad mit ſechzig Zähnen, wodurch das Steigerad in Bewegung geſetzt wird.

Die Mittelraſt, Mz. —en, an den Schlöſſern der Feuergewehre, die mittelſte Raſt; zum Unterſchiede von der Vorderraſt und Hinterraſt. S. Raſt.

Der Mittelreif, —es, Mz. —e, der mittelſte unter drei oder mehreren Reifen. An den Kanonen führt dieſen Namen ein Reif oder Stab mit zwei Plättchen, womit das Stück unter dem Zündloche verziert wird.

Der Mittelriegel, —s, Mz. gl. ein in der Mitte befindlicher Riegel, oder der mittelſte unter drei Riegeln. An dem Kanonengeſtelle ſind es Zimmerſtücke, welche daſſelbe in der Mitte zuſammenhalten.

Der Mittelring, —es, Mz. —e, der mittelſte unter drei oder mehreren Ringen. Bei den Schmieden, der Ring auf der Nabe eines Rades neben dem Bocke.

Die Mittelrippe, Mz. —n, die in der Mitte befindliche Rippe; beſonders die Rippe eines Blattes, welche vom Stiele deſſelben bis zur Spitze läuft und das Blatt in zwei Hälften theilt.

Das Mittelröhrchen, —s, Mz. gl. das mittelſte Röhrchen, beſonders am Schafte eines Gewehres, durch welches der Ladeſtock geſteckt wird.

Der Mittelrücken, —s, Mz. gl. der mittle Theil des Rückens.

Der ſperberdräuete Menelaus ſchoß
Ihm auf der Flucht die Lanze hinten nach,
Den Mittelrücken und die Bruſt hindurch. Bürger. (R.).

Bei den Vögeln wird der zwiſchen dem Vorderrücken und dem Bürzel liegende Theil Mittelrücken genannt (Tergum). In der Landwirthſchaft nennt man den mittelſten erhöheten Theil eines Ackerbeetes den Mittelrücken, gewöhnlicher nur den Rücken.

Mittelſ, ſ. Mittelſt.

Das Mittelſalz, —es, Mz. —e, in der Scheidekunſt, die Benennung zuſammengeſetzter Salze, welche aus der Verbindung der Säuren mit Laugenſalzen oder mit einfachen Erden entſtehen, wenn dieſe Laugenſalze oder Erden mit Säuren geſättiget ſind (Neutralſalze). Man theilte ſie ehemahls in vollkommene und wahre, d. h. ſolche, die aus der Verbindung der Säuren mit Laugenſalzen entſtehen (Neutralſalze in engerer Bedeutung), und in unvollkommene oder erdige, d. h. ſolche, die aus der Verbindung der Säuren mit Erden entſtehen. In engerer Bedeutung nennt man jetzt gewöhnlich nur die letzten Mittelſalze. Es giebt deren ſo vielerlei Arten als die Zahl der eigenthümlichen Erdarten und der Säuren mit einander vermehrt beträgt, und man benennt ſie von der Erdart und der Säure, welche man dazu genommen hat, z. B. ſchwefelſaure oder ſchwefeligeſäuerte Bittererde, Bitterſalz, Engliſches Salz; ſchwefelſaure Alaunerde, Alaun ꝛc. Das Glauberſche Salz, das gemeine Kochſalz ſind feuerbeſtändige Mittelſalze, die minerliſche Laugenſalze zum Grundtheile haben.

Der Mittelſammet, —s, Mz. —e, ein Sammet, welcher zwiſchen den beſten und geringen Arten das Mittel hält und vierdrähtig zu ſein pflegt.

Der Mittelſatz, —es, Mz. —ſätze, ein in der Mitte ſtehender Satz, welcher zwiſchen zwei oder mehrern andern den Übergang und die Verbindung macht. „Die Mühe iſt undankbar, — weil wir ſo ſelten den Schlüſſel der Berechnung, keinen Mittelſatz der Gleichung — haben.“ Herder.

Die Mittelſäule, Mz. —n, eine in der Mitte oder zwiſchen zwei andern befindliche Säule.

Der Mittelſchild, —es, Mz. —er, in der Wappenkunſt, ein in der Mitte eines größern liegender kleiner Schild.

Der Mittelſchlag, —es, Mz. u. ein mittler Schlag, d. h. eine mittle Art, Gattung. Ein Pferd vom Mittelſchlage, welches mittelmäßig groß, weder groß noch klein iſt. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von einer mittlen Beſchaffenheit. „Dieſer Preis wird der Mittelſchlag derjenigen Preiſe ſein, welche in den Jahren 1780 — 1795 Statt gehabt haben.“ Allgem. Zeitung.

Der Mittelſchlamm, —es, Mz. u. im Hüttenbaue, ein Schlamm

von mittler Beſchaffenheit, d. h. diejenige Sorte des gepochten aber über dem Herde gewaſchenen Erzes, welches ſich im erſten Graben unter dem Gefälle ſetzt; zum Unterſchiede vom Röſchſchlamme und Sumpfſchlamme.

Der Mittelſchlammherd, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, derjenige Herd von welchem man den Mittelſchlamm erhält und welcher eine Neigung von zehn Graden hat.

Der Mittelſchlich, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein Schlich von mittler Beſchaffenheit, Güte.

Die Mittelſchnepfe, Mz. —n, eine kleine Art Schnepfen, deren Fleiſch ſehr zart und wohlſchmeckend iſt. Sie haben feine und ſchmale Federn, daher ſie auch Haarſchnepfen heißen. Andere ſchreiben Harrſchnepfe, weil ſie auf ihrer Stelle verharret und erſt aufſtieget, wenn man dicht bei ihr iſt, daher ſie auch in Frankreich la sourde heißt (Scolopax gallinula). Sie führt auch den Namen Waſſerſchnepfe, Rohrſchnepfe, Halbſchnepfe, kleinſte Schnepfe, Pudelſchnepfe, Waſſerhühnchen, Haarbull, Bockerl.

Das Mittelſchock, —es, Mz. —e, ſ. Mittelmünze.

Der Mittelſchritt, —es, Mz. u. ein Schritt, der zwiſchen einem großen und kleinen oder zwiſchen einem ſchnellen und langſamen das Mittel hält. Einen Mittelſchritt gehen. ⊛ In der Tonkunſt, im Mittelſchritt, nicht geſchwind und nicht langſam (Andantino). C.

Der Mittelſchrot, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, bei den Jägern, Schrot von mittler Größe, z. B. der Haſenſchrot und Hühnerſchrot.

† Das Mittelſchwein, —es, Mz. —e, ſ. Mittelvieh.

Der Mittelsmann, —es, Mz. —männer, ſ. Mittelsperſon.

Das Mittelſpann, —es, Mz. —e, ſ. Lehrſpann.

Die Mittelsperſon, Mz. —en. 1) Eine Perſon, durch welche als durch ein Mittel eine höhere Perſon oder Kraft etwas ausrichtet, bewirkt. 2) Eine Perſon, welche ſich bei einer ſtreitigen, ſchwierigen ꝛc. Sache ins Mittel ſchlägt, ſie vermittelt, beſonders, welche zwei ſtreitige Parteien vergleichet und vereiniget; ein Mittler, Vermittler, eine Mittlerinn, Vermittlerinn, im gemeinen Leben auch Mittelsmann, Schiedsmann, welches auch wol von Perſonen weiblichen Geſchlechts gebraucht wird.

⁂ Die Mittelſee, Mz. —n, ehemahls für Mittelmeer.

Die Mittelſeite, Mz. —n, die in der Mitte befindliche Seite.

⁂ Das Mittelſpiel, —es, Mz. —e, ſ. Miſchſpiel.

Der Mittelſpruch, —es, Mz. —ſprüche, ein vermittelnder Spruch, der Ausſpruch einer Mittelsperſon. Haltaus.

Mittelſt, adv. durch das Mittel, mit Hülfe. Mittelſt des Geldes verſchafft er ſichs. Mittelſt ſeines Beiſtandes ſetzte ich es durch. „Es iſt eine der angenehmſten Verfaſſungen, in die uns die Einbildungskraft und ein ſtilles Gemüth ſetzen, wenn wir uns mittelſt derſelben aus unſern Sinnen weg in ein goldenes Weltalter ſetzen.“ Geßner. Mittels würde richtiger ſein. „— wo er ihm anbefiehlt, 50 Rollen zierlich copieren (abſchreiben) und mittels zweener Wagen (beſſer, auf zwei Wagen) auf öffentliche Koſten liefern zu laſſen.“ Denis.

○ Die Mittelſtadt, Mz. —ſtädte, eine Stadt von mittler Größe, Volksmenge ꝛc., welche zwiſchen einer Großſtadt und Kleinſtadt, auch in Anſehung der Sitten und Ausbildung in der Mitte ſtehet. „Es gibt einen Sinnenreiz, den alle Mädchen haben könnten und oft in einer Mittelſtadt kein einziges beſitzt.“ J. P. Richter.

Der Mittelſtand, —es, Mz. —ſtände. 1) Der mittelſte Stand zwiſchen mehrern. 2) Der mittle Stand oder Zuſtand einer Perſon, beſonders in Betreff des bürgerlichen Ranges und des Vermögens, welcher zwiſchen vornehm und gering, reich und arm das Mittel hält; ohne Mehrzahl. Zum Mittelſtande gehören. Im Mittelſtande leben.

Mittelſtändig, adj. u. adv. in der Mitte ſeinen Stand habend. In der Pflanzenlehre wird die Wurzel mittelſtändig genannt (centralis), wenn der Trieb aus der Mitte derſelben kömmt. Zum Mittelſtande gehörig, demſelben angemeſſen, würde mittelſtändiſch heißen.

Mittelſte, ſ. Mittel.

Der Mittelſteg, —es, Mz. —e, der mittelſte Steg. Bei den Buchdruckern führt dieſen Namen der breiteſte in der Mitte der Form der Länge nach gelegte Steg.

Der Mittelſtein, —es, Mz. —e. 1) Ein Stein von mittler Größe. 2) Im Hüttenbaue, der rohe noch einmahl durchgeſtochene und geſchmelzte Stein, welchen man bei Schmelzung der Kupfererze erhält und nachher im Roſthauſe wieder ſünfmahl zubrennt.

Die Mittelſtelle, Mz. —n. 1) Die Stelle in der Mitte, die mittelſte Stelle. 2) Eine mittelmäßige Stelle.

Der Mittelſtempel, —s, Mz. gl. 1) Der mittelſte unter mehrern Stempeln, z. B. der mittelſte unter den drei Pochſtempeln im Pochtroge eines Pochwerkes. 2) Ein Stempel von mittler Beſchaffenheit. Bei den Buchbindern, derjenige Stempel, mit welchem auf dem Rücken der Bücher zwiſchen den Ecken die Zierrathen von Golde aufgedrucket; in Gegenſatz der Eckſtempel.

Die Mittelſtimme, Mz. —n, in der Tonkunſt, eine Stimme von mittler Höhe und Tiefe. Man verſteht darunter die beiden zwiſchen dem Baß oder der tiefen Stimme und der hohen oder Hochſtimme liegenden Stimmen, welche nach ihrem Verhältniß zu einander die hohe Mittelſtimme oder Alt und die tiefe Mittelſtimme (Tenor) heißen.

Der Mittelſtollen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, Stollen in einem Grubenbaue, der 30 bis 50 Lachter Tiefe hat; in Gegenſatz der Tageſtollen und Tiefſtollen.

Die Mittelſtraße, Mz. —n, die mittelſte Straße unter dreien. Beſonders uneigentlich, das Mittel zwiſchen zwei äußerſten Graden; ohne Mehrzahl, auch, doch weniger gebräuchlich, der Mittelweg, in der höhern Schreibart die Mittelbahn, auch wol das Mittelmaß. Die Mittelſtraße halten. Auf der Mittelſtraße bleiben. Die Mittelſtraße verlaſſen.

Der Mittelſtreif, —es, Mz. —e, der mittelſte Streif. In der Baukunſt, eine Abtheilung unter den Streifen des Hauptbalkens.

Der Mittelſtrich, —es, Mz. —e, der mittelſte Strich, ein in der Mitte befindlicher Strich. Dann, derjenige Strich oder Doppelſtrich, welcher zwiſchen zuſammengeſetzte Wörter geſetzt wird, um die Beſtandtheile dem Auge ſogleich unterſcheidlich zu machen; z. B. Erblaſſen, Erb-laſſen, Erb-übel, Er-bübein, Er-denken, Erden-kind ꝛc.

Das Mittelſtück, —es, Mz. —e. 1) Das mittelſte Stück, wie auch ein Stück aus der Mitte. Ein Mittelſtück von einem Fiſche, eins der Stücke, die zwiſchen dem Kopfe und Schwanze befindlich ſind; zum Unterſchiede vom Kopfſtücke und Schwanzſtücke. Die Mittelſtücke einer Fiſte ꝛc., die zwiſchen den beiden Endſtücken befindlichen Stücke. Die Mittelſtücke eines Bergbohrers, im Bergbaue, diejenigen Stücke oder Stangen, welche zwiſchen die obern und untern Stücke eingeſchraubt werden, um den Bohrer dadurch nach Belieben zu verlängern. In den Eiſenhütten iſt das Mittelſtück das mittelſte Stück Eiſen, welches aus der einen Hälfte des Dickels auf dem Herzenhammer geſchrotet wird. Das Mittelſtück eines Fäßbodens, bei den Böttchern, das mittelſte derjenigen Stücke, welche den Boden des Faſſes ausmachen. Beſteht dieſer aus einer geraden Zahl von Stücken, ſo ſind zwei Mittelſtücke dabei, welche zuſammen die Mitte ausmachen. 2) Ein Stück von mittler Größe, Güte ꝛc.

Die Mittelſtufe, Mz. —n, die mittelſte Stufe, in weiterer Bedeutung auch nur die zwiſchen der oberſten und unterſten befindlichen Stufen; eigentlich und uneigentlich. „Andern den Troſt gewähren, den er für ſich verloren zählte — wurde ſein Lieblingsgeſchäft und die einzige Mittelſtufe zwiſchen Unglück und Glück, die ihm noch verbehalten ſchien.“ Wenzel-Stepnau. In der Sprachlehre, die mittelſte unter den Steigerungsſtufen (Comparativus). Kinderling. Auch der Mittelgrad. S. d.

Der Mitteltag, —es, Mz. —e, ein zwischen gewisse andere Tage oder Zeiten fallender Tag; dann, ein Tag, der in Ansehung dessen, was an demselben geschieht, wie man ihn zubringt, das Mittel hält: „— so wie die Erde ihre finstern — Mittelalter hatte, so haben oft Kinder — finstere Mitteltage voll lauter — Gifte“ (Kifte). J. P. Richter.

Die Mitteltiefe, Mz. u. 1) Die Tiefe in der Mitte eines Dinges. Die Mitteltiefe eines Fasses, die Tiefe desselben in der Mitte, da wo es am weitesten ist; auch die Spundtiefe. 2) Eine Tiefe, welche zwischen einer größern und geringern in der Mitte ist.

Der Mittelton, —es, Mz. —töne. 1) Ein zwischen andern Tönen in der Mitte liegender Ton, besonders wenn er den Übergang von dem einen zum andern macht, oder demselben zu einer Verbindung dient. In engerer Bedeutung, ⓓ die Dritte der Tonart, in welcher ein Stück gesetzt ist, oder der Tonart, in welche man in demselben ausgewichen ist (Mediante); weil sie wie überhaupt die Dritten zwischen dem Grundtone und seiner Fünfte mitten inne liegt. S. 2) Ein Ton, welcher zwischen zwei andern Tönen das Mittel hält, welcher von beiden etwas, oder mit beiden eine Ähnlichkeit hat. „Sie fragte mit einem Mittelstone von Schalkheit und Lachen, ob sie“ ꝛc. Meißner. (R.)

Das Mitteltreffen, —s, Mz. gl. in der Kriegskunst, der mittelste Theil eines in Schlachtordnung aufgestellten Heeres, welches sich zwischen den beiden Flügeln befindet. Dann auch, der mittelste Theil eines Heeres, welches in großen Abtheilungen hinter einander anrückt und welches sich zwischen dem Vorder- und Hintertreffen befindet. Einige O. D. Schriftsteller gebrauchen dafür Mittelhaufe, Schlachthaufe. S. auch Mittelheer.

Das Mitteltuch, —es, Mz. —tücher. 1) Tuch von mittler Güte und Breite; aus Mittelwolle gewebt; wie auch, ein Tuch, z. B. ein Halstuch von mittler Größe. 2) Bei den Jägern sind Mitteltücher solche Tücher, die 5½ bis 4 Ellen hoch und zum Dammhirsch- und Saujagen ꝛc. hinreichend sind. Nach Ab. giebt es deren hohe und schmale, welche bei weitläuftigen Jagden an die hohen Tücher mit angeheftet werden, und welche zwischen den hohen Tüchern und Lauftüchern die Mitte halten. Sammelwörtlich nennt man die Mitteltücher zusammengenommen das Mittelzeug.

Die Mittelursache, Mz. —n, eine Ursache, welche nur mittelbar, als einer höhern Ursache untergeordnet wirkt.

Das Mittelvieh, —es, o. Mz. Vieh von mittler Größe, Güte. So ist ein Mittelochs, Mittelpferd, eine Mittelkuh ꝛc., besonders aber ein Mittelschwein, ein Ochs, Pferd, eine Kuh, ein Schwein ꝛc. von mittler Größe und Güte.

Der Mittelwall, —es, Mz. —wälle, der mittelste Wall, oder ein in der Mitte befindlicher Wall. Im Festungsbaue heißt Mittelwall derjenige Theil eines Walles, welcher sich zwischen zwei Bollwerken befindet und sie mit einander verbindet (Courtine); besser der Zwischenwall. S. C. Berdm.

Die Mittelwand, Mz. —wände, die mittelste, oder in der Mitte befindliche Wand, besonders, eine zwischen den äußern Wänden im Innern eines Gebäudes befindliche Wand. Die Zimmerleute nennen auch die hölzerne auf die Dachbalken nach der Länge des Gebäudes aufgerichtete Wand, welche die Stuhlbalken in der Mitte unterstützt und das Dach überhaupt haltbarer macht, die Mittelwand. In der Zergliederungskunst bildet die Brusthaut mit ihren zwei Säcken in der Brusthöhle eine Scheidewand, welche ebenfalls Mittelwand (Mediastinum) heißt.

Der Mittelwandraum, —es, Mz. —räume, in der Zergliederungskunst, Räume, welche sich nach vorn und nach hinten zwischen den Brusthautsäcken befinden; der vordere und hintere Mittelwandraum (Cavum mediastini anticum et posticum).

Der Mittelweg, —es, Mz. —e, so viel als Mittelstraße; eigentlich und uneigentlich. „Der mißliche Mittelweg ist, sich mit den Thoren erträglich zu wollen, ohne sie zu bessern.“ Benzel-Sternau.

Und preiset mir den goldnen Mittelweg. Schiller.

Der Mittelwegerich oder **Mittelwegebreit**, —es, Mz. u. eine Art Wegerich oder Wegebreit, welche mit dem großen Wegerich viel Ähnlichkeit, nur mehr spitzige als stumpfe, mehr haarige als glatte Blätter an kürzern Stielen, kürzere und dickere Ähren und weiße Blumen hat (Plantago media L.); auch weißer Wegerich.

Das Mittelwerg, —es, Mz. u. dasjenige Werg, welches die zweite Hechel giebt; die Heede.

Der Mittelwind, —es, Mz. —e, ein zwischen zwei Hauptwinden befindlicher Wind, z. B. Nordost, Nordwest, Südost, Südwest; auch der Zwischenwind.

Die Mittelwolle, o. Mz. die Wolle vom Schwanze und von den Schenkeln des Schafes; Wolle von mittler Güte, Länge. Bei den Weißgerbern, die lange und grobe Wolle, aus welcher die Zotten am Hintern der Schafe bestehen.

Das Mittelwort, —es, Mz. —wörter. 1) Ein Wort welches zwischen zwei andern, die ähnliche oder verwandte Begriffe bezeichnen, in der Mitte stehet. Ermahnen ist ein Mittelwort zwischen bitten und befehlen. Dann auch ein Wort, welches weder etwas Gutes noch etwas Böses, sondern etwas Gleichgültiges, das erst durch die Umstände gut oder böse wird, bezeichnet (Vocabulum μέσον). 2) In der Sprachlehre, eine Art Wörter, welche von Aussagewörtern herkommende Beilegungswörter, oft auch Grundwörter mit dem Nebenbegriffe einer Zeit sind, und welche zwischen diesen Wortarten und den Aussagewörtern das Mittel halten, von dem Eigenthümlichen beider etwas an sich haben (Participium); bei Andern nach Klopstocks Vorschlage, das Wechselwort. Das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit (Participium praesentis), z. B. gehend, eine gehende Uhr, davon der Gehende; das Mittelwort der vergangenen Zeit (Participium praeteriti), z. B. eingemacht, eingemachte Früchte, davon das Eingemachte. Andere haben auch die Gattung von Aussagewörtern, welche das Mittel zwischen der thätlichen und leidentlichen hält und überhaupt Zustände bezeichnet, (Verbum neutrum) Mittelwort genannt, wofür man aber bestimmter Mittelzeitwort oder Mittelaussagewort oder Zustandwort sagt.

Der Mittelzahn, —es, Mz. —zähne, der mittelste oder in der Mitte befindliche Zahn. Bei den Pferden heißen die zwischen den zwei vordern Zähnen und den Eckzähnen befindlichen Zähne Mittelzähne, und bei den Füllen diejenigen Zähne, welche sie nach dem dritten Jahre anstatt der Vorschieber bekommen.

Das Mittelzeichen, —s, Mz. gl. das mittelste oder in der Mitte befindliche Zeichen. Bei den Jägern ist es dasjenige Zeichen einer Hirschfährte, welches entstehet, wenn der Hirsch mit dem Hinterfuße zwar in die Fährte des Vorderfußes tritt, aber doch an irgend einer Seite ein wenig daneben tritt.

Die Mittelzeit, Mz. u. eine mittle Zeit, die zwischen früh und spät das Mittel hält. Zuweilen auch und wie es scheint besser für Mittelalter, die mittlen Jahrhunderte seit Christi Geburt.

○ **Mittelzeitig**, adj. u. adv. zur oder in die Mittelzeit gehörig, der Mittelzeit angemessen, aus der Mittelzeit. „— die — die Kühnheit, Kraft und Mannichfaltigkeit des Gothischen (in der Bauart) mittelzeitige Barbarei nennen.“ Küttner. Davon die Mittelzeitigkeit.

Das Mittelzeitwort, s. Mittelwort 2).

† **Die Mittelzent**, Mz. u. in manchen O. D. Gegenden, eine Art der Zent oder Gerichtbarkeit, welche zwischen der Oberzent und Niederzent in der Mitte stehet; auch die Fraißzent.

Der Mittelzeug, —es, Mz. —e, ein Zeug von mittler Güte ꝛc.

Das Mittelzeug, —es, Mz. von verschiedenen Arten, —e, allerlei zusammengehörendes Zeug von mittler Beschaffenheit. In Hüttenbaue versteht man darunter eine Gattung Eisenerz von mittler Beschaffenheit, welches weder brüchig und spröde noch zu weich ist. Bei den Jägern werden die Mitteltücher das Mittelzeug genannt.

○ Der Mittelzustand, —es, Mz. —zustände, (R.) ein Zustand, welcher zwischen zwei andern entgegengesetzten Zuständen das Mittel hält, von beiden etwas hat oder zwischen beiden schwankt. „Doch liegt sich die Seele oft in einem Mittelzustande zwischen Schlummer und Wachen.“ Benzel-Sternau.

Der Mittelzweck, s. Mittelendzweck.

Mitten, adv. in der Mitte, in die Mitte, aus der Mitte. Mitten im Kreise, in der Stadt. Mitten durch das Herz. Mitten unter der Decke. „Mitten am Himmel stand die Sonne.“ Jes. 10, 13. Mitten entzweibrechen, in der Mitte. Mitten anfassen, in der Mitte. Mitten von einander, aus einander reißen. Mitten herausschneiden, aus der Mitte. Mitten hineinspringen, in die Mitte. Auch uneigentlich von der Zeit und mit dem Nebenbegriffe der Zeit. Mitten unter der Stunde. Mitten unter der Predigt. Mitten im Lesen wurde er gestört. Mitten im Stücke blieben sie stecken. ✕ Mitten inne, in der Mitte, mitten darin. Im O. D. sagt man häufig in Mitte für in der Mitte, mitten unter.

— In Mitten Furcht und Schämen. Opitz.

✻✻ Der Mittensommer, —s, Mz. gl. s. Mittsommer.

✻✻ Der Mittentag, —es, Mz. —e, der Mittag.

Die Mitternacht, Mz. —nächte. 1) Die Mitte der Nacht, der mittle Theil der Nacht, da der Mittelpunkt der Sonne bei ihrer scheinbaren täglichen Bewegung den tiefsten Stand unter dem Gesichtskreise eines Ortes erreicht hat, oder nach der Uhr bestimmt, der Glockenschlag zwölf, oder der Übergang von zwölf Uhr zu ein Uhr in der Nacht; gewöhnlich aber auch die Stunde von zwölf bis eins in der Nacht; die Mitternachtszeit; ehemahls auch und im R. D. noch Mittnacht. Gegen Mitternacht, gegen zwölf Uhr in der Nacht. Um Mitternacht. Vor Mitternacht, nach Mitternacht. Es ist Mitternacht. In der einsamen Mitternacht. Die erhabne Mitternacht, sofern der Geist bei der tiefen Stille der Nacht ungestört nachdenken und sich über das Irdische erheben kann, oder sofern die Mitternacht bei heiterm gestirntem Himmel erhabene Bilder darreicht, erhabene Gedanken veranlaßt. Die schauerliche Mitternacht, durch die Stille und Einsamkeit in derselben, oder auch durch die Gebilde der Einbildungskraft. 2) Diejenige Himmelsgegend, welcher Mittag entgegengesetzt ist und nach welcher der auf unserer Halbkugel sichtbare Weltpol steht, die Mitternachtgegend oder Nord; ohne Mehrzahl. Gegen Mitternacht liegen, reisen ꝛc. Der Wind kömmt aus Mitternacht. In den folgenden Zusammensetzungen mit Mitternacht wird, zur Milderung der Härte auch häufig das e eingeschaben, z. B. Mitternachtsgegend, Mitternachtshimmel ꝛc.

△ Mitternachten, v. unr. mit haben, Mitternacht werden, ganz finster, schwarz werden. Es mitternachtet.

Schrecklicher ward er, und Alles was dunkel, was Nacht nur
an ihm war
Mitternachtete jetzt. — — Sonnenberg.

S. Mitternachten.

△ Der Mitternachtgraus, —es, o. Mz. ein Graus, Grauen, welches die Mitternacht, dann überhaupt, welches tiefe Finsterniß erregt.

Ein neues Chaos ohne Tag
Mit Mitternachtgraus überdecket. J. A. Schlegel.

Mitternächtig und Mitternächtlich, adj. u. adv. 1) Mitternächtig, was um Mitternacht ist oder geschieht. Der mitternächtige Schlaf. Häufiger wird in dieser Bedeutung auch mitternächtlich gebraucht. 2) Mitternächtlich. (1) Gegen Mitternacht liegend, nördlich. Ein mitternächtliches Land. In dieser Bedeutung wird es auch gesteigert. (2) Der Mitternacht ähnlich, ihr angemessen, darin gegründet. Mitternächtliches Dunkel. Eine mitternächtliche Gegend, eine mit mitternächtlichem Dunkel bedeckte.

Es ging Gabriel jetzt auf den mitternächtlichen Bergen. Klopstock.

Ein mitternächtliches Schreckbild. Uneigentlich von einer alles Lichtes, aller Aufklärung ermangelnden Sache, Zeit. „Diese Gelehrtenstürmer wünschten die Gräuel mitternächtlicher Zeiten zurück ꝛc.“ Benzel-Sternau.

Der Mitternachtgang, —es, Mz. —gänge. 1) Ein Gang, welchen man um Mitternacht macht. 2) Im Bergbaue, ein Gang, der nach Mitternacht oder zwischen der neunten und zwölften Stunde streichet.

Die Mitternachtgegend, Mz. —en. 1) Die der Mittagsgegend entgegengesetzte Himmels- oder Weltgegend; ohne Mehrzahl. S. Mitternacht 2). Auch die um den Mitternachtpunkt liegende Gegend des Himmels. 2) Eine nach dieser Himmelsgegend zu auf der Erde liegende Gegend.

○ Der Mitternachthimmel, —s, o. Mz. der Himmel oder der Theil des Himmelsgewölbes nach Mitternacht zu. Der Mitternachthimmel leuchtete mit einer feurigen Röthe.

Die Mitternachtküste, Mz. —n, die gegen Mitternacht liegende Küste.

○ Das Mitternachtland, —es, Mz. —länder, ein nach Mitternacht liegendes Land; ein nördliches Land, Nordland. Davon der Mitternachtländer, der in einem Mitternachtlande wohnet; wofür aber Nordländer gewöhnlicher ist.

Der Mitternachtpol, —es, Mz. u. der in unsern Gegenden sichtbare und nicht untergehende Weltpol; gewöhnlicher der Nordpol.

Der Mitternachtpunkt, —es, Mz. u. in der Sternkunde, der Durchschnittspunkt des Mittagskreises eines Ortes mit dem Gesichtskreise in derjenigen Himmelsgegend, nach welcher der auf unserer Halbkugel sichtbare Weltpol liegt; Norden (Septentrio, boreas).

Mitternachts, adv. in der Mitternacht, um Mitternacht.

— — die —
Wehklagen mitternachts. — — Voß.

— Mitternachts, um Sternenschein. Bürger.

△ Der Mitternachtschauer, —s, Mz. gl. ein Schauer, welchen die Mitternacht, dann überhaupt, welcher dicke Finsterniß erregt. „Kannst du dir auch in Worten der Urkunde mehr sinnliche Schilderung des großen Nachtgrabes, des Mitternachtschauers in unendlicher schwarzer Wüste denken?“ Herder.

Die Mitternachtseite, Mz. —n, die gegen Mitternacht liegende oder gerichtete Seite eines Dinges; die Nordseite.

○ Die Mitternachtsonne, Mz. u. die Sonne der Mitternacht gleichsam, der Vollmond. „O du stille Mitternachtsonne!“ J. P. Richter.

Die Mitternachtstille, o. Mz. die Stille der Mitternacht, welche um Mitternacht zu herrschen pflegt.

Die Mitternachtstunde, Mz. —en, die Stunde der Mitternacht.

Die Mitternachtuhr, Mz. —en, eine Sonnenuhr, welche auf einer nach Mitternacht gerichteten Fläche beschrieben ist.

Das Mitternachtvolk, —es, Mz. —völker, ein gegen Mitternacht wohnendes Volk. Stieler.

Mitternachtwärts, adv. nach oder gegen Mitternacht hin gerichtet, gelegen; gewöhnlicher nordwärts.

△ Das Mitternachtwetter, —s, Mz. gl. ein mitternächtliches Wetter, Gewitter, sowol der Zeit nach, um Mitternacht, als auch so schwarz, schrecklich wie die Mitternacht.

— wie stürmisches Meer in Mitternachtwettern. Sonnenberg.

Der Mitternachtwind, —es, Mz. —e, ein aus Mitternacht wehender Wind; gewöhnlicher der Nordwind.

Die Mitternachtzeit, Mz. u. die Zeit der Mitternacht, die Mitternacht. S. d. 1).

○ Der Mitteufel, —s, Mz. gl. s. Mitsatan.

Die Mittfasten, Mz. gl. die Mitte der Fasten; ehemahls auch Mittelfasten, Mitterfasten. Der Sonntag nach Mittfasten.

○ Der Mitthäter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die mit einer oder mehrern andern Personen gemeinschaftlich eine That und zwar eine böse That verübt hat (Complice). Rädiger.

Der Mittheil, —es, Mz. u. der Theil, welchen man mit Andern an einer Sache hat. Haltaus.

Mittheilbar, adj. u. adv. was sich mittheilen läßt, was mitgetheilt

werden kann; in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung. Davon die Mittheilbarkeit.

Mittheilen, v. trs. 1) Theil an etwas nehmen lassen, einem Andern einen Theil von dem Seinigen geben. Vergl. Geben, Schenken, Verehren, Bescheren. Einem Armen etwas, eine Gabe mittheilen. „Der dem Hungrigen sein Brot mittheilet.“ Ezech. 18, 7. In weiterer Bedeutung sagt man auch, einem eine Nachricht mittheilen, eine Nachricht, die man erhalten hat ihm auch bekannt machen, und auf diese Art Theil daran nehmen lassen. Einem einen Brief, eine Schrift mittheilen, sie ihm geben, damit er sie auch lese. Einem seine Gedanken, Meinung mittheilen, sie ihm sagen, eröffnen. So auch sich mittheilen, seine Gedanken, Meinungen, Urtheile über etwas Andern eröffnen, seine Empfindungen, Wünsche ꝛc. Andern äußern, weil man bei ihnen Theilnahme daran voraussetzt oder erwartet. „Mich mitzutheilen, wann ich glücklich bin.“ Wieland. Mittheilend sein, sich gern mittheilen. Er ist gar nicht mittheilend, er ist verschlossen. Uneigentlich, von seinem Zustande, seiner Eigenschaft, Eigenthümlichkeit etwas auf andere übergehen lassen. Das Feuer theilt der Luft, welche dasselbe umgiebt, seine Wärme mit. Das Salz theilt dem Wasser, worin es aufgelöset ist, seinen Geschmack mit. „Wo das Herz bescheiden ist, da theilet es unsern äußerlichen Handlungen den der Bescheidenheit eigenen Liebreiz unbemerkt in allen Fällen mit.“ Gellert. Durch den Umgang und das Beisammensein werden oft Laster wie Krankheiten mitgetheilt. So auch sich mittheilen. Seine Betrübniß theilte sich den übrigen mit, erregte die theilnehmende Betrübniß der übrigen. Die Krankheit theilt sich nicht allein durch unmittelbare Berührung des Kranken, sondern auch durch die Luft mit. 2) Mit andern Personen in Gemeinschaft, mit andern Dingen zugleich theilen. D. Mittheilen. D. —ung.

Der Mittheiler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die etwas mittheilet. „Einige nennen die Griechen, andre die Pelasger als Urheber und Mittheiler der Buchstaben.“ Eschenburg. (R.)

Mittheilsam, —er, —ste, adj. u. adv. gern mittheilend, Neigung zur Mittheilung habend und zeigend. „Er hatte mit verschiedenen mittheilsamen Herren Bekanntschaft gemacht.“ Ungen. Davon die Mittheilsamkeit, o. Mz. die Eigenschaft eines Menschen, da er gern mittheilet, die Neigung Andern von dem Seinigen und sich mitzutheilen.

Mitthun, v. trs. unregelm. (s. Thun), mit andern Personen in Gemeinschaft, wie auch mit andern Dingen die man thut, zu gleicher Zeit thun. D. Mitthun. S. auch Mitthäter.

Der, die, das Mittle, adj. s. Mittel.

† **Das Mittle**, —s, Mz. gl. in einigen O. D. Gegenden, z. B. in Ulm, ein Getreidemaß, welches 6 Metzen oder 24 Viertel hält und der vierte Theil eines Immi ist.

Der Mittler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche etwas mittelt, vermittelt, besonders, welche sich zwischen zwei streitigen Parteien ins Mittel schlägt, sie vergleicht und vereiniget; die Mittelsperson, im gemeinen Leben auch der Mittelsmann. In engerer Bedeutung und besonders in der Sprache der Bibel und der Kirche wird Kristus der Mittler genannt, weil er sich gleichsam zwischen Gott und den Menschen, die von ihm irrige Begriffe, und vor ihm Furcht und keine Liebe hatten, ins Mittel schlug und die Menschen zu Gott näher brachte, sie Gott lieben lehrte. Sein Tod welcher die Folge dieser Bemühung oder seiner Lehre war, wird daher der Mittlertod oder auch der Versöhnungstod genannt. 2) Bei manchen Handwerkern, ein Mittelding zwischen einem Gesellen und Lehrlinge. S. Halbgeselle. 3) † In Schaffhausen, ein Name der Äsche im dritten Jahre; in Zürich Äsch, in Österreich Äschling (Salmo thymallus L.).

Das Mittleramt, —es, Mz. u. das Amt eines Mittlers, Vermittlers. Besonders in engerer Bedeutung in der Kirchensprache, das Amt oder Verhältniß Kristi als Mittlers zwischen Gott und den Menschen.

Der, die, das Mittlere, adj. s. Mittel. Das Mittlere gebraucht Herder auch für das Mittel, in demjenigen Sinne, welchen es in der Naturlehre hat (Medium): „In diesem Falle mußte ein Mittleres zwischen treten, das den Gegenstand dem Sinne zubereitete.“

Der Mittlertod, —es, o. Mz. der Tod Kristi als Mittlers zwischen Gott und den Menschen. S. Mittler.

— — der sich — —
Freigehorsam dem Mittlertod' hingab. — Klopstock.

Mittlerweile oder **Mittlerzeit**, adv. s. Mittel.

† **Die Mittnacht**, Mz. —nächte, s. Mitternacht.

Mittoben, v. intrs. —tödten, v. trs. —tollen, v. ntr. mit haben u. intrs. —tönen, v. ntr. mit haben. —tosen, v. ntr. mit haben u. intrs. —traben, v. intrs. —tragen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Tragen). X—träufern, v. intrs. u. trs. X—trampeln und —trampen, v. intrs. —tränken, v. trs. X—trappeln und —trappen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mittoben ꝛc. D. —ung.

Mittrauen, v. trs. mit andern Personen zugleich trauen, durch priesterliche Einsegnung ehelich verbinden. D. Mittrauen. D. —ung.

Mittrauern, v. I) ntr. mit haben, zugleich mit Andern trauern, d. h. Traurigkeit empfinden. II) intrs. zugleich mit Andern trauern d. h. Trauer anlegen, tragen. — D. Mittrauern.

Mittreiben, v. trs. unregelm. (s. Treiben). —trennen, v. trs. —treten, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Treten), s. Mit, zu Ende. D. Mittreiben ꝛc. D. —ung.

Der Mittrieb, —es, Mz. u. das Recht, sein Vieh mit dem eines Andern gemeinschaftlich auf den Grund und Boden desselben treiben, d. h. darauf weiden zu lassen; die Koppelweide, Mitweide, Gemeintrift.

X **Mittrillern**, v. intrs. u. trs. —trinken, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Trinken), s. Mit, zu Ende. D. Mittrillern ꝛc.

Der Mittrinker, —s, Mz. gl. der mit Andern gemeinschaftlich trinkt, an einem Trinkgelage Theil nimmt; der Mitzecher, wenn dies Trinken ein Zechen ist.

X **Mittrippeln**, v. intrs. mit sein. —trocknen, v. utr. mit sein u. trs. —trödeln, v. intrs. —trollen, v. intrs. mit sein u. soc. —trommeln, v. intrs. u. trs. —trompeten, v. intrs. u. trs. —tröpfen, v. trs. X—trotten, v. intrs. mit sein. —trotzen, v. intrs. —trüben, v. trs. —trumpfen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mittrippeln ꝛc. D. —ung.

✻✻ **Der Mittsommer**, —s, Mz. u. die Sommersonnenwende, Johannestag; der Mittsommer.

Mittummeln, v. intrs. u. trs. —tünchen, v. trs. —tüpfeln, v. trs. —tuschen, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mittummeln ꝛc. D. —ung.

✻✻ **Der Mittwinter**, —s, Mz. u. die Wintersonnenwende, Weihnachten; in Gegensatz von Mittsommer. Haltaus. Davon der Mittwintermonat, der letzte Monat des Jahres, der Kristmonat.

Die Mittwoche, Mz. —n, die Mitte der Woche, der mittelste oder vierte Tag in der Woche. Gewöhnlicher sagt man dafür nach der Ähnlichkeit den Namen der übrigen Wochentage der Mittwoch, —es, oder der Mittwochen, welches letzte aber ganz falsch ist. Wolke hat dafür Mittwochtag gebildet. Die krumme Mittwoche, in manchen Gegenden, die Mittwoche in der Karwoche, wo es vielleicht aus carena, oder caréme verderbt ist. Oft wird es auch als Umstandwort gebraucht, in welchem Falle man demselben ein s anhängt. Mittwochs kam er an. Mittwochs geschieht es gewöhnlich. Wolke hat dafür mittwochtags gebildet, welches aber hart klingt. Im R. G. hängt man anstatt des s ein en an und sagt Mittwochen.

Mittwöchentlich, adj. u. adv. was gewöhnlich Mittwochs, oder alle Mittwochen geschieht.

Mitüben, v. trs. mit andern Personen oder Dingen zugleich üben. So auch sich mitüben. D. Mitüben. D. —ung.

○ Mitunglückselig, adj. u. adv. mit andern Menschen oder Wesen zugleich unglückselig. „Mitunglückselige Menschen.“ Klopstock.

Die Mitursache, Mz. —n, eine zugleich mit oder neben einer oder mehrern andern Statt findende Ursache.

○ Der Mitursacher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person die zugleich mit einer andern Ursache an etwas ist, etwas verursacht. „Man hält dich für den Mitursacher des Unglücks.“ Musäus. (R.)

Mitursheilen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitursheilen.

○ Der Mitverbrecher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die gemeinschaftlich mit einer oder mehrern andern ein Verbrechen begehet, an einem Verbrechen Theil nimmt (Complice).

Mitvergleichen, v. I) trs. mit andern Personen oder Dingen zugleich vergleichen. II) rec. Sich mitvergleichen, sich zugleich mit Andern vergleichen, einen Vergleich schließen (compasciren). — D. Mitvergleichen. D. —ung.

○ Der Mitvergleicher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche sich mit einer oder mehrern andern vergleicht (Compasciscent).

Der und die Mitverschworene, des und der —n, Mz. —n, (R.) eine Person, welche sich gemeinschaftlich mit einer oder mehrern andern zu etwas verschworen hat.

Der Mitvormünder, —s, Mz. gl. der zugleich mit einem Andern Vormünder ist; besonders bei einem und demselben Mündel.

Der Mitverweser, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche zugleich mit einer oder mehrern andern eine Sache verwaltet, derselben vorstehet. „Mitverweser der Schule.“ Bregur. (R.)

○ X Das Mitvieh, —es, o. Mz. das andere Vieh, mit welchem ein Vieh, oder eigentlich der Mensch zugleich Vieh ist.

So heckt das Menschenthier immer aus
Was Neues, und ermüdet nie
Zu quälen und martern sein schuldloses Mitvieh. d. neue Froschmäuseler.

Der Mitvorsteher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche zugleich mit einer oder mehrern andern einer Sache vorstehet. „Thorlacius, Mitvorsteher des Magnäanischen Instituts.“ Bregur. (R.)

○ Der Mitvortrag, —es, Mz. u. der Vortrag, welchen man zugleich mit oder neben einem Andern macht oder zu machen hat (Correlation). Clubius. Besser der Mitbericht.

Die Mitwache, Mz. u. die Wache mit einem oder mehrern Andern. Die Mitwache haben, mit Andern zugleich wachen.

Mitwachen, v. ntr. mit haben u. intrs. —wachsen, v. ntr. unregelm. (s. Wachsen) mit sein, s. Mit, zu Ende. D. Mitwachen ꝛc.

Mitwackeln, v. I) ntr. mit haben, mit andern Dingen zugleich wackeln oder in wackelnder Bewegung sein. II) intrs. 1) Mit haben, mit andern Personen zugleich wackeln oder in wackelnde Bewegung versetzen. 2) X Mit sein, mit einer andern Person wackelnd gehen oder überhaupt gehen. 3) X Mitprügeln. S. Wackeln. — D. Mitwackeln.

Mitwaffnen, v. trs. —wagen, v. intrs. u. trs. —wägen, v. trs. —wählen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitwaffnen ꝛc. D. —ung.

Der Mitwähler, —s, Mz. gl.; (R.) die —inn, Mz. —en, eine Person, die zugleich mit Andern wählet, die Wahl vernimmt.

† Der Mitwaldein, —s, Mz. gl. der Weidenzeisig. Nemnich.

Mitwalken, v. trs. u. intrs —wallen, v. ntr. mit haben u. intrs. mit sein. ✱—walten, v. intrs. (Haltaus). —walzen, v. intrs. u. trs. —wälzen, v. trs. X—wamsen, v. trs. u. intrs. —wandeln, v. intrs. mit sein. —wandern, v. intrs. mit sein. —wanken, v. ntr. mit haben u. intrs. mit sein. —wärmen, v. trs. —warnen, v. trs. —warten, v. ntr. mit haben u. trs. —waschen, v. trs. u. intrs. unregelm. (s. Waschen). —wässern, v. trs. —waten, v. intrs. X—watscheln, v. intrs. mit sein. —weben, v. intrs. u. trs. —wechseln, v. intrs. u. trs. —wecken, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitwalken ꝛc. D. —ung.

○ Mitwehen, v. ntr. mit haben, zugleich mit Andern wehen, aus derselben Gegend wehen. Mitwehende Winde, die aus derselben Gegend, aus der man kömmt oder nach der Gegend, in welche man will, wehen, die also günstige Winde sind.

Denn es trieb mitwehende Kühlung. — Baggesen.

D. Mitwehen.

Mitweichen, v. I) ntr. mit sein, mit andern Dingen zugleich weich werden. II) intrs. unregelm. (s. Weichen) mit sein, mit Andern zugleich weichen, zurückweichen. III) trs. mit andern Dingen zugleich weich machen. — D. Mitweichen. D. —ung.

Die Mitweide, Mz. —n. 1) Das Recht, sein Vieh mit dem Vieh eines Andern gemeinschaftlich auf dessen Grund und Boden weiden zu lassen. S. Mittrieb. 2) Der Grund und Boden, auf welchem man dieses Recht ausüben darf.

Mitweiden, v. intrs. u. trs. —weisen, v. trs. —weihen, v. trs. —weinen, v. intrs. —weißen, v. trs. —welken, v. ntr. mit sein, unregelm. (s. Welken) u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitweiden ꝛc. D. —ung.

○ Die Mitwelt, o. Mz. die jetzt mit uns lebenden Menschen; in Gegensatz der Vorwelt und Nachwelt. „— er blickte nur dahin, nicht auf das Grinsen der Mitwelt, den Jubel der Nachwelt.“ Benzel-Sternau.

Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze,
Drum muß er geizen mit der Gegenwart
Muß seiner Mitwelt sich versichern ꝛc. Schiller.

Mitwerben, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Werben). 1) Zugleich mit Andern um etwas werben. Um eine Braut mitwerben. Um ein Amt mitwerben, gewöhnlicher und besser sich mitbewerben. 2) Zugleich mit Andern werben, anwerben. D. Mitwerben. D. —ung.

○ Der Mitwerber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche zugleich mit einer oder mehrern andern um etwas wirbt, oder jemand anwirbt. Eine Person, welche zugleich mit einer andern um ein Amt, eine Anstellung sich bewirbt, sagt man gewöhnlicher Mitbewerber. „Das Auge der Mitkämpfer und Mitwerber ist auf einander gerichtet.“ Herder.

Mitwerfen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitwerfen. D. —ung.

Das Mitwesen, —s, Mz. gl. ein Wesen, welches zugleich mit einem andern da ist, vorhanden ist.

Mitwesentlich, adj. u. adv. zu, mit Andern wesentlich (consubstantiel). Erbergs Wb.

Mitwetten, v. intrs. X —wettern, v. intrs. —wehen, v. trs. —wichsen, v. trs. —wickeln, v. trs. —widmen, v. trs. —wiegen, v. ntr. unregelm. (s. Wiegen) mit haben. —wiehern, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitwetten ꝛc.

✱ Der Mitwille, —ns, o. Mz. ein mit dem Willen Anderer übereinstimmender Wille, die Beistimmung. Haltaus.

Mitwimmern, v. intrs. —winseln, v. trs. —winden, v. trs. unregelm. (s. Winden). —winken, v. intrs. u. trs. —winseln, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitwimmern ꝛc.

○ Mitwirbeln, v. intrs. 1) Mit sein, in wirbelnder Bewegung sich mitbegeben.

Dorthin (zum Pöbel der Hölle) gehört ihr, der wirbelt nur mit, weil ein Gott ihm vorangeht. Sonnenberg.

2) Mit haben, zugleich mit Andern wirbeln, den Wirbel schlagen. D. Mitwirbeln.

Mitwirken, v. I) ntr. mit haben, u. intrs. 1) Mit andern Personen oder Dingen zugleich wirken, wirksam sein. Bei einer Sache mitwirken. Diese Arzenei hat vorzüglich mitgewirkt. 2) Zu einem

gemeinschaftlichen Zwecke wirken. Alles mußte hiza mitwirken. 3) Mit einer andern Person gemeinschaftlich wirken oder weben. II) trs. zugleich mit andern Dingen wirken, weben. — D. Mitwirken. D —ung. „Seine moralische (sittliche) Handlung geschieht ohne die Mitwirkung des Willens.“ Sonnenfels.

Der Mitwirker, —s, Mz. gl.; (R.) die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, die bei einer Sache mitwirkt. 2) Eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich wirket oder webet.

Mitwirthschaften, v. intrs. —wischen, v. trs. u. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitwirthschaften ꝛc.

Mitwissen, v. ntr. unregelm. (s. Wissen) mit haben und der Fügung eines trs. mit andern Personen oder Dingen zugleich wissen, um etwas wissen. — was allein mitwissend die Nacht sieht. Voß.

Das Mitwissen, —s, o. Mz. der Zustand, da man gemeinschaftlich mit Andern um eine Sache weiß. Dies ist ohne mein Mitwissen geschehen.

Die Mitwissenschaft, o. Mz. das Wissen zugleich mit Andern um eine Sache.

Der Mitwisser, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, die mit Andern um eine Sache weiß.

Mitwittern, v. intrs. u. trs. —witzeln, v. intrs. —witzigen, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitwittern ꝛc.

Mitwohnen, v. ntr. mit haben, mit Andern an einem Orte, in einem Hause ꝛc. wohnen. Haltaus. D. Mitwohnen. D. —ung.

Der Mitwohner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die mit einer oder mehrern andern gemeinschaftlich an einem Orte wohnet. In engerer Bedeutung, in manchen Städten, so viel als Beisasse, Schutzverwandter; in Gegensatz der Bürger.

X Mitwollen, v. intrs. unregelm. (s. Wollen), zugleich mit andern Personen wollen, thun wollen, besonders mitgehen, mitreisen, mitfahren ꝛc. wollen. Zuweilen auch als trs. eine Sache mitwollen, sie zugleich mit Andern wollen, sie mit ihnen thun wollen, oder auch nur, mit ihnen wollen, daß sie geschehe. D. Mitwollen.

Mitwuchern, v. intrs. u. ntr. mit haben. —wühlen, v. intrs. —wundern, v. ref. —wünschen, v. trs. —würgen, v. intrs. u. trs. —würzen, v. trs. —wüten, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitwuchern ꝛc. D. —ung ꝛc.

† Die Mitz, Mz. —en, im Fränkischen, die Metze, Mahlmetze.

Mitzagen, v. ntr. mit haben. —zahlen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitzagen ꝛc.

Mitzählen, v. I) trs. mit Andern zugleich unter die Zahl begreifen. Er ist nicht mitgezählt worden. II) intrs. u. trs. mit Andern zugleich zählen, zählen helfen. III) ○ ntr. mit haben, sich mit unter der Zahl befinden, ein Theil eines Ganzen sein, welcher mitgezählt wird. „Ich zähle mit unter meinen Mitbürgern.“ Huber. — D. Mitzählen. D. —ung.

Mitzähneln, v. trs. —zahnen, v. ntr. mit haben. —zähnen, v. trs. —zanken, v. intrs. —zapfen, v. trs. u. intrs. —zaudern, v. intrs. —zäumen, v. trs. —zäunen, v. trs. —zausen, v. intrs. u. trs. —zechen, v. intrs. u. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitzähneln ꝛc. D. —ung.

Der Mitzecher, —s, Mz. gl. s. Mitzecker.

Mitzehenten, v. intrs. u. trs. —zehren, v. intrs. —zeichnen, v. intrs. u. trs. —zeideln, v. trs. u. intrs. —zeigen, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitzehenten ꝛc. D. —ung.

○ Die Mitzeit, o. Mz. die gegenwärtige Zeit. Uneigentlich, die in der gegenwärtigen Zeit zugleich lebenden Menschen, die Mitmenschen, die Mitwelt. „Die Mitzeit und Nachwelt.“ Rosegarten. (R.)

○ Mitzeitig, adj. u. adv. zur Mitzeit gehörend, in der Mitzeit lebend; wie auch, zu gleicher Zeit seiend, geschehend. Die mitzeitige Geschichte, die Geschichte der verschiedenen Völker und Länder in einem und demselben Zeitraume (synchronistische Geschichte). C. Davon die Mitzeitigkeit.

† Mitzen, v. trs. im Fränkischen, die Mitze nehmen. S. Mitz. D. Mitzen. D. —ung.

X Mitzerren, v. I) intrs. mit Andern gemeinschaftlich zerren. II) trs. mit sich zerren, gewaltsamer Weise mit sich ziehen, mit sich nehmen. — D. Mitzerren. D. —ung.

Der Mitzeuge, —n, Mz. —n, der zugleich mit Andern in einer Sache Zeuge ist.

Mitzeugen, v. I) intrs. mit Andern ein Zeugniß ablegen. II) trs. mit Andern zugleich zeugen, hervorbringen. D. Mitzeugen. D. —ung.

Mitziehen, v. unregelm. (s. Ziehen). I) intrs. mit sein. 1) Zugleich mit Andern ziehen, auf dem Zuge begriffen sein. „Opher als Leibmedikus (Leibarzt) freuete sich auf seinen Antheil am Leitertragen und Mitziehen.“ J. P. Richter. Uneigentlich auch von Sachen.

Zum Glück ist immer unversehrt,
Gezt' er hinzu, das Kästchen mitgezogen. Wieland.

2) Zugleich mit Andern ziehen, die Wohnung verändern. II) trs. mit Andern zugleich, in Gesellschaft ziehen. D. Mitziehen. D. —ung.

Mitzielen, v. intrs. —zieren, v. trs. —zimmern, v. intrs. u. trs. —zirkeln, v. trs. —zirpen, v. intrs. —zischeln, v. intrs. —zischen, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitzielen ꝛc. D. —ung.

Mitzittern, v. I) ntr. mit haben, mit Andern zugleich zittern; besonders mit Andern aus Theilnahme, Mitgefühl zittern. „Die mitzitternden Herren beim Anblick eines Leidenden.“ Wieland. II) intrs. mit sein, zitternd, mit ungewissen Schritten mitgehen. — D. Mitzittern.

Mitzögen, v. intrs. —zögern, v. intrs. —zollen, v. intrs. u. trs. X —zotteln, v. intrs. mit sein. —zucken, v. ntr. mit haben. —zuckern, v. trs. —zügeln, v. trs. —zünden, v. trs. —zupfen, v. trs. u. intrs. —zürnen, v. ntr. mit haben, u. intrs. X —zwacken, v. trs. s. Mit, zu Ende. D. Mitzögen ꝛc. D. —ung.

○ Der Mitzweck, —es, Mz. —e, ein Zweck, welchen man zu gleicher Zeit mit einem andern zu erreichen sucht. „Er enthüllt sein glühendes Herz, hat den Mitzweck auch gut, auch edel zu scheinen, um die Liebe dieses Geliebten zu finden.“ Sonnenberg.

Mitzweifeln, v. intrs. —zwicken, v. trs. —zwingen, v. trs. unregelm. (s. Zwingen). —zwirnen, v. trs. —zwitschern, v. intrs. s. Mit, zu Ende. D. Mitzweifeln ꝛc.

X Das Möbel, —s, Mz. —n, eigentlich, jedes bewegliche Gut, besonders aber Hausrath in den Zimmern und Kammern, wovon man zu seiner Bequemlichkeit Gebrauch macht, als Tische, Stühle, Betten, Spiegel, Schränke, Kasten ꝛc., ein zwar aus Mobilien entstandenes, aber in Deutsche Form gegossenes und im gemeinen Leben sehr bekanntes Wort, welches kaum mehr für fremd angesehen werden kann.

X Möbeln, v. trs. mit Möbeln versehen (meubliren); besonders in dem zusammengesetzten ausmöbeln. S. auch Vermöbeln. D. Möbeln. D. —ung.

† Moblicht, adj. u. adv. ein Ausdruck der Gerber, welche ein Leder moblicht nennen, wenn es eine überflüssige Ware bekommen hat, indem es zu lange im Kalke lag, wovon es weich wird und die Farbe durchschlägt.

Die Mode, Mz. —n, die angenommene Art und Weise des Verhaltens im gesellschaftlichen Leben, sofern man sie für angenehm und schön hält; besonders, die angenommene aber sehr veränderliche Art und Weise sich zu kleiden und zu schmücken. Vergl. Gebrauch, Gewohnheit, Sitte. Sich nach der Mode kleiden, tragen. X Nach der Mode gehen, sich so kleiden und putzen, wie es die Mode mit sich bringt. Der Mann nach der Mode, der sich genau nach der Mode richtet. Das bringt die Mode so mit sich. Es ist die Mode so. Eine Mode mitmachen. Eine neue Mode erfinden, aufbringen ꝛc. Dies ist längst aus der Mode gekommen. Solche Ausdrücke sind jetzt zur Mode geworden. Möbeln nach der Mode. Zuweilen

wird es im gemeinen Leben auch ohne Deutewort gebraucht. Was vor hundert und oft noch vor längerer Zeit Mode war, wird oft wieder Mode. Dies ist nicht mehr Mode.

○ **Die Modeamme**, Mz. —n, eine Amme nach der Mode; in engerer Bedeutung, eine Amme welche mit den modischen Kleidern auch Fehler und üble Eigenschaften, die herrschend geworden sind, angenommen hat, oder auch, eine Amme sofern sie Mode ist, sofern es bei Vornehmen Mode ist, eine Amme zu halten.

Und verbuhlte Modeammen säugen
Sie mit Eitermilch aus gift'gem Blut. K. L. A. Münchhausen.

○ **Der Modeausdruck**, —es, Mz. —ausdrücke, ein Ausdruck, welcher Mode oder zur Zeit beliebt und herrschend geworden ist. „Ein Modeausdruck, dadurch er den ganz du monde bekannt und nach Halle zurückberufen wurde.“ Herder.

Das Modeband, —es, Mz. —bänder, Band so wie es gerade Mode ist.

○ **Die Modedame**, Mz. —n, eine modische, d. h. sich in allen Stücken nach der Mode richtende Dame; in der gemeinen Sprechart das Modeweib, und mit einem härtern Ausdrucke, wenn sie es übertreibt, eine Modenärrinn.

Der Modedichter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche sich im Dichten oder Versemachen nach der Mode, oder dem herrschenden Geschmacke richtet.

Die Modefarbe, Mz. —n, eine Farbe, welche in Kleidern, Geräthen ꝛc. Mode ist.

○ **Der Modegeist**, —es, o. Mz. der Geist der Mode, die herrschende Neigung Alles nach der Mode zu haben. „— und der Modegeist schmückte hier schon mit lokalen Verzierungen“ ꝛc. Ungen. (K.)

Das Modegeräth, —es, Mz. —e, ein Geräth nach der Mode; wie auch jedes Geräth, welches dient die Mode mitzumachen.

○ **Der Modegeschmack**, —es, o. Mz. ein Geschmack, welcher Mode ist; zum Unterschiede vom wahren, reinen Geschmack. „— das aber spätere den Ägipterstil, wie wir das Chinois und A la Grecque zum Modegeschmack mißbrauchten“ ꝛc. Herder.

Der Modehandel, —s, o. Mz. der Handel mit Modewaaren. Einen Modehandel anlegen. Davon der Modehändler, (K.) die —inn, eine Person, welche einen Modehandel treibt, und die Modehandlung, (K.) eine Handlung, in welcher Modewaaren verkauft werden; der Modeladen.

○ **Der Modeherr**, —en, Mz. —en, ein modischer, d. h. sich in allen Stücken nach der Mode richtender Herr; mit einem härtern Ausdrucke, wenn er es übertreibt, ein Modenarr. S. auch Modeling.

Der Modehut, —es, Mz. —hüte, s. Modekleid.

Das Modekleid, —es, Mz. —er, und die **Modekleidung**, Mz. —en, ein Kleid, eine Kleidung nach der Mode, sowol in Ansehung des Schnittes, als auch der Farbe ꝛc. So auch von den einzelnen Kleidungsstücken. Modehüte, Modeschuhe, Modestiefel ꝛc., Hüte, Schuhe, Stiefel ꝛc. welche so gemacht und überhaupt von solcher Beschaffenheit sind, wie die Mode verlangt.

Der Modekopf, —es, Mz. —köpfe, ein Kopf nach der Mode. In den Gestüten heißt der Kopf eines Pferdes, welcher von den Ohren bis an die Oberlefze einen halben Bogen macht, der Modekopf, weil er am beliebtesten ist; auch halber Ramskopf.

Der Modekram, —es, Mz. u. 1) Der Kram oder kleine Handel mit Modewaaren. 2) ✕ Allerlei modische Dinge, besonders modische Kleider und Putzsachen; in verächtlichem Sinne.

— beschenkt sie täglich schier
Mit neuem Modekram, mit Spitzen. — Wieland.

Die Modekrankheit, Mz. —en, eine Krankheit, welche gleichsam Mode ist, d. h. eine herrschende Krankheit. Zuweilen auch wol eine Krankheit, welche man als Folge einer gewissen Mode oder eines Modelasters hat.

Der (das) Model (Modell), —s, Mz. gl. 1) In der Baukunst, ein Maß, die Glieder und Theile der Säulenerhöhungen und die Weite der Säulen, in welcher sie von einander stehen, auszumessen und zu bestimmen. Man theilt ihn wieder in 30 kleinere Theile oder Minuten. 2) Ein Bild, Muster, besonders bei den Näherinnen und Webern. Model in ein Tuch nähen. In weiterer Bedeutung, überhaupt ein Gegenstand, welchen man als ein Vorbild, Muster nachbildet, besonders in den bildenden Künsten, wo man vorzüglich ein kleines nach verjüngtem Maßstabe verfertigtes künstliches Stück oder Werk von Holz, Thon, Gips ꝛc. darunter verstehet, nach welchem ein anderes gewöhnlich größeres ausgearbeitet wird. In dieser Bedeutung lautet es gewöhnlich das Model; bei Andern das Modell, welches aber undeutsche Betonung hat. Das Model einer Mütze, eines Kunstgezeuges ꝛc. Vergl. Vorbild, Muster, Beispiel. 3) Eine Form, einem flüssigen oder weichen Körper darin eine gewisse Gestalt zu geben. Ein Gießmodel, Knopfmodel, Kugelmodel, Töpfermodel ꝛc. S. d.

Der Modeladen, —s, Mz. gl. s. Modehandel.

○ ✕ **Der Modelaffe**, —n, Mz. —n, ein modischer Laffe, ein Laffe, welcher alle Moden mitmacht.

— Modelaffen,
Die nach allen Dirnen gaffen. Blumauer.

○ **Das Modeland**, —es, Mz. —länder, ein Land der Mode, ein Land aus welchem neue Moden kommen; wie auch ein Land, in welchem etwas Mode ist, oder leicht zur Mode wird. „Hinab also in die Tiefe! ins Modeland neuerer morgenländischer Hirngespinste, Ägipten.“ — Herder.

Das Modelaster, —s, Mz. gl. ein Laster, welches gleichsam Mode ist, welches besonders bei modischen Leuten von gewissem Tone gewöhnlich oder herrschend ist.

Das Modelbrett, —es, Mz. —er, in den Stückgießereien, so viel als Formbrett. S. d.

Der Modeler oder **Modler**, —s, Mz. gl. einer der etwas modelt; besonders ein Künstler, der ein Model von oder zu einer Sache macht (Modellirer).

†✕ **Das Modelgeer**, —es, Mz. u. in manchen Gegenden O. D. ein Name der Kreuzwurz (Senecio vulgaris L.); auch Baldgreis, Speerenstich ꝛc.

Das Modelholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Ein Holz, welches als Model zu etwas dient. 2) Ein Holz welches etwas damit zu modeln dient. In den Eisenhütten, das Holz, worin die Stange bei dem großen Durchschnitte einer Röhre, welche gegossen werden soll, steckt.

○ ✕ **Der Modeling**, —es, Mz. —e, ein sich auf eine sklavische und verächtliche Art in allen Stücken nach der Mode richtender Mensch; mit einem härtern Worte, ein Modenarr. „Die Gemäßigten unter den Modelingen belachten und belächelten herzlich die Figur.“ Ungen.

Die Modelkunst, Mz. u. die Kunst Model zu machen; wie auch, die Kunst abzuformen und überhaupt zu formen (Plastik, Modellirkunst).

Der Modelmacher, —s, Mz. gl. ein Künstler, welcher Model zu machen versteht. S. Model 2). Sind diese Model in Holz geschnitten, so heißt der sie verfertigende Künstler Modelschneider; bestehen sie aber in Tischlerarbeit, so heißt er Modeltischler.

Modeln, v. trs. 1) überhaupt gestalten, bilden, mit dem Nebenbegriffe des Kleinlichen und des öftern Ändern. Etwas nach seinem Sinne modeln.

Nun modelt Frankreichs Witz das ganze Deutsche Reich. Uz.

Dann, eine gewisse bestimmte Gestalt geben, ohne jene Nebenbegriffe. Eine Fregatte zur schnellen Fahrt modeln, ihr eine solche Gestalt geben, welche die Schnelligkeit im Segeln begünstiget. Besonders, eine bestimmte Gestalt geben um etwas Anderes danach auszuarbeiten, in welcher Bedeutung es als intrs. gebraucht wird (modelliren). In Gips, Thon, Wachs modeln. Das Modeln versteht sich, 2) mit

allerlei Bildern, Zeichnungen verſehen; beſonders bei den Webern. Zeug, Leinwand modeln. Gemodelte Zeuge, Bänder; in Gegenſatz der glatten. Gemodelte Buchſtaben, bei den Schönſchreibern, Schriftſtechern und Schriftgießern, mit zierlichen Zügen ꝛc. verſehene Buchſtaben. D. Modeln. D. —ung.

Die Modelſammlung, Mz. —en, eine Sammlung von Modeln.

Der Modelſchneider, —s, Mz. gl. ſ. Modelmacher.

Der Modelſtein, —es, Mz. —e, eine verſteinte Bohrmuſchel, Bohrmuſchelſtein (Terebratulit). Nemnich.

Der Modeltiſchler, —s, Mz. gl. ſ. Modelmacher.

Das Modeltuch, —es, Mz. —tücher, bei den Näherinnen, ein Tuch, worein Model d. h. allerlei Muſter in Bildern, Buchſtaben ꝛc. genähet ſind, um davon gelegentlich Gebrauch zu machen und danach auszunähen.

X Der Modenarr, —en, Mz. —en; die —närrinn, Mz. —en, ſ. Modeherr, Modefrau und Modeling.

Der Modeprediger, —s, Mz. gl. ein Prediger, deſſen Predigten während einer Zeit am häufigſten beſucht werden, welcher gleichſam in der Mode iſt; oder auch ein Prediger, welcher im modiſchen Geſchmacke predigt.

○ Der Modepriester, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Prieſter der Mode gleichſam, welcher der Mode huldiget, welcher in die Geheimniſſe der Mode eingeweihet iſt, Moden erfindet ꝛc. „— daß man darauf ſchwören ſollte, die Fächermoden hätten vor 2000 Jahren bei den Griechiſchen Damen — eben ſo häufig gewechſelt, als bei den Modepriesterinnen im Pariſer Fraskati“ ꝛc. Böttiger.

Der Moder, —s, Mz. u. ein durch Waſſer, Näſſe ſeiner Feſtigkeit und Dauerhaftigkeit beraubter und mehr oder weniger aufgelöſter Körper; N. D. Mudder. So heißt die von beſtändig ſtehendem Waſſer durchdrungene Erde, der ſchlammige Boden eines Sumpfes ꝛc. Moder.

Dennoch zweifelt man, ob der Karren vorwärts, ob rückwärts
Geh'? und ob er dem Moder entſtreb', ob tiefer hineinſank. Ungern.

In weiterer Bedeutung wird im gemeinen Leben in N. S. der von einem ſtarken oder anhaltenden Regen verurſachte Koth Moder, Modder, Mudder genannt. Im Bergbaue iſt der Moder eine ſtaubige oft feuchte Maſſe. In engerer Bedeutung iſt Moder ein von der Fäulniß aufgelöſter und ſo vertrockneter Körper, daß er bei leichter Berührung zerfällt. Zu Moder werden, verfaulen, verweſen. Wir werden zu Moder und Staube. Vergl. Moraſt, Sumpf, Koth.

Der Moderduft, —es, Mz. u. der Duft des Moders, ein dumpfiger Geruch.

Fröhlich löſtete nun altraden Moderduft
Rings auf heimiſcher Flur jeglicher Sängergeiſt. Voß.

Die Moderente, Mz. —n. 1) Die Nordiſche ſchwarze Ente, auch braune Seeente (Anas fusca L.). 2) Die Bergente, welche ſich im Norden in unterirdiſchen Höhlen aufhält und ſchwarz gezeichnet iſt (Anas morila L.); auch Murente, unterirdiſche Ente.

▲ Die Mordererde, o. Mz. moderige oder auch aus vermoderten Körpern beſtehende Erde. „Daß ſein Geiſt Othem des Lebens wieder in zerrüttete Mordererde hauchen und Gottesgeſchlecht daraus ſchaffen könnte.“ Herder.

Das Modererz, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, im Bergbaue mancher Gegenden, Eiſenerz, welches in einem moderigen oder ſumpfigen Boden gefunden wird; auch Sumpferz, Moraſterz, Wieſenerz, Moraſtſtein.

Der Moderfiſch, —es, Mz. —e. 1) Ein in moderigem Waſſer lebender Fiſch. 2) Bei Müller, eine Gattung Wallerfiſche, welche ſich in ſchlammigen Gründen ſüßer Waſſer in Amerika aufhalten, wovon ſie auch einen moderichten Geſchmack haben (Amia calva L.).

Der Moderflecken, —s, Mz. gl. bei den Tuchwebern, Flecken, welche im Tuche entſtehen, wenn es zu lange auf dem Tuchbaume bleibt und nicht abgerollt und gelüftet wird.

Der Modergrund, —es, Mz. u. der moderigt Grund eines Waſſers; N. D. Muddergrund.

Der Moderhamen, —s, Mz. gl. ein Hamen an einem eiſernen Ringe, den Moder, Schlamm aus Gräben, Teichen ꝛc. damit zu ziehen; N. D. Mudderhamen.

Modericht, adj. u. adv. dem Moder ähnlich. Ein moderichter Geruch, Geſchmack. Unrichtig wird dies für moderig gebraucht.

Moderig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Aus Moder beſtehend, Moder enthaltend, voll Moders. Ein moderiger Boden, moderige Erde, Moderiges Waſſer. Irrig wird damit modericht verwechſelt.

Aus dem moderigten (modericht.n) Grab kamſt du erhalten zurück.
Klopſtock

2) ☥ Dem Moder ähnlich, beſonders in Anſehung des Geſchmackes und Geruches, modericht. Ein moderiger Geſchmack, Geruch. Der Fiſch ſchmeckt moderig. Das Waſſer riecht moderig.

† Das Moderkorn, ſ. Mutterkorn.

† Das Moderlieschen, —s, Mz. gl. der Spierling oder Schneiderkarpfen (Cyprinus aphya L.).

Die Modermühle, Mz. —n, ein Triebwerk, welches gleich einer Windmühle mit Flügeln verſehen iſt und welches vom Winde bewegt wird den Moder aus Gräben und Teichen zu ſchaffen; N. D. Mudermühle.

Modern, v. ntr. mit haben, zu Moder werden, in Moder zerfallen, von feſten Körpern, welche durch Mangel an friſcher Luft und Feuchtigkeit aufgelöſet werden, zerfallen. Die Bücher und Handſchriften ſind in dieſem dumpfigen Gewölbe halb gemodert. Er modert ſchon im Grabe. Das modernde Gebein. Vergl. Faulen. D. Modern.

Der Moderprahm, —es, Mz. —e, oder der Moderprahmen, —s, Mz. gl. ein Prahmen, den Moder aus Teichen, Kunſtflüſſen ꝛc. die man reiniget, wegzuführen; N. D. Mudderprahm.

Das Moderwasser, —s, Mz. gl. ein moderiges Waſſer. In engerer Bedeutung nennt man moderiges Waſſer, welches über einem lehmigen Boden ſteht; zum Unterſchiede vom Bruch- oder Moorwaſſer. S. d. und Sumpfwaſſer.

Der Modeschneider, —s, Mz. gl. ein Schneider, welcher Kleidungsſtücke nach der neueſten Mode macht; wie auch ein Schneider, welcher in der Mode iſt, bei welchem jeder arbeiten laſſen will.

Der Modeschnitt, —es, Mz. u. der Schnitt der Kleidungsſtücke nach der Mode.

Die Modeschönheit, Mz. —en, eine modiſche Schönheit, eine Schönheit welche Mode iſt. „Da dieſer geblümelte Stil die neueſte Modeſchönheit iſt, ſo“ ꝛc. Herder.

Die Modeschrift, Mz. —en, eine Schrift, welche häufig geleſen wird und deren Leſung gleichſam zur Mode gehört.

Der Modeschriftsteller, —s, Mz. gl. ein Schriftſteller, welcher im modiſchen Geſchmacke ſchreibt, oder deſſen Schriften gleichſam nur weil es ſo Mode iſt geleſen werden.

Der Modeschuh, —es, Mz. —e, ſ. Modekleid.

Der Modespott, —es, o. Mz. ein Spott, welcher Mode iſt, welchen man aus Mode äußert. „Das brauche ich nicht zu beweiſen, und das wird kein Modeſpott wegrümpfen.“ Herder.

Die Modesprache, Mz. —n, eine Sprache, welche Mode iſt, oder wie ſie Mode iſt. Stieler.

○ X Der Modestreiß, —es, Mz. —e, ein künſtlicher Steiß, welchen man aus Mode einſt ſchön fand und trug (Cul de Paris). Pfeffel. Auch der Aſterſteiß. S. d.

Der Modestiefel, —s, Mz. gl. ſ. Modekleid.

○ Der Modestolz, —es, o. Mz. ein Stolz, welcher in der Mode ſeinen Grund hat, welchen man darüber äußert, daß man die Mode mitmacht und mitmachen kann. „Sogar mein Unglück nachzuahmen wird Modeſtolz.“ Wenzel-Stenau.

Die Modesucht, o. Mz. die Sucht, jede neue Mode mitzumachen.

Modeſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. (R.) Modeſucht habend und zeigend. Unſere modeſüchtigen Damen.

◎ Der Modetand, —es, o. Mz. allerlei Tand, d. h. Dinge ohne eigentlichen Werth und Nutzen, welcher zur Mode gehört und welchem die Mode Werth und Vorzüge giebt. G. ſchuf daher dieſes von ihm gebildete Wort für Nippes vor. Es iſt aber auch in der Folge in weiterem Sinne für allen Modekram gebraucht worden. „— und eis nicht in jeder (Zeitſtufe) der neu aufgekommene Modetand den Strom der Wenigen nach ſich?“ Ungen.

○ Der Modethor, —en, Mz. —en, ein Menſch, der auf Moden einen großen Werth legt, neue Moden zu erfinden ſucht oder ſie ſogleich mitmachen will und in ſofern ein Thor iſt. „Wir nennen die Franzoſen Modethoren; ſie ſind allerdings, d. h. vorzüglich in Kleinigkeiten, und wir ahmen ihnen treulich nach.“ Ungen. (R.).

○ Die Modethorheit, Mz. —en. 1) Die Thorheit, da man nur neue Moden zu erfinden ſucht, oder neue Moden mitzumachen eilet; ohne Mehrzahl.

Und reiſ't jetzt nach der Stadt, der man von allen Enden
Europens den Tribut der Modethorheit zollt. Bürde.

○ Die Modetracht, Mz. —en, eine modiſche Tracht, eine Tracht welche in der Mode iſt oder auch war, „— aus einem kleinen Bändchen niedlich illuminirter Gemählde (ausgemahlter Bilder) von alten Italiſchen Modetrachten.“ Böttiger.

Die Modewaare, Mz. —n (R.), Waaren, welche in der Mode ſind. Mit Modewaaren handeln.

Das Modeweib, —es, Mz. —er, ſ. Modedame.

○ Der Modewitz, —es, Mz. u. ein Witz, welcher, oder ſo wie er Mode iſt. „— weil man ſie eben gewöhnlich dem Modewitz zur höhniſchen Schau bloß ſtellt.“ E. Wagner.

○ Die Modezeitſchrift, Mz. —en, eine Zeitſchrift, welche die neueſten Moden anzeigt und beſchreibt (Modejournal). Hat eine ſolche Schrift die Form einer Zeitung, ſo heißt ſie Modezeitung.

○ Die Modezeitung, Mz. —en, ſ. Modezeitſchrift.

Der Modezeug, —es, Mz. —e, ein Zeug, wie er gerade Mode iſt.

○ Der (die) Modezierath, —es, Mz. —en, ein Zierath, welchen man trägt, weil es die Mode ſo mit ſich bringt.

Als Modezierrath darf der Braut die Uhr nicht fehlen. Gotter.

Modiſch, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Der Mode gemäß, nach der Mode. Modiſche Kleider. Eine modiſche Tracht. Sich modiſch kleiden. Modiſche Geräthe. Modiſche Waaren. Modiſche Sitten. 2) Der Mode folgend, dieſelbe beobachtend. Modiſche Herren und Damen. Modiſche Schriftſteller.

† Der Modt, ſ. Moth.

† Die Möge, o. Mz. im N. D. das Vermögen, die Macht, Gewalt. „Dieſer Brief ſoll keine morge oder macht haben,“ bei Friſch. Wie auch, das Mögen, Wollen, die Neigung. Über ſeine Möge eſſen, über ſein Vermögen, mehr als man mag, als einem ſchmeckt.

Mögen, v. ntr. mit haben, u. intrs. unregelm. ich mag, du magſt, er mag, wir mögen ꝛc.; gebund. F. ich möge, du mögeſt, er möge ꝛc.; unl. verg. Z. ich mochte; geb. F. ich möchte; Mittelw. d. verg. Z. gemocht; Befehlw. (wenn man es bilden will) möge. 1) Können, Kraft, Vermögen haben etwas zu thun, durch kein Hinderniß, keine Einſchränkung abgehalten werden zu ſein und zu handeln. „Mag auch ein Blinder dem andern den Weg weiſen?“ Luc. 6, 39. „Weiter mögen meine ſchwankende Knie nicht.“ Geßner. „Das Land mochte nicht ertragen.“ 1 Moſ. 13, 6.

Daß ihren Glanz im Sonnenſchein
Die Augen kaum ertragen mochten. Wieland.

Dieſe außer dem O. D. wenig gebräuchliche Bedeutung kömmt auch noch in den Kanzleien vor, z. B. Es hat ihm ſolches nicht verdacht werden mögen. In dieſem Sinne kömmt auch noch das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit mögend vor, indem die Staaten oder Stände der vereinigten Niederlande mögende Herren betitelt werden; zum Unterſchiede von den großmögenden Herren, den Ständen von Holland, und den hochmögenden Herren, den Ständen der ſämmtlichen vereinigten Staaten der Niederlande. Zuweilen iſt mit dem Begriffe des Beſitzes der Kraft auch der Begriff der Äußerung derſelben verbunden.

— — — Mögen denn Erze
An Erze geſchlagen ſo viel, und das krumm gehörnete Schallrohr? Voß.

In engerer Bedeutung wird mögen gebraucht (1) für können d. h. Macht, Erlaubniß haben zu thun, ſofern der Wille eines Andern nicht daran hindert. Warum ſind Sie nicht gekommen, daß ich fragen mag? Vor mir mag er es thun, d. h. was mich betrifft, ſo kann, ſo darf er es thun, ich werde es ihm nicht wehren. Mag er doch ſagen was er will. „Mag er doch den Verdacht haben.“ Weiße. Oft drückt man auch damit den Begriff aus, da man einen Andern einem gewiſſen Zuſtande über ſich ſelbſt überläßt, womit denn ein gewiſſer Unwille verbunden iſt. Er mag nun zuſehen, wie er ohne mich fertig wird, durchkömmt. Er mag nun fühlen, wie es thut ꝛc. In dieſem Falle bedient man ſich auch bloß der gebundenen Form, womit man einen Wunſch ausdruckt, ſo daß die Bedeutung ſchon etwas von der eines Wunſches und Wollens annimmt. Man kann nämlich auch ſagen: Er ſehe nun zu, wie er ohne mich fertig wird; er fühle nun, wie es thut. Häufig bedient man ſich (2) dieſes Wortes, ſofern an ein Zulaſſen, Nichthindern dabei gedacht wird, um zugleich eine Gleichgültigkeit damit an den Tag zu legen. Mag es doch ſein, was kümmerts mich. Mögen die Leute ſagen was ſie wollen, mir gilt es gleich. Meinethalb mag er lachen oder weinen. Es mag kommen wie es wolle, oder wozu es wolle. Was ich auch ſagen mag, man achtet nicht darauf.

Man mag gleich ſtumm und fühllos ſein.
Man ſei nur ſchön, ſo nimmt man ein, Gellert;

d. h. es iſt gleichgültig, man ſei ſtumm und fühllos, man nimmt doch ein, wenn man ſchön iſt. Sehr häufig bedeutet mögen (3) ſein, geſchehen, erfolgen können, wenn von einer ungewiſſen oder auch möglichen Sache die Rede iſt. Es mag recht gut ſein, daß es ſo gekommen iſt. Was es auch koſten mag. Worin wol die Bedingungen beſtehen mögen? Was mag unſer alter Freund machen? Was mag dies bedeuten? Wenn von einer möglichen Sache die Rede iſt, welche unter gewiſſen Umſtänden leicht in Wirklichkeit übergehen kann, gebraucht man mögen in der gebundenen Form, wo es dann gewöhnlich eine Beſorgniß einſchließt. Wenn ſie nicht bald kommen, möchte es zu ſpät ſein. Reizen Sie ihn nicht, er möchte Sie ſonſt beleidigen. Daraus möchte wol nichts werden. Hören Sie auf, ich möchte ſonſt böſe werden. Sein Sie auf der Hut, man möchte uns hören, ſehen, verrathen ꝛc. Oft ſchließt es aber auch eine Vermuthung, eine Wahrſcheinlichkeit ein. Es möchte ihm eine ſo gute Gelegenheit nicht leicht wieder kommen. Es möchte eine leicht ſo ſchlimm ſein als das andere. Es mochten etwa acht Tage vergangen ſein, als ꝛc. „Im Grunde mag ſie ihn wohl leiden können.“ Weiße. „Ich möchte dieſes Weges ſo bald nicht wieder kommen.“ Leſſing. Zuweilen gebraucht man es ſpöttiſch auch in einem entgegengeſetzten Sinne.

Und eine Frau iſt ohne dem (dies) ein Lamm. —
Ein Lamm? da magſt du Weiber kennen? Leſſing.

4) Oft dient mögen auch, einen Rath, eine Bitte, einen Befehl, und beſonders einen Wunſch auszudrucken. Er mag ſich nur in Acht nehmen. Er mag immer eilen, damit er nicht zu ſpät kömmt. Das möchte er ja unterweges laſſen! Er ließ mich erſuchen, daß ich doch auf ein Wort zu ihm kommen möchte. Sag ihm er möchte ſogleich nach Hauſe gehen. Ich gab ihm ein Zeichen, daß er ſchweigen möchte, wo es das Mittel zwiſchen befehlen und wünſchen oder bitten iſt, anſtatt daß ſollen nur einen Befehl anzeigt. „Daß wir

ein stilles Leben führen mögen.“ 1 Tim. 2, 2. Diese letzte Bedeutung des Wünschens macht den Übergang zu derjenigen Hauptbedeutung, nach welcher mögen 3) für wollen gebraucht wird. Doch ist mit diesem Begriffe in allgemeinen der Nebenbegriff des Wünschens und Begehrens, oder daß das was man will gefällt, angenehm ist, noch genau verbunden und häufig wird mögen für ein bestimmteres Wollen nur als ein milderer Ausdruck gesetzt. Er möchte wol, wenn er könnte. Ich möchte wol wissen, was an der Sache ist. Das möchte ich nicht gern, z. B. haben, thun ꝛc. oder daß man es thäte ꝛc. Er hat es nur nicht gestehen mögen. „Ich möchte gern, daß Sie ein Paar würden.“ Gellert. Ich möchte das nicht thun, ich hätte nicht Lust, ich würde mich hüten, das zu thun.

Ich möchte wol der Kaiser sein. Gleim.

Er mag das wol leiden, er hat das gern. Im R. D. sagt man auch er mag das, er hat das gern, er ist das gern. Für wollen geradezu, besonders sofern es Neigung, Lust empfinden, etwas zu thun und geschehen zu lassen bedeutet, wird es nur in der härtern Sprech- und Schreibart gebraucht. Ich mag nicht, ich will nicht. Ich mag nichts weiter hören. „Graben mag ich nicht.“ Luc. 16, 3.

Ich bedarf ihn (den Spiegel) nicht mehr. Denn was ich vormahls gewesen
Kann ich nicht — was ich jetzt bin, mag ich nicht in ihm sehn.
J. N. Götz.

Im O. D. auch mit dem zweiten Falle der Sache. „Derer mag ich nicht.“ Cs. 1, 13. — Mögen wird wie mehrere Aussagewörter z. B. dürfen, können, wollen, müssen, sehen, hören ꝛc. auch in der unbestimmten Form gebraucht, wenn man es mit einem andern Aussagewerte in der unbestimmten Form verbindet, anstatt daß eigentlich das Mittelwort der vergangenen Zeit stehen sollte. Ich habe es nicht hören, sagen, thun mögen, für, gemocht. O. Mögen. O. —ung ist ganz ungewöhnlich.

† Die Mögenheit, o. Mz. im N. D. das Vermögen, die Kraft (Holländ. Mogendheid).

Möglich, adj. u. adv. 1) überhaupt was sein oder geschehen mag oder kann. In strengerem Sinne, keinen Widerspruch in sich schließend, von Dingen, sie mögen wirklich da sein oder nicht; in Gegensatz von unmöglich. Eisernes und ledernes Geld ist ein mögliches Ding, eisernes Fleisch und ledernes Glas aber oder eine endliche Ewigkeit, eine fehlerhafte Tugend sind unmögliche Dinge. Im gemeinen Leben braucht man es in weiterm Verstande auch von dem was unter gewissen Umständen sein oder geschehen kann. Es ist nicht möglich, daß er sich so hätte verrechnen sollen, sagt man für, es ist höchst unwahrscheinlich, fast nicht glaublich, ob es gleich sehr wohl der Fall sein kann, und es keinen innern Widerspruch enthält, wenn man behauptet, daß sich der beste Rechenmeister verrechnen könne. Eine mögliche Sache. Es ist möglich, daß es geschieht. Oft dient es eine Verwunderung auszudrucken. Ists möglich? Wie war das möglich? Zuweilen gebraucht man es aber bloß umstandswörtlich, für wirklich. Wie ist dies möglich zu machen? wie ist dies zu bewerkstelligen? Ich will sehen, daß ich es möglich mache. Oft dient es auch, eine Sache als ungewiß zu bezeichnen. Es ist möglich, daß ich komme, vielleicht komme ich. Möglich! vielleicht. Möglichen Falles sagt man auch im gemeinen Leben, oder möglichenfalls, für, auf den möglichen Fall oder in dem möglichen Falle. Von der handelnden oder sprechenden Person gebraucht, bedeutet möglich keinen Widerspruch mit den Fähigkeiten und Kräften dieser Person oder mit den Verhältnissen und Umständen derselben enthaltend. Es ist mir nicht möglich. So viel oder so gut es mir möglich ist. Alles Mögliche versuchen. „Ich habe deiner Tochter alle mögliche Vorstellungen gethan.“ Gellert. „Sein Mögliches thun.“ Genme. (R.) Häufig hört man dafür unrecht, sein Möglichstes thun. „Inzwischen that der Mann sein Möglichstes, das Fräulein zu unterhalten.“ Wieland. Überhaupt leidet der Begriff, welchen möglich ausdruckt, eigentlich keine Steigerung, denn was einmahl keinen Widerspruch einschließt, hat schon den höchsten Grad der Möglichkeit. Indeß, da möglich nach dem Obigen nicht immer in dieser strengen Bedeutung genommen wird, sondern auch oft in einer weitern, wo ein Mehr oder Weniger Statt findet, so lassen sich in diesem Falle verschiedene Grade der Möglichkeit annehmen, z. B. wenn man sagt: Wenn es möglich ist, daß selbst der Weise schon nahe am Ziele der Vollendung noch strauchelt, wie viel möglicher muß der Fall des angehenden Tugendbeflissenen sein! Die Zusammensetzungen größtmöglichster, bestmöglichster ꝛc. aber verdienen auf jeden Fall als hart, sprach- und sinnwidrig verworfen zu werden. Man sagt dafür richtig, möglich größter, möglich bester ꝛc. 2 ♯ Im R. D. für mäßig, billig. Ein mögliches Geld.

Die Möglichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, da sie möglich ist. An der Möglichkeit der Sache zweifle ich nicht, aber an ihrer Wirklichkeit. Die Möglichkeit der Fortdauer nach dem Tode.

Warum er unsre Welt vor tausend andern rief,
Als Alles in der Nacht der Möglichkeit noch schlief, Gieseke;

d. h. als noch nichts wirklich da war, sondern nur möglich und noch unbekannt war. X Nach Möglichkeit, so viel, so gut als möglich ist. 2) Eine mögliche Sache. Das Reich der Möglichkeiten. Es war keine Möglichkeit, ihn zu überzeugen ꝛc., es war eine unmögliche Sache.

X Die Möglichmachung, o. Mz. die Handlung, da man etwas möglich, d. h. wirklich macht, da man etwas bewerkstelligt, ausführt. „Die Möglichmachung dieser Unternehmung.“ Allgem. Zeitung. (R.) S. Möglich 1).

Der Mohn, —es, Mz. von mehrern Arten —e. 1) Ein Pflanzengeschlecht, welches sich durch vier große rundliche Blumenblätter, viele zarte und kurze Staubfäden, einen großen rundlichen Fruchtkeim mit einem platt aufsitzenden, schildförmigen und eingekerbten Staubwege, durch eine kugel- oder länglichrunde hohle Frucht mit vielen kleinen Samenkörnern auszeichnet (Papaver L.). Der wilde Mohn, s. Feldmohn. Der in Gärten angebaute Mohn, der Gartenmohn (Papaver somniferum L.) wird vorzugsweise Mohn genannt, er blüht weiß und roth, oder auch bläulich, und in den warmen Ländern zieht man die unreifen Samenkapseln desselben auf, damit der milchartige Saft herausdringe, welchen man verdicken läßt und als ein betäubendes, in einen tiefen Schlaf versetzendes Mittel (Opium) gebraucht. Von dieser einschläfernden Eigenschaft des Mohnsaftes, werden der Mohn und die Mohnkörner, die auch nur Mohn genannt werden, häufig bildlich für Schlaf gebraucht. So sagt man, der Gott des Schlafs bekränzt mit Mohn, streuet Mohnkörner, d. h. führet den Schlaf herbei.

— — daß er (der Schlaf) auch heute,
Segnend, kränze das Haupt mir mit dem heiligen Mohn. Göthe.

Derselbe Dichter gebraucht es in derselben Bedeutung auch in der Mehrzahl:

Göttlicher Morpheus (Schlafgott!) umsonst bewegst du die lieblichen Mohne.

Daher nennt man die Mohnkörner auch Schlummerkörner.

Des Schlafes Fittig flieht sein Lager,
Der Ruhe Mohn sein krankes Herz. Meißner.

S. auch Mohnsaft. 2) Der stachelige Mohn oder Stachelmohn ist dem wilden Mohn ähnlich, hat schöne blaßröthliche Blumenblätter und am Ende derselben einen schwarzen halbrunden Fleck oder Nagel (Papaver argemone L., Argemone mexicana); auch Ackermohn. 3) Der gekrönte Mohn mit veilchenblauen Blumen, in Spanien und im südlichen Frankreich (Chelidonium hybridum L.); unechtes Schöllkraut. In der gemeinen Sprechart sagt man Mohn, Maan, Maen, Mag, Magsamen, und im O. D. Mage, Magen.

Mohnartig, adj. u. adv. die Art des Mohnes habend, dem Mohne gleich. In der Pflanzenlehre sind mohnartige Pflanzen (Rhoeadeae) solche, die einen hinfälligen Kelch und eine Kapsel oder schotenartige Frucht haben. Willdenow.

Mohnbekränzt, adj. u. adv. mit Mohn, d. h. mit Mohnhäuptern als Sinnbild des Schlafes bekränzt.

Der mohnbekränzte Gott des Schlummers. Wieland.

Der Mohnfaden, —s, Mz. gl. s. Mohnkuchen.

Das Mohnhaupt, —es, Mz. —häupter, die runde oder länglichrunde Samenkapsel des Mohnes, welche auf dem langen, geraden und steifen Stengel das Ansetzen eines Hauptes hat; auch der Mohnkopf. — ähnlich dem Mohnhaupte'. Voß.

Die Mohnklöße oder **Mohnklößchen**, Ez. u. in verschiedenen Gegenden, eine Speise aus mit Milch geriebenem und versüßtem Mohne, welcher mit in kleine Stücke oder in Nudeln zerschnittenen Teig oder auch mit Würfeln von zerschnittener Semmel vermischt wird; in manchen Gegenden auch Mohnstriezel.

Der Mohnkopf, —es, Mz. —köpfe, s. Mohnhaupt.

Das Mohnkorn, —es, Mz. —körner, oder das Mohnkörnchen, —s, Mz. gl. die kleinen blauen oder weißen Samenkörner des Mohnes. S. Mohn.

Der Mohnkuchen, —s, Mz. u. eine Art dünner Kuchen, welche mit einer Lage von zerriebenem Mohn bedeckt sind; Mohnfaden, in Mähren und Ungarn, Kolátschen.

Das Mohnöl, —es, Mz. u. das aus dem Mohnsamen gepreßte Öl, dessen sich die Mahler häufig zu den Ölfarben bedienen; im O. D. Magöl.

Die Mohnraute, Mz. u die Mentraute. S. Mondkraut.

Der Mohnreiber, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche Mohn reibet; die Mohnreiberinn, eine solche weibliche Person. 2) Ein Reiber, d. h. ein hölzernes Werkzeug in Gestalt einer kleinen Keule, Mohn zu Spitzen in einem tiefen Napfe damit zu reiben oder zu zermalmen; im gemeinen Leben die Reibekeule.

Die Mohnrose, Mz. —n, eine Art Rosen, wahrscheinlich von der Ähnlichkeit mit Mohnblüten (Rosa papaverina). Nemnich.

Der Mohnsaft, —es, Mz. u. der Saft des Mohnes, besonders der milchweiße Saft, welcher aus den unreifen geritzten Mohnköpfen fließt, welchen man dick und trocken werden läßt und als ein betäubendes, in geringer Menge genommen aber als tiefen und langen Schlaf bewirkendes Mittel gebraucht (Opium). Der zu diesem Behuf aus der ganzen Pflanze gepreßte Saft (Meconium) ist nicht so kräftig. Von dieser Eigenschaft des Saftes rührt der uneigentliche Gebrauch in folgender Stelle:

Und ihren Mohnsaft goß die braune Nacht herab. Wieland.

Der Mohnsame, —ns. oder **Mohnsamen**, —s, Mz. u. der Same, die Samenkörner des Mohnes; schlechthin auch nur der Mohn; im O. D. Magsamen.

Der Mohnsamenstein, —es, Mz. —e, eine Steinart, die aus kleinen den Mohnkörnern ähnlichen Körnern zu bestehen scheint und sich besonders bei Nordheim findet (Meconites); auch Hirsenstein.

Der Mohnstengel, —s, Mz. gl. ein Stengel Mohn, mit dem Mohnhaupte. „— aus der Götterhand empfängt er den Mohnstengel" ꝛc. Wenzel-Sternau.

Die Mohnsuppe, Mz. —n, eine Suppe von oder mit zerriebenem Mohne.

† **Die Mohntaube**, Mz. —n, s. Monatstaube.

1. X **Der Mohr**, —es, Mz. von mehrern Arten und Mengen, —e, ein dichter, breiter und fester Zeug von Seide. Gewässerter Mohr, Silbermohr ꝛc.

2. **Der Mohr**, —en, Mz. —en; die —inn, —en, eigentlich die braunen oder braungelben Bewohner des alten Mauritaniens im nördlichen Afrika, und der benachbarten Küstenländer im Mittelländischen Meere; dann spätterhin überhaupt alle farbige Mohammeder im südlichen Asien und auf den Küsten und Inseln des Indischen Meeres, wie auch die Bewohner Äthiopiens, welche letzte in der Bibel häufig unter diesem Namen vorkommen. Zum Unterschiede nannte man in neuern Zeiten die Bewohner des nördlichen Afrika Mauren, und die Bekenner Mohameds im südlichen Asien ꝛc. bloß Mohameder. Mohren nannte man nun aber die schwarzen, krausharigen, dicklippigen, stumpfnasigen Bewohner des südlichen Afrika und mehrerer südlicher Inseln; gewöhnlich die Schwarzen (Negern). X Einen Mohren weiß waschen wollen, das Unmögliche versuchen. Sich einen Mohren halten, einen solchen schwarzen Afrikaner als Bedienten. Uneigentlich führen diesen Namen 1) eine Art Schmetterlinge, wahrscheinlich wegen ihrer dunkeln Farbe (Papilio antiopa L.). 2) Eine schwarze oder schwarzbraune dickbäuchige Spindelschnecke, oben mit einem oder zwei weißen oder gelblichweißen Streifen umgeben, gebänderter Mohr (bandirter Mohr, Murex morio L.). Auch eine Art Dattelschnecken, welche außen dunkelbraun, inwendig weißblau ist, führt den Namen Mohrinn. 3) Diejenigen krankhaften Menschen, welche man gewöhnlicher und besser Kakerlaken nennt, indem der Name weiße Mohren, womit man sie belegt sehr unpaßlich ist (Albinos). Andere nennen sie Nachtmenschen; C. hat Weißlinge und Kreidlinge (Cretins) dafür gebildet. 4) In der Scheidekunst, gewisse schwarze oder schwarzgraue Körper, meist in der Gestalt eines Pulvers. Besonders der mineriſche Mohr, welcher ein graues Pulver aus Quecksilber und Schwefel ist, die man entweder durch Reiben oder durch Schmelzen mit einander verbunden hat; auch Quecksilbermohr (Aethiops mineralis). S. Eisenmohr, Pflanzenmohr, Quecksilbermohr, Spießglanzmohr. 5) Ein schwarzes sumpfiges Land; das Mohr. S. Moor. 6) † Eine Sau, trächtiges Schwein auch Mok, Mucke.

Der Mohrapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel (Holländ. Veentjes-appel). Nemnich.

Das Mohrband, —es, Mz. —bänder, ein glattes seidenes Band mit wolkiger Wässerung wie gewässerter Mohr.

Die Mohrbirke, Mz. —n, s. Moorbirke.

Die Möhre, Mz. —n. 1) Eine bekannte Doldenpflanze, deren zur Blützeit ausgebreitete Dolde sich zur Zeit da der eiförmige mit Borsten besetzte Same reifet am Rande zusammenzieht und in der Mitte eine Vertiefung bildet, daher sie von Einigen Vogelnest genannt wird (Daucus L.); auch Möre, Müre, Murten. Die gemeine oder wilde Möhre (Daucus vulgaris, daucus carota L.) wächst auf Anhöhen und trockenen Wiesen und hat eine dünne weiße sehr faserige Wurzel; auch weiße Möhre, Schweinsmöhre. Die zahme Möhre, Gartenmöhre, gelbe Möhre und vorzugsweise bloß die Möhre, auch gelbe Rübe und Mohrrübe (Daucus sativus L.) ist der wilden Möhre ähnlich, hat aber eine dickere, fastige, gelbe und süßschmeckende Wurzel; im O. D. auch bloß Rübe, im N. D. gelbe Wurzel und auch bloß Wurzel, bei Andern auch Klingelmöhre, Gribelmöhre. Eine Unterart ist die rothe Möhre, welche sich bloß durch ihre rothgelbe Farbe unterscheidet (Daucus sativus, radice rubra, crassa). Uneigentlich führt wegen einer Ähnlichkeit den Namen Möhre eine Art Kegelruten (Conus daucus). 2) † Der Mattenbrech oder Haarstrang ꝛc. (Peucedanum silaus L.). 3) Weiße Möhren ein Name des Pastinaks (Pastinaca sativa L.). 4) Falsche Möhre oder falsche Mohrrübe, s. Mökrenkraut. 5) Spanische Möhre, ein Name des Dreizackes (Tordylium L.).

† **Der Mohregel**, —s, Mz. gl. der Blutegel wegen seiner schwarzen Farbe.

Der Mohrenbauch, —es, Mz. —bäuche, würde eigentlich den Bauch eines Mohren bedeuten. Müller belegt aber mit diesem Namen die kleinen stumpfen Porzellanschnecken mit hohem Höcker und schwarzbraunem, fein untermischtem Grunde, oberwärts gelb und weiß gefleckt (Cypraea caput serpentis L.); auch Schlangen- oder Otterköpfe.

chen und Schildkrötchen. Schlangenköpfchen nennt Müller nur die größern, die unten schwarz, an der Seite grau und oben roth und weiß gefleckt sind (Cypraea mauritana L.)

Die Mohrenbinde, Mz. —n, eine Binde, wie sie die Mohren tragen. In der Naturbeschreibung, eine Art Stachelschnecken im Afrikanischen Meere (Murex morio L.); auch gebänderter Mohr (Mohrenturban).

Der Mohrenbund, —es, Mz. —bünde, der Bund, die Kopfbedeckung eines Mohren, und eine demselben ähnliche Kopfbedeckung; Türkischer Bund. S. der Bund. Eine Art runder Seeäpfel mit hohen Warzen, fünf Gängen und dicken stumpfen, klingenden Stacheln, im Indischen Meere (Echinus cidaris L.); auch Türkischer Bund.

Die Mohrenerbse, Mz. —n, eine Art Wicken (Vicia narbonensis). Nemnich.

○ Das Mohrengesicht, —es, Mz. —er, das schwarze Gesicht eines Mohren; dann, ein Mohr, eine Mohrinn selbst. „Den ganzen Zug eröffnen zwei handfeste gelernte Läufer, pechschwarze Morengesichter.“ Böttiger.

Mohrengrau, adj. u. adv. bei den Färbern, von einer grauen Farbe auf Seide, welche ins Schwarze fällt.

Die Mohrenhirse, Mz. u. eine Art des Honiggrases, welche aus dem Lande der Mohren, aus Mauritanien und Indien zu uns gebracht worden ist, und in den südlichen Ländern Europas, besonders auf Malthe wegen ihres Nutzens und ihrer großen Ergiebigkeit an Samenkörnern häufig angebauet wird (Holcus sorghum L.); auch Mohrhirse. Man bedient sich des Samens zur Nahrung, besonders als Brei ꝛc. Auch andere Arten, als das zuckersüße Honiggras (Holcus saccharatus L.) wird auf ähnliche Art benützt.

Das Mohrenhuhn, —es, Mz. —hühner, eine Art Fasanen (Phasianus morio L.). Er hat eine schwarze Haut, schwarzen Kamm, schwarze Kehllappen und nach Funke selbst schwarze Knochen.

Der Mohrenknabe, —n, Mz. —n, der Knabe, Sohn eines Mohren. Besonders eines solcher Knabe, wenn er einer vornehmen Person dient, aufwartet.

— — — — es hüpften
Mohrenknaben umher, nachtragen die Schleppe — Sonnend.

Der Möhrenkoch, —es, Mz. —köche, in den Küchen, ein Koch, d. h. eine aufgelaufene Speise von geriebenen Möhren, Eiern, Butter und Semmel.

Der Mohrenkopf, —es, Mz. —köpfe, eigentlich der Kopf eines Mohren, oder auch ein schwarzer Kopf. Dann, der Name verschiedener Thiere mit einem schwarzen Kopfe. So heißt ein Pferd mit schwarzem Kopfe, wie auch, ein rothes Pferd oder Eisschimmel mit schwarzem Kopfe und schwarzen Füßen ein Mohrenkopf; wie auch, eine weiße Taube mit schwarzem Kopfe, und eine Art Grasmücken mit einer schwarzen Platte auf dem Kopfe (Motacill atricapilla L.), die in manchen Gegenden auch Schwarzkopf, Mönch und Grasspatz heißt. Uneigentlich nennt man in der Scheidekunst eine auf oder um den Helm einer Abziehblase angebrachte Vorrichtung, welche mit kaltem Wasser, das man von Zeit zu Zeit vermittelst eines Hahnes mit frischem ersetzt, angefüllt wird, um die Verdichtung der aufgestiegenen Dämpfe zu beschleunigen, einen Mohrenkopf (Caput Aethiopis).

Das Mohrenkraut, —es, Mz. u. s. Mohrenfalbei.

Das Möhrenkraut, —es, Mz. u. eine Art Laserkraut, welches auf Wiesen und zuweilen in den Heiden in Brandenburg und Sachsen wächst, und mit den wilden Möhren den ganzen Sommer über und später noch blühet (Laserpitium prutenicum L.); Preußisches Laserkraut, mit kleberigen Samen; kleine falsche Herzwurzel; falsche Möhre, falsche Mohrrübe, Pestilenzwurz.

Die Mohrenkrone, Mz. —n, eigentlich, eine Mohrische Krone, die Krone eines Mohren; in der Naturbeschreibung aber, der Name einer ziemlich seltenen Walzenschnecke im Persischen Meere, auf dem Kap ꝛc. (Voluta Aethiopica).

Der Mohrenkümmel, —s, Mz. u. 1) Der Königskümmel. 2) † Die Möhre (Daucus carota L.). 3) † Kretischer Mohrenkümmel, die Hirschwurz oder das Vogelnest aus Kreta, wächst in Österreich, der Schweiz und Frankreich, und hat einen scharfen würzhaften Geschmack (Athamanta cretensis L.).

Das Mohrenland, —es, Mz. —länder, und —lande, ein von Mohren bewohntes Land; ein unbestimmter Ausdruck. S. Mohr. Besonders ein von Mauren bewohntes Land.

Sie führen sie vielleicht in diese Mohrenlande. Wieland.

In engerer Bedeutung und ohne Mehrzahl ein Name Äthiopiens.

Mohrenländisch, adj. u. adv. zum Mohrenlande gehörig, in demselben einheimisch, gewöhnlich, daher kommend ꝛc.

Die Mohrenmütze, Mz. —n, die Mütze, Kopfbedeckung eines Mohren. S. Mohrenbund. Uneigentlich, eine Art Sägeschnäbler mit schwarzem Kopfe und Halse und einer weißen Platte, die gleichsam eine Mütze vorstellt (Mergus cucullatus); auch Mohrenvogel, Kappentaucher.

Der Mohrenpfeffer, —s, Mz. u. der Schwarzpfeffer.

Die Mohrensalbei, Mz. u. eine Art Salbei in Griechenland und Afrika, die ganz mit einer weißen Wolle bedeckt ist, deren weiße haarige Blumen Ähnlichkeit mit kleinen Kappen oder Säcken haben (Salvia Aethiopis L.); auch Mohrenkraut, Mohrische Scharlei, Türkischer Scharlei, zahmes Muskatellerkraut.

Der Mohrensklave, —n, Mz. —n; die —sklavinn, Mz. —en. 1) Der Sklave, die Sklavinn eines Mohren. 2) Ein Sklave oder eine Sklavinn, welcher ein Mohr, welche eine Mohrinn ist.

Der Mohrentanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz der Mohren, ein Mohrischer Tanz. M. Kramer.

Die Mohrentaube, Mz. —n, eine Art der Schleiertaube, die ganz schwarz ist und nur einen weiß gezeichneten Kopf und eben solche Flügelspitzen hat.

Die Mohrente, Mz. —n, eine schwarze Ente in den nördlichen Gegenden, die sich von Schalthieren nähret (Anas nigra). Nemnich.

Der Mohrenvogel, —s, Mz. —vögel, s. Mohrenmütze.

Das Möhrenwachs, —es, o. Mz. in der Bienenzucht, diejenigen von Farbe braunen Wachstafeln, welche sich eben im Stocke befinden.

Der Mohrenweizen, —s, o. Mz. s. Kuhweizen.

Die Mohrerde, s. Moorerde.

Die Mohrhirse, Mz. u. s. Mohrenhirse.

Mohrisch, adj. u. adv. den Mohren gehörend, ihnen ähnlich, eigenthümlich; Maurisch, wenn man unter Mohren die nördlichen Afrikaner, die Mauren versteht.

Der Mohrkrebs, —es, Mz. —e, Krebse, welche im Kochen schwärzer werden. Nemnich.

† Das Möhrlein, —s, Mz. gl. 1) (Das ö dunkel ausgesprochen) ein kleiner Mohr. 2) (Das ö hell) eine kleine Möhre. Außer diesen belegt man mit diesem Namen 3) eine Sorte aus Burgund stammender Weinstöcke. Zu derselben scheint der Augschwarze oder kleine Kläbner, auch kleiner süßer Burgunder genannt, zu gehören. Nemnich.

† Der Mohrmann, —es, Mz. —männer, die Wasserjungfer (Libellula L.).

Die Mohrmeise, Mz. —n, ein Name 1) der Mönchmeise, Aschmeise oder Graumeise (Parus atricapillus Kl., Parus palustris L.); auch Mohrvögelchen. 2) Der langgeschwänzten Meise oder Schwanzmeise, Bergmeise; richtiger Moormeise (Parus caudatus L.). S. Bergmeise.

Die Mohrrübe, Mz. —n, s. Möhre.

† Das Mohrvögelchen, —s, Mz. gl. s. Mohrmeise 1).

† Die Mok, Mz. —en, in Schwaben, ein reichliches Schwein.

† Das Mokele, —s, Mz. —n, in der Schweiz, die Kuh. Davon das Mokelchen, das Kalb.

† Mokeln, v. intrs. in Schwaben, heimlich betreiben, besonders von einem Handel, wo man Vortheil sucht. S. Maucheln. D. Mokeln.

† Der Moker, —s, Mz. gl. bei den Schiffszimmerleuten, ein schwerer eiserner Hammer mit zwei Bahnen an einem ziemlich langen Stiele, die eisernen Bolzen damit in das Schiff zu schlagen. Röding. Aus dem Holländischen, wo Moker ein Schmiedehammer heißt.

† Der Mokerkeil, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, ein eiserner Keil, Holz zu spalten. Röding.

† Die Mokräne, s. Moräne.

† Die Mokrille, Mz. —n, eine Art eingesalzener Fische. Frisch.

Der Molch, —es, Mz. —e. 1) Eine Art ungeschuppter Eidechsen mit dickem Kopfe, Körper und Schwanze, der am Ende stumpf und so lang als der Rücken ist, mit vierzehigen Vorder- und fünfzehigen Hinterfüßen. Die Farbe auf dem obern Theile ist meist glänzend schwarz oder grau, auf dem untern aber gelblich oder bläulich, zuweilen auch weißlich oder braun; oft ist der Oberleib auch gelbgefleckt. Auf dem Rücken befinden sich zwei Reihen Warzen, aus welchen er so wie auch aus den Luftlöchern eine milchichte Feuchtigkeit spritzt, durch welche er, auf ein kleines Kohlenfeuer gelegt, die Kohlen auslöscht, ohne sich jedoch dadurch gegen das Verbrennen, wie man sonst fabelte, schützen zu können (Salamander, Lacerta salamandra L.). 2) Eine andere Art ungeschuppter Eidechsen, die sich in stehenden Wassern und Sümpfen aufhält, oberhalb bräunlich und mit Warzen besetzt, unterhalb aber safrangelb und braungefleckt ist, heißt Wassermolch (Wassersalamander, Lacerta palustris L.). Im O. D. ist dafür Mell, Moldwurm ꝛc. üblich, in der Schweiz Quattertetsch, nach Popowitsch in vielen Wörterbüchern Olm. Häufig bedient man sich des Wortes und Begriffes Molch in Bildern des Ekels und dumpfer unterirdischer Örter und Gefängnisse, und im gemeinen Leben mancher Gegenden nennt man auch wol bald in Scherz bald aus Ekel einen dicken Menschen einen dicken Molch.

† Die Molde, s. Mulde.

† Der Moldwolf, —es, Mz. —wölfe, die Maulwurfgrille.

† Der Moldwurm, s. Maulwurf und Molch 2).

† Der Molk, —es, Mz. —e, s. Molkendieb.

Die Molke, Mz. —n, die wässerigen Theile der Milch, nachdem die Fett- und Käsetheile sich davon geschieden haben; das Milchwasser, Käsewasser, im O. D. die Schotten, Milchschotten, Sirpen, Stretten, im N. D. Waddick, Watke, Wacke, im Ditzmarßischen Heu (Serum lactis). Die Molken trinken, zur Gesundheit. S. Molkenkur. Am gewöhnlichsten gebraucht man es in der Mehrzahl, und in der Einzahl kömmt es nur selten vor.

Hier preßt ein stark Gewicht den schweren Satz der Molke. Haller.

Im Meißnischen ꝛc. lautet es das Molken, und in Österreich der Molken. „Ein leichtes Molken wird dem bäuerischen Kinde die beste Mandelmilch.“ Gellert. In manchen Gegenden nennt man auch den käsigen und den fetten Theil der Milch selbst und was davon gemacht wird Molken. „Die Sibentaler und Sauer Käs haben vnder allen Helvetischen Mulken den Preis,“ bei Stumpf.

Der Molkendieb, —es, Mz. —e, eigentlich einer der Molken stiehlt; uneigentlich aber und im gemeinen Leben, ein Name der gelben Schmetterlinge; der Buttervogel, auch Molk, Molkenstehler, verderbt Molkenteller, Molkenstauber, Molkentöfer, Milchdieb.

Das Molkenfaß, —sses, Mz. —fässer, in der Landwirthschaft, ein Faß, über welches der Sack mit der geronnenen und abgerahmten Milch gelegt und gepreßt wird, damit die Molken darein ablaufen.

Die Molkenkirsche, Mz. —n, eine Sorte hellrother oder rosenrother, und auf der einen Seite molken- oder milchweißer süßer Frühkirschen. Nemnich.

Die Molkenkur, Mz. —en, diejenige Kur oder Heilung, da man Molken trinkt. Die Molkenkur gebrauchen.

Der Molkenlöffel, —s, Mz. gl. ein großer blechener Löffel, das Wasser von den Molken damit abzuschöpfen. Frisch.

Der Molkensack, —es, Mz. —säcke, ein Sack, in welchen man die Molken thut, damit das Wässerichte ablaufe.

† Der Molkenstehler, —s, Mz. gl. s. Molkendieb.

† Das Molkenwesen, —s, o. Mz. Alles was zur Aufbewahrung und Benützung der Milch zu Butter und Käse gehört. Sie hat das Molkenwesen zu besorgen.

Molkicht, adj. u. adv. den Molken ähnlich, besonders an Farbe, gelblichweiß.

Nächtlich herunter vom Rade
Huscht bleich und molkig (molkicht) ein Schattengesicht. Bürger.

Molkig, —er, —ste, adj. u. adv. Molken enthaltend. S. Molkicht.

† Das Molkraut, —es, Mz. u. die Schlüsselblume; Mohlkraut. Nemnich.

Der Moll, —es, Mz. —e, ein dünnes wollenes Gewebe mit rauher Oberfläche, zu welchem die Kettenfäden rechts, die Einschlagfäden links gesponnen werden. Er liegt gewöhnlich 7 bis 8 Viertel breit und bekömmt nach dem Scheren einen Strich im Rahmen, d. h. er wird, wenn er noch naß ist, mit einer Streiche gestrichen.

Du Rock von Moll, sollst Purpermantel werden. Burmann.

1. † Die Molle, Mz. —n, die Mulde; dann, die Muldenmuschel oder Napfmuschel.

2. † Die Molle, Mz. —n, in Schwaben, das Rindvieh.

Der Mollebaum, s. Mastixbaum.

Das Mollenkraut, —es, Mz. u. der Wunderbaum (Ricinus communis L.).

† Das Möllerbrot, —es, o. Mz. der Hagedorn (Crataegus oxyacantha L.).

† Das Möllstroh, —es, o. Mz. nach Fulda in N. D. der Häckerling, Stroh in Gestalt eines Mulles.

† Der Mollwurm, s. Maulwurf.

Molm, Molmig, s. Mulm, Mulmig.

Molsch, —er, —este, adj. u. adv. in manchen O. u. N. D. Gegenden, von mol, so viel als weich, besonders vom Obst, wenn es eine solche Weiche hat, die der Fäulniß vorhergeht; in Schwaben molz, in andern Gegenden mulsch, mauk, maukt, melb, in Osnabrück malst, malsam.

† Die Molte, s. Melde.

† Die Molteberee, Molterbeere oder Mulieberee, Mz. —n, eine Art Brombeeren, welche in den torfigen Gegenden Schwedens, Norwegens und Preußens wächst, wie auch, der Strauch der sie trägt. Die weißen Blumen, deren es männliche und weibliche giebt, wachsen auf verschiedenen Sträuchen; die Beeren sind bräunlich, haben einen wässerigen Geschmack, und werden in Schweden mit Zucker eingemacht; sie heißen auch Maulbeeren, Pautenbeeren, Krasselbeeren, Krähbeeren, kriechende Himbeeren, Berghimbeeren (s. d.), Teufelbeeren, Scheißbeeren, und der Strauch Frühlingsbrombeerstrauch (Rubus chamaemorus L.).

† Der Mommeler, —s, Mz. gl. in Schwaben, der Stier. S. d.

* Der Mon, —es, Mz. —e, für Mond.

Schach Lolo, erstgeborner Sohn
Des Firmaments, Oheim von Sonn' und Mon. Wieland.

Der Mön, —es, Mz. —e, ein zu dem Geschlechte, wozu der Karpfen, die Karausche ꝛc. gehören, gehörender Fisch (Cyprinus cephalus). Nemnich.

Der Monat, —es, Mz. —e, die Zeit, in welcher der Mond sich einmahl um die Erde bewegt, oder die Zeit von einem Neumonde zum andern, welche nach einer Mittelzahl 29 Tage, 12 Stunden, 44 4/10 Minuten beträgt; der natürliche Monat (synodische Monat). In der bürgerlichen Zeiteintheilung zählt man die einzelnen Stunden und Minuten nicht eher mit, als bis sie ganze Tage ausmachen, daher einem Monate abwechselnd bald 29 und 30 Tage, bald 30 und

31 Tage gegeben werden. Die letzten heißen Sonnenmonate, in deren jedem die Sonne im Durchschnitt gerechnet den zwölften Theil des Thierkreises durchläuft, und welche genau genommen 30 Tage, 10 Stunden, 29$^{17}/_{60}$ Minuten betragen, so daß 12 solcher Monate auf ein Sonnenjahr gehen. Die ersten Mondenmonate, welche sich in ihrer Dauer nach dem Mondwechsel von einem Neumond bis zum andern richten. In der bürgerlichen Zeitrechnung und im gemeinen Leben bedient man sich dieses Wortes und Zeitraumes zur Bestimmung einer Zeit sehr häufig. Drei Monate alt. In vier Monaten. Neun Monat schwanger gehen. In der Bibel und bei den Dichtern wird Monat oft in Mond verkürzt, oder das Wort Mond dafür gebraucht. S. Mond. Im N. D. lautet es Maan, Man, Mon, und im O. D. namentlich in Österreich auch das Monat. Die Zusammensetzungen werden von Einigen mit Monat, z. B. Monaterdbeere, Monatrose, von Andern, der leichtern Aussprache wegen, mit Monats- gebildet, z. B. Monatsbuch, Monatsmitte. Die Zusammensetzungen mit Monats sind gewöhnlicher, die mit Monat aber besser. Die bessern Zusammensetzungen mit Monat z. B. Monatblume, Monatgeld, Monatrose, Monatsold, monatweise, hat auch Frisch.

Monatig, adj. u. adv. einen Monat dauernd, einen Monat alt; auch mondig. Eine monatige Reise, Arbeit. Ein monatiges Kind. Besonders in den Zusammensetzungen dreimonatig, viermonatig ꝛc.

Monatlang, adj. u. adv. einen Monat oder Monate lang dauernd. Stieler. S. Mondenlang.

Monatlich, adj. u. adv. was alle Monate oder jeden Monat ist oder geschiehet; auch mondlich. Monatlich bezahlen. Eine monatliche Besichtigung. Die monatliche Reinigung des andern Geschlechts, der Monatsfluß; im gemeinen Leben auch bloß das Monatliche.

○ **Der Monatsbericht** (Monatbericht), —es, Mz. —e, ein Bericht, welcher monatlich abgestattet wird.

Die Monatsblume (Monatblume), Mz. —n; Bw. das Monatblümchen, ein Name verschiedener Pflanzen, welche das ganze Jahr hindurch oder alle Monate blühen. 1) Der Maßlieben oder Gänseblumen (Bellis L.). 2) Eines Pflanzengeschlechtes (Menyanthes L.), zu welchem der Fieberklee (Menyanthes trifoliata L.) gehört.

Das Monatsbuch (Monatbuch), —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches monatlich geschrieben wird, oder auch in welches monatlich etwas eingetragen wird. Bei den Kaufleuten dasjenige Handelsbuch, welches nach den Monaten eingetheilt oder eingerichtet wird, und in welches alle Posten eingetragen werden, die zu gewisser Zeit fällig sind, und die man in diesem oder jenem Monate entweder zu empfangen oder zu bezahlen hat.

Die Monatserdbeere (Monaterdbeere), Mz. —n, eine Art Erdbeeren, welche bis in den Herbst blühet und Früchte trägt.

Die Monatsfrist (Monatfrist), Mz. u. die Frist, Dauer oder die Zeit eines Monats. In Monatfrist, in Zeit von einem Monat.

Das Monatsgeld (Monatgeld), —es, Mz. —er, Geld, welches monatlich bezahlt wird, besonders Sold oder auch die Bezahlung für Lehrstunden, welche monatlich entrichtet wird; wie auch, das Wirthschaftsgeld oder Haushaltungsgeld, welches die Hausfrau von ihrem Manne monatlich bekömmt. So heißt auch der Sold oder Lohn, welchen die Schiffleute monatlich erhalten, das Monatgeld oder Mondgeld.

○ **Der Monatsheilige** (Monatheilige), —n, Mz. —n, ein Heiliger, wie im Kalender deren beinahe an jedem Tage der Monate, welche man ihnen geweihet hat, verzeichnet sind. „Ich als ein schlechter Monatsheiliger, mag mich allenfalls mit den Monatsrettigen — gemein machen." J. P. Richter.

Der Monatskäfer (Monatkäfer), —s, Mz. gl. eine Benennung derjenigen Käfer mit ganzen harten Flügeldecken, welche nur einen oder einige Monate leben. Dahin gehören der Maikäfer, Junuskäfer oder Brachkäfer und Juliuskäfer oder Johanneskäfer.

Das Monatskind (Monatkind), —es, Mz. —er, eine unvollkommene, durchaus mangelhafte Leibesfrucht, welche in den ersten Monaten wieder abgehet; auch Monkalb, Mondkalb, Mondenkalb, Mutterkalb, Abgänglein.

○ **Das Monatskupfer** (Monatkupfer), —s, Mz. gl. in den Kalendern, das Kupfer oder Bild bei einem jeden Monate, auf oder neben jedem Blatte, auf welchem die Monatstage ꝛc. stehen.

Der Monatsname (Monatname), —ns, Mz. —n, der Name eines Monats, als Jänner, Hornung, März ꝛc. Die von Karl dem Großen herrührenden Monatsnamen.

Der Monatsradieß (Monatradieß), —es, Mz. —e, oder das Monatsradießchen, —s, Mz. gl. eine Art Radieße, welche alle Monate im Sommer hindurch gesäet werden können und gedeihen.

Der Monatsrettig (Monatrettig), —es, Mz. —e, eine Art kleiner, runder und weißer Rettige, welche man den ganzen Sommer hindurch säen kann.

Der Monatsring (Monatring), —es, Mz. —e. 1) Ein Ring, auf welchem die Monate verzeichnet sind, z. B. bei gewissen immerwährenden Kalendern und Monatsuhren; auch wol auf den Zifferblättern der Monatsuhren, der Ring, auf welchem die Monatsnamen stehen. 2) Ein Ring, in welchen ein Monatsstein gefasset ist.

Der Monatsold, —es, Mz. u. der Sold, welcher monatlich ausgezahlt wird. Stieler. Frisch.

Die Monatsrose (Monatrose), Mz. —n, eine Art Rosen, welche den ganzen Sommer hindurch blühen und dunkler als die hundertblattigen Rosen sind.

Die Monatsschrift (Monatschrift), Mz. —en, eine Schrift, welche monatlich erscheint und monatlich versendet wird (Journal). Die Berliner Monatsschrift, die Deutsche Monatsschrift. Davon der Monatsschriftsteller, der Verfasser und Herausgeber einer Monatsschrift (Journalist).

Der Monatsstein (Monatstein), —es, Mz. —e, ein Edelstein, in welchen das Zeichen des Monats, worin man geboren wurde, gegraben ist, und welcher von manchen Leuten noch aus einem alten Aberglauben in einen Ring gefaßt getragen wird.

Der Monatstag (Monattag), —es, Mz. —e, einer der Tage, aus welchen ein Monat bestehet.

Die Monatstaube (Monattaube), Mz. —n, ein Name der gemeinen Feldtauben, weil sie mehrere Monate nach einander oder mehrere Mahle im Jahre brüten (Columba dasypus); auch Trommeltaube, Federfuß, Rauhfuß, Rodler, Gugiu, Mohntaube. Eine Art davon machen die Mondtauben aus.

Die Monatuhr (Monatuhr), Mz. —en. 1) Eine Uhr, welche monatlich nur einmahl aufgezogen zu werden braucht. 2) Eine Uhr, welche den jedesmahligen Monat anzeigt, womit zugleich die Anzeige des Monatstages verbunden zu sein pflegt. Eine Taschenuhr, welche auf diese Art eingerichtet ist, zeigt nur den Monatstag, aber nicht den Monatsnamen an.

○ **Der Monatszeiger** (Monatzeiger), —s, Mz. gl. ein Zeiger, welcher den Monat zeigt, z. B. auf Wanduhren. J. P. Richter gebraucht es auf eine ungute Art in einem Zusammenhange, wo Tageweiser richtiger sein würde.

Monatweise, adv. nach Monaten, auf einzelne Monate, in jedem Monate. Frisch. Monatweise miethen, bezahlen.

Die Monatzeit, Mz. —en, das Monatliche, die monatliche Reinigung. Auch kann es wie Jahreszeit, Tageszeit, einen Theil der ganzen Zeit, welche ein Monat begreift, bezeichnen.

Der Mönch, —es, Mz. —e, in der Römischen und Griechischen Kirche, eine Person männliches Geschlechts, welche sich zu gottesdienstlichen Verrichtungen und Beschäftigungen mit mehrern andern verbindet, mit diesen sich dem ehelosen Stande widmet und von an, dern Menschen abgesondert in einem Gebäude, welches Kloster heißt gemeinschaftlich lebt; Bw., gewöhnlich in verächtlicher Bedeutung

das Mönchlein. Solche Personen, so sie verschiedene Orden bilden, heißen auch Ordensgeistliche und Ordensmänner, und führen nach der Verschiedenheit dieser Orden oder der ihnen vorgeschriebenen Regeln ꝛc. besondere Namen, als Augustinermönche, Benediktinermönche, Franzmönche, Klotzmönche ꝛc. Eine weibliche Person dieser Art heißt Nonne. Ein Mönch werden. Wie ein Mönch leben, einsam, im Verborgenen. Ein unwissender Mönch ist jetzt bemahe zum Sprichworte geworden, wegen der Dummheit und Unwissenheit der meisten Mönche jetzt und ehemahls, ob sie gleich ehemahls einzig im Besitz der Gelehrsamkeit, die jedoch nur damahls Gelehrsamkeit genannt werden konnte, waren. Uneigentlich hat man im gemeinen Leben verschiedenen Thieren und Dingen von irgend einer nähern oder entferntern Ähnlichkeit den Namen Mönch gegeben. 1) Verschiedenen Thieren. (1) Dem Geierkönige oder Kuttengeier wegen des kahlen einer Glatze ähnlichen Fleckes auf dem Kopfe, oder wegen des Kranzes von Haarfedern um seinen kahlen Hals, den man mit einer Mönchskutte verglichen hat (Vultur monachus Kl.). (2) Einer Art Grasmücken oder nach Klein Brustwenzel mit einer schwarzen Platte auf dem Kopfe (Motacilla atricapilla L., Sylvia atricapilla Kl.). Eine Abart hat eine röthliche Platte (Motacilla rubricapilla L.). (3) Einer Art Meisen mit schwarzem Kopfe (Parus atricapillus Kl., Parus palustris L.); auch Mönchmeise, Aschmeise, Graumeise, Kothmeise ꝛc. (4) Dem Brunhahne; Mönnick (Tringa pugnax). S. Brunhahn. (5) Einer Art Haifische, welche auch Engelfisch und Meerengel genannt wird (Squalus squatina L.). (6) † Einem geschnittenen Thiere, besonders einem geschnittenen Pferde, weil es sich dann nicht begatten kann, wie sich der Mönch nicht begatten darf. (7) Einer aschgrauen mit länglichten Punkten gezeichneten Schnecke, welche zu den Tuten gehöret; der graue Mönch, auch die alte Frau, kleine gekrönte Achatnute, das Türkische Papier genannt (Conus minimus L.). Eine andere Kegelnute (Conus monachus L.) in den Meeren Asiens führet ebenfalls den Namen Mönch. Eine Art Walzenschnecken heißt der braungefleckte Mönch (Voluta pertusa L.); auch brandige Papstkrone, Mönchskappe, Kardinalshut (Bastardmütze). Nemnich. 2) Verschiedenen Dingen, wobei die Ähnlichkeit und Vergleichung, welche zur Benennung Anlaß gab, mehr oder weniger dunkel oder auch nichtig ist. (1) In der Baukunst führt die senkrechte Spindel, um welche sich eine Wendeltreppe drehet, wie auch die Spindel auf einem Thurme oder anderm Gebäude, welche den Knopf trägt, den Namen Mönch, im N. D. Mäkeler. (2) Im Hüttenbaue heißt Mönch der Stempel, womit die Kapellen in die Ringe, welche Nonnen heißen, fest gestoßen werden. (3) Bei einer ehemahls mehr gewöhnlichen Art mit Hohlziegeln zu decken, ist der Mönch derjenige Hohlziegel, welcher über zwei neben einander liegende Hohlziegel, welche mit ihrem aufwärts stehenden Rande an einander stoßen, die Nonnen genannt, gedeckt wird. (4) Im Wasserbaue heißt Mönch oder Wassermönch der in die Höhe gerichtete Zapfen oder Kolben in dem Ablasse eines Teiches, vermittelst dessen man den Teich zu- oder abschützt; auch der Schlägel, Schutzkolben. Zuweilen wird auch der ganze Ablaß sammt der dazu gehörenden durch den Damm gehenden Rinne, in deren Öffnung der Kolben passt, Mönch genannt. (5) † Ein Name des Hohlkreisels, wobei man vielleicht an den dicken Bauch eines Mönches gedacht hat. (6) Bei den Buchdruckern, derjenige Fehler beim Farbenauftragen auf die Form, wenn diese nicht überall oder nicht gehörig geschwärzt ist, und der Fehler eines Bogens, wenn darauf Stellen gar nicht oder zu blaß abgedruckt sind. (7) Die ausgearteten stachelligen Stöcke des wilden Safrans. — Im O. D. wo dies Wort auch Münch lautet, wird es im zweiten Falle auch Mönchen umgebeugt, welche Form z. B. in dem zusammengesetzten Mönchentand gewählt ist. Im O. D. sagt man noch im gemeinen Leben, einem den Mönch stechen, d. h. ihm die Faust zeigen, so daß der Daumen hervorstehet. Andere gebrauchen diesen Ausdruck noch in anderer Bedeutung. In der folgenden Stelle scheint es für hintergehen, betrügen gebraucht zu sein. „Wie sie (die Schranzen) herauskriechen und wollen erhorchen, auf welche Art sie euch wieder den Mönch stechen können.“ Wächter. Die Zusammensetzungen mit Mönch sind seltener, als die mit Mönchs.

* X **Die Mönchelei**, Mz. —en, die Handlungsweise einer Person, welche mönchelt, ohne Mehrzahl; wie auch, eine einzelne Handlung einer solchen Person. bei Schottel.

* X **Möncheln**, v. intrs. u. ntr. mit haben, den Mönch machen, mönchisch denken und handeln. Es ist das Verkleinungswort von mönchen und findet sich bei Schottel. D. Möncheln.

Mönchen, v. I) intrs. mit haben, den Mönch machen, mönchisch sein. Auch als ntr. zum Mönche werden; vermönchen. Frisch. II) trs. 1) Zum Mönche machen. 2) Verschneiden (castriren). S. Mönch 1) (b). — D. Mönchen. D. —ung.

X **Die Mönchere**i, Mz. —en, das Mönchsleben, Mönchswesen, mönchische Denkart, in verächtlichem Sinne und ohne Mehrzahl; wie auch, eine mönchische Handlung. „Wenn ich überall eine solche Kultur fände, wie von Ankona bis Macerata, so wollte ich fast den Mönchen ihre Mönchere verzeihen.“ Seume. (S.)

○ **Der Mönchentand**, —es, Mz. u. Tand in den Handlungen und Beschäftigungen der Mönche, oder die für wichtig und heilig gehaltenen Handlungen, Verrichtungen, Gebräuche ꝛc. als Tand betrachtet.

— Ärgerlich war's für manchen sogar von uns Teufeln,
Wenn rechtgläubig Gesindel um Mönchentand in den Himmel Aufstieg. — — — Voß.

Die Mönchente, Mz. —n, eine Art Enten (Anas monacha). Nemnich.

○ **Die Mönchheit**, o. Mz. 1) Der Stand, Zustand, Eigenschaft der Mönche als solche. „Ein Pfaff, welcher glaubte, das Recht der Menschheit sei ehrwürdiger, denn das Gesetz der Mönchheit.“ Wächter. 2) Auch wol, alle Mönche zusammengenommen, als ein Ganzes; wie Kristenheit.

Mönchisch, adj. u. adv. einem Mönche ähnlich, im Mönchswesen, in der Denkart der Mönche gegründet; meist im nachtheiligen, verächtlichen Verstande. Mönchisches Wesen. Mönchische Denkart. Mönchisch handeln. Mönchische Dummheit, Unwissenheit.

○ **Mönchlich**, adj. u. adv. einem Mönche ähnlich, eigenthümlich, gehörend; ohne schlimme Nebenbedeutung.

Und was ein mönchlich Haupt schwärmt unter seiner Platte.
Kl. Schmidt.

Die Mönchmeise, Mz. —n, s. Mönch 1) (3).

Der Mönchsablaß, —sses, Mz. u. der Ablaß, welchen ein Mönch predigt, oder durch päpstliche Ablaßbriefe ertheilt; verächtlich auch für Ablaß überhaupt.

Keine Ruh, Einschläferung nur mit Angstraum
Schafft die Mönchsablaß um Verdienst des Andern. Voß.

Die Mönchsbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Nemnich.

† **Das Mönchsblatt**, —es, Mz. u. ein Name des Löwenzahnes (Leontodon taraxacum L.).

Der Mönchsbogen, —s, Mz. gl. bei den Buchdruckern, ein fehlerhaft abgedruckter Bogen, wenn ganze Seiten oder Spalten oder kleinere Stellen mit den Ballen gar nicht geschwärzt worden sind.

Der Mönchsschlag, —es, Mz. —schläge, bei den Buchdruckern, ein Schlag oder Druck mit den Ballen, durch welchen die Farbe nicht überall oder nicht gleich stark aufgetragen worden ist, wodurch ein Mönchsbogen entstehet.

○ **Die Mönchsdummheit**, Mz. u. die den meisten Mönchen besonders der frühern Zeiten eigene Dummheit, Unwissenheit. „Die Rede bei der Mönchsdummheit.“ Sonnenberg.

Der Mönchsgeier, —s, Mz. gl. der Geierkönig (Vultur papa L.), S. Mönch 1) (1).

Die Mönchsgelehrſamkeit, o. Mz. die Gelehrſamkeit der Mönche; beſonders einſeitige Gelehrſamkeit der Mönche, welche oft nur Gelehrſamkeit hieß und heißt, ohne es zu ſein.

Der Mönchsgeſchmack, —es, o. Mz. der Geſchmack der Mönche, in ſittlicher und wiſſenſchaftlicher Hinſicht, welcher ungebildet und überhaupt gewöhnlich ſchlecht war. „Das Gekrächz — eurer literariſchen Marktſchreier mit ihrem Mönchsgeſchmack und (ihrer) Kloſtertheorie.“ Sonnenberg.

Das Mönchsgewand, —es, Mz. —e, oder —wänder, das Gewand, die auszeichnende Kleidung eines Mönches.

— im ſchlichten Mönchsgewand'. Herder.

Die Mönchskappe, Mz. —n, die Kappe an der Mönchskutte, wie auch die ganze Kutte. Uneigentlich führen dieſen Namen in der Naturbeſchreibung wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Mönchskappe 1) eine Art Walzenſchnecken (Voluta pertusa L.). Andere Arten ſind die Biſchofsmütze (Voluta mitra L.) und die Papſtkrone (Voluta papalis L.). 2) Eine Art ſeltener Archenmuſcheln im Indiſchen Meere, die große herzförmige Arche mit einer innern Scheidewand (Arca concamerata L.). 3) Ein Name des großen blauen Eiſenhütleins (Aconitum napellus L.). 4) Eine Art Arum oder Aronswurz mit breiten Blättern, in Spanien, Portugall, im ſüdlichen Frankreich ꝛc., deren Blumenſcheide einige Ähnlichkeit mit einer Mönchskappe hat (Arum arisarum L.). Eine andere Art deſſelben Geſchlechtes (Arum proboscideum) führt denſelben Namen. 5) Der Wohlverlei (Arnica montana L.).

Die Mönchskirſche, Mz. —n, die Judenkirſche.

Das Mönchskloſter, —s, Mz. —klöſter, ein Kloſter, in welchem Mönche beiſammen leben, ein Mannskloſter; zum Unterſchiede von einem Nonnenkloſter.

Der Mönchsknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht der Mönche; uneigentlich, einer der vor Mönchen eine knechtiſche Ehrfurcht und Unterwerfung äußert. „Der Italiäner iſt ein edler, herrlicher Menſch; aber ſeine Regenten (Herren) ſind Mönche oder Mönchsknechte.“ Seume.

Der Mönchskopf, —es, Mz. —köpfe, eigentlich der Kopf eines Mönches. Uneigentlich. 1) † Ein Name einiger Pflanzen, (1) des Löwenzahnes (Leontodon taraxacum L.); auch Mönchsblatt, Mönchsplatte, Pfaffenplatte; (2) der Herzerbſe, welche auch Blaſenerbſe, Herzſame heißt (Cardiospermum L.). 2) Nach Friſch eine Münze, welche drei Batzen gilt, von dem darauf geprägten Bilde eines Biſchofes.

Die Mönchskrone, Mz. —n, eine zierliche Art Diſteln, die in England, Portugall, Frankreich und andern ſüdlichen Ländern Europas wächſt, und deren Blumenboden markig und eßbar wie die Artiſchocke iſt; die wollköpfige Diſtel (Carduus eriophorus L.).

Die Mönchskutte, Mz. —n, die Kutte oder Kleidung eines Mönches; das Ordenskleid deſſelben.

Das Mönchsleben, —s, o. Mz. das Leben der Mönche in Gemeinſchaft nach ihren Ordensregeln. Zuweilen auch für Mönchsſtand. Das Mönchsleben erwählen, ein Mönch werden.

Die Mönchslehre, Mz. —n. 1) Eine Lehre, welche von den Mönchen ihren Urſprung hat, welche Mönche geben. 2) Die Lehre von den Mönchen, ihren Arten, Unterſcheidungszeichen ꝛc. (Monachologie).

Der Mönchsorden, —s, Mz. gl. ein aus Mönchen beſtehender oder von Mönchen gebildeter Orden.

Der Mönchspfeffer, —s, Mz. u. ſ. Keuſchbaum.

Die Mönchsplatte, Mz. —n. 1) Die Platte, welche den Mönchen beim Eintritt in den Orden auf dem Kopfe geſchoren wird. 2) † Ein Name des Löwenzahnes. S. Mönchskopf.

† **Die Mönchspuppe**, Mz. —n, die Judenkirſche oder Schlafkirſche.

Der Mönchsrhabarber, —s, o. Mz. 1) Die Wurzel des Alpenampfers (Rumex alpinus), wegen ihres rhabarberähnlichen Geſchmackes. 2) Der Gartenampfer oder Engliſche Spinat (Rumex patientia L.).

Der Mönchsring, —es, Mz. —e, der Ring von Haaren, welcher auf den Köpfen der Mönche, wenn ihnen die Platte geſchoren wird, ſtehen bleibt; der Kranz. Stieler.

Die Mönchsrobbe, Mz. —n, eine Art Robben im Adriatiſchen Meere, die ungefähr 8 Fuß lang wird (Phoca monachus).

Die Mönchsſchrift, (Mönchſchrift) Mz. von mehrern Arten, —en, die Schrift, Art, zu ſchreiben, deren ſich die Mönche im Mittelalter bedienten, und welche eckig, mehr oder weniger ungefällig für das Auge war und bei der ganze Silben, Wörter und Namen durch Kürzungszeichen ausgedruckt wurden. Man bedient ſich ihrer nur noch in England und Holland zu Büchertiteln, Überſchriften und Stellen, welche dadurch ſogleich ins Auge fallen ſollen. Dann auch, dieſe Schriftzüge ſelbſt.

Der Mönchsſchuh (Mönchſchuh), —es, Mz. —e, eigentlich der Schuh eines Mönches. In der Naturbeſchreibung, der Name einer Muſchel, welche mit einem Schuhe einige Ähnlichkeit hat und im Mittelländiſchen Meere gefunden wird (Patella fornicata).

Der Mönchsſchwan (Mönchſchwan), —es, Mz. —ſchwäne, der Dronte. S. d.

Der Mönchsſinn, —es, o. Mz. der Sinn, die Denkart eines Mönches oder der Mönche.

Der Mönchsſitz (Mönchſitz), —es, Mz. —e, ein Sitz, Aufenthaltsort der Mönche. „Die beiden Klöſter an den beiden Enden der Stadt ſind, wie die meiſten Mönchsſitze, treffliche Plätze.“ Seume.

Der Mönchsſtand (Mönchſtand), —es, o. Mz. der Stand, die Verhältniſſe der Mönche in der menſchlichen Geſellſchaft. In den Mönchsſtand treten. Den Mönchsſtand verlaſſen.

Der Mönchsſtrick, —es, Mz. —e, der Strick, welchen die Mönche, beſonders die Strickmönche um den Leib tragen. Stieler.

Die Mönchstaube, Mz. —n, die Schleiertaube.

Die Mönchstugend, Mz. —en, die Tugend oder Tugenden eines Mönches, die guten Eigenſchaften und Fertigkeiten deſſelben als Mönch. In engerer Bedeutung, die Tugend oder Vollkommenheit, welche ein Mönch erlangen kann, wenn er alle ſeine Gelübde ſtreng befolgt, beſonders wenn er in Verſagungen und Kaſteiungen gegen ſich ſehr ſtrenge iſt. „Eben dieſer moraliſche Heroismus (Heldenmuth im Sittlichen) iſt es, aus welchem Mißgriffe die fanatiſche (blindeifrige) Märterer- und Mönchstugend bildeten.“ Wenzel-Sternau.

Das Mönchsweſen, —s, o. Mz. Alles was die Mönche, ihre Lebensart, ihre Einrichtungen ꝛc. betrifft. Das Mönchsweſen beſſer einrichten, abſchaffen. Im nachtheiligen Verſtande das Mönchsunweſen, worunter man auch das Unweſen, welches die Mönche treiben, verſtehet.

Die Mönchswurz, Mz. u. der Wohlverlei (Arnica montana L.)

Das Mönchthum, —es, o. Mz. das Mönchsweſen, die Denk- und Handlungsweiſe der Mönche. „Der Geiſt des Mönchthums und der Jeſuitiſchen Erziehung herrſcht ſonſt noch überall in ſolchen Inſtituten“ (Anſtalten). Henke.

Für Weisheit, Schön' und Heldenruhm
Herrſcht Mönchthum jetzt und Ritterthum. Voß.

Der Mond, —es, (O. D. —en), Mz. —e, (O. D. —en), ein Weltkörper, welcher der Erde am nächſten iſt und uns daher nächſt der Sonne, ungeachtet er viel kleiner als die Erde iſt, am größeſten erſcheint, welcher mit einem von der Sonne erborgten Lichte zur Nachtzeit leuchtet und uns ſeine erleuchtete Seite bald ganz, bald abnehmend immer weniger, bald gar nicht und bald wieder zunehmend immer mehr zeigt, und welcher die Erde auf ihrem Laufe um die Sonne begleitet, indem er ſich ſelbſt in der Zeit, welche die Erde zu ihrem Laufe um die Sonne braucht, d. h. in einem Jahre, zwölfmahl und drüber um die Erde bewegt. Der Mond geht auf, wenn er über dem Geſichtskreiſe erſcheint; er gehet unter, wenn er wieder unter

denſelben tritt. Der Mond ſcheint, wenn er uns ſeine erleuchtete Seite mehr oder weniger zukehret, beſonders wenn er dann durch Wolken unſern Augen nicht entzogen iſt. Der Mond nimmt ab, wenn wir von ſeiner ganzen erleuchteten Seite täglich immer weniger erblicken, bis wir gar nichts mehr davon ſehen, was geſchieht, wenn er uns ſeine dunkle Seite zukehrt, wo er dann, wie man ſagt, neu wird, und der neue Mond oder Neumond genannt wird; er nimmt zu, wenn wir nach dieſer Zeit davon immer mehr erblicken, bis wir zuletzt ſeine ganze erleuchtete Hälfte wieder ſehen, wo er dann voller Mond oder Vollmond genannt wird. In der Zeit vom Vollmonde bis zum Neumonde und vom Neumonde bis zum Vollmonde wird er erſtes und letztes Viertel genannt, weil man nur den vierten Theil oder noch weniger der erleuchteten Mondſcheibe, in Geſtalt einer Sichel ſiehet. S. Mondsviertel. Im abnehmenden Monde, R. D. im Wanen. Im zunehmenden Monde. Im gemeinen Leben wird er auch von ſeinem Leuchten bei Nacht, das Licht genannt, und man ſagt, das neue, zunehmende, volle, abnehmende Licht. Wegen ſeines ſanften Lichtes iſt der Mond bei Dichtern und Liebenden ſehr beliebt, man beſang und beſingt ihn und bedient ſich ſeiner zu verſchiedenen bildlichen und uneigentlichen Ausdrücken, zu welchen gehört, wenn man ſagt unter dem Monde, für auf der Erde.

Warum ſind der Thränen unterm Mond ſo viel?

Bei den Dichtern iſt die O. D. Umendung des —en, Mz. —en, ſehr üblich, deren man ſich auch in den Zuſammenſetzungen abwechſelnd mit Monds- und Mond bedient.

Wie ſüß und freundlich lacht
Des Monden ſtille Pracht. Weiße.

Der erſte Fall lautet im O. D. auch ‡ der Moaden, bei Opitz ‡ der Monde und zuweilen bedienen ſich die Dichter auch noch der ſonſt veralteten Form Mon (ſ. d.) welches in manchen Gegenden Man, im N. D. der Mahnd und im Osnabrückſchen die Mane lautet. Sprichwörtlich ſagt man der Mann im Monde, wenn man von einem uns ganz Fremden und Untheilnehmenden ſpricht. In weiterer Bedeutung nennt man auch die Begleitſterne anderer Wandelſterne, als des Jupiter, Saturn ꝛc. Monden.

Fort reißt er (der Stern) dich in ſeines Schwunges Kraft
Sammt ſeinem Ring und allen ſeinen Monden. Schiller.

Uneigentlich. 1) Die Zeit von einem Neumonde zum andern, ein Monat.

Freundlich den ganzen Mond herbergt' er mich — Voß.
Fünf Monde ſind's — Schiller. (R.)

2) Von der Ähnlichkeit mit dem Monde, wenn er aus dem letzten Viertel und ehe er ins erſte Viertel tritt, wo der erleuchtete Theil deſſelben einer Sichel gleicht, belegt man verſchiedene Dinge mit dem Namen Mond. Der halbe Mond im Türkiſchen Wappen, das Bild des ſichelförmigen Mondes. Der Türkiſche Mond, die Mondsſichel als Türkiſches Wappen oder Wappenzeichen. Der halbe Mond, in der Feſtungsbaukunſt, eine Art Außenwerke. Bei den Weißgerbern iſt der Mond oder Monden ein ſichelförmiges Schabeiſen. S. Schlichtmond, Streichmond. 3) In der Naturbeſchreibung. (1) Eine Art mondförmiger Seeſterne im Indiſchen Meere (Asterias luna). (2) Das Mönchen, eine Art Nachtvögel (Phalaena noctua lunula Hufnag.).

○ Der Mondabend, —es, Mz. —e, ein mondheller Abend. „Er hat ſie — zu den Mondabend hinauszugehen.“ J. P. Richter.

Das Mondalter, —s, Mz. gl. die Zeit, welche man vom Neumond an gerechnet zählet, bis wieder zum Neumonde.

Das Mondauge, —s, Mz. —n, ein fehlerhaftes Auge, beſonders der Pferde, wenn die Sehkraft deſſelben mit dem Monde ab- und zunimmt, welcher Zuſtand gewöhnlich von einem Felle herrühret. Iſt damit ein Fluß verbunden, ſo nennt man dieſen Mondfluß.

Mondäugig, adj. u. adv. ein Mondauge habend, mit dem Fehler eines Mondauges behaftet. Ein mondäugiges Pferd. Davon die Mondäugigkeit an ꝛc.

Das Mondbein, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunſt, eines der Handbeine, welches am hintern viereckigen Theile der Grundfläche der Speiche liegt (Os lunatum).

△ Mondbeſchienen, adj. u. adv. vom Monde beſchienen. „— die weite mondbeſchienene Landſchaft.“ Sonnenberg.

△ Mondbeſchimmert, adj. u. adv. vom Monde beſchimmert oder beſchienen, wofür man auch mondbeſchienen und mondbeleuchtet ſagen kann.

Sanft beſchattet vom Laube des mondbeſchimmerten Weinſtocks. Voß.

○ Der Mondbeſchreiber, —s, Mz. gl. der den Mond, beſonders nach der Beſchaffenheit ſeiner Oberfläche beſchreibt, der Verfaſſer einer Mondbeſchreibung (Selenograph).

○ Die Mondbeſchreibung, Mz. —en, die Beſchreibung des Mondes, beſonders nach der Beſchaffenheit ſeiner Oberfläche, ſo weit man dieſelbe zu kennen glaubt (Selenographie).

△ Mondbeſtrahlet, adj. u. adv. vom Monde beſtrahlet.

— zum mondbeſtrahlten Aufgang. Sonnenberg.

Der Mondbewohner, —s, Mz. gl. ein angenommener Bewohner des Mondes; auch Mondbürger, Mondſohn.

Der Mondblick, ſ. Mondsblick.

Mondblind, adj. u. adv. denjenigen Fehler an den Augen habend, da man mit dem ab- und zunehmenden Monde mehr oder weniger gut ſehen kann. Ein mondblindes Pferd, wofür man auch ein ſchönblindes ſagt. S. Mondauge.

Die Mondblindheit, o. Mz. der Zuſtand, da man mondblind iſt.

○ Der Mondbürger, —s, Mz. gl. ſ. Mondbewohner.

Der Mondenblick, ſ. Mondsblick.

Der Mondenglanz, —es, o. Mz. der Glanz, das Licht oder der Schein des Mondes.

Als wenn im nächt'gen Wald uns Mondenglanz umweht. Göthe.

Beſſer iſt der Mondglanz, welches Andere gebrauchen:

— — — Da ſah in der Fern' er
Hoch an der mittleren Alp, ſein Gretchen im Mondglanz.
Sonnenberg.

○ Das Mondenheer, —es, Mz. —e, ein Heer, eine große Menge von Monden. — — — Kometen
Stürmen — Mondenheere begrabend. Sonnenb.

Das Mondenjahr oder Mondjahr, —es, Mz. —e, in der Zeitrechnung, ein Jahr, welches bloß nach der Anzahl der Umläufe des Mondes um die Erde beſtimmt wird, und aus zwölf Mondenmonaten, nach einer gewiſſen Reihe von Jahren aber, wo ein Schaltjahr eintritt, aus dreizehn Mondenmonaten beſtehet, und alſo gewöhnlich 354 Tage, 8 Stunden, 48⅗₀ Minuten, in einem Schaltjahre aber 383 Tage, 21 Stunden, 32⅗₀ Minuten beträgt; zum Unterſchiede von einem Sonnenjahre.

Mondenlang, adj. u. adv. einen oder mehrere Monde oder Monate lang, d. h. dauernd. Ein mondenlanges Schweigen. „Fatimen mondenlang nicht zu ſehen, das will ich ſchwören.“ Meißner. (R.) Auch mondlang.

— Dann kehret er mondlang
Wieder um Trümmer ſich ein. — Sonnenberg.

Das Mondenlicht oder Mondlicht, —es, o. Mz. das Licht oder Leuchten des Mondes. Es iſt Mondlicht, wir haben Mondlicht, der Mond ſcheinet. „— und ein weißer Altar leuchtete hell neben ihm im Mondenlichte.“ J. P. Richter. Dann, der Mond ſelbſt. „Wie das Mondlicht ſchimmert.“ Ungen.

Der Mondenmonat, —es Mz. —e, in der Zeitrechnung, ein Monat, deſſen Dauer allein durch den Lauf des Mondes um die Erde beſtimmt wird, die Zeit von einem Neumonde bis zum andern, oder 29 Tage, 12 Stunden, 44⅗₀ Minuten; zum Unterſchiede von einem Sonnenmonat. S. Monat.

Der Mondenſchein, —es, o. Mz. der Schein, das Leuchten des Mondes; gewöhnlicher und beſſer Mondſchein.

— im lauen Mondenſchein. Wieland.

△ Der Mondenſchimmer oder Mondſchimmer, —s, o. Mz. der Schimmer, der matte Schein, das ſchwache Leuchten des Mondes. „Albano ſtand edel im Mondſchimmer vor ihr.“ J. P. Richter.

Sittſamkeit umfloß wie Mondenſchimmer
Ihre Roſenwangen, ihren Blick. Hölty.

Die Mondenuhr, ſ. Mondsuhr.

△ Mondenhellet, adj. u. adv. vom Monde oder Mondſcheine erhellet; im gemeinen Leben mondhell.

Der Mondesblick, Mondesglanz ꝛc. ſ. Mondsblick, Mondsglanz ꝛc.

Der Mondfarn, —s, Mz. u. 1) S. Mondkraut 1). a) Eine Art des Frauenhaares (Adianthum lunulatum). Nemnich.

✶✶ Die Mondfeier, Mz. —n, der Neumond, das Neulicht. Geiler v. Kayſersberg.

Die Mondfinſterniß, Mz. —ſſe, die Verfinſterung oder Verdunkelung des Mondes, wenn er voll iſt, durch den Schatten der Erde, welche ſich dann gerade zwiſchen Sonne und Mond befindet.

Der Mondfiſch, —es, Mz. —e, der Meerhahn.

Der Mondflecken, —s, Mz. gl. 1) Flecken, welche man im Monde oder auf der Oberfläche des Mondes wahrnimmt, und die man nach ihrer verſchiedenen Beſchaffenheit theils für Berge, theils für Thäler ꝛc. hält, die man mit eignen Namen belegt und auf eignen Karten, welche Mondkarten heißen, dargeſtellt hat. 2) Flecken, welche eine mondförmige oder Sichelgeſtalt haben.

Der Mondfluß, —ſſes, Mz. —flüſſe, ſ. Mondauge.

Mondflüſſig, adj. u. adv. mit dem Mondfluſſe behaftet. Ein mondflüſſiges Pferd.

Mondförmig, adj. u. adv. die Form oder Geſtalt des Mondes, vor dem erſten und nach dem letzten Viertel wo er einer Sichel gleicht, habend. In der Pflanzenlehre heißt bei den Farnkräutern ein Häufchen mondförmig (lunatus), wenn das Häufchen von Samenkapſeln einen halben Kreis beſchreibt; ein Blatt heißt mondförmig (lunatum), wenn die beiden Lappen am Stielende in einer geraden etwas ausgebogenen Linie ſtehen und ſpitzig zulaufen, das Blatt aber rund iſt.

Das Mondgeld, ſ. Monatgeld.

Die Mondgeſtalt oder Mondsgeſtalt, Mz. —en, die Geſtalt des Mondes, welche die eines runden Körpers iſt; ohne Mehrzahl. Die ſcheinbare Geſtalt des Mondes wechſelt ab, je nachdem er uns ſeine ganze erleuchtete Seite oder nur einen Theil derſelben zukehret. Im erſten Falle erſcheint er als eine runde Scheibe, im andern als ein größeres oder kleineres Bruchſtück dieſer Scheibe und zuletzt nur als eine Sichel, für welche Abwechſelungen der Geſtalt die Mehrzahl üblich iſt (Mondphasen, phases s. apparitiones lunae).

Der Mondglanz, ſ. Mondenglanz.

○ Der Mondglanzkegel, —s, Mz. gl. der Glanz, Schein oder die Strahlen des Mondes, ſofern ſie zuſammen in Geſtalt eines Kegels in die Augen fallen. „Eine Stunde vor Mitternacht ſtößt die Spitze des Mondglanzkegels auf dem Teiche gegen den Doppelthurm.“ Wächter.

○ Mondhell, adj. u. adv. vom Monde oder Mondſcheine hell, erleuchtet. Eine mondhelle Nacht. (R.) „Die Nacht war mondhell.“ Meißner. (R.)

○ Das Mondjahr, (R.) ſ. Mondenjahr.

○ Mondig, adj. u. adv. einen Monat lang dauernd, während. Wolke.

Der Mondkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Käfer, wahrſcheinlich von der mondförmigen Zeichnung (Scarabaeus lunaris). Nemnich.

Das Mondkalb, ſ. Monkalb und Monatkind.

Die Mondkarte, Mz. —n, eine Karte vom Monde, d. h. eine bildliche Darſtellung der Mondſcheibe mit den Flecken, welche man darauf wahrnimmt. S. Mondflecken.

Der Mondklee, —s, Mz. u. der Name einiger Arten des Schneckenklees. 1) Des dreiblattigen Schneckenklees mit nierenförmiger Hülſe, geſtrahlter Schneckenklee (Medicago radiata L.). 2) Des geſpitzten Schneckenklees mit nierenförmiger Hülſe, Spaniſcher Schneckenklee (Medicago circinnata L.). 3) Des baumartigen Schneckenklees; Mondkleeſtrauch. S. Strauchklee.

Der Mondkleeſtrauch, —es, Mz. —ſträuche, ſ. Mondklee 3) und Strauchklee.

Der Mondkoller, —s, Mz. gl. nach Zehntners Verſicherung, eine Art des Kollers der Pferde, welcher ſich beim Mondſcheine äußert. Andere betrachten ihn, wie es ſcheint mit Recht, als ein Mährchen.

○ Der Mondkönig, —es, Mz. —e, gleichſam ein König auf dem Monde, über dort mögliche Bewohner. „Die Königinn — gab für den Augenblick ihre Unterhandlung mit dem Mondkönige auf.“ Benzel-Sternau.

Die Mondkrankheit, o. Mz. ſ. Mondſucht.

Das Mondkraut, —es, Mz. u. 1) Eine Art des Traubenfarns, die ſich auf trocknen Hügeln und Triften findet, ein ſaftiges, weiches gelbgrünes Blatt aus der faſerigen Wurzel treibt, welches in neun, elf und mehrere einander gegenüber geſtellte nieren- oder mondförmige Lappen getheilt iſt, und aus deſſen Stiele ein anderer kurzer Stiel entſpringt, welcher aber in kurze Zweige getheilt iſt, die mit kleinen traubenförmig ſtehenden Kügelchen bedeckt ſind, in welchen vieler zarter ſtaubichter Samen enthalten iſt (Osmunda lunaria L.); auch Mondraute, Mondfarn, Leberraute, Eiſenbrech, Erdſtern, Walpurgiskraut, Maitraube, in Franken Maienkraut, im Zillerthal Bleichkraut, Petersſchlüſſel. 2) Das Silberblatt (Lunaria L.). S. d. 3) Das graue oder weiße Hungerblümchen (Draba incana L.). 4) Kleines Mondkraut, ein Name des Pfennigkrautes (Lysimachia nummularia L.).

Die Mondkugel, Mz. u. der Mond als eine Kugel oder als ein kugelförmiger Körper betrachtet. „Alle dieſe Urſachen bringen bei der Mondskugel (Mondkugel) nur ein ſcheinbares Schwanken hervor.“ Fiſcher.

○ Der Mondlauf, —es, Mz. —läufe, der Lauf oder die Bewegung des Mondes ſowol am Himmel vom Aufgange bis zum Niedergange, als auch der Lauf deſſelben um die Erde.

Und fühlt den Mondlauf in ſeinen Gebeinen. Goltau. (R.)

ƒ Mondleer, adj. u. adv. ohne Mond, d. h. ohne Mondſchein, vom Monde nicht erleuchtet. — in einer mondleeren Ecke.“ J. P. Richter.

○ Mondlich, adj. u. adv. 1) Dem Monde ähnlich: zum Monde gehörend; wie auch, vom Monde oder Mondſcheine herrührend.

Und für den Wurfſpieß trägt ſie die mondliche Hipp' in der Rechten. Voß.

„Oft in der mondlichen Dämmerung ſchwebte ein Nachen.“ Matthiſon. — Tief unter ihm glänzte
Mondlich das Todesmeer. Sonnenberg.
Und mit Schatten der Jungfrau'n
Tanzt er mondlichen Eifenreihn, Voß;

in welcher Stelle es bei Mondlicht oder Mondſchein, oder ähnlich, gleich dem Mondſtrahl, z. B. ſo leicht, ſo unkörperlich zu bedeuten ſcheint. 2) ○ Monatlich, im Monate. Wolke.

Das Mondlicht, ſ. Mondenlicht.

Das Mondloch, —es, Mz. —löcher, in der Schweiz, die Benennung derjenigen Höhlen in den Bergen, in welchen man die Mondmilch findet.

○ Mondlos, adj. u. adv. ohne Mond, ohne Mondſchein, vom Monde nicht erleuchtet. „Als er in der noch mondloſen aber ſternreichen Dämmerung — hinaufging.“ J. P. Richter.

Mondlos ſtieg aus Oſten die Nacht. — Sonnenberg.

Der Mondmann, —es, Mz. u. der Mann im Monde. S. Mond. Stieler.

Die Mondmilch, o. Mz. eine feine weiße Kalkerde, die in Ritzen der Felſen und in Klüften der Gebirge gefunden wird und die mit Waſſer vermiſcht wie Milch ausſiehet (lac lunae). Unwiſſende haben dieſe Erde, die wie Mehl ausſiehet, als ſolches benützt und zum Nachtheil ihrer Geſundheit gegeſſen; auch Bergmehl, Himmelsmehl.

△ Die Mondnacht, Mz. —nächte, eine mondhelle Nacht; auch die Mondſcheinnacht.

— Wie des Sommers sanftere Mondnacht. Klopstock.

O dann ihr Brüder schwur ich mit euch im Graun
Der stillen Mondnacht, edleren Liebesflug. Voß.

Die Mondraute, Mz. u. s. Mondkraut.

Der Mondsamen, —s, Mz. u. der mondförmige Same einer Pflanze, welche ebenfalls Mondsamen oder Mondsamenkraut heißt (Menispermum L.). Es schlingt sich wie der Epheu um andere Körper und in die Höhe; eine Art gleicht auch in der Gestalt der Blätter dem Epheu und heißt epheublätteriges Mondsamenkraut (Menispermum virginicum L.). Eine andere Art ist das Kanadische oder schildblattige Mondsamenkraut (M. canadense L.).

Die Mondsbahn, Mz. u. die Bahn oder der Weg des Mondes um die Erde.

Der Mondsblick oder Mondesblick, Mondblick, —es, Mz. —e, der Blick gleichsam, d. h. der Schein des Mondes, besonders wenn er zwischen Wolken, die ihn öfters den Augen verbergen, durchscheinet. Stieler.

Wie Mondesblicke
Den Sterblichen scheinen. Göthe.

Derselbe Dichter gebraucht auch Mondenblick:

Dämmrungsfäden, Mondenblicke,
Nachtvielenduft verwebend.

Die Mondsbrüche, Mz. u. s. Mondswandelung.

Der Mondschatten, —s, Mz. u. der Schatten, welchen der Mond wirft. Bei einer Sonnenfinsterniß befindet sich die Erde im Mondschatten.

Die Mondscheibe oder Mondsscheibe, Mz. —n, die Scheibe des Mondes, die von der Sonne erleuchtete halbe Oberfläche des Mondes, die dem Auge als eine glänzende Scheibe erscheint.

Der Mondschein, —es, Mz. —e. 1) Der Schein, das Leuchten oder Licht des Mondes; ohne Mehrzahl, auch der Mondenschein, das Mondlicht. Es ist jetzt Mondschein. Wir haben diese Nacht Mondschein. 2) Bei den Kunstdrechslern führt den Namen Mondschein, ein Drehstahl mit einer mondförmigen Schneide, bauchige Sachen damit auszudrehen.

○ Mondscheinlos, adj. u. adv. ohne Mondschein, vom Monde oder Mondscheine nicht erhellt. „Mondscheinlose Kammern.“ Rosegarten. (R.).

▲ Die Mondscheinnacht, Mz. —nächte, eine Nacht, in welcher Mondschein ist, eine mondhelle Nacht; die Mondnacht.

O nicht vergebens
Blickt in den Trauerhain
Die Mondscheinnacht des Lebens
So schauerlich herein. Tiedge.

Richtiger ist diese Form als die härtere, Mondscheinsnacht.

— Einst — in einer Mondscheinsnacht. Wieland.

Die Mondschnecke, Mz. —n. 1) überhaupt, eine gewundene Schnecke mit runder ununterbrochener Mündung, die Schraube (Turbo L.). 2) Der Name einer Ostindischen Schnecke, deren Schalen dünn, mondförmig rund und nicht sehr bauchig sind; die eine Schale ist ganz weiß, die andere lederfarbig, inwendig haben sie sehr feine erhobene Strahlen, die man mit Kompaßstrichen verglichen hat, daher sie auch Kompaßmuschel heißt (Ostrea pleuronecter L.).

○ Der Mondsdurchmesser (Monddurchmesser), —s, Mz. gl. der Durchmesser des Mondes, welcher etwa 470 Deutsche Meilen beträgt. „— welches ungefähr eine Deutsche Meile ausmacht, den Mondsdurchmesser auf 470 Meilen gerechnet.“ Fischer.

○ Die Mondsfläche (Mondfläche), Mz. —n. 1) Die Fläche des Mondes als eine Scheibe betrachtet, die Oberfläche des Mondes. „Die Beschreibung einzelner Theile der Mondfläche.“ Fischer. 2) Eine Fläche auf dem Monde.

Der Mondsglanz oder Mondesglanz, —es, o. Mz. der Glanz, die Helle, der Schein des Mondes. Stieler.

— beim sanften Mondesglanz. Wieland.

Der Mondsknoten, —s, Mz. gl. in der Sternkunde, die beiden Punkte, in welchen die Mondbahn die Sonnenbahn an der scheinbaren Himmelskugel durchschneidet (Nodi lunae). S. Knoten.

○ Der Mondsohn, —es, Mz. —söhne, ein Sohn, d. h. ein Bewohner des Mondes; nach Erdensohn gebildet. „Daher können die Mondsöhne bei unserer Sonnenfinsterniß nichts anders sagen, als“ ꝛc. J. P. Richter.

Die Mondssichel oder Mondessichel, Mz. —n, die Sichel des Mondes, d. h. der Mond, wenn er von seiner erleuchteten Hälfte der Erde nur einen geringen Theil zukehret, welcher dann in Gestalt einer Sichel sichtbar ist.

— — schnell geht
Der Wolken Zug, die Mondessichel wankt. Schiller.

Die Mondstafel oder Mondtafel, Mz. —n. 1) Zuweilen für Mondkarte. 2) Eine Tafel, ein Blatt ꝛc., auf welchem gewisse den Mond betreffende sternkundliche Berechnungen stehen. Besonders solche Tafeln, welche den wahren Standort des Mondes für jede Zeit berechnet angeben. Mayers Mondstafeln.

Der Mondstein, —es, Mz. —e, ein Name des Frauenteises oder Spiegelsteines (Selenites).

○ Mondstill, adj. u. adv. still wie der Mond, sehr still und sanft. „— auf jenen Abend deutend, wo er neben Minas Zimmer mondstill auf- und abging.“ J. P. Richter. Mahler führt es in der ungewöhnlichen und unbrauchbaren Bedeutung, für ohne Mondschein, finster z. B. eine mondstille Nacht, auf.

Der Mondstrahl, —es, Mz. —en, die sanften aber matten Lichtstrahlen, welche der Mond von sich wirft.

Abendglanz an Berg und in Thal, Mondstrahl schon in Osten. Sonnenberg.

Die Mondsucht, o. Mz. eine Krankheit, deren Anfälle gewöhnlich bei den Mondwechseln eintreten, wo die damit behafteten Kranken im Schlafe aufstehen, mit geschlossenen Augen allerlei verrichten so gut sie es nur sehend thun könnten und überdies auch allerlei gefährliche Bewegungen und Verrichtungen vornehmen, die sie wachend zu unternehmen nicht wagen würden und deren aller sie sich nach dem Erwachen nicht bewußt sind; die Mondkrankheit.

Mondsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. mit der Mondsucht behaftet. Ein Mondsüchtiger, einer der die Mondsucht hat; auch Nachtwandler, Nachtwanderer, Nachtgänger.

Die Mondsüchtigkeit, o. Mz. der Zustand eines Menschen, da er mondsüchtig oder der Mondsucht unterworfen ist. Zuweilen auch für Mondsucht selbst.

Die Mondsuhr, Mondenuhr oder Monduhr, Mz. —en, eine Uhr, welche in der Nacht die Stunden vermittelst des Schattens, welchen ein auf der Fläche derselben angebrachter Körper oder Zeiger im Mondschein darauf wirft.

Der Mondsumlauf, —es, Mz. —läufe, der Umlauf des Mondes, der Lauf des Mondes um die Erde von einem Punkte dieser Bahn bis wieder zu diesem Punkte; wie auch der Zeitraum, welchen der Mond dazu nöthig hat, ein Monat.

Weh euch, seh ich mit Mondsumlauf nicht die ganze Versammlung. Sonnenberg.

Das Mondsviertel, —s, Mz. gl. (R.) eigentlich der vierte Theil des Mondes. Man versteht aber darunter 1) die Theile der erleuchteten Mondfläche, so wie wir sie zu verschiedenen Zeiten immer von sieben zu sieben Tagen erblicken, als vom Neumond bis dahin, wo wir die erleuchtete Mondfläche zunehmend halb sehen, erstes Viertel, dann bis wir sie immer noch zunehmend ganz sehen oder bis Vollmond wird, zweites Viertel; dann bis wir sie abnehmend wieder nur halb sehen, drittes Viertel; endlich bis wir sie, immer mehr abnehmend, gar nicht mehr sehen und Neumond wird, letztes Viertel. 2) Die vier Zeiten, in welchen diese Lichtabwechselungen des Mondes eintreten.

Die Mondswandelung, Mz. —en, die zu bestimmten Zeiten eintre-

tende Abwechselung oder Zu- und Abnahme des Mondlichtes, vom Neumonde zum ersten Viertel, zum Vollmonde, zum letzten Viertel und zuletzt wieder zum Neumonde; auch die Mondsbrüche und der Mondwechsel.

○ Die Mondszahl (Mondzahl), Mz. —en, in der Zeitrechnung, diejenige Zahl, welche anzeigt, wie viel Tage bis zum ersten Jänner seit dem letzten Neumonde verflossen sind, welche also den Unterschied eines bürgerlichen Sonnenjahres und Mondenjahres zu berechnen dient (Mondepacte).

Der Montag, s. Montag.

Die Mondtaube, Mz. —n, eine Art Haustauben mit Bäscheln auf den Köpfen und größer als die Feldtauben; sie legen und brüten mehrere Monate hinter einander, wie die Monatstauben. Wegen des Tones, welchen sie von sich geben, nennt man sie auch Trommeltauben.

Die Monduhr, s. Mondsuhr.

△ Mondumdämmert, adj. u. adv. vom Monde rundum schwach beleuchtet.

— und blickt' in die mondumdämmerte Gegend. Voß.

△ Mondumkränzet, adj. u. adv. vom Monde umkränzt, d. h. umgeben.

Mondumkränzte Planeten. — Sonnenberg.

△ Mondumleuchtet, adj. u. adv. vom Monde rundum beleuchtet oder erleuchtet.

Auf den mondumleuchteten Alpen. Baggesen.

△ Mondumwandelt, adj. u. adv. von Monden umwandelt.

Jede (Sonne) von Erden umkreis't, von mondumwandelten Erden. Sonnenberg.

△ Mondumwimmelt, adj. u. adv. von Monden in wimmelnder Menge umgeben.

— der himmlischen Ähre Bewohner
Sehen des mondumwimmelten Sterns weltkreisenden Lauf nicht. Klopstock.

Das Mondveilchen, —s, Mz. gl. s. Silberblatt.

△ Mondversilbert, adj. u. adv. vom Monde gleichsam versilbert, d. h. vom blassen Lichte des Mondes beschienen; auch wol wie vom Monde, dessen blasse Lichtstrahlen Silberstrahlen genannt werden, versilbert, silberweiß wie die Mondstrahlen.

Die du unter der Dämmerung
Mondversilberter Pappeln weilst. Hölty.

Der Mondvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Nachtvögel, bei Andern der Waffenträger (Phalaena bombyx bucephala L.).

Der Mondwechsel, —s, Mz. gl. der Wechsel des Mondes in Ansehung seines Lichtes, die Zu- und Abnahme des Mondlichtes. Die Zeiten des Mondwechsels.

Der Mondzirkel oder Mondszirkel, —s, Mz. gl. in der Zeitrechnung, ein Zeitlauf von 19 Jahren, nach welchem die Neu- und Vollmonde wieder auf dieselben Tage fallen (Cyclus lunae).

Die Mône, Mz. —n, in Schwaben, ein Gespann zum Behufe des Ackerbaues. J. C. Schmid. Davon anmônen, anspannen. Nach Fulda auch das Frohnjagdzeug.

† Χ Mônig, —er, —ste, adj. u. adv. so viel als mondsüchtig.

Das Monkalb, —es, Mz. —kälber, ein fleischiges Gewächs, welches zuweilen in der Gebärmutter entstehet; im N. D. Mauenkind. Zuweilen versteht man auch mol eine unzeitig höchst mangelhafte Leibesfrucht darunter. Andere schreiben Mondkalb. S. Monatkind.

Der Montag, —es, Mz. —e, der zweite Tag in der Woche (dies lunae), weil er bei den frühesten Völkern dem Monde geheiligt war. Am Montage. Es geschah Montags, am Montage. Der blaue Montag wurde nach Frisch, der Montag vor dem Anfange der Fasten, welcher gleichsam noch zu guter letzt mit vielem Essen und Trinken zugebracht wurde, genannt, daher er auch der Freßmontag hieß. Jetzt nennen die Handwerker jeden Montag, wo sie nicht arbeiten, und in weiterer Bedeutung, jeden müßigen Tag einen blauen Montag, sonst auch einen guten Montag. Unter dem verlornen Montage versteht man in einigen Gegenden den Montag nach dem Feste der Erscheinung Christi. Montag und Mondtag kann man mit Wolke so unterscheiden, daß man mit Montag den Mon, der Mond, den zweiten Tag der Woche, und mit Mondtag von Mond der Monat, einen Monatstag bezeichnet. Mondtag könnte auch einen durch den Mond bezeichneten Tag, an welchem der Mond am Himmel stehet, an dessen Abend er scheinet ꝛc. bedeuten.

Montäglich, adj. u. adv. was gewöhnlich am Montage, oder auch alle Montage ist oder geschiehet. Gewöhnlich wird dafür unrichtig montägig gesagt. „Bei meinen montägigen Predigten.“ Teller. S. Tägig und Täglich.

† Der Mook, —es, Mz. —e, der Honigkuckuck. Nemnich.

Das (der) Moor, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, die Mör, schwarzes sumpfiges Land, wie dasjenige ist, woraus man Torf sticht; im O. D. Mur, Gemor, Gemörich. Ein wildes Moor, ein großes unzugängliches Moor. Ein Hochmoor, im N. D. ein hochliegendes Moor, auf dem nur Heide oder geringes Strauchwerk wächst; zum Unterschiede von einem Leegmoore oder niedrigem Moore. Andere schreiben Mohr.

Der Mooraal, —es, Mz. —e, ein Aal aus einem moorigen oder sumpfigen Wasser; zum Unterschiede von einem Flußaale.

† Die Moorbeere, Mz. —n, ein Name 1) der großen Heidelbeere (Vaccinium uliginosum L.). S. Heidelbeere. 2) Ein Name der Mehl- oder Preißelbeere (Arbutus uva ursi L.).

Die Moorbirke, Mz. —n, eine Art kleiner Birken in Nordamerika (Betula pumila L.); auch kleine Birke, kleine Sumpfbirke, niedrige Zwergbirke, Moosbirke.

Der Moorboden, —s, o. Mz. moorige, aus Moorerde bestehende Boden. Die Wiese hat einen Moorboden.

Der Moordamm, —es, Mz. —dämme, ein Damm durch einen Moor geführt oder gegen ein Moor aufgeführt; der Moordeich.

Der Moordeich, —es, Mz. —e, s. Moordamm.

Die Moorente, Mz. —n, eine Art wilder Enten, klein und bunt, mit gelben Füßen und gelbem zackigem Schnabel (Anas muscaria L.). Sie fliegt wie eine Schwalbe über dem Wasser, fängt die Fliegen weg und heißt auch Fliegenente, Mackente, Mückente, Langkragen.

Die Moorerde, Mz. von mehrern Arten oder Mischungen, —n, eine Art Erde von schwarzer Farbe, welche aus dem Wasser niedergeschlagen ist, aus verschiedenen andern Erdarten, verfaulten Pflanzen und Thiertheilen besteht und sich häufig in Moorn und Sümpfen findet, oder da wo Moore waren.

Die Moreule, Mz. —n, eine Art Eulen in moorigen Gegenden (Strix palustris); auch Sumpfeule. Bechstein.

Der Moorfahrer, —s, Mz. gl. im Bremischen, ein Schiffer, welcher den Torf aus dem Moore zu Wasser zur Stadt bringet.

Die Moorgegend, Mz. —en, eine moorige, Moor enthaltende Gegend.

Das Moorgras, —es, Mz. u. eine Art in Moorn oder Sümpfen wachsenden Riedgrases (Carex cespitosa L.).

Der Moorgrund, —es, Mz. —gründe, ein moorigter Grund; dann, ein Moor selbst, welcher tief liegt.

† Der Moorgrundel, —s, Mz. gl. in Schwaben der Schlammbeißer (Cobitis fossilis L.).

† Der Moorhauer, —s, Mz. gl. im Holsteinischen, eine eiserne Hacke, die Rasenstücke, welche aus den zwischen den Äckern befindlichen Gräben ausgestochen und aufs Land geworfen werden, in kleine Stücke zu hauen. Schütze. Eigentlich einer der Moor haut, sticht.

Die Moorheide, Mz. —n. 1) Eine moorige Heide, Waldung. 2) Eine im Moore wachsende Heide. Besonders, eine auf sumpfigen Plätzen und in feuchten Gräben auf dem Felde wachsende Art Heide, welche etwa einen Fuß hoch wird und im Frühlinge und Herbste blü-

het (Erica tetralix L.); auch Sumpfheide, Torfheide, Niederländische Heide, Winterheide, braunrothe Besenheide. 3) Die Rosmarinheide (Andromeda polifolia L.).

Die Moorhirse, o. Mz. s. Mohrenhirse.

Moorig, —er, —ste, adj. u. adv. aus Moor bestehend, Moor enthaltend. Mooriger Boden. Eine moorige Wiese.

† Der Moorkolben, —s, Mz. gl. ein Name der Froschwürmer (Gyrinus).

Das Moorland, —es, Mz. —länder, moorigtes Land.

Der Moormeier, —s, Mz. gl. im N. D. ein Meier, der sich in einem Moore angebauet hat.

Die Moormeise, Mz. —n, s. Bergmeise.

Die Moorpflanze, Mz. —n, ein in Mooren oder moorigen Gegenden wachsende Pflanze.

♁ Die Moorquappe, Mz. —n, s. Meerquappe.

Der Moorrosmarin, —es, Mz. u. s. Porsch.

Die Moorschmiele, Mz. —n, s. Rasenschmiele.

Die Moorschnepfe, Mz. —n, eine Benennung solcher Schnepfen, welche sich in Mooren und Sümpfen aufzuhalten pflegen, wie die Doppelschnepfe, Haarschnepfe, Riedschnepfe ꝛc.; zum Unterschiede von den Waldschnepfen.

Die Moorseide, o. Mz. ein Name des gemeinen Wollgrases oder Bunengrases. S. d.

Das Moorspinnenkraut, —es, Mz. u. ein zu den Gräsern gehörendes Pflanzengeschlecht, welches auf sumpfigen Wiesen wächst (Scheuchzeria L.). Der Halm endigt sich in eine einfache Rispe oder Ähre, die vier bis fünf auf ihrem besondern Stiele ruhende Blüten enthält; jede Blume zeigt sechs längliche spitzige, rückwärts gebogene, bräunliche Blättchen, hat sechs kurze Staubfäden mit längeren Staubbeuteln und drei oder sechs Fruchtkeime an deren äußern Seite der Griffel oder haarige Staubweg befindlich ist.

Der Moorstein, —es, Mz. —e, der Eisenstein.

Der Moorsumpf, —es, Mz. —sümpfe, ein Sumpf, dessen Boden moorig ist, oder ein tief liegender sumpfiger Moor; zum Unterschiede von einem Hochmoore.

— und was für Mißwachs
Sonst auf aschiger Heid', im kalten Moorsumpf
— wild hervorschoß. Voß.

Der Moorteich, —es, Mz. —e, ein Teich in einem Moorgrunde. Frisch.

Der Moorvogel, —s, Mz. —vögel. 1) Im N. D. das Wasserhuhn (Fulica L.). 2) Ein Name der Moormeise oder Mohrmeise. 3) Das Moorvögelchen, ein Name der braunen Grasmücke.

Der Moorvogt, —es, Mz. —vögte, im N. D. der Vogt oder Aufseher eines Torfmoores.

Das Moorwasser, —s, Mz. u. das auf einem tiefliegenden Moore oder über moorigem Grunde stehende Wasser; Bruchwasser.

Die Moorweide, Mz. —n. 1) Die Rosmarinweide. S. d. 2) Die kriechende Weide, eine kleine niedrige Art Weiden, deren Samenkapseln eine gelbrothe Farbe haben (Salix repens L.); auch Erdweide, Grundweide.

Das Moos, —es, Mz. —e. 1) Eine Klasse von Gewächsen, welche in ihrer äußern Gestalt den andern Pflanzen gleichen, auch Geschlechts- oder Fruchtheile, aber einen einfachern Bau haben und sich von ihnen durch ihre Früchte und Blätter unterscheiden, unter sich selbst aber auch auf vielfache Art verschieden sind (Musci L.); O. D. das Mies. Sie lieben besonders feuchte Standörter und grünen größtentheils das ganze Jahr, besonders in kühlen und kalten Gegenden. Sie sind oft dicht, gleich einem Filze, in einander gewachsen, fühlen sich meist weich und sanft an, bedecken feuchte Stellen, Bergzipfel, Baumstämme und Steine ꝛc. Man theilt sie überhaupt in Laubmoose und Lebermoose (s. d.) und Baummoos, Erdmoos, Farnmoos, Knotenmoos, Lungenmoos, Aftermoos ꝛc. Sich auf oder in das Moos lagern. Mit Moos bewachsen, welches häufig ein Zeichen hohes Alters ist. S. Moosknopfen, Moosgrau. 2) † Eine mit Moos bewachsene Gegend, in manchen besonders O. D. Gegenden. So nennen die Jäger einen mit Moos, filzigem Grase ꝛc. bewachsenen Boden ein Moos. Im O. D. wird auch ein Moor oder Sumpf häufig ein Moos oder Gemös genannt, weil in solchen Gegenden viel Moos wächst; daher heißt im O. D. auch ein kleiner Sumpf eine Moosiache. Daher auch moosen, v. intrs. in Schwaben, in solcher Gegend grasen. 3) † Im Osnabrückschen, Mus; dann, brauner Kohl und überhaupt klein gehackter Kohl. Daher der Moospott, der Kohltopf.

Der Moosachat, —es, Mz. —e, Achate, in welchen die Natur Moos nachgebildet hat (Achates muscosus L.).

† Der Moosämmerling, —es, Mz. —e, ein Name des Rohrsperlinges, weil er sich gern in feuchten, sumpfigen Gegenden, wo viel Moos wächst, aufhält.

Der Moosapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art Äpfel. Frisch.

○ Die Moosbank, Mz. —bänke, eine mit Moos bewachsene Bank. „Die Neugier trieb sie hinzu, und sie gewahrten auf einer Moosbank einen Pilger.“ F. Kind.

Der Moosbär, —es (en), Mz. —e (en), eine Benennung der größern Art Bären, welche sich in feuchten schattigen Wäldern, wo viel Moos wächst, aufhalten, im gemeinen Leben auch Moselbär.

Die Moosbeere, Mz. —n. 1) Ein Name der Moorbeere oder großen Heidelbeere (Vaccinium uliginosum L.); auch Moosheidelbeere. 2) Eine andere Art saurer Heidelbeeren, die in moosigen Gegenden wächst und zwischen dem Moose hinkriecht, eiförmige, glattrandige und zurückgerollte Blätter hat (Vaccinium oxycoccos L.); auch Moselbeere, Mosbeere, Sumpfbeere, Fennbeere, Finnbeere, Rauschgrün.

△ Moosbewachsen, adj. u. adv. mit Moose bewachsen. S. Moos. Zwischen moosbewachs'nen Mauern. Fr. Stollberg.

Die Moosbinse, Mz. —n, ein Name der Nadelbinse, und auch mehrerer noch anderer Arten. Nemnich.

Die Moosbirke, s. Moorbirke.

Die Moosblase, Mz. —n, eine kleine Blasenschnecke, welche Linné in Schweden auf dem Moose in der Größe eines Haferkornes fand (Bulla hypnorum L.).

Die Moosblume, Mz. —n, ein Name der Dotterblume, weil sie an feuchten Orten wächst (Caltha palustris L.).

Moosen, v. I) ○ intr. mit haben, Moos ansetzen, mit Moos bedeckt, vom Moose überwachsen werden, besonders vor hohem Alter. „Die moosenden Schädel.“ Sonnenberg.

— in moosender Tempel
Dumpfe Düfte verbannt. — Derf.

II) tr. 1) Mit Moose versehen, bedecken. S. Bemoosen. 2) † Im Osnabrückschen, essen, wie auch als intrs. in Schwaben, auf einem Moose grasen. S. Moos 2) u. 3). 3) ‡ Zu Moos, Mus machen, mußen. Im Osnabrückschen, auch derb prügeln, zu Moos oder Mus gleichsam schlagen; mosen. D. Moosen.

Die Moosflechte, Mz. —n, eine auf Steinen an feuchten Orten wachsende Flechte mit kleinen grauen gezackten, am Ende krausen Blättchen (Lichen saxatilis L.); auch Steinflechte, Brunnenflechte.

† Der Moosgeier, —s, Mz. gl. im O. D. die Benennung einer Art Geier, welcher wie Ad. vermuthet derselbe Vogel sein soll, welcher Mäusefalk heißt (Falco buteo Kl.).

△ Das Moosgeklüft, —es, Mz. —e, ein mit Moos bewachsenes Geklüft. Wo sein lebender Bach nieder am Moosgeklüft
Rollt durchsichtige Flut. — Voß.

△ Moosgrau, adj. u. adv. vor Alter grau und mit Moos bewachsen. „— und moosgrauer Felsenstürze“ ꝛc. Meyer.

○ Moosgrün, adj. u. adv. 1) Grün wie Moos. 2) Von darauf befindlichem Moose grün. Ein moosgrüner Baumstamm. Ein moosgrünes Dach.

△ Das Moosgrün, ohne Umanb. u. Mz. 1) Das Grün, die grüne Farbe des Mooses. 2) Grünes Moos selbst.

— — da lagert' Herval
Nah sich dem Blumengestad', vor offener Hütte, ins Moosgrün.
Sonnenberg.

Die Moosgrundel, Mz. —n, eine Art Bartgrundeln, welche sich in lettigen und moosigen Gründen am Gestade der Seen aufhält.

Die Mooshaube, Mz. —n, s. Kappe 1).

Die Moosheidelbeere, Mz. —n. 1) S. Moosbeere 1). 2) Eine Art des Erdbeerbaumes auf den Alpen und andern hohen und kalten Gegenden, deren ziemlich süße Beeren eßbar sind (Arbutus alpina L.).

Das Mooshuhn, s. Birkhuhn.

Die Moosbummel, Mz. —n, eine Art rauher, fahlgelber, unter dem Moose nistender Hummeln (Apis muscorum L.).

Moosicht, adj. u. adv. dem Moose ähnlich.

Moosig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Mit Moos bewachsen. Ein moosiger Platz. Ein moosiger Baum. Ein moosiges Dach. Häufig schließt moosig den Nebenbegriff hohes Alter mit ein.

In diesem moosigen Gebäu. Eschenburg.
— Ein moosiger Grabstein ragte darüber
unter wehenden Schilfen hervor. — Klopstock.

Die Mooskappe, Mz. —n, s. Kappe 1).

Der Mooskarpfen, —s, Mz. gl. 1) Ein alter Karpfen, weil ein solcher zuweilen mit Moos bewachsen gefunden wird; auch wol überhaupt hier und da ein Name der Karausche (Cyprinus latus). 2) † Eine Art kleiner Weißfische.

Der Mooskelch, —es, Mz. —e, in der Pflanzenlehre, der besonders gebildete Kelch der Moose (Perichaetium). Bei den weiblichen Blumen bleibt er bis zur Reife der Frucht sitzen, zeigt sich am untern Ende der Borste und besteht aus einer Menge dachziegelförmig über einander liegender Blätter, die sich von den Blättern des Mooses durch ihre Länge oder Breite unterscheiden; bei den männlichen Blumen besteht er aus einer Menge von Blättern, die sich von den übrigen durch ihre Gestalt und ihren feinern Bau unterscheiden.

Der Moosköcher, —s, Mz. gl. eine Art Erdköcher, der ein moosartiges Ansehen hat, aus dünnen, fadenförmigen, etwas ästigen Stielchen besteht, die mit rindförmigen und hornfarbigen Kunzeln bedeckt sind (Tubularia muscoides L.).

✱ Der Mooskolben, —s, Mz. gl. der Kolben des Kolbenrohres (Typha). Frisch.

Die Mooskratze, Mz. —n, ein Werkzeug der Gärtner, das Moos von den Bäumen damit zu kratzen; der Mooskratzer.

Der Mooskratzer, —s, Mz. gl. einer der das Moos von den Bäumen ꝛc. kratzet. Dann, ein Werkzeug das Moos abzukratzen; die Mooskratze.

† Die Mooskuh, Mz. —kühe, s. Moosreiher.

○ Das Mooslager, —s, Mz. gl. ein Lager auf Moos, von Moos gemacht. „Dort legten sie ihn auf weich gepolstertes Moslager.“ Wenzel-Sternau.

Die Moosmauer, Mz. —n, eine Mauer, welche ohne Kalk aufgeführet wird, und bei welcher die Fugen mit Moos verstopft werden.

† Der Moosochs, —en, Mz. —en, s. Moosreiher.

Das Moospulver, —s, Mz. u. der Bärlappsamen, das Hexenmehl.

Der Moosrechen, —s, Mz. gl. ein Rechen mit weiten Zähnen, das Moos in den Wäldern damit zusammenzurechen.

† Der Moosreiher, —s, Mz. gl. im O. D. ein Name des Rohrdommels; auch Moskuh, Moosochs. S. Moos 2).

Die Moosrose, Mz. —n, eine Art Rosen, deren Wurzel keine Ausläufer treibt, und deren Zweige und Kelche dicht mit zarten und weichen Stacheln, wie mit Moose bewachsen sind (Rosa muscosa Mill.); gemeine Moosrose.

Der Moosschimmel, —s, Mz. u. eine Art des Staubmooses, welches weich ist und auf Baumrinden und Moosen eine kalkartige Kruste bildet (Byssus lactea).

Die Moosschnecke, Mz. —n, eine Art kleiner Erdschnecken in Gärten, fast durchsichtig und von den kurzen Fühlhörnern an bis an das Rückenschild mit einem braunen Striche gezeichnet (Limax hialinus L.).

Die Moosschnepfe, Mz. —n, eine Art Schnepfen, die zu den Waldschnepfen gehört, aber einen schnellen Flug hat und sich in morastigen Gegenden, wo viel Moos wächst, aufhält (Scolopax gallinago L.); auch Riedschnepfe.

Die Moosschraube, Mz. —n, bei Müller, eine Art derjenigen Schrauben oder Schraubenschnecken, die Birnenkörbchen oder Fäßchen genannt werden; sie ist sehr klein und grünlichgelb (Turbo muscorum L.).

Der Moosschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art weißer, eßbarer, unter dem Moose wachsender Erdschwämme, welche man im Mai findet; im Österreichischen Dörnling, Dornschwamm, Miesschwamm, Rästling, Reißling, anderwärts auch weißer Aprillschwamm, und wo er erst im Mai hervorkömmt, weißer Maischwamm.

Der Moossperling, —es, Mz. —e, eine Art Sperlinge, welche sich in moosigen, mit Rohr bewachsenen Gegenden aufhalten; der Rohrsperling, Riedsperling. In den gemeinen Sprecharten, besonders O. D. wird dieses Wort in Muschelsperling, Mutschelsperling, Muscheinischel verderbt.

△ Der Moosstein, —es, Mz. —e, ein mit Moos bewachsener oder bedeckter Stein. — Er saß auf dem Moosstein'. Klopstock.

Der Moosstengel, —s, Mz. gl. in der Pflanzenlehre, der sich auszeichnende Stengel der Moose, welcher dicht mit kleinen fast niemahls gestielten Blättern bedeckt ist (Surculus).

Das Moosveilchen, —s, Mz. gl. das März- oder Schneeglöckchen (Leucojum vernum L.).

Die Moosweihe, Mz. —n, die Sumpfweihe. S. d. Frisch.

Der Mops, —es, Mz. Möpse; Bw. das Möpschen, eine Art Hunde von mittelmäßiger, meist geringer Größe mit breiter, stumpfer, schwarzer Schnauze, hangenden Lefzen und dickem Körper (Canis frieator); im N. D. Moppel, Möppel, in Schwaben Mopper. Er ist eigentlich ein Bastard vom Englischen Bullenbeißer und dem kleinen Dänischen Hunde; auch der Mopshund, und, wenn er klein ist, das Mopshündchen. Uneigentlich und von dem mürrischen verdrießlichen Ansehen der Möpse nennt man auch einen mürrischen und verdrießlichen, auch wol, einen dummen Menschen einen Mops.

† Mopseln, Mopsen, v. trs. in Baiern, prügeln. O. Mopseln, Mopsen. O. —ung.

Das Mopsgesicht, —es, Mz. —er, das Gesicht des Mopses. Uneigentlich ein diesem ähnliches, häßliches Menschengesicht mit breitem plattem Munde und kurzer stumpfer Nase; auch wol, ein verdrießliches mürrisches Gesicht, und, ein Mensch mit einem solchen Gesichte.

Mopsig, adj. u. adv. dem Mopse eigen, auch wol einem Mopse ähnlich, wofür man mopsicht sagen müßte. Ein mopsiges Gesicht. Uneigentlich, häßlich im Gesicht, verdrießlich und mürrisch, auch wol dumm.

✱ ✱ Mor, Mohr, adj. u. adv. schwarz, dunkel. Davon der Mohr und das Moor, der Morast.

Die Moräne oder Muräne, Mz. —n, ein Name verschiedener eßbarer Fische. 1) Eines dem Aale ähnlichen Geschlechtes, dessen Fleisch für eine leckere Speise geachtet wird (Muraena helena L.); der Meeraal. 2) Eine Art schmackhafter, dem Lachs an Größe und Gestalt ähnlicher Fische (Salmo muraena L.); auch Lachsmuräne. 3) Ein dem Häringe in Gestalt und Größe ähnlicher Fisch, mit länglichem Kopfe, großen Augen und silberfarbenen Schuppen. Sein Fleisch ist zart und schmackhaft; er findet sich häufig in den Seen Schlesiens, der Mark und Pommerns und heißt in Schlesien Murane. Im gemeinen Leben lautet dies Wort häufig Maräne, Meckräne.

Der Moraſt, —es, Mz. Moräſte. 1) Weicher und tiefer Koth; beſonders wenn er aus fettig ſchwarzer und ſchlammiger vom Waſſer durchdrungener Erde beſtehet. Vergl. Moor, Bruch, Marſch. Im Moraſte ſtecken bleiben. 2) Eine Gegend, welche aus ſolcher Erde beſtehet; ein Moor. Die Moräſte austrocknen.

Die Moraſtbirke, Mz. —n, in Liefland, die Zwergbirke. S. d.

Das Moraſterz, —es, Mz. —e, ſ. Modererz.

Der Moraſtfiſch, —es, Mz. —e, die Schleie.

Moraſtig, —er, —ſte, adj u. adv. 1) Moraſt enthaltend, kothig. Ein moraſtiger Weg. 2) Moräſte oder Sümpfe enthaltend. Eine moraſtige Gegend. Ein moraſtiges Land.

Die Moraſtkrabbe, Mz. —n, eine mit der Landkrabbe und Herzkrabbe nahe verwandte Art Krabben in den ſumpfigen Gegenden von Südamerika (Cancer uca). Herbſt.

Die Moraſtlerche, Mz. —n, die Sumpflerche (Alauda moſellana L.).

Die Moraſtſchleie, Mz. —n, ein Name der Schleie (Cyprinus tinca L.). Remnich.

Der Moraſtſtein, —es, Mz. —e, eine Art Eiſenſtein, welche man in moraſtigen oder ſumpfigen Gegenden findet; Sumpferz, Modererz. Steerz.

Der Mörbraten, —s, Mz. gl. im N. D. ein mürber Braten; beſonders das zarte mürbe Fleiſch am Rückgrathe der Rinder und Schweine ꝛc., der Lendenbraten, verderbt Mehrbraten.

† Die Morche, Mz. —n, der ſchwarze oder gemeine Nachtſchatten (Solanum nigrum L.). Wörterb. 1482. Fulda.

Die Morchel, Mz. —n. 1) Eine Benennung derjenigen Erdſchwämme, deren Hut auf der Oberfläche einen netzförmigen Überzug hat und auf der untern Fläche eben und glatt iſt (Phallus L.); auch Morcheiſchwamm, bei Andern Aderſchwamm, Gichtſchwamm, beſonders die eßbare Art deſſelben (Phallus eſculentus L.), wozu die Spitzmorcheln und Stockmorcheln gehören. In weiterer Bedeutung nennt man alle getrocknete eßbare Schwämme Morcheln. 2) Die Biſchofsmütze (Helvella mitra L.). S. d. 3) † Ein Name der Trüffeln, die in manchen Gegenden Erdmorcheln heißen. In Öſterreich und Baiern lautet dies Wort Maurache.

Die Morchelblume, Mz. —n, das Dunengras oder Flachsgras. S. d.

Der Mord, —es, Mz. —e, diejenige Handlung, da man einen Menſchen vorſätzlich und ohne wie die Obrigkeit nach den Geſetzen dazu befugt zu ſein ums Leben bringt. Einen Mord begehen. An einem Morde Antheil nehmen. Sich eines Mordes ſchuldig machen.

— Da ſo viel Morde der Freier
Nicht ihn zu warnen vermocht. — Voß.

Der Brudermord, Vatermord, Muttermord, Kindermord, Selbſtmord ꝛc. Zeter und Mord ſchreien, über Gewalt, über mörderiſchen Anfall ſchreien, zu Hülfe rufen. Dann auch, im gemeinen Leben, ſehr häufig ſchreien, ſchreien als ſtäke man am Spieße, wie man auch ſagt. Mord und Todtſchlag gebraucht man im gemeinen Leben oft in gleicher Bedeutung, ob beide Wörter gleich von einander verſchieden ſind und der Mord zwar ein Todtſchlag aber nicht jeder Todtſchlag ein Mord iſt. S. Todtſchlag. Daraus entſtand Mord und Todtſchlag. Die bibliſchen Redensarten, Mord treiben, durch den Mord ausrotten, Mord gehet unter ihnen her ꝛc. ſind ungewöhnlich. Eine Hinrichtung durch die Obrigkeit, welche geſetzmäßig geſchieht, iſt kein Mord, ob man ſie gleich ehemahls in allgemeinerer Bedeutung auch einen Mord nannte. Eben ſo wird die Tödtung eines Gegners im Zweikampfe, ſofern man denſelben für erlaubt hält, kein Mord genannt, wenn man nach den Regeln des Zweikampfes dabei verfuhr und den Gegner ſich gehörig wehren ließ, weil mit dem Begriffe des Mordes zugleich der Nebenbegriff verbunden iſt, daß man den Angefallenen unbewehrt und ohne daß er ſich vertheidigen kann ums Leben bringt. Vergleiche Meuchelmord. In weiterer Bedeutung wird auch die muthwillige und boshafte Tödtung eines Thieres Mord genannt. Ehemahls hieß auch der Tod überhaupt, in engerer Bedeutung aber, ein gewaltſamer Tod, z. B. durch einen Sturz, durch einen Fall ins Waſſer ꝛc. ein Mord. Uneigentlich und in der höhern Schreibart nennt auch die vorſetzliche boshafte Vernichtung einer Sache oder Aufhebung eines Zuſtandes einen Mord. Einen Mord an der Unſchuld begehen, oder die Unſchuld morden, eine Jungfrau, junges Mädchen ſchänden. Einen Mord an der Freiheit, einen Freiheitsmord ꝛc. begehen. S. Morden und Mörder. Im gemeinen Scherze wird ein Bier in Eisleben Mord und Todtſchlag genannt, vielleicht weil es ſtark iſt und in der Trunkenheit zu Schlägereien Veranlaſſung giebt. Eben ſo ſagt man im niedrigen Scherze von einer Sache, die häßlich ſchmeckt, ſie ſchmecke wie Mord und Todtſchlag. Auch wird Mord häufig als ein Fluch gebraucht.

Mord! flucht er laut, bei Schwert und Spieß. Bürger.

Verwandt iſt damit ein andrer Gebrauch im gemeinen Leben, wo man mehrere Wörter mit Mord zuſammenſetzt, um eine ſehr ſchlechte, abſcheuliche Beſchaffenheit eines Dinges anzuzeigen, z. B. Mordweg. Ehemahls bedeutete Mord in einer noch weitern Bedeutung auch ein ſchweres Verbrechen.

Die Mordacht, Mz. u. die Strafe der Acht für eine Mordthat.

○ Der Mordanſtifter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche einen Mord oder eine Mörderei anſtiftet.

Die Gunſt des königlichen Angeſichts
Hat ſie verwirkt die Mordanſtifterinn. Schiller.

Die Mordart, Mz. —arte, eine ehemahls im Kriege gebräuchliche Waffe, welche aus einer Axt an einem langen Stiele beſtand.

✱ △ Mordbefleckt, adj. u. adv. ſich mit einem Morde befleckt habend. Davon der Mordbefleckte.

Wo man den Mordbefleckten bei dem Todten ſiehet,
So bluten ihm die Wunden. — d. Nibelungen L. V. 4188.

Die Mordgier oder Mordbegierde, o. Mz. die Begierde zu morden, einen Mord zu begehen; in höherm Grade, die Mordgier. Beſonders von dem Verlangen auf dem Schlachtfelde ſeinen Feind zu erlegen. Wir ſah'n den Feind mit Mordbegier. Gleim.

Mordbegierig, —er, —ſte, adj. u. adv. Mordbegier hegend, zeigend, verrathend.

— eben ſpäht
Graf Salzburi mit mordbegier'gem Blick. Schiller.

Das Mordbeil, —es, Mz. —e, ein zum Morden, Tödten, dienendes Beil.

○ Der Mordbeſteller, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche die Ermordung eines Menſchen bei einem Meuchelmörder beſtellt, welche einen Meuchelmörder zu einem Morde dingt. Meißner.

△ Der Mordblick, —es, Mz. —e, ein mordender Blick gleichſam, ein ſchrecklicher Blick den man auf jemand wirft, als ob man ihn ermorden wollte.

— — flammenden Mordblicks
Rief die verworfene Gattinn zum gleich verworfenen Gatten.
Sonnenberg.

Der Mordbrand, —es, Mz. —brände. 1) Ein durch abſichtliches und boshaftes Anſtecken entſtandener Brand; auch wol, ein mit Mord oder Verunglückung von Perſonen verbundener Brand. 2) ○ Ein Brand, Brander, womit man einen Mordbrand entſtehen macht. „Der ſchwärzeſte Engel — hat ſchon vom Himmel den Stern der Liebe geriſſen um ihn als Mordbrand in die Höhle zu tragen.“ J. P. Richter.

Der Mordbrenner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche abſichtlich und boshafter Weiſe einen Brand ſtiftet oder Feuer anlegt; beſonders, wenn ſie zugleich die Abſicht hat, in der dadurch verurſachten Verwirrung zu rauben und zu morden.

X Die Mordbrennerei, Mz. —en, das Verbrechen eines Mordbrenners und die Ausübung dieſes Verbrechens. „Mein Herz, das gern den Mörderein, Barbareien, Mordbrennereien und allen den Ab-

schenlichkeiten ein Ende machen möchte.“ Übers. von Friedrich des II. Werken.

Mordbrennerisch, adj. u. adv. gleich einem Mordbrenner, nach Art eines Mordbrenners.

Der Mordbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, in welchem man einem Andern Befehl oder Auftrag zu einem Morde giebt.

Das Mordeisen, —s, Mz. gl. ein Eisen, d. h. eisernes Werkzeug, womit man mordet oder tödtet. M. Kramer.

Morden, v. intrs. u. trs. einen Mord begehen, verüben. Einen Menschen morden. Heimlich morden. In weiterer Bedeutung niedermachen, erlegen, mit harten Nebenbegriffen. Die Meinungswut entzweite sie und ein Bruder mordete den andern. Man schlug und mordete sich in dieser Schlacht mit grenzenloser Wut. Uneigentlich, △ vernichten, zu Grunde richten. Die Unschuld morden. Die Freiheit morden. Du hast mein Glück, den Frieden meines Hauses gemordet. D. Morden. D. —ung, gewöhnlich nur in dem zusammengesetzten Ermordung.

Der Mörder, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einen Mord begehet, welche mordet; eigentlich und uneigentlich. Zum Räuber und Mörder werden. An einem zum Mörder werden, ihn morden, ermorden. Ein Vatermörder, Muttermörder, Brudermörder, Kind- oder Kindermörder, Selbstmörder, Meuchelmörder ꝛc. Ein Mörder der Unschuld, der unschuldige Mädchen verführt, ihre Unschuld gleichsam mordet, sie schändet ꝛc.

— der Mörder unsrer Ruh. Wieland.

In der Naturbeschreibung führt der rothe Seidenschwanz den Namen Mörder (Ampelis carnifex L.); auch Büttel.

Die Mörderei, Mz. —en, das Morden, mit dem Nebenbegriffe des Abscheues und der Verachtung, wie auch mit dem Nebenbegriffe der Vielheit der Morde und der Gewohnheit zu morden. Frisch. „Mein Herz, das gern den Mörderein, Barbareien, Mordbrennereien — ein Ende machen möchte.“ Übers. von Friedrich des II. Werken.

Die Mördergrube, Mz. —n, eine Grube oder Höhle, sofern sie Räubern und Mördern zum Aufenthalte oder Schlupfwinkel dienet; die Mordgrube. In weiterer Bedeutung, überhaupt ein Aufenthaltsort von Mördern, dann auch, von boshaften lasterhaften Menschen.

Die Mörderhand, Mz. —hände, die Hand eines Mörders, und uneigentlich ein Mörder selbst. Durch Mörderhand fallen, ermordet werden. „— giebt ihm eine neue noch härtere Welt, wohin Menschen noch nicht kommen wären, wo Mörderhände und Geschlecht eines Mörders erfordert (erfodert) würden, es zu bauen und zu bevölkern.“ Herder.

○ **Die Mörderhöhle**, Mz. —n, eine Höhle wo sich Mörder aufhalten. Uneigentlich überhaupt, ein Ort, wo es abscheulich hergehet, einer den andern verfolgt, mordet ꝛc.

Die ganze Welt verkehrt in eine Mörderhöhle. Wieland.

○ **Die Mörderhülfe**, o. Mz. die Hülfe eines Mörders, die Hülfe bei einem Morde.

— — indessen du
Auf meine Mörderhülfe hofft. Schiller.

Mörderisch, —er, —este, adj. u. adv. einem Mörder ähnlich, nach Art eines Mörders. Einen mörderisch angreifen. Mörderische Gedanken, Absichten. Dann, Mordlust habend, an den Tag legend, davon zeugend. „Die mörderische Stadt.“ Ezech. 22, 2; 24, 6. 9. Eine mörderische Schlacht, die Bewirkt von großer Mordlust ist, wo viele Menschen gemordet oder geblieben sind. Mörderische Waffen nennt man nicht allein solche, welche zum Morden dienen, sondern auch solche, mit welchen viel gemordet wird oder wurde. Uneigentlich und im gemeinen Leben gebraucht man mörderisch für sehr heftig; mörderlich.

Das ist ein grausam mörderisch Ungewitter. Schiller.

○ **Der Mörderkrüppel**, —s, Mz. gl. ein Krüppel der ein Mörder ist oder war. So nannte Herder verkrüppelte Soldaten (Invaliden), wie es scheint nicht mit Unrecht Mörderkrüppel, weil sie vom Staate oder vom Fürsten bevorrechtigte Mörder sind.

— — sobald — alle dann
Als Mörderkrüppel durch die Straßen ziehn
Und betteln. — —

Mörderlich, —er, —ste, adj. u. adv. so viel als mörderisch; besonders uneigentlich, für sehr heftig, sehr stark.

Mit seiner häuf'gen Reiterei
Hieb Seidlitz mörderlich. Gleim.

Mörderlich schreien, trinken ꝛc. Auch sagt man wol ein mörderlicher Weg für Mordweg, sehr schlechter Weg.

○ **Der Mörderstahl**, —es, Mz. —stähle, der Stahl, d. h. das Schwert, der Degen, besonders der Dolch eines Mörders, oder überhaupt eine solche Waffe, sofern man damit mordet; auch der Mordstahl.

Der mit dem frechen Mörderstahle sich
Zu nahen wagt der Ehrfurcht Heischenden. Collin.

○ **Die Mordfackel**, Mz. —n, eine zu Mord oder Verderben brennende Fackel. „Die Griechen gaben dem Amor (Liebesgotte) und dem Tode dieselbe Gestalt, Schönheit und Fackel; für mich ists eine Mordfackel.“ J. P. Richter.

✱✱ **Mordfeig**, adj. u. adv. feig zum oder im Morden. „Der mortfeige schalc.“ Konrad v. Würzb. Trojan. Krieg.

✱ **Das Mordfeuer**, —s, Mz. u. so viel als Mordbrand.

Groß Gorg war — —
In der belagerten Stadt, vor Verrätherey
Vor Mordfeuer und vor Meuterey. H. Sachs. M.

△ **Das Mordgebrüll**, —es, o. Mz. ein Gebrüll womit man das Morden begleitet. Dessen Ohren Mordgebrüll umhallte. Schiller. Dann auch wol X ein heftiges, schreckliches Gebrüll.

△ **Mordgefeuchtet**, adj. u. adv. durch einen Mord d. h. durch das bei einem Morde vergossene Blut gefeuchtet oder befeuchtet.

— und voll des klumpigen Blutes
Gleiten die Eingeweid' auf die mordgefeuchtete Erde. Voß.

Die Mordgeschichte, Mz. —n, die Geschichte oder Erzählung von einem Morde, und in weiterer Bedeutung, ein Mord, eine mit Mord und Todtschlag verbundene Begebenheit selbst. Eine Mordgeschichte absingen. „— und in der schönen Literatur (den schönen Wissenschaften und Künsten) sind — die Erzähler schauerlicher Mord- und Gespenstergeschichten an der Tagesordnung gewesen.“ Ungen. Es hat sich eine Mordgeschichte zugetragen.

△ **Das Mordgeschoß**, —sses, Mz. —sse, ein Geschoß womit man mordet, ein tödtliches Geschoß.

Das Mordgeschrei, —es, Mz. u. ein Geschrei, womit man das Morden begleitet, z. B. in einer Schlacht. Dann ein Geschrei, das einen Mord verkündiget und uneigentlich, X ein sehr heftiges, schreckliches Geschrei. Ein Mordgeschrei erheben.

Der Mordgesell, —en, Mz. —en, der Gesell d. h. der Theilnehmer an einem Morde; dann, ein Mörder selbst.

Ihr wart mit Babington, dem Hochverräther
Und seinen Mordgesellen einverstanden. Schiller.

△ **Das Mordgetümmel** (nicht so gut, Mordesgetümmel), —s, Mz. u. ein mörderisches Getümmel, Getümmel beim Morden, mit Getümmel verbundenes Morden, wie besonders in der Schlacht, im Kriege.

Mit entsetzlicher Wut warf dann sich der böstere Gluthsturm
Auf Freistaaten und Fürstenthümer in Mordesgetümmel.
Sonnenberg.

△ **Das Mordgewehr**, —es, Mz. —e, ein Gewehe zum Morden, zum Tödten. — — und nehmet
Das Gepäck und das Mordgewehr. Voß.

△ **Mordgewohnt**, adj. u. adv. des Mordes oder Mordens gewohnt.

— die mordgewohnten Banden. Schiller.

Die Mordgier, o. Mz. ſ. Mordbegier.

Mordgierig, —er, —ſte, adj. u. adv. Mordgier hegend, an den Tag legend.

Die Mordglocke, Mz. —n, eine das Zeichen zum Morden gebende Glocke. Oberlin.

∗ Mordgrimmig, —er, —ſte, adj. u. adv. bis zum Morden ergrimmt, mit mörderiſchem Grimme.

— der mordgrimmige Mann. d. Nibelungen L. B. 8528.

In demſelben Gedichte kömmt auch das Beilegungswort mordgrimm vor. Auch in Konrad v. Würzb. Troj. Kriege: „wann da geſchah mordgrimme ſchade.“

Die Mordgrube, Mz. —n, ſo viel als Mördergrube.

○ Die Mordgruft, Mz. —grüfte, eine Gruft wo Mord und Tod iſt, eine Mordgrube.

Hier iſt der Pfuhl der verworfnen Natur, des Vergänglichen Mordgruft. Baggeſen.

∗ Mordig, —er, —ſte, adj. u. adv. mordgierig, mörderiſch, „Die zwen mordige man.“ Konr. v. Würzb. Trojan. Krieg. „Die mordigen wolfe.“ Ew. Wisb. bei Oberlin.

⚔ Der Mordkeller, —s, Mz. gl. im Feſtungsbaue, Keller oder Gewölbe unter dem Walle einer Feſtung, aus welchen der Graben beſtrichen werden kann (Casematte); beſſer vielleicht ◎ Wallgewölbe oder Blindgewölbe. C.

✕ Das Mordkind, —es, Mz. —er. 1) In der niedrigen Sprechart, eine Art von Verwünſchung, ein böſes abſcheuliches Kind. Du Mordkind. 2) ∗∗ Ein Mörder, in welcher Bedeutung es 2 Kön. 6, 31. 32 vorkömmt.

○ Der Mordknecht, —es, Mz. —e, ein gedungener Mörder, oder überhaupt, ein Mörder, als ein harter Verachtung bezeichnender Ausdruck für Soldat. Schiller. (R.)

Mordlich (Mördlich), —er, —ſte, adj. u. adv. einem Morde ähnlich, gleich. Einen mordlich anfallen. Dann, Mord oder Tod herbeiführend, tödtlich. „Ein jeder habe ein mördlich Waffen in ſeiner Hand.“ Ezech. 9, 1.

Nicht Enäſimus aber entfloh den mördlichen Hieben. Voß. Davon die Mördlichkeit, o. Mz. die Eigenſchaft einer Sache, da ſie mördlich, tödtlich iſt. Die Mördlichkeit eines Schlages ꝛc.

† Mordlings, adv. im R. D. mordlich, mordlicher Weiſe.

Die Mordluſt, o. Mz. die Luſt zu morden, d. h. ſowol die Begierde zu morden, als auch die Freude am Morden. „Auch wenn der Tiger geſättiget iſt, tödtet er andere Thiere aus bloſſer Mordluſt.“ Funke. (R.) — der wilden Mordluſt Opfer. Haug.

Mordluſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Mordluſt hegend, an den Tag legend, darin gegründet.

Das Mordmeſſer, —s, Mz. gl. ein Meſſer zum Morden, ein Meſſer als Mordgewehr. Im gemeinen Leben auch wol, ein ſehr großes Meſſer.

Die Mordnacht, Mz. —nächte, eine Nacht, in welcher ein Mord oder Morde begangen werden ſollen oder begangen worden ſind. Stieler. Wer denkt nicht mit Schaudern an jene Mordnacht, die Pariſer Bluthochzeit?

Das Mordnetz, —es, Mz. —e, ein Netz, ſofern dasjenige was in demſelben gefangen wird, ſterben muß. Uneigentlich, ⚔ Nachſtellungen, Veranſtaltungen Andere zu morden, mit einem Netze, das auf ſie geſtellt wird, verglichen.

Die Unglückſeligen! Wie ahnungslos
Sie in das ausgeſpannte Mordnetz ſtürzen. Schiller.

Die Mordrache, Mz. u. 1) Eine mit Mord verbundene Rache, eine Rache durch Mord. 2) Die Rache oder Rächung eines Mordes. Stieler.

Der Mordrächer, —s, Mz. gl. der einen Mord rächet.

∗ Der Mordrath, —es, Mz. u. ein Rath, eine Berathung, in welcher Mord, Ermordung berathſchlagt wird.

Die Mordraupe, Mz. —n, die Benennung ſolcher Raupen, welche andere anfallen und freſſen (Larvicidae, Phal. noct. undatae, Delphinii); auch Raupentödter.

∗∗ Der Mordrecke, —n, Mz. —n, ein mörderiſcher Rieſe oder auch ein ſolcher Held. S. Recke.

Daß ihr die Mordrecken je laßet für den Saal. d. Nibelungen L. B. 8491.

† Der Mordſchelm, —es, Mz. —e, im R. D. ein Schelm, ein Galgenvogel.

⚔ Die Mordſchlacht, Mz. —en, eine mörderiſche blutige Schlacht.

— — das haben wir
Für jene Mordſchlacht auf der alten Feſte
Auf Lützens Ebnen. — — Schiller.

Der Mordſchlag, —es, Mz. —ſchläge. 1) Ein mördlicher, tödtlicher Schlag. „— wie am Hochgerichte der Sünder ſein Haupt (beugt) zu dem Mordſchlag.“ Sonnenberg. Im Preußiſchen nach Heynatz für Todtſchlag gewöhnlich, wo man ſagt: Tod- und Mordſchlag. 2) Bei den Bildhauern, ein Schlag, bei welchem der Meißel ausfährt, und auf dem Marmor eine matte Spur zurückläßt; auch der Prellſchlag. 3) In der Geſchützkunſt, eine hohle metallene Kugel mit einem platten Boden, worin ein Zündloch befindlich iſt. Man legt ſie unten in die Feuerkugeln und andere Feuerkugeln, damit ſie beim Zerſpringen Schaden anrichten.

Die Mordſchuld, Mz. u. diejenige Schuld, da man einen Mord auf ſich geladen hat. Stieler.

⚔ Mordſchuldig, adj. u. adv. eines Mordes ſchuldig, das Verbrechen eines Mordes auf ſich habend. Ein Mordſchuldiger, ein Mörder.

Kannſt du auch Rache ſegnen,
So nimm, Gott, meinen Schmerz,
Und grab' ihn dem verwegnen
Mordſchuldigen ins Herz. Thümmel.

Der Mordſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, eine Art Blätterſchwamm, deſſen überaus ſcharfe Milch tödtlich iſt (Agaricus necator L.); der tödtende Blätterſchwamm.

Das Mordſchwert, —es, Mz. —er, ein Schwert womit man mordet, welches zum Morden dienet. Stieler.

Immer näher noch tobte der Krieg, hier blitzte ſein Mordſchwert. Sonnenberg.

○ Der Mordſinn, —es, o. Mz. der Sinn für das Morden, die Neigung zu morden. Einen eignen Sinn dieſer Art glaubt Gall in den fleiſchfreſſenden Thieren wahrzunehmen und den Grund deſſelben in einem Theile des Gehirnes als deſſen Sitz zu finden und zwar zwiſchen den Werkzeugen des Raufſinnes und der Schlauheit am Hinterkopfe; auch der Würgſinn.

○ Der Mordſprung, —es, Mz. u. 1) Ein Sprung welchen man an oder zu jemand thut ihn zu morden. „Den Mordſprung nach ihrem Herzen.“ J. P. Richter. 2) Ein mördlicher, tödtlicher, ſehr gefährlicher Sprung (salto mortale). Wolke. Sonſt halsbrechender Sprung.

⚔ Der Mordſtahl, —es, Mz. —ſtähle, ein Stahl, d. h. ein Schwert, Degen, beſonders ein Dolch zum Morden oder überhaupt damit zu tödten; auch der Mörderſtahl.

— — eher hätt' ich
Den Mordſtahl auf die eigne Bruſt gezückt. Schiller.

Der Mordſtich, —es, Mz. —e, und der Mordſtoß, —es, Mz. —ſtöße, ſ. Mordſtreich 1).

Der Mordſtreich, —es, Mz. —e. 1) ⚔ Ein mörderiſcher Streich, d. h. Schlag, Hieb.

Kein Schild fing deinen Mordſtreich auf, — Schiller.

Eben ſo ein Mordſtoß, Mordſtich, welche Wörter M. Kramer in ſeinem Deutſch-Ital. Wb. hat. 2) ✕ Ein ſchrecklicher abſcheulicher Streich, d. h. eine ſolche Handlung.

∗ Das Mordſtück, —es, Mz. —e. 1) Die Mordthat. Stieler. 2) ○ Ein Stück, z. B. ein Schauſpiel, deſſen Gegenſtand ein Mord iſt, oder in welchem Ermordungen vorkommen; wie auch, ein Gemählde, auf welchem Mord oder Ermordungen vorgeſtellt ſind. „Das

traurige Mordſtück.“ J. P. Richter.

○ Die Mordſucht, o. Mz. die Sucht, die wilde ungezähmte Begier zu morden. Wie ohnmächtig zu ſondern die Religion und die Mordſucht. Klopſtock.

○ Mordſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. von Mordſucht ergriffen, dieſelbe an den Tag legend, darin gegründet. „Der mordſüchtige Knecht.“ Michaelis. (R.).

Die Mordthat, Mz. —en, eine mörderiſche That, ein Mord. Eine Mordthat begehen, verüben. Im O. D. ſagt man dafür ein Mordſtück.

✱ Der Mordthäter, —s, Mz. gl. der eine Mordthat verübt. Haltaus. Stieler.

✱ Mordthätlich, adj. u. adv. einer Mordthat ähnlich, auf eine Mordthat abzielend. Haltaus.

△ Der Mordverrath, —es, Mz. u. ein mit Mord verbundener Verrath, oder ein Verrath, der einen Mord zur Folge hat, der Verrath an einen Mörder. „O Mordverrath!“ — Herder.

† Der Mordvogel, —s, Mz. —vögel, im N. D. ein Raub- oder Stoßvogel. In Bremen nennt man ſo ein Brett auf welchem Spitzen vermittelſt eines dazu eigen eingerichteten Holzes, in Falten gelegt werden.

Die Mordwaffe, Mz. —n, eine Waffe zum Morden. M. Kramers Deutſch-Ital. Wb.

X Der Mordweg, —es, Mz. —e, ein ſehr ſchlechter, böſer Weg, auf welchem Herr und Geſchirr leicht zu Schaden kommen können.

✱ Die Mordwehr, Mz. —en, eine Wehr, Waffe zum Morden z. B. ein Dolch; die Mordwaffe. Stieler.

Der Mordwurm, —es, Mz. —würmer, in der Naturbeſchreibung, der Hillendrache ſ. d. (Furia infernalis L.).

△ Die Mordwut, o. Mz. die Wut, wütige Begier zu morden.

Auch als nach dem Getümmel der ſürmiſchen Krieg' und der Mordwut Raſender Bürger, die Ruhe begrüßt' Italiens Fluren. Giudius.

△ Mordwütig, —er, —ſte, adj. u. adv. von Mordwut ergriffen, Mordwut an den Tag legend; wie auch, darin gegründet.

Das Mordzeichen, —s, Mz. gl. das Zeichen eines Mordes, Zeichen an dem Körper eines Todten, oder andere Umſtände, woraus man erkennt, daß er erwordet worden ſei. M. Kramer.

Die Morelle oder Morille, Mz. —n. 1) S. Marelle. 2) Große dunkelrothe oder ſchwarze ſaure Kirſchen. Andre verſtehen darunter die Herzkirſchen, und noch Andre die Rheiniſchen Kirſchen.

† Der Morſling, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden ein Karpfen, welcher weder Milch noch Rogen hat; auch der Leiner.

✱ Morgeln, v. trs. ſ. Morgen v. II).

Morgen, ein Umſtandwort der Zeit, welches aus dem Grundworte der Morgen entſtanden iſt, diejenige Zeit anzuzeigen, welche nach der nächſten Nacht, die auf heute folgt, eintreten wird. Lieber heute als morgen. X Heute mir, morgen dir. Heute roth, morgen todt.

Morgen, morgen, nur nicht heute,
Sprechen immer träge Leute. Weiße.

Morgen iſt der beſtimmte Tag. Etwas bis morgen oder bis auf morgen verſchieben.

Doch zu deiner Entſendung beſtimm' ich dir —
Morgen — — Voß;

d. h. den morgenden Tag. Morgen früh, morgen in der Frühe, am nächſtfolgenden Tage früh. Morgen Mittag, morgen Nachmittag, morgen Abend. Heute oder morgen, wird im gemeinen Leben auch gebraucht eine ungewiſſe künftige Zeit zu bezeichnen. Zwiſchen, oder binnen heute und morgen kann ſich viel ändern. Durch Anhängung des e wird dieſes Umſtandwort auch zum Beilegungsworte gemacht. Der morgene Tag. Vor dieſes e hat ſich ein, dieſem Worte ganz fremdes d eingeſchlichen und man hört gewöhnlicher der morgende Tag; nach E. Vermuthung der leichtern Ausſprache wegen, wie verſchiedentlich für verſchiedenlich. Morgendes Tages, morgen; welches vielleicht auch nur zuſammengezogen iſt aus morgen des Tages. „Rühme dich nicht des morgenden Tages.“ Sprichw. 27, 1. „Er hat noch einige Kleinigkeiten wegen unſerer morgenden Abreiſe zu beſorgen.“ Gellert. Im O. D. gebraucht man dafür morgig, nach heutig, geſtrig gebildet, und ehemahls auch morgenig. △ Dichteriſch wird dies Wort auch als Grundwort das Morgen gebraucht, für das, was morgen ſein oder geſchehen kann, wird.

Und in dem Heute wandelt ſchon das Morgen, Schiller;

d. h. in dem, was heute geſchieht, liegt ſchon der Keim zu dem was morgen geſchehen wird ꝛc.

Morgen, v. I) ○ ntr. mit haben, Morgen werden. Uneigentlich, ſeinen Morgen beginnen, anfangen zu ſein. Die morgende Sonne, die am Morgen aufgehende.

— — die morgende Sonne
Sah ihn noch ruhn, mittagte — — Sonnenberg.
Muſe, du ſchweigſt, du würdigſt nicht den morgenden Dichter
Vorzuſingen, was nur die Verklärteren hören am Abend
Ihres vollendeten Laufs. — — — Baggeſen.

II) ✱ trs. auf morgen verſchieben; bei Stieler morgeln. Eine Sache morgen. „Din abend nachtet an dem lobe din ſcheiten wil ſich morgen.“ Manesſen Minnef. — D. Mörgen. Man ſagte auch mornigen.

1. Der Morgen, —s, Mz. gl. 1) Die erſte frühe Tageszeit, von da an wo der Tag anfängt zu grauen und die Sonne aufgehet. Bis zu welcher Zeit man den erſten Theil des Tages Morgen nennt, iſt unbeſtimmt; gewöhnlich rechnet man ihn bis zur Zeit da man frühſtückt, oder etwa bis um 7 oder 8 Uhr, und nennt die übrige Zeit bis zum Mittag Vormittag. Es gehet gegen Morgen oder gegen den Morgen. Der Morgen bricht an. Es wird Morgen.

Noch eh der Morgen graut, geht du wohin du willſt. Zacharia.
Heut iſt ein ſchöner Morgen. Am frühen Morgen. „Bei frühem Morgen kam der arme Amyntas aus dem dichten Hain.“ Geßner. Guten Morgen! der gewöhnliche Gruß und Wunſch am Morgen. Einem einen guten Morgen ſagen, bieten, wünſchen, ihn mit jenen Worten am Morgen grüßen. Heute Morgen kam er. Dieſen Morgen geſchah es. Geſtern Morgen. Alle Morgen früh aufſtehen. Häufig verſteht man unter Morgen auch den ganzen Vormittag. Uneigentlich und in der dichteriſchen Schreibart iſt der Morgen des Lebens, die Jugend bis zum männlichen Alter, welche Zeit man nach einem andern Bilde auch den Frühling des Lebens nennt. „— die, ſchon am frühen Morgen ihres Lebens von der Philoſophie (Weisheit) angeſtrahlt“ ꝛc., Wieland.

Mein Morgen iſt vorbei, der Frühling meiner Tage. Canitz.
Heil uns, daß unſer Morgen in die Tage
Des einzigen Monarchen fiel! Kamler.

a) Die Gegend am Himmel, wo die Sonne und die Geſtirne aufzugehen ſcheinen, die Morgengegend, auch Oſten; ohne Mehrzahl. Unter dem wahren Morgen wird in ſtrengerem Verſtande derjenige Punkt am Himmel verſtanden, wo die Sonne in den Gleicher tritt; zum Unterſchiede vom ſcheinbaren Morgen. Gegen Morgen gerichtet ſein, liegen, reiſen. Der Wind kömmt von Morgen oder aus Morgen.

2. Der Morgen, —s, Mz. gl. ein Feldmaß, welches ungefähr ſo viel Feld oder Acker als ein Mann mit Einem Geſpanne den Tag über bearbeiten kann, begreift, aber doch in den verſchiedenen Gegenden noch verſchieden iſt und verſchieden benannt wird, als Tagewerk, Juchart, Mannwerk, Mannsmahd ꝛc. In der Mark Brandenburg gehen 400 Geviertruthen auf einen großen und 180 Geviertruthen auf einen kleinen Morgen; in Sachſen hält ein Morgen 150 Geviertruthen zu 15 Schuh 2 Zoll leipziger Maß; im Erfurtiſchen 168 Geviertruthen; im Hannöverſchen und Braunſchweigſchen 120 Geviertruthen; im Böhmiſchen eben ſo viel oder 6 Hund; in Hamburg 600 Geviertruthen oder 20 Scheffel Ausſaat

und in Danzig 500 Geviertruthen. In Nürnberg, wo man Feld und Wald danach mißt, hält er 100 Geviertruthen oder etwas über 2 Äcker. Im Durlachschen, wo man auch Äcker und Juchart dafür gebraucht, beträgt er 116 Geviertruthen zu 16 Schuh, und in Bern wo Juchart damit auch gleichbedeutend ist, 31250 Berner Geviertfuß, wenn Äcker oder Wiesen, und 45000 solcher Fuße, wenn Waldungen danach vermessen werden. Ein Rheinländischer Morgen aber hält 2 Rheinländische Jucharte oder 600 Rheinländische Geviertruthen.

Die Morgenandacht, Mz. —en. 1) Die Andacht, andächtige Stimmung am Morgen und die Äußerung derselben, die Erhebung der Gedanken zu Gott am Morgen; ohne Mehrzahl. 2) Ein Gebet, eine Betrachtung, welches zur Erweckung oder Nährung dieser Andacht dienet.

Der Morgenanzug, —es, Mz. —anzüge, ein Anzug für den Morgen (Negligée). „— und des Amtmanns Tochter Julchen trat in einem leichten Morgenanzuge rasch in das Zimmer.“ Lafontaine.

Die Morgenarbeit, Mz. —en, eine Arbeit welche man am Morgen vornimmt.

Der Morgenathem, —s, Mz. u. der frische Athem der Luft gleichsam und die Ausdünstung der Gewächse am Morgen, die frische reine Morgenluft und eine neue Frische überhaupt. „— und der junge Baum webt und schauert und stößt die Glieder im Morgenathem der erweckten Schöpfung.“ Herder.

Die Morgenau, Mz. —en, eine Au am Morgen, wie auch, eine frisch begrünte ꝛc. Au, die gleichsam in ihrem Morgen ist. „Der alte Mann sprach hinter dem Sprachgitter des Schlafs mit Todten, die mit ihm über die Morgenauen der Jugend gezogen waren.“ J. P. Richter.

Die Morgenaufwartung, Mz. —en, s. Frühaufwartung.

Der Morgenbesuch, —es, Mz. —e, ein Besuch, welchen man früh, am Morgen ablegt. „— so gab sie vor, sie käme von einem Morgenbesuche.“ J. P. Richter.

Die Morgenbetrachtung, Mz. —en, eine erbauliche Betrachtung am Morgen, ein längeres Morgengebet. „Morgenbetrachtung über unbekannte Freudenhimmelchen.“ J. P. Richter.

Das Morgenblatt, —es, Mz. —blätter, ein Blatt, d. h. eine Schrift, welche bestimmt ist am Morgen gelesen zu werden; auch wol ein Blatt, welches am Morgen ausgegeben wird.

Das Morgenblau, —es, o. Mz. das Blau des Himmels an einem heitern Morgen. „Unter einem frischen Morgenblau ging er voll Hoffnungen.“ J. P. Richter. Derselbe gebraucht auch die Morgenbläue: „Die Morgenbläue wurde mit immer hellern Goldflocken gefüllt.“

Der Morgenblick, —es, Mz. u. der Anbruch des Morgens; auch wol der Morgenstrahl, die Strahlen der aufgehenden Sonne.

Die Morgenblume, Mz. —n, eine dem Morgen gleichsam entblühte, am Morgen aufgeblühete Blume. „— wo ihn eine neue Morgensonne und neue Morgenblumen in waches Leben hauchen.“ J. P. Richter. Auch, eine Blume, welche am Morgen aufzublühen pflegt; wie Mittagsblume.

Das Morgenbrot, —es, Mz. u. überhaupt dasjenige an Nahrung, was man am Morgen zu sich nimmt, besonders wenn es aus wirklicher Speise, als Brot oder Suppe ꝛc. bestehet, nicht bloß aus einem Getränke; gewöhnlicher das Frühstück, im O. D. Imbiß. S. Morgenimbiß.

Der Morgenbruder, s. Marienbruder.

Morgend, ein Beilegungswort, welches aus morgen gebildet ist und an welches man ein d gehängt hat, so daß man der morgende Tag sagt für der morgene Tag. S. Morgen adv.

Morgendämmern, v. ntr. mit haben, Morgendämmerung werden, anfangen von der Sonne beleuchtet, erhellet zu werden.

— — Verhaßt und fürchterlich
Ist dir das festliche Roth am morgendämmerden Himmel.
Wieland.

Endlich düftert es Nacht, und morgendämmert' es wieder.
Sonnenberg.

D. Morgendämmern. D. —ung. S. d.

Die Morgendämmerung, Mz. u. die Dämmerung am Morgen, das Licht, welches man schon eine Stunde vor Aufgang der Sonne im Luftkreise wahrnimmt; im N. D. die Ucht, der Krik (Schein) vom Tage.

Die Morgendistel, Mz. —n, s. Mariendistel.

Morgendlich (besser vielleicht morgentlich), adj. u. adv. 1) Was am Morgen ist oder geschieht; ein von Morgen entweder mit Einschiebung des d oder nach der Ähnlichkeit von hoffentlich, wissentlich, verschiedentlich, eigentlich, durch Einschiebung des t gebildetes Wort. Die morgendliche Sonne, die Morgensonne, die Sonne bei und bald nach ihrem Aufgange. „Bei einem morgendlichen Spaziergange“ (Luftgange). Meißner. (R.) 2) Dem Morgen ähnlich, gleich, so schön, frisch ꝛc. wie der Morgen.

Die Hoffnung, im morgendlich blühenden Kranze. Tiedge.
Eine morgentlich hold. — Kretschmar.

Der Morgenduft, —es, Mz. —düfte. 1) Der Duft, feine Dunst, welcher am Morgen aus der Erde und den Pflanzen aufsteigt; ohne Mehrzahl. „Morgenduft, der um alle Wesen, am meißten in der Ferne, dem Bette Aurorens schwimmt.“ Herder.

Und leicht wie Morgenduft. Küttner.
Ein holder Traum aus Morgenduft gewebt. Bürde.

2) Der Duft, Geruch, welchen die Pflanzen, besonders die Blumen am Morgen aushauchen.

Das Morgenessen, —s, Mz. gl. ein Essen am Morgen, das Frühstück. Stieler.

Die Morgenfeier, Mz. u. 1) Die Feier des Morgens durch Erhebung seiner Gedanken zu Gott ꝛc. 2) Eine Feier, Feierlichkeit am Morgen.

Das Morgenfest, —es, Mz. —e, ein am Morgen gefeiertes Fest, oder die festliche Begehung eines Morgens z. B. an einem Geburtstage oder Hochzeitstage. Dann auch wol, ein solcher festlicher Morgen selbst. „Bult nahm es für Freudenlohn seiner Bemühung um Raphaelens Morgenfest.“ J. P. Richter.

Der Morgenfrost, —es, Mz. —fröste, ein am Morgen oder gegen Morgen eintretender Frost, besonders zur Zeit des Sonnenaufganges.

— — Leicht mich vertilgen
Könnte der Morgenfrost — Voß.

Die Morgenfrühe, Mz. u. die Frühe des Morgens, die Frühe am Morgen; dann, die Morgenröthe. S. Frühe. „Und da eben, wie schön die Bläue hervorgehet, schimmer weiter wölbt und webet — woran alle Schilderer der Morgenfrühe ihre größte Kunst sehen ꝛc.“ Herder.

Die Morgengabe, Mz. —n, überhaupt etwas was man einem Andern am Morgen giebt. In engerer Bedeutung, ein Geschenk, welches der Ehemann seiner Gattinn am nächsten Morgen oder Tage nach der Vermählung zu machen pflegt; jetzt nur noch bei dem hohen Adel gewöhnlich.

Der Morgengang, —es, Mz. —gänge. 1) Ein Gang, welchen man am Morgen macht, thut. 2) Im Bergbaue, ein Gang, welcher nach Morgen streicht, dessen Streichen auf dem Kompasse zwischen die Stunden 5 und 6 fällt.

Das Morgengebet, —es, Mz. —e, das Gebet, welches man am Morgen verrichtet; wie auch, ein Gebet, welches bestimmt ist, am Morgen gelesen oder hergesagt zu werden, im gemeinen Leben der Morgensegen.

Der Morgengedanke, —ns, Mz. —n, ein Gedanke, welchen man am Morgen hat. Besonders versteht man unter Morgengedanken

fromme Gedanken am Morgen, eine andächtige Betrachtung am Morgen.

△ Das Morgengefilde, —s, Mz. gl. ein gegen Morgen liegendes Gefilde; wie auch, ein Gefilde am Morgen, zur Morgenzeit.

△ Das Morgengefühl, —es, Mz. —e, Gefühle am Morgen, welche der Morgen erregt, einflößt. „Und siehe, diese Entzückung, dies unnennbare Morgengefühl, wie's scheint alle Wesen zu ergreifen.“ Herder.

Die Morgengegend, Mz. —en. 1) Eine gegen Morgen liegende Gegend. 2) Diejenige Gegend am Himmel, wo die Sonne aufgeht, der Morgen; ohne Mehrzahl. S. Morgenpunkt.

Das Morgengeläut, —es, Mz. u. das Geläut oder Läuten der Glocken am Morgen.

Sieh, wie lebendig im Dörfchen am See, wo's Morgengeläut tönt. Sonnenberg.

Der Morgengesang, —es, Mz. —gesänge, ein Gesang am Morgen zu singen oder gesungen, zu Lobe des Morgens oder Gottes; ein Morgenlied, wenn es ein geistlicher Gesang dieser Art ist. In weiterer Bedeutung überhaupt, ein Gesang am Morgen, ein früher Gesang.

Jetzo stört nur etwa der Nachtigall Abendgesang mich,
Etwa der Morgengesang zirpender Schwalben am Sims. Voß.

Auch der Morgensang (Holl. Morgenzang). „Wie hier singen um Luft und Wipfel voll Morgensang.“ Herder.

Das Morgengespräch, —es, Mz. —e, ein Gespräch am Morgen. Im Bergbaue, so viel als Morgensprache. S. d.

△ Das Morgengewand, —es, Mz. —gewänder, ein Gewand, welches man am Morgen anlegt (Negligé); das Morgenkleid.

△ Das Morgengewölk, —es, Mz. —e, ein Gewölk in der Morgengegend. S. Morgenwolke.

— vom Morgengewölk nur sah ich der Welt zu. Sonnenb.

△ Der Morgenglanz, —es, o. Mz. der Glanz am Morgen, die Morgenröthe, das Licht der Morgensonne, und ein diesem ähnlicher Glanz. Mahler.

Wie im Morgenglanze
Du rings mich anglühst
Frühling, Geliebter! Göthe.

Diesen göttlichen Traum bildet ihr Geraf mir!
Ihren ahndenden (ahnenden) Wunsch hüllt' er in Morgenglanz.
Voß.

Die Morgenglocke, Mz. —n, eine Glocke, sofern sie am Morgen geläutet wird, sofern sie den Morgen verkündet.

△ Die Morgenglut, Mz. —en, die Glut d. h. der helle rothe Glanz am Morgen in der Morgengegend, das Morgenroth. Uneigentlich steht es in der folgenden Stelle für hohes, frisches Roth.

Die Rosen ihres Mundes,
Ihrer Wangen Morgenglut. Sim. Dach.

△ Die Morgengöttinn, Mz. u. die Göttinn des Morgens, der Frühe, welche dem Sonnengotte vorangehet (Aurora, Eos).

Die Morgengrenze, Mz. —n, die Grenze gegen Morgen; ein Jos. 15, 5 vorkommendes Wort.

Der Morgengruß, —es, Mz. —grüße, ein Gruß, welchen man am Morgen an jemand richtet, sowol die Handlung des Grüßens, als auch die Worte, deren man sich dabei bedienet, z. B. guten Morgen. Mahler.

Der Morgenhafer, —s, o. Mz. eine Spielart des gemeinen oder zahmen Hafers, Futterhafers (Avena sativa).

△ Der Morgenhain, —es, Mz. —e, ein Hain, sofern man ihn morgens besucht.

Ihre Fächer waren Zephirs Flügel.
Und der Morgenhain ihr Putzgemach. Hölty.

○ Die Morgenhaube, Mz. —n, eine Haube, welch morgens zum Morgenanzuge getragen wird. „Äußert uns der Bräutigam, daß wir ihm in einer Morgenhaube besser gefallen, als in dem schönsten Aufsatze, dann ꝛc. Göthe.

✱ △ Die Morgenheitere, o. Mz. die Heitere am Morgen, die Morgenröthe. Mahler.

△ Die Morgenhelle, o. Mz. die Helle am Morgen, eine beginnende Helle. Auch uneigentlich.

Du überstrahlest sichtbarlich
Der Vorwelt Nacht mit Morgenhelle. Hagedorn.

Der Morgenhimmel, —s, o. Mz. 1) Die Gegend am Himmel nach Morgen zu. 2) Der Himmel zur Morgenzeit, wie er am Morgen den Augen erscheinet. Besonders ein reiner heiterer Himmel.

Schwang durch die Nacht wie Morgenhimmel die Flügel,
Sonnenberg.

✱ Die Morgenhut, Mz. u. die Morgenwache. Oberlin.

† X Morgenig, adj. u. adv. s. Morgen adv.

Der Morgenimbiß, —sses, Mz. —sse, ein Imbiß, welchen man am Morgen zu sich nimmt; ein Frühstück. „Der Morgenimbiß wurde gebracht und nicht berührt.“ Benzel-Sternau.

○ Das Morgenkleid, —es, Mz. —er, und die Morgenkleidung, Mz. —en, ein Kleid, eine Kleidung, welche man am Morgen und für den Morgen anlegt (Negligé). „In diese Erzählung trat sie selber freundlich herein im weißen Morgenkleide.“ J. P. Richter.

† Das Morgenkorn, —es, o. Mz. Korn, welches in einer gewissen Menge von einem Morgen Landes entrichtet werden muß. Oberlin.

Die Morgenkühle, o. Mz. die Kühle der Luft am Morgen.

Die Morgenkühlung, Mz. —en, die Kühlung am Morgen, kühle Morgenluft oder kühler Morgenwind.

○ Der Morgenkuß, —sses, Mz. —küsse, ein Kuß, welchen man zum guten Morgen giebt oder empfängt. „— indem sie freiwillig im Zimmer blieb und dem Morgenkuß (kusse) der Mutter entsagte.“ J. P. Richter.

Die Morgenküste, Mz. —n, die gegen Morgen liegende Küste.

Das Morgenland, —es, Mz. —länder, überhaupt ein gegen Morgen liegendes Land, besonders ein den Europäern gegen Morgen liegendes Land. Vorzüglich versteht man darunter die uns gegen Morgen liegenden Länder Asiens (der Orient), und in engerer Bedeutung wird Kleinasien das Morgenland (Levante) genannt.

Der Morgenländer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, der Einwohner, die Einwohnerinn eines Morgenlandes und des Morgenlandes in engerer Bedeutung (Orientaler).

Morgenländisch, adj. u. adv. zu dem Morgenlande gehörig, in demselben befindlich, einheimisch, demselben eigen, daher kommend (orientalisch). Die morgenländischen Küsten. Morgenländische Völker, Erzeugnisse, Sitten, Sprachen. Der morgenländische Handel, der Handel mit dem Morgenlande und welchen das Morgenland treibt.

Die Morgenlaute, Mz. —n, bei den Uhrmachern, ein Werk in den Thurmuhren, durch welches, etwa morgens, wenn es vorher aufgezogen worden ist, zu einer bestimmten Zeit, Glocken in Bewegung gesetzt oder geläutet werden.

△ Das Morgenleben, —s, o. Mz. das Jugendleben, die Jugendzeit. „Jahre meines Morgenlebens.“ Kosegarten. (R.)

△ Das Morgenlicht, —es, Mz. u. 1) Das Licht, die Helle am Morgen; auch, die Morgendämmerung. „Wer räthselt nun, warum das Morgenlicht so lange vor der Morgensonne geschaffen worden?“ Herder. „Alle Tempel blitzten wie von Morgenlicht.“ J. P. Richter. Oft ist auch der Begriff des Sanften und Schönen damit verbunden.

Und, o sie selbst glänzt ihm im Morgenlicht. Wieland.

2) Die Morgensonne.

Das Morgenlied, —es, Mz. —er, ein Lied am Morgen zu singen oder gesungen. S. Morgengesang.

Die Morgenluft, Mz. —lüfte; Bw. das Morgenlüftchen. 1) Die Luft am Morgen, wo sie kühl und frisch zu sein pflegt; ohne Mehrzahl.

Kapp, Kapp, ich wittre Morgenluft,
Kapp, tummle dich von hinnen. Bürger.

Von einzelnen sanften Bewegungen derselben gebraucht man auch die Mehrzahl. „Euch Blumen grüßen die lieblichen Morgenlüfte und die sumsenden Bienchen.“ Geßner. 2) Eine Luft, d. h. gelinder Wind, welcher sich am Morgen erhebt, oder welcher aus Morgen kömmt. Wir haben Morgenluft. „— und aufgeblähet von Morgenlüften flog das Schiffchen ins Meer hinaus.“ J. P. Richter.

— — Mit kühlem Hauch
Erhebt sich Morgenluft. — Collin.

* Das Morgenmahl, —es, Mz. —e, oder Ä—mähler, ein Mahl, welches man am Morgen oder Vormittage zu sich nimmt (Dejeuné, Holländ. Morgenmaal); das Frühmahl. Dies Wort kömmt schon in der Züricher Bibel vor: „Das Morgenmahl, so du hast, bring dem Daniel.“ (K.)

○ Der Morgenmahler, —s, Mz. gl. einer der den Morgen mahlt, mahlerisch beschreibt. „Der simple (einfache) Morgenmahler ist der einzige Mahler der Schöpfung.“ Herder. Auch wol einer, der eine Landschaft ꝛc. wie sie morgens erscheint, wenn sie von der aufgehenden oder nicht lange aufgegangenen Sonne beschienen wird.

Das Morgenmeer, —es, Mz. —e, ein gegen Morgen liegendes oder das gegen Morgen liegende Meer. S. Ostmeer.

Die Morgenmilch, o. Mz. diejenige Milch, welche morgens gemelken wird, ehe man die Kühe austreibt; zum Unterschiede von der Mittags- und Abendmilch.

Der Morgennebel, —s, Mz. gl. Nebel, welcher sich morgens erhebt, oder von der aufgegangenen Sonne niedergeschlagen wird.

Das Morgenopfer, —s, Mz. gl. ein Opfer, welches man am Morgen bringt. Uneigentlich. „Die Erde — unwillig rauschend und wogend, dampft ihr Morgenopfer gen Himmel.“ C. Dann auch so viel als Morgengebet. Gott sein Morgenopfer bringen.

* * Der Morgenort, —es, Mz. —e, ein gegen Morgen liegender Ort; ein ganz ungewöhnliches 1 Chron. 6, 10 vorkommendes Wort.

Ẍ Die Morgenpfeife, Mz. —n; Bw. das Morgenpfeifchen, eine Pfeife oder ein Pfeifchen Tabak, welche oder welches man am Morgen raucht.

Der Morgenpunkt, —es, Mz. —e, in der Sternkunde, der Durchschnittspunkt des Gleichers mit dem Gesichtskreise an demjenigen Orte des Himmels, wo die Sonne und die Sterne aufgehen; der Ostpunkt, Osten (Orient). Die diesen Punkt umliegende Gegend heißt die Morgengegend.

† Der Morgenrath, —es, Mz. u. in manchen Gegenden so viel als Morgensprache. S. d.

Die Morgenrede, Mz. u. s. Morgensprache.

Der Morgenregen, —s, Mz. gl. 1) Ein Regen, welcher morgens fällt. 2) In der Bibel so viel als Frühregen, ein Regen, welcher in den Morgenländern im Herbste fällt. S. Frühregen.

Der Morgenreif, —es, Mz. —e, der Reif, welcher am Morgen fällt. Stieler.

△ Die Morgenrose, Mz. —n, eine am Morgen aufgebrochene oder am Morgen abgepflückte Rose.

In dem Reiz der jungen Morgenrose,
Lachte mir der holde Kleine zu. Schiller.
Ich sehe sie, und Morgenrosen schmücken
Die heitre Stirn und glänzen um ihr Haupt. Uz.

Im Wörterbuche von 1482 kömmt es nach Frisch für Himmelschlüssel vor. Das Marienröschen oder Lichtröschen (Lychnis dioica L.) wird hier und da verderbt auch Morgenröslein genannt.

Morgenroth, adj. u. adv. eigentlich an Farbe der Morgenröthe gleich, gelblich roth (aurorfarben, aurorfarbig). Dann, eine sanfte, angenehme oder auch eine hohe rothe Farbe habend. „Ich sah ihr Antlitz Morgenroth.“ Rosegarten. (K.). Uneigentlich, schön, lieblich. „— ich möchte auch hinüberziehen in das morgenrothe Leben, wo die Liebe nichts verlangt als eine Jungfrau und einen Dichter.“ J. P. Richter.

△ Das Morgenroth, —es, o. Mz. 1) Das Roth des Himmels am Morgen in der Morgengegend, die Morgenröthe. „Weiß und unschuldig wie die Lilie, wenn sie am Morgenroth sich öffnet.“ Geßner.

Das Kind, das er vergessen,
Dreh ihm im Morgenroth. Thümmel.

Da das Morgenroth den kommenden Tag ankündiget, so wird es auch für die Zeit da der Tag anbricht gebraucht. „Sobald es Morgenroth ist, sprach er, will ich an den Fluß hinaufgehen.“ Geßner. Uneigentlich und schön dichterisch wird es auch für den Morgen, Anfang eines neuen künftigen Lebens, für den Morgen des Auferstehungstages gebraucht.

Ach du schlummerst langen Schlummer
Und dein Morgenroth ist fern. Meißner.
Der — fort zu höherm Leben reißt
Durch manches Schicksals Nacht und Tod,
Bis einst zum großen Morgenroth. Voß.

Zuweilen auch wie Morgenröthe, für schöner, lieblicher Anfang, aufblühende Schönheit.

Der Morgenrothapfel, —s, Mz. —äpfel, ein runder Winterapfel von mittler Größe. Sein Geschmack ist nicht sonderlich, daher er meist in den Küchen gebraucht wird.

Die Morgenröthe, Mz. —n, die Röthe des Himmels, oder der rothe Schein vor Aufgang der Sonne, welcher von der Brechung der Sonnenstrahlen in der Luft herrühret.

Vor tausend Morgenröthen
Glänzt dieses Sternes Licht. Opitz.

Von den Dichtern wird die Morgenröthe oft als eine Person, welche dem Sonnengotte vorangehet und ihm die Himmelsthore öffnet, vorgestellt (Eos, Aurora). Auf rosenfarbnen Fittig
Rauschet die Morgenröthe vorbei. Zacharia.
Uneigentlich. △ Die Morgenröthe des Lebens, die frühe schöne Zeit des Lebens, die schöne angenehme Jugendzeit. „Wenn dann die reichste, beste Seele unter der Morgenröthe des Lebens mit dem unerwiederten Herzen — eingesenket wird ins übermauerte Burgverließ der Ehe“ ꝛc. J. P. Richter. „Ich wünsche, daß auf diese Morgenröthe ein schöner Tag folgen möge.“ Sonnenfels. △ Die Morgenröthe der Zeiten, die früheste Zeit. „Für mich — verehre ich also — dies Poem (das Schöpfungsgemählde Mosis) — als das urälteste Stück aus der Morgenröthe der Zeiten.“ Herder.

△ Morgenröthlich, adj. u. adv. der Morgenröthe an Farbe ähnlich (aurorfarbig).

— und wehten wie morgenröthliche Blüte. Sonnenberg.

Dann, eine sanfte liebliche Röthe habend, auf eine liebliche Art jugendlich.

Lehret sie in Reb' und Gesange die morgenröthliche Tochter
Leben erkennen und Tod. Voß.

Dann überhaupt, der Morgenröthe ähnlich, eben so lieblich, angenehm.

Das, was die Zeit verschlungen
Geht morgenröthlich auf. Tiedge.

Uneigentlich auch, für jugendlich frisch, lebhaft.

— — mit schimmernder Wange
Und mit morgenröthlicher Freude des Lebens gekränzet,
Stand ein Jüngling — — Klopstock,

in welcher Stelle zugleich der Begriff einer angenehmen sanften Röthe, welche lebhafte Freude auf den Wangen verbreitet, damit verbunden ist.

Die Morgenruh, o. Mz. die Ruhe, der Schlaf am Morgen.

Liſette wiegte ſich in ſüßer Morgenruh. Bachariä.

Morgens, adv. am Morgen, zur Morgenzeit; ein aus dem Grundworte Morgen durch Anhängung des s gebildetes Umſtandwort, Morgens arbeiten. Morgens früh aufſtehen. Mit heute, geſtern ꝛc. verbunden heute morgens, geſtern morgens, gebraucht man dafür gewöhnlicher und lieber Morgen und ſagt heute Morgen, geſtern Morgen. Unnöthiger Weiſe wird vor dem s noch ein d eingeſchoben. „Morgends eh als die Sonn anbricht.“ Opitz. Ganz widerſinnig ſagt man, wie Heynatz berichtet, im N. D. vor Morgens für vormittags: Vor Morgens nüchtern bleiben.

Der Morgenſang, ſ. Morgengeſang.

○ Der Morgenſänger, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, ein Sänger, eine Sängerinn am Morgen, wie auch, der oder die den Morgen beſingt. Beſonders ein Dichter, der den Morgen, ſeine Schönheit ꝛc. beſingt „— kurz der Morgenſänger, der Lobſänger Gottes in der ganzen lebenden erwachenden Natur, das iſt der Dichter der Schöpfung.“ Herder.

Der Morgenſchein, —es, Mz. —e, der Schein am Morgen; ſowol die Morgenröthe, als auch, der Schein der aufgehenden Sonne. Mahler. Stieler.

○ Der Morgenſchimmer, —s, o. Mz. der Schimmer, das Licht des Morgens, beſonders des anbrechenden Morgens.

Und beim erſten Morgenſchimmer. Göthe.

Stieler hat das Morgenſchimmern für Morgendämmerung.

Der Morgenſchlaf, —es, o. Mz. der Schlaf am Morgen; auch, die Morgenruh. Der Morgenſchlaf iſt ſüße.

— — Wer biſt du kleiner Wicht,
Der meinen Morgenſchlaf ſo tollkühn unterbricht? Wieland.

Der Morgenſchlummer, —s, Mz. u. der Schlummer am Morgen oder gegen Morgen.

⚠ Morgenſchön, adj. u. adv. ſchön, friſch wie der Morgen, oder wie das Morgenroth.

War ſo jung und morgenſchön. Göthe.

Der Morgenſchuß, —ſſes, Mz. —ſchüſſe, ein Schuß, welcher morgens geſchieht; beſonders verſteht man darunter auf Kriegsflotten den Schuß, welcher jeden Morgen bei Tagesanbruch auf dem Schiffe des Befehlshabers gethan wird, durch welchen die Beſatzung zu ihrer Arbeit an Bord aufgeweckt wird.

Der Morgenſegen, —s, Mz. gl. das Morgengebet.

Was ſucht er ſeinen Morgenſegen
Durch die beſchneiten wilden Höhn? Göthe.

Die Morgenſeite, Mz. —n, die nach Morgen gerichtete oder gegen Morgen liegende Seite eines Dinges.

X Der Morgenſeufzer, —s, Mz. gl. ein Seufzer, d. h. ein inniges kurzes Gebet am Morgen. „Das Erwachen nach ſolchen Augenblikken iſt immer einfältig, und ich wette bei jedem Unverdorbenen natürliches Gebet, Morgenſeufzer und Preis Gottes.“ Herder.

Die Morgenſonne, o. Mz. die Sonne am Morgen bei ihrem Aufgange, die aufgehende Sonne; wie auch, der Schein, der Glanz der aufgehenden Sonne. „Die frühe Morgenſonne flimmerte ſchon hinter den Bergen auf und verkündigte den ſchönſten Herbſttag.“ Geßner.

— komm, daß ich unter die Blumen dich führe
Dort in die Morgenſonne — Klopſtock.

„Wir arbeiten von der Morgenſonne bis zur Abendſonne,“ von Aufgang bis zu Untergang der Sonne. Geßner.

○ Morgenſonnig, adj. u. adv. 1) Der Morgenſonne ausgeſetzt, Morgenſonne habend. Eine morgenſonnige Stelle. 2) Mit der Morgenſonne oder einer Morgenſonne gleichſam verſehen. Morgenſonnige Wangen, die wie die Morgenſonne roth und ſchön glänzen.

— — — und leuchteten Thränen
Über die morgenſonnigen Wangen (des Engels). — Sonnenb.

Die Morgenſpeiſe, Mz. —n, eine Speiſe am Morgen als Frühſtück zu genießen. Stieler.

† Die Morgenſprache, Mz. —n, in manchen O. u. N. O. Städten, die Beſprechung und Berathung der verſammelten Glieder einer Geſellſchaft am Morgen oder Vormittage. So heißt in Bremen die vorläufige Verſammlung der vornehmſten Rathsherren am Morgen vor der Verſammlung des ganzen Rathes, Morgenſprache oder Morgenrath, die Morgenrede. In weiterer Bedeutung führen dieſen Namen noch an manchen Orten die Verſammlungen der Zünfte, weil ſie gewöhnlich vormittags gehalten werden. Im Bergbaue heißt die gemeinſchaftliche Berathung der Bergbeamten und Steiger auch die Morgenſprache oder das Morgengeſpräch. In manchen Reichsſtädten verſtand man auch darunter die Abſchiede und Urtheile, weil man ſie meiſt vormittags machte oder gab.

† Der Morgenſprachsherr, —en, Mz. —en, in manchen O. und N. O. Städten, ein Name der Handwerks- oder Zunftmeiſter, d. h. derjenigen Rathsherren, welche der Zunft vor- und beigeſetzt ſind.

Das Morgenſtändchen, —s, Mz. gl. ein Ständchen, welches man einer Perſon am frühen Morgen bringt (Aubade). Feiſch. Auch ◎ Frühſtändchen. C.

Der Morgenſtern, —es, Mz. —e. 1) Ein den Morgen ankündigender oder am Morgen ſichtbarer Stern.

Im Reigentanz, ihr Morgenſterne,
Lobſinget unſerm Gott! Voß.

In engerer Bedeutung und vorzugsweiſe wird die Venus, welche gleichſam der Sonne vorhergeſetzt, vor dem Aufgange derſelben geſehen wird, der Morgenſtern genannt. Ebenderſelbe Stern heißt auch der Abendſtern, weil er nach Untergang der Sonne wieder ſichtbar iſt und gleichſam den Abend ankündiget. 2) Eine ehemahls gebräuchliche Waffe, welche in einer Keule beſtand, die an ihrem dicken rundlichen Ende mit eiſernen Spitzen oder Stacheln, wodurch deſſelbe einige Ähnlichkeit mit einem ſtrahlenden Sterne bekam, verſehen war. 3) Ein Name einer ziemlich ſeltenen Spindelwalze (Volata ceramica); auch Pimpelchen, Schnepfenkopf. 4) Der Name verſchiedener Gewächſe. (1) Eines in Oſtindien wachſenden Baumes mit geſtielten, eiförmig zugeſpitzten, einander gegen über ſtehenden Blättern, mit kugelförmigen Knöpfchen an den Spitzen der Äſte, die aus dicht neben einander geſtellten Blumen auf einem gemeinſchaftlichen Blumenbette beſtehen (Nauclea L.). (2) Des Wieſenbocksbartes (Tragopogon pratense L.). (3) Einer zu der Familie der Malve gehörigen Pflanze (Ketmia vesicaria). Sie wächſt in Italien und Afrika, trägt ſchwefelgelbe Blumen mit einem rothen Boden, und hat einen aus neun bis zwölf ſchmalen haarigen Blättchen beſtehenden äußerlichen Kelch; der innerliche Kelch iſt aufgeblaſen und umgiebt die Frucht, wenn ſie reifet, wie eine Blaſe. Sie heißt auch Stundenblume, Wetterröslein. (4) Des Siegmarskrautes (Malva alcea L.).

Der Morgenſtillſtand, —es, Mz. u. in der Sternkunde, der ſcheinbare Stillſtand eines Wandelſternes am Morgen in einem Punkte des Thierkreiſes, auf einige Tage (Statio matutina); in Gegenſatz des Abendſtillſtandes.

Der Morgenſtrahl, —es, Mz. —en, die Strahlen der Morgenſonne und dieſe ſelbſt. „Dort der Morgenſtrahl giebt Allem Leben, Weſen, Rege, Daſein wieder.“ Herder.

War er im erſten Morgenſtrahl erwacht. Gries.

Derſelbe gebraucht Morgenſtrahl auch uneigentlich von einem erfreulichen ſchönen Anfange, Anbrechen:

Doch keiner Hoffnung Morgenſtrahl erwacht.

Die Morgenſtunde, Mz. —n, eine Stunde der Morgenzeit; dann, der Morgen, die Morgenzeit ſelbſt. Sprichw. Morgenſtunde hat Gold im Munde, die Morgenſtunden ſind für den mit dem Morgenſtunde Arbeitenden Goldes werth. Uneigentlich. ○ Die Morgenſtunde des Lebens, die frühe Jugend, die Zeit gleich nach der Ju-

durt. „Euch wiegt der Engel der Ruhe in der Morgenſtunde des Lebens mit Wiegenliedern ein“ ꝛc. J. P. Richter.

Die Morgenſuppe, Mz. —n, eine Suppe, welche man morgens als Frühſtück verzehrt. Stieler.

Der Morgenthau, —es, o. Mz. der Thau, welcher morgens vor Sonnenaufgang fällt. Um den Morgenthau, die Zeit da er fällt.

Wie Phosphor glänzt, der um den Morgenthau
Aus Thetis Armen ſich entzieht. Uz.

○ Das Morgenthauen, —s, o. Mz. das Thauen am Morgen, wie auch die Zeit, zu welcher der Morgenthau fällt, der frühe Morgen.

So fechten wir bis mit dem Morgenthauen
Des Lichtes erſter Schimmer ſich enthüllt. Gries.

△ Das Morgenthor, —es, Mz. —e, das gegen Morgen liegende Thor. Uneigentlich, bei den Dichtern, die Morgengegend, durch welche der Sonnengott gleichſam wie durch ein Thor heraufführt. „— wo Thetis das Morgenthor des Himmels — aufriegelt.“ Voß.

Durchs rothe Morgenthor der heitern Sternenbühne
Naht das verklärte Licht der Welt. Haller.

○ Der Morgentiſch, —es, Mz. —e; Bw. das Morgentiſchchen, ein Tiſch oder Tiſchchen, vor welchem eine Perſon am Morgen ihren Putz beſorgt (Toilette); auch Nachttiſch. S. d.

Natur und Einfalt helfen ihr
An ihrem kleinen Morgentiſchchen. Bürger.

Morgentlich, ſ. Morgendlich.

Der Morgentrank, —es, Mz. —tränke, ein Trank, welchen man morgens zu ſich nimmt.

Der Morgentraum, —es, Mz. —träume, ein Traum, welchen man wie gewöhnlich gegen Morgen hat. „Eure unerfüllte(n) Wünſche, die Morgenträume des letzten Schlummers, die Quälgeiſter des erſten Wiedererwachens.“ Wenzel-Sternau.

Als in dem hehren Gemach — — —
Ich neulich ruht' im Morgentraum. — Voß.

Der Morgentrunk, —es, Mz. u. ein Trunk, welchen man morgens thut. M. Kramer.

Die Morgenuhr, Mz. —en, eine Sonnenuhr, welche die Morgenſtunden bis zu Mittag anzeiget und auf eine gerade gegen Morgen gelegene oder gerichtete Fläche beſchrieben iſt; zum Unterſchiede von einer Abends-, Mittags- und Mitternachtsuhr.

Das Morgenvolk, —es, Mz. —völker, ein gegen Morgen wohnendes Volk; beſonders, ein den Bewohnern Europas gegen Morgen wohnendes Volk.

Die Morgenwache, Mz. —n, im Kriegsweſen, beſonders ehemahls, diejenige Wache oder Wachzeit, welche unmittelbar auf die Nachtwache folgt und gegen Morgen fällt; dann, der frühe Morgen oder die frühe Morgenzeit ſelbſt. „Sie kamen ins Lager um die Morgenwache.“ 1 Sam. 11, 11. „Von einer Morgenwache bis zur andern.“ Pſ. 130, 6. Die Morgenwache ſchlagen (die Revoille, Diane ſchlagen).

△ Die Morgenwange, Mz. —n, die Wangen am Morgen, die friſchen rothen Wangen eines Wiedererwachenden.

— wenn — das Erſtlingslächeln des himmliſchen Lebens
Dir um die Morgenwange, wie ewiger Frühling emporſchwebt.
Sonnenberg.

Morgenwärts, adv. gegen Morgen gerichtet, gelegen; oſtwärts. „Wo war das Land des Elends, das Moſes noch mehr morgenwärts gegen Eden bezeichnet?“ Herder.

Drauf kam das Volk, das morgenwärts
Die Küſten Aſiens bewohnte. Hanswald.

In der Bibel wird es mit verſchiedenen Verhältnißwörtern verbunden, z. B. „die Grenze von morgenwärts“, 4 Moſ. 34, 4; „das Thor gegen morgenwärts“, Ezech. 46, 19, welcher unrichtige Gebrauch mit Recht ungewöhnlich und veraltet iſt, weil wärts den Begriff einer Bewegung nach einem Orte einſchließt.

Der Morgenwecker, —s, Mz. gl. eine Perſon oder ein Ding, wodurch man morgens aus dem Schlafe geweckt wird.

△ Das Morgenwehen, —s, Mz. u. das Wehen der Luft am Morgen, eine gelinde Morgenluft.

— — ergetzt ſich Keim und Sproß
Im Morgenweh'n. — — Voß.

Die Morgenweite, Mz. —n, in der Sternkunde, die Entfernung desjenigen Punktes, in welchem ein Geſtirn aufgehet vom wahren Morgenpunkte, und welche ein Bogen des Geſichtskreiſes iſt (Amplitudo ortiva). Sie iſt entweder nördlich, wenn der Aufgangspunkt des Geſtirnes vom wahren Morgenpunkte gegen Mitternacht, oder ſüdlich, wenn er gegen Mittag entfernt iſt.

Das Morgenwerk, —es, Mz. —e, ein Werk, eine Arbeit, welche man am Morgen vornimmt; die Morgenarbeit.

Der Morgenwind, —es, Mz. —e. 1) Ein Wind, welcher aus oder von Morgen herwehet. 2) Ein Wind, welcher ſich morgens erhebet, oder zur Morgenzeit wehet.

Die Morgenwolke, Mz. —n, die Wolken am Morgenhimmel, beſonders wenn ſie von der Morgenröthe oder den Sonnenſtrahlen gefärbt erſcheinen. „Nun ſchoß die Sonnenflamme immer näher an die entzündeten Morgenwolken herauf.“ J. P. Richter.

— — Blüte der Jugend färbt,
Wie Purpur junge Morgenwolken,
Der Keuſchen ſanftere Wange roth. K. F. Cramer.

Der Morgenwunſch, —es, Mz. —wünſche. 1) Ein Wunſch, welchen man am Morgen thut. 2) Der Morgengruß, da man einem einen guten Morgen wünſcht.

Die Morgenzeit, Mz. u. die Zeit des Morgens, der Morgen.

In dieſen lieblichen Gebüſchen
Pflegt öfters ſich zur ſtillen Morgenzeit
Almanſaris mit Baden zu erfriſchen. Wieland.

X Morgig, adj. 1) Von morgen, was morgen ſein oder geſchehen wird. Der morgige Tag. 2) Von Morgen, ein Feldmaß, einen Morgen haltend; in den Zuſammenſetzungen dreimorgig, ſechsmorgig ꝛc. Ein dreimorgiger Acker.

Die Morille, ſ. Morelle und Marelle.

Der Mörk, ſ. Merk.

† Morkſen, v. intrs. im Fränkiſchen, ungeſchickt, nicht glatt ꝛc. abſchneiden. D. Morkſen.

Der Mornell, —es, Mz. —e, oder die Mornelle, Mz. —n. 1) Der Kibitz (Tringa vanellus L.). 2) Eine Art Regenpfeifer, deren Fleiſch ſehr ſchmackhaft iſt. Er hat einen runden Kopf, und findet ſich häufig in England und andern nördlichen Ländern (Charadrius morinellus L., Gavia morinellus Kl.); auch der Zitronvogel, Pomeranzvogel, wegen des gelben Fleckens auf ſeiner Bruſt, und Poſſenreißer, wegen ſeiner lächerlichen Bewegungen. Der langgeſchwänzte Mornell (Gavia brachyptera vocifera Kl.) hat einen ſchwarzen Rücken, weißen Bauch, ſchwarze Streifen an den Backen und Halſe bis zur Bruſt und einen ſchwarzen Flecken an der Stirn; auch Seemornell.

Morſch, —er, —eſte, adj. u. adv. von feſten und harten Körpern, ſo verweſet und im Innern aufgelöſet, daß es leicht bricht. Ein morſcher Knochen. Ein morſcher Zahn. Morſches Holz.

Mag (der Wechſelwinde Spiel
In der Brandung Rachen)
Morſch des Fahrzeugs Bau vom Kiel
Bis zum Wimpel krachen. Matthiſon.

In weiterer Bedeutung nennt man auch andere härtliche, aber mürbe Körper morſch, z. B. ein morſcher Apfel, der ſo mürbe und weich iſt, daß er längerhin faulen und verweſen würde. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch von Dingen, die ganz, und gleich morſchen Körpern, dem Anſchein nach leicht zerbrochen werden. Der Arm, das Bein ging morſch entzwei. Etwas morſch entzweibrechen. Ungewöhnlich iſt der von Ad. angeführte Ausdruck, er blieb

morſch todt, für, er blieb plötzlich und völlig todt, oder wie man auch ſagt, mauſetodt.

Morſen, Mörſen, v. trs. ſ. Mörten.

Der Mörſer, —s, Mz. gl. 1) Ein tiefes Gefäß von Metall oder Stein, einen harten Körper vermittelſt einer kleinen Keule von derſelben Maſſe, welche Mörſerkeule, Mörſerſtößel oder bloß Stößel heißt, darin zu zerſtoßen oder zu zerreiben. Ein eiſerner, meſſingener Mörſer. Der ſteinernen Mörſer, welche tiefen Schalen gleichen, bedient man ſich gewöhnlich nur etwas darin zu zerreiben und zu vermiſchen, beſonders in den Arzeneiläden. Etwas im Mörſer ſtoßen, zerſtoßen, zerreiben. Im gemeinen Leben lautet es häufig Mörſel, im Öſterreichiſchen Mortel, Mörtel, im N. D. Marter, Möſer. 2) Ein grobes Geſchütz, einem großen Mörſer ähnlich, welches ſchräg in die Höhe gerichtet wird, Bomben, Granaten, Feuerkugeln ꝛc. daraus in einen belagerten Ort zu werfen; ein Feuermörſer, ehemahls eine Wurfbüchſe. Ein hangender Mörſer, welcher an Schildzapfen in der Mitte derſelben hängt; zum Unterſchiede von einem ſtehenden. Ein Blockmörſer, Fußmörſer. S. d. 3) Auf den Schiffen wird das kupferne Gehäuſe, in welchem ſich die Kompaßroſe bewegt, und welches bei den hangenden Kompaſſen von Glas iſt, auch der Mörſer genannt.

Der Mörſerblock, —es, Mz. —blöcke, in der Geſchützkunſt, der Block, das Gerüſt, in welchem der Block hängt oder ſtehet.

Die Mörſerkerze, Mz. —n, bei den Wachslichtziehern, Wachslichter, welche nicht gerollt, ſondern in Formen, die kurz, oben dicker als unten ſind und mit einem Mörſer einige Ähnlichkeit haben, gegoſſen werden.

Die Mörſerkeule, Mz. —n, ſ. Mörſer 1).

† Der Mörſerkuchen, —s, Mz. gl. ein in einer tiefen in der Mitte erhobenen Form gebackener Kuchen; in Sachſen Schirbelkuchen, in Öſterreich Kugelhopf.

† Der Mörſing, ſ. Wörſing.

Der Mörtel, —s, Mz. von mehreren Arten gl. bei den Maurern, Kalk, der mit grobem Sande oder mit klein geſtoßenen Steinen vermiſcht iſt, zum Mauern und beſonders zum Bewerfen; die Speiſe, im Öſterreichiſchen das Mälter. S. Malter.

◎ Die Mörtelarbeit, Mz. —en, von Mörtel, beſonders von feinem Mörtel gemachte, und zwar zierliche, halberhobene Arbeit an den Decken, Wänden, Säulen ꝛc. (Stuccaturarbeit); auch Gipsarbeit. G.

Die Mörtelhaue, Mz. —n, bei den Maurern, eine Haue oder Hacke, den Mörtel damit zuzubereiten und unter einander zu ziehen.

Die Mörtelkelle, Mz. —n, bei den Maurern, eine dreieckige ganz flache eiſerne Kelle mit einem Griffe, den Mörtel aufzutragen, aus einander und in die Fugen zu ſtreichen; die Mauerkelle, Maurerkelle.

Der Mörtelknecht, —es, Mz. —e, ein Handlanger der Maurer; auch Mörtelträger, weil er den Mörtel herbei trägt. Friſch.

Die Mörtelpfanne, Mz. —n, bei den Maurern, ein mit Brettern eingeſchloſſener Raum, den Mörtel darin zu bereiten und aufzubewahren.

Der Mörtelträger, —s, Mz. gl. ſ. Mörtelknecht.

Die Mörtelwäſche, Mz. —n, bei den Maurern, ein dünner Mörtel, welcher in die Fugen zwiſchen den Steinen gegoſſen und mit der Kelle eingeſtrichen wird.

† Mörten, v. I) trs. malmen, klein ſtoßen, klein reiben; auch mörſen (Holländ. morselen), mürſen, murten, mörtlen. II) ntr. mit ſein, in kleine Stücke zerfallen. Ein mit Mörſer, morſch ꝛc. verwandtes Wort. Im N. D. hat man auch das Wort murt, etwas das klein gerieben, geſtoßen iſt zu bezeichnen. — D. Mörten.

‡ X Mos, s. Mz. in Scherz und in der niedrigen Sprechart, Geld. Mos oder Moſen haben, Geld haben. Man hört dafür auch Moſes.

Das Mos ꝛc., ſ. Moos ꝛc.

1. Der Mösch, ſ. Meiſch.

2. † Der Mösch, —es, Mz. —e, ein Name des Sperlinges. S. d.

† Das Mösch, —es, Mz. u. das Meſſing, woraus es verbrennt iſt.

† Die Moſchbeere, Mz. —n, die Vogelbeere, Eibiſchbeere.

Die Moſchbirn (Moſchusbirn), Mz. —n, eine Sorte Birnen, die nach Biſam riecht.

† X Die Moſche (das o gedehnt), Mz. —n, in der gemeinen Sprechart mancher Gegenden, beſonders Schleſiens, wo man auch Muhla ſagt, die Kuh; Motſche, Motſchel, im Hennebergiſchen Mockel, in Schmalkalden Meuſch, in andern Gegenden Mutſche, in Augsburg Mutſchel. In engerer Bedeutung, eine junge Kuh, welche noch nicht getragen hat, eine Kalbe, Färſe, N. D. Queene.

† Der Möſchen, —s, Mz. u. das wohlriechende Megerkraut (Asperula odorata); Gliedkraut ꝛc.

† Das Moſchenkalb, —es, Mz. —kälber, im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein Kuhkalb; zum Unterſchiede von einem Ochſen- oder Bullenkalbe.

Die Moſchente (Moſchusente), Mz. —n, die Biſamente; auch Indiſche, Kairiſche und Lybiſche Ente.

Die Moſchmaus (Moſchusmaus), Mz. —mäuſe, eine Art nach Biſam riechender Mäuſe auf den Antillen (Mus pilorides); auch Biſamratte.

Der Moſchochs (Moſchusochs), —en, Mz. —en, eine Art Ochſen in Nordamerika, deſſen Fleiſch nach Biſam riecht (Bos moschatus L.); auch Biſamochs.

Die Moſchratte (Moſchusratte), Mz. —n. 1) Die Biſamſpitzmaus (Sorex moschatus L.). 2) Die Biſamratte (Mus zybethicus).

Die Moſchroſe, Mz. —n, eine Art Roſen, weiß und ins Gelbe ſpielend, und ſowol einfach als auch gefüllt (Rosa moscata Millerl). Sie hat einen angenehmen, dem Biſam ähnelnden Geruch und wird mit der Damaszenerroſe von Vielen verwechſelt.

Das Moſchſchwein (Moſchusſchwein), —es, Mz. —e, das Biſamſchwein; auch Nabelſchwein.

Das Moſchthier (Moſchusthier), —es, Mz. —e, ſ. Biſamthier.

X Der Moſchus, ohne Umend. u. Mz. der Biſam. S. d.

† Die Möſeke, Mz. u. 1) Eine kleine mit dem Muskraut (Corchorus) nahe verwandte Pflanze in Arabien (Antichorus). 2) Das wohlriechende Megerkraut (Asperula odorata L.).

† Die Moſelbeere, Mz. —n, die Moosbeere. S. d. 2).

† Möſeln, v. ntr. mit haben, nach Moos ꝛc. riechen, oder wie Fulda und J. C. Schmid es erklären, nach Leimen ſtinken, leimicht riechen. D. Möſeln.

Der Moſelwein, —es, Mz. —e, Wein aus der Gegend der Moſel; der Moſeler.

† Die Moſesthräne, Mz. —n, das Thränengras. S. d.

Der Moskowiter, —s, Mz. gl. eigentlich ein Einwohner der Stadt Moskau (Moskwa), und in weiterer Bedeutung ehemahls der Name des Volkes oder der Völkerſchaft, welche ſpäter und jetzt den Namen Ruſſen führt.

Der Moskowiterapfel, —s, Mz. —äpfel, der Sibiriſche Eisapfel.

Der Moskowiterkohl, —es, o. Mz. ein Name des Gerſches. S. d.

† Die Moſſel, Mz. —n, die Muſchel.

Der Moſt, —es, Mz. von mehrern Arten und Mengen, —e, der ſüße ausgepreßte Saft aus verſchiedenen Früchten, als Wein, Obſt, vor der Gährung. Weinmoſt, Apfelmoſt, Birnmoſt, Quittenmoſt. Nach der Gährung wird daraus Wein, Apfelwein, Birnwein ꝛc. In engerer Bedeutung wird der aus den Weinbeeren gepreßte Saft, ſo lange er nicht in Gährung gegangen iſt, vorzugsweiſe Moſt genannt. Moſt preſſen, machen. Im O. D. nennt man einen ſchlechtern Moſt, wozu die Trauben mit den Hülſen, Kämmen und Kernen geſtoßen werden, Maſch oder Marſch. Im Osnabrückſchen der Muſt.

Der Moſtapfel, —s, Mz. —äpfel, der Honigapfel, Süßling.

Die Moſtbeere, Mz. —n, ſ. Moosbeere 2).

Die Moſtbirn, Mz. —en, eine Art Birnen von mittler Größe, welche teig werden muß ehe ſie genoſſen werden kann, und welche dann

braun wie die Lederbirn wird; in Würzburg die Leigbirn, in der Schweiz Möstlerinn und Holzbirn.

Die Mostbütte, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, ein Gefäß wie eine Bütte gestaltet, welche man in das Spundloch setzt, wenn der Most brauset, vielleicht nach Ad. Vermuthung das Brechen der geistigen Theile zu vermindern.

X Mosteln, v. I) trs. Most machen; auch mosten. II) ntr. mit haben, nach dem Moste schmecken, von jungem Weinen. — D. Mosteln.

X Mosten, v. trs. Most machen. Im Fränkischen ist mösten besonders, die Weinbeeren in einem Behälter zerstoßen; ehemahls auch möstern. D. Mosten. D. —ung.

Mostig, —er, —ste, adj. u. adv. dem Moste ähnlich. Mostig schmecken, von jungem Weine.

Die Mostkelter, Mz. —n, die Weinkelter; gewöhnlich nur Kelter. Stieler.

X Der Mostler —s, Mz. gl.; die — inn, Mz. —en, eine Person, welche Most macht, d. h. die Trauben tritt und preßt, damit der Saft auslaufe; im O. D. auch Trotter, Trottknecht. Möstlerinn heißt in der Schweiz die Mostbirne.

Die Mostmährte, Mz. —n, eine Mährte von Most und Semmel. S. Mährte.

Der Mostmesser, —s, Mz. gl. (R.) ein von Gadet de Vaux erfundenes Werkzeug, die Güte oder Stärke des Mostes zu bestimmen (Gleukometer).

Der Mostmeth, —es, Mz. u. ein dem Meth ähnliches Getränk aus Most gemacht. Stieler.

Die Mostpresse, Mz. —n, eine Presse, den Saft aus Trauben und Obst zu pressen.

X Der Möstrich oder Mostrich, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, der mit Most oder Weinessig zerriebene und zu einem dünnen Mus zubereitete Senfsame; im N. D. Mustert, bei Frisch Mostart, in Liefland Mästling; gewöhnlicher nur der Senf.

≠ Die Mostrose, s. Moosrose.

Die Mostsuppe, Mz. —n, eine aus Most gemachte Suppe. Stieler.

Mostsüß, adj. u. adv. süß wie Most. Mostsüße Äpfel. Frisch.

Die Mostweide, s. Maßweide.

† Der Moth, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, im gemeinen Leben mancher Gegenden, z. B. in Meißen, eine Benennung des Torfes oder einer schwarzen, fetten und lockern Erde, welche dem Torfe ähnlich ist, und aus verfaulten Holz- und Pflanzentheilen besteht. Andere schreiben es auch Modr, und es ist mit Moder und dem N. D. Mudde oder Mudder wahrscheinlich ein und dasselbe Wort, welchem man hier und da auch ein K vorsetzt und Kmeth, Kmuth sagt.

† Der Mothbeißer, —s, Mz. gl. der Schlammbeißer. S. d. und Mieth.

† X Die Motsche, (das o gedehnt) Mz. —n. 1) Eine Kuh. S. Mosche. 2) Eine Stute.

† Das Motschel, —s, Mz. gl. ein Fällen. S. Motsche 2).

Die Motte, Mz. —n. 1) Der Name derjenigen kleinen Nachtvögel, deren Larven oder Würmer Pelzwerk und wollene Sachen benagen und kahl machen (Phalaenae tineae L.), und besonders diese Larven selbst. Eine weiße Raupe, welche in den Bienenstöcken großen Schaden anrichtet und auch Schabe und Riechwurm heißt, gehört wie Ad. vermuthet auch hierher. 2) † Ein Name der Made in manchen Gegenden. 3) Die Silbermotte. S. d.

Die Mottenblume, Mz. —n, s. Mottenkraut 3).

Die Mottenfliege, Mz. —n, nach Frisch, ein Name desjenigen Nachtvogels, dessen Larve der Blattwickler oder die Wickelraupe ist.

Der Mottenfraß, —es, o. Mz. 1) Der Fraß der Motten, das Besessenwerden oder Benagtwerden durch die Motten, und der dadurch angerichtete Schade. 2) Etwas durch die Motten Benagtes, dergleichen Kleidungsstücke. „Und dies veraltet wie Mottenfraß," Hiob 13, 28; nach Michaelis Übersetzung.

† Mottenfräßig (Mottenfressig), adj. u. adv. durch Mottenfraß angegriffen, verzehrt. „Mottenfräßige Kleider." Jer. 5, 2. Dies Wort würde der Sprachähnlichkeit gemäß, richtiger Motten fressend, gern fressend bedeuten, wie fleischfräßig ꝛc. Den in der angeführten Stelle zu bezeichnenden Begriff würde mottenzerfressen bezeichnen.

Der Mottenkäfer, —s, Mz. gl. der Pelzkäfer. S. d.

Das Mottenkraut, —es, Mz. u. ein Name verschiedener Kräuter, deren Geruch die Motten vertreiben soll. 1) Das wilden Rosmarins oder Mutterkrautes (Sedum palustre L.); auch Porsch ꝛc. S. d. 2) Einer Art der Königskerze, welche in lehmigem Boden an schattigen Orten wächst, mit glatten glänzenden herzförmig zugespitzten Blättern, und gewöhnlich gelben Blumen (Verbascum blattaria L.); auch Schabenkraut, Mottensame, Goldknöpfchen. 3) Einer Art der Ruhrpflanze, welche auf sandigen Feldern wächst und mit einer feinen Wolle ganz überzogen ist (Gnaphalium arenarium L.); auch Mottenblume. S. Sandruhrpflanze. Auch eine andere Art der Ruhrpflanze (Gnaphalium stoechas L.) führt den Namen Mottenkraut, Mottenblume und Flußblume. S. Rainblume. 4) Das Traubenkraut (Chenopodium botrys L.). 5) Der gemeine Steinklee. S. d. 6) Einer ausländischen Pflanze (Pentapetes phoenicea).

Der Mottensame, —ns, Mz. u. s. Mottenkraut 2).

○ Die Mottenwelt, Mz. u. die Welt, d. h. die Erde, auf welcher die Menschen gleichsam wie Motten ein kleines unwichtiges und unnützes Leben führen; ein verachtender Ausdruck.

Der Trödel, der mit tausendfachem Tand
In dieser Mottenwelt mich dränget. Göthe.

Das Motthuhn, —es, Mz. —hühner, oder das Motthühnchen, —s, Mz. gl. eine Art Strandläufer (Tringa ochropus); auch gepunkteter Strandläufer, rothes Wasserhuhn.

† Die Möße, Muße, Mz. —n, s. der Muß.

‡ Moßen, v. intrs. in Baiern so viel als zaudern. D. Mohen.

† Moßig, —er, —ste, adj. u. adv. im Bergbaue, wo kurze Gänge, welche nicht weit ins Feld streichen, moßige Gänge genannt werden.

† Das Mübeßlin, s. Meerschmalbe.

* Der Much, —es, Mz. u. der Schimmel. Fulda. Davon muchelig, mucheln ꝛc.

Die Mövve, s. Meve.

X Mucheln, v. ntr. mit haben, nach Schimmel, dann überhaupt verderben, anbrüchig riechen oder schmecken. Das Mehl, die Butter mucheln. Man sagt dafür auch muchen, muchzen, mücheln, müchzen, im O. D. miechteln, im Österreichischen auch blabeln, in andern Gegenden mussen, müffen, mufzen, müfzen, münchen, münchzen ꝛc.

X Muchlig, adj. u. adv. verdorben, anbrüchig riechend oder schmeckend; auch muglich, muffig, müffig, müßig, münig ꝛc. im N. D. mufferig.

X Muchsen, s. Muckſen.

† X Müchzen, v. I) ntr. mit haben, s. Mucheln. II) intrs. s. Mutzen. D. Muchzen.

X Der Muck oder Mucks, — es, Mz. —e, ein geringer, unvernehmlicher Laut, welchen man hören läßt, wenn man etwas sprechen will, aber ehe noch eine Silbe gesprochen zu haben, plötzlich abbricht. Einen Muck oder Mucks thun. Nicht einen Muck von sich geben. Nicht Muck sagen, nicht das Geringste.

X Die Mucke, Mz. —n. 1) üble Laune, eigensinniges Wesen, besonders sofern es sich durch mürrisches Schweigen und Betragen äußert. Mucken haben. In weiterer Bedeutung wird es auch von fehlerhaften und üblen Eigenschaften und Gewohnheiten, die nicht ins Auge fallen, gebraucht, wofür im N. D. auch Nücke gewöhnlich ist. Auf seine alten Mucken kommen. Einem die Mucken vertreiben. Uneigentlich auch von Pferden und andern Dingen. Das Pferd hat Mucken, heimliche Fehler, üble Eigenschaften, z. B. wenn es stätisch ist ꝛc. Die Sache hat ihre Mucken, es sind üble Umstände damit verbunden, sie hat Schwierigkeiten ꝛc. 2) Im O. D. für

Mücke. 5) † Im Weinbau mancher Gegenden, ein Werkzeug, womit die Weinberren von den Kämmen abgerissen werden.

Die Mücke, Mz. —n; Bw. das Mückchen, O. D. Mücklein, die Benennung mehrer Geschlechter von Zifern, welche zwei häutige durchsichtige Flügel, einen länglichen geschmeidigen Leib, lange Füße und einen Saugerüssel oder Stachel haben, womit sie empfindlich stechen, und welche auch Schnaken heißen. 1) Des vorzugsweise den Namen Mücke führenden Geschlechts, welches sich in feuchten wasserreichen Gegenden häufig findet und besonders Abends herumfliegt und lästig wird, wobei sie ein feines Summen, welches man ein Singen nennt, hören läßt; Schnake, im O. D. Gälse, Gölse. Diejenige Mücke, bei der dies vorzüglich der Fall ist, wird in engerer Bedeutung Mücke genannt (Culex pipiens L.); auch Singschnake, Lichtmücke, weil sie nach dem brennenden Lichte fliegt. 2) Desjenigen Geschlechts, welches besonders lange Beine hat, daher es bei Müller auch den Namen Langfuß führt (Tipula L.). Viele Arten halten wie die Fliegen die Flügel ausgebreitet, viele legen sie auf den Rücken. Da die Larven derselben sich meist in der Erde und an den Wurzeln der Pflanzen, die sie oft sehr beschädigen, aufhalten, so werden sie auch Erdschnaken oder Schnaken in engerer Bedeutung schlechthin genannt. Die größte Art, die Bachmücke, hat glasartige Flügel, die einen Zoll, und Hinterfüße, die zwei bis drei Zoll lang sind. Die Männchen haben an den Flügeln braune Wölkchen und weiße Flecken. 3) Eines Geschlechts, welches Abends in großer Menge in einer tanzenden oder springenden Bewegung herumfliegt und einen hornartig umgebogenen Rüssel hat; bei Müller der Hüpfer (Empis L.). Im O. D. lautet dieses Wort Mucke und wird fast von allen zweiflügeligen Zifern und selbst von kleinen Vögeln gebraucht, in welcher Bedeutung es Musche und Muschel lautet. Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben spöttisch und verächtlich auch wol einen schwachen Menschen eine Mücke.

† **Muckelig**, adj. u. adv. im Fränkischen, dick und fett, schwappelig; im Hessischen mackelig, in der Pfalz makelig.

Mucken, v. I) intrs. 1) Einen Muck thun, einen Muck von sich hören lassen; auch mucksen, welches den Begriff verstärkt bezeichnet. Er darf nicht einmahl dazu mucken. Der Hund muckt, wenn er einen unterdrückten Laut hören läßt, als wenn er bellen wollte. „Es soll nicht ein Hund mucken.“ 2 Mos. 11, 7. 2) Sein Mißvergnügen und mürrisches Wesen durch Stillschweigen oder durch einzelne mürrische Laute, wie z. B. Kinder hören lassen, wenn sie in solcher Stimmung von Andern angerührt, sich mit unwilliger Bewegung wegwenden, an den Tag legen; auch protzen, in Schwaben moken und in weiterer Bedeutung maulen, schmollen, im N. D. auch schulen. Er muckt. 3) † Im Fränkischen, für nicken, sitzend oder stehend schlafen, auch wol nur, die Augen schließen als ob man schlafen wollte. 4) † In Schwaben, bewegen; auch mussen. J. G. Schmid. II) ntr. mit haben. Mucken haben. Uneigentlich und als imp. auch von Sachen. Die Sache muckt, oder es muckt mit der Sache, sie findet Schwierigkeiten, Hindernisse, geräth ins Stocken.

† **Der Mückenbaum**, —es, Mz. —bäume, die Schwarzpappel.

Das Mückenbein, —es, Mz. —e, das Bein einer Mücke. Uneigentlich 1) im gemeinen Leben, ein dünnes Bein; dann, eine Person, die dünne Beine, keine Waden hat. 2) Der Rauchhafer oder Purrhafer.

Der Mückendreck, —es, Mz. —e, der Dreck, Auswurf einer Mücke. Uneigentlich, in der Naturbeschreibung, der Name einer Kegelschnecke, der Sandtute. S. d.

Die Mückenente oder **Mückente**, Mz. —n, eine Spielart der Löffelente; auch Fliegenente, weil sie mit ihrem Schnabel Fliegen, Mücken ꝛc. geschickt zu fangen weiß (Anas clypeata muscaria).

Der Mückenfang, —es, Mz. u. 1) Der Fang, das Fangen der Mücken. 2) Ein Ding, Werkzeug Mücken zu fangen. In der Naturbeschreibung führt diesen Namen (1) eine Art Leimkraut, das klebrige Leimkraut, an welchem sich die Fliegen, Mücken ꝛc. gleichsam fangen, indem sie daran kleben bleiben (Silene muscipula L.); (2) der Pechnelke, weil an der klebrigen Feuchtigkeit derselben Fliegen, Mücken ꝛc. hangen bleiben (Lychnis viscaria L.).

Der Mückenfänger, —s, Mz. gl. einer der Mücken fängt; dann, ein Name des Fliegenschnäppers.

Die Mückenfliege, Mz. —n, eine Art Schnaken (Tipula Marci L.). Nemnich.

Der Mückenflor, —es, Mz. —flöre, ein Flor gegen die Mücken, die Mücken abzuhalten. M. Kramer.

Das Mückengarn, —es, Mz. —e, s. Mückennetz.

Das Mückengitter, —s, Mz. gl. bei den Radiern, ein aus feinem Draht gemachtes Gitter, welches anstatt eines Fensterflügels im Sommer eingesetzt wird, um zwar die Luft aber nicht Fliegen, Mücken ꝛc. einzulassen.

Das Mückenglas, —es, Mz. —gläser, ein Glas Mücken darin zu fangen. M. Kramer.

Das Mückenkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Flöhkrautes oder Pfeilkrautes (Polygonum persicaria und hydropiper L.), welches die Mücken vertreiben soll; ehemahls auch nur Mucken. 2) Des Flöhalantes (Inula pulicaria L.) und des Ruhralantes (Inula dysenterica L.), welche dasselbe bewirken sollen. 3) Der gemeinen Dürrwurz (Conyza squarrosa L.). Nemnich.

Die Mückenmotte, Mz. —n, eine Art Dämmerungsvögel, welche Aehnlichkeit mit einer Mücke hat (Sphinx culiciformis L.).

Das Mückennetz, —es, Mz. —e, ein Netz die Mücken von etwas abzuhalten; das Mückengarn.

Das Mückenpulver, —s, Mz. gl. ein Pulver die Mücken zu tödten. M. Kramer.

Der Mückenschimmel, —s, Mz. gl. ein Schimmel, weißes Pferd mit kleinen schwarzen Flecken wie mit Mücken gezeichnet; auch Fliegenschimmel. Stieler.

Das Mückenschmalz, —es, o. Mz. gleichsam das Schmalz der Mücken, ein Wort womit man etwas das es nicht giebt, z. B. ein Mittel gegen etwas was gar nichts helfen kann, auf eine lächerliche Weise bezeichnet. Stieler. M. Kramer.

Der Mückenschwamm, —es, Mz. —schwämme, ein Name des Fliegenschwammes (Agaricus muscarius L.).

Das Mückensehen, —s, Mz. u. ein Sehen, da man Mücken siehet oder zu sehen glaubt. Die Aerzte belegen mit diesem Namen denjenigen Zufall der Augen, der gewöhnlich dem schwarzen Staare vorhergehet, da der Kranke schwarze Punkte, Striche, geschlängelte und allerlei andere dunkle Gestalten sieht oder zu sehen glaubt, besonders wenn er auf einen weißen etwas entfernten Gegenstand und am häufigsten, wenn er in den blauen Himmel sieht (Myodesopsia). Beer.

Der Mückenseiger, —s, Mz. gl. eigentlich einer, der die in ein Getränk gefallenen Mücken ausseiget, uneigentlich, einer der es mit Kleinigkeiten genau nimmt, sich viele Mühe darum giebt, indessen er wichtige Dinge unbeachtet läßt. Es ist aus der biblischen Redensart Mücken seigen und Kameele verschlucken entstanden. Die O. Sachsen, welche nicht seigen sondern seihen zu sagen pflegen, haben irriger Weise häufig Mückensäuger und Mückensauger daraus gemacht. So läßt z. B. Meißner in seinem Alzibiades Perikles den Alzibiades einen Mückensauger nennen.

Der Mückenstachel, —s, Mz. gl. der Saugstachel einer Mücke. Stieler.

Der Mückenstecher, —s, Mz. gl. ein Name 1) des Fliegenschnäppers; 2) des Ziegen- oder Geißmelkers.

Der Mückenstich, —es, Mz. —e, der Stich einer Mücke. „— gegen Sonnen- und Mückenstich.“ Böttiger.

Die Mückenwanze, Mz. —n, eine Art auf Bäumen lebender Wanzen (Cimex tipularius L.); auch Baumwanze, Baumfloh.

Der Mückenwedel, —s, Mz. gl. ein Wedel, die Mücken damit zu verjagen.

Der Mückenwürger, —s, Mz. gl. eigentlich einer oder etwas das Mücken würgt, tödtet; in der Naturbeschreibung, ein Name einer Art des Hundskohles (Apocynum androsaemifolium); auch Fliegenfalle.

✕ Der Mucker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche muckt, welche die üble Gewohnheit hat, ihr Mißvergnügen und ihre üble Laune durch mürrisches Wesen, unwillige Laute und Bewegungen oder auch durch eigensinniges Stillschweigen zu äußern. In engerer Bedeutung, eine Person, welche die Gewohnheit hat, schädliche Absichten unter einem tückischen Schweigen und Lauschen zu verbergen. Besonders, eine solche Person, welche dazu den Deckmantel der Religion gebraucht, indem sie Frömmigkeit heuchelt. Nach Fulda bezeichnet es auch einen Meuchler, Meuchelmörder.

✕ Die Muckerei, Mz. —en, die Sinnesart und Handlungsweise eines Muckers, die Heuchelei, wie auch einzelne Handlungen desselben.

† ✕ Muckern, v. intrs. u. ntr. mit haben, im O. S. für stottern, gleichsam nur einzelne Mucke von sich hören lassen. S. Dann auch wol, ein Mucker sein. O. Muckern.

† Mücklich, adj. u. adv. den Mücken ähnlich ꝛc. Dann im N. O. klein, undeutlich. Mücklich schreiben. Eine mückliche Hand schreiben.

✕ Muckisch, adj. u. adv. Mucken habend und an den Tag legend; in Schwaben mockisch. Muckisch sein, mucken. Ein muckisches Wesen.

✕ Muckſen, v. intrs. einen Muck von sich geben, hören lassen; besonders, den Mund zur Verantwortung, zum Widerspruch, zur Äußerung von Unzufriedenheit ꝛc. öffnen und einzelne Töne hören lassen. In weiterer Bedeutung auch; sich regen. Muckse nicht. Er darf nicht muckſen. Andere schreiben auch muchsen. „Weißt du wohl (wol), daß dazu eine Frau nicht muchsen darf?“ Weiße. Das Muckſen. S. Mucken und Muck.

✕ Der Muckſer, —s, Mz. gl. 1) Einer der muckſet. 2) Ein Muck. In weiterer Bedeutung, eine geringe Bewegung. Keinen Muckſer.

† Das Mud oder Müdd, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden auch die Müdde, Mz. —n, im O. D. ein Maß für trockne und flüssige Dinge. 1) Für trockne Dinge, besonders Getreide, wo es so viel als ein Scheffel ist und in Zürich 4 Viertel 16 Vierlinge oder 64 Mäßli, in Bern aber 12 Berner Mäß, 48 Immi oder 96 Achterli hält. In Basel hat die Müdde 4 Köpflein oder 8 Becher, und 8 Müdden gehen auf einen Sack. Im Österreichischen gehen auf das Mud 30 Metzen, 120 Viertel oder 240 Achtel. 2) Für flüssige Körper, wo es in der Schweiz gewöhnlich ist und einem Saum oder 12 Eßren oder 92 Maß oder 5½ Eimer gleich kömmt. In Augsburg gehen auf ein Mud oder Muid 6 Besons, 48 Maß oder 96 Seidel, und 16 Mud machen ein Fuder. In Bozen, wo das Mud ein Ölmaß ist, hält daſelbe 120 Hamburger Pfund. Andere unter diesen Ab. schreiben dies Wort Muth; auch findet man dafür Müth, Mütt, Muid, Muidd.

† Die Mudde, Mz. —n. 1) Im N. D. der Moder, Schlamm; ohne Mehrzahl; auch Mudder. 2) Die Sau, weil sie sich gern im Schlamme, Kothe wälzt; uneigentlich, ein schmutziges Weib; Mutte. 3) S. Maute 2).

† Muddeln, v. trs. im N. D. den Schmutz im Gesicht abwischen, abwaschen. Frisch. Auch mudden. O. Muddeln.

† Mudden, v. trs. s. Muddeln.

Der Mudder, —s, o. Mz. s. Mudde und Moder.

† Der Muddergrund, der Mudderhammer, s. Modergrund ꝛc.

† Muddrig, adj. u. adv. schlammig, moderig.

† Die Muddermühle, s. Modermühle.

† Meddern, v. I) ntr. mit haben u. intrs. den Mudder rühren, bewegen, aufrühren. Ein Schiff muddert, wenn es in der Fahrt den Grund berühret, so daß Schlamm ꝛc. in die Höhe kömmt und das Wasser trübe macht. II) trs. vom Mudder, Schlamme reinigen. — O. Muddern.

† Der Mudderprahm, —es, Mz. —e, s. Moderprahm.

† Muddig, —er, —ſte, adj. u. adv. im N. D. moderig, schlammig. Das Wasser, der Fisch schmeckt muddig.

— und die Ent' entwatſchelt der muddigen Spüle. Claudius.

Müde, —r, —ſte, adj. u. adv. durch wiederholten Gebrauch der Kräfte etwas zu thun oder zu leiden, der Kräfte auf einige Zeit beraubt und der Ruhe und Erholung bedürftig; sowol von den Kräften des Körpers, als auch von denen des Geistes. Wer den ganzen Tag gehet, oder arbeitet wird müde, ist am Abend müde. Sich müde gehen, arbeiten, sprechen. Ein Pferd müde reiten, jagen. Ein müder Wanderer.

Nun wohl bekomm' es mir;
Ich bin auch endlich müde. Overbeck.

In hohem Grade müde druckt man in der niedrigen Sprechart durch hundsmüde, sonst durch müde zum Hinfallen oder Hinsinken aus. Uneigentlich, an einer oft wiederholten oder lange anhaltenden Sache den Geschmack oder die Lust, Neigung dazu verlierend, derselben überdrüssig. Ich bin nun müde dich länger anzuhören. „Dieses sei der einzige Ehrgeiz, den man der Jugend einzuflößen nicht müde werde.“ Gellert. „Des Erbarmens müde sein.“ Jer. 15, 6. „— müde der Qual.“ Voß. „Müde der Wanderung.“ Baggesen. „Und schmachtest du, des Lebens müde.“ Rosegarten. (R.). Ein des Lebens Müder.

✱ Die Müde, o. Mz. der Zustand, da man müde ist, die Müdigkeit.

Viel der edelen Speise sie von ihrer Müde schied.
d. Nibelungen L. V. 154.

— Erdbeben schon war in der Urzeit, nöther gedrängt nur
Folgen sie jetzt; bald ruh'n sie in tausendjähr'ger Müde.
Sonnenberg.

S. auch Lebensmüde.

✱ Müden, v. I) ntr. mit haben, müde werden.

Eh er's gericht'te wiedere, (zu) müden er begann.
d. Nibelungen L. V. 6859.

II) trs. müde machen; gewöhnlicher ermüden.

Jene (Gans) mit flatterndem Lauf' vor den langsam folgenden Alten
Müdet sie. — — Voß.

So auch sich müden, sich müde machen, ermüden.

— im mulmigen Sande mich müdend. Voß.

Uneigentlich, müde d. h. lästig, überdrüssig machen.

— mit Getöse nicht bloß das Nähere müdend. Voß.

III) rec. Sich müden, müde werden, und uneigentlich, nachlassen.

Stichus hat ein böses Weib, will sich gern vertragen;
Meint, ihr Grimm werd' endlich sich müden von den Plagen.
Logau.

O. Müden. O. —ung.

⚠ Müderſchüttert, adj. u. adv. bis zur Müde erschüttert.

(die Hölle) Warf die Müderschütterten tiefer herab (hinab).
Sonnenberg.

Die Müdigkeit, o. Mz. der Zustand, da man müde ist, die Müde. Vor Müdigkeit nicht weiter können, umfallen ꝛc.

I. Der Muff, —es, Mz. Müffe, besser, Muffen; Vw. das Müffchen, O. D. Müfflein, ein zur Erwärmung der Hände und wenn es groß ist, auch zur Erwärmung der Unterarme und des Bauches dienendes Stück, welches zu den Kleidungsstücken in weiterer Bedeutung gerechnet werden kann. Es hat gewöhnlich die Gestalt einer hohlen Walze, in deren Höhlung man die Hände steckt, und ist mit Federn oder Wolle ausgestopft, oder mit Rauchwerk gefüttert, oft ganz aus Rauchwerk. Einen Muff tragen. Ein seidener Muff. Ein Federmuff, Bärmuff. S. d. Handmüffchen sind kleine Müffe der gemeinen Leute, die kaum die ganze Hand bedecken. Im O. D. nennt man einen Muff ein Stützel, Stutzer, Schlupfer und Schliefer, weil man mit den Händen hineinschlüpfet, wie auch, ein Stauch oder Staucher.

2. † Der Muff, —es, Mz. u. 1) Im O. D. der Schimmel. 2) Ein Geruch, zunächst wol der Geruch des Schimmels, und ein demselben ähnlicher Geruch, dann aber auch, wenn von Knaster die Rede ist, ein guter Geruch.

3. X Der Muff, —es, Mz. —e. 1) Ein dumpfer einzelner Laut, welchen große Hunde hören lassen, und welcher kein eigentliches Bellen ist. S. Muck. 2) † Ein Hund selbst, welcher immer muffet, dann, welcher immer bellet. Im Hennebergschen und um Koburg auch, eine mürrische Person.

† X Der Muffel, —s, Mz. gl. ein Geschöpf mit dicken herabhangenden Lippen; besonders ein solcher Hund, z. B. ein Mops, im N. D. eine Lobbe. In weiterer Bedeutung, ein häßliches Gesicht mit herabhangendem Maule, ein Fratzengesicht, besonders in den bildenden Künsten, von Thierlarven, die zuweilen als Zierrath angebracht werden. Zuweilen bezeichnet man mit Muffel einen hochmüthigen Kopfhänger.

Die Muffel, Mz. —n, in der Scheidekunst, ein gewöhnlich irdenes, halb walzenförmiges, mit einem platten Boden versehenes, vorn offenes, hinten und an den Seiten aber mit kleinen schiefen Einschnitten versehenes Geräth oder Gehäuse, welches man über die Scherben und Kapellen setzt, damit nicht Asche oder Kohlen hineinfallen.

Das Muffelblatt, —es, Mz. —blätter, in den Hüttenwerken, eine thönerne gebrannte Tafel, worauf die Muffel im Ofen zu stehen kömmt; die Muffelplatte.

Der Muffelherd, —es, Mz. —e, der kleine oben zugemauerte und nur mit schmalen Öffnungen versehene Herd in den Malzdarren.

X Muffelig, adj. u. adv. s. 2. Muffig.

Der Muffelkäfer oder Müffelkäfer, —s, Mz. gl. der Samenkäfer.

† X Muffeln, v. I) intrs. ein besonders schnitzendes Geräusch durch die Nase hören lassen, besonders beim Kauen, wobei die Luft durch die Nase ausgestoßen wird. Dann, mit Hervorbringung dieses Geräusches kauen, essen, und in weiterer Bedeutung und verächtlich für kauen und essen überhaupt; im N. D. mummeln oder mümmeln, im O. D. mampfen, mumpfen, mümpfen, mümpfeln. II) ntr. mit haben, in Schwaben für muffen, übel riechen. III) trs. mummen, verhüllen. Fulda. — Damit hängt vielleicht die Bedeutung von betrügen zusammen, welche das Wort muffen auch hat. D. Muffen.

Die Muffelplatte, Mz. —n, s. Muffelblatt.

Das Muffelthier, —es, Mz. —e, das wilde Schaf, in Sardinien, Griechenland, der Barbarei, in Sibirien ꝛc. (Ovis ammon L.); auch Sibirische Ziege, morgenländisches Schaf, morgenländischer Bock, der Ziptische wilde Widder, das wilde Steinschaf (Muflon).

1. X Muffen oder Müffen, v. ntr. mit haben. 1) Eigentlich nach Muff oder Schimmel, dann, nach etwas Verdorbenem riechen, schmecken. Das Mehl, die Butter, das Wildbrett muffet oder müfft. Dann überhaupt übel, häßlich riechen. Es müfft in der Stube. In derselben Bedeutung wird auch das Verstärkungswort müffern, im Hennebergschen auch mückern gebraucht. 2) Zuweilen wird es auch in entgegengesetzter Bedeutung vom Tabak, für gut riechen gebraucht. Der Knaster muffet vortrefflich. D. Muffen, Müffen.

2. X Muffen, v. intrs. einen Muff hören lassen; von großen Hunden. In weiterer Bedeutung, bellen. D. Muffen.

3. † Muffen, v. intrs. im N. D. maulen, schmollen; mucken. D. Muffen.

4. † Muffen, v. intrs. u. trs. betrügen. Fulda. S. Muffeln III). D. Muffen.

† Der Muffer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, im N. D. eine Person, welche muffet, d. h. schmollet, maulet.

† Müffern, v. ntr. mit haben, s. 1. Muffen.

1. X Muffig oder Müffig, —er, —ste, adj. u. adv. schimmelig, anbrüchig. Muffig riechen, schmecken. Dann überhaupt, übel riechend. In andern Gegenden müfficht, mufflerig. „Sie schien ein Todtengerippe dem muffigen Grab' entkrochen.“ Wieland. Davon die Müffigkeit.

2. X Muffig, —er, —ste, adj. u. adv. einen Muffel habend, häßlich; auch muffelig, welches richtiger ist. Ein muffiges Gesicht. Dann überhaupt häßlich, wie auch mürrisch. „Ich will dir dein muffig (muffiges) Wesen vertreiben.“ Göthe.

So ein Sündenvater und muffiger Ketzer. Schiller.

Davon die Muffigkeit.

X Der Muffknaster, —s, Mz. gl. Knaster, welcher muffet oder für den Tabakrauchter angenehm riecht. S. 1. Muffen 2).

1. X Muffen oder Müffen, v. ntr. mit haben, das Verstärkungswort von 1. Muffen, stark nach dem Schimmel, oder sehr verdorben, und in weiterer Bedeutung, sehr häßlich riechen. D. Muffen, Müffen.

2. X Muffen, v. intrs. das Verösterungswort von 2. Muffen, wiederholt oder stark muffen, bellen. D. Muffen.

† Der Müger, —s, Mz. gl. die Spitzmaus, Rautmaus (Sorex araneus).

† Muglich, s. Muchlich.

† Muggen, v. intrs. u. trs. im Osnabrückschen, mit großer Begierde essen, ohne sich durch etwas dabei stören zu lassen, ohne dabei umzusehen. D. Muggen.

† Der Muggert, —s, o. Mz. in Bremen, der wilde Beifuß (Artemisia vulgaris L.).

X Muh! ein Laut, welcher den natürlichen Laut der Kühe und Ochsen bezeichnet und nachahmet.

Die Mühe, Mz. —n, die Anstrengung der Kräfte, sowol des Körpers als des Geistes, sofern sie lange fortgesetzt müde macht und beschwerlich fällt. Sich Mühe geben, seine Kräfte anstrengen. Sich viele Mühe um etwas geben, um etwas zu erlangen, zu bewirken. „Er giebt sich viel Mühe um dich.“ Gellert. Große Mühe mit etwas haben, seine Kräfte sehr anstrengen müssen, es zu bewirken ꝛc. Man hatte viele Mühe, ehe man es dahin brachte. Einem Mühe machen, verursachen. Es hat mir nicht wenig Mühe gekostet. Eine Mühe über sich nehmen, etwas übernehmen das Mühe kostet. Ich nehme mir nicht die Mühe, danach zu fragen, ich wende sie nicht an. Keine Mühe sparen, scheuen. Sich die Mühe nicht verdrießen lassen. Sich durch keine Mühe von etwas abhalten, abschrecken lassen. Einen der Mühe überheben. Es ist nicht der Mühe werth, oder es lohnt nicht die Mühe, wofür man auch unrichtig hört: es verlohnt sich nicht der Mühe, d. h. es ist nicht werth, daß man sich deßhalb anstrenget. Das ist ja nur eine kleine Mühe, das verursacht ja nur geringe Anstrengung. Einem seine gehabte Mühe vergüten, bezahlen. Für gehabte Mühe.

Herr, sprach der gute Bauer,
Was soll für seine Mühe sein? Gellert;

d. h. was bin ich für seine angewandte Mühe schuldig, was soll ich dafür vergüten? In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, △ Beschwerde, Mühseligkeit, Leiden, Kummer ꝛc., welche zu ertragen es Mühe kostet, in welcher Bedeutung es in der höhern Schreibart, besonders in der Mehrzahl vorkömmt, also nicht wie X d. behauptet, ungewöhnlich ist. Freundschaft und Liebe versüßen des Lebens Mühen.

Nicht enden können von des Lebens Mühen. Schubart.

Der uns nach kurzen Müh'n, zum Schlummer
Den kühlen Schooß der Erde höhlt. Voß.

Von dem Schweiße deiner Mühen,
Werden dort einst Blumen blühen. Bürger.

Hoch herauf bis zu mir trägt keines Windes Gefieder
Den verlorenen Schall menschlicher Mühen und Lust. Schiller.

△ Das Mühseleben, —s, o. Mz. ein Leben voll Mühe, besonders in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, voll Beschwerde, Leiden, Kummer ꝛc. „So stieß Gott den Menschen auf den neuen Pfad seines Mühselebens, öffnete ihm die Pforte zu allen Erfindungen“ ꝛc. Herder.

○ Mühelos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Mühe, mit keiner Mühe

verbunden, keine Mühe verursachend. „Des alltäglichen Lebens und seiner müheloſen Wechselwirkung.“ Benzel-Sternau. „Müheloſer Genuß.“ Derſ.

— Und ganz müh'los in Seligkeit leben die Menſchen. Voß.

Davon die Müheloſigkeit, o. Mz. der Zuſtand einer Sache, da ſie mühelos iſt, wie auch die Beſchaffenheit eines Zuſtandes, da er mühelos iſt.

✕ Muhen, v. intrs. Muh ſchreien, ein Wort, welches das gewöhnliche Schreien der Kühe und Ochſen nachahmet und bezeichnet; in der Schweiz mugen. Die Kühe muhen. D. Muhen. „Aus fernen Thälern ſchallt das Muhen der Herde.“ Matthiſon. Ein Verſtärkungs- und Verſtärkungswort davon muchzen hat Mahler.

Mühen, v. I) trs. 1) Mühe machen, verurſachen; bemühen. „Was müheſt du weiter den Meiſter?“ Marc. 5, 35. So auch ſich mühen, ſich Mühe machen, ſich Mühe geben, ſich d. h. ſeine Kräfte anſtrengen. „Selbſt Teufel würden ſich vergeblich mühen.“ Wächter. Am häufigſten mit der unbeſtimmten Form.

— Doch jene
Mühet ſich aufzuſteh'n. — Voß;

und mit dem Grundworte, welches den Gegenſtand bezeichnet, für oder gegen welchen die Mühe angewendet wird, im vierten Falle. „Müchet euch nicht mich zu tröſten.“ Cſ. 22, 4.

— und mühn ſich umſonſt ihn zu hemmen. Voß.

2) * Beſchwerde, Plage, Verdruß, wie auch, Leiden, Kummer verurſachen.

Do moute Jn mit dem ſchwerte
Der Drugkſaß. — Iwain 8, 187.

Daß der ſo lange ſchwiege, das mühte den König ſehre.
d. Nibelungen L. B. 487.

Sich mühen, ſich kränken, ſich bekümmern.

— Die Angſt
Mit welcher ſchwer arbeitend er ſich müht. Fr. Stollberg.

II) * imp. verdrießen. Es mühet mich, es verdrießt, kränkt mich.

Doch muet mich nicht ſo ſere;
Er pot mir nie die Ere,
Daz er mich het angeſehen. Iwain 1, 745.

D. Mühen. D. —ung.

Der Mühet, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche ſich mühet. Stieler.

○ Mühevoll, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Voll Mühe, beſonders in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, voll Beſchwerde, Leiden, Kummer ꝛc. — auf mühevollen Reiſen. Alxinger.

Um meinem mühevollen Leben
Die Wonneſtunden einzuweben. Pfeffel.

2) Viele Mühe habend, mit Mühe belaſtet. „Dem mühvollen Dulder.“ Herder. 3) Viele Mühe koſtend, erfoderad.

Daß mirs erleben, daß mein eigner Sohn
Der Staatskunſt mühevolles Werk vernichtet. Schiller.

◎ Die Mühgebühr, Mz. —en, die Gebühr für die gehabte Mühe bei einer Sache (Recompense). C.

† Der Mühlarzt, —es, Mz. —ärzte, ein Müller, welcher Mühlen auszubeſſern alſo überhaupt den Mühlenbau verſtehet, welcher gleichſam ein Arzt für kranke, d. h. ſchadhafte Mühlen iſt. Friſch.

Der Mühlbach oder Mühlenbach, —es, Mz. —bäche, ein Bach, welcher eine Mühle treibt; im N. D. wo eine Mühle Grindel heißt, der Grindelbach.

Was die Mühlenbäche toſen. P. Flemming.

† Der Mühlbereiter, —s, Mz. gl. bei den Papiermachern, derjenige Geſell, welcher die Geſchirre zu rechter Zeit verſorget und auf dieſelben Acht hat.

Der Mühlberg, —es, Mz. —e, der Berg, die Anhöhe, auf welcher eine Windmühle ſtehet.

Die Mühlbeſchauung, Mz. —en, ſ. Mühlenſchau.

Der Mühlbottich, —es, Mz. —e, die hölzerne Bekleidung oder Umgebung der Mühlſteine, weil ſie einem Bottiche gleichet.

Der Mühlburſch, —en, Mz. —en, ſ. Mühlknappe.

Die Mühle, Mz. —n; Dw. das Mühlchen. 1) Ein zuſammengeſetztes Werk mit Rädern, Walzen, Steinen ꝛc. andere Körper zu mahlen, d. h. zu zermalmen, dergleichen die Hanfmühlen, Senfmühlen, Kaffeemühlen ꝛc. ſind. Beſonders ein ſolches Triebwerk, vermittelſt deſſelben Getreide zu Mehl zu mahlen, eine Mahlmühle, Kornmühle, wovon die Waſſermühle, Schiffmühle, Windmühle, Roßmühle, Handmühle Arten ſind. Getreide zur Mühle, in die Mühle, auf die Mühle ſchicken, damit es dort gemahlen werde. Die Mühle gehet, wenn ſie vom Waſſer, oder Winde ꝛc. in Bewegung geſetzt wird; ſie ſtehet, wenn dieſe Bewegung nicht Statt findet. Bei den Müllern wird auch ein einzelner Gang der Mühle, die Mühle genannt. Die Mühle ſtellen, den obern Mühlſtein höher ſtellen; die Mühle zuſammenlaſſen, ihn niedriger ſtellen. ✕ Das iſt Waſſer auf ſeine Mühle, das iſt ihm eben recht, erwünſcht, das begünſtiget ſeine Abſichten. In weiterer Bedeutung werden auch viele ähnliche Trieb- und Räderwerke, beſonders wenn ſie durch Waſſer oder Wind in Bewegung geſetzt werden, Mühlen genannt, bei welchen der Zweck meiſt iſt, etwas zu zermalmen, zu ſtoßen, zu ſtampfen, zu zerſchneiden oder ſonſt zu bearbeiten. Dergleichen ſind die Stampfmühlen, Lohmühlen, Papiermühlen, Pulvermühlen, Schneide- oder Sägemühlen, Walkmühlen, Schleifmühlen, Bohrmühlen, Fegemühlen ꝛc. Bei den Tuchbereitern heißt dem Tuche die Mühle geben, es auf der Walkmühle walken laſſen. S. auch Bandmühle, Krappmühle ꝛc. 2) Ein Brettſpiel, welches von zwei Perſonen, deren jede 9 Steine hat, auf einem Brette worauf drei in einander geſchloſſene Vierecke beſtändlich ſind, geſpielt wird; das Mühlenſpiel. Mühle ſpielen. Beſonders wird eine ſolche Stellung dreier Steine eines Spielers in dieſem Spiele eine Mühle genannt, wenn ſie die Ecken und die Mitte einer der Seiten eines Vierecks, oder auch die Durchſchnittspunkte der drei Vierecke in der Mitte der Seiten ſo beſetzt halten, daß wenigſtens einer der Steine auf eine benachbarte leere Stelle gezogen, wodurch die Mühle aufgemacht wird, und wieder zurückgezogen werden kann, wodurch die Mühle zugezogen und das Recht erworben wird dem Gegner einen Stein vom Brette wegzunehmen. Eine doppelte Mühle iſt eine ſolche Stellung von fünf Steinen eines Spielers, bei welcher er durch Ziehung eines Steines, wodurch die eine Mühle geöffnet oder aufgemacht wird, die andere Mühle zugleich zumacht, und heißt eine Zwickmühle, weil er bei jeder Zumachung der Mühle dem Gegner einen Stein nimmt, und ihn dadurch gleichſam ſo lange zwickt oder zwackt, bis er endlich Alles verloren hat.

Das Mühleiſen, —s, Mz. gl. 1) In den Mahlmühlen, ein Eiſen, um welches ſich der obere Mühlſtein drehet. 2) Bei den Strumpfwirkern, eine eiſerne Stange im Strumpfwirkerſtuhle, welche längs dem Schwinger und unter denſelben unter der Biegung liegt; auch die Mühlſtange.

Der Mühlenamtmann, —es, Mz. —männer, ein Amtmann, welcher über mehrere Mühlen geſetzt iſt.

Der Mühlenanker, —s, Mz. gl. ein Anker, an welchem eine Schiffmühle auf dem Fluſſe liegt.

Der Mühlenarbeiter, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher in den Pochwerken und Wäſchen arbeitet.

Der Mühlenbach, ſ. Mühlbach.

Der Mühlenbau, —es, Mz. —e. 1) Der Bau, das Bauen in einer Mühle oder an einer Mühle. 2) Die Kunſt Mühlen zu bauen; die Mühlenbaukunſt; ohne Mehrzahl. Den Mühlenbau verſtehen.

Die Mühlenbaukunſt, o. Mz. die Kunſt Mühlen zu bauen; der Mühlenbau.

Der Mühlenfachbaum, —es, Mz. —bäume, der Fachbaum an einer Waſſermühle; zum Unterſchiede von einem Wehrfachbaume.

Die Mühlenfrohne, Mz. —n, die Frohnen oder Frohndienſte bei ei-

nem Mühlenbaue; wie auch, die Frohne, das Getreide des Herrn zur Mühle zu schaffen.

Das Mühlengerüst, —es, Mz. —e, im Mühlenbaue, das Gerüst, in und auf welches das Vorderrad einer Wassermühle zu liegen kömmt.

Das Mühlenhaus, —es, Mz. —häuser, bei den Windmüllern, das Haus oder Gebäude, welches das Mühlenwerk der Windmühle enthält; oder auch, eine Bekleidung der Windmühle.

Der Mühlenknapp, s. Mühlknapp.

Der Mühlenmahler, —s, Mz. gl. s. Mühlmahler.

Die Mühlenordnung, Mz. —en, eine obrigkeitliche Verordnung, welche den Müllern vorschreibt, was sie beim Mahlen und überhaupt als Müller zu beobachten haben.

Der Mühlenpacht, —es, Mz. —e, der Pacht für eine Mühle, die verpachtet oder gepachtet ist.

Das Mühlenpferd, —es, Mz. —e, oder das Mühlenroß, —sses, Mz. —e, das Pferd in einer Roßmühle, oder überhaupt ein Roß, welches ein Mühlenwerk in Bewegung setzt. Auch wol ein Pferd, sofern es sonst in oder bei einer Mühle gebraucht wird.

Die Mühlenschau, (Mühlenschaue), Mz. —en, die Schau oder Beschauung der Mühlen durch eine obrigkeitliche Person; die Mühlenbeschauung.

Die Mühlenschleuse, Mz. —n, die Wasserschleuse, bei oder oberhalb einer Mühle.

Der Mühlenschreiber, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, eine vereidete Person bei einer Mühlenwage, durch welche das Gewicht des in die Mühle gelieferten Getreides und des daraus erhaltenen Mehles aufgezeichnet wird.

Das Mühlenspiel, —es, Mz. —e. 1) Ein gewisses Brettspiel; s. Mz. S. Mühle a). Frisch. 2) Das Brett mit der nöthigen Zeichnung nebst den Steinen, worauf und womit dieses Spiel gespielet wird.

Der Mühlenstuhl, —es, Mz. —stühle, s. Bundmühle.

Der Mühlenteich, —es, Mz. —e, ein Teich oberhalb einer Mühle, in welchem sich das für die Mühle nöthige Wasser sammelt.

Die Mühlenwage, Mz. —n, eine der Obrigkeit zugehörige Wage, in welcher das in die Mühle gelieferte Getreide und das daraus erhaltene Mehl gewogen wird.

Das Mühlenwasser, Mühlenwerk, s. Mühlwasser, Mühlwerk.

Der Mühlenzwang, —es, o. Mz. 1) Die Verbindlichkeit, nach welcher man sein Getreide in einer gewissen Mühle mahlen lassen muß. 2) Das Recht, nach welchem man die Erfüllung dieser Verbindlichkeit fodern und erzwingen kann.

Der Mühler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, im O. D. für Müller; auch Mühlner. Kein Mühler mahle. Blumauer. In der Naturbeschreibung, eine Name 1) der Schmetterlinge; 2) der Kaulquappe (Cottus gobio L.).

Der Mühlesel, —s, Mz. gl. der Mühlesel.

Der Mühlgang, —es, Mz. —gänge, der Gang einer Mühle, das Gerinne, das Wasserrad und die inwendigen Räder und Getriebe ꝛc. zusammengenommen. Bei einer Mahlmühle der Mahlgang.

Der Mühlgast, —es, Mz. —gäste, eine Person, welche auf einer Mühle mahlen läßt, der Mahlgast.

Das Mühlgebiet, —es, Mz. —e, in den Mahlmühlen, dasjenige Gestell, worauf sich der Stein, der Lauf und der Rumpf befindet. Füglich kann man auch das Gebiet, über welches sich der Mühlenzwang erstreckt, darunter verstehen.

Die Mühlgerechtigkeit oder Mühlengerechtigkeit, o. Mz. die Gerechtigkeit, d. h. das Recht oder die Erlaubniß, eine Mühle, besonders eine Mahlmühle anzulegen und darauf zu mahlen; das Mühlrecht.

Das Mühlgerinne, —s, Mz. gl. im Mühlenbaue, das Gerinne, in welchem das Wasser zum Wasserrade der Mühle läuft und es umtreibt; bei einer Mahlmühle das Mahlgerinne.

○ Das Mühlgetöse, —s, o. Mz. das Getöse einer Mühle, welches durch das Rauschen des Wassers und durch die Bewegung der Räder und Steine verursacht wird. „Da hörte das Mühlgetöse ein Paar Stunden hindurch auf.“ Wenzel-Sternau.

Das Mühlheimchen, —s, Mz. gl. die Hausgrille, weil sie sich häufig in Mühlen aufhält.

Der Mühlherr, —en, Mz. —en, der Herr, Eigenthümer einer Mühle.

✱ Mühlich, —er, —ste; adj. u. adv. 1) Einer Mühe ähnlich, gleich, Mühe verursachend, beschwerlich. „ein muelich laſt.“ bei Oberlin. „viel erge und vil muolichen tac.“ d. Nibelungen L. Auch, für schwerlich.

— das könnte mühelich geschehen. d. Nibelungen L. B. 5012.

2) Mit Gefahr verbunden, gefährlich.

— viel mühlich es euch staht. d. Nibelungen L. B. 6190.

Der Mühlkäfer, —s, Mz. gl. der Mehlkäfer (Tenebrio L.).

Der Mühlknappe, —n, Mz. —n, der Gehülfe eines Müllers, besonders auf Getreidemühlen; sowol der Gesell als auch der Lehrling. Sie heißen auch Mühlknechte, Mühlbursche, Müllerbursche, und an manchen Orten Mühlische. Vorzugsweise bekömmt in manchen Gegenden nur der geschickteste und erfahrenste derselben den Namen Mühlknappe.

Der Mühlkrapp, —es, Mz. u. die äußerste braune Schale des Krappes, die auf der Krappmühle abgestoßen wird.

Die Mühlkunst, Mz. —künste, s. Mühlwerk.

Der Mühllauf, —es, Mz. —läufe, die hölzerne Einfassung, in welcher der Mühlstein läuft. Frisch.

† Der Mühlmahler, —s, Mz. gl würde eigentlich einer heißen, der in der Mühle mahlet; in Baiern und Augsburg aber versteht man darunter einen Schmetterling, weil er von den Flügeln, wenn er angefaßt wird, einen feinen Staub wie feines Mehl fahren läßt.

Der Mühlmeister, —s, Mz. gl. der Vorgesetzte einer Mühle; auch der Müller.

Die Mühlmetze, Mz. —n, so viel als Mahlmetze. S. d.

Der Mühlner, —s, Mz. gl. s. Mühler und Müller.

Mühlos, s. Mühelos.

Der Mühlpfahl, —es, Mz. —pfähle, an den Wassermühlen, ein Pfahl, welcher die gesetzmäßige Höhe des Wassers und des Fachbaumes zeiget; der Mahlpfahl, Eichpfahl, Sicherpfahl.

Die Mühlpfanne, Mz. —n, bei den Müllern, die Pfanne, in welcher das Mühleisen läuft.

Das Mühlpferd, —es, Mz. —e, s. Mühlenpferd.

Das Mühlrad, —es, Mz. —räder, dasjenige Rad einer Mühle, welches vom Wasser umgetrieben wird.

Der Mühlrechen, —s, Mz. gl. bei den Wassermühlen, ein Rechen d. h. nahe beisammen und gegen den Strom schräg stehende Pfähle vor dem Mahlgerinne, zu verhindern, daß nicht allerlei, was auf dem Wasser herbeischwimmt, auf und zwischen die Räder komme.

Das Mühlrecht, —es, Mz. u. s. Mühlgerechtigkeit.

Das Mühlroß, s. Mühlenpferd.

Das Mühlspiel, s. Mühlenspiel 1).

Die Mühlstange, Mz. —n, s. Mühleisen 2).

Der Mühlstaub, —es, o. Mz. der Mehlstaub.

Der Mühlständer, —s, Mz. gl. der Ständer, dicke Balken, auf welchen eine Windmühle stehet.

Der Mühlsteiger, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Steiger, welcher bei den Pochwerken und Zinnwäschen die Aufsicht führt und unter dem Mühlmeister steht.

Der Mühlstein, —es, Mz. —e. 1) Einer der gerundeten Steine, zwischen welchen das Getreide in den Mühlen zermalmet wird, und von welchen der untere festliegende Bodenstein, der obere aber, der sich auf jenem umdrehet, der Läufer heißt. Besonders führt den Namen Rheinischer Mühlstein, ein schwarzgrauer kleinlöcheriger, sehr harter Stein, welcher vorzüglich bei Niedermenig am Rhein gebrochen und zu Mühl- und Bausteinen gebraucht wird. Er ist eine löcherige Lava. Uneigentlich führen in manchen Gegenden die Bührkenberger oder Engelgroschen den Namen Mühlsteine.

○ **Mühlsteinähnlich**, adj. u. adv. einem Mühlsteine an Größe und Schwere ähnlich.

Einwärts brach er den Schild mit dem mühlsteinähnlichen Felsen. Voß.

Der Mühlsteinfisch, —es, Mz. —e, eine Art Seefische von sonderbarem Ansehen; der Leib ist sehr kurz und endigt sich kreisförmig, so daß er wie abgeschnitten erscheint (Tetradon mola); auch Klumpfisch, schwimmender Kopf, Spiegelfisch.

Der Mühlwagen, —s, Mz. gl. 1) Ein Wagen, auf welchem Getreide zur und Mehl ꝛc. aus der Mühle geschafft wird. 2) Bei den Papiermachern, eine Benennung, worunter sie den großen Mühlbaum und seine Angewelde, den Baum mit den Stampflöchern, die Stauden und die Stampfen zusammenfassen.

Das Mühlwasser, —s, Mz. gl. ein Wasser, welches eine Mühle treibt.

Das Mühlwehr, —es, Mz. —e, ein Wehr, vermittelst dessen das Wasser einer Mühle aufgedämmet und auf die Mühle geleitet wird.

Die Mühlwelle, Mz. —n, eine Welle für ein Mühlrad, oder die Welle eines Mühlrades. Frisch. Derselbe hat auch Mühlenbalken und Mühlensäule.

Das Mühlwerk, —es, Mz. —e, ein jedes zusammengesetztes Werk, wo durch Hülfe angebrachter und in Bewegung gesetzter Räder allerlei Dinge zermalmet, zerstoßen, zerschnitten, gestampft, geschliffen oder auch auf irgend eine Art bearbeitet und zubereitet werden, ein noch allgemeiner bezeichnendes Wort als Mühle. S. d. Ehemahls auch Mühlkunst. Oberlin.

Greifen wir nicht wie ein Mühlwerk stink
In einander auf Wort und Wink? Schiller.

Die Muhme, Mz. —n; Vw. das Mühmchen, O. D. —lein. 1) Die Schwester des Vaters und der Mutter, in Bezug auf die Kinder; auch die Base, im Osnabrückschen Mäne. Dann auch, eine Verwandte, mit welcher man Geschwisterkind ist, und in weiterer Bedeutung jede nahe, häufig aber auch entfernte Seitenverwandte. Uneigentlich wird im gemeinen Leben mancher Gegenden auch eine Kindermärterinn Muhme, Kindermuhme, und hier und da auf dem Lande auch eine weibliche Person, welche die Aufsicht über das Vieh führet, auch Muhme, Viehmuhme, an andern Orten aber Viehmutter genannt. Ehemahls verstand man unter Muhme, Mühmchen auch eine Geliebte, Beischläferinn, vielleicht weil die ehelosen Geistlichen dieselben gewöhnlich unter dem Namen ihrer Mühmchen oder Verwandten bei sich hatten. 2) Die Sumpfmeise (Parus palustris L.).

Die Muhmengerade, Mz. u. die Gerade, welche einer Muhme zukömmt. Haltaus. S. Gerade.

✱**Das Muhmenhaus**, —es, Mz. —häuser, das Hurenhaus. Haltaus. S. Muhme, am Ende.

Mühmlich, adj. u. adv. in den Verhältnissen, da eine Person Muhme von einer andern ist, gegründet, demselben angemessen, in dem Kanzleiworte freundmühmlich. S. d.

† **Der Mühmling**, —es, Mz. —e, ehemahls, und im Österreichischen noch jetzt, ein Verwandter.

✱✱ **Die Muhmschaft**, Mz. —en, die Verwandtschaft. „und henk dich weder an muimschaft noch an gespielschaft.“ Geiler v. Kepfersberg.

† **Die Muhrsee**, o. Mz. die schwere oder hohle See. Röding.

✱ **Das Mühsal**, —es, o. Mz. der Zustand, da man Mühe, d. h. Beschwerden, Leiden, Kummer und Noth zu tragen hat, oder ertragen hat. Haltaus.

Dann müssen wir dies Kleid
Je länger wir betagen,
Mit Noth und Mühsal tragen. Tscherning.

— Umsonst ist alle sein Mühsal. Klopstock.

Voß sagt auch nach Ähnlichkeit mit dem Worte Trübsal, die Mühsal.

Mühsam, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Mit Mühe, d. h. Anstrengung der Kräfte verbunden, dieselbe erfodernd. Eine mühsame Arbeit. Ein mühsames Geschäft, Werk. Ein mühsames Leben führen. Sich mühsam und kümmerlich ernähren, durchbringen. 2) X Geneigt und gewohnt Mühe anzuwenden oder sich anzustrengen. Ein mühsamer Mensch, der sich etwas sehr angelegen sein, sich keine Mühe verdrießen läßt.

Die Mühsamkeit, o. Mz. 1) Die Eigenschaft einer Sache, da sie mühsam ist, Mühe erfodert. 2) Die Gewohnheit, Fertigkeit einer Person, da sie mühsam ist, oder sich keine Mühe verdrießen läßt.

Mühselig, —er, —ste, adj. u. adv. von Mühsal. 1) Mit Mühsal verbunden, Mühsal verursachend, sehr beschwerlich, unangenehm und mit Erschöpfung der Kräfte verbunden. Eine mühselige Arbeit. Ein mühseliges Geschäft, Amt. Ein mühseliges Leben führen. 2) Mühsal empfindend, erduldend, elend. „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ Matth. 11, 28. O ihr Mühseligen! „Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen?“ Hiob 3, 20.

Die Mühseligkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, die Beschaffenheit eines Zustandes, da sie, er mühselig ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine mühselige, Mühsal verursachende, mit Mühsal verbundene Sache, mühselige Umstände. „Ich würde über die philosophischen Mühseligkeiten nur lächeln oder den menschlichen Verstand bedauern müssen, wenn“ ꝛc. Herder. „Wir werden durch große Mühseligkeiten nicht selten zu einem dauerhaften Glücke geführt.“ Gellert.

Mühvoll, s. Mühevoll.

Die Mühwaltung, Mz. —en, eine Handlung, welche mit Mühe verbunden ist, eine Bemühung; besonders sofern man sie übernommen hat, ohne dazu verbunden zu sein. Einem eine Mühwaltung auftragen, vergelten.

† **Das Muid**, —es, Mz. —e, ein Gemäß zu flüssigen Dingen in Augsburg, wovon 16 auf ein Fuder gehen. S. Mud.

† **Die Mukeze, Mukneze**, s. Stachelbeere.

Die Mülbe, s. Milbe.

Die Mulde, Mz. —n; Vw. das Müldchen, O. D. —lein, ein hölzernes langes Gefäß, allerlei hinein zu thun, welches eine halbe oder weniger als halbe ausgehöhlte Walze vorstellt, mit schmalen schräg auflaufenden Wänden an den Enden. Ein größeres Gefäß dieser Art mit Handhaben an den Enden heißt ein Treg. Eine Mulde voll. S. Backmulde, Bademulde. Eine Fleischmulde, eine Mulde, das Fleisch frisch geschlachteter Thiere darein zu legen oder darin zu tragen. Im Bergbaue ist die Mulde eine Vertiefung in den flötzigen Flötzen, die wenn sie viel länger als breit ist Groben, und wenn sie würfelicht ist, Pfeiler genannt wird. In manchen Gegenden, besonders im N. D. lautet dies Wort Molde, Molge, Mülje und Molle, im O. D. Mülte, Mulder, Multer, im Hessischen Mule, Mulle, um Koblenz Mahl.

Das Muldenblei, —es, Mz. u. im Bergbaue, Blei, wie es aus der Mulde gekommen und das noch nicht in der Arbeit gewesen ist.

Muldenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Mulde habend.

Das Muldengewölbe, —s, Mz. gl. in der Baukunst. 1) Ein muldenförmiges Gewölbe, ein Tonnengewölbe, welches sich an beiden Enden mit einem halben Kugelgewölbe schließt. 2) Ein Kreuzgewölbe, welches in der Mitte ein viereckiges Feld hat.

Die Muldenmuschel, Mz. —n, die Napfmuschel. S. d.

† **Die Mulje**, Mz. —n, ein durch Dämme abgeschlossener Raum oder ein Hafen, wo die Schiffe vor Wind und Wellen geschützt sind. Röding.

Der Mull, —es, Mz. —e. 1) Die rothe Meerbarbe, welche der Makrele ähnlich ist aber einen beinahe viereckigen Kopf hat (Mullus barbatus L.); auch Häringskönig (s. d.), Rothbart. 2) Die Kaulquappe (Cottus gobio L.); auch Müll, Müller. 3) Der Kater.

Das Mull, —es, Mz. u. ein bröcklicher, zerriebener Körper, Schutt, lockere Erde, Stauberde; im O. D. Gemülle, Gemülster. S. Mulm. In engerer Bedeutung, die durch Dreschen abgelöste Haut der getrockneten Krappwurzel, welche als die schlechteste Sorte der Färberröthe verkauft wird; auch Staubroth.

Die Mulle, Mz. —n. 1) Nach Klein der Name eines Fischgeschlechtes, welches durch offene Ohren athmet, zwei wahre Rückenflossen, die

mit strahligen oder stachelichten Finnen unterstützt sind, einen nach dem Maule zu steil herabsteigenden, an den Seiten zusammengedrückten glatten Kopf, rauhe, feilenartige Kiefern und einen breiten platten Rücken hat; die Farbe ist gelb oder roth. Die Schuppen sind dick und fest, gehen aber leicht ab (Mullus L.). 2) In Schwaben, die Katze. J. C. Schmid. 3) S. Mulde.

† **Mullen**, v. trs. im N. D. zu Mull machen oder reiben, mulmen, malmen. D. Mullen.

† **Der Müllen**, —s, Mz. gl. der Keuschbaum.

Der Müller, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Der Alles was zum zweckmäßigen Gebrauch einer Mühle und zur gehörigen Unterhaltung derselben gehört, versteht; besonders wenn er Besitzer einer Mühle ist oder derselben vorstehet; auch wol der Mühlmeister, der Mahl- oder Getreidemüller, Wassermüller, Windmüller, Walkmüller, Papiermüller ꝛc. In engerer Bedeutung wird der Mühlmeister einer Getreidemühle vorzugsweise nur der Müller genannt. Im O. D. lautet dies Wort unmittelbar von Mühle auch Mühler und Mühner. 2) In der Naturbeschreibung, der Name (1) einer Art Stechelbärse; auch Dornfisch, Steinpicker, (Gasterosteus spinachia L.). (2) Die Kaulquappe (Cottus gobio L.). (3) Das Müllerchen, die geschwätzige Grasmücke (Motacilla curruca L.), wegen ihres einförmigen Geschreies, welches wie Klapp! Klapp! klingt.

Die Müllerart, Mz. —ärte, eine kleine Art mit langem Stiele, welche die Müller ehemahls zur Zierde trugen.

Müllerblau, adj. u. adv. weißlich blau, wie sich die Müller zu tragen pflegen, hellblau, müllerfarben. Ein müllerblauer Rock. R.

Der Müllerbursch, —en, Mz. —en, s. Mühlknappe.

Der Mülleresel, —s, Mz. gl. ein Esel, sofern sich ein Müller desselben bedient, Getreide herbei- und Mehl zurückzutragen.

Die Müllerfarbe, o. Mz. eine weißlich blaue Farbe.

Müllerfarben, adj. u. adv. müllerblau.

† **Der Mülleringwer**, —s, Mz. u. die Gelbwurz (Curcuma longa L.).

Müllerisch, adj. u. adv. einem Müller ähnlich, angemessen, eigen. Frisch.

Der Müllerkäfer, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Mehlkäfer, dessen Larven die Mehlwürmer sind (Tenebrio molitor). 2) Ein dem Maikäfer sehr ähnlicher aber fast noch einmahl so großer und gefleckter Käfer, welcher im Julius zum Vorschein kömmt, daher er auch großer Juliuskäfer, gemarmelter Maikäfer und außerdem noch Weinkäfer, Tannenkäfer, Donnerkäfer, Dünenkäfer, Walker, Tiger heißt (Scarabaeus fullo L.).

Der Müllerkarren, —s, Mz. gl. der Karren, auf welchem der Müller das Mehl abfahren läßt. Stieler.

Der Müllerknecht, —es, Mz. —e, der Knecht eines Müllers; auch wol, ein Müllerbursche. Ich liebe mir den Müllerknecht. Göthe.

Der Müllerlohn, —es, Mz. u. s. Mahlgeld.

Die Müllerrebe, Mz. —n, s. Müllerwein.

Der Müllersack, —es, Mz. —säcke, der Mehlsack. Stieler.

Die Müllerschabe, Mz. —n, die Küchenschabe. S. d.

Die Müllertraube, Mz. —n, s. Müllerwein.

Die Müllerwage, Mz. —n, im Mühlenbaue, ein Werkzeug, womit man die Gefälle des Wassers zum Behuf eines Mühlenbaues untersucht und abwägt.

Der Müllerwein, —es, Mz. u. eine Sorte aus Burgund herstammenden Weines; auch Müllerrebe, Müllertraube.

† **Der Mullgrund**, —es, Mz. —gründe, im N. D. ein aus Mull, lockerer Erde bestehender Grund, Boden.

Der Mülling, —es, Mz. —e, die Ziege (Cyprinus phoxinus L.).

Die Müllingsbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Nemnich.

Der Mullkrapp, —es, o. Mz. die schlechteste Sorte des Krappes. S. Mull.

Der Mulm, —es, Mz. von mehreren Arten, —e, ein lockerer, bröckeliger und staubichter Körper, besonders lockere staubichte Erde. Im Bergbaue nennt man Mulm ausgewittertes und lockeres staubichtes Erz. S. Eisenmulm, Kupfermulm. Im gemeinen Leben nennt man auch verfaultes oder verwittertes Holz, welches in kleine staubichte Theile zerfallen ist, Mulm. Auch versteht man zuweilen die Fäulniß selbst darunter, wenn man sagt, ein Baum habe den Mulm.

Mulmen, v. I) trs. zu Mulm machen. II) ntr. mit sein, zu Mulm werden, stauben; auch multern. — D. Mulmen.

Mulmicht, —er, —ste, adj. u. adv. dem Mulme ähnlich. Mulmichte Erde. Mulmichtes Holz.

— ohnmächtig im mulmigen (mulmichten) Sande mich mintend. Voß.

Mulmig, —er, —ste, adj. u. adv. aus Mulm bestehend, Mulm enthaltend. Mulmige Erde. Mulmiger Boden. Mulmiges Erz, im Bergbaue, verwittertes, bröckeliges Erz. Die Bäume werden mulmig, wenn sie anfangen zu faulen. Davon die Mulmigkeit.

† **Mulsch**, s. Molsch.

† **Mulsicht** und **Mulsig**, adj. u. adv. ein mit mulsch oder molsch verwandtes Wort, die Beschaffenheit einer Sache, die gefroren oder erfroren, dann wieder erweicht und dadurch verdirbt ist, zu bezeichnen. So sagt man in Franken von den Weintrauben, wenn sie gefroren oder erfroren gewesen sind, sie schmecken mulsicht.

Die Multebeere, s. Moltebeere.

Mulsterig, adj. u. adv. im N. D. schimmlicht, nach Schimmel riechend und schmeckend.

† **Multerig**, adj. u. adv. so viel als mulmig.

† **Multern**, v. ntr. mit sein, s. Mulmen.

1. ✱ **Die Mumme**, Mz. —n. 1) Eine Larve, Maske; dann überhaupt, eine Unkenntlichmachung durch besondere Kleidung, wie auch, eine durch eine Larve oder eine ganze besondere Kleidung unkenntlich gemachte Person. Mummen gehen oder laufen, durch eine Maske unkenntlich gemacht, gehen. Dies Wort lebt noch in einigen Zusammensetzungen, welche folgen. a) Bei den Floßführern, ein Zeichen, eine Boje, welche sie bei niedrigem Wasser zur Bezeichnung des Fahrwassers anbringen. Gewöhnlich besteht sie in einem Strauche oder in einer Stange, die mit etwas behängt oder versehen ist. In diesem Falle kann man gerade darauf zu fahren. Ist es aber eine bloße Stange, in welchem Falle ein solches Zeichen ein Bloßer heißt, so darf man nicht darauf zu fahren, weil man dann aufs Trockne oder auf den Grund geräth.

2. **Die Mumme**, Mz. u. der Name eines dicken, starken, dunkelbraunen und süßlich schmeckenden Bieres, welches zu Braunschweig im Herbst und Winter gebraut wird und sich bis in den Sommer, auch länger, hält. Man hält dafür, daß es den Namen von einem gewissen Kristof Mumme habe, der es 1489 zu Braunschweig erfunden haben soll. Ein Bier, welches man zu Wismar braut, wird auch Mumme genannt, welches aber nicht wie die Braunschweiger Mumme bekannt ist, die entweder einfache Mumme, Stadtmumme heißt, wenn von dem gewöhnlichen Biere dieser Art die Rede ist, oder doppelte Mumme, Schiffmumme, wenn sie stärker ist und auch zu Wasser verführt werden kann.

3. † **Die Mumme**, Mz. —n, in manchen Gegenden, ein verschnittenes Thier.

✕ **Der Mummel**, —s, Mz. gl. 1) Der Name eines erdichteten Geschöpfes, womit thörichte Leute die Kinder fürchten machen, indem man ihnen sagt, sie würden von demselben gehalt ꝛc., und welches man gewöhnlich schwarz und abscheulich beschreibt und durch eine vermummte, einen dumpfen Laut (mum, mum) ausstoßende Person vorstellt; auch der Mummart, Mummanz, Mummelak, Mummelbätz, Mummelmann, Mummelthier, schwarze Mann, der Kinderfresser, weil man den Kindern weiß macht, er fresse sie, im Henneberg'schen Freßmann, in Westfalen, wo man ihn als ein altes abscheuliches Weib vorstellt, die Eteninne (von eten, essen), auch Watermöme, im O. D. Butzmann (von dem veralteten Butze, eine Larve) im N. D. Budde, Buddeke, Butke, Bullkater, Bullemann ꝛc. Ein

Ein ähnliches schreckliches Wesen haben die Mandingos in Afrika, womit sie ihre Weiber schrecken und zahm machen, und welches sie Mumbo Jambo nennen. Sonst hat man auch die Wörter Wanmann oder Baubau, ein abscheuliches, Furcht einflößendes Wesen zu bezeichnen, und als das allgemeinste, das Wort Popanz. Hieher gehört auch der Knecht Ruprecht, womit man die Kinder zu Weihnachten schreckt, welcher den heiligen Krist begleitet, die bösen Kinder züchtiget oder auch im Sacke mit fortnimmt; der Klaubauf in Österreich und Baiern, welcher am Nickels- oder Klaustage vor Weihnachten den heiligen Nikolaus begleitet; in Baiern auch die Frau Berst, welche den Kindern den Bauch aufschneidet, in Franken, die Berch oder Brech ꝛc. a) Etwas womit man sich mummt oder vermummt. So heißt in Ulm ein Leinentuch, womit sich die Trauermägde das Gesicht bis über die Nase verhüllen, Mummel. J. C. Schmid.

† Die Mümmel, Mz. —n, oder das Mümmelchen, —s, Mz. gl. im N. D. ein Name der Wasserlilie oder weißen Seeblume, auch wol der gelben Seeblume, welche auch Mümmelkraut genannt wird (Nymphaea alba und lutea).

Schwed' ich als schöne Libelle, von blauen Libellen umflattert
Über die duftenden Mümmelchen hin. — Voß.

† Das Mümmelkraut, —es, Mz. u. s. Mümmelchen und Seeblume (gelbe).

X Mummeln, v. I) intrs. a) Den dumpfen Laut mu oder mum von sich hören lassen, wie die Kühe ꝛc. In weiterer Bedeutung, undeutliche Töne von sich geben, unvernehmlich sprechen, zwischen den Zähnen murmeln; im N. D. auch mumpeln.

Und nun mummelt' er dumpf aus vollen kauenden Backen. Voß.

Dann überhaupt murmeln, heimlich, unvernehmlich reden. „Alsdann sollt du gedemüthiget werden, und aus der Erde reden, und aus dem Staube mit deiner Rede mummeln.“ Es. 29, 4. b) Langsam und beschwerlich kauen. S. Muffeln. Davon aufmummeln oder aufmümmeln, auf solche Art auffessen. Das Weiche vom Brote ꝛc. welches alte oder zahnlose Personen auf diese Art genießen heißt in Schwaben Mumpfel, Mumfel, Muſel. J. C. Schmid. In Nürnberg ist nach Berndt (im Schlesischen Idiot) ein Mumfel ein Mundvoll. II) trs. das Gesicht verhüllen, dann überhaupt, verhüllen, in den zusammengesetzten einmummeln, vermummeln. — D. Mummeln. D. —ung.

Mummen, v. trs. das Gesicht verhüllen, dann überhaupt, verhüllen, unkenntlich machen; besonders in den zusammengesetzten einmummen, vermummen. D. Mummen. D. —ung.

* Das Mummengesicht, —es, Mz. —er, ein gemummtes oder vermummtes Gesicht, wie auch dasjenige, womit man das Gesicht mummt oder vermummt, die Larve.

* Das Mummenkleid, —es, Mz. —er, (R.) ein Kleid zum Mummen oder Vermummen, zum Gebrauch für das Mummenspiel.

* Der Mummenmantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel zum Mummen oder Vermummen, zum Gebrauch für das Mummenspiel (Domino).

* Die Mummenschanze, s. Mummenspiel.

* Das Mummenspiel oder Mummelspiel, —es, Mz. —e, ein Spiel, eine Lustbarkeit, wobei man gemummt oder vermummt, d. h. durch besondere Kleidung und durch eine Larve unkenntlich gemacht, erscheint (Masquerade); ehemahls auch die Mummenschanze, bei Andern der Mummenschanz. Dann auch für Possenspiel. „Fasse dich kurz mit deinem Sündenregister und ende den Mummenschanz bald.“ Wächter.

Der Mummer, —s, Mz. gl. einer der mummet, einmummt oder vermummt. Nach Fulda auch, ein Verräther.

Die Mummerei, Mz. —en. a) Das Vermummen, oder Unkenntlichmachen des Gesichts und der Person überhaupt durch Larve und besondere Kleidung. Wozu diese Mummerei?

Der Masken Scherz, wo Mummerei und List
Verliebte paart, Gepaarten günstig ist. Hagedorn.

Uneigentlich, Verstellung, Täuschung.

Sie sieht trotz seiner Mummerei
Daß alles, alles eitel sei. Uz.

b) Eine Lustbarkeit, bei welcher man sich vermummt, in Mummenkleidern erscheint (entweder Masquerade oder auch Bal en masque); auch Mummenspiel.

Schauspiel, Ball und Mummereien. Göthe.

† Das Mummergold, —es, o. Mz. das Katzengold.

† Mumpeln, v. intrs. u. trs. s. Mummeln I) a).

X Mumpfel, Mumpfeln, v. intrs. s. Mummeln I) b).

† Der Münch, München, s. Mönch und Mönchen.

— Mund, eine ehemahls an verschiedene Wörter angehängte Silbe die als Namen dienten und dienen, für, Mann, z. B. Siegmund.

I. Der Mund, —es, Mz. Münde, oder X Münder; Dw. das Mündchen, O. D. —lein, oder Mündel. a) Der mit Zunge, Zähnen und Gaumen ꝛc. versehene und durch die Lippen verschlossene Raum zwischen dem obern und untern Kinnbacken, welcher dient sowol die Nahrung einzunehmen als auch, die Luft ein- und auszunehmen und Töne auszustoßen; gewöhnlich nur von Menschen, da man diesen Theile am Kopfe der Thiere überhaupt Maul, welches jedoch von Menschen auch, im gemeinen Leben und wenn man verächtlich spricht, gebräuchlich ist, und bei verschiedenen Thieren, Schnauze, Rachen, Rüssel ꝛc. bei den Vögeln aber Schnabel nennt, welches zuweilen auch wie die übrigen vom Munde des Menschen gebraucht wird. Ein kleiner, schöner, rother, ein großer, häßlicher, dicker ꝛc. Mund. X Mund und Nase aufsperren, vor Verwunderung. „Nun habe ich einen Stoff, werüber die Herren Nasen und Münder aufsperren sollen.“ Kl. Schmidt. X Vom Munde auf gen Himmel fahren, unmittelbar, ohne erst ins Fegefeuer zu kommen, in den Himmel fahren, von der Seele, die den Körper wie man meinte durch den Mund verläßt. Da der Mund ein so wichtiges Glied für die Erhaltung des Körpers und für die Sprache ist, so hat man viele damit gebildete uneigentliche Redensarten eingeführt. Einem das Brot vor dem Munde wegnehmen, ihm die Nahrung die er sich zugedacht hatte und deren er sich eben bedienen wollte, entziehen. Sich etwas am Munde abbrechen, an seiner Nahrung, an seinem Unterhalt. Der Mund läuft ihm voll Wasser, vor Lüsternheit, nach einer Speise oder überhaupt nach einer Sache. Einem den Mund wässerig machen, ihn nach etwas lüstern, begierig machen. Den Mund nicht aufthun, schweigen, kein Wort reden. Die Hand oder den Finger auf den Mund legen, zum Zeichen des Schweigens, dann für schweigen selbst. Seinen Mund halten, ein anvertrautes Geheimniß verschweigen, nicht ausplaudern. In Aller Munde sein, der Gegenstand des Gespräch, der Rede Aller sein. Die Nachricht ging oder lief von Munde zu Munde, von einer Person zur andern, wurde verbreitet.

Drei Worte nenn' ich euch inhaltschwer,
Sie gehen von Munde zu Munde. Schiller.
Die drei Worte bewahret euch inhaltschwer,
Sie pflanzet von Munde zu Munde, Derf.

d. h. diese Worte verbreitet weiter, machet weiter bekannt. Einem das Wort aus dem Munde nehmen, gerade das sagen was er sagen, und in dem Augenblick sagen, wo er es sagen wollte. Ein Wort im Munde haben, es eben sagen wollen. Einem die Worte in den Mund legen, ihm die Worte die er sprechen soll vorsagen oder vorschreiben; auch, einen sprechend oder die Worte eines Andern anführen, die er gesagt haben soll. So legt der Schauspieldichter ꝛc. den redend eingeführten Personen das Wort in den Mund. „Meine Zweifels-, Frag- und Erklärungssucht — legt mir Fragen an sie in den Mund“ ꝛc. Herder. Sich mit dem Munde gut behelfen können, mit dem Munde gut fortkommen, den Mund auf dem rechten

Flecke haben, mit der Sprache gut fortkönnen, eine gute Gabe zu reden haben; wofür man auch sagt, gutes Mundwerk haben. Kein Blatt vor den Mund nehmen, ohne Zurückhaltung, frei, freimüthig sprechen. Etwas immer im Munde führen, immer davon sprechen. Im gemeinen Leben gebraucht man fast in allen diesen und noch andern Redensarten das Wort Maul. S. d. In den O. D. Kanzeleien sagt man von Mund aus für mündlich. In verschiedenen Zusammensetzungen wie Mundsemmel, Mundwein ꝛc. bezeichnet es unmittelbar für den Tisch eines vornehmen Herrn bestimmte Nahrungsmittel und in andern wie in Mundkoch, Mundschenk ꝛc. bedeutet es eine Person, welche mit diesen Nahrungsmitteln für einen solchen Herren zu thun hat. Uneigentlich bedeutet Mund die Öffnung, den Eingang eines Dinges, oder zu einem Dinge, auch wol der Ausgang aus demselben; der Magenmund, Ofenmund ꝛc. Der Mund einer Kanone ꝛc., die Mündung derselben. In andern Fällen gebraucht man dafür allein oder doch gewöhnlicher Münde, Mundloch und Mündung. 2) In der Naturbeschreibung ist das Mündchen eine seltne Blasenschnecke in Ostindien (Bulla verrucosa L.); auch der weiße Kürbiß, das Perlchen ꝛc.

2. ✱✱ Der Mund, —es, Mz. Münder, ein noch in Vormund, Mündel, mündig lebendes Wort, welches ehemahls so viel als einen freien Mann, einen mündigen und unbescholtenen Bürger, der sein Vermögen selbst verwalten und vor seiner Obrigkeit auftreten darf, um sich und Andere zu schützen und zu vertreten, bedeutete. Daher Vormund, einer der ein Mund für Unmündige ist. Daher bei Dufresne das verlorne gegangene Munder (Munderus) für Denkschrift (Memoire, Promemoria), was den Gerichten übergeben wird. Daher ferner auch Bedemund, die Bitte der Leibeigenen an ihren Herrn und die damit verbundene Erkaufung des Rechts zu heirathen. Daher endlich auch mundtodt d. i. des Rechts sich selbst zu vertreten und mit dem Seinigen nach Belieben zu schalten, verlustig. Ehemahls hatte man davon auch die Wörter Mundherr, ein Schutzherr, Gönner, eine obrigkeitliche Person, in deren Vormundschaft sich jemand befindet; Mundgeld, das Schutzgeld, oder Geld für geleisteten Beistand, Mundmann (s. d.), und andere mehr.

Die Mundart, Mz. —en, eine Art des Mundes, d. h. der Sprache, eine eigene Art zu reden in derselben Sprache, wie die Einwohner verschiedner Gegenden oder Haupttheile eines Landes haben und welche sich nicht allein durch verschiedene Aussprache, sondern auch durch Abweichungen in der Bildung, Bedeutung und im Gebrauche der Wörter unterscheidet (Dialect). Die Oberdeutsche, Mitteldeutsche, Niederdeutsche Mundart. Eine Mundart hat wieder verschiedene Sprecharten. S. d. Besser wäre es diese, durch Ad. eingeführte Unterscheidung, nach C.'s Vorschlage, durch Sprechart (Dialect) und Unterspechart (Idiom) zu bezeichnen, weil Mundart in Grunde eben so unpaßlich ist, als wenn wir Federart für Schreibart sagen wollten; indem der Mund nur das Werkzeug zum Sprechen wie die Feder zum Schreiben ist.

Der Mundartgenosse, —n, Mz. —n, ein Genosse derselben Mundart, d. h. eine Person welche dieselbe Mundart spricht als die andere Person, welche mit derselben aus derselben Landschaft ist. „Die Steyermärker und ihre Mundartgenossen." Popowitsch. (M.)

✱ Mundartisch, adj. u. adv. zu einer Mundart gehörig, darin gegründet, dieselbe betreffend (provinciell). Mundartisch sprechen. „Das mundartische Wörterbuch" (Provinziallexicon). Klopstock. Besser mundartig, noch besser sprechartig. S. Mundart.

Der Mundarzt, —es, Mz. —ärzte, an manchen Höfen, ein Arzt für den Mund, für die Pflege und Erhaltung der Zähne der Herrschaft; am Wiener Hofe, der Kammer-, Zahn- und Mundarzt.

Der Mundbecher, —s, Mz. gl. derjenige Becher einer Person, aus welchem sie ausschließlich zu trinken pflegt.

Der Mundbecker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, an den Höfen, ein Becker, welcher das Brot für die herrschaftliche Tafel zu backen hat; zum Unterschiede vom Hofbecker.

○ Der Mundbedarf, —es, Mz. u. der Bedarf für den Mund, dasjenige was man an Nahrungsmitteln bedarf; besonders im Kriegswesen (Proviant).

Der Mundbissen, —s, Mz. gl. ein Bissen, so groß als man ihn gewöhnlich in den Mund nimmt, ein Mundvoll. „Der ungern der leidigen Kreatur einen Mundbissen von seinem Frühstück aufopfert." Thümmel. In engerer Bedeutung auch wol, ein guter Bissen.

Die Münde, Mz. —n, die Mündung, besonders der Ausfluß eines Flusses, die Gegend, wo sich ein Fluß in den andern oder ins Meer ergießt; gewöhnlicher die Mündung. Häufig kömmt es noch in Eigennahmen vor, Dünamünde, Orlamünde, Peenemünde, Schwinemünde, Tangermünde, Uckermünde ꝛc.

Der Mündel, —s, Mz. gl. eine unmündige Person, welche einem Vormunde anvertraut ist; besonders ein solches Kind, beiderlei Geschlechts, wenn es seiner Ältern, oder doch seines Vaters beraubt ist (Pupilla). Bei Andern auch der Mündling, das Mündel, oder Mündlein, und wenn von einer weiblichen Person die Rede ist, die Mündel, Mz. —n.

Das Mündelamt, —es, Mz. —ämter, s. Mündelrath.

○ Das Mündelgeld, —es, Mz. —er, Geld, welches dem Mündel oder den Mündeln gehört (Pupillengeld).

Das Mündelgericht, —es, Mz. —e, s. Mündelrath.

○ Das Mündelgut, —es, Mz. —güter, ein dem Mündel oder den Mündeln gehöriges Gut, Eigenthum (Bonum minorum, Minorennengut).

Mündeln, v. intrs. s. Mündken. D. Mündeln.

○ Der Mündelrath, —es, Mz. —räthe. 1) Ein Rath, eine gerichtliche Behörde oder Gericht, welches für die Angelegenheiten der Mündel sorgt, darauf siehet, daß ihnen ordentliche Vormünder gesetzt, daß sie wie es ihre Umstände gestatten, gut erzogen werden und ihr Vermögen treulich verwaltet wird ꝛc. (Pupillenrath, Pupillencollegium); das Mündelgericht, Mündelamt. 2) Ein einzelnes Mitglied eines solchen Rathes (Pupillenrath). In den neuern Französischen Verfassungen vertritt die Stelle des Pupillencollegiums und der Obervormundschaft überhaupt ein sogenannter Familienrath.

○ Die Mündelsache, Mz. —n, eine Sache, welche ein Mündel, oder das Eigenthum eines Mündels betrifft.

✱ Munden, v. utr. mit haben, mit Wohlgeschmack gleichsam in den Mund eingehen, wohl schmecken. „Der Wein mundete ihm nicht mehr." Wächter. „Wie süß mir dieser Pfirsich mundet!" Bürger. Uneigentlich auch von andern Dingen, für s angenehmen Genuß gewähren, wohl behagen. „So mundet nicht dem Müden der süße Schlaf." Kosegarten. (M.) „Der Satz mundet euch nicht, Ritter." Wächter. D. Munden.

Münden, v. utr. mit haben, und ☉ rec. von fließenden Körpern, ausfließen, sich ergießen. Ein mündender Fluß, der sich in einen andern Fluß oder ins Meer ergießt. „— der (Fluß) sich 250 Meilen oberhalb Neu-Orleans mündet." Ungen. (M.) In weiterer Bedeutung auch von Röhren, Höhlen ꝛc., seinen Ausgang in eine Gegend ꝛc. haben. D. Münden. D. —ung. S. d. und Zusammenmünden.

✱✱ Der oder das Munder, —s, Mz. gl. bei Dufresne eine Denkschrift (Promemoria, Memoire) welche ein freier Mann (ein Mund) bei seiner Obrigkeit einreicht. S. 2. Mund.

Mundfaul, adj. u. adv. 1) Faul im Munde, die Mundfäule habend. 2) Faul den Mund aufzuthun, zu sprechen; anständiger und zugleich besser klingend als maulfaul.

Die Mundfäule oder Mundfäulniß, Mz. u. eine Krankheit des Mundes, bei welcher das Zahnfleisch schwillt, oder auch zusammensinkt und bei jeder Berührung blutet, bei welcher die Zähne wackelig werden und ausfallen, auch im Munde Geschwüre entstehen, mit welchen Zufällen zugleich ein heftiger übler Geruch verbunden ist (Stomacace).

† Das Mundfäulkraut, —es, Mz. u. in Österreich, die stinkende Melde, Handmelde.

Der Mundfisch, —es, Mz. —e, der Alant oder die Äsche (Cyprinus jeses L.).

† Das Mundgeld, —es, Mz. —er, s. 2. Mund.

† Der Mundglaube, —ns, o. Mz. ein Glaube, den man nur mit dem Munde bekennet, ein geheuchelter Glaube, der Glaube eines Maulkrämers; zum Unterschiede vom wahren Glauben oder Herzensglauben.

† Das Mundgut, —es, Mz. —güter, in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, 1) Eßwaaren, Nahrungsmittel; die Mundwaare (Victualien). Davon die Mundgutsteuer, die auf Mundgüter oder Mundwaaren gelegte Steuer. 2) ✱✱ Ein Tafelgut (Domaine).

✱ Die Mundharfe, Mz. —n, die Maultrommel, das Brummeisen. Frisch.

✱ Der Mundherr, —en, Mz. —en, s. 2. Mund.

Das Mundholz, —es, Mz. u. s. Hartriegel.

Mündig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Einen Mund habend, in Bezug auf die Beschaffenheit desselben; in den Zusammensetzungen großmündig, kleinmündig, rothmündig, zartmündig. 2) In dem Alter und Zustande befindlich, sich selbst Mund, d. h. Schutz schaffen, für sich selbst sprechen, sich selbst vertheidigen zu können, wo man nach den bürgerlichen Gesetzen von der väterlichen Gewalt befreit ist; großjährig, volljährig (majorenn); in Gegensatz von unmündig. Mündig werden, mündig sein. Für mündig erklären. In weiterer Bedeutung gebraucht man auch mündig von dem Zustande des Verstandes, da man sich in allen Fällen selbst helfen, sich allein leiten kann, in welchem Sinne Menschen oft nie mündig werden, sondern immer unter Vormundschaft Anderer stehen, d. h. andere Menschen haben müssen, die für ihre Angelegenheiten sorgen, ihnen Rath ertheilen ꝛc.

○ Mündigen, v. trs. für mündig erklären. D. Mündigen. D. —ung.

Die Mündigkeit, o. Mz. der Zustand einer Person da sie mündig ist; die Großjährigkeit, Volljährigkeit (Majorennität).

Der Mündigkeitsbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, eine Urkunde, wodurch man für mündig erklärt wird.

⊛ Die Mündigkeitsverleihung, Mz. u. die Verleihung der Mündigkeit, die Vergünstigung, vermöge welcher eine Person für mündig erklärt wird ohne es dem Alter und den Gesetzen nach zu sein (Venia aetatis). C. G. Alterserlaß.

⁂ Die Mündigmachung, Mz. u. s. Mündigsprechung.

Die Mündigsprechung, Mz. u. die Handlung, da man eine Person mündig spricht, d. h. sie für mündig erklärt. Frisch.

‡ Mündken (mündchen), v. intrs. im N. D. 1) Ein Mündchen, einen kleinen Mund machen, zierlich, jüngferlich thun. 2) Sehr wenig essen, sich wenig munden lassen, kaum kosten. Für die Schriftsprache könnte man es in mündeln verwandeln. Fulda führt an, daß im Mecklenburgischen münten für wenig essen, und wenig reden gebraucht werde.

Die Mundklemme, Mz. —n. 1) Ein Werkzeug, wodurch der Mund zusammengeklemmt und das Sprechen verhindert wird. 2) Eine Krankheit des Mundes, welche in einem Krampfe bestehet, wodurch die untere Kinnlade gewaltsam gegen die obere gezogen und der Mund geschlossen wird, so daß er nur mit Gewalt geöffnet werden kann (Trismus); auch der Kinnbackenzwang, die Klemme, der Klammfluß, im gemeinen Leben Maulsperre, mit welchem Worte man besonders diese Krankheit bei den Pferden bezeichnet, bei welchen sie auch die Hirschkrankheit genannt wird.

Der Mundkoch, —es, Mz. —köche, an den Höfen, ein Koch, welcher blos für die herrschaftliche Tafel die Speisen zubereitet; zum Unterschiede vom Hofkoche. Die Mundköchinn, seine Gattin.

○ Der Mundkuß, —sses, Mz. —küsse, ein Kuß auf den Mund; zum Unterschiede von einem Handkusse, „— daß er bei ihr von Sentenzen zu Blicken, von diesen zum Händekuß, dann zum Mundkuß gelangte“ ꝛc. J. P. Richter.

○ Die Mundküche, Mz. —n, an den Höfen, eine Küche, worin nur für die herrschaftliche Tafel die Speisen zubereitet werden; zum Unterschiede von der Hofküche.

Der Mundlack, —es, Mz. —e, kleine weiße oder gefärbte Scheiben von Teige aus Weizenmehl gebacken, welche man im Munde weich und naß macht, um damit anstatt des Siegellackes Briefe zu verschließen (Oblate).

Das Mundleich, —es, Mz. —e, an Wasserkünsten, die äußerste Röhre, an welcher der Mund oder die Mündung ist, woraus das Wasser ausfleußet.

Der Mundleim, —es, Mz. u. ein feiner aus Hausenblase bereiteter Leim, welchen man um etwas damit zu bestreichen, welches zusammenhaften soll, mit dem Munde benetzt.

✱ Die Mundleute, Pl. u. Personen, welche sich unter Vormundschaft befinden, welche von Andern vertreten werden. Oberlin.

Mündlich, adj. u. adv. mit dem Munde, sofern der Mund überhaupt das Sprachwerkzeug ist; in Gegensatz von schriftlich. Eine Nachricht mündlich mittheilen, in eigner Person, sie mit seinem Munde erzählend. Mündlich Befehl geben. Ein mündliches Versprechen. Das mündliche Gebet, ein gesprochenes, lautes Gebet; zum Unterschiede von dem Gebete im Herzen. In andern Fällen, wo es nicht dem schriftlich entgegengesetzt ist, ist es ungewöhnlich.

Warum der — —
Herzlich haßt und mündlich liebt, Opitz;

d. h. im Herzen haßt und mit dem Munde, seinen Worten nach, liebt. Davon die Mündlichkeit, o. Mz. der Umstand da etwas mündlich gesagt, versprochen ꝛc. ist. Die Mündlichkeit des Versprechens bürgt nicht für die Zuverlässigkeit desselben.

Der Mündling, —es, Mz. —e, eine Person die noch nicht mündig ist, noch unter Vormundschaft stehet, in engerer und weiterer Bedeutung. S. Mündig 2).

Das Volk, das immer Kind
Und Mündling bleibt. Fr. Stolberg.

Das Mundloch, —es, Mz. —löcher. 1) Das Loch eines Dinges, welches den Mund desselben gleichsam vorstellet, durch welches man in dasselbe, oder aus demselben gelangen kann. Das Mundloch eines Ofens, eines Flintenlaufes, eines Stollens ꝛc. Im Bergbaue ist das Mundloch der Ausgang eines Stollens. In den Hüttenwerken, die obere Öffnung des Ofens, durch welche die Proben hineingesetzt und herausgenommen werden. 2) Dasjenige Loch einer Flöte, an welches der Mund angesetzt wird und in welches man bläset.

✱✱ Der Mundmann, —es, Mz. —männer. 1) Ein Mann, welcher jemand vertritt, für ihn die Vormundschaft führet ꝛc. Ehemahls auch der Schiedsrichter. Oberlin. 2) Ein Mündling. Frisch. Oberlin. S. Mundleute.

Das Mundmehl, —es, o. Mz. das feinste Weizenmehl, so wie es zu dem Backwerk für fürstliche Tafeln genommen wird; besonders im O. D.

Der Mundnagel, —s, Mz. —nägel, bei den Nagelschmieden, Nägel mit platten Köpfen für die Dachdecker und Maurer, weil sie dieselben im Munde zu halten pflegen, um sie gleich zum Einschlagen bei der Hand zu haben.

Die Mundöffnung, Mz. —en. 1) Die Öffnung des Mundes, sowol die Handlung da man den Mund öffnet, als auch der offene Raum, welchen man bei dieser Handlung erblickt. 2) Die Mündung, Öffnung, in welcher Bedeutung es ein überflüßiges Wort ist, welches Nemnich für orificium, apertura anführet.

Der Mundpfropf, —es, Mz. —e, ein Pfropf in den Mund oder die Mündung zu stecken; besonders in dem Geschützwesen, derjenige Pfropf, womit die Mündung eines Stückes verwahret wird, damit keine Unreinigkeit hineinkomme; der Zapfen, Spund.

Der Mundraub, —es, Mz. u. bei den Schiffern Alles was beim Ein- und Ausladen von eßbaren Waaren ꝛc. genommen wird, welches ihnen zugestanden wird; auch Fegels, weil es nach geschehener Arbeit zusammengefegt wird; dann auch, was das Schiffsvolk auf Kauffahrern an Eßwaaren zu seinem Bedürfniß siehlt. Röding.

Mundrecht, adj. u. adv. recht für den Mund; soviel, aber anständiger, als maulrecht. S. d.

Der Mundreif, —es, Mz. —e, in der Geschützkunst, der Reif oder Stab an der Mündung der Kanonen.

Das Mundrohr, —es, Mz. —röhre, bei den Büchsenmachern, ein eisernes Rohr mit Riefen, die Büchsenröhre inwendig danach zu riefen.

Die Mundrose, Mz. —n, ein Name der Rosenmalve oder Rosenpappel; auch Stockrose genannt (Malva rosea. Alcea L.).

Die Mundsalbe, Mz. —n, eine Salbe, den Mund, die Lippen, wenn sie wund ꝛc. sind, damit zu schmieren (Mundpomade).

** Der Mundschatz, —es, Mz. u. eine Abgabe, welche an den Mundmann von den Mündlingen entrichtet wurde. Haltaus.

Der Mundschenk, —en, Mz. —en; die —inn, Mz. —en, eine Person, deren Geschäft es ist, einer andern Wein ꝛc. einzuschenken und darzureichen. Ganymed der Götter Mundschenk.

— Mundschenkinnen, Kinder der Schönheit,
Gossen ihm Nektar aus jeglicher Zone der Welt in das Goldhorn. Sonnenberg.

An den Höfen, derjenige welcher das Getränk für die Herrschaft in Aufsicht hat, und bei Tafel einschenkt. In Polen hatte man ehemahls Krongroßmundschenken und Großmundschenken, die von dem Kronschenken und Schenken noch verschieden waren.

Der Mundschließer, —s, Mz. gl. der den Mund verschließt. In der Zergliederungskunst führt diesen Namen ein Muskel, welcher von den Fortsetzungen der meisten andern zum Munde gelangenden Muskeln und vom Backenmuskel gebildet wird und mit seinen Fasern die ganze Mundspalte umgiebt und zur Schließung des Mundes dient (Musculus orbicularis oris).

Die Mundschraube, Mz. —n, s. Mundspiegel.

Die Mundseite, Mz. —n, in den fürstlichen Küchen, diejenige Seite der Küche, auf welcher bloß die Speisen für die herrschaftliche Tafel bereitet werden; zum Unterschiede von der Hofseite.

Die Mundsemmel, Mz. —n, Semmel vom feinsten Weizenmehl, so wie sie für die Tafel vornehmer Herren gebacken werden.

Die Mundspalte, Mz. —n, die mit den Lippen besetzte Spalte des Mundes, der Eingang des Mundes bei Menschen, und des Maules, der Schnauze, des Rachens ꝛc. bei Thieren (Rictus).

Der Mundspatel, —s, Mz. gl. bei den Wundärzten, ein Spatel mit einem Einschnitte an der Spitze, dessen man sich bedient, wenn man einem Kinde die Zunge löset.

† Der Mundspiegel, —s, Mz. gl. eine Art Schrauben, den Mund bei einer Mundklemme auseinander zu bringen; die Mundschraube. S. Spiegel.

† Der Mundspruch, —es, Mz. —sprüche, im O. D. ein Spruch, welchen man häufig im Munde führet, z. B. ein Sprichwort, auch ein Leibspruch. Z.

† Der Mundstein, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, der Grenzstein eines befreiten Bezirkes (Mundat).

Das Mundstück, —es, Mz. —e. 1) Dasjenige Stück oder derjenige Theil eines Dinges, welcher in den Mund genommen wird oder an den Mund zu stehen oder zu liegen kömmt. Das Mundstück einer Tabakspfeife, an einem Blasetongeräthe z. B. einer Trompete, einem Horne, einem Blasebalg, einer Gellflöte ꝛc. Bei den Orgelpfeifen ist das Mundstück derjenige Theil derselben, durch welchen der Wind hineinbläset. Das Mundstück an einem Pferdezaume, das Gebiß, welches in den Mund gelegt wird. 2) Dasjenige Stück, oder derjenige Theil eines Dinges, welches dessen Mündung enthält oder ausmacht. Das Mundstück einer Kanone; in Gegensatze des Boden- oder Zapfenstückes. Bei den Schwertfegern ist es der oberste Beschlag, welcher die Mündung der Scheide eines Säbels ꝛc. umgiebt, 3) X Der Mund. Einem einen Schlag auf das Mundstück geben. Ein gutes Mundstück haben, gutes Mundwerk. 4) Das verkehrte Mundstück, eine Art Schnirkelschnecken. S. Sperrmaul.

Das Mundstückeisen, —s, Mz. gl. bei den Sporern, ein Eisen, welches aus zwei Hälften bestehet und zusammengelegt ein rundes Loch läßt, worin das Mundstück einer Reitstange festgehalten wird.

Die Mundstückform, Mz. —en, bei den Orgelbauern, die Form zu den Mundstücken der Orgelpfeifen.

Das Mundstücklocheisen, —s, Mz. gl. bei den Sporern, ein eisernes Werkzeug, mit welchem das Loch in das Mundstück eines Gebisses gemacht wird.

◎ Der Mundtheil, —es, Mz. —e, derjenige Theil von Nahrungsmitteln, welcher auf eine Person für seinen Mund kömmt, besonders bei den Soldaten (Mundportion). G.

* Mundtodt, adj. u. adv. todt dem Munde nach, nicht vor Gericht reden, sich nicht selbst vertreten dürfend; besonders ehemahls von einem, der nicht mehr für sich und Andere auftreten und sprechen durfte, wie z. B. Verschwender, Landesflüchtige, Verbrecher, Landesverwiesene, oder auch Unwürdige ꝛc. „Ich soll mundtodt sein.“ Benzel-Sternau. S. 2. Mund.

◎ Das Mundtuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch zum Gebrauch für den Mund. Besonders, ein eigens dazu bestimmtes Tuch, sich den Mund bei und nach dem Essen daran abzuwischen (Serviette). „Die meisten Engländer bedienen sich bei ihren Mahlzeiten keines Mundtuches.“ G.

Die Mündung, Mz. —en, die Öffnung, der Eingang in, oder der Ausgang aus einer Sache; das Mundloch. Die Mündung eines Gefäßes, einer Kanone, eines engen Thales ꝛc. In der Pflanzenlehre ist die Mündung der obere erweiterte Theil in der Röhre der Blume (Limbus); und bei den Schnecken ist sie die weite Öffnung des Gehäuses zu welchem sie aus- und einkriechen (Os, apertura). Besonders der Ort, wo sich ein Wasser, besonders ein Fluß in den andern oder in das Meer ergießt. Die Mündung der Oder, der Weichsel. S. Münde.

Der Mündungsfries, —es, Mz. —e, in dem Geschützwesen, metallene Reifen, welche den Vordertheil der Kanone um die Mündung derselben verstärken.

X Der Mundvoll, ohne Umlaut u. Mz. gl. so viel als man im oder mit dem Munde fassen kann. Ein Mundvoll Wein ꝛc. oder Weines. In Nürnberg ꝛc. Mumfel. S. Mummein 1) a).

Der Mundvorrath, —es, Mz. —vorräthe, der Vorrath an Lebensmitteln, besonders im Kriegswesen (Provision, Proviant). Mit Mundvorrath versehen, versorgen (verproviantiren).

Das Mundwasser, —s, Mz. gl. ein heilendes oder stärkendes ꝛc. Wasser für den Mund, dasselbe in den Mund zu nehmen, oder denselben damit zu reinigen.

† Der Mundweck, —es, Mz. —e, in der Gegend von Nürnberg, eine Art Wecke oder Weißbrot. Frisch.

Die Mundweide, Mz. —n, der Hartriegel (Ligustrum vulgare L.).

Der Mundwein, —es, Mz. —e. 1) Der für die Herrschaft und die herrschaftliche Tafel bestimmte Wein. Dann, ein köstlicher Wein.

Mir ist der Mundwein großer Fürsten
Nur mattes Wasser ohne Freund. J. A. Schlegel.

2) Ein Wein, welcher einer Person am besten mundet, am besten schmeckt.

Sein Abt, dem sonder ihn auch nicht sein Mundwein schmeckte. Hagedorn.

X Das Mundwerk, —es, o. Mz. 1) Der Mund mit Inbegriff der Lippen, Zähne ꝛc. Sie ist schön, nur ihr Mundwerk ist häß-

lich, ihr Mund. a) Die Fertigkeit leicht und viel zu reden. Gutes Mundwerk haben.

Der Mundwinkel, —s, Mz. gl. die Winkel an beiden Seiten des Mundes, welche die Lippen bilden.

† Munk, Munken, s. Munkeln.

Munkelig, adj. u. adv. im N. D. trübe, nebelig. Munkelig Wetter. S. Munkeln I) 1).

X Munkeln, v. I) ntr. u. imp. 1) Dunkel, trübe sein. Es munkelt als wenn es regnen wollte, es ist trübe, dunkel, als ꝛc. Im N. D. hat man auch das Wort munken, wovon munkeln das Verkleinungswort ist und Fulda führt auch munk für dunkel an. a) Uneigentlich von dumpfen Gerüchten. Es munkelt, man spricht heimlich davon, sagt sichs ins Ohr.

Es munkelt sogar auch von den Nachteulen
Daß nicht viel Gutes bedeute ihr Heulen. R. Froschmäusler.

Als förmliches ntr. gemunkelt werden.

— und wundere Dinge ja würden im Volke
Munkeln, bliebst du zurück. — — Sonnenberg.

3) Im Hennebergschen, nicht gut, riechen, müffen. II) intrs. † Heimlich, verborgen handeln; in der Lausitz nach Fulda. Daher der Munker, der Heimliches zu erkunden sucht (Spion). Sprichw. X Im Dunkeln ist gut munkeln, wo es sowol heimlich reden bedeuten kann, als auch heimlich handeln, besonders allerlei verliebte Handlungen vornehmen ꝛc. — D. Munkeln.

† Munken, v. trs. auskundschaften, wie auch, verrathen. Frisch. D. Munken.

† Der Munker, —s, Mz. gl. der etwas munket; ein Ausspäher, Verräther. Frisch. S. Munken II) 1).

Das Münster, —s, Mz. gl. eine Domkirche, Hauptkirche, wie auch, eine Kirche (Klosterkirche) überhaupt.

Brunhild ging vor das Münster stahn. d. Nibelung s. V. 3385.

Besonders im O. D. Das Strasburger Münster. Ehemahls auch, ein Kloster. Davon der Münsterthurm ꝛc.

Munter, —er, —ste, adj. u. adv. ein Wort, welches denjenigen Zustand bezeichnet, da man seine Kraft fühlt und dieselbe in lebhaften Bewegungen und starken Empfindungen äußert. Zunächst gebraucht man es in Gegensatz von schläfrig, von demjenigen Zustande, da man genug geschlafen hat, sich gestärkt fühlt und dies durch Lebhaftigkeit des Körpers und des Gemüths äußert. Munter werden. Munter sein. Einen munter machen.

O geht sie schon unter
Die Sonne so früh?
Wir sind ja noch munter,
O Sonne, verzieh! Overbeck.

Dann wird es auch dem matt, schwach entgegengesetzt und bezeichnet denjenigen Zustand, da man bei körperlicher Gesundheit sich stark fühlt und dieses Gefühl in Bewegungen und Mienen ausdrückt. Gestern war er nicht wohl, heute ist er aber wieder ganz munter. Der alte Mann ist noch sehr munter. Auch gebraucht man es von Mienen, Bewegungen ꝛc. die diesen Zustand ausdrucken, in demselben gegründet sind. Muntre Augen, muntere Bewegungen. Ein munteres Gesichtsfarbe. Eine Arbeit munter angreifen. Immer munter! als ein Aufmunterungswort; daher aufmuntern. „Er war voller Munterkeit und die Lebhaftigkeit seines Geistes schien auch seinen Leib munter und lebhaft zu machen; anstatt daß bei Andern die Schläfrigkeit und Schwächlichkeit des Leibes sich der Seele mitzutheilen pflegt.“ Schlegel. Auch von Thieren, die im Gefühl ihrer Kraft sich lebhaft und leicht bewegen. Ein munteres Pferd, ein munterer Hund. In dieser Bedeutung besonders, wo es einen Zustand körperlichen Wohlbefindens, der sich durch lebhafte Bewegungen ꝛc. äußert, bedeutet, sagt man dafür im O. D. fanzig, in Schwaben mueper, im N. D. kregel, wählig, tauger, terig, tangig, kask. In weiterer Bedeutung gebraucht man munter auch vom Gemüthe und Geiste, wenn sie sich im Gefühl der Kraft lebhaft äußern. Johann, der muntre Seifensieder. Ein munterer Kopf, der, was man ihm beibringen will, leicht faßt, geschwind lernt. Ein munterer Gesellschafter, der wegen seiner Lebhaftigkeit und seines Frohsinns leicht an der heitern Stimmung und an der Fröhlichkeit der Gesellschaft Theil nimmt und dieselbe vermehrt. Dann auch, in diesem Zustande gegründet. „Unterdeß Daphne ihn mit dem muntern Wesen der Vertraulichkeit und Unschuld einer Schwester begegnete.“ Ungen. Ein munterer Scherz. Ein munterer Ton. Lustig druckt einen höhern Grad dieses Zustandes aus, bei welchem noch das Gefühl einer merklichen Lust, eines merklichen Vergnügens damit verbunden ist. Man vergl. auch lebhaft, aufgeweckt. Uneigentlich nennt man auch in gewissem Grade helle oder lebhafte Farben, muntere Farben; in Gegensatz der todten. In der Tonkunst nennt man gleichfalls den Vortrag, welcher den Zustand eines muntern Menschen nachahmen soll, munter (Allegro). Ein munteres Stück (ein Allegro).

Die Munterkeit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand einer Person und Sache, da sie munter ist. Mit Munterkeit an die Arbeit gehen. Die Munterkeit der Augen, des Gemüthes, Kopfes, Geistes. „Munterkeit und Freude tönt (tönen) setzt durchs Thal und frohe Lieder hört man von einem Berge zum andern.“ Geßner. Die Munterkeit der Farben.

Muntern, v. trs. munter machen; in den Zusammensetzungen aufmuntern, ermuntern.

Der Münzabfall, —es, Mz. —fälle, dasjenige, was beim Münzen an Metall abfällt.

Das Münzamt, —es, Mz. —ämter, ein Amt, eine Behörde, welche die Aufsicht über die Münze d. h. die Münzanstalt eines Landesherren führet.

Die Münzanstalt, Mz. —en, s. 1. Münze.

Der Münzbalsam, —es, Mz. u. ein aus der Münze bereiteter Balsam. In der Pflanzenlehre führt diesen Namen die Frauenmünze (Tanacetum balsamita L.); auch Frauenkraut, Frauenwurzel, Marienwurzel, Zuckerblätter, Pfefferblätter. Im neuen Schauplatze der Natur ist der Krausemünze (Mentha crispa L.) auch der Name Münzbalsam beigelegt.

Der Münzbeamte, —n, Mz. —n, ein bei einer Münze angestellter Beamter, der, wenn er geringerer Art ist ein Münzbedienter heißt.

Der Münzbediente, —n, Mz. —n, s. Münzbeamter.

Die Münzbeschickung, Mz. u. die gehörige Versetzung des Goldes und Silbers, damit die daraus zu prägenden Münzen den richtigen Gehalt oder das richtige Korn bekommen.

Das Münzbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welchem Münzen beschrieben und abgebildet sind; ein Münzwerk, wenn es von beträchtlichem Umfange ist (numismatisches Werk).

I. Die Münze, Mz. —n. 1) Ein geprägtes Stück Metall, gewöhnlich von gerundeter, selten von eckiger Gestalt. Eine goldene, silberne, kupferne, eiserne Münze. Eine Münze schlagen, sie vermittelst eines Schlages prägen, dann überhaupt sie prägen. Alte Münzen. Römische, Griechische ꝛc. Münzen. Eine Sammlung von Münzen. Vorzüglich, eine bei einer besondern Gelegenheit, zum Andenken an eine wichtige Begebenheit geschlagene Münze (Medaille); eine Schaumünze, weil sie eigentlich nur zum Beschauen und nicht wie andere Münzen für den Handel und Wandel bestimmt ist. Eine Gedächtnißmünze, Denkmünze, Begräbnißmünze ꝛc. Im häufigsten gebraucht man es als Sammelwort von geprägtem Metall zum Behuf des Handels und Wandels, für Geld. Münze prägen, schlagen. Die Münze erhöhen, steigern, ächten ꝛc. Silbermünze, Kupfermünze, Scheidemünze, Reichsmünze. X Einem mit gleicher Münze bezahlen, uneigentlich, ihm Gleiches mit Gleichem vergelten. Schwarze Münze bezeichnet eine in Baiern übliche Art zu rechnen, wenn Grundzinsen und gerichtliche Stra-

sen bezahlt werden, nach welcher auf ein Pfund Regensburger in weißer Münze 5⅔ Gulden, auf ein Pfund Pfennige 8 Schillinge, 240 Pfennige oder 1½ Gulden, auf einen Schilling 4 Gr. oder 8⅔ Kreuzer und auf einen Groschen 7½ Pf. oder 2⅔ Kreuzer gehen. Ehemahls hieß auch mit vielem Kupfer vermischte Silbermünze schwarze Münze, zum Unterschiede von der weißen oder feinen Silbermünze. In engerer Bedeutung versteht man unter Münze kleinere Geldsorten, gewöhnlich von Viergroschenstücken an abwärts gerechnet, klein Geld, im O. D. Händegeld; in Gegensatz vom groben Gelde (Courant). Doch werden im N. D. auch große Geldsorten mit Ausschluß der Thaler und Gulden darunter verstanden. Geld ist das allgemeine Wort, Münze die gewöhnlichste Art des Geldes. S. Geld. Uneigentlich führt eine kleine Porzellanschnecke, welche als Münze gebraucht wird, den Namen Münze. S. Muschelmünze. a) Das Haus und die ganze Anstalt, wo man Münzen oder Geld prägt; die Münzanstalt, ehemahls die Münzschmiede. Frisch. Zuweilen auch das Recht Münzen zu schlagen, das Münzrecht (Münzregal).

2. Die Münze, Mz. von mehrern Arten —n. 1) Ein Pflanzengeschlecht, dessen Kennzeichen ein röhrenförmiges mit vier Einschnitten versehenes Blumenblatt, vier aufgerichtete abstehende Staubfäden von ungleicher Länge, ein aufgerichteter über das Blumenblatt hervorragender Griffel mit einem gespaltenen Staubwege und vier kleine im Kelche enthaltene Samen sind (Mentha L.). Bei allen Arten stehen die Blätter einander gegenüber, die Blüten aber erscheinen theils wirtelförmig, theils in längern und kürzern Ähren. Die zahme Münze oder Gartenmünze (Mentha sativa L.) wird in Gärten ihres angenehmen Geruchs wegen gezogen. Die grüne Münze, auch Frauenmünze (Mentha viridis L.) hat ganz grüne und glatte, nirgends wollige Blätter, und ist von starkem würzhaftem Geruche. Die krause Münze oder Krausemünze (s. d.) (Mentha crispa L.). Die rothe Münze oder Balsammünze (Mentha gentilis L.) wächst im südlichen Europa, ist wenig rauch und hat rothe Stengel und einen angenehmen Geruch. Die Kanarische Münze (Mentha canariensis L.) wächst baumartig, hat einen holzichten Stamm, sägeförmig eingekerbte, wollige unterwärts weiße Blätter, die nicht abfallen, und weiße zuweilen röthliche Blumen. Andere Arten sind die Bachmünze, Fischmünze oder Krötenmünze, die Pfeffermünze, die Roß- oder Pferdemünze, die Ackermünze, Kormünze, Teichmünze oder Feldmünze und die Spitzmünze, S. d. Wörter. a) In weiterer Bedeutung bekommen verschiedene andere Pflanzen, die zu andern Geschlechtern gehören, wegen einer Ähnlichkeit im Geruch, in der Gestalt ꝛc. den Namen Münze, (1) Eine Art des Bienenkrautes, die Bergmünze (Calamintha L.). besonders die kleinblümige Bergmünze oder Bergackermünze, kleiner Polei (Melissa calamintha L.). (2) Die Feld- oder Wasserkresse, die Bachmünze Cardamine arvensis L.). (3) Das Katzenkraut, die Katzenmünze (Nepeta L.). (4) Ein Art des Rheinfarn, die Frauenmünze (Tanacetum balsamita L.). (5) Das gemeine Dürrkraut, die gelbe Münze (Conyza squarrosa L.). (6) Der Ruhralant oder gelbe Münze (Inula dysenterica L.) (7) Eine Art des Thimians, der blaue Bergthimian oder Steinpolei, welcher auch unter dem Namen Bergmünze vorkömmt (Thymus acinos L.). (9) Eine in Virginien wachsende Pflanze mit scharlachfarbigen Blumen, die einen langen Griffel, zwei Staubfäden haben und einen angenehmen Geruch von sich geben, große Aftermünze, auch Amerikanisches Bienenkraut (Monarda dydima L.).

Das Münzeisen, —s, Mz. gl. dasjenige Eisen, d. h. der eiserne oder vielmehr stählerne Stempel, womit die Münzen geprägt werden, der Münzstempel.

Münzen, v. trs. Münze prägen oder schlagen, worunter man auch die vorhergehende Zubereitung des Metalles bis sie runde platte Stücke geworden sind, die mit dem Gepräge und einem Rande versehen werden, begreift. Das Recht zu münzen haben, das Recht Münzen zu schlagen. Gemünztes Silber, Silber in runden Stücken mit einem Gepräge; in Gegensatz des ungemünzten, das in Stangen ꝛc. ist. Auf eine wichtige Begebenheit ꝛc. ein Stück münzen, bei Gelegenheit und zum Andenken derselben eine Münze schlagen. Daher die uneigentliche Redensart: darauf war es gemünzt, darauf zielte es, darauf war es abgesehen. Das war auf mich gemünzt, das galt mir. Man sieht, daß er es auf Sie gemünzt hat, daß er seine Absicht auf Sie gerichtet hat. Uneigentlich sagt man auch, neue Wörter, Benennungen münzen, sie bilden und einzuführen suchen. D. Münzen. D. —ung.

○ Die Münzenbeschreibung, Mz. —en, die Beschreibung merkwürdiger, besonders alter Münzen (Numismatographie).

Der Münzenkenner, —s, Mz. gl. eine Person, welche Münzenkenntniß oder Münzenkunde besitzt (Numismatiker). S. Münzenkenntniß.

Die Münzenkenntniß oder Münzenkunde, Mz. u. die gelehrte Kenntniß oder Kunde von merkwürdigen, besonders alten Münzen, da man ihr Alter, ihre Echtheit, ihren Werth ꝛc. zu würdigen versteht und ihre Geschichte kennt; die Münzwissenschaft, oder ◎ die Münzlehre, wenn sie wissenschaftlich geordnet ist und gegenständlich betrachtet wird (Numismatik). Nicht so richtig ist Münzkenntniß, Münzkunde, Münzwissenschaft, Münzkenner, weil diese Wörter genau genommen die Kenntniß, Kunde, Wissenschaft zu münzen, oder dessen was zum Münzen erforderlich ist, und Münzkenner einen, der das zum Münzen Erforderliche kennt oder versteht, bezeichnen würden.

◎ Münzenkundig, adj. u. adv. Münzenkunde besitzend, zur Münzenkunde gehörig, davon handelnd ꝛc. (numismatisch).

Die Münzensammlung, Mz. —en, eine Sammlung von Münzen, besonders von merkwürdigen, alten und seltenern Münzen; vorzüglich wenn sie wissenschaftlich geordnet ist (Münzcabinet); auch der Münzenschatz.

Der Münzenschatz, —es, Mz. —schätze, ein Schatz an Münzen. S. Münzensammlung.

Der Münzer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche münzet, d. h. Münze schlägt oder prägt. Ein falscher Münzer, der falsche Münzen schlägt, der Geld nachmacht; besser Falschmünzer.

☓ Die Münzerei, Mz. —en. (R.) 1) Das Münzen, besonders verächtlich und von einem schlechten Münzen. 2) Der Ort wo gemünzt wird, die Münze.

Der Münzfälscher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Münze verfälschet, etwa durch Beschneiden oder auf andere Art; der Münzverfälscher. Oft versteht man auch einen Falschmünzer darunter, wenn er den innern Gehalt der Münzen durch schlechtere Zuthat verringert.

Die Münzfälschung, Mz. —en, die Fälschung oder Verfälschung der Münzen; die Münzverfälschung. Das Verbrechen der Münzfälschung (Crimen falsae monetae).

Die Münzfreiheit, Mz. —en. 1) Die Freiheit, das Recht münzen zu dürfen, das Münzrecht; ohne Mehrzahl. 2) Eine in Ansehung der Münze ertheilte Freiheit.

Der Münzfuß, —es, Mz. —füße, die Art und Weise welche bei Prägung der Münzen in Ansehung des Gehaltes derselben beobachtet ist, das Verhältniß des innern Werthes zu dem angenommenen oder festgesetzten.

Das Münzgekräh, —es, Mz. u. dasjenige was in der Münze vom Metalle bei der Bearbeitung abgehet, abfällt; auch Münzkräh. S. Gekräh.

Der Münzgenosse, —n, Mz. —n, ein Genosse des Münzrechtes, der zugleich mit einem andern das Recht hat münzen zu dürfen.

Die Münzgerechtigkeit, Mz. u. ſ. Münzrecht.

◎ Der Münzgleicher, ſ. Münzwäger.

Der Münzhammer, —s, Mz. —hämmer, ein großer Hammer, deſſen man ſich bedient, wenn man Münzen ſchlägt, eine jetzt ſeltnere Art zu münzen, da man ſich der bequemern und wirkſamern Druckwerke dabei bedient.

Das Münzhaus, —es, Mz. —häuſer, das Haus in welchem gemünzt wird, die Münze. Stieler.

Der Münzherr, —en, Mz. —en. 1) Ein Herr, welcher das Recht hat zu münzen. 2) In den ehemahligen Reichsſtädten, ein Rathsherr, welcher die Aufſicht über die Münzanſtalt hatte.

Der Münzkenner, die Münzkenntniß, ſ. Münzenkenner, Münzenkenntniß.

Das Münzkräh, ſ. Münzgekräh.

Das Münzkraut, —es, Mz. u. das Pfennigkraut (Lysimachia nummularia L.)

Die Münzkunſt, o. Mz. die Kunſt zu münzen, Münzen zu ſchlagen.

✶✶ Das Münzmahl, —es, Mz. —e, der Münzſtempel. Haltaus. Frisch.

Der Münzmeiſter, —s, Mz. gl. der Meiſter oder Vorgeſetzte einer Münze, der beſonders dem Golde und Silber den in der Münzordnung beſtimmten Zuſatz giebt. Die Münzmeiſterinn, ſeine Gattinn. In Oeſterreich giebt es oberſte Erbmünzmeiſter.

Das Münzmeiſteramt, —es, Mz. —ämter, das Amt eines Münzmeiſters. In Böhmen giebt es ein oberſtes Münzmeiſteramt, welches zugleich die Aufſicht über alle Bergwerke und Bergſtädte hat.

Die Münzordnung, Mz. —en. 1) Eine landesherrliche Verordnung, nach welcher das Geld im Lande ausgemünzt werden muß. 2) Eine landesherrliche Verordnung in Betreff der fremden im Lande gängen Münzſorten.

◎ Das Münzpfund, —es, Mz. —e, eine wirkliche oder eingebildete Münze, welche Pfund genannt wird, dergleichen in Frankreich die livres und in England die Pfunde Sterling ſind; beſtimmter als Pfund. „Für 80 Münzpfund (livres) oder 20 Rthlr. unſers Geldes.“ G.

Die Münzpreſſe, Mz. —n, eine Preſſe, in welcher vermittelſt eines Druckes das Metallſtück zwiſchen den Stempeln geprägt wird; das Druckwerk.

Die Münzprobe, Mz. —n, die Probe oder Probung, Prüfung des Schrotes und Kornes einer Münze.

Der Münzprüfer, —s, Mz. gl. ſ. Münzwardein.

Der Münzrand, —es, Mz. —ränder, der Rand um eine Münze, der gewöhnlich mit verſchiedenen Einkerbungen ꝛc. oder auch mit Schrift verſehen iſt, damit die Münze nicht beſchnitten werde.

Das Münzrecht, —es, Mz. u. das Recht Münzen prägen zu dürfen; die Münzgerechtigkeit.

Der Münzſchlag, —es, Mz. —ſchläge. 1) Das Schlagen, Prägen der Münze; ohne Mehrzahl. 2) Das Gepräge einer Münze.

Der Münzſchlager, —s, Mz. —ſchläger, der Münzer, beſonders wenn die Münzen geſchlagen und nicht gepreßt werden. Frisch.

Der Münzſchloſſer, —s, Mz. gl. in den Münzen, ein Schloſſer, welcher das darin nöthige Eiſen- oder Stahlwerk verfertiget.

Der Münzſchreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber in einer Münze.

Die Münzſorte, Mz. —n, eine beſondere Sorte oder Art der Münze, ſowol in Anſehung des Metalles als in Anſehung des Werthes und der Größe; die Münzart. Grobe Münzſorten, Thalerſtücke, Zweiguldenſtücke, Guldenſtücke, halbe Thalerſtücke, halbe Guldenſtücke; zum Unterſchiede von den kleinen Münzſorten, welche die Münzen unter halben Guldenſtücken begreifen. Gute, ſchlechte Münzſorten.

Die Münzſtadt, Mz. —ſtädte. 1) Eine Stadt, welche das Münzrecht hat. 2) Eine Stadt, in welcher ſich eine Münze befindet und in welcher der Landesherr münzen läßt.

Der Münzſtand, —es, Mz. —ſtände, ehemahls ein Reichsſtand, welcher das Münzrecht hat. In engerer Bedeutung verſtand man darunter diejenigen Reichs- oder Kreisſtände, welche eine eigne Verbindung in Betreff des Münzweſens unter ſich geſchloſſen hatten.

Die Münzſtatt, Mz. —ſtätte, oder die Münzſtätte, Mz. —n, eine Statt oder Stätte, d. h. ein Ort, wo gemünzet wird; die Münze.

Der Münzſtempel, —s, Mz. gl. einer der Stempel, zwiſchen welchen die Münzen ihr Gepräge erhalten; das Münzeiſen.

Das Münzſtück, —es, Mz. —e. 1) Ein Stück Metall, welches zu einer Münze zugerichtet iſt und gemünzt werden ſoll. 2) Ein ſolches gemünztes Stück Metall, ein Geldſtück. „Ein goldenes Münzſtück.“ Popowitſch. (R.)

Der Münzverfälſcher, die Münzverfälſchung, ſ. Münzfälſcher, Münzfälſchung.

Die Münzverfaſſung, Mz. u. die Verfaſſung des Münzweſens. Frisch.

○ Der Münzwäger, —s, Mz. gl. in den Münzen, derjenige, welcher den Gold- und groben Silbermünzen das gehörige Gewicht giebt (Juſtirer). Auch ◎ der Münzgleicher, weil wir für juſtiren gleichen und ausgleichen ſagen. G.

Der Münzwardein, —es, Mz. —e, in den Münzen, ein Wardein d. h. eine verpflichtete Perſon, welche den Gehalt und wahren Werth der Münzen erforſchet und beſtimmet; bei Stieler Münzprüfer.

Der Münzwart, —es, Mz. —e, der Vorſteher einer Münze (Münzdirector).

Das Münzwerk, —es, Mz. —e, (R.) 1) Ein zuſammengeſetztes Werk, ein mit Rädern ꝛc. verſehenes Triebwerk, das Metall zu Münzen mit Hülfe deſſelben zuzubereiten und zu prägen; die Münze, Münzanſtalt. 2) S. Münzbuch.

Das Münzweſen, —s, o. Mz. Alles was die Münze und das Münzen betrifft, damit in Verbindung ſtehet, dazu gehöret.

Die Münzwiſſenſchaft, ſ. Münzenkenntniß.

Die Münzwürdigung, Mz. u. die Würdigung einer Münze, d. h. die Prüfung und Beſtimmung des Gehaltes und Werthes derſelben. Frisch.

Der Münzzettel, —s, Mz. gl. gewiſſe Zettel, welche bei Mangel an barem Gelde in einem Staate in Umlauf geſetzt werden, und der darauf geſchriebenen oder gedruckten Summe in barem Gelde gleich gelten oder gelten ſollen. S. Papiergeld.

Das Münzzeichen, —s, Mz. gl. im Münzweſen, gewiſſe Zeichen, welche mit auf die Münzen geprägt werden und welche die Münzſtadt bezeichnen, wo die Münze geprägt worden iſt.

Der Muraal, —es, Mz. —e. 1) Der Schlammbeißer (Cobitis fossilis L.). 2) Die Moräne (Muraena helena L.).

Die Muräne, ſ. Moräne.

Der Mürbbraten, —s, Mz. gl. der Mörbraten. S. d.

Mürbe, —r, —ſte, adj. u. adv. ein Wort, welches denjenigen Zuſtand feſter und beſonders zugleich ſaftiger und eßbarer Körper bezeichnet, da der Zuſammenhang ihrer Theile leicht getrennt werden kann und ihr Saft zum Theil eingetrocknet oder verdunſtet iſt. Vergl. Morſch. Mürbes Obſt, mürbe Äpfel, Birnen. Mürbes Fleiſch. Das Fleiſch mürbe kochen. Den Stockfiſch durch Wäſſern und Klopfen mürbe machen, die feſten, zähen Theile deſſelben erweichen. Auch nennt man Holz und Steine mürbe, wenn ſie im Innern verweſet und aufgelöſet ſich leicht zerbrechen laſſen. Uneigentlich heißt, einen mürbe machen, ihm ſo lange zuſetzen bis er nachgiebig wird, bis ſein Widerſtand, ſein Muth, ſeine Kraft gebrochen wird. Im Donabrückſchen ꝛc. mür.

Die Mürbe, o. Mz. der Zuſtand einer Sache, da ſie mürbe iſt; beſſer als die Mürbigkeit, welches man gewöhnlich dafür gebraucht.

○ Mürben, v. I) ntr. mit ſein, mürbe werden. Die Äpfel mürben ſchon. II) trs. mürbe machen; eigentlich und uneigentlich. S. Mürbe.

„Der Erdkloß wird gedemüthiget, gemürbt, zerrieben und also geläutert“ ꝛc. Herder. — D. Mürben. D. —ung.

X Mürblich, adj. u. adv. ein wenig mürb. M. Kramer.

† Die Murchel, Mz. —n, die Kellerassel oder der Kellerwurm.

Die Murente, Mz. —n, ſ. Moderente a).

† Der Murk, —es, Mz. —e. 1) ‡ Ein Stück Brot. Folſch. Nach Fulda in der Schweiz Murr. X Auch ein kleiner unanſehnlicher Menſch, wo es aber Murks zu lauten pflegt. a) † In Dithmarſen, das Mark.

† Murken, v. 1) ntr. u. intrs. ein Murk ſein, ſich mürriſch zeigen. II) trs. im N. D. morden, abſchlachten. — D. Murken.

Der Murkolbe, —n, Mz. —n, die Kaulquappe (Cottus gobio L.).

X Murks, ein Schallwort, mit welchem man einen groben Laut, beſonders ein kurz abgeſtoßenes Grunzen der Schweine nachahmet und bezeichnet. Auch hat man davon in der niedrigen Sprechart das Grundwort der Murk oder Murks, einen kleinen unanſehnlichen, auch wol mürriſchen und murrenden Menſchen zu bezeichnen; ſonſt ein Murrkopf.

X Murkſen, v. intrs. den Laut Murks von ſich geben. Uneigentlich, mürriſch ſein, ſeine Unzufriedenheit, ſeinen mürriſchen Sinn durch Murren an den Tag legen. D. Murkſen.

Der Murkſtein, —es, Mz. —e, der Name eines zuſammengeſetzten, aus Glimmer, Quarz und Granat beſtehenden Steines; gemiſchter Geſtellſtein.

○ Der Murmelbach, —es, Mz. —bäche, ein mit murmelndem Geräuſche dahinfließender Bach.

Der Murmelbraſſen, —s, Mz. gl. eine Art Meerbraſſen, welche durch Bewegungen mit dem Maule Luftblaſen in die Höhe ſteigen läßt und dadurch einiges Geräuſch macht (Sparus mormyrus L. Synagris 16. Kl.)

○ Der Murmelfall, —es, Mz. —fälle, ein Waſſerfall welcher ein murmelndes Geräuſch erregt, ein kleiner Waſſerfall.

Des Bächleins Murmelfall. Bürger. (R.)

Der Murmelfiſch, —es, Mz. —e, ein murmelnder Fiſch, d. h. ein Fiſch welcher ein gewiſſes Geräuſch hervorbringt. S. Murmelbraſſen. Bei Müller führen dieſen Namen diejenigen Bauchfloſſer, deren Kiemenöffnung in einer langen Ritze ohne Kiemendeckel beſteht (Mormyrus L.).

○ Das Murmelgetös, —es, o. Mz. das Getöſe welches entſtehet, wenn Viele unter einander murmeln, d. h. halblaut ſprechen.

— rings hob ſich die ganze Verſammlung
Auf von den Sitzen mit Murmelgetös.“ — Sonnenberg.

Murmeln, v. I) ntr. mit haben, ein gelindes, dumpfes und unvernehmliches Geräuſch hervorbringen, hören laſſen. Die Quelle murmelt ſo ſanft. Ein murmelnder Bach. Es murmelt der Donner von fern. Im Murmeln kühler Bäche. Uz.

Auch uneigentlich vom Geräuſch beim Geſchwätz Mehrerer.

— und gleich dem Geriesel der Bäche
Murmelt' überall fröhlich Geſchwätz. — Sonnenberg.

II) intrs. dumpfe unvernehmliche Töne hören laſſen. Einem ins Ohr murmeln. Dann, mit gedämpfter Stimme unvernehmlich reden, beſonders wenn es von Mehrern zugleich geſchieht. Man murmelt davon. Es wird davon gemurmelt, man ſpricht heimlich davon, ſagt ſichs ins Ohr. S. auch mummeln, munkeln. Uneigentlich, ſeine Unzufriedenheit laut äußern, für murren, in welcher Bedeutung es außer der Bibel ungewöhnlich iſt. „Dieſe murmeln und klagen immerdar.“ Brief Jud. 6. „Es erhub ſich ein Murmeln unter den Griechen wider die Lörder.“ Apoſtelg. 6, 1. III) trs. 1) Murmelnd ſagen. Unverſtändliche Worte murmeln. Einem etwas ins Ohr murmeln. „Eine Unſittmäßigkeit murmelte der Kammerherr.“ Benzel-Sternau. a) A. Durch ſein Murmeln bewirken, hervorbringen.

Quellen murmelten Schlummer um ſie und lockten in Träume.
Sonnenberg.

D. Murmeln. D. —ung, iſt ungewöhnlich.

○ Die Murmelquelle, Mz. —n, eine murmelnde, mit murmelndem Geräuſch fließende Quelle; auch der Murmelquell.

Murmelquellen, blau erhellt. Ungen. (R.)

Das Murmelthier, —es, Mz. —e; Dw. das Murmelthierchen, ein Säugethier, das zu den Nagethieren und zum Geſchlecht der Ratte gerechnet wird, vier Zehen, einen kurzen dünnhaarigen Schwanz, aufgeblaſene Backen mit ſechs Reihen Barthaaren an jeder Seite hat und ſo groß wie ein Kaninchen wird (Mus marmota, Arctomys marmota). Es lebt auf den Alpen in Höhlen und bringt den größten Theil des Jahres darin ſchlafend zu; auch Bergratte, Alpratte, Bergmaus, Bergbachs, Alpenmaus, Alpmaus, Alpenmurmelthier, Murmelmaus, Murzerchen, Bärmaus; in der Schweiz, Murmentle, Miſtbellerle; in Salzburg Murmanenti. Uneigentlich nennt man auch einen trägen, ſchläfrigen, wie auch einen häßlichen Menſchen im gemeinen Leben ein Murmelthier.

Der Murner, —s, Mz. gl. eine in Reinecke der Fuchs gewöhnliche Benennung des Katers.

† Der Murr, —es, Mz. —e, in Ulm, ein öffentlicher Ausrufer der Befehle. Fulda und J. C. Schmid.

† Der Murrbach, —es, Mz. —bäche, ſ. v. Murre.

1. † Die Murre, Mz. —n, in Tirol, eine Art Kaumm, welche aus Sand und Steinen beſtehet und von den Gebirgen herabſtürzet und in engerer Bedeutung eine trockne Murre genannt wird, zum Unterſchiede von einer naſſen, wenn dergleichen Sand und Steine von einem Bache, welcher dann Murrbach heißt, herabgeführet wird.

2. † Die Murre, Mz. —n, im N. D. ein durchlöcherter Kohlentopf, ſich darüber zu wärmen, die Feuerklicke.

Murren, v. I) ntr. mit haben, u. intrs. dumpfes unvernehmliches Geräuſch, dumpfe unvernehmliche Töne hervorbringen. Dann, im O. D. heimlich ſprechen. Man murret davon, für, man murmelt davon. In engerer Bedeutung, ſeine Unzufriedenheit, ſein Mißvergnügen durch dumpfe unvernehmliche Töne und überhaupt laut äußern. Über etwas murren. „Da murrete das Volk wider Moſe.“ 2 Moſ. 15, 24. II) trs. murrend ſagen. „Und zähneknirſchend murrten die gefeſſelten Ungeheuer grauſe Töne des ohnmächtigen Zornes.“ Benzel-Sternau. „So murrete der Leopard.“ Derſ. — D. Murren.

Murrig, adj. u. adv. ſ. Mürriſch.

Mürriſch, —er, —ſte, adj. u. adv. ſeine Unzufriedenheit, Unbehaglichkeit, ſein Mißvergnügen durch Worte oder vielmehr dumpfe unvernehmliche Töne und durch Mienen und Geberden äußern, an den Tag legen, und, zu ſolchen Äußerungen geneigt, derſelben gewohnt; auch murrig. Mürriſch ſein, ausſehen. Ein mürriſcher Menſch. Ein mürriſcher Sinn. Dann, in dieſer Gemüthsart gegründet. Ein mürriſches Weſen an ſich haben. Im O. D. ſagt man dafür grantig, in Baiern auch ſchieferig, im N. D. gnarrig, gnurrig oder knurrig, gnarſk ꝛc., wo für mürriſch ſein auch gnarren, oder knurren, quarren ꝛc. gebräuchlich iſt.

X Der Murrkopf, —es, Mz. —köpfe, ein mürriſcher Menſch. „Selbſt den engen Murrkopf erweiterte die Unabhängigkeit ſeines ſonſt grämlichen Lebens zur Mittheilung für Andere.“ Meyer.

X Murrköpfig, adj. u. adv. einen mürriſchen Kopf, d. h. Sinn habend, mürriſch.

Die Murrmeiſe, Mz. —n, die Sumpfmeiſe.

○ Der Murrſinn, —es, o. Mz. ein mürriſcher Sinn, anhaltende, üble Laune. „Wie oft hat meine freie Schweizerſeele mit dem Gegendrucke des Murrſinnes dieſes unglücklichen Fürſten gekämpft.“ Thümmel.

○ Murrſinnig, —er, —ſte, adj. u. adv. Murrſinn habend, an den Tag legend. „Ein ſo murrſinniger Mann.“ Thümmel.

† Murten, ſ. Möhre.

† Murt, adj. u. adv. Murten, v. trs. ſ. Mörten.

Das Mus, ſ. Muß.

1. ✕ Die Muſche, Mz. —n. 1) Im O. D. ein Name gewiſſer kleiner Vögel; auch Muß, Muſchel. 2) Ein Schönpflästerchen (Mouche).

Kein Blättchen fuhr auf, die Muſche mußt' es decken. Zacharia.

2. † Die Muſche, Mz. —n. 1) In Baiern, eine Hure; anderwärts Muſſe, Muze. 2) In manchen Gegenden ein Kuß; anderwärts Buſche. 3) S. 3. Muſchel.

1. Die Muſchel, Mz. —n; Dw. das Muſchelchen, O. D. —lein, eine allgemeine Benennung der blutloſen, weichen und mit keinen ſichtbaren Gelenken verſehenen wurmartigen Thiere, welche in harten Gehäuſen oder Schalen wohnen. In engerer Bedeutung dergleichen Schalthiere, deren Schale aus zwei gleichen Hälften beſtehet, die ſich an einem Bande oder Gewinde öffnen laſſen, z. B. die Perlenmuſchel, Kammmuſchel ꝛc.; beſonders wenn ſie lang und gewölbt ſind (Concha). Man unterſcheidet Flußmuſcheln und Seemuſcheln. Die gemeine Muſchel, oder die eßbare Mießmuſchel iſt eine der bekannteſten Seemuſcheln und heißt auch Blaubart (Mytilus edulis L.). Die Magellaniſche Muſchel, eine andere Art Mießmuſcheln, welche aus der Magellaniſchen Meerenge kömmt, und einem geſpaltenen Hufe ähnlich iſt, wenn man ihre Schalen neben einander legt (Mytilus ungulatus L.). Oft verſteht man unter Muſchel das Thier allein ohne die Schale, z. B. in den Küchen, wenn von dergleichen eßbaren Thieren die Rede iſt. Kalbfleiſch mit Muſcheln. Ausgeſtochene Muſcheln. Noch öfter verſteht man aber unter Muſchel, die Schale des Thieres allein; beſtimmter Muſchelſchale. Verſteinte Muſcheln. Farben in Muſcheln. S. Muſchelfarbe, Muſchelgold, Muſchelſilber. Oft werden auch leere gewundene Seemuſcheln, auf welchen blaſend die Meergötter der Alten vorgeſtellt werden, bloß Muſcheln genannt. Uneigentlich heißen auch 1) von Muſcheln verfertigte Dinge Muſcheln, z. B. hornförmige Muſcheln als Trinkgeſchirre.

Füllt' aus dem Kelch' die Muſcheln der Gäſte mit Safte der Reben. Sonnenberg.

2) Allerlei andere Dinge, beſonders Verzierungen, wegen einer Ähnlichkeit mit den Muſchelſchalen. So heißt in der Zergliederungskunſt eine an der innern Fläche jedes Seitentheiles des Kreuz- oder Siebbeines befindliche und nach außen gewundene Knochenplatte die obere Muſchel (Concha superior), eine andere längere und breitere unter dieſer mehr nach außen befindliche die mittlere Muſchel (Concha media). Die untern Muſcheln (Conchae infimae) liegen an der Naſenfläche des Oberkiefers. Die weiblichen Schamtheile führen ebenfalls den Namen Muſchel. An den Gefäßen der Hirſchfänger ꝛc. führt den Namen Muſchel der kleine muſchelförmige Schild. Auch der ausgehöhlte Theil des äußern Ohres wird wegen ſeiner Geſtalt die Muſchel, Ohrmuſchel genannt. Im R. D. lautet dies Wort Muſſel.

2. † Die Muſchel, Mz. —n, im O. D. ein kleiner Vogel, wie auch eine Fliege. S. Mücke.

3. † Die Muſchel oder Muſche, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in Schleſien und in der Lauſitz, ein von Baſt, Stroh, Binſen ꝛc. geflochtener Sack mit einer Handhabe, den man als einen Handkorb am Arme trägt.

Der Muſchelachat, —es, Mz. —e, Achat mit Muſchelverſteinerungen.

Der Muſchelatlaß, —ſſes, Mz. von mehreren Sorten, —ſſe, eine Art Atlaß mit Zeichnungen die den Schalen der Kammmuſcheln oder Auſtern gleichen.

Die Muſchelblume, Mz. —n, bei Planer, eine ausländiſche Waſſerpflanze mit eiförmigen Blätt. welche auf dem Waſſer ſchwimmt, und eine weiße haarige Blume ohne Kelch bildet (Pistia stratiotes L.).

† Die Muſcheleiſchel, Mz. gl. der Rohrſperling; auch Mutſcheleiſchel; nach Ad. Muſchelniſchel.

Das Muſchelerz, —es, Mz. —e, ein Eiſenerz, welches in Geſtalt von Muſcheln bricht.

Die Muſchelfarbe, Mz. —n, eine Farbe, welche man in einer Muſchel hat und aufbewahret.

Der Muſchelfiſch, —es, Mz. —e, ein Wort welches bei Stieler, Friſch und andern vorkömmt, und welches Friſch erklärt, ein Fiſch in einer Muſchel, die zwei Schalen hat. Einen ſolchen Fiſch giebt es aber nicht.

Der Muſchelfloh, —es, Mz. —flöhe, eine Art Schildfloh oder Einauge in ſtehenden Waſſern (Monoculus conchaceus).

Der Muſchelflor, —es, Mz. von mehreren Sorten, —flöre, eine Art Flor mit Zeichnungen, die Muſchelſchalen gleichen.

Muſchelförmig, —er, —ſte, adj. u. adv. die Form, Geſtalt einer Muſchel, beſonders der Kammmuſchel oder der Auſter habend; muſchelicht. Vorzüglich von Verzierungen, die plattrund, ein wenig gewölbt und gefraßt ſind.

Das Muſchelgehäuſe, —s, Mz. gl. das Gehäuſe einer Muſchel, die Muſchelſchale.

— die Fiſcherinn unter der Pappel
Reichte dem nackten Kind' ein Muſchelgehäuſe zum Spielen. Voß.

Das Muſchelgold, —es, o. Mz. mit Honig abgeriebenes Blattgold, welches in Muſchelſchalen zum Malen aufbewahrt wird. Dergleichen Blattſilber wird Muſchelſilber genannt.

Das Muſchelhorn, —es, Mz. —hörner, eine Muſchel in Geſtalt eines Hornes, beſonders ſofern ſie dient darauf zu blaſen. Die Tritonen blaſen auf ihren Muſchelhörnern.

Der Muſchelhut, —es, Mz. —hüte, ein Hut an deſſen aufgekrempter Seite eine Muſchel befeſtiget iſt, wie die Pilger zu tragen pflegen. „Auf dem beſchornen Haupte thronte beſcheiden ſtolz der Muſchelhut.“ Bengel-Sternau.

Der Muſchelkalk, —es, Mz. u. der aus Muſchelſchalen gebrannte Kalk.

Der Muſchelkenner, die Muſchelkenntniß oder die Muſchelkunde, ſ. Schalthierkenner, Schalthierkenntniß ꝛc.

Der Muſchelkönig, —es, Mz. —e, ſ. Muſchelſchlucker.

Der Muſchelkrebs, —es, Mz. —e, ein Seekrebs, welcher in einer leeren Muſchelſchale lebt oder doch ſeinen nackten Schwanz darein verbirget; der Einſiedlerkrebs oder Einſiedler. S. Einſiedler.

Der Muſchelkürbiß, —ſſes, Mz. —ſſe, der Melonenkürbiß.

Die Muſchellage, Mz. —n, eine Lage oder Schicht von Muſcheln; die Muſchelſchicht. „Die Muſchellagen und Verſteinerungen.“ Herder.

Der Muſchelmarmor, —s, Mz. gl. ein mit verſteinten Muſcheln durchſetzter Marmor.

Die Muſchelmünze, Mz. —n, Münze, Geld welches in Muſcheln beſteht, deſſen man ſich in mehrern Gegenden Aſiens, Afrikas ꝛc. bedient. Unrichtig wird die kleine, ſtark glänzende, weiße und ſtrohgelbe, inwendig blaue Muſchel ſelbſt, welche anſtatt des Geldes dient und welche Münzmuſchel heißen ſollte, Muſchelmünze genannt (Cypraea moneta L.); auch Guineiſche Münze und bloß Münze, Bruſtharniſch, Otterköpfchen (Kauri, Simbipuri).

† Die Muſchelniſchel, Mz. —n, ſ. Moosſperling und 1. Muſche.

○ Muſchelreich, —er, —ſte, adj. u. adv. reich an Muſcheln, viele Muſcheln enthaltend. Ein muſchelreiches Waſſer. Dann auch, mit vielen Muſcheln geziert.

Ertönt ein Lied von muſchelreichen Ufern,
Das eine der Najaden ſingt. Uz.

Der Muſchelſammler, —s, Mz. gl. der Muſcheln ſammelt; beſonders der eine Muſchelſammlung anlegt. Friſch.

Die Muſchelſammlung, Mz. —en, die Sammlung von Muſcheln aller Art um ſie nach Geſchlechtern, Arten ꝛc. zu ordnen, entweder zum eigenen Vergnügen oder zu öffentlichem Gebrauch und zur Belehrung überhaupt; dann, die geſammelten Muſcheln ſelbſt, auch wol, der Ort wo ſie ſich befinden. Eine Muſchelſammlung beſitzen.

Der Muſchelſand, —es, o. Mz. grober, unreiner Sand, welcher mit vielen kleinen Muſcheln vermiſcht iſt.

Die Muſchelſchale, Mz. —n, die Schale oder die Schalen einer Muſchel; im N. D. Muſſelſchulpe.

Braga ſällt der Barden Muſchelſchale
Mit Begeiſt'rung und Irunens Lohn. K. L. K. Münchhauſen.

Die Muſchelſcheide, Mz. —n, eine Art Geſchieben, die mit Muſchelſtückchen, Steinchen, Pflanzentheilen ꝛc. ſo feſt bedeckt iſt, daß man nichts davon abreißen kann (Ascidia conchilega).

Die Muſchelſcht, Mz. —en, ſ. Muſchellage.

Der Muſchelſchlucker, —s, Mz. gl. einer der Muſcheln ſchluckt, d. h. ißt. Dann eine Art Taucher in Siam mit braunrothem Kopfe und Halſe, die ſich von Muſcheln nährt und die Größe der Taucherganſ erreicht (Mergus rubricapillus L.); auch Muſchelkönig.

Die Muſchelſeide, o. Mz. ein ſeidenartiges Geſpinnſt, welches man von den Steckmuſcheln bekömmt, und welches wie Seide verarbeitet wird.

Das Muſchelſilber, —s, o. Mz. ſ. Muſchelgold.

Der Muſchelſperling, —es, Mz. —e, der Baumſperling.

Der Muſchelſtaffet, —es, Mz. —e. 1) Eine Art von gezogenem Taffet, in welchen runde Stellen, wie Muſcheln, eingewebt ſind. 2) Ein Taffet von Muſchelſeide (ſ. d.) würde auch Muſchelſtaffet genannt werden können.

○ Der Muſchelwagen, —s, Mz. gl. ein Wagen in Geſtalt einer großen Muſchelſchale, dergleichen von den Künſtlern den Meergöttern, der Liebesgöttinn, den Feen ꝛc. als Fuhrwerk gegeben wird. „Das ſchöne Geſpann ihres Muſchelwagens.“ Herder.

Das Muſchelwerk, —es, Mz. u. ein Werk, eine Arbeit in der Geſtalt einer Muſchel, oder auch von nachgemachten oder natürlichen künſtlich zuſammengeſetzten Muſcheln. Eine Höhle, ein Saal mit Muſchelwerk.

Die Muſe, Mz. —n. 1) Bei den Griechen und Römern, eine der neun Göttinnen welche den Wiſſenſchaften und den ſchönen Künſten vorſtanden und in welchen dieſe ſelbſt perſönlich dargeſtellt wurden. Die Muſe der Geſchichte, der Sternkunde, der Dichtkunſt, der Tonkunſt ꝛc. Daher bezeichnet die vorſtehende Göttinn auch die Wiſſenſchaft ſelbſt welcher ſie vorſteht. Urania war ſeine Muſe, d. h. die Sternwiſſenſchaft war die Wiſſenſchaft, welche er liebte und trieb. Unter Muſe ſchlechthin wird gewöhnlich die Muſe der Dichtkunſt verſtanden, und ein glücklicher geiſtreicher Dichter wird häufig ein Günſtling der Muſen genannt. Ein Freund der Muſen heißt jeder, welcher Künſte und Wiſſenſchaften liebt und begünſtiget. Dieſes die Deutſche Sprachähnlichkeit in nichts beleidigende Wort findet hier eine Stelle, weil es ſehr häufig gebraucht wird und auch in mehrern Zuſammenſetzungen vorkömmt. In der höhern Schreibart ſagt man dafür Göttinn mit Hinzufügung der Wiſſenſchaft oder Kunſt welcher ſie vorſtehet, und Logau hat dafür Kunſtgöttinn gebraucht, welches doch nur für diejenigen Muſen paßt, die den Künſten vorſtehen. 2) Uneigentlich, in der Sprache der Buchſtaben, auch ein Miethpferd eine Muſe. 3) In der Pflanzenlehre, der Name eines Pflanzengeſchlechtes, welches mit den Palmen viele Ähnlichkeit hat, von welchen ſie aber durch Blüte und Frucht verſchieden ſind (Musa L.); auch Piſang, welchen Namen wenigſtens mehrere Arten führen.

† Das Müſeken, —s, Mz. gl. 1) Im N. D. das Mäuschen. 2) Die Stachelmakrele. S. d.

† Der Muſel, —s, Mz. gl. ein unförmliches Stück, das von einem Ganzen abgehauen oder abgebrochen, abgeriſſen iſt. So heißen die Blöcke, woraus Bretter geſchnitten, die Klötze, woraus Scheite geſpalten werden hier und da Muſel. Bei den Böttchern, welche die kleinen bei ihrer Arbeit abgehenden Klötze darunter verſtehen, lautet es Miesel. In Schwaben verſteht man unter Muſel (vielleicht von Maß, etwas Weiches) das Weiche vom Brote; auch Mumpfel.

☩ Der Muſelmann, —es, Mz. —männer; die —männinn, —en, ein aus Moslemin, d. h. Bekenner des Islam oder des wahren (Türkiſchen) Glaubens, verderbtes Wort, womit man die Türken und die Bekenner Mahomeds überhaupt bezeichnet.

Muſelmänniſch, adj. u. adv. einem Muſelmann oder den Muſelmännern gehörend, eigen, angemeſſen, in ihrem Glauben, ihren Sitten gegründet. Dann auch ſo viel als Türkiſch. „Dort zeigt ein muſelmänniſcher Herkules ſeine ſeltene Leibesſtärke.“ Ungen. (R.).

† Muſeln, v. intrs. u. trs. in Schwaben naſchen, wahrſcheinlich von maſen, mauſen. J. C. Schmid.

† Muſen, v. intrs. u. trs. 1) Mauſen. 2) Im N. D. ernſthaft nachdenken. 3) ✻✻ Flüſtern. Fulda. D. Muſen.

Der Muſenberg, —es, Mz. —e, in der Fabellehre der Alten und in der Dichtkunſt, ein Berg, auf welchem die Muſen ihren Wohnſitz hatten, wo alſo Künſte und Wiſſenſchaften einheimiſch waren, wo der die Dichter begeiſternde, von dem Hufe des Dichterpferdes aufgeriſſene Quell, der Muſenquell, Muſenborn (Hippocrene) floß, welcher die Dichter begeiſterte ꝛc. Solcher Berge gab es in Griechenland mehrere als der Parnaß, Helikon, Pindus. Den Muſenberg zu erklimmen ſuchen, den Namen, Ruhm eines Dichters zu verdienen ſuchen.

Der Muſenborn, —es, Mz. u. ſ. Muſenberg.

Der Muſenfreund, —es, Mz. —e; die —inn, Mz. —en, ein Freund, eine Freundinn der Muſen, eine Perſon, welche Wiſſenſchaften und Künſte, beſonders die Dichtkunſt liebt.

○ Der Muſenführer, —s, Mz. gl. der Führer, Anführer der Muſen, ein Beiname des Muſengottes (Musagetes).

Der Muſengott, —es, Mz. u. der Gott der Muſen, das Haupt der ſämmtlichen Muſen und dadurch der Vorſteher und das Sinnbild der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte (Apollo).

Der Muſengünſtling, —es, Mz. —e, ein Günſtling der Muſen; beſonders ein vorzüglicher Dichter, welchen die Muſen gleichſam vor andern begünſtigen. „— die raſche Ausbildung, welche ſeit einem halben Jahrhunderte die vernachläßigte, die verſchmähte (Deutſche Sprache) von wenigen unaufgefoderten Muſengünſtlingen empfing.“ Voß.

○ Muſenhaft, adj. u. adv. den Muſen ähnlich, wie auch, den Muſen angemeſſen ꝛc. Eine muſenhafte Geſtalt. „— der (Apoll) ein Ideal (Muſterbild) Griechiſcher Cultur (Ausbildung) iſt zur thätigen und muſenhaften Heldenjugend.“ Herder.

◎ Die Muſenhalle, Mz. —n, eine den Muſen, d. h. den Künſten und Wiſſenſchaften geweihete Halle; beſonders wenn Gegenſtände der Künſte und Wiſſenſchaften, Kunſtwerke darin aufgeſtellt und verwahrt ſind (Museum) G.

○ Die Muſenkunſt, Mz. —künſte, eine der Künſte, welche die Muſen treiben, und als Sinnbilder derſelben bezeichnen; beſonders die Dichtkunſt.

Wohl erkennt er und trifft heiliger Muſenkunſt
Vielfach redenden Ton — Voß.

Der Muſenquell, —es, Mz. —e, ſ. Muſenberg und Dichterborn.

Die Muſenſchar, o. Mz. die Schar der Muſen, die neun Muſen. Steeler.

Der Muſenſitz, —es, Mz. —e, ein Sitz der Muſen. Uneigentlich, ein Ort, wo Künſte und Wiſſenſchaften blühten. Beſonders pflegt man hohe Schulen Muſenſitze zu nennen, daher denn auch Hochſchüler, ſofern ſie ſich der Künſte und Wiſſenſchaften befleißen ſollen, Muſenſöhne genannt werden. „Den Muſenſitz Pleiß.“ J. P. Richter.

Der Muſenſohn, —es, Mz. —ſöhne, ein Sohn der Muſen. S. Muſenſitz.

○ Der Muſentempel, —s, Mz. gl. ein den Muſen geweiheter Tempel, und in weiterer Bedeutung, ein jeder den Muſen gleichſam geweiheter Ort, in welchem man ihnen huldiget, wo Kunſtwerke aufgeſtellt und bewahret ſind, und wo man dieſe Kunſtwerke betrachtet und von ihnen zu lernen ſucht (Museum). Auch nennt wol das mit gelehrten Hülfsmitteln verſehene Arbeitszimmer eines Gelehrten, höflich ſcherzend, ſeinen Muſentempel.

○ **Der Musenvater**, —s, Mz. —väter, eigentlich der Vater der Musen. Dann einer, der Vater oder Verfertiger eines Kunstwerkes, z. B. Dichterwerkes ist, zu welchem, bildlich gesprochen, der Beistand der Musen oder einer Muse nöthig ist. „Der Musensohn, der die Sache verfertiget (in Verse gebracht, gereimt) hatte, agirte (spielte) selber mit als Musenvater.“ J. P. Richter.

Der Müsesser, —s, Mz. gl. der Döbel (Cyprinus dobula L.).

† **Musig** oder **Müsig**, s. Mußig.

Die Muskate, Mz. —n, die Frucht des Muskatenbaumes, auch wol dieser Baum selbst. Sie hat die Gestalt und Größe eines Pfirsiches ist unten aber gleich einer Birne zugespitzt; ihr Fleisch ist härtlich und schmeckt herbe; sie enthält aber einen einer Nuß ähnlichen Kern, daher er Muskatennuß genannt wird, welcher ein bekanntes angenehmes Gewürz abgiebt. Man unterscheidet weibliche Muskatennüsse (Myristica fragrans), männliche (M. fatua) und wilde (M. sylvestris), welche von verschiedenen Bäumen kommen. Zuweilen kommen sie mißgestaltet und verwachsen vor und heißen dann nach ihrer besondern Gestalt Diebsnüsse, Königsnüsse, Zwillingsnüsse. Über der schwarzen, dünnen Schale, welche diesen Kern unmittelbar umgiebt, liegt ein faseriges Gewebe von rother Farbe hart an, welches sorgfältig abgelöset wird und das feine und kostbarere Gewürz ist, das man unrichtig Muskatenblume oder Muskatenblüte genannt hat.

Der Muskateller, —s, Mz. von mehrern Arten, gl., der Name eines süßen, angenehm und würzhaft schmeckenden Weines; besser Muskatwein. Der beste wird in Mittelitalien gebauet. Die Weintrauben, welche diesen Wein liefern, werden Muskatellertrauben, Muskatellerwein, oder Muskattrauben genannt. In Österreich wird auch der Gutedel Muskateller genannt.

Die Muskatelleraprikose, Mz. —n, eine Sorte Aprikosen.

Die Muskatellerbirn, Mz. —en, eine Art kleiner wohlschmeckender, würzhaft riechender und frühreifer Birnen; auch Muskatenbirn.

Die Muskatellerkirsche, Mz. —n, eine Art glänzend dunkelrother sehr süßer Kirschen, welche um Johannistag, bei günstiger Witterung auch noch früher reif wird; Pragsche Muskateller.

Das Muskatellerkraut, —es, Mz. u. 1) Eine Art Salbei mit länglichen herzförmigen, runzel'gen und rauchen Blättern, in Italien und Sizien (Salvia sclarea L.). 2) S. Mohrensalbei.

Die Muskatellertraube, der **Muskatellerwein**, s. Muskateller.

Der Muskatenbaum, —es, Mz. —bäume, ein in Ostindien wachsender, einem Birnbaume ähnlicher Baum, mit glatter, dunkelgrauer, hier und da grünlicher und inwendig rother Rinde (Myristica).

Die Muskatenbirn, s. Muskatellerbirn.

Die Muskatenblume oder **Muskatenblüte**, Mz. —n. 1) Die Blume oder Blüte des Muskatenbaumes. Uneigentlich, der Name eines feinen von diesem Baume kommenden Gewürzes. S. Muskate. 2) Ein Name der Nachtviole, Frauenviole oder Frauenveilchen (Viola matronalis, Hesperis matronalis L.).

Die Muskatenhiazinte, Mz. —n, eine Art Hiazinten, die wenn sie zu welken anfangen, stark nach Muskaten riechen (Hyacinthus muscati L.).

Das Muskatenholz, —es, o. Mz. der Name einer ausländischen Holzart, welche röthlich und mit schwarzen und purpurfarbigen Adern durchzogen ist, die in demselben wie die Adern in einer durchgeschnittenen Muskatennuß spielen, oft aber auch einige Ähnlichkeit mit Buchstaben haben (Lignum literatum). Der Baum, von welchem es kömmt, soll der Piratinera Guianensis sein.

Die Muskatennuß oder **Muskatnuß**, Mz. —nüsse. 1) S. Muskate. 2) Eine Art Posaunenschnecken (Buccinum murex). Remnich.

Die Muskatenrose, Mz. —n, ein Name der Moschrose.

Das Muskatenöl, —es, o. Mz. ein feines Öl, welches sowol aus den Muskatennüssen, als auch aus der sogenannten Muskatenblüte bereitet wird.

Die Muskattaube, Mz. —n, der Name zweier Arten von Tauben (Columba aenea et alba). Remnich.

Die Muskattraube, Mz. —n, s. Muskateller.

Der Muskatwein, —es, Mz. —e, s. Muskateller.

Der Muskel, —s, Mz. —n, die Benennung der weichen Theile der thierischen Körper, welche aus reizbaren Fasern bestehen, gewöhnlich länglich und rundlich sind, durch ihr Zusammenziehen zur Bewegung des Körpers und dessen Glieder dienen und das Fleisch des Körpers ausmachen (Musculus); auch die Maus und bei ältern Zergliederern, das Mäuschen oder Mäuslein, auch wol zuweilen ♀ der Fleischlappen. Das unbeweglichere Ende der Muskeln wird der Kopf oder Anfang, das beweglichere die Ansetzung oder das eigentliche Ende genannt. Einen gefiederten Muskel (Musculus pennatus) nennt man in der Zergliederungskunst einen solchen, bei dem sich die Muskelfasern an eine lange schmale Flechse von beiden Seiten unter spitzen Winkeln angesetzt haben; ist dies nur auf einer Seite geschehen, so heißt er ein halbgefiederter Muskel (M. semipennatus). Der durchflochtene Muskel (M. complexus) ist ebendaselbst ein Nackenmuskel, welcher von den obern Brustwirbeln und untern Halswirbeln kömmt, an die obere halbkreisförmige Leiste des Hinterhauptes gehet, und den Kopf schräg rückwärts beugt. Der große und kleine runde Muskel sind Muskeln der Schultern und des Oberarmes (M. teres major et minor); der birnförmige Muskel (M. piriformis) hat den Namen von seiner Gestalt und hilft den Oberschenkel rückwärts in die Höhe heben; der halbflechsige Muskel (M. semitendinosus) kömmt vom Sitzbeinknorren und beugt den Unterschenkel; der halbhäutige Muskel (M. semimembranosus) kömmt ebenfalls vom Sitzbeinknorren und hilft ebenfalls den Unterschenkel beugen.

Die Muskelblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Blutadern, welche das Blut aus den Muskeln zurückleiten.

Der Muskeleindruck, —es, Mz. —eindrücke, in der Zergliederungskunst, die Benennung gewisser Eindrücke am äußern Höcker des Oberarmbeines, deren drei sind, der vordere, mittle und hintere.

Die Muskelfaser, Mz. —n, die Fasern, aus welchen die Muskeln bestehen.

Die Muskelhaut, Mz. —häute, in der Zergliederungskunst, eine feine Haut, welche die Muskeln umgiebt.

Der Muskelhautnerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, der Name eines Armnerven, welcher den Hakenarmmuskel durchbohret (Nervus musculocutaneus).

○ **Muskelig**, —er, —ste, adj. u. adv. Muskeln habend, voll Muskeln; dann, starke Muskeln habend (musculös).

Muskelig strotzt ihm der Hals. — Voß.

○ **Die Muskelkraft**, Mz. u. die Kraft, Stärke in den Muskeln.

— Besetzt den kleinen Fant
Voll Muskelkraft und Glut. Ungen.

Die Muskellehre, Mz. —n. 1) Die Lehre von den Muskeln, von ihren allgemeinen und besondern Eigenschaften, ihrer Bestimmung ꝛc.; ein Theil der Körperlehre (Myologie); ohne Mehrzahl. 2) Eine Schrift, welche diese Lehre abhandelt (Myologia).

Der Muskelnerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Nerven der Muskeln. Der gemeine Muskelnerve (Nervus oculi motorius) heißt daselbst einer der Augennerven, welcher von den Markbündeln des großen Gehirnes kömmt.

Die Muskelscheide, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Flechsen, welche zur Befestigung der Muskeln dienen und einige Ähnlichkeit mit einer Scheide haben (Vaginae, fasciae).

Die Muskelschlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Schlagadern, welche das Blut zu den Muskeln leiten. Besonders heißen einige Kopfschlagadern, die aus der innern Kopfschlagader entspringen, die untere und obere Muskelschlagader oder Oberaugenhöhlenschlagader (Arteria muscularis inferior und arteria superorbitalis).

○ **Muskelschwach**, adj. u. adv. schwach an Muskeln, schwache Mus-

kein hebend, kraftlos. „— und wir wären nach Hauſe gekommen ganz verſtopft, geſichtsfaltig, muskelſchwach“ ꝛc. J. P. Richter.

○ **Die Muskelſchwäche**, o. Mz. die Schwäche in den Muskeln oder Schwäche des Körpers überhaupt.

○ **Muskelſtark**, adj. u. adv. ſtark an Muskeln, ſtarke Muskeln habend (musculös); dann, ſtark, kraftvoll überhaupt.

○ **Die Muskelſtärke**, o. Mz. die Stärke in den Muskeln, Stärke, Kraft des Körpers überhaupt.

○ **Die Muskelzergliederung** oder **Muskelzerlegung**, Mz. u. die Zergliederung, Zerlegung der Muskeln, um ihren Bau ꝛc. zu unterſuchen (Myotomie), ein Theil der Zergliederungskunſt.

Der Muskelzweig, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunſt, ein Zweig eines Muskelnerven. So heißt beſonders ein Zweig des Muskelhautnerven der Muskelzweig; zum Unterſchiede vom Hautzweige, dem andern Zweige dieſes Nerven. Ein Zweig des Wadenbeinnerven heißt der tiefe Muskelzweig (Ramus profundus nervi peronaei).

Der Muskochs, die Muskroſe, das Muskthier oder Muskusochs ꝛc. ſ. Moschochs ꝛc.

Der Muskkäfer (Muskuskäfer), —s, Mz. gl. ein Name des Todtengräbers und anderer zu dem Geſchlechte deſſelben gehörender Käfer, wegen ihres biſamartigen Geruches.

✱✱ **Die Muspel**, Mz. —n, der Rohrdommel. Wirterb. v. 1488. Auch bei Nemnich.

1. **Das Muß**, (das u gedehnt) —es, Mz. —e, bei Einigen X die Müßer, ehemahls jede Speiſe, eine zu einem dicken Brei gekochte Maſſe, beſonders eine ſolche Speiſe. Das Apfelmuß, Birnmuß, Pflaummuß, Kirſchmuß. Ein Mandelmuß, von Mandeln, Milch, Eierdottern ꝛc. Waſſermuß, von Mehl und Waſſer, Biermuß, von Bier und Brot. Häufig wird eine ſolche breichte Maſſe auch Pappe genannt. Ehemahls bedeutete Muß, beſonders eine Speiſe, aus dem Gewächsreiche, wofür wir jetzt Gemüſe oder Zugemüſe ſagen. Daher der Mußgarten, der Gemüſe- oder Küchengarten; der Mußmenger, einer der mit Gemüſe, mit Küchengewächſen handelt; das Mußwerk, Gemüſe ꝛc.

2. X **Das Muß**, (das u geſchärft) o. Umand. u. Mz. ein Wort, welches im gemeinen Leben den Begriff einer unerläßlichen oder unvermeidlichen Nothwendigkeit bezeichnet. Es iſt ein Muß, es muß geſchehen, es muß ſein. Es iſt eben kein Muß, es muß eben nicht ſein. Sprichw. Muß iſt ein bitter Kraut, oder, Muß iſt eine harte Nuß, die Nothwendigkeit, der Zwang iſt ſehr unangenehm. „Freilich jetzt nothwendig eine Schadloshaltung, ein theures liebes Muß; Muß aber iſt noch kein Segen, Schadloshaltung kein Erſatz des Verlorenen.“ Herder.

Der Mußapfel, —s, Mz. —äpfel, überhaupt Äpfel, welche gut ſind, Muß daraus zu bereiten. Beſonders aber eine gewiſſe Sorte platt gedrückter Äpfel, deren es große, runde gelbe und kleine giebt.

Die Muße, (das u gedehnt) Mz. u. die von den beſtimmten, gewöhnlichen Beſchäftigungen, beſonders von den Amts- oder Berufsgeſchäften übrige freie Zeit. Sein Amt läßt ihm nicht viel Muße, es bleibt ihm von ſeinen Amtsgeſchäften wenig Zeit übrig, die er nach ſeinem Gefallen verwenden könnte. Viele Muße haben, viele freie Zeit zu beliebiger Anwendung. Seine Muße gut anwenden. Wenn ich Muße dazu finden werde, wenn ich dazu Zeit haben werde. Die gelehrte Muße, die von Amtsgeſchäften freie und zu gelehrten Beſchäftigungen verwendete Zeit. Zuweilen auch, gänzliche Freiheit von allen beſtimmten und Amtsgeſchäften. „Zur Trägheit in den Armen einer wollüſtigen Muße gewöhnt findet er (der Zärtling des Glücks) die Tugend und die Verdienſte zu mühſam.“ Duſch.

† **Muſſelig**, adj. u. adv. zauderhaft, langſam. S. Muſſeln.

† **Muſſeln**, v. intrs. u. trs. 1) S. 3. Muſtern. 2) In Hamburg ſudeln, ſchmutzig zu Werke gehen. Richey.

† **Der Muſſelwagen**, —s, Mz. gl. auf großen Schiffen, der Raum zwiſchen der Bäting und dem Fockmaſte. Röding.

† **Mußen**, v. trs. 1) ✱✱ Muß, Speiſe geben. Ein Kind mußen. Oberlin. 2) In Schwaben, Maß, Brei eſſen. J. C. Schmid. 3) † Zu Muß machen, ſchlagen. Richey. D. Mußen. D. —ung.

Müſſen, v. ntr. mit haben, verwandelt in der Umwandlung in einigen Zeiten ſein u in ü; ich muß, du mußt, er muß, wir müſſen, ihr müſſet, ſie müſſen; geb. Form, ich müſſe, du müſſeſt, er müſſe ꝛc. unl. verg. Z. ich mußte; geb. Form, ich müßte; Mittelw. d. verg. Z. gemußt. Es bezeichnet 1) nothwendig ſein, ſowol von natürlicher als ſittlicher Nothwendigkeit; in Verbindung mit einem andern Ausſageworte in der unbeſtimmten Form. Ein ſchwerer Körper, welcher nicht geſtützt iſt, muß zur Erde fallen. Wer leben will, muß eſſen. Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen. „Sie müßte ihren Werth nicht kennen, wenn ſie dieſes zu thun im Stande wäre.“ Gellert. Müſſen Sie es denn durchaus haben? Ich muß Alles wiſſen, wenn ich helfen ſoll, ich kann nicht anders helfen, als wenn ich Alles weiß, erfahre. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung bezeichnet es oft nur eine vorgegebene oder eingebildete Nothwendigkeit. Er muß Alles wiſſen, er hält dafür, er bildet ſich ein, es ſei nothwendig, daß er Alles wiſſe, er will Alles wiſſen. „Für ihn iſt Alles, zu ſeinem Vergnügen müſſen alle Geſchöpfe daſein.“ Duſch. Zuweilen druckt es auch einen Unwillen aus. Muß ich denn auch immer geſtört werden? Müſſen Sie ſich denn um Alles bekümmern? Oft bezeichnet müſſen auch eine anſcheinende Nothwendigkeit im Zuſammentreffen der Umſtände, in Ereigniſſen. Es mußte ſich gerade ſo fügen. „Alle Tage hat ſich ein Hinderniß finden müſſen.“ Gellert. Müſſen wir uns ſo wiederfinden? Ach, daß es ſo kommen mußte! In dieſer Bedeutung wird es auch gebraucht, zugleich einen Wunſch auszudrucken. So müſſe es dir auch glücken! Es müſſe dir gelingen! Zuweilen iſt auch hier der Nebenbegriff des Unwillens damit verbunden. Daß es gerade jetzt geſchehen mußte! Warum mir aber auch Alles mißlingen muß? Eben ſo oft wird müſſen gebraucht, eine Sache als eine ſolche, von der man feſt überzeugt iſt, und die nicht wol anders ſein kann, zu bezeichnen. Sie müſſen das ja beſſer wiſſen, als ich. Jetzt muß er ſchon da ſein, er iſt jetzt ſicher ſchon da. „Welche Wolluſt müßte es ſein, ein Herz wie das ihrige zu belohnen!“ Gellert. Dieſe Gewißheit oder Überzeugung wird oft auch nur zu einer ſtarken Vermuthung. Es muß wol nichts an der Sache ſein, ſonſt hätte man ſchon mehr davon gehört. „Der Vater muß aber doch ſeine Urſachen haben.“ Weiße. „Ihr müßt euch Alle beredet haben, mir zu widerſprechen.“ Gellert. Drum müſſen wol Geſpenſter ſein. Auch dieſe Vermuthung ſinkt oft bis zur Ungewißheit oder Unwiſſenheit und müſſen bedeutet dann ſo viel als mögen. Wer muß es wol geweſen ſein. Welche Zeit muß es wol ſein. Wer muß denn da ſein, ich höre klopfen. Doch kömmt dieſer Gebrauch nur im gemeinen Leben vor. Endlich bezeichnet müſſen oft auch nur einen möglichen Fall, wo es denn in der gebundenen Form gebraucht wird. Er kömmt ſicher, er müßte denn eine Abhaltung haben. Ich halte ihn für gut, ich müßte mich denn ſehr irren. Er müßte ſich anders beſonnen haben. 2) Zu einer Handlung, einem Zuſtande gezwungen werden oder gezwungen ſein; von Perſonen und Sachen und gewöhnlich in Verbindung mit einem andern Ausſageworte in der unbeſtimmten Form. Der Schwächere muß unterliegen, nachgeben. Wenn man etwas recht will und es recht anfängt, ſo muß es gehen. Was ich befehle, muß geſchehen. Ich will und werde nicht, wenn ich nicht muß.

Am beſten gern gethan, denn wer nicht will, der muß. Opitz. Es ſoll und muß geſchehen. Ich ſollte es wol thun, aber ich muß es darum nicht gerade thun. „Die Menſchen thun Vieles, was ſie nicht ſollten, und Vieles nicht, was ſie ſollten; aber ſie thun Alles, was ſie müſſen.“ Eberhard. „Ich ſoll alſo das thun, was ich nicht laſſen darf, ich muß das thun, was ich nicht laſſen kann.“ Derſ. S. Sollen. Oft wird aber auch, beſonders wenn von ei-

ner Bewegung die Rede ist, welche durch Umstand- und Verhältniswörter näher bestimmt wird, das mit müssen sonst gewöhnlich verbundene Aussagewort weggelassen. Ich muß fort von hier, nämlich gehen, reisen, reiten ꝛc. Ich muß nach Hause, nämlich mich begeben.

Ich muß von hier, ich muß, ich muß. Gotter.

Er mußte daran, etwa gehen, er mußte es thun, sich gefallen lassen ꝛc. Die Sache muß wieder her bei, nämlich gebracht, geschafft werden. Oft wird die Bedeutung von müssen nicht streng genommen und man bezeichnet damit häufig nur ein großes Verlangen, eine dringende Bitte. Sie müssen aber auch Ihr Versprechen, meine Bitte erfüllen. Sie müssen es aber auch nicht vergessen. Sie müssen aber auch kommen. Du mußt mich aber auch nicht verrathen. Oft gebraucht man es auch bei dringenden Ermahnungen im bittenden Tone, wie auch bei Zurechtweisungen im gebieterischen Tone. „Diese Empfindsamkeit eurer Herzen müßt ihr zu einem lebendigen Gefühle alles dessen, was gut, recht, wahr, löblich und heilig ist, heiligen.“ Cramer. Dieser große Gedanke muß deine Seele unter ihrem Gram mächtig aufrichten.“ Gonzenfels. Das müssen Sie nicht von mir verlangen, erwarten. „Wenn sie anderer Meinung sind, so müssen sie wissen, daß sie jung sind und keine Erfahrung haben.“ Gellert. Oft gebraucht man es auch im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart, eine Rede zu begleiten, zu welcher man sich gedrungen fühlt, oder der man dadurch ein gewisses Gewicht geben will. „Ganz bin ich noch nicht fertig, muß ich Ihnen sagen.“ Lessing. „Ich muß dich doch noch etwas fragen.“ Gellert. — Noch ist von müssen zu bemerken, daß es in den zusammengesetzten Zeiten, anstatt in der Mittelform zu stehen, in die unbestimmte Form gesetzt wird, wie das Aussagewort, mit welchem es verbunden ist. Er hat viel Ungemach ausstehen müssen, nicht gemußt; er hat sich Vieles müssen gefallen lassen. Ohne ein anderes Aussagewort aber wird es regelmäßig gebraucht. Wir haben wohl gemußt. Er hat ohne Umstände fort gemußt. — Ehemahls wurde müssen, wie Ad. bemerket, auch für können und für dürfen gebraucht. — Das Müssen. S. auch das Muß.

Die Mußestunde, Mz. —n, eine Stunde der Muße, eine Stunde, da man von seinen gewöhnlichen bestimmten Geschäften frei ist. In den Mußestunden seine Lieblingsbeschäftigung vornehmen.

Der Mußfladen, —s, Mz. gl. s. Mußkuchen.

† **Der Mußgarten**, —s, Mz. —gärten, der Gemüsegarten. S. 1. Muß.

○ **Das Mußgebackene**, —n, Mz. u. ein Gebackenes oder Backwerk, gewöhnlich von Butter- oder Blätterteige, mit Muß von Pflaumen, Kirschen ꝛc. gefüllt.

** **Das Mußhaus**, —es, Mz. —häuser, das Speisehaus; auch, der Speisesaal. Frisch.

Mußicht, adj. u. adv. einem Muße, dicken Breie ähnlich.

Mußig, adj. u. adv. Muß enthaltend, Muß und besonders viel Muß gebend. Im Hüttenbaue nennt man das Zinn mußig oder bärnig, wenn es klümperig und kaotig ist und nicht rein fließt; auch müßig, musig, müsig, müssig.

Müßig, ehemahls **mußig**, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Muße, d. h. übrige freie Zeit von seinen gewöhnlichen bestimmten Geschäften habend; ehemahls auch **mußlich. Mahler. Eine müßige Stunde, in welcher man solche Muße hat. Seine müßige Zeit gut anwenden. In weiterer Bedeutung, von Geschäften, Arbeiten überhaupt frei, gar keine Geschäfte, Arbeit habend. Der Thätige kann nicht müßig sein und er macht sich ein Geschäft, wenn er keins hat. „Der Hausvater sahe Arbeiter am Markte müßig stehen.“ Matth. 20, 3. Seine Kinder müßig gehen lassen, unbeschäftigt. Die Pferde stehen jetzt müßig im Stalle. Uneigentlich, von Dingen, ungebraucht. Sein Geld müßig liegen lassen, ohne es zu gebrauchen, zu nützen, mit Vortheil anzulegen.

Der müß'ge Panzer hing an der berußten Wand. Zacharia.

„Wenn der unsaubere Geist wiederkommt, findet er das Haus müßig,“ unbenützt, unbewohnt. Matth. 12, 44. Oft auch so viel als unwirksam. „Alles, was der Verstand erkennet, und es nicht so erkennet, daß es das Herz billiget und liebt, ist eine müßige Erkenntniß.“ Gellert. Am häufigsten wird müßig in nachtheiligem Sinne gebraucht für, in unrühmlicher Muße lebend, da man thätig, beschäftigt sein sollte. Seine Zeit müßig zubringen, unthätig, ohne überhaupt etwas, besonders ohne etwas Nützliches zu thun. Müßig gehen, unthätig, unbeschäftigt sein, da man etwas thun, da man beschäftigt sein sollte; im R. D. ledig gehen. Ein müßiges Leben führen, ein unthätiges, geschäftloses. 2) Ehemahls sagte man, einer Sache müßig gehen, sie vermeiden, sie fliehen.

Die bei der Lieb in Arbeit stehn,
Die wird man fast beständig sehn
Der andern Arbeit müßig gehn. Logau.

Einer Person müßig gehen, sie meiden, fliehen. — Davon die Müßigkeit, o. Mz. der Zustand, da man oder da etwas müßig ist.

I. † **Müßigen**, v. trs. 1) Müßig machen, Muße verschaffen. S. Abmüßigen. 2) Sich einer Sache müßigen, in O. D. sich ihrer enthalten, sie vermeiden. „Die Landleute sollen sich des Jagens müßigen und ihrer Arbeit warten.“ Bluntschli. O. Müßigen. O. —ung.

2. ‡ **Müßigen**, v. trs. machen daß man muß, zwingen, in den Kanzleien und im O. D. Sich zu etwas gemüßiget sehen. Im O. D. wird dafür auch bemüßigen gebraucht. O. Müßigen.

Der Müßiggang, —es, o. Mz. der Zustand, da man müßig gehet, d. h. unthätig, unbeschäftigt ist, da man thätig, beschäftiget sein sollte; besonders der Zustand, da man müßig gehet weil man faul ist, keine Lust zu arbeiten hat; im R. D. Ledigang. Sein Leben im Müßiggange zubringen. Den Müßiggang lieben. Sich dem Müßiggange ergeben. Sprichw. Müßiggang ist aller Laster Anfang, im Müßiggange verfällt man auf allerlei Böses und ist in Gefahr, ein lasterhafter Mensch zu werden. Der geschäftige Müßiggang, da man die nothwendigern Geschäfte, ernstern Beschäftigungen vermeidet aus Abneigung dagegen, und da man allerlei Unnöthiges, Unnützes, oder doch weniger Nützliches und Unzeitiges vornimmt.

Der Müßiggänger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche müßig gehet, den Müßiggang liebt; im R. D. Lediggänger.

○ **Müßiggängerisch**, adj. u. adv. gleich einem Müßiggänger, dem Müßiggange ergeben; dann auch, im Müßiggange gegründet, aus dem Müßiggange entspringend. „— um ihres müßiggängerischen und leichtgläubigen Haschens nach Neuigkeiten zu spotten.“ Wieland.

† **Der Mußkleber**, —s, Mz. u. der Hasenklee.

Das Mußkraut, —es, Mz. u. ein Pflanzengeschlecht, wovon einige Arten zu einem Muß gekocht und gespeiset werden. Die Blumen haben fünf Kelch- und fünf Blumenblätter, viele zarte Staubfäden, einen dicken Griffel mit doppeltem Staubwege (Corchorus L.); auch Mußpflanze. Das gemeine Mußkraut (Corchorus olitorius L.) heißt auch Kohlmußpflanze und Judenpappel. Es hat hellgrüne, herzförmige Blätter und gelbe Blüten.

Der Mußkuchen, —s, Mz. gl. Kuchen mit Pflaumenmuß bedeckt oder gefüllt; Mußfladen.

Mußlich, adj. u. adv. s. Müßig.

*† **Der Mußmenger**, —s, Mz. gl. eine Person, welche Gemüse verkauft. Frisch.

Die Mußpflanze, Mz. —n, s. Mußkraut.

Das Mußtheil, (das u gedehnt) —es, Mz. —e, in den Rechten, die Hälfte desjenigen Vorrathes an Lebensmitteln, welche sich drei-

ſig Tage nach dem Tode eines Mannes in der Haushaltung deſſelben findet, und nach den Sächſiſchen Rechten ſeiner hinterlaſſenen Witwe gehört; ehemahls auch die Hofſpeiſe. S. 1. Muß.

† Das Mußthier oder Mußethier, —es, Mz. —e, das Elend oder Elendthier.

Der Mußtopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf zu Muß oder mit Muß. Stieler.

Die Mußtorte, Mz. —n, eine Torte mit Muß. Stieler.

† ☓ Das Mußwerk, —es, o. Mz. allerlei Gemüſe. S. 1. Muß. Friſch

‡ Das Muſt, —es, Mz. —e, das Moos.

Das Muſter, —s, Mz. gl.; Vw. das Muſterchen, D. D. —lein. 1) Ein in ſeiner Art vollkommner oder doch dafür geachteter Gegenſtand, in welchem das Weſen einer gewiſſen Art von Dingen angeſchauet werden kann und welches man nachahmet, wenn ein Ding dieſer Art hervorgebracht werden ſoll; ſowol von Perſonen als Sachen. Sie iſt das Muſter guter Hausfrauen. Ein Muſter der Rechtſchaffenheit, Beſcheidenheit, des Fleißes ꝛc. „Indem es in ſeinen Erfahrungen an Muſtern hoher Vortrefflichkeit oder an Beiſpielen außerordentlicher Schlechtigkeit fehlt: ſo wird es weniger gereizt, die Menſchen, mit denen (welchen) er in Verbindung ſtehet, genau zu beobachten.“ Garve. „— da ſie (die ſcharfſinnige Prüfung und Beurtheilung) jetzt die Bemühung mehrerer Jahrhunderte überſchauet, an den Alten Muſter, an den Neuern Beiſpiele findet“ ꝛc. Göthe. In höherem Sinne iſt Muſter das Vollkommenſte ſeiner Art, das zwar nachgeahmt, aber nicht erreicht, noch weniger übertroffen werden kann (Ideal). „Und Muſter, ewige Muſter erwarten — vielleicht eine ſpätere Zeit.“ Herder. Gott denken wir uns als das Muſter aller Vollkommenheit Das Muſter der Schönheit. Zum Muſter erheben, zum Muſter veredeln (idealiſiren). Die Erhebung, Veredlung zum Muſter (Idealiſirung). In dieſem Sinne, wo man wol auch um beſtimmter zu reden, höchſtes Muſter, vollkommenſtes Muſter ſagt, wird auch Vorbild und Urbild gebraucht. S. d. Wörter und Muſterbegriff. Wenn von Dingen die Rede iſt, ſo bezeichnet Muſter beſonders einen ſolchen in ſeiner Art vollkommenen oder für vollkommen geachteten Gegenſtand der Nachahmung, an welchem das Verhältniß ſeiner Theile ꝛc. deutlich zu erſehen iſt, wonach man ſich bei der Nachahmung richtet; in vielen Fällen auch das Model (Modellum, modèle). „Zeige ihnen die Weiſe und Muſter des Hauſes.“ Ezech. 43, 12. So überhaupt in den Künſten. Ein Muſter machen (modeliren). Ein Muſter zu einem Tempel, einem Denkmahle, einem Trauerwerke ꝛc. So heißen auch beſonders die Näherein und Stickerein, oft auch nur genaue Zeichnungen ꝛc., nach welchen die Näherinnen und Stickerinnen nähen und ſticken, wie auch die Stücke Papier ꝛc., welche die Größe und Form der Theile von Kleidungsſtücken als Ärmel ꝛc., oder auch ganzer Kleidungsſtücke als Mützen, Hauben ꝛc. zeigen, nach welchen dieſe zugeſchnitten und gemacht werden, Muſter. In ganz entgegengeſetzter Bedeutung wird in der gemeinen Sprechart zuweilen ein häßlicher, abſcheulicher Menſch ein häßliches Muſter genannt. 2) Ein kleines Stück von einem Ganzen, deſſen Beſchaffenheit daraus zu erſehen; doch gewöhnlich nur von Tüchern, Zeugen, Stoffen, Bändern und dergleichen. S. Muſterbuch, Muſterkarte. Auch uneigentlich für Probe.

Um ihnen von ſeiner Macht
Ein kleines Muſter zu weiſen. Wieland.

3) Ein Bild, eine Geſtalt, eine Zeichnung in einem Zeug, in ein Band ꝛc. gewebt oder darauf gedruckt. Der Zeug, der Kattun, das Band hat ein gutes, ſchönes, feines ꝛc. Muſter. Geſchmackloſe, bunte Muſter. In weiterer Bedeutung heißen bei den Gärtnern auch die Geſtalten, Formen, welche ſie den Luſt- und Blumenſtücken geben, Muſter.

Der Muſterbaum, —es, Mz. —bäume; Vw. das Muſterbäumchen, bei den Gärtnern, Bäume oder Bäumchen in einem Muſter oder zierlichen Blumenſtücke, welchem man durch Beſchneiden ꝛc. eine gewiſſe Geſtalt gegeben hat.

○ Der Muſterbegriff, —es, Mz. —e, ein Muſter, ſofern es nur im Begriffe da iſt, und demſelben in der Wirklichkeit nichts, oder doch nichts Sichtbares antwortet, ein Begriff, eine Vorſtellung von etwas als Muſter, der oder die die Stelle eines Muſters vertritt (Ideal). „— und Muſterbegriffe, wonach ſie andere Ideen entwickelt und in ein ähnliches Ganzes zuſammenſetzt.“ Witte.

◎ Das Muſterbild, —es, Mz. —er, ein Bild, ſofern es ein Muſter iſt; beſonders in dem höhern Sinne dieſes Wortes, ein Muſter ſelbſt (Ideal). „Das unübertreffbare Muſterbild der Vollkommenheit.“ G.

○ Der Muſterbildner, —s, Mz. gl. eine Perſon, die Muſter bildet, Muſterbilder macht, entwirft oder auch nur denkt, in Gedanken vor ſich hat; beſonders im höhern Sinne des Wortes Muſter (Idealiſirer).

Das Muſterbuch, —es, Mz. —bücher. 1) Ein Buch, welches Muſter zum Nähen, Stricken enthält ꝛc. Dann auch, ein muſterhaftes Buch, ein Buch, das in ſeiner Art ſowol in Hinſicht auf den Inhalt als auf die Form und Darſtellung ein Muſter iſt (claſſiſches Buch); auch ◎ Muſterſchrift und Muſterwerk. G. 2) Ein Buch, in welches Muſter oder kleine Probeſtücke von Tüchern, Zeugen, Bändern ꝛc. befeſtiget ſind, damit man ſie beſehen, vergleichen und darunter wählen kann. Vergl. Muſterkarte.

Die Muſterelle, Mz. —n, eine Elle, welche ein Muſter für andere Ellen iſt, nach welcher die Länge der übrigen Ellen beſtimmt wird; gewöhnlicher die Eichelle.

Der Muſterer, —s, Mz. gl. 1) Einer der muſtert, Muſter macht. 2) Einer der muſtert oder genau und ſtückweiſe beſichtiget.

◎ Die Muſterform, Mz. —en, eine Form, ſofern ſie ein Muſter iſt, oder als ein Muſter zu betrachten iſt und betrachtet wird (Typus). G.

○ Der Muſtergeiſt, —es, Mz. —er, ein Geiſt, der ſein eigenes Muſter iſt, der keinem andern nachahmet, ſich nach keinem andern bildet, ſondern Alles aus und durch ſich ſelbſt iſt (Originalgenie). Leſſing. Man kann in gleicher Bedeutung auch Muſterkopf gebrauchen.

Muſterhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. einem Muſter ähnlich, vollkommen wie ein Muſter ſein muß, und Nachahmung verdienend. Eine muſterhafte Beſcheidenheit. Ein muſterhaftes Betragen. Muſterhafte Schriften, Briefe, Darſtellungen. Davon die Muſterhaftigkeit.

Der Muſterherr, —en, Mz. —en, ehemahls eine Perſon, welcher die Muſterung der Truppen übertragen wurde. Es waren bei den Heeren ehemahls auch beſtändige Muſterherren angeſtellt. G. hat den Franzöſiſchen Inspecteurs aux revues dieſen Deutſchen Namen beigelegt.

Die Muſterkarte, Mz. —n, eine Karte, d. h. ein großes ſteifes Blatt, oder mehrere ſolche Blätter zuſammengefügt und zum Zuſammenlegen eingerichtet, worauf Proben von Tüchern, Zeugen oder Bändern ꝛc. befeſtiget ſind, um ſie von den Käufern beſehen und daraus wählen zu laſſen. S. Muſterbuch 2). „Die mitſchiffende Geſellſchaft, — aus Lappen von verſchiedener Güte und Farbe zuſammengeſetzt, und die du mir wol nicht zumuthen wirſt in eine Muſterkarte zu bringen“ ꝛc. Thümmel. Uneigentlich nennt man auch wol neben einander befindliche Einzelweſen der verſchiedenen Theile eines Ganzen, z. B. der verſchiedenen Scharen eines Kriegsheeres, die gleichſam Proben jener Theile und des aus ihnen beſtehenden Ganzen ſind, eine Muſterkarte.

○ Der Muſterkopf, —es, Mz. —köpfe, ein muſterhafter Kopf, ein Kopf, d. h. ein Menſch, der in ſeiner Art ein Muſter iſt, oder auch ein Kopf, der ſein eigenes Muſter iſt (ein idealer, originaler

kopf). S. Muſtergeiſt. Auch in den Künſten iſt ein muſterhaft gezeichneter oder gebildeter Kopf, wie auch ein nach einem dem Geiſte vorſchwebenden Muſter gebildeter oder gezeichneter Kopf, ein Muſterkopf.

✱ Muſterlich, adj. u. adv. muſterhaft, nach einem Muſter. Friſch.

○ Muſterlos, adj. u. adv. kein Muſter habend, der Muſter beraubt. Dann, nach keinem Muſter gemacht, gebildet, unvollkommen, unregelmäßig. ◎ In der Sprachlehre kann ein unregelmäßiges Ausſagewort, welches in der Umwandlung durchgängig oder doch in den meiſten Zeiten von der Regel abweicht, ein muſterloſes genannt werden (Verbum anomalon). C.

✕ Der Muſtermacher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche Muſter macht; beſonders, welche Muſter zu Geräthen, Werkzeugen, Triebwerken ꝛc. macht (Modelirer).

1. Muſtern, v. trs. 1) Muſter machen. Dann, mit einem Muſter oder mit Muſtern verſehen. Einen Zeug muſtern. Ein Band muſtern. Gemuſterter Kattun. Gemuſtertes Band. 2) Stückweiſe und genau beſehen, um es in allen Theilen kennen zu lernen und zu erforſchen, oder auch um das Gute von dem Schlechten abzuſondern. So werden die von den Gewerkern kommenden Zeuge gemuſtert, d. h. beſchaut um zu erfahren, ob ſie die gehörige Beſchaffenheit haben. Die Truppen, das Heer muſtern, ſie vor ſich erſcheinen laſſen und unterſuchen, ob ſie ſelbſt und Alles an ihnen, und was zu ihnen gehört, in gutem zweckmäßigem Stande iſt, womit zugleich Kriegsübungen als die Hauptſache verbunden ſind (die Revue paſſiren laſſen). Die Muſterung der Soldaten (Revue). „Gopher, der Heerfürſt, der das Landvolk zu muſtern pflegte.“ Jer. 51, 25. In weitern und uneigentlichen Bedeutungen, nach den einzelnen Theilen prüfen, beurtheilen. Eine Schrift, ein Buch muſtern (critiſiren).

Gleich war ein Schwarm von Vögeln da
Und muſterte des Fremdlings Lieder. Michaelis.

D. Muſtern. D. —ung.

2. † Muſtern, v. trs. ein im N. D. gebräuchliches und mit mauſern, mauſtern verwandtes Wort für, mit Kleidern verſehen, putzen; im Osnabrückſchen muten. D. Muſtern. D. —ung, welches ehemahls auch für Kleidertracht, Mode gebraucht wurde.

3. ‡ Muſtern, v. intrs. im N. D. murmeln, flüſtern; auch puſtern, im Hannoverſchen muſſeln. D. Muſtern.

Die Muſterordnung, Mz. —en, bei den Gärtnern, die Ordnung, d. h. Vertheilung der Gewächſe in den Muſtern oder zierlichen Luſt- und Blumenſtücken.

Der Muſterort, —es, Mz. —örter, ein Ort, an welchem gemuſtert wird. Stieler. S. Muſterplatz.

Der Muſterplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, welcher zur Muſterung, beſonders zur Muſterung der Truppen beſtimmt iſt.

○ Die Muſterprobe, Mz. —n, eine muſterhafte Probe. „— Erben alter Ideen, aber keine Erblaſſer ſind Probemuſter jener Erziehung, obwol keine Muſterproben derſelben.“ J. P. Richter.

Die Muſterrolle, Mz. —n. 1) Eine Rolle, welche Muſter, d. h. Proben von Zeugen ꝛc. enthält. 2) Eine Rolle oder Liſte, welche bei einer Muſterung der Truppen, darüber wie man ſie befunden hat, verfertiget wird. In weiterer Bedeutung, im Soldatenweſen, ein jedes Verzeichniß der Soldaten nach ihren Namen ꝛc.; auch der Muſterzettel.

Der Muſterſchneider, —s, Mz. gl. ehemahls, ein Modeſchneider. S. 2. Muſtern.

Crispus iſt gereiſ't, iſt munter, iſt gelehrt, — und wird verlacht.
Ei der neue Muſterſchneider hat ihm noch kein Kleid gemacht.
Logau.

○ Die Muſterſchönheit, Mz. u. eine Schönheit, welche ein Muſter iſt, die höchſte denkbare Schönheit (idealiſche Schönheit).

Der Muſterſchreiber, —s, Mz. gl. derjenige, welcher bei einer Muſterung der Truppen Alles niederſchreibt, was bei derſelben bemerkt, gelobt oder getadelt wird. In weiterer Bedeutung derjenige, welcher die Muſterrollen hält, worin die Namen ꝛc. der Soldaten verzeichnet ſind.

◎ Die Muſterſchrift, Mz. —en. 1) Eine muſterhafte Schrift, eine Schrift, die ein Muſter iſt oder als ein Muſter betrachtet werden kann (claſſiſche Schrift). C. „Diejenigen Muſterſchriften, welche gerade jetzt ein Lehrer mit den Schülern lieſ't.“ Lenz. 2) Eine Schrift, Vorſchrift, nach welcher man als nach einem Muſter ſchreibet.

◎ Der Muſterſchriftſteller, —s, Mz. gl. der Verfaſſer einer Muſterſchrift, ein Schriftſteller der als ſolcher ein Muſter iſt (claſſiſcher Schriftſteller, Claſſiker). C.

◎ Die Muſterſchule, Mz. —n, eine Schule, welche ein Muſter für andere Schulen ſein ſoll, die nach eingerichtet werden (Normalſchule). „Die Normalſchulen dieſes Landes, die meiſtentheils nichts weniger als Muſterſchulen ſind.“ C.

○ Das Muſterſtück, —es, Mz. —e, ein muſterhaftes Stück, ein Stück, welches ein Muſter ſeiner Art iſt (claſſiſches Stück). „Muſterſtücke aus Ciceros Reden.“ Allgem. Deutſche Biblioth. (R.). Eine Sammlung von Muſterſtücken (Chrestomathie).

† Der Muſtert, —s, Mz. —e, der Möſtrich, Senf.

○ Die Muſtertugend, Mz. u. die muſterhafte Tugend, die höchſte unübertreffbare Tugend (idealiſche Tugend).

Die Muſterung, Mz. —en, die Handlung, da man muſtert. Beſonders die Muſterung der Truppen, des Heeres, die Beſichtigung und Unterſuchung deſſelben, um zu erfahren, ob ſie in demjenigen Zuſtande ſind, in welchem ſie ſein ſollen (Revue); auch die Heerſchau(e), Waffenſchau(e) und ehemahls die Mannzahl. Eine Muſterung anſtellen. Der Muſterung beiwohnen.

◎ Das Muſterwerk, —es, Mz. —e, ein muſterhaftes Werk, ein Werk, welches ein Muſter in ſeiner Art iſt oder als ſolches betrachtet wird. „Die Muſterwerke der Alten“ (die claſſiſchen Werke derſelben). C. „Von manchen Wahrheiten müſſen wie von fremden Muſterwerken in jedem Jahrhundert neue Überſetzungen gegeben werden.“ J. P. Richter. S. Muſterſchrift und Muſterbuch.

○ Das Muſterwort, —es, Mz. —wörter, in der Sprachkunſt, ein Wort, welches als Muſter für andere Wörter derſelben Art betrachtet wird, nach welchem ſie ſich in der Umwandlung und beſonders, wenn von Ausſagewörtern die Rede iſt, in der Umwandlung richten (Paradigma).

◎ Der Muſterzeichner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche Muſter für Näherinnen, Stickerinnen, Weber, Kattundrucker ꝛc. zeichnet. „Werkmeiſter und Muſterzeichner in Lyon.“ Geiſt d. Journale. (R.).

Der Muſterzettel, —s, Mz. gl. ſ. Muſterrolle.

Das Mustheil, ſ. Mußtheil.

† Die Mutecke, o. Mz. —n. 1) Die Seepflaume (Uva pruniformis). 2) Die Steckugel.

† Muten, ſ. 2. Muſtern.

† Der Muter, —s, Mz. gl. im N. D. ein Krebs, der ſich mutert, der in der Mauſe iſt oder geweſen iſt; ein Mauſer, auch wol, doch unrichtig, ein Mutterkrebs. S. d.

† Muern oder Mütern, v. ntr. u. rec. neue Schalen bekommen, von den Krebſen; mauſen, mauſern. D. Mutern.

† Der Müterich, —es, Mz. u. das Mutterkraut (Matricaria parthenium L.).

1. Der Muth, —es, o. Mz. ehemahls überhaupt das Begehrungsvermögen des Menſchen, in welcher Bedeutung man jetzt Gemüth und Herz gebraucht. „Der Herr verhärtete ihm ſeinen Muth und verſtockte ſein Herz.“ 5 Moſ. 2, 30.

Ein weyb, die man hat erkant
In ſo ſtetem muote; Iwain 5, 445.

Dann, in engerer Bedeutung, für Gemüthsart, Gemüthsbeſchaffenheit. „Etolzer Muth kömmt vor dem Fall.“ Sprichw. 16, 18. Luſtiger Muth macht gutes Blut. Jetzt hat es dieſe Bedeutung nur noch in den zuſammengeſetzten Demuth, Edelmuth, Großmuth, Hochmuth, Sanftmuth ꝛc. In noch engerer Bedeutung, die durch die Umſtände veranlaßte oder hervorgebrachte Stimmung des Gemüthes, die Gemüthsſtimmung. Wie iſt dir zu Muthe? in welcher Gemüthsſtimmung biſt du, was empfindeſt du? Du kannſt denken wie mir da zu Muthe war. Es ward ihm dabei nicht wohl zu Muthe, er wurde beſorgt, furchtſam, er verſprach ſich davon nichts Gutes. Reiche wiſſen gar nicht, wie einem Armen zu Muthe iſt, was ein Armer empfindet, leidet. Der Mißmuth, Wankelmuth, Übermuth ꝛc. Dann, die Geſinnung, Abſicht.

Uf liegen (lügen), triegen hat din muot. Boners Fabeln. 28. „Alspald das di Frow vernam, da erſchrak ſi ſer, und fragt in wez er muet hët?“ Gesta Romanorum. „Da chom einer der ir fraſz varen welt, da hin ſie muot hatt.“ Ebend. Ehemahls auch, das Belieben, der Wille.

Sy lauffent nach Irem müte,
Zu walde und zu velde. Iwein 1, 497.

In der engſten Bedeutung iſt der Muth diejenige Stimmung des Gemüthes, da man Gefahren und Schwierigkeit nicht fürchtet, ſondern verachtet, weil man ſeine Kräfte fühlt und ſich auf dieſelben verläßt. Vergl. Herzhaftigkeit, Kühnheit, Tapferkeit. Muth haben, beſitzen. Voll Muthes ſein, großen, hohen Muth haben. Einem Muth machen, einſprechen, einflößen. Den Muth erhöhen. Muth faſſen. Den Muth verlieren, ſinken laſſen. Mir iſt der Muth vergangen. Einem den Muth rauben, benehmen. Der Heldenmuth, Löwenmuth. S. d. Gutes Muthes ſein, guten Muth haben, den Muth nicht ſinken laſſen, ſich nicht fürchten, auch, vergnügt, heiter ſein. „Sein Sie heute gutes Muths.“ Gellert. ✕ Guter Muth iſt halbes Leben. Da der Muth aus Gefühl der Kräfte entſpringt, alſo ein hohes Maß der Kräfte und Lebhaftigkeit vorausſetzt, ſo bezeichnet Muth auch dieſe Kräftigkeit und Lebhaftigkeit ſelbſt. Ein Pferd voll Muthes, nicht richtig, voller Muth. Es iſt kein Muth und kein Leben in ihm, er fühlt und äußert keine Kraft, unternimmt alſo auch nichts, zeigt keine lebhafte Begierde, Neigung zu etwas. Seinen Muth an jemand kühlen, ſagt man im gemeinen Leben, für, ſein lebhaftes Gefühl, beſonders des Zornes bei einer empfangenen Beleidigung an jemand auslaſſen, ſich dafür an ihm rächen. In dieſer Bedeutung iſt auch das Verkleinerungswort das Müthchen, O. D. Müthlein gewöhnlich. Sein Müthchen kühlen. „Kühle dein Müthlein nicht.“ Sir. 10, 6. Bei den ältern O. D. lautet dieſes Wort häufig das Muth, doch iſt der Muth am gewöhnlichſten; ſo auch in Zuſammenſetzungen, der Bangmuth, Edelmuth, Einmuth (auch die Einmuth), Eitelmuth, Gleichmuth, Hochmuth, Heldenmuth, Löwenmuth, Übermuth, Unmuth, Wankelmuth, Zweifelmuth. In mehrern Zuſammenſetzungen iſt jedoch das Deutewort die eingeſchärfte, die Anmuth, Demuth, Großmuth, Kleinmuth (bei Andern der Kleinmuth), Langmuth, Sanftmuth, Schwermuth, Wehmuth. Die Armuth gehört nicht hieher.

2. ‡ Der Muth, —es, Mz. u. im N. D. wo es Mood lautet, der Schaum auf dem Biere; wie auch, der Haferſchleim.

† Das Muth, —es, Mz. —e, ſ. Mud.

△ Muthanreizend, adj. u. adv. den Muth anreizend, zum Muth anreizend. — Der muthanreizende Nordſtrank. Baggeſen.

△ Der Muthanreizer, —s, Mz. gl. der zum Muthe anreizet, oder den Muth anreizet. — Der Muthanreizer Epopens. Voß.

✱ △ Mutharm, adj. u. adv. an Muthe arm, wenig Muth habend. Stieler.

△ Muthbeſeelt, adj. u. adv. mit Muthe beſeelt, erfüllt. „Muthbeſeelte Achaier.“ Voß.

Ampyx — lief gegen des Atriſiaden
Muthbeſeelte Bruſt mit dem Schwert' an. — Derſ.

✕ Die Muthe, Mz. —n, die Handlung, da man etwas muthet oder förmlich begehrt; die Muthung. Ein Geſell verrichtet die Muthe, bei den Handwerkern, wenn er förmlich um das Meiſterrecht anhält.

† Muthen, Muteln, Mütern, v. ntr. mit haben, mauſen, mauſern.

Muthen, v. I) † ntr. mit ſein, im O. D. 1) Einen Muth, d. h. Sinn, eine Geſinnung haben. Gemuthet oder auch gemüthet ſein, geſinnet ſein. Wohl gemuthet ſein, wohl geſinnet ſein, auch, gutes Muthes, d. h. ohne Furcht und Sorgen, vergnügt ſein. Er iſt gemuthet zu verreiſen, er iſt geſonnen zu verreiſen, er will verreiſen. 2) † Ein Verlangen empfinden. So wird im Fränkiſchen muthen vom Rindviehe gebraucht für, nach der Begattung verlangen. II) ✱ trs. begehren, verlangen, anſuchen oder erhalten. Ein Geſell muthet das Meiſterrecht heißt bei den Handwerkern, er ſucht bei der Innung darum an. Ein Lehn muthen, den Lehnsherren um die Ertheilung des Lehens förmlich erſuchen. Im Bergbaue muthet man eine Fundgrube ꝛc. die man bauen will, d. h. man hält um die Erlaubniß und Belehnung dazu an. Ehemahls auch für anmuthen und mit dem zweiten Falle. Nun muthet ſein nicht mehre. — d. Nibelungen L. B. 9475. — O. Muthen. O. —ung. S. d.

† Der Muther, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche etwas muthet, um etwas anſucht, anhält; beſonders im Bergbaue. S. Muthen II).

✱ Muthfällig, adj. u. adv. den Muth fallen laſſend, muthlos. M. Kramer.

○ Der Muthgeber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon und uneigentlich auch eine Sache, die Muth giebt, Muth macht, mit Muth erfüllt.

Die Tröſterinn, die Muthgeberinn,
Die Beſänftigerinn, die Hoffnung. Herder.

△ Der Muthgedanke, —ns, Mz. —n, ein Gedanke der Muth einflößt, mit Muthe erfüllet.

Muthgedanken, Wahngedanken
Streitend. — Herder.

† Das Muthgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches man bei der Muthung einer Sache entrichtet, beſonders bei den Handwerkern; ein Muthgroſchen, ſofern es ehemahls einen Groſchen betrug.

† Der Muthgroſchen, —s, Mz. gl. ſ. Muthgeld.

Muthig, —er, —ſte, adj. u. adv. Muth habend, ſeine Kräfte fühlend und darauf bei Unternehmung einer gefährlichen oder ſchwierigen Sache bauend, und in dieſem Gefühl und Vertrauen gegründet, davon zeugend. Muthig ſein. Muthig in die Schlacht gehen, muthig den Kampf beginnen. Ein muthiger Angriff. Dann auch, ſeine Kraft lebhaft äußernd, ſich des Gefühles derſelben erfreuend. Ein muthiges Pferd. Gutes Futter und wenige Arbeit macht die Pferde muthig.

Im Antlitz der Buben
Lacht muthiger Sinn. Gellert.

Davon die Muthigkeit, o. Mz. der Zuſtand, da man muthig iſt; doch nur in der letzten Bedeutung. Die Muthigkeit eines Pferdes. In den Zuſammenſetzungen, wo dieſes Wort die allgemeinere Bedeutung von Muth hat, lautet es, unmuthig ausgenommen, müthig. S. Demüthig, Einmüthig, Freimüthig, Großmüthig ꝛc. Von dieſen zuſammengeſetzten Wörtern werden vermittelſt der Silbe keit ebenfalls Grundwörter gebildet, die Einmüthigkeit, Freimüthigkeit ꝛc.

† Das Muthjahr, —es, Mz. —e, bei einigen Handwerkern, das Jahr, welches zur Muthung des Meiſterrechtes beſtimmt iſt, in welchem man das Meiſterrecht muthet.

✱ Muthigen, v. trs. muthig machen, mit Muth erfüllen. „Vielleicht mutiget dich (Emſer, zu deinen Lügenſchriften) das“ ꝛc. Luther. (S.). „Umſtände können dieſe Hoffnung ſtärken und zu gefährlichen Verſuchen muthigen.“ Schaz.

Verzeihung muthiget zu edlerem Erkühnen,
Und ſeiner Tadel lehrt das höchſte Lob verdienen. Leſſing. (S.)

O. Muthigen. O. —ung.

Muthleer, adj. u. adv. ohne Muth, muthlos. Stieler.

Muthlos, —er, —este, adj. u. adv. des Muthes, d. h. des Gefühles seiner Kräfte und des Vertrauens darauf bei Gefahren beraubt, keinen Muth habend. Muthlos werden. Muthlos sein. Einen muthlos machen. Dann auch, ohne Lebhaftigkeit, Munterkeit, niedergeschlagen. Davon die Muthlosigkeit, o. Mz. der Zustand, da man muthlos ist; wie auch, muthloses Betragen.

✕ Der Muthmacher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person ꝛc., die zu etwas Muth macht, antreibt. Stieler. Oberlin.

Muthmaßen, v. intrs. u. trs. mit dem Gemüthe, nach seinem Sinne, nach seinen Gedanken gleichsam messen, dadurch aus wahrscheinlichen Gründen dafür halten, für wahr halten. Behaupten kann ich es nicht, aber ich muthmaße es. Er muthmaßt nicht ohne Grund, daß diese Stelle so lauten müsse (er macht die Conjectur, conjecturirt). Ich habe es gemuthmaßet. Vermuthen unterscheidet sich von muthmaßen dadurch, daß dabei größere Ungewißheit und Dunkelheit Statt findet. Im Jüdischdeutschen bedeutet muthmaßen nach Heynatz gewiß wissen. D. Muthmaßen. D. —ung. S. d.

Muthmaßlich, —er, —ste, adj. u. adv. einer Muthmaßung ähnlich, in einer Muthmaßung gegründet; im O. D. muthmäßig. Ein muthmaßlicher Urtheil über eine Sache fällen. Muthmaßlich ist es noch dasselbe. Im O. D. sagt man muthmäßig für, zu vermuthen. Davon die Muthmaßlichkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Sache, da sie muthmaßlich ist, oder sich muthmaßen läßt.

Die Muthmaßung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man muthmaßet; ohne Mehrzahl. 2) Dasjenige, was man muthmaßet, ein auf wahrscheinlichen Gründen beruhendes Urtheil. Es ist keine bloße Muthmaßung, es ist zuverlässige Gewißheit. Seine Muthmaßungen für Wahrheiten ausgeben. Gelehrte Muthmaßungen, durch Gründe unterstützte wahrscheinliche Urtheile über die rechte Lesart ꝛc. (Conjecturen). Gelehrte Muthmaßungen machen.

Muthreich, adj. u. adv. reich an Muth, vielen, großen Muth habend; ehemahls muthesreich. „Der Muthesreiche.“ Parcival. (K.)

Der Muthschein, —es, Mz. —e, im Lehnswesen, ein Schein, welcher dem Muther vom Lehnhofe, zum Beweise, daß er wirklich das Lehen gemuthet oder förmlich darum angehalten habe, ertheilt wird.

✱ Muthsiech, adj. u. adv. an Muthe siech, wenig oder keinen Muth habend. „Der muotsiche man.“ bei Oberlin.

○ Der Muthtrank, —es, Mz. u. ein Trank, Getränk, welcher oder welches Muth erregt oder erregen soll, z. B. Branntwein, welcher den Soldaten vor einer Schlacht gegeben wird.

Äddni ließ durch die Mengen herum jetzt reichen den Muthtrank.
Sonnenberg.

Die Muthung, Mz. —en. 1) Die Gesinnung, dann für Zumuthung.

Der Marschall setzt kalt und hört
Die Muthung des Junkers vom Steine. Bürger.

2) Das Begehren, die Anhaltung um eine Sache; der Muthzettel. Im Bergbaue nimmt der Bergmeister die Muthung an, er bestätiget die Muthung, wenn er dem Muther die Lehen ertheilt.

Muthvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Muthes, mit Muth erfüllt, sehr muthig.

Gleich dem Griechen erklimmt muthvoll der Schönheit
Alte Pfad'. — — — Voß.

Der Muthwille, —ns, oder der Muthwillen, —s, o. Mz. 1) Ehemahls für das Begehren, der Wille überhaupt; dann, Lust, Neigung, wie auch in engerer Bedeutung, freier Wille; in Gegensatz von Zwang. In noch engerer und jetzt nur noch gewöhnlicher Bedeutung, das Verlangen nach Befriedigung einer Lust, welche für Andere schädlich ist, und die absichtliche Befriedigung dieses Verlangens, ob man gleich einsieht, daß es für Andere schädlich ist oder schädlich werden kann. Es ist mehr als Leichtfertigkeit und weniger als Frevel und Bosheit. Muthwillen begehen, treiben. „Ein Narr treibet Muthwillen und hats noch dazu seinen Spott.“ Sprichw. 10, 23. „Er darf mit ihr scherzen, und den Scherz bis zum Muthwillen treiben.“ F. Jakobi. Oft wird Muthwille auch in gelinderem Sinne, beinahe wie Leichtfertigkeit und auch von unschädlichen aber doch unnützen Handlungen gebraucht. In härterem Sinne kömmt es aber in der Bibel z. B. Richt. 20, 6, wo von einer Schändung und Ermordung die Rede ist, für Bubenstück oder Frevel vor. Für Neigung oder Fertigkeit Böses oder Schädliches aus Lust, zur Lust zu thun ist es Ps. 140, 9 gebraucht: „Herr, laß dem Gottlosen seine Begierde nicht und stärke seinen Muthwillen nicht.“ 2) † Im gemeinen Leben mancher Gegenden führt nach Resnich die Pfauennelke ꝛc. den Namen Muthwille.

✱ Muthwillen, v. intrs. muthwillig sein, Muthwillen treiben. „Da sie so bey im warend, mutwilletend dann die Heyden.“ Züricher Bibel 1 Macc. 7. K. „Wo aber einer mutwillen welt“ ꝛc. H. Sachs. (K.) D. Muthwillen.

Muthwillig, —er, —ste, adj. u. adv. ehemahls freiwillig; muthwillend. Jetzt gebraucht man es nur in der engern Bedeutung des Wortes Muthwillen, Muthwillen habend, begehend, ausübend, und in demselben gegründet. S. Muthwille und Leichtfertig. Ein muthwilliger Mensch. Muthwillig sein. „Ein verwöhnt Kind wird muthwillig wie ein wild Pferd.“ Sir. 30, 8. Muthwillig sündigen, mit Vorsatz, mit der Einsicht daß es böse und schädlich sei etwas thun. Muthwillige Sünden, in Gegensatz der Schwachheits- oder Übereilungssünden. Muthwillig etwas verderben. Luther gebraucht auch das unnöthiger Weise verlängte muthwilliglich.

✱ ✱ Muthwilligen, v. trs. willkührlich und mit Vorbeigehung des Rechtes verfahren, behandeln, wie Arnoldi aus einer Urkunde von 1457 anführt. Es könnte auch muthwillig machen bedeuten. D. Muthwilligen.

Die Muthwilligkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Person, da sie muthwillig ist, da sie gern Muthwillen übt; ohne Mehrzahl. 2) Eine muthwillige Handlung, doch meist im gelindern Verstande des Wortes muthwillig.

Der Muthzettel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Zettel oder eine kurze Schrift, worin eine Person um die Beleihung eines Berggebäudes ansucht oder dasselbe muthet.

† Der Mutschel, —s, Mz. gl. der Baumsperling.

† Die Mutschel, Mz. —n, (das u gedehnt) die Kuh; die Mosche, Motsche.

† Das Mutschel, —s, Mz. gl. ein Stück, eine Schnitte Brot. Frisch. Wahrscheinlich von 2. Mutzen. S. d. In Schwaben, nach J. C. Schmid, eine Art Weißbrot.

† Das Mutschelmehl, —es, o. Mz. klein geriebenes Brot. Fulda. S. das Mutschel.

† Der Mutschelsperling, oder Mutschelfischel, s. Moossperling.

† Das Mütt, —es, Mz. —e, ein Gemäß zu trocknen Dingen in Bern, welches 18 Maß oder Mäß hält. S. Mud.

† Die Mutte, Mz. —n. 1) S. Mudde. 2) Im Hannöverschen, die Mette. 3) Ebendaselbst, Hinderniß, Widerwärtigkeit.

1. Die Mutter, Mz. Mütter; Dw. das Mütterchen, O. D. Mütterlein, ein Wesen weiblichen Geschlechts, welches ein anderes lebendes Wesen zur Welt bringt oder gebracht hat, in Beziehung auf dieses Wesen, welches bei Menschen ein Kind und bei Thieren ein Junges heißt; zum Unterschiede vom Vater, welcher es gezeugt hat. In den gemeinen Sprecharten wird dies Wort auf verschiedene Art verändert und verunstaltet, z. B. in Mämme, im N. D. Möme, Möhmke, Moor ꝛc., und ehemahls ließen sich vornehme Mütter oder die es sein wollten von ihren Kindern Mama, Mamma nennen. Mutter werden, ein Kind gebären, bekommen.

Was gehet der die Mutter an,
Die selber Mutter werden kann? Lessing.

Eine Person zur Mutter machen, sie schwängern.

O weh mir, daß du mich zur Mutter gemacht,

Bevor du mich machteſt zum Weibe! Bürger.

Sie iſt Mutter von zehn Kindern, ſie hat zehn Kinder geboren. Keine Liebe iſt größer als die der Mutter zu ihren Kindern. „Sieben Tage laß es (das Schaf) bei ſeiner Mutter.“ 2 Moſ. 22, 30. So heißt es auch 5 Moſ. 22, 6 von Vögeln: „Du ſollſt nicht die Mutter mit den Jungen nehmen.“ In weiterer Bedeutung pflegt man im gemeinen Leben auch eine alte Frau Mutter, Mütterchen, oder altes Mütterchen zu nennen und anzureden. Uneigentlich nennt man Mutter 1) eine weibliche Perſon, welche gleichſam die Stelle einer Mutter vertritt, die Geſinnungen, das Anſehen und die Achtung einer Mutter hat. So wird eine gute mütterlich gegen die Unterthanen geſinnte Fürſtinn, und mißbräuchlich auch wol jede regierende Fürſtinn Mutter des Landes, Landesmutter genannt. So bekömmt auch eine Äbtiſſinn von den ihr untergebenen Nonnen, zuweilen auch wol von andern Perſonen, den Namen hochwürdige Mutter. In Schwaben heißt auch eine Pathe in Bezug auf das Kind, welches ſie aus der Taufe gehoben hat, eine Mutter. Der Begriff der Stellvertretung einer Mutter oder mütterlicher Geſinnung, Sorge hat Mutter auch in den Zuſammenſetzungen Hausmutter, Pflegemutter, Waiſenmutter ꝛc. S. auch Stiefmutter, Schwiegermutter, Kindermutter, Wehmutter. Auf dem Lande wird auch eine bejahrte weibliche Perſon, welche für das Vieh Sorge trägt, eine Mutter, Viehmutter, auch Viehmuhme genannt. 2) Ein zur Zucht beſtimmtes Hausthier weibliches Geſchlechts; auch wol, ein ſolches weibliches Thier überhaupt, in den Zuſammenſetzungen Mutterpferd, Mutterſchwein, Mutterſchaf, Mutterfüllen, Mutterbiene, Mutterhaſe ꝛc. 3) Eine Sache, von welcher eine andere ihren Urſprung hat, in welcher der Grund des Daſeins einer andern liegt. Die Erde iſt unſer aller Mutter und Ernährerinn. Die Noth iſt eine Mutter der Erfindungen. Der Müßiggang iſt eine Mutter alles Böſen. In weiterer Bedeutung wird auch dasjenige, was einem Dinge ſeine Form und Geſtalt giebt, eine Mutter genannt. S. Schriftmutter. Im Bergbaue heißen in noch weiterer Bedeutung auch die Lagerſtätte der Erze Mütter oder Erzmütter, Metallmütter. Jedes Metall hat ſeine eigene Mutter, bricht in einer ihm eignen Stein- oder Erdart. S. Perlenmutter. Von einer andern entfernten Ähnlichkeit nennt man auch 4) etwas Hohles, das beſtimmt iſt, ein anderes darein paſſendes oder darein gehöriges Ding aufzunehmen, eine Mutter. So heißt der hohle untere Theil einer Form zu Schwärmern ꝛc. die Mutter; eben ſo ein mit Schraubengängen verſehenes rundes Loch, welches eine Schraube aufnimmt, und beſtimmter die Schraubenmutter genannt wird. Beſonders führt den Namen Mutter in dieſem Sinne der häutige Sack in der Beckenhöhle weiblicher Perſonen und Thiere, worin die Frucht empfangen, gebildet und bis zur Reife getragen wird; die Bärmutter, Gebärmutter. Hieher gehört der Ausdruck im gemeinen Leben, die Mutter ſtößt auf, Leibſchmerzen, Blähungen ꝛc. beim weiblichen Geſchlechte zu bezeichnen, weil man aus Unwiſſenheit die Mutter für den Sitz derſelben hielt. S. Mutterbeſchwerde. In weiterer Bedeutung nennt man im O. D. ein Öhr von Draht, in welches ein Häkchen von Draht das Häftel eingreift, die Mutter oder das Mütterlein, Mütterle. Im gemeinen Leben dient Mutter in einigen Zuſammenſetzungen den Begriff der zuſammengeſetzten Wörter zu verſtärken, z. B. Mutterallein, Mutternackt, Mutterſeele ꝛc.

2. **Die Mutter**, Mz. Mütter, der dicke Bodenſatz mancher flüſſiger Körper, beſonders des Weines und Eſſiges. Den Wein auf der Mutter liegen laſſen, auf den Hefen, auf dem Lager. Im N. D. lautet es Moder und bedeutet ſo viel als Mudde, Mudder, etwas Schlammichtes, Trübes. Obgleich Richey es lächerlich findet, für Moder in dieſer Bedeutung das Wort Mutter zu gebrauchen, wie man es in der Bedeutung für Mutter gebraucht, ſo iſt es doch ganz gewöhnlich und es ließe ſich dies Wort vielleicht auch als eine uneigentliche Bedeutung des vorhergehenden Wortes erklären.

3. * * **Die Mutter**, Mz. u. die Mauth. Schiller. Davon das Mutteramt, der Mutterfrevel ꝛc.

Die Mutterader, Mz. —n, ſ. Frauenader.

X **Mutterallein**, adv. ganz allein, gleichſam wie ein von ſeiner Mutter verlaſſenes Kind; auch mutterſeelenallein. S. Mutterſeele.

A **Der Mutterarm**, —es, Mz. —e, der Arm, und uneigentlich, die Sorgfalt, liebevolle Pflege der Mutter.

Und eine treue Mutter hält
Mit Inbrunſt dich und liebewarm,
In ihrem frommen Mutterarm. Pocke.

In weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von der Natur, welche eine Mutter der Lebenden genannt wird.

Hier im Mutterarm der ſchönen
Allerfreuenden Natur. Blumauer.

Der Mutteraſt, —es, Mz. —äſte, ein Hauptaſt. Nemnich.

A **Das Mutterauge**, —s, Mz. —n, das Auge, und uneigentlich die ſorgſame liebevolle Aufſicht und Aufmerkſamkeit der Mutter, und die Mutter ſelbſt. „Über die Bläſſe ihrer Wangen, denen (welchen) der erſte Roſenthau hinweg iſt, lacht ein hohes fröhliches Mutterauge.“ Herder. „Ruhet die Frühlingsſonne nicht wie ein gebrochenes Mutterauge über ihrer Welt und blicket warm an alle Herzen, an böſe und gute?“ J. P. Richter.

Der Mutterbalſam, —es, Mz. u. ein Balſam, ein balſamiſches Mittel gegen Mutterbeſchwerden.

Das Mutterband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliederungskunſt, Bänder, welche die Bärmutter in ihrer Lage erhalten. Die breiten Mutterbänder (Ligamenta uteri lata) gehen von der Bärmutter als Fortſetzung der äußern Haut derſelben zu beiden Seiten von ihr an die innere Fläche des Beckens; die runden Mutterbänder (L. uteri terotia) gehen zu beiden Seiten oben vom Rande der Bärmutter gegen den Bauchring und zu dieſem hinaus, worauf ſie ſich mit dem Zellgewebe unter der Haut vermiſchen.

Der Mutterbaum, —es, Mz. —bäume, im Forſtweſen, ein Baum, welchen man zur Beſamung im Schlage ſtehen läßt; der Samenbaum, Schlaghüter.

Das Mutterbein, —es, Mz. —e, im gemeinen Leben, an den Hinterfüßen des Viehes das Gelenk, wo Keule und Bein aneinander ſchließen.

X **Die Mutterbeſchwerde**, Mz. —n, oder die **Mutterbeſchwerung**, Mz. —en. 1) Die Beſchwerde oder Beſchwerden, welche eine Mutter als ſolche hat oder haben kann. 2) Eine Krankheit weiblicher Perſonen, welche von Schwäche der Bauchnerven herrühret und ihren Namen vom großen Haufen daher bekommen hat, weil dieſer glaubt der Sitz der Krankheit ſei in der Bärmutter (Hyſterik, paſſio hyſterica); auch Mutterkrankheit, Mutterplage, Mutterſchmerzen, Mutterweh, auch bloß die Mutter; im Osnabrückſchen Moorplage, d. h. Mutterplage, oder das Moorbrüen. Von demſelben Grunde rühren auch die Benennungen anderer krankhafter Zufälle her. S. Muttergrimmen.

A **Das Mutterbett**, —es, Mz. u. das Bett, in welchem, wie auch der Zuſtand, oder Fall, da eine Perſon weibliches Geſchlechts Mutter wird, das Kindbett.

— Hätte mich nicht Krankheit,
Mein erſtes Mutterbett hinreißen können? Herder.

Die Mutterbiene, Mz. —n. 1) Ein Name des Weiſels in einem Bienenſtocke, als der einzigen weiblichen Biene in demſelben und der Mutter der Brut; die Königinn. 2) ☿ Die unpaßliche Benennung eines Mutterſtockes.

Die Mutterbirke, Mz. —n, die Hangebirke.

Die Mutterbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Nemnich.

Die Mutterblume, Mz. —n. 1) Bei den Blumenliebhabern, diejenige Blume, welche man zum Samentragen ſtehen läßt. 2) Die Küchenſchelle (Anemone pulsatilla L.). 3) Die Milchblume oder gemeine Kreuzblume (Polygala vulgaris L.).

Der Mutterbruch, —s, Mz. —brüche, bei weiblichen Personen, ein Bruch der Bärmutter, da diese in die Mutterscheide sinket, oder auch die innere Haut der Mutterscheide schlaff macht und durch die Scham herabhanget (Prolapsus uteri); der Vorfall der Mutter, auch nur der Vorfall.

Der Mutterbruder, —s, Mz. —brüder, der Bruder der Mutter einer Person, der Oheim (Oncle).

Die Mutterbrust, Mz. —brüste, die Brust, dann uneigentlich, △ die zärtliche Liebe einer Mutter. Zuweilen dient es auch ein vertrauliches Verhältniß, eine enge Verbindung wie zwischen Mutter und Kind anzudeuten.

— — da lebe
Vom fröhlichen Getümmel abgeschieden
An deiner Musen sanfter Mutterbrust. Deutsch. Merkur.

a) So viel als Muttermilch. „Der Säugling sollte sich die Mutterbrust selbst bittern.“ Herder.

△ Der Mutterbusen, —s, Mz. u. der Busen einer Mutter, als Sitz zärtlicher liebender Gefühle ꝛc.

— — Sie fühlt ein stilles Sehnen
Voll neuer Ahnungen den Mutterbusen dehnen. Wieland.

Die Mutterdrüse, Mz. —n, bei den wiederkäuenden und gehörnten Thieren, drüsenartige Erhöhungen an der äußern Fruchthaut, welche zusammenhangen und viele Thier- oder Mutterkuchen auszumachen scheinen (Cotyledones); im neuen Schauplatze der Natur Taschendrüsen.

Das Muttereisen, —s, Mz. gl. bei den Metall- und Holzarbeitern, ein Eisen, womit man die Gänge einer Schraubenmutter ausdrehet.

Das Mutterende, —s, Mz. —n, in der Zergliedk., das innere der Bärmutter zugewendete Ende der Eierstöcke (Extremitas uterina).

○ Das Mutterentzücken, —s, o. Mz. das Entzücken, welches eine Mutter über ihre Kinder empfindet.

Alles Leben athmete Liebe, und Mutterentzücken
Schlug das Herz der Natur, — — Sonnenberg.

Die Muttererde, Mz. u. 1) Die gewöhnliche Gartenerde, die gleichsam die Mutter aller Gewächse ist. 2) Die Erde, der Erdboden überhaupt, als eine Mutter alles dessen, was auf ihr ist, betrachtet. „Vater ist's, der die Muttererde beseelt und die Mutter bildet ihm Glieder.“ Herder. „Der Pfarrer könnte dann, wenn er auf die todte Muttererde und den Gottesacker hinsähe“ ꝛc. J. P. Richter. Dann, die Erde, sofern von ihr neue Anpflanzungen auf andere Erden gleichsam ausgehen, die als ihre Abkömmlinge zu betrachten sind, wie die Pflanz- oder Tochterstaaten und —städte von den Mutterstaaten und —städten.

Erde, so wurest auch du geschaffen, einst jüngere Welten
Zu ihm hinauf, als Muttererde, als Sonne zu führen.
Sonnenberg.

Der Mutteressig, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein mit Bibergeil, stinkendem Asant, gewissen Wurzeln und Kräutern abgezogener Essig, als ein Mittel gegen Mutterbeschwerden.

Das Mutterfieber, —s, Mz. gl. 1) Ein mit Mutterbeschwerden zuweilen verbundenes Fieber. 2) Bei Einigen, eine Art eines hitzigen Fiebers, welches zuweilen bei weiblichen Personen aus zu heftiger Begierde nach dem Beischlafe entstehen soll.

Der Mutterfleden, —s, Mz. gl. s. Muttermahl.

Der Mutterfluß, —sses, Mz. —flüsse, der Ausfluß einer, gewöhnlich weißen, Feuchtigkeit aus den Geburtstheilen des weiblichen Geschlechts; der weiße Fluß.

Die Mutterfreude, Mz. —n, die Freude, die Freuden der Mutter als Mutter über ihre Kinder. Sie erlebte keine Mutterfreude, sie ward nicht Mutter, oder sie erlebte keine Freude an ihrem Kinde, an ihren Kindern. Daß ich mit Mutterfreuden mich freute, mit denen (welchen) der Mütter
Keine sich jemahls freute. — — Klopstock.

○ Mutterfreundlich, adj. u. adv. so freundlich wie eine Mutter gegen ihr Kind ist.

Kam im nächtlichen Traum, so mutterfreundlich, so liebend
Eine der himmlischen nieder zu mir. — — Sonnenberg.

Das Mutterfüllen, —s, Mz. gl. ein Füllen weiblichen Geschlechtes; ein Stutenfüllen, zum Unterschiede von einem Hengstfüllen. Im Osnabrückschen, wo es Moorfüllen lautet, sagt man: Er gab sich auf sein Mutterfüllen, für, er machte sich auf die Beine.

△ Das Muttergefilde, —s, Mz. gl. ein Frucht tragendes Gefilde, gleichsam die Mutter dessen, was darauf wächst und lebt. S. Muttererde. Also, nachdem im Innern der schwangeren Erde sich völlig
Ausgebildet der Mensch, entsteigt er dem Muttergefilde. Voß.

○ Das Muttergefühl, —es, Mz. —e, die Gefühle zärtlicher Liebe, Sorge ꝛc. einer Mutter. „Das Wort des Heils (war) auf ihren Lippen, inbrünstig Muttergefühl und vertrauensvolle Ergebenheit in ihrem Herzen.“ Wenzel-Sternau.

Die Muttergerste, Mz. u. s. Mutterkorn.

○ Die Muttergeschichte, Mz. —n, eine Geschichte, wie sie etwa Mütter ihren Kindern, oder wie sie etwa alte Mütterchen erzählen. „Eine Muttergeschichte vom Baume und unter Bäumen.“ Herder.

○ Das Muttergeschlecht, —es, Mz. —e, oder —er, das Geschlecht der Mutter, das Geschlecht von mütterlicher Seite.

Doch nicht weil mein Muttergeschlecht preiswürdiger anhub. Voß.

○ Die Muttergestalt, Mz. u. 1) Die Gestalt der Mutter oder einer Mutter. a) Die von der Mutter durch die Geburt empfangene Gestalt.

— — kein Zug der Ähnlichkeit bleibet
Ihm von der Muttergestalt; nur Jupiters Spuren behält er. Voß.

△ Das Muttergetön, —es, Mz. u. das Getön, d. h. die Stimme, das Rufen der Mutter.

Oder das Muttergetön der — Kuh und des Schafes. Voß.

Das Muttergewächs, —es, Mz. —e. 1) Ein Gewächs, das als Mutter anderer Gewächse betrachtet wird, oder zur Fortpflanzung bestimmt ist. 2) Ein fleischiges fehlerhaftes Gewächs, welches sich zuweilen in der Bärmutter erzeuget, das Monkalb.

Die Muttergicht, Mz. u. bei Einigen, solche Mutterbeschwerden, welche aus einem im Körper befindlichen Gichtstoffe entstehen.

○ Das Mutterglück, —es, o. Mz. das Glück einer Mutter, das Glück Mutter zu sein. „— eine Art von Entschädigung für das Mutterglück, das ihr versagt war.“ Göthe.

✝ Das Muttergottesbild, —es, Mz. —er, ein Bild der sogenannten Mutter Gottes, d. h. Christi, also ein Bild der Maria, besonders als Gegenstand der Verehrung in der Römischen Kirche.

Ein uralt Muttergottesbild. — Schiller.

Das Muttergrimmen, —s, Mz. u. ein Name der Darmgicht beim weiblichen Geschlechte, weil sie der gemeine Mann der Bärmutter zuschreibt, oder den Sitz derselben in der Bärmutter verlegt (Mutterkolik).

Der Muttergrund, —es, Mz. u. in der Zergliedk., der obere Theil des Körpers, d. h. des größeren oberen Theiles der Bärmutter (Fundus uteri).

Das Muttergut, —es, Mz. —güter, ein Gut, Güter, die von der Mutter herrühren, von ihr geerbt sind (Bonum maternum).

✱ Mutterhalb, adv. von Seite der Mutter, von mütterlicher Halbe oder Seite. Oberlin.

Der Mutterhals, —es, Mz. —hälse. 1) Der Hals der Mutter. 2) In der Zergliedk., der untere, sich abgerundet endigende Theil der Bärmutter (Cervix uteri).

Der Mutterhalsgang, —es, Mz. —gänge, in der Zergliedk., der untere Theil der Gebärmutterhöhle, welcher im Mutterhalse liegt (Canalis cervicis uteri).

Der Mutterhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Huf- und Waffenschmieden, ein Hammer mit stumpfer Spitze, womit sie die Löcher zu den Schraubenmüttern vorschlagen.

Der Mutterhäring, —es, Mz. —e, ein zu dem Geschlecht wozu der Häring gehört gehörender Fisch, der Maifisch, die Alse (Clupea alosa L.)

Das Mutterharz, —es, Mz. u. der harzige Saft welcher aus einer Art des Steinerppiches in Äthiopien, welchen man ritzt oder über der Wurzel abschneidet, rinnt und an der Luft erhartet, und welchen man als ein Mittel gegen Mutterbeschwerden gebraucht (Galbanum). Die beste Art ist blaß von Farbe, kömmt in Stücken von der Größe einer Haselnuß zu uns, zeigt innerlich, wenn man sie zerbricht, helle weiße Körner, hat einen bitterlichen Geschmack, und einen eigenen unangenehmen Geruch. Man erhält daraus auch durch Abziehung erst ein weißes flüchtiges Öl, Mutterharzöl (Galbanöl, Oleum galbani essentiale album), dann wenn man weiter gehet, ein gelbes, dann dunkelblaues und zuletzt schwarzbraunes sehr stinkendes Öl. Bei Einigen führt auch die Pflanze selbst, von welcher dieses Harz kömmt, denselben Namen (Bubon galbanum L.); bei Andern das Galbenkraut.

Der Mutterhase, —n, Mz. —n, ein Hase weiblichen Geschlechts, die Häsinn, der Sethase; zum Unterschiede vom Rammler.

Das Mutterherz, —ens, Mz. —en, das Herz einer Mutter, besonders als Sitz der Empfindungen der Liebe, Sorge ꝛc. für ihre Kinder.

— bald brechen Gram und Schmerz
Mein tiefgebeugtes Mutterherz. Bürde.

Ein Mutterherz gegen jemand haben oder zeigen, ihn mütterlich, wie eine Mutter lieben.

Mutterherzig, adj. u. adv. ein Mutterherz habend. Stieler.

Das Mutterholz, —es, Mz. u. das Holz des Heckenkirschbaumes (Lonicera xylosteum L.).

Das Mutterhorn, —es, Mz. —hörner, einer der beiden Theile oder Rötren, aus welchen die Bärmutter mancher Thiere bestehet.

Der Mutterhusten, —s, Mz. u. ein trockner krampfhafter Husten, welcher mit den Mutterbeschwerden zuweilen verbunden ist.

○ Die Mutterinsel, Mz. —n, eine Insel, welche als die Mutter anderer Inseln betrachtet wird, besonders wenn diese um jene herum liegen und von derselben ausgegangene Pflanzungen enthalten.

— und es ringte sich da ein Häuflein winziger Inseln
All um die Mutterinsel, — Sonnenberg.

Das Mutterkalb, —es, Mz. —kälber. 1) Ein Kalb weiblichen Geschlechts, im gemeinen Leben auch Färsenkalb, Moschenkalb; zum Unterschiede von einem Ochsenkalbe und Bullenkalbe. 2) S. Monatkind.

Die Mutterkälte, o. Mz. im gemeinen Leben, eine Kälte, welche man der Bärmutter in manchen Fällen oder bei manchen Personen zuschreibt, und welche Ursache der Unfruchtbarkeit sein soll.

Die Mutterkamille, Mz. —n, s. Mutterkraut 1).

✕ Das Mutterkind, —es, Mz. —er, ein Kind; im gemeinen Leben auch überhaupt ein Mensch, wenn man einen Nachdruck darauf legen will. Gott behüte davor jedes Mutterkind, jedermann. „Die Abderiten machen ein Gesetz gegen alle Reisen, wodurch ein Abderitisches Mutterkind hätte klüger werden können.“ Wieland.

Es lernte Jost ohn Unterlaß
Daß ihm der Kopf fast rauchte;
Kein Mutterkind studirte das. Hagedorn.

In engerer Bedeutung, ein von seiner Mutter vorzüglich geliebtes Kind, ein Schoßkind. S. Muttersohn.

Die Mutterkirche, Mz. —n, die Hauptkirche oder vornehmste Kirche in einem Kirchspiele, bei welcher der Pfarrer wohnet und in welcher er gewöhnlich predigt; zum Unterschiede von der Tochterkirche, welcher er neben jener vorstehet.

Bald auf Feierzug nach der Mutterkirche des Landes. Sonnend.

○ Mutterkirchlich, adj. u. adv. zur Mutterkirche gehörig, einer Mutterkirche ähnlich, ihr zu vergleichen. „— der Nebensiste — geistliche Satelliten (Felgesterne) des mutterkirchlichen Planeten (Wandelsterns).“ Benzel-Sternau.

Das Mutterkorn, —es, Mz. —körner, s. Brandkorn 2). Es heißt auch noch Kornzapfen, Mutterzapfen, Kornmutter, Roggenmutter, Martinskorn, Afterkorn, Hahnsporn, Todtenkopf ꝛc. (Clavus). Man unterscheidet das gutartige Mutterkorn, welches blaß veilchenblau, ohne Geruch und Geschmack und inwendig weiß und mehlig ist, auch unschädlich sein soll; und das bösartige Mutterkorn, welches dunkel veilchenblau oder schwarz aussiehet, inwendig bläulich grau ist, übel riecht, einen scharfen ätzenden Geschmack hat und mitgemahlen und unter Brot gebacken die Kriebelkrankheit verursachet. Solche Körner in der Gerste heißen Muttergerste, Gerstenmutter. Diese Wörter werden sowol als Sammelwörter, als auch in der Mehrzahl von einzelnen Körnern dieser Art gebraucht.

Der Mutterkrampf, —es, Mz. —krämpfe. 1) Die krampfhafte Zusammenziehung des Muttermundes in der Geburt. 2) Überhaupt krampfhafte Zufälle der Bärmutter; im gemeinen Leben auch eine Benennung der sogenannten wilden Wehen.

Die Mutterkrankheit, Mz. —en, eine Krankheit der Bärmutter. S. Mutterbeschwerde.

Der Mutterkranz, —es, Mz. —kränze, in der Entbindungskunst und Wundarzneikunst, ein runder oder rundlicher Körper, aus mancherlei Stoffen gemacht, welchen man bei einem Vorfalle der Bärmutter, diese zurückzudrängen und zurückzuhalten gehörigen Ortes befestiget (Pessarium). Arten davon sind der Scheibenmutterkranz, Walzenmutterkranz ꝛc.

Das Mutterkraut, —es, Mz. von mehrern Arten, —kräuter, eine Benennung verschiedener Pflanzen von ihrer ihnen vom gemeinen Mann beigelegten Heilkraft in Mutterbeschwerden. 1) Des vorzugsweise sogenannten Mutterkrautes (Matricaria L.). Dies Pflanzengeschlecht hat zusammengesetzte Blumen; die Randblümchen sind weiblich, zungenförmig und am Ende dreizackig; die auf der Scheibe sind Zwitter, trichterförmig, fünffach eingekerbt, und haben einen verwachsenen walzenförmigen Staubbeutel, einen länglichen Fruchtkeim und einen zweispaltigen Griffel. Das gemeine Mutterkraut (Matricaria parthenium L.) wächst wild, blühet in Gestalt eines flachen Straußes und hat weiße Randblümchen und gelbe Zwitterblumen auf der Scheibe; im gemeinen Leben auch Mutterkamille, Metram, Metteram, Meterkraut, Metterich, Müterich, Fieberkraut, Mägdeblume ꝛc. Das kamillenartige Mutterkraut (Matricaria chamomilla L.) ist eine andere Art davon, und heißt auch Mägdeblume, Mägdekraut, Herrnchen ꝛc. S. Kamille. 2) Des Milchkrautes oder Strandisopes (Glaux maritima L.). 3) Des Bienenkrautes (Melissa officinalis L.), wie auch der Feldmünze (Melissa calamintha L.), welche wildes Mutterkraut genannt wird. 4) Des Mattenkrautes oder Porsches (Ledum palustre L.). 5) Des Beifußes (Artemisia L.). 6) Des Griechischen Heues (Trigonella foenumgraecum L.). S. Heu. 7) Des Löwenfußes (Alchemilla vulgaris L.). 8) Des gemeinen oder weißen Andorns (Marrubium vulgare L.). 9) Des Löwenschwanzes oder Herzgespannes, welches wild Mutterkraut genannt wird (Leonurus cardiaca L.). 10) Des gamanderartigen Ehrenpreises (Veronica teucrium L.).

Das Mutterkrautöl, —es, o. Mz. das bläuliche Öl, welches aus dem noch frischen Kraute und den Blumen des gemeinen Mutterkrautes (Matricaria parthenium L.) bereitet wird. S. Mutterkraut.

✱ Der Mutterkrebs, —es, Mz. —e. 1) Ein Krebs weiblichen Geschlechts, besonders wenn er Eier unter dem Schwanze hat; Eierkrebs. 2) † Im N. D., ein Krebs in der Maus, der Mutter, Müter.

Der Mutterkuchen, —s, Mz. gl. 1) So viel als Nachgeburt. S. d. 2) In der Pflanzenlehre, die Benennung der zwei Hälften, aus welchen der Same bestehet und welche sich beim Keimen in Blättchen verwandeln (Cotyledones); auch Samenlappen, Samenblättchen.

Der Mutterkümmel, —s, Mz. u. der Römische Kümmel, Gartenkümmel (Cuminum L.).

Der Mutterkuß, —sses, Mz. —küsse, der Kuß welchen eine Mutter

aus inniger Liebe ihrem Kinde giebt. Stieler.

— — und überall um uns
Mutterkuß und Kinderumarmung. — Sonnenberg.

Das Mutterlamm, —es, Mz. —lämmer, in der Schafzucht, ein Lamm weiblichen Geschlechts; zum Unterschied von einem Bocklamme.

Das Mutterland, —es, Mz. —länder. 1) Das Land, die Erde als eine Mutter dessen betrachtet, was darauf wächst und lebet; und in engerer Bedeutung, das Geburtsland, Vaterland.

Der beste Saft, den in den Schooß
Dir, Mutterland, der Schöpfer goß. Blumauer.

a) Dasjenige Land, aus welchem die Andauer eines andern noch nicht oder noch wenig bewohnten und angebauten Landes ausgegangen sind; in Bezug auf dieses Land, welches im Wechselbezug Tochterland (Colonie) heißt; auch das Stammland.

Die Mutterlauge, Mz. —n, in der Scheidekunst und bei einigen Handwerkern, eine Lauge, aus welcher die darin befindlich gewesenen Salztheilchen, deren Mutter sie gleichsam war, bereits geschieden worden sind; auch die Hecklauge. In den Salzwerken nennt man die Mutterlauge des Salzes die Mutterfohle, auch wilde Sohle.

○ Die Mutterlaune, Mz. —n, üble Laune, wie sie Mütter gegen erwachsene Töchter zuweilen äußern. „Du siehst da Mutterlaune und Mädchenwunsch im drolligten Kontraste“ (in drolligem Abstiche). Wenzel-Sternau.

○ Der Mutterlaut, —es, Mz. —e, der Laut, die Stimme einer Mutter, womit sie ihren Kindern ruft.

Auch — ruft sie mit Mutterlaut. Sonnenberg.

Die Mutterleber, Mz. —n, s. Nachgeburt.

Der Mutterleib, —es, Mz. u. der Leib der Mutter, in Bezug auf das daraus entsprossene Kind.

Doch sieht man Kinder, die im Mutterleibe
Schon unterschieden sind. Blumauer.

Gewöhnlich wird es ohne Deutewort gebraucht. Von Mutterleibe an, von der Geburt an. Nackt wie der Mensch von oder aus Mutterleibe kömmt, wie er geboren wird. „Warum hast du mich aus Mutterleibe kommen lassen?“ warum hast du mich geboren werden lassen? Hiob 10, 15.

Mütterlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Der Mutter gehörig, von ihr herkommend, herrührend, in welcher Bedeutung es keine Steigerung leidet. Die mütterlichen Ahnen. Von mütterlicher Seite mit jemand verwandt sein. Das mütterliche Vermögen, das Vermögen der Mutter, oder das von der Mutter kömmt, wofür man auch das Mütterliche sagt. Dann, der Mutter ähnlich, den Empfindungen und Gesinnungen einer Mutter angemessen, denselben ähnlich, darin gegründet. Was wußte ihr mütterliches Herz dabei empfinden! Einen mütterlich lieben. Mütterlich für jemand sorgen. Die mütterliche Pflege. Mütterliche Ermahnungen.

— Herkia, du mütterlich Mädchen. — Sonnenberg.

Uneigentlich, das mütterliche Land, das Land, in welchem man geboren ist, das gleichsam unsere Mutter ist.

Sei mir gegrüßt, du mütterlich Land, im Feiergesange.
von der Lühe.

Dann die Erde überhaupt, die eine Mutter Aller genannt wird.

Mütterlich Land, o Erde! wie sehn' ich nach dir mich herunter (hinunter). Klopstock.

So auch, die mütterliche Stadt, die Geburtsstatt, Vaterstadt.

— Der du vor den Thoren
Von deiner mütterlichen Stadt
Einst Lieder lalletest. Ramler.

Davon die Mütterlichkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person, da sie mütterlich gesinnet ist, mütterlich handelt.

Die Mutterliebe, o. Mz. 1) Die zärtliche Liebe der Mutter gegen ihre Kinder.

Eine Mutter —, der es, Mutterliebe zu fühlen
Nicht zu klein ist. — — Klopstock.

Dann, eine dieser ähnliche Liebe. Jemand mit Mutterliebe behandeln. Mutterliebe gegen Jemand empfinden. a) Liebe gegen die Mutter. Der Sohn legte dadurch die innigste Mutterliebe an den Tag.

Mutterlos, adj. u. adv. der Mutter beraubt. Ein mutterloses Kind.

— als einst des Lemnischen Gottes
Mutterloses Geschlecht sie schaute. — Voß.

Davon die Mutterlosigkeit, o. Mz. der Zustand, da man der Mutter beraubt ist.

Der (die) Mutterlose, —n, Mz. —n, eine mutterlose Person, besonders ein mutterloses Kind.

Daß nie du ihnen, diesen Mutterlosen,
Statt meiner eine böse Mutter gebest. Herder.

Im gemeinen Leben ist Mutterlose, Mutterlöschen, Mutterloseke auch der Name einer Art kleiner Fische, von welchen man wähnt, sie entständen nicht aus Rogen sondern aus Schaum und Schlamm.

○ Die Mutterluft, o. Mz. die Luft, d. h. die Freude, die Wonne der Mutter als Mutter, wie auch eine dieser ähnliche Freude.

Von ihr geherzt mit Mutterluft. Voß.

✱ Der Muttermage, —n, Mz. —n, ein Verwandter von mütterlicher Seite.

Das Muttermahl, —es, Mz. —e, oder —mähler, ein Mahl am Leibe, d. h. ein Flecken oder Auswuchs auf der Haut, welche Kinder zuweilen aus Mutterleibe mitbringen; auch Mutterflecken und im O. D. Anmahl, Übermahl.

○ Das Muttermährchen, —s, Mz. gl. ein Mährchen, wie es Mütter ihren Kindern, oder überhaupt unwahre Mährchen, wie sie alte Mütterchen zu erzählen pflegen. S. Muttergeschichte. „— in Muttermährchen, — das Kinder befriedigt.“ Herder.

Die Muttermeißel, Mz. —n, s. Mutterzäpfchen.

†X Der Muttermensch, —en, Mz. u. in der gemeinen Sprechart, ein Mensch, mit einigem Nachdrucke davon zu reden. Ich fand und sah keinen Muttermenschen, d. h. keinen Menschen, niemand. Hat wol je ein Muttermensch dergleichen erlebt? irgend ein Mensch.

Die Muttermilch, o. Mz. die Milch der Mutter, besonders in Bezug auf das Kind, welches sie säuget; in Gegensatz der Ammenmilch. Etwas mit der Muttermilch einsaugen, es in der zarten Jugend von der Mutter überkommen, mitgetheilt erhalten.

Der Muttermord, —es, Mz. —e, ein an der Mutter begangener Mord (Matricidium).

Der Muttermörder, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die ihre Mutter mordet oder gemordet hat.

Der Muttermund, —es, Mz. —münde. 1) Der Mund der Mutter, als Werkzeug des Sprechens; ohne Mehrzahl. 2) In der Zergliedk., die Öffnung, der Eingang an oder zur Bärmutter, eine Spalte am Ende des Mutterhalses (Orificium uteri). Die Stelle, wo die Bärmutterhöhle in den Gang des Halses übergehet, nennt man den innern Muttermund; zum Unterschiede vom äußern, worunter man die äußere Öffnung der Mutterscheide verstehet.

† Die Muttern, in der Schweiz eine Art Roßfenchel, eins der vorzüglichsten Futterkräuter (Phellandrium mutellina).

✱ Muttern, v. I) trs. als Mutter säugen, und überhaupt säugen. Feisch. II) ntr. mit haben, nach der Mutter arten, der Mutter ähnlich sein. M. Kramer. — D. Muttern.

X Mutternackend oder Mutternackt, adj. u. adv. in der gemeinen Sprechart, ganz nackt, so wie man aus Mutterleibe kömmt; fadenoder faserennackt, im N. D. stocknackend.

Das Mutternägelein, —s, Mz. gl. s. Mutternelke a).

Der Muttername, —ns, Mz. —n. 1) Der Name, die Benennung Mutter. O wie süß ist der Muttername, wie süß ist es Mutter genannt zu werden. 2) Der Name der Mutter; dann, ○ ein Name

der von dem Namen der Mutter hergenommen iſt (Matronymicum), z. B. die Plejaden von Pleione ihrer Mutter.

Die Mutternelke, Mz. —n. 1) Solche Nelken oder Nelkenſtöcke, von welchen man gute Sorten aus dem Samen zieht und welche man zu dieſem Zwecke Samen tragen läßt; Samennelke. 2) Solche Gewürznelken, welche man am Baume reif werden läßt bis ſie von ſelbſt abfallen, um ſie zur Vermehrung zu gebrauchen; auch Mutternägelein.

Die Mutterpfeife, Mz. —n, im Bienenbaue, die Brutzellen, die für die Brut beſtimmten Pfeifen oder Zellen; zum Unterſchiede von den Honigpfeifen.

Der Mutterpfennig, —es, Mz. —e, Pfennige, d. h. Geld, welches die Mutter beſitzt, ſpart, beſonders ſolches Geld, wenn es die Mutter einem Kinde zuſteckt, vorzüglich einem in der Fremde befindlichen Sohne außer dem ihm vom Vater beſtimmten Gelde, heimlich zuſchickt. Er hat Mutterpfennige.

Das Mutterpferd, —es, Mz. —e, ein Pferd weiblichen Geſchlechts, beſonders wenn es gefohlet hat oder fohlen ſoll; die Stute.

Das Mutterpflaſter, —s, Mz. gl. ein Pflaſter, welches man in Mutterbeſchwerden, oder bei Magenkrampf ꝛc. auf den Leib legt (Emplaſtrum hystericum).

Die Mutterplage, Mz. —n. 1) Die Plage, welche eine Mutter als ſolche hat oder haben kann. 2) So viel als Mutterbeſchwerde. S. d. 2).

Das Mutterröhrchen, —s, Mz. gl. an den Feuergewehren, das Röhrchen am Schafte, worein der Ladeſtock geſchoben wird.

Die Mutterſalbe, Mz. —n, eine Salbe bei Mutterbeſchwerden einzureiben. Stieler.

Das Mutterſchaf, —es, Mz. —e, ein Schaf weiblichen Geſchlechts ſobald es einmahl gelammt hat; ein Trageſchaf, eine Schafmutter; O. D. Mutze.

Die Mutterſchaft, o. Mz. der Zuſtand, die Eigenſchaft einer weiblichen Perſon, da ſie Mutter wird oder iſt.

Die Mutterſcheide, Mz. —n, in der Zergliedk., eine weite, häutige gekrümmte und etwas platte Röhre bei dem weiblichen Geſchlechte, welche zwiſchen dem Maſtdarme und der Harnblaſe im Becken liegt (Vagina uteri).

Der Mutterſchmerz, —ens, Mz. —en. 1) Ein Schmerz, welchen eine Mutter über ihre Kinder empfindet. „— aber in ihren Augen war Liebe und Mutterſchmerz und nichts weiter.“ J. P. Richter. 2) So viel als Mutterbeſchwerde. S. d. 2).

Der Mutterſchooß, —es, Mz. u. 1) Der Schooß der Mutter. Im Mutterſchooße ſitzen. 2) Der Schooß, d. h. der Leib einer Mutter, die Bärmutter, der Mutterleib.

— — — ihren Sohn,
Den ſie in ihrem Mutterſchooß getragen. Schiller.

Uneigentlich auch von der Erde, das Innere der Erde.

Weil mein Leib in dem Mutterſchooße der Erde geſchlummert. Klopſtock.

Beſonders in Hinſicht auf Gewächſe, welche ſie erzeugt und Minern, die ſich in ihrem Innern bilden oder auch ſofern ſie Todtes und Verweſendes gleichſam in ihrem Schooße verbirgt.

Die Mutterſchule, Mz. —n, die Schule, d. h. der Unterricht durch die Mutter ertheilet. Friſch.

Das Mutterſchwein, —es, Mz. —e, ein Schwein weiblichen Geſchlechts, beſonders wenn es ſchon geworfen hat oder zur Fortzucht beſtimmt iſt; eine Sau, Fährmutter, Schweinmutter, im O. D. auch Loſe, Sutz, Mor, im N. D. Mutte.

Die Mutterſchweſter, Mz. —n, die Schweſter der Mutter einer Perſon, die Baſe, Muhme (Tante).

Der Mutterſchwindel, —s, Mz. u. ein mit Bewußtloſigkeit verbundener Schwindel bei weiblichen Perſonen, welcher nach der Meinung des großen Haufen, ſeinen Grund in der Bärmutter haben ſoll.

Die Mutterſeele, Mz. u. in der gemeinen Sprechart, eine Seele, d. h. ein Menſch, wenn man Nachdruck darauf legen will. Es iſt keine Mutterſeele da, kein Menſch, durchaus niemand. Im gemeinen Leben bildet man davon auch ein Umſtandwort, mutterſeelenallein, ganz allein, völlig allein, gleichſam wie ein von ſeiner Mutter verlaſſenes Kind. Verderbt hört man dafür auch mutterſeligallein.

Der Mutterſegen, —s, Mz. u. der Segen einer Mutter. Stieler.

Der Mutterſinn, —es, o. Mz. der Sinn, d. h. die Art einer Mutter als Mutter zu empfinden und zu denken; dann, ein dieſem ähnlicher Sinn. Stieler. „Bellas Mutterſinn und Freundſchaft zauberten ein Paradies um mich her.“ Benzel-Sternau.

Die Mutterſohle, Mz. u. ſ. Mutterlauge.

Der Mutterſohn, —es, Mz. —ſöhne, gewöhnlicher das Mutterſöhnchen, O. D. —lein, ein von ſeiner Mutter beſonders geliebter und verzärtelter Sohn; gewöhnlich nur in verächtlichem Verſtande und tadelnd.

Die Mutterſorge, Mz. —n, die Sorge, welche eine Mutter für ihr Kind trägt; wie auch, die Sorgen, welche ihr die Kinder verurſachen. Der Mutterliebe, der Mutterſorgen voll. Herder. Dann auch, eine dieſer ähnliche Sorge, eine zärtliche Sorge, Sorgfalt, wie ſie Mütter ihren Kindern beweiſen. Jemand mit Mutterſorge pflegen, warten.

Der Mutterſpiegel, —s, Mz. gl. 1) In der Entbindungskunſt, ein Werkzeug, womit man bei ſchweren Geburten den Muttermund öffnet, um die todte Frucht aus Mutterleibe zu holen. 2) Ein Spiegel für Mütter, d. h. etwas das ihnen zeigt, wie Mütter ſind und ſein ſollen.

Die Mutterſprache, Mz. —n. 1) Eine Sprache, welche man von ſeiner Mutter erlernet hat; gewöhnlich aber, die Sprache des Mutterlandes, diejenige Sprache, welche im Lande, wo man geboren iſt, geſprochen wird, und die man ſchon in der Jugend durch Übung erlernet; in Gegenſatz von fremden ausländiſchen Sprachen. 2) Eine urſprüngliche Sprache, die aus keiner andern frühern entſtanden zu ſein ſcheint, eine Hauptſprache, Stammſprache; beſonders in Beziehung auf jüngere von ihr abſtammende Sprachen, die Tochterſprachen. So iſt die Lateiniſche Sprache eine Mutterſprache der jetzigen Italiſchen, Franzöſiſchen und Spaniſchen Sprache.

Der Mutterſtaat, —es, Mz. —en, ein Staat, welcher gleichſam die Mutter eines oder mehrerer jüngerer Staaten iſt, die aus Abkömmlingen von jenem gebildet oder von denſelben geſtiftet ſind. In engerer Bedeutung, „derjenige Staat, welcher die oberſte ausübende Gewalt über eine Colonie (einen Pflanzſtaat, Tochterſtaat) hat.“ Kant.

Die Mutterſtadt, Mz. —ſtädte. 1) Die Geburtsſtadt, die Stadt in welcher man geboren iſt. 2) Eine Stadt, von welcher die Stifter einer Pflanzſtadt ausgegangen ſind, abſtammen; beſonders wenn ſie in nahen Verhältniſſen mit der Pflanzſtadt ſtehet, welche in dieſem Verhältniß eine Tochterſtadt heißt.

Der Mutterſtein, —es, Mz. —e, eine verſteinte zweiſchalige Muſchel, wegen einer Ähnlichkeit mit den äußern Theilen der Bärmutter; im gemeinen Leben auch der Maunzenſtein (Hysterolithus, Anomia hysterita).

Die Mutterſtelle, o. Mz. die Stelle d. h. das Verhältniß einer Mutter. Mutterſtelle bei jemand vertreten, (R.) ihm anſtatt der leiblichen Mutter, die entweder abweſend oder geſtorben iſt, eine Mutter ſein, mütterlich für ihn ſorgen.

Die Mutterſtimme, Mz. u. die Stimme der Mutter, ſofern ſie mütterliche Liebe, Sorge ꝛc. auszudrücken gebraucht wird. „— eine Zauberſtimme, — der Seele des Kindes, ſo lange ſie Kind ſein kann, ein bekannter Ton, eine liebliche Mutterſtimme.“ Herder. Gehorche der zärtlichen Mutterſtimme!

Der Mutterſtock, —es, Mz. —ſtöcke. 1) Der Hauptſtock, welcher gleichſam die Mutter der davon fortgepflanzten oder vermehrten Stöcke iſt. So heißt der Hauptſtamm des Weinſtockes der Mutter-

stock. Besonders 2) in der Bienenzucht ein Bienenstock, welcher zur Fortpflanzung dienet; auch der Pflanzstock, Leibstock, Stammschwarm, Stäuber, und in manchen Gegenden auch eine Mutterbiene, Leibbiene.

Das Muttertheil, —es, Mz. —e, der von der Mutter geerbte Theil des Vermögens; zum Unterschiede vom Vatertheile.

○ Die Mutterthräne, Mz. —n, Thränen, welche eine Mutter vergießt, entweder vor Freude oder vor Betrübniß über ihre Kinder.

— — — und die Mutterthräne
Fiel in die Thräne des Busenkinds zu den Füßen des Kriegers.
Sonnenberg.

○ Der Muttertitel, —s, Mz. u. der Titel, d. h. die Benennung Mutter; der Muttername. Benzel-Sternau.

Der Muttertod, —es, o. Mz. der Tod einer Mutter für ihre Kinder; wie auch, der Tod einer Mutter in der Niederkunft.

Herkia gedachte des Muttertodes. — Sonnenberg.

Dies Wort kömmt schon bei Stieler vor, für Tod der Mutter.

○ Der Mutterton, —es, Mz. —töne. 1) Der Ton, die Töne d. h. die Stimme, die Sprache, Rede, der Gesang einer Mutter. Ich horchte den zärtlichen Muttertönen mit Theilnahme zu. 2) Der Ton, d. h. die Art und Weise zu sprechen, zu erzählen, deren sich Mütter zu ihren Kindern, oder auch wol überhaupt alte Mütterchen zu bedienen pflegen; ohne Mehrzahl. „— oder man ergreift den lehrreichen erbaulichen Mutterton.“ Herder. Zuweilen auch, die herrschende Art und Weise der Mütter, sich als Mütter, besonders gegen ihre Kinder zu nehmen. Das ist so der jetzige Mutterton.

○ Der Muttertraum, —es, Mz. —träume, der Traum, d. h. die angenehme, oft von aller Wahrscheinlichkeit entfernte Vorstellung einer Mutter von dem künftigen Glücke ꝛc. ihrer Kinder und ihrer eignen davon zu hoffenden Freude ꝛc. „Jecha verlor sich zum tausendsten Mahl' in süßen Mutterträumen von künftiger Sohnesherrlichkeit.“ Benzel-Sternau.

○ Die Muttertreue, o. Mz. die Treue, d. h. die Unwandelbarkeit der Mutter in ihrer Liebe, Sorge ꝛc. für ihre Kinder; dann, eine dieser ähnliche Treue. Mit Muttertreue erzog sie ihre Kinder.

Der Tochter Schwermuth aufzuheitern
Strengt Muttertreu umsonst der Liebe Scharfsinn an. Bürde.

Die Muttertrompete, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, zwei häutige Röhren auf beiden Seiten der Bärmutter, welche sich an dem innern Ende in den Seitenwinkel der Gebärmutterhöhle öffnen und die von den Eierstöcken losgerissenen und beschwängerten Bläschen in die Bärmutter leiten (Tubae Fallopii).

Das Mutterveilchen, —s, Mz. gl. eine Art Nachtviolen oder Nachtveilchen, die in Italien einheimisch ist, zwei bis drei Fuß hohe Stengel und aus diesen viele Zweige treibt mit vielen lanzenförmigen, ausgezahnten, etwas rauhen Blättern, mit gewöhnlich rothen, oder auch fleischfarbenen und weißen Blüten, welche Abends und in der Nacht sehr angenehm riechen (Viola matronalis, Hesperis matronalis L.); auch Frauenveilchen.

Das Mutterverdienst, —es, Mz. —e, das Verdienst, die Verdienste einer Mutter, welche sie sich besonders durch die Erziehung ihrer Kinder erwirbt. „Sollte es nicht zur Deutschen Nationalfreiheit gehören, daß ein Genie, welches selbst nicht Mutter sein kann, fremde, wohlgebildete, aber ausgestoßene Kinder aufnähme und sich an ihnen Mutterverdienst erwürbe?“ Herder.

Das Mutterwasser, —s, Mz. von mehrern Arten gl., ein mit Heilkräutern abgezogenes Wasser wider Mutterbeschwerden.

Das Mutterweh, —es, Mz. —en. 1) Die Wehen einer Mutter bei einer Niederkunft. 2) So viel als Mutterbeschwerde; ohne Mehrzahl.

X Der Mutterwein, —es, Mz. u. im gemeinen Leben, ein Wein mit Heilkräutern angemacht, als ein Mittel wider Mutterbeschwerden.

○ Die Mutterwelt, Mz. u. 1) Eine Welt, die gleichsam eine Mutter von andern Welten ist. 2) Die Welt, d. h. die sämmtlichen Verhältnisse und Umgebungen einer Mutter.

Wie du so ganz für die Mutterwelt, ja für die Natur ganz
Bist, für den häuslichen Kreis, für die Liebe geschaffen.
Sonnenberg.

Der Mutterwitz, —es, o. Mz. natürlicher Witz; dann überhaupt, natürlicher Verstand oder die Anlage dazu, welche man mit auf die Welt bringt, welchen man von der Mutter gleichsam in der Geburt erhalten hat. Viel Mutterwitz haben. Er hat nicht ein Fünkchen Mutterwitz. Man setzt demselben den Schulwitz entgegen.

Mutterwitzig, adj. u. adv. Mutterwitz habend, verrathend.

Der Mutterwunsch, —es, Mz. —wünsche, der Wunsch einer Mutter für ihre Kinder; dann, überhaupt ein guter, von Liebe und Wohlwollen zeugender Wunsch. M. Kramer.

Die Mutterwurz, Mz. u. eine Benennung verschiedener Wurzeln oder Gewächse, welche Heilkräfte wider Mutterbeschwerden besitzen sollen. 1) Der Bärwurz oder des Bärendilles, Bärenfenchels (Athamanta meum L.). Besonders aber 2) des Wohlverleihs oder Bergwegebreites (Arnica montana L.). S. d.

Die Mutterwut, o. Mz. bei einigen Ärzten, so viel als Liebeswut (Furor uterinus). S. Liebesfieber.

Der Mutterzapfen, —s, Mz. gl. oder das Mutterzäpfchen, D. D. —lein. 1) Bei den Ärzten, ein Zäpfchen oder eine Wieke, welche in die Mutterscheide gesteckt wird, die monatliche Reinigung zu befördern, oder einen Vorfall zurückzuhalten ꝛc.; die Muttermeißel. 2) Ein Name des Mutterkornes. S. d.

○ Die Mutterzärtlichkeit, o. Mz. die Zärtlichkeit einer Mutter, wie auch, eine Zärtlichkeit die derjenigen einer Mutter ähnlich oder gleich ist.

Mein Herz, für dich nur Mutterzärtlichkeit
Empfindend — — Bürde.

Der Mutterzimmt, —es, Mz. u. die Rinde eines Baumes, des Mutterzimmtbaumes (Laurus malabatrum L.), welcher für eine Art des Zimmtbaumes gehalten wird. Sie ist der wahren Zimmtrinde ähnlich, nur brauner, dicker und von weniger gewürzhaftem Geruche und Geschmacke; sie wird vom gemeinen Manne für ein gutes Mittel wider Mutterbeschwerden gehalten.

○ Die Mutterzucht, o. Mz. die Zucht, Auferziehung durch die Mutter. „— daß kein Geschöpf hülfloser auf die Welt kömmt, länger Vater- und Mutterzucht nöthig hat“ (als der Mensch) ꝛc. Herder.

Die Mutterzwiebel, Mz. —n, in der Gärtnerei bei den Zwiebelgewächsen, eine Zwiebel, welche schon Blumen getrieben und junge Zwiebeln hervorgebracht hat.

† X Der Mutz, —es, Mz. —e. 1) Eine Verkürzung, Verstümmelung. 2) Ein verkürztes, verstümmeltes Ding, z. B. ein Thier mit gestutztem Schwanze. Auch nennt man wol einen fehlerhaft kleinen Menschen, und uneigentlich, einen dummen Menschen einen Mutz. Ehemahls nannte man auch einen kurzen Rock, einen Reitrock einen Mutz. So heißt im Fränkischen noch ein Rock, wie ihn der gemeine Mann trägt, eine Motze, Mutze.

† Die Mutze, Mz. —n. 1) Ein Schaf. 2) Ein langes, schmales, hinten und vorn erhobenes und abgestumpftes Fahrzeug, Pferde und Wagen darin über ein Wasser zu setzen; die Mutte, Mutje, die Fähre, in Wien Stockplätte, Uferplätte.

Die Mütze, Mz. —n; Dw. das Mützchen, O. D. —lein, ehemahls überhaupt etwas, das zur Bekleidung diente, daher in Ulm unter Mutz, Mutzen noch Weiberkleidungsstücke verstanden werden. S. Mutz. Besonders, was zur Bedeckung des Kopfes dient, z. B. eine Bischofsmütze, Haarmütze. Besonders eine zur Erwärmung oder Bequemlichkeit dienende Kopfbedeckung beider Geschlechter von verschiedenem Stoffen und verschiedener Gestalt, doch gewöhnlich rund, eine halbe Halbkugel vorstellend oder sackförmig, und meist schlapp. Eine Mütze tragen, auf dem Kopfe. Die Mütze aufsetzen, abnehmen. Eine Pelzmütze, Fuchsmütze, Bärmütze, Klappmütze, Reisemütze.

Jedermütz, Schlafmütze oder Nachtmütze ꝛc. Die Mützen der Weiber, Mädchen und Kinder sind gewöhnlich klein, und liegen genau am Kopfe an. Im O. D. sagt man dafür häufig Haube, Kappe, im N. D. Mutze, Müsse, auch Hülle, Kips, Kipp. Uneigentlich, wegen einiger Ähnlichkeit 1) der zweite Magen der wiederkäuenden Thiere (Reticulum); auch die Haube, das Garn. 2) In der Pflanzenlehre, die zarte Haut, welche in Gestalt einer Mütze oder Kappe die Spitze der Büchse an den Laub- und Lebermoosen locker bedeckt, und welche aus der in der Mitte zerplatzten Blumenkrone entstehet (Calyptra). 3) Das Mützchen, eine Art des Klees, der Hasenklee (Trifolium arvense L.). 4) Bei Müller, eine Art Schnecken mit weißlichgelber Schale, welche einen stark gezähnelten Rand hat (Patella barbara L.). Eine andere Napfschnecke führt den Namen Sinesische Mütze (Patella chinensis). 5) Die Polnische Mütze ist eine Art Trompetenschnecken, ein Schwanzhorn im Indischen und Amerikanischen Meere (Buccinum torticulus). 6) S. Bischofsmütze.

1. † **Mutzen**, v. trs. in manchen O. u. N. D. Gegenden, putzen, zieren; im Osnabrückschen muten, in Hamburg mutern, anderwärts mustern, munstern.

Täglich sie sich ziert, preyst (brüstet) und putzt
Vor dem Spiegel strecht, zafft und mutzt. H. Sachs.

Ursprünglich wahrscheinlich nur kleiden. S. Mütze. D. Mutzen. C. Aufmutzen.

2. † **Mutzen**, v. trs. im gemeinen Leben, besonders im O. D. verkürzen, stutzen, abstutzen. Die Bäume mutzen. D. Mutzen. D. —ung.

3. † **Mutzen**, v. intrs. in Schlesien, spielen. Die Kinder mutzen mit einander. Berndt Schles. Idiot. D. Mutzen.

† **Der Mutzen**, —s, Mz. gl. im O. D. eine kurze Kleidung gemeiner Leute, ein Wamms. S. Mutz.

Die Mützenaloe, Mz. —n, eine Art der Aloe, deren Blätter aufgestutzt sind wie die Spitzen einer viereckigen Mütze (Aloe mitraeformis).

Mützenartig, adj. u. adv. nach Art einer Mütze, einer Mütze ähnlich. In der Pflanzenlehre heißt die Samendecke mützenartig (calyptratus), wenn sie die Spitze des Samens so, wie das Mützchen die Büchse umgiebt.

Das Mützenband, —es, Mz. —bänder, ein Band sowol die Mütze unterm Kinne damit zuzubinden, als auch um den Kopf über die Mütze zu binden.

Das Mützenblech, —es, Mz. u. dünnes Blech, woraus die Schilder an den Grenadiermützen gemacht werden.

Der Mützenfleck, —es, Mz. —e, ein Fleck d. h. Stückchen Zeug zu einer Mütze für weibliche Personen oder Kinder; vorzüglich, wenn er dazu besonders eingerichtet, etwa gestickt ist.

† **Das Mutzengericht**, —es, Mz. —e, im Hessischen, ein Gericht, welches über neu verehlichte Leibeigene gehalten wird, wenn sie eines andern Adeligen Leibeigne (vielleicht ohne Erlaubniß ihres Eigenthumsherren) geheirathet haben, wo sie dann eine geringe Strafe erlegen müssen.

Der Mützenmacher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Mützen macht, besonders eine dergleichen weibliche Person, welche Weiber- und Kindermützen macht. Man könnte eine solche Person Mützer, Mützerinn, nach Hüter gebildet, nennen.

Das Mützenmuster, —s, Mz. gl. das Muster zu einer Mütze, aus Papier geschnitten.

Das Mützenpulver, —s, Mz. gl. ein aus verschiedenen Stoffen, unter welchen vorzüglich Bleiweiß ist, bereitetes Pulver, ursprünglich die Schilde an den Grenadiermützen, dann überhaupt metallene Sachen, als Silbergeschirr ꝛc. damit zu reinigen und zu putzen.

Der Mützenrechen, —s, Mz. gl. ein Rechen, Mützen daran zu hängen; besonders der mehrfache Rechen der Kürschner, an welchen sie auf Jahrmärkten die zum Verkauf gemachten Mützen hängen.

Der Mützensammt, —es, Mz. —e, bei den Sammtwebern, ein geblümter Sammt, welcher zu Weibermützen gebraucht wird.

Der Mützenstreif, —es, Mz. —e. 1) Ein Streif, ein schmales oft aber auch verhältnißmäßig breites Stück feinen und dünnen Zeuges, welcher entweder glatt oder gefältelt um den Rand einer Weibermütze gesetzt wird. 2) Ein Streif Zeuges, welcher gefuttert und mit Bändern zum Zubinden versehen über die Mütze um den Kopf gebunden wird.

Der Mützer, —s, Mz. gl. 1) S. Mützenmacher. 2) † Ein Name der Spitzmaus, Reutmaus (Sorex araneus L.).

Mützig, adj. u. adv. mit einer Mütze versehen, in Zusammensetzungen z. B. rothmützig ꝛc. (K.). Eine uneigentliche Bedeutung hat es in schlafmützig, die von Schlafmütze hergenommen ist und nicht hieher gehört. S. d.

Das Mutzohr, —es, Mz. —en, ein gemutztes d. h. abgestutztes Ohr; wie auch, ein Thier mit solchen Ohren. M. Kramer.

Die Myrrhe, Myrthe ꝛc., s. Mirrhe, Mirte ꝛc.

N.

N, der vierzehnte Buchstabe des Deutschen Abece, welcher mit Anstoßung der Zunge an den Gaumen und die Zähne und Ausstoßung der Luft durch den Mund und die Nase ausgesprochen wird. Wegen der dabei nöthigen Ausstehung der Luft durch die Nase wird er auch der Nasenlaut, und weil er leicht auszusprechen ist und gleichsam in der Rede fließt, ein flüssiger Mitlaut, auch halber Selbstlaut oder Halblaut genannt. Vor g und k wird er mit einem stärkern durch die Nase gelassenen Hauche ausgesprochen und man läßt dann in der Aussprache nach dem n ein sanftes g hören, auch wenn das g oder k zur folgenden Silbe gehört. So schreibt man dan-ge, schwin-gen, Zun-ge, An-ker, krän-ken, hin-ken, Fun-ken, spricht aber nicht dann-ge, schwinn-gen ꝛc., sondern als stünde bang-e oder bang-ge, schwing-en oder schwing-gen, Zung-e oder Zung-ge, Ang-ker, kräng-ken, Fung-ken. In den Zusammensetzungen hingegen findet diese Verschmelzung nicht Statt und man sagt an-greifen, an-kleiden, davon-gehen, hin-geben, hin-kleben, Un-glaube, Un-kraut, aber nicht ang-reifen oder ang-greifen, ang-kleiden ꝛc. Vor ch, i und j wird es auch mit gelinderem Hauche durch die Nase ausgesprochen, mancher, tünchen, München, Linie, welches gewöhnlich wie Linje gesprochen wird. Auch hier sind die Zusammensetzungen ausgenommen, z. B. Sonnenjahr. — Daher, daß das n vor g und k so leicht und fließend auszusprechen ist, kömmt es, daß diese Buchstaben in vielen Sprecharten auch mit einem n voran ausgesprochen werden, ohne daß dieses nöthig ist. So sagte man, und sagt auch hier und da noch Koning, Pfenning, Honing, für König, Pfennig, Honig. So auch vor d und t, wie in nackend, Barchend, Taffend, für nackt, Barchet, Taffet. In andern Fällen nimmt das n ein d oder t des Wohlklanges wegen zu sich, wo es eigentlich überflüssig ist, wie in lebendig, wesentlich, für lebenig, wesentlich. In der Umwandlung der Aussagewörter und in den Ableitungen von denselben wird häufig ein n angebracht oder auch dem n ein d angehängt. So wird aus gehen, gegangen, Gang, aus stehen, gestanden, Stand, aus taugen, Tugend ꝛc. Ganz entgegengesetzt ist die Aussprache des n vor den Lippenbuchstaben, wo sie schwerer ist, und wo man es gewöhnlich in m verwandelt und häufig ein p darauf folgen läßt, wie in Imbiß, immaßen, empfahen, empfangen, empfehlen ꝛc., wofür in manchen Gegenden auch entfahen, entfangen, entfehlen gesprochen wird. Doch hat auch vor solchen Buchstaben das n in vielen Fällen seine Stelle behalten und man sagt und schreibt richtig Ranft, sanft, Hanf, Senf, Kunst, Vernunft, Zunft, fünf ꝛc. obgleich im gemeinen Leben häufig Ramft, samft, Hamf, Semf, Kumft ꝛc. gesprochen wird, so wie man auch unrichtig Imber für Ingber,

und Jumfer für Jungfer sagt. Mit m wechselt n in einigen Wörtern in verschiedenen Sprecharten ab, indem man in manchen Gegenden Mispel für Mispel, in O. D. Mücke für Mucke sagt. In manchen Wörtern ist dem n auch ein g (ge) oder k vorgesetzt worden, wie in genau statt des alten nau, Knicks von neigen, Genick ꝛc.; in andern hingegen hat es sich seiner leichten Aussprache wegen selbst aufgedrängt, wie in Natter, wofür man im N. D. Atter oder Adder sagt, in Nast ꝛc. für Ast ꝛc. wo es eigentlich das verschluckte Deutewort ein, eine ist, 'ne Adder, 'n Ast ꝛc. In Schriften bedient man sich des N oder NN. häufig als eines Zeichens, welches einen Namen, den man nicht weiß oder nicht nennen will oder nicht zu nennen braucht, anzeigt oder ersetzt. Oft ist es auch nur das allgemeine Zeichen für einen Namen. Als Zahlzeichen vertritt N die Zahl 13 indem J und J gewöhnlich nicht als zwei Buchstaben gezählt werden.

Na! im gemeinen Leben, ein Ausruf und Zuruf für nun.

Die Nabe, Mz. —n, überhaupt eine Röhre; in engerer Bedeutung, die hohle, auf der Außenseite in der Mitte erhöhete Walze in einem Rade, worin die Speichen befestiget sind, und in welcher die Achse steckt; in manchen Gegenden der Nabel. In engerer Bedeutung wird nur der vordere dünnere Theil dieser Walze Nabe genannt, der dickere hintere Theil aber der Stoß und der dickste in der Mitte der Bock.

Der Nabel, —s, Mz. Näbel; Vw. das Näbelchen, O. D. —lein, eine runde Vertiefung, wie auch und zwar gewöhnlicher, eine solche Erhöhung auf oder an einem gewölbten Körper. So heißt in der Baukunst der Schluß eines Gewölbes, besonders, eines runden der Nabel. Auch derjenige Punkt in der Achse einer krummen Linie, welcher gewöhnlicher der Brennpunkt heißt, wird der Nabel genannt. An den Schnecken ist der Nabel die gewundene Vertiefung in der Mitte oder auch die Spitze, in welche sich die Windungen enden. In der Pflanzenlehre heißt der etwas länglich hervorgezogene Mittelpunkt des Hutes eines Pilzes der Nabel (Umbo); und am Samen versteht man darunter den Eindruck an der Stelle, wo sich der Keim befindet (Hilum). Der Nabel eines Schildes ist die spitzige Erhöhung in der Mitte der Wölbung desselben.

— und traf dem Ajas den siebenhäutigen Stierschild
Mitten gerad' auf den Nabel. — Voß.

In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist der Nabel die Vertiefung mitten auf dem Bauche der Menschen und Thiere, in deren Mitte sich eine etwas gewundene Erhöhung befindet, welche die Narbe von der dort befindlich gewesenen Nabelschnur ist.

Die Nabelbinde, Mz. —n, eine Binde, d. h. ein schmaler Streifen Leinwand, womit neugebornen Kindern der Unterleib umwickelt wird, um den Nabel niederzudrücken.

Das Nabelblatt, —es, Mz. —blätter, in der Pflanzenlehre, ein Blatt, mit welchem der Stiel an der untern Fläche vereiniget ist, weil sich dort dadurch eine Erhöhung bildet.

Die Nabelblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, eine Blutader, welche nur bei neugebornen Kindern vorhanden ist, aus dem Mutterkuchen entspringt und durch den Nabel zur Leber gehet (Vena umbilicalis).

Der Nabelbruch, —es, Mz. —brüche, ein Bruch oder Austritt eines Theiles der Gedärme durch den Nabel oder in der Nabelgegend (Omphalocele). Dahin gehören der Netzbruch, Darmbruch und Darmnetzbruch.

Die Nabelflechte, Mz. —n, in der Pflanzenlehre, Flechten mit nabelförmigem Laube. S. Nabelförmig. Besonders eine solche Art Flechten auf Felsen, Steinen und Baumstämmen, deren sich die Hochländer häufig bedienen, um röthlichbraun damit zu färben (Lichen omphalodes). Die zottige Nabelflechte (Lichen villeus L.) wächst in England, Schweden, in der Schweiz und in Kanada; die obere Fläche der Lappen ist aschgrau mit runden schwarzen Schildchen, die untere aber mit vielen weißen, braunen und schwarzen Zäserchen und zwischen denselben mit kleinen Warzen besetzt; das Wießmoos.

Nabelförmig, adj. u. adv. die Form, die Gestalt eines Nabels habend. So heißt in der Pflanzenlehre das Laub der Flechten nabelförmig (umbilicata), wenn es auf seiner untern Fläche in der Mitte einen hervorragenden Punkt hat, an welchem es mit dem Körper, worauf es wächst, befestiget ist.

Die Nabelgegend, Mz. u. in der Zergliederungskunst, der mittle Theil der Mittelbauchsgegend, wo sich der Nabel befindet (Regio umbilicalis).

O X Der Nabelgucker, —s, Mz. gl. eine wie es scheint spaßliche Benennung gewisser Narren in den frühern Jahrhunderten, die Abziehung und ungestörte Ruhe der Seele und Vergessen ihrer selbst dadurch zu bewirken suchten, daß sie unverwandt auf ihren Nabel sahen (Hesychasten).

Das Nabelherz, —es, Mz. —en, eine Art milchweißer Herzmuscheln in Indien (Cardium retusum L.).

Nabelig, adj. u. adv. einen Nabel habend, mit einem Nabel versehen. Nabelige Schnecken. Ein nabeliger Schild. In der Pflanzenlehre, ein nabeliger Hut, der Hut eines Pilzes, wenn er einen Nabel hat (umbonatus). S. Nabel.

Der Nabellöcher, —s, Mz. gl. eine Art Seelöcher, welche aus einfachen dünnen Röhren, die am obern Ende mit runden gestreiften und gestrahlten Schildchen besetzt sind, bestehet, frisch hat sie eine becherartige Gestalt und mitten aus dem Becherchen kömmt ein erhobener Punkt zum Vorschein, unter welchem der mit einem Rande umgebene Stil eingesenkt ist (Tubularia acetabulum L.).

Das Nabelkraut, —es, Mz. u. 1) Eine in warmen Ländern wachsende Pflanze, deren wechselsweise und gegenüber stehende, rundliche Blätter an ihrer untern Fläche mit den Stielen zusammenhangen und etwas vertieft sind, so daß sie mit einem Schilde oder auch einem Napfe, Becher Ähnlichkeit haben, daher sie auch nabelförmiges Becherkraut genannt wird (Cotyledon umbilicus Veneris L.); auch Nabelpflanze, Venusnabel, Donnerkraut. Die kleinen Blumen sind weiß und röthlich gemischt und haben zehn Staubfäden. 2) Ein Name des Bruchkrautes oder Durchwachses (Bupleurum rotundifolium L.). 3) Ein Name des Flachskrautes, Leinkrautes oder gemeinen Frauenflachses (Antirrhinum linaria L.). Eine Art dieses Geschlechtes führt ebenfalls den Namen Nabelkraut (Antirrhinum cymbalaria); das Flachskraut mit Epheublättern, Feigwarzenkraut. 4) Eine Art Mannsharnisch oder Mannsschild mit großen Kelchen (Androsace maxima L.). 5) Eine Art des Steinbrech auf den Alpen, welche ihrer schönen Blumen wegen in den Gärten gezogen wird (Saxifraga cotyledon L.); auch Nabelsteinbrech, Frauennabel, Frauenkraut, Gänseblume, Zahnwehblümchen. 6) Eine Art Wintergrün (Pyrola umbellata); doldenförmiges Wintergrün, staudiger Waldmangold. 7) Der blutige Storchschnabel (Geranium sanguineum L.). S. Storchschnabel.

Der Nabelkreisel, —s, Mz. gl. die Benennung einer Ordnung der Kreiselschnecken, welche genabelt sind oder eine durchbohrte Spindel haben (Trochi umbilicati). Vorzugsweise aber führt diesen Namen eine Art dieser Schnecken, welche rostfarbig, gewölbt rund ist, einen walzenförmigen Nabel und etwas gezähnelte Windung hat (Trochus umbilicatus L.); bei Müller Wirbelschnecke.

Die Nabellinie, Mz. —n, in der Pflanzenlehre, die äußerlich erhobene Linie, welche die zwischen der Innenhaut und der Schale laufende Nabelschnur macht (Raphe). Illiger.

Das Nabelloch, —es, Mz. —löcher, in der Schalthierlehre, ein Loch, welches neben der Wurzel der Spindel im Mittelpunkte des Grundes der Schale liegt (Umbilicus). Illiger.

Nabeln, v. trs. 1) Mit einem Nabel versehen. S. Nabel. Genabelte Schnecken. „Genabelte Schilde." Voß. 2) Ein Kind nabeln, ihm das Ende der abgeschnittenen Nabelschnur niederdrücken und ein-

binden. D. Nabeln. D. —ung.

Die Nabelöffnung, Mz. u. 1) Bei neugebornen Kindern, diejenige Öffnung des Körpers, wo die Nabelschnur eine Verbindung mit der Mutter unterhält. 2) In der Baukunst, in einem Kugelgewölbe, die Öffnung im Nabel oder in der Mitte der Kuppel.

Die Nabelpflanze, Mz. —n, s. Nabelkraut 1).

Die Nabelrinne, Mz. u. in der Zergliederungskunst, der vordere Theil der langen Leberrinne (Fossa umbilicalis).

Der Nabelsame, —ns, Mz. n. ein Name 1) des Klebkrautes (Galium aparine L.). 2) Einer Art der Hundszunge (Cynoglossum omphalodes); auch Nabelsamenkraut.

Das Nabelsamenkraut, —es, Mz. u. s. Nabelsame 2).

Der (das) Nabelschild, —es, Mz. —e und —er; Vw. das Nabelschildchen, D. D. —lein, ein genabelter oder mit einem Nabel versehener Schild. S. Nabel und Nabeln. In der Wappenkunst versteht man darunter ein Schild, welches auf der Nabelstelle aufgestellt ist.

Die Nabelschlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, bei ungebornen Kindern, der fortgesetzte Stamm der Beckenschlagader, welcher neben der Harnblase nach vorn und zur Nabelöffnung hinausgehet (Arteria umbilicalis). Nach der Geburt verwächst sie und bleibt nur noch in ihrem Anfange offen, wo aus ihr die Blasenschlagadern und in weiblichen Körpern die Gebärmutterschlagader und die Scheidenschlagader entspringen.

Die Nabelschnecke, Mz. —n, eigentlich eine genabelte Schnecke, welche man aber zu den Kreiselschnecken rechnet. In der Naturbeschreibung belegt man mit diesem Namen zwei Arten von Schneckelschnecken, 1) eine ziemlich seltene Erdschnecke in China; nach Andern auf Jamaika (Helix citrina); auch Zitronschnecke. 2) Die scharfgewundene braunbunte Nabelschnecke, eine Erdschnecke in Europa (Helix lapicida); auch Steinpicker, Lampe.

Die Nabelschnur, Mz. —en, diejenige häutige Röhre, welche das Kind in Mutterleibe mit dem Mutterkuchen und der Mutter verbindet und durch welche Blut- und Schlagadern laufen; der Nabelstrang, im N. D. bloß der Strang. Da sie dünn ist und wenn die Frucht zur Welt gekommen ist zusammendorrt, hat man sie mit einer Schnur oder einem Strange verglichen. In der Pflanzenlehre heißt von einiger Ähnlichkeit ein kleiner Faden, woran der Same so lange er noch nicht vollkommen reif ist hängt, die Nabelschnur (Funiculus umbilicalis).

Das Nabelschwein, —es, Mz. —e, das Bisamschwein.

Der Nabelsteinbrech, —es, Mz. u. s. Nabelkraut 5).

Die Nabelstelle, Mz. —n, diejenige Stelle, wo sich der Nabel befindet. In der Wappenkunst versteht man darunter diejenige Stelle eines Wappenschildes, welche etwas niedriger als die Herzstelle ist.

Der Nabelstrang, —es, Mz. —stränge, s. Nabelschnur.

Das Nabeltuch, —es, Mz. —tücher, ein kleines zusammengelegtes Tuch, welches neugebornen Kindern auf den niedergedrückten Nabel gelegt und mit der Nabelbinde aufgebunden wird.

Der Nabelwurm, —es, Mz. —würmer. 1) Der Fadenwurm. 2) Eine Art Geschwüre am Nabel der Kinder, welches man für einen Wurm ansah, der den Nabel anfresse, die Nahrung aussauge und die Magerkeit des Kindes verursache (Vermis umbilicalis); der Geizwurm.

Naben, v. trs. mit einer Nabe versehen. Ehemahls bedeutete es auch Felgen anfügen. D. Naben. D. —ung.

Der Nabenbohrer, —s, Mz. gl. bei den Stellmachern, ein jeder Bohrer, womit sie die Nabe eines Rades ausbohren, der Näber. In engerer Bedeutung derjenige Bohrer, womit das mit dem Lochbohrer gebohrte Loch erweitert wird.

Die Nabeneiche, Mz. —n, im Forstwesen, eine Eiche die zu Naben tauglich ist. Sie muß 1½ Zoll im Durchmesser und 20 Ellen in der Länge haben und wird auch Achseneiche genannt, weil sie zu Achsen ebenfalls brauchbar ist.

Das Nabengeld, —es, Mz. —er, so viel als Achsengeld. Oberlin.

Das Nabenholz, —es, Mz. —hölzer, Holz und Stücke Holz, welche zu Naben tauglich und dazu bestimmt sind.

Das Nabenloch, —es, Mz. —löcher, das gleichweite Loch in der Nabe, worein die Achse gesteckt wird.

Der Nabenring, —es, Mz. —e, die eisernen Ringe in der Nabe, besonders die um die Nabe gelegten Ringe, damit sie nicht auseinandergehe wenn sie platzt oder aufspaltet. In engerer Bedeutung die Ringe auf der äußern Fläche der Nabe, dergleichen die Speichenringe und Stoßringe sind.

Der Näber, —s, Mz. gl; das Näberchen, D. D. —lein, ein Bohrer, womit die Naben ausgebohret werden; der Nabenbohrer. In weiterer Bedeutung, ein jeder Bohrer; der Näbiger. Der Anstechnäber, Bandnäber, Drahtnäber, Hahnennäber, Hohlnäber, Pfeifennäber, Schlauchnäber, Zapfennäber ꝛc. Im Österreichischen sagt man dafür Näbinger, und in den gemeinen Sprecharten O. u. N. D. Eber bisser Äber.

Der Naberschmied, —es, Mz. —e, ein Schmied, welcher besonders Näber oder Bohrer verfertiget; der Bohrschmied, auch der Zeugschmied, weil er zugleich Sägen und andere Werkzeuge verfertiget.

† Der Näbiger, —s, Mz. gl. s. Näber.

Nach. 1. Als Verhältnißwort, wo es immer mit dem dritten Falle gefügt wird und 1) die Richtung einer Bewegung in die Gegend wo sich der Gegenstand befindet, bezeichnet, besonders wenn dieser Gegenstand ein Ort ist. Zur Messe nach Leipzig reisen. Nach Amerika auswandern. Nach Schlesien schreiben. In dieser Bedeutung gebraucht man im O. D. auch auf und ehemahls sagte man dafür gen, welches jetzt nur noch von der Richtung einer Bewegung nach einem gewissen Orte gebraucht wird. Eben so sagt man, nach Hause gehen, reisen, schreiben, schicken, verlangen ꝛc., auch wol, nach Hofe gehen, fahren, schreiben ꝛc., wofür jedoch gewöhnlicher ist an den Hof gehen ꝛc. Ungewöhnlicher und schlecht ist es dagegen gesagt, zu Hause gehen, kommen ꝛc. Auch andere Grundwörter werden in dieser Bedeutung obgleich nicht so gut mit nach verbunden, jedoch mit vorangesetztem Deuteworte. Nach der Stadt gehen, reiten, fahren, schicken ꝛc. Nach dem Walde fahren und Holz holen. Im N. D. ꝛc. geschieht dies auch auf eine verwerfliche Art mit andern Wörtern, wo man sonst andere Verhältnißwörter gebraucht, z. B. nach dem Markte fahren, für zu Markte, oder auf den Markt fahren; nach Bette gehen, für, zu Bette gehen ꝛc. „Er ging nach einem Wirthshause.“ Nicolai. „Etwas nach dem Schneider zum Nähen bringen.“ Bode. „Der Gang nach der Kirche“ ꝛc. Zöllner. Oft wird dem Worte nach noch das Wort zu hinzugefügt. Nach Abend zu fahren, schiffen ꝛc. Sich mit dem Gesichte nach Abend wenden. Der Wind hat sich nach Morgen gedrehet. Der Hafen liegt nach Abend, gewöhnlicher gegen Abend. Das Dorf liegt nach der Stadt zu. Etwas nach sich ziehen, gegen sich her oder hin. Vergleiche zu, gen und wärts. Eben so gebraucht man nach, wenn der Gegenstand eine Sache oder Person ist. Nach Stock und Hut, oder nach dem Stocke und Hute greifen. Nach dem Kopfe schlagen. Sich nach etwas umsehen. Nach etwas ringen, springen, schnappen.

Ha, welche Flammenströme schoß die Hyder
Nach seinem Leben! Ramler.

In engerer Bedeutung ist mit der Richtung einer Bewegung, welche nach bezeichnet, noch der Nebenbegriff verbunden, daß diese Bewegung in der Absicht geschiehet, etwas zu bekommen oder zu holen, wodurch es sich von zu besonders unterscheidet, wo diese Absicht nicht ausgedruckt wird. Nach Wasser gehen, gehen Wasser zu holen, nach dem Wasser gehen, nach einem bestimmten Wasser, es zu holen, zu bringen, dagegen zu Weine gehen heißt, an einen Ort wo Wein verkauft wird ꝛc. gehen, und dort eine Zeitlang bleiben um ihn zu trinken. Nach dem Arzte schicken, damit er komme; ganz verschieden von, einen zum Arzte schicken, wo das Ankommen des Geschickten

beim Arzte ꝛc. der Zweck ist. „Ich will nach Veilchen gehen,“ gehen sie zu suchen. Gellert. Sich nach etwas bücken, sich bücken etwas aufzuheben.

Indem nun Sylvia sich nach dem Bande bückt. Gellert.

Nach Schätzen graben, graben um Schätze zu finden, zu heben.

Warum durchirrt nach Gut und Geld
Der Mensch die fernsten Meere? Weiße.

In uneigentlicher Bedeutung bezeichnet nach die Richtung einer Gemüthsbewegung, einer Begierde, eines Verlangens, Strebens ꝛc. Nach etwas fragen, forschen, um es zu erfahren. Sich nach etwas erkundigen. Sich nach etwas richten. Nach etwas ringen, streben, ringen, streben es zu bekommen, zu erreichen. Nach hohen Dingen trachten. Einem nach dem Leben trachten. „Der unbezwingliche Wunsch der Seele nach Unsterblichkeit.“ Gellert.

Seht wie sein Auge nach mir schmachtet. Derf.

Auf eine ungewöhnliche, wenn nicht verwerfliche, Art hat man es auch für an gebraucht. Nach dem Urtheil der Andern kehrt man sich nicht.“ Popowitsch.

O denk zurück nach deinen Rosentagen. Schiller.

In dieser ganzen Bedeutung wird das Wort nach dem Grundworte nachgesetzt. 2) Bezeichnet nach eine Bewegung, wie auch einen Zustand hinter einer Person oder Sache, (1) In Ansehung des Raumes, Ortes, wie auch, der Ordnung, Folge. Alle nach einander. Einer nach dem Andern. Mein Bruder folgt nach mir, sowol er gehet hinter mir her, als auch uneigentlich, er folgt im Alter auf mich, ist der nach mir Geborne. Nach sich ziehen, hinter sich her ziehen. Nur nach, immer nach! folge, komm nur nach. „Kehre um deiner Schwägerinn nach.“ Ruth 1, 15. X Immer der Nase nach, immer vor sich hin, gerade aus. Dem Wege nach, so wie der Weg läuft, in solcher Richtung wie der Weg nimmt. „Als sie zogen der Straße nach.“ Apostelg. 8, 36. So auch in den zusammengesetzten Wörtern nachgehen, nachfolgen, nachwerfen. (2) Mit Rücksicht auf allerlei Verhältnisse und Umstände, als Fortsetzung der vorigen Bedeutung in uneigentlichem Sinne. Er ist der erste nach ihm, er folgt auf ihn in der Würde, im Range ꝛc. Nach jenem ist mir dieses das Liebste, Wertheste, jenes gehet diesem gleichsam vorher, und dieses folgt nach, es nimmt in Ansehung des Werthes für mich die zweite Stelle ein. Nach der Regel, der Regel gleichsam folgend, so wie es die Regel vorschreibt, bestimmt. Nach den Gesetzen richten, nach seiner Vernunft handeln, so wie sie es vorschreiben. Sich nach der Verordnung richten, so handeln, verfahren, sich so verhalten, wie sie es bestimmt. „Unsere Empfindungen richten sich nach den Vorstellungen unsers Verstandes.“ Gellert. Eine Sache nach seinen Absichten, nach seinem Plane einrichten, so wie es die Absichten, der Plan erfodern. Nach seiner Weise leben. Nach seinem Sinne handeln. Nach Belieben, so wie es beliebt. Dies ist nicht nach meinem Wunsche, nicht so wie ich es wünsche, nicht meinem Wunsche gemäß. Nach meiner Einsicht, meiner Einsicht gemäß, so wie ich es einsehe. Nach meinen Begriffen, nach meinem Urtheile, Dafürhalten ꝛc.

ich will — Mit jr kempffen nach deinem Raht. H. Sachs. (N.)

„Die Menschen weichen blos nach Maßgabe ihrer Erziehung von einander ab.“ Gellert. In dieser Bedeutung stehet nach auch häufig hinter dem Grundworte. Meiner Meinung nach. Seiner Gewohnheit nach. Wenn es mir nach ginge, nach meiner Meinung, meinem Wunsche, meinem Willen. „Der Mond blieb seiner Natur nach kalt und unempfindlich.“ Gellert. Gestalten Sachen nach, im O. D. so wie die Sachen stehen, bestellt sind. So auch sonach. Zuweilen auch mit dem zweiten Falle, z. B. meines Bedünkens nach, ihres Gefallens nach, wo das nach auch weggelassen wird. Meines Bedünkens, Dafürhaltens konnte es unterbleiben, für nach meinem Bedünken, Dafürhalten. In andern Fällen, wo es in Ansehung bedeutet und eine Sache näher bestimmt, stehet es fast immer nach dem Grundworte. Dem Körper nach bin ich gesund, in Ansehung des Körpers, was den Körper betrifft. Einen nur den Namen nach kennen, nur in Ansehung seines Namens. Seinen Versprechen nach, dem Anschein nach zu urtheilen. Dem Alter nach, könnte er wol klüger sein. Zuweilen kann es aber auch vor dem Grundworte stehen. Nach seiner Miene zu schließen ꝛc. Oft deutet nach auch auf ein Vorbild, Muster, Maß ꝛc., wo der Begriff des Nachfolgens noch immer zu Grunde liegt. Nach der Natur, nach dem Leben malen, indem man der Natur, dem lebenden oder wirklichen Gegenstande überall folgt. Etwas nach einem Muster verfertigen. Mir nach, mir folget nach, mir eifert nach.

Mir nach, ruft Kristus unser Held,
Mir nach ihr Kristen alle! Joh. Angelus.

Nach etwas arbeiten, es bei seiner Arbeit zum Muster nehmen. Ein Stück nach dem Französischen bearbeitet, nach dem in Französischer Sprache geschriebenen Stücke, indem man dasselbe dabei zu Grunde legte und ihm in den Hauptsachen folgte. Nach einer Vorzeichnung zeichnen. Nach der Vorschrift schreiben. Nach dem Winkelmaße, nach der Schnur abmessen. Nach der Elle, nach dem Gewichte verkaufen. Etwas nach der Hand verkaufen, nach dem muthmaßlichen Gewichte ꝛc., ohne es zu wägen, zu messen. Nach unserm Gelde gerechnet, wenn man das bei uns gewöhnliche Geld zum Maßstabe nimmt. Etwas nach dem Gehöre singen, spielen, indem man es bloß höret und dann singet oder spielet. Nach Noten spielen, indem man Noten vor sich hat und denselben gemäß spielet. Hieher gehört die Redensart des gemeinen Lebens: einen nach Noten prügeln, ihn nach Verdienst, derb prügeln, wie es der Sache wegen welcher er geprügelt wird angemessen ist. Nach Stand und Würden, dem Stande, der Würde (einer Person) gemäß. Nach Ehren, der Ehre gemäß.

Da stritten wohl nach Ehren die Degene kühne unde hehr.
d. Nibelungen 8. V. 868.

Zuweilen bezeichnet nach auch eine Ähnlichkeit, wo ebenfalls der Begriff einer Nachfolge oder eines Vorhergehens zu Grunde liegt. Nach seinem Vater arten, seine Art annehmen. Es riecht nach Rosen. Es schmeckt nach Bier, wie Bier. X Man hat ihn nach mir genannt, so wie ich heiße, weil ich so heiße. In weiterer Bedeutung zeigt nach überhaupt nur eine Art und Weise an. Etwas nach allen Theilen oder allen seinen Theilen nach kennen. Etwas nach allen Umständen wissen. Nach der Reihe, etwas der Länge nach erzählen. Verwerflich aber ist folgender Gebrauch des Wortes nach. „Die Schulden wurden bis auf einige tausend Thaler nach bezahlt.“ Büsching. „Es ist keiner, der es nicht auf einen Heller nach wüßte.“ Bode. „Ich habe die gestohlnen Sachen bis auf einige Kleinigkeiten nach sämmtlich wieder erhalten.“ bei Peypatz (im Antiharb.). (5) In Ansehung der Zeit, wo es allemahl vor dem Grundworte oder demjenigen, welches die Stelle desselben vertritt, stehet. Nach dem Essen, nach der Kirche, nach der Hochzeit ꝛc. Nach acht Tagen. Wie wird es nach dem Tode werden? Im Jahre 1303 nach Kristi Geburt. Zwei Mahl nach einander. „Nach dem Lachen kommt Trauern, und nach der Freude kommt Leid.“ Sprichw. 14, 13. Nach der Zeit, hernach. Nach diesem, hernach. Nach fünfen versprach er wiederzukommen, nach fünf Uhr. Mit dem Begriffe der Zeit ist auch zuweilen der Begriff einer Verursachung, indem das Frühere als eine Ursache des Späteren erscheint, verbunden. Nach dem, was er gesagt hat, was geschehen ist, kann ich nicht anders handeln. „Wir wollen sehen, wie er sich nach diesem Briefe aufführen wird.“ Gellert.

Nach die kann nichts hinfort mein Herz gewinnen. Ramler.

Daher daß das, was in Ansehung der Zeit nach einer Sache geschiehet, oft eine Folge derselben ist, und wegen derselben geschah, kömmt es, daß man nach ehemahls auch für wegen, um gebrauchte.

— Das ist gar ohn Noth,

Daß der nach Schaden weinet, der ihn da hat gethan; d. Nibelungen 2. B. 3975.

2. Als Umstandswort. 1) Des Ortes, wo es ein Sein und Geschehen hinter einer andern Sache in Ansehung des Raumes oder der Ordnung, Folge bezeichnet und zuweilen auch das Wort hinten zu verstärken gebraucht wird. Hinten nach. Besonders in Zusammensetzungen mit Aussagewörtern. Dies bleibet nach, dahinten. Ich komme, folge nach. 2) Der Zeit. Nach und nach, auf ein Mahl immer nur wenig, langsam hinter einander; auch wol, mit mehr oder weniger langen Unterbrechungen; in Gegensatz von plötzlich, auf ein Mahl. Nach und nach vergehen. Nach und nach fertig werden. Nach und nach seine Schulden bezahlen. Nach wie vor, nachher wie vorher. Die häufig vorkommende Verwechslung dieser Redensart gegen die Absicht des Redenden in vor wie nach sollte vermieden werden. Nach gerade wird es Zeit, es fängt an Zeit zu werden. Vergl. Allmählig, Allgemach. — Das a in nach wird im N. K. geschärft, in O. S. gedehnt ausgesprochen. Man gebraucht es man zu vielen Zusammensetzungen mit Wörtern verschiedener Art, z. B. nachher, hernach, danach, nachmahls, nachmittags, Nachübel, Nachklage, Nachwehe ꝛc., wo es gewöhnlich eine Folge in der Zeit bezeichnet. Besonders aber mit Aussagewörtern, wo es meist eine Ordnung, Folge im Raume bezeichnet, und den damit zusammengesetzten Wörtern auch alle seine uneigentlichen Bedeutungen mittheilet. Alle diese mit nach zusammengesetzten Aussagewörter werden mit dem dritten Falle der Person gefügt und haben den Ton auf nach, so wie auch fast alle die, übrigen mit nach gebildeten Zusammensetzungen. In der Umwandlung wird das nach getrennt und dem Aussageworte nachgesetzt; zuweilen bleibt es aber auch getrennt entweder unmittelbar oder durch mehrere eingeschobene Worte davon geschieden, vor demselben stehen, um einen größern Nachdruck darauf zu legen. Nach eilet ihm.

Wenn sie die nach von den Bergen taumelt. Ramler.

Diejenigen dieser mit nach zusammengesetzten Aussagewörter, welche nur allein oder doch vorzüglich diejenige Bedeutung von nach bekommen, da es ein Nachahmen und Nachfolgen in der Zeit und Ordnung, sei es einer Handlung oder eines Zustandes bedeutet, und welche überdies selten oder seltener als andere vorkommen, sind bloß hieher verwiesen worden, um den Raum für nöthigere Erklärungen zu sparen. Dergleichen Wörter sind z. B. nachbabbeln, v. intrs. das Babbeln eines Andern nachahmen, babbeln wie er babbelt, und U) trs. babbelnd nachsagen; nachbaden, v. intrs. u. trs. nach Andern der Zeit und Folge nach baden; nachbiegen, v. ntr. u. trs. der Biegung eines andern Dinges folgen, und, hinten nach biegen, eine gebogene Richtung nehmen; nachbreiten, v. trs. hinten nach breiten, nachdem Andere gebreitet haben breiten; nachbubbeln, nachbubbern, v. ntr. bubbeln, bubbern wie etwas Anderes bubbelt, bubbert; nachbübeln, nachbuben, v. intrs. einem Andern in Bübereien, Bübereien nachfolgen, nachahmen; nachbullern, v. ntr. hinterher oder hinten nach bullern; nachdahlen, v. intrs. das Dahlen oder im Dahlen nachahmen ꝛc. ꝛc.

Nachachten, v. intrs. auf etwas achten und demselben gemäß handeln, verfahren, befolgen. Dem sollet ihr nachachten. D. Nachachten. D. —ung. Einem etwas zur Nachachtung bekannt machen, damit er darauf achte und sich danach richte, es befolge.

Nachackern, v. intrs. u. trs. (R.) 1) Hinterher ackern, einem Andern im Ackern nachfolgen, wie auch, ihm im Ackern nachahmen. Einem nachackern. Auch wol, dem was geackert ist, hier und da nachhelfen, wo es nicht recht geackert war. Hier und da nachackern. 2) Hinterher ackern, der Zeit nach, ackernd nachholen. Ein liegen gelassenes Stück Feld nachackern. Eben so in allen Bedeutungen nachpflügen und nachören. D. Nachackern. D. —ung.

Nachäffen, v. intrs. wie ein Affe ohne Überlegung machen oder thun, was man Andere thun sieht. „Der Affe äfft immer nach, aber nachgeahmt hat er nie.“ Herder. Wolke sagt dafür nachaffen, wie auch schon Stieler hat, und zwar richtiger, weil nachäffen, genau genommen, etwas Anderes bedeutet, nämlich, nach dem Vorgange eines Andern, wie ein Anderer äffet, äffen. Auch als trs. Einem etwas nachäffen. D. Nachäffen (R.). D. —ung.

Der Nachaffer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nachaffet. Stieler.

Nachäffisch, adj. u. adv. gern nachaffend. Stieler.

Nachahmen, v. intrs. u. trs. so handeln oder so machen, wie eine andere Person handelt oder wie eine andere Sache ist, die man sich zum Muster genommen hat; und in engerer Bedeutung, dies mit Überlegung und auf eine zweckmäßige Art thun, wodurch es sich vom gedankenlosen nachmachen und nachaffen unterscheidet. „Der Affe äfft immer nach, aber nachgeahmt hat er nie.“ Herder. Einem nachahmen, nach seinem Vorgange, wie er selbst handelt, handeln, etwas machen. „Nenne mir ein so geschicktes Thier, dem ich nicht nachahmen könnte.“ Lessing. „Denen (welchen) sodann, unter dem Gesetze der Mode auch die blühendste Gestalt nachahmen mußte.“ Herder. Einem in einer Sache nachahmen, es in dieser Sache gerade so machen, wie der Andere. „In andern Staaten ahmt man jenen hierin nach.“ Ebeling. Einen nachahmen, in seiner eignen Person einen Andern in Ansehung seiner Eigenheiten, Mienen, Sprache ꝛc. darstellen. Einen Schauspieler nachahmen, ihn selbst, seine Person mit seinen Eigenheiten darstellen; unterschieden von, einem Schauspieler nachahmen, ihn im Spielen zum Muster nehmen, mit ihm gleiche Regeln im Spiel befolgen. Einen in einem Stücke nachahmen, in eigner Person einen Andern in einem Stücke kenntlich darstellen. Einem und einen nachahmen wird auch häufig verwechselt. „Gut! so ahme die Mutter darin die Altmutter nach.“ J. P. Richter. Die Stimme, den Gang, die Schreibart ꝛc. eines Andern nachahmen. Die Natur nachahmen, natürliche Gegenstände so darstellen, wie sie wirklich von Natur sind. „Die größte Gewalt aber, welche die Gesellschaft hat durch Gewohnheiten, Tugenden und Laster zu verstärken, liegt in dem Beispiele einzelner Personen und in dem Ansteckenden einer in gleichen Gesinnungen und Handlungen übereinstimmenden Menge. Jenes ahmt man nach; was diese thut, pflegt man mitzumachen.“ Garve. In folgender Stelle ist das nach, wie mit den mit Aussagewörtern zusammengesetzten Verhältnißwörtern nicht selten geschieht, nicht vom Aussageworte wie sonst gewöhnlich ist getrennt, welches zwar einige Härte verursacht, aber doch nicht so sehr übel klingt als Ad. meint:

Nachahmst du etwa unsern Wundsgenossen? Schlegel.

D. Nachahmen. D. —ung. S. d.

Der Nachahmer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nachahmet. „Das Verdienst des Bescheidenen erwirbt sich willige Nachahmer.“ Gellert.

○ X Die Nachahmerei, Mz. —en, für Nachahmung in beiden Bedeutungen; verächtlich. Zuweilen auch die Sucht nachzuahmen, in verächtlicher Bedeutung. „— Die Nachahmerei hat sie wohl (wol) noch befeuert, mit einem großen Manne desto kecker zu wallen.“ Rüdiger.

○ X Das Nachahmervieh, —es, o. Mz. ein starker Ausdruck, blinde Nachahmer verächtlich zu bezeichnen. „— manche Unart und Gewaltthat an unserer viel erduldenden Sprache, besonders von dem fröhnenden Nachahmervieh verübt.“ Böttiger.

○ Das Nachahmespiel, —es, Mz. —e, ein Spiel, in welchem die Spieler Alles nachmachen müssen, was einer derselben vormacht.

○ Nachahmlich, adj. u. adv. so beschaffen, daß es nachgeahmt werden kann; in Gegensatz von unnachahmlich. Davon die Nachahmlichkeit.

Die Nachahmung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man nach-

ahmet; ohne Mehrzahl. 2) ♁ Etwas Nachgeahmtes, eine nachgeahmte Sache.

Die Nachahmungsgabe, o. Mz. die Gabe, natürliche Anlage zur Nachahmung, Andere nachzuahmen. „Seine Nachahmungsgabe überstieg allen Glauben.“ Göthe.

Die Nachahmungssucht, o. Mz. die Sucht Alles, und daher oft blind, ohne Überlegung nachzuahmen.

Der Nachahmungstrieb, —es, o. Mz. der Trieb, das was man siehet, nachzuahmen, welcher sich besonders an den Kindern zeigt.

Nachähren, v. intrs. nach einem Andern, nachdem Andere schon geähret d. h. Ähren gelesen haben, ähren. Einem nachähren. Auch als trs. Viel, wenig nachähren. D. Nachähren. D. —ung.

☓ Nachalbern, v. intrs. die Albernheiten eines Andern nachahmen. Einem nachalbern. D. Nachalbern.

✶ Nachalefanzen, Nachalfanzen, v. intrs. u. trs. ehemahls, auf eine listige betrügerische Weise nachmachen in einer Stelle aus Matthesius bei Frisch: „es ahmet und alefanzt der Teuffel Gottes Werck nach.“ In der jetzt gebräuchlichen Bedeutung des Wortes alfanzen würde nachalfanzen bedeuten, eines Andern Beispiel folgend alfanzen, die Alfanzereien Anderer nachahmen. S. Alfanzen. D. Nachalefanzen oder Nachalfanzen.

Nachalten, v. ntr. mit sein, im Altwerden folgen, gleich einem Andern aber später alt werden. Stieler. D. Nachalten.

Nachangeln, v. trs. mit der Angel nach etwas streben, mit der Angel zu fangen suchen. Oberlin. Uneigentlich, ☓ einer Sache nachangeln, ämsig danach streben. D. Nachangeln. D. —ung.

Die Nacharbeit, Mz. —en. 1) Eine Arbeit, welche in Absicht der Zeit nach einer andern, oder welche hinterher verrichtet wird; in Gegensatz der Vorarbeit. Im Bergbaue heißt die Arbeit, welche ein Bergmann nach seiner ordentlichen Schicht verrichtet, die Nacharbeit, auch die ledige Schicht; und bei den Färbern sind die Nacharbeiten das Absieden, Ausspülen und Trocknen der gefärbten Sachen; zum Unterschiede vom Färben als der Hauptarbeit und von der Ausarbeitung oder der völligen und letzten Bearbeitung. Im Deichbaue ist die Nacharbeit diejenige Arbeit, welche späterhin, wenn eine Deicharbeit geschehen ist, zur völligen Vollendung an derselben vorgenommen wird. 2) Eine Arbeit, welche nach einer andern als einem Muster verfertiget ist.

Nacharbeiten, v. intrs. u. trs. 1) Hinter oder nach einem Andern arbeiten, sowol in Ansehung der Zeit als auch der Ordnung. 2) So wie ein Anderer arbeitet arbeiten, ihm gleich arbeiten. Ihm kann keiner nacharbeiten. 3) Nach der Arbeit eines Andern als nach einem Muster arbeiten, durch Arbeit, in der Arbeit nachahmen. Dieses Bild ist jenem nachgearbeitet. „Dieser Wagen ist dem fürstlichen nachgearbeitet.“ (R.) Dann auch, arbeitend nach etwas streben, in welchem Sinne die Jäger uneigentlich vom Leithunde sagen, er arbeitet nach, wenn er nachsuchet. 4) Einer Arbeit nachhelfen, sie verbessern. Fehlerhafte Stellen nacharbeiten. Einem nacharbeiten müssen. 5) Eine Arbeit nachholen. Das Versäumte nacharbeiten. D. Nacharbeiten. D. —ung. S. auch Nacharbeit.

Der Nacharbeiter, —s, Mz. gl. einer der nacharbeitet, in den verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes. S. Nacharbeiten.

Nachären, v. trs. so viel als nachpflügen. S. Nachackern. D. Nachären. D. —ung.

Nacharten, v. I) ntr. mit sein, nach einem Andern arten, seine Art oder natürliche Beschaffenheit annehmen; auch nachschlagen, im N. D. nachschlachten. Die Kinder arten den Ältern nicht immer nach. II) trs. nach der Art eines andern Dinges machen. „Nachgeartete Wörter“ solche, die demjenigen, was sie bezeichnen in Ansehung des Tones und der in ihnen vorkommenden sanften oder harten Buchstaben der Sache, die sie anzeigen, anpassend gemacht sind. Breitinger. Mahler hat das Wort nachärteln für nachahmen. — D. Nacharten. D. —ung.

Nachätzen, v. trs. 1) Nach etwas Anderm als einem Muster ätzen, ätzend nachahmen. 2) Durch Ätzen nachhelfen. D. Nachätzen. D. —ung.

○ ☓ Nachäugeln, v. intrs. 1) Äugelnd, d. h. mit halb geschlossenen oder auch mit zärtlich blickenden Augen nachsehen, d. h. einem der sich entfernt mit den Augen folgen.

— und äugelt ihrem Liebling nach. Hölty.

2) Einen Andern im Äugeln nachahmen. D. Nachäugeln. D. —ung.

☓ Nachbabbeln, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachbabbeln.

Nachbacken, v. intrs. u. trs. 1) Hinter Andern der Zeit und Folge nach backen. 2) Nach Anderm, was schon gebacken ist, backen. Noch Brot nachbacken. 3) Nach der Art und Weise Anderer backen, ein Gebäcke nachahmen. Auch in weiterer Bedeutung, etwas das zu seiner Vollendung gebacken, d. h. getrocknet oder gebrennt werden muß, nachformen. „Denn der berühmte Modellirer (Modler, Former) Chigi — hatt' es (das Kunstwerk) wirklich nachgebacken.“ J. P. Richter. D. Nachbacken. D. —ung.

Nachbaden, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachbaden.

Der Nachbar, —s, (bei Einigen —n,) Mz. —en; die —inn, Mz. —en, den Worten nach, ein Nahewohner (von bauen, ehemahls auch wohnen), eine Person, welche nahe an uns wohnet, und überhaupt, welche sich ganz nahe neben uns befindet, aufhält. In diesem weitesten Sinne heißen die Personen, welche neben uns sitzen oder stehen, und deren Wohnung oder Zimmer an die unsrigen stoßen, unsere Nachbarn. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind Nachbarn diejenigen, deren Häuser nahe bei einander liegen, besonders deren Häuser unmittelbar an einander stoßen. Auch diejenigen, deren Grundstücke an einander grenzen, nennen sich in dieser Hinsicht Nachbarn. Ein Hausnachbar, Feldnachbar, Gartennachbar ꝛc. In manchen Gegenden, z. B. im Meißnischen, heißen in weiterer Bedeutung die Einwohner eines Dorfes, welche Grundstücke besitzen, und auch wol die Einwohner überhaupt Nachbarn. Im N. D. lautet dieses Wort Naber, Nauber, und ehemahls lautete es Nachgebur.

Der Nachbardienst, —es, Mz. —e, ein dem Nachbar zu leistender Dienst, nachbarlicher Dienst. Oberlin.

○ Das Nachbardorf, —es, Mz. —dörfer, s. Nachbarland.

○ Das Nachbarland, —es, Mz. —länder, (R.) ein benachbartes, ein angrenzendes Land. So kann man auch die Nachbarstadt, das Nachbardorf, für, benachbarte Stadt, benachbartes Dorf bilden.

Nachbarlich, adj. u. adv. 1) Nahe bei dem andern befindlich, angrenzend, benachbart. „Das Gesicht ist der nachbarliche Sinn des Gehöres.“ Herder. 2) In der Nachbarschaft, in den Verhältnissen der Nachbarn gegründet; wie auch, nach Art eines Nachbarn, als Nachbar; und in engerer Bedeutung, als ein guter Nachbar, einem guten Nachbar gemäß. Die nachbarlichen Beschwerden, diejenigen, welche Nachbarn gegenseitig zu tragen haben; auch, † sofern Nachbar einen Dorfbewohner bezeichnet, solche Beschwerden, welche die Dorfbewohner tragen müssen. Nachbarliche Gefälligkeiten.

Oft besuchten wir dann uns nachbarlich. Voß.

Das Nachbarmahl, —es, Mz. —e, und —mähler, ein Mahl, eine Mahlzeit, welche man den Nachbarn giebt. M. Kramer.

Das Nachbarrecht, —es, Mz. —e. 1) Ein Recht, welches einem als Nachbar zustehet, z. B. daß er als Nachbar das Näherrecht hat, wenn einer seiner Nachbarn sein Haus verkaufen will. 2) † Das Recht in einem Dorfe zu wohnen; wie auch in engerer Bedeutung, das Recht sich in demselben ansässig zu machen; ohne Mehrzahl. S. Nachbar.

Die Nachbarschaft, Mz. —en. 1) Der Zustand, da man ein Nachbar ist, das Verhältniß als Nachbar in Ansehung der ihm als solchem obliegenden Pflichten und Verbindlichkeiten; ohne Mehrzahl. Alles thun, wozu die Nachbarschaft verbindet, auffodert. Gute

Nachbarschaft halten, ein guter Nachbar sein, als Nachbar nicht allein seinen Obliegenheiten nachkommen, sondern auch gefällig, verbindlich sein. 2) Benachbarte, nahe an uns wohnende oder neben unserm Eigenthume ihr Eigenthum besitzende Personen; wie auch, diese nah an unserer Wohnung oder unserm Eigenthume befindliche Gegend. Die Nachbarschaft besuchen. In der Nachbarschaft Besuche machen.

† Die Nachbarsleute, Pl. u. benachbarte Leute, Nachbarn, ohne Unterscheidung des Geschlechtes. »Frau Sara trollte am Morgen zu den armen Nachbarsleuten.« Wenzel-Sternau.

○ Der Nachbarstaat, —es, Mz. —en, ein benachbarter, angrenzender Staat. »— so verträgt man sich doch so höflich zusammen, wie zwei gesittete Eheleute, die einander nicht leiden mögen, oder zwei Nachbarstaaten, deren einer den andern gern verschlingen möchte, wenn er nur dürfte.« Ungen.

○ Die Nachbarstadt, Mz. —städte, s. Nachbarland.

○ Der Nachbarstern, —es, Mz. —e, ein benachbarter, d. h. neben einem andern stehender Stern.

Stellt er sie dort an den Himmel als Nachbarsterne zu funkeln.
Voß.

○ Die Nachbarstube, Mz. —n, eine benachbarte, d. h. eine neben der andern liegende, nur durch eine Wand von ihr abgesonderte Stube. »Jetzt kam Lenette aus der Nachbarstube des Buchbinders — zurück.« J. P. Richter.

Der Nachbarweg, —es, Mz. —e. 1) Ein benachbarter Weg. 2) † In Obersachsen, ein Weg, auf welchem nur die Nachbarn d. h. die Einwohner eines Dorfes gehen, fahren ꝛc. dürfen. S. Nachbar.

Nachbauen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange eines Andern, einem Muster gemäß bauen. Einem nachbauen. 2) Hinten nach, nachdem das Meiste, nachdem etwas Anderes gebauet ist, bauen. Das Nebenhaus nachbauen. 3) ○ Bauend nachhelfen. »Er rüstete sich zum Reisen, das am besten seinen eigensinnigen Körper (nach Krankheit) auf- und nachbauete.« J. P. Richter. D. Nachbauen. D. —ung.

Der Nachbauer, —s, Mz. gl. einer der nachbauet. Stieler.

○ Nachbeben, v. I) ntr. mit haben. 1) Hinten nach, in Ansehung der Zeit, beben. Nach dem Stoße bebt die Saite noch nach. 2) ⚠ Mit der Fügung eines trs., ein anderes vorangegangenes Beben gleichsam nachahmen, wiederholen.

— — den Schwung der strafenden Rechte, des Donnernden
Ruf rief,
Bebte die bange Natur in allen Tiefen der Schöpfung
Schauernd nach. — — Klopstock.

II) intrs. mit sein, bebend nachgehen, nachfolgen. — D. Nachbeben. D. —ung.

Nachbedenken, v. intrs. unregelm. (s. Denken), hinten nach bedenken, nachdem die Sache schon geschehen und es zu spät ist. Sprichw. Vergethan und nachbedacht, hat Manchem schon groß Leid gebracht. D. Nachbedenken.

Nachbedingen, v. trs. unregelm. (s. Dingen), hinterher bedingen, nach geschehener Sache bedingen. D. Nachbedingen. D. —ung.

Nachbegehren, v. I) trs. hinten nach begehren, nachdem man schon vorher empfangen hat. II) intrs. begehren nachzufolgen, nachzukommen; selten. Dem Abgereiseten nachbegehren. — D. Nachbegehren.

† Nachbeißen, v. unregelm. (s. Beißen). I) intrs. einen Biß hinten nach thun. Uneigentlich, als ntr. von beißenden Dingen, als Senf, Meerrettig ꝛc., hinterher beißen, nach dem Genuß ein Beißen auf der Zunge verursachen. II) trs nach vorangegangenem Genuß einer Sache beißen d. h. essen. Bei einem Glase Wein etwas nachbeißen. Nach einer Arzenei etwas nachbeißen. Vergl. Nachtrinken. — D. Nachbeißen. D. —ung.

Nachbeizen, v. trs. 1) Nachdem andere Dinge gebeizt sind beizen. 2) Mit der Beize nachhelfen. Noch ein wenig nachbeizen. D. Nachbeizen. D. —ung.

Der Nachbeklagte, —n, Mz. —n, derjenige, gegen welchen eine Nachklage vor Gericht angebracht ist. Haltaus.

† Nachbellfern, v. intrs. s. Nachbellen.

Nachbellen, v. intrs. 1) Bellend nachfolgen, hinter jemand her bellen. Die Hunde bellen den Fremden nach. 2) Das Bellen nachahmen, und, im Bellen nachahmen. Einem Hunde nachbellen. Auch als trs. uneigentlich, bellend nachsprechen. Im gemeinen Leben sagt man dafür auch nachblaffen und nachbellfern. D. Nachbellen.

○ Nachbereiten, v. trs. 1) Nach dem Muster eines Andern bereiten. 2) Hinten nach bereiten, zubereiten, zurecht machen.

Sorglich reichte die Mutter ein nachbereitetes Bündel. Göthe.

D. Nachbereiten. D. —ung.

Der Nachberg, —es, Mz. —e, im Bergbaue 1) eine Schicht schwarzgrauen tauben Schiefers, welcher im Mansfeldischen unter der Schicht der sogenannten Oberberge bricht, und im Zentner etwa ein Pfund Kupfer enthält. 2) Eine 1 bis 1½ Zoll dicke Schale, welche über den obern Kupferschiefern in Hessen liegt. Auch Lochberg.

Nachbersten, v. ntr. unregelm. (s. Bersten) hinten nach bersten, nachdem etwas schon geborsten ist, noch mehr, noch weiter bersten. D. Nachbersten.

Die Nachbeschickung, Mz. —en, im Hüttenbaue, eine nach der ersten oder frühern, aber nicht gehörig ausgefallenen Beschickung vorgenommene Beschickung.

Nachbessern, v. trs. hinten nach bessern, nachdem etwas fertig ist noch daran bessern; wie auch, nachdem ein Anderer schon gebessert hat, noch bessern. Ein Kunstwerk nachbessern. An einem Dinge nachbessern. In der Baukunst heißt nachbessern, nachdem ein Gebäude fertig geworden ist, mit dem Hammer und Eisen die Borwände der Mauern eben machen oder vergleichen, indem das, was noch von Steinen hervorraget, hinweggearbeitet wird. D. Nachbessern. D. —ung.

Nachbeten, v. intrs. u. trs. ein Gebet nachsprechen, welches ein Anderer vorbetet oder vorspricht. Einem nachbeten. Ein Gebet nachbeten. Uneigentlich, ohne Überzeugung, ohne Kenntniß, oder auch ohne Bewußtsein nachsprechen, was man gehört oder gelesen hat; verächtlich. Anderer Aussprüche, Meinungen ꝛc. nachbeten. D. Nachbeten. D. —ung.

Der Nachbeter, —s, Mz. gl. (R.); die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Andern nachbetet, in der uneigentlichen Bedeutung und verächtlich.

† Die Nachbeterei, o. Mz. (R.) das Nachbeten, wie auch etwas Nachgebetetes; verächtlich.

○ Der Nachbeterschwarm, —es, Mz. —schwärme, (R.) ein Schwarm, d. h. eine Menge von Nachbetern; verächtlich.

○ Der Nachbetertroß, —sses, o. Mz. (R.) der Troß, die Menge gemeiner Nachbeter; verächtlich.

Nachbetrachten, v. trs. nach einem andern betrachten, hinterher betrachten. D. Nachbetrachten. D. —ung.

Nachbeugen, v. trs. 1) So wie etwas Anderes gebeugt ist, oder wie ein Anderer gebeugt hat, beugen. 2) Hinten nach beugen, mit Beugen nachhelfen. Gewöhnlich wird nachbiegen damit verwechselt. D. Nachbeugen. D. —ung.

Nachbewegen, v. trs. 1) Hinter etwas her bewegen, der Bewegung eines Andern folgen lassen. So auch, sich nachbewegen. 2) So bewegen, wie ein Anderer vorher bewegte, eine Bewegung nachahmen. D. Nachbewegen. D. —ung.

Nachbezahlen, v. trs hinterher bezahlen, wenn schon vorher ein Theil bezahlet worden ist; wie auch, nachdem etwas fertig gemacht ist, die Bezahlung leisten (postnumeriren). S. D. Nachbezahlen. D. —ung.

Nachbiegen, v. ntr. unregelm. (s. Biegen) mit sein, s. Nach. D. Nachbiegen.

Das Nachbier, —es, Mz. —e, ein schwaches geringes Bier, welches nachbereitet wird, d. h. welches, nachdem das eigentliche Bier abgeschöpft ist, aus andern auf die Treber gegossenem Wasser gebrauet wird; das Afterbier, Halbbier, Treberbier, Speisebier, Tischbier, dünnes Bier oder Dünnbier; in Baiern Scheps, Hainzli, im Österreichischen Hänsel. Vergl. Kosent.

Nachbieten, v. trs. u. intrs. unregelm. (s. Bieten). 1) Einem Andern folgend bieten, wie er bietet, bieten. 2) Hinter her bieten, nachdem ein Anderer geboten hat bieten, oder, nachdem man selbst schon geboten hat, später nochmahls, noch mehr bieten. D. Nachbieten. D. —ung. S. auch Nachbot.

Das Nachbild, —es, Mz. —er, ein durch Nachbildung oder Nachahmung entstandenes Bild, welches nicht völlige Gleichheit mit dem Vorbilde, Urbilde oder Muster zu haben braucht, indem der Künstler nicht sklavisch abbildet, sondern auch von dem Seinigen hinzuthut; es ist daher verschieden von Abbild. „Die christliche Grazie (Carita, Huldinn), die, nachdem sie in den Lobgesängen auf die heilige Jungfrau lange gepriesen war, auch auf ihre Nachbilder überging.“ Herder.

Wie sahn das Nachbild dessen, der — Blumauer.

Nachbilden, v. intrs. u. trs. 1) Nach etwas Anderem, als Muster, Vorbild oder Urbild bilden, die Bildung, Gestalt ꝛc. einer andern Sache nachahmen. Aus Wachs, Thon ꝛc. etwas nachbilden. „Wem wollt ihr Gott nachbilden?“ von wem wollt ihr die Züge zu einem Bilde Gottes entlehnen? Es. 40, 18. 25. Es bezeichnet aber nachbilden nicht gerade ein sklavisches Nachmachen, sondern deutet mehr auf ein freies Nachahmen, bei welchem der Bildner nur die Hauptsachen beibehält, übrigens aber nach Gutbefinden davon oder dazu thut. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, im Wesentlichen ähnlich bilden, und überhaupt, nachahmen. „Die Griechische Sprache nachbilden.“ Kistemaker. (R.). „Dieses Lied ist Schillers trefflichem Gesange an die Freude offenbar nachgebildet.“ Ungen. (R.). 3) Hinter her bilden, später bilden, wie auch, 3) bildend nachhelfen. D. Nachbilden. D. —ung.

○ **Nachbildern**, v. intrs. nach einem Andern, sowol in Ansehung der Zeit als der Ordnung bildern, Bilder suchen, in Bildern blättern, wie auch, in Bildern sprechen. S. Bildern. Einem nachbildern. D. Nachbildern. D. —ung.

Der Nachbildner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Bildner, bildender Künstler, welcher nachbildet, und in weiterer Bedeutung, überhaupt eine Person, welche nachbildet. S. Nachbilden, und Bildner.

Nachbildnerinn der schaffenden Natur. Ungen. R.

Die Nachbildung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man nachbildet; ohne Mehrzahl. 2) Etwas Nachgebildetes, eine nachgebildete Sache, wofür man in den meisten Fällen besser Nachbild sagt.

Nachbinden, v. trs. unregelm. (s. Binden). Bei den Jägern heißt nachbinden, beim Stellen in einem Hauptjagen die Leinen der Tücher an dem andern Ende des Tuches wieder anbinden; zum Unterschiede vom vorbinden, wo die obern und untern Leinen von den Tüchern an Heftel oder Bäume angebunden werden. D. Nachbinden. D. —ung.

Der Nachbiß, —sses, Mz. —sse. 1) Ein Biß, der hinterher, hintennach geschieht. 2) Etwas was man nachbeißt.

○ **Die Nachbitte**, Mz. —n, eine hinten nach gethane Bitte; zum Unterschiede von einer Vorbitte.

Nachbitten, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Bitten). 1) Hinterher bitten, später bitten. Man hätte ihn anfangs vergessen einzuladen, er wurde also nachgebeten. 2) Auch wol, wie ein Anderer bittet bitten, das Bitten nachahmen. D. Nachbitten.

Nachbittern, v. I) trs. hinten nach bittern oder bitter machen; wie auch, noch mehr bittern, der Bitterkeit nachhelfen. II) ntr. mit haben, hintennach bitter sein, bitter schmecken; einen bittern Nachgeschmack haben. — D. Nachbittern. D. —ung.

Nachblaffen, v. intrs. u. trs. s. Nachbellen.

Nachblänken, v. trs. hintennach blänken; wie auch, mit Blänken nachhelfen. D. Nachblänken. D. —ung.

Nachblasen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Blasen). 1) Hinter einem her blasen, ihm durch Blasen nachfolgen machen. 2) Das Blasen eines Andern nachahmen. 3) Hinten nach blasen, später als etwas vorhergegangenes blasen. D. Nachblasen. D. —ung.

○ **Nachblassen**, v. ntr. mit haben und sein, hinten nach, oder später noch blassen, blaß werden. D. Nachblassen.

Nachblättern, v. intrs. 1) Nach etwas blättern, blätternd nachsuchen, nachschlagen um etwas zu finden. 2) Das Blättern eines Andern nachahmen. D. Nachblättern. D. —ung.

○ **Nachblauen**, v. ntr. mit haben u. sein, hinten nach, oder später nach blauen, blau werden. D. Nachblauen.

Nachbläuen, v. trs. hinten nach bläuen, d. h. blau machen, auch wol, X sehr prügeln. D. Nachbläuen. D. —ung.

X **Nachblechen**, v. intrs. u. trs. so viel als nachzahlen. S. Blechen. D. Nachblechen.

Nachblecken, v. intrs. u. trs. 1) Im Blecken der Zähne nachahmen. 2) Hinter einem her blecken. D. Nachblecken. D. —ung.

Nachbleiben, v. ntr. unregelm. (s. Bleiben) mit sein, hinten bleiben, zurückbleiben, 1) dem Raume nach. Er konnte nicht mit fort und mußte nachbleiben. 2) Der Zeit nach, übrig bleiben, zurückbleiben. Es ist nichts nachgeblieben. „— unter der Bedingung, daß er nicht länger als einen Monat nachbleibe.“ J. P. Richter. In engerer Bedeutung, nach dem Tode eines Andern übrig, zurückbleiben.

O wie gut wenn ein Sohn dem abgeschiedenen Manne
Nachbleibt. — — — Voß.

Dann auch für überleben.

— wenn hinfort ich das Leben zu fristen
Strebte, wenn nachzubleiben so großem Jammer ich ränge. Voß.

Uneigentlich auch X für unterbleiben. Die Sache ist nachgeblieben. D. Nachbleiben.

Das Nachbleibsel, —s, Mz. gl. etwas das nachgeblieben, übrig geblieben ist. „Davon sind noch einige Nachbleibsel in des Nachts, des Mittwochs“ ꝛc. Wolke. Im Holsteinschen wird Nablibets von Speisen, wie auch von Erbschaft für Nachlaß gebraucht. Schütze.

Nachbleichen, v. I) ntr. unregelm. (s. Bleichen) mit sein, hinten nach bleichen, bleich werden, gebleicht werden. II) trs. regelm. 1) Das Bleichen eines Andern nachahmen. Einem nachbleichen. 2) Hinten nach, nachdem Anderes gebleicht ist bleichen. — D. Nachbleichen. D. —ung.

Nachbleien, v. trs. hinten nach bleien, mit Blei oder mit Bleien versehen. D. Nachbleien. D. —ung.

Nachblicken, v. intrs. (R.) hinter einer Person her blicken, einer Person, die sich entfernt mit den Blicken folgen. Uneigentlich auch einer Sache, die sich entfernet, die vergehet, mit den Augen des Geistes gleichsam, mit seinen Gedanken folgen. D. Nachblicken. D. —ung.

Nachblinken, Nachblinkern, v. ntr. mit haben. 1) Einen blinkenden, blinkernden Schein hinter her werfen. 2) Hinten nach blinken, blinkern. D. Nachblinken, Nachblinkern.

Nachblinzeln, Nachblinzen, v. intrs. 1) Einem Andern, der blinzet oder blinzelt, nachahmen. 2) Mit blinzelnden oder blinzenden Augen nachsehen. D. Nachblinzeln, Nachblinzen.

Nachblitzen, v. I) ntr. mit haben, hinten nach blitzen, sowol in Ansehung des Raumes als der Zeit. II) intrs. hinter her Blitze werfen. — Das Nachblitzen.

Nachblöken, v. intrs. u. trs. 1) Das Blöken nachahmen. Einem

nachblöken. Als trs. X Einem etwas nachblöken, z. B. blökend sagen oder singen wie er. a) Hinter her blöken, sowol später blöken, als auch, einer sich entfernenden Person ein Blöken gleichsam nachschicken, nachfolgen lassen. Als trs. blökend nachrufen, nachschreien. X Einem etwas nachblöken. D. Nachblöken. D. —ung.

Nachblühen, v. ntr. mit haben. 1) Hinten nach blühen, später blühen. 2) Gleich einer andern früher blühenden Sache blühen, ihr im Blühen gleichsam nachahmen; selten. D. Nachblühen.

Nachbohren, v. intrs. u. trs. 1) Nach einem Andern, nach eines Andern Vorgange bohren. 2) Hinten nach bohren, nachdem das Meiste oder das Übrige schon gebohret ist. Noch einige Löcher nachbohren. 3) Dem Gebohrten nachhelfen. Ein Loch nachbohren, es nochmahls bohren, etwa mit einem stärkern Bohrer ꝛc. D. Nachbohren. D. —ung.

Der Nachbohrer, —s, Mz. gl. 1) Einer der nachbohret. 2) Ein Bohrer, mit welchem man nachbohret. Bei den Feuerwerkern ist er ein Hohlbohrer, womit die Raketen völlig ausgebohret werden.

Nachborgen, v. trs. 1) Hinten nach borgen, nachdem man schon geborgt hat noch mehr borgen. 2) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern borgen. Einem nachborgen. D. Nachborgen. D. —ung.

† Das Nachbot, —es, Mz. —e, ein Bot, Gebot, welches man hinten nach thut. S. Nachbieten.

Nachbrachen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem, was schon gebracht ist, brachen. 2) So brachen, wie ein Anderer gebracht hat. Einem nachbrachen. D. Nachbrachen. D. —ung.

Nachbracken, v. trs. nach dem was schon gebrackt ist, bracken. S. Bracken. Noch zwanzig Stück Schafe nachbracken. D. Nachbracken.

Nachbraten, v. trs. unregelm. (s. Braten). 1) Nach dem Vorgange eines Andern, wie ein Andrer bratet, braten. 2) Nach dem, was schon gebraten ist, braten, etwa weil es nicht reichte ꝛc. Noch etwas nachbraten. D. Nachbraten.

Nachbrauchen, v. I) ntr. mit haben und der Fügung eines trs. hinter her brauchen, nöthig haben, außer und nach dem, was man schon früher gebraucht hat. II) trs. unrichtig für nachgebrauchen. S. d. und Brauchen. — D. Nachbrauchen.

Nachbrauen, v. trs. (R.) 1) Einem Andern das Brauen oder im Brauen nachahmen, nachfolgen. Das Englische Bier nachbrauen. 2) Hinten nach, nach dem, was früher gebrauet ist, brauen, später brauen. Noch Bier nachbrauen. D. Nachbrauen. D. —ung.

Nachbrausen, v. I) ntr. u. intrs. hinter her brausen, brausend nachfahren, brausend nachfolgen.

Fürchterlich strahlt's aus dem Meere von Wettern, das Wogen, wie Alpen
Wälzend im Sturm — der Wagenburg nachbraust'. Sonnenb.

Auch, hinten nach brausen, in Ansehung der Zeit. II) trs. brausend, mit Gebraus an einen sich Entfernenden richten, auf diese Art sagen ꝛc. „Jeder Wind würde mir von den väterlichen Küsten Verwünschungen nachbrausen.“ Lessing. — D. Nachbrausen.

Nachbrechen, v. unregelm. (s. Brechen). I) ntr. mit sein, hinten nach brechen, nachdem es schon gebrochen ist weiter brechen II) intrs. 1) Im Brechen nachahmen, nachfolgen. 2) Nach Maßgabe eines andern Dinges brechen, wie auch, brechend nacharbeiten. Im Bergbaue heißt nachbrechen, einem Gange im Brechen oder brechend nachfolgen, auf demselben weiter arbeiten. Die Schweine brechen auf dem Acker den Furchen nach, wenn sie beim Aufbrechen, d. h. Aufwühlen der Erde den Furchen folgen. III) trs. 1) Nach einem Andern, nachdem er oder wie er gebrochen und gebrecht hat, brechen. Einen Brief nachbrechen, so wie sie ein Andrer zu brechen pflegt. Einem nachbrechen, auf der Breche. In dieser letzten Bedeutung ist es regelmäßig. 2) Hinten nach brechen, nachdem schon Anderes oder das Meiste gebrochen und gebrecht ist, brechen. S. Brechen. IV) X rec. Sich nachbrechen, sich hinten nach brechen, nachdem man sich früher schon gebrochen oder sich übergeben hat. — D. Nachbrechen. D. —ung.

Der Nachbrecher, —s, Mz. gl. einer der nachbricht. Stieler.

Nachbreiten, v. trs. s. Nach. D. Nachbreiten. D. —ung.

Nachbrennen, v. I) ntr. unregelm. (s. Brennen) mit sein, nach Anderem, der Zeit und Folge nach, brennen. Bei den Jägern brennet ein Gewehr nach, wenn es nicht in demselben Augenblicke sondern etwas später losgehet, wenn das Pulver auf der Pfanne abbrennet. Dann auch, später noch, aber schwächer brennen, nachdem der eigentliche Brand schon vorbei ist. „— Alban, in welchem der heiße volle Tag nachbrannte.“ J. P. Richter. II) trs. regelm. hinten nach brennen, außer dem, was schon früher gebrennt ist, brennen. Noch Brantwein, Kaffee, Ziegel ꝛc. nachbrennen. — D. Nachbrennen. D. —ung.

Nachbringen, v. trs. unregelm. (s. Bringen) hinter her bringen, nachdem man das übrige schon früher gebracht hat bringen, oder auch, einem Andern nachfolgen und ihm bringen. Einem etwas nachbringen. Uneigentlich für nachholen, einbringen, was nachgeblieben ist. Etwas Versäumtes nachbringen. D. Nachbringen. D. —ung.

Nachbröckeln, v. ntr. mit sein, u. trs. nach Anderem, später in kleinen Stücken abfallen, und als trs. auf diese Art abfallen machen, in kleine Stücke brechen, in welcher Bedeutung nachbrocken gewöhnlicher ist, wobei an größere Stücke, besonders Brot u. dgl. welche zu einer Speise, z. B. in eine Suppe gebrochen werden, gedacht wird. D. Nachbröckeln, Nachbrocken. D. —ung.

Nachbrocken, v. trs. s. Nachbröckeln.

Der Nachbruch, —es, Mz. u. bei den Glasern. 1) Der zweite Zug des Bleies, welcher durch das Zugwerk geschiehet. 2) Der Satz oder die Becken und die Scheiben, die zu diesem Nachbruche des Ziehwerkes gehören.

Nachbrühen, v. trs. nachdem man schon gebrühet hat, nochmahls brühen, wenn es etwa noch nicht genug gebrühet war; oder, hinten nach, nachdem man Anderes gebrühet hat brühen. D. Nachbrühen. D. —ung.

Nachbrüllen, v. intrs. u. trs. 1) Das Brüllen nachahmen, und, brüllend nachahmen. Einem nachbrüllen. Einem etwas nachbrüllen. 2) Hinter her brüllen, sein Brüllen nachfolgen lassen. Einem nachbrüllen. Als ntr. von Tönen ꝛc. brüllend nachtönen. Als intrs. auch wol, brüllend nachgehen. 3) Mit brüllender Stimme nachrufen, nachschreien. Er brüllte ihm eine Drohung nach. D. Nachbrüllen. D. —ung.

X Nachbrümmeln, v. intrs. 1) Das Brümmeln nachahmen. S. Brümmeln. 2) Wie ein Brümmel gleichsam, d. h. aus allen Kräften mit grober Stimme nachschreien. D. Nachbrümmeln. D. —ung.

Nachbrummen, v. intrs. u. trs. 1) Das Brummen, und, brummend nachahmen. Einem nachbrummen. Ein Liedchen nachbrummen. 2) Hinter her brummen, mit seinem Brummen verfolgen. Als trs. auch, brummend nachrufen. Einem etwas nachbrummen. Auch wol von Glocken- und andern Tönen, als ntr. brummend nachtönen. D. Nachbrummen.

Die Nachbrunst, Mz. u. bei den Jägern, die Brunstzeit der geringern Hirsche, welche nach der gewöhnlichen Brunstzeit der starkern eintritt.

Die Nachbrust, Mz. —brüste, bei den Fleischern, der hintere Theil der Brust von einem geschlachteten Rinde; zum Unterschiede von der Vorbrust und dem Brustkerne.

Die Nachbrut, Mz. —en. 1) Die Brut, welche nach einer andern erfolgt, das spätere Brüten. 2) Das in solcher Brut Ausgebrütete.

Nachbrüten, v. intrs. hinten nach, später brüten. D. Nachbrüten.

X Nachbubbeln und Nachbubbern, v. ntr. mit haben, Nachbübeln und Nachbuben, v. intrs. s. Nach. D. Nachbubbeln ꝛc.

○ Nachbuchstaben, v. trs. wie ein Anderer die Buchstaben vorsagt hat, sie nachsagen (nachbuchstabiren); auch nachbuchstäbeln. D. Nachbuchstaben, Nachbuchstäbeln. D. —ung.

Nachbücken, v. rec. Sich nachbücken. 1) Sich hinter her bücken; auch, ſich nach etwas, das z. B. gefallen iſt, bücken. 2) Das Bücken eines Andern nachahmen, oder auch, ſich bücken, nachdem er ſich und wie er ſich gebückt hat. D. Nachbücken.

Nachbügeln, v. trs. u. intrs. 1) Wie ein Andrer bügelt bügeln. Einem nachbügeln. 2) Hinten nach bügeln, nach demjenigen, was ſchon gebügelt iſt. 3) Nachdem man ſchon gebügelt hat, nachmahls bügeln, weil es etwa noch nicht genug gebügelt war oder um hier und da noch nachzuhelfen. Auch wol im gemeinen Leben, dasjenige bügeln, was ein Anderer nachgelaſſen hat, was er hätte bügeln ſollen. D. Nachbügeln. D. —ung.

Nachbuhlen, v. intrs. 1) Nach eines Andern Vorgange buhlen, buhlen wie er buhlet. Einem nachbuhlen. 2) Wie ein Buhle gleichſam nach etwas ſtreben, mit Eifer nachſtreben. „Dichter werden dich beſingen und in ihren Geſängen dem Zauber deiner Kunſt nachbuhlen.“ Herder. „Der nicht etwa nur in der Sprache ihnen (den Römern) nachzubuhlen ſuchte, ſondern“ ꝛc. Derſ. D. Nachbuhlen.

X Nachbullern, v. ntr. mit haben, ſ. Nach. Das Nachbullern.

Der Nachbürge, —n, Mz. —n, ein Bürge, der nach dem Hauptbürgen ſich zum Bürgen ſtellt, und welcher nach demſelben in Anſpruch genommen, etwa in Ermangelung deſſelben als Selbſtſchuldner betrachtet wird; der Afterbürge, Rückbürge.

Nachbürſchen, v. intrs. 1) Nachdem ein Andrer gebürſcht hat, oder wo ein Anderer ſchon gebürſcht hat, bürſchen. 2) Hinter her bürſchen, einem einen Schuß nachſchicken. D. Nachbürſchen. D. —ung.

Nachbürſten, v. trs. u. intrs. 1) Nachdem Anderes gebürſtet iſt, bürſten. 2) Mit der Bürſte hinter her treiben. Einem den Staub nachbürſten. 3) X Auch wol, was ein Anderer nachgelaſſen hat und bürſten ſollte, bürſten. 4) Nach dem Vorgange, Beiſpiele eines Andern bürſten. D. Nachbürſten. D. —ung.

Die Nachbuße, Mz. —n. 1) Eine Buße, die man hinten nach giebt, entrichtet. 2) Buße, die man hinten nach thut, ſpäte Buße.

Nachbüßen, v. I) trs. hinter her büßen, d. h. liefern, geben, nachdem man ſchon gebüßet hat. Etwas nachbüßen. II) ntr. mit haben, hinter her büßen, ſpäter büßen. — D. Nachbüßen. D. —ung.

X Nachbutteln, v. intrs. 1) Das Butteln nachahmen. 2) Nach etwas butteln, butteind nach etwas graben, ſuchen. In der Erde nachbutteln. D. Nachbutteln.

Nachbuttern, v. intrs. u. trs. 1) Hinten nach buttern, nachdem man ſchon das Meiſte gebuttert hat. Noch ein wenig nachbuttern. 2) Im Geſchäft des Butterns nachfolgen, auch, darin nachahmen. D. Nachbuttern. D. —ung.

X Nachdahlen, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachdahlen.

Nachdampfen, v. I) ntr. mit ſein, hinter her dampfen, ſowol der Zeit als auch dem Raume nach, als Dampf, oder auch, in Geſtalt eines Dampfes, nachdringen. II) X trs. dampfend, gleich einem Dampfe nachſchicken. Einem eine Tobakswolke nachdampfen, ſie ihm dampfend nachblaſen. — D. Nachdampfen. D. —ung.

Nachdämpfen, v. trs. außer dem was vorher ſchon gedämpft iſt noch dämpfen. D. Nachdämpfen. D. —ung.

Nachdanken, v. intrs. 1) Nach eines Andern Vorgange, Beiſpiele danken. 2) Hinter her danken. Stieler. D. Nachdanken.

Nachdarren, v. trs. 1) Hinter her darren. 2) Noch mehr darren. 3) Das Nachgebliebene darren. D. Nachdarren. D. —ung.

Nachdecken, v. intrs. u. trs. 1) Im Decken oder das Decken nachahmen. Einem nachdecken, z. B. einen Tiſch. 2) Nach einem Andern decken, der Zeit und Ordnung nach. 3) Hinter her, ſpäter decken, zu dem was ſchon gedeckt iſt decken. D. Nachdecken. D. —ung.

Nachdehnen, v. intrs. u. trs. 1) Im Dehnen nachfolgen, gleich einem Andern dehnen. 2) Hinten nach dehnen, noch mehr dehnen. D. Nachdehnen. D. —ung.

Nachdem (der Ton gedehnt auf der letzten Silbe.) 1) X Als Umſtandwort (1) der Zeit, nach dieſem, wenn dieſes geſchehen iſt ꝛc.; beſſer, nachher oder hernach, oder wenigſtens getrennt nach dem. „Wir wollen es nachdem ſchon ſehen.“ Gellert. (2) Ein Verhältniß, eine Art und Weiſe auszudrucken. Nachdem es ſich trifft, ſo wie es ſich trifft. Oft wird auch das Wörtchen je davor geſetzt. Je nachdem es mir einfällt. 2) Als Bindewort, eine Zeit zu bezeichnen und zu beſtimmen, daß eine Sache nach einer andern geſchehen iſt, oder geſchieht oder geſchehen ſoll. Nachdem er dies gethan hat, iſt an keine Verſöhnung zu denken. „Ich will nun gerne ſterben, nachdem ich dein Angeſicht geſehen habe.“ 1 Moſ. 46, 30. Am gewöhnlichſten wird es von einer vergangenen Zeit gebraucht, da man von einer gegenwärtigen lieber als oder da, und von einer künftigen lieber wenn gebraucht. Obgleich nachher und hernach gleichbedeutend ſind, ſo ſind dies doch nicht die Wörter nachdem und demnach. S. Demnach. Ganz unrichtig wird nachdem für indem gebraucht.

Nachdenken, v. intrs. unregelm. (ſ. Denken). 1) Nach einem Andern, welcher mit ſeinem Denken vorgegangen iſt, der vorher gedacht hat, denken, der Art zu denken und der Gedankenreihe eines Andern folgen, alſo nicht auf eine eigenthümliche Art, unabhängig von Andern und ohne Rückſicht auf das was Andere früher gedacht haben denken; in Gegenſatz von vordenken. „Man kann allerdings viel Andern nachdenken lernen, allein mit ihnen mitdenken, oder ihnen gar vordenken, wird man niemahls mehr.“ Herder. In dieſer Bedeutung auch als trs. Einem etwas nachdenken. 2) Mit dem Denken nach etwas ſtreben, mit den Gedanken einer Sache nachgehen, genauer damit bekannt zu werden ſuchen, indem man über ihren Zuſammenhang, ihre Urſachen und Folgen denkt, ſie erforſchet. Einer Sache nachdenken. „Mardochäus dachte dem Traume nach bis in die Nacht.“ Eſth. 7, 9. „Wie kann ich aber einer Aufgabe nachdenken ohne ſie durchzudenken? Wie kann ich die Auflöſung zu finden hoffen, wenn ich von der Aufgabe und ihren Theilen keinen deutlichen, vollſtändigen und genauen Begriff habe?“ Leſſing. Auch in Verbindung mit dem Verhältnißworte über. Über etwas nachdenken. Ein nachdenkender Mann, einer der nachdenkt, wie auch, einer der nachzudenken gewohnt und geübt iſt. — Vergl. durchdenken, überdenken, bedenken, überlegen. Von nachſinnen unterſcheidet ſich nachdenken dadurch, daß ſich der Verſtand bei dieſem ſowol mit bekannten als unbekannten Gegenſtänden beſchäftiget, bei jenem aber nur mit ſolchen die ihm bisher unbekannt ſind; beim Nachgrübeln beſchäftiget er ſich mit unerforſchlichen Gegenſtänden oder ſolchen, deren Erforſchung keinen Nutzen hat. Das Nachdenken. Mit Nachdenken handeln. Ohne Nachdenken ſein, nicht nachdenken, leichtſinnig, unbeſonnen ſein und handeln. So auch, kein Nachdenken haben. Die Nachdenkung iſt ungewöhnlich, obgleich das einfache Denkung in Denkungsart, Denkungsweiſe ꝛc. (beſſer Denkart, Denkweiſe) vorkömmt, und man auch mit Nachdenkung Zuſammenſetzungen verſucht hat, z. B. ☞ nachdenkungsvoll, tief nachdenkend; auch Nachbedenken und Nachgedenken.

Der Nachdenker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche nachdenket, in beiden Bedeutungen. Um nicht ein bloßer Nachdenker zu ſein, ſo ꝛc. „Der Lektor — legte ſeine Bereitwilligkeit — dem Nachdenker näher vor.“ J. P. Richter.

Nachdenklich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Nachdenkend, beſonders, des Nachdenkens gewohnt, darin geübt. „Iſt denn kein gewiſſenhaft nachdenklicher Mann ohne Latein möglich?“ Leſſing. Nachdenklich ſein. Davon die Nachdenklichkeit, o. Mz. die Eigenſchaft einer Perſon da ſie nachdenklich iſt, wie auch, die Beſchaffenheit, der Zuſtand einer Sache da ſie nachdenklich iſt. 2) Dem nachzudenken iſt, Nachdenken verdienend, erfodernd. Eine nachdenkliche Sache. Auch Nachdenken veranlaſſend, Bedenken verurſachend. „Nachdenklich iſts aber.“ J. P. Richter.

Nachdeuten, v. intrs. u. trs. 1) Hinter her deuten. 2) Im Deuten nachfolgen, nach der Art eines Andern deuten. D. Nachdeuten. D. —ung.

Nachdichten, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Andern Vorgange oder

Beispiele dichten, ihm im Dichten nachahmen. Er dichtete ihm als seinem Muster nach. Dies Gedicht ist einem Schillerschen nachgedichtet. a) X Zuweilen auch wol so viel als nachdenken. D. Nachdichten. D. —ung.

O **Der Nachdichter**, —s, Mz. gl. einer der nachdichtet, ein nachahmender Dichter.

Nachdienen, v. intrs. nach Andern dienen, später dienen, den Dienst nachholen. M. Kramer. D. Nachdienen.

Nachdingen, v. trs. unregelm. (s. Dingen), nachdem schon früher etwas gedungen ist, oder nach einer geschehenen Sache dingen. D. Nachdingen. D. —ung.

Nachdolmetschen, v. intrs. nach dem Vorgange, nach der Weise eines Andern dolmetschen, wie auch, ihm nachdeutend dolmetschen.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Denen (welchen) Geistesberuf nicht schon, und die doch
Nachdolmetschen. — Voß.

D. Nachdolmetschen. D. —ung.

Nachdonnern, v. I) ntr. mit haben, hinten nach donnern, donnernd nachtönen. II) intrs. u. trs. 1) Das Donnern, oder im Donnern nachahmen.

— jenen Mönch —
Deß meuchelmörderische Hand
Die unglückschwangre Kunst ihm nachzudonnern fand. Falk.

a) hinter her donnern, einen Donner gleichsam nachschicken, ihn mit seinem Donner verfolgen. Einem nachdonnern. Uneigentlich, von Tönen, Schallen, welche mit dem Donner verglichen werden. Dem fliehenden Feinde nachdonnern, mit Kanonen ꝛc. hinter ihm her schießen. Einem Flüche nachdonnen, sie ihm mit donnernder Stimme nachrufen. — D. Nachdonnern.

Nachdörren, v. trs. 1) Nach Anderem was schon, was früher gedörret ist dörren, später dörren. 2) Noch dazu dörren. 3) Das Nachgebliebene dörren. D. Nachdörren. D. —ung.

Nachdrängen, v. trs. u. rec. hinter Andern drängen, dem Gedränge, indem man an demselben Theil nimmt, folgen. Einer drängt den Andern nach. Sich nachdrängen, sich hinter Andern nach einem Orte, nach einer Sache drängen.

Jenem die Brust zu durchbohren —
Mit nachdrängender Hand. — — Voß.

Auch uneigentlich von unkörperlichen Dingen, von Leidenschaften ꝛc.

— Die mächtige Liebe
Drängte Herkla mir nach. — Sonnenberg.

D. Nachdrängen. D. —ung.

Nachdräuschen, v. trs. 1) Hinter her, hinken drein dräuschen, d. h. das Wasser ꝛc. in vielen Tropfen schleudern. 2) † Was Andere dräuschen, schwatzen, ihnen nachschwatzen. Stieler. D. Nachdräuschen. D. —ung.

Nachdrechseln, v. intrs. u. trs. 1) Im Drechseln und drechselnd nachahmen. Einem nachdrechseln. Eine Sache nachdrechseln. Uneigentlich, künstlich nachahmen. 2) Nach Anderm was schon gedrechselt ist, drechseln, später drechseln, noch dazu drechseln. In beiden Fällen auch X nachdrehen. D. Nachdrechseln. D. —ung.

Nachdrehen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange eines Andern drehen, wie er drehet drehen. 2) Nachdem schon gedrehet ist, noch drehen, noch mehr drehen, wie auch, drehend oder durch Drehen nachhelfen. Im gemeinen Leben gebraucht man nachdrehen, 3) auch für nachdrechseln. D. Nachdrehen. D. —ung.

Nachdreschen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Dreschen). 1) Nach dem Vorgange oder Beispiele eines Andern dreschen, wie er drischt oder drasch dreschen. Einem nachdreschen. 2) Hinter her dreschen, wie auch, nachdem schon gedroschen ist noch dreschen. Den Dreschern das Stroh nachdreschen, es nach ihnen dreschen, um zu sehen ob sie rein ausgedroschen haben. Noch etwas nachdreschen. 3) Das Nachgebliebene dreschen. D. Nachdreschen. D. —ung.

Nachdringen, v. ntr. u. intrs. unregelm. (s. Dringen), mit sein, hinter her dringen, dringend, eindringend nachfolgen. Das Wasser dringt mit Gewalt nach, in die gemachte Öffnung. Einem nachdringen, ihm mit Eifer, mit Bekämpfung der Hindernisse nachfolgen. Dem Feinde in die Stadt nachdringen, unmittelbar hinter ihm, ihn verfolgend in die Stadt dringen. D. Nachdringen. D. —ung.

Nachdrohen, v. intrs. 1) Eine drohende Miene nachmachen, wie ein Anderer drohet drohen. 2) Hinter her drohen, eine Drohung gleichsam nachschicken, einer Person die sich entfernt. — ihm nachdrohend. -ungen. (R.) D. Nachdrohen. D. —ung.

Nachdrönen, v. ntr. mit haben, hinten nach drönen, einen drönenden Schall hören lassen, hinten nach eine drönende Erschütterung verursachen. D. Nachdrönen. D. —ung.

Der Nachdruck, —es, Mz. —drücke. 1) Von nachdrücken, S. D. nachdrucken. (1) Die Handlung, da man nachdrückt, ein Druck, den man nach einem vorangegangenen thut, ein wiederholter Druck; ohne Mehrzahl. Beim Weinpressen ist der Nachdruck das zweite Pressen nach dem ersten geringern Pressen. Bei den Jägern heißt das Wiederkauen des Rothwildes der Nachdruck. S. Nachdrücken. Uneigentlich, ein Druck gleichsam, eine große Kraft, welche nachhilft, welche die vorher angewandte vermehrt, ihr erst den gehörigen Erfolg giebt. Etwas mit Nachdruck unternehmen, angreifen, mit großer Kraft und mit Erfolg. Mit großem Nachdrucke reden, mit kräftiger Stimme und heftiger Bewegung. Einer Sache Nachdruck geben, ihr größere Kraft, Wichtigkeit verleihen, ihren Fortgang beschleunigen, oder ihren Erfolg bewirken. Ohne Nachdruck, ohne beschleunigende, oder den Erfolg bewirkende Kraft. Das Geld muß seinen Bemühungen den Nachdruck geben, muß ihm helfen, muß das Beste bei der Sache thun. Nachdruck auf etwas legen, es wichtig, von größerer Bedeutung machen, z. B. auf ein Wort, etwa dadurch daß man es mit höherer Stimme ausspricht, oder es sonst vor andern hervorhebt. (2) Was durch den Nachdruck oder zweiten Druck erhalten wird. Im Weinbaue ist der Nachdruck derjenige Most, welchen man durch das zweite stärkere Pressen erhält, der Nachschuß, Nachlauf; zum Unterschiede von demjenigen, welcher von selbst aus den Trauben rinnt oder welchen man durch schwaches Pressen aus denselben erhält, dem Vordruck, Vorschuß oder Vorlauf. a) Von nachdrucken, (1) die Handlung, da man nachdrucket, besonders mit Beeinträchtigung der Rechte des rechtmäßigen Verlegers; ohne Mehrzahl. Sich des Nachdruckes schuldig machen. (2) Eine auf solche Art nachgedruckte Sache, besonders, eine solche Schrift. Nachdrücke verkaufen. Seine Sammlung enthält viele Nachdrücke.

Nachdrucken, v. I) trs. im O. D. für nachdrücken. S. d. Richtig gebraucht man es allein für, nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern drucken, im Drucken nachahmen. So druckt z. B. ein Zeugdrucker ein Muster nach, welches er mit Wohlgefallen gesehen hat. Besonders in engerer Bedeutung, eine Schrift, nachdem sie ein Anderer gedruckt hat, auch drucken, vorzüglich sofern dies auf unrechtmäßige Art und zum Schaden des rechtmäßigen Verlegers geschieht, der sich das Recht dadurch, daß er das Werk unternahm, den Verfasser dafür bezahlte ꝛc. darauf erworben hat. Ein Buch nachdrucken. Einem Verleger eine Schrift nachdrucken. Ungewöhnlich und verwerflich ist die von Ad. angeführte Bedeutung, von neuen drucken, wofür man besser abdrucken, auflegen sagt. II, ** Ehemahls im O. D. auch als intrs. mit sein, für nachrücken.

So will ich mit dem andern Zeug
Nachdrucken. — Theuerdank.

D. Nachdrucken. D. —ung ist ungewöhnlich; man sagt dafür Nachdruck. S. d. 2).

Nachdrücken, v. trs. 1) Hinter her drücken, hinter etwas das gedrückt wird oder wurde drücken, demselben, indem man es drückt, folgen lassen. 2) Nachdem man schon gedrückt hat noch drücken, durch einen Druck, durch Drücken nachhelfen. Im gemeinen Leben wird

nachdrücken auch wol uneigentlich für Nachdruck geben gebraucht. † Bei den Jägern heißt nachdrücken, wiederkauen, gleichsam hinten nach drücken, nochmahls drücken. D. Nachdrücken. D. —ung.

Der Nachdrucker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nachdrucket, besonders, welche zum Nachtheil des rechtmäßigen Verlegers eine Schrift nachdruckt oder nachdrucken läßt, welches mit Recht als ein ehrloses Gewerbe betrachtet wird.

○ Nachdruckerisch, adj. u. adv. einem Nachdrucker gemäß, in dem Wesen, in dem Gewerbe eines Nachdruckers gegründet, damit zusammenhangend. „— und zwei jährliche Büchermessen, die nachdruckerische in Frankfurt nicht einmahl gezählt.“ J. P. Richter.

Nachdrücklich, —er, —ste, adj. u. adv. Nachdruck habend, zeigend, mit Nachdruck. S. Nachdruck 1). Eine Sache sehr nachdrücklich betreiben, mit großem Nachdrucke. Einen nachdrücklich ermahnen ꝛc. Eine nachdrückliche Ermahnung. Einem die Wahrheit nachdrücklich sagen. Nachdrücklich sprechen, mit Nachdruck (pathetisch). Zuweilen auch als ein mildernder Ausdruck für derb und grob. Im O. D. wird dafür auch nachdrucksam gebraucht. — Davon die Nachdrücklichkeit.

Nachdrucksvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Nachdrucks, mit großem Nachdruck, sehr nachdrücklich. Eine nachdrucksvolle Rede.

Der Nachdrusch, —es, Mz. u. 1) Das Nachdreschen, das nochmahlige Dreschen; auch, das spätere Dreschen. 2) Das nachher oder später Ausgedroschene.

X Nachdudeln, v. intrs. u. trs. 1) Das Dudeln nachahmen, wie ein Anderer dudelt dudeln. Einem nachdudeln. Dann, als trs. dudelnd nachsingen, oder auch, nachspielen. Ein Liedchen nachdudeln. 2) Hinter der dudeln, dudelnd nachfolgen. D. Nachdudeln. D. —ung.

Nachdunkeln, v. I) ntr. mit haben, nach einiger Zeit dunkel oder dunkler werden als es war. Manche Farben, z. B. Kölnische Erde dunkeln nach, werden mit der Zeit dunkel und fallen ins Schwarze. „Auf dem reinen Lande sollte wieder Licht in ihr Leben einfallen und die mütterliche Hand sollte dessen nachdunkelnde Farben neu übermahlen.“ J. P. Richter. II) trs. 1) Nachdem man schon gedunkelt hat noch mehr dunkeln. Einige Stellen in einem Gemählde nachdunkeln. 2) Hinten nach dunkeln, später dunkeln. — D. Nachdunkeln. D. —ung.

X Nachdürfen, v. ntr. unregelm. (s. Dürfen), mit haben, nachgehen, nachlaufen, nachfahren ꝛc. dürfen. D. Nachdürfen.

X Der Nachdurst, —es, o. Mz. im gemeinen Leben, ein Durst, welcher sich den Morgen darauf einzufinden pflegt, wenn man den Tag vorher des Getränks zu viel zu sich genommen hat.

Nachegen, v. intrs. u. trs. 1) Nach einem Andern egen, der Zeit nach Ordnung nach; wie auch, hinter einem egen, ihm mit der Ege folgen. Einem nachegen. 2) Hinten nach egen, später egen. D. Nachegen. D. —ung.

Der Nacheifer, —s, o. Mz. der Eifer, das lebhafte Bestreben nachzukommen, es Andern gleich zu thun, Andern gleich oder doch ähnlich zu werden. Den Nacheifer erwecken.

Der Nacheiferer, —s, Mz. gl. einer der Andern nacheifert.

Nacheifern, v. intrs. 1) Lebhaft sich bemühen nachzukommen, es Andern gleich zu thun, Andern ähnlich, gleich zu werden. „Doch auch ich vermag's dir nachzueifern.“ Meißner. (R.). 2) Gleich einem Andern eifern, es ihm im Eifer nachthun. D. Nacheifern. D. —ung.

Die Nacheile, Mz. u. 1) Die Handlung da man nacheilet. In engerer Bedeutung, die Handlung da man einem flüchtigen, besonders einem entsprungenen Gefangenen, Verbrecher nacheilet. Die Unterthanen zur Nacheile aufbieten. 2) Das Recht flüchtige Verbrecher zu verfolgen und Andere dazu aufbieten zu dürfen. Die Nacheile haben.

Nacheilen, v. intrs. mit sein. 1) Hinter her eilen, einer Person oder Sache eilig nachfolgen, besonders in der Absicht sie zu erreichen, sie fest zu halten, zurückzubringen ꝛc. Einem Flüchtigen nacheilen. 2) Gleich einem Andern eilen, es ihm in der Eile gleich thun. D. Nacheilen. D. —ung.

Nacheisen, v. intrs. 1) Nach Andern, wenn sie geeiset haben eisen, wie auch, hinter her, später eisen. 2) Nachdem man geeiset hat nochmahls eisen. D. Nacheisen. D. —ung.

Nacheitern, v. ntr. mit haben, hinter her, später eitern; wie auch, noch mehr eitern. D. Nacheitern.

Nachempfinden, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Empfinden). 1) Wie ein Anderer empfindet empfinden, auf gleiche oder ähnliche Art empfinden.

So schön, daß eines Türken Herz
Ihr nachempfunden hätte. S. Jakobi.

Wer kann den Jammer nachempfinden. Pfeffel.

2) Hinter her empfinden, später empfinden. Ich hab's nachempfunden. D. Nachempfinden. D. —ung. S. d.

Die Nachempfindung, Mz. —en, eine nachher oder später gehabte Empfindung; in Gegensatz der Vorempfindung.

— heiß strömten des Traumes
Nachempfindungen ein. — Sonnenberg.

△ Der Nachen, —s, Mz. gl. so viel als Kahn. Doch scheint Nachen ein kleineres Fahrzeug als Kahn zu bezeichnen. Man sagt wol: der Nachen eines Grönländers, aber nicht leicht der Kahn desselben.

Nachenförmig, adj. u. adv. die Form, die Gestalt eines Nachens habend; gewöhnlicher kahnförmig.

Das Nachenkraut, —es, Mz. u. eine mit dem Dorant oder Löwenmaule verwandte Pflanze in den gebirgigen und steinigen Gegenden Sibiriens, deren Same nachenförmig ist (Cymbaria daurica).

△ Nachenumwimmelt, adj. u. adv. von Nachen umwimmelt, d. h. von sehr vielen Nachen, die herumfahren, umgeben.

— auf nachenumwimmelter Insel. Sonnenberg.

† Nacher, ein Verhältnißwort im O. D. für nach.

— der that sehr erschrocken,
Als man ihm sagt' es ging nacher Wien. Schiller.

Der Nacherbe, —n, Mz. —n; die —erbinn, Mz. —en, ein nach dem ersten oder Haupterben, wenn dieser etwa gestorben oder auch, wenn ein solcher gar nicht vorhanden ist, eingesetzter Erbe; im O. D. der Aftererbe.

Nacherben, v. ntr. mit haben und oft mit der Fügung eines trs. 1) Nach Andern in der Ordnung erben. 2) Hinten nach, später erben. D. Nacherben. D. —ung.

✱ Die Nacherbsetzung, Mz. —en, die Einsetzung oder Ernennung eines Nacherben, oder der Nacherben. Haltaus.

Nacherfinden, v. trs. unregelm. (s. Finden). 1) Nachdem ein Anderer erfunden hat, so wie er erfinden oder zu erfinden suchen, dieselbe Erfindung nach ihm machen. Einem etwas nacherfinden. 2) Hinten nach, später erfinden. D. Nacherfinden. D. —ung.

Nacherhalten, v. unregelm. (s. Halten). I) ntr. mit haben und der Fügung eines trs. hinten nach, später erhalten, noch mehr erhalten, nachdem man das Andere schon vorher erhalten hat. II) trs. nach einer gewissen Zeit noch erhalten, fortdauern lassen. — D. Nacherhalten. D. —ung.

○ Nacherkennen, v. trs. unregelm. (s. Kennen), nach andern Dingen, später erkennen. D. Nacherkennen. D. —ung.

○ Nacherkenntlich, adj. u. adv. nach andern Dingen, nachdem man Anderes vorher erkannt hat, sich erkennen lassend. „Die materialen (stofflichen) Vorstellungen haben entweder das Äußere (Erserkenntliche), oder das Innere (Nacherkenntliche) der Dinge zu ihrem Vorwurfe.“ Abicht. K.

Die Nacherndte, Mz. —n, eine nach der Haupterndte gehaltene Erndte, in welcher das später reif gewordene oder das Nachgebliebene eingesammelt wird.

Nachernten, v. intrs. u. trs. 1) Nachdem Andere schon geerntet haben ernten, später ernten. 2) Das Nachgebliebene ernten. D. Nachernten. D. —ung.

Nacherobern, v. intrs. u. trs. 1) Im Erobern nachfolgen, nach einem Andern Eroberungen machen. 2) hinten nach, später erobern. D. Nacherobern. D. —ung.

Nacherwägen, v. trs. unregelm. (s. Erwägen), hinten nach, nachher, später erwägen. Stieler. D. Nacherwägen. D. —ung.

Nacherwähnen, v. trs. nachher, hinter her erwähnen. Stieler. D. Nacherwähnen. D. —ung.

Nacherzählen, v. trs. 1) Nach dem Vorgange eines Andern erzählen, ihn sich zum Muster nehmend erzählen. 2) Was ein Anderer vorher erzählt hat nach ihm erzählen. „Man hat es ihm tausend Mahl nacherzählt.“ Lessing. (K.). D. Nacherzählen. D. —ung. S. d.

Der Nacherzähler, —s, Mz. gl. (K.); die —inn, Mz. —en, eine Person, welche etwas nacherzählet.

Die Nacherzählung, Mz. —en (K.). 1) Die Handlung, da man nacherzählet; ohne Mehrzahl. 2) Eine einer andern nachgebildete, nachgeahmte Erzählung; wie auch, eine Erzählung, die man nach einer andern oder nach etwas Anderem folgen läßt.

Nacherziehen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Ziehen), nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern erziehen. „Erzieher der Menschen erziehet Gott nach.“ Herder. D. Nacherziehen. D. —ung.

Nachessen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Essen). 1) Wie ein Anderer ist essen, ihn im Essen, d. h. seine Art und Weise zu essen nachahmen. Einem nachessen. Auch bloß, im Essen nachfolgen, essen da man sieht das ein Anderer ist. „— als du (Eva) gerade unter dem Baume anbissest und ich (Adam) aus Einfalt dir nachaß.“ J. P. Richter. 2) hinten nach, nachdem man vorher etwas Anderes genossen hat, essen. Das Brot nachessen. Ein harter Ausdruck für beide Bedeutungen ist nachfressen. D. Nachessen, Nachfressen.

Das Nachessen, —s, Mz. gl. 1) Die Handlung da man nachißt, da man etwas nachißt; ohne Mehrzahl. 2) Ein Essen, eine Speise, welche nach einer andern, und in engerer Bedeutung, welche nach einem Hauptgerichte, besonders nach dem Fleische und noch vor dem Braten genossen wird. Im N. D. ist die Nachkost eine Speise, welche nach der Suppe aufgetragen wird.

Nachfabeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiel Anderer fabeln, oder ihnen im Fabeln nachahmen. 2) Etwas Fabelhaftes nacherzählen. D. Nachfabeln. D. —ung.

Nachfahren, v. unregelm. (s. Fahren). I) ntr. mit sein, sofern fahren überhaupt eine Bewegung von einem Orte zum andern, oder eine Veränderung des Ortes anzeigt, heißt nachfahren, einer Bewegung, einer Veränderung des Ortes und Zustandes folgen. „Er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren.“ Ps. 49, 18. „So fahren sie ihren Vätern nach.“ Ps. 49, 20. Im O. D. sagt man auch noch, einem im Amte nachfahren, für nachfolgen, sein Nachfolger sein. II) intrs. mit sein. 1) hinter her fahren, auf eine vorangehende Bewegung, besonders wenn sie schnell ist, eine ähnliche folgen lassen. Mit der Hand nachfahren, z. B. um etwas zu greifen, fest zu halten. Bei den Jägern fahren die Hunde nach, wenn sie hinter einem Stücke Wild herlaufen. Ein Stück Wild fährt dem andern nach, wenn es denselben Weg nimmt. Der Jäger fährt nach, wenn er mit der Hand bei dem Besuch am Hängeseil nachgreift und den Hund kürzer hält, er fährt auch nach, wenn er einem flüchtigen Wilde, das er nicht recht zum Schuß haben kann, das angeschlagene Gewehr nachrichtet. Im Bergbaue heißt den Bergleuten nachfahren, nach ihnen einfahren, um nachzusehen ob Alles gehörig geschieht. 2) Auf einem Fuhrwerke oder Fahrzeuge hinter einem Andern fahren, ihm nachfolgen, besonders um ihn einzuholen, zu erreichen. Ehemahls bedeutete einer Sache mit Recht nachfahren, sein Recht auf eine Sache verfolgen, behaupten. III) trs. auf einem Fuhrwerke oder Fahrzeuge nachbringen, nachfolgen lassen. Sich Kisten und Kasten auf dem Packwagen nachfahren lassen. — D. Nachfahren. D. —ung. S. auch Nachfahrt.

Der Nachfahrer, —s, Mz. gl. 1) Im O. D. der Nachfolger z. B. im Amte; auch gekürzt † der Nachfahr. 2) Im Bergbaue, ein Bergbeamter, welcher die Gruben befährt und nachsieht ob die Geschworenen ihre Schuldigkeit thun. S. Nachfahren I) u. II) 1).

Die Nachfahrt, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man Andern nachfährt. 2) † Die Nachfolge in einem Amte. ꝛc.; im O. D. 3) † In manchen Gegenden, die Verbindlichkeit seinen Wein in einer dazu berechtigten Kelter keltern, sein Getreide in einer Bann- oder Zwangmühle mahlen zu lassen ꝛc., die Verbindlichkeit gleichsam nach einer solchen Kelter, Mühle ꝛc. zu fahren.

Die Nachfährte, Mz. —n, bei den Jägern. 1) Die Fährte des hintern Fußes, die Hinterfährte. 2) Diejenige Fährte, welche ein Thier oder Hirsch nachgelassen die es oder er bereits gemacht hat; die Hinterfährte, Rückfährte, Wiederfährte.

Nachfallen, v. ntr. unregelm. (s. Fallen), mit sein, hinter einem Dinge her fallen, ihm im Falle folgen; auch, hinten nach fallen, nachdem schon Anderes gefallen ist, noch fallen. D. Nachfallen.

○ **Nachfälschen**, v. trs. 1) Auf eine falsche, betrügliche Weise nachahmen, nachmachen.

Send' (Freundschaft) in nachgefälschter Klarheit
Nur dein Bild mir Schmachtenden zum Trost. Voß.

2) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern fälschen, verfälschen. D. Nachfälschen. D. —ung.

Nachfalten, v. trs. Nachfalzen, v. trs. s. Nach. D. Nachfalten ꝛc. D. —ung.

Der Nachfang, —es, Mz. u. ein Fang, welcher nach dem eigentlichen, nach dem Hauptfange gethan wird. „Der Nachfang der Häringe war besser als der eigentliche.“ Ungen. (K.)

Nachfangen, v. trs. unregelm. (s. Fangen), s. Nach. D. Nachfangen.

Nachfärben, v. I) trs. 1) Im Färben nachahmen. Einem etwas nachfärben. 2) Nach Anderem was bereits gefärbt ist färben. 3) Was bereits gefärbt ist nochmahls färben. II) ntr. mit haben, bei den Mahlern, seine Farbe durch andere durchscheinen lassen, sie andern Farben, die damit gebrochen werden, mittheilen. — D. Nachfärben ꝛc. D. —ung.

Nachfasten, v. intrs. hinten nach, später fasten. D. Nachfasten.

Nachfaulen, v. ntr. mit sein. **Nachfechten**, v. intrs. s. Nach. D. Nachfaulen ꝛc.

Nachfegen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise fegen. 2) Nachdem ein Anderer gefegt hat fegen, nochmahls fegen, oder auch, wo ein Anderer gewesen ist und das Fegen nöthig gemacht hat fegen. Einem nachfegen müssen. 3) hinter her fegen, das Feasel hinter einem der streichen. 4) X Als intrs. auch noch in der gemeinen Sprechart für nachfolgen, nachgehen, mit einem Nebenbegriffe des Hinstreichens über den Boden mit den Füßen oder dem Kleidern. D. Nachfegen. D. —ung.

Die Nachfeier, Mz. u. 1) Die Feier eines Tages, einer Begebenheit, welche später vor sich gehet, als sie eigentlich sollte, nachdem der eigentlich dazu bestimmte Tag schon verflossen ist. Kl. Schmidt. (K). 2) Eine zweite Feier, welche noch nach der eigentlichen veranstaltet wird. Eine kleine Nachfeier veranstalten.

Nachfeiern, v. trs. 1) Nach Andern feiern, wie auch, nach dem eigentlichen Tage, später feiern. „Der Geburtstag soll nachgefeiert werden.“ Kl. Schmidt. (K.). 2) Nach der eigentlichen Feier nochmahls feiern. D. Nachfeiern. D. —ung.

Nachfeilen, v. trs. nachdem Anderes gefeilt ist feilen, später feilen, wie auch, mit der Feile nachhelfen. D. Nachfeilen. D. —ung.

Nachfertigen, v. trs. nach Anderem, später fertigen, verfertigen oder fertig machen. D. Nachfertigen. D. —ung.

Nachfeuern, v. I) intrs. 1) Nachdem Andere gefeuert haben feuern, später feuern, d. h. aus einem Feuergewehre schießen. 2) Nachdem

schon gefeuert ist feuern, nochmahls feuern; auch in der Bedeutung des Wortes feuern, Feuer machen, einheizen. 3) Hinter etwas her feuern, schießen. II) ○ ntr. mit haben, nach der Art eines andern Dinges feuern oder feurig sein, in uneigentlicher Bedeutung. „Das liebe Kind, dessen schmachtende Augen, in Betrachtung vertieft, der Seelengröße nachzufeuern schienen, die Guido seinen göttlichen Idealen (Musterbildern) eingeprägt hatte.“ Thümmel. Doch kann es in dieser Stelle auch eine andere neue thätliche Bedeutung haben, feurig oder sehr eifrig nachstreben. — D. Nachfeuern. D. —ung.

† Nachfiedeln, v. intrs. u. trs. s. Nachgeigen.

Nachfinden, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Finden). 1) An einen Ort, wohin sich ein Anderer begeben hat, nach ihm finden. Auch mol als rec. sich nachfinden. 2) Hinten her finden, wenn man z. B. nicht mehr darauf gerechnet hat. Eine nachgefundene Sache. D. Nachfinden.

Nachfischen, v. intrs. u. trs. 1) Nachdem schon ein Andrer gefischt hat fischen. 2) Nachdem man schon gefischt hat nochmahls fischen. D. Nachfischen. D. —ung.

Nachflattern, v. intrs. 1) Mit haben, nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern flattern. 2) Mit sein, hinter etwas her flattern, ihm flatternd folgen. Auch als ntr. mit haben und sein. „— Kinder mit lang nachflatternden grünen Hutbändern.“ J. P. Richter. In beiden Bedeutungen auch uneigentlich, z. B. jeder Schönen leichtsinnig nachflattern. D. Nachflattern. D. —ung.

Nachflechten, v. trs. unregelm. (s. Flechten). 1) Das Flechten, im Flechten nachahmen. Einem etwas nachflechten. 2) Hinten nach flechten, nach Anderem flechten. D. Nachflechten. D. —ung.

Nachfliegen, v. ntr. u. intrs. unregelm. (s. Fliegen), mit sein. 1) Nach eines Andern Vorgange und Beispiele fliegen. 2) Hinter her fliegen, fliegend nachfolgen; besonders, wenn von belebten Wesen die Rede ist, um das Vorfliegende zu erreichen, einzuholen. D. Nachfliegen.

Nachfliehen, v. intrs. unregelm. (s. Fliehen), mit sein. 1) Nach dem Beispiele eines Andern fliehen.

— der Kinderflucht nachflohen die Väter. Sonnenberg.

2) Einem Fliehenden nacheilen, ihm fliehend nachfolgen.

Vergebens lockte sie mit liebevoller Stimme,
Nachfliehend ihn in ihren Arm zurück. Wieland.

D. Nachfliehen.

Nachfließen, v. ntr. unregelm. (s. Fließen). 1) Hinter etwas, ihm in seiner Richtung folgend, fließen. Auch auf etwas Bezug habend, als Folge von etwas fließen. Dir fließen meine Thränen nach. 2) Nach dem was schon geflossen ist, noch fließen. D. Nachfließen.

Nachflößen, v. trs. nach Anderem flößen, Anderem flößend folgen lassen. Noch Holz nachflößen. D. Nachflößen. D. —ung.

Nachflöten, v. intrs. u. trs. 1) Auf der Flöte nachblasen, nachahmen. Auch uneigentlich, im flötenden Tone nachsingen. 2) Hinter her flöten, flötend nachfolgen. D. Nachflöten. D. —ung.

Nachfluchen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern fluchen. 2) Hinter einem her fluchen, ihm Flüche nachsenden. D. Nachfluchen. D. —ung.

Nachflüchten, v. I) intrs. mit sein, flüchtend nachfolgen, gleich Andern, aber später flüchten. II) trs. 1) Nach und zu dem was schon geflüchtet ist flüchten. 2) Flüchtend nachbringen, nachschaffen. — D. Nachflüchten. D. —ung.

Nachflüstern, v. I) intrs. eines Flüstern nachahmen. Einem nachflüstern. II) trs. flüsternd nachsprechen. — D. Nachflüstern. D. —ung.

△ Nachfluten, v. ntr. u. intrs. mit sein, als Flut, flutend nachfließen. Uneigentlich, gleich einer Flut d. h. in großer Zahl nachfolgen. Eine nachflutende Menge.

— und flutet's von Engeln des Todes, wie Urnacht,
Fürchterlich hinter ihm nach. — Sonnenberg.

D. Nachfluten.

Nachfodern, v. trs. nach dem und zu dem was man schon gefodert hat fodern. Noch Geld nachfodern. D. Nachfodern. D. —ung.

Die Nachfolge, o. Mz. 1) Die Handlung, da man nachfolget. Uneigentlich, die Handlung oder ganze Handelweise, da man einen Andern zu seinem Muster und Vorbilde nimmt und bemühet ist wie er zu denken und zu handeln, wie auch, die darin erlangte Übung und Fertigkeit. Die Nachfolge Kristi, bei den Gottesgelehrten, das Denken und Handeln nach der Lehre und dem Beispiel, welche Kristus gegeben hat. 2) Der Zustand, da etwas nachfolget, die Folge nach einem oder etwas Anderem. Die Nachfolge in einem Amte, einem Besitze ꝛc., das Eintreten in das Amt, in den Besitz eines Vorfahrers oder Erblassers, der gesetzlichen Einrichtung gemäß oder vermöge des Rechtes der Geburt; wie auch, zuweilen das Recht zu dieser Nachfolge, welches die Erbfolge heißt, wenn man einen Erblasser im Besitze seiner Güter und Gerechtsamen folget. 3) Eine spätere Folge von etwas. Das ist noch eine Nachfolge jenes Irrthumes.

Nachfolgen, v. ntr. u. intrs. mit sein, im D. D. auch mit haben. 1) Hinter einem Dinge dieselbe Richtung nehmend sich bewegen. Einem auf dem Fuße nachfolgen. Einem mit den Augen nachfolgen, ihm nachsehen, Blicke nachschicken. In engerer Bedeutung, sich hinter etwas her bewegen um es einzuholen, zu erreichen, verfolgen; eigentlich und uneigentlich, aber ungewöhnlich. „Folgest du der Gerechtigkeit nach, so wirst du sie kriegen.“ Sir. 27, 9. Uneigentlich, dem Beispiele eines Andern folgen, ihm nachahmen. Folge ihm nicht nach, mache es nicht so wie er. „Folget ihrem Glauben nach.“ Ebr. 13, 7. Die verschiedenen Arten nachzufolgen werden durch besondere dieselbe genau bezeichnende Wörter ausgedrukt, als: nachbeben, —dringen, —eilen, —fliegen, —fliehen, —flüchten, —gaukeln, —hinken, —hocken, † —hockern, † —hopsen, † —humpeln, —hüpfen, † —huschen, † —hutschen, † —jachtern, —jagen, —keuchen, —klettern, —klimmen, † —krabbeln, —kriechen, —krücken, —lärmen, —laufen, † —leiern, —mühen, † —palken (sich), † —patschen, —pilgern, † peltern, † —preschen, † —pumpen, † purzeln, † —querlen, † —ranzen, —rasen, —rauschen, —reisen, —rennen, † —rumpeln, † —rutschen, † —scheren (sich), —schleichen, † —schlendern, † —schlumpern, —schlüpfen, —schreiten, † —schurren, —schwanken, † —schwänzen, —schwärmen, —schweben, —schwimmen, —schwirren, —segen, —sprengen, —springen, † —stapeln, † —stapfen, —stehlen (sich), —steigen, —stöhnen, † —stolpern, —stolzen, —strauchelu, —streichen, —streifen, —stürmen, —stürzen, —summen, —sumsen, —tanzen, —taumeln, —toben, —tollen, † —torkeln, —trasen, —traben, † —trampeln, † —trampen, —trappeln, —trappen, —treten, —trippeln, † —trollen (sich), —trotten, —tummeln, † —wackeln, —wallen, —walzen, —wandeln, —wandern, —wanken, —waten, † —watscheln, † —wischen (wuschen), † —wudeln, —wüten, —ziehen, † —zotteln, welche Wörter sämmtlich mit sein verbunden werden und bedeuten, bebend, dringend oder drängend, eilig, flatternd, fliegend, fliehend, flüchtend oder auf der Flucht, gaukelnd oder gaukelhaft, hinkend ꝛc. ꝛc. nachfolgen. Der größte Theil dieser Wörter wird auch gebraucht, die Nachahmen der Handlung, welches das mit Nach zusammengesetzte Aussagewort bezeichnet auszudrucken, wo sie dann mit dem Hülfsageworte haben verbunden werden, also: nach dem Vorgange, dem Beispiele, der Weise eines Andern beben, dringen, eilen, flattern, fliegen, fliehen, flüchten, gaukeln, hinken, hüpfen ꝛc. ꝛc. In engerer Bedeutung heißt nachfolgen, nach dem Willen, der Vorschrift, Lehre eines Andern sich verhalten, denselben Folge leisten. „Will mir jemand nachfolgen“ ꝛc. Matth. 16, 23. 2) In der Reihe, somol in Ansehung des Raumes als der Zeit, nach einem oder etwas Anderem folgen, der oder das Nächste nach demselben sein. Der Nachfolgende fahre fort, der

nächst ihm abwärts sich Befindende. Der nachfolgende Sohn, der im Alter nach dem andern, dem früher gebornen folgt. Die nachfolgende Stelle, die zunächst folgende, die hernach, weiter unten angeführte. Einem in einer Stelle, einem Amte nachfolgen, nach ihm, nachdem er sie, es erlediget hat, sie einnehmen, es bekommen oder annehmen. Einem im Besitze seiner Güter nachfolgen, sie nach ihm bekommen, besonders als sein Erbe. Die Strafe, die Reue wird nachfolgen, wird nachher, später eintreten, erfolgen. Der nachfolgende Wille Gottes, bei den Gottesgelehrten, der wirkliche Rathschluß Gottes von der Menschen Seligkeit, welcher sich auf ihr vorhergehendes Verhalten gründet; in Gegensatz des vorhergehenden Willens. Zuweilen wird nachfolgends im gemeinen Leben wie nachgehends für nachher, hernach gebraucht als ein Umstandwort der Zeit, gebildet aus nachfolgendes, nachgehendes, dem zweiten Falle des umgeendeten Zustandwortes der gegenwärtigen Zeit, gleichsam nachfolgendes oder nachgehendes Fußes, wie man sagt, stehendes Fußes. Das einfache folgen hat ebenfalls die Bedeutungen des zusammengesetzten nachfolgen. Dies wird aber theils des Nachdrucks wegen, theils die Zweideutigkeit, welche das einfache folgen zuweilen verursachen könnte (s. Folgen), zu vermeiden, oft auch der Rändung der Rede wegen häufiger gebraucht. D. Nachfolgen. D. —ung. S. auch Nachfolge.

Der Nachfolger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einer andern nachfolget, besonders 1) eine solche, welche einer andern in einem Amte, einer Würde, Gerechtsame ꝛc. folget, es oder sie nach ihm bekömmt, in Gegensatz von Vorgänger; im O. D. Nachfahrer, in Gegensatz von Vorfahrer, Vorfahr. In diesem Sinne ist zuweilen aber ungewöhnlich auch Folger gebraucht. 2) Eine solche Person, welche einer andern in der Denk- und Handelweise folgt, sich die Denk- und Handelweise einer andern zum Muster nimmt. Die Schüler und Nachfolger Kristi. „Seid meine Nachfolger.“ 1 Cor. 4, 16.

Nachfolglich, adj. u. adv. 1) ✱✱ Für nachahmlich. Schatz Nieders. Sprachen. R. 2) Im Nachfolgenden. R. Eine Sache nachfolglich anführen.

○ Die Nachform, Mz. —en, eine nach einer frühern als dem Muster gemachte oder gegebene Form, eine nachgeahmte Form.

O wie schau ich mit Lust die Werke der griechischen Bildner,
Welche die räuberische Zeit uns gelassen, oft freilich in Nachform
Nur — — Gludius.

Nachformen, v. trs. nach etwas als dem Muster formen, eine der Form eines andern Dinges gleiche Form geben. „Gestalten nachformen.“ Eschenburg. (R.) Auch uneigentlich für nachbilden, wie in einem Bilde darstellen.

Oft nachformte das Leben ein Traumgebild. — Sonnenberg.

D. Nachformen. D. —ung.

Der Nachformer, —s, Mz. gl. der etwas nachformet.

Nachforschen, v. intrs. nach etwas forschen, danach sorgfältig fragend, wie auch darüber scharf denkend zu erfahren suchen. Emsig nachforschen. Einer Sache nachforschen. Einem Entsprungenen, Verschollenen nachforschen. Dem Grunde nachforschen, nach dem Grunde forschen. „Forsche ihr (der Wahrheit) nach und suche sie.“ Sir. 6, 28. D. Nachforschen. D. —ung. Nachforschungen anstellen.

Der Nachforscher, —s, Mz. gl. einer der nachforschet.

○ Die Nachforschungsgabe, o. Mz. die Gabe nachzuforschen, die Forschkraft. Kant.

Die Nachfrage, Mz. —n, die Handlung da man nach etwas fraget, was man zu wissen, zu bekommen wünscht; wie auch, die deshalb an jemand gerichtete Frage. Es ist viele Nachfrage nach einer Waare, wenn Viele danach fragen ob und wo sie zu bekommen ist. Man hat ja die Nachfrage, es stehet einem ja frei danach zu fragen. Etwas zur Nachfrage haben, für den Fall, daß jemand danach fragen sollte. Eine Nachfrage anstellen, durch sorgfältiges, genaues Fragen zu erfahren suchen. Ich danke für die Nachfrage antwortet man einem, der sich nach unserm oder der Unsrigen Befinden erkundiget.

Nachfragen, v. intrs. 1) Nach etwas fragen, um es zu erfahren, um zu erfahren wo es ist ꝛc. Einer Sache nachfragen. „Als ich — nach Korinth kam, war mein erstes, dem Philosophen Krates nachzufragen.“ Wieland. Derselbe gebraucht es auch von den Augen für, fragende Blicke thun, die ein Verlangen verrathen etwas zu erfahren:

. . — — und seine Augen fragen
Dem Kummer nach, der seinen König drückt.

Auch allein für sich. „Da sie suchten und nachfragten.“ Richt. 6, 29. ✕ Einer Sache nicht nachfragen, nicht danach fragen, sich nicht darum bekümmern. 2) Eines Andern Frage nachahmen, wiederholen, so fragen wie er gefragt hat. Einem nachfragen. D. Nachfragen. S. auch Nachfrage, welches anstatt Nachfragung gewöhnlich ist.

Der Nachfrager, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche nach etwas fraget, einer Sache nachfragt. Schatz Nieders. Sprachen. R.

✕ Nachfressen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Fressen), s. Nachessen. D. Nachfressen.

○ Die Nachfreude, Mz. —n, eine nach etwas erfolgende Freude, eine spätere Freude, gleichsam der Anhang einer größern, die man früher empfunden hat.

Nachfreuen, v. rec. u. imp. hinten nach Freude empfinden. D. Nachfreuen.

Nachfrieren, v. ntr. unregelm. (s. Frieren) mit haben, später noch frieren, noch mehr frieren als es schon gefroren hat. Es wird noch nachfrieren. D. Nachfrieren.

Nachfrischen, v. trs. hinten nach, nochmahls frischen, auffrischen. D. Nachfrischen. D. —ung.

Die Nachfrist, Mz. —en. 1) Eine nachher noch, eine zweite später gegebene Frist. 2) † In manchen O. D. Gegenden, eine ausstehende, rückständige, verfallene Zahlung; ein Rest. Die Schulden und Nachfristen eintreiben.

Nachfröhnen, v. intrs. 1) Gleich einem Andern, wie ein Andrer fröhnet fröhnen. Einem nachfröhnen. R. 2) Hinten nach fröhnen, Frohndienste nachholen. D. Nachfröhnen. D. —ung.

Der Nachfröhner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person die nachfröhnet. 2) † Im O. D. ein Fröhner, d. h. ein zu gerichtlichen Zwangsmitteln berechtigter Gläubiger, welcher einem andern nachstehet; in Gegensatz des Vorfröhners. S. Fröhnen.

○ Der Nachfrühling, —es, Mz. —e, die nach dem eigentlichen Frühlinge folgende Jahreszeit, ein Anhang des Frühlings gleichsam oder die Zeit des Überganges vom Frühlinge zum Sommer. „Die Stunde, — die ihn zugleich von dem Vater und der Freundinn in ferne Erdecken warf, jene in den Nachwinter, ihn in den Vor- und Nachfrühling.“ J. P. Richter.

Nachfühlen, v. I) ntr. mit haben und der Fügung eines trs. 1) Gleich einem Andern, wie oder was ein Andrer fühlt fühlen. „Ich fühlte ihr nach, was sie wol hier empfunden haben mochte ꝛc.“ Wenzel-Sternau. „Soll euer Knabe, anstatt Schönheiten nachzufühlen —, solche schon in der Schulstube zeugen?“ J. P. Richter. 2) Hinten nach fühlen. Schmerzen nachfühlen. „Julienne eilte in den Garten, fühlte es aber nach, daß Idonie ihr Du nicht erwidert hatte.“ J. P. Richter. II) intrs. nach etwas fühlen, mit den Händen untersuchen; ungewöhnlich. — D. Nachfühlen. D. —ung.

Nachführen, v. trs. führend folgen, hinter her führen. Einem etwas nachführen. Oft auch für nachfahren, zu Wagen ꝛc. nachbringen. D. Nachführen. D. —ung.

Der Nachführer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die nachführet, etwas nachführet.

Nachfüllen, v. trs. 1) Nachdem man schon gefüllt hat nochmahls füllen,

den Abgang durch ſpäteres Füllen, durch Nachfüllen erſetzen. Den Wein, ein Weinfaß nachfüllen. 2) Noch dazu füllen. In die Flaſche noch etwas nachfüllen. D. Nachfüllen. D. —ung.

Nachfüttern, v. trs. nach Andern, ſpäter füttern; auch, nachdem ſchon gefüttert iſt nochmahls füttern. Noch ein wenig nachfüttern. D. Nachfüttern. D. —ung.

† Nachgackern, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachgackern.

† Nachgaffen, v. intrs. gaffend nachſehen. Ehemahls gebrauchte man es auch uneigentlich in verächtlichem Sinne, für, nach etwas ſehen, auf etwas achten.

Wann (denn) du würdſt kein Nutz darvon han,
So du nachgaffeſt alle Friſt
Dem, daß (was) dir nit befolhen iſt. H. Sachs. R.

„Solcher Schrift müſſen wir glauben und nicht unſrer Vernunft in ihren speculationibus nachgaffen.“ Examen u. Gegenb. R. D. Nachgaffen. D. —ung.

Nachgähnen, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachgähnen.

Nachgähren, v. ntr. unregelm. (ſ. Gähren) mit haben. 1) Nach Anderem gähren, ſpäter gähren. 2) Nachdem es ſchon gegohren hat noch mehr oder nochmahls gähren. Das Bier hat noch nachgegohren. D. Nachgähren.

Nachgällen, v. trs. hinten nach gällen, noch mehr gällen, noch mehr gällen oder gallenbitter machen. D. Nachgällen. D. —ung.

Der Nachgang, —es, Mz. —gänge. 1) Die Handlung da man nachgehet, wie auch, da man einer Sache nachgehet; ohne Mehrzahl. Stieler. 2) Ein Gang, den man hinten nach, ſpäter macht.

Nachgängeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele eines Andern gängeln. 2) Gängelnd nachfolgen, und, am Gängelbande nachfolgen laſſen. D. Nachgängeln. D. —ung.

Der Nachgänger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche einer andern nachgehet, nachfolget, beſonders in einem Amte, einer Verrichtung ꝛc. Nachgeher bezeichnet daſſelbe, aber in ganz eigentlicher Bedeutung.

Nachgäten, v. intrs. 1) Wie ein Anderer gätet gäten. 2) Was gegätet iſt nochmahls gäten, und dadurch was etwa noch ſtehen geblieben oder wieder gewachſen iſt wegſchaffen. Damit hängt zuſammen die Bedeutung 3) das Nachgelaſſene, Verſäumte beim Gäten nachholen. Andern nachgäten müſſen. D. Nachgäten. D. —ung.

† Nachgattern, v. intrs. nach etwas gattern, gatternd zu erfahren, zu finden ſuchen. D. Nachgattern. D. —ung.

† Nachgaukeln, v. intrs. ſ. Nachfolgen 1), Nachgaunern, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachgaukeln ꝛc.

Nachgebären, v. ntr. unregelm. (ſ. Gebären) mit haben und der Fügung eines trs. 1) Nach Andern, ſpäter gebären. Ein nachgeborner Sohn, ein jüngerer, der ſchon ein oder mehrere Geſchwiſter vor ſich hat. 2) In engerer Bedeutung, nach dem Tode des Vaters gebären. Ein nachgebornes Kind, im O. D. eine Nachwaiſe (Posthumus). D. Nachgebären. S. auch Nachgeburt.

Nachgeben, v. unregelm. (ſ. Geben). I) trs. 1) Nachdem man ſchon gegeben hat nochmahls geben, noch mehr geben. Noch Geld nachgeben. Noch etwas nachgeben, weil das ſchon Gegebene noch nicht hinreichend war. 2) Hinten nach geben, ſpäter geben, etwa da man früher hätte geben ſollen. Sein Geld nachgeben, was man z. B. als Beitrag zu entrichten hatte. Den Ball nachgeben, nach der Feſtlichkeit, nach dem eigentlichen Tage ꝛc. Die Karten nachgeben, etwa wenn man übergangen worden iſt, da man hätte geben ſollen. 3) Nachlaſſen, die Wirkung einer Kraft vermindern, aufhören mit der bisherigen Kraft zu wirken, z. B. wenn man etwas, was man feſt hielt, weniger feſt hält, wenn man einen Druck vermindert, wenn man etwas was man feſt anſpannte oder anzog, lockerer hält oder macht ꝛc. Ein wenig nachgeben. Bei den Jägern heißt nachgeben, dem Hunde bei dem Suchen mehr Spielraum laſſen; wie auch, eine Schraube am Gewehre, die zu feſt angezogen iſt, nachlaſſen. Uneigentlich, nachlaſſen, fahren laſſen. Ich kann von meinem Rechte nichts nachgeben. Auf ähnliche Art gebraucht man es im O. D. für ≠ zugeben, einräumen.

Ich hab', ich geb' es nach, des Herren Bund verhöhnt.
Gryphius.

Zuweilen gebraucht man es auch für zulaſſen, erlauben. Einem etwas nachgeben. Ihm iſt nachgegeben worden, daß er ſeine nahe Verwandte ehelichen darf. Beſonders gebraucht man es allein für ſich, oder als intrs. für, von ſeinen Foderungen, Anſprüchen nachlaſſen, von ſeinem Vorſatze mehr oder weniger ablaſſen; wie auch, ſeinen Sinn, ſeine Meinung mehr oder weniger nach dem Sinne und der Meinung Anderer ändern, Andern nicht weiter widerſtehen oder widerſprechen. In allen billigen Foderungen eines Andern nachgeben. Andern gern nachgeben. X Der Verſtändigſte giebt nach. Nachgebend ſein, gern und leicht nachgeben. In dieſer Bedeutung wird das Mittelwort nachgebend wie ein Beilegungswort geſteigert: nachgebender, nachgebendſte, wofür man aber doch lieber nachgiebig gebraucht. Vergl. nachſehen. Bei den Jägern geben die Hunde nach, wenn ſie aufhören zu ſuchen. II) ntr. mit haben. 1) Aufhören denſelben Grad der Stärke zu äußern, z. B. der Spannung, des Widerſtandes ꝛc. Eine Stahlfeder giebt nach, wenn ſie nicht mehr denſelben Widerſtand, dieſelbe Spannkraft äußert, wenn ſie ſchlaff wird. So giebt auch ein aufgeſpanntes Seil nach, wenn es etwas ſchlaff wird. Der Boden giebt nach, wenn er ſich niederdrucken läßt und zur Seite ausweicht. 2) Nachſtehen, geringer ſein. Einem an Geſchicklichkeit nichts nachgeben. Andern in der Stärke, Dicke nichts nachgeben, ihnen darin gleich kommen. — D. Nachgeben. D. —ung.

○ Das Nachgebilde, —s, Mz. gl. 1) X Die Handlung da man nachbildet; verächtlich und ohne Mehrzahl. 2) Etwas Nachgebildetes.

Sonſt alle drei dem Nachgebild'
Des Tauſendkünſtlers ähnlich. Pfeffel.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, etwas Nachgeahmtes, eine Nachahmung. „Mancher Hochgeſang dieſes Dichters iſt bloßes Nachgebilde eines Horaziſchen.“ C.

Der Nachgebrauch, —es, Mz. u. der nachfolgende, ſpätere Gebrauch.

Nachgebrauchen, v. trs. 1) Nach dem Beiſpiele eines Andern gebrauchen. 2) Nach Andern, hinten nach, ſpäter gebrauchen. Eine Arzenei, das Bad nachgebrauchen. Unrichtig wird dieſes Wort häufig für nachbrauchen, ſo wie nachbrauchen für nachgebrauchen geſetzt. D. Nachgebrauchen.

Die Nachgeburt, Mz. —en, eigentlich eine nachher, nach etwas erfolgte Geburt und das darin zur Welt Gebrachte. In dieſer Bedeutung aber iſt es ungewöhnlich, und man bezeichnet damit nur einen runden, dicken und ſchwammichten Körper, der aus Häuten, Blutgefäßen und einem zelligen Gewebe beſtehet, ſich mit der Frucht in der Mutter bildet, mit derſelben vermittelſt der Nabelſchnur verbunden iſt und nach der Geburt aus der Mutter tritt; auch die Afterbürde, in Schwaben Burti, wegen Ähnlichkeit mit einem runden Kuchen der Mutterkuchen, und wegen der ſchwammichten Beſchaffenheit Mutterleber, im N. D. Hamel.

Nachgecken, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachgecken.

† Die Nachgedanken, Ez. u. im N. D. die Gedanken eines Nachdenkenden. Ein Menſch ohne alle Nachgedanken, ohne alles Nachdenken, der gar nicht nachdenkt.

Nachgedenken, v. intrs. unregelm. (ſ. Denken) gedenken, d. h. die Gedanken, den Vorſatz haben nachzufolgen. D. Nachgedenken.

○ Das Nachgefühl, —es, Mz. —e. 1) Das Gefühl, welches man hinten nach oder ſpäter hat, welches eine Sache nachläßt. „Wie käme denn das Kind zu Nachgefühl der Nothwendigkeit ohne das Vorgefühl der Freiheit?“ J. P. Richter. 2) Ein nachdauerndes Gefühl, ein nach einem ſtärkern Gefühle fortdauerndes Gefühl, welches gleichſam der Nachhall davon iſt. „Wilhelm ins ſtille Nachge-

fühl des Schmerzens versenkt“ ꝛc. Göthe.

Nachgehen, v. intrs. unregelm. (s. Gehen) mit sein. 1) Hinter her gehen, in Ansehung der Ordnung, zu Fuße demjenigen, was vorausgehet oder bewegt wird, folgen. „Und der König ging dem Sarge nach.“ 2. Sam. 3, 31. Uneigentlich, einem andern Dinge den Vorrang, Vorzug lassen; gewöhnlicher nachstehen. Das Unwichtige muß dem Wichtigen nachgehen. 2) Hinter her gehen, in Ansehung der Richtung, desselben Weges nach einem Andern gehen, der Richtung, die er genommen hat, folgen. Einem auf dem Fuße nachgehen, ihm unmittelbar folgen. Der Spur nachgehen. Besonders nachgehen, um den Vorangegangenen zu erreichen, oder etwas dadurch zu bewirken. „Ich will ihm nachgehen, er möchte sonst gar zu große Händel anrichten.“ Gellert. Einem überall nachgehen, um ihn über etwas zu ertappen. X Einer Person nachgehen, auch uneigentlich, dadurch daß man ihr überall folgt, um sie ist, ihr Liebe zu beweisen und sich um ihre Liebe zu bewerben. „Daß du nicht bist den Jünglingen nachgegangen.“ Ruth, 3, 10. In weiterer uneigentlicher Bedeutung. (1) Seinen Gang gleichsam nach etwas richten, d. h. etwas zum Ziel seines Bestrebens machen, es mit Sorgfalt betreiben. Seinen Geschäften, seinem Gewerbe, den Vergnügungen nachgehen. Dem Müßiggange, dem Trunke ꝛc. nachgehen, sich demselben überlassen. „Wer unnöthigen Sachen nachgehet, der ist ein Narr.“ Sprichw. 12, 11. (2) Nach etwas als dem Muster, der Vorschrift gleichsam gehen, sich verhalten. Einem Befehle nachgehen, sich nach demselben verhalten, ihm folgen. In diesem Sinne hört man auch im gemeinen Leben, er will es soll Alles ihm nachgehen, es soll Alles nach ihm, nach seinem Willen gehen oder sich richten; wo man aber besser sagt: er will, es soll Alles nach ihm gehen, oder ihm nach gehen, so daß das nach zu dem Worte ihm gezogen wird. Im O. D. und in den Kanzeleien kömmt nachgehen auch für nachleben, gehorchen vor. 3) Den Gang eines Andern, d. h. seine Art und Weise zu gehen nachahmen, nachmachen. Einem nachgehen. 4) Auf eine im gemeinen Leben vorkommende und nicht zu empfehlende Art wird das Mittelwort nachgehend, im zweiten Falle nachgehendes, nämlich Fußes, zusammengezogen nachgehends, als ein Umstandwort der Zeit für nachher gebraucht. S. Nachfolgen 2). D. Nachgehen.

X **Nachgehends**, s. Nachgehen 4) und Nachfolgen 2).

Der Nachgeher, —s, Mz. gl. s. Nachgänger.

Nachgeifern, v. intrs. s. Nach. D. Nachgeifern.

Nachgeigen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern geigen, wie er geigt geigen. 2) Das, was ein Anderer vorher geigt, nachher auch geigen, auf der Geige nachspielen. 3) Hinten nach geigen, auf der Geige spielend nachholen. In allen Bedeutungen in der gemeinen Sprechart, oder verächtlich von einem schlechten Geigen auch nachfiedeln. D. Nachgeigen. D. —ung.

Nachgeißeln, v. trs. 1) Nachdem man Andere gegeißelt hat geißeln, später geißeln. 2) Mit Geißelhieben nachtreiben. D. Nachgeißeln. D. —ung.

Nachgeizen, v. intrs. s. Nach. D. Nachgeizen.

Das Nachgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches einer bei einem Tausche ꝛc. noch nachzahlen muß. Oberlin. Auch, das bei einer Zahlung stehen gebliebene Geld. Haltaus.

Nachgellen, v. ntr. mit haben, s. Nach. D. Nachgellen.

Nachgeloben, v. trs. u. intrs. hinten nach, später geloben. D. Nachgeloben. D. —ung.

○ **Das Nachgemählde**, —s, Mz. gl. ein nach einem andern als Muster oder Vorbilde gemahltes Gemählde (Copie).

Nachgenießen, v. trs. unregelm. (s. Genießen) nach Anderem, hinten nach, später genießen. Etwas nachgenießen. Er hat sein Leben noch nachgenossen, in seinen spätern Jahren, oder nachdem er dazu in Stand gesetzt war. D. Nachgenießen.

Der Nachgenuß, —sses, Mz. —genüsse. 1) Der Genuß nach einer Sache, der spätere Genuß, das spätere Genießen; ohne Mehrzahl. „Der Nachgenuß des Abends füllte meine ganze Seele aus.“ Att. Museum. (R.). 2) Eine Sache, welche nach einer andern Genuß gewährt, gleichsam der Anhang eines frühern größern Genusses ist, etwas was man hinten nach noch als einen Genuß empfindet.

Nachgerathen, v. ntr. unregelm. (s. Gerathen) mit sein. 1) Gleich einem Andern gerathen, gleiche Art, Beschaffenheit, Eigenschaft mit ihm bekommen; besonders in gutem Sinne. 2) Hinter her gerathen, durch Zufall nach einem Orte zu jemand kommen; selten. Wie bist du mir hieher nachgerathen? D. Nachgerathen.

Nachgerben, v. trs. 1) Nach Anderem, später gerben. 2) Was schon gegerbt ist nochmahls, noch mehr gerben. D. Nachgerben. D. —ung.

✱ **Das Nachgericht**, —es, Mz. —e, ein zweites niederes Gericht, welches dem ersten nachsetzet. Haltaus.

Der Nachgeruch, —es, Mz. —gerüche, ein nachgelassener Geruch, ein Geruch, welchen ein Ding nicht sogleich anfangs, sondern erst später von sich giebt. Stieler.

Der Nachgesang, —es, Mz. —gesänge. 1) Ein nach einem andern Gesange folgender Gesang. 2) Ein nachgeahmter, nachgebildeter Gesang. Herder.

Nachgeschehen, v. ntr. unregelm. (s. Geschehen) mit sein, hinterher, später geschehen. Stieler. Das kann nachgeschehen. D. Nachgeschehen.

Der Nachgeschmack, —es, Mz. u. ein Geschmack, welchen man nach dem eigentlichen Geschmacke, nach dem Genusse einer Sache im Munde empfindet; der Nachschmack. Auch uneigentlich. Dies ist der Nachgeschmack unerlaubter Genüsse.

✱ **Das Nachgesetz**, —es, Mz. —e, ein untergeordnetes, weniger wichtiges Gesetz. Haltaus.

Nachgewinnen, v. unregelm. (s. Gewinnen). I) ntr. mit haben und der Fügung eines trs. hinten nach, später, wie auch, nach dazu gewinnen. II) trs. im Bergbaue, s. Nachschlagen I) 3). — D. Nachgewinnen. D. —ung.

Nachgiebig, —er, —ste, adj. u. adv. gern und leicht nachgebend, gewohnt, Fertigkeit besitzend nachzugeben. Ein nachgiebiger Mensch. Nachgiebig sein. Vergl. Nachsichtig und Gefällig. Davon die Nachgiebigkeit, die Eigenschaft eines Menschen da er nachgiebig ist.

Nachgieren, v. intrs. 1) Gierig nachsehen. 2) Gierig nach etwas streben. Einer Sache nachgieren. D. Nachgieren.

Nachgießen, v. trs. unregelm. (s. Gießen). 1) Hinterher gießen, nach einem der sich entfernt gießen. Einem Wasser nachgießen. 2) Hinten nach gießen, zu etwas noch dazu gießen. Ein wenig Wasser nachgießen. 3) Gießend nachbilden, nachformen. Ein Bild aus Erz nachgießen. 4) Nach und zu dem, was schon gegossen d. h. durch Gießen geformt ist, noch gießen. D. Nachgießen. D. —ung. S. auch Nachguß.

† **Die Nachgift**, Mz. u. was nach Anderem gegeben wird; im N. D. für Nachtisch.

Nachgirren, v. intrs. 1) Das Girren nachahmen. 2) Nach etwas das abwesend ist girren, girrend nach ihm hin verlangen. Einem nachgirren. D. Nachgirren.

○ **Der Nachglanz**, —es, o. Mz. der Glanz, welchen eine glänzende Sache, Erscheinung nachläßt, zurückläßt. Uneigentlich, Licht, Aufklärung, welche aus einer frühern hellen Zeit nachgeblieben ist, sich erhalten hat.

Daß spät der Nachglanz durch die Barbarennacht
Fortglomm. — — Voß.

Nachglänzen, v. I) ntr. mit haben, einen Glanz nachlassen, hinten nach glänzen. Uneigentlich, einen lebhaften Eindruck zurücklassen. „Bloß die Vergangenheit glänzt nach“ ꝛc. J. P. Richter. II) trs. nach dem Anderes geglänzt ist glänzen, d. h. ihm Glanz mittheilen; auch wol, nachmahls glänzen. — D. Nachglänzen. D. —ung.

Nachglätten, v. trs. 1) Nachdem Anderes geglättet ist glätten, spä-

ter glätten. 2) Dem Geglätteten nachhelfen, noch mehr glätten. D. Nachglätten. D. —ung.

○ **Nachglauben**, v. intrs. u. trs. nach eines Andern Beispiele glauben, glauben was und wie ein Anderer glaubt. „— denn er glaubt es seinen Bewunderern nach.“ Benzel-Sternau.

Die Schöne, ohne sich in Fragen zu versteigen,
Glaubt ihrem Hüon nach. — Wieland.

D. Nachglauben.

Nachgleiten, v. ntr. u. intrs. unregelm. (s. Gleiten) mit sein, hinter her gleiten, gleitend folgen. Er ließ seine Hand nachgleiten. Einem auf dem Eise nachgleiten, sowol, sein Gleiten nachahmen, als auch, hinter ihm her gleiten. So auch im gemeinen Leben nachglitschen. D. Nachgleiten, Nachglitschen.

○ **Nachglimmen**, v. ntr. unregelm. (s. Glimmen) mit haben, nach Verlauf einer gewissen Zeit oder Sache noch glimmen. „Ob ein versprungener Funke davon in Lenettens Herzen sich verhalte und nachglimme.“ J. P. Richter. D. Nachglimmen.

X **Nachglitschen**, v. ntr. mit sein, s. Nachgleiten.

X **Nachglotzen**, v. intrs. mit glotzenden Augen nachsehen. D. Nachglotzen.

Nachglühen, v. I) ntr. mit haben, noch nachher glühen, über eine gewisse Zeit hinaus noch glühen, glühend sein. „— als ich ihre von der Reise sanft nachglühenden Wangen ansah.“ J. P. Richter. II) trs. 1) Nachdem Anderes geglühet ist glühen, später glühen. 2) Noch mehr glühen. — D. Nachglühen. D. —ung.

Die Nachglut, o. Mz. eine nachgelassene Glut, eine Glut, die man nach einer gewissen Zeit noch empfindet. Uneigentlich, △ ein nachgelassenes, noch später sich regendes, sehr feuriges, lebhaftes Gefühl.

Da brenne, tief empfunden,
Die Nachglut jener Stunden. Tiedge.

X **Nachgrabbeln**, v. intrs. 1) Gleich einem Andern grabbeln, grabbeln wie er grabbelt. 2) Nach etwas grabbeln, grabbelnd nachsuchen. D. Nachgrabbeln. D. —ung.

Nachgraben, v. intrs. unregelm. (s. Graben). 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern graben, sowol in Ansehung der Richtung, als auch der Art und Weise. Einem nachgraben. 2) Der Richtung eines Dinges beim Graben folgen. Der Schnur nachgraben, nach der Linie, welche die Schnur bezeichnet. 3) Nach etwas graben, grabend nachsuchen. Vergrabenen Schätzen nachgraben. 4) Nachdem schon gegraben ist noch graben, noch mehr graben, tiefer graben. D. Nachgraben. D. —ung.

X **Nachgrämeln**, v. intrs. s. Nach. D. Nachgrämeln.

Nachgrämen, v. rec. Sich nachgrämen, sich hinten nach grämen, nachher Gram empfinden. D. Nachgrämen. H. Sachs gebrauchte dafür auch das Nachergrämen, weil man nacher für nach gebrauchte und im O. D. noch gebraucht, wofür man auch Nachgram sagen könnte.

Darauß gewißlich folgen muß
Nachrew und Spot, Schand und Nachergrämen. (R.)

X **Nachgrapsen**, v. intrs. s. Nachgreifen.

Das Nachgras, —es, o. Mz. nachgewachsenes Gras, welches zum zweiten Mahle gehauen und zu Heu gemacht wird; das Grummet.

Nachgrasen, v. intrs. 1) Nachdem ein Anderer gegraset hat grasen. Einem nachgrasen. 2) Nachdem schon gegraset ist nochmahls grasen, noch mehr grasen. 3) Grasend, auf der Weide gehend nachfolgen. D. Nachgrasen. D. —ung.

Nachgreifen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Greifen). 1) Nach etwas das sich entfernet greifen, um es zu haschen, zu halten. Von einem plumpen Nachgreifen gebraucht man in der gemeinen Sprechart nachgrapsen. 2) Wie ein Anderer greift greifen. Die Töne richtig nachgreifen. 3) Hinten nach greifen. Die versäumten oder verfehlten Töne nachgreifen. 4) Greifend nachforschen. Einer Sache nachgreifen, ihr durch vieles Begreifen, Befühlen nachforschen, sie dadurch untersuchen; ein von J. P. Richter gebrauchter Ausdruck. D. Nachgreifen. D. —ung.

Nachgrinsen, v. intrs. s. Nach. D. Nachgrinsen.

X **Die Nachgrübelei**, Mz. u. das Nachgrübeln, die Handlung, da man nachgrübelt; verächtlich.

Nachgrübeln, v. intrs. 1) Nach etwas grübeln, grübelnd zu erhalten suchen. Besonders uneigentlich, durch anhaltendes mühsames Nachdenken zu erforschen suchen, was nicht zu erforschen ist oder doch keinen Nutzen hat. „Doch wie schwer und trüglich ist's, Erfindungen nachzuspüren, wo Ein Zufall, Ein großer Kopf, — in Augenblicken, in Stunden, in Tagen mehr thut, als die spätere listige Spekulation (Späthung, Forschung) ihm, Jahrhunderte zugestanden, nachgrübelte.“ Herder. Geiler v. Kaysersberg gebrauchte dafür ‡ nachgridelen. 2) Im Grübeln nachfolgen, gleich einem Andern und wie er grübelt grübeln. D. Nachgrübeln. D. —ung.

Der Nachgrübler, —s, Mz. gl. (R.) einer der nachgrübelt und nachzugrübeln gewohnt ist.

Das Nachgrummet, —es, o. Mz. nachgewachsenes Grummet, Gras welches nach gehauenem Grummet wieder gewachsen ist, und zum dritten Mahl gehauen und zu Heu gemacht wird; Spätheu, Herbstheu, in Österreich und Schwaben Aberömt.

Nachgründen, v. I) trs. was schon gegründet ist noch mehr gründen, besser gründen, z. B. in einem Gemälde. II) * * intrs. nach dem Grunde forschen. Einer Sache nachgründen, nach ihrem Grunde forschen.

Derhalben sie — mit vernünftigen Spitzfünden (Spitzfindigkeiten)
Der Schrifft nachgrübeln und nachgründen. H. Sachs. (R.).

D. Nachgründen. D. —ung.

Nachgrünen, v. ntr. mit haben, hinten nach grünen, später noch grünen. D. Nachgrünen.

Nachgrunzen, v. I) intrs. das Grunzen eines Andern nachahmen, ihm im Grunzen folgen. Uneigentlich, das schlechte unangenehme Singen eines Andern, sofern man es ein Grunzen nennt, nachahmen. II) X trs. grunzend, mit widerlicher rauher Stimme nachsingen. — D. Nachgrunzen.

○ **Nachgrüßen**, v. intrs. u. trs. nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern grüßen; wie auch, nach einem empfangenen Gruße wieder grüßen. „Darauf that er — bewegt von seinem wahren nachgrüßenden Freunde zurück.“ J. P. Richter. D. Nachgrüßen. D. —ung.

X **Nachgucken**, v. intrs. in der vertraulichen Sprechart für nachsehen. D. Nachgucken.

Nachgurgeln, v. I) rec. Sich nachgurgeln, hinten nach gurgeln. Den Hals sich mit dem Gurgelwasser nachgurgeln, etwa nachdem man die Arzenei eingenommen hat ꝛc. II) X trs. aus voller Gurgel nachsingen. Auch bloß nachsingen, sofern gurgeln von einer gewissen Art zu singen gebraucht wird. S. Gurgeln. — D. Nachgurgeln. D. —ung.

X **Nachgurren**, v. intrs. s. Nach. D. Nachgurren.

Der Nachguß, —sses, Mz. —güsse. 1) Die Handlung, da man nachgießet, besonders, durch Gießen nachbildet; ohne Mehrzahl. 2) Eine durch Gießen nachgebildete Sache, ein nachgegossenes Stück. Die sämmtlichen Nachgüsse sind gut gerathen. 3) X Ein später nachfolgender Regenguß.

X **Nachhaben**, v. ntr. mit haben und trs. ein nur im gemeinen Leben übliches und durch ein anderes dabei ausgelassenes Aussagewort zu erklärendes Wort, für, nachbekommen, nacherhalten haben, nachgebracht, nachgeholt haben ꝛc. Du sollt es nachhaben, sollst es nachbekommen. D. Nachhaben.

Nachhacken, v. intrs. u. trs. 1) Hinter her hacken, nach einem oder etwas, der oder das sich entfernet hacken, einen Hack thun. 2) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern hacken. 3) Hinten nach hacken, nachdem schon gehackt ist noch hacken. Noch ein-

mahl nachhacken, hinten nach noch einen Hack thun. Noch Holz nachhacken, hinten nach noch mehr Holz hacken zu dem, was schon gehackt ist. 4) Das Nachgebliebene hacken. Seinen zu nickenden Antheil nachhacken, ihn später hacken als es etwa hätte scheren sollen und so das Versäumte nachholen. D. Nachhacken. D. —ung.

Nachhageln, v. imp. nachdem es schon gehagelt hat noch mehr hageln. D. Nachhageln.

Nachhäkeln, v. intrs. u. trs. 1) Das Häkeln, besonders sofern eine künstliche weibliche Arbeit darunter verstanden wird, nachahmen. 2) Hinten nach, nachdem andere Dinge gemacht sind häkeln, oder, noch mehr häkeln. Noch einen Beutel nachhäkeln. 3) Mit oder an Häkchen nach sich ziehen. D. Nachhäkeln. D. —ung.

Nachhaken, v. intrs. u. trs. 1) Hinter her haken, hakend folgen, z. B. mit dem Hakenpfluge. 2) Nach oder zu dem, was schon gehakt ist, noch haken. 3) Mit oder an einem Haken nach sich ziehen. D. Nachhaken. D. —ung.

△ Der Nachhall, —es, Mz. —e, ein nachgelassener Hall, ein Hall der noch hinten nach hörbar ist, nachdem das denselben Hervorbringende schon aufgehört hat zu hallen; besonders, ein gleichsam nachgeahmter Hall, ein zurückgestoßener Hall, der nach dem eigentlichen Halle vernommen wird (Echo; eigentlich und uneigentlich. Der Nachhall in den Bergen. „Die Oden Catulls und Horaz(ens) sind mir ein Nachhall der Griechischen Lyra.“ Herder.

Der Ewigkeiten Nachhall klage:
Er ist nicht mehr! Ramler.

Dann auch für Nachruhm. „Der Nachhall seiner Thaten.“ G.

▲ Der Nachhalldonner, —s, Mz. gl. der nachhallende Donner, Donner, der einen Nachhall zurücklässt.

Nachhalldonner durchbebten der Schöpfungen Rund. — Sonnenb.

△ Nachhallen, v. I. ntr. mit haben, hinten nach hallen, noch hallen wenn das den Hall Verursachende schon schweigt.

Lange hallt es den Hochverräthern der Menschlichkeit nach, dumpf,
Weit hallt's nach, voll Entsetzen nach in den Klüften Gehennas.
Klopstock.

II) trs. den Hall nachahmen, zurückgeben. So sagt man von den Bergen uneigentlich, daß sie Töne nachhallen, wenn diese sich an ihnen stoßen und brechen, und davon ins Ohr zurückprallen. Dann, nachsprechen, die bloßen Töne wiederholen ohne auf Sinn und Verstand zu sehen. Eine Summe von Sätzen nur nachhallen.“ Henke. (R.). — D. Nachhallen. D. —ung.

Der Nachhalt, —es, Mz. u. ein Halt, den man nach oder außer Andern hat und woran man sich hält, wenn alles Andere nicht mehr hält. „Kein Almosen — aber Freundschaft muß ihr Vertrauen auf Kapital legen; wie leicht geht Barschaft ohne Nachhalt zu Grunde.“ Wenzel-Sternau.

Nachhalten, v. unregelm. (s. Halten). I) ntr. mit haben, gleichsam bis nach der gewöhnlichen Zeit halten, dauern, das Seinige leisten, lange halten, widerhalten. S. Nachhalt. II ✱✱ intrs. nachfolgen, verfolgen. III trs. 1) Hinter her halten, hinter einen Gehenden halten. 2) Hinten nach halten, später und nach der eigentlichen Zeit halten. Eine versäumte Lehrstunde nachhalten. 3) Zurückhalten. Haltaus. — D. Nachhalten. D. —ung.

Der Nachhalter, —s, Mz. gl. der etwas nachhält. Bei den Seilern, ein eiserner Ring vorn mit einem Wirbel, dessen Spitze zu einem Haken gekrümmt ist.

○ Nachhaltig, adj. u. adv. einen Nachhalt habend, nachher, später noch anhaltend, dauernd. „— er schien nunmehr zum ersten Mahle zu merken, daß er äußerer Hülfsmittel bedürfe, um nachhaltig zu wirken.“ Göthe. Davon die Nachhaltigkeit, der Zustand, die Beschaffenheit eines Dinges, da es nachhaltig ist.

Nachhämmern, v. trs. 1) Das Hämmern nachahmen. 2) Hinten nach hämmern, noch mehr hämmern; auch wol, mit dem Hammer nachhelfen. D. Nachhämmern. D. —ung.

† Die Nachhand, o. Mz. 1) In manchen Gegenden, der Hintertheil eines Pferdes, das Hintergestell; in Gegensatz der Vorhand oder des Vordergestelles. Auch könnte Nachhand 2) als Gegenwort von Vorhand im Kartenspiel den Umstand bezeichnen, da man hinter der Hand ist, und das damit verbundene Recht bei gewissen Spielen.

Nachhandeln, v. intrs. 1) Seine Handlungen nach etwas, einer Sache gehörig einrichten. „Es wird mir doppelte Pflicht sein, dem Befehle nachzuhandeln.“ Ungen. (R.). 2) Nachdem Andere schon gehandelt haben handeln, wirken. 3) Hinten nach handeln, d. h. dingen. D. Nachhandeln. D. —ung.

Nachhangen, v. ntr. unregelm. (s. Hangen) mit haben, nach einer Sache zu hangen; dann uneigentlich, zu einer Sache Hang, Neigung haben. Seinen Gedanken nachhangen, Hang haben sich ihnen zu überlassen und sich ihnen wirklich überlassen.

— — — Nicht ja erfreut mich's
Nachzuhangen dem Gram bei der Nachtkost. Voß.

Seinen Begierden, Leidenschaften nachhangen, aus Hang nach ihnen sie zu befriedigen suchen.

Und hängt (hangt) voll lüsterner Begier
Bloß seinen Freuden nach. Weiße.

Bei den Jägern ist nachhangen, einem Hirsche mit dem am Hängeseile geführten Leithunde nachsuchen, ihn auf diese Art aufsuchen. Auch wird es vom Leithunde selbst gebraucht, welcher einer Fährte oder auf einer Fährte nachhanget, wenn er eifrig auf derselben fortsuchet. Bei Ad. lautet dieses Wort ungeachtet dessen, was er in der Anmerkung dazu sagt und dessen, daß er hangen und hängen richtig unterscheidet, unrichtig nachhängen. D. Nachhangen.

† Der Nachhänger, —s, Mz. gl. der einer Person oder Sache nachhanget, anhanget, der Anhänger. Mahler. Bei den Reepschlägern ist der Nachhänger ein Werkzeug, die Drehung aus dem Hüsing, Stücken und anderem Tauwerke zu bringen, d. h. zu verhindern, daß es sich nicht aufdrehet. Röding.

Nachhanglich, —er, —ste, adj. u. adv. nachhangend, Hang nach etwas habend und zeigend. Davon die Nachhänglichkeit, die Eigenschaft da man Hang nach etwas hat und zeigt. Herder.

Nachhären, v. trs. bei den Schlächtern, von einem geschlachteten Schweine, nachdem es von den Borsten befreiet ist, die kleinen Grundhaare mit einem Messer wegschaffen. D. Nachhären. D. —ung.

Die Nachharke, Mz. —n, s. Nachrechen.

Nachharken, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern harken, wie er harket harken, ihm im Harken nachfolgen. 2) Mit der Harke hinter her ziehen. 3) Nachdem schon geharket ist nochmahls harken, noch mehr harken. 4) Das zu harken Versäumte nachholen. D. Nachharken. D. —ung.

Nachharken, v. ntr. mit sein, hinten nach harten oder hart werden, noch mehr harten. D. Nachharten.

Nachhärten, v. trs. hinten nach härten, noch mehr härten. D. Nachhärten. D. —ung.

Nachhaspeln, v. I) intrs. 1) ✕ Mit sein, haspelnd, haspelig nachgehen. S. Haspeln. 2) Mit haben, das Haspeln eines Andern nachahmen. II) trs. hinten nach, später haspeln, wie auch, die Arbeit des Haspelns nachholen. — D. Nachhaspeln. D. —ung.

Nachhauchen, v. I) intrs. 1) Hinter her hauchen, einen Hauch gleichsam nachschicken. 2) Den Hauch oder das Hauchen nachahmen. II) trs. 1) Mit dem Hauche gleichsam nachsenden. Uneigentlich, von der Luft. Die Luft hauchet uns Kühlung nach. 2) Mit dem Hauche, als einen Hauch nachfolgen lassen. Das h muß bei diesem Worte nachgehaucht werden. — D. Nachhauchen. D. —ung.

Nachhauen, v. unregelm. (s. Hauen). I) intrs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern hauen. 2) Hinter drein hauen, nach einem der sich entfernt hauen. Dann, hauend nachfolgen, verfolgen. So hauet die Reiterei nach, wenn sie dem fliehenden Feinde nacheilet und auf ihn einhauet. II) trs. 1) Hauend nachbilden.

Eine Bildſäule nachhauen. 2) Hinten nach, nachdem Anderes gehauen iſt oder Andere gehauen haben haben, nachmahls hauen, auch, noch dazu hauen, was noch zu hauen iſt hauen. 3) Mit Hieben nachtreiben. — D. Nachhauen.

Nachhäufeln, Nachhäufen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern häufeln, häufen. 2) Späterhin, nochmahls häufeln, häufen. D. Nachhäufeln, Nachhäufen. D. —ung.

✕ **Das Nachhausegehen**, —s, o. Mz. die Handlung, da man nach Hauſe gehet. „Im Nachhausegehen.“ Wenzel-Sternau.

✕ **Die Nachhauſekunft**, o. Mz. die Ankunft zu Hauſe. Bei meiner Nachhauſekunft. Gewöhnlicher aber ſchlechter, die Zuhauſekunft.

✕ **Die Nachhauſereiſe**, Mz. u. die Reiſe nach Hauſe, die Rückreiſe. „So könnten wir wol gar unſere Nachhauſereiſe zuſammen machen.“ Thümmel.

Nachheben, v. trs. unregelm. (ſ. Heben). 1) Hebend nach ſich ziehen, nach oder zu ſich heben. So bald ich aus dem Brunnen bin,
— — Sie nachzuheben. Gellert.
2) Hebend nachhelfen, nachhelfend höher heben. 3) Nachdem Anderes gehoben iſt heben. D. Nachheben. D. —ung.

Nachhecheln, v. trs. nachdem Anderes gehechelt iſt hecheln, nochmahls hecheln, dazu hecheln. D. Nachhecheln. D. —ung.

Nachhecken, v. intrs. hinten nach hecken, ſpäter hecken. D. Nachhecken.

Nachheften, v. trs. 1) Nachdem Anderes geheftet iſt heften. 2) Nach oder hinter Anderes heften. D. Nachheften. D. —ung.

Nachheilen, v. I) ntr. mit ſein, hinten nach, ſpäter heilen. II) trs. 1) Nachdem man Anderes oder Andere geheilet hat heilen. 2) Nach dem Beiſpiele eines Andern heilen, eine Heilart nachahmen. — D. Nachheilen. D. —ung.

Nachheiſchen, v. intrs. u. trs. ſo viel als nachverlangen. D. Nachheiſchen.

Nachheizen, v. trs. nach Andern heizen, nachdem ſchon geheizt iſt nochmahls heizen, noch mehr heizen. D. Nachheizen. D. —ung.

Nachhelfen, v. intrs. unregelm. (ſ. Helfen) helfen oder behülflich ſein, daß etwas nachkomme, nachher geſchehe, was nachgeblieben, zurückgeblieben oder verſäumt iſt, helfen daß etwas weiter vorwärts komme. Einer Sache nachhelfen, indem man das was ſie aufhält wegſchafft, indem man an ſie ſelbſt Hand anlegt ꝛc. Dann, durch Vereinigung ſeiner Kraft mit der Kraft eines Andern fördern, erleichtern. Einem Schüler nachhelfen, ihm da behülflich ſein, wo er nicht fort kann, bei einer ſchweren Stelle ꝛc. Einem der in der Rede ſtecken bleibt nachhelfen, gewöhnlicher einhelfen. Sich nachhelfen, ſeine Kräfte anſtrengen um nachzukommen. D. Nachhelfen. S. auch Nachhülfe.

Der Nachhelfer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche nachhilft.

Nachher, ein Umſtandwort der Zeit, ſo viel als hernach. Wenn dadurch überhaupt nur eine ſpätere Zeit bezeichnet wird, hat es den Ton auf her. Einige Zeit nachher. Es kann nachher geſchehen. Bezeichnet es aber eine beſtimmte ſpätere Zeit, daß etwas nach einer beſtimmten Zeit oder Sache iſt, geſchieht oder geſchehen ſoll, ſo bekömmt nach den Ton. Nachher nicht vorher kam er, ſoll es geſchehen ꝛc. Weder vorher noch nachher.

Der Nachherbſt, —es, Mz. —e, die Zeit nach dem eigentlichen Herbſte, der letzte Theil des Herbſtes, ein zweiter Herbſt gleichſam in Anſehung der Witterung, wenn ſie noch herbſtlich iſt da ſie ſchon winterhaft ſein könnte. Der Spätherbſt iſt davon noch verſchieden.

○ **Nachherbſtlich**, adj. u. adv. zum Nachherbſte gehörend, dem Nachherbſte gemäß, ſo beſchaffen wie es im Nachherbſte zu ſein pflegt.
Wie wenn ſtürmiſcher Regen das dunkele Land ringsum deckt,
Am nachherbſtlichen Tage. — — Voß.

Nachherig, adj. nachher ſeiend, geſchehend; nachmahlig. Der Führer des Prinzen, nachherigen Königes.

Nachherrſchen, Nachherzen, v. intrs. u. trs. ſ. Nachherrſchen ꝛc.

Nachhetzen, v. trs. (R.) hinter her hetzen. Einem die Hunde nachhetzen. „Denn die Mutter hatte ihre fromme Tochter zu lieb, um ihr dieſen Wolf in ihr Eden nachzuhetzen.“ J. P. Richter. D. Nachhetzen. D. —ung.

Nachheucheln, v. I) intrs. nach eines Andern Beiſpiele heucheln, gleich ihm heucheln. Einem nachheucheln. II) trs. auf eine heuchleriſche Art, als ein Heuchler nachahmen. Freundlichkeit, Frömmigkeit nachheucheln. Mit nachgeheuchelter freundlicher Miene. — D. Nachheucheln. D. —ung.

Nachheulen, v. I) intrs. 1) Mit haben, nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern heulen. 2) Mit ſein, heulend nachgehen, nachfolgen. II) trs. heulend, mit heulender Stimme nachſprechen, nachſingen. — D. Nachheulen. D. —ung.

Der Nachhieb, —es, Mz. —e, ein Hieb, welcher nach einem vorhergegangenen folget. Zuweilen auch, nach Ad., ô für das Nachhauen im Kriege; in dieſer Bedeutung ohne Mehrzahl.

Nachhinken, v. intrs. 1) Mit ſein, hinter her hinken, hinkend nachfolgen. Einem nachhinken. Uneigentlich und verächtlich, auf eine unvollkommene ſtümperhafte Art nachfolgen, thun was ein Anderer vor ihm that. „Iſelin und was dem nachhinkt und nachlallet.“ Geiſt d. Journ. (R.). Auch von Verſüßen als ntr., auf eine fehlerhafte und unangenehme Art nachfolgen. 2) Mit haben, das Hinken, den hinkenden Gang eines Andern nachmachen. Einem nachhinken. D. Nachhinken.

Der Nachhinker, —s, Mz. gl. einer der nachhinket; eigentlich und uneigentlich. R.

Nachhobeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern hobeln; auch, ſeine Art zu hobeln nachahmen. 2) Nach dem was ſchon gehobelt iſt hobeln, nachdem Andere ſchon gehobelt haben hobeln, ihnen im Hobeln nachfolgen; wie auch, nochmahls hobeln, mit dem Hobel nachhelfen. D. Nachhobeln. D. —ung.

Die Nachhochzeit, Mz. —en, gleichſam eine zweite nachgehaltene Hochzeit, eine Luſtbarkeit und Schmauſerei unmittelbar nach dem Hochzeittage oder mehrere Tage, gewöhnlich den Sonntag darauf veranſtaltet.

✕ **Nachhocken, Nachhockern**, v. intrs. ſ. Nachfolgen 1). D. Nachhocken, Nachhockern.

Nachhöhnen, v. intrs. u. trs. das Höhnen eines Andern nachahmen und vergelten, gleich einem Andern höhnen; wie auch, hinter her höhnen, höhniſch nachrufen, nachlachen.
— — daß niemand uns nachhöhnet. Voß.
D. Nachhöhnen. D. —ung.

Nachholen, v. trs. 1) Das Nachgebliebene oder Nachgelaſſene holen, zu dem was ſchon voraus iſt bringen. Er iſt mit der einen Schweſter vorausgegangen und wird die andere nachholen. Uneigentlich, das Verſäumte ſpäter als es hätte geſchehen ſollen thun, es aber mit dem Vorhergegangenen wieder in gehörigen Zuſammenhang, in die gehörige Ordnung bringen. Das Verſäumte, eine ausgefallene Stunde ꝛc. nachholen. 2) Hinten nach holen, nachdem man ſchon vorher geholet hat noch holen, noch dazu holen. Noch Geld ꝛc. nachholen, deſſen man ſpäter noch bedurfte. Noch Tuch zum Kleide nachholen, weil das ſchon Geholte nicht hinreicht. 3) † Einholen. Wir können die Alten nicht nachholen, noch weniger alſo übertreffen. D. Nachholen. D. —ung.

✕ **Nachhopſen**, v. intrs. mit ſein, ſ. Nachfolgen 1). D. Nachhopſen.

✕ **Nachhorchen**, v. intrs. 1) Nach etwas hin horchen. Horche doch nach, ob jemand da iſt. 2) Nach dem Aufhören deſſen, worauf man horchte, noch horchen. „Ciocchi (nachhorchend entzückt). Ja! es war mehr (als) wie Traum — ſeine Stimme“ ꝛc. Wenzel-Sternau. D. Nachhorchen.

Nachhören, v. I) X intrs. 1) Nach etwas hin hören, mit dem Gehör nachforschen. Höre doch nach was er will. 2) Nach demjenigen, was man hörte oder zu hören glaubte, noch hören, nachdem der Ton, Laut ꝛc. schon aufgehört hat. II) trs. hinten nach, später hören. — D. Nachhören.

Nachhuldigen, v. intrs nachdem Andere gehuldiget haben huldigen, später huldigen. D. Nachhuldigen. D. —ung.

Die Nachhülfe, Mz. u. eine nachgeleistete Hülfe, wie auch die Hülfe, wodurch einem nachgeholfen wird. S. Nachhelfen.

X Nachhumpeln, v. intrs. mit sein und haben, Nachhüpfen, v. intrs. mit sein und haben, s. Nachfolgen 1). D. Nachhumpeln, Nachhüpfen.

X Nachhuren, v. intrs. nach dem Beispiele eines Andern, gleich einem Andern huren. In der Bibel wird es auf eine ungewöhnliche Art von Abgötterei gebraucht, und „fremden Göttern nachhuren," 2 Mos. 34, 15. 16 heißt in hartem Verstande, ihnen abgöttisch anhangen, ergeben sein. So sagte auch Herder, den Götzen nachhuren. D. Nachhuren.

Nachhusten, v. intrs. 1) Hinten nach, hinter her husten. 2) Das Husten eines Andern nachmachen. Einem nachhusten. D. Nachhusten. D. —ung.

Die Nachhut, Mz. —en. 1) Die Hut, das Recht zu hüten in einer Gegend, nach einer gewissen Zeit oder nach vorangegangener Hut eines Andern in derselben; in Gegensatz von Vorhut und ohne Mehrzahl. Auch der Nachtrieb, die Nachtrift. Die Nachhut haben. Das Rindvieh hat die Vorhut, das Schafvieh die Nachhut, das Rindvieh wird zuerst, dann das Schafvieh auf dem Brachfelde gehütet. 2) Die Hut, Aufsicht über das Nachfolgende und die dazu bestimmten Personen. So ist die Nachhut bei einem Heere der nachziehende Theil desselben, welcher von hinten her das Heer vor unvermuthetem Überfall ꝛc. hütet, der Nachtrab (die Arrièregarde).

Laßt ihn und Orteweinen hie die Nachhute ha'n, d. Nibelungen L. B. 723.

„Jetzt rückte die Nachhut an." Wächter. Noch rückten die Horste der Nachhut an." Meyer.

Nachhüten, v. intrs. die Nachhut haben, sein Vieh erst dann auf einer Weide hüten und hüten dürfen, nachdem vorher anderes darauf gehütet worden ist. Einem nachhüten. D. Nachhüten. D. —ung. S. auch Nachhut.

X Nachhutschen, v. intrs. mit sein und haben, s. Nachfolgen 1). D. Nachhutschen.

Nachimpfen, v. trs. hinten nach, nach Andern impfen. Die übrigen Kinder wurden am andern Tage nachgeimpft. D. Nachimpfen. D. —ung.

Nachirren, v. I) intrs. mit sein, in der Irre, des Weges unkundig nachfolgen. Einem nachirren. Dann, durch Irrgänge ꝛc. nachfolgen.

Gern irr' ich deinem süßen Ach
Wehmüthig durch die Schatten nach. Voß.

II) ntr. mit haben, eines Andern Irrthume folgend, gleich ihm irren, in denselben oder einen ähnlichen Irrthum verfallen. „Dem irret Luther nach mit unrechter Dolmetschung." Wicel. (N.). D. Nachirren.

X Nachjachtern, v. intrs. s. Nachfolgen 1). D. Nachjachtern.

Die Nachjagd, Mz. —en. 1) Die Handlung da man nachjaget, besonders im R. D., wo man einem Flüchtigen nachjaget oder nacheilet, ihn in seine Gewalt zu bekommen. Dann das Recht und die Verbindlichkeit, einem flüchtigen Verbrecher nachzusetzen. 2) Eine nach einer andern, der Hauptjagd, angestellte Jagd. Eine Nachjagd halten.

Nachjagen, v. I) intrs. mit sein, hinter der jagen, in größter Eile nachfolgen, um etwas zu erreichen, besonders wenn es zu Pferde oder Wagen geschiehet. „Jaget euren Feinden nach," verfolget sie. Jos. 10, 19. — auf entfernte Weiten

Jage dir der grimme Schatten nach. Schiller.

Uneigentlich, mit großem Eifer, großer Begierde nach etwas streben. Dem Vergnügen nachjagen. In der Bibel auch, der Gerechtigkeit ꝛc. nachjagen. II) trs. (R.) hinter drein jagen, d. h. in größter Eile nachfolgen machen. Die Hunde dem Wilde nachjagen. Auch ohne den Begriff der großen Eil. Erst jagte er den einen Bedienten fort, dann jagte er den andern nach. — D. Nachjagen. D. —ung.

Der Nachjager, —s, Mz. gl. einer der nachjaget, einer Sache nachjaget; eigentlich und uneigentlich. Schatz Niederd. Sprach. R.

Das Nachjahr, —es, Mz. —e. 1) Im R. D. der später folgende Theil des Jahres, der Herbst. 2) Das Jahr nach dem Tode eines Beamten, z. B. eines Predigers, in welchem die Nachgelassenen desselben noch alle Einkünfte der Stelle genießen; gewöhnlicher das Witwenjahr, Gnadenjahr.

Nachjammern, v. intrs. 1) Mit haben, nach einer entfernten oder verlornen Person oder Sache jammern, nach der Entfernung oder dem Verlust derselben um sie jammern. „Wo also auch in einem Zeitalter der Üppigkeit und des allgemeinen Verderbens sich schon die Kräfte des Genius verzehrten: man sieht wie elend es sodann mit dem nachjammernden Geschmacke stehe." Herder. 2) Das Jammern eines Andern nachahmen. D. Nachjammern.

Nachjauchzen, v. I) intrs. 1) Mit haben, das Jauchzen nachahmen, nach dem Beispiele Anderer jauchzen. 2) Mit sein, jauchzend nachfolgen. II) trs. 1) Nach dem Vorgange oder Beispiele Anderer jauchzen, jauchzend rufen.

Wie das süßeste Saitengetön — es nachjauchzt. Sonnenberg.

2) Hinter her jauchzen, jauchzend nachrufen.

Jauchzen an dem Ufer alle Freunde
Hoffnungslieder nach. — — Göthe.

In beiden Bedeutungen auch nachjubeln. D. Nachjauchzen.

X Nachjubeln, v. intrs. mit haben u. sein, u. trs. so viel als nachjauchzen. S. d. Heerzug jubelte nach. — — Sonnenberg. D. Nachjubeln.

Nachkalben, v. ntr. mit haben, nachdem andre gekalbt haben kalben, später kalben. D. Nachkalben.

Nachkälbern, v. intrs. Nachkämpfen, v. intrs. Nachkargen, v. intrs. s. Nach. D. Nachkälbern ꝛc.

Nachkarren, v. I) intrs. hinter her karren, den Karren nachschieben. II) trs. 1) Auf dem Karren nachfahren. Einem etwas nachkarren. 2) Nachdem schon gekarret ist nach karren, noch dazu karren. Noch Sand nachkarren. 3) Das Nachgebliebene, Versäumte später noch karren, wegkarren ꝛc. — D. Nachkarren.

Nachkauen, v. intrs. u. trs. 1) Hinten nach kauen, nach dem Genuß einer Sache kauen; zuweilen auch wol für nachessen, wenn man den Begriff des Kauens dabei vorzüglich hervorheben will. 2) Die Art zu kauen eines Andern nachmachen. Einem nachkauen. Uneigentlich, einem etwas nachkauen, es auf dieselbe ausführliche oft auch widerliche Art sagen, vortragen. S. Vorkauen. D. Nachkauen.

Der Nachkauf, —es, Mz. u. 1) Die Handlung da man etwas nachkauft, ein Kauf, der später, auf die letzte geschieht. 2) Dasjenige was man nachkauft.

Nachkaufen, v. trs. 1) Hinten nach, später kaufen. 2) Nach Anderem, was man schon gekauft hat, nach kaufen, dazu kaufen. Noch Zeug zum Kleide nachkaufen. D. Nachkaufen.

Nachkegeln, v. I) intrs. nach, hinter Andern kegeln. II) trs. das Versäumte im Kegelspiele nachholen. Seinen Stamm nachkegeln. — D. Nachkegeln. D. —ung.

Nachkehren, v. I) intrs. 1) Einem Andern nachfolgend kehren, wie auch, nach seinem Vorgange und Beispiele kehren. 2) Nachdem und wo ein Anderer gekehret hat nochmahls kehren, wie auch, hinter her kehren, nachdem einer das Kehren nöthig gemacht hat, nach seinem

Weggange kehren. Einem nachkehren müssen. II) trs. hinter her kehren, mit dem Besen ꝛc. nachstreichen. Einem den Unrath nachkehren. — D. Nachkehren. D. —ung.

Nachkeilen, v. trs. nach, hinter her keilen, noch mehr keilen, einkeilen. Uneigentlich, X ein Stück Brot nachkeilen, einen Keil Brot nachessen. D. Nachkeilen. D. —ung.

Nachkeimen, v. ntr. mit haben und sein, hinten nach, später keimen. D. Nachkeimen.

Nachkeltern, v. intrs. u. trs. 1) Nachdem Andre gekeltert haben keltern, später keltern. 2) Nachdem man schon gekeltert hat nochmahls keltern, nach dem was schon gekeltert ist noch mehr keltern. D. Nachkeltern. D. —ung.

† Nachketschen, v. trs nachtragen; im Elsaß. Oberlin. D. Nachketschen. D. —ung.

Nachkeuchen, v. intrs. 1) Mit haben, das Keuchen eines Andern nachmachen. 2) Mit sein, keuchend nachlaufen.

Als seinem Herrn zu Fuße nachzukeuchen. Wieland.

D. Nachkeuchen.

X Nachkeulen, v. I) intrs. nach dem Beispiele eines Andern keulen. II) trs 1) Nachdem man Andere gekeult hat, keulen. 2) Keulend d. h. derb schlagend nachtreiben. — D. Nachkeulen. D. —ung.

X Nachkichern oder Nachkickern, v. I) intrs. 1) Das Kichern oder Kickern eines Andern nachmachen. 2) Nach dem Beispiele eines Andern kichern oder kickern, ihm darin nachfolgen. 3) Hinter drein kichern oder kickern. II) trs. kichernd oder kickernd nachrufen. — D. Nachkichern, Nachkickern.

† Das Nachkind, —es, Mz. —er. 1) Ein nachgeborenes Kind. 2) Im O. D. für Nachkomme. Z. „Unsre Nachkinder nach etlichen Geschlechten.“ Breitinger.

X Nachkindern, v. intrs. die Kindereien eines Andern nachahmen. D. Nachkindern.

Nachkitten, v. trs. s. Nach. D. Nachkitten. D. —ung,

Nachkläffen, v. intrs. so viel als nachbellen, besonders von kleinen Hunden. D. Nachkläffen.

Nachklaftern, v. trs. mit der Klafter nachmessen. D. Nachklaftern. D. —ung.

Die Nachklage, Mz. —n. 1) Eine Klage, die man hinten nach über etwas erhebt. 2) In den Rechten, diejenige Klage, welche nach ausgeklagter Sache der Beklagte gegen den Kläger bei demselben Gerichte anbringet. S. Gegenklage.

Nachklagen, v. intrs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern klagen, wie er klagt klagen. „So klagte der Hase dem Leoparden nach.“ Wenzel-Sternau. „Was hilfts unfruchtbar nachklagen“ (nachzuklagen)! Herder. 2) Hinten nach klagen. D. Nachklagen.

Der Nachkläger, —s, Mz. gl. der eine Nachklage anbringet.

Der Nachklang, —es, Mz. —länge, ein nach dem eigentlichen oder Hauptklange noch eine Zeitlang fortdauernder Klang, welcher ganz derselbe ist, nur daß er an Stärke immer mehr abnimmt bis er sich ganz verliert.

— erweckt vom Nachklang süßer Lieder. Wieland.

Uneigentlich. 1) Etwas das anderm Vorzüglichen seiner Art in der frühern Zeit ähnlich ist und daran erinnert. „Könnte ich — nur einen Laut voriger Tage, Nachklang der Stimmen von Ilions erwecken.“ Herder. „Wenn ich auch in unsern Zeiten einen reinen Nachklang der Weisheit Griechischer und Römischer Muse höre.“ Derf. 2) Zuweilen nach Ab. das nachfolgende Urtheil der Welt über eine, besonders böse Handlung. Ehemahls auch für Nachruhm.

Wir denken gar nicht nach, was wir zu hoffen haben
Für Nachklang bei der Welt, wenn unser Leib vergraben
Im Sande liegen wird. — Opiz.

3) ✱✱ Eine Klausel. Haltaus.

Nachklappen, Nachklappern, v. I) intrs. u. ntr. mit haben. 1) Das Klappen nachahmen, im Klappen nachfolgen. 2) Hinter her, wie auch, hinten nach klappen. 3) Als intrs. mit sein, klappend nachfolgen. In allen drei Bedeutungen auch nachklappern, wenn klappen so viel als klapp klapp hören lassen bedeutet, nur als Verstärkungs- und Verstärkungswort. II) X trs. nach Andern klappen, d. h. klopfen; auch X nachklappsen. — Das Nachklappen, Nachklappern, Nachklappsen.

Nachklappern, v. intrs. und ntr. mit haben. Nachklappsen, v. trs. s. Nachklappen.

Nachklatschen, v. I) intrs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern klatschen, ihm im Klatschen nachfolgen. 2) Hinter her klatschen, einen klatschenden Schall erregen. II) trs. 1) Hinten nach klatschen, d. h. klatschend schlagen. 2) Klatschend d. h. waschhaft nachreden, so wie man es von einem Andern gehört hat. Einem etwas nachklatschen. 3) Einem sich Entfernenden oder Abwesenden klatschend d. h. waschhaft nachreden, von ihm erzählen. Von einem Böses nachklatschen. III) ntr. mit haben, hinten nach ein klatschendes Geräusch hören lassen. — D. Nachklatschen.

X Nachklauben, v. intrs. 1) Nach Andern klauben. 2) Klaubend d. h. auf mühsame Art nach etwas streben, es zu bekommen suchen, und uneigentlich, auf mühsame Art nachforschen. Darüber kann er lange nachklauben. D. Nachklauben.

Nachkleben, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weise eines Andern kleben, wie auch, ihm im Kleben nachfolgen. 2) Hinten nach kleben, wie auch, nachdem schon geklebt ist nochmahls kleben, noch dazu kleben. Butter nachkleben, auf das Brot, noch mehr Butter dick aufstreichen. In den eigentlichen Bedeutungen auch nachkleiben, und wenn man sich eines Kleisters dazu bedient, nachkleistern. D. Nachkleben. D. —ung.

Nachklecken, v. I) X trs. 1) Hinter her klecken. Einem etwas nachklecken. 2) Noch dazu klecken. Noch etwas nachklecken. II) ntr. mit haben, hinter her, wie auch, hinten nach in Klecken abfallen. — D. Nachklecken.

X Nachklecksen, v. intrs. u. trs. klecksend d. h. Klekse machend, überhaupt schlecht, unreinlich nachschreiben; wie auch, schlecht, unreinlich nachmahlen. D. Nachklecksen. D. —ung.

Nachkleiben, v. trs. s. Nachkleben.

Nachkleiden, v. trs. nach dem Muster, der Weise eines Andern kleiden. Sich den Modesklaven nachkleiden. D. Nachkleiden. D. —ung.

Nachkleistern, v. intrs. u. trs. s. Nachkleben. D. Nachkleistern.

Nachklettern und △ Nachklimmen, v. intrs. mit sein, s. Nachfolgen 1). D. Nachklettern, Nachklimmen.

X Nachklimpern, v. intrs. u. trs. 1) Das Klimpern eines Andern nachahmen, klimpernd nachspielen. 2) Hinten nach klimpern. D. Nachklimpern. D. —ung.

Nachklingeln, v. intrs. s. Nach. D. Nachklingeln.

Nachklingen, v. ntr. unregelm. (s. Klingen) mit haben, hinten nach klingen, einen Klang nachlassen, nach dem Anschlage oder anderer Hervorbringung des Tones noch eine Zeitlang klingen. „— in dessen (des Schatzgräbers) Ohr der rollende Geldtopf nachklingt.“ Wenzel-Sternau. Ehemahls gebrauchte man es auch für nachhallen. D. Nachklingen. S. auch Nachklang.

Nachklirren, v. ntr. 1) Mit haben, hinten nach ein Klirren hören lassen. 2) Mit sein, klirrend nachfolgen, mit Geklirr nachfallen. D. Nachklirren.

Nachklopfen, v. intrs. u. trs. 1) Das Klopfen nachahmen. 2) Hinten nach klopfen, nach dem was schon geklopft ist klopfen, noch mehr klopfen. 3) Klopfend oder vermittelst Klopfens nachholen. D. Nachklopfen. D. —ung.

Nachklöppeln, v. intrs u. trs. 1) Nach eines Andern Beispiele, Muster klöppeln. 2) Nach oder außer dem Geklöppelten noch klöppeln. 3) Das zu klöppeln Nachgebliebene oder Versäumte nachholen. D. Nachklöppeln. D. —ung.

Nachklügeln, v. intrs. 1) Einen Andern im Klügeln nachahmen, dar-

in nachfolgen. Einem nachklügeln. 2) Auf eine klügelnde Weise nachdenken, nachforschen. D. Nachklügeln. D. —ung.

Nachknallen, v. I) ntr. mit haben, hinten nach knallen, den Nachhall eines Knalles hören lassen. II) X intrs. für nachschießen, einen Schuß aus einem Feuergewehre nachschicken. S. Knallen. — D. Nachknallen.

Nachknarren, v. ntr. mit haben, hinten nach knarren, einen knarrenden Laut hinten nach hören lassen. Eben so, nur mit Verschiedenheit des Lautes nachknastern, nachknattern ꝛc. D. Nachknarren.

X Nachknaupeln, v. trs. hinten nach knaupeln, knaupelnd nachessen. S. Knaupeln. D. Nachknaupeln.

Nachkneten, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern kneten. 2) Hinten nach kneten, noch dazu kneten. D. Nachkneten. D. —ung.

Nachknistern, v. I) ntr. mit haben, ein Knistern hinten nach hören lassen. II) trs. hinten nach knistern d. h. knisternd essen. — D. Nachknistern.

Nachknurren, v. intrs. u. trs. 1) Das Knurren nachahmen. Einem Hunde nachknurren. 2) Hinter her knurren, knurrend nachfolgen. D. Nachknurren.

† Nachknütten, v. intrs. u. trs. so viel als nachstricken. D. Nachknütten.

Nachkochen, v. I) ntr. mit haben, nachdem es schon gekocht hat noch kochen, nach der Zeit, da etwas abgekocht hat, noch kochen. II) trs. 1) Nach der Weise eines Andern, eben so wie ein Anderer kocht kochen. Sie kann ihr diese Suppe nicht nachkochen. 2) Nachdem es schon gekocht hat noch kochen lassen. 3) Nach dem, außer und zu dem, was schon gekocht ist, noch kochen. Noch Kaffee nachkochen. — D. Nachkochen. D. —ung.

Nachködern, v. trs. mit einem Köder nachlocken. D. Nachködern. D. —ung.

Nachkollern, v. I) ntr. 1) Mit sein, hinter her kollern, um seinen Mittelpunkt sich bewegend einem andern Dinge sich nachbewegen. 2) Mit haben, einem Andern im Kollern nachfolgen, wie er kollerig sein oder den Koller haben. II) trs. 1) Das Kollern eines Andern nachahmen, wie er kollert kollern. 2) Hinter her kollern, d. h. kollern machen. — D. Nachkollern. D. —ung.

Der Nachkomme, —n, Mz. —n, eine Person beiderlei Geschlechts, welche nach uns kömmt, d. h. nach uns lebt, zuweilen auch, welche nach uns folgt, im Amte, im Besitz der Güter ꝛc. für Nachfolger, Erbe. Unsre Nachkommen werden einst über uns richten.

Gnug, wenn versetzt in höhre Sphären
Ein Nachkomm' uns ins Helle setzt. Lessing.

In engerer Bedeutung sind Nachkommen diejenigen Personen, die nach uns kommen oder leben werden, sofern sie von uns abstammen, die Kinder, Kindeskinder ꝛc. in Gegensatz der Vorfahren. Vergl. Nachwelt. In dieser Bedeutung, die mehr in der Bibel vorkömmt, ist auch Nachkömmling gewöhnlich. — Ab. welcher meint, Nachkomm oder besser Nachkomme für Nachkommer, sei ein wenig ungewöhnlich, und der dieses Wort im zweiten Falle des —ns umendet, irret in beiden Stücken. Es giebt, wenn auch nicht viele doch mehrere ähnliche Wörter, z. B. der Bürge, der Zeuge ꝛc. und man endet sie im zweiten Falle um des —n, wie überhaupt die meisten auf e endenden Grundwörter welche das Deutwort der zu sich nehmen, z. B. der Bothe, der Laffe, der Laie ꝛc.

Nachkommen, v. intrs. unregelm. (s. Kommen) mit sein; nach einem oder etwas kommen, sowol in Ansehung des Raumes als der Zeit. Er kömmt mir nach, er folget mir, er nimmt denselben Weg den ich genommen habe. Besonders, desselben Weges gehen um etwas zu erreichen, einzuholen. Er kann nicht nachkommen, er kann nicht schnell genug vorwärts um das, was schon voraus ist, einzuholen. Gehe nur voraus, ich werde bald nachkommen. In weiterer Bedeutung und als ntr. auch von Sachen, für nachfolgen, nachher geschehen ꝛc. Das wird noch nachkommen. Die Folgen kommen nach. Uneigentlich, einem Befehle nachkommen, ihn befolgen. Seiner Pflicht, seinem Versprechen nachkommen, sie, es gleichsam einholen d. h. erfüllen. In der Bibel wird es auch für nachstreben gebraucht. „Dem Guten nachkommen.“ 1 Petr. 3, 13. D. Nachkommen. S. auch die Nachkunft.

Die Nachkommenschaft, Mz. —en, ein Sammelwort, Personen welche nach uns kömmen d. h. leben zu bezeichnen, die Nachkommen. Ist von diesen in Allgemeinen die Rede so ist nur die Einzahl gewöhnlich; versteht man aber in engerer Bedeutung die Nachkommen eines Einzelwesens darunter, die Kinder, Kindeskinder ꝛc. so ist von den Nachkommen mehrerer solcher Einzelwesen auch die Mehrzahl üblich. Ich seh' in ihnen schon

Nachkommenschaften, die dereinst, wie uns,
Die Vorsicht glücklich macht. Gieseke.

Der Nachkömmling, —es, Mz. —e, eine Person, welche nachkömmt. Besonders eine Person welche nach und von uns kömmt, von uns abstammet, ein Nachkomme. „Die Nachkömmlinge der Gottlosen.“ Hiob 21, 8.

X Nachkönnen, v. ntr. unregelm. (s. Können) mit haben, nachkommen, nachgehen ꝛc. können. D. Nachkönnen.

Nachkosen, v. intrs. 1) Eines Andern Worte wiederholen. Oberlin. 2) X Nach eines Andern Beispiele, Vorgange kosen. D. Nachkosen.

Die Nachkost, o. Mz. Kost, d. h. Speise, welche nach der Suppe, oder überhaupt hinten nach genossen wird. S. das Nachessen.

Nachkosten, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern kosten. 2) Hinten nach kosten, nachdem man Anderes gekostet hat kosten. D. Nachkosten. D. —ung.

X Nachkrabbeln, v. I) intrs. 1) Mit haben, nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern krabbeln. 2) Mit sein, krabbelnd nachfolgen, nachkriechen.

Er rafft sich auf, er krabbelt nach. Göthe.

II) trs. nach etwas krabbeln, krabbelnd nachsuchen. — D. Nachkrabbeln. D. —ung.

Nachkrachen, v. ntr. 1) Mit haben, hinten nach einen Krach thun, krachend nachhallen.

Hohl nachkrachende Donnererschütterungen. — Sonnenberg.

2) Mit sein, hinter her krachen, krachend nachfallen. Auch wol zuweilen als intrs. aus einem krachenden Geschoß nachschießen. D. Nachkrachen.

Nachkrächzen, v. intrs. Nachkrähen, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachkrächzen, Nachkrähen.

Nachkrallen, v. intrs. mit den Krallen, oder krallend hinter her fahren, um zu greifen, zu kratzen ꝛc. D. Nachkrallen.

X Nachkrämen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern kramen. 2) Kramend d. h. unter verschiedenen Sachen sie aus ihrer Ordnung bringend nachsuchen. 3) Was ein Andrer ausgekramet und in Unordnung gelassen hat nachkrämen, wieder an Ort und Stelle und in Ordnung bringen. D. Nachkramen. D. —ung.

Nachkrämpeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern krämpeln. 2) Hinten nach krämpeln, nach oder zu dem was gekrämpelt ist noch krämpeln. D. Nachkrämpeln. D. —ung.

Nachkränkeln, Nachkranken, v. ntr. mit haben, nach einem Zufalle, z. B. einer Hauptkrankheit noch länger kränkeln, kranken. D. Nachkränkeln, Nachkranken.

Nachkränzen, v. trs. s. Nach. D. Nachkränzen. D. — ung.

Nachkratzen, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weise eines Andern kratzen. Dann uneigentlich. (1) Kratzend oder wie gekratzt d. h. sehr schlecht nachstechen, von Kupferstechern. (2) X Kratzend d. h. sehr schlecht und unangenehm auf der Geige nachspielen. 2) Nachdem schon gekratzt ist kratzen, noch mehr kratzen. II) ntr. mit haben, hinten nach eine Empfindung erregen, die mit einem Kratzen zu vergleichen

iſt. Dieſer Wein kratzt im Halſe nach. — D. Nachkratzen. D. —ung.

Nachkrauen, v. intrs. u. trs. **Nachkräuſeln**, v. intrs. u. trs. ſ. Nach. D. Nachkrauen, Nachkräuſeln. D. —ung.

Nachkreiden, v. trs. 1) Mit Kreide zum Zeichnen nachzeichnen. 2) Nachdem ſchon gekreidet iſt nochmahls kreiden d. h. mit Kreide weiß überziehen. D. Nachkreiden. D. —ung.

Nachkreiſchen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Kreiſchen), in der gemeinen Sprechart mancher Gegenden für nachſchreien. D. Nachkreiſchen.

Nachkreiſen, v. ntr. u. intrs. mit ſein, kreiſend, d. h. im Kreiſe ſich bewegend, oder auch nur, keinen beſtimmten Weg verfolgend nachfolgen.

— Dem Zug nachkreiſet ein Volksſchwarm. Sonnenberg.

— (unter) nachkreiſenden Dämpfen. Derſ.

D. Nachkreiſen.

Nachkreißen, v. intrs. 1) Mit haben, das Kreißen einer Perſon nachahmen. 2) Mit ſein, kreißend nachlaufen.

— Nachkreißt' er dem Wagen. Sonnenberg.

D. Nachkreißen.

Nachkriechen, v. intrs. unregelm. (ſ. Kriechen) mit ſein. 1) Nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern kriechen. 2) Kriechend nachfolgen, hinter her kriechen, beſonders um etwas zu erreichen. „Dieſe Schalenthiere des moraliſchen Daſeins mögen — ihren Fühlhörnern nachkriechen.“ Benzel-Sternau. Uneigentlich, auf eine kriechende, niedrige Weiſe nachfolgen, nachahmen, wie auch, auf ſolche Weiſe befolgen.

Ewige Litanei des Hergebrachten zu beten,
Immer nur nachzukriechen geheiligter Weiſe der Lehrer. Gludius.

D. Nachkriechen. D. —ung.

Nachkriegen, v. ntr. mit haben, in der gemeinen Sprechart für nachbekommen. D. Nachkriegen.

Nachkritzeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weiſe eines Andern kritzeln. 2) Kritzelnd nachmachen z. B. eine Zeichnung. Beſonders, kritzelnd nachſchreiben. D. Nachkritzeln. D. —ung.

Nachkrücken, v. I) trs. mit der Krücke nach ſich ziehen. II) intrs. mit ſein, mit Hülfe der Krücke oder der Krücken nachfolgen. — D. Nachkrücken.

Nachkrümeln, v. I) ntr. mit haben und ſein, in Krümeln nachfallen, hinten nach, allmählig abfallen. II) trs. nach und zu dem was ſchon gekrümelt iſt noch in Krümchen oder kleinen Theilen fallen laſſen. — D. Nachkrümeln. D. —ung.

Nachkrümmen, v. trs. 1) Der gekrümmten Richtung eines Dinges folgen laſſen oder folgen machen. Sich nachkrümmen, der gekrümmten Richtung eines Dinges folgen. 2) Hinten nach, nachdem man Anderes gekrümmt hat, krümmen. D. Nachkrümmen. D. —ung.

Nachkugeln, v. I) intrs. u. trs. 1) Einem Andern im Kugeln folgen, wie auch, ihm darin nachahmen. 2) Hinter her kugeln, die Kugel oder als eine Kugel hinter etwas herſchieben. II) ntr. mit ſein, als eine Kugel oder gleich einer Kugel hinter her rollen. — D. Nachkugeln. D. —ung.

Nachkündigen, v. trs. u. intrs. hinten nach, Andern darin folgend, kündigen oder aufkündigen, z. B. ein Darlehn. D. Nachkündigen. D. —ung.

Die Nachkunft, o. Mz. 1) Die Handlung, wie auch der Umſtand, da man oder da etwas nachkömmt. 2) Für Nachkommenſchaft. Herder.

Die Nachkünſtelei, Mz. —en. 1) Das Nachkünſteln. 2) Etwas Nachgekünſteltes.

Nachkünſteln, v. trs. künſtlich nachahmen, nachbilden, oder nachzubilden ſuchen; wie auch, gekünſtelt, geſucht ꝛc. nachbilden.

— und ſie wähnten
Alſo auch künſtle der Jenſeitsgötze die Lüge des Traums nach.

D. Nachkünſteln. D. —ung. Sonnenberg.

Nachküſſen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern küſſen, wie auch, nach ihm küſſen, in Anſehung der Ordnung. „Und doch küßt euer Säugling ſeinen Eltern den Kuß der Liebe nach.“ Herder. 2) Nach Andern, nachdem man Andere geküßt hat küſſen. D. Nachküſſen. D. —ung.

Nachkutſchen, v. intrs. in einer Kutſche nachfahren; im gemeinen Leben überhaupt auch zu Wagen nachfahren (nachkutſchiren). Stieler. Einem nachkutſchen. D. Nachkutſchen.

Nachladen, v. trs hinten nach laden. D. Nachladen. D. —ung.

Nachlächeln, Nachlachen, v. intrs. 1) Nach der Weiſe eines Andern lächeln, lachen, wie auch, ſein Lächeln, Lachen, wenn er darin etwas Eigenes hat, nachahmen. Auch überhaupt, im Lachen einem Andern folgen, lachen nachdem und weil er vorher lachte.

— Dann lachten über den Lehrer
Zügelloſe die Meng' anhetzende Gaukler dem Volk vor,
Und nachlachte das Volk. — Sonnenberg.

2) Lächelnd, lachend nachſehen. Dann auch, hinter her lachen, bei der Entfernung eines Andern lachen ſo daß es ihm gilt. „Er ſprengt fort, — ſie lachen ihm nach.“ Unzer. (R.). D. Nachlächeln, Nachlachen.

Nachladen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Laden). 1) Nach der Weiſe und dem Beiſpiele eines Andern laden. 2) Nach und zu dem was ſchon geladen iſt laden. D. Nachladen. D. —ung.

Nachlalleien, v. intrs. u. trs. ſo viel als nachlallen; verächtlich.

Doch ihr, Kunſtjüngerlein,
Mögt meine Melodeien
Nur nicht flugs nachlalleien. Bürger.

D. Nachlalleien.

Nachlallen, v. I) intrs. das Lallen eines Andern nachahmen. Einem nachlallen. II) trs. lallend nachſprechen. „— wie die nachlallenden Griechen dichteten.“ Herder.

Vergönne mir, Najade, nachzulallen,
Was mein erſtauntes Ohr durchdrang. Kamler.

Auf eine neue, nicht nachzuahmende Art gebraucht es J. P. Richter für nachhallen: „Da ſchlug der von allen Wäldern nachgelallte Knall eines Schuſſes durch die ſtille Nacht.“ (R.) — D. Nachlallen. D. —ung.

Nachlammen, v. ntr. mit haben, hinten nach, nachdem Andere gelammet haben lammen. D. Nachlammen.

Nachlämmern, v. intrs. mit ſein, hinter her lämmern, d. h. langſam nachfolgen, mit einem tadelnden Nebenbegriffe. Stieler. S. Lämmern. D. Nachlämmern.

Nachlangen, v. trs. 1) Nachdem man ſchon gelangt oder zugelangt hat nochmahls zulangen. Noch etwas nachlangen. 2) Hinter her langen, einem ſich Entfernenden zulangen. Er entkam durch das Fenſter und ließ ſich das Käſtchen nachlangen. D. Nachlangen. D. —ung.

Nachlärmen, v. intrs. 1) Mit haben, nach der Weiſe, nach dem Beiſpiele eines Andern lärmen. 2) Mit ſein, lärmend nachfolgen. D. Nachlärmen.

Der Nachlaß, —ſſes, Mz. u. 1) Die Handlung, da man nachläßt. Ohne Nachlaß arbeiten. Etwas ohne Nachlaß verlangen, ohne davon nachzulaſſen oder abzugehen. Uneigentlich, für Erlaß, Verzeihung. „Aber der mindeſte Argwohn gegen die Unfehlbarkeit ihres Geiſtes iſt ein Verbrechen ohne Nachlaß.“ Meyer. Derſelbe Schriftſteller gebrauchte es auch für Erholung: „Hier, wo Anir eine Wohnung beſaß, um einſam und unabhängig ſich verbergen zu können, wenn ſeine Seele Nachlaß brauchte vom widrig Alltäglichen.“ 2) Dasjenige was man nachläßt, zurückläßt, beſonders was ein Geſtorbener nachgelaſſen hat; auch die Nachlaſſenſchaft, Verlaſſenſchaft, und ehemahls auch das Gelaß. Dann auch, was man erläſſet, an dem was man zu fodern hat fallen läßt (Rabatt). Nachlaß bekommen. Ohne Nachlaß bezahlen müſſen.

Nachlassen, v. unregelm. (s. Lassen). 1) ntr. mit haben. a) Mit der Fügung eines trs. Nach oder hinter sich lassen, indem man sich entfernt; besonders von Sterbenden; auch hinterlassen. Der Vater konnte ihnen wenig Vermögen nachlassen. Die nachgelassenen Kinder. Die Nachgelassenen, alle Personen, die eine sterbende Person verläßt und auf der Erde läßt, besonders der überlebende Mann oder die überlebende Frau mit den Kindern. Die nachgelassenen Werke, Schriften eines Verstorbenen. Uneigentlich. Der Wein hat einen Flecken in dem Zeuge nachgelassen, gemacht und den man sieht nachdem der Wein verdunstet ist. Dann, hinten lassen ohne darauf zu achten, nicht beobachten, unterlassen; ungewöhnlich. „— den Wucher aber haben wir nachgelassen.“ Rehem. 5, 10. b) Von seinem höhern Grade der Stärke, der Heftigkeit fahren lassen, abnehmen, vermindert werden. Die Kälte, die Wärme, der Regen, die Krankheit ꝛc. läßt nach. Sein Eifer, sein Fleiß wird bald nachlassen. Ein nachlassendes Fieber, welches eine Zeitlang nachläßt, in den guten Tagen, dann aber ausbricht (ein intermittirendes Fieber). „Nach einem heißen Sommer sind nachlassende gallichte Fieber hier sehr gewöhnlich.“ Ebeling. In den Salzwerken heißt, das Salz läßet nach, es setzt sich. II) trs. a) Nachgehen, nachfolgen lassen. Man wollte mich ihm nicht nachlassen. Bei den Jägern, die Hunde nachlassen, sie der Fährte nachgehen lassen. In weiterer Bedeutung auch von unbelebten Dingen, z. B. von einer Flüssigkeit, nachlaufen lassen. Durch den Hahn noch Wasser nachlassen, noch Wasser nachlaufen lassen. In den Salzsiedereien heißt nachlassen, noch mehr Sohle in die Pfanne laufen lassen, wenn die früher hineingelassene Sohle zu sehr eingekocht ist. b) Seiner natürlichen Neigung und Richtung folgen lassen. Eine Feder nachlassen, ihre Spannung aufheben, oder auch nur, ihr einen geringern Grad der Spannung geben. Ein Seil ꝛc. nachlassen, es nicht mehr so straff anziehen. Eine Schraube nachlassen, sie ein wenig zurückdrehen. Auch allein für sich. Er sollte davon nachlassen, that es aber nicht. Uneigentlich. (1) Nach seiner Neigung handeln, machen lassen; gestatten. Einem zu viel nachlassen, ihm zu viel gestatten. (2) Zum Theil fahren lassen, von seinen Ansprüchen, Foderungen zum Theil erlassen. Vom Preise etwas nachlassen. Ich kann nichts nachlassen, am Preise, von meinen Foderungen ꝛc. Von der Rechnung etwas nachlassen, nicht die volle Summe bezahlen, sondern etwas davon schwinden lassen. „Ich will von 50 Rthlr. bis auf 50 nachlassen.“ Gellert. Einem etwas an der Strafe nachlassen, ihm einen Theil derselben erlassen, schenken. Von seinen Ansprüchen nichts nachlassen. In der Bibel auch für nachlassen machen, aufhören machen, aufheben. „Ich wollte meinen Bund mit euch nicht nachlassen ewiglich.“ Richt. 2, 1. III) intrs. fahren lassen, auf etwas nicht bestehen; nachgeben. Er wird schon nachlassen. „Nachlassen stiftet groß Unglück.“ Pred. 10, 4. — D. Nachlassen. D. —ung. S. d.

Die Nachlassenschaft, Mz. —en, s. Nachlaß.

Nachlässig, —er, —ste, adj. u. adv. nachlassend, keinen beträchtlichen Grad der Kraft, Spannung zeigend. Etwas nachlässig binden, d. h. nicht fest. Besonders, in der Anstrengung seiner Kräfte nachlassend, nicht den gehörigen Fleiß, nicht die gehörige Aufmerksamkeit, Sorgfalt anwendend. Ein nachlässiger Mensch. Nachlässig sein. Eine Sache nachlässig betreiben. Nachlässig arbeiten. Sein Amt nachlässig verwalten. Nachlässig gehen, ohne auf sein Äußeres dabei zu achten, ohne guten Anstand. Nachlässig tanzen, ohne sich besondere Mühe dabei zu geben. Sich nachlässig hinstrecken.

Nachlässig hingelehnet
Schlief sie an dem Klavier. Zachariä.

Eine nachlässige Kleidung, welche von Mangel der Aufmerksamkeit und Sorgfalt für ein gefälliges Äußeres, und für Reinlichkeit und Ordnung in derselben zeugt. Zuweilen wird es auch wol dem Gekünstelten entgegengesetzt. Ihr Haar hing in nachlässigen Locken über Schultern und Nacken.

Und ein schneeiges Band nachlässige Locken gefesselt. Voß.

Im O. D. sagt man dafür hinlässig. Fahrlässig ist davon noch verschieden und bezeichnet einen, dem es an gehörigem Ernste und dem es wegen Leichtsinn, Gedankenlosigkeit und Zerstreuung an Aufmerksamkeit fehlt; wer lässig ist, dem fehlt es an Eifer, weil es ihm Mühe macht und er die Mühe scheuet. Vergl. auch faul, träge, verdrossen.

Die Nachlässigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft da man nachlässig ist, wie auch die Beschaffenheit einer Sache, da sie nachlässig ist; ohne Mehrzahl. 2) Ein einzelner Fall, da man sich nachlässig zeigt, eine nachlässige Handlung. Sich Nachlässigkeiten zu Schulden kommen lassen.

Die Nachlassung, Mz. u. 1) Die Handlung, da man etwas nachläßt. 2) Der Zustand da etwas nachläßt, im O. D. wo Nachlassung für Entkräftung, Abnahme, Verlust der Kräfte gebraucht wird.

Nachlauern, v. intrs. lauernd nachstellen, auflauern. M. Kramer. D. Nachlauern.

Der Nachlauf, —es, Mz. —läufe. 1) Die Handlung da man nachläuft; ohne Mehrzahl. Im Nachlauf begriffen sein. 2) Etwas das nachläuft oder nachgelaufen ist, z. B. eine Flüssigkeit, die nachher, später gelaufen oder abgelaufen ist. Bei den Branntweinbrennern ist der Nachlauf dasjenige, was von dem Lutter, wenn der Branntwein schon in erforderlicher Menge und Stärke abgelaufen ist, noch gewonnen und was wenn wieder Lutter in die Blase kömmt, hinzugethan wird. 3) † ✕ Etwas das Nachlauf oder Nachlaufen verursacht. S. Liebestrank.

Nachlaufen, v. intrs. unregelm. (s. Laufen), mit sein, einem Andern im Laufen folgen, nach derselben Richtung und wie er läuft laufen; besonders, hinter der laufen um einzuholen, zu erreichen. Einem nachlaufen. Von Flüssigkeiten ꝛc. als ntr. seinen Lauf nach der Richtung eines andern Dinges nehmen, wie auch nach oder auf Veranlassung einer Sache laufen. ✕ Sich schlagen, daß das Blut nachläuft, besser, danach läuft. Uneigentlich. ✕ Einer Person nachlaufen, sich bemühen immer um sie, bei ihr zu sein, ihr gefällig zu werden und ihre Gunst zu erlangen. „Er läuft mir auf allen Schritten nach.“ Gellert. Gewöhnlich gebraucht man es auf diese Art in üblem Verstande. Den Mädchen nachlaufen. In weiterer Bedeutung überhaupt auch für nachfolgen. „Ihm läuft das Glück auf dem Fuße nach.“ Gellert. Ungewöhnlich ist der biblische Gebrauch für nachfolgen, sofern dies sein Verhalten nach etwas einrichten bedeutet. Den Götzen, der Abgötterei ꝛc. nachlaufen. D. Nachlaufen.

Der Nachläufer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einer Person oder Sache nachläuft. Im Schatz Riederd. Sprachen ist es auch für Verfolger angesetzt. R.

Nachlaugen, v. trs. **Nachläugnen**, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachlaugnen ꝛc.

Nachlauschen, v. intrs. lauschend nachsehen, nachforschen. D. Nachlauschen. D. —ung.

Nachlausen, v. trs. s. Nach. D. Nachlaufen.

○ **Der Nachlaut**, —es, Mz. —e, ein Laut, der nach einem andern, dem Hauptlaute, als Fortsetzung desselben und bis er sich verliert, vernommen wird.

— und nun schwieg auch der Harfe Nachlaut. Klopstock.

Uneigentlich für Nachahmung, Wiederhelung. „Es ist immer Nachlaut eines) und derselben Sage.“ Herder.

Nachlauten, v. ntr. mit haben, hinten nach einen Laut, von sich geben, nachdem die Ursache, welche den eigentlichen Laut hervorbrachte, vorüber ist noch lauten. D. Nachlauten.

Nachläuten, v. intrs. **Nachläutern**, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachläuten, Nachläutern.

Nachleben, v. I) ntr. mit haben, nach einer Person oder Sache, nachdem jene gelebt oder diese sich ereignet hat leben.

Und ihm sinkt in Dunkel der Stamm nachlebender Kinder. Voß.

Die Nachlebenden, die nach uns Lebenden, die Nachkommen. „Die

Griechen — ließen — dem Verstorbenen mit seinen Nachlebenden die Mitempfindung.“ Herder. II) intrs. nach etwas als der Regel, Richtschnur leben, d. h. sich verhalten, handeln. Eines Andern Willen, Befehle nachleben. Auch, einen Andern sich zum Muster nehmend, nach seinem Beispiele leben. Lebe deinem braven Vater nach. — D. Nachleben. S. d. D. —ung.

Das Nachleben, s, o. Mz. 1) Ein nach dem eigentlichen Leben geführtes Leben. „Und welch ein lumpiges, knechtisches — Nachleben dieses grabesluftige Zurückathmen aus sauer Vergangenheit, statt eines frischen Zugs aus frischer Luft.“ J. P. Richter. 2) ○ Ein nachfolgendes, nachdauerndes Leben, gleichsam ein Anhang des eigentlichen Lebens, Seins. „— seine Schmerzen waren unermüdet erneuete Versuche — seinen auf immer abgeschiedenen Freuden ein kurzes Nachleben zu verschaffen.“ Göthe. 3) Das Leben oder Verhalten nach dem Muster, dem Willen, der Lehre eines Andern.

Nachlecken, v intrs. u. trs 1) Nach dem Beispiele und der Weise eines Andern lecken. 2) Nach dem was schon geleckt ist noch lecken. D. Nachlecken. D. —ung.

Nachlegen, v. trs. 1) Nach dem Beispiele oder der Weise eines Andern legen. 2) Nach dem und zu dem, was schon gelegt ist, legen. Holz nachlegen, zu dem brennenden Holze oder auf die Kohlen, nachdem das erste Holz verbrannt ist. 3) Nachdem man schon gelegt hat, nachmahls legen, noch mehr legen. Noch Bohnen nachlegen, in die Erde, wenn die früher gelegten etwa erfroren sind. D. Nachlegen. D. —ung.

Nachlehnen, v. intrs. u. trs. s. Nachleihen.

Nachlehren, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern lehren, einem Andern in der Lehre folgen. 2) Hinten nach, nach Andern, die schon Lehre empfangen haben, lehren. 3) Nach dem was schon gelehrt ist noch lehren. D. Nachlehren. D. — ung.

Nachleiden, v. ntr. unregelm. (s. Leiden), mit haben. 1) Hinten nach leiden, später leiden, an den Nachwehen leiden. 2) Einem nachleiden, nach ihm auf gleiche Art leiden. D. Nachleiden. S. d.

Das Nachleiden, —s, Mz. gl. ein nachfolgendes, später erfolgtes Leiden. Das sind die Nachleiden davon.

Nachleiern, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern leiern; eigentlich und uneigentlich. 2) Leiernd, d. h. eintönig und unangenehm nachspielen. 3) † Leiernd, d. h. sehr langsam nachfahren. S. Leiern. D. Nachleiern. D. — ung.

Nachleihen, v intrs u. trs (s. Leihen). 1) Nach dem Beispiele eines Andern leihen. 2) Nach und zu dem was schon geliehen ist leihen. Noch Geld nachleihen. In der gemeinen Sprechart auch nachlehnen. D. Nachleihen, Nachlehnen. D. —ung.

Nachleimen, v. trs. s. Nach. D. Nachleimen. D. —ung.

Nachleisten, v trs hinten nach, später leisten. Den Eid der Treue nachleisten, nachdem ihn Andere schon geleistet haben. D. Nachleisten. D. —ung.

Nachleiten, v. trs 1) Nach dem Beispiele und Muster eines Andern leiten. 2) Leitend nachführen, nach derselben Richtung, seinem Vorgänger folgend leiten; eigentlich und uneigentlich. D. Nachleiten. D. —ung.

Nachlenken, v. trs. 1) Nach dem Vorgange, Beispiele eines Andern lenken. 2) Nach derselben Richtung, wie der Vordermann lenkt, lenken. D. Nachlenken. D. — ung.

Das Nachlenkgarn, es, Mz. —e, bei den Tuchmachern, dasjenige Wollengarn, wodurch die zerrissenen Kettenfäden eines Tuches, das gewebt werden soll, wieder ergänzt werden; heißt Zubußgarn.

Nachlernen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern lernen. 2) Nach und zu dem schon Gelernten lernen. 3) Hinten nach lernen, das zu lernen Versäumte oder noch übrige nachholen. „— um von ihr die Erklärung dieser Titelkupfer nachzulernen.“ J. P. Richter D. Nachlernen.

Die Nachlese, Mz. —n. 1) Die Handlung, da man nach der eigentlich vorangegangenen Lese, noch liest oder einsammelt. Eine Nachlese halten. Die Nachlese erlauben, das Sammeln der zerstreueten und zurückgebliebenen Ähren auf dem abgeernteten Felde. Die Nachlese im Weinberge, die Einsammlung der bei der Lese zurückgebliebenen Trauben.

Der Kroat es ganz anders trieb,
Uns nur die Nachlese übrig blieb. Schiller.

2) Das in der Nachlese Eingesammelte.

1. Nachlesen, v intrs u. trs. unregelm. (s. Lesen). 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern lesen, einsammeln. 2) Nachdem schon gelesen ist nochmals lesen, das Nach- oder Übriggebliebene lesen oder einsammeln. „Wenn du deinen Weinberg gelesen hast, so sollt du nicht nachlesen.“ 5 Mos. 24, 21.

Und dem ich jetzund nur die Lorbeern nachgelesen. Weiße.

Im Weinbaue heißt nachlesen, die in der Weinlese hangen gebliebenen Trauben abnehmen und die abgefallenen Beeren auflesen. 3) Nach und zu dem schon Gelesenen lesen. Noch Linsen nachlesen. 4) Einem Andern nachfolgend auflesen, wie auch, was ein Anderer verstreuet hat oder liegen gelassen hat auflesen. Einem Andern nachlesen müssen. D. Nachlesen. D. —ung. S. die Nachlese.

2. Nachlesen, v. intrs. u. trs unregelm. (s. Lesen). 1) Nach dem Muster, nach der Weise eines Andern lesen, wie auch, das Lesen eines Andern in Ansehung des Tones, der Aussprache ꝛc. nachahmen. Einem nachlesen. 2) Im Lesen folgen. Einem Vorlesenden nachlesen, das was er liest stillschweigend in demselben oder in einem andern Buche mitlesen, um zu sehen ob er richtig liest, oder ob Verschiedenheiten in den Büchern zu. Statt finden. 3) Nachschlagen und lesen, lesend nachforschen, zu erfahren, zu lernen suchen. Eine angeführte Stelle in der Urschrift nachlesen. Er hat darüber sehr viel nachgelesen. Er ersuchte seine Zuhörer, das Vorgetragene zu Hause in dem Werke selbst nachzulesen. D. Nachlesen. D. —ung.

Nachleuchten, v. I) ntr. mit haben, hinten nach leuchten, einen leuchtenden Glanz nachlassen oder zurücklassen. II intrs. hinter her leuchten, leuchtend oder mit einer Leuchte folgen. Einem nachleuchten. — D. Nachleuchten. D. — ung.

Nachliebeln und Nachlieben, v. intrs u. trs. s. Nach. D. Nachliebeln ꝛc.

Nachliefern, v. trs. nach und zu dem schon Gelieferten liefern. Die zu dem Werke gehörenden Karten und Kupfer werden nachgeliefert. Besonders, noch Lieferung oder als Lieferung nachgeben. Das Land mußte für das Heer noch vielerlei Bedürfnisse nachliefern. D. Nachliefern. D. —ung.

Nachlispeln, v intrs. u. trs 1) Nach der Weise eines Andern lispeln, sein Lispeln nachahmen. 2) Lispelnd nachsprechen, was ein Andrer vorher sprach. 3) Hinter her lispeln, lispelnd nachrufen. D. Nachlispeln. D. —ung.

Nachlisten, v. intrs. mit List nachstellen. M. Kramer. D. Nachlisten. D. —ung.

Nachloben, v. trs s. Nach. D. Nachloben.

Nachlocken, v I) trs. nachzukommen, nachzufolgen locken. Einen Hund sich nachlocken. Ihr Beispiel lockte Andere nach. II intrs nach der Weise eines Andern locken, seine Lockstimme nachahmen. — D. Nachlocken. D. —ung.

Nachlodern, v ntr mit haben, nach derselben Richtung, auf dieselbe Art lodern, wie etwas anderes lodert; wie auch, nachdem etwas anderes gelodert hat lodern. „— und ihre Flammen lodern golden nach in den tiefen Bäumen.“ J. P. Richter. D. Nachlodern.

Nachlöffeln, v. intrs u. trs **Nachlohnen**, v. intrs **Nachlöschen**, v. intrs u. trs **Nachlosen**, v. intrs **Nachlöthen**, v. intrs u. trs s. Nach. D. Nachlöffeln ꝛc. D. — ung.

Nachluchsen, v. intrs. mit Luchsaugen nachsehen. D. Nachluchsen.

Nachlügen, v intrs u. trs 1) Nach dem Beispiele eines Andern lügen. 2) Lügend nacherzählen. D. Nachlügen.

Nachlullen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der

Weise eines Andern lullen, sein Lullen nachahmen. 2) Lullend nachsingen. D. Nachlullen.

✕ Nachlungern, v. intrs. lungernd nachgehen, nachstreben. Einer Sache nachlungern. D. Nachlungern.

Nachmachen, v. trs. 1) Nach der Weise, nach dem Beispiele eines Andern machen. Einem etwas nachmachen. Anderer Mienen und Geberden nachmachen. 2) Nach dem Muster eines andern Dinges machen, hervorbringen. Fast nichts ist so künstlich, daß er es nicht nachmachen könnte. Nachgemachte Edelsteine, Perlen ꝛc. unechte, durch Kunst gemachte, so daß sie den echten ähnlich sind. Vergl. nachthun. 3) Hinten nach, nachdem Anderes gemacht oder geschehen ist machen. Ich werde es noch nachmachen. D. Nachmachen. D. —ung.

Die Nachmahd, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man nach Andern, später, oder nachdem schon einmahl gemähet ist mähet; ohne Mehrzahl. 2) Dasjenige, was zum zweiten Mahle gemähet wird, das Grummet.

Nachmähen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern mähen, wie er mähet mähen; wie auch, einem Andern gleich mähen. Ihm kann niemand nachmähen, so geschwind, so gut ꝛc. mähen als er. 2) Hinten nach, nach und zu dem schon Gemäheten mähen. 3) Das zu mähen Nachgebliebene mähen. Sein Stück nachmähen, nachdem Andere das ihrige schon gemähet haben. D. Nachmähen. D. —ung.

1. Nachmahlen, v. intrs u. trs. Mittelw. d. verg. Z. nachgemahlet. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern mahlen, d. h. mit Farben darstellen. 2) Ein Gemählde nachmahlen, nach einem andern Gemählde als dem Muster mahlen. Uneigentlich in weiterer Bedeutung, Züge, Schrift ꝛc. nachmachen. Die Urschrift nachmahlen. (K.). D. Nachmahlen. D. —ung.

2. Nachmahlen, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. nachgemahlen, hinten nach, nach und zu dem schon Gemahlenen noch mahlen. D. Nachmahlen.

✕ Nachmahls, ein Umstandwort der Zeit für, nachher oder hernach; im O. D. nachmahlen, auch wol gar hernachmahls, hernachmahlen.

✕ Nachmähren, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachmähren.

✕ Nachmanschen, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachmanschen.

○ Der Nachmann, —es, Mz. —männer, der nachfolgende Mann, der Nachfolger. »— welchem alles Mark in den Gebeinen fror, wenn er im raschen Trabe die Knochen seines Nachmannes klappern hörte.« Benzel-Sternau.

Nachmartern, v. I) intrs. u. trs. nach dem Beispiele eines Andern martern. II) ✕ rec Sich nachmartern, sich martern, große Mühe ꝛc. geben nachzukommen. — D. Nachmartern.

Die Nachmast, o. Mz. 1) Das Mästen hinten nach, nach der eigentlichen und Hauptmästung. 2) Die nach der eigentlichen Mast in den Wäldern noch übriggebliebene Mast. Schweine in die Nachmast treiben oder schlagen.

Nachmästen, v. trs. hinten nach mästen, außer und nach dem schon Gemästeten mästen. D. Nachmästen. D. ung.

Nachmauern, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Muster, nach der Weise eines Andern mauern. 2) Hinten nach, später mauern. 3) Wie auch, das zu mauern Nachgebliebene, Versäumte mauern. D. Nachmauern. D. —ung.

✕ Nachmaulen, v. intrs. Nachmausen, v. intrs. s. Nach. D. Nachmaulen ꝛc.

Nachmeckern, v. intrs. u. trs. 1) Im Meckern nachfolgen, das Meckern nahahmen. 2) Meckernd nachsingen. 3) Hinter her meckern. D. Nachmeckern. D. —ung.

Nachmeinen, v. intrs. s. Nach. D. Nachmeinen.

Nachmeißeln, v. trs mit Hülfe des Meißels nachbilden; auch wol, mit dem Meißel nachhelfen. D. Nachmeißeln. D. —ung.

Nachmeistern, v. intrs. u. trs. 1) Meisternd nachahmen, nachbilden. M. Kramer. Er konnte es nicht nachmeistern. 2) Nach eines Andern Vorgange, Beispiele meistern, tadeln. D. Nachmeistern. D. —ung.

Nachmelden, v. trs. hinten nach, später melden. D. Nachmelden. D. —ung.

Nachmelken, v. I) trs. 1) Nach andern, später melken. Die übrigen Kühe nachmelken. 2) Nach und zu dem was schon gemolken ist melken. Noch Milch nachmelken. II) intrs. nach dem Vorgange und Beispiele einer andern Person melken, ihr gleich melken; selten. D. Nachmelken. D. —ung.

Nachmengen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern mengen. 2) Hinten nach, noch dazu, noch mehr mengen. D. Nachmengen. D. —ung.

Nachmessen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Messen) messend nachforschen, durch Messen die Größe, Menge zu erfahren suchen. Besonders, nachdem ein Anderer schon gemessen hat, um zu erfahren, ob er richtig gemessen habe. Einem nachmessen. Das Getreide ꝛc. nachmessen. D. Nachmessen. D. —ung.

Nachmetzeln, v. intrs. u. trs. Nachmeucheln, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachmetzeln ꝛc.

Nachmiethen, v. trs. außer und zu dem schon Gemietheten später miethen. Den Garten habe ich erst nachgemiethet. D. Nachmiethen. D. —ung.

Nachmischen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern mischen. 2) Im Mischen folgen, nach einem Andern mischen. 3) Hinten nach, außer dem schon Gemischten mischen, dazu mischen.

— und hieß die Herolde jetzo
Wein nachmischen im Krug. — Voß.

D. Nachmischen. D. —ung.

Nachmisten, v. intrs u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern misten. Einem nachmisten. 2) Hinten nach, später misten. Die Hinteräcker nachmisten. D. Nachmisten. D. —ung.

Der Nachmittag, —es, Mz. —e, die Zeit nach dem Mittage bis zum Abend. Den Nachmittag ausgehen, nach Mittage. Den Nachmittag zu Hause zubringen, die Zeit nach Mittage.

Nachmittägig, adj. u. adv. nachmittags seiend oder geschehend. Die nachmittägige Ruhe. Ein nachmittägiger Besuch. »Hier brach man erschrocken die vormittägigen Unterhandlungen ab, um sich zu neuen nachmittägigen zu rüsten.« J. P. Richter.

Nachmittäglich, adj u. adv alle Nachmittage geschehend, seiend.

Nachmittags, adv. nach Mittag, am Nachmittage, den Nachmittag. Er pflegt nachmittags seine Besuche zu machen.

Das Nachmittagsgeläute, —s, o. Mz. das Geläute, Läuten am Nachmittage. »Auf dem Berge — wehte ihn — das Nachmittagsgeläute von Blumenbühl an.« J. P. Richter.

✕ Die Nachmittagskirche, Mz. u. die Kirche, d. h. der Gottesdienst, welcher nachmittags gehalten wird (Vesper). S. Kirche. »Unten fand ich die Mutter, die sonst nur in die Nachmittagskirche ging, schon angeputzt« ꝛc. J. P. Richter.

Der Nachmittagsprediger, —s, Mz. gl. ein Prediger, dessen Amt es besonders ist, nachmittags zu predigen oder die Nachmittagskirche zu halten, der Vesperprediger (welches gewöhnlich der Diaconus ist); zum Unterschiede vom Früh- und Amtsprediger.

Die Nachmittagspredigt, Mz. —en, diejenige Predigt, welche nachmittags oder in der Nachmittagskirche gehalten wird, die Vesperpredigt; zum Unterschiede von der Frühpredigt, Amtspredigt.

Die Nachmittagsruhe, o. Mz. die Ruhe, der Schlaf, welchen man sich nach Mittage nach dem Essen gönnt; der Nachmittagsschlaf oder das Nachmittagsschläfchen, und kürzer, die Mittagsruhe, der Mittagsschlaf und das Mittagsschläfchen.

Die Nachmittagsschicht, Mz. —en, im Bergbaue, diejenige Schicht, welche auf den Nachmittag fällt.

Der Nachmittagsschlaf, —es, o. Mz. s. Nachmittagsruhe.

Die Nachmittagsſtunde, Mz. —n, eine der Stunden zwiſchen Mittag und Abend; wie auch, eine Lehr- oder Unterrichtsſtunde, welche nachmittags gegeben oder genommen wird.

Die Nachmittagswache, Mz. —n, eine Wache, welche nachmittags gehalten wird; beſonders auf Deutſchen Schiffen, die Wache von Mittag bis um 4 Uhr.

Die Nachmittagszeit, o. Mz. die Zeit vom Mittage bis zum Abend.

○ Die Nachmitternacht, Mz. u. die Zeit nach Mitternacht, von Mitternacht bis zur Morgendämmerung.

○ Nachmitternächtlich, adj. u. adv. was nach Mitternacht, und uneigentlich, in einer frühen dunkeln Zeit iſt oder geſchiehet. „— an vielen Plätzen an der See ſchimmerten ihm Sterne aus einer tiefen nachmitternächtlichen Lebensfrühe herauf.“ J. P. Richter.

Nachmodeln, v. trs. nach etwas als dem Model formen, bilden, nachformen, nachbilden. D. Nachmodeln. D. —ung.

Nachmodern, v. ntr. mit haben und ſein, nach einer andern Sache, ſpäter als ſie, aber gleich ihr modern, vermodern. D. Nachmodern. D. —ung.

X Nachmögen, v. intrs. unregelm. (ſ. Mögen) Luſt, Neigung haben nachzufolgen, nachzukommen ꝛc. D. Nachmögen.

Nachmorden, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern morden. 2) Hinten nach, nach Ermordung Anderer morden. D. Nachmorden. D. —ung.

Nachmühen, v. rec. Sich nachmühen, ſich bemühen nachzukommen, mühſam folgen; eigentlich und uneigentlich. D. Nachmühen.

Nachmünzen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern münzen; beſonders aber unrechtmäßiger Weiſe nach der Art eines Andern, indem man ſich ſeines Wappens, Namens ꝛc. in einem nachgemachten Stempel bedienet, münzen, und falſch münzen. 2) Nach und zu dem was ſchon gemünzt iſt münzen. D. Nachmünzen. D. —ung.

Der Nachmünzer, —s, Mz. gl. einer der Geld nachmünzet. Gewöhnlich iſt er zugleich auch ein Falſchmünzer.

Nachmurmeln, v. I; intrs u. trs. 1) Nach der Weiſe eines Andern murmeln; ſein Murmeln nachahmen. 2) Murmelnd nachſprechen. II) ntr. mit ſein, murmelnd nachfließen. D. Nachmurmeln.

Nachmurren, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachmurren.

X Nachmüſſen, v. ntr. mit haben, nachfolgen müſſen; eigentlich und uneigentlich. D. Nachmüſſen.

Nachmuſtern, v intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange, nach der Weiſe eines Andern muſtern. 2) Nachdem ein Anderer gemuſtert hat nochmahls muſtern, muſternd nachſehen. 3) Nach andern Dingen, ſpäter muſtern. D. Nachmuſtern. D. —ung.

Nachmuthen, v. trs. nach Andern, hinten nach, ſpäter muthen. S. Muthen. D. Nachmuthen. D. —ung.

Nachnähen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Muſter und Beiſpiele eines Andern nähen, einer andern Perſon gleich nähen. 2) Nähend oder mit der Nadel nachbilden. „Nachgenähete Seidenblumen.“ J. P. Richter. 3) Hinten nach, ſpäter nähen, noch dazu nähen. D. Nachnähen. D. —ung.

X Nachnarren, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachnarren.

Nachnaſchen, v intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele eines Andern naſchen. „Scharf iſt ihr Zahn, Gift der Hauch von dem ſie lebt. Dem Zahn naſchteſt du nahe! Tod iſt was ſie berührt.“ Herder. 2) Hinten nach, nach dem was man ſchon genaſcht hat naſchen. D. Nachnaſchen. D. —ung.

Nachnecken, v. intrs. u. trs. ſ. Nach. D. Nachnecken.

Nachnehmen, v. trs. unregelm. (ſ. Nehmen) hinten nach, nochmahls, noch dazu nehmen. D. Nachnehmen. D. —ung.

Nachneigen, v. trs. der Richtung eines Dinges im Neigen folgen laſſen. Als rec der Richtung eines Dinges in Neigen ſelbſt folgen. D. Nachneigen. D. —ung.

Nachnennen, v. trs. nach dem Beiſpiele eines Andern, hinten nach nennen, einen Namen nachſprechen. D. Nachnennen. D. —ung.

Nachnetzen, v. trs. hinten nach, nochmahls netzen. D. Nachnetzen. D. —ung.

Nachnicken, v. intrs. Nachnieſen, v. ntr. mit haben, ſ. Nach. D. Nachnicken ꝛc.

Nachnicken, v. trs. 1) Nach der Weiſe eines Andern nieten. 2) Nach andern, ſpäter nieten. D. Nachnieten. D. —ung.

X Nachnippen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Andern Vorgange und Beiſpiele nippen. 2) Nippend nachtrinken, auf den Genuß einer Sache oder nach dem was man ſchon nippend getrunken hat, nippend trinken. D. Nachnippen. D. —ung.

X Nachnöthigen, v. trs. 1) Nöthigen nachzufolgen. 2) Hinten nach, ſpäter nöthigen. D. Nachnöthigen. D. —ung.

Nacholen, v. trs. hinten nach, ſpäter ölen; wie auch, nochmahls ölen. D. Nacholen. D. —ung.

Nachopfern, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beiſpiele eines Andern opfern. 2) Hinten nach, ſpäter, wie auch, noch dazu opfern. D. Nachopfern. D. —ung.

Nachordnen, v. trs. 1) Nach eines Andern Beiſpiele ordnen. 2) Nach einer andern Sache ordnen, in der Ordnung folgen laſſen. Im Deutſchen Staatsrechte ſind die nachgeordneten Perſonen, welche dem Kreisoberſten an die Seite geſetzt ſind, ihnen mit Rath und That beizuſtehen und im Nothfalle ihre Stelle zu vertreten. Uneigentlich, in Anſehung des Werthes nach einer andern Sache folgen laſſen. „Es wäre edel und ſchön und hoch lohnend, jede kleinere Rückſicht der einzigen großen ausdauernd nachzuordnen.“ Wenzel-Sternau. Unterordnen druckt denſelben uneigentlichen Begriff aus einem andern Geſichtspunkte aus. D. Nachordnen. D. —ung.

Nachorgeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weiſe eines Andern orgeln; eigentlich und uneigentlich. 2) Auf der Orgel nachſpielen. D. Nachorgeln. D. —ung.

Nachpachten, v. trs. hinten nach, wie auch, zu dem ſchon Gepachteten pachten. D. Nachpachten. D. —ung.

Nachpacken, v. I; intrs. u. trs. 1) Nach der Weiſe eines Andern packen. 2) Nach und zu dem ſchon Gepackten packen; auch, nochmahls packen. II; X rec. Sich nachpacken, nach einem Andern, ihm folgend ſich fortbegeben; auch ſich nachſcheren, wenn man mit Unwillen und Verachtung ſpricht. — D. Nachpacken. D. —ung.

X Nachpanſchen, v. intrs u. trs. X Nachpapern, v. intrs. u. trs. ſ. Nach. D. Nachpanſchen ꝛc.

Nachpappen, v. intrs. u. trs. nach dem Beiſpiele eines Andern pappen, ſein Pappen nachahmen; wie auch, hinten nach pappen, ſowol in der Bedeutung für eſſen, als auch für, mit Pappe oder Kleiſter kleben ꝛc. D. Nachpappen. D. ung.

Nachpaſſen, v. intrs. nach dem Beiſpiele eines Andern paſſen, z. B. im Kartenſpiele. D. Nachpaſſen.

X Nachpatſchen, v. I) intrs. 1) Mit haben, nach dem Beiſpiele, nach der Weiſe eines Andern patſchen. 2) Mit ſein, patſchend z. B. im Kothe, nachfolgen. II) trs. nach Andern, hinten nach patſchen, patſchend ſchlagen. — D. Nachpatſchen.

Nachpauken, v. intrs u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele, nach der Weiſe eines Andern pauken; eigentlich und uneigentlich. 2) Auf den Pauken nachſchlagen, vortragen. 3) Hinter her, wie auch, hinten nach pauken. Einem nachpäuken. D. Nachpauken.

Nachpeitſchen, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weiſe eines Andern peitſchen. 2) Mit der Peitſche hinter drein ſchlagen. 3) Hinten nach, nach Andern peitſchen, ſpäter peitſchen. 4) Mit Peitſchenhieben nachtreiben. D. Nachpeitſchen. D. —ung.

Nachpelzen, v trs. Nachpfänden, v. trs. ſ. Nach. D. Nachpelzen ꝛc. D. —ung.

✱ Die Nachpfarre, Mz. —n, eine nachſtehende, der Hauptpfarre untergeordnete Pfarre; Tochterpfarre. Filialie.

Nachpfeffern, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele eines Andern

pfeffern. 2) Hinten nach, später, wie auch, noch mehr pfeffern. D. Nachpfeffern. D. —ung.

Nachpfeifen, v. unregelm. (s. Pfeifen). I) intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern pfeifen. 2) Hinter her pfeifen. Einem nachpfeifen, das Pfeifen nach einem sich Entfernenden richten, um ihm dadurch ein Zeichen zu geben, etwa stehen zu bleiben rc. 3) Was ein Anderer vorher gepfiffen hat nach ihm pfeifen, pfeifend wiederholen. II) ntr. mit haben, hinten nach pfeifen, noch einen pfeifenden Ton hinten nach hören lassen, z. B. von Orgelpfeifen. — D. Nachpfeifen. D. —ung.

Nachpflanzen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern pflanzen. 2) Nach Anderem, später pflanzen. 3) Das Nachgebliebene, was noch zu pflanzen ist, pflanzen. 4) Nochmahls pflanzen, dazu pflanzen. Die ausgegangenen Bäume nachpflanzen. D. Nachpflanzen. D. —ung.

Nachpflücken, v. intrs. u. trs. 1) Nach Andern, ihnen nachfolgend pflückend. 2) Hinten nach, später, wie auch, noch dazu pflücken. Noch Blumen nachpflücken. D. Nachpflücken. D. —ung.

Nachpflügen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern pflügen. 2) Einem Andern nachfolgend pflügen, hinter her pflügen. 3) Hinten nach, später, wie auch, nochmahls, und noch dazu pflügen. 4) Was früher hätte gepflügt werden sollen nachholen. D. Nachpflügen. D. —ung.

Nachpfropfen, v intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele oder der Weise eines Andern pfropfen. 2) Hinten nach, später pfropfen; wie auch, nochmahls pfropfen, noch dazu pfropfen. D. Nachpfropfen. D. —ung.

Nachpfuschen, v intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern pfuschen. Einem nachpfuschen. 2) Als ein Pfuscher, pfuscherhaft nachahmen, nachmachen. Ein Meisterwerk nachpfuschen. »Frankreich mit seiner nur nachgepfuschten Römischen Form.« Klinger. D. Nachpfuschen. D. —ung.

Der Nachpfuscher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die etwas nachpfuscht.

Nachpichen, v. intrs. u. trs. **Nachpicken**, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachpichen rc. D. —ung.

Nachpilgern, v. intrs. mit sein. 1) Nach dem Beispiele eines Andern pilgern. 2) Pilgernd, als ein Pilger nachfolgen. D. Nachpilgern. D. —ung.

Nachpinseln, v. I) intrs. nach der Weise eines Andern pinseln, d. h. sowol mit dem Pinsel bestreichen, als auch klagen. II) trs. mit dem Pinsel nachahmen oder nachbilden, nachmahlen; verächtlich. »— um dessen Gesicht und breite hohe Brust nachzupinseln.« J. P. Richter. — D. Nachpinseln. D. —ung.

Nachpipen, v. intrs. **Nachplacken** und **Nachplagen**, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachpipen rc.

Nachplappern, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weise eines Andern plappern. 2) Auf eine plapperhafte Art nachsprechen oder nacherzählen; im gemeinen Leben auch nachpapern, und anständiger nachplaudern. D. Nachplappern, Nachpapern, Nachplaudern.

Nachplärren, v. intrs. u. trs **Nachplätschern**, v. intrs. **Nachplätten**, v. intrs. u. trs s. Nach. D. Nachplärren rc.

Nachplatzen, v. I. ntr. 1) Mit haben, hinten nach, später platzen. 2) Mit sein, platzend nachfliegen. II) intrs hinter her platzen, wie auch, X hinter her schießen. — D. Nachplatzen.

Nachplaudern, v. intrs. u. trs. s. Nachplappern.

Nachplumpen, v. ntr. mit haben und sein, s. Nach. D. Nachplumpen.

Nachplündern, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange, Beispiele eines Andern plündern. 2) Nachdem schon geplündert ist, nachmahls plündern, und, plündernd noch dazu nehmen. D. Nachplündern. D. —ung.

Nachpochen, v. intrs. s. Nach. D. Nachpochen.

Nachpoltern, v. intrs. u. ntr. 1) Mit haben. (1) Nach dem Beispiele oder der Weise eines Andern poltern. (2) Hinter her poltern, lärmen. 2) Mit sein. (1) Polternd nachfolgen. (2) Polternd, mit Gepolter nachfallen. D. Nachpoltern.

Nachposaunen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Muster, nach der Weise eines Andern posaunen; eigentlich und uneigentlich. 2) Hinter her posaunen, wie auch, auf der Posaune nachblasen. Uneigentlich, posaunend gleichsam, ausposaunend nachreden. D. Nachposaunen.

Nachprägen, v. trs. nach dem Beispiele und nach der Art eines Andern prägen; besonders, das Gepräge eines Andern unrechtmäßiger Weise nachahmend prägen. Geld nachprägen. Uneigentlich, nachbilden. Einem neue Wörter nachprägen. »Klane mußte ihm jedes gemahlte Glied mit dem dazu gehörigen Lobe oder Tadel in sein ernstes Gehirn nachprägen.« J. P. Richter. D. Nachprägen. D. —ung.

Nachprahlen, v. intrs. s. Nach. D. Nachprahlen.

Nachprallen, v. ntr. mit sein, prallend oder geprellt nachfliegen. D. Nachprallen.

Nachprasseln, v. ntr. u. intrs. 1) Mit haben, hinten nach, d. h. nach Andern, später prasseln. 2. Mit sein, hinter her prasseln, prasselnd nachfallen, nachfliegen rc.

Und das Gesindel husch! husch! husch!
Kam hinten nachgeprasselt. Bürger.

D. Nachprasseln.

Nachpredigen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele oder nach der Weise eines Andern predigen. 2) Als eine Predigt, in Form einer Predigt nachsagen. D. Nachpredigen. D. —ung.

Nachprellen, v. trs. 1) Nach dem Beispiele oder der Weise eines Andern prellen; eigentlich und uneigentlich. 2) Hinter her prellen, prellend nachfliegen machen. D. Nachprellen. D. —ung.

X **Nachpreschen**, v. intrs. mit sein, in größter Geschwindigkeit nacheilen, besonders zu Pferde. D. Nachpreschen.

Nachpressen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele oder der Weise eines Andern pressen. 2) Nach dem was schon gepreßt ist pressen, später pressen. 3) Was schon gepreßt ist nochmahls pressen. D. Nachpressen. D. —ung.

Nachproben, v. intrs. u. trs. 1) Einem Andern folgend proben. 2) Hinten nach, später proben. D. Nachproben. D. —ung.

Nachprüfen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern prüfen; wie auch, ihm im Geschäfte des Prüfens nachfolgend prüfen. 2) Nach geschehener Prüfung Anderer prüfen. 3) Nochmahls prüfen. D. Nachprüfen. D. —ung.

Nachprügeln, v. intrs u. trs. 1) Nach dem Beispiele und der Weise Anderer prügeln. 2) Nach der Prügelung Anderer prügeln. 3) Mit Prügeln nachtreiben. D. Nachprügeln. D. —ung.

Nachpudern, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weise eines Andern pudern. 2) Nachdem schon gepudert ist nochmahls pudern; auch, nach der Puderung anderer Personen oder Dinge pudern. D. Nachpudern. D. —ung.

X **Nachpuffen**, v. I) ntr. mit haben, hinten nach puffen, einen Puff thun. II) intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele und der Weise eines Andern puffen. 2) Hinter her puffen, als einem Puffer schießen. 3) Mit Püffen oder Faustschlägen nachtreiben. — D. Nachpuffen. D. —ung.

Nachpulvern, v. trs. nach und zu dem was schon gepülvert ist pülvern. D. Nachpülvern. D. —ung.

Nachpumpen, v intrs. u. trs. 1) Nach der Weise Anderer pumpen. 2) Nach und zu dem was schon gepumpt ist pumpen. 3) X Für nachborgen. S. Pumpen. D. Nachpumpen. D. —ung.

X **Nachpumpern**, v. ntr. 1) Mit haben, hinten nach pumpern. 2) Mit sein, hinter her pumpern, oder um und nachjagen. D. Nachpumpern.

† Nachpurzeln, v. ntr. mit sein, hinten nach, wie auch, hinter her purzeln. D. Nachpurzeln.

† Nachpusten, v. intrs. u. trs. im N. D. für nachblasen. D. Nachpusten.

Nachputzen, v. trs. 1) Nach dem Beispiele oder der Weise eines andern putzen, im Putze nachahmen. Schatz Niederd. Sprachen. N. 2) Nachdem schon geputzt ist nachmahls putzen. D. Nachputzen. D. —ung.

Nachquaken, v. intrs. 1) Das Quaken eines Andern nachahmen; wie auch, quakend nachsagen, nachsingen; auch nachquäken. So auch nachquieken und nachquietschen. D. Nachquaken, Nachquieken, Nachquietschen.

Nachquälen, v. trs. 1) Nach eines Andern Weise quälen. 2) Hinten nach, später quälen. D. Nachquälen. D. — ung.

Nachqualmen, v. ntr. mit haben. 1) Hinter her qualmen, derselben Richtung nachfolgend. 2) Hinten nach, später qualmen. D. Nachqualmen.

Nachquellen, v. I) ntr. unregelm. (s. Quellen) mit sein. 1) Hinten nach, später quellen; wie auch, noch mehr quellen. II) trs. regelm. hinten nach, nach dem was schon gequellt ist noch quellen machen. — D. Nachquellen.

Nachquerlen, v. intrs. u. trs. 1) Nach und zu dem was schon gequerlt ist querlen. 2) Querlend, sich querlend nachfolgen. D. Nachquerlen. D. —ung.

† Nachquieken, v. intrs. Nachquietschen, v. intrs. s. Nachquaken.

1. Nachrädern, v. trs. nach Andern, später rädern; besonders in der Bedeutung, mit dem Rade hinrichten. D. Nachrädern. D. —ung.

2. † Nachrädern, v. trs. so viel als nachsieden. D. Nachrädern. D. —ung.

Nachraffen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern raffen. 2) Nach und zu dem schon Gerafften raffen. 3) Hinter einem Mäher her das Gemähete zusammenraffen, um es zu binden. D. Nachraffen. D. —ung.

Nachrammeln und Nachrammen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele und der Weise eines Andern rammeln, rammen. 2) Hinten nach, zu dem was schon gerammelt oder gerammt ist rammeln oder rammen; wie auch, nachmahls, noch mehr rammeln oder rammen. D. Nachrammeln, Nachrammen. D. — ung.

Nachranken, v. ntr. mit haben, und rec. nach der Weise und Richtung eines andern Dinges ranken, sich ranken. D. Nachranken.

† Nachranzen, v. intrs. mit sein, nach dem Beispiele eines Andern ranzen, ranzend nachgehen. S. Ranzen. D. Nachranzen.

† Nachrappeln, v. I) intrs. hinten nach, wie auch, hinter her rappeln d. h. ein Rappeln, ein gewisses Geräusch hervorbringen. II) ntr. mit haben. 1) Hinten nach rappeln, d. h. ein Rappeln, ein gewisses Geräusch hören lassen. 2) Hinten nach, später rappeln, d. h. verrückt sein. S. Rappeln. — D. Nachrappeln.

Nachrasen, v. I) ntr. mit haben, u. intrs. nach der Weise eines Andern rasen, d. h. von Sinnen sein, und, sich wie ein Rasender betragen. II) blos als intrs. mit sein, rasend oder wie rasend nachfolgen, verfolgen.

— — mit schwefelig loderndem Glutblick
Rasten die Schwarzen der Hölle ihm nach. — Sonnenberg.

III △ trs rasend nachthun, besonders, rasend oder wie rasend nachschreien.

Laut auf schmettert die Welt vor Triumph nachras't ihn der Himmel. Sonnenberg.

D. Nachrasen.

Nachraspeln, v. trs. nach und zu dem schon Geraspelten raspeln, später raspeln. D. Nachraspeln. D. —ung.

Nachrasseln, v. ntr. 1) Mit haben, hinten nach rasseln, d. h. ein Rasseln von sich hören lassen, rasselnd nachhallen.

Unter nachrasselnden Wetterschlägen und stürzenden Fluten. Sonnenberg.

2) Mit sein, rasselnd nachfolgen.

Während der prangende Wagen — — —
Schnell dem Sturm des Gespanns nachrasselt. — Voß.

D. Nachrasseln.

Nachrathen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines andern rathen, dasselbe rathen. 2) Hinten nach rathen. D. Nachrathen.

Der Nachraub, —es, Mz. u. ein nach einem andern Raube vollführter Raub, ein späterer Raub, bei welchem das beim frühern Zurückgelassene nachgeholt wird.

Nachrauben, v. intrs u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern rauben. 2) Nach einem Andern folgend rauben. 3) Nach und zu dem schon Geraubten rauben. D. Nachrauben. D. —ung.

Nachrauchen, v intrs u. trs. 1) Nach der Weise eines Andern rauchen, nämlich Tabak. 2) Hinten nach, später rauchen. Den guten Tabak nachrauchen. D. Nachrauchen.

Nachräuchern, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern räuchern. 2) Hinter her räuchern, d. h. mit dem Räuchfasse oder der Räucherpfanne nachgehen und räuchern, oder nachdem sich einer entfernt hat räuchern. 3) Hinten nach, später räuchern. D. Nachräuchern. D. —ung.

Nachraufen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern raufen, ihn darin nachahmen. 2) Nach und zu dem schon Gerauften raufen. D. Nachraufen. D. —ung.

Der Nachraum, —es, Mz. —räume, was nachgeräumt wird. 1) So viel als Abraum, Afterschlag. 2) Dasjenige schwache Holz, alte Stöcke ꝛc., welche in einem abgeräumten Gehaue stehen geblieben sind.

Nachräumen, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weise eines Andern räumen. 2) Wo ein Anderer geräumt hat nochmahls räumen; wie auch, was er in Unordnung gebracht hat nach seiner Entfernung aufräumen. 3) Nach dem was schon geräumt ist räumen, später räumen. D. Nachräumen. D. —ung.

Nachraupen, v. intrs u. trs. 1) Nach dem Vorgange und Beispiele eines Andern raupen. 2) Nachdem schon geraupet ist nochmahls raupen. 3) Hinten nach, später raupen. D. Nachraupen. D. —ung.

Nachrauschen, v. I ntr. 1) Mit haben, hinten nach rauschen, sowol ein Rauschen hinten nach hören lassen, wie auch, das Rauschen nachahmen. 2) Mit sein, rauschend nachfließen, rauschend nachfliegen. II intrs. mit sein, rauschend nachfolgen, mit Geräusch sich hinter her begeben. — — oder dem Adler nachzurauschen. J. P. Richter. — D. Nachrauschen.

Nachrechen, v. intrs. u. trs 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern rechen. 2) Hinter her rechen, mit dem Rechen nachziehen. In der Landwirthschaft, nachdem das geschnittene Getreide gebunden und in Garben aufgestellt ist, die übriggebliebenen zerstreuten Ähren mit einem großen Rechen sammeln; in manchen Gegenden nachschleppen, im N. D. nachharken, hungerharken. 3) Was vom frühern Rechen nach- oder zurückgeblieben ist, oder auch, was ein Anderer hätte rechen sollen, rechen. D. Nachrechen. D. —ung.

Der Nachrechen, —s, Mz. gl. der große Rechen, womit die zerstreuten Ähren nach dem Aufladen zusammengerecht werden; die Nachharke, im N. D. auch Hungerharke, im O. D. der Heuschelrechen, vielleicht aus Haschelrechen von haschen verderbt.

Nachrechnen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern rechnen; auch wol, ihm gleich rechnen. Ihm vermag Niemand nachzurechnen. 2) Rechnend nachforschen, durch Rechnen zu erfahren suchen und erfahren. Es läßt sich sein Alter ja nachrechnen. Einem etwas nachrechnen, für sich, ohne sein Wissen berechnen, z. B. was und wie viel er braucht ꝛc. Das kann

man an den Fingern nachrechnen. 3) Was schon gerechnet ist nochmahls rechnen um dessen Richtigkeit zu erforschen. 4) Hinten nach rechnen, noch dazu rechnen; ungewöhnlich. D. Nachrechnen. D. —ung.

Der Nachrechner, —s, Mz. gl. der Andern nachrechnet; besonders ein solcher Beamter (Revisor).

Nachrecken, v. intrs u. rs. so viel als nachstrecken. D. Nachrecken.

Das Nachrecht, —es, Mz. —e. 1) Ein Recht, eine Gerechtsame, welche man erst nach einer gewissen Zeit oder nach einer geschehenen Sache dafür erkennt. So behält man sich in manchen Gegenden bei Ertheilung eines Abschiedes ꝛc. die gewöhnlichen Nachrechte vor, indem man sich gegründete Ansprüche sichert, welche sich nach der Entlassung noch ergeben könnten, und die man mit Fug und Recht gelten machen könnte. 2) In andern Gegenden versteht man unter dem Nachrechte oder den Nachrechten einen bestimmten Antheil, welchen Jäger, Förster ꝛc. von den einkommenden Strafgeldern empfangen und der ihnen, nachdem der Grund- oder Gerichtsherr das Seinige davon erhalten hat, zukömmt.

Die Nachrede, Mz. —n. 1) Eine Rede, welche nach einer vorhergegangenen Rede folget. Eine Nachrede halten. Zuweilen wird einer Schrift, einem Buche eine Nachrede beigefügt, in welcher noch manches nachgeholt wird, wo sie dann gewöhnlich der Vorrede entgegen gesetzt ist. In manchen Gegenden versteht man in den Rechten unter der Nachrede eine Schrift, welche auf die Widerrede folgt (Duplik). 2) Was nachgeredet, d. h. hinter dem Rücken einer Person von ihr geredet wird; in nachtheiligem Verstande und ohne Mehrzahl. Die Nachrede der Übelwollenden scheuen. Alle üble Nachrede vermeiden. Einen in üble Nachrede bringen ꝛc.

Nachreden, v. intrs u. trs. 1) Nach der Art und Weise eines Andern reden, ihn im Reden nachahmen, in Ansehung seiner Stimme, seines Tones ꝛc. 2) Nach dem Vergange eines Andern reden, ihm im Reden nachfolgen, wie auch, nach ihm dasselbe reden, seine Rede wiederholen. So wie ich es gehöret habe, rede ich es nach. „Es ist sicherer verständigen Männern nachzureden, als ohne richtiges Gefühl der Kraft etwas zuerst sprechen.“ Meißner. (R.) 3) Hinten nach reden, hinter Eines Rücken reden, d. h. in seiner Abwesenheit von ihm sprechen, und zwar etwas Nachtheiliges von ihm sprechen. Man redet ihm viel Böses nach. D. Nachreden. S. auch die Nachrede.

Der Nachreder, —s, Mz. gl. einer der Andern nachredet, in allen Bedeutungen, besonders, der Andern übles nachredet. „Afterkoser, Nachsieder.“ Wörterb. v. 1482. N.

✱ Nachredig, adj. u. adv. die Gewohnheit, Neigung habend Andern nachzureden, gewöhnlich, Übles nachreden. Oberlin.

Der Nachredner, —s, Mz. gl. einer der eine Nachrede schreibt, oder nach einer andern Rede oder zum Beschluß hinten nach eine Rede hält.

Nachregnen, v. ntr. mit haben, hinten nach, noch mehr regnen. Es hat noch nachgeregnet. D. Nachregnen.

Nachreiben, v. trs. unregelm. (s. Reiben). 1) Hinten nach, später reiben. 2) Nochmahls reiben, noch dazu reiben. D. Nachreiben. D. —ung.

Nachreichen, v. I) trs. nach und zu dem was man schon gereicht hat, reichen, wie auch, nach einem Vorangegangenen, Vorangeflogenen ꝛc. hinreichen. II) ○ ntr mit haben, bis nach einer gewissen Zeit, über einen Zustand hinaus reichen, sich erstrecken, dauern. „Meine Freundschaft wird ihm nachreichen bis in die andere Welt.“ J. P. Richter. (R.) D. Nachreichen. D. —ung.

Nachreifen, v. ntr mit sein, hinten nach, später als Anderes reifen. Das Winterobst muß nachreifen. D. Nachreifen.

Nachreimen, v. intrs. u. trs. Nachreinigen, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachreimen, Nachreinigen.

Die Nachreise, Mz. —n. 1) Eine Reise welche nach einer frühern Reise eines Andern gethan wird, besonders ihn einzuholen. 2) In weiterer Bedeutung, ✱✱ eine Reise welche für den Herrn gethan werden muß, wie auch, die Verbindlichkeit zu einer solchen Reise. Ehemahls auch für Verfolgung. Oberlin.

Nachreisen, v. intrs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern reisen. 2) Hinter drein reisen, desselben Weges reisen um den früher Gereiseten einzuholen ꝛc. D. Nachreisen. D. —ung.

Nachreißen, v. unregelm. (s. Reißen). I) ntr. mit sein, nachdem es schon gerissen ist noch reißen, weiter reißen, einen größern Riß bekommen. II) trs 1) Nach sich, hinter her reißen. Er stürzte hinab und riß ihn nach. 2) Hinten nach, nachdem schon gerissen ist noch mehr reißen. Im Bergbaue werden die Strossen nachgerissen, wenn sie stückweise nach einander gebrochen werden. Die Firste nachreißen heißt, wenn ein Stollen, eine Strecke oder ein Ort zu niedrig befunden wird, der Firste nacharbeiten oder nach der Decke des Stollens oder der Strecke arbeiten. 3) Reißend, d. h. mit der Reißfeder nachahmen, nachzeichnen. Eine Zeichnung, einen Grundriß ꝛc. nachreißen. D. Nachreißen. D. —ung.

Nachreiten, v. intrs. unregelm. (s. Reiten) mit sein, hinter her reiten, zu Pferde nachfolgen; in Gegensatz von vorreiten. Besonders, hinter her reiten um einzuholen. Der Knecht mußte nachreiten um das Vergessene nachzubringen. D. Nachreiten. D.—ung.

Der Nachreiter, —s, Mz. gl. der einem Andern nachreitet, hinter ihm her reitet. „Die Rosinante des Vorreiters, der hier unglücklicher Weise Nachreiter geworden ist.“ Ungen.

† ✕ Nachreitern, v. intrs. s. Nach und Reitern. D. Nachreitern.

Nachrennen, v. intrs. unregelm. (s. Rennen) mit sein. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern rennen. 2) Hinter her rennen, besonders, um es zu erreichen, zu bekommen. Uneigentlich, eifrig und begierig nach etwas streben. „Rennt dem scheuen Glücke nach.“ Lessing. D. Nachrennen.

Nachretten, v. trs. hinten nach retten, später retten. Stieler. D. Nachretten. D. —ung.

Die Nachreue, o. Mz. (R.) die Reue, welche man nach einer Handlung oder Unterlassung empfindet; bestimmter und nachdrücklicher als Reue, welches übrigens dasselbe sagt.

— daß ihn nicht quälte die Nachreu. Voß.

Die Nachricht, Mz. —en, die Bekanntmachung einer Sache durch eine gewisse Person an eine andere, die dabei nicht gegenwärtig war, sie geschehe mündlich oder schriftlich. Einem Nachricht von etwas geben, bringen, ertheilen. Gute Nachrichten bekommen. Ich habe lange keine Nachricht von ihm. Vergl. Meldung, Bericht, Anzeige, Bekanntmachung, wie auch, Gerücht, Zeitung.

Der Nachrichtbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, welcher von etwas Nachricht giebt (Avisobrief); der Benachrichtigungsbrief.

Nachrichten, v. I) intrs. nach dem Beispiele, nach der Weise Anderer richten, ein Urtheil sprechen. 2) Bei den Jägern, mit dem Leit- und Schweißhunde auf einer Fährte nachsuchen. II) trs. 1) Nach Andern, später richten, d. h. verurtheilen, wie auch, hinrichten. 2) Nachdem es schon gerichtet oder gestellt ist nochmahls richten. Die Jäger richten das Jagdzeug nach, wenn sie an demselben das, was bei dem ersten Richten vergessen wurde, in Ordnung bringen. 3) Hinter her richten. So werden von den Jägern die Tücher, Garne ꝛc. nachgerichtet, wenn sie hinter den Treibern aufgestellt werden. — D. Nachrichten. D. —ung.

Der Nachrichter, —s, Mz. gl. derjenige welcher nach des Richters Ausspruche verfährt, ihn in Ausführung bringt. Besonders derjenige, welcher ein gefälltes peinliches Urtheil vollziehet, einen Verurtheilten nach dem Urtheilsspruche hinrichtet.

Die Nachrichterei, Mz. —en. 1) Das Amt und die Gerechtsamen eines Nachrichters; ohne Mehrzahl. 2) Die Wohnung des Nachrichters.

Nachrichtlich, adv. als eine Nachricht, zur Nachricht. Einem nach-

richtlich etwas zu wissen thun, zu seiner Nachricht. In den Kanzeleien wird es nach Ab. zuweilen auch für, zur Nachachtung, sich darnach zu richten gebraucht.

Nachriechen, v. unregelm. (s. Riechen). I intrs. hinter her riechen, riechend, mit dem Geruch zu erfahren suchend nachgehen. II, ntr. mit haben, hinten nach riechen, einen Geruch nachlassen. — D. Nachriechen.

Nachrieseln, v. ntr. mit sein, rieselnd nachfallen, wie auch rieselnd nachfließen. S. Rieseln. D. Nachrieseln. D. —ung.

Nachrisseln, v. intrs. u. trs. Nachrindern, v. ntr mit haben. Nachringeln, v. trs. u. rec. s. Nach. D. Nachrisseln ꝛc. D. —ung.

Nachringen, v. unregelm. (s. Ringen). I) intrs. 1) Nach dem Vergange und Beispiele eines Andern ringen. 2) Ringend, d. h. mit Anstrengung aller Kräfte streben nachzukommen, etwas zu erreichen. „— und wenn denn nun unsere eyrlichen Vetter, die Stockhouse, Lilienthale ꝛc. nachrängen, wie sie könnten, die Sammler sammelten“ ꝛc. Herder. II) ○ trs. ringend, mit großer Kraftanstrengung nachahmen, nachthun.

— und Knabe und Mädchen
Ringen, wie Dirne und Knecht, gelehrig das eheliche Spiel nach.
D. Nachringen. Sonnenberg.

Nachrinnen, v. ntr. unregelm. (s. Rinnen). 1) Nach derselben Richtung rinnen. 2) Hinten nach, nach etwas als der vorangegangenen Ursache rinnen. Meine Thränen rinnen dir nach, dem Entfernten, Gestorbenen ꝛc. D. Nachrinnen.

Nachritzen, v. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern ritzen. 2) Hinten nach ritzen, wie auch, nochmahls ritzen, weiter ritzen. D. Nachritzen. D. —ung.

Nachröcheln, v. intrs. nach der Weise eines Andern röcheln, sein Röcheln nachahmen. D. Nachröcheln.

Nachrollen, v. I, ntr. 1) Mit sein, hinter her rollen, rollend sich hinter her bewegen. Der Stein rollte nach, z. B. vom Berge. Der nachrollende Wagen. 2) Mit haben, nach Andern, in Ansehung der Zeit, rollen, hinten nach tönen wie ein gerollter Körper. „Der Blitz zischt durch die seufzende Luft, schwere Donner rollen ihm nach.“ Benzel-Sternau. Dann auch, nachtönen mit solchem Geräusch, wie das eines rollenden Körpers. „— und tausendfache Echo rollten ihnen nach“ ꝛc. Benzel-Sternau. II, intrs. nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern rollen, mit der Rolle bearbeiten. III) trs. hinter her rollen machen. — D. Nachrollen. D. —ung.

Nachröthen, v. trs. hinten nach röthen oder roth werden. D. Nachröthen.

Nachrüchtig, adj u. adv. ein Gerücht, besonders ein übles Gerücht von sich nachlassend. „Etwas Nachrüchtiges von jemand sagen.“ Ungen. R.

Nachrücken, v. I intrs. 1) Einem Andern der vorher rückt, im Rücken folgen, nachdem er gerückt hat rücken. Einem nachrücken. 2) Hinter her rücken, langsam und in Ordnung ausrückend nachfolgen. Die zweite Abtheilung des Heeres rückte der ersten nach. II trs. hinter her rücken, durch Rücken nachfolgen lassen, nachbringen. Eine Sache der andern nachrücken. — D. Nachrücken. D. —ung.

Nachrudern, v. intrs. u. trs. (R.) 1) Nach dem Beispiele, nach der Art eines Andern rudern, auch, seine Art zu rudern in Ansehung der Bewegungen dabei nachmachen. 2) Mit Hülfe der Ruder oder was dem ähnlich ist nachfolgen, und als trs. nachbewegen. Das Schiff nachrudern. D. Nachrudern. D. —ung.

Der Nachruf, —es, Mz. u. 1) Die Handlung da man nachrufet. 2) Dasjenige was man nachrufet, ein Ruf, Zuruf, sowol welchen man einem der sich entfernet hören läßt, als auch welchen man hinten nach, nach einer Sache thut. 3) Ein Ruf, welchen man nach seiner Entfernung, nach seinem Tode an Andere nachläßt. Dann auch, der Ruf, das gute oder böse Gerücht, welches einer nach sich läßt, zurücklässt. S. Nachruhm.

Nachrufen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Rufen). 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern rufen, sein Rufen nachahmen. 2) Nach dem Andern dasselbe rufen was er ruft, wiederholen was ein Anderer rief. 3) Hinter her rufen, einem der sich entfernt rufen, zurufen, damit er es höre. 4) Rufen nachzukommen. Das Nachrufen. D. —ung. S. auch der Nachruf.

Nachruhen, v. ntr. mit haben, hinten nach ruhen, noch mehr ruhen. D. Nachruhen.

Der Nachruhm, —es, o. Mz. der Ruhm, der gute Ruf, welchen man nach seiner Entfernung, nach seinem Tode zurücklässt.

Nachrühmen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern rühmen. 2) Rühmlich nachsagen. Einem etwas nachrühmen, etwas zu seinem Ruhme Gereichendes in seiner Abwesenheit von ihm sagen. D. Nachrühmen. D. —ung. S. auch der Nachruhm.

Nachrühren, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weise, nach dem Beispiele eines Andern rühren. 2) Nach und zu dem was schon gerühret ist rühren. D. Nachrühren. D. —ung.

Nachrumpeln, v. ntr. u. intrs mit sein, rumpelnd, mit Gerumpel nachfallen, nachkommen. D. Nachrumpeln.

Nachründen, v. trs. hinten nach, nochmahls, noch mehr ründen, derRündung nachhelfen. D. Nachründen. D. —ung.

Nachrupfen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern rupfen. 2) Hinten nach, nach oder zu dem was schon gerupft ist rupfen. Bei den Hutmachern, das stehen gebliebene Haar eines schon gefärbten Hutes mit dem Raufmesser vollends wegschaffen. D. Nacheupfen. D. —ung.

Nachrüsten, v. trs. u. rec. 1) Nach dem Vorgange und dem Beispiele eines Andern rüsten. 2) Nachdem ein Anderer sich gerüstet hat, sich rüsten, später rüsten. D. Nachrüsten. D. —ung.

X Nachrutschen, v. ntr. u. intrs. mit sein. 1) Nach der Weise eines Andern rutschen, sein Rutschen nachmachen. 2) Hinter her rutschen, rutschend nachfolgen. D. Nachrutschen.

Nachrütteln, v. trs. s. Nach. D. Nachrütteln. D. —ung.

Nachsäen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern säen. 2) Nach oder zu dem schon Gesäeten säen. D. Nachsäen. D. —ung.

Die Nachsage, o. Mz. der Nachruf. Haltaus.

Nachsagen, v. trs. 1) Was ein Anderer erst sagte nach ihm sagen, wiederholen. Ein Wort nachsagen. „Höret du was Böses, das sage mir nach.“ Sir. 19, 7. In engerer Bedeutung, auf das Ansehen, auf das Zeugniß eines Andern nachsagen, wiedersagen oder erzählen; nachreden. Einem etwas nachsagen. 2) Hinter eines Rücken, in dessen Abwesenheit von ihm sagen; nachreden. Einem etwas Böses, etwas zum Ruhme nachsagen. „Sie kann uns doch nicht Schande nachsagen.“ 1 Mos. 38, 23. D. Nachsagen.

Nachsägen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern sägen. 2) Nach oder zu dem was gesägt ist sägen, nochmahls sägen, mehr sägen. D. Nachsägen. D. —ung.

Nachsalben, v. trs 1 Nach dem Vorgange oder Beispiele eines Andern salben. 2) Hinten nach, nach der Salbung Anderer salben. D. Nachsalben. D. —ung.

Nachsalzen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern salzen. 2) Nach oder zu dem schon Gesalzenen noch salzen, wie auch, nochmahls salzen, mehr salzen. D. Nachsalzen. D. —ung.

Nachsammeln, v. I) intrs u. trs. 1) Nach eines Beispiele oder Weise sammeln. 2) Nach einem Andern, nachdem ein Anderer schon vorher gesammelt hat, sammeln. Das übrige nachsammeln. II) rec. Es sammelt sich noch immer etwas nach, es findet sich immer noch hinten nach etwas zusammen. — D. Nachsammeln. D. —ung.

Der Nachsammler, —s, Mz. gl; (R.) die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nachsammelt.

Der Nachsatz, —es, Mz. —sätze. 1) Ein Satz in der Rede welcher auf einen andern vorhergehenden folgt und sich darauf beziehet; in Gegentheil von Vordersatz. In engerer Bedeutung, der letzte Satz eines Schlusses, der Schlußsatz, Hintersatz. 2) Im Deichbaue ver-

ſteht man unter Nachſatz die Maſſe des Waſſers, welche durch ihren Nachdruck den Strom und deſſen Höhe unterhält.

Nachſäubern, v. trs. nach Andern oder nach Anderem ſäubern, wie auch was ein Anderer verunreiniget nachließ, wieder ſäubern. M. Kramer. D. Nachſäubern. D. —ung.

Nachſäuern, v. intrs. u. trs. hinten nach ſäuern, nochmahls, noch mehr ſäuern. D. Nachſäuern. D. —ung.

Nachſaufen, v. intrs. u. trs. ſ. Nachtrinken. D. Nachſaufen.

Nachſaugen, v. intrs. u. trs. 1) Nach der Weiſe eines Andern ſaugen. 2) Hinten nach, ſpäter ſaugen, wie auch, nochmahls, noch mehr ſaugen. D. Nachſaugen.

Nachſäugen, v. trs. nach Andern, hernach ſäugen; auch wol, nochmahls ſäugen. D. Nachſäugen. D. —ung.

Nachſäumen, v. trs. hinten nach, nach Anderem mit einem Saume verſehen. D. Nachſäumen. D. —ung.

Nachſäuſeln, Nachſauſen, v. ntr. u. intrs. 1) Mit haben, hinten nach ein Säuſeln, Sauſen erregen. 2) Mit ſein, hinter her ſäuſeln, ſauſen d. h. ſäuſelnd, ſauſend ſich bewegen. D. Nachſäuſeln, Nachſauſen.

Nachſchaben, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beiſpiele, Weiſe ſchaben. 2) Hinten nach, nochmahls, noch mehr ſchaben. D. Nachſchaben. D. —ung.

† Nachſchachern, v. intrs. Nachſchachteln, v. intrs. u. trs. ſ. Nach. D. Nachſchachern ꝛc.

1. Nachſchaffen, v. trs. unregelm. (ſ. Schaffen). 1) Nach dem Vorgange, Beiſpiele eines Andern ſchaffen, hervorbringen, ſchaffend nachahmen. „Gedanken, — die kein Geſunder kennt, keiner nachſchafft.“ J. P. Richter. 2) Hinten nach, nach Anderem, ſpäter ſchaffen. D. Nachſchaffen. D. —ung.

2. Nachſchaffen, v. trs. (R.) 1) Hinter her ſchaffen, d. h. bewirken, dafür ſorgen, daß nachgebracht, nachgeſchickt werde. Einem Abgereiſeten die zurückgelaſſenen Sachen nachſchaffen. 2) Hinten nach, ſpäter ſchaffen; wie auch, dazu ſchaffen, anſchaffen. Dieſe Sachen ſind erſt nachgeſchafft. D. Nachſchaffen. D. —ung.

Nachſchäften, v. trs. nach Anderem, ſpäter ſchäften. D. Nachſchäften. D. —ung.

Nachſchäkern, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachſchäkern.

Nachſchälen, v. trs. nach Anderem, noch dazu ſchälen. D. Nachſchälen. D. —ung.

Der Nachſchall, —es, Mz. —e, der nach dem eigentlichen Schalle noch fortdauernde, hörbare Schall.

Nachſchallen, v. ntr. regelm. u. unregelm. (ſ. Schallen) mit haben. 1) Hinter her, wie auch, hinten nach ſchallen, d. h. als ein Schall hörbar ſein. 2) Einen Nachſchall, als einen Nachſchall hören laſſen, von ſich geben. — der Abgrund

Scholl hohl dröhnend ihm nach. — Baggeſen.

Auch mit der Fügung eines trs.

Laura ſcholl mir das Thal, Laura der Hain mir nach. Hahn.

D. Nachſchallen. S. auch der Nachſchall.

Nachſchanzen, v. intrs. 1) Nach dem Vorgange, nach der Weiſe eines Andern ſchanzen. 2) Nachdem Anderes vorher geſchanzt iſt ſchanzen. D. Nachſchanzen.

Nachſchärfen, v. intrs. u. trs. hinten nach, nach Anderem wie auch, nochmahls, noch mehr ſchärfen. D. Nachſchärfen. D. —ung.

Nachſcharren, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beiſpiele, Weiſe ſcharren. 2) Hinter her, wie auch, hinten nach ſcharren, und noch dazu ſcharren. 3) Nach etwas ſcharren, ſcharrend nach etwas ſtreben, durch Scharren, Aufſcharren zu finden, zu bekommen ſuchen. Im Sande nachſcharren. D. Nachſcharren. D. —ung.

○ Nachſchatten, v. trs. 1) Nach Anderem, hinten nach ſchatten (nachſchattiren). 2) Den Umriſſen, welche der Schatten hat folgend nachbilden, abbilden. Einen Kopf nachſchatten, ein Schattenbild davon machen (ſilhouettiren). D. Nachſchatten. D. —ung.

○ Der Nachſchatten, —s, Mz. gl. ein nachgebildeter, zurückgeworfener Schatten, z. B. das Bild eines Schattens im Spiegel. „— und er war unwillig, daß die kindiſchen Spiegel umher der einzigen Göttinn ſo viele Nachſchatten nachzuſchicken wagten.“ J. P. Richter.

Nachſchätzen, v. intrs. u. trs. Nachſchaudern, v. ntr. mit haben, ſ. Nach. D. Nachſchätzen, Nachſchaudern. D. —ung.

Nachſchauen, v. intrs. 1) △ Hinter her ſchauen, mit den Blicken verfolgen. Einem nachſchauen. 2) Nach etwas ſchauen, um den Zuſtand deſſelben zu erfahren ꝛc.; nachſehen. D. Nachſchauen. D. —ung.

Der Nachſchauer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche nachſchauet, beſonders welche nach etwas ſchauet ob es in Ordnung iſt, in welchem Zuſtande es ſich befindet ꝛc.

Nachſchaukeln, v. I) intrs. 1) Mit haben, nach der Weiſe eines Andern ſchaukeln. 2) Mit ſein, in ſchaukelnder Bewegung nachfolgen. II) trs. in ſchaukelnder Bewegung nachfolgen laſſen. — D. Nachſchaukeln. D. —ung.

Nachſchäumen, v. ntr. 1) Mit haben, hinten nach ſchäumen. 2) Mit ſein, hinter her ſchäumen, ſchäumend nachfolgen, z. B. fließen ꝛc. Auch wol uneigentlich als intrs. ſchäumend z. B. vor Wut, nacheilen. D. Nachſchäumen.

Nachſcheiden, v. unregelm. (ſ. Scheiden). I) trs. nach Andern ſcheiden. II) intrs. nachdem ein Anderer geſchieden iſt ſcheiden, ſich trennen. Uneigentlich und als ntr. nach Andern von der Erde ſcheiden, ſterben. Ich werde dir bald nachſcheiden. — D. Nachſcheiden. D. —ung.

Der Nachſchein, —es, o. Mz. ein Schein, welchen ein ſcheinender Körper nach ſeinem Verſchwinden noch zurückläßt. „Der rothe Nachſchein der untergegangenen Sonne.“ Bürde. (R.) Auch uneigentlich, ein nachgebliebener Schein, Glanz.

— der erſten Herrlichkeit Nachſchein. Sonnenberg.

Nachſcheinen, v. ntr. unregelm. (ſ. Scheinen) mit haben, hinter her ſcheinen, einen Schein hinter her werfen; wie auch, hinten nach ſcheinen, einen Schein nach ſich zurücklaſſen. Zuweilen auch wol, ſpäter ſcheinen. D. Nachſcheinen.

Nachſcheitern, v. ntr. mit ſein, ſ. Nach. D. Nachſcheitern.

Nachſchellen, v. I) trs. hinter her ſchellen. II) ntr. mit haben, hinten nach ſchellen, gleich einer Schelle ertönen. — D. Nachſchellen.

Nachſchelten, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Schelten), hinter her, wie auch, hinten nach ſchelten. D. Nachſchelten.

Nachſchenken, v. trs. hinten nach, nach oder zu dem ſchon Geſchenkten ſchenken. D. Nachſchenken. D. —ung.

Nachſcheren, v. unregelm. (ſ. Scheren). I) trs. nach Andern, ſpäter ſcheren, wie auch, nochmahls oder mehr ſcheren. II) † rec. Sich nachſcheren, ſich hinter einem her begeben, ſich nach ihm fortbegeben; als ein verächtlicher und harter Ausdruck, wofür man auch ſich nachpacken ſagt. — D. Nachſcheren. S. auch die Nachſchur.

Nachſcherzen, v. intrs. 1) Nach eines Beiſpiel, Weiſe ſcherzen. 2) Mit ſein, ſcherzend nachfolgen. D. Nachſcherzen.

Nachſcheuchen, v. trs. ſcheuchend nachtreiben. D. Nachſcheuchen. D. —ung.

Nachſcheuern, v. intrs. u. trs. 1) Hinten nach, nach andern Dingen ſcheuern. 2) Nach eines Entfernung weil er es nöthig gemacht hat ſcheuern. D. Nachſcheuern. D. —ung.

Nachſchichten, v. trs. 1) Nach eines Beiſpiele oder Weiſe ſchichten. 2) Nach Anderem ſchichten, ſpäter zu Anderem ſchichten. D. Nachſchichten. D. —ung.

Nachſchicken, v. intrs. u. trs. 1) Hinter her ſchicken. Einem jemand nachſchicken, jemand hinter ihn her ſchicken, beſonders ihn einzuholen ꝛc. Einem etwas nachſchicken, was er vergeſſen hat oder noch mitnehmen ſoll. 2) Hinten nach, ſpäter ſchicken. D. Nachſchicken. D. —ung.

Nachſchieben, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Schieben). 1) Nach eines Vorgange, Beiſpiele ſchieben. 2) Hinter her ſchieben. Den Karren nachſchieben. Eine Kugel nachſchieben. Dann auch, ſchiebend nachhelfen, die Bewegung durch Schieben erleichtern. 3) Nach einem Andern, ihm nachfolgend ſchieben; auf der Kegelbahn. Ei-

nem nachschieben. 4) Hinten nach schieben, das zu schieben Versäumte nachholen. Seine Kugeln, seinen Stamm nachschieben. 5) Als intrs. mit sein, schnell und leicht nacheilen. S. Schieben. D. Nachschieben. D. —ung.

Der Nachschieber, —s, Mz. gl. einer der nachschiebt, in den verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes. In der Naturbeschreibung werden die Schwanzfüße Nachschieber genannt, weil sie den Körper gleichsam nachschieben. S. Schwanzfuß.

Nachschielen, v. intrs. schielend nachsehen. D. Nachschielen. D. —ung.

Nachschießen, v. unregelm. (s. Schießen). I) intrs. u. trs. 1) Nach eines Vorgange, Beispiele schießen. 2) Nach einem Andern, in Ansehung der Ordnung, schießen. 2) Hinter her schießen, ein Geschoß nachsenden. — Er wollte fliehn;

Doch Agamemnon schoß die Lanze nach. Bürger. (R.)

Besonders, aus einem Feuergewehre hinter her schießen. Einem eine Kugel nachschießen. 3) Hinten nach, später schießen, mit dem Feuergewehre treffen, erlegen. 4) Hinten nach, nach oder zu dem was schon an Gelde hergeschossen oder zusammengeschossen ist herschießen, hergeben. Noch Geld nachschießen müssen. S. Nachschuß. 5) Als intrs. allein mit sein, schnell, plötzlich und mit Gewalt nacheilen. II) ntr. mit sein. 1) Plötzlich und schnell nachfallen. „Die noch immer nachschießenden Trümmer.“ Kosegarten. (R.) Auch vom Wasser, schnell und gewaltsam nachströmen. 2) Hinten nach, nach Anderem in die Höhe schießen, im schnellen Wachsthum folgen, auch, das Abgeschnittene ꝛc. schnell wachsend ersetzen. — D. Nachschießen.

Nachschiffen, v. intrs. u. trs. (R.) 1) Hinter her schiffen, zu Schiffe nachfolgen. Einem nachschiffen. 2) Zu Schiffe nachführen, nachschaffen. D. Nachschiffen. D. —ung.

Nachschildern, v. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schildern. 2) Schildernd nachahmen, nachzeichnen. D. Nachschildern. D. —ung.

○ Der Nachschimmer, —s, Mz. u. ein nachgeworfener Schimmer, wie auch, ein nachgebliebener Schimmer. „— indem er den Nachschimmer einer tief im Auge liegenden — Glut doch nicht ganz verbarg“ ꝛc. E. Wagner.

Nachschimmern, v. ntr. mit haben. 1) Seinen Schimmer nachwerfen. 2) Nach einer gewissen Zeit noch schimmern. D. Nachschimmern.

Nachschimpfen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Weise, Beispiele schimpfen. 2) Hinter her schimpfen, Schimpfworte nachrufen. „— ob sie mir nachschimpfen oder fluchen.“ Ungen. R. D. Nachschimpfen.

Nachschinden, v. trs. unregelm. (s. Schinden). 1) Nach Eines Vorgange, Beispiele schinden. 2) Nach Anderem, später schinden. D. Nachschinden. D. —ung.

Der Nachschirrhaken, —s, Mz. gl.; bei den Seilern, ein eiserner Haken an einem langen Stiele, womit der Seiler die starken Fäden ausziehet, wenn er sie an den Nachschlagehaken befestigen will, damit er sich beim Ausziehen nicht die Hand verletze.

X Nachschlabbern, v. intrs. u. trs. 1) Hinten nach schlabbern, schlabbernd genießen. 2) Einem nachschwatzen. S. Schlabbern. D. Nachschlabbern.

Nachschlachten, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Vorgange, Weise schlachten. 2) Nach andern, noch dazu schlachten. Noch ein Thier nachschlachten. II) † ntr. mit haben, im R. D. von Schlacht, natürliche Art, für nacharten, in welcher Bedeutung man auch nachschlagen gebraucht. S. d. —. D. Nachschlachten. D. —ung.

Der Nachschlag, —es, Mz. — schläge. 1) Ein Schlag, welcher nachgegeben wird, welcher hinten nach erfolgt, trifft.

Ach! wie viel Jahr umringt den Mann
Der kaltes Eisen tastet an.
Mitten in seinem Siegesgenuß
Folgt ihm der Nachschlag auf dem Fuß. Soltau. (R.)

2) In der Tonkunst versteht man darunter eine Note, welche nach einer andern, die mehr gilt, angeschlagen oder gehört wird; zum Unterschiede vom Vorschlage und Aufschlage. 5) Etwas das nachgeschlagen ist. Diese Münze ist nur ein Nachschlag.

Der Nachschlagehaken, —s, Mz. gl. bei den Seilern, ein auf einem mit Steinen belegten Schlitten befestigtes Gestell, woran die Enden der Fäden zu einem Taue gelegt werden, wodurch sie straff angezogen werden, indem nämlich die andern Enden ans Klappergeschirr angelegt sind.

Nachschlagen, v. unregelm. (s. Schlagen). I) intrs. u. trs. 1) Hinter her schlagen, wie auch, hinten nach schlagen. Mit dem Stocke nachschlagen. Den Ball nachschlagen. In der Tonkunst, nach einer andern Note, nach einem andern Tone anschlagen, hören lassen. Eine Note, einen Ton nachschlagen. S. Nachschlag. 2) Durch Schlagen nachbilden. Geld nachschlagen. 3) Durch Schlagen d. h. Graben nachforschen, aufsuchen; im Bergbaue. Einem Erze, einem Gange nachschlagen. Daselbst heißt nachschlagen auch, die Erde oder Gänge, wenn sie verschrämt sind, losschlagen und gewinnen; auch, nachgewinnen. 4) Aufschlagen und nachforschen, nachsuchen. Eine Stelle in einem Buche nachschlagen, das Buch aufschlagen und die Stelle darin suchen.

Viel alte Wappenbücher schlug ich nach. Schiller.

II) ntr. mit sein (nach Ad. mit haben), nach eines Andern Art einschlagen, seinen Schlag, d. h. seine natürliche Art bekommen; im R. D. nachschlachten. „Wo schlagen die Kinder den Ältern ähnlicher nach, als bei den Wilden, Grönländern und Quäkern.“ J. P. Richter. — D. Nachschlagen. D. —ung.

Der Nachschläger —s, Mz. gl. einer der nachschlägt. S. Nachschlagen.

X Nachschlampampen, v. intrs. Nachschlampen, v. intrs. s. Nachschlampampen ꝛc.

Nachschlängeln, v. ntr. u. rec. schlängelnd, in Schlangenlinien nachfolgen, sich nachziehen. D. Nachschlängeln.

X Nachschlarfen, v. intrs. mit sein, schlarfend, in Schlarfen nachgehen. D. Nachschlarfen.

Nachschleichen, v. intrs. unregelm. (s. Schleichen), mit sein. 1) Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern schleichen. 2) Hinter her schleichen, schleichend nachfolgen. Einem nachschleichen. Auch X als rec. sich nachschleichen. Besonders, hinter her schleichen um zu belauschen, etwas zu erfahren, heimlich zu bekommen. Er schleicht ihm auf allen Tritten nach. Uneigentlich, nachspüren, nachforschen. „Wenn der Philosoph der Natur in ihrem verborgenen Gange nachschleicht.“ Sonnenfels. D. Nachschleichen. D. —ung.

Der Nachschleicher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nachschleicht, besonders etwas zu erfahren, zu erwischen. In engerer Bedeutung ⊙ für Nachzügler; auch Feldschleicher (Traineur). C.

I. Nachschleifen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Schleifen). 1) Nach der Weise eines Andern schleifen, durch Reibung glätten oder schärfen. 2) Hinten nach, nochmahls, oder dazu schleifen. D. Nachschleifen. D. —ung.

2. Nachschleifen, v. 1) trs. 1) Hinter her schleifen, auf der Schleife hinter her ziehen, fahren. Dann überhaupt, über den Boden hinter sich her ziehen.

Hart peinigt' ihn der nachgeschleifte Speer. Bürger. (R.).

2) Hinten nach schleifen, nach Anderem schleifen. Eine Note nachschleifen, sie nach andern Noten geschleift vortragen. II) ntr. mit haben, hinter her schleifen, über den Boden hin einem Zuge nachfolgen. „— der nachschleifende Saum ihres Mantels.“ J. P. Richter. — D. Nachschleifen. D. —ung.

Nachschlendern, v. intrs. mit sein (R.), mit langsamen nachlässigen Schritten nachgehen, nachfolgen.

Oder dem Vieh nachschlendern. — Etudius.

D. Nachschlendern.

Nachschlenkern, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise

eines Andern schlenkern. 2) hinter her schlenkern. D. Nachschlenkern.

Nachschleppen, v. I) trs. 1) hinter her schleppen. Ein Schiff nachschleppen, es am Schlepptau hinter sich her ziehen, fortziehen. X Sich nachschleppen, mühsam und mit Beschwer nachfolgen. Doch ist der Begriff des Schweren und Mühsamen damit nicht nothwendig verbunden.

Er (der Vogel) schleppt des Gefängnisses Schmach,
Noch ein Stückchen des Fadens, nach. Göthe.

2) † In manchen O. S. Gegenden für nachrechen. II) ○ intrs. schleppend d. h. langsam und sich verspätend vortragen, im Spiel hinten bleiben; in der Tonkunst.

Bald eilt man vor, bald schleppt man nach. Bürde.

III) X ntr. mit haben (R.), schleppend, d. h. herabhangend und auf dem Boden schleifend nachgezogen werden. Das Kleid schleppt nach. S. Nachschleifen II). D. Nachschleppen. D. —ung.

Nachschleudern, v. I) trs. hinter her schleudern, schleudernd nachwerfen. „Und schleuderte das eine Schwert dem andern nach.“ J. P. Richter. II) ntr. 1) Mit sein, schleudernd, geschleudert nachfliegen. 2) Mit haben, nach etwas Anderem, ihm folgend schleudern, geschleudert fliegen. — D. Nachschleudern. D. —ung.

Nachschließen, v. intrs. unregelm. (s. Schließen). 1) Nach eines Beispiele, Weise schließen, einen Schluß ziehen. 2) hinten nach schließen, den Schluß ziehen. D. Nachschließen.

Nachschlingen, v. intrs. unregelm. (s. Schlingen), nach Anderem, hinten nach schlingen. D. Nachschlingen. D. —ung.

Nachschloßen, v. imp. hinten nach, nochmahls, noch dazu schloßen. D. Nachschließen.

X Nachschlottern, v. I) ntr. mit haben, schlotterig herabhangend, oder schlotternd nachgezogen werden. II) intrs. mit sein, schlotternd nachfolgen, nachfliegen. — D. Nachschlottern.

Nachschluchzen, v. I) intrs. 1) Nach eines Weise schluchzen, das Schluchzen eines Andern nachahmen. 2) Hinter her schluchzen, einem sich Entfernenden sein Schluchzen folgen lassen. II) ntr. mit sein, schluchzend nachfolgen. III) trs. schluchzend nachrufen. — D. Nachschluchzen.

Nachschlucken, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Andern Weise schlucken. 2) Hinten nach, nach Anderem schlucken, verschlucken. D. Nachschlucken. D. —ung.

X Nachschlumpen, v. intrs. mit sein, schlumpig, in nachlässigem, liederlichem Anzuge ꝛc. nachfolgen. D. Nachschlumpen.

Nachschlüpfen, v. intrs. u. ntr. mit sein, hinter her schlüpfen, schnell, leicht und unvermerkt nachfolgen.

Sie schlüpfen herum bunte Zephyrs schlüpfen nach. K. A. Schmid.

D. Nachschlüpfen.

Nachschlürfen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schlürfen. 2) Hinten nach, nach Anderem schlürfen, schlürfend zu sich nehmen, in sich ziehen. D. Nachschlürfen. D. —ung.

Der Nachschlüssel, —s, Mz. gl. ein nach Art des rechten Schlüssels gemachter Schlüssel, der nach oder außer dem rechten ein Schloß schließet; ein Beischlüssel, und wenn er zu Diebereien gebraucht wird, Diebesschlüssel, Dietrich.

Nachschmachten, v. intrs. u. trs. mit haben, s. Nach. D. Nachschmachten.

Der Nachschmack, —es, Mz. u. s. Nachgeschmack.

X Nachschmaddern, v. intrs. u. trs schmaddrig d. h. schlecht, geleimt nachschreiben, nachmahlen. D. Nachschmaddern. D. —ung.

Nachschmähen, X Nachschmälen, v. intrs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schmähen, schmälen. 2) hinter der schmälen; Schmähworte oder Schmähreden nachrufen. D. Nachschmähen. D. —ung.

Nachschmatzen, v. intrs. s. Nach. D. Nachschmatzen.

X Nachschmauchen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schmauchen. 2) hinten nach schmauchen, nachdem man schon geschmaucht hat schmauchen. Noch ein Pfeifchen nachschmauchen. D. Nachschmauchen. D. —ung.

○ Der Nachschmaus, —es, Mz. —schmäuse, ein nach einem andern Schmause, dem Hauptschmause, oder nach dem eigentlichen Tage, nach geschehener Sache gegebener Schmaus.

Und aus dem Hochzeittage bei uns wird trockener Nachschmaus.
Voß.

Nachschmausen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern schmausen. 2) Hinten nach schmausen. D. Nachschmausen.

Nachschmecken, v. I) ntr. mit haben, nach dem eigentlichen Geschmacke noch einen andern schwächern auf der Zunge nachlassen, verursachen. Diese Speise schmeckt unangenehm nach, hat einen unangenehmen Nachgeschmack. II) intrs. nach dem Beispiele eines Andern schmecken, versuchen. — D. Nachschmecken.

Nachschmeicheln, v. intrs. s. Nach. D. Nachschmeicheln.

X Nachschmeißen, v. intrs. u. tr. unregelm. (s. Schmeißen), so viel als nachwerfen. S. d. D. Nachschmeißen.

Nachschmelzen, v. I) ntr. unregelm. (s. Schmelzen), mit sein, hinten nach, später schmelzen, flüssig werden. II) intrs. u. trs. regelm. 1) Nach der Weise eines Andern schmelzen, flüssig machen. 2) Hinten nach, noch mehr, noch dazu schmelzen. — D. Nachschmelzen. D. —ung.

○ Der Nachschmerz, —ens, Mz. —en, ein hinten nach oder nachher empfundener, wie auch, ein nach oder auf etwas folgender, anhaltender Schmerz. „Ein bloßer Nachschmerz über Viane schien sein Zustand nicht mehr zu sein.“ J. P. Richter.

Nachschmerzen, v. ntr. mit haben, hinten nach schmerzen. D. Nachschmerzen.

Nachschmettern, v. I) ntr. mit sein, schmetternd, mit Geschmetter nachfallen, nachfliegen. II) intrs. u. trs. 1) Schmetternd nachwerfen. 2) Mit schmetternder Stimme nachsingen; ungewöhnlich. — D. Nachschmettern. D. —ung.

Nachschmieden, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schmieden. 2) Schmiedend nachbilden. 3) Hinten nach, nach Anderem, noch dazu schmieden. D. Nachschmieden. D. —ung.

○ Nachschmiegen, v. rec. sich nachschmiegen, sich nach etwas, demselben gemäß schmiegen; eigentlich und uneigentlich. „— und daß sie wegen großer Übereinstimmung ihrer eigenen Gemüthsart mit der seinigen, sich in allen Krümmungen und Wendungen seine Laune ihm nachzuschmiegen und ihn fast immer zu ihrer Absicht herumzuholen wußte.“ Engel. D. Nachschmiegen. D. —ung.

Nachschmieren, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise schmieren. 2) Hinten nach, nochmahls, noch mehr schmieren. 3) X Eilig und schlecht nachschreiben. D. Nachschmieren. D. —ung.

X Der Nachschmierer, —s, Mz. gl. einer der nachschmieret, eilig und schlecht nachschreibet.

Nachschminken, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise schminken. 2) Nachdem schon geschminkt ist, nochmahls oder noch mehr schminken. D. Nachschminken. D. —ung.

Nachschmoren, v. I) trs. nach eines Weise schmoren. II) ntr. mit haben, hinten nach, noch mehr schmoren. — D. Nachschmoren. D. —ung.

Nachschmücken, v. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise schmücken. 2) Hinten nach schmücken, noch mehr schmücken. D. Nachschmücken. D. —ung.

X Nachschmunzeln, v. intrs. Nachschnappen, v. intrs. u. ntr. mit haben. s. Nach. D. Nachschmunzeln ꝛc.

X Nachschnappsen, v. I) ntr. mit haben, hinter her schnappsen d. h. schnappen. II) intrs. u. trs. hinten nach, nachdem man schon geschnappst hat noch schnappsen, einen Schnapps, oder etwas als Schnapps trinken. — D. Nachschnappsen.

Nachschnarchen, v. intrs. das Schnarchen eines Andern nachmachen. D. Nachschnarchen.

Nachschnarren, v. I) intrs. mit haben, schnarrend nachtönen, schnarrend hinten nach gehört werden. II) trs. schnarrend nachtönen lassen.

Den Ruhm der Amadis und Cide nachzuschnarren. Wieland. Z. D. Nachschnarren.

Nachschnattern, v. intrs. u. trs. 1) Das Schnattern nachahmen. 2) X Schnatternd, d. h. viel und unverständig nachreden, nachsprechen; verächtlich. D. Nachschnattern.

Nachschnauben, v. intrs. u. trs. 1) Nach einer Weise schnauben. 2) Hinter her schnauben, schnaubend nachrufen.

Der König wies ihn schnöde von sich ab,
Und schnob dies donnernde Gebot ihm nach. Bürger. (N.)

3) Hinten nach schnauben. D. Nachschnauben.

Nachschnaufen, v. intrs. **Nachschnäuzen**, v. trs. s. Nach. D. Nachschnaufen ꝛc.

Nachschneiden, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange, der Weise eines Andern schneiden. 2) Wo ein Anderer angefangen hat zu schneiden, fortfahren zu schneiden, weiter schneiden. 3) Hinten nach, nach oder zu dem Geschnittenen schneiden. Noch Brot nachschneiden. 4) Schneidend, mit Hülfe von Schneidewerkzeugen nachbilden. D. Nachschneiden. D. —ung.

Nachschneien, v. imp. mit haben, hinten nach, noch mehr, noch dazu schneien. D. Nachschneien.

Nachschnellen, v. ntr. mit sein, und trs. hinter her schnellen. D. Nachschnellen. D. —ung.

X **Nachschnicken**, v. trs. hinter her schnicken. D. Nachschnicken.

Der Nachschnitt, —es, Mz. —e. 1) Ein hinten nach gethaner Schnitt, auch wol überhaupt, die Handlung da man etwas nachschneidet; ohne Mehrzahl. 2) Etwas durch Schneiden Nachgebildetes.

Nachschnitzeln, Nachschnitzen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise schnitzeln, schnitzen. 2) Schnitzelnd, schnitzend nachbilden. 3) Nach Anderen schnitzeln, schnitzen. D. Nachschnitzeln, Nachschnitzen. D. —ung.

X **Nachschnüffeln**, v. intrs. 1) Schnüffelnd nachsuchen, nachspüren. Schatz Niederd. Sprachen. R. 2) Nach eines Beispiele, Weise schnüffeln. D. Nachschnüffeln. D. —ung.

Nachschnüren, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Weise schnüren. 2) Hinten nach, nochmals schnüren. D. Nachschnüren. D. —ung.

Nachschnurren, v. I) ntr. 1) Mit haben, hinten nach schnurren, ein Schurren von sich hören lassen. 2) Mit sein, schnurrend nachfliegen. II) intrs. 1) Hinten nach schnurren, ein schnurrendes Geräusch erregen. 2) Nach dem Vorgange, Beispiele eines Andern schnurren. — D. Nachschnurren.

Nachschöpfen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Vorgange, Beispiele, Weise schöpfen. 2) Nach oder zu dem Geschöpften schöpfen. D. Nachschöpfen. D. —ung.

O **Der Nachschöpfer**, —s, Mz. gl. 1) Einer der nachschöpft. 2) Einer der einem Andern nachschaffet, ein späterer, nachahmender Schöpfer. „Als ich diese zwei Nachschöpfer des verhüllten Urschöpfers verglich.“ J. P. Richter.

Der Nachschoß, —sses, Mz. —sse. 1) Ein Schoß, der nach andern, später aufgeschossen ist. 2) Ein Schoß, eine Abgabe, die nach andern, abermahls gegeben werden muß.

Nachschossen, v. I) ntr. mit sein, so viel als nachschießen. S. d. II) 2). II) trs. hinten nach schossen, als einen Schoß geben. — D. Nachschossen.

Nachschrauben, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern schrauben. 2) Nachdem schon geschraubt ist noch mehr schrauben. D. Nachschrauben. D. —ung.

Nachschreiben, v. intr. u. trs. unregelm. (s. Schreiben). 1) Nach eines Beispiele, Weise schreiben. 2) Durch Schreiben nachbilden, nach etwas als einem Muster schreiben. Eine Vorschrift nachschreiben. 3) Den Worten eines Andern mit der Feder ꝛc. auf dem Papiere ꝛc. folgen, seine Worte, so wie er sie sagt, niederschreiben. Einen Vortrag nachschreiben. Nachgeschriebene Hefte. Auch, wie ein Anderer geschrieben hat schreiben. Einer schreibt dem Andern nach ohne selbst zu denken und zu untersuchen. 4) Hinten nach, nach oder zu dem schon Geschriebenen schreiben. Dann auch, was früher hätte geschrieben werden sollen hinten nach schreiben, nachholen. 5) Hinter her schreiben, nachdem einer fort ist ihm einen Brief nachfolgen lassen; wie auch, schriftlich nachmelden. Einem nachschreiben. Es wurde ihm nachgeschrieben, daß ꝛc. Zuweilen auch wol 6) hinter eines Rücken von ihm schreiben; gewöhnlich im nachtheiligen Verstande. Man hat ihm mancherlei nachgeschrieben. D. Nachschreiben. D. —ung.

Der Nachschreiber, —s, Mz. gl. einer der nachschreibt, besonders in der zweiten Bedeutung dieses Wortes.

Nachschreien, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Schreien). 1) Nach eines Beispiele, Weise schreien, sein Geschrei nachahmen. 2) Hinter her schreien, laut nachrufen. „Ein Cananäisch Weib schrie Kristo nach.“ Matth. 15, 22.

Und Diomed schrie laut Cytheren nach: Bürger. (N.)

D. Nachschreien.

Nachschreiten, v. intrs. unregelm. (s. Schreiten), mit sein. 1) Nach eines Vorgange, Weise schreiten. 2) Mit gemessenen Schritten nachfolgen. „— wie er nachschreitet und nachträgt. J. P. Richter. D. Nachschreiten.

Die Nachschrift, Mz. —en. 1) Eine nach dem Muster einer andern gemachte Schrift; in Gegensatz der Vorschrift. 2) Eine nach dem Vortrage eines Andern niedergeschriebene Schrift. 3) Eine hinten nach geschriebene, der Hauptschrift angehängte Schrift. Nachschrift des Herausgebers. Besonders, etwas am Ende eines Briefes nach dem Schlusse desselben noch Geschriebenes (postscriptum). Gewöhnlich zeigt man dergleichen hinter Briefen mit den Buchstaben N. S. an.

Nachschröpfen, v. trs. hinten nach, nach Andern schröpfen. D. Nachschröpfen. D. —ung.

Nachschroten, v. trs. hinter her, wie auch, hinten nach schroten, noch dazu schroten. D. Nachschroten. D. —ung.

Der Nachschroter, —s, Mz. gl. 1) Einer der nachschrotet. 2) Bei den Brunnenmachern, ein großer Löffelbohrer, womit die Löcher in den Brunnenzügen erweitert werden.

Der Nachschub, —es, Mz. —schübe, die Handlung, da man nachschiebet, der Schub, welchen man nach einem Andern, auf ihn folgend hat; besonders im Kegelspiele, wo man in manchen Gegenden auch Nachschuß und wie Ad. bemerkt z Nachsitz dafür sagt.

X **Nachschuppen, Nachschüppen**, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise schuppen, schüppen. 2) Hinter her, wie auch, hinten nach, noch dazu schuppen, schüppen. D. Nachschuppen, Nachschüppen.

Die Nachschur, Mz. u. eine nach der eigentlichen Schur noch vorgenommene Schur.

Nachschüren, v. intrs. u. trs. 1) Hinten nach, nachdem schon geschüret ist, nochmahls, noch mehr schüren. 2) Schürend nachher noch dazu thun. „Wer kann die Ätherflamme der Menschenliebe unter so vielen Menschen, die sie ausgießen, ersticken und überbauen, genug Brennstoff nachschüren.“ J. P. Richter. D. Nachschüren. D. —ung.

X **Nachschurren**, v. ntr. u. intrs. mit sein, s. Nachfolgen. D. Nachschurren.

Der Nachschuß, —sses, Mz. —schüsse. 1) Die Handlung, da man nachschießt; ein Schuß, welcher nach einem andern geschieht. S. auch Nachschub. 2) Etwas das nachgeschossen wird, besonders nachgeschossenes Geld. Dann, ein nach dem ersten Beitrage noch hinten nach gegebener zweiter Beitrag. 3) Etwas das nachschießt, von neuen schnell in die Höhe wächst oder gewachsen ist. Im Weinbaue mancher Gegenden wird auch derjenige Most, welcher durch Treten oder Pressen herausgebracht wird Nachschuß genannt; auch,

der Nachdruck, in Gegenſatz des Vorſchuſſes oder Verlauſes.

Nachſchütteln, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange, der Weiſe eines Andern ſchütteln, das Schütteln nachahmen. Mit dem Kopfe nachſchütteln. 2) Hinter her, wie auch, hinten nach, nach oder zu dem ſchon Geſchüttelten ſchütteln. Noch Obſt nachſchütteln. „Wenn du deine Obſtbäume haſt geſchüttelt, ſo ſollſt du nicht nachſchütteln.“ 5. Moſ. 24, 20. D. Nachſchütteln. D. —ung.

Nachſchütten, v. trs. hinter her, wie auch, hinten nach, nach oder zu dem ſchon Geſchütteten ſchütten. D. Nachſchütten. D. —ung.

Nachſchwanken, v. ntr. u. intrs. mit ſein, ſ. Nachfolgen 2). D. Nachſchwanken.

X Nachſchwänzen, I) v. intrs. mit ſein, in der gemeinen Sprechart und verächtlich für nachgehen, nachfolgen. II) trs. nach eines Andern Beiſpiele, Weiſe ſchwänzen, d. h. verſäumen. S. Schwänzen. — D. Nachſchwänzen.

Nachſchwären, v. ntr. unregelm. (ſ. Schwären), mit haben, hinten nach ſchwären. D. Nachſchwären.

Der Nachſchwarm, —es, Mz. —ſchwärme. 1) In der Bienenzucht, der nach dem erſten folgende, d. h. der zweite Schwarm von einem Bienenſtocke in einem und demſelben Sommer; in Gegenſatz des Vorſchwarmes. 2) Ein nachfolgender Schwarm. „Er meinte ſeinen Nachtrab und Nachſchwarm von einem halben Dutzend Jungen.“ J. P. Richter.

Nachſchwärmen, v. intrs. 1) Mit haben. (1) Nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern ſchwärmen. (2) Hinten nach, nach Andern, ſpäter ſchwärmen. 2) Mit ſein, ſchwärmend nachfolgen. D. Nachſchwärmen.

Nachſchwarzen, v. ntr. mit haben, hinten nach ſchwarz werden, noch mehr ſchwarz werden. Die Kupferſtiche ſchwarzen nach, wenn ſie der Luft ausgeſetzt ſind. Von den Farben gebrauchen die Mahler in dieſem Falle nachdunkeln. S. d. D. Nachſchwarzen.

Nachſchwärzen, v. trs. hinten nach, nachmahls, noch mehr ſchwärzen. D. Nachſchwärzen. D. —ung.

Nachſchwatzen, v. intrs. u. trs. 1) X Das Schwatzen, Reden eines Andern nachahmen. 2) Auf eine geſchwätzige Weiſe nachreden, nachſprechen, in allen Bedeutungen; auch überhaupt ſo viel wie nachreden, nachſprechen. „Da war kein Weibchen, das nicht den nächſten Abend ſein Urtheil vom Schauſpiele und Schauſpieler nachſchwatzte.“ Meißner. (R.) D. Nachſchwatzen.

Nachſchweben, v. ntr. u. intrs. mit ſein, hinter her ſchweben, ſchwebend nachfolgen; eigentlich und uneigentlich.

— nachſchwebt' er dem Weiſen. Sonnenberg.

D. Nachſchweben.

Nachſchwefeln, v. trs. hinten nach, nochmahls, noch mehr ſchwefeln. D. Nachſchwefeln. D. —ung.

Nachſchweifen, v. I) intrs. mit ſein, ſchweifend, d. h. ohne beſtimmten Zweck beim Gehen habend, nachfolgen.

— — — — und zum Richthauf'

Schritt der Zug, nachſchweifte der Volksſchwarm. — Sonnenb.

II) trs. ſchweifend nachwerfen. — D. Nachſchweifen. D. —ung.

Nachſchwelgen, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachſchwelgen.

Nachſchwellen, v. ntr. unregelm. (ſ. Schwellen), mit ſein, hinten nach, nach oder außer dem was ſchon geſchwollen iſt noch mehr ſchwellen. D. Nachſchwellen.

Nachſchwemmen, v. trs. 1) Hinter her ſchwemmen, d. h. hinter her ſchwimmen machen. 2) Hinten nach, außer dem ſchon Geſchwemmten noch ſchwemmen. D. Nachſchwemmen. D. —ung.

Nachſchwenken, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Muſter, der Weiſe eines Andern ſchwenken. Hinter her ſchwenken, ſchwenkend nachwerfen. D. Nachſchwenken. D. —ung.

Nachſchwimmen, v. ntr. u. intrs. unregelm. (ſ. Schwimmen), mit ſein. 1) Nach dem Beiſpiele, der Art eines Andern ſchwimmen. 2) Hinter her ſchwimmen, ſchwimmend folgen. D. Nachſchwimmen.

Nachſchwindeln, v. ntr. mit haben und ſein. **Nachſchwinden**, v. ntr. unregelm. (ſ. Schwinden), mit ſein, ſ. Nach. D. Nachſchwindeln, Nachſchwinden.

Nachſchwingen, v. trs. unregelm. (ſ. Schwingen). 1) Hinter her ſchwingen, mit einem Schwunge hinter her bewegen.

Tödtendes Erz nachſchwingend. — Voß.

So auch, ſich nachſchwingen, ſich mit einem Schwunge hinter her bewegen, ſich ſchwingend nachfolgen; eigentlich und uneigentlich.

Ihm ſchwinge dich nach auf hohe Ehrenſtufen.

Sich dir auf Newtons Pfad, o Muſe! nachzuſchwingen. Uz.

2) Hinten nach, nachdem ſchon geſchwungen iſt noch ſchwingen. D. Nachſchwingen. D. —ung.

Nachſchwirren, v. ntr. u. intrs. 1) Mit haben, hinten nach ſchwirren, ein ſchwirrendes Geräuſch vernehmen laſſen. 2) Mit ſein, hinter her ſchwirren, ſchwirrend nachfolgen, nachfliegen u. dergl. D. Nachſchwirren.

Nachſchwören, v. intrs u. trs. 1) Nach dem Vorgange, Beiſpiele eines Andern ſchwören. 2) Hinten nach, nach Andern ſchwören. D. Nachſchwören.

O Der Nachſchwung, —es, Mz. u. die Handlung, da man etwas oder ſich nachſchwinget, ein auf einen andern vorhergegangenen folgender, oder nach etwas gerichteter und es zu erreichen gemachter Schwung; eigentlich und uneigentlich. „Hält mich auch der Nachſchwung in die lichtvolle Höhe, aus der du herabſchimmerſt, immer noch fern von dir.“ Thümmel.

Nachſegeln, v. intrs. mit ſein, mit Hülfe der Segel nachſchiffen. Uneigentlich, im gemeinen Leben überhaupt für nachfolgen und beſonders, in den Tod nachfolgen. D. Nachſegeln. D. —ung.

Nachſegnen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Vorgange, Beiſpiele ſegnen. 2) Hinter her ſegnen, Segenſprüche, Segenswünſche nachfolgen laſſen. 3) Hinten nach, nach Andern ſegnen. D. Nachſegnen. D. —ung.

Nachſehen, v. intr. u. trs. unregelm. (ſ. Sehen). 1) Hinter her ſehen, mit den Augen folgen; △ nachſchauen, X nachgucken. „Alles Volk ſahe Moſe nach bis er in die Hütte kam.“ 2 Moſ. 33, 8. Uneigentlich, hinter etwas Vorübergegangenes oder Entgangenes gleichſam her ſehen, ohne es bekommen, genoſſen zu haben. Die Gelegenheit iſt nun entſchlüpft und er mag nachſehen. Gewöhnlicher ſagt man dafür das Nachſehen haben, nachſehen müſſen. 2) Hinter etwas Geſchehenes, das nicht geſchehen ſollte, gleichſam her ſehen und hingehen laſſen, ohne Unwillen ꝛc. darüber zu äußern, ohne es zu ahnden ꝛc. Man muß Andern Manches nachſehen, wenn man nicht zu häufig ſelbſt Verdruß haben will. „Denn länger ſieht ſie ihm nicht nach.“ Gellert.

Aber wohlan! dies wollen wir nachſehen einer dem andern. Voß.

Ein Gläubiger ſieht dem Schuldner nach, wenn er mit ihm nicht ſtreng verfährt und ihm zur Bezahlung längere Friſt geſtattet. Unbedeutende Übereilungen kann man den Kindern leicht nachſehen. In ähnlicher Bedeutung gebraucht man auch durch die Finger ſehen. S. Finger. Überſehen wird auch in ähnlichem Sinne gebraucht, nur daß dies von der Sache, die man hingehen läßt, nachſehen, aber von der Perſon, der man etwas hingehen läßt, gebraucht wird, und daß überſehen oft ein unwillkührliches Hingehenlaſſen, indem man es gar nicht bemerkt, bezeichnet, beim Nachſehen aber immer Bewußtſein deſſen, was man nachſiehet, Statt findet. Man vergleiche auch nachgehen 3). Das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit nachſehend wird auch als Beilegungswort für nachſichtlich, jedoch nicht auf die beſte Art, gebraucht. Ein nachſehender Vater. Nachſehend ſein. S. Nachſicht und Nachſichtig. 3) Nach etwas ſehen, mit Hülfe der Augen nachforſchen, unterſuchen, in welchem Zuſtande etwas ſei, ob es in dem gehörigen Zuſtande ſei, ge-

ſchehe und dergl. Man ſehe nach, wo die Kinder ſind und was ſie machen. Ein guter Hausvater ſieht überall und fleißig in ſeinem Hausweſen nach. Eine Arbeit nachſehen, ſehen, unterſuchen, ob ſie gehörig gemacht ſei ꝛc. Die Wäſche nachſehen, unterſuchen ob ſie vollzählig ſei. Eine Rechnung nachſehen, ob ſie richtig ſei. D. Nachſehen.

Der Nachſeher, —s, Mz. gl. einer der etwas nachſiehet ob es richtig, gehörig in Ordnung iſt, geſchiehet ꝛc.

Nachſehnen, v. rec. Sich nachſehnen, ſich ſehnen nachzukommen, nachzufolgen. D. Nachſehnen.

Nachſeifen, v. trs. hinten nach, nochmahls, noch mehr ſeifen. D. Nachſeifen. D. —ung.

✕ Nachſein, v. ntr. unregelm. (ſ. Sein), mit ſein, nachgefolgt ſein, nachgekommen ſein, wie auch, eingebett haben. Er iſt ihm nach, nämlich gefolgt, gereiſet ꝛc. Ich bin nach, ich habe es nachgeholet und eingeholet; auch, ich bin noch nicht ſo weit, als er; eigentlich und uneigentlich. D. Nachſein.

Nachſenden, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Senden), hinter her, wie auch, hinten nach ſenden; oder als nachſchicken. D. Nachſenden. D. —ung.

Nachſengen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Vorgange und Beiſpiele ſengen. Einem nachſengen und brennen. 2) Hinten nach, nach Anderem ſengen. D. Nachſengen. D. —ung.

Nachſenken, v. trs. hinter her, wie auch, hinten nach ſenken. D. Nachſenken. D. —ung.

Nachſetzen, v. I) intrs. u. trs. 1) Nach eines Vorgange, Beiſpiele ſetzen. Er ſetzte dem Wagehalſe immer nach, im Spiele. 2) Nach einem andern Dinge folgend ſetzen. Einen Punkt, noch ein Wort nachſetzen. Beſonders uneigentlich. Einen in der Achtung nachſetzen, ihn weniger achten als Andere. 3) Hinten nach ſetzen, nach Andern, ſpäter ſetzen. Im Hüttenbaue, den Zuſatz nachſetzen, eintragen, welches vermittelſt eines Löffels, der Nachſatzlöffel heißt, geſchieht. Einen Erben nachſetzen, ihn in Ermangelung oder nach dem Abgange der Haupterben ernennen. 4) Das zu ſetzen Verſäumte oder Nachgebliebene nachholen. Eine Seite nachſetzen, bei den Schriftſetzern. II) intrs. 1) Hinter her ſetzen, einen Satz thun, in Sätzen, Sprüngen, d. h. ſchnell und eilig nachfolgen, nacheilen; von dem bloßen verfolgen verſchieden durch die dabei Statt findende Geſchwindigkeit und dadurch das verfolgen auch uneigentlich gebraucht wird. „Die welche dem Überläufer nachſetzten, verfehlten ihn, indem ſie einen ganz unechten Weg verfolgten.“ Eberhard. Man ſetzte dem Entſprungenen nach. 2) † Im D. D. verfolgen, fortſetzen. „Er wollte nicht ablaſſen, ſeinem herzlichen Begehren nachzuſetzen.“ Opiz. — D. Nachſetzen. D. —ung.

○ Der Nachſetzer, —s, Mz. gl. einer der nachſetzet, beſonders, der ſchnell nacheilet, verfolget. „O halt ein! rief Klaus dem Nachſetzer zu, halt ein und haue ja nicht.“ Meißner. (R.).

Der Nachſetzlöffel, —s, Mz. gl. ſ. Nachſetzen I). 3).

Nachſeufzen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele eines Andern ſeufzen, ſein Seufzen nachahmen. 2) Hinter her ſeufzen, mit ſeinen Seufzern verfolgen. 3) Seufzend nachrufen. D. Nachſeufzen.

Die Nachſicht, o. Mz. 1) Das Nachſehen; eigentlich und uneigentlich. Die Nachſicht einer Rechnung, gewöhnlicher das Nachſehen. Die Nachſicht haben, nachſehen, das Nachſehen haben. Vorſicht iſt beſſer als Nachſicht. 2) Das Nachſehen einer Sache, die nicht iſt wie ſie ſein ſollte, da man ſie zwar ſieht, aber nachdem ſie geſchehen iſt hingehen läßt, ohne weiter darauf zu achten, ohne es ſtreng damit zu nehmen und ohne ſie zu ahnden; wie auch, die in einem ſolchen Nachſehen, Hingehenlaſſen erlangte Fertigkeit. Nachſicht haben, beweiſen. Nachſicht gegen Jemand, oder mit Jemand haben. „Nie ſei die Kränklichkeit des Kindes eine Urſache zur Nachſicht gegen ſeine böſen Neigungen.“ Gellert. Einem Schuldner Nachſicht beweiſen, ihn zur Bezahlung nicht ſtreng anhalten, ſondern ihm dazu Zeit laſſen. Ich rechne auf Ihre Nachſicht. In engerer Bedeutung iſt bei den Kaufleuten die Nachſicht diejenige Friſt, die man einem Schuldner zur Bezahlung ſeiner Schuld noch über die geſetzte Zeit geſtattet.

Nachſichtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Nachſicht habend, zeigend, wie auch, zur Nachſicht geneigt. Die Ältern ſind gegen die Kinder oft nur zu nachſichtig. Ein nachſichtiger Freund. Davon die Nachſichtigkeit, die Eigenſchaft da man nachſichtig iſt.

Nachſichtlich, adj. u. adv. mit Nachſicht, von Nachſicht zeugend, darin gegründet.

○ Der Nachſichtstag, —es, Mz. —e, ſo viel als Friſttag. S. d.

Nachſichtvoll (Nachſichtsvoll), —er, —ſte, adj. u. adv. viele große Nachſicht habend, zeigend. „Pünktlichkeit in ſeinen eignen Handlungen und nachſichtsvoll gegen Andere.“ Meißner. (R.).

Nachſickern, v. ntr. mit ſein, ſickernd, d. h. in einzelnen Tropfen nachdringen, durch einen Riß ꝛc. So auch nachſintern. D. Nachſickern.

Nachſieben, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern ſieben. 2) Siebend nachfolgen, hinter her ſieben. 3) Hinten nach, nach oder zu dem ſchon Geſiebten ſieben; auch, von neuem ſieben. D. Nachſieben. D. —ung.

Nachſieden, v. trs. unregelm. (ſ. Sieden). 1) Nach einer Weiſe ſieden. 2) Nach Andern, nach oder außer dem was ſchon geſotten iſt noch ſieden. D. Nachſieden. D. —ung.

Nachſiegeln, v. trs. hinten nach, nach Anderem ſiegeln. D. Nachſiegeln. D. —ung.

Nachſiegen, v. intrs. im Siegen nachfolgen. Stieler. D. Nachſiegen.

◎ Die Nachſilbe, Mz. —n, eine nachfolgende, hinten an einem Worte angehängte Silbe (Suffixum). G.

Nachſingen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Singen). 1) Nach eines Vorgange, Weiſe ſingen. Einem nachſingen. Dann auch, nach eines Anweiſung, Sangweiſe ſingen.

Unſerem Schulz, dem Luther noch ſelbſt nachſäng' an der Orgel.
Voß.

Einem etwas nachſingen, was er geſungen hat wiederholen, auch ſingen. So auch in der Bedeutung des Wortes ſingen für dichten. 2) Nach einem Andern, auf ihn folgend ſingen. Einer ſingt vor, die Andern ſingen nach. D. Nachſingen. D. —ung.

Nachſinken, v. ntr. unregelm. (ſ. Sinken), mit ſein, hinter her ſinken, ſinkend folgen. D. Nachſinken.

○ Der Nachſinn, —es, o. Mz. ein Sinn, den man hinter her in etwas legt, oder hinter her in etwas findet. „Da fing nun einer die erſte Anfangsſilbe — ohne Zuſammenhang, Vor- und Nachſinn auf.“ Herder.

Nachſinnen, v. intrs. unregelm. (ſ. Sinnen), ſinnend nachforſchen, durch Sinnen, tieferes Nachdenken zu erforſchen, herauszubringen ſuchen, was man vorher noch nicht erkannt hat. Einem Dinge nachſinnen, darüber ſinnen um es herauszubringen ꝛc. Über etwas nachſinnen.

Ich ſann dem Zweifel nach, der meine Ruhe ſtörte. Gellert.

Zuweilen wird es für nachdenken überhaupt gebraucht. D. Nachſinnen. Die Nachſinnung iſt ungewöhnlich.

Der Nachſinner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon welche nachſinnet. Stieler.

Nachſintern, v. ntr. mit haben und ſein, ſ. Nachſickern. D. Nachſintern.

δ Der Nachſitz, —es, Mz. u. ſ. Nachſchub.

✕ Nachſitzen, v. ntr. unregelm. (ſ. Sitzen), mit haben, hinten nach, nach Andern, wenn ſie ſchon oder geſeſſen haben, ſitzen; wie auch, nach einer gewiſſen Zeit, ſpäter ſitzen. Der Schüler, der mit ſeiner Arbeit nicht fertig geworden iſt, muß nachſitzen. D. Nachſitzen.

✕ Nachſollen, v. ntr. mit haben, nachfolgen, nacheilen ſollen. D. Nachſollen.

Der Nachsommer, —s, Mz. gl. Sommerwetter nach dem eigentlichen Sommer, die Zeit des Überganges vom Sommer zum Herbste; der Spätsommer. „So wie man den Nachsommer einen fliegenden Sommer nennt.“ J. P. Richter. Auch uneigentlich. „Ich sonne mich, von ihr (der Ruhe) gepflegt und erquickt an dem Nachsommer nützlicher Thätigkeit, an dem sanften Strahl dankbarer Liebe.“ Benzel-Sternau.

○ Der Nachsommertag, —es, Mz. —e, ein Tag im Nachsommer. „— wie ein stiller durchsichtiger Nachsommertag.“ J. P. Richter.

Die Nachsorge, Mz. —n, Sorge, die man nach einer Sache, welche Ursache davon ist, hat, empfindet. Sprichwort: Vorsorge verhütet Nachsorge, wenn man, vorher bei Zeiten, für etwas gesorgt hat, braucht man es nicht hinter her zu thun und sich Sorge zu machen.

Nachspähen, v. intrs. nach etwas spähen, spähend zu erfahren, zu entdecken, herauszubringen suchen.

Eurer kühnern Bahnung
Späht der Regeler nach. Voß.

„Dem Spiele der Gedanken nachspähen.“ Moritz. (R.). D. Nachspähen. D. —ung.

Der Nachspäher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nachspähet, besonders, welche einer Sache nachspähet.

Nachspalten, v. I) ntr. mit sein, hinten nach, wie auch, noch mehr spalten, weiter spalten. II) trs. hinten nach, nach oder außer dem was gespalten ist spalten, d. h. spalten machen; nachspällen. D. Nachspalten, Nachspällen. D. —ung.

Nachspannen, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachspannen. D. —ung.

Nachsparen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele eines Andern sparen. 2) Hinten nach sparen, noch dazu sparen. D. Nachsparen. D. —ung.

Nachspaßen, v. intrs. s. Nach. D. Nachspaßen.

Nachspeien, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Speien). 1) Nach dem Beispiele eines Andern speien. 2) Hinter her speien. Einem nachspeien, aus Verachtung. Einem Wasser nachspeien. Auch, hinten nach, nochmahls speien. Blut nachspeien. D. Nachspeien. D. —ung.

Die Nachspeise, Mz. —n, eine Speise, welche man hinterher, nach andern Speisen genießt. Stieler.

Nachspeisen, v. intrs. u. trs. 1) Das anständigere Wort für nachessen. S. d. 2) Als trs. nach Andern, später speisen, d. h. Speise zu essen geben. D. Nachspeisen. D. —ung.

Nachspenden, v. trs. hinten nach, nach oder außer dem Gespendeten noch spenden. D. Nachspenden. D. —ung.

Nachspicken, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele oder Weise spicken. 2) Nach Andern, später spicken. D. Nachspicken. D. —ung.

○ Nachspiegeln, v. ntr. mit haben und der Fügung eines trs. als ein Spiegel, gleich einem Spiegel nachbilden, ein Bild zurückwerfen. „— welche ein freudiges Gesicht zum Himmel aufhoben und ihm einen noch schönern darauf nachspiegelten.“ J. P. Richter. D. Nachspiegeln. D. —ung.

Das Nachspiel, —es, Mz. —e, ein Spiel welches nach dem eigentlichen Spiele, dem Hauptspiele folget; besonders ein solches Schauspiel und Tonspiel. Uneigentlich gebraucht man es auch von einer nachfolgenden Begebenheit, Handlung.

Nachspielen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern spielen, das Spielen nachahmen. Einem nachspielen. Einem Schauspieler nachspielen, sein Spielen sich zum Muster nehmen und sich zu eigen machen suchen. 2) Was ein Anderer vorher gespielet hat nach ihm spielen. Ein Stück nach dem Gehör nachspielen. 3) Hinter her spielen, Tonspiel nachfolgen lassen. Einem nachspielen, ihm zu Ehren bei seiner Entfernung spielen, auf Tonwerkzeugen. 4) Hinten nach spielen, nachdem etwas Anderes vorhergegangen ist spielen. Eine andere Farbe nachspielen, im Kartenspiele. (R.). Auf der Bühne ein Stück nachspielen, als Nachspiel geben. (R.). D. Nachspielen. D. —ung. S. auch das Nachspiel.

Nachspinnen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Spinnen). 1) Nach eines Beispiele, Weise spinnen. 2) Hinten nach, nach oder außer dem schon Gesponnenen spinnen. 3) Was noch zu spinnen ist oder zu spinnen versäumt, zurückgeblieben ist spinnen, nachholen. D. Nachspinnen. D. —ung.

Nachsplittern, v. ntr. 1) Mit haben, hinten nach splittern. 2) Mit sein, hinter her splittern, zersplitternd oder in Splittern nachfliegen. D. Nachsplittern.

Nachsporner, v. trs. vermittelst der Sporen nachtreiben. Uneigentlich, durch starke, mächtige Antriebe nachfolgen machen. D. Nachspornen. D. —ung.

Nachspötteln, Nachspotten, v. intrs. 1) Nach eines Beispiele, Weise spötteln, spotten, seinen spöttelnden oder spottenden Ton nachahmen. 2) Hinter her spötteln, spotten. D. Nachspötteln, Nachspotten. D. —ung.

Nachsprechen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Sprechen). 1) Nach eines Vorgange, Weise sprechen, seine Sprache nachahmen, in seinem Tone sprechen ꝛc. Einem nachsprechen. 2) Was ein Anderer gesprochen hat nach ihm sprechen, wiederholen; auch überhaupt, was man vorher gehört, gelesen hat sprechen; mit dem Nebenbegriffe, daß man es nicht vorher selbst geprüft hat. Ein vorgesprochenes Wort nachsprechen.

Die Welt ist bös', o Fremdling, sprich's nicht nach. Falk. (R.).

3) Hinten nach, nach Anderem sprechen. Ein Gebet nachsprechen. D. Nachsprechen. D. —ung.

Der Nachsprecher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, die etwas nachspricht, besonders, sofern dies ohne Nachdenken und Prüfung geschieht.

✕ Die Nachsprecherei, Mz. —en. 1) Das Nachsprechen ohne Überlegung und Prüfung; ohne Mehrzahl. 2) Etwas auf diese Art Nachgesprochenes.

○ Das Nachsprechespiel, —es, Mz. —e, eine Art Pfänderspiel, welches darin besteht, daß gewisse Worte, die in irgend einer Betracht nicht leicht auszusprechen sind, schnell ein oder mehrere Mahl ohne Anstoß ausgesprochen werden müssen, widrigenfalls ein Pfand gegeben werden muß.

Nachsprengen, v. I) trs. hinter her sprengen, springen machen, schnell nachreiten machen; wie auch, hinter her sprengen, mit einzelnen Tropfen benetzen. II) intrs. mit sein, springend nacheilen, in geschwinder Eile nachfolgen, verfolgen, besonders zu Pferde. „Ein feindlicher Reuter (Reiter) erblickte uns beide, sprengte nach, ergriff sie ꝛc. Meißner. (R.).

— wo der dichteste Schwarm hintummelte, sprengte Patroklos
Nach. — — — Voß.

D. Nachsprengen. D. —ung.

Nachsprießen, v. ntr. unregelm. (s. Sprießen), mit sein, nach Anderem in die Höhe sprießen; auch nachsprossen. D. Nachsprießen.

Nachspringen, v. ntr. u. intrs. unregelm. (s. Springen), mit sein. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern springen. 2) Hinter her springen, springend nachfolgen, besonders um einzuholen ꝛc.

Auf Erden sprang der tapfre Diomed
Ihnen nach. — — Bürger. (R.).

Im gemeinen Leben auch mit kommen. Nachgesprungen kommen. 3) Hinten nach, noch mehr springen, einen größern Sprung bekommen. D. Nachspringen.

Nachspritzen, v. ntr., intrs. u. trs. mit haben und sein. 1) Nach eines Beispiele, Weise spritzen. 2) Hinter her spritzen. D. Nachspritzen. D. —ung.

Der Nachsproß, —sses, Mz. —sse, ein nachgekommener, später ge-

kommener Sproß. Stieler hat es in uneigentlicher Bedeutung für Nachkomme.

Nachsprossen, v. ntr. mit sein, s. Nachsprießen. D. Nachsprossen.

Nachsprudeln, v. ntr. mit haben und sein, intrs. u. trs. 1) Nach eines Weise sprudeln, sein Sprudeln nachmachen. 2) Hinter her, wie auch, hinten nach sprudeln. D. Nachsprudeln, D. —ung.

Nachsprühen, v. ntr. mit haben, hinter her, hinten nach sprühen. D. Nachsprühen.

Der Nachsprung, —es, Mz. u. ein Sprung den man hinten nach oder hinter drein thut.

Nachspucken, v. intrs. 1) Nach eines Weise spucken, seine Art zu spucken nachahmen. 2) Hinter her, wie auch, hinten nach spucken. D. Nachspucken.

Nachspulen, v. trs. nach oder außer dem Gespulten spulen, wie auch, das noch zu Spulende spulen, nachholen. D. Nachspulen. D. —ung.

Nachspülen, v. trs. hinter her spülen, spülend, wegspülend nachfolgen machen. D. Nachspülen. D. —ung.

Nachspüren, v. intrs. nach etwas spüren, der Spur folgend zu erforschen, zu entdecken suchen. Der Hund, der Jäger spüret dem Wilde nach. Einer Sache, einem Diebe nachspüren. D. Nachspüren. D. —ung.

Der Nachspürer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche nachspüret, besonders, welche einer Sache nachspüret.

† **Nachsputen**, v. rec. Sich nachsputen, sich sputen, d. h. eilen nachzukommen. D. Nachsputen.

Nächst, das zum höchsten Grade gesteigerte Wort nahe als Umstandwort 1) denjenigen Umstand in Ansehung des Ortes zu bezeichnen, da etwas im höchsten Grade bei und neben einem andern Dinge sich befinde. Er wohnt hier nächst an.

Nächst ihr stellt er sich selber. — Voß.

2) Den Umstand in Ansehung der Ordnung, des Ranges, da etwas unmittelbar auf ein anderes Ding höherer, vorzüglicherer Art folget. „Du den ich nächst den Göttern am meisten ehre.“ Geßner. Der nächst beste, der nächst, d. h. gleich, unmittelbar nach dem Besten der Beste ist. „Der Preis für die beste Beantwortung dieser Frage ist 12 Dukaten, für die nächst beste 6 Dukaten.“ Jen. Liter. Zeitung. (R.). 3) Einen Umstand in Ansehung der Zeit, wo es entweder (1) eine unmittelbare Folge nach einer Sache andeutet. Nächst dem, oder dem nächst, unmittelbar hierauf. Oder (2) eine erst vergangene Zeit; neulich. „Ihr wartetet nächst in der Nacht.“ Günther. Die nächst vergangene Woche. (3) Oder auch eine zukünftige Zeit für nächstens, nächster Tage. S. Nächste und Nächstens.

Der Nachstaar, —es, Mz. —e, in der Heilkunde, eine Art des Staares, der gewöhnlich ein Kapselstaar ist, der erst nach der Ausziehung oder Niederdrückung des Staares entstehet, indem oft die Staarlinse nur ausgezogen wird, die durchsichtige Kapsel aber zurückbleibt und sich von neuen verdunkelt (Cataracta secundaria). Wenn diese Verdickung erst spät erfolgt, so ist es ein später Nachstaar. Beer.

Der Nachstachel, —s, Mz. —n, in manchen Gegenden, der Legestachel der Bienen und anderer Zieser, der sich nach Ad. nach oder hinter dem zum Stechen dienenden Stachel befindet.

Nachstacheln, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise stacheln. 2) Hinter her stacheln, vermittelst eines Stachels oder etwas was dem ähnlich, damit verglichen wird, nachtreiben. 3) Hinten nach stacheln. D. Nachstacheln. D. —ung.

Nachstammeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Weise stammeln, das Stammeln eines Andern nachahmen. 2) Stammelnd nachsprechen. Uneigentlich, unvollkommen nachsprechen ꝛc. nicht nach Gebühr, wie sichs gehört ausdrucken.

— wie — ihn die himmlische Thronhart' — nicht nachstammelt.
Sonnenberg.

3) Hinter der stammeln, stammelnd nachrufen. „Er hörte den Dank nicht, den ihm B. nachstammelte.“ Spies. (R.). D. Nachstammeln.

Nachstampfen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Weise, Beispiele stampfen. 2) Nachdem ein Anderer vorher gestampft hat nach ihm stampfen. 3) Hinter her, wie auch, hinten nach, nach oder zu dem schon Gestampften stampfen. D. Nachstampfen. D. —ung.

Der Nachstand, —es, Mz. —stände. 1) Der Zustand, da etwas nachstehet; ohne Mehrzahl und ungebräuchlich. ** Uneigentlich, der Schaden, Nachtheil. Haltaus. 2) † Etwas das nachstehet, nachstehendes d. h. rückständiges Geld. Die Nachstände eintreiben.

† **Nachständig**, adj. u. adv. nachstehend, rückständig. Haltaus, welcher auch nachstellig hat. Nachständige Gelder. Davon, die Nachständigkeit.

Nachständern, v. intrs. ständernd, durchständernd nachsehen, nachsuchen. Überall nachständern. D. Nachständern. D. —ung.

Nachstapeln, **Nachstapfen**, v. intrs. mit sein, s. Nachfolgen 1). D. Nachstapeln, Nachstapfen.

Nachstärken, v. trs. hinten nach, nochmahls, noch mehr stärken, d. h. sowol Stärkung, neue Kraft geben, als auch, mit Stärke versehen. Die Wäsche nachstärken. D. Nachstärken. D. —ung.

Nachstarren, v. intrs. mit starren Augen nachsehen.

— nachstarrt ihm mit Hohn der Höllenbeherrscher.
D. Nachstarren. Sonnenberg.

Nachstauben, v. ntr. mit haben und sein, als Staub oder wie Staub nachfliegen; auch nachstieben. D. Nachstauben, Nachstieben.

Nachstäuben, v. trs. hinter her stäuben, als Staub oder wie Staub hinter her treiben. D. Nachstäuben.

Nachstäubern, v. intrs. stäubernd nachsehen, nachsuchen; auch X nachstöbern. D. Nachstäubern, Nachstöbern.

Nachstaunen, v. intrs. erstaunt hinter her sehen. D. Nachstaunen.

Nachstäupen, v. trs. hinter her stäupen, stäupend nachtreiben. D. Nachstäupen.

Der, die, das Nächste, s. Nahe.

Der Nächste, —n, Mz. —n, eine Person sowol männliches als weibliches Geschlechts, welche uns am nächsten angehet, mit uns am genauesten verbunden ist. Ehemahls verstand man darunter einen Nachbar, der uns am nächsten wohnet, in welcher Bedeutung es auch in der Bibel z. B. 2 Mos. 11, 2 vorkömmt. Gewöhnlich versteht man aber in weiterer Bedeutung unter dem Nächsten jeden Menschen, der uns als Mensch nahe angehet. „Du sollt deinen Nächsten lieben gleich dich selbst.“ „Wer ist denn mein Nächster?“ Luc. 10, 29. Die Mehrzahl ist in dieser Bedeutung nicht so gewöhnlich als die Einzahl. Die Nächstinn, für eine solche weibliche Person, welches 2 Mos. 11, 2 vorkömmt, ist nicht gewöhnlich.

Nachstechen, v. unregelm. (s. Stechen). I) trs. 1) Stechend, mit dem Grabstichel nachbilden. Ein Bild nachstechen. S. Nachstich. 2) Hinter her stechen, nach einem der sich entfernet stechen. Einem nachstechen. 3) Hinten nach stechen, nochmahls stechen. II) intrs. 1) Hinten nach, nach Andern stechen, im Kartenspiele. (R.). 2) † Schnell nachgehen, nachfolgen. Im Bergbaue heißt den Häuern oder Bergleuten nachstechen, ihnen nachfahren, um zu sehen ob sie gehörig ihre Arbeit verrichten. — D. Nachstechen. D. —ung.

Der Nachstecher, —s, Mz. gl. einer der nachsticht, Nachstiche macht.

Nachstecken, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beispiele, der Weise eines Andern stecken. 2) Hinten nach, nach oder außer dem was schon gesteckt ist stecken. D. Nachstecken. D. —ung.

Nachstehen, v. ntr. unregelm. (s. Stehen), mit haben, bei Andern mit sein. 1) Nach oder hinter etwas stehen, den unmittelbar darauf folgenden Platz einnehmen. Der nachstehende Satz. „Der Brief, der nachstehet,“ der hier folgt. Rabener. Uneigentlich, nach etwas stehen oder folgen, als das geringere. Das Unwichtigere muß dem Wichtigen nachstehen. Ich stehe ihm gern nach, ich lasse ihm gern den Vorzug. „Die Zärtlichkeit soll der Freundschaft einige Augenblicke nachstehen.“ Gellert. 2) ** Nach dem, was gestanden hat

und nicht mehr ſtehet, ſtehen, noch ausſtehen, rückſtändig ſein. Nachſtehende Gelder.

Da ſtuande beſſer lon nach. Iwain 5, 194.

S. Nachſtand 2) D. Nachſtehen.

Nachſtehlen, v. unregelm. (ſ. Stehlen). I) intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele eines Andern ſtehlen. 2) Hinten nach, nach oder außer dem ſchon Geſtohlenen ſtehlen. II) rec. Sich nachſtehlen, ſich unbemerkt hinter her begeben, hinter her ſchleichen. — D. Nachſtehlen.

Nachſteifen, v. trs. hinten nach, noch mehr ſteifen. D. Nachſteifen. D. —ung.

Nachſteigen, v. intrs. unregelm. (ſ. Steigen), mit ſein, hinter her ſteigen, ſteigend nachfolgen; eigentlich und uneigentlich. Einem auf den Berg nachſteigen. Auf den Gipfel der Ehre nachſteigen. D. Nachſteigen. D. —ung.

○ **Der Nachſteiger**, —s, Mz. gl. einer der nachſteiget. „Der Mittelmann glaubt, die Obermänner ſtehen darum auf den höhern Sproſſen der Staatsleiter, um beſſer die Nachſteiger zu überſchauen, indeß er ſelber das Auge weniger auf den Kopf ſeines Nachſteigers als auf den Hintern ſeines Vorſteigers heftet, und ſo alle auf und ab.“ J. P. Richter.

Nachſtellen, v. intrs. u. trs. 1) Nach oder hinter etwas ſtellen. 2) Hinten nach ſtellen, was noch zu ſtellen iſt ſtellen. So ſtellen die Jäger das Jagdzeug nach, wenn ſie das was bei dem aufgeſtellten Jagdzeuge noch vergeſſen oder verſehen worden iſt, in die gehörige Ordnung und Stellung bringen. In derſelben Bedeutung gebraucht man auch nachrichten. 3) Nach etwas ſtellen, d. h. nach etwas gerichtet hinſtellen, aufſtellen, als Fallen, Netze, Schlingen ꝛc. um darin zu fangen und in ſeine Gewalt zu bekommen. So ſtellen die Jäger den wilden Thieren nach, indem ſie dieſelben in aufgeſtellten Fallen ꝛc. zu fangen ſuchen. Bei den Jägern heißt nachſtellen auch nur, ſich vor ein Holz ſtellen, damit das Wild da nicht hineinkommen kann, ſondern in ein anderes Holz, wohin man es verlangt, einlaufen muß. Dann überhaupt, durch Liſt zu bekommen ſuchen, jedoch ſelten. Einem Amte nachſtellen. Oft auch, feindlich und heimlich in ſeine Gewalt zu bekommen und aus dem Wege zu räumen ſuchen. Einem nachſtellen, wofür man ehemahls nach dem Leben ſtellen ſagte. D. Nachſtellen. D. —ung. S. d.

Der Nachſteller, —s, Mz. gl. einer der einem nachſtellet. Stieler. Allen ſeinen Nachſtellern entgehen.

✱ **Nachſtellig**, adj. u. adv. ſ. Nachſtändig.

Nachſtelleriſch, adj. u. adv. nachſtellend, gleich einem Nachſteller. Stieler.

Die Nachſtellung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man nachſtellet; ohne Mehrzahl. 2) Ein einzelner Fall da man einem nachſtellet. Allen Nachſtellungen entgehen.

Nachſtempeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beiſpiele, Weiſe ſtempeln. 2) Den Stempel nachahmen, mit nachgemachtem Stempel verſehen, beſonders wenn dies widerrechtlich geſchieht. Papier, Karten nachſtempeln. 3) Nachdem ſchon geſtempelt iſt nochmahls ſtempeln. D. Nachſtempeln. D. —ung.

Nächſtens, ein Umſtandwort der Zeit, eine nahe zukünftige Zeit in Allgemeinen zu bezeichnen. Ich will es nächſtens thun. Im O. D. lautet es näheſtens.

Nachſterben, v. ntr. unregelm. (ſ. Sterben) mit ſein, hinten nach, nach Andern ſterben. „Leichen — denen (welchen) Trauernde nachſterben.“ J. P. Richter. D. Nachſterben.

Die Nachſteuer, Mz. —n. 1) Eine Steuer, welche nach und außer einer ſchon entrichteten derſelben Art noch gegeben wird. 2) In manchen Gegenden für Abzugsgeld. S. d.

Nachſteuern, v. I) intrs. 1) Mit ſein, mit Hülfe des Steuerruders nachſchiffen. 2) † Mit haben, nachhelfen. II) trs. nachdem man ſchon geſteuert hat nochmahls, noch mehr ſteuern. — D. Nachſteuern. D. —ung.

Der Nachſtich, —es, Mz. —e. 1) Ein Stich, welcher hinten nach geführt wird; ungewöhnlich. 2) Etwas das nachgeſtochen iſt, ein nachgeſtochener Kupferſtich.

○ **Der Nachſtichel**, —s, Mz. gl. ein Stichel oder Grabſtichel, welcher nach vorhergegangenem Gebrauche anderer Stichel und Werkzeuge von den Kupferſtechern gebraucht wird. „Ein Italiäniſcher Himmel voll Klarheit und Wärme, iſt mit einer, vielleicht nur dieſem Künſtler mit der Radirnadel und Nachſtichel erreichbaren Wahrheit — hier wiedergegeben.“ Ungen. (R.)

Nachſticheln, v. intrs. 1) Nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern ſticheln. 2) Mit kleinen Stichen nachbilden. D. Nachſticheln. D. —ung.

Nachſticken, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beiſpiele, Weiſe ſticken, gleich ihm ſticken. 2) Stickend, mit der Nadel nachbilden. Eine Stickerei nachſticken. Eine Landſchaft nachſticken. 3) Hinten nach, nach oder außer dem ſchon Geſtickten ſticken. D. Nachſticken. D. —ung.

Nachſtieben, v. ntr. mit ſein, ſ. Nachſtauben.

✕ **Nachſtiefeln**, v. I) intrs. mit ſein, in der gemeinen Sprechart zuweilen für nachgehen. II) † trs. im R. D. nachdem ſchon geſtiefelt d. h. geſtängelt iſt nochmahls ſtiefeln, da wo die Stiefeln weggekommen oder vergeſſen ſind, ſtiefeln. S. Stiefeln — D. Nachſtiefeln. D. —ung.

Nachſtieren, v. intrs. mit ſtierem Blicke nachſehen. D. Nachſtieren.

Nachſtiften, v. trs. hinten nach, ſpäter ſtiften. D. Nachſtiften. D. —ung.

Nachſtimmen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Vorgange, Beiſpiele eines Andern ſtimmen. 2) Nach der Weiſe, nach der Stimmung eines andern z. B. Tongeräthes ſtimmen, dieſelbe Stimmung geben. 3) Hinten nach, nochmahls ſtimmen, die Stimmen ſowol geben als ſammeln. 4) Von Tonwerkzeugen, hinten nach, nochmahls ſtimmen, die rechte Stimmung geben. Die Geige nachſtimmen, wenn ſich die Saiten gezogen haben. D. Nachſtimmen. D. —ung.

Nachſtinken, v. ntr. unregelm. (ſ. Stinken) mit haben, hinten nach ſtinken, einen Geſtank nachlaſſen. D. Nachſtinken.

Nachſtöbern, v. I) intrs. ſoviel als nachſtäubern. II) ntr. mit haben, hinten nach, noch mehr ſtöbern, d. h. fein regnen, ſchneien. — D. Nachſtöbern.

Nachſtochern, v. intrs. 1) Nach eines Beiſpiele, Weiſe ſtochern. 2) Stochernd nachſuchen. D. Nachſtochern. D. —ung.

Nachſtöhnen, v. intrs. mit haben und ſein. **Nachſtolpern**, v. ntr. u. intrs. mit ſein, ſ. Nachfolgen 1). D. Nachſtöhnen ꝛc.

Nachſtolzen, v. intrs. mit haben u. ſein. 1) Nach eines Weiſe ſtolz thun, ſtolz einhergehen; ſein ſtolzes Weſen nachahmen. 2) Stolzend hinter her gehen (nachſtolziren). D. Nachſtolzen.

Nachſtopfen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beiſpiele, Weiſe ſtopfen. 2) Hinten nach, zu dem was ſchon geſtopft iſt noch ſtopfen. Uneigentlich, im gemeinen Leben, viel oder ſich zwingend nacheſſen. D. Nachſtopfen. D. —ung.

Nachſtoppeln, v. intrs. u. trs. 1) Einem Andern im Stoppeln nachfolgen, nach ihm ſtoppeln. 2) Hinten nach ſtoppeln, mühſam nachſammeln; eigentlich und uneigentlich. D. Nachſtoppeln. D. —ung.

Der Nachſtoppler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche nachſtoppelt. Stieler.

Nachſtören, v. intrs. 1) Nach eines Beiſpiele, Weiſe ſtören, in etwas ſtören. 2) Hinten nach ſtören, von neuen ſtören. D. Nachſtören. D. —ung.

Der Nachſtoß, —es, Mz. —ſtöße. 1) Ein nach einem andern Stoße folgender Stoß, welchen man nach einem vorhergegangenen thut. In der Fechtkunſt iſt der Nachſtoß derjenige Stoß, welchen man thut, wenn man den des Gegners abgewieſen hat ꝛc. 2) Ein hinten drein gerichteter Stoß.

Nachſtoßen, v. intrs. u. trs. unregelm. (Stoßen). 1) Nach eines Vorgange, Weiſe ſtoßen. 2) Hinter her ſtoßen. 3) Hinten nach ſtoßen. „Er wußte die Stöße zu pariren (abzulenken) und beſtens nachzuſtoßen.“ R. Dann, von hinten ſtoßen und dadurch ſchneller vorwärts bringen, ſtoßend nachhelfen. 4) Nach oder zu dem ſchon Geſtoßenen ſtoßen. Noch Pfeffer nachſtoßen. Uneigentlich, hinten nach folgen laſſen, anfügen. „— werden nicht deßwegen vom Buchbinder noch immer zwei leere Blätter, eins an die Vorrede, eins an den Beſchluß vor- und nachgeſtoßen ꝛc.“ J. P. Richter. D. Nachſtoßen. D. —ung.

Nachſtottern, v. trs. u. trs. 1) Nach eines Beiſpiele, Weiſe ſtottern, ſein Stottern nachahmen. 2) Stotternd nachſprechen. 3) Hinter her ſtottern, ſtotternd nachrufen. D. Nachſtottern. D. —ung.

Nachſtrafen, v. intrs. u. trs. hinten nach ſtrafen. D. Nachſtrafen.

Nachſtrahlen, v. ntr. mit haben. 1) Hinter her, wie auch, hinten nach ſtrahlen, Strahlen nachwerfen. 2) Nach eines andern Dinges Weiſe ſtrahlen, gleich dieſem ſtrahlen. 3) Als trs. ſtrahlend nachbilden, oder nachbildend, von ſich zurückwerfend ſtrahlen. „Weil ein Hofmann und ein Demant außer der Härte noch reine Farbenloſigkeit haben müſſen um fremde Farben treuer nachzuſtrahlen.“ J. P. Richter. D. Nachſtrahlen.

Nachſtrampeln, v. trs. ſ. Nach. D. Nachſtrampeln.

Nachſtranden, v. ntr. mit ſein, hinten nach, nachher ſtranden. D. Nachſtranden.

Nachſtraucheln, v. ntr. 1) Mit haben, nach eines andern Weiſe, nach und gleich ihm ſtraucheln, d. h. fehlen. 2) Mit ſein, hinter her ſtraucheln, d. h. unſicher gehen und zu fallen in Gefahr ſein. „— der mir auf meinem Fußſteig nachwandelte, oder vielmehr, um gerecht zu ſein und zugleich anſpruchlos nachſtrauchelte.“ Benzel-Sternau. D. Nachſtraucheln.

Nachſtreben, v. intrs. 1) Nach eines Andern Beiſpiele ſtreben, ſich beſtreben. 2) Streben nachzukommen, einzuholen, zu erlangen, ſich eigen zu machen. Einem nachſtreben. Dem Guten nachſtreben. D. Nachſtreben. D. —ung.

Der Nachſtreber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche nachſtrebet, beſonders welche einer Sache nachſtrebet. Stieler.

Nachſtrecken, v. trs. 1) Nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern ſtrecken, nach etwas, was ſich entfernt, ausſtrecken, es zu halten, zu faſſen. „Sie blickte ängſtlich nach ihm zurück, und ſah, wie er ihr die Arme nachſtreckte.“ Lafontaine. 2) Hinter her ſtrecken. D. Nachſtrecken. D. —ung.

Nachſtreichen, v. unregelm. (ſ. Streichen). I) intrs. 1) Nach eines Andern Beiſpiele, Weiſe ſtreichen. 2) Mit ſein, hinter her ſtreichen, ſtreichend folgen. „Iſt er nachgeſtrichen.“ Michaeler. (M.) II) trs. 1) Hinter her ſtreichen. 2) Hinten nach, nochmahls, noch mehr ſtreichen. 3) Streichend nachahmen. X Ein Stückchen nachſtreichen, auf der Geige. — D. Nachſtreichen. D. —ung.

Nachſtreifen, v. I) intrs. mit ſein, hinter her ſtreifen, ſtreifend, herumſtreifend nachfolgen. II) trs. nach dem Muſter eines andern Dinges ſtreifen, mit Streifen verſetzen. — D. Nachſtreifen. D. —ung.

Nachſtreiten, v. intrs. unregelm. (ſ. Streiten). 1) Nach dem Vorgange, Beiſpiele eines Andern ſtreiten. 2) Nach einem Andern ſich in Streit einlaſſen. D. Nachſtreiten.

Nachſtreuen, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern ſtreuen. 2) Hinter her ſtreuen. Blumen nachſtreuen. 3) Nach oder zu dem ſchon Geſtreueten ſtreuen. Noch Stroh nachſtreuen. D. Nachſtreuen. D. —ung.

Der Nachſtrich, —es, Mz. —e. 1) Die Handlung, da man nachſtreichet; ohne Mehrzahl. 2) Ein nachgemachter, wie auch, ein nachgeſetzter Strich.

Nachſtricheln, v. trs. 1) Nach eines Andern Beiſpiele, Weiſe ſtricheln. 2) Mit feinen Strichen nachbilden. D. Nachſtricheln. D. —ung.

Nachſtricken, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beiſpiele, Weiſe ſtricken. 2) Strickend nachahmen, nachbilden. Ein Muſter nachſtricken. 3) Hinten nach, nach oder außer dem ſchon Geſtrickten ſtricken, wie auch, was noch zu ſtricken iſt nachholen. D. Nachſtricken. D. —ung.

Nachſtriegeln, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Vorgange, Weiſe ſtriegeln. 2) Hinten nach, ſpäter ſtriegeln. D. Nachſtriegeln. D. —ung.

Nachſtrömen, v. I) ntr. mit ſein. 1) Hinter her ſtrömen. Das nachſtrömende Waſſer. Dann, gleich einem Strome, in Menge, Fülle ſich hinter her bewegen.

— goldenes Glanzgewölk aus dem Morgen
Strömte wie Flut von Roſen ihm nach. Sonnenberg.

2) Auf eine vorhergegangene Veranlaſſung ſtrömen. Man ſchlug ſich daß das Blut nachſtrömte. II) intrs. mit ſein, in Menge, wie ein Strom gleichſam, nachfolgen.

Voll Ungeduld — ſtrömt die Menge ohne Zahl
Dem edlen Paare nach. — Wieland.

III) trs. nachſtrömen machen. — D. Nachſtrömen. D. —ung.

Nachſtrudeln, v. ntr. mit ſein, ſtrudelnd nachſtrömen. D. Nachſtrudeln.

Nachſtümpern, v. intrs. u. trs. ſtümperhaft nachahmen, z. B. nachſpielen ꝛc. D. Nachſtümpern. D. —ung.

Nachſtürmen, v. I) ntr. mit haben. 1) Hinter her ſtürmen, als Sturm von hinten her kommen. 2) Hinten nach, z. B. nach einer Windſtille ſtürmen. II) trs. ſtürmend nachführen, hinter her treiben. III) intrs. mit ſein. 1) Mit ſtürmiſcher Eile und Heftigkeit nachfolgen. Den Fliehenden nachſtürmen.

Und nachſtürmendes Laufs einholt mit hurtigen Füßen. Voß.

2) Im Sturmlaufen nachfolgen. Die zweite Abtheilung der Belagerer ſtürmte der erſten nach. — D. Nachſtürmen. D. —ung.

Nachſtürzen, v. I) ntr. u. intrs. mit ſein, hinter her ſtürzen, ſtürzend folgen. „— und ſie wäre gern dem Opfer nachgeſtürzt.“ J. P. Richter. II) trs. 1) Hinter ſtürzen, d. h. ſtürzen machen. 2) Hinten nach ſtürzen, d. h. haſtig leeren, austrinken. Noch einen Becher Wein nachſtürzen. III) intrs. mit ſein, in größter Eil und unaufhaltſam nachfolgen.

— — — ihm ſtürzt
Das Regiment nach. — Schiller.

D. Nachſtürzen. D. —ung.

Die Nachſuche, Mz. u. bei den Jägern, das Recht, ein angeſchoſſenes Wild in einem fremden Gebiete aufzuſuchen; die Folge.

Nachſuchen, v. intrs. u. trs. 1) Nach etwas ſuchen, es zu finden, zu entdecken, zu bekommen. Man muß nachſuchen ob man es findet. Etwas, oder um etwas nachſuchen, bei einem Höhern darum anhalten. 2) Nach einem Andern, nachdem er geſucht hat, ſuchen, ihm im Suchen nachfolgen. Einem nachſuchen. D. Nachſuchen. D. —ung. S. d.

Der Nachſucher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche nachſucht, welche etwas nachſucht.

Die Nachſuchung, Mz —en. 1) Die Handlung da man nachſuchet; ohne Mehrzahl. 2) Ein einzelner Fall, da man nachſuchet. Nachſuchungen anſtellen.

X **Nachſudeln**, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Weiſe ſudeln, ſudelhaft machen. Einem nachſudeln. 2) Sudelhaft nachmachen, z. B. ſchreiben, mahlen ꝛc. Ein Bildniß nachſudeln. (M.) D. Nachſudeln. D. —ung.

X **Der Nachſudler**, —s, Mz. gl. (M.) einer der etwas nachſudelt ſchmuzig und ſchlecht nachſchreibet, nachmahlet ꝛc.

Nachſummen, verſtärkt **Nachſumſen**, v. ntr. u. intrs. 1) Mit haben. (1) Das Summen, Sumſen nachahmen. (2) Hinten nach ſummen, nach dem eigentlichen Schalle oder Klange noch ſummen. „Das nachſummende Wogen des Glockentons.“ J. P. Richter

2) Mit sein, summend, sumsend nachfolgen, nachfliegen. D. Nachsummen, Nachsumsen.

○ **Die Nachsünde**, Mz. —n, eine nachher oder später begangene, wie auch, eine hinten nach noch begangene Sünde. „Sie (die Papiere) enthielten Rechtfertigungen und zugleich Nachsünden.“ J. P. Richter.

Nachsündigen, v. intrs. 1) Nach eines Beispiele sündigen, gleich ihm sündigen. 2) Hinten nach, abermahls sündigen. D. Nachsündigen.

Nachsüßen, v. trs. hinten nach, noch mehr süßen. D. Nachsüßen. D. —ung.

Die Nacht, Mz. Nächte. 1) Diejenige Zeit, da die Sonne tief unter dem Gesichtskreise ist und kein Gegenstand auf derjenigen Hälfte der Erde, wo man sich zu dieser Zeit befindet, von ihren Strahlen erleuchtet ist, so daß er wenig oder gar nicht gesehen werden kann; in Gegensatz des Tages. Es wird, es ist Nacht, die Nacht bricht an, bricht herein, überfällt, übereilet uns. Die ganze Nacht schlafen. Eine finstere Nacht, in welcher weder Mond noch Sonne leuchten. Bildlich giebt man der Nacht einen Schleier, einen Mantel ꝛc., in welchen sie Alles gleichsam hüllet. Eine sternhelle, mondhelle Nacht, in welcher die Sterne, der Mond leuchten. Die langen Nächte im Winter. Die lange Nacht, ein Fest bei den Juden, das sie in der Nacht in ihrer Schule feiern. Die zwölf Nächte, die zwölf Nächte von der Kristnacht an, in deren Beschaffenheit der gemeine Mann die Witterung für die zwölf Monate des Jahres im voraus angezeigt zu finden glaubt. Tag und Nacht arbeiten, bis spät in die Nacht, oder, fast unaufhörlich. Einen Tag und Nacht bewachen, unausgesetzt. Sprichw. In der Nacht, oder bei Nacht, oder auch Nachts (nur nicht des Nachts) sind alle Katzen grau, oder schwarz, d. h. in der Nacht sind sich alle Dinge derselben Art sehr ähnlich, bei Nacht also untersucht, nimmt man es nicht so genau. Schlaflose Nächte haben, nicht schlafen können. Der Kranke hat eine gute Nacht gehabt, hat in der Nacht Ruhe und Schlaf genossen. Gute Nacht, ein Gruß oder Abschied vor dem Schlafengehen. Im gemeinen Leben sucht man diesen Wunsch zierlicher und anständiger auszudrucken, indem man eine geruhsame Nacht, oder besser, eine angenehme Ruh, wünscht. Diejenigen, die eine wohlschlafende oder wohlruhende Nacht wünschen, sagen etwas Widersinniges. Einem gute Nacht sagen, wünschen, auch wol, auf gut Französisch, geben. Gute Nacht nehmen, d. h. gute Nacht sagen, nach Abschied nehmen gebildet; nicht sehr gewöhnlich. „Und nahmen fröhlich gute Nacht.“ Gellert. Uneigentlich sagt man, der Welt gute Nacht sagen, von ihr gleichsam auf immer Abschied nehmen, sterben. — Auf die Nacht, gegen die Zeit der Nacht. Bei Nacht, in der Nacht, während der Nacht; wofür man unrichtig zuweilen höret bei der Nacht. Bei Nacht arbeiten. Bei Nacht und Nebel davon gehen, unter Begünstigung der Dunkelheit. Über Nacht, die Nacht über. Über Nacht an einem Orte bleiben, daselbst die Nacht zubringen. Vor Nacht, ehe es Nacht wird. Unrichtig ist dafür vor Nachts, da man nicht sagt vor Abends, vor Tages. Zu Nacht, auf die Nacht zu, gegen die Nacht d. h. Abends. X Zu Nacht essen, am Abende essen, das Abendbrot essen. „— meine Alten speisten zu Nacht, und ich aß heut zum ersten Mahl.“ Wenzel-Sternau. — In weiterer Bedeutung gebraucht man Nacht auch von einem Zustande der Dunkelheit, da die Sonne, ob sie gleich über dem Gesichtskreise stehet, hell zu leuchten verhindert wird. So sagt man, es wird Nacht, wenn am Tage dicke Wolken die Sonne verdecken, wenn eine Sonnenfinsterniß ist ꝛc. Von einem dichten Walde sagt man, es sei oder herrsche Nacht darin, und meint den dunkeln Schatten der Bäume, welche die Sonnenstrahlen nicht durchlassen.

— Sulamith folgte der führenden Mutter
Unter die Myrten und unter die Nacht einladender Schatten.
Klopstock.

An der Nacht sagte man ehemahls für, heimlich. Oberlin. In noch weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird Nacht auch von der Dunkelheit der Erkenntniß und dem gänzlichen Mangel derselben gebraucht. „Eine undurchdringliche Nacht ziehet ihre Decke vor das Zukünftige.“ Sonnenfels. Auch ist die Nacht ein Bild des Todes, des Grabes und des Schrecklichen überhaupt. Nacht und Graus umfängt mich. Das Reich der Nacht, das Todtenreich, der Tod.

Der Ball, der mich ins Reich der Nacht zu schleudern brannte.
Kamler.

Und eh' der Abend kömmt, kann eine frühe Nacht
Auf ewig mir die Augen schließen. Haller.

2) Ehemahls gebrauchte man Nacht auch für den Zeitraum von einer Nacht zur andern, und man sagte über acht Nächte oder Nacht, wie wir sagen über acht Tage.

Da sprach der König Gunther: über diese sieben Nacht
So künd' ich euch die Mähre. — d. Nibelungen L. B. 5805.
Hie entweit Er vierzehn nacht. Iwain 9, 47.

So bedeutet noch jetzt in dem Worte Fastnacht, Nacht, den Abend oder in weiterer Bedeutung den ganzen Tag vor einer gewissen Zeit. In dem Worte Weihnachten ist Nachten die alte D. D. Mehrzahl für Nächte.

△ **Der Nachtaar**, —es, oder —en, Mz. —e, oder —en, ein Name der Eule, besonders des Kauzes.

Gleich dem tönenden Vogel, der Nachts die Gebirge durchflattert,
Chaikis von Göttern genannt, und Nachtaar unter den Menschen.
Voß.

Nach-tadeln, v. intrs. s. Nach. D. Nachtadeln.

Nach-tafeln, v. intrs. nach Andern, nachdem Andere getafelt haben tafeln. D. Nachtafeln. D. —ung.

Nach-täfeln, v. trs. hinten nach, nach Anderem, oder nach Andern täfeln. D. Nachtäfeln. D. —ung.

Nach-tändeln, v. intrs. s. Nach. D. Nachtändeln.

Die Nachtangel, Mz. —n, ein mit vielen Angeln versehenes und sonst noch besonders eingerichtetes Seil, welches zur Nachtzeit quer über einen Strom gelegt wird, Fische in Menge damit zu fangen; auch, die Nachtschnur.

Der Nachtanker, —s, Mz. gl. nach Ab. auf den Schiffen, ein der Größe nach auf den Hauptanker folgender Anker, welcher gebraucht wird, wenn dieser forttreibet. Allein diese Benennung ist ungewöhnlich, und der in Ansehung der Größe auf den Pflicht- oder Hauptanker folgende Anker heißt Raumanker.

Nach-tanzen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Vorgange, Beispiele tanzen, wie auch, eines Art zu tanzen nachahmen. 2) Wie ein Anderer vortanzt nach ihm tanzen. „Nun laßt aber den Menuettänzer des Andern Ballet nachtanzen.“ Bürger. (R.). 3) intrs. mit sein, hinter her tanzen, tanzend nachfolgen. 4) Hinten nach, nach dem schon getanzt ist tanzen. D. Nachtanzen.

Der Nach-tänzer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nachtanzet, sowol, welche das Tanzen einer andern nachahmet, als auch, welche auf sie im Tanze folgt.

Nach-tappen, v. intrs. 1) Nach eines Beispiele, Weise tappen, sein Tappen nachmachen. Einem nachtappen. 2) Tappend nach etwas suchen. „Dem Alltäglichen blind nachtappen.“ Ungen. (R.). 3) Mit sein, tappend nachfolgen. D. Nachtappen. D. —ung.

Die Nachtarbeit, Mz. —en. 1) Das Arbeiten bei Nacht; ohne Mehrzahl (Lucubration), das Nachtarbeiten. Die Nachtarbeit ist der Gesundheit schädlich. 2) Arbeit, welche zur Nachtzeit verfertiget wird.

Der Nachtarbeiter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche bei Nacht arbeitet, zu arbeiten pflegt. In engerer Bedeutung, eine Person, welche in den Städten Abtritte ausräumet, weil dies in der Nacht geschehen muß, damit der Gestank niemand belästige.

Nachtassen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise tassen

a) Hinten nach, nach oder außer dem was schon getasset ist tassen. D. Nachtassen. D. —ung.

Nach-tasten, v. intrs. nach etwas tasten, tastend nach etwas fühlen, suchen. D. Nachtasten.

Nach-tauchen, v. intrs. hinter her tauchen, im Tauchen oder Untertauchen nachfolgen. D. Nachtauchen.

Nach-taufen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Art taufen. 2) Hinten nach, nach Andern taufen, wie auch, nochmahls taufen. Auch uneigentlich, das Bier nachtaufen, es nochmahls mit Waſſer verdünnen. D. Nachtaufen. D. —ung.

Nach-taumeln, v. ntr. u. intrs. mit haben und ſein. 1) Mit haben, nach eines Weiſe taumeln, ſein Taumeln nachmachen. 2) Mit ſein, taumelnd nachfolgen.

— wenn ſie dir nach von den Bergen taumelt. Ramler.

D. Nachtaumeln.

○ Nach-täuſchen, v. trs. 1) Täuſchend und in der Abſicht zu täuſchen nachahmen.

Schnell nachtäuſcht 'r (Abaddon) den Engel des Lichts. Sonnenb. d. h. er nahm ſchnell die Geſtalt des Lichtengels an auf eine täuſchende Art und täuſchte dadurch. 2) Nach dem Vorgange oder Beiſpiele eines Anderen täuſchen. 3) Nach Andern, nachdem Andere ſchon getäuſcht ſind täuſchen. D. Nachtäuſchen. D. —ung.

Das Nachtbecken, —s, Mz. gl. ein Becken d. h. ein Geſchirr, in welches man, wenn man in der Nacht dies Bedürfniß fühlt, den Harn gehen läßt; beſſer das Nachtgeſchirr, der Nachttopf, Kammertopf.

Nachtbedeckt, adj. u. adv. ſ. Nachtbelaſtet.

ō Nachtbehangen, adj. u. adv. mit Nacht d. h. Finſterniß gleichſam behängt, d. h. bedeckt, umgeben.

— die nachtbehangene — — Welt. Sonnenberg.

Der Nachtbehen, —s, Mz. u. eine Art des Behens, welche bei Nacht blühet Cucubalus noctiflorus.

△ Nachtbekleidet, adj. u. adv. mit Nacht gleichſam bekleidet; finſter, ſchrecklich. „— nachtbekleidete Wirbelorkane", ſchreckliche Finſterniß durch ſchwarze Wolken herbeiführend. Sonnenberg.

Nachtbelaſtet, adj. u. adv. mit Nacht, d. h. dicker Finſterniß gleichſam belaſtet, bedeckt, nachtbedeckt.

Und näherte ſich dem nachtbelaſteten Hügel. Klopſtock.

○X Das Nachtbier, —es, Mz. u. das Bier, welches man zu Nacht d. h. Abends, um es dann zu trinken holen läßt. „Jedes Kind, das mit dem Nachtbier vor ihm vorüberlief." J. P. Richter.

Das Nachtbild, —es, Mz. —er. 1) Ein Bild, welches einen Gegenſtand bei Nacht darſtellt; ein Nachtſtück. 2) △ Ein nächtliches, ein ſchreckliches Bild, Gleichniß.

Die Nachtblatter, Mz. —n; Vw. das Nachtblätterchen, D. D. —lein, Blattern, welche zur Nachtzeit zuweilen ausbrechen, mit Schmerz und Entzündung verbunden und ſowol ſchwarz, ſchwarzgelb, als auch roth oder weiß ſind (Epinyctis).

○ Nachtblau, adj. u. adv. dunkelblau, ſchwarzblau. „Siehe! da entfiel droben dem nachtblauen Himmel ein heller Tropfen." J. P. Richter.

△ Der Nachtblick, —es, Mz. —e, ein finſterer, ſchrecklicher Blick.

Wut entfunkelt drob des Unholds Nachtblick. Matthiſſon.

Die Nachtblindheit, o. Mz. 1) Derjenige krankhafte Zufall an den Augen, der dem ſchwarzen Staare vorangugehen pflegt, da der Kranke klagt, daß er zum Sehen nicht Licht genug habe, oder daß ihm das Licht nicht hell genug ſcheine, wobei ihm iſt, als ob Schmutz und Unreinigkeit vor den Augen wäre, und wobei er an einem dunklen Orte oder Abends wenig oder gar nichts von dem ſehen kann, was Andere dann noch erkennen können (Hemeralopia, Coecitas crepuscularis). Beer. 2) Auch wol eine nächtliche Blindheit, gänzliche Blindheit. „— und ſie freute ſich ihrer Nachtblindheit." J. P. Richter.

Die Nachtblume, Mz. —n, eine in der Nacht aufblühende, ſich öffnende Blume. „— nur Nachtblumen duften" ꝛc. J. P. Richter. In engerer Bedeutung, der Name einer Oſtindiſchen Pflanze, deren Blumen ſich Abends gleich einem Sterne ausbreiten, und in der Nacht mit einer ſchönen Weiße glänzen (Nyctanthos L.). Der Trauerbaum (Nyctanthos arbor tristis) iſt eine Art davon.

Das Nachtbrot, —es, o. Mz. das Abendbrot, Abendeſſen; auch das Nachteſſen. „Seraphine trug das Nachtbrot auf." Falk. (R.).

✶✶ Die Nachtbüchſe, Mz. —n, ehemahls eine Art Stücke, welche bis 75 Pfund Eiſen ſchoß.

Der Nachtdieb, —es, Mz. —e, ein nächtlicher Dieb, der bei Nacht ſtiehlt. Stieler.

Die Nachtdieberei, Mz. —en, bei Nacht verübte Dieberei. Haltaus.

‡ Der Nachtdruck, —en, Mz. —en, ſ. Alp.

○ Nachtdunkel, adj. u. adv. dunkel wie die Nacht, ſehr dunkel; und uneigentlich, ſehr unverſtändlich. „Durch die Bemühungen der Kritiker iſt dieſe Stelle nachtdunkel geworden." Gedike. (R.).

△ Nachtdurchwallend, adj. die Nacht durchwallend, die Nacht hindurch wallend; auch uneigentlich, einen einſamen Raum durchwallend.

— ein nachtdurchwallender Pilger. Baggeſen.

△ Nachtdurchwandelnd, adj. die Nacht durchwandelnd, in der Nacht umherwandelnd.

— das nachtdurchwandelnde Scheuſal. Voß.

△ Nachtdüſter, adj. u. adv. düſter wie die Nacht.

— — — In fernſter Tiefe
Saß nachtdüſter mit lohernden Augen als wären's zwei Schlünde
Voll rothſtrömender Abgrundsglut — das chaotiſche Weſen.
Sonnenberg.

○ Nächtelang, adj. u. adv. ganze Nächte lang, ganze Nächte hindurch dauernd. „— immer genießend ruhen und ſitzen ſie wie die Wilden tagelang und nächtelang." J. P. Richter. Stieler hat nachtlang.

△ Nachten, v. ntr. mit haben. 1) Nacht werden, Nacht ſein. Es nachtet ſchon.

Wenn es nachtet, wenn es taget,
Nimmer ruht der Kummer mir. Voß.

Uneigentlich und bildlich, gleich der Nacht dunkel ſein, dunkel werden.

Wo die Wälder am dunkelſten nachten. Schiller.
— aus einer nachtenden Wolke. Klopſtock.

Das Auge nachtet, verfinſtert ſich, erblindet.

Seit Gott mein Auge nachten ließ
Denk' ich nur Grab und Licht. Kazner.

So wie Nacht auch von Dunkelheit der Begriffe, und der Finſterniß und Schrecklichkeit des Grabes oder für Tod ſelbſt gebraucht wird, eben ſo dient nachten, dieſelben Begriffe auszuſagen.

Und ſo nachtet der Sinn! — — Voß.

2) In übernachten hat es die Bedeutung, die Nacht zubringen, wofür man auch † nächten ſagt. D. Nachten.

‡ Nächten, ein Umſtandwort der Zeit, in O. D. und O. S. für, geſtern Abends. „Riſa ſtarb mir nächten." Logau. In weiterer Bedeutung für nächſt, neulich, eine kurz vorher vergangene Zeit zu bezeichnen.

Nächten, ſ. Nachten.

○ Die Nachterde, Mz. u. die nächtliche, in Nacht gehüllte Erde. „Ich ſchiffte in dem über die Nachterde hingedeckten Wolkenhimmel." J. P. Richter.

△ Nachtergießend, adj. u. adv. Nacht, Finſterniß gleichſam ergießend, d. h. weit verbreitend. „— nachtergießende Stürme," die finſteres Donner- und Regengewölk herbeiführen. Sonnenberg.

Die Nachterſcheinung, Mz. —en, eine nächtliche Erſcheinung, die man in der Nacht hat.

Wieder begann dagegen die dunkele Nachterſcheinung. Voß.

Das Nachteſſen, —s, Mz. gl. ſ. Nachtbrot und Nachtmahl.

Die Nachteule, Mz. —n, eine Benennung der Eulen überhaupt, weil ſie nur bei Nacht auf Raub ausfliegen. S. Eule. Vorzüglich

wird die gemeine oder braune Eule (Strix ulula L.) Nachteule genannt. Wegen einiger Ähnlichkeit führen auch einige Arten der Nachtfalter den Namen Nachteulen oder Nachteulchen (Phalaenae noctuae L.), z. B. das glatte Nachteulchen oder die Wollmotte (Phalaena noctua leporina L.); die gelbe Nachteule (Ph. noctua citrago L.) ꝛc. ✕ Aussehen wie eine Nachteule, häßlich, verstört.

✱ ✱ Der Nachtfahrer, —s, Mz. gl. der bei Nacht fährt, herumschweift; ehemahls ein Zauberer. So nannte man eine Zaubrerinn, ein Gespenst eine Nachtfrau. Oberlin.

Der Nachtfalter, —s, Mz. gl. die Benennung derjenigen Falter oder Schmetterlinge, welche nur Nachts herumfliegen (Phalaenae L.), Nachtschmetterlinge, Nachtvögel; zum Unterschiede von den Dämmerungsvögeln und Tagefaltern.

Das Nachtfeuer, —s, Mz. gl. ein bei Nacht angemachtes, unterhaltenes Feuer.

Der Nachtfink, —en, Mz. —en, ein zum Geschlecht des Finken gehörender Vogel in Südamerika, der meist bei Nacht herumfliegt (Fringilla noctis). Nemnich.

Der Nachtfisch, —es, Mz. —e. 1) Die Benennung solcher Fische, welche am Tage ruhig sind und bei Nacht ihre Nahrung suchen (Pisces nocturni). 2) Eine sehr schmackhafte Art Forellen im Genfersee ꝛc. (Salmo albula L.).

✱✱ Die Nachtfrau, Mz. —en, s. Nachtfahrer.

Der Nachtfrost, —es, Mz. —fröste, ein in der Nacht einfallender Frost, im Frühling und Herbste.

Der Nachtgang, —es, Mz. —gänge, ein Gang bei Nacht. „— um zu sehen, ob er bald Mondschein für seinen Nachtgang habe.“ J. P. Richter.

Der Nachtgänger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, s. Nachtwanderer.

Das Nachtgarn, —es, Mz. —e, ein Lerchengarn, mit welchem Lerchen, auch wol Wachteln und Hühner zur Nachtzeit gestrichen werden; das Nachtnetz, Deckgarn, Streichnetz.

△ Das Nachtgebilde, —s, Mz. gl. ein nächtliches Gebilde, ein Gebilde, welches man in der Nacht siehet oder zu sehen glaubt.

Dich hat ein leeres Nachtgebild' getäuscht. Collin.

△ Nachtgeboren, adj. u. adv. in der Nacht, sofern sie ein Bild des Finstern, Schrecklichen ist, geboren.

— — — Jene berufet
Stracks das unsichtbare Graun der nachtgebornen Schwestern. Voß.

○ Der Nachtgedanke, —ns, Mz. —n, ein nächtlicher, d. h. finsterer, schrecklicher Gedanke. „Der dunkelste Nachtgedanke, der sich über meine etwa noch grünenden Prospekte lagert.“ J. P. Richter.

△ Das Nachtgeflügel, —s, Mz. gl. nächtliches Geflügel, Vögel, welche bei Nacht ausfliegen, wie Eulen, Nachtschwalben ꝛc. „— wenn auch längst die alte Barbarei von neuen wie Nachtgeflügel über die hastet.“ E. Wagner.

Der Nachtgeist, —es, Mz. —er, ein nächtlicher, bei Nacht wirkender, ein schauriger Geist. „Ein kalter Wind, ein Nachtgeist schwebt auf diesen schwarzen Gewässern.“ Herder. Besonders beim abergläubigen Haufen, ein Geist, der sich Nachts sehen läßt, ein Gespenst, Nachtgespenst.

△ Nachtgekleidet, adj. u. adv. in Nacht gleichsam gekleidet, mit Nacht bekleidet, in Dunkel gehüllt, fürchterlich, schrecklich.

Ängstlich stand Eliorads Schutzgeist zwischen den beiden,
Zwischen den furchtbaren Nachtgekleideten Allenweis da. Sonnenb.

○ Das Nachtgemählde, —s, Mz. gl. ein Gemählde, welches einen Gegenstand, eine Begebenheit bei Nacht darstellet; ein Nachtstück. Uneigentlich, ein düsteres, schauriges, schreckliches Gemählde, eine solche Darstellung sowol mit dem Pinsel, als mit Worten. „Das Gemählde einer untergehenden Welt ist groß, feierlich und fürchterlich — durchaus Nachtgemählde.“ Sonnenberg.

Der Nachtgesang, —es, Mz. —gesänge, ein nächtlicher Gesang, der in der Nacht angestimmt wird. Herder. (R.).

Das Nachtgeschäft, —es, Mz. —e, ein Geschäft bei Nacht. Stieler.

Die Nachtgeschichte, Mz. —n, eine bei Nacht vorgefallene Geschichte d. h. Begebenheit. Stieler. „Wofür hältst du denn die Nachtgeschichte?“ J. P. Richter.

Das Nachtgeschirr, —es, Mz. —e, s. Nachttopf.

Die Nachtgeschwulst, Mz. —geschwülste, eine Geschwulst, besonders im Gesichte, welche zuweilen während der Nacht entstehet und von einer Anhäufung und Stockung der Feuchtigkeiten herrühret.

Das Nachtgesicht, —es, Mz. —e, ein nächtliches Gesicht, eine nächtliche Erscheinung, die man bei Nacht hat, besonders ein Traum. Stieler.

Großmechtiger König sag an
Uns deinen Knechten dein Nachtgesicht. H. Sachs. M.

Das Nachtgespenst, —es, Mz. —er, ein nächtliches, in der Nacht erscheinendes Gespenst.

Allein am End' ist's doch ein bloßes Possenspiel,
Das Nachtgespenster sich in unserm Schädel machen. Wieland.

Da dergleichen eingebildete Erscheinungen durch die Einbildungskraft und Dunkelheit der Nacht oft schrecklich genug zu sein scheinen, wird auch etwas Schreckliches, Häßliches damit verglichen und darunter verstanden. „Der verstümmelte Lappländer, der affenmäßige Neger, das Nachtgespenst von Albino — würden vielleicht nie auf diese Denkart gekommen sein.“ Herder.

△ Die Nachtgestalt, Mz. —en, eine nächtliche Gestalt, Erscheinung; dann, eine finstere, traurige Gestalt. „Die Nachtgestalten aus Flor.“ J. P. Richter.

Die schwarz umflorte Nachtgestalt (der Witwe) dem Aug'
Der Welt in stillen Mauern zu verbergen. Schiller. (R.).

△ Das Nachtgestirn, —es, Mz. —e, ein nächtliches, d. h. zur Nachtzeit leuchtendes Gestirn.

Wie über jedes Nachtgestirn
Der sanfte Mond als König herrscht. Langbein.

◎ Das Nachtgewand, —es, Mz. —e, oder —gewänder, ein nächtliches Gewand, d. h. ein Gewand oder auch eine Kleidung, die besonders das weibliche Geschlecht für die Nacht anlegt und auch am Morgen vor dem Anzuge für den Tag noch anbehält (Negligée). G.

Im Nachtgewand — fährt jene aus dem Laken. Wieland.
Und im Palast angelangt, erblicken
Sie im Nachtgewand den Großsultan. Falk. (R.).

△ Nachtgewohnt, adj. u. adv. der Nacht, d. h. der Dunkelheit, Finsterniß gewohnt.

— der Eulen nachtgewohnte Brut. Schiller. (R.).

△ Das Nachtgewölk, —es, Mz. —e, ein nächtliches Gewölk, d. h. dunkle, schwarze Wolken.

Die schwarzen Nachtgewölke deckten
Den Himmel und die Erde weit und breit. Hauswald.

○ Nachtgleich, adj. u. adv. der Nacht gleich, dunkel, finster; eigentlich und uneigentlich, wo es auch für finster machend, verfinsternd gebraucht wird.

Aber ein Schwarm, abhold der Vernunft —
Schwärmte daher, nachtgleich. — Voß.

Die Nachtgleiche, Mz. —n, diejenige Zeit im Jahre, in welcher Tag und Nacht gleich lang sind, welches jährlich zweimahl, im Frühlings- und Herbstesanfange der Fall ist, weil dann die Sonne über dem Gleicher stehet (Aequinoctium). Die erste heißt die Frühlingsnachtgleiche, die andere die Herbstnachtgleiche.

○ Der Nachtgleichenpunkt, —es, Mz. —e, in der Sternkunde, die beiden Punkte, in welchen sich die Sonnenbahn mit dem Gleicher durchschneidet, und in deren einem die Sonne jedes Mahl zur Zeit einer Nachtgleiche stehet (Aequinoctialpunkt).

Die Nachtglocke, Mz. —n, eine Glocke, welche zu Nacht oder Abends geläutet wird. Frisch.

△ Das Nachtgrab, —es, Mz. —gräber, das nächtliche d. h. finstere, schreckliche Grab. „Kannst du dir auch in Worten der Ur

kunde mehr sinnliche Schilderung des großen Nachtgrabes, des Mitternachtsschauers in unendlicher schwarzer Wüste denken?« Herder.

△ Das Nachtgraun, —s, o. Mz. ein nächtliches Graun, das Graun der Nacht; wie auch, die nächtliche und eine ihr ähnliche Finsterniß.

Die Herrscher im Licht und im Nachtgraun. Wagzesen.

Die Nachthaube, Mz. —n; Vw. das Nachthäubchen, O. D. —lein, eine Haube oder Kopfbedeckung, womit die Frauen und Mädchen das Haupt zur Nachtzeit bedecken, die sie auch wol vor dem Schlafengehen und besonders am Morgen, ehe sie sich für den Tag anlieiden, tragen; Schlafhaube. In O. D. führt auch die Nachtmütze der Männer diesen Namen.

△ Der Nachthauch, —es, o. Mz. der Hauch der Luft, d. h. Wind zur Nachtzeit, mit dem Nebenbegriffe des Kalten und Schaurigen. »— wo Finsterniß auf dem Abgrunde lag und lebender Nachthauch die Wogen durchwühlte.« Herder.

Nachthauen, v. ntr. mit haben, hinten nach, noch mehr thauen. O. Nachthauen.

△ Das Nachthaupt, —es, Mz. —häupter, ein nächtliches, d. h. fürchterliches, schreckliches Haupt. S. Nacht und Nächtlich.

Kronen, aus Wettern im Zorn, umglänzten blutig ihr Nachthaupt. Sonnenberg.

Das Nachthaus, —es, Mz. —häuser. 1) Auf den Schiffen, ein hölzerner viereckiger Kasten ohne alles Eisenwerk, welcher in der Mitte des Schiffes gerade vor dem Steuer stehet, drei Abtheilungen mit Schiebern hat, in deren mittelsten eine kupferne in beweglichen Bügeln hangende Lampe befindlich ist. In den andern beiden Abtheilungen, die durch Glasscheiben abgesondert sind und durch die Lampe bei Nacht erhellt werden, befindet sich ein Steuerkompaß. 2) † In manchen Gegenden ist das Nachthäuschen das heimliche Gemach.

△ Das Nachtheer, —es, Mz. —e, ein nächtliches, d. h. schreckliches Heer.

— — — wenn du das Nachtheer
Deiner Diener für jezt zur Schlacht freiwillig uns hergiebst. Sonnenberg.

Das sogenannte wilde oder wütende Heer kann auch das Nachtheer genannt werden.

Der Nachtheil, —es, Mz. —e, ein Theil, welcher nach einem andern, nach den andern folgt; in Gegensatz von Vortheil. Da dieser Theil geringer oder schlechter sein kann oder ist, als die übrigen, so bedeutet Nachtheil überhaupt auch etwas, was uns zum Schaden, Verlust ꝛc. gereicht. »Alles was ein Übel für ein Ding ist, dieses Ding mag eine Person oder eine Sache sein, ist ein Schaden; eine Sache, die an sich kein Übel ist, aus der aber ein Übel für ein Anderes entstehen kann, gereicht ihm zum Nachtheil, diese Wirkung mag eine wirkliche Verschlimmerung oder blos die Verhinderung einer Verbesserung oder die Beraubung eines Gutes sein. Wenn das Übel in der Beraubung eines Gutes bestehet, so ist es ein Verlust; und wenn etwas die Verminderung eines Gutes in einem andern wirkt, so thut es ihm Abbruch.« Eberhard. Man muß die daraus entstehenden Nachtheile zu vermeiden suchen. Eine Sache bringt Nachtheil oder gereicht uns zum Nachtheil, wenn sie uns irgend einen Schaden, Verlust zuziehet. Etwas zu jemandes Nachtheil thun, so daß er Schaden davon hat.

Nachtheilen, v. trs. hinten nach, nochmahls theilen. O. Nachtheilen. D. —ung.

Nachtheilig, —er, —ste, adj. u. adv. Nachtheil bringend, Schaden oder Verlust irgend einer Art verursachend. Dies ist der Gesundheit, dem guten Namen ꝛc. nachtheilig. Nachtheilige Umstände, Zufälle, Einrichtungen ꝛc. Davon die Nachtheiligkeit, o. Mz. die Beschaffenheit einer Sache, da sie nachtheilig ist.

Die Nachtherberge, Mz. —n, eine Herberge, in welcher man übernachtet oder übernachten kann.

Der Nachthirte, —n, Mz. —n, auf dem Lande, ein Hirte, welcher die Pferde auf der Weide bei Nacht hütet; zum Unterschiede vom Tagehirten.

Das Nachthorn, —es, Mz. —hörner, bei den Orgelbauern, ein gedecktes Flötenregister, welches nicht über 2, 4 oder 8 Fuß groß ist.

Die Nachthose, Mz. —n, s. Nachtkleid.

Nach-thun, v. trs. unregelm. (s. Thun) nach dem Vorgange, Beispiele oder Muster eines Andern thun, oder mit gleicher Kraftanwendung bewirken, was ein Anderer vor uns bewirkte. Einem etwas nachthun. »Ein Ärmerer richtet sich oft dadurch zu Grunde, daß er es einem Reichern an Aufwande nachthun will, da er doch nicht eben so viel Vermögen hat.« Eberhard. Das vermag ich nicht ihm nachzuthun. Nachmachen, welches oft in gleicher Bedeutung gebraucht wird, aber immer davon unterschieden werden sollte, ist davon so verschieden, wie das einfache machen von thun. 2) Hinten nach, nach oder außer dem was schon gethan ist noch thun. 3) X Hinten nach, noch dazu thun, d. h. fügen. O. Nachthun.

Höchstens bildet zum Affen den Regesten kleinliches Nachthun. Gludius.

Die Nacht-hut, Mz. u. die Hut oder Wache bei Nacht, über Nacht.

Die Nacht-hütte, Mz. —n, eine Hütte, in welcher man sich zur Nachtzeit aufhält, wie z. B. die Nachthütten auf den Feldern, in Gärten ꝛc.

Der Nacht-hüttenmeister, s. Nachtmeister.

Nächtig, adj. u. adv. eigentlich, Nächte habend, aus Nächten bestehend, in einigen Zusammensetzungen, z. B. dreinächtig, aus drei Nächten bestehend, drei Nächte anhaltend, dauernd; mitternächtig, um Mitternacht geschehend, über Mitternacht dauernd; übernächtig, was über Nacht gestanden hat ꝛc. Göthe gebraucht es auch für nächtlich:

Aber wenn in nächt'ger Stunde
Süßer Lampe Dämmrung fließt.

Bei den Jägern heißen nächtige Gänge solche Gänge eines Wildes, welche der Hund gar nicht oder doch kaltsinnig anfällt, weil sie wenig Geruch mehr haben.

Die Nachtigall, Mz. —en, ein aus Nacht und dem alten Gall (von gällen, singen) zusammengesetztes Wort, eine Art der Grasmücken zu bezeichnen, die durch ihren mannichfaltigen, künstlichen und schönen Gesang, den sie vorzüglich zur Nachtzeit hören läßt, vor allen Sangvögeln berühmt und beliebt ist (Motacilla luscinia L.). Man unterscheidet den Rothvogel, dessen Farbe rötlichbraun ist und der, weil er auch bei Tage schlägt, auch Tageschläger und Dörrling genannt wird, und den Sprosser oder Sproßvogel, der mehr grau ist und vorzüglich bei Nacht schlägt, daher er auch Nachtschläger heißt. Bei den Dichtern bekömmt sie außer dem Griechischen Namen Philomele mancherlei Beinamen, z. B. Sängerinn der Nacht, Königinn des Gesanges, Königinn des Frühlings ꝛc. Die Virginische Nachtigall, die zu einem andern Geschlechter gehört, führt diesen Namen ihres angenehmen Gesanges wegen (Loxia cardinalis L.). Sie hat rothes und blaues Gefieder. Uneigentlich nannte man ehemahls auch eine Art des groben Geschützes, welches 45 Pfund schoß, Nachtigall oder Singerinn.

Der Nachtigallaffe, —n, Mz. —n, eine Art kleiner schöner Affen in Brasilien, welche höchstens einen halben Fuß lang werden (Uistiti; auch 3 Affennachtigall, Bisamaffe.

Der Nachtigallknecht, —es, Mz. —e, ein Name der Baumnachtigall oder der braungefleckten Grasmücke (Motacilla modularis L.); auch Braunelle, Zaunschlieser, Wollentramper.

Der Nachtigallton, —es, Mz. —töne, der Ton, die Töne, welche die Nachtigall hervorbringt, der Gesang der Nachtigall.

— — — ihr freundlicher Blick ist
Sonnenschein, ihr Laut süßer denn Nachtigalliton. Voß.

Nach-tilgen, v. trs. hinten nach, später tilgen, vertilgen. O. Nachtilgen. D. —ung.

○ Der Nacht-imbiß, —ſſes, Mz. —ſſe, ein Imbiß zur Nacht, das Nachteſſen. „Wartete bis zur Zeit des Nachtimbiſſes.“ Wächter. Auch geſtürzt, der Nachtimis.

Ihr wollt nicht zum Nachtims bleiben? Göthe.

Der Nach-tiſch, —es, Mz. u. dasjenige, was nach der eigentlichen Mahlzeit auf den Tiſch geſetzt wird, dieſelbe zu beſchließen, gewöhnlich Obſt, Backwerk, Zuckerwerk ꝛc. (Desert); im N. O. Nachgift, was hinten nach gegeben wird.

○ Der Nach-tiſchwein, —es, Mz. —e, Wein, welcher zum Nachtiſch gegeben wird. „Es wurde ein guter Nachtiſchwein aufgeſetzt.“ Ungen. R.

Die Nachtjacke, Mz. —n, ſ. Nachtkleid.

Die Nachtjagd, Mz. —en, eine zur Nachtzeit angeſtellte Jagd; auch das Nachtjagen, die Abendjagd, und weil man ſich der Fackeln dabei bedient, Fackeljagd.

Die Nachtjupe, Mz. —n, ſ. Nachtkleid.

Die Nachtkälte, o. Mz. die bei Nacht oder mit der Nacht eintretende Kälte. „— erinnerte die Verblutete — an die Gefahr der Nachtkälte —.“ J. P. Richter.

△ Der Nachtkampf, —es, Mz. —kämpfe, ein nächtlicher, wie auch, ein ſchrecklicher Kampf.

— ſelbſt Odin ſank in dem Nachtkampf. Baggeſen.

Die Nachtkerze, Mz. —n. 1) So viel als Nachtlicht. S. d. 2) Der Name eines Amerikaniſchen Pflanzengeſchlechtes, welches ſich durch einen langen röhrenförmigen, auf dem Fruchtkeime ſtehenden und abfallenden Kelch, durch vier herzförmige ausgebreitete Blumenblätter, acht kürzere gekrümmte Staubfäden, einen langen walzenförmigen Fruchtkeim, der einen dünnen Griffel mit vier dickern rückwärts gebogenen Staubwegen trägt, und durch ein langes, viereckiges und vierklappiges, viele kleine nackte Samen enthaltendes Samenbehältniß unterſcheidet (Oenothera L.).

Das Nachtkleid, —es, Mz. —er, ein Kleid oder Kleidungsſtück, welches man zur Nacht um darin zu ſchlafen, auch wol Abends und Morgens nach und vor dem eigentlichen vollen Anzuge, zur Bequemlichkeit anlegt oder anbehält; dergleichen Nachtjacken, Nachtjupen, Nachtmieder, Nachtwämſer, Nachthauben, Nachtmützen, Nachthoſen ꝛc. ſind. Alle zu dieſem Behuf dienende Kleidungsſtücke zuſammengenommen machen die Nachtkleidung aus (Deshabillé, Negligée). „Und das leichte Nachtkleid iſt das letzte halb durchſichtige Gewölk vor dem ſchimmernden, freundlich lächelnden Monde, der hinter der Hölle durchblickt, um uns die Nacht hold zu verſilbern.“ Wenzel-Sternau.

Der Nachtkopf, —es, Mz. —köpfe, ein Name des braunen Spornflügels. S. Spornflügel.

Die Nachtkoſt, o. Mz. die Koſt, welche man zu Nacht, Abends zu ſich nimmt, das Abendeſſen.

— und rüſtete drinnen die Nachtkoſt. Voß.

○ Die Nachtkugel, Mz. —n, eine Benennung der gläſernen mit Waſſer gefüllten Kugel, welche die Schuſter ꝛc. Abends oder bei Nacht vor die Flamme der Lampe hangen, damit durch dieſelbe ein ſehr vermehrtes Licht auf die Stelle falle, wo ſie ihre Arbeit vornehmen. „Die Sonne wird für dich ein herunterhangender Ballonofen und Stubenheizer der Welt und der Mond eine Schuſters Nachtkugel auf dem Lichthalter einer Wolke.“ J. P. Richter.

Das Nachtlager, —s, Mz. gl. 1) Das nächtliche Lager, der Ort, wo man übernachtet, beſonders wenn man auf der Reiſe iſt; die Nachtherberge (Nachtquartier). 2) Der Aufenthalt über Nacht an einem Orte, beſonders auf der Reiſe. Sein Nachtlager an einem Orte nehmen, haben, beſtellen. Einem ein Nachtlager bei ſich geben.

Die Nachtlampe, Mz. —n; Vw. das Nachtlämpchen, eine Lampe mit einem ſchwachen Dochte, die man die Nacht über brennen läßt.

Nachtlang adj. u. adv. ſ. Nächtelang.

○ Die Nachtlaube, Mz. —n, eine nächtliche d. h. ſehr dunkle Laube. „Er legte ihr die Bitte vor: ſie ſollte ihre Freundinn — in die Nachtlaube der Inſel jetzt Nachts — (zu gehen) bereden.“ J. P. Richter.

X Der Nachtlaufer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche in der Nacht herumläuft, herumſchwärmt, der Nachtſchwärmer. Kramer.

Das Nachtleimkraut, —es, Mz. u. eine Art des Leimkrautes, welche bei Nacht blühet (Silene noctiflora L.).

Der Nachtleuchter, —s, Mz. gl. eine Art Leuchter mit einer weiten und tiefen Dille, in welcher ein Nachtlicht ſchwimmet.

Nächtlich, adj. u. adv. 1) Bei Nacht ſeiend oder geſchehend. Das nächtliche Dunkel. Nächtliche Zuſammenkünfte, Beſuche. Bei nächtlicher Weile, bei Nacht, zur Nachtzeit. 2) Jede Nacht geſchehend, alle Nächte.

Denn um Kunigunde, die Schöne,
Warb nächtlich und täglich ſein Sinn. M. Becker.

3) Als Umſtandwort allein, in der Nacht, bei Nacht.

Nächtlich ſeh ich tauſend Sterne. Günther.
Als kurze Zeit, die einer nächtlich wacht. Opitz.

4) ○ Für mitternächtlich, nach der mitternächtlichen Gegend zu, gegen Mitternacht wohnend ꝛc. „Die nächtlichen Kimmerier.“ Voß. 5) △ Der Nacht in Anſehung der Finſterniß, wie auch, der Schrecklichkeit ähnlich, dunkel, ſchrecklich, traurig; in welcher Bedeutung auch die Steigerung nächtlicher, nächtlichſte Statt findet.

— — denn bei der unterſten Höhe,
Und bei ihrer nächtlichſten Nacht! — Klopſtock.
— im nächtlich aufwirbelnden Dampf, Collin;

d. h. im dunkel oder ſchwarz aufwirbelnden Dampfe.

Und nicht glücklicher klag' ich noch einſam, und weine die Nacht durch,
Und den mir nächtlichen Tag. Klopſtock.
— — mich reißt mein banger Gedanke
Immer nächtlicher fort. Derſ.
Ach! in der nächtlichſten von meinen Lebensſtunden
Biſt du, Geliebte, mir entſchwunden. Kretſchmann.

○ Die Nächtlichkeit, o. Mz. 1) Der Zuſtand eines Dinges, da es nächtlich iſt. 2) Ein nächtliches Ding ſelbſt, nächtliches Dunkel.

Von dunklen Ulmenzweigen
Fällt dieſe Nächtlichkeit. Tiedge.

Das Nachtlicht, —es, Mz. —er; Vw. das Nachtlichtchen, O. D. —lein, ein Licht, welches in der Nacht leuchtet. So heißt bei Opitz der Mond „ein edles Nachtlicht.“ In engerer Bedeutung, eine Art dünner, mit dünnem Dochte verſehener Lichter, oder auch, ein bloßer in Öl ſchwimmender Docht, welche man bei Nacht brennen läßt.

Die Nachtliebſte, —n, Mz. —n, eine Art in Oſtindien einheimiſcher Tuberoſen (Polianthes amica nocturna L.).

Das Nachtlied, —es, Mz. —er, ein zur Nachtzeit geſungenes oder zu ſingendes Lied, ein Abendlied. „Sie ſchwirrte ein Nachtlied ab.“ Langbein.

○ Der Nachtlöhner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche einer andern bei Nacht um Lohn zu Dienſte ſtehet, beſonders der ſinnlichen Liebe zu fröhnen. „Als er einſt eine Nachtlöhnerinn aufgegabelt.“ Bode.

Die Nachtluft, Mz. —lüfte; Vw. das Nachtlüftchen, eine zur Nachtzeit wehende Luft, und, da dieſe kühl oder kalt zu ſein pflegt, in weiterer Bedeutung, eine kühle, kalte Luft.

— — und ſtillt den Schmerz der Wunden,
Der in der Nachtluft ſtärker ſich erhebt. Gries.

✶✶ Der Nachtluſer, —s, Mz. gl. ein nächtlicher Auspaſſer. Oberlin.

Die Nachtluſt, Mz. u. oder die Nachtluſtbarkeit, Mz. —en, eine bei Nacht veranſtaltete Luſtbarkeit.

Das Nachtmahl, —es, Mz. —e. 1) Das Abendmahl, die Abendmahlzeit. „Erinnert mich beim heutigen Nachtmahl daran, daß ich euch den Aufschluß davon gebe.“ Meißner. K. 2) Das Abendmahl, der kirchliche Feiergebrauch.

Hans! das Nachtmahl nehm' ich darauf; ich bin ganz unschuldig. Voß.

† Der Nachtmahr, —es, oder —en, Mz. u. so viel als der Alp. S. d. und Mahr.

† Das Nachtmännchen, O. D. —lein, —s, Mz. gl. ein Name des Alpes. S. d.

Der Nachtmantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel, welchen die Frauen Abends nach dem Auskleiden und Morgens vor dem Ankleiden zur Bequemlichkeit umnehmen. Dann, ein Alles bedeckender, in Nacht d. h. Finsternis hüllender Mantel.

— das grause Gewand, das rings ihn umströmte, warf er
Breit, wie der Welt Nachtmantel von sich. — Sonnenberg.

Uneigentlich führt diesen Namen in der Pflanzenlehre der gemeine Sinau; auch Frauenmantel, Marienmantel.

Der Nachtmarsch, —es, Mz. —märsche, (K.) ein während der Nacht, zur Nachtzeit unternommener Marsch, z. B. eines Kriegsheeres.

Der Nachtmeister, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, ein Hüttenmeister, welcher die Schmelzhütten in der Nacht besucht, um zu sehen, ob daselbst Alles gehet wie es soll, und ob die Arbeiter gehörig arbeiten; der Nachthüttenmeister.

Der Nachtmensch, —en, Mz. —en, die Benennung einer Art Menschen, welche nur bei Nacht sollen sehen können, und auch den Namen weiße Mohren führen.

Das Nachtmieder, —s, Mz. gl. ein Mieder, welches zum Schlafengehen angezogen wird. S. Nachtkleid.

○ Der Nachtmonat, —es, Mz. —e, ein nächtlicher Monat, ein Monat, während dessen es Nacht ist, wie in den Polkreisen, deren jährlich mehrere sind.

— — wenn nach sechs Nachtmonaten annaht
Oben der Halbjahrtag aufspellend den ewigen Winter. Baggesen.

Der Nachtmord, —es, Mz. —e, ein bei Nacht verübter Mord. Stieler.

Die Nachtmotte, Mz. —n, ein Name der zur Nachtzeit herumfliegenden Motten; auch nur schlechthin Motte und Nachtschabe (Phalaena tinea L.).

Die Nachtmücke, Mz. —n, s. Johanniswurm.

Die Nachtmütze, Mz. —n; Vw. das Nachtmützchen, O. D. —lein, eine Mütze, welche man beim Schlafengehen aufsetzt, zur Bequemlichkeit aber auch zu jeder andern Zeit auf dem Kopfe trägt. Im gemeinen Leben die schimpfliche Benennung eines trägen, einfältigen Menschen. In beiden Fällen auch Schlafmütze.

Der Nachtnebel, —s, Mz. gl. eigentlich, ein bei Nacht einfallender Nebel. Dann, die Benennung eines Gesichtsfehlers, da man bei Tage zwar gut siehet, in der Dämmerung aber blödsichtig ist.

Das Nachtnetz, —es, Mz. —e, s. Nachtgarn.

Die Nachtnimfe, Mz. —n. 1) Eine Art Nimfen, d. h. mit vier netzförmigen Flügeln versehener Zieser, welche nur bei Nacht zu Vorschein kommen (Hemerobius L.). 2) X Eine zur Nachtzeit sich der Sinnenlust der Männer Preis gebende und dadurch Erwerb suchende Nimfe, d. h. liederliche Dirne.

Nach-toben, v. intrs. 1) Mit haben, nach dem Beispiele, der Weise eines Andern toben. 2) Mit sein, tobend, mit Toben nachfolgen, verfolgen.

Absul geht wie Flamm' ihm voran, nachtobet ihm Alles.
D. Nachtoben. Sonnenberg.

Nach-tödten, v. trs. 1) Nach dem Beispiele, Vorgange eines Andern tödten. 2) Hinten nach, nach oder außer dem was schon getödtet ist tödten. D. Nachtödten. D. —ung.

X Nach-tollen, v. intrs. 1) Mit haben, die Tollheit eines Andern nachahmen. 2) Mit sein, wie toll nachlaufen. D. Nachtollen.

○ Der Nach-ton, —es, Mz. —töne, ein nach dem eigentlichen Tone noch anhaltender hörbarer Ton.

Nach-tönen, v. I) ntr. mit haben, hinten nach tönen, nach dem eigentlichen und stärkern Tone noch einen ähnlichen schwächern und immer schwächer werdenden von sich geben. Die Glocke tönet noch lange nach, nachdem sie angeschlagen ist. II) ○ trs. nachtönen machen. Dann, in Tönen nachahmen, nachspielen, nachsingen.

— Ihr Engel
Tönt's mit der goldenen Harf' ihr nach. — Klopstock.

Uneigentlich, einen empfangenen Eindruck so wiedergeben, daß man ihn als denselben erkennet. „Der Dichter fühlt den eigenthümlichen Stolz der Edlen Ihres Standes so innig, und tönt ihn so laut nach.“ Ewald. (K.). — D. Nachtönen. D. —ung.

X Nach-torkeln, v. intrs. (s. Torkeln) mit haben und sein. Nachtosen, v. intrs. mit haben und sein, s. Nachfolgen 1). D. Nachtorkeln, Nachtosen.

Der Nachtpelz, —es, Mz. —e, ein Pelz, welchen man zur Bequemlichkeit vor dem Schlafengehen und nach dem Aufstehen trägt; auch der Schlafpelz.

Das Nachtpfauenauge, —s, Mz. —n. 1) Eine Art Nachtfalter, die mit dem Pfauenauge Ähnlichkeit hat (Phalaena pavonia). 2) Eine Art Dämmerungsvögel, wegen gleicher Ähnlichkeit (Sphinx ocellata).

Der Nachtpocher, —s, Mz. gl. in den Bergwerken, ein Arbeiter, welcher in dem Pochwerke über Nacht die Aufsicht hat; zum Unterschiede vom Tagepocher.

Der Nach-trab, —es, Mz. —e, der nachfolgende, der hinterste Theil eines Kriegsheeres; der Nachzug, der Nachtrupp, die Nachtruppen, die Nachhut (Arrière-garde); in Gegensatz vom Vortrabe, Vorderzuge, Vortruppe, den Vortruppen und der Vorhut. S. Trab.

Der Nachtrabe, —ns, Mz. —n, die Benennung verschiedener bei Nacht herumfliegender Vögel, welche zugleich eine widrige Stimme haben. 1) Der Nachteule, oder des Leichhuhns ꝛc.; auch Nachtram, Nachtrapp. 2) Einer kleinen Art Reiher mit drei Federn auf dem Kopfe; auch bunter Reiher, Schildreiher, Fischreiher, Nachtreiher, Nachtram, Nachtschatten, Focker (Ardea nycticorax L.). Besonders 3) der Nachtschwalbe. S. d. „Ihm singt die Eule nicht banges Unglück und der traurig krächzende Nachtrabe.“ Geßner. In der folgenden Stelle kann sowol dieser Vogel als auch die Nachteule oder das Käuzchen darunter verstanden werden.

Wo Leichenton Nachtraben singen. Voß.

4) Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben einen bei Nacht herumschwärmenden Menschen, oder auch, wie z. B. im Osnabrückschen, einen der Nachts arbeitet, oder überhaupt lärmende Geschäfte treibt, einen Nachtraben.

Nach-traben, v. intrs. mit sein, hinter her traben, trabend nachfolgen. D. Nachtraben.

** Die Nach-tracht, o. Mz. 1) Das Streben nach etwas, besonders etwas zu erhalten, zu nehmen, oder zu schaden. Haltaus. 2) Eine nach andern aufgetragene, aufgesetzte Tracht, der Nachtisch. Erbergs Wörterb.

Nach-trachten, v. intrs. nach etwas trachten, trachtend gleichsam verfolgen, d. h. zu erlangen suchen. „Er trachtet und jaget ihnen nach.“ Pred. 5, 15. Einem Dinge nachtrachten. In engerer Bedeutung, nachstellen, in seine Gewalt durch List und ähnliche Mittel zu bekommen suchen. „Die Juden trachteten Jesu nach.“ Joh. 5, 18. D. Nachtrachten. D. —ung.

Der Nach-trag, —es, Mz. —träge, etwas das nachgetragen wird, z. B. Geld, welches man nach der schon abgetragenen Hauptsumme noch abträgt oder giebt. Ein Nachtrag zu einer Schrift, etwas was

zu näherer Bestimmung, Erläuterung, Berichtigung, Vermehrung ꝛc. derselben oder eines Theiles derselben angehängt oder nachgeschickt wird.

Nach-tragen, v. trs. unregelm. (s. Tragen). 1) Hinter her tragen, tragend nachbringen. „Sie legten das Kreuz dem Simoni von Cyrene auf, daß ers Jesu nachtrüge.“ Luc. 23, 26.

— — es hüpften
Mohrenknaben umher, nachtrugen die Schleppe. — Sonnenb.

Uneigentlich, ✕ einem etwas nachtragen, eine geschehene Sache gleichsam überall nachtragen, sie nicht vergessen, sondern den Andern immer darauf aufmerksam machen, ihn daran erinnern und dadurch Vorwürfe machen; wie auch, seinen Unwillen über eine geschehene Sache und den Verfaß sich dafür zu rächen gleichsam überall mit herumtragen, um seine Rache gelegentlich auszuüben. Er wird dir es schon nachtragen. 2) Hinten nach, nach oder außer dem, zu dem was schon getragen ist tragen. Noch Holz, noch Wasser nachtragen. Etwas in eine Rechnung, in ein Buch nachtragen, etwas noch dazu Gehörendes, darin Ausgelassenes oder zur Berichtigung ꝛc. Dienendes darein eintragen, schreiben. Auch, nach Andern, später tragen. Dieser Baum hat seine Früchte nachgetragen. Zuweilen auch, nochmahls tragen. Die Erdbeerstauden haben noch nachgetragen. D. Nachtragen. D. —ung. S. auch der Nachtrag.

Der Nach-träger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche etwas nachträgt.

○ Nach-träglich, adj. u. adv. in Gestalt eines Nachtrages, als ein Nachtrag.

Nach-trällern, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise trällern. 2) Trällernd nachsingen, wiederholen. D. Nachträllern.

*** Der Nach-trapp**, —en, Mz. —en, ein Name 1) der Nachteule; 2) der Nachtschwalbe.

† Der Nacht-ram, —es, Mz. —e, s. Nachtrabe 1) u. 2).

✕ Nach-trampeln und Nach-trampen, v. intrs. mit haben und sein. ✕ Nach-trappeln und Nach-trappen, v. intrs. mit sein und haben, s. Nachfolgen 1). D. Nachtrampeln, Nachtrampen, Nachtrappeln, Nachtrappen.

Der Nacht-raub, —es, Mz. u. ein bei Nacht verübter Raub. Stieler.

Er (der Löwe) brüllt dem Herrn, der ihm den Nachtraub gab,
Den ungeheuren Dank. J. L. Huber.

Nach-trauern, v. intrs. 1) Nach dem Vorgange, der Weise eines Andern trauern. 2) Hinten nach, später trauern. 3) ☽ Trauernd, mit Trauer nachdenken. „Er trauerte dem Zorn des Vaters nach.“ Wenzel-Sternau. D. Nachtrauern.

Nach-träufeln, v. ntr. mit haben und sein, u. trs. **Nach-traufen**, v. ntr. mit haben und sein. **Nach-träufen**, v. trs. 1) Als ntr. hinten nach, noch mehr, dazu träufeln, traufen; auch nachtriefen. 2) Als trs. hinten nach, noch mehr, dazu träufeln, träufen, d. h. traufen machen. D. Nachträufeln, Nachtraufen, Nachträufen. D. Nachträufelung, Nachträufung.

Nach-träumen, v. I) ntr. mit haben. 1) Hinten nach, später träumen, außer dem was einem früher geträumt hat. II) intrs. nach der Weise eines Andern, auf ähnliche Art wie er träumet oder geträumt hat träumen, d. h. seinen Gedanken und Einbildungen nachhangen. „Edle Liebe! sagte Klothilde, nachdem wir lange geschwiegen und den Abwesenden nachgeträumt hatten.“ C. Wagner. D. Nachträumen.

† ✕ Nach-trecken, v. intrs. u. trs. so viel als nachziehen. N. D. D. Nachtrecken. D. —ung.

Nach-treffen, v. ntr. unregelm. (s. Treffen), mit haben, und auch mit der Fügung eines trs. nach eines Vorgange treffen, gleiches Glück mit ihm habend treffen. D. Nachtreffen.

Nach-treiben, v. trs. unregelm. (s. Treiben). 1) ✕ Nach dem Beispiele, nach der Weise eines Andern treiben. Mußt du es ihm denn so arg nachtreiben? 2) Hinter her treiben, antreibend folgen machen. Die Küchlein der Henne nachtreiben. Die Pferde nachtreiben. 3) Einem Andern nachfolgend treiben.

— und trieb
Im Hui sein ehernhufiges Gespann
Dydden nach. — Bürger. (R.).

Auch als intrs. Einem nachtreiben, nach oder hinter ihm treiben, d. h. hüten. S. Nachtrieb. 4) Durch Treiben von hinten schneller vorwärts bringen. So treibt man bei den Holzflößen die in das Wasser geworfenen Scheite nach, wenn man sie mit dem Floßhaken vom Ufer abstößt. 5) ✝ Im N. D. für nachtragen, in uneigentlicher Bedeutung. Einem etwas nachtreiben. D. Nachtreiben. D. —ung.

△ Das Nacht-reich, —es, Mz. u. das Reich der Nacht, die Unterwelt, die Hölle, als ein finstres, schreckliches Reich betrachtet.

— des Nachtreichs
Fürsten zu schrecken. — Sonnenberg.

Der Nacht-reif, —es, Mz. —e, ein Reif, welcher in der Nacht fällt. Stieler.

Der Nacht-reiher, —s, Mz. gl. s. Nachtrabe 2).

Die Nacht-reise, Mz. —n, eine bei Nacht angetretene oder gemachte Reise. „Recht hoffend nahm Liane den Befehl der Nachtreise zum guten frommen Vater auf.“ J. P. Richter.

Nach-treten, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Treten). 1) Nach eines Andern Beispiele, Weise treten. 2) Hinter her tretend, feierlich einhertretend folgen.

Mir trat mit sittsamen Geberden
Ein Heer vergold'ter Diener nach. Lichtwer.

„Der Teufel schien ihm nur als Kammermohr nachzutreten.“ J. P. Richter. Dann überhaupt, nachfolgen, nachahmen, gleichsam in eines Andern Fußstapfen treten. Uneigentlich. So viel als nachgehen, nachstehen, an Ansehen, in der Würde ꝛc. Er muß ihm nachtreten. S. Nachtritt. 3) Hinten nach treten, nach mehr treten, dazu treten. D. Nachtreten. D. —ung.

Der Nacht-reter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einer andern nachtritt, und in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, welche ihr nachfolget, nachahmet. „Die neuern Italiener (im Fache der Tonkunst) und deren Nachtreter.“ Ungen. (R.).

Der Nach-trieb, —es, Mz. —e. 1) Das Nachtreiben; ohne Mehrzahl. S. Nachtreiben 3). Dann, das Recht nachzutreiben. S. Nachhut 1). 2) ○ Ein hinten nach, später aufgeschossener Trieb. „Dann deine alte Wärterinn, ein ehrliches treues Gesicht und Geschöpf, voll Mutterssinnes, aus welchem der Pflegesinn aufgepreßt war, wie ein Nachtrieb aus den Wurzeln des abgehauenen Stammes.“ J. P. Richter.

Nach-triefen, v. ntr. mit haben und sein, s. Nachträufeln 1). D. Nachtriefen.

Der Nacht-riegel, —s, Mz. gl. ein Riegel, besonders an den Schlössern, welchen man beim Schlafengehen vorschiebt, damit in der Nacht niemand herein könne.

Die Nach-trift, Mz. u. s. Nachhut 1).

Nach-trillern, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise trillern, sein Trillern nachahmen. 2) Trillernd, mit Trillern nachsingen. D. Nachtrillern.

Nach-trinken, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Trinken). 1) Nach eines Beispiele, Vorgange trinken. 2) Hinten nach trinken, nach einer genossenen Speise ꝛc. trinken. „Etwas auf eine eingenommene Arzenei nachtrinken.“ (R.). D. Nachtrinken.

✕ Nach-trippeln, v. intrs. 1) Mit haben, das Trippeln eines Andern nachahmen. 2) Mit sein, trippelnd nachfolgen. „— und kam mit zwei Händchen voll gepflückter thauiger Aurikel nachgetrippelt.“ J. P. Richter. Ich trippte nach, so lange Zeit. Göthe. D. Nachtrippeln.

Der Nach-tritt, —es, Mz. —e. 1) Die Handlung, da man nachtritt, ohne Mehrzahl. 2) Ein hinten nach, hinten drein gemachter, gegebener Tritt.

Der Nacht-ritt, —es, Mz. —e, ein Ritt, welchen man bei Nacht macht.

Der Nacht-rock, —es, Mz. —röcke, ein Rock, welcher von Frauen oder Mädchen beim Schlafengehen um ihn Nachts anzubehalten angezogen wird. Dann, ein bequemer Hausrock, welchen Mannespersonen Abends und Morgens, auch wol am Tage zur Bequemlichkeit tragen; der Schlafrock.

Wenn mit Bacchus oder Cypria
Ich den Scherz im Nachtrock schlendern sah. Ungen.

Nach-trocknen, v. ntr. mit sein u. trs. hinten nach, später trocknen. D. Nachtrocknen. D. —ung.

✕ Nach-trödeln, v. intrs. 1) Nach eines Beispiele, Weise trödeln. 2) Mit sein, trödelnd, zaudernd nachfolgen. D. Nachtrödeln.

✕ Nach-trollen, v. intrs. mit sein u. rec. (R.), s. Nachfolgen 1). D. Nachtrollen.

Nach-trommeln, v. intrs. u. trs. Nach-trompeten, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiels, Weise trommeln, trompeten, trommelnd, trompetend nachahmen. „Denn nachtrommeln kann man freilich jeden Takt, allein nachgetrommelt ist nicht nachgespielt.“ Manso. 2) Hinter her trommeln, trompeten. 3) Auf der Trommel nachschlagen, auf der Trompete nachblasen. D. Nachtrommeln, Nachtrompeten.

Nach-tröpfeln, v. trs. u. ntr. mit sein. Nach-tropfen, v. ntr. mit sein und haben. Nach-tröpfen, v. trs. 1) Als ntr. hinten nach, noch dazu tröpfeln, tropfen, d. h. in Tröpfchen oder Tropfen abfallen. 2) Als trs. hinten nach, noch dazu tröpfeln, tröpfen, d. h. in Tröpfchen oder Tropfen fallen lassen, fallen machen. D. Nachtröpfeln, Nachtropfen, Nachtröpfen. D. Nachtröpfelung, Nachtröpfung.

○ Das Nachtroth, —es, o. Mz. das Roth am Himmel gegen die Nacht, auch der Nordschein. „— so oft ich in das Nachtroth dort schaue.“ J. P. Richter.

Nach-trotten, v. intrs. mit sein, s. Nachfolgen 1). D. Nachtrotten.

Die Nacht-ruhe, o. Mz. 1) Die nächtliche Ruhe, Stille. 2) Die Ruhe, der Schlaf während der Nacht.

Nach-trumpfen, v. intrs. 1) Nach eines Beispiele trumpfen. 2) Hinten nach trumpfen. D. Nachtrumpfen.

Die Nacht-runde, Mz. —n, die Runde, welche zur Nachtzeit gemacht wird. S. Runde.

Der Nach-trunk, —es, Mz. —trünke. 1) Ein Trunk, den man hinten nach trinkt. 2) Etwas, das man nachtrinkt.

Der Nach-trupp, —es, Mz. —e, und die Nach-truppen, Ez. u. s. Nachtrab.

Nachts, adv. bei Nacht, zur Nachtzeit. Dieses Wort ist aus Nacht durch Anhängung des s zum Umstandsworte gemacht und es ist falsch des Nachts dafür zu sagen, ob es gleich in der Bibel nicht selten vorkömmt, z. B. 4 Mos. 11, 9; 2 Chron. 7, 12; Ps. 91, 5. Derselbe Fall findet mit Abends, Mittags, Morgens Statt, wo des Abends ꝛc. zu sagen, wie Ad. thut, ebenfalls, der Ähnlichkeitsregel nach, falsch ist. Ehemahls sagte man dafür nachtens.

— der hat uns Nachtens bestahn. d. Nibelungen L. V. 6508.

Der Nacht-sänger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, wie auch ein Vogel, welche oder welcher bei Nacht singet. So kann die Nachtigall, welche auch den Namen Nachtschläger, weil sie bei Nacht schlägt, führt, Nachtsängerinn heißen. In der Naturbeschreibung führt den Namen Nachtsänger die Grasmücke (Motacilla curruca L.).

Die Nacht-schabe, Mz. —n, s. Nachtmotte.

‡ Der Nacht-schade, —ns, Mz. —n, s. Nachtschwalbe.

1. Der Nacht-schatten, —s, Mz. von mehrern Arten gl. 1) Ein Pflanzengeschlecht, welches einen einblattigen fünffach eingeschnittenen Kelch, ein radförmiges in fünf Lippen zerschnittenes Blumenblatt, fünf kurze Staubfäden, dicht bei einander stehende benahe verwachsene Staubbeutel, einen längern Griffel und eine rundliche zweifächerige Beere mit vielen kleinen Samen träget (Solanum). Eine Art davon ist der strauchartige kletternde Nachtschatten, mit unterwärts ganzen, oberwärts in drei Lappen getheilten und gegenüber gestellten Blättern, dessen Blumenblatt sowol blau als auch weiß und in der Mitte um die Staubfäden mit zehn hellgrünen Punkten gezeichnet ist (Solanum dulcamara L.). Obgleich einzelne Theile der Pflanze, z. B. die Beeren schädlich sind, daher man sie zu den Giftpflanzen zählt, so wird sie doch auf mancherlei Art zu wirksamen Heilmitteln gebraucht. Die frische Rinde der Pflanze hat einen widerlich süßen Geschmack, daher sie auch Bittersüß heißt; ihr widerlicher Geruch giebt ihr auch den Namen Mäuseholz, und außerdem nennt man sie noch Hinschkraut, weil sie gegen den Hinsch oder die Engbrüstigkeit gebraucht wird, Alpranken, wildes Jerslängerjerlieber, wilde Strickwurz. Die gemeinste Art ist der gemeine Nachtschatten mit unterwärts hangenden weißen Blütensträußen, woraus schwarze Beeren werden (Solanum nigrum L.). Er wächst überall als ein lästiges Unkraut, äußert schädliche Eigenschaften und heißt auch Saukraut, weil die Schweine davon sterben, und im O. D. Morche. Die Kartoffel gehört auch zum Geschlecht des Nachtschattens, und heißt knolliger Nachtschatten (Solanum tuberosum L.). 2) Schwarzer oder brauner Nachtschatten, ein Name der knolligen Braunwurz, welche auch Feigwarzenkraut heißt (Scrophularia nodosa L.). Eine andere Art, die Wasserbraunwurz führt den Namen weißer Nachtschatten (Scrophularia aquatica L.). 3) Kletternder Nachtschatten, eine Pflanze, deren Blume keinen Kelch, fünf Staubfaden und einen rundlichen Fruchtkeim mit drei Griffeln hat, an deren Spitzen auf der einen Seite der Staubweg befindlich ist, und deren Blumendecke sich endlich ganz schließt und beinahe die Gestalt einer Beere, worin ein rundlicher Same liegt, bekömmt, daher sie auch Beerblume heißt (Basella L.). 4) Rother Nachtschatten, ein Name der gemeinen rothen Judenkirsche (Physalis Alkekengi L.). 5) Der Waldnachtschatten, ein Name der Wolfsbeere, oder Wolfskirsche, auch schöne Frau, Tollkraut ꝛc. genannt (Atropa belladonna L.). 6) Falscher Nachtschatten, ein Name des zweiblattigen wohlriechenden Knabenkrautes (Orchis bifolia L.). 7) Amerikanischer Nachtschatten, ein Name der Amerikanischen Scharlachbeere (Phytolacca decandra L.). S. Scharlachbeere. 8) Eine andere Nordamerikanische Pflanze, der dreiblattige Nachtschatten (Trillium L.); bei Planer Dreiblatt. Die Blume derselben besteht aus drei eiförmigen, stehen bleibenden Kelch- und drei fast ähnlichen etwas größern Blumenblättern, sechs Staubfäden und drei Griffeln mit einfachen Staubwegen. 9) Die gemeine Waldrebe (Clematis vitalba L.).

2. † Der Nachtschatten, —s, Mz. gl. ein Name der Nachtschwalbe. nach Nemnich, ein Name des Nachtraben oder Nachtreihers.

Der Nachtscherben, —s, Mz. gl. s. Nachtdecken.

Die Nachtschicht, Mz. —en, im Bergbaue, die Schicht oder Arbeitszeit in der Nacht, von Abends 8 Uhr bis Morgens 5 Uhr; zum Unterschiede von der Frühschicht und Tagschicht.

Der Nachtschichter, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher in der Nachtschicht, oder in der Nacht arbeitet; zum Unterschiede vom Tagschichter.

Das Nachtschießen, —s, Mz. gl. eine Feierlichkeit, da zur Nachtzeit nach einer Scheibe geschossen wird.

Der Nachtschlackenläufer, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, derjenige Arbeiter, welcher Nachts die Schlacken vom Schmelzofen weglauft.

Nachtschlafend, adj. bei Nacht schlafend. Die ♂ nachtschlafende Zeit, ein unsinniger Ausdruck bei Haltaus für die Zeit des ersten Schlafes.

Der Nachtschläger, —s, Mz. gl. ein Name des Sprossers. S. Nachtigall und Nachtsänger. Es könnte auch einen bezeichnen, der sich in der Nacht mit Andern schlägt.

Das Nachtschloß, —sses, Mz. —schlösser, ein Schloß, womit man etwas bei Nacht verschließt. M. Kramer.

Die Nachtſchlüſſelblume, Mz. —n, ein Name der Nachtkerze (Oenothera biennis L.).

Der Nachtſchmaus, —es, Mz. —ſchmäuſe, ein nächtlicher Schmaus, der bis in die Nacht dauert. Stieler.

— willkommen Sohn, zu dem Nachtſchmaus. Sonnenberg.

Der Nachtſchmelzer, —s, Mz. gl. in den Schmelzhütten, ein Schmelzer, welcher in der Nacht bei der Arbeit des Schmelzens beſchäftiget iſt.

Der Nachtſchmetterling, —es, Mz. —e, ſ. Nachtfalter.

‡ Der Nachtſchnabel, —s, Mz. —ſchnäbel, ein Name der Saatkrähe.

Die Nachtſchnur, Mz. —ſchnüre, ſ. Nachtangel.

† Der Nachtſchreiber, —s, Mz. gl. an einigen Orten, ein Thorſchreiber, welcher die Nachts in die Stadt kommenden Perſonen aufſchreibet. Es kann überhaupt gebraucht werden von einem der in der Nacht ſchreibet.

Die Nachtſchwalbe, Mz. —n, eine Art großer Schwalben etwas kleiner als der Kuckuck, aſchgrau und mit ſchwarzen Streifen, mit langem glatten Kopfe, bärtigem Unterſchnabel, großen Augen, weiten Ohren und langen Flügeln (Hirundo caprimulga Klein., Caprimulgus L.); die großbärtige Schwalbe. Sie fliegt nur in der Dunkelheit aus und man fabelt von ihr, daß ſie den Ziegen die Milch ausſauge und die Kinder in der Nacht beſchädige, daher die Namen, Ziegenmelker, Geißmelker, Ziegenſauger, Milchſauger, Kindermelker ꝛc. Außerdem wird ſie auch Tauſchläger, weil ſie bei Tage nicht zum Vorſchein kömmt, Nachtrabe, Nachtrapp, Nachtwanderer, Nachtvogel, Nachtram, Nachtſchade, Nachtſchatten und Pfaffe genannt.

Der Nachtſchwärmer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche Nachts herumſchwärmet, ſich bald hier bald da beluſtiget, Unfug treibt ꝛc. Kramer in ſeinem Deutſch-Ital. Wörtb. hat auch die Wörter Nachtlaufer, Nachtſchreier, Nachtſtänker, Nachtbalger, und Erberg Nachtſchweifer.

Die Nachtſchwärmerei, Mz. —en, das Herumſchwärmen bei Nacht, wie auch, ausgelaſſene lärmende Luſtbarkeiten, Vergnügungen bei Nacht.

Nachtſchwarz, adj. u. adv. ſchwarz, dunkel wie die Nacht. »Der nachtſchwarze Himmel.« Koſegarten. N. Uneigentlich, mit dem Nebenbegriffe des Schrecklichen.

Nachtſchwarz rauſcht dein Flügel,
Würger Tod, um mich. Koſegarten. N.

Der Nachtſchweiß, —es, Mz. —e, ſtarke Schweiße, welche beſonders ſchwache, mit auszehrenden Krankheiten behaftete Perſonen in der Nacht zu haben pflegen.

* Das Nachtſedel, ſ. Nachtſiebel.

* * Die Nachtſelde, Mz. —n, die Nachtherberge. Heldenbuch. Friſch.

* Das Nachtſiebel, —s, Mz. gl. ehemahls, 1) das Nachtlager; das Nachtſedel. »Ich bot ihm auf meinem Meierhofe ein Nachtſiebel an.« Wächter. 2) Eine Abgabe, welche man anſtatt des zu gebenden Nachtlagers entrichtete.

X Das Nachtſitzen, —s, o. Mz. das Aufſitzen und Arbeiten bei Nacht (das Lucubriren).

Der Nachtſitzer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche in der Nacht noch aufſitzet und arbeitet.

Die Nachtſpinne, Mz. —n, eine Art Spinnen von mittelmäßiger Größe, welche am Tage ruhig, bei Nacht aber thätig iſt (Aranea nocturna L.).

Das Nachtſtändchen, —s, Mz. gl. ein Ständchen, welches man einer Perſon in der Nacht bringt (Nachtmuſik). Stieler. S. Ständchen.

Das Nachtſtellen, —s, Mz. u. bei den Jägern, das Umſtellen eines Gehölzes mit Tüchern oder Lappen in der Nacht, damit das Abends herausgegangene Wild nicht wieder hereinkann.

Der Nachtſtern, —es, Mz. —e, ein bei Nacht leuchtender Stern. Bei Mahler, der Abendſtern.

Die Nachtſtille, o. Mz. die nächtliche Stille, die Stille bei Nacht. Stieler. Friſch.

○ Der Nachtſtreit, —es, Mz. u. ein nächtlicher Streit, ein Streit bei Nacht.

Ja mit Recht erwartet ihr jetzt von mir zu dem Nachtſtreit
Kühnen Thatenentwurf. — Sonnenberg.

Das Nachtſtück, —es, Mz. —e, bei den Mahlern und Kupferſtechern, die Darſtellung einer Handlung, einer Gegend, irgend eines Gegenſtandes bei Nacht, wo die Beleuchtung von Lichtern, vom Monde ꝛc. herkömmt. Ein Nachtſtück von Schalken.

Der Nachtſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, ein Behältniß mit einem Geſchirr, in Geſtalt eines Stuhles, zu Austeerungen des Leibes dienend, den man ſich zur Bequemlichkeit in der Nacht, um nicht weit gehen zu dürfen, in der Nähe hat; der Leibſtuhl.

Die Nachtſtunde, Mz. —n, eine der Stunden der Nacht, in welche die Nacht getheilt iſt.

Die Nachtſünde, Mz. —n, eine Sünde, welche man in der Nacht, und in engerer Bedeutung, im Bette begehet. Stieler.

Der Nachttanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz bei Nacht. Friſch.

△ Das Nachtthal, —es, Mz. —thäler, ein nächtliches, dunkles Thal. Uneigentlich für Todesthal, der Tod.

Zu dem Erd' in dem Lichtreich kommt freudig ihr,
Die Gott rächt, von dem Nachtthal her. Klopſtock.

Die Nachtthat, Mz. —n, eine bei Nacht verübte That. Stieler. Dann, △ eine fürchterliche, ſchreckliche That, die das Licht ſcheuen muß.

Der Nachttiſch, —es, Mz. —e, ein Tiſch, auf welchen das Geſchmeide beim Auskleiden abgelegt wird und über Nacht liegen bleibt, und vor welchem am Morgen auch der Putz wieder angelegt wird; der Putztiſch (Toilette).

Der Nachttopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf, Geſchirr, das Waſſer, beſonders bei Nacht darein abzuſchlagen; † das Nachtbecken, ‡ der Nachtſcherben, das Nachtgeſchirr.

○ Der Nachttraum, —es, Mz. —träume, ein nächtlicher Traum, ein Traum, welchen man in der Nacht hat; zum Unterſchiede von einem Traume, welchen man auch am Tage haben kann.

Es umſchwebt mich in der Dämmerung die Geſtalt,
Die im Nachttraum und des Tags Traum mir erſcheint. Voß.

Der Nachttrunk, —es, Mz. —trünke, ein Trunk, den man zu Nacht, auf die Nacht zu ſich nimmt, der Schlaftrunk. Stieler.

Das Nachttuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch, welches man auf die Nacht umthut um damit ſchlafen zu gehen. Uneigentlich, △ ein einhüllendes, verdunkelndes Tuch, mit welchem die Nacht gleichſam die Erde bedeckt, wenn die Sonne untergegangen iſt. »— wenn ſie aufblickt die Morgenröthe, und die Enden der Erde, das große ſchwarze Nachttuch am Saume erfaßt« ꝛc. Herder.

Die Nachtuhr, Mz. —en, eine Uhr, welche die Stunden in der Nacht vermittelſt des Mondes- und Sternenlichtes anzeigt.

△ Nachtumflort, adj. u. adv. mit Nacht oder von der Nacht umflort, d. h. mit Finſterniß bedeckt, ſchwarz.

Graunvoll wallten indeß die nachtumfloreten Fahnen.
Sonnenberg.

△ Nachtumgeben, adj. u. adv. von Nacht, Finſterniß umgeben. Auch, von finſtern Wolken umgeben, darin verborgen.

— und du, loher Strahl
Des nachtumgebnen Blitzes. — Schiller.

△ Nachtumwölkt, adj. u. adv. von Nacht, Finſterniß umgeben. Uneigentlich, ſehr finſter, traurig, wie auch, von der Nacht des Todes umgeben, d. h. erſtorben.

Ergetzt ein Marmorbild
Den nachtumwölkten Blick? Gotter.

Nach-tünchen, v. tr. 1) Nach eines Andern Beiſpiel, Weiſe tünchen. 2) Hinten nach, nochmahls tünchen. D. Nachtünchen. D. —ung.

○ Das Nachtungeheuer, —s, Mz. gl. ein nächtliches, ein schreckliches Ungeheuer. Dich zu verderben du Nachtungeheuer. — Sonnenb.

Nach-tuschen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise tuschen, d. h. mit Tusche mahlen oder zeichnen. 2) Mit Tusche nachbilden, nachahmen. Ein nachgetuschtes Bild. D. Nachtuschen. D. —ung.

Nach-tuten, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Weise tuten. Einem nachtuten. 2) Hinter her tuten. 3) Tutend nachblasen, wiederholen. D. Nachtuten.

▲ Nachtverhüllt, adj. u. adv. von der Nacht, Dunkelheit gleichsam verhüllt, und dadurch verborgen, verheimlicht.

Auf jenen nachtverhüllten Reisen. Göckingk.

Das nachtverhüllte Schicksal, das in dickem Dunkel verborgene, d. h. unbekannte.

Die Nachtviole, Mz. —n. 1) Ein Pflanzengeschlecht, welches einen aus vier aufgerichteten Blättern bestehenden Kelch, vier kreuzweise gestellte gleiche Blumenblätter, vier längere und zwei kürzere Staubfäden und einen unten gespaltenen Staubweg auf dem Fruchtkeime zeigt (Hesperis L.). Eine Art davon, deren Blumen Abends und in der Nacht angenehm riechen, heißt Mutterviole, Mutterveilchen. S. d. Eine andere wohlriechende Art, deren Blumenblätter gelblichgrau und mit blaurothen Äderchen durchzogen sind, ist in Ungarn und Österreich einheimisch (Hesperis tristis L.). 2) Ein Name des zweiblattigen wohlriechenden Knabenkrautes (Orchis bifolia L.). S. Stendelwurz.

Der Nachtvogel, —s, Mz. —vögel; Bw. das Nachtvögelchen, D. D. —lein. 1) Ein Vogel, welcher nur oder besonders Nachts ausfliegt, z. B. Nachteulen, Nachtraben, Nachtschwalben. „— ein vorüberschießender Nachtvogel kennte sie ja durch ein Entsetzen tödten.“ J. P. Richter. 2) Eine Benennung der Nachtfalter. 3) Uneigentlich auch wol ein Nachtschwärmer.

▲ Nachtvoll, adj. u. adv. gleichsam voll Nacht, Dunkelheit, d. h. ganz dunkel. Wieland. Z.

Die Nachtwache, Mz. —n. 1) Diejenige Wache, welche zur Nachtzeit verrichtet wird. Nachtwache thun, verrichten. 2) Eine Wache, d. h. eine wachende Person, welche bei Nacht etwas bewachet. 3) Die Zeit, welche eine in der Nacht wachende und etwas bewachende Person auf ihrem Posten zubringen muß. Ehemahls theilte man die Nacht in dieser Hinsicht, besonders bei den Kriegsheeren und in den Festungen in drei bis vier Theile oder drei bis vier solcher Nachtwachen. „Tausend Jahr sind vor dir wie eine Nachtwache.“ Ps. 90, 4. „In der vierten Nachtwache kam Jesus zu seinen Jüngern.“ Matth. 14, 25.

Das Nachtwachen, —s, o. Mz. das Wachen bei Nacht, besonders um zu arbeiten (das Lucubriren).

Der Nachtwächter, —s, Mz. gl. einer der bestellt ist, während der Nacht bei etwas zu wachen und für dessen Sicherheit zu sorgen. Besonders einer, der bei Nacht der öffentlichen Sicherheit wegen in den Städten und Dörfern wacht, die Straßen durchgeht und die Stunden abruft; in manchen O. D. Gegenden der Stillwächter. Uneigentlich wird auch wol zuweilen der Haushahn der Nachtwächter genannt.

Das Nachtwächterhorn, —es, Mz. —hörner, das Horn des Nachtwächters; besonders sofern es eigener Art ist.

○ Nachtwächterlich, adj. u. adv. dem Nachtwächter, zum Amt des Nachtwächters gehörend; auch, gleich einem Nachtwächter, nach Art eines Nachtwächters.

Den Abschied einer heiligen Perücke
Von eines Pfarrs ehrwürd'gem Cranium
Sing ich nachtwächterlich von Haus zu Haus herum. Kl. Schmidt.

Das Nachtwächterlied, —es, Mz. —er, ein Lied, wie es die Nachtwächter abzusingen pflegen.

Die Nachtwächterstimme, o. Mz. die Stimme eines Nachtwächters; dann, eine eintönige, unangenehme, auch wol laute durchdringende Stimme, dergleichen die Nachtwächter gewöhnlich haben.

○ Nachtwandeln, Nachtwandern, v. ntr. mit haben, bei Nacht herumwandeln, herumwandern; besonders mit geschlossenen Augen, bei Nacht träumend herumwandeln und allerlei Verrichtungen vornehmen.

— Wann war es, daß die Lady
Zum letzten Mahl nachtwandelte? Schiller. (K.)

D. Nachtwandeln, Nachtwandern. D. —ung.

Der Nachtwandler oder Nachtwandrer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche bei Nacht wandelt, wandert; besonders aber, eine Person, welche Nachts im Schlafe aufstehet, mit geschlossenen Augen herumwandelt, allerlei Verrichtungen vornimmt, ohne sich alles dessen deutlich bewußt zu sein, und welche erschreckend aufwachen, wenn man sie bei Namen ruft; im O. D. auch Nachtgänger, Schlafgänger, sonst auch ein Mondsüchtiger, eine Mondsüchtige.

Kennst du den Wagen (das Sternbild) zu seiner Zeit hervorführen?
Und die Nachtwandrerinn über ihre Söhne trösten? Herder.

In manchen Gegenden führet auch die Rauchschwalbe den Namen Nachtwandrer.

Der Nachtwärmer, —s, Mz. gl. so viel als Bettwärmer; eigentlich und uneigentlich. Stieler.

○ Nachtwärts, adv. gegen Mitternacht.

Selber liegt sie im Meer — nachtwärts. Voß.

Der Nachtwein, —es, o. Mz. der Wein, Trunk Weines, welchen man auf die Nacht als Nachttrunk zu sich nimmt. Stieler.

Der Nachtweiser, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, ein Werkzeug, mit dessen Hülfe man zur Nachtzeit finden kann um wie viel der Nordstern höher oder niedriger steht als der Pol- oder Angelpunkt, um die Breite und die Stunde der Nacht zu bestimmen (Noctilabium).

Das Nachtwerk, —es, Mz. —e, ein bei Nacht verfertigtes Werk, Nachtarbeit. Mahler.

Der Nachtwind, —es, Mz. —e, ein in der Nacht entstehender oder wehender Wind. — vom Nachtwind zugeführt. Wieland. Auch wol, ein kühler oder kalter Wind ꝛc. „Kann man — aus dem schauderhaftesten Nachtwinde (der Geist Gottes auf den Wassern) eine dritte göttliche Person — beweisen?“ Herder.

○ Die Nachtwolke, Mz. —n, eine nächtliche d. h. sowol eine in der Nacht sich sammelnde, als auch eine finstere Wolke.

Meer du standst? Gott gebot's! Tagwolke,
Nachtwolke schwebt' hinten nach dem Heer
Des Gesetzvolks. — — — Klopstock.

○ Das Nachtwunder, —s, Mz. gl. ein in der Nacht geschehenes Wunder. J. P. Richter.

Der Nachtwurm, —es, Mz. —würmer, ein bei Nacht, im Finstern leuchtender Wurm oder vielmehr, ein solches Insect. Mahler.

Das Nachtzeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen, welches man jemanden bei Nacht durch Feuer, Schießen u. dgl. giebt (Nachtsignal); in Gegensatz vom Tagzeichen. Besonders auf Schiffen, wo man sich der Feuer, Laternen, Kanonenschüsse, Raketen, Blickfeuer ꝛc. dazu bedienet.

Die Nachtzeit, o. Mz. die Zeit der Nacht, welche mit dem Abend anfängt und bis zum Morgen dauert.

Das Nachtzeug, —es, Mz. —e. 1) Alle Kleidungsstücke, welcher man sich zur Bekleidung in der Nacht, oder auch vor dem Schlafengehen und nach dem Aufstehen zur Bequemlichkeit bedient. 2) In engerer Bedeutung, eine Art bequemen Kopfputzes, welchen Frauen und Mädchen ehemahls trugen (z. B. Dormeuse, Cornette). Bestimmter, ◎ Nachtkopfzeug und Schlafhaube. C.

Der Nachtzug, —es, Mz. —züge, ein zur Nachtzeit angestellter Zug. Bei den Jägern, das Umziehen eines Gehölzes bei Nacht mit Tüchern oder Lappen.

Die Nachtzusammenkunft, Mz. —künfte, eine nächtliche Zusammenkunft. M. Kramer.

○ Das Nachübel, —s, Mz. gl. ein hinten nach folgendes Übel, ein Übel das sich erst hinten nach zeigt. „Nachübel des Krieges.“ Becker.

Nachüben, v. trs. u. rec. 1) Nach dem Muster und Beispiele eines Andern üben. 2) Nach Andern oder Anderem üben, was man schon früher hätte üben sollen später üben. D. Nachüben. D. —ung.

Das Nachurtheil, —es, Mz. —e, ein hinten nach gefälltes Urtheil „Die scheidende Freundschaft empfiehlt mir ihren Nachlaß. Er ist der Grundton zum Nachurtheile.“ Benzel-Sternau. In der Denklehre ist es ein Urtheil, zu welchem man durch Schlüsse gelanget; zum Unterschiede vom Vorurtheile.

Nachurtheilen, v. intrs. 1) Nach eines Vorgange, Beispiele oder Weise urtheilen, wie er urtheilet urtheilen; auch bloß, eines Andern Urtheil nachsprechen, ohne selbst seinen Verstand dabei zu gebrauchen. Einem Andern nachurtheilen. (K.) 2) Hinten nach, nach geschehener Sache urtheilen. D. Nachurtheilen. D. —ung.

Nachvernünfteln, v. intrs. s. Nach. D. Nachvernünfteln.

◎ Der (die) Nachverwandte, —n, Mz. —n, Verwandte in absteigender Linie (Descendenten). C.

◎ Die Nachverwandtschaft, Mz. u. sowol der Zustand da man der (die) Nachverwandte eines Andern ist; als auch, die Nachverwandten einer Person zusammengenommen (Descendens). C.

✱ Der Nachvogt, —es, Mz. —vögte, ein nachgesetzter, untergeordneter Vogt. Haltaus.

Die Nachwache, Mz. —n, die nachfolgende, die zweite Wache. Stieler. Die Nachwache haben.

Nachwachen, v. ntr. u. intrs. nach einem Andern, nachdem er gewacht hat wachen. Stieler. D. Nachwachen.

Nachwachsen, v. ntr. unregelm. (s. Wachsen) mit sein. 1) Im Wachsthume folgen, von neuen wachsen, hinten nach wachsen. Das Gras wächst nach, nachdem man es abgehauen hat. „Die nachwachsende Generation.“ Ungen. (K.) „Wieder neue Händel; sie wachsen nach wie die Köpfe der Hydra.“ Göthe. Auch, auf eine ähnliche Art, einem früher Gewachsenen in der Richtung ꝛc. folgend wachsen.

Trinkt mit mir und wachset mir nach. L. A. Schmid.

2) Im Wachsthume nachkommen, wachsen oder dieselbe Ausdehnung bekommen, als etwas früher Gewachsenes. Die Kinder wachsen den Ältern nach. D. Nachwachsen.

Nachwackeln, v. intrs. 1) Hinten nach wackeln, eine wackelnde Bewegung hervorbringen. 2) Mit sein, wackelnd d. h. bald auf die eine bald auf die andre Seite wankend nachgehen. D. Nachwackeln.

Der Nachwagen, —s, Mz. gl. ein Wagen, der einem voranfahrenden Wagen folgt. „Wol dreißig Heu- und Nachwagen, alle mit Meßbesuchern besetzt, folgten der Post.“ C.

✕ Nachwagen, v. rec. Sich nachwagen, es wagen nachzufolgen. D. Nachwagen.

Nachwägen, v. trs. nachdem schon gewägt ist nochmahls wägen, um die Richtigkeit zu erforschen. Einem etwas nachwägen.

So wägt sie ihre Gans erst nach. Soltau.

Im gemeinen Leben unrichtig nachwiegen. S. Wägen und Wiegen. D. Nachwägen. D. —ung.

Nachwählen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, einem Andern nachfolgend wählen. 2) Hinten nach, nach oder außer dem Gewählten wählen. D. Nachwählen. D. —ung.

Die Nachwaise, Mz. —n, ein nach dem Tode des Vaters geborenes Kind, eine nachgeborene Waise (Posthumus).

Nachwalken, v. trs. 1) Nach dem Vorgange, der Weise eines Andern walken. 2) Hinten nach walken. D. Nachwalken. D. —ung.

Nachwallen, v. ntr. u. intrs. mit sein, hinter her wallen, wallend folgen. „— nachwallendes Haupthaar.“ Voß. Einem nachwallen. D. Nachwallen. D. —ung.

Nachwalzen, v. intrs. mit sein. 1) Nach eines Beispiele, Weise walzen. 2) Hinter her walzen, im Walzen folgen. 3) Hinten nach, später walzen. D. Nachwalzen.

Nachwälzen, v. I) trs. 1) Nach eines Vorgange, Beispiele wälzen. 2) Hinter her wälzen. 3) Hinten nach, noch dazu wälzen. II) △ rec. Sich nachwälzen, von großen Massen, sich umwälzend folgen.

Dem Qualm der Städte wälzt es (das Verbrechen) sich nach.
Schiller. (K.)

— Zu tausenden wälzten
Da sie (Todesengel) schwebeten, Donnerwolken des hohen Gerichtsstuhls
Ihrem eilenden Fluge sich nach. — Klopstock.

D. Nachwälzen. D. —ung.

Der Nachwandel, —s, o. Mz. der nach einem Muster, einer Regel ꝛc. eingerichtete Wandel. Haltaus hat es für ✱✱ Nachrecht.

Nachwandeln und Nachwandern, v. intrs. mit sein, hinter her wandeln, wandern, im Wandeln oder Wandern nachfolgen.

— Es ordnet' Odysseus
Selbst nachwandelnd das Werk. — Voß.

Besonders wird nachwandeln uneigentlich gebraucht wie nachfolgen, nach eines Beispiele oder Willen seinen Wandel d. h. sein ganzes Verhalten und Handeln einrichten. „Damit du nicht andern Göttern nachwandelst.“ 5 Mos. 28, 14. Auch als ntr. für begleiten, folgen.

Nun wandelt im Geleite
Dir ewig Ruhe nach. Bürger. (K.)

Und uneigentlich, wie nachfolgen.

Stille Bewunderungen wandelten dir, du Stimme der Liebe,
Durch die Heere der Schauenden nach. — Klopstock.

D. Nachwandeln, Nachwandern. D. —ung.

Der Nachwandler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche nachwandelt. Stieler.

Nachwanken, v. intrs. mit sein, wankend nachfolgen. D. Nachwanken.

Nachwärmen, v. trs. hinten nach, nochmahls, noch mehr wärmen. D. Nachwärmen. D. —ung.

† Nachwärts, adv. 1) Nach gerichtet, gegen hinten gerichtet. „Die Conjunctionen (Bindewörter) erstrecken sich öfters vorwärts und nachwärts (vor und hinter sich) durch viele Perioden (Sätze) durch.“ Lambert. Heberich und Nikremberger haben † nachwärts auch (a tergo). 2) † Für hernach.

Nachwaschen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise waschen, einem Andern gleich waschen. 2) Hinten nach, später, noch dazu waschen. D. Nachwaschen. D. —ung.

Nachwässern, v. trs. hinten nach, noch mehr wässern. D. Nachwässern. D. —ung.

Nachwaten, v. intrs. mit sein, in einer oder durch eine Flüssigkeit ꝛc. watend nachfolgen. Einem durch das Wasser, in dem Sande nachwaten. D. Nachwaten.

✕ Nachwatscheln, v. intrs. mit sein, s. Nachfolgen 1). D. Nachwatscheln.

Nachwedeln, v. I) intrs. u. trs. mit einem Wedel oder wedelnd nachtreiben, hinter her bewegen. ○ Uneigentlich. „Dein Vater wedelte mir noch mit einem leckenden Flammenblicke nach.“ J. P. Richter. II) intrs. mit sein, mit dem Schwanze wedelnd nachfolgen; von Hunden. — D. Nachwedeln. D. —ung.

Das Nachweh, —es, Mz. —en, ein Weh, welches man hinten nach erst, oder nach empfindet. Die Nachwehen einer Krankheit. Die Nachwehen des Krieges. In engerer Bedeutung versteht man unter Nachwehen die Schmerzen im Unterleibe und Rücken, welche eine Gebärerinn nach der Niederkunft empfindet.

Nachwehen, v. I) ntr. mit haben, hinter her wehen, als Wind von hinten kommen.

Uns nun ließ in die Segel —
Fahrwind — nachwehn. — Voß.

II) trs. wehend hinter her führen, treiben. Der Wind wehte uns den Staub nach. — D. Nachwehen.

Nachweichen, v. I) ntr. 1) Unregelm. (ſ. Weichen) mit ſein, hinten nach aus ſeiner Stelle weichen, im Weichen folgen. 2) Regelm. hinten nach, noch mehr weichen, d. h. weich werden. II) trs. hinten nach, noch mehr weichen, d. h. weich machen. — D. Nachweichen. D. —ung.

Nachweiden, v. intrs. 1) Nach eines Beiſpiele weiden; wie auch, im Weiden nachfolgen, wo ein Andrer geweidet hat weiden. 2) Hinten nach, nach Andern weiden. D. Nachweiden. D. —ung.

Nachweiſen, v. trs. hinten nach, ſpäter weiſen. D. Nachweiſen. D. —ung.

Der Nachwein, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, nach dem erſten Preſſen noch aus den Hülſen, auf welche man Waſſer gegoſſen hat, ausgepreßter Wein, Treſterwein; im gemeinen Leben Lauer, Lauerwein, Lorwein, Leir, Lurke, im Öſterr. Glauer, Leurentrank.

Nachweinen, v. intrs. hinter her weinen, nach der Trennung von einer geliebten Perſon oder Sache aus Betrübniß und Liebe, Verlangen zu und nach derſelben weinen.

Kinder verſagte ja Gott. Laß uns nach anderen umſchaun,
Die uns einmahl nachweinen, und ſtehn an unſerem Grabe. Voß.

D. Nachweinen.

Nachweiſen, v. unregelm. (ſ. Weiſen). I) intrs. hinter her weiſen, mit Fingern nach einem Gegenſtande der ſich entfernt weiſen. Einem mit Fingern nachweiſen. II) trs. nach etwas weiſen, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, nach etwas hindeuten, anzeigen wo man etwas was man ſucht finden könne. »Kann er mir nicht den Mann nachweiſen, der ꝛc.« Leſſing. Eine Stelle in einem Buche nachweiſen. Zuweilen auch, für durch Aufzeigung beweiſen. Er kann ſein Recht nicht nachweiſen, durch Aufzeigung einer Urkunde ꝛc. — D. Nachweiſen. D. —ung. S. d.

Das Nachweiſeamt, —es, Mz. —ämter, eine Anſtalt, wo man auf allerlei Anfragen und Geſuche Nachweiſungen und Auskunft erhält; auch Nachweiſungsanſtalt (Intelligenzcomptoir); die Nachweiſungsſtube, in Hinſicht auf die Stube, in welcher dieſe Nachweiſungen gegeben werden.

Die Nachweiſebibel, Mz. —n, eine Bibel, in welcher die ähnlichen Stellen an andern Orten und ſolche, die auf einander Bezug haben, nachgewieſen ſind (Concordanz).

Das Nachweiſebuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches allerlei Nachweiſungen enthält (Adreſsbuch, Adreſskalender).

Der Nachweiſer, —s, Mz. gl. einer der nachweiſet, Nachweiſungen giebt. Uneigentlich, ◎ ein Regiſter, welches Sachen, Wörter ꝛc. nachweiſet. G.

Die Nachweiſeſtube, Mz. —en, ſ. Nachweiſeamt.

Nachweißen, v. trs. hinten nach, nochmahls, noch dazu weißen. D. Nachweißen. D. —ung.

Die Nachweiſung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man nachweiſet, eine Sache nachweiſet; ohne Mehrzahl. 2) Eine nachgewieſene Sache, beſonders eine nachgewieſene Stelle, ein nachgewieſenes Wort in einer Schrift (Citat).

Nachwelken, v. I) ntr. mit ſein, hinten nach welken, im Welken oder Verwelken folgen; eigentlich und uneigentlich. II) trs. hinten nach, nach oder außer dem Gewelkten welken, d. h. welk machen. — D. Nachwelken. D. —ung.

Die Nachwelt, o. Mz. 1) Eine Welt, d. h. ein Zuſammenhang der Dinge, welche nach der gegenwärtigen folgen wird oder kann. 2) Die Welt, d. h. die Menſchen, welche nach den gegenwärtig lebenden leben werden, ohne Beziehung auf uns, ob ſie von uns abſtammen oder nicht, welche Beziehung bei Nachkommen, Nachkommenſchaft Statt findet; im O. D. die Afterwelt. »Pflanze für die Nachwelt, die Vorwelt pflanzte für dich.« G.

Da wider ihn mehr Feinde ſich geſellten,
Als dir die Nachwelt glauben darf. Ramler.

Nachwenden, v. trs. regelm. u. unregelm. (ſ. Wenden). 1) Nach eines Beiſpiele, Vorgange wenden. 2) Nach etwas richtend wenden. In beiden Bedeutungen auch, ſich nachwenden. D. Nachwenden. D. —ung.

Nachwerben, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Werben). 1) Nach eines Beiſpiele, Vorgange werben. 2) Hinten nach, ſpäter, noch mehr werben. 3) ✻✻ Nachfolgen. Mahler. D. Nachwerben. D. —ung.

Nachwerfen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Werfen). 1) Nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern werfen. 2) Hinter her werfen. Einem einen Stein nachwerfen. 3) Hinten nach, nach oder außer dem was ſchon geworfen iſt werfen. Holz nachwerfen, in den Ofen ꝛc. nachdem das erſte verbrannt iſt. D. Nachwerfen. D. —ung.

Nachwetten, v intrs. ſ. Nach. D. Nachwetten.

Nachwetzen, v. I) trs. nach oder außer dem ſchon Gewetzten wetzen. II) X intrs. wetzend d. h. mit den Füßen oder den Kleidern über den Boden hinſtreichend nachfolgen; wie nachfegen. — D. Nachwetzen. D. —ung.

Nachwichſen, v. trs. 1) Nach dem Beiſpiele, der Weiſe eines Andern wichſen. 2) Hinten nach, nach Andern, oder nachdem ein Andrer ſchon gewichſt hat wichſen. D. Nachwichſen. D. —ung.

Nachwickeln, v. trs. hinten nach, noch dazu wickeln. D. Nachwickeln. D. —ung.

X Nachwiegen, ſ. Nachwägen.

Nachwiehern, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Weiſe wiehern; wie auch, das Wiehern nachahmen; eigentlich und uneigentlich. 2) Hinter her wiehern. D. Nachwiehern. D. —ung.

Der Nachwille, —ns, Mz. —n. 1) Ein nachher oder ſpäter gefaßter Entſchluß, Wille. Haltaus. 2) Ein dem letzten Willen noch beigefügter Anhang (Codicill).

Nachwimmeln, v. intrs. mit ſein, in wimmelnder Menge nachfolgen. D. Nachwimmeln.

Nachwimmern, v. intrs. 1) Das Wimmern nachahmen. 2) Hinter her wimmern, ſein Wimmern gleichſam nachfolgen laſſen. Einem nachwimmern. D. Nachwimmern.

Der Nachwind, —es, Mz. —e, ein hinten nach oder von hinten wehender alſo günſtiger Wind. Mahler. Stieler. »Ein friſcher Nachwind trieb uns (Schiffende) in wenig Minuten weit von M. weg.« Bürde. (R.)

Nachwinden, v. I) trs. 1) Hinter her winden, windend, mit der Winde nachziehen. 2) Hinten nach, nach oder außer dem Gewundenen winden, nochmahls winden. II) rec. Sich nachwinden, ſich windend nachfolgen, in Windungen nachfolgen, ſich nachziehen.

Und wand ſich zwiſchen Myrtenhecken
Der Dame nach. — — Engelſchall. (R.)

D. Nachwinden. D. —ung.

Nachwinken, v. intrs. u. trs. 1) Eines Winken nachahmen. 2) Winken nachzukommen. D. Nachwinken.

Nachwinſeln, v. intrs. 1) Nach eines Beiſpiele winſeln, ſein Winſeln nachahmen. 2) Hinter her winſeln, ſein Gewinſel gleichſam nachfolgen laſſen. D. Nachwinſeln.

Der Nachwinter, —s, Mz. gl. gleichſam ein nach dem eigentlichen Winter eintretender Winter, d. h. kalte Witterung im Frühlinge, wo man dieſelbe nicht mehr vermuthete. »Wie nach einem weggeſchmolzenen Nachwinter auf einmahl die grüne Erdendecke in Blumen und Blüten hoch aufflattert« ꝛc. J. P. Richter.

Nachwirbeln, v. ntr. u. intrs. 1) Mit ſein, wirbelnd, in Wirbeln nachfolgen, nachfliegen. 2) Mit haben, nach eines Weiſe wirbeln, ſein Wirbeln nachahmen. D. Nachwirbeln.

Nachwirken, v. I) ntr. mit haben, hinten nach, nach der eigentlichen Zeit wirken, ſeine Wirkung äußern. Die Arzenei hat nachgewirkt. »Es ſcheint, die Angſt um ihr Kind hat jetzt erſt, da es gerettet iſt, nachgewirkt.« Huber. II) intrs. hinten nach wirken, wirkſam oder thätig ſein. III) trs. hinten nach, nach oder außer dem ſchon Gewirkten wirken; auch, was früher hätte gewirkt wer-

den ſollen wirken, es nachholen. In den Salzwerken, das verſäumte oder verhinderte Wirken oder Sieden des Salzes nachholen. — D. Nachwirken. D. —ung.

Nachwirthſchaften, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachwirthſchaften.

Nachwiſchen, v. intrs. 1) Nach eines Beiſpiele wiſchen, im Wiſchen nachfolgen. 2) Hinter her wiſchen. D. Nachwiſchen. D. —ung.

Nachwittern, v. I) intrs. durch die Witterung, witternd nachforſchen, zu entdecken, zu finden ſuchen. II) ntr. mit haben, hinten nach, ſpäter noch wittern, gewitterhaft ſein. — D. Nachwittern. D. —ung.

○ Der Nachwitz, —es, o. Mz. hinten nach angewandter Witz, oder Anwendung des vergleichenden Verſtandes nach geſchehener Sache. „Küſtemer Vorwitz und reuiger Nachwitz.“ Herder.

Nachwitzeln, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachwitzeln.

Nachwogen, v. ntr. mit ſein, wogend, Wogen ſchlagend nachfolgen, nachſtrömen. Uneigentlich von Maſſen, deren Bewegung mit einem Wogen verglichen werden kann, z. B. von weiten Gewändern, langen Haaren ꝛc.

Weit nachwogt' ihm das Todesgewand. — Sonnenberg.

Wie auch als intrs. mit ſein. Eine nachwogende Menge. D. Nachwogen.

Nachwölben, v. trs. nach eines Muſter, Beiſpiele wölben. D. Nachwölben. D. —ung.

○ Nachwölken, v. ntr. mit ſein, in Geſtalt einer Wolke, oder wie eine Wolke nachfolgen, nachziehen.

— — warum o Geliebte
Sollte Planetenſtaub, und weht' er auch her von der Sonne,
Uns nachwölken auf fernerem Pfad', zu höherer Lichtwelt.
Sonnenberg.

D. Nachwölken.

X Nachwollen, v. intrs. unregelm. (ſ. Wollen), nachgehen, oder überhaupt nachfolgen wollen. D. Nachwollen.

Das Nachwort, —es, Mz. —e, ein nachfolgendes, nachgeſetztes Wort, d. h. kurze Rede; in Gegenſatz von Vorwort. Stieler. Etwas mit einem Vor- und Nachworte begleiten.

Nachwuchern, v. intrs. ſ. Nach. D. Nachwuchern.

Der Nachwuchs, —es, Mz. —wüchſe. 1) Das Nachwachſen; ohne Mehrzahl. Den Nachwuchs befördern. „Der Vertrieb von Haaren und von Brennholz — iſt ſtärker als ihr Nachwuchs.“ J. P. Richter. 2) Etwas das nachwächſt oder nachgewachſen iſt. „Wie aber — keine Sorge für die Erhaltung des Nachwuchſes mehr übrig war.“ Benzel-Sternau.

Nachwühlen, v. intrs. 1) Nach eines Beiſpiele, Weiſe wühlen. 2) Wühlend nach etwas ſuchen. Einer Sache nachwühlen. D. Nachwühlen. D. —ung.

Der Nachwunſch, —es, Mz. —wünſche, ein hinten nach gethaner, ein nachgeſchickter Wunſch. Stieler.

Nachwünſchen, v. trs. hinten nach, ſpäter wünſchen; wie auch hinter her wünſchen, ſeine Wünſche nachfolgen laſſen. Einem alles Gute nachwünſchen. D. Nachwünſchen. D. —ung.

Nachwürgen, v. trs. hinter her, hinten nach, noch dazu würgen, d. h. ſowol, X würgend, mit Zwang hinunterſchlucken, als auch erwürgen. D. Nachwürgen. D. —ung.

Nachwürzen, v. trs. 1) Nach eines Beiſpiele, Weiſe würzen. 2) Hinten nach, nochmahls, noch mehr würzen. D. Nachwürzen. D. —ung.

Nachwüten, v. intrs. 1) Mit haben, nach eines Beiſpiele, Weiſe wüten. 2) Mit ſein, wütend, in Wut nachfolgen. D. Nachwüten.

○ Nachzacken, v. trs. zackig nachbilden. Dann, zackige Züge nachahmen, zackig oder in ſchlechten Zügen nachſchreiben, abſchreiben.

— — und flüchtiger Schreiber
Emſige Schar nachzackt auf unzähligen Blättern die Urſchrift. Sonnenberg.

D. Nachzacken. D. —ung.

Nachzählen, v. I) intrs. im Zahlen nachfolgen, nach einem Andern zahlen. II) trs. hinten nach, nach oder außer zu dem ſchon Gezahlten zählen, weil es etwa nicht zureichte ꝛc. Noch Geld nachzahlen müſſen. Vergleiche nachbezahlen. — D. Nachzahlen. D. —ung.

Nachzählen, v. intrs. u. trs. was ſchon gezählet iſt nochmahls zählen, um zu erfahren ob es richtig gezählet iſt, oder ob die Zahl noch richtig iſt. Einem nachzählen. Das Geld nachzählen. Auch bloß, zählen um die Zahl zu erfahren. Die Glieder einer Geſellſchaft nachzählen. D. Nachzählen. D. —ung.

Der Nachzähler, —s, Mz. gl. einer der nachzählet. Im Hüttenbaue, ein Aufſeher, welcher darauf zu achten hat, daß die geſetzte Anzahl Kübel aus der Grube gezogen, oder das völlige Treiben verrichtet werde.

Nachzapfen, v. trs. hinten nach, noch mehr, noch dazu zapfen. D. Nachzapfen. D. —ung.

○ Der Nachzauber, —s, Mz. u. ein Zuſtand, der einem andern durch Zauber nachgeahmt, d. h. ihm ähnlich hervorgebracht iſt. „Ich raffte mich aus dem Nachzauber des Schlafes auf.“ Benzel-Sternau.

Nachzaubern, v. intrs. u. trs. 1) Nach dem Beiſpiele, nach der Weiſe eines Andern zaubern. Einem nachzaubern. 2) Die Zauberei eines Andern nachahmen, durch Zauberei nachahmend hervorbringen. Auch, zaubernd nachbilden.

Alle Schweize der Welt ſchien nachzuzaubern in Gold ſie (die Abendröthe). Sonnenberg.

3) Durch Zauberei nachkommen, nachfolgen machen. D. Nachzaubern. D. —ung.

Nachzechen, v. intrs u. trs. 1) Nach eines Vorgange, Beiſpiele zechen. 2) Hinten nach, noch mehr zechen. D. Nachzechen. D. —ung.

Nachzehren, v. ntr. mit haben, hinten nach zehren, verringert werden. D. Nachzehren. D. —ung.

Nachzeichnen, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Muſter, Beiſpiele zeichnen. Einem nachzeichnen. 2) Zeichnend nachbilden. Etwas nachzeichnen. 3) Hinten nach, nach oder außer dem Gezeichneten zeichnen. D. Nachzeichnen. D. —ung. S. b.

Der Nachzeichner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche nachzeichnet.

Die Nachzeichnung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man nachzeichnet; ohne Mehrzahl. 2) Eine nach dem Muſter einer andern gemachte Zeichnung (copirte Zeichnung).

Nachzeigen, v. intrs. u. trs. 1) Hinter her zeigen. Einem mit Fingern nachzeigen. 2) Zeigen, anzeigen, wo etwas was man ſucht zu finden ſei; nachweiſen. „Er zeigt nach, daß ſchon ſeit langer Zeit ein Galactometer (Milchmeſſer) im conservatoire des arts aufbewahrt wurde.“ Ungen. (R.). D. Nachzeigen. D. —ung.

○ Die Nachzeit, Mz. u. die nachkommende, zukünftige Zeit; zum Unterſchiede von der Jetztzeit und in Gegenſatz der Vorzeit. „Die Vorzeit bildet die Nachzeit.“ J. P. Richter.

Nachzerren, v trs. mit Gewalt hinter her ziehen. D. Nachzerren. D. —ung.

Nachzeugen, v trs. nach Andern, ſpäter zeugen. Ein nachgezeugtes Kind. D. Nachzeugen. D. —ung.

Nachziehen, v. unregelm. (ſ. Ziehen.) I) trs. hinter her ziehen, ziehend hinter ſich her bewegen. Den Wagen nachziehen. Uneigentlich, von einem Verlangen nachzufolgen ergriffen werden.

Kömmt ein Schwarm von Kranichen geflogen,
Der den Flug nach deinen Ufern lenkt,
O wie fühl' ich da mich nachgezogen! Ungen. (R.).

Die uneigentliche Bedeutung, welche Ad. unter dieſem Worte anführet, nach ſich ziehen, für, zur Folge haben, gehört nicht hieher, weil nach hier nicht zum Ausſageworte ziehen gehöret. II) intrs. mit ſein. 1) Hinter her ziehen, einen Zug bildend nachfolgen. „Und es zog ihm viel Volks nach.“ Joh. 6, 3. Auch von einzelnen Perſonen, für, nachreiſen, nachfolgen, beſonders, mit Sack und Pack.

„Rebecca zog dem Manne nach.“ 1 Mos. 24, 61. Auch die Jäger ziehen dem Wilde oder der Fährte nach, wenn sie ihm oder ihr nachgehen, es oder sie aufsuchen. Uneigentlich, und als ntr. von Sachen, nachfolgen. „Glückseligkeit hält man oft für eine Modedame, die dem Glück von selbst nachziehen werde.“ Ewald. (R.). a) Im Ziehen, d. h. in der Veränderung des Wohnortes oder der Wohnung nachfolgen. Einem in dasselbe Haus nachziehen. III) ntr. mit sein. 1) Einem andern Dinge in derselben Richtung langsam folgen. Die Wolken ziehen dem Luftzuge nach. 2) Hinten nach, noch mehr ziehen. Das Zugpflaster hat noch nachgezogen. — D. Nachziehen. D. —ung. S. auch Nachzug.

Nachzieren, v. trs. u. rec. s. Nach. D. Nachzieren.

Nachzimmern, v. trs. zimmernd nachbilden, nachmachen. Eine Sache nachzimmern. D. Nachzimmern. D. —ung.

Der Nachzins, s. Gatterzins.

Nachzinsen, v. trs. hinten nach, später zinsen. D. Nachzinsen. D. —ung.

Nachzirkeln, v. trs. 1) Zirkelnd, sowol mit Hülfe des Zirkels, als auch, ängstlich genau nachbilden, nachmachen. 2) Auch wol, mit dem Zirkel nachmessen. D. Nachzirkeln. D. —ung.

Nachzirpen, v. trs. u. intrs. Nachzischeln, v. intrs. u. trs. s. Nach. D. Nachzirpen ꝛc. D. —ung.

Nachzischen, v. I) intrs. 1) Nach eines Beispiele, Weise zischen, sein Zischen nachahmen. 2) Hinter her zischen, mit Zischen verfolgen. II) ntr. mit haben, zischend nachfliegen.

— nachzischt' und ergriff sie die Flamm' — Sonnenberg.

III) v. trs. zischend nachrufen.

— — — und zischt es
Oft aus den Fenstern ihm nach: seht da den Banner der Nixe.
Sonnenberg.

D. Nachzischen. D. —ung.

Nachzittern, v. I) ntr. mit haben, hinten nach zittern, eine zitternde Bewegung ꝛc. beibehalten. „Ein Angstgeschrei der Mutter kann in ihrer Tochter durch das ganze Leben nachzittern.“ J. P. Richter. II) intrs. mit sein, zitternd nachfolgen.

— ich zittert' ihm nach — Sonnenberg.

D. Nachzittern.

X Nachzotteln, v. intrs. mit sein, s. Nachfolgen 1). D. Nachzotteln.

Die Nachzucht, o. Mz. was nach andern, zuletzt gezogen oder aufgezogen ist. „Die Nachzucht der Schafe.“ Ungen. (R.). Besonders, in der Bienenzucht, die letzte Zucht, die letzten jungen Bienen vor dem Winter.

Nachzuckern, v. trs. hinten nach, nochmahls, noch mehr zuckern. D. Nachzuckern. D. —ung.

Der Nachzug, —es, Mz. —züge. 1) Das Nachziehen, ein hinter her, wie auch, ein hinten nach unternommener, folgender Zug. 2) Etwas das nachziehet. So ist im Kriegswesen der Nachzug der hinterste Theil eines ziehenden Kriegsheeres. S. Nachtrab. 3) Etwas das nachgezogen ist, z. B. ein nachgeahmter Schriftzug. 4) ✻✻ Der Nachtheil. Frisch.

○X Der Nachzügler, —s, Mz. gl. einer der zum Nachzuge gehöret, einer der nachziehet. Besonders, ein Soldat, der absichtlich zurückbleibt, um im Rücken des Heeres sich allerlei Unordnungen, Ausschweifungen und Erpressungen zu erlauben (Trainard). „— deren erste Sorge sein soll, die Nachzügler arretiren (verhaften) zu lassen, um den Unordnungen, die im Rücken der Armee (des Heeres) Statt haben, ein Ende zu machen.“ Aus einer Verordnung Napoleons in der Hamb. Zeit.

Nachzupfen, v. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise zupfen. 2) Hinten nach, außer dem schon Gezupften zupfen. D. Nachzupfen. D. —ung.

○ Nachzürnen, v. ntr. mit haben. 1) Nach dem Beispiele eines Andern zürnen. 2) Nach Verlauf einer gewissen Zeit oder Sache noch zürnen. D. Nachzürnen. „— aber etwas würde mir ans Leben greifen, das lange trübe weinende Nachzürnen derselben“ (der Frau). J. P. Richter.

Nachzwitschern, v. intrs. u. trs. 1) Nach eines Beispiele, Weise zwitschern. 2) Hinter her zwitschern. 3) Zwitschernd nachsingen. D. Nachzwitschern.

‡ Nackeln, v. ntr. mit haben, u. intrs. in Baiern, wanken. D. Nackeln.

Der Nacken, —s, Mz. gl. 1) Der hintere Theil des Halses, so weit die Halswirbel gehen. In weiterer Bedeutung wird es im gemeinen Leben wie Hals gebraucht und bezeichnet dann auch zuweilen den Rücken. Einem auf dem Nacken liegen, auf dem Halse, d. h. ihm zur Last sein.

Und fällt entzückt der Amme um den Nacken, Wieland;

d. h. um den Hals, umarmt sie. Einem immer auf dem Nacken sein, immer um ihn sein, ihn nicht verlassen. X Einem den Nacken schmieren, ihn abprügeln. Etwas im Nacken haben, im Nacken bleiben, im Rücken, dahinten.

Den Danen trieb des Ritters Sporn,
Die Peitsche den Polacken,
Und Hochburg blieb im Nacken. Bürger.

Uneigentlich sagt man von einem halsstarrigen, eigensinnigen Menschen, er habe einen harten, starren, unbiegsamen Nacken. S. Hartnäckig. Einem den Nacken beugen, seinen Starrsinn, Eigensinn brechen, überwinden. „So gehorchten sie nicht, sondern härteten ihren Nacken, wie der Nacke (Nacken) ihrer Väter.“ 2 Kön. 17, 14. Im Wirtembergschen sagt man ‡ Nauken für Nacken. a) Die Nackenhaare beim weiblichen Geschlechte, sofern sie glatt aufwärts geschlagen und auf dem Scheitel befestiget werden, wofür Kinderking Nackenwulst gebildet hat (Chignon). Einen Nacken machen, diese Haare hinten aufwärts schlagen und befestigen.

Das Nackenband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliederungskunst, ein Band, welches vom äußern Hinterhauptshöcker und der Leiste unter ihm an die doppelten Spitzen der Dornfortsätze aller Halswirbel gehet (Ligamentum nuchae). Wiedemann.

Die Nackenblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Blutadern in der Gegend des Nackens.

○X Das Nackengehenk, —es, Mz. —e, ein Scherzwort, womit J. P. Richter einen Zopf, welcher hinten am Nacken herabhängt, bezeichnet: „—dieses Nackengehenk an der vierten gedankenvollen Gehirnkammer.“

Die Nackengrube, Mz. —n, die Grube oder Vertiefung im Nacken oder Genick (Nucha).

Das Nackenhaar, —es, Mz. —e, die Haare am Nacken oder über dem Nacken.

Das Nackenloch, —es, Mz. —löcher, die Blasenlöcher des Wallfisches.

Der Nackenmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Muskeln des Nackens. Der zweibäuchige Nackenmuskel (Musculus biventer cervicis) beugt den Hals schräg nach hinten. Der absteigende Nackenmuskel (M. cervicalis descendens) beugt den Hals ebenfalls nach hinten; der Quermuskel des Nackens (M. transversalis cervicis) beugt den Hals schräg nach einer Seite, und der Dornmuskel des Nackens (M. spinalis cervicis) krümmt den Hals schräg rückwärts.

Dar Nackenschenkel, —s, Mz. gl. im Weinbaue, ein auf der Böge eines Weinstockes getriebenes Ende, bis auf welches man das alte Holz abschneidet und dieses auf drei bis vier Augen verkuetet.

Der Nackenschlag, —es, Mz. —schläge, ein Schlag in den Nacken. Uneigentlich sagt man im N. D. im gemeinen Leben, er hat davon viele Nackenschläge, man redet dieser Sache wegen sehr übel von ihm.

Die Nackenschlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Schlagadern, welche das Blut zum Nacken führen. Die aufsteigende Nackenschlagader (Arteria cervicalis adscendens) entsteht aus der

untern Schilddrüſenſchlagader und giebt den meiſten Nackenmuskeln Zweige; die flache Nackenſchlagader (A. cervicalis superficialis) kömmt von der Schlüſſelbeinſchlagader; und die tiefe Nackenſchlagader (A. cervicalis profunda), welche den tiefen Nacken- und Rückenmuskeln Zweige giebt.

○ Der Nackenwulſt, —es, —wülſte, ſ. Nacken s).

○ Der Nackenzitzenmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, ein Muskel, der von den Querfortſätzen der drei oberſten Bruſt- und der drei oder vier unterſten Halswirbel kömmt, zum hintern Theile des Zitzenfortſatzes gehet und den Kopf ſchräg rückwärts ziehet (Musculus trachelomastoideus). Wiedemann.

Der Nackenzweig, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunſt, Zweige von Schlagadern, welche in die Nackenmuskeln gehen (Rami cervicales).

Nackt oder Nackt, adj. u. adv. mit nichts bekleidet oder bedeckt als mit ſeiner eigenen Haut. Nackt gehen, ohne alle Bekleidung. Einen nackt ausziehen, bis auf die Haut. Die nackte Haut, die bloße, unbedeckte. Ein nacktes Schaf, welches ſeine Wolle verloren hat. Ein nackter Vogel, der keine Federn hat. Eine nackte Geſtalt, in den bildenden Künſten, eine unbekleidete, und in engerer Bedeutung, eine ſolche, bei der Theile des Körpers, welche die Schamhaftigkeit und Gewohnheit zu bedecken beſiehlt, unbedeckt ſind. Ein nacktes Knie, ein nackter Schenkel. Bloß, welches eine weitere Bedeutung hat, wird von ſolchen Körpern oder Theilen deſſelben geſagt, welche bedeckt zu ſein pflegen, dieſer Bedeckung aber auf eine Zeit beraubt ſind. So gehen viele Wilde ganz nackt, die Europäer aber zuweilen mit bloßem Körper, die armen und gemeinen Leute häufig mit bloßen Füßen. S. Bloß. In andern Fällen iſt kahl gewöhnlich, welches aber von nackt dadurch verſchieden iſt, daß es von der, einem Körper oder Theile deſſelben gewöhnlichen oder daran gewohnten Bedeckung beraubt bedeutet. Ein kahler Kopf, ein kahles Kinn ꝛc., eine kahle Stelle ꝛc. S. Kahl und auch Glatt. Zuweilen iſt nackt auch nur, der Bedeckung, Bekleidung größtentheils beraubt, ſchlecht bekleidet. „Du haſt den Nackenden die Kleider ausgezogen.“ Hiob 22, 6. Eine beſonders im gemeinen Leben gewöhnliche Form iſt nackend, eine ſchlechtere nackig oder nackicht. Dies nackichte Gebilde. Overbeck. Den Nackenden kleiden. In weiterer Bedeutung wird nackt auch von andern als thieriſchen Körpern gebraucht für unbedeckt. So heißt in der Pflanzenlehre nackt (nudus) ein Stengel, der gar keine Blätter, Schuppen oder dergleichen hat; ein Halm, der keine Blattſcheiden und keine Blätter hat; ein Strunk, der ohne alle Bedeckung iſt; ein Quirl und eine Traube, woran ſich weder Blätter noch Nebenblätter befinden; eine Granne, die ohne Haare iſt; eine Blume, die keinen Kelch und keine Blumenkrone hat. Ein nackter Samen iſt ein ſolcher, deſſen äußere Haut mit keiner Hülſe bedeckt iſt. Nackte Gerſte, eine Art kleiner Gerſte ohne Hülſen. Die nackte Hure, oder nackte Jungfer, ein Name der Zeitloſe. Nackte Felder, die mit nichts bewachſen ſind. So auch, nackte Berge, Felſen, für kahle. Die nackte Erde, die bloße unbedeckte Erde. „— es verlor ſich dagegen Abends zeitig, ſchlief in einer Kammer auf der nackten Erde“ ꝛc. Göthe. Den uneigentlichen Gebrauch, nacktes Schwert für bloßes aus der Scheide gezogenes zu ſagen, wie in dem Bruchſtücke eines alten Gedichtes auf Karl den Großen vorkömmt, hat Wieland erneuert:

Und jeder Dolch und jeder nackte Degen
Schleicht in die Scheide ſtill zurück.

Uneigentlich wird nackt auch gebraucht für, der gehörigen Gegenſtände ermangelnd, arm, mager, z. B. ein nacktes Gemählde; wie auch für, aller andern Eigenſchaften beraubt. „Die bloße nackte Fähigkeit, die auch ohne vorliegendes Hinderniß keine Kraft, nichts als Fähigkeit ſei, iſt ein tauber Schall.“ Herder.

χ Näckiſch, —er, —ſte, adj. u. adv. ſpaßhaft, drollig, verwandt mit ſchnakiſch. Ein näckiſcher Menſch, Streich. Das iſt näckiſch. „Welcher (Kuß) ſchmeckt am beſten? fragte ſie neckiſch“ (näckiſch). Göthe.

Ein Bube, den nichts fröhlich machte,
Als was er für recht näckiſch hielt. Hagedorn.

◎ Nacktbeinig, adj. u. adv. nackte, unbedeckte Beine habend. „Jene nacktbeinigen Frauen und Jungfrauen.“ C.

† Die Nackte, o. Mz. ſ. Nacktheit.

Die Nacktheit, Mz. —en. 1) Der Zuſtand eines Dinges, da es nackt iſt; ohne Mehrzahl, im O. D. Nackte. Die Nacktheit eines Körpers. Die Nacktheit eines Gemähldes. „Deine Nacktheit iſt Schwäche.“ Herder. 2) Etwas Nacktes, eine nackte Stelle. In dieſem Bilde ſind viele Nacktheiten an den Geſtalten.

Die Nadel, Mz. —n; Vw. das Nädelchen, ein dünner und an dem einen Ende ſpitziger Körper, beſonders dergleichen Werkzeuge von Metall, z. B. die Nadeln der Kupferſtecher, die Nadeln der Goldſchmiede, Präſe- oder Streichnadeln, die Nadeln zum Stricken, oder Stricknadeln, welche an beiden Enden ſtumpfe Spitzen haben; die Nadeln zum Schnüren, oder Schnürnadeln ꝛc. Die Nadel in einem Flintenſchloſſe iſt das ſtählerne Stück, welches im Schnellergehäuſe auf einem Stifte läuft, und durch deſſen Druck in die Höhe das Gewehr losgehet. Die Nadel im Kompaſſe oder Kompaßnadel ꝛc. In engerer Bedeutung, feine geglättete und gewöhnlich kleine Werkzeuge von Stahl, entweder damit zu nähen, in welchem Falle ſie Nähnadeln heißen, oder etwas damit anzuſtecken, zu befeſtigen, in welchem Falle ſie Stecknadeln genannt werden. S. Nähnadel, Stecknadel, Packnadel, Haarnadel ꝛc. Etwas mit Nadeln anſtecken, mit Stecknadeln. Sich mit der Nadel nähren, durch Nähen, als Schneider oder Näher, Näherinn. χ Etwas mit der heißen Nadel nähen, ſehr eilfertig, und daher ſchlecht. χ Etwas bei einem auf der Nadel haben, im Hennebergſchen, etwas bei ihm gut haben, und in ſchlimmem Verſtande, einen Verweis, eine Strafe zu empfangen haben. In weiterer Bedeutung nennt man Nadeln auch die ganz ſchmalen, faſt runden und ſpitzigen Blätter der Fichten, Tannen, Wacholdern, Zedern ꝛc., welche auch † Tangeln genannt werden. S. Nadelblatt. Uneigentlich führen im Waſſerbaue die untern Balken, welche quer über einen Schleuſenboden oder ein Siel gelegt werden, ſo daß ſie gerade über den Kleibalken eintreffen, wie auch die Schwingen, welche man bei den Mühlen ꝛc. durch den Reß ſchläget, den Namen Nadeln. In der Naturbeſchreibung führt ein Thurmhorn in den Afrikaniſchen und Indiſchen Meeren, eine Art Poſaunenſchnecken oder Kinkhörner den Namen gekerbte oder gekrönte Nadel (Buccinum crenulatum L.); auch Pfrieme. Eine andere Art heißt umwundene Nadel (Buccinum dimidiatum). S. Stenadel.

Die Nadelarbeit, Mz. —en, eine Arbeit, welche mit Hülfe der Nadel, ſei es die Nähnadel, Stricknadel oder Sticknadel ꝛc. verfertiget wird. Weibliche Nadelarbeiten. (R).

Die Nadelbahre, Mz. —n, bei den Strumpfwirkern, dasjenige Stück des Wirkſtuhles, worin die Nadeln ſtecken, auf welche die Maſchen eines Strumpfes geſchlungen werden.

Der Nadelbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, welcher anſtatt des Laubes Nadeln hat, wie z. B. die Fichte, Tanne ꝛc. S. Nadel.

Nadelbereit, adj. u. adv. bei den Tuchmachern von den Tüchern, bereit oder fertig, ſo daß es von dem Schneider mit der Nadel verarbeitet werden kann.

Die Nadelbinſe, Mz. —n, die kleinſte Art Binſen (Scirpus acicularis L.); auch Spießbinſe, Quelbinſe, Moosbinſe, kleinſte Weiherbinſe.

Das Nadelblatt, —es, Mz. —blätter, ein nadelförmiges Blatt, oder ein pfriemenförmiges Blatt, welches ſehr ſteif iſt und gewöhnlich der Winter über ausdauert, wie z. B. von Fichten, Tannen ꝛc. (Folium acerosum). Auch bloß die Nadel, und, die Tangel. S. Nadel.

Das Nadelblei, —es, Mz. —e, oder das Nadelbleiſtück, —es, Mz. —e, an den Strumpfwirkerſtühlen, diejenigen Blei oder Stücke Blei, worein die Nadeln des Stuhles gegoſſen und die mit ihren ſchräg abgeſchnittenen Enden in die Nadelbahre befeſtiget werden. Sie heißen auch Unterbleiſtücke, zum Unterſchiede von den Oberbleien.

Die Nadelblume, Mz. —n; bei Planer eine in China wachsende Pflanze, deren Blume aus einem einblattigen, fünffach eingekerbten Kelche, fünf Blumenblättern, funfzehn Staubfäden mit vierfächerigen Staubbeuteln und einem fünffach gestreiften Griffel mit stumpfem Staubwege bestehet (Vatica L.).

Der Nadelbrief, —es, Mz. —e, ein Brief Stecknadeln. S. Brief.

Die Nadelbüchse, Mz. —n; Vw. das Nadelbüchschen, eine kleine Büchse, Nadeln darin zu verwahren oder auch bei sich zu tragen.

Der Nadeldraht, —es, Mz. von mehrern Arten, —drähte, Draht, woraus Nadeln gemacht werden, sowol Stecknadeln, als Haarnadeln und Stricknadeln ꝛc.

Die Nadeldruse, Mz. —n, eine Druse, welche in Gestalt von kleinen Nadeln oder Spießchen angeschossen ist; die Spießdruse.

Die Nadelfeder, Mz. —n, in einem Flintenschlosse, eine Feder, welche die Nadel mit dem Schlagstücke zusammenpresset, damit das Gewehr nicht vor der Zeit losgehet.

Die Nadelfeile, Mz. —n. 1) Bei den Goldschmieden, feine runde Feilen, womit sie feine und besonders durchbrochene Arbeiten ausfeilen. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Stachelschnecken im Afrikanischen Meere (Murex radula); auch Feilnadel. Nemnich.

Der Nadelfisch, —es, Mz. —e, eine Benennung derjenigen Fische, welche dünn und lang sind, und Ähnlichkeit mit Nadeln haben. Besonders führen diesen Namen eine Art derjenigen Fische, deren Kiemen zusammengewachsen sind: 1) Eine zwei Fuß und drüber lange Art in verschiednen Europäischen Meeren, welche sehr schmal ist und in eine Spitze ausgehet (Syngnathus acus L.); auch Hornfisch, Meernadel, Seenadel, Spitznadel, Sacknadel, Trompete. 2) Eine andere Art, die 1 bis 1¼ Fuß lang wird (Syngnathus typhle L.); auch Meernadel, Trompete, Trommeter, Blindfisch. S. Meernadel.

Nadelförmig, adj. u. adv. die Form oder Gestalt einer Nadel habend, in Verhältniß seiner Länge dünn und rundlich, und am Ende zugespitzt. In der Pflanzenlehre heißt ein Haar nadelförmig (acicularis), wenn es stark, kurz, sehr spitzig ist und am andern Ende eine Erweiterung hat.

Das Nadelgeld, —es, Mz. —er, Geld, welches Nadeln dafür zu kaufen bestimmt ist. Bei vornehmen Frauen ist das Nadelgeld, eine denselben jährlich ausgesetzte Geldsumme, womit sie ihre kleinen Bedürfnisse befriedigen, besonders Putz ꝛc. anschaffen. Zuweilen wird auch ein Geld, welches man weiblichen Personen als eine Erkenntlichkeit, wenn sie etwas gebracht, gethan haben ꝛc. giebt, ein Nadelgeld genannt.

† Das Nadelgras, —es, Mz. u. in der Schweiz, eine Art Wegerich auf den Alpen; Alpenwegerich (Plantago alpina L.).

Der Nadelgrund, —es, Mz. —gründe, in der Seesprache, der Grund des Meeres, wenn er voll kleiner spitziger Muscheln liegt.

Der Nadelhafer, —s, o. Mz. die Sandpfrieme. S. d.

Der Nadelhalter, —s, Mz. gl. bei den Wundärzten, eine kleine eiserne Röhre, worin sie die Heftnadel, wenn sie etwas zusammenheften wollen, halten.

Der Nadelhecht, —es, Mz. —e, der Hornhecht.

Das Nadelholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Holz, d. h. Bäume, welche Nadelblätter oder Nadeln haben; auch Tangelholz, Harzholz, Schwarzholz, todtes Holz, oder finsteres, schwarzes Holz; zum Unterschiede vom Laubholze. Dergleichen Nadelhölzer sind Fichten, Tannen, Lerchenbäume, Wacholdern, Zedern ꝛc. 2) Ein aus solchen Bäumen bestehendes Gehölz.

Der Nadelkerbel, —s, Mz. u. 1) Ein dem Kerbel nahe verwandtes Pflanzengeschlecht, dessen Somen einen langen spitzigen Fortsatz hat (Scandix L.). Besonders der langgeschnäbelte Nadelkerbel (Scandix pecten Veneris L.); auch Hechelkamm, Schnabelmöhre. 2) Bei Andern ein Name des Frauenmäntelchens oder Jungfernkammes (Aphanes arvensis L.); auch Nadelmöhre, kleines Nadelkraut.

Der Nadelknopf oder Nadelkopf, —es, Mz. —knöpfe, —köpfe, der Knopf oder Kopf, d. h. der runde Theil an dem einen Ende einer Stecknadel.

Der Nadelknopfschneider, —s, Mz. gl. bei den Nadlern, derjenige Arbeiter, welcher den gesponnenen Knopfdraht zu den Nadelknöpfen zerschneidet.

Das Nadelkissen, —s, Mz. gl.; Vw. das Nadelkißchen, ein Kissen, Näh- und Stecknadeln darauf zu stecken, damit sie nicht verloren gehen, oder damit man sie bei der Hand habe.

Das Nadelkolbenmoos, —es, Mz. u. eine Art Kolbenmooses mit lanzenförmigen, spitzigen, ein wenig vertieften, glänzenden, gelbgrünlichen, steifen, am Rande wie mit Knorpeln eingefaßten Blättern, welche auf den Bergen und in Nadelhölzern wächst (Lycopodium selago L.); auch tannenförmiger Bärlapp.

Das Nadelkraut, —es, Mz. u. s. Nadelkerbel.

Das Nadelloch, —es, Mz. —löcher, das Loch, Öhr in einer Nähnadel. Frisch.

Die Nadelmöhre, Mz. —n, s. Nadelkerbel 2).

Nadeln, v. intrs. 1) Mit Nadeln versehen, befestigen, anstecken.

Der Tante Jungfer pudert, schmiert,
und glättet, nadelt, faltet, schnürt. Blumauer.

2) Nähen. So nennen die Schuhmacher das Annähen der Überstämme an das Oberleder, nadeln. Auch bei den Handschuhmachern heißt das Zusammennähen zweier Stücke Leder nadeln. D. Nadeln. D. —ung.

Das Nadelöhr, —es, Mz. —e, das Öhr oder die kleine Öffnung an dem dickern Ende einer Nähnadel, Packnadel, Schnürnadel ꝛc.

Das Nadelpapier, —es, Mz. u. bei den Feuerwerkern, starkes, graues Papier, welches zu Hülsen gebraucht wird.

Der Nadelschaft, —es, Mz. —e, der gerade, lange und zugespitzte Theil einer Nadel; in Gegensatz der Spitze und des Kopfes oder des Öhres.

Die Nadelschnecke, Mz. —n, ehemahls eine Benennung aller derjenigen Schnecken, welche einschalige Gehäuse, die lang und schmal in die Höhe gewunden sind, haben; auch Schraubenschnecken, Hirschhörner.

Der Nadelschwanz, —es, Mz. —schwänze, ein Schwanz so spitzig gleichsam wie eine Nadel; wie auch, ein Thier mit solchem Schwanze. In der Naturbeschreibung führt diesen Namen eine Art Enten, die Spitzente. S. d.

Der Nadelskorpion, —es, Mz. —e, eine Art Wasserskorpion oder Wasserwanze (Nepa linearis). Nemnich.

Die Nadelspitze, Mz. —n, die Spitze oder das spitzige Ende einer Nadel.

✱✱ Der Nadelstein, —es, Mz. —e, der Polstein (Magnet). Oberlin.

Der Nadelstich, —es, Mz. —e, ein Stich mit einer Nadel, besonders beim Nähen. „Jedes seiner (Xenophons) Gespräche ist wie ein schöner Teppich mit Gold gestickt und bis auf jeden Nadelstich voll Natur, Ordnung und Symmetrie (Ebenmaß)." Herder.

Die Nadelstreu, o. Mz. in der Landwirthschaft, das Streuen oder Unterstreuen der Nadeln des Nadelholzes in den Viehställen; wie auch, die Nadeln selbst, sofern sie zur Streu oder zum Unterstreuen für das Vieh gebraucht werden; zum Unterschiede von der Laubstreu und Strohstreu.

Der Nadeltwalch oder Nadelwacht, —es, o. Mz. das zarte Pfeifengras. S. d.

Die Nadelwanze, Mz. —n, die Pfützenwanze. S. d.

Das Nadelwerk, —es, Mz. —e, ein mit Hülfe der Nadel, besonders der Näh- oder Stricknadel verfertigtes Werk. M. Kramer.

Der Nadelwickler, —s, Mz. gl. eine Art Nachtfalter, welche die Nadeln der Fichten zusammenwickeln oder zusammenspinnen (Phalaena tortrix picaena L.).

Der Nadelwurm, —es, Mz. —würmer, ein Mastdarmwurm oder Spulwurm von nadelförmiger Gestalt in den Gedärmen der Hechte, Börse,

Baumfalken, Fischgeier, Krappen, Schwalbenenten und in der Kehlhaut der Mandelkrähe.

Der Nadler, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Nadeln verfertiget; seine Frau, die Nadlerinn, in Nürnberg Heftleinmacher, in Österreich Spängler. Gewöhnlich handeln sie außer mit allerlei Nadeln auch mit vielerlei anderer kurzer Waare, besonders von Metall.

Die Nadlerwaare, Mz. —n, allerlei kurze Waare, besonders von Metall, womit die Nadler zu handeln pflegen (Quincaillerie).

† Der Nadling, —es, Mz. —e, eine Nadel voll, so viel Zwirn als man auf einmahl einfädelt; Nähling.

† Nafzen, v. ntr. mit haben, s. Nicken. In Schwaben heißt nafzen schlummern.

Der Nageläfer, —s, Mz. gl. ein Käfer, welcher nagt, benagt. Nemnich führt unter diesem Namen eine besondere Art Käfer an (Myrrhus).

1. Der Nagel, —s, Mz. Nägel; Vw. das Nägelchen, D. D. —lein, die mehr oder weniger breite, scharfe oder spitzige hornartige Bedeckung der äußersten Enden der Finger und Zehen an dem menschlichen und thierischen Körper. In China gelten lange Nägel als Putz. Die Nägel abschneiden, beschneiden, das überflüssige, Vorstehende an denselben. Mit den Nägeln kratzen. Im gemeinen Leben sagt man, der Nagel blühe, wenn sich in demselben weiße wolkichte Fleckchen befinden, die man Blümchen, Blüten nennt. S. Nagelblüte. Etwas bis auf den Nagel abglätten, es bis auf das Geringste, bis in seine kleinsten Theile schön, vollkommen, gefällig machen. „Sein (Bossens) Stil (seine Schreibart) ist kraftvoll, straff von Gedanken und Ausdruck, blühend wo es der Inhalt fodert; dabei höchst wohlklingend und bis auf den Nagel abgeglättet.“ Ungen. Die gebogenen spitzigen Nägel der Thiere heißen gewöhnlicher Krallen, Klauen ꝛc. In der Pflanzenlehre wird der Nagel auch als ein Längenmaß gebraucht, und ein Nagel lang (Unguis) bezeichnet die Länge des Nagels am Mittelfinger oder einen halben Zoll. Uneigentlich wird in der Pflanzenlehre der spitzige unterste Theil eines Blumenblattes Nagel genannt, und auch ein Fell im Auge, wenn es wegen seiner weißlichen Farbe mit einem Nagel Ähnlichkeit hat, besonders die Haut, welche bei den Pferden aus dem Winkel der Augen bis zum Augapfel gehet, führt diesen Namen. Der Nagel der Hornhaut. S. Hornhautnagel.

2. Der Nagel, —s, Mz. Nägel; Vw. das Nägelchen, D. D. —lein. 1) Ein in Verhältniß seiner Dicke langer und zugespitzter Körper, zwei Dinge damit zu verbinden und zusammenzuhalten. Dergleichen sind die hölzernen Nägel der Tischler, Schuster ꝛc. Besonders aber, solche Körper von Eisen, welche mit einem Kopfe versehen sind, und welche von ihrem verschiedenen Gebrauch und ihrer verschiedenen Größe verschiedene Namen bekommen, z. B. Bandnägel, Brettnägel, ganze und halbe, Schindelnägel, Lattennägel, Radnägel, Schloßnägel, Hufnägel ꝛc. Auf den Schiffen heißen eiserne Nägel, welche die Gestalt der hölzernen haben, d. h. walzenförmige oder viereckige Pflöcke vorstellen, Bolzen, spitzige eiserne Nägel mit Köpfen aber Spiker. Ein halber Nagel wird daselbst ein kurzer ausgehöhlter Klamp genannt. Etwas mit einem Nagel, mit Nägeln befestigen. Einen Nagel einschlagen, eintreiben, ausziehen. Häufig werden die Nägel auch nur eingeschlagen, um etwas Anderes daran zu befestigen, zu hängen. Ein Bild an einen Nagel aufhängen. Den Hut an den Nagel hängen. X Etwas an den Nagel hängen, uneigentlich, etwas bei Seite setzen, vernachlässigen, nicht weiter betreiben, sich nicht weiter darum bekümmern. Eine Wissenschaft, sein Gewerbe an den Nagel hängen.

Mein Karolus, von Liebchens Seil geführt,
Hängt Kron' und Zepter an den Nagel. Kl. Schmidt.

Uneigentlich sagt man auch im gemeinen Leben, einen Nagel oder einen hohen Nagel haben, stolz, hochmüthig sein; und, einem den Nagel niederklopfen, ihn demüthigen. In verschiedenen Fällen wird dafür auch Zwecke gebraucht. In weiterer Bedeutung werden auch wol die Wirbel an den Geigen ꝛc. Nägel genannt. Im Wirtembergschen versteht man unter Nagel auch den sechzehnten Theil einer Klafter, weil das Klaftermaß mit 16 Nägeln bezeichnet ist. 2) Nägelchen oder gewöhnlicher Nägelein eine Art Gewürz, welches die Gestalt kleiner Nägel hat; auch Gewürznägelein, Würznägelein, Gewürznelke, Würznelke, auch bloß Nelke. S. Gewürznelke. 3) Eine Benennung schöner wohlriechender Blumen, welche unter dem Namen Nelken bekannter sind. S. Nelke.

Die Nagelbank, Mz. —bänke, auf den Schiffen, eine Latte oder ein Holz, worin hölzerne Nägel oder Pinnen sitzen, welches an die Wand oder an andere Stellen befestiget wird, um laufendes Tauwerk zu belegen. Röding.

Das Nagelbein, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, eine Benennung der Thränenbeine, weil sie einige Ähnlichkeit mit den Nägeln an den Fingern haben.

X Die Nagelblüte, Mz. —n, weiße wolkichte Flecke in den Fingernägeln, die auch Blumen oder Blümchen und Nagelflecken genannt werden.

Der Nagelbohrer, —s, Mz. gl. ein kleiner Bohrer, die Löcher zu den Nägeln damit vorzubohren; X der Fritt, N. D. Frittboor.

Nagelbraun, adj. u. adv. s. Nagelfarbe.

Die Nagelbocke, Mz. —n, bei den Grobschmieden, ein Werkzeug mit einem Loche, worin der Kopf eines großen Nagels geschmiedet wird.

Das Nägelein, —s, Mz. gl. 1) S. 2. Nagel 2) und 3). 2) Gelbe Nägelein, ein Name des Lackes oder der gelben Levkoje (Cheiranthus cheiri).

Der Nägeleinbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein Ostindischer Baum, welcher die Gewürznägelein trägt (Caryophillus L.); auch Nelkenbaum. 2) † Ein Name des Türkischen Holunders mit blauen oder weißen oder röthlichen Blüten, welche in der Gestalt Ähnlichkeit mit Gewürznägeln haben, und Nägleinblume oder Nägelchenblume heißen; auch ein Name des Jasmins, dessen Samengefäße den Gewürznägelein ebenfalls ähnlich sind.

Die Nägeleinblume, Mz. —n, s. Nägeleinbaum 2).

Das Nägeleingras, —es, Mz. v. der Name 1) einer Art des Riedgrases, fingerförmiges Riedgras (Carex digitata L.); 2) der Nägeleinschmiele, kleines Nägeleingras; 3) des Bergnägeleins (s. d. und Sandnelke); 4) des Ackernelkengrases (Holosteum umbellatum L.); auch Blumengras, Weißnägelein, verbrühet Kraut, Flühkraut, Spurre; 5) einer andern Pflanze (Gelastrum (?)). Nemnich.

Das Nägeleinkraut, —es, Mz. u. 1) Die Nelkenwurz. S. d. 2) Das frühe Hungerblümchen (Draba verna L.); auch Nagelkraut. S. d. 3) Die Becherblume (Poterium sanguisorba L.); auch Nagelkraut. 4) Eine Art des Habichtkrautes (Hieracium pilosella L.); auch Nagelkraut.

Die Nägeleinnuß, Mz. —nüsse, die Nelkennuß, Nuß von Madagaskar.

Die Nägeleinrose, Mz. —n, der Kornrade. S. Rade.

Die Nägeleinschmiele, Mz. —n, eine Art Gras oder Schmielen, deren Blüte mit kleinen Nelken Ähnlichkeit hat (Aira caryophyllea L.); auch kleines Nägeleingras, kleines Augentrostgras, Silberhaargras, Silbergras.

Der Nägeleinschwamm, s. Nägelschwamm.

Die Nägeleinwurzel, Mz. —n, s. Benediktenkraut.

Das Nageleisen, —s, Mz. gl. 1) Bei den Nagelschmieden, ein viereckiges Eisen mit einem Loche, die Nagelköpfe darin zu schmieden. 2) Eisen, woraus Nägel geschmiedet werden; ohne Mehrzahl.

Die Nageleisenfeder, Mz. —n, bei den Weißnagelschmieden, ein dünnes schmales Stück Blech von einer Mischung aus Eisen und Stahl, welches dient, den fertigen Nagel aus dem Nageleisen zu heben

Der Nageler, —s, Mz. gl. 1) Einer der nagelt. 2) Einer der Nägel macht, der Nagelschmied. Fulda.

Die Nagelfarbe, Mz. u. bei den Färbern, eine braune Farbe, welche aus einer Mischung der rothen und falben Farbe bestehet. Dieses Braun heißt nagelbraun.

Das Nagelfell, —es, Mz. —e, ein fehlerhaftes Fell am Auge, wenn die angewachsene Haut der Hornhaut ein wenig verdickt ist (Pterygium, Ungula). Es gleicht einem Fingernagel, ist oft auch dick und lederartig, oder knorpelartig, oder fleischicht und immer ganz weiß; auch nur der Nagel, beim Rindvieh der Hauk.

Der Nagelfels, —es, Mz. —en, s. Nagelfluhe.

Nagelfest, adj. u. adv. durch einen Nagel oder durch Nägel fest, befestiget, in der Redensart, niet- und nagelfest, d. h. in einem Hause befestiget, daß es nicht ohne Beschädigung des Ganzen, oder nur mit Gewalt weggenommen werden kann; in Gegensatz der losen beweglichen Dinge. Gewöhnlich wird in Kaufbriefen von Häusern ꝛc. die Bedingung gemacht, daß Alles was niet- und nagelfest ist unverletzt und ohne weggenommen zu werden, mit an den Käufer übergehen solle.

** Das Nagelfest, —es, Mz. —e, ein Fest, welches man ehemahls zu Ehren der drei Nägel, womit Jesus ans Kreuz geheftet wurde, feierte; der Nagelstag, der Tag an welchem es gefeiert wurde. Oberlin.

Der Nagelfleck, —s, Mz. gl. die weißen Flecken in den Fingernägeln; die Wolken, Nagelblüte.

† Die Nagelfluhe, Mz. —n, in der Schweiz, eine Art derjenigen Mengsteine, welche aus Kieseln von verschiedenen Farben bestehen, und durch Jaspis oder verharteten Thon zusammengesetzt sind (Breccia helvetica); auch Nagelfels. Nemnich.

** Der Nagelfreund, —es, Mz. —e, der weiteste Verwandte; von Nagel, dem äußersten Theile der Glieder. Oberlin. Derselbe führt in ähnlicher Bedeutung auch der Nagelmage an.

Die Nagelfügung, Mz. —en, in der Zergliederungskunst, eine Art unbeweglicher Beifügung, da ein Knochen in dem andern wie ein eingeschlagener Nagel steckt, wie z. B. die Zähne in den Kinnladen (Gomphosis).

Das Nagelgeschwür, —es, Mz. —e, ein Geschwür an oder unter dem Fingernagel, welches gewöhnlicher der Wurm genannt wird (Panaricium).

Das Nagelglied, —es, Mz. —er, dasjenige Glied der Finger und Zehen, an welchem sich der Nagel befindet (Phalanx tertia).

Der Nagelhagel, —s, Mz. u. in der Geschützkunst, eine Art des Hagels, der aus alten zerbrochenen Nägeln oder andern kleinen Stücken Eisen bestehet.

Der Nagelhammer, —s, Mz. —hämmer, ein Hammer oder Hammerwerk, wo Krauseisen und kleine Stangen Eisen zu Nägeln geschmiedet und zubereitet werden; das Nagelhammerwerk. Unter Nagelhammer kann man auch einen Hammer, mit welchem man Nägel einschlägt, verstehen.

Der Nagelhandel, der Nagelhändler, s. Nagelkram.

Das Nagelherz, —enes, Mz. —en, eine Art mit Dornen oder Stacheln wie mit Nägeln besetzter Herzmuscheln im Mittelländischen Meere (Cardium aculeatum L.); Igelmuschel, dornige Herzmuschel.

Das Nagelholz, —es, Mz. —hölzer, im Wasserbaue, ein zähes Stück Eichenholz zu den Nägeln oder großen Zobben, welche durch die Zapfen des Sieles geschlagen werden.

Der Nagelkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf oder das dicke geplattete Ende eines eisernen Nagels; die Nagelkuppe, Nagelplatte.

Der Nagelkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb zu Nägeln oder mit Nägeln.

Der Nagelkram, —es, Mz. u. der Kram mit Nägeln; auch, wenn er beträchtlicher ist, der Nagelhandel. Davon der Nagelkrämer, Nagelhändler, der einen Nagelkram oder Nagelhandel hat.

Das Nagelkraut, —es, Mz. u. der Name 1) eines Pflanzengeschlechtes, welches eine einfache Blumendecke, fünf knorpelichte, gefärbte, stehen bleibende und spitzige Blätter, fünf Staubfäden und einen eiförmigen zugespitzten Fruchtkeim mit einem kurzen gespaltenen Griffel und stumpfem Staubwege zeigt (Illecebrum L.); auch Nägelkraut, Nelkenkraut. 2) Einer in Italien und Frankreich einheimischen Pflanze, deren kleine Blümchen auf gabelförmig getheilten Stielen stehen, fünf eiförmig zugespitzte ausgehöhlte Kelch- und fünf kurze, längliche, eingekerbte Blumenblätter, drei kurze Staubfäden und drei noch kürzere Griffel mit stumpfen Staubwegen haben. Die dreiklappige Frucht enthält viele Samen (Polycarpon L.). 3) Einer Art des Habichtkrautes oder der Mäuseöhrchen (Hieracium pilosella L.), welche wider die Nothnägel an den Fingern und bei vernagelten Pferden sowol äußerlich als innerlich gebraucht heilsam sein soll. 4) Der Becherblume (Poterium sanguisorba L.). 5) Des frühen Hungerblümchens (Draba verna L.). S. Nägelkraut.

Die Nagelkuppe, Mz. —n, s. Nagelkopf.

Das Nagelloch, —es, Mz. —löcher, ein Loch, wo ein Nagel gesteckt hat, oder in welches ein Nagel geschlagen werden soll.

† Der Nagelmage, —n, Mz. —n, ein Verwandter, Vetter von der Mutter her. Fulda. S. Nagelfreund.

Das Nagelmahl (Nägelmahl), —es, Mz. Nägelmahle, das Mahl d. h. die Wunde oder zurückgebliebene Narbe von einem eingeschlagenen Nagel. „Daß ich lege meinen Finger in die Nägelmahle.“ Joh. 20, 25.

Die Nagelmuschel, Mz. —n. 1) Eine zweischalige, walzenförmige, an beiden Seiten offene Muschel, welche gewöhnlich versteint angetroffen wird (Solenites). 2) Die Riesenmuschel (Chama gigas L.).

Nageln, v. I) trs. 1) Einen Nagel einschlagen. 2) Vermittelst eines Nagels oder mit Nägeln befestigen, verbinden. Eine Tafel an einen Pfahl, ein Schloß an die Thür, ein Leder auf einen Kasten ꝛc. nageln. II) intrs. bei den Jägern, mit den Nägeln an den Füßen, oder mit den Klauen in den Boden eingreifen. Der Fuchs hat genagelt, wenn seine Spur in dem weichen Boden zu sehen ist. — D. Nageln. D. —ung.

X Nagelneu, adj. u. adv. völlig neu, wofür man auch funkelneu, funkelnagelneu sagt. Der Vergleich ist vermuthlich von einer eben erst (mit Nägeln) beschlagenen, d. i. völlig fertig gewordenen Tischlerarbeit hergenommen.

Die Nagelplatte, Mz. —n, s. Nagelkopf.

X Die Nagelprobe, Mz. —n, könnte eine Probe bezeichnen, welche man mit den geschmiedeten Nägeln vornimmt, um zu erfahren ob sie gut sind. Man versteht aber darunter die Probe eines völlig ausgetrunkenen Glases oder Bechers, da so wenig darin geblieben sein muß, daß es als Tropfen auf den Fingernagel getropft stehen bleiben muß. So trinken, daß diese Nagelprobe gemacht werden kann, heißt in Franken auf ein Näglein trinken.

Der Nagelroche, —n, Mz. —n, eine Art Rochen, die auf dem Rücken mit dreißig größern und kleinern Stacheln, und am Maule, an den Augen, zur Seite und am Schwanze ebenfalls mit Stacheln wie mit Nägeln besetzt ist (Raja clavata L.).

○ Der Nagelsarder, —s, Mz. gl. ein Edelstein (Sardonix). S. Edelstein.

Die Nagelschere, Mz. —n, eine Schere, die Nägel an den Fingern und Zehen damit abzuschneiden oder abzukneipen.

Der Nagelschmied, —es, Mz. —e, ein Schmied, welcher Nägel aller Art schmiedet; im O. D. der Nageler oder Nagler.

Die Nagelschmiede, Mz. —n, die Werkstatt des Nagelschmiedes.

Die Nagelschnecke, Mz. —n, eine Art Stachelschnecken, die Herkuleskeule. S. d. Eine andere Art Stachelschnecken, die bis 8 Zoll lang wird und deren Stacheln bis zwei Zoll lang werden (Murex cornutus L.); heißt auch gezackter Schnepfenkopf, gezackte Herkuleskeule, Schnepfenschnabel, Hahnrei, und Stachelschnecke vorzugsweise.

Der Nagelſchneider, —s, Mz. gl. ein Arbeiter, der die hölzernen Nägel mit einem Schneidemeſſer zuſchneidet, daß ſie genau paſſen; beſonders im Schiffbaue.

Der Nagelſchnitz, —es, Mz. —e, das von den Nägeln an den Fingern und Zehen Abgeſchnittene. Mahler.

Die Nagelſchrote, Mz. —n, bei den Schmieden und Schloſſern, ein ſcharfes Eiſen auf einem Klotze, die Nägel darauf abzuſchroten; die Abſchrote.

Der Nagelſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, ein in den Wäldern unter den abgefallenen Blättern wachſender Blätterſchwamm mit gewölbtem, gelbem, geſtricheltem Hute und weißen Blättern und Strunke, wegen ſeiner Ähnlichkeit mit einem Nagel (Agaricus clavus L.). Auch eine andere Art Blätterſchwamm in Kärnthen führt dieſen Namen (Agaricus esculentus).

Der Nägelſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, ein in den Wäldern wachſender eßbarer Blätterſchwamm mit ſchmuzig gelbem Hute und feuergelben Blättern, welcher einen würzhaften an Gewürznägelein erinnernden Geruch hat (Agaricus cinnamomus L.).

✶✶ Der Nagelstag, —es, Mz. —e, ſ. Nagelfeſt.

◎ Der Nagelſtein, —es, Mz. —e, ein Edelſtein, deſſen Farbe der Farbe der Fingernägel gleicht (Onyx). S. S. Edelſtein.

† Das Nagelſtroh, —es, o. Mz. ſ. Nietnagel.

Das Nagelwerk, —es, Mz. —e, ein aus Latten beſtehendes zuſammengenageltes Werk. Beſonders nennt man aus Latten verfertigte Gartenhäuschen ꝛc. Nagelwerk.

Die Nagelwurzel, Mz. —n. 1) Die Wurzel, d. h. das in der Haut ſteckende Ende der Nägel an Fingern oder Zehen. 2) S. Nietnagel.

Die Nagelzange, Mz. —n, eine Zange, eingeſchlagene Nägel damit wieder auszuziehen; zum Unterſchiede von einer Kneipzange, Feuerzange ꝛc.

Der Nagelzieher, —s, Mz. gl. bei den Schieferdeckern, ein eiſernes Werkzeug, vorn mit einem gekrümmten Haken verſehen, womit ſie die Nägel aus den Schiefern ziehen, wenn ſie ein Schieferdach ausbeſſern.

Der Nagelzwang, —es, o. Mz. die Beſchwerde, welche von Nothnägeln verurſacht wird. Den Nagelzwang haben, ſchmerzhafte Nothnägel haben.

Das Nagemaul, —es, Mz. —mäuler, ein Maul, welches zum Nagen eingerichtet iſt, womit man nagt; wie auch, ein Geſchöpf mit einem ſolchen Maule. So führt in der Naturbeſchreibung eine Art Börſe, der Zander, dieſen Namen.

Nagen, v. intrs. u. trs. mit Hülfe der Zähne von einem feſten Körper los zu machen ſuchen, oder auch mit Hülfe der Zähne und der Feuchtigkeit im Munde erweichen und in kleinen Theilen losbringen oder aufſaugen. An einem Knochen, an einer harten Brotrinde nagen. Vergl. Klauben. Der Hunger peinigte ſie ſo, daß ſie das Leder und andere Dinge nagten.

Daß wir für (vor) Hunger und Elend ſchier
Nagen müſſen die eigenen Knochen. Schiller.

Am Hungertuche nagen, uneigentlich, an dem Nothwendigſten Mangel leiden, ſich elend behelfen müſſen. X Er wird daran zu nagen haben, er wird viel Mühe damit, viel Unannehmlichkeit davon haben. Uneigentlich und als ntr. mit haben wird nagen auch für, eine anhaltende, nach und nach immer mehr zunehmende, gleichſam verzehrende, ſchmerzhafte oder unangenehme Empfindung verurſachen gebraucht. Es quälte ſie nagender Hunger. Voß.

Ein nagender Schmerz, Kummer. „Nagende Vorwürfe.“ Dusch. „Ihr Mann, den die Eiferſucht nagte.“ Hagedorn. „Mein nagender Verdacht.“ Schlegel. In dieſer Bedeutung auch mit der Fügung eines trs.

Stets nagt ein ſcharfer Neid
Sein blutend Herz. Hagedorn.

D. Nagen. D. —ung.

Der Nager, —s, Mz. gl. einer der nagt, beſonders, ein nagendes Thier. S. Nagethier.

Das Nagethier, —es, Mz. —e, ein Name derjenigen Säugethiere, welche vier ſpitzige Schneidezähne haben und damit nagen, z. B. die Ratten, Mäuſe, Murmelthiere, Wieſel, Marder, Iltiſſe, Eichhörnchen ꝛc. Bei Andern heißen ſie Nager.

Der Nagewurm, —es, Mz. —würmer, ein nagender Wurm. Hulſius Wb.

Der Nagler, —s, Mz. gl. ſ. Nageler.

Das Nähbrett, —es, Mz. —er, ſ. Nähkloben.

Der Nähdraht, —es, Mz. —e, bei den Papiermachern, Drahtfäden, wodurch die Bodendrähte einer Papierform mit einander verbunden ſind.

Nahe, näher, nächſte, adj. u. adv. wenig von einem andern Dinge entfernt. Doch iſt der Begriff dieſer Entfernung beziehlich und es kömmt auf die Umſtände an, nach welchen daſſelbe Ding dem Einen nahe, dem Andern aber weit oder entfernt ſein kann. 1) Dem Orte oder Raume nach. Ein naher Ort, Garten, Wald. Es iſt eine halbe Stunde weit bis zum nächſten Dorfe. Er iſt mein nächſter Nachbar. Nahe dabei ſtehen. Nahe vor der Stadt. Näher kommen. Komm mir nicht zu nahe. Dies iſt der nächſte Weg, der kürzeſte oder geradeſte nach einem Orte. Ehemahls auch nahen.

Er kam zu ihn'n ſo nahen, daß er die Recken ſah. d. Nibelungen Lied. B. 369.

Daher X von nahen, in der Nähe. „Sie war die einzige, die dieſe Begebenheit von nahen ſah.“ Göthe. Bei Einigen lautet der dritte Grad in der Steigerung näheſte. „Die näheſten Engel.“ Klopſtock. Die große Wahrheit hat mir das näh'ſte Kördchen vertraut. Thümmel.

Ehemahls auch der naheſte. „Des Königes naheſte Mage.“ — d. Nibelungen Lied. B. 4741, wie auch im erſten Steigerungsgrade naher. „Der Held da ſprang dar naher.“ — d. Nibelungen L. B. 6461. Uneigentlich. Der Wahrheit nahe, näher kommen, die Wahrheit beinahe auffinden, das Wahre beinahe treffen. Das kömmt der Wahrheit am nächſten. Um der Sache näher zu kommen, um das Außerweſentliche abzukürzen und auf die eigentliche Sache zu ſprechen ꝛc. zu kommen. Einem etwas nahe legen, nahe bringen, es ſo bemerklich machen, daß er darauf achten muß, und in engerer Bedeutung, einem etwas auf ſo überzeugende Art bemerklich, deutlich machen, daß er es einſehen, daß er nachgeben muß, wie auch, ihm ſo merklich und auffallend etwas Erbitterndes, Beleidigendes ſagen oder thun, daß er es nicht überſehen kann und zum Unwillen und Zorn gereizt wird. Man hat es mir ſo nahe gelegt, daß ich es werde thun müſſen, d. h. man hat es mir ſo deutlich, dringend zu verſtehen gegeben, daß ꝛc. Wenn es einem ſo nahe gelegt wird, ſo muß man wol unwillig werden. In dieſem Sinne verſteht man im O. D. unter nahen Reden ſolche, die dem Andern nahe gehen, ihn reizen müſſen, welcher Gebrauch aber verwerflich iſt. So auch, einem zu nahe treten, ihn kränken, beleidigen, ihm Nachtheil und Schaden verurſachen. Eines Ehre zu nahe treten, ſie kränken, vermindern. X Eines Ehre zu nahe reden oder ſprechen, nachtheilig von ihm ſprechen. † Es iſt ihm zu nahe geſchehen, d. h. zu viel, Unrecht. Es gehet mir nahe, d. h. es trifft mein Gemüth, es kränkt, ſchmerzt, betrübt mich. „Sein Abzug geht mir etwas nah.“ Hagedorn. 2) Der Zeit nach. Die Zeit da es geſchehen muß iſt nahe, iſt bald da, bald gegenwärtig. Der Frühling iſt nahe. Nächſten Tages, nächſter Tage, an einem der unmittelbar auf den gegenwärtigen folgenden Tage, wofür man auch ganz kurz ſagt nächſtens. S. d. Ich will ihm mit nächſter Poſt ſchreiben, mit der erſten die dahin wieder abgehet. „Sie muß ja wohl (wol) nahe an ſechzig Jahren ſein“, ſie muß wol bald ſechzig Jahr alt ſein. Gellert. „Du biſt ein Mann, dem Alter näher als der Jugend“, mehr alt als jung. Meißner.

Ein Jüngling näher dem Knaben
Sang diese Lieder, Rosegarten; (R.)

d. h. der mehr noch ein Knabe als ein Jüngling war." Er ist dem Tode nahe, er wird bald sterben. Die Gefahr ist nahe, sie tritt bald ein. Bei nahe, bald, so daß nicht viel dazu fehlte. S. Beinahe. Auch wurde ehemahls und wird zuweilen noch im gemeinen Leben nahe allein für beinahe gebraucht.

Ich hätte von seinen Handen nah genommen den grimmigen Tod.
d. Nibelungen L. B. 6424.

„Ein nahe funfzigjähriger Mann." Meißner. (R.). Ich war nahe daran, eine Thorheit zu begehen, d. h. es fehlte nicht viel, es wäre beinahe geschehen, daß ich eine Thorheit beging. Seltner ist in dieser Bedeutung die Verbindung mit dem Verhältnißworte zu. „Mir hat sie's ganz eigens angethan, daß ich mich ganz nahe zu in einem mythologischen Falle befinde und alle Tage fürchte, verwandelt zu werden." Göthe. Ehemahls sagte man für nah in dieser Bedeutung auch nach.

Ich bin nach Hungers tot. Boners Fabeln. 52.

3) Verschiedenen andern Verhältnissen nach, so daß mehrere oder alle dazwischen befindliche oder gedachte Dinge ausgeschlossen sind. Ein naher Verwandter, mit welchem man nicht erst durch mehrere andere Mittelpersonen verwandt ist. Mit jemand nahe verwandt sein. Ein naher Freund, ein vertrauter. In nähere Verbindung mit jemand treten, in genauere, engere. Sich näher mit jemand bekannt machen, genauer. Etwas näher bestimmen. Die nächste Bedeutung, die unmittelbar in dem Worte liegende, die erste. Die nächste Ursache, die unmittelbar vorhergehende. Der nächste Endzweck, der unmittelbare. „Der Mensch kommt mit der nächsten Anlage sich Sprache zu bilden in die Welt." Herder. Jeder ist sich selbst der nächste, der ihn am unmittelbarsten und am meisten angeht. S. der Nächste. Er ist der nächste nach ihm, nach ihm der erste in der Würde, an Ansehen. Der Person des Königes am nächsten stehen, auch, in solchen Verhältnissen mit dem Könige stehen, daß man ihn leicht sprechen und auf ihn einwirken kann. Einem nahe kommen, ihm ähnlich sein. Diese Farbe kömmt der gelben nahe, ist der gelben Farbe ähnlich, fällt ins Gelbe. Der nächste Preis, der dem Gebote, dem Wunsche des Käufers am nächsten kömmt, der niedrigste, geringste. X Nähern Kaufs, oder näher kann ich es nicht geben, d. h. um einen geringern Preis.

Du kannst hier nähern Kaufs die edle Freiheit kriegen. Canitz.

X Es näher geben, von seinen Foderungen, auch, von seinem Widerstande, seiner Hitze nachlassen. — Im O. D. wird nahe zu einigen anderwärts ungewöhnlichen Zusammensetzungen gebraucht, z. B. dänahen, für daher und hier, deßnahen, für deßhalb.

1. Die Nähe, Mz. —n. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es einem andern nahe ist; ohne Mehrzahl, und in Gegensatz der Weite, Ferne. Die Nähe der Stadt, des Gartens ꝛc. Die Nähe der Zeit, der Trennung ꝛc. Die Nähe der Verwandtschaft, Freundschaft ꝛc. In der eigentlichen Bedeutung zuweilen auch wol die Nahheit. 2) Ein geringer Zwischenraum; in Gegensatz von Ferne. In der Nähe gut sehen können. Etwas in der Nähe betrachten. „Je mehr ich seine Thorheiten in der Nähe sehe, deste mehr fange ich an ihn zu hassen." Weiße. 3) Ein naher Ort, eine nahe Gegend. In der Nähe wohnen, nicht weit von uns, in der Nachbarschaft.

Brüllten aus Nähen und Fernen sich zu. — Sonnenberg.

2. † Die Nähe, Mz. —n, in Schwaben ein plattes Fahrzeug; in Ulm Nau. J. C. Schmid.

Ⓒ X Das Nahedabei, o. Umenb. o. Mz. so viel als das Beinahe. S. d. (Das Accessit). C.

Nahehin, adv. beinahe. Die Gesellschaft mochte nahehin aus dreißig Personen bestehen.

Das Nähemädchen, —s, Mz. gl. ein Mädchen welches nähet, oder zu nähen verstehet, eine Näherinn, sofern sie noch ein Mädchen ist. „O, in dem Punkte ist selbst der Held ein Stümper gegen jedes Nähemädchen." Wenzel-Sternau.

Nahen, v. intrs. u. ntr. mit sein, nahe kommen.

Hier nahet schon der Schar der unverletzten Helden. Schlegel.
Jetzo dem Bruder genaht. — Waggesen.

Die Zeit nahet, gewöhnlicher, nahet heran. Auch als imp. allein für sich.

Und es löscht das Licht der Sterne,
Und es naht gewitterschwer. Schiller.

II) rec. Sich nahen, nahe kommen.

Selene jagte gern in diesem Thale,
Sie naht sich ihm und fragt: was machst du da? Pfeffel.

„Der Tag nahet sich." Ebr. 10, 25. III) ○ trs. nahe bringen; eigentlich und uneigentlich. „Und Unsterblichkeit nahet uns Gott." Nachtigall. (R.) — D. Nahen. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

Nähen, v. intrs. u. trs. 1) Vermittelst der Nadel und eines Fadens zusammen verbinden, wie auch, auf solche Art bearbeiten, hervorbringen. Nähen lernen. Im Nähen unterrichten. Seinen Unterhalt mit Nähen verdienen. Hemden, Tücher, Kleider nähen. Verzierungen, Zwickel ꝛc. nähen, mit Nadel und Zwirn oder Seide ꝛc. hervorbringen, ausnähen. In der Schiffersprache versteht man unter nähen auch nur binden, fest binden; z. B. einen Block nähen oder annähen. a) ‡ In Baiern, auch, prügeln. D. Nähen. D. —ung.

Der Näher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nähet, und in engerer Bedeutung, welche aus dem Nähen ein Geschäft, Gewerbe macht, besonders eine solche weibliche Person, welche nicht so richtig eine Nähterinn genannt wird.

Die Näherei, Mz. —en. 1) Das Nähen, die Art und Weise zu nähen; ohne Mehrzahl, besonders im tadelnden Sinne. Dann auch, die Kunst, Geschicklichkeit zu nähen. 2) Eine genähete Sache, Arbeit. Gewöhnlich sagt man Nähterei, welches weiter nichts als leichtere Aussprache für sich hat.

Der Näherkauf, —es, Mz. u. s. Näherrecht.

Nähern, v. I) trs. näher bringen. Einem etwas nähern. Das Buch dem Auge nähern.

Wie von der Fackel der Zaun aufflammt, die der Wanderer sorglos
Näherte, oder vielleicht in dämmernder Frühe hinwegwarf. Voß.

II) rec. Sich nähern, näher kommen. Er näherte sich furchtsam. Die Zeit, der Frühling ꝛc. nähert sich. Sich der Vollkommenheit nähern. Sowol als trs. als auch als rec. wird es gemeiniglich für nahen, nahe bringen und nahe kommen, wovon man es aber unterscheiden sollte, gebraucht. Eberhard nimmt an, daß näher, von welchem nähern gebildet ist, nur eine Entfernung anzeige, die bloß vergleichungsweise geringer als eine vorhergehende ist, nicht als eine vorhergehende die schon nahe war, so daß nähern nach ihm weniger ist als nahen. Er sagt: „Ein Ding nähert sich einem andern, wenn die Entfernung zwischen beiden überhaupt vermindert wird, in welchem Grade es auch sein mag; sie nahen sich einander, wenn sie bis zur kleinsten Entfernung überhaupt oder zu derjenigen kleinsten zu gelangen suchen, in welcher sie hinlänglich auf einander wirken können." — D. Nähern. D. —ung.

Das Näherrecht, —es, Mz. u. dasjenige Rechtsverhältniß, in welchem jemand ein näheres Recht auf eine Sache bei deren Verkaufe hat, als ein Anderer, und nach welchem er bei demselben Gebot auf diese Sache das Vorrecht vor Andern hat, auch sie, wenn sie schon verkauft worden ist, für dieses Geld zurück erhalten kann; der Vorkauf, Näherkauf, der Einstand, das Einstandsrecht, im O. D. auch die Nähergeltung, das Nähergeltungsrecht, der ‡ Kaufzug, Abtrieb, das Abtriebsgeld, das Vorgeld, das Zugrecht, die Lösung, das Gespilde (Jus retractus).

Nahesäulig, adj. u. adv. in der Baukunst, von den Säulen in Ansehung ihrer Entfernung von einander, 6½ Model von einander ent-

fernt. — Nach Kv. wird in derſelben Bedeutung feinſäulig und ſchönſäulig gebraucht, allein dieſe Wörter ſollten mit nahesäulig nicht gleichbeutig gebraucht werden. Nahesäulig und fernſäulig können alle fünf Säulenordnungen ſein, von ſchönſten Verhältniſſe an bis zur häßlichſten Übertreibung der Nähe und Ferne der Säulen von einander. Feinſäulig würden nur die drei ſchlankeren Ordnungen, die Joniſche, Korinthiſche und Römiſche zu nennen ſein in Vergleichung mit den beiden dickſäuligen, der Doriſchen und Toskaniſchen; ſchönſäulig aber eine Ordnung nur dann, wenn ſowol die Verhältniſſe der Säulen, Friese und Gebälke an und unter ſich ſelbſt, als ihr Abſtand von einander, dem Gebäude, welches ſie tragen oder zieren ſollen, angemeſſen ſind. K.

† **Nahezu**, adv. im O. D. ziemlich, „Daß ſie entweder nahezu das Muſter einer guten Hausfrau darſtellen, oder als Jungfrau leben und ſterben wird.“ Wieland.

Das Nähgarn, —es, Mz. —e, Garn, damit zu nähen. Auf den Schiffen verſteht man darunter das dünnſte Garn, welches zweidrähtig iſt und zum Nähen der Segel gebraucht wird; zum Unterſchiede vom Kardusgarn, Segelgarn ꝛc.

Die Nahheit, o. Mz. ſ. Nähe 1).

Der Nähkaſten, —s, Mz. gl.; Bw. das Nähkäſtchen, ein Kaſten oder Käſtchen, welcher, welches die zum Nähen nöthigen Geräthſchaften enthält oder aufzunehmen beſtimmt iſt.

Das Nähkiſſen, —s, Mz. gl.; Bw. das Nähkißchen, O. D. —lein, ein Kiſſen oder Kißchen, welches die Näherinnen vor ſich hinlegen oder anſchrauben, um dasjenige was oder woran ſie nähen mit einer Nadel daran feſt zu ſtecken.

Der Nähkloben, —s, Mz. gl. bei den Sattlern, ein hölzernes Werkzeug, womit ſie die Theile, welche zuſammengenähet werden ſollen, auf dem Knie zuſammenhalten; auch das Nähbrett.

Der Nähkorb, —es, Mz. —körbe; Bw. das Nähkörbchen, ein kleiner Korb, in welchem Frauenzimmer ihr Nähzeug haben.

Die Nähkunſt, Mz. u. die Kunſt zu nähen, beſonders mit Hülfe der Nadel allerlei künſtliche Verzierungen oder Nachbildungen hervorzubringen; X die Näherei.

† **Nählen**, v. intrs. ſ. Nuſchen.

† **Der Nähling**, —es, Mz. —e, ſo viel Zwirn, als man auf Einmahl einfädelt; der Nadling.

Der Nahme und die davon abgeleiteten und damit zuſammengeſetzten Wörter ſ. Name ꝛc. Ein anderes iſt die Nahme in Abnahme, Aufnahme ꝛc.

Die Nähnadel, Mz. —n, eine geglättete ſtählerne ſpitzige Nadel mit einem Öhr am andern Ende, welche zum Nähen dient; zum Unterſchiede von Stecknadel, Haarnadel ꝛc. In der Naturbeſchreibung führt ein Thurmhorn, eine Art Trompetenſchnecken oder Kinkhörner in Oſtindien mit verdoppelten Gewinden den Namen Nähnadel (Buccinum duplicatum L.); auch Stahlnadel.

Das Nähpult, —es, Mz. —e, ein Pult mit einem Kiſſen, woran die Sache, an welcher man nähet, mit einer Nadel befeſtiget wird, und in deſſen innern Raum allerlei zum Nähen erforderliche Dinge verwahrt werden um bei der Hand zu ſein.

** **Die Nahr**, o. Mz. ehemahls für Nahrung.

Der Nährahm, —es, Mz. —e, oder der **Nährahmen**, —s, Mz. gl. ein Rahm oder Rahmen, in welchem dasjenige was genähet, d. h. ausgenähet oder geſtickt werden ſoll, geſpannt wird.

Nähren, Nahren, v. I) ntr. mit haben, viel ſolcher Theile enthalten, welche im thieriſchen Körper verdauet leicht in Blut und Säfte übergehen, und zum Wachsthum oder zum kräftigen Beſtehen des Körpers dienen. Manche Speiſen nähren ſchlecht, andere gut. Zuweilen auch mit der Fügung eines trs. Die Milchſpeiſen haben ihn gut genähret. II) trs. 1) Die nöthigen Nahrungsmittel zur Erhaltung des Lebens gewähren, verſchaffen. „Er nährete ihn mit den Früchten des Feldes.“ 5 Moſ. 32, 13. „In häuslicher Stille von unſerer Arbeit genährt.“ Geßner. Sich nähren, ſich die nöthigen Nahrungsmittel und überhaupt ſeinen Unterhalt verſchaffen, ſein Leben erhalten. Sich erbärmlich, kümmerlich nähren. Sich durch ſeiner Hände Arbeit, ſich mit Weben, Nähen ꝛc., ſich vom Unterrichten Anderer nähren. X Bleibe im Lande und nähre dich redlich. Im O. D. auch mit dem zweiten Falle der Sache. „Sich ſeiner Hände Arbeit nähren.“ Pſ. 128, 2. „Sich Bettelns nähren“, durch dasjenige was man erbettelt. Opitz. S. auch Ernähren, welches faſt gewöhnlicher iſt. In engerer Bedeutung, Speiſe, Nahrung geben, reichen; wie auch, als gewöhnliche Nahrung darreichen. „Du nähreſt dein Volk mit Engelſpeiſe.“ Weish. 16, 20. Sich von oder mit groben Speiſen nähren, ſich grober Speiſen zu ſeiner Nahrung bedienen. Uneigentlich, unterhalten, in demſelben Zuſtande, demſelben Grade der Stärke ꝛc. erhalten, oder auch, den Grad der Stärke erhöhen, vermehren. Man muß Alles vermeiden, was die Leidenſchaften nähren kann. Ein Feuer nähren, es unterhalten; eigentlich und uneigentlich.

Und in der Grazien zücht'gem Schleier,
Nähren ſie (die Frauen) wachſam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand. Schiller.

Den Geiſt, den Verſtand nähren, ihm gleichſam Nahrung geben, d. h. Stoff, Gelegenheit ſich zu üben und auszubilden und neue Erkenntniſſe zu ſammeln. 2) ** Beſchützen, ſchützen.

Mich muos ein piderman neren. Iwain 3,322.

D. Nähren. D. —ung. S. auch die Nahrung.

Der Nährer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche eine andere nähret, ihr Nahrung, Unterhalt giebt oder verſchafft; der Ernährer, die Ernährerinn. Uneigentlich auch von Sachen, welche Nahrung gewähren, hervorbringen. „Die Erde ihre Mutter und Nährerinn.“ Herder.

Ida erreichten ſie nun, den quelligen Nährer des Wildes. Voß.

⊙ **Das Nährgeſchäft**, —es, Mz. —e. 1) Ein Geſchäft, eine Beſchäftigung, wodurch man ſich Nahrung, Unterhalt verſchafft. 2) Das thieriſche Geſchäft des Nährens, die thieriſche Verrichtung des Körpers da er die empfangene Nahrung zu ſeinem Gedeihen und Wachsthume verwendet und verwandelt (Nutritionsproceß, Nutrition). K.

Nahrhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. 1) Nährend, d. h. eine Nahrung, oder wie es ehemahls hieß, Nahr abgebend, gewährend, viele nährende Theile enthaltend. Nahrhafte Speiſen. „Der rothe Klee iſt ſehr nahrhaft.“ Funke. (N.) In weiterer Bedeutung, † fett, gedüngt. Den Boden mit Miſt nahrhaft machen, ihn düngen und dadurch ergiebig machen. 2) † Bemüht ſich zu nähren, ſich Nahrung zu verſchaffen, nahrſam. Ein nahrhafter Menſch, Ort, Erwerbszweig.

† **Nahrhaftig**, —er, —ſte, adv. u. adj. ſo viel als nahrhaft. Davon die Nahrhaftigkeit, o. Mz. die Eigenſchaft eines Dinges, beſonders einer Speiſe, da ſie nahrhaft iſt.

Der Nähriemen, —s, Mz. gl. bei den Sattlern, ſchmale und dünne Riemen, damit zu nähen.

† **Nährig**, adj. u. adv. im N. D. erwerbſam.

Der Nährring, —es, Mz. —e, ein Fingerring oder Reif, dergleichen ſich die Schneider bedienen, die Nähnadel am hintern Ende fortzudrücken und ſich das Nähen dadurch zu erleichtern.

○ **Die Nahrkraft**, Mz. —kräfte, die Kraft zu nähren, welche nahrhafte Speiſen beſitzen; ſonſt auch Nahrungskraft.

Nährlich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Nährend, Nahrung, Unterhalt gewährend. „Er ward von ſeinem Amte entfernt, bekam aber zuletzt doch wieder eine nährliche Stelle.“ Jen. Lit. Zeitung. (N.) 2) X Gerade nur ſo viel oder ſo beſchaffen, daß es zur Nahrung, zur Nothdurft hinreicht. Es reicht nährlich zu, iſt gerade nur zur Nothdurft hinreichend. Ein nährlicher Mann, der ſich mühſam, nothdürftig nähret. Häufig wird es in weiterer Bedeutung für dürftig, kümmerlich, gering gebraucht. Sich nährlich behelfen, kümmerlich. Nährliche Zeiten, kümmerliche, knappe. Nährlich genug haben, kaum genug haben.

— — obgleich von fern
Der große Lama blitzt, und nährlich die Pygmäen
Des Dorfes wider sie mit Macht zu Felde ziehen. Kl. Schmidt.

Davon die Nährlichkeit, o. Mz. die Beschaffenheit einer Sache, da sie nährlich ist.

○ **Der Nährling**, —es, Mz. —e, ein Kind, ein junger Mensch, den man groß zieht und erzieht (Alumnus). Heynatz.

Nahrlos, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Keine Nahrung gebend, gewährend, keine Nährkraft besitzend. Nahrlose Speisen. 2) Der Nahrung, d. h. des Erwerbes, des Unterhaltes und der Gelegenheit dazu beraubt. Ein nahrloser Ort, an welchem keine Nahrung ist, d. h. an welchem man nicht mit Leichtigkeit sich Nahrung oder Unterhalt verschaffen kann. Nahrlose Zeiten, in welchen man sich nur mit Mühe Nahrung verschaffen kann.

Die Nahrlosigkeit, o. Mz. die Eigenschaft, Beschaffenheit eines Dinges, da es nahrlos ist, wie auch der Zustand, da man sich nur mit Mühe Nahrung oder Unterhalt verschaffen kann. Die Nahrlosigkeit eines Ortes. Die Nahrlosigkeit der gegenwärtigen Zeit.

Das Nährmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel der Nährung, d. h. der Erhaltung des Lebens, ein Mittel sich zu nähren, dergleichen besonders Speisen und Getränke sind; gewöhnlicher aber nicht besser, Nahrungsmittel. M. Kramers Deutsch. Ital. Wb. Man würde dafür besser Nahrmittel sagen, von dem veralteten Nahr, Nahrung.

○ **Die Nährmutter**, Mz. —mütter, s. Nährvater.

○ **Der Nahrsaft**, —es, Mz. —säfte, der aus den genossenen Nahrmitteln im Magen bereitete Saft, welcher eigentlich zur Nährung oder Erhaltung des Körpers dient und wegen Ähnlichkeit mit der Milch auch Milchsaft genannt wird (Chylus); gewöhnlicher aber nicht besser, Nahrungssaft.

Nahrsam, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Nahrung und zwar, vorzügliche Nahrung gewährend, gut nährend; selten, gewöhnlicher nahrhaft. 2) Die Nahrung, die Verschaffung des Unterhaltes begünstigend, erleichternd. Ein nahrsamer Ort (R.), wo man leicht seine Nahrung finden, erwerben kann; gleichfalls ungewöhnlich. 3) Um seine Nahrung, seinen Unterhalt bemüht. Ein nahrsamer Mensch. Davon die Nahrsamkeit, o. Mz. (R.), die Eigenschaft einer Person, und die Beschaffenheit eines Dinges, da sie, es nahrsam ist.

Der Nährstand, —es, o. Mz. derjenige Stand unter den Menschen, und diese ihn ausmachenden Menschen selbst, welche sich vorzüglich mit Erwerbung der Nahrung oder des Unterhaltes auch für Andere beschäftigen, wozu besonders alle Handwerker, Ackerbauer ꝛc. gehören; in Gegensatz vom Lehrstande und zum Unterschiede vom Lehr- und Wehrstande.

Der Wehrstand soll leben!
Der Nährstand soll geben! Schiller.

○ **Der Nahrstoff**, —es, Mz. —e, der nährende Stoff in den Nahrmitteln, welcher eigentlich dasjenige ist, was den Körper nährt; in weiterer Bedeutung, Nahrmittel. Auch, doch nicht besser, Nahrungsstoff.

Die Nahrung, Mz. —en. 1) Dasjenige was nähret, was den Körper eigentlich erhält und stärkt; der Nahrstoff, ehemahls die Nahr. Milch giebt viele und gute Nahrung. Der Abgang vom Körper muß durch neue Nahrung ersetzt werden. In weiterer Bedeutung, ein genießbarer Körper, welcher nährende Theile oder Nahrstoff enthält, ein Nahrmittel, dergleichen Speise und Getränke sind. Dem Körper die gehörige Nahrung geben. „Ich will dir Kleider und deine Nahrung geben.“ Richt. 17, 10. Das Vieh findet auf den dürren Wiesen wenig Nahrung. In noch weiterem Sinne, Alles was zur Erhaltung des Lebens, nicht blos durch Essen und Trinken, dienet, nöthig ist; ohne Mehrzahl. Seiner Nahrung nachgehen, sich seinen Unterhalt, Alles was zur Erhaltung des Lebens nöthig ist, zu verschaffen suchen. Einem seine Nahrung entziehen, die Mittel sich zu nähren, seinen Unterhalt zu verschaffen. „Kein Kriegsmann flicht sich in die Händel der Nahrung.“ 2 Tim. 2, 4. Uneigentlich bezeichnet Nahrung Alles, was die Fortdauer eines Dinges oder Zustandes bewirkt, wie auch das Gedeihen einer Sache, ihr Wachsthum, die Vermehrung ihrer Kraft, Stärke befördert. Dem Feuer Nahrung geben, brennbare Körper in dasselbe legen und es dadurch unterhalten. Nahrung für die Wissbegierde. „Erste Nahrung für den gesunden Menschenverstand von Thieme.“ „Die unnützen Schätze des Gedächtnisses in Nahrungen des Geistes verwandeln.“ Lessing. (R.). „Das Herz wird in der Wohlfahrt der Andern die Nahrung seiner Freude finden.“ Gellert. 2) Alle diejenigen Mittel, wodurch man sich Nahrung und Unterhalt verschafft, zusammengenommen, das Gewerbe. „Nahrung treiben, gewisse zusammengehörende Geschäfte, wodurch man sich Nahrung oder Unterhalt verschafft, treiben, ein Gewerbe. „Was ist eure Nahrung?“ wodurch nähret ihr euch? 1 Mos. 46, 33. Gute Nahrung haben, durch Anwendung jener Mittel gut genährt werden, sein gutes Auskommen haben, auch, guten Verdienst oder Erwerb haben; wobei denn auch auf günstige dazu mitwirkende Umstände Rücksicht genommen wird. Die Nahrung gehet schlecht. Es ist keine Nahrung unter den Leuten, es fehlet ihnen an Mitteln und Gelegenheit sich Nahrung oder Unterhalt zu verschaffen. 3) Ein Ding, ein Besitz, mit welchem die Mittel zur Nahrung oder zum Unterhalt verbunden sind. So nennt man z. B. ein Besitzthum an liegenden Gründen, aus welchen man seinen Unterhalt zieht, eine Nahrung, wie auch ein Haus, mit welchem gewisse Gerechtigkeiten zu bürgerlichen Gewerben verbunden sind. S. Braunahrung, Schenknahrung ꝛc.

Nahrungslos, —er, —este, adj. u. adv. der Nahrung, der Mittel sich zu ernähren beraubt. Nahrungslose Zeiten. Davon die Nahrungslosigkeit.

○ **Der Nahrungsfleiß**, —es, o. Mz. der Fleiß welchen man anwendet sich Nahrung zu verschaffen, oder welchen man in seiner Nahrung, d. h. in seinem Gewerbe anwendet, dasselbe immer mehr zu vervollkommnen und ergiebiger zu machen (Industrie). Den Nahrungsfleiß befördern.

Das Nahrungsgeld, —es, —er. 1) Geld, welches zur Nahrung, zum Unterhalt, bestimmt ist, verwendet wird. 2) Ein Geld, eine Steuer, welche von den Nahrmitteln aller Art entrichtet wird; besser, die Nahrungssteuer (Consumtionssteuer). 3) Ein Geld, eine Abgabe, welche von der Nahrung, d. h. dem Gewerbe entrichtet wird; besser, die Nahrungsteuer, die Gewerbesteuer, das Gewerbegeld (Patentsteuer).

Die Nahrungskraft, das Nahrungsmittel, s. Nahrkraft, Nahrmittel.

Der Nahrungsmangel, —s, o. Mz. der Mangel an Nahrung.

△ **Nahrungsprossend**, adj. u. adv. Nahrung hervorsprossen lassend, ernährend.

— und sterblichen Menschen auf nahrungsprossender Erde. Voß.

△ **Die Nahrungsquelle**, Mz. —n, eine Quelle der Nahrung, d. h. eine Sache, oder auch eine Verbindung von Umständen, welche Nahrung, Unterhalt gewährt oder die Verschaffung desselben begünstiget. „Das Rennthier ist die reichste Nahrungsquelle des Lappländers.“ Funke. (R.). Der Handel, der Ackerbau ꝛc. ist für die Bewohner eine ergiebige Nahrungsquelle. Kürzer, die Nahrquelle.

Der Nahrungssaft, s. Nahrsaft.

Die Nahrungssorge, Mz. —n, die Sorge, die Verlegenheit, in welcher man sich wegen seiner Nahrung oder seines Unterhaltes befindet, indem man die Mittel dazu nicht mehr hat oder bald nicht mehr zu haben fürchtet. Nahrungssorgen haben.

Die Nahrungssteuer, Mz. —n, s. Nahrungsgeld 2) u. 3).

Der Nahrungsstoff, s. Nahrstoff.

⊙ **Die Nahrungsvorschrift**, Mz. —en, eine Vorschrift, welche der Arzt einem Kranken in Ansehung seiner Nahrung, der zu genießenden Speisen und Getränke macht (diaetetische Vorschrift, Regime). C.

○ **Die Nahrungswaare**, Mz. —n, Nahrung oder Nahrmittel, als

Waare betrachtet (Victualien). „Brantwein und andere Nahrungswaaren.“ Geiſt d. Journ. (R.).

Der Nährvater, —s, Mz. —väter, ein nährender Vater, wie auch, eine Perſon, welche wie ein Vater für Nahrung und Unterhalt ſorgt, der Pflegevater. M. Kramer. „Der Druck iſt männlich (männliches Geſchlechts) und oft Haustyrann der erſten (der Pflicht, des zweiten (des Rechts) Nährvater.“ Benzel-Sternau. Eben ſo kann man von einer ſolchen weiblichen Perſon Nährmutter gebrauchen.

Nahſäulig, ſ. Naheſäulig.

Die Nähſchule, Mz. —n, eine Schule, Unterrichtsanſtalt, worin Mädchen im Nähen unterrichtet werden.

Die Nähſeide, o. Mz. Seide damit zu nähen, beſonders zu dieſem Behuf gezwirnte Seide.

Die Nähſtunde, Mz. —n, eine Unterrichtsſtunde, in welcher das Nähen gelehrt, gelernt wird.

Die Naht, Mz. Nähte. 1) Die Art und Weiſe zu nähen. Eine ſchöne, ſaubere, ſchlechte Naht nähen. Beſonders in den Zuſammenſetzungen Hautnaht, Steppnaht, Schneidernaht, Schuſternaht ꝛc. Die verborgene Naht, eine Art zu nähen, deren man ſich beim Ausflicken bedient und wo die Stiche wenig oder gar nicht zu ſehen ſind. 2) Der Ort, wo zwei Stücke vermittelſt Nadel und Zwirn, und in weiterer Bedeutung, auch auf andere Art zuſammengefügt worden ſind. Die Nähte bügeln, klopfen. Die Naht iſt aufgeplatzt, das Kleid iſt in der Naht geplatzt, an einer der Stellen, wo die Theile deſſelben zuſammengenähet ſind. Die Nähte auftrennen. Bei den Segeln iſt eine platte Naht eine ſolche, wo die Kanten der Kleider der Segel ungefähr einen Zoll breit über einander liegen; iſt dieſe in der Mitte noch einmahl durchgenähet, ſo heißt ſie durchgenähte Naht (Holländ. Papenaad). Röding. Uneigentlich ſagt man im R. X auf die Naht greifen, aus der Naht klauben, nämlich der Geldtaſche, das letzte Geld aus den Taſchen zuſammenſuchen. Daher vielleicht: X einem auf die Naht fühlen, ihn ausforſchen, wie auch, auf die Probe ſtellen. In weiterer Bedeutung, der Ort, wo zwei Theile mit einander verbunden ſind, an einander ſtoßen, ſo daß dies durch eine Spur bemerklich iſt. So heißt die Fuge zwiſchen zwei Planken an den Schiffen, wo ſie in der Länge zuſammenſtoßen, und in welche, um ſie dicht zu machen, mit Gewalt Werg getrieben wird, die Naht. Offen heißt ſie, wenn durch das Schlingern des Schiffes das Werg aus derſelben herausgegangen iſt. Auch die Spalten, welche ſich zwiſchen den Brettern einer Schleuſe ꝛc. befinden, werden Nähte genannt. Im Waſſerbaue führt auch der Ort, wo die Beſodung von zwei Deichpfändern, wenn ſie nicht in Einem fortläuft, zuſammenſtößt, den Namen Naht. So iſt ferner bei den Blecharbeitern die Naht derjenige Ort, wo zwei Stücke Blech zuſammengenietet ſind. An einem Flintenrohre iſt die Naht die Stelle längs dem Rohre, wo daſſelbe auf dem Dorn zuſammengeſchweißt wird. Beſonders verſteht man in der Zergliederungskunſt unter Naht diejenige Verbindung von Knochen, da ſie mit ihren ausgezackten Rändern genau in einander greifen, wie die Schädelknochen (Sutura), wo ſie entweder gezahnt (dentata), zackig oder ſägeförmig (serrata), ſchuppenartig (squamosa), zackig in einander greifend und ſchuppig zugleich (limbosa), oder meiſt gerade, nur mit wenigen Krümmungen in einander paſſend iſt (harmonia). In dieſen Fällen heißt ſie eine wahre Naht, falſche Naht hingegen, wenn die Ränder nur über einander gehen. S. Kranznaht, Pfeilnaht, Winkelnaht. Die Naht am Hodenſacke (Raphe), iſt eine merkliche Falte in der Mitte deſſelben, welche die Scheidewand des Hodenſackes von außen bezeichnet. In der Pflanzenlehre iſt die Naht eine tiefe Furche, welche ſich außen an der Haut einer Kapſel zeigt (Sutura). Auch die Striche, welche die Haare kurzhaariger Thiere, wo ſie gegen einander laufen, bilden, werden Nähte genannt.

Die Nahteidechſe, Mz. —n, eine Art Eidechſen in Südamerika und Indien (Lacerta tegu ixin). Remnich.

Die Nähterei, die Nätherinn, ſ. Näherei, Näherinn.

Der Nahthaken, —s, Mz. gl. 1) Bei den Kürſchnern, ein Werkzeug, wie eine kleine Zange, die Enden der Felle an die Naht herbeizuziehen, um ſie ohne daß Runzeln entſtehen zuſammenzunähen. 2) Im Schiffbaue iſt der Nahthaken ein Haken an einem Stiele, bei dem Kalfatern das alte Werg aus den Schiffsnähten zu reißen.

† Nähtern, v. intrs. in O. S. nähen, beſonders ſich durch Näherei, Nähen ſeinen Unterhalt verſchaffen. R. Sie nähtert. D. Nähtern.

○ Nähtig, adj. u. adv. eine Naht oder Nähte habend, in den Zuſammenſetzungen einnähtig, zweinähtig, z. B. ſolche Stiefel. R.

Die Nahtnadel, Mz. —n, eine Nähnadel. In der Schifferſprache iſt die Nahtnadel eine ſolche große und dreieckige Nadel, Segelnadel, mit welcher die Nähte der untern Segel genähet werden. Röding.

† Die Nahtpreſenning, Mz. —en, in der Schifferſprache, lange Streifen Preſenning, welche zuweilen noch über die kalfaterten Nähte geſpikert werden, damit das Werg nicht herausgehe. Röding.

Der Nähzwirn, —es, Mz. von mehrern Arten —e, Zwirn ſofern er damit zu nähen dienet.

Das Nähzeug, —es, Mz. —e. 1) Alles was zum Nähen erforderlich iſt. Beſonders ein Stück, eine Arbeit woran man nähet. 2) Ein Geräth, Behältniß mit den zum Nähen nöthigen Werkzeugen. S. Nähkaſten, Nähpult.

Der Name, —ns, Mz. —n, ein Wort, ein Laut, womit man ein Ding ſeinen Merkmahlen und Unterſcheidungszeichen nach beſonders für das Gehör bezeichnet, ſo daß man ſich bei demſelben ſogleich das Ding ſelbſt vorſtellt. So ſind die Wörter Menſch, Thier, Pflanze, Baum, Stein, Seele ꝛc. Namen, und zwar allgemeine Namen, weil ſie ganze Klaſſen und Geſchlechter von Gegenſtänden bezeichnen; zum Unterſchiede von den beſondern, eigenen Namen oder Eigennamen. „Der Menſch, der ſeinen Schöpfer zu kennen vorgiebt und doch nichts gegen (für) ihn fühlt, verdient den Namen des Menſchen nicht.“ Gellert. „Da nennt man doch ein Verbrechen bei ſeinem rechten Namen.“ Weiße. X Das Ding muß doch einen Namen haben, es muß doch als dasjenige, wofür es angeſehen, genommen werden ſoll, bezeichnet werden. S. auch Amtsname, Ehrenname. In weiterer Bedeutung verſteht man zuweilen unter Name überhaupt jedes Wort, wodurch die Unterſcheidungszeichen eines Dinges angedeutet werden. So nannte Wolf die Beilegungswörter zufällige Namen, die Grundwörter aber weſentliche Namen, ſelbſtſtändige Namen; bei Andern Hauptnamen. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung iſt der Name ein Wort, welches ein einzelnes Ding von allen andern Dingen unterſcheidet und ihm allein zukömmt, z. B. Deutſchland, Schleſien, der Harz, der Brocken, die Oder, Brieg, Ernſt, Beyer ꝛc., welche Namen man eigene, eigenthümliche Namen, Eigennamen nennt. Einem Kinde, Orte, Dinge einen Namen geben. Einen mit Namen, bei ſeinem Namen nennen, rufen. Den Namen verändern. Einen fremden Namen annehmen. Unter fremdem Namen reiſen, um unbekannt zu bleiben (incognito reiſen). Einen dem Namen nach kennen, nichts weiter von ihm wiſſen als wie er heißt. Ein Mann, mit Namen Veit. Wie iſt, wie lautet Ihr Name? wie heißen Sie? „Fühle, wie mir bei ſeinem Namen das Herz ſchlägt,“ d. h. wenn er genannt wird und ich an ihn denke. Weiße. Seinen Namen unterſchreiben. S. Geſchlechtsname, Taufname, Vorname, Zuname, Beiname. Uneigentlich gebraucht man Name 1) entgegengeſetzt der Sache, der Wirklichkeit, der That ſelbſt, von etwas, das damit nichts gemein hat als den Namen, ob es gleich das Weſentliche damit gemein haben ſoll. Sich unter dem Namen eines Freundes bei jemand einſchmeicheln, indem man ſich für ſeinen Freund ausgiebt, ſich ſeinen Freund nennt. „Etliche ſind mit dem Namen und nicht der That nach Freunde.“ Sir. 37, 1. S. Namenkreiſt. 2) Für Anſehen. Seinen Namen zu etwas hergeben, etwas unter ſeinem Namen, auf ſein Anſehen geſchehen, thun laſſen. Auf eines Namen borgen,

Schulden machen, auf eines Andern Anstehen, indem man ihn nur zu nennen und zu sagen braucht, daß man es für ihn verlange, um das Verlangte zu bekommen. Ich mag den Namen nicht haben, daß es von mir herkömmt, ich mag nicht das Ansehen haben, mag nicht von mir sagen lassen, daß ꝛc. Dann, das Urtheil Anderer über unsern sittlichen oder bürgerlichen Werth, besonders ein solches öffentliches Urtheil; der Ruf. Einen großen, berühmten Namen haben, hinterlassen. Sich einen berühmten, unsterblichen Namen machen. Auf einen ehrlichen Namen halten, auf den Ruf der Ehrlichkeit ꝛc. Seinen guten Namen erhalten, retten. Eines guten Namen kränken, beleidigen. Einen um seinen ehrlichen Namen bringen. „Suche in Geldgeschäften deinen guten Namen (Credit) fest zu gründen.“ C. Ungewöhnlich ist der Gebrauch des Wortes Name für Ruhm, welchen ein berühmter Name ꝛc. giebt. „Einfältig im Vortrage, natürlich in der Ausführung und erhaben in den Schilderungen sind sie (Winkelmanns Schriften) Werke der Unsterblichkeit würdig, sind der Name unsers Jahrhunderts.“ Herder. 3) Für Person selbst. So nannte man ehemahls die sogenannten drei Personen in der Gottheit die drei Namen. So steht in der Bibel der Name Gottes oft für Gott selbst. So gebraucht man im Hennebergschen auf dem Lande auch Mannsname und Weibername, für Mannsperson und Weibesperson. „Ihren Namen vertilgest du,“ d. h. sie selbst. Ps. 9, 6. „Mein Schwager weigert sich, seinem Bruder einen Namen zu erwecken,“ Nachkommen zu erzeugen. 5 Mos. 25, 7. Ein Feind des christlichen Namens, d. h. der Christen, alles dessen was Christ ist und heißt. Hieher gehören auch die Ausdrücke, in jemandes Namen, an seiner Statt, für ihn. Ich lade Sie in seinem Namen ein, an seiner Statt, auf sein Geheiß ꝛc. „Ich bin gekommen in meines Vaters Namen.“ Joh. 5, 43. Im Namen des Richters, in den Kanzeleien, Namens des Richters. In der Bibel heißt in jemandes Namen auch, auf sein Geheiß und im Vertrauen auf seine Verheißung, in seinem Geiste. „Thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Col. 3, 17. „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen.“ Joh. 16, 26. Im Namen Gottes taufen, auf sein Geheiß und zum Bekenntniß desselben, in welchem Sinne man auch sagt, auf eines Namen taufen, welches richtiger bedeutet, einem Kinde bei der Taufe dessen Namen geben. „Im Namen Gottes wandeln.“ Mich. 4, 5. Im gemeinen Leben gebraucht man auch im Namen Gottes als einen Wunsch, als eine Formel der Frömmigkeit ꝛc. Gehe, reise in Gottes Namen, mit Gott ꝛc. Oft bezeichnet es auch den Begriff, daß man nichts dagegen habe, daß man es gern zulasse. Er mag es in Gottes Namen thun. Unter seinem eigenen Namen etwas thun, es selbst thun und ohne den Schein erwecken zu wollen, daß es in eines Andern Namen geschehe. — In manchen Gegenden wird diesem Worte unnöthiger Weise ein n angehängt, so daß es der Namen lautet.

○ Das Namenbild, —es, Mz. —er, ein Bild von einer Sache, welches im Namen derselben liegt. „Nehmet die Einkleidung des Namenbildes hinweg.“ Herder.

○ Der Namenbischof, —es, Mz. —bischöfe, ein Bischof, der nur dem Namen nach ein Bischof ist, der nur den Namen von einem Orte oder Lande als Bischof führet, wie z. B. ein Bischof von Jerusalem (ein Bischof in partibus infidelium); ein Titelbischof.

Das Namenbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welchem Namen, besonders Eigennamen verzeichnet sind (Nomenclator). Leibnitz. Einige haben es auch für Wort- oder Wörterbuch, aber ohne Nachfolge, versucht. In Franken und andern O. D. Gegenden, wird, nach Frisch, das Abcbuch der Kinder unpaßlich ein Namenbuch genannt.

Die Namendeutung, Mz. —en, die Deutung der Namen.

Die Namenerklärung, Mz. —en. 1) Diejenige Erklärung, welche blos zur Unterscheidung des Gegenstandes von allem andern gereicht, ohne daß die Möglichkeit oder die Entstehung der Sache daraus ersichtlich ist (definitio nominalis) Kant; in Gegensatz der Sacherklärung. 2) Die Erklärung eines Eigennamens.

Der Namenfürst, —en, Mz. —en, ein Fürst, der es nur dem Namen nach ist, der nur den Namen eines Fürsten führt. Stieler. So auch, der Namenkaiser, Namenkönig.

Der Namengeber, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, die einer andern oder einer Sache den Namen giebt. „Torone war Namengeberinn der Stadt Torone.“ Funke. (A.). Namengeber einer Handlung kann derjenige von einer Handelsgesellschaft genannt werden, unter dessen Namen die Handlung geführet wird (Complimentarius). Gatel hat dafür unpaßlich Namenführer angesetzt.

Die Namengebung, Mz. —en, die Gebung eines Namens. Herder.

○ Das Namengedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht, dessen Anfangsbuchstaben von jeder Zeile oder jedem Verse zusammengelesen einen Namen geben (Acrostichon). Gatel. S. Leistenvers.

Der Namengeführte, —n, Mz. —n, einer der ein Geführte in Ansehung des Namens ist, der denselben Namen führt; Namenvetter, bei Stieler Namengenoß. Auf eine verwerfliche Art wurde Namengeführte von Einigen für Deutewort, Artikel gebraucht.

Der Namenheld, —en, Mz. —en. 1) Einer der nur dem Namen nach ein Held ist. 2) ○ Einer der von seinem Heldenthum den Namen führt, wie die Heroen des Alterthums. „— jene Starken, Weltbezwinger und Namenhelden von Alters her.“ Herder.

Der Namenkaiser, —s, Mz. gl. der Namenkönig, —es, Mz. —e, s. Namenfürst.

Der Namenkrist, —en, Mz. —en, eine Person, die nur dem Namen nach ein Krist ist ohne es mit der That zu sein, ohne als ein Krist zu handeln; ein Scheinkrist und in der gemeinen und niedrigen Sprechart ein Maulkrist.

Das Namenlehn, —es, Mz. —e, s. Namenwechsel. 2).

Die Namenliste, Mz. —n, eine Liste, ein Verzeichniß von Namen, besonders von Eigennamen. „Dann hätten Mitmenschen und Nachkommen ihn vielleicht in die dauernde Namenliste der erhabenen, edlen Menschenfreunde eingetragen. Meißner. (A.).

Namenlos, adj. u. adv. 1) Keinen Namen habend, ungenannt, unbekannt. X Ein namenloser Schriftsteller, der sich nicht genannt hat (Anonymus). X Ein namenloses Buch, dessen Verfasser sich nicht genannt hat (ein anonymes Buch). „Daß uns das Tempelchen des namenlosen stillen Verdienstes heilig bleibe.“ Herder. In engerer Bedeutung, keinen berühmten Namen habend, unberühmt, unbekannt. „Was ist vom Geschmack einer Nation (eines Volkes) zu halten, die (das) auf ihren (seinen) Richterstühlen des Geschmacks namenlose fade Lieferen verehret?“ Herder.

— — — dem Fremdling,
Dem Namenlosen, hat sie sich gegeben. Schiller.

In dieser Bedeutung leidet es auch die Steigerung. Voß hat dafür namlos, welches sich bei Stieler findet:

Denn kein einziger ist ganz namlos unter den Menschen.

2) Wofür man keinen Namen hat, unaussprechlich. Ein namenloser Schmerz. „Wehe mir, wehe des namenlosen Jammers.“ Weiße. Daher die Namenlosigkeit, o Mz. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie namenlos ist, in beiden Bedeutungen.

Der Namennenner, —s, Mz. gl. s. Namenträger 1).

○ Die Namennennung, Mz. —en, die Nennung des Namens, bei Namen, auch wol, die Belegung mit einem Namen, die Namengebung. „Die Verführung und Namennennung der Thiere.“ Herder.

◎ Das Namenräthsel, —s, Mz. gl. ein aus einem Namen in weiterer und engerer Bedeutung gemachtes Räthsel (Calembourg). S. Auch Wortspiel.

X Das Namenregister, —s, Mz. gl. ein Register, d. h. Verzeichniß von Namen, besonders von Eigennamen.

○ Namenreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Namen, viele

Namen habend. Vielleicht war keine Ehe so — namen- und kunstreich (als Lamechs). Herder.

O namenreicher Genius nur
Der edlern Menschlichkeit. Voß.

○ Die Namenreihe, Mz. —n, eine Reihe, ein Verzeichniß von Namen. Eine Namenreihe tausendjähriger Menschengedenken. Herder.

Der Namenruf, —es, Mz. u. der Ruf, die Aufrufung beim Namen, wie auch, der Aufruf des Namens. Stieler hat es für berühmter Name, Ruf.

Der Namenschänder, —s, Mz. gl. einer der den guten Namen, guten Ruf schändet. Stieler.

Das Namensfest, —es, Mz. —e, ein Namenstag als ein Fest betrachtet.

— — der Tag, da dies geschah,
War just das Namensfest der heiligen Agathe. Wieland.

Das Namenspiel, —es, Mz. —e, das Spielen mit den Namen, d. i. Versetzung der Buchstaben des Namens, spielende Deutung desselben ꝛc. Da Seth in des verschwundenen, betrauerten Abels Stelle gesetzt wurde (im morgenländischen Namenspiele). Herder. Derselbe gebrauchte es auch für Wortspiel: Das jetzt bestätigt ein Namenspiel aus der Griechischen Sprache, die den Eigenthümer (δημος) zugleich Privatmann und aufrieglerischen Bürger nennt, und ihn dem Befehlshaber (αρχων), dem Tyrannen und dem Krieger entgegensetzte. S. Name.

& Die Namensprechung, Mz. —en, in der Handlung, eine Rechnung, die in einen Gesellschaftshandlung in den Handlungsbüchern geführt wird, dergleichen jeder Theilhaber in seinen Büchern zu führen muß. Eigentlich würde dies Wort die Sprechung des Namens, oder der Namen bedeuten.

Der Namenstag, —es, Mz. —e, derjenige Tag, bei welchem im Kalender derselbe Name stehet, welchen man führet. Seinen Namenstag feiern.

Der Namenszug, —es, Mz. —züge, die in einander gezogenen Anfangsbuchstaben eines Eigennamens, oder auch ein Zug, welcher den Namen vorstellen soll (Monogramm). Etwas mit seinem Namenszuge bezeichnen.

○ Der Namentausch, —es, Mz. u. der Tausch, Austausch der Namen, wie auch, der Tausch, Wechsel mit seinem Namen gegen den einer andern Person. Darauf erzählte er ihren ersten Namenwechsel — dann ihren zweiten Namentausch. J. P. Richter.

Namentlich, adj. u. adv. mit Namen, mit ausdrücklicher Nennung des Namens. Ein namentliches Verzeichniß der Mitglieder, ein Verzeichniß, in welchem die Mitglieder mit ihren Namen benannt sind. Einen namentlich aufrufen, nennen. Das t in diesem Worte, welches eigentlich namenlich lauten sollte, ist das eingeschobene Wohlklangs-t.

Der Namenträger, —s, Mz. gl. 1) Der einen Namen trägt, führet. In großen und weitläufigen Handlungen so viel als Buchhalter (Factor); auch † Namenmeier. Jacobsson. 2) Ehemahls, der Verwalter einer Gemeinheit. Frisch.

† Das Namentuch, —es, Mz. —tücher, im Holsteinischen, ein Tuch, in welches Mädchen, welche nähen lernen, Buchstaben, Namen, Zeichen ꝛc. ausnähen lernen. Schütze.

Die Namenverwechselung, Mz. —en, die Verwechselung des Namens verschiedener Dinge. Sulzer und M. Kramer gebrauchen es für Namenwechsel 2), S. d.

Das Namenverzeichniß, —sses, Mz. —sse, ein Verzeichnis von Namen, besonders von Eigennamen (Nomenclator).

Der Namenwechsel, —s, Mz. gl. 1) Der Wechsel mit dem Namen. Darauf erzählte er ihren ersten Namenwechsel — dann ihren zweiten Namentausch. J. P. Richter. Auch wol die unwillkührliche Verwechselung des Namens oder der Namen. 2) In der Redekunst, ein Redebild, nach welchem ein Ding mit seiner Beschaffenheit oder einem seiner Verhältnisse verwechselt wird (Metonymie); bei Andern auch, die Namenverwechslung, das Namenleihen.

○ Das Namenzeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen, welches den Namen einer Person oder Sache vorstellt, und welches entweder eine Kürzung des Namens, ein paar Buchstaben des Namens in einander gezogen, oder ein willkührlichen Zeichen sein kann. Die Zahlbuchstaben standen ohne Zweifel da, die Namenzeichen daneben. Herder. J. P. Richter gebraucht Namenszeichen: Und wir wollten anfangs die Namenszeichen unter den Aufsätzen weglassen.

Namhaft, adj. u. adv. einen Namen habend. Etwas namhaft machen, den Namen, welchen es hat, geben, es nennen. Sich namhaft machen, sich nennen. Im engerer Bedeutung, einen weit berühmten Namen habend, wo es im O. D. mit einer unnützen Verlängerung auch namhaftig lautet. Diese wurden namhaftige Fürsten in ihren Geschlechten. 1 Chron. 5, 38. Unregelmäßig, gleichsam mit Namen genannt d. i. bestimmt, ausdrücklich, im O. D. ein namhafter Befehl. Dann, da das Bedeutende, Ansehnliche wol genannt werden darf oder genannt zu werden verdient, † ansehnlich, bedeutend, besonders im O. D. und in den Kanzeleien. Eine namhafte Summe Geldes. Eine namhafte Menge. Er hat im Spiel etwas Namhaftes verloren.

† Namkundig, —er, —ste, adj. u. adv. dem Namen nach bekannt, wie auch, deutlich bestimmt; besonders im O. D. und in den Kanzeleien. Etwas namkundig machen, es nennen, bekannt machen. Eine namkundige Summe Geldes, eine ausdrücklich benannte, bestimmte. Zuweilen auch, wie namhaft, ansehnlich, beträchtlich und berühmt.

✱✱ Namlich, —er, —ste, adj. u. adv. einen Namen, d. i. Ruf habend, berühmt. Die namlichsten oder fürnehmsten. Geiler v. Kayserberg.

Nämlich, adj. u. adv. 1) So viel als namentlich, aus welchem es zusammengezogen ist. In dieser Bedeutung kömmt es besonders als Bindewort vor, etwas vorher nur allgemein Angegebenes namentlich anzugeben, genau zu bestimmen, zu erklären oder weiter auszuführen. Ich will dir das Land geben, nämlich das Land Canaan. 1 Mos. 17, 8. Dieser Weg führt nach mehrern wichtigen Städten, nämlich nach Leipzig ꝛc. Ich bedarf verschiedener Sachen, nämlich ꝛc. 2) Als ein Fürwort für, ebenderselbe, der vorher genannte. Es ist der nämliche Mensch, welcher schon einmahl da war, oder schon einmahls genannt worden ist. Die nämliche Sache, der nämliche Grund. Dies ist das Nämliche. Ersteres wird der Nämliche, er hat sich noch nicht geändert. Dieser Gebrauch ist so weit ausgebreitet und bei den besten Schriftstellern so häufig und überdies so gut zu vertheidigen, daß das, was Ad. dagegen sagte, unnütz und zwecklos ist. S. Beiträge zur Beförder. d. reinen Ausd. d. Deutschen Spr. IV, S. 144 f. Nehmlich in annehmlich, vornehmlich ꝛc. ist damit nicht zu verwechseln.

Die Nämlichkeit, o. Mz. der Zustand da ein Ding das nämliche oder dasselbe ist (Identität), oder da es das Nämliche ist, was ein anderes ist, da es demselben völlig gleich ist. Je mehr ein Volk sich civilisirt (ausbildet), desto mehr verliert es von seinen Schärfen und Ecken, und desto mehr bekömmt es jene allgemeine Form, jene Nämlichkeit, durch die — nur die Schattirung (Schattirung, Abstufung) ausgenommen — alle civilisirte Nationen (gesittete, gebildete Völker) sich bis zum Ekel gleichen. Kästner.

Namlos, adj. u. adv. s. Namenlos.

† Der Nannapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art ziemlich großer platter, gelb und roth gestreifter und weinsäuerlicher Äpfel, welche erst im Winter reifen.

Der Nanniesterstein, —es, Mz. —e, ein quarzartiger gestreifter Sandstein in der Herrschaft Nanniest in Mähren; auch blos Nanniester.

Der Napf, —es, Mz. Näpfe; Vw. das Näpfchen, O. D. —lein, überhaupt ein tiefes Gefäß. „Und die Söhne Aarons nahmen ein jeglicher seinen Napf und thäten Feuer darein.“ 5 Mos. 10, 1. „Die Messer, Becken, Löffel und Näpfe waren lauter Gold.“ 2 Chron. 4, 22. Bei den Ölschlägern sind die Näpfe (Näppe) vierkantige, tiefe Gefäße, worein der zerstoßene Same, aus welchem Öl gepreßt werden soll, mit den Haartüchern gethan wird. Besonders ein irdenes Gefäß von beträchtlicher Tiefe, wofür man in manchen Fällen auch Kump, Asch und Schale sagt. Ein Napf mit Milch, zur Suppe ꝛc. Nach dem verschiedenen Gebrauche, wozu man solche Gefäße bestimmt, bekommen sie auch verschiedene Namen. Ein Milchnapf, Suppennapf, Spülnapf, Punschnapf, Spucknapf ꝛc.; ein Suppennäpfchen, Vogelnäpfchen ꝛc. Unrichtig lautet bei dem Dänischen Dichter Baggesen die Mehrzahl die Napfen:

Nordfrank trug aus der Sonne hinaus die schäumenden Napfen.

Doch kömmt vielleicht diese Form im O. D. vor, indem in manchen Salzwerken nach Frisch die Salzpfannen Nappen genannt werden. Uneigentlich sagt man in O. S. z. B. in Meißen, X in das Näpfchen treten, ein Versehen machen, oder auch, aus Versehen Schaden thun; und, bei jemand ins Näpfchen treten, sich bei ihm verhaßt machen. In der Naturbeschreibung nennt man Näpfchen 1) die Kelche, worin verschiedene Früchte und Blumen sitzen, z. B. das Näpfchen einer Nelke, Eichel ꝛc. (Alveoli). 2) Das Schüsselchen, oder eine Art Frucht bei verschiedenen Flechten (Scutella).

Der Näpfchenkobalt, —es, Mz. u. der Scherbenkobalt.

Der Napfkuchen, —s, Mz. gl. ein in einer Form, die einem Napfe gleicht, gebackener Kuchen. † Näpfenskuchen; Aschkuchen (s. d.), in Österreich aufgelaufenes Koch.

Die Napfmorchel, Mz. —n, ein Name des Becherschwammes. S. d. Im Österreichischen nennt man sie Schüsselmaurache.

Die Napfmuschel, Mz. —n, der Name einer Gattung Schnecken, die keine Windungen haben, die etwas kegelförmig gebauet sind und auf Felsen und andern harten Körpern sehr fest sitzen (Patella L.); auch Napfschnecke, Schüsselmuschel, Muldenmuschel, Schalmuschel, verderbt Schellenmuschel, Topfauster, halbe Auster, Klippkleber, Sternschüssel, Lampe, Bocksauge, Elbogenmuschel.

Die Napfschnecke, Mz. —n, s. Napfmuschel.

Der Napfstein, —es, Mz. —e, napfförmige versteinte Muscheln, Schüsselsteine, steinerne Kegel (Alveoli).

Näppen, Näpper, s. Noppen ꝛc.

† Napsen, v. intrs. u. trs. im Holsteinschen, stehlen mausen, Schütze. Anderwärts kapsen. O. Napsen.

1. Die Narbe, Mz. —n; Vw. das Närbchen, O. D. —lein. 1) Die zurückgebliebene vertiefte oder erhobene Spur einer geheilten Wunde, eines Geschwüres ꝛc. Ein Gesicht voller Narben. Narben von Pocken, Pockennarben, Blatternarben. Eine lange Narbe von einem Hiebe ist eine Schmarre, und wenn sie gering ist Schramme. Im O. D. auch Mahlzeichen, Anmahl, Wundenmahl, Mase, in N. D. Lidteken, Liekteken ꝛc. In weiterer Bedeutung werden die kleinen theils rundlichen, theils länglichen Vertiefungen auf der äußern Seite der zubereiteten Felle auch Narben genannt, und die Lederarbeiter verstehen unter der Narbe (in manchen Gegenden den Närben) überhaupt die äußere Haut auf den Fellen und zuweilen die ganze auswendige Seite einer Haut, auf welcher die Haare waren. Die Narbe wegnehmen, diese Narben wegschaffen, oder die Oberhaut verletzen; abnarben. In der Pflanzenlehre versteht man unter Narbe nach Ad. eine Vertiefung an dem Samen der Gewächse, da wo er in seinem Behältnisse angewachsen war (Hilum). Nach Willdenow aber heißt dieser Eindruck, unter welchem der Keim des Samens liegt der Nabel, und die Narbe ist nach demselben eine Vertiefung oder ein anderes Mahl, in der Nähe der Spitze oder an der Spitze des Griffels, von welchem sie sich theils durch ihre Gestalt, theils durch ihre Farbe unterscheidet (Stigma). In den Eiern ist die Närbe ein kleiner weißer Kreis, in welchem sich das Thierchen entwickelt. 2) † In der Grafschaft Rietberg nennt man Narbe die mit einem besondern Messer, dem Sieht oder Hüdeseht abgeschnittene Heide.

2. † Die Narbe, Mz. —n, im O. D. die Narb, Mz. —en, dasjenige Eisen an den Thüren, welches auf einen Kloben paßt und vor welches ein Pflock gesteckt oder ein Schloß gelegt wird; die Krampe. In Steiermark lautet dies Wort nur Arb.

Narben, v. I) ntr. mit haben, eine Narbe geben, ansetzen. Die Wunde narbet. S. Vernarben. II) trv. 1) Mit Narben versehen, narbig machen. Ein Fell narben oder närben, die Haare oder Wolle von der äußern Seite abstößen, wonach die Narben sichtbar werden. In der Pflanzenlehre heißt eine Wurzel genarbt, Narben habend (cicatrisata), wenn sie durch das Absterben des Stengels Narben oder Vertiefungen auf der Oberfläche hat. 2) † In der Grafschaft Rietberg, schneiden. — O. Narben. O. —ung.

Narbenbrüchig, —er, —ste, adj. u. adv. bei den Lohgerbern, auf der Narbenseite brüchig oder Brüche habend.

† Das Narbenkraut, s. Nardenkraut.

Das Narbenleder, —s, Mz. gl. narbiges Leder.

Narbenlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Narben, keine Narben habend. Bei den Lohgerbern heißt das lohgare Leder narbenlos, wenn es an Stellen gar keine Narben hat und daselbst das Wasser stark einsaugen kann, welches ein Fehler des Leders ist; auch, keine Narben zurücklassend. „Ich lebte in Liebe und ihre zarte Hand heilte alle Wunden. — Narbenlos!“ Benzel-Sternau. Davon die Narbenlosigkeit, der Zustand da etwas narbenlos ist.

Die Narbenseite, Mz. —n, bei den Gerbern und Lederarbeitern, diejenige Seite der Haut, wo das Haar oder die Wolle befindlich war und auf welcher nach der Zubereitung die Narben sichtbar sind, zuweilen auch nur die Narbe genannt; in Gegensatz der Fleisch- oder Aasseite.

Der Narbenstrich, —es, Mz. —e, bei den Weißgerbern, eine Art die Felle zu streichen, da sie, nachdem man sie mit den Pumpkeulen gewalkt hat, mit dem Streicheisen auf der Narbenseite nach der Länge streicht, um die Narbe nicht zu beschädigen. Einer Haut den Narbenstrich geben.

Narbicht, adj. u. adv. einer Narbe ähnlich. Bei den Tuchmachern heißt das Tuch narbicht machen, ihm Krause geben.

Narbig, —er, —ste, adj. u. adv. Narben habend, mit Narben versehen. Ein narbiges Gesicht. Narbiges Leder. Papier narbig machen, so daß es einer narbigen Haut ähnlich sieht. In der Pflanzenlehre heißt der mittle Stock narbig (cicatrisatus), wenn er von den Überbleibseln der Blattstiele Erhobenheiten auf seiner Fläche hat; ein Stengel ist narbig, wenn er durch das Abfallen der Blätter Vertiefungen bekömmt.

Die Narde, Mz. —n. 1) Eine in Ostindien einheimische Art Bartgrases mit langer braunröthlicher oder gelbbrauner Wurzel von angenehmem bitterm Geschmacke (Andropogon nardus L.); gemeinhin auch Spica nardi, weil es seinen Samen in einer Ähre trägt. Es werden daraus wohlriechende Wasser und Öle gezogen, welche Nardenwasser und Nardenöl heißen. Auch wird Narde oder Narden schlechthin für dergleichen wohlriechendes Öl, oder wohlriechende Salbe gebraucht.

Keine Narde trieft aus der Locke des Gottes. Chr. Stolberg.

2) Die Celtische Narde (Valeriana Celtica L.) eine auf den hohen Gebirgen der Schweiz ꝛc. wachsende Art des Baldrians deren Wurzel einen angenehmen würzhaften Geruch und würzhaften dabei bitterlichen und etwas scharfen Geschmack hat, und fast noch kräftiger ist als die des gemeinen Baldrians; auch Nardenbaldrian. Eine andere Art des Baldrians, der Gartenbaldrian wird wilde Narde genannt (Valeriana phu L.). 3) Wilde Narde, ein Name der Haselwurz, wegen ihres würzhaften Geruches (Asarum europaeum

L.). 4) Zahme Narde, ein Name des zahmen Schwarzkümmels (Nigella sativa L.); auch Nardensame.

Der Nardenbaldrian, —es, z. Wz. ſ. Narde 2).

Das Nardengras, —es, Wz. u. eine Art in unfruchtbaren Gegenden häufig wachſenden Graſes, welche aber ein ſchlechtes Heu giebt, und ſeiner borſtigen geraden Ähren wegen auch Borſtengras, Pfriemengras, in der Schweiz Nätſch genannt wird (Nardus L.).

† Das Nardenkraut, —es, Wz. u. ein Name des Schwarzkümmels (Nigella L.), beſonders des zahmen oder Römiſchen Schwarzkümmels (Nigella sativa L.), wegen des angenehmen Geruches des Samens, welcher dem der Oſtindiſchen Narde ähnlich iſt; in andern Gegenden, Nardenſame, zahme Narde.

Das Nardenöl, —es, Wz. u. ſ. Narde 1).

Der Nardenſame, —ns, Wz. u. ſ. Nardenkraut.

Das Nardenwaſſer, —s, Wz. u. ſ. Narde 1).

Die Nardenwurz oder Nardenwurzel, Wz. —n. 1) Die Narde. S. d. 1). 2) S. Benediktskraut.

Närgeln, ſ. Nörgeln.

Der Narr, —en, Wz. —en; die Närrinn, Wz. —en; Vw. das Närrchen, O. D. Närrlein. 1) Eigentlich, eine Perſon, welche gegen die Regeln der Weisheit und Klugheit handelt. Ein Narr ſein. Zum Narren werden. Einen zum Narren machen, ihn verleiten närriſche Dinge zu thun oder zu glauben. Einen zum Narren haben, ihn wie einen Menſchen behandeln der unweiſe und unklug zu handeln oder dergleichen zu glauben gewohnt iſt. X Einen Narren an etwas gefreſſen haben, eine blinde unvernünftige Liebe darauf geworfen haben. Narr und Thor ſind theils in ſofern verſchieden, daß Narr härter und niedriger iſt, theils in ſofern, daß die Handlungen des Narren auffallender und zugleich ſo unſchädlich ſind, daß man darüber lachen kann; daher ſich zum Narren machen, oft nichts anders heißt, als ſich zu einem Gegenſtande des Gelächters machen, ſich lächerlich machen. Daher kömmt es auch, daß man oft vorzugsweiſe einen Menſchen, der allerlei unverſtändige oder auch nur ſeltſame Poſſen treibt, welche Lachen erregen oder doch erregen ſollen, einen Narren nennt, dieſe Perſon mag nun wirklich närriſch ſein oder ſich nur ſo ſtellen, wie dies bei den Narren, die man ſonſt an Höfen hielt, häufig der Fall war. S. Hofnarr, Schalksnarr. Sonſt traten die Marktſchreier und Quackſalber mit ihren Narren öffentlich auf. Auch hielten die Schützengeſellſchaften und die Zünfte bei ihren Aufzügen einen Narren oder Hanswurſt zum groben Spaßmachen. S. d. Der Begriff, daß man über die Handlungen des Narren noch lachen kann, findet auch in den Fällen Statt, wo der Narrheit ein Unverſtand zu Grunde liegt, wie in den Wörtern Büchernarr, Kleidernar, Modenarr, Putznarr, Weibernarr ꝛc. eine Perſon welche eine unverſtändige und lächerliche Liebhaberei an Büchern, Kleidern, mediſchen Sachen ꝛc. hat und zeigt. Ein guter Narr, welcher die Gutherzigkeit oder Nachſicht zu weit treibt, auf eine unverſtändige Art und zu ſeinem Nachtheile gutherzig und nachſichtig iſt, und dafür wol noch oben ein ausgelacht wird. Eine weibliche Perſon dieſer Art iſt eine Närrinn, ſowol in der gelindern Bedeutung, als auch in der härtern, wo eine Perſon, welche unvernünftig, gegen Weisheit und Klugheit handelt, darunter verſtanden wird. In dieſem harten Sinne ſagt man zu einer weiblichen Perſon auch wol um einen Unterſchied zu machen, du Narr! nicht, du Närrinn! Hierauf gründet ſich ohne Zweifel Kants Bemerkung, nach welcher Närrinn keine ſo harte Bedeutung hat als Narr, die ſie erſt durch ein Beilegungswort z. B. aufgeblaſen, bekommen ſoll. Wenn er aber überhaupt einen Narren, eine männliche närriſche Perſon, und eine Närrinn, eine weibliche närriſche Perſon ſo unterſcheidet, daß der Narr, „ein Abgeſchmackter ſei, der zugleich aufgeblaſen iſt,“ und die Närrinn, „diejenige, die bei ihrer Neigung Annehmlichkeiten, guten Anſtand und muntern Witz zu zeigen, gar zu flatterhaft und gaukelnd iſt,“ ſo iſt dies dem Sprachgebrauche nicht gemäß, nach welchem auch der Begriff der Aufgeblaſenheit mit dem eines Narren nicht immer, öfter mit dem eines Gecken verbunden iſt. In der vertraulichen Sprech- und Schreibart verlieret ſich der harte und verächtliche Nebenbegriff oft ganz, und man nennt eine Perſon, ein kleines Ding, beſonders wenn ſie oder es Poſſen oder zu lachen macht einen kleinen Narren, oder ein Närrchen. Geh, du kleiner Narr! „Das gute Närrchen.“ Gellert. „Ihr Herz iſt ein gutes Närrchen, es läßt ſich zu allem bereden, was ihrer Einbildung einfällt.“ Leſſing. 2) In engerer Bedeutung, ein des freien Gebrauches ſeiner Vernunft ganz beraubter Menſch; ein Wahnwitziger, Wahnſinniger, Verrückter, und, am härteſten, Toller. Ein Narr werden. Wie ein Narr reden, lachen. In dieſer Bedeutung iſt von weiblichen Perſonen auch der Narr gebräuchlich. In der Bibel wird unter Narr auf eine ſonſt ungewöhnliche Art häufig, ein unvernünftiger unbeſonnener Menſch, und oft auch ein Gottloſer verſtanden. Im gemeinen Leben ſind eine Menge Sprichwörter und ſprichwörtliche Redensarten gewöhnlich, in welchen Narr theils in einer der weitern Bedeutungen, theils in der engern zu nehmen iſt. Jedem Narren gefällt ſeine Kappe, oder ſeine Weiſe. Kinder und Narren reden die Wahrheit. Herren und Narren haben frei reden. Ein Narr macht ihrer hundert. Ein Narr kann mehr fragen, als ſieben Weiſe beantworten. Bei dem Trunke erkennt man den Narren. Narren haben mehr Glück als Recht. Hänge dem Narren nicht Schellen an, man kennt ihn ſo. So lange der Narr ſchweigt, hält man ihn für klug. Narren muß man mit Kolben lausen, oder, mit Keulen grüßen. Die Narren wachſen ohne Begießen. Wenn die Narren kein Brot äßen, ſo würde das Korn wohlfeil ſein. Narren wirft man bald aus der Wiege. Setze Narren nicht auf Eier. Narren ſind auch Leute. Und ſo andere mehr. 3) In der Naturbeſchreibung, ein Name (1) einer Art derjenigen Vögel welche zu der Ordnung der Gans gehören, welche in China zum Fiſchfange abgerichtet wird (Pelecanus piscator L.); auch Einfaltspinſel, Waſſertölpel. Wahrſcheinlich hat er dieſe Namen daher, weil er ſich zum Fiſchfangen für Andere gebrauchen läßt, und ſie nicht für ſich fängt. (2) Der Zippammer (Emberiza cia L.).

Narren, v. 1) * intrs. als ein Narr handeln, Narrheiten begehen. „Haſt du genarret, und zu hoch gefahren und Böſes vorgehabt.“ Sprichw. 30, 32.

Denn das Gold der neuen Welt macht, daß alte Welt ſehr narrt. Logau.

Zuweilen auch, X Späße machen, Poſſen treiben; im gemeinen Leben auch wol ǂ närrſchen. Mit jemand narren. II) rec. 1) Narrheiten begehen, närriſch, auch wol lächerlich handeln oder reden. „Warum ſollen wir denn weinen, wenn du dergleichen ihm narreſt.“ Wiecl. (K.) 2) X Zum Narren machen, als einen Narren behandeln, zum Narren haben, beſonders ihn aufziehen, mit vergeblicher Hoffnung hinhalten, necken ꝛc. „Es iſt eine Schande — daß ein ſolch Weib ſollte unbeſchlafen von uns kommen, und einen Mann genarret haben.“ Judith 12, 12. In der Bedeutung für necken lautet es auch närren, welches man beſonders auch vom Necken und zum Zorn Reizen der Hunde gebraucht, indem man ſie zerrt ꝛc. und Närr zu ihnen ſagt ihren Ton, wenn ſie murren nachzuahmen, von welchem Laute es in dieſer Bedeutung auch abgeleitet werden kann.

Da ward mein Nips hineingeſperrt
Und wie ein Murmelthier genärrt. Bürger.

D. Narren, Närren. D. —ung.

X Närren, v. trs. ſ. Narren II) 2).

Die Narrenfliege, Wz. —n, der Name einer Art ſchwarzer und rauher Fliegen (Anthorax morio).

X Die Narrenfrage, Wz. —n, eine närriſche Frage. Stieler

X Das Narrengeſchwätz, —es, Wz. u. närriſches Geſchwätz.

Das Narrenhaus, —es, Wz. —häuſer. 1) Ein Haus, in welchem Narren d. h. wahnwitzige Menſchen verwahrt und von andern Men-

schen abgesondert werden, das Tollhaus (Narrenspital). In weiterer uneigentlicher Bedeutung und auf eine harte und bittere Art wird auch wol die Erde in Hinsicht auf die sie bewohnenden Menschen ein Narrenhaus genannt. 2) An manchen Orten ist das Narrenhaus oder Narrenhäuschen so viel, als Drillhäuschen. S. d.

Das Narrenheil, —es, o. Mz. ein Name des gemeinen oder rothen Gauchheils oder Ackergauchheils (Anagallis arvensis L.); auch Geckenheil, Vernunftkraut, Verstandkraut, Vernunft und Verstand, Wutkraut ꝛc. welche Namen es erhalten hat, weil es für ein gutes Mittel gegen Narrheit und Raserei gehalten wird.

Der Narrenhode, —n, Mz. —n, eine Art des Knabenkrautes, männliches Knabenkraut (Orchis mascula L.); auch kleines frühes Knabenkraut, kleine frühe Stendelwurz, männliche Ragwurz ꝛc.

Die Narrenjacke, Mz. —n, s. Narrenkleid.

Die Narrenkappe, Mz. —n. 1) Eine an den Zipfeln mit Schellen versehene Kappe, dergleichen ehemahls die Hof- und Schalksnarren trugen; die Schellenkappe; bei Stieler auch Narrenmütze. Sich um die Narrenkappe zanken, um den Vorzug in einer närrischen Sache. 2) † Ein Name des blauen Sturmhutes oder der Wolfswurz, wegen der kappenförmigen Gestalt (Aconitum napellus L.); wie auch nach Nemnich des gelben Sturmhutes (Aconitum lycoctonum L.). 3) Der Name mehrerer Schnecken. (1) Einer Art Napfschnecken (Patella antiquata L.); auch Dragonermütze, Matrosenmütze. Eine andre Art führt ebenfalls diesen Namen (Patella hungarica); weiße Dragonermütze oder Matrosenmütze. Eben so eine dritte Art, die Fischweiberhaube (Patella equestris); auch Dragonermütze. (2) Eine Art Gien- oder Breitmuschel, das Ochsenherz (Chama cor L.).

† Die Narrenkirchweih, Mz. u. die Fastnacht. Frisch.

Das Narrenkleid, —es, Mz. —er, das Kleid, die Kleidung eines Narren, Hanswurstes, von bunten Flicken zusammengesetzt, dazu die Narrenkappe ꝛc.; die Narrenjacke. Dann eine in irgend einer Rücksicht damit zu vergleichende Kleidung, z. B. wegen ihrer Lächerlichkeit, Geschmacklosigkeit ꝛc. Eine solche Kleidung als Maske, die Narrenmaske.

Die Narrenkolbe, Mz. —n, oder der Narrenkolben, —s, Mz. gl. 1) Ein Kolben, wie ihn ehemahls die Schalksnarren zu tragen pflegten. Auch ein kurzer Stock mit einem ausgeschnitzten Fratzengesichte und einer Schellenkappe, dergleichen die Hof- und Schalksnarren auch wol trugen, und womit man die Narrheit und den Gott des Tadels und Spottes (Momus) abbildet, führet diesen Namen. Auch heißt Narrenkolben 2) in manchen Gegenden, der Rohr- oder Wasserkolben (Typha L.), weil man nach Frisch dergleichen ehemahls den Hof- und Schalksnarren anstatt eines Gewehres in die Hände gab.

Die Narrenliebe, o. Mz. eine närrische Liebe. Stieler.

Die Narrenlust, o. Mz. eine Lust, Lustbarkeit für Narren.

Die Narrenmaske, Mz. —n, s. Narrenkleid.

Die Narrenmütze, Mz. —n, s. Narrenkappe.

Χ Die Narrenposse (†Χ Narrenspasse), Mz. —n, die Posse, der Spaß, Scherz eines Narren, eine närrische Posse. Narrenpossen machen, treiben. Dann überhaupt, ungereimte, unnütze Dinge.

Χ Die Narrenrede, Mz. —n, eine närrische Rede. Stieler.

Χ Der Narrenscherz, —es, Mz. —e, ein närrischer Scherz. Stieler.

Die Narrenschule, o. Mz. die Schule gleichsam eines Narren, bei einem Narren. Stieler.

Χ Das Narrenseil, —es, Mz. u. ein in einigen uneigentlichen Ausdrücken vorkommendes Wort. Am Narrenseile ziehen, närrisch sein, närrisch handeln. Einen am Narrenseile führen, ihn zum Narren haben, ihn äffen, mit leeren Worten hinhalten ꝛc.

Das Narrenspiel, —es, Mz. —e, das Spiel eines Narren, ein närrisches, ungereimtes Spielen oder Spiel. Χ Narrenspiel will Raum haben, zu närrischen tollen Spielen muß man Raum haben, weil Andre leicht dabei Schaden nehmen können.

Die Narrensprache, o. Mz. die Sprache d. h. die Weise eines Narren. Stieler. Eine Narrensprache führen.

Der Narrenstein, —es, Mz. —e, ein Wort womit man den sogenannten Weisenstein benennen könnte. Man versteht aber gewöhnlich darunter die für Letzten gehaltenen vertrockneten Wurzeln des Beifußes, welchen man allerlei Kräfte beilegte, auch Beifußzehlen (Lapis stultorum, artemisiarum carbones).

Der Narrentanz, —es, Mz. —tänze, ein närrischer Tanz. Uneigentlich sagt man auch, der Narrentanz gehet wieder an, für, die Narrheit, das närrische Betragen.

* Die Narrentheidung, Mz. —en, närrische possenhafte Handlungen, närrisches ungereimtes Geschwätz; auch ** die Narrentheit. „Narrentheidungen lasset von euch nicht gesaget werden.“ Ephes. 5, 4.

Halt die Luft uns rein von Narrentheidung und Halblob.
M. Schmidt.

Die Narrentracht, Mz. —en, eine närrische Tracht, die Tracht eines Narren, d. h. seine Art sich zu kleiden.

Der Narrenwärter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche der Narren in einem Narrenhause wartet. „So sollte es beinahe scheinen, als ob das Regentenverdienst eines Narrenwärters mehr besage, als das eines Fürsten.“ Thümmel.

Das Narrenwerk, —es, Mz. u. närrisches Beginnen, närrische Handlungen. M. Kramer.

Χ Das Narrenzeug, —es, o. Mz. närrisches Zeug, Narrenpossen.

Χ Der Narrer, —s, Mz. gl. einer der Andere narret. Stieler. Derselbe hat auch Narrerinn und Narrerei.

* Narrhaft, adj. u. adv. einem Narren ähnlich, närrisch. Stieler.

Die Narrheit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft, der Zustand einer Person da sie ein Narr ist, als ein Narr handelt. Die Narrheit eines Menschen. Daran ist seine Narrheit Schuld. Zuweilen auch wol, die Beschaffenheit einer Handlung, eines Zustandes, da sie närrisch ist, da er den Narren verräth, in der harten Bedeutung des Wortes, gewöhnlicher und gelinder die Thorheit; ehemahls die Narrei. Die Narrheit dieser Liebe fällt in die Augen. Um diese Bedeutung von der vorigen zu unterscheiden gebraucht man im gemeinen Leben die Närrischheit (von närrisch, eigentlich Närrischheit). 2) Die Handlung eines Narren, eine närrische Handlung. Narrheiten begehen. So etwas zu thun ist eine Narrheit.

Närrisch, —er, —te, adj. u. adv. 1) Der Weisheit und Klugheit zuwider handelnd, von Personen, und zuwider laufend, von Sachen. Ein närrischer Mensch. Närrisch handeln. Etwas Närrisches thun, glauben. Das ist närrisch. Ein närrischer Anzug, der von Narrheit zeuget. Dann, possenhaft, lächerlich. Ein närrischer Mensch, der zu lachen macht durch seine Handlungen, Possen; wie auch, der an sich lächerlich ist. Närrische Dinge vornehmen. Oft auch Χ für, sonderbar, auffallend. Das ist doch närrisch. Neulich ging es mir ganz närrisch. Laß dir etwas Närrisches erzählen. S. Narr und vergl. Thöricht, Albern. 2) In engerer Bedeutung, des freien Gebrauches der Vernunft beraubt; wahnwitzig, wahnsinnig, verrückt, toll. Ein närrischer Mensch. Man möchte närrisch werden. Er lacht als ob er närrisch wäre. — Davon Χ die Närrischheit oder Närrischheit, s. Narrheit 1).

Χ Närrschen, v. intrs. s. Narren I).

Die Narzisse, Mz. —n, ein Zwiebelgewächs, welches einen geraden glatten Stengel treibt, bei der Blume eine lange platte, der Länge nach sich öffnende und verwelkende Kelchscheide, sechs in eine Spitze endende platte, sternförmig ausgebreitete Blumenblätter zeigt an und um dem siebenten trichter- oder walzenförmigen Blatte, in dessen Röhre drei kürzere und drei längere Staubfäden befindlich sind; der stumpfe, dreieckige Fruchtkeim sitzet unter den Blumenblättern und trägt einen Griffel mit dreispaltigem Staubwege (Narcissus L.); in manchen Gegenden Zeitlose, um Hamburg Zitteltose. Die schönste und sehr wohlriechende ist die weiße Narzisse (Narcissus poe-

jcus L.); auch Josephsstab, weißer Stern. Eine andere Art hat sechs weiße Blumenblätter und einen dunkelgelben Becher mit einem mehr krausen und gefranseten Rande (Narcissus bicolor L.). Auch giebt es ganz gelbe Narzissen, welche kleiner sind (Narcissus minor L.). Die vielblümige Narzisse mit weißen Blumenblättern und bald gelbem bald weißem Becher hat viele Blumen an einem Stengel und einen angenehmen Geruch (Narcissus tazetta L. Tazette). Andere abweichende Arten nennt man Rosennarzissen, Liliennarzissen, Bergnarzissen, Kugelnarzissen ꝛc. Davon die Narzissenzwiebel, das Narzissenblatt ꝛc., die Zwiebel ꝛc. einer Narzisse.

Der Narzissenlauch, —es, o. Mz. eine Art des Lauches, dessen Wurzel im Alter holzicht wird, sich reckt, in die Quere legt und eine unzählige Menge kleiner Fasern giebt, die man mit dem grauen Haare eines Greises verglichen hat (Allium senescens L.); der veraltende oder altwerdende Lauch, Bergnarzissenlauch.

Die Narzißlilie, Mz. —n, ein Geschlecht schöner Blumen, welche theils mit Lilien, theils mit Narzissen Ähnlichkeit haben, mit sechs Staubfäden, zwischen welchen sechs ganz kleine Schuppen sitzen, einem dreifachen Staubwege und eiförmiger dreiklappiger Frucht (Amaryllis L. Lilionarcissus Tourn.); auch Liliennarzisse.

† Die Nasch, Mz. —en, im Holsteinischen und in Hamburg, eine Schachtel, Dose, sowol von Holz als von Pappe. Schütze.

Naschen, v. intrs. u. trs. 1) Aus Lüsternheit von etwas essen; besonders, wenn dies in kleinen Theilen und heimlich oder von Andern unbemerkt geschieht. Von etwas naschen. Die Kinder und Katzen naschen gern. Uneigentlich und in weiterer Bedeutung, sich einen unerlaubten und flüchtigen Genuß verschaffen, besonders, wenn dies heimlich geschieht. So sagt man von einem Manne, der von einem Mädchen oder einer Frau zur andern gehet um von ihnen einen Genuß zu erhaschen, er nasche. Im N. D. sagt man dafür flickern, sliren, snötren, snopen, snuckern. 2) Durch Naschen etwas bewirken. Einen Teller leer naschen, ihn durch Naschen leer machen. Sich satt naschen, sich durch vieles Naschen sättigen.

Selbst in dem Weinberg nascht sich das Reh nicht immer genießbar. Voß;

d. h. wird es nicht immer genießbar, schmackhaft, wenn es auch im Weinberge viel nascht. D. Naschen.

Der Näscher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche nascht, und in engerer Bedeutung, eine Person welche gern nascht, welche sich das Naschen angewöhnt hat; eigentlich und uneigentlich. In der eigentlichen Bedeutung in der niedrigen Sprechart ein Naschmaul, eine Naschkatze, im O. D. Näschel, Näschling.

Die Näscherei, Mz. —en. 1) Das Naschen, die Handlung da man nascht; wenn man von einzelnen Fällen spricht, auch in der Mehrzahl üblich.

Wie seit Evens Näscherei
Der Weiber Erbtheil Leiden sei. Hagedorn.

Besonders, die Lust, die Gewohnheit zu naschen; ohne Mehrzahl. Einem die Näscherei abgewöhnen. 2) Eßbare Dinge die man mehr aus Lüsternheit und weil sie gut schmecken ißt, als um sich daran zu sättigen, z. B. allerlei feines Backwerk, Zuckerwerk; im gemeinen Leben auch Naschwerk.

Naschhaft, —er, —este, adj. u. adv. gern naschend, das Naschen liebend und zu naschen gewohnt; im Holsteinischen nach Fulda auch nur nasch. Ein naschhaftes Kind. Die Katzen sind naschhaft.

† Naschhaftig, —er, —ste, adj. u. adv. im O. D. so viel als naschhaft. Davon die Naschhaftigkeit, o. Mz. die Neigung, Gewohnheit zu naschen; auch die Näscherei.

Der Naschhirsch, —es, Mz. —e, s. Naschwildbret.

Der Naschhunger, —s, o. Mz. der Hunger, d. h. die Begierde zu naschen, die Lüsternheit nach Näschereien, die Naschlust.

Näschig, —er, —ste, adj. u. adv. naschhaft, gern naschend, eigentlich und uneigentlich; genäschig, X vernascht. Näschig sein.

Andre mögen näschig geilen, da bei Grethen dort bei Käthen. Logau.

Davon die Näschigkeit, o. Mz. die Eigenschaft, da man näschig ist.

X Die Naschkatze, Mz. —n, eine naschhafte Katze. Uneigentlich, eine naschhafte Person.

‡ Das Näschlein, —s, Mz. gl. bei den Jägern, s. Nase.

Die Naschlust, o. Mz. die Lust, Neigung zu naschen, nach Näschereien. Seine Naschlust bezähmen.

Der Naschmarkt, —es, Mz. —märkte, an manchen Orten, z. B. in Breslau, ein Marktplatz, wo zu Zeiten allerlei Näschereien, außer dem aber auch andere Dinge als Obst, Geflügel, Wildbret ꝛc. verkauft werden; zum Unterschiede von einem Kornmarkte, Kohl- oder Gemüsemarkte ꝛc.

X Das Naschmaul, —es, Mz. —mäuler; Vw. das Naschmäulchen, —s, Mz. gl. s. Näscher.

Das Naschwerk, —es, o. Mz. allerlei Näscherei. S. d. 2).

Das Naschwildbret, —es, Mz. u. Wildbret, welches an der Grenze in ein fremdes Gebiet übergehet und daselbst weggeschossen wird, welches man gleichsam nascht, auf eine unerlaubte Weise erlegt. Ein in solchem Falle erlegter Hirsch wird ein Naschhirsch genannt.

Die Nase, Mz. —n; Vw. das Näschen, O. D. Näslein, der hervorragende Theil am Vordertheile des Kopfes der Menschen und vieler Thiere, unmittelbar über dem Munde, in welchem sich die Geruchnerven endigen, und vermittelst dessen also gerochen wird. Eine große, lange, kleine, gebogene, stumpfe, aufgestülpte ꝛc. Nase. Eine Stumpfnase, Habichtsnase, Adlernase ꝛc. S. diese. Etwas vor die Nase, oder an die Nase halten, um es zu riechen. Durch die Nase reden oder singen, so daß dabei entweder zu viel oder zu wenig Luft durch die Nase ausgestoßen und die Rede oder der Gesang dadurch undeutlich und unangenehm wird. Auf die Nase fallen. Einen mit der Nase auf etwas stoßen, sowol eigentlich als uneigentlich, für, ihm etwas recht merklich, sichtbar, handgreiflich machen. Eben so wie andere Theile des Körpers hat auch die Nase Veranlassung zu einer Menge uneigentlicher und bildlicher Redensarten, aber meist nur im gemeinen Leben, gegeben. Einen bei der Nase herumführen, ihn äffen, ihm absichtlich vergebliche Hoffnung machen; mit dem Nebenbegriffe der Geringschätzung. Einem etwas auf die Nase binden oder heften, es ihm bekannt machen, es ihn wissen lassen. Das bindet man nicht jedem auf die Nase. Einem eine Nase drehen, ansetzen, eine wächserne Nase drehen, ihm etwas weis machen, eine Unwahrheit, einen unstatthaften Vorwand ꝛc. glauben machen.

Ihr wollt mir, hör ich wohl, ein kleines Näschen drehen.
Wieland.

Aus einem Rechte, Gesetze eine wächserne Nase machen, die man drehen kann wie man will, d. h. es nach Gefallen erklären und anwenden. Einen bei der Nase zupfen, ihn auf etwas aufmerksam zu machen, an etwas zu erinnern ꝛc. Daher, zupfe dich an deiner Nase, sei nur auf dich selbst aufmerksam, achte auf dich selbst, nämlich ehe du Andere aufmerksam machen, erinnern willst ꝛc. Es liegt ihm vor der Nase, ganz nahe vor ihm, so daß er es sehen, bemerken müßte. Der Nase nachgehen, gerade aus, wohin die Nase gerichtet ist.

Der einz'ge Weg, sich noch herauszufinden,
War, auf gut Glück der Nase nachzugehn. Wieland.

Einem etwas vor der Nase wegnehmen, was gerade vor ihm war, und wovon er eben selbst Gebrauch machen wollte. Einem die Thür vor der Nase zumachen, indem er eben hineingehen wollte. Einem auf der Nase spielen oder herumtanzen, geringschätzig mit ihm Alles, was einem einfällt, vornehmen. ○ Einem an die Nase lachen (rire au nez), ihm ins Gesicht lachen, ihn ohne Scheu auslachen.

Fast überlaut ihm an die Nase lacht. Wieland.

Sich die Nase begießen, sich betrinken. Es fehlt ihm zwei Finger über der Nase, es fehlt ihm an Verstand. Den Finger an die Nase

legen, die Geberde eines Nachdenkenden machen. In andern Redensarten wird besonders darauf, daß die Nase Werkzeug des Geruches und des Erkennens überhaupt ist, Rücksicht genommen. Eine gute, feine, dünne Nase haben, etwas bald riechen, dann etwas bald merken, ausspüren, so unmerklich und versteckt es auch sei. Von diesem Gebrauche ist es herzuleiten, daß die Jäger die Nase für den Geruch selbst setzen. Ein Hund verliert die Nase, d. h. den Geruch. Die Nase in Alles stecken, alles beriechen, unbefugt untersuchen, sich um Alles bekümmern. Stecke die Nase ins Buch, sagt man hingegen zu Einem, der in einem Buche lesen oder lernen und nicht umhersehen oder andere Dinge treiben soll. Die Nase überall haben, überall, bei Allem sein, sich um Alles bekümmern. Laß die Nase davon, bekümmere dich darum nicht, menge dich darein nicht. Das sticht ihm in die Nase, reizt seine Begierde, Lüsternheit. Das schnupfte ihm in die Nase, fiel ihm auf, machte ihn stutzig, verdroß ihn, wofür man auch sagt, das verschnupfte ihm. Einem etwas unter die Nase reiben, es ihm sehr merklich und derb zu verstehen geben, es ihm vorwerfen. Die Nase rümpfen, als ein Zeichen des Mißvergnügens und der Verachtung. Die Nase aufwerfen, oder in die Höhe werfen, den Kopf in die Höhe werfen, d. h. ihn schnell seitwärts in die Höhe richten zum Zeichen der Verachtung, des Hohnes.

Der edelmüthige Hohn, der auf der Nase saß, Zacharia; d. h. den er durch Rümpfen der Nase oder eine ähnliche Geberde äußerte. Die Nase hangen lassen, d. h. den Kopf hangen lassen aus Beschämung, Kleinmuth ꝛc. Mit einer langen Nase abziehen, mit Beschämung über den mißlungenen Versuch, wie auch, mit einem Verweise. Eine lange Nase, oder auch nur, eine Nase bekommen, einen Verweis, wie auch zuweilen eine abschlägige Antwort. Sich eine lange Nase, oder eine Nase holen, einen Verweis ꝛc. Einem eine Nase geben, einen Verweis, wofür man im N. D. näsen sagt. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man 1) Nasen verschiedene hervorragende Dinge, die man mit Nasen vergleicht. So verstand man ehemahls darunter auch Vorgebirge, Halbinseln und ins Wasser hinein sich erstreckende Theile des Landes, welche gleichsam Nasen des Landes sind. In der Schweiz führen die Landspitzen, welche sich in einen See hinein erstrecken, noch den Namen Nasen oder Planken, und in manchen N. D. Gegenden werden die Berggipfel auch Nasen genannt. In der Schifffahrt heißen kleine hervorragende Landspitzen noch Nasen. Ebendaselbst heißt das Vordertheil des Schiffes gleichfalls Nase, und am Pfluge ist die Nase (die Pflugnase) derjenige Theil, welcher das Streichbrett mit der Griffsäule verbindet. An den Dach- und Hohlziegeln ist die Nase der hervorragende Theil oder Zapfen am obern Ende, woran sie auf die Latten gehängt werden, an den Hobeln der Tischler ist sie der vorn in die Höhe stehende Theil, woran die Hand angelegt wird. Im Hüttenbaue ist die Nase die äußerste Spitze des Gebläses, und die zähe Unart, welche sich daran ansetzt. S. Nasenschlacke. An den Fenstern sind Nasen oder Wassernasen hervorstehende Theile, welche das am Glase herablaufende Wasser ableiten. Bei den Hutmachern ist die Nase das schmale platte ausgeschnittene Stück Holz oben mit einer Kerbe versehen, welches unter dem vordersten Ende des Fachbogens angebracht ist und über welchem in der Kerbe die Saite des Fachbogens liegt. Bei den Jägern endlich ist das Näslein; verderbt Näßlein, Näschlein eine geringe Erhöhung in der Fährte eines Hirsches, welche entstehet, wenn der Hirsch mit enge geschlossenen Schalen auf weichem Boden gehet. 2) Ein Ding mit einer Nase selbst, in welcher Bedeutung es besonders im gemeinen Leben in Zusammensetzungen von Personen gebraucht wird, sie nach der Beschaffenheit ihrer Nasen zu bezeichnen. Eine Breitnase, Stumpfnase, Plattnase ꝛc. Im O. D. führt auch ein eßbarer Flußfisch, welcher größer ist als ein Häring, wegen des in Gestalt einer Nase aufwärts gebogenen Oberkiefers, den Namen Nase oder Näsling (Cyprinus nasus L.); im Österreichischen Ösling; auch wird er Schreiber genannt, weil sein Eingeweide schwarz ist. Ad. vermuthet, daß er derselbe Fisch sei, welcher anderwärts Schnäpel heißt. Ganz uneigentlich wird hier und da in der gemeinen Sprechart die Pimpernuß oder Blasennuß (Staphylea pinnata L.) abgeschnittene Nase genannt. — In manchen Sprecharten besonders O. D. lautet der zweite und dritte Fall der Einzahl, der Nasen; im N. D. lautet dies Wort Näse, auch Nibbe; und im gemeinen Scherze nennt man die Nase den Riecher, im O. D. Schmecker, von schmecken für riechen, und im N. D. auch die Snurre.

Der Nasefisch (Nasenfisch), —es, Mz. —e, s. Nase 2).

Die Nasegien, Mz. —en, bei den Grönlandfahrern, eine Gien am großen Naste, an welcher das Tau mit dem Nasehaken fest ist.

Der Nasehaken, —s, Mz. gl. bei den Grönlandfahrern, ein großer eiserner Haken, welcher in die Nase des Wallfisches, wenn man ihn an die Seite befestigen will, gehakt und womit der Kopf des Wallfisches etwas in die Höhe geholt wird. S. Nasegien.

Das Naseisen (Naseneisen), —s, Mz. gl. ein Eisen, an der Nase zu befestigen, die Kluppe. Frischin.

Das Nashorn (Nashorn), —es, Mz. —hörner, eins der größten Landthiere in Asien und im südlichen Afrika, von plumpem Körperbaue, mit einem Horne auf der Nase, mit kurzen Füßen, dicker runzeliger grauer Haut, welches in nassen sumpfigen Gegenden lebt. Das Nashorn in Asien hat nur ein Horn, 1½ bis 2 Fuß lang, das in Afrika zwei Hörner. Bei beiden sitzen diese Hörner nur in der Haut, sind unten hohl und rückwärts gekrümmt. Das vordere Horn des letzten ist auch bis 2 Fuß lang und ist so beweglich, daß es klappert, das weiter hinten stehende ist etwa 12 bis 16 Zoll lang (Rhinoceros L.).

Der Nasehornkäfer, —s, Mz. gl. die Benennung solcher Käfer, die wie das Nashorn vorn auf dem Kopfe ein Horn haben. Der Europäische Nasehornkäfer ist braun, wird 1½ Zoll lang und dräber, und hat das Horn ganz vorn auf dem Kopfe (Scarabaeus nasicornis L.); auch fliegendes Nasehorn. Der Ostindische Nasehornkäfer ist noch einmahl so groß und schwarz (Scarabaeus rhinoceros L.). Der Karolinische Nasehornkäfer ist schwarz, höckerig und hat ein kurzes geradestehendes Horn (Scarabaeus Carolinus L.).

Der Nasehornvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Hornvögel in Indien, deren Stirnhorn mit der obern Kinnlade verwachsen und in die Höhe gekrümmt ist; er lebt von Ratten, Mäusen ꝛc. und frißt die Därme der von den Jägern erlegten Thiere begierig, daher er gewöhnlich die Jäger begleitet und auch Jägervogel genannt wird (Buceros rhinoceros L.).

Der Nasekucker, —s, Mz. gl. auf Schiffen, derjenige Posten, welcher bestimmt ist, die Gegenstände zu entdecken, die dem Schiffe bei Annäherung gefährlich werden können; der Auekucker.

○ Näselbuchstabe oder Näselstabe, —ns, Mz. —n, ein Buchstabe, welcher genäselt, d. h. durch die Nase ausgesprochen wird (Nasalbuchstabe); z. B. das n der Franzosen nach Selbstlautern. C. sagt dafür Nasenbuchstabe.

○ Der Näsellaut, —es, Mz. —e, ein Laut, welcher genäselt, durch die Nase ausgesprochen wird (Nasallaut). C. sagt dafür Nasenlaut.

Näseln, v. intrs. 1) Bei den Jägern, mit der Nase riechen, suchen; schnuppern, verderbt näßeln. Besonders gebrauchen sie es vom Leithunde, wenn er hin und wieder schnopert und nicht recht suchet. 2) Durch die Nase sprechen. S. Nase. Die Franzosen näseln. Andere und auch Ad. sagen dafür weniger gut nieseln. II) ○ trs. durch die Nase aussprechen. „Der Franzose näselt mich," sagt der Buchstabe n in Klopstocks grammat. Gesprächen. — D. Näseln. D. —ung.

Nasen, v. I) intrs. mit der Nase riechen, suchen. II) trs. 1) Mit einer Nase versehen; besonders als Mittelwort der vergangenen Zeit, genaset. Uneigentlich, eine Nase d. h. einen Verweis geben;

im N. D. näsen. 2) ⊙✕ Sich nasen, sich mit den Nasen nähern, berühren, sich küssen.

Wie Philipp und Marie sich nasen. Soltau.

III) rec. Sich nasen, in den Hüttenwerken, wo man diesen Ausdruck gebraucht, wenn sich beim Schmelzen Schlacken an die Form ansetzen. — D. Nasen. D. —ung.

⊙✕ Der Nasenast, —es, Mz. —äste, ein Ast, d. h. ein Auswuchs von Nase, eine ungewöhnlich große oder mißgestaltete Nase. S. Ast.

Ein kleiner Knirps von stieren Blicken,
Mit einem Nasenast, der sieben Zolle maß. Kl. Schmidt.

Der Nasenausschnitt, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, der Ausschnitt am vordern dicken Theile des Nasenstückes (Incisura nasalis).

Das Nasenband, —es, Mz. —bänder, ein Band, welches um die Nase gelegt wird. An einem Pferdezaume, derjenige Theil, welcher über der Nase des Pferdes liegt. Auch ehemahls an den Helmen ein gewisses Band. Oberlin.

Das Nasenbein, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, die Beine oder Knochen der Nase, welche unter dem Nasenstücke des Stirnbeines liegen (Ossa nasi).

⊙ Das Nasenblut, —es, o. Mz. Blut welches aus der Nase läuft z. B. nach einem Falle oder Schlage auf dieselbe.

Im Laufen stürzt, und Nasenblut
Für Wundenströme hielt. Unger.

Das Nasenbluten, —s, o. Mz. das Bluten aus der Nase. Das Nasenbluten haben.

◎ Der Nasenbuchstabe, s. Näselbuchstabe.

✕ Der Nasenbutzen, —s, Mz. gl. der verdickte Schleim in der Nase; der Nasenpöpel.

Das Naseneisen, s. Naseisen.

Die Nasenbremse, Mz. u. eine Art Bremsen mit ungefleckten Flügeln und einem schwarzen mit gelben Haaren besetzten Hinterleibe, welche ihre Eier in die Nase der Schafe, Ochsen ꝛc. legt (Oestrus nasalis L.).

✕ Der Nasendrücker, —s, Mz. gl. s. Nasenquetscher.

Der Nasenfisch, —es, Mz. —e, s. Nase 2).

Die Nasenfläche, Mz. —n, die Fläche der Nase. In der Zergliederungskunst wird die innere Fläche des Oberkiefers die Nasenfläche genannt (Facies nasalis).

Der Nasenflügel, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunst, der untere auswärts gebogene Knorpel an beiden Seiten der Nase (Ala nasi); auch Nasenlappen.

Die Nasenflügelblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Blutadern in den Nasenflügeln, deren es obere und untere giebt (Venae alares nasi).

Der Nasenfortsatz, —es, Mz. —sätze, in der Zergliederungskunst, ein Fortsatz am untern Rande der Thränenbeine, der nach innen hinabgehet und den Thränengang bilden hilft.

Das Nasenfrett, —es, Mz. —e, ein Amerikanisches Thier aus dem Geschlechte der Halbfüchse, welches sich von andern Halbfüchsen besonders durch die lange, hervorragende und bewegliche Nase unterscheidet (Viverra nasua L.).

Der Nasengang, —es, Mz. —gänge, in der Zergliederungskunst, diejenigen Gänge, welche in den großen Nasenhöhlen nach außen liegen (Meatus narium). Man unterscheidet den obern, mittein und untern.

Die Nasengasse, Mz. —n, in den Hüttenwerken, eine Dille, welche unten im Schmelzofen beim Kupferschmelzen gemacht wird, damit der Ansatz von der Nase gleich in den Ofen komme.

Das Nasengeschwür, —es, Mz. —e, ein Geschwür in der Nase, wovon der Nasenknorpel selbst oft angefressen wird (Ozaena).

Das Nasengewächs, —es, Mz. —e, ein fleischartiges Gewächs, welches im Innern der Nase entstehet, sich in Äste verbreitet, zuweilen das ganze Nasenloch ausfüllet, zuweilen auch in den Mund hanget (Polypus nasi).

Das Nasenhaar, —es, Mz. —e, die Haare in der Nase, an der Nase. Frisch.

Der Nasenhauch, —es, Mz. —e, der Hauch durch die Nase. Dann, die Gewohnheit, gewisse Buchstaben, besonders die Gaumenbuchstaben, mit einem Hauche durch die Nase auszusprechen (Rhinesmus).

Die Nasenhaut, Mz. —häute, die Haut über und in der Nase.

Der Nasenhautnerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Nerven der Nasenhaut, welche Zweige des Unteraugenhöhlennerven sind (Nervi nasales superficiales).

Die Nasenhöhle, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Höhlen oder inwendigen Räume der Nase, welche durch die Nasenscheidewand getrennt werden und sich am hintern Rande der Gaumenbeine öffnen (Nares).

Die Nasenhöhlenblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Blutadern der Nasenhöhlen (Venae nasales internae).

Der Nasenhöhlennerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Nerven, welche sich in die Nasenhöhlen verbreiten und aus dem Nasenzweige kommen.

‡ Das Nasenhorn, s. Nashorn.

Der Nasenkeil, —es, Mz. —e. 1) Bei den Sattlern, ein mit einer Nase, d. h. einem in die Höhe stehenden Theile versehener Keil am Sattel. S. Nase. 2) In den Hüttenwerken, ein Stück Eisen, welches in den Stichofen über der Form eingemauert wird. Wie auch, eine Erhöhung von Kohlgestübbe, welche unter der Form im Krummofen vorgerichtet wird.

✕ Der Nasenklemmer, —s, Mz. gl. etwas das die Nase klemmt. In Schwaben nennt man Nasenklemmer ein enges Glas, durch welches beim Trinken die Nase geklemmt wird. J. C. Schmid.

⊙✕ Der Nasenklügling, —es, Mz. —e, ein Naseweiser. S. d. „Als ihm ein Nasenklügling zurief.“ Wächter.

Der Nasenknorpel, —s, Mz. gl. diejenigen Knorpel, welche die Nasenhöhlen einfassen und bilden helfen.

⊙✕ Die Nasenknospe, Mz. —n, eine Knospe, d. h. ein Auswuchs auf der Nase; auch wo, eine rothe mit Erhöhungen ꝛc., welche Auswüchse versprechen, oder mit Auswüchsen versehene Nase selbst, welche gleichsam knospet. „Der Gerichtshalter mit rosenrother Nasenknospe.“ J. P. Richter.

Das Nasenkraut, —es, Mz. u. das Löwenmaul (Antirrhinum L.). Frisch.

Der Nasenkriecher, —s, Mz. gl. etwas das in der Nase kriecht. In der Naturbeschreibung, der Name einer Bremse, deren Larven in den Stirnhöhlen der Rennthiere leben, die davon durch Niesen aus den Nasenlöchern zuweilen ganze Bündel von sich geben (Oestrus nasalis). Nemnich.

✕ Die Nasenkuppe, Mz. —n, die Kuppe, d. h. der unten hervorstehende gerundete Theil der Nase, deren äußerster Theil die Nasenspitze ist.

Der Nasenlappen, —s, Mz. gl. s. Nasenflügel.

◎ Der Nasenlaut, s. Näselaut.

Das Nasenloch (Naseloch), —es, Mz. —löcher, die Löcher oder Öffnungen an der Nase, die Öffnungen der Nasenhöhlen; die vordern Nasenlöcher, welche äußerlich unten an der Nase sichtbar sind und durch welche die riechbaren Ausdünstungen der Körper zu den Riechnerven steigen; die hintern Nasenlöcher, die innern Öffnungen der Nasenhöhlen am hintern Rande der Gaumenbeine (Choanae).

Die Nasenöffnung, Mz. —en, die Öffnungen der Nase, in der Zergliederungskunst besonders diejenige Öffnung, welche von dem untern Rande des Nasenbeines und dem innern Rande des Nasenfortsatzes gebildet wird und von ihrer Gestalt die birnförmige heißt (Apertura piriformis narium).

Der Nasenpöpel, —s, Mz. gl. der verdickte zähe Schleim in der Nase.

Der Nasenquetscher, —s, Mz. gl. bei Ad. die Nasenquetsche, Mz. —n, ein Sarg mit einem ganz platten Deckel, welcher gleichsam die Nase der darin liegenden Leiche quetschet; auch der Nasendrücker.

Der Nasenring, —es, Mz. —e, ein Ring, welcher einem Thiere, z. B. einem Bären durch die Nasenscheidewand gezogen, oder welcher in der Nasenscheidewand oder den Nasenflügeln zur Zierde getragen wird, wie bei manchen halbwilden Völkern.

Der Nasenrücken, —s, Mz. gl. der obere scharfe Theil der Nase von der Wurzel bis zur Spitze; auch der Grath der Nase (Dorsum nasi).

Die Nasenrückenblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Blutadern auf dem Nasenrücken (Venae dorsales nasi).

Die Nasenscheidewand, Mz. —wände, in der Zergliederungskunst, die meist knorpelige Scheidewand zwischen den Nasenhöhlen (Septum narium).

Die Nasenschiene, Mz. —n, eine eiserne Schiene an der Nase eines Pfluges. S. Nase.

Die Nasenschlacke, Mz. —n, im Hüttenbaue, Schlacken, welche zur Bleiarbeit genommen und zur Haltung der Nase quer an die Brandmauer gesetzt werden. S. Nase.

Die Nasenschlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, eine Schlagader, welche das Blut zu den äußern Theilen der Nase führet und auch durchs Nasenbein einen Zweig in die innern Theile der Nase giebt (Arteria nasalis).

Der Nasenschleim, —es, o. Mz. der Schleim, welcher sich in der Nase absondert und die Wände der Nasenhöhlen anfeuchtet. Der Rotz, und wenn er verdickt ist, der Nasenbutzen, Nasenpöpel.

Die Nasenschleimhaut, Mz. —häute, in der Zergliederungskunst, diejenige Haut, welche die innere Nasenfläche bekleidet und viele Schleimbälge und Gefäße enthält, aus welchen sich der Nasenschleim absondert (Membrana pituitaria narium).

† Der Nasenschnalzer, —s, Mz. gl. s. Nasenschneller.

Der Nasenschneller, —s, Mz. gl. ein Schneller mit einem an den Daumen gestemmten und losgeschnellten Finger an die Nase, welchen man einer Person giebt oder womit man sie bedroht, um ihr auf eine recht beleidigende Art seine Verachtung zu bezeigen; auch Nasenstüber, im gemeinen Leben ein Fips, im O.D. der Nasenschnalzer, die Hirnschnelle, der Sternikel, Stirnikel. Im N. D. Nasenstüber. Einem Nasenschneller oder Nasenstüber geben.

Die Nasenspitze, Mz. —n, die äußerste Spitze der Nase, oder der äußerste Theil der Nasenkuppe (Apex naris).

Der Nasenstachel, —s, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, der aus der Mitte des Nasenausschnittes hervorragende spitzige Theil (Spina nasalis). Ein ähnlicher hervorragender Theil am innern Rande des Gaumenstückes heißt der hintere Nasenstachel (Spina nasalis posterior).

Der Nasenstüber, —s, Mz. gl. s. Nasenschneller.

Das Nasenstück, —es, Mz. —e, in der Zergliedk., derjenige Theil des Stirnbeines, welcher zwischen den Augenhöhlenstücken liegt (Pars nasalis). Das aufsteigende Nasenstück (Pars perpendicularis) ist ein Theil der Gaumenbeine, liegt ganz an der Nasenfläche des Oberkiefers und schließt einen großen Theil der Kieferhöhle.

Der Nasenstuhl, —es, Mz. —stühle, in den Hüttenwerken, eine im Schmelzen von Gestübbe gemachte Erhöhung unter der Form, auf welcher die Nase ruhet.

Der Nasenton, —es, Mz. —töne, ein durch die Nase vorkommender Ton. „Der unreine Nasenton der Tyrolerinn mißfiel mir.“ Seume. R.

Der Nasentropfen, —s, Mz. gl. die wässerichte Feuchtigkeit, welche zuweilen in Tropfen aus der Nase läuft.

Das Nasentuch, —es, Mz. —tücher, ein zum Schnäuzen oder Reinigen der Nase dienendes Tuch; das Taschentuch, weil man es in der Tasche bei sich führet, und das Schnupftuch.

Die Nasenwurzel, Mz. —n, der oberste Theil der Nase, da wo sie zwischen den Augenhöhlen hervortritt (Radix nasi).

Das Nasenzäpflein, —s, Mz. gl. kleine Zapfen aus Dingen welche zum Niesen reizen bereitet und welche man in gewissen Fällen in die Nasenlöcher steckt.

Der Nasenzweig, —es, Mz. —e, in der Zergliedk., ein Nervenzweig, welcher aus dem Augenzweige, einem Zweige des dreifachen Nerven, entspringt und nach der Nase gehet (Ramus nasocilliaris).

Der Naserümpfer, —s, Mz. gl. einer der die Nase rümpft; schlechter der Nasenrümpfer, welches Nicolai gebraucht. Klopstock sagte dafür auch nur der Rümpfer. In der Naturbeschreibung führt diesen Namen eine Art Hornfische, nach Müller, von dem Zurückziehen der obern Lefze und der Nase, wodurch die Zähne des obern Kiefers entblößt werden (Balistes ringens L.).

Naseweis, —er, —este, adj. u. adv. voreilig, ohne Klugheit und Bescheidenheit urtheilend oder sprechend, und dadurch oft beleidigend, und, von diesem Fehler zeugend. Naseweis sein. Ein naseweiser Knabe. Eine naseweise Frage. Naseweis unterscheidet sich von vorwitzig dadurch, daß der Naseweise etwas zu wissen verlangt und fragt, um zu zeigen, daß er darüber auch urtheilen und mitsprechen könne, oder weil er sich doch einbildet darüber urtheilen und sprechen zu können, wenn er es gleich nicht verstehet, der Vorwitzige aber etwas zu erfahren und zu wissen sucht, was er nicht wissen kann oder zu erfahren nicht suchen sollte.

Der Naseweis, —es, Mz. —e, oder der (die) Naseweise, des (der) —n, Mz. —n, eine naseweise Person. „Ei, geh deiner Wege, Naseweis! sagte ich verdrießlich.“ Lafontaine. „Sind viele Naseweisen und Klüglinge drunter.“ Luther.

Die Naseweisheit, o. Mz. 1) Die Eigenschaft einer Person, wie auch, die Beschaffenheit einer Sache, da sie naseweis ist. Seine Naseweisheit muß ihm verwiesen werden. Die Naseweisheit einer Frage. 2) Ein einzelner Fall, da einer sich naseweis zeigt.

Nasführen, v. trs. an der Nase führen, äffen, täuschen. S. Nase.

Du übersinnlicher, sinnlicher Freier,
Ein Mägdelein nasführet dich. Göthe.

D. Nasführen. D. —ung.

Das Nashorn ꝛc. s. Nasehorn ꝛc.

Nasig, —er, —ste, adj. u. adv. eine Nase habend, mit einer Nase versehen, in mehrern Zusammensetzungen die Beschaffenheit der Nase zu bezeichnen, z. B. breitnasig, großnasig, geradnasig, krummnasig, langnasig ꝛc.

Der Näsling, —es, Mz. —e, s. Nase 2).

† Die Naspel, Mz. —n, die Mispel.

Nasrümpfen, v. I) intrs. die Nase rümpfen, zum Zeichen des Mißfallens, der Verachtung, des Hohnes. „Was schiert mich nasrümpfender Junker Gespött!“ II) trs. mit Rümpfen der Nase sagen. „Welche Barbaren! — nasrümpfte das glühende Mädchen.“ Kl. Schmidt. — D. Nasrümpfen. D. —ung.

Naß, nässer, nässeste, adj. u. adv. von einem flüssigen Körper so durchdrungen, oder auch nur auf der Oberfläche so bedeckt, daß die Flüssigkeit dem Auge sichtbar ist oder durch Drücken des davon durchdrungenen Körpers sichtbar gemacht werden kann, N. D. natt; zum Unterschiede von feucht. Der Regen macht naß. Ein nasser Boden, der von vielem Wasser durchdrungen zu sein pflegt. „Ihr Brief, noch naß von meinen Thränen, liegt aufgeschlagen vor mir.“ Sonnenfels. Ehemahls auch mit dem zweiten Falle.

— die Schilde trüb' unde Blutes naß. d. Nibelung. 2. B. 6484.

Im Mühlenbaue heißt der nasse Fall die Höhe des fließenden Wassers auf dem Fachbaume bei einem unterschlächtigen Wasserrade. Bei

den Scheidekünstlern, der nasse Weg. S. Weg. Uneigentlich und im gemeinen Leben wird auch eine Person, welche Nässe, Flüssigkeit d. h. Getränke liebt, und etwas, wobei Getränke in Menge vorkömmt oder gebraucht wird, naß genannt. X Ein nasser Bruder, ein Mensch der gern trinkt, ein Sauser, in Baiern, X ein Naßküttel. —, Damit der Pöbel von Athen

Beim nassen Schmaus' von ihm zu reden hätte. Wieland.

In weiterer Bedeutung wird naß zuweilen für flüssig gebraucht. So nennt man im Handel nasse Waaren Wein, Bier, Brantwein, Öl ꝛc. weil sie flüssig sind und naß machen.

Das Naß, —sses, Mz. jedoch selten, Nasse, etwas das naß macht, ein flüssiger Körper.

— weil der Thränen Naß
Im Auge glänzte. — — Hauswald.

Also schwamm in dem dunkeln Naß — der Dreimast. Baggesen.

Ich schütt' es hin das heil'ge Naß (den Wein). Collin.

So nannte auch schon Zacharia das Wurzner Bier Wurzner Naß, und Opitz den Rhein das edle Naß. Andre sagen dafür das Nasse, welches aber auch etwas das naß geworden d. h. von einer Flüssigkeit durchdrungen oder auf der Oberfläche bedeckt ist, bedeutet.

Weiß, daß das Nasse feuchtet. Schiller.

Der Nassauer, —s, Mz. gl. sowol einer der aus dem Fürstenthume Nassau als auch von der Insel Nassau gebürtig ist; die Nassauerinn, eine solche weibliche Person. In der Naturbeschreibung führt diesen Namen eine Mond- oder Schraubenschnecke, weil sie bei der Insel Nassau, aber auch bei Barbados, Amboina ꝛc. gefunden wird (Turbo petholatus L.).

Die Nässe, o. Mz. der Zustand eines Körpers, da er naß ist; wie auch, ein naß machender, d. h. flüssiger Körper selbst. Sich der Nässe aussetzen. Etwas in der Nässe liegen lassen. Viele Nässe ist den Gewächsen schädlich. In den Hüttenwerken nennt man Nässe die Feuchtigkeit, welche dem Erze vom Waschen noch anhängt. Die Nässe abziehen heißt daselbst, beim Trocknen des nassen Erzes den Abgang an Gewicht, welchen es dadurch erleidet, vom Ganzen abziehen oder abrechnen. Die Nässe aus dem Treibherde ziehen heißt ebendaselbst, die überflüssige Feuchtigkeit im Treibherde durch darauf geschüttete trockne Asche, welche hernach wieder abgefegt wird, herausziehen.

Die Nassel, s. Assel.

Nässeln, v. I) ntr. mit haben, ein wenig naß sein; wie auch, ein wenig Feuchtigkeit von sich geben. II) trs. ein wenig nässen, naß machen. — D. Nässeln. D. —ung.

Nassen, v. ntr. mit haben. 1) Naß sein; N. D. naten. 2) Nässe, viele Feuchtigkeit von sich geben. Die Wunde nasset, wenn Nasses aus derselben läuft. Die Hände nassen, wenn sie von starker Ausdünstung naß werden. D. Nassen.

Nässen, v. trs. naß machen, ein von naß richtig gebildetes Wort; besser als netzen, daher man auch lieber benässen ꝛc., wie durchnässen sagen sollte, anstatt benetzen. Von den Jägern wird es als intrs. gebraucht, für, den Harn lassen; auch feuchten. D. Nässen. D. —ung.

Der Naßhaufen, —s, Mz. gl. bei den Brauern, ein Haufen genäßter Gerste.

Naßkalt, adj. u. adv. kalt und dabei naß, vom Wetter, wie es besonders im Herbste häufig ist, wenn es bei für diese Jahreszeit kaltem Wetter regnet, oder nebelig ist.

Näßlich, adj. u. adv. ein wenig naß.

†X Der Naßküttel, —s, Mz. gl. s. Naß.

Die Näßprobe, Mz. —n, im Hüttenbaue, die Probe, welche mit dem nassen Erzschliche vorgenommen wird.

Das Naßpochwerk, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue ein Pochwerk, wo die Erze naß gepocht werden. Auch das Erz, welches durch das Naßpochwerk aufgebreitet worden ist.

○ Naßwarm, adj. u. adv. warm und dabei naß oder feucht. Naßwarme Luft. „— sie paddelte bei dieser — Reinigung (dem Scheuern) der Stube so recht in ihrem naßwarmen Element.“ J. P. Richter.

X Der Nast, —es, Mz. —e, so viel als Ast, besonders wenn er knorrig ist; im N. D. auch Knast, im Osnabrückschen Noest, Nost.

Die Nath, s. Naht.

Der Näther, —s, Mz. gl. 1) Nach einer verderbten Form, einer der näht, für Näher; eine solche weibliche Person, die Nätherinn. S. Näherinn. 2) Im Wasserbaue, ein starker aus Pfählen und dazwischen geflochtenen Ruthen bestehender Zaun, den Damm eines Teiches oder das Ufer eines Flusses dadurch gegen das Wasser zu sichern; ein Strichzaun. Wahrscheinlich von nähen, ehemahls in einem weitern Sinne für verbinden, flechten.

Der Nätsch, —es, o. Mz. ein Name 1) des spitzigen Riedgrases (Carex acuta L.), 2) des Borstengrases oder haarförmigen Pfriemengrases; in der Schweiz (Nardus stricta L.). S. Pfriemengras.

1. † Natschen, (das a gedehnt) v. intrs. in Schlesien, mit unangenehmem Tone weinen. D. Natschen. Davon der Natscher, die —inn, ein Kind, welches natschet.

2. † Natschen, (das a geschärft) v. intrs. schmatzen. Fulda. Anderwärts knatschen. D. Natschen.

Die Natter, Mz. —n, ein der Schlange ähnliches füßeloses Thier, welches sich durch den mit Schildern besetzten Bauch unterscheidet (Coluber L.). Man bezeichnet mit diesem Namen entweder das ganze Geschlecht und rechnet auch die Otter und Viper dazu, oder auch nur eine besondere Gattung. Die gemeine Natter (Coluber berus L.) wird 1 bis 2 Fuß lang, hat einen großen braunen herzförmigen Fleck auf dem Kopfe und einen dunkeln braunen Streif, der durch die Augen läuft. Die gehörnte Natter wird ungefähr zwei Fuß lang und hat auf dem Kopfe den Fühlhörnern der Schnecken ähnliche Auswüchse (Coluber cerastes L.). Die Ägiptische Natter oder Viper wird etwa 5 Fuß lang und hat einen blaulichen Oberleib (Coluber vipera L.). Bildlich werden mit Nattern Dinge und Zustände verglichen, welche an dem Herzen des Menschen gleichsam nagen, ihm Qual verursachen, keine Ruhe des Gemüthes lassen.

Die Natter des Vorwurfs —, die mit giftigem Gezisch
Jede Freude dir raubt, im innersten Gemüth
Nagend. — — Herder.

Dies Herz, um welches sich der Reue Nattern winden. Bürde.

Der Natteraal, —es, Mz. —e, s. Natterschlange.

Der Natterbiß, —sses, Mz. —sse, der Biß einer Natter; der Natterstich. Uneigentlich, empfindlicher Schmerz, Qual. „Die Strafe folgt mit Natterbissen.“ Bürklin. (R.) S. Natter.

Die Natterblume, Mz. —n. 1) Die gemeine Kreuzblume oder Milchblume (Polygala vulgaris L.); auch Natterzünglein. 2) Das Natterblümchen, ein Name der Knorpelblume. S. d.

Der Natterhals, —es, Mz. —hälse. 1) Eigentlich, der Hals einer Natter, oder ein gleich einer Natter langer-gebogener oder sehr gelenker Hals. 2) Ein Thier mit einem solchen Halse. So führt diesen Namen ein zu der Ordnung der Spechte gehöriger Zugvogel, nicht viel größer als eine Lerche, welcher von den Larven der Ziesel und von Ameisen sich nähret, und den Hals sehr gelenk drehen und winden kann; auch Otternvogel, Natterwendel, Natterzwang, Otterwindel, und Halsdreher, Halswinder, Drehhals, Wendehals, welche Namen gewöhnlicher sind (Iynx torquilla L.).

Der Natterkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Der Kopf der Natter. 2) S. Otterkopf 4).

† Das Natterkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) der fetten Henne oder Schmeerwurz s. d. (Sedum telephium L.); 2) des Otterkopfes. S. d. 4); 3) des Schlangenmordes; auch Nattermilch. S. d. 4) des Pfennigkrautes (Lysimachia nummularia L.).

△ Natterlockig, adj. u. adv. Locken die aus Nattern bestehen habend; schlangenlockig, schlangenhaarig.

Tragend die ruchtbare Beute des natterleckigen Schenfals. Voß.

Die Natternmilch, o. Mz. eine Pflanze welche Heilkräfte gegen Nattern- und Schlangenbisse besitzt und deren Wurzel einen milchichten Saft enthält (Scorzonera humilis L.); auch Natterkraut, Natterwurz, Schlangenmord, wilde Haferwurz, Kraftwurz, niedrige Skorzonere ꝛc.

Die Natterschlange, Mz. —n, eine Art Schuppenschlange in Ägypten mit kleinem Kopfe (Anguis colubrinus L.); auch Natteraal.

Der Natterstich, —es, Mz. —e, s. Natterbiß.

† **Der Natterwendel**, —s, Mz. gl. s. Natterhals 2).

Die Natterwurz, Mz. u. 1) S. Natterkraut 2). 2) Eine Art des Weges trittes in Deutschland, mit einfachem Stamme und gleich einer Natter gekrümmter Wurzel (Polygonum bistorta L.); auch Schlangenwurz, Otterwurz, Viperwurz, Drachenwurz, Schlangenkraut, Schlippenwurz, Gänsekampfer. Krebswurzel, weil man sie gegen Krebsschäden für dienlich hält. 3) Einige Arten des Arum oder der Aaronswurz. (1) Die Drachenwurz (Arum dracunculus L.). (2) Die Fieber-, Magen- oder Zehrwurz; kleine Natterwurz (Arum maculatum L.).

Die Natterzunge, Mz. —n, eigentlich, die Zunge einer Natter; uneigentlich, 1) eine giftige, verläumderische Zunge, d. i. eine solche Person. Dann 2) ein Name einer Art des Farnkrautes, welche auf Waldwiesen wächst, ein einziges fettes Blatt treibt und einen Stengel mit gelber Spitze in Gestalt einer Natterzunge, woran Blüte und Fruchtknöpchen befindlich sind (Ophioglossum L.); auch Schlangenzunge, Natterzünglеinkraut. 3) Das Natterzünglein, s. Natterblume. 5) Gewisser Versteinungen. S. Schlangenzunge.

† **Der Natterzwang**, —es, Mz. —zwänge, s. Natterhals 2).

Die Natur, Mz. in einigen Fällen, —en, ein zwar aus dem Lateinischen übergenommenes und undeutsch betontes Wort, welches aber in der Deutschen Sprache so einheimisch geworden und bei allen deutsch Redenden so bekannt und gebräuchlich ist, daß es hier nicht fehlen darf. Die mannichfaltigen Bedeutungen und Gebrauchsarten werden sich auf folgende zurückführen lassen. Man versteht darunter 1) am gewöhnlichsten, die ursprüngliche Art und Einrichtung eines Dinges, aus welcher sich alle Verschiedenheiten und Veränderungen desselben erklären lassen, daher man sie auch als eine in den Körpern befindliche Kraft betrachten kann, welche jene Verschiedenheiten und Veränderungen bewirkt und sich durch dieselben äußert. „Ich habe an vierzig (?) Bedeutungen des Wortes Natur zusammengezählt. Jede umfaßt einzelne Gesichtspunkte. Und nur Eine sagt mir, es sei: das reine Verhältniß aller Kräfte in einer Sache zu ihrem Zweck; aber wer löst mir in jeder einzelnen die Frage ihrer Verhältnisse, den Zirkel ihres Zweckes und ihrer Kräfte?“ Meyer. Die Natur der Dinge untersuchen, erforschen. Der Natur eines Dinges gemäß sein, der ursprünglichen Art und Einrichtung desselben angemessen sein, damit übereinkommen. Es ist wider die Natur des Steines, daß er von innen heraus wachse. Das Eis ist seiner Natur nach kalt, das Wasser naß, der Stein hart ꝛc., oder das Eis ist von Natur kalt ꝛc. Die Natur des Menschen, seine ursprüngliche Art zu sein, die in ihm von seinem Entstehen an liegende Kraft, die sich auf mannichfaltige, bei allen Menschen und zwar im Ganzen auf gleiche Art durch mancherlei Veränderungen ꝛc. äußert. Die Natur eines Menschen, die ursprüngliche Art zu sein, die einem einzelnen Menschen eigenthümlich ist, die in ihm liegende bei ihm durch besondere Umstände anders geartete Kraft zu Entwickelungen und Veränderungen. Die Natur des Menschen bringt es mit sich, daß er Speise und Trank zu sich nehme, schlafe, wachse ꝛc. „Der Unterricht, wo Kinder Stunden lang auf einerlei Sache merken sollen, streitet mit der Natur eines zarten Kindes.“ Gellert.

Mich, sprach sie, lockte jene Flur,
Und ich, zu lüstern von Natur,
Flog hin, Derf.

Die Naturen sind verschieden, wenn von der Natur verschiedener Menschen die Rede ist. Dem Triebe der Natur folgen. In Krankheiten muß die Natur das Beste thun. Die Natur hilft sich selber.

Leise löst sich das Band, es entzweien sich zart die Naturen,
Und von der holden Scham trennet sich feurig die Kraft.
Schiller.

In dieser Stelle können unter Naturen überhaupt natürliche Kräfte oder Triebe ꝛc. verstanden werden, in welcher Bedeutung man es auch von Andern gebraucht findet. Sonnenberg gebrauchte die Mehrzahl Naturen auch von den natürlichen Gefühlen; unverständlich. Besonders gebraucht man Natur von der ursprünglichen verschiedenen Beschaffenheit des Körpers wie auch des Geistes der Menschen und den daraus herfließenden verschiedenen Eigenschaften derselben (Naturell); wofür Notker das gute Wort Anaburt (Angeburt) gebrauchte. Eine gute oder schlechte, starke, gesunde oder schwache Natur haben. Von Natur stark, gesund, schwach sein, schon so oder doch mit der Anlage dazu geboren sein. Hitziger, kalter Natur sein, oder hitzig, kalt von Natur sein.

— — Die Liebe
Wird leicht zur Wut in heftigen Naturen. Schiller. (M.)
Und jetzt an des Jahrhunderts ernstem Ende,
Wo selbst die Wirklichkeit zur Dichtung wird,
Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen
Um ein bedeutend Ziel vor Augen sehn, Derf.;

in welcher Stelle unter gewaltigen Naturen Wesen mit einer gewaltigen Natur verstanden werden. Auch spricht man von einer sittlichen Natur des Menschen, von einer Natur Gottes, von einer göttlichen und menschlichen Natur in Kristo, die man seine beiden Naturen nennt. In der Gottesgelehrtheit wird die Natur der Offenbarung, zuweilen auch der Gnade entgegengesetzt, und man verstehet darunter nach Ad. die Fertigkeit des Gebrauches der bloßen natürlichen d. h. dem Menschen bei seiner Entstehung mitgetheilten Kräfte. Das Licht der Natur ist daselbst, die durch diese Kräfte erlangte Erkenntniß, in Gegensatz der Offenbarung. In der Bibel wird, wie Ad. bemerkt, unter Natur auch die ungeänderte Fortdauer der natürlichen Beschaffenheit des Menschen, nebst allen eigenen darin gegründeten Veränderungen verstanden und der Gnade entgegengesetzt; anderwärts wird dafür das Fleisch gebraucht, in Gegensatz des Geistes, der 2 Petr. 1, 4 die göttliche Natur genannt wird. In weiterem Sinne wird die eigenthümliche Art und Weise einer jeden Sache die Natur derselben genannt. Die Natur dieser Sache bringt es so mit sich. Dies liegt in der Natur der Sache. „Die Treue der ehelichen Liebe gründet sich auf das gegenseitige Versprechen, und auf die Natur der Liebe.“ Gellert. So spricht man auch von der Natur (dem Genius) einer Sprache. Eben so nennt man gewisse äußere Verhältnisse, in welche der Mensch von seinem Entstehen an geräth, die Natur. So sagt man Ältern und Kinder, Geschwister sind mit einander durch die Natur, oder durch das Band der Natur verbunden. „Die erhabenste Liebe zu Gott, die über die süßeste Liebe der Natur gegen einen Sohn siegt,“ d. h. über die Liebe, welche ein Vater oder eine Mutter über den Sohn von Natur empfindet. Gellert. Da die Natur die ursprüngliche Art zu sein ist, die durch keine willkührlichen Einwirkungen von außen bestimmt worden ist, so wird sie oft der Kunst entgegengesetzt. Im Stande der Natur leben, in einem solchen Zustande, wie es die Natur des Menschen mit sich bringt, erfodert, ohne alle künstliche Einrichtung, Verfassung, bürgerliche Gesetze ꝛc. Der Natur gemäß leben, ganz einfach in allen Stücken, ohne alle eingebildete oder angekünstelte Bedürfnisse, Verschönerungen ꝛc. Der Natur getreu bleiben, sowol ihr gemäß leben, als auch von einem Bildner, sie getreu nachbilden, ihr nichts abkünsteln und nichts davon weg-

nehmen. Von Natur viel Verſtand haben, ohne daß er erſt durch Unterricht und Übung entwickelt zu werden brauchte. Von Natur Witz haben, ohne ihn von Andern zu entlehnen. Ein Menſch iſt lauter Natur, auch wol, iſt die lautere Natur, wenn er immer ſo ſpricht und handelt wie es ſeine urſprüngliche Art zu ſein mit ſich bringt, ohne ſich im geringſten zu verſtellen oder Zwang anzuthun. Ein Künſtler zeigt in ſeiner Arbeit lauter Natur, wenn derſelbe nicht nur der Natur getreu bleibt, ſondern auch die angewandte Kunſt geſchickt zu verbergen weiß. Eine Sache iſt von Natur ſo wie ſie iſt, wenn ſie urſprünglich ſo iſt. Von einer Sache, die durch Menſchenhände oder ſonſt überhaupt durch Kunſt verändert iſt, ſagt man, ſie ſei nicht von Natur ſo. Etwas in Natur geben (in natura), eine Sache ſo geben, wie ſie von Natur iſt, nicht verändert, nicht durch eine andre Sache die ihr gleich geſchätzt wird erſetzt. Seine Lieferungen in Natur entrichten, d. h. in den wirklich verlangten Lieferungsſtücken z. B. Getreide, Heu, Stroh ꝛc. und nicht in Gelde oder auf andere Art, wodurch nur der Werth jener Sachen erſetzt wird. 2) Die in allen Weſen urſprünglich liegende und die Verſchiedenheiten und Veränderungen an und mit denſelben begründende Kraft als Eins betrachtet, wo man denn oft davon als von einem für ſich beſtehenden, den Grund aller übrigen Kräfte in ſich enthaltenden Weſen ſpricht, in welcher Bedeutung die Mehrzahl ganz ungewöhnlich iſt (Natura naturans). Die Natur wirkt nach unabänderlichen Geſetzen. Der Lauf, der Gang der Natur, die Folge der Veränderungen, Zuſtände vermöge jener Kraft, die wir Natur nennen, nach den unabänderlichen Geſetzen derſelben. Die Natur thut keinen Sprung, es geſchieht in der Natur Alles nach und nach, indem ſich eins aus dem andern entwickelt. Die Schuld der Natur bezahlen, ſterben, ihr mit dem Tode gleichſam das zurückgeben, was ſie uns bei unſerm Entſtehen und Beſtehen gab. Von der Natur mit vielen ſchönen Anlagen beſchenkt ſein. Die Natur hat ihn ſtiefmütterlich behandelt, ihn mit vorzüglichen Geiſtes- und Körpergaben wenig oder gar nicht verſehen. „O wie ſchön biſt du Natur, in deiner kleinſten Verzierung ſo ſchön!“ Geßner. Der Stimme der Natur folgen, ihren Geſetzen. „Das große Intereſſe des Menſchen liegt darin, daß er dieſer Stimme der Natur, die ihn zum Schönen, zum Guten hinruft, gehorſam werde.“ Sulzer. „Das Glück iſt nicht ſo liebreich gegen ſie geweſen, als die Natur.“ Gellert. 3) Der Inbegriff aller Dinge (Natura naturata). In der ganzen Natur iſt ſo etwas nicht zu finden. In engerer Bedeutung, der Inbegriff aller körperlichen Dinge, und in noch engerer, der Inbegriff aller körperlichen Dinge auf Erden. Die drei Reiche der Natur, die drei großen Abtheilungen in welche man alle körperliche Dinge auf der Erde vertheilet, die Thiere, Pflanzen und Steine, Erden ꝛc. oder Alles was gar kein Leben hat. Die Beſchreibung der Natur, die Beſchreibung dieſer Dinge. S. Naturbeſchreibung. „Ihm ſchmückt ſich die ganze ſchöne Natur.“ Geßner. „So allein und einzeln das Thier jedem feindlichen Sturme des Weltalls ausgeſetzt ſcheinet, ſo iſts nicht allein; es ſteht mit der ganzen Natur im Bunde.“ Herder. Betrachte die Natur um dich her.

Süße, heilige Natur
Laß mich gehn auf deiner Spur. Hölty.

In der Natur den Schöpfer erkennen lernen. Die Religion der Natur, die aus der vernünftigen Betrachtung der Natur geſchöpft wird. In dieſem Sinne ſetzt man Natur und Offenbarung einander entgegen. In den bildenden Künſten begreift man unter Natur alle ſichtbare Gegenſtände, welche ſich durch die Kunſt darſtellen laſſen. Die Natur nachahmen, treu darſtellen. Nach der Natur arbeiten, nach natürlichen Körpern, die man dabei wirklich vor Augen hat. Die belebte Natur, die Thiere, auch wol in weiterer Bedeutung, die Pflanzen; in Gegenſatz der unbelebten oder todten, worunter man alle jedes Lebens beraubte natürliche Dinge verſtehet. Die Mehrzahl in dieſer Bedeutung iſt ungewöhnlich, kömmt aber doch vor.

Ein zärtliches Gefühl ging ſanft durch die Naturen. Duſch.

Zuweilen wird das Deutewort weggelaſſen und bloß Natur geſetzt.

Menſchen beglücken
Lehrt uns Natur. Ungen.;

welche Auslaſſung Ad. zu ſtrenge mißbilliget. In noch engerer aber ungewöhnlicher Bedeutung wird auch ein einzelner natürlicher Körper oder ein Theil deſſelben Natur genannt. Die weibliche Natur, die Zeugungsglieder des Weibes. Dieſen Sinn hat es nur noch in dem Beilegungsworte natürlich behalten, wo dieſe Glieder die natürlichen Theile genannt werden.

○ **Die Naturabneigung**, Mz. —en, eine Abneigung, die man von Natur von einer Sache hat, die ihren Grund in unſerer Natur hat (Antipathie).

○ **Die Naturanlage**, Mz. —n, eine Anlage, welche man von der Natur bekommen hat, welche angeboren iſt.

Die Naturbegebenheit, Mz. —en, eine Begebenheit in der Natur, ſowol in weiterer Bedeutung, in der Welt überhaupt, wie z. B. eine Sonnen- und Mondfinſterniß, die Erſcheinung eines Schweifſternes ꝛc., als auch in engerer Bedeutung, auf der Erde, wie z. B. ein Gewitter, ein Erdbeben ꝛc.; auch ein Naturereigniß. Zuweilen auch wol, eine Begebenheit oder Veränderung an einzelnen natürlichen Körpern, als das Wachſen der Körper, die Krankheiten ꝛc.

Der Naturbeobachter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche die Natur beobachtet.

Die Naturbeobachtung, Mz. —en. 1) Die Beobachtung der Natur; ohne Mehrzahl. 2) Eine einzelne über die Natur gemachte Beobachtung.

○ **Der Naturbeſchreiber**, —s, Mz. gl. einer der die Natur d. h. die Dinge in der Natur, beſonders auf Erden beſchreibt. S. Natur 3) und Naturbeſchreibung. „Unter den neuern Naturbeſchreibern beſtätigen Bechſtein und Donndorf die Sache.“ Funke. (R.)

Die Naturbeſchreibung, Mz. —en, die Beſchreibung der Natur d. h. der Dinge in der Natur beſonders auf Erden, ihrer Geſtalt und ihren Eigenſchaften nach. Wird ihre Entſtehung, die Art und Weiſe ihrer Fortdauer, die Veränderungen derſelben während ihrer Dauer, die Zeit ihrer Dauer, ihr Zweck und Gebrauch ꝛc. erzählt, ſo iſt dies Naturgeſchichte, welche von jener bloßen Beſchreibung zu unterſcheiden iſt. Kant beſtimmt den Begriff der Naturgeſchichte (Naturhiſtorie), in Gegenſatz der Naturbeſchreibung durch: „die Lehre von den Veränderungen der Erdgeſtalt und der Erdgeſchöpfe, die ſie durch Wanderungen ꝛc. erlitten haben.“ Die Mehrzahl von beiden iſt nur dann gewöhnlich, wenn von einer ſolchen ſchriftlich abgefaßten Beſchreibung und Geſchichte der Natur die Rede iſt.

Der Naturbetrachter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche die Natur betrachtet, Betrachtungen über die Natur anſtellt. Stieler.

Die Naturbetrachtung, Mz. —en. 1) Die Betrachtung der Natur in ihrem Weſen und ihren Werken; ohne Mehrzahl. 2) Eine über die Natur angeſtellte Betrachtung.

○ **Das Naturbild**, —es, Mz. —er, ein Bild aus der Natur hergenommen, wie auch, ein Bild, welches die Natur nachahmet, oder ſie ſinnbildlich darſtellet. „Hier einige ſimple (einfache) Naturbilder gewählt, ganz wie ſie ſind.“ Herder. „Alles in heilige Sagen, Naturbild — gehüllt.“ Derſ.

Naturblind, adj. u. adv. von Natur blind, blind geboren. Stieler. Davon die Naturblindheit, angeborne Blindheit.

○ **Die Naturblume**, Mz. —n, eine natürliche, von der Natur hervorgebrachte, ungekünſtelte Blume. „Kurz, das Griechiſche Drama war eine Naturblume der Zeit, aus Veranlaſſungen des damahls lebenden Geſchmacks hervorgewachſen.“ Herder.

○ **Der Naturdienſt**, —es, o. Mz. der Dienſt, die Verehrung, welche

der Natur als einer allwirkenden Kraft, als einem eigenen Wesen gleichsam dargebracht wird oder wurde. „Und welcher Wissenschaften, welcher Religion? genau der, die wir entwickelt, der Naturlehre und des Naturdienstes.“ Herder.

✱ Naturen, v. trs. mit einer gewissen Natur, gewissen natürlichen Anlagen versehen. Stieler. „Plato, einer der einen breiten Kopf hat, d. i. der wohl naturet ist zum Studiren.“ Wiecl. (R.) D. Naturen.

Das Naturereigniß, —sses, —sse, s. Naturbegebenheit.

Die Naturerscheinung, Mz. —en, eine natürliche Erscheinung, eine Erscheinung in der Natur, eine Begebenheit, ein Ereigniß in der Natur, sofern wir sie mit unsern Sinnen wahrnehmen (Naturphaenomen).

○ Das Naturerzeugniß, —sses, Mz. —sse, ein Erzeugniß der Natur, ein Körper, wie ihn die Natur hervorbringt (Naturproduct); in Gegensatz von einem Kunsterzeugnisse.

Der Naturforscher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche den Begebenheiten und Veränderungen in der Natur nachforschet, ihre Gesetze und Entstehung zu erforschen und zu erklären sucht, ehemahls auch Naturkundiger, und welche ein Naturkenner (eine —inn), oder ein Naturkundiger (eine —kundige) ist, wenn sie dieselben wirklich mehr oder weniger erforscht hat.

Die Naturforschung, o. Mz. die Forschung in der Natur, das Bestreben die Begebenheiten und Veränderungen in der Natur und die Gesetze, nach welchen sie erfolgen, zu erforschen, welche Forschung, wenn sie zur wirklichen Kunde oder Kenntniß geworden ist, Naturkunde oder Naturkenntniß ist.

Die Naturgabe, Mz. —n, eine Gabe, vorzügliche Eigenschaft, welche jemand von der Natur empfangen hat, welche angeboren ist, zum Unterschiede von den erworbenen Eigenschaften. S. Gabe.

Der Naturgang, —es, Mz. u. der einfache Gang der Natur in ihren Veränderungen, Begebenheiten. Stieler.

○ Das Naturgemählde, —s, Mz. gl. ein Gemählde nach der Natur, welches die Natur nachahmet, Gegenstände der Natur darstellt; sowol von wirklichen Gemählden, als auch von mahlerischen Beschreibungen. „Das Leben der Darstellung in seinen Naturgemählden“ ꝛc. J. G. Müller.

Naturgemäß, adj. u. adv. der Natur gemäß, angemessen, mit ihr übereinstimmend; auch naturmäßig. Ein naturgemäßes Leben.

Die Naturgeschichte, Mz. —n. s. Naturbeschreibung.

Das Naturgesetz, —es, Mz. —e. 1) In der Naturlehre, die Gesetze, nach welchen alle Begebenheiten und Veränderungen in der Natur erfolgen. 2) Sittlich betrachtet sind die Naturgesetze solche Gesetze und Vorschriften für unsere freie Handlungen, die aus der Natur des Menschen und dem einfachen Gebrauche seiner Vernunft herfließen; zum Unterschiede von den Staatsgesetzen ꝛc. Den ganzen Umfang dieser Gesetze bezeichnet man sammelwörtlich und ohne Mehrzahl durch die Einzahl, das Naturgesetz oder das Gesetz der Natur.

○ Die Naturgestalt, Mz. —en, eine natürliche Gestalt; in Gegensatz von Kunstgestalt. „Sie (die dichterische Griechische Fabel) strömt in alle rohe Wissenschaft Naturgestalt und Kunst hinüber.“ Herder.

○ Das Naturgewächs, —es, Mz. —e, ein natürliches, von der Natur hervorgebrachtes Gewächs. „Er beschreibt den Lebens- und Weisheitsbaum als Naturgewächs, wie eins davon Adam aß.“ Herder.

○ Die Naturgewalt, o. Mz. die Gewalt, Kraft der Natur, als eines Inbegriffes von Kräften oder als eines eigenen Wesens. Tiedge.

◎ Der Naturglaube, —ns, o. Mz. 1) Der Glaube an Gott und göttliche Dinge, zu welchem man sich durch den bloßen Gebrauch seiner Vernunft, also auf einem natürlichen Wege erhebt (Naturalismus); in Gegensatz des Offenbarungsglaubens. C. 2) Der Glaube an Gott, der auf dem Beweise des Daseins Gottes aus der Natur beruhet und die darauf gegründete Lehre (Physicotheologie)

◎ Der Naturgläubige, —n, Mz. —n, einer der den Naturglauben hat oder sich dazu bekennt (Naturalist). C.

◎ Das Naturgut, —es, Mz. —güter, ein Gut, d. h. eine von der Natur erzeugte Sache und wie sie von Natur ist. „Ein an Naturgütern (Naturalien) reiches Land.“ C.

◎ Der Naturhang, —es, Mz. u. der natürliche Hang zu etwas, die Neigung, welche man von Natur zu etwas hat. C.

Das Naturjahr, —es, Mz. —e, s. Natürlich. 1).

○ Der Naturjüngling, —es, Mz. —e, ein die Natur liebender, der Natur treu bleibender Jüngling. „Doch als diese Klänge den entzückten Naturjüngling nur noch dringender machte.“ C. Wagner.

Der Naturkenner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, s. Naturforscher.

Die Naturkenntniß, Mz. u. s. Naturforschung.

Die Naturkette, Mz. u. die Kette, auf einander folgende Reihe der Dinge in der Natur. „— daß die Kette Naturwesen — zerrissene Naturkette, Mengsel und Brockniß sei.“ Herder.

Das Naturkind, —es, Mz. —er, ein Kind der Natur, d. h. ein Mensch der nach der Natur, im Stande der Natur lebt. „— jenen Naturkindern, die ihr Wilde nennt.“ Herder.

○ Der Naturkönig, —es, Mz. —e, ein König der Natur, ein Herrscher über die natürlichen Dinge auf Erden. „— sein eigner Trieb, Gott auf der Erde zu sein, Statthalter und Naturkönig“ ꝛc. Herder.

Der Naturkörper, —s, Mz. gl. ein natürlicher, d. h. zum Reiche der Natur gehöriger Körper, er sei belebt oder unbelebt.

Die Naturkraft, Mz. —kräfte. 1) Diejenige Kraft, die in jedem Körper mannichfaltig geartet die mit demselben vorgehenden Veränderungen hervorbringt. 2) Sofern Natur als ein Inbegriff aller dieser Kräfte betrachtet und gleichsam als ein eigenes Wesen gedacht wird, eine einzelne Äußerung dieser Kraft, oder eine einzelne Kraft dieses Wesens.

Die Naturkunde, o. Mz. s. Naturforschung.

Der Naturkundige, —n, Mz. —n, s. Naturforscher.

Die Naturkundigung, o. Mz. so viel als Naturforschung. „Sittenlehrige Absichten verderben die Naturkundigung.“ Gabr. Wagner.

○ Die Naturkunst, Mz. —künste, eine Kunst, welche die Natur schon lehret, welche man ohne besondern Unterricht und ohne daß viel Umstände dabei nöthig sind, lernt und übet. „Naturkünste machen aufrichtig; Schulkünste stolz und grausam.“ Gabr. Wagner.

Die Naturlehre, Mz. —n. 1) Die Lehre von der Natur, die Lehre von den Begebenheiten und Veränderungen in der Natur, ihren Ursachen und Gesetzen, aus welchen und nach welchen sie sich ereignen; ohne Mehrzahl (Physik). Wird sie auf wissenschaftliche Art behandelt, so heißt sie Naturwissenschaft. Naturlehre der reinen Vernunft, derjenige Theil der Lehre vom übersinnlichen, welcher die Natur betrachtet. Natürliche und übernatürliche oder übersinnliche Naturlehre. 2) Eine Schrift, ein Buch, worin diese Lehre abgehandelt wird. Grens, Funkes ꝛc. Naturlehre.

◎ Naturlehrig, adj. u. adv. zur Naturlehre gehörig, darin gegründet, davon handelnd, daraus entlehnet (physikalisch). C. Naturlehrige Versuche, Schriften, Sätze.

Natürlich, —er, —ste, adj. u. adv. überhaupt, der Natur gemäß, in der Natur gegründet, damit übereinstimmend. 1) In der ursprünglichen Art und Einrichtung eines Dinges gegründet, derselben angemessen. Die natürlichen Eigenschaften eines Menschen, die er von der Natur hat, mit welchen er geboren ist; in Gegensatz von den erworbenen, durch Erziehung ꝛc. erlangten. Natürliche Fähigkeiten, Triebe, welche die Natur in uns gelegt hat. Die natürliche Gemüthsart eines Menschen. Ein natürlicher Hunger, welchen Menschen und Thiere vermöge ihrer natürlichen Einrichtung

d. h. welche ihnen die Natur gegeben hat, empfinden. Natürliche Bewegungen oder Vorgänge im Körper, solche, die nach der ursprünglichen Einrichtung des Körpers, und ganz unwillkührlich erfolgen, als, die Verdauung, die Absonderung der Säfte, der Blutumlauf ꝛc., welche A d. nicht gut natürliche Handlungen nennt. Der Wunsch nach Gesundheit und Wohlsein ist ein ganz natürlicher Wunsch. Was kann natürlicher sein, als daß man ißt, wenn man hungert, ruhet wenn man ermattet ist! Die Liebe, die Tugend, die Sünde ist dem Menschen natürlich, der Mensch hat von der Natur Empfänglichkeit, Anlage dazu. Der natürliche Tod, welcher nach den Gesetzen der Natur von selbst erfolgt; zum Unterschiede von einem gewaltsamen. In der Sprache der Gottesgelehrten wird der natürliche, auch, der leibliche oder zeitliche Tod, d. h. der Tod des Körpers, dem geistlichen und ewigen entgegengesetzt. Das natürliche Leben, das thierische, in Gegensatz des geistigen und geistlichen. Die natürliche Gotteslehre oder Religion, welche bloß aus der rechten Anwendung der Vernunft und aus vernünftiger Betrachtung der ganzen Natur entspringt; in Gegensatz einer gegebenen und geoffenbarten. Natürliche Strafen, solche die nothwendig aus den Gesetzen der Natur aus den Verbrechen folgen, in denselben ganz gegründet sind; in Gegensatz der willkührlichen. Natürliche Pflichten, welche uns die Natur auflegt, welche auf Gesetzen der Natur beruhen. Die natürlichen Folgen, welche nach den Gesetzen der Natur aus einer Sache entstehen, ihren Grund allein in der Sache haben. Das folgt daraus ganz natürlich. Natürlich mußte es so kommen. Da etwas was natürlich ist, was nach Gesetzen der Natur, also nothwendig, von selbst aus einer Sache folgt, von jedem Menschen leicht erkannt werden kann, gebraucht man natürlich im gemeinen Leben auch als eine Bejahung, Bestätigung von einer Sache, die sich gleichsam von selbst verstehet. Ungewöhnlich ist es aber natürlich für, von Natur zu gebrauchen. „Alle Menschen sind natürlich eitel.“ Weish. 13, 1. Im Wasserkunstbaue nennt man es einen natürlichen Fall, oder das Wasser werde durch einen natürlichen Fall in die Höhe gebracht, wenn das Wasser durch Röhren von einem Orte zum andern geleitet wird. In weiterem Sinne ist natürlich, der eigenthümlichen Art und Weise einer Sache gemäß und darin gegründet. Aus der Sache konnte natürlich nichts werden, da sie gleich falsch angefangen war. In einer andern weitern Bedeutung ist natürlich, mit einer Sache zugleich entstehend und in diesem gleichzeitigen Entstehen gegründet. Ältern und Kinder, und Geschwister stehen in einer natürlichen Verbindung mit einander, oder auch, sie sind durch natürliche Bande mit einander verbunden, d. h. die Kinder und Geschwister sind schon durch die Natur so eng mit den Ältern und mit einander verbunden, sie treten gleich bei ihrer Geburt in dieses nahe Verhältniß zu einander. Die natürliche Gesellschaft, die Gesellschaft zwischen Ältern, Kindern und Geschwistern, in welche sie sogleich bei der Geburt treten. Der natürliche Oberherr, unter dessen Oberherrschaft man geboren ist, und dem man von seiner Geburt an unterworfen ist. Der Rauch ist ein natürliches Zeichen des Feuers, weil er nur mit oder bei einem Feuer entstehet. Besonders häufig bezeichnet natürlich, der ursprünglichen Art zu sein gemäß und darin gegründet, mit Ausschließung aller willkührlichen Einwirkungen und Veränderungen von außen, wo es dann überhaupt dem Künstlichen in weiterer und engerer Bedeutung, wie auch dem Gekünstelten, Gezwungenen entgegengesetzt wird. Der natürliche Mensch oder Naturmensch, der im Stande der Natur lebt. S. Natur 1). Ein natürlicher Mensch, der auch in der bürgerlichen Gesellschaft unter gesitteten Menschen, die sich von der Natur mehr oder weniger entfernen, der Natur wenigstens in Hauptsachen getreu bleibt, sich nicht verstellt, offen, vertraulich und einfach ist. In engerer Bedeutung nennt man einen Menschen, besonders ein Kind, natürlich (naiv), wenn sie unter Menschen, die sich von der Natur mehr oder weniger entfernt haben, der Natur gemäß sprechen und handeln, dadurch von der Kunst oder dem Künstlichen der Menschen sehr abstechen und sie beschämen. Sie gefällt wegen ihres natürlichen (naiven) Wesens. Ein natürlicher Einfall. — Die natürliche Freiheit, welche jedes Geschöpf im Stande der Natur genießt. Natürliche Rechte, welche jedem Menschen von Natur zukommen. Die natürliche Erbfolge, wo immer die Kinder von den Ältern erben; zum Unterschiede von jeder andern durch Übereinkunft, Vertrag ꝛc. bestimmten. In natürlicher Verbindung leben, in einer Verbindung, welche bloß das natürliche Bedürfniß und die Neigung schließt; in Gegensatz von jeder andern bürgerlichen oder rechtlichen Verbindung in der bürgerlichen Gesellschaft. Ein natürliches Kind, ein in einer solchen natürlichen, unehelichen Verbindung gezeugtes Kind, welches zu den Rechten anderer Kinder, welche in einer gesetzmäßigen Ehe geboren und eheleibliche Kinder sind, unfähig ist. Der natürliche Tag, der von Aufgang bis zum Untergang der Sonne dauert; zum Unterschiede vom künstlichen im gesellschaftlichen Leben, der von einer Mitternacht bis zur andern gerechnet wird. Ein natürliches Jahr, die Zeit von einem Frühlinge oder Herbste bis zum andern, bei Stieler das Naturjahr. Natürliches Haar, eigenes Haar, in Gegensatz des falschen. Eine natürliche Gesichtsfarbe, die durch Umstände nicht verändert, die nicht gekünstelt ist. Natürlicher Wein, der nicht gekünstelt ist, sondern so, wie er aus der Traube kömmt. Eine natürliche Bewegung, Stellung, eine ungezwungene. Eine natürliche Schreibart, eine ungekünstelte, ungezwungene. Mit Unrecht wird natürlich zuweilen als ein gelinderer Ausdruck für plump, ungeschickt gebraucht, weil man sich verleiten läßt, das von der Natur sich mehr oder weniger entfernende Künstliche und Abgemessene anständig und fein zu nennen. Das kam ziemlich natürlich heraus. Zuweilen heißt natürlich auch weniger künstlich, weniger gesucht, in Gegensatz des mehr Künstlichen, mehr Gesuchten. So ist in der Tonkunst die natürliche Tonleiter eine solche, deren Töne durch keine vorgesetzte Zeichen verändert werden, zum Unterschiede von einer solchen, wo dies geschieht, der vorgesetzten. 2) Der Natur, d. h. der in allen Wesen ursprünglich liegenden und die Verschiedenheiten und Veränderungen an und mit denselben begründenden Kraft als Eins betrachtet, gemäß, darin gegründet, daraus herzuleiten und verständlich; in Gegensatz von unnatürlich, widernatürlich, übernatürlich. Natürliche Begebenheiten, Erscheinungen, Ereignisse, wofür man gewöhnlicher Naturbegebenheiten, Naturerscheinungen, Naturereignisse gebraucht. Das gehet ganz natürlich zu. Die natürliche Zauberei, die Zauberei, d. h. Bewirkung auffallender und dem Unkundigen unerklärbarer Erscheinungen, welche auf ganz natürliche Art, d. h. nach den Gesetzen der Natur hervorgebracht werden. Daher ist der gemeine der Naturgesetze und Naturgeheimnisse unkundige Haufe geneigt, Alles was er nicht begreifen und erklären kann, für nicht natürlich zu halten, und bei solcher Gelegenheit zu sagen, das geht nicht natürlich zu, geht nicht mit natürlichen Dingen zu ꝛc. 3) Zur Natur, sofern der Inbegriff aller Dinge darunter verstanden wird, gehörig. So nennt man natürliche Körper in engerer Bedeutung solche, welche zu einem der drei Reiche der Natur gehören. Dann, der Natur oder einem Gegenstande in der Natur ähnlich, gemäß. Ein natürliches Gemählde, in welchem die Natur treu nachgeahmt ist, welches sie treu darstellt. Das Bild ist ganz natürlich, ist dem Gegenstande, den es vorstellen soll, ganz ähnlich, stellt seine Natur treu dar. Einem etwas sehr natürlich nachahmen. Eine Rolle sehr natürlich spielen. Das sieht natürlich so aus, gerade so, eben so. — Die Steigerung dieses Wortes findet nur in denjenigen Bedeutungen Statt, wo eine Vergleichung möglich ist.

Die Natürlichkeit, Mz. —en. 1) Der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie natürlich ist. Die Natürlichkeit der menschlichen Triebe. Die Natürlichkeit des Hungers, des Todes ꝛc. Die Natürlichkeit der Liebe zwischen Ältern und Kindern. Die Natürlich-

keit (Naïveté) eines Menſchen. Die Natürlichkeit einer Farbe, einer Bewegung, der Schreibart. Die Natürlichkeit einer Erſcheinung, einer Begebenheit. Die Natürlichkeit eines Gemäldes, einer Darſtellung.

Das Naturlicht, —es, o. Mz. Licht, d. h. Erkenntniß, welche wir durch Gebrauch unſrer natürlichen Kräfte erlangen und die wir aus der Betrachtung der Natur ſchöpfen.

Naturmäßig, adj. u. adv. der Natur gemäß, der Natur angemeſſen. Friſch. Eine naturmäßige Lebensart. Davon die Naturmäßigkeit, der Zuſtand, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie naturmäßig iſt. »Nicht unſere größere Naturmäßigkeit, ganz im Gegentheil, die Naturwidrigkeit unſrer Verhältniſſe, Zuſtände und Sitten treibt uns an« ꝛc. Schiller.

Der Naturmenſch, —en, Mz. —en, der Menſch im Zuſtande der Natur, ohne alle bürgerliche und künſtliche Verhältniſſe ꝛc. S. Natur. Dann auch, in weiterer Bedeutung, ein zwar in der bürgerlichen Geſellſchaft lebender aber der Natur ſo viel als möglich treu bleibender Menſch.

○ Die Naturoffenbarung, o. Mz. die Offenbarung der Natur, die Offenbarung, welche der vernünftige Forſcher der Natur in derſelben findet; in Gegenſatz einer übernatürlichen Offenbarung.

Die Naturordnung, o. Mz. die Ordnung in der Natur, welche auf unwandelbaren Geſetzen beruhet. »Geſtörte Naturordnung.« Herder.

Die Naturpflicht, Mz. —en, eine Pflicht, welche die Natur auflegt, welche auf einem Naturgeſetze beruhet. »— ſo wenig aus Naturpflicht und Schuldigkeit, als« ꝛc. Herder. So haben Ältern, Kinder, Geſchwiſter Naturpflichten gegen einander.

— es ſtand Jungfräulichkeit, Recht und Naturpflicht
Ihr vor dem Blick. — — Voß.

In weiterer Bedeutung auch von einer Veränderung, die aus Naturgeſetzen nothwendig erfolgt. »Die geſchlagene Saite thut ihre Naturpflicht, ſie klingt.« Herder.

○ Die Naturpracht, o. Mz. die Pracht der Natur, wie auch deſſen, was natürlich iſt d. h. der Natur treu iſt. »Daher die Geſtalt der älteſten Poeſie in ihrem Reichthum an Bildern und Tönen, in ihrer Naturpracht und Naturſchönheit.« Herder.

Das Naturrecht, —es, Mz. —e, ein Recht, welches die Natur ertheilet, ein Recht, welches dem Menſchen als Menſchen von Natur außer der bürgerlichen Geſellſchaft und ohne Rückſicht auf dieſelbe zukömmt. Sammelwörtlich begreift man unter dem Naturgeſetze den Inbegriff dieſer Rechte (Jus naturae); auch, das Recht der Natur, in Gegenſatz des bürgerlichen Rechts, Staatsrechts ꝛc.

○ Naturreich, adj. u. adv. reich an Natur d. h. Natürlichkeit, höchſt ungezwungen. »Naturreiche, lichte Folge dieſes Werks, das zeige an!« Herder.

Das Naturreich, —es, Mz. —e. 1) Das Reich der ganzen Natur, alle Dinge zuſammengenommen als Ein Ganzes betrachtet; ohne Mehrzahl. Nach Ad. wird es bei den Gottesgelehrten auch Reich der Macht genannt, und dem Gnadenreiche, welches ſich nur auf die Menſchen und beſonders auf die Gläubigen erſtrecke, entgegengeſetzt. 2) In engerer Bedeutung bringt man alle auf und unter der Erde befindliche Körper in drei Hauptabtheilungen, die man Naturreiche oder die Reiche der Natur nennt, nämlich das Thierreich, das Pflanzenreich und das Minerreich.

Die Naturreligion, o. Mz. die natürliche aus der Natur geſchöpfte, oder allein aus der vernünftigen Betrachtung der Natur hervorgegangene Religion. »Die reinere, ſo abgezogene, lautere — Naturreligion — dieſer fand, lehrte, predigte — Gott!« ꝛc. Herder.

Die Naturſache, Mz. —n, eine natürliche Sache, jede Sache, die zur Natur, in das Reich der Natur gehört, beſonders Naturkörper. »Luſt zu Naturſachen iſt ein Merkmahl der Großmüthigkeit.« Gabr. Wagner.

◎ Die Naturſammlung, Mz. —en, eine Sammlung von Naturkörpern, von den Dingen aus den drei Naturreichen, beſonders, wenn ſie geordnet iſt (Naturaliencabinet). C. Eine Natur- und Kunſtſammlung (Museum).

Der Naturſchauplatz, —es, Mz. —plätze, die ganze Natur als ein Schauplatz betrachtet. »Es ſcheint mir kein Vortheil zu ſein, daß wir unſer Theater (unſere Bühne) gleichſam zu einem unendlichen Naturſchauplatze ausgeweitet haben.« Göthe. Dann auch wol, ein Schauplatz, auf welchem man die Natur betrachtet, Schauplatz der Natur.

Die Naturſcheu oder Naturſcheue, o. Mz. eine Scheue, welche man von Natur vor einer Sache hat, die Naturabneigung (Antipathie). Stieler. Kinderling.

Die Naturſchönheit, Mz. —en. 1) Die Schönheit der Natur und alles deſſen, was natürlich iſt; ohne Mehrzahl. »Daher die Geſtalt der älteſten Poeſie — in ihrer Naturpracht und Naturſchönheit.« Herder. 2) Eine Schönheit der Natur, etwas Schönes in der Natur; auch wol, etwas ungekünſtelt, von Natur Schönes.

Die Naturſeltenheit, Mz. —en, eine Seltenheit in der Natur, ein ſelten vorkommender, natürlicher Körper, dergleichen man beſonders in Naturſammlungen aufbewahret.

Der Naturſinn, —es, o. Mz. der Sinn für die Natur, für die Schönheit, Ordnung ꝛc. in derſelben. S. Sinn. »Nebſt dieſem heiligen Ernſt unterſchied ihn von gemeinen Schwärmern ſein reiner Naturſinn.« Gruber.

Aber ſein ſtetes Geſchäft war, jedem, wie ſich, den Naturſinn
Höher zu heben durch Religion. — — Baggeſen.

Das Naturſpiel, —es, Mz. —e, ein Spiel der Natur, ein Naturkörper, der von den gewöhnlichen ſeiner Art abweicht und den die Natur gleichſam ſpielend, zum Spiel oder als ein Spiel hervorbrachte (Lusus naturae).

Die Naturſprache, Mz. u. eine natürliche, ungekünſtelte und einfache Sprache, die Sprache des Naturmenſchen. Auch wol, eine Sprache, die gleichſam die Natur mit uns ſpricht. »Und nun endlich dieſe ganze ſo reiche, ſimple (einfache) Naturſprache, das ganze Buch Himmels und der Erden« ꝛc. Herder.

Der Naturſtand, —es, o. Mz. der Stand der Natur. S. Natur. Im Naturſtande leben.

Und des im Naturſtand gegründeten Rechts. Ratſchky.

○ Der Naturſtürmer, —s, Mz. gl. einer, der auf die Natur einſtürmet, ihr ganz zuwider handelt, ſie zu zerrütten ſuchet oder droht. »— wie viel ſie Gefahr laufen, ſich in Unpäßlichkeiten und Krankheiten leichtſinnig unter Behandlungen flach gelehrter Naturſtürmer oder verwegner Quackſalber, zu werfen.« Gaiffert.

Der Naturtrieb, —es, Mz. —e, ein Trieb, welcher in der Natur eines Weſens gegründet iſt. In engerer Bedeutung, ein ſolcher Trieb, der mit der Natur eines Weſens ſo genau verbunden, ſo feſt darin gegründet iſt, daß keine freie Wahl dabei Statt findet (Inſtinct). Den Naturtrieben folgen. Geht dieſer Trieb bei Thieren auf Verrichtungen, die wir künſtlich nennen, wie z. B. das Bauen der Bienen, Vögel, Biber, das Weben der Spinnen ꝛc., ſo heißt er auch Kunſttrieb.

Die Naturverehrung, Mz. —en, die Verehrung der Natur, der Naturdienſt. Herder.

Das Naturvolk, —es, Mz. —völker, ein im Stande der Natur, ohne eine bürgerliche künſtliche Verfaſſung lebendes Volk. »Auch alle Naturvölker, die wir Wilde nennen.« Herder.

○ Naturvoll, adj. u. adv. voll Natur oder Natürlichkeit, ganz nach der Natur beſchaffen. »Der naturvolle Charakter der Griechen.« Herder.

Die Naturwaffe, Mz. —n, Waffen, womit die Natur verſehen hat, natürliche Waffen, als Hände, Füße, Zähne, Hörner ꝛc. »Naturwaffen ſind dir verſagt.« Herder.

Der Naturweiſe, —n, Mz. —n, ein Weiſer, der ſeine Weisheit aus der Natur ſchöpft oder geſchöpft hat; wie auch, ein Weiſer, deſſen

Weisheit in einer vertrauten Kenntniß der Natur beſtehet. Stieler. „Es iſt das Bild jenes Naturweiſen.“ Herder.

Die Naturweisheit, o. Mz. Weisheit, die aus der Natur geſchöpft iſt, und in einer vertrauten Kenntniß der Natur beſtehet. „Nach dem Vorbilde Gottes ſoll dieſe Religion, Moral (Sittenlehre) und Naturweisheit die erſte lachende Morgenröthe deines Unterrichts und deiner Bildung werden.“ Herder.

Das Naturweſen, —s, Mz. gl. ein natürliches oder zum Reiche der Natur gehöriges Weſen. „Kein Naturweſen, bei dem noch alle Seelen- und Körperkräfte zuſammenſtreben.“ Herder.

Naturwidrig, adj. u. adv. der Natur zuwiderlaufend, entgegen. Eine naturwidrige Erziehung (K.). Davon die Naturwidrigkeit, der Zuſtand, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie naturwidrig iſt. „— die Naturwidrigkeit unſrer Verhältniſſe, Zuſtände und Sitten ꝛc. Schiller.

○ Die Naturwirkung, Mz. —en, eine natürliche Wirkung, eine Wirkung, die nach natürlichen Geſetzen erfolgt. „Sollte alſo nicht auch bei dieſer, wie bei allen Reihen fortgeſetzter Naturwirkungen ein Fortgang unumgänglich ſein?“ Herder.

Die Naturwiſſenſchaft, Mz. —en. 1) Die wiſſenſchaftliche Kenntniß der Natur, oder die Naturkenntniß als eine Wiſſenſchaft; ohne Mehrzahl. 2) Ein Buch, eine Schrift, worin dieſe Wiſſenſchaft gelehret wird.

Das Naturwunder, —s, Mz. gl. ein Wunder, wunderbares Ding, wunderbare Einrichtung ꝛc. in der Natur.

○ Der Naturzögling, —es, Mz. —e, gleichſam ein Zögling der Natur, ein der Natur überlaſſener, in natürlicher Einfalt und Unſchuld aufgewachſener Menſch.

Der Naturzuſtand, —es, Mz. u. der natürliche Zuſtand, worin ſich etwas urſprünglich, bei ſeinem Entſtehen befindet. Beſonders von den Menſchen, der Stand der Natur, welcher dem bürgerlichen ꝛc. Zuſtande entgegengeſetzt wird. „Es iſt ſchon ganz gewöhnliche Vorausſetzung geworden, den Menſchen aus einem ſogenannten Naturzuſtande — hinauszudemonſtriren (hinauszubeweiſen).“ Herder.

Der Naturzweck, —es, Mz. —e, ein Zweck, welchen ſich gleichſam die Natur zu erreichen vorgeſteckt hat, welchen ein Weſen ſeiner natürlichen Beſtimmung nach erreichen ſoll.

Doch eine Königinn — die ſollte
Von dem Naturzweck ausgenommen ſein. Schiller.

‡ Nau, adj. u. adv. genau; auch kaum.

† Der Nau, —es, Mz. —e, ein Name des Döbels (Cyprinus dobula L.). Nemnich.

‡ Die Nau, Mz. —en, ſ. 2. Nahe.

† Die Naufahrt, Mz. —en, an der Donau, die Fahrt auf der Donau abwärts von Ulm bis nach Ungarn; in Gegenſatz vom Gegentriebe, der Fahrt den Strom aufwärts.

‡ Nauren, v. ntr. mit haben, in Schwaben, einnicken, ſchlummern. D. Nauren.

Neapel, —s, der Name einer Stadt und eines Königreichs in Unteritalien. Davon der Neapler, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, ein Bewohner, eine Bewohnerinn Neapels, eine Perſon, die aus Neapel gebürtig iſt; und Neapeliſch, zu Neapel gehörig, aus Neapel kommend, gebürtig ꝛc., Formen, welche kürzer und Deutſch ſind, was bei Neapolitaner und Neapolitaniſch nicht der Fall iſt.

○ Das Neapelgelb, o. Umend. u. Mz. eine gelbe Farbe, die man aus einem aus gleichen Theilen Salmiak und Alaun mit 12 Theilen Bleiweis beſtehenden, bis zum dunkeln Rothglühen erhitzten und nach dem Erkalten ganz fein geriebenem Gemiſch erhält (Giallolini).

Der Nebel, —s, Mz. gl. wäſſerige, durch die Kälte verdichtete und daher ſichtbare Dünſte in der Nähe der Erdfläche, welche die Luft, in der ſie ſchwimmen, mehr oder weniger undurchſichtig machen, und welche wenn ſie höher in der Luft ſchweben, Wolken heißen; im N. D. der Miſt. S. d. Im Herbſte entſtehen häufig Nebel. Der Nebel fällt, ſagt man, wenn er in tropfbarer Geſtalt in Staubregen oder Thau übergeht und zur Erde fällt; er ſteigt, wenn er ſich in die Höhe erhebt, ſich daſelbſt verdichtet und Wolken bildet, worauf gewöhnlich ein trüber Tag und oft Regen folgt. Es ſteigt ein Nebel auf, es entſtehet ein Nebel. ✕ Bei Nacht und Nebel davon gehen, heimlich, in aller Stille. Einem einen Nebel vor den, auch, vor die Augen machen, ihm einen blauen Dunſt vormachen. S. Dunſt. Es iſt mir wie ein Nebel vor den Augen, ich kann nicht ſehen, nicht erkennen, als befände ich mich in einem Nebel. In weiterer Bedeutung nennt man auch andere Körper als Waſſer, wenn ſie in Dunſtgeſtalt erſcheinen trockne Nebel, ſonſt noch Landrauch, Heerrauch, Sonnenrauch ꝛc. Unrigentlich, Etwas gleich einem Nebel Durchſichtiges, welches eine Sache halb und halb durchſcheinen oder durchſehen läßt. So iſt unter ſeidenem Nebel in der folgenden Stelle, ein ſeidener Schleier oder anderer leicht gewebter Stoff gemeint:

Ein ſeidener Nebel, der im zauberiſchen Lichte
Die ſchönſte Bruſt verrieth. Engelſchall. (K.)

„So mag der Nebel deiner Sinnlichkeit
Auf Augenblicke ſich zertheilen. Hauswald.

Die Nebelbank, Mz. —bänke, in der Seefahrt, ein auf der See oder an der Küſte ſich zeigender Nebel, welcher in der Ferne einer Bank, einer Küſte ähnlich ſieht. S. Bank. In weiterer Bedeutung, ein über einer einzelnen Stelle ſchwebender Nebel. „— und ſtatt — des Blitzes überfloß nur die ſchimmernde Naphtaquelle eines ſanften Heiligenſcheines die ganze Nebelbank.“ J. P. Richter.

○ Die Nebelbinde, Mz. —n, eine Binde von Nebel gleichſam, eine Binde oder etwas derſelben zu Vergleichendes, welches gleich einem Nebel verbirgt, unkenntlich macht. „— eine graue Nebelbinde hatte ſich über ihre (der Augen) Wimper gelegt.“ C. Wagner.

Der Nebelbogen, —s, Mz. gl. eine Art Regenbogen, welcher ſich in einem Nebel bildet, aber nur weißgrau erſcheint.

○ Die Nebeldecke, Mz. u. eine Decke von Nebel gleichſam, der Nebel ſofern er etwas bedeckt und unkenntlich macht, oder etwas, das wie ein Nebel eine Sache einhüllt, unkenntlich macht.

Da ſeh' ich ohne Nebeldeck' und Schleier,
Wie ſeinen Glanz der Mond von Zeit zu Zeit ergänzt. Hauswald.

△ Der Nebeldunſt, —es, Mz. u. ein Dunſt, der einem Nebel gleicht, ein nebelichter Dunſt.

Hier iſt kein Froſt, kein Nebeldunſt. J. Schwieger.
— — — Doch bald verſchwindet
Die Spur von beiden fern im Nebeldunſt. Gries.

△ Der Nebeldunſt, —es, Mz. —dünſte, ein nebelichter Dunſt, feiner Nebel. M. Kramer.

— im Nebeldunſt phantaſtiſche Geſtalten. Voß.

○ Nebelfarbig, adj. u. adv. die Farbe des Nebels habend, weißgrau. „Die Charaktere ſtehen ſo nebel- und waſſerfarbig da.“ J. P. Richter.

△ Die Nebelferne, Mz. u. die wie in einem Nebel eingehüllte, nicht deutlich zu erkennende Ferne.

Was ich erblick' in dunkler Nebelferne. Gries.

Nebelfeucht, adj. u. adv. feucht von Nebel. M. Kramer.

Der Nebelfleck, —es, Mz. —e, ein nebelichter, wie Nebel erſcheinender Fleck. In der Sternwiſſenſchaft nennt man überhaupt diejenigen Sterne, welche man als weiße Wölkchen ſiehet, Nebelflecke; beſonders verſteht man aber darunter diejenigen Sterne dieſer Art, welche auch durch Fernröhre betrachtet nicht zu unterſcheiden ſind, ſondern bloß als nebelichte Stellen, in welche ihr Licht als ein matter Schimmer zuſammenfließt, erſcheinen. Andere, die ſich durch Fernröhre als einzelne wie in einen Nebel eingehüllte Sterne, und in ganzen Haufen neben einander erkennen laſſen, werden Nebelſterne genannt.

○ Die Nebelform, Mz. —en, eine unbeſtimmte undeutliche Form, welche wie ein Nebel ohne beſtimmte Umriſſe iſt. „Auch erniedere

man den menschlichen Verstand nicht so tief, daß man ihm die Gabe zu schematisiren, d. i. unbestimmte Nebelformen zu schaffen, als eine Leiter andichte, auf der allein er zur Erfahrung kommen konnte.“ Herder.

Das Nebelgebilde, —s, Mz. gl. ein Gebilde aus Nebel, oder ein luftiges täuschendes Gebilde aus Nebel. „— der Strahl, der über den Wolken wohnt, spiegle sich wenigstens in den Nebelbildern, unter den Wolken wieder“ ꝛc. Benzel-Sternau.

Das Nebelgebüft, —es, o. Mz. nebelichtes Gebüft, Nebel.

— — — wie der Herbsttag
Klar aus Nebelgebüft sich hervorringt. Voß.

Das Nebelgesicht, —es, Mz. —er, ein umnebeltes, unkenntliches Gesicht, welches man wie in einem Nebel sieht.

Dämmern nur sah ichs im Nebelgesicht — Sonnenberg.

Die Nebelgestalt, Mz. —en, eine Gestalt, welche der geballte Nebel bildet; wie auch, eine von Nebel umhüllte also nicht deutlich zu erkennende Gestalt, oder eine Gestalt, die nicht deutlich zu erkennen ist, als wäre sie in einen Nebel gehüllt. „Ein zehnfach bunter Nebel, der sich um eine hell glänzende Figur zieht, sie abbilden will, und sie zur Nebelgestalt macht mit hier und da hellen Streifen.“ Herder. „Wie oft spricht man nicht von der wolkenlosen Sonne der Wahrheit, den Nebelgestalten der Täuschung“ ꝛc. Ungen.

Das Nebelgewand, —es, Mz. —gewänder, ein Gewand von Nebel gleichsam, oder ein Nebel als ein Gewand, sofern er etwas umhüllt, verbirgt.

Doch er (Satan) war — — —
Sonn' im Nebelgewand, nur Licht, nicht Strahl mehr des Urlichts.
Sonnenberg.

Das Nebelgewölk, —es, Mz. —e, Gewölk, welches sich von aufgestiegenem Nebel gebildet hat.

— und Nebelgewölk — — —
Kreiseten schwarz um die tosenden Räder. — Sonnenberg.

Der Nebelglanz, —es, o. Mz. der Glanz gleichsam des Nebels, wenn die Sonne darauf scheinet; auch wol, für lichter Nebel selbst.

Füllest wieder Busch und Thal
Still mit Nebelglanz. Göthe.

Nebelgleich, adj. u. adv. gleich einem Nebel, wie ein Nebel.

So senkt sich nebelgleich ein Dunst von Mohn und Flieder,
Und Lilienduft auf seine Augen nieder. Wieland.

Nebelgrau, adj. u. adv. weißgrau wie der Nebel.

Weit in nebelgrauer Ferne
Liegt mir das vergangne Glück. Schiller.

Das Nebelgrau, o. Umend. u. Mz. die graue Farbe des Nebels; dann der graue Nebel selbst.

Drunten zartes Nebelgrau
Wie ein Dampf entsteigt der Au. Voß.

Der Nebelgrund, —es, Mz. u. der Nebel als ein Grund für ein Gemählde oder als der Hintergrund in einer Landschaft betrachtet; wie auch, ein grauer, dunkler Grund oder der sich in anderer Hinsicht mit dem Nebel vergleichen läßt. „Er bildete aus den vielerlei Ideen mit Farben der Liebe ein Gemählde auf Nebelgrund“ ꝛc. Göthe.

Der Nebelhauch, —es, Mz. u. Nebel der gleichsam ein Hauch ist, ein leichter Nebel, dann überhaupt Nebel.

Und qualmend, wie von Sümpfen Nebelhauch. Collin.

Die Nebelhülle, Mz. u. eine Hülle von Nebel gleichsam.

Vor ihrem (der Sonne) Glanz die Nebelhülle riß. Collin.

Nebelicht, adj. u. adv. einem Nebel ähnlich. Ein nebelichter Stern, ein Nebelstern. S. Nebelfleck. „Einen einzigen neblichten Stern verwandelt das Fernglas in einen Himmel voll Sternen“ (Sterne). Kästner.

Nebelig, —er, —ste, adj. u. adv. Nebel enthaltend, aus Nebel bestehend; im N. D. mistig, daalig. Nebelige Luft. Nebeliges Wetter. Nebelige Tage. Davon die Nebeligkeit.

Die Nebelkappe, Mz. —n. 1) So wie Regenkappe, eine Kappe, die man bei nebeligem Wetter über den Kopf ziehet; wofür Stieler auch Nebelmütze hat. 2) In den Rittergeschichten der mittlern Zeit, eine Zauberkappe, durch die man sich in einen Nebel verwandeln und unsichtbar machen konnte; auch das Helmkäpplein, die Tarnkappe. Auch gebraucht man dieses Wort von andern unsichtbar machen sollenden Dingen, z. B. von einem Ringe. Im gehörnten Siegfried wird es von einer Wolke gebraucht, womit der Zwerg den bedrängten Siegfried bedeckt und dadurch vor einen wütenden Riesen sichert.

Das Nebelkleid, —es, Mz. —er. 1) Ein Kleid von Nebel gleichsam, oder der Nebel, der etwas wie ein Kleid umgiebt.

Schon stand im Nebelkleid die Eiche. Göthe.

2) Ein Kleid gegen den Nebel, bei nebeligem Wetter anzuziehen.

Die Nebelkrähe, Mz. —n, ein Name der aschgrauen Krähe mit schwarzem Kopfe, Flügeln und Schwanze (Cornix cinerea L. Corvus cornix); auch, Aschkrähe, Holzkrähe, Winterkrähe, Schildkrähe, Sattelkrähe ꝛc.

Das Nebelland, —es, Mz. —länder, ein nebeliges, in Nebel gehülltes Land. M. Kramer.

Die Nebelluft, Mz. u. nebelige Luft. Stieler.

Die Nebelmasse, Mz. —n, zusammengeballter Nebel, der eine undurchsichtige Masse bildet. J. P. Richter.

Das Nebelmeer, —es, Mz. —e, ein weit ausgebreiteter Nebel, der eine Gegend wie ein Meer bedeckt. „Der heutige Morgen hatte die ganze Gegend unter ein Nebelmeer gesetzt.“ J. P. Richter.

Die Nebelmütze, Mz. —n, s. Nebelkappe 1).

Nebeln, v. I) ntr. mit haben, nebelig sein, zu Nebel werden. Es nebelt, es ist nebelig, oder auch, es fällt ein Nebel. „Die dunkeln Wolken träufeln ab, nebeln.“ Herder. Dann auch, von Nebel bedeckt, umgeben sein.

Aus den Wäldern und Au'n, aus denen (welchen) Bäche des Todes
Dunkel von nebelndem Quell nach Satans Throne sich wälzen.
Klopstock.

Wie auch, einem Nebel gleichen, wie etwas in Nebel Gehülltes unkenntlich sein. — aus nebelnder Ferne. Sonnenberg.

II) trs. mit Nebel bedecken, umgeben, eigentlich und uneigentlich in den Wörtern benebeln, umnebeln. — D. Nebeln. D. —ung.

Die Nebelnacht, Mz. —nächte. 1) Eine nebelige Nacht. 2) Ein dicker Nebel, der dunkel und unsichtbar macht wie die Nacht, ohne Mehrzahl. Doch ihn entriß, in Nebelnacht gehüllt
Apollo. — — Bürger. (M.).

Das Nebelpolster, —s, Mz. gl. ein Polster gleichsam von Nebel, zusammengeballter Nebel als ein Polster für eine Luftgestalt ꝛc.

Hehre Luftgebilde unsrer Ahnen
Wiegen dort auf Nebelpolstern sich. K. L. A. Münchhausen.

Der Nebelrauch, —es, Mz. u. Nebel, der in Gestalt eines Rauches aufsteigt. Stieler. Der Nebelrauch an den Waldbergen.

Der Nebelregen, —s, Mz. gl. der feine Regen, in welchen sich der Nebel oft auflöset.

† Das Nebelreißen, —s, in Baiern, das Reißen des Nebels, das Auflösen desselben in feinen Regen.

Der Nebelschatten, —s, Mz. gl. ein Schatten, Mangel an Licht oder Glanz, vom Nebel verursacht. „Die Sonne war versunken, der weite See mit Nebelschatten bezogen.“ J. P. Richter.

Der Nebelschleier, —s, Mz. gl. ein Schleier von Nebel gleichsam, der Nebel, der gleich einem Schleier eine Sache umgiebt und entweder unsichtbar macht, oder doch nur halb und halb sichtbar läßt.

— Wo kein Nebelschleier
Ihres Urstoffs Reine trübt. Matthisson.

Dann auch wol, ein wie Nebel halb oder ein wenig durchsichtiger Schleier.

Der Nebelstein, —es, Mz. —e, ein Name womit ein zum Kieselgeschlechte gehörender Edelstein, der Chalcedon, wegen seines ne-

belichten trüben Ansehens belegt werden könnte. S. Chalcedon unter dem Worte Edelstein.

Der Nebelstern, —es, Mz. —e, einer derjenigen Sterne, die in so unendlicher Ferne von uns sind, daß ihrer viele bei einander nur wie ein Nebelfleck erscheinen. S. Nebelfleck.

— — Gleichst du nicht,
O Wahrheit, einem Nebelsterne? Pfeffel.

Der Nebeltag, —es, Mz. —e, ein nebeliger, von Nebel trüber Tag.

△ Das Nebelthal, —es, Mz. —thäler, ein nebeliges, von Nebel erfülltes Thal.

Ruft drein die Nachtigall
Liebend nach mir aus dem Nebelthal. Göthe.

△ Die Nebeltrübe, o. Mz. eine Trübe, welche von dickem Nebel herrühret, oder eine derselben ähnliche Trübe.

Also sah der Erdner auch nicht mit irdischem Blicke,
Mit dem Auge voll Nebeltrübe, die Furchtbaren wandeln.
Sonnenberg.

△ Nebeltrunken, adj. u. adv. benebelt, trunken und seiner Sinne, die gleichsam in Nebel gehüllt sind, nicht mächtig.

— — er schwankt, wie nebeltrunken
In einen Arm, der ihn unsichtbar unterstützt. Wieland.

△ Nebelumwebt, adj. u. adv. vom Nebel, oder wie mit einem Nebel umwebt, d. h. umgeben, undeutlich gemacht.

Wenn die Olympische Vorzeitschlacht, im Gebraus der Orkane
Seiner Erinnerung, wie nebelumwebt, aus der Ferne vorbeizog.
Sonnenberg.

Der Nebelwind, —es, Mz. —e, ein Wind, welcher Nebel herbeiführet.

— unerquicklich wie der Nebelwind. Göthe.

Das Nebelzeichen, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, Zeichen, wodurch man sich auf Schiffen bei nebeligem Wetter das Nöthige zu verstehen giebt (Nebelsignal).

Neben, ein Wort, womit man überhaupt den Begriff der Nähe bezeichnet. 1. Als Verhältnißwort; wo es sowol mit dem dritten als vierten Falle gefüget wird; 1) mit dem dritten Falle, einen Zustand der Ruhe dicht zur Seite eines andern Dinges zu bezeichnen, wodurch es von bei verschieden ist, welches ein Nahesein bezeichnet, aber ohne zu bestimmen ob zur Seite, vor oder hinter einem Dinge. Neben einer Person sitzen, stehen, liegen ꝛc. Neben einander wohnen. Neben ihm will ich sitzen. Neben einem vorbeigehen, wo derjenige, vor dem man vorbeigehet im Zustande der Ruhe sich befindet und neben bloß die Nähe bezeichnet, dicht vor ihm vorbeigehen, X Neben der Wahrheit vorbeigehen, nicht die Wahrheit sagen. Sich neben einem setzen, indem man sich schon dicht bei ihm, zur Seite befindet. „Neben ihm soll sich lagern der Stamm Isaschar.“ 4 Mos. 2, 5. „Neben mir,“ in meiner Gegenwart. 1 Sam. 21, 15. Uneigentlich bezeichnet neben einen Zusatz zu einem Dinge mit Beibehaltung desselben, wie auch ein Sein und Geschehen zu gleicher Zeit mit einem andern Dinge, welches als das Vorzüglichere und Wichtigere betrachtet wird. „Du sollst keine andere Götter haben neben mir.“ 2 Mos. 20, 3. „Du sollst deines Weibes Schwester nicht nehmen neben ihr.“ 3 Mos. 18, 18. „Denn wenn die zwei Elemente der Poesie, das Ideale und Sinnliche nicht innig verbunden zusammenwirken, so müssen sie neben einander wirken, oder die Poesie ist aufgehoben.“ Schiller. (R.). In dieser Bedeutung kömmt es am gewöhnlichsten in den vielen damit gebildeten Zusammensetzungen vor, wo es in allgemeinen ein Ding bezeichnet, welches sich nahe, zur Seite bei andern Dingen derselben Art befindet und in vielen Fällen den Nebenbegriff hat, daß dieses Ding dem andern nachstehe und geringer und unwichtiger sei, und wo es den mit Haupt zusammengesetzten Wörtern entgegengesetzt wird, z. B. die Nebenabsicht, eine Absicht, welche man noch neben oder außer einer andern wichtigern, der Hauptabsicht, hat und nach oder zugleich mit derselben zu erreichen sucht; der Nebenaltar, ein Altar in einer Kirche neben einem andern, zur Seite, der nicht so wichtig geachtet und weniger gebraucht wird, auch gewöhnlich kleiner und weniger kostbar ist als der Hauptaltar; der Nebenanführer, ein Anführer neben einem andern, dem Hauptanführer, dem er zur Seite gesetzt, oder untergeordnet ist. Auf dieselbe oder ähnliche Art sind alle mit neben zusammengesetzten Wörter zu erklären, daher im Folgenden nur die vorzüglichsten erklärt, andere aber hieher verwiesen worden sind. 2) Mit dem vierten Falle, eine Bewegung dicht, bei oder zu einem Dinge, ihm an die Seite, zu bezeichnen. „Daß er ihn setze neben die Fürsten, seines Volkes.“ Ps. 113, 7. 8. „Begrabe sie neben mich.“ Tob. 4. 5. Unrichtig wird oft der dritte Fall gesetzt, wo der vierte stehen sollte, und umgekehrt. „Seinen Kopf mit den Federn soll man neben dem (den) Altar werfen.“ 5 Mos. 1, 16. 3) Ehemahls auch mit dem zweiten Falle, in gleicher Bedeutung.

Da warst du je beneben mein (meiner). d. Klage, B. 1905.

2. Als Umstandswort, dicht bei oder an einem andern Dinge, ihm zur Seite, in den Zusammensetzungen nebenher, nebenbei, daneben. S. auch Nebst. Im O. D. hängt man unnützer Weise ein d an und sagt nebend, im N. D. neffen, neven.

Der Nebenabschied, —es, Mz. —e, auf den Reichs- und Landtagen, ein Abschied, welcher neben oder nach, außer dem eigentlichen Abschiede, dem Hauptabschiede, abgefaßt wird, und einzelne oder seltene Fälle angeht.

Die Nebenabsicht, die Nebenader, der Nebenaltar, s. Neben 1. 1).

○ Die Nebenandeutung, Mz. —en, eine Andeutung neben oder außer einer andern, der wichtigern, auf welche es vorzüglich ankömmt, gemacht. „Der Stuhl, worauf unser Stygischer Oberküchenmeister thronet, ist nicht ohne die giftigsten Nebenandeutungen.“ Unger. (R.).

Der Nebenanführer, die Nebenangelegenheit, der Nebenbegriff, s. Neben 1. 1).

Die Nebenarbeit, Mz. —en, eine Arbeit, welche man neben oder außer seiner eigentlichen Arbeit, der Hauptarbeit, zu verrichten hat, und welche derselben nachstehen muß.

○ Die Nebenart, Mz. —en, eine neben einer andern Art bestehende Art. Sie bezieht sich auf eine Hauptart, und kann übrigens sowol eine Spielart, als auch eine Abart oder Unterart sein.

Der Nebenartikel, —s, Mz. gl. ein eine Nebensache betreffender Artikel. In der Gottesgelehrtheit werden unter Nebenartikeln solche Glaubenslehren verstanden, welche nicht zum unentbehrlichen Grunde der Heilsordnung gehören; in Gegensatz der Hauptartikel oder Grundwahrheiten.

Das Nebenauge, —s, Mz. —n, ein neben einem andern befindliches Auge. In der Zierlehre heißen drei kleine glänzende Kügelchen, welche auf der Stirn in einem Dreieck liegen und das Sehen in der Ferne zu erleichtern scheinen, Nebenaugen (Ocelli, stemmata).

Die Nebenausgabe, Mz. —n. 1) Eine Ausgabe, welche man neben oder außer den gewöhnlichen, bestimmten und größern zu bestreiten hat (Extraausgaben). Viele Nebenausgaben haben. 2) Eine zweite geringere Ausgabe eines Werks neben einer andern. Außer der Prachtausgabe noch eine Nebenausgabe auf Druckpapier veranstalten.

Die Nebenbahn, Mz. —en, eine neben einer andern, seitwärts laufende Bahn. Lessing. Z.

Das Nebenband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliederungskunst, solche Bänder, welche den Hauptbändern der Knochen zur Hülfe dienen (Ligamenta accessoria).

Der Nebenbau, —es, Mz. —e. 1) Ein neben einem andern unternommener Bau. 2) Ein neben einem andern Bau oder Gebäude aufgeführter und zu demselben als dem Hauptbaue gehörender Bau; das Nebengebäude, wenn es ein Haus ist.

Die Nebenbedeutung, Mz. —en, eine Bedeutung, welche eine Sache z. B. ein Wort noch neben oder außer der eigentlichen, der Haupt-

bedeutung hat. „Nun aber bog die Schlange eine kleine neue Nebenbedeutung daran.“ Herder.

Der Nebenbediente, —n, Mz. —n, ſ. Neben 1. 1).

Der Nebenbegriff, —es, Mz. —e, ein Begriff, welcher noch neben oder außer dem Hauptbegriffe Statt findet und durch dieſen herbeigeführt wird. So bezeichnet z. B. das Wort neben außer dem Hauptbegriffe der Nähe, des Befindens oder Bewegens zur oder nach der Seite eines Dinges, auch den Nebenbegriff des Untergeordneten, Geringern.

Nebenbei, adv. ein überflüſſiges Wort, welches eigentlich nicht mehr bedeutet als neben.

— — in dem Eſſaal, nebenbei
Verſteckt ihr ſie. — — Schiller.

Am häufigſten gebraucht man es für, auf eine mehr zufällige Art, nicht eigentlich beabſichtiget, als eine Nebenſache, die man thut, vornimmt, wenn es die Hauptſache zuläßt oder wenn man Luſt hat; auch nebenher. Nebenbei kann es geſchehen. Nebenbei etwas thun, verdienen.

Das Nebenbein, —es, Mz. —e, ein neben einem andern befindliches Bein.

Der Nebenberg, Nebenbericht, die Nebenbeſchäftigung, der Nebenbeſcheid, die Nebenbetrachtung, der Nebenbeutel, der Nebenbeweis, die Nebenbinde, die Nebenbitte, ſ. Neben 1. 1).

Das Nebenblatt, —es, Mz. —blätter; in der Pflanzenlehre, Blätter, welche bei oder zwiſchen den Blumen ſtehen und ſehr oft eine von den andern Blättern verſchiedene Geſtalt und Farbe haben (Bracteae). Ein ſolches Nebenblatt iſt das ſchmale blaßgrüne Blatt an der Lindenblüte.

Nebenblätterig (Nebenblattig), adj. u. adv. in der Pflanzenlehre, ein Nebenblatt oder Nebenblätter habend. Ein nebenblätteriger Quirl (Verticillus bracteatus). Eine nebenblätterige Traube (Racemus bracteatus), bei deren Blumen Nebenblätter ſtehen.

○ Der Nebenblick, —es, Mz. —e, ein Blick, den man neben eine Sache, auf eine Nebenſache wirft, und von der Hauptſache abziehet, dieſe alſo dabei weniger beachtet, ſie ein wenig aus den Augen läßt; in uneigentlicher Bedeutung des Wortes Blick. „O es iſt ſehr wahr, befriedigte Herzen bedürfen außer ſich nichts, und wer der Liebe Nebenblicke vergönnt, mag die Leidenſchaft kennen, aber die innige Zärtlichkeit kennt er nicht.“ Benzel-Sternau.

Der Nebenbruder, —s, Mz. —brüder, der Mitbruder, in der weiteſten Bedeutung dieſes Wortes, der Nebenmenſch. „Mein Stolz entfernte alle meine Nebenbrüder von mir.“ Duſch.

Der Nebenbuhler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche neben, d. h. zugleich mit einer andern um eine Sache, und in engerer Bedeutung, um die Liebe einer und derſelben Perſon buhlet oder wirbt, ſich bemühet (Rival).

Die Nebenbuhlerei, Mz. —en, das Buhlen zugleich mit einer andern Perſon um eine und dieſelbe Sache, in weiterer und engerer Bedeutung (das Rivaliſiren). „Daß er halb den Verdacht der Nebenbuhlerei verdiene.“ J. P. Richter.

Nebenbuhleriſch, adj. u. adv. zugleich mit einem Andern um eine Sache buhlend, danach ſtrebend. „Die Zertrümmerung einer nebenbuhleriſchen Macht.“ Ungen. (A.). Dann, einem Nebenbuhler, einer Nebenbuhlerinn in engerer Bedeutung ähnlich, angemeſſen, in ihrem Weſen gegründet. Nebenbuhleriſche Ränke, den Nebenbuhler zu entfernen, auszuſtechen ꝛc.

Die Nebenbuhlerſchaft, Mz. u. die Eigenſchaft, der Zuſtand, da man Nebenbuhler, Nebenbuhlerinn iſt.

Der Nebenbürge, —n, Mz. —n, einer der ſich neben oder außer einem Andern, der ſich vorzüglich verbürget oder der Hauptbürge iſt, für etwas verbürget oder verbürget hat; auch der Afterbürge, Nachbürge.

Die Nebenbürgſchaft, Mz. u. die Bürgſchaft des Nebenbürgen.

Der Nebendienſt, —es, Mz. —e. 1) Ein Dienſt, welchen man neben oder außer andern verrichtet, der aber geringerer Art iſt. 2) Ein Dienſt, geringeres Amt, welches man neben oder außer einem andern verwaltet.

Das Nebending, —es, Mz. —e, ein Ding, welches einem andern Dinge als unwichtiger nachſtehet. Sich bei Nebendingen aufhalten S. Nebenſache.

Die Nebendrüſe, Mz. —n, eine neben einer andern Drüſe, welche als Hauptdrüſe betrachtet wird, liegende Drüſe. Dann, ſo viel als Nebenniere.

† Nebenein, adv. oben ein, noch dazu. „Beiſpiele, die zugleich den größten Geiſtern unter den Gelehrten und Künſtlern nebenein ſehr lehrreiche Winke geben.“ Hirzel.

Die Nebeneinanderſtellung, Mz. —en, die Handlung, da man eine Sache neben die andere ſtellt, oder auch nur in Gedanken neben einander hält, um ſie zu vergleichen oder ihren Unterſchied zu zeigen ꝛc.

Die Nebeneinfahrt, der Nebeneingang, ſ. Neben 1. 1).

Die Nebeneinkünfte, Ez. u. Einkünfte, welche man neben oder außer den gewöhnlichen, beſtimmten hat, und geringer als dieſe zu ſein pflegen (Accidentien); auch Nebeneinnahme, Nebengefälle, mit den Nebenbegriffen, welche Einnahme und Gefälle von den Einkünften unterſcheiden.

Die Nebeneinnahme, Mz. —n, ſ. Nebeneinkünfte.

Der Nebenendzweck, —es, Mz. —e, ſ. Neben 1. 1).

◎ Der Nebenerbe, —n, Mz. —n, ein Erbe, welcher neben dem Haupterben erbet (Legatarius). S. S. Nebenvermächtniß.

Die Nebenfabel, Mz. —n, in Dichterwerken, eine der Hauptfabel zur Seite geſtellte oder untergeordnete Dichtung; auch, da ſie in jene eingeſchaltet iſt, die Zwiſchenfabel.

Das Nebenfach, —es, Mz. —fächer, ein neben einem andern befindliches Fach; und uneigentlich, ein neben einem andern, als dem eigentlichen und Hauptfache betriebenes, oder, ein jenem an Wichtigkeit nachſtehendes Fach, z. B. des Wiſſens, der Kunſt.

Die Nebenfarbe, Mz. —n, ſ. Neben 1. 1) und Hauptfarbe.

Die Nebenfelge, Mz. —n, eine neben einer andern befindliche Felge. Im Bergbaue, die Felgen an einem Haſpelrade, welche die Bruſtfelgen und die Arme deſſelben unterſtützen, damit das Stirnrad an einem verſtärkten Haſpel der größten Gewalt beſſer widerſtehe.

Die Nebenflanke, Mz. —n, in der Befeſtigungskunſt, eine neben der Hauptflanke befindliche, ihr untergeordnete Flanke; auch die Nebenſtreiche (Second-flanc). S. Flanke.

Der Nebenflügel, —s, Mz. gl. ſ. Neben 1. 1) und Hauptflügel.

Der Nebenfortſatz, —es, Mz. —ſätze, in der Zergliederungskunſt, Fortſätze, welche ſich neben andern als den Hauptfortſätzen befinden (Processus accessorii).

Die Nebenfrage, Mz. —n, ſ. Neben 1. 1).

Die Nebenfrau, Mz. —en, eine Frau, welche man noch neben oder außer einer andern, der eigentlichen Frau hat. Stieler. Auch die Kebsfrau, die Nebengattinn, das Nebenweib, die Nebengemahlinn.

— — Ich hätte ſelbſt Jacob beſchworen,
Daß er die Schweſter mir zu meiner Nebenfrau nähme. Bodmer.
und die andern zeugt' ich mit Nebenfrau'n in der Wohnung. Voß.

Der Nebengang, —es, Mz. —gänge. 1) Ein Gang, welchen man neben oder außer einem andern zu gehen hat oder gehet. Bei den Jägern auch ſo viel als Wiedergang. 2) Ein neben einem andern befindlicher Gang; wie auch, ein Gang, welcher einem andern, dem Hauptgange nachſtehet, kleiner, unbedeutender iſt als dieſer.

Die Nebengaſſe, Mz. —n; Dw. das Nebengäßchen, der Nebengaſt, ſ. Neben 1. 1).

Das Nebengebäude, das Nebengebirge, ſ. Neben 1. 1).

○ Die Nebengattinn, Mz. —en, ſo viel als Nebenfrau. S. d.

— — — Denn schon ward Arkas (auch dieses Kränkt der Juno das Herz) von der Nebengattinn geboren. Voß.

○ Der Nebengebrauch, —es, Mz. —bräuche. 1) Ein Gebrauch, den man noch nebenbei von einer Sache macht; ohne Mehrzahl. 2) Ein neben oder außer andern Gebräuchen bestehender Gebrauch. „Jede Partei hatte ihre besondere Kirchendisciplin (Kirchenzucht) und Nebengebräuche bei der Taufe, dem Abendmahl, in den Fasten.“ Duvrier. (A.).

Der Nebengedanke, —n, Mz. —n, s. Neben 1. 1).

Das Nebengefälle, —s, Mz. gl. s. Neben 1. 1) und Nebeneinkünfte.

Das Nebengefäß, —es, Mz. —e, ein neben oder außer einem andern in einem Körper befindliches Gefäß. In der Pflanzenlehre sind die Nebengefäße borstenförmige Verlängerungen der Haut von verschiedener Beschaffenheit, die inwendig hohl sind, mit dem Zellgewebe in Verbindung stehen, und wie Einige glauben, zum Einsaugen bestimmt sind (Vasa secundaria).

Die Nebengegend, Mz. —en, s. Neben 1. 1) und Nebenstrich.

○ Der Nebengeist, —es, Mz. —er, ein neben oder außer einem andern vorhandener, wie auch, ein einem andern untergeordneter geringerer Geist, d. h. geistiges Wesen. „So ändert ein Geist die Nebengeister und mit ihnen die Menge.“ J. P. Richter.

Das Nebengeleit, —es, Mz. —e, s. Neben 1. 1) und Geleit.

Die Nebengeliebte, Mz. —n, eine Geliebte, die man sich neben oder außer einer andern oder außer seiner Frau hält.

Das Nebengemach, —es, Mz. —gemächer, s. Neben 1. 1).

△ Der Nebengemahl, —s, Mz. —e; die —inn, Mz. —en, so viel als Nebenmann und Nebenfrau.

Der um die Nebengemahlinn — mir zürnte. Voß.

Der Nebengenuß, das Nebengericht, das Nebengeschäft, das Nebengeschenk, s. Neben 1. 1).

○ Der Nebengeschmack, —es, o. Mz. ein Geschmack, welchen eine Sache noch neben oder außer ihrem eigentlichen Geschmacke hat, der Nebenschmack, besser der Beigeschmack, zum Unterschiede vom Nachgeschmacke.

Das Nebengeschöpf, —es, Mz. —e, ein jedes Geschöpf, welches neben oder außer einem andern vorhanden ist; ein Mitgeschöpf, weil es zugleich mit ihm lebt.

Der Nebengesell, —en, Mz. —en, ein neben oder außer einem andern gehaltener Gesell; auch der Mitgesell.

Das Nebengesenk, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein neben dem Hauptgange oder Stollen abgetieftes Gesenk, wenn sich das Erz in jenem verliert oder abschneidet.

Die Nebengestalt, Mz. —en, eine neben oder außer einer andern befindliche, wie auch, eine derselben untergeordnete Gestalt (Nebenfigur).

Das Nebengestell, das Nebengewerbe, s. Neben 1. 1).

Der Nebengewinst, —es, Mz. —e. 1) Ein kleinerer Gewinn, der in Vergleich mit einem großen oder dem größten nur als Nebensache betrachtet wird. 2) Ein Gewinst, den man noch außer dem Hauptgewinste erhält.

Der Nebengläubiger, das Nebenglied, s. Neben 1. 1).

Der Nebengraben, —s, Mz. —gräben, ein neben einem andern Graben geführter Graben. Im Wasserbaue ist der Nebengraben ein neben einem Kunstgraben oder Kunstflusse zu beiden Seiten gezogener Graben, von welchem er durch den Weg für die Menschen oder Thiere, welche die Fahrzeuge ziehen, getrennt ist, und welcher die fremden und wilden Wasser aufzunehmen bestimmt ist, damit diese dem Kunstflusse nicht schaden.

Der Nebengrund, —es, Mz. —gründe, s. Neben 1. 1).

Die Nebengruppe, Mz. —n, eine neben einer andern befindliche Gruppe; besonders in den schönen Künsten, eine der Hauptgruppe untergeordnete Gruppe.

Das Nebengut, —es, Mz. —güter. 1) Ein neben einem andern Gute liegendes Gut, ein benachbartes Gut. 2) Ein von dem Hauptgute abhängiges, ihm untergeordnetes Gut. In den Rechten versteht man zuweilen unter Nebengütern die zugebrachten Güter; in Gegensatz der Erbgüter.

Der Nebenhalm, —es, Mz. —e, ein neben dem Haupthalme aus einer Wurzel gewachsener Halm, besonders am Roggen; in manchen Gegenden die Maipflanze. In Meißen werden die sämmtlichen Nebenhalme oder Maipflanzen auch Unterroggen genannt.

Der Nebenhandel, —s, o. Mz. s. Neben 1. 1).

Die Nebenhandlung, Mz. —en. 1) Eine Handlung, besonders in einer Dichtung, welche der Haupthandlung zur Seite gestellt oder ihr untergeordnet ist. 2) Ein neben oder außer einem andern Handlungshause, oder auch nur Handlungsgewölbe befindliches, wie auch, ihm nachstehendes oder davon abhängiges Handlungshaus. S. Haupthandlung.

Das Nebenhaus, —es, Mz. —häuser, s. Neben 1. 1).

Das Nebenhäutchen, —s, Mz. gl. in der Zieferlehre, ein Häutchen an dem Gelenke der Hinterflügel einiger Zifer (Accessoria alarum membrana).

Nebenher, adv. neben, zur Seite, und zwar herwärts, so wie nebenhin, neben, zur Seite hinwärts bedeuten würde. Man gebraucht es aber nur überhaupt für, neben, zur Seite, von jeder Bewegung, sie möge herwärts oder hinwärts geschehen. Nebenher gehen, reiten, fahren. Uneigentlich so viel als nebenbei. S. d. Es geschah so nebenher. Nebenher stellen heißt bei den Jägern, dem Sucher bei einem Jagen mit dem Zeuge nachrücken und diesen besonders bei einem Bestätigungsjagen in der Stille abwerfen und nachrichten.

Der Nebenherd, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, ein Herd zur Seite des Vorderstiegels im Stichofen; der Schlackenherd.

Nebenhin, adv. s. Nebenher.

Der Nebenhode, —ns, Mz. —n. 1) Ein neben dem andern befindlicher Hode. 2) In der Zergliederungskunst, ein zweiter kleinerer an der hintern Fläche des Hodens der Länge nach liegender und mit diesem zusammenhangender Hode (Epididymis).

Der Nebenhodengang, —es, Mz. —gänge, in der Zergliederungskunst, der Gang am Nebenhodenkopfe, der hinten am Hoden hinab und in den Samengang übergehet (Canalis epididymidis).

Der Nebenhodenkopf, —es, Mz. —köpfe, in der Zergliederungskunst, der Kopf d. h. das obere dickere Ende des Nebenhodens (Caput epididymidis).

Der Nebenhof, —es, Mz. —höfe, s. Neben 1. 1).

Die Nebenhöhle, Mz. —n, eine neben einer Höhle befindliche, wie auch, eine einer andern, der Haupthöhle, nachstehende, kleinere, geringere Höhle. In der Zergliederungskunst sind die Nebenhöhlen die kleinern oben an die großen Nasenhöhlen stoßenden Höhlen in der Nase (Sinus nasium).

Der Nebenhügel, —s, Mz. gl. ein neben einem andern Hügel, oder überhaupt, ein zur Seite liegender Hügel. „Wir müssen von der allgemeinen Höhe in das Thal oder auf den Nebenhügel hinunter.“ Herder.

Das Nebenjagen, —s, o. Mz. s. Neben 1. 1) und Hauptjagd.

Die Nebenkammer, Mz. —n, eine neben einer andern Kammer, oder überhaupt neben einem Gemache befindliche Kammer. In der Zergliederungskunst sind die Nebenkammern Höhlen neben den Herzkammern, welche von denselben durch den schwieligen Ring geschieden und kürzer aber weiter sind als dieselben (Atria cordis). Die vordere linke Nebenkammer heißt auch Hohlblutadersack (s. d.), die hintere linke Nebenkammer aber Lungenblutadersack. S. d.

Das Nebenkind, —es, Mz. —er, ein Kebskind. Stieler.

Die Nebenkirche, Mz. —n, eine neben einer andern befindliche Kirche. Besonders, eine von einer andern, der Haupt- oder Mutterkirche abhängige, zu ihr gehörige Kirche; gewöhnlicher die Tochterkirche. S. auch Beikirche.

Die Nebenklage, Mz. —n, s. Neben 1. 1).

Der Nebenknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, den man noch neben dem eigentlichen Knechte hat. Stieler. So auch die Nebenmagd. Beide Wörter können auch, wie Nebenmensch, für Mitknecht, Mitmagd gebraucht werden.

Der Nebenknoten, —s, Mz. gl. ſ. Neben 1. 1) und Hauptknoten.

Der Nebenkoch, —es, Mz. —köche, ein Beikoch. Stieler. Auch kann man einen nebenan kochenden Koch darunter verſtehen.

Die Nebenkoſt, Mz. u. eine Koſt, welche man neben oder zu einer andern genießt.

Die Nebenkoſten, Ez. u. die Koſten, welche man neben oder außer den eigentlichen größern Koſten noch zu beſtreiten hat (Extrakoſten).

Die Nebenkrankheit, Mz. —en, ſ. Neben 1. 1).

Der Nebenkreis, —es, Mz. —e, ein neben einem andern befindlicher Kreis.

Der Nebenkriſt, —en, Mz. —en, ein jeder Kriſt neben oder außer uns; der Mitkriſt, wenn man mehr auf die Zeit ſieht, da er nämlich mit uns zugleich lebet.

Ich war ein Menſch — dein Nebenkriſt. Gryphius.

○ Die Nebenkunſt, Mz. —künſte, eine Kunſt, welche man neben oder außer einer andern treibt; beſonders, eine einer andern Kunſt untergeordnete, nachgeſetzte Kunſt. „Damit er nicht — das Regieren zur Nebenkunſt mache.“ J. P. Richter.

Die Nebenlade, das Nebenlager, das Nebenleben, ſ. Neben 1. 1) und Hauptlade ꝛc.

Die Nebenlinie, Mz. —n. 1) Eine neben einer andern gezogene oder befindliche Linie. 2) Eine Geſchlechtslinie, welche neben der Hauptlinie fortläuft.

Der Nebenlohn, —es, Mz. u. ein Lohn, den man noch nebenbei verdient, empfängt.

Die Nebenmacht, Mz. —mächte. 1) Eine neben oder außer einer andern Macht Statt findende Macht, Gewalt; o. Mz.; wie auch, ein neben einem andern befindliches mit Macht begabtes Weſen, z. B. ein ſolcher Menſch, ein ſolcher Staat. „Der Alleinherrſcher kann keine Nebenmacht vertragen.“ Klinger. 2) Eine einer andern Macht untergeordnete, ihr an Stärke nachſtehende Macht.

Die Nebenmagd, Mz. —mägde, ſ. Nebenknecht.

Der Nebenmann, —es, Mz. —männer. 1) Ein Mann, eine Perſon, welche ſich neben einer andern, ihr zur Seite befindet. So ſind die in einem Gliede neben einander ſtehenden Soldaten Nebenmänner von einander, zum Unterſchiede von den Vorder- und Hintermännern. Zuweilen auch für Nachbar. 2) Ein Mann, welchen eine Frau noch neben oder außer ihrem Manne hat, und mit dem ſie einen unerlaubten Umgang unterhält; ein Kebsmann, auch der Nebengemahl.

Selbſt Venus, als auf Erden
Sie Herrchen lieb gewann,
Erwählte bei den Herden
Sich ihren Nebenmann. Weiße.

Der Nebenmeiſter, —s, Mz. gl. ein Meiſter, der neben einem andern Meiſter iſt, ihm zur Seite geſetzt iſt; auch, der Mitmeiſter.

Der Nebenmenſch, —en, Mz. —en, ein jeder Menſch, welcher ſich neben oder außer einem andern befindet; der Mitmenſch, wenn man mehr auf die Zeit ſiehet, da er nämlich zugleich mit andern lebet.

Der Nebenmond, —es, Mz. —e. 1) Ein neben oder außer einem andern Monde befindlicher Mond. Der nächſte Mond des Saturns und ſeine Nebenmonde. 2) Ein Bild des Mondes, welches ſich zuweilen neben und außer dem wahren Monde am Himmel zeiget und gewöhnlich mit weißen oder ſtrahlichten Streifen begleitet iſt (Parasalene).

Die Nebenniere, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, ein drüſenartiger Körper von bräunlicher Farbe, welcher über jeder Niere liegt und eine röthliche Feuchtigkeit enthält (Ren succenturiatus).

Die Nebennierenblutader, Mz. —n, Blutadern, welche ſich von eben her in die Nierenblutadern ergießen (Venae suprarenales).

Die Nebennierenſchlagader, Mz. —n, Schlagadern, welche in die Nebennieren gehen und an jeder Seite zum Theil aus der Hauptſchlagader (Aorta) kommen (Arteriae suprarenales).

Der Nebenort, die Nebenperſon, ſ. Neben 1. 1).

Der Nebenpfad, —es, Mz. —e, ein neben dem Hauptpfade oder rechten Pfade hinlaufender Pfad.

Der — ſo lange ſich durch Nebenpfade wandte. Gries.

Die Nebenpfarre, Mz. —n, eine der Hauptpfarre nachſtehende, untergeordnete Pfarre.

Das Nebenpferd, —es, Mz. —e, ein neben einem andern Pferde befindliches Pferd.

Der Nebenpfeiler, —s, Mz. gl. ein neben einem andern befindlicher Pfeiler. In der Baukunſt, der Pfeiler zwiſchen zwei Logenſtellungen, welcher Kragſteine hat.

Die Nebenpflicht, Mz. —en, eine Pflicht, die man neben oder außer andern zu beobachten hat, eine untergeordnete Pflicht.

Die Nebenpforte, die Nebenpoſt, ſ. Neben 1. 1).

◎ Der Nebenpreis, —es, Mz. —e, ein Preis, welcher neben oder außer einem andern ausgeſetzt iſt oder erworben wird, und welcher geringer iſt als der erſte oder Hauptpreis (das Accessit).

Der Nebenpunkt, —es, Mz. —e, ſ. Neben 1. 1), und Hauptpunkt.

○ Die Nebenquerſtütze, Mz. —n, in der Dreieckslehre, die Querſtütze der Ergänzung (Cosinus versus). Bürja.

Die Nebenrechnung, die Nebenregel, das Nebenreich, die Nebenreiſe, ſ. Neben 1. 1).

○ Der Nebenreiz, —es, Mz. —e, ein Reiz, welchen eine Sache nebenbei hat. „Freilich hat der Krieg noch Nebenreize.“ J. P. Richter.

Die Nebenrolle, Mz. —n. 1) Eine neben einer andern befindliche Rolle. 2) Eine Rolle, welche man noch neben oder außer einer andern übernimmt, ſpielet; wie auch, eine einer andern an Wichtigkeit, Bedeutung nachſtehende Rolle.

Das Nebenroß, —ſſes, Mz. —ſſe, ein neben einem andern Roſſe, zur Seite deſſelben befindliches, gehendes Roß; das Nebenpferd. Stieler.

— als in dem Staube das Nebenroß ſich herumwarf. Voß.

Eben ſo kann man ſagen der Nebenochſe, der neben einem andern gehende oder ziehende Ochſe ꝛc.

Der Nebenſaal, —es, Mz. —ſäle, ein nebenan befindlicher Saal, Stieler.

Und in dem Nebenſaale nun lud die Glocke zum Feſtſchmaus.
Sonnenberg.

Die Nebenſache, Mz. —n, eine neben einer andern Sache vorkommende, behandelte Sache, eine der Hauptſache nachſtehende Sache, welche nur nebenbei verrichtet wird. Sich bei Nebenſachen aufhalten.

Der Nebenſatz, —es, Mz. —ſätze, ein neben einem andern aufgeſtellter Satz, ein dem Hauptſatze untergeordneter Satz.

Die Nebenſäule, der Nebenſchacht, ſ. Neben 1. 1) und Hauptſäule, Hauptſchacht.

○ Der Nebenſchade, —ns, oder der Nebenſchaden, —s, Mz. —ſchäden, ein neben einem andern größern Schaden Statt findender Schade. „Doch ließe ſich von der unentbehrlichen Ausſicht ſeiner (eines Prinzen) künftigen Hochwürde durch Manches der Nebenſchade abwenden.“ J. P. Richter.

Die Nebenſchale, Mz. —n, in der Schalthierlehre, die kleinen Schalen einer vielſchaligen Muſchel (Valvulae accessoriae).

Die Nebenſchanze, Mz. —n, ſ. Neben 1. 1).

Das Nebenſchiff, —es, Mz. —e, ein neben einem andern befindliches, wie auch ein ihm nachgeordnetes Schiff. Stieler.

Der Nebenſchmack, ſ. Nebengeſchmack.

○ Die Nebenſchnittlinie, Mz. —n, in der Dreieckslehre, die Schnittlinie der Ergänzung (Cosecante). Bürja.

Der Nebenschoß oder Nebenschößling, —es, Mz. —e, ein neben einem andern Schosse hervortreibender Schoß; besonders bei den Gärtnern, ein neben und außer dem Hauptschosse, d. h. nicht auf dem Schnitte des vorigen Jahres hervortreibender Schoß; auch, der Wasserschoß, das Wasserreis.

Das Nebenschreiben, die Nebenschuld, der Nebenschuldner, die —inn, s. Neben 1. 1).

Die Nebenschrift, Mz. —en. 1) Eine nebenbei, zur Seite geschriebene Schrift. 2) Eine außer einer andern, der Hauptschrift, geschriebene, derselben nachstehende Schrift.

Die Nebenschulter, Mz. —n, in der Kriegsbaukunst, der von der streichenden und bohrenden Wehrlinie abgeschnittene Theil eines Zwischenwalles.

○ Die Nebenschüssel, Mz. —n, eine neben und zu einer andern Schüssel als dazu gehörend aufgesetzte Schüssel.

Die Nebenseite, Mz. —n, eine neben einer andern befindliche Seite. Dann, eine neben der Hauptseite befindliche Seite, welcher sie nachstehet.

Der Nebensinn, —es, o. Mz. so viel als Nebenbedeutung.

○ Der Nebensohn, —es, Mz. —söhne, ein neben oder außer dem ehelichen Sohne gezeugter Sohn. „Priamos Nebensohn Demoloon.“ Voß.

Die Nebensonne, Mz. —n. 1) Eine neben oder außer einer andern Sonne befindliche Sonne. 2) In der Naturlehre, ein Bild der Sonne, welches sich zuweilen außer der wahren Sonne am Himmel zeigt, und von einem gefärbten Ringe, wie ein Regenbogen, umgeben ist, oder auch einem Schweife ähnliche Stücke eines solchen Ringes an sich hat (Perihelium); auch Beisonne, im O. D. Wahnsonne.

Die Nebensorge, Mz. —n, eine der Hauptsorge nach- oder untergeordnete Sorge.

Das Nebenspiel, —es, Mz. —e, ein dem Hauptspiele untergeordnetes Spiel.

◉ Der Nebenspieler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Spieler, welcher neben einem andern spielet, demselben aber untergeordnet ist; besonders ein solcher Schauspieler, welcher nur Nebenrollen spielet (Figurant). C.

Die Nebensprosse, Mz. —n, in der Pflanzenlehre, die Fortsetzungen, welche die Wurzel zuweilen an der Seite macht (Stolones); Wurzelsprossen, Sprößlinge.

✱ Die Nebenstelle, Mz. —n, die Stelle neben einem Dinge, die nach der Hauptstelle oder ersten folgenden Stelle. „Die Griechische Sprache hat die erste, — die Teutsche Sprache behauptet die Nebenstelle.“ Schottel. (R.).

Der Nebenstern, —es, Mz. —e, ein neben oder außer einem andern Sterne befindlicher Stern; wie auch, ein einem andern Sterne an Größe ꝛc. nachstehender Stern.

○ Die Nebensteuer, Mz. —n, eine neben oder außer einer andern aufgelegte Steuer.

Das Nebenstift, —es, Mz. —e, ein neben oder außer einem größern, vornehmern Stifte bestehendes, demselben untergeordnetes Stift. „Thomasin Fuchsius, derzeit Kanonikus (Stiftsherr) am geringsten der Nebenstifte —“ Benzel-Sternau.

Der Nebenstrahl, die Nebenstraße, s. Neben 1. 2), und Hauptstrahl, Hauptstraße.

Die Nebenstreiche, Mz. —n, s. Nebenflanke.

Der Nebenstrich, —es, Mz. —e, ein neben einem andern Striche, oder überhaupt, neben einem Dinge befindlicher Strich. Auf dem Kompasse sind Nebenstriche die neben oder zwischen den Hauptstrichen befindlichen Striche, welche die Nebengegenden anzeigen, und diese Nebengegenden selbst.

Die Nebenstube, Mz. —n, Vw. das Nebenstübchen, eine neben einer andern Stube, oder überhaupt neben einem Gemache befindliche Stube. Dann, eine der Hauptstube nachgesetzte, geringer als sie geachtete Stube. So was auf dem Reichstage zu Regensburg die Nebenstube ein Zimmer, wo sich die fürstlichen Gesandten ingeheim ohne ihre Schreiber versammelten; zum Unterschiede von der ordentlichen fürstlichen Rathsstube. Anständiger in beiden Fällen das Nebenzimmer.

Das Nebenstück, —es, Mz. —e. 1) Ein neben einem andern befindliches oder zur Seite desselben bestimmtes Stück (Pendant). 2) Ein unwichtigeres, dem Hauptstücke untergeordnetes Stück.

Die Nebenstunde, Mz. —n, eine Stunde, oder überhaupt die Zeit, welche man neben oder bei seinen Arbeitsstunden und Amtsgeschäften zu beliebiger Anwendung übrig hat. Eine Beschäftigung für die Nebenstunden.

○ Die Nebenstütze, Mz. —n, in der Dreieckslehre, die Stütze der Ergänzung (Cosinus). Bürja.

Die Nebentafel, Mz —n, s. Neben 1. 1).

◉ Der Nebentänzer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Tänzer, eine Tänzerinn, welche den Haupttänzern untergeordnet nur zur Aufführung des Tanzes und zur Ausfüllung behülflich sind (Figurant).

○ Die Nebentaste, Mz. —n. 1) Eine neben einer andern befindliche oder liegende Taste. Zum reinen Spiel ist nöthig, daß keine Nebentaste mit niedergedrückt werde. 2) In der Dreieckslehre, die Taste der Ergänzung (Cotangente). Bürja.

Der Nebentheil, —es, Mz. —e, ein Theil, der neben oder mit andern Theil eines und desselben Ganzen ist; wie auch ein dem Haupttheile nachstehender, untergeordneter Theil. „Allesamt nur — Nebentheile der Bilder.“ Herder.

Das Nebenthor, die Nebenthür, der Nebentisch, s. Neben 1. 2).

Der Nebenton, —es, Mz. —töne. 1) Ein neben einem andern liegender, auf ihn folgender Ton (Secunde). So ist D der Nebenton von C. Dann, ein neben oder außer einem andern gehörter Ton. 2) Ein Ton, in welchen aus dem Haupttone ausgewichen wird, und aus welchem man in den Hauptton wieder übergehet.

Der Nebentritt, —es, Mz. —e, s. Neben 1. 1).

Der Nebentrumm, —es, Mz. —trümmer, im Bergbaue, die weniger mächtigen Trümmer neben einem mächtigen Trumme.

Die Nebenuhr, Mz. —en, eine Art Sonnenuhr, welche der Hauptuhr untergeordnet ist.

Der Nebenumstand, die Nebenursache, der Nebenverdienst, s. Neben 1. 1).

◉ Das Nebenvermächtniß, —sses, Mz. —sse, ein Vermächtniß, welches neben und außer dem Hauptvermächtnisse, der eigentlichen Erbschaft gemacht ist, (Nebenlegat). C.

Der Nebenvertrag, —es, Mz. —e, ein neben oder außer einem andern abgeschlossener Vertrag.

Der Nebenverstand, —es, Mz. u. die Nebenbedeutung. M. Kramer.

Das Nebenvolk, —es, Mz. —völker, ein neben einem andern wohnendes oder lebendes Volk. Stieler. „Endlich wissen wir's auch von spätern oder mittlern Nebenvölkern in Asien.“ Herder.

Der Nebenvormund, —es, Mz. —münder, und der Nebenvorsteher, —s, Mz. gl. ein Vormund, ein Vorsteher, der einem andern zur Seite gesetzt ist.

Der Nebenvortheil, —es, Mz. —e, s. Neben 1. 1).

Das Nebenwachs, —es, o. Mz. das Vorwachs.

Die Nebenwahrheit, Mz. —en, eine einer höhern oder wichtigern Wahrheit untergeordnete Wahrheit.

Der Nebenwall, die Nebenwand, der Nebenweg, s. Neben 1. 1).

Das Nebenweib, —es, Mz. —er, so viel als Nebenfrau. Stieler. — mich selber gebar ein erkauftes Nebenweib. Voß.

○ Die Nebenwelt, o. Mz. die neben uns vorhandene und lebende Welt; die Mitwelt. „Ich will nicht — mit dem gewonnenen Schatze der Erfahrung — die Nebenwelt vergessen, der ich nützen soll.“ Benzel-Sternau

Das Nebenwerk, —es, Mz. —e, ein neben einem andern Werke befindliches, wie auch, ein dem Hauptwerke nachstehendes untergeordnetes Werk. Dann auch so viel als Nebensache.

Der Nebenwerber, —s, Mz. gl. der neben einem Andern, zugleich mit einem Andern um etwas wirbt, der Mitbewerber. „Aus Beisorge, daß Andere möchten beweget werden, sich dazu anzubieten und also den Namen seiner Nebenwerber bekommen.“ Bodmer.

Der Nebenwind, —es, Mz. —e, ein Wind, welcher aus einer Nebengegend wehet. S. Nebenstrich und Hauptwind.

Der Nebenwinkel, —s, Mz. gl. in der Meßkunst, ein neben einem andern Winkel, ein in derselben Grundlinie liegender Winkel.

○ Der Nebenwohner, —s, Mz. gl. ein neben einem andern Wohner befindlicher Wohner, ein Nachbar. Uneigentlich, von den Mund- und Sprecharten in einer Sprache. „— wie unter allen diesen Neben- und Anwohnern eine Familienherrschaft zu errichten und zu erhalten sei.“ Herder. In der Erdbeschreibung versteht man unter Nebenwohnern solche Erdbewohner, welche zwar auf einerlei Breitenkreisen, aber auf entgegengesetzten Punkten derselben oder unter entgegengesetzten Mittagskreisen wohnen (Perioeci); auch Umwohner.

Das Nebenwort, —es, Mz. —wörter. 1) Ein neben einem andern stehendes oder auch neben einem andern gebrauchtes Wort. In engerer Bedeutung in der Sprachlehre, bei Einigen, ein Wort, welches neben das Aussagewort gesetzt wird und dasselbe bestimmt (Adverbium); bei Andern Beiwort, Zuwort ꝛc., besser Umstandwort. 2) Ein weniger wichtiges, dem Hauptworte nachgesetztes Wort.

Nebenwörtlich, adj. u. adv. nach Art eines Nebenwortes, als Nebenwort (adverbialisch).

Der Nebenwurf, —es, Mz. —würfe, in den Ungarischen Bergwerken, ein Flügelort.

Der Nebenzeuge, das Nebenziel, s. Neben 1. 1).

Die Nebenzierde, Mz. —n, ein Ding, welches neben andern Dingen, oder nebenbei zur Zierde dienet. „Allein die Dichtung ist denn doch nicht die wesentlichste Absicht weder der Sprache, noch des gesellschaftlichen Lebens, sondern nur eine Nebenzierde.“ Adel. (M.).

Das Nebenzimmer, —s, Mz. gl.; Vw. das Nebenzimmerchen, s. Nebenstube.

Der Nebenzoll, —es, Mz. —zölle, s. Neben 1. 1).

Der Nebenzug, —es, Mz. —züge. 1) Ein neben einem andern Zuge gemachter Zug, wie auch, ein unwichtigerer dem Hauptzuge nachstehender, eine Nebensache, einen Nebenbegriff ꝛc. bezeichnender Zug. „Wie da aus einem Hauptstriche und Urbilde viel neue Begriffe, bloß durch Zusätze, Anwendungen, Nebenzüge entstehen.“ Herder. „Was den Ausdruck der kleinen Beschaffenheiten der Gedanken — oder nennst du sie lieber Nebenzüge? — treffender macht.“ Klopstock. 2) Bei den Orgelbauern werden diejenigen Register, welche nicht immer sondern nur bei gewissen Gelegenheiten gezogen werden, Nebenzüge genannt.

Der Nebenzweck, —es, Mz. —e, ein Zweck, welchen man neben oder außer einem andern zu erreichen sucht, und welcher dem Hauptzwecke untergeordnet ist.

Der Nebenzweig, —es, Mz. —e, ein neben einem andern hervorsprossender Zweig. „Mit Sprossen und Nebenzweigen.“ Herder.

Die Nebenzwiebel, Mz. —n, kleine Zwiebeln, welche sich an der eigentlichen oder Hauptzwiebel ansetzen (Bulbuli); die Zwiebelbrut.

Der Nebst, s. Näbst.

Nebst, ein Verhältnißwort, welches mit dem dritten Falle gefügt wird und wie neben in der uneigentlichen Bedeutung ein Sein oder Geschehen zugleich mit einem andern Dinge bezeichnet; im N. D. nessens, nevens, und im gemeinen Leben und in der Kanzleisprache auch, unnöthig verlängt und schleppend, nebest, nebenst, benebst. Er nebst seinen Kindern wurde dazu eingeladen. Ungewöhnlich ist es in der eigentlichen Bedeutung des Wortes neben.

Wer ihm liegt der Tod, nebst ihm liegt das Leben. Wilhof.

Necken, v. trs. durch kleine Beleidigungen, als Stoßen, Ziehen ꝛc. zu seinem Vergnügen, die Ruhe stören und zum Unwillen, zum Zorne reizen. Einen Hund so lange necken bis er beißt. Besonders von Menschen, auf solche Art und durch Spöttereien, Anzüglichkeiten ꝛc. und possenhafte Handlungen beunruhigen und zum Unwillen, Zorne reizen. „Ihr lebhafter Witz verleitet sie oft, ihre Geschwister zu necken.“ Weiße. „Was sich liebt, das neckt sich gern.“ Gellert. Auch als intrs. Er neckt gern. Im O. D. sagt man dafür † zecken, im N. D. zergen, tergen, terren. D. Necken. D. —ung.

Der Necker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. eine Person, welche neckt, besonders welche gern neckt. Ehemahls gebrauchte man das Wort Necker auch von gewissen Wassergeistern, dergleichen die Nixen sind.

Die Neckerei, Mz. —en. 1) Das Necken, besonders ein wiederholtes Necken, o. Mz. 2) Handlungen, Reden, wodurch man Andre neckt.

Neckhaft, —er, —este, adj. u. adv. 1) Einer Neckerei ähnlich, neckend. 2) Zu Neckereien geneigt. Ein neckhafter Mensch. Davon die Neckhaftigkeit.

Neckisch, —er, —ste, adj. u. adv. zu Neckereien geneigt, gern neckend. „Man muß den gemeinen Mann in England nicht durch etwas, das ihm auffällt, reizen. Denn da wird er bald, wo nicht tückisch, doch neckisch.“ Büsch. Nicht damit zu verwechseln ist näkkisch. S. d.

Der Neckstein, —es, Mz. —e, im Bergbaue, eine bräunliche Bergart, die zinnartig scheint und doch nicht ist. Sie neckt gleichsam die Bergleute durch ihr Aussehen, nach welchem sie dieselbe oft für Zwitter halten.

Die Neer, Mz. —en, eine solche Bewegung eines strömenden Wassers, da das Wasser durch ein Hinderniß zurückgestoßen, etwa durch eine im Wege liegende Sandbank oder eine hervorragende Spitze des Ufers eine dem Strome entgegengesetzte Richtung bekömmt (Holländ. Neer). Röding.

Der Neffe, —n, Mz. —n, des Bruders oder der Schwester Sohn (Nevau); im O. D. auch für Enkel. „Daß du mir, nach meinen Kindern, nach meinen Neffen keine Untreue erzeigen wollest.“ 1. Mos. 21, 23. Da es noch ein Deutsches Reich gab, bekamen die geistlichen Kurfürsten vom Kaiser den Titel Neffe, die weltlichen aber den Titel Oheim. Die Neffinn ist nicht gewöhnlich; man sagt dafür Nichte.

† Die Neffe, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, die Blattlaus.

◎ Die Neffengunst, o. Mz. die Gunst gegen Neffen, die Begünstigung der Neffen, die man mit Recht, besonders den Päpsten zum Vorwurf machte (Nepotismus); auch, die Neffenbegünstigung. „Um den Vorwurf der Neffengunst zu vermeiden.“ C. Heynat schlägt dafür Nefferei vor.

Die Neffenschaft, Mz. —en. 1) Der Zustand, das Verhältniß eines Neffen als solchen, o. Mz. 2) Die sämmtlichen Neffen zusammengenommen. Eine zahlreiche Neffenschaft. 3) ♂ Für Neffengunst (Nepotismus). Wächter.

○ Die Nefferei, Mz. —en, s. Neffengunst.

Nehmen, v. unregelm. ich nehme, du nimmst, er nimmt; geb. F. ich nehme, du nehmest, er nehme; unl. vereg. Z. ich nahm; geb. F. ich nähme; Mittelw. d. verg. Z. genommen; Befehlw. nimm. I) trs. überhaupt, nahe bringen, an sich bringen, zueignen, ohne Bestimmung der Art und Weise, die erst durch andre beigesetzte Wörter bestimmt wird, durch welche Allgemeinheit nehmen sich von fassen und greifen unterscheidet, welche zugleich die Mittel anzeigen, durch welche jenes Nahebringen, Zueignen geschieht. Etwas mit der Hand nehmen, in die Hand nehmen, es mit der Hand fassen und an sich ziehen. Etwas auf die Schulter, auf den Rücken nehmen.

Der Ochse nahm ihn auf die Hörner. Etwas in den Mund nehmen. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mit Hülfe der Hand oder der Hände nahe bringen, an oder zu sich bringen. Hut und Stock nehmen, mit der Hand ergreifen, besonders um fortzugehen. Ein Buch vom Tische, Geld aus dem Kasten nehmen. Einem etwas aus der Hand nehmen. Ein Kind auf den Arm, auf den Schoß, die Geliebte in die Arme nehmen. Einen bei der Hand nehmen, seine Hand fassen, etwa ihn zu führen ꝛc. X Einen beim Kopfe nehmen, ihn ungestüm umhalsen, wie auch uneigentlich, ihn fassen und fortschleppen. Etwas zu sich nehmen, es zu sich stecken, einstecken. Geld zu sich nehmen. Speise und Trank zu sich nehmen, sie genießen. Ich habe heut noch nichts zu mir genommen, noch nichts genossen. Ein Kind zu sich nehmen, in sein Haus aufnehmen. Arzenei nehmen, oder einnehmen, sie in den Mund nehmen und verschlucken, um gesund zu werden. Etwas auf sich nehmen, sowol eigentlich, etwas auf den Rücken ꝛc. nehmen, als auch uneigentlich, sich anheischig machen etwas auszuführen, zu verantworten; auch, etwas über sich nehmen. Das will ich schon über mich nehmen. S. auch aufnehmen und übernehmen. Etwas an sich nehmen, es zu sich nehmen, in seine Verwahrung, Pflege. Unrichtig aber in uneigentlicher Bedeutung für annehmen, von Zuständen, Veränderungen ꝛc., z. B. eine Farbe, einen Glanz an sich nehmen, für annehmen. „— und nahm dabei alle Laster des Hoflebens desto leichter an sich.“ Adelung. Etwas zur Hand, vor die Hand nehmen. Ein Werk in Arbeit nehmen, oder gemein, in die Mache nehmen. Das Maß zu etwas nehmen. Maß nehmen, messen, um sich danach zu richten. In den Ausdrücken, die Polhöhe, Sonnenhöhe, die Höhe eines Sternes nehmen, bedeutet nehmen allein schon messen. Eine Abschrift von etwas nehmen, es abschreiben. Einen in die Mitte nehmen, so daß die andern zu beiden Seiten oder vorn und hinten befindlich sind. Jemand zu sich in den Wagen nehmen, ihn zu sich in denselben heben, oder steigen lassen. Einen an seinen Tisch nehmen, ihn an demselben speisen lassen, und in engerer Bedeutung, ihn für gewöhnlich an demselben speisen lassen. Jemand in die Kost nehmen, ihn für Geld beköstigen. Einem den letzten Bissen aus dem Munde nehmen, sowol eigentlich, als auch uneigentlich, ihn des Letzten, was zu seinem Unterhalte diente, berauben. So wie in diesen Redensarten nehmen schon mehr oder weniger uneigentlich gebraucht ist, so ist dies noch mehr der Fall in den folgenden. Jemand in seinen Schutz nehmen, ihn schützen, vertheidigen. In seine Obhut, in Aufsicht nehmen. In Acht nehmen. Sich in Acht nehmen. S. die Acht. Eine Gewohnheit an sich nehmen, gewöhnlicher, sie annehmen. S. d. Einem das Wort aus dem Munde, von der Zunge nehmen, gerade das sagen, was der Andere sagen wollte. Sich jemand zum Muster nehmen. Ein Beispiel an etwas nehmen, es sich zu einem Beispiele dienen lassen. Sich Zeit zu etwas nehmen, es langsam thun, nicht übereilen. Sich Zeit zum Bedenken oder Bedenkzeit nehmen. Etwas in Überlegung nehmen, es überlegen. Etwas in Gedanken nehmen, sich etwas denken, in Gedanken wählen. Sich die Freiheit nehmen etwas zu thun, aus eigenem Antriebe, ohne vorhergegangene Erlaubniß. Sich etwas herausnehmen. S. Herausnehmen. X Kein Blatt vor den Mund, oder in der gemeinen Sprechart, vor das Maul nehmen, freimüthig, ohne Scheu und Rücksichten sprechen und urtheilen. Etwas in Besitz nehmen. Ein Gut in Pacht nehmen. Platz nehmen, sich setzen. Seinen Sitz oben an, neben an nehmen, sich oben an oder neben an setzen. Post nehmen oder Postpferde nehmen, sich von der Post Pferde geben lassen und damit reisen. Frische Pferde nehmen. Die Gelegenheit nehmen, wie sie kömmt, sie benützen. Unterricht, Stunden nehmen, sich Unterricht, Unterrichtsstunden geben lassen. „Nimm die wieder einen Sprachmeister.“ Gellert. Einen in die Lehre nehmen, ihn zu sich nehmen und unterweisen. Geld für etwas nehmen, sich Geld dafür geben, sich dafür bezahlen lassen, wofür man auch bloß nehmen sagt. Was soll man dafür nehmen? was soll man sich dafür geben, dafür bezahlen lassen? „Ich wollte nicht viel nehmen.“ Gellert. Er nimmt viel für seine Waare, er ist theuer damit. In engerer Bedeutung heißt Geld nehmen, sich bestechen lassen; in weiterer Bedeutung sagt man aber, hier wird dies Geld nicht genommen, hier gilt es nicht, oder hier ist es nicht gäng und gebe. Wenn man von ihm etwas verlangen will, so muß man gleich Geld in die Hand nehmen, so muß man es bereit haben, um ihn dadurch zu gewinnen. Eine Person zur Ehe nehmen, mit ihr eine eheliche Verbindung schließen. Eine Person zur Frau nehmen, sie zu seiner Frau machen. Eine Frau, einen Mann nehmen, sie oder ihn heirathen; auch bloß nehmen, im gemeinen Leben. Nimm sie, wenn sie dir gefällt. Sie will ihn nicht nehmen. Oft ist mit nehmen der Nebenbegriff der Gewalt verbunden, und es bedeutet dann, auf gewaltthätige Art sich nahe bringen, und in weiterer Bedeutung, sich eigen machen. Ich lasse mir nichts nehmen. Einem Andern das Seine nehmen. Die Feinde nahmen ihm Alles. Wo es denn oft als ein milderes Wort für stehlen stehet. Er nimmt, was er findet. Einem seine Freiheit nehmen, einen gefangen nehmen. Außer den angeführten Fällen wird nehmen noch in vielen andern Fällen auf mannichfaltige Art gebraucht, die sich nicht alle anführen lassen und die aus dem Gebrauche zu erlernen sind. Hieher gehören eine Menge solcher Fälle, in welchen nehmen allerlei thätliche Veränderungen bezeichnet. Die Flucht nehmen, fliehen, wofür man gewöhnlicher sagt, die Flucht ergreifen. Seine Zuflucht zu jemand nehmen, zu ihm fliehen, bei ihm Schutz, Hülfe suchen. Seinen Weg wohin nehmen, ihn dahin richten, sich dahin begeben. Sein Nachtlager an einem Orte nehmen, wählen, daselbst über Nacht bleiben. Abschied nehmen. Urlaub nehmen. X Gute Nacht nehmen, Andern eine gute Nacht wünschen und schlafen gehen. „Und nahmen höflich gute Nacht.“ Gellert. Ein Herz nehmen oder fassen. Muth fassen. Sich die Mühe nicht nehmen, sich nicht bemühen. Anstand nehmen etwas zu thun, anstehen, sich bedenken es zu thun. Einen Anlauf nehmen, ansetzen zum Laufe, Sprunge ꝛc. X Nicht Umgang nehmen können, gleichsam nicht um die Sache gehen, sie nicht vermeiden können, nicht umhin können. Mit etwas fürlieb nehmen, es sich gefallen lassen, sich damit begnügen. Das Wort nehmen, anfangen zu sprechen, oder fortfahren zu sprechen, da vorher ein Andrer sprach. Theil an einer Sache nehmen, bei derselben mit thätig sein, wie auch, einen Theil an derselben haben, einen Theil davon bekommen. In weiterer uneigentlicher Bedeutung gebraucht man nehmen auch von Veränderungen und Handlungen des Gemüths und der Seele. Etwas zu Herzen nehmen, etwas auf sein Herz, sein Gefühl und seinen Willen einwirken lassen; auch, sich über etwas betrüben. In der Bibel kömmt auch der sonst ungewöhnliche Ausdruck, etwas zu Ohren nehmen, für hören vor. „Höret ihr Himmel und Erde, nimm zu Ohren, denn der Herr redet.“ Es. 1, 2. S. Vernehmen. Antheil an Andrer Glück, Unglück nehmen, sich darüber auch freuen oder betrüben. Etwas übel nehmen, es übel empfinden, dadurch beleidigt werden, wie auch, es übel auslegen. Nehmen Sie es wie Sie wollen, legen Sie es aus, deuten Sie es wie Sie wollen. Wenn man es so nehmen will! Ein Wort in einem andern Verstande als in seinem eigentlichen Sinne nehmen. Eine Sache für die andere nehmen, sie verwechseln. Er nimmt seine Nachgiebigkeit für Furchtsamkeit, er hält sie dafür.

Nimm für den Dichtertrieb nicht Leichtigkeit zu reimen. Kästner. Wenn man es von dieser Seite nimmt, von dieser Seite betrachtet. Man mag die Sache nehmen wie man will, so kömmt nichts dabei heraus. Wenn wir es genau nehmen, wenn wie es genau betrachten. Eine Sache genau nehmen, sie gerade so wie sie ist betrachten. Man muß es damit nicht so genau nehmen, nicht so sehr dar-

auf achten, wenn es nicht ganz so ist wie es sein soll. Was soll ich aus diesen Reden nehmen? was soll ich davon halten, was soll ich daraus schließen, auf mich beziehen? „Ich weiß nicht, woher Sie es nehmen," schließen. Wieland. Auf eine ungewöhnliche Art sagte Büsch „unter das Gesetz nehmen," für, dem Gesetze unterwerfen. II) Als ntr. mit haben, in einen Zustand versetzt werden. Schaden nehmen, Schaden, Nachtheil erleiden, besonders an seinem Körper, an seiner Gesundheit Schaden erleiden; auch, zu Schaden kommen. Einen Anfang nehmen, anfangen; so auch, ein Ende nehmen, enden. Die Sache nahm eine gute, glückliche, schlechte, unglückliche ꝛc. Wendung, wendete sich gut ꝛc., schlug gut ꝛc. aus. Überhand nehmen, sich ausbreiten, um sich greifen. Das Übel nahm überhand. ✶ Wunder nehmen, sich wundern. „Die schifleut darab wunder namen." Theuerdank, Kap. 72. Dafür sagt man jetzt drittpersönlich, die Sache nimmt mich Wunder, oder es nimmt mich wunder, es wundert mich. Nimmt Sie das nicht wunder? ✶ Den Tod nehmen, ihn empfangen, erleiden d. h. getödtet werden.

Ich hatte von seinen Handen nah genommen den grimmigen Tod.
d. Nibelungen L. V. 6424.

III) rec. Sich nehmen. 1) Sich betragen, sich benehmen. „Ich hätte mich noch wol anders dabei nehmen können." Lessing. „Wer weiß, wie albern sie sich dabei genommen hat!" Derf. 2) ǂ Aussehen, sich ausnehmen. Wie nimmt sich denn die Sache? Besser, wie sieht sie aus, wie nimmt sie sich aus, wie macht sie sich? Im Österreichischen lautet die erste Person in der gegenwärtigen Zeit, ǂ ich nimm. Diese Form kömmt auch in der Klage vor:

Von der Wahrheit ich das nimm. B. 94.

D. Nehmen. D. Nehmung, besonders in den Zusammensetzungen.

Die Nehmendung, Mz. —en, oder der Nehmfall, —es, Mz. —fälle, bei einigen Sprachlehrern, der sechste Fall (Ablativus).

Der Nehmer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche nimmt; besonders mit dem Nebenbegriffe der Gewaltthätigkeit. „Der eigenmächtige Geber und Nehmer der Länder" ꝛc. Ungen. (R.) Am gebräuchlichsten in den Zusammensetzungen Abnehmer, Einnehmer ꝛc. S. d. In der Seesprache heißt der Nehmer oder Aufbringer ein Schiff, welches ein feindliches Schiff wegnimmt.

Nehmlich, s. Nämlich.

Die Nehrung, Mz. —en, die Riederung, Niedere, eine niedere, besonders an der See liegende Gegend. Die Danziger Nehrung.

Der Nehrzoll, —es, Mz. u. im Mühlenbaue, derjenige Zoll, um welchen die Wehrlatte höher zu legen dem Besitzer einer Mühle erlaubt ist; auch Erbzoll, Zehrzoll.

Der Neid, —es, o. Mz. das anhaltende Mißvergnügen über das Gute, welches Andern zu Theil wird oder wurde und welches man selbst zu besitzen begehret. Vergl. Mißgunst, Scheelsucht, Eifersucht. Neid empfinden, blicken lassen. Aus Neid Böses von Jemand sprechen. Das spricht der Neid aus ihm, das spricht er aus Neid. X Vor Neid bersten wollen. Vom Neide gefressen werden. Der Neid verzehret ihn. Ein giftiger Neid, ein großer, der oft sehr schädliche Folgen hat. Ehemahls gebrauchte man Neid in weiterer Bedeutung für heftiges Verlangen, heftige Begierde, Leidenschaft überhaupt, wie auch für Haß. „Er schlug auf ihn mit grossem neyd." Theuerdank, Kap. 106.

Seit starben sie jämmerliche von zweier edelen Frauen Neid.
d. Nibelungen L. V. 24.

Auch bezeichnete es ehemahls einen hohen Grad innerer Stärke. S. Neidisch.

X Der Neidbau, —es, Mz. u. im gemeinen Leben und in den Rechten, ein Bau, welcher aus Neid gegen einen Andern, dem man dadurch schaden will, unternommen wird.

Neiden, v. I) ntr. mit haben, Neid empfinden.

Zeus sieht neidend mein Glück. — J. R. Göt.

Auch mit dem dritten Falle, einem neiden, einem etwas nicht gönnen.

— wie werden nun bald die Mädchen mir neiden. Sonnenberg.

II) trs. mit Neid bemerken, Neid über etwas zeigen, beneiden. „Keine neidete, verfolgte die andere." Herder. „Du neidetest das Loos des zum Menschen gebornen Geistes." Wenzel-Sternau. Einen neiden, über ihn Neid empfinden. „Wenn ihn Fürsten neiden." Hagedorn.

Nachdem ihn zernichtet ein Gott, der die Danaër neidet. Voß.

Einem etwas neiden, ihn darum beneiden. Ehemahls auch mit dem zweiten Falle.

Ihr habt uns hie geneidet so manches Recken. — d. Nibelungen Lied, V. 9328.

Auch in weiterer Bedeutung, von einer heftigen Leidenschaft überhaupt, besonders von Zorn oder Haß ergriffen handeln.

Traun, nicht acht' ich, was mich neidet des Königs Etzelen Weib.
d. Nibelungen L. V. 7144.

D. Neiden.

Neidenswerth, —er, —este, adj. u. adv. werth geneidet oder beneidet zu werden; beneidenswerth. „Ein neidenswerthes Glück für einen Sklaven." Meißner. (R.) Klopstock gebraucht dafür neideswerth:

— sie waren beinah schon über dem Grabe
Neideswerth, — —

△ Neidentflammt, adj. u. adv. von Neide gleichsam entflammt, von heftigem Neide ergriffen.

Der neidentflammte Hermeias. Baggesen.

Der Neider, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche etwas neidet, eine andere Person neidet. Viele Neider haben. Besser Neider als Mitleider.

○ X Die Neiderei, Mz. u. das Neiden, ein kleinlicher Neid. „Die Neiderei der verschiedenen Provinzen Deutschlands gegen einander." Ungen.

○ Der Neidesblick, —es, Mz. —e, ein neidischer von Neid zeugender Blick.

Die nach dem Segen unsers Deutschen Landes
Mit Neidesblicken raubbegierig schauen. Schiller.

○ Das Neidgift, —es, o. Mz. das Gift des Neides gleichsam, der Neid als ein Gift betrachtet, wegen der schrecklichen Folgen, die er haben kann. „Diejenigen aber die sich bloß von Hecheleien aller herauskommenden Schriften nähren, und die nützlichsten durch ihre in Neidgift getauchten Federn mehr oder weniger in Verfall zu stürzen suchen." Saiffert.

† Der Neidhaken, —s, Mz. gl. so viel als Neidnagel oder Nietnagel.

Ξ Der Neidhammel, —s, Mz. —hämmel, ein neidischer Mensch.

✶ Der Neidhart, —es, Mz —e, ein neidischer Mensch. „Es ist kein Lauren über des Neidharts Lauren." Sir. 25, 19.

✶ Neidig, —er, —ste, adj. u. adv. Neid hegend, an den Tag legend.

Die mir — waren neidig und gehaß. Iwain. (R.)

„Darum hats der Neidige verboten." Herder. Ehemahls gebrauchte man neidiglich, welches dasselbe Wort ist auch in weiterer Bedeutung von andern heftigen Leidenschaften für heftig, zornig, grimmig ꝛc.

Da hub sich unter Degenen Mord und neidlicher Haß. d. Nibelungen L. V. 7752.

Davon die Neidigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie neidig ist. S. Neidisch.

Neidisch, —er, —te, adj. u. adv. Neid empfindend, an den Tag legend, davon zeugend. Ein neidischer Mensch. Neidisch sein. Eines Andern Glück mit neidischen Augen ansehen. In weiterer Bedeutung, nach welcher Neid ehemahls einen hohen Grad innerer Stärke bezeichnete, in manchen Gegenden auch stark, heftig. Eine neidische Kälte. Neidisch frauen. Neidisch schlagen, heftig; in welcher Bedeutung man ehemahls auch Zusammensetzungen machte, z. B. Neidschlag, ein grimmiger Schlag.

Er schlug mir einen Neidschlag. die Klage, V. 1498.

Neidisch essen, sehr begierig. Ein neidischer Schelm, ehemahls ein arger, heimtückischer.

Neidlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Neid, keinen Neid empfindend, zeigend. Stieler. „Neidlose Seelen.“ Voß.

— Vor seiner helleren Klarheit
Neigten sich seine Brüder, jetzt nicht nur neidlos, — Klopstock.

Davon die Neidlosigkeit.

Der Neidnagel, s. Nietnagel.

○ Die Neidsucht, o. Mz. ein hoher Grad des Neides, die Sucht zu beneiden.

○ Neidsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Neidsucht habend, an den Tag legend, wie auch, von Neidsucht zeugend. „Werden neidsüchtige Damen meine Freunde (Freundinnen) bleiben, wenn“ u. s. w. Pichler.

○ Neidvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Neides, von Neid gleichsam erfüllt. Neidvoll sahn es die Andern. — Voß.

† Die Neife, Mz. —n, in Schwaben, die Nußschale. Nemnich.

† Neifeln, Neifen, v. trs. die Nüsse aus der Schale brechen. D. Neifeln, Neifen. D. —ung.

Die Neige, Mz. —n. 1) Der Zustand, da ein Ding geneiget wird, und, da es seiner Abnahme, seinem Ende nahet; eigentlich von einem Fasse, welches bald leer ist und an dem einen Ende aufgehoben, an dem andern also geneigt wird; ohne Mehrzahl. Das Faß geht auf die Neige, es ist bald leer, muß bald geneigt werden. Das Bier, der Wein gehet auf die Neige, der Vorrath davon gehet aus. Uneigentlich, die Abnahme, das Sinken, der Verfall ꝛc.

Denkend der Neige des Tages. — Baggesen.

Sein Vermögen ist auf der Neige, es ist nicht mehr viel davon da. Es gehet mit ihm auf die Neige, er nahet sich seinem Ende, auch, seine Umstände gerathen in Verfall, oder, er nimmt ab an Kräften, Gesundheit, Vermögen.

O die Welt kommt auf die Neige. Hagedorn.

— denn ihre Schönheit geht allmählig auf die Neige. Lessing.

2) † Die Neigung, Verneigung, die Handlung da man sich selbst neiget. „Man verstehet diese Zeilen falsch, wenn man Charlotten eine bäuerische Neige, einen dummen Knicks machen läßt.“ Lessing. 3) Ein flüssiger Körper, der in einem meist leeren Gefäße zuletzt noch übrig ist, und welchen man dadurch aus dem Gefäße bekömmt, daß man dasselbe neigt. Für diese Bedeutung ist die Mehrzahl nicht ungewöhnlich. Die Neigen aus verschiedenen Fässern oder Flaschen zusammengießen. Die Neige trinken, was noch in einem Gefäße übrig ist. Eine Neige zurücklassen, ein wenig der Flüssigkeit, welche in einem Gefäße in größerer Menge war, zurücklassen. Uneigentlich, im gemeinen Leben, auch der Rest von einer jeden Sache. „Die Neige der Lebensfreuden, der Gesundheit“ ꝛc. C. In dieser Bedeutung wird auch das Bw. Neigchen gehört, doch nur im gemeinen Leben.

Neigen, v. 1) trs. aus einer senkrechten Stellung oder auch wagerechten Lage nach der Erde bewegen oder wenden. „Wenn nun eine Dirne kommt, zu der ich spreche: neige deinen Krug und laß mich trinken.“ 1 Mos. 24, 14. Ein Faß neigen, es an dem hintern Ende aufheben und höher stellen, damit das vordere Ende tiefer liege; auch, es lüften, N. O. hellen. Das Haupt neigen, es vorwärts oder auf die Seite aus seiner geraden Richtung sinken lassen. Seinen Körper neigen, den obern Theil desselben abwärts bewegen, ihn beugen. Sich neigen, seinen Körper, sich beugen. Sein Ohr zu etwas neigen, in der Bibel, es gleichsam zu oder auf etwas hinrichten, um zu hören und zu erhören. In engerer Bedeutung heißt sich neigen, sein Haupt und seinen Oberleib aus Ehrfurcht, aus Höflichkeit oder wie Eberhard will, aus Wohlwollen (von Höhern gegen Geringere), vorwärts gegen die Erde beugen; sich verneigen. Sich vor jemand neigen, und sich einem neigen, ehemahls auch ohne sich und unregelmäßig in der unlängst vergangenen Zeit nieg.

Da nieg der Königinne Siegfried — d. Nibelung. k. B. 265.

Vergl. sich beugen, bücken, verneigen. Uneigentlich, sich zu jemand neigen, in der Bibel, sich zu jemand wenden, zu thun was er wünscht, was ihm angenehm ist. „Neige dich zu meinen Bitten,“ höre und erhöre sie. Canitz. Sich zu einer Sache neigen, eine Neigung zu ihr bekommen, Lust zu ihr bekommen und dieser Lust nachgeben. Das Herz zu etwas neigen, es zu lieben, auch, zu verlangen anfangen. „Die Götter haben sein Herz zu euch geneigt,“ daß er euch liebt, wohl will. Attisch. Museum. (K.).

Alle das Neigen
Von Herzen zu Herzen. Göthe.

Eines Willen zu etwas neigen, ihn darauf hinlenken, bewirken daß er es wolle, verlange. S. Geneigt. Einen neigen, ihn geneigt machen.

Neig' ihn durch deinen hochberedten Mund. Schiller.

II) rec. Sich neigen, eine Richtung nach unten bekommen aus einer senkrechten Stellung oder wagerechten Lage. Die Bäume neigen ihre Wipfel, wenn der Wind sie bewegt und beugt, oder Schnee, Früchte sie niederdrücken. Ein Haus neigt sich, wenn es aus seiner wagerechten Lage kömmt, indem der Grund an einer oder der andern Stelle nachgiebt; es senkt sich. Eine Fläche neigt sich, wenn sie von der wagerechten Richtung mehr oder weniger abweicht. Linien neigen sich gegen einander, wenn sie einander sich allmählig nähern, nicht gleichweit neben einander fortlaufen. In der Pflanzenlehre heißt ein aufrechter Stengel geneigt (cernuus), wenn die Spitze desselben eine wagerechte Richtung genommen hat. Die Sonne neiget sich, sie beweget sich scheinbar abwärts nach dem Himmelsrande, sie nahet sich ihrem Untergehen. Uneigentlich von der Zeit, und andern unkörperlichen Dingen. Der Tag neiget sich, nähert sich seinem Ende. „Als bereits der zweite Tag sich neigte, da“ ꝛc. Meißner. (K.) Auch wol als förmliches ntr. der Tag beginnt zu neigen, auf die Neige zu gehen, d. h. sich seinem Ende zu nahen. Mein Leben neiget sich. Eine Sache neiget sich zu ihrem Ende, nahet ihrem Ende. Eine Sache neiget sich zu etwas, wenn sie gleichsam durch eine Ähnlichkeit zu ihr hingezogen, mit ihr sich zu vereinigen, eins zu werden sucht. Seine Lehre neigt sich zur Gottlosigkeit, man bemerkt in ihr gleichsam einen Hang zur Gottlosigkeit, als leite sie darauf hin. In einer weitern Bedeutung gebrauchte man neigen ehemahls auch noch für vermindern. „Die Liebe wollen meinen Kummer neigen.“ Graf Kraft v. Toggenburg.

Sit diu Sunne ir liehten Schin
Gegen der Kelte hat geneiget, Heinr. v. Veldeck;

wie auch, für zu Boden schlagen, besiegen.

Sit du mich hast geneiget. Parcival. (K.)

Auch vom Gemüthe, von den Gedanken, sich auf etwas richten wurde es ehemahls gebraucht:

Da nayg ich umb in alle lant, Iwain 11, 849;

d. h. da denke ich umher in allen Ländern, oder da durchging ich in Gedanken alle Länder. — D. Neigen. D. —ung. S. d.

Die Neigung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas neiget. In engerer Bedeutung, da man sich oder seinen Körper aus Ehrfurcht oder Höflichkeit, oder wie Eberhard will, aus Wohlwollen neiget; die Verneigung. S. auch Verbeugung, Bückling, Knicks. Eine Neigung machen. 2) Der Zustand, da etwas sich neigt, seine senkrechte oder wagerechte Richtung verläßt. Die Neigung des Bodens mit der Wasserwage untersuchen. Die Neigung eines Gebäudes zu verhindern suchen. Die Neigung der Kompaßnadel, ihre Abweichung von der wagerechten Lage (Inclination), zum Unterschiede von ihrer Abweichung in der Richtung nach Norden (Declination). Die Neigung zweier gerader Linien gegen einander. Uneigentlich ist Neigung eine nach und nach durch Gewohnheit entstandene Fertigkeit zu begehren, die sich von dem Hange dadurch unterscheidet, daß sie ein schwächeres Begehren ausdruckt und auch aus vernünftigen Beweggründen entstehen kann; vom Triebe aber dadurch, daß

dieser nicht allein stärker sondern auch angeborner ist. Neigung zu etwas haben, empfinden. Seine Neigung befriedigen. „Wir kommen mit einer allgemeinen Fähigkeit zu unzähligen Neigungen und Leidenschaften auf die Welt.“ Sulzer. „Es kann keine gute Neigung in einem Herzen wohnen, wo die unmäßige Begierde nach Reichthum herrscht.“ Gellert. In engerer Bedeutung, wo die Mehrzahl ungewöhnlich ist, ist die Neigung die Fertigkeit, das Wohl einer Person zu begehren und sich darüber zu freuen, mehr als Geneigtheit und weniger als Liebe, die oft daraus entstehet. Neigung gegen eine Person empfinden. S. auch Abneigung und Zuneigung.

Die Neigungsehe, Mz. —n, eine Ehe aus Neigung, Liebe, nicht aus andern Rücksichten geschlossen. „Thut mir nicht dar, daß Neigungsehen oft schlecht und Zwangsehen oft gut genug ausfallen“ ꝛc. J. P. Richter.

Der Neigungskompaß, —sses, Mz. —sse, ein Kompaß oder Werkzeug, welches dazu dient, den Grad der Neigung der darin angebrachten Kompaßnadel zu beobachten und zu bestimmen, auch die Neigungsnadel, welcher Name eigentlich der darin angebrachten Nadel zukömmt.

Das Neigungsloth, —es, Mz. —e, das Einfallsloth. S. d.

Die Neigungsnadel, Mz. —n, s. Neigungskompaß.

Der Neigungswinkel, —s, Mz. gl. der Einfallswinkel. S. d.

Nein, ein Umstandwort, womit man läugnet, daß eine Sache ist oder geschieht, gewesen oder geschehen ist, sein oder geschehen wird, oder womit man anzeigt, daß etwas nicht sein oder geschehen solle, daß man etwas nicht wolle ꝛc.; besonders als Antwort auf eine Frage. Willst du es haben? Antw. Nein! Nein, das kann das soll nicht sein! Auf etwas nein, oder mit nein antworten. Eben so wie Ja wird es auch als Grundwort gebraucht.

Umsonst sind alle Fragen,
Er wiederholt sein mystisch Nein. Gellert.

Die Neinfrau, Mz. —en, s. Neinherr.

Der Neinherr, —en, Mz. —en, ein Herr, eine männliche Person, welche immer oder zu Allem Nein sagt, es nicht zugiebt, erlaubt ꝛc.; eben so Neinfrau, eine solche Frau. „Oberhofmeisterinnen sind, wie es nach dem Modelle der Jaherren Neinherren giebt, wahre Neinfrauen.“ J. P. Richter.

Das Neinwort, —es, Mz. u. das Wort Nein, als ein Grundwort, eine bestimmte Läugnung einer Sache, oder seinen Widerwillen, seinen Einspruch gegen etwas auszudrucken. „Christus hat das Jawort unserer Sünde mit seinem Blute wiederum zum Neinworte gemacht.“ Luther. „Der dritte Grund ist, daß der Mann das Neinwort seltener zurücknimmt.“ J. P. Richter.

† Neisen oder Nesen, v. trs. plagen, Schaden thun. So heißt es in dem Liede: Herzlich thut mich verlangen ꝛc.

Trotz dem der sie thut neisen.

Oberlin hat nösen, neisen, angelegentlich bitten, mit Bitten bestürmen, dann überhaupt, lästig fallen, und Fulda nasen, nausen, plagen, beschweren, welche dasselbe Wort zu sein scheinen. D. Neisen, Nesen oder Nösen. D. —ung.

Der Neiß, s. 1. Gneiß.

‡ Neißen, v. ntr. mit haben. 1) Wahrscheinlich von Nase, durch den Geruch wahrnehmen, in der Pfalz neußen. Dann, dem Geruche nachgehen, nachspüren, aufsuchen, auch durch den Geruch locken. S. Pfnausen.

Nu ward der Lew rasse
Zu seinem Kampfgesellen genossen, Iwein 8, 246;

d. h. nun spürte der Löwe ganz rasch seinen Kampfgesellen nach. 2) Nach Scherz und Oberlin bedeutete neißen oder neppen auch, nach Art der Schweine mit dem Rüssel aufwühlen. 3) Verdrießen. „Es neißt mich ohne das sonn, so viele Worte mit euch wechseln zu müssen.“ Wächter. D. Neißen.

‡ Der Neißner, —s, Mz. gl. der Schulstein (Basaltes crystallisatus). Nemnich.

Die Nelke, Mz. —n. 1) Ein aus Nägelein oder Nägelchen zusammengezogenes Wort, womit man am gewöhnlichsten sowol ein ausländisches Gewürz, die Gewürznelke, (s. d.), als auch und vorzugsweise ein inländisches Pflanzengeschlecht und besonders dessen Blumen bezeichnet. Dieses Geschlecht zeigt einen walzenförmigen, fünffach ausgezahnten Kelch, fünf Blumenblätter, die aus einem breiten eingekerbten Theile und einem schmalen spitz zulaufenden Theile, der einem Nagel gleicht und in dem Kelche steckt, bestehen, zehn Staubfäden und zwei längere Griffel mit umgebogenen Staubwegen (Caryophyllus Tourn. Dianthus L.). Theils zum Unterschiede von den Gewürznelken, theils zum Unterschiede von den wild wachsenden Nelken und andern mit den Namen Nelken belegten Gewächsen nennt man sie Gartennelken, in Franken, Hessen ꝛc. Grasblumen. Hohle Nelken, die gemeinen, die nur fünf Blumenblätter haben, zum Unterschiede von den vollen oder gefüllten, die deren viele haben. Davon das Nelkenblatt, der Nelkenstengel ꝛc., das Blatt der Nelke, sowol der Blume als des Stengels, der Stengel der Nelke ꝛc. Von den vorzugsweise sogenannten Nelken oder Gartennelken giebt es viele und schöne Arten und Abarten, die an Farbe und Größe sehr verschieden sind, z. B. die Bartnelke, Donnernelke, Federnelke, Jungfernelke, Karthäusernelke, Mittagsnelke, Sandnelke ꝛc. Nelken durch Senker vermehren. Die wilde Nelke, oder büschelige Bartnelke wächst wild; ihre Blumen sind purpurfarbig, am Rande wenig eingekerbt, weiß getüpfelt und stehen oben zwischen den Blättern in Gestalt einer Dolde beisammen (Dianthus armeria L.). Wilde Nelke wird auch wegen einiger Ähnlichkeit eine Art der Lichtrose (Lychnis dioica L.) genannt. Die stolze Nelke oder büschelige Federnelke, hohe Federnelke wächst an feuchten grasigen Orten und treibt bei einander stehende gestielte Blumen (Dianthus superbus L.). In der Pflanzenlehre führen außer der Gewürznelke und einigen Arten der Lichtrose auch noch andre Pflanzen wegen einer oder der andern Ähnlichkeit den Namen Nelken. (1) Die Kornnelke, oder der Rade. (2) Die Spanische Nelke, oder der Pfauenschwanz, die Paradiesblume (Poinciana L.). (3) Die Indische Nelke, oder Stundenblume (Hibiscus mutabilis L.). (4) Die Türkische Nelke, oder Tunisblume. (5) Die See- oder Meernelke oder das Wiesenkraut (Statice L.). (6) Die Mauernelke oder das Gipskraut (Gypsophila muralis L.). (7) Eine Art des Hornkrautes, das filzige oder kriechende Hornkraut (Cerastium tomentosum; auch kriechendes Mäuseöhrlein, Kräutlein der Geduld. (8) Die stinkende Melde (Chenopodium vulvaria L.). 2) †Bei den Jägern, der kleine graue Schopf Haare an der Wurzel der Ruthe des Fuchses.

Der Nelkenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel (Engl. the gilliflower apple, Holländ. Angelierappel). Nemnich.

Nelkenartig, adj. u. adv. die Art der Nelke habend. In der Pflanzenlehre heißen Pflanzen nelkenartig (caryophylleae), die einen einblattigen, röhrenförmigen Kelch, eine fünfblattige Blumenkrone, zehn Staubfäden und lange Nägel an den Blumenblättern haben. Eine vielblattige Blumenkrone heißt nelkenartig (caryophyllacea), wenn fünf Blumenblätter an ihrem untern Ende sehr stark verlängert sind, und in einem einblattigen Kelche stehen.

Der Nelkenbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein ausländischer Baum, welcher die würzhafte Nelke oder die Gewürznelke trägt. S. Gewürznelkenbaum. 2) Ein immer grünendes Gewächs auf den Kanarischen Inseln, dessen Stamm und Blätter klebrich angelaufen sind, und dessen Blumenkelch fünf Spitzen zeigt und fünf bis sieben weiße, fünfspaltige Blümchen umgiebt (Cacalia Kleinia L.); auch Kohlbaum, Kleinische Pestwurzel.

Die Nelkenblüte, Mz. u. die Blüte des Nelkenbaumes, welche man Gewürznägelein nennt.

Die Nelkenblutfarbe, o. Mz. die braune Farbe der Nelkenblüte oder

der Gewürznägelein. Bei den Färbern, eine derſelben ähnliche Farbe.

Nelkenbraun, adj. u. adv. braun wie die Gewürznelken ſind, röthlich oder gelblichbraun.

○ **Nelkenbunt**, adj. u. adv. ſo bunt wie Nelken in ihrer Mannichfaltigkeit von Farben.

Purpurn, grünlich und blau, roſig und nelkenbunt. Baggeſen.

Der Nelkenflor, —es, Mz. —e, der Flor, d. h. der Blüheſtand der Nelken; wie auch, die Zeit zu welcher die Nelken blühen, und mehrere blühende Nelken ſelbſt. Einen ſchönen Nelkenflor haben, viele ſchöne blühende Nelken.

Der Nelkengärtner, —s, Mz. gl. einer der beſonders die Kunſt Nelken zu ziehen und zu vermehren verſteht und ausübt.

Das Nelkengras, —es, Mz. von mehrern Arten, —gräſer. 1) Das Nägleingras oder Ackernelkengras. S. d. 2) Die Sandnelke. S. d. 3) Das gemeine Hornkraut (Cerastium vulgatum L.). Weißes Nelkengras iſt ein Name einer andern Art des Hornkrautes, des Ackerhornkrautes (Cerastium arvense L.).

Nelkengrün, adj. u. adv. blaß- oder blaugrün, wie die Stengel und die Blätter der Nelken. Bei den Färbern, eine dieſem Grün ähnliche Farbe, welche aus Blau und Grün gemiſcht wird.

Das Nelkenkraut, —es, Mz. u. 1) S. Nagelkraut 1): 2) Ein Name der Märzwurz oder Benediktwurz, beſonders einer Art derſelben, deren Wurzel gegen den Frühling wie Gewürznelken riecht (Geum urbanum L.); auch Nelkenwurz.

Die Nelkenlaus, Mz. —läuſe, ein grünes Inſect, welches ſich oben am Stengel der Nelken nahe am Kelche aufhält und die Pflanze ausſauget (Aphis caryophylli); auch die Mauke.

Das Nelkenmaß, —es, Mz. —e, bei den Nelkenfreunden oder Nelkengärtnern, ein aus mehrern Zirkeln beſtehendes Maß, die Größe oder den Umfang der Gartennelke damit zu meſſen.

Die Nelkenmirte, Mz. —n, eine ſchöne, in Zeilon ꝛc. einheimiſche Art Mirten mit drei Mahl geſpaltenen vielblumigen Blumenſtielen und umgekehrt eiförmigen Blättern (Myrtus caryophyllata L.).

Die Nelkennuß, Mz. —nüſſe, eine nach Gewürznelken riechende und ſchmeckende Nuß, ſo groß wie eine Muskatnuß, aber runder, brauner und leichter, welche die Frucht eines Baumes auf Madagaskar ſein ſoll (Nux caryophyllata); auch Nuß aus Madagaskar, Näglinnuß.

Der Nelkenpfeffer, —s, Mz. u. die dem ſchwarzen Pfeffer ähnliche Frucht der Gewürzmirte, welche unreif gepflückt wird und den Geſchmack der Gewürznelke, des Zimmts und der Muskatnüſſe in ſich vereiniget; auch Jamaiſcher Pfeffer, Wunderpfeffer, Engliſches Gewürz, Allerleiwürz.

Die Nelkenrinde, Mz. —n, die dünne röthliche oder röthlich braune in längliche Rollen gerollte, einen Nelkengeruch und ſtarken würzhaften Geſchmack habende Rinde eines in Braſilien, auf Kuba, Madagaskar ꝛc. wachſenden Baumes, welcher für die Nelkenmirte gehalten wird (Cassia caryophyllata offic.); auch Nelkenzimmt.

Das Nelkenröschen, —s, Mz. gl. ein Name der Stechnelke (Agrostemma coronaria L.).

Der Nelkenſtein, —es, Mz. —e. 1) Die verſteinten Glieder einer Seethiere, welche von Einigen für verſteinte Stacheln einer Art Seeſterne, von Andern für verſteinte Stacheln des Seeigels gehalten werden (Caryophylli lapidei). 2) Steine, welche einen angenehmen Geruch, beſonders nach Veilchen haben, daher ſie auch gewöhnlich Veilchenſteine heißen (Lapides violacei; Iolithi); auch Violenſteine, Steinblüte.

Der Nelkenſtendel, —s, Mz. u. eine Art des Stendels (Satyrium nigrum L.); auch ſchwarzes Knabenkraut, ſchwarze Bockgeilen, ſchwarze Fruchtblume, im Zillerthale Brauneller.

Der Nelkenſtock, —es, Mz. —ſtöcke, eine einzelne Pflanze der Gartennelken, ſie möge blühen oder nicht, möge im Lande oder in einem Topfe ſtehen. Im letzten Falle heißt ſie Topfnelke. 2) Stock.

Der Nelkenſtrauß, —es, Mz. —ſträuße, ein aus Nelken beſtehender Strauß.

Die Nelkenviole, Mz. —n, ein Name des gelben Lackes oder Goldlackes (Cheiranthus cheiri L.).

Der Nelkenwurm, —es, Mz. —würmer, eine Art Eingeweidewürmer.

Die Nelkenwurz, Mz. u. ſ. Nelkenkraut 2).

Der Nelkenzimmt, —es, Mz. u. 1) S. Nelkenrinde. 2) Ein Name der Nelkenmirte. Nemnich. 3) Der Name eines ausländiſchen Baumes (Laurus culilaban). Nemnich.

—Nen, eine Ableitſilbe, deren man ſich bedient, neue Ausſagewörter aus andern Ausſagewörtern zu bilden. 1) Thätliche Ausſagewörter aus zuſtändlichen, z. B. öffnen von dem veralteten offen, offen ſein, offen ſtehen; warnen von wahren, alſo ſehen machen; feſtenen von feſten; ꝛc. 2) Verſtärkende Ausſagewörter, einen höhern Grad innerer Stärke der Handlung zu bezeichnen, z. B. ſehnen von ſehen; niemen, beim Tatian noch nemnen. Es ſcheint jedoch in dieſen und andern Fällen vielmehr die Silbe —en, nicht —nen, die Ableitſilbe zu ſein, indem die Stammwörter, von welchen auch wol nicht zu erweiſen iſt, daß ſie durchgängig Ausſagewörter ſind oder geweſen ſind, ſchon ein n haben. S. —En. Nach Ad. wird den Ausſagewörtern auf —nen von Einigen auch noch eine den Anfang der Handlung oder des Zuſtandes, welche ſie bezeichnen, angebende Bedeutung beigelegt, wovon ihnen in einer im O. D. bekannten Bedeutung, für anfangen zu liegen, zum Beiſpiel angeführt wird.

Nennbar, adj. u. adv. was genannt, mit einem Worte, Ausdrucke bezeichnet werden kann. Davon die Nennbarkeit, o. Mz. der Umſtand, da etwas genannt, benannt werden kann.

○ **Das Nennbeiwort**, —es, Mz. —wörter, in der Sprachlehre, das Beiwort eines Nennwortes (Adjectivum). Junker. S. Beiwort.

Nennen, v. trs. regelm. u. unregelm. unl. verg. Z. ich nannte (nennte), geb. F. nennete; Mittelw. d. verg. Z. genannt (genennt). 1) Einen Namen geben. „Gott nennete das Licht Tag, und die Finſterniß Nacht.“ 1 Moſ. 1, 5. Das Kind wurde nach ſeinem Vater genannt, bekam den Namen ſeines Vaters. „Du ſollſt mit einem neuen Namen genennet werden,“ mit einem neuen Namen belegt werden. Eſ. 62, 2; 65, 15. 2) Vermittelſt des eignen, zukommenden und unterſcheidenden Wortes bezeichnen, oder bei dem eigenthümlichen Namen erwähnen, rufen. Eine Sache, eine Perſon nennen, ihren Namen anführen, entweder ſagen oder ſchreiben, und dadurch bezeichnen. Etwas ſchön nennen, davon ausſagen, daß es ſchön iſt. Einen bei oder mit ſeinem Namen nennen, ihn mit Ausſprechung ſeines Namens bezeichnen. „Das iſt mein Name, bei dem man mich nennen ſoll.“ 2 Moſ. 5, 15. Das Wort, welches ſagt, wie man eine Sache nennt, wird gleichfalls in den vierten Fall geſetzt. „Man nennt ihn nur den guten Walther.“ Pfeffel. Sie nennen ſich Freunde. Nenne mir ihn nicht mehr, laß mich ſeinen Namen nicht mehr hören. Sich nennen, ſich auf eine unterſcheidende Art mit Worten bezeichnen. Daher, daß einer der ſich genannt d. h. ſeinen Namen geſagt hat, dann auch von Andern dabei genannt wird, kömmt es denn, daß ſich nennen auch die unter, und für genannt werden, heißen, gebraucht wird; welche Art ſich auszudrücken aber der guten Schreib- und Sprechart fremd iſt. Er nennt ſich Squenz, er heißt Squenz. Das Dorf nennt ſich Dabiczyn. Zuweilen hat nennen den Nebenbegriff, mit Betonung, mit Nachdruck nennen. Der — Gott, den wir Alle Vater nennen. Zungen nennen ihn nicht.

Wer iſt wol jetzt des Volks Verlangen?
Wen, dacht' er, nennt man jetzt als mich? Gellert.

Karl, genannt der Große; Ludwig, genannt der Dicke, beſſer mit den Beinamen des Großen ꝛc. oder der Große ꝛc. Einen Vater nennen, ihn den Namen Vater geben, weil er der Vater des Neugeborenen iſt, oder als ſolcher angeſehen, gehalten und gelobt wird.

Ich dein Vater!
Verworfner! nenne mich nicht Vater,
Ich kenne dich nicht mehr. Gotter.

So genannt gebraucht man bei einer Benennung um anzuzeigen, daß man diese Benennung und die Sache, welche sie ausdruckt, nicht geradehin anerkenne, oder daß die Benennung zwar üblich, aber genau oder in gewisser Rücksicht genommen falsch oder undeutlich sei. Wie klein und erbärmlich sind nicht oft die sogenannten großen Männer! In den Kanzeleien kömmt genannt mit verschiedenen Beiwörtern vor: oben genannt, oder obgenannt, oft genannt, vor genannt oder vorhin genannt, mehr genannt ꝛc. 3) † Im O. D. bestimmen, fest setzen. Ein Genanntes, ein fester Gehalt, feste bestimmte Einkünfte (ein Fixum). In Nürnberg sind oder waren die Genannten die Glieder des äußern oder weitern Rathes, aus welchen die Glieder des innern oder engern Rathes erwählt wurden. So kömmt es auch noch 1 Mos. 41, 45 vor: „Pharao nennete Joseph den heimlichen Rath,“ er bestimmte, er ernannte ihn dazu. D. Nennen. D. —ung.

Die Nennendung, Mz. —en, in der Sprachlehre, bei einigen besonders ältern Sprachlehrern, die aus dem Lateinischen wörtlich übersetzte unpaßliche Benennung der ersten Endung der unendlichen Wörter (Nominativus). Andere sagen dafür der Nennfall, Nenner; besser, wie es scheint, ◎ der erste Fall oder der Ufall. S.

Der Nenner, —s, Mz. gl. einer der nennet, benennet, wie auch ein Ding, das etwas nennet. So heißt 1) bei Einigen der erste Fall der unendlichen Wörter der Nenner. 2) In der Rechnungskunst, diejenige Zahl eines Bruches, welche benennet oder aussaget, in wie viel Theile das Ganze getheilt worden sei; zum Unterschiede vom Zähler.

Der Nennfall, —es, Mz. —fälle, s. Nennendung.

○ Der Nennwerth, —es, o. Mz. derjenige Werth, welchen eine Sache dem Namen nach, welchen sie angenommener Weise hat (Nominalwerth), und welcher oft weit höher angenommen ist als der wahre Werth, der Sachwerth (Realwerth) eigentlich gestattet.

Das Nennwort, —es, Mz. —wörter, in der Sprachlehre, eine Gattung von Wörtern, welche die Dinge oder ihre Eigenschaften benennen, also sowol die Grundwörter, als auch die Beilegungswörter (Nomen); bei den alten Sprachlehrern auch nur der Name. In engerer Bedeutung gebrauchen es Andere, z. B. Junker, nur für Grundwort (Nomen substantivum).

† Der Nept, —es, Mz. u. ein Name der Katzenmünze (Nepeta cataria L.).

—Ner, eine Ableitsilbe wie —er, Grundwörter aus andern Wörtern, besonders aus Grundwörtern, damit zu bilden, eine Person männliches Geschlechts zu bezeichnen, die mit dem Grundworte, wovon es abgeleitet ist, in einer nahen Verbindung stehet. Der Beständner, der etwas in Bestand oder Pacht nimmt oder hat; der Bündner, der Theilhaber an einem Bunde; der Kellner, der die Aufsicht über den Keller hat; der Söldner, der um Sold dient; der Zöllner, der Einnehmer des Zolles u. a. m. Andere werden von Aussagewörtern gebildet, eine Person zu bezeichnen, welche die dadurch ausgesagte Handlung verrichtet, z. B. der Bildner, von bilden, der etwas bildet; der Redner, von reden, der gut redet, zu reden versteht ꝛc. neben welchen man auch die von denselben Aussagewörtern abgeleiteten Wörter Bilder und Reder hat, die man aber noch von jenen in der Bedeutung unterscheidet. S. d. W. Die allermeisten von Aussagewörtern abgeleiteten Grundwörter auf er werden aber vermittelst der Silbe —er gebildet. S. —Er.

Der Nerfling, s. Nörfling.

Der Nerve, —n, Mz. —n, auch die Nerve, Mz. —n, ein Wort, womit man gewisse Theile in den thierischen Körpern bezeichnet. 1) Die festen bandartigen Theile, welche die Gelenke mit einander verbinden; die Sehnen, Flechsen, Spannadern, Bänder, (Ligamenta). So heißt besonders die Sehne, welche hinten am Beine eines Pferdes am Röhrbeine hinunterläuft, der Nerve. Da diese Nerven oder Sehnen viele Spannkraft besitzen, so bedient man sich derselben auch den Bogen damit zu bespannen und den Pfeil damit fortzuschnellen, und nennt auch wol die Saiten, wegen ihrer Spannkraft, Nerven.

— nicht eitles Geschoß von der Nerve versendend. Voß.
— — — Nur einzle
Starke Schütt'rungen rauscheten nach durch die Nerven der Harfe.
Klopstock.

In der Pflanzenlehre nennt man die Adern oder die Theile, Äste des Stieles, die sich auf dem ganzen Umfange des Blattes verbreiten, und mehr oder weniger merklich sind, auch Nerven. Am häufigsten und gewöhnlichsten aber versteht man unter Nerven 2) weiche, weiße, markige Fäden, die entweder aus dem Gehirne oder aus dem Rückenmarke entspringen, sich durch den ganzen Körper in Zweigen verbreiten, und die von einer Scheide von weißem Zellgewebe, die gewöhnlich eine dünne gallertartige Feuchtigkeit enthält, umgeben sind (Nervi); bei Einigen unschicklich auch Spannadern. Die Nerven sind der Sitz der Empfindung und der Bewegung, und haben verschiedene Namen, z. B. Sehnerve, Geruchnerve ꝛc.

— — indem des Todes Gefühl ihm
Jede Nerve beschleicht. — — Klopstock.
Denn ob in mir auch jede Nerve zuckt. Collin.

Der dreiästige Nerve (Nervus trigeminus) entspringt nahe an der untern Wand der vierten Hirnhöhle, und theilt sich in den Augen-, Thränen- und Stirnzweig; der zurücklaufende Nerve (N. recurrens), der in der Brust erst abwärts, dann wieder aufwärts läuft; die weichen Nerven (N. molles) sind Zweige des Mitleidungsnerven und röthlich, bilden ein Geflecht und gehen vorzüglich an die Blutgefäße. Andere Nerven bekommen Namen von den Theilen, zu oder durch welche sie laufen ꝛc. Ihrer Gestalt wegen vergleicht man die Nerven mit Bäumen, und nennt die feinen Nerven am Ursprunge der größern Wurzeln, die dicken, die aus mehrern einzelnen neben einander liegenden Nervenfäden bestehen, Stämme, Nervenstämme, welche sich wieder in kleinere Nerven, in Nervenäste und Nervenzweige theilen. 3) Bei den Walkern werden die falschen Falten, welche beim Walken in das Tuch kommen, auch Nerven genannt; Walkrippen.

✱ Nerven, v. trs. 1) Mit einer Nerve oder mit Nerven versehen. S. Entnerven. Einen Bogen nerven, ihn mit der Nerve oder Sehne bespannen. 2) Den Nerven beschädigen. So sagt man, ein Pferd nervet sich, wenn es im Gehen mit den Eisen der Hinterfüße den Nerven der Vorderfüße beschädiget. D. Nerven. D. —ung.

Der Nervenast, —es, Mz. —äste, s. Nerve 2).

○ Der Nervenbau, —es, Mz. —e. 1) Der Bau, die ganze Einrichtung der Nerven; ohne Mehrzahl. 2) Alle Nerven zusammengenommen, als ein zusammenhängendes Ganzes betrachtet (Nervensystem); auch das Nervengebäude. „— so muß man sich oft so gewaltsam wieder aufraffen, daß der ganze Nervenbau dröhnt.“ Bürger. (N.). Ein guter, fester Nervenbau.

Das Nervenbein, —es, Mz. —e, s. Gedankenbein.

○ Die Nervenbeschreibung, Mz. —en, derjenige Theil der Zergliederungskunst, welcher sich mit Beschreibung der Nerven beschäftiget (Neurographie).

Das Nervenbündel, —s, Mz. gl. mehrere mit einander verbundene Nerven, die zu Einer Verrichtung des thierischen Lebens gehören.

Der Nervenfaden, —s, Mz. —fäden, die einzelnen Fäden oder feinen Theile, welche neben einander liegend die Nerven bilden.

Das Nervenfieber, —s, Mz. gl. eine Art Fieber, welches von einem krankhaften Zustande der Nerven herrühret, und wobei besonders die Nerven sehr angegriffen werden.

◎ Das Nervengebäude, —s, Mz. gl. C. S. Nervenbau.

Das Nervengeflecht, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunſt, eine Verbindung mehrerer Nervenfäden eines Stammes, von welchem ſie ſich ſchon getrennt hatten, wie auch mehrerer Nervenſtämme unter einander (Plexus).

Der Nervengeiſt, —es, Mz. u. ſ. Nervenſaft.

Das Nervengras, —es, Mz. u. ein Name des Sandrohres (Arundo arenaria L.).

Die Nervenhaut, Mz. —häute, in der Zergliederungskunſt, die dünne Ausbreitung des Markes vom Sehenerven, welches durch die Siebplatte dringt, weiß iſt und viele netzförmig verbreitete Gefäße hat (Tunica nervea).

Der Nervenkitzel, —s, Mz. u. der Kitzel oder Reiz der Nerven; auch wol, ein unwillkührlicher ſchmerzhafter Reiz derſelben in den Fußſohlen und in der flachen Hand.

Der Nervenknoten, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunſt, mehrere vereinigte Nervenzweige, welche zuſammen ein rundliches Klümpchen bilden (Ganglion). Einfach heißen ſie, wenn ſie aus Fäden deſſelben Stammes, zuſammengeſetzt, wenn ſie aus Fäden verſchiedener Stämme beſtehen.

Nervenkrank, adj. u. adv. an den Nerven krank, eine Nervenkrankheit habend. Ein nervenkranker Menſch, oder ein Nervenkranker.

Die Nervenkrankheit, Mz. —en, eine Krankheit der Nerven, oder eine Krankheit, welche in der fehlerhaften Beſchaffenheit der Nerven ihren Grund hat.

○ Die Nervenlehre, Mz. —n. 1) Derjenige Theil der Körperlehre, welcher ſich mit den Nerven beſchäftiget, ihrer Beſchreibung, Eintheilung, Beſtimmung ꝛc. (Neurologie); ohne Mehrzahl. 2) Eine Schrift, welche dieſe Lehre enthält.

Nervenlos, —er, —eſte, adj. u. adv. der Nerven beraubt; beſonders in der zweiten Bedeutung des Wortes Nerve, der Nerven gleichſam, des Sitzes der Kraft beraubt, kraftlos, entnervt. „Wer ſind jene nervenloſen Figuren (Geſtalten) dort?“ Abbt.

Sein Arm iſt nervenlos, ſein Athem ſchwer. Wieland.

Davon die Nervenloſigkeit, o. Mz.

○ Das Nervenmittel, —s, Mz. gl. ein die Nerven ſtärkendes Mittel, Heilmittel (Nervinum).

Das Nervenpflaſter, —s, Mz. gl. ein Pflaſter für kranke Nerven, oder in Nervenkrankheit. Friſch.

○ Nervenreich, —er, —ſte, adj. u. adv. reich an Nerven, viele Nerven habend, nervig. Uneigentlich, ♂ kraftvoll; beſſer, nervig. S. d. „Kürzer und nervenreicher Ausdruck.“ Leſſing. „Ein nervenreicher Redner.“ Lavater.

Der Nervenreiz, —es, Mz. —e, der Reiz der Nerven, welchen von außen kommend die Nerven empfinden. Die Empfänglichkeit dafür iſt die Nervenreizbarkeit.

Die Nervenröhre, Mz. —n, in der Schalthierlehre, eine kleine offene Röhre im Innern der Schale der Schiffskuttel, welche durch die Wände gehet, aus welchen ſie zuſammengeſetzt iſt (Sipho); auch bloß die Röhre.

Der Nervenſaft, —es, Mz. u. eine ſehr feine Flüſſigkeit, welche von Einigen in den Nerven angenommen und für den Sitz der Empfindung und des Lebens gehalten wird (Fluidum nerveum); auch Nervengeiſt, die Lebensgeiſter.

○ Die Nervenſalbe, Mz. —n, eine Salbe, mit welcher man ſich beſtreicht, die Nerven dadurch zu ſtärken (Unguentum nervinum).

Die Nervenſchlinge, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, die Vereinigung zweier gleich dicker Nerven, die ſo in einander übergehen, daß man den Ort der Vereinigung an keinem von beiden unterſcheiden kann (Ansa).

○ Nervenſpannend, adj. u. adv. die Nerven ſpannend, anſpannend, ihre Spannkraft reizend, ſtärkend.

Geſtärkt von der nervenſpannenden Bergluft. Baggeſen.

Der Nervenſtamm, —es, Mz. —ſtämme, ſ. Nerve 2).

Nervenſtärkend, —er, —eſte, adj. u. adv. die Nerven ſtärkend. Nervenſtärkende Mittel (nervrüsche, analeptiſche Mittel).

Die Nervenſtärkung, Mz. —en, die Stärkung der Nerven; wie auch, ein nervenſtärkendes Mittel.

⊙ Die Nervenverfaſſung, Mz. —en, die Verfaſſung, Beſchaffenheit der ſämmtlichen Nerven. „Eine gute Nervenverfaſſung (Nervenſyſtem) haben.“ G.

○ Nervenvoll, —er, —ſte, adj. u. adv. viele Nerven habend; uneigentlich, nervig, kraftvoll.

— — — mit einem braunen Stocke
In nervenvoller Hand. Engelſchall. (F.).

Die Nervenwarze, Mz. —n; Dw. das Nervenwärzchen, kleine Warzen am Ende der Nerven auf der Zunge und in der Naſe, welche der eigentliche Sitz des Geſchmackes und Geruches ſind (Papillae nerveae).

Der Nervenwurm, —es, Mz. —würmer, der Fadenwurm, wegen ſeiner Ähnlichkeit mit einem Nerven; beſonders eine Art deſſelben (Filaria medinensis); auch Hautwurm, Neſſelwurm, Beinwurm, Fadenſchlänglein, Guineiſcher Drache.

Die Nervenzerlegung, Mz. —en, derjenige Theil der Zergliederungskunſt, welcher ſich mit der Zerlegung und Unterſuchung der Nerven beſchäftiget (Neurotomie).

○ Der Nervenzufall, —es, Mz. —fälle, ein die Nerven angreifender krankhafter Zufall. „Wahrlich, ein bloßer Nervenzufall iſt“ ꝛc. J. P. Richter.

Der Nervenzweig, —es, Mz. —e, ſ. Nerve 2).

Nervig, —er, —ſte, adj. u. adv. Nerven habend; in engerer Bedeutung, viele und ſtarke Nerven habend und daher ſtark, kräftig. Ein nerviger Körper. Eine nervige Fauſt. Voß, welcher den Unterſchied der Beilegungswörter auf —icht und —ig nicht gelten läßt, ſagt dafür nervicht, welches nach jener Unterſcheidung nur, Nerven ähnlich bedeutet:

— und hemmte die nervichte Fauſt an dem ſilbernen Heſte.

Eine nervige Schreibart, Sprache, eine kraftvolle, geiſtreiche und gedrängte. In der Pflanzenlehre iſt ein Blatt nervig, wenn die Nerven deſſelben gerade geſtreckt, hart und über die Fläche des Blattes erhoben ſind. S. Nerve 1). Davon die Nervigkeit, o. Mz. die Eigenſchaft einer Sache da ſie nervig iſt.

○ Nervigen, v. trs. nervig machen, an Nerven ſtärken. „— er ſchien ein Italieniſches (Italiſches) Gewächs zu ſein, ein Neapolitaner im täglichen Bade des Golfs genervigt.“ J. P. Richter. D. Nervigen. D. —ung.

† Der Nerz, —es, Mz. —e, die Sumpfotter. Andere ſchreiben auch Nörz, Nürz.

† Der Neſchber, —s, Mz. u. im Salzburgiſchen ein verworren durcheinander liegender Spath, in welchem nieren- oder neſterweiſe anfänglich fauler und in der Tiefe guter Eiſenſtein bricht; auch Neſchbering.

† Neſen, ſ. Neiſen.

† Die Nespel, Mz. —n, ſ. Mispel.

Die Neſſel, Mz. —n. 1) Ein Pflanzengeſchlecht, deſſen männliche und weibliche Blumen getrennt ſind; die männlichen enthalten vier Staubfäden und ein kleines kugelförmiges Honigbehältniß, die weiblichen einen eiförmigen Fruchtkeim, welcher ſich mit einem haarigen Staubwege endigt (Urtica L.). Weil die meiſten Arten mit zarten Stacheln oder Haaren verſehen ſind, welche, wenn man ſie leicht berührt, ſo daß ſie nicht umgebogen werden, einen brennenden Schmerz verurſachen, ſo nennt man ſie auch Brennneſſeln, in manchen Gegenden Eiternneſſeln. Die gemeine große Neſſel (Urtica dioica L.), und die kleine jährige Neſſel (Urtica urens L.) wachſen bei uns wild. Die hanfartige oder hanfblätterige Neſſel wächſt in Sibirien, wird bis ſechs Fuß hoch und iſt mit großen heftig brennenden Stacheln beſetzt, welche leicht abgehen und in der Haut ſtecken blei-

ben (Urtica cannabina L.). Die Römiſche Neſſel oder Pillenneſſel wächſt im ſüdlichen Europa, hat eine kugelförmige Geſtalt, eiförmige ausgezackte Blätter und brennt heftig (U. romana s. pillulifera L.). Sprichw. Was eine Neſſel werden will, brennt bald, was einer zu werden verſpricht, wozu er Anlage hat, zeigt ſich frühzeitig. Neſſeln brennen Feinde und Freunde, ein mit einer Neſſel zu vergleichender Menſch, z. B. ein Händelſüchtiger, Tadelſüchtiger ꝛc. zeigt ſich als ſolcher gegen Alle, die mit ihm zu thun haben. Kluge Hühner legen auch wol in die Neſſeln, kluge Leute begehen auch wol Fehler. 2) Die taube Neſſel, ein Pflanzengeſchlecht, welches in Anſehung der Blätter eine Ähnlichkeit mit der vorzugsweiſe Neſſel genannten Brennneſſel, aber keine Stacheln hat und alſo auch nicht brennt, zeigt einen röhrenförmigen Kelch, eine rachenförmige Blume, die ſich mit zwei Lippen endigt, vier Staubfäden und einen Griffel mit zwei ſpitzigen Staubwegen (Lamium L.); die Taubneſſel. Die große rothe taube Neſſel oder Taubneſſel treibt glatte purpurfarbige Stengel (L. laevigatum L.); die gemeine rothe taube Neſſel, oder kleine ſtinkende Ackerneſſel hat purpurfarbige und gefleckte Blumen (L. purpureum L.). Die weiße taube Neſſel hat weiße Blumen und heißt auch Bienenſaug, Wurmneſſel (L. album L.). 3) Die todte Neſſel, ein drittes Pflanzengeſchlecht, welches mit dem vorigen ganz nahe verwandt iſt, mit dem erſten aber nichts als eine Ähnlichkeit der Blätter gemein hat (Galeopsis L.); bei Dietrich das Katzengeſicht und bei Planer der Hohlzahn von der ausgehöhlten Geſtalt des Blumenblattes, deſſen untere Lippe wie mit zwei hohlen Zähnen beſetzt iſt; auch Hanfneſſel. Davon der Neſſelſtengel, das Neſſelblatt, der Neſſelſame ꝛc. der Stengel, das Blatt, der Same ꝛc. der Neſſel.

Der Neſſelbaum, —es, Mz. —bäume, ein Pflanzengeſchlecht, welches auf einem Stamme männliche und Zwitterblumen zeigt, welche letzte einen Kelch mit fünf Einſchnitten, einen faſt gleichen Fruchtkeim, zwei haarige lange Griffel und fünf Staubfäden haben (Celtis L.); auch Bohnenbaum, Zirgelbaum. Der gemeine Neſſelbaum (Celtis australis L.) wächſt in Südeuropa und Afrika, wird bis funfzehn Schuh hoch, erreicht ein hohes Alter und hat rauhe unterwärts ſehr aderige, in eine lange Spitze auslaufende Blätter mit ungleichen Hälften.

Die Neſſelblaſe, Mz. —n. 1) Eine von Neſſeln, wenn man ſich daran brennt, verurſachte Blaſe. 2) Eine Art Rollen- oder Walzenſchnecken in den Afrikaniſchen Gewäſſern (Voluta porcicula L.); auch Kornelkirſche.

Der Neſſelbrand, —es, Mz. u. das Brennen der Neſſel, d. h. das Stechen der feinen Stacheln der Neſſel und die einem Brennen gleichende Empfindung dieſes Stechens.

○ Neſſelbrennend, adj. u. adv. wie eine Neſſel brennend, brennenden Schmerz verurſachend. „Der neſſelbrennende Gram.“ Kretſchmar. (R.).

Das Neſſelfieber, —s, Mz. gl eine Art des Fiebers, wo bei einem Wechſel von Froſt und Hitze kleine Erhöhungen auf der Haut, wie die Blaſen von dem Stich der Brennneſſel zu Vorſchein kommen, brennenden Schmerz verurſachen, nach einigen Tagen aber wieder vergehen; die Neſſelkrankheit, die Neſſelſucht, und wenn ein Frieſel damit verbunden iſt, das Neſſelfrieſel.

Der Neſſelfink, —en, Mz. —en, ſ. Braunkehlchen.

Die Neſſelfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen, wahrſcheinlich weil ſie ſich häufig auf Neſſeln findet (Musca urticae). Nemnich.

Das Neſſelfrieſel, —s, Mz. gl. ſ. Neſſelfieber.

Das Neſſelgarn, —es, Mz. von mehrern Arten oder Mengen, —e, ein zartes aus den Fäden der Stengel von der großen Brennneſſel bereitetes Garn. Gewöhnlich nennt man jetzt ein anderes zartes und glattes Garn von Baumwolle Neſſelgarn, da jenes eigentliche nicht mehr gewöhnlich iſt.

○ Das Neſſelgeſträuch, —es, Mz. —e, von Neſſeln durchwachſenes Geſträuch, oder auch, große in Menge beiſammen ſtehende Neſſeln, welche gleichſam ein Geſträuch bilden.

Halte die Luft uns rein von Narrentheidung und Halbloh,
Und den Boden von einbrechendem Neſſelgeſträuch. Kl. Schmidt.

Der Neſſelhopfen, —s, o. Mz. bei Einigen, der taube Hopfen oder Fimmelhopfen.

Der Neſſeling oder Neſteling, —es, Mz. —e, eine Karpfenart, der Ukelei oder die Albele (Cyprinus alburnus L.).

Der Neſſelkönig, —es, Mz. —e, ein Name des Zaunkönigs; beſonders diejenige Art, welche Meiſenkönig, Schneekönig oder Winterkönig heißt (Motacilla troglodytes L.).

Die Neſſelkrankheit, Mz. —en, ſ. Neſſelfieber.

Die Neſſellaus, Mz. —läuſe, eine auf Neſſeln lebende Art Blattläuſe (Aphis urticae).

○ Neſſeln, v. trs. mit Neſſeln brennen, ſchlagen. Einen neſſeln. D. Neſſeln. D. —ung (Urticatio); auch das Neſſelpeitſchen, K. T. Heinze.

○ Das Neſſelpeitſchen, —s, o. Mz. ſ. Neſſeln.

† Die Neſſelranke, Mz. —n, ſ. Neſſelſeide.

Der Neſſelſauger, —s, Mz. gl. ein Thier, das an den Neſſeln ſauget. Dieſen Namen führt eine Art Blattſauger auf den Neſſeln (Chermes urticae).

Der Neſſelſchmetterling, —es, Mz. —e, der Name einer Art Schmetterlinge, entweder weil ſie nach den Neſſeln fliegen, oder weil ſie ihre Eier darauf legen (Papilio urticae); der Neſſelvogel. S. auch Neſſelſpanner.

† Die Neſſelſeide, o. Mz. die Flachsſeide (Cuscuta Europaea L.); auch Neſſelranken.

Der Neſſelſpanner, —s, Mz. gl. eine Art Nachtfalter, warſcheinlich weil ſie ſich um Neſſeln aufhält und darauf ihre Eier legt (Phalaena urticata). Ein anderer Nachtfalter heißt wahrſcheinlich aus einem ähnlichen Grunde Neſſelſpinner (Phalaena Caja). Nemnich.

Der Neſſelſpinner, —s, Mz. gl. ſ. Neſſelſpanner.

Die Neſſelſtaude, Mz. —n. 1) Eine ſtaudig gewachſene Neſſel. 2) Ein in Sizilien wachſendes Staudengewächs mit ſägeartig eingekerbten Blättern, lippenförmigen Blumen, zwei kürzern und zwei längern Staubfäden, und einem Griffel, der ſich mit zwei ungleichen Staubwegen endigt; in dem Kelche liegen vier rundliche Beeren (Prasium L.).

Der Neſſelſtrauch, —es, Mz. —ſträuche, hohe Neſſeln, welche einen Strauch bilden. M. Kramer, welcher auch Neſſelgeſträuch hat.

Die Neſſelſucht, Mz. —en, ſo viel als Neſſelfieber. Andere unterſcheiden beide noch von einander.

Das Neſſeltuch, —es, Mz. von mehrern Arten, —tücher, ein aus Neſſelgarne verfertigtes feines Gewebe.

Neſſeltuchen, adj. u. adv. von Neſſeltuch gemacht. Ein neſſeltuchenes Kleid.

Der Neſſelvogel, —s, Mz. —vögel. 1) S. Neſſelſchmetterling. 2) Das Neſſelvögelchen, eine Art Nachtfalter (Phalaena urticalis). Nemnich. Auch Neſſelwurm, womit man eigentlich wol, jedoch nicht gut, die aus den Eiern deſſelben ausgebrochene Raupe bezeichnen will.

Die Neſſelwanze, Mz. —n, eine Art Wanzen, weil ſie ſich wahrſcheinlich auf Neſſeln findet (Cimex ruber). Nemnich.

ð Der Neſſelwurm, —es, Mz. —würmer, ſ. Neſſelvogel 2).

Der Neſſelzwirn, —es, Mz. u. Zwirn aus den Fäden einer Art Neſſeln gemacht.

Das Neſt, —es, Mz. —er; Vw. das Neſtchen, D. D. —lein, eigentlich, ein Haufe mehrerer bei einander befindlicher, mit einander verbundener Dinge. So heißt im Bergbaue, eine Menge bei einander befindlichen Erzes ein Neſt, und ein Erz bricht neſterweiſe.

wenn es sich in solchen Nestern, deren Länge und Breite ungefähr gleich sind, findet. Das Nest auf dem Kopfe der Frauen, die zusammengeschlungenen, geflochtenen oder gewickelten oder auf dem Kopfe mit einer Nadel oder einem Kamme befestigten Haare, das Haarnest, Zopfnest, die Nestel. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein auf mannichfaltige Art von Reisern, Strohhalmen, Moos, Federn, Haaren, Erde und andern weichen und biegsamen Stoffen zusammengesetztes, geflochtenes und hohles Ding, welches sich viele Thiere, besonders Vögel, machen, um darin zu wohnen, vorzüglich aber Jungen darin zu werfen oder auszubrecken. Ein Vogelnest, Wespennest, Raupennest, Rattennest ꝛc. Die Schwalben bauen sich Nester von Koth und Lehm. Zu Neste tragen, von den Vögeln, wenn sie allerlei, was sie zur Verfertigung ihres Nestes brauchen, herbeitragen. S. auch Horst. Zuweilen verstehet man unter Nest auch die darin befindlichen Eier und Jungen selbst. Ein Nest Vögel. Das Nest ausnehmen. Uneigentlich, eine Wohnung, ein Haus, wie auch ein ganzer Ort, Dorf oder Stadt, doch nur wenn sie schlechter Art sind und wenn man mit Verachtung davon sprechen will. Ein elendes, schlechtes Nest. Ein festes Nest, ein fester Ort. Besonders in Zusammensetzungen. S. Diebsnest, Felsennest, Hurennest, Raubnest ꝛc. Im gemeinen Scherze und verächtlich nennt man auch das Bett ein Nest. Im Neste liegen. Er will nicht aus dem Neste.

Das Nest-ei, —es, Mz. —er, dasjenige Ei, welches man beim Ausnehmen der Eier des Federviehes im Neste liegen läßt, damit wieder andere dazu gelegt werden.

— — Papier und Geld
War rings umher zur Schau gestellt,
Und wie ein Nestei hingelegt. Soltau.

Die Nestel, Mz. —n. 1) † Ein Nest, Haarnest. S. Nest. 2) Schmale lederne Riemen, oder auch runde Schnüre, etwas damit zuzuschnallen, zuzuschnüren, zu- oder anzubinden. Die Schnürnestel, Schuhnestel, Hosennestel. Einem die Nestel oder eine Nestel, ein Nestlein knüpfen, ihn zum Beischlafe untüchtig machen, durch Unterbindung der Hoden.

Der Nestelbeschlag, —es, Mz. —schläge, ein Stückchen dünnen Bleches, womit eine Nestel an ihrem Ende beschlagen ist, damit man sie z. B. bequem durch die Schnürlöcher stecken könne.

Der Nesteling, s. Nestling.

Das Nestelleder, —s, Mz. gl. im Handel, vergoldetes Leder zu Teppichen. Nemnich.

Nesteln, v. trs. 1) Mit einer Nestel oder mit Nesteln versehen. 2) Zum Beischlafe, vermittelst einer Nestel untüchtig machen.

Und wenn ich dann nicht weiter kann,
Steh' ich, wie ein genesteilter Mann. Göthe.

S. Nestel. D. Nesteln. D. —ung.

Die Nestelnadel, Mz. —n. 1) Eine Schnürnadel. 2) Eine starke Nadel, mit welcher die Nestel oder das Haarnest auf dem Kopfe fest gesteckt wird, die Nestnadel, Haarnadel, Kopfnadel.

Der Nestelstift, —es, Mz. —e, der Stift am Ende einer Nestel. Frisch.

† Der Nestelwurm, —es, Mz. —würmer, im O. D. ein Name 1) des Bandwurms (Taenia L.). 2) Des Nervenwurmes (Filaria medinensis).

Nesterweise, adv. in Nestern, in großer Menge beisammen. „— indeß die kleinen (Biefer) nesterweise beisammen kleben.“ J. P. Richter. Das Erz bricht nesterweise. S. Nest.

Die Nestfeder, Mz. —n, die ersten haarartigen Federn, welche die jungen Vögel im Neste bekommen, ehe ihnen die rechten Federn wachsen.

X Der Nesthecker, —s, Mz. gl. der im Neste hecket. Man verstehet darunter im gemeinen Leben ein Ferkel, das krüppelhaft und überhaupt schlechter als die übrigen desselben Wurfes ist, vielleicht eigentlich Nesthocker. Auch sagt man nach Nemnich dafür Nestquaker.

Die Nestkammer, Mz. —n, diejenige Kammer oder Höhle des Hamsters unter der Erde, welche ihm zum Neste oder Aufenthalte dient; zum Unterschiede von seiner Vorrathskammer.

Das Nestküchen oder Nestküchlein, —s, Mz. gl. das letzte Küchlein, welches in einem Neste voll Eier ausgebrütet wird. N. D. Nestküken, im Dithmarschen Nestkuk, im Pfälzischen Nestquak, im Fränkischen Nestgückel, Nestgöckel, in Hessen Nestrücker, im Wirtembergschen Nestkegele, Nestkögele. Uneigentlich im gemeinen Leben das jüngste und letzte Kind derselben Ältern.

Der Nestler, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher allerlei Nesteln macht oder beschlägt; seine Frau, die Nestlerinn. In engerer Bedeutung, † ein Beutler. S. Nestel 2).

Der Nestling, —es, Mz. —e. 1) Ein junger Raubvogel, so lange er noch im Neste ist und noch nicht fliegen kann; auch ein Raubvogel, welchen man im Neste gefangen und dann zahm gemacht hat. 2) So viel als Nestküchlein, der letzte Vogel einer Brut. Uneigentlich, das letzte seiner Art. „Der Nestling meiner Schreibseligkeit.“ Thümmel.

Die Nestnadel, s. Nestelnadel.

X Die Nestraupe, Mz. —n, die Benennung solcher Raupen, welche auf den Bäumen in Nestern beisammen leben; zum Unterschiede von den Stammraupen, Ringelraupen ꝛc.

Die Nesttaube, Mz. —n, eine junge Taube, welche noch nicht ausgeflogen, sondern aus dem Neste ausgenommen ist.

X Nett, —er, —este, adj. u. adv. nichts enthaltend, an sich habend, was die Wahrnehmung seiner Schönheit und Genauigkeit, sowol für das Gesicht als für den Verstand hindert, was also auch nichts Überflüssiges enthält. Vergl. rein, sauber, zierlich. Ein nettes Kleid, ein sauberes, zierliches und zugleich passendes. Sich nett kleiden. Nett ist der Anzug, den sie trägt. Blumauer. „Ach sieh, wie nett das Körbchen ist.“ Geßner. Ein netter Mensch, ein nettes Mädchen, wenn sie hübsch, schlank sind und besonders, sich nett tragen. Ein netter Ausdruck, ein genauer bestimmter. „Wer hat jemahls die ganze Verstrickung der Zeitumstände — netter überdacht als Cromwell?“ Abbt. „Nette Begriffe sind bei uns fast nothwendig mit dem Bewußtsein ihrer Namen verbunden.“ Lambert. „Hier habt ihr eine Beschreibung, plan und nett.“ Göthe.

— — Ist's des Kaisers Will'?
Sein netter runder Will? — Schiller.

Das macht nett zehn Thaler, gerade, genau zehn Thaler. Bei den Kaufleuten, rein, nach Abzug der Unkosten, des Gewichts, des Packgutes (netto). Es kostet das Stück nett zwei Thaler. Der nette Gewinst.

† Die Nesselnesse, Mz. —n, die Heilnesse oder kleine Brennesse.

Die Nettheit oder Nettigkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Sache, da sie nett ist. „Er strebte nach jener Nettigkeit, die mehr noch als der Putz gefällt.“ Meißner. (M.). Die Nettigkeit eines Ausdrucks, der Schreibart.

Das Netz, —es, Mz. —e; Vw. das Netzchen, O. D. —lein, ein aus Fäden, gewöhnlich mit vielen Maschen geschlungenes und geknüpftes Werk. Ein Netz verfertigen, stricken. Das Netz einer Perücke. Ein Netz über ein Pferd zu decken. In engerer Bedeutung ein solches Werk, sofern es dienet Fische, Vögel und andere Thiere darin zu fangen, und zu dieser Absicht gewöhnlich noch auf verschiedene Art eingerichtet ist, wo es verschiedene Namen bekömmt. Die Fischer und Jäger, die sich derselben besonders bedienen nennen sie überhaupt Garne. Ein Fischnetz oder Fischernetz, ein Jagdnetz oder Jägernetz, ein Vogelnetz, Lerchennetz, Spiegelnetz, Streichnetz ꝛc. Das Netz auswerfen, Fische darin zu fangen. Ein Netz

stellen, einen Wald mit Netzen umstellen. Das Wild ins Netz treiben. Uneigentlich, einen ins Netz locken, ihn an sich locken und wie in einem Netze fest halten. So sagt man, eine Buhlerinn werfe ihre Netze aus, um Liebhaber zu fangen. Einem das Netz über den Kopf werfen, ihn mit List fangen, oder an sich fesseln. Uneigentlich nennt man Netz wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt 1) In der Mess- und Zeichenkunst, die netz- oder gitterförmig, d. h. in gleichen Entfernungen unter rechten Winkeln kreuzweise gezogenen geraden Linien, welche das genaue Zeichnen und Entwerfen erleichtern. Einen Riß durch ein Netz abzeichnen. Auch die sich durchkreuzenden Linien auf Landkarten, welche die Mittagskreise, Breitenkreise, Gleicher, Wendekreise, Polkreise ꝛc. bezeichnen, werden das Netz genannt. Bei den Tuchmachern wird derjenige Fehler, welcher entstehet, wenn beim Weben des Tuches verschiedene zerrissene, durch Unachtsamkeit des Webers nicht wieder zusammengeknüpfte Kettenfäden sich mit den benachbarten Fäden ꝛc. verwickeln, ein Netz genannt. 2) In den thierischen Körpern, ein häutiger von Gefäßen netzförmig durchkreuzter Theil der Eingeweide (Omentum); die Netzhaut, O. D. Schlem. Beim Menschen ist das große Netz (Omentum majus) eine Fortsetzung der äußern Grimmdarms- und Magenhaut, die aus zwei Platten bestehend vor dem Krummdarme herabhängt, und sich zum Theil bis an die Milz erstreckt; das kleine Netz (O. minus) kömmt aus der Querrinne der Leber, geht an den kleinen Magenrand und hängt mit dem großen Netze zusammen. Andre nennen wegen gleicher Ähnlichkeit auch die Darmhaut (Peritonaeum) und nach Andern das Zwerchfell (Diaphragma) das Netz und die Netzhaut.

Der Netzbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Maurern, diejenigen Bäume eines Gerüstes, welche in der Mauer in dazu gemachten oder gelassenen Löchern befestiget werden; wahrscheinlich von Netz, sofern es ehemahls überhaupt ein verbundenes Werk, eine Verbindung bedeutete.

Das Netzbecken, —s, Mz. gl. ein Becken etwas darin zu benetzen, oder worin Wasser ist etwas damit zu benetzen.

Der Netzbeutel, —s, Mz. gl. ein netzförmiger, wie ein Netz gestrickter Beutel, oder auch ein Netz als ein Beutel gebraucht. „Und rings umher eine Menge Netzbeutel, gefüllt mit Perlen, Ringen, Gürteln und anderem Geschmeide.“ Soltau.

Der Netzbruch, —es, Mz. —brüche, derjenige Bruch bei Menschen und Thieren, wenn das Netz in die Leisten oder in den Hodensack tritt (Epiplocele). Tritt das Netz in der Gegend des Nabels aus, so nennt man einen solchen Bruch einen Netznabelbruch (Epiplomphalon).

Die Netze, Mz. u. etwas womit man netzet oder naß macht. So nennen in Schlesien die Spinner und Spinnerinnen den Speichel, womit sie den Faden netzen, die Netze.

1. Netzen, v. trs. mit einem Netze versehen; benetzen. D. Netzen. D. —ung.

2. Netzen, v. trs. die zwar gewöhnliche, aber minder gute Form für nässen, naß machen. S. Nässen. Diese Form ist schon alt und netzen wurde und wird auch für benetzen, benässen gebraucht.

und netzt' ihr Aug' und Mund, d. Klage, B. 5396.

Bei den Färbern heißt netzen in die Blauküpe tauchen. D. Netzen. D. —ung.

Das Netzfaß, —sses, Mz. —fässer, bei den Tuchbereitern, ein vierkantiger hölzerner Trog, in welchem das aus dem zweiten Wasser gerauhete und geschorne, nach dem ersten Scheren nicht wieder gewalkte Tuch in weichem Wasser angefeuchtet wird.

Die Netzflechte, Mz. —n, eine Art Flechten (Reticularia). Nemnich.

Der Netzflügler, —s, Mz. gl. Zkefer, welche netzförmige, d. h. häutige, mit Adern netzförmig durchzogene Flügel haben (Neuroptera).

Netzförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Netzes habend, aus kreuzweise gefügten dünnen Theilen bestehend. In der Pflanzenlehre heißt eine zwiebelige Wurzel netzförmig (reticulata), wenn die Zwiebel ganz aus netzförmigen Häuten bestehet; halbnetzförmig (semireticulata), wenn sie aus einer festen Masse bestehet, ihre äußere Haut aber netzförmig ist. Eine Samendecke heißt netzförmig, wenn sie wie ein feines Netz den Samen dicht einschließt. Davon die Netzförmigkeit.

Die Netzgabel, Mz. —n, die Forkel. S. Forke. Stieler.

Die Netzhaut, Mz. —häute, eine netzförmige Haut, die mit Gefäßen netzförmig durchzogen ist. Die Netzhaut des Auges (retina).

Das Netzhorn, —es, Mz. —hörner. s. Netzrolle.

Das Netzjagen, —s, Mz. gl. bei den Jägern, eine Art zu jagen, da das Wild in die dazu aufgestellten Netze getrieben und darin entweder gefangen oder erlegt wird.

Die Netzkammer, Mz. —n, bei den Brauern, eine Kammer, d. h. ein Gemach, wo man das Malz, ehe es in die Mühle gebracht wird, netzet d. h. nässet oder anfeuchtet; besser die Näßkammer. S. 2. Netzen.

Die Netzkante, Mz. —n, netzförmig, nach Art eines Netzes geschlungene und geknüpfte Kanten (Filet). C.

Der Netzkessel, —s, Mz. gl. bei den Färbern, der Kessel in einer Färberei, in welchem die Zeuge genetzt werden.

Die Netzkoralle, Mz. —n, eine Art Korallen (Reteporae, Retepora). Nemnich.

Die Netzmelone, Mz. —n, eine Art Melonen, deren Schale wie mit einem Netze überzogen ist.

Der Netzring, —es, Mz. —e, ein Ring an einem Netze. Stieler.

Die Netzrolle, Mz. —n, eine Art Tuten oder Tutenschnecken. Eine andere Art wird gelbes Netzhorn genannt, weil sie mit gelben Strichen netzförmig gezeichnet ist (Conus textile L.).

Die Netzschlange, Mz. —n, eine Art Schlangen in Amerika, deren Farbe auf dem Rücken ins Schwarzgraue fällt, und auf deren Schuppen sich weißliche Flecken befinden, die in ihrer Stellung ein Netz bilden (Anguis reticulata). Nemnich.

Die Netzschnecke, Mz. —n. 1) Eine Art Stachelschnecken im Mittelländischen Meere und in Amerika mit netzförmiger Zeichnung (Murex reticularis L.). 2) Die Gitterschnecke oder das Gitterhorn (Buccinum reticulatum L.).

Der Netzschwamm, —es, Mz. —schwämme, ein Schwamm, etwas damit zu nässen, anzufeuchten. S. 2. Netzen.

Das Netzsehen, —s, o. Mz. ein krankhafter Zufall der Augen, der dem schwarzen Staare vorangehet, da die schwarzen Gestalten, welche man zu sehen glaubt, sich vermehren und ein schwarzes Netz oder einen schwarzen Flor bilden (Visus reticularis). Beer.

Der Netzständer, —s, Mz. gl. bei den Papiermachern, ein Ständer mit kaltem Alaunwasser, worin das Papier alaunet, also genässet wird; von 2. netzen.

Die Netzstange, Mz. —n, eine Stange, das Netz in der Höhe zu erhalten. S. Netzgabel.

Der Netzstern, —es, Mz. —e, eine Art Seesterne mit fünf Strahlen, auf deren obern Fläche sich ein erhobenes Netzwerk zeigt (Asterias reticula L.).

Der Netzstich, —es, Mz. —e, bei den Näherinnen und Stickerinnen, ein Stich oder eine Art zu nähen, wobei die Fäden des Grundes so zusammengezogen und mit dem Nähfaden zusammengeschürzt werden, daß sie ein netzförmiges Ansehen erhalten.

Der Netzstricker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Netze strickt oder verfertiget.

Die Netztute, Mz. —n, eine Art weißer Kegelschnecken mit gelben netzartigen Bändern (Conus mercator L.); auch der Kaufmann.

Das Netzwasser, —s, o. Mz. Wasser, sofern es zum Benetzen einer Sache dient.

○ **Das Netzwerk**, —es, Mz. u. 1) Allerlei Netze unter einander zusammengenommen. 2) Ein Werk, eine Arbeit, die wie ein Netz verschlungen und durchbrochen ist. »Euch trägt die Vorbuße den Schleier von Netzwerk.« Wächter.

○ **Die Netzwurst**, Mz. —würste, Würste aus gehacktem Kalbfleische in lange Streifen vom Kalbnetze gewickelt (Fricandelles).

Neu, —er, —este, adj. u. adv. überhaupt, erst seit kurzer Zeit vorhanden, eben erst oder vor nicht länger Zeit gemacht, geschehen, entstanden; in Gegensatz von alt. Ein neues Haus, das eben erst oder unlängst gebauet worden ist. Ein altes Haus mit einem neuen Dache, auf welches man anstatt des alten Daches ein neues gemacht hat. Ein neues Kleid. Ein neues Buch, welches erst kürzlich geschrieben, herausgekommen ist. Ein neu gebornes Kind. Ein neuer Baum, den man vor kurzen gepflanzt hat. Ein neues Pferd, welches man erst seit kurzer Zeit in Besitz hat oder eben erst in Besitz nimmt, wenn es selbst auch schon alt an Jahren ist. Ein neuer Einfall. Eine neue Lehre. Eine neue Liebe. Das neue Jahr, das eben erst angefangen wird. Auf eine ähnliche aber ungewöhnliche Art nennt Lichtwer die Luft im Frühling, die sich gleichsam mit dem Jahre erneuet oder verjüngt hat, neue Luft:

Der Lebenshauch der neuen Luft
Eröffnet unser Herz der Freude.

Neue Häringe, erst vor kurzen, in diesem Jahre gefangene. Neues Brot, von diesjährigem Getreide. Neuer Wein, diesjähriger. Im O. D. sagt man auch neues Brot, neues Bier ꝛc. für frisches, welches in diesen Fällen gewöhnlicher und besser ist, weil man frisch von solchen noch nicht lange vorhandenen Dingen gebraucht, die, wenn sie älter werden, von ihrer Vollkommenheit zu sehr verlieren, indem sie sich ihrem Verderben und Untergange nahen. Junges Brot für frisches oder neu gebackenes zu sagen, wie auch wol hier und da geschieht, ist ebenfalls ungut. S. Jung. Der neue Mond, der, nachdem er wegen seiner Stellung, in welcher er uns seine dunkle Seite zukehrte, eine Zeitlang unsichtbar war, von neuen und nach und nach immer mehr sichtbar wird, der Neumond; auch das neue Licht und das Neue, im gemeinen Leben. Neuer Schnee, der aufs neue oder frisch gefallen ist, wofür die Jäger bloß das Neue oder ein Neues sagen. Bei den Tuchscherern ist ein neuer Tisch, der Tisch, auf welchem sie scheren, wenn darauf ein neues d. h. wieder ein anderes Tuch befestiget ist. Eine neue Einrichtung, eine andere als die bisherige. Eine neue, die neueste Mode. Der neueste Geschmack, so wie er eben Mode ist. Im neuesten Geschmacke (modern). Neue Beamte ansetzen, andere Beamte, die auch vorher schon Beamte gewesen sein können. Der neue König. Ein neuer Prediger, der an die Stelle des vorher da gewesenen gekommen ist; ein Prediger, dem eine neue Stelle, die erst errichtet worden ist, gegeben wird, ist der erste Prediger in dieser Stelle. Ein neuer Diener, ein neuer Freund, den man noch nicht lange hat. Das neue Testament, das noch nicht so lange da ist, als das alte. Neue Fürsten, die noch nicht lange Fürsten sind; und in engerer Bedeutung, solche, welche die fürstliche Würde nach der Mitte des 16ten Jahrhunderts erhalten haben; jetzt auch solche Deutsche ꝛc. Fürsten, welche die fürstliche Würde erst in diesem Jahrhunderte von der Französischen Regierung erhalten haben. Die neue Welt, nicht allein die seit einigen Jahrhunderten entdeckten Erdtheile, Amerika ꝛc., in Gegensatz der alten Welt, Asien, Afrika und Europa; sondern auch die jetzige Welt, d. h. die jetzt lebenden Menschen, ebenfalls in Gegensatz der alten Welt. Eine neue Begebenheit, die sich eben erst oder nicht vor langer Zeit begeben hat. Die neue Geschichte, die Geschichte der neuen Begebenheiten. Da jedoch in diesem Falle das neu und alt beziehlich sein kann, je nachdem man einen Zeitpunkt annimmt, wo die Grenze des alten und neuen, oder alten, mittlern und neuen sein soll, und vor und nach diesem Zeitpunkte wieder verschiedene Stufen gelten läßt, so unterscheidet man, wie man selbst die Zeit unterscheidet, wo man von einer neuen, neuern, neuesten, mittlern, alten, ältern und ältesten Zeit spricht, eine neue, neuere, neueste ꝛc. Geschichte, wo denn die neueste Geschichte die neuesten Begebenheiten, die zu unsrer an neuen Dingen so reichen Zeit vorfallen, erzählt. Ein Zusatz von neuerer Hand, von späterer Hand, d. h. ein späterer Zusatz. In der Baukunst heißt die Deutsche Ordnung die neue Ordnung. Etwas Neues, was erst geschehen ist, oder auch, was man noch nicht gewußt hat. Etwas Neues erzählen. Was hört man Neues?

Sag' an, was neu geschehen ist? Schiller;

d. h. was aufs neue, so eben oder was Neues geschehen ist. Neue Einsichten, Kenntnisse, Gedanken, die man vorher noch nicht gehabt hat. Neue Beweise für etwas anführen, vorher noch unbekannte oder unbenützte. Neue Kräfte sammeln, von neuen Kräfte sammeln, oder gleichsam andere anstatt der durch die vorhergegangene Anstrengung verlorenen. Neuen Muth fassen. Neue Pflanzen, neue Thiere, die man erst oder kürzlich entdeckt hat und vorher noch nicht kannte. Eine neue Lehre. Die Sache ist mir noch neu, noch unbekannt. Von einem Menschen, der mit einer Sache noch unbekannt, darin noch unerfahren ist, sagt man auch, er sei in dieser Sache noch neu.

Nie war ein junges Paar in Liebessachen neuer. Wieland.

Das wäre eine ganz neue Foderung, eine ganz ungewöhnliche, unerhörte. Da das Neue nicht immer etwas Gutes oder gar das Beste ist, so sagt man im gemeinen Leben zuweilen auch von etwas, das wider unser Vermuthen und Wollen geschehen soll, in einem mißbilligenden Verstande: das wäre was Neues! In engerer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung wird neu in Beziehung auf mancherlei Eigenschaften gebraucht, die an neuen Dingen gewöhnlich zu bemerken sind. So sagt man 1) eine Sache wieder neu machen, sie wieder in einen solchen Zustand setzen, der demjenigen ähnlich ist, worin sie sich bei ihrem Entstehen befand, z. B. Werke der Kunst, welche neu genannt werden, wenn sie aus der Hand des Künstlers kommen, wo sie das beste Ansehen haben, welches sich so wie sie älter werden mehr oder weniger verliert. Eine Sache ist also wieder wie neu, wenn sie wieder so aussieht, so beschaffen ist, als sie bei ihrem Entstehen war. In anderm Verstande aber ist ein Kunstwerk neu (modern), wenn man auf den Geist und die Kunst, in welchem und mit welcher es verfertiget ist und auf den dabei angewandten Geschmack ꝛc. Rücksicht nimmt, wo man es dem alten und alterthümlichen (antiken) entgegensetzt, und, da die alten Griechen und Römer es uns in den bildenden Künsten zuvorthaten, nachsetzt. Ein Werk der neuen Kunst. Dies ist von neuer Kunst (modern). 2) Da ferner was neu ist besser ins Auge fällt, als etwas Altes, oder etwas was man in Gebrauch hat, so gebraucht man neu zuweilen auch, um diese Eigenschaft zu bezeichnen, für, ungebraucht und daher noch seine ihm beim Entstehen gegebene Vollkommenheit, Schönheit habend. Ein neues Kleid, welches noch nicht getragen und daher noch gut und schön ist, wenn es auch schon vor langer Zeit gemacht wurde. Neues Geld, welches noch nicht in Umlauf war und noch glänzend ist. Das Haus ist noch neu, ist noch wie neu. 3) Da das, was man neu macht, oft besser ist oder doch sein könnte und sollte als das Alte, so wird neu auch zuweilen mit dem Nebenbegriffe des Bessern gebraucht; in Gegensatz von alt, doch nur in der Bibel und in der biblischen Schreibart. Der neue Mensch. Ein neues Leben anfangen. Ein neues Herz. Der neue Sinn. — Umstandwörtlich gebraucht man neu noch in Verbindung mit den Wörtern auf und von, aufs neue, von neuen, eine Wiederholung, da etwas wieder neu gemacht wird, oder entstehet, was zwar schon da war, aber vergangen ist. Vergl. Abermahls und Wieder. Aufs neue machen, arbeiten, sündigen ꝛc. Aufs neue orrlieren, fallen ꝛc. Von neuen anfangen. Es regnet von neuen. »Daß man Ceremonien (äußere Gebräuche) von neuen einrichte-

soll, will mir nicht eingehen.“ Luther.

Deine Fackel leuchtet hoch,
Wehet strömender von neuen. Overbeck.

Von neuem, oder gar vom neuen zu sagen ist unrichtig; doch findet man von neuem auch bei guten Schriftstellern, wovon nur ein Beispiel: — sang er von neuem. Voß.

Zuweilen wird auch bloß neu für, aufs neue oder von neuen gesetzt, z. B. in den Zusammensetzungen neugeschenkt, neuverjüngt, neuvermählt. S. d.

○ Der Neuanbauer, —s, Mz. gl. der ein Land, eine Gegend anbauet, oder sich in einer Gegend anbauet, die vorher noch nicht angebauet war (Colonist); kürzer und besser der Neubauer. „Vor zweihundert Jahren, wie man keine Neubauer aufnahm, war die Menge der Knechte in Westfalen sehr groß.“ Möser. „Nur die Neubauer und ersten Anfänger machen eine Ausnahme.“ Ebeling.

✕ Neubacken, adj. u. adv. neu oder frisch gebacken. Neubackenes Brot. Uneigentlich und verächtlich nennt man einen neubackenen oder neugebackenen Edelmann ꝛc. einen solchen, der erst kürzlich dazu gemacht worden ist.

Der Neubau, —es, Mz. —e. 1) Das neue Bauen oder Anbauen eines Ortes, einer Gegend. „Seitdem aber der Neubau überhand genommen, setzt sich jedes Kind, das nicht zum Hofe gelangt, auf seine eigene Hand.“ Möser. 2) Ein neuer Bau, Anbau an einem Orte, in einer Gegend (Colonie).

Der Neubauer, s. Neuanbauer.

Die Neubegierde (Neubegier, Neugier), o. Mz. die Begierde, das Verlangen etwas Neues, d. h. was noch nicht bekannt ist, besonders was eben erst geschehen ist und einen bedeutenden Einfluß auf den Zustand der Dinge hat, zu erfahren; wozu man ganz unschuldige und selbst lobenswürdige Beweggründe haben kann, da hingegen die Neugier, die zugleich ein heftigeres Verlangen dieser Art ist, gewöhnlich eine Leidenschaft zum Beweggrunde hat. Aus Neubegierde nach etwas fragen. „Was Sie auch von dieser Frage denken, welche das Ansehen einer sonderbaren Neubegierde, wo nicht gar des Vorwitzes hat: so bitte ich Sie doch“ ꝛc. Dusch. Mit der Wißbegierde darf die Neubegierde nicht verwechselt werden. S. d. und Vorwitz.

Neubegierig, —er, —ste, adj. u. adv. Neubegierde empfindend, an den Tag legend, darin gegründet.

Der (die) Neubekehrte, —n, Mz. —n, eine Person, welche erst vor kurzen bekehrt worden ist, welche sich erst vor kurzen zu einer für besser gehaltenen Religion gewendet hat; ein Neugläubiger, der einen neuen und bessern Glauben angenommen hat; auch ein Neubekenner, sofern er sich zu einem neuen bessern Glauben bekennet (Proselyt, Neophyt).

○ Der Neubekenner, —s, Mz. gl. s. Neubekehrte.

○ Die Neubelebung, Mz. u. eine von neuen vor sich gehende oder bewirkte Belebung. „— in den Griechischen Kunstwerken ist ein ewiger Same zu seiner Neubelebung.“ Herder.

Neubrittisch, adj. u. adv. s. Neuenglisch.

Der Neubruch, —es, Mz. —brüche, ein neu ausgebrochenes, d. h. vor kurzen oder später als eine andere Gegend ausgerodetes, von Bäumen ꝛc. gereinigtes und zu Feld oder Wiese gemachtes Stück Land; das Gereut, Neugereut, Neureut, Neurode, Rodeland, Rodacker, Rode, Reutfeld, Rödter, Geräumte, Stockraum (Novalacker). Davon der Neubruchzehent, ein Zehent, der von einem solchen Neubruche entrichtet wird.

Neudeutsch, adj. u. adv. Deutsch, wie es in neuen Zeiten d. h. zu unserer Zeit geschrieben und gesprochen wird; wie auch, den neuen d. h. den jetzigen Deutschen angemessen ꝛc.; in Gegensatz von altdeutsch. „Ja ich wünschte, man trüge sogar altdeutsche Muster von Zeit zu Zeit ins Neudeutsche — über“ J. P. Richter.

Der, die, das Neue, adj der, die, das neu ist; in einigen Bedeutungen dieses Wortes als ein Grundwort gebraucht. Der Neue, der in gewissem Verstande noch neu ist, das was er ist, erst seit kurzen ist, z. B. ein neu ausgehobener oder neu geworbener Soldat (Recrut).

Sieht da bringen sie einen Neuen! Schiller.

In weiterer Bedeutung versteht man unter den Neuen, sowol die jetzt lebenden Menschen, als auch die Menschen, die in unserm Zeitalter oder auch kurz zuvor gelebt haben. Die Alten so wie die Neuen. Das Neue, im gemeinen Leben das neue Licht, der Neumond, und bei den Jägern, der neu oder frisch gefallene Schnee; auch ein Neues und die Neue, worunter sie auch Thau und nebelige Witterung, besonders am Morgen verstehen. S. Neu.

Die Neue, o. Mz. 1) Die Neuheit. 2) S. der, die, das Neue.

Neuen und Neuern, v. I) trs. neu machen, wieder neu machen; besonders in den Zusammensetzungen erneuen, erneuern, verneuen, verneuern. Den ernst sol ich im newen, Iwain 7, 752.

Neuern verstärkt und verfeinert eigentlich den Begriff, welchen neuen bezeichnet; auch könnte es neuer machen bezeichnen, allein man gebraucht gewöhnlich beide gleichbedeutig. II) intrs. in der Bienenzucht sagt man, die Bienen neuen, wenn sie anfangen an dem Werke zu arbeiten. — D. Neuen, Neuern. D. —ung.

Neuengland, —es, o. Mz. das neue, d. h. jetzige England; wie auch, ein neu entdecktes Land, welches Neuengland genannt wird; zum Unterschiede vom alten England.

Der Neuengländer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Engländer, eine Engländerinn der neuesten oder jetzigen Zeit; wie auch, eine Person aus Neuengland. In der Naturbeschreibung führet den Namen Neuengländer eine Art Vögel desselben Geschlechtes, wozu das Haselhahn, die Wachtel ꝛc. gehören, weil sie in Neuengland gefunden wird (Tetrao marilandus). Nemnich.

Neuenglisch, richtiger aber ungewöhnlich Neuengländisch, adj. u. adv. den Engländern neuer Zeit eigen, nach Art der jetzigen Engländer; auch neubrittisch. Die neuenglische Verfassung. So auch neufranzösisch, neugriechisch, neurömisch ꝛc., den neuen oder jetzigen Franzosen, Griechen ꝛc. eigen ꝛc.

✕ Neuerdings, adv. neuerlich, vor kurzem; wie auch, von neuem.

Der Neuerer, —s, Mz. gl. einer der neuert oder neuert, etwas Neues bisher Ungewöhnliches macht, aufbringt; gewöhnlich in tadelndem Sinne, da das Neue oft nur gewählt und eingeführt wird, weil es neu ist ohne zugleich besser zu sein als das Alte oder Bisherige. Bei M. Kramer, der Neuerungstifter. „Junge Leute, Schwärmer, Enthusiasten (Begeisterte, Feuertöpfe) und Neuerer.“ Klinger. Der Neuer, von neuen gebildet, ist in diesem Sinne nicht gewöhnlich, aber wol in dem zusammengesetzten Erneuer.

Neuerlich, adv. in neuern Zeiten; für neulich wird es ungut gebraucht. Als Beilegungswort, z. B. in neuerlichen Zeiten, ist es ungewöhnlich.

Neuern, s. Neuen.

○ Das Neuerthum, —es, o. Mz. ein nach dem Muster und als Gegensatz von Alterthum gebildetes Wort, die neue Zeit und die Menschen in derselben zu bezeichnen. „Verehrer unsrer Cultur (Ausbildung) meinen, daß das Neuerthum durchaus auf den bisher höchsten Stufen der Ausbildung stehe“ ꝛc. ungen. Besser das Neuthum, welches Bengel-Sternau gebraucht hat.

Die Neuerung, Mz. —en, die Handlung, da man etwas neuert oder neuet, etwas Neues einführet, was bisher nicht gewöhnlich war; besonders da man etwas Neues einführet oder einführen will, weil es etwas Neues ist, in welchem Falle es in mißbilligendem Verstande gebraucht wird; dann auch, eine solche neu eingeführte Sache mit demselben Nebenbegriffe, wodurch es sich von der Neuigkeit und dem Neuen unterscheidet. Neuerungen anfangen. Neuerungen in der Verfassung, in der Lehre, in der Schreibung ꝛc.

Die Neuerungsbegierde, o. Mz. die Begierde nach Neuerungen, zu neuern.

Der Neuerungskitzel, —s, o. Mz. der Kitzel, der Reiz, welchen man nach Neuerungen empfindet. „Der Neuerungskitzel ist eben so tadelhaft als die hartnäckige Anhänglichkeit an dem Alten.“ Adelung. (K.)

○ Die Neuerungsluſt, o. Mz. die Luſt zu neuern, Neuerungen zu machen.

○ Neuerungsluſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Neuerungsluſt habend und zeigend; wie auch, davon zeugend.

— und neuerungsluſtig, des Wahns voll
Selbſt ſich gängeln zu können empört es ſich wider die Throne.
Sonnenberg.

○ Die Neuerungsſcheu (oder —ſcheue), o. Mz. die Scheu vor Neuerungen.

○ Neuerungsſcheu, adj. u. adv. Scheu vor Neuerungen empfindend und zeigend.

So wie neuerungsſcheu ſingt der Kanoniker. Voß.

Die Neuerungsſucht, o. Mz. die Sucht nach Neuerungen, die Sucht zu neuern.

Neuerungsſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Neuerungsſucht empfindend und zeigend.

Der Neuerungsſtifter, —s, Mz. gl. ſ. Neuerer.

Der Neufänger, —s, Mz. gl. im Bergbaue, derjenige, welcher einen neuen Gang, oder einen Gang zuerſt gefunden und aufgenommen hat, wie auch derjenige, welcher die letzten Maßen gemuthet hat; vielleicht aus Neufinder verderbt.

Der Neufinder, —s, Mz. gl. ſ. Neufänger.

○ Der Neufranke, —n, Mz. —n, ein Franke der neuen Zeit. In dieſer neuen Zeit nannte man die Franzoſen, die ſich ſeit der Umwandlung ihres Staates ganz verändert zu haben und neue Menſchen geworden zu ſein oder werden zu wollen ſchienen, die Neufranzoſen, auch Neufranken, die aber wieder ganz die alten Franzoſen geworden ſind, daher man auch nichts weiter von Neufranken hört.

○ Neufranken, —s, das neue Frankreich, nämlich zur Zeit der Staatsumwälzung oder gleich darauf, wo es vom alten Frankreich eben ſo verſchieden war, wie vom neueſten. „Ein Republikaner (Freiburger), der nach Neufranken reiſet“ ꝛc. J. P. Richter.

○ Neufränkiſch, adj. u. adv. den Neufranken eigen, angemeſſen, von ihnen herkommend, neufranzöſiſch. S. Neufranke.

Der Neufranzoſe, —n, Mz. —n, und Neufranzöſiſch, adj. u. adv. ſ. Neufranke und Neufränkiſch.

○ Der Neufündler, —s, Mz. gl. einer der neue Funde, oder Fündlein (Erfindungen Projecte) macht (ein Projectmacher). „Es ſind Tugendiener, Neufündler, Gleißner, Dreizüngler, Pfefferlecker.“ Wächter.

Neufürſtlich, adj. u. adv. den neuen Fürſten gehörend, in ihrer Würde gegründet. S. Neu und Altfürſtlich.

Der Neugänger, —s, Mz. gl. im Bergbaue, derjenige, welcher einen neuen Gang entblößet und ergangen hat.

Neugebacken, ſ. Nenbacken.

Neugeboren, adj. u. adv. neu, eben erſt geboren. Ein neugeborenes Kind. „Der neugeborne König der Juden.“ Matth. 2, 1. Sich wie neugeboren befinden, ſo wohl, ſo friſch, munter, lebenskräftig, als wäre man erſt geboren.

○ Die Neugeburt, Mz. —en. 1) Eine von neuen vor ſich gegangene Geburt, die Wiedergeburt; ohne Mehrzahl.

Siehe die Neugeburt der Natur, — Sonnenberg.

2) Eine neue Geburt, etwas von neuen Geborenes, aus einem alten in einen neuen Zuſtand oder ganz neu Hervorgegangenes.

† Das Neugereut, —es, Mz. —e, ſ. Neubruch.

Neugeſchenkt, adj. u. adv. eben erſt, oder auch, aufs neue geſchenkt.

Mein neugeſchenktes Leben. — Herder.

○ Das Neugeſetz, —es, Mz. —e, ein neues Geſetz.

— da ſah er in feſtlicher Pracht weiter an den Bergen
Völker zur Gründungsfeier des Neugeſetzes heraufziehn.
Sonnenberg.

Der Neugeworbene, —n, Mz. —n, einer der erſt geworben oder angeworben iſt, beſonders zum Soldatendienſte (Recrut). Stieler. Auch bloß der Neue. S. der, die, das Neue.

Das Neugewürz, —es, Mz. u. das neue Gewürz, der Name eines von der Gewürzmiete (ſ. d.) kommenden Gewürzes; auch Engliſches Gewürz, Allerleigewürz, Jamaikapfeffer.

Die Neugier, o. Mz. ſ. Neubegierde. Auch ſagt man dafür Neugierde. „Nun fangen ſie an mit der größten Verſchlagenheit und Neugierde nach dem Herrn aller dieſer Wunder zu fragen.“ Rode.

Neugierig, —er, —ſte, adj. u. adv. Neugier habend, an den Tag legend, davon zeugend, darin gegründet. Neugierig ſein. Neugierige Fragen, Blicke. Davon die Neugierigkeit, o. Mz. die Eigenſchaft einer Perſon da ſie neugierig iſt.

○ Der Neuglanz, —es, o. Mz. ein neuer Glanz, wie auch der Glanz der Neuheit. „— ſie verleihet manche bekannte Ideen mit Neuglanz.“ Benzel-Sternau.

○ Der Neuglaube, —ns, o. Mz. ein neuer, auf neuen oder veränderten Sätzen und Wahrheiten beruhender, oder auch, ein neu aufgekommener Glaube (Neologie, Heterodoxie).

Neugläubig, —er, —ſte, adj. u. adv. den oder einen neuen Glauben habend, wie auch, dazu gehörend, darin gegründet, daraus fließend ꝛc. (neologiſch, heterodox); der Neugläubige. S. Neubekehrt.

Der Neugrieche, —n, Mz. —n, die neuen, jetzigen Griechen, in Gegenſatz der alten Griechen. Davon Neugriechiſch, den Neugriechen eigen, angemeſſen, von ihnen herrührend und Neugriechenland, das Land der Neugriechen, unter welchem Namen man auch wol das untere Italien verſteht, welches in alten Zeiten viele Griechiſche Pflanzſtädte enthielt.

Die Neuheit, Mz. —en. 1) Der Zuſtand, die Eigenſchaft eines Dinges da es neu iſt. Die Neuheit eines Hauſes, Kleides ꝛc. Auch wol die Neue, in Gegenſatz der Altheit und Alte. Beſonders, der Zuſtand oder die Eigenſchaft einer Sache, da ſie erſt geſchehen iſt, da ſie bisher unbekannt, ungewöhnlich war. Die Neuheit einer Begebenheit. Die Neuheit einer Lehre, Behauptung, eines Satzes ꝛc. Eine Sache, welcher der Reiz der Neuheit Werth verſchafft. 2) Eine neue, bisher noch nicht bekannte oder erfahrene Sache; gewöhnlicher die Neuigkeit. Die Neuheiten lieben, neue Nachrichten, Veränderungen ꝛc. „Die Neuheiten unſers Zeitalters.“ Rüdiger. „Als ob's denn — ſolche ſonderbare Neuheit geweſen wäre, Gott oder etwa gar ſich oder einzelne Leute bei einem neuen Namen zu nennen,“ eine ſo unerhörte Sache. Herder.

Die Neuigkeit, Mz. —en. 1) Der Zuſtand, die Eigenſchaft einer Sache da ſie neu iſt, ohne Mehrzahl; beſſer die Neuheit. 2) Eine neue Sache. Beſonders eine neue Nachricht, eine neue Begebenheit. Eine Neuigkeit erzählen. Alle Neuigkeiten wiſſen wollen.

X Der Neuigkeitskrämer, —s, Mz. gl. einer der Neuigkeiten zu erfahren ſucht, um ſie wieder erzählen zu können; in verächtlichem Verſtande.

Das Neujahr, —es, Mz. —e. das neue Jahr, oder vielmehr der Anfang, der erſte Tag eines neuen Jahres; beſtimmter der Neujahrstag. Das Neujahr feiern. Auf Neujahr. Nach Neujahr. Zum Neujahr Glück wünſchen, beſſer, zum neuen Jahre. Das große Neujahr, der ſechste Jänner oder das Feſt der heiligen drei Könige oder der Erſcheinung Chriſti. Im Würtembergiſchen und in einigen andern Landſchaften, wird dieſer Tag auf eine ganz entgegengeſetzte Art das kleine Neujahr genannt.

Das Neujahrsfeſt, —es, Mz. —e, der Neujahrstag als ein Feſt betrachtet.

Das Neujahrsgeſchenk, —es, Mz. —e, ein Geſchenk, welches man jemanden zum neuen Jahre giebt, welches an vielen Orten anſtatt des Weihnachtsgeſchenkes, an andern aber noch außer demſelben gemacht wird.

Das Neujahrslied, —es, Mz. —er, ein Lied am Neujahrstage oder Neujahrsfeſte zu ſingen.

Die Neujahrsmeſſe, Mz. —n, eine Meſſe, welche zu Anfange des neuen Jahres gehalten wird, wie z. B. in Leipzig.

Die Neujahrsnacht, Mz. —nächte, die Nacht, in welcher das neue Jahr anfängt, welche man an vielen Orten zu feiern pflegt, indem man ſchon den letzten Abend des Jahres, den Silveſterabend, feierlich begeht und auf dieſe Art Mitternacht und zugleich das neue Jahr erwartet (Media nox).

Der Neujahrsumgang, —es, Mz. —gänge, ein Umgang, welcher zum neuen Jahre an einem Orte gehalten wird, um Gaben und Geſchenke einzuſammeln, worauf ſelbſt viele Prediger und Schullehrer als auf einen Theil ihres Einkommens angewieſen ſind.

Der Neujahrswunſch, —es, Mz. —wünſche. 1) Ein Wunſch womit man einer Perſon zum neuen Jahre Glück wünſcht. Seinen Neujahrswunſch abſtatten. 2) Eine kleine Schrift, ein Blatt, worin oder worauf dieſer Wunſch enthalten iſt, den man einer Perſon anſtatt eines mündlichen Wunſches zuſtellt.

Das Neuland, —es, Mz. —länder, ſ. Neubruch.

○ Die Neulehre, Mz. —n, eine neue Lehre, beſonders eine neue Glaubenslehre.

◎ Neulehrig, adj. u. adv. 1) Eine neue Lehre enthaltend. 2) Eine neue Lehre habend, lehrend, vortragend (neologiſch). G. „Aber die Troſtſprüche eines neulehrigen (neulehrigen) Pfarrherrn“ ꝛc. Kl. Schmidt. Davon die Neulehrigkeit.

Neulich, adj. u. adv. vor kurzen, was unlängſt geweſen oder geſchehen iſt. Neulich iſt dieſer Fall eingetreten. Erſt neulich habe ich ihn erinnert. Die neuliche Begebenheit. Im O. D. lautet das Umſtandwort auch neulichen.

☓ Das Neulicht, —es, Mz. u. ſo viel als Neumond. „Vom Neulichte bis zum erſten Viertel.“ Popowitſch. (R.) „In keinem wiederkehrenden Tauſche von Neu- und Vollicht.“ J. P. Richter.

Der Neuling, —es, Mz. —e. 1) ✱✱ Ein Ding was neu oder das erſte ſeiner Art iſt, der Erſtling. „Willſt du aber ein ſpeißopffer dem Herrn thun von den früchten, ſolt du die neuling am ſtheuer derren.“ 3 Moſ. 2. Züricher Bibel. (R.) 2) Eine Perſon, welche in einer Sache noch neu damit noch unbekannt, darin noch unerfahren iſt. „Denn er iſt kein Neuling in Kenntniß der Schönheit.“ Weiße. Ein Neuling in einer Lehre. „Ein Biſchof ſoll nicht ſein ein Neuling,“ ein Neubekehrter. 1 Tim. 3, 6. Eben ſo verwerflich als ungewöhnlich iſt die Bedeutung, in welcher man, nach Ab., Neuling auch für eine Perſon, welche Neuerungen liebt und zu machen ſucht, gebraucht.

☓ Der Neumacher, —s, Mz. gl. der etwas wieder wie neu macht, ausbeſſert. M. Kramer.

† Die Neumannskraft, o. Mz. der Name einer Art der Wollblume (Verbascum lychnitis L.).

Der Neumarkt, —es, Mz. —märkte, der neue Markt, die Benennung von Marktplätzen, die jedoch nur in Vergleich mit den alten neu ſind; in vielen Städten. In Leipzig hat man ſogar einen alten Neumarkt, weil es daſelbſt noch einen neuern giebt.

Neumodiſch, —er, —ſt, adj. u. adv. der neuen Mode gemäß, darin gegründet, nach der neuen Mode; auch wol nur modiſch. Neumodiſche Kleider. Neumodiſch gehen.

Der Neumond, —es, Mz. —e, der Zuſtand des Mondes, da er neu iſt, und der Mond ſelbſt in dieſem Zuſtande. S. Neu. Auch das Neulicht und bloß das Neue; in Gegenſatz von dem alten Monde oder Vollmonde. Es iſt Neumond. Wir haben Neumond. „Ich bin feind euren Neumonden.“ Eſ. 1, 13.

Neun, adj. u. adv. eine Grundzahl, welche auf acht folgt, und unverändert bleibt, wenn ein Grundwort dabei ſtehet; N. D. negen. Um neun Uhr, auch bloß um neun. Es hat neun (nicht neune) geſchlagen. Er kam vor neun oder vor neunen. Eine Zahl von neun oder von neunen. Einer von oder aus neunen. Die neun Muſen; auch nur die Neun.

Welche Göttinn von den Neunen
Leitet meinen trunknen Sinn? K. F. Cramer.

Alle neun werfen, d. h. alle neun Kegel mit der Kugel umſchieben.

Die Neun, Mz. —en. 1) Das Zahlzeichen 9 (IX), welches die Zahl neun ausdruckt. 2) Eine Zahl von neun einzelnen Stücken ꝛc.

Die Neunauge, (das Neunauge, —s), Mz. —n, ein aalförmiger wohlſchmeckender Flußfiſch ohne Gräten, Schuppen, Seiten-, Bruſt- und Bauchfloßen, mit bedeckten Kiemen und ſieben in einer Linie am Halſe herunter befindlichen Seitenöffnungen zum Ausathmen der Luft, welche man Augen nannte und daher dem Fiſche, ſeine beiden wahren Augen dazu gerechnet, den Namen Neunauge gab; auch Bricke, der Pricke, Lamprete, Steinſauger, weil er ſich an Steine, Muſcheln ꝛc. anſauget (Petromyzon L.).

Der Neunbatzner, —s, Mz. gl. in einigen O. D. Gegenden, eine Münze welche neun Batzen gilt.

Das Neuneck, —es, Mz. —e, ein Ding was neun Ecken hat; beſonders in der Meßkunſt, eine Fläche, welche durch neun gerade Linien eingeſchloſſen iſt, alſo neun Ecken hat.

Neuneckig, adj. u. adv. neun Ecken habend.

Der Neuner, —s, Mz. gl. eine Zahl von neunen, neun Einheiten als ein Ganzes betrachtet, oder ein Ganzes, welches neun Einheiten enthält. In Heſſen iſt der Neuner eine Landesmünze, welche neun Pfennige gilt und auch Weißpfennig, (Albus), leichter Groſchen genannt wird. In Frankfurt am Main ſind oder waren die bürgerlichen Neuner eine obrigkeitliche Behörde von neun Perſonen, deren Geſchäft es iſt oder war, die Rechnungen des Rathes durchzuſehen und Verſchiedenes bei der Verwaltung der Kämmerei zu beſorgen. In der Rechnungskunſt wird auch wol das Zahlzeichen 9 ein Neuner genannt. S. Neunerprobe.

Neunerlei, adj. o. Umend. u. adv. von neun verſchiedenen Arten und Beſchaffenheiten. Neunerlei Blumen, Gerichte ꝛc. So auch neunzehnerlei, neunzigerlei, von neunzehn, von neunzig verſchiedenen Arten. Im gemeinen Leben nennt man neunerlei Luſt eine gewiſſe aus verſchiedenen Zuthaten beſtehende Arzenei, deren vornehmſter Beſtandtheil Mohnſaft iſt und welche den Kindern Schlaf zu verſchaffen gebraucht wird (Requies Nicolai); in andern Gegenden auch allerlei Luſt, Kinderruhe.

Die Neunerprobe, Mz. —n, in der Rechnungskunſt, eine Probe eines berechneten Poſtens, nach welcher man in den geſammten Zahlen und in der Summe gleichviele Neuner wegwirft und das übrig Bleibende mit einander vergleicht.

Neunfach, adj. u. adv. neunmahl genommen, neunmahl ſo viel, ſo groß; auch neunfältig. Neunfach zuſammenlegen. Ein neunfältiger Ertrag. Davon das Neunfache. Das Neunfache erſetzen müſſen. So auch neunzehnfach, neunzehnfältig, und neunzigfach, neunzigfältig, neunzehnmahl, neunzigmahl genommen. Das Neunzehnfache, Neunzigfache.

Neunfältig, adj. u. adv. ſ. Neunfach.

Das Neunflach, —es, Mz. —e, ein von neun Flächen eingeſchloſſener Körper.

† Das Neungleich, —es, o. Mz. ſ. Neunheil.

† Das Neunhämmerlein, —s, Mz. u. ein Name des Allermannsharniſches (Allium victorialis L.); auch Siebenhämmerlein.

† Das Neunheil, —es, Mz. u. ein Name des Bärlappes (Lycopodium clavatum L.); auch Neungleich.

Neunhundert, beſſer getheilt, neun hundert, adj. u. adv. eine Grundzahl, hundert neun Mahl genommen. Neunhundert Gefan-

gene. Von neunhunderten entkam nicht einer. So auch neunzehnhundert.

Das Neunhundertel, —s, Mz. gl. der neunhundertste Theil eines Ganzen.

Neunhundertste, adj. die Ordnungszahl von neunhundert.

Neunjährig, adj. u. adv. neun Jahr alt, neun Jahr dauernd. Ein neunjähriges Pferd. So auch neunzehnjährig und neunzigjährig, neunzehn und neunzig Jahr alt ꝛc.

Neunjährlich, adj. u. adv. was alle neun Jahre geschieht. So auch neunzehnjährlich und neunzigjährlich.

† Die Neunkraftwurzel, Mz. —n, ein Name des großen Huflattiges, weil er neunerlei Heilkräfte besitzen soll (Tussilago petasites L.); auch Neunkräfter, Neunkraut.

† Das Neunkraut, —es, Mz. u. s. Neunkraftwurzel.

Neunmahl oder neun Mahl, adv. zu neun verschiedenen Mahlen. Neunmahl neun macht ein und achtzig. So auch neunzehnmahl und neunzigmahl, zu neunzehn und neunzig verschiedenen Mahlen.

Neunmahlig, adj. neunmahl geschehend. So auch neunzehnmahlig und neunzigmahlig, neunzehn und neunzig Mahl geschehend.

Neunmännerig, adj. u. adv. eigentlich neun Männer habend. In der Pflanzenlehre heißen neunmännerige Pflanzen (enneandria) solche, deren Staubbeutel und Stempel in einer Blume vereiniget sind, deren Staubbeutel und Fäden unter sich nicht verwachsen sind, und deren neun Staubfäden entweder eine gleiche oder unbestimmte Länge haben.

Neunmonatig, adj. u. adv. neun Monat alt, neun Monat dauernd. Ein neunmonatiges Kind. Die neunmonatige Schwangerschaft. So auch neunzehnmonatig.

Neunmonatlich, adj. u. adv. alle neun Monat geschehend. So auch neunzehnmonatlich.

Der Neunmörder, —s, Mz. gl. ein Name 1) des Neuntödters; 2) der Hornisse, weil man glaubt, daß neun derselben ein Pferd tödten könnten.

Das Neunpfennigstück, —es, Mz. —e, eine Münze von neun Pfennigen, ein Neuner (s. d.), oder Neunpfenniger.

Neunpfündig, adj. u. adv. neun Pfund haltend, wiegend. So auch neunzehnpfündig und neunzigpfündig.

Neunseitig, adj. u. adv. neun Seiten habend.

Neunsilbig, adj. u. adv. neun Silben habend, aus neun Silben bestehend. Ein neunsilbiges Wort, auch, ein Neunsilber.

✕ Die Neunspitze, Mz. —n, ein Ding mit neun Spitzen. Im gemeinen Leben in manchen Gegenden, ein Name der Melde.

Neunstimmig, adj. u. adv. in oder für neun Stimmen gesetzt. Ein neunstimmiges Tonstück.

Der Neunstrahl, —es, Mz. —e, in der Naturbeschreibung, eine Art aufgerichter Seesterne mit neun Strahlen (Ennearctis).

Neunstrahlig, adj. u. adv. neun Strahlen habend. Ein neunstrahliger Seestern.

Neunstündig, adj. u. adv. neun Stunden alt, neun Stunden dauernd. So auch neunzehnstündig und neunzigstündig.

Neunstündlich, adj. u. adv. alle neun Stunden geschehend. So auch neunzehnstündlich und neunzigstündlich.

Neuntägig, adj. u. adv. neun Tage alt, neun Tage dauernd.

— Gab neuntägigen Schmaus. — Voß.

So auch neunzehntägig und neunzigtägig.

Neuntäglich, adj. u. adv. alle neun Tage geschehend. So auch neunzehntäglich, neunzigtäglich.

Neuntausend, besser getheilt, neun tausend, adj. u. adv. tausend neun Mahl genommen. So auch neunzehntausend und neunzigtausend.

Neuntausendste, adj. die Ordnungszahl von neuntausend. So auch neunzehntausendste und neunzigtausendste.

Neunte, adj. die Ordnungszahl von neun. Der neunte Monat der Schwangerschaft. Der neunte Julius, der neunte Tag dieses Monats.

○ Die Neunte, Mz. —n, in der Tonkunst, der neunte Ton von einem andern Tone, welchen man zum Grundtone annimmt, welcher die Zweite von der Achte dieses Grundtones ist (None).

Neuntehalb, adj. o. umend. acht ganz und das neunte halb. Neuntehalb Jahr. So auch neunzehntehalb und neunzigstehalb, achtzehn ganz und das neunzehnte halb, und neun und achtzig ganz und das neunzigste halb.

Das Neuntel, —s, Mz. gl. der neunte Theil eines Ganzen, für Neuntheil. Sechs Neuntel sind so viel als zwei Drittel. Ein Neuntel Thaler, 2 Ggr. 8 Pfenn. oder 4 Mgl. So auch das Neunzehntel und das Neunzigstel, der neunzehnte und der neunzigste Theil eines Ganzen. Im Bergbaue ist das Neuntel der neunte Theil vom Metall oder Erze, welche den Stollnern als ihre Gebühr zukömmt.

Neuntens, adv. zum neunten, fürs neunte, als neuntes. Neuntens wird versprochen, daß ꝛc. So auch neunzehntens und neunzigstens.

○ Das Neunthalerstück, —es, Mz. —e, ein Goldstück, welches neun Thaler gilt oder drei Dukaten (Souverain).

Neuntheilig, adj. u. adv. aus neun Theilen bestehend. So auch neunzehntheilig und neunzigtheilig.

Der Neuntödter, —s, Mz. gl. ein Raubvogel, welcher ein Untergeschlecht bei den Falken ausmacht und der kleinste derselben ist (Falco minimus Kl., Lanius L.). Den Namen Neuntödter hat er von der Volkssage, daß er täglich erst neun Thiere tödte, bevor er sich erlaube, ein einziges zu verzehren. Die kleinste Art Neuntödter ist der Dorndreher, welcher gemeinhin Neuntödter genannt wird, und außer den unter Dorndreher angeführten Namen noch folgende Namen führt: Neunmörder, Dornreich, Dornkreul, Dornkrezel, Dornheher, in Steiermark Dorndreuel, in Schlesien Gartenkrengel, in Glaz Wartenkrengel, im Hannöverschen Rabraker, anderwärts Heckenschmätzer ꝛc. Der große Neuntödter ist bläulich grau, weiß am Bauche, an der untern Seite der Flügel und an der Kehle, und heißt bei den Jägern in Steiermark Zwergel, in andern Österreichischen Gegenden das Handwerk, sonst die Wildelster, Krückelster, Speralster, bei Andern Geigelelster, Waldheher, Würgengel.

Neunwöchentlich, adj. u. adv. alle neun Wochen geschehend. So auch neunzehnwöchentlich.

Neunwöchig, adj. u. adv. neun Wochen alt, neun Wochen dauernd. So auch neunzehnwöchig.

Neunzackig, adj. u. adv. neun Zacken habend.

Neunzehen oder Neunzehn, adj. u. adv. eine Hauptzahl, neun und zehn. Neunzehn Thaler. Es waren ihrer neunzehn.

Neunzehnerlei, Neunzehnfach, —fältig, —hundert, —jährig, —jährlich, —mahl, —mahlig, —monatig, —monatlich, —pfündig, —stündig, —stündlich, —tägig, —täglich, —tausend, s. Neunerlei, Neunfach ꝛc.

Neunzehnte, adj. die Ordnungszahl von neunzehn.

Neunzehntehalb, das Neunzehntel, Neunzehntens, Neunzehntheilig, Neunzehnwöchentlich, —wöchig, —zöllig, s. Neuntehalb, Neuntel, Neuntens ꝛc.

Neunzig, adj. u. adv. eine Hauptzahl, neun zehn Mahl, oder zehn neun Mahl genommen. Neunzig Tage. Einer von neunzigen.

Der Neunziger, —s, Mz. gl. 1) Neunzig einzelne zusammengenommen als ein Ganzes. So hat man in einem gewissen Kartenspiele (Picket) einen Neunziger (Repick), wenn man aus der Hand, d. h. aus seinen Karten ohne noch auszuspielen, dreißig Augen zählen kann, welche, wenn der Gegenspieler gar nichts zählt, neunzig gelten; zum Unterschiede von einem Sechziger. 2) Eine Person von neunzig Jahren; eine weibliche Person dieses Alters, eine Neunzi-

geringe. So zählt man auch weiter ein Einundneunziger, Zweiundneunziger ꝛc. 3) Was 1790 gebauet oder verfertiget ist. So ist ein Neunziger ein Wein von 1790.

Neunzigerlei, Neunzigfach, —fältig, —jährig, —jährlich, —mahl, —mahlig, —monatig, —pfündig, s. Neunerlei, Neunfach ꝛc.

Neunzigste, adj. die Ordnungszahl von neunzig. Der neunzigste Theil. In der Sternwissenschaft heißt derjenige Punkt der Sonnenbahn, welcher für einen gegebenen Zeitpunkt von den beiden eben im Himmelsrande befindlichen Punkten der Sonnenbahn, oder von den Punkten des Auf- und Unterganges um 90 Grad entfernt ist, der Neunzigste.

Neunzigstehalb, Neunzigstel, Neunzigstens, Neunzigstündig, —stündlich, —tägig, —täglich, —tausend, —theilig, —wöchentlich, —wöchig, —zöllig, s. Neuntehalb ꝛc., Neunstündig ꝛc.

Neunzöllig, adj. u. adv. neun Zoll hoch, lang oder dick. So auch neunzehnzöllig und neunzigzöllig.

Der Neupfänner, —s, Mz. gl. in den Salzkothen, ein Salzstück, welches in einer neuen Pfanne gesotten und daher unreiner ist als andres Salz.

Das Neureut, —es, Mz. —e, und die Neurode Mz. —n, so viel als Neubruch. S. d.

An ein new route. Iwain 5, 514.

† Neußen, s. Neißen.

Die Neustadt, Mz. —städte, eine neue Stadt, wie auch, der neue oder neuere Theil einer Stadt, in Gegensatz der Altstadt. Außerdem daß solche Theile von vielen Städten die Neustadt heißen, führen diesen Namen auch eine Menge ganzer Städte.

○ Neusüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Sucht nach dem was neu ist, wie auch nach Neuerungen habend und beweisend.

○ Die Neusüchtigkeit, o. Mz. die Sucht nach dem Neuen und nach Neuerungen, die Eigenschaft dessen, der neusüchtig ist. „Ein Lied wider die Neusüchtigkeit.“ Ungen.

Neutestamentlich, adj. u. adv. das neue Testament betreffend, dazu gehörend, darin gegründet. Die neutestamentlichen Schriften. Eine neutestamentliche Lehre.

○ Das Neuthum, —es, s. Neuerthum.

○ Neuvergöttert, adj. u. adv. neu d. h. eben erst, oder aufs neue, von neuen vergöttert.

— liegen vor ihm den neuvergötterten Menschen (Jesus).
Klopstock.

○ Neuverjüngt, adj. u. adv. aufs neue verjüngt.

Mein neuverjüngtes Leben. — Herder.

○ Neuverlockt, adj. u. adv. aufs neue verlockt, aber auch, eben erst verlockt.

Dies ist das Lenkseil jetzt, das meinen Prachtruinen
Mit Übermuth vorbei die Neuverlockten führt. Thümmel.

○ Neuvermählt, adj. u. adv. neu d. h. eben erst, unlängst vermählt, wie auch, aufs neue, wiederum vermählt.

Die Neuvermählten, jetzt allein. Bürde.

† Der Neuvogel, —s, Mz. —vögel, die Schneeammer, von das Neue, bei den Jägern für Schnee. S. der, die, das Neue.

○ Die Neuwelt, o. Mz. die neue Welt, sowol die in neuern Zeiten entdeckten Erdtheile, Amerika ꝛc., als auch die jetzt lebenden Menschen als ein Ganzes zusammengefaßt. „Die Industrie (der Kunstfleiß) der Neuwelt.“ Wenzel-Sternau.

† Die Nibbe, Mz. —n, im N. D. der Schnabel, wie auch, die Nase. Davon Schnibbe, Schnippe, Schnabel ꝛc. Nipp und Nippen kommen ebenfalls von diesem Worte und bb ist nur in das härtere pp verwandelt.

‡ Der Nichel, —s, Mz. u. der Naben, Kornrade. Remnich.

Nicht, ein Umstandwort, im Zusammenhange der Rede oder mit ganzen Sätzen etwas zu verneinen; zum Unterschiede von nein, welches allein für sich verneinet. Ich begreife es nicht. Er kann nicht essen, nicht trinken. Auch nicht ein einziges Mahl. Nicht so viel ist übrig geblieben. Nicht lange darauf. Nicht jeder kann es. So und nicht anders soll es sein. Gar nicht, Ganz und gar nicht, durchaus nicht, schlechterdings nicht, nicht in geringsten oder in mindesten sind verstärkte Verneinungen. Die Stelle, welche dies Wort in der Rede bekömmt, ist zwar nicht für alle Fälle genau und unabänderlich bestimmt, doch ist sie auch nichts weniger als ganz willkührlich. Gewöhnlich steht es hinter dem Aussageworte oder wenn deren zwei zusammengehören, zwischen beiden. Ich mag nicht. Ich verstehe mich nicht dazu. Zürne nicht! Kömmt er nicht? Will er nicht kommen? Wer sollte dies nicht glauben. Dies ist nicht zu bezweifeln. Es behagt ihm nicht zu arbeiten. Im letzten Falle trifft es sich nicht selten, daß das nicht sowol zum vorhergehenden als auch zum nachfolgenden Aussageworte gezogen werden kann, ohne daß der Sinn merklich dadurch verändert wird. Es behagt ihm nicht zu arbeiten, es beliebt mir nicht zu essen, kann sowol heißen, es behagt ihm, nicht zu arbeiten, es beliebt mir, nicht zu essen, als auch, es behagt ihm nicht, zu arbeiten, es beliebt mir nicht, zu essen. In Fällen aber, wo diese Stellung Zweideutigkeit verursachen kann, druckt man sich lieber anders aus, um diese zu vermeiden; z. B. besteht ihm nicht zu gehen, wo besteht ihm, nicht zu gehen, und besteht ihm nicht, zu gehen merklich verschieden von einander sind. Oft, besonders in der Dichtkunst, wird diese Stellung des Wortes nicht, ohne Änderung des Sinnes verändert. „Auch nicht die Armuth selbst sollte mich abhalten, redlich zu handeln,“ für, auch die Armuth selbst sollte mich nicht abhalten ꝛc. Dusch. Gezwungen ist diese Stellung vor dem Befehlworte.

Nicht frage zwar zu sehr, was der und jeder thut. Opitz.

In einem Vordersatze wird nicht besonders häufig vorangestellt. Nicht der Verlust ist es, was ihn schmerzt, sondern ꝛc. Nicht daß ich damit behaupten wollte, er sei ꝛc. Sind mit dem Worte nicht noch andere Umstandwörter verbunden, so kömmt auf die Stelle, welche nicht einnimmt, oft sehr viel in Ansehung der Bestimmung des Sinnes an. Er thut oft nicht, was er soll, es geschieht oft, daß er nicht thut was er soll; er thut nicht oft, was er soll, es geschieht selten, daß er thut was er soll; er thut oft, was er nicht soll, es geschieht oft, daß er etwas thut, was er nicht thun soll.

Wenn jemand viel nicht ißt, wenn jemand viel nicht weiß,
Dusch,

d. h. wo nicht viel ißt, nicht viel weiß, etwas ganz Anderes bedeuten würde. Hat man im Vordersatze schon nicht gebraucht, so gebraucht man im Nachsatze zwar auch nicht, um zu verneinen, aber oft auch noch, in welchem letzten Falle man jedoch anstatt des ersten nicht gewöhnlicher weder setzt.

Es scheint nicht Mond noch Stern. Lesegarten.

Nicht selten bezieht sich die Verneinung auf ein vorhergegangenes oder ausgelassenes Wort. Bald will er, bald wieder nicht. Er mag wollen oder nicht. Schweig, wo nicht, so ꝛc. Nicht wahr? so ist es, für, ist es nicht wahr, daß es so ist? So auch, nicht so? ist es nicht so? Nicht doch! als ein Verbot für, das will ich nicht. Nicht so gelärmt! lärmt nicht so. „Nicht so böse, mein lieber Peter.“ Weiße. Undeutsch ist es und scheint dem Französischen nachgeahmt, wenn man nicht in Fällen, wie die folgenden sind, gebraucht. Er verlangt mehr, als ich nicht geben kann. „Alte Leute sagen oft mit Einem Worte mehr, als die Jugend in einem Jahre nicht fassen kann.“ Gellert. Besonders gehören hieher die verdoppelten Verneinungen nichts nicht, keiner nicht, niemand nicht. „Habt ihr nichts eignes nicht? Opitz. „Es ist in ihm kein Geist nicht mehr.“ Derf. „Keine andere Gefälligkeit habe ich ihm nicht erzeigt,“ für, eine andre ꝛc. Gellert. Doch giebt es Fälle, wo die doppelte Verneinung nicht nur nicht über-

flüssig, sondern selbst nöthig ist, und eine Bejahung ausdruckt, indem die eine Verneinung die andere aufhebt. Dies ist besonders der Fall, wenn die Verneinung in den Vorsilben un-, miß-, ab-, ꝛc. enthalten ist, wo nicht diese Verneinung zwar aufhebt, aber doch so, daß das Gegentheil davon nicht bestimmt behauptet wird. Es ist mir nicht unlieb, er hat mir nicht mißfallen, sie ist ihm nicht abgeneigt, sagen bloß, daß die in unlieb, mißfallen und abgeneigt liegende Verneinung im gegenwärtigen Falle nicht Statt finde, aber sie sagen weniger als, es ist mir lieb, er hat mir gefallen, sie ist ihm geneigt, oder sie sollen doch weniger sagen, daher man sich dieser Art auszudrucken bedient, wenn man durch die bestimmte Bejahung nicht zu viel sagen will. Zum Behuf dieser Art sich auszudrucken und auch um schonender zu sprechen, hat man mit Nicht eine Menge Zusammensetzungen gebildet, von welchen verschiedene an Ort und Stelle zur Probe angeführt sind. Eben so sind die doppelten Verneinungen nicht überflüssig, wenn sie in zwei Sätzen auf einander folgen. Mir wird nichts in der Welt zu schwer sein, das ich nicht für sie wagen wollte." Gellert. Oft bildet nicht in Verbindung mit allein oder nur einen Vordersatz, und sondern auch folgt dann im Nachsatze und beziehet sich darauf. Nicht allein die Thiere leben, sondern auch den Pflanzen kann man ein Leben zuschreiben. Nicht nur die Stadt wurde eingenommen, sondern auch die dabei liegende Feste. Mit wo, wenn, daß, damit wird nicht auch häufig verbunden, woron schon im Obigen Beispiele vorgekommen sind. Wo nicht heute doch morgen. Wenn nicht dies ein Hinderniß sein wird. Daß oder damit nicht Zeit verloren werde. Es ist nicht anders, es ist, es verhält sich so. Wenn es nicht anders sein kann, wenn es so sein muß. Nicht anders als, gerade so. Es war nicht anders, als sollte die Welt untergehen. Ungewöhnlich ist der Gebrauch des nicht in folgender Stelle, wo es überhaupt verneint und für niemand, nicht eine Person stehet:

— und es war nicht,
Der sie begrub. — Voß.

Oft verliert das nicht seine verneinende Bedeutung, wenn man sich desselben bei einer Frage, bei einem Ausrufe bedient, wo das nicht die Bejahung, die Bestätigung in voraus verlangt und voraussetzt und den Ton niemahls hat. Ist's nicht wahr? Habe ich es nicht vorhergesagt? Warum nicht gar! ein Ausruf der Mißbilligung und des Unwillens. „Welche unselige Vertraulichkeit herrscht nicht unter den Lastern!" Gellert.

Wie spielt die schöne Blasse nicht
So bunt am goldnen Sonnenlicht! Weiße.

Würde in dergleichen Fällen der Ton auf nicht gelegt, so käme ein ganz andrer Sinn heraus; z. B. welche unselige Vertraulichkeit herrschte nicht unter den Lastern, welche unselige Vertraulichkeit gäbe es, die nicht unter den Lastern herrschte. In andern Fällen läßt sich anstatt dieses nicht das Wort doch setzen, in noch andern bleibt es lieber ganz weg, z. B. ach wie lieb habe ich dich, für, wie lieb habe ich dich nicht! Ein anderer nicht nachzuahmender Gebrauch ist es, nur nicht für nicht einmahl zu setzen. „Dies war mir so verächtlich, daß ich nur nicht darauf antwortete." Ungen. Eben so undeutsch ist es, wenn man (wie Klopstock und Wieland) nur Nicht, nach dem Lateinischen non modo für beinahe sagt. „Ich scheue falsche, nur nicht sinnlose Erklärungen, wie das verbrannte Kind das Feuer." Klopstock. Unlateinische Leser könnten dabei denken: er scheue zwar die falschen, aber nicht die sinnlosen Erklärungen. Außer den erwähnten Zusammensetzungen, welche mit nicht gebildet werden, wo es vorangesetzt wird, bildet man noch andere für das gemeine Leben, wo man nicht anhängt und wo es eine Verneinung des voranstehenden Wortes anzeigt. Ein Taugenicht oder Taugenichts, einer der nichts taugt, ein Willnicht, der nicht oder niemahls will ꝛc. In Thunichtgut, einer der nicht gut thut, steht es in der Mitte, und in Vergißmeinnicht, Siehmichnicht (Fensterjalousie) hat es eine andere Bedeutung. Dieses Nicht lautet in den gemeinen Sprecharten nich und nit, im N. D. auch nig, in Baiern nöt, in der Oberpfalz niat ꝛc. und ist wahrscheinlich aus ne oder ni, welches im gemeinen Leben noch die Verneinung nein ist, und icht etwas zusammengesetzt.

Nicht, ehemahls ein Grundwort; mit dem vorhergehenden Nicht gleiches Ursprunges, welches jetzt nur noch umstandwörtlich mit den Verhältnißwörtern mit und zu verbunden gebraucht wird. Mit nichten oder wie man ehemahls sagte, mit nichte und mit nicht, keinesweges. „Noch lies er mit nichte darvan." Theuerdank, K. 65. „So seyt ir mit nicht ein tuglicher man." Ebend. K. 74. Im Theuerdank lautet es auch nur nichten. X Etwas zu nichte machen, zu einem Nichts machen, zu Grunde richten, verderben, wie auch, untauglich, unkräftig machen. „Ihr habt vieles zu nichte gemacht." Göthe. Eines Andern Pläne, Anschläge zu nichte machen, sie vernichten, vereiteln; wofür man auch sagt, zu Wasser machen. Ungewöhnlich und verwerflich sind die von Heynatz angeführten Ausdrücke zu nichte gehen, und zu nichte kommen, für, zu Grunde gehen, vernichtet werden.

Der Nicht, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, im Hüttenbaue, ein weißer, feiner und mehliger Körper, welcher in Gestalt weißer Flocken beim Schmelzen des Zinkes in die Höhe steigt; auch Hüttennicht, Weißnicht, Augennicht, weil er für die Augen heilsam sein soll, Zinkblumen, Galmeiblumen, Galmeiflug, Almei.

Die Nichtachtung, o. Mz. der Mangel der Achtung, die Unterlassung der Achtung, welche noch weit von Verachtung entfernt ist. „Aber das kalte Bad der Nichtachtung ist für ihn (den Schwärmer) ein todtes Meer, worin seine Flammen zischen und sein Nimbus zu Grunde geht." Benzel-Sternau.

Die Nichtbeachtung und **Nichtbeobachtung**, o. Mz. der Mangel, die Unterlassung der Beachtung und der Beobachtung. „Die Wohlstandsgebräuche, deren Nichtbeobachtung einem Mangel an Weltkenntniß und Lebensart zugeschrieben wird." G.

Die Nichtbildung, o. Mz. der Mangel, die Unterlassung der Bildung. „Die Bildung oder Nichtbildung seines Geistes." Meyer.

○ **Das Nichtdasein**, —s, o. Mz. der Mangel des Daseins. „An meinem Dasein oder Nichtdasein muß Ihnen doch sehr wenig liegen." Meißner. (S.)

○ **Der Nichtdenker**, —s, Mz. gl. einer der nicht Denker ist, der aus dem Denken oder Nachdenken keine Angelegenheit, kein Geschäft macht. „Nur der Schwache, Feige und Nichtdenker können sich mit den Wörtern Schicksal, Zufall trösten." Klinger.

○ **Der Nichtdichter**, —s, Mz. gl. einer der nicht Dichter ist, aus dem Dichten kein Geschäft macht, oder auch, zum Dichter gar nicht geboren ist. „— weil die Nichtdichter, die Erklärer sie (diese Geschichte) nicht bearbeitet — haben." Herder.

○ **Nichtdichterisch**, adj. u. adv. des Dichterischen ermangelnd, weniger und schonender als undichterisch.

Die Nichte, Mz. —n, Vw. das Nichtchen, D. D. —lein und Nichtel, des Bruders oder der Schwester Tochter, im O. D. auch des Sohnes oder der Tochter Tochter, die Enkelinn; ehemahls auch Nifte und Niftel.

Die Nichterscheinung, Mz. u. die Unterlassung zu erscheinen, das Ausbleiben der Erscheinung. Für Nichterscheinung vor Gericht bestraft werden.

○ **Das Nichtgedenken**, —s, o. Mz. das Unterbleiben, Unterlassen des Gedenkens, oder einer Sache zu gedenken. In engerer Bedeutung, das Versprechen einer geschehenen Sache nicht mehr zu gedenken, sie nicht zu ahnden (Amnestie). Kellner. Nichtgedenken zusichern (amnestiren).

Der Nichtgelehrte, —n, Mz. —n, einer der nicht Gelehrter ist, der auf den Namen eines Gelehrten keinen Anspruch macht und machen kann (Illiteratus).

Die Nichtgemeinschaft, o. Mz. der Mangel der Gemeinschaft.

Die Nichthaltung, Mz. u. die Unterlassung zu halten, z. B. ein Versprechen, einen Vertrag.

○ **Die Nichthöflichkeit**, o. Mz. der Mangel an Höflichkeit, die Unterlassung dessen, was die Höflichkeit verlangt. „Die Nichthöflichkeit des Präsidenten und des Polizeiherren“ ꝛc. Seume.

○ **Das Nicht-ich**, —s, Mz. gl. Alles was nicht Ich ist, ein Wort, welches zuerst Fichte in Gegensatz vom Ich, dem reinen Vernunftwesen, gebrauchte, und welches nach ihm sehr oft in Ernst und in Spott gebraucht worden ist.

ǒ **Der Nicht-ichzustand**, —es, Mz. u. der Zustand eines Nichtichs d. h. eines Dinges, das nicht Ich ist. „Das Ich des Fräuleins sah mit weiblicher Schnelligkeit in dem plötzlichen Tode des gefürchteten Gemahls das Universalmittel (das Allmittel) sich aus dem fürchterlichen Nichtichzustande zu retten, der sie eigentlich aufs Bette warf.“ Benzel-Sternau.

Nichtig, —er, —ste, adj. u. adv. keine Wesentlichkeit, keine Wirklichkeit, keinen wirklichen Gegenstand habend. „Unsere Väter haben falsche und nichtige Götter gehabt.“ Jerem. 16, 19.

— wie nichtiger Schatten und Traumbild. Voß.

Und in nichtiger Sehnsucht
Nach dem sinkenden Schemen hascht. Derſ.

Nichtiger Rath. Nichtige Anschläge. Dann, keine Kraft, Gültigkeit habend. „Noch gafften unsere Augen auf die nichtige Hülfe.“ Klagel. 4, 17. Nichtige Ausflüchte, Entschuldigungen. Etwas null und nichtig machen, völlig unkräftig, ungültig (es annulliren). Auch in Ansehung der Zeit, keine lange Dauer habend, vergänglich. „Der nichtige Leib.“ Phil. 3, 21. „Ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist der Menschen Leben“ ꝛc. der Anfang eines alten Kirchenliedes.

Die Nichtigkeit, o. Mz. 1) Der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es nichtig ist; ohne Mehrzahl. Die Nichtigkeit eines Traumes, eines Gebildes der Einbildung, ihr Mangel an Wesentlichkeit, Wirklichkeit. Die Nichtigkeit eines Versprechens, die Ungültigkeit desselben. Die Nichtigkeit des Lebens und aller irdischen Dinge, ihre Vergänglichkeit, Unzuverlässigkeit. 2) Eine nichtige Sache. Man muß solche Nichtigkeiten verachten lernen. Dann auch, ein nichtiger Zustand, ein Zustand der Vernichtung.

Doch eh' ich sinke in die Nichtigkeit,
So klein aufhöre, der so groß begonnen. Schiller.

○ **Der Nichtkenner**, —s, Mz. gl. einer der nicht Kenner ist, keine wahre gründliche Kenntniß von einer Sache, in einer Wissenschaft oder Kunst hat. „Sie fiel mir auf wie ein bizarres (seltsames) Gemählde dem Nichtkenner.“ Benzel-Sternau.

Der Nichtleiter, —s, Mz. gl. in der Naturlehre, eine Benennung aller derjenigen Körper, in welchen durch Reiben an andern Blitzstoff in bemerklichem Grade erregt werden kann, und welche diesen Blitzstoff nicht von selbst fortleiten oder in ihre Masse verbreiten, sondern auf ihrer Fläche behalten (Corpora electrica, idio-electrica). Die vorzüglichsten Körper dieser Art sind Glas, Edelsteine, Harze, Bernstein, Schwefel, Wachs, Seide, trockne Luft ꝛc. S. Leiter und Halbleiter.

Nichts, ein aus ne oder ni, der Verneinung, und icht, ichts, etwas zusammengesetztes Wort, welches nicht etwas bedeutet, und welches dient etwas zu verneinen oder etwas zu bezeichnen, was nicht vorhanden ist. Bald wird es als ein Umstandwort und bald als ein Beitegungswort und bald als ein Grundwort gebraucht. Ich habe nichts. Haben Sie nichts davon gehöret? Er weiß nichts davon. Besser etwas als nichts. Er will durchaus nichts oder schlechterdings nichts mit der Sache zu thun haben. Es kann nichts aus der Sache werden, sie kann nicht zu Stande kommen, nicht ausgeführt werden. Es ist nichts an der Sache, sie ist nicht wahr, wie auch, sie hat keinen Werth. Wenn es weiter nichts ist, wenn es nur das ist? Das ist ihm wie nichts, ist ihm als wenn es nicht wäre, so gleichgültig, so gering, auch, so leicht. Er nahm es wie nichts, er hob es wie nichts, in welchem Sinne man im gemeinen Leben auch sagt, mir nichts dir nichts. „Mein Leben ist wie nichts vor dir.“ Ps. 39, 6. Von ihm ist nichts Gutes zu erwarten. So sehr der Schein auch dagegen ist, so ist es nichts desto weniger wahr. Schleppend und unnützer Weise hängt man, besonders im O. D. und O. S., zuweilen noch ein nicht an: „Habt ihr nichts eignes nicht?“ Opitz. „Um nichts nicht zu gewinnen.“ Lohenstein. Eben so unstatthaft ist auch ein anderes verneinendes Wort bei nichts. „Wird denn nimmermehr nichts aus dir?“ für nimmermehr oder nie etwas. Rabener. — Ich weiß damit nichts anzufangen. Mit nichts anfangen, bei dem Anfange eines Unternehmens, Gewerbes nichts d. h. keine äußere Mittel, weder Geld noch Geldes Werth haben. Sprichw. Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren, auch, wo nichts ist, kann man nichts nehmen. Aus nichts wird nichts, wo keine wirkende Ursache vorhanden ist, kann auch keine Wirkung erfolgen, oder, was nicht vorhanden ist, kann nicht den Grund von etwas wirklich Vorhandenem enthalten. Gott schuf die Welt aus nichts, er schuf sie, die vorher nicht da war. Zu nichts werden, vergehen, ganz aufhören, vernichtet werden. Besonders wird es als ein Grundwort ohne Umendung gebraucht, sowol um ein Ding, was gar nicht vorhanden ist, als auch und noch mehr den Zustand des Nichtdaseins, des gänzlichen Mangels alles Lebens, aller Kraft und Wirksamkeit zu bezeichnen. Das Nichts, ein Nichts; ehemahls auch ein Nicht.

Das war alles gar ein Nicht. die Klage, B. 2591.

Gott rief die Welt aus dem Nichts hervor.

Ein Schöpfer, der allmächtig das Nichts gebären hieß. Dusch.

In das Nichts versinken. „Ruhe zu suchen und sich ins Nichts zu senken.“ Herder.

Der weite Schooß des Nichts verschlingt dein Meer von Glück.
Bürde.

Befruchtet mit der Kraft des westnreichen Wortes
Gebiert das alte Nichts. Haller.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird nichts in weit weniger strengem Sinne gebraucht. So nimmt man es nicht so strenge, wenn man sagt, ein Mensch habe nichts, wisse nichts, könne nichts, tauge nichts ꝛc., wo man bloß sagen will, er habe, wisse ꝛc. sehr wenig, brauche so wenig wie nichts. Das ist, oder das heißt nichts gesagt, d. h. nichts was zur Sache dient, was befriedigend wäre ꝛc. Das hat nichts zu sagen, das bedeutet nichts, das hat wenig zu sagen, ist nicht von Bedeutung, wofür man auch sagt, das hat nichts auf sich. Etwas für nichts achten, für gering, so ansehen als wenn es gar nicht da wäre. Sehen Sie mich für nichts an? Mit ihm ist nichts anzufangen, zu machen. Wie gar nichts ist doch der Menschen Leben, wie nichtig, wie vergänglich, wie unzuverlässig. „Wie gar nichts sind alle Menschen.“ Ps. 39, 12. In dieser weitern Bedeutung wird es auch häufig als Grundwort gebraucht, ein Ding, eine Sache, zuweilen auch wol eine Person von keinem oder sehr geringem Werthe zu bezeichnen, wo auch, aber unrichtig, die Mehrzahl sowol ohne Umendung die Nichts als auch mit der Umendung die Nichtse vorkömmt. „Je mehr wir die Unzulänglichkeit oder das Nichts unserer Kräfte einsehen“ ꝛc. Gellert.

Geschätztes Nichts der eitlen Ehre! Haller.

„Ein Französischer Offizier, der ihn mit einer Menge Nichts unterhielt.“ Meißner. (M.). „— Andreas del Sarte —, der seine Kopien (Abbilder) zu Originalen (Urbildern) log, wie sein Vater, ein Schneider, mit seinen Zunftgenossen menschliche Nichtse zu Etwas.“ Benzel-Sternau. Es werden mit nichts auch mehrere Wörter zusammengesetzt, wo es in seiner weiteren Bedeutung stehet. S. Nutznutzig, Nichtswürdig, Nichtsthuer ꝛc.

○X **Das Nichtsdarüber**, o. Umend. u. Mz. etwas wo nichts dar-

über geht, welches von keinem Andern übertroffen wird (das Nonplusultra). C.

Nein, Bischof, dir gebührt der Kranz;
Du bist das Nichtsdarüber. Ungen.

wofür C. ◎ das Weitergehtsnicht gesagt hat. S. Nichtweiter.

Das Nichtsein, —s, o. Mz. der Mangel des Seins oder Daseins. „Sein oder Nichtsein, das ist die Frage.“ Shakespear. „Wie viel ist über den Ursprung der Kleidung gerathen und geschrieben! über ihr Gutes und Böses, Sein und Nichtsein“ ꝛc. Herder.

X Nichtsgültig, adj u. adv. nichts geltend, nichts werth. M. Kramer. Davon die Nichtsgültigkeit.

X Der Nichtskönner, —s, Mz. gl. ein Mensch, der nichts kann, nichts gelernt hat.

X Nichtsnutz und Nichtsnutzig, —er, —ste, adj. u. adv. keinen Nutzen habend. Eine nichtsnutze oder nichtsnutzige Sache. Ein nichtsnutziger Mensch, der zu nichts zu gebrauchen ist, nichts taugt; im gemeinen Leben auch der Nichtsnutz. Andere sagen ↄ nichtsnützig. „— und diese armen Nichtsnützigen wären ein Paar Teutsche.“ Meißner. (R.). Davon die Nichtsnutzigkeit.

◎X Der Nichtsthuer, —s, Mz. gl. einer der nichts thut, d. h. nichts Nützliches thut, müßig gehet (Faineant).

Am Ende, sei's nun morgen oder heute,
Sind alle des klugen Nichtsthuers Beute. N. Froschmäusler.

X Die Nichtsthuerei, o. Mz. das Nichtsthun, Müßiggehen (Fainentise).

X Das Nichtsthun, —s, o. Mz. das Unterlassen des Thuns, nützlichen Handelns und Wirkens, das Müßiggehen. „Er wälzte sich in sauerfüßer Pein des Nichtsthuns.“ Benzel-Sternau.

Nichtswerth, —er, —este, adj. u. adv. keinen Werth habend. Stieler. Eine nichtswerthe Sache. Ein nichtswerther Mensch.

Nichtswerthe sind es, die du unterjochst! Bürger. (R.).

X Der Nichtswisser, —s, Mz. gl. der nichts weiß, nichts versteht, unwissend ist (Ignorant).

Nichtswürdig, —er, —ste, adj. u. adv. keine Würde, keinen Werth habend. Eine nichtswürdige Sache. Nichtswürdige Dinge vornehmen. Dann, keinen sittlichen Werth habend. Ein nichtswürdiger Mensch oder ein Nichtswürdiger. Nichtswürdige Handlungen.

Die Nichtswürdigkeit, Mz. —en. 1) Der Zustand, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie nichtswürdig ist; ohne Mehrzahl. Seine große Nichtswürdigkeit. Die Nichtswürdigkeit seiner Handlungen, seines Lebens. 2) Eine nichtswürdige Sache, Handlung.

○ Die Nichtthat, Mz. —en, eine nicht geschehene, unterbliebene That, wie auch, die Unterlassung einer That.

Fodert die Zeit Nichtthat von mir. Sonnenberg.

Die Nichttheilnahme, o. Mz. der Mangel an Theilnahme die Ermangelung der Theilnahme.

Die Nichtübung, Mz. u. die Unterbleibung, Unterlassung der Übung. Aus Nichtübung etwas verlernen.

Die Nichtvermischung, o. Mz. die Unterlassung der Vermischung, die Erhaltung der Reinheit, des unvermischten Zustandes. „— und Erhaltung und Nichtvermischung der Elemente (Urstoffe), Wesen und Arten.“ Herder.

○X Das Nichtweiter, o. Umend. u. Mz. ein aus den Worten nicht weiter! zusammengezogenes Grundwort, den Stillstand einer Handlung oder eines Zustandes zu bezeichnen, die oder der nicht weiter gehen, länger dauern kann oder soll (das Nonplusultra). „— oder bis mir Freund Hain sein allgütiges Nichtweiter zuruft.“ Rüdiger. „Seine Schiffssprache, die er für das Nichtweiter der Vollkommenheit hält.“ Ungen.

○X Das Nichtwiederkommen, —s, o. Mz. das Ausbleiben, Wegbleiben. „Das Nichtwiederkommen dieser Personen machte die Justiz (die Gerechtigkeit, das Gericht, die Rechtsbehörde) aufmerksam“ ꝛc. Nationalzeitung.

Das Nichtwissen, —s, o. Mz. der Mangel des Wissens, der Zustand da man etwas nicht weiß, der unverschuldet sein kann, daher, auch nicht zum Vorwurf gereicht, und von der Unwissenheit, die in engerer Bedeutung und gewöhnlich vom Nichtwissen aus eigner Schuld gebraucht wird, wohl zu unterscheiden ist. Das Nichtwissen ist keine Schande aber das Nichtwissenwollen.

Das Nichtwollen, —s, o. Mz. der Mangel des Wollens, die Unterlassung des Wollens. Daraus ist sein Nichtwollen zu erklären.

Die Nichtzahlung, o. Mz. die Unterbleibung der Zahlung. Stieler. Im Falle der Nichtzahlung.

○ Der Nick, —es, Mz. —e, die Bewegung mit dem Kopfe, da man nickt, und das Zeichen, welches man dadurch giebt.

Ein süßer Blick,
Ein Wink, ein Nick. Hölty.
Holdes Lächeln, Wink und Nicke. Voß.

Im Holsteinischen wird Nick für Neigung überhaupt gebraucht. Etwas in den Nick setzen, auf die Kippe, so daß es sich neigen, fallen kann.

† Das Nick, —es, Mz. —e, ſ. Genick.

†X Nickel, —s, —n, ſ. Nikolaus.

1. Der Nickel, —s, Mz. gl. 1) In Schwaben, die Spitze; der Nakken. Nemnich. 2) Im O. D. besonders in der Schweiz, ein Hohlkreisel, von Nick, oder nicken neigen, ein Ding was sich oft neiget. 3) In andern Gegenden z. B. in Franken und N. D. ein kleines Pferd; vielleicht davon weil die Pferde beim schweren Ziehen fast bei jedem Schritte, den Kopf niederbewegen, damit nicken. Uneigentlich und in der niedrigen Sprechart, oder wenn man mit Abscheu und höchster Verachtung davon spricht, eine schlechte höchst liederliche und widerliche weibliche Person. Ein häßlicher Nickel. Ein Schandnickel, Saunickel.

2. Der Nickel, —s, Mz. gl. wenn von mehrern Arten und Mengen die Rede ist, im Berg- und Hüttenbaue, ein eigenthümliches Metall von graulichweißer etwas ins Gelbliche spielender Farbe, lebhaftem, metallischem Glanze, etwas dehnbar, körnig im Bruche, sehr feuerbeständig und strengflüssig, welches theils gediegen, theils vererzt, theils verkalkt gefunden wird. Gereinigt heißt dieses Metall Nickelmetall, Nickelkönig (Nicolum, regulus nicoli). S. Nickelerz und Nickelocher.

Die Nickelblume, Mz. —n, in der Scheidekunst, die Blumen des Nickels (Flores nicoli).

Das Nickelerz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, Nickel mit Schwefel vererzt, und mit Eisenkobalt und Arsenick vermischt, von weißgrauer, auch blaßröthlicher metallischer glänzender Farbe, sowol derb als auch eingesprengt (Nicolum mineralisatum); auch Kupfernickel, weil er öfters Kupfer vermuthen läßt, was es aber beim Zugutemachen nicht liefert.

Der Nickelkönig, das Nickelmetall, ſ. 2. Nickel.

Der Nickelocher, —s, Mz. gl. im Bergbaue, Nickel in Gestalt eines Ochers oder in Verbindung mit andern Metallkalken, staubig, sowol derb als auch als Beschlag auf den Kobalterzen, von verschiedener, bis ins schmutzige Grau spielender apfelgrüner Farbe (Nicolum ochraceum).

Der Nickelvitriol, —es, Mz. —e, ein schöner grüner Vitriol, welchen man aus dem verwitterten Kupfernickel lauget. S. d. und Nickelerz.

Nicken, v. I) ntr. mit haben u. intrs. das Verstärkungswort von neigen, sich oft neigen, niederwärts und wieder in die Höhe bewegen. Die nickenden Halme. Der nickende Helmbusch.

Und oben nickt ein Busch von einem grauen Geier. Alxinger.

In der Naturbeschreibung wird etwas nickend genannt (nutans), wenn es in einer aufrechten d. h. beinahe senkrechten Linie an der Spitze in einem rechten Winkel abwärts gekehrt ist. Illiger. Mit

dem Kopfe nicken, den Kopf schnell niederwärts bewegen und wieder in die Höhe richten. Mit den Augen nicken, den Blick und die Augenlieder niederschlagen, besonders dadurch ein Zeichen zu geben; in beiden Fällen auch nur nicken. In engerer Bedeutung, d. eine kleine Neigung des Kopfes vor sich hin ein Zeichen geben, besonders das Zeichen der Bejahung, der Beistimmung. Einem nicken. Sie nickte mir freundlich. Einen nickend grüßen. Besonders nickt man auch mit dem Kopfe, wenn man sitzend schläft, wofür man im O. D. ǂ nassezen, naßzen, nätzen, netzen sagt. Daher gebraucht man nicken auch für schlafen selbst, doch nur von einem leichten Schlafe im Sitzen oder Stehen. Auch uneigentlich.

— — das Gewissen
Gähnt, nickt und sinket von neuen aufs Kissen. M. Froschmäusler.

S. auch Einnicken, Zunicken. II) trs. 1) Neigen. „Nun nickt dort die Distel ihr einsames Haupt.“ Rothe. (R.) 2) Nickend thun, nickend zu erkennen geben.

Man wird für diesen Wohlgenuß
Gar lieblich Dank mir nicken. Bürger.
Uns es nickten Ja! die Drei — — Baggesen;

d. h. gaben ihre Beistimmung durch Nicken zu erkennen, oder sagten nickend ja!

Wie freundlich nickt der reizende Blütenbaum
Mir seinen Morgengruß durch's Fenster. Rosegarten. (R.)

Dann, nickend, d. h. schlummernd, im Schlafe, schlaftrunken machen.

— Er (der König) nickte
Religionsedikte. Trapp.

D. Nicken. D. —ung.

Der Nicker, —s, Mz. gl. 1) Einer der nickt, mit dem Kopfe nickt, ein Zeichen dadurch giebt. Im N. D. auch der Henker, weil er das Nick oder Genick abstößt; wie auch, der Teufel. 2) X Der Nick, das Nicken mit dem Kopfe; dann auch, ein leichter kurzer Schlaf. Einen Nicker machen, ein wenig nicken, schlummern in einem Stuhle ꝛc.

Der Nickert, —s, Mz. —e, s. Nixe.

Der Nickfang, s. Genickfang.

Die Nickhaut, Mz. —häute, bei mehrern Thieren, eine dünne, oft durchscheinende und bewegliche Haut, welche sie unter dem obern Augenlieder haben, und womit sie das Auge, besonders im Schlafe, gegen Staub, Licht ꝛc. verwahren; sie bewegt sich beim Blicken auf und nieder (Membrana nictitans); auch Blinzhaut, Augendecke. Nemnich.

† Der Nickisch, —es, Mz. u. das spitzige Riedgras (Carex acuta L.); der Nickisch. Nemnich.

Die Nickschnepfe, Mz. —n, eine Art Schnepfen, weil sie wahrscheinlich mit dem Kopfe nickt (Scolopax nutans). Nemnich.

X Der Nickstuhl, —es, Mz. —stühle, ein Lehnstuhl, in welchen man sich gewöhnlich setzt um zu nicken, d. h. ein wenig zu schlafen.

OX Die Nickstunde, Mz. —n, eine Stunde in welcher man nickt, sitzend ein wenig schlummert, Nachmittags oder Abends. „Das muß dir in den Nickstunden ein Mönch oder ein Weib erzählen.“ Wächter.

Nie, ein Umstandwort der Zeit welches verneinet, zu keiner Zeit; sowol von einer vergangenen als von einer künftigen; auch niemahls, in Gegensatz von je. „Ich habe noch nie gesehen den Gerechten“ ꝛc. Ps. 37, 25. Das wird nie geschehen. „Nie sei die Kränklichkeit des Kindes eine Ursache zur Nachsicht gegen seine bösen Neigungen.“ Gellert.

Nie Kaiser ward so reiche, — d. Nibelungen L. V. 207,

d. h. nie ward ein Kaiser so reich. Mehr denn nie für, mehr als jemahls ist in den O. L. Kanzeleien gebräuchlich, aber nur diesen zu überlassen. Eine zweite Verneinung zu nie zu setzen ist fehlerhaft.

Fürwahr verdiente Siegfried nie nicht allen solchen Haß. d. Nibelungen L. V. 3470.

„Habt ihr auch je einen Mangel gehabt? Sie sprachen: nie keinen.“ Luc. 22, 35.

ǂ Niebeln, v. ntr. mit haben, im Fränkischen und Wirtembergischen, nebeln, nebelregnen. D. Nieseln.

* Nied, adj. u. adv. angenehm. Daher * nieden, gefallen, wie auch, begehren; und unser niedlich.

† Der Niedel, —s, Mz. u. in manchen O. D. Gegenden, der Rahm, die Sahne auf der Milch. Davon das Niedelbrot, Niedel oder Rahm, in welchen man Brot gebrockt hat, eine Suppe von Niedel und Brot.

Nieden, ein Umstandwort des Ortes, unten. „Zu eben der Zeit, da sich droben der Himmel läutert und sondert, — siehe! sondert und läutert sich nieden die Erde.“ Herder. „Nieden im Thale!“ Derf.

Nieden bei dem Rheine. — d. Nibelungen L. V. 80.

S. Hienieden.

Nieder, —er, —ste, adj. u. adv. dem Erdboden oder dem Mittelpunkte der Erde näher als ein anderes Ding; in Gegensatz von ober und hoch. Eine niedere Gegend. Ein niederes Land. „Ich wohne sicher in meiner niedern Hütte.“ Geßner. „Sich der Armuth rechtschaffener Verwandten und der niedern Stufe schämen, auf der sie stehen, ist nicht bloß Stolz, es ist zugleich Grausamkeit.“ Gellert. Uneigentlich, der Würde, dem Range nach geringer als etwas Anderes. Die niedere Jagd, die Jagd auf geringeres oder wie die Jäger auch sagen auf unedles Wildbret, welches auch niederes Wildbret genannt wird; in Gegensatz der hohen Jagd und des hohen Wildbrets. Die niedere Gerichtbarkeit. Die niedern Gerichte, oder Niedergerichte, wo über niedere d. h. geringere Sachen entschieden wird als in den obern Gerichten. Die niedern Wissenschaften, welche andern an Wichtigkeit nachstehen; in Gegensatz der hohen und höhern. Niedere Schulen, geringere, in welchen die Anfangsgründe der Wissenschaften und Sprachen, oder niedere Wissenschaften gelehrt werden; in Gegensatz der hohen Schulen. Die niedere Geistlichkeit, die geringern Geistlichen z. B. Dorfgeistliche, Prediger ꝛc.; in Gegensatz der hohen, der Pröpste, Äbte, Bischöfe ꝛc. Die hohen und niedern Staatsdiener. Niedere Metalle, geringere, als Zinn, Eisen ꝛc., gewöhnlicher unedle. So werden in Sachsen verschiedene Lehneleute auf niedere Metalle belehen. In andern Fällen ist niedrig und unter gewöhnlich. S. d. Wörter. In sittlichem Verstande kömmt es zuweilen für niedrig vor, wo es mildernder Ausdruck ist. Ein niederer Stolz, Eigennutz.

Der Feige sucht sich nur durch niedre Flucht zu retten. Weiße.

Auch als Grundwort, der Niedre, die Niedern, das Niedre. „Auf sich den Haß der Niedern laden.“ Gellert.

O diese Zeit hat fürchterliche Zeichen,
Das Niedre schwillt, das Hohe senkt sich nieder. Göthe.

Als Umstandwort kömmt es, außer in Zusammensetzungen besonders mit Aussagewörtern, selten vor und zeigt eine Bewegung nach nieden oder unten an. Auf und nieder gehen, laufen ꝛc. Auch mit dem vierten Falle des Ortes. Den Garten, den Berg auf und nieder laufen.

Und durch die weißen Zähne nieder schnitt
Das scharfe Erz die Zunge vorn ihm ab. Bürger. (R.)

Nieder mit ihm! werft ihn nieder, stoßt, hauet ihn nieder. In den häufigen Zusammensetzungen mit Aussagewörtern bedeutet es ebenfalls eine Bewegung nach unten zu, nach unten hin. Ehemahls gebrauchte man es auch als Verhältnißwort für unter. „Nider imo“ unter ihm. Monseelsche Glossen. S. auch Danieder und Herniedern. Von Verschiedenen ist nieder für die erste Vergleichstufe oder für den zweiten Grad gehalten worden, welchem der erste und dritte Grad oder die zweite Vergleichstufe fehlten, von Andern für den ersten Grad, wo der zweite und dritte fehlten. Allein ob nieder gleich von einem in der Schweiz noch bekannten Worte nied, — unten oder unter z. B. „der Thurm soll nid sich so tief als hoch sein,“

d. h. unter ſich, unter der Erde, im Grunde, Bluntſchli, — abſtammet, ſo iſt dieſes nieder davon doch nicht der zweite Grad oder die erſte Vergleichſtufe, weil dann der dritte Grad oder die zweite Vergleichſtufe niederſte heißen müßte, da er doch niederſte heißt.

X Niederbammeln, v. ntr. mit haben, bammelnd niederhangen. D. Niederbammeln.

Niederbannen, v. trs. nieden hinbannen; durch einen Bannſpruch hinſtrecken, ſeine Kraft brechen. D. Niederbannen. D. —ung.

Niederbeben, v. ntr. mit ſein, bebend niederſinken. D. Niederbeben.

Niederbegeben, v. rec. ſich niederbegeben, ſich nach unten zu, unterhin, an einen niedern Ort begeben. D. Niederbegeben. D. —ung.

Niederbeißen, v. trs. unregelm. (ſ. Beißen), beißend, mit Beißen niederbringen. D. Niederbeißen. D. —ung.

△ Niederbeten, v. trs. durch Beten von oben herab bewirken. Sie beteten Segen auf ihn nieder. D. Niederbeten.

○ Niederbetten, v. trs. unten hin betten. Auch bloß △ niederlegen wie auf ein Bett. — auf Roſen niedergebettet

Schlummerte ſie. — —. Sonnenberg.

Uneigentlich, △ vom Tode.

— wo ins Kühle — mich einſt zu meiner Kindheit Geſpielen
Niederbettet der Tod. — — Sonnenberg.

D. Niederbetten. D. —ung.

△ Niederbeugen, v. trs. nach unten, abwärts beugen. Beſonders uneigentlich, vom Gemüthe, für, bekümmert, muthlos machen ꝛc. und von der äußern Lage, in eine dürftige, traurige Lage bringen, demüthigen ꝛc. Der Schmerz, das Unglück hat ſie niedergebeugt.

(Das harte Loos) das Trojas Herrſcher niederbeugt in Staub.
Collin.

Jenen ſowol, die er hoch mit glänzendem Ruhme verherrlicht,
Als die er niedergebeugt. — —. Voß.

D. Niederbeugen. D. —ung.

Niederbewegen, v. trs. nach unten bewegen. Sich niederbewegen, ſeine Bewegung abwärts richten. D. Niederbewegen. D. —ung.

Niederbiegen, v. ntr. unregelm. (ſ. Biegen) mit haben, nach unten, abwärts biegen, nach unten eine gebogene Richtung annehmen. So heißt in der Pflanzenlehre ein Stengel niedergebogen (declinatus), deſſen oberes Ende nach der Erde geneigt iſt, ſo daß der Bogen nach oben ſtehet; ein Blatt heißt niedergebogen (reclinatum s. reflexum) wenn die Spitze deſſelben nach der Erde gekrümmt ſtehet. Auch als rec. ſich niederbiegen. Im gemeinen Leben wird niederbiegen häufig mit niederbeugen (ſ. d.), wovon es verſchieden iſt, verwechſelt. D. Niederbiegen. D. —ung.

Niederbinden, v. trs. unregelm. (ſ. Binden), unten hin, niedrig oder auch niedriger binden. D. Niederbinden. D. —ung.

Niederbitten, v. trs. unregelm. (ſ. Bitten), bitten herunterzukommen, ſich niederzubegeben; wie auch, durch Bitten bewirken, daß etwas herabkomme, von oben her geſchehe. D. Niederbitten.

Niederblaſen, v. trs. unregelm. (ſ. Blaſen), durch Blaſen niederbringen, niederſtrecken. D. Niederblaſen. D. —ung.

△ Niederbleien, v. trs. 1) Wie Blei niederfallen machen, niederhalten als wäre es von Blei.

Wie verſagt Klettern und Sprung,
Ein Zauber bleit mich nieder. Göthe.

Auch könnte es 2) heißen, durch Blei niederfallen machen, niederſchießen. D. Niederbleien. D. —ung.

Niederblicken, v. I) intrs. niederwärts blicken, den Blick niederſenken. „Er blickte von ungefähr zur Erde nieder.“ Meißner. (R.) Uneigentlich für niederſcheinen.

Wind! brich die Wolke, daß ſie niederblicke
Die Königinn der Nacht, — Herder.

II) △ trs. durch den nach unten gerichteten Blick zu erkennen geben. Ihr Auge blickte Verachtung nieder. — D. Niederblicken. D. —ung.

○ Niederblinken, v. ntr. mit haben, einen blinkenden Schein niederwerfen. Kein Sternlein blinkt nieder. D. Niederblinken.

Niederblitzen, v. I) ntr. mit haben. 1) Als Blitzſtrahl niederfahren. Da blitzt es nieder. 2) △ Gleich einem Blitze niederfahren, ſo ſchnell oder ſo glänzend oder ſo verheerend. Ihre Augen blitzten nieder, warfen einen blitzenden Blick abwärts. „So beſtreift ein donnerndes niederblitzendes Unglück der Nachbarſchaft die entlegenen Länder nur mit einigen Tropfen.“ J. P. Richter. II) △ trs. mit dem Blitze, auch, wie mit einem Blitze, und, einem Blitze an Kraft und Schnelle gleich, niederwerfen, vernichten.

Wer wird nach ihm den Spötter niederblitzen,
Der Alpen über Alpen thürmt. Blumauer.

— als dort Nelſon vor Abukir
Niederblitzte der Franken
Flott' und hemmte des Siegers Gang. Baggeſen.

D. Niederblitzen. D. —ung.

○ Niederbluten, v. ntr. mit haben, bluten und niederfließen, oder, das Blut niederrinnen laſſen. „— die aufgedeckte Wunde blutete ungefühlt nieder.“ J. P. Richter. D. Niederbluten.

△ Niederbohren, v. trs. durch einen Stich oder durch Stiche, womit man einen gleichſam durchbohret, niederſtrecken, tödten. Die Grauſamen bohrten alles nieder. D. Niederbohren. D. —ung.

Der Niederbord, —es, Mz. —e, in der Schiffahrt, der niedere oder niedrige Bord eines Schiffes. Dann und zwar gewöhnlich, ein Schiff ſelbſt mit niederm Borde, dergleichen jedes Schiff iſt, welches allein Ruder führt oder doch außer den Segeln auch noch Ruder gebraucht.

Niederbrauſen, v. ntr. mit haben und ſein, brauſend niederfallen, brauſend niederfahren, niederkommen. D. Niederbrauſen.

Niederbrechen, v. unregelm. (ſ. Brechen). I) ntr. mit ſein, brechen und niederſinken, oder niederfallen. Ein niedergebrochener Aſt. Uneigentlich △ niederſinken. „Ach, als er näher trat, war ſeine theuerſte Natalie am bunten Grabesgerüſte niedergebrochen angelehnt.“ J. P. Richter. Ehemahls, z. B. in der Klage, v. 1750 ſagte man niederbresten. II) trs. brechend niederreißen. Ein Haus niederbrechen. — D. Niederbrechen. D. —ung.

Niederbreiten, v. trs. unten hin breiten. Ein Tuch niederbreiten. D. Niederbreiten. D. —ung.

Niederbrennen, v. unregelm. (ſ. Brennen). I) ntr. mit ſein, verbrennen und dadurch dem Boden gleich oder beinahe gleich werden. Das Holz iſt ſchon niedergebrannt. Die ganze Stadt brannte nieder. Ein Licht brennt nieder, wenn es nach und nach ganz verbrennt. II) trs. beſſer regelm. niederbrennen machen, dadurch zerſtören. Eine Stadt, einen Wald niederbrennen. — D. Niederbrennen. D. —ung.

Niederbringen, v. trs. unregelm. (ſ. Bringen), nach unten, unterhin bringen, zur Erde bringen. Er hat das Heil uns niedergebracht. In weiterer Bedeutung, durch angewendete Kraft zur Erde bringen, niederwerfen ꝛc. Keiner der Kämpfenden konnte den andern niederbringen. In der gemeinen Sprechart auch niederkriegen. S. Bringen. D. Niederbringen. D. —ung.

Niederbröckeln, v. I) ntr. mit ſein, in kleinen Brocken niederfallen, abfallen. II) trs. in kleinen Brocken niederfallen machen. — D. Niederbröckeln. D. —ung.

○ Niederbrüllen, v. I) intrs. ſein Brüllen nach unten richten. Uneigentlich und als ntr. △ vom Donner ꝛc. II) △ trs. 1) Brüllend oder wie ein Brüllen niedertönen laſſen.

Dies Wölkchen wird doch bald den Himmel ganz verhüllen,
Wird Blitze niederſpei'n und Donner niederbrüllen. Klringer.

2) Durch Brüllen niederfallen machen. — D. Niederbrüllen. D. —ung.

Niederbücken, v. trs. nach unten, nach der Erde bücken, gewöhnlich als rec. ſich niederbücken, z. B. um etwas von Boden aufzunehmen, oder eine Laſt auf ſich zu nehmen ꝛc. „Israel bückte ſich nie-

der auf die Erde.“ 1 Mos. 18, 2. D. Niederbücken. D. —ung.

Niederbügeln, v. I) intrs. niederwärts bügeln. II) trs. durch Bügeln niederbringen, gleich oder eben machen; wie auch bügeln, daß es niederwärts stehet. Bei den Hutmachern heißt niederbügeln, den fertigen Hut, nachdem er mit der Glanzbürste mit reinem kaltem Wasser ausgebürstet worden, mit einem heißen Bügeleisen bügeln, und ihm dadurch rechten Glanz geben. D. Niederbügeln. D. —ung.

Die Niederbugt, Mz. —en, im Schiffbaue, eine solche Bugt oder Krümmung der Hölzer eines Schiffes in senkrechter Richtung, bei welcher die erhabene Seite des Bogens nach unten zu gekehrt ist, wie z. B. bei den Bauchstücken, wenn sie von oben her gesehen werden.

Niederbürschen, v. trs. niederschießen. D. Niederbürschen. D. —ung.

Niederbürsten, v. trs. niederwärts bürsten, durch Bürsten eine Richtung nach unten geben. D. Niederbürsten. D. —ung.

Niederdeutsch, adj. u. adv. in dem niedern oder niedriger liegenden Theile von Deutschland einheimisch, gewöhnlich, daher kommend; in Gegensatz von oberdeutsch. Die niederdeutsche Sprache oder Mundart, welche in diesem Theile von Deutschland gesprochen wird, wozu man auch die Holländische und Friesische rechnet, in engerer Bedeutung aber auch die niedersächsische nennt und die Holsteinische, Westfälische und zum Theil Niederrheinische Sprechart darunter mit begreift. Ein Niederdeutscher, der in Niederdeutschland wohnet; in Gegensatz von dem Oberdeutschen. S. Plattdeutsch.

Niederdeutschland, —es, der nördliche niedere oder niedriger liegende Theil von Deutschland, worunter man in weiterer Bedeutung auch die vereinigten Niederlande begreift, in engerer Bedeutung aber nur den ehemahls Westfälischen und Nieder- und Obersächsischen Kreis, in engster Bedeutung aber nur den Westfälischen, Niedersächsischen Kreis und den nördlichen an der Ostsee gelegenen Theil des Obersächsischen Kreises; in Gegensatz von Oberdeutschland.

Niederdonnern, v. I) ntr. mit haben. 1) Als Donner, oder wie ein Donner niedertönen. Es donnerte nieder. 2) ✕ Mit donnerndem Getöse niederfallen. II) intrs. den Donner niedertönen lassen. Zeus donnerte nieder. III) △ trs. 1) Donnernd, mit dem Donner niederschmettern, zu Boden werfen. „Giganten, Erdgeborene mit Schlangenfüßen, die den Himmel stürmend vom Jupiter niedergedonnert wurden.“ Voß. In weiterer Bedeutung, wie vom Donner gerührt niederwerfen. 2) Mit donnernder Stimme in die Tiefe sagen.

— und Donatoa erhub sich,
Donnerte laut durch die Wetterposaun' in die Schöpfungen nieder: Sonnenberg.

D. Niederdonnern. D. —ung.

Niederdrängen, v. trs. abwärts, zur Erde drängen. S. Niederdringen. D. Niedredrängen. D. —ung.

Niederdrehen, v. trs. niederwärts, nach unten hin drehen; wie auch, durch Drehen, Abdrehen niederbringen. D. Niederdrehen. D. —ung.

Niederdringen, v. intrs. u. ntr. unregelm. (s. Dringen) mit sein, nach unten, abwärts dringen. Er drang von der Anhöhe durch das Volk nieder. Mit niedrdrängen wurde es nicht selten verwechselt. Dies ist der Fall in folgender Stelle, wo es zugleich uneigentlich gebraucht ist.

Reich', Arme, Alte und die Jungen
Wurden von seiner Sterk niederdrungen, H. Sachs (R.)

d. h. zu Boden geworfen, besiegt. D. Niederdringen.

Niederdrücken, v. trs. niederwärts, zu Boden drücken und dadurch dem Boden gleich machen. Eine Erhöhung niederdrücken. Einen Blasebalg niederdrücken. „Hier einen niedergedrückten Riesentempel, dort eine Stadtgasse unten auf dem Meeresboden“ ꝛc. J. P. Richter. Auch von einer Last als ntr. Die Last drückt mich nieder. In der Pflanzenlehre ist ein fleischiges Blatt niedergedrückt (depressum), wenn die Oberfläche desselben eingedrückt oder ausgehöhlt ist. Uneigentlich. 1) Unterdrücken. Das Verdienst, gute Anlagen ꝛc. niederdrücken. 2) Niederbeugen, muthlos machen. Der Kummer drückt mich nieder. D. Niederdrücken. D. —ung.

✕ **Niederducken**, v. intrs. nach dem Boden zu, auf den Boden ducken.

Ob auch jener sich berg' und niederduck' in dem Reisig. Voß.

D. Niederducken.

✕ **Niederdürfen**, v. ntr. unregelm. (s. Dürfen), sich niederbegeben, niederkommen dürfen. D. Niederdürfen.

Die Niedere, Mz. —n. 1) Die Beschaffenheit einer Sache, da sie nieder oder niedrig ist, ohne Mehrzahl; in welcher Bedeutung es aber ungewöhnlich ist und Niedrigkeit gebraucht wird. 2) Eine niedrig liegende Gegend, besonders an einem Flusse, an der See, wofür man auch Niederung und in Preußen Nehrung sagt; in R. D. die Sinke, Senke.

Niedereilen, v. intrs. mit sein, niederwärts, nach einem niedern Orte eilen.

Niedereilend und wallend umher durch die Söhne der Erde.
D. Niedereilen. Sonnenberg.

Niederfächeln und Niederfachen, v. trs. durch Fächeln, Fachen nieder oder zu Boden werfen. D. Niederfächeln, Niederfachen. D. —ung.

Niederfahren, v. unregelm. (s. Fahren). I) ntr. mit sein, schnell niederwärts, in die Tiefe bewegt werden. Ein Blitz fuhr aus der Wolke nieder und tödtete ihn. Zur Grube niederfahren, sterben.

Und auf der Erde blieb der ird'sche Schmuck
Zurück, dem Niederfahrenden nicht folgend. Schiller.

II) intrs. sich niederwärts, in die Tiefe bewegen, begeben, mit dem Nebenbegriffe der Schnelle. Mit der Hand niederfahren. „Ich sahe einen Engel niederfahren vom Himmel.“ Offenb. 18, 1. So heißt es auch in der Bibel, Kristus sei niedergefahren zur Hölle. III) trs. 1) Niederwärts fahren, auf einem Fahrzeuge oder Fahrwerke. 2) Durch Fahren niederdrücken, zu Boden werfen. Das Gras niederfahren. Einen Menschen niederfahren. — D. Niederfahren. D. —ung. S. auch Niederfahrt.

Die Niederfahrt, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man niederfährt; ohne Mehrzahl. Bei der Niederfahrt. Die Niederfahrt Kristi zur Hölle. 2) Ein Ort, wo man niederfährt; in Gegensatz von Auffahrt.

○ **Der Niederfall**, —es, Mz. u. die Handlung, da man niederfällt, z. B. auf die Knie; wie auch, der Umstand, da etwas niederfällt.

Niederfallen, v. unregelm. (s. Fallen). I) ntr. mit sein, zu Boden, auf die Erde fallen. Unter einer Last niederfallen. Etwas niederfallen lassen. Es fiel ein sanfter Regen nieder. II) intrs. mit sein, sich selbst niederfallen lassen, sich mit einer gewissen Heftigkeit auf die Knie werfen, sich langhin zur Erde werfen. „Lasset uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn.“ Ps. 95, 6. Das Feldgeflügel fällt nieder heißt bei den Jägern, es setzt sich, kömmt zur Erde, nachdem es vorher aufgetrieben worden ist. — D. Niederfallen.

Niederfällen, v. trs. 1) Niederfallen machen; dann, zu Boden strecken, durch irgend eine Waffe.

mit gewalt ir gnuoge er niedervalte. Konr. v. Würzb. Trojan. Krieg.

2) Niederschlagen, fällen, in der Scheidekunst. D. Niederfällen. D. —ung.

† **Niederfällig**, adj. u. adv. leicht niederfallend. Niederfällig werden, niederfallen, im O. D. wo es auch bedeutet, einen Rechtsstreit verlieren. Davon die Niederfälligkeit.

Niederfausten, v. trs. bei den Hutmachern, den nach dem Plattfausten des Kopfes erhöheten Rand eines Hutes mit der Grundfläche des Kopfes gleich niederdrücken. D. Niederfausten. D. —ung.

Niederfegen, v. trs. niederwärts, auf die Erde fegen. D. Niederfegen. D. —ung.

Niederfeuern, v. I) intrs. nach unten, in die Tiefe feuern, schießen. II) trs. durch Feuern oder Schießen zu Boden strecken, werfen, der Erde gleich machen. — D. Niederfeuern. D. —ung.

Niederfinden, v. intrs. unregelm. (s. Finden), den Weg nach einem niedern Orte finden. D. Niederfinden.

Niederflackern und Niederflammen, v. ntr. 1) Mit haben, flackerndes, flammendes Licht niederwärts verbreiten. 2) Mit sein, flackernd, flammend niederfahren. D. Niederflackern, Niederflammen.

Niederflattern, v. intrs. u. ntr. mit sein, flatternd sich niederbewegen. D. Niederflattern.

Niederflehen, v. trs. durch Flehen niederbringen, von oben her bewirken. Segen auf eines Haupt niederflehen. D. Niederflehen.

Niederfliegen, v. intrs. u. ntr. unregelm. (s. Fliegen) mit sein, fliegend sich niederbewegen. D. Niederfliegen.

Niederfließen, v. ntr. unregelm. (s. Fließen) mit sein, niederwärts, auf den Boden, auf die Erde fließen. Das Blut floß in Strömen nieder. „— wenn der weiche Dunenbusen, wogend wie ein weißes Rosenblatt auf den Athemwellen läge, und mit ihnen auf- und niederflösse.“ J. P. Richter. Uneigentlich, von Gewändern, von Haaren ꝛc. in Fülle und schmiegsam sich niederwärts verbreiten. S. Fließen.

Und sein schwarzes Gewand floß nieder wie Nacht. — Sonnenb.

D. Niederfließen.

Niederflimmern, v. ntr. mit haben, einen flimmernden Schein niederwerfen. D. Niederflimmern.

Niederflößen, v. trs. niederwärts flößen. D. Niederfläßen. D. —ung.

Niederflüstern, v. ntr. u. intrs. niederwärts flüstern, und trs. flüsternd niedersagen. D. Niederflüstern.

Niederfluten, v. ntr. mit sein, niederwärts, auf den Boden, auf die Erde fluten. D. Niederfluten.

† Die Niederfolge, Mz. u. die Verbindlichkeit der Unterthanen und Lehnsmänner, dem Lehn- und Grundherrn in niedern d. h. geringern Fällen zu folgen, z. B. Verbrecher zu verfolgen und aufzufangen. Dahin gehört auch die Jagdfolge, Hoffolge, Lehnsfolge ꝛc. Ihr ist die hohe Folge oder Heeresfolge entgegengesetzt.

Niederführen, v. trs. niederwärts, an einen niedern Ort führen. D. Niederführen. D. —ung.

Niederfüllen, v. trs. im Bergbaue, die losgehauenen Steine oder Erden aus dem Schurfe oder wo es sonst nöthig ist, wegschaffen. D. Niederfüllen. D. —ung.

Niederfunkeln, v. ntr. mit haben, einen funkelnden Schein niederwerfen. D. Niederfunkeln.

Niedergabeln, v. trs. 1) Mit einer Gabel niederholen. 2) Mit einer Gabel niederstechen. D. Niedergabeln. D. —ung.

Niedergaffen, v. intrs. gaffend niedersehen. D. Niedergaffen. D. —ung.

Der Niedergang, —es, Mz. —gänge. 1) Die Handlung, da man niedergehet. Beim Niedergange vom Berge. Uneigentlich, die scheinbare Bewegung der Sonne nach dem Rande des Gesichtskreises und unter denselben; der Untergang. „Vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang.“ Ps. 50, 1. Ehemahls in engerer Bedeutung, der Niedergang oder die Niederfahrt Kristi zur Hölle, die Höllenfahrt. Oberlin. 2) Ein Ort, wo man niedergehet; besonders, die Gegend, wo die Sonne nieder- oder untergehet, und die nach dieser Gegend hin liegenden Länder. „Jenseit dem Jerdan gegen der Sonnen Niedergang.“ 5 Mos. 11, 30.

Von seinen Thaten sprach mit tausend Zungen
Vom Aufgang bis zum Niedergang der Ruf. Bürde.
— — — auf alles Volk.

Vom Niedergang bis fern zum Aufgang. Voß.

○ Die Niedergedrücktheit, o. Mz. der Zustand, da etwas niedergedrückt ist; besonders der Zustand des Gemüthes, da man muthlos gemacht ist. „Da riß sich Franceskо aus seiner traurigen Niedergedrücktheit auf und rannte hin zu Enemonde.“ Wächter.

Niedergehen, v. intrs. unregelm. (s. Gehen) mit sein, niederwärts, nach einem niedern Orte gehen. Uneigentlich und als ntr. von der Sonne, für untergehen; vom Wasser, für, abwärts fließen. „Auf dem glatt niedergehenden Lebensstrome“ ꝛc. J. P. Richter. Auch sagt man wol von einem Hause, es gehe nieder, wenn es nach und nach sinket. Im Bergbaue heißt niedergehen, unter einem durch Mauern befestigten Strossenbau, in der Firste der Strecke unter einem solchen Bau ein Gewölbe sprengen und darauf den Bruch niedergehen oder setzen lassen. D. Niedergehen. S. auch Niedergang.

Niedergelangen, v. intrs. u. ntr. mit sein, an einen niedern Ort, hinunter gelangen. D. Niedergelangen. D. —ung.

Das Niedergericht, —es, Mz. —e. 1) Ein niederes Gericht, welches über geringere Dinge entscheidet, wie auch, die Gerichtbarkeit über niedere Rechtsfälle; in Gegensatz von dem Hochgerichte oder obern Gerichte. 2) Bei den Jägern, ein niederes Gericht oder Vogelschneide; in Gegensatz von Hochgericht. S. Gericht.

Niedergeschlagen, —er, —ste, adj. u. adv. und **Niedergeschlagenheit**, s. Niederschlagen.

Niedergießen, v. unregelm. (s. Gießen). I) trs. von einer Höhe herab- oder hinabgießen, auf die Erde gießen. Uneigentlich, in Fülle, in Menge niederfallen lassen.

Das Baum und Rosenbusch den Spreß
Schnell hub und Blüte niedergoß. Voß.

II) rec. Sich niedergießen, sich niederwärts ergießen, niederfließen.

Schneeicht beschäumt von murmelndem Quell, der über sie nieder
Silbern sich goß in die Rosen und Veilchen, — Sonnenberg.

III) imp. Es gießt nieder, es regnet in Güssen. — D. Niedergießen. D. —ung.

Niederglänzen, v. ntr. mit haben, seinen Glanz niederwärts, nieder verbreiten.

— und (es) glänzt' auf sie nieder die Sonne. Sonnenberg.

D. Niederglänzen.

Niedergleiten, v. ntr. unregelm. (s. Gleiten) mit sein, niederwärts gleiten, gleiten und niederfahren, oder auch, niederfallen; in der gemeinen Sprechart niederglitschen. D. Niedergleiten, Niederglitschen.

Niederglimmen, v. ntr. 1) Mit sein. (1) Glimmend niederbrennen, z. B. von einer Räucherkerze. (2) Glimmend niederfallen. 2) Mit haben, einen glimmenden Schein niederwerfen. D. Niederglimmen.

Niederglitschen, v. ntr. s. Niedergleiten.

Niederglotzen, v. intrs. mit glotzenden Augen niedersehen. D. Niederglotzen.

Niederglühen, v. ntr. mit haben, einen glühenden Schein niederwerfen. D. Niederglühen.

Niedergreifen, v. intrs. unregelm. (s. Greifen) niederwärts greifen. D. Niedergreifen.

Niedergucken, v. intrs. in der gemeinen Sprechart und leichten Schreibart, niedersehen. D. Niedergucken.

Niederhaben, v. trs. niedergebracht haben. Er hat ihn nieder, er hat ihn niedergeworfen, er hat es dahin gebracht ihn niederzuwerfen. Ich habe sie nieder, z. B. die Arzenei, ich habe sie niedergeschluckt, hinuntergebracht. D. Niederhaben.

Niederhacken, v. trs. durch Hacken niederbringen; hackend fällen, umhacken; oder niederhauen. Einen Baum niederhacken. D. Niederhacken. D. —ung.

Niederhageln, v. ntr. mit haben und sein, als Hagel, wie auch, gleich einem Hagel niederfallen. Es hagelt nur so nieder. Steine, Früchte hageln in Menge nieder, d. h. fallen in großer Menge nieder. Ungewöhnlich ist es in folgender Stelle von Blüten gebraucht, wenn es nicht etwa auf die Weiße der Blüten gehet und hagelweiß

niederfallen bedeuten soll.

— — als ein dichter Blütenguß
Vor seinen Augen niederhagelt. Ungen. (M.).

Auch als trs. wo der Hagel als eine wirkende Kraft gedacht wird. Das Getreide, auch, die Felder d. h. die Früchte auf dem Felde sind niedergehagelt, sind vom Hagel niedergeschlagen worden. D. Niederhageln. D. —ung.

Niederhäkeln und Niederhaken, v. trs. mit Häkeln, mit Haken niederziehen. D. Niederhäkeln, Niederhaken. D. —ung.

Niederhallen, v. ntr. mit haben, niederwärts hallen, seinen Hall untenhin verbreiten. D. Niederhallen.

Niederhalten, v. trs. unregelm. (s. Halten). 1) Nach unten hin, niederwärts halten. Die Hand niederhalten. 2) In der Niedere halten, nicht in die Höhe kommen lassen; und uneigentlich, nicht emporkommen, mächtig werden lassen, nicht Willen und Freiheit lassen, sehr einschränken.

Helft den gemeinen Feind mir niederhalten. Schiller.
Den Soldaten wollen sie niederhalten. Derf.

D. Niederhalten. D. —ung.

✱✱ Niederhaltig, adj. u. adv. sich nach der Niedere haltend, abschüssig; auch niederhellig. Wörterb. v. 1482.

Niederhangen, v. ntr. unregelm. (s. Hangen) mit haben, bestimmter als hangen, niederwärts, nach unten zu hangen. Niederhangende Zweige, Früchte, Lippen ꝛc.

Kein Warum vernehmt ihr von ihm; Nacht hängt um ihn nieder,
Sonnenberg;

d. h. Nacht, Unwissenheit umgiebt ihn überall. D. Niederhangen.

Niederhängen, v. trs. niederwärts hängen, untenhin hängen; auch niederhenken. D. Niederhängen. D. —ung.

Niederharken, v. trs. niederwärts harken; wie auch, mit der Hacke niederreißen. D. Niederharken. D. —ung.

Niederhauchen, v. trs. hauchend, mit einem Hauche niederbringen, niederwerfen. D. Niederhauchen. D. —ung.

Niederhauen, v. trs. unregelm. (s. Hauen), durch Hauen niederfallen machen, durch Hauen zu Boden strecken. Bäume niederhauen. Der Feind hieb Alles nieder, streckte Alle mit dem Säbel zu Boden. D. Niederhauen. D. —ung.

Niederheben, v. trs. unregelm. (s. Heben) heben, wegnehmen und niedersetzen oder niederlegen. D. Niederheben. D. —ung.

Niederhelfen, v. intrs. unregelm. (s. Helfen) niedergelangen helfen. Einem vom Wagen niederhelfen. D. Niederhelfen. D. —ung.

✱✱ Niederhellig, adj. u. adv. abschüssig, jäh. Oberlin. Heynatz. S. Niederhaltig.

† Das Niederhemde, —s, Mz. —n, im N. D. das Unterhemde.

△ Niederherrschen, v. I) intrs. mit sein, herrschend, als ein Herrscher, Herr niederkommen.

Siehe! so herrscht Jehovah nieder — Sonnenberg.

II) trs. herrisch, mit herrischer Stimme niederrufen. S. Herrschen. Befehle niederherrschen. — D. Niederherrschen.

Niederhetzen, v. trs. 1) Niederwärts, nach einem oder an einen niedern Ort hetzen. 2) Bis zum Niederfallen hetzen. D. Niederhetzen. D. —ung.

Niederhinken, v. intrs. mit sein, hinkend sich niederbegeben. D. Niederhinken.

X Niederhocken, v. intrs. mit sein, sich auf die Fersen niederlassen; auch niederkauern, im O. D. nach Ad. niederhauchen. D. Niederhocken.

Niederholen, v. trs. aus der Höhe zur Erde holen, untenhin holen. In der Seesprache heißt etwas niederholen, etwas worauf irgend eine Kraft wirkt es an seiner Stelle zu erhalten, niederziehen, es geschehe mit den Händen oder vermittelst Werkzeuge. D. Niederholen. D. —ung.

Der Niederholer, —s, Mz. gl. der etwas niederholet. In der Seesprache werden Taue, vermittelst welcher man etwas z. B. Stagsegel ꝛc. niederholet, Niederholer genannt.

✱ Die Niederhölle, o. Mz. die niedere unterste Hölle, die eigentliche Hölle; in Gegensatz der Oberhölle oder des Fegefeuers. Oberlin.

Der Niederholunder oder Niederholder, —s, Mz. u. der Attich, Acker- oder Feldholder, weil er niedrig wächst; auch ‡ Niederkraut.

Das Niederholz, —es, Mz. u. das Unterholz. Frisch.

X Niederhumpeln, Niederhüpfen, X Niederhutschen, v. intrs. mit sein, humpelnd, hüpfend und hutschend sich niederbegeben. D. Niederhumpeln ꝛc.

○ Niederirren, v. intrs. mit sein, irrend, d. h. den rechten Weg verfehlend niederwärts gehen.

Joel — — — hatte den Vater
Und den Todeshügel verlassen, und war zu des Ölbergs
Thale niedergeirrt. — — Klopstock.

D. Niederirren.

Die Niederjagd, Mz. u. die niedere Jagd, das Recht, niederes, kleineres oder geringeres Wildbret zu jagen.

Niederjagen, v. trs. nach unten zu, untenhin jagen; wie auch, bis zum Niederfallen jagen. D. Niederjagen. D. —ung.

Niederkämmen, v. trs. niederwärts kämmen; wie auch, durch Kämmen niederbringen. D. Niederkämmen. D. —ung.

△ Niederkämpfen, v. trs. kämpfend, im Kampfe zu Boden werfen, überwältigen, besiegen. Ungeheuer kämpft er nieder. Liedge. D. Niederkämpfen. D. —ung.

Niederkarren, v. trs. 1) Mit oder auf einem Karren an einen niedern Ort fahren, schaffen. 2) Mit dem Karren niederfahren, zu Boden fallen machen. D. Niederkarren. D. —ung.

○ Niederkartätschen, v. trs. mit Kartätschen niederschießen. „— der auf seinen morgenländischen Feldzügen die Gefangenen zu Tausenden niederkartätschen ließ.“ Seume. D. Niederkartätschen. D. —ung.

X Niederkauern, v. intrs. s. Niederhocken.

Niederkehren, v. I) trs. niederwärts kehren.

Und der Tod, der seinen Köcher leert,
Wird ein Genius im Lichtgewande,
Der die Fackel lächelnd niederkehrt. Mächler.

II) intrs. mit sein, nach einem niedern Orte hin kehren, zurückkehren. — D. Niederkehren. D. —ung.

† Niederkesseln, v. trs. im Bergbaue, unter den Mauren in dem Triebsande eines Stollens oder im alten Manne, unter einem alten Schacht, der zusammengehen will, ein Gewölbe sprengen, um dann fortarbeiten zu können. D. Niederkesseln. D. —ung.

X Niederkeulen, v. trs. mit einer Keule nieder- oder zu Boden schlagen. D. Niederkeulen. D. —ung.

Niederkippen, v. I) ntr. mit sein, kippend, auf der Kippe stehend niedersinken. II) trs. auf solche Art niedersinken machen. — D. Niederkippen. D. —ung.

Niederklappen, v. I) ntr. mit haben, klappend niederfallen, oder auch wol, klappend niederhangen. II) trs. die Klappe oder Klappen niederschlagen. — D. Niederklappen. D. —ung.

Niederklecken, v. I) ntr. mit sein, in Klecken niederfallen. II) trs. in Klecken niederfallen lassen. — D. Niederklecken. D. —ung.

Das Niederkleid, —es, Mz. —er, das Unterkleid, worunter man sowol Weste als auch und besonders die Beinkleider versteht; auch † Niederwat. „Schwarz und weiße Niederkleider.“ Herder. „Wie er nichts gerettet hatte, denn das Wammus und die Niederkleider.“ Wächter.

Niederklemmen, v. trs. klemmend niederhalten. D. Niederklemmen. D. —ung.

Niederklettern, v. intrs. mit sein, kletternd sich niederbegeben, niedergelangen, zur Erde gelangen. D. Niederklettern.

○ **Niederklingen**, v. ntr. unregelm. (ſ. Klingen) mit haben, niederwärts klingen, ſeinen Klang nach unten hin verbreiten, unten vernehmen laſſen.

Stimme klang da nieder vom Thron', ſo tönte die Stimme:
D. Niederklingen. Sonnenberg.

Niederklopfen, v. trs. klopfend niederſchlagen, zu Boden, dem Boden gleich klopfen. D. Niederklopfen. D. —ung.

○ **Niederknien**, v. intrs. mit ſein, auf die Knie niederſinken, ſich niederlaſſen. Vor einen niederknien, auch, ○ ihm niederknien.

Falten die Engelreich' ihm auch Händ' und knien ihm nieder.
D. Niederknien. Sonnenberg.

Niederkohlen, v. I) ntr. mit ſein, zu Kohlen niederbrennen. II) trs. zu Kohlen niederbrennen laſſen. — D. Niederkohlen. D. —ung.

✕ **Niederkollern**, v. I) ntr. mit ſein, niederwärts kollern. II) trs. niederwärts kollern machen. S. Kollern. D. Niederkollern. D. —ung.

Niederkommen, v. unregelm. (ſ. Kommen). I) intrs. mit ſein, nach einem niedern Orte, zur Erde kommen. II) ntr. mit ſein. 1) Niederwärts kommen, und in weiterer Bedeutung, △ nach unten zu ſich verbreiten, gelangen.

Und die Stimme Jehovah's kam zu ihm nieder: — Sonnenb.

uneigentlich, ſich gleichſam niederlaſſen und dasjenige, worauf die Niederlaſſung geſchieht, einnehmen, beſetzen.

— ganz kam auf ihn nieder da Satan. Sonnenberg.

2) In das Kindbett, in die Wochen kommen, d. h. entbunden werden. Sie wird bald niederkommen. Mit einem Knaben niederkommen. — D. Niederkommen.

✕ **Niederkönnen**, v. ntr. unregelm. (ſ. Können) mit haben, niedergelangen können. D. Niederkönnen.

Niederkrachen, v. ntr. mit ſein, krachend niederbrechen, niederfallen, zu Boden fallen. D. Niederkrachen.

‡ **Das Niederkraut**, —es, Mz. u. ſ. Niederholunder.

✕ **Niederkreiſchen**, v. intrs. u. trs. mit kreiſchender Stimme niederrufen. D. Niederkreiſchen.

Niederkriechen, v. intrs. unregelm. (ſ. Kriechen) mit ſein, niederwärts, an einen niedern Ort ꝛc. kriechen. D. Niederkriechen.

✕ **Niederkriegen**, v. trs. ſ. Niederbringen.

✕ **Niederkritzeln**, v. trs. kritzelnd niederſchreiben. D. Niederkritzeln. D. —ung.

Niederkrücken, v. trs. mit der Krücke niederziehen. D. Niederkrücken.

Niederkrümmen, v. trs. niederwärts krümmen.

— mit niedergekrümmtem Haupt — Sonnenberg.

D. Niederkrümmen. D. —ung.

Niederkugeln, v. I) ntr. mit ſein, gleich einer Kugel niederrollen. II) trs. niederkugeln machen. — D. Niederkugeln. D. —ung.

Die Niederkunft, Mz. u. 1) Das Kommen an einen niedern Ort. 2) Der Zuſtand, da eine weibliche Perſon niederkömmt, d. h. entbunden wird, und die Zeit, wenn dies geſchiehet. Die Niederkunft erwarten. Vor der Niederkunft geſchah es. Eine ſchwere, eine leichte Niederkunft haben.

Niederlächeln und Niederlachen, v. I) intrs. lächelnd, lachend, dann, freundlich, lieblich niederblicken. Uneigentlich. Freundlich lächelt der Mond auf uns nieder. II) △ trs. niederlächelnd, niederlachend zu erkennen geben.

Lächelte dann Verachtung dem Jenſeitshoffenden nieder. Sonnenb.

D. Niederlächeln, Niederlachen. D. —ung.

Die Niederlage, Mz. —n. 1) Von niederlegen. (1) Die Handlung, da etwas niedergelegt wird, ohne Mehrzahl; gewöhnlicher die Niederlegung. (2) Eine bei jemand niedergelegte oder in Verwahrung gegebene Sache (Depositum). (3) Ein Ort, wo Vorräthe, beſonders von Waaren niedergelegt, d. h. auf einige Zeit verwahret werden. Dergleichen Örter ſind die Niederlagen der Kaufleute, die, wenn ſie aus eigenen Häuſern beſtehen, auch Vorrathshäuſer (Magazine) und im N. D. Speicher heißen. Auch die Stapelſtädte, wo gewiſſe Waaren niedergelegt werden müſſen, die Niederlagſtädte werden zuweilen nur Niederlagen genannt. (4) Das Recht, etwas an einem Orte niederlegen zu dürfen, wie auch, die Verbindlichkeit, etwas an einem Orte niederlegen zu müſſen; ohne Mehrzahl. So verſteht man unter Niederlage oft das Stapelrecht oder auch nur das Krahnrecht. In Wien iſt die Niederlage die Befugniß eines ausländiſchen Kaufmanns, in Großen handeln zu dürfen, daher ſolche Kaufleute dort Niederläger und Niederlagsverwandte genannt werden. 2) Von niederliegen. (1) † Der Zuſtand, da man nieder oder daniederliegt, d. h. bettlägerig, krank iſt. Nach einer kurzen Niederlage ſterben. Beſonders aber (2) der Zuſtand eines Kriegsheeres, da es daniederliegen muß, oder da es niedergelegt, d. h. geſchlagen wird. Eine große, völlige Niederlage leiden. Im N. D. Unterlage, welches daſelbſt auch noch vom Unterliegen Einzelner in einem Kampfe gebraucht wird.

† **Der Niederläger**, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ſ. Niederlage 1) (4).

○ **Niederlagern**, v. intrs. u. rec. ſich auf das Lager oder als auf ein Lager niederlegen, niederlaſſen, ſich auf den Boden lagern. Lagern wir hier nieder.

— — — da lagert' (Herod) :
Nah ſich dem Blumengeſtad', vor offener Hütte, ins Grün
Nieder zur Nachtruh. — — Vor
D. Niederlagern. D. —ung.

Das Niederland, —es, Mz. —länder und —lan. niedrig liegendes Land; in Gegenſatz des Oberlandes. „Das Niederland Hadſt.“ 2 Sam. 24, 6. Beſonders bekannt ſind unter dem Namen der Niederlande, die ehemahligen ſiebzehn am Niederrhein und an der Nordſee gelegenen Niederdeutſchen Landſchaften, wovon die dem Hauſe Öſterreich unterworfenen die Öſterreichiſchen, die Frankreich unterworfenen aber Franzöſiſche, beide zuſammen aber die katholiſchen Niederlande genannt wurden, zum Unterſchiede von den übrigen ſieben zu einem eignen Staate vereinigten Landſchaften, den vereinigten Niederlanden, die man nach der einen Landſchaft auch nur Holland nannte. Jetzt ſind ſie alle nebſt einigen Theilen vom ehemahligen Weſtphäliſchen Kreiſe, ausgenommen einige an Frankreich abgetretne Feſtungen und Inſeln zu einem Ganzen, dem Königreiche Holland, vereiniget.

Der Niederländer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, die Einwohner, die Einwohnerinn eines Niederlandes; in Gegenſatz von Oberländer. In engerer Bedeutung, ein Einwohner der Niederlande, den man auch Holländer nannte. S. Niederland.

Niederländiſch, adj. u. adv. zu einem Niederlande, und in engerer Bedeutung, zu den Niederlanden gehörig, in denſelben einheimiſch, daher kommend; in der weitern Bedeutung in Gegenſatz von oberländiſch. Die Niederländiſche Sprache. Die Niederländiſchen Maler, welche die Niederländiſche Schule bildeten. Die Niederländiſche hohe Goldfarbe, bei den Färbern, eine goldgelbe Farbe für Wollenzeuge. Niederländiſches Schwefelgelb, bei den Färbern eine ſchwefelgelbe Farbe. Die Niederländiſche Mark, ein Gold- und Silbergewicht. Die zum Silber wird in 12 Pfennige oder 288 Grän, der Pfennig zu 24 Grän fein eingetheilt; die zum Golde hält 8 Unzen und eine Unze 20 Engel.

Niederlangen, v. ntr. mit haben u. trs. niederwärts, bis unterhin langen. D. Niederlangen. D. —ung.

○ **Der Niederlaß**, —ſſes, Mz. —läſſe. 1) Die Handlung, da man niederläßt, beſonders da man ſich niederläßt; ohne Mehrzahl. 2) Eine durch die Anbauung, häusliche Niederlaſſung Mehrerer angebaute Gegend oder ganzes Land, mit den darin befindlichen Anpflanzungen, Wohnungen und Menſchen (Colonie). Eſchenburg. Dies Wort iſt beſſer als Niederlaſſung, die Handlung des Niederlaſſens, welches man auch dafür gebraucht.

Niederlassen, v. trs. unregelm. (s. Lassen), niederwärts lassen, niedergelangen, sich niederbewegen lassen. Jemand an einem Seile vom Thurme niederlassen. Den Vorhang niederlassen. Die Klappe eines Tisches niederlassen. So auch sich niederlassen. Sich an einem Seile niederlassen, von einer Höhe. Die Vögel lassen sich nieder, wenn sie aus der Luft herabkommen und sich setzen. In engerer Bedeutung, als ein anständigerer Ausdruck für sich setzen. Uneigentlich, sich an einem Orte niederlassen, seine Wohnung, seinen Aufenthalt daselbst nehmen, wie auch, sich daselbst anbauen; auch, sich häuslich niederlassen. D. Niederlassen. D. —ung. S. Niederlaß.

Niederlaufen, v. unregelm. (s. Laufen). I) intrs. u. ntr. mit sein, niederwärts, nach unten zu, auf den Boden laufen. II) trs. 1) Im Laufen niederwerfen, zu Boden werfen. Einen niederlaufen. 2) Niederwärts, nach einem niedern Orte laufen oder laufend schaffen; in der Sprache der Bergleute. S. Laufen. — D. Niederlaufen. D. —ung.

Niederlegen, v. trs. niederwärts legen, auf den Boden legen. Eine Last niederlegen, welche man trägt, sie auf die Erde legen. Sich niederlegen, sich auf die Erde legen, und in engerer Bedeutung, sich auf ein Lager, ins Bett legen, um zu ruhen, zu schlafen. Eine Sache bei jemand niederlegen, sie bei ihm hinlegen und in Verwahrung geben (deponiren); im O. D. hintergeben. Waaren an einem Ort niederlegen, sie dahin bis zum Gebrauch in Verwahrung bringen. Uneigentlich, ein Amt, die Regierung ꝛc. niederlegen, sich derselben freiwillig begeben und in andere Hände übergeben. Unrichtig sagt man aber, einen Titel niederlegen, für ablegen. „Alphansus, der hernach selbst (von selbst) den Römischen königlichen Titel (den Römischen Königstitel) niederlegte.“ Pütter. 2) Uneigentlich ehemahls auch, zu Boden strecken, erlegen, besiegen. „Mit dem du die Feynde Israels niederlegen wirst.“ Zürich. Bibel, 2 Macc. 15. (R.).

Gott geb dir dazu Heil und Glück
Das du den Drachen legest nieder. H. Sachs. (R.).

Ungewöhnlich ist, einem das Handwerk niederlegen, für, ihm das Handwerk legen, ihm die Ausübung desselben verbieten, und noch mehr, einem die Straße niederlegen, ihm dieselbe zu reisen nicht erlauben. So ist es auch verwerflich für abschaffen. „Das ärgerliche Fastnachtlaufen ist niedergelegt.“ Löscher. D. Niederlegen. D. —ung.

Niederleiten und Niederlenken, v. trs. niederwärts, an einen niedern Ort leiten, lenken. D. Niederleiten, Niederlenken. D. —ung.

Niederlesen, v. trs. unregelm. (s. Lesen). 1) Bis unten hin, bis zu Ende lesen. Eine Seite niederlesen. 2) Von einer Höhe sein Lesen niederwärts an die unten Befindlichen richten. Der Prediger las etwas von der Kanzel nieder, besser, er las es ab. D. Nilesen. D. —ung.

Niederleuchten, v. I) ntr. mit haben, ein Leuchten oder sein Licht niederwärts verbreiten. 1) Nach unten hin leuchten, indem man das Licht hinabhält. II) intrs. 2) Nach einem niedern Orte leuchten, vorleuchtend führen. Einem die Treppe niederleuchten; besser, hinableuchten. — D. Niederleuchten. D. —ung.

Niederliegen, v. I) ntr. unregelm. (s. Liegen) mit haben, niederwärts liegen, zu Boden, auf der Erde liegen. „Wie Halmen von des Himmels Schloßen niederlagen. Ramler. In der Pflanzenlehre heißt ein Stengel niederliegend (decumbens), wenn er anfangs in die Höhe gehet, dann aber sich gleich wieder zur Erde neigt und dem größten Theile nach gestreckt ist. Uneigentlich, gelagert sein, auf etwas gesenkt sein. Nacht lag um den Erdkreis nieder. — Sonnenb. In engerer Bedeutung. 1) Krank niederliegen, bettlägerig sein.

Bis das Mädchen mit Gefahr des Lebens
In den Blattern plötzlich niederlag. Falk. (R.).

Uneigentlich, ohne Lebhaftigkeit sein, nicht betrieben werden. Der Handel liegt ganz nieder.

— Gewerb und Kunstfleiß liegen nieder. Schiller.

2) Zu Boden liegen, der Kraft oder auch wol des Lebens beraubt sein, besonders in einem Kampfe unterliegen, besiegt sein.

Das die vereinbt mit aller macht
Niederlägen in dieser schlacht, Theuerdank, K. 93.
Nicht aus den Händen leg' ich dieses Schwert,
Als bis das stolze England niederliegt. Schiller.

S. Niederlage 2). II) trs. durch Liegen etwas niederdrücken. Ein Bett, das Gras ꝛc. niederliegen. — So wie man ehemahls ligen für liegen sagte, so sagte man auch niederligen für niederliegen, z. B. in der Klage, B. 2710. D. Niederliegen.

Niederlispeln, v. intrs. u. trs. niederwärts nach unten zu lispeln, und, lispelnd sagen. D. Niederlispeln. D. —ung.

Niederlocken, v. trs. niederwärts, unten hin locken, d. h. durch eine Lockung zu kommen vermögen. D. Niederlocken. D. —ung.

Niedermachen, v. trs. X machen, daß etwas niederwärts gerichtet sei; als ein allgemeiner Ausdruck. Die Krempe eines Hutes, die Klappe eines Tisches ꝛc niedermachen, sie niederlassen. Uneigentlich. 1) X + Einen niedermachen, sehr schelten und schimpfen; wofür man gewöhnlicher einen herunтermachen sagt. 2) Gleichsam niedrig, der Erde gleich machen, niederhauen, tödten. Die Stadt wurde erstürmt und Alles, was man bewaffnet fand, niedergemacht.

Da der Krieg von allen Seiten
So viel Tausend niedermacht. A. Tscherning.

D. Niedermachen. D. —ung.

Niedermähen, v. trs. mit der Sichel oder eigentlich Sense niederhauen. Getreide, Gras niedermähen. Uneigentlich und bildlich, △ in großer Menge zu Boden strecken, tödten. Der Tod mähet Alles nieder.

— — der mit mörderischem Schwert
Die Völker niedermähet in den Schlachten. Schiller.

Denselben Sinn hat das Bild in folgender Stelle:

Mit ihrer Sichel wird die Jungfrau kommen
Und seines Stolzes Saaten niedermähn. Schiller.

D. Niedermähen. D. —ung.

△ **Niedermalmen**, v. trs. malmend, zermalmend niederstrecken, vernichten.

Und malmt (der Drache) mit der Brust die begegnenden Waldungen nieder. Voß.

Uneigentlich. Sein niedermalmendes Donnerwort. D. Niedermalmen. D. —ung.

Niedermetzeln, v. trs. metzelnd niederhauen oder niederstechen, mit mehrern Stichen oder Hieben tödten, mit dem Nebenbegriffe der Grausamkeit. Der Feind metzelte Greise, Weiber und Kinder nieder. D. Niedermetzeln. D. —ung.

X **Niedermögen**, v. intrs. unregelm. (s. Mögen), sich niederbegeben mögen.

Niedermurmeln, v. I) ntr. mit sein, murmelnd niederfließen. Eine klare Quelle murmelt neben der Hütte nieder. II) intrs. u. trs. murmelnd vor sich sich sprechen.

Düsteren Ärgers murmelte da vor sich nieder der Weltmann:
D. Niedermurmeln. D. —ung. Sonnenberg.

X **Niedermüssen**, v. ntr. mit haben, sich niederbegeben müssen, mit Gewalt niederbewegt werden. D. Niedermüssen.

✱ **Niedern**, v. trs. niedrig machen; gewöhnlicher erniedern. S. d.

Sich niedern, sich erniedrigen,
Göttern läßt er seine Throne,
Niedert sich zum Erdensohne. Schiller.

Ehemahls auch wol, als ntr. niedrig werden, an Höhe abnehmen. Der Boden, die Gegend niedert sich, wird niedrig. Dann auch, geringer, schlechter machen. Ein Leben niedern, es geringer, schlechter machen. D. Niedern. D. —ung. S. d.

Niedernähen, v. intrs. niederwärts nähen. Bei den Schneidern heißt niedernähen, das Oberzeug des Hintertheils eines Kleides auf

das Oberzeug des Vordertheils etwas umschlagen und eins aufs andre nähen. D. Niedernähen. D. —ung.

Niederneigen, v. trs. niederwärts, zur Erde neigen.

Er hett den Kopf in der Hende sein
Ganz schwermüttig nidergeneiget. H. Sachs. (K.).

D. Niederneigen. D. —ung.

X Niedernöthigen, v. trs. niederzukommen, niederzusitzen ꝛc. nöthigen. D. Niedernöthigen. D. —ung.

Niederpflügen, v. trs. mit der Pflugschar nieder, wie auch, mit der Pflugschar durchschneiden und zu Boden fallen machen. D. Niederpflügen. D. —ung.

X Niederplatschen, v. ntr. mit sein, platschend niederfallen. D. Niederplatschen.

Niederplätschern, v. ntr. mit sein, plätschernd niederfließen, niederfallen. D. Niederplätschern.

X Niederplumpen, v. ntr. mit sein, plumpend, wie auch plump niederfallen. D. Niederplumpen.

X Niederpoltern, v. I) ntr. mit sein, polternd niederfallen. II) trs. durch polterndes Wesen niederschlagen, d. h. muthlos machen. „Er polterte die Schwachstarken nieder.“ Benzel-Sternau. — D. Niederpoltern. D. —ung.

Niederprasseln, v. ntr. mit sein, prasselnd niederfallen. D. Niederprasseln.

X Niederpreschen, v. intrs. in größter Eil niederrennen, niederreiten, niederfahren. S. Preschen. D. Niederpreschen.

Niederpressen, v. trs. mit großer Gewalt niederdrücken, besonders vermittelst einer Presse. D. Niederpressen. D. —ung.

X Niederpurzeln, v. ntr. mit sein, niederwärts, an einen niedern Ort purzeln, purzelnd niederfallen. D. Niederpurzeln.

† Niederpusten, v. trs. niederblasen. D. Niederpusten.

Niederrammeln, Niederrammen, v. trs. durch Rammeln, Rammen niedrig machen, der Erde gleich machen. Niederrammeln auch uneigentlich, X für niederreißen was hoch war, aufgebauet war. Ein Bett, welches aufgebettet ist, niederrammeln. D. Niederrammeln. D. —ung.

▲ Niederrasen, v. I) ntr. mit sein, rasend, wie rasend, d. h. mit großer Gewalt und zerstörend niederfallen. Hagelwetter raset nieder. II) trs. durch sein Rasen niederfallen machen. Der heulende Sturm rafet Bäume nieder. — D. Niederrasen.

○ Niederrasseln, v. ntr. mit sein, rasselnd niederfahren, niederfallen. „Wild rasseln Hagelwetter auf meine Eiche nieder.“ Kosegarten. (K.). D. Niederrasseln.

Niederrauſen, v. trs. rausend niederziehen. D. Niederrausen. D. —ung.

Niederrauschen, v. ntr. mit sein, rauschend niederfallen, niederfließen. — wenn Gottes Regen niederrauscht. Bürger. (K.).

— wo der Quell von gelegeten Steinen
Niederrauscht in den Bach. — Voß.

D. Niederrauschen.

Niederrechen, v. trs. niederwärts rechen, mit dem Rechen niederziehen. D. Niederrechen. D. —ung.

Niederreden, v. intrs. u. trs. 1) Seine Rede nach unten hin richten. Gott redete in frühen Zeiten oft zu den Menschen nieder. 2) Durch seine Rede gleichsam niederwerfen, d. h. zum Schweigen bringen. Einen niederreden. D. Niederreden. D. —ung.

Niederregnen, v. ntr. mit haben und sein, als Regen, wie auch, mit dem Regen und wie ein Regen niederfallen. Es regnet Steine, es regnen Früchte nieder. Zuweilen auch als trs. wo der Regen als eine wirkende Kraft betrachtet wird. Die Blumen sind vom starken Gusse niedergeregnet, sie sind vom starken niederfallenden Regen abgeschlagen worden. D. Niederregnen.

Niederreihen, v. trs. niederwärts, nach unten zu, nach dem untern oder hintern Ende hin reihen.

Xu' jetzt rückten voran mit den Sesseln, und saßen die Tafel
Niedergereih't — — — Sonnenberg.

D. Niederreihen. D. —ung.

Niederreisen, v. intrs. nach einer niedern Gegend reisen. D. Niederreisen.

Niederreißen, v. trs. unregelm. (s. Reißen), niederwärts reißen, zur Erde, zu Boden reißen. Einen Ast niederreißen, vom Baume. Er stürzte und riß seinen Nachbar mit nieder. Ein Haus niederreißen, es einreißen und dem Boden gleich machen. Uneigentlich, vernichten, zertrümmern. Er riß das Gebäude seines Glückes oder sein Glück nieder. D. Niederreißen. D. —ung.

Niederreiten, v. unregelm. (s. Reiten). I) intrs. mit sein, zu Pferde sich niederbegeben. II) trs. im Reiten vom Pferde oder dem Thiere, welches man reitet, niedertreten, zu Boden werfen lassen oder niederreißen. Ein Bäumchen, ein Kind, einen Zaun niederreiten. D. Niederreiten. D. —ung.

Niederrennen, v. unregelm. (s. Rennen). I) intrs. mit sein, niederwärts, nach einem niedern Orte rennen. III) trs. im Rennen niederreißen, zu Boden werfen. Einen niederrennen. Von einem Pferde niedergerennt werden.

Die Reisigen — rannten nieder zu der Erd
Den unbewehrten gmeinen Mann. H. Sachs. (K.).

D. Niederrennen. D. —ung.

Niederrieseln, Niederriesen, v. ntr. mit sein, niederwärts, zur Erde rieseln, riesen. Eine Quelle rieselt zur Seite des Altars nieder. D. Niederrieseln, Niederriesen. D. —ung.

○ Niederringeln, v. I) ntr. mit sein, in Ringeln niederfallen, niederhangen. Das braune Haar ringelt an Hals und Schultern nieder. II) ree. sich niederringeln. 1) In Ringeln niederfallen. 2) Ringelnd sich niederbewegen. D. Niederringeln. D. —ung.

▲ Niederringen, v. trs. unregelm. (s. Ringen), im Ringen niederwerfen, überwältigen, besiegen. Nach gewaltigem Kampf rang er seinen Gegner nieder. D. Niederringen. D. —ung.

Niederrinnen, v. ntr. unregelm. (s. Rinnen) mit sein, niederwärts rinnen, zur Erde rinnen. D. Niederrinnen.

Niederrollen, v. I) ntr. mit sein, niederwärts rollen, auf die Erde rollen. Eine niederrollende Kugel. Der Vorhang rollt nieder Uneigentlich. Das entfesselte Haupthaar rollte über Nacken und Schultern nieder. Dann auch, zu Boden rollen, rollend niederfallen, niederstürzen. „Niedergerollte Reih'n“ (von Streitern). Sonnenberg. II) trs. 1) Niederrollen machen. Eine Kugel niederrollen. 2) Durch Rollen niederbringen, niedrig machen. — D. Niederrollen. D. —ung.

Niederrudern, v. I) intrs. niederwärts rudern, d. h. mit Hülfe der Ruder fahren. II) trs. rudernd niederfahren. Einen Kahn niederrudern, rudernd so auf ihn fahren, daß er unters Wasser kömmt oder umfällt. So auch niedersteuern, in beiden Bedeutungen. — D. Niederrudern. D. —ung.

Niederrufen, v. unregelm. (s. Rufen). I) intrs. niederwärts rufen; nach einer niedern Gegend hin rufen. II) trs. 1) Niederwärts rufend sagen.

— da riefen — — die Thronen
Nieder zu ihm: wir kennen allein das Gesetz, das wir gehn.
Sonnenberg.

2) Rufen niederzukommen.

Ruft es zum Schuß — sie nieder; — Sonnenberg.

D. Niederrufen. D. —ung.

X Niederrumpeln, v. ntr. mit sein, rumpelnd niederfallen, niederfahren. D. Niederrumpeln.

X Niederrutschen, v. ntr. u. intrs. mit sein, niederwärts rutschen, rutschend niedergelangen. D. Niederrutschen.

Niederrütteln, v. trs. durch Rütteln niederfallen machen. D. Niederrütteln. D. —ung.

Niederſäbeln, v. trs. mit dem Säbel niederhauen. Einen niederſäbeln. D. Niederſäbeln. D. —ung.

Niederſagen, v. trs. nach unten hin ſagen, den unten Befindlichen ſagen. D. Niederſagen.

Niederſägen, v. trs. vermittelſt der Säge niederwerfen, fällen. Einen Baum niederſägen. D. Niederſägen. D. —ung.

Der Niederſatz, —es, Mz. —ſätze, dasjenige was ſich nieder d. h. unten hin, zu Boden ſetzt; der Bodenſatz. „Das Wort — ſelbſt (bedeutet) Niederſatz, was unten im Meere bleibt.“ Herder. „Der Niederſatz der Waſſer.“ Popowitſch. (R.).

X Niederſaufen, v. trs. 1) In ſich ſaufen, ſaufend niederſchlingen. 2) Zu Boden ſaufen. Einen niederſaufen, ihm ſo lange zuſaufen, bis er nicht mehr kann, bis er zu Boden fällt. D. Niederſaufen. D. —ung.

Niederſäuſeln, Niederſauſen, v. I) ntr. mit haben und ſein, ſäuſelnd, ſauſend niederfahren. II) trs. ſäuſelnd, ſauſend niederbringen, niederfallen machen. Der ſanfte Weſt ſäuſelt Blüten nieder. — D. Niederſäuſeln. Niederſauſen.

Niederſchaffen, v. trs. niederwärts, nach einem niedern Orte ſchaffen. D. Niederſchaffen. D. —ung.

Niederſchallen, v. ntr. regelm. u. unregelm. (ſ. Schallen) mit haben, ſeinen Schall niederwärts verbreiten.

— von den Wällen umher ſcholl nieder mit Nachhall
Donnergebrüll der Feuerſchlünde. — Sonnenberg.

D. Niederſchallen.

△ Niederſchaudern, v. ntr. mit ſein, ſchaudernd, von Schauder ergriffen niederfallen. D. Niederſchaudern.

△ Niederſchauen, v. I) intrs. niederwärts, unten hin, zur Erde ſchauen. — Sein niederſchauendes Auge. Klopſtock. Auch uneigentlich von der Sonne, vom Monde und von den Sternen. II) △ trs. niederſchauend, durch ſein Niederſchauen zu erkennen geben, auch wol mittheilen.

— — — — — Vergelter, Jehovah,
Schau die Himmel herab, ſchau Wohlgefallen mir nieder.

D. Niederſchauen. D. —ung. Sonnenberg.

Niederſchaufeln, v. trs. ſchaufelnd niederwerfen. D. Niederſchaufeln. D. —ung.

△ Niederſchäumen, v. ntr. mit ſein, ſchäumend niederſtrömen. D. Niederſchäumen.

Niederſcheinen, v. I) ntr. unregelm. (ſ. Scheinen) mit haben, ſeinen Schein niederwärts, nach unten hin verbreiten. Mild ſcheint die Sonne auf uns nieder. II) ◎ trs. durch Scheinen ſinken machen. „Die Frühlingsſonne ſcheint die aufgethürmten Schneehaufen nieder.“ C. D. Niederſcheinen.

Niederſcheuchen, v. trs. niederwärts, zur Erde ſcheuchen. D. Niederſcheuchen. D. —ung.

Niederſchicken, v. trs. Niederſchieben, v. trs. unregelm. (ſ. Schieben). Niederſchielen, v. intrs. niederwärts, nach einem untern Orte ſchicken, ſchieben, ſchielen. Das Niederſchicken ꝛc. D. —ung ꝛc.

Niederſchießen, v. unregelm. (ſ. Schießen). I) ntr. u. intrs. mit ſein, plötzlich und ſchnell ſich niederwärts bewegen, niederwärts fahren. Ein Blitz ſchoß zwiſchen uns nieder. Plötzlich ſchoß ein Raubvogel auf das arme Thierchen nieder. Bald kam er aus dem Waſſer hervor, bald ſchoß er wieder nieder. II) trs. mit einem Schuſſe oder mit Schüſſen niederfallen machen, zu Boden ſtrecken, auch, der Erde gleich machen. Einen Vogel aus der Luft niederſchießen. Er wurde als ein Kundſchafter niedergeſchoſſen, erſchoſſen. Ein Haus niederſchießen mit Kanonen. D. Niederſchießen. D. —ung.

Niederſchiffen, v. I) intrs. mit ſein, ſich zu Schiffe niederwärts begeben. II) trs. zu Schiffe niederwärts ſchaffen, bringen. D. Niederſchiffen. D. —ung.

Niederſchimmern, v. ntr. mit haben, ſeinen Schimmer niederwärts verbreiten. D. Niederſchimmern.

Der Niederſchlag, —es, Mz. —ſchläge. 1) Das plötzliche und heftige Niederfallen. Der Niederſchlag des Regens. 2) Ein Schlag, welcher niederwärts geführet wird. So iſt in der Tonkunſt der Niederſchlag, der niederwärts geführte Schlag desjenigen, der den Takt ſchläget (Thesis); in Gegenſatz vom Aufſchlage. 3) Ein Schlag, durch welchen man etwas niederſchlägt. Der Niederſchlag eines Baumes. Im Osnabrückſchen gebraucht man Niederſchlag auch für Todſchlag. 4) In der Scheidekunſt überhaupt, ein aus einer vorhergegangenen Auflöſung abgeſonderter Körper, er mag ſich in feſter oder flüſſiger Geſtalt abſondern. In engerer Bedeutung, ein in Geſtalt eines Pulvers von dem Auflöſungsmittel durch Hinzuthun eines dritten abgeſonderter Körper, der im Waſſer entweder nur ſehr ſchwer oder gar nicht auflösbar iſt (Praecipitatum).“

Niederſchlagen, v. unregelm. (ſ. Schlagen). I) X ntr. mit ſein, plötzlich und heftig niederfallen. Ausgleiten und niederſchlagen. Eine Lombe ſchlug neben ihm nieder. II) intrs. niederwärts ſchlagen. In der Tonkunſt iſt niederſchlagen, durch den Niederſchlag ein Zeichen geben. S. Niederſchlag 2). III) trs. niederwärts ſchlagen, durch einen Schlag oder durch Schläge unten hin bewegen, zu Boden ſchlagen. Der Regen hat die Blüte, der Hagel die Feldfrüchte niedergeſchlagen. „Er hub ſeine Hand auf wider ſie, daß er ſie niederſchlüge in der Wüſten.“ Pſ. 106, 26.

Wenn im Streite — — —
Der eh'rne Donner von den Bergen, ihm zur Seite
Den Feldherrn niederſchlug. Ramler.

Einen Baum niederſchlagen, ihn fällen. Ein Gehölz, einen Forſt niederſchlagen, die Bäume in demſelben. In weiterer Bedeutung. Den Blick, die Augen niederſchlagen, ſie zur Erde ſenken, auf den Boden heften. Eine Klappe, Krempe ꝛc. niederſchlagen, ſie niederlaſſen. Der Bär ſchlägt das Geſträuch, das Getreide nieder, heißt bei den Jägern, er drückt es nieder. In der Scheidekunſt ſchlägt man einen in einer Flüſſigkeit aufgelöſeten Körper nieder, oder ſchlägt ihn aus derſelben nieder, wenn man einen dritten hinzuthut, welcher das Auflöſungsmittel ſtärker anziehet, ſo daß es den aufgelöſeten fahren läßt, welcher ſich nun in Geſtalt eines feinen Pulvers nieder oder zu Boden ſetzt und Niederſchlag heißt; auch fällen, niederfällen (praecipitiren). So ſchlägt man das Silber aus dem Salpetergeiſte mit Kupfer, das Kupfer mit Eiſen ꝛc. nieder. Die Säure im menſchlichen Körper niederſchlagen, ſie durch ein Mittel z. B. Bittererde mildern, dämpfen, oder wie man auch ſagt, brechen. Ein niederſchlagendes Mittel, welches die Wallung des Blutes mildert, nach einer Erhitzung, nach einem heftigen Ärger ꝛc. Uneigentlich. Eine Sache, eine Federung, einen Rechtsſtreit niederſchlagen, ſie aufhören machen, durch einen Machtſpruch oder Vergleich plötzlich aufheben. Einen Beweis niederſchlagen, ihn widerlegen, unkräftig, ungültig machen. Eines Hoffnung, Muth niederſchlagen, ihm dieſelbe, denſelben benehmen. Einen niederſchlagen, ihn in einen ſichtbaren Zuſtand des Trauerns verſetzen. Dieſer Unglücksfall hat ihn ganz niedergeſchlagen. „Viele Übel erhalten ihr niederſchlagendes Übergewicht von der Gewalt der Einbildung.“ Gellert. „Eine niederſchlagende Empfindung.“ Seume. (R.). In dieſer Bedeutung wird beſonders das Mittelwort der vergangenen Zeit niedergeſchlagen gebraucht, für traurig, beſonders Muthloſigkeit (oder Kleinmuth), und, von dieſem Zuſtande zeugend, darin gegründet. Ich bin ſehr niedergeſchlagen. Eine niedergeſchlagene Miene. Davon die Niedergeſchlagenheit, der Zuſtand desjenigen, der niedergeſchlagen iſt oder des Niedergeſchlagenen, der gleichſam von dem, was ihn traurig, muthlos gemacht hat, zu Boden geſchlagen iſt, den Kopf hangen läßt und die Augen niederſchlägt. — D. Niederſchlagen. D. —ung.

○ Das Niederſchlagkupfer, —s, Mz. u. das aus dem Kupferwaſſer durch Eiſen niedergeſchlagene Kupfer (Cementkupfer).

○ Das Niederſchlagmittel, —s, Mz. gl. dasjenige Mittel, vermittelſt deſſen man einen aufgelöſeten Körper aus ſeinem Auflöſungs-

mittel niederſchlägt (Praecipitans).

Niederſchlängeln, v. I) ntr. mit ſein, ſchlängelnd niederfahren. Blitze ſchlängeln aus der Donnerwolke nieder.

— gleich niedergeſchlängelten Blitzen. Sonnenberg.

Auch als rec. ſich ſchlängelnd niederfahren, und von den Haaren, in geſchlängelten Locken niederfallen, niederhangen; auch, ſich ſchlängelnd niederwärts erſtrecken. Ein ſchmaler Weg ſchlängelt ſich von den Bergen nieder. II) trs. eine ſchlängelnde Richtung niederwärts geben. — D. Niederſchlängeln. D. —ung.

Niederſchleichen, v. intrs. unregelm. (ſ. Schleichen) mit ſein, ſchleichend, d. h. langſam und leiſe ſich niederwärts begeben, und in weiterer Bedeutung von leblosen Dingen, ſich auf ſolche Art niederwärts bewegen. D. Niederſchleichen. D. —ung.

X Niederſchlendern, v. intrs. mit ſein, niederwärts ſchlendern, nach einem niedern Orte ſchlendern. D. Niederſchlendern.

Niederſchlenkern, v. trs niederwärts ſchlenkern, ſchlenkernd niederwerfen. D. Niederſchlenkern.

Niederſchleppen, v. trs. niederwärts, an einen niedern Ort ſchleppen. D. Niederſchleppen. D. —ung.

Niederſchleudern, v. trs. niederwärts ſchleudern, ſchleudernd niederwerfen; wie auch, mit der Schleuder zu Boden ſtrecken, tödten. D. Niederſchleudern. D. —ung.

Niederſchlingen, v. trs. unregelm. (ſ. Schlingen), verſchlingend niederbringen, hinunterſchlingen.

Schlang's in den Abgrund nieder mit einmahl. — Sonnenb. D. Niederſchlingen. D. —ung.

Niederſchloßen, v. ntr. mit haben, als Schloßen, auch, gleich Schloßen niederfallen. Aus als trs. wo die Schloßen als eine wirkende Kraft betrachtet werden. Alles Getreide iſt niedergeſchloßt, (R.), d. h. iſt von den Schloßen nieder- oder zu Boden geſchlagen. D. Niederſchloßen.

Niederſchlucken, v. trs. ſchluckend nieder- oder hinunterbringen, X hinunterſchlucken. Einen Biſſen niederſchlucken. Uneigentlich, X eine Beleidigung, einen Ärger niederſchlucken, ſie oder ihn verſchmerzen, bei ſich behalten, ſeine Empfindung dabei nicht äußern.

— Was ſie auch wiſſen mögen,
Mein iſt die Macht, ſie müſſen's niederſchlucken. Schiller.

Uneigentlich auch in der höhern Schreibart für verſchlingen. Des Meeres Abgrund ſchluckt' ihn nieder. D. Niederſchlucken. D. —ung.

○ Niederſchlummern, v. ntr. mit ſein, ſchlummernd niederſinken. „Auf dem Polſter der Sicherheit ſorglos niederſchlummern.“ Koſegarten. (R.). D. Niederſchlummern.

Niederſchlüpfen, v. ntr. u. intrs. mit ſein, ſchnell und entgleitend niederfahren, ſich niederbegeben. D. Niederſchlüpfen. D. —ung.

Niederſchlürfen, v. trs. einſchlürfend niederſchlucken. D. Niederſchlürfen. D. —ung.

X Niederſchmeißen, v. trs. unregelm. (ſ. Schmeißen), niederwerfen. D. Niederſchmeißen.

Niederſchmettern, v. I) ntr. mit ſein, mit ſchmetternder Gewalt niederfallen.

Nun ſchmettern Hagelſtröme praſſelnd nieder. Karſchin.

II) trs. ſchmetternd, zerſchmetternd zu Boden werfen.

Abrameich, der niedergeſchmetterte Stolze. — Klopſtock.

Dann, mit großer Gewalt, ganz oder ſehr ſchwächen. „Jetzt rufte (rief) die niedergeſchmetterten Kräfte Satan in ſich zuſammen.“ Klopſtock. — D. Niederſchmettern. D. —ung.

○ Niederſchmiegen, v. rec. Sich niederſchmiegen, ſich niederwärts, an den Boden ſchmiegen. „— und wer ſich nicht geduldig im Staube niederſchmiegte, der durfte nur in der Eile ſein Bündel ſchnüren“ ꝛc. Benzel-Sternau. D. Niederſchmiegen.

Niederſchnellen, v. trs. X Niederſchnicken, v. trs. niederwärts, nach einem niedern Orte ſchnellen, ſchnicken. D. Niederſchnellen. Niederſchnicken. D. —ung.

Niederſchrauben, v. trs. niederwärts ſchrauben, wie auch, durch Schrauben niederdrücken. D. Niederſchrauben. D. —ung.

○ Niederſchrecken, v. trs. durch Schrecken niederfallen machen. Einen niederſchrecken.

Niedergeſchreckt hebet kein Baum an den Waſſern
So ſich mit Stolz — — Klopſtock.

D. Niederſchrecken. D. —ung.

Niederſchreiben, v. trs. unregelm. (ſ. Schreiben), ſchriftlich gleichſam niederlegen, zu Papier bringen. Gerichtlich etwas niederſchreiben. D. Niederſchreiben. D. —ung.

Niederſchreien, v. unregelm. (ſ. Schreien.). I) intrs. niederwärts ſein Geſchrei richten. II) trs. niederſchreiend ſagen, bekannt machen. — D. Niederſchreien.

Niederſchreiten, v. intrs. unregelm. (ſ. Schreiten) mit ſein, niederwärts, nach einem niedern Orte ſchreiten. D. Niederſchreiten. D. —ung.

X Niederſchüppen, v. trs. X Niederſchurren, v. ntr. mit ſein, niederwärts, nach einem niedern Orte ſchüppen und ſchurren. D. Niederſchüppen ꝛc. D. —ung.

Niederſchütteln und Niederſchütten, v. trs. ſchütteln und ſchüttend niederfallen machen.

— und ſchreckliche Flammen
Niederſchüttelnd vom Helm'. — Sonnenberg.

D. Niederſchütteln, Niederſchütten. D. —ung.

Niederſchwanken, v. ntr. mit ſein, niederwärts ſchwanken, ſchwankend und niederfallen. „Sie ſchwankte nieder.“ Lafontaine.

— ſchwankt nieder zum Polſter gereiht um die Tafeln. Sonnenb.

D. Niederſchwanken.

Niederſchwärmen, v. intrs. niederwärts ſchwärmen, ſchwärmend, in Schwärmen ſich niederbegeben. D. Niederſchwärmen.

Niederſchweben, v. intrs. u. ntr. mit ſein, niederwärts, nach einem niedern Orte ſchweben, durch die Luft ſchwebend ſich niederlaſſen. Stieler.

— und dumpf, wie der flutende Ozean herrauſcht,
Schwebte die Majeſtät Donatoas nieder zum Erdkreis. Sonnenb.

Uneigentlich und bildlich von Dingen, die leicht und ſanft ſich gleichſam auf der Höhe niederlaſſen, z. B. Traumbilder, Gebilde der Einbildungskraft ꝛc.

Dann o Hoffnung, ſchwebſt du nieder. Ungen. (R.).

D. Niederſchweben.

Niederſchwemmen, v. trs. niederwärts ſchwemmend, überſchwemmend niederreißen, fortſchwemmend niederführen. D. Niederſchwemmen. D. —ung.

Niederſchwenken, v. trs. niederwärts, nach einem niedern Orte ſchwenken. So auch, ſich niederſchwenken. D. Niederſchwenken. D. —ung.

Niederſchwimmen, v. ntr. u. intrs. unregelm. (ſ. Schwimmen), niederwärts, auch, in die Tiefe ſchwimmen. D. Niederſchwimmen.

○ Niederſchwindeln, v. ntr. mit ſein, von einem Schwindel ergriffen, nieder- oder zu Boden fallen.

Glühend knirſcht' er's, ſchwindelte nieder — itzt fuhr er mit Grimm auf. Sonnenberg.

D. Niederſchwindeln.

Niederſchwingen, v. trs. unregelm. (ſ. Schwingen), niederwärts, nach einem niedern Orte ſchwingen.

— der niedergeſchwungenen Schwerter Gepraſſel. Sonnenb.

So auch, ſich niederſchwingen, ſich auf Schwingen niederlaſſen, dann, überhaupt, ſich ſchwingend niederbewegen. D. Niederſchwingen. D. —ung.

Niederſchwirren, v. ntr. u. intrs. mit ſein, ſchwirrend niederwärts fahren, fliegen. Zahlloſe Pfeile ſchwirrten nieder. D. Niederſchwirren.

Niederſegeln, v. I) intrs. mit ſein, niederwärts, nach einer nähri-

gen Gegend ſegeln. II) trs. im Segeln niederfahren, durch heftiges Anſtoßen im Segeln an ein anderes Fahrzeug dieſes entweder unter das Waſſer ſtoßen und drücken, es in Grund ſegeln, oder es umfallen machen, es umſegeln. D. Niederſegeln. D. —ung.

Niederſehen, v. intrs. unregelm. niederwärts, nach einem niedern Orte ſehen, zur Erde ſehen. In engerer Bedeutung, die Augen niederſchlagen. D. Niederſehen.

Niederſehnen, v. rec. Sich niederſehnen, ſich nach nieden, nach einem niedern Orte ſehnen. D. Niederſehnen.

X Niederſein, v. ntr. unregelm. (ſ. Sein), ein durch Auslaſſung zu erklärendes Wort, unten ſein, ſich niederbegeben, niederbewegt haben. Im gemeinen Leben ſagt man auch von einer Schwangern, ſie ſei nieder, wenn ſie niedergekommen oder in die Wochen gekommen iſt. Das Haus iſt nieder, es iſt niedergeriſſen, niedergebrannt ꝛc. D. Niederſein.

Niederſenden, v. trs. regelm. u. unregelm. (ſ. Senden), niederwärts, nach einem niedern Orte ſenden, z. B. vom Himmel zur Erde.

— den erſten der Herrlichen niederzuſenden. Sonnenberg.

Uneigentlich, △ niederwerfen, niederſchleudern. Wenn der Donnerer ſeinen Blitz niederſendet. „Und die entſchmückten Wolken ſandten ihren Regen auf den kurzſichtigen Bewunderer nieder.“ Benzel-Sternau. D. Niederſenden. D. —ung.

Niederſenken, v. trs. niederwärts, in die Tiefe ſenken. Einen Sarg niederſenken, in das Grab.

— — — wenn er
Niederſenkte ſein Haupt, — Klopſtock;

d. h. wenn er es niederſinken ließ. Sich niederſenken, ſich niederſinken laſſen, und in der Bedeutung eines ntr. niederſinken, wenn man ſagt, das Haus hat ſich niedergeſenkt, wofür jedoch beſſer geſagt wird, es hat ſich geſenkt oder es iſt geſunken. △ Die Nacht ſenkt ſich nieder, es wird Nacht.

So ſenkt ſich nebelgleich ein Dunſt von Mohn- und Fliederund Lilienduft auf ſeine Augen nieder. Wieland.

D. Niederſenken. D. —ung.

Niederſetzen, v. trs. niederwärts, an einen niedern Ort, auf den Boden ſetzen. Eine getragene Laſt z. B. einen Tragekorb niederſetzen, ſie, ihn von der Schulter, vom Rücken nehmen und zur Erde ſetzen. Ein Kind niederſetzen, es vom Arme nehmen und hinſetzen. Sich niederſetzen, ſich auf einen Stuhl ꝛc. oder auf den Erdboden ſetzen; ſich niederlaſſen. S. d. Auch von einem unwillkührlichen Setzen, wenn man ſo fällt, daß man zu ſitzen kömmt, gebraucht man ſich niederſetzen. Uneigentlich, ein Gericht, einen Ausſchuß ꝛc. niederſetzen, es oder ihn ernennen und demſelben an einem Orte ſeinen Sitz anweiſen. D. Niederſetzen. D. —ung.

○ Niederſicheln, v. trs. mit der Sichel niederſchneiden, fällen. Das Gras, das Getreide niederſicheln, mit der Sichel ſchneiden und zu Boden legen. Der Tod ſichelt endlich Alle nieder. D. Niederſicheln. D. —ung. S. Niedermähen.

Niederſingen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Singen). 1) Seinen Geſang niederwärts richten, von einer Höhe herab ſingen. Friede auf Erden, ſangen die Engel nieder. 2) X Gleichſam zu Boden ſingen, einen Andern durch ſein beſſeres, längeres oder ſtärkeres Singen zum Schweigen bringen. D. Niederſingen. D. —ung.

Niederſinken, v. ntr. unregelm. (ſ. Sinken) mit ſein, niederwärts, zu Boden, in die Tiefe ſinken. Auf die Knie niederſinken, langſam niederknien, oder auch, in die Knie ſinken aus Schwäche, Ohnmacht.

Niederſank der Erhabne in heißes Gebet für die Erde. Sonnenb. Von Schrecken betäubt ſank ſie neben ihm nieder. Die Hände niederſinken laſſen. Ein Stein ſinkt im Waſſer nieder. Uneigentlich. Nacht ſank nieder zur Erde, es wurde Nacht. „— und ließ ihn (den Tag) mit blauen Schmetterlingsſchwingen — — auf den engen Raum der Erde niederſinken.“ J. P. Richter. D. Niederſinken.

Niederſitzen, v. unregelm. (ſ. Sitzen). I) ntr. mit ſein, niedergeſetzt ſein, ſitzen. II) intrs. im O. D. für, ſich niederſetzen. „Daß ein junger Schwan aus dem Altar des Gottes der Liebe aufflöge und in ſeinem Schooße niederſäße.“ Herder.

— ſaß nieder in jeglichem Thal' — Sonnenberg.

Mit Einem niederſitzen, mit ihm etwas abmachen, unterhandeln. Friſch. Auch, einen Zwiſt beilegen. Haltaus. D. Niederſitzen.

X Niederſollen, v. ntr. mit haben, ein durch ein ausgelaſſenes Ausſagewort zu ergänzendes Wort, ſich niederbegeben ſollen, niedergebracht werden ſollen ꝛc. Im gemeinen Leben auch von Schwangern, für niederkommen ſollen. D. Niederſollen.

Niederſpeien, v. trs. niederwärts, nach einem niedern Orte ſpeien, von ſich geben. △ Uneigentlich. Hundert Feuerſchlünde ſpien von den Wällen Tod und Verderben nieder.

Dies Wölkchen wird doch bald den Himmel ganz verhüllen,
Wird Blitze niederſpei'n und Donner niederbrüllen. Alxinger.

D. Niederſpeien. D. —ung.

○ Niederſprechen, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Sprechen), niederwärts ſprechen, ſeine Rede nach einem niedern Orte an daſelbſt Befindliche richten.

Jetzo winkte Arthor, ſo ſprach er nieder vom Hochſitz. Sonnenb. In weiterer Bedeutung, zu einem Geringen und Verachteten ſprechen, über welchen man ſich weit erhoben denkt.

— und ſprach voll Hohn auf ihn nieder. Sonnenberg.

D. Niederſprechen.

Niederſprengen, v. I) intrs. mit ſein, niederwärts ſprengen d. h. in größter Schnelle hinab reiten. II) trs. 1) Niederwärts ſpringen machen, wie auch, durch Sprengen, Zerſprengen niederfallen machen, dem Boden gleich machen. Dann auch, niederſpringen, d. h. niedereilen machen. Er hat mich ohne Noth niedergeſprengt. 2) Niederwärts, nach einem niedern Orte ſprengen, in einzelnen Tropfen fallen machen. 3) Sprengend d. h. in größter Schnelle reitend niederwerfen, niederreißen. Einen niederſprengen. — D. Niederſprengen. D. —ung.

Niederſpringen, v. intrs. unregelm. (ſ. Springen) mit ſein, niederwärts, nach einem niedern Orte, auf die Erde ſpringen. D. Niederſpringen.

Niederſpritzen, v. trs. u. ntr. mit haben. 1) Niederwärts ſpritzen. 2) Als trs. allein, durch Spritzen niederfallen machen. D. Niederſpritzen. D. —ung.

Niederſprudeln, v. I) ntr. mit ſein, ſprudelnd niederfließen. II) trs. 1) Niederwärts ſprudeln, ſprudelnd d. h. in kleine Tropfen zerſtäubend niederfallen machen. 2) X Sprudelnd niederſprechen. — D. Niederſprudeln. D. —ung.

Niederſprühen, v. ntr. mit haben, u. trs. niederwärts ſprühen, ſprühend niederfallen und niederfallen machen. D. Niederſprühen. D. —ung.

X Niederſpucken, v. intrs. u. trs. niederwärts, zur Erde ſpucken. D. Niederſpucken.

Niederſpülen, v. trs. abſpülen und mit ſich nieder nehmen, vom Waſſer. Dann, abſpülen und niederſchlucken. Die im Munde zurückgebliebene Arzenei mit Waſſer niederſpülen. D. Niederſpülen. D. —ung.

Niederſtacheln, v. trs. 1) Mit Stacheln niederſtoßen, erlegen. 2) Stachelnd niedertreiben. D. Niederſtacheln. D. —ung.

Niederſtämmig, —er, —ſte, adj. u. adv. einen niedrigen Stamm habend; in Gegenſatz von hochſtämmig. Niederſtämmige Bäume. Schottel hat es auch uneigentlich von Menſchen, für klein. „Eine niederſtämmige Perſon.“ Davon die Niederſtämmigkeit, die Beſchaffenheit eines Dinges, da es niederſtämmig iſt.

Niederſtampfen, v. trs. niederwärts ſtampfen, zu Boden ſtampfen und dem Boden gleich machen. Der kriegeriſche Huf ſtampft reiche Saaten nieder. Maulwurfshügel niederſtampfen, mit dem Fuße

oder einem eignen Werkzeuge. Auch als intrs. auf den Boden ſtampfen. Mit dem Fuße niederſtampfen, im Unwillen ꝛc. D. Niederſtampfen. D. —ung.

Niederſtändig, adj. u. adv. niedrig ſtehend; bei Stieler für niedrig, klein.

X Niederſtapeln und Niederſtapfen, v. intrs mit ſein, ſtapelnd, ſtapfend niedergehen. D. Niederſtapeln, Niederſtapfen.

Niederſtarren, v. intrs. mit ſtarren Augen niederſehen. D. Niederſtarren.

Niederſtauben, v. ntr. mit haben und ſein, als Staub, wie auch, gleich einem Staube, ſo fein wie Staub niederfallen. „— aus den Sternen ſtäubte (ſtaubte) ein warmer Regen von lichten Pünktchen nieder.“ J. P. Richter. Auch, niederſtieben. D. Niederſtauben.

Niederſtäuben, v. trs. als Staub, gleich einem Staube, fein wie Staub niederfallen machen. D. Niederſtäuben.

Niederſtauchen, v. trs. niederwärts ſtauchen, auf den Boden ſtauchen. D. Niederſtauchen. D. —ung.

Niederſtechen, v. unregelm. (ſ. Stechen). I) intrs. niederwärts ſtechen. Bei den Schneidern heißt niederſtechen, die Ränder des ausgeſchnittenen oder aufgefaſerten Tuches oder Zeuges mit Nebenſtichen an einen Fleck, der eingeſetzt wird, nähen. II) trs. mit einem Stiche oder mit Stichen zu Boden ſtrecken, tödten. Einen mit einem Dolche, einen im Zweikampfe niederſtechen. — D. Niederſtechen. D. —ung.

Niederſtecken, v. trs. niederwärts, an einen niedern Ort ſtecken. D. Niederſtecken. D. —ung.

Niederſteigen, v. intrs. unregelm. (ſ. Steigen) mit ſein, niederwärts, an einen niedern Ort ſteigen. Die Treppe, in den Keller niederſteigen; gewöhnlicher hinunterſteigen. Die niederſteigende Linie, in den Geſchlechtsregiſtern, die abſteigende. S. Abſteigen. In der Sternwiſſenſchaft, niederſteigende Knoten, Zeichen. S. Knoten, Zeichen. D. Niederſteigen. D. —ung.

Niederſtellen, v. trs. niederwärts ſtellen, auf einen niedern Ort, auf die Erde ſtellen. Ein Kind niederſtellen, es vom Arme nehmen und hinſtellen. D. Niederſtellen. D. —ung.

Niederſteuern, v. intrs. u. trs. ſ. Niederrudern. D. Niederſteuern. D. —ung.

Niederſtieben, v. ntr. ſ. Niederſtauben.

Niederſtieren, v. intrs. mit ſtieren Blicken niederſehen. D. Niederſtieren.

Niederſtimmen, v. trs. niedrig oder niedriger ſtimmen. Eine Geige niederſtimmen. Uneigentlich, ſich niederſtimmen, ſich nach den Bedürfniſſen eines Andern, der in Anſehung ſeiner Einſicht, Kenntniß ꝛc. unter uns ſtehet, ſtimmen. D. Niederſtimmen. D. —ung.

X Niederſtolpern, v. ntr. mit ſein, niederwärts ſtolpern, ſtolpernd niedergehen, wie auch, ſtolpernd niederfallen. D. Niederſtolpern.

Niederſtören, v. trs. durch Stören niederfallen, einfallen machen. D. Niederſtören. D. —ung.

Niederſtoßen, v. trs. unregelm. (ſ. Stoßen), niederwärts, nach einem niedern Orte, zu Boden ſtoßen. Einen niederſtoßen, ihn ſo ſtoßen, daß er zu Boden fällt. In engerer Bedeutung für niederſtechen, durch einen Stoß mit einer ſpitzigen Waffe zu Boden ſtrecken.

— — Cäſar fiel,
Und Brutus ſtieß ihn nieder! Herder.

H. Sachs gebrauchte es auch uneigentlich für, umſtoßen, vereiteln, vernichten.

Da der Satan und ſeine Glieder
Sein Hoffnung wöllen ſtoßen nieder. (R.).

D. Niederſtoßen. D. —ung.

Niederſtrahlen, v. I) ntr. mit haben, niederwärts ſtrahlen, ſeine Strahlen niederwärts verbreiten. Warm und mild ſtrahlet die Sonne nieder. II) △ trs. 1) Mit ſeinen Strahlen oder durch ſeine Strahlen niederſenden, verbreiten. Strahlt nicht die Sonne Fruchtbarkeit und Gedeihen auf die Erde nieder? 2) Durch ſeine Strahlen gleichſam zu Boden werfen, überwältigen, durch ſein größeres Strahlen übertreffen und verdunkeln. „— und ſein Name würde in der Weltgeſchichte die Größe aller andern niederſtrahlen.“ Seume. D. Niederſtrahlen.

X Niederſtrampeln (D. D. Niederſtrampfen), v. trs. durch Strampeln mit den Füßen niederſtoßen. D. Niederſtrampeln

Niederſtrauchen, ✶ Niederſtrauchen, v. ntr. mit ſein, ſtrauchelnd oder ſtrauchend niederfallen. „Das er da niderſtruote.“ Konr. v. Würzb. Troj. Krieg. D. Niederſtrauchen, Niederſtrauchen.

Niederſtreben, v. intrs. niederwärts ſtreben, ſtreben niederzugelangen.

— doch jetzt, jetzt beide Hände hebend
Und ungeduldig niederſtrebend
Macht er ſich frei. — — Alxinger.

D. Niederſtreben.

Niederſtrecken, v. trs. zu Boden ſtrecken. Sich niederſtrecken, ſich auf den Boden, oder auf ein Lager ſtrecken, ſich der Länge lang darauf hinlegen. Dann, niederlaſſen, von den Segeln; ungewöhnlich.

— Vor ſeinem ſtarren Wüten
Streckt der Schiffer klug die Segel nieder. Göthe.

In engerer Bedeutung, todt zu Boden ſtrecken. Einen niederſtrecken, ihn durch einen Schlag, Schuß, Stich oder Hieb tödten, ſo daß er der Länge lang hinfällt. D. Niederſtrecken. D. —ung.

Niederſtreichen, v. trs. unregelm. (ſ. Streichen), niederwärts ſtreichen, wie auch, ſtreichend, durch Streichen niederbringen. D. Niederſtreichen. D. —ung.

△ Niederſtreiten, v. trs. im Streite überwältigen, zu Boden werfen oder ſtrecken. Uneigentlich, beſiegen.

Ihr, der wie ein Held mit Schwert und Speer
Tauſend Erdenleiden niederſtreitet. Bürger.

D. Niederſtreiten. D. —ung.

Niederſtreuen, v. trs. niederwärts ſtreuen, ſtreuend niederfallen laſſen. D. Niederſtreuen. D. —ung.

Niederſtrömen, v. I) ntr. mit ſein, niederwärts, nach einem niedern Orte, zur Erde ſtrömen, wie ein Strom fließen. Das von den Bergen niederſtrömende Waſſer. Blut ſtrömte an ihm nieder. Der Regen ſtrömte nieder. Uneigentlich, △ in Fülle niederfallen, niederhangen, niederkommen.

— des heiligen weißen Roſſes
Mit dem Flammenblicke, mit der dichten
Niederſtrömenden Mähne, — Klopſtock.
Es ſtrömet Wonn' in offne Seelen nieder. Ungen. (R.)

II) △ trs. niederſtrömen machen, laſſen. — D. Niederſtrömen.

△ Niederſtrudeln, v. I) ntr. mit ſein, ſtrudelnd, in Strudeln niederſtürzen. II) trs. ſtrudelnd, im Strudel niederziehen. — D. Niederſtrudeln. D. —ung.

Niederſtülpen, v. trs. niederwärts ſtülpen, wie auch, an einen niedern Ort, unten hin ſtülpen. D. Niederſtülpen. D. —ung.

X Niederſtupfen, v. trs. mit öftern kleinen Stößen niederſtoßen. D. Niederſtupfen.

Niederſtürmen, v. I) ntr. mit ſein und haben, ſtürmend, gleich einem Sturme niederfahren. II) trs. ſtürmend niederwerfen, niederfallen machen; wie auch ſtürmend, mit Sturm niederſtürzen machen. Ein Haus niederſtürmen. — D. Niederſtürmen. D. —ung.

Niederſtürzen, v. I) ntr. mit ſein, niederwärts, an einen niedern Ort, zu Boden ſtürzen. Von der Treppe, vom Thurme, in einen Abgrund niederſtürzen. Ein Wolkenbruch ſtürzte nieder. II) intrs. mit ſein, mit großer Gewalt, Heftigkeit und Schnelle ſich niederwärts, in die Tiefe bewegen oder begeben. Er ſtürzte in größter Bewegung auf die Knie nieder und flehte ꝛc.

Als mit Getöſ' nieder er ſtürzt in die Hölle
Nieder mit Sturm, da entſatzten ſich die Völker. Klopſtock.

III) trs. niederſtürzen machen. Einen von einem ſteilen Felſen ꝛc. niederſtürzen. Sich niederſtürzen, ſich in die Tiefe ſtürzen. Uneigentlich und als ntr., mit großer Gewalt und Schnelle ſich nieder-

wärts nach einer niedern Gegend bewegen, niederfallen.

— So stürzen sich rollende tödtende Wogen
Nieder ins Thal. — — Klopstock.

D. Niederstürzen. D. —ung.

Niedersummen, v. intrs. u. ntr. mit sein, summend, mit Gesumm sich niederwärts bewegen, niederfallen. D. Niedersummen.

Niedertanzen, v. I) intrs. mit sein, niederwärts tanzen, tanzend sich niederbegeben. Uneigentlich, springend niederfallen.

Jünglingfrisch
Tanzt er (der Quell) aus der Wolke
Auf die Marmorfelsen nieder. Göthe.

II) trs. 1) Durch vieles Tanzen niedertreten. Die Schuhe niedertanzen. 2) Tanzend niederrennen, im Tanzen anstoßend zu Boden werfen. — D. Niedertanzen.

Niedertauchen, v. intrs. u. trs. niederwärts, in die Tiefe, unter das Wasser tauchen. D. Niedertauchen. D. —ung.

Niedertaumeln, v. ntr. mit sein, niederwärts taumeln, taumelnd niederfallen; gemein niedertorkeln.

— und vorwärts nieder zur Erde
Taumelt' er. — — Voß.

D. Niedertaumeln.

Niederthauen, v. ntr. mit haben und sein, als Thau, gleich einem Thaue niederfallen. D. Niederthauen.

† Niederthun, v. trs. unregelm. (s. Thun), ein allgemeiner Ausdruck wie niedermachen, für niederheben, niedersetzen ꝛc. Bei den Jägern thut sich ein Thier nieder, wenn es sich niederlegt. D. Niederthun.

***△ Niedertilgen**, v. trs. niederwerfen und vertilgen, überhaupt vertilgen, aufhören machen. „Die zweyung die der keyser Sigmund mit grossem fleisse und ernst hette nidertilget.“ Königshoven Chron. D. Niedertilgen. D. —ung.

Niedertoben, v. intrs. mit sein, u. ntr. mit haben und sein, tobend niederwärts sich begeben, mit tobendem Geräusch niederfallen. Eben so niedertosen. D. Niedertoben.

Niedertönen, v. I) ntr. mit haben, sein Tönen niederwärts verbreiten. II) △ trs. niedertönen lassen, singen daß es unten erschallet, gehört wird.

Liebe tönt der Sänger Heer
Von den Zweigen nieder. Gotter.

D. Niedertönen.

† Niedertorkeln, v. ntr. mit sein, s. Niedertaumeln. D. Niedertorkeln.

Niedertosen, v. intrs. mit sein u. ntr. mit haben und sein, s. Niedertoben. D. Niedertosen.

Niedertraben, v. intrs. mit sein, niederwärts, nach einem niedern Orte traben; auch niedertrotten. D. Niedertraben.

*** Die Niedertracht**, o. Mz. so viel als Niederträchtigkeit. S. d. „Verachtung kömmt aus Feigheit, Niedertracht oder Dummheit.“ Gabr. Wagner. C. hat dies Wort im N. Froschmäusler erneuert:

War'n allzumahl die alten Schranzen, –
Mit ihrer alten Knechterei,
Mit ihrer alten Kriecherei,
Mit ihrer alten Niedertracht.

Niederträchtig, —er, —ste, adj. u. adv. ein von niedrig und tragen abstammendes Wort, ehemahls eigentlich, sich niedrig tragend, dann niedrig, klein an Größe, in welcher Bedeutung es noch im O. D. vorkömmt. „Ein niederträchtiger Felsen,“ ein niedriger. Blumtschli. In Meißen werden auch noch niedrige d. h. kleine Schafe niederträchtige Schafe genannt. Uneigentlich. 1) Im O. D. z. B. im Hennebergischen, von geringer gemeiner Abkunft. Ein niederträchtiger Mann, ein gemeiner, geringer. 2) Ebenfalls im O. D., auch hier und da in der N. D. Volkssprache, aber verwerflich, herablassend, auch demüthig, das letzte in Gegensatz von hochtragend, hochmüthig, stolz. Eine niedertrachtige Prinzessinn. 3) In gewöhnlicher Bedeutung, einen niedrigen Sinn habend und zeigend, der sich unter der menschlichen Würde befindet, verbunden mit gänzlichem Mangel an Selbstschätzung, und, in dieser Gesinnung gegründet; ein härterer Ausdruck als niedrig. S. d. Ein niederträchtiger Mensch, der aus dem schmutzigsten Eigennutze und nach gröbster Sinnlichkeit handelt und der gegen die schimpflichsten Behandlungenu nempfindlich ist. Ein niederträchtiges Gemüth. Niederträchtige Handlungen.

Die Niederträchtigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Person, die Beschaffenheit einer Sache, da sie niederträchtig ist, besonders in der gewöhnlichen dritten uneigentlichen Bedeutung dieses Wortes; ohne Mehrzahl. Kürzer * die Niedertracht. 2) Eine niederträchtige Handlung. Sich nicht vor Niederträchtigkeiten schämen.

Niedertragen, v. trs. unregelm. (s. Tragen), niederwärts, nach einem niedern Orte tragen. D. Niedertragen. D. —ung.

† Niedertrampeln, Niedertrampen, Niedertrappeln, Niedertrappen, v. intrs. mit sein, u. trs. trampelnd, trampend, trappelnd, trappend niederwärts, nach einem niedern Orte gehen; dann, trs. zu Boden trampeln ꝛc. D. Niedertrampeln ꝛc. D. —ung.

Niederträufeln, Niederträufen, v. trs. in kleinen Tropfen, und, in Tropfen niederfallen machen; auch niedertröpfeln. D. Niederträufeln, Niederträufen. D. —ung.

Niedertraufen, v. ntr. mit haben und sein, in Tropfen niederfallen; auch niedertriefen, niedertropfen. D. Niedertraufen.

Niedertreiben, v. unregelm. (s. Treiben). I) trs. 1) Niederwärts, nach einem niedern Orte treiben. 2) Durch Treiben zu Boden legen. Die Saat niedertreiben, durch darüber oder darauf getriebenes Vieh niedertreten lassen. Das Vieh niedertreiben, es durch zu vieles Treiben, durch Übertreiben niederfallen machen, kraftlos und hinfällig machen. II) ntr. mit haben, niederwärts getrieben d. h. vom Strome eines Wassers getragen, geführt werden. Ein Schiff treibt nieder, wenn man es auf einem Flusse dem Strome ohne Segel überläßt, um nach der Mündung desselben zu gelangen. — D. Niedertreiben. D. —ung.

Niedertreten, v. unregelm. (s. Treten). I) △ intrs. mit sein, niederwärts treten, an einen niedern Ort treten, sich hinab begeben, hinabtreten.

— da trat, wie ein Heer er (der Weltgerichtsengel)
Donnernden Gangs vom hohen Olymp zum Ozean nieder. Sonnenberg.

II. trs. durch Treten zur Erde beugen, zu Boden treten. Die Schuhe niedertreten, die Hinterleder derselben niederwärts treten. Die Maulwurfshügel niedertreten, sie durch Treten der Erde gleich machen. Das Gras, das Getreide niedertreten, es zu Boden treten.

— (ein Riese) mit Meilenschritten die Woge
Niedertretend. — — Baggesen.

Uneigentlich, in eine gedrückte schlechte Lage versetzen, zu Grunde richten. „Ich trat dein zitterndes Alter in den Staub der Dürftigkeit und Verachtung nieder.“ Brawe. — D. Niedertreten. D. —ung.

Niedertriefen, v. ntr. unregelm. (s. Triefen) mit haben und sein, in Tropfen niederfallen; niedertraufen.

Abendumgoldete Regengewölk' troffen um sie nieder. Sonnenb.

D. Niedertriefen.

Niedertrinken, v. trs. unregelm. (s. Trinken). 1) Hinuntertrinken. 2) † Zu Boden trinken, bis zum Niederfallen zutrinken. Einen niedertrinken, in der niedrigen Sprechart niedersaufen. Dann auch, im Trinken überwinden, es darin zuvorthun. D. Niedertrinken. D. —ung.

† Niedertrippeln, v. I) intrs. mit sein, trippelnd niedergehen. II) trs. trippelnd niedertreten, z. B. junge Pflanzen. — D. Niedertrippeln.

Der Niedertritt, —es, Mz. —e, das Niedertreten, ein Tritt, welcher niederwärts gethan wird.

X Niedertrollen, v. intrs. mit ſein, niederwärts, nach einem niedern Orte trollen. D. Niedertrollen.

Niedertröpfeln, v. trs. Niedertropfen, v. ntr. mit haben u. ſein, ſ. Niederträufeln und Niedertraufen. D. Niedertröpfeln, Niedertropfen. D. —ung.

X Niedertrotten, v. intrs. mit ſein, ſ. Niedertraben. D. Niedertrotten.

△ Niedertrümmern, v. trs. zu Boden trümmern, in Trümmer oder trümmernd niederwerfen.

— und trümmerte Häupter
Nieder auf Häupter. — Sonnenberg.

D. Niedertrümmern. D. —ung.

Niedertummeln, v. trs. tummelnd zu Boden werfen. D. Niedertummeln. D. —ung.

Die Niederung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas niedert; ohne Mehrzahl. 2) Eine niedrig liegende Gegend. S. Niedere und Nehrung. „Die Zwiſchenthale und Niederungen.“ Ebeling.

Niederwachſen, v. ntr. unregelm. (ſ. Wachſen) mit ſein, niederwärts, eine Richtung nach unten nehmend wachſen. D. Niederwachſen.

X Niederwackeln, v. I) intrs. mit ſein, wackelnd niedergehen. II) trs. durch Wackeln niederbringen, wackeln daß und bis etwas niederfällt. — D. Niederwackeln. D. —ung.

X Niederwagen, v. rec. Sich niederwagen, es wagen ſich niederzubegeben. D. Niederwagen.

△ Niederwallen, v. intrs. mit ſein, niederwärts, nach einem niedern Orte wallen. „Dann laß uns Arm in Arm zum Grabe niederwallen.“ E. Wagner. D. Niederwallen. D. —ung.

Niederwalzen, v. I) intrs. mit ſein, niederwärts walzen, d. h. ſich im Kreiſe drehend tanzen. II) trs. mit einer Walze niederſtrecken, dem Boden gleich machen. Das Gras ꝛc. niederwalzen. — D. Niederwalzen. D. —ung.

Niederwälzen, v. trs. 1) Niederwärts, nach einem niedern Orte wälzen. Ein Felsſtück niederwälzen, z. B. vom Berge. 2) Zu Boden wälzen, durch eine übergewälzte Laſt zu Boden werfen, der Erde gleich machen. D. Niederwälzen. D. —ung.

✱ Das Niederwand, —es, Mz. —e, oder —wänder, das Niederkleid. „Die leinen Niederwand an ſeinen Leib.“ 5 Moſ. 6, 10. 16, 4.

Niederwandeln und Niederwandern, v. intrs. mit ſein, niederwärts, nach einem niedern Orte wandeln, wandern. Auch, doch ſelten als trs. im Wandeln, Wandern niedertreten. D. Niederwandeln, Niederwandern. D. —ung.

Niederwanken, v. I) ntr. mit ſein, niederwärts wanken, wanken und niederfallen. II) intrs. mit ſein, wankend niedergehen. — D. Niederwanken.

Niederwärts, adv. nach nieden oder unten zu, nach unten gerichtet; in Gegenſatz von aufwärts.

So ein Blick, von keiner Ausſicht angezogen
Sinkt niederwärts. — — Bürde.

Das Niederwaſſerrad, —es, Mz. —räder, ein unterſchlächtiges Waſſerrad.

X Niederwatſcheln, v. intrs. mit ſein, niederwärts, nach einem niedern Orte watſcheln; auch X niederwackeln. D. Niederwatſcheln.

Niederwehen, v. I) ntr. mit haben, niederwärts wehen.

— die Todesfahne weht ſchrecklich
Auf ihn nieder. — — Sonnenberg.

II) trs. nach einem niedern Orte wehend führen, durch ſein Wehen niederfallen machen. — D. Niederwehen. D. —ung.

△ Niederweinen, v. intrs. u. trs. weinend ſeine Thränen auf etwas fallen laſſen. D. Niederweinen.

○ Die Niederwelt, Mz. u. die niedere Welt gleichſam, die Erde; in Gegenſatz der Oberwelt. Auch die Unterwelt, welche jedoch auch noch davon verſchieden iſt. S. d.

— — den edlen Geiſt
Zu groß, zu groß der Niederwelt. Herder.

Niederwenden, v. trs. regelm. u. unregelm. (ſ. Wenden), niederwärts wenden. D. Niederwenden. D. —ung.

Niederwerfen, v. trs. unregelm. (ſ. Werfen), niederwärts werfen, zu Boden werfen. Einen niederwerfen. Sich vor jemand niederwerfen, ſich vor ihm auf die Knie werfen. Im O. D. auch in Verhaft nehmen, weil derjenige der gebunden und verhaftet werden ſoll, dazu oft zu Boden geworfen werden muß. D. Niederwerfen. D. —ung.

Niederwiegen, v. trs. X durch Wiegen, mit der Wiege niederwerfen. Uneigentlich, ○ einwiegen, einſchläfern, beſänftigen. „— ich wollte ihn tröſten, ich häufte Gemeinſprüche und glaubte ihn niederzuwiegen, weil er nicht ſprach.“ Meyer. D. Niederwiegen. D. —ung.

Niederwinden, v. trs. unregelm. (ſ. Winden), niederwärts winden, wie auch, mit der Winde niederlaſſen. D. Niederwinden. D. —ung.

Niederwinken, v. I) intrs. niederwärts winken, den Wink nach unten zu richten. II) trs. 1) Winken niederzukommen. 2) △ Durch Winken niederwärts anzeigen.

Stille winkt' jetzt nieder das Zepter des Höllenerſchütterers.
Sonnenberg.

D. Niederwinken. D. —ung.

Niederwirbeln, v. I) intrs. u. ntr. mit ſein, wirbelnd, in Wirbeln niederkommen, niederfallen. II) trs. wirbelnd niederbringen, niederfallen machen. D. Niederwirbeln. D. —ung.

△ Niederwogen, v. ntr. mit ſein, niederwärts wogen, in Wogen, wogend ſich niederwärts bewegen. Nebelwolken wogten nieder in die Thäler. D. Niederwogen.

X Niederwollen, v. intrs. unregelm. (ſ. Wollen), ſich niederwärts bewegen, begeben wollen. D. Niederwollen.

Niederwühlen, v. trs. durch Wühlen zu Boden werfen. D. Niederwühlen. D. —ung.

Der Niederwurf, —es, Mz. u. die Handlung da man etwas niederwirft; ein Wurf zur Erde. Mahler.

Niederwürgen, v. trs. 1) X Hinunterwürgen, gierig oder auch mit Zwang hinunterſchlucken. 2) △ Würgend, erwürgend zu Boden werfen.

Jedoch vil Heyden im ſtunden wider
Würgten im ſeine Apoſtel nider. H. Sachs. (R.)
Als aber ſo die Göttinn — —
Die Griechen niederwürgen ſah. — Bürger. (R.)

D. Niederwürgen. D. —ung.

△ Niederwüten, v. I) intrs. mit ſein, wütend niedereilen, niederſtürzen. II) ntr. mit haben und ſein, wütig, wie wütend niederſtürzen, niederfallen. Der Sturm hat lange niedergewütet.

Helm und Panzer zerſchlug ſein niederwütender Schwertſchlag.
Sonnenberg.

III) trs. wütend, in Wut oder mit Wut niederwerfen, zu Boden ſtürzen machen. — D. Niederwüten.

Niederzaubern, v. trs. durch Zaubern, Zauberei niederbringen. D. Niederzaubern. D. —ung.

X Niederzauſen, v. trs. niederwärts zauſen, zauſend niederziehen, zu Boden ziehen. D. Niederzauſen. D. —ung.

X Niederzechen, v. trs. im Zechen gleichſam zu Boden werfen, es einem Andern darin zuvorthun, ihn darin überwinden. Einen niederzechen, ihm beim Zechen ſo lange zutrinken bis er zu Boden fällt. D. Niederzechen.

Niederzeigen, v. intrs. niederwärts, nach unten hin zeigen. D. Niederzeigen. D. —ung.

Niederzerren, v. trs. niederwärts zerren, zu Boden zerren. D. Niederzerren. D. —ung.

✱ Niederzeugen, v. trs. durch ſein Zeugniß oder durch ſeine Zeugen niederſchlagen, überwinden, ungültig machen. Haltaus. D. Niederzeugen. D. —ung.

Niederziehen, v. unregelm. (ſ. Ziehen). I) trs. niederwärts ziehen, zu Boden ziehen. Die Schlafmütze niederziehen, über die Stirn. Ein Kleidungsſtück, z. B. die Weſte niederziehen. Er wollte nicht abſteigen, man zog ihn daher mit Gewalt nieder. Die gewaltige Laſt ziehet ihn nieder, macht daß er niederſinkt. Ein niederziehender Muskel (Musculus depressor). II) intrs. mit ſein, niederwärts, nach einem niedern Orte ziehen, beſonders, niederwärts ſich in einem Zuge langſam oder auch feierlich bewegen. Auch als ntr. von Wolken ꝛc. ſich langſam niederwärts bewegen. — D. Niederziehen. D. —ung.

Niederzielen, v. intrs. niederwärts zielen. D. Niederzielen. D. —ung.

Niederziſchen, v. I) ntr. mit haben und ſein, ziſchend, mit Geziſch niederfahren, niederfallen. III) trs. ziſchend niederwärts richten.

Ziſchete Gruß jetzt nieder auf Mammon, und murrt' ihm hohl

D. Niederziſchen. D. —ung. zu: Sonnenberg.

Niederzittern, v. ntr. mit ſein, zitternd niederſinken.

Und der Unendliche zitterte nieder mit allen Erſchaffnen
Nieder aufs Antlitz. — — Sonnenberg.

Auch als intrs. mit ſein, zitternd vor Schwäche ſich niederbegeben. D. Niederzittern.

Niederzotteln, v. intrs. mit ſein, zotteln niedergehen, niederlaufen. D. Niederzotteln.

Niederzucken, v. ntr. mit haben, und intrs. niederwärts zucken. D. Niederzucken.

Niederzücken, v. trs. niederwärts zücken, zückend niederbewegen. „— aber ſo wie er das Schwert niederzückt" ꝛc. Bragur. (R.). D. Niederzücken. D. —ung.

Niederzupfen, v. trs. niederwärts zupfen, zu Boden zupfen. D. Niederzupfen. D. —ung.

Niederzürnen, v. I) intrs. zürnend, zornig niederblicken. II) trs. zürnend oder zornig niederſprechen. — D. Niederzürnen.

Niederzwingen, v. trs. unregelm. (ſ. Zwingen). 1) Durch Zwang, mit Gewalt niederbringen, zu Boden werfen, zwingen ſich niederzuwerfen, zu unterwerfen.

Gott iſt jeder ſich ſelbſt, zeigt nur ſich als Gott, wenn er Alle
Niederzwingt als Sklaven zu Füßen. — Sonnenberg.

2) Mit Zwang, mit Gewalt hinunter bringen. Ich muß mir das Eſſen niederzwingen. D. Niederzwingen. D. —ung.

Niederzwitſchern, v. intrs. u. trs. ſein Zwitſchern nach unten hin richten, zwitſchernd niederſingen. Laut und fröhlich zwitſchern Lerchen und Schwalben nieder. D. Niederzwitſchern.

Niedlich, —er, —ſte, adj. u. adv. durch ſeine Kleinheit, Feinheit, Zierlichkeit angenehm in die Sinne fallend; ehemahls überhaupt angenehm, auch niedſam. Ein niedlicher Vogel. Ein niedliches Thierchen. Eine niedliche Sache. „Ein niedlicher Hut." Weiße. In weiterer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe des Glatten, Anpaſſenden. Ein niedliches Mädchen. Ein niedlicher Anzug. Sich niedlich kleiden. Vergl. artig, hübſch. Zuweilen gebraucht man es auch von Dingen, die auf den Geſchmack beſonders durch ihre feine Miſchung einen angenehmen Eindruck machen: von Neid, welches ehemahls auch Verlangen, Begehren überhaupt bezeichnete. Niedliche Speiſen, Wiſſen. „Die vorhin das Niedlichſte aßen." Klagel. 4, 5. S. Nied.

Niedlichen, v. trs. niedlich machen. Sich niedlichen (ſich adoniziren). C. Auch verniedlichen. D. Niedlichen. D. —ung.

Die Niedlichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenſchaft eines Dinges da es niedlich iſt; ohne Mehrzahl. 2) Eine niedliche Sache, beſonders eine niedliche Speiſe. „Eine Paſtete mit andern Niedlichkeiten." Wieland.

Und ſolcherlei Niedlichkeiten mehr,
Wovor mir jetzo ekelt ſehr. R. Froſchmäuſeler.

Der Niednagel, ſ. Nietnagel.

Niedrig, —er, —ſte, adj. u. adv. der Erde und deren Mittelpunkte näher als ein anderes Ding, oder als Dinge derſelben Art gewöhnlich ſind; in Gegenſatz von hoch. Ein niedriger Baum, der nicht hoch über der Erde erhoben iſt. Ein niedriger Berg. Ein niedriges Land, Ufer. Niedrige Bänke, Stufen ꝛc. Niedriges Waſſer, deſſen Stand oder deſſen Oberfläche niedriger als gewöhnlich iſt. Man ſagt, es bedeute Regen, wenn die Schwalben niedrig fliegen, nahe an der Erde. Mit dem Kopfe niedrig liegen. Niedrige Abſätze an den Schuhen. Bei den Jägern gehet der Hirſch niedrig, wenn er im März ſein Gehörn abgeworfen hat. Bei den Brunnenmachern iſt der niedrige Satz, wenn die Höhe von dem Orte, wo die Röhre einer Pumpe ſauget, bis unter den Kolben, wenn derſelbe ausgehoben hat nicht über 26 bis 28 Fuß hält. In der Kriegsbaukunſt iſt der niedrige Wall, der zwiſchen dem Hauptwalle einer Feſtung befindliche Wall, welcher niedriger als dieſer iſt. Niedrige Schäfte, bei den Seidenwirkern diejenigen Schäfte, woran die eine Hälfte niedriger hängt als die andere, damit ſie bei ihrer Menge nicht ſo viel Platz einnehmen. In den Blaufarbenwerken heißt niedrig bei dem Schmalteglaſe ſo viel als hellblau. Uneigentlich überhaupt, ein geringes oder geringeres Verhältniß der Höhe habend. 1) Von den Tönen und der Stimme, wenn ſie mit geringerer und wenigerer Schwingung der Luft hörbar werden, beſonders mit geringerer Schwingung als es ſein ſollte, wodurch dann niedrige Töne noch von tiefen verſchieden ſind. Vergl. tief. Eine niedrige Stimmung der Saiten, bei welcher ſie nicht ſtark ausgeſpannt ſind und wenigere und langſamere Schwingungen der Luft hervorbringen. Ein Tonwerkzeug niedrig ſtimmen. Eine niedrige Stimme. Niedrig ſingen. 2) Vom Preiſe, Werthe, ſo viel als gering; in Gegenſatz von hoch. Ein niedriger Preis. Niedrig ſpielen, um einen niedrigen Preis. Niedrig ausſpielen, ein niedriges d. h. geringes Blatt. 3) In Anſehung der Würde, der Wichtigkeit, von geringer oder geringerer Würde, Wichtigkeit, wo in manchen Fällen niedere gewöhnlicher iſt, z. B. niedere Schulen, die niedere Jagd, niedere Geiſtlichkeit ꝛc. für niedrige Schulen ꝛc. Beſonders, einen geringen Grad der Würde, des Anſehens, der Achtung in der bürgerlichen Geſellſchaft habend. Aus niedrigem Stande, von niedriger Geburt, Herkunft ſein. Eine niedrige Stufe des Anſehens. „Welches Leben, auch das niedrigſte und dunkelſte, hat nicht ſeine Geheimniſſe und Wunder?" Gellert. Niedrig geboren, in niedrigem Stande. „Wenn ich ſehe, daß ſich ein niedrig Geborner über den Poſten, welchen er bekleidet, emporſchwingt, ſo huldige ich ihm mit Freude." Ewald. „Das ſtolze Verdienſt verſchließt ſich den Zutritt zu den Großen und verachtet den Zutritt zu den Niedrigen." Gellert. Dann, dem geringen Grade der Würde, des Anſehens, der Achtung angemeſſen, darin gegründet. Ein niedriges Wort. Ein niedriger Ausdruck. Die niedrige Sprechart, Schreibart Sich niedrig ausdrücken, niedrig ſprechen, ſchreiben. Vergl. platt Beſonders vom Gemüthe, nicht zu dem Gefühl der ganzen Würde der vernünftigen Natur des Menſchen erhoben, und den Neigungen und Leidenſchaften der gröbſten Sinnlichkeit, des ſchmutzigſten Eigennutzes, der Feigheit und dem Neide unterworfen, wie auch, in einem ſolchen Gemüthszuſtande gegründet, davon zeugend. Ein niedriges Gemüth. Ein niedriger Menſch. Niedrige Geſinnungen und Handlungen. Niedriger Geiz. „Ich bin bloß deswegen betreten, weil Sie mich für ſo niedrig halten, daß ich meiner Schweſter ihr Glück nicht gönnen ſollte." Gellert. Etwas Niedriges ſagen, thun. Ein härterer Ausdruck als niedrig iſt niederträchtig. S. d. In der bibliſchen Schreibart wird es auch gebraucht für, ſittlicher Vorzüge beraubt und ſich deſſen bewußt; wie auch, für demüthig. „Ich will niedrig ſein in meinen Augen." 2 Sam. 6, 22. „Es iſt beſſer niedriges Gemüths ſein mit den Elenden, denn Raub austheilen mit den Hoffärtigen." Sprichw. 16, 19.

✱ **Niedrigen**, v. trs. niedrig machen, eigentlich und uneigentlich. Stieler. „Gott will alle hohe Berge niedrigen." Bar. 5, 7.

„Gott, der ist allein Richter, der die Gewaltigen niedriget und die Demüthigen erhöhet.“ Pſ. 75. (R.).

Nein, ich beharre mit dir in dem Barbarthum der Neuern,
Wo willkührlicher Schall niedriget oder erhöhet. Voß.

Sich niedrigen, ſich erniedrigen D. Niedrigen. D. —ung. S. d. und Erniedrigen.

Die Niedrigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenſchaft eines Dinges, da es niedrig iſt, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung. Die Niedrigkeit einer Gegend, eines Baumes, Berges. Die Niedrigkeit eines Tones, der Stimme, des Preiſes. Die Niedrigkeit des Standes, des Ausdruckes, der Schreibart. Die Niedrigkeit des Gemüthes, der Geſinnung, der Handlungen. Sich aus Bewußtſein ſeiner Niedrigkeit vor Gott demüthigen. „Ich lebe nur in ſtiller Niedrigkeit.“ Hagedorn. 2) Eine niedrige Sache, Handlung. Sich Niedrigkeiten vorzuwerfen haben. „Er iſt keiner Niedrigkeit fähig.“ Göthe.

Die Niedrigung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas niedriget; ohne Mehrzahl. 2) Ö In manchen Gegenden, z. B. in Meißen, eine niedrige Gegend, Niedere.

○ Niedrigſtämmig, adj. u. adv. ſo viel als niederſtämmig.

— — Der niedrigſtämmigen Eiche. Voß.

† Die Nieſel, Mz. —n, in manchen Gegenden ſo viel als Felſel. S. d.

† Der Nieſch, ſ. Nickiſch.

† Die Niele, Mz. —n, der Schlingbaum (Viburnum lantana L.).

‡ Nielk, adj. u. adv. in Dithmarſen, wunderlich, eigen. Schütze.

Niemahls, ein aus nie und mahl zuſammengeſetztes und mit dem umſtandwörtlichen s verſehenes Umſtandwort der Zeit, zu keiner weder vergangen noch zukünftigen Zeit, in der edlen Schreibart nie; in den gemeinen Sprecharten und im D. D. niemahl, niemahlen. Ich bin niemahls dort geweſen. Das wird niemahls geſchehen. Zuweilen dient es auch, eine Verneinung zu verſtärken; im gemeinen Leben auch, mein Tage nicht, all mein Tage nicht, in meinem Leben nicht. „Ein ſchlechterdings einfacher Gegenſtand kann niemahls ſchön ſein.“ Sulzer. Aber niemahls nicht, niemahls keinen zu ſagen iſt eben ſo fehlerhaft als nichts nicht, nie keinen oder keinen nicht.

Niemand, —es, —en, ein nur in der Einzahl vorhandenes Fürwort, die Ausſchließung einer jeden Perſon zu bezeichnen, kein Mann oder Menſch, im R. D. nûms, nemmes; in Gegenſatz von jemand. Es iſt niemand da. Niemand ſiehet es, weiß es. Die Nacht iſt niemands Freund, keines Menſchen. Ich will niemanden etwas davon ſagen. Der vierte und ſechſte Fall, auch häufig der dritte lautet bei guten Schriftſtellern niemand. Ich ſehe niemand. Ich habe mit niemand davon geſprochen. Oft gebraucht man es wo gewöhnlicher kein gebraucht wird. Niemand von uns, unter uns ꝛc. Im gemeinen Leben fügt man zu niemand oft ein Beiſtigungswort als ein Grundwort, welcher Gebrauch aber der guten Schreibart fremd iſt. „Es iſt niemand Fremdes da geweſen, kein Fremder. Niemand Vornehmes. Niemand anders als er. Niemand nicht iſt eine tadelnswerthe Überfülle im gemeinen Leben, wo man auch ſcherzweiſe ein Grundwort, der Niemand bildet, ein Weſen gleichſam, welches Alles auf ſich nehmen und gethan haben muß, was kein anderer will gethan haben. „Das hat der Niemand gethan.“ Voß. Der liebe Niemand. Ehemahls lautete das Wort nur nieman.

† Der Niep, —es, Mz. —e, bei den Tuchwebern, derjenige Fehler in einem Tuche, da an einer Stelle des Tuches an der einen Seite der Einſchlag mit der Lade nicht ſo feſt angeſchlagen worden iſt als an der andern; der Vorſchlag.

† Niepe und Nieper, adj. u. adv. im N. D. hell, klar, z. B. niepere auch niepe Augen; nieper oder niepe zuſehen, genau, mit geſpannter Sehkraft. Auch ſchreibt man nipp.

Die Niere, Mz. —n; Dm. das Nierchen, O. D. —lein, ein runder oder rundlicher Körper. So werden im Bergbaue, Erze und Mineren überhaupt von runder oder rundlicher Geſtalt Nieren genannt. Auch kleine, mit Erztheilen angeſchwängerte Klüfte führen den Namen Nieren, zum Unterſchiede von den Neſtern, und ein Erz bricht nierenweiſe, wenn es in ſolchen einzelnen Klüften gefunden wird, oder wenn es, obgleich gangweiſe brechend, nur in einzelnen kleinen Stellen ergiebig iſt. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ſind die Nieren im menſchlichen Körper und im Körper vieler Thiere zwei röthliche, aus Blutgefäßen und Harngefäßen beſtehende fleiſchige Theile von bohnenförmiger Geſtalt, welche beim Menſchen in der Lendengegend liegen und zur Abſonderung des Harns dienen (Renes). Uneigentlich nennt man an den Pferden den Theil des Rückgrathes, deſſen Wirbelbeine nicht mehr an den Rippen befeſtiget ſind, und der ſich am Kreuze endiget die Nieren, weil dieſe ſich unter denſelben befinden. Auf eine jetzt ungewöhnliche Art werden in der Bibel und bibliſchen Schreibart die Nieren, wie ſonſt das Herz, für den Sitz der Empfindung genommen, weil man bei Schrecken und andern heftigen widerwärtigen Gemüthsbewegungen in der Gegend, wo die Nieren liegen, Schmerz zu empfinden pflegt. Du prüfeſt Herz und Nieren. S. Nierenprüfer.

Der Nierenausſchnitt, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunſt, der Ausſchnitt, oder der innere gekrümmte Rand jeder der beiden Nieren (Hilus renalis).

Der Nierenbaum, —es, Mz. —bäume, ein in Amerika und Zeilan einheimiſcher hoher und ſtarker Baum, welcher fleiſchige eirunde, glatte purpurfarbige mit Gelb gemiſchte Früchte trägt, auf deren Spitze eine nierenförmige Nuß von der Größe einer Kaſtanie mit einem nierenförmigen Kerne ſitzt (Anacardium occidentale L.); auch Elefantenlausbaum.

Der Nierenbecher, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunſt, eine häutige Röhre, welche um jedes der Nierenwärzchen liegt und den aus der Grube des Wärzchens kommenden Harn aufnimmt (Calix renalis).

Das Nierenbecken, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunſt, ein häutiger Trichter, in welchen ſich die Nierenbecher endigen (Pelvis renalis).

Die Nierenbeſchwerung, Mz. —en, Schmerzen in der Gegend der Nieren, welche ſich bis an die Harngänge erſtrecken und von verhärteten Körpern, die ſich daran anſetzen, herrühren; Nierenſchmerzen, das Nierenweh, die Nierenkrankheit (Nephritis).

Die Nierenblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, die Blutader, welche das Blut aus den Nieren zurückführen (Venae renales).

Der Nierenbraten, —s, Mz. gl. dasjenige gebratene oder zum Braten beſtimmte Stück Fleiſch von dem Rückgrathe eines Thieres, wo die Nieren geſeſſen haben. Bei einem ausgeſchlachteten Kalbe aber verſteht man darunter das Stück des Hinterviertels zwiſchen der Keule und den langen Rippen, mit der daran befindlichen Niere.

Die Nierenentzündung, Mz. —en, die Entzündung der Nieren.

Das Nierenfett, —es, o. Mz. das die Nieren im Körper umgebende Fett.

Das Nierenfieber, —s, Mz. gl. ein hitziges mit Entzündung der Nieren verbundenes Entzündungsfieber (Febris nephritidis).

Nierenförmig, adj. u. adv. die Form, Geſtalt der Nieren habend, d. h. rundlich wie eine Bohne geſtaltet. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt nierenförmig (reniforme), wenn deſſen Stielende in zwei runde weit abſtehende Lappen getheilt und das Blatt oben rund iſt. Ein Staubbeutel heißt nierenförmig, wenn er auf der einen Seite kugelrund auf der andern aber tief eingebogen iſt. Davon die Nierenförmigkeit.

Das Nierengeflecht, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunſt, ein Nervengeflecht, welches aus dem obern Gekrösgeflechte entſtehet und mit den Nierennerven in Verbindung ſtehet (Plexus renalis).

Das Nierengeschwür, —es, Mz. —e, ein Geschwür an den Nieren.

Der Nierengries, —es, Mz. u. Gries, d. h. kleine harte mit Griessande zu vergleichende Körper, welche sich zuweilen an und in den Nieren erzeugen, der Nierensand; zum Unterschiede vom Blasengriese.

Die Nierenhaut, Mz. —häute, in der Zergliederungskunst, die eigene die Nieren einschließende Haut (Tunica propria).

Die Nierenkartoffel, Mz. —n, eine Art langer gebogener, den Nieren ähnlicher Kartoffeln; auch Mäusekartoffel, weil die Früchte an jedem Stocke so nahe beisammen liegen wie junge Mäuse in ihrem Neste. Nemnich.

Nierenkrank, adj. u. adv. eine Nierenkrankheit habend. Nierenkrank sein. Ein Nierenkranker.

Die Nierenkrankheit, Mz. —en, s. Nierenbeschwerung.

Der Nierennerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Nerven, welche hinter dem Lendentheile des Zwerchmuskels zur Niere kommen (Nervi renales).

Der Nierenprüfer, —s, Mz. gl. der die Nieren, d. h. das Herz, die Gesinnungen und Begierden des Menschen prüfet, erforschet. M. Kramer. »Kein — trügbarer Mensch, der Menschenbilder und Nierenprüfer sprach also.« Herder. S. Niere.

Der Nierensand, —es, o. Mz. s. Nierengries und Nierenstein 1).

Die Nierensaugader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Saugadern, welche in die Lendendrüsen gehen.

Die Nierenschlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, große Schlagadern, welche zu den Nieren gehen und in mehreren Zweigen in den Nierenausschnitt treten (Arteriae renales).

Das Nierenschmalz, —es, Mz. u. das zerlassene Nierenfett, dessen man sich in den Küchen an die Speisen bedient und welches, wenn man es erkalten läßt und ihm die Gestalt einer Stolle giebt, Nierenstolle heißt.

Der Nierenschmerz, —ens, Mz. —en, s. Nierenbeschwerung.

Die Nierenschnitte, Mz. —n, in den Küchen, Semmelschnitte, welche mit gehackten Nieren bedeckt und in Schmalze gebacken werden (Poffesen).

Der Nierenspeiler, —s, Mz. gl. bei den Fleischern, Speiler, mit welchen sie die Nieren an einem Kalbsviertel ausspannen oder aufsetzen, damit es ein besseres Ansehen erhalte.

Der Nierenstein, —es, Mz. —e. 1) Ein steinartiger Körper, welcher sich zuweilen an oder in den Nieren erzeuget; zum Unterschiede vom Blasensteine (Calculus renum); der Nierensand, wenn er noch ein Sand oder Grand ist. Stieler. 2) In der Steinkunde, ein thonartiger zum Geschlechte des Speckſteines gehöriger und dem Schlangensteine sehr ähnlicher Stein von grüner Farbe, fettigt anzufühlen und mehr oder weniger durchscheinend (Lapis nephriticus); auch Lendenstein.

Die Nierenstolle, Mz. —n, s. Nierenschmalz.

Das Nierenstück, —es, Mz. —e, ein Stück Fleisch, besonders Kalbfleisch mit der Niere oder einem Theile derselben; wie auch, ein abgeschnittener Theil von einem solchen Stücke.

Die Nierensucht, o. Mz. die Nierenkrankheit. Davon nierensüchtig, mit der Nierensucht behaftet.

Das Nierentalg, —es, Mz. u. dasjenige Talg, welches die Nieren des geschlachteten Rindviehes umgiebt.

Die Nierenwarze, Mz. —n; Vw. das Nierenwärzchen, in der Zergliederungskunst, Wärzchen mit kleinen Gruben in der Mitte, welche von den gegen den Nierenausschnitt in büschelförmigen Bündelchen zusammenlaufenden Harngefäßen der Nieren gebildet werden (Papillae renales).

Das Nierenweh, —es, o. Mz. s. Nierenbeschwerung.

Nierenweise, adv. in Gestalt von Nieren. S. Niere.

Das Nierenzwölffingerdarmsband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliederungskunst, eine Falte der Bauchhaut, welche von der rechten Niere zum Zwölffingerdarme gehet und denselben befestiget (Ligamentum duodeni renale). Wiedemann.

‡ Niesche, adj. u. adv. in O. D. sanft oder allmählig abhängig. Der Berg ist niesche. S.

† Der Nieschel oder Nischel, —s, Mz. gl. der Schopf; verächtlich auch der Kopf; bei Andern Nischel. »Verflucht, die Haare fahren mir alle auf dem Nischel empor.« Weiße.

Das Niesblatt, —es, Mz. u. s. Niesekraut 4).

Das Niesekraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Bertroms (Achillea ptarmica L.), weil er Niesen erregt. 2) Des Gnaden- oder Gichtkrautes (Gratiola officinalis L.). 3) Der Maiblume (Convallaria majalis L.) 4) Eine mit dem Knabenkraute verwandte Pflanze, welche besonders den Pferden schädlich ist; wildes Niesekraut (Serapias latifolia L.); auch wildes Knabenkraut, Wiesenbingel, Zimbelblume, wilde Berg- und Waldniesewurzel. Eine andere Art heißt bei Nemnich Nieseblatt. 5) Falsches Niesekraut, ein Name des Mauerpfeffers oder der kleinen Hauswurz (Sedum acre L.).

1. Nieseln, s. Näseln.

2. † Nieseln, v. ntr. mit haben, im Fränkischen und Österreichischen, sachte, fein regnen. D. Nieseln.

Das Niesemittel, —s, Mz. gl. ein zum Niesen reizendes Mittel.

Niesen, v. ntr. mit haben, vermöge einer durch Reiz der Geruchnerven veranlaßten krampfhaften Zusammenziehung der Muskeln, die Luft mit großer Heftigkeit und Erschütterung, verbunden mit einem lauten Geräusche durch die Nase ausstoßen, wodurch ein fremder Körper, welcher in der Nase diesen Reiz verursachte, zugleich mit ausgestoßen oder zum Ausfließen gereizt wird; im N. D. prusten, im Hennebergschen pfnischen, pfnüschen. Schnupftabak macht niesen. Als trs. gebraucht man es in der niedrigen Redensart, ✠ Einem etwas niesen, einem der von uns etwas verlangt, etwas ganz anders thun als er verlangt; wofür man auch sagt, einem etwas prusten ꝛc. D. Niesen.

Das Niesepulver, —s, Mz. gl. ein Niesemittel in Gestalt eines Pulvers.

Der Nieser, —s, Mz. gl. 1) Einer der niest. 2) ✠ Ein einmahliges Niesen.

✠ Nieserlich, adj. u. adv. zum Niesen Reiz empfindend. Stieler.

Die Niesewurz, Mz. u. der Name verschiedener Pflanzen. 1) Schwarze Niesewurz, ein besonders im südlichen Europa wachsendes Pflanzengeschlecht, welches fünfblattige Blumen, viele kurze Staubfäden, in zwei ungleiche Lippen getheilte Honigbehältnisse, fünf bis sechs Fruchtkeime mit pfriemenartigem Griffel und etwas dickerem Staubwege zeiget (Helleborus L.). Die verschiedenen Arten desselben haben noch die besondern Namen: Kristwurzel, Weihnachtsrose (Helleborus niger L.); Nießwurz, Bärenfuß (Helleborus viridis L.); stinkende schwarze Niesewurz, Läusekraut (Helleborus foetidus L.); Winterwolfswurzel, Ackerwurzel, gelber Alphahnenfuß, Winterfluthütchen ꝛc. (Helleborus hyemalis L.). Die von außen schwarze, von innen weißliche Wurzel besonders der ersten Art wird in der Heilkunst verschiedentlich gebraucht, führt unter andern stark ab, und erregt heftiges und anhaltendes Niesen. 2) Die weiße Niesewurz, ein anderes Pflanzengeschlecht, welches sechsblattige Blumen, sechs Staubfäden und drei Fruchtkeime zeigt, wovon jeder einen Griffel und einfachen Staubweg trägt (Veratrum L.); auch Wendewurz, Dollkrocke, welche aber nach Nemnich eine eigene Pflanze ist (Isopyrum thalictroides), bei Planer Germer. Die sehr scharfe Wurzel hat mit der vorigen ähnliche Kräfte aber in höherm Grade, so daß ihr Gebrauch leicht gefährlich und selbst tödtlich werden kann. 3) Die wilde Niesewurz, eine Pflanze, die mit dem Knabenkraute viele Ähnlichkeit hat und dessen eine Art aufgerichtet stehende Blumen mit fünf großen Blumenblättern zeigt, von welchen die drei äußerlich gestellten länger, schmäler, purpurfarbig, die zwei andern breiter, kürzer und dicker sind; das sechste unterwärts

vertiefte Blumenblatt nennt Linné das Honigbehältniß (Serapias rubra L., Helleborine). 4) Die falſche Nieſewurz, der Name einer Art Feuerröschen (Adonis vernalis). 5) Die Reifblume (Sarpea L.). 6) Die ährenförmige Schwarzwurz (Actaea spicata L.).

Die Nieſewurzel, Mz. —n, ſo viel als Nieſewurz, beſonders aber 1) die wilde Nieſewurz, das Nieſekraut (Serapias L.); 2) der Ackerbaldrian, Acker- oder Feldſalat (Valeriana locusta L.). Nemnich.

Nießbar, adj. u. adv. genießbar, im O. D. nießbarlich, wo es auch, der Nießbarkeit oder dem Nießbrauche gemäß, und, darin gegründet bedeutet. Ein Gut nießbarlich beſitzen, den Nießbrauch davon haben. Davon die Nießbarkeit.

Der Nießbrauch, —es, Mz. u. der Gebrauch des Genießes, d. h. Ertrages oder Nutzens einer Sache, der Genuß des Ertrages oder Nutzens einer Sache (Ususfructus); der Genuß, die Nutznießung, im O. D. auch der Genießbrauch, die Nießung, die Nießbarkeit, die Fruchtnießung, ꝛc die Abnutzung. Den Nießbrauch von etwas haben, den Ertrag davon genießen dürfen; im O. D. auch bei Nutz und Gewehr ſitzen.

* Nießbrauchen, v. intrs. den Ertrag, Nuzen einer Sache genießen, den Nießbrauch einer Sache haben. O. Nießbrauchen. D. —ung.

* Der Nießbraucher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche eine Sache nießbrauchet, den Nießbrauch davon hat (Usufructuarius).

○ Der Nießbrauchsbeſitz, —es, Mz. u. der Beſitz des Nießbrauches, das Recht etwas zu nießbrauchen (Dominium utile).

Der Nießbrauchsgläubiger, —s, Mz. gl. ein Gläubiger, welchem der Nießbrauch eines Unterpfandes anſtatt der Zinſen angewieſen iſt (Creditor antichreticus).

○ Das Nießbrauchsgut, —es, Mz. —güter, ein Gut, wovon man den Nießbrauch hat. In engerer Bedeutung, ein Landgut, wovon man nur den Nießbrauch hat, und mit welchem man nicht frei ſchalten und walten kann als mit ſeinem vollkommenen Eigenthume (Fideicommiß).

○ Die Nießbrauchsſicherheit, Mz. u. eine für den Nießbrauch von einer Sache gegebene Sicherheit (Cautio usufructuaria).

○ Die Nießbrauchsverpfändung, Mz. —en, die Verpfändung des Nießbrauches von einer Sache (Antichrese).

* Nießen, v. trs. unregelm. (ſ. Genießen) eſſen, genießen, nähren; auch nieten. O. Nießen. D. —ung.

* Der Nießer, —s, Mz. gl. einer der nießet, der Genießer.

* Der Nießherr, —en, Mz. —en, der Nießbraucher. Friſch.

* Der Nießling, —es, Mz. —e, einer der nur immer nießen oder genießen will, Genießling; wie auch, der nur immer ſeinen Vortheil, Gewinn ſucht. „Die unreinen und verkehrten Liebhaber, welche nichts mehr denn lauter Nießlinge ſind.“ Luther.

Wer, welche Wiſſenſchaft er baut,
Nur auf Genieß des Lebens ſchaut,
Den nennt ſchon Luther Nießling. Voß.

Das Niet, —es, Mz. —e; Bw. das Nietchen, O. D. —lein, überhaupt ehemahls ein Nagel, Pflock oder etwas Ähnliches, womit man eine Sache befeſtiget, wie z. B. in dem Ausdrucke niet- und nagelfeſt, was mit Nieten und Nägeln in einem Haufe befeſtiget iſt. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein ſtumpfer metallener Stift, welcher zwei Theile mit einander zu verbinden durch dieſelben geſteckt oder getrieben an einem Ende oder an beiden Enden mit der Finne des Hammers breit geſchlagen wird, damit er auf dieſe Art zuſammenhalte; im N. D. Need, Neednagel, bei Einigen auch die Niete. Dergleichen iſt z. B. das Niet an einer Schere, welches beide Theile derſelben befeſtiget, jedoch ſo daß dieſelben beweglich ſind, was bei andern mit Nieten verſehenen Sachen nicht der Fall iſt. Etwas mit einem Niete befeſtigen. In manchen Gegenden nennt man auch die abgezwickten Spitzen der Hufnägel Niete oder Nietlein.

1. † Die Niete, o. Mz. in Schwaben, das Beſtreben.

2. Die Niete, Mz. —n, eine ohne Gewinn herauskommende Nummer in einem Loſungsſpiele, eine Nummer die nichts gewinnt; in Gegenſatz von Treffer. Eine Niete ziehen, bekommen.

Denn, o wie Manche ziehn was Ärgers noch als Nieten. Bürde.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man auch ein Ding ohne Werth, Anſehen und Wirkſamkeit eine Niete; auch eine Null.

Ob ich dahin,
Hier oder dort durchs ſchale Leben wandre
Und Niete bin. Seume.

Das Nieteiſen, —s, Mz. gl. bei den Hufſchmieden, ein Eiſen, die Hufnägel damit umzunieten.

1. † Nieten, v. 1) rec. im O. D. ſich bemühen, ſich beſtreben, anſtrengen; auch, ſich dadurch üben. Sich über etwas nieten. Sich ſehr oder viel nieten, ſichs ſehr ſauer werden laſſen. II) trs. 1) Im N. D. mit dem Kopfe oder mit den Hörnern ſtoßen, eine Art der Anſtrengung. 2) Das Erſtrebte haben, genießen; ehemahls auch mit dem zweiten Falle.

Ich wanet mich zu nieten
Groſſes Liebes mit dir. Iwein 9, 68.

O. Nieten. D. —ung.

2. Nieten, v. trs. 1) Vermittelſt eines Nietes befeſtigen, indem man einen eingeſchlagenen oder in eine gemachte Öffnung geſteckten Nagel an einem Ende, oder einen Stift an beiden Enden breit hämmert. Etwas nieten. S. Vernieten, Zuſammennieten. 2) Die herausragende Spitze eines eingeſchlagenen Nagels umbiegen und niederſchlagen. S. Umnieten. O. Nieten. D. —ung.

Nietfeſt, adj. u. adv. mit einem Niete oder mit Nieten befeſtiget. „Wand-, band-, niet- und nagelfeſt.“ J. P. Richter.

Das Nietfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer, dabei zu nieten.

Der Niethammer, —s, Mz. —hämmer, bei mehreren Handwerkern, ein Hammer, welcher unter das eine Ende des Nietes gehalten wird, wenn man das andere breit hämmert; bei den Schloſſern auch der Bankhammer, weil ſie damit auf der Bank vernieten.

1. Der Nietnagel, —s, Mz. —nägel, ein Nagel, welcher an ſeinem ſpitzen Ende genietet oder breit gehämmert wird.

2. Der Nietnagel, —s, Mz. —nägel. 1) Ein Stückchen von einem Fingernagel, das ſich von demſelben abgelöſet hat, mit dem Wurzelende aber noch im Fleiſche feſt ſitzet und Schmerzen verurſacht. 2) Ein Stückchen aufgeriſſener Haut über der Wurzel eines Fingernagels, welches aufwärts geſtoßen oder geriſſen ſehr ſchmerzet; in manchen Gegenden das Nagelfireh, die Nagelwurzel, Neidnagel, Neidhaken, im N. D. Nothnagel, Hungertitten. Im N. D. hört man dafür auch noch Nietnagel (Weißnagel), welches die urſprüngliche und wahre Benennung zu ſein ſcheint, weil dieſe Haut leicht weiter reißt.

† Nietneu, adj. u. adv. ganz neu, ſo als wenn es erſt aus den Händen des Schmiedes käme. Oberlin.

Der Nietpfaffe, —n, Mz. —n, bei den Schloſſern, ein Pfaffe, d. h. eine Art Meißel, welchen man auf ſolche Niete, die für den Hammer zu tief liegen, ſetzt und ſie mit Hammerſchlägen breit ſchlägt. S. Pfaffe.

† Die Nifel, Mz. —n, die Feifel. S. d.

‡ Der Niffel, —s, Mz. gl. der Bruch. Fulda.

† Niffeln, v. trs. reiben; gewöhnlicher riffeln. O. Niffeln. D. —ung.

† Die Niſtel, Mz. —n, die Nichte. S. d. Im Hennebergſchen in weiterer Bedeutung, eine weibliche Perſon, welche leicht weinet; wie auch, eine liederliche weibliche Perſon.

Die Niſtelgerade, Mz. —n, diejenige Gerade oder dasjenige Geräth, welches die nächſte Niſtel d. h. Nichte oder Blutsfreundinn mütterlicher Seite von ihrer verſtorbenen Muhme, Base oder Niſtel erbet; auch die halbe Gerade, weil ſie gerade die Hälfte der gewöhnlichen Gerade beträgt.

† Der Nikawitz, —es, Mz. —e, der Bergfink; auch Nikawitz, Nigowitz.

X Niklas, ſ. Nikolaus.

Der Niklasabend, —es, Mz. —e, der Abend an oder vor dem Niklastage.

Der Niklastag, —es, Mz. —e, der dem heiligen Niklas geweihete oder im Kalender mit dem Namen Niklas bezeichnete Tag.

Nikolaus, ein Mannstaufname; im gemeinen Leben gekürzt Nickel, Klaus, Klas.

Der Nilbörd, —es, Mz. —e, eine Art Fiſche desjenigen Geſchlechtes, wozu der Bärs gehört, welche im Nil lebt (Perca nilotica L.).

Die Nileidechſe, Mz. —n, eine Art kleiner Eidechſen in Ägypten, von welchen die Ägypter das Mährchen erzählten, daß ſie aus den Eiern der Krokodille kriechen, wenn ſie dieſelben ans Land gelegt haben; da hingegen wahre Krokodille auskriechen, wenn die Krokodille ihre Eier ins Waſſer gelegt haben (Lacerta nilotica). Nemnich. Auch der Krokodill wird von Einigen ſo genannt.

Die Nilente, Mz. —n, eine Art Enten in Ägypten (Anas nilotica). Nemnich.

Die Nilerde, Mz. u. eine gewiſſe Thonerde, welche ſich in Ägypten findet (Argilla nilotica). Nemnich.

Die Nilgrundel, Mz. —n, eine Art Grundeln im Nil (Gobius aphya L.).

Der Nilkarpfen, —s, Mz. gl. eine Art Karpfen mit gabelförmigem Schwanze, welche im Nil lebt (Cyprinus niloticus L.).

Der Nilkrokodill, —es, Mz. —e, die im Nil lebende größte Art Krokodille; zum Unterſchiede vom Amerikaniſchen Krokodill.

† Der Nilling, —es, Mz. —e, der Ibis; bei Andern der Nölling.

Das Nilpferd, ſ. Flußpferd.

Der Nilreiher, —s, Mz. gl. der Ibis (Tantalus ibis L.); auch Ägiptiſcher Storch, Ägiptiſcher Brachvogel.

Die Nilwinde, Mz. u. eine Art Winde, welche ihre ſchöne hellblaue Blüte gegen Abend öffnet und in Amerika zu Hauſe iſt (Convolvulus nil L.). Das Wort Nil in dieſer Zuſammenſetzung iſt nicht der Name dieſes bekannten Fluſſes in Ägipten, ſondern Arabiſchen Urſprungs; man wählte nämlich dieſen Namen, weil man glaubte, daß diejenige Pflanze, welche die Araber Nil nennen, dieſelbe ſei.

† Der Nimbſch, —es, Mz. u. das ſpitzige Riedgras (Carex acuta L.).

Die Nimfe, Mz. —n; Vw. das Nimfchen, D. D. —lein, in der Griechiſchen und Römiſchen Götterlehre, eine Benennung weiblicher unterer Gottheiten, welchen Quellen, Flüſſe, Meere, Berge, Bäume, Haine ꝛc. zur Wohnung angewieſen waren, als deren Schutzgöttinnen ſie verehrt wurden. Die Nimfen der Flüſſe, des Meeres, der Berge ꝛc.

Als hier Pan ſein tändelndes Lied holdſeligen Nimfein
Vorblies. — — Voß.

In engerer Bedeutung verſteht man unter Nimfen gewöhnlich die Waſſernimfen; und in weiterer Bedeutung nennt man eine junge weibliche Perſon zuweilen überhaupt eine Nimfe, ein Nimfchen, doch gewöhnlich nur in einem nachtheiligen Sinne, vielleicht weil die Dichter von den alten Nimfen Vieles erzählen, was gegen unſere Begriffe von Sittlichkeit iſt.

Arm in Arm ihr erhandeltes Nimfchen der Luft mit ſich führend.
Sonnenberg.

Uneigentlich nennt man in der Naturbeſchreibung ſowol die Waſſerjungfer (Lib. Nais grandis), als auch die Puppen, die junge Brut der Bienen, Nimfen.

○ Nimfenhaft, adj. u. adv. einer Nimfe ähnlich, nach Art einer Nimfe.

Sie tanzen nimfenhaft geſchürzet
Auf kurzem Gras bei Lunens Silberglanz. Wieland.

Der Nimfenleib, —es, Mz. —er, der Leib einer Nimfe; dann, ein zarter wohlgebildeter Leib einer Jungfrau überhaupt.

Der Nimfenleib, der ohne gleichen. Gryphius.

Die Nimfenſchar, Mz. —en, eine Schar von Nimfen, ſowol von Haldgöttinnen, als überhaupt von weiblichen jungen, beſonders die-nenden Perſonen.

— — — von ihrer Nimfenſchar
Zum Feſt geſchmückt und bräutlich angekleidet. Wieland.

Der Nimfenſtand, es, o. Mz. 1) Der Stand der Nimfen. 2) Der Zuſtand eines Zierers als Nimfe oder als Puppe.

Der Nimfenwuchs, —es, o. Mz. ein nimfenhafter Wuchs, ein ſchöner jugendlicher Wuchs.

In welcher Stellung reizt ihr Nimfenwuchs ihn nicht? Wieland.

△ Nimmer, ein Umſtandwort der Zeit, zu keiner, weder vergangenen noch zukünftigen Zeit; nie, niemahls, im N. D. nümmer.; in Gegenſatz von immer, aus welchem es mit der Verneinung ni zuſammengeſetzt iſt.

Mein Urtheil, das mir fällt,
Das koſtet nimmer Geld. Logau.

„Der Gottloſen Bauch hat nimmer genug.“ Sprichw. 13, 25. „Nimmer müde.“ Kamler. Eine zweite Verneinung mit nicht iſt bei dieſem Worte eben ſo überflüſſig und unſtatthaft als bei ähnlichen.

Wer nimmer nichts verſucht, der weiß nicht was er kann,
Logau;

wo es nimmer etwas oder immer nichts heißen müßte. Eine andere Bewandniß hat es in folgender Stelle, wo das nichts nicht als eine Verſtärkung der in nimmer liegenden Verneinung zu betrachten iſt, und wo das Wort etwas an der Stelle deſſelben einen ganz andern Sinn hervorbringen würde. „Woran ſelbſt das nimmer zuſiedene Gericht nichts tadelte.“ Wächter. Im gemeinen Leben werden mit dieſem Worte verſchiedene Zuſammenſetzungen gebildet. Ein Nimmerfroh, der nimmer froh iſt oder wird; ein Nimmergenug, Nimmerſatt, der nimmer genug hat, nimmer ſatt wird; ein Nimmernüchtern, der nimmer nüchtern iſt; auf Nimmerstag, niemahls; u. a. m. 2) Nie mehr oder nicht mehr, nicht wieder. „Wenn der Wind darüber gehet, ſo iſt ſie nimmer da.“ Pſ. 103, 16.

Er fiel — um nimmer aufzuſtehen. Wieland.

In dieſer Bedeutung iſt es von nie, niemahls verſchieden, welche Wörter ſich ſowol auf eine vergangene als auf zukünftige Zeit beziehen. Sonderbar iſt es, daß ehemahls, z. B. im Iwain 2, 835. 4, 482 nimmer in entgegengeſetzter Bedeutung für immer, auf immer, und 5, 544 nimmer mere für allezeit, immer gebraucht wurde.

X Der Nimmerfroh, der Nimmergenug, o. Umend. Mz. gl. ſ. Nimmer 1).

Nimmermehr, adv. niemahls, in verſtärkter Bedeutung. „Liebe höret nimmermehr auf.“ 1 Cor. 13, 8. „Bedenke das Ende, ſo wirſt du nimmermehr übels thun.“ Sir. 7, 40. In noch mehr verſtärkter Bedeutung wird es auch für durchaus nicht gebraucht. Sie haben darein gewilliget? Nimmermehr! Das hätte ich nimmermehr gedacht. „Sie werden doch Ihre Braut nimmermehr bei einem fremden Menſchen allein laſſen?“ Weiße.

Der Nimmernüchtern, o. Umend. u. Mz. gl. ſ. Nimmer 1).

X Nimmerſatt, adj. u. adv. nimmer, zu keiner Zeit ſatt oder zu erſättigen. „Sie wäre ſo ſchön ohne dieſe lüſterne nimmerſatte Ungeheuer.“ Wenzel-Sternau.

X Der Nimmerſatt, o. Umend. u. Mz. gl. eine Perſon, die nimmer ſatt wird, nimmer genug hat.

Ich will nun nicht mit Eres,
Dem Nimmerſatt mehr hauſen. Overbeck.

In der Naturbeſchreibung führen dieſen Namen wegen ihrer Gefräßigkeit 1) die Kropf- oder Sackgans (Pelecanus onocrotalus L.); Vielfraß. 2) Ein der Kropfgans ähnlicher Vogel in Südamerika, ſo groß wie eine Gans (Tantalus loculator); auch Sackträger, Amerikaniſcher Pelikan, Waldpelikan, Baumpelikan, Kropfpelikan, hochbeiniger Mauchler ꝛc.

✶✶ Nindert, adv. nirgends, auch, gar nicht.

‡ Die Ninnel, Mz. —n, in Mellenburg, die Leier.

† Die Ninſtwurzel, Mz. —n, eine Pflanze in Japan, welche wegen ihrer kräftigen Wurzel gebauet wird (Sium ninsi L.); auch Ninſing. Dem neuen Schauplatze der Natur zu Folge iſt der Ginſeng oder die Kraftwurzel (ſ. d. 1) mit dieſer eine und dieſelbe Pflanze.

† Nipp, gewöhnlicher niepe, adj. u. adv. im N. D. ſcharf, genau; vom Geſichte und Gehöre. Nippe oder niepe Augen. Nipp oder niepe zuſehen, hören. Wahrſcheinlich iſt es mit nibben verwandt, die Naſe oder das Geſicht nahe an etwas bringen, wie man thut, wenn man etwas genau beſehen oder hören will. S. Nibbe.

X Der Nipp, —es, Mz. —e. 1) Ein kleiner Zug mit dem Schnabel; dann, mit dem Munde, da man nur wenig Flüſſigkeit auf einmahl in denſelben nimmt. Einen Nipp thun, einmahl nippen. S. Nibbe. 2) Im N. D. eine Art des Kopfputzes bei den Frauen.

Nippen, v. intrs. 1) Mit dem Schnabel hacken. Uneigentlich, im Schwäbiſchen nach Fulda, ſticheln, necken, plagen, wofür man auch hacken ſagt. 2) Nur die Spitze des Schnabels hineinſtecken und wenig trinken, wie die Vögel thun; im N. D. nibben. S. Nibbe. Dann überhaupt, X nur wenig auf einmahl in kleinen abgeſetzten Zügen trinken; in Baiern nipferln, in der Lauſitz nippern.

Selinde ſchenkt mir Nektar ein,
Erſt aber muß ſie ſelber nippen. Bürger.
Sie tippen hie, ſie nippen da. Derſ.

II) trs. nippend trinken. Ein wenig nippen. Wein aus einem Glaſe nippen. S. Ausnippen, Benippen. — D. Nippen. D. —ung.

† Nippern, adj. u. adv. nett, zierlich. Ein nippernes Mädchen. Rädiger. Fulda.

† Der Nipps, —es, Mz. —e, ein kleiner Menſch; Knipps, Knirbs. Nach Fulda bedeutet Nipps eigentlich, einen kleinen Nußkern.

Nirgend, Nirgends, adv. an keinem Orte; in Gegenſatz von irgend, irgends, im N. D. nergen, nargens, in den gemeinen Sprecharten O. D. nienen, nienent, nindert. „Ein Prophet gilt nirgend weniger als in ſeinem Vaterlande.“ Matth. 13, 7. „Im Grabe iſt Troſt für mich, ſonſt nirgends.“ Weiße. Nirgends nicht, nirgend keine ſind überfüllte und fehlerhafte Ausdrücke. „Hab ich doch nirgend keine Hülfe.“ Hiob 6, 13.

Nirgendwo, adv. nirgends.

— doch ſie, die er nirgendwo findet. Voß.

† Nirren, v. I) ntr. mit haben, knirren. II) intrs. im Holſteiniſchen, ſchnurren, von den Katzen. Schütze. — D. Nirren.

X Der Niſchel, ſ. Nieſchel.

—Niß, eine Ableitſilbe, mit welcher man aus Beilegungs- und Umſtandwörtern und aus Ausſagewörtern Grundwörter bildet. 1) Aus Beilegungs- und Umſtandwörtern, einen abgezogenen Begriff, wie auch ein mit der Eigenſchaft, welche das Beilegungswort ausdruckt, verſehenes Ding zu bezeichnen. Die Finſterniß, das Geheimniß, die Wildniß ꝛc. 2) Aus Ausſagewörtern, und zwar (1) von der unbeſtimmten Form derſelben, eine Handlung, einen Zuſtand zu bezeichnen, z. B. Erlaubniß, Beſchwerniß, Empfängniß, Fäulniß, Kümmerniß ꝛc.; wie auch, ein Ding, welchem die Handlung des Ausſagewortes beigelegt wird, z. B. Ärgerniß, Hinderniß ꝛc. (2) Vom Mittelworte der vergangenen Zeit, theils einen abgezogenen Begriff, theils einen Zuſtand, theils etwas, das gethan wird, zu bezeichnen, z. B. Bündniß, Kenntniß, Bekenntniß, Geſtändniß, Gedächtniß, Erkenntniß, Bildniß, Vermächtniß. — Bei den von Ausſagewörtern gebildeten bekömmt der Grundlaut gewöhnlich den Umlaut, wie Geſtändniß, Gefängniß, Verlöbniß, Bedürfniß, Bündniß ꝛc., ausgenommen Erlaubniß, Fahrniß, Bewandniß, Verdammniß, Erfoderniß, Beſorgniß, Befugniß. Endet das Mittelwort der vergangenen Zeit auf ein en, ſo wird dieſes weggeworfen, z. B. Begängniß, Gefängniß, Geſtändniß ꝛc., von begangen, gefangen, geſtanden ꝛc. Endet es auf ein t, ſo wird dies t in einigen des Wohlklanges wegen beibehalten, wie in Bewandniß, Gedächtniß, Vermächtniß, Erkenntniß ꝛc., in den übrigen aber weggeworfen, wie in Beſorgniß, Befugniß, Betrübniß, Erfoderniß, Erlaubniß, Verdammniß ꝛc., ob man gleich hier und da auch ‡ Betrübtniß, Befugtniß ꝛc. hört und lieſet. Der Gebrauch dieſer Wörter iſt verſchieden und ſchwankend, indem ein Theil derſelben mit dem Deutworte die, der andere mit das verbunden wird, ohne Rückſicht auf die Bedeutung. Im O. D. fügt man die meiſten mit die, im N. D. aber mit das. Man hat in dieſe Unbeſtimmtheit Ordnung und Beſtimmtheit bringen wollen, indem man Wörter dieſer Art mit die fügen wollte, wenn ſie einen abgezogenen Begriff oder eine Handlung bezeichnen; mit das aber, wenn ſie ein beſtimmtes Ding, welchem die Handlung beigelegt wird, bezeichnen. Allein dieſe Maßregel iſt vom Sprachgebrauche und von den Schriftſtellern nicht angenommen und befolgt worden, und man iſt genöthiget, dem Gebrauche der Meiſten zu folgen, welche folgende mit die verbinden: die Bedrängniß, Befugniß, Begegniß, Bekümmerniß, Beſchwerniß, Beſorgniß, Betrübniß, Bewandtniß, Düſterniß, Empfängniß, Empfindniß, Erkenntniß, Erlaubniß, Fahrniß, Fäulniß, Finſterniß, Kenntniß, Kümmerniß, Säumniß, Verdammniß, Verderbniß, Verſäumniß, Wildniß; folgende aber mit das: das Ärgerniß (auch die Ärgerniß, wenn von der Empfindung des Ärgers die Rede iſt), Bedürfniß, Begräbniß, Behältniß, Bekenntniß, Bildniß, Bündniß, Eingeſtändniß, Einverſtändniß, Erfoderniß, Gedächtniß, Gefängniß, Geheimniß, Geſtändniß, Gleichniß, Hinderniß, Leichenbegängniß, Mißverſtändniß, Schreckniß, Verhältniß, Verhängniß, Verlöbniß, Vermächtniß, Verzeichniß, Wagniß, Zeugniß ꝛc. Im O. D. iſt die Bildung von Grundwörtern mit —niß ſehr beliebt, und es giebt daſelbſt viele, z. B. Befahrniß, Brockniß, Drängniß, Erfahrniß, Förderniß ꝛc., die in andern Gegenden Deutſchlands ſowol in der Sprache des gemeinen Lebens, als auch in der Schriftſprache fremd ſind. Mehreres hierüber findet man in Heynaz Briefen, die Deutſche Sprache betreffend, 1ter Br. S. 168 ff.

Die Niß, Mz. —ſſe. 1) Die Eier der Läuſe, beſonders in den Haaren. Niſſe haben. 2) Die Eier der Bienen, bei Einigen; bei Andern Maden. Das Wort iſt mit Nuß verwandt, und wird auch wol von Einigen Nüſſe geſchrieben.

Niſſig, adj. u. adv. Niſſe habend. Uneigentlich in Ulm, filzig, geizig, elend.

Der Nißkamm, —es, Mz. —kämme, ein Kamm, die Niſſe auf dem Kopfe herunterzukämmen. In der Naturbeſchreibung führt dieſen Namen eine Stachelſchnecke, der Spinnenkopf. S. d.

Niſteln, v. intrs. das Fw. von niſten, in derſelben Bedeutung. „Die Bosheit, die in ſeinem Herzen niſtelt.“ Reiske. „Amor niſtelte gerade in mein Herz.“ Koſegarten. (R.). S. Einniſteln. D. Niſteln. D. —ung.

Niſten, v. intrs. ſein Neſt machen, bauen. „Thut wie die Tauben, ſo da niſten in den hohlen Löchern.“ Jerem. 48, 28. „Die Vögel niſten auf den Zedern.“ Pſ. 104, 17. Von den Raubvögeln gebraucht man horſten. In engerer Bedeutung und als ein ntr. im Neſte wohnen und brüten, ſich vermehren. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung kömmt es zuweilen auch von andern Thieren vor, die nicht in Neſtern wohnen. „Der Igel wird auch daſelbſt niſten.“ Eſ. 34, 15. „Wo grimme Leoparden niſten.“ Opitz. Auch von Menſchen, ſich an einem Orte feſtſetzen; und von Sachen, feſten Fuß faſſen, auf eine bleibende Art überhand nehmen; doch nur in nachtheiligem Sinne. S. Einniſten.

Laß — — —
Keine Luſt zu böſen Lüſten
In dem innern Menſchen niſten. Gryphius.

In der Pflanzenlehre wird eine Wurzel niſtend (nidulans) genannt, wenn ſie zwiebelig iſt und die Zwiebel innerhalb ihrer Haut kleine

Zwiebeln erzeugt, und ganz daraus zu bestehen scheinet. O. Nisten. O. —ung.

Die Nixe, Mz. —n; Vw. das Nixchen, O. O. —lein, die Benennung fabelhafter Wesen von weiblicher Gestalt, welche unter dem Wasser leben und herrschen, und oft Menschen, die dem Wasser zu nahe kommen oder sich in dasselbe begeben, zu sich hinunterziehen; eine Wassernixe, bei Manchen Nickert. Die Nixe der Donau, die Donaunixe. Die Saalnixe. Fulda führt auch der Nix, der Wassergeist, an.

Die Nixblume, Mz. —n, ein Name 1) des Froschbisses (Hydrocharis morsus ranae L.); 2) der gelben Seeblume (Nymphaea lutea L.); auch Nixwurzel.

† Das Nixhaar, —es, Mz. —e, der Fuchsschwanz. Nemnich.

Die Nixwurzel, Mz. —n, s. Nixblume 2).

Die Noah-arche, Mz. —n, eine Archenmuschel im Mittelländischen Meere ꝛc. (Arca Noae L.).

Die Noahmuschel, Mz. —n, die Riesenmuschel; auch Noahschulpe.

Die Nobbe, Mz. —n, s. Neppe.

† Die Noberge, Ez. u. in den Eisleben'schen Bergwerken, diejenige Berg- oder Erd- und Steinart, welche zunächst oben auf dem Schiefer liegt.

Noch, ein Wort von mannichfachem Gebrauche, der Rede theils Nachdruck, theils mehr Ründe zu geben. 1) Als Bindewort, eine Verneinung zu bezeichnen, wenn mehrere Dinge in mehreren einzelnen Gliedern oder Sätzen verneint werden. In der ungebundenen Rede setzt man in dem ersten zu verneinenden Gliede gewöhnlich weder, und in den übrigen noch. Weder eins, noch das andere. Er wünscht weder äußere Ehre, noch Reichthum, noch Macht, noch sinnliche Genüsse, sondern nur Gesundheit und ein frohes zufriedenes Herz. Oder, wenn mehrere Sätze mit auf einander sich beziehenden Verneinungen auf einander folgen, so wiederholt man auch das weder — noch. Weder Glück noch Unglück, weder Freude noch Leid, weder Ehre und Macht, noch Reichthümer und Sinnengenuß konnten seinen festen Sinn wanken machen und ihn verführen. In der gebundenen Rede aber und ehemahls überhaupt gebrauchte und gebraucht man noch in allen einzelnen Sätzen oder deren Theilen als Verneinung, und es ist keineswegs veraltet wie Ad. behauptet, sondern wie die folgenden Stellen bei guten neuern Schriftstellern zeigen, noch völlig in Gebrauch, und zwar mit Recht aus einem Grunde, welchen Lessing in den Anmerkungen zu Logau anführt: „Da die Fälle unzählig sind, da (wo) das Silbenmaß dem gewöhnlichen weder — noch zuwider ist: warum sollten wir es (das weder) nicht auch noch jetzt in jenes bequemere noch verändern dürfen."

Noch Hende noch die fueze. Boners Fabeln, 60.

Noch frech wagen,
Noch weich zagen. Logau.

Noch Zeit, noch Land, noch Schwang vermag auf die Natur
Haller.

Keiner, noch groß, noch klein entrinnet der Urne. Klopstock.

Noch Stand, noch Alter wird gespart. Wieland.

Noch der kühne Räuber, noch die Blume,
Die sein Frevel die entrückt. Waggesen.

Zuweilen wird das erste Mahl auch nicht, auch wol kein gesetzt. S. Nicht. Im O. O. gebraucht man aber auch das zweite Mahl weder anstatt noch. S. Weder. 2) Als ein Umstandwort der Zeit, die Fortdauer einer in Rede stehenden Handlung oder eines solchen Zustandes zu bezeichnen; in Gegensatz von nicht mehr. Ich bin noch damit beschäftiget. Ich lebe noch, bin auch noch gesund. Wird es noch nicht besser? Weißt du wol noch, wie es kam? Wird ein Nachdruck auf noch gelegt, so wird es auch vornan gesetzt. Noch war es Zeit. Noch weiß ich es nicht.

Umkränzt mit Rosen eure Scheitel,
Noch stehen euch die Rosen gut. Hagedorn.

Wenn der Ton nicht darauf liegt, so ist die Stelle meist gleichgültig, wo es stehet. Ich erwarte ihn noch heute; ich erwarte ihn heute noch; noch heute erwarte ich ihn. „Der frühe Tag hat kaum noch den Morgen gegrüßt." Geßner. „In dem Schoße des Glükkes ist noch selten ein Mann erzogen worden." Dusch. Kommen Sie noch nicht? bis jetzt nicht? Noch niemahls ist es mir so schlimm gegangen. Es ist noch immer beim Alten. „Osiris ist der größte König gewesen, der noch gelebt hat." Schlosser. Gestern war er noch so gesund und heute ist er todt. Vorhin versprachen Sie mir es noch so fest, und jetzt ꝛc. In allen diesen Fällen denkt man mehr an eine vergangene Zeit, die bis an den gegenwärtigen Augenblick reicht, so daß man dafür oft setzen kann bisher, bis jetzt. So auch in folgender Stelle:

Ich wähne nicht, daß Hagene euch noch vergeiselet hat.
b. Nibelungen 8. B. 5868.

Oft druckt noch eine von jetzt an künftige Zeit aus. Es findet sich wol noch wieder. Er kann noch kommen. Er kömmt vielleicht noch. „Wie lange sollte deine Blüte und deine Schönheit diese Blumen wohl (wol) noch überleben?" Dusch. In dieser Bedeutung ist der Begriff damit verbunden, daß etwas noch nicht geschehen sei, und das Wort noch deutet auf derselben Stelle stehend bestimmt eine vergangene und eine zukünftige Zeit, je nachdem es betont wird oder nicht. Es soll noch (betont) geschehen, es ist bis jetzt nicht geschehen; es soll noch (unbetont) geschehen, es wird geschehen ꝛc. Auch in andern Fällen verändert die Betonung oder Nichtbetonung des noch die Bedeutung. Gehen Sie noch nicht, (noch unbetont und nicht betont), bleiben Sie länger hier; gehen Sie noch nicht? (noch betont) Sie sind noch immer da, da Sie fortsein sollten? S. auch annoch. 3) Als Umstandwort, eine Vermehrung, eine Hinzufügung, wie auch eine Steigerung zu bezeichnen. Er gab noch etwas dazu. Ich will noch dies sagen. Hiezu kömmt noch, daß ꝛc. „Noch ist hier eine Bittschrift einer Emilie Bruneschi." Lessing. Noch ein Mahl will ich es thun. Noch auf ein Wort! noch eins! d. h. hören Sie, ich möchte Ihnen noch ein Wort, noch etwas sagen. Bleiben Sie nur noch eine Stunde. Bleiben Sie noch! Noch lieber würde ich es sehen, wenn ꝛc. Noch länger kann ich nicht warten. Das ist noch schlimmer. Oft steigert noch den Grad der Stärke eines Begriffes, wo es den Ton immer hat. Wenn Sie mich auch noch so sehr bitten, so ꝛc. d. h. Sie mögen mich bitten, so sehr Sie wollen, so ꝛc. Man sei noch so vorsichtig, man fehlet doch. „Wenn es mir auch noch so sauer werden sollte!" Gellert. Auf solche Art betont bedeutet noch im gemeinen Leben zuweilen auch noch ein Mahl, z. B. er will noch so viel haben, noch ein Mahl so viel. Häufig bekömmt noch die Bedeutung von dessen ungeachtet, nach oder bei allem, was vorher geschehen oder im Vorhergehenden gesagt worden ist; in welchem Falle es den Ton nicht hat. Wie kann man da noch zweifeln.

Welche derbe grobe Speise!
Und ihr zankt euch noch um sie? Michaelis.

Ehemahls wurde es gewöhnlich für das bestimmtere dennoch gebraucht. „Noch ließ er mit nichte davon." Theuerdank, K. 65. Außer den angeführten Bedeutungen und Fällen, von welchen manche mit der zweiten und dritten Hauptbedeutung zusammenhangen, wird noch auf mancherlei Art noch gebraucht, theils mit kleinen Nebenbegriffen, die sich besser fühlen als angeben lassen, theils um die Rede zu runden. Dahin gehören Ausdrücke wie diese: Das ginge immer noch an. Hätte er es nur noch gesagt, so wäre es gut. Da sage mir noch einer. Das läßt sich noch essen. Das lasse ich noch gelten ꝛc.

Nochmahls, adv. noch Ein Mahl. Ich bitte Sie nochmahls darum.

Nochmahlig, adj. was noch ein Mahl ist oder geschiehet. Sein nochmahliges Gesuch wurde abermahls abgeschlagen.

Das Nock, —es, Mz. —e, in der Seefahrt, das äußerste Ende an

jeder Seite der Raa. An einem viereckigen Segel sind die Nocke die beiden obern Ecken, wo das Leik ein Auge bildet; auch Nockehren, Nocklägel.

Das Nockbindsel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, dünne Taue oder Lienen, womit die Nocke der Segel unter die Raa gegen die Nockklampen fest gebunden werden. Röding.

Die Nocke, Mz. —n, eine von Mehl, Eiern, Butter, Gewürz ꝛc. fast in Gestalt der Schneebälle gemachte Speise, welche im Backofen gebacken wird.

Die Nockgording, Mz. —en, in der Schifffahrt, Gordingen, welche an beiden Seiten des großen Segels und der Marssegel an das stehende Leik befestiget sind und durch Blöcke an der Raa zum Schiffe hinunterfahren. Röding.

Die Nockklampe, Mz. —n, in der Schifffahrt, kleine keilförmige Hölzer, welche hinter dem Nock um die Raa gespikert werden, damit dieselbe einen Absatz bekomme, welcher verhindert, daß die um das Nock der Raa gelegten Taue sich nicht nach der Mitte der Raa bewegen können. Röding.

Das Nocklägel, —s, Mz. gl. Das Nockohr, —es, Mz. —en, s. Nock.

Das Nockpferd, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, der äußerste an einem Nocke befindliche Theil eines Pferdes. S. Pferd.

Das Nocktakel, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, ein Takel an den Nocken der Raaen, welches besonders zum Aus- und Einsetzen des Bootes und der Schlupen dient. Röding.

Nöhlen, v. intrs. s. Nusseln.

Nolken, Nollen, v. intrs. s. Nulken.

Die Nonne, Mz. —n; Vw. das Nönnchen, O. D. Nönnlein, eine weibliche Person, welche sich zu gottesdienstlichen Verrichtungen und Beschäftigungen mit andern verbindet und mit ihnen, in ehelosem Stande abgesondert in einem Gebäude, welches Kloster heißt, lebt; besonders in der Römischen Kirche, wo solche Personen auch noch das Gelübde der Armuth und des blinden Gehorsams ablegen. In engerer Bedeutung sind Nonnen solche Personen dieser Art, welche dem Gottesdienste ausschließlich gewidmet sind; die Klosterfrauen, Korfrauen, Ordensfrauen, zum Unterschiede von den Schwestern oder Klosterschwestern, welche die häuslichen Geschäfte in den Klöstern verrichten. Eine Nonne werden. Wie eine Nonne leben, einsam und abgezogen von der Welt. Uneigentlich führen im gemeinen Leben verschiedene Thiere und Dinge wegen irgend einer nähern oder entferntern Ähnlichkeit den Namen Nonne. 1) Verschiedene Thiere: (1) Eine Art weißlicher Taucher mit schwarzem Kopfe, auch weiße Nonne (Mergus albellus L.). S. Eisente. (2) Eine Art Nachtfalter (Phalaena bombyx monacha L.). (3) † Ein verschnittenes Mutterschwein, im Osnabrückschen, eine Begine. 2) Verschiedene Dinge: (1) Bei einigen Handwerkern, ein vertieftes Ding, ein hohler Raum. So ist bei den Büchsenmachern die Nonne ein Werkzeug in Gestalt einer Hülse, welche auf den Zapfen der Nuß gesteckt wird, um den Hahn und die Studel damit zu vereinigen. (2) Im Hüttenbaue, der Ring, worein die Kapellen mit dem Mönche geschlagen werden. (3) Solche Hohlziegel, welche ihre Höhlung auswärts kehren, und über welche da wo zwei mit ihrem Rande zusammenstoßen Mönche gelegt werden. (4) Bei den Fleischern, ein trichterförmiges Werkzeug, durch dessen Höhlung das Füllsel in die Wurstdärme gestopft wird. (5) Die glatten Stöcke des wilden Safrans. S. Mönch.

** Nonnen, v. trs. verschneiden (castriren). Oberlin. D. Nonnen. D. —ung.

Das Nonnenäuglein, —s, Mz. gl. eigentlich das Äuglein oder kleine Auge einer Nonne. Dann † ein Name des Damaszenischen Schwarzkümmels (Nigella damascena L.).

Das Nonnenbrot, —es, Mz. u. eine Art Zuckerbackwerk, welches in den Nonnenklöstern häufig gebacken wird.

Die Nonnendrossel, Mz. —n, eine Art Drosseln (Turdus monacha). Nemnich.

† Die Nonnendütte oder Nonnendutte, Mz. —n, die Dutte einer Nonne. Uneigentlich, der Name einer Sorte Äpfel, der Wülfleinsäpfel. S. d. Nemnich schreibt Nonnentitten.

Das Nonnenfleisch, —es, o. Mz. eigentlich das Fleisch einer Nonne; dann, eine Nonne selbst. Nach Nonnenfleisch gelüsten. Es ist ihr kein Nonnenfleisch gewachsen, heißt im gemeinen Leben, sie hat keinen Gefallen an der Lebensart der Nonnen, so wie man in ähnlicher Bedeutung sagt, kein Sitzfleisch haben.

Die Nonnengans, Mz. —gänse, ein Name der Baumgans oder Rottgans (Anas berniela L.).

Das Nonnengarn, —es, Mz. u. feines Garn, sowie es die Nonnen etwa verfertigen. M. Kramer. — So auch Nonnenspitzen ꝛc.

Das Nonnenglas, —es, Mz. —gläser, eine Benennung der gewöhnlichen Arzneigläser.

Das Nonnenkleid, —es, Mz. —er und die Nonnenkleidung, Mz. —en, das Kleid, die Kleidung einer Nonne, besonders das Ordenskleid einer Nonne. „— eine lüsterne, eine heuchelnde Buhlerinn im Nonnenkleide.“ Herder.

≠ Der Nonnenkleppel, —s, Mz. gl. ein Name des Grind- oder Schwärkrautes (Scabiosa arvensis L.).

Das Nonnenkloster, —s, Mz. —klöster, ein für Nonnen gestiftetes, von Nonnen bewohntes Kloster; das Frauenkloster. Ins Nonnenkloster gehen, Nonne werden.

Das Nonnenkraut, —es, Mz. u. s. Erdrauch.

Das Nonnenleben, —s, o. Mz. das Leben, der Stand und die Lebensart der Nonnen; mit einem allgemeinern Worte, das Klosterleben.

Die Nonnenmeise, Mz. —n, ein Name der Sumpfmeise, wegen ihrer schwarzen und weißen Zeichnung; auch Mönchmeise.

Die Nonnennelke, Mz. —n, der zahme Schwarzkümmel; Nonnennägelein.

Der Nonnenorden, —s, Mz. gl. ein geistlicher Orden, dessen Mitglieder Nonnen sind. Dergleichen ist der nach der Regel Augustins, Benedikts, Bernhards ꝛc., dessen Glieder Augustinernonnen (Augustinerinnen), Benediktinennen (Benedictinerinnen) ꝛc. genannt werden.

Der Nonnenschleier, —s, Mz. gl. der Schleier einer Nonne, mit welchem sie öffentlich und vor männlichen ungeweihten Personen immer erscheinen müssen. Den Nonnenschleier nehmen, Nonne werden. „— um ihr schönes Haupt in schützenden Nonnenschleier zu hüllen.“ Benzel-Sternau.

Die Nonnenspitze, Mz. —n, s. Nonnengarn.

Die Nonnentaube, Mz. —n, die Schleiertaube (Columba cucullata L.).

Der Nonnenteig, —es, Mz. u. in den Küchen, eine Art Teig aus Mehl, Milch, Wein, Eiern und Salz, woraus allerlei in Butter gebackene Speisen bereitet werden.

Die Nonnentracht, Mz. —en, die Tracht der Nonnen, ihre Art sich zu kleiden.

Die Nonnenweihe, Mz. —n, die Weihe, Einweihung einer Nonne, der Nonnen. Stieler.

Die Nonnenzelle, Mz. —n, die Zelle einer Nonne in einem Nonnenkloster. „Diese Zärtlichkeit, die sich selbst aufopfert und nicht aus der Nonnenzelle des Herzens tritt.“ J. P. Richter.

† Der Noost, s. Nast.

† Der Nöpel, —s, Mz. u., im Fränkischen, der Äpfel- oder Birnenmost.

Die Noppe oder Nobbe, Mz. —n, ein kleiner Knoten von Wolle an gewissen wollreichen Zeugen, wahrscheinlich überhaupt eine Erhöhung, Verhärtung. Damit verwandt sind Knobbe, Knöbel, Knüppel ꝛc. In dieser Bedeutung ist es wahrscheinlich in der Stelle bei Valentin „Erdreich, welches Neppen hinter sich hat und kalt ist“ zu ver-

stehen, welche Heynatz (im Antibarb.) anführt, wo er Noppe mit Nucke, Mucke, Tücke für gleichbedeutend hält.

Das Noppeisen, —s, Mz. gl., bei den Webern, eine kleine Zange, die Knoten des Gewirkes damit abzunoppen oder abzuzwicken.

Noppen, v. trs. 1) Kneipen, zwicken; wie auch stoßen, plagen, und mühsam arbeiten. Die Tuchmacher noppen die Tücher, sie zwicken die Knoten oder Knöpfe mit dem Noppeisen ab. In Fettnoppen kömmt es wahrscheinlich von nipp genau, scharf, nipp sehen, genau sehen, her, sowie das Wort überhaupt mit nipp, nippen, kneipen, Schnabel ꝛc. verwandt ist. 2) Von Noppe oder Noppe, d. h. kleine Knötchen von Wolle an gewissen Zeugen, mit solchen Knötchen versehen. 3) Von den Pferden, mit den Zähnen schaben. Die Pferde noppen sich. Das ursprünglich in diesem Worte im N. D. befindliche b ist dem p vorzuziehen und findet sich auch noch in den davon herkommenden oder damit verwandten Wörtern; z. B. gnabbeln, gnabbern, begnabbern ꝛc. D. Noppen. D. —ung.

Der Nopper, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche noppet, besonders, welche Tücher noppet.

Der Nord, —s, Mz. u. 1) Diejenige Gegend des Himmels, welche dem Mittag oder der Gegend, wo uns die Sonne am höchsten stehet, entgegengesetzt ist, Norden, Mitternacht; gewöhnlich ohne Deutewort. Der Wind kömmt aus Nord oder aus Norden, auch, der Wind ist Nord, ist nördlich. Gegen Nord reisen, gewöhnlicher, gegen Norden. Nord zum Osten heißt bei den Seefahrern, der Kompaßstrich, welcher 11¼ Grad von dem Nordpunkte nach Osten liegt. Nord zum Westen, derjenige Punkt, welcher 11¼ Grad vom Nordpunkte nach Westen liegt. a) △ Der aus Norden oder Mitternacht kommende Wind, der Nordwind,

Sein Nord schwebt auf der Flut mit ungestümen Schwingen.
Gieseke.

5) ✱ Der Nord- oder Polstern.

Das sternenlichte Feuer
Kommt, wie der schöne Nord den
Schiffern, mir zu Steuer. Opitz.

Nordafrika ꝛc. Nordamerika ꝛc. Nordasien ꝛc. s. Nordeuropa.

Der Nordbär, —es, Mz. —e, der nordische, in nördlichen Ländern lebende Bär. Der Eisbär würde diesen Namen mit dem meisten Rechte führen. Stieler hat dies Wort vom Sternbilde, der große Bär.

Norddeutsch, adj. u. adv. in Norddeutschland einheimisch, dazu gehörend, dem Norddeutschen eigen.

Der Norddeutsche, —n, Mz. —n, der im nördlichen Theile von Deutschland wohnende Deutsche.

Norddeutschland, —s, der nördliche Theil von Deutschland.

Der Norden, —s, o. Mz. der nördliche Theil der nördlichen Halbkugel der Erde, besonders der nördliche Theil von Europa, wozu man besonders Rußland, Schweden und Norwegen rechnet; in Gegensatz vom Süden. Im Norden von Europa wüten der Krieg und dessen schreckliche Folgen noch. Dann überhaupt die Himmelsgegend, welche dem Mittage gegen über liegt, wo es ohne Deutewort gebraucht wird. Der Wind bläset aus Norden. Sich nach Norden wenden. Gegen Norden segeln.

Die Norderbreite, Mz. —n, in der Erdkunde und Sternkunde, die nördliche Breite, die Breite nach Norden. S. Breite.

Die Norderſonne, Mz. u. in der Seesprache, in denjenigen Ländern, wo die Sonne zu gewissen Jahreszeiten nicht untergehet, diejenige Stunde, da es in andern Ländern Mitternacht ist, weil die Sonne dann in Norden stehet. Eben so die Osterſonne, Westerſonne und Süderſonne, wenn sie in Osten, Westen oder Süden stehet.

Nordeuropa, —s, der nördliche Theil von Europa. Davon der Nordeuroper (Nordeuropäer), der Bewohner des nördlichen Europa; und nordeuropisch (nordeuropäisch), zu Nordeuropa gehörend, daher kommend. Eben so gebraucht man auch Nordafrika, Nordamerika, Nordasien ꝛc. und Nordamerikaner ꝛc., Nordamerikanisch ꝛc.

Die Nordgans, Mz. —gänse, eine im Norden lebende Gans. Besonders ein Name 1) der Baumgans (Anas bernicla L.); 2) der gebrochten Ente in Sibirien, die in hohlen Pappeln und andern Bäumen nistet (Anas casarka s. rutila).

Die Nordgegend, o. Mz. die Gegend nach Norden. In der Nordgegend, gegen Norden.

○ Die Nordgrenze, Mz. —n, die nördliche oder gegen Norden liegende Grenze.

Nordisch, adj. u. adv. zum Norden gehörend, dem Norden eigen. Eine nordische Kälte. Die nordischen Länder, Staaten. Nordische Sprachen ꝛc.

Die Nordkante, Mz. —n, in der Seesprache, das nach Norden liegende Ufer eines Flusses ꝛc. in Gegensatz der Südkante.

Der Nordkaper, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Wallfische an den Küsten von Norwegen und Island, der sich von dem gemeinen Wallfische durch seine Farbe, durch einen schmälern Rumpf und kleinern Kopf unterscheidet (Balaena glacialis L.); auch Eiswallfisch, Eisfisch. 2) Eine andere Art Wallfische im Schottländischen Meere, dessen Unterlippe halb zirkelrund und breiter als die Oberlippe ist (Balaena musculus L.); auch das Breitmaul, der Knotenfisch. 3) Eine Art großer Seefische derjenigen Ordnung, wozu das Meerschwein gehört, der Butzkopf (Delphinus orca L.); auch Sturmfisch, Speckhauer.

Der Nordkreis, —es, Mz. —e, der nördliche Wendekreis.

○ Das Nordland, —es, Mz. —länder, ein nach Norden, im Norden liegendes Land.

Der Nordländer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, der Bewohner, die Bewohnerinn eines im Norden gelegenen Landes. „— den mühsamen, unermüdlichen Nordländer.“ Herder. „Ein Volk wählte Gesänge der Thaten, so die tapfern Nordländer.“ Derſ. Für die Nordländer gebraucht J. P. Richter auch Nordleute, „wie Nordleute“, wovon aber die Einzahl der Nordmann ungewöhnlich ist.

○ Nordländisch, adj. u. adv. zu einem Nordlande gehörend, darin einheimisch, dem Nordländer eigen, angemessen.

○ X Die Nordleute, Cz. u. s. Nordländer.

Nördlich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Gegen Norden liegend, befindlich, gerichtet, daher kommend. Die nördlichen Länder, Völker. Nördlich segeln, nordwärts. Die nördliche Gegend. Der nördliche Himmel. Die nördliche Halbkugel der Erde. Die nördliche Breite. S. Breite. Die Steigerung findet nur Statt, wenn von einer größern oder geringern Nähe am Nordpol oder nach Norden die Rede ist. Schottland liegt nördlicher als England und dies nördlicher als Dänemark. Die nördlichſte Spitze von Europa ist das Nordkap. 2) Aus Norden kommend. Der Wind kömmt oder ist nördlich, kömmt aus Norden.

Das Nordlicht, —es, Mz. —er, eine feurige Lufterscheinung, welche gewöhnlich gleich nach Sonnenuntergang in den kältern Gegenden gegen Norden am Himmel Statt findet und in einem starken, ese hochrothen Lichte bestehet, woraus helle Lichtstrahlen heraufahren, die zuweilen bis an den Scheitelpunkt, zuweilen noch weiter nach Süden reichen (Aurora borealis, lumen boreale); auch der Nordschein, im N. D. Nordlüfe. Andere unterscheiden Nordlicht und Nordschein. S. d.

Die Nordluft, Mz. u. Luft oder Winde von Norden herkommend und gewöhnlich kalt, rauh. „Sie moralisiren über die gefallene Nachbarinn so frostig wie schneidende Nordluft“ ꝛc. E. Wagner.

Der Nordmann, —es, Mz. —männer, der Nordländer. Dieses Ursprungs und Sinnes ist der Volksname Normann. S. Nordländer.

Das Nordmeer, —es, Mz. —e, ein gegen Norden oder im Norden gelegenes Meer. S. Nordsee.

Die Nordmewe, Mz. —n, der große Sturmvogel (Procellaria glacialis).

Der Nordnordoſt, —es, o. Mz. der Kompaßſtrich, welcher 22½ Grad vom Nordpunkte nach Oſten liegt; wie auch, ein aus dieſer Gegend wehender Wind; der Nordnordoſtwind.

Der Nordnordweſt, —es, o. Mz. der Kompaßſtrich, welcher 22½ Grad vom Nordpunkte nach Weſten liegt; wie auch, ein aus dieſer Gegend wehender Wind, der Nordnordweſtwind.

Der Nordoſt, —es, Mz. u. 1) Die Gegend am Himmel zwiſchen Norden und Oſten; beſtimmter, der Punkt, welcher 46 Grad vom Nordpunkte gegen Oſten liegt; ohne Deutewort. Der Wind kömmt aus Nordoſt, oder, aus Nordoſten. Nach Nordoſten ſegeln. Nordoſt zum Norden heißt der Punkt, welcher 33¾ Grad vom Nordpunkte nach Oſten liegt. Nordoſt zum Oſten aber derjenige Punkt, welcher 56¼ Grad vom Nordpunkte nach Oſten liegt. 2) Ein aus der Gegend zwiſchen Norden und Oſten herkommender Wind; der Nordoſtwind.

Die Nordoſtering, Mz. —en, in der Seeſprache, die Abweichung der Kompaßnadel von Norden nach Oſten. Röding.

Nordöſtlich, adj. u. adv. (R.) aus Nordoſten kommend, wie auch, gegen Nordoſten gerichtet, gelegen.

Der Nordpol, —es, Mz. —e, in der Erd- und Himmelskunde, der äußerſte Punkt der Erdachſe und Weltachſe gegen Norden; in Gegenſatz vom Südpole und ohne Mehrzahl, die nur dann Statt findet, wenn von verſchiedenen Polen als Erdpolen, Himmels- und Weltpolen, oder wenn von künſtlichen Polen an künſtlichen Erd- und Himmelskugeln die Rede iſt. Der Nordpol der Erde, des Himmels. Der Nordpol des Polſteines oder Magnets, derjenige ſtarke Anziehepunkt deſſelben, welcher ſich nach Norden richtet. Ehemahls ſagte man für Nordpol auf eine ganz unſchickliche Weiſe Nordſpitze.

○ Der Nordpunkt, —es, Mz. u. derjenige Punkt der Nordgegend, welcher ganz genau zwiſchen dem wahren Morgen und Abend mitten inne ſtehet, wie auch ein jeder demſelben antwortende Punkt, beſonders an einem Kompaßringe. „Das Abweichen der Magnetnadel vom Nordpunkte.“ Geiſt d. Journ. (R.).

Der Nordſchein, —es, Mz. —e. 1) Bei Einigen gleichbedeutend mit Nordlicht. S. d. 2) Beſſer nach Andern, der in den Sommermonaten am nördlichen Rande des Geſichtskreiſes die Nacht über zurückbleibende ſchwache Schein der untergegangenen Sonne.

Die Nordſee, Mz. —n, eine gegen Norden oder im Norden gelegene See. Ausſchließlich führt dieſen Namen ein Theil des Atlantiſchen Weltmeeres, welches gegen Norden mit dem nördlichen Eismeere zuſammenhängt, gegen Abend von England, gegen Mittag von Frankreich, Holland, Deutſchland und gegen Morgen von Dänemark und Norwegen begrenzt wird.

Die Nordſeite, Mz. —n, die gegen Norden liegende oder gerichtete Seite eines Dinges.

Der Nordſtern, —es, Mz. u. der Polſtern.

Wie der Nordſtern tröſtend ſchimmert. A. Tſchernings.

Wehrt dies blaue Geſtrudel dem ſiebenfältigen Nordſtern, Voß; in welcher Stelle unter dem Nordſterne das Sternbild des Bären verſtanden wird, welches vorzüglich ſieben große Sterne zeigt.

⚠ Der Nordſturm, —es, Mz. —ſtürme, ein aus Norden wehender Sturm. Uneigentlich; etwas an Rauhheit und Heftigkeit einem Nordſturme zu Vergleichendes.

— — — und lernet
Dulden den heimiſchen Trotz des Nordſturms. Voß.

Der Nordvogel, —s, Mz. —vögel, der Struntjäger.

◎ Das Nordvolk, —es, Mz. —völker, ein gegen Norden, oder im Norden wohnendes Volk (hyperboreiſches Volk). C.

Nordwärts, adv. (R.) nach Norden zu, nach Norden gelegen oder gerichtet. Nordwärts ſegeln, ſteuern.

Das Nordwaſſer, —s, Mz. u. in der Seefahrt, diejenige Bewegung des Weltmeeres, da es in einer Gegend ſein Waſſer von Norden nach Süden wie einen Strom wälzt, und Alles was in denſelben geräth, mit ſich fortreißt.

○ Der Nordweiſer, —s, Mz. gl. eine Deutſche Benennung des Kompaſſes, weil die Nadel deſſelben immer nach Norden weiſet. Hennaß. „Man verſah jedes Boot mit einem Nordweiſer.“ C.

Der Nordweſt, —es, Mz. u. 1) Die Gegend am Himmel und auf der Erde zwiſchen Norden und Weſten; beſtimmter derjenige Punkt, oder Kompaßſtrich, welcher 45 Grad vom Nordpunkte nach Weſten liegt; gewöhnlich ohne Deutewort. Der Wind kömmt aus Nordweſt oder aus Nordweſten. Gegen Nordweſten ſteuern. Nordweſt zum Norden heißt derjenige Punkt oder Kompaßſtrich, welcher 33¾ Grad vom Nordpunkte nach Weſten liegt; Nordweſt zum Weſten aber derjenige, welcher 56¼ Grad vom Nordpunkte nach Weſten liegt. 2) Ein aus der Gegend zwiſchen Norden und Weſten wehender Wind, der Nordweſtwind. Es erhob ſich ein Nordweſt.

Die Nordweſtering, Mz. —en, in der Seeſprache, die Abweichung der Kompaßnadel von Norden nach Weſten. Röding.

Der Nordweſtvogel, —s, Mz. —vögel, der Sturmſegler.

Nordweſtlich, adj. u. adv. aus Nordweſten kommend, nach Nordweſten gelegen, gerichtet.

Der Nordwind, —es, Mz. —e, ein aus Norden oder Mitternacht wehender Wind (Boreas), kürzer und bei den Dichtern der Nord, im O. D. Beißwind, Bißwind.

Der Nörfling, —es, Mz. —e, im O. D. u. O. S. eine Art eßbarer Flußfiſche, der Goldkarpfen. S. d. und Orf.

✕ Nörgeln, v. intrs. ſeinen Unwillen und ſein Mißvergnügen durch mürriſche Worte und Töne an den Tag legen und damit läſtig fallen, wie auch, durch vieles Reden, Bitten läſtig fallen; im Hennebergſchen nürgeln, anderwärts brämmeln, im N. D. gnägeln, öckern, wranken. Es iſt verwandt mit knurren, brummen ꝛc. D. Nörgeln.

Der Nork, —es, Mz. u. Glimmerſchiefer mit Schörl. Storr. Nemnich.

Norwegen, —s, ein Land, welches ſich öſtlich an Schweden grenzend und weſtlich von der Nordſee und dem Eismeere begrenzt, nach Norden hinzieht. Davon der Norweger, die —inn, Bewohner Norwegens, Norwegiſch, zu Norwegen gehörend, darin einheimiſch, daher kommend. In der Seeſprache heißt Norwegen eine Art Kuhbrücke, die auf Grönlandfahrern und Kauffahrern auf dem Zwiſchendecke an beiden Seiten der Laſt gemacht wird, um Riemen und Rundhölzer darauf zu legen. Röding.

† Der Nörz, ſ. Nerz.

✕ Nöſen, (Noiſen), v. trs. ſ. Neiſen.

‡ Das Noß, —es, Mz. Nöſer, im gemeinen Leben mancher Gegenden, z. B. in Meißen, ein Stück zahmes vierfüßiges Vieh, beſonders Pferde, Rindvieh und Schafe. Ein Pferdenoß, Rindsnoß, Schafnoß.

Das Nößel, —s, Mz. gl.; Dim. das Nößelchen, O. D. —lein. 1) Ein Gefäß, als ein Maß zu flüſſigen und trocknen Dingen, welches die Hälfte eines Maßes, einer Kanne, oder eines Quartes beträgt, da wo dieſe Gemäße gleichen Gehalt haben, an andern Orten aber, wo eine Kanne zwei Maß hält, den vierten Theil einer Kanne beträgt; im N. D. Öſel, im O. D. ein Seidel, Schoppen. Ein Nößel Milch, Hafer ꝛc. Auf eine uneigentliche Art gebraucht man es in Thüringen, wo man die Hufengüter in halbe Hufen, Viertelhufen und Nößel theilet, wo es wahrſcheinlich ſo viel Land bedeutet, als man mit einem Nößel Getreide beſäet. In den Salzkothen zu Halle verſteht man ein ganz anderes und großes Maß darunter, indem man einen Stuhl oder eine Hauptabtheilung des Salzbrunnens in 20 Quart, und ein Quart in 2 Nößel theilet, deren eins 8½ Pfannen hält. In der Lauſitz ſcheint es auch ein größeres Gefäß, z. B. einen Zuber zu bedeuten, indem daſelbſt die Stangen, woran ein Zuber getragen wird, Nößelſtangen genannt werden. 2) † In Meißen und zu Leipzig ein Holzmaß, der ſechzehnte Theil einer Klafter. 3) † Eine Erhöhung, ein erhöhetes Stück, in welcher Bedeutung es in den Salzkothen vorkömmt, wo man die aus Salzſchlamm gemachten Stücke, welche unter die Pfanne

und an die Seiten gelegt werden, damit sie feststehe, Nößel genannt.

† Die Nössel, Mz. —n. 1) Die Assel; nach Fulda der Nossel, in der Schweiz, der Ohrwurm. 2) Der Vielfuß oder das Tausendbein.

Nößelweise, adv. nach Nößeln. Etwas nößelweise kaufen, verkaufen. (K.).

Der Nosselfink, —en, Mz. —en, ein Vogel, welcher von Einigen zu den Braunwenzeln, von Andern zu den Grasmücken gerechnet wird, eine braunfahle Farbe, und weißlich gesäumte Federn hat; man sagt von ihm, daß er zur Zeit, wenn eine Pest bevorstehe, häufig in die Gärten komme, daher er auch Todtenvogel, Pestilenzvogel heißt (Sylvia pestilentialis Kl., Motacilla rubetra).

Die Note, Mz. —n; Vw. das Nötchen, O. D. —lein. 1) X Eine Anmerkung. Ein Buch mit Noten versehen, Anmerkungen, Erläuterungen dazu machen. 2) Ein Aufsatz. So werden besonders kleine aus wenigen Zeilen bestehende Aufsätze z. B. zu bezahlende Rechnungen Noten genannt. Eine Note ausziehen, aufsetzen. Eine Banknote, ein Schein, welchen man über in eine Wechselbank niedergelegtes Geld empfängt. Auch Aufsätze, in welchen Gesandte Auseinandersetzungen, Erklärungen, Entschlüsse ihrer Regierungen über allerlei Gegenstände andern Gesandten übergeben, werden Noten genannt. 3) In der Tonkunst, überhaupt alle Zeichen, deren man sich in derselben zur Darstellung der Töne, ihrer Verhältnisse, ihrer Abweichungen, der Art sie auszudrucken ꝛc. bedient; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung aber, die eigentlichen Tonzeichen, welche die auszudruckenden Töne bezeichnen. Die Noten fertig lesen, sie schnell und richtig hinter einander erkennen und zum Ausdruck durch Singen oder Spielen zusammenfassen. Für die edlere Schreibart ◎ Tonzeichen. C. Nach Noten singen, spielen, nach vorliegenden Noten, nicht auswendig, oder nach dem Gehör, oder etwas von eigener Erfindung. Ganze Noten, solche, die zwei halbe Noten oder 4 Viertelnoten oder Viertel, 8 Achtelnoten oder Achtel, 16 Sechzehntelnoten oder Sechzehntel, 32 Zweiunddreißigstelnoten oder Zweiunddreißigstel und 64 Vierundsechzigstelnoten oder Vierundsechzigstel halten. Der Kopf einer Note, der Notenkopf, der dicke runde Theil derselben, welcher durch die Stelle auf, zwischen, über oder unter den Notenlinien, die er einnimmt, eigentlich den Ton angiebt, welchen die Note bezeichnen soll; zum Unterschiede vom Schwanze der Note, dem Notenschwanze, dem dünnen an dem Kopfe angesetzten Striche, welcher die Geltung der Note anzeigt, ob sie als halbe, Viertel- oder Achtelnoten ausgedruckt werden sollen. Klaviernoten, Geigennoten, Baßnoten ꝛc. Im gemeinen Leben versteht man unter Noten auch ganze Tonstücke selbst (Musicalien). Viele Noten haben. Viel Geld für Noten ausgeben. Noten schreiben, drucken, stechen. Geschriebene, gestochene, gedruckte Noten. Davon das Notenschreiben, Notenstechen, Notendrucken. Im gemeinen Leben sagt man auch scherzweise, etwas gehe oder geschehe nach Noten, von einer Sache, die nach einer gewissen Maßgabe geschieht als müßte es so sein, wofür man auch wol sagt, daß es eine Art hat. Einen prügeln, scheren ꝛc. nach Noten. „— und sagten: die Wälschen schlügen die Deutschen todt nach Noten, wo sie könnten.“ Seume.

‡ Die Nöte, Mz —n, im Hannöverschen, die Braut. Fulda.

† X Die Notel, Mz. —n, ein kürzer, gewöhnlich ohne alle Förmlichkeiten gemachter Aufsatz. Besonders nennt man Noteln die Bedingungen und Verwahrungen in einem Vertrage oder überhaupt in einer verbindenden Schrift (Clausulae).

Das Notelgeschirr, —es, Mz. —e, bei den Seilern, ein Geschirr mit vier eisernen Haken, große Seile daran zu drehen.

† Nöteln, v. intrs. im N. D. zaudern. O. Nöteln.

Das Notenblatt, —es, Mz. —blätter, ein mit Noten beschriebenes oder bedrucktes Blatt Papier.

Das Notenbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welchem Noten oder Tonstücke enthalten sind.

Der Notendruck, —es, o. Mz. der Druck, das Drucken der Noten oder Tonstücke, sowol in Kupfer gestochener, als auch solcher, wozu die einzelnen Tonzeichen eigens gegossen sind; wie auch die Kunst sie zu drucken. Man hat es gegenwärtig im Notendruck sehr weit gebracht. Davon der Notendrucker, einer welcher Noten druckt, wie auch, der eine Notendruckerei besitzt; die Notendruckerei, die Kunst, Noten zu drucken, wie auch, eine Druckerei oder Anstalt, in welcher Noten oder Tonstücke gedruckt werden.

Die Notenfeder, Mz. —n, eine zum Notenschreiben besonders geschnittene Feder.

Das Notengestell, —es, Mz. —e, so viel als Notenpult.

Der Notenhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Noten, d. h. mit in Kupfer gestochenen oder gedruckten Tonstücken (Musicalienhandel). Davon der Notenhändler, der einen solchen Handel treibt (Musicalienhändler) und die Notenhandlung, eine Handlung, in welcher solche Noten oder Tonstücke verkauft werden (Musicalien- oder Musikhandlung, musicalisches Magazin).

Der Notenkopf, —es, Mz. —köpfe, s. Note 3).

Der Notenladen, —s, Mz. —läden, der Laden eines Notenhändlers.

Die Notenlinie, Mz. —n, die fünffachen Linien, auf, zwischen, über und unter welche die Noten geschrieben werden.

Das Notenpapier, —es, Mz. —e, Papier, Noten darauf zu schreiben oder zu drucken; besonders dickes, starkes und wohl geleimtes Papier, Noten darauf zu schreiben.

Der Notenplan, —es, Mz. —e, in der Tonkunst, die fünf Linien zusammengenommen, auf, zwischen, unter und über welche die Noten geschrieben werden (Liniensystem, Musicleiter).

Die Notenplatte, Mz. —n, eine Metallplatte, auf welche Noten gestochen sind, um abgedruckt zu werden.

Das Notenpult, —es, Mz. —e, ein jedes Pult, auf welches man Noten vor sich legt, um sie zu spielen oder zu singen; auch das Notengestell.

Die Notenschnecke, Mz. —n, eine Art Walzenschnecke, die wie mit Noten gezeichnet ist (Voluta musica L.).

Der Notenschwanz, —es, Mz. —schwänze, s. Note 3).

Der Notenschreiber, —s, Mz. gl. einer der Noten oder Tonstücke schreibet, besonders, einer der sie abschreibet, und in engerer Bedeutung, einer der Noten für Andere abschreibet, und ein Gewerbe daraus macht (Notist).

Der Notenstecher, —s, Mz. gl. ein Künstler, welcher Noten oder Tonstücke in metallene Platten sticht oder eingräbt oder wie es jetzt geschieht, einschlägt, damit sie nachher abgedruckt werden. Davon die Notenstecherei, die Kunst des Notenstechers, wie auch, eine Anstalt, wo Noten gestochen werden.

Der Notenstein, —es, Mz. —e, eine zu den Naturspielen gehörende Art Steine, gewöhnlich Sandsteine, in welchen sich Adern und Flecken befinden, welche Ähnlichkeit mit Noten oder Tonzeichen haben (Lapis musicalis).

Das Notenstück, —es, Mz. —e, (K.) ein in Noten gesetztes Stück, ein Tonstück (musicalisches Stück, Musicalie).

Die Notentute, Mz. —n, die Buchstabentute; auch das Notenhorn.

Die Notenzeile, Mz. —n, eine Zeile auf einem Notenblatte, eine Zeile in einem Tonstücke, deren in Tonstücken für Tonwerkzeuge mit Tasten immer zwei, und befindet sich noch eine Singstimme oder begleitende andere Stimme dabei, drei und mehrere zusammen gehören, und welche dann vorn durch ein Zeichen zusammengefaßt sind.

† Nötern, v. intrs. u. trs. in der Laufzt, an etwas hin- und herziehen. Fulda. O. Nötern.

Noth, adv. nöthig, nothwendig, sowol in der Bedeutung für bedürfend, als auch für, zu einem Zwecke erforderlich. „Was jeglichem noth war, das gab er.“ Apostelg. 4, 35. „Geduld ist euch noth.“ Ebr. 10, 36.

Nun sind Säfte mir noth, wodurch erneuetes Alter
Jugendlich wieder erblüht. — Voß.

Noth werden, nöthig werden. „Als dem königlichen Hofe der Flecken Sion genügte — gab das eitle verweichlichte Wesen noth gewordener Tugend Raum“ ꝛc. J. Müller. Etwas nicht noth haben, nicht nöthig haben, bedürfen.

Du hast, gelehrter Freund, des Zettels zwar nicht noth. Günther.

† Es thut noth, es ist nöthig. Es thäte am Ende noth, daß man ihm Alles machte, es wäre am Ende nöthig, daß ꝛc., oder, man möchte ihm am Ende Alles machen.

Es thäte wirklich noth,
Du ließest es geschehn, und würdest niemahls roth. Rost.

Es ist mir noth danach, ich verlange danach.

Und was Im nach dem tode not. Iwain 6, 251.

Es thut mir noth, es ist mir noth, sagt man auch wol im gemeinen Leben, wenn man von der Natur zu einer Ausleerung aufgefodert wird. Ehemahls steigerte man auch dieses Wort:

— das — hilfe — noch nie nöter wart. v. Johansdorf Maness. (K.)

Die Noth, Mz. in einigen Fällen, die Nöthe. 1) überhaupt ein Zustand, da man eines Dinges bedarf; ohne Mehrzahl. Etwas aus Noth thun, weil man dessen bedurfte. Ich brauche es zur höchsten Noth, ich befinde mich im höchsten Grade in dem Zustande, daß ich es bedarf. Über Noth essen, trinken ꝛc., mehr als nöthig ist. Besonders der Zustand, da man einer Sache bedarf, um sich zu helfen, um seine Absicht zu erreichen, mit dem Nebenbegriffe, daß man unter dem, wodurch dieser Zustand geendigt werden sollte, wenig oder keine Wahl hat. Die Noth hat mich dazu getrieben, mein Zustand des Bedürfens. Ich habe mich aus Noth desselben bedient, weil ich dessen bedurfte und nichts anders hatte, wußte. † Wenn Noth an Mann gehet oder tritt, wenn es der Zustand des Bedürfens erfoderlich macht. Einem seine Noth klagen. Einem aus der Noth helfen. Oft ist mit dem bedürftigen Zustande ein äußerer oder innerer Drang verbunden, welchem man nicht widerstehen kann. Etwas aus Noth thun. „So seid nun aus Noth unterthan.“ Röm. 13, 5. Wenn mich nicht die Noth dazu zwingt. Sprichw. Noth hat oder kennt kein Gebot. Noth bricht Eisen. Im Fall der Noth. Zur Noth, wenn wirklich Noth vorhanden ist. „Nun drängt die Noth mich, meinen Beutel von euch abzufodern.“ A. W. Schlegel. Ohne Noth, ohne in einem Zustande des Bedürfens zu sein, wo man nicht anders gekannt hätte, ohne dringende Ursache. Ohne Noth laufen, schreien ꝛc. „Wie können Sie sich doch ohne Noth traurig machen?“ Gellert. In weiterer Bedeutung, ein Zustand, da man, um seinen Zweck zu erreichen, einer Sache bedarf, und Anstrengung der Kräfte, Mühe, Arbeit erfoderlich ist und diese erfoderlichen Mittel selbst. Es reicht zur Noth hin, gerade um jenes Bedürfniß zu befriedigen. Er hat zur Noth zu leben, gerade so viel als er bedarf. Man kann es zur Noth gebrauchen, in einem Zustande, da man dessen bedarf und nichts Anderes hat. Ich weiß es so zur Noth, gerade nur in so weit als ich es bedarf. Mit genauer Noth davon kommen, sein Leben retten ꝛc., nicht ohne Gefahr des Gegentheils oder nur mit Mühe, Anstrengung, — welche Bedeutung Noth ehemahls auch hatte. S. Schiller. Daher durch Noth auch bedeutet mit Ämsigkeit, genau ꝛc.

Durch not beschande ich euch. — Iwain 5, 61.
Die Wachtel, welche der Gefahr
Des Garns mit Noth entgangen war. Gellert.

Man wird Noth damit haben, es wird Mühe, Arbeit kosten. Seine Noth mit jemand haben. Das macht, verursacht mir viele Noth. „Hat man nicht Noth, ehe man dich aus dem Bette bringt?“ Weiße. Ist das nicht eine Noth.

Deß, wähn' ich, mir mein Leben in diesen Nöthen schiere zergeh'.
d. Nibelungen L. V. 8548.

2) Ein Zustand des Bedürfens, ein Übel, in welchem man Hülfe bedarf und sie dringend und ängstlich verlangt; ein Zustand, welcher sehr mannichfaltig sein kann und welcher vorhanden ist, wenn man sich in Gefahr des Lebens, der Gesundheit und der Wohlfahrt, in Krankheit, Armuth ꝛc. befindet, wenn man Schmerzen leidet, Verachtung, Schmach, Kummer und Verdruß empfindet ꝛc. Viele Noth haben, empfinden, ausstehen, ertragen. In Noth kommen, gerathen. In der Noth sein. In Nöthen sein. Einem seine Noth klagen. Einen aus der Noth reißen, retten. Noth leiden. Noth beten. „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du sollt mich preisen.“ Ps. 50, 15.

Ich frew mich doch nymmer not, Iwain 5, 17:
d. h. ich freue mich doch nie mehr als in der Gefahr. „Prochus lag in tausend Nöthen.“ Logau.

Die Noth ist dringend, wie soll ich entkommen. Göthe.

Leibesnoth, Seelennoth, Todesnoth, Feuersnoth, Hungersnoth, Wassersnoth. S. d. wie auch Kindesnoth. Besonders gebraucht man es von Lebensgefahr. Ein Schiff befindet sich in Noth, leidet Noth, wenn es in Gefahr ist zu scheitern oder unterzugehen. Es ist Noth vorhanden, große Gefahr, die schleunige Hülfe verlangt. „Da das sahen die Männer Israel, daß sie in Nöthen waren.“ 1 Sam. 13, 6. Es hat keine Noth, es ist keine Gefahr vorhanden. Im gemeinen Leben auch besonders von Armuth, Mangel, Kummer, Verdruß ꝛc. In Noth sein, stecken, nicht die vorzüglichsten Bedürfnisse befriedigen können. Keine Noth leiden, gehörige Nahrung, Kleidung ꝛc. haben. „Du wirst keine Noth bei ihm haben, wenn du sie die nicht selber machst.“ Gellert. Einem viele Noth machen, viel Kummer und Verdruß. „Sie wissen nicht, was Herrschaften für eine Noth mit dem Gesinde haben.“ Gellert. † Die schwere Noth nennt man im gemeinen Leben die Fallsucht. Man bedient sich in der niedrigen Sprechart dieses Ausdruckes auch als eines Fluches, einer Verwünschung, auch wol als eines Ausdruckes des Erstaunens und der Verwunderung ꝛc. Daß dich die schwere Noth! nämlich treffe. Was, schwere Noth! soll das bedeuten? — Ehemahls bedeutete Noth auch noch, Nothzucht, Hinderniß; und echte Noth, gegründete Entschuldigung, welche Bedeutungen aber völlig veraltet sind.

Der Nothanker, s. Anker.

Die Notharbeit, Mz. —en, eine Arbeit, welche man aus Noth unternimmt, verrichtet, besonders um eine Gefahr des Lebens oder der Wohlfahrt abzuwenden.

Die Nothausflut, Mz. —en, im Deichbaue, ein Abfluß eines Deiches an dem der Ausflut entgegengesetzten Ende, welcher im Fall einer zu starken Anschwellung des Wassers zur Ableitung desselben dienet.

Der Nothauswurf, —es, Mz. —würfe, das aus Noth geschehende Auswerfen der Waaren und anderer Sachen aus einem Schiffe, welches in Gefahr ist zu sinken. Dann auch, das Recht in einem solchen Falle der Noth Waaren und Sachen aus dem Schiffe werfen zu dürfen; ohne Mehrzahl. Auch der Nothwurf.

Der Nothbau, —es, Mz. —e, ein zur Abwendung einer drohenden Gefahr unternommener Bau. In engerer Bedeutung, ein auf kurze Zeit aus Noth unternommener Bau, um den eigentlichen Bau nach vorübergegangener Gefahr gehörig und mit Bequemlichkeit vornehmen zu können. Die Jäger nennen auf ähnliche Art auch die Höhle, welche der Fuchs aus Noth und auf kurze Zeit zuweilen auf freiem Felde macht, einen Nothbau, und einen Fluchtbau, wenn er ihn auf der Flucht macht.

**** Das Nothband**, —es, Mz. —e, die Fessel, Kette. Schiller. Hallaus.

Der Nothbehelf, —es, Mz. —e, ein Ding, mit welchem man sich in Ermangelung eines Bessern in der Noth oder zur Noth behilft.

**** Der Nothbothe**, —n, Mz. —n, ehemahls in den Gerichten, ein Bothe, welcher wegen Ehehaften und gültiger Ursachen entschuldigte. Frisch.

Der Nothbrauch, —es, Mz. u. der Brauch, Gebrauch einer Sache

aus Noth; wie auch, der Gebrauch, welchen man von einer Sache zur Noth machen kann. Stieler.

** Das Nothbrot, —es, Mz. u. dasjenige Brot welches bei den Angelsachsen ein Angeklagter essen mußte um sich von der Beschuldigung zu reinigen. Frisch.

Nothbrüchig, adj. u. adv. im Bergbau, wo eine Stufe nothbrüchig machen heißt, sie zersetzen und zerschlagen, um ihre innere Beschaffenheit zu ersehen.

Der Nothbrunnen, —s, Mz. gl. 1) Ein Brunnen, welchen man aus Noth für die Zeit dieser Noth in der Eil gegraben hat. 2) † In Hannover, Braunschweig ꝛc. Wasserbehältnisse, in welche bei einer Feuersnoth das Wasser durch Wasserkünste geschöpft oder geleitet wird.

Die Nothbuße, Mz. u. eine Buße, zu welcher man sich nur aus Noth verstehet. M. Kramer.

Der Nothdamm, —es, Mz. —dämme, ein aus Noth und für die Zeit dieser Noth verfertigter Damm, der nach Beendigung des eigentlichen und Hauptdammes unnöthig ist.

Die Nothdeckung, Mz. u. im Wasserbau, die von der Noth erheischte vorläufige Deckung eines Deiches, wenn das Dach durch Sturm oder Eis abgerissen ist, bis sie gehörig vorgenommen werden kann.

Der Nothdeich, —es, Mz. —e, ein aus Noth, zur Noth verfertigter Damm, der das Wasser nur so lange aufhalten soll, bis der eigentliche oder Hauptdeich fertig oder ausgebessert ist.

Der Nothdienst, —es, Mz. —e, ein aus Noth, oder in einem dringenden Nothfalle geleisteter Dienst. Besonders ein Frohndienst in einem solchen Falle.

* Das Nothding, —es, Mz. —e, ein Ding, Gericht, welches in einem außerordentlichen dringenden Falle gehegt wurde; auch Nothgeding, Nothgericht und bei Haltaus Nothrecht. Oberlin.

Der Nothdrang, —es, o. Mz. der Drang der Noth; dann, ein unwiderstehlicher Drang, der Zwang. „Die mit notdrang zu christlichem Glauben gebracht sind worden.“ Thoman Lirer. (K.) „Man fühlte den Nothdrang.“ Stuve.

* Nothdrängen, v. trs. mit Noth drängen, nöthigen, zwingen; besser als das gewöhnlichere nothdringen. Dies Mittelwort der vergangenen Zeit lautet sowol nach der allgemeinen Form genotdränget, als auch nach der bei solchen Zusammensetzungen gewöhnlichern nothgedränget. „Und durch wen sie zu cristlichem Glauben genotdrenget und gebracht seind worden.“ Thoman Lirer. (K.) „Sehen wir nicht viel Gerechter und Dürftiger notgedrenget.“ Ungen. (K.) D. Nothdrängen. D. —ung.

Nothdringen, v. trs. unregelm. (s. Dringen), so viel als nothdrängen, welches besser ist. S. d. Gewöhnlich gebraucht man davon nur noch das Mittelwort der vergangenen Zeit nothgedrungen (bei Ad. nothdrungen) sowol von einem äußern körperlichen Zwange als von einem innern oder sittlichen unwiderstehlichen Bewegkunde. Etwas nothgedrungen thun. Ehemahls gebrauchte man es auch wie jedes thätliche Aussagewort in andern Zeiten. „Wie ein Herzog von Schwaben einem Römischen Kaiser half die Römer zwingen und notdringen, daß sie“ ꝛc. Thoman Lirer. (K.) „und siegt ihm ob und zwang und notdrang ihn cristen zu werden.“ Derf. (K.) Es ist nothdringend, es ist sehr dringend, sehr nöthig, wofür man auch nothdringlich gebraucht. Ein ähnliches, aber ganz schlechtes Wort, nothsachen, welches in den Kanzeleien eben so gebraucht wird, führt Hennag an. D. Nothdringen. S. auch der Nothdrang.

Nothdringlich, adj. u. adv. s. Nothdringen.

Die Nothdurft, o. Mz. 1) Der Zustand der Noth, des Bedürfens. Es reicht zur Nothdurft hin, die Nothdurft zu befriedigen. Nach Nothdurft zu leben haben, so viel als das Bedürfniß erfodert. „Meine frau die wil die sach nach notdurft ratschlagen,“ so viel als nöthig ist. Theuerdank. Die Nothdurft erfodert es. „Denn es ist Nothdurft, daß ihr beide der Rutze pfleget.“ Michaeler. (K.) Etwas aus Nothdurft thun, aus Noth, weil man dazu genöthiget war.

Aus gleicher Nothdurft sich zu jücken. Thümmel.

Im gemeinen Leben heißt zur Nothdurft und nach Nothdurft auch, gerade oder kaum für das Bedürfniß hinreichend; zur Noth. Es reicht nur zur Nothdurft hin. „Daß sie einen Tag länger nach Nothdurft haben möchten.“ Judith 7, 12. Etwas zur Nothdurft thun, gerade nur so viel und so, daß der Noth dadurch abgeholfen wird. In engerer Bedeutung, der Zustand, da man der zur Wohlfahrt, besonders zur Erhaltung des Lebens unentbehrlichen Mittel bedarf, Mangel daran leidet. Nothdurft leiden. „Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an.“ Röm. 12, 13. Was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, Speise und Trank, Kleidung und Wohnung. „Kleider damit er seine Nothdurft decken kann.“ Sir. 29, 28. 2) Alles was nöthig, zu einer Sache erforderlich ist. So sagt man im O. D. und in den Kanzeleien, seine Nothdurft reden, was man für nöthig, zur Sache erforderlich hält; daß ihr eures Orts die Nothdurft dabei beobachten möget, d. h. das was nöthig ist. Seine Nothdurft essen, schlafen ꝛc., im O. D. so viel nöthig ist, nach seiner Nothdurft. Die Schreibenothdurft, ⊙ der Schreibbedarf, als Feder, Dinte, Papier. C. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, was zur Erhaltung des Lebens erfoderlich ist und so viel dessen dazu erfoderlich ist. Seine Nothdurft haben. Einem die Nothdurft verschaffen. Sich etwas an der Nothdurft abbrechen. Im gemeinen Leben ist, seine Nothdurft verrichten, ein anständiger Ausdruck für, ein Naturbedürfniß durch Austerung des Leibes befriedigen.

Nothdürftig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) † Nothdurft habend, eines Dinges bedürfend. Eines Dinges nothdürftig sein, im O. D. es bedürfen, nöthig haben. „So will ich dieweil einkaufen, was ich dann deß nothdürftig bin.“ Theuerdank, K. 52. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der unentbehrlichen Mittel zur Erhaltung des Lebens bedürfend, derselben ermangelnd. Nothdürftig leben. Ein nothdürftiges Leben, in welchem das Nöthigste zur Erhaltung desselben mangelt. 2) Nur der Noth abhelfend, gerade oder kaum zu etwas hinreichend. Sein nothdürftiges Auskommen haben. Es reicht so nothdürftig zu. Er ist nothdürftig geschickt, gelehrt.

Die Nothdürftigkeit, Mz. —en. 1) Der Zustand, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie nothdürftig ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine nothdürftige, nöthige, besonders zu Erhaltung des Lebens nothwendige Sache. „Ort, Bestandtheile seines Körpers, Instinkte (Triebe) der Seele, Lebensalter, Nothdürftigkeiten — alles hat er (der Mensch) mit den Thieren gemein.“ Herder.

† Der Notheimer, —s, Mz. gl. ein Eimer, dessen man sich in einer Feuersnoth bedient; der Feuereimer.

Das Notheisen, —s, Mz. gl. bei den Stellmachern, ein eisernes Werkzeug mit einer schmalen Schneide und einem eisernen Stiele, womit die Nuthen an den Säulen eines Kutschkastens ausgeschnitten werden.

* Nothen, v. ntr. mit haben, noth sein, noth thun. Es nothet. Dann, in Schwaben, nothwendig zu thun haben. D. Nothen.

* Nöthen, v. trs. Noth machen, in Noth versetzen. S. Noth 1).

Der ärgste Tod ist der, der gar zu langsam tödtet;
Die ärgste Noth ist die, die gar zu langsam nöthet. Logau.

Ehemahls auch für pfänden. D. Nöthen. D. —ung.

† Der Nöther, —s, Mz. gl. in Schwaben einer der in Noth steckt; der Notheler ist daselbst ein ärgstlicher Mensch.

* Der Nöther, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche eine andere nöthet. Stieler.

Der Notherbe, —n, Mz. —n. 1) In den Rechten, ein Erbe, welchen man ohne dringende Noth nicht übergehen darf, sondern welchem man sein Vermögen zu vermachen gewisser Maßen genöthiget ist. Dergleichen Erben sind Ältern und Kinder; in Gegensatz von fremden Erben. 2) X Ein aus Noth, in Ermangelung eines andern nähern oder bessern eingesetzter Erbe.

Die Notherbschaft, Mz. —en, derjenige Theil der Erbschaft, wel-

chen man den Seinigen zu vermachen gezwungen ist; † die Nothgebühreniß und in manchen Gegenden für Pflichttheil.

Der Nothfall, —es, Mz. —fälle, ein Fall der Noth, ein dringender Fall, da man durch äußere oder innere unwiderstehliche Beweggründe zu etwas gedrängt wird. Im Nothfalle kann man sich auf ihn verlassen. Für den Nothfall ist es zu gebrauchen, wenn es gerade nöthig ist und man nichts Besseres hat.

* Nothfest, adj. u. adv. fest für Fälle der Noth. Haltaus. Auch, standhaft, in Noth ausdauernd, wie auch tapfer, in welchem Sinne es ehemahls auch als ein Titel gebraucht wurde. „Der nothfest streng ritter.“ bei Oberlin.

Seine (des Menschen) Tugend war nie sehr nothfest — Sonnenb.

Das Nothfeuer, —s, Mz. gl. 1) Ein Feuer welches man zum Zeichen daß man sich in Noth befindet und Hülfe verlangt, anzündet. 2) ✕ Nach Ab., ein Feuer, welches von Abergläubigen bei ansteckenden Seuchen oder dem sogenannten wilden Feuer unter freiem Himmel vermittelst eines Haarseiles aus einem trocknen Zaunpfahle durch Reibung erregt und mit Brennstoffen unterhalten wird, und durch welches das Vieh drei Mahl mit Gewalt getrieben wird, um es dadurch vor der Krankheit zu sichern. Das ehemahls sehr gewöhnliche Johannesfeuer war ein ähnliches Feuer.

† Nothfolglich, adj. u. adv. nothwendig folgend. „Ihr Theater mußte nothfolglich ein Abderitisches werden.“ Wieland.

* Der Nothfreund, —es, Mz. —e, ein Freund in der Noth. Ehemahls ein Blutsverwandter. Oberlin.

Die Nothfrist, Mz. —en, in den Rechten, eine Frist, welche man nicht ohne die höchste Noth versäumen darf; aber die man zu halten, abzuwarten gezwungen ist (Terminus peremtorius).

○ Nothfühlend, adj. u. adv. Noth fühlend, in einem üblen Zustande der Hülfsbedürftigkeit befindlich.

— — Und Alles
Nothfühlende wehklaget! — Herder.

† Das Nothgebührniß, —sses, Mz. —sse, s. Notherbschaft.

Das Nothgedinge, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Gedinge, welches auf Gewinn und Verlust gemacht wird.

Nothgedrungen, adj. u. adv. von der Noth gedrungen d. h. gedrängt, gezwungen. S. Nothdringen. Davon die Nothgedrungenheit, der Zustand, da einen die Noth zu etwas drängt, da man gezwungen ist, der Zwang. „Nothgedrungenheit veranlaßte jenes angebliche Opfer der Großmuth.“ Ungen.

✕ Das Nothgeld, —es, Mz. —er. 1) Ein Geld, für einen Nothfall bestimmt, zurückgelegt; ein Nothgroschen, Nothpfennig. Eben so kann man auch ein Noththaler sagen. 2) † In den Gerichten mancher Gegenden, z. B. in Bremen, dasjenige Geld womit die Kosten in einem peinlichen Falle bezahlt werden.

† Das Nothgericht, —es, Mz. —e. 1) S. Nothding. 2) Ein peinliches Gericht, Halsgericht.

* Das Nothgeschäft, —es, Mz. —e, ein nöthiges, dringendes Geschäft. Haltaus.

Das Nothgeschrei, —es, Mz. u. ein Geschrei welches man erhebt wenn man sich in Noth befindet, und Hülfe verlangt. „Man kann nicht zehn Schritte gehen, ohne in den schneidendsten Ausdrücken um Mitleid angefleht zu werden; und der Anblick des Elends unterstützt das Nothgeschrei des Jammers.“ Seume. In engerer Bedeutung, das Geschrei, welches man ausstößt, wenn einem Gewalt geschiehet, besonders bei einer Nothzucht.

** Der Nothgestalle, —n, Mz. —n, ein Gefährte, wie auch ein Helfer in der Noth; auch Nothstrebe.

Wohl reuen sie mich sehre
Die Nothgestalten meinen. d. Klage, B. 1115.

Die Nothgording, Mz. —en, auf den Schiffen, solche Gordingen, welche bei schwerem Wetter noch außer den Bauchgordingen um das große und das Fockſegel gemacht werden, um den Bauch dieser Segel mit aufzugeien. Röding.

✕ Der Nothgroschen, —s, Mz. gl. s. Nothpfennig.

Nothhaft, —er, —este, adj. u. adv. 1) ** Mit Noth behaftet, Noth leidend, in einer Noth befindlich.

Da erschraken dieser Mähre die nothhaften Mann; d. Nibelungen L. B. 8805.

2) † In einer dringenden Noth gegründet und darum rechtmäßig. Eine nothhafte Entschuldigung.

* Die Nothhaft, Mz. —en, ein Nothfall, welcher eine rechtmäßige Entschuldigung abgiebt, enthält. S. Ehehaft.

Der Nothhelfer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche in der Noth und aus der Noth hilft. „Er ist der Erlöser und Nothhelfer.“ Dan. 6, 27. In der Römischen Kirche sind die vierzehn Nothhelfer vierzehn Heilige, welche in allen Nöthen vorzüglich angerufen werden. „Der mit Lorbern umgebene Schattenriß dieses großen Nothhelfers.“ Thümmel. 2) Eine Person und Sache, deren man sich nur in der Noth, aus Noth bedient, weil man keine bessere hat.

Das Nothhemde, —s, Mz. —n, ehemahls bei Abergläubigen, ein Hemde, welches diejenigen, die es anhatten, nicht nur fest machen, sondern auch in Kindesnöthen liegenden Frauen das Gebären erleichtern sollte.

Der Nothhobel, —s, Mz. gl. bei den Büchsenschäftern, ein schmaler Hobel, dessen Eisen halbzirkelförmig abgerundet ist, und womit die kleine Rinne im Flinten- oder Büchsenschafte für den Ladestock abgehobelt wird.

Die Nothhülfe, Mz. u. 1) Die Hülfe in der Noth und aus der Noth. 2) Eine Hülfe, deren man sich nur im Nothfalle bedienet, weil man keine bessere hat.

Nöthig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Noth habend, bedürfend. Etwas nöthig haben, es zur Erreichung einer Absicht, zur Abhülfe einer Sache durchaus bedürfen, nicht entbehren können; vergl. bedürfen, brauchen. „Ihr Herz scheint keinen großen Antrieb mehr nöthig zu haben.“ Gellert. In engerer Bedeutung, ** in Noth befindlich; ungewöhnlich, außer im Bergbaue, wo eine Zeche wassernöthig ist, welche von Wasser leidet, zu viel Wasser hat, und in Schwaben, wo es nothig lautet, und noch für sehr bedürftig, arm gebraucht wird. 2) Zur Abhülfe einer Noth, eines Mangels, zur Erreichung einer Absicht dienlich, erforderlich. Eine nöthige Sache. Die nöthige Nahrung und Kleidung, die man zum Leben und Wohlbefinden haben muß. Nöthig sein. Für nöthig halten. Ich finde für nöthig, daß ꝛc. Es ist nicht nöthig, daß man viele Kleider habe. Sehr nöthig, höchst nöthig sein. Das Nöthige, etwas das nöthig ist. „Soll ich dich an dem Nöthigen Mangel leiden sehen?“ Dusch. Das Nöthigste sich verschaffen. Im O. D. wird nöthig für nothwendig gebraucht, von welchem es aber zu unterscheiden ist, indem das Nothwendige sein muß, weil es nicht anders sein kann, das Nöthige aber zwar zur Erreichung einer Absicht so und nicht anders sein muß, übrigens aber anders sein kann, wenn die Absicht aufgegeben wird. Davon die Nöthigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es nöthig ist. Im O. D. auch für Nothwendigkeit.

Nöthigen, v. trs. 1) Nothwendig machen, daß jemand etwas thue, unterlasse oder leide, sowol durch Gewalt, als auch durch Versetzung in Umstände, die das Gegentheil unmöglich machen, wie auch, durch Beweggründe; vergl. zwingen, verpflichten. „Ohne deinen Willen wollte ich nichts thun, auf daß dein Gutes nicht wäre genöthiget, sondern freiwillig.“ Philem. 14. Ich bin genöthiget, ich sehe mich genöthiget es zu thun, sagt man oft, wenn man etwas wider Willen thun muß. Einen mit Gewalt zu etwas nöthigen, ihn dazu zwingen. Den Feind nöthigen einen Platz zu verlassen, es ihm unmöglich machen sich länger auf demselben zu behaupten. Einen zum Essen, zum Trinken nöthigen, ihn dazu durch angelegentliches Bitten auffodern, aufmuntern. Das Nöthigen bei Tische ꝛc. ist als

etwas Lästiges in der feineren Welt abgekommen, weil es dadurch, daß der Genöthigte dahin gebracht wird wider seinen Willen etwas zu thun um nicht unhöflich zu sein oder zu scheinen zum Zwange wird. Im N. D. sagt man auch, einen nöthigen, für, ihn zu Tische, zu Gaste bitten, also für einladen. 2) Ehemahls gebrauchte man nöthigen auch für nothzüchtigen. D. Nöthigen. D. —ung.

Der Nöthiger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche andere nöthiget.

Das Nothjahr, —es, Mz. —e, ein Jahr, in welchem eine Noth eintritt, besonders Noth oder Mangel des unentbehrlichen Getreides und anderer Lebensmittel.

† Die Nothkapelle, Mz. —n, in den Hüttenwerken, eine Kapelle zu einer Probe, an welcher viel gelegen ist, zu welcher man aber nur so viel Erz hat, daß man sie nur einfach machen kann.

Die Nothklage, Mz. —n. 1) † Eine Klage, zu welcher man sich aus Noth entschließt, zu welcher man durch die Umstände genöthiget ist. 2) † Eine Klage über erlittene Noth, d. h. offenbare Gewalt; besonders über erlittene Nothzucht.

Der Nothknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, dessen man sich aus Noth auf einige Zeit in Ermangelung eines ordentlichen Knechtes bedient. In weiterer Bedeutung und verächtlich † eine Person, deren man sich zu einer Sache, Arbeit aus Noth, in Ermangelung der ordentlichen oder einer bessern bedient. Jemandes Nothknecht sein. „Ein paar Nothknechte bestellen.“ Jen. Literaturzeit. (A.)

Der Nothkönig, —es, Mz. —e, ein Wort, womit man einen König, der es nur aus Noth, auf kurze Zeit ist, bis der eigentliche oder wirkliche König seine Stelle einnehmen kann, zu bezeichnen versucht hat (Interrex).

Nothleidend, adj. u. adv. Noth d. h. ein das Wohlbefinden verhinderndes Übel, besonders Mangel an dem Unentbehrlichen zum Lebensunterhalte leidend, und der Hülfe bedürftig. Seinen nothleidenden Mitmenschen beistehen, helfen. Die Nothleidenden unterstützen. „So gehe denn keiner zur Ruhe des Grabes, er habe denn erquickenden Schatten über den Nothleidenden gestreut.“ Geßner.

* Nothlich, adj. u. adv. mit Noth, zur Noth. Mahler. Bei Stieler nöthlich. „Ein Jahr kann ich davon nur nothlich leben.“ Wolke.

* Nothlos, adj. u. adv. 1) Ohne Noth, von Noth befreit, keine Noth habend. Stieler. 2) Nicht noth, unnöthig.

— — Allein wie uns dabei
Zu Muthe war, ist nothlos zu erzählen. Wieland.

Herder hat dafür unnoth gesagt. 3) * Im N. D. unverklagt, vor Gerichte nicht verklagt, verfolgt. Davon die Nothlosigkeit, der Zustand, da man keine Noth hat, wie auch da etwas nicht noth ist.

Die Nothlüge, Mz. —n, eine Lüge, zu welcher man sich aus Noth, um ein Übel zu vermeiden entschließt.

Das Nothmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, zu welchem die Noth zwingt, welches man aus Noth ergreift. Adelung.

† Der Nothnagel, —s, Mz. u. ein Nagel, dessen man sich nur aus Noth bedient, weil man keinen bessern hat. Im gemeinen Leben heißt eines Andern Nothnagel sein sollen, ihm in der Verlegenheit mit seiner Person in Ermangelung einer bessern aushelfen sollen. M. Kramer in seinem Deutsch-Ital. Wb. hat dafür Nothstopf, der in Ermangelung eines bessern gleichsam vorgestopft, in die Lücke gestopft wird.

Nothpeinlich, s. Hochnothpeinlich.

† Der Nothpfennig, —es, Mz. —e, Geld welches für einen Nothfall bestimmt, aufgespart wird; auch der Nothgroschen, Nothschilling; zum Unterschiede von einem Ehrenpfennige ꝛc. S. auch Nothgeld 1). Sich einen Nothpfennig ersparen, zurücklegen.

Das Nothrecht, —es, Mz. u. 1) Das Recht, etwas im Nothfalle thun zu dürfen, wohin die Nothwehr gehöret. 2) An manchen Orten, z. B. in Breslau, ein außerordentliches Recht, nach welchem in dringenden Nothfällen verfahren wird. S. Nothding. 3) Ein Recht, zu dessen Ausübung man gezwungen wird. So ist es z. B. hier und da ein Nothrecht, daß einer, der zu einer obrigkeitlichen Stelle gewählt wird, dieselbe annehmen muß. 4) Das Recht in Nothklagen, d. h. in Klagen über angethane Gewalt, besonders über Nothzucht.

* Die Nothrede, Mz. —n, die Vertheidigung vor Gericht, zu welcher man genöthiget ist. Schilter. Haltaus.

Nothreif, adj. u. adv. vom Getreide und vom Obste, vor der Zeit, ehe es noch völlig ausgewachsen ist, durch große Hitze in einen der Reife ähnlichen Zustand versetzt.

Der Nothreif, —es, Mz. —e, ein Reif, welcher nur im Nothfalle um ein Gefäß gelegt wird, bis es mit ordentlichen Reifen versehen, oder wenn es schadhaft war, bis es vollkommen ausgebessert werden kann. „Wie wäre es, wenn ich einen andern Nothreif ergriffe, der schon manchen leck gewordenen Reisenden in seinen Fugen gehalten?“ Thümmel.

Die Nothreise, Mz. —n, eine nothwendige, aus Noth unternommene Reise.

Die Nothsache, Mz. —n. 1) Eine nöthige, wie auch, eine nothwendige Sache. Das sind keine Nothsachen. 2) Eine Sache, die in einem dringenden Nothfalle ihren Grund hat. So wird in manchen Gegenden eine rechtmäßige Entschuldigung vor Gericht eine Nothsache genannt.

* Die Nothschatzung, Mz. —en, für Brandschatzung. Haltaus.

* Der Nothschein, —es, Mz. —e, eine Bescheinigung, Zeugniß über ein nach den Gesetzen gültiges Hinderniß. Haltaus. Es könnte auch einen Schein für den Nothfall bezeichnen.

○ Der Nothschilling, —es, Mz. —e, so viel als Nothpfennig.

— nimm das Bißchen Armuth, den letzten
Noth- und Ehrenschilling, — — Voß.

Die Nothschlange, Mz. —n, eine Art ehemahls gebräuchlichen groben Geschützes; ehemahls auch der Nothdrache.

○ Der Nothschlummer, —s, Mz. u. ein Schlummer, zu welchem die Natur genöthiget wird, ein erzwungener Schlummer; wie der durch einen Schlaftrunk bewirkte. „— er war aus dem Nothschlummer glühend aufgefahren.“ J. P. Richter.

Der Nothschnitt, —es, Mz. —e. 1) Ein Schnitt, zu welchem man durch die Noth, zur Vermeidung eines größern Übels gezwungen wird. So kann man den Kaiserschnitt einen Nothschnitt nennen. 2) Im Bergbaue, ein Schnitt, d. h. eine Grube, welchen man aus Noth und nicht nach den Regeln des Bergbaues macht. In engerer Bedeutung versteht man unter Nothschnitte thun, das Erz wegnehmen wie man es findet, um die Kosten sobald als möglich wieder herauszubringen.

Der Nothschott, —es, Mz. —e, im Deichbaue, ein Durchlaß im Deiche, womit man diesem Luft macht, wenn das Wasser davor zu hoch tritt.

Der Nothschuß, —sses, Mz. —schüsse, ein Schuß, wodurch man eine vorhandene dringende Noth anzeigt und Hülfe verlangt. Ein Schiff thut Nothschüsse, wenn es durch Kanonenschüsse seine Noth, da es in Gefahr ist zu sinken oder zertrümmert zu werden, anzeigt und dadurch Hülfe verlangt.

Die Nothspake, Mz. —n, in der Seesprache, eine starke Spake, welche man dann, wenn der Anker sich nicht will lichten lassen, in das Spill steckt und an das oberste Ende eine Talje befestiget, worauf man windet. Röding.

Der Nothstall, —es, Mz. —ställe. 1) Ein Stall, ein starkes Gestell, Gerüst mit einem kleinen Dache, unbändige Pferde, die sich nicht wollen beschlagen, Arzeneien eingießen lassen ꝛc., darin mit dem Vordertheile in die Höhe zu ziehen und dadurch oder auf andere Art nöthigen, still zu stehen und still zu halten. 2) * * Ein Nothhelfer.

Der Nothstand, —es, Mz. u. 1) Ein Zustand der Noth, ein be-

drängter Zustand. Haltaus.

Ihm seinen Nothstand zu entdecken. Wieland.

2) Ein Zustand, da man sich aus Noth zu einer sonst unerlaubten Handlung gezwungen sieht.

Der Nothständer, —s, Mz. gl. im Deichbaue, die Ständer hinter den Seitenwänden eines Balkenfeldes, woran die Wandbalken mit Bolzen gegen das Einschieben befestiget werden.

† Der Nothstopf, —es, Mz. —e, s. Nothnagel.

Der Nothstein, —es, Mz. —e, s. Kragstein.

** Der Nothstern, —es, Mz. —e, ein Haarstern, Schweifstern, weil man sein Erscheinen ehemahls für Anzeichen einer Noth hielt. Wörterb. v. 1482 und Frisch.

* Der Nothtag, —es, Mz. —e, der Tag, an welchem ein Nothding geheget wird; wie auch, der letzte entscheidende Gerichtstag, an welchem über eine Sache abgeurtheilt wird (Dies peremtorius). Oberlin.

Die Nothtaufe, Mz. —n, eine Taufe, die man einem Kinde im Falle der Noth, da man fürchtet, daß es bald sterben werde, ohne die gewöhnlich dabei Statt findenden Feierlichkeiten ertheilt, und die von der ersten besten gegenwärtigen Person verrichtet wird; im O. D. Jähtaufe, Gachtaufe, und weil sie auch Frauen, z. B. Hebammen, verrichten dürfen, auch die Frauentaufe.

○ Nothtaufen, v. trs. die Nothtaufe geben. Ein Kind nothtaufen. Uneigentlich, aus Noth, in Ermangelung eines Bessern oder Richtigern benennen. „— ihr — die ihr schwach gegen Feinde den Mangel eurer Energie Güte nothtauft“ ꝛc. Benzel-Sternau.

Der Noththaler, —s, Mz. gl. 1) Ein Thaler, welcher während einer Belagerung oder in andern Nothfällen an einem Orte geschlagen wird. 2) S. Nothgeld 1).

Der Noththeil, —es, Mz. —e, der Pflichttheil. M. Kramer.

Die Noththür, Mz. —en, eine Thür, deren man sich nur im dringenden Falle der Noth bedient. So giebt es Noththüren aus einem Hause in das andere, um sich ihrer in Feuersnoth zu bedienen. Auf ähnliche Art kann man auch sagen Noththor. Im Deichbaue nennt man Noththür eine Thür, welche für eine gebrochene Sielthür, so gut es sich in der Geschwindigkeit thun läßt, angebracht wird.

○ Das Nothübel, —s, Mz. gl. ein nothwendiges Übel, ein Übel, dessen man nicht überhoben sein kann. „— wo das Weib endlich als eine vergessene Nachschrift erscheint, ein Nothübel der Schöpfung.“ Herder.

Die Nothwahl, Mz. —en, eine aus Noth, wegen Drang der Umstände vorgenommene Wahl.

Der Nothweg, —es, Mz. —e, ein Weg, dessen man sich nur im Falle der Noth anstatt des gewöhnlichen Weges bedienet und bedienen darf. Bei Haltaus für, enger Weg, wo durchzukommen der Fuhrmann seine Noth hat.

Die Nothwehr, o. Mz. eine Gegenwehr, zu welcher man durch die Noth gezwungen ist, um eine dringende Gefahr abzuwenden. Besonders die Gegenwehr, wenn man sich in Lebensgefahr befindet, wenn man feindlich angefallen wird.

Der Nothweiser, —s, Mz. gl. in der Bienenzucht, ein Weiser, welchem die Bienen nach dem Verluste ihres eigentlichen Weisers folgen.

Nothwendig, —er, —ste, adj. u. adv. was so ist oder geschiehet, daß es nicht anders sein oder geschehen kann. In der Vernunftforschung ist nothwendig, oder schlechterdings nothwendig, was den Grund seines Daseins in sich selbst enthält, oder dessen Gegentheil ein Widerspruch ist. So ist Gott nothwendig oder ein nothwendiges Wesen. Es ist nothwendig, daß ein Dreieck drei Ecken habe. Das Ganze setzt nothwendig Theile voraus, aus welchen es bestehet. Wer den Zweck will, muß nothwendig auch die Mittel wollen. An dem zum Leben Nothwendigen Mangel leiden. Im gemeinen Leben wird der Begriff von nothwendig häufig nicht so streng genommen, und man gebraucht es oft für sehr nöthig, durchaus nöthig, von Dingen, deren man nicht überhoben sein zu können glaubt ꝛc. Mußte es denn nothwendig heute geschehen? „Müssen Sie mich denn nothwendig stören?“ Gellert. Die Sache ist nothwendig. Nothwendige Arbeiten, die nicht unterbleiben, nicht aufgeschoben werden dürfen. Sich Andern nothwendig zu machen wissen. Vergl. Nöthig.

Die Nothwendigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es nothwendig ist. Die Nothwendigkeit der Mittel, um einen Zweck zu erreichen, kann kein Vernünftiger bezweifeln. 2) Ein nothwendiges Ding, das nicht anders sein kann, ohne welches ein Zweck nicht erreicht werden kann. Die Nothwendigkeiten des Lebens, die zur Erhaltung desselben nothwendigen Dinge.

Das Nothwerk, —es, Mz. —e, ein nothwendiges Werk; wie auch, ein Werk, zu welchem die Noth treibt.

† Der Nothwerker, —s, Mz. gl. in Schwaben, einer der viel zu thun hat.

Das Nothwort, —es, Mz. —wörter, ein Wort, dessen man sich aus Noth, in Ermangelung eines bessern bedient. M. Kramer.

Der Nothwurf, —es, Mz. —würfe, s. Nothauswurf.

Das Nothzeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen, womit man Andern eine Noth, eine Gefahr anzeigt und zur Hülfe auffodert, z. B. bei einer Wassersnoth, Feuersnoth ꝛc. „Bei Wasserflut — Nothzeichen ausstecken aus den Häusern“ ꝛc. Popowitsch. (R.).

Die Nothzucht, Mz. u. ehemahls überhaupt jede Gewalt, die man einem Andern anthut, wie auch jeder Zwang; in welchem Sinne man ehemahls auch nothziehen für zwingen gebrauchte. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der schändliche mit Gewalt verübte Mißbrauch einer Person zur Befriedigung der Wollust; ehemahls auch Nothzug, Nothzoge, Nothzögung, Nothzwang, auch nur Noth und Nothnunft, von Noth und nehmen, im N. D. Verkräftung, Wiefnoed. Nothzucht begehen. Sich des Verbrechens der Nothzucht schuldig machen.

Nothzüchtigen, v. trs. ehemahls überhaupt Gewalt anthun, in welcher Bedeutung es zuweilen noch jetzt, besonders in Scherz, gebraucht wird. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mit Gewalt zur Befriedigung seiner Wollust mißbrauchen; nothzwängen, ehemahls auch nothzogen, nothzögen, im N. D. verkräftigen. Eine Person nothzüchtigen. Eine genothzüchtigte Person, eine Genothzüchtigte (Stuprata). D. Nothzüchtigen. D. —ung.

Der Nothzüchtiger, —s, Mz. gl. eine männliche Person, welche eine weibliche nothzüchtiget (Stuprator); ehemahls Nothzoger.

* Der Nothzwang, —es, o. Mz. 1) Der Zwang der Noth, ein unwiderstehlicher Zwang.

Könnt' ich leben? nähm ich's mit: muß ich fort? ich bin's zufrieden,
Diesen Nothzwang leid' ich gern. Günther.

2) Die Nothzucht.

* Nothzwängen, v. trs. mit Gewalt zwingen. In engerer Bedeutung nothzüchtigen, in welcher Bedeutung es Sintenis gebraucht hat. D. Nothzwängen. D. —ung.

* Der Nothzwänger, —s, Mz. gl. der Nothzwang ausübet. Stieler. Haltaus hat Nothzwinger.

† Die Nötschel, Mz. —n, die Ruhr.

† Notteln, v. trs. in Schwaben, rütteln. D. Notteln. D. —ung.

X Der November, —s, Mz. gl. s. Windmonat.

X Nu, ein Wort, welches besonders in N. D. gebraucht wird. 1) Im gemeinen Leben für nun. 2) Einen sehr kurzen Zeitraum, einen Augenblick, wie auch, eine schnelle Bewegung zu bezeichnen; als ein Grundwort, in dessen Bedeutung man auch Hui gebraucht. „In dem nämlichen Nu fühlte er“ ꝛc. Wieland.

— — — In einem Nu

Entfuhr der lange Schlachtspeer Jedes Hand. Bürger. (K.).
— — Im Nu durchzitterten Flammen
Der kalten Psyche die Brust, — — Thümmel.

✱✱ Die Nüchtere, o. Mz. die Nüchternheit. Mahler.

Nüchtern, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Denſelben Tag oder denſelben Morgen noch nichts zu ſich genommen, beſonders noch nichts gegeſſen habend. Noch nüchtern ſein. Nüchtern trinken, ehe man etwas gegeſſen hat. Ein nüchterner Magen, der denſelben Tag noch keine Speiſe oder Trank aufgenommen hat. Nüchterner Speichel, der, wenn man noch nüchtern iſt, im Munde abgeſondert wird. Da Morgens, wenn man noch nüchtern iſt, andere Speiſen, die man gewöhnlich nicht zum Frühſtück genießet, nicht ſo gut als ſonſt zu ſchmecken pflegen, und ihr Genuß für unzeitig gehalten wird; da auch viele Menſchen, ſo lange ſie noch nüchtern ſind, ſich nicht behaglich finden und ihre Geſchäfte nicht ſo gut verrichten zu können meinen: ſo gebraucht man nüchtern uneigentlich auch für unſchmackhaft, unzeitig, übel angebracht, unbehaglich. Das Fleiſch ſchmeckt ſo nüchtern. Ein nüchterner Einfall. Ich fühle mich ſo nüchtern, mir iſt ſo nüchtern. ♁ Das klingt ſo nüchtern. 2) In engerer Bedeutung, noch nicht zu viel getrunken, noch keinen Rauſch habend; wie auch, vom Rauſche befreiet und ſeine völlige Beſinnung wieder habend. Noch nüchtern ſein. Wieder nüchtern werden. Nie nüchtern ſein, werden, d. h. immer betrunken ſein. Uneigentlich, von der Verblendung und vom Taumel der Leidenſchaften frei, ſich ſeiner vollkommen bewußt, beſonnen. „Laſſet uns wachen und nüchtern ſein.“ 1 Theſſ. 5, 6. „Ein nüchternes Inſichgekehrtſein.“ Herder. „Dieſer ſcharfſinnige und nüchterne (leidenſchaftloſe) Unterſucher.“ C. „Das weiſe und nüchterne Auge der Griechen.“ Herder. In weiterer uneigentlicher Bedeutung, mäßig. Ein nüchternes Leben führen. Nüchtern leben.

Die Nüchternheit, o. Mz. der Zuſtand einer Perſon und Sache, da ſie nüchtern iſt, in allen Bedeutungen. Die Nüchternheit eines Menſchen. Die Nüchternheit (das Schale) eines Einfalles. In der Nüchternheit bereuet er, was er in der Trunkenheit that. Bei der großen Nüchternheit ſeines Geiſtes übereilt er ſich ſelten. Beſonders in der weitern uneigentlichen Bedeutung, die Mäßigkeit im Eſſen und Trinken. Und ſei ein Freund der Nüchternheit. Gellert. In manchen Gegenden hört man dafür im gemeinen Leben ‡ Nüchternkeit. S. Nüchtere.

† Der Nuck, —es, Mz. —e, ſ. Nücke.

✕ Die Nücke, Mz. —n, ſo viel als Mucke.

— hier hat's noch Nücken. Kl. Schmidt.

Im N. D. der Nuck, wo es auch einen Anſtoß, Anfall von einer Krankheit bedeutet.

† Die Nuckel, Mz. —n, ſ. Nuckeln.

† Nuckeln, v. intrs. in Franken, von ſaugenden Kindern, an der Bruſt ſpielen, als wollten ſie daran ſaugen. D. Nukeln. S. Nutſcheln. Stieler hat auch das Wort Nuckel für Bruſt.

† Nucken, v. trs. im Osnabrückſchen, von den Pferden, ſich mit den Zähnen ſchaben, reiben; nobben. S. d. 3).

† Nuckern, v. intrs. u. trs. im N. D. halblaut über etwas murren, brummen und Unzufriedenheit äußern, ſchelten. Richey. D. Nuckern.

Die Nudel, Mz. —n; Vw. das Nudelchen, O. D. —lein, eine rundliche Maſſe von Teig, als eine Speiſe. Im O. D. ſind die Dampfnudeln eine Art in Milch gekochter Mehlſpeiſe, welche großen Klößen gleicht. Gerollte Teigſtücke bis zur Größe und Dicke eines Fingers, womit man Gänſe ꝛc. ſtopfet und mäſtet, heißen auch Nudeln, Stopfnudeln, Wälger, Freren. Gewöhnlich aber verſteht man darunter mehr oder weniger dünne und ſchmale Striemen, welche man aus einem Teige von Mehl und Eiern, auch wol Milch, den man ganz dünn rollet, ſchneidet und entweder in eine Suppe thut, oder ein eigenes Gericht daraus macht. Die feinen, runden, fadenförmigen Nudeln, die Fadennudeln, werden durch ein Blech mit feinen Löchern gepreßt. Nürnberger Nudeln. Rund wie eine Nudel, rundlich und gleich dick. ✕ Sich rund wie eine Nudel eſſen. Auf eine ungewöhnliche Art heißen Nudeln 1) in einigen Theilen der Mark Brandenburg, z. B. der Uckermark, die Kartoffeln; in Schwaben aber heißt Nudel, ein dickes ſtarkes Kind, welches gleichſam rund wie eine Nudel iſt; 2) im Holſteiniſchen nach Schütze, kleine Pfeifen. S. Ludel.

Die Nudelbeckerei, Mz. —en, eine Anſtalt, wo Nürnberger Nudeln in Menge verfertiget werden.

Die Nudelbrecke, Mz. —n, eine Brecke oder ein Werkzeug, vermittelſt deſſen der Nudelteig gebrochen oder durchgeſiebt wird.

Das Nudelbrett, —es, Mz. —er, in den Haushaltungen, ein Brett, auf welchem der Nudelteig dünne gerollet und zu Nudeln geſchnitten wird.

Die Nudelbrühe, Mz. —n, ſ. Nudelſuppe.

Die Nudelform, Mz. —en, bei den Nudelmachern, hohle Formen von Eiſen mit vielen Löchern von verſchiedener Weite, durch welche der Nudelteig gepreßt wird.

Das Nudelholz, —es, Mz. —hölzer, ein walzenförmiges Holz, oder eine kleine um eine Welle bewegliche Walze, womit der Nudelteig dünne gerollt wird; die Nudelwalze, auch † Nudelwalger.

Der Nudelkoch, —es, Mz. —köche. 1) Einer der Nudeln macht. M. Kramer. 2) Eine gebackene Speiſe von Nudeln. S. Koch.

Der Nudelkuchen, —s, Mz. gl. Nudeln, welche in Geſtalt eines dicken Kuchens in einem tiefen Gefäße gedämpft worden ſind.

○ Der Nudelmacher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche Nudeln in Menge zum Verkauf macht.

Das Nudelmehl, —es, Mz. u. feines Weizenmehl zu feinen Nudeln.

✕ Nudeln, v. trs. mit Nudeln ſtopfen, mäſten. S. Nudel. Eine Gans nudeln. Uneigentlich auch von Menſchen, voll ſtopfen, überflüſſig mit Speiſen verſehen. Ein Kind nudeln. D. Nudeln. D. —ung. In manchen Gegenden ſagt man dafür freren.

Die Nudelſpeiſe, Mz. —n, eine Speiſe aus Nudeln oder mit Nudeln.

Die Nudelſprihe, Mz. —n, ein Werkzeug in Geſtalt einer Sprihe, vermittelſt deſſen die feinen Nudeln gemacht werden, indem man den in die Röhre gebrachten dünnen Nudelteig vermittelſt des Stempels durch die vielen kleinen Löcher in der vorn befindlichen dicken meſſingenen Platte preßt.

Die Nudelſuppe, Mz. —n, eine Suppe mit Nudeln; eine Nudelbrühe, wenn es eine Fleiſchbrühe iſt.

Der Nudelteig, —es, Mz. u. ein Teig aus Mehl und Eiern, woraus Nudeln verfertiget werden.

† Nüſſeln, v. intrs. u. trs. durch die Naſe reden, ſchnüffeln; anhaltender näſeln. D. Nüffeln.

† Nulken, Nülken, v. intrs. im N. D. beſonders in Hamburg, ſaugen; nolken, in Schwaben nollen, nullen, anderwärts lulpen, lulken, lullen ꝛc. Richey. D. Nulken, Nülken.

† Der Nulker, —s, Mz. gl. 1) Einer der nulket; in Schwaben Nolker. 2) Etwas woran einer nulket; der Noller, Nuller, Zuper ꝛc. S. Kinderdutte.

✕ Null, adv. nur in dem Ausdrucke null und nichtig üblich, für als nicht daſeiend, nicht geſchehen zu betrachten, ungültig. Etwas null und nichtig machen, für null und nichtig erklären. In den Gerichten und Kanzleien kömmt es zuweilen auf eine ſonſt ungewöhnliche Art auch als Beilegungswort vor. Ein nulls und nichtiges Verfahren. Davon die Nullheit (Nullität), die Nichtigkeit, Ungültigkeit.

Die Null, Mz. —en, bei Andern die Nulle, Mz. —n, ein Zahlzeichen in Geſtalt eines kleinen Kreiſes O, welches allein für ſich nichts gilt, und bloß dient, eine Stelle auf welcher kein Einer oder Zehner oder was ſonſt auf dieſelbe gehört ſtehet, auszufüllen, damit die Zahlen auf den vordern Stellen ihren vollen Werth behalten.

uneigentlich, eine Person ohne alles Ansehen, ohne allen Werth, welche als wäre sie gar nicht vorhanden, nicht geachtet und übersehen wird.

Die sind im Kriegsrath Nullen, nichts bedeutende Stimmen. Bodmer.

† Die Nülmaus, Mz. —mäuse, die kleine Feldmaus oder Erdmaus (Mus arvalis); auch Mühlmaus, Scharrmaus.

Der Numervogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Tagfalter (Papilio atalanta). Nemnich.

X Die Nummer, Mz. —n, eine Zahl und ein Zahlzeichen, sofern etwas nach der Folge damit bezeichnet wird. Die Nummer eines Hauses, Liedes, die Zahl, welche es nach seiner Stelle, die es in der Reihe der Häuser, der Lieder einnimmt, führt, und nach welcher es leicht zu finden ist. Die Häuser einer Stadt mit Nummern versehen (sie numeriren). Dann auch, ein mit einer Nummer bezeichnetes Ding selbst. So sagt man, es sei in einem Lotteriespiele diese oder jene Nummer herausgekommen, und meint damit ein mit einer gewissen Zahl nach seiner Folge versehenes Los. Uneigentlich sagt man im gemeinen Leben, einen durch alle Nummern loben, durch alle Fächer, in allen seinen Verhältnissen; eine gute Nummer bei einer Person, an einer Sache haben, sich bei derselben gut stehen, an und bei ihr viel gewinnen. »Ich bin so eigennützig nicht, sonst hätte ich bei ihr gewiß eine gute Nummer gehabt.« Weiße. Die Zeichen der Kaufleute an den Waaren, welche für sie Angaben des Preises sind, werden auch Nummern genannt, im gemeinen Scherz Krämerlatein. Auch viele andere Dinge werden mit Nummern bezeichnet und danach genannt, z. B. Drahtsaiten, Nadeln, Schrot ꝛc.

Das Nummerbuch, —es, Mz. —bücher, bei den Kaufleuten, ein Buch, in welches in großen Handlungen alle Waaren, die dahin geliefert werden oder daraus gehen und die noch vorräthig sind, nach Nummern verzeichnet werden.

Das Nummereisen, —s, Mz. gl. ein Eisen mit einer erhoben gearbeiteten Nummer oder Zahlzeichen, dieselbe entweder auf eine Sache, welche mit einer Nummer bezeichnet werden soll, zu schlagen oder in dieselbe einzubrennen.

Das Nummermaß, —es, Mz. —e, s. Probering.

O Nummern, v. tes. 1) Zählen, eine Zahl gehörig aussprechen; auch wol, eine ausgesprochene Zahl durch Zahlzeichen ausdrucken (numeriren). 2) Mit der gehörigen Nummer versehen (numeriren); benummern. Ein Haus nummern. Waaren nummern. D. Nummern. D. —ung.

Der Nummerpfahl, —es, Mz. —pfähle, ein mit einer Nummer versehener Pfahl, etwas damit zu bezeichnen.

Nun. 1) Ein Umstandwort, die gegenwärtige Zeit in Verbindung mit den gleichzeitigen Zuständen und Umständen zu bezeichnen, durch welche Verbindung es sich von jetzt unterscheidet, welches bloß die gegenwärtige Zeit bezeichnet, ohne alle Rücksicht auf die gleichzeitigen Umstände; auch nunmehr, um es in dieser Bedeutung zu unterscheiden. »Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen?« in der gegenwärtigen Zeit, unter diesen Umständen? Marc. 14, 41. Nun kömmt er erst, nachdem man schon auf ihn gewartet hat, oder da es nicht mehr Zeit ist ꝛc. Nun ist es zu spät. Was ist nun zu thun? unter diesen Umständen, wofür man auch nur sagt, was nun? »Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe.« 1 Mos. 46, 30. Zuweilen werden nun und jetzt auch mit einander verbunden, wo sich dann nun auf die Umstände in der gegenwärtigen Zeit, jetzt aber bloß auf diese Zeit beziehet. »Aber weiter vorwärts zu gehen, und die Resultate (Ergebnisse) in der üblichen Form aufzustellen, ist guter Rath theuer, zumahl nun und jetzt überhaupt.« F. A. Wolf. Von nun an. X Nun und nimmermehr, niemahls. Im O. D. sagt man auch bis nun, für das bessere bis jetzt. Nun und immerdar, nun und ewig, immer, ewig. »Doch wird der große Zorn nicht nun und ewig währen.« Opitz. Nun und dann wird von Einigen für dann und wann, zuweilen gebraucht. »Wenn Küstine nun und dann konsequenter (folgerichtiger) gehandelt hätte.« Ungen. Oft wird durch nun die gegenwärtige Zeit nicht streng angezeigt, sondern nur eine später folgende mit Hinsicht auf etwas Vorhergegangenes: »Wenn der Landmann in den frohen Saaten der reichen Ernte dankbar entgegensiehet und nun ein schreckliches Ungewitter seine ganze Hoffnung daniederschlägt.« Sonnenfels. Ehemahls gebrauchte man es auch von einer vergangenen Zeit, für schon.

— — — zwar er ist mir kuont
Sy name nu(n) vor maniger stuont. Iwain 5, 572.

Für nur, nur als ꝛc. wofür es im Iwain vorkömmt, ist es mit Recht veraltet. Zuweilen wird auch das nun wiederholt und wie bald — bald gebraucht.

— — dem Scherz nun, und nun Hochsang
Von der begeisterten Lippe strömet. Küttner.

Außer in dieser eigentlichen Bedeutung wird nun 2) noch auf mancherlei andere Art meist als ein Bindewort gebraucht, trägt viel zur Vollständigkeit und Runde der Rede bei, und bezeichnet (1) eine Folge. »Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre?« Mal. 1, 6. Habe ich nun Recht, so folge auch. Zuweilen führt es auch den Untersatz eines Vernunftschlusses herbei, wo der Nebenbegriff, daß es das Gegenwärtige mit den zugleich bestehenden Umständen ausdruckt, damit verbunden bleibt. »Alle Menschen können irren; nun sind alle Gelehrte Menschen: folglich« ꝛc. Eberhard. Bei diesem Satze denkt man sich den Menschen und Gelehrten zugleich, indem man an den Gelehrten der ein Mensch ist denkt. (2) Eine Ursache. Nun es mit der Sache so weit gekommen ist, so will ich mich damit nicht befassen; da oder weil es mit der Sache ꝛc. Sehr oft gebraucht man es (3) X die Theile einer Erzählung zu verbinden. Nun lebte aber damahls noch sein Vater. Nun traf es sich aber, daß ꝛc. Dies nun war der erste Fall dieser Art. »Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen.« Matth. 21, 1. Eben so (4) einen möglichen Fall zu begleiten. Gesetzt nun! Wie nun, wenn ich es selbst gewesen wäre? Wenn er nun aber sein Wort doch nicht hält. Wie auch (5) etwas zuzugeben, einzuräumen. »Rathsherr möchte ich nun freilich gern werden.« Rabener. »Fliegen kann der Strauß nun wol nicht, aber ich glaube, er muß gut laufen können.« Lessing. »Je nun, du bist freilich nicht die schönste, aber du wirst auch versorgt werden.« Gellert. Oft bedient man sich desselben auch bei einer bestimmten Beistimmung, z. B. nun gut! es mag sein; nun, das ist recht; nun, wenn das ist: wie auch bei einer bestimmten Bejahung, wo aber nicht selten ein dabei Statt findender Unwille mit ausgedruckt wird. Nun, wie ich dir gesagt habe. Nun ja doch. Es ist nun einmahl nicht anders. Ich leide es nun einmahl nicht. Der Unwille, welcher in diesen Beispielen mit ausgedruckt wird, begleitet das Wörtchen nun auch noch in andern Fällen, besonders wenn man einen Vorwurf macht, einen Verweis giebt ꝛc. Was soll denn das nun wieder heißen? Nun, was willst du denn schon wieder? (6) Oft dient es nur in der vertraulichen Sprechart, eine Frage zu begleiten, wo es immer voran stehet. Nun, was sagen Sie dazu? Nun, sagen Sie doch, wie es mit der Sache ging? Besonders wenn man eine Antwort ꝛc. zu erwarten berechtigt ist, z. B. nun, wie lange soll ich warten? oder auch, wenn gewisser Maßen ein Warten vorangegangen ist, z. B. wenn einer den andern sprechen wollte, dieser aber nicht gleich anhören konnte und nachher fragt: nun, was haben Sie mir denn zu sagen? Oft stehet es auch allein als eine Frage, oder als eine Aufforderung zur Fortsetzung der Rede, der Erzählung, in welcher der Andere inne gehalten hat. O hören Sie was geschehen ist! — Nun? — Im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart gebraucht man nun ferner (7) einen Andern in seinem Reden und

Handeln, wenn er sich vergißt oder zu vergessen drohet zu mäßigen, wie auch, einen zu besänftigen, wo man es zu wiederholen pflegt. Nun, nun, nur gemach! Nun, nun, übereilen Sie sich nicht. „Nun, nun, wenn er dich auch ein Mahl du hieße.“ Gellert. Oft begleitet es auch (8) eine Aufmunterung, einen Zuruf nach einem beherzten Entschlusse. Nun, vorwärts! Nun, nicht gezaudert! Nun, so will ich auch nicht länger warten. Wie auch (9) eine Verwunderung. Nun, das gesehe ich! Nun, das muß ich sagen! Nun sage mir noch einer. — Fast in allen diesen Bedeutungen ist nun meist nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprech- und Schreibart gewöhnlich, wo es auch häufig Nu lautet. Dieses nu ist aber zu vermeiden, wenigstens in Schriften, da es überdies als ein Grundwort in einer andern Bedeutung gebraucht wird. S. Nu.

† **Nunen**, v. ntr. mit haben, in Schwaben, einschlafen. D. Nunen. Davon der Nuner, einer der schläft, wie auch, ein leichter kurzer Schlummer.

Nunmehr, adv. so viel als nun, in seiner Bedeutung als Umstandwort der Zeit, für welches es gebraucht wird, sowol in Fällen, wo das nun etwa zu kurz scheinen möchte, als auch um seine Bedeutung von den übrigen Bedeutungen des Wortes nun genau zu unterscheiden, oder auch, um einen Mißklang, der durch Wiederholung des nun entstehen würde, zu vermeiden. „Die Vernunft hat nunmehr über mein Herz gesiegt.“ Gellert. „Da nun viel Zeit vergangen war, und nunmehr gefährlich war zu schiffen.“ Apostelg. 27, 9.

Nunmehrig, adj. u. adv. nunmehr, d. h. in der gegenwärtigen Zeit seiend oder geschehend, mit dem Nebenbegriffe des Wortes nun. S. d. Bei der nunmehrigen Einrichtung soll es bleiben. Der nunmehrige Kaiser. Sein nunmehriger Entschluß. In der guten Schreibart kömmt dieses Wort selten vor.

† **Die Nünne**, Mz. —n, ein saugendes Kind, ein kleines Kind. „Suse, liebe Nünne“ ꝛc., der Anfang eines Kinderliedes.

† **Nünnen Nünken**, v. intrs. in Hamburg, saugen. D. Nünnen, Nünken. Im N. D. hat man auch, die Nünke, die Mutterbrust.

1. X **Nur**, adv. vor sehr kurzer Zeit, vor einem Augenblicke, eben erst; im N. D. und verschiedenen andern Gegenden wird es gedehnt (nuhr), in Schlesien ꝛc. kurz ausgesprochen. Er hatte nur die Stelle verlassen, als der Schuß dahin fiel. Ich war nur fertig geworden als er kam. Gewöhnlicher und besser sagt man in diesem Falle nur eben oder eben erst.

Den Schnee, der nur gefallen ist,
Beschämen noch die Rosse — Hauswald.

2. **Nur**, ein Bindewort, welches nach Eberhard aus no nicht und er dem verderbten other im Englischen zusammengezogen ist, und nichts anderes, nichts weiter bedeutet. Man bedient sich desselben 1) eine Ausschließung anzuzeigen; nichts weiter, nichts als, nicht mehr. Er besitzt nur eins, muß es also für sich behalten. Hören Sie nur noch Ein Wort.

Nur ein Herz, das Gutes liebt,
Nur ein ruhiges Gewissen,
Das vor Gott die Zeugniß giebt,
Kann die deinen Tod versüßen. Gellert.

Er hat nur ein Hemde an, nichts weiter als ein Hemde. Legt man den Ton auf ein, so will man damit sagen, daß er weiter keins als dieses einzige Hemde, und nicht zwei anhabe. Nur einen einzigen wahren Freund besaß er. Es kostet nur wenige Groschen. „Wenn einem Gefangenen täglich nur Ein Groschen, und keine größere Geldsumme gereicht wird: so kann er sich dafür bloß Brot und keine andere kostbarere Art von Essen schaffen.“ Eberhard. In dieser Stelle ist zugleich der Unterschied der Wörter nur und bloß durch ihre Gegenstellung und ihre Verbindung mit den Worten größere und andere gezeigt.

Nur einen Druck der Hand, nur halbe Blicke,
Nur Einen Kuß, wie sie mir vormahls gab
Vergönne mir von ihr, — — Aleist.

In dieser Stelle liegt der Ton ebenfalls auf Einen und halbe, und nur beschränkt hier auf diese allein, der Zahl nach. Hätte aber der Dichter sagen wollen, daß er keine weitere Gunstbezeugungen anderer Art sich wünsche, so konnte er für nur auch bloß setzen. Er thut es nur aus Eitelkeit, Eitelkeit ist der einzige Grund seines Thuns. Nur darum lasse ich es geschehen, einzig und allein aus diesem Grunde. Nur ich war gegenwärtig, niemand als ich, oder ich war der einzige Gegenwärtige. Nur er wurde dazu erwählet, er allein, keiner weiter. Nicht nur ich, sondern auch die Meinigen, nicht allein ich ꝛc. Oft bezeichnet nur diese Ausschließung mit verschiedenen Nebenbegriffen, indem man dabei auf die geringe Anzahl, die Kleinheit oder den geringen Werth siehet. Es kamen ihrer nur zwei. Er ist nur funfzehn Jahre alt. Es ist nur ein Thier. Oder, indem das Vorhergegangene eingeschränkt, vermindert wird: Ich sagte es ihm zwar, aber nur so viel für ihn nöthig war. Oder, indem man etwas ausnimmt. Alle bekamen etwas, nur er bekam nichts. Oder, indem ein Begriff dadurch verstärkt werden soll. Das macht ihn nur stolz, man bewirkt dadurch einzig und allein, daß er stolz wird. Das macht ihn bloß stolz würde heißen, das bringt bei ihm weiter keine Wirkung hervor als daß er stolz wird, nicht etwa auch aufgeblasen, oder eitel ꝛc. „Ich bin verdrießlich, und werde es nur mehr, je mehr ich rede.“ Gellert. Das weiß er nur zu gut. Die Stelle, welche nur in der Rede bekömmt, ist nicht nothwendig bestimmt; gewöhnlich stellt man es dem Worte am nächsten, auf welches sich die Ausschließung zunächst beziehet. Nur ich weiß es, oder, ich nur weiß es, wofür man auch setzen kann, ich weiß es nur. Nur einige Tage sollte er noch warten, oder einige Tage nur sollte er ꝛc. oder, einige Tage sollte er nur noch warten. Doch wird durch andere Stellung der Sinn oft sehr geändert, daher man die richtige Stellung durch Aufmerksamkeit auf den Sinn und den Gebrauch erlernen muß. So bezeichnet: noch einige Tage sollte er nur warten, schon etwas anders, indem das warten hervorgehoben wird. Nur sollte er noch einige Tage warten, zeigt eine Verbindung mit dem Vorhergehenden an und zugleich eine Auslassung, nur wäre es gut gewesen, nur hätte es sich geschickt ꝛc. noch einige Tage zu warten. Nur ich (oder ich nur) habe ihn gebeten, sagt etwas ganz anderes, als, ich habe nur ihn (oder ihn nur, mit dem Tone auf ihn) gebeten, und als, ich habe ihn nur gebeten (mit dem Tone auf nur), ich habe nichts gethan als ihn gebeten. Außer diesen Fällen wird nur noch auf andere Art in sehr vielen andern Fällen gebraucht, wo es auch zur Rundung der Rede beiträgt. Die vorzüglichsten dieser Fälle sind: 1) Wenn man eine Bedingung ausdrucken will.

Da hast du bare funfzig Thaler,
Nur unterlasse den Gesang. Hagedorn.

Wäre ich nur an seiner Stelle gewesen, ich hätte es wol besser gemacht. 2) Wenn man einen Wunsch, der mit einem Zweifel, einer Besorgniß verbunden ist, ausdrucken will. Ach, wenn ich es nur bekommen könnte! Wenn er nur auch kömmt!? Oder eine Besorglichkeit überhaupt. Wenn es nur zu haben sein wird. Wenn er nur nicht ausgegangen ist. Oft bezeichnet es 3) eine Ermahnung, Aufmunterung. Thue nur auch danach. „Wandelt nur würdiglich dem Evangelio.“ Phil. 1, 27. Nur fort; Nur nicht lange sich besonnen! Nur frisch gewagt. Oft druckt es auch eine Warnung, einen Verweis aus, der nicht selten mit einem Unwillen und einer Drohung verbunden ist. Daß ich dich nur nicht wieder dabei treffe. Daß du nur die Zeit nicht versäumst. Wage es nur. Das mag er sich nur unterstehen. Warte nur, es soll dir schlecht bekommen! Oft zeigt es auch 4) die Zulassung einer Sache, wie auch Gleichgültigkeit bei einer Sache an. Gehe nur immer hin. Er mag nur gehen. Laß ihn nur kommen, ich will ihn schon gehörig empfangen.

„Verstellt euch nur, ich merk es schon.“ Gellert. Nur immerhin! 5) Ein eigener Gebrauch des nur ist es, da man es, seiner eigentlichen Bedeutung entgegengesetzt, gebraucht, eine Allgemeinheit zu bezeichnen, wo es dem nicht ähnlich gebraucht wird, wie man z. B. sagt, was er nicht Alles weiß! Wer ihn nur zu sprechen verlangt, wird vorgelassen, jeder ohne Ausnahme. Was er nur verlangt, das bekömmt er, Alles was er verlangt. Was er ihm nur irgend zu Gefallen thun kann, das thut er. — Mehr oder weniger von den vorigen sind folgende Gebrauchsarten des Wörtchens nur verschieden, welche sich aber nicht füglich ordnen lassen. Ich will nur sehen, was daraus folgen wird, wo es eine Neugierde, auch wol, einen Wunsch bezeichnet. Ich will es Ihnen nur gestehen. Ich will es nur sagen, da es doch kein Geheimniß bleiben kann. „Höre nur, du bist verständiger als deine Schwester.“ Gellert. Sieh nur, was du gethan hast. Ich muß nur sehen, wo sie so lange bleiben. Ei ja doch, daß ich nur kein Narr wäre! Auf eine ungewöhnliche Art gebrauchte Opitz nur nicht für nicht einmahl:

Und wie ein Schaf den Mund im Scheren nur nicht rühret.

Bei Andern kömmt nur nicht auch für ganz und gar nicht vor, so auch, nur kein für ganz und gar kein. Auf eine andere ungewöhnliche Art gebrauchten Klopstock und Lessing nur nicht alle, nach dem Lateinischen Ausdrucke modo non omnis für beinahe alle. „Weil gerade dieses nur nicht von jedem, der meiner erwähnte, übergangen wird.“ Klopstock. — In manchen O. D. Gegenden sagt man für nur auch ǂ nurt, nurten und in der Pfalz ǂ nummen, numme, nummer.

† **Nürig**, adj. u. adv. im N. D. artig, niedlich, drollig.

Der Nürnberger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person in Nürnberg geboren, aus Nürnberg gebürtig. Besonders häufig wird Nürnberger als Beilegungswort gebraucht, etwas das aus Nürnberg kömmt, daselbst gemacht ist oder dem was ursprünglich dort gemacht wurde nach- und gleich gemacht ist zu bezeichnen. Nürnberger Waaren, kleine kurze Waaren, besonders Spielsachen, vorzüglich von Holz. Nürnberger Pfefferkuchen, feiner Pfefferkuchen von Weizenmehle. Nürnberger Tand, ein gewisses Spielzeug, welches in Ringen an einem länglich zusammengebogenen Drahte ꝛc. bestehet, welche mit Kunst davon abgespielt und wieder angespielt werden müssen. Auch nennt man wol die kleinen Nürnberger Waaren, die bei ihrer Wohlfeilheit nicht anders als schlecht sein können, verächtlich Nürnberger Tand, wie man denn auch überhaupt schlechte kleine Waaren Nürnberger Waaren nennt. Nürnberger Roth, bei den Mahlern, eine rothe Erde, welche zwischen Nürnberg und Baireuth bei Pezenstein gegraben und hernach in Brennöfen gebrört wird.

† **Nuscheln**, v. intrs. u. trs. 1) Durch die Nase, wie auch undeutlich reden; in Baiern auch nuseln. „Da nuschelte ihr Saor ins Ohr.“ Benzel-Sternau. 2) Im Fränkischen bedeutet es auch, verdrießlich reden. D. Nuscheln.

† **Nuschen**, v. intrs. u. trs. 1) Im N. D. zauberhaft arbeiten, im Osnabrückischen nüsken. Dann überhaupt, langsam etwas thun, langsam sein, besonders auch, langsam und zaudernd, langweilig sprechen, erzählen; in Hamburg, nusseln oder nüsseln (beide ſ weich ausgesprochen) und nöhlen, welches anderwärts nählen lautet, auch neteln. Davon der Nuscher, Nusseler, Nöhler, Nähler oder Neteler, ein Mensch, welcher nuschet ꝛc. 2) Lange und mit Mühe an etwas nagen, langsam essen; im Hennebergschen nußeln, im Hessischen nüßeln, im Wirtembergischen knieflen, in Baiern, wo es zugleich unreinlich wie die Schweine essen bezeichnet, nüschen. D. Nuschen ꝛc. Verwandt damit ist nutschen. S. d.

ǂ **Der Nuß**, —es, Mz. Nüsse, der Genuß. Fulda.

Die Nuß, Mz. Nüsse; Vw. das Nüßchen, O. D. —lein. 1) Eine runde Erhöhung, ein runder oder rundlicher Körper. So heißen die verhärteten Stücke Thon, welche man in dem Sandsteine findet, Nüsse. So heißt ferner an den Feuergewehren das rundliche Eisen, auf welchem die Federn ruhen, die Nuß. Auch an verschiedenen Werkzeugen, z. B. an einem Meßtische versteht man unter Nuß eine hohle Kugel, in welcher eine mit einem Zapfen versehene kleinere Kugel beweglich ist, und wodurch ein nach allen Seiten bewegliches Gewinde gebildet wird. S. auch Pfeffernuß. An einem Schlosse ist die Nuß eine eiförmige Walze mit einem vierkantigen Loche und einem Schwanze, welcher in den Wiederhaken des Riegels greift. An einem Ankerschafte sind die Nüsse angeschweißte Zapfen, die an jeder Seite in die Seitenhölzer, woraus der Ankerstock bestehet, hineingehen und zu größerer Befestigung dienen. Nösing. In engerer Bedeutung nennt man verschiedene runde oder rundliche Früchte Nüsse, dergleichen die Erdnüsse, Muskatnüsse, Pimpernüsse, Zirbelnüsse ꝛc. sind. Auch werden die Früchte der Buchen und Eichen oft Buch- und Eichennüsse, die Mandeln Mandelnüsse oder Griechische Nüsse, die Samenbehältnisse der Linden Zernnüßchen genannt. In der Pflanzenlehre begreift man aber strenger genommen nur den Samen darunter, der mit einer harten Schale bekleidet ist, die nicht aufspringt (Nux). Falsche Nüsse nennt man in der Pflanzenlehre solchen Samen, der mit der wahren Nuß leicht verwechselt werden kann (Nux spuria), dergleichen ist die Wassernuß, das Samenkorn der Pflanze gleiches Namens, welches mit dem Kelche verwächst und dessen vier Blättchen in eine harte vierdornige Nußschale verwandelt wird; ferner der Samen der Hiobsthräne, welcher vom Kelche und der Blumenkrone, die hart und glänzend wie ein Stein werden, verschlossen wird. Indische Nuß heißt die Frucht eines Baumes und dieser Baum selbst, welcher Streubüchsenbaum heißt, s. d. (Nura crepitans). Malabarische Nuß, der Name einer ausländischen Frucht und des Gewächses welches sie trägt (Justicia adhatoda); auch, Schlägelnuß. Die Nuß aus Madagaskar, s. Nelkennuß. Die Maldivische Nuß, der Meerkokos. S. d. In der engsten Bedeutung führen solche Früchte zweier Pflanzengeschlechter diesen Namen, die Wälsche Nuß oder Wallnuß und die Haselnuß, deren größte Art die Spanische Nuß heißt. S. Wallnuß und Haselnuß, wie auch Pferdenuß, Lambertsnuß ꝛc. Nüsse pflücken, brechen, knacken ꝛc. † In die Nüsse gehen, in den Wald gehen, Haselnüsse zu pflücken, und uneigentlich, verloren gehen, durchgehen, wofür man gewöhnlicher aber eben so gemein sagt, in die Pilze gehen, und, durch die Lappen gehen. Das ist eine harte Nuß wird bildlich im gemeinen Leben von einer schweren, mühsamen, wie auch, sehr unangenehmen Sache gesagt, deren man sich nur mit Mühe und Anstrengung entlediget. Einem eine harte Nuß aufzubeißen geben, etwas Schweres zu thun geben. Gewöhnlich wird unter Nuß allein die Wallnuß verstanden. Da der Raum einer Nuß nur klein ist, so sagt man uneigentlich auch, einen etwas in einer Nuß geben, für, in einem kleinen Raume, Umfange, zusammengedrängt, kurz zusammengefaßt oder im Auszuge nach dem Lateinischen in nuce, wofür Herder im Nußkern sagt: „Kanst du ihm je sein Leben im Nußkern geben, und nur Einen Zug seiner Bestimmung übersehen im ganzen Gemählde.“ In der Naturbeschreibung heißt eine ausgeschnittene Schnirkelschnecke in Amerika kleine gezähnelte Nuß (Helix sinuata). Nemnich. 2) Eine rundliche Vertiefung. So nennt man in einer Armbrust die rundliche Kerbe oder Rinne, worin die gespannte Sehne gehalten und aus welcher sie geschnellet wird, die Nuß; so auch, die rundliche Kerbe unten am Pfeile, die ihn auf der Sehne festhält, und der Einschnitt an den Enden des Bogens, worin die Sehne befestiget ist. Von dieser Bedeutung leitet Frisch die ehemahls gebräuchlichen uneigentlichen Redensarten: aus der Nuß sein, vor Leidenschaft außer sich, seiner nicht mehr mächtig sein; jemand wieder in die Nuß bringen, ihn wieder zu sich selbst, zur Besinnung bringen, ihn besänftigen. Das Wort Nusche und Nuschel, womit man im O. D. jede Rinne, jede zur Verbindung mit einem

andern Dinge gemachte Vertiefung benennt, ſcheint mit Nuß in dieſer Bedeutung Ein Wort zu ſein. Bei den Jägern wird das Geburtsglied einer Wölfinn, Füchſinn ꝛc. die Nuß genannt. Im N. D. lautet dies Wort Not, Mz. Nöte, Nete und im O. D. die Mehrzahl die Nuſſen.

Das Nußband, —es, Mz. —bänder, bei den Schloſſern, ein Thürband, deſſen beide Theile vermittelſt einer Nuß an einander hangen, d. h. welches zwei Gewinde hat, die ein herausſtehendes walzenförmiges Stück bilden.

Der Nußbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, welcher Nüſſe, in der engſten Bedeutung des Wortes, trägt, ein Wallnußbaum; zum Unterſchiede vom Nußſtrauche. S. d. Davon das Nußbaumholz ꝛc.

Nußbäumen, adj. u. adv. vom Nußbaume herkommend, vom Holze des Nußbaumes gemacht. Nußbäumenes Holz, nußbäumene Bretter. Nußbäumene Geräthe, Möbeln, Werkzeuge.

Das Nußbein, —es, Mz. —e, das Schiffbein.

Der Nußbeißer, —s, Mz. gl. der Nüſſe beißt; in engerer Bedeutung ein Name 1) des Nußhehers; 2) des Kernbeißers oder des Kirſchfinken; 3) der kleinen Haſelmaus. 4) Eines Afterrüſſelkäfers, deſſen Larve das Blatt, worauf ſie wohnt, zuſammenrollt und es an beiden Enden zuſchließt, daher ſie Rollenwickler, Rollendreher heißt (Attelabus avellanae coryli). Eine andere Art dieſes Käfers führt Nemnich unter dem Namen Attelabus curculionoides an.

Das Nußblatt, —es, Mz. —blätter, das Blatt des Nußbaumes, deſſen Blätter zuſammengenommen Nußlaub genannt werden.

Der Nußbohrer, —s, Mz. gl. ein Thier, das die Nüſſe anbohret oder durchbohret, beſonders die Larve einer Art Rüſſelkäfer, welche in den Haſelnüſſen lebt und wenn ſie ihre Größe erreicht hat, heraus und in die Erde kriecht (Curculio nucum).

Nußbraun, adj. u. adv. ſ. Nußfarben.

Der Nußbrecher, —s, Mz. gl. 1) Einer der Nüſſe bricht, ſowol vom Baume oder Strauche, als auch aus der Schale. In der Naturbeſchreibung, ein Name des Nußhehers. 2) Ein Werkzeug, Nüſſe mit demſelben abzubrechen.

○ Der Nußbuſch, —es, Mz. —büſche, ein Nußſtrauch; wie auch, ein Nußgebüſch.

† Der Nußbutzen, —s, Mz. gl. der Sattel oder Unterſchied in der Wallnuß, welcher dieſelbe in vier Theile theilet; der Nußſattel. Friſchlin.

Die Nußdolde, Mz. —n, ein Doldengeſchlecht, welches ſich von allen übrigen aus dieſer Familie durch die große, eiförmige, rundliche und eckige Frucht unterſcheidet, die ſich in zwei große auf der einen Seite platte auf der andern gewölbte Nüſſe oder ſchwammichte korkartige Samenbehältniſſe theilet, worin der Same liegt (Cachrys Tourn. et L.).

Das Nußeiſen, —s, Mz. gl. bei den Büchſenmacher, ein Werkzeug, die Zapfen an der Nuß eines Gewehrſchloſſes damit zu ſchneiden. S. Nuß 1).

† Nußeln, ſ. Nuſchen.

Die Nußfarbe, Mz. u. eine braune Farbe, welche die äußere anfangs grüne, zuletzt wenn die Nüſſe gelegen haben ſchwarzbraune Schale der Wallnüſſe giebt.

Nußfarben oder Nußfarbig, adj. u. adv. eine Nußfarbe habend; auch nußbraun. S. Nußfarbe.

Die Nußform, Mz. —en, bei den Orgelbauern, die Form, worin die Kugeln oder die Nüſſe des Schnarrwerkes in einer Orgel gegoſſen werden.

Der Nußgarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten, welcher nur oder vorzüglich Nußbäume oder Nußſträuche enthält.

Das Nußgebüſch, —es, Mz. —e, ein Gebüſch von Nußſträuchen, wie auch von niedrigen ſtrauchartig gewachſenen Wallnußbäumen. Auch wol nur, ein einziger großer Nußſtrauch.

Das Nußgelenk, —es, Mz. —e, ein Gelenk, deſſen Theile vermittelſt einer Nuß zuſammenhangen. S. Nuß 1). Von einer Ähnlichkeit mit Gelenken dieſer Art, werden in der Zergliederungskunſt gewiſſe Gelenke Nußgelenke (Enarthrosis) genannt.

Das Nußgras, —es, Mz. u. ein den Gräſern verwandtes Pflanzengeſchlecht in Spanien, welches ſeinen Samen in einer kleinen länglichen und rauchen zweifächerigen Nuß trägt (Lygeum L.).

Nußgrau, adj. u. adv. grau wie die harten Schalen der Nüſſe. Bei den Seidenfärbern, eine dieſer Farbe ähnliche graue Farbe.

Das Nußgrün, —es, Mz. u. der nach dem Auspreſſen der Wallnüſſe, wenn man Öl daraus preßt, zurückbleibende Kuchen.

Der Nußhacker, —s, Mz. gl. ein Name 1) des Nußhehers; 2) des Blau- oder Grauſpechtes (Sitta europaea L.).

† Die Nußhäpel, Mz. —n, die grüne Schale der Wallnüſſe. Nemnich

Der Nußheher, —s, Mz. gl. eine Art Heher ſo groß wie der Dickheher oder die Elſter, ſchwarzbraun mit ſchwärzlichen, erdfarbigen und weißen Flecken (Pica nucifraga Kl. Corvus cariocactes L.). Eine Abart davon iſt kleiner und hat eine kurze Zunge. Sie haben den Namen davon, weil ſie gern Haſelnüſſe freſſen und heißen auch Nußbeißer, Nußbrecher, Nußhacker, Nußknacker, Nußkrähe, Nußkrätſcher, Nußpicker, Staarheher, Tannenheher und Tannenkrähe, weil ſie auch den Samen der Tannenzapfen freſſen, und in manchen Gegenden z. B. der Lauſitz auch noch, Harrtuſch, Herrebuſch, Markolph, Eichenheher, Eichelhabicht, Bergkrähe ꝛc.

Das Nußholz, —es, Mz. u. das Holz des Nußbaumes.

Der Nußholzſtein, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein Alabaſter, der die Farben des faſerigen Nußbaumholzes hat und zu Seigerthal bei Oſterode bricht.

Die Nußhülſe, Mz. —n, die äußere Hülſe, in welcher die Nüſſe ſtekken, ſowol Haſelnüſſe als Wallnüſſe; beſonders aber die grünen fleiſchigen Schalen der Wallnüſſe, welche Prätſchen heißen. S. d.

Der Nußkamm, —es, Mz. —kämme, eine Art Stachelſchnecken in Oſtindien, die Spinnenköpfe heißen, und faſt 1½ Zoll lange, dicht bei einander und gleich einem Kamme gleichweit ſtehende Zacken haben.

Der Nußkern, —es, Mz. —e, der Kern, oder eigentliche eßbare Theil einer Nuß, beſonders der Wallnuß und Haſelnuß. In einer uneigentlichen ungewöhnlichen Bedeutung gebraucht es Herder. S. Nuß 1).

Der Nußknacker, —s, Mz. gl. einer der Nüſſe knackt, aufknackt; beſonders ein Werkzeug Nüſſe darin aufzuknacken, welchem man oft die Geſtalt eines unförmlichen Männchens giebt, in deſſen Munde vermittelſt eines Hebels die Nüſſe aufgeknackt werden. In der Naturbeſchreibung, ein Name des Nußhehers.

Die Nußkrähe, Mz. —n, ſ. Nußheher.

÷ Der Nußkrätſcher, —s, Mz. gl. ſ. Nußheher.

† Der Nußleinſalat, —es, o. Mz. der Acker- oder Feldſalat, Rapunzel, auch Nößelchenkraut.

Das Nußöl, —es, Mz. von mehrern Arten und Mengen, —e, das aus Nüſſen, beſonders aus Wallnüſſen gepreßte Öl.

Der Nußölfirniß, —ſſes, Mz. —ſſe, ein mit Nußöl bereiteter Firniß.

Die Nußpfirſich, Mz. —en, oder Nußpfirſche, Mz. —n, eine Art frühreifer kleiner weißer Pfirſichen oder Pfirſchen, deren Kern wie ein Nußkern ſchmeckt.

Der Nußring, —es, Mz. —e, bei den Büchſenmachern, ein ſtarker Ring, welcher auf den Zapfen der Nuß an dem Gewehrſchloſſe geſteckt wird, wenn der Hahn und die Stubel aufgepreßt werden ſollen.

Der Nußſattel, —s, Mz. —ſättel. 1) S. Nußbutzen. 2) Bei den Sattlern, ein Sattel, der oben hoch und wie eine Nußſchale erhoben iſt.

Die Nußſchale, Mz. —n, die harte Schale einer Nuß, beſonders einer Wallnuß und einer Haſelnuß, welche den Kern einſchließet, wie auch, die grüne fleiſchige Schale, welche die harte Schale der Wallnüſſe, bis ſie völlig reif ſind umgiebt. In der Schalthierlehre heißt Nußſchale, eine Art Napfmuſcheln wegen einer Ähnlichkeit mit derſelben (Patella porcellana).

○ Die Nußſchnur, Mz. —en, eine Schnur an welche Nüſſe gereihet ſind, etwas damit zu behängen, eine Fruchtſchnur von Nüſſen. „— den — mit den Nuß- und Fruchtſchnüren — illuminirten (erleuchteten) Baum.“ J. H. Richter.

Der Nußſchwamm, —es, Mz. ſchwämme. 1) Eine Art Schwämme, welche von der blaſſen Farbe, die der des Holzes von jungen Nußbäumen ähnlich iſt, den Namen hat. Der blätterige wächſt in Haufen beiſammen (Fungi lamellati fasciculati); der geſtielte hat genabelte Hüte, die auf der einen Seite bis gegen die Mitte einen Einſchnitt haben (Presyphyon juglandis lobis magnis, uno latere divisis). 2) Der Leberſchwamm. S. d.

Die Nußſtaude, Mz. —n, eine Staude, deren Frucht eine Nuß iſt. In engerer Bedeutung, die Haſelſtaude, der Nußſtrauch.

Der Nußſtrauch, —es, Mz. —ſträuche, ein Strauch, deſſen Frucht eine Nuß iſt. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, derjenige bekannte Strauch, welcher die Haſelnüſſe trägt; der Haſelſtrauch.

Nun tränkt er Pflanzen, zieht von Roſenſtöcken
Und Nußſtrauch Hecken. Kleiſt.

○ Die Nußtraube, Mz. —n; Dw. das Nußträubchen, eine Traube von Nüſſen, d. h. mehrere in einem Klump beiſammen ſtehende Nüſſe, ſowol Wallnüſſe als Haſelnüſſe.

— den Buſch, der die Zweige herabhängt,
Den Nußtrauben beſchwert, — Voß.

Der Nußwald, —es, Mz. —wälder, ein Wald von Nußbäumen.

Der Nußzehnte, —n, Mz. —n, der Zehnte von Nüſſen. Oberlin.

† Der Nuſt, —es, Mz. —e, in Schwaben, der Gußſtein in einer Küche. Eben daſelbſt iſt g'Nüſt, der Abgang von Stroh ꝛc. Unrath, anderwärts Knieſt. S. d. und Geniſt.

† Die Nüſter, Nuſter, Mz. —n. 1) Das Naſenloch.

— hoch aufblaſend das Meer aus offnen Nüſtern. Voß.
Kaum hält er mit Gewalt der Düfte Reiz zurück,
Die ſo verführeriſch um ſeine Nüſtern wehen. Wieland.

Fulda führt es in der Einzahl das Nuſt an, Mz. die Nüſter. Im Brem. N. D. Wb. lautet es aber Nuſter, Mz. —n. 2) Im N. D. der halbe Lauf eines Siels oder einer Schleuſe, welche durch eine Mittelwand in zwei Theile getheilt iſt. 3) Im Hennebergiſchen, auch in Schwaben, angerichtete Korallen zu einem Halsbande.

Das Nüſtergat, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, die unten an allen Bouchwegern gemachten viereckigen Einſchnitte, durch welche das Waſſer zu den Pumpen läuft. Röding.

† Nüſtern, v. intrs. mit den Nüſtern, d. h. mit der Naſe, mit dem Geruche unterſuchen, erforſchen, zu riechen ſuchen; ſchnüffeln. „Was haſt du denn an den Thüren herum zu nüſtern?“ Art. Museum. (N.). D. Nüſtern.

Die Nuth, Mz. —en, bei den Holzarbeitern, eine rechtwinkelige lange Vertiefung, welche in ein Holz gemacht wird, um einen andern genau einpaſſenden Theil in dieſelbe zu ſchieben und ihn ſo damit zu verbinden. Etwas mit einer Nuth verſehen. Die Fenſterrahmen mit Nuthen ausfahren, Nuthen darein hobeln, um die Glastafeln hineinzuſetzen. Die Nuth an einem Kaſten mit einem Schiebdeckel.

Der Nuthenreißer, —s, Mz. gl., bei den Glasern, ein Werkzeug, womit die Nuthen oder Fugen eines Fenſterrahmes eröffnet oder erweitert werden, damit die Glasſcheibe gehörig hineinpaſſe.

Der Nuthhobel, —s, Mz. gl., bei den Holzarbeitern, beſonders bei den Tiſchlern, ein Hobel, mit welchem ſie die Nuthen ausbohlen.

† X Der Nutſch, —es, Mz. —e, etwas woran man ſauget. In Schleſien beſonders, etwas z. B. Zwieback in Milch geweicht, in ein Leinwandläppchen Geſchlagenes, was man kleinen Kindern in den Mund ſteckt, damit ſie daran ſaugen; auch das Nupel. S. Kinderdutte.

† X Nutſcheln und Nutſchen, v. intrs. u. trs., an etwas Saftigem ſaugen, wie auch überhaupt ſaugen. An einer Zitrone nutſcheln oder nutſchen. Am Finger nutſchen. „An Ihrem Briefchen kaue und nutſche ich noch.“ Leſſing. An der Bruſt nutſchen, in Schleſien, ſaugen; auch nupeln. D. Nutſchen. D. —ung.

† X Der Nutſcher, —s, Mz. gl., einer der nutſchet.

† Das Nutſchkännchen, —s, Mz. gl. ſ. Kinderdutte.

† Das Nutſchläppchen, —s, Mz. gl. ein Läppchen, worein in Milch geweichter Zwieback geſchlagen iſt, kleine Kinder daran nutſchen zu laſſen. S. Kinderdutte.

Und alle Bewohner der Erdengauen
Gar gierig an dieſem Nutſchläppchen kauen. Wächter.

Nutz oder Nütz, —er, —eſte, adj. u. adv. nutzend, Nutzen gewährend. „Und ſind uns doch ſehr nütze Leute geweſen.“ 1 Sam. 25, 15. „Der Krämer nützet Schwur und ihr genießlich Lügen.“ Logau.

Uwer (Euer) Leben iſt nutzer dan daz min.
d. arme Heinrich. (N.)

Ein nichtsnutzes Ding. Das iſt zu nichts nutze, hat keinen Nutzen, iſt nicht zu gebrauchen. „Bei dieſen froſtigen Leuten ſind wir nichts nütze.“ Gellert. Kein nütz oder kein nütze, welches Luther in der Bibel für nichts nütze gebraucht, iſt veraltet, ſo wie man auch nicht leicht ſagt, eine Sache ſei nütze, oder, es iſt mir nütze.

† Der Nutz, —es, Mz. u. ſ. der Nutzen.

Die Nutzanwendung, Mz. —en, die Anwendung einer Sache zu ſeinem Nutzen, beſonders die Anwendung einer Lehre, Wahrheit z. B. in einer Fabel, einer Predigt ꝛc. auf ſich ſelbſt, zu ſeinem eignen Nutzen, zur Belehrung und zur Beſſerung. Die Nutzanwendung machen, eine Wahrheit, Lehre auf eine Perſon, auf einen beſtimmten Fall anwenden.

Nutzbar, —er, —ſte, adj. u. adv. nutzen könnend, was genützt werden, was Vortheil, Gewinn bringen kann. Nutzbare Dinge. Das Schaf iſt eins der nutzbarſten Thiere. Nutzbares Land. Der nutzbarſte Boden liegt hier noch ungebaut.

Die Nutzbarkeit, o. Mz. die Eigenſchaft eines Dinges, da es nutzbar iſt. Die Nutzbarkeit eines Thieres, eines Landgutes. „Die Nutzbarkeit einiger Inſekten (Zieſer) iſt ſehr anſehnlich.“ Funke (N.). „Über die Nutzbarkeit des Predigtamts.“ Spalding. Dann auch, die Nützlichkeit. „Die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Kinderzucht.“ Luther. Ungewöhnlich iſt es für Nutzen.

Der ſeiner Nutzbarkeit will ſelber lieber ſchaden. Opitz.

○ Die Nutzberechnung, Mz. —en, die Berechnung des Nutzens, welchen eine Sache hat oder haben kann. „— der ganze Gang der Vernunft, der Cultur (Bildung), ja ſelbſt der Nutzberechnung geht dahin.“ Herder.

Die Nutzeiche, Mz. —n, eine Eiche, welche Nutzholz giebt; zum Unterſchiede von einer Brenneiche, deren Holz nur zum Verbrennen taugt.

✱ Das Nutzeigenthum, —es, Mz. u. Dies bei Haltaus vorkommende Wort kann ſowol ein Eigenthum, das Nutzen bringt, als auch, den Nutzen von einer Sache, den man als ſein Eigenthum betrachten darf, bedeuten. Im letzten Falle könnte man eine Sache, von welcher man den Nießbrauch hat, ein Nutzeigenthum nennen, und einen Nutzeigner (N.) denjenigen, der ein ſolches Nutzeigenthum hat, den Nutznießer.

Nutzen, v. utr. mit haben. 1) So beſchaffen ſein, daß es als Mittel zur Erreichung eines Zweckes kann gebraucht werden. Dieſe Sache, dieſer Umſtand kann dazu nutzen. Dies nutzt dazu nicht. 2) Nutzen, Vortheil gewähren. „Was nützet es, daß wir ſeine Gebote halten?“ Mal. 3, 14.

Sei stets der Wahrheit hold, sie nutzt vor tausend Sachen.
Hagedorn.

„Was nutzt es dir?“ Lavater. D. Nützen. D. —ung. S. d. — Dieses Wort, welches Ad. von dem folgenden nützen zu unterscheiden rieth, haben gute Schriftsteller schon lange unterschieden. S. Nützen. Eberhard empfiehlt diese nützliche und nöthige Unterscheidung ebenfalls, aber er verwechselt beide, indem er der Gewohnheit folgt, und nimmt nützen als das ntr. nutzen aber als das trs. an. Heynatz verwirft nutzen wie es scheint mit Unrecht.

Nützen, v. trs. 1) ✱✱ Genießen, als ein Nahrungsmittel oder als eine Arzenei zu sich nehmen, in welcher ersten und eigentlichen Bedeutung es im O. D. noch zuweilen vorkömmt. 2) Zum Mittel machen einen gewissen Zweck zu erreichen, besonders, sich das Gute, den Vortheil oder Gewinn, wozu es ein Mittel ist, verschaffen und zueignen; vergl. anwenden, gebrauchen. Eine Sache gut nützen. „Er nützte jeden Vortheil.“ Lavater. „Erinnerungen, die er zu nützen getrachtet hat.“ Abbt.

Theurer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen.
Schiller.

Ein Landgut jährlich auf dreitausend Thaler nützen, es so bewirthschaften, daß der Ertrag soviel beträgt. Sein Geld nützen, es vortheilhaft anlegen. D. Nützen. D. —ung. S. d. Dieses Wort wird, wie es immer sollte, von nutzen schon lange von vielen guten Schriftstellern gehörig unterschieden, wovon im Vorhergehenden einige Beispiele gegeben sind. S. Nutzen.

Der Nutzen, —s, Mz. gl. (oder Nützen). 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es nutzet oder da es genützt werden kann; besonders, da man Gewinn oder Vortheil daraus ziehen kann; ohne Mehrzahl. Die Sache hat einen großen Nutzen. Es ist nicht ganz ohne Nutzen. 2) Das Gute selbst, welches man sich durch den Gebrauch einer Sache verschafft, es mag ein Vortheil oder Gewinn sein. Nutzen haben, bringen, schaffen. Das dient oder gereicht zu nicht geringem Nutzen. Der Uneigennützige sieht nicht auf seinen Nutzen, er sucht und befördert eher Anderer Nutzen. Den gemeinen Nutzen befördern, den Nutzen der Gemeine, d. h. Aller. S. Gemeinnützig und Gemeinnützlich. Ad. unterscheidet, ohne Grund wie es scheint, den Nutzen noch von dem Guten, welches man sich durch Anwendung der nöthigen Mittel zu verschaffen suchte, und versteht das zufällige Gute darunter, welches eine Sache noch außer jenem bezweckten hat. In engerer Bedeutung, das Gute, der Vortheil oder Gewinn, welchen man man sich durch den zweckmäßigen Gebrauch zeitlicher Güter zu verschaffen sucht. Großen Nutzen aus einem Landgute, aus seinem angelegten Gelde ziehen. Etwas in seinen Nutzen verwenden, oder zu seinem Nutzen anwenden. Etwas mit Nutzen kaufen, verkaufen. In dieser Bedeutung gebrauchte man ehemahls auch die Mehrzahl, die Nützen. „— mit allen seinen Nützen und Gefällen,“ bei Haltaus unter Freibänker (M.). Oft wird der Nutzen, den man von einer Sache ziehet, vom Eigenthume über diese Sache getrennt und demselben entgegengesetzt. So hat der Pächter den Nutzen von der gepachteten Sache, ohne daß sie sein Eigenthum ist. Nur den Nutzen von etwas haben, genießen. Eine andere Form dieses Wortes ist ✱ der Nutz, in welcher es außer in dem zusammengesetzten Worte Eigennutz auch noch allein für sich vorkömmt. „Saat zum Nutz dem Menschen.“ Ps. 104, 14. Sich etwas zu Nutze machen, Nutzen daraus zu ziehen wissen. Im O. D. auch mit dem zweiten Falle, sich einer Sache zu Nutze machen.

Der Nutzgarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten, aus welchem man Nutzen ziehet, und der Nutzen daraus zu ziehen bestimmt und dazu eingerichtet ist; zum Unterschiede von einem Lustgarten ꝛc.

Die Nutzgefälle, Ez. u. Gefälle, von welchen man den Nutzen ziehet, den Nießbrauch hat. Bei Haltaus für zufällige Gefälle, Nebengefälle (Accidentien).

✱✱ **Die Nutzgewähr**, Mz. u. das Nutzeigenthum eines Grundstückes. Haltaus.

Das Nutzgewächs, —es, Mz. —e, ein Gewächs, welches man seines Nutzens wegen ziehet, anbauet; zum Unterschiede von einem Lustgewächse.

Das Nutzholz, —es, Mz. —hölzer, Holz verschiedener Art, welches besser als zum Verbrennen genützt werden kann, z. B. zum Bauen, allerlei daraus zu verfertigen; zum Unterschiede vom Brennholze. In engerer Bedeutung versteht man in der Landwirthschaft unter Nutzholze dasjenige Holz, welches zu allerlei zum Gebrauch in der Landwirthschaft dienenden Geräthschaften tauglich ist; auch Geschirrholz, Schirrholz, Werkholz.

Nutzig oder **Nützig**, —er, —ste, adj. u. adv. Nutzen habend, gewährend; in den Zusammensetzungen gemeinnützig, nichtsnutzig. S. d. Davon die Nützigkeit, in denselben Zusammensetzungen, die Gemeinnützigkeit, Nichtsnutzigkeit.

Nützlich, —er, —ste, adj. u. adv. Nutzen habend, bringend, als Mittel eine Absicht zu erreichen, besonders sich ein Gut, einen Vortheil oder Gewinn zu verschaffen dienend; in Gegensatz von unnütz und schädlich. Diese Arzenei ist nicht nützlich sondern schädlich. Etwas nützlich anwenden, zu seinem Nutzen. Einem nützliche Lehren geben. Ein nützliches Buch, dessen Gebrauch Nutzen gewährt, Unterricht, Belehrung? Seine Zeit nützlich anwenden, so daß man selbst und auch Andere Nutzen davon haben. Das Nützliche mit dem Schönen verbinden. In engerer Bedeutung, Nutzen in Ansehung des zeitlichen Vermögens habend, gewährend. Nützliche Gewerbe, Sein Geld nützlich anwenden, auf eine Nutzen gewährende Art. Eine nützliche Einrichtung, Verfahrungsart. Nützlich ist von nutzbar dadurch verschieden, daß es nicht allein von Dingen, die für sich bestehen, sondern auch von solchen, die nicht allein für sich bestehen, z. B. von Gedanken, Lehren, Regeln, Gesetzen, Fertigkeiten ꝛc. gebraucht werden kann; nutzbar aber nur von Dingen, die für sich bestehen. S. Nutzbar. So wie man nutzen und nützen unterscheidet, könnte man auch nutzlich und nützlich unterscheiden, so daß nutzlich bedeutete, mit Nutzen, zum Nutzen; nützlich aber, was genützt werden kann; allein diese Unterscheidung ist nicht gebräuchlich. „O wende deine Gaben nutzlich an.“ Wolke.

Die Nützlichkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Sache, da sie nützlich ist.

Nutzlos, —er, —este, adj. u. adv. keinen Nutzen habend, gewährend. „Wo ist die nutzlose Mühe“ ꝛc. Herder. „Muß das Schöne bloß nutzlos sein?“ Derf. Davon die Nutzlosigkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Sache, da sie nutzlos ist.

Der Nutznießer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche bloß den Nutzen von einer Sache genießt, ohne sie zum Eigenthum zu haben (Usufructuarius).

Die Nutznießung, Mz. u. der Genuß des Nutzens oder des Ertrages einer Sache, ohne diese zum Eigenthum zu haben; der Gebrauch einer fremden Sache zu seinem Nutzen, wie auch das Recht zu diesem Gebrauche. S. Nießbrauch.

Nutzreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Nutzen. Stieler. „— die hinlänglichen Stoff zu nutzreichen Bemerkungen geben.“ J. Löwe.

Die Nutzung, Mz. —en, der Nutzen, den eine Sache bringt; in engerer Bedeutung, der Ertrag, die Einkünfte. Die Nutzungen eines Gutes oder von einem Gute. Beständige und gewisse Nutzungen. In der Bienenzucht nennt man Nutzung dasjenige, was die Bienen in die Stöcke eintragen.

Die Nützung, o. Mz. der Gebrauch, die Anwendung einer Sache als eines Mittels seinen Zweck zu erreichen, besonders, sich ein Gut, einen Vortheil oder Gewinn, wozu es als Mittel dient, zu verschaffen. In engerer Bedeutung so viel als Nutznießung. Die Nützung einer Sache oder von einer Sache haben.

Der Nutzungsanschlag, —es, Mz. —anschläge, in der Landwirthschaft, der Anschlag einer Sache, besonders eines Landgutes, nach

seiner Nutzung oder seinem Ertrage.

© Die Nützungsverpfändung, Mz. —en, so viel als Nießbrauchsverpfändung. S. d.

O.

O, der vierzehnte Buchstabe des Deutschen Abcs, wenn man J und J nur für einen rechnet. Er ist der vierte unter den Selbstlautern, wird vermittelst eines Hauches durch den wenig geöffneten Mund bei vorgestreckten Lippen ausgesprochen, und ist bald gedehnt, wie in Brot, Mond, Obst, loben, vor ꝛc., bald geschärft, wie in Brocken, Rotte, Schock, Zorn ꝛc. In den gemeinen Sprecharten wird er oft in andere Selbstlauter oder auch Doppellauter als a, au, oair. verwandelt. Das gedehnte o druckt man in vielen Wörtern durch ein daran gehängtes h, und in manchen auch durch ein doppeltes o, oo aus, z. B. Floh, Stroh, Boot ꝛc. Ein müßiges Anhängsel ist es im O. D. und in der Kanzleischreibart bei den Wörtern dahero, dero, ihro, nunmehro ꝛc. Als Zahlzeichen vertritt es die Stelle der Zahl 14. Uneigentlich gebraucht man O für Ende oder das Letzte, weil in der Griechischen Buchstabenreihe das gedehnte O der letzte Buchstabe ist. So wird in manchen alten Liedern von Gott gesagt, er sei das A und das O. Auch bezeichnet das A und das O das Ganze, die Hauptsache. Vom A bis zum O, vom Anfange bis zum Ende. „Magere Discourse (Reden) über den Vorzug des Verdienstes vor Geburt und Reichthum scheinen das A und O dieses Werks zu sein.“ Herder. In der Naturbeschreibung führt eine Art Nachtfalter den Namen doppeltes O (Phalaena Oo), wahrscheinlich von einer dem oo ähnlichen Zeichnung auf den Flügeln.

1. O! Oh! oder Oha! ein Zuruf, welcher still zu halten, still zu stehen andeutet. So ruft man den Pferden o oder oha zu, wenn sie anhalten oder auch langsam gehen sollen. Auch sagt man, wenn man an etwas stößt, anrennt ꝛc. oha. Oha, bald wäre ich gefallen.

— Oha! nun faß' ich mich wieder. Voß.

2. O! Oh! ein Empfindungslaut, welcher ein natürlicher Ausdruck fast aller lebhafter Gemüthsbewegungen ist. 1) Der Verwunderung und Bewunderung. O, wie groß ist dieser Baum! O welch ungeheuer großes Faß! O, was Sie sagen! wo es zuweilen zugleich einigen Zweifel an dem Gesagten einschließt. „O, was ist der Umgang mit großen Herzen für eine Wollust.“ Gellert. „O, der Entzückung!“ Weiße. O, Gott! O, Himmel! 2) Der Freude, und überhaupt der angenehmen Empfindung. O, wohl mir, daß ich es nicht that. O herrlich, daß Sie kommen!

O Anblick, der mich fröhlich macht, Hagedorn.

Wie auch des freudigen Beifalles. O, allerliebst! O, das ist gut! 3) Des Bedauerns. O, Schade! O, das thut mir leid. 4) Des Schmerzens und der Klage. O weh! O, welch ein Schmerz. „O, der kurzen Freude!“ Weiße. Für o weh! sagt man in der gemeinen Sprechart auch o wei! oder auweh! und ehemahls gebrauchte man oweh auch als ein Grundwort, für Schmerz ꝛc., wobei man o weh! ausruft. „Des trage ich vil manig owe nahe mir verborgen.“ Manessen Minnes. 5) Des Wunsches, der Sehnsucht. O, wenn es doch geschähe! O, daß ich sie nie gesehen hätte!

Du blutest armes Thierchen, du,
O; bissest du nicht an! Weiße.

Oft begleitet es auch eine Bitte. O, thun Sie es doch. O, geben Sie her. 6) Des Unwillens, der Verwünschung ꝛc. O, pfui! O, ich Thor! O, nicht doch! O, verwünscht! O, der Thor, sich so täuschen zu lassen. „O, du Kind des Teufels!“ Apostelg. 13, 10. Als Ausdruck des Unwillens schließt es auch oft den Begriff des Tadels und Spottes ein. O, sehet doch wie naseweis! O, des klugen Mannes! 7) Oft begleitet es auch eine Ermahnung, einen Verweis. O, o, übereilen Sie sich nicht! O, sachte! O, nicht so voreilig! Oft wird es auch, besonders im gemeinen Leben, müßig gebraucht, ohne eine besondere Gemüthsbewegung auszudrucken. O doch! O ja! O nein! O, daraus wird nichts! O, geben Sie sich keine Mühe. — In allen Bedeutungen wird dafür auch ach gebraucht, und in manchen ist ach gewöhnlicher, in manchen aber o. Ei wird ebenfalls in den meisten Bedeutungen gebraucht. S. Ach und Ei. Bei den Schwäbischen Dichtern kömmt so dafür vor. So we dir werlt! für, o weh dir, Welt!

Ö, ein einfacher Grundlaut, in welchem das o und e zusammenschmilzt, und welcher mit derselben Bewegung des Mundes ausgesprochen wird, wie o. Das o geht in diesen Laut, der auch bald gedehnt, bald geschärft ist, in der Ableitung und Beugung der Wörter gewöhnlich über, z. B. los, lösen, löslich, Lösegeld, Horn, Hörner, Hörnchen, hörnern oder hörnen.

1. Ob. 1) Ein Umstandwort, welches einen Ort anzeigt, oben. Besonders in den zusammengesetzten Wörtern obangezogen, obbemeldet, obbenannt, obberührt, obbesagt, oberwähnt, oberzählt ꝛc. für oben d. h. im Vorhergehenden angezogen, d. h. angeführet, oben gemeldet ꝛc., welche noch häufig in den Kanzleien vorkommen. 2) Ein Verhältnißwort, welches über, auf bedeutet, den dritten Fall zu sich nimmt, und nichts weniger als veraltet ist, wie Adelung glaubte, sondern bei den besten Dichtern oft vorkömmt. Ob dem Haupte schweben.

— — — einen Waffenrock — —
Edel und reiche, ob dessen Farb' tödt Schein
Von der Königinne viel manich herrelicher Stein. d. Nibelungen L. B. 1767.

Und wie ein Engelsbild ob einer Todtengruft
Läßt Oberon sich jetzt auf einem Wölkchen sehen. Wieland.

— — — — ihr seht
Das grausame Gestirn, das ob Amanden steht. Derf.
Es ist mein Geist, der ungesehn
Ob deinem Scheitel schwebt. Pfeffel.

Häufiger wird es uneigentlich gebraucht. (1) Für über, auf. „Meine Hand soll ob dir halten.“ 2 Mos. 33, 22.

Schlägt erst ob ihm die Noth mit voller Wuth zusammen. Haller.

„Darum, daß ich ob dem Guten halte.“ Ps. 38, 21. „Halte ob dem Wort.“ Tit. 1, 9. (2) * * Für über, vor, einen größern Vorzug zu bezeichnen. „Daz lop waz allen eren obe,“ übertraf alle Ehren. Konr. v. Würzb. Trojan. Kr. 3) Für über, wegen. „Daß ihr ob dem Glauben kämpfet.“ Br. Judä 3.

— — — Wohl muß in Entzückung
Ihnen beständig das Herz ob deiner Schöne sich heben. Voß.
— sei stolz ob meiner Herauskunft. Klopstock.

Auch mit dem zweiten Falle, welcher auch in den beiden vorhergehenden Stellen angenommen werden kann.

Den sie ob seines Muthes ehrten. Kretschmann.

4) Für über, während. „Ob dem Mahle.“ Macc. 16, 16. 5) Für über, jenseits, an. Österreich ob der Ens. Rothenburg ob der Tauber. 6) ‡ Für aus, in den Kanzleien. Wir haben ob Dero Schreiben ersehen. — Außer dem wird es auch zu Zusammensetzungen gebraucht. S. Obacht, Obdach, Obhut, Obliegen ꝛc.

2. Ob, ein Bindewort. 1) Eine Ungewißheit, einen Zweifel, besonders wenn er in einer Frage ausgedruckt wird, anzuzeigen. Man muß erwarten, ob er kommen, ob er es thun wird. „Daß ich sehe, ob sie noch leben.“ 2 Mos. 4, 18. Ich möchte wissen, ob er da ist. Ob er mir es gesagt hat, fragen Sie? In Fällen, wo man besonders auf das Ungewisse der Sache Rücksicht nimmt, und dann, wenn eine Frage in einer ungewissen Sache erzählungsweise angeführt wird, setzt man das Aussagewort in die

gebundene Weise. „Sie mögen aus meiner Bestürzung schließen, ob mir Ihr Antrag gleichgültig gewesen sei.“ Gellert. Ob sich die Sache so verhalten könne, ist eine andere Frage. Man fragte ihn, ob er das Verlangte gethan habe. Folgt auf den die ungewisse Sache enthaltenden Satz ein Gegensatz, so wird dieser mit jenem durch oder verbunden. „Bis er erkennete, ob der Herr zu seiner Reise Gnade gegeben hätte, oder nicht.“ 1 Mos. 24, 21. „Ja, ich weiß nicht, welche sie meinen, ob die erste oder die letzte.“ Gellert. Oder man wiederholt auch das ob, was im N. D. häufig geschieht. Ich frage Sie, ob Sie wollen, ob nicht?

Kurz er blieb ungewiß, wo er mehr Ansehn hätte,
Ob in dem Feld', ob in dem Kabinette. Gellert.

Im N. D. wird es auch für oder überhaupt und für entweder gebraucht; ob dies, ob das, entweder dies oder das. 2) Einen ungewissen, aber möglichen, oder auch noch zukünftigen Fall zu bezeichnen.

Des kunnt ihm folgen niemand, so groß war seine Kraft,
Ob sie den Stein wurfen, oder scheßen den Schaft, d. Nibelungen L. B. 53a;

d. h. sie mochten nun den Stein werfen, oder ꝛc., wo zugleich auch die erste Bedeutung Statt finden kann. „Ob ich etwa gar krank werde?“ Gellert. „Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig.“ 1 Pet. 3, 14. In welcher Bedeutung auch das so gebraucht wird. So jemand spricht, ich liebe Gott ꝛc. „Den (Thee) entschied er, könne noch mit Wohlgefallen ein Sultan schlürfen, ob auch alle Leckereien seiner Küchenmeister — ihn gleich stark anwiderten.“ Kl. Schmidt.

Und ob er auch diesen Triumph verlenkt —
So singe du doch. — — Kamler.

Derselbe gebrauchte auch ob allein für, wenn auch:

Ob alle Reisigen aus euren Festen,
Ob eine neue Helene
Euch alle Prinzen aus Lutetiens Palästen
Zu Feldherren sendete.

Ob ihr und eure Brüder hättet nicht die Wehr, d. Nibelungen L. B. 477.

Doch ob ich falle, sollst auch du
Nicht lange deines Sieges dich erfreuen, Hauswald;

d. h. wenn ich falle. Besonders wird es in dieser Bedeutung mit den Wörtern gleich, schon, wol gebraucht. S. Obgleich, Obschon, Obwol, für welche Wörter es auch wol allein gebraucht wird.

Ob es anders niemand wäre, denn Hagene der Degen, d. Nibelungen L. B. 224;

d. h. obgleich, obschon es anders niemand wäre. Ob vielleicht oder auch nur ob allein gebrauchte man ehemahls und gebraucht man in der höhern Schreibart noch für vielleicht daß. „Schreie zu deinem Gott, ob vielleicht Gott an uns gedenken wollte.“ Jon. 1, 6. Laßt uns Buße thun, ob Gott uns möchte gnädig sein.

Um der Schönen willen gedacht' er noch beſtehn
Ob er sie sehen möchte. — d. Nibelungen L. B. 1054.

Nach dem Worte als bezeichnet es, wie das Wort wenn, eine Ähnlichkeit, eine Vergleichung, und das Aussagewort stehet dann in der gebundenen Form. Es ist mir, als ob ich Hunger hätte. Es kömmt mir heute gerade so vor, als ob es Sonntag wäre. „Aber warum sehen Sie mich so ängstlich an, als ob Sie mich bedauerten?“ Gellert. Im N. D. lautet ob mit einer nicht seltenen Verwechselung des b mit f, of, oft, ofte.

Die Obacht, o. Mz. die Acht, d. h. Achtung, Aufsicht ob oder über etwas. Etwas in Obacht nehmen, es in Acht nehmen, wie auch, aufmerksam darauf sein. Obacht auf etwas haben, geben. Einen der göttlichen Obacht empfehlen, gewöhnlicher, der göttlichen Obhut, d. h. dem göttlichen Schutze.

Obachten, v. intrs. u. trs. auf etwas achten, aufmerksam sein. Man muß darauf obachten. Ich habe nicht obgeachtet. D. Obachten. D. —ung.

† **Obangezogen, Obbemeldet, Obbenannt, Obberührt, Obbesagt**, s. 1. Ob.

○ **Obbieten**, v. trs. ob oder über etwas bieten, gebieten; wie auch, gegen etwas gebieten, verbieten.

Das soll mir bieten ob kein Erdenmensch,
Was in der Brust die klare Wahrheit will. Benzel-Sternau. D. Obbieten.

Das Obdach, —es, Mz. —dächer, eigentlich ein Dach über etwas. Dann, ein mit einem Dache versehener Ort, ein bedeckter Aufenthaltsort; ein Ort, wo man oder wo etwas gegen Wind und Wetter geschützt ist. Etwas unter Obdach bringen.

Mit Schweiße bedecket
Eilen die heißen Espanne mit Brausen unter das Obdach.
Zacharia.

Einem Obdach geben, ihm Herberge geben, ihn beherbergen, wofür es schon Horneck gebrauchte. Ehemahls auch 2) für Schutz, Beschützung; und 3) für das Recht, nach welchem jemand gehalten ist, den Andern umsonst bei sich aufzunehmen; 3) für ✱✱ Überzug, Decke. S. Oberlin. Auch ✱✱ der Oberzeug; in Gegensatz des Futters, wo es der Obdach lautete. „Der obedach und underzoch (des Mantels) waren von samite.“ Konr. v. Würzb. Troj. Kr.

Oben, ein Umstandwort des Ortes, ein Entferntsein von und über der Oberfläche der Erde oder vom Mittelpunkte derselben zu bezeichnen; in Gegensatz von unten und nieden. Oben in der Luft und unten im Wasser. Oben im Himmel. Oben im Hause wohnen, oder auch nur, oben wohnen. Nach oben hin, von oben her, von oben herab. Alles Gute kömmt von oben herab, von Gott. Siehst du den Mond dort oben? Dann auch, auf der Oberfläche, d. h. auf der vom Mittelpunkte der Erde am meisten entfernten Fläche, oder auf dem davon entferntesten Theile eines Dinges. Oben auf der Spitze. Oben auf dem Berge, Baume ꝛc. Oben schwimmen, auf der Oberfläche des Wassers. Oben liegen, auf der Oberfläche, wie auch, höher als das übrige. Einen von oben bis unten besehen, vom Kopfe bis zu den Füßen. Es liegt oben auf dem Tische. Etwas oben hin oder obenhin legen. Etwas bis oben auf füllen, bis an den Rand. In weiterer Bedeutung gebraucht man auch oben von jeder Erhebung über eine Grundfläche, und von Allem, was höher ist als etwas Anderes. So sagt man von einer Sache, einem Worte in einer früher geschriebenen und höher stehenden Zeile derselben Seite, sie oder es stehe oben, sie, es, sei schon oben erwähnt. Daher gebraucht man in weiterer Bedeutung oben auch von einer früher geschriebenen oder bemerkten Sache, wenn sie auch nicht auf derselben Seite, aber doch in derselben Schrift vorkömmt, für vorher, im Vorigen; in Gegensatz von unten. Wie ich schon oben gesagt habe. Die oben gedachte, erwähnte Sache. Der oben genannte Freund. In den Kanzeleien ist dafür ob gewöhnlich, welches mit dem Mittelworte zusammengezogen wird. S. 1. Ob. Uneigentlich wird oben noch in Verbindung mit verschiedenen andern Wörtern gebraucht. Oben an oder obenan sitzen, stehen, gehen, an der obersten d. h. vornehmsten, ersten Stelle. X Oben auf sein, oder oben darauf sein, den Berg gleichsam erstiegen haben, alle Hindernisse, Schwierigkeiten überwunden haben, sein Ziel erreicht haben, glücklich sein. X Oben aus sein, flüchtig, unbedächtig sein. „Meine Tochter ist noch ein Bißchen oben aus.“ Göthe. X Oben aus, oben hinaus wollen, hohe Dinge wollen, Großes unternehmen, besonders aus Stolz und Eigendünkel. Zuweilen im gemeinen Leben auch wol für, zur Decke hinaus wollen, vor Ungeduld, Zorn, wo man sich gleichsam nicht die Zeit nehmen will oder kann, auf dem gewöhnlichen Wege hinauszugehen oder zu handeln. Oben ein oder obenein und oben drein, über dies noch, noch über das Gewöhnliche, Eigentliche. Etwas obenein geben, als eine

Zugabe. „Die zehnte gäb' ich oben drein.“ Weiße. Er ist noch obenein unverschämt. Man wird noch oben drein für seinen guten Willen ausgelacht. „Er ist so reich wie sie — oben drein aber ist er noch ein rechtschaffener und ehrlicher Mann.“ Weiße. Oben hin oder obenhin, auf der Oberfläche hin, nur die Oberfläche berührend, nicht gründlich, nachlässig, oberflächlich. Etwas obenhin machen, thun, untersuchen ꝛc. Eine Sache nur so obenhin verstehen. Lessing gebrauchte dafür oben abgeschöpft, wobei man nur auf der Oberfläche geblieben, nicht auf den Grund gegangen ist oder nicht gründlich verfahren hat: „Was er anführt, ist so kahl, so oben abgeschöpft“ —. Dies durch Anhängung der Silbe en aus ob entstandene Wort war ehemahls auch als Beilegungswort gebräuchlich. „Der obene Beweis,“ der obige. Opitz. Ehemahls hatte man auch ein Zustandwort oben, oben oder über etwas sein, schweben, welches bei Horneck vorkömmt. S. d.

○ Das Oben, o. Umend. u. Mz. dasjenige, was oben ist; wie auch uneigentlich, was über Anderes erhaben ist; in Gegensatz von dem Unten.

Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten giebt. Göthe.

✻✻ Oben, v. ntr. mit haben, oben sein, hervorragen; wie auch, übertreffen. „warhait aller tugent ein chranz seinem haupt obt.“ Horneck. „Din pris den besten allen obt.“ Konr. v. Würzb. Trojan. Krieg.

Obenan, Obenauf, Obenaus, s. Oben.

Das Obenbindsel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, ein gewöhnliches Bindsel, womit das lose Ende des Wandtaues an das stehende Wandtau festgelegt wird. Röding.

Das Obenbramsegel, die Obenkast, das Obenleik, s. Oberbramsegel ꝛc.

✻✻ Die Obene, Mz. u. was oben ist, die Spitze. „uf der linden obene da sanc ein kleines vogelin“ Manessen Minnes.

Obenein, Obenhin, s. Oben.

Das Obenwerk, —es, Mz. —e, in der Seesprache, der ganze Theil des Schiffskörpers, der sich über dem Wasser befindet; das todte Werk.

Ober, —ste. 1) adj. Oben seiend, oben befindlich; in Gegensatz von unter. Die obere Seite, die von der Erde am meisten entfernte, die nach dem Himmel zu gerichtete. Die obere Fläche, der obere Theil eines Dinges. Das obere Stockwerk, das oben über dem Erdgeschosse befindliche. Die obern Zimmer, die im obern Stockwerke. Das oberste Stockwerk, das oben über allen übrigen ist. Das Oberste, das ganz oben Befindliche. Das Oberste von der Milch, der Rahm oder die Sahne; im Österreichischen und Fränkischen ‡ das Ober. So auch von Erdflächen und Ländern, vom Mittelpunkte der Erde weiter entfernt, als andere daran grenzende oder damit zusammenhangende, näher nach dem Gebirge und dem Ursprunge der Flüsse zu; in Gegensatz von nieder. Der obere Theil des Berges. Das obere Deutschland. Die obere See. Die obere Stadt. Besonders in Zusammensetzungen. Oberdeutschland, Obersachsen, Oberungarn, Oberelsaß, Oberitalien, der Oberrhein ꝛc. Der zweite Grad oder erste Steigerungsgrad ist wegen der unangenehmen Häufung der r nicht gebräuchlich, und man begnügt sich entweder mit dem ersten Grade ober, oder man druckt ihn auf andere Art aus. So sagt man nicht die obreren Stufen die zwischen denen, die schon höher liegen als die untersten, und zwischen den obersten befindlichen zu bezeichnen, sondern die obern Stufen, wo dieses obern sowol der zusammengezogene erste Steigerungsgrad als auch der Untergrad sein kann. Andere haben oder selbst für den ersten Steigerungsgrad eines im untern Grade unbekannten Wortes gehalten, welches eben so irrig wäre, als wenn man äußer, hinter, nieder, vorder, ꝛc. für erste Steigerungsgrade halten wollte. Als Umstandwort kömmt es nur im zweiten oder höchsten Steigerungsgrade vor. Das Unterste zu oberst kehren. „Jetzt gingen sie zu oberst auf dem Hügel in die Laube.“ Geßner. Uneigentlich. (1) Eine höhere Würde, höhern Rang habend; in Gegensatz von nieder und unter. Die obern Stände. Die obern Schulen, die hohen. Die obern Klassen in einer Schule, die ersten, in welchen den kenntnißreichern Schülern höhere Sprachkenntniß und Wissenschaft gelehrt wird, als in den untern oder niedern Klassen. Die oberste Stelle einnehmen. Die obere Gerichtbarkeit. S. Nieder. Die obern Götter, die vornehmsten, mächtigsten, welche den Rang über niedere Götter und Halbgötter haben. Diese Bedeutung hat das Ober in vielen Zusammensetzungen, welche zum Theil auch mit dem zweiten Steigerungsgrade Oberst gebildet werden, z. B. Oberamt, Oberaufseher, Oberbefehl, Oberhofmeister, Oberjägermeister und Oberstjägermeister ꝛc. ✻✻ Die oberste Nacht, die Nacht vor dem Dreikönigstage; der oberste Tag, der Tag der Erscheinung Kristi. (2) Eine größere Gewalt habend, über alle Andere gesetzt; in Gegensatz von unter. Die oberste Gewalt, die höchste. „Der oberste Vergelter.“ Sir. 5, 34. „Gott unser oberster Herr und Gebieter.“ Gellert. Die obern Befehlshaber. Die Obern gebraucht man auch allein für Personen, welche über Andere gesetzt oder einer Sache vorgesetzt sind, und darüber zu befehlen haben. Mit Bewilligung der Obern. Den Obern Gehorsam leisten. Ich bin nicht sein Oberer. Ein Oberer. In weiterer Bedeutung überhaupt für, über Andere erhobene mächtige Wesen. So werden die Götter auch die Obern genannt.

Doch wenn die Obern dies anschaun, wenn Mächte der Götter
Etwas noch sind — — Voß.

Im Kartenspiele ist der Obere, oder gewöhnlicher der Ober, —s, Mz. gl. das Bild eines Mannes auf einer Karte, welcher dem Range und der Gewalt nach auf den König folgt, und der Karte, auf welcher er stehet, Macht ertheilet, alle unter ihn stehende Karten zu stechen. Die Obersten der Gemeine, im Volke ꝛc. die Vornehmsten, obrigkeitliche Personen, welche die höchste Gewalt haben. Der Oberste über den reisigen Zeug, oder der Feldoberste war ehemahls ein Oberanführer bei der Reiterei (General von der Cavalerie). Jetzt ist der Oberste der erste und Vornehmste unter den Hauptleuten, der Vorgesetzte einer ganzen Schaar (Colonel), wo es häufig genug aber fehlerhaft Obriste geschrieben wird. 2) ‡ Als Verhältnißwort, in manchen O. D. Gegenden für, über. Ober uns

Die Oberacht, Mz. u. die obere Acht, höhere Acht, wofür man auch Aberacht sagt, welches man aber davon unterscheiden und für wiederholte Acht gebrauchen sollte.

Der Oberalte, Oberälteste, —n, Mz. —n, im N. D. auch in andern Gegenden, der Obermeister oder Älteste des Handwerkes oder der Innung.

Das Oberamt, —es, Mz. —ämter, das oberste, d. h. erste, vornehmste, oder auch nur, ein höheres wichtigeres Amt von mehrern; besonders ein solches Gerichtsamt und ein solches Kammeramt.

Der Oberamtmann, —es, Mz. —männer, auch —leute. 1) Der oberste oder vornehmste unter den Amtmännern. 2) Der Amtmann eines Oberamtes; besonders eines solchen Kammeramtes.

Die Oberamtsregierung, Mz. —en, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien die höchste Regierungsbehörde in einer Landschaft.

Die Oberarche, Mz. —n, im Jagdwesen, die obern Archen oder Leinen an einem Jagdzeuge; zum Unterschiede von der Unterarche.

Der Oberarm, —es, Mz. —e, der obere Theil des Armes von der Schulter bis zum Ellbogen. Bei den Orgelbauern heißen Oberarme die Arme an den Wellen der Registerzüge einer Orgel.

Das Oberarmbein, —es, Mz. —e, in der Zergliedk. das mit dem Schulterblatte zusammenhangende Bein des Oberarmes (Humerus).

Der Oberarzt, —es, Mz. —ärzte, der erste und vornehmste Arzt unter mehrern (Protomedicus).

Der Oberaufseher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Oberaufsicht über etwas führet, welche der oberste

oder vornehmste von mehrern oder allen Aufsehern ist. In manchen Gegenden, z. B. im Mansfeldschen, ist der Oberaufseher ein adeliger Beamter, welcher die Aufsicht über die herrschaftlichen Kammerämter hat. Davon das Oberaufseheramt, das Amt, die Würde eines Oberaufsehers.

Die Oberaufsicht, o Mz. die oberste Aufsicht über eine Sache.

Die Oberaugenbraue, s. Oberbraue.

Der Oberaugenhöhlenausschnitt, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, ein Ausschnitt in der obern Gegend der Augenhöhlen.

Die Oberaugenhöhlenblutader, Mz. —n, in der Zergl. eine Blutader in der obern Gegend der Augenhöhle (Vena supraorbitalis).

Die Oberaugenhöhlenschlagader, Mz. —n, in der Zergl. eine Schlagader, welche die obern Augenmuskeln oft allein versorgt und daher auch wol obere Muskelschlagader heißt (Arteria supraorbitalis).

Der Oberaustheiler, —s, Mz. gl. der oberste Austheiler. S. Oberzehnteramt.

Der Oberbalken, —s, Mz. gl. der obere oder oberste Balken von mehrern; in Gegensatz des Unterbalkens.

Der Oberbau, —es, Mz. u. der Bau, ein Bau über der Erde; in Gegensatze vom Unterbaue und Grundbaue.

Der Oberbauch, —es, Mz. —bäuche, der obere Theil des Bauches (Epigastrium).

Das Oberbauchgeflecht, —es, Mz. —e, in der Zergl. ein Nervengeflecht in der Gegend des Oberbauches, dicht unter dem Zwerchmuskel (Plexus coeliacus).

Die Oberbauchgegend, Mz. u. in der Zergl. die Gegend des Oberbauches, in der Mitte zwischen den Knorpeln der falschen Rippen der rechten und linken Seite (Regio epigastrica).

Der Oberbauer, —s, Mz. —n, ein oberer vornehmerer Bauer.

In der Deutschen Karte der Eichelober.
Hier spielte man das Spiel, worin der Oberbauer,
Geschmückt mit jener Frucht, die Bau und Kempen nährt,
Gleichwie der Schulz im Dorf, den ersten Gang begehrt.
Kl. Schmidt.

Der Oberbaum, —es, Mz. —bäume, 1) Im Forstwesen, so viel als Hauptbaum. S. d. 2) Bei den Leinwebern, der Baum im Hintertheile des Webestuhles, auf welchen die Kette gewickelt wird; bei Andern der Garnbaum.

** Die Oberbede, Mz. —n, eine höhere, größere Abgabe, eine Abgabe, die ein ganzes Land, eine ganze Landschaft entrichten mußte.

Der Oberbefehl, —es, Mz. u. der oberste, höchste Befehl, d. h. die höchste Gewalt über etwas, besonders über ein Kriegsheer oder einen Theil desselben (Ober-Commando). „Der erste Lieutenant, welcher heute an Bord den Oberbefehl hatte.“ C.

Der Oberbefehlshaber, —s, Mz. gl. der den Oberbefehl hat, der oberste Befehlshaber unter mehrern (Commandeur oder General en chef). Davon die Oberbefehlshaberschaft, die Oberbefehlshaberstelle, Oberbefehlshaberwürde; die Eigenschaft, die Stelle, die Würde eines Oberbefehlshabers.

Der Oberbeichtvater, —s, Mz. —väter, der oberste, vornehmste Beichtvater unter mehrern, wie z. B. am päpstlichen Hofe.

Das Oberbein, s. Überbein.

Der Oberbeistoß, —es, Mz. —stöße, bei den Tischlern, ein Beistoß oder schmales Brett, welches an einer Schranktür mit den Seitenbeistößen vermittelst eines Zapfens an jedem Ende verbunden wird, und die Thür einschließt.

Der Oberbereiter, —s, Mz. gl. der oberste Bereiter unter mehrern, an Höfen oder Reitschulen.

Das Oberbergamt, —es, Mz. —ämter, das oberste oder höchste Bergamt unter mehrern oder von allen, welches z. B. in Sachsen aus dem Oberberghauptmanne, dem Berghauptmanne, den Bergräthen, Beisitzern, Oberbergamtsverwalter ꝛc. bestehet.

Der Oberbergamtsverwalter, der Oberberghauptmann, s. Oberbergamt.

Der Oberbergmeister, —s, Mz. gl. der oberste Bergmeister in einem Lande oder einer Landschaft, welcher über die übrigen Bergmeister gesetzt ist.

Das Oberbett, —es, Mz. —en, das oberste Bett, das Deckbett; zum Unterschiede von den Unterbetten.

Die Oberbeute, Mz. —n, in der Bienenzucht, die oberste Hälfte einer Beute, s. d.; zum Unterschiede von der Unterbeute.

○ Der Oberbevollmächtiger, —s, Mz. gl. derjenige, welcher einem Andern oberste Vollmacht in einer Sache giebt (Plenipotent). Derjenige, welcher oberste Vollmacht bekömmt, ist der Oberbevollmächtigte, z. B. ehemahls der kaiserliche Oberbevollmächtigte auf dem Reichstage (Principalcommissarius).

Der Oberbischof, —es, Mz. —bischöfe, der oberste Bischof in einem Lande, welchem die übrigen Bischöfe untergeordnet sind, wofür man oft auch Erzbischof sagt. So kann auch der Papst Oberbischof genannt werden, als oberster oder vornehmster Bischof in der ganzen Römischen Kirche.

Oberbischöflich, adj. u. adv. dem Oberbischofe gehörend, zu seiner Würde gehörend, ihm angemessen, in seiner Würde gegründet.

Das Oberbischofthum oder Oberbisthum, —es, Mz. —thümer. 1) Die Würde, das Amt eines Oberbischofes. 2) Das oberste, vornehmste Bisthum eines Landes oder aller übrigen.

Das Oberblatt, —es, Mz. —blätter, das obere Blatt. Bei den Glasern ist das Oberblatt der obere Riegel an dem Ziehwerke, wodurch die beiden Backen desselben nebst dem Unterblatte zusammengehalten werden. Bei den Riemern heißt Oberblatt dasjenige breite Stück Leder eines Pferdegeschirres über dem Kreuze, worauf der Kammdeckel und das Kammkissen liegen.

Der Oberblattstößel, —s, Mz. gl. bei den Riemern, derjenige Riemen mit einer Schnalle, welcher durch den Ring des Brustblattes an jeder Seite gezogen und mit welchem das Oberblatt angeschnallt wird.

Die Oberblattstrüppe, Mz. —n, bei den Riemern, zwei Riemen, in welche das Oberblatt eingeschnallt wird.

Das Oberblech, —es, Mz. —e, das obere Blech, z. B. dasjenige Eisenblech, womit die Achsen der Wagen oben belegt werden.

Das Oberblei, —es, Mz. —e, das obere Blei. Bei den Strumpfwirkern sind die Oberbleie, die in dem Gehäuse, worin die dünnen Eisenbleche zur Bildung der Maschen befindlich sind, befestiget werden.

Die Oberblinde, Mz. —n, in der Schifffahrt, das oberste Segel am Bugspriete, welches sich über der Blinde befindet.

Der Oberboden, —s, Mz. —böden, der obere oder oberste Boden in einem Gebäude.

Die Oberboje, Mz. —n, in der Seesprache, eine zweite Ankerboje, welche an die erste befestiget wird, wenn dieselbe nicht wacht oder wenn sie blind stehet; der Ankerwacher. Röding.

Der Oberbootsmann, —es, Mz. —männer, oder —leute, in der Schifffahrt, der obere Bootsmann, ein Gehülfe des Schiffers, welcher die Aufsicht über alles Tauwerk und über die Segel führt, und den Matrosen ihre Arbeiten anweiset.

Der Oberbornmeister, —s, Mz. gl. in den Salzwerken zu Halle, der oberste Bornmeister, welcher alle Streitigkeiten entscheidet, die die Unterbornmeister nicht schlichten können ꝛc.; in Lüneburg der Oberspeier.

* Der Oberbothe, —n, Mz. —n, ein hoher, vornehmer Bothe, Abgesandter. Haltaus.

* Die Oberbothmäßigkeit, o. Mz. die Oberherrschaft. Haltaus.

Das Oberbramsegel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, das Segel an der Oberbramstenge.

Die Oberbramstenge, Mz. —n, der dritte Aufsatz auf dem großen Maste und Fokmaste großer Kriegsschiffe.

* Die Oberbraue, Mz. —n, die obere Braue, die Augenbraue. Oberlin. Bei Andern Oberaugenbraue.

Der Oberbürge, —n, Mz. —n, der oberste, vornehmste Bürge, Hauptbürge. Oberlin.

* Die Oberbühne, Mz. —n, eine Bühne im obern Theile des Hauses, oben auf dem Hause (Solarium). Mahler. Bei Andern ein Oberboden (Granarium).

Das Oberdach, —es, Mz. —dächer, das obere Dach. Mahler.

Das Oberdeck, —es, Mz. —e, das obere Deck. Ehemahls überhaupt für Decke.

Der Oberdeichamtsrichter, —s, Mz. gl. der oberste Richter bei einem Deichamte.

Der Oberdeichgraf, —en, Mz. —en, der oberste unter den Deichgrafen eines Landes oder einer Landschaft; im N. D. der Oberdeichgräfe.

Oberdeutsch, adj. u. adv. zu Oberdeutschland gehörig, daselbst einheimisch, gewöhnlich, befindlich, daher kommend. Die oberdeutschen Länder, Städte, Schriftsteller. Die oberdeutsche Mundart, oder das Oberdeutsch. Oberdeutsch sprechen und schreiben. Die Oberdeutschen, die Einwohner Oberdeutschlands, zum Unterschiede von den Mitteldeutschen und den Niederdeutschen. Die Hochdeutschen sind diejenigen in allen Theilen Deutschlands, welche die Hochdeutsche d. i. die Deutsche Schriftsprache reden. S. Hochdeutsch.

Oberdeutschland, —s, o. Mz. das obere d. h. höhere, gebirgige oder den Gebirgen nahe gelegene südliche Deutschland, etwa bis zum Main, wozu auch Böhmen und Schlesien gerechnet werden; in Gegensatz von Niederdeutschland, und Mitteldeutschland, zu welchem letzten besonders das Königreich Sachsen und die nebenliegenden Deutschen Länder gerechnet werden. Im Deutschen Staatsrechte heißt Oberdeutschland auch Lande des Schwäbischen Rechtes.

Der Obere, —n, Mz. —n, s. Ober.

Das Obereigenthum, —es, o. Mz. das oberste oder höchste Eigenthumsrecht über liegende Gründe.

Obereigenthümlich, adj. u. adv. zum Obereigenthum gehörig, darin gegründet; als ein Obereigenthum. Häberlin.

Der Obereigenthumsherr, —en, Mz. —en, der das Obereigenthum über etwas hat. In einem geschlossenen Lande ist der oberste Lehensherr auch zugleich der Obereigenthumsherr über die darin befindlichen Lehengüter.

Der Obereinfahrer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, der oberste Einfahrer.

Das Obereingelese, —s, Mz. gl. bei den Tuch- und Zeugwebern, die eingelesenen obern Fäden einer Zeug- oder Tuchkette, die auf dem Stuhle, wenn sie aufgebaumt worden sind, das Obersach machen; auch der Obersprung.

Der Obereinnehmer, —s, Mz. gl. der oberste Einnehmer herrschaftlicher Gefälle, welchem die Einnehmer untergeordnet sind.

Der Oberenke, —n, Mz. —n, der oberste oder erste Enke. S. Enke.

Das Obersach, —es, Mz. —e, u. —sächer, das obere oder oberste Fach. Bei den Webern heißen Obersach diejenigen Fäden der Kette auf dem Webestuhle, welche beim Weben hinaufgehen.

Der Oberfalkenmeister, —s, Mz. gl. an einigen Höfen, ein adeliger Jagdbeamter, welchem der Falknereihauptmann, Falkenmeister ꝛc. untergeordnet sind.

Das Oberfaß, —sses, Mz. —fässer, das obere Faß. In den Hüttenwerken, das Abstauffaß bei einem Planherde, in welchem die zwei Oberplanen und also das beste Erzschlich oder das beste Erz gewaschen werden. In den Salzwerken versteht man darunter die obern oder höher liegenden Fässer, in welchen die Sohle aufbehältet wird; O. D. die Oberfasse. In beiden Bedeutungen ist es dem Unterfasse entgegengesetzt.

Die Oberfäule, Mz. von mehrern Arten, —n, in den Hohensteinschen Bergwerken, eine Fäule, d. h. eine aus Kalk, Sand und Thon zusammengesetzte Steinart, welche sich über der zarten Fäule und unmittelbar unter dem sogenannten Zechsteine befindet.

‡ Der Oberfauth, —es, Mz. —e, s. Obervogt.

Der Oberfeldherr, —en, Mz. —en, der oberste Feldherr, welchem die übrigen Feldherren untergeordnet sind und gehorchen müssen (General en chef). Davon die Oberfeldherrnwürde, das Oberfeldherrnamt, die Würde, das Amt eines Oberfeldherren.

○ Der Oberfeldmarschall, —es, Mz. —marschälle, ein oberer oder der oberste Feldmarschall (Generalfeldmarschall). Davon die Oberfeldmarschallwürde, das Oberfeldmarschallamt, die Würde, das Amt eines Oberfeldmarschalles, der Oberfeldmarschallstab, der Stab des Oberfeldmarschalles, als Zeichen seiner Würde.

Die Oberfläche, Mz. —n, die obere Fläche eines Dinges, zum Unterschiede von der Unter- oder Grundfläche und den Seitenflächen. Dann auch die äußere Fläche, das Äußere überhaupt in Gegensatz des Innern, des Mittelpunktes. Die Oberfläche der Erde, einer Kugel ꝛc. Uneigentlich, das zuerst und am leichtesten in die Augen Fallende, in Gegensatz des tiefer oder im Innern Liegenden, welches erst gesucht und untersucht werden muß. Bei der Oberfläche stehen bleiben, nicht auf den Grund gehen, nicht genauer und tiefer untersuchen.

Oberflächlich, —er, —ste, adj. u. adv. auf der Oberfläche befindlich. In der Pflanzenlehre heißt eine Decke, welche die Häufchen der Farnkräuter umgibt, oberflächlich (Indusium superficiarium), wenn sie von der Oberhaut des Blattes entstehet. Uneigentlich, auf der Oberfläche hin, nicht gründlich, ohne genau und tief einzudringen, zu untersuchen oder untersucht zu haben; wie auch, keinen tiefen Eindruck machend. Etwas oberflächlich behandeln, verstehen, beurtheilen. Eine oberflächliche Kenntniß, Gelehrsamkeit, die nicht tief eindringt, nicht genau, nicht gründlich ist. „Oberflächliche Kenntnisse sind also ferner überhaupt solche, die überhaupt nicht vollständig und gründlich sind; seichte sind es nicht in dem Grade, als sie es sein sollten.“ Eberhard. Vergl. Seicht. „Begriffe, die uns oberflächlich klar vorkommen.“ Michaelis (R.). Davon die Oberflächlichkeit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie oberflächlich ist. Die Oberflächlichkeit eines Gelehrten, eines Urtheiles.

○ Der Oberflottenführer, —s, Mz. gl. der oberste oder vornehmste Flottenführer unter mehrern (Großadmiral).

Der Oberförster, —s, Mz. gl. ein Förster, welcher den übrigen Förstern vorgesetzt ist und die obere Aufsicht über einen Forst hat, selbst aber dem Forstmeister wieder untergeordnet ist.

Die Oberförsterei, Mz. —en. 1) Das Amt, die Stelle eines Oberförsters (R.). 2) Die Wohnung eines Oberförsters. 3) Der Bezirk eines Oberförsters.

Der Oberforstmeister, —s, Mz. gl. ein vornehmer Forstbeamter, welcher über einen großen Forstbezirk die Aufsicht führt und den darin angestellten Forstmeistern und Förstern vorgesetzt ist. Ist er den Forsten in einem ganzen Lande oder in einer ganzen Landschaft vorgesetzt, so heißt er auch wol Oberlandforstmeister.

Der Oberfreigräfe, —n, Mz. —n, der oberste oder vornehmste unter den Freigräfen.

○ Der Oberführer, —s, Mz. gl. ein oberer oder der oberste Führer, Anführer. — — und die Oberführer der Heere Kamen — — Sonnenberg.

Der Oberfuß, —es, Mz. —füße, in der Zergl. 1) Der obere Theil des Fußes nach dem Knöchel zu, die Fußwurzel; in Gegensatze des vordern Theiles, des Ballens und der Zehen. 2) Der obere Theil des Fußes von den Zehen bis zur Fußwurzel, auch der Oberrist; in Gegensatz des Plattfußes oder der Sohle.

○ Der Obergebieter, —s, Mz. gl. der obere oder oberste Gebieter, Befehlshaber oder Herrscher — denn du bist Obergebieter — Voß.

○ Das Obergebiß, —sses, Mz. —sse, das obere Gebiß, die Zähne im obern Kinnbacken. „Er entblößte jetzt das Obergebiß durch ein

„eigenes Grinsen.“ J. P. Richter.

Der Obergeheimrath, —es, Mz. —räthe, ein oberer, oder der oberste, erste Geheimrath.

Kennteſt du mich, du machteſt mich gern zum Obergeheimrath. Sonnenberg.

Das Obergehölz, —es, Mz. —e. 1) Ein oberes, oberwärts liegendes Gehölz; in Gegenſatz eines Untergehölzes. 2) Die Bäume, auch, die Äſte der Bäume zuſammengenommen. S. Oberholz.

Der Obergeiſt, —es, Mz. —er, ein oberer, höherer Geiſt, welchem andere Geiſter untergeordnet ſind. „Denn — jedem aufgeſtellten Kraftheere ſelber iſt ein anderer regierender zuſammenhaltender Obergeiſt vonnöthen ꝛc.“ P. P. Richter.

Das Obergemach, —es, Mz. —gemächer, das obere d. h. im obern Theile des Hauſes liegende Gemach. Mahler.

Wenn die Mutter ſchon ins Obergemach aufſtieg. Voß.

Das Obergericht, —es, Mz. —e. 1) Ein oberes oder höheres Gericht, unter welchem andere Gerichte als Untergerichte ſtehen. Beſonders ſofern man ſich von den niedern Gerichten an daſſelbe wendet (Appellationsgericht). Das geiſtliche Obergericht (der Synod). 2) Ein mit der obern oder peinlichen Gerichtsbarkeit verſehenes Gericht, ein Hochgericht, Halsgericht, peinliches Gericht ꝛc. zum Unterſchiede von einem niedern Gerichte, Nieder- oder Untergerichte. Zuweilen verſteht man unter den Obergerichten auch die höhere oder peinliche Gerichtsbarkeit.

Der Obergerichtsherr, —en, Mz. —en, ein Gerichtsherr, der die obere oder höhere Gerichtsbarkeit, die Obergerichte hat. S. Obergericht. Auch der Hochgerichtsherr, Halsgerichtsherr, in O. D. Fraißherr, Zentherr ꝛc.

Der Obergerichtsrath, —es, Mz. —räthe, ein Gerichtsrath bei einem Obergerichte.

Das Obergerinne, —es, Mz. gl. im Mühlenbaue, das Gerinne, welches das Waſſer auf die Mühlenräder leitet.

Das Obergeſchoß, —ſſes, Mz. —ſſe, das obere Geſchoß eines Hauſes, in Gegenſatz des Untergeſchoſſes, Erdgeſchoſſes ꝛc.

† Das Obergeſchühe, —s, Mz. gl. ſ. Oberlieder und Geſchühe.

Das Obergeſims, —es, Mz. —e, das obere Geſims. Stieler.

Der Obergeſpann, —es, Mz. —e, der oberſte Geſpann. S. 2. Geſpann.

Die Obergewalt, Mz. u. die oberſte, höchſte Gewalt.

— Dem der Sohn des verborgenen Kronos
Zepter gab und Geſetze, daß ihm die Obergewalt ſei. Voß.

Die Obergewalt des Papſtes in der Kirche (das Supremat).

Der Obergewaltiger, —s, Mz. gl. der oberſte Gewaltiger (Grand-prefos). S. S. Gewaltiger.

Das Obergewand, —es, Mz. —gewänder, das obere oder oberſte Gewand. Attiſch. Muſ. (K.).

Das Obergewehr, —es, Mz. —e, bei den Soldaten, Gewehre oder Waffen, welche oben oder in die Höhe gerichtet getragen werden, als Flinte, Pike, Spieß ꝛc. zum Unterſchiede vom Unter- oder Seitengewehre.

Der Oberglaubensrichter, —s, Mz. gl. der oberſte Richter in Glaubensſachen, oder bei einem Glaubensgerichte (Großinquiſitor).

Der Obergott, —es, Mz. —götter, ein oberer, höherer Gott, zum Unterſchiede von den Untergöttern und Halbgöttern. S. Ober. „Ammon, der zum Griechiſchen Zeus umgedeutete widderhauptige Obergott der Lybier.“ Voß.

Der Obergöze, —n, Mz. —n, der obere oder oberſte d. h. vornehmſte Götze.

— — vielleicht auch ward ihm die Sage,
Ich ſei der Obergöze des Volks; — — Sonnenberg.

Der Obergrad, —es, Mz. —e, ein oberer oder höherer Grad, wie auch, der oberſte oder höchſte Grad. Einem den Obergrad ertheilen, ihn auf einen höhern oder auch auf den höchſten Grad einer Würde oder Weihe erheben, z. B. bei den Freimaurern. In der Sprachlehre iſt der Obergrad der höchſte Grad bei Steigerungen (Superlativus gradus); die Oberſtufe, der zweite oder höchſte Steigerungsgrad.

Der Obergräthmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergik. ein in der obern Schulterblattgrube entſpringender Muskel, welcher den Oberarm in die Höhe zu ziehen und nach außen zu bewegen dienet (Musculus supraspinatus).

Der Obergurt, —es, Mz. —e, der obere Gurt. Bei den Sattlern, der breite Gurt, welcher über den Sattel gegürtet wird, um dieſen noch mehr an das Pferd zu befeſtigen.

Der Oberhaken, —s, Mz. gl. der obere Haken unter mehrern. In den Salzwerken zu Halle verſteht man unter Oberhaken machen, oder im Oberhaken arbeiten, dasjenige, was die Halloren nach dem erſten Siedetage in einzelnen Stunden am Vor- und Nachmittage verrichten.

Oberhalb, adv. auf der obern oder höher gelegenen Halbe oder Seite; in Gegenſatz von unterhalb. Oberhalb des Berges. Oberhalb der Stadt, über der Stadt, d. h. in einer höher als die Stadt liegenden Gegend. Oberhalb der Brücke, auf derjenigen Seite der Brücke, von welcher das Waſſer kömmt, welche höher liegt.

Die Oberhand, Mz. —hände. 1) In der Zergliederungskunſt, der obere Theil der Hand nach dem Knöchel zu, die Handwurzel (carpus); wie auch die obere Fläche der Hand, in Gegenſatz der innern Fläche der Hand. 2) Uneigentlich, ſofern Hand auch Macht, Gewalt bedeutet, die höhere Macht oder Gewalt, beſonders in einem Wettſtreite; ohne Mehrzahl. Die Oberhand bekommen, erhalten, gewinnen, haben, behalten, verlieren. S. auch Überhand. Dann auch, die oberſte, vornehmſte Stelle, als wofür die Stelle rechter Hand gehalten wird; ohne Mehrzahl. Einem die Oberhand geben, ihn zur rechten Hand gehen oder ſitzen laſſen. Die Oberhand nehmen. Ehemahls auch, die höchſte Gewalt im Staate. 3) ✱✱ Perſonen, welche die Oberhand, die oberſte Gewalt haben. Oberlin.

Der Oberhandwerksmeiſter, ſ. Obermeiſter.

Der Oberharniſch, —es, Mz. —e, eigentlich der obere Harniſch. In der Naturbeſchreibung, ein Name des Allermannsharniſches oder der Siegwurz (Allium victorialis L.).

Das Oberhaupt, —es, Mz. —häupter, der das Haupt, d. h. die vornehmſte erſte Perſon unter allen iſt. Beſonders das Haupt oder die erſte vornehmſte und mächtigſte Perſon in einem Lande oder Staate. Einen zum Oberhaupte wählen. Sich zum Oberhaupte aufwerfen.

Oberhauptlich, adj. u. adv. dem Oberhaupte gehörig, zukommend, angemeſſen, in deſſen Würde gegründet.

Der Oberhauptmann, —es, Mz. —männer, u. —leute, der oberſte, vornehmſte Hauptmann; in Gegenſatz des Unterhauptmannes.

Das Oberhaus, —es, Mz. —häuſer. 1) Der obere oder oberſte Theil eines Hauſes. 2) In der Engliſchen Verfaſſung, die Verſammlung der erſten und vornehmſten Perſonen des Reiches, wie auch der Ort, wo ſie ſich verſammeln; zum Unterſchiede vom Unterhauſe oder dem Hauſe der Gemeinen.

Die Oberhaut, Mz. —häute; Vw. das Oberhäutchen, O. D. —lein, die oberſte oder äußerſte Haut an einem Körper, zum Unterſchiede von den darunter befindlichen, den innern Häuten. Die Oberhaut am menſchlichen Körper (epidermis) enthält kein Blut, hat keine Empfindung, und iſt der Fäulniß nicht unterworfen. Bei den Thieren wird dieſe Haut von den Gerbern auch die Narbe genannt, weil ſie narbig iſt.

Der Oberheerführer, —s, Mz. gl. der oberſte unter den Heerführern, unter deſſen Oberbefehle die übrigen Heerführer ſtehen (General en chef). Davon die Oberheerführerwürde, die Würde eines Oberheerführers.

Die Oberhefen, Ez. u. diejenigen Hefen, welche das Bier im Gäh-

ren oben ausstößt, auch Spundhefen, die Gahre oder der Gischt; in Gegensatz der Unterhefen.

† Der Oberheimbürge, —n, Mz. —n, der oberste Heimbürge, in Gegensatz des Unterheimbürgen. S. Heimbürge.

Der Oberhelfer, —s, Mz. gl. der oberste oder erste Helfer, besonders in einem Predigtamte (Archidiaconus). S. Helfer.

Das Oberhemde, —s, Mz. —n, das obere Hemde, ein feineres Hemde, welches man über das gewöhnliche Hemde oder Unterhemde anzieht.

Der Oberherd, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, der obere Herd in einem hohen Ofen.

Der Oberherr, —en, Mz. —en. 1) Ein Herr über Viele, der oberste oder höchste Herr unter mehrern, welcher keinem Andern unterworfen ist. Der Oberherr in einem Lande, der Landesherr. „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt.“ Matth. 20, 25. Besonders in Bezug auf die Unterthanen. Einen für seinen Oberherrn anerkennen. 2) Der Oberlehnsherr.

Oberherrlich, adj. u. adv. dem Oberherrn gehörig, demselben zukommend, in dessen Würde gegründet; oberherrschaftlich.

Die Oberherrlichkeit, Mz. u. 1) Die oberste oder höchste Herrlichkeit über etwas, die Oberherrschaft.

Doch seiner Oberherrlichkeit
Sich zu entziehn, wo ist der Mensch auf Erden! Wieland.

2) Der Oberherr selbst.

Ihr seht, wie alles Fleisch vom Leu bis zum Insekt
Die Oberherrlichkeit der Schöpfung beißt und neckt. Falk.

Das Oberherrlichkeitsrecht, —es, Mz. u. das Recht der Oberherrlichkeit über etwas.

Die Oberherrschaft, Mz. u. 1) Die oberste, höchste Herrschaft oder Gewalt zu befehlen, die Eigenschaft, Würde eines Oberherren. In weiterer Bedeutung, die höhere oder überlegene Kraft, Gewalt, z. B. in einem Kampfe, Wettstreite. Die Oberherrschaft bekommen, haben. 2) Ein Oberherr selbst. Seiner Oberherrschaft gehorchen.

Oberherrschaftlich, adj. u. adv. zur Oberherrschaft gehörig, darin gegründet; wie auch, dem Oberherren gehörend, in seiner Würde gegründet.

Oberherrschen, v. intrs. die Oberherrschaft haben. Erberg. „Das Betragen des Spanischen Hofes, der augenscheinlich unter dem oberherrschenden Einfluß und unter der Leitung Frankreichs steht.“ Hamb. Zeitung. D. Oberherrschen.

Der Oberhimmel, —s, Mz. gl. der obere oder oberste Himmel, wenn man mehrere Himmel oder Räume in der Höhe übereinander denkt; wie auch, der obere Himmel, oder die oberste Gegend des die Erde umgebenden Raumes.

○ Der Oberhirt, —en, Mz. —en, der oberste oder vornehmste unter den Hirten; eigentlich und uneigentlich. Der geistliche Oberhirt würde der Papst sein. Der Regent (Fürst, Herrscher) — ist der Oberhirt, nicht der Schlächter des Staats.“ J. P. Richter.

Der Oberhode, —n, Mz. —n, gleichsam der obere Hode; der Nebenhode. S. d.

Der Oberhof, —es, Mz. —höfe. 1) Der obere oder höher liegende Theil eines Hofes; in Gegensatz vom Unterhofe. 2) Der oberste oder vornehmste Gerichtshof, welchem andere Gerichtshöfe untergeordnet sind.

Das Oberhofgericht, —es, Mz. —e, das oberste Hofgericht. Davon der Oberhofgerichtsrath ꝛc.

Der Oberhofjägermeister, der Oberhofmeister, der Oberhofprediger, s. Hofjägermeister ꝛc.

✱ Die Oberhölle, o. Mz. die obere Hölle, das Fegefeuer; in Gegensatz der Niederhölle. Rotker.

Das Oberholz, —es, Mz. u. 1) Im Forstwesen, Holz oder Bäume, welche man zu hohen Stämmen wachsen läßt, Stammholz; in Gegensatz des Unterholzes, der niedrigen Bäume und des Gebüsches. Ein aus Oberholz bestehender Wald. 2) Das obere Holz der Bäume, die Äste, zum Unterschiede vom Unterholze oder Stamm-, Stockholze.

Der Oberholzgraf, s. Holzgraf.

Die Oberhose, Mz. —n, die obere Hose, die eigentliche Hose, M. Kramer; in Gegensatz von Unterhose, und noch verschieden von Überhose. S. d.

Das Oberhüttenamt, —es, Mz. —ämter, das oberste, erste unter den Hüttenämtern eines Landes oder einer Landschaft, welches den übrigen Hüttenämtern vorgesetzt ist.

Der Oberhüttenaufseher, —s, Mz. gl. der oberste Aufseher der Hütten eines ganzen Bezirkes (Oberhüttenінspector).

Der Oberhüttenmeister, —s, Mz. gl. der oberste Hüttenmeister eines ganzen Bezirkes, welcher über die sämmtlichen Hüttenmeister und Schmelzhütten die Aufsicht führet.

Der Oberhüttenreiter, der Oberhüttenverwalter, s. Hüttenreiter ꝛc.

Der Oberhüttenvorsteher, —s, Mz. gl. der oberste Hüttenvorsteher, ein oberer Hüttenbeamter, welcher die Aufsicht über das Schmelzwesen insonderheit führet.

Oberirdisch, adj. u. adv. oben auf der Erde, über der Erde befindlich; in Gegensatz von unterirdisch und zum Unterschiede von überirdisch. S. d. „Diese oberirdischen Schlossen.“ Wenzel-Sternau.

Der Oberjäger, —s, Mz. gl. ein oberer Jagdbeamter, welcher das sämmtliche Jagdzeug, Jäger, Jagdknechte ꝛc. unter seinem Befehle hat und die Jagden anordnet und hält.

Der Oberjägermeister, —s, Mz. gl. der oberste oder erste Jägermeister, unter welchem das Jagdwesen eines Landes oder einer Landschaft stehet, auch der Oberstjägermeister und Oberlandjägermeister. An großen Höfen hat er noch einen Oberhofjägermeister unter sich.

† Der Oberjunker, —s, Mz. gl. der oberste oder erste Junker. Bei den Beckern in manchen Städten, der erste Beckerknecht. S. Junker.

Der Oberkalfaterer, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, ein Unterbefehlshaber, unter dessen Befehle die Kalfaterer stehen.

Die Oberkammer, Mz. —n, die obere Kammer in einem Hause.

Der Oberkämmerer, —s, Mz. gl. der oberste oder vornehmste Kämmerer unter mehrern, welche auf ihn folgen.

Die Oberkämmerei, Mz. —en, die Gerichtbarkeit des Oberkammerherren und der Ort, wo er sie ausübt, wo er seine Ausfertigungen macht.

Der Oberkammerherr, —en, Mz. gl. der oberste erste Kammerherr, welcher vor den übrigen Kammerherren den Rang hat.

○ Der Oberkanoner, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, ein Befehlshaber, welcher über alles Geschütz des Schiffes die Aufsicht hat und die Kanoner befehliget.

Die Oberkappe, Mz. —n. 1) Die obere Kappe. 2) Bei den Tuchmachern, die obersten Riegel des Webstuhles, in welche die Säulen des Stuhles eingezapft sind, und welche die Seitenpfosten des Gestelles oben mit einander vereinigen.

Der Oberkellner, —s, Mz. gl. der oberste Kellner unter mehrern, welchen er vorgesetzt ist.

Der Oberkiefer, —s, Mz. gl. der obere Kiefer oder Kinnbacken; in Gegensatz des Unterkiefers.

Die Oberkieferschlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, eine Schlagader, welche in den Zahnhöhlengang des Oberkiefers gehet (Arteria alveolaris superior).

ð Der Oberkieferzahnnerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Nerven, welche vorzüglich zu den Zähnen im Oberkiefer gehen, der vordere und hintere Oberkieferzahnnerve (Nervus alveolaris anterior et posterior). Sollte das kürzere Oberzahnnerve nicht eine hinreichende Bezeichnung sein?

Der Oberkieferzweig, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst,

der zweite Hauptzweig des dreiſtigen Nerven, welcher durch das runde Loch des Keilbeines in die Keilbeinkiefergrube gehet (Fissura sphenomaxillaris).

Die Oberkieme, Mz. —n, die obere Kieme, in Gegenſatz der Unterkieme.

Das Oberkinn, —es, Mz. —e, das obere Kinn, welches das wahre eigentliche Kinn iſt, zum Unterſchiede vom Unterkinne, welches auch Kehlbraten genannt wird.

Der Oberkirchenrath, —es, Mz. —räthe. 1) Der oberſte oder erſte Kirchenrath in einem Lande, die oberſte oder erſte geiſtliche Behörde in demſelben (Oberconsistorium, in Rußland heiliger Synod). 2) Ein einzelnes Glied dieſer geiſtlichen Behörde (Oberconsistorialrath).

○ Die Oberklaſſe, Mz. —n, eine obere oder die oberſte Klaſſe, beſonders von den Klaſſen auf Schulen. R.

Die Oberklaue, Mz. —n, bei den Jägern, die kleinen Klauen oder Hornſpitzen an den Läufen des Roth- und Schwarzwildbrets über den Ballen; auch Afterklauen, Oberklauen, Affern, Oberrücken, Oberrinken, Sporen.

Das Oberkleid, —es, Mz. —er. 1) Ein oberes Kleid, Kleidungsſtück, welches man über andern Kleidungsſtücken trägt, z. B. der Rock, Mantel ꝛc. 2) Ein Kleid oder Kleidungsſtück, welches den obern Theil des Körpers bedeckt; zum Unterſchiede vom Unterkleide. S. auch Überkleid.

Der Oberknecht, —es, Mz. —e, der oberſte oder erſte Knecht von mehrern; ſonſt der Großknecht.

Der Oberkneter, —s, Mz. gl. bei den Bäckern, z. B. in Leipzig, der zweite Bäckerknecht, welcher dem Range nach auf den Werkmeiſter folgt und auf welchen der Unterkneter oder Mitkneter folgt. In kleinen Backhäuſern giebt es nur einen Kneter.

Die Oberkohlrübe, Mz. —n, in Schleſien, die Kohlrübe über der Erde. S. Kohlrübe. Sie heißt auch Kohlrabi, Stengelrübenkohl, Steckrübenkohl, in Sachſen Rübenkohl, im N. D. nach Nemnich Wruke, zuweilen Dorſchen, Torſchen.

Der Oberkorb, —es, Mz. —körbe, im Bergbaue, der obere Theil des Korbes oder Drillinges an einem Göpel, um welchen das Seil geſchlagen wird.

Der Oberkörper, —s, Mz. gl. der obere Theil des Körpers.

Der Oberküchenmeiſter, —s, Mz. gl. an den Höfen, ein vornehmer Beamter, welcher die oberſte Aufſicht über Küche und Küchenbediente führet und welchem der Küchenmeiſter im Range folgt.

Das Oberland, —es, Mz. länder, O. D. —lande, das obere d. h. höher liegende Land, oder der höher liegende Theil eines Landes; in Gegenſatz des Niederlandes. In alten Schriften kömmt es auch uneigentlich für Himmel vor.

Der Oberländer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine aus einem Oberlande gebürtige Perſon. Zuweilen verſteht man unter dem Oberländer auch ein aus einem Oberlande kommendes Ding. So führen dieſen Namen in Holland gewiſſe kleine Fahrzeuge auf dem Rheine und der Maas, welche Erde und Thon aus den höher hinauf an dieſen Flüſſen liegenden Gegenden bringen.

Der Oberlandsforſtmeiſter, der Oberlandjägermeiſter, ſ. Oberforſtmeiſter ꝛc.

Oberländiſch, adj. u. adv. zum Oberlande gehörend, daſelbſt einheimiſch, gewöhnlich, daher kommend; in Gegenſatz von niederländiſch.

Der Oberlandrichter, —s, Mz. gl. der oberſte Landrichter. Stieler.

Die Oberlaſt, Mz. —en, die obere Laſt; in Gegenſatz der Niederlaſt. So heißt die Ladung auf Flößen und im obern Theile der Schiffe die Oberlaſt, das Floß ſelbſt aber und die im untern Schiffraume geladenen Dinge die Unterlaſt.

Oberlaſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. in der Schifffahrt, zu viel Oberlaſt habend. Ein Schiff iſt oberlaſtig, wenn es oben zwiſchen den Verdecken zu ſehr beladen iſt und daher ſchlecht ſegelt; zum Unterſchiede von hinterlaſtig, ſteuerlaſtig, vorlaſtig. S. d. Davon die Oberlaſtigkeit, der Zuſtand eines Schiffes, da es oberlaſtig iſt.

Der Oberlauf, —es, Mz. —läufe, im Schiffbaue, das obere oder oberſte Verdeck eines Schiffes, welcher über das ganze Schiff läuft, ſich erſtreckt; auch der Überlauf.

Die Oberläuterung, Mz. —en, in den Rechten, eine nochmahlige, wiederholte Läuterung, von oben für aber, nochmahls, wiederum.

† Das Oberlech, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken in einigen Gegenden, der Spurſtein.

Das Oberleder, —s, Mz. gl. das obere Leder oder obere Stück Leder; in Gegenſatz des Unterleders. An den Schuhen wird das Stück Leder, welches vorn den Fuß bedeckt, das Oberleder genannt; in Gegenſatz des Hinterleders und der Sohle; im O. D. das Obergeſchühe und an den Stiefeln, der Vorderſchuh.

Das Oberleeſegel, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, das Leeſegel an der Marsrea; auch Marsleeſegel.

Die Oberlefze, Mz. —n, die obere Lefze oder Lippe, die Oberlippe; in Gegenſatz der Unterlefze. Bei den Orgelbauern, der niedergedrückte ſchräge Theil über der Mundſpalte einer Orgelpfeife.

Das Oberlehen, —s, Mz. gl. im Lehnsweſen, ein Lehen, welches bei dem oberſten Lehnsherrn unmittelbar zu Lehen gehet; zum Unterſchiede von einem Afterlehen.

Der Oberlehnsfall, —es, Mz. —fälle, im Lehnsweſen, ein Lehnsfall, welcher ſich in der obern Hand ereignet, d. h. welcher den Lehnsherrn betrifft; in Gegenſatz des Unterlehnsfalles.

Der Oberlehnsherr, —en, Mz. —en, der oberſte Lehnsherr; in Gegenſatz vom Afterlehnsherrn.

Die Oberlehre, Mz. u. bei den Müllern, der verbeſſerte Fehler, wenn der Läufer in einer Mahlmühle auf der Haue ungleich geſchwebt hat und nunmehr wagerecht gerichtet worden iſt.

Der Oberlehrer, —s, Mz. gl. ein oberer oder der oberſte, erſte Lehrer unter mehrern.

Der Oberleib, —es, Mz. —er, der obere Theil des Leibes bis in die Gegend des Bauches; in Gegenſatz vom Unterleibe.

Das Oberleik, —es, Mz. —e, bei den Seeleuten, derjenige Theil des Leikes bei Maaſegeln, womit die obere Kante beſetzt iſt; auch das Maaleik; in Gegenſatz des untern Theiles, des Unterleikes.

Die Oberleine, Mz. —n, bei den Jägern, die oberſte Leine an den Tüchern und Netzen, die Hauptleine; in Gegenſatz der Unterleine.

Die Oberlefze, ſ. Oberlize.

Die Oberlippe, Mz. —n, die obere Lippe; in Gegenſatz der Unterlippe. S. Oberlefze.

Die Oberlippenblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, die Blutadern der Oberlippe. Die obere und untere Oberlippenblutader (Vena labii superioris).

Der Oberlippennerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, die Nerven der Oberlippe (Nervi labiales superiores).

Die Oberlize, Mz. —n, bei den Seidenwebern, derjenige doppelte Faden des Harniſches an einem Zugſtuhle, welcher von den Schnüren, die die Kettenfäden zur Bildung des Muſters in die Höhe ziehen, bis zur Kette reicht und welcher in dem obern Loche des Glasringes (Maillon) befeſtiget iſt; in Gegenſatz der Unterlize, welche im untern Loche des Glasringes befeſtiget iſt und bis an die Bleilitzen unter der Kette hängt.

Die Oberluft, Mz. u. die obere in den höhern Gegenden über der Erde befindliche, dünnere und reine Luft (Aether); zum Unterſchiede von der untern unmittelbar über der Erde befindlichen, dickern und trübern Luft.

Die Obermacht, o. Mz. die oberſte oder höchſte Macht, oft auch nur die höhere oder größere Macht. S. Übermacht. Die Obermacht erhalten, haben. Auch, die Oberherrſchaft.

Der Segel ſtolze Obermacht. Schiller.

Der Obermann, —es, Mz. —männer. 1) Der obere, d. h. an ei-

nem höhern Orte befindliche Mann, wie auch, ein auf einer höhern Stufe des Ranges ſtehender Mann. „Der Mittelmann glaubt, die Obermänner ſtehen darum auf den höhern Sproſſen der Staatsleiter.“ u. J. P. Richter. Bei den Soldaten heißt auch der einem andern rechter Hand in Reihe und Glied ſtehende Soldat der Obermann, zum Unterſchiede vom Untermanne, der ihm unmittelbar zur linken Hand ſteht. 2) X Der obere d. h. ſtärkere, mächtigere Mann. So heißt derjenige, der in einem Streite die Oberhand behält, der Obermannn. Eines Obermann werden. In der Deutſchen Karte wird der Ober, welcher über den Unter (den Untermann) ꝛc. die Oberhand hat, d. h. mehr gilt als er, ebenfalls der Obermann genannt. 3) Ein Schiedsrichter, welchen ſich ſtreitende Parteien wählen; gewöhnlicher, der Obmann, dritte Mann oder Drittmann.

Sagt's aber keinem Obermann
Der Frau Juſtiz. — Kl. Schmidt.

Nach Oberlin nannte man ehemahls auch den obern unter mehrern Schiedsrichtern, den Oberſchiedsrichter, einen Obermann.

** Die Obermannſchaft, o. Mz. die Würde eines Obermannes, beſonders eines Oberſchiedsrichters. S. Obermann 3). Oberlin.

† Das Obermeierding, —es, Mz. —e, ein oberes Meierding oder ein Meierding für wichtige Fälle, an welches man ſich von dem Untermeierdinge wendet. S. Meierding.

Der Obermeiſter, —s, Mz. gl. der oberſte oder vornehmſte Meiſter unter mehrern; in Gegenſatz der Untermeiſter oder Meiſter ſchlechthin. Bei den Handwerkern, der erſte und vornehmſte Meiſter, der die Aufſicht über die Innung hat; auch der Oberhandwerksmeiſter, der Vormeiſter, Älteſte, Oberälteſte, Handwerksälteſte ꝛc. Auf den Schiffen führt dieſen Namen der oberſte Wundarzt.

◎ Der Obermönch, —es, Mz. —e, der oberſte oder vornehmſte Mönch unter mehrern oder unter allen. Beſonders der oberſte Mönch in einem Kloſter (Archimandrit). G.

** Obern, v. ntr. mit haben, u. trs. oben ſein, das Obere einnehmen, übertreffen; oberen. Schiller. Davon erobern. In weiterer Bedeutung nach Friſch, einnehmen, von Einkünften, Gefällen ꝛc. D. Obern. D. —ung. S. auch Oben v. n.

Der Obermühlſtein, —es, Mz. —e, der obere Mühlſtein, der Läufer. Erberg.

X Der Oberoffizier, —es, Mz. —e, ſ. Offizier.

Die Oberpfarre, Mz. —n, die erſte vornehmſte Pfarre unter mehrern; die Oberpfarrſtelle, Oberpredigerſtelle.

○ Der Oberpfarraufſeher, —s, Mz. gl. der oberſte vornehmſte Aufſeher über die Pfarrer einer Gegend, einer Landſchaft (Generalsuperintendent). Davon das Oberpfarraufſeheramt, die Oberpfarraufſeherwürde ꝛc., das Amt, die Würde ꝛc. eines Oberpfarraufſehers.

Der Oberpfarrer, —s, Mz. gl. der oberſte oder erſte Pfarrer an einer Kirche, der Oberprediger; ſeine Gattinn die Oberpfarrerinn und Oberpredigerinn.

* Die Oberpfarrkirche, Mz. —n, die obere Pfarrkirche, die Mutterkirche; in Gegenſatz der Tochterkirche. Haltaus.

Die Oberplatte, Mz. —n; Vw. das Oberplättchen, D. D. —lein, die obere oder oberſte Platte. In der Baukunſt iſt das Oberplättlein das oberſte platte Glied an einem Obertheile einer Ordnung, bei Einigen auch der Überſchlag.

Der Oberplatz, —es, Mz. —plätze, der oberſte vornehmſte Platz. Den Oberplatz einnehmen. „Der Tugend den Oberplatz einräumen.“ Geiſt d. Journ. (N.).

Der Oberprediger, die Oberpredigerſtelle, ſ. Oberpfarrer, Oberpfarre.

Der Oberprieſter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, der oberſte vornehmſte Prieſter und eben ſolche Prieſterinn.

Oberprieſterlich, adj. u. adv. dem Oberprieſter oder der Oberprieſterinn gehörend, ihnen zukommend, angemeſſen, in ihrer Würde gegründet.

Das Oberprieſterthum, —es, o. Mz. die Würde eines Oberprieſters oder einer Oberprieſterinn.

Der Oberrahmen, —s, Mz. gl. der oberſte Rahmen, z. B. an einem Weberſtuhle.

○ Der Oberrang, —es, o. Mz. der obere oder höhere, auch der höchſte Rang.

Sie — ſtritten um den Oberrang. Ramler. (N.).

Die Oberraſt, Mz. —en, die obere Raſt unter mehrern. S. die Raſt.

Der Oberrechner, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, der oberſte oder erſte vornehmſte Rechner d. h. Vorgeſetzte einer Einnahme. So führt oder führte zu Rothweil dieſen Namen eine vornehme Rathsperſon. Anderwärts der Oberkämmerer.

Das Oberrecht, —es, Mz. u. 1) Das oberſte oder höchſte Recht über eine Sache, ſowol die höchſte Herrſchaft als auch das oberſte Eigenthum über dieſelbe. 2) In Schleſien ehemahls das Fürſtenrecht, nach welchem über die Fürſten in Schleſien erkannt wurde, und das Gericht, welches dieſes Recht handhabte.

◎ Der Oberreichsberather, —s, Mz. gl. der oberſte oder erſte vornehmſte Reichsberather (Oberconſul). G. S. Reichsberather.

○ Oberreichsherrlich, adj. u. adv. zu einer obern oder oberſten Reichswürde gehörend, derſelben angemeſſen, darin gegründet.

Die Oberreihe, Mz. —n, die obere oder oberſte Reihe unter mehrern. Bei den Dachdeckern, die oberſte Reihe der Dachziegel.

Der Oberrentmeiſter, —s, Mz. gl. der oberſte Rentmeiſter. Stieler.

Der Oberrhein, —es, o. Mz. der obere d. h. näher nach der Quelle hin befindliche Theil des Rheines. Am Oberrheine.

Oberrheiniſch, adj. u. adv. zum Oberrheine gehörend, an demſelben gelegen, wie auch, vom Oberrheine herkommend. Die oberrheiniſchen Gebiete, Städte ꝛc. Vergl. Überrheiniſch.

Der Oberrichter, —s, Mz. gl. der obere oder höhere Richter; in Gegenſatz des Unterrichters. „Was dünkt ihnen als Oberrichterinn von der Geſchichte?“ Herder. Dann auch, der Richter in einem Obergerichte. In einigen Dörfern in Kurſachſen iſt der Oberrichter ein Unterthan in einem andern Dorfe, worüber einem Dritten die Obergerichte zuſtehen, welcher die Vorladungen beſorgt und überhaupt darauf ſiehet, daß nichts zum Nachtheil des Obergerichtes vorgenommen wird.

Oberrichterlich, adj. u. adv. dem Oberrichter gehörig, demſelben zukommend, in deſſen Würde gegründet. Die oberrichterliche Gewalt.

Die Oberrinde, Mz —n, die obere oder oberſte Rinde; in Gegenſatz der Unterrinde.

† Der Oberrinken, —s, Mz. gl. ſ. Oberklaue.

Der Oberriſt, —es, Mz. —e, der Oberfuß. S. d. und Riſt.

Der Oberrock, —es, Mz. —röcke, der obere Rock, beſonders bei den Frauen, welcher über andre Röcke gezogen wird; in Gegenſatz von Unterrock, und noch verſchieden vom Überrocke. S. d. In weiterer Bedeutung des Wortes Rock, der obere Rock, das obere Kleidungsſtück, da er denn der Weſte entgegengeſetzt wird, und auch nur ſchlechthin Rock heißt.

‡ Der Oberrücken, —s, Mz. gl. ſ. Oberklaue und Rücken.

Der Oberruthennerve, —n, Mz. —n, in der Zergliedk., der obere Ruthennerve (Nervus dorsalis penis).

† Das Obers, o. Umend. u. Mz. etwas das oben iſt, in Öſterreich und Franken der Rahm auf der Milch.

Der Oberſaal, —es, Mz. —ſäle, der obere Saal, ein Saal in einem obern Stockwerke. Stieler.

Oberſachſen, —s, o. Mz. das obere Sachſen, einer der ehemahligen Deutſchen Reichskreiſe, welcher vom Niederſächſiſchen, Oberrheiniſchen, Fränkiſchen Kreiſe, Böhmen, Schleſien, Poſen, Preußen und der Oſtſee eingeſchloſſen iſt; der Oberſächſiſche Kreis. Häufig verſteht man unter Oberſachſen vorzüglich den ſüdlichen Theil, indem man den nördlichen häufiger nach ſeinen Theilen, nämlich die Mark Brandenburg und Pommern nennt. Davon der Oberſachſe, ein Bewohner Oberſachſens, und Oberſächſiſch, zu Oberſachſen gehörend, daſelbſt einheimiſch, gewöhnlich, daher kommend. Die oberſächſiſchen Städte, Schriftſteller ꝛc. Die oberſächſiſche Sprechart.

Der Oberſatz, —es, Mz. —ſätze, in der Denklehre, der Vordersatz eines Schluſſes, nach Kant die allgemeine Regel die zu einem Vernunftſchluſſe gegeben iſt* (Propositio major).

Der Oberſaum, —es, Mz. —ſäume, der obere Saum. In der Baukunſt, das oberſte glatte Glied an einer Säule, wo die glatte Säule anfängt; zum Unterſchiede vom Unterſaume, dem untern Gliede da wo die glatte Säule aufhöret.

* Die Oberſchaft, Mz. —en. 1) Der Zuſtand, die Würde, das Anſehen eines Obern; ohne Mehrzahl. 2) Ein Oberer, die Obrigkeit ſelbſt. Haltaus.

Die Oberſchale, Mz. —n, die obere Schale; in Gegenſatz der Unterſchale. Die Oberſchale ablöſen. Dann auch für Obertaſſe, das Köpfchen einer Kaffeeſchale oder Kaffeetaſſe. Bei den Fleiſchern in Oberſachſen iſt die Oberſchale das obere Stück Fleiſch, welches von der Keule eines Rindes gehauen wird; in Gegenſatz des unteren Stückes oder der Unterſchale.

Die Oberſchar, Mz. —en, im Bergbaue, der übrige ungemuthete Raum außer den drei Wehr- und Fundgruben, welcher noch gemuthet werden kann. In Meißen nach Ad. auch außer dem Bergbaue üblich, von einem freien von niemand beſeſſenen Stücke Feldes. S. Schar.

Der Oberſchatzmeiſter, —s, Mz. gl. der oberſte, erſte Schatzmeiſter. Stieler.

Der Oberſchenk, —en, Mz. —en, an den Hüfen der oberſte oder vornehmſte Schenk. S. Schenk.

Der Oberſchenkel, —s, Mz. gl. der obere Theil des Schenkels (Femur).

Der Oberſchiedsrichter, —s, Mz. gl. ſ. Obermann 5).

Der Oberſchiedswardein, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, ein zum Oberhüttenamte gehöriger Bergbeamter, welcher die ſtreitigen und verſchiedenen Erzproben der Prober und Hüttenſchreiber entſcheidet.

Das Oberſchiffamt, —es, Mz. —ämter, in einigen Gegenden, eine höhere Behörde welche über die Schifffahrt eines Landes oder einer Landſchaft Aufſicht führet. Ein ſolches über die Schifffahrt auf der Donau geſetztes Amt befindet ſich in Wien.

Der Oberſchiffer, —s, Mz. gl. der oberſte Schiffer auf einem Schiffe, auf welchem ſich mehrere befinden.

Der Oberſchild, —es, Mz. —e, und das Oberſchild, —es, Mz. —er, der obere Schild unter mehrern; in Gegenſatz des Unterſchildes. In der Naturbeſchreibung heißt der Rückenſchild der Schildkröte Oberſchild (Testa, operimentum); in Gegenſatz des Bauchſchildes oder Unterſchildes.

Oberſchlächtig, adj. u. adv. im Mühlen- und Bergbaue, wo ein Waſſerrad oberſchlächtig heißt, wenn das Waſſer von oben auf daſſelbe ſchlägt oder fällt, oder welches durch die Schwere des darauf fallenden Waſſers umgetrieben wird, im Bergbaue gewöhnlicher oberſchlägig; in Gegenſatz von unterſchlächtig. Eine oberſchlächtige Mühle, welche ein oberſchlächtiges Waſſerrad hat. Davon die Oberſchlächtigkeit.

Der Oberſchlemmer, —s, Mz. gl. der oberſte oder erſte Schlemmer in einem Pochwerke. S. Schlemmer.

Der Oberſchreiber, —s, Mz. gl. der oberſte, vornehmſte Schreiber (Secrétair). Stieler.

Die Oberſchule, Mz. —n, eine obere höhere Schule (Gymnasium) C.; zum Unterſchiede von einer niedern Schule oder Niederſchule und einer hohen Schule oder Hochſchule.

Der Oberſchüler, —s, Mz. gl. ein oberer oder der oberſte, erſte Schüler; wie auch ein Schüler auf einer Oberſchule (Gymnasiast) C.

Der Oberſchulrath, —es, Mz. —räthe. 1) Der oberſte oder höchſte Schulrath, die oberſte Behörde in Schulſachen in einem Lande oder einer Landſchaft. 2) Ein einzelnes Glied eines ſolchen Schulrathes.

Der Oberſchultheiß, —en, Mz. —en, der obere oder oberſte Schultheiß von mehrern.

Der Oberſchuß, —ſſes, Mz. —ſchüſſe, bei den Tuchmachern, ein Fehler bei Tüchern, wenn der Weber beim Weben nicht derb genug getreten hat, und wenn die Kette ſchlecht aufgezogen auch nicht überall gleich offen iſt, wo dann der Einſchlag über Kettenfäden weggehet, weil ſie nicht geſpannt ſind, ſo daß Ungleichheiten entſtehen.

Der Oberſchutzherr, —en, Mz. —en, der oberſte Schutzherr.

Der Oberſchweif, —es, Mz. —e, bei den Webern, die oberſte Latte der Lade an einem Weberſtuhle, welche das Riedblatt in der Lade befeſtiget.

Die Oberſchwelle, Mz. —n, die obere Schwelle, zum Unterſchiede von der Unterſchwelle.

Das Oberſegel, —s, Mz. gl. das obere und kleinere Segel; in Gegenſatz der größern Unterſegels. Nach Verſchiedenheit der Maſtbäume, an welchen ſie ſich befinden, bekommen ſie auch ihre beſondere Namen.

Die Oberſeite, Mz. —n, die obere Seite eines Dinges; in Gegenſatz der Unterſeite.

Der Oberſichter, —s, Mz. gl. im N. D. in großen Backhäuſern, der oberſte oder vornehmſte unter den Sichtern, d. h. denjenigen Beckerknechten, welche das Sichten d. h. Sieben oder Beuteln des Mehles verrichten; in Gegenſatz des Unterſichters.

Die Oberſippſchaft, Mz. —en, ein meiſt veraltetes Wort, die Sippſchaft, d. h. die Blutsfreunde in aufſteigender Linie zu bezeichnen; in Gegenſatz der Unterſippſchaft, den Blutsverwandten in abſteigender Linie.

Der Oberſitz, —es, Mz. —e, der obere höhere Sitz; in Gegenſatz des Unterſitzes. Uneigentlich, der höhere vornehmere Sitz, dem Range, der Würde nach, die Oberſtelle. Den Oberſitz einnehmen.

Der Oberſtlave, —n, Mz. —n, der obere oder oberſte vornehmſte der Sklaven. In weiterer Bedeutung der Oberſte oder Vornehmſte ſklaviſcher Unterthanen, wie auch, ein einem andern ſklaviſch unterworfener Fürſt.

Ruft mir ſchleunigſt die Oberſklaven der Länder zum Reichstag.
Sonnenberg.

Der Oberſprung, —es, Mz. —ſprünge, bei den Florwebern, der Oberfaden der Kette, wenn beim Weben durch das Treten der Fußtritte Fach gemacht worden iſt, wodurch dann die Halbkette in die Höhe ſpringt.

Oberſt, adj. u. adv. ſ. Ober. Viele mit ober zuſammengeſetzte Wörter werden auch, aber ungut, in einigen Sprecharten mit oberſt zuſammengeſetzt, ohne daß man den Begriff dadurch gerade noch höher ſteigern will, z. B. Oberſthofmeiſter, Oberſtſtallmeiſter, oberſtrichterlich ꝛc. In andern Fällen iſt dagegen die Zuſammenſetzung mit oberſt die übliche, die mit ober aber nicht, z. B. der Oberſtwachmeiſter.

Die Oberſtaatsgewalt, Mz. —en. 1) Die oberſte, höchſte Gewalt in einem Staate; ohne Mehrzahl (Souverainität). C. 2) Die Perſon, welche die höchſte Staatsgewalt in Händen hat.

Der Oberſtaatspächter, —s, Mz. gl. ein oberer oder vornehmer Pächter des Staates d. h. eines Theiles der Staatseinkünfte, z. B. des Salzweſens, Poſtweſens ꝛc. (Generalpächter).

Der Oberſtab, —es, Mz. —ſtäbe, im Kriegsweſen, der oberſte oder vornehmſte Stab (Generalſtab); in Gegenſatz vom Unterſtabe. S. Stab. Beim Oberſtabe angeſtellt werden.

Die Oberſtadt, Mz. u. der obere, höher liegende Theil der Stadt. Stieler.

Der Oberſtadtbefehlshaber, —s, Mz. gl. der oberſte Befehlshaber in einer Stadt, beſonders in einer Feſtung (Gouverneur) C. Ihm iſt der Stadtbefehlshaber (Commandant) untergeordnet.

† Der Oberſtaller, —s, Mz. gl. ſ. Staller.

Der Oberſtallmeiſter, —s, Mz. gl. an Höfen, der oberſte Stallmei-

ſter, welcher die Oberaufſicht über den Stall des Fürſten hat, und unter welchem der Stallmeiſter ꝛc. ſtehet.

Der Oberſtänder, —s, Mz. gl. im Forſtweſen, die mit dem zweiten Hiebe zurückgelaſſenen Bäume. S. Laßreis.

Der Oberſte, —n, Mz. —n, ſ. Ober.

Der Oberſteiger, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein oberer Steiger, welcher den andern Steigern, den Unterſteigern vorgeſetzt iſt.

Die Oberſtelle, Mz. —n, die obere höhere Stelle, wie auch die erſte vornehmſte Stelle. „— und hing (hängte) dieſe neue Zierde an der Oberſtelle des Ritterſaales auf.“ Wenzel-Sternau. Die Oberſtelle behaupten, den Vorrang, Vorzug. „— ob Menander oder Philemon die Oberſtelle unter den jetzt lebenden Komikern (Luſtſpieldichtern) behaupte?“ Wieland.

Die Oberſtemme, Mz. —n, bei den Schuſtern, ein ſchmales Seitenleder, welches ſie inwendig auf die Nähte ſetzen.

Der Oberſtempel, —s, Mz. gl. der obere Stempel z. B. von zwei Münzſtempeln; in Gegenſatz des Unterſtempels. Bei den Nadlern iſt der Oberſtempel ein Theil der Wippe, nämlich ein viereckiges langes Eiſen, mit welchem die Knöpfe auf die Nadeln geſetzt oder geſchlagen werden.

Die Oberſtenbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Nemnich.

Der Oberſteuermann, —es, Mz. —männer oder X —leute, auf Schiffen, wo ſich mehrere Steuerleute befinden, der älteſte Steuermann, welchem die übrigen untergeordnet ſind.

Die Oberſtimme, Mz. —n, die oberſte oder höchſte Stimme, beſonders in einem mehrſtimmigen Geſange, nicht ſo gut die Weiberſtimme, Knabenſtimme (Discant, Soprano).

○ Der Oberſtimmenſchlüſſel, —s, Mz. gl. in der Tonkunſt, derjenige Schlüſſel, welcher anzeigt, daß die damit bezeichneten Noten Noten für die Oberſtimme ſind, oder als ſolche zu ſpielen ſind (Discantſchlüſſel).

Der Oberſtreifen, —s, Mz. gl. der obere Streifen. In der Baukunſt, die oberſte Abtheilung, die nach der Länge des Unterbalkens gemacht wird.

Der Oberſtrich, —es, Mz. —e, der obere oder oberſte Strich. Einige Sprachlehrer haben es auch für Wegwerfungszeichen (Apostrophus) gebraucht.

Oberſtrichterlich, adj. u. adv. ſ. Oberrichterlich.

Die Oberſtube, Mz. —n, die obere Stube in einem Hauſe; in Gegenſatz der Unterſtube.

Das Oberſtück, —es, Mz. —e, das obere oder oberſte Stück. Im Bergbaue heißt Oberſtück das erſte Stück oder oberſte Geſtänge des Bergbohrers, eine eiſerne runde Stange, durch deren Öhr das Heft geſteckt wird. Bei den Drechslern, das untere ſtärkere Stück des Mundſtücks an einem Pfeifenrohre.

Die Oberſtufe, Mz. —n, die obere oder oberſte Stufe; in Gegenſatz der Unterſtufe. In der Sprachlehre ſo viel als Obergrad (ſ. d.) (Superlativus). Kinderling.

Der Oberſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, der obere Stuhl. Im Salzwerke zu Halle der obere oder höher ſtehende Haspel; in Gegenſatz des Unterſtuhles. S. Stuhl.

Der Oberſtwachtmeiſter, —s, Mz. gl. beim Soldatenweſen, ein vornehmer Offizier bei der Reiterei, welcher die oberſte Aufſicht über die Wachen und Poſten hat.

⊙ Der Oberteufel, —s, Mz. gl. der oberſte der Teufel (Beelzebub). G.

Der (das) Obertheil, —es, Mz. —e, der obere Theil eines Dinges; in Gegenſatz des Untertheiles.

Das Oberthor, —es, Mz. —e, das obere Thor; beſonders das Thor im höher liegenden Theile einer Stadt.

Die Oberthür, Mz. —en, die obere Thür, wie auch der obere Theil einer Thür, welche in der Mitte der Höhe getheilt iſt. Stieler.

Der Obertrog, —es, Mz. —tröge, in den Glashütten, ein kleiner Trog, der auf dem Pfahleiſen ruhet, ſtets mit Waſſer angefüllt iſt und zur Abkühlung des Rohres dienet.

○ Der Obertrumpf, —es, Mz. —trümpfe, ein oberer oder der oberſte Trumpf (Matador).

✱ Das Obertuch, —es, Mz. —tücher, das obere Tuch, der obere Schleier. Oberlin.

† Der Oberumgang, —es, Mz. —gänge, in manchen, beſonders O. D. Gegenden, der vornehmſte Umgang oder Untergang d. h. Beſichtigung der Grenzen einer Flur, beſonders einer Stadtflur, auch der Oberuntergang; in Gegenſatz des Unterumganges oder Unteruntergang, der Beſichtigung der der Stadt gehörigen Dorffluren. S. Umgang und Untergang.

Das Oberverdeck, —es, Mz. —e, das obere oder oberſte Verdeck eines Schiffes, der Oberlauf; in Gegenſatz des Unterverdeckes.

Der Oberverwalter, —s, Mz. gl. der obere oder oberſte Verwalter; in Gegenſatz des Unterverwalters.

Der Obervogt, —es, Mz. —vögte, der oberſte oder vornehmſte Vogt unter mehrern; in manchen O. D. Gegenden ‡ der Oberfauth.

Die Obervogtei, Mz. —en, die Würde, das Amt eines Obervogts, wie auch, deſſen Wohnung, und der ihm untergebene Bezirk.

Obervogteilich, adj. u. adv. zur Obervogtei oder dem Obervogte gehörig, dem Obervogte gemäß, in ſeiner Würde gegründet.

Der Obervormund, —es, Mz. —münder, der obere Vormund, welcher über andere Vormünder geſetzt iſt.

Die Obervormundſchaft, Mz. —en, die Würde, das Amt eines Obervormundes.

Obervormundſchaftlich, adj. u. adv. zur Obervormundſchaft gehörig, darin gegründet.

Das Obervormundſchaftsamt, —es, Mz. —ämter. 1) Das obervormundſchaftliche Amt; ohne Mehrzahl. 2) Ein Amt, eine Behörde, welche die oberſte Aufſicht über die Vormünder einer Stadt oder eines Landes führet, wie auch über die Wohlfahrt, die Rechte und das Vermögen Unmündiger macht (Pupillencollegium); auch der Obervormundſchaftsrath.

Der Obervormundſchaftsrath, —es, Mz. —räthe. 1) Das Obervormundſchaftsamt. S. d. 2). 2) Ein einzelnes Mitglied des Obervormundſchaftsamtes.

Der Obervorſteher, —s, Mz. gl. der oberſte vornehmſte Vorſteher unter mehrern. Davon das Obervorſteheramt, die Obervorſteherwürde, das Amt, die Würde eines Obervorſtehers.

Oberwähnt, adj. ſ. 1. Ob.

Oberwärts, adv. nach der obern Gegend zu, gerichtet, nach oben hin; in Gegenſatz von unterwärts.

Das Oberwaſſer, —s, Mz. u. 1) Dasjenige Waſſer, welches oberhalb eines Ortes befindlich iſt; in Gegenſatz des Unterwaſſers. 2) In der Seeſprache, das Flußwaſſer, welches aus höhern Gegenden in das Meer fließt.

Die Oberwelt, Mz. u. die obere Welt, d. h. Alles auf der Erde Befindliche und Geſchehende; in Gegenſatz der Unterwelt.

† Der Oberwind, —es, Mz. —e, im Elſaß, der Südwind. „So weyſeſt du wol, ob es oberwind iſt oder nortwynd, oder weſtwynd oder oſtwynt.“ S. v. Keyſersberg.

Der Oberwuchs, —es, o. Mz. im Forſtweſen. 1) Was oben wächſt oder gewachſen iſt, die Äſte eines Baumes; auch das Oberholz, das Hochholz. 2) Alles Holz, welches in die Höhe wachſen, zu Stämmen oder Bäumen wachſen ſoll; wie auch, das in die Höhe gewachſene Holz; in Gegenſatz des Unterholzes oder Gebüſches.

Der Oberwundarzt, —es, Mz. —ärzte, (R.) der oberſte oder erſte unter den Wundärzten, z. B. bei einem Heere ꝛc. (Generalchirurgus).

Der Oberwurf, —es, Mz. —würfe, bei den Jägern, der obere Kinnbacken eines wilden Schweines. S. Wurf.

✱† Die Oberzahl, Mz. u. die Acht, Ächtung. Davon oberzahlig, adj.

geachtet. Oberlin.

Oberzählt, adj. s. 1. Ob.

Der Oberzehnter, —s, Mz. gl. der oberste oder erste Zehnter unter mehrern. S. Zehnter.

Das Oberzehnteramt, —es, Mz. —ämter. 1) Das Amt, die Würde eines Oberzehnters. 2) Ein Amt, eine Behörde in Freiberg, zu welchem ein Oberzehnter, ein Oberaustheiler und verschiedne Zehnter gehören.

Der Oberzimmermann, —es, Mz. —zimmerleute, auf den Schiffen, der oberste Zimmermann, unter welchem die Zimmerleute stehen.

Die Oberzwese, Mz. —n, bei den Leindamastwebern, Stäbe, die im Leindamaststuhle auf der linken Seite in einem Absatze am Oberrahmen des Stuhles auf einem Bolzen beweglich befestiget sind, und an ihren Enden, die bis unter die Winkel reichen, mit Schnüren an die Winkel gebunden sind.

Obgedacht, Obgemeldet, Obgenannt, s. 1. Ob.

Obgleich, ein Bindewort, welches ein Zugeben, eine Einräumung bezeichnet, und auf welches wenn es im Vordersatze stehet, im Nachsatze das Wörtchen so und gewöhnlich auch noch doch folgt. Obgleich die Luft unsichtbar ist, so ist sie doch ein Körper. Hat obgleich seine Stelle im Nachsatze, so wird das doch oder dennoch im Vordersatze gebraucht oder auch ganz weggelassen. Ich habe es dennoch gethan, oder ich habe es gethan, obgleich das Verbot dagegen war. Oft wird das ob von dem damit verbundenen gleich durch dazwischen gesetzte Worte, besonders durch Fürwörter getrennt. Ob es mein Wille gleich nicht war, so ꝛc. „Ob sie gleich große Völker sind.“ Jer. 25, 14. Nicht selten wird obgleich noch für wenn gleich, wenn auch gebraucht. „Ob der Herr gleich Steine und Klüfte vom Himmel regnet, so werden sie uns nicht schaden.“ Opiz. Das gleich wird im O. D. eben so wie das wol und schon in den gleichlautenden Wörtern obwol und obschon häufig verschwiegen. Ob du vornehm bist, so bist du doch nicht nothwendig geachtet.

† Obhaben, v. ntr. unregelm. (s. Haben) mit haben und der Fügung eines trs. im O. D. aufhaben, auf sich haben. S. 1. Ob. Wegen meines obhabenden wichtigen Amtes, ist eine ganz schlechte O. D. Redensart, für, wegen meines wichtigen Amtes das ich obhabe oder ob mir habe, verwalte. D. Obhaben.

** Der Obhalt, —es, o. Mz. die Wache, Bewachung, der Schutz. Haltaus. Davon obhalten, v. trs. schützen, vertheidigen; und der Obhalter, der Schützer, Vertheidiger, Stieler; der Aufseher, M. Kramer.

Die Obhand, o. Mz. die Oberhand. M. Kramer.

† Obhanden, adj. u. adv. im O. D. ob den Händen gleichsam befindlich, gegenwärtig, vorhanden. Die obhandene Gefahr. Es ist davon nichts mehr obhanden. S. 1. Ob.

* Obherrschen, v. intrs. ob oder über etwas herrschen, die Oberherrschaft haben; auch uneigentlich und als ntr. von Sachen, Zuständen ꝛc.

Jezo soll des Äneias Gewalt obherrschen den Trokrn. Voß.

D. Obherrschen. D. —ung.

Die Obhut, o. Mz. die Hut d. h. schützende Aufsicht ob einer Sache oder über eine Sache. Etwas in seine Obhut nehmen. Der göttlichen Obhut empfehlen. Die Obhut tragen, die Obhut haben, Aufsicht haben, beschützen.

— der sterblichen Menschen Behüter,
Welche die Obhut tragen des Rechts und der schnöden Vergehung. Voß.

Obig, adj. oben seiend, befindlich, oder oben gewesen. Der obige Satz, der eben d. h. im Vorhergehenden angeführte, aufgestellte. Aus Obigem ist klar, daß ꝛc. Andre z. B. Opiz gebrauchten dafür auch oben. Der obene Beweis. S. 1. Ob.

Die Öbiswurzel, Mz. —n, eine ausländische Pflanze, die männliche und weibliche Blumen auf verschiedenen Stöcken trägt; beide haben nur eine glockenförmige, sechsfach eingeschnittene Blumendecke, die männlichen sechs kurze Staubfäden, die weiblichen einen kleinen dreieckigen Fruchtkeim mit drei Griffeln und einfachem Staubwege ꝛc. (Dioscorea); auch Obisstaude.

Die Oblast, Mz. —en, eine ob oder auf etwas befindliche Last; wie auch eine Verbindlichkeit, nur noch in den Kanzleien. Die Oblasten eines Standes gegen das Deutsche Reich.

† Die Oblei, Mz. —en, Alles was Klöstern und geistlichen Stiftungen an Lebensmitteln wie auch an Geld geschenkt wird; von oblatum. Davon das Obleihaus, ein Gebäude, in welchem solche Gaben angenommen und wo sie verwahrt werden; der Obleischreiber, der über solche Gaben Rechnung führet. In weiterer Bedeutung wurde auch ein jedes Geld, welches man für den Besitz eines Dinges, eine Vergünstigung entrichtete, eine Oblei genannt. So führet diesen Namen noch in manchen O. S. Gegenden, dasjenige Geld, welches die Einwohner eines Dorfes dem Grund- oder Gerichtsherren entrichten, wenn derselbe einen Eber zum Behuf der Dorfschweine hält; auch das Ebergeld.

Obliegen, v. unregelm. (s. Liegen). I) ntr. mit haben. 1) † Oben liegen, und uneigentlich, in einem Streite die Oberhand gewinnen; im O. D. mit sein. „Du hast mit Gott und Menschen gekämpfet und bist obgelegen.“ 1 Mos. 32, 28. „Ein Geschrei derer die obliegen und unterliegen.“ 2 Mos. 32, 18. Auch mit dem dritten Falle. Seinen Gegnern obliegen. Ehemahls obeliegen und obegeliegen. 2) Als eine Verpflichtung auf jemand liegen, zu etwas verbunden, verpflichtet sein. „Die wichtige Pflicht, die uns obliegt, die Kräfte unseres Geistes auszubilden.“ Gellert.

Dem zur Hut sich die Völker vertraut, und so mancherlei obliegt. Voß.

II) intrs. auf oder über einer Sache liegen; uneigentlich, sich einer Sache anhaltend befleißen. Den Wissenschaften obliegen (studiren). D. Obliegen.

Die Obliegenheit, Mz. —en, etwas das uns obliegt zu thun, was wir zu thun verbunden oder verpflichtet sind und was ein Anderer mit Recht von uns fodern darf. Seine Obliegenheiten erfüllen.

*△ Die Obmacht, o. Mz. die Macht ob oder über etwas; auch wol, die oberste höchste Macht.

Denn mein ist im Hause die Obmacht. Voß.
Aber ein heiligeres, hochherzig denkendes Wesen
Fehlt' annoch, das beherrschen die andern könnte mit Obmacht.
Derf.

Der Obmann, —es, Mz. —männer. 1) Ein ob oder auf etwas sehender, die Aufsicht über etwas führender Mann, ein Aufseher. „Nun getrauw ich dir so wol, daß ich dir empfilch (empfehle) alles das ich han und will darzur kainen obman setzen wan meinen bruder.“ Gesta Romanorum. So heißt noch im Österreichischen der oberste Aufseher eines Eisenwerkes der Eisenobmann. Ehemahls auch der Vorsitzer eines Gerichtes, ein Vorgesetzter bei den Soldaten ꝛc. Oberlin. 2) Der Schiedsrichter zwischen zwei streitenden Parteien; auch Obermann, N. D. Upmann, Overmann, Uppermann. Einen zum Obmann wählen.

Zeus ist Obmann menschlicher Kriege. Bürger.

3) ○ Ein Mann der einem andern obliegt, d. h. ihn besiegt, der Sieger.

Dein sei ich; du aber der meinige, werd' ich der Obmann. Voß.

* Die Obmannschaft, o. Mz. das Amt, die Würde eines Obmannes, in der ersten und zweiten Bedeutung dieses Wortes. Haltaus.

Die Obmaus oder Obimaus, Mz. —mäuse, eine Art Mäuse am Ob oder Obisstrauche, die wegen einiger Ähnlichkeit auch Hamstermaus, Spitzkopf genannt wird (Mus furuneulus).

Die Obrigkeit, Mz. —en. 1) ** Der Zustand, da etwas über oder über dem andern ist, ihm an Gewalt überlegen ist, die Oberherrschaft oder bloß Herrschaft, ehemahls und im O. D. noch Oberkeit,

welches beſſer iſt; ohne Mehrzahl. „Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finſterniß.“ Col. 1, 13. 2) Perſonen, welche im gemeinen Weſen eine ihnen von demſelben übergebene Obergewalt d. h. die Gewalt zu gebieten und zu verbieten, über ſtreitige Fälle zu entſcheiden ꝛc. haben, in welcher Bedeutung es gewöhnlich nur in der Einzahl ſammelwörtlich gebraucht wird, von mehrern Arten ſolcher Perſonen aber auch in der Mehrzahl vorkömmt. Der Obrigkeit gehorchen. Sich der rechtmäßigen Obrigkeit widerſetzen. Die höchſte Obrigkeit, die hohe Landesobrigkeit, welche die höchſte Gewalt in einem Lande hat, der Fürſt, Landesherr ꝛc. Die weltliche, die geiſtliche Obrigkeit. Die hohe, obere, niedere Obrigkeit. Die Obrigkeiten, die obrigkeitlichen Perſonen. Die Unterobrigkeiten, welche von der höhern Obrigkeit an ihre Stelle geſetzt ſind.

Obrigkeitlich, adj. u. adv. der Obrigkeit gehörend, ihr gemäß, zukommend, von ihr herrührend, in ihrer Würde gegründet; oberkeitlich. S. Obrigkeit. Die obrigkeitliche Gewalt. Das obrigkeitliche Anſehen. Ein obrigkeitlicher Befehl. Obrigkeitliche Perſonen.

† **Der Obrigkeitſtein**, —es, Mz. —e, im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein Grenzſtein, welcher die Grenze bezeichnet, bis zu welcher die Landesobrigkeit oder Landeshoheit reicht; der Bannſtein. S. Obrigkeit 1).

‡ **Der Obriſte**, ſ. Oberſt.

X **Obſchon**, ein einen Gegenſatz begleitendes Bindewort, welches ſo viel als obgleich bedeutet und eben ſo gebraucht wird. Obſchon ſein Alter gering iſt, ſo hat er doch bereits viele Erfahrung. „Ob ich ſchon wandere im finſtern Thal, fürchte ich kein Unglück.“ Pſ. 23, 4.

Obſchweben, v. ntr. mit haben, ob oder über etwas ſchweben, und uneigentlich, vorhanden ſein, bevorſtehen. Die obſchwebenden Streitigkeiten. Die obſchwebende Gefahr. D. Obſchweben.

✱ **Obſehen**, v. ntr. ob oder auf etwas ſehen, die Aufſicht über etwas haben, einer Sache vorgeſetzt ſein. Stieler. D. Obſehen.

✱ **Der Obſeher**, —s, Mz. gl. der ob etwas ſieht, der Aufſeher. Stieler.

✱ **Obſein**, v. ntr. unregelm. (ſ. Sein) mit ſein, ob oder über etwas ſein, geſetzt ſein. Haltaus. D. Obſein.

✱ **Die Obſicht**, Mz. u. im O. D. die Aufſicht. S. 1. Ob. „Etwas in Obſicht nehmen.“ Logau.

† **Der Obſieg**, —es, Mz. —e, O. D. der Sieg ob oder über etwas.

Obſiegen, v. intrs. u. ntr. mit haben, ob oder über etwas ſiegen. „Die obſiegende Partei.“ Haltaus.

Lang ſtritten Braut und Bräutigam den Streit
Der Großmuth und der Zärtlichkeit,
Doch jener glückt' es endlich obzuſiegen. Bürde.

Auch mit dem dritten Falle, einer Sache obſiegen, über ſie ſiegen.

Ob ſie lange gerungen, und nicht mit Vernunft der Bethörung
Obzuſiegen vermocht — — — Voß.

„Und dem, dünkt mich (mir), muß die allmächtige Zeit obſiegen.“ Herder. In denjenigen Zeiten, wo in der Umwandlung das ob von ſiegen getrennt wird, gebrauchen es die Dichter auch ungetrennt.

Aber die Plag' obſiegte der unterliegenden Rettung. Voß.

D. Obſiegen. D. —ung.

Der Obſieger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche obſieget, ein Sieger, eine Siegerinn.

† **Obſieglich**, adj. u. adv. im O. D. ob oder über etwas ſiegend, den Sieg davon tragend. Ein obſiegliches Urtheil erhalten, vor Gerichte ſiegen.

† **Die Obſorge**, o. Mz. im O. D. die Sorge ob d. h. über oder für eine Sache. Obſorge für etwas tragen.

† **Obſorgen**, v. intrs. im O. D. ob d. h. über oder für etwas ſorgen, Sorge tragen. Den Seinigen obſorgen. D. Obſorgen.

Das Obſt, (das o gedehnt) —es, o. Mz. ein Sammelwort, überhaupt jede eßbare Frucht, beſonders deren Same in eine fleiſchige Hülle eingeſchloſſen iſt, zu bezeichnen, wo denn auch allerlei Beeren als Stachelbeeren, Johannsbeeren ꝛc., wie auch Weintrauben, Ananas, Nüſſe ꝛc. zu dem Obſte gerechnet werden; O. D. Obes. In engerer Bedeutung werden alle Baumfrüchte, deren Same mit einem eßbaren Fleiſche umgeben iſt, Obſt genannt, als Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirſchen ꝛc. S. Kernobſt, Steinobſt. Äpfel ſind ein dauerhaftes Obſt. Das Obſt lieben. Mit Obſte handeln. Obſt backen, dörren oder welken, es in einem Ofen oder an der Luft dörren. Gebackenes Obſt. Eingemachtes Obſt. Frühzeitiges, frühreifes Obſt, Frühobſt. Spätes Obſt, Spätobſt. S. auch Sommerobſt, Winterobſt. Obſt bauen, ziehen, Bäume, welche Obſt tragen. In noch engerer Bedeutung verſteht man oft unter Obſt nur Äpfel und Birnen.

Der Obſtand, —es, o. Mz. 1) Der Stand ob oder gegen etwas, der Widerſtand. „Glaubſt du es nun bald, daß ich ihr feſten Obſtand gehalten habe?“ Leſſing.

— Du hältſt ihr nicht Obſtand. Klopſtock.

2) ◎ Eine Obſtand oder Widerſtand leiſtende Perſon, oder mehrere ſolche Perſonen, als ein Sammelwort. „Der Obſtand im Unterhauſe erklärte ſich dagegen laut (die Oppoſition).“ C. Davon ○ die Obſtandsbank, die Bank, der Sitz, welche der Obſtand einnimmt; ○ die Obſtandsſeite, die Seite, auf welcher ſich der Obſtand befindet, wie auch der Obſtand ſelbſt ꝛc.

Die Obſtart, Mz. —en, eine Art von Obſt; auch, Obſtſorte.

Die Obſtatt, o. Mz. ſo viel als Obſtand, Widerſtand. Einem die Obſtatt halten, ihm Widerſtand leiſten. Ehemahls, auch noch jetzt im O. D. das Obſtatt.

Der Obſtbär, —en, Mz. —en, der gemeine Bär (ursus arctos L.).

Der Obſtbau, —es, o. Mz. der Bau oder Anbau des Obſtes, d. h. der Obſtbäume, die Obſtzucht (Obſtcultur).

Der Obſtbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, welcher Obſt trägt, deſſen Frucht zum Obſte gerechnet wird, beſonders Äpfel-, Birnen-, Pflaumen-, Kirſchen-, Quitten- und Nußbäume.

Die Obſtbaumzucht, o. Mz. die Zucht, d. h. der Anbau, die Anpflanzung, Auferziehung und Pflege der Obſtbäume; ein Theil der Baumzucht.

Der Obſtbecker, —s, Mz. gl. einer welcher Obſt bäckt, d. h. in einem Ofen dörret.

Die Obſtblüte, Mz. —n, die Blüte der Obſtbäume. Stieler.

Der Obſtboden, —s, Mz. —böden, ein Boden, wo man Obſt aufſchüttet, aufbewahrt.

Der Obſtbrecher, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, welches einen mit Zähnen verſehenen Teller an einer Stange vorſtellet, das Obſt, beſonders Äpfel und Birnen, unverletzt, was bei dem Abfallen durch Schütteln nicht der Fall iſt, von den Zweigen abzubrechen; der Obſtkamen iſt ein ähnliches Werkzeug, welches anſtatt des tellerförmigen Brettchens ein beutelförmiges Netz hat.

○ **Der Obſtbrei**, —es, Mz. u. ein Brei von gekochtem Obſte, beſonders als Beigericht zu Braten ꝛc. (Compot). Cludius. Gewöhnlicher Obſtmuß.

Die Obſtdarre, Mz. —n, eine Darre, das Obſt darin zu darren d. h. durch Hitze zu trocknen um es zu künftigem Gebrauch lange aufbewahren zu können.

✱ **Obſtehen**, v. ntr. mit haben u. intrs. unregelm. (ſ. Stehen), ob oder gegen etwas ſtehen, widerſtehen, Widerſtand leiſten.

— denn die Danaër würden nicht obſteh'n. Voß.

Wie doch wagſt du anitzt — mir ſelber obzuſtehn? Derſ.

Der Obſter, —s, Mz. gl. ſ. Obſthändler und Obſthüter.

Die Obſternte, Mz. —n, die Ernte, Einſammlung des Obſtes.

X **Der Obſtеſſer**, —s, Mz. gl. einer der Obſt ißt, beſonders der es gern ißt; der Obſtfreund.

Der Obſtеſſig, —es, Mz. —e, aus Obſtwein bereiteter Eſſig.

Der Obſtflecken, —s, Mz. —n, ein Flecken von Obſtſaft im Kleide ꝛc.

☓ Die Obſtfrau, Mz. —en, eine Frau, welche mit Obſt handelt; ☓ das Obſtweib. S. Obſthändler.

☓ Der Obſtfreund, —es, Mz. —e, ein Freund, Liebhaber des Obſtes. S. Obſtleſer.

† Der Obſtgaden, —s, Mz. gl. ein Gaden, wo Obſt verkauft wird. Stieler. S. Gaden.

Der Obſtgarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten, welcher allein oder doch vorzüglich Obſtbäume enthält; zum Unterſchiede von einem Küchengarten, Gemüſegarten, Blumengarten, Grasgarten ꝛc.

Die Obſtgöttinn, Mz. u. bei den Alten, eine Göttinn, welche die Obſtgärten beſchützte und Obſt gewährte (Pomona).

○ Der Obſthain, —es, Mz. —e, ein Hain von Obſtbäumen, ein Obſtgarten.

Deſſen beſorgt, hatt' Atlas mit ſicheren Mauern den Obſthain
— — — — umſchirmt — Voß.

Der Obſthamen, —s, Mz. gl. ſ. Obſtbrecher.

Der Obſthandel, —s, o. Mz. der Handel mit Obſt; der Obſtkram, wenn er nur unbedeutend iſt, wie z. B. der der Obſthoken.

Der Obſthändler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, einer der mit Obſt handelt; im O. D. Öbſter, auch Öbſer, in Baiern Öbſtler, und wenn ſie im Kleinen verkaufen, Obſthoke, Obſtkrämer.

Das Obſthaus, —es, Mz. —häuſer, ein Haus, wo Obſt aufbewahret oder verkauft wird. Stieler.

Der Obſthoke, —n, Mz. —n.; die —hokinn, Mz. —en, ſ. Obſthändler.

Der Obſthüter, —s, Mz. gl. einer der das Obſt hütet, d. h. bewacht. Stieler. Auch Obſtwächter, † Öbſter.

Das Obſtjahr, —es, Mz. —e, ein Jahr, ſofern in demſelben das Obſt gut geräth, oder gerathen iſt. Ein gutes Obſtjahr.

Der Obſtkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Käfer, welche ſich auf den Obſtbäumen aufhält und dem Obſte nachtrachtet (Scarabaeus horticola L.).

Die Obſtkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welcher Obſt aufbewahret wird.

Der Obſtkaſten, —s, Mz. gl. ein Kaſten, in welchem Obſt, beſonders getrocknetes Obſt aufbewahret wird. Unter Obſtkiſte verſteht man mehr eine Kiſte, in welcher feines Obſt verſendet wird.

Der Obſtkeller, —s, Mz. gl. ein Keller, in welchem man Obſt den Winter über aufbewahrt

Der Obſtkern, —es, Mz. —e, der Same vom Obſte, d. h. Äpfeln, Birnen ꝛc., welcher in Kernen beſtehet.

Der Obſtkenner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. ſ. Obſtkunde.

Der Obſtkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb zu Obſte oder mit Obſte.

Der Obſtkram, —es, Mz. u. ſ. Obſthandel.

Der Obſtkrämer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ſ. Obſthändler.

Der Obſtkuchen, —s, Mz. gl. Kuchen, der mit Obſte auf der Oberfläche gebacken iſt, z. B. Äpfelkuchen, Pflaumenkuchen, Kirſchkuchen, Heidelbeerkuchen ꝛc. Auch Obſtfladen.

Die Obſtkunde, o. Mz. die Kunde oder Kenntniß von den verſchiedenen Obſtarten, ihrem Anbau, ihrem Gebrauch ꝛc. gegenſtändlich und als eine Lehre, die Obſtlehre (Pomologie). Davon der Obſtkundige und Obſtkenner, der Obſtkunde beſitzt, die Obſtarten kennt ꝛc.

Die Obſtlehre, Mz. u. der Obſtler, ſ. Obſtkunde und Obſthändler.

☓ Der Obſtmann, —es, Mz. —männer, ein Mann, welcher mit Obſt handelt, Obſt zum Verkauf bringt.

Der Obſtmangel, —s, o. Mz. der Mangel an Obſt, beſonders wenn es nicht gerathen iſt. Stieler.

Der Obſtmarkt, —es, Mz. —märkte, ein Marktplatz, auf welchem Obſt verkauft, feil geboten wird.

✱ Der Obſtmonat, —es, Mz. —e, derjenige Monat, in welchem die meiſten Obſtarten, beſonders Äpfel, Birnen und Pflaumen reif werden, der Herbſtmonat, September (Fructidor).

Der Obſtmoſt, —es, Mz. —e, aus Obſt gepreßter Moſt, welcher nach er Gährung Obſtwein heißt.

Die Obſtmotte, Mz. —n, eine Art Motten, deren Larven der Wurm in dem Obſte iſt (Phalaena tinea L.). Die kleine gelbrothe Obſtmotte, bei Einigen (Phalaena tortrix Holmiana L.).

Das Obſtmuß, —es, Mz. —e, ſ. Obſtbrei.

◎ Die Obſtpflanzung, Mz. —en, eine Pflanzung von Obſtbäumen (Obſtplantage). „— und ſo entſtanden innerhalb weniger Jahre weite herrliche Obſtpflanzungen im Freien.“ G.

Die Obſtpreſſe, Mz. —n, eine Preſſe, den Saft aus dem Obſte zu preſſen.

Obſtreich, —er, —ſte, adj. u. adv. reich an Obſte. Obſtreiche Bäume, Gärten, Gegenden.

Der Obſtſaft, —es, o. Mz. der im Obſte enthaltene Saft, beſonders wenn er ausgepreßt iſt, wo er Obſtmoſt heißt.

Die Obſtſchale, Mz. —n, die Schale vom Obſt.

Der Obſtwächter, —s, Mz. gl. ſ. Obſthüter.

Der Obſtwald, —es, Mz. —wälder, ein Wald von Obſtbäumen.

Der Obſtwein, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, Wein aus Obſtmoſte gemacht (Cidre). S. Äpfelwein, Kirſchwein ꝛc.

Der Obſtwurm, —es, Mz. —würmer, ein Wurm im Obſte.

Die Obſtzucht, o. Mz. ſ. Obſtbau und Obſtbaumzucht.

✱ Obwachen, v. intes. über etwas wachen, für etwas Sorge tragen. Stieler. D. Obwachen. D. —ung. Stieler hat auch die Obwacht, die Wache, Aufſicht über etwas, Sorge für etwas.

Obwalten, v. I) △ intes. ob oder über etwas walten, d. h. gebieten, herrſchen.

— die hier obwalten ſo herriſch Voß.

Auch mit dem dritten Falle.

— daß du nunmehr ein anderes feiges Kriegsvolk
Führteſt, nur nicht uns obwalteteſt. Voß.

II) ntr. mit haben, ob oder über etwas walten, d. h. mit Einfluß vorhanden, gegenwärtig ſein und beſtimmen.

— obwaltende Huld in der Seele (haben). Voß.

Wie an der nordiſchen Eib' obwalt' unbändiger Winter. Derſ.

In weiterer Bedeutung überhaupt, vorhanden, gegenwärtig ſein. Die obwaltenden Umſtände, Urſachen. Die obwaltende Gefahr. — D. Obwalten. D. —ung.

△ Der Obwalter, —s, Mz. gl. der ob oder über etwas waltet, d. h. gebietet, herrſcht.

Daß andenkendes Volk Obwalter mich nennt und Erzeuger. Voß.

In weiterer Bedeutung, ◎ der ob etwas waltet, d. h. als Oberer etwas verwaltet. „Drei Miniſter der kreisausſchreibenden Fürſten und Obwalter oder Direktoren des Weſtfäliſchen Kreiſes.“ G.

✱ ✱ Obwendig, adj. u. adv. wie auswendig und inwendig, eben, oberwärts befindlich; oder gelegen, oberhalb, „ein Halbacker in der anwandt obwendig vorm Blankenberg,“ bei Oberlin.

Obwol, ein Bindewort, welches mit obgleich gleiche Bedeutung hat und eben ſo gebraucht wird. „Es wird weggefähret werden, wie eine Eiche oder Linde, welche den Stamm haben, obwol ihre Blätter abgeſtoßen werden.“ Eſ. 6, 13. „Du ſollt dich nicht fürchten, ob ſie wol ein ungehorſames Haus ſind.“ Ezech. 2, 6.

† Obzwar, ein Bindewort im O. D. für obgleich, wiewol. „Meine gegenwärtige, obzwar geringe Arbeit.“ J. D. Michaelis.

‡ Die Ochelbeze, Mz. —n, die Ukelei, eine Art Weißfiſche.

Der Ocher, —s, Mz. gl. eine metalliſche Erde, welche aus reinen durch Säuren aufgelöſten Metallen entſtehet. Der Eiſenocher, Bleiocher, Kupferocher. S. d. In engerer Bedeutung nennt man Ocher, eine milde dunkelgelbe etwas bräunliche Erde, die man in den Blei- und Kupferbergwerken antrifft, von den Mahlern als eine Farbe gebraucht und auch Berggeld genannt wird; bei Andern Ocker, Oker.

Die Ochererbſe, Mz. —n, eine in Italien, Spanien ꝛc. wachſende

Art Erbsen. In Katalonien wird ihr Mehl zum Brote genommen (Pisum ochrus L.).

Die Ocherfarbe (Okerfarbe), Mz. u. Ocherfarben, Ocherfarbig, adj. u. adv. s. Ochergelb.

Ochergelb (Okergelb), adj. u. adv. gelb wie Ocher, wie auch, mit Ocher gelb gemacht, gefärbt, ocherfarben, ocherfabig. Als Grundwort, das Ochergelb, sowol die gelbe Farbe des Ochers als auch, der Ocher selbst als ein Farbenkörper; die Ocherfarbe.

Der Ochs, (Ochse), —en, (—n), Mz. —en, (—n); Vw. das Öchschen, O. D. Öchslein, Öchsel, in weitester Bedeutung, das Männchen eines Thiergeschlechtes mit gespaltenen Hufen, zwei einfachen gebogenen Hörnern und einem langen Schwanze mit einem langen Haarbüschel am Ende; in Gegensatze der Kuh, dem Weibchen in diesem Geschlechte. Der wilde Ochs, der Auerochs, der Büffelochs, der Bisamochs, der zahme oder gemeine Ochs. In engerer Bedeutung der zahme oder gemeine Ochs, das Männchen derjenigen Art dieses Geschlechts, welche der Mensch gezähmt und zu nützlichen Hausthieren gemacht hat, sowol in seiner natürlichen Vollkommenheit, da es zur Fortpflanzung gebraucht und Stier, Zuchtochs, Stammochs, Springochs, Reitochs, Herdochs, Faselochs, Brüllochs, Brummochs, Bullochs, Bulle, Brümmel ꝛc. genannt wird, als auch und gewöhnlich das Männchen, wenn es besonders in der Jugend verschnitten und dadurch zur Fortpflanzung unfähig gemacht worden ist und dessen man sich zum Fahren, wie auch hier und da zum Reiten und Lasttragen, vorzüglich aber zum Ackerbaue bedient. Ein Zugochs. Wird er zuletzt gemästet um geschlachtet zu werden, so heißt er Mastochs, Schlachtochs, in der Lausitz Poiße, wenn er erst im Alter verschnitten worden ist. Davon das Ochsenhaar, Ochsenhorn, der Ochsenhals, der Ochsenschwanz, der Ochsenfuß, Ochsenmist, das Haar, Horn, der Hals, der Schwanz, der Fuß ꝛc. eines Ochsen. X Die Ochsen hinter den Pflug spannen, eine Sache verkehrt und zweckwidrig anfangen. X Da stehen die Ochsen am Berge, sagt man von Menschen, wenn sie in einer Sache nicht weiter können, sich nicht zu rathen und zu helfen wissen, und in Verlegenheit sind. Sprichwörtlich sagt man auch, du sollt dem Ochsen, der da drischet, das Maul nicht verbinden, welche Redensart sich auf den Gebrauch, da man ehemahls und bei den Morgenländern auch wol noch jetzt sich der Ochsen anstatt des Dreschflegels bedient, um die Getreide- und andere Körner aus den Ähren und Hülsen zu treten, indem man sie im Kreise darauf herum treibt, bezieht und bedeuten soll, dem Arbeiter soll man einigen Genuß bei und von der Arbeit nicht verwehren. In einigen zusammengesetzten Wörtern bedeutet Ochs ein Thier, welches in irgend einer Hinsicht, etwa der Gestalt oder der Stimme ꝛc. nach mit einem Ochsen verglichen wird. S. Meerochs, Moosochs. Uneigentlich und in der niedrigen Sprechart ist Ochs ein Scheltwort für einen plumpen, ungeschickten, groben, wie auch dummen Menschen beiderlei Geschlechts. Ein grober, ein dummer Ochs. Im N. D. lautet dies Wort Osse. S. auch Rind.

Ochsen, v. ntr. mit haben, in manchen Gegenden für rindern, s. d. Die Kuh ochset. O. Ochsen.

Das Ochsenauge, —s, Mz. —n, das verhältnißmäßig große, hervorragende und stiere Auge eines Ochsen. Uneigentlich, 1) ein großes Auge, wie auch, ein durch Geschwulst vorgetretenes Auge, so daß es vom Augenliede nicht bedeckt wird. 2) † In den Küchen, ein in zerlassener Butter geschlagenes und darin gebackenes Ei, so daß der Dotter ganz bleibt; N. D. Ossenoge, Spiegelei, Spiegelkoken, Spiegelkuchen. 3) In der Baukunst, ein rundes oder langrundes Fenster. Ochsenaugen mit niedrigem Bogen heißen kleine Kapp- oder Dachfenster, deren drei Seiten geradlinig sind, oben aber einen gedrückten Bogen haben. 4) In der Seesprache, eine Öffnung, welche man bei dickem Wetter in den Wolken sieht. Steht es der Sonne gegenüber, so hat es die Farbe des Regenbogens und heißt auch Wettergalle; steht es bei der Sonne, so bedeutet es schlechtes Wetter. Röding. Auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung nennt man Ochsenauge die kleinen schwarzen Wolken, die sich bei stillem und klarem Wetter über den Tafelberg erheben, innerhalb einer Stunde sich weit verbreiten und die schrecklichsten Stürme hervorbringen, welche zuweilen den ganzen Kompaß durchlaufen, Schiffe umwerfen, und Alles was ihnen vorkömmt zerstören. 5) † Das große Gänsekraut, wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen (Chrysanthemum leucanthemum L.). 6) Die Feldkamille oder das Kuhauge, s. d. (Anthemis arvensis L.). Auch eine andere Art der Kamille, die Färberkamille, die mit Alaun bereitet zum Gelbfärben der Wolle gebraucht werden kann, und auch als ein Mittel gegen die Gelbsucht gerühmt wird, führt den Namen Ochsenauge (Anthemis tinctoria L.); Rindsauge, Rindsblume, Gilbblume, Streichblume, Johannsblume. 7) Das Ochsenäuglein, ein Name des Goldhähnchens. S. d. 8) Eine Art genabelter Schnirkelschnecken (Helix ampullacea L.).

Ochsenäugig, adj. u. adv. Ochsenaugen, d. h. große Augen habend, welches bei den Griechen zur Schönheit gerechnet wurde, daher Homer die Göttinn Juno die Ochsenäugige nennt.

Der Ochsenbauer, —s, Mz. —n, ein Bauer, welcher zum Ackerbau nur Ochsen hält; zum Unterschiede vom Pferdebauer.

Der Ochsenbeutel, —s, Mz. gl. ein Name des spitzigen Riedgrases (Carex acuta L.).

Die Ochsenblume, Mz. —n, eine Art Kuhweizen, blauer Kuhweizen, der ein gutes Viehfutter abgiebt und auch zum Blaufärben benützt werden kann (Melampyrum nemorosum L.); auch, Ochsenweizen, Buschkuhweizen, Hainkuhweizen, Rinderweizen, blauer Wachtelweizen, blauer Waldweizen, Waldfleischblume, Johannsblume, Tag und Nacht, Ringelscheiß.

Das Ochsenbrech, —es, Mz. u. ein Name der Hauhechel, s. d.; Ochsenborche, Ochsenkraut, Ochsenbuxe, Ochsenbruch ꝛc.

Die Ochsenbremse, Mz. —n, eine Art Bremsen, deren Weibchen besonders in die Haut des Rindviehes Löcher bohret, in welche sie ihre Eier legt; die ausgekrochenen Larven sind die Engerlinge (Oestrus bovis L.); auch, Rindviehbremse, Hornviehbremse, Rinderenger.

Der Ochsendarm, —es, Mz. —därme, eigentlich der Darm von einem Ochsen. Uneigentlich, der Name einer Röhrenschnecke im Indischen Meere ꝛc. (Serpula arenaria L.); auch, Hundsdarm (Kuhdarm, Sandpfeife).

Ochsendumm adj. u. adv. so dumm wie ein Ochse. Davon die Ochsendummheit, die Dummheit eines Ochsen, eine große Dummheit.

Der Ochsenesel, —s, Mz. gl. der Name eines Thieres, welches durch die Begattung eines Stieres mit einer Eselinn entstehen soll; Ochsenpferd, wenn es von einem Stiere und einer Stute gezeugt ist.

Das Ochsenfell, —es, Mz. —e, das Fell von einem Ochsen. X Ein Ochsenfell haben, ein dickes Fell haben, unempfindlich sein.

X Das Ochsenfieber, —s, Mz. u. ein im gemeinen Leben übliches uneigentliches Wort in dem Ausdrucke: das Ochsenfieber haben, gleich nach der Mahlzeit von einem leichten Schauer wie von Frost überlaufen werden. Nach Ad. soll dieser Ausdruck etwas ganz Anderes, nämlich, sich grob und ungeschickt betragen, bedeuten.

Das Ochsenfleisch, —es, Mz. u. das Fleisch von einem geschlachteten Ochsen; in Gegensatz des Kuhfleisches und Kalbfleisches. Gemeiniglich das Rindfleisch.

Der Ochsenfrosch, —es, Mz. —frösche, eine Art Frösche in Amerika, die dem Laubfrosche ähnlich ist und eine laute starke Stimme hat (Rana boans); auch der Windbeutel.

Die Ochsengalle, Mz. —n, die Galle eines Ochsen. Uneigentlich werden in den Glashütten die runden in der Mitte sehr dicken erhobenen grünen Glieder von kleinen dafeinen Ochsengallen genannt.

Der Ochsengaum (Ochsengaumen), —es, (—s,) Mz. —gäume, (—gaumen), der Gaum eines Ochsen.

Hierauf gingen die Rund' ein braun und ein weißes Gemengsel,
Rüssel und Ohren vom Schwein, Hahnkämm' und Zungen von Lämmern,
Kälberbrissel und Ochsengaum, mit Pingeln und Kappern.

2) In der Naturbeschreibung, der Name einer Schwimmschnecke am Vorgebirge der guten Hoffnung ꝛc. (Nerita albicilla L.); auch stumpfe und schwarzbunte Schwimmschnecke.

Das Ochsengeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches dem Herren eines Dorfes für den Gebrauch seines Zuchtochsen von der Gemeine bezahlt wird, wenn sie selbst bei ihrer Herde keinen Zuchtochsen hat.

Der Ochsenhacker, —s, Mz. gl. ein Vogel am Senegal, etwas größer als eine Haubenlerche, welche die Larven einer Art Bremse, die man für unsere Ochsenbremse hält, aus der Haut der dortigen Ochsen herauspickt und begierig frißt (Buphaga africana).

X Ochsenhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Ochsen ähnlich, besonders in Ansehung der Plumpheit, Ungeschicktheit und Dummheit. Davon die Ochsenhaftigkeit.

Der Ochsenhandel, —s, u. Mz. der Handel mit Ochsen, sowol mit Zugochsen, als auch und gewöhnlich mit Schlachtochsen.

Der Ochsenhändler, —s, Mz. gl. einer der mit Ochsen handelt; besonders, der aus andern Gegenden gehelte Schlachtochsen zum Verkaufe herumtreibet.

Die Ochsenhaut, Mz. —häute, die Haut von einem Ochsen, die Rindshaut. Uneigentlich wird es wie Kuhhaut gebraucht. S. Kuhhaut.

Das Ochsenherz, —ens, Mz. —en, das Herz eines Ochsen. Uneigentlich. 1) Eine Art Gien- oder Breitmuscheln im Adriatischen Meere, die unter allen Schnecken die meiste Ähnlichkeit mit einem Herzen hat (Chama cor L.); auch Narrenkappe, doppelte Narrenkappe. 2) Eine Art versteinter zweischaliger Muscheln, der Herzmuscheln, wegen der herzförmigen Gestalt (Bucardites).

X Die Ochsenherzkirsche, Mz. —n, die größte Art Herzkirschen.

Der Ochsenhirt, —en, Mz. —en, ein Hirt, welcher Ochsen hütet und weidet.

Das Ochsenhorn, —es, Mz. —hörner, das Horn eines Ochsen. Uneigentlich. 1) In der Baukunst, ein Tonnengewölbe, dessen eine Widerlage merklich kürzer ist als die andere. 2) Im Wasserbaue, eine Erdzunge, die vorn breit und hinten schmal ist; ein Hufeisen.

Der Ochsenhuf, —es, Mz. —e, der gespaltene Huf eines Ochsen; die Klaue, Ochsenklaue. Uneigentlich wird ein fehlerhafter Huf eines Pferdes, wenn er vorn der Länge nach aufgesprungen ist, ein Ochsenhuf, auch Ochsenspalte genannt.

Das Ochsenjoch, —es, Mz. —e, ein Joch, in welches man Ochsen spannet.

Der Ochsenjunge, —n, Mz. —n, ein Junge, welcher die Ochsen hütet oder weidet.

Das Ochsenkalb, —es, Mz. —kälber, ein Kalb männliches Geschlechts; Bullenkalb.

Die Ochsenkette, Mz. —n, in der Landwirthschaft, eine Kette, woran ein Ochs an die Krippe befestiget wird.

Die Ochsenklaue, Mz. —n, s. Ochsenhuf.

Der Ochsenknecht, —es, Mz. —e, in der Landwirthschaft, ein Knecht, welcher bei den Ochsen gehalten wird, mit denselben zu pflügen ꝛc.; in Gegensatz vom Pferdeknechte.

Das Ochsenknie, —es, Mz. —knie (vierfilbig), das Knie eines Ochsen. An den Pferden nennt man Ochsenknie solche, die innerhalb breiter sind und sich einander nähern, so daß die Hufe weiter aus einander stehen; auch Kniebohrer.

Der Ochsenkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf eines Ochsen; das Ochsenhaupt. An den Pferden heißt ein starker Kopf, der unten fast so dick als oben ist, ein Ochsenkopf, Bullenkopf. Uneigentlich. 1) In der Naturbeschreibung, eine Art Posaunenschnecken oder Kinkhörner im Ostindischen Meere, ein Schwanzhorn, welche in doppelter Gestalt in den verschiedenen Altern vorkömmt, und welche in der Jugend die gestrickte Sturmhaube, im Alter den Ochsenkopf vorstellet (Buccinum cornutum L.); auch gepunktete Sturmhaube, gekieperter Helm. Memnich. 2) In der Bienenzucht, das Zeugungsglied der Drohne. 3) In der niedrigen Sprechart, ein Dummkopf. Im gemeinen Scherz spielt man auf diese Bedeutung auch wol an, wenn man von einem sagt, er mache das Mekelnburgsche Wappen, welches einen Ochsenkopf führt. Eigentlich gebraucht man diesen Ausdruck von einem, der seinen Kopf auf die aufgestemmten Arme auf eine für unschicklich gehaltene Art stützt. In Berlin führt das Arbeitshaus den Namen Ochsenkopf, weil es ehemahls das Zeichen eines Ochsen oder Ochsenkopfes führte. Eben dieser Ursache wegen führt diesen Namen an manchen Orten auch die Herberge der Fleischer.

Das Ochsenkraut, —es, Mz. u. s. Hauhechel.

Das Ochsenleder, —s, Mz. gl. die zubereitete Haut von einem Ochsen; gewöhnlicher Rindleder. X Ein Ochsenleder haben, unempfindlich sein.

Der Ochsenmarkt, —es, Mz. —märkte. 1) Ein Markt, Viehmarkt, da Ochsen verkauft und gekauft werden. 2) Ein Platz, auf welchem der Ochsenmarkt gehalten wird.

Das Ochsenmaul, —es, Mz. —mäuler, das Maul eines Ochsen; dann, ein großes, breites Maul. Nach Frisch auch, eine Speise vom Ochsenmaule bereitet.

✶✶ Der Ochsenmonat, —es, Mz. —e, der Weinmonat, Oktober. Oberlin.

Das Ochsenpferd, —es, Mz. —e, s. Ochsenesel.

X Die Ochsenpost, Mz. —en, ein uneigentlicher Ausdruck, ein Fahren mit Ochsen und überhaupt ein langsames Fahren zu bezeichnen, weil die Ochsen langsam gehen. Mit Ochsenpost fahren, mit Ochsen fahren, wie auch, sehr langsam fahren. In weiterer Bedeutung sagt man nach Ad. auch, mit der Ochsenpost gehen, für, sehr langsam gehen. Anständiger gebraucht man dafür die Schneckenpost.

Die Ochsenrippe, Mz. —n, ein Name des Hasenöhrleinkrautes; bei Ad. ‡ Ochsenrübe. S. Hasenohr 2).

Der Ochsenrücken, —s, Mz. gl. der Rücken eines Ochsen; dann, ein gekrümmter scharfer Rücken.

Die Ochsensehne, Mz. —n, s. Ochsenziemer.

Die Ochsenspalte, Mz —n, s. Ochsenhuf.

Der Ochsenspath, —es, Mz. —e, eine Art des Spathes bei den Pferden, welcher seinen Sitz hinten am Knie hat; zum Unterschiede vom Beinspathe, dem an der innern Seite des Schenkels.

Der Ochsenstall, —es, Mz. —ställe, ein Stall für Ochsen.

Die Ochsenstirn, Mz. —en, die breite Stirn eines Ochsen. An den Pferden heißt eine zu breite Stirn eine Ochsenstirn, Bullenstirn.

Der Ochsentreiber, —s, Mz. gl. einer der Ochsen vor sich her treibet, besonders ein Ochsenhirt.

Und des im Naturstand gegründeten Rechts,
Der Sänftenträger und Ochsentreiber. Ratschky.

Der Ochsenweizen, —s, Mz. u. s. Ochsenauge 5).

‡ Die Ochsenzeder, Mz. —n, s. Zederwacholder.

Der Ochsenziemer, —s, Mz. gl. das getrocknete Zeugungsglied eines Ochsen, welches die Gestalt einer dicken langen Sehne hat, und als ein Werkzeug zum Züchtigen oder anstatt einer Peitsche gebraucht wird; im N. D. Ochsenpesel, bei Stieler auch Ochsensehne. S. Ziemer und der Pesel.

Die Ochsenzunge, Mz. —n, die Zunge eines Ochsen, welche besonders geräuchert genossen wird; die Rindszunge. Uneigentlich. 1) Der Name einer Pflanze, deren rauche längliche Blätter Ähnlichkeit mit einer Ochsenzunge haben (Anchusa L.); besonders der auf Kal-

Acker, Äckern und an Wegen wachsenden, mit Heilkräften versehenen Art mit rothen Blumen (Anchusa officinalis L.); rothe Ochsenzunge, Hundszunge, Ackermannkraut, Liebäuglein, Augenzier. Die echte rothe Ochsenzunge (Anchusa tinctoria L.) wird auch Färberkraut genannt, weil man mit der Wurzel derselben roth färbet. 2) Rothe Ochsenzunge auch ein Name des Steinsamens oder der Steinhirse (Lithospermum arvense L.). 3) Kleine Ochsenzunge, der Name einer andern ähnlichen Pflanze (Lycopsis arvensis L.); kleine wilde Ochsenzunge. Eine andere Art ist die unechte rauhe Ochsenzunge mit dunkelrothen Blumen (Lycopsis vesicaria L.). 4) Kleine Ochsenzunge, ein Name des großen Klebkrautes oder der Deutschen Berufswand (Asperugo procumbens L.). 5) Wilde Ochsenzunge, ein Name des gemeinen Otterkopfes (Echium vulgare L.). S. Otterkopf. 6) Spitzige gelbe Ochsenzunge ein Name der gemeinen oder spitzigen Grindwurz, auch Laudenkraut, s. d. (Rumex acutus L.). 7) Gelbe Ochsenzunge, eine auf festigem trockenem Boden im südlichen Europa wachsende Pflanze, deren Wurzel eine schwärzlich rothe Haut hat, die in Rußland zum Rothfärben und zur Schminke gebraucht wird (Onosma L.); auch Lettwurz, Schmeerwurzel. 8) Gelbe Ochsenzunge, eine Art des Bitterkrautes, einer zur Familie des Habichtkrautes gehörenden Pflanze, die in England, Frankreich, Italien in den Wäldern wächst und durchaus rauh anzufühlen ist (Picris echioides L.); auch rauhes Bitterkraut. 9) Scharfe Ochsenzunge, Waldochsenzunge, eine Art Lungenkraut (Pulmonaria maculata L.); auch Hirschmangold. S. d. 10) Ein Name des Meerrettich. S. d.

Ochsig, —er, —ste, adj. u. adv. einem Ochsen gemäß, ähnlich, d. h. sehr plump, ungeschickt, grob; auch ochsicht oder ochslich, welches Wolke gebraucht hat: „Es war ochslich sein Betragen.“ Davon die Ochsigkeit.

Das Ochshoft, s. Orthoft.

† **Der Ochsner**, —s, Mz. gl. in der Lausitz, ein Knecht, der die Ochsen besorgt. Anton.

Die Ockelei, s. Ukelei.

‡ **Ocker**, ein Bindewort, für nur, in der gemeinen Sprechart Hessens und anderer Gegenden. Wart ocker, du sollst es haben.

† **Der Ocker**, s. Ocher.

** **Od** oder **Ot**, adj. u. adv. 1) Möglich, wie auch leicht. Davon odmüthig. 2) Reich, begütert; wie auch, vermögend, mächtig, vorzüglich als Folge des Reichthums.

** **Das Od**, —es, Mz. —e, ein Wort, welches ehemahls ein Gut, Eigenthum bezeichnete und nur noch in dem Worte Kleinod gebräuchlich ist. S. d.

Öde, —r, —ste, adj. u. adv. 1) ** Hohl. Dasypodius. Frisch. In dieser Bedeutung ist es mit Ohr, Öse, ein Schöpfgefäß, ösen, schöpfen und Hose; ein Gefäß, verwandt, nach Verwandlung des d in s, welche nicht ungewöhnlich ist. 2) ** Leer. „Nu het ein altvater do ein öde zelle“ ꝛc. bei Oberlin. Dann, in engerer Bedeutung 3) leer an Menschen und den Spuren ihres Fleißes, von Menschen gar nicht oder doch sehr wenig bewohnt und angebauet. Ein ödes Land. Eine öde Gegend. „Ich will deinem Willen folgen, vielleicht führst du mich ödern Gegenden zu.“ Geßner. Einen Acker, ein Feld öde liegen lassen, ihn oder es nicht anbauen. S. Aböden, Ausöden, und vergl. leer und wüst. Uneigentlich, ** leer an innerem Werthe, eitel, nichtswürdig, auch ungesittet, schändlich. Frisch. Öde Werke, nichtswürdige, eitle. Ein öder Pfaffe. „Du öder Wicht,“ bei Frisch. Öde Metzen, Huren, „by solchen reden, boesen weben,“ bei Oberlin. „mit boesen fotten, oeden werken.“ Ebendas. Zuweilen auch widerlich. S. Ödeln. 4) † In Hamburg, mit Wenigem, ohne Mühe und Unkosten, wie auch, behende. Richey. Diese Bedeutung behende; schnell in der Bewegung, scheint es in folgender Stelle zu haben, wo von einer Hister die Rede ist.

Ihren öden zogel trug sie empor, der Nenner Hangs von Trimberg V. 5768.

In manchen Gegenden lautet dies Wort auch öse, nach der nicht ungewöhnlichen Verwechselung und Verwandlung des d mit s oder ß.

Die Öde, Mz. —n. 1) Der Zustand da etwas öde ist; ohne Mehrzahl. Die Öde einer Gegend, eines Landes. Uneigentlich auch für Einsamkeit, Verlassenheit ꝛc.

Dennoch muß ich hier nun ewig weilen,
Ewig zwischen Gott und dir mein Herz
Peinlich in der bangen Öde theilen. Bürger.

2) Eine öde Gegend, ein öder Ort.

Wenn das Volk — — — —
Seine Gezelte von Öde zu Öd' auf Moses Gebot trug. Klopstock.
Der Stimme gleich des Rufers in der Öde. Ungen.

† **Ödeln**, v. ntr. mit haben, in Schwaben, widerlich, ekelhaft sein. J. G. Schmidt. D. Öden.

Der Odem, —s, o. Mz. im D. D. und häufig bei den Dichtern, der Athem. S. d.

Sein Odem ist schwach. Kamler.
Als ihr rosiger Mund mit ätherischem Odem die Wang' ihm
Warm anhaucht'. — — — Voß.
— einathmend ihr Odem, Baggesen;

in welcher Stelle von der Handlung des Athemholens, oder von dem Odem auf ungewöhnliche Art als von etwas Thätigem die Rede ist. Auch uneigentlich für Hauch, Bewegung der Luft.

Wie des Frühlings Odem wehen Töne
Von den Purpurlippen. — Deutscher Merkur.

Odemlos, —er, —este, adj. u. adv. athemlos. S. d. Davon die Odemlosigkeit.

△ **Öden**, v. I) ntr. mit haben, öde werden, öde sein.

Dort ödet dunkeltrauernd
Die alte Burg herab. Tiedge.

II) trs. öde machen, zur Öde machen; gewöhnlicher veröden. D. Öden. D. Ödung. S. d.

† **Die Ödenei**, Mz. —en, die Wüstenei, eine öde Gegend. „Die Geistlichkeit gewann bald den Wein auch zu anderm Gebrauche lieb, rottete deswegen Haine aus, und bebauete Ödeneien.“ Ungen.

** **Der Odenstag, Odinstag**, —es, Mz. —e, der Mittwoch. Oberlin.

I. **Oder**, ein Bindewort, welches Sätze, die mögliche Fälle oder Behauptungen enthalten, begleitet; im N. D. edder, in manchen gemeinen Sprecharten auch aber. Es zeigt an, 1) daß von mehrern möglichen Fällen oder Behauptungen nur ein Fall der wirkliche, nur eine Behauptung die wahre sei oder sein solle, wo der erste Satz gewöhnlich entweder bekömmt, oder aber alle folgende Sätze begleitet. Er mag wollen oder nicht wollen. Er mag es nun so oder anders verstehen. Er ist entweder taub, oder er will nicht hören. „Entweder bin ich der Männer, oder sie meiner nicht mehr werth gewesen.“ Tob. 3, 20. Bei mehrern Wiederholungen des oder fügt man dem letzten oft das Wort auch bei. Es fehlt ihm entweder an Vermögen, oder an Lust, oder auch an Gelegenheit. Oft dient oder bloß die mehrern möglichen Fälle oder verschiedenen Dinge anzuführen und herzuzählen, wo es unentschieden oder gleichgültig ist, welcher oder welches von denselben der wirkliche oder das eigentliche und wahre sei. Ich weiß nicht, ob dies Lob oder Tadel ist. „O wie reißt die Entzückung mich hin, wenn ich vom hohen Hügel die weit ausgebreitete Gegend übersehe, oder, wenn ich ins Gras hingestreckt die mannichfaltigen Blumen und Kräuter betrachte, oder wenn ich in nächtlichen Stunden den gestirnten Himmel, wenn ich den Wechsel der Jahreszeiten oder den Wachsthum der unzählbaren Pflanzen betrachte!“ Geßner. So kann oder auch einen neuen Satz anfangen, wenn er einen möglichen Fall, gleich dem in dem vorhergehenden Satze, oder auch einen Einwurf, einen Ge-

genſatz enthält. »Sie ſingt dann, und ich begleite ihren Geſang mit der Flöte. — — Oder ſingen eure Saitenſpiele beſſer als die Nachtigall oder die liebliche Grasmücke?« Geßner. Da dieſes öder dem Dichter oft nicht ins Silbenmaß fügen will, hat man es — freilich nur in der leichten und ſcherzhaften Schreibart — wie es auch die Engländer thun, die ihr other in or verkürzen, in or zuſammengezogen.

Mir jerrinnen denn meine Freunde, or ihnen wird Arebeit bekannt. d. Nibelungen L. B. 676.

Man ſtritt ſich lange Zeit, ob er
Aus einem ältern Stamme wär,
Or ſein Gaul; — Soltau.

Der Schwelgerei ſich zu ergeben,
Or mäßig wenn man will zu leben. Derſ.

a) Daß mehrere Dinge zu einem Ganzen gehören, oder ſich zuſammenfaſſen, aber nach verſchiedenen Anſichten betrachten oder auf verſchiedene Art eintheilen laſſen. 3) Oft bezeichnet oder auch einen Satz oder Wort, welcher oder welches das Vorhergehende erklären, erläutern ſoll. Alle Menſchen können nicht Herren ſein, oder Andern befehlen. Die Heloten oder ackerbauenden Sklaven in Sparta. 4) Dient oder nach Ad. im gemeinen Leben, eine unbeſtimmte, ungefähre Zahl zu bezeichnen. Eine Elle oder drei, eine bis drei Ellen. In der gemeinen Sprechart ſagt man dafür auch, ein Ellener drei, wo er das fehlerhaft gekürzte und angehängte Deutewort der, im zweiten Falle der Mehrzahl iſt, für, der Ellen drei, weil man auch wol ſagt, ner Ellen drei.

2. ✝ Oder, für aber. »ſo wachſen wol, oder ſo tragen nicht,« bei Oberlin. Man hört es noch in der niedrigen Sprechart mehrerer Gegenden.

✝ Die Öder, Mz. —n, die Holzbirn, das Knöbel.

Der Oderbruch, —es, Mz. —brüche, ein an der Oder oder dem Oderſtrome liegender Bruch. So auch die Oderwieſe, das Oderdorf ꝛc.

Der Oderkahn, —es, Mz. —kähne, große platte Fahrzeuge, deren man ſich auf der Oder zum Handel ꝛc. bedient. Sie ſind gewöhnlich 60 Fuß lang, 5 Fuß tief und in der Mitte des Bodens 7 Fuß, im Werd aber 9 bis 9½ Fuß breit.

✝ Die Oderlenge, Mz. u. ein Name des Ackergrundkrautes (Scabiosa arvensis L.).

Der (die) Odermennig, —es, Mz. u. ein Pflanzengeſchlecht, das am Fruchtkeime einen doppelten Kelch, fünf ausgebreitete eingekerbte Blumenblätter und gewöhnlich zwölf kürzere Staubfäden die zwei Griffel mit ſtumpfen Staubwegen umgeben zeigt (Agrimonia L.) Odermenge, Agrimone. Die gewöhnlichſte Art davon, welche häufig in den Heiden, Feldern und hohen Plätzen wächſt, und im Sommer blühet heißt Leberklette ꝛc. S. d.

✝ Odmüthig, adj. u. adv. demüthig, niedrig. Davon die Odmüthigkeit, die Demuth und odmüthigen, demüthigen.

Die Ödung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas öde macht; ohne Mehrzahl. 2) Eine öde Gegend, beſonders öde liegende oder verödete Strecken Landes. »Die zu beſäenden Ödungen des Forſts.« Ungen. (M.)

✝ Der Odzins, —es, Mz. —e, ein Zins von liegenden Gründen. Oberlin.

Der Ofen, —s, Mz. Öfen; Vw. das Öfchen, O. D. —lein, ein eingeſchloſſener feuerfeſter Raum, Behälter, zu irgend einem Zwecke Feuer darin anzumachen und zu unterhalten, welcher von dem Zwecke zu welchem er dienet, benannt wird z. B. Backofen, Bratofen, Brennofen, Darrofen, Schmelzofen, Kühlofen, Ziegelofen, Kalkofen, Glasofen, Pechofen, Theerofen, Stubenofen ꝛc. Ein gemauerter, ſteinerner Ofen. Im Hüttenbaue hat man hohe Öfen und krumme Öfen oder Krummöfen. S. d. und Hoch 1). Den Ofen ablaſſen, auslaſſen, ausbrennen, im Hüttenbaue, das Feuer im Schmelzofen ausgehen laſſen; den Ofen anlaſſen, das Gebläſe zur Verſtärkung der Glut in Bewegung ſetzen. Den Ofen ausbrechen, ausſtoßen, beſchicken ꝛc. S. Ausbrechen ꝛc. Oft heißt auch das Gebäude ſelbſt, worin ſich ein Ofen befindet, der Ofen. Die Minengräber nennen die Minenkammer, ſo lange ſie noch nicht mit Pulver angefüllt iſt, ebenfalls den Ofen. In engerer Bedeutung verſteht man unter Ofen ſchlechthin, einen Stubenofen, d. h. denjenigen eingeſchloſſenen, mit einer Röhre, wodurch der Rauch ziehet, verſehenen Feuerbehälter, in welchem man Holz ꝛc. verbrennet um das Zimmer worin er ſich befindet zu erwärmen. Ein Ofen von Backſteinen oder Ziegeln, Kacheln, Eiſen, ein Ziegelofen, Kachelofen, eiſerner, blecherner Ofen ꝛc. Ein Windofen, Zugofen. S. d. Einen Ofen ſezen, ihn aufrichten, machen. Den Ofen heizen, ihn durch darin angemachtes und unterhaltenes Feuer gehörig erhizen. Der Ofen glühet, iſt glühend, wenn er, von Eiſen wirklich glühet, oder auch, wenn er im höchſten Grade erhizt iſt. Den Ofen hüten, wenn es kalt iſt gern in der Nähe deſſelben bleiben. X Hinter dem Ofen ſitzen oder liegen, auch uneigentlich, müßig zu Hauſe bleiben, aus Trägheit und Bequemlichkeit nicht gern das Haus verlaſſen, und auswärts thätig ſein, wofür man mit noch verächtlicherem Nebenbegriffe ſagt: hinter dem Ofen hocken. Uneigentlich führen in der Naturbeſchreibung den Namen glühender Ofen 1) eine Art Schraubenſchnecken, der Goldmund; auch feuriger Ofen. S. Goldmund. 2) Eine Art Poſaunenſchnecken, ein Schwanzhorn (Buccinum rufum L.); auch rothe knotige Sturmhaube.

Der Ofenanker, —s, Mz. gl. an den aus Mauerſteinen oder Kacheln geſetzten Stubenöfen, eine dünne eiſerne und an den Enden von einander geſchrotete und umgebogene Schiene, die Steine und Kacheln zuſammenzuhalten und ſo dem Ofen Feſtigkeit zu geben.

Das Ofenauge, —s, Mz. —n, an den Schmelzöfen, ein Loch unter der Vorwand des Ofens, welches während des Schmelzens zugemacht, nach dem Schmelzen aber, um das Metall ausfließen zu laſſen, geöffnet wird.

Die Ofenbank, Mz. —bänke, eine Bank an oder um dem Ofen in den Stuben gemeiner Leute.

Die Ofenblaſe, Mz. —n, eine in den Stubenofen oder deſſen Brandmauer eingeſetzte Blaſe d. h. ein keſſelförmiges oder länglich rundes, kupfernes, gewöhnlich mit einem Klappdeckel verſehenes Gefäß, um darin, vermittelſt des im Ofen befindlichen Feuers, warmes Waſſer ſogleich zur Hand zu haben; in manchen Gegenden der Ofentopf Ofenkeſſel.

Der Ofenbrand, —es, Mz. —brände, ſo viel als auf ein Mahl in einem Ofen gebrennt, d. h. vermittelſt des Feuers in vollkommnen Zuſtand der Härte ꝛc. verſetzt wird; auch nur ein Brand. S. d. Ein Ofenbrand Ziegel, Töpfe ꝛc.

Der Ofenbruch, —es, Mz. —brüche, dasjenige was ſich in einem Ofen anſetzt, und herausgebrochen werden muß. Im Hüttenbaue, wo dieſes Wort am gebräuchlichſten iſt, hat man zweierlei Ofenbrüche, nämlich ſolche, die ſich bei der Blei- und Roharbeit wie ein Leym unten im Ofen anſetzen, aus demſelben gebrochen und bei der Roh- und Bleiarbeit wieder als ein Zuſchlag gebraucht werden, und ſolche, die ſich oben im Ofen anſetzen und aus einem mineriſchen verdichten Rauche entſtanden ſind. Zu dieſer Art gehört beſonders der Ofenbruch, welcher ſich beim Schmelzen des Zinkes als eine harte, ſchwere, feſte, blätterige Maſſe anſetzt und außer Galmei- und Arſenikttheilen auch eine rothe Erde in ſich enthält (Kadmia).

Der Ofenbruchkönig, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, das kupferige Weſen, welches im Steine vom Ofenbruchſchmelzen vorhanden iſt und darin kalt oder nach geſchehenem wenigen Abläſchen abgeſeigert worden iſt.

Der Ofenbruchſtein, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, der Stein, welchen man von Ofenbrüchen erhält.

† Der Ofenbruder, —s, Mz. —brüder, ſ. Ofenſitzer.

* Der Ofener oder Ofner, —s, Mz. gl. ſ. Ofenſetzer.

Der Ofenfuß, —es, Mz. —füße, einer der Füße, auf welchen der Ofenroſt ſtehet.

Die Ofenform, Mz. —en. 1) Die Form, Geſtalt eines Ofens. 2) Die Form zu einem Ofen z. B. zu einem der aus Eiſen gegoſſen werden ſoll.

Das Ofenfutter, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, die Mauern, welche inwendig an den vier Seiten eines Schmelzofens von guten feuerfeſten Sandſteinen aufgeführt werden, womit der Ofen gleichſam ausgefuttert wird.

Die Ofengabel, Mz. —n, ein gabelförmiges Eiſen an einem langen Stiele, das Holz damit in den Ofen zu ſchieben und zurecht zu legen.

Der Ofengalmei, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein Galmei, welcher ſich in den Schmelzhütten bei der Blei- und Roharbeit oben im Ofen anleget. S. Ofenbruch.

Das Ofengeld, —es, Mz. —er. 1) Das Geld welches für den Gebrauch eines Ofens z. B. eines Backofens gezahlt wird. 2) Das zur Unterhaltung der Öfen beſtimmte Geld. Friſch.

Das Ofengeſims, —es, Mz. —e, das Geſims an einem Kachelofen; das Ofenſims.

Das Ofengeſtübe, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, Geſtübe welches bei Ausſtoßung der Ofenbrüche und Säuberung des Vorherdes mit losgebrochen, klein gemacht und wieder als Geſtübe gebraucht wird.

Das Ofengewölbe, —s, Mz. gl. bei den Maurern, das Gewölbe jedes gemauerten Ofens. In engerer Bedeutung, der dicke ausgemauerte Bogen in der Vorwand des hohen Ofens unter welchem die Ziegelwand gemacht iſt.

** Das Ofenhaus, —es, Mz. —häuſer, ein Backhaus. Oberlin.

Der Ofenheizer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon welche einen Ofen, beſonders einen Stubenofen heizt (Calfactor).

Der Ofenherd, —es, Mz. —e, der Herd in einem Ofen.

† Der Ofenhocker, —s, Mz. gl. ſ. Ofenſitzer.

Die Ofenkachel, Mz. —n, Kacheln, aus welchen die Stubenöfen geſetzt werden.

Der Ofenkeſſel, —s, Mz. gl. ſ. Ofenblaſe.

Der Ofenkranz, —es, Mz. —kränze, der Kranz, die Umgebung von ausgezackten gebrannten Thonſtücken mitten und oben um einen Ofen. M. Kramer. S. Ofenkrone.

Die Ofenkrone, Mz. —n, die von ausgezackten, gleich den Kacheln gebrannten und beglaſten Thonſtücken gemachte Einfaſſung, womit der Ofen oben wie mit einer Krone umgeben iſt. Stieler.

Die Ofenkrücke, Mz. —n, eine Krücke, die Kohlen oder die Aſche damit aus dem Ofen zu ziehen; eine Ofenſchaufel, wenn dies Werkzeug die Geſtalt einer Schaufel hat.

Der Ofenlehm, —es, o. Mz. Lehm, wenn er zum Setzen der Öfen gebraucht wird; wie auch, der aus einem Ofen gebrochene Lehm.

Das Ofenloch, —es, Mz. —löcher, die Öffnung oder Mündung eines Ofens, durch welche in demſelben eingeheizt wird; zuweilen auch das Loch im Ofen, zu welchem der Rauch hinausziehet.

Der Ofenmeiſter, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, derjenige, welcher über einen Schmelzofen die Aufſicht führet und die dabei nöthigen Arbeiten anordnet. Ein ſolcher iſt der hohe Ofenmeiſter bei einem hohen Ofen.

Die Ofenplatte, Mz. —n, eine eiſerne Platte über dem Unterſatz der, beſonders eiſernen Stubenöfen. Dann auch, die eiſernen Platten, aus welchen die eiſernen Stubenöfen geſetzt werden, die Ofentafel.

Die Ofenröhre, Mz. —n. 1) Die Röhre in einem Ofen, beſonders durch welche der Rauch abziehet. 2) Eine viereckige blecherne, gewöhnlich mit einer kleinen Thür zu verſchließende Röhre in einem Stubenofen, Speiſen und Getränke darin zu wärmen oder warm zu erhalten.

Der Ofenroſt, —es, Mz. —röſte. 1) Der hölzerne Roſt, auf welchem der Herd zu einem Stubenofen angelegt wird. Auch 2) ein Roſt auf dem Ofenherde, das Brennholz darauf zu legen.

Der Ofenruß, —es, o. Mz. der Ruß aus einem Ofen.

Die Ofenſchaufel, Mz. —n, ſ. Ofenkrücke.

Der Ofenſchirm, —es, Mz. —e, ein Schirm vor den Ofen zu ſtellen um die große Hitze deſſelben von ſich abzuhalten.

Die Ofenſchraube, Mz. —n, eine Schraube an einem eiſernen Ofen.

Der Ofenſetzer, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Öfen ſetzt, gewöhnlich eine Arbeit des Töpfers; der Ofener oder Ofner, im Wörterb. v. 1482 bei Friſch.

† Der Ofenſitzer, —s, Mz. gl. einer der immer hinter dem Ofen ſitzt, ſ. Ofen; † der Ofenhocker, bei Friſch Ofenbruder.

Die Ofenſtange, Mz. —n, eine Stange, das brennende Holz in einem Backofen in die gehörige Lage zu bringen, damit es gut brennen könne.

† Der Ofenſtaub, —es, o. Mz. in den Hüttenwerken, der Hüttenrauch, der ſich in einem doppelten Gewölbe über dem Schmelzofen anleget.

Das Ofenſtaublech, —es, Mz. u. in den Hüttenwerken, das Kupferlech, welches aus dem auf den Kupferſchmelzhütten verſchmelzten Hüttenrauche erhalten wird.

Der Ofenſtock, —es, Mz. —ſtöcke, in den Hüttenwerken, dasjenige Gemäuer, welches den Raum einſchließt, wohin der eigentliche Ofen des Floßofens zu ſtehen kömmt.

Die Ofentafel, Mz. —n, ſ. Ofenplatte.

Die Ofenthür, Mz. —en, die Thür vor dem Ofenloche.

Der Ofentopf, —es, Mz. —töpfe, ſ. Ofenblaſe.

Der Ofenwiſch, —es, Mz. —e, bei den Beckern, ein Strohwiſch an einer Stange, den Ofen damit zu reinigen.

Der Ofenzins, —es, Mz. —e, derjenige Zins, welcher für den Gebrauch eines fremden Backofens, wie auch für das Recht, einen eigenen Back- oder andern Ofen zu haben und zu gebrauchen entrichtet wird.

Offen, —er, —ſte, adj. u. adv. ein von auf herſtammendes Wort, welches überhaupt den Begriff, von keinen körperlichen Grenzen oder Schranken eingeſchloſſen, wenigſtens an einer Seite nicht eingeſchloſſen oder verſchloſſen bezeichnet, und welches, wenn es umſtandwörtlich gebraucht wird, dem zu entgegengeſetzt wird; im N. D. open. Eine offene Thür, die nicht zugemacht iſt, wie auch, die nicht verſchloſſen iſt. Zum offenen Fenſter, oder, durch das offene Fenſter hineinſteigen. Ein offenes Gefäß, Glas ꝛc., das nicht bedeckt, über welches kein Deckel geſtülpt iſt. Ein offener Helm, deſſen Gitter (Viſir) nicht niedergelaſſen iſt, ſo daß man das Geſicht frei ſehen kann, wenn ihn jemand auf dem Kopfe hat. Mit offenem Munde etwas angaffen. Mit offnen Augen nicht ſehen. Einen mit offenen Armen empfangen, aufnehmen, mit ausgebreiteten, und uneigentlich, ihn gern und liebreich aufnehmen. „Mit Entzücken eil' ich in deine offnen Arme.“ Geßner. Mein Haus ſtehet Ihnen jederzeit offen, d. h. Sie dürfen zu jeder Zeit in mein Haus kommen, werden in demſelben gern aufgenommen, gern geſehen werden. Den Himmel offen ſehen, ihn gleichſam geöffnet ſehen, ſich im Geiſte einen glücklichen ſeligen Zuſtand wie im Himmel vorſtellen ꝛc. Ein offener Gang, der an einer Seite oder an beiden Seiten nicht eingeſchloſſen iſt, oder der oben nicht bedeckt iſt. Ein offener Wagen, der nicht bedeckt, oben und an den Seiten nicht zugemacht iſt. Ein offenes Fahrzeug, welches oben offen iſt, kein Deck hat. Das offene freie Feld, welches von allen den Gang oder die freie Ausſicht verhindernden Gegenſtänden frei iſt. Ein offener Schade, eine Wunde, die nicht zugeheilt iſt. Ein offener Brief, der nicht verſiegelt iſt, oder auch, der ſchon erbrochen iſt, alſo von jedermann geleſen werden kann; daher auch offene Briefe oder Befehle ſolche obrigkeitliche Befehle heißen, welche jedermann

angeben und öffentlich bekannt gemacht werden. Eine offene Stadt, die überall offene Ein- und Ausgänge, keine Mauern und Thore hat, also auch nicht verschlossen werden kann; und in engerer Bedeutung, eine Stadt, welche nicht mit Festungswerken versehen ist; in Gegensatz einer befestigten. Ein offenes Land, in welches der Eintritt überall leicht ist, durch keine enge Pässe ꝛc. verwehrt werden kann; wie auch, ein Land, welches dem Blicke überall offen da liegt, eben ist und keine Gebirge, Wälder ꝛc. hat. In weiterer Bedeutung nennt man die Erde offen, wenn kein Frost das Eindringen in dieselbe, das Graben, Pflügen ꝛc. erschwert oder unmöglich macht. In anderem Sinne nennt man offenen Frost solchen, bei welchem die Erde offen d. h. unbedeckt von Schnee ist. So wird offen auch in andern Fällen für unbedeckt und blos gebraucht. Mit offenem Busen. »Mit offener Brust.« Hugedorn.

Mit hoher, himmelathmender Wonne
Drückt er dies volle Herz an ihre offne Brust. Wieland.

Auch heißt offen, was nicht besetzt, nicht ausgefüllt ist. Ein offener Platz an einem Tische, der von niemand besetzt ist. In einer Schrift eine Stelle offen lassen, eine leere Stelle lassen, in welche späterhin noch etwas geschrieben werden soll. In den Hüttenwerken versteht man unter offener Brust, eine solche Einrichtung, wo das ganze Spor aus dem Ofen bis an die Brust offen ist. In mehr uneigentlicher Bedeutung sagt man, offnen Leib haben, den Körper gehörig ohne Beschwerde ausleeren können; in Gegensatz eines verstopften Leibes. Den Leib offen halten, dafür sorgen, daß die Ausleerungen gehörig erfolgen können. In offener Rechnung mit jemand stehen, so daß einer von dem andern auf Rechnung so viel bekommen kann als er will. Offene Kasse bei jemand haben, bei ihm zu jeder Zeit und so viel Geld bekommen können als man braucht. Ein offener Wechsel, ein solcher, der auf keine bestimmte Summe gestellt ist, sondern auf welchen man mehrere Mahl so viel Geld als man braucht erheben kann. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung gebraucht man offen für öffentlich, wozu jedem der Zutritt frei stehet. Etwas in offener Gant verkaufen, im O. D. es öffentlich versteigern. Offene Tafel halten, in einem Saale oder an einem Orte, wo jedermann der Lust hat hinkommen und zusehen kann; wie auch, jeden der mitspeisen will, mit zur Tafel ziehen. Einen offenen Laden haben, öffentlich verkaufen. Es geschah auf offener Straße, öffentlich. Ehemahls nannte man öffentliche und bekannte Sünden, offene Sünden; und offene Sünderinnen und Weiber, öffentliche Weiber, Huren. Oberlin. Offen wird auch dasjenige genannt, in dessen Inneres man, uneigentlich verstanden, leicht eindringen kann, welches nach seiner innern und wahren Beschaffenheit leicht erkannt werden kann, gleichsam offen da liegt. So versteht man unter einem offenen Gesichte, einer offenen Miene, solche, worin man die Gesinnung, Empfindung erkennen, oder aus welchen man auf die Gesinnung, Empfindung richtig schließen kann, weil sie unverstellt, nicht wie man sagt, verschlossen sind. Ein offenes Herz haben, welches seine Empfindungen ꝛc. nicht verheimlichet, sich ohne Zurückhaltung äußert, und in welches man gleichsam blicken kann. Ein offener Kopf heißt ein solcher, in welchen Begriffe und Kenntnisse leicht Eingang finden, welcher leicht und schnell begreift; wie auch, eine Person, die einen solchen Kopf hat; in Gegensatz eines vernagelten Kopfes. Einen offenen Kopf haben. Er ist der offenste Kopf. »So offen der Kopf des Jünglings jeder Kenntniß war, so offen war sein Herz jeder Tugend.« Kosegarten. (M.). Anstatt sich des dritten Falles, wie in dieser Stelle zu bedienen, sagt man auch, einen offenen Kopf für etwas haben. Dem Blicke liegt etwas offen, wenn es deutlich und ohne Mühe erkannt, durchschauet werden kann. »Selbst das Innere der Seele liegt seinem Blick offen.« Münscher. (M.). Offen sprechen, ohne Verstellung und Zurückhaltung, der wirklichen natürlichen Empfindung gemäß (naiv sprechen). Nur in dieser und der vorhergehenden uneigentlichen Bedeutung leidet das Wort offen Vergleichung und Steigerung, weil was in eigentlicher Bedeutung offen ist, nicht offener oder noch mehr offen sein kann als es ist. Will man in solchen Fällen ja einen größern oder geringern Grad ausdrucken, so geschieht dies durch Beisatz zu offen, z. B. ein Gang, der an einer Seite offen ist, ist schon ein offener Gang, ist er an beiden Seiten offen oder auch oben offen d. h. unbedeckt, so ist er noch mehr offen, aber nicht offener oder der offenste. Ein offener Brief, d. h. ein erbrochener oder unversiegelter, kann nicht noch mehr offen sein; aber man kann mehr oder weniger offenen Leib haben, der Erdboden kann mehr oder weniger offen sein ꝛc. In der Sprachkunde heißt bei Einigen das e, welches wie ä lautet, z. B. in leben ꝛc., das offene e, weil der Mund dabei mehr geöffnet wird als bei dem ihm entgegengesetzten geschlossenen e, z. B. in der ersten Silbe der Wörter gehen, Lehen. Andere nennen jenes das dunkle und tiefe, dieses das helle und hohe. Im Lehenswesen heißt ein Lehen ein offenes, wenn es nach dem Tode des Lehnträgers dem Lehnherren anheim fällt; und in verschiedenen Fällen wird eine Zeit, in welcher der Genuß oder Gebrauch eines Dinges einem jeden frei stehet, die offene Zeit genannt; in Gegensatz der geschlossenen, z. B. in der Landwirthschaft, wo diejenige Zeit darunter verstanden wird, während welcher die Wiesen, Äcker und Wälder mit dem Viehe betrieben werden dürfen; auch offene Tage. Unter offenen Tagen verstand man ehemahls auch Tage, die öffentlich bekannt gemacht waren, um an denselben streitige Sachen vor den Schiedsrichtern abzumachen. In einem ganz andern, aber ungewöhnlichen Sinne bedeutet in der folgenden Stelle der offene Tag, den letzten hellen Tag:

Aber noch reizender geht am offenen Tage die Teilys
Von der Flora geschürzt mit leichtem Blumengehänge.
von der Lühe.

In der Schifffahrt heißt ein Wind, der beinahe völlig mit oder günstig ist, ein offener Wind. Ein Schiff offen halten heißt daselbst, wenn man sich luvwärts von einem Schiffe befindet, so bleiben, um es aussegeln zu können. Röding. Im Bergbaue heißt offen, Höhlen und Klüfte enthaltend, drusig; und ein offener Gang ist daselbst ein Gang, der viele Drusen hat und die Wasser fallen läßt. — Obgleich offen von auf stammet, und dieses oft die Bedeutung von jenem hat, so kann doch nicht eins für das andere gesetzt werden. Man macht z. B. das Fenster auf, aber nicht offen; er stieß die Thür weit auf, nicht offen. Unrichtig ist es daher zu sagen: »wenn er des Abends lang offen blieb« (aufblieb). Ungen. Doch gebraucht man da, wo Mißverständniß möglich ist, lieber offen als auf, z. B. ich fand das Haus offen, für, ich fand es auf, welches heißen kann, ich fand es, das gesuchte Haus; ich hielt die Hand offen, d. h. ich schloß sie nicht, hatte sie nicht zusammen, für, ich hielt die Hand auf. Ist der Ausdruck ein uneigentlicher oder bildlicher, so wird offen gesetzt, wenn nicht etwa das mit auf zusammengesetzte Wort in dieser uneigentlichen Bedeutung schon gewöhnlich ist, z. B. mein Haus stehet Ihnen zu jeder Zeit offen. Sein Herz stehet jedem Eindruck offen.

Offenbar, —er, —ste, adj. u. adv. ein aus offen und bar, welches jedes ehemahls in derselben Bedeutung gewöhnlich war, zusammengesetztes Wort, welches sowol eigentlich als auch und zwar gewöhnlicher uneigentlich für offen gebraucht wird. Die offenbare See, die hohe überall offene, von allen Seiten unbegrenzte, dem Anscheine nach uneingeschränkte See. Ein offenbarer Frost, in der Landw. ein offener Frost, Barfrost, ohne Schnee. Uneigentlich, für jeden offen daliegend, daß er es erkennen kann wie es ist. Eine offenbare Sache, Wahrheit, Lüge. Es ist offenbar falsch, wird von jedermann leicht als falsch erkannt. Es ist offenbar, daß er es gethan hat. »Bei dem Menschen waltet offenbar ein anderes Naturgesetz über die Succession seiner Ideen« (die Folge seiner Vorstellungen).

Herder. Dann überhaupt, besonders ehemahls, bekannt. „Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreuet es.“ Ps. 119, 130. „Vieler Herzen Gedanken werden offenbar werden.“ Luc. 2, 35. In den Kanzleien ist dafür auch noch offenkundig gebräuchlich. Soll ein Nachdruck auf offenbar gelegt werden, so liegt der Ton auf der Silbe bar, sonst aber auf offen.

Offenbaren, v. tra. u. rec. offenbar, bekannt machen. „Der Herr lässet sein Heil verkündigen, vor den Völkern lässet er seine Gerechtigkeit offenbaren.“ Ps. 98, 2. Es wird sich bald offenbaren, was an der Sache ist. Gott hat sich dem Menschen durch die Natur offenbaret. In engerer Bedeutung, etwas Geheimes, Verborgenes absichtlich und nach allen seinen Theilen und Umständen bekannt machen, wodurch es sich von entdecken unterscheidet, welches unabsichtlich und nur theilweise geschehen kann, und von verrathen dadurch, daß das Bekanntgemachte an sich böse ist und schädliche Folgen haben kann. Bei eröffnen liegt der Begriff zu Grunde, daß dasjenige, wovon man andern Personen Kenntniß giebt, für uns selbst eine wichtige Angelegenheit sei und wir durch die Bekanntmachung derselben bei Andern einen Zweck erreichen wollen. S. d. Wörter und auch anzeigen, bekannt machen, welches die allgemeinsten Ausdrücke für diesen Begriff sind. Ein Geheimniß offenbaren. „Offenbare nicht eines Andern Heimlichkeit.“ Sprichw. 25, 9. Sich einem offenbaren, ihm seine Geheimnisse, Heimlichkeiten mittheilen. Besonders gebraucht man es in der biblischen Schreibart, wo man z. B. von den Propheten sagte, wenn sie künftige Dinge vorhersagten, Gott habe sie ihnen offenbaret, d. h. er habe ihnen davon eine ausführliche Kenntniß gegeben. Geoffenbarte Wahrheiten, die Gott den Menschen bekannt machte, da sie ohne dieselben nicht erkannt haben würden. Die geoffenbarte Religion, die dem Menschen von Gott durch Jesum und seine Schüler bekannt gemachte; in Gegensatz der natürlichen oder Naturreligion und der Vernunftreligion. D. Offenbaren. D. —ung. S. d.

Offenbarlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) ✱Offenbar, bekannt, öffentlich; in der Bibel häufig. „Dies streitet mit der Vollkommenheit der Gottheit offenbarlich.“ Moser. 2) Was sich offenbaren läßt, offenbar gemacht werden kann, für welchen Begriff wir kein anderes Wort haben und dieses füglich gebrauchen können. Davon die Offenbarlichkeit, o. Mz. die Beschaffenheit einer Sache, da sie sich offenbaren läßt.

Die Offenbarung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man etwas offenbaret. „Wir geben auch nicht mit Schalkheit um, sondern mit Offenbarung der Wahrheit.“ 2 Cor. 4, 2. Besonders in engerer Bedeutung, die Handlung da man etwas Geheimes bekannt macht. „Man kann alles versöhnen, ausgenommen die Schmach, Verachtung, Offenbarung der Heimlichkeit und böse Tücke.“ Sir. 22, 27. So rühmen sich auch noch manche Schwärmer unmittelbarer Offenbarungen durch die ihnen Gott verborgene Dinge bekannt mache. 2) Eine geoffenbarte Sache, geoffenbarte vorher unbekannte Kenntnisse; in der biblischen Schreibart. Die Offenbarung des Johannes, die ihm geoffenbarten Dinge und die Schrift worin sie enthalten sind. Besonders der Inbegriff der den Menschen von Gott geoffenbarten Wahrheiten, die geoffenbarte Religion, auch wol die Bibel oder heilige Schrift, weil man glaubt, sie sei ihren Verfassern von Gott eingegeben worden, die Offenbarung oder die göttliche Offenbarung, welche der Vernunft entgegengesetzt wird. Vernunft und Offenbarung sprechen für eine Fortdauer nach dem Tode. Die ältern Gottesgelehrten unterscheiden auch noch die nähere Offenbarung Gottes, worunter sie die durch die veranstaltete Versöhnung von ihm bekannt gewordenen Wahrheiten verstehen, und die entferntere oder allgemeinere Offenbarung, worunter sie die aus dem Dasein und Zusammenhange der natürlichen Dinge bekannten Wahrheiten von Gott verstehen.

○ **Der Offenbarungsglaube**, —ns, o. Mz. der Glaube an göttliche übernatürliche Offenbarungen, besonders, der Glaube an eine von Gott geoffenbarte Religion.

○ **Der Offenbarungsgläubige**, —n, Mz. —n, der an übernatürliche göttliche Offenbarungen, besonders an eine von Gott geoffenbarte Religion glaubt (Supernaturalist). Ist die Rede von einem, der übernatürliche Offenbarungen zu haben vorgiebt, und soll mit der Benennung desselben ein tadelnder Nebenbegriff verbunden werden, so schlägt C. vor, ihn einen Offenbarungssüchtigen zu nennen, wofür man auch Offenbarungsträumer gebrauchen kann.

◎ **Der Offenbarungsort**, —es, Mz. —örter, ein Ort, an welchem Offenbarungen geschahen; besonders ein Ort, an welchem bei den alten heidnischen Völkern durch ihre Götter geheime Dinge geoffenbaret worden (Orakel). S. Delphi war der berühmteste Offenbarungsort bei den Alten.

◎ **Der Offenbarungssüchtige**, ○ der Offenbarungsträumer, s. Offenbarungsgläubige.

Der Offenbaß, —sses, Mz. —bässe, bei den Orgelbauern, eine Orgelpfeife von Holz, 16 Fuß groß.

Der Offenburger, —s, Mz. gl. 1) Ein Einwohner in Offenburg, der aus Offenburg gebürtig ist. 2) † Der Name einer Art alter Münzen. Oberlin.

Die Offenflöte, Mz. —n, bei den Orgelbauern, eine acht- und vierfüßige Orgelpfeife.

✱✱ **Das Offenhaus**, —es, Mz. —häuser. 1) Ein Schloß, eine Stadt ꝛc. wo einer das Öffnungsrecht hat. 2) Ein öffentliches Haus, Hurenhaus. Oberlin.

Die Offenheit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand, da man oder da etwas offen ist, in uneigentlicher Bedeutung. S. Offen. Nach der Offenheit seiner Miene oder seines Gesichtes darf man ihm viel trauen. Bei der Offenheit seines Herzens fällt ihm Verstellung unmöglich. Mit Offenheit sprechen, ohne Zurückhaltung und Verstellung. Die Offenheit seines Kopfes macht, daß er Alles schnell faßt und einsiehet.

Offenherzig, —er, —ste, adj. u. adv. ein offenes Herz habend, seine Gedanken und Empfindungen ohne Bedenken und ohne Zurückhaltung mittheilend, entdeckend, wie auch, in dieser Eigenschaft gegründet, davon zeugend; in Gegensatz von zurückhaltend. Ein offenherziger Mensch. Offenherzig sein, sprechen, bekennen. Ein offenherziges Bekenntniß. „Der Offenherzige sagt Alles, was er denkt, und wie er es denkt; der Aufrichtige sagt nicht Alles, sondern nur was er sagen muß und ohne Indiscretion (Unvorsichtigkeit oder Unbescheidenheit) sagen kann; was er aber sagt, stimmt mit seinem Sinne überein.“ Eberhard. „Der Weise redet allezeit aufrichtig mit geprüften Freunden offenherzig, und so oft es die Pflicht erfodert, freimüthig.“ Derf. Vergl. aufrichtig, treuherzig, freimüthig. Nach Ad. soll offenherzig in engerer Bedeutung diejenige Eigenschaft bezeichnen, da man einem Andern alle heilsame Nachrichten auf das möglichste entdeckt; welche Bedeutung aber nicht in offenherzig, dem Sprachgebrauche nach, zu liegen scheint.

Die Offenherzigkeit, o. Mz. die Eigenschaft da man offenherzig ist, in Gegensatz der Zurückhaltung; wie auch, die Beschaffenheit einer Sache da sie von Offenherzigkeit einer Person zeuget. Mit Offenherzigkeit sprechen. Die Offenherzigkeit eines Bekenntnisses. Vergl. Treuherzigkeit.

† **Offenkundig**, —er, —ste, adj. u. adv. im O. D. jedermann bekannt, landkundig. „Es liegen in den offenkundigsten Umständen dieser Begebenheit noch manche Probleme (Aufgaben) für den künftigen Historiker“ (Geschichtforscher). Allgem. Zeitung. Davon die Offenkundigkeit.

Die Offenquerflöte, Mz. —n, bei den Orgelbauern, ein offenes sehr enges Flötenregister, welches den Ton der Querflöte nachahmet.

✱✱ **Das Offenrecht**, —es, o. Mz. das öffentliche, allgemeine Recht. Haltaus.

✱✱ **Das Offenschloß**, —sses, Mz. —schlösser, ein Schloß, in wel-

chem einer das Öffnungsrecht hat, welches dem Lehnherrn geöffnet werden muß Haltaus.

* Der Offenſchreiber, —s, Mz. gl. ein öffentlicher Schreiber (Notarius publicus). Oberlin.

Das Offenſtück, —es, Mz. —e, bei den Gärtnern, ein offenes Stück, eine Art Luſtſtücke, wo man zwiſchen den Feldern oder Beeten vermittelſt der Gänge überall frei ein und ausgehen kann, ohne überzuſchreiten.

Öffentlich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Was offen, d. h. vor jedermanns Augen iſt oder geſchiehet, wohin jedermann Zutritt hat; in Gegenſatz des geheim, verborgen. Auf öffentlichem Markte, auf öffentlicher Straße. Ein öffentlicher Ort, wo jedermann frei hingehen und verweilen darf. Ein öffentlicher Garten, ein öffentliches Haus, der, das für jedermann offen iſt, wo jedermann für Geld allerlei Erfriſchungen erhält. In engerer Bedeutung verſteht man unter einem öffentlichen Hauſe, ein Hurenhaus, und unter öffentlichen Huren, Huren in einem ſolchen Hauſe oder auch und noch mehr Straßenhuren. S. Öffentlichkeit. Sich nicht öffentlich ſehen laſſen, überhaupt nicht ausgehen, oder doch nicht an öffentliche Örter. Etwas öffentlich für Geld ſehen laſſen, an öffentlichen Orten. Öffentlich bekannt machen, an öffentlichen Orten, oder ſo daß es jedermann erfähret. Sich öffentlich hören laſſen. Öffentlich auftreten, an einem öffentlichen Orte, wie auch, vor einer Verſammlung. Man ſpricht öffentlich davon. Der öffentliche Gottesdienſt, zu welchem jeder Zutritt hat, zum Unterſchiede vom häuslichen oder Hausgottesdienſte. Öffentlich vertragen ſie ſich, vor den Leuten. 2) Eine größere, beſonders bürgerliche Geſellſchaft betreffend. Ein öffentliches Amt, ein Amt in der bürgerlichen Geſellſchaft, und für dieſe Geſellſchaft, welches ſie oder ihre Vertreter vergeben, z. B. Vorſteher der Gemeine, Richter, Prediger ꝛc. Öffentliche Häuſer oder Gebäude, welche der Geſellſchaft, Gemeine gehören, z. B. Kirchen, Rathhäuſer ꝛc. Die öffentliche Ordnung ſtören, die Ordnung in der bürgerlichen Geſellſchaft. Öffentliche Verbrechen, welche gegen die bürgerliche Geſellſchaft, wider die Geſetze begangen werden. Zuweilen auch in Gegenſatz von geheimen Geſellſchaften, wo dann öffentliche oder äußere Lehren nur ſolche ſind, welche geheime Geſellſchaften den Uneingeweihten bekannt werden laſſen, in Gegenſatz der geheimen oder innern. Das t in dieſem Worte iſt des Wohlklanges wegen eingeſchoben, da es eigentlich offenlich heißen müßte, und ehemahls auch hieß.

Da ſprach offenliche der theure Spielemann: d. Nibelungen k. B. 6701.

Die Öffentlichkeit, o. Mz. der Zuſtand da etwas öffentlich iſt oder geſchiehet, wie auch die Eigenſchaft einer Sache, da ſie öffentlich iſt, oder da ſie überall bekannt geworden iſt. Die Öffentlichkeit dieſer Handlung iſt nur anſtößig. „Die Öffentlichkeit nicht ſcheuen“ (die Publicität). G. „Iſt es nicht Grauſamkeit eines Dichters, welcher ihr (der Schauſpielerinn) eine Öffentlichkeit aufdringt, deren ſich eine Öffentliche ſchämt.“ J. P. Richter. In dieſer Stelle ſcheint unter der Öffentlichen eine weibliche liederliche Perſon, die öffentlich bekannt iſt, die ſich öffentlich, d. h. jedermann Preis giebt, verſtanden werden zu müſſen.

X Der Offizier, —es, Mz. —e, ein zwar undeutſches, aber hier nicht zu übergehendes Wort, weil es ſelbſt in der Sprache des gemeinen Mannes bekannt und gewöhnlich iſt, für den gemeinen Gebrauch auch nicht leicht durch ein anderes kurzes allgemein verſtändliches Wort zu erſetzen iſt. Man verſteht darunter einen Befehlshaber bei den Soldaten. Der geringſte ſolcher Befehlshaber iſt der Unteroffizier, welcher unter dem Oberoffizier ſtehet, welchen man vorzugsweiſe gewöhnlich nur Offizier nennt. Dieſe Offiziere werden dem Range nach wieder unterſchieden, und man nennt die vornehmſten derſelben Stabsoffiziere auch wol Oberoffiziere, zu welchen die höhern vom Major an gehören, zum Unterſchiede von den Offizieren ſchlechthin, unter welchen man die Fähnriche, Lieutenants, Hauptleute und Rittmeiſter begreift. In weiterer Bedeutung nennt man im O. D. auch andere öffentliche Beamte Offiziere. So ſind im Öſterreichiſchen Raitoffiziere, die Beamten der kaiſerlichen Kammerhauptbuchhalterei. So beſtehet das Kriegszahlamt zu Wien aus einem Kriegszahlmeiſter und verſchiedenen Offizieren, und das oberſte Schiffamt daſelbſt hat einen adeligen Schiffamtsoberſten und einen Amtsoffizier. In Niederöſterreich beſteht das kaiſerliche Waldamt ebenfalls aus einem adeligen Waldmeiſter, einem Waldſchaffer und verſchiedenen Waldamtsoffizieren. In Mähren werden der oberſte Landkämmerer, der oberſte Landrichter und der oberſte Landſchreiber die drei oberſten Landoffiziere (Offiziere) genannt.

Öffnen, v. tra. u. rec. offen machen, machen, daß einem Dinge freier Ausgang oder Zugang oder Durchgang möglich werde, als ein allgemeiner Ausdruck, welcher edler iſt als andere ähnliche allgemeine wie aufmachen, aufthun, und der in Fällen wo die Art des Öffnens näher beſtimmt werden ſoll, mit andern Ausdrücken vertauſcht wird, als aufſchließen, aufſtoßen, aufſchlagen, aufbrechen, aufſchneiden ꝛc. Ein Fenſter öffnen. Eine Thür öffnen, ſowol indem man die Thür aufſperret, als auch indem man das Schloß derſelben aufſchließt. Eine Flaſche öffnen, den Pfropf aus derſelben ziehen ꝛc. Den Mund öffnen, die Lippen aus einander bewegen und halten, beſonders um etwas in den Mund zu ſtecken oder um zu ſprechen. Einen Brief öffnen, ihn erbrechen. Einen Ballen öffnen, ihn aufbinden, auseinander nehmen. Ein Geſchwür öffnen, es aufſchneiden, ausdrücken. Einen Leichnam öffnen, ihn aufſchneiden, um das Innere zu unterſuchen. Eine Ader öffnen, in dieſelbe ein Loch ſchlagen, damit Blut aus derſelben fließe. Ein Schloß öffnen, es aufſchließen. Die Laufgraben öffnen, ſie durch Graben verfertigen. Ein Grab öffnen, ein Grab, welches zugeworfen iſt, wieder aufgraben. Die Augen öffnen, die Augenlieder aufſchlagen. Einem die Augen, das Geſicht öffnen, auch ihm, der vorher nicht ſehen konnte, das Geſicht geben, d. h. den Lichtſtrahlen den Durchgang in das Auge möglich und dadurch ſehen machen. „So würde ſich der Schüler gegen ſeinen Meiſter rühmen, und der Blinde gegen den Arzt ſich ſetzen, der ihm das Geſicht geöffnet.“ Moshein. Uneigentlich heißt, einem die Augen öffnen, ihn etwas erkennen, einſehen machen, beſonders ihn auf etwas für ihn Nachtheiliges aufmerkſam machen, was er ſonſt nicht erkannt hätte; wofür man auch ſagt, das Verſtändniß öffnen. Ein Buch öffnen, es aufſchlagen, die Blätter deſſelben auseinander breiten. Die Erde öffnet ſich, wenn ihre Theile ſich trennen, ſo daß ein hohler Raum zwiſchen denſelben entſtehet und ſich von der Oberfläche in die Tiefe erſtreckt. Auch ſagt man, die Erde öffnet ſich, wenn ſie nach dem Froſte bei eintretender warmer Witterung durchdringlich wird und den durch die Wärme aus ihr gezogenen Dünſten Ausgang verſtattet. Der Himmel öffnet ſich, wenn Dünſte, Wolken ſich trennen und dem Blicke die Ausſicht in den unendlichen Raum geſtatten oder den Sonnenſchein ungehindert durchlaſſen. Die Blume öffnet ſich, wenn ſich ihre Blätter entfalten. „Weiß und unſchuldig wie die Lilie, wenn ſie am Morgenroth ſich öffnet.“ Geßner. Im Waſſerbaue heißt einen Siel, Stillteif öffnen, die Dämme derſelben durchſtechen und anbringen, daß das Waſſer ſeinen Lauf dadurch nehmen könne. Siel öffnen, oder zum Zug bringen heißt auch, die Thüren der Siele aufhacken, damit die Flut hineinlaufe. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, den freien Zugang zu etwas, wie auch den freien Genuß, Gebrauch einer Sache verſchaffen, geſtatten. Dem Laſter Thür und Thor öffnen, ihm überall Gelegenheit geben überhand zu nehmen. Sich eine Bahn öffnen, ſich durch die umgebenden, einſchließenden Dinge Bahn machen, ſie an der Stelle wo man durchdringt von einander trennen, ſo daß daſelbſt ein leerer Raum entſtehet.

Und vorſchützend die Händ' öffnet er ſichere Bahn. Voß.

„Das beſcheidene Verdienſt öffnet ſich den Zutritt bei den Hohen und Niedrigen zugleich.“ Gellert. Einem ſein Herz öffnen, ihm ſeine

Gedanken und Empfindungen entdecken, ihm dadurch gleichsam Blicke in sein Herz gestatten: „Kein einziger öffnete mir sein Herz.“ Dusch. „Sein Herz öffnete sich der innigsten Rührung“, Bürde (R.), d. h. wurde dafür empfänglich, gestattete derselben zu sich gleichsam Zugang. Die Vorrathshäuser öffnen, von dem darin befindlichen Getreide ꝛc. jedem, der dessen bedarf, verkaufen. Ein Feld, eine Wiese, einen Wald öffnen, Erlaubniß ertheilen, daß darauf oder darein das Vieh zur Weide getrieben werden darf. „Welches Feld von Tugenden öffnet nicht bloß die gemeinschaftliche Erziehung ihrer Kinder.“ Gellert. Dann auch für offenbaren, entdecken, offen darlegen, d. h. verständlich, deutlich machen, wofür man gewöhnlicher eröffnen gebraucht. So offenet gar die rechtekeit. Wöners Fabeln 62.

— ob er mir Rathschluß öffnete. Voß.

„Die Schrift öffnen“, sie auslegen, erklären. Luc. 24, 45. Ehemahls in weiterer Bedeutung auch für beweisen, offenbaren und erzählen, bekannt machen überhaupt. Zuweilen auch wie eröffnen, für anfangen, beginnen. „Der Feind öffnete sein Feuer auf unsere vordersten Schiffe.“ Allgem. Zeitung. (R.)

Das Jahrhundert ist in Sturm geschieden,
Und das neue öffnet sich mit Mord. Schiller.

So sagen die Färber auch, die Küpe öffnen, für, anfangen aus einer fertigen Küpe zu färben. D. Öffnen. D. —ung.

Der Öffner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche etwas öffnet. 2) Bei den Seidenwebern ist der Öffner ein grober Kamm von knöchernen oder elfenbeinernen Zähnen, durch welchen die Kettenfäden gezogen werden. Auch bei andern Webern heißt der Riedkamm Öffner, im gemeinen Leben auch Äfner, Äffner.

Die Öffnung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man etwas öffnet. Die Öffnung der Thür, des Mundes, einer Flasche, eines Briefes, der Augen ꝛc. Ehemahls uneigentlich auch für Offenbarung. 2) Der Zustand, da etwas offen ist. Öffnung des Leibes haben, offenen Leib haben. S. Offen. Keine Öffnung haben, im Leibe verstopft sein, keinen Stuhlgang haben. 3) Der Ort, die Stelle, wo ein Ding offen oder geöffnet, und der freie Durchgang möglich ist. In der Mauer eine Öffnung lassen. Eine Öffnung in eine Blase machen. Die Öffnungen am Körper. Die Öffnung einer Flasche. Öffnung ist der allgemeinste Ausdruck, wo auf die Gestalt gar nicht Rücksicht genommen wird, wie in den meisten Fällen auch bei Loch, und wodurch er sich von Spalte, Ritz, Riß, Schlund ꝛc. unterscheidet. 4) ✱✱ Das Öffnungsrecht. Oberlin.

Das Öffnungslehen, —s, Mz. gl. im Lehnswesen, ein Lehen, wo der Lehnsmann dem Lehnsherren ein Schloß einräumen, und auch wol ihn darin bewirthen muß.

Das Öffnungsrecht, —es, Mz. —e, das Recht, nach welchem einem Lehnsherren von dem Lehnsmanne sein Schloß entweder zu allen Zeiten oder auch nur in einigen Fällen geöffnet, d. h. freier Zugang in dasselbe gestattet werden muß (Ius aperturae).

‡ **Der Öfling**, —es, Mz. —e, der Nasenfisch. S. Nase 2).

Oft, öfter, am öftesten, bei Andern, z. B. Klopstock, am ofttesten, adv. mehr als ein Mahl, ohne daß es gerade viele Mahl zu sein braucht. Mit Überredung richtet man oft mehr aus als mit Gewalt. Wie oft ist er hier gewesen? Antw. Nur ein Mahl. Ich denke daran so oft ich ihn sehe. In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der vielfachen Aufeinanderfolge oder Wiederholung in einem Zeitraume, vielmahls. Ich habe dies schon oft gesehen, erfahren ꝛc. So etwas geschieht oft, kömmt oft vor. Sehr oft, gar oft, nicht oft. Mehr als zu oft, öfter als man wünscht, oder als gut ist. X Unverhofft kömmt oft! „Wie oft habe ich zu dir hingeseufzet!“ Dusch. Oft unterscheidet sich von häufig dadurch, daß dabei auf die Verschiedenheit der Zeiten, in welchem etwas vorkömmt oder geschieht, gesehen wird, bei häufig aber auf die Menge ohne Rücksicht auf die Zeit. Es kann oft und dabei doch wenig regnen, schneien, dagegen kann aber auf einmahl häufiger Regen oder Schnee fallen. Ehemahls wurde oft auch als Beilegungswort gebraucht, als welches es auch wol noch zuweilen vorkömmt, wo dann das folgende öfter der zweite Grad davon wäre. S. Öfter.

Öfter, adj. u. adv. am öftersten, mehrmahlig, mehrmahls, auch wol vielmahls in einem Zeitraume erfolgend. Öftere Versuche machen. Auf öftere Anfragen diene hiemit zur Antwort, daß ꝛc. Zum öftern, oft, mehrmahls. Ich habe ihn schon öfter gesehen, schon oft. Am öftersten, zum öftersten, die meisten Mahle. Dieses Wort kann allerdings als der höhere oder zweite Grad von oft, welches ehemahls auch als Beilegungswort üblich war, betrachtet werden, wogegen es kein Grund ist, daß man im höchsten oder dritten Grade öfterste sagt, welches bloß eine spätere Form ist, da die frühere noch gewöhnliche ofteste ist. Indes läßt sich auch annehmen, daß öfter ein eignes Beilegungswort wie hinter, nieder, ober, vorder ꝛc. sei, wo es aber doch vielleicht ofter heißen müßte. In jedem Falle aber scheint es unthulich und wegen Häufung der r hart zu sein, von öfter einen neuen Steigerungsgrad öfterer zu bilden, wie ihn Schiller in folgender Stelle gebraucht hat:

Und in der hohen Häupter Spahn und Streit
Sich unberufen vielgeschäftig drängen
Bringt wenig Dank und öfterer Gefahr.

Öfters, adv. von öfter, so viel als oft, mehrmahls, wofür man aber lieber und besser oft sagt. Man spricht öfters etwas was man nicht verantworten kann. Wie öfters! besser, wie oft!

Und wie öfters blüht die hohe Dame
Nichts als ihr Name? Zacharia.

Oftmahlig, adj. oft oder viele Mahl seiend, geschehend. Seine oftmahligen Besuche fangen an lästig zu werden. Nach oftmahligen Wiederholungen gelang es.

Oftmahls, adv. oft, viele Mahl, bei den Dichtern häufig, im gemeinen Leben ungut auch oftmahlen und schlecht, öftermahls. „Er errettete sie oftmahls.“ Ps. 106, 43.

Vernunft, zu oftmahls sklavisch, ergriff jetzt die Partei
Der mächtigern Begierden. Dusch.

Ehemahls ✱✱ oftmahlen.

Die mich doch oftmalen
Bei dir mit Augen sahen. d. Klage V. 2202.

Oh und **Oha**, s. 1 und 2 O.

Der Oheim oder **Ohm**, ✱ **Öhm**, —es, Mz. —e. 1) Des Vaters oder der Mutter Bruder (Oncle).

Ein Mann, den selbst ihr Ohm für würdig hält,
Sein trauter Freund zu sein. — Bürde.
Ich nenne meinen Öhm. — Schiller.

Ehemahls bezeichnete dies Wort, nach Frisch, auch des Bruders oder der Schwester Sohn, Neffe. So heißt im Bremischen des Bruders oder der Schwester Kind noch jetzt Öhm, Öhme. Ehemahls nannten die Kaiser auch die weltlichen Kurfürsten und die meisten Altfürstlichen Oheim. Für des Vaters oder der Mutter Schwester kömmt die Oheime oder Öhme vor, welches aber selten und ungewöhnlich ist. „Ein jeglicher muß seine Öhme nehmen“, seine Muhme. Amos 6, 10. In Schwaben und in der Schweiz lautet dies Wort Ohan, Ohen, Ohem, Ohein. 2) ✱✱ Der Ohm, ein Münzer. Frisch.

○ **Oheimlich**, adj. u. adv. dem Oheim gehörend, seinem Verhältnisse angemessen, in demselben gegründet. „Mit aller Empfänglichkeit für gesellige Freuden, bewachte sie den oheimlichen Käfig.“ Kl. Schmidt.

X **Die Oheimschaft**, Mz. —en. 1) Der Zustand, das Verhältniß eines Oheimes, da man Oheim ist. 2) † Die Verwandtschaft, die Verwandten. Frisch. S. Oheim 1). 3) Die sämmtlichen Münzer, die Ohmschaft. Frisch. S. Oheim 2).

Das Öhl ꝛc., s. Öl ꝛc.

‡ **Die Öhlkirsche**, Mz. —n, die Ahlkirsche, Traubenkirsche (Prunus padus L.).

Der Ohm, Ehm, ſ. Oheim.

1. Die Ohm, Mz. —en, ſ. Ahm.

2. † Die Ohm, Mz. u. die Spreu vom Getreide. Nemnich.

Das Ohmblatt, —es, Mz. —blätter, ein Name der Klette (Arctium lappa L.).

† Das Öhmchen, —s, Mz. gl. das Heimchen, die Hausgrille.

Öhmen, v. tro. ſ. 2. Ahmen.

† Der Öhmen, —s, Mz. u. ſ. Ohmer 2).

Der Ohmer, —s, Mz. gl. 1) Einer der ohmet, ahmet. 2) † In Franken, ein Name der nackten oder Himmelsgerſte, auch Dinkelgerſte (Hordeum coeleste).

Ohmig, adj. u. adv. ſ. Ahmig.

Das Ohmkraut, —es, Mz. u. 1) Der Name einer ſehr kleinen rauchen Pflanze auf trocknen und magern Feldern, die ein gutes Futter für Schafe abgiebt, und auch in der Heilkunſt gebraucht wird (Aphanes arvensis L.); auch Ackerſinau, Frauenmäntelchen, Marienmäntelchen, Jungfernkamm, kleiner Nadelkerbel, Nadelmöhre, kleines Nadelkraut, kleiner Steinbrech, Engliſcher Steinbrech. 2) Das gemeine Kreuzkraut. S. d. (Senecio vulgaris L.); auch Kreuzwurz, Grindwurz, gemeine Kreuzpflanze, Krötenkraut, Würgkraut, Vogelkraut, Speikraut, Goldkraut ꝛc. 3) Der gemeine Sinau (Alchemilla vulgaris L.).

† Das Ohnblatt, —es, Mz. u. eine Schmarotzerpflanze, der Baumwurzelſauger.

Ohne, ein Wort, welches mit dem vierten Falle gefügt wird und 1) ein Nichtdaſein, eine Abweſenheit, einen Mangel bezeichnet; in Gegenſatz von mit. Ach, ohne dich kann ich nicht leben! Er glaubt ohne ihn könnte es nicht geſchehen, d. h. wenn er nicht da wäre, nicht hülfe. Beſonders mit Grundwörtern, die etwas Allgemeines oder eine ganze Gattung bezeichnen, wo das Deutewort wegbleibt. Sein Sie ohne Sorge. Er iſt ohne Rettung verloren, er kann nicht gerettet werden. Ohne Rath und ohne Hülfe ſein. Die Kinder ohne Aufſicht laſſen. Ohne Umſtände! machen Sie keine Umſtände! Das iſt ohne Fehler, ohne Tadel. Ohne Scham und Scheu reden. Ohne Hut und Stock gehen. „Ich habe ohne dein Wiſſen die Muſik beſtellt.“ Gellert. Ohne Unterlaß arbeiten, ſo daß man nicht aufhöret, nicht inne hält. Ohne Ende, endlos, unendlich. Ohne Anſehen der Perſon, ohne Unterſchied des Standes. Ohne Zweifel, ſo daß nicht daran zu zweifeln iſt. Ohne Scherz, ohne Spaß, es iſt kein Scherz, kein Spaß. Ohne Ruhm zu melden, ohne mich rühmen zu wollen. Vergl. Sonder. Nicht ohne dient oft etwas mit mehr Nachdruck und Wohlklang zu bejahen, für mit. Ich ſcheide von dir nicht ohne Beſorgniß. Ich konnte es nicht ohne viele Mühe erlangen. Der Begriff des ohne wird durch Hinzufügung der Wörter alle und einige verſtärkt. Ohne alle Gnade und Barmherzigkeit. Ohne allen Troſt. Ohne einigen Verzug, ohne den geringſten Verzug, ſogleich. Oft wird es auch als ein Bindewort gebraucht, wo gewöhnlich daß darauf oder das Ausſagewort in der unbeſtimmten Form folgt. Er kam ohne daß er gerufen war, auch, ohne gerufen zu ſein. Er beſitzt es, ohne daß er es gebraucht, oder, ohne es zu gebrauchen. „Kannſt du dich einen Engel nennen hören, ohne zu erröthen?“ Duſch. Auch fängt man dann häufig die Rede damit an. Ohne ein Wort zu ſagen, ging er davon. „Ohne mir einen Grund des Abſcheues anzugeben, verwirfſt du einen würdigen Mann.“ Weiße. X. Ohne weiters, wofür man auch wol ohne ferners findet, ohne weitere Umſtände ꝛc., geradehin. Er wies ihn ohne weiters ab. Zuweilen ſchließt dies ohne eine Bedingung ein. Man kann ohne eine Sache zu verſtehen, darüber nicht richtig urtheilen. „Der Freund kann nicht Freund ſein, ohne ſich mit mir zur Tugend zu vereinigen.“ Gellert. 2) Eine Ausſchließung. Zwanzig Männer und Frauen, ohne die Kinder. Man hat bloß die Ältern zur Hochzeit, ohne die Kinder. Wie auch, eine Ausſchließung des Einfluſſes anderer Dinge. Ohne ſeine Frau darf er nichts thun, d. h. ohne ihr Wiſſen, ohne ihren Willen. „Sie werden die Pflichten der Menſchlichkeit ohne mich wiſſen.“ Gellert. „Er wird der verödeten Natur einen Glanz geben, den die blühende ohne ihn nicht hat.“ Weiße. Es ſoll ohne dies geſchehen, ohne daß dieſes erſt mitwirkt. „Mein Geliebter wird ſich ohne dies noch nicht zur Ehe entſchließen.“ Gellert. Dafür ſagt man auch ohnehin. Ohne dies hat zuweilen auch die Bedeutung von über dies. „Ich habe heute ohne dies eine angenehme Nachricht von Hofe erhalten.“ Gellert. Oft bezeichnet ohne auch eine Ausnahme, außer, ausgenommen; eine veraltete Bedeutung.

Das riethen ihm die Beſten, die er darunter fand,
Ohne Hagen alleine; — — d. Nibelungen L. V. 5839.

„Es war nichts in der Sade, ohne die zwei Tafeln.“ „Ich war der letzte ohne einem (einen).“ Meißner (R.). „Es iſt kein Gebe ohne du und ich“, als du und ich, außer dir und mir. Ruth 4, 4. „Kein Gott iſt ohne ich“, als ich, außer mir. Eſ. 45, 5. 5) † Es iſt nicht ohne, es iſt nicht ohne Grund, es iſt nicht zu leugnen, es iſt etwas daran, d. h. es iſt wahr. „Ich lieſ es nämlich ſchon lange in einer öffentlichen Redeübung feſtſtellen, daß der äußere Anſtand nicht ganz ohne ſei“, daß wol etwas daran, daß er nicht überflüſſig ſei. J. P. Richter.

Es iſt nicht ohn', wer recht thut wird gehaßt. Opiz.

Da will ich euch dienen! Es iſt nicht ganz ohne. Schiller.

Nicht ſelten wird ohne in der zweiten Bedeutung mit dem dritten Falle gefügt, was aber unrichtig iſt, wenn es auch in unſern beſſern Schriftſtellern vorkömmt und von einigen Sprachlehrern, als Hentſchel und Aichinger geſtattet wird.

Der Herr ſchickt freie Ruh,
Dem, den er liebt, ohn Ängſten ꝛc. Opiz.

„Sie zweifelt ohnedem ſehr an der Aufrichtigkeit meiner Tugend.“ Gellert. Im O. D. wo dieſes Wort auch an, ane lautet, iſt es nicht ungewöhnlich daſſelbe hinter das Grundwort, welches dann im zweiten Falle ſtehet, zu ſetzen.

Des Königes kam er ohne, — — d. Nibelungen L. V. 2170, d. h. er kam ohne den König. „Walſches one.“ Kriſtan von Hamle. In dem Ausdrucke Zweifels ohne kömmt dieſer Gebrauch noch zuweilen vor. Eben daſelbſt bekömmt es in Verbindung mit andern Wörtern, beſonders den Wörtern ſein und werden noch die Bedeutung einer Beraubung, eines Verluſtes.

Alles Gute ohne — — d. Nibelungen L. V. 8729.

d. h. alles Gutes entblößt, beraubt. Einer Sache ohne werden, ſowol ſie los werden, als auch ſie verlieren. „Weil wir doch unſer Gebelang der Sünden nicht gar ohne ſind.“ Luther. Seine Waaren ohne werden, ſie los werden, abſetzen. Dieſe Bedeutung findet auch in dem Worte † anweden Statt, welches für los werden, anbringen gebraucht wird. ✕✕ Ohne thun, berauben.

Mich hat der kühne Hagen meines Gutes ohne gethan.

d. Nibelungen L. V. 5048.

Im O. D. werden mit ohne auch mehrere Wörter verſchiedener Art zuſammengeſetzt, welche aber anderwärts wenig oder gar nicht gebräuchlich ſind. Z. B. ohnermangeln, nicht ermangeln; ohnerhalten, nicht verhalten, verſchweigen; ohngleich, ohndenklich, ohnentgeltlich, ohnverfänglich, ohnweigerlich, ohnmaßgeblich, ohnwiſſend, ohneracht ꝛc. ohnfern, ohnlängſt, ohnſchwer ꝛc. wofür meiſt dieſelben Wörter mit un zuſammengeſetzt, wie ungleich, undenklich, unentgeltlich ꝛc. gewöhnlich ſind. Doch kann man, wenigſtens nicht von allen dieſen Wörtern behaupten, daß ſie nur O. D. Form und beſſer mit den mit un zuſammengeſetzten zu vertauſchen wären, denn mehrere mit ohn- und un- zuſammengeſetzte laſſen ſich dem Sinne nach unterſcheiden. Ohnmacht z. B. zeigt eine Abweſenheit der Macht an in dem gegenwärtigen Augenblicke; Unmacht druckt aber einen gänzlichen Mangel der Kraft aus. Wen

geht ohnbeschwert, ohne Beschwerde, unbeschwert aber, wenn man gar nicht beschwert ist, gar nichts trägt. Es ist ohngefähr vier Meilen weit, ohne Gefahr kann man vier Meilen bis hin annehmen, eher mehr als weniger. Es sind ungefähr 8 Stück, gegen 8 Stück. Doch möchten dergleichen Unterschiede nur bei wenigen Zusammensetzungen dieser Art zu machen sein. S. Beiträge zur weitern Ausb. der Deutschen Spr. 5. St. S. 176 f.

ȣ Ohndenklich, s. Ohne, zu Ende, und Undenklich.

ȣ Ohnedem, Ohnehin, s. Ohne.

X Der Ohnegott, —es, Mz. u. s. Ohngötter.

X Das Ohnehaupt, —es, Mz. —e, etwas das kein Haupt hat; eigentlich und uneigentlich. Stieler.

○ X Der Ohnehose, —n, Mz. —n, einer der keine Hosen oder auch nur keine ganze Hosen an hat (Sansculotte). S. Barschenkler.

Der Ohnekopf, —es, Mz. —köpfe, ein Ding das ohne Kopf ist, keinen Kopf hat.

— Vom Feuermann und Ohnekopf. Hölty.

Uneigentlich einer der keinen Kopf, d. h. keinen Verstand hat.

* * Ohnen, v. trs. ohne machen, berauben. Sich einer Sache ohnen, sich derselben berauben; sie entbehren müssen.

Wer wolt sich sie denn onen. bei Oberlin.

Wohl hätt' ich noch viel gerne
Manchen, deß ich mich ohnen muß. d. Klage B. 2657.

D. Ohnen.

ȣ Ohnentgeltlich, Ohnerachtet, Ohnermangeln, s. Ohne.

Ohneſorge, o. Umend. u. Mz. von Sorge oder Sorgen befreiet. Hans Ohneſorge, ein Mensch, der keine Sorgen hat, der sich über nichts Sorge macht.

— — man hat mich im Spott nur
Hans Ohnſorge genannt, und mich von Hause vertrieben. Göthe.

Auch ein Ort, wo man ohne Sorge leben kann oder leben will, wird genannt oder kann genannt werden Ohneſorge (Sans-souci).

ȣ Ohnfern, adv. nicht fern, unfern.

Ohnfern höhlet sie nun in das Land
Zwo Gruben der Sühnung. Voß.

Ohngeachtet, Ohngefähr, Ohngleich ꝛc. s. Ohne und Ungeachtet ꝛc.

Der Ohngötter, —s, Mz. gl. einer der ohne einen Gott zu glauben lebt, der keinen Gott glaubt, Gotteslängner (Atheist). Stieler hat dafür der Ohnegott.

Die Ohngötterei, o. Mz. der Zustand, da man ohne einen Gott zu glauben lebt, der Mangel des Glaubens an Gott (Atheisterei). Jerusalem.

○ Ohngöttiſch, adj. u. adv. ohne einen Gott zu glauben lebend, an keinen Gott glaubend. „Ohngöttische Völker.“ Allg. Deutsche Biblioth.

** Ohnig, adj. u. adv. frei, befreit; „sie sollen aller solcher unpflichten ohnig seyn“ bei Oberlin. Dann auch, entbehrend, beraubt. Haltaus.

** Ohnigen, v. trs. ohne machen, befreien, berauben. Stieler. D. Ohnigen. S. Entohnigen.

Ohnlängſt, s. Unlängst.

Die Ohnmacht, Mz. —en. 1) Abwesenheit, Mangel der Macht oder Kraft; ohne Mehrzahl. Die Ohnmacht seiner Feinde läßt ihn ruhig leben. Die Ohnmacht eines Staates. S. Ohne zu Ende. 2) In engerer Bedeutung, derjenige Zustand des Menschen, da er auf einige Zeit Kraft und Bewußtsein gänzlich verliert und einem Todten gleicht. In Ohnmacht fallen, liegen. Von einer Ohnmacht befallen werden. Aus einer Ohnmacht in die andere fallen, aus einer Ohnmacht wieder zu sich kommen und sogleich wieder in Ohnmacht fallen. Im O. D. sagt man dafür auch die Unkräften.

Ohnmächtig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Ohne Macht, keine Macht, Kraft habend, kraftlos. Ein ohnmächtiger Feind, Staat. „Ein ohnmächtiger Göze.“ Bar. 6, 58. 2) In engerer Bedeutung, von einer Ohnmacht befallen, auf einige Zeit der Kräfte und des Bewußtseins völlig beraubt; N. D. anmächtig, amächtig. Ohnmächtig werden, in Ohnmacht fallen. Ohnmächtig sein, in Ohnmacht liegen. In dieser zweiten Bedeutung findet die Steigerung nicht Statt

Die Ohnmächtigkeit, o. Mz. der Zustand, da man ohnmächtig ist, in der ersten Bedeutung dieses Wortes, und verschieden von Ohnmacht, welche vorübergehend, da hingegen die Ohnmächtigkeit bleibend ist. „Die gepriesene Güte ist meistens, genau besehen, Ohnmächtigkeit.“ Abbt.

Die Ohnmachtsfeier, Mz. u. s. Maria.

Ohnmaßgeblich, Ohnmöglich ꝛc. s. Unmaßgeblich ꝛc.

Ohnnervig, adj. u. adv. ohne Nerven, keine Nerven habend. Ohnnervig heißt ein Blatt, wenn es keine Nerven oder Rippen hat (enerve); rippenlos.

Ohnparteiiſch ꝛc. s. Unparteiisch ꝛc.

Ohnſchattig, adj. u. adv. ohne Schatten, keinen Schatten werfend. In der Erdbeschreibung nennt man Ohnschattige, oder ohnschattige Völker solche, die zwischen den Wendekreisen wohnen, weil sie zu der Zeit, wenn die Sonne gerade über ihren Häuptern stehet, keinen Schatten neben sich, sondern auf sich selbst oder unter sich werfen (Ascii). Büsching gebrauchte dafür Unschattige. S. Unschattig.

Der Ohnſchwanz, —es, Mz. —schwänze, überhaupt, ein Thier ohne Schwanz; besonders, ein Name des Strauskasuars. S. d.

† Ohnſchwer, adj. u. adv. ohne Beschwer, Schwierigkeit; verschieden von unschwer, welches nicht schwer, keine Schwere habend bedeutet. S. Ohne, zu Ende. Man findet indeß auch unschwer gleichbedeutend mit jenem gebraucht.

Auch dies noch, wenn ihr wollet geneigen,
Bitt' ich mir unschwer anzuzeigen. G.

◎ Ohnſinnig, adj. u. adv. ohne Sinn, des Sinnes ermangelnd; weniger als unsinnig. „Ohnsinnige Ausdrücke.“ G.

Ohnverfänglich, Ohnverhalten ꝛc. s. Ohne und Unverfänglich ꝛc.

† Der Ohnvogel, —s, Mz. —vögel, im O. D. die Kropfgans oder der Vielfraß (Pelecanus onocrotalus L.).

Oho, auch Hoho! ein Ausruf, dessen man sich wie Oha bedient, ein Stillstehen, Innehalten anzudeuten, besonders wenn man die Rede eines Andern unterbricht und ihr widersprechen will. Oho, so arg ist es nicht. Oho! daraus mache ich mir nichts. Zuweilen druckt es auch ein spöttisches verächtliches Lachen aus, wo demselben gewöhnlich noch ein h vorgesetzt wird, Hoho!

Das Ohr, —es, Mz. —en; Vw. das Öhrchen, O. D. —lein, das Werkzeug des Gehöres bei Menschen und Thieren, welches aus äußern am Kopfe hervorragenden und aus innern in der Höhlung des Kopfes befindlichen Theilen bestehet. Das äußere Ohr des Menschen (Auris externa) wird von einem Knorpel gebildet, den man in den großen und kleinen Ohrenknorpel theilt, und hat eine eiförmige Mundung; das innere Ohr (Auris interna) fängt mit dem Gehörgange an, und enthält mehrere feine Theile, die Pauke, die Schnecke, den Trichter, den Hammer, den Amboß, den Steigbügel ꝛc. Große, kleine, lange, kurze Ohren haben. Einen beim Ohre zupfen. Die Ohren klingen, sagt man, wenn man einen vorübergehenden eintönigen Klang im Ohre vernimmt; hat ein solches Tönen mehr Ähnlichkeit mit einem Sausen oder Brausen, so sagt man die Ohren sausen oder brausen. Ein Geschrei, daß die Ohren davon gellen, daß man den Anstoß der bewegten Luft im Ohre wirklich fühlt. Die Ohren jücken, bei einem Reize oder Kitzel im Ohre mit dem Finger oder einem Werkzeuge darin jücken. Bei den Jägern heißen die Ohren Luser, Löffel, Luchser, die Ohren der Hasen Löffel und die der Hunde auch Gehänge. In der Diebssprache nennt man das Ohr den Leitling. Mit Ohr werden wie mit den meisten vorzüglichen Körpertheilen viele uneigentliche und bildliche Redensarten gebildet, die aber meist nur im gemeinen Leben üblich sind. Ei-

nem hinter oder an die Ohren schlagen, ihm eine Ohrfeige, einen Backenstreich, eine Maulschelle geben. Einem die Haut oder das Fell über die Ohren ziehen, eigentlich, ihm die Haut ganz abziehen, uneigentlich, ihn fast um Alles das Seinige bringen durch große Bedrückung ꝛc. Einen beim Ohre, oder bei den Ohren nehmen oder kriegen, ihn fest halten, in Verhaft nehmen. Bis über die Ohren ins Wasser ꝛc. fallen, ganz und gar, so daß das Wasser ꝛc. ganz oder beinahe über den Kopf gehet. Bis über die Ohren in Schulden, im Elend stecken, im höchsten Grade verschuldet sein, im tiefsten oder größten Elende sein. Es hinter den Ohren haben, den Schalk hinter den Ohren haben, kluger, listiger, schalkhafter ꝛc. sein, als man zu sein scheint; wofür man um einen hohen Grad auszudrucken auch sagt: er hat es faustdick hinter den Ohren. Die Ohren hangen lassen, muthlos, zaghaft sein. Noch nicht trocken hinter den Ohren sein, noch ganz jung und unerfahren sein; verächtlich von einem jungen besonders naseweisen Menschen. Den Kopf zwischen die Ohren nehmen und davongehen, sich in aller Eil fortmachen. Sich auf das Ohr legen, sich in Verlegenheit sein, sich nicht zu helfen wissen, weil dies eine in solchen Fällen sehr gewöhnliche Geberde ist. Sich etwas hinter die Ohren schreiben, sich etwas, besonders eine Beleidigung gut merken, um sich bei rechter Gelegenheit dessen zu erinnern. Zu seinen Ohren sehen, sich versehen, in Acht nehmen.

Doch Rache hab' ich ihm geschworen,
Du sollst mir zahlen für ihn. Da, sieh zu deinen Ohren. Wieland.

Mehrere Redensarten beziehen sich auf Ohr besonders, sofern es das Werkzeug des Gehöres ist. Die Ohren spitzen, auf etwas genau hören, weil die Hunde, Pferde ꝛc. wenn sie aufmerksam auf etwas hören, die Ohren in die Höhe richten.

Er wird die Ohren spitzen,
Wenn er erfährt, was unsre Absicht ist. Wieland.

Die Ohren aufthun, mit Aufmerksamkeit hören. Dicke, harte Ohren haben, nicht hören oder nicht hören wollen. Keine Ohren zu etwas haben, davon nichts hören wollen. Auf dem Ohre höre ich nicht wohl, sagt man, wenn man von einer Sache, die ein Andrer sagt, nichts wissen will, sie nicht thun will ꝛc. Wehnen in den Ohren haben, auf den Ohren sitzen, im R. D. auf den Ohren gehen, nicht hören was gesagt wird, oder es nicht hören wollen. Seine Ohren vor jemand verstopfen, ihn nicht hören wollen. Etwas zu einem Ohre hinein und zum andern wieder hinauslassen, es ohne Aufmerksamkeit, ohne darauf zu achten, ohne sich danach zu richten, hören. Dünne Ohren haben, ein feines Gehör. Die Ohren jucken ihm, er möchte gern etwas Neues hören. Einem die Ohren kitzeln, ihm Neuigkeiten oder was er gern hört sagen. Einem die Ohren mit etwas reiben, es ihm beständig vorwerfen. Jemanden die Ohren voll schreien, ihm durch sein Geschrei lästig werden. Einem beständig in den Ohren liegen, ihm beständig von derselben Sache vorreden, ihn dazu zu überreden oder sie von ihm zu erlangen. Einem die Ohren warm machen, ihm mit seinen Reden und Überredungen lästig fallen. Einem etwas in das Ohr setzen, oder einen Floh ins Ohr setzen, ihn durch etwas, was man ihm sagt, durch eine Nachricht ꝛc. Unruhe verursachen. Einem etwas ins Ohr blasen, zu Ohren tragen, ihm heimlich etwas sagen, heimlich eine Nachricht geben, besonders zum Nachtheil eines Dritten. Ohne diesen Nebenbegriff versteht man unter: einem etwas ins Ohr blasen auch nur, ihm ins Ohr sagen, d. h. ihm heimlich sagen, einhelfen. Es ist mir zu Ohren gekommen, zu Ohren gebracht worden, man hat mir es gesagt, berichtet, ich habe es erfahren. Tauben Ohren predigen, solche Menschen, die nicht hören wollen, ermahnen, ihnen rathen ꝛc.

Und sein verhärtet Ohr ist taub bei unserm Flehen. Schlegel.

Ein offenes Ohr finden, geneigtes Gehör. Sein Ohr zu jemand neigen, auf das was er sagt, auf sein Verlangen hören, oft mit dem Nebenbegriffe der Aufmerksamkeit und der Geneigtheit, das Verlangte zu gewähren. In der Bibel kommen auch die sonst ungewöhnlichen Ausdrücke, zu Ohren nehmen, zu Ohren fassen vor, und vom Gegentheile, sein Ohr von jemand wenden ꝛc. Ich bin ganz Ohr, ich höre aufmerksam zu. „Es war eine Zeit, da ihr Name die Wollust meines Ohres war", da ich ihren Namen mit Wollust nennen hörte. Brawe. Sein Ohr um Rath fragen, auf den Eindruck, der etwas aufs Gehör macht, Rücksicht nehmen, z. B. bei Beurtheilung eines Tonstückes. Zuweilen bezeichnet Ohr auch eine Person selbst in Hinsicht des Gehöres.

Die größte Plage kluger Ohren. Gellert.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung führen den Namen Ohren verschiedene hervorragende Dinge. 1) In der Schalthierlehre, (1) die Ecke oder der Ansatz am Schlosse einer Schnecke (Auricula). Illiger. (2) Das Ohr der Diana, eine Art Flügelschnecken in den Meeren von Asien (Strombus auris Dianae L.); das Dianenohr, der Dianenflügel, der dickschalige Fechter- oder Weiser, der Kampfhahn, das Eselsohr. (3) Das rauhe Ohr, eine Art Stachelschnecken, auch das krumme Maul genannt. S. Maul. 2) In der Pflanzenlehre heißen Öhrchen die Afterblätter oder die kleinen Blättchen, welche unter den Blättern bei der Gattung Jungermannia liegen (Auriculae). Willdenow. 3) Bei den Webern heißen Ohren die Theile an beiden Seiten eines Webestuhles, welche den Kettenbaum halten, wie auch die Hölzer, auf welchen die Sitzbank des Webers ruht. 4) In der Landwirthschaft werden zwei längliche krumme Hölzer an einem Hakenpfluge, welche unten am Pflughaupte befestiget sind und die Spillewetter in der Mitte haben, Ohren genannt. Auch nennen Einige das Strichbrett eines Pfluges das Ohr. 5) Bei den Wagnern heißen Ohren die krummen Widerhaken an der Büchse eines Rades oder denjenigen Ringen, die inwendig in das Rad geschlagen werden, welche man in das Holz treibt. 6) Die umgebogene Spitze des Blattes eines Buches nennt man ebenfalls ein Ohr, Eselsohr. 7) In der Schifffahrt werden die beiden Spitzen der Ankerflügel zuweilen Ohren des Ankers genannt. 8) Im Geschützwesen sind die Ohren einer Kanone die Zapfen derselben. 9) In der Baukunst ist das Ohr ein kleines Gewölbe in und an einem größern, wenn z. B. die Fenster und Thüren in einem Gewölbe von neuen überwölbt werden, um die durch die Öffnung geschwächte Mauer zu verstärken; das Ohrgewölbe. Im Schiffbaue heißt das Ohr der über- oder ausgebauete Theil eines Schiffes. Ein solches oben übergebauetes Schiff heißt ein übers Ohr gebauetes. In andern Fällen, wenn von verkleinten Dingen die Rede ist, gebraucht man Öhr, welches mit Ohr nahe verwandt ist. S. Öhr.

Das Öhr, —es, Mz. —e; Vw. das Öhrchen, O. D. —lein, ein Wort, womit man gewisse runde oder rundliche Öffnungen bezeichnet. Das Öhr einer Nähnadel, Schnürnadel ꝛc. das Loch im breiten Ende derselben, durch welches der Faden ꝛc. gesteckt wird; das Nadelöhr. Das Öhr eines Stranges, Strickes; das Öhrchen an einer aufgezogenen oder aufzuziehenden Klaviersaite. So wird auch die Handhabe oder der Henkel an Geschirren ein Öhr genannt. Sprichw. Kleine Töpfe haben auch Öhre; kleine Töpfe haben kleine Öhre. An den Münzen ist das Öhr ein kleiner am Rande derselben befestigter Ring, sie vermittelst desselben an einem Bande am Halse zu tragen. An den Knöpfen sind die Öhre die unten an denselben angelöthoten Ringe, vermittelst welcher sie an Kleidungsstücke genähet werden; auch Öse. Das Öhr einer Sense, der rund zusammengeschmiedete Theil derselben, in welchem die Stange oder der Griff der Sense steckt. Besonders nennt man Öhr einen rund zusammengebogenen Draht, dessen ungekrümmte Enden angenähet werden, und welcher dient, einen Haken von Draht aufzunehmen und mittelst desselben etwas, besonders ein Kleidungsstück zu befestigen; im R. D. Öhse, verkleint Öhseken, Öseken. Beides zusammen heißt Heftel. S. d.

† Der Ohrbacken, —s, Mz. gl. nach Frisch ein Kiefer von einem Schweine mit dem daran befindlichen Fleische.

X Die Ohrbammel, Mz. —n, s. Ohrgehenk.

Das Ohrband, s. Ortband.

Die Ohrbatsche, Mz. —n, im N. D. die Ohrfeige.

OX Ohrbeichten, v. trs. in das Ohr beichten, ingeheim vertrauen. „Einmahl, das muß ich dir ohrbeichten, kam mir der Alexander in den Mund.“ Hippel. D. Ohrbeichten.

Das Ohrblatt, —es, Mz. —blätter, s. Ohrbock.

Die Ohrblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Blutadern, welche das Blut von den Ohren zurückführen und sich in die hintere Gesichtsblutader ergießen (Venae auriculares). Man unterscheidet die vordere, hintere und obere Ohrblutader.

Der Ohrbock, —es, Mz. —böcke, in der Zergliederungskunst, ein Theil des äußern Ohres (Tragus); bei Andern die vordere Ohrecke, bei Nemnich Ohrblatt, und zwar das vordere Ohrblatt; zum Unterschiede vom hintern Ohrblatte, oder dem Gegenbocke. S. 4. Bock. Nach Ab. versteht man darunter in manchen Gegenden ein Geschwür hinter dem Ohre; Ohrenbock, Ohrdrüse, Ohrenbeule, Ohrweizel, Ohrenmützel.

† Der Ohrbohrer, —s, Mz. gl. s. Ohrwurm.

Der Ohrbolzen, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, Bolzen, deren Kopf sich in einen Haken endiget, unter welchem ein Ring befindlich ist; auch Ohreisen, Bockshören, Bockshörner.

Die Ohrbuckel, Mz. —n, s. Ohrgehänge.

Die Ohrchensalbei, o. Mz. eine Art der Salbei (Salvia auriculata). Nemnich.

Die Ohrdrüse, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die größte der Speicheldrüsen, welche zwischen dem Aste des Unterkiefers und dem Zitzenfortsatze des Schläfenbeines, meist unter dem äußern Ohre liegt (Parotis).

Die Ohrdrüsenblutader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, eine Blutader, welche sich in die hintere Gesichtsblutader ergießt (Vena parotidis).

Der Ohrdrüsengang, —es, Mz. —gänge, in der Zergliederungskunst, ein Gang, welcher quer über den Kaumuskel durch den Backenmuskel geht und sich neben dem ersten Backenzahne des Oberkiefers an der innern Backenfläche öffnet (Ductus Stenonianus).

† Die Ohre oder Öhre, Mz. —n, der Ahorn.

Die Ohrecke, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Benennung einiger Theile am äußern Ohre. Die hintere Ohrecke ist das Ende der nach unten gekrümmten innern Ohrenleiste (Antitragus) bei Andern der Gegenbock. Die vordere Ohrecke liegt jener nach vorn gegenüber (Tragus), bei Andern der Bock, Ohrbock.

Das Ohreisen, —s, Mz. gl. s. Ohrbolzen.

Öhren, v. trs. 1) Mit Ohren versehen. Ein schön geöhrtes Pferd, das schöne Ohren hat. So auch in den Zusammensetzungen, langgeöhrt ꝛc. 2) Mit einem Öhre versehen. Eine Nähnadel öhren. Ein Geldstück, einen Knopf ꝛc. öhren. D. Öhren. D. —ung.

Der Ohrenausschnitt, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunst, ein Ausschnitt zwischen den beiden Ohrenecken (Incisura auris).

Das Ohrenband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliederungskunst, Bänder in der Gegend des Ohres. Das vordere Ohrenband geht vom Jochfortsatze des Schläfenbeines zum vordern Theile des großen und kleinen Ohrenknorpels (Ligamentum auriculae anterius); das hintere geht vom Zitzentheile des Schläfenbeines hinten zum Knorpeltheile des Gehörganges (Ligam. auriculae posterius).

Die Ohrenbeichte, Mz. u. diejenige Beichte, da man einzeln dem Beichtvater seine Beichte ins Ohr d. h. ohne daß es Andere hören, sagt; in Gegensatz der allgemeinen Beichte, da der Prediger eine allgemeine Beichtformel als im Namen aller Beichtenden ablieset, und darauf die Lossprechung ertheilet. Da der Beichtiger nur Ein Ohr darreicht, so würde man besser Ohrbeichte sagen. „Man sieht, daß die Ohrbeichte denn doch auch ihren Nutzen haben kann.“ G.

Der Ohrenbläser, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einer andern etwas ins Ohr bläset, d. h. ihr allerlei Nachrichten oder Dinge von Andern und zum Nachtheil Anderer heimlich mittheilet, ihm schlechten Rath ertheilet ꝛc.; zuweilen auch Ohrenträger, der etwas zu den Ohren des Andern trägt. „Sei nicht ein Ohrenbläser.“ Sir. 5, 16. Nicht auf Ohrenbläser hören.

X Die Ohrenbläserei, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man Andern allerlei ins Ohr bläset; ohne Mehrzahl. S. Ohrenbläser und Ohr. „Düstre Ohrenbläserei streute nicht mehr ihr Gift in Freude und Frieden.“ Benzel-Sternau. 2) Etwas was man einem Andern ins Ohr bläset.

Der Ohrenbock, s. Ohrbock.

Das Ohrenbrausen, —s, o. Mz. das Brausen in den Ohren, welches einen vor das Ohr gefallenen Fluß zum Grunde hat; das Ohrensausen, und wenn es mehr Ähnlichkeit mit einem Klingen hat, das Ohrenklingen, Klingen der Ohren, Ohrenläuten, Läuten in den Ohren.

Der Ohrendeckel, —s, Mz. gl. an den Ohren der Thiere, der innere Theil des Ohres, welchen der vordere nach oben verlängerte Ohrknochen bildet, und der gleichsam ein zweites kleines Ohr vorstellt (Operculum auriculae). Illiger.

X Der Ohrendiener, —s, Mz. gl. der den Ohren gleichsam dient, so schwatzt, wie es der Andre gern hört, ein Schmeichler. M. Kramer. Derselbe hat dafür auch Ohrenjücker, Ohrenkitzler.

Der Ohrendraht, —es, Mz. —drähte, ein nach dem Ohre eingebogener Draht, unten mit einem halben Ringe, dessen sich weibliche Personen bedienen, die Ohrgehenke daran zu tragen, wenn sie sich dazu nicht Löcher in die Ohrläppchen stechen lassen wollen; die Ohrenspange, worunter 1 Mos. 35, 4. Ex. 5, 20. auch Ohrgehenke selbst verstanden werden.

Die Ohrendrüse, s. Ohrdrüse.

Der Ohrenfluß, —flusses, Mz. —flüsse, der Fluß der Ohren, derjenige krankhafte Zustand der Ohren oder eines Ohres, da eine Feuchtigkeit herausfließt (Othorrhoe).

‡ Der Ohrengel, s. Orengel.

X Der Ohrengrübler, —s, Mz. gl. einer der in den Ohren grübelt. Dann, ein Name des Ohrwurmes.

Die Ohrenhöhle, s. Ohrhöhle.

† Der Ohrenhöhler, —s, Mz. gl. s. Ohrwurm.

Der Ohrenkitzel, —s, Mz. u. 1) Ein Kitzel in den Ohren. Uneigentlich, X das Verlangen, die Begierde nach Neuigkeiten. 2) Etwas was die Ohren kitzelt; uneigentlich, etwas, was man gern höret.

Die Ohrenklemme, o. Mz. der Ohrenzwang. M. Kramer.

Das Ohrenklingen, —s, o. Mz. s. Ohrenbrausen.

X Der Ohrenkneiper, —s, Mz. gl. einer der in die Ohren kneipt; dann ein Name des Ohrwurmes.

Das Ohrenläuten, —s, o. Mz. s. Ohrenbrausen.

Ohrenlos, s. Ohrlos.

** Der Ohrenmelker, —s, Mz. gl. einer der Andern immer in den Ohren liegt, etwas von ihm zu erlangen, oder ihm etwas zu hinterbringen. Frisch.

Die Ohrenmorchel, Mz. —n, eine Art runder Morcheln voll löcheriger Knorren, Stockmorcheln; zum Unterschiede von den Spitzmorcheln.

Die Ohrenpflanze, Mz. —n, eine in Zeilon einheimische Pflanze (Hediotis L.). Eine Art derselben (Hediotis auricularia) soll ein kräftiges Mittel gegen Taubheit sein.

Die Ohrenqualle, Mz. —n, eine Art runder Quallen, wol eine Elle im Durchmesser, welche bei Tage, wenn die Sonne darauf scheint, leuchtet (Medusa aurita L.).

Der Ohrenräumer, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, die Ohren von zu vielem Ohrenschmalze zu reinigen. S. Ohrlöffel.

Das Ohrenſauſen, —s, o. Mz. ſ. Ohrenbrauſen.

○ Die Ohrenſchlange, Mz. —n, nach Veſtä Briefen über Oſtindien, überſetzt von Küttner, eine kleine dunkelgraue Schlange von der Größe und Dicke eines Regenwurmes, die ſich in alten Mauern und Gebäuden aufhält und deren Biß ſchnell tödtet. Sie ſoll beſonders gern in die Ohren der Menſchen kriechen und dort ihren Biß anbringen.

Der Ohrenſchlag oder Ohrſchlag, ſ. Ohrfeige.

Das Ohrenſchmalz, —es, o. Mz. eine gelbe fettige Maſſe, welche einem Schmalze gleicht und im Gehörgange aus den Schmierhöhlen abgeſondert wird, um den Gehörgang ſchlüpfrig zu erhalten und kleine Ziefer abhalten hineinzukriechen (Cerumen aurium).

Die Ohrenſchmalzdrüſe, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, diejenigen Drüſen, welche das Ohrenſchmalz abſondern (Glandulae ceruminosae).

Der Ohrenſchmaus, —es, Mz. —ſchmäuſe, ein Schmaus gleichſam für die Ohren, ein Genuß, Vergnügen, welches man vermittelſt der Ohren bei Anhörung einer ſchönen Rede, eines ſchönen Gedichtes, Tonſtückes ꝛc. hat.

Für ſie iſt dies ein ſchlechter Ohrenſchmaus. Hauswald.

Der Ohrenſchmerz, —es, Mz. —en, ein Schmerz im Innern des Ohres; der Ohrenzwang, wenn er heftig iſt und das Hören erſchwert (Otalgia); auch die Ohrenklemme, der Ohrenklamm.

Der Ohrenſchwamm, —es, Mz. ſchwämme, eine Art Becherſchwamm, welche Ähnlichkeit mit einem Ohre hat, das Judasohr. S. d. (Peziza auricula L.).

Die Ohrenſpange, Mz. —n, ſ. Ohrendraht.

○ Ohrenſpitzend, adj. die Ohren ſpitzend, genau und aufmerkſam hörend.

Und es bewunderte, ſeh der Belehrungen, manche Bemerkung
Über ſein eignes Betragen, der ohrenſpitzende Nordſcank.
Baggeſen.

Der Ohrentaucher, —s, Mz. gl. eine Art Taucher, in den Sümpfen von Nordeuropa, welche neben jedem Auge ein großes Federbüſchel hat, deren Bruſthaut mit den Federn als ein gutes Pelzwerk gebraucht wird (Colymbus auritus L.); der geöhrte Taucher, der Meerdrehhals.

Der Ohrenträger, —s, Mz. gl. ſ. Ohrenbläſer.

† Das Ohrenwieſelchen, —s, Mz. gl. der Ohrwurm.

✱ Ohrenzart, adj. u. adv. zart an den Ohren, d. h. ein zartes feines Gehör habend. Fiſchart. Davon die Ohrenzartheit, o. Mz. die Eigenſchaft da man ohrenzart iſt.

Der Ohrenzeuge, —n, Mz. —n, ein Zeuge, ſofern er das, was er bezeugt, ſelbſt gehört hat; der Hörzeuge.

Die Ohrenzierde, Mz. —n, eine Zierde, Zierrath für die Ohren, am Ohr getragen. Stieler.

Der Ohrenzwang, —es, Mz. u. ſ. Ohrenſchmerz.

Der Ohrenzweig, —es, Mz. —e, in der Zergliederungskunſt, Zweige des Nervens des äußern Ohres. Man unterſcheidet einen vordern, hintern und einen dern gegen die Stirn hinaufgehet.

Die Ohreule, Mz. —n; Vw. das Ohreulchen, die Benennung einer Familie des Eulengeſchlechtes, welche an beiden Seiten des Kopfes längere emporſtehende Federn haben, die den Ohren der Säugethiere gleichen. Man nennt ſie auch gehörnte Eulen. Die große Ohreule führt von ihrem Geſchrei den Namen Uhu. S. d. Die mittle Ohreule (Strix otus L.) iſt ſo groß wie eine Krähe, hat einen geraden roſtgelben und dunkelbraun geflechten Schwanz, baut ſich ſelbſt kein Neſt, ſondern legt ihre Eier in die Neſter der Krähen, Elſtern, Raben ꝛc. Die kleine Ohreule (Strix scops) iſt am Oberleibe braun, am Unterleibe, grau, hat an den Seiten des Kopfes Federbüſchel, deren jeder aber nur aus einer einzigen 1½ Zoll langen Feder beſteht, und hat die Größe einer Droſſel.

Die Ohrfeige, Mz. —n, ein Schlag mit der flachen Hand an das Ohr, oder auch auf die Backe, da denn das Ohr wol mitgetroffen wird; im N. D. die Ohrbatſche, der Ohrſchlag, anderwärts die Ohrſauſel, ein ſolcher Schlag an das Ohr, daß es davon ſauſet, eine Dachtel, eine Duſel, Bräme, ein Wäffling, eine Hordel, eine Schelle, Maulſchelle, Maultaſche, Huſche, in Baiern eine Schmiere, Flaſche, ein Schwinderling, ehemahls auch eine Halsſchlage, ein Handſchlag, ein Maulſtreich, ein Bäckeling, bei den Bergleuten ein Windlicht. Das edlere Wort dafür iſt Backenſtreich.

X Ohrfeigen, v. trs. Ohrfeigen geben. Einen ohrfeigen, ihm Ohrfeigen geben. Davon, abohrfeigen, derb ohrfeigen, mit Ohrfeigen abführen. D. Ohrfeigen. D. —ung.

Der Ohrfinger, —s, Mz. gl. der kleine Finger, weil man damit im Ohr zu jücken pflegt.

Der Ohrflügel, —s, Mz. gl. der obere abſtehende Theil des äußeren Ohres.

Ohrförmig, adj. u. adv. die Form eines Ohres, oder auch, Ähnlichkeit mit einem Ohre habend. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt ohrförmig (auriculatum), wenn an dem Stielende kleine runde nach außen gebogene Lappen ſich befinden.

Das Ohrgehänge, —s, Mz. gl. oder das Ohrgehenk, —es, Mz. —e, zierlich gearbeitete Gehänge oder Gehenke von Gold, Silber oder anderem Metall, wie auch von Perlen, Edelſteinen, Bernſtein ꝛc. welche zur Zierde in den Ohren getragen werden; die Ohrbammel, Ohrbuckel, in Öſterreich Ohrbuckerle, auch Ohrroſen, wenn ſie die Geſtalt von Roſen haben, und Ohrringe, wenn ſie in bloßen Ringen beſtehen. Ein Ungen. gebraucht dafür auch Ohrgehängſel.

Die Ohrgegend, Mz. u. die Gegend am Kopfe der Thiere, wo ſich die Ohren befinden (Regio parotica).

Das Ohrgeſchwür, —es, Mz. —e, ein Geſchwür am Ohr, wie auch, im Ohre.

Das Ohrgewölbe, —s, Mz. gl. ſ. Ohr 7).

Der Ohrgriebel, Ohrgriffel, —s, Mz. gl. ſ. Ohrlöffel.

‡ Der Ohrhahn, —es, Mz. —hähne, der Auerhahn.

○X Ohrhangen, v. ntr. mit haben, das Ohr oder die Ohren hangen laſſen, d. h. muthlos, zaghaft ſein.

Da thun ſie ſo erbärmlich klein,
Ohrhangen wie die Eſelein,
Daß man ſie muß verachten. Blumauer.

D. Ohrhangen.

○X Der Ohrhänger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche die Ohren hangen läßt, d. h. muthlos, zaghaft iſt.

Die Ohrhöhle, Mz. —n, der innere hohle Raum des äußern Ohres.

Das Ohrhorn, —es, Mz. —hörner, bei den Ziefern, Fühlhörner, wenn ſie zur Seite des Kopfes wie Ohren ſtehen.

Ohrig, Öhrig, adj. u. adv. ein Ohr oder Ohren habend; in den Zuſammenſetzungen großöhrig, langöhrig, dicköhrig, hangöhrig.

Der Ohrkäfer, —s, Mz. gl. ſ. Ohrwurm.

Der Ohrkauz, —es, Mz. —e, nach Ad. eine Art Kauze, welche auch wie die Ohreulen, Federn gleich Ohren an den Seiten des Kopfes in die Höhe ſtehen haben.

Das Ohrkiſſen, —s, Mz. gl. ein Kiſſen, worauf man das Ohr oder den Kopf legt, das Kopfkiſſen. Auch wol noch ein eigenes kleines Kiſſen, welches man über den Kopfkiſſen unter das Ohr legt; im N. D. Leerkiſſen, von Leer, die Backe. In einer Kutſche ſind die Ohrkiſſen kleine Kiſſen in den Winkeln, woran man das Ohr oder den Kopf legt, wenn man ſchlafen will.

Der Ohrknochen, —s, Mz. gl. die kleinen Knochen im Ohre.

Der Ohrknorpel, —s, Mz. gl. der Knorpel des äußern Ohres, welches man in den großen und kleinen Ohrknorpel theilt; bei M. Kramer der Ohrknöpel.

Der Ohrlack, —es, Mz. —e, bei den Mahlern, eine Art des Lackes, welche ehemahls in Geſtalt von Ohren zu uns gebracht wurde; zum Unterſchiede vom Holzlacke und Plattlacke.

† Das Ohrlamm, —es, Mz. —lämmer, in der Seesprache, die Benennung geschickter oder erfahrener Matrosen. Röding.

Das Ohrläppchen, —s, Mz. gl. D. D. —lein, der unterste abstehende gerundete Theil des äußern Ohres, in welches das Loch ein Ohrgehenk darin zu tragen gestochen wird; der Ohrzipfel, im Österreichischen und in Baiern das Ohrwaschel, worunter man auch wol das ganze Ohr verstehet.

† Die Ohrleiste, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Benennung der Haupttheile am großen Ohrknorpel; die äußere Ohrleiste (Helix) hat vorn einen Ausschnitt, die innere Ohrleiste (Anthelix) krümmt sich nach unten.

*† Der Ohrlietsblock, —es, Mz. —blöcke, im Schiffbaue, ehemahls ein Block, der an beiden Seiten des Bramsegelshauptes saß, und durch welchen die Marstoppenants, die als Bramschoten dienten, fuhren. Röding.

Der Öhrling, —es, Mz. —e, s. Ohrwurm.

Das Ohrloch, —es, Mz. —löcher. 1) Das Loch, welches vom äußern Ohre in den Schedel gehet. 2) Ein Loch, welches ins Ohrläppchen gestochen wird, ein Ohrgehänge darin zu tragen.

Der Ohrlöffel, —s, Mz. gl.; Vw. das —chen. 1) Ein Werkzeug in Gestalt eines kleinen Löffelchens, das Ohr von zu vielem Ohrenschmalze damit zu reinigen; im O. D. Ohrgriebel, Ohrgriffel, im N. D. Ohrlaker. 2) Eine Art Stachelschwämme in Nadelhölzern, welche einen Strunk und einen halb zirkelförmigen Hut hat (Hydnum auriscalpium L.). 3) Eine Art Schraubenschnecken oder Schrauben, weiß und nicht größer als ein Haferkorn heißt Ohrlöffelchen, weil ihre mit einer weiten Lippe hervortretende Mündung mit einem Ohrlöffelchen einige Ähnlichkeit zeigt.

Das Ohrlöffelkraut, —es, Mz. u. eine Art Vehen, dessen Blätter einige Ähnlichkeit mit Ohrlöffeln haben (Cucubalus otites L.); auch Pflaumenmargenröschen.

Ohrlos, adj. u. adv. kein Ohr, keine Ohren habend, der Ohren beraubt; auch ohrenlos, welches man von ohrlos unterschieden kann, indem man das erste für, beide Ohren, das andere für, eines Ohres oder des Ohres beraubt gebraucht. „ich ohrenloser augen ane.“ Manessen Minnes. Uneigentlich, kein Gehör habend, nicht hören wollend.

— umsonst! denn ohrlos
Schläft er und herzlos! Voß.

Davon die Ohrlosigkeit.

Das Ohrmahl, —es, Mz. —e, in den Schäfereien, ein Mahl oder Zeichen in den Ohren der Schafe, um sie dadurch von andern zu unterscheiden.

Ohrmahlen, v. trs. mit einem Ohrmahle versehen. Schafe ꝛc. ohrmahlen. Z. D. Ohrmahlen. D. —ung.

Die Ohrmuschel, Mz. —n. 1) In der Zergliederungskunst, der innere hohle muschelförmige Theil des äußern Ohres (Concha auris). 2) Eine Art Bohrmuscheln, deren beide Seitenwände Öffnungen gleich kleinen Ohren haben (Anomia aurita L.). 3) Die Ohrschnecke. S. d.

Der Ohrnagel, —s, Mz. —nägel, bei den Seilern, ein aus einem etwas gekrümmten Hirschhorne bestehendes Werkzeug, mit welchem das Ohr eines Stranges verfertiget wird.

Der Ohrnerve, —n, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, die Nerven des Ohres. Der Nerve des äußern Ohres entsteht mit einer doppelten Wurzel und geht hinter dem Gelenkknopfe des Unterkiefers hinab (Nervus auricularis).

Der Ohrring, —es, Mz. —e, die Ohrrose, Mz. —n, s. Ohrgehänge.

Die Ohrschlagader, Mz. —n, in der Zergliederungskunst, Schlagadern, welche nach den Ohren gehen. Die vordere und hintere Ohrschlagader (Arteria auricularis anterior et posterior). Die obere und untere Ohrschlagader.

Die Ohrschnecke, Mz. —n, eine Gattung Schnecken, die Ähnlichkeit mit einem Menschenohre hat (Haliotis L.); die Ohrmuschel, das Meerohr, Seeohr, Perlenmutterohr, wilde Schüsselmuschel, wilde Perlenmutter, wilde Bocksaugen.

Das Ohrspann, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, das vorderste Spann eines Schiffes, auf welchem die Krahnbalken liegen; auch Vorspann.

Die Ohrstütze, Mz. —n, im Schiffbaue, die Bughölzer.

Die Ohrtaube, Mz. —n, eine Art Turteltauben (Columba turtur auritus). Nemnich.

Die Ohrtrommel, Mz. —n, die Trommel, das Trommelfell inwendig im Ohre. M. Kramer.

† Das Ohrwachs, —es, o. Mz. das Ohrenschmalz, wegen seiner Weiche und gelben Farbe. Nemnich.

Das Ohrwaschel, —s, Mz. gl. s. Ohrläppchen.

Das Ohrwerk, —es, Mz. —e, der Name eines Festungswerkes, oder eines Theiles desselben (Orillon). Frisch.

Ohrwidrig, —er, —ste, adj. u. adv. dem Ohre widrig, zuwider, unangenehm ins Gehör fallend. „Wörter und Ausdrücke, — die vernunft-, sprach-, ohrwidrig und zweideutig sind.“ Wolke. Davon die Ohrwidrigkeit.

Der Ohrwurm, —es, Mz. —würmer. 1) Eine Art gelenkiger, kastanienbrauner, glänzender Käfer mit sehr kurzen Flügeldecken und einer Zange am Schwanze, welcher sich in Höhlungen, unter der Rinde und den Blättern der Pflanze gern aufhält, und vom Safte der Früchte und Pflanzen, auch von Ziefern lebt, und von welchen man irrig glaubt, er krieche gern in die Ohren und werde dadurch gefährlich; ob er gleich gern in andere Höhlungen kriecht (Forficula auricularia L.); besser Zangenkäfer, Ohrkäfer, Öhrling; auch Ohrhöhler, Ohrkneiper, Ohrbohrer, Ohrengrübler, Ohrenwieselchen, im N. D. Gasseltange, in der Schweiz, Ohrenmittel, Mittel. So freundlich, so geschmeidig wie ein Ohrwürmchen, gebraucht man im gemeinen Leben, von einem freundlichen, geschmeidigen, schmeichelnden Menschen, weil der Ohrwurm sehr schnelle geschmeidige und dem Anscheine nach freundliche Bewegungen macht. „Könnte ein Ohrwürmchen geschmeidiger sein?“ Lessing. 2) Eine Art Asseln mit einem getheilten zangenförmigen Schwanze (Scolopendra forficata L.). 3) Die Silbermotte (Lepisma saccharina) wegen ihres dem Bau des Ohrwurmes ähnlichen Baues. 4) Bei den Jägern heißt eine Krankheit der Jagdhunde in den Ohren, welche von einer scharfen Feuchtigkeit, die die Ohren wund frißt, herrühret, den Ohrwurm.

Die Ohrzange, Mz. —n, bei den Huf- und Waffenschmieden, eine Zange, die an der Spitze jeder Kneipe zwei Widerhaken neben einander hat; auch Ziehzange.

X Der Ohrzipfel, —s, Mz. gl. das Ohrläppchen.

Die Öhse, Mz. —n, so viel als Öhr, N. D.

— daß ab der Schaft an der Öhse
Brach — — Voß.

** Der Öhst oder Oost, und Öhstmonat, —es, Mz. —e, der Monat August; auch Augst. Davon öhsten, ernten, der Öhstknecht, die Öhstleute, das Öhstwetter, die Öhstzeit, der Ernteknecht, die Ernteleute, das Erntewetter, die Erntezeit.

Der Okelei, s. Ukelei.

1. Der Oker, s. Ocher.

2. Der Oker, —s, Mz. —n, im N. D. der spitze Winkel, welchen das Dach mit dem Boden macht und der Theil des Bodens in diesem Winkel. In Hamburg heißt der oberste Boden unter dem Dache Oken.

X Der Oktober, s, Mz. gl. der Weinmonat.

Die Oktoberkirsche, Mz. —n, eine Sorte Kirschen, die nicht groß und deren Geschmack nicht sonderlich ist. Nemnich.

Das Öl, —es, Mz. —e, ein mit einer mit Rauch und Ruß begleiteter Flamme verbrennender, im Wasser entweder gar nicht oder doch kaum bemerkbar auflöslicher und in der gewöhnlichen Luftwärme sich so flüssig zeigender Körper, daß er sich nicht in Faden ziehen läßt.

Man theilt die Öle ein in wesentliche oder flüchtige (Olea essentialia, aetherea s. volatilia), und in milde oder ausgepreßte oder fette Öle (Olea unguinosa). Flüchtige oder wesentliche Öle sind solche, welche aus den Körpern, besonders Pflanzen bei einem Grade der Wärme, welchen das kochende Wasser hat, meist auch bei einem geringern Grade der Wärme gewonnen werden, die durch den Wärmegrad des siedenden Wassers noch nicht aus ihrer Mischung gesetzt werden, sondern sich unverändert verflüchtigen, und die den Geruch, oft auch den Geschmack dieser Körper beibehalten, z. B. Alantöl, Aniséöl, Baldriandöl, Dilföl, Fenchelöl, Isopöl, Kerbelöl ꝛc. Fette oder milde Öle sind solche, die, ohne sich außer Mischung zu setzen, nicht verflüchtiget werden können, wozu ein Grad der Wärme nöthig ist, der die des siedenden Wassers weit übersteigt, und die an und für sich selbst im Weingeist unauflösbar sind, einen milden Geschmack und eigentlich keinen Geruch haben. Man gewinnt sie entweder aus dem Thierreiche, wie das Ameisenöl, die Butter, das Eieröl, der Thran ꝛc., oder aus dem Pflanzenreiche, wie das Baumöl, Leinöl, Mandelöl, Nußöl, Rübsenöl ꝛc. Die brenzlichen, brandichten, oder stinkenden Öle sind solche, die bei einem Grade der Wärme, der den des siedenden Wassers übertrifft, gewonnen werden, die einen brandichten Geruch, eine braune oder schwärzliche Farbe bei dem Zutritt der Luft bekommen und dick werden, z. B. Bernsteinöl, Hirschhornöl (Olea empireumatica). Zusammengesetzte oder künstliche Öle, die durch Zerlegung zusammengemischter mit dem Öle keine Ähnlichkeit habender Körper erzeugt werden, z. B. das Weinöl ꝛc. (Olea artificialia). J. B. Richter. Aus einem Körper das Öl ausziehen. Das Öl aus den Zitronen- oder Pomeranzenschalen pressen. Öl schlagen, es durch Stampfen aus Pflanzensamen gewinnen. Öl brennen, in der Lampe. Öl ins Feuer gießen, uneigentlich, einen leidenschaftlichen Zustand noch heftiger machen. Einen in Öl sieden, eine in alten Zeiten übliche Todesstrafe. In der niedrigen Sprechart sagt man, einen schlagen, daß er Öl giebt, einen über die Nasen schlagen. In engerer Bedeutung nennt man Öl schlechthin eine solche Art des Öles, deren man sich in dem Falle, wovon die Rede ist, am häufigsten bedienet. So versteht man gewöhnlich darunter das Baumöl, und wenn vom Gebrauch des Öles zum Brennen die Rede ist, Lein- oder Rübsenöl, wie auch Häringsthran. Das Öl der Kupferdrucker ist Nußöl und das Öl der Mahler Leinöl. In Öl mahlen, mit Ölfarben. Uneigentlich führen den Namen Öl verschiedene durch Kunst bereitete flüssige Körper, wegen einer Ähnlichkeit mit Öl, z. B. das Vitriolöl, Weinsteinöl, Kurferöl ꝛc. S. d. Auch gewisse Biere werden im gemeinen Leben Öl (Ale) genannt. Englisch Öl, Rostocker Öl.

† Der Olantbaum, —es, Mz. —bäume, der Ahlbaum, der Traubenkirschbaum.

† Der Ölb, —es, Mz. —e, der Schwan. Nemnich. Bei Mahler der Ölbsch.

Das Ölbad, —es, Mz. —bäder, ein Bad in Öl. In der Scheidekunst, ein Bad, zu welchem man sich des Öles bedient. S. Bad.

Das Ölbällchen, —s, Mz. gl. bei den Kupferdruckern, ein kleiner Ballen, die Kupferplatten damit abzuwischen; das Filzbällchen.

Der Ölbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein im südlichen Europa wachsender bekannter Baum, aus dessen Beeren das Baumöl gepreßt wird (Olea L., Olivenbaum), der Ölbeerbaum. Er ist von alten Zeiten her ein Sinnbild des Friedens und des stillen häuslichen Glückes.

Und warum floh der Held jetzt stillen Schatten zu,
Und wählte für den Streit des Ölbaums träge Ruh? Weiße.

2) Der wilde Ölbaum oder Böhmische Ölbaum, ein in Böhmen, Spanien und Syrien wachsender Baum, der den Ölbeeren ähnliche Früchte trägt (Elaeagnus L.); in der Lausitz Ölbeerbaum, anderwärts Oleaster. 3) Wilder Ölbaum, auch ein Name des Lebensbaumes (Thuja L.). 4) Ein in Japan ꝛc. wachsender 6 Fuß und darüber hoher Baum, dessen Früchte von der Größe einer Nuß sind, mit Kernen, aus welchen man ein Öl ziehet (Dryandra oleifera). 5) Der wilde Ölbaum von Barbados, ein immer grüner Baum auf den Antillen, welcher längliche, gelbliche Beeren von scharfem beißendem Geschmacke trägt (Bontia); auch Ölbeerbaum.

Ölbäumen, adj. u. adv. vom Ölbaume kommend. Ölbäumenes Holz. Wie auch, von dem Holze des Ölbaumes gemacht.

Das Ölbaumharz, —es, Mz. u. der Name eines Harzes. S. Ölstrauch. Das echte nennt man Äthiopisches, das unechte Amerikanisches.

Der Ölbeerbaum, —es, Mz. —bäume, der Name verschiedener Bäume. S. Ölbaum 1), 2) u. 5). Nach dem neuen Schauplatze der Natur führt hier und da auch der Traubenkirschbaum (Prunus padus L.) diesen Namen.

Die Ölbeerammer, Mz. —n, eine Art sehr kleiner Ammern in Domingo (Olivenammer, Emberiza olivacea). Nemnich.

Die Ölbeerdrossel, Mz. —n, eine Art Drosseln (Olivendrossel, Turdus olivaceus). Nemnich.

Die Ölbeere, Mz. —n, die länglich runde, bräunlich-grüne Beere oder Frucht des Ölbaumes (Olive); nicht gut bei Mahler die Ölfrucht und Ölbohne. In der Naturbeschreibung der Name einer Art Walzenschnecken von ihrer Gestalt (Olive, Voluta oliva L.); auch Ölbeerwalze.

Die Ölbeerernte, Mz. —n, die Ernte oder Einsammlung der Ölbeeren; die Öllese (Olivenernte).

Das Ölbeererz, —es, Mz. —e, arsenikhaltiges Kupfer, wahrscheinlich von seiner Farbe (Olivenerz, Cuprum mineralisatum arsenicale). Nemnich.

Die Ölbeerfarbe, Mz. —n, die bräunlich grüne Farbe der Ölbeeren und eine dieser ähnliche grüne Farbe; das Ölgrün (Olivenfarbe, Olivengrün).

Ölbeerfarben, Ölbeerfarbig, adj. u. adv. eine Ölbeerfarbe habend; ölbeergrün, ehemahls auch ölfarben, ölfarbig (olivenfarben, olivengrün).

Die Ölbeerflechte, Mz. —n, eine Art Flechten (Olivenflechte, Lichen olivaceus). Nemnich.

Ölbeerförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt der Ölbeeren habend (olivenförmig, olivaeformis).

Ölbeergrün, adj. u. adv. s. Ölfarben.

Der Ölbeerkern, —es, Mz. —e, der Kern der Ölbeere (Olivenkern). In der Naturbeschreibung, der Name einer Art Rollen- oder Walzenschnecken im Mittelländischen und Afrikanischen Meere (Voluta rustica L.).

Der Ölbeerstein, —es, Mz. —e, in der Naturbeschreibung, länglich runde Steine, welche die Gestalt der Ölbeeren haben (Olivenstein).

Der Ölbeertang, —es, o. Mz. eine Art des Meertanges (Oliventang, Zostera oceanica). Nemnich.

Die Ölbeerwalze, Mz. —n. s. Ölbeere.

*† Das Ölbend, Ölbent, Ölbenthier, —es, Mz. —e. 1) Das Kamel; auch wol andere große Thiere. S. Oberlin. 2) Der Hirsch. Nemnich. — Auch Ölfent, welches richtiger scheinet und wahrscheinlich das Holländische Olifant, der Elefant ist.

Der Ölberg, —es, Mz. —e, ein mit Ölbäumen bewachsener oder bepflanzter Berg. „Ölberge, die du nicht gepflanzet (bepflanzet) hast.“ 5 Mos. 6, 11.

Das Ölbild, —es, Mz. —er, ein mit Ölfarben gemahltes Bild.

Die Ölblase, Mz. —n, eine kupferne Blase, worin die Mahler das Leinöl, Nußöl ꝛc. zu Firniß, die Kupferdrucker aber ihre Schwärze aus Nußöl kochen; die Firnißblase.

Das Ölblatt, —es, Mz. —blätter, ein Blatt von einem Ölbaume.

Ölblau, o. Umend. u. Mz. bei den Mahlern, eine Benennung der besten Schmalte, weil sie mit einem Ölfirnisse aufgetragen werden kann.

○ Der Ölbrand, —es, Mz. —brände, ein Brand, d. h. angebranntes Stück Holz von einem Ölbaume.

Jene zugleich aufhebend den abgespitzten Ölbrand. Voß.

Die Ölbüchse, Mz. —n, eine Büchse zu oder mit Öl. Bei den Mahlern, ein kleines enges blechernes Gefäß, an dessen Boden ein Streifen Blech so angelöthet ist, daß es auf das Mahlerbrett geschoben werden kann, um darin das zum Verdünnen der Farben ꝛc. nöthige Öl sogleich zur Hand zu haben.

Die Öldruse, Mz. —n. 1) Die Hefen oder der dicke Bodensatz des Öles, besonders des Baumöles; die Öthefen. 2) Die Hülsen der ausgepreßten Ölbeeren; Öltreſter.

○ Öldurstig, adj. u. adv. nach Öl durstig. Uneigentlich, eine öldurstige Lampe, eine Lampe, die dunkel brennt und auszulöschen drohet, weil sie kein Öl mehr oder nur noch wenig Öl hat, und die gleichsam nach Öl durstig ist. „Nächte lang — saß er bei einer kleinen öldurstigen Lampe.“ Kl. Schmidt. (R.).

† Der Oleander, —s, Mz. gl. 1) Die Lorbeerrose. S. d. 2) Wilder Oleander, ein Name des Schotenweiderichs.

† Der Oleandervogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Abend- oder Dämmerungsfalter (Sphinx nerii). Remnich.

† Das Oleib, —es, Mz. —e; Bw. das Oleibel, im Elsaß, ein Überbleibsel; ehemahls auch Oleibete. Oberlin.

Ölen, v. trs. 1) Mit Öl versehen. Den Salat ölen, Baumöl darauf gießen. „Geöltes Brot,“ mit Öl bestrichenes oder in Öl gebackenes. 3 Mos. 8, 26. 2) Mit Öl bestreichen, mit Öl tränken. Ein Schloß ölen oder einölen, es mit Öl schmieren, damit es leicht auf- und zuzuschließen sei ꝛc. Das Tuch ölen, es mit Baumöl bestreichen (laudiren). Papier ölen, es mit Öl bestreichen, tränken, damit es durchscheinend werde. Ehemahls auch, mit Öl salben, die letzte Ölung geben; auch oleien. „Der ward sieh und ward geoelet, und lag da eine gute weil.“ bei Oberlin. D. Ölen. D. Ölung. Die letzte Ölung bei den Römischen Kristen, die Salbung eines Sterbenden mit geweihetem Öle durch Priesters Hand.

X Ölenzen, v. ntr. mit haben, nach Öl riechen oder schmecken. Stieler. D. Ölenzen.

Der Öler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche ölet. 2) Im Österreichischen eine Person, welche mit Öl oder mit Ölen handelt; der Ölhändler.

‡ Der Ölerer, —s, Mz. gl. in Baiern, der Seifensieder. Fulda.

Die Ölfarbe, Mz. —n, eine mit Lein-, Nuß- oder Mohnöl, oder mit einem daraus gesottenen Firnisse angemachte Farbe zum Mahlen; in Gegensatz der Wasserfarben ꝛc. Mit Ölfarbe mahlen.

* Ölfarben, Ölfarbig, adj. u. adv. ölbeerfarben. Auch könnte es mit Ölfarben gemahlt oder bestrichen bedeuten.

Das Ölfaß, —sses, Mz. —fässer. 1) Ein Faß zu oder mit Öle. 2) Eine Art Posaunenschnecken in Ostindien ꝛc. (Buccinum olearium L.); auch gewässerte oder gemarmelte Tanne, Federschnecke, Zwiebelschale.

† Das Ölfent, s. Ölbend.

Die Ölflasche, Mz. —n, eine Flasche zu oder mit Öle.

Der Ölflecken, —s, Mz. gl. ein von Öl verursachter Flecken.

Die Ölfrucht, Mz. u. s. Ölbeere.

† X Die Ölfunzel, Mz. —n, in Franken, eine Öllampe, verächtlich; in Schlesien Ölfonsel. Im Hannöverschen ist Funse, Funsel ein dunkel brennendes Licht. In der niedrigen Sprechart nennt man verächtlich eine alte Frau eine alte Ölfunzel.

† Der Ölgaden, —s, Mz. gl. ein Gaden, in welchem Öl verkauft wird. Mahler. S. Gaden.

Der Ölgang, —es, Mz. —gänge, s. Ölmühle.

Der Ölgarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten oder eingeschlossener Ort, welcher mit Ölbäumen bepflanzt ist.

Ölgelb, adj. u. adv. die grünlich gelbe Farbe des Öles habend.

Das Ölgemählde, —s, Mz. gl. ein mit Ölfarben gemahltes Gemählde.

Das Öliglas, —es, Mz. —gläser, ein Glas, wie auch, eine Flasche zu oder mit Öle.

Der Ölgoldgrund, —es, Mz. —gründe, ein Ölgrund zu einer Vergoldung.

Der Ölgötze, —n, Mz. —n, im Hennebergschen, ein mit Öl begossener Pfosten, woran eine Lampe befestiget ist oder zu hangen pflegt. Daher uneigentlich, ein unempfindlicher dummer und träger Mensch. Er ist ein rechter Ölgötze. „Anders denn Laien gekleidet sein, mag einen Gleißner und Ölgötzen machen, aber nicht einen Christen.“ Luther bei Frisch. Nach Frisch wird in Menkens Scriptor. Th. 2, S. 1519 der Abgott Krodo auch ein Ölgötz genannt, welche Benennung er daher erkläret, daß man Götzenbilder ehemahls mit Öl zu salben pflegte.

† Die Ölgülte, Mz. —n, eine Gülte oder Abgabe von Öl, in Öl; Olergulte. Oberlin.

Der Ölhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Öl. Daher der Ölhändler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mit Öl oder mit Ölen handelt; im Österreichischen, ein Öler, eine Ölerinn, ehemahls Ölleute, Öleyluite.

Die Ölhaut, Mz. —häute, eine Art Pergament, das mit Bleiweiß, Leimwasser und dann mit Ölfirniß überstrichen wird, gelb aussieht und so beschaffen ist, daß sich Alles, selbst Dinte daran leicht abwischen läßt.

Die Ölhefe, Mz. —n, die Hefe, der Bodensatz vom Öle. S. Öldruse.

Das Ölhorn, —es, Mz. —hörner, ein hornförmiges Gefäß zu Öl, mit Öl, etwa wie ehemahls die Salbhörner. In der Naturbeschreibung, die größte Art Schraubenschnecken oder Mendschnecken, die aus Ostindien kömmt (Turbo olearius L.); auch Riesenohr, Kanthorn.

† Der Ölibisch, —es, Mz. u. bei Frisch, der Name einer Pflanze (Elaeomalactae); auch Ölpappel.

Ölicht, adj. u. adv. dem Öle ähnlich.

Olig, adj. u. adv. Öl enthaltend, Öl gebend. Eine ölige Frucht. Dann auch, mit Öle versehen, mit Öle besudelt. Sich ölig machen.

‡ Ölings, adv. im N. D. vor Zeiten, vordem, ehedem; besser altlings. Das war nun altlings nicht also. G.

Der Ölkäfer, —s, Mz. gl. ein Name des Maiwurmes, Maienkäfers (Meloë proscarabaeus L., bei Andern Oleocantharis, Pinguinelus, Scarabaeus unctuosus, Cantharis unctuosa).

Die Ölkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welcher Öl aufbewahret wird. Stieler.

Der Ölkeller, —s, Mz. gl. ein Keller, in welchem Öl aufbewahret wird.

Die Ölkelter, Mz. —n, eine Kelter, in welcher das Öl aus den Ölbeeren gekeltert wird.

** Das Ölkind, —es, Mz. —er, ein in der Bibel vorkommendes und einen Gesalbten bezeichnendes Wort. So werden Zach 4, 14 der König Serubabel und der Hoheprieſter Josua Ölkinder genannt.

Der Ölkitt, —es, Mz. —e, bei den Steinmetzen, ein aus Glas, Eisenschlacken, Ziegelmehl, gelöschtem Kalke und Leinöle bereiteter Kitt.

Der Ölkrapfen, Ölkräpfel, —s, Mz. gl. ein in Öl gebackener Krapfen oder Kräpfel.

Der Ölkrug, —es, Mz. —krüge, ein Krug zu Öle oder mit Öle. Uneigentlich in der Naturbeschreibung, ein Name gewisser Schnecken.

Der Ölkuchen, —s, Mz. gl. 1) Ein mit Öl oder in Öl gebackener oder bestrichener Kuchen; der Ölplatz, wenn er ganz platt ist. 2) Die in Gestalt eines Kuchens übrigbleibenden Trestern von Früchten und Samen, aus welchen man Öl gepreßt hat; dergleichen die Leinkuchen, Rübsenkuchen ꝛc. sind. 3) Eine Art Stachelschnecken im Mittelländischen und Afrikanischen Meere (Murex olearium L.).

Die Öllade, Mz. —n, bei den Ölschlägern, das Behältniß worin der Same, aus welchen Öl gepreßt werden soll, gethan wird; und

welches unten ein Loch hat, aus welchem das ausgepreßte Öl fließt.

Das Öllägel, —s, Mz. gl. ein Lägel zu Öle oder mit Öle. Frisch. S. Lägel.

Die Öllampe, Mz. —n, eine Lampe, in welcher die Flamme durch Öl unterhalten wird; gewöhnlicher nur die Lampe.

Die Öllese, Mz. —n, die Lese oder Einsammlung der Öltragen.

‡ Die Öllig oder Öllk, Mz. —e, die Zwiebel. Nemnich.

1. † Der Olm, —es, Mz. —e, der Molch. Frisch.

2. ‡ Der Olm, —es, Mz. u. im N. D. der Mulm, wie auch, die Fäulniß. Davon olmen, faulen; olmig, mulmig, faul.

☓ Der Ölmacher, —s, Mz. gl. der Ölschläger. Frisch.

† Der Ölmagen, —s, Mz. u. der Mohn, weil aus ihm Öl gepreßt wird.

Der Ölmahler, —s, Mz. gl. ein Mahler, der mit Ölfarben zu mahlen verstehet, und der allein oder doch vorzüglich mit Ölfarben mahlet.

Die Ölmahlerei, Mz. —en. 1) Die Mahlerei oder das Mahlen mit Ölfarben, und die Art und Weise mit Ölfarben zu mahlen; ohne Mehrzahl und in Gegensatz der Wassermahlerei, Milchmahlerei ꝛc. 2) Mit Ölfarben gemahlte Gemählde, Ölgemählde.

☓ Der Ölmann, —es, Mz. —männer, ein Mann, welcher mit Öl zu thun hat, sowol welcher Öl schläget, der Ölschläger, Ölmüller, als auch welcher mit Öl handelt.

Das Ölmaß, —es, Mz. —e, ein Maß, Gemäß, worin der Ölhändler das Öl mißt.

‡ Ölmig, adj. u. adv. mulmig. S. 2. Olm.

Die Ölmirte, Mz. —n, die Mirtenheide, s. d. (Myrica gale L.).

Die Ölmühle, Mz. —n, eine Stampfmühle, in welcher aus dem Samen verschiedener Gewächse Öl gestampfet oder geschlagen wird. Wie auch, der Gang einer Mühle, welcher zum Ölschlagen eingerichtet ist, der eigentlich der Ölgang heißen sollte.

Der Ölmüller, —s, Mz. gl. ein Müller, welcher Öl schlägt, der Ölschläger, oder der Eigenthümer oder Vorgesetzte einer Ölmühle; seine Frau die Ölmüllerinn.

Die Ölnuß, Mz. —nüsse, eine Öl gebende Nuß; besonders 1) die Frucht des Wunderbaumes (Ricinus communis L.); 2) die Frucht des Behenbaumes oder Behennußbaumes, deren angenehm riechendes und schmeckendes Öl nicht ranzig wird. S. Behenbaum.

Der Ölnußbaum, —es, Mz. —bäume, s. Behenbaum.

Die Ölpalme, Mz. —n, eine Art hoher Palmen, aus deren länglich runder Frucht von der Größe eines Taubeneies ein Öl, das Palmöl, gewonnen wird (Elais); Guineische Palme.

† Die Ölpappel, Mz. —n, s. Ölbisch.

Die Ölpflanze, Mz. —n, eine Pflanze, deren Same oder Frucht Öl giebt. Stieler.

Der Ölplatz, —es, Mz. —e, s. Ölkuchen.

Die Ölpresse, Mz. —n, eine Presse, Öl aus Samen, Früchten der Gewächse ꝛc. zu pressen; die Ölwringe, Ölzwinge bei Frisch.

† Der Ölrappe, —n, Mz. —n, die Quappe, Aalquappe (Gadus lota L.); auch Ölruppe, Ölrüppe.

Ölreich, adj. u. adv. reich an Öl, viel Öl gebend, viel Öl enthaltend.

Der Ölrettig, —es, Mz. —e, eine Art in China einheimischer Rettige mit kleinen Wurzeln, aber vielen Ästen und Schoten, so daß er viele Samen trägt und zur Gewinnung des Öles vorzüglich nützlich ist (Raphanus Chinensis annuus oleiferus L.); bei Einigen Chinesischer Ölsamen.

† Das Ölröschen, —s, Mz. gl. ein Name der Kristwurz oder schwarzen Nieswurz (Helleborus niger L.).

Der Ölruß, —sses, Mz. u. 1) Der Lampenruß. 2) Der Kienruß.

Die Ölsalbe, Mz. —n, eine aus Öl bestehende oder mit Öl bereitete Salbe. Frisch.

Der Ölsame, —ns, Mz. u. 1) Der Rübsamen, weil man Öl daraus schlägt (Brassica napus sylvestris L.). 2) Kleiner Ölsame, der Leindotter, weil aus dem Samen desselben auch Öl geschlagen wird (Myagrum sativum L.). 3) Der Ägiptische Ölsame, der Same einer in Ägipten und im Morgenlande wachsenden Pflanze, aus welchem ein süßes fettes Öl gezogen wird, welches man auch in der Heilkunst gebraucht; wie auch, diese Pflanze selbst (Sesamum orientale L.); auch morgenländischer Sesam, Sesamkraut. 4) Chinesischer Ölsame, s. Ölrettig.

Der Ölschläger, —s, Mz. gl. der Öl schläget, der Ölmüller. Auch derjenige Mühlknappe, welcher das Ölschlagen in einer Mühle besorgt, heißt Ölschläger.

Die Ölschmiere, Mz. —n, eine mit Öl vermischte Schmiere, oder eine aus Öl bestehende Schmiere. Stieler.

Die Ölschnecke, Mz. —n, eine Art Posaunenschnecken, das Weinfaß. S. d.

Das Ölsenich (das ö kurz und geschärft), —s, Mz. u. eine zum Geschlecht der Silge gehörende Pflanze, die in Thüringen ꝛc. wild wächst (Selinum sylvestre L.); im gemeinen Leben auch Ölsnich, Alsenach, Olsenach, Ölserich, Ölsenitz, Ölnich, Ölswurz.

○ Der Ölstab, —es, Mz. —stäbe, ein Stab oder dünner Ast von einem Ölbaume.

— und rechts ihm beschwerte die Hand
Ein waldiger Ölstab. Voß.

Die Ölstampfe, Mz. —n, eine Stampfe, womit der Ölsame gestampft wird; der Ölstempel bei Stieler. Auch wol eine Stampfmühle, wo Öl geschlagen wird.

Der Ölstein, —es, Mz. —e. 1) In Tirol, ein mit Erdöl durchdrungener Stinkstein, aus welchem man das Dürschenöl, nach dem Erfinder desselben Dürsch so genannt, gewinnt. 2) Ein feiner Wetzstein, welcher beim Wetzen mit Öl befeuchtet werden muß.

Der Ölstrauch, —es, Mz. —sträuche, ein strauchartiges Gewächs in Brasilien, welches ein in der Heilkunst gebrauchtes Gummi, das sogenannte Ölbaumharz (Gummi elemi) liefern soll (Amyris elemifera L.).

‡ Der Ölbaum, —es, Mz. —bäume, die Öltkirsche, Mz. —n, der Ahlbaum, die Ahlkirsche, Traubenkirsche (Prunus padus L.).

Die Öltonne, Mz. —n, eine Tonne zu oder mit Öle.

† Die Öltrotte, Mz. —n, im N. D. eine Ölkelter; auch eine Ölmühle.

‡ Die Öltwurz, o. Mz. der Alant (Inula helenium L.).

Die Ölvergoldung, Mz. —en, die Vergoldung auf Ölgrund auf Holz.

Der Ölzucker, —s, Mz. u. ein mit Zucker angeriebenes flüchtiges Öl, welches sich dann, wenn es mit Wasser übergossen wird, mit dem Zucker im Wasser auflöset (Eleosaccharum).

Der Ölzweig, —es, Mz. —e, ein Zweig von einem Ölbaume; besonders als ein Sinnbild des Friedens und des Lebens in süßer Ruhe. Einem den Ölzweig reichen, ihm Frieden, Versöhnung anbieten. Den Ölzweig mit der Palme verbinden, den Frieden mit dem Siege, Frieden auf den Sieg folgen lassen.

Die Omatute, Mz. —n, eine schöne, kostbare und seltene Walzentute auf der Insel Oma im Meere von Asien (Conus omaicus); unrichtig die St. Thomastute. Nemnich.

✱ Der Onichel, —s, Mz. gl. s. Onyx.

‡ Die Onschel, Onspel, Omarl, Mz. —n, die Amsel. Nemnich.

Der Onyx, —es, Mz. —e. 1) Der Nagelstein, ehemahls Onichel. „Dri was ein glanz onichel unn hette wunneberen glast.“ Konr. v. Würzb. Troj. Kr. S. unter Edelstein. 2) Eine Art Porzellanschnecken in Asien, blaue Porzellane (Cypraea onyx L.); auch blauer Schlangenkopf.

† Die Onze, s. Unze.

☓ Der Opal, —es, Mz. —e, s. unter Edelstein.

Das Opfer, —s, Mz. gl. ein jedes Ding, welches einer Gottheit als Zeichen der Unterwürfigkeit, oder des Dankes, oder um sie zu versöhnen dargebracht wird, und welches entweder auf einen Altar

oder einen andern dazu gewählten Ort hingelegt oder verbrannt wurde. Ein blutiges Opfer, ein Schlachtopfer, ein lebendes Geschöpf, welches, um der Gottheit dargebracht zu werden geschlachtet wurde, und welches in engerer Bedeutung vorzugsweise Opfer genannt wird; zum Unterschiede von einem unblutigen Opfer, worunter man jedes andere Opfer verstehet. Ein Brandopfer, Dankopfer, Sühnopfer. In weiterer Bedeutung nennt man jetzt, da man der Gottheit keine eigentliche Opfer mehr bringt, die Verehrung, die man ihr erweiset, seine Gebete, die man ihr darbringt ꝛc. seine Opfer, in welchem Sinne Dankopfer, Morgenopfer, Abendopfer ꝛc. für Dankgebet, Morgengebet, Abendgebet ꝛc. zu verstehen sind. Im kirchlichen Sinne wird in weiterer Bedeutung auch noch Alles Opfer genannt, was für die Kirche und die bei derselben angestellten Personen geschenkt oder dargebracht wird. So heißt das Geld, welches bei Hochzeiten, Taufen und andern Gelegenheiten für den Prediger ꝛc. von den hochzeitlichen Personen, von den Pathen ꝛc. auf den Altar gelegt wird, ein Opfer oder Opfergeld; und auch das Beichtgeld, welches für ihn hingelegt wird, heißt Beichtopfer. Ein Opfer bringen. Etwas zum Opfer bringen. Uneigentlich versteht man unter Opfer Alles, dessen Besitz und Genuß man sich um eines Andern willen begiebt, und bezeichnet damit auch einen Gegenstand, auf welchen die Schuld eines Andern übergetragen wird, und von welchem die Folgen derselben getragen werden müssen; wie auch überhaupt ein Ding, welches für oder um eine Sache ein Übel leiden muß, für die es sich selbst gleichsam darbringt, oder für die es dargebracht wird. Einem sein Liebstes zum Opfer bringen, für ihn dem Besitz, dem Genusse dessen, was ihm das Liebste ist, entsagen. Die Gerechtigkeit fodert ein Opfer, der Schuldige oder einer der Schuldigen muß bestraft werden. Ein Opfer der Bosheit werden, der Bosheit Anderer unterliegen müssen, durch dieselbe ins Verderben gebracht werden. Ein Opfer der guten Sache oder für die gute Sache werden, in seinen Bemühungen für die gute Sache zu Grunde gehen, auch, sich für dieselbe opfern oder aufopfern. S. d. W.

Der Opferaltar, —es, Mz. —altäre, ein Altar, sofern er, wie dies bei den Alten mit jedem Altar der Fall war, bestimmt ist darauf zu opfern; auch der Opferherd.

— — doch hinter den Opferaltar floh
Enieus — — — Voß.

✱ **Opferbar**, adj. u. adv. 1) So beschaffen, daß es geopfert werden kann. 2) ✱✱ In dem Zustande, Alter, daß es opfern d. h. Abgabe geben kann, oder daß dafür geopfert werden muß. „und das ein persone, die 14 jor alt ist, es syent knaben oder dochter, für opfferbar gerechent und für sie die ordnung geben werden soll.“ bei Oberlin. Davon die Opferbarkeit.

○ **Das Opferbeil**, —es, Mz. —e, ein Beil, dessen man sich in alten Zeiten bei Opferung der Thiere bediente.

○ **Der Opferbetrug**, —es, Mz. u. ein Betrug, welchen sich ehemahls die Priester bei den Opfern in irgend einer Art zu Schulden kommen ließen, oder auch die Täuschung, in welcher man Opfernde läßt, daß sie mit ihren Opfern bei der Gottheit etwas ausrichten vermeinen. „Der erste helle Saal des großen Pantheongebäudes (Allgotttempels), wo zwar alle Menschen und Werkgeräthe des Griechischen Opferbetrugs schwinden.“ Herder.

Der Opferbrand, —es, Mz. u. der Brand oder das Feuer zum Behuf eines Opfers, ein Opfer darin zu verbrennen.

Der Opferbrand wird angeschürt. Hagedorn.

Der Opferbrauch oder **Opfergebrauch**, —es, Mz. —bräuche oder —gebräuche, ein bei einem Opfer üblicher Brauch oder Gebrauch.

Das Opferbrot, —es, Mz. —e, Brot, welches geopfert wird, wie auch, das geweihte Brot, Abendmahlsbrot (Oblate). M. Kramer.

Der Opferer, —s, Mz. gl. einer der opfert, besonders der Opferpriester. Bei den Altären standen die Opferer. — Klopstock.

○ **Das Opferfest**, —es, Mz. —e, ein Fest, an welchem geopfert wird; wie auch, ein feierliches Opfer als ein Fest betrachtet. Das unterbrochene Opferfest.

Ein grausses Opferfest. — — Collin.

Das Opferfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer zum Behuf eines Opfers, wie auch das Feuer des brennenden Opfers.

○ **Die Opferflamme**, Mz. —n, die Flamme eines Opferfeuers, das Opferfeuer; wie auch, die Flamme, mit welcher ein angezündetes Opfer brennt.

Sie nährt uns selbst die heil'ge Opferflamme
Mit reiner Hand auf ihrem Hausaltar. Schiller.

Das Opferfleisch, —es, o. Mz. das Fleisch der als Opfer oder zu Opfern geschlachteten Thiere. Ezech. 40, 43.

Die Opfergabe, Mz. —n, eine Gabe, die man als ein Opfer bringt.

Erberg. Und nicht Gelübd' und Opfergaben
Führen die Flüchtigen uns zurücke. Heydenreich.

✱ **Der Opfergang**, —es, Mz. —gänge, der Gang, Zug zum Opfer, um zu opfern; der Opferzug. Wie auch, der Gang um zu opfern, d. h. seine Gabe auf den Altar ꝛc. zu legen. Ehemahls auch die Ordnung, in welcher man zum Opfer ging.

Das Opfergefäß, —es, Mz. —e, ein Gefäß, dessen man sich beim Opfern bedient oder bediente; auch das Opfergeschirr. Frisch.

Das Opfergeld, —es, Mz. —er, Geld, welches geopfert wird; besonders Geld, welches die Geistlichen ꝛc. bei gewissen Gelegenheiten einnehmen. S. Opfer. In verschiedenen N. D. Gegenden nennt man das Geld, welches man dem Gesinde, das man behalten will, um Neujahr oder Johannstag als ein Handgeld giebt, das Opfergeld, auch den Opferpfennig. Im Osnabrückschen versteht man unter dem Opfergelde oder Opferpfennige dasjenige Geld, welches Ältern ihren Knaben, Eingepfarrte ihrem Prediger zu Weihnachten geben.

Das Opfergeschirr, —es, Mz. —e, s. Opfergefäß.

△ **Die Opferglut**, Mz. —en, die Glut eines Opferfeuers, ein Opferfeuer. Er (der Dank) steigt zu dir in hohen Opfergluten,
— Gott, hinweten, — Deutsch. Merkur.

○ **Der Opferguß**, —sses, Mz. —güsse, ein Guß, welchen man als ein Opfer aus einem mit Wein ꝛc. gefüllten Gefäße erst thut, ehe man den Wein trinkt (Libation). Kinderling. Luther hat Trankopfer dafür.

Das Opferhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus oder Gebäude, in welchem einer Gottheit geopfert wird, ein Tempel; ein ungewöhnlicher Ausdruck, welcher 1 Chron. 7, 12 vom Tempel zu Jerusalem vorkömmt.

△ **Opferhell**, adj. u. adv. von angezündeten Opfern hell, oder auch, von glänzenden Opfergaben gleichsam hell.

Um den opferhellen Schenktisch und den schäumenderen Pokal. Voß.

△ **Der Opferherd**, —es, Mz. —e, ein Herd, auf welchem geopfert wird; der Opferaltar.

— — — Als wie auf einem Opferherde
Liegt sie auf einem Stein, den Tod erwartend, da. Wieland.
An den rauchenden Opferherd. Kästner.

Auch uneigentlich und bildlich. „Was die Weisen des Alterthums der Tugend aufopferten, das legen wir mit eben so großer Selbstverläugnung auf den Opferherd der Eitelkeit nieder.“ C.

Das Opferhorn, —es, Mz. —hörner. 1) Ein Horn, aus welchem man Öl, Wein ꝛc. bei einem Opfer ausgoß. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Rollen- oder Walzenschnecken in Ostindien (Solita pyrum L.); von ihrer Gestalt auch Birnwalze, Pfundbirn, Beutel.

◎ **Das Opferhundert**, —es, Mz. —e, eine Zahl von hundert Stücken z. B. Vieh, welche man in besondern Fällen opferte (Hecatombe). C. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eine Menge von etwas, die man opfert, als ein Opfer darbringt. „—

das Opferhundert, welches dem Feuergotte gebracht werden sollte, zu meinen Füßen neben mir.“ G.

Der Opferkasten, —s, Mz. gl. ein Kasten in der Kirche, das Geld, welches an dieselbe geschenkt oder welches geopfert wird, hineinzustecken; der Opferstock, wenn dazu ein ausgehöhlter Stock dient; auch der Kirchenstock und schlechthin der Stock.

Der Opferkelch, —es, Mz. —e, der Kelch mit dem geweihten Weine beim Abendmahle (Holländ. Offerkelk). Kramers Holl. Wb.

Der Opferkuchen, —s, Mz. gl. Kuchen, sofern sie ehemahls der Gottheit als ein Opfer gebracht wurden.

Das Opferlamm, —es, Mz. —lämmer, ein Lamm, welches geopfert wird. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein Opfer mit dem Nebenbegriffe, daß es unschuldig falle, als ein bildlicher Ausdruck, nach welchem Jesus Kristus auch das Opferlamm genannt wird. „So fiel das erste Opferlamm Gottes (Abel) — so fiel das größte Opferlamm aller Zeiten“ (Kristus) ꝛc. Herder.

○ Das Opfermädchen, —s, Mz. gl. ein opferndes, dem Opfer beiwohnendes Mädchen.

Und der Opfermädchen Schar
Spottet meiner heißen Thräne. Lafontaine.

Das Opfermahl, —es, Mz. —e, ein Mahl, Speisen als ein Opfer dargebracht.

Zum Grabe stellet hin das Opfermahl. Collin.

Auch wol ein Mahl, welches bei Gelegenheit eines feierlichen Opfers eingenommen wird.

Der Opfermann, —es, Mz. —männer oder —leute, im N. D. der Kirchner oder Küster, weil er das Opfergeld in Empfang nimmt und dem Prediger zustellet. N. D. der Oppermann.

Das Opfermesser, —s, Mz. gl. ein Messer, mit welchem die Opferthiere geschlachtet wurden. Uneigentlich sagt man, unter dem Opfermesser bluten, für, aufgeopfert werden, als ein Opfer fallen. „Noch sanken wir so tief nicht, — noch wankt Muth und Kraft. — — Unter dem Opfermesser der Entnervung.“ Wenzel-Sternau.

Opfern, v. trs. als ein Opfer darbringen. Ein Thier, hundert Stiere (ein ◎ Opferhundert, Hecatombe) opfern. Früchte, Weihrauch opfern. In weiterer Bedeutung als Zeichen seiner Verehrung, seiner Unterwürfigkeit darbringen. Gott Lob und Dank opfern. Dann auch, Geld als eine freiwillige Gabe an die Kirche in den Kirchenstock, oder für den Geistlichen ꝛc. auf den Altar legen. So wird in vielen Gegenden dem Prediger bei Kindtaufen, Trauungen ꝛc. geopfert. Uneigentlich wird opfern gebraucht für, um eines Andern willen darbringen mit Begebung des Eigenthums und des Genusses der dargebrachten Sache, besonders in dem zusammengesetzten aufopfern. S. d. und Hinopfern. Einem sein Liebstes, seine Wünsche, sein Glück opfern, sich seinetwegen dieser Dinge begeben, darauf Verzicht thun. D. Opfern. D. —ung. S. d.

Der Opferpfennig, —es, Mz. —e, s. Opfergeld.

Der Opferpriester, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Priester, eine Priesterinn, welcher oder welche das Opfern verrichtet, dem Opfer vorstehet; der Opferer.

Der Opfertauch, —es, o. Mz. der von einem angezündeten Opfer aufsteigende Rauch. Stieler. Dann auch, ein Opfer selbst, sofern der Rauch oder Dampf dabei die Hauptsache ist, wie bei dem zum Opfer gebrachten und angezündeten Weihrauch. „Die Verbindnisse der Pflicht sind für solche (edle) Menschen der Tempel ihres Bekenntnisses; tugendhafte Handlungen der Opfertauch, und alle wahrhaft große und gute Wesen die Heiligen.“ Wenzel-Sternau.

✱ Der Opfersang, —es, Mz. —sänge, der Sang, Gesang bei einem feierlichen Opfer. Frisch.

Die Opferschale, Mz. —n, eine Schale, in welcher man etwas zum Opfer oder als Opfer darbrachte oder darbringt, z. B. Weihrauch auf den Altar streute, Wein darauf hingoß ꝛc.

Ich nahe mit des Libers Gabe,
Sie schäumet in der Opferschale. Collin.

Der Opferschlächter, —s, Mz. gl. der die Opferthiere schlachtet, der Opferpriester. Frisch.

Der Opferschmaus, —es, Mz. —schmäuse, bei den heidnischen Völkern, ein Schmaus bei Gelegenheit eines feierlichen Opfers, bei welchem man von dem Fleische der geopferten Thiere ꝛc. genoß.

O wenn dich noch ein Opferschmaus
Herab vom Himmel ziehet. Kamler.

○ Die Opfersprache, o. Mz. eine Sprache, Schreibart, in welcher viele bildliche Ausdrücke von Opfern und Opferung vorkommen, wie z. B. in der Bibel. „— in der ganzen Opfer- und Bildersprache des alten Testaments.“ Herder.

△ Der Opferstahl, —es, Mz. —e, der Stahl, d. h. das stählerne oder eiserne Werkzeug, mit welchem ein Opferthier getödtet wurde, das Opfermesser, das Opferbeil.

— Wozu den Opferstahl? Collin.

Die Opferstätte, Mz. —n, eine Stätte, wo man opfert, oder geopfert hat.

Die Opfersteuer, Mz. —n, ein Opfer, gleichsam als eine Steuer.

Ihr (Götter) nähret kümmerlich
Von Opfersteuern
Eure Majestät. Göthe.

Der Opferstock, —es, Mz. —stöcke, s. Opferkasten.

Das Opferthier, —es, Mz. —e, ein Thier, welches geopfert ist oder geopfert zu werden bestimmt ist. Auch uneigentlich, ein Mensch der als Opfer für etwas fällt. S. Opfer.

So stirb denn — des Starrsinns Opferthier, Wieland;

d. h. so stirb denn als einer, der sich lieber opfert, d. h. der sich lieber tödten läßt, als von seinem Starrsinne nachläßt.

Der Opfertisch, —es, Mz. —e, ein Tisch, auf welchem die Opferthiere geschlachtet und zum Opfer zubereitet wurden. Zuweilen auch wol ein Opferherd, Opferaltar, welchen man mit einem Tische vergleicht.

○ Der Opfertod, —es, o. Mz. der Tod eines Geschöpfes, welches als ein Opfer fällt, besonders eines Menschen, der sich für etwas aufopfert.

O so verwandelt sich mein Opfertod
Nur in den schönsten — Collin.

○ Der Opfertrank, —es, Mz. u. ein Trank, Wein, welcher zum Opfer, als Opfer gebracht und ausgeschüttet wird.

Noch feucht vom Opfertranke duftet dort
Ein heil'ges Brodmahl — Collin.

Luther hat Trankopfer dafür.

Die Opferung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man opfert, ein Opfer bringt. 2) △ Dasjenige was man opfert, als Opfer bringt, sowol eigentlich als auch uneigentlich für Aufopferung, was man aufopfert.

Es ist die Bürgschaft für sie Leben.
Das große Opferungen ehrt. Tiedge.

Das Opfervieh, —es, o. Mz. Vieh, welches geopfert wird oder geopfert zu werden bestimmt ist.

Der Opferwein, —es, Mz. u. Wein, sofern er als ein Opfer dargebracht und ausgegossen wird, oder dazu bestimmt ist. Esther 5, 11. Habt ihr mit schwarzem Opferweine voll
Gefüllt den hohen Becher? — Collin.

○ Die Opferwolke, Mz. —n, der in Menge gleich einer Wolke aufsteigende Opferrauch.

(Daß) das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt ward.
Klopstock.

Der Opferzug, —es, Mz. —züge, s. Opfergang.

† Der Oppenwall, —es, Mz. —wälle, im Wasserbaue, das Ufer oder Gestade, von welchem der Wind abstehet oder herwehet.

X Or, s. Oder.

Die Oranienkirsche, Mz. —n, rothe Oranienkirsche; eine Art ganz runder, blaßrother und dunkelroth gefleckter, saftiger Kirschen von der Größe einer Glaskirsche und von angenehmer Säure, welche zu Anfange Auguste reift.

† Der Orant, —es, Mz. u. 1) Das wilde Löwenmaul, das Stärkkraut, s. d. (Antirrhinum orontium L.); auch Dorant. 2) Der gemeine Dost oder Wohlgemuth (Origanum vulgare L.).

Orbar, die Orbede, Ordel, s. Urbar, Urbede, Urtheil.

Der Orden, —s, Mz. gl. 1) * * Die Ordnung; ohne Mehrzahl. „Nach dem Orden ihres Alters.“ 2 Mos. 28, 10. „nach Gottes orden.“ Manessen Minnes.

Bei ihm war allezeit — — — —
Christlicher Orden und auch der Heiden Sitt' b. Nibelungen
e. V. 5346.

S. Ordentlich. a) Ein Stand, d. h. gleiche Verhältnisse von Menschen derselben Art. Der Männerorden, Weiberorden, Junggesellenorden ꝛc., der Stand oder die Gesellschaft der Männer ꝛc. In engerer Bedeutung eine Gesellschaft, deren Glieder durch eigene Gesetze, Regeln und Vorschriften zu einem eignen von der übrigen Gesellschaft abgesonderten Ganzen verbunden sind. Ein geistlicher Orden, in der Römischen Kirche, eine Gesellschaft von gottesdienstlichen Personen, welche durch gewisse Regeln und Vorschriften zu einem eignen Ganzen zum Behuf der Religion oder der Kirche verbunden sind. Dergleichen Orden sind die Mönchsorden, deren Glieder männliche Personen, Mönche sind, z. B. Augustinerorden, Franziorden, Bettelorden ꝛc. und Nonnen- oder Frauenorden, deren Glieder weibliche Personen, Nonnen sind, z. B. der Augustinerinnenorden, der Orden der barmherzigen Schwestern ꝛc. Die weltlichen Orden, ähnliche Gesellschaften, die aber keinen die Religion oder Kirche betreffenden Zweck haben. Dergleichen sind die Ritterorden, die ehemahls auch mit der Religion oder doch mit der Kirche in Verbindung standen, wie der Johanniterorden, Maltheserorden, Deutsche Herrenorden, Tempelherrenorden. Von den ersten sind außer den Namen nur noch einträgliche Pfründen, Ehrenzeichen und einige Gebräuche geblieben, und bei den in neuern Zeiten gestifteten Orden ist dies alles auch die Hauptsache, wenn gleich bei Stiftung derselben gute Zwecke als z. B. das Verdienst zu belohnen, mögen obgewaltet haben oder noch obwalten mögen. Nicht allein jeder Fürst von einiger Bedeutung hat einen eignen Orden, sondern deren selbst mehrere von verschiedener Art. Der Verdienstorden, der schwarze und rothe Adlerorden, der Elefantenorden, der Orden des goldnen Vließes, der Andreasorden, Hubertsorden, Jagdorden, Distelorden, Mondorden ꝛc. S. diese und auch Pinselorden. Auch geheime Gesellschaften, die gleichfalls durch eigene Gesetze und Regeln verbunden sind, geheime Zwecke, eigene Gebräuche und Zeichen haben, führen den Namen Orden, z. B. der Maurerorden oder Freimaurerorden, die Orden auf hohen Schulen und andre mehr. 3) Die Verhältnisse, die Würde und die Verbindlichkeiten der Glieder einer solchen Gesellschaft, wie auch die Ehren- und Unterscheidungszeichen einer solchen Gesellschaft, besonders eines Ritterordens. Einen Orden tragen, das Ehrenzeichen eines Ordens, einen Stern, ein Kreuz ꝛc. an einem besondern Bande oder auf dem Kleide.

Das Ordensalter, —s, Mz. u. das Alter, welches einer, der in einen Orden aufgenommen werden will, nach den Gesetzen des Ordens haben muß.

Das Ordensband, —es, Mz. —bänder. 1) Ein Band, welches die Glieder eines Ordens als Unterscheidungs- und Ehrenzeichen tragen, und an welchem oft noch das eigentliche Ordenszeichen ein Stern, Kreuz ꝛc. getragen wird. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Kegelschnecken, auch, gelbe Ordenstute (Conus vexillum) Nemnich.

Der Ordensbrauch, s. Ordensgebrauch.

Der Ordensbruder, —s, Mz. —brüder, ein Mitglied eines aus Männern bestehenden besonders geistlichen Ordens, sofern sie sich Brüder zu nennen pflegen; eine Ordensschwester, ein Mitglied eines solchen weiblichen Ordens. Beide werden mit dem allgemeinen Namen Ordensglieder, Ordenspersonen, X Ordensleute belegt.

Der Ordensgebrauch oder Ordensbrauch, —es, Mz. —gebräuche, ein in einem Orden eingeführter, gewöhnlicher Gebrauch.

Der Ordensgeistliche, —n, Mz. —n, in der Römischen Kirche, ein Geistlicher, sofern er zugleich Mitglied eines geistlichen Ordens ist; zum Unterschiede von einem Weltgeistlichen.

Die Ordensgeistlichkeit, o. Mz. die sämmtlichen Ordensgeistlichen zusammengenommen.

Das Ordensgelübde, —s, Mz. gl. das Gelübde, welches einer beim Eintritt in einen Orden der ihn bildenden Gesellschaft ablegen muß, besonders bei den geistlichen Orden. Sein Ordensgelübde ablegen (Profess thun).

Der Ordensgenoß, —ssen, Mz. —ssen; die —ssinn, Mz. —en, der Genoß, die Genossinn oder das Mitglied eines Ordens.

Das Ordensgericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, vor welches in dem Orden vorfallende Gerichtsfälle gebracht und von welchem die Mitglieder des Ordens gerichtet werden.

Das Ordensgesetz, —es, Mz. —e, die Gesetze in einem Orden.

Das Ordensglied, —es, Mz. —er, das Glied, Mitglied eines Ordens, von Personen beiderlei Geschlechts. S. Ordensbruder.

Der Ordensherr, —en, Mz. —en, ein Herr, der ein Mitglied eines Ordens ist.

Die Ordensjungfer, Mz. —n, eine Jungfer oder ein Mitglied in einem Weiberorden.

Das Ordenskleid, —es, Mz. —er, dasjenige Kleid, oder diejenige Kleidung, welche die Glieder eines Ordens wenigstens zu Zeiten tragen, und wodurch sie sich von Andern unterscheiden; die Ordenskleidung, wenn alle dergleichen zusammengehörende Kleidungsstücke bezeichnet werden sollen (Ordenshabit).

Das Ordenskreuz, —es, Mz. —e, ein Kreuz als Ehren- und Unterscheidungszeichen eines Ordens; ein Ordensstern, wenn es ein Stern ist.

X Die Ordensleute, Ez. u. s. Ordensbruder.

X Der Ordensmann, —es, Mz. —männer, und —leute, ein männliches Glied eines Ordens. „Da ersah er den klugen Ordensmann.“ Benzel-Sternau. „— zumahl als der blumige Ordensmann sich selber ansang.“ J. P. Richter.

Der Ordensmeister, —s, Mz. gl. der Meister oder Vorgesetzte eines Ritterordens. Sind in demselben mehrere Ordensmeister von verschiedenem Range, so wird der erste und vornehmste auch wol Großmeister genannt.

Die Ordensperson, Mz. —en, eine Person, welche Mitglied eines Ordens ist. S. Ordensbruder.

○ Die Ordenspflicht, Mz. —en, die Pflicht, Verpflichtung, welche eine Person, die in einen Orden tritt, gegen diesen Orden übernimmt.

Er langt im Kloster an, beschwört die Ordenspflicht. Bürde.

○ Die Ordenspfründe, Mz. —n, eine Pfründe, welche an ein Mitglied eines besonders geistlichen- und Ritterordens verliehen wird (Commende).

○ Der Ordenspfründner, —s, Mz. gl. der eine Ordenspfründe hat, ein Ordensglied das eine vom Orden verliehene Pfründe genießt (Commenthur in einzelnen Fällen). S. Pfründner.

Die Ordensregel, Mz. —n, die Regel oder Vorschrift, welcher die Mitglieder eines Ordens nachleben müssen; auch nur die Regel, wenn der Zusammenhang das Nähere ergiebt.

Die Ordensritter, —s, Mz. gl. das Mitglied eines Ritterordens.

Die Ordensschwester, Mz. —n, s. Ordensbruder.

Der Ordensstern, —es, Mz. —e, s. Ordenskreuz.

Das Ordenszeichen, —s, Mz. gl. das Ehren- und Unterscheidungszeichen eines Ordens, besonders eines weltlichen Ordens, dergleichen das Ordensband, das Ordenskreuz, der Ordensstern ꝛc. sind; auch nur, der Orden.

Ordentlich, —er, —ste, adj. u. adv. der Ordnung gemäß, als Mannichfaltiges Einer gemeinschaftlichen Regel gemäß und dadurch zu einem in seinen Theilen übereinstimmenden Ganzen gemacht; wie auch, in dieser Ordnung gegründet. Etwas ordentlich stellen, legen, in Ordnung. Die Bücher ordentlich einpacken, aufstellen. Eine ordentliche Wohnung, ein ordentliches Zimmer. Es ist bei ihm hübsch ordentlich eingerichtet. Etwas ordentlich erzählen, wie es die Folge der Begebenheiten erfodert. Ein ordentlicher Mensch, der in allen Stücken eine gewisse Ordnung beobachtet, besonders in Ansehung der Zeit und des Orts. Ordentlich leben, indem man eine solche Ordnung beobachtet. Etwas hübsch ordentlich machen. X Sich ordentlich machen, seinen Anzug in Ordnung bringen. Eine ordentliche Haushaltung, in welcher Alles zu rechter Zeit und wie sichs gehört, geschiehet. Eine Uhr geht ordentlich, wenn sie immer richtig die Zeit anzeigt und nicht etwa bald voreilt bald zurück bleibt. Der Bothe, die Post kömmt sehr ordentlich, zur bestimmten Zeit. In engerer und uneigentlicher Bedeutung, 1) der gehörigen Übereinstimmung mit der Vollkommenheit unsers äußern und innern Zustandes gemäß, und, darin gegründet, wie auch Fertigkeit besitzend, diese Übereinstimmung herbeizuführen und zu erhalten. Ein ordentlicher Mann. Sehr ordentlich leben. Ein ordentliches Leben führen. Besonders in Ansehung der Übereinstimmung des Maßes von Speise und Trank und der Vergnügungen mit unserm Bedürfnisse, unsern Verhältnissen, unserer Gesundheit ꝛc. Ordentlich essen und trinken. Zuweilen auch, in beträchtlichem doch nicht zu großem Maße. Das heißt recht ordentlich gegessen und getrunken. 2) Der Beschaffenheit, Einrichtung einer Sache gemäß, in derselben gegründet; in Gegensatz von außerordentlich. Eine ordentliche Einrichtung machen. Etwas ordentlich machen, einrichten. Einen ordentlichen Beruf haben. Die ordentliche Obrigkeit, unter der man vermöge seines Verhältnisses in der bürgerlichen Gesellschaft stehet. Der ordentliche Richter, an welchen man sich der gesetzlichen Einrichtung gemäß zu wenden hat. Der ordentliche Pfarrer. Die ordentlichen Lufterscheinungen, die nach einer gewissen Ordnung, einmahl wie das andere Mahl eintreten; in Gegensatz der außerordentlichen. Dann, der Regel gemäß, regelmäßig. Ein ordentliches Schauspiel, in welchem die dafür festgesetzten oder angenommenen Regeln beobachtet sind; in welchem Falle man es auch ein wahres, echtes, rechtes Schauspiel nennt, daher ordentlich auch in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben oft für recht, wahr, wirklich gebraucht wird. Das nahm er ordentlich übel, wirklich. Damit ich es ordentlich sage, wie es sich wirklich, der Wahrheit gemäß verhält. Besonders gebraucht man ordentlich im gemeinen Leben für, den gewöhnlichen Umständen gemäß. Eine ordentliche Hochzeit, bei welcher man alle Feierlichkeiten und Alles was dabei gewöhnlich beobachtet wird, Statt finden läßt. „Sie hat uns ordentliche Grobheiten gesagt," förmliche. Gellert. „Das Licht war nicht selbst erloschen, sondern ordentlich abgeschneuzt." Hermes. Es ist ordentlich als müßte es so sein, es ist genau so. In noch weiterer Bedeutung, gewöhnlich. Seine ordentliche Mahlzeit halten, seine gewöhnliche. Ordentlicher Weise geschieht das nicht. Dies Wort ist von Orden sofern es ehemahls Ordnung bedeutete mit Anhängung der Silbe lich, der das Wohlklange t vorgesetzt ist, gebildet, und es lautete ehemahls ordenlich und in einem 1503 zu Basel gedruckten Buche, wie Ad. berichtet, gar nur ordelich. „Die frawdielt das reich alle die zeit gar ordenlich." Gesta Romanorum. Vielleicht sagte man ehemahls auch ordig, weil in Luthers Bibelübersetzung unordig für unordentlich verkömmt. Davon die Ordentlichkeit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person und Sache, da sie ordentlich ist.

X Die Order, Mz. —n, der Befehl, von orden für ordnen, befehlen; besonders von dem gemessenen Befehle eines Höhern. Nichts ohne Order thun. Order bekommen, Davon beordern. S. d.

Ordnen, v. trs. die Folge des Mannichfaltigen nach und neben einander nach einer gemeinschaftlichen Regel bestimmen und unter einander in Übereinstimmung bringen. Etwas ordnen, jedem einzelnen die gehörige, mit den übrigen übereinstimmende Stelle anweisen, sowol dem Orte, als auch der Zeit und dem Verhältniß nach. Die Gedecke, Aufsätze, Schüsseln auf einer Tafel ordnen. Die Bücher einer Büchersammlung ordnen. Eine Gesellschaft nach dem Alter, der Größe, dem Range ihrer Glieder ordnen. Die Zahlen ordnen. Die Stimmen in einem Tonspiele ordnen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, dem gehörigen Verhältnisse nach bestimmen, mit einer höhern Regel übereinstimmend einrichten. Gott regieret und ordnet die Schicksale der Menschen.

Da ihm die Götter geordnet die Wiederkehr in die Heimath. Voß.
Doch nicht dir ist geordnet — —
— den Tod und das Schicksal zu dulden. Derf.

„Der Verstand muß mit seinen Einsichten die Neigungen des Willens leiten und ordnen." Gellert. Eine geordnete Begierde, die mit den allgemeinen Vorschriften der Vernunft in Übereinstimmung gebracht ist, denselben nicht widerspricht; in Gegensatz einer ungeordneten. In engerer Bedeutung, die Handlungen Anderer nach einer höhern Regel, oder auch, nach seinem Willen bestimmen; gewöhnlicher anordnen und verordnen. „Wie ich den Gemeinen in Galatia geordnet habe," wie ich ihnen verordnet, befohlen habe. 1 Cor. 16, 1. „Gott hat geordnet die Herrschaften," angeordnet. Sir. 17, 14.

Ihr Sänger Bragas, der, nach Apollens Bild'
Erneut, für Lorber ordnet den Eichenkranz. Voß.
Daß sie die Hochzeit ordnen. — Derf.

Dann auch, zur Führung eines Amtes Befehl und Befugniß ertheilen. „Daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen." Apostelg. 26, 16. So könnte man auch sagen, einen Geistlichen ordnen, ihm das Lehramt und die Befugniß zu allen Amtsverrichtungen feierlich ertheilen (ihn ordiniren). D. Ordnen. D. —ung. S. d.

Der Ordner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche etwas ordnet, anordnet, verordnet. „Der Gesetzgeber, der Feldherr, der Redner, der Ordner." Herder.

— der Ordner der Welt, Zeus. Voß.
Ordner der irdischen, himmlischen Dinge. Knebel.
Singt die Ordnerinnen der Staaten. Herder.

Die Ordnung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man ordnet; ohne Mehrzahl. Die Ordnung einer Gesellschaft bei Tische ꝛc., die Bestimmung des Platzes, welchen eine jede Person einnehmen soll. 2) Die Übereinstimmung des Mannichfaltigen nach einer gemeinschaftlichen Regel zur Erreichung eines Zweckes, sowol in Ansehung seiner Folge im Raume und in der Zeit, als auch in Ansehung seines Verhältnisses zu einander, damit es zu einem übereinstimmenden Ganzen werde; ohne Mehrzahl. Etwas in eine gewisse Ordnung bringen. Die Ordnung der Wörter in einer Rede, die Folge der Wörter. Die Ordnung eines Zuges bestimmen, wie jeder auf den Andern im Zuge folgen soll. Die Truppen in Ordnung stellen. Der Feind lief ohne alle Ordnung davon. Eine Münzsammlung in Ordnung bringen. Eine Uhr in Ordnung bringen, machen daß sie ordentlich geht. Seinen Anzug in Ordnung bringen, alle Theile des Anzuges gehörig ordnen, und ihnen solche Verbindung geben, daß sie zusammen ein verhältnißmäßiges Ganzes ausmachen. Es ist keine Ordnung unter den Leuten. Auf Ordnung halten. Die Ordnung lieben. In engerer Bedeutung, von Handlungen und vom Betragen. Im Essen und Trinken Ordnung halten, immer zu einer bestimmten Zeit essen und trinken, und weder zu viel noch zu wenig. Sich an eine gewisse Ordnung gewöhnen. Dies ist wi-

der meine Ordnung. Aus seiner Ordnung kommen. Die Truppen in Ordnung halten, darauf sehen, daß ihre Handlungen mit den Vorschriften übereinstimmen. Wie auch von gleichen Veränderungen. Die Ordnung der Natur, die Folge aller Veränderungen in derselben nach höhern allgemeinen Gesetzen. Die bürgerliche Ordnung, die Übereinstimmung des Verhaltens mit den bürgerlichen Gesetzen. Das ist wider alle gute Ordnung. „Dort erliegen Gesetz und Ordnung unter dem Übergewichte der Laster.“ Gellert. In der Baukunst ist die Ordnung ein angenommenes Verhältniß in den einzelnen Theilen der Säulen; die Säulenordnung. Die Dorische, Jonische, Korinthische, Römische, Toskanische Ordnung. 3) In Ordnung gestellte Dinge, ein geordnetes Ganzes, das aus mehrern ähnlichen Einzelnheiten oder Einzelwesen besteht. Die Ordnung trennen. „Die Priester der ersten Ordnung.“ 2 Kön. 25, 18. „Die Ordnung der Thürhüter.“ 1 Chron. 27, 1. Zuweilen gebraucht man Ordnung für Klasse, gewöhnlicher und besser theilt man aber die Klassen in Ordnungen. So werden auf den Schulen die Klassen häufig noch in 2 oder 3 Ordnungen eingetheilt. In der Naturbeschreibung theilt man ein in Reiche, Klassen, Ordnungen, Geschlechter, Arten. Auch schieben manche wol noch zwischen Geschlechter und Arten Gattungen ein, oder man gebraucht Gattung und Geschlecht als gleichbedeutend. Dann auch, 4) die Vorschrift oder Regel, nach welcher mehrere einzelne Handlungen auf ein übereinstimmige, dem Zweck, welcher erreicht werden soll, angemessene Art eingerichtet werden oder eingerichtet werden sollen. „Seid unterthan aller menschlichen Ordnung.“ 1 Petri 2, 13. „Wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung.“ Röm. 13) 2. Solche Vorschriften oder Regeln führen nach Verschiedenheit der Gegenstände, welche sie betreffen, auch verschiedene Namen. Die Brauordnung, Feuerordnung, Forstordnung, Gerichtsordnung, Hofordnung, Kleiderordnung, Lebensordnung ꝛc. In andern Fällen ist Verordnung gewöhnlich.

◎ **Die Ordnungsanstalt**, Mz. —en, eine Anstalt zur Erhaltung der bürgerlichen und öffentlichen Ordnung; die Polizei. C.

◎ **Die Ordnungsaufsicht**, Mz. u. die Aufsicht über die Erhaltung der bürgerlichen und öffentlichen Ordnung, wie auch, die Personen, welche diese Aufsicht führen, die Polizei. C. Die ärztliche Ordnungsaufsicht (die medicinische Polizei).

○ **Ordnungsgemäß**, adj. u. adv. 1) Der guten Ordnung gemäß, der bürgerlichen Ordnung nicht zuwiderlaufend. „An diesem Tage werden ordnungsmäßige Volksergetzlichkeiten und folglich Tänze und erlaubte Spiele zugelassen.“ Nationalzeitung. (R.) 2) Einer Ordnung, Verordnung gemäß.

Das Ordnungsgericht, —es, Mz. —e, in Liefland, ein Gericht, welches zur Aufrechthaltung der bürgerlichen und öffentlichen Ordnung niedergesetzt ist, die Polizei.

Die Ordnungsliebe, o. Mz. die Liebe zur Ordnung, die Neigung und Gewohnheit in allen Fällen und Sachen Ordnung zu beobachten. S. Ordnung.

Ordnungsliebend, —er, —ste, adj. u. adv. die Ordnung liebend, Ordnungsliebe zeigend.

○ **Ordnungslos**, —er, —este, adj. u. adv. ohne Ordnung, ungeordnet. „Die anfangs wilden, ordnungslosen und mit einander kämpfenden Elemente“ (Urstoffe). Ungen. (R.)

○ **Ordnungsmäßig**, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Der Ordnung gemäß, ordentlich. „In Karthago fand sich zuerst eine ordnungsmäßige Verfassung des kirchlichen Gesellschaftskörpers.“ Henke (R.) 2) Einer Ordnung, Verordnung gemäß. Davon die Ordnungsmäßigkeit.

Der Ordnungsrichter, —s, Mz. gl. der Richter bei einem Ordnungsgerichte.

○ **Der Ordnungssinn**, —es, o. Mz. der Sinn für Ordnung, die Empfänglichkeit, das Gefühl für Ordnung verbunden mit der Neigung sie überall zu beobachten. „Der Fehler der Verworrenheit und der daraus entspringenden Dunkelheit war für den erwachenden Ordnungssinn der Franzosen der drückendste, fühlbarste.“ Ungen.

○ **Ordnungswidrig**, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Der guten Ordnung zuwiderlaufend. „Ein ordnungswidriges Verfahren.“ Allgem. Zeitung. (R.) Ordnungswidrige Handlungen. 2) Einer Ordnung, Verordnung zuwiderlaufend. Davon die Ordnungswidrigkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie ordnungswidrig ist.

Die Ordnungszahl, Mz. —en, eine Zahl, welche die Ordnung oder Folge dem Orte und der Zeit nach anzeigt, die ordnende Zahl, z. B. der erste, zweite, dritte ꝛc., zum Unterschiede von den Grundzahlen, eins, zwei, drei ꝛc. wofür Junker besser das Ordnungszahlwort gebraucht, weil der erste, zweite ꝛc. keine Zahlen sind oder bezeichnen sondern nur Wörter wodurch die Ordnung oder Folge der Dinge mit Zahlen bezeichnet genau angegeben wird.

○ **Das Ordnungszahlwort**, —es, Mz. —wörter, s. Ordnungszahl.

† **Der Orego**, o. Umenb. u. Mz. im N. D. der Kretische Dost, der zu Salat und als Würze beim Einmachen gebraucht wird (Origanum creticum); aus dem Lateinischen verderbt.

— auch Gurken in Sälz und in barschem Orego. Voß.

† **Der Orelbaum**, —es, Mz. —bäume, der Mehlbeerbaum, Arisbaum (Crataegus aria L.).

‡ **Der Orengel**, —s, Mz. u. ein Name der Mannstreu (Eryngium L.), wahrscheinlich aus dem Lateinischen Namen verderbt.

† **Der Orf**, —es (—en), Mz. —e (—en), oder die Orfe, Mz. —n, der Goldbrassen oder die Goldforelle. S. d. Außer den dort angeführten Namen führt er noch die Namen Erf, Erfel, Urf, Orde, Örfling, Nörfling, Würfling. Ein diesem ähnlicher aber weißer Fisch heißt in Sachsen ꝛc. die weiße Orfe, der Weißnörfling, in Regensburg Frauenfisch; in dessen Gegensatz man den Goldbrassen, Goldorfe, Goldnörfling nennt.

Die Orgel, Mz. —n; Vw. das Orgelchen, ein mehr oder weniger großes aus hölzernen und zinnernen großen und kleinen Pfeifen zusammengesetztes Werk, in dessen Pfeifen Wind aus großen Blasebälgen dann bläset, wenn sie denselben vermittelst des Niederdrückens und Spielens der Tasten des Griffbrettes vorn an der Orgel geöffnet werden. Solche Werke der erhabnen und feierlichen Tonkunst legt man gewöhnlich nur in Kirchen in der Höhe auf einem Chore an zur Begleitung und Leitung des Gesanges der Gemeine. Die Orgel spielen, schlagen. Auf der Orgel spielen. Ähnliche Werke in Kleinen, die kleine und wenige Pfeifen haben und deren kleine Bälge entweder getreten oder mit der Hand in Bewegung gesetzt werden — an den großen Orgeln werden sie bloß getreten — heißen Handorgeln (Positive). Dahin gehören auch die kleinen Orgeln in Kasten, womit in den Städten Leute oft in den Straßen herumziehen, deren Pfeifen nicht vermittelst niedergedrückter Tasten sondern durch die Stifte einer umgedrehten Walze dem Winde geöffnet werden. S. auch Wasserorgel. Ungewöhnlich und unpaßlich wird nach Ad. der erhöhete Ort in der Kirche, auf welchem sich die Orgel befindet, das Orgelkor, die Orgel genannt. Uneigentlich heißt in der Geschützkunst ein gewisses Geschütz die Orgel, weil die mehrern Flintenläufe, aus welchen es besteht, neben einander so wie sie an Größe gleich den Orgelpfeifen abnehmen, auf einen Block befestiget sind; das Orgelgeschütz.

Der Orgelbalg, —es, Mz. —bälge, der Blasebalg an einer Orgel.

Die Orgelbank, Mz. —bänke, die Bank vor der Orgel, auf welcher der Orgelspieler sitzt.

Der Orgelbau, —es, o. Mz. der Bau einer Orgel, wie auch die Kunst, eine Orgel zu bauen. Den Orgelbau verstehen.

Der Orgelbauer, —s, Mz. gl. einer der die Kunst Orgeln zu bauen verstehet und diese Kunst treibt; X der Orgelmacher.

X **Der Orgeler**, —s, Mz. gl. einer der orgelt, die Orgel spielet.

Das Orgelgeschütz, —es, Mz. —e, s. Orgel.

Der Orgelkasten, —s, Mz. gl. der Kasten oder die Einfassung einer

Orgel, worin sich das Orgelwerk befindet. In Schwaben X uneigentlich eine dicke Weibsperson. J. G. Schmid.

Der Orgelklang, —es, Mz. —klänge. 1) Der Klang, das Tönen der Orgel, das Orgelspiel. „Bis — unter Orgelklang — das erste Hochamt in den von dir erbauten Mauern feierlich begangen ist.“ Benzel-Sternau. 2) Ein Klang, ein Ton der Orgel, der Orgelton.

Das Orgelkor, —es, Mz. —köre, das Kor, oder der erhöhete Ort in einer Kirche, die Empore, wo sich die Orgel befindet.

Die Orgelkoralle, Mz. —n, s. Orgelwerk.

Die Orgelkunst, o. Mz. die Kunst zu orgeln, die Orgel zu spielen. M. Kramer.

Die Orgellade, Mz. —n, die Windlade an einer Orgel. Stieler.

X Der Orgelmacher, —s, Mz. gl. s. Orgelbauer.

Das Orgelmacherloth, —es, Mz. u. bei den Orgelbauern, ein Löthloth, welches leichtflüssiger sein muß als das Zinn, woraus die Orgelpfeifen gemacht werden.

Orgeln, v. intrs. u. trs. die Orgel, oder auf der Orgel spielen. In weiterer Bedeutung auch überhaupt, spielen auf einem Tongeräthe. „Man spreche mir von Philomelen, von rauschenden Bächen, vom Säuseln der Winde, und von Allem, was je georgelt und gepfiffen worden ist“ ꝛc. Göthe. Uneigentlich auch, Töne hervorbringen, die mit Orgeltönen Ähnlichkeit haben. „Der Sturmwind orgelt in den Schornsteinröhren.“ Lessing. D. Orgeln. D. —ung.

Die Orgelpfeife, Mz. —n; Vw. das Orgelpfeifchen, eine der Pfeifen in der Orgel, die bei Kirchenorgeln sowol von Holz und viereckig, als auch von Zinn und rund und überhaupt von sehr verschiedner abgestufter Größe sind, auch verschiedne Namen führen. S. Gesichtspfeife, Baßpfeife ꝛc. Wegen der Stufenfolge der Orgelpfeifen in Ansehung ihrer Größe und Dicke, sagt man von Personen, besonders von Kindern, deren Größe stufenweise abnimmt, sie folgen wie die Orgelpfeifen auf einander. Uneigentlich nennt man Orgelpfeifen wegen einer Ähnlichkeit auch 1) in der Seesprache, die in einer Reihe in einem Hafen neben einander eingerammten Pfähle, die oben und unten mit Querhölzern verbunden sind. 2) Das Orgelgeschütz. 3) Eine Art Scheidemuschel, die im Sande wie eine Orgelpfeife gerade in die Höhe stehet (Solen vagina L.); auch die Rinne, Scheide ꝛc.

Das Orgelpult, —es, Mz. —e, das Pult vorn an der Orgel über dem Griffbrette, auf welchem das Notenbuch liegt.

Der Orgelpunkt, —es, Mz. —e, in der Tonkunst bei vielstimmigen Kirchenstücken, eine solche Stelle am Schlusse, in welcher bei liegendem Basse die obern Stimmen einige Takte lang einen in Einklang mannichfaltigen Gesang fortführen, weil die Orgel, welche dabei im Basse bloß den Ton aushält einiger Maßen einen Ruhepunkt hat, da die andern Stimmen fortfahren. Sulzer.

X Das Orgelregister, —s, Mz. gl. s. Orgelzug.

Der Orgelschläger, —s, Mz. gl. der Orgelspieler. Stieler.

Das Orgelspiel, —es, Mz. —e. 1) Das Spiel oder Spielen der Orgel, auf der Orgel. Sein Orgelspiel ist vortrefflich. 2) Ein Spiel auf der Orgel, ein auf der Orgel vorgetragenes Tonstück, besonders wenn sich einer damit als Meister hören läßt (Orgelconcert). 3) Ein Orgelwerk. Eine Uhr mit einem Orgelspiele.

Der Orgelspieler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Orgel oder auf der Orgel spielet, besonders, ein Mann, welcher dazu angesetzt ist, die Orgel in der Kirche beim Gottesdienste zu spielen (Organist); auch Orgelschläger. Dann auch in engerer Bedeutung, ein Meister im Orgelspielen.

Der Orgelstein, —es, Mz. —e, bei Müller, eine Art Sternkoralle, die aus einzelnen eckigen Röhrchen zusammengesetzt ist (Madrepora musicalis L.).

Die Orgelstimme, Mz. —n, eine Stimme, ein einzelnes Pfeifenwerk in einer Orgel, welches durch einen Zug mit dem Tastenwerke in Verbindung gebracht wird, so daß es beim Spielen tönet.

Die Orgelthür, Mz. —en, die Thür zu einer Orgel.

○ Der Orgelton, —es, Mz. —töne, der Ton einer Orgel, wie auch ein Ton der Orgel. Dies Tongeräth hat einen Orgelton. Ich vernehme Orgeltöne.

Der Orgeltreter, —s, Mz. gl. derjenige, welcher die Blasebälge an der Orgel tritt; besser, der Balgentreter (Calcant).

Das Orgelwerk, —es, Mz. —e. 1) Das Werk, das Innere einer Orgel, in Gegensatz der Einfassung, der Verzierungen ꝛc. der Orgel; dann, eine Orgel selbst. 2) In der Naturbeschreibung eine Art Röhren- oder Pfeifenkoralle, deren Röhren mit Orgelpfeifen Ähnlichkeit haben, das rothe Orgelwerk (Tubipora musica L.); auch Orgelkoralle, rothe Röhrenkoralle.

Der Orgelwolf, —es, Mz. —wölfe, bei den Orgelbauern, ein Fehler in der Orgel, wenn zwei reine übereinstimmende Pfeifen zugleich gerührt werden und zwischen denselben ein dritter Ton, ein Mißton gehört wird.

Der Orgelzug, —es, Mz. —züge, ein Zug an und in der Orgel, durch welchen eine Stimme der Orgel mit dem Tastenwerke in Verbindung gebracht wird, so daß sie beim Spielen tönet, das Orgelregister. S. auch Orgelstimme.

Der Orkan, —es, Mz. —e, s. Sturm, Windsbraut.

† Die Orle, Mz. —n, oder der Orlenbaum, —es, Mz. —bäume, die Erle.

✻✻ Der Orlog, —s, Mz. —e, ehemahls ein feierlicher Krieg, in Gegensatz der kleinen Fehden. Davon orlogen, mit Krieg überziehen, Krieg führen.

† Das Orlogschiff, —es, Mz. —e, im N. D. ein Kriegsschiff. S. Orlog.

† Die Orlogsflotte, Mz. —n, eine Kriegsflotte, Flotte von Orlogschiffen.

✻✻ Das Ors, —es, Mz. —e, das Roß, Pferd (Engl. horse). Man unterschied ehemahls Ors und Pferd und verstand unter Ors ein besseres, stärkeres Pferd. Davon orsebar, des Orses bar oder beraubt, der Orsdienst, der Roßdienst, Dienst zu Pferde.

Der Ort, —es, Mz. —e, und Örter; Vw. das Örtchen, O. D. —lein. 1) ✻✻ Ein Theil eines Ganzen, ein abgebrochenes Stück. Im N. D. nennt man Ort, Orteis noch dasjenige, was das Vieh vom Futter liegen läßt, welches aber auch zur zweiten Bedeutung gerechnet werden und dasjenige bedeuten kann, was in die Ecke, in den Winkel der Krippe geschoben, gestoßen wird. Davon orten, verorten (verursen), Ortstroh. Hieher, scheint es, gehören verschiedne Bedeutungen, die Ort noch jetzt hat, indem man damit bezeichnet (1) ein Gewicht, besonders in N. D. und Dänemark, wo man unter Ort und Örtchen den vierten Theil eines Quentchens verstehet; auch das Ört. Eben so im Hannöverschen und Bremischen, dagegen man an andern Orten das Quentchen in vier Pfennige theilet. Die Mehrzahl Orte lautet nach einem Zahlworte, wie in dergleichen Fällen gewöhnlich ist, nur Ort. (2) Eine Münze, die gewöhnlich auch der vierte Theil einer größern ist; auch, das Ort, Mz. Orte und mit einem Zahlworte verbunden nur Ort. So ist in vielen Gegenden der Ort oder das Ort der vierte Theil eines Thalers. S. Ortsthaler. Im Kölnischen hat ein Ort oder Ortethaler 2 Schillinge 5 Blaffert oder 240 Heller, und 2 Ort machen einen Herrengulden. In Ostfriesland ist das Örtchen der vierte Theil eines Stübers, welcher 2½ Witten hält, so daß 216 Örtchen zu einem Thaler gehören. Vielleicht hängt diese Bedeutung mit derjenigen, nach welcher Ort auch so viel ist als Ecke, zusammen, indem man ehemahls auch viereckiges Geld hatte, welche Gestalt jene Münzen vielleicht ursprünglich hatten. (3) Ein Maß, ebenfalls gewöhnlich der vierte Theil eines größern Maßes; auch das Ort, Mz. Orte und Ort. Im Braunschweigischen, auch in Lübeck, ist das Ort der vierte Theil eines Quartiers, und im Osnabrückschen der vierte

Theil einer Kanne oder eines Maßes, und es hält daſelbſt vier Helfchen. In den Halliſchen Salzwerken iſt es der vierte Theil einer Pfanne. In Schweden nennt man auch ein Getreidemaß Ort, deren 32 auf eine Kanne und 1792 auf eine Tonne gehen. 2) Als eine Fortſetzung der vorhergehenden Hauptbedeutung (1) die Spitze, Ecke, Schärfe eines Dinges; Mz. gewöhnlich Örter. „Seiner Zungen Ort,“ d. h. Spitze. Jeroſchin. Davon ſcharfortig, ſtumpfortig, rechtortig, einen ſcharfen oder ſpitzigen, einen ſtumpfen, einen rechten Winkel habend; vierortig, viereckig. Bei den Bergleuten heißen die Spitzen an den Bergeiſen Örter, und im N. D. iſt der Ort, jede Ecke, wie auch das Entgegengeſetzte derſelben, jeder Winkel. Um den Ort gehen, um die Ecke. Eben daſelbſt heißt auch eine Landſpitze ein Ort; daher die Eigennamen Daggerort, Leerort ꝛc. Ein kleiner Theil am Ende eines Gartens, Feldes heißt im N. D. auch Örtken, gleichſam ein Eckchen, Winkelchen. Hort, Horn ꝛc. ſind in dieſer Bedeutung damit verwandt, und in einer Bibelüberſetzung von 1477 werden die Hörner oder Ecken eines Altares Örter genannt. „Eines Swertes ort blicke,“ die Blicke, der Schein von der Schärfe ſeines Schwertes. Stryker. Uneigentlich, ** das Erſte und Letzte eines Dinges, der Anfang und das Ende. „Bis zu Tages Ort,“ bis zum Anbruche des Tages. Seb. Brand. „Er ſagt es ihm von Ort,“ von Anfange. bei Friſch. „Jewdank der Held — trat an des Paumbs Ort.“ Theuerdank, Kap. 28.

Was iſt doch unſer Leben,

Die wir ohn End und Ort in Furcht und Troſte ſchweben? Opitz.

„von ort hinz ort,“ von oben bis unten. Hornek. „Des Lebens Ort.“ Jeroſchin. Davon der Orthau. Im gemeinen Leben ſagt man noch, eine Sache am rechten Orte angreifen, am rechten Ende. S. Ortband, Ortbrett ꝛc. 3) Ein mit einer ſcharfen Spitze verſehenes Ding. Dergleichen iſt der Ort oder die Ahle der Schuſter. 4) Der Theil des Raumes, worin ſich ein Ding befindet, oder befinden kann, ohne Nebenbegriffe, welche mit den Wörtern Platz, Stelle, Stätte, welche zu vergleichen ſind, verbunden ſind, in der Mehrzahl am öften Orte, häufig aber auch Örter, im O. D. auch das Ort, z. B. „das Ort der Herrlichkeit.“ Opitz. In der Lehre vom überſinnlichen (Metaphyſik) unterſcheidet man den unbeziehlichen (abſoluten) Ort, denjenigen Raum, welchen ein Körper wirklich einnimmt, und den beziehlichen (relativen) Ort, den Raum welchen er in Beziehung auf andere Körper einnimmt, die Stelle. In der Naturlehre verſteht man unter dem wahren Orte eines Geſtirnes, denjenigen, an welchem man es vom Mittelpunkte der Erde aus erblicken würde (der geocentriſche Ort); unter dem ſcheinbaren aber, den wo man es von der Oberfläche der Erde aus ſiehet oder zu ſehen glaubt. Der Ort des Bildes iſt derjenige, wo das Auge das Bild gewahr wird. Ein jedes Ding an ſeinem Orte. Es befindet ſich nicht am rechten Orte. Etwas an allen Orten ſuchen, überall wo es ſich befinden kann. Es findet ſich an vielen Orten. Das genannte Wort muß an einem anderen Orte ſtehen, in einer andern Gegend der Schrift, in dem Buche. Davon iſt ſchon an einem andern Orte die Rede geweſen, anderwärts. Der Feind griff an drei Orten an, auf drei Punkten. Das Feuer brach an mehrern Orten aus. An welchem Orte? Einem Zeit und Ort der Zuſammenkunft beſtimmen. Aller Orten, an allen Orten, überall.

Die Luſt — —

Schleicht Böſen aller Orten nach. Hagedorn.

Das laſſe ich an ſeinen Ort geſtellt ſein, das laſſe ich ununterſucht, unentſchieden. „Es wird eines andern Orts ſein, dieſe Künſtgeſtalt ihres erſten Menſchen — zu entwickeln,“ es wird an einem andern Orte (in einer Schrift), bei einer andern Gelegenheit geſchehen. Herder. Ich fand mich hier nicht an meinem rechten Orte, ich fand daß ich hier nicht am rechten Orte war, ſowol eigentlich, daß ich nicht da war wo ich ſein wollte, als auch uneigentlich, daß ich zu den Menſchen, unter welchen oder in die Verhältniſſe, in welchen ich mich befand, nicht paſſe. Du bringſt deinen Scherz hier am unrechten Orte an, du bringſt ihn unpaßlich, zur Unzeit ꝛc. an. Zuweilen auch, jedoch unrichtig, für Stelle. „Er wäget ein Land aus ſeinem Ort.“ Hiob 9, 6. In engerer Bedeutung iſt bei den Markſcheidern der oder das Ort oder die Ortung jeder Punkt in der Grube, ſofern er durch eine ſenkrechte Linie am Tage oder auf der Oberfläche der Erde angegeben wird. Einen oder ein Ort, eine Ortung an Tag bringen, einen Ort pflöcken, durch Einſchlagung eines Pflockes, Pfahles auf der Oberfläche der Erde bezeichnen. S. Ortpfahl. Im Bergbaue verſteht man unter Ort, das Ende jedes wagerecht getriebenen Berggebäudes, wie auch den Theil einer Berggrube, wo der Bergmann arbeitet; in der Mehrzahl Örter. So heißen daſelbſt alle in die Quer gehende wagerechte Wege, Örter. S. Querſchlag, Feldort, Füllort, Suchort ꝛc. Örter anſtellen oder treiben, ſie machen. Vor Ort kommen, an das Ende eines wagerechten Berggebäudes. Ein Bergmann arbeitet vor Ort, wenn er ſeine Arbeit am Ende der Grube auf dem Geſteine hat. In einer andern engern Bedeutung iſt in der höhern Meßkunſt der Ort diejenige Linie, durch welche eine unbeſtimmte Aufgabe meßkünſtig aufgelöſet wird (Locus geometricus); der Ort an einer geraden Linie, oder ein einfacher Ort, wenn es eine gerade Linie iſt; der Ort an einem Zirkel oder ein ebener Ort, wenn es eine Zirkellinie iſt ꝛc. Zuweilen wird unter Ort auch ein beſtimmter Theil des Raumes, im Raume, die Himmelsgegend und derſelben antwortende Gegend auf der Erde verſtanden; Mz. Örter. „Die vier Winde aus den vier Örtern des Himmels.“ Jerem. 49, 36. „Die vier Örter des Erdreichs.“ Eſ. 11, 12. Am gewöhnlichſten wird Ort gebraucht von einem beſtimmten Theile der Oberfläche der Erde. „In den Örten der Wüſte wohnen.“ Jerem. 9, 26. Nur einige wenige Örter dieſes Waldberges trugen Fichten. Im Forſtweſen verſteht man unter Ort auch einen Platz im Walde, wo eine andere, als die darin herrſchende Holzart wächſt. In der Schweiz werden die Bezirke, worein das Land getheilt iſt Orte oder Ortſchaften (Cantons) genannt. Die Fränkiſche Reichsritterſchaft theilte man ſonſt auch in ſechs Orte oder Örter, und die Schwäbiſche in fünf. Beſonders benennt man mit Ort als einem allgemeinen Ausdrucke einen von Menſchen bewohnten Theil der Erdoberfläche, und man begreift darunter ſowol Städte, Flecken und Dörfer, als auch einzelne Schlöſſer, Vorwerke ꝛc.; in der Mehrzahl Orte und häufiger Örter. An meinem Orte wird es damit anders gehalten, in der Stadt, dem Flecken, dem Dorfe ꝛc. wo ich geboren bin, oder wo ich wohne. „Caſa nuove iſt ein armes Örtchen.“ Seume. (R.) Ein zum Handel bequem gelegener Ort. Ein befeſtigter, feſter Ort. Einen Ort mit Sturm einnehmen. Ein offener Ort. Der Prediger des Ortes. Er wohnt im Orte, nämlich von welchem die Rede iſt, hier. † Dies Orts, im O. D. an dieſem Orte; hieſigen Orts, am hieſigen Orte; hieſiger Orten, an oder in hieſigen Orten; ‡ wes Orten, ebenfalls im O. D. für wo. Oft verſteht man unter Ort auch einen kleinern von Menſchen beſuchten Raum, wo es unbeſtimmt bleibt, ob es ein Gebäude, ein Haus, ein offener Platz ꝛc. iſt. „An öffentlichen Orten.“ Leſſing. Etwas an öffentlichen Orten bekannt machen, anſchlagen, auf den Märkten, an den Straßenecken ꝛc. Verdächtige oder berüchtigte Örter beſuchen, ſolche Häuſer. Uneigentlich verſteht man unter Ort auch eine Perſon oder Perſonen ſelbſt. Etwas gehörigen Ortes oder am gehörigen Orte melden, anbringen, der gehörigen oder bei der gehörigen Perſon. Es iſt hoheOrts befohlen worden. Ich meines Orts, was mich betrifft. — Das o in dieſem Worte lautet bei den Meiſten richtig geſchärft; doch ſprechen auch ſolche die das o in den übrigen Bedeutungen ſchärfen, daſſelbe in der Bedeutung, da unter Ort ein ſpitziger Körper verſtanden wird, der Ort der Schuſter, gedehnt aus. In welchen Fällen die Mehrzahl entweder nur Orte oder Örter, oder auch ſowol Orte als Örter lautet, iſt im Obigen angegeben worden. In Zuſammenſetzungen iſt faſt

noch zu bemerken, daß die Mehrzahl Orte zunächst aus der O. D. Mundart genommen ist und in der edlern und höhern Schreibart vorgezogen wird, weil das Unbestimmte und Unbegrenzte der Einbildungskraft auch das Größere und Höhere scheint. Orte wird aber wie Stosch bemerkte, allerdings von Räumen oder Theilen des Raumes gebraucht, sofern unbestimmt und in allgemeinem davon gesprochen wird, Örter aber, wenn dies mit mehrerer Bestimmtheit geschieht, wie aus den obigen Beispielen und noch mehr aus dem Gebrauche in Schriften und in der Sprache des gemeinen Lebens zu ersehen ist, was auch Ad. dagegen behaupten mochte. Man vergl. auch Eberhards Synon. Th. 5. S. 14.

Das Orthand, —es, Mz. —bänder, das hohle Blech unten an der Spitze einer Degenscheide, von Ort 2). N. D. Oortband, verderbt Ohrband.

○ Ortbeschreibend, adj. u. adv. die Orte oder Örter, d. h. Städte, Flecken, Dörfer ꝛc. beschreibend (topographisch).

○ Der Ortbeschreiber, —s, Mz. gl. der Verfasser einer Ortbeschreibung, s. d. 2) (Topograph).

Die Ortbeschreibung, Mz. —en, 1) Die Beschreibung der Orte oder der Örter, d. h. der Städte, Flecken, Dörfer ꝛc. (Topographie), S. Ort 3). „Die Ortbeschreibung hat seitdem ungemein gewonnen.“ Ebeling. Die Ortsbeschreibung ist die Beschreibung eines einzelnen Ortes. 2) Eine Schrift, welche eine solche Beschreibung enthält.

Das Orthrett, —es, Mz. —er, das Brett am Orte oder Ende eines Dinges, das äußerste Brett. S. Ort 2). „Daß ein jegliches der beiden sich mit seinem Orthrett von unten auf geselle.“ 2 Mos. 26, 24. 36, 29. Die Seitenbretter eines Bettgestelles heißen auch Ortbretter.

1. † Die Orte oder Orte, Mz. —n, die Zeche, der Antheil eines jeden an den Kosten eines gemeinschaftlichen Schmauses; auch Itte, Ürte. Die Orte bezahlen, die Zeche. Eine Orte Bier.

2. † Die Orte, Mz. —n, die Elritze (Cyprinus phoxinus L.).

Orten, v. I) ** ntr. mit haben. 1) Einen Ort haben, einnehmen, wohnen. 2) Sich ausbreiten, erstrecken. Oberlin. 3) In einen Winkel ausgehen, einen Winkel bilden. Frisch. II) † intrs. u. trs. vom Vieh, das Beste aus dem Futter auslesen und das übrige liegen lassen, verstreuen, so daß wenig oder nichts mehr davon zu gebrauchen ist, oder das übrige in den Winkeln der Krippe liegen lassen; auch örten. S. Ort 1). Davon verorten (verarschen). — D. Orten. D. —ung.

† Der Ortengesell, —en, Mz. —en, bei manchen Handwerkern z. B. den Gürtlern, der Altgesell, dessen Amt unter andern auch darin besteht, ankommenden Gesellen den Willkommen zu reichen und sie zu bewirthen; von 1, Orte. S. d.

Die Orterbank, Mz. —bänke, bei den Tischlern ꝛc., eine lange Bank, auf welcher die Bretter ꝛc. geörtert und überhaupt zugeschnitten werden.

Das Ortergeld, —es, Mz. —er, in den Hüttenwerken, der Lohn, welchen der Bergschmied für Ausschmiedung der Eisen erhält.

Ortern, v. trs. 1) * Theilen. S. Ort 1). 2) Bei den Tischlern, Kammmachern, die Örter d. h. die Enden der Bretter, des Holzes, der Hörner abschlagen. 3) Ehemahls auch, zu Ende bringen, endigen, entscheiden, beilegen. S. Ort 2). Davon erörtern. S. d. D. Örtern. D. —ung.

Die Ortersäge, Mz. —n, bei den Tischlern ꝛc. eine Handsäge, womit geörtert wird.

Der Orterzwitter, —s, Mz. gl. im Bergbaue mancher Gegenden, Zwitter, welche auf den Stellen vor Ort gewonnen werden. S. Ort 3).

Der Ortfäustel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Fäustel, dessen sich die Bergleute bedienen, wenn sie vor Ort arbeiten. S. Ort 5).

Die Ortfeder, Mz. —n, die Feder am Orte oder Ende des Flügels. S. Ort 2) und Ortspule.

* Die Ortgrenze, Mz. —n, die äußerste Grenze. Haltaus. S. Ort 2).

† Der Ortgroschen, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, eine Münze, welche der vierte Theil eines Groschens oder ein Dreier ist. Im Mekelnburgschen giebt es Ortgroschen, die der vierte Theil eines großen Groschens sind und 4½ Pfennig gelten. S. Ort 1), (a).

** Der Orthab, —s, Mz. —e, oder Orthaber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, der Urheber, Anfänger eines Dinges. Urheb. S. Ort 2). Ehemahls auch ein Anführer. Befehlhaber; wie auch ein Beschützer, Stifter. Oberlin. Daher die Orthabung.

Der Orthäuer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Bergmann, welcher vor Ort arbeitet, oder der das Erz in den Gruben mit Schlägel und Eisen gewinnt. S. Ort 3).

† Das Orthaus, —es, Mz. —häuser, im N. D. ein Eckhaus. S. Ort 2).

Der Orthebel, —s, Mz. gl. bei den Zimmerleuten, ein Hebel, womit die Fälze geebnet werden.

** Das Ortkind, —es, Mz. —er, ein ungerathenes, gleichsam am Rande des Verderbens stehendes Kind. Oberlin. S. Ort 2).

* Ortig, adj. u. adv. einen Ort, d. h. eine Ecke, einen Winkel, eine Spitze, Schärfe habend; in den Zusammensetzungen rechtortig, stumpfortig, scharfortig. S. Ort 2).

† Der Ortkegel, —s, Mz. gl. der Eckkegel.

† Das Ortland, —es, Mz. —länder. 1) Im Osnabrückschen, ein Stück Land eines Einzelnen, welches an die gemeine Weide stößt. S. Ort 2). 2) Der eigenthümliche Name der Gegend um Lauenburg, bei Andern Jarland.

Örtlich (Örtlich), adj. u. adv. 1) Einen Ort habend, einnehmend, an einem Orte befindlich. Gott ist keiner örtlichen Gegenwart und Einschränkung fähig. Ein örtliches Übel, von dem ein einzelner Theil des Körpers befallen ist, (ein topisches). Eine örtliche Krankheit, die an einem Orte herrscht, zu Hause ist (endemische Krankheit). 2) Einem Orte gemäß, in einem Orte seinen Grund habend. Die Ursachen dieser Krankheit sind örtlich, d. h. sie liegen in der Beschaffenheit des Ortes. Ein örtliches Bedürfniß, welches nur an dem Orte, wovon die Rede ist, Statt findet. Örtliche Vortheile, die die Lage eines Ortes mit sich bringt. Davon das Örtliche, ein Ort in Ansehung seiner Beschaffenheit, seiner Lage (das Locale). Das Örtliche kennen (mit dem Local bekannt sein). Die Örtlichkeit, die Eigenschaft eines Dinges da es örtlich ist, wie auch, die Beschaffenheit eines Dinges, die in dem Orte wo es ist ihren Grund hat.

† Der Ortlieber, —s, Mz. gl. s. Wiesling.

* Das Ortmahl, —es, Mz. —e, ein Grenzzeichen. Stieler. S. Ort 2) und Mahl.

Der Ortpäuschel, —s, Mz. gl. bei den Bergleuten, ein schwerer eiserner Fäustel, womit sie das gröbere und festere Gestein vor Ort gewinnen. S. Ort 5) und Päuschel.

Der Ortpfahl, —es, Mz. —pfähle, bei den Markscheidern, ein Pfahl, welcher einen in der Grube befindlichen Ort auf der Oberfläche der Erde bezeichnet; der Ortpflock, wenn es ein Pflock ist.

Der Ortpflock, —es, Mz. —pflöcke, s. Ortpfahl.

** Die Ortpicke, Mz. —n, eine mit einer eisernen Spitze versehene Picke, Lanze. Schiller.

† Die Ortpose, Mz. —n, s. Ortspule.

⊙ Die Ortsangabe, Mz. —n, die Angabe, Benennung des Ortes in einem Briefe, wo er geschrieben ist, oder auf dem Titel einer Schrift, welche anzeigt, wo sie gedruckt ist. „Sein Brief war ohne Ortsangabe und Ausstellestag.“ C.

Der Ortsbefehlshaber, —s, Mz. gl. der Befehlhaber an einem Orte (Commandant). „Der Ortsbefehlshaber von Herzhoi ist ein Sergeant.“ C.

⊙ Die Ortsbeschaffenheit, Mz. —en, die Beschaffenheit eines Ort

tes, besonders die natürliche Beschaffenheit desselben (Localität). S.

Die Ortsbeschreibung, Mz. —en, s. Ortbeschreibung.

Die Ortschaft, Mz. —en. 1) Ein von Menschen bewohnter Ort, es sei eine Stadt, ein Flecken oder ein Dorf ꝛc. In engerer Bedeutung ein Dorf, wie auch eine kleinere Niederlassung, ein Siedel. a) Ein größerer Theil der Erdoberfläche, ein Landstrich, Bezirk. In der Schweiz werden die Bezirke, in welche das Land eingetheilt ist Ortschaften oder auch nur Orte (Cantons) genannt. „Eine Ortschaft (in Nordamerika) ist ein ausgemessener Landstrich 6 bis 10 Englische Meilen lang und eben so viele breit.“ Ebeling. „Mehrere Ortschaften machen zusammen eine Grafschaft aus.“ Derf.

Das Ortscheit, —es, Mz. —e, ein bewegliches Stück an der Wage, oder ein anderes dasselbe vertretende Stück Holz, an welches die Stränge der Pferde befestiget und diese auf solche Art an den Wagen gespannt werden; im N. D. der Schwengel, in Österreich das Drittel, der Vorschlag, in Schlesien die Äschte, im Hohenlohischen das Wagscheit, welche Benennung die beste von allen ist, in der Wetterau das Stillscheit. S. Ort 2).

† **Das Ortschick**, —es, Mz. —e, im Bergbaue, eine Kluft, welche nach einem spitzigen Winkel über einen Gang streicht und diesen über das Kreuz durchschneidet, zum Unterschiede von einer Kreuzkluft oder Querkluft, die ihn in rechten Winkeln durchschneidet. S. Ort 2) und Geschick 3).

† **Ortschickig**, adj. u. adv. Ortschicke habend, enthaltend. S. Ortschick.

Ortschief, adj. u. adv. eine schiefe, verschobene Ecke habend, einen schiefen Winkel bildend, enthaltend; in Gegensatz von rechtwinkelig. Davon die Ortschiefheit.

Das Ortschloß, —sses, Mz. —schlösser, ein an der Grenze liegendes festes Schloß.

Die Ortsemmel, Mz. —n, im N. D. zwei mit den Orten oder Ecken an einander hangende runde Semmeln; zum Unterschiede von den Reihe- oder Schichtsemmeln. Auch wol der letzte an der Ecke befindliche Theil einer Reihesemmel.

Der Ortsgeistliche, —en, Mz. —en, der Geistliche eines Orts (Pastor loci). Auch Ortspfarrer.

Die Ortsgeistlichkeit, Mz. —en, die Geistlichkeit, d. h. die sämmtlichen Geistlichen an einem Orte.

Die Ortsgeschichte, Mz. —n, die Geschichte eines einzelnen Ortes (Chronik). „Man hat eine Ortsgeschichte von Kürtich, die ꝛc. S.

Die Ortsgelegenheit, Mz. u. die Gelegenheit, Lage eines Ortes und andere damit verbundene Umstände, wodurch er sich von andern auszeichnet und kenntlich macht (das Locale); wie Hausgelegenheit, die innern Räume des Hauses und ihre Bestimmung.

Der Ortsgulden, —s, Mz. gl. der vierte Theil eines Guldens, vier Groschen; ein Viergroschenstück, Sechstelstück, als sechster Theil eines Thalers. S. Ort 1) (2). Ein Ortsgülden würde der vierte Theil eines Güldens oder 5 Gr. 5 Pf. sein.

Der Ortspfarrer oder **Ortsprediger**, —s, Mz. gl. der Pfarrer, Prediger eines Ortes, an einem Orte (Pastor loci); der Ortsgeistliche, da, wo man anstatt Pfarrer der Geistliche sagt.

Die Ortspule, Mz. —n, im N. D. eine Federspule, die am Orte oder Ende des Flügels sitzt, zwar nicht die größte aber die härteste, † die Ortpose; zum Unterschiede von den größesten, den Schlagspulen.

Der Ortssinn, —es, o. Mz. in Galls Schädellehre, derjenige Sinn, welcher die Fähigkeit ist Verhältnisse des Raumes aufzufassen und fest zu halten, welcher nach ihm in der Stirnhöhle seinen Sitz hat, und wovon äußerlich zwei Erhöhungen über der Nasenwurzel am innern Augenbraunbogen die Anzeigen sein sollen.

† **Der Ortstein**, —es, Mz. —e. 1) Der Eckstein; schon beim Notker. S. Ort 2). In manchen Gegenden wird auch ein Grenzstein im Winkel oder an der Ecke einer Markung der Ortstein genannt, sonst der Eckstein, Hauptstein. 2) Ein fester eisenschüssiger Sandstein, welcher nicht tief unter der Dammerde liegt; der Eisenkies.

Der Ortstock, —es, Mz. —stöcke, bei den Korbmachern, einer der dicken viereckigen Stöcke an den Orten oder Ecken eines vierkantigen Korbes.

† **Der Ortsthaler**, —s, Mz. gl. am Niederrheine, und im N. D. der vierte Theil eines Thalers oder 6 Sgr. deren man im Hessischen prägte; auch nur der Ort. S. Ort 1).

† **Das Ortstroh**, —es, o. Mz. im N. D. das vom Vieh übrig gelassene, verstreute Futterstroh.

Die Ortung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man ortet; ohne Mehrzahl. S. Orten. 2) Im Bergbaue, ein Ort, eine Ecke, ein Winkel eines Berggebäudes in der Grube. Die Ortung an Tag oder zu Tage ausbringen, eine Wendung, einen Winkel der Grube auf der Erdoberfläche bezeichnen. 3) Im Bergbaue, diejenigen Zeichen, welche in Grubengebäuden ins frische Gestein eingehauen werden.

Ortweise, adv. nach den einzelnen Orten oder Örtern, Ort vor Ort.

† **Das Ortvelkraut**, —es, Mz. u. eine Art schöner Taubnessela mit großen Blättern (Lamium orvala L.).

† **Der Ortziegel**, —s, Mz. gl. ein Eckziegel, ein Ziegel am Orte oder an der Ecke eines Daches; in andern Gegenden ein Preisziegel.

† **Die Ösche**, Mz. —n, eine Flur. S. 3. Esche. Davon die Öschpfatten, die Zäune, durch welche Fluren und Wiesen getheilt und geschieden werden. Haltaus.

‡ **Das Öschen**, —s, Mz. gl. das Veilchen. Remnich.

1. **Die Öse**, Mz. —n, s. Ohse und Ohr.

2. † **Die Öse**, Mz. —n, das unterste Ende des Daches, wo das Regenwasser ꝛc. abläuft oder abtropft; auch das ablaufende oder abtropfende Wasser selbst.

† **Die Ösel**, Mz. —n, die noch glimmende Lichtschnuppe. In andern Gegenden glimmende, glühende Asche.

1. **Ösen**, v. intrs. u. trs. essen, fressen. Oberlin.

2. † **Ösen**, v. trs. schöpfen, mit dem Ösfasse schöpfen. Davon auösen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung leer, öde machen, verwüsten; auch Schaden zufügen. Oberlin. D. Ösen. D. —ung.

† **Das Ösfaß**, —sses, Mz. —fässer, ein Gefäß zum Schöpfen, ein Schöpfer, eine Gelte. In der Schifffahrt, eine kleine hölzerne Schaufel mit kurzem Handgriffe, das Wasser aus einem Boote oder einer Schlupe zu schaufeln.

Das Ösgat, —es, Mz. —e, das Gat oder Loch mitten in dem platten Boden eines scharf gebauten Fahrzeuges, zu welchem das unten zusammengelaufene Wasser ausgeöset wird. S. Ösen und Ösfaß.

† **Der Ösling**, —es, Mz. —e, s. Nase 2).

† **Das Ößel**, s. Nößel.

Der Ost, (das o bei Einigen kurz und geschärft; im N. D. gedehnt), —es, Mz. u. 1) Diejenige Gegend am Himmel, in welcher die Sonne aufgehet oder aufzugehen scheint, Morgen; gewöhnlich ohne Deutewort. Die Winde aus Ost sind trocken und kalt. Der Wind ist Ost, ist östlich. Ost zum Süden heißt bei den Seefahrern der Kompaßstrich, welcher 11¼ Grad vom Ostpunkte nach Süden liegt; Ost zum Norden, derjenige, welcher 11¼ Grad vom Ostpunkte nach Norden liegt. 2) Ein aus dieser Himmelsgegend kommender Wind; der Ostwind.

Ostafrika ꝛc., **Ostamerika** ꝛc., **Ostasien** ꝛc., s. Osteuropa ꝛc.

Der Osten, (das o bei Einigen kurz und geschärft, im N. D. gedehnt), —s, o. Mz. der dem Sprechenden östlich gelegene Theil der Erdkugel. Aus dem Osten kamen die rohen Völker, welche bei den Völkerwanderungen Europa überschwemmten. Dann überhaupt, die Himmelsgegend gegen Ost oder Morgen, wo man es gewöhnlich ohne Deutewort gebraucht; ehemahls auch Oster. Der Wind kömmt aus Osten. Gegen Osten grenzt Europa an Asien.

Niemahls müsse das Licht den wolkichten (wolkigen) Osten purpern. Zacharia.

✱✱ **Oſter**, (das o kurz und geſchärft) ſo viel als Oſten. S. der Oſten. „Der Himmel iſt alſo geſchaffen, daß er ymmer lauffe von oſtern biß zu weſtern.“ bei Oberlin, welcher auch Oſtert dafür anführt. Damit bildete man ehemahls mehrere Zuſammenſetzungen, als oſterhalb, gegen Oſten, oſtwärts, Oſterfeld, gegen Oſten liegendes Feld, Oſterfürſt, Oſterherr, Oſterheer, Oſterland, Oſterling, Oſtermatte, Oſtermeer, Oſterſee, Oſtertheil, Oſterwind ꝛc., für morgenländiſcher Fürſt, Herr, morgenländiſches Heer, Morgenland, Morgenländer, gegen Oſten liegende Wieſe, Oſtmeer, Oſtſee, öſtlicher Theil, Oſtwind ꝛc. Jetzt kömmt nur noch das hieher gehörige Oſterſonne vor. S. d. In den Niederlanden nennt man eine Flotte, welche jährlich nach der Oſtſee geht und von dort Getreide, Hanf ꝛc. holet, die öſterſche Flotte, welches daſſelbe Wort iſt, als Beilegungswort gebraucht. In allen dieſen Zuſammenſetzungen wird o kurz und geſchärft ausgeſprochen, in denen mit Oſtern gebildeten aber lang und gedehnt.

† **Die Öſter**, Mz. —n, (das Ö gedehnt) die Auſter.

Der Oſterabend, —es, Mz. —e, der Abend vor Oſtern, vor dem Oſterfeſte.

Der Oſterapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Winteräpfel (gelbe Calville).

Die Oſterbergamotte, Mz. —n, eine gute Sorte Winterbirnen, die Winterbergamotte.

Die Oſterblume, Mz. —n, ein Name verſchiedener Pflanzen, welche um die Zeit des Oſterfeſtes blühen. 1) Die gemeine Küchenſchelle oder Schlottenblume (Anemone pulsatilla L.). 2) Der kleine Ziegenbart (Anemone pratensis L.); die kleine Oſterblume. 3) Die gelbe Schlüſſelblume (Primula veris elatior L.). 4) Eine Art des Silberblattes oder Griechiſches Mondkraut (Lunaria annua L.). 5) Die Narziſſe, im O. D. auch Aprilblume (Narcissus L.). 6) Das Oſterblümchen, die Maßliebe (Bellis perennis L.).

Der Oſterdienſtag, —es, Mz. —e, der Dienſtag nach Oſtern, der dritte Oſterfeiertag, wo man noch drei Feiertage feiert.

Das Oſterei, —es, Mz. —er, bunt gefärbte und gekochte Eier, womit man ſich auf dem Lande am Oſterfeſte zu beſchenken pflegt; ein alter Gebrauch, welcher aus der Römiſchen Kirche herrühret, da man nach geendigter Faſten und nach wiedererlangter Freiheit Eier und Fleiſchſpeiſen zu genießen, am Oſterabende ganze Körbe voll gemahlter Eier weihen läßt und die Mahlzeiten die ganze Oſterwoche hindurch damit ausſchmückt. In Siebenbürgen heißen ſolche Eier Mengelahr, Mengeleier, d. h. gemahlte Eier von mengeln, verderbt für mahlen. Da wo man am Gründonnerſtage ſchon ſolche Eier mahlet und ſiedet, heißen ſie Gründonnerſtagseier. In der Naturbeſchreibung heißt Oſterei, eine Art Herzmuſcheln, von ihrer eiförmigen Geſtalt und weil ſie der Länge nach mit ſchwachen Strichen, röthlichen und weißen Flecken beſetzt iſt (Cardium laevigatum L.).

Die Oſterfeier, Mz. u. die Feier des Oſterfeſtes.

Der Oſterfeiertag, —es, Mz. —e. 1) Die zwei oder drei Feiertage des Oſterfeſtes. S. Oſterfeſttag. 2) Die Feiertage oder Tage der Feier von den gewöhnlichen Geſchäften, z. B. auf Schulen und hohen Schulen ꝛc., unmittelbar vor und nach dem Oſterfeſte (Oſterferien).

✱✱ **Das Oſterfeld**, —es, Mz. —er, ſ. Oſter.

Das Oſterfeſt, —es, Mz. —e, ein hohes Feſt, welches in der chriſtlichen Kirche zum Andenken der Auferſtehung Chriſti gefeiert wird; im gemeinen Leben nur Oſtern. Die Juden feiern auch ein Oſterfeſt zum Andenken an den Würgengel in Ägipten, der vor ihren Häuſern vorüberging (Pascha).

Der Oſterfeſttag, —es, Mz. —e, einer der Feſttage, womit Oſtern gefeiert wird; der Oſtertag.

Das Oſterfeuer, —s, Mz. gl. Feuer, welches man am Oſterfeſte oder Oſterabende zur Bezeigung ſeiner Freude in manchen Gegenden im Freien anzündet. In der Römiſchen Kirche wird am Oſterſonntage ſchon von alten Zeiten her alles alte Feuer ausgelöſcht, und neues, welches man in den Kirchen von geweihten Lampen oder Kerzen bekam, angezündet, welcher Gebrauch aus den erſten Zeiten der chriſtlichen Kirche herrühren ſoll (Ignis paschalis).

Der Oſterfladen, —s, Mz. gl. Fladen oder breite dünne Kuchen, welche zu Oſtern gebacken werden, ſo wie die Juden zu Oſtern auch dünne Kuchen bloß von Waſſer und Weizenmehl zum Andenken an das ungeſäuerte Brot backen. Werden die Oſterfladen mit Mohn und einer Teigdecke oben darüber bedeckt, ſo heißen ſie Oſtermahne. In weiterer Bedeutung heißen überhaupt Oſterfladen die Kuchen, welche zu Oſtern gebacken werden; Oſterkuchen, in Öſterreich Oſterflecke.

Die Oſterflechte, Mz. —n, eine in Europa auf Bergen und unfruchtbaren ſteinigen Plätzen wachſende Art Flechten (Lichen paschalis). Nemnich.

† **Der Oſterfleck**, —es, Mz. —e, ſ. Oſterfladen.

Die Oſterfreude, Mz. —n. 1) Eine Freude, die man zu Oſtern empfindet, in der Kanzelſprache; ohne Mehrzahl. 2) Eine Freude, ein Vergnügen, das man ſich zu Oſtern macht oder das zu Oſtern gewöhnlich iſt. Stieler.

✱✱ **Der Oſterfürſt, Oſterhalb**, das Oſterheer, der Oſterherr ꝛc., ſ. Oſter.

Die Oſtergrenze, Mz. —n, in der Zeit- und Feſtrechnung, derjenige Tag, auf welchen der erſte Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche einfällt, welcher die Zeit des Oſterfeſtes, das den nächſten Sonntag darauf gefeiert wird, beſtimmt.

Die Oſtergrenzentafel, Mz. —n, eine Tafel, auf welcher die Oſtergrenzen für jedes Jahr der güldenen Zahl berechnet ſind.

Oſterisch (öſterſch), ſ. Oſter.

† **Das Oſterkälbchen**, —s, Mz. gl. in Schleſien, ein Name des Sonnenkäfers oder Blattlauskäfers (Coccinella L.).

Die Oſterkerze, Mz. —n. 1) Eine Kerze, beſonders von Wachs, welche zum Oſterfeſte gebraucht, in der Kirche aufgeſteckt wird; das Oſterlicht, der Oſterſtock. 2) Ein Name der Königskerze oder des Wollkrautes (Verbascum thapsus L.); auch Oſterkraut.

† **Das Oſterkraut**, —es, Mz. u. ſ. Oſterkerze 2).

Der Oſterkuchen, —s, Mz. gl. ſ. Oſterfladen.

Das Oſterlamm, —es, Mz. —lämmer, dasjenige Lamm, welches ehemahls bei den Juden am Oſterfeſte unter beſondern Feierlichkeiten genoſſen wurde, zum Andenken an den Auszug ihrer Vorfahren aus Ägipten.

✱✱ **Das Oſterland**, —es, Mz. —länder, ſ. Oſter.

Öſterlich, adj. u. adv. was zu Oſtern iſt oder geſchiehet. Die öſterliche Zeit, die Zeit um Oſtern, und Oſtern ſelbſt. Die öſterliche Beichte, in der Römiſchen Kirche, die Beichte zu Oſtern, zu welcher wenigſtens derjenige, der das ganze Jahr nicht zur Beichte gegangen iſt, verbunden iſt, weil jeder wenigſtens ein Mahl im Jahre beichten muß. „Der öſterliche tac“, der Oſtertag. Heinrich von Morunge. Ein öſterlicher Gebrauch. Ehemahls auch uneigentlich, Freude bringend, erfreulich. So heißt in folgender Stelle der helle, ſchöne und erfreuliche Blick oder Glanz der Augen, ein öſterlicher Tag: „ſie trvoc (trug) der ſchoenſten ogen zwei, der nie kein frowe me gepflac, dar vs der öſterliche tac mit lebender wunne ſpilte.“ Konr. v. Würzb. Troj. Kr.

Das Oſterlicht, —es, Mz. —er, ſ. Oſterkerze 1).

Das Oſterlied, —es, Mz. —er, ein kirchliches Lied, welches zu Oſtern geſungen wird.

† **Die Oſterlilie**, Mz. —n, in manchen Gegenden, die gelbe Narziſſe (Narcissus pseudonarcissus L.), weil ſie um Oſtern blühet.

✱ **Der Oſterling**, —es, Mz. —e, (holländ. Oosterling), ſ. Oſter.

Die Oſterluzei, Mz. —n. 1) Eine in Öſterreich, Frankreich ꝛc. wachſende Pflanze, deren Wurzel einen ſtarken widrigen Geruch, einen ſcharfen

bittern Geſchmack hat und Brechen erregt (Aristolochia clematis L.); auch Hohlwurz, Herzwurz, in Schwaben Fobwurz. Andre Arten wachſen im ſüdlichen Europa und in Amerika. 2) ✕ Gemeine runde Oſterluzei, eine Benennung der hohlen Wurzel des knolligen Erdrauchs (Fumaria bulbosa L.), weil ihre Kräfte denen der Oſterluzei ähnlich ſind.

Der Oſtermarkt, —es, Mz. —märkte, ein Jahrmarkt, welcher um Oſtern gehalten wird.

✱✱ Die Oſtermatte, das Oſtermeer, ſ. Oſter.

Die Oſtermeſſe, Mz. —n, eine Meſſe, d. h. großer Jahrmarkt, welcher um Oſtern oder bald nach Oſtern gehalten wird.

✱ Der Oſtermonat, —es, Mz. —e, derjenige Monat, in welchen gewöhnlich Oſtern fällt, der April.

Der Oſtermontag, —es, Mz. —e, der Montag in der Oſterwoche, der zweite Oſterfeiertag.

Die Oſtern, (das O lang und gedehnt) Mz. u, das Feſt der Auferſtehung Chriſti; bei den Juden, das Feſt welches ſie zum Andenken an das Vorübergehen des Würgengels in Ägipten feiern; das Oſterfeſt. Die Oſtern fallen gewöhnlich in den April. Auf künftige Oſtern. Zuweilen auch in der Einzahl. „Es war aber nahe die Oſtern.“ Joh. 6, 4. Am gewöhnlichſten wird es ohne Deutewort gebraucht. Der Sonntag vor Oſtern, nach Oſtern. Zu Oſtern. Um Oſtern. Gegen Oſtern. Im N. D. hier und da Paſken, Pauſken, im O. D. auch Paſch, Paſchen (Pascha). Die Sonntage vor Oſtern und nach Oſtern werden häufig gezählt und nach ihrer Zahl benannt, anſtatt ſich der lateiniſchen Namen zu bedienen, nämlich, der erſte Sonntag vor Oſtern oder Palmſonntag (Palmarum), der zweite S. v. O. (Judica), der dritte S. v. O. (Lætare), der vierte S. v. O. (Oculi), der fünfte S. v. O. (Reminiscere), der ſechſte S. v. O. (Invocavit); der erſte Sonntag nach Oſtern (Quasimodogeniti), der zweite S. n. O. (Misericordias Domini), der dritte S. n. O. (Jubilate), der vierte S. n. O. (Cantate), der fünfte S. n. O. (Rogate) der ſechſte S. n. O. (Exaudi). Die Sonntage vor Oſtern werden, weil ſie zwiſchen Faſtnacht und Oſtern fallen, auch gut Faſtenſonntage oder Sonntage nach Faſtnacht oder in der Faſten genannt, der erſte, zweite u. ſ. w. S. auch Oſterſonntag.

Die Oſternacht, Mz. —nächte, die Nacht vor Oſtern, welche bei Abergläubigen von Bedeutung und Wichtigkeit iſt, die z. B. in derſelben ſchön machendes Waſſer ſchöpfen ꝛc.

† Die Oſterpalme, Mz. —n. 1) Die Blütchen der Weiden. S. Palme. 2) Die Palmweide oder Sahlweide.

Die Oſterpredigt, Mz. —en, eine am Oſterfeſte gehaltene oder zu haltende, oder zum Leſen am Oſterfeſte abgefaßte Predigt.

Die Oſterrechnung, Mz. —en. 1) Die Berechnung oder Ausrechnung der Zeit, in welche jedes Mahl Oſtern fällt. 2) Eine Rechnung, welche zu Oſtern geſchloſſen und bezahlt wird.

✱ Das Oſterrecht, —es, Mz. u. ein gewiſſes zu Oſtern zukommendes Recht. „vnn liezent Barrabam durch oſterrecht.“ bei Oberlin.

Das Oſterreich oder Öſterreich, —es, Mz. —e, ein gegen Oſten liegendes Reich. Dieſe Benennung, deren man ſich ehemahls bei Ländereintheilungen bediente, hat ſich noch als Eigenname eines Landes und Staates erhalten: Öſterreich, ohne Deutewort u. Mz. Davon der Öſterreicher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ehemahls die Bewohner des öſtlichen Reiches, jetzt die Bewohner Öſterreichs. Im Weinbaue iſt der Öſterreicher, eine Abart des gemeinen Weinſtockes, deſſen Beeren mittelmäßig groß, grün und bräunlich von Farbe ſind und einen fetten ſchweren Wein geben; und Öſterreichiſch, adj. u. adv. zu Öſterreich gehörig, dort einheimiſch, daher kommend ꝛc. Die Öſterreichiſchen Länder. Der Öſterreichiſche Staat, Kaiſer.

Die Oſterſchelle, Mz. —n, die weiße Windblume, der weiße Waldhahnenfuß (Anemone nemorosa L.).

† Das Oſterſchweizgelar, —s, o. Mz. in Tirol, eine Name des Frühlingsenzianes (Gentiana vena L.).

✱✱ Die Oſterſee, Mz. —n, ſ. Oſter.

Die Oſterſonne, Mz. u. in denjenigen Ländern, wo die Sonne zu gewiſſen Jahreszeiten nicht untergehet, diejenige Zeit, wo es in andern Ländern Morgen iſt, weil die Sonne dann in Oſten ſtehet.

Der Oſterſonntag, —es, Mz. —e. 1) Der Sonntag, auf welchen der erſte Oſterfeiertag fällt, der erſte Oſterfeiertag. 2) Einer der Sonntage, welche nach Oſtern, zwiſchen Oſtern und Pfingſten fallen. Der erſte Oſterſonntag oder der erſte Sonntag nach Oſtern (Quasimodogeniti). S. Oſtern.

Das Oſterſpiel, —es, Mz. —e, ein um oder zu Oſtern gewöhnliches Spiel. So nennt man die Aufführung der ganzen Leidensgeſchichte Chriſti in den Kirchen, die noch hier und da gewöhnlich iſt, das Oſterſpiel. Ehemahls auch eine Freude, ein Vergnügen zu Oſtern, und uneigentlich Freude, Wonne überhaupt. „ſi iſt mins Herzens oſterſpiel.“ Manesſen Minnes.

† Der Oſterſtock, —es, Mz. —ſtöcke, ſ. Oſterkerze 1). Oberlin.

Der Oſtertag, —es, Mz. —e, einer der drei Oſterfeiertage. Der erſte, zweite, dritte Oſtertag. In engerer Bedeutung heißt zuweilen der erſte Oſtertag vorzugsweiſe blos der Oſtertag; zuweilen verſteht man aber auch nach Oberlin den Palmſonntag darunter. Ehemahls bezeichnete Oſtertag uneigentlich, Freude, Vergnügen, welchem man ſich an dieſem Tage überließ, und Freude, Wonne überhaupt. „ſi iſt mins Herzens oſtertag.“ Henr. v. Frawenberg.

Der Oſtertanz, —es, Mz. u. ein Tanz zu Oſtern. Bei dem gemeinen abergläubigen Haufen, ein vorgegebener Tanz, d. h. Hüpfen der Sonne bei ihrem Aufgange am erſten Oſtertage.

✱✱ Der Oſtertheil, —es, Mz. —e, ſ. Oſter.

† Das Oſterveilchen, —s, Mz. gl. ein Name des dreifarbigen Veilchens oder des Stiefmütterchens (Viola tricolor L.).

Der Oſtervollmond, —es, Mz. —e, der erſte Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche, welcher die Zeit des Oſterfeſtes beſtimmt, indem dies den nächſten Sonntag darauf gefeiert wird.

Das Oſterwaſſer, —s, o. Mz. Waſſer welches in der Oſternacht geſchöpft wird und ſchön machen oder erhalten ſoll ꝛc. S. Oſternacht.

✱✱ Der Oſterwind, —es, Mz. —e, ſ. Oſter.

Die Oſterwoche, Mz. —n, diejenige Woche in welche Oſtern fällt.

Die Oſterzeit, Mz. —en, die Zeit der Oſtern. Stieler.

Der Oſterzins, —es, Mz. —e, ein um oder zu Oſtern zu entrichtender Zins. Oberlin.

Oſteuropa, —s, o. Mz. der öſtliche Theil von Europa, das öſtliche Europa. Davon der Oſteuroper (Oſteuropäer) der Bewohner des öſtlichen Europa, und oſteuropiſch (oſteuropäiſch), zu Oſteuropa gehörend, dort einheimiſch, daher kommend ꝛc. Eben ſo ſagt man oder kann man ſagen Oſtafrika, Oſtamerika, Oſtaſien, das öſtliche Afrika ꝛc. Der Oſtafrikaner ꝛc. Oſtafrikaniſch ꝛc.

Oſtfahlen, —s, ehemahls der Name eines Theils von Deutſchland, in welchem die Oſtfahlen wohnten; in Gegenſatz von Weſtfahlen, dem es öſtlich lag.

△ Die Oſtflut, Mz. —en, die öſtliche Flut, eine aus Oſten kommende Flut, wie auch, ein öſtliches Meer.

— — es ſtieg aus der Oſtflut
Dunkelblutig der Mond, mennunter zu gehen in Abend.
Sonnenberg.

✱✱ Der Oſtfranke, —n, Mz. —n, ein Bewohner von Oſtfranken. S. d.

✱✱ Oſtfranken, —s, ehemahls ein Name Deutſchlands, das am rechten Rheinufer gelegene Franken; in Gegenſatz von Weſtfranken.

○ Die Oſtgegend, Mz. —en. 1) Diejenige Himmelsgegend, in welcher die Sonne aufgehet, Oſten; ohne Mehrzahl. 2) Eine gegen Oſten liegende Gegend. „Die Unterſuchung des Cherubs der Oſtgegend, wo Adam geweſen, laſſen wir dem Verfolge.“ Herder.

Die Oſtgrenze, Mz. —n, die öſtliche, gegen Oſten liegende Grenze.

Oſtheim, —s, der Name eines Dorfes in Franken, welcher hier darum angeführt wird, weil nach demſelben eine Art kleiner auf niedrigen Stämmen wachſender ſäuerlicher Kirſchen Oſtheimer Kirſchen genannt werden.

Oſtindien, —s, o. Mz. das von Europa aus öſtlich gelegene Indien, ein großes Land oder vielmehr mehrere Länder im ſüdlichen Aſien am und im Indiſchen Weltmeere, welches größtentheils die Engländer beſitzen; in Gegenſatz von Weſtindien. Davon der Oſtindier, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Bewohner, eine Bewohnerinn Oſtindiens; und oſtindiſch, adj. u. adv. zu Oſtindien gehörend, dort einheimiſch, gewöhnlich, daher kommend.

Der Oſtindienfahrer, —s, Mz. gl. 1) Ein Seefahrer, Schiffer, der nach Oſtindien ſchifft, zu ſchiffen pflegt. 2) Ein nach Oſtindien ſegelndes Schiff, in welchem man des Handels wegen nach und von Oſtindien zu ſegeln pflegt; das Oſtindienſchiff. Kramers Holl. Wörterb.

○ Die Oſtindienfahrt, Mz. —en, die Fahrt nach Oſtindien, das Hin- und Herfahren nach und von Oſtindien, des Handels wegen.

○ Das Oſtindienſchiff, —es, Mz. —e, (R.) ſ. Oſtindienfahrer.

Die Oſtkante, Mz. —n, in der Seeſprache, das nach Oſten liegende Ufer eines Fluſſes ꝛc. (Holländ. Oostkant); in Gegenſatz der Weſtkante.

Das Oſtland, —es, Mz. —länder, ein gegen Oſten oder Morgen liegendes Land; das Morgenland. Erberg. In engerer Bedeutung, der dem Europäer gegen Oſten liegende Theil von Aſien, das Morgenland (Orient).

Sieh, wie des Oſtlands höchſte Pracht
Auf rebenreichen Hügeln lacht. Blumauer. (R.).

Der Oſtländer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, der Bewohner, die Bewohnerinn eines Oſtlandes und des Oſtlandes in engerer Bedeutung (Orientaler, Orientalerinn). M. Kramer.

Oſtländiſch, adj. u. adv. zu einem Oſtlande oder zu dem Oſtlande gehörend, daſelbſt einheimiſch, daher kommend ꝛc. (orientaliſch).

Öſtlich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Gegen Oſten oder Morgen liegend, gerichtet. Das öſtliche Europa. Die öſtliche Länge, in der Seefahrt ꝛc. die Länge nach Oſten zu gerechnet; in Gegenſatz der weſtlichen Länge. S. Länge. 2) Aus Oſten kommend. Der Wind kömmt oder iſt öſtlich, kömmt aus Oſten.

† Die Oſtlinde, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in der Lauſitz, die Steinlinde, Waldlinde oder Sandlinde (Tilia folio minore, Tilia cordata Mill.).

○ Die Oſtluft, o. Mz. Luft oder Wind, der von Oſten wehet. Die Oſtluft iſt ſcharf und trocken.

○ Das Oſtmeer, —es, Mz. —e, ſo viel als Oſtſee, in weiterer und engerer Bedeutung.

Man hat uns übers Oſtmeer hergerufen. Schiller.

Der Oſtnordoſt, —es, Mz. u. der Kompaßſtrich, welcher 22½ Grad vom Oſtpunkte nach Norden liegt; wie auch, ein aus dieſer Gegend kommender Wind, der Oſtnordoſtwind. Oſtnord und oſtnördlich ſind eben ſo wie Oſtſüd und oſtſüdlich nicht gewöhnlich; man ſagt dafür Nordoſt, nordöſtlich und Südoſt, ſüdöſtlich.

○ Der Oſtpunkt, —es, Mz. u. ſo viel als Morgenpunkt. S. d.

○ Der Oſtrand, —es, Mz. —ränder, der öſtliche Rand; in Gegenſatz von Weſtrand. Der Oſtrand des Himmels (der öſtliche Horizont).

† Die Oſtranz oder Oſtriz, ſ. Meiſterwurz.

Die Oſtſee, Mz. —n, eine gegen Oſten oder Morgen liegende See. In engerer Bedeutung nennt man Oſtſee denjenigen Theil des Atlantiſchen Meeres, welcher ſich zwiſchen Schweden und Dännemark hindurch zieht und zwiſchen Schweden, Deutſchland, Preußen und Rußland ausbreitet, welcher den alten Skandinaviern öſtlich lag. Auch das Oſtmeer, in weiterer und engerer Bedeutung.

Die Oſtſeite, Mz. —n, die öſtliche oder gegen Oſten liegende, gerichtete Seite eines Dinges.

Der Oſtſüdoſt, —es, Mz. u. derjenige Kompaßſtrich, welcher 22½ Grad vom Oſtpunkte nach Süden liegt; wie auch, ein aus dieſer Gegend wehender Wind, der Oſtſüdoſtwind.

✕ Die Oſt- und Weſtmuſchel, Mz. —n, eine Art Herzmuſcheln mit kammförmigen Rippen, im Mittelländiſchen Meere (Cardium pectinatum L.); auch das Janusherz mit zwei Geſichtern.

Der Oſtvogel, —s, Mz. —vögel, ein Name des Strandpfeifers (Charadrius hiaticula L.). Nemnich.

Das Oſtvolk, —es, Mz. —völker, ein gegen Oſten oder Morgen wohnendes Volk. „In der alten Bedeutung ſtehen ſie (Äthiopen) als Oſtvölker mit Indiern geſellt.“ Voß.

Oſtwärts, adv. nach Oſten zu, nach Oſten gerichtet, gelegen. Oſtwärts ſegeln. (R.).

Gottes Donnergewölk im farbigen Gurte des Friedens
Rollt oſtwärts. — — — Voß.

Rußland liegt von Preußen oſtwärts.

Die Oſtwelt, o. Mz. die öſtliche Welt, d. h. der öſtliche Theil der Erde von Europa aus, alſo Aſien; in Gegenſatz der Weſtwelt.

— wer hat ſie beſucht der Oſtwelt grünende Wüſten? von der Lühe.

Der Oſtwind, —es, Mz. —e, ein aus Oſten oder Morgen wehender Wind; auch nur der Oſt. Ehemahls auch Oſterwind.

† Die Ote, o. Mz. im Brandenburgiſchen, ein Wort, womit man die Eigenſchaft der Mädchen bezeichnet, da ſie auf Ehre und Zucht etwas halten und Mannsperſonen von Vertraulichkeiten zurückhalten.

Der Othem, ſ. Odem und Athem.

Der Ötlinger, —s, Mz. gl. ſ. Rißling.

† Die Otſchbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Nemnich.

† Die Otte, Mz. —n, oder der Ottenbaum, Otterbaum, —es, Mz. —bäume, die Erle.

1. Die Otter, Mz. —n, die Benennung aller giftigen Schlangengattungen in Europa, deren Bauch mit Schildern beſetzt iſt. Man gebraucht Otter und Natter oft gleichbedeutend von dem ganzen Geſchlechte, oft bezeichnet Natter aber auch nur eine beſondere Gattung (Coluber). S. Natter. Die gemeine Natter (Coluber berus L.) wird auch Otter genannt. S. Kreuzotter. ✕ Er iſt böſe, giftig ꝛc. wie eine Otter, ſehr böſe, ſehr aufgebracht.

2. Die Otter, Mz. —n, oder der Otter, —s, Mz. gl. ein Säugethier mit vier Schwimmfüßen, welches ſich am und im Waſſer aufhält, von Fiſchen, Fröſchen, Krebſen, Waſſerratten ꝛc. lebt, und deſſen Balg ein ſchönes Pelzwerk giebt. S. Fiſchotter, Flußotter, Meerotter, Sumpfotter.

Der Otterbalg, —es, Mz. —bälge, der Balg einer Otter und eines Otters. Beſonders der Balg eines Otters, welcher ein ſchönes, und z. B. vom Meerotter, koſtbares Pelzwerk giebt; das Otterfell, die Otterhaut.

Der Otterbaum, —es, Mz. —bäume, ſ. Otte.

Der Otterfang, —es, Mz. —fänge. 1) Der Fang, das Fangen der Otter, beſonders der Fiſchotter; ohne Mehrzahl. 2) Ein Ort, wo man Ottern, beſonders Fiſchottern fängt, und die dazu gemachte Vorrichtung.

Der Otterfänger, —s, Mz. gl. einer welcher Ottern fängt, beſonders ein Jäger, welcher ſich mit dem Otterfange beſchäftiget und Otterhunde abrichtet.

Das Otterfell, die Otterhaut, ſ. Otterbalg.

Der Otterfuß, —es, Mz. —füße, der Fuß einer Otter. Uneigentlich, der Name einer Kammmuſchel, deren Schalen keilförmig, purpurfarbig und blaßbunt ſind (Ostrea pes lutrae L.).

Die Ottergalle, Mz. —n, die Galle einer Otter oder eines Otters, beſonders die Galle einer Otter, Natter, welche in der Bibel gebraucht wird, etwas höchſt Schädliches und Giftiges zu bezeichnen, ob ſie dies gleich eigentlich nicht iſt.

Das Ottergift, —es, Mz. u. das Gift der Otter oder Natter.

○ Der Otterhelm, —es, Mz. —e, ein Helm mit Otterfell überzogen. Fügte den Otterhelm auf das Haupt. — — Voß.

Der Otterhund, —es, Mz. —e, eine Art ſtarker Dachshunde, welche zum Fangen der Ottern abgerichtet wird.

Die Otterjagd, Mz. —en, die Jagd auf Fiſchottern.

Der Otterkopf, —es, Mz. —köpfe; Vw. das Otterköpfchen. 1) Der Kopf einer Otter und eines Ottere. 2) Ein Name der Muſchelmünze oder Münzmuſchel, das Otterköpfchen (Cypraea moneta L.). Eine andere Art Porzellanſchnecken führt wegen der Ähnlichkeit mit dem Kopfe einer Otter oder Natter ebenfalls dieſen Namen (Cypraea caput serpentis L.). 3) Ein Name der Waſſerjungfer (Libellula L.). 4) Eine auf trocknen wüſten Plätzen und an Äckern und Wegen wachſende, um Johannistag blühende Pflanze, die ährenförmige gewöhnlich ſchön blaue Blumen treibt, und deren Same mit dem Kopfe einer Otter oder Schlange Ähnlichkeit hat; ehemals hielt man ſie auch für ein herrliches Mittel gegen Schlangenbiß (Echium vulgare L.); auch Natterkopf, Schlangenhaupt, Natterkraut, wilde blaue Ochſenzunge, falſcher Waid, Frauenkrieg. 5) Das Otterköpfchen, ein Name der Kameelhalsfliege. S. d.

Der Otterlauch, —es, o. Mz. der Allermannsharniſch (Allium victorialis L.).

Der Otterling, —es, Mz. —e, der Name eines Jaspachates mit Schörl. Storr.

○ Die Otternbrut, Mz. u. ſ. Otterngezücht.

Das Otterngezücht, —es, Mz. —e, das Gezücht, die Brut der Ottern oder Nattern; ein in der Bibel vorkommendes Wort, boshafte, ſchädliche Menſchen zu bezeichnen, wofür Andere, z. B. Damm und Bahrdt Otternbrut haben. Auch Schlangenbrut.

○ Der Otterring, —es, Mz. —e, ein Ring, welcher wie der Balg einer Otter oder Natter gegliedert iſt; oder auch uneigentlich, eine in einen Ring geſchlungene Otter oder etwas dem Ähnliches. „— der Vater, der ſeine Bruſt über ſein kämpfendes Herz ſchweigend deckt, ob es gleich der ſchwarze Kummer mit Otterringen umzog und mit Otterzähnen voll goß.“ J. P. Richter.

Der Otterſtich, —es, Mz. —e, der Stich, Biß einer Otter.

Der Ottervogel und Otterwindel, ſ. Natterhals.

Die Otterwurz, o. Mz. ſ. Natterwurz.

Der Otterzahn, —es, Mz. —zähne, der Zahn einer Otter, beſonders als Werkzeug ihres giftigen Biſſes. S. Otterring.

Die Otterzunge, Mz. —n. 1) Die Zunge einer Otter. 2) Der Name gewiſſer Verſteinungen. S. Schlangenzunge.

‡ Der Ottich, ſ. Attich.

Ottilie, —ns, —n, ein Weibertaufname.

Das Ottilienkraut, —es, Mz. u. der Acker- oder Feldrittersporn (Delphinium consolida L.).

Otto, —s, oder Ottens, Otten, ein Mannstaufname.

† Der Oxelbaum, —es, Mz. —bäume, der Mehlbeerbaum (Crataegus aria L.).

Das Orhoft, —es, Mz. —e, ein größeres Maß zu flüſſigen Dingen, beſonders zu Wein, welches 1½ Ahm, 6 Anker oder 60 Stübchen faßt. In der Mehrzahl bleibt es wie die ähnlichen Wörter unverändert, wenn es ein Zahlwort vor ſich hat. Zehn Orhoft Wein.

P.

P, der ſechzehnte Buchſtabe des Deutſchen Abece, ein Lippenbuchſtabe, welcher durch Ausſtoßung des Hauches bei Öffnung der feſt geſchloſſenen Lippen hervorgebracht wird. Er lautet härter als b, mit welchem er von den ſüdlichen Oberſachſen, beſonders im Anfange der Wörter, faſt immer, oft auch von den O. D. in der Ausſprache verwechſelt wird, z. B. Paum, Pirn ꝛc. anſtatt Baum, Birn ꝛc. Dieſe verſchiedene Ausſprache machte die Schreibung mancher Wörter ſchwankend, z. B. das Banner, banſen, Burzel, burzeln ꝛc. Bete ꝛc. welche eben ſo häufig oder noch häufiger Panner, panſten, Purzel, purzeln ꝛc. Pete ꝛc. geſchrieben werden. X Ich will ihm ſchon ein P vorſchreiben, im N. D. für, ich will es ihm ſchon wehren oder verbieten, welche Redensart man von dem P, womit das Wort Pön oder Strafe, wobei die Gerichte gemeiniglich etwas zu verbieten pflegen, herleitet. Als Zahlzeichen bezeichnet P die Zahl 15.

Paar, adj. u. adv. 1) Von Zahlen, gleich, gerade, ſich durch 2 ſo theilen laſſend, daß kein Bruch übrig bleibt. Eine paare Zahl. Paar oder unpaar ſpielen, ein gewiſſes Kinderſpiel. 2) Zu einem andern gehörend und mit demſelben ein Paar ausmachend, gleich; im O. D. Dieſe Handſchuhe ſind nicht paar, gehören nicht zu einander.

Das Paar, —es, Mz. —e; Vw. das Pärchen, O. D. —lein, zwei zuſammengehörende Dinge Einer Art, beſonders wenn ſie der Natur der Sache nach zuſammengehören, oder wenn von Natur zwei dergleichen vorhanden ſind. Ein Paar muntere helle Augen. Ein Paar lange Ohren. Ein Paar kurze Beine. Ein Paar Schuhe, Stiefel, Schnallen, die zuſammengehören und die man immer zuſammen gebraucht. Ein Paar Ochſen, Pferde, die zuſammengehören, zuſammen ziehen. Beſonders nennt man zwei zuſammengehörende Geſchöpfe zweierlei Geſchlechts ein Paar. Ein Paar Tauben, ein Tauber und eine Taube. „Von dem reinen Vieh — gingen zu ihm in den Kaſten bei Paaren, je ein Männlein und ein Fräulein.“ 1 Moſ. 7, 8 f. Sechs Paare hatten ſich zum Tanz angeſtellt. In engerer Bedeutung, ein Ehepaar. Ein Paar oder Pärchen werden, Mann und Frau werden, ſich heirathen. „Ich möchte gern, daß ſie ein Paar würden.“ Gellert. In weiterer Bedeutung bezeichnet Paar auch nur zwei neben und mit einander befindliche Dinge, die beim Ordnen oder Zählen zuſammengefaßt werden. So wird ein feierlicher Zug gewöhnlich in Paaren angetreten, man folgt einander in Paaren, indem immer zwei und zwei mit und neben einander gehen. „Sie näherten ſich Paar bei Paar,“ in Paaren, paarweiſe. Geßner. Zu Paaren oder bei Paaren kommen, paarweiſe.

Ihr Kinder, kommt ihr gar zu Paaren? Gellert.

X Zu Paaren treiben, widerſpänſtige, ausſchweifende Leute bändigen, in Ordnung bringen; wie auch, überwältigen, überwinden. Ungewöhnlich iſt die von Günther gebrauchte Redensart, mit einer Sache in einem gleichen Paare gehen, für, ihr gleich ſein, mit ihr gleiche Veränderung erleiden:

Die Demuth ging mit ihr in einem gleichen Paare.

Wird mit Paar ein Zahlwort verbunden, ſo bleibt es in der Mehrzahl unverändert. Vier Paar Tauben und zwei Paar Enten. Im gemeinen Leben läßt man es auch wol in der Einzahl unverändert und endet es nicht um, wenn man von ein Paar ſchönen Augen ſpricht, für, von einem Paar ſchöner Augen. „Machen Sie ſich nicht zum Märtyrer (Märterer) von ein Paar ſchönen Augen.“ Gellert. In weiterer Bedeutung gebraucht man ein Paar im gemeinen Leben umſtandwörtlich für wenig, einig, wo es dann nicht umgeendet und gewöhnlich mit einem kleinen p geſchrieben wird. Seit ein Paar oder ein paar Tagen, ſeit einigen Tagen. Es kömmt auf ein paar Thaler mehr an. Nur ein paar ſolcher Äpfel noch, nur einige noch. Es waren nur ein paar Leute dort, nur wenige. Ich konnte nur ein paar Worte mit ihm ſprechen.

† Das Paard, das Paardauge, die Paardlien, ſ. Pferd ꝛc.

Paaren, v. trs. zwei Dinge als zuſammengehörend mit einander verbinden, beſonders damit ſie beiſammen bleiben; wie auch, zwei zuſammengehörige Stücke aufſuchen und zu Einem Paare verbinden. Die Handſchuhe paaren. In der Pflanzenlehre heißen gepaart (conjugatus) zwei Ähren und zwei Trauben, wenn ſie mit ihrem

untern Ende auf der Spitze des Hauptstieles stehen; zwei Afterblätter, wenn sie einander gegenüber stehen. In engerer Bedeutung heißt paaren, zwei Geschöpfe zweierlei Geschlechts mit einander vereinigen, daß sie beisammen bleiben, und besonders, daß sie sich mit einander begatten, wo es dann von Thieren, vorzüglich von Vögeln, in Scherz aber auch von Menschen gebraucht wird. „Kostbare ausländische Hengste werden zwischen dem April und Junius mit ausgesuchten Stuten gepaart.“ Funke. (M.).

Der Masken Scherz, wo Mummerei und List
Verliebte paart, Gepaarten günstig ist. Hagedorn.

So auch, sich paaren, sich zu einem solchen Paare verbinden. Die Rebhühner paaren sich schon. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, für verbinden überhaupt.

— einen Mann, der mit Gefühl Verstand,
Mit Kunsterfahrung Menschenkenntnis paarte. Bürde.

Bei den Gärtnern heißt paaren (copuliren), die Zweige des Wildlings und guten Baumes, so daß sie auf einander passen, schräg durchschneiden, dann auf einander gepaßt zusammenbinden, wo sie zusammenwachsen. Zweig und Wurzel paaren heißt es, wenn dies mit der Wurzel eines Wildlinges und einem guten Reise geschieht. Eine ganz andere Bedeutung hat paaren bei den Markscheidern, die zwei Züge paaren, wenn sie einen Grubenzug, so wie er in der Grube gemessen worden, am Tage wirklich abstecken. D. Paaren. D. —ung.

Das Paarholz, —es, Mz. —hölzer, im Schiffbaue, die Inhölzer und andere Stücke eines Schiffes, welche zwei und zwei einander gleich sind, und paarweise anwachsen oder abnehmen, so wie sie sich von den Haupttheilen entfernen.

○ Paarlich, adj. u. adv. wie ein Paar, paarweise. „Sie leben paarlich wie Tauben zusammen.“ Wolke.

Paarweise, adv. in Paaren, je zwei und zwei. Paarweise gehen, kaufen, verkaufen ꝛc.

Der Pacht, —es, Mz. Pächte, oder (N. D.) die Pacht, Mz. —en. 1) Überhaupt ein Vertrag (Pactum, Contract), wofür es noch im O. D. üblich ist. Einen Pacht mit jemand machen. Den Pacht halten, aufheben ꝛc. In engerer Bedeutung, ein Vertrag, worin der eine mit dem andern übereinkömmt, ihm die Nutzung einer Sache gegen einen Theil des reinen Ertrages oder gegen eine bestimmte Geldsumme auf eine gewisse Zeit zu überlassen (Pachtcontract); wie auch, der Nießbrauch einer Sache vermöge eines solchen Vertrages. Der Pacht eines Ackers, Gartens, gewisser Einkünfte, der Jagd, der Fischerei, der Kühe, der Schäferei ꝛc. Etwas in Pacht nehmen, dessen Nießbrauch vom Eigenthümer vertragsmäßig gegen eine Geldsumme auf bestimmte Zeit überkommen, an sich bringen. Einem etwas in Pacht geben, X in Pacht austhun, den Nießbrauch einer Sache auf solche Art überlassen. Etwas in Pacht haben, den Nießbrauch einer Sache vermöge eines solchen Vertrages. Einen Pacht antreten. Aus dem Pacht gehen. S. Erbpacht und Zeitpacht, welcher letzte unter Pacht schlechthin verstanden wird. Ein eiserner Pacht, ein Pacht auf sehr lange Zeit. Besonders von Ländereien. In manchen O. D. Gegenden lautet dieses Wort ‡ Pfacht; auch gebraucht man im O. D. dafür Bestand, hier und da auch, besonders in Kur- und Liefland, das fremde Wort Arrende. 2) Das Pachtgeld. Das Gut bringt jährlich 3000 Thaler Pacht, bringt dem Eigenthümer jährlich so viel für Überlassung des Nießbrauchs des Gutes. Viel, wenig, hohen Pacht geben. Den Pacht bezahlen, schuldig bleiben ꝛc. 3) X Die Sache, welche man in Pacht giebt oder in Pacht nimmt. Einen schönen Pacht oder eine schöne Pacht bekommen, haben.

Der Pachtanschlag, —es, Mz. —anschläge, der Anschlag oder die Schätzung des Ertrages eines Dinges, besonders eines Grundstückes, welches in Pacht gegeben werden soll, und der Geldsumme, welche für den Nießbrauch desselben zu entrichten ist; zum Unterschiede von einem Kaufanschlage.

Der Pachtbauer, —s, Mz. —n, ein Bauer, welcher etwas, besonders ein Bauergut in Pacht hat oder nimmt; in einigen Gegenden N. D. Pachtbuur. X Eines Andern Pachtbauer sein müssen, sich von ihm viel Last, Beschwerde müssen gefallen lassen.

Der Pachtbrief, —es, Mz. —e, der Brief oder die Urkunde, welche einen Pachtvertrag enthält, der niedergeschriebene Pachtvertrag (Pachtcontract.); der Pachtvertrag.

† Der Pachtbürger, —s, Mz. gl. in manchen Städten, ein Einwohner, welcher nur unter gewisser Bedingung oder in gewisser Rücksicht Bürger ist (Pactbürger).

Pachten, v. trs. in Pacht nehmen. S. Pacht. Die Zölle, die Jagd, Fischerei, ein Wirthshaus, die Kühe, das Obst pachten. Besonders von Grundstücken. Einen Acker, Garten, ein Landgut pachten. Vergl. Miethen und Heuern. Das letzte unterscheidet sich von miethen und pachten dadurch, daß es nur von kleinen Grundstücken gebraucht wird, die man auf kurze Zeit pachtet. D. Pachten. D. —ung.

Der Pachter, (bei Andern Pächter) —s, Mz. Pächter; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche etwas, besonders ein Landgut, in Pacht nimmt oder in Pacht hat, s. Pacht; auch der Pachtinhaber, wenn er bereits etwas in Pacht hat, im O. D. Beständner, im N. D. Heuersmann; doch auch Pächter.

Die Pachtfrau, Mz. —en. 1) Eine Frau, welche etwas verpachtet, in Pacht giebt. 2) Eine Frau, welche etwas pachtet oder gepachtet hat.

Das Pachtgeld, —es, Mz. —er, das Geld, welches der Pachter dem Eigenthümer für die gepachtete Sache der Übereinkunft gemäß zu entrichten hat; der Pacht, Pachtschilling, Pachtzins, das Bestandgeld.

Das Pachtgut, —es, Mz. —güter, ein Gut, welches man in Pacht hat, pachtweise besitzt; ein solcher Bauerhof, ein Pachthof.

† Das Pachthaus, —es, Mz. —häuser, ein gepachtetes oder zu verpachtendes Haus. Stieler. Gewöhnlicher aber wird von Häusern Miethe, miethen und vermiethen, nicht Pacht, pachten und verpachten gebraucht.

Der Pachtherr, —en, Mz. —en, der Herr, Eigenthümer einer in Pacht gegebenen Sache; der Verpachter.

Der Pachthof, —es, Mz. —höfe, s. Pachtgut.

Die Pachthufe, Mz. —n, eine gepachtete oder zu verpachtende Hufe; auch eine Zinshufe.

Der Pachtinhaber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche etwas in Pacht hat; der Pachter.

Das Pachtjahr, —es, Mz. —e, das Jahr, oder eins der Jahre, auf welche jemand etwas gepachtet hat.

Das Pachtlehen, —s, Mz. gl. ein verpachtetes oder zu verpachtendes Lehen.

X Die Pachtleute, Leute, Personen beiderlei Geschlechts, welche etwas in Pacht nehmen oder haben.

Pachtlich, adj. u. adv. als ein Pacht, nach Art eines Pachtes. Stieler. Ein Gut pachtlich besitzen.

Der Pachtliebhaber, —s, Mz. gl. (N.); die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Lust hat, etwas zu pachten; ein Pachtlustiger.

Pachtlos, adj. u. adv. des Pachtes beraubt, keinen Pacht habend. Pachtlos sein, von einem, der zu pachten pflegt gebraucht, nichts in Pacht haben. Ein Gut wird pachtlos, wenn der Pachter von demselben abziehet oder wenn er es verlassen muß.

Die Pachtlust, o. Mz. die Lust, Begierde etwas zu pachten. Wer ein Paar hundert Thaler hatte, wurde von der Pachtlust ergriffen. Den höchsten Grad dieser Begierde kann man durch Pachtsucht und Pachtwut ausdrücken.

Pachtlustig, —er, —ste, adj. u. adv. zu pachten, etwas in Pacht zu nehmen Lust oder Neigung habend. Die Pachtlustigen können

sich zur bestimmten Zeit melden. Wer eine solche Begierde im höchsten Grade hat, ist pachtsüchtig.

Der Pachtmann, —es, Mz. —männer, oder —leute, eine männliche Person, welche etwas in Pacht nimmt oder hat; der Pachter.

Der Pachtmeier, —s, Mz. gl. ein Meier, welcher eine Meierei gepachtet hat. Stieler.

Die Pachtmeierei, Mz. —en, eine gepachtete oder zu verpachtende Meierei. Stieler.

Die Pachtmühle, Mz. —n, eine Mühle, welche man in Pacht hat, pachtweise besitzt.

Der Pachtmüller, —s, Mz. gl. der Müller in einer Pachtmühle, der sie gepachtet hat.

Der Pachtschäfer, —s, Mz. gl. ein Schäfer, welcher eine Schäferei in Pacht hat.

Der Pachtschilling, —es, Mz. —e, das Pachtgeld. S. Schilling.

Das Pachtspiel, —es, Mz. u. ein gewisses Spiel (Holländ. Pagtspel). M. Kramer.

Das Pachtvieh, —es, Mz. u. gepachtetes oder zu verpachtendes Vieh. Stieler.

Die Pachtweide, Mz. —n, eine gepachtete oder zu verpachtende Weide, Pätung. Stieler.

Pachtweise, adv. in Gestalt oder nach Art eines Pachtes, als ein Pacht. Etwas pachtweise besitzen, als einen Pacht, vermöge eines Pachtvertrages.

Der Pachtvertrag, —es, Mz. —verträge, der Vertrag über etwas, das man von der einen Seite in Pacht giebt, von der andern in Pacht nimmt.

Der Pachtzins, —es, Mz. —e, der Zins von einem Pachte, das Pachtgeld.

I. Der oder das Pack, —es, Mz. —e; Vw. das Päckchen, O. D. —lein. 1) Mehrere zusammengelegte Dinge, gewöhnlich Einer Art, welche von außen durch etwas z. B. eine Schnur, einen Strick, ein Tuch ꝛc. zusammengehalten werden. Ein Pack Bücher, Kleider, Waaren. Ein Päckchen Briefe (ein Paket, Packet Briefe). Etwas in ein Pack binden. Aus dem Packe nehmen. Mit Sack und Pack ausziehen, verreisen, mit Allem, was man hat, mit allen seinen Sachen. Von einem großen Pack gebraucht man im gemeinen Leben zuweilen der Packen. In engerer Bedeutung bezeichnet Pack in manchen Gegenden eine bestimmte Menge, z. B. im Tuchhandel zu Nürnberg, Braunschweig ꝛc., wo ein Pack Tücher eine Zahl von zehn Stücken, jedes zu 32 Ellen, ist. 2) Das Päcklein, bei Einigen, das Grasähnchen. S. d.

X 2. Das Pack, —es, o. Mz. im gemeinen Leben und verächtlich, mehrere geringe, schlechte aus irgend einem Grunde verächtliche und verachtete Leute zusammengenommen. Man muß sich mit solchem Packe nicht gemein machen. Besonders in Zusammensetzungen, z. B. Diebspack, Hurenpack, Lumpenpack, Schelmpack ꝛc. In weiterer Bedeutung, allerlei schlechte und verächtliche Dinge.

— — nur gemeines Pack.
Sind gegen uns, wo wir uns zeigen,
Die Flöten, Harfen, Zimbeln, Geigen. G.

In manchen O. D. Gegenden ist der Pack der Troß bei einem Heere.

X Der Packan, o. Umend. u. Mz. gl. einer der anpackt, schnell greift und fest hält. Besonders nennt man oft einen großen Hund, der Thiere ꝛc. fest anpackt, einen Packer, einen Packan, wo es häufig der Eigenname eines solchen Hundes ist.

X Der Packbengel, —s, Mz. gl. s. Packstock.

Der Packboden, —s, Mz. — böden, ein Boden zu Päckereien, oder auf demselben zu packen. M. Kramer.

Das Packboot, — es, Mz. —e, in den Seestädten, ein Fahrzeug, welches als eine Post zu Wasser Briefe, Packe und Personen zu bestimmten Zeiten von einem Orte zum andern bringt (Packetboot).

Das Packbrett, —es, Mz. —er, eins der Bretter vorn und hinten an einer Kutsche, Koffer und andere Dinge darauf zu packen; die Packbrücke.

† Die Packbrücke, Mz. —n, s. Packbrett.

† Der Packdarm, —es, Mz. —därme, der Mastdarm (Rectum intestinum).

Die Packdecke, Mz. —n. 1) Eine Decke, in welche etwas gepackt wird. 2) Eine Decke, welche über das Gepäck auf einem Packpferde gedeckt wird.

† X Die Packe, o. Mz. Verweise, Scheltworte; besonders in dem zusammengesetzten Auspacke. S. d. und 1. Packen 2).

Das Packeisen, —s, Mz. gl. ein Eisen, dessen man sich zum Packen bedient. In den Salzwerken versteht man darunter kleine runde eiserne Spaten, womit man das in den Körben zu trocken und fest gewordene Salz aussticht oder ausstößt; der Packspaten.

† Die Packelmischbirn, Mz. —en, eine Sorte saftiger Birnen, die sich aber nicht lange halten. Nemnich.

X Der Packen, —s, Mz. gl. s. 1. Pack.

I. Packen, v. trs. 1) Schnell und sicher fassen, ergreifen und fest halten, es sei mit den Händen, Klauen oder mit den Zähnen. Einen beim Kopfe packen. Wenn er dich wird zu packen kriegen. Jeder nahm, was er zuerst zu packen kriegte. Die Hunde packten den Dieb. Der Adler packte seine Beute mit den Krallen und flog mit ihr davon. Uneigentlich △ schnell überfallen, ergreifen.

Entsetzen packt den Wandrer. Schubart.

2) Mehrere Dinge fassen, in Ordnung fest zusammen und über einander legen, so daß kein Raum dazwischen bleibt, entweder in einen hohlen Raum, oder so, daß die zusammengelegten Dinge von außen durch ein Band, ein Tuch ꝛc. zusammengehalten werden. Waaren in eine Kiste, Häringe in eine Tonne, Kleider in einen Koffer packen. Auch sagt man, ein Faß, den Koffer ꝛc. packen, dasjenige, was hineinkommen soll, hineinpacken. In weiterer Bedeutung, in einen leeren Raum stecken. Einem die Taschen mit Kuchen, Obst ꝛc. voll packen, oder voll Kuchen ꝛc. packen. Auf eine ungewöhnliche Art nannte Lavater eine gedrungene, feste Stirn eine gepackte (compacte). Ungewöhnlich ist auch die Redensart, die Karte packen, die Spielkarte künstlich mischen. Hieher gehört auch die Bedeutung im gemeinen Leben, nach welcher packen, mit Worten derb oder hart angreifen, schelten ausdruckt; besonders in dem zusammengesetzten auspacken. S. d. D. Packen. D. —ung.

2. X Packen, u. rec. Sich packen, sich schnell wegbewegen, von einem Orte zum andern begeben; ein Ausdruck, dessen man sich bedient, wenn man mit Unwillen und Verachtung spricht. Sich nach Hause packen. Packe dich deiner Wege. „Packe er sich.“ Lessing.

Bis oft gestoßen, oft geschmissen,
Sich endlich beide packen müssen. Hagedorn.

Im N. D. hat man das Verkleinerungswort pakern, mit kleinen Schritten laufen, traben, und im Osnabrückschen sagt man dafür pakken. D. Packen.

Der Packer, —s, Mz. gl. 1) Einer welcher packt, schnell und fest ergreift. Besonders nennen die Jäger einen großen starken Hund, welcher ein wildes Schwein packt und so lange hält, bis es abgefangen wird; bestimmter, der Saupacker. 2) Eine Person, welche packt, besonders in den Handelsstädten, ein Mann, welcher ein Geschäft daraus macht, die zu verschickenden Waaren einzupacken oder aufzupacken.

X Die Packerei, o. Mz. das Packen, d. h. das dichte Zusammenlegen mehrerer Dinge in einen hohlen Raum, oder über einander, wenn man verächtlich oder tadelnd davon spricht.

Die Päckerei, Mz. —en, zusammengepackte Dinge, mehrere Packe, das Gepäck. Viele Päckerei haben.

† Packern, v. intrs. im N. D. mit kurzen Schritten laufen, treten. D. Packern.

Der Packesel, —s, Mz. gl. ein Esel, welcher dient, Packe oder La-

ſten zu tragen. Auch uneigentlich von Menſchen. ✕ Eines Andern Packeſel ſein, allerlei Laſten für ihn tragen, allerlei Beſchwerliches für ihn thun müſſen.

Das Packfaß, —ſſes, Mz. —fäſſer, ein Faß etwas darein zu packen. M. Kramer.

○ Das Packfutter, —s, Mz. gl. ſ. Packzeug.

Das Packgarn, —es, Mz. —e, Garn, ſtarker Zwirn zum Packen, packe damit zuzunähen; der Packzwirn.

Das Packgeräth, —es, Mz. —e, zuſammengepacktes Geräth, das Gepäck. Das Packgeräth eines Kriegsheeres (Bagage). Gewöhnlicher das Gepäck.

Der Packhai, —es, Mz. —e, ein Name des Engelrais oder Meerengels.

Das Packhaus, —es, Mz. —häuſer, ein öffentliches Haus, in welchem die eingepackten Waaren eine Zeitlang aufbewahret werden, in welchem ſie auch auf- und abgepackt und zur Entrichtung der obrigkeitlichen Gefälle ausgepackt werden müſſen; der Packhof, wenn dazu ein von dazu gehörenden Gebäuden eingeſchloſſener Hof dient. In der Schweiz ſagt man dafür, ‡ eine Zuſt oder Suſte, und in andern Gegenden, die Wage, weil daſelbſt große Wagen befindlich ſind.

Der Packhof, —es, Mz. —höfe, ſ. Packhaus.

○ Die Packhülle, Mz. —n, die Hülle, in welche etwas gepackt iſt, oder eine Hülle, worein etwas gepackt werden kann (Emballage). Kinderling.

Die Packkiſte, Mz. —n, eine Kiſte etwas darein zu packen, oder worein etwas gepackt iſt.

Der Packknüttel, —s, Mz. gl. ſ. Packſtock.

† Die Packlade, Mz. —n, eine Zahl von zehn Stücken, z. B. Felle, ein Decher. Stieler. An einem andern Orte hat derſelbe Packladen.

Das Packlaken, —s, Mz. gl. 1) Ein Laken, d. h. Tuch, Leinwand, etwas darein zu packen. 2) Eine Art Engliſches Tuches, welches gewöhnlich weiß und ungefärbt ausgefüget wird und im Stücke 57 bis 58 Ellen hält.

Die Packleinwand, o. Mz. grobe Leinwand, etwas darein zu packen; Packlinnen, Packtuch.

Das Packlinnen, —s, Mz. u. ſ. Packleinwand.

Der Packlohn, —es, Mz. u. der Lohn für das Packen, für Einpackung und für das dazu Genommene (Emballage). M. Kramer. Beſſer Packkoſten.

Die Packmatte, Mz. —n, eine Matte, etwas darein zu packen. M. Kramer.

Der Packmeiſter, —s, Mz. gl. ein Poſtbedienter, welcher das Gepäck in Aufſicht und zur Beſorgung hat.

Die Packnadel, Mz. —n, eine große ſtarke Nähnadel, die Leinwand oder anderes Packzeug, worein Sachen gepackt ſind, an den Enden oder da, wo ſie oder es übereinander geſchlagen iſt, mit grobem Zwirne oder Bindfaden zuſammenzunähen.

Das Packpapier, —es, Mz. —e. 1) Starkes grobes Papier, allerlei Dinge darein zu packen oder zu hüllen. 2) ◎ Schriften, die niemand mehr kauft, die man daher nur noch als Packpapier gebrauchen kann (Maculatur). „Wenn nicht die ganze Auflage zu Packpapier werden ſollte.“ G.

Das Packpferd, —es, Mz. —e, ein Pferd, welches Packe oder eingepackte Dinge trägt; beſonders im Gefolge eines Reiſenden, eines ziehenden Kriegsheeres; das Saumpferd, der Saumer.

Der Packraum, —es, Mz. —räume, ein Raum, in welchen etwas gepackt werden kann und ſoll. In einer Kutſche befinden ſich dergleichen Packräume unter den Sitzen, im Boden der Kutſche, unter und hinter dem Bocke und hinten auf dem Kutſchgeſtelle. Beſonders, ein Raum in einem Hauſe, Hofe ꝛc., Waaren und dergl. hinzupacken. In den Salzwerken verſteht man unter Packraum ein Gebäude, wo das Salz in Fäſſer und Tonnen gepackt wird.

Der Packriemen, —s, Mz. gl. ein Riemen welcher dient etwas darein zu packen, oder ein Pack damit zu befeſtigen. Beſonders, Riemen, welche dienen, das Gepäck auf Packpferden zu befeſtigen.

Der Packſattel, —s, Mz. —ſättel, ein Sattel, welcher Packpferden und andern Laſtthieren aufgelegt wird, um auf denſelben die Laſten zu befeſtigen, ſo daß das Thier davon nicht gedrückt wird.

Das Packſcheit, —es, Mz. —e, ſ. Packſtock.

Die Packſeide, Mz. u. die ungefärbte und noch nicht völlig zugerichtete Seide, welche in Packen ungefähr 3 Pfund ſchwer verſendet wird.

Der Packſpaten, —s, Mz. gl. ſ. Packeiſen.

Der Packſtock, —es, Mz. —ſtöcke, ein dicker kurzer Stock oder Knüttel, große Ballen, die gepackt werden, damit zu klopfen und die Stricke, womit ſie zuſammengebunden und befeſtiget werden, damit feſt anzuziehen; der Packknüttel, Packbengel, das Packſcheit, Raitelſcheit, im N. D. Wreil. Bei den Weißgerbern iſt der Packſtock ein Werkzeug, die Felle, wenn ſie aus dem Gährfaſſe kommen, auszuwinden.

Der Packſtrick, —es, Mz. —e, ein Strick, ſofern man ihn zum Packen gebraucht. M. Kramer.

Das Packſtroh, —es, o. Mz. Stroh etwas darein zu packen, beſonders kurzes Stroh, deſſen man ſich zum Einpacken bedient. M. Kramer.

Der Packträger, —s, Mz. gl. einer der Päcke, das Gepäck trägt.

Das Packtuch, —es, —tücher, grobes Tuch, z. B. grobe Leinwand etwas darein zu packen; Packleinwand. Auch wol, ein Tuch, eine Decke über ein Packpferd oder einen Packeſel zu decken; die Packdecke.

Der Packwagen, —s, Mz. gl. ein Wagen, auf welchem das Gepäck eines oder mehrerer Reiſenden nachgefahren wird; wie auch, Wagen, auf welchen ſich das Gepäck in den Krieg Ziehender befindet.

Das Packwerk, —es, Mz. —e, im Waſſerbaue, ein aus Reisbündeln und Würſten gegen das Waſſer verfertigtes, gleichſam gepacktes Werk, damit das Ufer vom Waſſer nicht ausgewaſchen werde.

Das Packweſen, —s, o. Mz. Alles was das Gepäck und das Packen angehet. Dem Packweſen vorgeſetzt ſein (der Bagage). Auch wol, Alles was das Packwerk im Waſſerbaue betrifft. Das Packweſen verſtehen.

Das Packzeug, —es, Mz. u. allerlei Stoffe, z. B. Leinwand, Wachstuch, Baſtdecken, Papier ꝛc., welche dienen, Dinge, die verſchickt werden ſollen, darein zu packen (Emballage). M. Kramer. Kinderling hat dafür Packhülle und Packfutter vorgeſchlagen. Auch kann darunter ein grober Zeug, etwas hineinzupacken, verſtanden werden, wo es aber der Packzeug lauten muß, und in der Mehrzahl die —e hat.

Der Packzwirn, —es, Mz. —e, ſ. Packgarn.

† Der Pad, —es, Mz. —e, im N. D. 1) Die Fußſohle. 2) Der Pfad.

† Die Padde, Mz. —n, im N. D. der Froſch; auch wol die Kröte, wie in dem Worte Schildpadde. Uneigentlich auch die Krankheit des Rindviehes, da es ſchwillt.

† Paddeln, v. intrs. mit ſein, das Verkleinungswort von padden, mit ganz kleinen Schritten gehen; N. D. patjen. Beſonders in einer Flüſſigkeit gehen, auch nur, darin rühren ꝛc. patſcheln. S. d. „Sie paddelte bei dieſer — Reinigung der Stube ſo recht in ihrem naßwarmen Element.“ J. P. Richter. D. Paddeln.

† Padden, v. intrs. im N. D. mit kurzen Schritten gehen, laufen; pedden, welches auch treten überhaupt bedeutet. Eben daſelbſt hat man auch das Verkleinungs- oder Verächterungswort padten. D. Padden, Pedden, Padken.

† Das Paddengras oder Pädergras, —es, Mz. u. 1) Die Quecke (Triticum repens L.). 2) Die Krötenbinſe (Juncus bufonius L.); auch Poggengras, Pappengras.

† Der Paddenhecht, —es, Mz. —e, der Märzhecht.

† Der Paddenstuhl, —es, Mz. —stühle, der Krötenschwamm oder Mistblätterschwamm.

† Das Padgericht, —es, Mz. —e, in Osnabrück, das Gaugericht, vor welches Sachen gebracht werden, die vor dem Brüchtengericht nicht abgethan werden konnten; von padten, gehen, weil bei diesem Gerichte die Entscheidung nicht sogleich erfolgte und bis zur Entscheidung viele Gänge nöthig machte.

Paff! ein Schallwort, womit man einen schwachen Knall oder andern Schall bezeichnet; wofür man Piff sagt, wenn er feiner ist, und Puff, wenn er gröber oder stärker ist.

Piff, Puff, Paff, Puff geht sein Gewehr. Weiße.

Auch bezeichnet man im gemeinen Leben mit Paff den Laut, welchen ein Tabakraucher hervorbringt, wenn er mit fest geschlossenen Lippen den Rauch aus der Pfeife in den Mund zieht und mit schneller Öffnung der Lippen wieder ausstößt.

X Paffen, v. I) ntr. mit haben, den Schall paff von sich hören lassen. Es paffte nur, es knallte nicht. II) intrs. u. trs. mit dem Munde den Schall paff hervorbringen. Mit dem Munde paffen. Besonders, mit Hervorbringung dieses Schalles Tabak rauchen. Beim Rauchen paffen. Ein Pfeifchen paffen. — D. Paffen.

† Der Page, —n, Mz. —n, im N. D. ein Hengst, wie auch, ein schlechtes Pferd.

‡ Die Pagenmünze, Mz. u. die Pferdemünze.

† Die Paguge, Mz. —n, in der Schweiz, die Bärenklau (Heracleum sphondylium L.). Stalder.

Pah! ein Wort, womit man Gleichgültigkeit, wie auch, stolze Verachtung ausdruckt. „— die glänzende Laufbahn? Pah!“ Lafontaine. (R.).

† Die Paiß, Mz. —en, in den Niederösterreichischen Bergwerken, eine halbe Schicht; vielleicht aus Pause verderbt.

Der Pákel, s. Pökel.

Der Palast, —es, Mz. Paläste, ein großes prächtiges Gebäude, fofern es die Wohnung eines vornehmen Herren, besonders aber einer oder mehrerer Personen, welche die höchsten Stellen im Staate bekleiden, ist. Vergl. Schloß. Ein königlicher Palast. Der fürstliche Palast. Der Tod verschont die Paläste der Großen so wenig, wie die Hütten der Armen. Ehemahls sagte man dafür Palas, die Pfalz.

Der Palastvorsteher, —s, Mz. gl. der Vorsteher oder Vorgesetzte eines Palastes, oder der Paläste, ein vornehmer Hofbedienter regierender Herren (Préfet du palais). C.

1. † Die Pale, Mz. —n, im N. D. die Schote oder Schale der Erbsen und Bohnen.

2. † Die Pale, Mz. —n, in der Schweiz, der Brotschieber; in andern Gegenden der Schweiz Brotschüssel, Brotschüßle. Stalder.

† Palen, v. trs. aus der Pale nehmen; besonders in dem zusammengesetzten auspalen. Erbsen, Bohnen palen oder auspalen, aus den Schalen streifen, lösen. In manchen Gegenden sagt man dafür pellen (Holländ. pellen) auspellen. D. Palen, Pellen. D. —ung.

† Die Palerbse, Mz. —n, im N. D. Erbsen in den Palen, grüne Erbsen; Schoterbsen.

X Der Pallasch, —es, Mz. —e, ein langes Schlachtschwert der Reiterei mit breiter einschneidiger Klinge.

† Die Pallbäting, Mz. —en, in der Schiffahrt, die Stützen des Glockengalgens, wenn daran die Pallen des Bratspills befestiget sind. Röding.

† Die Palle, Mz. —n, in der Schiffahrt, hölzerne oder eiserne Sperrkegel, welche den Rücklauf der Spillen verhindern. Röding.

† Die Pallklampe, Mz. —n, oder der Pallklamp, —es, Mz. —e, in der Schiffahrt, eine hölzerne Klampe, die zu größerer Sicherheit und mehrerem Rückhalt der Palle noch hinter denselben auf das Deck gespiekert wird. Röding.

Der Palm, —es, Mz. —e, s. 2. Palme.

Der Palmbaum, —es, Mz. —bäume, oder die Palme, Mz. —n. 1) Ein zahlreiches Geschlecht von schönen und nützlichen Bäumen in den heißen Ländern, welche den Bewohnern derselben nicht allein Speise und Trank, sondern auch die Stoffe zu ihrer Wohnung, Kleidung, ihrem Hausgeräth ꝛc. liefern. Sie haben einen geraden einfachen Stamm, welchen man Stock nennt, ohne eigentliche Rinde, keine Äste und Zweige, aber oben am Gipfel bildet sich eine Krone von immer grünen herabhangenden Blättern, die zum Theil über zwanzig Fuß lang werden. Aus den Winkeln der Blätter kömmt die Blüte hervor gleich einem mit einer Scheide bedeckten Kolben, und entfaltet sich in einen traubenartigen Büschel (Palma L.). Die merkwürdigsten und nutzbarsten Arten sind die Dattelpalme, Kokospalme, Weinpalme, Mehlpalme, Ölpalme, Schirmpalme, Zwergpalme oder niedrige Palme, die Brennpalme oder brennende Palme ꝛc. S. d. 2) ‡ Die Schwarzpappel. S. d. Pappel 1).

Das Palmblatt oder Palmenblatt, —es, Mz. —blätter, das Blatt eines Palmbaumes, dessen man sich unter andern bedienet, darauf mit einem spitzigen Stifte zu schreiben.

Doch wenn es dir einmahl an gutem Rath gebricht,
Erlaube, daß ich dir ein Palmenblättchen schreibe. Unger.

Der Palmbohrer, —s, Mz. gl. eine Art Rüsselkäfer in Südamerika, deren Larve in dem Stamme der Palme lebt und sich vom Marke derselben nährt (Curculio palmarum L.); auch Palmwurm.

1. Die Palme, Mz. —n. 1) Der Palmbaum. S. d. 2) Ein Zweig des Palmbaumes oder eigentlich ein Palmblatt. „Mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen.“ Offenb. 7, 9. In den alten Zeiten waren solche Palmen die Auszeichnung und Ehrenzeichen eines Siegers, wie auch ein Sinnbild des Friedens; daher der Gebrauch dieses Wortes in der Dichtkunst und höhern Schreibart. Die Palme des Sieges erringen. Ihm reichte sie die Palme als Sieger. 3) Der Name einiger anderer Gewächse: (1) des Krist- oder Mistrudornes oder der Stechpalme. S. d. (2) Des Mäusedornes (Ruscus aculeatus L.), welcher auch stechende Palme oder Stechpalme genannt wird.

2. Die Palme, Mz. —n, die Augen oder Knospen an den Weinstöcken. „Man muß den Weinstock heften, ehe die Palmen ausschlagen, sonst wenn die Palmen an den Reben ausschlagen, thut man ihnen leichtlich Schaden.“ Coler bei Frisch. In weiterer Bedeutung heißt im N. D. jede Knospe die Palme oder der Palm. Besonders aber versteht man darunter die wolligen Blütenkätzchen der Weiden, Erlen, Haseln ꝛc., welche schon zeitig, um Ostern, zum Vorscheine kommen, daher sie auch Osterpalmen, in andern Gegenden Palmkätzchen, Kätzchen, Minsel, Lämmchen ꝛc. heißen, die Zeit selbst aber Palmzeit genannt wird. Der mit solchen Palmen oder Kätzchen versehenen Weidenzweige bedient man sich in der Römischen Kirche am Palmsonntage auch anstatt echter Palmzweige, und nennt sie auch Palmen.

3. Die Palme, Mz. —n, im N. D. ein Längenmaß, die Dicke der Rundhölzer auf Schiffen danach zu bestimmen. In Hamburg hält sie 42½ Linien Pariser Maß, wenn man den Umfang mißt, oder 13 ½ solcher Linien, wenn man den Durchmesser mißt. In Holland und Norwegen hält sie nur 39⁹⁄₁₀ solcher Linien und drei Palmen machen daselbst 10 Zoll 2 Linien Dänisches Maßes. Nach Röding ist in der Seesprache Palme auch so viel als Spann.

Das Palmeichhörnchen, —s, Mz. gl. eine Art kleiner grauer Eichhörnchen, welche sich in warmen Ländern, z. B. in Ostindien auf den Palmen und Dächern aufhalten (Sciurus palmarum L., Palmist); auch Palmratte, weil es Ähnlichkeit mit einer Ratte hat, oder weil es nicht größer als eine Ratte ist.

Palmen, v. intrs. in der Seesprache, auf den Läufer einer Talje oder auf ein Scheibentau holen, indem man eine Hand über die andre anschlägt. D. Palmen. D. —ung.

△ Palmenbeſtreuet, adj. u. adv. mit Palmzweigen beſtreuet.
— auf palmenbeſtreueten Wegen. — Sonnenberg.

△ Palmenbewunden, adj. u. adv. mit Palmzweigen bewunden, umwunden.
— an einem der palmenbewundenen Pfeiler. Klopſtock.

Das Palmenblatt, ſ. Palmblatt.

Die Palmblüte, Mz. —n, die traubenförmige Blüte des Palmbaumes.

Das Palmenbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch von Palmblättern, mehrere zuſammengelegte Palmblätter, die ein Buch ausmachen. S. Palmblatt.
Und reicht mit kalter Hand das Palmenbuch dem Erben. Ungen.

Die Palmendiſtel, Mz. —n, die Stechpalme oder der Mäuſedorn, Kriſtdorn.

Die Palmendroſſel, Mz. —n, eine Art Droſſeln (Turdus palmarum). Remnich.

Der Palmengarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten mit Palmbäumen.

○ Das Palmengrün, —es, o. Mz. das Grün, die grüne Farbe der Palmblätter und dieſe Blätter ſelbſt. Uneigentlich, die Blätter der Palmbäume.
Und wenn im Palmengrün die Frühe wieder tagt. Ungen.

Der Palmenhain', – es, Mz. —e, ein aus Palmen beſtehender Hain.

○ Der Palmenkranz, —es, Mz. —kränze, ein Kranz von Palmzweigen oder Palmblättern; der Siegeskranz.
Einſt bringt, wer früher ſtarb, in Glanz
Dem Brudergeiſt den Palmenkranz. Voß.

Die Palmenſtadt, das Palmenthal ꝛc. ſ. Palmſtadt ꝛc.

Der Palmenwald oder Palmwald, —es, Mz. —wälder, ein aus Palmen beſtehender Wald.
Siehe, die Palmenwälder, der Jordan, Genezaret rauſchten.
Klopſtock.

Der Palmeſel, —s, Mz. gl. in der Römiſchen Kirche, ein geſchnitzter Eſel, welcher bei der Vorſtellung des Einzuges Kriſti in Jeruſalem am Palmſonntage, das Bild Kriſti tragend, auf einem Rollwagen ſtehend herumgefahren wird.

Die Palmfrucht, Mz. —früchte, die Frucht des Palmbaumes.

Das Palmgehörn, —es, Mz. —e, ſo viel als Handgehörn. S. d.

Das Palmgewächs, —es, Mz. —e, in der Pflanzenlehre, Gewächſe, welche wie der Palmbaum einen aſtloſen Stamm und im Gipfel Blätter haben.

Die Palmgraupe, Mz. u. eine der Graupe in Geſtalt ähnliche Speiſe, welche aus dem Marke der Mehlpalme bereitet wird (Sago). C.

Das Palmhirn, —es, Mz. u. der weiche markige Theil des Schaftes der Kokospalme.

Der Palmhonig, —es, o. Mz. in der Bienenzucht, derjenige Honig, welchen die Bienen in der Palmzeit von den Palmen oder Blüten eintragen; der Krauthonig. S. 2. Palme.

Der Palmkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Käfer in Cayenne, deren Larve ſich von den Kernen einer Art Palmen nähret (Bruchus bactris).

Der Palmkäſe, —s, Mz. u. die jungen noch nicht völlig entfalteten und eingemachten Blätter der Dattelpalme, welche man genießt.

✕ Das Palmkätzchen, —s, Mz. gl. ſ. 2. Palme.

Der Palmkohl, —es, Mz. u. diejenigen Blätter mancher Palmen, z. B. der Dattelpalme und Kokospalme, welche man als Gemüſe genießt.

○ Das Palmmehl, —es, o. Mz. Mehl oder etwas dem Ähnliches, welches man aus dem Marke der Mehlpalme (Sagopalme) bereitet.

✱ Die Palmnuß, Mz. —nüſſe, die Nuß, Frucht einer Art Palmen, die Dattel.

Das Palmöl, —es, Mz. —e, ein Öl, welches die Frucht mehrerer Palmarten giebt; beſonders der aus den Früchten der Ölpalme gepreßte Saft.

Die Palmratte, Mz. —n, ſ. Palmeichhörnchen.

Der Palmried, —es Mz. u. ein Oſtindiſches dem Ried ähnliches Gewächs mit ſtacheligen Blättern und Zweigen; es wächſt an fließenden Waſſern und der Stamm deſſelben wird ſehr hoch (Calamus rotang L.).

Der Palmſaft, —es, Mz. der Saft des Palmbaumes, beſonders der Früchte deſſelben.

Der Palmſonntag, —es, Mz. —e, der Sonntag vor Oſtern, an welchem der Einzug Kriſti in Jeruſalem, bei welchem ihm Palmen auf den Weg geſtreuet wurden, gefeiert wird (Palmarum); ehedem der Blumenſonntag, verderbt der blaue Oſtertag.

○ Die Palmſtadt oder Palmenſtadt, Mz. —ſtädte, eine von Palmenbäumen umgebene Stadt.
Poſaunruf der Heerlager — — —
— umſcholl Weh drohend der Palmſtadt Thürme. Klopſtock.

Der Palmſtock, —es, Mz. —ſtöcke, in der Römiſchen Kirche, Stöcke mit Palmzweigen, deren man ſich am Palmſonntage anſtatt der wahren Palmen bedient. S. 2. Palme und Palmeſel.

Der Palmtag, —es, Mz. —e, der Palmſonntag.

○ Das Palmthal oder Palmenthal, —es, Mz. —thäler, ein mit Palmen bewachſenes Thal.
— — — daß deiner Heere Poſaunen
Vor ſich die hohe thürmende Stadt in das Palmthal ſtürzten.
Klopſtock.
Bei ſüßem Scherz und fröhlichem Durchwandeln
Des Palmthals verfliegt ein Abend nach dem andern. Wieland.

Die Palmweide, Mz. —n, eine Art Weiden mit gezähnten rauchen Blättern, auf trocknen Feldern; vielleicht iſt ſie ſo genannt, weil man ſich ihrer vorzüglich anſtatt der wahren Palmen in der Römiſchen Kirche bedient. S. 2. Palme (Salix caprea L.); auch Saalweide, Buſchweide, Werftweide, Hohlweide, Streichpalme.

Die Palmweihe, Mz. —n, die Weihe oder Weihung der Palmzweige in der Römiſchen Kirche am Palmſonntage.

Der Palmwein, —es, Mz. —e, ein Wein, welcher aus dem Safte der Palmbäume bereitet wird, der ſich aber nicht lange hält.

Die Palmwoche, Mz. —n, die Woche vom Palmſonntag bis zum Oſterfeſte; gewöhnlicher die Marterwoche, Karwoche, ſtille Woche.

Der Palmwurm, —es, Mz. —würmer, ſ. Palmbohrer.

Die Palmzeit, Mz. u. ſ. 2. Palme.

Der Palmzucker, —s, Mz. gl. ein feiner weißer Puderzucker von den Kanariſchen Inſeln, welcher den Namen von der Inſel Palma hat. S.

Der Palmzweig, —es, Mz. —e. 1) Ein Zweig eines Palmbaumes oder eigentlich ein Palmblatt. Mit Palmzweigen geſchmückt war der Wagen des Siegers. Einem den Palmzweig reichen, als Sinnbild des Friedens. S. Palmbaum. 2) Ein mit Palmen, d. h. Blütkätzchen verſehener Weidenzweig, welcher am Palmſonntage in der Römiſchen Kirche anſtatt echter Palmen geweihet wird.

† Der Palörapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte platter Äpfel, gut zum Gebrauch in den Küchen.

† Palſken, v. intrs. im N. D. im Waſſer plätſchern; auch pulſken.

† Der Palſter, —s, Mz. gl. die Paſtinake.

† Die Palſterquappe, Mz. —n, die breitblattige Paſtinake (Pastinaca sativa latifolia).

† Die Palte, Mz. —n, im N. D. ein abgeriſſenes Stück, ein Lappen; auch Pulte.

† Palterig, adj. u. adv. im N. D. beſonders in Hamburg, zerlumpt, zerriſſen. Richey.

† Der Paltrock, —es, Mz. —röcke, im N. D. ein grober Überrock, Regenrock. Richey.

Palzen ꝛc. ſ. Balzen.

Die Pambele, ſ. Bambele.

† Der Pamel, —s, Mz. u. im N. D. und in Pommern, aus feinem Roggenmehl gebackenes Lebendbrot. S. Pamken.

† Das Pamken, —s, Mz. gl. eine Art weißer Brote in Pommern, besonders in Stettin. Frisch.

† Pämmeln, v. trs im Sächsischen, hätscheln, verzärteln. Fulda. D. Pämeln. D. —ung.

† Die Pampe, Mz. —n, s. Pamk.

† Die Pampelblume, Mz. —n, der Löwenzahn (Leontodon taraxacum L.).

† Pampeln, v. ntr. mit haben, im Hennebergischen, bammeln, in der Schweiz bampeln, nach Stalder, bewegen, ziehen. Im N. D. bedeutet es hin- und herschweben, wie eine Glocke.

X Der Pamk oder Pamps, —es, Mz. —e, etwas Dickes, Zusammenhangendes in einer Flüssigkeit, der Bodensatz ꝛc. Auch eine dicke Suppe, in welcher viel Brot ꝛc. ist, ein dicker Brei wird ein Pamk genannt. Im N. D. sagt man Pampe. Davon pampen, schlampampen, und ein Pampbruder, eine Pampschwester, eine Person, die gern pampet, gut lebt, ißt. In Baiern nennt man ein Kind verächtlich einen Pamk.

Der Pamuchel, in Preußen Pamochel, —s, Mz. gl. eine Gattung Stockfische, welche bei Klein ein eigenes Geschlecht mit 14 Gattungen ausmachen, indem diejenigen Fische darunter begriffen werden, die unverschlossene, oder mit einem Deckel versehene Kiemen und drei wahre Rückenflossen haben (Callarias Kl.).

Die Pandurenklinge, Mz. —n, bei den Schwertfegern, eine gekrümmte Hirschfängerklinge, weil die Säbel, wie sie die Panduren oder Kroaten trugen oder tragen, dergleichen Klingen haben.

† Die Panele, (N. D. das Paneel) Mz. —n, im N. D. die brettерne Bekleidung der Wände in den Zimmern unten herum etwa bis dahin, wo die Fenster anfangen, besonders wenn sie aus viereckigen mit Leisten eingefaßten Feldern bestehet; das Täfelwerk.

Das Panier, (zweisilbig, die letzte Silbe gedehnt) —es, Mz. —e, das Banner oder Panner, welche Wörter als ganz Deutsch betonte besser sind.

Wie das Panier, von seiner Hand gefasset,
Zur drohenden Ägide ward. Kamler.

Ehemahls auch das Pandt.

Die wunden schlug der mynne pandt. Iwain, 2, 743.

† Panken, v. trs. im N. D. werfen. D. Panken.

Der Pankert, s. Bankert.

† Die Panne, Mz. —n, bei den Falkenjägern, die großen Schwingfedern an den Flügeln des Falken; verderbt aus Wanne. S. d.

Das Panner, der Pannerherr ꝛc. s. das Banner ꝛc.

* Der Pannerführer, —s, Mz. gl. einer der das Panner führt oder trägt. Wörterb. v. 1482.

* Der Pannerstock, —es, Mz. —stöcke. 1) Der Stock, der Schaft eines Panners. 2) Eine Lanze mit einem kleinen Fähnchen. Frisch.

X Der Pansch oder Pantsch, —es, Mz. u. 1) Etwas das man untereinander gepanscht oder gemantscht hat, was also widerlich, ekelhaft ist. 2) † Der Wanst, in welcher Bedeutung es mit Pansen Banse, anderwärts Panse ein und dasselbe, nur etwas veränderte Wort ist. 3) † In der Schweiz, wo es Bansch, Bantsch lautet, ein Mensch, der sich zu geringen Diensten gebrauchen, der sich gleichsam hin- und herstoßen läßt. S. Panschen 2). Dann auch ein abgenützter Rock, welchen man wenig schonet. Stalder.

X Die Pansche oder Pantsche, Mz. u. eine unreinliche, unter einander gemengte Flüssigkeit. Uneigentlich eine unangenehme Verlegenheit. In die Pansche kommen, wofür man auch sagt, in die Dinte kommen ꝛc (in die Bredouille kommen).

† Das Pänschel, —s, Mz. gl. das Geschlinge. S. Pansch 2).

X Panschen oder Pantschen, v. I) intrs. u. trs. 1) In einer Flüssigkeit herumfahren und sie unter einander rühren, wobei der Laut nachgeahmt wird, welchen man dabei hört. Im Wasser, in einer Pfütze panschen. Dann, Flüssigkeiten unter einander mischen, mit dem Nebenbegriffe, daß dieses ungehörig, widerlich oder ekelhaft sei. Allerlei unter einander panschen. Manschen ist dadurch von panschen verschieden, daß es mehr von breiartigen derben Flüssigkeiten gebraucht wird. Uneigentlich, X in die Pansche bringen, führen.

Er griff sie an und siegte nicht
Und kam gepanscht nach Hauß. Schiller.

2) † In weiterer Bedeutung, hin- und herrütteln, stoßen. Dann in Baiern und in der Schweiz, wie patschen, schlagen; von Kindern gebräuchlich. II) † ntr. mit haben, in der Schweiz, wo es banschen lautet, sich bewegen. Das Wasser banschet. Daher das Verstärkungswort banscheln, bantscheln, welches in der Schweiz in allen Bedeutungen des Wortes banschen oder panschen gebraucht wird. Stalder. D. Panschen. D. —ung.

† Die Panse, (Panze) Mz. —n, im N. D. ein unerzogenes, wie auch, ein ungezogenes Kind.

Vom Spiel erhitzt und vom Wachen, beut
Sie zürnend Gift der Panze. Fr. Stolberg.

Der Pansen, X Pansen, v. trs. s. Banse ꝛc.

Das Pansier, —s, Mz. gl. im Mühlenbaue, ein hohes unterschlächtiges Wasserrad, welches nach dem Stande des Wassers in die Höhe gezogen und niedergelassen werden kann und welches zwei Mahlgänge treibt; das Pansterrad, zum Unterschiede vom Staberrade.

Das Pansiergatter, —s, Mz. gl. im Mühlenbaue, das Gatter, in welchem ein Pansierwerk in die Höhe gezogen oder niedergelassen wird. Davon die Pansiergattersäulen, die Säulen dieses Pansiergatters.

Das Pansiergerinne, —s, Mz. gl. im Mühlenbaue, das Gerinne zu einem Pansierrade.

Die Pansierkette, Mz. —n, im Mühlenbaue, die Kette, mit welcher das Pansierrad nach dem Stande des Wassers in die Höhe gezogen oder niedergelassen wird.

Die Pansiermühle, Mz. —n, eine mit einem Pansierrade versehene Wassermühle.

Das Pansierrad, —es, Mz. —räder, s. Pansier.

Die Pansierwelle, Mz. —n, im Mühlenbaue, die Welle eines Pansierrades.

Das Pansierzeug, —es, Mz. u. das Pansier mit dem was dazu gehöret.

Der Pansierziehboden, —s, Mz. —böden, im Mühlenbaue, das Stück Boden von dem innern Gatter bis an die Mauer am Gerinne einer Pansiermühle, weil man daselbst die Wasserräder vermittelst der Ziehscheiben und Ziehstirnräder in die Höhe ziehet.

† Der Panter, —s, Mz. gl. im N. D. ein dünnes flaches Holz, womit manche Schulmeister die Kinder auf die flache Hand schlagen.

Der Panther, —s, Mz. gl. oder das Pantherthier, —es, Mz. —e, ein in den heißen Ländern Afrikas und Assens lebendes wildes Raubthier von der Größe eines Bullenbeißers; sein Fell, welches ein schönes Pelzwerk liefert, ist fahlgelb auf dem Rücken und an den Seiten, am Bauche weißlich, und die schwarze Zeichnung derselben meist geringelt, mit einem oder mehreren Flecken in der Mitte (Felis pardus); bei Andern das Panther, ehemahls auch Panthel.

Von einem wilden Panthel war darüber gezogen
Ein Vlies, um die Geschosse. — d. Nibelungen L. V. 5817.

Da er in der Lebensart mit dem Leoparden Vieles gemein hat, so hat man ihn häufig damit verwechselt und auch Leopard genannt, daher Ad. selbst irret, welcher die Unterscheidung des Panthers und Leoparden für irrig erklärt. Die Namen Parder, Pardel, Pard, welche der Panther ebenfalls führt, könnten, wenn man sie nicht dem Leoparden, der sie mit mehrerm Rechte führen würde als der Panther, geben wollte, einem andern Raubthiere, der Pantherkatze (s. d.) gegeben worden. Davon das Pantherfell ꝛc. das Fell ꝛc. eines Panthers.

Die Pantherhaut, Mz. —häute, das abgezogene und zubereitete Fell des Panthers.

Der Pantherhachat, —es, Mz. —e, eine Art des Achates, welcher wie eine Pantherhaut gefleckt ist (Achates pellis pantherae).

Die Pantherkatze, Mz. —n, ein in den wärmern Ländern von Amerika lebendes Thier, welches etwa vier Fuß lang und drittehalb Fuß hoch wird, dem Wilde und anderm kleinen Vieh auf Bäumen auflauert, auf welches es sich herabstürzt um ihm das Blut auszusaugen; das Männchen ist sehr schön und regelmäßig gezeichnet (Felis pardalis, Ocelot); Amerikanische Pantherkatze, Amerikanische wilde Katze oder Bergkatze, Katzenparder, mit welchem Namen Andere die Unze belegen.

Der Pantherstein, —es, Mz. —e, ein weißer oder weißgelblicher Jaspis mit gelben und gelbbraunen Flecken.

Das Pantherthier, s. Panther.

Der Pantoffel, —s, Mz. —n, eine den Schuhen ähnliche Bekleidung der Füße, die man zur Bequemlichkeit meist nur im Hause trägt und welche vorn gewöhnlich weiter ausgeschnitten ist als Schuhe, keine Laschen und theils Hinterleder hat, theils nicht; im N. D. Toffel, Tüffel. Pantoffeln, die kein Hinterleder haben, oder die hinten niedergetreten und sonst unansehnlich sind, nennt man im gemeinen Leben Schlackern, Schlarfen. ✝ Unter der Herrschaft des Pantoffels, oder blos, unter dem Pantoffel stehen, unter der Herrschaft seiner Frau stehen, weil böse oder herrische Frauen sich ihres Pantoffels wol zum Angriff und zur Bestrafung ihrer schwachen Männer bedienen. ✝ Unter den Pantoffel kommen, unter die Herrschaft seiner Frau oder einer, die ihre Stelle vertritt; gleichbedeutend mit der ebenfalls nur in der gemeinen Sprechart üblichen Redensart, sich die Hosen oder den Hut nehmen lassen. Uneigentlich, wegen einiger Ähnlichkeit. 1) Das Pantöffelchen, in manchen Gegenden diejenige Pflanze, welche gewöhnlicher Marienschuh oder Venusschuh genannt wird (Cypripedium calceolus L.). 2) Eine Art Klippkleber, eine Lippschale (Patella fornicata L.); auch Mönchsschuh. Eine andre versteinte Muschel führt ebenfalls den Namen Pantoffel (Anomia sandalinum L.); die Pantoffelmuschel. 3) ✝ Ein verderbter Name der Korkeffel.

Der Pantoffelbaum oder Pantoffelholzbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name der Korkeiche, weil man aus ihrem Holze, dem Pantoffelholze, auch wol Pantoffeln schneidet, wie man in vielen Gegenden aus andern Holze Schuhe schneidet. S. Kork.

Die Pantoffelblume, Mz. —n, eine seltne Pflanze in Südamerika, deren Blumenblatt mit einem Pantöffel einige Ähnlichkeit hat (Calceolaria). Die gefiederte Pantoffelblume und die mit ganzen Blättern sind zwei Arten derselben.

Das Pantoffeleisen, —s, Mz. gl. bei den Hufschmieden, ein Hufeisen, an welchem der innere Rand der zwei Stollen inwendig bei der Ferse viel dicker ist als der äußere, so daß sie gegen das Horn zu abhängig sind.

Der Pantoffelfisch, —es, Mz. —e, bei Einigen, ein Name des Hammerfisches.

Pantoffelförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Pantoffels habend; in der Pflanzenlehre, z. B. ein pantoffelförmiges Honigbehältniß (Nectarium calciiforme).

Das Pantoffelholz, —es, o. Mz. s. Pantoffelbaum.

Der Pantoffelmacher, —s, Mz. gl. ein Handwerker welcher Pantoffeln macht, und welcher mit seines Gleichen nach Jacobson eine eigne von den Schustern verschiedene Zunft ausmachet.

Die Pantoffelmuschel, Mz. —n, Muscheln welche Ähnlichkeit mit Pantoffeln haben. S. Pantoffel 2).

Pantoffeln, v. trs. bei den Lohgerbern, Leder zu gewissen Stiefeln ꝛc. nicht bei Lohe, sondern auf Pantoffel- oder Kerbeize reiben. Das Leder pantoffeln. D. Pantoffeln. D. —ung.

Das Pantoffelpaar, —es, Mz. —e, ein Paar Pantoffeln.

Wenn rückwärts nicht gestellet war
Mit Kreuzen ihr Pantoffelpaar. Voß.

Der Pantoffelstein, —es, Mz. —e. 1) Ein Stein, der die Gestalt eines Frauenpantoffels hat (Sandaliolithus). 2) Eine Art versteinter Muscheln (Crepidites).

Der Pantoffelwurm, —es, Mz. —würmer, eine Gattung einfacher, länglicher, flachgedrückter, durchsichtiger Würmer, die mit bloßen Augen nicht zu erkennen sind (Paramecium Müller).

Der Pantsch, Pantschen, s. Pansch ꝛc.

Der Panzen, —s, Mz. gl. 1) So viel als Bänse. S. d. 2) So viel als Bansen, in manchen Gegenden Panzer. S. d. 1). 3) In Baiern, ein Obstfaß.

Der Panzer, —s, Mz. gl. 1) Der Bansen oder Pansen, der Unterleib, Wanst. 2) Was den Panzer oder Bansen und, in weiterer Bedeutung, den Rumpf bedeckt, schützt. So heißt nach Stalder in der Schweiz der Panzer ein Wamms, ein Kittel, wie auch, ein Leinenkittel, der wie ein Hemd gemacht ist, vorn einen Schlitz und hinten eine kleine Kappe hat, in den Waldstädten das Hirtenhömmli. Besonders aber ist der Panzer, eine feste, das feindliche Geschoß, als Pfeile, Wurfspieße ꝛc. und Stiche und Hiebe abhaltende, gewöhnlich metallene Bedeckung des Körpers, in weiterer Bedeutung sowol des ganzen Körpers, als auch in engerer und gewöhnlicher, des Rumpfes allein; das Panzerhemde, der Panzerrock, ehemahls auch der Krebs; zum Unterschiede vom Harnische, welcher den Körper überhaupt bedeckt und schützt. „Goliath hatte einen schuppigen Panzer an, und das Gewicht seines Panzers war 5000 Seckel Erzes.“ 1 Sam. 17, 5. Mit den Ritterzeiten kamen die Panzer und Harnische außer Gebrauch, und nur die schwere Reiterei trägt noch einen Harnisch (Cuirasse), der entweder nur die Brust oder auch den Rücken bedeckt. Bei den Jägern heißt Panzer eine aus Leinwand und Fischbein gemachte und mit Haaren ausgestopfte Bekleidung der Jagdhunde, um sie auf der Jagd auf wilde Schweine gegen die Hiebe derselben zu schützen. Auch der das Schild der Schildkröten und anderer Thiere heißt Panzer. S. Panzerthier. Der Panzer des Polsteines, die Eisenplatten, mit welchen die Pole desselben belegt sind (Armatur).

Das Panzer, s. Panster.

Der Panzerärmel, —s, Mz. gl. ein Ärmel von metallenen Ringen, den Arm zu bedecken, das Stück eines Harnisches, welches den Arm bedeckt. Frisch.

✱✝ Panzerfegen, v. trs. ich panzerfege ꝛc. Mittelw. d. verg. Z. gepanzerfeget, eigentlich, den Panzer fegen, uneigentlich noch hier und da, einen derben Verweis geben, wie auch, züchtigen, wofür man gewöhnlich nur fegen, scheuern, ausscheuern gebraucht. Nach Frisch rührt diese Bedeutung von dem Gebrauche her, da man in den Zeiten, wo man von Draht geflochtene Panzer trug, Stücke von solchen unbrauchbar gewordenen Panzern, welche Panzerflecke hießen, zum Scheuern der Küchengefäße, besonders der eisernen Töpfe gebrauchte.

Der Panzerfisch, —es, Mz. —e. 1) Ein Geschlecht von Fischen, deren Körper mit steifen knochichten Schuppen bedeckt, gleichsam gepanzert ist (Loricaria L.). 2) Eine Gattung ausländischer Fische, die zu der Ordnung derjenigen Fische gehören, welchen der Kiemendeckel oder die Kiemenhaut fehlt; ihr Körper ist mit einem knöchernen oder beinartigen Panzer bedeckt, daher sie auch Beinfische und Kofferfische heißen (Ostracion L.).

△ Das Panzergeschmeide, —s, Mz. gl. der Panzer als ein Geschmeide d. h. geschmiedete Arbeit.

— und bepanzert mit ausgestreckter Eiche
Krachendes Panzergeschmeid' an feindlicher Brust zu durchschmettern. Voß.

Der Panzerhahn, —es, Mz. —hähne, bei Müller, die erste Gattung der Seehähne mit geschnäbeltem Maule panzerartigen

Kiefern, und über und über rauhem stacheligem Körper (Trigla cataphracta L. Cataphractus 14 Kl.).

Der Panzerhandschuh, —es, Mz. —e, Handschuhe von Draht oder Blech zur Beschützung der Hände.

Das Panzerhemde, —s, Mz. —n, gleichsam ein Hemde, d. h. eine Bekleidung des Körpers aus Draht geflochten, welche man ehemahls als einen Panzer im Kriege unter der Kleidung trug.

Die Panzerhose, Mz. —n, Hosen, Beinkleider von Draht oder Blech, die Beine zu beschützen.

Die Panzerkette, Mz. —n. 1) Eine Kette, z. B. Halskette, deren Glieder länglich und so gebogen sind, wie die Gelenke und Maschen an den ehemahligen Panzern von Draht waren. 2) Bei den Spießern, eine Kinnkette, welche die beiden Stangen eines Pferdezaumes vereiniget und die stärkste unter den Kinnketten ist.

Die Panzerklinge, Mz. —n, eine Art starker Stoßklingen, durch den Panzer damit zu stoßen. Degen mit solchen Klingen nannte man ehemahls Panzerrenner, Panzerstecher und Schürzer, weil man damit besonders durch die Panzerschürzen zu stechen suchte.

Panzern, v. trs. mit einem Panzer versehen und dadurch gegen Verletzung durch Waffen zu schützen suchen. Sich panzern, den Panzer anlegen. Vom Kopfe bis zu den Füßen gepanzert sein. Sich gegen den Stachel der Verleumdung panzern, uneigentlich, sich dagegen schützen, sich davor verwahren, daß die Verleumdung nicht nachtheilig werden kann. In weiterer Bedeutung panzern die Jäger auch die Jagdhunde, indem sie ihnen eine Bedeckung die sie vor den Hieben der wilden Schweine schützt, anlegen. S. Panzer. D. Panzern. D. —ung.

Das Panzerrad, —es, Mz. —räder, s. Panster.

Der Panzerreiter, —s, Mz. gl. ein gepanzerter Reiter; ein brauchbares Wort für das fremde Cuirassier.

Der Panzerrenner, —s, Mz. gl. s. Panzerklinge.

Der Panzerrock, —es, Mz. —röcke, der Panzer, besonders der Hauptheil des Panzers, welcher den Rumpf wie ein Rock bedeckte.

— bevor des mordenden Hektor
Blutigen Panzerrock ringsher um die Brust du zerrissen. Voß.

Die Panzerschürze, Mz. —n, oder der Panzerschurz, —es, Mz. —e, ein von Draht gemachter Schurz, welchen man ehemahls unten am Panzer oder Harnische zur Beschützung des Unterleibes trug.

Der Panzerstecher, —s, Mz. gl. s. Panzerklinge.

Das Panzerthier, —es, Mz. —e, ein Name 1) des Gürtelthieres, weil dessen Rücken, Kopf und Schwanz mit einer sehr harten Schale wie mit einem Panzer bedeckt ist (Dasypus L.); bei Einigen Schildferkel, weil ihr Kopf mit dem eines Schweines einige Ähnlichkeit hat. S. Gürtelthier. 2) Des Schuppenthieres (Manis L.). S. d.

Der Panzerwels, —es, Mz. —e, eine Art Welse, dessen breiter Kopf und Rücken mit einem harten knochichten Schilde wie mit einem Panzer bedeckt ist (Silurus cataphractus L.).

Das Panzerzeug, s. Panzerzeug.

† Die Päonie (vierfilbig), Mz. —n, die Gicht- oder Pfingstrose. S. d.

Der Papagei, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, ein in den warmen Ländern Asiens, Afrikas und Amerikas einheimischer von Früchten und Sämereien lebender Vogel; er hat einen dicken, hohen, kurz gekrümmten Oberschnabel und viel kürzern Unterschnabel, eine dicke fleischige Zunge, daher er leicht Wörter nachsprechen lernt, einen etwas langen Schwanz und sehr krumm gebogene Klauen; es giebt deren viele Arten, große und kleine, von allen und oft den schönsten Farben (Psittacus L.); im O. D. Sittich. Schwatzen, nachsprechen wie ein Papagei, ohne Verstand. Im gemeinen Leben bedient man sich auch des Wortes Pape oder Papchen, besonders einen Papagei anzureden und zu liebkosen.

— ein geschwätziges Papchen. Zacharia.

In Baiern bildet man davon auch das Verkleinerungswort Papperl und benennt damit uneigentlich einen Schwätzer. Wegen einer Ähnlichkeit in Ansehung der Farben oder des gekrümmten Schnabels führen uneigentlich auch einige andere Vögel den Namen Papagei: 1) die Mandelkrähe (Coracias garrula L.). 2) Finnischer Papagei, der große Kernbeißer, oder der Finnische Dompfaffe (Loxia enucleator L.). 3) Auch eine Art Fische wird Papagei genannt. S. Papageifisch.

Die Papageiammer, Mz. —n, eine Art Ammern in Brasilien (Emberiza psittacea).

Die Papageiananas, Mz. —e, eine Art der Ananas in den Wäldern von Martinique mit schönen grünen Blättern, die gleichsam Gefäße bilden, in welchen sich das Thau- und Regenwasser sammelt (Bromelia nudicaulis L.).

Der Papageiapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte von Äpfeln. Nemnich.

Das Papageienbauer, —s, Mz. gl. bei den Nablern, ein großes zierliches Drahtbauer, größere Vögel, besonders Papageie darin zu halten.

○✕ Papageien, v. intrs. u. trs. wie ein Papagei ohne Verstand nachschwatzen. „— und wenn ich so oft über die nahe Mündigkeit des Menschengeschlechts papageien höre.“ Sonnenberg. D. Papageien. D. —ung.

Papageienmäßig, adj. u. adv. den Papageien gemäß, nach Art der Papageie. Papageienmäßiges Geschwätz, sinnloses. „Die Sprache papageienmäßig lernen,“ bloß nachschwatzend, nicht gründlich und mit eigenem Nachdenken. Gedike. (R.) Daher die Papageienmäßigkeit.

Der Papageienstock, —es, Mz. —stöcke, im Schiffbaue, eine Latte, welche in beiden Seiten des Galjons von dem Drücker unter dem Krahnbalken bis hinten an den Kopf des Bugen reicht, und welche denen auf dem Nästerwerk des Galjons befindlichen Matrosen zur Haltung dient. Röding.

Die Papageiente, Mz. —n, s. Papageitaucher.

○ Das Papageienthum, —es, o. Mz. das Wesen, Thun, besonders das Nachschwatzen des Papageies ohne Verstand; dann, unverständiges Nachschwatzen überhaupt. „Papageienthum und verständloses Auswendiglernen.“ Riemann. (R.)

Die Papageifeder, Mz. —n, die Feder von einem Papagei. Uneigentlich, eine Art schöner dreifarbiger Sammtblumen, gelb, roth und grün; das Papageikraut.

Der Papageifisch, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Seefische mit großem gohavollen Rachen, großem Schwanze, und mit mannichfaltigen schönen Farben gezeichnet (Coryphaena psittacus, Scarus Richt.); auch bloß Papagei. 2) Eine Art Lippfische bei Zeilon (Labrus zeylanicus).

Papageigrün, adj. u. adv. grün, wie die meisten Papageie, oder am größten Theile des Körpers sind. Bei den Färbern, eine dieser sehr ähnliche grüne Farbe, die aus Blau und Gelb entstehet.

Das Papageikraut, —es, Mz. u. s. Papageifeder.

○ Papageilich, adj. u. adv. gleich einem Papagei, wie ein Papagei; papageienmäßig. Wolke.

Die Papageinatter, Mz. —n, eine Art bunter Nattern in Kanada (Coluber sirtalis s. sittalis).

Der Papageisame, —ns, o. Mz. ein Name des Safflorsamens, weil ihn die Papageie gern fressen.

Der Papageischnabel, —s, Mz. —schnäbel, der Schnabel des Papagies. In der Naturbeschreibung, der Name 1) einer Art Tulpen. 2) Einer versteinten Muschel (Anomia tercbratula L.). 3) Einer Art Hornfische nach Müller, das alte Weib, oder einer Art derjenigen Fische, welche Klein Mausbockmaul nennt (Balistes vetula L.).

Die Papageitaube, Mz. —n, eine Art Tauben mit grünem Rumpfe, dunkelbraunen Rückenfedern und Schwanzspitze, gelben Füßen und dunkelbraunen Klauen, auf der Thomasinsel.

Der Papageitaucher, —s, Mz. gl. eine Art Taucher bei Grönland, mit einem breiten gekrümmten Schnabel, wie ihn der Papagei hat, und schwarzen in die Quere gelb gestreiften Federn; die Papageiente.

X Der Papelhans, Paperhans, —es, Mz. —e, einer der gern papelt oder papert, ein Schwätzer; eine solche weibliche Person, eine Papelliese, Papelgritte ꝛc.

X Papelig, Paperig, adj. u. adv. 1) Gern papelnd oder papernd. 2) Zärtlich, verzärtelt. Davon die Papeligkeit.

X Papeln, v. intrs. u. trs. 1) In weichen Tönen sprechen, schwatzen; besonders von kleinen Kindern, die zu sprechen anfangen; auch papern, welches jedoch auch ein härteres Sprechen dieser Art bezeichnen kann, pappeln, babbeln, pappern. In engerer Bedeutung, unnütz und gedankenlos schwatzen wie die Papageien. Den ganzen Tag papeln oder papern. Unverständiges Zeug papeln. Zuweilen auch wol sprechen, schwatzen überhaupt. „Die paar lateinische Brocken, um mit mir zu papeln.“ Bode. 2) Im O. D. streicheln, liebkosen, zärteln. D. Papeln.

† Die Papenaht, Mz. —en, in der Seesprache, eine Art Naht, die durchgenähete Naht. S. Naht.

† Die Papenblume, das Papenkraut, s. Pfaffenblume, Pfaffenkraut.

‡ Der Papenschuh, —es, Mz. —e, der Pfaffenschuh oder Marienschuh (Cypripedium calceolus L.).

X Papern, v. intrs. u. trs. so viel als papeln. S. d. Oft versteht man darunter auch, ausplaudern, was man verschweigen soll. D. Papern.

Das Papier, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein. 1) Eine aus Pflanzenstoffen verfertigte Masse in Gestalt dünner Blätter, besonders um darauf zu schreiben. Das erste Papier machten die Ägipter von der Haut oder Rinde der Papierstaude auf eine sehr mühsame Art. Papier von Baumwolle, von Stroh ꝛc. Baumwollenpapier, Strohpapier ꝛc. Vorzugsweise nennt man das Lumpenpapier, welches von Leinwandlumpen zum Theil auch aus wollenen Lumpen gemacht wird, Papier. Papier machen, es aus Lumpen bereiten. Das Papier leimen, es durch Leimwasser ziehen, damit die Dinte, wenn man darauf schreibt, nicht fließe oder durchschlage. Geleimtes Papier, Schreibpapier, zum Unterschiede von dem ungeleimten Druckpapier und Löschpapier, welches fließt oder durchschlägt, d. h. auf welchem die Dinte ꝛc. sich verbreitet, einzieht und durchschlägt. Mit Papier handeln. Ein Buch, Ries, Ballen Papier. S. Buch ꝛc. Ein Blatt Papier, ein Stück von einem Bogen. Türkisches Papier, buntes. Gemarmeltes Papier. Postpapier, Briefpapier, Entwurfspapier, Packpapier, Seidenpapier, Zuckerpapier ꝛc. S. d. 2) Ein Stück Papier von unbestimmter Größe. Ein jedes Papierchen aufheben. Besonders Papier, auf welches etwas geschrieben, verzeichnet ist, von jeder Art, und in jeder Form. So nennt man Briefschaften, Rechnungen, Aufsätze, Handschriften ꝛc. seine Papiere. Unter meinen Papieren wird es sich finden. Eines Verstorbenen Papiere versiegeln, an den Schrank, an die Thür des Zimmers ꝛc. wo sie sich befinden, Siegel legen. Auch die niedergeschriebenen Verhandlungen vor Gerichte ꝛc. nennt man Papiere, Gerichtspapiere ꝛc. 3) In der Naturbeschreibung heißt uneigentlich (1) das Türkische Papier eine Krontute in den Ostindischen Meeren, die kleine gekrönte Achattute (Conus minimus L.). (2) Eine Art Porzellanschnecken auf Madagaskar, die gewölbte Achatporzellane, die zartschalige Porzellanschnecke (Cypraea amethystea L.). (3) Ein Schwanzhorn, eine Art Posaunschnecken in Amerika und Ostindien, das vollständige Türkische Papier, die knotige Sturmhaube (Buccinum tuberosum L.). (4) Das eingerollte Papier, eine Art Blasenschnecken. S. Papierrolle 2).

Der Papieradel, —s, o. Mz. 1) Der Adel, d. h. adeliger Stand, in welchem man nicht geboren, sondern in welchen man vermittelst einer geschriebenen Urkunde, eines Adelbriefes erhoben ist; der Briefadel, Buchadel. 2) Mehrere auf solche Art geadelte Personen.

Der Papierbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name 1) der weißen Pappel. 2) Einer Art Maulbeerbäume in Japan ꝛc. (Morus papyrifera L.). Aus dem Baste der jährigen Triebe werden Papier, Stricke und allerlei Zeuge verfertiget.

Das Papierbeinchen, —s, Mz. gl. s. Papierknochen.

Die Papierbirke, Mz. —n, eine ausländische Art Birken (Betula papyrifera). Nemnich.

Das Papierblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Ein Blatt Papier. 2) Ein von Papier gemachtes Blatt z. B. eine Blume.

Die Papierblume, Mz. —n. 1) Ein Geschlecht von Blumen, bei welchen die Schuppen oder Blätter des gemeinschaftlichen Kelches dachziegelförmig über einander liegen, wovon die innerlich gefärbt, glänzend, gleichsam ganz trocken und raschelnd wie feines Papier sind und über die Blümchen hervorragen (Xeranthemum L.); auch Flockblume, Strohblume, Pergamentblume. 2) Ein Name der Ruhrpflanze, weil die Blume derselben von langer Dauer ist und auch getrocknet ihre Farbe behält (Gnaphalium L.). Die kriechende Papierblume ist eine Art derselben (Gnaphalium dioicum L.); auch Bergruhrkraut, Katzenpfötchen, Hasenpfötchen ꝛc. 3) Ein Name der gemeinen schwarzen Flockenblume (Centaurea jacea L.); auch Flockenkraut, Bruchsanikel.

Der Papierbogen, —s, Mz. gl. ein Bogen Papier.

Die Papierdicke, Mz. u. die gewöhnliche Dicke des Papieres, d. h. eine sehr geringe, fast unmerkliche Dicke.

Der Papierdrucker, —s, Mz. gl. ein Drucker, welcher mit in Holz oder Metall geschnittenen Formen auf Papier druckt, mit bunten Farben bedrucktes Papier macht.

○ Papierdünn, adj. u. adv. so dünn wie Papier, sehr dünn.

Die Papierdüte, Mz. —n, eine papierne Düte; in der Schweiz Papierhäuslein. S. d.

Papieren, adj. u. adv. von Papier, aus Papier gemacht. Ein papierner Lichtschirm. Ein papierner Drache. Papierne Wandteppiche. Zuweilen auch, dünn wie Papier.

‡ Papieren, v. trs. mit Papier versehen, in Papier schlagen, einwickeln; einpapieren. D. Papieren. D. —ung.

‡ Der Papierer, —s, Mz. gl. in Baiern ꝛc. der Papiermacher.

Das Papierfenster, —s, Mz. gl. ein papiernes Fenster, ein Fenster, zwischen dessen Rahmen Papier ausgespannt ist.

Die Papierform, Mz. —en. 1) Bei den Papiermachern, die drähterne Form, mit welcher der Papierzeug geschöpft und zu Bogen geformt oder gebildet wird. 2) Bei den Goldschlägern, eine solche Anzahl von Papierblättern, als die Hautform oder die Pergamentform enthält, zwischen welchen die Goldblätter und Silberblätter, die vereiniget werden sollen, geschlagen werden.

Das Papiergeld, —es, Mz. —er. 1) X Geld, welches zur Anschaffung des Papieres bestimmt ist. 2) Gewisse Zettel oder Scheine, welche im Handel und Wandel die Stelle des baren Geldes vertreten, besonders sofern sie von der Regierung in Umlauf gebracht werden; ohne Mehrzahl.

Das Papiergras, —es, Mz. u. s. Papierstaude.

Der Papierhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Papier; der Papierkram, wenn er unbedeutender ist. Davon der Papierhändler, die —inn, eine Person, welche einen Papierhandel führt; auch der Papierkrämer, die —inn, wenn ihr Handel nur ein Kram ist; die Papierhandlung, der Handel mit Papier und der Ort wo Papier verkauft wird, im letzten Falle auch Papierladen.

Die Papierhaube, Mz. —n, würde eigentlich eine Haube von Papier bedeuten. In der Naturbeschreibung aber belegt man mit diesem Namen eine Art Posaunschnecken in Ostindien, eine Tonne (Buccinum pennatum); gefiederte Sturmhaube.

† Das Papierhäuslein, —s, Mz. gl. in der Schweiz, eine papierne

Oäte; in Toggenburg, Pfefferhäusleins; im Thurgau, Köcherli. Stalder.

Der Papierkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Klein- oder Schabkäfer, wahrscheinlich weil er dem Papiere nachtheilig ist (Dermestes paniceus).

Der Papierknochen, —s, Mz. gl. in der Zergliederungskunst, ein papierdünner, d. h. sehr dünner Knochen, welcher von der Siebplatte auf jeder Seite hinabgehet und die Seitentheile des Siebbeines schließt (Os planum, s. papyraceum, s. orbitarium); auch das Papierbeinchen.

Der Papierköcher, —s, Mz. gl. ein Köcher, z. B. Federköcher von Papier. In der Naturbeschreibung, eine Art Seeköcher, welcher eine große mit wechselsweise gestellten Äſtchen besetzte Röhre vorstellt (Tubularia papyracea).

Der Papierkram, der Papierkrämer, s. Papierhandel.

Der Papierladen, —s, Mz. gl. s. Papierhandel.

Die Papierlaterne, Mz. —n, eine Laterne von mit Öl getränktem Papiere.

Die Papierlaus, Mz. —läuse, die Bücherlaus; bei Andern auch die Staublaus genannt (Termes pulsatorium L.).

○ X Das Papierleben, —s, o. Mz. 1) Das Leben unter oder zwischen Papieren, das Leben eines Geschäftsmannes, welcher viel mit Papieren, Schreibereien zu thun hat. „Ich wickelte mich sachte aus den Fesseln meines Papierlebens los.“ Wenzel-Sternau. 2) Das Leben d. h. die Fortdauer oder der Nachruhm in Schriften die man verfaßt hat.

Die Papierlumpen, Ez. u. Lumpen, aus welchen Papier gemacht wird, oder gemacht werden kann.

Der Papiermacher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Handwerker, welcher Papier aus Lumpen zu machen versteht und machet; ☡ der Papierer, auch der Papiermüller, sofern er Inhaber einer Papiermühle ist.

Das Papiermaß, —es, Mz. —e, ein Maß von Papier, dergleichen sich die Schneider und Schuster bedienen. Bei den Perückenmachern, das papierne Maß der Seitenlocken einer Perücke, welches in so viele Falze gebrochen ist, als Reihen Locken aufgenähet werden sollen.

Die Papiermasse, Mz. —n, die breichte Masse von zerstampften, gereinigten und fein zerschnittenen Lumpen oder anderem Stoffe, woraus Papier gemacht wird. Auch, eine ähnliche Masse, die einem Teige gleicht, andere Dinge z. B. Dosen ꝛc. daraus zu formen, der Papierteig (Papier maché); der Pappenteig, wenn diese Masse gröber ist, gleich der woraus die Pappe verfertiget wird.

Die Papiermaulbeere, Mz. —n, eine Art Maulbeeren und Maulbeerbäume. S. Papierbaum 2).

Der Papiermergel, —s, Mz. u. eine Art Mergel, welche in England in papierdünnen über einander liegenden Blättchen bei Steinkohlen bricht.

Die Papiermühle, Mz. —n, ein Mühlwerk, in welchem die Lumpen zu Papier verarbeitet werden.

Der Papiermüller, —s, Mz. gl. der Inhaber einer Papiermühle, der Papiermacher.

Die Papiermütze, Mz. —n, eine von Papier geformte Mütze.

Das Papieröl, —es, o. Mz. eine braune ölartige Feuchtigkeit, welche zurückbleibt, wenn man Papier auf einem Teller verbrennet.

Die Papierrinde, Mz. —n, eine Versteinung von dünnen rindenartigen Korallgewächsen (Eschara papyracea). Nemnich.

Die Papierrolle, Mz. —n. 1) Eine Rolle Papier, zusammengerolltes Papier. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Blasen- oder Kugelschnecken, welche sehr dünn und halb durchscheinend ist (Bulla lignaria L.); auch das eingerollte Papier, das Zimtröhrchen.

Die Papierschachtel, Mz. —n, eine Schachtel feines, wie auch beschnittenes z. B. Briefpapier hineinzulegen. Auch wol, eine Schachtel von Papier.

Die Papierschere, Mz. —n, eine lange Schere, Papier damit zu schneiden, besonders zu beschneiden.

Der Papierschirm, —es, Mz. —e, ein Schirm, Lichtschirm von Papier. Besonders bei den Kupferstechern, ein Schirm von Papier, das blendende Tageslicht von den Augen und ihrer Arbeit abzuhalten.

X Das Papierschnitzel, —s, Mz. gl. kleine Stückchen oder Streifen Papier, welche beim Schneiden, Beschneiden abfallen; bei den Buchbindern Papierspäne.

Der Papierspan, —es, Mz. —späne, s. Papierschnitzel.

Die Papierstaude, Mz. —n, ein in und am Nil in Ägypten häufig wachsendes Staudengewächs, eine Art Zipergrases (Cyperus papyrus), aus dessen Haut die Ägipter etwas, das ihnen die Stelle des Papieres vertrat, verfertigten; auch Papiergras.

○ Der Papierteig, —es, Mz. u. s. Papiermasse.

Der Papierteppich, —s, Mz. —e, Wandteppiche von gefärbtem oder gedrucktem Papier (Papiertapete).

Der Papiertorf, —es, Mz. u. ein lockerer aus dünnen dem Papier ähnlichen Blättern bestehender Torf (Turba foliata); der Blättertorf.

Die Papp-arbeit, Mz. —en. 1) Die Arbeit, das Arbeiten in Pappe, die Geschicklichkeit allerlei aus Pappe zu verfertigen; ohne Mehrzahl. Die Pappardeit verstehen. 2) Eine Arbeit aus oder von Pappe, etwas von Pappe Gemachtes. Pappardeiten machen. M. Kramer hat dafür Pappwerk.

Der Papp-arbeiter, —s, Mz. gl. einer der Pappardeiten zu machen versteht, macht. „Der Pappardeiter von Blasche,“ der Titel einer Schrift, welche Anleitung zur Pappardeit giebt.

Der Pappband, —es, Mz. —bände. 1) Der Einband eines Buches in Pappe, dessen Deckel und Rücken aus Pappe gemacht sind. 2) Ein auf solche Art eingebundenes Buch.

Die Pappbogen, —s, Mz. gl. 1) Ein Bogen Pappe, d. h. ein Stück Pappe in der Größe eines kleinern oder größern Bogens Papier. 2) Pappe, welche aus über einander geleimten oder geklebten Bogen Papieres besteht, zum Unterschiede von der aus grobem Papierzeuge auf der Form geschöpften.

Das Pappbrett, —es, Mz. —er, das Brett, auf welchem gepappt wird d. h. auf welchem die zu pappenden Sachen mit Pappe oder Kleister bestrichen werden.

Die Pappe, Mz. —n. 1) X Ein dicker Brei; besonders ein dicker Mehlbrei oder Semmelbrei, welcher den Kindern gegeben wird; auch Päppe, Kinderpappe, das Muß. Die Mehlpappe, Semmelpappe, Milchpappe ꝛc. Dem Kinde Pappe geben, einstreichen. Bei den Buchbindern und einigen andern Handwerkern, ein dicker Brei von grobem Mehle, etwas damit zusammenzukleben. S. Pappen und Kleister. Im Schiffsbaue ist die Pappe oder der Papp, ein Gemisch von Harz, Talg, Schwefel, Thran und zerstoßenem Glase, die Schiffe damit zu bestreichen um sie gegen die Seewürmer zu verwahren. 2) Mehrere bis zur Dicke eines Messerrückens oder auch zu einer geringern, aber doch beträchtlichen Dicke zusammengepappte Blätter grobes Papieres, deren man sich zu Bücherschalen ꝛc. bedient. Dergleichen macht man jetzt gleich auf den Papiermühlen von schlechter Papiermasse auf dieselbe Art wie das Papier, von verschiedener Dicke, Größe und Feinheit. Ein Bogen, ein Stück Pappe. Ein Buch in Pappe binden, so binden, daß die Deckel und der Rücken des Buches von Pappe sind. Aus Pappe Kästchen, Spielsachen ꝛc. machen. Uneigentlich heißt bei den Hutmachern ein Stück Pergament, womit sie die Fache beim Fachen zusammendrücken, die Pappe.

† Die Päppe, Mz. —n. 1) Die Pappe, der Kinderbrei. 2) ♯ In Meinungen, der Mund.

† Der Päppe, —n, Mz. —n, ein Wort wie Mämme, in manchen Gegenden, der Name, womit kleine Kinder ihren Vater nennen oder rufen (Papa).

† Die Pappelälserbirn, Mz. —en, eine Sorte schön gelber, röthlich gesprengter aber herber Birnen. Nemnich.

1. Die Pappel, Mz. —n, auch der Pappelbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein Geſchlecht von Bäumen, deren männliche und weibliche Blüten auf verſchiedenen Stämmen wachſen, und längliche hangende Kätzchen vorſtellen, und deren Blätter wechſelsweiſe an den Zweigen ſtehen (Populus L.). (1) Die ſchwarze Pappel, Schwarzpappel, hat einen glatten weißlichen oder aſchgrauen Stamm, der mit der Zeit rauh und dunkel wird, beinahe dreieckige, am Rande ausgezehnte glatte, oben glänzende dunkelgrüne Blätter, welche, wenn ſie ſich erſt entfalten, klebrig ſind und angenehm riechen (Populus nigra L.); auch ſchwarzer Pappelbaum, Pappelweide, die Pappelknöpfe, ſchwarzer Alberbaum, ſchwarze Alberlen, Albern, Sarbaum, Sarbacher, Sarbachbaum, Sarbacken, Saare, Salbenbaum, Wollenbaum, Fellbaum, Rheinweide, Palmbaum, Muckenbaum, Bollen, Bellen. Die Italiſche Pappel iſt bloß als eine Abart derſelben zu betrachten, welche nur der Stand der Äſte unterſcheidet, die ſich in einem ſpitzen Winkel in die Höhe richten. (2) Die weiße Pappel, Weißpappel, Silberpappel, wächſt ebenfalls ſchnell und hoch, breitet die Äſte weit aus und macht eine ſchöne Krone; die mehr rundlichen ausgezackten Blätter ſind oberwärts dunkelgrün, unterwärts aber mit einer ſilberfarbigen, feſt ſitzenden dichten Wolle bekleidet (Populus alba L.); auch weißer Pappelbaum, Schneepappel, weiße Pappelweide, weißer Alberbaum, Weißbaum, deutſcher Silberbaum, weiße Espe, in Wien Aspe, weißer Sarbaum, weiße Sarbache, Johannslaub, Abele, Albe, Albele, Abelken, Abirlbaum, Alber, Alberbaum, Alberdruſt, Aller, Lawele, Läwele, Tabelke, Bolle, Belle, Bollen, Belweide, Bolweide, Belbaum, Belzbaum, Wunderbaum, Papierbaum, Heiligenholz, Götzenholz. (3) Die kleine Pappel, Zitterpappel, hat kleinere an langen, ſehr dünnen Stielen hangende Blätter, die bei der geringſten Bewegung der Luft mit einem Geräuſche zittern (Populus tremula L.). Sie iſt am bekannteſten unter dem Namen Espe (ſ. d.), und führt, außer den unter Espe angeführten Namen, auch noch die Namen Aspe, Aspenbaum, Flatterpappel, Looſespe, Flitteresche, Ratteleſche, Patteleſche, Zitterbaum, Faulesche, Libiſche Pappel, Heſſe, Ratter, Raßler. (4) Die Karoliniſche Pappel unterſcheidet ſich beſonders durch ihre großen Blätter; daher ſie auch die großblätterige genannt wird (Populus heterophylla L.). (5) Die Balſampappel. S. d. (6) Der Karoliniſche Baumwollenbaum (Populus deltoides). — Davon das Pappelholz, die Pappelblüte, das Pappelblatt, der Pappelzweig ꝛc., das Holz, die Blüte, das Blatt ꝛc. der Pappel. 2) Die Amerikaniſche Pappel, eine Art des Traubenbaumes auf den ſandigen Seeufern der Karaibiſchen Inſeln, welche bis zwanzig Fuß hoch wird (Coccoloba uvifera L. Populus Americana). 3) Eines mit den Malven verwandten Gewächſes, welches bis 9 Fuß hoch wird, deſſen Stamm aber nicht holzartig iſt (Lavatera arborea, malva arborea); auch Malvenbaum.

2. Die Pappel, Mz. —n, ein Name mehrerer von einander verſchiedener Pflanzen. 1) Der Malve (Malva L.). S. d.; auch Pappelkraut. Arten davon ſind die Graspappel, Gänſepappel, Käſepappel oder Haſenpappel (Malva rotundifolia L.), die Waldpappel (Malva sylvestris L.) und die weiße Pappel oder das Siegmarskraut (Malva alcea L.), die Gartenpappel, die krauſe oder Römiſche Pappel. S. auch Roſenpappel. 2) Des Eibiſches (Althea officinalis L.); auch wilde Pappel, weiße Pappel. Auch die ausländiſchen Arten des Eibiſches (Hibiscus L.) führen nach Art den Namen Pappel, beſonders der Syriſche Eibiſch (Hybiscus syriacus) welcher baumartig iſt und daher auch Syriſcher Pappelbaum heißt. 3) Einer Oſtindiſchen Pflanze, der Sammtpappel (Sida L.), beſonders einer Art, der gelben Pappel (Sida abutilon). 4) Die Roßpappel, ein Name der Schweißwurzel oder Peſtilenzwurz (Tussilago petasites L.).

Pappelartig, adj. u. adv. die Art der Pappel habend, der Pappel ähnlich. In der Pflanzenlehre ſind pappelartige Blumen ſo viel als malvenartige. S. d.

Der Pappelbach, —es, Mz. —bäche, ein mit Pappeln an den Ufern beſetzter, bewachſener Bach.

Das neugebaute Haus
Umſchlingen Pappelbäche. Göthe.

Eben ſo kann man ſagen Pappelfluß, Pappelſtrom, Pappelteich, Pappelſee.

Der Pappelbaum, —es, Mz. —bäume, ſ. 1. Pappel und 2. Pappel 2).

Die Pappelblume, Mz. —n, die Pappel oder Malve.

Der Pappelbock, —es, Mz. —böcke, eine Art Bockkäfer oder Holzböcke (Cerambix populneus). Nemnich.

Der Pappelfluß, —ſſes, Mz. —flüſſe, ſ. Pappelbach.

Der Pappelgang, —es, Mz. —gänge, ein mit Pappeln an beiden Seiten beſetzter Gang, z. B. in einem Garten (Pappelallée).

Der Pappelgarten, —s, Mz. —gärten, ein mit Pappeln bepflanzter Garten.

Die Pappelinſel, Mz. —n, eine mit Pappeln bewachſene Inſel. J. P. Richter.

Der Pappelkäſe, —s, Mz. gl. die plattrunden Samen der Pappel oder Malve, welche kleinen Käſchen gleichen, beſonders der Haſen- oder Gänſepappel. S. 2. Pappel 1).

Die Pappelknospe, Mz. —n, die Laubknospen der ſchwarzen Pappel, an welchen ſich eine klebrige Feuchtigkeit befindet, die balſamiſch riecht, daher man ſie zu der Pappelſalbe nimmt; Pappelauge, im O. D. Alberbeſſen, Alberknöpfe.

Der Pappelkohl, —es, o. Mz. ein Name der Mußpflanze oder des Mußkrautes (Corchorus L.).

Das Pappelkraut, —es, Mz. u. ſ. 2. Pappel 1).

Die Pappellaus, Mz. —läuſe, eine Art Blattläuſe auf den Pappelbäumen (Aphis populi).

Die Pappelmotte, Mz. —n, eine Art Motten, welche ſich gern auf Pappeln oder Espen aufhält (Phalaena bombyx populi L. Phalaena cinctella).

Pappeln, adj. u. adv. von der Pappel kommend, von Pappelholz, von Pappelzweigen gemacht. Pappelne Reifer, Geflechte. K.

Pappeln, v. intrs. u. trs. 1) Das Verkleinerungswort von pappen, eſſen; von Kindern gebraucht. 2) † In der Schweiz, mit zahnloſem Munde, und überhaupt undeutlich ſprechen, als ob man Pappe oder Brei im Munde hätte. Stalder. S. Papeln. D. Pappeln.

Der Pappelnager, —s, Mz. gl. eine Art Rüſſelkäfer, welche ſich auf den Pappeln aufhalten (Curculio populi).

Das Pappelöl, —es, Mz. u. ein Öl, welches aus den Pappelknospen bereitet wird und welches man als ein ſchmerzſtillendes Mittel auf die Schläfe und Pulſe ſtreicht.

Die Pappelpflanzung, Mz. —en, eine Pflanzung, Anpflanzung von Pappeln (Pappelplantage); auch eine Baumſchule von jungen Pappeln.

Die Pappelreihe, Mz. —n, eine Reihe von Pappeln. »In der Ferne liefen Pappelreihen vor Luſthäuſern vorbei.« J. P. Richter.

Das Pappelreis, —es, Mz. —er, ein Reis, ein Zweig von einer Pappel; beſonders als Ableger, aus welchem ein Baum werden ſoll.

Die Pappelroſe, Mz. —n. 1) Eine Art Pappeln, die Roſenpappel (Alcea rosea L.). S. d. 2) Eine mit den Malven verwandte Gattung Pflanzen von ſchönem Anſehen (Lavatera L.). S. 1. Pappel 3). 3) Eine Art ſchöner ausländiſcher Pflanzen, welche zu der Familie der Malven gehören (Sida abutilon); auch gelbe Pappel, Sammtpappel, Pappelſammet. S. 2. Pappel 3).

Die Pappelſalbe, Mz. —n, eine Salbe aus Pappelknospen, Mohnblättern, Hauswurz ꝛc. mit ungeſalzener Butter bereitet, für verſchiedene Zufälle.

Der Pappelſammt, —es, Mz. u. ſ. Pappelroſe 3).

Der Pappelſchwärmer, —s, Mz. gl. eine Art Dämmerungs- oder

Abendvögel, die sich auf den Pappeln aufhalten (Sphynx populi.)

Der Pappelsee, —s, Mz. —e, s. Pappelbach.

△ Das Pappelsilber, —s, o. Mz. das Silber, d. h. das Weiße, die auf der untern Fläche weißen Blätter der weißen oder Silberpappel. „Ährengold hinter Pappelsilber.“ J. P. Richter.

Der Pappelspinner, —s, Mz. gl. eine Art Nachtfalter, die sich auf den Pappeln finden (Phalaena populi).

Die Pappelstaude, Mz. —n, ein Name des Schlingbaumes (Viburnum lantana L.).

Der Pappelstein, —es, Mz. —e, ein Kupfergrün, das einem grünen Jaspis gleicht (Malachites).

Der Pappelstrom, —es, Mz. —ströme, s. Pappelbach.

Der Pappelteich, —es, Mz. —e, s. Pappelbach.

Der Pappelvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Tagfalter, welche man um oder an Pappeln findet (Papilio populi).

Der Pappelwald, —es, Mz. —wälder; Vw. das —wäldchen, ein Wald, Wäldchen aus Pappeln bestehend.

Und wo dem Mittagsstrahl
Ein Pappelwäldchen wehrt. Göthe.

Die Pappelwanze, Mz. —n, eine auf den Pappeln lebende Art Wanzen (Cimex populi).

Der Pappelweg, —es, Mz. —e, ein zu beiden Seiten mit Pappeln besetzter Weg; sowol eine solche Straße, als auch ein solcher Weg in einem Garten (Pappelallée).

Die Pappelweide, Mz. —n. 1) Die gemeine, weiße Weide, Felber (Salix alba L.). 2) Ein Name der schwarzen und weißen Pappel.

Vermengt mit Linden, Pappelweiden. Hauswald.

Pappen, adj. u. adv. von Pappe gemacht. S. Pappe 2). Pappene Kästchen, Häuser ꝛc. „Die pappenen Rosenstöcke.“ Göthe.

Pappen, v. intrs. u. trs. 1) X Von Pappe, d. h. Brei. (1) Mit Pappe oder Brei füttern. Ein Kind pappen. (2) Als intrs. Pappe essen, dann überhaupt, für essen. Das Kind pappt. 2) Mit Pappe, Mehlbrei oder Kleister befestigen. Etwas an einander pappen. 3) In Pappe arbeiten, aus Pappe allerlei verfertigen. 4) In der Schifffahrt, den im Wasser befindlichen Theil des Schiffes beschmieren oder salben. S. Pappe 1) und Salbe. Auch, und zwar gewöhnlich, das Haar, Werg, Papier ꝛc. an den Boden des Schiffes placken über welche die Spikerhaut gelegt wird. D. Pappen. D. —ung.

Der Pappendeckel, —s, Mz. gl. ein Deckel von Pappe, besonders die Decke oder Schale eines Buches, sofern sie von Pappe gemacht ist. Die Buchbinder nennen auch wol die Pappe überhaupt Pappendeckel, weil sie dieselbe vorzüglich zu den Deckeln der Bücher gebrauchen.

Die Pappenform, Mz. —en, bei den Pappenmachern, die Form mit welcher der Pappenteig geschöpft und geformt wird.

Das Pappenformbrett, —es, Mz. —er, bei den Pappenmachern, ein Formbrett, auf welches die Pappen zum Pressen bereit gelegt werden.

Der Pappenleim, —es, Mz. u. bei den Pappenmachern, der Leim womit die Pappen geleimt werden.

Der Pappenmacher, —s, Mz. gl. ein Papiermacher, welcher nur oder meist Pappe macht.

Die Pappenmacherwespe, Mz. —n, eine Art Wespen auf Cayenne, etwas größer als die gemeine Wespe von der sie sich besonders durch die schwarze Farbe des Leibes, die nur auf dem Brustschilde durch gelbe Streifen unterbrochen wird, unterscheidet (Vespa striata). Die Masse zu ihren Nestern ist die feinste, daher der Name.

Die Pappenpresse, Mz. —n, bei den Pappenmachern, die Presse, worin die geschöpften Pappbogen gepreßt werden.

Der Pappenstiel, —es, Mz. —e, ein uneigentlicher Ausdruck, eine unbedeutende Kleinigkeit, eine nichtswürdige Sache zu bezeichnen. „Der Henker, 2000 Thaler sind kein Pappenstiel.“ Weiße.

Der Pappenteig, —es, Mz. u. s. Papiermasse.

Pappicht, adj. u. adv. der Pappe oder einer Pappe, einem Breie ähnlich.

Pappig, adj. u. adv. eine Pappe abgebend, wie Pappe oder Brei weich. In der Schweiz gebraucht man es nach Stalder auch von einem kothigen, moderigen Wege.

Der Pappkasten, —s, Mz. gl.; Vw. das —kästchen, ein Kasten, Kästchen von Pappe gemacht.

Die Pappschachtel, Mz. —n, eine von Pappe gemachte Schachtel.

Das Pappwerk, —es, Mz. —e, s. Papparbeit 2).

Der Papst, —es, Mz. die Päpste, der oberste Bischof, das Oberhaupt der Römischen Kirche, welches von jeher seinen Sitz gewöhnlich zu Rom hatte, wo er schon sehr frühzeitig wie ein weltlicher Fürst herrschte; im N. D. der Paust oder Pavst. Zum Papst wählen. Papst werden. Papst Sixtus V. Die Geschichte erwähnt auch einer Päpstinn Johanna, welcher Geschichtsumstand jedoch mit Recht für eine Fabel gehalten wird. 2) † Die Kaulquappe. S. d. 3) † S. Papstweide.

Der Papstbaum, —es, Mz. —bäume, s. Papstweide.

Päpstisch, adj. u. adv. zum Papstthume oder zur Römischen Kirche gehörend, demselben angemessen, ähnlich, darin gegründet (papistisch); gewöhnlich mit hartem und verächtlichem Nebenbegriffe. Päpstische Grundsätze, Lehren. Die Päpstischen (Papisten), die Anhänger des Papstthumes und des Papstes.

Die Papstkrone, Mz. —n. 1) Die dreifache Krone des Papstes; die Papstmütze. 2) Ein Art Spindelwalzen mit gezähnelten Gewinden, die oben gleichsam eine dreifache Krone machen (Voluta mitra papalis L.). Westindische falsche Papstkrone heißt eine Art Flügelschnecken, deren Lippe sich wie ein freier Flügel ausbreitet (Strombus palustris L.). Eine eirunde Schnirkelschnecke führt den Namen Flußpapstkrone, weil sie sich in den Mündungen tiefer Flüsse in Ostindien aufhält (Helix amarula L.).

Der Päpstler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Anhänger des Papstes (Papist), in weiterer Bedeutung und gewöhnlich mit hartem Nebenbegriffe, ein Glied der Römischen Kirche (Katholik). „— flucht und schwört er, so thut ers in fremden Sprachen, wie der Päpstler darin betet.“ J. P. Richter.

Die Päpstlerei, Mz. —en. 1) Das Papstthum, die ganze Römisch-katholische Religion; mit einem harten Nebenbegriffe, sofern diese Religion großen Theils auf den Satzungen der Päpste beruhet (Papisterei); ohne Mehrzahl. 2) Eine päpstische Lehre, Satzung ꝛc.

Päpstlerisch, adj. u. adv. einem Päpstler angemessen, gehörend, wie auch, der Päpstlerei angemessen, ähnlich, darin gegründet.

Päpstlich, adj. u. adv. dem Papste gehörend, angemessen, von ihm herrührend, in seiner Würde gegründet. Die päpstliche Würde, Krone. Der päpstliche Stuhl. Seine päpstliche Heiligkeit. Das päpstliche Ansehen. Der päpstliche Bothe (Nuncius). Eine päpstliche Bulle. Das päpstliche Recht.

Papstlos, adj. u. adv. ohne Papst, keinen Papst habend, des Papstes beraubt. Stieler. Der papstlose Römische Stuhl. Das papstlose Rom.

Der Papstmonat, —es, Mz. —e, einer der sechs Monate im Jahre, in welchen der Papst die Lehen zu verleihen hatte, da sie in den übrigen die Bischöfe und Stifte zu verleihen hatten. Frisch.

Die Papstmütze, Mz. —n, die päpstliche Mütze, die dreifache Krone des Papstes, welche in eine Spitze ausgehet und einer Mütze gleicht. Uneigentlich, eine Art seltner und theurer Schnecken mit regelmäßig gewundenen Häusern, die Bischofsmütze (Voluta mitra L.).

Das Papstrecht, —es, Mz. u. das päpstliche, von den Päpsten gegebene kirchliche Recht.

○ Die Papststadt, Mz. —städte, eine päpstliche Stadt, eine Stadt als Sitz des Papstes, in engerer Bedeutung, Rom.

— er kam gen Mergel zu Papststadt. [illegible]

Das Papſtthum, —es, o. Mz. 1) Die päpſtliche Würde; nicht ſehr gebräuchlich. Zum Papſtthume gelangen. Unter dem Papſtthume Leo X, unter der Regierung dieſes Papſtes. 2) Die Römiſch-katholiſche Religion, in welcher der Papſt für das ſichtbare und unfehlbare Oberhaupt der Kirche erkannt wird; mit einem harten Nebenbegriffe.

† Die Papſtweide oder Papſtwiede, Mz. —n, ein Name 1) des Vogelkirſchbaumes (Prunus padus L.); auch Pabſtbaum, Patſcherpe. 2) Des Schling- oder Mehlbaumes (Viburnum lantana L.); auch bloß Papſt, Patſcherpe.

Die Papſtwürde, o. Mz. die päpſtliche Würde (Pontificat), ✱✱ ehemahls die Papſtei.

Die Papusmuſchel, Mz. —n, eine Art eßbarer Steckmuſcheln im mittelländiſchen und nordiſchen Meere (Mytilus modiolus L.).

Das Par, Paren, ſ. Paar ꝛc.

Das Paradies, —es, Mz. —e, (dreiſilbig, die letzte Silbe betont), eigentlich, der erſte Wohnplatz der erſten Menſchen, den man ſich höchſt angenehm und ſchön denkt, und der im erſten Buche Moſes der Garten in Eden, der Garten Eden heißt. Daher in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein höchſt ſchöner und angenehmer Ort, Aufenthalt, ein Wonnegarten; wie auch, ein höchſt angenehmer glücklicher Zuſtand. Die Erde könnte ein Paradies ſein.

— — verlornes Paradies
In der Geliebten Arm! — Bürde.

Auch der Aufenthalt der Seligen nach dem Tode, welchen man ſich ebenfalls ſehr reizend und das höchſte Glück gewährend denkt, wird Paradies genannt.

Die Paradiesammer, Mz. —n, eine Art Ammern in Afrika (Emberiza paradisea); die Witwe.

Der Paradiesapfel, —s, Mz. —äpfel. 1) Eine Art rother und weißer ſchmackhafter Äpfel, welche an niedrigen Bäumen wachſen und die früh reif werden, daher ſie auch Johannisäpfel heißen (Pyrus malus pumila Mill.). 2) Eine Art Zitronen. S. Adamsapfel.

† Der Paradiesbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name des wilden Ölbaumes, deſſen gelbe Blumen angenehm riechen (Elaeagnus angustifolia L.).

Die Paradiesbirn, Mz. —en. 1) Eine Birnſorte, ſchön an Geſtalt und Farbe und bei ihrer Süße etwas herbe. 2) Eine Sorte Winterbirnen. 3) Eine Sorte wohlſchmeckender Birnen (Poire de Virgoulé). Nemnich.

Die Paradiesblume, Mz. —n, eine Pflanze. S. Pfauenſchwanz.

Die Paradiesfeige, Mz. —n, die weiße, mehlartige und eßbare Frucht einer Art der Muſe in Oſtindien, und dieſes Gewächs ſelbſt (Musa paradisiaca L.). Die halbmondförmige Frucht wird von Einigen für die dem Adam verbotene Frucht gehalten, und von dem Umſtande, daß er ſich mit den großen Blättern dieſes Gewächſes bedeckt haben ſoll, nach der Bibel mit Feigenblättern, rührt der Name Paradiesfeige.

Der Paradiesfiſch, —es, Mz. —e, bei Müller, eine Gattung Fingerfiſche mit ſieben Fingern und getheiltem Schwanze (Polynemus paradiseus).

Der Paradiesgarten, —s, Mz. —gärten, das Paradies, ein paradieſiſcher Garten. M. Kramer.

Der Paradiesheher, —s, Mz. gl. ſ. Paradiesvogel.

Das Paradiesholz, —es, o. Mz. 1) S. Aloe 1). 2) Holz eines Baumes in beiden Indien, welcher zu dem Geſchlechte der Bruſtbeere gehört und dieſer Baum ſelbſt (Cordia sebestena L.).

Paradieſiſch, adj. u. adv. dem Paradieſe ähnlich, im höchſten Grade ſchön und angenehm.

Mit dir ſtieg für mich
Ein paradieſiſch Glück am Horizont herauf. Gieſeke.

Das Paradieskorn, —es, Mz. —körner, ein dem Pfeffer an Geſtalt ähnliches Gewürz, welches der Same einer in Madagaskar und Guinea einheimiſchen Pflanze iſt, wie auch dieſe Pflanze ſelbſt (Amomum grana paradisi L.).

Der Paradiespapagei, —es, Mz. —e, eine Art blaßgelber Papageie mit rothem Halſe und Bauche auf Cuba (Psittacus paradisi Kl.).

Der Paradiesrabe, —n, Mz. —n, eine Art Fliegenfänger (Muscicapa paradisi). Nemnich.

† Der Paradiesracker, —s, Mz. gl. ſ. Paradiesvogel 2).

Der Paradiesvogel, —s, Mz. —vögel. 1) Ein Oſtindiſcher, von Klein zu den Hehern gerechneter Vogel von der Größe einer Taube, deſſen Gefieder die ſchönſten Farben zeigt, und deſſen Schwanz außerordentlich lang iſt (Paradisea L.); der Paradieshehet, von den Portugieſen Sonnenvogel genannt. Ehemahls trieb man mit den ausgenommenen und getrockneten Vögeln dieſer Art großen Handel, und von dem Umſtande, daß man ihnen die Beine abſchnitt, damit ſie ſich beſſer einpacken ließen, rührt die Fabel, daß ſie keine Füße hätten. Den Paradiesvogelkönig, welchen Ad. für eine größere Art ausgiebt, und der den übrigen, wenn ſie in Menge ausfliegen, vorfliegen ſoll, halten Andere für eine Fabel. Nach Ad. nennen Einige auch andere Vögel mit langen Schwänzen Paradiesvögel, z. B. den morgenländiſchen Schwarzkamm, eine Art des Wiedehopfs (Upupa manucodiata Kl.). 2) Der goldene Paradiesvogel, eine Art goldfarbiger Droſſeln in Oſtindien (Oriolus aureus L.); auch Oſtindiſche Golddroſſel, goldfarbiger Pirol, Paradiesracker. 3) Der Paradiesvogel von Ternate, ein zum Geſchlechte des Taucherkönigs gehörender Vogel in Oſtindien, von wunderſchöner Zeichnung, und mit zwei langen aus dem Schwanze hervorragenden Federn (Alcedo dea); die Göttinn.

Die Paradieszeit, o. Mz. die Zeit des Lebens im Paradieſe, eine ſehr glückliche Zeit. „Du wirſt dieſe Paradieszeit — nie edler, reiner, umfaſſender, wahrer, höher ausgedruckt finden, als im Lobgeſange Adams auf ſeine Männinn.“ Herder.

† Der Parapfel, ſ. Perlapfel.

Der Parchent ꝛc., ſ. Barchent ꝛc.

Der Pard, —en, Mz. —en, ſ. Panther.

† X Pardauz, ein Wort, welches einen plötzlichen heftigen Fall bezeichnet und das dabei Statt findende Getöſe nachahmet; N. D. Parduz. Pardauz da lag es.

Der Pardel, —s, Mz. gl. der Name 1) einiger ausländiſcher wilder Raubthiere; auch Parder. S. Panther.

Wie ihm Leu und Pardel brüllen. F. Müller.

2) Eines Vogels, welcher mit dem Kibitz zu Einem Geſchlechte gehöret, vorn drei Zehen und hinten keinen hat (Tringa squatarola); auch grauer Pardel, grauer Kibitz, Brachvogel, Brachamſel.

Die Pardelkatze, ſ. Tigerkatze.

Der Pardervogel, —s, Mz. —vögel, der graue Regenpfeifer (Charadrius pluvialis L.).

Die Pardune, Mz. —n, auf den Schiffen, eine der Hauptbefeſtigungen der Stengen und Bramſtengen, nämlich ſtarke Taue, welche von dem Top der Stengen und Bramſtengen heruntergehen und zunächſt hinter den Wandtauen der Maſten an den Seiten des Schiffes durch Jungfern und Puttingen befeſtiget werden. Auf großen Schiffen haben die Stengen zwei bis drei Pardunen auf jeder Seite. S.

† Der Pariſapfel, —s, Mz. —äpfel, der Teufelsapfel (Cucumis colocynthis L.).

Die Pariſbirn, Mz. —en, eine ſäuerlich angenehme Sorte Birnen. Nemnich.

Die Pariſerbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen (Rousselet musqué). Nemnich.

Das Pariſerblau, o. Umend. u. Mz. ein Berlinerblau, oder blutlaugenſaures Eiſen, bei deſſen Bereitung im Großen man keinen Alaun zuſetzt, welches daher ganz rein iſt und deſto kräftiger färbt.

† Das Pariskraut, —es, Mz. u. ein Name der Einbeere.

† Der Pariſvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art der Dickſchnäbel

(Coccothraustes aurantia). Nach Nemnich der größte Dickschnabel (Loxia enucleator L.).

○ Der Parmerkäse, —s, Mz. gl. eine Art wohlschmeckender Käse, welche man in Parma, doch nicht allein dort, sondern auch im Mailändischen, besonders in der Gegend von Lodi, macht (sprachwidrig, Parmesankäse).

Der Parsch oder Paarsch, —es, Mz. —e, der Bors, ein Fisch. S. Bors.

✕ Der Part, —es, Mz. —e. 1) Ein Theil eines Ganzen, oder mehrerer Dinge einer Art, die man als ein Ganzes betrachtet. Etwas in Parte theilen. Besonders der Antheil an einer Sache. Part an etwas haben. So heißt auch im N. D. der Antheil, welchen man an einem Schiffe hat, der Part. Auch sagt man, ich für meinen Part, ich für mein Theil, was mich betrifft. 2) Eine oder mehrere mit einander streitende Personen, die Partei; besonders in den Rechten. Der eine und der andere Part. Der Gegenpart, Widerpart. 3) Bei den Webern ist der oder das Part, eine Vorschrift auf einem Zettel, nach welcher die verschiedenen gekleperten Zeuge eingerichtet, und die Fußtritte mit den Schäften mit einander verbunden werden. In manchen Gegenden lautet es das Part, in andern gewöhnlicher die Part.

Die Partei, Mz. —en, überhaupt mehrere Dinge Einer Art, ohne Rücksicht auf die größere oder kleinere Menge. Eine Partei Waaren. Man kauft die Waaren in Parteien wohlfeiler als einzeln. Eine Partei Gassenjungen, Zuschauer ꝛc., eine Menge. Besonders, eine Menge Menschen Einer Art, Einer Verrichtung ꝛc. So heißen die zur Jagd oder Jägerei gehörigen Personen Jagdpartei, welche Jagdpartei in Wien wieder in die Rädenpartei, Reiherpartei, Krähenpartei ꝛc. getheilt ist. So ist im Kriegswesen die Partei auch ein Haufen Soldaten von unbestimmter Anzahl (Détachement). Eine Partei auf Kundschaft ausschicken. Streifende Parteien, umherstreifende Haufen von Soldaten, um etwas zu erbeuten, zu plündern ꝛc. Daher, auf Partei ausgehen, auf Beute ausgehen. In engeren Bedeutungen, mehrere Personen, welche einerlei Meinungen, Grundsätze, Glauben haben (Faction, Secte); in Gegensatz derer, welche entgegengesetzte Meinungen, Grundsätze, Glauben haben. Der Staatsrath war in mehrere Parteien getheilt. Von einer Partei zur andern übergehen. Es gab in Deutschland immer eine Französische Partei, die es mit Frankreich hielt und an Deutschland zum Verräther wurde. Eines Andern Partei halten, von seiner Partei sein, es mit ihm halten, mit ihm gleich gesinnet sein, und Gleiches wollen; auch nur, seine Meinungen, Grundsätze ꝛc. verfechten, für seinen Vortheil kräftig mitwirken. „Können Sie glauben, daß ich Ihre Partei gegen meine Schwester habe halten müssen?“ daß ich Sie habe vertreten, Sie vertheidigen müssen? Lessing. Eines Partei nehmen, zu seiner Partei treten, seine Partei ergreifen, sich zu seiner Partei schlagen, zu seiner Partei übergehen. Eines Partei verlassen. In einer Sache Partei nehmen, sich zu einer oder der andern Partei bekennen, sich auf die eine oder die andere Seite schlagen. Sich eine Partei machen, andere Personen auf seine Seite bringen, daß sie ihm anhangen und seine Sache gegen Andersdenkende oder das Gegentheil Wollende verfechten. Besonders, eine Menge, eine Gesellschaft von Personen, die sich zu Einem von dem Glauben der Meisten abweichenden Glauben bekennen, eine Glaubenspartei, Religionspartei. Die Kirche theilte sich frühzeitig in Parteien. Zuweilen wird auch eine einzelne Person, in Gegensatz einer andern ähnlichen, eine Partei genannt. So sind zwei Personen, die einen Vertrag mit einander schließen, die beiden den Vertrag schließenden Parteien oder Theile. In noch engerer Bedeutung heißen Parteien, vor Gericht mit einander streitende Personen. Die Parteien vor Gericht laden, verhören, vergleichen, entlassen. Die klagende Partei, der Kläger; die beklagte Partei, der Beklagte, Verklagte. Auch eine Person, welche man heirathet, wird eine Partei (Partie) genannt, mit Hinsicht auf ihre äußern Umstände. Eine gute Partei thun, treffen, gut, reich heirathen. Frisch. Ehemahls hatte Partei auch die Bedeutung von Streit, Zwist. „Sie han ein klein parthey under in.“ Theuerdank.

Parteien, v. trs. in der Schweiz, in Parteien theilen. Sich parteien, sich in Parteien theilen, auch, Partei wider jemand nehmen, uneinig mit einander werden. Frisch. Stalder. D. Parteien. D. —ung. S. d.

○ Der Parteiführer, —s, Mz. gl. der Führer, Anführer, das Haupt einer Partei (Partisan).

Der Parteigänger, —s, Mz. gl. einer der zu einer Partei gehet, sich zu derselben schlägt; einer der von der einen Partei zur andern übergehet. Im Kriegswesen versteht man darunter Soldaten, die bestimmt sind, auf Partei auszugehen, d. h. dem Feinde durch Wegnehmen, Plündern zu schaden, wozu die leichten Truppen und besonders die Freibeuter oder Kriparteien gebraucht werden. Der Anführer eines solchen Haufens, er sei groß oder klein, heißt auch Parteigänger.

Der Parteigeist, —es, o. Mz. der Geist, d. h. die herrschende Neigung, sich zu einer von mehrern einander entgegengesetzten Parteien zu schlagen, oder solche Parteien zu stiften. „Senk hatte den Parteigeist seines Standes nicht verloren.“ Lafontaine.

— — — und Parteigeist theilt
Die Stimmen — — — Ratschky.

Der Parteigenoß, —ssen, Mz. —ssen, der Genoß, Theilnehmer einer Partei. M. Kramer.

○ Der Parteihang, —es, o. Mz. der Hang, sich zu einer von mehreren Parteien zu bekennen, oder dergleichen zu stiften; der Parteigeist. „Die Geschichte eures Volkes, wie sie kein Schreiber aus Furcht, aus Parteihang oder aus Unwissenheit zu geben vermochte.“ Meyer.

○ Das Parteihaupt, —es, Mz. —häupter, das Haupt, wie auch, der Stifter einer Partei. Jen. Literaturzeit. R.

Parteiisch, —er, —ste, adj. u. adv. eine Partei haltend, einer Partei zugethan; in Gegensatz von parteilos. In engerer Bedeutung, sich auf die eine Seite aus Vorliebe, Vorurtheil oder aus irgend einem Grunde, ohne vernünftig zu prüfen und gehörig zu untersuchen, schlagend, sich auf solche Art für eine Person oder Sache und gegen die entgegengesetzte erklärend, wie auch, in einem solchen Verfahren gegründet; in Gegensatz von unparteiisch. Parteiisch sein, urtheilen, handeln. Ein parteiischer Richter. Ein parteiisches Urtheil. „Eine parteiische Empfehlung.“ Gellert.

Parteilich, —er, —ste, adj. u. adv. sich für eine Partei erklärend, parteiisch, besonders in der engern Bedeutung dieses Wortes.

Die Parteilichkeit, Mz. —en. 1) Der Zustand, da man oder da etwas parteilich, parteiisch ist; besonders in der engern Bedeutung des Wortes parteiisch, die Neigung und Gewohnheit parteilich oder parteiisch zu sein; ohne Mehrzahl, und in Gegensatz der Unparteilichkeit. „Die Freundschaft, zu der wir von der Natur eingeladen werden, die so leicht Parteilichkeit des Herzens und wol gar Selbstliebe wird.“ Gellert. Die Parteilichkeit eines Beurtheilers, Richters. 2) Eine parteiliche oder parteiische Handlung. Sich Parteilichkeiten zu Schulden kommen lassen.

Parteilos, —er, —este, adj. u. adv. sich zu keiner Partei schlagend, keine Partei nehmend, sich weder für das Eine noch für das Andre, weder für den einen Theil noch für den andern erklärend. Parteilos sein, zu keiner Partei gehören. „Eine gewisse parteilose ruhige Kälte.“ J. P. Richter. „Weil sie parteilos war.“ Herder. Besonders im Kriege von Staaten, sich für keine der beiden kriegenden Parteien erklärend, weder zum Nutzen oder Schaden der einen noch der andern etwas unternehmend (neutral). „Der P— Staat blieb auch während dieses Kampfes parteilos, zu seinem eignen späterhin einreißenden Verderben.“ C. S. dessen Verdw. neutral. Davon

die Parteilosigkeit, der Zustand und das Verhalten, da man sich für keine der entgegengesetzten Parteien erklärt, da man nichts für und wider keine von beiden oder so viel ihrer sind unternimmt; besonders im Kriege (Neutralität).

○ Der Parteinehmer, —s, Mz. gl. einer der Partei nimmt, sich für eine oder die andere Partei erklärt. „Die Parteinehmer des Christenthums.“ Jenisch (R.).

○ Die Parteisucht, o. Mz. (R.) die Sucht eine Partei zu haben oder zu stiften, wie auch, die Sucht parteiisch oder parteiisch zu sein, sich parteiisch zu zeigen, oder ein hoher Grad der Parteilichkeit; der höchste Grad dieser Sucht ist die Parteiwut.

○ Parteisüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Parteisucht habend und an den Tag legend. „Ich werde dies mit derjenigen Geduld tragen, zu der ohnedem ein Schriftsteller in diesen parteisüchtigen Zeiten sich gewöhnen muß.“ Meißner (R.).

Die Parteiung, Mz. u. die Theilung, Spaltung in Parteien; wie auch Entzweiung, Uneinigkeit. Frisch. „Was in jeder Zeit neuer Parteiung geschehen muß geschah.“ Meyer. „— die Araber — durch innere Parteiung unheilbar entzweit.“ J. Müller.

○ Die Parteiwut, o. Mz. der höchste Grad der Parteisucht. S. d. „Ein auffallender Beweis, wohin eine elende Parteiwut führen kann.“ Ungen. (R.)

X Parten, v. I) trs. in Parte bringen, theilen. II) utr. mit haben, Part oder Theil an etwas haben. — D. Parten. D. —ung.

† Das Partenblatt, —es, Mz. u. der große Wegerich oder Wegebreit (Plantago major L.).

Der Parter, —s, Mz. gl. der Theiler, wie auch Theilhaber. M. Kramer.

✱ Die Partisane, Mz. —n, eine meist veraltete Art Waffen, welche in einem Spieße bestehet, der unter dem eigentlich zum Stechen dienenden Eisen noch eine Barthe oder zweischneidiges Beil hat.

† Der Partikräuter, —s, Mz. gl. ein Krämer, welcher allerlei Waaren von Handwerkern und Kaufleuten erhandelt, und einzeln in Buden wieder verkauft; ehemahls auch Sonnenkrämer genannt.

† Parzen, v. rec. Sich parzen, im O. D. sich brüsten; eigentlich, den Leib gerade halten, die Brust herausdehnen; uneigentlich, stolz, groß thun; wahrscheinlich das Verstärkungswort von dem alten baren, berden, d. h. geberden. In der Schweiz ist barzen v. utr. hervorragen, auch bersten, das Verstärkungswort von baren, gleichsam bar sein. Nach Mahler bedeutete parzen auch voll sein, angefüllt sein, strotzen, wovon aufgeblasen, stolz sein, ebenfalls als uneigentliche Bedeutung hergeleitet werden kann. O. Parzen.

Der Pasch, —es, Mz. —e, im Würfelspiele, eine gleiche Anzahl Augen oben auf den zwei oder drei Würfeln, womit man würfelt. Einen Pasch werfen.

† Die Pasch, Mz. —en, oder Paschen, Mz. gl. die Ostern.

† Päschen, v. intrs tändelnd arbeiten, auch päsken, baskin. Fulda. O. Päschen, Päskeln.

1. Paschen, v. intrs. eigentlich, einen Pasch werfen. Dann überhaupt, mit Würfeln spielen. Die ganze Nacht paschen. O. Paschen. O. —ung.

2. † X Paschen, v. I ‡ intrs. mit sein, gehen. So auch in dem zusammengesetzten abpaschen ꝛc. abgehen, sich entfernen. II. trs. im O. D. heimlich und auf eine verbotene Art handeln, besonders wenn man verbotene oder mit Abgaben belegte Waaren heimlich einführt, in der Oberlausitz päschen (R.); auch schwärzen, einschwärzen, im N. D. smuggeln. Waaren in die Stadt, aus dem Lande paschen. — O. Paschen. O. — ung.

3. † Paschen, v intrs. in der Schweiz, Friede machen, sich versöhnen. Stalder. O. Päschen.

† Der Pascher, —s, Mz. gl; (R.) die —inn, Mz. —en, eine Person, welche paschet, d. h. sowol 1) mit Würfeln spielet; als auch 2) auf eine heimliche und verbotene Weise Handel treibt.

† Die Pascherei, Mz. —en, (R.) das Paschen, sowol 1) das Spielen mit Würfeln, als auch 2) das heimliche und verbotene Handeln, wie auch, einzelne Fälle eines solchen Handels.

† Die Pase, Mz. —n, in Hamburg, Wurst, die anstatt in einen Darm in einen leinenen Beutel gefüllt ist. Richey.

† Der Päserich, —es, Mz. —e, s. der Peseck.

† Paß, adv. im gemeinen Leben, besonders N. D. das rechte Maß habend. Ein Kleid ist paß, wenn es weder zu groß noch zu klein ist und gut sitzt.

1. † Der Paß, —sses, Mz. Pässe, im gemeinen Leben, besonders N. D. ein Maß, ein abgemessenes Ding. S. Passer. So gebrauchte man es ehemahls vom Zeitmaße in der Tonkunst, für Takt. Nach dem Passe tanzen. Ehemahls gebrauchte man es auch von einem Gewichte, daher der Wasserpaß in einigen Salzwerken noch das Gewicht des Gefäßes mit süßem Wasser heißt, gegen welches man beim Wägen oder Prüfen der Sohle oben so viel Sohle abwägt. In der Bedeutung von Maß gebraucht man es noch im gemeinen Leben, indem man bei einer Art hoher Trinkgläser, welche Paßgläser heißen, die in abgemessenen Zwischenräumen mit Riefen versehen sind, diese Riefen oder vielmehr den zwischen ihnen befindlichen Raum einen Paß nennt. Ein Paßglas mit drei, vier Pässen. Einen Paß austrinken. Auch ein Paßglas selbst nennt man einen Paß.

Da soff man nun mit ganzen Pässen
Auf aller Huren Wohlsein los. Günther.

Besonders gebraucht man es in engerer Bedeutung von einem rechten Maße, wie auch von der rechten bequemen Zeit; ohne Mehrzahl. Das Kleid, die Schuhe sind zu Paß gemacht, haben das rechte Maß, passen gut. † Von Paß sein, das rechte Maß haben. Zu Paß kommen, zu rechter Zeit, gelegen kommen, wie auch, zu Statten kommen. „Dies kommt nun den Herren sehr gut zu Passe.“ Lessing. „So bracht' ich mich mit Fleiß immer mehr in Harnisch gegen ihn, besonders da nach Platner Ingrimm dem Unterleibe augenscheinlich zu Passe kömmt.“ J. P. Richter. In der Schweiz bedeutet, zu paß kommen, sich mit einem gut vertragen. Stalder. Uneigentlich auch 1) vom gehörigen Gesundheitszustande; in Gegensatz von unpaß. Wohl zu paß sein, sich wohl befinden. S. Unpaß. Dann auch von guten Glücksumständen, und in der Schweiz, nach Stalder, von guter Laune. 2) Im N. D. für Achtung, Aufmerksamkeit. Paß geben, Acht geben, aufpassen.

2. Der Paß, —sses, Mz. Pässe. 1) Ein Schritt, und zwar von einem Schritte oder gewissen Gange der Pferde, da sie in der Bewegung der rechten und linken Füße so abwechseln, daß sie sich immer etwas auf die Seite neigen, ein bequemer und schneller Gang, wo der Reiter gleichsam gewiegt wird; auch der Paßgang, der Antritt, Dreischlag, Zelt. Das Pferd gehet einen guten Paß. Der halbe Paß, ist ein solcher Gang, der halb Paß halb Trab ist. Uneigentlich, † ein Umstand, ein eintretender Fall. In diesem Passe mag es gelten. „Der Alten und Neuen Gründe, welcher sie sich in diesem Passe bedienen“, in diesem Falle, in dieser Sache. Opitz. 2) Ein enger beschwerlicher Weg, wo der Durchgang leicht verwehrt werden kann, besonders aus einem Lande ins andere; ehemahls die Klause. Die Pässe besetzen. Einen Paß einnehmen. Die Pässe aus Frankreich nach Spanien. Gewöhnlich setzt man noch das Wort enge hinzu. In der Schifferspräche heißt auch eine Meerenge zuweilen ein Paß, z. B. der Paß von Calais, die Meerenge von Calais. Uneigentlich, der Durchgang durch einen solchen Ort, und in weiterer Bedeutung, der Durchgang durch jeden Ort: Freien Paß haben, freien Durchgang, sich frei hin- und zurückbegeben können. Einem den Paß abschneiden, verlegen, verhauen, ihn am Durchgange, am Fortgange ꝛc. hindern. Einem den Paß öffnen, ihm freien Paß verschaffen. 3) Eine schriftliche, besonders obrigkeitliche Erlaubniß, ein Freibrief, womit man frei und ohne aufgehalten zu werden, hin- und herreisen kann; im O. D. Paßbrief,

Paßzettel (Paßport). Einen Paß geben, lösen. Nach dem Passe fragen.

Das Paßamt, —es, Mz. —ämter, das Amt, der Ort, wo Pässe ausgefertiget werden. M. Kramer.

Der Passauer, —s, Mz. gl. ein Einwohner der Stadt und des ehemahligen Bisthums Passau, wie auch einer, der von dort gebürtig ist; die Passauerinn, eine solche weibliche Person. Dann auch, ein Ding, welches von Passau oder aus dem Passauischen kömmt, gebracht wird. So giebt es eine Art Salat, welche weißer und gelber großer Passauer heißt. Davon Passauer, adj. von Passau kommend, daher rührend. Die Passauer Kunst, die angebliche Kunst sich fest zu machen, die von einem Scharfrichter zu Passau herrühren soll. Passauer Schmelztiegel.

† X Der Paß-auf-den-pfennig, o. Umend. u. Mz. u. im Holsteinischen, ein sehr genauer Mensch, der auf jeden einkommenden oder auszugebenden Pfennig paßt, d. h. aufmerket, ein Knauser.

1. Die Passe, Mz. —n. 1) X Das Passen, der Zustand da man paßt; ohne Mehrzahl. Die Passe haben, im Kartenspiele, passen. Auf der Passe stehen, stehen und passen, aufpassen. 2) In den Mühlen, besonders R. O., ein Werkzeug, vermittelst dessen die Mühle angehalten oder zum Stillstehen gebracht wird.

2. Die Passe, Mz. —n, in der Seefahrt, kleine Kanonen auf einem einfachen Gestelle, welche von hinten geladen werden, und deren man sich auf den Mastkörben, auf Prahmen, Schlupen ꝛc. bedient.

† Die Passelbeere, Mz. —n. 1) Die wilde oder Alpen- oder Bergjohannisbeere (Ribes alpinum L.). 2) Die Berberisbeere (Berberis vulgaris L.).

† Päßeln, v. intrs. u. trs. im O. D. kleine unbedeutende Arbeit verrichten, machen; mit bosseln, basteln verwandt oder vielleicht daraus verderbt. Davon der Päßler, der solche Arbeit verrichtet, macht; besonders im Bergbaue, einer der kleine geringe Arbeiten verrichtet. O. Päßeln. O. —ung.

Passen, v. I) ntr. mit haben. 1) Das gehörige rechte Maß haben, angemessen sein. Das Kleid, der Hut paßt gut. Es muß auf ein Haar passen, ganz genau. Der Deckel paßt nicht auf das Glas. Uneigentlich. (1) Sich schicken, fügen, angemessen sein. Das paßt wie die Faust aufs Auge, d. h. paßt gar nicht. Dies Wort paßt nicht in diesen Zusammenhang. Grün und gelb passen nicht gut zu einander. Im R. D. auch für gefallen, anständig sein. Das paßt mir nun so, das gefällt mir nun so. Den Dieben paßt Alles, stehet Alles an. (2) Auf die gehörige, rechte Zeit warten und bis dahin nichts unternehmen. So passet man im Kartenspiele, d. h. man spielet nicht, weil die Karten nicht danach sind, und wartet, bis man solche Karten bekömmt, mit welchen sich ein Spiel machen läßt. Dann überhaupt auf etwas warten, warten, bis etwas das geschehen soll geschiehet. Auf jemand passen, auf ihn warten, bis er kömmt. Darauf kann ich nicht passen. Es kann passen.

Um an Glycerens Thür die halbe Nacht zu passen. Wieland. „Passe nur, bis wir wieder einmahl blutarm und hundsübel dran sind.“ J. P. Richter. In engerer Bedeutung, mit Aufmerksamkeit auf etwas warten, lauern. Auf jemand, auf eines Worte passen, auf eines Worte, Befehle achten, sich danach zu richten. Die Katze passet auf die Maus, der Dieb auf die Gelegenheit zu stehlen. X Einem auf den Dienst passen, auf seine Handlungen genau achten, um zu sehen, ob er etwas versteht und ihn dann zu strafen, ihm dann zu schaden. 3) † In der Schweiz, nach Stalder, welken, gleichsam verübergehen, seine Zeit gedauert haben. Daher verpassen, verwelken. II) † rec. Sich passen, paßlich, passend sein. Das paßt sich nicht. Dann auch, sich fügen, sich zutragen. So etwas paßt sich wol, so etwas trägt sich wol zu, geschieht wol. In dieser Form, wie auch in der Form eines ntr. könnte es füglich für das Zwitterwort passiren gebraucht werden. III) trs. paß machen, messen, besonders mit dem Zirkel messen. S. Passer. Dann, passen machen, eine Sache der andern gemäß einrichten; eigentlich und uneigentlich. Einen Deckel auf das Glas, einen Pfropf auf die Flasche passen. S. Anpassen, Aufpassen, Einpassen ꝛc. „Lehrer sollten ihre Schüler in keine Form passen, sondern jedem Geiste seine Eigenheit lassen.“ Reichsanzeiger (R.). Eine Karte passen. S. Paßkarte. — O. Passen. O. —ung.

Der Passer, —s, Mz. gl. 1) Einer der paßt, besonders der auf etwas passet, merket. 2) † Ein Werkzeug, womit man passet oder mißt, der Zirkel; im R. D. 3) So viel als Paßform.

Die Paßfestung, Mz. —en, eine an einem Passe angelegte Festung, denselben zu schützen. M. Kramer.

Die Paßform, Mz. —en, bei den Kattundruckern, zusammengesetzte oder zusammengepaßte Formen, die verschiedenen Theile des Musters nach Verschiedenheit der Farben abzudrucken; auch Passer.

Der Paßgang, —es, Mz. u. der Gang im Passe, der Paß. S. 2. Paß 1).

Der Paßgänger, —s, Mz. gl. ein Pferd, welches den Paß gehet; der Zelter. S. 2. Paß 1).

Das Paßglas, —es, Mz. —gläser, s. 1. Paß.

† Der Paßhanf, —es, Mz. u. der Basthanf, der Hanf, wenn er noch so ist, wie er aus der Breche kömmt.

Paßig, adj. u. adv. bei einigen Handwerkern, mit erhobenem oder vertieftem Bildwerke oder dergleichen Zügen versehen; in Gegensatz von glatt. Paßig drehen, drechseln. Eine paßige Kanne ꝛc., bei den Zinngießern, eine gerippte.

Die Paßkammer, Mz. —n, an den Passen (s. 2. Passe), die hintere Öffnung, durch welche geladen wird.

Die Paßkarte, Mz. —n. 1) Eine jede Seekarte, welche so eingerichtet ist, daß man auf derselben mit einem Passer oder Zirkel das Besteck des Schiffes machen und damit die Weite von einem Orte zum andern messen kann. Daher heißt die Karte passen so viel, als auf dieselbe mit dem Passer das Besteck setzen. 2) Im Kartenspiele, solche Karte, mit welcher man kein Spiel machen kann, sondern passen muß.

Die Paßkugel, Mz. —n, eine Büchsenkugel, welche genau in das Rohr paßt; in Gegensatz einer Laufkugel.

Paßlich, —er, —ste, adj. u. adv passend, was paßt, wie auch, was einer andern Sache angemessen ist, was sich schickt, schicklich ist. Ein paßliches Wort, das der Sache angemessen ist. Eine paßliche Anrede, Antwort. Davon die Paßlichkeit, der Zustand, wie auch die Beschaffenheit eines Dinges, da es paßlich ist.

Päßlich, adj. u. adv. was man passen, gehen lassen kann, erträglich, leidlich, mittelmäßig. Ich befinde mich ganz päßlich. Es gehet wieder ganz päßlich. Eine päßliche Gesundheit. S. Unpaß und Unpäßlich. Zuweilen auch wol, im Passe, d. h. im Schritte, gemach, bequem. „— auf welchen (Füßen) er aber ganz päßlich, niemal langsam, fortschiedert.“ Wenzel-Sternau.

Der Paßschreiber, —s, Mz. gl. einer der Pässe schreibet, ausfertiget. M. Kramer.

Der Paßzettel, —s, Mz. gl. ein Zettel, vermöge dessen man freien Paß bekömmt, d. h. frei ein- oder ausgehen, fahren, reiten kann; wie auch, vermöge dessen man Waaren ꝛc. einbringen oder ausführen kann (Passirzettel). Im O. D. auch für Paß, Reisepaß.

† Der Pastel, —s, Mz. u. der Färberwaid oder die Scharte (Isatis tinctoria L.).

† Pästeln, v. intrs. s. Päßeln.

† Der Pasteney, Mz. u. die Pastinake.

X Die Pastete, Mz. —n; Dim. das Pastetchen, O. D. —lein. 1) Eine in einen Teig geschlagene oder mit einem Rande und Deckel von Teig versehene und im Ofen gebackene Speise, in Gestalt größerer oder kleinerer runder Kuchen, daher sie füglich Fleischkuchen, sofern sie der Hauptsache nach aus Fleisch bestehet, genannt werden kann; ehemahls die Pastei, Pastei von Fleisch. Pasteten backen.

Er will lauter Paſteten haben, er will nur immer etwas Gutes, Ausgeſuchtes eſſen. Fleiſchpaſtete, Hühnerpaſtete, Taubenpaſtete, Wildpaſtete, Fiſchpaſtete ꝛc. 2) In der niedrigen Sprechart gebraucht man die ganze Paſtete für, das ganze Ding, von Dingen, die man bei ihrem eigentlichen Namen nicht nennen mag. Das Paſtetlein, in der Naturbeſchreibung, eine Art linſenförmiger oder glattrunder Archen, mit Furchen und ungleichen Rippen geſtrahlet (Arca pectunculus L.).

Das Paſtetenband, —es, Mz. —bänder, eine geſchnittene oder ausgeſtochene Leiſte, die eine Form iſt, den Teig zu dem Rande einer Paſtete darauf zu formen oder auszudrucken.

Der Paſtetenbecker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche Paſteten zu backen verſtehet, beſonders welche ein Geſchäft daraus macht, Paſteten zu backen.

Die Paſtetenbeckerei, Mz. —en. 1) Das Backen der Paſteten, die Kunſt Paſteten zu backen; ohne Mehrzahl. 2) Ein Ort, wo Paſteten gebacken werden.

Der Paſtetenboden, —s, Mz. —böden, der Boden von Teig zu oder von einer Paſtete.

Das Paſtetenbrot, —es, Mz. —e, in den Küchen. 1) Der zu einer dem Brote ähnlichen Maſſe gewordene Teig von einer ausgebackenen Paſtete. 2) Eine Art Zwieback, der aus geriebenem hartem Brote, Mehl und Eiweiß bereitet und in einem Paſtetenofen gebacken wird.

Der Paſtetendeckel, —s, Mz. gl. der von Teig gemachte Deckel einer Paſtete.

Das Paſtetenfleiſch, —es, o. Mz. das zu einer Paſtete taugliche oder beſtimmte Fleiſch; wie auch, das Fleiſch in oder aus einer ausgebackenen Paſtete.

Die Paſtetenform, Mz. —en, die Form, kleine Paſteten darin zu formen und zu backen; bei M. Kramer, das Paſtetenmodel.

Der Paſtetenkranz, —es, Mz. —kränze, ſ. Paſtetenrand.

Der Paſtetenofen, —s, Mz. —öfen, ein kleiner Ofen, in welchem Paſteten gebacken werden.

Die Paſtetenpfanne, Mz. —n, eine Pfanne mit einem Deckel, das Paſtetenfleiſch darin auf den Tiſch zu bringen.

Der Paſtetenrand, —es, Mz. —ränder, der von Teig gemachte Rand einer Paſtete; bei M. Kramer, der Paſtetenkranz.

Die Paſtetentaube, Mz. —n, ein zuweilen vorkommender Name der gemeinen Feldtaube, weil man damit häufig Paſteten füllt.

Der Paſtetenteig, —es, Mz. u. der Teig zu einer Paſtete.

Das Paſtetenwerk, —es, Mz. u. Paſteten und was dazu gehört.

Die Paſtinak, Mz. —en, bei Andern der Paſtinak, —es, Mz. —e. 1) Ein Doldengewächs, deſſen weiße, fleiſchige, mit Zäſerchen beſetzte ſüße Wurzel als Gemüſe genoſſen wird, welche Wurzel Paſtinakwurzel heißt, ſchlechthin aber auch nur Paſtinak genannt wird (Pastinaca L.); auch Paſternak, Paſternak, ‡ Paſtnach, ‡ Pfingſternakel, Paſtenei, Paſtinei, ‡ Beſtenau, Peilſtert, Hirſchmöhre, Wälſche Peterſilie. Im ſüdlichen Europa wächſt ſie wild. Eine Art der Paſtinak, die Heilwurz (Pastinaca opoponax L.) giebt einen heilſamen Harzſaft, wenn man Einſchnitte in den untern Theil des Stengels oder in den obern Theil der Wurzel macht, welcher Heilwurzſaft oder Paſtinakharz heißen kann. Dieſe Art unterſcheidet ſich von den andern Arten dadurch, daß die Blättchen der gefiederten Blätter vorwärts eingeſchnitten ſind. 2) Wilde Paſtinak wird wegen Ähnlichkeit der Wurzel ſowol die wilde Möhre, als auch der Durchwachs (Bupleurum rotundifolium L.) genannt. 3) Waſſerpaſtinak, die Waſſerpeterſilie.

Der Paſtinakfiſch, —es, Mz. —e, eine Art Glattrai mit kleinem Maule, gekerbten Kiefern und einem rundlichen, dünnen, in eine zarte Borſte auslaufenden Schwanze, der mit einem beinichten ſägeförmigen Stachel bewaffnet iſt (Raia pastinaca L.).

Das Paſtinakharz, —es, o. Mz. ſ. Paſtinak und Heilwurzſaft.

Die Paſtinakkaus, Mz. —läuſe, eine auf der Paſtinak lebende Art Blattläuſe (Aphis pastinacae).

‡ Der Paſtöck, —es, Mz. u. der männliche oder Samen bringende Hanf, Hanfhahn; in Salzburg.

† Die Pathohne und die Paterbſe, Mz. —n, im N. D. die Saatbohne, Saaterbſe.

† Die Pate, Mz. —n, im N. D. eine Pflanze, ein junger Baum; beſonders ein Setzling von Weiden, Pappeln.

† Paten, v. trs. im N. D. pflanzen. D. Paten.

Der Pathe, —n, Mz. —n; die Pathe, Mz. —n, in manchen Gegenden Pathinn, Mz. —en. 1) Eine Perſon, welche ein Kind aus der Taufe hebt, oder auch nur bei ſeiner Taufe als gebetener Zeuge gegenwärtig iſt; in Bezug auf das Kind, da eine ſolche Perſon in Bezug auf die übrigen Taufzeugen und auf die Ältern des Kindes Gevatter, Gevatterinn genannt wird. S. Taufzeuge. In Franken ſagt man dafür Tod, Toda, in Baiern, Schwaben und in der Schweiz für Pathe God, Göte, und für Pathinn Goden. In der Römiſchen Kirche heißen die bei der Firmelung eines Kindes nöthigen Zeugen ebenfalls Pathen. Ehemahls hieß Pathe (Pade) überhaupt einer, in deſſen Gegenwart etwas verſprochen wird. Oberlin. 2) Der Täufling, in Bezug auf die Taufzeugen; auch als Bw. das Pathchen, O. D. Pathlein, in Baiern ꝛc. Göbel, Göt, Götti; und Gotte, wenn es ein Mädchen iſt. Mein kleiner Pathe. Mein Pathchen Emma. In der Römiſchen Kirche werden die gefirmelten Perſonen in Bezug auf die bei ihrer Firmelung gegenwärtigen Zeugen auch Pathen genannt.

Der Pathenbrief, —es, Mz. —e, ſ. Pathenzettel.

Das Pathengeld, —es, Mz. —er, das Geld, welches die Pathen oder Taufzeugen dem Täuflinge ſchenken; der Pathengroſchen, Pathenpfennig, im N. D. Vadderpenning, Hannöveriſch Vaddernknutte, von Knudde, Knoten, weil gemeine Leute dies Geld in einen Zipfel des Tuches zu knüpfen pflegen.

Das Pathengeſchenk, —es, Mz. —e, das Geſchenk, welches ein Pathe oder Taufzeuge dem Täuflinge nach der Taufe macht, oder wie man ſagt, einbindet.

Der Pathengroſchen, —s, Mz. gl. der Pathenpfennig, —es, Mz. —e, ſ. Pathengeld.

Die Pathenſchaft, Mz. u. das Verhältniß eines Pathen, ſowol eines Täuflinges als eines Taufzeugen.

Die Pathenſtelle, Mz. u. (R.) die Stelle, d. h. das Verhältniß als Pathe zu dem Täuflinge und die mit der Handlung, da man Pathe wird, übernommene Verbindlichkeit gegen den Täufling. Pathenſtelle vertreten, Pathe ſein, auch, die Stelle eines abweſenden Pathens oder Gevatters vertreten.

† Die Päthenwinde, Mz. u. die Acker- oder Feldwinde (Convolvulus arvensis L.).

Der Pathenzettel, —s, Mz. gl. ein geſchriebener oder gedruckter, oder in Kupfer geſtochener und bemahlter Zettel mit Sprüchen und guten Wünſchen, worein die Pathen das Pathengeld zu wickeln pflegen; der Pathenbrief.

‡ Der Patkopf, —es, Mz. —köpfe, eine große Cryſtuſe.

Patſch, ein Wort, welches den Schall bezeichnet und nachahmet, welchen flache Körper im Fallen und Schlagen auf andere von ſich geben, z. B. wenn zwei Hände in einander ſchlagen, wofür man auch klatſch ſagt. Patſch! da lag es, von einem Dinge, das plötzlich hingefallen iſt. Patſch ging es rechts und links, er bekam rechts und links Ohrfeigen. Auch den Schall, wenn man ins Waſſer ſchlägt, oder im Waſſer gehet, ſchreitet, drückt Patſch aus. S. Patſchnaß.

Der Patſch, —es, Mz. —e. 1) Ein Schlag, beſonders mit der flachen Hand, bei welchem man den Schall, welchen das Wort Patſch nachahmt, vernimmt. 2) † Etwas, womit man patſchet, den Schall Patſch entſtehen läßt. So heißt in Franken, die Hand der Patſch. S. Patſche. 3) † In der Schweiz, wo es Bätſch lautet, ein

Klumpen. S. Patschen II). Ein Silberpatsch, ein Silberklumpen. Ein Patsch Haare, ein Büschel zusammenklebender Haare. Stalder.

X Die Patsche, Mz. —n; Bw. das Patschchen, oder Pätschchen. 1) Etwas, womit man patscht, womit man den Schall Patsch hervorbringt. So heißt im gemeinen Leben und in der Kindersprache die Hand, wie auch der Handschlag die Patsche, Patschhand, oder das Patschchen, Patschhändchen, in Franken der Patsch, in Baiern Patscherl, welches daselbst auch eine kleine niedliche Hand bedeutet.

Sie, sie befestigte mit ihrer jungfräulichen Patsche
Am Franzschen Wappenschild' die Lilien drauf und dran.
Kl. Schmidt.

Einem eine Patsche, eine Patschhand geben, einem die Hand geben, sie in die Hand des Andern so einschlagen, daß es patscht. In engerer Bedeutung, ein Werkzeug zum Schlagen, bei dessen Gebrauch der Schall Patsch vernommen wird. So heißt ein Brett mit einem so eingefügten Stiele, daß er mit dem Brette einen schiefen Winkel macht, die aus Lehm gemachten Tennen, wie auch die Gartenbeete damit eben und fest zu schlagen, eine Patsche. Im N. D. heißt auch ein Ruder eine Patsche. Bei den Dachdeckern ist die Patsche ein Werkzeug, das aus einem zugespitzten mit einem Griffe versehenen Brette bestehet, bei Strohdächern die leeren Stellen mit Stoppeln zu versehen und vermittelst desselben hineinzustoßen. 2) Eine Flüssigkeit, welche patschet, wenn man darin gehet ꝛc. besonders zusammengelaufenes Wasser, eine Pfütze, Koth. Das ist eine Patsche. Uneigentlich, eine Unannehmlichkeit, Verlegenheit. In die Patsche kommen. Einen in die Patsche führen. S. Pansche und Patschen III). 3). Der Ort, woran etwas schlägt. So heißt in den Salzwerken die Mauer an der Salzpfanne, woran das Feuer schlägt, die Patsche oder Pitschke.

X Patscheln, v. intrs. u. trr. das Bw. von pätschen. I) intrs. mit sein, in etwas Nassem, Flüssigem gehen, so daß ein Schall, welchen das Wort Patsch nachahmet, gehöret wird; auch paddeln. Im Kothe patscheln, herumgehen.

— Wir patscheln durch lauter Blut. Hölty.

Auch überhaupt, sich in einer Flüssigkeit herumbewegen und dadurch jenen Schall hervorbringen.

Und taucht sich und patscheit
In lockender Flut. Kl. Schmidt.

II) trs. mit den Pätschchen oder Händen streicheln, sanft klopfen; pätscheln. — D. Patscheln. D. —ung.

1. X Patschen, v. I) ntr. mit haben, den Schall, welchen das Wort Patsch nachahmt, von sich hören lassen, verursachen. Fallen, daß es patscht. Es regnet, daß es patscht, es regnet stark, heftig. Eine Ohrfeige geben, daß es patscht. Es patscht, wenn die Pferde durch ein Wasser, durch Koth gehen. II) † rec. Sich patschen, in der Schweiz, von weichen Dingen, einfallen, zusammenfallen, fest auf einander liegen. Stalder. Es patscht sich, es fällt in einen Klump zusammen. Eine Matratze patscht sich, wenn die Haare derselben zusammengedrückt sind, zusammenbacken. III) intrs. 1) Mit sein, in einer Flüssigkeit gehen, so daß jener Schall dabei gehört wird; im N. D. pattjen. Im Wasser, im Kothe patschen. 2) Mit haben. (1) In Franken, klatschen, Reden der Leute hin und her tragen; in verstärkter Bedeutung. (2) In Baiern, fehlen, einen Fehler machen. IV) trs. 1) Patschen machen, den Schall, welcher durch das Wort Patsch nachgeahmt wird, hervorbringen; besonders mit Hervorbringung dieses Schalles schlagen. Ein Kind patschen, ihm auf den Hintern mit flacher Hand Schläge geben. Die Tenne patschen, sie mit der Patsche eben und derb schlagen. 2) Uneigentlich, in die Patsche bringen, in Verlegenheit bringen, Unannehmlichkeit verursachen, anführen. »Sie denken nicht, daß wir ihnen die Spitze bieten können. Wir wollen sie patschen!« Göthe. — D. Patschen. D. —ung.

2. † Patschen oder Batschen, v. trs. in der Schweiz, Lappen auf einander nähen, flicken. Stalder. Anderwärts baben. S. d. D. Patschen.

3. † Patschen oder Batschen, v. ntr. mit haben, in der Schweiz, trocknen, eintrocknen, Risse bekommen; von Anschlägen. Stalder. Dies Wort scheint mit dem N. D. der Patt (s. d.), Grind verwandt. D. Patschen.

X Der Patscher, —s, Mz. gl. einer der patschet. In Baiern, im gemeinen Leben, ein plumper Mensch.

† Die Patscherpe, Mz. —n, ein Name 1) der Vogelkirsche (Prunus padus L.); auch Scherbke, Scherbche. 2) Des Schlingbaumes, wie auch der Frucht desselben (Viburnum lantana L.); auch Petscherpe, Scherpe.

X Der Patschfuß, —es, Mz. —füße. 1) Ein Fuß, welcher im Gehen, besonders durch eine Flüssigkeit ein Patschen verursacht, welches geschieht, wenn er unten viel Fläche hat. Besonders nennt man die Schwimmfüße der Wasservögel Patschfüße. 2) Ein Wasservogel mit solchen Füßen, bei Klein Plott (Plotus).

X Patschfüßig, adj. u. adv. Patschfüße habend.

X Die Patschhand, Mz. —hände; Bw. das Patschhändchen, s. Patsche 1).

X Patschnaß, adj. u. adv. naß zum Patschen, so naß, daß es patscht, wenn man mit der Hand auf die nasse Kleidung klopft, oder daß es im Gehen patscht, d. h. sehr naß; auch pätschnaß.

† Der Patt, —es, Mz. —e, im N. D. der Grind. Fulda. Davon der Pattkopf, der Grindkopf.

† Die Patte, Mz. —n, der Aufschlag am Kleide; auch, die Klappen auf den Taschen.

† Die Pattelesche, Mz. —n, die Espe, Zitterpappel (Populus tremula L.).

Patzen und Pätzen, v. intrs. u. trs. s. Batzen ꝛc.

X Patzig, —er, —ste, adj. u. adv. in seinen Reden und Äußerungen mit einem gewissen Stolze trotzig, ohne Kraft und Vermögen zu besitzen seinen Stolz und Trotz gelten zu machen, wie auch trotzig, kurz und verächtlich in seinen Antworten abfertigend. Patzig sein, thun. Ein patziger Mensch. Dann auch, von solchem Trotze zeugend. Ein patziges Betragen. Eine patzige Antwort. Andere gebrauchen dafür, oder doch auf eine ähnliche Art prahlig, prahlig. Davon die Patzigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie patzig ist.

† Pauen, v. intrs. ein Wort, welches 1) in einem feinen, pfeifenden und klagenden Tone reden, wie die Kinder thun, wenn sie etwas zu klagen haben, bezeichnet. Besonders gebraucht man es von dem Geschrei der jungen Kalekutischen Hühner oder Puten. In Hamburg bedeutet es nach Richey auch zanken, widersprechen. Im Holsteinischen bezeichnet es nach Schütze 2) in Koth treten. D. Pauen. D. —ung.

Die Pauke, Mz. —n, ein kesselförmiges, gewöhnlich kupfernes, oben mit einem Felle bespanntes Tongeräth, welches, wenn es geschlagen wird, einen starken dumpfen Ton hören läßt. Man hat deren zu einem vollständigen Tonspiele zwei, und jede hat ihren eigenen bestimmten Ton. Ehemahls hießen sie zum Unterschiede von den Trommeln auch Kesselpauken; im O. D. ehemahls Puk, Pamk, Bök, die Baukel, Bunge, Bunke. Die Pauken schlagen. Auf der Pauke einen Wirbel schlagen. Einen mit Trompeten und Pauken empfangen, ihn zu ehren bei seiner Ankunft trompeten und pauken. Ein Ständchen mit Trompeten und Pauken. X Der Pauke ein Loch machen, uneigentlich, der Sache ein Ende machen, ihr einen Ausgang geben, den Ausschlag geben. »Ich muß der Pauke nur ein Loch machen, damit ich weiß, woran ich bin.« Lessing. Ein Bauch wie eine Pauke, ein dicker runder Bauch; daher ein solcher Bauch auch selbst X eine Pauke genannt wird. In weiterer Bedeutung verstand man ehemahls unter Pauken auch die Trommeln, so wie man in Gegentheil die Pauken auch wol Kesseltrommeln nannte. Von dieser weitern Bedeutung rühret der Gebrauch, daß man die blecherne Walze, in welcher man den Kaffee brennt, Pauke und Trommel, bestimmter Kaffeepauke und Kaffeetrommel nennt. Uneigentlich heißt Pauke 1) bei den Orgelbauern eine

Orgelſtimme, die durch zwei tiefe Pfeifen vorgeſtellt wird, und die beiden Töne der Pauken C und G von ſich hören läßt. 2) In der Zergliederungskunſt, einer der innern Theile des Ohres, da wo der Gehörgang nach innen endet, und an welchen die bewegte Luft anſtößt und den Schall hervorbringt (Tympanum). 3) † Im R. D. ein Kind das immer ſchreiet und klaget oder pauet. S. Pauen und Pauken.

Pauken, v. intrs. u. trs. 1) Die Pauken ſchlagen, beſonders bei einem Tonſpiele. „Du ſollt noch fröhlich pauken und herausgehen an den Tanz.“ Jer. 31, 4. In weiterer Bedeutung, mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles ſchlagen. Die Kanzel pauken, von manchen Predigern, beim Predigen oft auf die Kanzel mit den Händen ſchlagen. X Einen derb pauken, ihn derb ſchlagen. 2) † Im R. D. mit dumpfem Tone reden, dann überhaupt, ſchwatzen, plaudern und mit Geſchwätz betäuben. Davon X die Paukentaſche, die Plaudertaſche. D. Pauken. D. —ung.

Der Paukendonner, —s, Mz. u. der Donner, d. h. ein lauter ſtarker Wirbel, den man mit zu- und abnehmender Stärke auf der Pauke ſchlägt.

Vom leichten Hirtenrohre ſtieg der Schall
Zum Paukendonner. — Herder.

Das Paukenfell, —es, Mz. —e, das auf einer Pauke aufgeſpannte Fell. In der Zergl. das dünne Häutchen der Pauke im Ohre, welches in der Furche am innerſten Ende des knöchernen Gehörganges ausgeſpannt iſt (Membrana tympani); auch das Trommelfell.

Der Paukenfellſpanner, —s, Mz. gl. in der Zergl. ein Muskel, welcher vom obern Theile der Trompete dicht am Keilbeine kömmt, über die Trompete in die Pauke geht und ſich an die innere Seite des Halſes ſetzt unter den langen Fortſatz des Hammers, deſſen Handgriff er nach innen ziehet (Musculus tensor tympani).

Der Paukengang, —es, Mz. —gänge, in der Zergl., der untere Gang in der Schnecke des Ohres, welcher ſich durch das runde Fenſter in die Pauke öffnet (Scala tympani).

Das Paukengeſtell, —es, Mz. —e, ein Geſtell, in deſſen ausgeſchnittene Löcher die Pauken ſchief neben einander geſtellt werden.

Die Paukenhöhle, Mz. —n, die Höhlung im Ohre, wo ſich die Pauke befindet.

Der Paukenklang, —es, Mz. —klänge, der Klang der Pauke oder Pauken; wie auch, das Schlagen, Rühren der Pauken. „Trompetenſchall und Paukenklang bezeichneten die ritterliche Gaſtfreiheit.“ Benzel-Sternau.

Der Paukenring, —es, Mz. —e, in der Zergl., der Gehörgang, welcher ein ganz abgeſonderter knöcherner Ring iſt, welcher oben nicht zuſammenſchließt, ſondern zwei getrennte Enden und in ſeinem innern Rande eine Furche hat (Annulus tympani).

Die Paukenſaite, Mz. —n, in der Zergl., ein Nerve, der durch einen eignen Gang in die Pauke gehet, mit dem Paukenfelle zuſammenhängt und dann durch die Glaſerſche Spalte wieder hinaustritt (Chorda tympani).

Der Paukenſchall, —es, Mz. u. der Schall einer Pauke. Einen mit Paukenſchall empfangen, ihm zu Ehren die Pauken ſchlagen.

Der Paukenſchlag, —es, Mz. —ſchläge, das Schlagen, Rühren der Pauken; wie auch, einzelne Schläge darauf.

Der Paukenſchlägel, —s, Mz. gl. die hölzernen Schlägel, womit die Pauken geſchlagen werden; auch Paukenſtöcke.

Der Paukenſchläger, —s, Mz. gl. einer der die Pauken ſchlägt, rührt; der Pauker.

Die Paukenſchraube, Mz. —n, ſ. Paukenwirbel 1).

Der Paukenſpanner, —s, Mz. gl. ein vorn mit einem Ringe verſehenes Werkzeug von Eiſen, mit welchem die Paukenſchrauben herumgedrehet werden und wodurch das Paukenfell angeſpannt wird.

Das Paukenſpiel, —es, Mz. —e, ein Tonſpiel, in welchem viel gepaukt wird (Paukenconcert). M. Kramer.

Der Paukenſtock, —es, Mz. —ſtöcke, ſ. Paukenſchlägel.

Das Paukenſtück, —es, Mz. —e, ein Tonſtück, in welchem viel gepaukt wird.

Der Paukenton, —es, Mz. —töne, der Ton einer Pauke.

Das Paukenwerk, —es, Mz. —e, alles zum Schlagen der Pauken nöthige Geräth; ein Ezech. 28, 13 vorkommendes Wort.

Der Paukenwirbel, —s, Mz. gl. 1) Einer der Wirbel oder Schrauben an einer Pauke, vermittelſt welcher das Fell derſelben ſtraff geſpannt wird; die Paukenſchraube. 2) Ein Wirbel, gewirbelter Schlag auf der Pauke.

Der Pauker, —s, Mz. gl. überhaupt einer der paukt, beſonders einer der die Pauken ſchlägt, ſie zu ſchlagen verſteht, der Paukenſchläger, ehemahls auch der Buckeler. Im R. D., beſonders im Osnabrückſchen, ein Schwätzer, beſonders einer der Andern nach dem Munde ſchwatzt; der Maulpauker. S. Pauken 2).

†X Die Paukentaſche, Mz. —n, ſ. Pauken 2).

Paul, —s, —en, oder Paulus; Dw. Paulchen, ein Mannstaufname. Der Apoſtel Paul oder Paulus.

Der Pauliner, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Mönche, Paulsmönche. 2) Eine Sorte platter, rother und grüner oder gelber Äpfel.

X Der Pausback, Pausbäckig, der Pauſch, ſ. Bausback ꝛc.

Die Pausblume, Mz. —n, die Schüſſelblume.

† Das Pauluhn, Pageluhn, im R. D. der Pfau.

Der Päuſchel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein ſchwerer Hammer. S. Bäuſchel.

1. **Pauſchen**, v. ntr. mit haben, aufſchwellen. S. Bauſchen

2. **Pauſchen**, Päuſchen, v. trs. im Bergbaue. 1) Schlagen. Erz pauſchen, es zerſchlagen. Die Schlacken pauſchen, ſie klein ſchlagen. 2) Schmelzen, ausſchmelzen. Ausgepauſchte Schlacken, die ſchon mehrmahls durchgeſetzt d. h. ausgeſchmelzt worden ſind, und kein Erz mehr enthalten.

Der Pauſcht, —es, Mz. —e, ſo viel als Buſcht. S. d.

Die Pauſe, Mz. —n. 1) Die Unterbrechung, das Innehalten, Aufhören in einer Handlung, in einem Zuſtande, und die Zeit, ſo lange dieſe Unterbrechung, dieſes Innehalten dauert.

Mir ward die Pauſe ſelbſt zu lang,
Dram förderte ich meinen Gang. Michälis.

Beſonders in der Tonkunſt, das Innehalten mit dem Spiele oder Geſange auf eine gewiſſe angegebene Zeit. Eine Pauſe machen, halten, haben. Im R. D. lautet es Poſe, Poos, wo man jede unterbrochene Dauer darunter verſtehet. Im Bergbaue iſt die Poſe, Puſe, Buſe, Buße eine Arbeit, die mit Unterbrechungen, die ruckweiſe getrieben wird. Ein Theil der Schicht ſelbſt wird daſelbſt auch Boſe genannt, und man rechnet ſolcher Theile auf eine Schicht gewöhnlich drei, zuweilen auch nur zwei. 2) In der Tonkunſt, das Zeichen, welches anzeigt, wie lange mit dem Spiele oder Geſange inne gehalten werden ſoll. Eine ganze Pauſe, die anzeigt, daß man den ganzen Takt hindurch oder ſo lange eine ganze Note d. h. vier Viertel gilt, mit dem Spiele oder Geſange inne halten ſoll; eine halbe Pauſe, bei der dies nur halb ſo lange geſchieht. Eine Viertelpauſe, Achtelpauſe, Sechzehntelpauſe ꝛc.

1. **Pauſen**, v. ntr. u. trs. aufſchwellen, ſ. Bauſen.

2. **Pauſen**, v. intrs. u. trs. eine Pauſe machen, halten; beſonders in der Tonkunſt, auf eine beſtimmte Zeit mit dem Spiele oder dem Geſange inne halten (pausiren). Sechs Takte pauſen. D. Pauſen. D. —ung.

†X **Pauſten**, v. ntr. mit haben u. trs. das Verſtärkungswort von pauſen oder bauſen, ſehr aufſchwellen, und, ſehr aufſchwellen machen, blaſen, ſchnaufen; puſten. „Daß ihr nur pauſtet Worte mit pauſenden Backen ſagt. Hiob 5, 26.“ D. Pauſten.

† Die Pautkebeere, Mz. —n, in Preußen, die Kratzbeere oder Thaubeere (Rubus chamaemorus L.).

Der Pavian, —es, Mz. —e, ein Geſchlecht vierhändiger Säugethiere, welche ſich durch eine von beiden Seiten aufgetretene Naſe

und durch kahle und blutrothe Gesäßschwielen auszeichnet, und welche meist wilder und unbändiger sind als die eigentlichen Affen (Papio L.). Uneigentlich nennt man einen häßlichen, auch wol zugleich einen geilen Menschen einen Pavian. Auf den Schiffen wird der Bootswächter oder derjenige, welcher in einem Boote die Wache hält, wenn solches vor Anker oder hinter dem Schiffe liegt, Pavian genannt.

Das Paviansgesicht, —es, Mz. —er. 1) Das Gesicht eines Pavians; dann, ein häßliches Gesicht. 2) Eine Person mit einem solchen Gesichte.

Das Pech, —es, Mz. von mehreren Arten und Mengen, —e, überhaupt ein festes klebriges Harz. S. Bergpech und Judenpech. In engerer Bedeutung, das bis zu einer gewissen Dicke eingesottene und geläuterte Fichten- oder Kiefernharz, welches in den Pechhütten aus Kienstöcken gebrannt wird, schwarzbraun von Farbe und derber und zäher als Theer ist; das Waldpech, weil es gleich im Walde gebrennt wird, und zum Unterschiede vom Schusterpeche, welches mit Talg gemischt ist. Die Fugen, Ritzen eines Kahnes mit Pech und Werg dichten. Einen Schusterdraht mit Pech streichen. „Wer Pech angreift, besudelt sich.“ Sirach 13, 1. Ein Bier lieget auf Pech, sagt man, wenn es in ausgepichten Fässern aufbewahret wird. † Pech an den Hosen haben, in Baiern, sitzen bleiben, nicht fortgehen, nicht fortzubringen sein. Ehemahls nannte man auch das Harz, ehe es noch gesotten war, Pech. In manchen Gegenden lautet es der Pech.

Die Pechbärme, Mz. u. bei den Brauern, diejenige Bärme oder Hefen, die sich, nachdem das Bier in Tonnen gefaßt und in den Keller gebracht ist und nachdem es aufgestoßen hat, zuerst zeigen und von klebrigem gleichsam pechartigem Wesen sind. Die Schuster bedienen sich derselben zum Kleister.

Der Pechbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, welcher Pech giebt; ein Name der gemeinen Kiefer, welche auch Kienbaum und Fohre genannt wird, mit der Pechtanne aber nicht zu verwechseln ist.

Die Pechblende, Mz. —n, eine schwarze Blende, welche wie andere Blenden aus Eisen, Zink, Schwefel und Arsenik, zuweilen auch aus Silber bestehet und nicht so grobkörnig ist als andere Arten von Blenden, wie z. B. die Hornblenden (Pseudogalena picea).

Die Pechblume, Mz. —n, s. Pechnelke.

Pechbraun, adj. u. adv. schwarzbraun, wie die Farbe des Peches, besonders des Judenpeches.

Der Pechbrenner, —s, Mz. gl. derjenige der Pech aus dem Harze oder den Kienstöcken zu brennen verstehet und daraus seine vornehmste Beschäftigung macht; der Pechler, Pecher, Pecherer, Pechhauer.

Der Pechdampf, —es, Mz. u. der Dampf, Rauch von brennendem Peche, von einer Pechfackel ꝛc.; der Pechrauch.

Der Pechdraht, —es, Mz. —dräthe, bei den Schustern, mehrere zusammengedrehte und mit Schusterpech bestrichene Fäden, deren sie sich zum Nähen der Stiefel und Schuhe bedienen.

Pechen, v. I) intrs. Pech machen, Pech brennen; im O. D. pichlen. In weiterer Bedeutung zuweilen, Harz abscharren, um Pech daraus zu brennen. II) trs. mit Pech bestreichen, überziehen; gewöhnlicher pichen. III) ntr. mit haben, wie Pech kleben; uneigentlich, auf einer Stelle wie angepicht bleiben. — D. Pechen. O. —ung.

Der Pecher, —s, Mz. gl. s. Pechbrenner und Harzscharrer.

Die Pecherde, Mz. u. mit Erdpech durchzogene Erde (Humus picea).

Das Pecherz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, schwarzes glänzendes, dem Peche oder einer Schlacke ähnliches, mit Schwefel und Eisen vermischtes Kupfererz. Auf dem Harze nennt man das löcherige Pecherz Kupferknoten.

Die Pechfackel, Mz. —n, eine mit Pech überzogene Fackel, welche außer den Dochten von Stricken in der Mitte noch ein Kienholz hat; zum Unterschiede von den Wachsfackeln.

Der Pechfaden, —s, Mz. —fäden, ein mit Pech bestrichener Faden. S. Pechdraht.

Die Pechflechte, Mz. —n, eine Art schwärzlicher auf den Klippen in Schweden wachsender Flechten (Lichen stygius L.).

Die Pechgriebe, Mz. —n, die Grieben, welche beim Auskochen des Harzes im Pechofen übrig bleiben und zum Kienrußschwelen gebraucht werden.

Die Pechhaube, Mz. —n, s. Pechkappe.

Der Pechhauer, —s, Mz. gl. der Pechbrenner.

Das Pechholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Ein jedes Holz, aus welchem Pech gebrennt werden kann; Harzholz, Nadelholz. 2) Ein aus Bäumen, welche Pech geben, bestehendes Gehölz; Harzholz, Nadelholz, Tangelholz, Schwarzholz.

Die Pechhütte, Mz. —n, eine Hütte, ein Gebäude in einem Walde, in welchem aus den Kienstöcken Pech gebrennt wird.

Pechicht, adj. u. adv. dem Peche ähnlich.

Pechig, adj. u. adv. Pech enthaltend, wie auch, mit Pech beschmiert oder besudelt. Sich pechig machen. In den Hüttenwerken versteht man unter pechiger Arbeit, wenn das Eisen im Schmelzen schmutzig oder pechig, d. h. dick und mußicht geht, wo alsdann mehr Wascheisen oder Schlacken vorgeschlagen werden.

Die Pechkappe, Mz. —n, eine inwendig mit Pech geschmierte Kappe, den Kopfgrind damit abzureißen; die Pechmütze, Pechhaube. Uneigentlich heißen auch die kleinen schwarzen Kappen oder Mützen, welche noch jetzt die Juden ꝛc. unter dem Hute oder der Mütze tragen, Pechkappen, Pechmützen.

Die Pechkerze, Mz. —n, s. Pechlicht.

Der Pechkessel, —s, Mz. gl. ein Kessel oder Topf, in welchem auf einem Werke das Pech über dem Feuer flüssig gemacht wird; der Pechtopf.

Der Pechklumpen, —s, Mz. gl. s. Pechkugel.

Die Pechkohle, Mz. —n. 1) Eine Art fester und fetter, dem Pech ähnlicher und groben Schwefel nebst Thonerde enthaltender Steinkohlen, welche vorzüglich zu Schmiedearbeit gebraucht werden, daher sie auch Schmiedekohlen heißen. Außerdem nennt man sie auch Glanzkohlen, weil sie auf dem Bruche glänzen, Fettkohlen, Harzkohlen; zum Unterschiede von den schlechteren Dach- oder Schieferkohlen. 2) Ein schwarzes, derbes, undurchsichtiges, auf dem Bruche glänzendes Bergpech, welches einen schönen Glanz annimmt, wie Steinkohlen riecht wenn man es reibet, und welches durch Reiben erwärmt, wie der Bernstein, anziehet, daher es von Einigen auch schwarzer Bernstein genannt wird; der Gagat.

Der Pechkranz, —es, Mz. —kränze, aus brennbaren Stoffen geflochtene und mit Pech und Harz überzogene Kränze, welche bei nächtlichen Erleuchtungen in eisernen Pfannen angezündet werden, und deren man sich auch im Kriege bedient, Gebäude in Brand zu stecken.

Die Pechkrücke, Mz. —n, eine Krücke, womit die Böttcher, wenn sie Fässer auspichen, das brennende Pech im Fasse ausbreiten.

Der Pechkuchen, —s, Mz. gl. 1) Pech in Gestalt eines Kuchens geformt, wie auch eine platte Masse von Pech, deren man sich zum Blitzstoffträger bedient; der Harzkuchen. 2) Bei den Goldarbeitern, ein rundes Stück Pech auf einer metallenen Halbkugel, getriebene Arbeit darauf zu verfertigen; der Pechkuchen, wenn es platt ist, sonst der Pechklumpen, das Treibepech.

Der Pechler, —s, Mz. gl. s. Pechbrenner.

○ Pechlich, adj. u. adv. dem Peche gleich, ähnlich, wie Pech, z. B. klebrig wie Pech. „Pechlich blieb er auf dem Stuhle sitzen,“ wie angepicht. Wolke.

Das Pechlicht, —es, Mz. —er, ein aus dem schwärzlichen Unschlitte, welches zuletzt aus den Grieben geschmelzt und zuweilen Pech genannt wird, gezogenes schlechtes Licht, welches bei Arbeiten gebrannt wird, wo man nicht viel zu sehen braucht; die Pechkerze.

Der Pechlöffel, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, ein eiserner Löffel, womit man das flüssige Pech aus dem Kessel nimmt, um es bequemer

auf die Nahten, welche kalfatert worden sind, gießen zu können.

X Der Pechmann, —es, Mz. —männer, ein Mann, welcher Pech zu verkaufen hat, oder bringt, auch wol der Pech macht. Uneigentlich sagt man in Baiern im gemeinen Leben zu oder von Kindern, das Pechmännchen kömmt, d. h. der Schlaf kömmt, der die Augen gleichsam zukittet.

Die Pechmütze, Mz. —n, s. Pechkappe.

Die Pechnelke, Mz. —n. 1) Eine auf feuchten Wiesen wachsende Pflanze mit rötlichen oder auch weißen einfachen, auch gefüllten Blumen, deren Blätter vier lange spitzige Einschnitte und einige Ähnlichkeit mit Nelken haben (Lychnis flos cuculi L.); auch Pechnägelein, Pechblume, Gauchnelke, Gauchblume, Fleischblume, Hochmuth, Kuckucksnelke, Kuckucksblume, Kuckuckspeichel, von einem weißen Schaume, der sich in den Blattwinkeln ansetzt und Kuckucksspeichel (s. d.) heißt. 2) Eine andere zu demselben Geschlechte gehörende Pflanze auf trocknen Wiesen und steinigen Plätzen, deren rothe Blumen wirtelförmige Ähren bilden. Oben am Stengel nicht weit von der Blume schwitzt eine klebrige Feuchtigkeit aus, auf welcher Fliegen, Ameisen ꝛc. kleben bleiben, daher ihre Namen Pechnelke, Klebenelke, Pechblume, Fliegennelke, Mückenfang, Margenröschen, Marienröschen, rothe Maienblume, Maienblume. 3) Eine Art des Leimkrautes (Silene armeria L.); auch Klebernelke, wildes purperrothes Margenröslein. 4) Die wilde Pechnelke, die Donnernelke (Dianthus armeria L.). S. d. und Steinnelke.

Der Pechofen, —s, Mz. —öfen, in den Pechhütten, ein viereckiger Ofen, in welchem das Harz in besondern Töpfen zu Pech gebrennt wird.

Das Pechöl, —es, Mz. —e, ein Öl, welches mit Wein aus dem Peche gezogen und für ein kräftiges Mittel in den Krankheiten der Nerven und Gelenke geachtet wird.

Die Pechpfanne, Mz. —n, eine eiserne Pfanne, in welcher man zur Erleuchtung bei Nacht Pech oder Pechkränze brennen läßt.

Das Pechpflaster, —s, Mz. gl. ein aus Pech bereitetes, ein mit Pech bestrichenes Pflaster.

Der Pechrauch, —es, o. Mz. s. Pechdampf.

Der Pechring, —es, Mz. —e, so viel als Pechkranz. Frisch.

Die Pechrinne, Mz. —n, die Stelle in einem Harzbaume, wo das Harz oder Pech aus demselben rinnet. S. Pech. Auch das in einen Harzbaum eingehauene Zeichen, welches sich mit Harz angefüllet hat.

Die Pechscharre, Mz. —n, s. Harzmesser.

X Pechschwarz, adj. u. adv. schwarz wie Pech, sehr schwarz.

— pechschwarz von Aug' und Haaren. Wieland.

Die Pechschmiere, Mz. —n, eine Schmiere, welche aus Pech bestehet oder mit Pech vermischt ist. Stieler.

Der Pechstein, —es, Mz. —e, eine Steinart weißlich, gelblich, roth ꝛc. von Farbe, welche in der Gegend von Meißen, bei Miltitz und Schlettau gefunden wird (Silex piceus).

Die Pechtanne, Mz. —n, ein Name der Fichte, welche das meiste Pech giebt; auch Rothtanne, Harztanne.

† Die Pechtesche, Mz. —n, versteintes grünes Holz mit versteinten Kammmuscheln. Nemnich.

Die Pechtonne, Mz. —n, eine Tonne zu oder mit Pech; wie auch, eine Tonne, welche mit Pech und brennbaren Sachen bestrichen und umwickelt ist, um sie bei Nacht zur Erleuchtung, oder um Zeichen damit zu geben, anzuzünden.

Der Pechtopf, —es, Mz. —töpfe, s. Pechkessel.

Der Pechtorf, —es, Mz. von mehrern Sorten, —e, die beste Sorte des Torfes, schwarz von Farbe, schwer und dicht und aus einem mit Erdöl durchdrungenen Gemisch von Erde und Wurzeln bestehend; zum Unterschiede vom Blätter- und Papiertorfe.

Der Pechtrog, —es, Mz. —tröge, in den Pechhütten, der Treg, in welchen das Pech aus dem Ofen läuft.

Das Pechwerg, —es, Mz. u. im Schiffbaue, Werg, womit die Schiffe kalfatert werden. Man nimmt dazu alte Taue, die man klein hackt, aufdrehet, aufbräuet und aus einander zauset.

Pedden, v. intrs. u. trs. s. Padden.

† Der Peddig, —es, Mz. —e. 1) Das Mark, das Innerste; besonders im Forstwesen, das Mark im Holze. 2) Der Eiter. Im Baierschen Plz.

† Der Pegel, —s, Mz. gl. 1) Im Wasserbaue, das eingehauene Merkzeichen an einer Brücke oder Schleuse, welches für die Schiffer die Beschaffenheit der Wasserhöhe anzeigt. Jacobsson. Wahrscheinlich ist dies mit Peil ein und dasselbe Wort. Man sagt dafür auch Wassermesser. Ehemahls bedeutete Pegel auch ein Maß zu Flüssigkeiten, ein halbes Nößel. 2) † In Hamburg nennt man nach Richey Brennholz, welches aus mittelmäßigen Ästen der Bäume bestehet, Pegel, wofür man anderwärts Prügel sagt.

† Pegeln, v. intrs. u. trs. 1) Taufen; pichen, picheln (Holländ. pegelen). S. Pegel. 2) Im Wasserbaue, die Tiefe mit langen Stangen oder mit einem Bleilothe messen. D. Pegeln. D. —ung.

† Der Pegler, —s, Mz. gl. in N. D. ein Säufer. Richey. S. Pegeln.

† Das Peil, —es, Mz. —e, in der Seesprache, ein Merkmahl, woran man die Höhe des Wassers erkennt. Röding. (Holländ. Peil).

† Peilen, v. intrs. u. trs. in der Schifffahrt, messen, untersuchen. Man peilet z. B. die Tiefe und Beschaffenheit des Meeres und Meergrundes mit dem Senkbleie, die Höhe der Sonne über der Mittagslinie mit dem Sechstelkreise, und die Lage eines entfernten Gegenstandes mit dem Peilkompaße. Die Pumpe wird mit dem Peilstocke gepeilt, wenn man wissen will, wie hoch das Wasser in derselben stehet. S. (holl. peilen). D. Peilen. D. —ung.

† Das Peilholz, —es, Mz. —hölzer, s. Peilstock.

† Das Peilkspiel, die Peilkefel, s. Beilkespiel ꝛc.

† Der Peilkompaß, —sses, Mz. —päße, auf den Schiffen, ein Kompaß, die Lage entfernter Gegenstände damit zu untersuchen. (Holl. Peilcompas). S. Peilen.

† Der Peilstock, —es, Mz. —stöcke, auf den Schiffen, ein Stock, Stab, die Höhe des Wassers damit zu messen; das Peilholz (Holl. Peilstock). S. Peilen.

Die Pein, Mz. —en. 1) Mühe, Arbeit; im N. D. Das macht mir Pein. 2) Ein im höchsten Grade heftiger Schmerz des Körpers, und uneigentlich auch der Seele; ohne Mehrzahl. Vergl. Qual und Marter, wie auch Folter. Pein empfinden, leiden. Einem Pein anthun, verursachen.

Ende Glück und ende Pein! Göthe.

Pein an den Zähnen empfinden, heftige Zahnschmerzen. Die Zahnpein, Kopfpein ꝛc. Die Höllenpein, der höchste Grad der Pein. Ehemahls gebrauchte man es auch für Folter, welche Bedeutung es noch in manchen Zusammensetzungen hat. S. Peinbank. 3) Die Schmerzen einer empfindlichen Strafe und diese Strafe selbst. „Bi sodanen Pinen," bei solchen Strafen, bei Frisch. „— und diese Geißel ertheilt alle Peinen," alle Grade der Strafe. Benzel-Sternau.

Die Peinbank, Mz. —bänke, die Folterbank. Die Bosheit schmiedet sich selbst die Peinbank." Bode.

** Peinen, v. trs. Pein verursachen, peinigen, wie auch, strafen. D. Peinen. D. —ung.

○ Das Peingefühl, —es, Mz. —e, ein peinigendes Gefühl.

— — er sank und schöpfte
Sein Leben aus im Peingefühl der That. Haleny. K.

○ Das Peingericht, —es, Mz. —e, das peinliche Gericht, ein Gericht, welches über peinliche Fälle entscheidet (Criminalgericht). K. T. Heinze.

Peinigen, v. trs. das Verstärkungswort von dem veralteten peinen, Pein d. h. den höchsten Grad des Schmerzens und der Unlust verur-

sachen. „Da dieser todt war, peinigten sie den vierten auch und geißelten ihn.“ 2 Macc. 7, 15. „Ich kenne keine größere Marter als die, wenn Vorwürfe, die man sich hätte ersparen können, zu ihrer Zeit uns pein.“ Hermes. „Ihre Unschuld, ihre unbefangene Seele sähe, wie sehr mich die kleinen Vertraulichkeiten peinigen.“ Göthe. D. Peinigen. D. —ung. S. d.

Der Peiniger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche peiniget. „Ein Mensch ist der Peiniger des andern.“ Mosheim. Auch uneigentlich, von Dingen und Zuständen. „Stürmische Leidenschaften, diese Peiniger unsers Herzens.“ Gellert. In engerer Bedeutung nennt Voß die Plagegöttinnen (Furien) der Alten Peinigerinnen:

Auch die schlangenumwundene Tisiphone kommt uns entgegen,
Glut als Peinigerinn und grausame Geißeln erschütternd.

Ehemahls gebrauchte man Peiniger, nach der Bedeutung des Wortes Pein für Strafe, auch für denjenigen, dessen Geschäft es ist, harte Strafen zu vollziehen, wo es denn für Henker, der noch jetzt in Franken Peinlein d. h. Peinling genannt wird, gebraucht wurde; besonders sofern er verstockten Verbrechern die Pein oder Folter anthut.

Die Peinigung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man peiniget. 2) Etwas das peiniget, Pein verursacht. „Ach es giebt Qualen und Peinigungen des Herzens, die mancher sich gern verwünschen möchte.“ Herder.

Peinlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) † Mühe, Arbeit verursachend, mit Mühe verbunden

Als er so großer Noth zu peinlich nachgedacht, Hagedorn,

wo es auch zur folgenden Bedeutung gezogen werden kann. 2) Dem höchsten Grade des Schmerzens, sowol des Körpers, als auch uneigentlich der Seele ähnlich, denselben verursachend, damit verbunden, darin gegründet. (1) Von körperlichen Schmerzen. Ein peinlicher Tod. Besonders gebraucht man dieses Wort in der Gerichtssprache. Die peinliche Frage, die Befragung eines Missethäters vermittelst körperlicher Schmerzen, durch die man von ihm ein Geständniß zu erzwingen sucht; die Folter. Einen Missethäter peinlich befragen, ihn foltern. Die peinliche Gerichtsbarkeit, die Gerichtbarkeit über Leben und Tod. Das peinliche Gericht, ein Gericht, welches über Leben und Tod richtet, Leibes- und Lebensstrafen verhängen kann (Criminalgericht); Peingericht. Peinliche Gesetze, welche Leibes- und Lebensstrafen betreffen. Ein peinlicher Fall, ein gerichtlicher Fall, wo es auf Leben und Tod ankömmt, wo einer das Leben verwirkt hat. Das peinliche Recht (Criminalrecht), welches über peinliche Fälle entscheidet. Der peinliche Richter (Criminalrichter), welcher über peinliche Fälle richtet, der Richter bei einem Peingerichte, der Peinrichter. Einen peinlich anklagen, auf Leib und Leben. Ein peinlich Verklagter (Inquisit). Gegen jemand peinlich verfahren, als gegen einen Verbrecher. (2) Von dem höchsten oder doch sehr hohen Grade der Unlust des Gemüths. „Die Langeweile ist eine der peinlichsten Gemüthsverfassungen.“ Sulzer. Es ist peinlich, von Menschen, die man verachtet, Wohlthaten zu empfangen. Nichts ist peinlicher, als mit solchen langweiligen eingebildeten Menschen umgehen zu müssen. Eine peinliche Lage. Besonders, gewohnt, geneigt bei unbedeutenden Dingen übertriebene Unlust, wie auch übertriebene Bedenklichkeit und Ängstlichkeit zu äußern. Ein peinlicher Mensch. Es macht ihn schon peinlich, daß er nicht die rechten Worte zur Anrede möchte finden können. Peinlich sein, peinlich thun.

Die Peinlichkeit, o. Mz. 1) Der Zustand, die Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie peinlich ist. 2) † Die peinliche Gerichtsbarkeit.

○ Peinvoll, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Viele und große Pein verursachend.

— dem unglücklichen gleich, der in unterirdischem Kerker
Ringe umgeben von Nacht — sich selbst peinvolle Gesellschaft.
Sonnenberg.

2) Sehr peinlich. S. Peinlich 2).

Der Peißker, † Peiten, warten. S. Beißker und Beiten.

Die Peitsche, Mz. —n; Vw. das Peitschchen, ein Werkzeug zum Schlagen, welches aus einem Stocke und einer Schnur oder zusammengeflochtenen Riemchen besteht. „Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtiget.“ 1 Kön. 12, 11. 14. Mit der Peitsche klatschen, hauen. Die Fuhrmannspeitsche, Hetzpeitsche, Hundepeitsche ꝛc. Die Karbatsche, der Kantschu, die Geißel ꝛc. sind auch Peitschen. Uneigentlich. 1) Im Bergbaue, ein zwei Ellen langes und eine halbe Elle breites Holz, die Kupferbleche in den Seigerhütten damit gleich zu schlagen. 2) In der Naturbeschreibung, (1) ein langer, dünner und schmaler Fisch, welcher einen knurrenden Laut hören läßt, wenn man ihn aus dem Wasser ziehet, die Meerpeitsche, Steinpeitsche, Gnurr- oder Knurrpeitsche (Ophidion barbatum L.). (2) In der Pflanzenlehre heißen nackte peitschenförmig auslaufende Stengel Peitschen (Flagella); auch Schwänze, gewöhnlicher Ranken, Ausläufer.

Peitschen, v. tes. mit der Peitsche schlagen. Einen peitschen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, wo es auch als intrs. u. ntr. gebraucht wird, wiederholt an etwas schlagen. „Die Wellen peitschen an den Thurm.“ Blumauer. Dann, △ empfindlich treffen und wie Peitschenschläge zum Eilen, Entfliehen antreiben, um dem Übel, wovon man getroffen wird, zu entgehen, oder auch um den Mangel an Ruhe auszudrücken.

— Jetzt von des Hagels Wut
Gepeitscht, jetzt von der Winde Grimm geschlagen. Schiller.

Ihn peischt Eifersucht, wilde Verzweiflung.
— Dann peitscht die Verzweiflung noch rascher den Kühnling.
Sonnenberg.

In noch weiterer Bedeutung ist peitschen oft und lange hin und her bewegen, rütteln. So sagt man, den Wein peitschen, Hausenblase oder andere Dinge hineinschütten und dann lange hin und her rütteln, um ihn dadurch klar zu machen und zu verbessern. So auch, das Wasser auf den Schiffen peitschen, es auf eine ähnliche Art reinigen und trinkbar machen. D. Peitschen. D. —ung.

Peitschenförmig, adj. u. adv. die Form oder Gestalt einer Peitsche habend, einer Peitsche ähnlich. S. Peitsche 2) (2).

Das Peitschengeknall, —es, o. Mz. das Geknall, häufige Knallen mit der Peitsche.

Das Peitschengeschnalz, —es, o. Mz. das Geschnalz, Geklatsch mit der Peitsche.

— — und die schwer belasteten Wagen
Krachten eisern, bei Peitschengeschnalz, herab durch die Gasser.
Sonnenberg.

Der Peitschenhieb, —es, Mz. —e, der Hieb mit einer Peitsche; der Peitschenstreich.

Der Peitschenknall, —es, Mz. —e, ein Knall, starkes Klatschen mit der Peitsche hervorgebracht.

○ Der Peitschenknecht, Peitschknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, dessen Geschäft es ist zu peitschen, dergleichen die Römer für ihre Sklaven hielten, sie zu züchtigen. „— sage dem Peitschenknechte, daß er diese schändliche Creatur (dieses schändliche Geschöpf) sogleich an den Block schließe“ ꝛc. Böttiger.

Die Peitschenpflanze, Mz. —n, eine ausländische Pflanze, der Geißelstrauch. S. d.

Der Peitschenstab, —es, Mz. stäbe, so viel als Peitschenstock. S. d.

Der Peitschenstiel, —es, Mz. —e, der Stiel oder Stock einer Peitsche. „— der — mit einem Peitschenstiel umbarmherzig auf den kleinen Körper losschlug.“ Göthe.

Der Peitschenstock, —es, Mz. —stöcke, der einfache hölzerne, oder

mit Leder überzogene Stock einer Peitsche. In der Naturbeschreibung, ein Name des gelben Affodills oder Jakobsstabes (Asphodelus luteus L.); auch Peitschenstab.

Der Peitschenstreich, —es, Mz. —e, s. Peitschenhieb.

Der Peitscher, —s, Mz. gl. einer der peitschet.

Der Peitschker oder Peitzker, s. Beißker.

† Die Peitschkuh, Mz. —kühe, in manchen Dörfern, die beste Kuh, welche jährlich dem Herrn gegeben werden muß. Frisch.

Die Peitschschlange, Mz. —n, eine schöne unschädliche Schlange in Asien, Afrika und Amerika, die über sechs Fuß lang, aber nicht dicker als ein kleiner Finger ist und sich in eine dünne Spitze endiget (Coluber rhastulla L.).

† Die Pek, Mz. —en, in der Schweiz, die Petze; eigentlich und uneigentlich. Stalder.

† Die Pekesche, Mz. —n, eine Art Überkleider, welche an den Leib anschließen und gewöhnlich an den Nähten mit Schnüren, und vorn wie hinten im Kniffe mit Quasten versehen sind; bei Andern Pikesche.

— — Man will jetzt freilich der Mann soll
Immer im Gürtout (Überrock) und in der Pekesche sich zeigen.
Göthe.

† Die Pelle, Mz. —n. 1) In der Schweiz, auch in der Mark die Schale, N. D. die Pale. Besonders die äußere grüne Schale der Nüsse. (Holl. Pel). Davon pellen, der Schale berauben. 2) In andern Gegenden der Schweiz ist Pelle das was beim Schwingen des Getreides zuerst herausfällt, also Spreu ꝛc.

† Pellen, v. trs. s. Pelle und Palen.

† Die Pelmecke, Mz. —n, im Hannöverschen, eine tändelige Frauensperson.

† Die Peltschen, Ez. u. ein Name des Veilkrautes, woraus es verderbt ist (Coronilla securidaca L.); die Vogelwicke.

Der Pelz, —es, Mz. —e; Bw. das Pelzchen, O. D. —lein. 1) Ehemahls überhaupt die Decke, Bekleidung einer Sache. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine weiche, dicke und filzichte Decke. So nennt man im gemeinen Leben den Schimmel, besonders auf einer Flüssigkeit, und die dicke Haut auf der Milch, die Sahne, einen Pelz. Eben so nennt man Pelz, das in einandergeschlungene Moos, welches über etwas gewachsen ist und sich in großen Stücken ablösen läßt; wie auch, die durch Schlamm mit einander verbundenen Pflanzentheile, die nach Überschwemmungen auf den Wiesen zurückbleiben. In noch engerer Bedeutung heißt die mit weichen Haaren dicht bewachsene Haut der Thiere Pelz. Der Bär hat einen zottigen, das Schaf einen wolligen Pelz. Dann auch, eine solche haarige Haut, nachdem sie gegerbt ist, wobei man ihr aber die Haare gelassen hat; das Pelzwerk, Rauchwerk. Ein Muff, ein Mantel von Pelz, ein Pelzmuff, ein Pelzmantel. Einen Rock mit Pelz futtern. Ein Fuchspelz, Hasenpelz, Schafpelz ꝛc. Wie auch, die abgeschorne zusammenhangende und ein ganzes Stück ausmachende Wolle der Schafe. S. Pelzwolle. Uneigentlich und im gemeinen Leben, die Haut überhaupt, auch wol, der Leib der davon bedeckt ist selbst. X Einem Menschen oder Thiere auf den Pelz schießen. X Einem den Pelz ausklopfen, ihn schlagen. Einem den Pelz waschen, ihn prügeln, wie auch, ihm einen derben Verweis geben, wofür man auch sagt, den Kopf waschen. X Wasch mir den Pelz und mach' mich nicht naß, sagt man sprichwörtlich, wenn man eine Sache wünscht, verlangt, das dazu Nöthige aber nicht thun, die dabei Statt findenden Bedingungen nicht eingehen mag. In Osnabrück gebraucht man diese Redensart um anzuzeigen, daß man eine üble Nachrede nicht achtet. X Einem eine Laus in den Pelz setzen, ihm durch etwas große Unruhe verursachen, in große Verlegenheit setzen; nach Ad. auch, ihn zur Aufnahme eines lästigen Menschen oder zur Annahme einer beschwerlichen Sache bewegen, welcher Sprachgebrauch uns unbekannt ist. 2) Ein aus Pelz oder Pelzwerk gemachter oder doch damit gefutterter oder ausgeschlagener Rock oder Mantel. Einen Pelz anziehen, umnehmen, tragen. „Sie sind umhergegangen in Belzen (Pelzen) und Ziegenfellen.“ Ebr. 11, 37. Ein Schlafpelz, Schafpelz, Fuchspelz, Wolfpelz, Zobelpelz ꝛc. S. diese und auch Kuppelpelz. Uneigentlich sagt man in Osnabrück, wenn es schneiet: X die alten Weiber schütteln den Pelz aus.

Die Pelzart, Mz. —en, 1) Von Pelz, eine Art Pelz oder Pelzwerk. 2) Von pelzen, die Art und Weise zu pelzen. S. 2. Pelzen.

Das Pelzbein, —es, Mz. —e, bei den Gärtnern, ein beinernes Werkzeug, die Rinde an dem Orte, wo man pelzen will, auseinander zu biegen.

1. X Pelzen, v. trs. 1) In der Schweiz, den Pelz gleichsam, d. h. die obere Bedeckung, die Haut, oder die Pelle, Schale abziehen, schinden. Einen Hasen pelzen. Kartoffeln pelzen. Stalder. 2) Den Pelz auskopfen, d. h. schlagen, prügeln. S. Pelz 1). Einen pelzen. In der Schweiz auch, auf den Pelz werfen z. B. mit Steinen, Schneebällen, wie auch uneigentlich, schimpfen, schmähen. Stalder. D. Pelzen. D. —ung.

2. Pelzen, v. trs. auf eine gewisse Art pfropfen. Man versteht darunter 1) das eigentliche Pfropfen, s. d. 2) Diejenige Art desselben, da man bei dicken Stämmen in die Rinde pfropft, indem man das Pfropfreis in den wagerecht abgeschnittenen Wildling zwischen die Rinde und das Holz einsetzt. Man sagt dafür auch, in den Spalt setzen, impfen, zweigen. Einen Zweig von einem Apfelstamme auf einen Quittenstamm pelzen. Gepelztes Obst. D. Pelzen. D. —ung.

Der Pelzer, —s, Mz. gl. 1) Einer der pelzet, in der Bedeutung von 1. und 2. Pelzen. 2) Einer der Pelze macht, Pelzwerk verarbeitet, der Kürschner.

Der Pelzfleck, —es, Mz. —e. 1) Ein pelzichter Fleck, ein Stück von einer pelzichten Haut, z. B. von dem Rahme auf der Milch. S. Pelz. 2) Ein Fleck oder Stück Pelzwerk.

Das Pelzfutter, —s, Mz. gl. ein Futter, Unterfutter von Pelz oder Pelzwerk.

Der Pelzhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Pelz, Pelzwerk.

Der Pelzhändler, —s, Mz. gl. ein Kaufmann, der mit Pelzen, Pelzwerk handelt.

Der Pelzhandschuh, —es, Mz. —e, Handschuhe von Pelz oder Pelzwerk, wie auch, mit Pelzwerk gefuttert.

Die Pelzhaut, Mz. —häute, eine Haut, die ein Pelz ist oder ein Pelzwerk abgiebt; wie auch, eine pelzichte Haut, z. B. die Haut auf der Milch.

Die Pelzhose, Mz. —n, Hosen von Pelzwerk, oder mit Pelzwerk gefuttert.

Pelzicht, adj. u. adv. einem Pelze, d. h. einer dicken, weichen, filzichten Haut oder Decke ähnlich. Die Wiese ist mit einem kurzen pelzichten Grase bedeckt. Pelzichte Birnen, deren Haut dick und lederhaft ist.

Pelzig, adj. u. adv. einen Pelz habend, mit einem Pelze bekleidet. In der Naturbeschreibung heißt pelzig mit sehr dichten Haaren unordentlich besetzt (manicatus), wie auch, mit kurzen weichen Haaren bedeckt (stuposus).

Die Pelzjacke, Mz. —n, eine mit Pelz gefutterte Jacke.

† Die Pelzjupe, Mz. —n, eine mit Pelz gefutterte Jupe. S. Jupe.

Der Pelzkäfer, —s, Mz. gl. derjenige Käfer, dessen Larve die Pelzmotte ist. S. d.

Der Pelzkamm, —es, Mz. —kämme, bei den Kürschnern, ein eiserner Kamm, das Pelzwerk damit zu kämmen und zu reinigen.

Die Pelzkappe, Mz. —n, eine mit Pelz gefutterte Kappe.

† Der Pelzkern, —es, Mz. —e, bei Plauer, der Name eines Pflanzengeschlechtes auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung und in China, mit wolligen Zweigen, Blattstielen und Blättern und ebenfalls wolligen Samenkernen. Die lederartigen oben klargrünen und

runzeligen Blätter haben einen scharfen gewürzhaften Geschmack und starken kampfer- oder rosmarinartigen Geruch (Tarchonanthus camphoratus).

Die Pelzkirsche, Mz. —n, Kirschen die auf der einen Seite schwarz, auf der andern roth oder auch auf beiden Seiten schwarz sind; es giebt deren größere, die im Julius und kleinere, die bald nach den Maikirschen reifen und in Österreich Kremmelkirschen heißen.

Der Pelzkittel, —s, Mz. gl. ein mit Pelz gefutterter Kittel.

Das Pelzkoller, —s, Mz. gl. ein mit Pelz gefuttertes oder ausgeschlagenes Koller, Reitkoller.

Der Pelzkragen, —s, Mz. gl. ein Kragen von Pelz oder Pelzwerk. Auch ein Streifen Pelzwerk, welchen die Frauen um den Hals und über die Brust tragen (Palatine).

Der Pelzmantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel mit Pelzwerk gefuttert oder ausgeschlagen, besonders wie Frauen zu tragen pflegen (Pelzsaloppe).

Die Pelzmeise, Mz. —n, die Schwanzmeise oder Bergmeise.

Das Pelzmesser, —s, Mz. gl. bei den Gärtnern, ein Messer damit zu pelzen. S. 2. Pelzen.

Die Pelzmotte, Mz. —n, eine Art Motten oder kleiner Nachtvögel, deren Larven dem Pelzwerk sehr nachtheilig sind (Phalaena pellionella L.).

Die Pelzmütze, Mz. —n, eine Mütze von Pelzwerk, oder auch mit Pelzwerk gefuttert, oder besetzt; auch Pelzkappe, wenn sie mehr eine Kappe ist.

Die Pelzraupe, Mz. —n, Raupen, welche mit dichten Haaren wie mit einem Pelze bedeckt sind (Larvae villosae).

Das Pelzreis, —es, Mz. —er, bei den Gärtnern, ein Reis, welches gepelzt werden soll. S. 2. Pelzen.

Der Pelzrock, —es, Mz. —röcke, ein Rock von Pelz, wie auch, ein Rock mit Pelz gefuttert oder damit ausgeschlagen.

Der Pelzsammt, —es, Mz. —e, ein langhaariger Sammt, mit welchem anstatt des Pelzwerks die Kleider gefuttert werden; der Felbel.

Der Pelzschuh, —es, Mz. —e, Schuhe von Pelzwerk, oder mit Pelzwerk gefuttert.

Die Pelzschule, Mz. —n, bei den Gärtnern, eine Baumschule von gepelzten Bäumen.

Der Pelzstiefel, —s, Mz. gl. oder —n, Stiefel von Pelzwerk, oder mit Pelzwerk gefuttert.

Die Pelzwaare, Mz. —n (R.), Pelzwerk, Pelze als Waare betrachtet.

Das Pelzwachs, —es, o. Mz. bei den Gärtnern, Baumwachs, womit der Spalt und die Stelle, wo ein Baum gepelzt ist, verklebt und dann verbunden wird.

Das Pelzwerk, —es, Mz. —e, ein Sammelwort, womit man alle Häute und Felle, die nach dem Gerben noch ihre Haare haben, wie auch, Alles was daraus an Kleidungsstücken gemacht wird, bezeichnet. Füchse, Hasen, Eichhörnchen geben ein gutes, die Zobel und Hermeline ein kostbares Pelzwerk. „Alles Pelzwerk sollt ihr entsünden.“ 4 Mos. 31, 20.

Die Pelzwolle, Mz. u. die Wolle, wenn sie beim Scheren in großen Stücken oder Flatschen zusammenhangend bleibt, welche Wolle man auch einen Pelz nennt.

† Pemmeln, v. intrs. tändelnd herumlaufen. Rädiger. Fulda. D. Pemmeln.

† Der Penich, —es, Mz. u. das Fenchgras.

† Der Penn, —es, Mz. —e, im R. D. ein hölzerner Nagel, Zapfen, einzelne Spitze; daher Pinne. Dann auch, ein hölzerner Thürriegel

† Pennen, v. trs. mit einem Penne oder mit Pennen versehen; zupennen, zuriegeln, verriegeln. S. Penn. D. Pennen. D. —ung.

† Der Pensel, s. Pinsel.

Der Penterbalken, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, ein loser Balken, dessen sich besonders die Engländer bedienen, den Anker auf den Bug zu setzen oder zu kippen.

Der Penterhaken, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, der Haken, welcher zum Aufpentern oder Kippen des Ankers dient.

Die Pentertalje, Mz. —n, s. Ankertalje.

† Penzen, v. intrs. in Baiern, wo man sagt, an einem penzen, ihm sehr anliegen, ihn mit Bitten quälen. D. Penzen.

† Der Peperle, —s, Mz. u. ein Name des knotigen glatten Kerbels (Chaerophyllum bulbosum L.).

Der Peperling, —es, Mz. —e, s. Peping.

Der Peping oder Pipping, —es, Mz. —e, eine Sorte feiner, wohlschmeckender aber nicht großer Äpfel; auch Peperling.

Perduz, s. Pardauz.

X Das Pergament, —es, Mz. —e. 1) Eine auf besondere Art zugerichtete, nach der Enthaarung und Reinigung nämlich mit Kreide und Bimsstein auf der Fleischseite abgeriebene, dann gestrichene, geschabte und getrocknete Haut, welche härter und steifer als Leder, und beinah hornartig, auch glatt ist. Man gebraucht sie sowol darauf zu schreiben, in welchem Falle man füglich Schreibleder dafür gebrauchen kann, als auch Bücher darein zu binden. Ehemahls Buchfell, im R. D. Perment, Pirment, bei ältern Schriftstellern Pergamint, Vermut, Permut. Eine Handschrift, Urkunde auf Pergament. 2) Eine Urkunde, eine Schrift auf Pergament. Man reichte ihm das wichtige Pergament.

Pergamentartig, adj. u. adv. nach Art des Pergamentes, dem Pergamente ähnlich. Ein pergamentartiges Blatt.

Der Pergamentband, —es, Mz. —bände. 1) Der Band, Einband eines Buches in Pergament. 2) Ein in Pergament gebundenes Buch.

Das Pergamentband, —es, Mz. —bänder, ein Band von Pergament. In der Zergliedk. heißt eine Art Bandadern oder Sehnen, wegen ihrer Ähnlichkeit mit Pergament, Pergamentbänder (Vincula membranacea).

Die Pergamentblume, s. Papierblume.

Pergamenten, adj. u. adv. aus Pergament, von Pergament gemacht.

Der Pergamenter, —s, Mz. gl. einer der Pergament zu machen versteht und macht; der Pergamentmacher.

Die Pergamentform, Mz. —en, bei den Goldschlägern, eine Form, d. h. mehre einzelne über einander gelegte Blätter von Pergament, die noch dicken Goldblätter darin zuerst dünner zu schlagen; die Quetschform.

Die Pergamenthaut, Mz. —häute; Vw. das —häutchen. 1) Eine zu Pergament zugerichtete oder dazu taugliche Thierhaut. 2) Eine dem Pergament ähnliche Haut. So werden in der Zergliedk. mehrere Häutchen in den thierischen Körpern Pergamenthäutchen genannt.

Der Pergamentleim, —es, Mz. u. Leim, welcher aus den Abgängen vom Pergamente gekocht wird; der Hornleim.

Der Pergamentmacher, —s, Mz. gl. s. Pergamenter.

Der Pergamentschaber, —s, Mz. gl. ein Arbeiter, welcher Pergament, nachdem er dasselbe in den Rahmen aufgespannt hat, abschabt.

Die Pergamentschale, Mz. —n, eine Schale von Pergament, z. B. an Büchern. Auch nennt man die abgeschabten Fleischfasern der Häute, welche das Schabeisen von der Oberfläche derselben hinwegnimmt und welche den schönsten Leim geben, Pergamentschalen.

‡ Die Perge, Mz. —n, in der Schweiz, die Kiefer oder der Kienbaum. S. Föhre.

Der Perkan, s. Berkan.

Die Perlaloe, Mz. —n, eine Art der Aloe mit eirunden, scharf zugespitzten Blättern, die mit knorpeligen Auswüchsen, wie mit Perlen besetzt sind (Aloe margaritifera L.).

Der Perlapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel. Nemnich.

○ **Perlartig**, adj. u. adv. nach Art der Perlen, den Perlen ähnlich. „Das Gefieder der Schleiereule ist perlartig gezeichnet.“ Funke. (M.)

Die **Perlasche**, Mz. u. die reinste Pottasche.

Die **Perlbirn**, Mz. —en. 1) Eine Art kleiner, länglicher, beinahe eirunder gelblicher oder grüner Birnen mit kurzem dickem Stiele, welche im September reifen; die Honigbirn, frühe Zuckerbirn, wahrscheinlich dieselben, welche im Braunschweigischen Vogelbirnen heißen. 2) Eine Art länglichrunder birnförmiger Perlen; besser Birnperlen.

Die **Perlbohne**, Mz. —n, eine Art weißer länglichrunder Schminkbohnen, so groß wie große Erbsen; Erbsbohne, Eierbohne, Prinzessinnbohne.

Der **Perldruck**, —es, Mz. —e. 1) Der Druck, das Drucken mit Perlschrift, der kleinsten von allen. 2) Eine Schrift mit Perlschrift gedruckt. Frisch hat es für Perlschrift.

1. Die **Perle**, Mz. —n; Dw. das Perlchen, eine kleine runde oder rundliche feste Masse. So heißen die kleinen rundlichen und krausen Auswüchse unten am Hirschgewehe an der sogenannten Rose Perlen. So wird im gemeinen Leben mancher Gegenden die verhärtete Feuchtigkeit im Auge, welche im O. D. der Zieger heißt, die Perle genannt. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind Perlen die rundlichen, weißen oder weißlichen Auswüchse inwendig an den Schalen mancher Muscheln, der Perlenmuscheln, und in diesen Thieren selbst, welche wegen ihrer Seltenheit, je nachdem sie groß und schön sind zu den größten Kostbarkeiten gerechnet werden. Perlen fischen, die Perlenmuscheln aus der Tiefe des Meeres heraufholen, um die Perlen aus denselben zu bekommen. Echte Perlen, wirkliche Perlen aus Perlenmuscheln, in Gegegensatz der nachgemachten, der unechten oder falschen, dergleichen die Glasperlen und Wachsperlen sind, welche auch Wasserperlen genannt werden. Die Morgenländischen und Amerikanischen Perlen sind die schönsten. Arten der Perlen sind die Lothperle, Zahlperle, Kartenperle, Staubperle ꝛc. S. diese. Uneigentlich nennt man Perlen 1) die Luftbläschen, welche beim Einschenken des Bieres und Weines, oder beim Gähren aufsteigen; wegen der Ähnlichkeit mit Perlen. 2) △ Glänzende Wassertropfen, besonders die Thautropfen an den Pflanzen; auch wegen der Ähnlichkeit.

Sieh die Blume richtet sich auf; voll blitzender Perlen
Lacht sie schöner umher, — — — Zachariä.

Häufig werden von den Dichtern auch die Thränen Perlen genannt.

Und Hüon sieht aus seinem liebevollen
Azurnen Augenpaar zwei stille Perlen rollen. Wieland.

In folgender Stelle auch von Schweißtropfen:

Und der Wandernden Stirn entröpfelten Perlen der Mattheit.
Baggesen.

3) Eine sehr geliebte und geschätzte Person oder Sache. Diese Stadt ist die Perle des Landes, oder die Perle in der Krone des Königes. 4) Das Perlchen, eine Art Blasenschnecken, weiß und mit einer weißen, runden, perlmutterartigen eingefaßten Erhebung über jeder Ecke, wo der Mund ausläuft (Bulla verrucosa L.); auch weißer Kürbiß. Eine Art gesäumter Porzellanschnecken mit glatter weißer oder gelblicher Schale heißt auch das Perlchen (Cypraea globulus L.); das glatte Körbchen. 5) † Die Wasserjungfer oder das Heupferd (Libellula grandis L.), vielleicht wegen der großen länglichrunden Augen dieses Ziefers. 6) Italische Perlen nennen zuweilen die Marktschreier die Samenkörner einer Art der Krebsblume (Croton tiglium L.), welche stark abführen und die man Indische Pinien oder Zirbelnüsse nennt (Purgirkörner).

2. Die **Perle**, Mz. —n, im R. D. ein mit Löchern durchbohrtes Brett, dergleichen die durchlöcherte Scheibe des Butterfasses und das mit Löchern versehene Brett ist, durch welches beim Brauen das Bier geseihet wird.

Die **Perlemutter, Perlemuttern**, s. Perlmutter ꝛc.

Perlen, v. ntr. mit haben. 1) Von flüssigen Körpern, kleine Bläschen, Perlen werfen. So sagt man der Wein perlt, wenn beim Eingießen kleine Bläschen im Glase in die Höhe steigen. 2) Perlen, d. h. runde glänzende Tröpfchen bilden.

Herrlich perlt auf der (Rose) der frühe Thau. Rosegarten. (R.)

Dann auch, in Gestalt von Perlen, rein, hell und glänzend herabfallen, herabfließen.

— — — — aus dem Himmel des Auges
Perlt' in den Blütenschnee der Wangen die Thräne der Jungfrau. Sonnenberg.

3) △ Mit Perlen, oder wie mit Perlen von Thautropfen besetzt sein.

Weit rings umher vom Thaue naß
Perlt und funkelt Laub und Gras. Voß

O. Perlen.

Die **Perlenauster** Mz. —n, s. Perlmuschel.

○ Der **Perlenbach**, —es, Mz. —bäche, ein Bach, in welchem sich Perlen oder Perlenmuscheln finden. „Sie führte so weit sie nur konnte die Mutter den reinen, lichten Perlenbach ihrer Geschichte und Liebe hinauf.“ J. P. Richter.

Das **Perlenband**, —es, Mz. —bänder, ein mit Perlen besetztes Band, oder ein Band, worauf Perlen gereihet sind. S. Perlenschnur.

Die **Perlenbank**, Mz. —bänke, eine Bank, d. h. eine lange Erhöhung im Meeresgrunde, oder eine Felsenbank, auf und an welcher sich die Perlmuscheln befinden. „— der — mit wenigen Blicken dem tiefen aber reinen Meere des Jünglings auf den grünenden Boden und auf die Perlenbänke sah.“ J. P. Richter.

Die **Perlenbirn**, s. Perlbirn.

Die **Perlenblase**, Mz. —n, eine Schnecke, die linksgewundene Bauch- oder Kahnschnecke, deren sehr dünne und durchsichtige Schale einer Gie ähnlich ist (Bulla fontinalis L.); auch Wasserblase.

Der **Perlenbohrer**, —s, Mz. gl. ein Drillbohrer, mit welchem die Perlen, welche angereihet werden sollen, durchbohrt werden.

△ Die **Perlenfessel**, Mz. —n, eine Fessel, d. h. ein Band von Perlen, das Perlenband, die Perlenschnur.

Die Perlenfessel um die Hand. Gotter.

Der **Perlenfang**, —es, Mz. —fänge. 1) Der Fang der Perlen oder vielmehr der Perlmuscheln, ohne Mehrzahl; besser die Perlenfischerei. 2) Der Ort, wo Perlmuscheln, wie auch die Zeit, zu welcher sie gefangen, oder besser, gefischt werden.

Der **Perlenfänger**, —s, Mz. gl. einer der den Perlenfang treibt; besser, der Perlenfischer.

Die **Perlenfarbe**, der **Perlenfisch**, s. Perlfarbe ꝛc.

Der **Perlenfischer**, —s, Mz. gl. einer der Perlmuscheln um der Perlen willen fischt, d. h. aus dem Meere heraufholt; der Perlentaucher, weil er dazu untertauchen muß, der Perlensucher, und nicht so gut, der Perlenfänger.

Die **Perlenfischerei**, Mz. —en, das Fischen, d. h. das Heraufholen der Perlmuscheln aus dem Meere um der Perlen willen.

Die **Perlenflechte**, Mz. —n, eine Art auf Baumstämmen wachsender Flechten (Lichen perlatus).

Der **Perlenhandel**, —s, o. Mz. der Handel mit Perlen. Davon der Perlenhändler, der Perlenhandel treibt.

△ **Perlenhell**, adj. u. adv. hell, d. h. weiß und glänzend wie Perlen, oder auch hell, glänzend von Perlen.

Auf einem perlenhellen Wagen
Wird der Monarch der Wasserwelt
Hoch auf dem Saum der Flut getragen. Ramler.

Die **Perlenkegelschnecke**, Mz. —n, eine Art goldgelber weiß gefleckter Kegelschnecken mit drei gepunkteten weißen Gürteln, wovon der oberste aus perlartigen Reihen zusammengesetzt ist, welche sich in der Südsee findet (Conus ammiralis cedo nulli L.).

Das Perlenkleid, —es, Mz. —er, ein mit Perlen besetztes oder gestricktes Kleid.

Der Perlenkopf, —es, Mz. —köpfe, bei den Zeugwebern, derjenige halbe Kamm oder Schaft am Webestuhle, der die Verbindung der Florfäden hervorbringt; er ist eigentlich ein Stab, an welchem so viel Fäden oder Litzen hangen als ein Fach der Kette, oder die halbe Kette Kettenfäden hat, an welchen Fäden unten eine kleine Perle oder Koralle schwebt, die durchlöchert ist.

Der Perlenkranz, —es, Mz. —kränze, ein Kranz von Perlen, oder mit Perlen reich besetzt.

Das Perlenkraut oder Perlkraut, —es, Mz. u. 1) Das rothe Perlkraut, der wilde Steinsame oder die Steinhirse, falsche Meerhirse (Lithospermum arvense L.). 2) Der Ackerspergel (Spergula arvensis L.). 3) Der Knauel oder Knäuel. S. d. 1).

Die Perlenkrone, Mz. —n, einen Krone von Perlen, oder eine mit Perlen reich besetzte Krone.

Das Perlenkupfer, —s, Mz. gl. Kupfer, welches in Körner gleich Perlen gegossen worden ist, wie man in Schweden zu thun pflegt.

Die Perlenküste, Mz. —n, eine Küste, an welcher sich Perlmuscheln in Menge finden.

Das Perlenmaß, —es, Mz. —e, bei den Juwelenhändlern, ein durchlöchertes Blech, nach dessen Löchern von verschiedener Größe die Größe der Perlen gemessen und ihr Werth bestimmt wird; auch das Perlensieb.

○ Die Perlenmilch, o. Mz. Milch, bläulich oder matt weiß wie Perlen.

Die schönste Perlenmilch in goldnem Becher. — Engelschall. (R.)

Die Perlenmuschel, die Perlenmutter, s. Perlmuschel ꝛc.

Die Perlennadel, Mz. —n. 1) Eine zarte Nadel, die Perlen damit anzureihen. 2) Eine Schmucknadel, deren Kopf aus einer Perle bestehet.

Das Perlenpulver, —s, Mz. gl. Pulver von zerstoßenen Perlen. M. Kramer.

Perlenreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Perlen, reich mit Perlen besetzt ꝛc. Ein perlenreiches Kleid. Wie auch reich an Perlmuscheln. Eine perlenreiche Bank, Küste. „In Deutschland sind verschiedene Flüsse und Bäche perlenreich, als die Mulda, der Queis, die Elster.“ Neuer Schauplatz d. Natur. „Im Böhmischen Flusse Watawa werden perlenreiche Muscheln gesammelt.“ Ebend.

Die Perlenreihe, Mz. —n, eine Reihe von Perlen, Perlen die aneinander gereihet sind. Stieler. Uneigentlich, eine Reihe von Perlenzähnen. „Ihr Rosenmund, sammt der daraus herglänzenden Perlenreihe.“ Ungen.

Die Perlenrose, Mz. —n, eine Rose, d. h. Bandschleife mit Perlen besetzt. Stieler.

Die Perlenruhrpflanze, Mz. —n, eine Art der Ruhrpflanze (Gnaphalium margaritaceum); auch Perlfarbe.

Der Perlensamen, —s, Mz. u. eine Benennung der kleinsten Perlen, welche man häufig behutsam wieder in die Perlmuscheln schiebt, damit sie größer werden; Staubperlen, Samenperlen.

Der Perlenschatz, —es, Mz. —schätze, ein Schatz, welcher in Perlen besteht. M. Kramer.

○ Der Perlenschaum, —es, o. Mz. perlender Schaum, oder Schaum von lauter kleinen Perlen gebildet.

Jenen Perlenschaum des Weins. Göthe.

Die Perlenschlacke, Mz. —n, eine Steinart, die aus kleinen glasartigen, den Perlen ähnlichen Kügelchen zusammengesetzt ist und eine Schlacke feuerspeiender Berge zu sein scheint.

Der Perlenschmuck, —es, Mz. —e, ein aus Perlen bestehender Schmuck.

Die Perlenschnur, Mz. —en und —schnüre, eine Schnur von Perlen, d. h. Perlen die auf eine Seidenschnur oder Seidenfaden gereihet sind.

Der Perlenschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art Blätterschwämme, der klein gesprenkelte rothlichgraue wilde Fliegenschwamm (Agaricus margaritiferus).

Die Perlenseide, Mz. u. sehr feine Seide, welche aus Persien über Smirna zu uns kömmt.

Das Perlensieb, —es, Mz. —e, s. Perlenmaß.

Der Perlensticker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche sich damit beschäftiget mit Perlen zu sticken.

Die Perlenstickerei, Mz. —en. 1) Das Sticken oder die Kunst zu sticken mit Perlen; ohne Mehrzahl. 2) Eine mit Perlen gestickte Arbeit.

Der Perlensucher, der Perlentaucher, —s, Mz. gl. s. Perlenfischer.

△ Der Perlenthau, —es, o. Mz. Thau oder Thautropfen, rund, schön, glänzend wie Perlen.

Die Rosen öffnen sich und spiegeln an der Sonne
Des kühlen Morgens Perlenthau. Haller.
Sieh wie schön die Sonnenstrahlen
Dort den Perlenthau bemahlen. Johanne Ch. Unzer.

Das Perlenthierchen, —s, Mz. gl. eine Art Flimmerthierchen (Leucophra), deren Körper mit weißlichen Pärchen besetzt sind, und die sich mit bloßen Augen nicht erkennen lassen; auch Knopfthierchen.

Der Perlenvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art perlfarbiger Schmetterlinge (Papilio Aglaja); auch Perlmuttervogel.

Die Perlenwarze, Mz. —n, kleine halbrunde Auswüchse in den Perlmuscheln, welche zwar größer als die runden Perlen aber von geringerem Werthe sind und zu Halsbändern und Ohrgehängen verarbeitet werden.

Das Perlenwasser, —s, Mz. gl. Wasser, in welchem Perlen aufgelöset sind. M. Kramer.

Perlenweiß, s. Perlweiß.

△ Der Perlenzahn, —es, Mz. —zähne, ein Zahn, schön weiß, rein und glänzend wie eine Perle. „Ihr reiner Perlenzahn.“ Bürger. „Er hätte über ihre(n) Perlenzähne(n) ihre kalte Gleichgültigkeit vergessen.“ Huber.

Die Perleule, Mz. —n, die geflammte Eule oder Schleiereule (Strix flammea L.) von den perlförmigen Flecken auf den Federn.

Die Perlfarbe, o. Mz. 1) Die weiße oder vielmehr graue und bläulichweiße Farbe der Perlen, und eine dieser ähnliche Farbe. 2) ✝ S. Perlenruhrpflanze.

Perlfarben, Perlfarbig, adj. u. adv. eine Perlfarbe habend, matt oder bläulich weiß, von lebhafter hellgrauer Farbe; auch perlweiß.

Der Perlfisch, —es, Mz. —e, eine in Österreich, besonders im Attersee befindliche Art sehr schmackhafter Weißfische, welche einen kurzen gedrückten Kopf wie die Karpfen, große Schuppen hat und auch edler Weißfisch genannt wird. Den Namen hat er daher, weil das Männchen im Mai auf dem ganzen Leibe mit weißen harten Knöpfchen wie mit Perlen besetzt ist, welche sich aber nach der Streichzeit wieder verlieren.

Die Perlfliege, Mz. —n, eine Art kleiner Flor- oder Stinkfliegen (Hemerobius perla L.); auch der kleine Stinker. Die Larven desselben heißen Blattlausfresser, Blattlauslöwen, Baumlauslöwen.

Das Perlgeschmeide, —s, Mz. gl. ein Geschmeide, welches aus Perlen bestehet, Halsbänder, Armbänder ꝛc. von Perlenschnüren. Stieler.

Die Perlgerste, o. Mz. s. Perlgraupe.

Das Perlgras, —es, Mz. u. ein gutes, auf unfruchtbaren Hügeln wachsendes Futtergras (Melica L.); besonders eine Art davon, welche auch Hafergras genannt wird (Melica ciliata).

Perlgrau, adj. u. adv. glänzend weißgrau, wie Perlen (margaritaceus). S. Perlfarben.

Die Perlgraupe, Mz. —n, kleine, rund wie Perlen gestampfte Graupen; im O. D. Perlgerste.

Die Perlgraupenmühle, Mz. —n, eine Mühle, auf welcher die

Perlgraupe gemacht wird, welche ſich von den Mehlmühlen noch durch ein eigenes Räderwerk unterſcheidet, welches die Windräder und das Siebwerk treibet.

Die Perlhirſe, Mz. u. ein Name der Steinhirſe, weil die vier eiförmigen ſteinharten Samenkörner ſowol der Hirſe als auch den Perlen gleichen (Lithospermum officinale L.).

Das Perlhuhn, —es, Mz. —hühner, eine Art aus Afrika ſtammender Hühner, die ſich von unſern Hühnern durch einen unterwärts gebogenen Schwanz, einen harten Höcker auf dem Kopfe und durch runde weiße Flecke, gleich Perlen, auf den ſchwarzen Federn unterſcheiden (Numida meleagris L.); auch Afrikaniſches Huhn, Pharaohuhn, Guineiſche Henne. Will man das Geſchlecht unterſcheiden, ſo nennt man das Männchen Perlhahn und das Weibchen Perlhenne.

Perlicht, adj. u. adv. den Perlen ähnlich.

Die Perlkirſche, Mz —n, eine Sorte fleiſchfarbiger und getüpfelter, ſehr ſaftiger und ſüßer Kirſchen.

Das Perlkraut, ſ. Perlenkraut.

Der Perllauch, —es, Mz. u. eine Art des Lauches mit vielen kleinen perlartigen und perlfarbigen Zwiebeln, die aus den kleinen im Winter abgenommenen und im März gepflanzten Nebenſchößlingen des Spaniſchen oder zahmen Lauches (Porré) erzeugt wird.

Die Perlmaus, Mz. —mäuſe, eine ausländiſche Art Mäuſe (Mus atratus). Nemnich.

Die Perlmuſchel, Mz. —n, überhaupt jede Muſchel in welcher ſich Perlen erzeugen, beſonders aber zwei Gattungen von Muſcheln in welchen ſie am häufigſten und ſchönſten gefunden werden. 1) Eine Art der Miesmuſchel, die Perlmuttermuſchel. S. d. 2) Eine Gattung der Klaffmuſchel (Mya margaritifera L.), die eine eirunde, nach vorn verengerte Schale hat; der Hauptzahn im Schloſſe iſt kegelförmig und an den Erhöhungen fehlen die äußern Lagen der Schale. Man findet ſie in mehrern Flüſſen Deutſchlands und andrer Länder in Europa, und von ihr kommen die Europäiſchen Perlen, die aber den morgenländiſchen und Amerikaniſchen an Schönheit und Werthe nachſtehen. Da man Perlen zuweilen in vielen andern Muſcheln und auch in Auſtern findet, ſo nennt man ſolche Auſtern Perlauſtern.

Die Perlmutter, Mz. u. eigentlich die Mutter, Erzeugerinn der Perlen, in welchem Sinne das Wort eine Benennung der Perlmuſcheln ſein könnte. Man verſteht aber darunter die Schalen, in welchen die Perlmuttermuſchel wohnt und die inwendig glatt und glänzend auch mit verſchiedenen Farben ſpielend wie Perlen ſind. Sie werden drei bis viermahl größer als die gemeine Auſtermuſchel und man verfertigt daraus allerlei kleine Arbeiten z. B. Rockknöpfe, Stockknöpfe ꝛc. und benützt ſie auch zu eingelegten Arbeiten. Knöpfe von Perlmutter. Mit Perlmutter eingelegte Doſen, Käſtchen. „Der Befehlshaberſtab war mit einer Art von Muſcheln eingelegt, die der Perlmutter gleich kamen.“ C.

Der Perlmutteralabaſter, —s, Mz. u. ſ. Perlmutterſtein.

Die Perlmutterarche, Mz. —n, einer Art ſeltner Archen oder Archenmuſcheln in dem Europäiſchen Meere, von der Größe einer Haſelnuß, deren Schalen inwendig wie überſilbert ſind, daher ſie auch verſilberte Arche, Silberarche, ſonſt auch noch Kernarche, das Pfeffernüßchen heißt (Arca nucleus L.).

Das Perlmutterhorn, —es, Mz. —hörner, ſ. Perlmutterſchnecke.

Die Perlmuttermuſchel, Mz. —n, eine Gattung Miesmuſcheln (Mytilus margaritifer L.), deren Schalen Perlmutter genannt, flach und nur wenig gewölbt, im Umfange beinah rund, vorn durch mehrere Häutchen rauh ſind und am Angel ein großes breites Ohr haben. Sie liefert die ſchönſten und koſtbarſten Perlen.

Perlmuttern, adj. u. adv. aus Perlmutter gemacht. Perlmutterne Knöpfe. — am Angelbrahte des Fiſchers

Zappelt' ein perlmutterner Barſch, — Voß,

d. h. der von Perlmutter gemacht war, auf einem künſtlichen Tafelaufſatze.

Das Perlmutterſalz oder Perlſalz, —es, Mz. u. bei den ältern Scheidekünſtlern, eine Auflöſung der Perlmutter oder der Perlen in Eſſig, eine eſſigſaure Kalkerde.

Die Perlmutterſchnecke, Mz. —n, eine Art Schnecken mit unordentlich gewundenen Häuſern, einer flachen Schale die einem Ohre gleicht, und die an der einen Seite einige Löcher hat, inwendig aber wie Perlmutter glänzt (Nautilus pompilius); auch Perlmutterhorn, Perlſchnecke.

Der Perlmutterſtein, —es, Mz. —e, eine Art des Alabaſters, welcher der Perlmutter gleicht und welchen man unter andern bei Steyerthal in Thüringen findet; der Perlmutteralabaſter.

Der Perlmuttervogel, ſ. Perlenvogel.

Perlmutterweiß, adj. u. adv. weiß glänzend und bunt ſchillernd wie Perlmutter, oder wie Perlen; perlweiß.

Die Perlpflanze, Mz. —n, eine Pflanze auf Surinam (Margaritaria). Nemnich.

Der Perlreiher, —s, Mz. gl. der Braſiliſche Reiher, ein ſehr wilder Vogel, der ſich von Fiſchen nähret (Ardea brasiliensis).

Das Perlſalz, —es, Mz. u. in der Scheidekunſt. 1) S. Perlmutterſalz. 2) Hornſalz vom zweiten Anſchuſſe (Sal mirabile perlatum).

Der Perlſand, —es, o. Mz. mit kleinen runden glatten Quarzkörnern gemiſchter Sand (Arena margaritaria).

Die Perlſäure, o. Mz. in der Scheidekunſt, eine Säure, welche Proust als eine eigenthümliche Säure aus dem Perlſalze dargeſtellt haben wollte, was ſie aber nach Klaproth's Unterſuchungen nicht iſt.

Die Perlſchlacke, ſ. Perlenſchlacke.

Die Perlſchnecke, Mz. —n. 1) S. Perlmuſchel. 2) S. Perlmutterſchnecke.

Die Perlſchnur, ſ. Perlenſchnur.

Perlſchnurförmig, adj. u. adv. die Form einer Perlſchnur habend, einer Perlſchnur ähnlich. In der Naturbeſchreibung heißt ein gegliederter Körper perlſchnurförmig (moniliformis), deſſen Glieder ziemlich gleiche Kügelchen ſind.

Die Perlſchrift, Mz. —en, die kleinſte feinſte Druckſchrift.

Der Perlſtein, —es, Mz. —e, ein Trapp mit Kalkſpathkörnern.

Die Perltraube, Mz. —n, eine Sorte Weintrauben. Nemnich.

Der Perlzwirn, —es, Mz. u. eine Sorte Zwirn, welcher feiner iſt als der gemeine Nähzwirn.

† Die Pernike, Mz. —n, in der Schweiz, ein Name des Rothhuhnes.

Die Perrucke, ſ. Perucke.

† Der Perſch, —es, Mz. —e, der Bärs.

Der Perſer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine in Perſien einheimiſche, aus Perſien gebürtige Perſon; nicht Perſianer. Dann auch, ein aus Perſien herſtammendes Ding. So heißt in der Naturbeſchreibung eine Art Vögel mit weißen und ſchwarzen Federn und einem langen Schwanze, welcher in Perſien häufig angetroffen und von Klein zu den Königsfiſchern gerechnet wird, der Perſer (Perſianer, Ispida ex albo et nigro varia Kl.). Doch führen den Namen Perſer auch noch andere Thiere, bei welchen dieſer Umſtand nicht Statt findet. Eine Art Porzellanwalzen nämlich, vom Vorgebirge der guten Hoffnung (Voluta persicula L.) und eine Art Klippfiſche (Chaetodon nigricans L.) werden auch Perſer (Perſianer) genannt.

Perſien, —s, der Name eines Landes und Staates im ſüdlichen Aſien. Davon Perſiſch, adj. u. adv. zu Perſien gehörend, daſelbſt einheimiſch, daher kommend ꝛc. Der Perſiſche Meerbuſen. Der Perſiſche Kaiſer. Die Perſiſche Sprache. Perſiſch ſprechen. Perſiſche Erde, das Engliſche Braunroth. Die Perſiſche Ordnung, in der Baukunſt, eine ſolche Ordnung, wo anſtatt der Säulen Bilder von Sklaven zum Tragen gebraucht werden. Perſiſch blau, bei den Färbern, ein dunkles Blau. Perſiſch roth, korallenroth.

† Der Persig oder Persich, —es, Mz. —e, die Pfirsich, Pfirsche. Davon der Persigbaum, der Pfirschbaum.

† Der Persing, —es, Mz. —e, der Barsch oder Bärs. S. d.

† Die Perske, Perschke, Pörschke, Mz. —n, ein Name des Bärsches, besonders in Meißen.

Die Person, Mz. —en; Vw. das Personchen, O. D. —lein. 1) Ein menschliches Einzelwesen, ein Mensch ohne Rücksicht auf das Geschlecht, als ein für sich bestehendes, vernünftiges Wesen betrachtet, wo es oft in Gegensatz einer Sache gebraucht wird. Die Familie besteht aus fünf Personen. Für jede Person wird ein Gulden bezahlt. Eine Person männliches, weibliches Geschlechts, eine Mannsperson, Frauensperson. Eine junge, alte Person. Eine große, schöne, schlanke Person. Ein kleines, ein artiges Personchen. In eigner Person, selbst. Ich, für meine Person, was mich betrifft. Meine geringe Person, meine Wenigkeit, d. h. ich, wenn man mit Bescheidenheit von sich selbst spricht. Sich in der Person irren. Stumme Personen, in der Bühnensprache, welche nur mit auftreten als Nebenpersonen, und an der Handlung keinen thätigen Antheil nehmen, daher auch gar nicht sprechend aufgeführt werden. Besonders, ein Mensch von gewissem Ansehen, Range in der bürgerlichen Gesellschaft, oder ein Mensch, von welchem man mit Achtung spricht, wofür man im gemeinen Leben nur Mensch, Leute ꝛc. gebraucht. Mit angesehenen, hohen, fürstlichen Personen umgehen. Eine Standesperson. Eine Rathsperson, Gerichtsperson, Ordensperson ꝛc. Mit dem Nebenbegriffe der Rücksicht auf die äußern Verhältnisse, auf Ansehen, Rang, Würde einer Person, gebraucht man Person auch allein. Die Person ansehen, bei seiner Beurtheilung und Behandlung Andrer, besonders beim Fällen eines gerichtlichen Urtheils auf die Verhältnisse dieser Person im bürgerlichen und gesellschaftlichen Leben ꝛc. sehen, und sich dadurch bestimmen lassen. „Keine Person sollt ihr im Gericht ansehen — und vor niemands Person euch scheuen.“ 5 Mos. 1, 17. Ohne Ansehen der Person strafen, ohne sich durch den Stand, das Ansehen derjenigen, die bestraft werden sollen, bei Verhängung der Strafe bestimmen zu lassen. Auch wol umgekehrt von weiblichen Personen mit einem gewissen Grade der Geringschätzung. Was will die Person? So bezeichnet auch das Verkleinerungswort Personchen, eine unbedeutende, unzüchtige Person, weil kleine, junge Personen, Kinder noch keine Bedeutung, kein Ansehen im bürgerlichen Leben haben. „Er muß nicht schreiben, was sie Personchen allein, ganz allein angeht.“ Büsch. In weiterer Bedeutung, ein für sich bestehendes, vernünftiges Wesen überhaupt. Die Thiere treten in der Fabel als Personen auf. Die Tugenden, die Laster, die Naturkräfte ꝛc. als Personen aufführen, oder in Personen einkleiden. In der Sprachkunst nennt man Personen die Formen eines Aussagewortes in seiner Umwandlung, da es die Handlung oder den Zustand verschiedner Wesen bezeichnet: die erste Person, wenn die in einer Handlung begriffene oder in einem Zustande befindliche Person selbst spricht, oder ein darin begriffenes oder befindliches Ding als redend eingeführt oder gedacht wird, sowol eine solche einzelne Person oder ein solches einzelnes Ding, oder auch mehrere solche Personen und Dinge; die zweite Person, wenn zu einer in einer Handlung begriffenen oder in einem Zustande befindlichen Person oder einem solchen Wesen, Dinge gesprochen wird, sowol zu einer oder einem einzelnen, als auch zu mehrern; die dritte Person, wenn von einer in einer Handlung begriffenen oder in einem Zustande befindlichen Person, oder einem solchen Wesen, Dinge gesprochen wird, ebenfalls sowol von einer oder einem einzelnen, als auch von mehrern. In der Deutschen Sprache wird außer der Umwandlung am Ende des Aussagewortes die erste Person durch ich und in der Mehrzahl durch wir, die zweite Person durch du, in der Mehrzahl ihr, die dritte Person durch er, sie, es, in der Mehrzahl sie bezeichnet. Ich schreibe, ist die erste Person in der gegenwärtigen Zeit des Aussagewortes schreiben. Ein Aussagewort in die erste Person setzen, in diejenige Form, die die Person als von sich selbst, in einer Handlung begriffen oder in einem Zustande befindlich, redend bezeichnet. In der dritten Person von sich sprechen, von sich als von einer andern fremden Person sprechen, wie die Kinder häufig zu thun pflegen, wenn z. B. Karl sagt, anstatt ich möchte das haben, Karl möchte das haben. In der ältern Gottesgelehrtheit, wo man die Gottheit aus drei Personen, die Eins ausmachen, bestehen läßt, bezeichnet Person etwas in Gott für sich Bestehendes und Vernünftiges. Die erste Person, der Vater, die zweite Person, der Sohn, Kristus, die dritte Person, der heilige Geist. 2) Die körperliche Gestalt und Größe, wie auch der Wuchs, die Bildung eines Menschen. Groß, schlank, klein, dick, schön, häßlich, unansehnlich von Person. „Zachäus war klein von Person.“ Luc. 19, 3. Jemand von Person kennen, der äußern Gestalt, Bildung nach, da man ihn bloß gesehen, sonst aber nicht kennen gelernt hat; zum Unterschiede von, dem Namen nach kennen, da man bloß den Namen weiß und keine Vorstellung der Person selbst damit verbinden kann. „Von Person hat sie mir gefallen,“ in Ansehung ihres Äußern, ihrer Gestalt. Gellert. Zuweilen auch, die Gestalt, Höhe einer Person gleichsam, in bürgerlichen Verhältnissen, ihr Stand, ihr Rang, ihre Würde und Stelle in der bürgerlichen Gesellschaft. Seine Person gut vorstellen oder spielen, das was man ist oder scheinen will in den Verhältnissen des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens. Dieselbe nur etwas weitere Bedeutung hat es in der Bühnensprache, wo nicht bloß die äußerlichen bürgerlichen Verhältnisse einer Person, sondern auch Alles körperlich und geistig Eigenthümliche einer Person, also die Person selbst, sofern es auf die Bühne gebracht wird, darunter verstanden werden. Seine Person gut spielen, vorstellen, diejenige im Stücke handelnde Person die man mit seiner Person vorstellt, darstellt. Ein Schauspiel, in welchem zwölf Personen spielen. Ein mit Personen überladenes Schauspiel. So sagt man auch uneigentlich, ein Mensch spielt oder macht bei etwas eine lächerliche Person, er macht, benimmt sich dabei lächerlich; wofür man auch sagt er mache eine lächerliche Figur.

Die Personendichtung, Mz. —en, ein Redebild, nach welchem leblose Dinge als lebende vernünftige Wesen, als Personen aufgeführt werden, oder nach welchem man leblosen Dingen solche Eigenschaften beilegt, die nur vernünftigen Wesen zukommen (Prosopopoeia). „Seb. Seiler sagt: Wenn ich das thäte, so würde ich mir als ein Seiler die Halfter selber machen, den Esel meines Unvermögens in den Stall der Beschimpfung zu ziehen. Welche Personendichtung!“ Denis. Stieler hat dafür Personbildung.

♁ Der Personenfall, —es, Mz. —fälle, in der Sprachkunst nach Clodius Vorschlage, der dritte Fall (Dativus).

Das Personenfürwort, s. Personenwort.

Das Personenregister, —s, Mz. gl. ein Register z. B. bei einem Buche, welches die darin vorkommenden oder genannten Personen aufzählt und nachweiset.

○ Die Personenrücksicht, Mz. u. die Rücksichtnehmung auf die Person und nicht auf die Beschaffenheit der Sache und der Umstände, besonders bei der Fällung eines Urtheils, und die daraus erfolgende Parteilichkeit (Anthropolepsia).

○ Der Personensinn, —es, o. Mz. nach Galls Lehre, ein eigner Sinn, oder eine eigene Anlage, Personen die man einmahl gesehen hat, nach langer Zeit sogleich wiederzuerkennen, deren Sitz er hinter dem obern Augenhöhlenrande zu finden geglaubt hat.

◎ Die Personenverwechselung, Mz. —en, die Verwechselung der Personen, da man irrig eine Person für die andere nimmt (Qui pro quo). C.

Das Personenwort, —es, Mz. —wörter, (R.) in der Sprachkunst, ein persönliches Fürwort (Pronomen personale); das Personenfürwort; dergleichen sind: ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie.

Die Personenzahl, Mz. u. die Zahl, Anzahl der Personen, besonders

ſofern ſie zuſammengehören, ſofern ſie zuſammen ein Ganzes ausmachen (das Personale).

Perſönlich (Perſonlich), adj. u. adv. die Perſon betreffend, ſich auf die Perſon beziehend, in der Perſon gegründet. Perſönliche Eigenſchaften, perſönliche Beleidigungen, die eines Menſchen Perſon betreffen. Einen perſönlichen Haß auf jemand werfen, deſſen Perſon haſſen. Perſönlich erſcheinen, kommen, in eigner Perſon. Jemand perſönlich einladen, ſelbſt, in eigner Perſon, nicht durch einen andern. Einen perſönlich kennen, ihn von Perſon kennen. In engerer Bedeutung wird perſönlich hier und da gebraucht für, einer erwachſenen Perſon ähnlich. Er wird recht perſönlich. Er ſieht ganz perſönlich aus, bei Heynatz. Perſönliche Fürwörter, in der Sprachkunſt, ſolche, welche die Stelle einer beſtimmten Perſon vertreten, Perſonenwörter oder Perſonenfürwörter. Perſönliche Zeitwörter, ſolche, welche dieſe Fürwörter, ich, du, er, (ſie), wir, ihr, ſie zu ſich nehmen; zum Unterſchiede von den unperſönlichen, welche unbeſtimmte Fürwörter, als es, man zu ſich nehmen und nur in der dritten Perſon gebraucht werden, daher man ſie beſſer drittperſönliche nennt.

Perſönlichen, v. trs. zu einer Perſon machen, als eine Perſon einführen, aufführen (perſonificiren), Heynatz; auch verperſönlichen. Die Tugenden und Laſter perſönlichen, ſie als Perſonen darſtellen, aufführen. D. Perſönlichen. D. —ung.

Die Perſönlichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenſchaft eines Weſens, da es ein für ſich beſtehendes und vernünftiges Weſen iſt. Der Begeiſterte vergißt gewiſſer Maßen ſeine Perſönlichkeit, ſich ſelbſt. „Wohl dem — der der Nothwendigkeit überhoben iſt, ſeine Perſönlichkeit der Willkühr des Zufalles hinzugeben.“ Benzel-Sternau. Dann, doch nur in einigen Fällen, ◎ das Weſentliche und Unterſcheidende, welches eine Perſon zu der Perſon macht, welche und wie ſie iſt (Character). „Seine eigentliche Perſönlichkeit ſchimmert aus dieſem Gemälde nur ſchwach hervor.“ C. „Iſt nur der Grund ihrer ſittlichen Perſönlichkeit unverkennbar gut.“ Derſ. 2) Etwas die Perſon ſelbſt, ihrem Äußern, ihrer Lage und ihren Umſtänden oder Innern nach, Betreffendes, ihr Eigenes (Personalie, Personalität). Solche Perſönlichkeiten anzuführen iſt unfein und gehört nicht zur Sache.

◎ **Die Perſönlichkeitszeichnung**, Mz. —en, die Zeichnung oder Schilderung der Perſönlichkeit eines Menſchen (Characteriſtik). „Es fehlt dieſer Perſönlichkeitszeichnung nicht an einzelnen treffenden Zügen; allein das Ganze hat keine Haltung.“ C.

Die Perucke, Mz. —n; Vw. das Perückchen, eine von falſchen Haaren verfertigte Bedeckung des Kopfes, die entweder den Mangel eigner Haare verbergen ſoll und zu dem Ende ſo eingerichtet iſt, daß man ſie für eignes Haar halten kann, oder die aus Bequemlichkeit oder zum Staate getragen wird, wo ſie mit Locken ꝛc. verſehen iſt und hinten entweder auch Locken oder einen Zopf hat; in niederiger Sprechart Parucke, im N. D. Kaſel, ehemahls Haarhaube, wofür man auch Haarmütze vorgeſchlagen hat. Die Stutzperucke, Beutelperucke, Knotenperucke, Zopf- oder Schwanzperucke ꝛc. uneigentlich, ein Mann mit einer Perucke, als eine verächtliche oder doch ſcherzhafte Benennung.

— und von Wien die alte Perucke,
Die man ſeit geſtern herumgeh'n ſieht! Schiller.

† **Der Peruckenbaum**, —es, Mz. —bäume, bei Einigen, ein Name des Färberbaumes.

Das Peruckenfutter, —s, Mz. gl. bei den Peruckenmachern, das Futter einer Perucke, welches aus zuſammengenähten Bändern beſtehet, auf welche die Haare, welche eigentlich die Perucke ausmachen, befeſtiget werden, das Peruckenneß, wenn es netzförmig iſt, nach Ab. auch die Peruckenhaube.

Die Peruckenhaube, Mz. —n, ſ. Peruckenfutter.

Der Perukenkopf, —es, Mz. —köpfe, ein hölzerner Kopf auf einem kurzen Fuße, die Perucke, wenn man ſie abnimmt, darauf zu ſtutzen. Hat derſelbe einen langen dünnen Fuß, ſo heißt er ein Peruckenſtock, worunter man aber auch ein bloßes Geſtell mit einem Fuße, welches oft mit Armen verſehen iſt, die Perucken darauf zu hängen, verſteht. Uneigentlich nennt man einen Dummkopf, Leerkopf einen Peruckenkopf, und einen dummen ſteifen Menſchen einen Peruckenſtock.

Der Peruckenmacher, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Perucken verfertiget und ſie von Zeit zu Zeit wieder in Ordnung bringt; ſeine Frau, die Peruckenmacherinn.

Das Peruckenneß, —es, Mz. —e, ſ. Peruckenfutter.

Die Peruckenſchachtel, Mz. —n, eine Schachtel, eine Perucke darin zu bewahren und auf Reiſen bei ſich zu führen.

Der Peruckenſtock, —es, Mz. —ſtöcke, ſ. Peruckenkopf.

Die Peruckentaube, Mz. —n, die Pauben- oder Schleiertaube.

Die Perurinde, Mz. —n, die Fieberrinde, weil ſie aus Peru, ihrem Vaterlande, zu uns kömmt.

† **Peſchen**, v. trs. im Naſſauiſchen, anlocken, an ſich gewöhnen, von Thieren. Fulda. D. Peſchen. D. —ung.

† **Die Peſeke**, Mz. —n, die Pfirſche.

† **Der Peſel**, —s, Mz. gl. das männliche Glied; beſonders, der Ochſenziemer, der Peitſel, im Brandenburgſchen Päſerig, Peſerich (Holländ. Peeterik).

† **Die Peſel**, Mz. —n, im N. D. eine Stube unten im Hauſe; im Dithmarſiſchen, das größte und beſte Gemach im Hauſe ohne Ofen; die Piſel iſt eine kleine Stube mit einem Ofen.

† **Die Peſelbeere**, Mz. —n, die Preiſelbeere.

Die Peſt, Mz. —en, die Benennung einer höchſt gefährlichen und anſteckenden Krankheit, welche in kurzer Zeit Menſchen und Vieh zu hunderten und tauſenden hinwegrafft; die Peſtilenz, welches ehemahls häufiger dafür gebraucht wurde, kömmt jetzt ſeltener vor.

In allen Städten waren Peſtilenzen. Baggeſen.

Auch, das Sterben, im O. D. Sterdat, Sterbote, der Sterbend, in der Schweiz der Präſten, anderwärts der Scheim oder Schölm, Keib.

— — — und tief in den Peſten
Schritten die Todesengel, und ſchlugen tiefer die Völker.
Sonnenberg.

Die Peſt herrſcht, wütet in einem Lande. Die Peſt bekommen, haben. Von der Peſt heilen. An der Peſt ſterben. Die Peſt unter Menſchen und Vieh. Für, Peſt unter dem Vieh, ſagt man gewöhnlicher Viehſeuche, Viehſterben, und gebraucht Peſt vorzugsweiſe von dieſer Krankheit, wenn ſie Menſchen befällt. Ehemahls nannte man jedes bösartige Faulfieber die Peſt, und in der gemeinen oder niedrigen Sprechart gebraucht man den Ausdruck, daß dich die Peſt! nämlich befalle, auch den Ausruf: Peſt! als einen Fluch, eine Verwünſchung. Uneigentlich nennt man eine höchſt ſchädliche verderbliche Sache eine Peſt. Dieſe Menſchen ſind eine Peſt des Landes. Die Wolluſt iſt die Peſt der Seele.

Peſtähnlich, adj. u. adv. der Peſt, einer Peſt ähnlich.

Peſtartig, adj. u. adv. die Art der Peſt habend, der Peſt ähnlich; peſthaft. Eine peſtartige Krankheit. Peſtartige Beulen, ſolche, die denen ähnlich ſind, welche Menſchen und Vieh in der Peſt bekommen. Daher die Peſtartigkeit.

Der Peſtarzt, —es, Mz. —ärzte, ein Arzt, welcher dazu angeſtellt iſt, zur Zeit einer Peſt die Peſtkranken zu beſorgen und zu heilen (Peſtmedicus).

⚠ **Peſtaushauchend**, adj. u. adv. verpeſtete Luft aushauchend, Peſt und uneigentlich, Verderben verbreitend.

— — — Indeß ein dicker
Peſtaushauchender Qualm grauſend emporqualmt. Voß.

Die Peſtbeule, Mz. —n, Beulen, welche Menſchen und Thiere in der Peſt bekommen; Peſtdrüſen, wenn ſie klein ſind. Die Peſtbeule der Augenlieder, eine Beule am Augenliede, die nach einem

Gerstenkorne entsteht, wenn der Kranke sich in ungesunder ansteckender Luft aufzuhalten genöthiget ist, und die bei scharfen Säften oft sehr geschwind in Brand übergeht (Carbunculus palpebrarum, Antrakion, Antrakosis). Beer.

Die Pestblase, Mz. —n, Blasen, welche in der Pest am Körper der Menschen und Thiere entstehen.

Die Pestblatter, Mz. —n. 1) Blattern, welche in der Pest am Körper der Menschen und Thiere entstehen. 2) Eine große bleifarbige Blatter, welche das Rindvieh bei großer Hitze und Dürre zuweilen an der Zunge oder am Ende des Mastdarmes bekömmt, welche zwar nicht ansteckend, aber doch tödtlich ist.

⊙ Der Pestdampf, —es, Mz. —dämpfe, ein pesthafter, verpesteter, verderblicher Dampf; der Pestdunst. „Unten brüllte der Eigennutz tief im Abgrunde, Pestdampf stieg von dem Brüllenden in die Höhe“ ꝛc. Benzel-Sternau.

Der Pestdunst, —es, Mz. —dünste, s. Pestdampf.

† Die Pestel, Mz. —n, in der Landwirthschaft, die mit Löchern versehenen Pfähle zu Zäunen, in welche Löcher die Latten oder Stangen gesteckt werden.

Der Pestessig, —es, Mz. —e, ein mit Raute, Wermuth, Würze, Salben und Lavendel zubereiteter Essig, während der Zeit der Pest daran zu riechen oder den Mund damit auszuspülen, um von der Pest nicht angesteckt zu werden; der Giftessig. Sonst auch z. B. der Vierräuberessig (Vinaigre de quatre voleurs), weil vier Räuber zur Zeit einer Pest ihn erfunden haben sollen.

Der Pestgeistliche, —n, Mz. —n, s. Pestprediger.

Der Pestgeruch, —es, Mz. u. ein häßlicher Geruch, welchen Pestkranke verbreiten.

Pesthaft, —er, —este, adj. u. adv. der Pest ähnlich, wie auch, von der Pest befallen. Eine pesthafte Krankheit. Ein pesthafter Geruch, wie ihn Pestkranke, die Beulen und Eiter haben, verbreiten. Eine pesthafte Gegend, in welcher die Pest herrscht. Davon die Pesthaftigkeit.

⊙ Der Pesthauch, —es, o. Mz. ein verpesteter Hauch, wie auch, ein Pestgeruch. „Die Lebenden hauchen sich schon Gift genug zu — wozu erst noch der Pesthauch der Todten?“ Benzel-Sternau.

Der Pesthof, —es, Mz. —höfe, ein Hof, d. h. mit einem Hofe umgebenes Gebäude für Pestkranke und für Kranke überhaupt.

† Die Pestilenz, Mz. —en, die Pest.

Pestilenzisch, adj. u. adv. der Pest ähnlich, gleich der Pest ansteckend, verderblich (pestilentialisch); besser pesthaft und pestartig.

Eine gefürchtete Zeit, mit pestilenzischem Fittig
Wallet auf Nebeln die Seuche daher. Zacharia.

† Das Pestilenzkraut, —es, Mz. u. ein Name der Geißraute (Galega L.), welche ein kräftiges Mittel gegen die Pest sein soll; die Pestilenzwurz.

Der Pestilenzvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Seidenschwänze mit weißlich gesäumten Federn, welche, der Sage nach, häufig in die Gärten kommen soll, wenn eine Pest bevorstehet; der Pestvogel, Todtenvogel, Nesselfink (Ampelis garrulus). S. Seidenschwanz.

Die Pestilenzwurz, Mz. u. ein Name 1) der Geißraute. S. Pestilenzkraut. 2) Einer Art des Huflattiges am Ufer der Quellen und Flüsse, mit einem eiförmigen Blumenstrauße (Tussilago petasites L.); auch Pestwurzel, Brunnwurz, Dockenblätter, Neunkraft, Roßpappel, Schweißwurzel. Beiden Pflanzen werden Heilkräfte wider die Pest zugeschrieben. 3) Des Möhrenkrautes (Laserpitium prutenicum L.).

† Pestisch, adj. u. adv. der Pest ähnlich, gleich der Pest ansteckend, verderblich.

Der Pestkirchhof, —es, Mz. —höfe, ein eigener Kirchhof oder ein Theil eines gewöhnlichen Kirchhofes, wohin die an der Pest Gestorbenen begraben werden.

✕ Pestkrank, adj. u. adv. (R.) an der Pest krank, von der Pest befallen. Davon der Pestkranke, der pestkrank ist, mit der Pestkrankheit behaftet ist.

Die Pestkrankheit, o. Mz. die Pest.

○ Pestlich, adj. u. adv. der Pest ähnlich, wie die Pest, z. B. so ansteckend, so verheerend. „Mit pestlichem Fittig wallet auf Nebeln die Seuche daher.“ Wolke. Es stinkt pestlich, abscheulich (pestilentialisch).

Das Pestlied, —es, Mz. —er, in alten Gesangbüchern, ein Lied in einer Pest zu singen. Stieler.

Die Pestluft, Mz. u. verpestete Luft, mit ansteckenden faulen Dünsten erfüllte Luft. Stieler.

Das Pestmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel wider die Pest.

‡ Der Pestnagel, —s, Mz. —nägel, die Möhre.

Das Pestöl, —es, Mz. u. Öl, mit welchem man sich in einer Pest bestreicht, um nicht angesteckt zu werden. M. Kramer.

Die Pestordnung, Mz. —en, eine obrigkeitliche Verordnung, welche das Verhalten in der Pestzeit vorschreibt.

Der Pestprediger, —s, Mz. gl. ein Prediger, dessen Amtspflicht es zur Zeit einer Pest mit sich bringt, die Pestkranken zu besuchen ꝛc.; bei Frisch der Pestgeistliche (Pestilentiarius).

○ Der Pestqualm, —es, Mz. u. ein verpesteter, stinkender, widerlicher Qualm.

Wenn durch den Pestqualm niedrer Leidenschaft
Dein Strahlenkranz nach uns herniederblickt. Collin.

○ Die Pestvergiftung, Mz. —en, die Vergiftung, Ansteckung durch die Pest. „— so wie man sonst allgemeine Pestvergiftungen zu zufälligen Brunnenvergiftungen der Juden machen wollte.“ J. P. Richter.

Der Pestvogel, —s, Mz. —vögel, s. Pestilenzvogel.

○ Die Pestwolke, Mz. —n, eine Wolke gleichsam von Pestdünsten. „— aus dessen Frühling er die helle Sonne weggerissen und geworfen, und dem er eine ewige Pestwolke über das Leben gehangen“ (gehängt). J. P. Richter.

Die Pestwurzel, Mz. —n. 1) Eine mit der Kreuzpflanze und dem Huflattige nahe verwandte Gattung von Pflanzen, deren meist ausländische Arten kleine Sträuche bilden (Cacalia L.). 2) S. Pestilenzwurz 2).

Die Pestzeit, Mz. —en, die Zeit, zu welcher die Pest in einem Lande oder Orte herrscht.

Peter, —s, —n; Vw. Peterchen, Peterlein, ein Mannstaufname Lateinisch Petrus. Der heilige Petrus, im gemeinen Leben, der heilige Peter. Petri Kettenfeier und Stuhlfeier sind die Namen zweier Feiertage in der Römischen Kirche. Im gemeinen Leben vieler Gegenden gebraucht man Peter wie den Namen Hans ꝛc. mit verschiedenen Beisätzen, einen einfältigen ꝛc. Menschen zu bezeichnen. Ein dummer Peter. Bei den Seeleuten führt der gemeine Sturmvogel oder Ungewittervogel den Namen St. Peter, oder Petersvogel, Petrell.

Der Peterbatzen, —s, Mz. gl. s. Petermann.

Das Peterlein, —s, Mz. u. 1) Die Petersilie. S. d. 2) Der Macedonische Steineppich, oder Macedonische Petersilie (Bubon macedonicum L.). 3) Die Gleiße oder der Gartenschierling.

† Das Petermailandskraut, s. Peterskraut.

Der Petermann, —es, Mz. —männer; Vw. das Petermännchen. 1) ✕ Ein Kind, welches den Taufnamen Peter hat. Ehemahls war Petermann das Vw. von Peter, für Peterchen, wie Diezmann von Dietrich. 2) Der Petersfisch. 3) Eine Münze mit dem Bilde des h. Peters. Ein Petermann oder großes Petermännchen, auch Peterbatzen gilt im Trierschen 5 Kreuzer oder 3 gewöhnliche Petermännchen; und ein Reichsthaler hält daselbst 13 große Petermännchen oder 54 gewöhnliche Petermännchen. In Aachen hält ein Petermännchen 4½ Pfennige. 4) Im gemeinen Leben, eine Art gemeinen wollenen Zeuges. 5) In der Naturbeschreibung heißt

das Petermännchen (1) ein Seefisch. S. Stachelbracke. (2) Eine Art des Rothbartes oder der Meerbarbe. S. Schmeerbulte.

Petern, v. ntr. mit haben. 1) ✱✱ Dem heiligen Peter ähnlich sein, nachfolgen. So heißt es bei Frisch aus einem alten Gedichte von einem Papste:

Den man jetzund Pabst sieht,
Wais Gott der petert nicht.
Dan ob er petern wollte ꝛc.

2) † In Hamburg, glänzen. Davon verpetern, den Glanz, die Lebhaftigkeit verlieren, von Farben, verschießen. Fulda. D. Petern.

† **Der Petersack**, Betersack oder Bietersack, —es, Mz. —säcke, in der Schweiz, eine Tasche der Weiber, welche sie unter der Schürze oder unter dem Rocke tragen; auch nur Biter. Stalder.

† **Der Peterösbart**, —es, Mz. u. im Zillerthale, eine Art des Benediktkrautes, das Bergbenediktkraut (Geum montanum L.); auch Bergnägeleinkraut, Bergnelkenwurz, Karniffelwurz.

Die Petersblume, Mz. —n, der Wachtelweizen (Melampyrum arvense L.).

Der Peterschierling, —es, Mz. u. s. Petersilie.

Der Petersfisch, —es, Mz. —e, eine Art Seefische, der Meerschmied (Zeus faber L.); in einigen Gegenden Petermann. S. Meerschmied.

✱✱ **Der Peterösfriede**, —ns, o. Mz. der Weichfriede. Frisch.

Das Petersgericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, welches in der Grafschaft Henneberg jährlich um Petri Stuhlfeier gehalten wird, oder wurde.

Die Petersgerste, o. Mz. die Bartgerste.

† **Das Petershuhn**, —es, Mz. —hühner, ein am Peterstage als Abgabe zu lieferndes Huhn. Oberlin.

Die Petersilie, (fünfsilbig, im gemeinen Leben auch viersilbig Petersilje) Mz. u. oder das Peterlein, —s, Mz. u. 1) Ein Doldengewächs, dessen Blätter und Wurzeln in unsern Küchen gebraucht werden (Apium L.); besonders, die gemeine Petersilie oder schmalblattiges Peterlein (Apium petroselinum L.), deren eigentliches Vaterland Sardinien ist; auch Garteneppich, im O. D. Peterle, Péterling, im N. D. Silk. Die krause Petersilie, von den Gärtnern unrichtig gefüllte genannt, hat krause Blätter; und die Englische, welche eine Spielart ist, wächst hoch im Stengel und hat größere Blätter. Davon die Petersilienwurzel, das Petersilienblatt, das Petersilienkraut, der Petersiliensamen ꝛc., die Wurzel, das Blatt ꝛc der Petersilie. Die breitblattige oder starkriechende Petersilie, Wasserpetersilie ist eine andere Art (Apium graveolens L.), und der Sellerí ist dieselbe nur durch den Anbau veredelte Pflanze. S. d. 2) Macedonische Petersilie, ein Name des Steineppichs (Apium s. Petroselinum macedonicum L.); Peterlein. 3) Wilde Petersilie oder Hundspetersilie, Petersilienschierling, ein Name der Gleiße oder des Gartenschierlings, einer Giftpflanze (Aethusa cynapium L.) wegen ihrer großen Ähnlichkeit mit der Petersilie, von welcher sie sich jedoch durch die abhangende, auf der äußerlichen Seite der Dolde befindliche und gemeiniglich dreiblattige Hülle unterscheidet. 4) Wilde Petersilie, der gemeine Schierling (Conium maculatum L.); auch Hundspetersilie, Katzenpeterlein. 5) Wälsche Petersilie, im O. D. ein Name der Pastinake. 6) Die Bergpetersilie, eine Art des Bozeinestes (Athamanta oreoselinum L.).

Der Petersilienapfel, —s, Mz —äpfel, eine Sorte Äpfel. Nemnich.

Das Petersilienfleisch, —es, o. Mz. mit dem Kraute oder den Wurzeln der Petersilie gekochtes Fleisch, im O. D. Peterleinsfleisch.

Der Petersilienhahnenfuß, —es, Mz. u. eine Art des Hahnenfußes (Ranunculus sardous). Nemnich.

Der Petersilienholder, —s, Mz. gl. eine Art des Holders (Sambucus laciniata L.), weil seine Blätter den Blättern der Petersilie ähnlich sind.

Der Petersilienkuchen, —s, Mz. gl. mit Petersilien bestreuter oder auf andere Art damit zubereiteter Kuchen. Popowitsch.

Das Petersilienöl, —es, Mz. u. ein aus dem Samen der Petersilie gezogenes wesentliches Öl, welches größtentheils im Wasser untersinket.

Der Petersilienschierling, —es, Mz. u. s. Petersilie 2).

Die Petersilientraube, Mz. —n, s. Petersilienwein.

Der Petersilienvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Tagfalter (Papilio daplidice). Nemnich.

Das Petersilienwasser, —s, Mz. u. Wasser, worin Petersiliensamen ausgelocht oder ausgezogen ist.

Der Petersilienwein, —es, Mz. u. eine Art Weinstöcke mit fünffachen Blättern, deren Blätter wie die Blätter der Petersilie vielmahl gespaltn sind (Vitis laciniosa L.); die Petersilientraube.

Der Peter-Simonswein, —es, Mz. —e, der Name einer Art Spanischer Weine, welcher aus Rheinischen Reben, die ein gewisser Holländer Namens Peter Simon nach Spanien brachte, gewonnen wird, welcher nicht so hoch von Farbe, auch nicht so fett als andere Spanische Weine ist.

Das Peterskorn, —es, Mz. u. ein Name 1) des Dinkels (Triticum monococcum L.); 2) des dauernden grannenlosen Loches (Lolium perenne L.); Maushafer, Mausgerste ꝛc.; 3) des mittlen Zittergrases oder Liegrases (Briza media L.).

Das Peterskraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Glaskrautes (Parietaria L.), auch Petermailandskraut; 2) des herbstlichen Löwenzahnes (Leontodon autumnale L.); 3) einer Art Heckenkirschen mit geradem Stamme und vielblumigen Stengeln (Lonicera symphoricarpos L.); 4) einer Art des Johanniskrautes mit warzigen Blättern und großen Blumen (Hypericum balearicum L.), ein kleines niedriges, immer grünendes Strauchgewächs auf Majorka. Auch eine andere Art mit viereckigen Stengeln führt diesen Namen (Hypericum quadrangulare). 5) Der Abbiß oder Teufelsabbiß (Scabiosa succisa L.); auch Teufelsbiß, Abbiß, Anbißkraut, Mätalwurz. S. Abbiß 2). 6) Der Kreuzenzian, die Kreuzwurz (Gentiana cruciata L.). 7) Ein schönes Strauchgewächs in Virginien, dessen Blume einige Ähnlichkeit mit einem Andreaskreuze hat, daher es auch Andreaskraut und sonst noch Gartheil heißt (Ascyrum crux Andreae).

Der Peterösschlüssel, —s, Mz. gl. 1) Der Schlüssel des Apostels Petrus, mit welchem die Päpste, seine vermeinten Nachfolger, lösen und binden. 2) Im gemeinen Leben ein Name (1) der Schlüsselblume, welche auch Himmelsschlüssel heißt; (2) der Mondraute (Osmunda lunaria L.).

Der Petersstab, —es, Mz. —stäbe, der Stab oder ein Stab des heiligen Peters. In der Naturbeschreibung, ein Name der Goldruthe.

Der Petertag, —es, Mz. —e, der Tag des heil. Peters, welcher in der Römischen Kirche als ein Festtag gefeiert wird; derjenige Tag, welcher im Kalender den Namen Peter führt.

Der Petersvogel, —s, Mz. —vögel, der gemeine Sturmvogel oder Ungewittervogel.

Die Peterswurz, Mz. u. eine Art des Johanniskrautes in Sibirien, auf den Pyrenäen und in Kanada (Hypericum ascyron L.).

Das Petschaft, —es, Mz. —e, ein Werkzeug von Metall oder Stein, womit man siegelt. Einen Brief mit seinem Petschafte versiegeln. Ein Petschaft stechen. In der Bibel und im gemeinen Leben wird dafür ungut ♁ Petschier und Pitschier gebraucht. „Und sie schrieb Briefe unter Ahabs Namen, und versiegelte sie mit seinem Pitschier.“ 1 Kön. 21, 8.

Der Petschaftring, —es, Mz. —e, ein Ring, welcher anstatt des Steines mit einem Petschafte versehen ist; ♁ der Petschierring, in der Bibel Esth. 3, 24 der Pitschaftring.

Der Petschaftstecher, —s, Mz. gl. ein Künstler, welcher in Petschafte von Metall oder Stein Namenszüge, Wappen ꝛc. sticht,

ð der Petschierstecher.

† Die Petsche, Mz. —n, auf der Elbe, das Steuer oder Ruder, womit ein Floß vorn oder hinten regiert wird.

† Das Petschel, —s, Mz. gl. in Schlesien, das Kalb.

† Die Petscherpe, s. Patscherpe.

ð Das Petschier, —es, Mz. —e, s. Petschaft.

ð Petschieren, v. trs. mit dem Petschier oder Petschafte siegeln. Einen Brief petschieren; man sollte ⊙ petschaften dafür sagen. S.

ð Das Petschierwachs, —es, Mz. u. im O. D. das Siegellack.

ð Der Petschierring, ð der Petschierstecher, s. Petschaftring ꝛc.

† Pettern oder Pittern, v. intrs. stöckern. Im Ohre, in der Nase pettern. D. Pettern, Pittern.

Der Petz, —es, Mz. —e, ein Name des Bären.

Hier sträubete sich der Petz. Hagedorn.

Auch ohne Deutewort als Eigenname des Bären.

Und wo ein Bär den andern sah,
So hieß es: Petz ist wieder da. Gellert.

X Die Petze, Mz. —n, eine Hündinn. S. Hund. Uneigentlich, eine unzüchtige, liederliche Weibsperson.

† Das Petzel, —s, Mz. gl. in der Oberpfalz, ein Lamm.

† Das Peuschel, —s, Mz. gl. das Eingeweide.

Pf, ein zusammengesetzter Mitlaut, welcher in vielen Wörtern vorkömmt, den aber die N. D. nicht kennen, welche anstatt Dampf, Kopf, Kropf, Schnupfen, hüpfen, tropfen, Pfad, Pfasse, Pfeffer, pfropfen ꝛc. Damp, Krop, Kop, Schnuppen, hüppen, drüppen, Pad, Pape, Pepper, proppen ꝛc. sagen. Im O. D. häuft man die pf über die Gebühr und sagt Pfacht, pfachten, Pfinne, Pfalz ꝛc. für Pacht, pachten, Finne, Falz ꝛc. Unrichtig und mit einer vermeinten, aber lächerlichen Zierlichkeit sprechen manche Treppse für Treppe. In den Wörtern empfahen, empfangen, empfehlen und empfinden ist emp aus ent des Wohlklanges wegen entstanden.

† Das Pfacht, —es, Mz. —e, in der Schweiz, die Eiche. S. 2. Eiche. Uneigentlich, die Kunst, etwas mit gehöriger Maße zu gebrauchen oder abzutheilen. Stalder. Davon pfachten, eichen.

Der Pfad, —es, Mz. —e, der Weg, auf welchem man gehet, besonders den die Fußgänger neben den breitern Fahrwegen gemacht haben, der fest und eben getreten ist und auf welchem es sich bequemer gehet; der Fußpfad, Fußweg, im N. D. Pad, Padweg. In der höhern Schreibart auch überhaupt für Weg. „Da trat ein Engel des Herrn in den Pfad.“ 4 Mos. 22, 24. „Bald wird ein Mädchen hier den Pfad vorübergehen, schön wie eine der Grazien.“ Geßner. Der Lebenspfad, Himmelspfad.

† Das Pfad, —es, Mz. —e, im Österreichischen und Baierschen, wo es Pfoad, Pfaid lautet, das Hemde, und in weiterer Bedeutung, etwas von Leinengarn Gemachtes und Leinwand überhaupt. Diese weitere Bedeutung hat es in den Wörtern Pfadler (s. d.) und Padpfaiten, Badetuch, welches jedoch auch Badehemde bedeuten kann. „— auch ließ er ez näm an tischtäcker, an hantzwächel, an padepfaiten, und an alles das des er bedorft.“ Gesta Romanorum.

Das Pfadeisen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein umgebogenes Eisen in der Haspelstütze, in und auf welchem der Zapfen des Rundbaumes herumläuft, von Pfad, Weg, oder pfaden, gehen; auch Pfuhleisen.

Pfaden, v. intrs. u. trs. 1) ✱✱ Einen Pfad betreten, gehen. „si kan die rechten straße gewesen wol die man ze freiden pfaden sol.“ Mannessen Minnes. 2) Einen Pfad machen, den Weg bahnen, den Schnee aus dem Wege räumen; in der Schweiz. Stalder. D. Pfaden.

† Pfädig, adj. u. adv. im Hennebergschen und in Franken überhaupt, wegsam, gangbar; auch in der Schweiz nach Stalder. Es ist wieder pfädig draußen, es ist wieder wegsam, man kann draußen wieder gehen. Davon die Pfädigkeit.

† Der Pfadler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mit Leinwand handelt; die Pfadlerinn. Auch eine Person, welche Hemden macht oder verkauft. Fulda. S. Das Pfad.

Pfadlos, —er, —este, adj. u. adv. keinen Pfad, keine Pfade enthaltend, unwegsam, wüst.

Darum entweich' ich zu pfadlosen Thälern. Zernitz.

Wie dem kühnen Segler seine Sterne
Schimmern auf dem pfadelosen Meer. Deutscher Merkur.

Davon die Pfadlosigkeit, die Beschaffenheit einer Gegend, eines Waldes ꝛc. da sie pfadlos sind.

† Die Pfadschau (Pfadschaue), Mz. —en, im O. D. die obrigkeitliche Besichtigung der Pfade oder Wege.

Der Pfaffe, —n, Mz. —n; Vw. das Pfäffchen, O. D. —lein, ein Priester, wie auch ein Geistlicher, Prediger; ehemahls in gutem Verstande, jetzt nur in verächtlichem und hartem Sinne.

Da waren pfaffen genuoge. Iwain 3, 673.

„Da werden sie denn fragen ihre Götzen und Pfaffen und Wahrsager und Zeichendeuter.“ Es. 19, 3. So nannte auch Jeroschin den Papst den obersten Pfaffen.

Gelehrter Pfaffen hat er viel. Bürger.

Der Hauspfaffe, Dorfpfaffe, Meßpfaffe ꝛc.

Denn sieh! Pfaff' oder böser Geist
Ist Mann wie Mutter, wie man's heißt. Lessing.

Wachter hat auch für eine weibliche Person dieser Art das Wort Pfäffinn, welches zuweilen brauchbar sein kann, eine Nonne oder ähnliche Person, wenn sie pfäffischen Sinn hat, verächtlich zu bezeichnen. Uneigentlich nannte man ehemahls 1) auf den Niedersächsischen hohen Schulen die Bestellten Pfaffen, weil man sie mit zu den Geistlichen rechnete. Die sogenannten Füchse hießen Halbpfaffen. 2) Bei den Handwerkern, wo man die Lehrlinge mit seltsamen Gebräuchen zu Gesellen zu machen pflegt, heißt derjenige Geselle, welcher einen Geistlichen vorstellt, der Gesellenpfaffe, Schleifpfaffe. 3) In der Naturbeschreibung, wegen der schwarzen Gestalt, der Platte auf dem Kopfe ꝛc. (1) die großbärtige Schwalbe, oder die Nachtschwalbe, der Nachtrabe (Caprimulgus Europaeus L.). (2) Das schwarze Blaßhuhn oder Rothhuhn, Wasserhuhn (Fulica atra L.). (3) Der Dompfaffe (Loxia pyrrhula L.). (4) Das Pfäffchen, der Fliegenschnäpper oder das Braunkehlchen (Motacilla rubetra L.). (5) Eine Art Helmkäfer des Klein (Uranoscopus glaber L.); auch Meerpfaffe. S. d. (6) Die Wasserjungfer (Libellula L.). 4) Bei einigen Handwerkern, ein spitziges oder erhobenes Ding. So heißt bei den Brauern der Zapfen der Pfasse. Der Nietpfasse der Schlosser ist eine Art Meißel. S. d. und auch Pfassendorn. 5) In einigen Gegenden N. D., wo es Pape lautet, auch ein kleiner Hügel.

Der Pfaffenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte platter, süßer und dauerhafter Äpfel.

Der Pfaffenbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name des gemeinen Spindelbaumes (Euonymus Europaeus L.); das Holz desselben heißt Pfaffenholz, Pfaffenmützholz, Pfaffenkütelholz, verderbt Pfefferholz, Pfefferreiselholz, und die viereckige einem aufgekrämpten Hute oder einer solchen Mütze ähnliche rothe Frucht Pfaffenhut, Pfaffenhütchen, verderbt Pfaffiedel, Pfaffenhödlein, Pfaffenpfäffchen, Pfaffenmütze, Pfaffenmützchen, Pfaffenkappe, Pfaffenkäppchen, Pfaffenröslein. S. Spindelbaum.

Die Pfaffenbeere, Mz. —n, die schwarze Johannsbeere, wegen ihrer Farbe so genannt, welche wild in Wäldern ꝛc. wächst; Blätter und Beeren haben einen bockichten Geruch, und die Beeren werden gegen Gichtschmerzen gebraucht; daher die Namen Bocksbeere, Gichtbeere (Ribes nigrum L.); auch schwarze Zeitbeere, Pfefferbeere, Aalbeere, Ahlbeere, Alantbeere, Albesing, braune Beere, Bräunberre, weil sie auch als Mittel gegen die Bräune gebraucht wird, verderbt Brünnelbeere, Jungfernbeere, schwarze Riedisel, schwarze falsche Stachelbeere, und der Strauch, der sie trägt, noch besonders Gichtstrauch, Pfaffenstrauch, Jungfernbaum, Sünbaum.

Das Pfaffenbild, —es, Mz. —er. 1) Das Bild eines Pfaffen. 2) ✱✱ So wie Mannsbild ꝛc., ein Pfaffe. Oberlin.

† Die Pfaffenbinde, Mz. —n, in einigen Gegenden, die Fieberwurzel, wegen der Ähnlichkeit des Blattes, worin der Same eingewikkelt liegt; verderbt Pfaffenpint.

Die Pfaffenbirn, Mz. —en, eine Sorte guter Birnen, die Herrenbirn, Königsbirn, Tafelbirn.

Das Pfaffenbißchen, —s, Mz. gl. das beste schmackhafteste Stück an einem Braten, einem Stücke gekochten Fleisches oder an einem Fische, welches man bei Gastereien, besonders auf dem Lande, dem Geistlichen aus Achtung vorzulegen pflegt; auch wol der Pfaffenschnitt, das Pfaffenstück. An einer gebratnen Gans ist dieses Stück die Brust.

Das Pfaffenblatt, s. Pfaffenplatte.

Das Pfaffenblümchen, —s, Mz. gl. das Zehrkraut. S. d.

Das Pfaffenblut, —es, o. Mz. eigentlich das Blut eines Pfaffen oder der Pfaffen. In der Naturbeschreibung uneigentlich, ein Name des fleckigen Arum (Arum maculatum L.).

✱ Die Pfaffendirne, Mz. —n, die Dirne, Beischläferin eines Pfaffen; auch Pfaffenmagd. Haltaus.

Die Pfaffendistel, Mz. —n, der Löwenzahn (Leontodon taraxacum. L.).

Der Pfaffendorn, —es, Mz. —e, bei den Sporern, ein am Ende ausgehöhlter Dorn, die Nägel damit anzuziehen. S. Pfaffe 4).

Die Pfaffenfastnacht, Mz. u. s. Fastnacht.

Der Pfaffenfeind, —es, Mz. —e, ein Feind der Pfaffen. Stieler.

Der Pfaffenfisch, —es, Mz. —e, s. Pfaffe 5) (5).

Der Pfaffenfreund, —es, Mz. —e, ein Freund, Anhänger, Verehrer der Pfaffen.

Der Pfaffenfürst, —en, Mz. —en. 1) Ein Fürst der Pfaffen. So könnte der Papst ein Pfaffenfürst genannt werden. Dann auch 2) Ein Fürst, der ein Pfaffe ist, wie auch ein pfälzischer Fürst. 3) Bei Oberlin ein Abbt, ein Bischof, der fürstliche Würde hat.

X Das Pfaffenfutter, —s, Mz. u. ein Futter, eine Speise für Pfaffen; uneigentlich, eine gute, herrliche Speise. Stieler.

Die Pfaffengasse, Mz. —n, in manchen Städten, der Name einer Gasse, wo mehrere Geistliche wohnen oder wohnten. Ehemahls im Scherz, die Gegend längs des Rheins, an welchem mehrere ehemahlige Bisthümer und Erzbisthümer beisammen liegen.

Das Pfaffengezücht, —es, Mz. u. ein Wort, Pfaffen und was damit verbunden ist, auf eine verächtliche Art zu bezeichnen.

— — du, der oft
Schlängelndes Pfaffengezücht
Abwies mit Ernst und leichtem Spott. Voß.

Das Pfaffengut, —es, Mz. —güter, ein jedes Gut, welches den Pfaffen gehöret. Stieler.

Der Pfaffenhandel, —s, Mz. —händel, s. Pfaffenkrieg.

Das Pfaffenhaus, —es, Mz. —häuser, das Haus, die Wohnung eines Pfaffen; wie auch, ein den Pfaffen gehörendes Haus. Stieler.

Die Pfaffenherrschaft, Mz. —en. 1) Die Herrschaft, Oberherrschaft der Pfaffen; ohne Mehrzahl. Sich der Pfaffenherrschaft entziehen. 2) Eine Herrschaft, in welcher Pfaffen herrschen.

Das Pfaffenhödlein, —s, Mz. u. 1) S. Pfaffenbaum. 2) Das kleine Schöllkraut (Ranunculus ficaria L.).

Das Pfaffenholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Ein den Pfaffen gehörendes Holz, Gehölz. 2) † S. Pfaffenbaum.

Der Pfaffenhut, —es, Mz. —hüte; Bw. das Pfaffenhütchen. 1) Ein Hut, wie ihn etwa Pfaffen tragen. 2) S. Pfaffenbaum. 3) Im Österreichischen, eine Art der Herbstmorcheln mit einem gespaltenen Hute, die Bischofsmütze (Helvella mitra L.)

Die Pfaffenkappe, Mz. —n; Bw. das Pfaffenkäppchen, O. D. —lein. 1) Eine Kappe, wie sie Pfaffen tragen. 2) S. Pfaffenbaum. 3) † In Zürich, das Pfaffenkäppchen, eine Art Zuckerwerk, in Gestalt eines dreieckigen Hutes. Stalder.

Das Pfaffenkind, —es, Mz. —er, das Kind eines Pfaffen; besonders, das Kind eines Geistlichen der Römischen Kirche, also ein uneheliches Kind, dessen Vater ein Pfaffe ist. Frisch.

Der Pfaffenknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht der Pfaffen, ein Mensch, der den Pfaffen knechtisch oder sklavisch ergeben ist.

Und, o Schmach! demüthigest dich in grauser
Hildebrand' unmenschlichen Frohn, dich dumpfem Glauben verpflichtend,
Pfaffenknecht! — Voß.

Die Pfaffenköchinn, Mz. —en, die Köchinn eines Pfaffen. In der Naturbeschreibung uneigentlich, † die Wasserjungfer (Libellula L.)

Das Pfaffenköpfchen, —s, Mz. gl. s. Birkenpilz.

Das Pfaffenkraut, —es, Mz. u. s. Pfaffenplatte.

Der Pfaffenkrieg, —es, Mz. —e, ein Krieg zwischen Pfaffen; eigentlich und uneigentlich — Frisch. Haben sie unter einander bloße Händel, so sind dies Pfaffenhändel.

Der Pfaffenkrist, —en, Mz. —en, ein den Pfaffen ergebener, anhangender Krist, wie die Römischen Kristen zu sein pflegen.

Diese dumpfen Pfaffenkristen,
Laßt uns keck sie überlisten. Göthe.

Der Pfaffenkümmel, —s, Mz. u. s. Kümmel.

† Die Pfaffenlaus, Mz. —läuse, eine Art Kaulbärse (Cernua s. Perca fluviatilis minor).

Die Pfaffenlust, Mz. u. eine Lust, Lustbarkeit der Pfaffen oder für Pfaffen. Stieler.

Die Pfaffenmagd, Mz. —mägde, die Magd eines Pfaffen. S. Pfaffendirne.

Das Pfaffenmahl, —es, Mz. —e, und —mähler, ein Mahl für Pfaffen, ein köstliches, herrliches Mahl. Mahler.

Die Pfaffenmähre, Mz. —n; Bw. das Pfaffenmährchen, eine Mähre, ein Mährchen, von Pfaffen erdichtet. „Denn die alte Pfaffenmähre Religion, und denn (dann) auch leider! unsere Schwachheit steht entgegen.“ Herder.

Das Pfaffenmährchen kenn' ich, — — Schiller.

† Die Pfaffenmöcken, Ez. u. Schnitte von Eierbrot, in Milch eingeweicht, dann in Butter gebacken und mit Zucker und Zimmt bestreuet. Stalder.

Die Pfaffenmütze, Mz. —n; Bw. das Pfaffenmützchen. 1) Eine Mütze, wie sie etwa Pfaffen zu tragen pflegen. 2) S. Pfaffenbaum. 3) In der Baukunst, eine Handramme mit langen herumtergehenden Stielen, an welchen sie auf einem noch hoch stehenden Pfahle in die Höhe gehoben und niedergezogen wird. 4) In der Kriegsbaukunst, ehemahls, ein abgesondertes Befestigungswerk, welches an der Vorderseite zwei eingehende Winkel und drei Vorsprünge hatte, nebst zwei langen Flügeln. Bei den Minengräbern heißt Pfaffenmütze, eine Vereinigung mehrerer Horchgänge, so daß sie einen gewissen Raum rund herum einschließen, und der Feind während der Zeit, daß er sich über demselben befindet, von vorn, im Rücken und von den Seiten angegriffen werden kann.

Das Pfaffenmützholz, —es, Mz. u. s. Pfaffenbaum.

○ Die Pfaffennacht, o. Mz. Nacht, Finsterniß, d. h. Dummheit und Unwissenheit durch Pfaffen unterhalten.

Heilige Religion der Vernunft, dich, Flamme der Gottheit,
Hätt' überdunkelt Pfaffennacht,
Waltete Friedrich nicht. Voß.

Der Pfaffenpfennig, —es, Mz. —e, ehemahls eine Benennung der Blechmünzen, Hohlmünzen. Frisch.

Das Pfaffenpfötchen, —s, Mz. u. s. Pfaffenbaum.

† Der Pfaffenpint, —es, Mz. u. s. Pfaffenbinde.

Die Pfaffenplatte, Mz. —n. 1) Die Platte eines Pfaffen. 2) † Der Löwenzahn, weil dessen weißer Fruchtboden, wenn der mit langen Federchen versehene Same davon abgeblasen ist, einer Mönchs-

platte ähnlich ist; auch Pfaffenkraut, Pfaffenröhrchen oder Pfaffenröhrlein, wegen der hohlen röhrenförmigen Stengel, und Mönchskopf, Pfaffenblatt, welches aus Pfaffenplatte verderbt ist.

Das Pfaffenrecht, —es, Mz. —e, die Rechte der Pfaffen. Dann, der ganze Inbegriff der Rechte der Pfaffen oder Geistlichen, das geistliche Recht. Mahler.

Das Pfaffenreich, —es, Mz. —e, das Reich der Pfaffen, d. h. sowol die Herrschaft, Regierung der Pfaffen, ohne Mehrzahl; als auch, ein Reich, in welchem Pfaffen die Herrschaft haben.

Der Pfaffenrock, —es, Mz. —röcke, der Rock, das Kleid oder die Kleidung eines Pfaffen, der Pfaffen. Im Pfaffenrocke stecken, ein Pfaffe sein.

Das Pfaffenröhrchen, oder Pfaffenröhrlein, —s, Mz. u. 1) S. Pfaffenplatte 2). 2) Der Spindelbaum.

Das Pfaffenröschen, —s, Mz. gl. s. Pfaffenbaum.

† Der Pfaffensack, —es, Mz. —säcke, der Sack eines Pfaffen, z. B. eines Bettelmönches. Sprichw. Pfaffensack hat keinen Boden, die Pfaffen, Geistlichen haben niemahls genug, wollen immer mehr haben.

† Der Pfaffenschnitt, —es, Mz. —e. 1) S. Pfaffenbißchen. 2) Bei den Nädlern heißt Pfaffenschnitt ein mißlungener schiefer Schnitt, wenn die Röllchen oder Gewinde des Knopfdrahtes zu den Knöpfen der Stecknadeln mit der Knopfschere von einander geschnitten werden, daß der Ringel zum Nadelknopf nicht zu gebrauchen ist.

Der Pfaffenschuh, —es, Mz. —e. 1) Der Schuh eines Pfaffen, besonders sofern er etwa eine besondere Beschaffenheit hat. 2) Der Name einer Pflanze. S. Marienschuh.

Der Pfaffensinn, —es, o. Mz. der Sinn, d. h. die Gesinnung, Denkweise der Pfaffen; in üblem Verstande. „Wo Pfaffensinn und Despotismus herrscht.“ Ungen. (R.).

† Die Pfaffensorge, Mz. —n, eigentlich, die Sorge eines Pfaffen oder der Pfaffen. Im gemeinen Leben mancher Gegenden uneigentlich, ein Name des Spindelbaumes.

† Der Pfaffenstiel, —es, Mz. —e, der Löwenzahn (Leontodon taraxacum L.).

Das Pfaffenstück, —es, Mz. —e, soviel als Pfaffenbißchen. In engerer Bedeutung, das beste Stück Fleisch aus dem Hintertheile eines Rindes.

Das Pfaffenthum, —es, Mz. u. 1) Alles was die Pfaffen betrifft, von ihnen herrühret, ihre Lehren, ihr Handeln, Einfluß ꝛc.; die Pfafferei. 2) Die Pfaffen als ein Ganzes betrachtet; die Pfaffheit (Clerus) „Manche dieser redlichen Männer wurden einst vom Pfaffenthume verfolgt.“ Henke.

† Das Pfaffenwerk, —es, Mz. —e, ein Werk der Pfaffen. Stieler.

† Das Pfaffenwesen, —s, o. Mz. Alles was die Pfaffen und ihre Art zu denken und zu handeln betrifft.

○ Die Pfaffenzucht, o. Mz. soviel als Pfaffengezücht.

Was, schöner Engel, willst du hier? Bei Pfaffen
Und Pfaffenzucht? — — Schiller.

Die Pfafferei, Mz. —en. 1) Das Pfaffenthum, die den Pfaffen eigenthümliche Art zu denken und zu handeln; ohne Mehrzahl. „So wollen wir denn lieber von Josephs Feldzügen gegen die Pfafferei reden.“ Herder. 2) Eine einzelne Äußerung dieser Denk- und Handelweise.

Die Pfaffheit, Mz. u. die sämmtlichen Pfaffen zusammengenommen, das Pfaffenthum (Clerus, clericatus). Frisch. Ehemahls auch in gutem Sinne, und auch von einzelnen geistlichen Personen als Titel. Ew. Pfaffheit.

Pfäffisch, (Pfaffisch) adj. u. adv. 1) Den Pfaffen gehörig. Mahler. 2) Den Pfaffen ähnlich, ihrer Art zu denken und zu handeln gemäß, darin gegründet, in verächtlichem und hartem Sinne. Pfäffische Gesinnungen, Handlungen.

Pfäffisch war sein Sinn,
Pfäffisch war sein Thun. C.

Pfafflich, Pfäfflich, adj. u. adv. 1) Den Pfaffen gleich, ähnlich, angemessen, zukommend; ein im Schwabenspiegel K. 171. vorkommendes gutes Wort. „Pfäffliche Rechte.“ Haltaus. 2) Nach Art der Pfaffen.

† Der Pfäffling, —es, Mz. —e. 1) Ein Ding, eine Person, die einem Pfaffen ähnlich ist, besonders, ein Mittelding von einem Geistlichen und einem Weltlichen, eine Art Geistliche im ehemahligen Frankreich (Abbé). 2) Ein Mensch, der den Pfaffen anhängt, sie knechtisch verehret. 3) Eine Sorte Äpfel, Ulmer Pfäffling (Malum s. pomum turbinatum album). Frisch.

Der Pfahl, —es, Mz. Pfähle; Vw. das Pfählchen, ein zugespitztes längeres oder kürzeres Holz, welches man in die Erde schlägt, etwas daran oder damit zu befestigen, oder auch, woran man etwas spießet; zum Unterschiede von den Pflöcken, welche kurz und dünn sind, im N. D. Pahl, Pöl. Einen Pfahl einschlagen, und wenn er groß ist, einrammen. An Pfählen, oder mit Pfählen befestigen. Ein Zaun von Pfählen. Ein Haus auf Pfähle bauen, auf viele eingerammte Baumstämme, die oben zu einem Roste verbunden sind, bei sumpfigem oder lockerem Grunde. An den Pfahl stellen, öffentlich, an dem Schandpfahle der öffentlichen Verachtung zur Strafe schimpflich aussetzen. Ein Zaunpfahl, Weinpfahl, Schanzpfahl, Grenzpfahl, Grundpfahl, Brückenpfahl, Schandpfahl ꝛc. Vorgeschuhete Pfähle sind im Bergbaue vorn mit einem spitzigen Eisen beschlagene Pfähle, welche bei der Verzimmerung eines Schachtes in das Gebirge zwischen zwei Löcher des Schachtes eingetrieben werden. † In oder zwischen meinen vier Pfählen, in meinem Hause, in meiner Wohnung, weil die ersten Wohnungen Hütten waren, deren vier Pfähle an den Ecken die Decke oder das Dach trugen und die Wände zwischen sich hielten. Uneigentlich sagt man nach biblischem Sprachgebrauche, einen Pfahl im Fleische haben, an etwas als einer großen Beschwerde leiden, dadurch an sich selbst stets erinnert und von Sinnengenuß und von Verirrungen und Vergehungen überhaupt abgehalten werden.

Der Pfahlbauer, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, z. B. im Osnabrückschen, solche Bauern, deren Recht bloß darin bestehet, daß, wenn das Vieh der Eingesessenen zweier benachbarter einander gleicher Marken aus der einen Mark in die andere übergehet, es aus nachbarlicher Freundschaft nicht gepfändet werden darf, also schutzverwandte Bauern, die als innerhalb der Grenzpfähle des Dorfes wohnhaft angesehen werden und die gegenseitigen Dorfrechte genießen.

Der Pfahlbaum, —es, Mz. —bäume, im Forstwesen, ein zu einem Grund-, Brücken- oder anderem Pfahle brauchbarer Baum.

Die Pfahlbohle, Mz. —n, in der Baukunst, feine starke, gleich einem Pfahle zugespitzte oder abgerundete Bohle, dergleichen zwischen Falzpfähle eingeschlagen werden, und die zu einer Umdämmung oder Brust dienen.

Die Pfahlbrücke, Mz. —n, eine auf Pfählen ruhende Brücke; die Jochbrücke.

Der Pfahlbürger, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, ein Bürger oder Einwohner einer Stadt, welcher zwar außer den Stadtmauern aber doch innerhalb der Bann- und Gerichtspfähle der Stadt wohnet, ein Vorstädter, welcher alle oder doch einige Rechte der eigentlichen Bürger genießt. Ehemahls nannte man in weiterer Bedeutung einen Unterthan, der sich zum Nachtheil seiner eigentlichen Obrigkeit das Bürgerrecht in einer fremden Stadt ertheilen ließ, dabei aber an seinem alten Wohnorte blieb, einen Pfahlbürger. Im Städtchen Schellenberg im Erzgebirge werden die Bürger noch jetzt in Bauende und in Pfahlbürger getheilt. In alten Urkunden findet man für Pfahlbürger auch Pflugbürger, wahrscheinlich, weil sie in den Vorstädten wohnend, sich vom Ackerbaue nährten.

Das Pfahldorf, —es, Mz. —dörfer, im Braunschweigischen, eine Benennung gewisser Dörfer, welche innerhalb der Wann- und Gerichtspfähle der Stadt Braunschweig liegen.

Die Pfahleiche, Mz. —n, im Forstwesen, eine zu Grund- oder Brückenpfählen taugliche Eiche, welche im Durchmesser 15 Zoll, in der Länge 25 Ellen halten muß.

Das Pfahleisen, —s, Mz. gl. 1) Ein langes, rundes, unten dickeres und spitziges Eisen; die Löcher, in welche Pfähle oder Stanzen kommen sollen, in festem Boden damit vorzustoßen; N. D. Vorpfahl (Vorpaal). 2) In den Glashütten, ein starkes Eisen in Gestalt einer hölzernen Streugabel, welches in den Pfahl eingeschlagen wird, um das Glasrohr mit dem Scheibenkaubel zwischen die Gabel desselben zu legen.

Pfählen, v. trs. 1) Mit Pfählen versehen, damit oder daran zu befestigen. Den Wein, den Hopfen, die Bäume pfählen.

Er pfählt und biegt und zieht die zart- und jungen Stämme.
Günther.

Einen Hopfengarten, Weinberg pfählen, die in demselben nöthigen Pfähle einschlagen. 2) An oder auf einen Pfahl spießen. Bei den Türken werden gewisse Verbrecher gepfählt.

Götter, um mich in Byzanz zu pfählen
Sendet ihr den Rachen? Falk. (R.)

In Deutschland wurden ehemahls Verbrecher und besonders Kindermörderinnen auch gepfählt, indem man ihnen einen Pfahl durch den Leib schlug. D. Pfählen. D. —ung.

Das Pfahlgeld, —es, Mz. —er, in Danzig, eine gewisse Abgabe der Bürger. Frisch.

Das Pfahlgericht, —es, Mz. —e, in einigen Gegenden, eine Art des Gerichtes und einer Gerichtbarkeit, welche sich nur über einen Hof in eines Andern Gebiete erstreckt, das Zaungericht, von den Pfählen und Zäunen, womit die Bauerhöfe eingeschlossen sind.

Der Pfahlgraben, —s, Mz. —gräben, ein mit Pfählen besetzter Graben, dergleichen noch in manchen Gegenden die Grenzgräben sind.

Der Pfahlgrund, —es, Mz. —gründe, der Grund eines Gebäudes oder Baues, welcher in eingerammten Pfählen bestehet; besonders im Wasserbaue.

Der Pfahlhaufen, —s, Mz. gl. ein Haufen von Pfählen. Im Weinbaue theilt man die Weinberge nach Pfahlhaufen ein, da denn 6 Schock Weinstöcke zu einem Pfahlhaufen gehören.

Das Pfahlhaus, —es, Mz. —häuser, ein auf eingerammte Pfähle gebauetes Haus.

Die Pfahlhecke, Mz. —n, eine mit Schutz- oder auch Grenzpfählen besetzte Hecke, sofern sie die Grenze zwischen zwei Gebieten macht.

Das Pfahlholz, —es, Mz. —hölzer; Vw. das Pfahlhölzchen. 1) Holz, welches zu Pfählen tauglich ist. 2) Ein Holz welches ein Pfahl ist, Holz in Gestalt eines Pfahles, eine Benennung verschiedener Arten von Spindeln oder Pflöcken, im gemeinen Leben.

Der Pfahlmast, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, ein aus Einem Stücke gemachter Mast.

Die Pfahlmühle, Mz. —n, eine Wassermühle, welche auf eingerammten Pfählen stehet.

Der Pfahlpäuschel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein großer schwerer Päuschel, Pfähle damit einzuschlagen.

Die Pfahlramme, Mz. —n, eine Ramme, große Pfähle zu Häusern, Brücken ꝛc. damit einzurammen.

Die Pfahlruthe, Mz. —n, bei den Teppichwebern, der Stock, welcher zwischen die Vorder- und Hinterfäden der Kette des gewirkten Teppichs, wenn sie zum Weben aufgespannt ist, gesteckt wird, um beide von einander zu unterscheiden und Fache zu machen; auch Kettenruthe.

Der Pfahlschlägel, —s, Mz. gl. ein großer Schlägel, Pfähle damit einzuschlagen. M. Kramer.

Die Pfahlschlagung, Mz. —en, in der Baukunst, das Einschlagen oder Einrammen von Pfählen, die den Grund zu einem Bau auf weichen nachgebenden Boden abgeben sollen.

Der Pfahlschwanz, —es, Mz. —schwänze, im Bergbaue, das obere breite Ende eines Pfahles.

Der Pfahlstich, —es, Mz. —e, in der Schiffahrt, eine Art Leibknoten, der sich nicht zuschliert und mit welchem man Schiffe in einem Hafen an Pfähle befestiget.

Der Pfahlwall, —es, Mz. —wälle, ein mit Pfählen befestigter Wall. Stieler.

Die Pfahlweide, Mz. —n, eine Art Weiden mit Blättern, die den Blättern des Mandel- oder auch Pfirsichbaumes ähnlich sind (Salix amygdalina L.); auch Pfirschweide.

Das Pfahlwerk, —es, Mz. —e, ein aus neben einander eingeschlagenen oder eingerammten Pfählen bestehendes Werk, z. B. bei Mühlen. Besonders im Festungsbaue, ein solches zur Befestigung dienendes Werk (Palissaden).

Der Pfahlwurm, —es, Mz. —würmer, eine Art Bohrwürmer, die in einer Schale stecken (Teredo L.).

Die Pfahlwurzel, Mz. —n, die Hauptwurzel vieler Bäume, welche gleich einem Pfahle senkrecht in die Erde dringet; die Herzwurzel, Zapfenwurzel, Pfeilwurzel.

Der Pfahlzaun, —es, Mz. —zäune, ein Zaun aus neben einander eingeschlagenen Pfählen, die oben gewöhnlich mit Weiden zusammengeflochten, aber auf andere Art verbunden und befestiget werden; zum Unterschiede von einem Lattenzaune ꝛc.

✱ Der Pfahlzins, —es, Mz. —e, ein Zins welcher dem Herrn für den verliehenen Schutz und die Erlaubniß auf seinem Gebiet zu wohnen entrichtet wird. Haltaus.

† Der Pfahwind, —es, Mz. —e, am Bodensee, der Südwind. J. C. Schmid.

‡ Das Pfaid, s. Das Pfad.

† Der Pfaidler, —s, Mz. gl. in Wien, einer der Paide, d. h. Hemden, wie auch Binden, Röcke und allerlei Kleidungsstücke macht oder doch verkauft, eine Art Trödler, Kleiderfeiler. Berndt im Schlesischen Idiot.

I. Die Pfalz, Mz. —en. 1) Der Palast, das Schloß; ehemahls auch Palenz, Pfalenz. Besonders hießen ehemahls, da die Deutschen Könige und Kaiser bald hier bald dort im Reiche Hof hielten, die ihnen gehörigen Paläste, Schlösser und Höfe in den Städten, wo sie sich von Zeit zu Zeit aufhielten, Pfalzen; daher, die Pfalzstadt, eine Stadt mit einer solchen Pfalz. Ehemahls hießen auch die Rathhäuser und Gerichtsörter Pfalzen.

Wird endlich doch der Menge
Der Reimen schon die Pfalz, der weite Bau zu enge. Opitz.

In weiterer Bedeutung überhaupt, ein herrlicher Ort, Aufenthalt. „Diejenigen, welche in die Pfalz der Liebe kommen.“ Wächter. 2) Das zu einer Pfalz oder einem kaiserlichen Palaste gehörige, den Kaisern oder Königen unmittelbar unterworfene Gebiet. Solcher Pfalzen oder Gebiete gab es im Deutschen Reiche ehemahls viele, welche nach und nach an andere Besitzer gekommen sind und ihre Namen verloren haben. Als Eigenname ist dies Wort in den Namen einiger Theile Deutschlands geblieben, nämlich die Oberpfalz, welche ein Theil von Baiern ist, und die Unterpfalz, welche auch Pfalz am Rheine, oder bei Rhein hieß, und von welcher die Kurpfalz ein Theil war. Davon der Pfälzer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, ein Einwohner, eine Einwohnerinn in der Pfalz, eine aus der Pfalz gebürtige Person; und pfälzisch, zu der Pfalz gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend. Anstatt das Beilegungswort zu gebrauchen, macht man lieber Zusammensetzungen wie Pfalz und Pfälzer.

2. ‡ Die Pfalz, die Falz oder Balz. S. d.

Die Pfalzbirn, s. Pfalzgrafenbirn.

‡ Pfalzen, v. ntr. mit haben, balzen. S. d.

✱ Das Pfalzgericht, —es, Mz. —e, das Hofgericht. Haltaus.

Der Pfalzgraf, —en, Mz. —en; die —gräfinn. 1) Ehemahls ein Graf oder Richter, der einer kaiſerlichen oder königlichen Pfalz und dem dazu gehörenden Gebiete vorgeſetzt war, im Namen des Kaiſers oder Königes Gericht hielt und Recht ſprach. Späterhin wurden dieſe Ämter in den Familien erblich, und Pfalzgraf wurde der Titel einer erblichen fürſtlichen Würde, die gewiſſen altadeligen Geſchlechtern eigen war, wovon ſich bis auf unſere Zeiten nur noch das Geſchlecht der Pfalzgrafen am Rhein erhielt, an deſſen eine Linie die Kurpfalz kam. 2) Eine vom Kaiſer ernannte Perſon, welche gewiſſe, meiſt nur geringe Rechte der kaiſerlichen Würde ausübte. Dieſe an Würde den eigentlichen Pfalzgrafen weit nachſtehenden Pfalzgrafen oder Hochgrafen wurden nach Einführung des Römiſchen Rechtes, beſonders unter Karl IV. gewöhnlich, und es wurden dazu noch in den neuern Zeiten von den Kaiſern Gelehrte und andere bürgerliche Perſonen erhoben, die ſich aber lieber lateiniſch comites palatini, als Deutſch Pfalzgrafen nannten oder nennen.

Die Pfalzgrafenbirn, Mz. —en, eine Sorte ſchmackhafter Birnen mit röthlichen Schalen, welche man auch Pfalzbirnen und Pfalzgräfer, nämlich Birnen, nennt.

Die Pfalzgrafenwürde, o. Mz. die Würde eines Pfalzgrafen, in beiden Bedeutungen dieſes Wortes.

Die Pfalzgräfer, Mz. gl. ſ. Pfalzgrafenbirn.

Pfalzgräflich, adj. u. adv. einem Pfalzgrafen (ſ. d. 1)) gehörig, demſelben angemeſſen, in deſſen Würde gegründet. Die pfalzgräflichen Länder. Die pfalzgräfliche Würde. Pfalzgräfliche Rechte.

Die Pfalzgrafſchaft, Mz. —en, das einem Pfalzgrafen gehörige oder unterworfene Gebiet, ein Land, deſſen Herr ein Pfalzgraf iſt; auch nur die Pfalz; ehemahls auch das Pfalzgrafthum.

* Das Pfalzgrafthum, —es, Mz. —thümer, ſ. Pfalzgrafſchaft.

Die Pfalzſtadt, Mz. —ſtädte, ſ. Pfalz 1).

† Das Pfämmet, —es, Mz. —e, in der Schweiz 1) ein Tagewerk. 2) Ein zugemeſſener Theil. So heißt das Beſtimmte und Gewöhnliche an Speiſe und Trank das Pfämmet. Dann auch, der Tiſch in einem Wirthshauſe, wo die Speiſen und die Art derſelben, ſo wie das Geld dafür, beſtimmt ſind.

Der Pfänch, ſ. Fench.

Das Pfand, —es, Mz. Pfänder, O. D. Pfande. 1) Eine Perſon oder Sache, welche einem Andern übertragen oder überlaſſen wird zur Bürgſchaft und Sicherheit darüber, daß etwas geſchehen oder erfolgen ſolle und werde. So ſetzt man ſich ſelbſt, ſein Leben, ſeine Ehre zum Pfande, wenn man einen Andern verſichern will, daß etwas gewiß geſchehen oder erfolgen werde, widrigenfalls er ein Recht haben ſoll über die Perſon und das Leben des Verſichernden zu ſchalten. In weiterer Bedeutung nennt man Kinder Pfänder der Liebe und Ehepfänder, weil ſie der thätige Beweis der Liebe ſind und Bürgſchaft für das Daſein und für die Fortdauer derſelben gleichſam leiſten. Kinder ſind des Lebens Pfande. A. Aſcherning.

Auf eine ungewöhnliche Art wird in der Bibel der heilige Geiſt, Epheſ. 1, 14. „das Pfand unſers Erbes“, und 2 Cor. 1, 22. das Pfand ſchlechthin genannt und darunter verſtanden, daß er der Verſicherungsgrund, der Bürge unſerer künftigen Glückſeligkeit iſt. In engerer Bedeutung, eine Sache, die man einem Andern zur Sicherheit für die Erfüllung und Löſung einer eingegangenen Verbindlichkeit übergiebt oder überträgt; die Geißel, ehemahls der Pfandmann, der Pfandbürge, wenn eine Perſon zu ſolcher Sicherheit dienet. Einem etwas zum Pfande geben. Pfänder ſpielen, ein Spiel, das Pfande oder Pfänderſpiel genannt, ſpielen, bei welchem zur Strafe für darin begangene Fehler allerlei geleiſtet werden muß, für deſſen gewiſſe Leiſtung nach dem Spiele, während des Spieles damit dies nicht unterbrochen werde, etwas zur Sicherheit gegeben werden muß, welches dann durch Leiſtung des Auferlegten wieder gelöſet wird. Sein Pfand löſen. In noch engerer Bedeutung, eine Sache, die dem Gläubiger zur Sicherheit dafür, daß er ſein Darlehn zur beſtimmten Zeit wieder haben ſoll, übergeben oder angewieſen wird, widrigenfalls er dieſe Sache, die dem Darlehn an Werthe gleich kömmt oder gewöhnlich noch überſteigt, zur Schadloshaltung behält. In dieſer Bedeutung wird es ſowol und am gewöhnlichſten von beweglichen Dingen oder Gütern, als auch von unbeweglichen gebraucht, in welchem Falle man jedoch häufiger Unterpfand ſagt (Hypothek). Einem etwas zum Pfande geben, ſetzen, laſſen. Etwas zum Pfande oder als ein Pfand einſetzen. Geld auf Pfänder leihen und verleihen. Ein Pfand löſen, einlöſen, es durch Wiedererſtattung des entliehenen Geldes ꝛc. wieder in ſeine Gewalt bringen. Ein Pfand iſt verfallen, wenn es nach Verlauf der beſtimmten Zeit, für welche es dem Gläubiger zur Sicherheit übergeben iſt, und ohne daß der Schuldner ſeine Verbindlichkeit erfüllt hat, dem Gläubiger als Eigenthum gehöret. Im O. D. nennt man verfallene Pfänder, verſtandene, weil ſie über die beſtimmte Zeit ohne eingelöſet zu werden geſtanden haben, d. h. bei dem Gläubiger geblieben ſind. Im N. D. wo dies Wort Pand lautet, hat es noch folgende Bedeutungen. 2) Eine Menge, Partei von Dingen. 3) Die Haut über flüſſigen Körpern. 4) Ein Stück Zeug, aus welchem ein Kleidungsſtück beſtehet. Ein Mützenpand, ein Stück aus welchem eine Mütze gemacht iſt. Das Vorderpand, Hinterpand, das Vorderſtück und das Hinterſtück. S. auch Deichpfand. Im Bergbaue bedeutet Pfand noch, ſowol ein unter den Anſteckpfählen quer über gelegtes Holz, womit alte Brüche gefangen werden, als auch ein Stück Holz, welches zwiſchen dem Holze und Geſtein, oder zwiſchen die Hölzer, wo eine Lücke iſt, um dieſelben auszufüllen eingetrieben wird, wie auch, ein Stück Schwarte, welches bei verlorenem Holze hinter den Pfählen eingetrieben wird, um den Druck gegen den Schacht zu verhüten. Alle dieſe Bedeutungen laſſen ſich auf den Begriff des Wortes binden zurückführen, mit welchem dieſes Pand oder Pfand verwandt iſt.

Pfandbar, adj. u. adv. was verpfändet werden kann, was als Pfand dienen kann.

Pfändbar, adj. u. adv. was gepfändet werden kann. Davon die Pfändbarkeit.

Pfandbeſchloßt, adj. u. adv. ſ. Beſchloſſen.

Der Pfandbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, eine gerichtliche Urkunde, worin man einer Perſon ein unbewegliches Gut zur Sicherung ihrer Schuldforderung anweiſet; die Pfandverſchreibung.

Das Pfandbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welches die Verpfändungen eingetragen werden, auch ein Buch, welches ein Verzeichniß der Pfänder enthält.

Der Pfandbürge, —n, Mz. —n, eine Perſon, welche als ein Pfand für etwas Bürgſchaft leiſtet; ehemahls auch Pfandmann, Leiſtbürge, jetzt gewöhnlicher Geißel.

Die Pfandbürgſchaft, Mz. —en, diejenige Bürgſchaft einer Perſon, da ſie ſich ſelbſt zum Pfande übergiebt.

Der Pfanddeich, —es, Mz. —e, ein Deich, welcher in Pfänder d. h. in Theile, die ein jeder von denen, die Nutzen davon haben, in gutem Stande erhalten muß, eingetheilt iſt. S. Deichpfand.

Die Pfanddeichung, Mz. —en, die Einrichtung, oder die Art und Weiſe, da ein Deich nach Pfändern gemacht wird, d. h. diejenige Art und Weiſe, da ein Jeder der Nutzen von dem Deiche hat, ſeinen Antheil macht oder machen läßt, die Koſten dazu hergiebt.

Das Pfändegeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, womit man eine gepfändete Sache wieder einlöſet; auch Pfandgeld.

† Das Pfändel, —s, Mz. gl. in Schwaben, ein zum Weinen verzogener Mund. J. C. Schmid.

Der Pfändemann, —es, Mz. —männer, der Pfänder. S. d.

○ Pfanden, v. I) ntr. mit haben, ein Pfand ſein, abgeben, als ein Pfand eingeſetzt ſein. II) trs. als ein Pfand, zum Pfande nehmen. „Dehne dich zu guter letzt noch einmahl recht in deinem Bette, morgen wird's gepfandet.“ Leiſewitz. — D. Pfanden D. —ung.

Pfänden, v. trs. 1) Ein Pfand nehmen, und dadurch zur Leistung einer Schuldigkeit zwingen. So pfändet der Gläubiger seinen Schuldner, wenn er bei ausbleibender Bezahlung zur bestimmten Zeit demselben einen Theil seines Eigenthums gerichtlich nehmen läßt, oder wenn er ein Pfand, das er hat, zu seiner Schadloshaltung behält. Dann auch, durch Nehmung eines Pfandes zum Schadenersatze zwingen. So pfändet man Vieh, welches auf dem Felde, im Garten ꝛc. Schaden anrichtet, indem man es so lange behält, bis der Eigenthümer den Schaden ersetzt und die Unterhaltungskosten bezahlt. Im N. D. sagt man dafür schütten, von Schutte, Schutz, ein befriedigter Ort, im O. D. fürfangen. So pfändet man eine Person, die man auf seinem eignen Grund und Boden ohne Erlaubniß etwas nehmend oder sonst Schaden anrichtend findet, oder die einen verbotenen Weg gehet, indem man ihr ein Kleidungsstück oder sonst eine Sache nimmt, die sie mit Gelde wieder lösen muß. Ein Fuhrmann wird gepfändet, wenn man ihn auf verbotenen Wegen trifft und ein Pferd ausspannet oder ihm sonst etwas als Pfand nimmt, welches er erst nach Bezahlung der festgesetzten Geldstrafe wieder erhält. S. auch Abpfänden, Auspfänden. 2) Zum Pfande gehen, einsetzen; in dem zusammengesetzten verpfänden. 3) In der Schweiz, für Unterlassung anbefohlner Frohndienste an Geld strafen. Stalder. 4) ✱ ✱ In weiterer Bedeutung berauben; eigentlich und uneigentlich, wie auch zurückbehalten.

Der mich an meinen Freuden also gepfändet. b. Nibelungen, L. B. 6874.

In demselben Gedichte B. 9606 wird es auch mit dem zweiten Falle gefügt:

Da dachte sie den Recken des Leibes wohl zu pfänden.

O. Pfänden. O. —ung.

Der Pfänder, —s, Mz. gl. einer der einen Andern pfändet. In engerer Bedeutung, eine Person, deren Amt es ist, die Felder, Weinberge ꝛc. zu begehen und Menschen und Vieh, welche daselbst außer dem Wege gehen oder Schaden zufügen, zu pfänden; im gemeinen Leben der Pfändemann, Pfandmann, in manchen Gegenden der Keiler, von dem in Liefland üblichen keilen, pfänden, und, wenn er dies Amt nur auf Fluren oder Feldern zu verwalten hat, der Flurschütz, Feldhüter, Feldvogt, Feldläufer.

Das Pfänderecht, —es, Mz. u. das Recht zu pfänden, nach welcher eine Person eine andere in gewissen Fällen pfänden darf.

X Pfändern, v. intrs. in O. S. Pfänder spielen. (K.) O. Pfändern.

Das Pfänderspiel, —es, Mz. —e, s. Pfand.

Die Pfandersuchung, Mz. —en, in den Rechten, die Ersuchung, das Gesuch um Pfändung eines Schuldners.

✱ **Die Pfandgewähr**, Mz. u. die Gewähr, Sicherheit vermittelst eines gegebenen Pfandes.

Der Pfandgläubiger, —s, Mz. gl. ein Gläubiger, der auf ein Pfand, welches ihm überliefert oder verschrieben ist, geliehen hat (Hypothecarius).

Der Pfandhaber, —s, Mz. gl. s. Pfandherr.

Der Pfandhalter, —s, Mz. gl. der ein Pfand hält, inne hat, dem ein Pfand oder sonst etwas, worüber ein Streit ist, von den streitenden Parteien übergeben ist. Bei Mahler lautet es ‡ Pfandhalter (Pfandgehalter).

Das Pfandhaus, —es, Mz. —häuser, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf Pfänder geliehen wird, auch Pfandhof; das Leihhaus.

Der Pfandherr, —en, Mz. —en. 1) Der Herr, Inhaber eines Pfandes, auf welches er einem Andern Geld geliehen hat, oder welches ihm sonst für etwas Sicherheit leistet; der Pfandinhaber, Pfandhaber. S. auch Pfandgläubiger. 2) † In manchen Städten, z. B. in Windsheim, gewisse Rathsherren, die das Richteramt bekleiden. Frisch.

Pfandherrlich, adj. u. adv. (K.), dem Pfandherrn gehörend, in dessen Rechte gegründet.

✱ **Der Pfandhof**, —es, Mz. —höfe, s. Pfandhaus.

Das Pfandholz, —es, Mz. — hölzer, im Bergbaue, dasjenige kurze Holz, womit man die Löcher hinter dem Anpfahl und dem Hangenden bei der Verzimmerung eines Strossenbaues ausfüllet.

Der Pfandinhaber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, s. Pfandherr.

✱ **Die Pfandkehrung**, Mz. —en, die Kehrung, Abwendung des Pfandens. Pfandkehrung thun, im Lübischen Rechte, sich an dem Gerichtsknecht, der einen auspfänden will, vergreifen. Frisch.

Der Pfandkeil, —es, Mz. —e, im Bergbaue, die Keile, welche man zwischen jeden Pfahl eines verlornen Gevieres einer Schachtzimmerung schlägt, damit die Pfähle an die Löcher und Heidehölzer gedrücket werden und nicht abkommen oder sich von einander geben.

✱ **Die Pfandkeule**, Mz. — n, eine Keule, welche der Pfänder dem, der gepfändet wurde, ins Haus trug, und welche sodann vor Gericht vorgezeigt werden mußte, zum Beweise, daß recht- und gesetzmäßig gepfändet worden sei. Oberlin.

Das Pfandlehen, —s, Mz. gl. ein Lehen oder Lehngut, welches man als ein Pfand besitzet. Popowitsch versteht darunter ein geliehenes Stück Geld zu Lehn gegeben und unterscheidet es von einem verpfändeten Lehen.

Pfandlich, adj. u. adv. als ein Pfand, in Gestalt eines Pfandes. Etwas pfandlich besitzen. Pfandliche Sicherheit (hypothecarische).

Die Pfandlösung, Mz. — en, die Lösung, Einlösung eines Pfandes.

Der Pfandmann, —es, Mz. —männer. 1) Der Geißel, eine Person als ein Pfand, Unterpfand betrachtet. 2) Im N. D. ein Mann, der von diebischen Leuten Pfänder annimmt. Frisch.

✱ **Pfandmäßig**, adj. u. adv. geschickt, so beschaffen, daß es ein Pfand abgeben kann; dann, als ein Pfand und sicher wie ein Pfand. Davon die Pfandmäßigkeit.

Pfandpflichtig, adj. u. adv. durch ein gegebenes Pfand oder Unterpfand zu etwas verpflichtet. Mahler. Davon die Pfandpflichtigkeit.

Das Pfandrecht, —es, Mz. u. das Recht zu einer Forderung vermöge eines Pfandes, welches man wirklich, oder dessen Verschreibung man in Händen hat.

Die Pfandsache, Mz. —n, eine Sache, welche ein Pfand betrifft; auch wol, eine Sache als ein Pfand betrachtet.

Der Pfandsaß, —ssen, Mz. —ssen, der Pfandinhaber oder Pfandherr eines unbeweglichen Gutes, welches er als ein Pfand besitzt. S. Saß.

✱ **Der Pfandsatz**, —es, —sätze. 1) Der Satz, die Einsetzung eines Pfandes zur Sicherheit; ohne Mehrzahl. 2) Eine Sache, die man zum Pfande setzt, ein Pfand. Haltaus. (K.).

Die Pfandschaft, Mz. —en. 1) Der Umstand bei einem Dinge, da es ein Pfand ist; ohne Mehrzahl. 2) Ein Pfand selbst.

Pfandschaftlich, adj. u. adv. als ein Pfand, in Gestalt eines Pfandes. »Der Vertrag von 1740, durch welchen die Herrschaft Weingarten von dem Erzhause pfandschaftlich überlassen worden.« Allgem. Zeitung. (K.).

Der Pfandschatz, —es, Mz. —schätze, in der Schweiz, eine Geldstrafe, besonders für Unterlassung anbefohlner Frohnarbeiten. Stalder.

Der Pfandschein, —es, Mz. —e. 1) Ein Schein über die Übergebung eines Pfandes, worauf man Geld geliehen hat. 2) † In der Schweiz, die richterliche Erlaubniß zum Pfänden. Stalder.

Der Pfandschilling, —es, Mz. —e. 1) Eine Geldsumme, die man auf oder gegen ein Pfand aufgenommen hat; der Handpfennig. S. Schilling. 2) Dasjenige Geld, welches der Gepfändete zur Strafe, den Schaden zu ersetzen und das ihm Abgepfändete einzulösen bezahlt. 3) † Dasjenige Geld, welches dem Richter für die Einwilligung zur Verschreibung eines Pfandes bezahlt wird. 4) † Das

Pfand ſelbſt, auf welches man Geld leihet.

Die Pfandſchuld, Mz. —en, eine Schuld, bei welcher dem Gläubiger ein vom Schuldner gegebenes oder verſchriebenes Pfand Sicherheit leiſtet.

Der Pfandſchuldner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche eine Pfandſchuld hat, auf ein Pfand Geld geliehen hat.

Die Pfandſicherheit, Mz. u. diejenige Sicherheit für eine zu leiſtende Sache, Verbindlichkeit, da man ein der Sache angemeſſenes Pfand oder eine Pfandverſchreibung in Händen hat (hypothekariſche Sicherheit).

Das Pfandſpiel, —es, Mz. —e, ſ. Pfand.

Der Pfandſtall, —es, Mz. —ſtälle, ein Stall, in welchem die Obrigkeit das gepfändete Vieh ſo lange eingeſchloſſen hält, bis es der Eigenthümer mit Erſetzung des von ihm angerichteten Schadens einlöſet; auch Pfandkobe, N. D. der Schuttſtall.

Die Pfändung, Mz. —en, ſ. Pfänden.

Der Pfandverkäufer, —s, Mz. gl. einer der im Leihhauſe die Pfänder verkauft, wie auch einer, der die Waaren des Schuldner verkauft.

Die Pfandverſchreibung, Mz. —en, ſ. Pfandbrief.

Der Pfandvertrag, —es, Mz. —verträge, ein Vertrag, bei welchem zur Sicherheit für die Erfüllung deſſelben ein Pfand gegeben oder verſchrieben wird.

Die Pfandwarnung, Mz. —en, in der Schweiz, die Anzeige, die dem Schuldner durch ein Gericht gemacht wird, daß er gepfändet werden ſolle, wenn er ſeine Schuld in einer beſtimmten Friſt nicht abträgt. Stalder.

Die Pfandweigerung oder Pfandwehrung, Mz. —en, die Verweigerung, Verwehrung der Pfändung. Haltaus.

Pfandweiſe, adv. in Geſtalt eines Pfandes, als ein Pfand. Friſch. Etwas pfandweiſe in Beſitz nehmen. Ein Gut pfandweiſe beſitzen.

† Der Pfänich, —es, Mz. u. ein Name des Fenches und des Fenchels. S. d.

† Der Pfannapfel, —s, Mz. —äpfel, ein Bratapfel, ein Apfel, welcher gut in einer Pfanne zu braten iſt.

Der Pfannbalken, —s, Mz. gl. im Waſſerbaue, ein vor dem Süle dicht anliegender Balken, zwiſchen welchem und dem Süle die Pfannen entweder eingelaſſen, oder in welchem allein die Pfannen eingeſetzt werden.

Die Pfanne, Mz. —n; Vw. das Pfännchen; O. D. —lein, gekürzt Pfännel. 1) Eine flach vertiefte Fläche. So nennt man im Mühlenbaue, Bergbaue, bei den Uhrmachern ꝛc. diejenige Vertiefung, in welcher ſich der Zapfen einer liegenden Welle umdrehet, die Pfanne, beſtimmter Zapfenpfanne, und wenn ſie oben über dem Zapfen verſchloſſen iſt, daß dieſer nicht herauskann, das Zapfenloch. Auch nennt man die runde Vertiefung oder das Loch, in welchem ſich der Zapfen einer ſtehenden Welle, die Angel eines Thorweges ꝛc. umdrehet, Pfanne. Eine ſolche flachrunde Vertiefung iſt auch die Pfanne oder Zündpfanne am Schloſſe eines Feuergewehres, in welche das Zündkraut geſchüttet wird. In der Zergliederungskunſt führen den Namen Pfannen die halbkugeligen Vertiefungen, beſonders am Ende mancher Knochen, in welchen ſich die kugeligen Enden anderer Knochen bewegen und dadurch Gelenke bilden. Beſonders führt dieſen Namen die Pfanne des Weckens, welche von den Rändern des Darm-, Scham- und Sitzbeines gebildet wird (Acetabulum). 2) Ein mit einer mehr oder weniger flach vertieften Fläche verſehenes Ding. So ſind die Hohlziegel unter dem Namen der Pfannen oder Dachpfannen bekannt, von welchen dieſe Benennung im N. D. ſelbſt auf die ganz flachen ebenen Dachziegel ausgedehnt wird. Bei dem Ringrennen war nach Friſch die Pfanne ehemahls eine hohle in der Schwebe aufgehängte Scheibe, nach welcher man als nach einem Ringe rannte. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ſind Pfannen von allen Seiten eingeſchloſſene mehr oder weniger flach vertiefte Räume und Gefäße, etwas darin zuzubereiten oder aufzufaſſen. So heißt der von allen Seiten eingeſchloſſene vertiefte Raum, in welchem die Maurer den Mörtel zubereiten, die Pfanne oder Mörtelpfanne. Hieher gehören beſonders die Pfannen in den Brauhäuſern, Salzwerken ꝛc., welche langviereckige flache vertiefte kupferne Gefäße ſind, in welchen das Bier gekocht, die Salzſohle geſotten wird ꝛc. S. Siedepfanne, Sogpfanne, Wärmpfanne. Die Pfannen in den Salzwerken, worin die Sohle geſotten wird, haben gewöhnlich eine beſtimmte Größe, und in den Salzwerken zu Halle hält eine Pfanne 5 Zober Sohle, jeder Zober 8 Eimer und jeder Eimer 12 Kannen. Von einem ähnlichen Maße, welches man vielleicht in Aachen hatte, rührt wahrſcheinlich die beſondere Bedeutung des Wortes Pfanne, die es daſelbſt hat, indem es eine Abgabe bezeichnet, welche von dem Getreide, den Kohlen ꝛc. an den Thoren der Stadt für die Armen abgegeben wird oder wurde. In den Blechhütten ſind die Pfannen ſowol eiſerne eingemauerte Kaſten, worin das Zinn zum Verzinnen der Bleche geſchmelzt wird, als auch große viereckige tiefe, oben offene Geſchirre von Blei, welche in Öfen eingemauert werden, Kochſalz, Vitriol, Alaun und Salpeter bis zum Anſchießen darin einzukochen. In den Hüttenwerken ſind die Pfännel große runde eiſerne Schalen, in welche das abgeſtochene Werk zu Pfännelſtücken gegoſſen wird. In den Küchen ſind die Pfannen ebenfalls bald viereckige, bald runde flach vertiefte blecherne oder auch irdene Gefäße mit Griffen oder Stielen, zuweilen auch mit Füßen. Dergleichen ſind die langen viereckigen Bratpfannen, die runden Pfannen, die zur Bereitung von Backwerk, z. B. Eierkuchen, Pfannkuchen ꝛc. dienen. S. Bratpfanne, Tortenpfanne ꝛc. Davon daß in ſolchen Pfannen auch Fleiſch in kleinen Stücken gebraten wird, rührt der uneigentliche Ausdruck im gemeinen Leben, einen, beſonders, den Feind in die Pfanne hauen, auf ihn ſo einhauen, ihn ſo zerhauen, daß die Stücken gleichſam in einer Pfanne Raum hätten, wofür man auch ſagt, in Kochſtücke hauen oder zerhauen. Von anderer Art als die angeführten und gewöhnlich tiefer ſind andre Pfannen, z. B. die Feuer- oder Kohlenpfannen, die Räucherpfannen ꝛc., welche tiefere an den Seiten gewöhnlich durchbrochene eiſerne oder blecherne Gefäße mit Griffen oder Stielen ſind. Bei den Papiermachern iſt die Pfanne ein Gefäß, womit der Zeug in der Arbeitshütte erwärmt wird; in den Schmelzhütten iſt ſie ein großes eiſernes Gefäß, in welchem der Teſt geſchlagen wird. Die Leuchtpfannen ſind tiefe blecherne Becken, Pech oder andre brennbare Sachen zu einer nächtlichen Erleuchtung darin anzuzünden. Die Bettpfannen (ſ. d.) ſind, damit die Kohlen nicht Schaden anrichten, oben verſchloſſen. Im N. D., wo dies Wort Panne lautet, nennt man uneigentlich die Hirnſchale Bregenpanne, Gehirnpanne. 3) †In manchen Gegenden führt auch der gelbe oder ſcharfe Hahnenfuß (Ranunculus acris L.) den Namen Pfännlein.

Das Pfännelſtück, —es, Mz. —e, in den Schmelzhütten, dasjenige Werk, welches in das Pfännel oder Pfännlein gegoſſen wird.

Das Pfanneiſen, —s, Mz. gl. auf den Blechhämmern, der Name eines ſtarken Eiſenbleches, woraus die Salzpfannen und andere Pfannen gemacht werden.

Der Pfannenbaum, —es, Mz. —bäume, in den Salzwerken, diejenigen Bäume, an welchen die Salzpfannen hangen.

Das Pfannenblech, —es, Mz. —e, Eiſen- oder Kupferblech, aus welchem Pfannen gemacht, zuſammengeſetzt werden.

Der Pfannenbock, —es, Mz. —böcke, in den Salzwerken, ein Bock oder Geſtell, auf welches die aus ihrem Lager genommenen Salzpfannen geſetzt werden, wenn der Bodenſatz mit untergelegtem Stroh ausgebrannt werden ſoll.

Das Pfannenbrett, —es, Mz. —er. 1) In den Salzwerken, Bretter, welche vor die Salzpfannen geſetzt werden, den Zug der Luft davon abzuhalten. 2) In den Küchen ein Brett oder Fach, worauf oder worein die dort gebräuchlichen Pfannen, wenn man ſie

nicht in Gebrauch hat, geſetzt werden.

Der Pfannendeckel, —s, Mz. gl. der Deckel auf oder zu einer Pfanne. Beſonders der ſtählerne Deckel auf der Zündpfanne der Schießgewehre, an deſſen aufrecht ſtehenden Teil der im Hahne befeſtigte Feuerſtein trifft und den Funken, indem er den Pfannendeckel zurückſchnellt, auf das Pulver ſchlägt.

Das Pfanneneiſen, —s, Mz. gl. 1) S. Pfanneiſen. 2) Bei den Büchſenmachern, eine kleine eiſerne Schraubenzwinge, die Zündpfanne des Schloſſes darin in den Schraubenſtock zu ſpannen und mit der Feile zu bearbeiten.

Der Pfannenflicker, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher blecherne Pfannen flickt; auch der Keſſelflicker, weil er auch Keſſel ausbeſſert.

Das Pfannengeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches man für Benützung der Braugerechtigkeit an die Obrigkeit entrichtet.

Das Pfannengeſtell, —es, Mz. —e, in den Küchen, ein eiſernes Geſtell, worauf man eine Pfanne über das Feuer ſtellt, ein Dreifuß. Erberg.

Das Pfannengras, —es, Mz. u. eine Amerikaniſche Pflanze (Paspalum L.).

Die Pfannengrube, Mz. —n, in der Zergliederungskunſt, die Vertiefung der Pfanne des Beckens in der Mitte, wo ſie am beträchtlichſten iſt (Fovea acetabuli).

Der Pfannenhaken, —s, Mz. gl. in den Salzwerken, Haken, worin die Salzpfanne hängt und welche in die Pfannenhaspen eingreifen.

Die Pfannenhaspe, Mz. —n, in den Salzwerken, eiſerne Haspen, in welche die Pfannenhaken eingreifen.

Das Pfannenhaus, —es, Mz. —häuſer, in den Salzwerken, das Gebäude, in welchem die Siedepfannen ſtehen.

Der Pfannenherr, —en, Mz. —en, ſ. Pfänner.

Die Pfannenhöhlung, Mz. —en, die Höhlung, Vertiefung einer Pfanne. „Von ihm (dem Ausſchnitte im Rande der Pfanne des Beckens) geht eine Knorpelſcheibe in die Pfannenhöhlung ꝛc. Wiedemann.

Der Pfannenknecht, —es, Mz. —e, in den Küchen, ein Werkzeug, worauf der lange Stiel einer Pfanne als auf einer Stütze ruhet. Eigentlich würde es einen Knecht, Arbeiter, der ſeine Arbeit bei einer Pfanne in einem Brauhauſe, einem Salzwerke ꝛc. hat, bedeuten.

Der Pfannenkolben, —s, Mz. gl. bei den Büchſenmachern, ein Kolben, womit die Vertiefung der Zündpfanne ausgetrieben wird.

Der Pfannenkuchen, ſ. Pfannkuchen.

Der Pfannenläufer, —s, Mz. gl. in den Salzwerken, Stücke Salz, welche kleiner als gewöhnlich und als ſie ſein ſollen ſind, weil die Pfanne alt oder löcherig war und während des Siedens viel Sohle ausgelaufen iſt.

Das Pfannenloch, —es, Mz. —löcher, in den Salzwerken, das Ofenloch unter der Salzpfanne. Auch kann es das Loch der Pfanne, oder ein Loch in der Pfanne bedeuten.

Der Pfannenmeiſter, —s, Mz. gl. in manchen Salzwerken, z. B. in Artorf, ein geſchworner Aufſeher über die Pfannen und Salzgebäude, der dafür ſorgen muß, daß ſie ſich in gutem Stande befinden.

Der Pfannenrand, —es, Mz. —ränder, der Rand einer Pfanne, beſonders in der Zergliedk. diejenigen Ränder des Darm-, Scham- und vorzüglich des Sitzbeines, welche die Pfanne bilden.

Der Pfannenſchmaus, —es, Mz. —ſchmäuſe, ein Schmaus, welcher den Brauern und Braunachten gegeben wird. Friſch.

Der Pfannenſchmied, —es, Mz. —e, ein Schmied welcher Pfannen und ähnliche Geräthe aus ſtarkem Eiſenbleche ſchmiedet, daher man ihn zuweilen auch Blechſchmied nennt.

Der Pfannenſtein, —es, Mz. —e. 1) Die erdige und kalkartige Maſſe, welche ſich beim Salzſieden in den Pfannen in Geſtalt eines Steines anſetzt und mit Hämmern abgeſchlagen werden muß; der Salzſtein, Schöpp. 2) Eine Art Schiefers, welche bei Goslar gebrochen wird.

Der Pfannenſtiel, —es, Mz. —e, der Stiel an einer Pfanne wie man deren in Küchen gebraucht. Uneigentlich, † ein Name der Schwanzmeiſe, deren langer Schwanz einige Ähnlichkeit mit einem ſolchen Stiele hat; auch ‡ Schwanzſtieglitz. S. Schwanzmeiſe.

Der Pfannentheil, —es, Mz. —e, in den Salzwerken, der Antheil, welchen einer an einer Salzpfanne oder darin verſottener Sohle hat. Friſch.

Der Pfannenziegel, —s, Mz. gl. eine Art Dachziegel, deren Durchſchnittslinie in der Quere einem lateiniſchen S ähnlich iſt. In weiterer Bedeutung, jeder Hohlziegel. S. Pfanne 1).

Der Pfannenzucker, —s, Mz. u. in den Zuckerſiedereien, derjenige Zucker, welcher ſich in der Kühlpfanne anſetzt, und, nachdem dieſe ausgeſchöpft worden, an den Seiten und am Boden als eine lockere Rinde nachbleibt.

Der Pfänner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, in den Salzwerken, eine Perſon, welche Salzgüter beſitzt, entweder an Kothen, oder an einer gewiſſen Menge Sohle, oder auch an beiden zugleich. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung iſt der Pfänner derjenige, welcher ein Koth, alſo auch die dazu gehörige Salzpfanne, beſitzt und auch die Sohle Anderer in demſelben verſieden läßt; zum Unterſchiede von den Gutsherren, welche kein Koth, ſondern nur einen Antheil an der Sohle beſitzen, oder; wie man ſich ausdruckt, welche auf ihre Ausläufe ſitzen. An andern Orten heißen ſie Salzjunker, in Lüneburg Sülfmeiſter, Selbſtmeiſter, und wenn ſie Männer von Stande ſind oder man mit mehr Achtung von ihnen ſprechen will, Pfannherren oder Pfannenherren.

Die Pfännerei, Mz. —en. 1) Der Antheil eines Pfänners an einem Salzwerke, ein Koth mit einer Salzpfanne. 2) Die ſämmtlichen Pfänner an einem Orte; die Pfännerſchaft. „Mitglied der Pfännerei.“ Eck. (R.)

Das Pfännerrecht, —es, Mz. u. das Recht eines Pfänners.

Die Pfännerrolle, Mz. —n, eine Rolle, ein Verzeichnis der Pfänner, welches dasjenige nachweiſet, was an Salz verkauft und noch übrig iſt. Friſch.

Die Pfännerſchaft, Mz. —en. 1) Die Eigenſchaft eines Pfänners, der Umſtand da einer ein Pfänner iſt; ohne Mehrzahl. 2) Die ſämmtlichen Pfänner eines Ortes, als ein Ganzes betrachtet.

Der Pfannfiſch, —es, Mz. —e, ein Bratfiſch, ſowol der in einer Pfanne gut zu braten iſt, als auch der in einer Pfanne gebraten iſt.

Der Pfannherr, —en, Mz. —en, ſ. Pfänner.

‡ Das Pfännken, —s, Mz. gl. ſ. Pfannkuchen.

Der Pfannkuchen, —s, Mz. gl. ein in einer Pfanne, wie ſie in Küchen gewöhnlich ſind, gebackener Kuchen. So nennt man in vielen Gegenden, beſonders N. D. jeden Eierkuchen einen Pfannkuchen. In engerer Bedeutung aber verſteht man darunter ein Backwerk von feinem Mehle, Milch, Hefen, Zucker ꝛc. welche in länglich runder oder viereckiger Geſtalt in Pfannen in zerlaſſener Butter oder in Schmalz gebacken werden, und welche häufig auch mit Pflaum- oder Kirſchmuß, oder mit Roſinen ꝛc. gefüllt ſind, in Öſterreich Krapfen, im Hennebergſchen Kropf, in Jena und anderwärts Kröppel, Kräpfel, in Baiern Pfänzel, im Slaziſchen Pfännken, in Braunſchweig Prilleken, in Straßburg Küchle, in Nürnberg nach Ad. Hefenkuchen. Plinſen oder Plinzen heißt dieſes Backwerk, wenn es aus dünn gewalzten und zuſammengerollten Teigblättern beſtehet. Uneigentlich, in der Naturbeſchreibung eine Walzentute in den Meeren Aſiens (Conus bullatus); auch Eierkuchen (Wolkenbacke). Nemnich.

Der Pfannkuchenfreſſer, —s, Mz. gl. einer der Pfannkuchen frißt, gern genießt. Uneigentlich eine ſonderbare Benennung des Lauf- oder Rennkäfers (Carabus L.). Nemnich.

† Das Pfannkuchenkraut, —es, Mz. u. die Frauen- oder Marienminze, weil man in Italien die Blätter derſelben zu Salaten und Pfannkuchen d. h. Eierkuchen gebraucht (Tanacetum balsamita L.).

† Das Pfannwerk, —es, Mz. u. in den Salzwerken, der Beſitz und die Benützung eines Salzkothes als ein Gewerbe.

† Pfannwerken, v. ntr. mit haben u. intr. in den Salzwerken, ein Salzkoth beſitzen und aus der Benützung deſſelben ein Gewerbe machen. D. Pfannwerken.

‡ Das Pfänzel, —s, Mz. gl. ſ. Pfannkuchen.

‡ Pfanzig, —er, —ſte, adj. u. adv. in Baiern, artig. Davon die Pfanzigkeit.

Der Pfärch, ſ. Pferch.

Der Pfarracker, —s, Mz. —äcker, der zu einer Pfarre gehörige, zum Unterhalt des Pfarrers beſtimmte Acker; auch das Pfarrfeld, Pfarrland, Pfarrländerei.

Das Pfarramt, —es, Mz. —ämter, das Amt eines Pfarrers, ſowol ſeine Obliegenheiten und Verrichtungen, als auch ſeine Stelle, die Pfarre. Sein Pfarramt treu verwalten. Ein gutes Pfarramt bekommen, eine gute Pfarre.

○ Der Pfarraufſeher, —s, Mz. gl. der Aufſeher über die Pfarrer eines Bezirkes (Superintendent) oder eines ganzen Landes, wo er Oberpfarraufſeher genannt werden kann (Generalſuperintendent), weil er dann mehrere Pfarraufſeher unter ſich hat. Sie ſind auch Pfarrer oder Geiſtliche, und durch ihre Würde die erſten Geiſtlichen des Bezirkes und Landes. Davon die Pfarraufſeherwürde, das Pfarraufſeheramt, die Pfarraufſeherwohnung ꝛc. (Superintendentur), die Würde, das Amt, die Wohnung ꝛc. eines Pfarraufſehers.

○ Das Pfarrbeſetzungsrecht, —es, Mz. u. das Recht eine erledigte Pfarre mit einem neuen Pfarrer nach ſeiner Wahl zu beſetzen (Patronatrecht); das Pfarrlehen. S. d.

Die Pfarrbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen (Poire de prêtre). Nemnich.

Der Pfarrdienſt, —es, Mz. —e. 1) Der Dienſt, d. h. die Stelle und das Amt eines Pfarrers; das Pfarramt. 2) Dienſte, welche auf einer Pfarre, dem Pfarrer von den Pfarrgenoſſen geleiſtet werden müſſen; Pfarrfrohnen.

Das Pfarrdorf, —es, Mz. —dörfer. 1) Ein Dorf, in welchem ein Pfarrer angeſtellt und wohnhaft iſt. 2) Ein Dorf, welches das Eigenthum einer Pfarrkirche iſt.

Die Pfarre, Mz. —n. 1) Die Stelle eines Pfarrers mit Hinſicht auf die damit verbundenen Einkünfte und Vortheile; die Pfarrſtelle, Pfarrei, auch wol ‡ Pfarrtei. Eine Pfarre bekommen, als Pfarrer bei einer Gemeine angeſtellt werden. Eine gute, einträgliche, ſchlechte Pfarre. Eine Stadtpfarre, Dorfpfarre. 2) Die Wohnung des Pfarrers; die Pfarrei.

Die Pfarrei, Mz. —en, ſ. Pfarre.

Die Pfarreinkünfte, Ez. u. die Einkünfte einer Pfarre.

‡ Der Pfarren, —s, Mz. u. in Schwaben, der Spaniſche oder zahme Lauch (Allium porrum L.).

‡ Der Pfärren, —s, Mz. gl. ein wohlſchmeckender Fiſch im Genferſee (Salmo ferra). Nemnich.

Pfarren, v. I) utr. mit haben, zu einem Pfarrdorfe oder in eine Stadt zur Kirche gehören, dahin dem Gottesdienſte beizuwohnen angewieſen ſein, von Ortſchaften und Gemeinen, die keine eigne Kirche und keinen eignen Pfarrer haben. Das Dorf Dürrlettel pfarret nach Bauchwitz. II) trs. 1) Zu einem Pfarrorte ſchlagen, in dem zuſammengeſetzten einpfarren. 2) ** Pfärren, ehemahls, zum Pfarrer beſtellen. Oberlin. — D. Pfarren. D. —ung.

Der Pfarrer, —s, Mz. gl. ein Geiſtlicher, welchem die Haltung des Gottesdienſtes und die Verrichtung aller gottesdienſtlichen und kirchlichen Handlungen für eine Gemeine, wie auch die Unterweiſung in den Religionswahrheiten und die Aufſicht über die Gemeine und Kirche anvertrauet iſt; im gemeinen Leben gekürzt der Pfarr; ſpricht man aber mit Achtung von ihm, der Pfarrherr. Seine Gattinn die Pfarrerinn (Pfarrinn), Pfarrfrau. Pfarrer werden. Zum Pfarrer gewählt werden. Der erſte Pfarrer an einer Kirche, bei welcher mehr als einer angeſtellt, der Oberpfarrer, vorzugsweiſe auch nur der Pfarrer; zum Unterſchiede von den Amtshelfern, dem zweiten und dritten Pfarrer (Archidiaconus und Diaconus). Ein Stadtpfarrer, Landpfarrer, Dorfpfarrer. Im O. D. gebraucht man Herr Pfarrer auch als Ehrenwort oder Titel, wofür man anderwärts das Lateiniſche Wort Paſtor gebraucht.

Die Pfarrerwahl, Mz. —en, (R.) die Wahl eines Pfarrers; bei Stieler die Pfarrwahl.

Das Pfarrfeld, —es, Mz. —er, ſ. Pfarracker.

Die Pfarrfrau, Mz. —en, ſ. Pfarrer.

Die Pfarrfrohne, Mz. —n, Frohnen, welche die Pfarrgenoſſen für ihren Pfarrer oder ihre Pfarrkirche thun müſſen. Beſtehen dergleichen Frohnen in Fuhren, ſo heißen ſie Pfarrfuhren.

Die Pfarrfuhre, Mz. —n, ſ. Pfarrfrohne.

Der Pfarrgarten, —s, Mz. —gärten, der zu einer Pfarre gehörende Garten. Friſch.

Das Pfarrgebäude, —s, Mz. gl. das oder die Gebäude, welche zu einer Pfarre gehören, das Gebäude, in welchem der Pfarrer wohnet; das Pfarrhaus, die Pfarrwohnung, welches jedoch auch eine für den Pfarrer gemiethete Wohnung ſein kann, wenn einer Kirche in der Stadt kein eignes Haus für den Pfarrer gehört. Beſonders auf dem Lande, wo mit der Pfarre Landwirthſchaft verbunden zu ſein pflegt, das Wohnhaus und die Wirthſchaftsgebäude, welche zur Pfarre gehören, wo dann Pfarrhaus und Pfarrſcheune, Pfarrſtälle ꝛc. unterſchieden werden.

Die Pfarrgebühr, Mz. —en, die Gebühren oder Einnahmen an Gelde, welche der Pfarrer für ſeine Amtsverrichtungen zu bekommen und zu fodern hat (Jura ſtolae). Meiſt ſind ſie zufällige (Accidentien), und werden dann dem feſten Gehalte, der in baarem Gelde und andern feſt beſtimmten Einnahmen an Korn ꝛc. beſtehet, entgegengeſetzt.

Die Pfarrgemeine, Mz. —n, die zu einer Pfarre oder Kirche gehörende Gemeine, eine Gemeine, welcher ein Pfarrer vorgeſetzt iſt. „Wir trabten nach Abfluß der Pfarrgemeine alle Emporen hinauf.“ J. P. Richter.

Der Pfarrgenoß, —ſſen, Mz. —ſſen, der Genoß, das Glied einer Pfarrgemeine; das Pfarrkind, Kirchkind, der Kirchgenoß, auch in der Mehrzahl, die Pfarrleute.

Die Pfarrgerechtſame, Mz. —n, die Gerechtſame eines Pfarrers, die mit ſeiner Stelle verbunden und die zu fodern er berechtiget iſt. Z.

Das Pfarrgrundſtück, —es, Mz. —e, ein zur Pfarre gehörendes Grundſtück, z. B. ein Acker, eine Wieſe, ein Gehölz ꝛc., welches der jedesmahlige Pfarrer benützt. Z.

Das Pfarrgut, —es, Mz. —güter, Güter, welche zu einer Pfarre gehören und zum Unterhalt des Pfarrers beſtimmt ſind.

○ Der Pfarrhandel, —s, o. Mz. der Handel mit den Pfarren oder Pfarrſtellen, dergleichen noch in neuern Zeiten, beſonders im Hildesheimiſchen, getrieben wurde (Simonie); auch der Pfarrkauf, welches Stieler hat, und der Pfarrſchacher, wenn man mit Verachtung davon ſprechen will. Auch ⊙ die Simonsſünde. C.

Das Pfarrhaus, —es, Mz. —häuſer, das Wohnhaus des Pfarrers; die Pfarre. S. Pfarrgebäude.

Der Pfarrherr, —en, Mz. —en, ſ. Pfarrer.

Der Pfarrhof, —es, Mz. —höfe, der Hof bei einem Pfarrhauſe, wie auch zuweilen ein großes weitläuftiges Pfarrhaus. Beſonders auf dem Lande, das Pfarrhaus mit dem dabei befindlichen Hofe und den daran ſtoßenden Wirthſchaftsgebäuden.

Das Pfarrholz, —es, Mz. —hölzer, ein zu einer Pfarre gehörendes, dem Pfarrer zur Benützung angewieſenes Holz, Gehölz.

Die Pfarrhufe, Mz. —n, eine Hufe Ackers, welche zur Pfarre gehört und zum Unterhalte des Pfarrers beſtimmt iſt.

‡ Pfärrig, adj. u. adv. 1) In der Schweiz, eingepfarrt. Stalder.

a) In Augsburg und Ulm, eine Geldschuld habend. J. C. Schmid.

Die Pfarrjungfer, Mz. —n, die Jungfer oder Tochter eines Pfarrers; auch wol, eine Jungfer, junges Mädchen, welches bei einem Pfarrer dient.

Der Pfarrkauf, —es, Mz. —käufe, s. Pfarrhandel.

Das Pfarrkind, —es, Mz. —er. 1) Das Kind eines Pfarrers, der Pfarrsohn oder die Pfarrtochter. Sprichw. X Pfarrkinder und Müllerkühe gerathen gut oder nie. 2) Ein Glied einer Pfarrgemeine. S. Pfarrgenoß.

Die Pfarrkirche, Mz. —n, eine Kirche, bei welcher ein Pfarrer angestellt ist, besonders, die Hauptkirche in einer Pfarre, an dem Orte, wo der Pfarrer wohnt; die Mutterkirche (Mater); in Gegensatz der Tochterkirche (des Filials).

Der Pfarrknecht, —es, Mz. —e, der Knecht eines Pfarrers; besonders auf dem Lande, der Knecht, welcher auf der Pfarre zum Behuf der Landwirthschaft gehalten wird. Z.

Die Pfarrköchinn, Mz. —en, s. Pfarrmagd.

Das Pfarrland, —es, Mz. u. die Pfarrländerei, Mz. —en, s. Pfarracker.

Das Pfarrlehen, —s, Mz. gl. das Recht und die Befugniß, einen Pfarrer zu berufen, anzustellen (Patronatrecht, jus patronatus); das Pfarrbesetzungsrecht, ‡ der Pfarrsatz, die Pfarrverleihung, das Pfarrrecht, das Kirchenlehen, ‡ der Kirchensatz.

X Die Pfarrleute, Cz. u. 1) Die zu einer Pfarrgemeine gehörenden Glieder. 2) † In engerer Bedeutung, solche Gemeinglieder, welche dem Pfarrer manche unentgeldliche Dienste zu leisten schuldig sind. 3) Die Leute, das Gesinde eines Pfarrers.

Die Pfarrmagd, Mz. —mägde, die Magd eines Pfarrers, besonders auf dem Lande, wo auf der Pfarre eine Magd oder auch mehrere zum Behuf der Landwirthschaft gehalten werden, was in der Stadt nicht der Fall ist, wo die Magd nur die im Hause und in der Küche nöthigen Arbeiten verrichtet und gewöhnlich Pfarrköchinn genannt wird.

** Der Pfarrmann, —es, Mz. —männer oder —leute. 1) Ein in eine Pfarre oder zu einer Pfarre gehörender, dahin eingepfarrter Mann. Wörterb. v. 1482. 2) Ein Eingepfarrter, welcher dem Pfarrer Arbeiten zu thun verbunden ist. S. Pfarrleute.

Der Pfarrpachter, —s, Mz. gl. ein Pachter, welcher die zu einer Pfarre gehörenden Ländereien pachtet oder gepachtet hat. Z.

Das Pfarrrecht, —es, Mz. u. s. Pfarrlehen.

Der Pfarrrock, —es, Mz. —röcke, der gewöhnlich schwarze Rock eines Pfarrers. Frisch.

◎ Die Pfarrsache, Mz. —n, eine den Pfarrer oder die Pfarrer und ihr Amt betreffende Sache. „Das sind Pfarrsachen“ (Pastoralia). G.

Das Pfarrsiegel, —s, Mz. gl. das Siegel einer Pfarrkirche, das Kirchensiegel. Z. Es kann auch das eigene Siegel einer Pfarrers bedeuten, in welcher Bedeutung es aber besser nicht gebraucht wird.

Der Pfarrsitz, —es, Mz. —e, der Sitz eines Pfarrers, besonders in der Kirche, s. Pfarrstuhl; dann sowol der Ort, wo er Pfarrer ist, als auch sein Haus, seine Wohnung. Z.

Der Pfarrstuhl, —es, Mz. —stühle, der Stuhl oder Sitz, die Bank eines Pfarrers in der Kirche, sowol wo er allein, als auch wo seine Familie beim Gottesdienste Platz nimmt.

Die Pfarrthür, Mz. —en, die Thür der Pfarre oder zur Pfarre, die Thür des Pfarrhauses. „— und trieb sich gegen Abend — in die offene Pfarrthüre.“ J. P. Richter.

Die Pfarrverleihung, Mz. —en, s. Pfarrlehen.

X Das Pfarrvieh, —es, Mz. u. das Vieh des Pfarrers, das auf oder in die Pfarre gehörende Vieh, auf dem Lande, wo mit der Pfarre Landwirthschaft verbunden ist. Eben so werden die einzelnen Arten dieses Viehes bezeichnet, als die Pfarrpferde, Pfarrkühe, Pfarrochsen, Pfarrschafe, Pfarrziegen, Pfarrschweine, Pfarrgänse ꝛc.

Die Pfarrwahl, Mz. —en, s. Pfarrerwahl.

Die Pfarrwiese, Mz. —n, eine zur Pfarre gehörende und dem Pfarrer zur Benützung zuständige Wiese. Z. „Jetzt kömmt er eilig über die Pfarrwiesen.“ J. P. Richter.

Die Pfarrwitwe, Mz. —n, die hinterlassene Witwe eines Pfarrers. Z. Davon das Pfarrwitwenhaus, die Pfarrwitwenwohnung, das Haus, die Wohnung einer Pfarrwitwe.

Die Pfarrwohnung, Mz. —en, s. Pfarrgebäude.

Der Pfarrzehnte, —n, Mz. —n, s. Pfarrzins.

Der Pfarrzins, —es, Mz. —e, der einem Pfarrer zu entrichtende, ihm zu seinem Unterhalte angewiesene Zins, von Getreide ꝛc. Z. Auch wenn es Getreide ist, der Pfarrzehnte, wenn er auch nicht den zehnten Theil des Ertrages, welchen der Liefernde hat, beträgt (Decem).

** Pfasen, v. intrs. u. ntr. mit haben, ein Geräusch wie ein Blasen und Zischen von sich hören lassen. Oberlin. D. Pfasen.

† Pfätschen, v. intrs. in Schwaben, wickeln; fätschen. D. Pfätschen. D. —ung.

† Der Pfatsch, —es, Mz. —e, in Schwaben für Patsch, Platsch.

† Das Pfatt, —es, Mz. —e, die Einfriedigung, der Zaun ꝛc. eines Grundstückes, wodurch es von den Gemeinweiden und Wegen geschieden wird. Oberlin.

Die Pfattenschau, Mz. u. s. Pfattenschauer.

† Der Pfattenschauer, —s, Mz. gl. an manchen Orten, eine vereidete Person, welche dazu bestellt ist, die Pfattenschau vorzunehmen, d. h. die Grenzen, Mahle und Markungen zu begehen und zu besichtigen, auch, wo es nöthig ist, in gehörigen Stand zu setzen.

† Der Pfattschätzer, —s, Mz. gl. ein Schätzer der Pfatte. Haltaus.

† Pfätzen, v. trs. in Luzern, ein Ausdruck der Zimmerleute, womit sie die Arbeiten bezeichnen, die zur Vollendung einer Zusammenfügung der Balken nothwendig ist, als schneiden, abschneiden ꝛc. Stalder. Es ist dieses Wort wahrscheinlich kein anderes als fetzen. D. Pfetzen. D. —ung.

I. Der Pfau, —es, Mz. —e, und —en, ein zum Geschlecht der Hühner gehörender, ursprünglich ausländischer Vogel, der sich durch vorwärts liegende Kopffedern und durch ungewöhnlich lange Deckfedern des Schwanzes, die am Ende mit Augen gezeichnet sind, unterscheidet. Der gemeine Pfau unterscheidet sich als Gattung durch einen zusammengedrückten und beweglichen Federbusch auf dem Kopfe und dadurch, daß das Männchen einzelne Sporen hat (Pavo L.). Das Männchen, der Pfauhahn, hat ungemein schönes alle Farben spielendes mit Gold schillerndes Gefieder und einen prächtigen langen Schweif von eben so schönfarbigen mit Augenflecken gezeichneten Federn, welchen er aufrichten kann, wo er dann einem großen Fächer gleicht, den man ein Rad nennt. Weil er sich dann, wenn er das Rad schlägt, d. h. seinen Schweif aufrichtet und ausbreitet, in die Brust wirft, d. h. den Kopf zurücklegt und die Brust vorstreckt und gleichsam auf sein prächtiges Gefieder stolz zu sein scheint, sagt man uneigentlich von einer eingebildeten stolzen Person, sie sei stolz wie ein Pfau. Das Weibchen, die Pfauhenne oder Pfauinn ist fast ganz grau, und hat keinen langen Schweif. Die Stimme der Pfauen ist rauh und unangenehm, und ihr Geschrei hat zu ihrer Benennung Anlaß gegeben; die Füße sind kahl und in Vergleich mit dem schönen Gefieder häßlich. S. Pfaurad. Eine Art Pfauen ist ganz weiß. Davon der Pfauenkopf, Pfauenschnabel, die Pfauenzunge, das Pfauenfleisch ꝛc, der Kopf, der Schnabel, die Zunge, das Fleisch ꝛc. der Pfaue. Wegen seiner schönen Farben wird auch eine Art Lippfische Pfau genannt, oder Meerpfau (Labrus pavo L.). In der Sternwissenschaft führt auch den Namen Pfau ein südliches Sternbild.

2. † Der Pfau, —es, Mz. u. ein Name des Epheues, woraus es verderbt iſt. S. Mauerpfau.

† Pfauchen, v. intrs. ſ. Fauchen und Pfuchzen.

Das Pfauenauge, —s, Mz. —n, das Auge eines Pfaues. Uneigentlich. 1) Die augenähnliche ſchöne Zeichnung auf den Enden der Deckfedern des Pfauenſchweifes. 2) Der Name verſchiedener ſchöner Schmetterlinge mit augenförmigen Flecken auf den Flügeln, die den Augen im Pfauenſchweife ähnlich ſind; beſonders (1) eine Art Tagvögel (Papilio Io), und (2) eine ſchöne Art Nachtvögel, deren Flügel auf ſolche Art gezeichnet ſind (Phalaena bombyx pavonia L.) 3) Eine Art Lippiſche, welche in der Mitte der Schwanzwurzel einen ſchön gezeichneten einem Pfauenauge gleichenden Flecken hat (Labrus ocellaris L.). 4) Eine Art Klippfiſche oder Bandfiſche in Indien, mit einer augenförmigen Zeichnung auf der Rückenfloſſe (Chaetodon ocellatus). 5) Eine Art Marmer, welcher auf grauem Grunde mit rothen und braunen augenförmigen Flecken gezeichnet iſt.

Pfauenblau, adj. u. adv. ſo blau wie das Blau im Spiegel der Pfauenfedern. Friſch.

Das Pfauenei, —es, Mz. —er, das Ei einer Pfauhenne. Friſch.

Die Pfauenfeder oder Pfaufeder, Mz. —n, die Feder von einem Pfaue, beſonders die ſchönen bunten Federn des Pfauhahnes, vorzüglich aus ſeinem Schweife. Uneigentlich nennt man 1) Pfauenfeder oder auch Pfauenſtein ein Stück des knorpeligen Theiles von Gewinde der Perlenmuſcheln, welches wenn es trocken iſt und wenn man es geglänzt hat, einer Pfauenfeder gleicht. 2) Eine Art Aftermoos, welche man mit Pfaufedern verglichen hat (Ulva pavonia, Fucus maritimus gallopavonis pennas referens). Remnich. 3) Nach Jacobſon heißen auch die Regenbogenfarben in manchen Steinen Pfauenfedern.

‡ Der Pfauenfiſt, —es, Mz. —e, der Boviſt.

○ Pfauengleich, Adj. u. adv. einem Pfaue, beſonders in Anſehung des ſcheinbaren Stolzes oder der anſcheinenden Aufgeblaſenheit gleich.

Gönn' ihm den kleinen Stolz ſich pfauengleich zu blähen. Wieland.

Der Pfauenkamm, —es, Mz. —kämme, eine Art Drüſenblume, deren kleine Blüte auf einem ährenförmigen Kamme ſitzt (Adenanthera pavonina).

Das Pfauenkraut, —es, Mz. u. der Waſſerpfeffer, Flohpfeffer (Polygonum hydropiper L.); auch Pfauenſpiegel.

Die Pfauenkrone, Mz. —n, eine ausländiſche Pflanze, deren Blume fünf länzliche vertiefte abfallende Kelchblätter, fünf runtliche Blumenblätter, zehn dünne, lange und unterwärts gebogene Staubfäden und einen langen unterwärts gekrümmten Fruchtkeim zeigt, der ſich in den Griffel mit einem ſtumpfen Staubwege endigt (Poinciana L.); auch Pfauenſchwanz, Pfauſchwanz. Eine in beiden Indien wachſende Art; der ſchöne Pfauſchwanz mit doppelten Stacheln an den Äſten (Poinciana pulcherrima L.) heißt auch Zaunblume, Paradiesblume, Spaniſche Nelke.

○ Die Pfauenpracht, o. Mz. die Farbenpracht des Gefieders des Pfauhahnes. »Wie kann Pfauenpracht und Juniſcher Stolz mit ihnen beſtehen?« Herder.

Der Pfauenſchwanz, —es, Mz. —ſchwänze, oder △ der Pfauenſchweif, —es, Mz. —e, der Schwanz oder Schweif eines Pfaues, beſonders der prächtige Schweif des Pfauhahnes. Uneigentlich wegen einer Ähnlichkeit in Anſehung der Farben oder der Geſtalt, in der Naturbeſchreibung. 1) † Eine Name der Pfautaube. S. d. 2) Ein dunkelrother und brauner Tagfalter, der auf den Flügeln einen ſchönen bunten Fleck wie die Augen im Pfauenſchweife hat. 3) S. Pfauenkrone. 4) Ein verwittertes Kupfererz, welches roth, blau, grünlich ꝛc. ſpielet, und mit ſchwarzem Fluſſe ein ſchönes Kupfer und eine darüber ſtehende hochrothe Schlacke giebt. 5) Ein Stahlwaſſer, auf deſſen Oberfläche ſich eine dünne bunt ſchillernde Haut anſetzt. 6) Ein Indiſches, an Hecken und Zäunen ſechs bis acht Fuß hoch wachſendes Staudengewächs, welches Blätter wie die Tamarinde, Blüten wie der Ritterſporn hat und den ſchwarzbräunlichen Samen in Schoten trägt.

Der Pfauenſchweif, —es, Mz. —e, der Schweif eines Pfaues. S. Pfauenſchwanz. In der Feuerwerkskunſt, ein Feuerwerksſtück, welches mit der Geſtalt eines Pfauenſchweifes Ähnlichkeit hat.

Der Pfauenſpiegel, —s, Mz. gl. 1) Der Spiegel, d. h. das breite ſchönfarbige in der Mitte mit einem Auge gezeichnete Ende der Deckfedern im Schweife des Pfauhahnes.

Bunt genannt wie Pfauenſpiegel
Sind die Purpurflügel. Fr. Kind.

2) Ein ſchöner, großer Surinamſcher Abendvogel (Atlas L.). 3) Ein ſchöner Tagvogel mit augenförmiger Zeichnung (Papilio L.); auch Pfauenauge. 4) Ein Name des drei Mahl getheilten Zweizahnes oder Waſſerdoſtes (Bidens tripartita L.). 5) Das gemeine Flohkraut (Polygonum persicaria L.); wie auch der Waſſerpfeffer oder Flohpfeffer (Polygonum hydropiper L.); auch Pfauenkraut.

Der Pfauenſtein, —es, Mz. —e, ſ. Pfauenfeder.

Pfauenſtolz, adj. u. adv. (R.) ſtolz, aufgeblaſen, wie ein Pfauhahn zu ſein ſcheint, wenn er ein Rad ſchlägt. M. Kramer.

Der Pfauenſtolz, —es, o. Mz. der Stolz gleichſam des Pfaues; uneigentlich, ein Stolz auf äußere Schönheit oder überhaupt, ein ungegründeter Stolz auf vergängliche Vorzüge. Stieler. »Pfauenſtolz und Dünkel.« Ungen. (R.)

Der Pfauenkreiber, —s, Mz. gl. 1) Einer der Pfaue vor ſich her treibt. 2) ✱✱Ein liederlicher Menſch, ein Kuppler, Hurenwirth ꝛc. Friſch.

Der Pfauenwedel, —s, Mz. gl. ein Wedel von Pfauefedern. Stieler. »Auf einem Gemählde der Herkulaniſchen Alterthümer trägt ein junger Menſch einen ſolchen Pfauenwedel ꝛc. Böttiger.

Der Pfaufaſan, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Faſane mit himmelblauen augenförmigen Flecken auf den Flügeln und grünen Flecken auf dem Schwanze (Phasianus pavoneus XL.). Vielleicht derſelbe der bei Remnich Phasianus argus heißt. 2) Ein zum Geſchlecht des Pfaues gehörender Vogel in China, etwas größer als der gemeine Faſan (Pavo bicalcaratus); der Sineſiſche Pfau, der Sineſiſche Doppelſporn.

Der Pfaufiſch, —es, Mz. —e, eine Art ſchön gezeichneter Lippiſche im Mittelländiſchen Meere, der Meerpfau (Labrus pavo). Remnich. Wahrſcheinlich derſelbe, welcher auch Pfauenauge heißt. S. Pfauenauge 3).

Die Pfaufliege, Mz. —n, die Waſſerjungfer wegen ihre ſchönen ſpielenden Farben Libellula L.

Der Pfauhahn, —es, Mz. —hähne, und die Pfauhenne, Mz. —n, ſ. Pfau.

Das Pfauhuhn, —es, Mz. —hühner, eine Benennung der Jungen der Pfaue, welche noch klein jungen Hühnern ähnlich ſind. Auch verſteht man wol zuweilen unter Pfauhühnern, Pfaue überhaupt, die Pfauhähne und Pfauhennen zuſammengenommen.

Die Pfauinn, Mz. —en, ſ. Pfau.

Die Pfaunelke, Mz. —n, eine wilde Art Nelken von ſchönen Farben und angenehmem Geruche Dianthus superbus L.); auch ſtolze Nelke, prächtige Nelke, hohe Federnelke, Flaumnelke, ‡ Pfaumnelke, Buſchnelke, der Hochmuth.

Das Pfaurad, —es, Mz. —räder, das Rad, welches der Pfau mit ſeinem Schweife ſchlägt. S. Pfau. »Der Menſch ſchlägt gern ein Pfaurad von bunten Gefühlen und Ideen, uneingedenk der verrätheriſchen Füße und Stimme.« Wenzel-Sternau.

Der Pfaureiher, —s, Mz. gl. eine Art in Afrika einheimiſcher Reiher mit einem ſchönen röthlichgelben Buſche auf dem Kopfe und mit rothen Kehllappen nach Art der Hühner (Ardea pavonia).

Der Pfauſchwanz, ſ. Pfauenſchwanz und Pfauenkrone.

† Pfauſen, v. I) atr. mit ſein, aufgeblaſen ſein. II) intrs. ſo viel als pfauzen. — S. d. D. Pfauſen.

Die Pfautaube, Mz. —n, eine Art Tauben mit breitem Schwanze, der mit einem ausgebreiteten Pfauenſchweife einige Ähnlichkeit hat (Columba laticauda, Pavonia Kl. Columba tremula L.).

X Pfauzen, v. intrs. ſo viel als pfauchzen oder pfuchzen, von Katzen. In Schwaben heißt pfauzen, durch Mienen ſeinen Unwillen, Verdruß an den Tag legen, ſchmollen, trotzen; auch pfauſen, pfuzen.

Die Pfebe, Mz. —n, eine Art Kürbiſſe mit lappigen Blättern und glatter vielſamiger Frucht (Cucurbita pepo L.). Im O. D. werden alle Kürbiſſe und auch die Melonen Pfeben genannt, daher man zum Unterſchiede jene Art Kürbiſſe auch Pfebenkürbiß nennt. Die Melonenpfebe oder der Melonenkürbiß iſt eine andere Art Kürbiſſe. Davon der Pfebenkern, das Pfebenbeet, der Pfebenſchnitz ꝛc. der Kern der Pfebe, ein Beet mit Pfeben, ein Schnitz von einer Pfebe ꝛc.

Der Pfeffer, —s, Mz. von mehrern Arten, gl. die runden oder rundlichen Beeren verſchiedener ausländiſcher Pflanzen, welche einen ſcharfen brennenden Geſchmack haben und daher als Gewürz gebraucht werden. 1) Beſonders die Beeren des gemeinen Pfefferſtrauches in Oſtindien Piper nigrum L.), deſſen Beeren bei ihrer Reife roth ausſehen; ſie werden mit den unreifen abgepflückt, dieſe aber werden abgeſondert an der Sonne getrocknet, wodurch ſie runzelig und ſchwarz werden und deswegen ſchwarzer Pfeffer heißen; die reifen hingegen werden in Seewaſſer eingeweicht, durch Waſchen und Reiben mit den Händen von ihrer Haut befreit, dann getrocknet und heißen weißer Pfeffer, welcher aber nicht ſo ſcharf iſt als der ſchwarze. Ganzer Pfeffer, Pfeffer in ganzen Beeren; zum Unterſchiede von dem geſtoßenen. Mit Pfeffer würzen, pfeffern. „Ich wollte, daß er mit ſeinen Geheimniſſen wäre wo der Pfeffer wächſt“, d. h. weit von hier. Schlegel. X Er mengt ſich in Alles, wie Mäuſedreck unter den Pfeffer. S. Mäuſedreck. X Er legt den Pfeffer darauf, im Osnabrückſchen, er hält es ſehr theuer. S. Pfeffern. Das brennt wie Pfeffer, auch uneigentlich von Schlägen. Ein Schlag ꝛc. aus dem Pfeffer, ein Schlag welcher eine ſchmerzhafte brennende Empfindung verurſacht; wofür man auch ſagt aus dem ff, eins aus dem ff geben, welche Redensart entweder aus jener verderbt oder doch gemacht iſt, indem man das Doppelte f in dem Worte Pfeffer nahm. Der lange Pfeffer, eine andere Art des Pfeffers in Oſtindien, deſſen Fruchtähren unreif abgenommen, getrocknet und ſo verkauft werden; daher der Name (Piper longum L.). Uneigentlich nennt man im O. D. auch eine Pfefferbrühe oder eine mit Pfeffer ſtark gewürzte Brühe, wie auch eine mit einer ſolchen Brühe bereitete Speiſe, einen Pfeffer. Einen Haſen in Pfeffer einmachen, ihn mit einer Pfefferbrühe zubereiten. Daher die uneigentliche Redensart, da liegt der Haſe im Pfeffer, da liegt der eigentliche Grund des Übels, daran liegt es. Der Haſenpfeffer, Haſenfleiſch mit einer Pfefferbrühe. So auch Gänſepfeffer. In weiterer Bedeutung nannte man ehemahls alles Gewürz Pfeffer. S. Brotpfeffer und Pfefferkuchen. Will man eine einzelne Pfefferbeere bezeichnen, ſo ſagt man Pfefferkorn, Pfeffer iſt ein Sammelwort und bezeichnet eine Menge Beeren zuſammen. 2) Der Indiſche oder Spaniſche Pfeffer, eine Indiſche Pflanze die etwa zwei Fuß hoch wird und tutenförmige Früchte von verſchiedner Geſtalt und gelbroth von Farbe trägt, in welchen eine Menge platter Samenkörner befindlich iſt (Capsicum L.); auch Taſchenpfeffer, Schotenpfeffer, Kappenpfeffer, Braſiliſcher Pfeffer. Beſonders eine Art davon, die jährige Beißbeere (Capsicum annuum). Die ganze Frucht und die Körner haben einen ſehr brennenden pfefferartigen Geſchmack und werden von den Indiern wie der eigentliche Pfeffer gebraucht. Eine andere Art davon iſt der Vogelpfeffer oder die kleine Beißbeere (Capsicum minimum), welche in Amerika wächſt, vier bis fünf Fuß hoch wird und noch ſchärfer iſt. Der falſche Indiſche Pfeffer iſt eine Art des Nachtſchattens, auf der Inſel Madera einheimiſch (Solanum pseudo-capsicum L.). 3) Der Jamaiſche Pfeffer, die rundliche, glatte, ſchwarze und würzhafte Beere der Gewürzmirte in Oſtindien, beſonders in Jamaika (Myrtus pimenta L.); auch Nelkenpfeffer ꝛc. S. Nelkenpfeffer und Gewürzmirte. 4) Der Japaniſche Pfeffer, eine Art des Stahlbaumes in Japan, welcher in allen Theilen einen ſcharfen beißenden Geſchmack hat, und deſſen Blätter, Rinde und Früchte von den Japanern wie Pfeffer an die Speiſen gebraucht werden (Fagara piperita L.); auch Pfefferſtahlbaum. 5) Auch mehrere bei uns einheimiſche Gewächſe führen wegen ihrer brennenden Schärfe den Namen Pfeffer. S. Pfefferbaum, Froſchpfeffer, Mauerpfeffer, Schwanzpfeffer, Steinpfeffer, Waſſerpfeffer, Pfefferkraut ꝛc. Beſonders heißen die ſchwarzen Beeren des Abrahamsbaumes oder Keuſchbaumes, welche einen ſcharfen brennenden Geſchmack haben, und dieſer Baum ſelbſt Deutſcher Pfeffer.

Die Pfefferart, Mz. —en, eine Art des Pfeffers. In der Pflanzenlehre begreift man unter den Pfefferarten (Piperitae) diejenigen Gewächſe, deren Blumen in eine dichte Ähre gedrängt ſind.

Pfefferartig, adj. u. adv. die Art des Pfeffers habend, dem Pfeffer ähnlich.

Der Pfefferbaum, , —es, Mz. —bäume, ein Baum, deſſen Frucht unter dem Namen des Pfeffers bekannt iſt; gewöhnlicher und richtiger der Pfefferſtrauch, weil das Gewächs, welches den eigentlichen Pfeffer trägt, ein Strauch aber kein Baum iſt. Beſonders 1) ein Name des Kellerhalſes (Daphne mezereum), wegen ſeiner Schärfe. 2) Eine Art Weinſtöcke in Amerika (Vitis arborea L.). 3) Der wilde Pfefferbaum, eine Art des Sumachs in Oſtindien (Rhus comimia L.).

Die Pfefferbeere, Mz. —n. 1) S. Pfeffer 1). 2) Die Pfaffenbeere oder ſchwarze Johannsbeere. S. Pfaffenbeere.

Das Pfefferblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Ein ſcharfes wie Pfeffer auf der Zunge beißendes Blatt, wie denn auch das Blatt des Pfefferſtrauches darunter verſtanden werden kann. 2) Ein Name der Frauenminze, deren Blätter als Gewürz an Speiſen gethan wird (Tanacetum balsamita L.).

Die Pfefferbrühe, Mz. —n, eine mit Pfeffer ſtark gewürzte Brühe.

Die Pfefferbüchſe, Mz. —n. 1) Eine Büchſe mit oder zu Pfeffer. 2) Ein hölzernes Werkzeug, in Geſtalt einer Büchſe, in welcher der Pfeffer klein geſtoßen wird.

○ Die Pfefferbude, Mz. —n, eine Bude, ein Kramladen, wo Pfeffer und anderes Gewürz ꝛc. in Kleinen verkauft wird.

So wandert mein Lied, zu ſchön für eine Pfefferbude,
Jahrtauſende keck hinab, gleichwie der ewige Jude. Kl. Schmidt.

Das Pfefferfaß, —es, Mz. —fäſſer; Vw. das —fäßchen. 1) Ein Faß mit Pfeffer. 2) Ein kleines Tiſchgeräth, worin geſtoßener Pfeffer auf den Tiſch zu Pfefferung der Speiſen geſetzt wird; die Pfeffermeſte.

Der Pfefferfraß, —es, Mz. —e, oder der Pfefferfreſſer, —s, Mz. gl. ſ. Pfeffervogel.

Das Pfeffergeld, —es, Mz. —er, Geld welches zum Ankauf von Pfeffer beſtimmt iſt. Ehemahls, ein Geld, welches dem Herrn anſtatt des für ſeinen Tiſch zu liefernden Pfeffers bezahlt werden mußte. Oberlin.

Die Pfeffergurke, Mz. —n, kleine Gurken, welche mit grob geſtoßenem Pfeffer und Fenchel in Eſſig gelegt werden; auch Eſſiggurken, Fenchelgurken, zum Unterſchiede von den gewöhnlichen Salzgurken.

Pfefferhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. dem Pfeffer ähnlich; auch pfefferlich. Stieler.

† Das Pfefferholz, —es, Mz. u. 1) Das Holz des Pfefferſtrauches oder Pfefferbaumes. 2) ‡ Ein Name des Holzes vom Spindelbaume und dieſes Baumes ſelbſt, wahrſcheinlich verderbt aus Pfaffenholz; in andern Gegenden Pfefferröſel oder Pfeffereiſel, verderbt

aus Pfaffenröslein 3). † Ein Name des Keuschbaumes oder Mönchspfeffers (Vitex agnus castus L.).

Das Pfefferkorn, —es, Mz. —körner, s. Pfeffer 1).

Der Pfefferkornstrauch, —es, Mz. —sträuche, der Name einer in Peru einheimischen Pflanze (Schinus molle L.); Peruischer Mastixbaum.

Das Pfefferkraut, —es, Mz. u. 1) Eine Art Kresse in England und Frankreich, deren Blätter einen den Pfeffer ähnlichen scharfen und brennenden Geschmack haben, daher man sich ihrer ehemahls anstatt des Pfeffers bediente (Piperitis, Lepidium latifolium L.). 2) Ein Name der Saturei, wegen ihrer Würzhaftigkeit; im N. D. Kölle, Köllen, im gemeinen Leben auch Wurstkraut, weil man sie in das Wurstfäßel nimmt, und wilder Isop.

Der Pfefferkuchen, —s, Mz. gl. ein Backwerk aus Mehl, Honig, Pfeffer oder Gewürz überhaupt, welches sowol weich und in allerlei Gestalt, als auch hart in dünnen viereckigen Kuchen gebacken wird, in welchem Falle sie Pfeffernüsse heißen, worunter man auch würfelförmige Stückchen von Pfefferkuchenteige, welche gebacken sind, verstehet; auch Honigkuchen, im O. D. Lebkuchen, Lebzelten. Thorner Pfefferkuchen, eine Art dicker sehr guter Pfefferkuchen, welche in Thorn gebacken wird. Davon der Pfefferkuchenteig, die Pfefferkuchenform, der Pfefferkuchenbecker ꝛc. der Teig, die Form zu Pfefferkuchen, ein Becker welcher Pfefferkuchen bäckt ꝛc.

Das Pfefferkuchenbild, —es, Mz. —er, ein Bild von Pfefferkuchen, Pfefferkuchen in Gestalt eines Bildes; auch Pfefferkuchenpuppe.

Die Pfefferkuchenform, Mz. —en. 1) Die Form, Gestalt, welche man den Pfefferkuchen zu geben pflegt. 2) Eine Form, in welcher man Pfefferkuchen formt.

Die Pfefferkuchenpuppe, Mz. —n, s. Pfefferkuchenbild.

† Der Pfefferküchler, —s, Mz. gl. einer der Pfefferkuchen bäckt und verkauft; der Pfefferkuchenbecker.

Der Pfefferkümmel, —s, o. Mz. 1) Der Gartenkümmel oder Römische Kümmel (Cuminum cyminum L.). 2) Die Lappenblume (Hypecoum procumbens L.); auch Hornkümmel, Schotenkümmel.

✱ Der Pfefferlecker, —s, Mz. gl. einer der Pfeffer d. h. eine gewürzte Brühe oder eine Speise mit solcher Brühe gern ißt; dann, ein Schmarotzer, Schmeichler. „Wann die Pfefferlecker dem Herren nicht schmeicheiten, sie sollten nicht Pfeffer zu Hofe essen.“ G. v. Kaysersberg. „Es sind Augendiener, Neufündler, Gleißner, Dreizüngler, Pfefferlecker.“ Wächter.

Das Pfefferlehen, —s, Mz. gl. ein Küchenlehen, welches zinsen muß. Frisch.

Der Pfefferling, auch Pfifferling, —es, Mz. —e, s. Pfefferschwamm.

Die Pfeffermühle, Mz. —n, ein Geräth in den Küchen, den Pfeffer damit klein zu malmen. S. Pfefferbüchse 2).

Die Pfeffermünze, Mz. u. eine Art der Münze, welche in England in sumpfigen Gegenden wild wächst, und einen schärfern kampferhaften Geschmack hat als andere Arten und darum besonders in der Heilkunst gebraucht wird (Mentha piperita L.).

Das Pfeffermünzküchlein, —s, Mz gl. kleine mit Pfeffermünzöl angemachte Zuckerplätzchen, die man zur Erwärmung des Magens und zur Beförderung der Verdauung nimmt.

Das Pfeffermünzöl, —es, Mz. u. ein flüchtiges Öl, welches aus der Pfeffermünze abgezogen wird.

Das Pfeffermünzwasser, —s, Mz. u. mit Pfeffermünze abgezogenes Wasser.

Pfeffern, v. I) ntr. mit haben, wie Pfeffer auf der Zunge brennen. Es pfeffert auf der Zunge. Dann auch, eine brennende schmerzhafte Empfindung am Körper überhaupt verursachen. X Es pfeffert mich, im Osnabrückschen, es thut mir weh. II) trs. 1) Mit Pfeffer würzen. Eine Speise pfeffern. 2) Mit einer unangenehmen, dem Brennen des Pfeffers verglichenen Empfindung verbunden; uneigentlich. Gepfefferte Worte, beißende, anzügliche. Ein Schlag ist gepfeffert, wenn er so gegeben wird, daß er eine schmerzhafte brennende Empfindung erregt. Eine Waare, eine Sache ist gepfeffert, wenn sie theuer ist. In Schwaben heißt pfeffern, mit Ruthen am Tage der unschuldigen Kinder, welcher davon Pfeffertag heißt, hauen, eine scherzhafte Gewohnheit der Knaben, welche die Mädchen pfeffern, um kleine Geschenke, besonders Pfefferkuchen, von ihnen zu erhalten. — D. Pfeffern. D. —ung.

Die Pfeffernuß, Mz. —nüsse; Bw. das Pfeffernüßchen. 1) S. Pfefferkuchen. 2) Das Pfeffernüßlein, eine Art linsenförmiger und plattrunder Archenmuscheln, deren Schalen nicht größer als eine Haselnuß sind (Arca nucleus L.).

Das Pfefferöl, —es, Mz. —e, ein aus dem schwarzen Pfeffer gezogenes gelbliches Öl, welches weit milder ist als der Pfeffer selbst.

† Die Pfefferpfanne, Mz. —n, im N. D. ein in einer Pfanne gedämpftes, mit Pfeffer gewürztes Gericht von Kalb- oder anderm Fleische. Eigentlich würde dies Wort eine Pfanne zu oder mit Pfeffer bedeuten.

Die Pfefferpflanze, Mz. —n, diejenige Pflanze, welche den Pfeffer trägt, der Pfefferstrauch.

† Der Pfefferpint, —es, Mz. u. das fleckige Arum, die Magenwurz, Zehrwurz ꝛc.

† Das Pfefferreisel, Pfefferröhsel, Pfefferröslein, —s, o. Mz. s. Pfefferholz.

Der Pfeffersack, —es, Mz. —säcke, ein Sack zu oder mit Pfeffer. X Uneigentlich und in der Pöbelsprache, eine verächtliche Benennung eines Kaufmannes, der mit Gewürz, also auch mit Pfeffer, und mit ähnlichen Waaren handelt.

Der Pfefferschwamm, —es, Mz. —schwämme. 1) Eine Art eßbarer Blätterschwämme auf Triften und in Wäldern, welche einen Strunk, einen platten milchigen Hut mit fleischrothen Blättern und abwärts gebogenem Rande hat, und deren milchichter Saft wie Pfeffer auf der Zunge beißt (Agaricus piperatus L.); auch Pfifferling, Bitterling, Milchschwamm, in Baiern Rechtling (Rehling) in Österreich, Herdling, Säuerling, in Wirtemberg, Milchling. Eine andere Art heißt in Österreich der rupfene Pfifferling, d. h. der grobe Pfifferling, Kothschieber, Schieberling. 2) Eine andere Art Blätterschwämme auf Wiesen und in Wäldern, welche goldgelb ist, einen Strunk und auf demselben auslaufende ästige Blätter hat (Agaricus chantarellus L.); auch Pfifferling. Gemeine Leute essen ihn gern, allein er ist doch verdächtig und nicht geachtet. Daher die Redensart, ich gebe keinen Pfifferling darum, d. h. nicht das Geringste.

Das Pfeffersieb, —es, Mz. —e, ein Sieb, durch welches der Pfeffer gereiniget wird. S. Gewürzsieb.

Der Pfefferstahlbaum, —es, Mz. —bäume, s. Pfeffer 4).

Die Pfefferstaude, Mz. —n, s. Pfefferstrauch.

Der Pfefferstein, —es, Mz. —e. 1) Ein aus kleinen Körnern zusammengesetzter Kalkstein von verschiedner Farbe (Piperites). 2) Der Rogenstein (Oolithus).

Der Pfefferstrauch, —es, Mz. —sträuche. 1) Der Strauch, auf welchem der Pfeffer wächst. S. Pfeffer 1). 2) Ein Name des Kellerhalses. In beiden Bedeutungen auch, die Pfefferstaude.

† Der Pfeffertag, —es, Mz. —e, s. Pfeffern II).

Der Pfefferthimian, —es, o. Mz. eine Art Thimian (Thymus piperella). Remnich.

Der Pfeffervogel, —s, Mz. —vögel. 1) Ein Geschlecht von Vögeln, die sich durch ihren für ihre Größe außerordentlich großen, hohlen, sehr dünnen, an den Rändern sägenartig gezähnten und am Ende gebogenen Schnabel auszeichnen und schönes Gefieder haben (Ramphastos). Sie heißen auch Pfefferfraße, Pfefferfresser, Hohlschnäbler. Eine Art davon ist der Prediger. S. d. 2) Im gemeinen Leben führt auch der Seidenschwanz, dessen Fleisch würzhaft schmeckt, den Namen Pfeffervogel (Ampelis garrulus L.).

Das Pfefferwasser, —s, Mz. u. Wasser, in welchem man Pfeffer hat ausziehen lassen, welches sehr scharf und brennend ist, und mit Zucker versüßt für die Fliegen, sie dadurch zu tödten, hingesetzt wird.

† Die Pfefferwurzel, Mz. —n, die Pimpinelle oder das Bockspetersilein.

Die Pfeifammer, Mz. —n, die Heckenammer oder gefleckte Ammer (Emberiza cirlus).

Die Pfeifbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen, von Elsholz angeführt. Nemnich.

Die Pfeifdrossel, Mz. —n, eine Art Drosseln, größer als die Singdrossel, unter den Flügeln ein wenig roth und gelb oder weiß, am obern Theile des Schnabels braunroth, am untern gelblich, auf der Brust bunt und auf dem Rücken weniger braunroth als die Singdrossel (Turdus iliacus L.). Sie läßt einen pfeifenden Laut zip, zip von sich hören, daher heißt sie auch Zipdrossel und außerdem noch Weißdrossel. Auch die Sing- oder Singdrossel (Turdus musicus L.) führt den Namen Pfeifdrossel.

Die Pfeife, Mz. —n; Vw. das Pfeifchen, O. D. —lein. 1) Ein röhrenförmiges Ding, eine Röhre, wie auch, ein mit einer Röhre versehnes Ding. So nennt man die Zellen in den Wachscheiben der Bienen häufig Pfeifen. S. Mutterpfeife. So heißt die Röhre eines Leuchters auch Pfeife, und eben so im N. D. eine Brunnenröhre und jede Wasserröhre. Selbst die Gräben und Wasserleitungen, durch welche das innerhalb eines Deiches eingedrungene Wasser abgeleitet wird, werden in den Marschländern Pfeifen, N. D. Pipen genannt. Die Röhrknochen der Menschen und Thiere heißen ebenfalls Pfeifen. Bei den Webern ist die Pfeife das Röhrchen der Spule, durch welches der Draht oder die Spindel gehet, worauf sie steckt. Bei den Gärtnern ist die Pfeife ein in Gestalt eines breiten Ringes von einem Schößling abgelöstes und abgestreiftes Stück Rinde, welches mit einem Auge versehen ist und auf ein anderes gleich dickes Reis, wovon eben so viel Rinde behutsam abgeschält ist, aufgeschoben wird, einen Baum auf solche Art zu pfropfen; welche Art zu pfropfen pfeifen, im O. D. röhrlen und teicheln heißt. Auch die Fächer und Schößlinge an den Gewächsen werden Pfeifen genannt. Besonders versteht man unter Pfeife ein Werkzeug zum Tabakrauchen, dessen Hauptheil eine Röhre ist; die Tabakspfeife. Eine thönerne Pfeife. Pfeifen brennen. Eine Pfeife stopfen, in den Kopf derselben Tabak stopfen. Eine Pfeife anzünden, anbrennen ꝛc. Ein Pfeifchen rauchen. Uneigentlich sind bei den Sattlern, die Pfeifen des Sattels die erhöheten Rähte auf dem Sitze des Sattels. 2) In engerer Bedeutung, ein Tonwerkzeug, welches in einer Röhre bestehet, in welche geblasen wird. „Sie jauchzen mit Pauken und Harfen, und sind fröhlich mit Pfeifen.“ Hiob 21, 12. In weiterer Bedeutung gehören hieher auch die Flöten, Schalmeien ꝛc. Doch versteht man gewöhnlich unter Pfeifen nur die kleinern Tongeräthe, die den Flöten ähnlich sind, auch auf dieselbe Art wie in diese geblasen werden, und besonders bei den Soldaten zur Begleitung der Trommel gebraucht werden; wie auch diejenigen, in welche man durch eine breite Öffnung am obern Ende bläst. Die Querpfeife, Sackpfeife, Halmpfeife, Rohrpfeife, Schnurrpfeife ꝛc. S. d. X Nach eines Andern Pfeife tanzen müssen, sich nach seinem Willen bequemen müssen. Die Pfeife einziehen, still schweigen, in seinem Eifer, in seiner Hitze nachlassen. X Pfeifen schneiden, weil man im Rohre sitzt, d. h. die Gelegenheit benützen, weil oder so lange sie da ist; daher das Sprichw. Wer im Rohre sitzt hat gut Pfeifen schneiden, wer gute Gelegenheit hat etwas zu thun, der kann es leicht thun. „Die Liebe ist schlauer als die Freundschaft, ihr süßes Pfeifchen schläfert wol einen Argus ein.“ Weiße. Die Pfeifen in den Orgeln sind große und kleine, sowol hölzerne als auch zinnene und viereckige oder runde Röhren, in deren untere enge Öffnung der Wind aus den Bälgen bläset und den Ton hervorbringt.

Pfeifen, v. unregelm. unt. verg. Z. ich pfiff, Mittelw. der verg. Z. gepfiffen. I) actr. mit haben, denjenigen seinen Ton von sich hören lassen, welchen dies Wort nachahmt und ausdrückt. Der Wind pfeift, wenn er in Höhlungen dringt oder sich durch enge Öffnungen drängt. Die abgeschossenen Kugeln pfeifen in der Luft. „Der Kugeln Saat pfeift, da die Flamme heult.“ Kleist. Mit dem Degen ꝛc. um sich schlagen, daß es pfeift. II) intrs. u. trs. 1) Mit pfeifendem Laute singen, sprechen. So sagt man von den Singvögeln, daß sie pfeifen. Auch von andern kleinen Vögeln, und einigen andern kleinen Thieren, z. B. den Mäusen, wird pfeifen gebraucht, von jungen Vögeln aber gewöhnlich pipen. S. d. Mit dem Munde pfeifen, durch die enge Öffnung der gespitzten Lippen die Luft ausstoßend, hell klingende Töne hervorbringen. Einem Vorübergehenden pfeifen, ihm durch solches Pfeifen ein Zeichen geben, daß er still stehen oder näher kommen soll. Auf einem Blatte pfeifen. Uneigentlich heißt pfeifen auch wol, mit feiner, klarer Stimme reden, und im N. D. pipen, sich mit schwacher feiner Stimme beklagen. 2) In engerer Bedeutung, auf einer Pfeife solche Töne hervorbringen. „Wir haben euch gepfiffen und ihr wollt nicht tanzen.“ Matth. 11, 17. Sprichw. Wer gern tanzet, dem ist leicht gepfiffen, wer Lust zu etwas hat, der nimmt die Gelegenheit oder findet leicht Gelegenheit seine Lust zu befriedigen. Ein Stückchen pfeifen. In den jetzigen Tonspielen kommen die kleinen Querpfeifen selten vor, daher in denselben wenig gepfiffen wird. Am häufigsten wird zur Trommel und bei Türkischen Tonspielen gepfiffen.

Ein jeder pfiff wie ihm der Schnabel gespalten. Kl. Schmidt. X Auf dem letzten Loche pfeifen, in den letzten Zügen liegen. Uneigentlich sagt man auch im gemeinen Leben, X einem etwas pfeifen, um auszudrücken, daß man etwas, das der Andere wünscht oder erwartet nicht thun, sondern es bleiben lassen werde. 3) Bei den Gärtnern, vermittelst einer Pfeife pfropfen oder veredeln. S. Pfeife 1). O. Pfeifen.

Der Pfeifenbaum, —es, Mz. —bäume, s. Pfeifenstrauch.

Der Pfeifenbeschlag, —es, Mz. —beschläge, der metallene Beschlag an einem hölzernen, porzellanenen oder meerschaumenen Pfeifenkopfe.

Der Pfeifenbohrer, —s, Mz. gl. bei den Drechslern, ein langer dünner Bohrer, die hölzernen und hörnern Röhre zu den Tabakspfeifen damit auszubohren.

○ Der Pfeifenbrenner, —s, Mz. gl. einer der thönerne Tabakspfeifen macht und brennt.

○ Die Pfeifenbrennerei, Mz. —en. 1) Das Geschäft des Formens und Brennens der thönernen Tabakspfeifen; ohne Mehrzahl. 2) Der Ort, die Anstalt, wo thönerne Tabakspfeifen in Menge gemacht und gebrennt werden (Tabakspfeifenfabrique).

Das Pfeifenbrett, —es, Mz. —er. 1) In den Orgeln, ein durchlöchertes Brett, worin die Pfeifen stecken. 2) Bei den Tabakrauchern, ein Brett, etwa im Winkel des Zimmers, worauf sie ihre Pfeifen stellen.

Der Pfeifendeckel, —s, Mz. gl. der metallene oder drähterne Deckel auf dem Kopfe einer Tabakspfeife.

Die Pfeifenerde, Mz. —n, s. Pfeifenthon.

Der Pfeifenfirniß, —isses, Mz. —isse, in den Pfeifenbrennereien, ein Firniß von Wachholderharz, weißem Wachse und Seife, womit die gebrannten Tabakspfeifen überzogen und dann mit einem Tuche abgerieben werden (Pfeifenglasur).

Der Pfeifenfisch, —es, Mz. —e, s. Röhrenfisch.

Die Pfeifenflechte, Mz. —n, s. Röhrflechte ꝛc.

Die Pfeifenform, Mz. —en. 1) Die Form, Gestalt einer Pfeife; ohne Mehrzahl. 2) In den Pfeifenbrennereien, eine Form aus Messing, aus zwei Hälften bestehend, in welcher die thönernen Tabakspfeifen geformt werden.

Der Pfeifenformer, —s, Mz. gl. in den Pfeifenbrennereien, der

jenige Arbeiter, der die Pfeifen in der Form formt und mit einem eisernen Drahte der Länge nach durchbohrt. Man nennt ihn gewöhnlich den Kaster.

Das Pfeifenfutter, —s, Mz. gl. das Futter oder Behältniß, worin man eine Pfeife, sowol sofern ein Tongeräte, als sofern eine Tabakspfeife darunter verstanden wird, aufbewahret (Pfeifenfutteral).

Das Pfeifengebund, —es, Mz. —gebünde, ein Gebund Pfeifen, d. h. eine Anzahl zusammengebundener Pfeifen, besonders thönerner Tabakspfeifen. Wie auch, mehrere mit einander verbundene Pfeifen von verschiedener Länge und verschiedenem Tone, dergleichen in der Fabellehre die Waldgötter der Alten bliesen (Panpfeife).

(Als) sein Pfeifengebund aus hundert Röhren gefaßt war,
Laut im ganzen Gebirg erscholl der gellende Feldton. Voß.

Der Pfeifenglaser, —s, Mz. gl. in den Pfeifenbrennereien, derjenige, der die thönernen Pfeifen mit dem glatten Überzuge versiehet. S. Pfeifenfirniß.

Das Pfeifenholz, —es, Mz. von mehreren Arten, —hölzer, ein Holz, welches Pfeifen, besonders Tabakspfeifen daraus zu machen brauchbar ist. Besonders das Holz des Pfeifenstrauches, aus welchem Pfeifenröhre gemacht werden. In manchen Gegenden wird auch das Holz der Sahl- oder Buschweide und diese Weide selbst (Salix caprea L.) Pfeifenholz genannt, weil sie oft hohl ist; daher sie auch Hohlweide heißt.

Der Pfeifenknochen, —s, Mz. gl. eine Benennung der großen Röhrknochen bei Menschen und Thieren, die man auch Pfeifen nennt. S. Pfeife 1).

Der Pfeifenkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf an einer Tabakspfeife, in dessen Höhlung der Tabak gestopft wird.

Die Pfeifenkoralle, Mz. —n. 1) Die Röhrenkoralle. S. d. a). Bei Müller ein Name der Zuckerkoralle.

Das Pfeifenloch, —es, Mz. —löcher, das Loch oder eins der Löcher an einer Pfeife.

Der Pfeifenmacher, —s, Mz. gl. einer der Pfeifen, besonders Tabakspfeifen von weißem Thone macht. S. Pfeifenformer und Pfeifenbrenner.

Der Pfeifenmergel, —s, Mz. u. eine Art Mergel, der in Gestalt aufrecht stehender Orgelpfeifen gefunden wird.

Das Pfeifenmundstück, —es, Mz. —e, das Mundstück an einer Pfeife, sowol des Tongeräthes dieses Namens, als auch einer Tabakspfeife.

Die Pfeifenmuschel, Mz. —n, einschalige ungewundene Schnecken, die einer Pfeife ähnlich sind (Tubulus). Einige nennen sie Meerröhren, dagegen bei Andern die Nägelmuschel (Solen), Pfeifenmuschel heißt.

Die Pfeifenquaste, Mz. —n, die Quaste oder Quasten von Seide ꝛc. an einer hölzernen oder hörnernen Tabakspfeife.

Der Pfeifenräumer, —s, Mz. gl. eine Person, welche eine Tabakspfeife oder Tabakspfeifen ausräumet, reiniget. Besonders aber, ein Werkzeug, die Tabakspfeifen damit auszuräumen, sowol ein spitziger starker Draht, den Pfeifenkopf damit auszuräumen, als auch, ein dünner Draht mit einer kleinen Bürste, das Rohr damit zu reinigen.

Das Pfeifenrohr, —es, Mz. —röhre. 1) Das Rohr oder die Röhre einer Tabakspfeife, durch welche der Tabaksrauch aus dem Kopfe in den Mund gezogen wird; das Tabaksrohr. 2) Das gemeine Rohr, Wasserrohr (Arundo phragmites L.).

Der Pfeifenrohrbohrer, —s, Mz. gl. ein sehr dünner und langer Löffelbohrer, womit die Pfeifenröhre ausgebohrt werden.

† Das Pfeifenröhrleholz, —es, Mz. u. das Holz des Heckenkirschbaumes (Lonicera xylosteum L.), welches man zu Pfeifen oder Tabakspfeifen gebraucht, Tabakspfeifenholz.

Die Pfeifenspitze, Mz. —n, die Spitze, d. h. das gewöhnlich hörnerne Mundstück an einer hölzernen oder hörnernen Tabakspfeife.

Der Pfeifenstiel, —es, Mz. —e, der Stiel von einer thönernen Tabakspfeife; auch, ein abgebrochener Theil desselben.

Der Pfeifenstock, —es, Mz. —stöcke. 1) In den Orgeln, ein mit Löchern versehenes Holz unter dem Pfeifenbrette, in welchem der Fuß der Pfeife steht. 2) Ein Stock, welcher der Länge nach durchbohret ist, und sowol beim Gehen sich darauf zu stützen, als auch, wenn man oben und unten den Beschlag abschraubt, als ein Pfeifenrohr gebraucht werden kann.

Der Pfeifenstopfer, —s, Mz. gl. 1) Einer der Pfeifen stopft, d. h. den Kopf derselben mit Tabak füllt. Dann auch 2) ein Werkzeug, den brennenden Tabak in der Pfeife nachzustopfen, d. h. nieder und fest zu stoßen.

Der Pfeifenstrauch, —es, Mz. —sträuche. 1) Der Spanische Holunder, aus dessen Holze man Pfeifenröhre macht; der Pfeifenbaum. 2) Ein schöner Strauch, der weißlich, angenehm wie Jasmin riechende Blumen trägt und dessen Holz man auch zu Pfeifen- oder Tabaksröhren gebraucht (Philadelphus coronarius L.); auch Wälscher Kronenjasmin, wilder Jasmin, weißer Jasmin, weißer oder falscher Siringenstrauch.

Das Pfeifenstück, —es, Mz. —e. 1) Ein Stück von einer Pfeife, ein abgebrochener Pfeifenstiel. 2) Ein Tonstück für die Pfeife oder mehrere Pfeifen.

Die Pfeifente, Mz. —n, eine Art wilder Enten mit braunem Kopfe und weißbunten Flügeln, die im Auffliegen und im Fallen einen pfeifenden Ton hören läßt (Anas fistularis Kl.); auch Speckente.

Der Pfeifenthon, —es, Mz. u. ein weißer feiner Thon, aus welchem Tabakspfeifen verfertiget werden; die Pfeifenerde.

Pfeifenthonweiß, adj. u. adv. in der Kunstsprache der Naturbeschreibung, weiß wie der Pfeifenthon, d. h. graulich weiß (argillaceus). Illiger.

○ Das Pfeifenwerk, —es, Mz. —e, ein Werk, das aus mehrern und verschiedenen Pfeifen zusammengesetzt ist. So ist an den Orgeln das Pfeifenwerk, das eigentliche Werk in der Orgel, worunter man entweder alle Pfeifen derselben zusammengenommen, oder eine Abtheilung derselben, z. B. alle die zu Einer Stimme oder Einem Register gehören, verstehet.

⊙ Der Pfeifenzünder, —s, Mz. gl. ein Holzsplitter, ein Streifen Papier oder dergleichen, womit man den Tabak in der Tabakspfeife in Brand setzt, besonders ein dazu dienender einfacher oder zusammengebrochener Streifen Papier (Vidibus). „Die Geschichte war so kurz, daß man sie auf einen Pfeifenzünder schreiben könnte.“ C.

Der Pfeifer, —s, Mz. gl. einer der pfeift, besonders einer, der auf der Pfeife geschickt zu blasen oder zu spielen versteht. „Als er in des Obersten Haus kam und sah die Pfeifer und das Getümmel des Volks.“ Matth. 9, 23. Die Trommler und Pfeifer. Der Querpfeifer, der Sackpfeifer. Da die Pfeife ein gemeines Tonwerkzeug geworden ist, so nennt man einen Künstler auf einem hölzernen Blasetongeräth, dergleichen man ehemahls wol überhaupt Pfeifer nannte, nicht gern einen Pfeifer und nur im gemeinen Leben nennt man gewöhnliche Tonkünstler oder Spielleute, die in den Städten zünftig sind, Kunstpfeifer und Stadtpfeifer. In der Naturbeschreibung nennt man Pfeifer, 1) manche Vögel, welche einen pfeifenden Ton von sich hören lassen. S. Regenpfeifer. 2) Eine Art Seehahn, die Meerleier, s. d. (Trigla lyra L.). 3) Die Raupen des Rüsselkäfers (Curculio L.), welche die Samenschote des Rübsens ausfressen und aushöhlen; von Pfeife, sofern es überhaupt eine Röhre bezeichnet.

X Die Pfeiferbacke, Mz. —n, aufgeblasene dicke Backen, wie die Pfeifer machen. Stieler.

Die Pfeiferei, Mz. —en, das Pfeifen, wenn man verächtlich davon spricht; ein schlechtes Pfeifen.

Der Pfeiferfisch, —es, Mz. —e, der Hornfisch. Stieler.

Das Pfeifergericht, —es, Mz. —e, ein altes Gericht in Frankfurt am Main, welches kurz vor der Herbstmesse gehalten wird oder wurde, da dann zugleich die drei Städte, Worms, Nürnberg und Bam-

berg die Bestätigung ihrer Zoll- und anderer Freiheiten auf der Messe erhalten oder erhielten. Der Name rührt von den Pfeifern her, in deren Begleitung die Abgeordneten der drei genannten Städte vor demselben erschienen.

† Das Pfeiferle, —s, Mz. gl. eine Art Börse, der Strober s. d. (Furca asper).

* * Der Pfeifermeister, —s, Mz. gl. ein Meister der Pfeifer, einer der mit seinen Gesellen und Gehülfen für Geld pfeift oder überhaupt aufspielt, wofür man jetzt in manchen Gegenden noch Kunstpfeifer sagt. Oberlin.

Die Pfeiferschaft, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft, der Stand eines Pfeifers als eines solchen; ohne Mehrzahl. 2) Die sämmtlichen Pfeifer zusammengenommen. „Die ganze Pfeiferschaft.“ Art. Museum. (R.)

† Der Pfeifholder, —s, o. Mz. der Kirschvogel, Pirol (Oriolus galbula L.).

† Der Pfeifholter, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, eine Benennung der Schmetterlinge; Pfeffolter, Pfeiffolt.

Die Pfeiflerche, Mz. —n, die Feldlerche. S. d.

Der Pfeil, —es, Mz. —e; Vw. das Pfeilchen, ein an dem einen Ende zugespitzter, oft mit Widerhaken versehener, an dem andern Ende gewöhnlich befiederter leichter Stab von hartem Holze, dessen man sich besonders ehemahls vor Erfindung des Schießpulvers und der Feuergewehre als eines Geschosses bediente und bei ungebildeten Völkern noch bedient, welches von der Sehne des Bogens fortgeschnellet wird; im N. D. Piel. Einen Pfeil abschießen. So schnell wie ein Pfeil, welcher abgeschossen wird, d. h. sehr schnell. Wie ein Pfeil geschossen kommen, sehr geschwind. S. Pfeilschnell und Pfeilgeschwind. Seine Worte, Vorwürfe dringen wie Pfeile ins Herz, treffen und verwunden tief, oder nur, dringen tief ein. Ein Wort ist ja kein Pfeil, es wird vergessen, ist wenigstens in den meisten Fällen ohne weitere böse Folgen. Er hat seine Pfeile verschossen, er weiß nichts mehr zu sagen, ist erschöpft, oder auch, ist entkräftet. Bildlich und dichterisch werden auch die Sonnenstrahlen mit Pfeilen verglichen, nach der Fabellehre der Alten, deren Sonnengott Pfeile, welche seine Strahlen waren, schoß.

Eh die Sonne den Tag mit den feurigsten Pfeilen entflammte.
Bodmer.

Auch der Tod wird als Person vorgestellt, der mit Pfeilen seine Opfer erlegt.

Und des Todes bittre Pfeile dringen
Aus dem Lächeln deines Kinderblicks. Schiller.

Ein heftiger, durchdringender Schmerz wird ebenfalls mit einem verwundenden Pfeile verglichen, oder auch wol selbst ein Pfeil genannt.

— Wie der Gebährerinn Seele der Pfeil des Schmerzes durchdringet. Voß.

Uneigentlich nennt man Pfeil 1) an einem Grabbogen das vornehmste in Grade eingetheilte Stück, auf welchem der Hammer oder das Knie beweglich ist; in der Meßkunst hingegen ist der Pfeil bei Einigen, derjenige Theil von dem halben Durchmesser eines Zirkels, welcher zwischen dem Bogen und seiner Stütze liegt, nach Burja die Querstütze (Sinus versus). 2) In der Sternwissenschaft führt den Namen Pfeil ein kleines Sternbild, nordwärts über dem Adler in der Milchstraße. 3) In der Naturbeschreibung heißt der Pfeil eine Art Spinnenfische, ein kleines Fischchen, dessen Kopf wie ein Pfeil spitz ist (Callionymus sagitta).

Der Pfeiladergang oder Pfeilgang, —es, Mz. —gänge, bei den ältern Zergliederern, der sänglichte Abergang oder Blutleiter (Sinus sagittalis s. longitudinalis). S. Pfeilhöhle.

Die Pfeilblume, Mz. —n, eine Ostindische Pflanze, deren Kelch und Blumenblatt mit dem des Spanischen Pfeffers Aehnlichkeit hat und deren fünf Staubfäden pfeilförmige Beutel tragen (St vis L.).

Der Pfeildrache, —n, Mz. —n, bei Müller, die erste Gattung des Seedrachen (Chimaera monstrosa L.) mit einem 6 Zoll langen Stachel auf dem Rücken.

Das Pfeileisen, —s, Mz. gl. die eiserne oft mit Widerhaken versehene Spitze eines Pfeiles.

Der Pfeiler, —s, Mz. gl.; Vw. das Pfeilerchen, O. D. —lein, eine eckige aus Stein gehauene oder gemauerte Stütze, sie mag frei stehen oder zum Theil in eine Wand eingemauert sein, in welchem Falle sie ein Wandpfeiler ist; im N. D. Piler. „Die Pfeiler trugen die Gänge am Hause.“ Ezech. 41, 9. Der schmale, einem Pfeiler ähnliche Raum zwischen zwei Fenstern führt auch den Namen Pfeiler. S. Spiegelpfeiler. In der Baukunst heißt der Schaft der Säule Pfeiler; in Gegensatz des Fußes und des Gebälkes. Im Bergbaue ist er dasjenige Gestein, welches man in den Gängen zur Tragung des Hangenden oder der Decke stehen läßt; auch Bergfeste. In weiterer Bedeutung nennt man auch wol alles einem Pfeiler oder einer Säule Aehnliche, das etwas zu tragen, zu unterstützen dient, einen Pfeiler.

— wo nur die Pfeiler stehen
Der prächtigen Laubgewölb' und hohen Schattengänge, Wieland,

in welcher Stelle Baumstämme gemeint sind, welche ihre ästigen und belaubten Kronen, die Laubgewölbe, gleich Pfeilern tragen.

Pfeilern, v. trs. mit Pfeilern versehen, mit Pfeilern unterstützen. O. Pfeilern., O. —ung.

Der Pfeilerspiegel, —s, Mz. gl. der Spiegel an einem Pfeiler zwischen zwei Fenstern. „Fürsten haben das Glück, daß sich alle Hofleute um sie zu treuen Pfeilerspiegeln ihres Ichs zusammenstellen.“ J. P. Richter.

Der Pfeilerstein, —es, Mz. —e, der Säulenstein. S. d.

Die Pfeilerweite, Mz. —n, in der Baukunst, die Weite zwischen den Achsstrichen zweier benachbarter Pfeiler.

○ Pfeilevoll, adj. u. adv. voll von Pfeilen, mit Pfeilen gefüllt.

— — — und den Köcher
Pfeilevoll — —. — Voß.

Der Pfeilfisch, —es, Mz. —e, ein pfeilförmiger Fisch. Besonders 1) eine Art Hechte mit einem pfriemenförmigen spitzigen Maule wie ein Schnabel (Esox bellone L.); der Schnessel, Hornfisch, die Meernadel. 2) Ein eignes Fischgeschlecht bei Klein, mit zwei wahren stacheligen Rückenflossen (Sphyraena Kl.).

Pfeilförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Pfeiles habend, einem Pfeile ähnlich, „Die Zunge des Kuckucks ist pfeilförmig, ungetheilt und flach.“ Funke. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt pfeilförmig (sagittatum), wenn das Stielende in zwei geradeaus stehende spitzige Lappen getheilt ist und das Blatt nach oben zu spitzig ausläuft; eben daselbst heißt ein Staubbeutel pfeilförmig, wenn er lang zugespitzt und am untern Ende in zwei Theile gespalten ist.

* Das Pfeilfutter, —s, Mz. gl. ein Futter, Behältniß für Pfeile, der Köcher, Pfeilköcher. Frisch.

Der Pfeilgang, s. Pfeiladergang.

Pfeilgerade, adj. u. adv. gerade wie ein abgeschossener Pfeil fliegt, geradezu. „— du möchtest einmahl — — pfeilgerade nach dem Tempel der Göttinn rennen.“ Wieland.

△ Pfeilgeschwind, adj. u. adv. geschwind, schnell wie ein abgeschossener Pfeil, sehr geschwind.

Doch wenden sie (die Hunde) sich pfeilgeschwind. Schiller.
Die Jahre fliehen pfeilgeschwind. Derf.

Der Pfeilhecht, — es, Mz. — e, eine Art dünner pfeil- oder spießförmiger Hechte (Esox sphyraena L.).

△ Pfeilgespitzt, adj. u. adv. gespitzt, spitzig wie ein Pfeil; eigentlich und uneigentlich.

Von Norden dringt der scharfe Beißerzahn
Auf dich Verdei mit pfeilgespitzten Zungen. Baggesen.

Die Pfeilhöhle, Mz. —n, in der Zergl. eine Höhle in dem Hirn.

häutchen, welche durch den Rücken der Eichel unter der Pfeilnaht, welche ihr den Namen giebt, bis zum kleinen Gehirn läuft (Sinus sagittalis); der Pfeilabergang.

Der Pfeilköcher, —s, Mz. gl. der Köcher. Frisch.

Das Pfeilkraut, —es, Mz. u. ein Name verschiedner Pflanzen, wegen ihrer pfeilförmigen Blätter: 1) einer Art des Wegetrittes (Polygonum amphibium L.). Eine andre Art (Polygonum sagittatum) wächst in Virginien und Maryland. 2) Eine in Flüssen und Seen, die thonigen Grund haben, wachsende Pflanze (Sagittaria L.). Das gemeine, das kleine, das große, das bunte Pfeilkraut sind Arten davon. 3) Der gemeine oder Wasserfroschlöffel Alisma plantago L.).

△ Pfeilkühn, adj. u. adv. kühn mit dem Pfeile, kühn im Bogenschießen; oder auch, kühn, geradezu wie ein Pfeil.

Arges Volk, Pfeilkühne, Verworfene, schämt ihr euch gar nicht? Voß.

Die Pfeilmaus, Mz. —mäuse, eine Art Mäuse, wegen ihrer schnellen Bewegung (Mus sagitta), auch Springmaus. S. d.

Die Pfeilmotte, Mz. —n, eine Art Motten (Phalaena noctua psi L.).

Die Pfeilmuschel, Mz. —n, eine vielschalige, fast walzenförmige Muschel ohne Gewinde, mit dünnen zart gestreiften Schalen (Pholas L.); lange Spitzmuschel.

Die Pfeilnaht, Mz. —nähte, in der Zergl. eine Naht in der Hirnschale, welche sich aus der Ecke der Winkelnaht durch den Wirbel bis zur Mitte der Kronnaht erstreckt und die Beine des Vorderhauptes mit einander verbindet (Sutura sagittalis).

Die Pfeilnatter, Mz. —n, eine Art Schlangen in Surinam, welche sich pfeilschnell bewegt (Coluber jaculatrix); auch Pfeilschlange, Pfeilschoß.

△ Pfeilprangend, adj u. adv. mit dem Pfeile oder den Pfeilen prangend, als ein geschickter Bogenschütze.

Lästerer, Bogenschütz, Pfeilprangender. — Voß.

Der Pfeilrand, —es, Mz. —ränder, in der Zergl. der obere Rand der Scheitelbeine (Margo sagittalis).

○ Pfeilreich, —er, —ste, adj u. adv. reich an Pfeilen, viele Pfeile enthaltend. „über den Schultern rasselte der pfeilreiche Köcher.“ Wenzel-Sternau.

Die Pfeilschlange, Mz. —n, s. Pfeilnatter.

Die Pfeilschnecke, Mz. —n, eine Art länglicher Blasenschnecken in Asien und Ostindien, welche, wenn sie verfolgt werden, wie ein Pfeil aus dem Wasser hervorschießen (Bulla terebellum L.); auch der bunte Bohrer, der Bätcherbohrer, das Springhörnchen, der Strohhalm, Seehalm.

Pfeilschnell, adj u. adv. schnell wie ein abgeschossener Pfeil, sehr schnell. Basler Wörterb. 1675. „Ach, wie pfeilschnell sein Roß dahinfleg.“ Meißner. (R.)

Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen. Schiller.

○ Die Pfeilschnelle, o. Mz. die Schnelle eines abgeschossenen Pfeiles, eine sehr große Schnelle oder Geschwindigkeit.

Der Pfeilschuß, —sses, Mz. —schüsse, der Schuß, ein Schuß mit einem Pfeile. M. Kramer.

Der Pfeilschütze, —n, Mz. —n, einer der mit Pfeil und Bogen schießt, bewaffnet ist. M. Kramer.

Der Pfeilschwanz, —es, Mz. —schwänze, ein pfeilförmiger Schwanz; auch wol ein Thier mit einem solchen Schwanze. In der Naturbeschreibung sind unter diesem Namen bekannt 1) Bei Einigen, solche Schmetterlinge, welche Morgens und Abends herumfliegen und deren Raupen einen pfeilförmigen oder einen hornähnlichen Fortsatz auf dem Hinterleibe führen. 2) Bei Müller, das Ostindische fliegende Eichhorn (Sciurus sagitta L.). 3) Eine Art Rochen mit einem vier Zoll langen gezähnelten Stachel am Schwanze, welchen einige Amerikanische Völker als Pfeile gebrauchen sollen (Raia pastinaca L.). 4) Die Spitzente (Anas acuta L.). S. d. 5) Eine Art kleiner Taucher (Mergus minutus).

Der Pfeilspringer, —s, Mz. gl. eine Gattung Springer oder Springhasen, welche schnell wie ein Pfeil springt (Jaculus sagitta).

Der Pfeilstein, —es, Mz. —e, ein Name des Fingersteines (Belemnit); auch Luchsstein, Schoßstein, Storchstein, Rappenstein, Alpschoß, Teufelskegel ꝛc. S. Fingerstein.

Das Pfeiltausendbein, —es, Mz. —e, eine Art Seetausendbein, deren Bewegung wechselsweise bald pfeilgerade fortgehet, bald schlängelnd ist (Nereis lacustris L. Nais proboscidea); auch Tausendfuß, Wasserälchen, Wasserschlänglein, welche letzte Benennungen paßlicher sind, weil das was man für Füße hielt, von vielen feinen Haaren zusammengesetzte Bürstchen sind.

Der Pfeilträger, —s, Mz. gl. einer der einem Bogenschützen die Pfeile trägt, wie auch die verschossenen Pfeile wieder herbeiholt. Das Wort hat Mahler und die Sache kömmt 1 Sam. 20, 21. vor.

△ Pfeilumschließend, adj. u. adv. die Pfeile umschließend, in sich schließend, enthaltend. „Der pfeilumschließende Köcher.“ Voß.

Das Pfeilwerk, —es, Mz. —e, in der Kriegsbaukunst, ein Werk von einer ganzen Stirne an den auslaufenden Winkeln der Glacis.

Die Pfeilwunde, Mz. —n, die durch einen Pfeil gemachte Wunde. Stieler.

Der Pfeilwurf, Mz. —würfe, der Wurf eines Pfeiles um dadurch zu verwunden, zu erlegen. M. Kramer.

Die Pfeilwurz, Mz. u. eine in Südamerika wachsende Pflanze, welche von den Einwohnern als ein sicheres Mittel auf die von vergifteten Pfeilen verursachte Wunde gelegt wird (Thalia L.).

Die Pfeilwurzel, Mz. —n, im Weinbaue, die senkrecht hinabsteigende und vornehmste Wurzel des Weinstockes, an den Bäumen die Pfahlwurzel, Spießwurzel, Herzwurzel; zum Unterschiede von den Thau- und Wasserwurzeln.

† Der Pfeis, Pfeisen, s. Pfies, Pfiesen.

† Die Pfelle, Mz. —n, im O. D. die Ukrize (Cyprinus phoxinus L.).

† Der Pfeller, —s, Mz. u. ein kostbarer Mantel. Frisch.

† Die Pfenne, Mz. —n, ein galliges Klümpchen. Fulda.

† Das Pfenner oder Pfennert, s. Pfennigwerth.

Der Pfennich oder Pfennig, —es, Mz. —e, im O. D. der Fuchsschwanz. S. Fench.

Der Pfennig, —es, Mz. —e. 1) Eine Münze, ehemahls jede Münze, indem man eine Schaumünze, Denkmünze, Blechmünze ꝛc. einen Schaupfennig, Blechpfennig ꝛc. nannte und hier und da auch wol noch nennt. So heißen auch die halben Batzen in Hessen (Albus) Weißpfennige. In der Bibel ist an mehrern Orten, z. B. Joh. 6, 7. Mark. 6, 37, für Denare Pfennige gebraucht, wofür in andern Stellen richtiger Groschen stehet. Jetzt ist der Pfennig eine geringe Scheidemünze, deren Werth jedoch nicht überall gleich ist. So heißen im Mekelnburgschen die Heller Pfennige. In Schlesien gilt ein Pfennig oder Denar 1½ Heller, anderwärts und gewöhnlich 2 Heller. In O. D. hat man leichte Pfennige, deren zwölf einen Kaisergroschen machen, und schwere, deren zwölf einen guten Groschen betragen, und die man in den meisten Gegenden Deutschlands Pfennige schlechthin nennt. Einen bei Heller und Pfennig bezahlen, völlig, ohne den geringsten Rest oder Abzug. In weiterer Bedeutung steht Pfennig oft für Geld überhaupt; jetzt nur noch in den Zusammensetzungen Beichtpfennig, Metzpfennig, Reisepfennig, Zehrpfennig, Mutterpfennig ꝛc. Ehemahls besonders auch bares Geld.

Ich muß han phenning oder phand. Boners Fabeln, 35.

In noch weiterer Bedeutung gebrauchte man es ehemahls von Allem was Geldes werth war, von Waaren ꝛc. In diesem Verstande kömmt noch bei Steuern und Auflagen der Ausdruck der vierte, fünfte ꝛc. Pfennig vor, worunter man bald den vierten, fünften ꝛc Theil des Vermögens, bald nur solchen Theil von dem Werthe der

liegenden Gründe verstehet. Uneigentlich führen in der Naturbeschreibung gewisse versteinte Schnecken, welche zu den vielkammerigen, um den Mittelpunkt gewundenen Schnecken gehören, wegen ihrer Gestalt, den Namen versteinte Pfennige, Pfennigsteine (Helicites); auch eine Art versteinter zweischaliger fast runder Muscheln (Chamiten), welche häufig bei Brattenburg gefunden werden, wird im gemeinen Leben Brattenburgischer Pfennig genannt. 2) Ein Gewicht. Im Handel ist der Pfennig der vierte Theil eines Quentes, und hält zwei Heller. In einigen Gegenden ist der Pfennig in den Gold- und Silbergewichten der zwölfte Theil einer Mark, oder 1½ Loth, und hält 24 Groschen oder Grän. Im Hüttenbaue ist das Pfenniggewicht eine Art des Probe- und Prüfgewichtes, wo die Mark in 156 Theile getheilet wird; zum Unterschiede vom Zentner-, Mark- und Karatgewichte.

* * **Der Pfennigbann**, —es, Mz. u. 1) Der Befehl und das Recht dazu, Geldstrafe zu erlegen. 2) Die Gewalt und das Recht eine Abgabe von den Kaufleuten, Künstlern und ihren Waaren zu erheben. Haltaus.

Das Pfennigdickstück, —es, Mz. —e, bei den Pfefferküchlern, eine Art Pfefferkuchen aus mehlweißem Teige.

Der Pfenniger, —s, Mz. gl. eine Münze, welche eine große Anzahl Pfennige gilt. Ein Achtpfenniger, Sechspfenniger, Vierpfenniger. Frisch.

Das Pfennigerz, —es, Mz. u. eine Art Eisenerz und zwar Sumpferz, welches in den Sümpfen in flachen unförmlichen Stücken gefunden wird.

* X **Der Pfennigfuchser**, —s, Mz. gl. in der niedrigen Sprechart, ein Mensch, der aus Geiz auf jede und selbst die schimpflichste Art den geringsten Pfennig zu ersparen oder zu erkargen sucht; wofür man im N. D. Hörennig, d. h. Hüterpfennig sagt.

* * **Das Pfenniggeld**, —es, Mz. —er. 1) Ein Geldstock, Hauptgeld welches verzinset wird (Capital). 2) Geld, welches von Pfennigen, d. h. von einer Geldsumme, die man ausgeliehen oder sonst angelegt hat, einkömmt, Zinsen (Interessen). Oberlin. Dann auch, Gefälle, Abgaben an barem Gelde; Pfenniggülte.

Das Pfenniggewicht, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, 1) eine Art des Probegewichtes; ohne Mehrzahl. S. Pfennig 2). 2) Ein einzelnes Gewicht dieser Art.

Das Pfenniggras, —es, Mz. u. s. Pfennigkraut 2).

Die Pfenniggülte, Mz. —n, s. Pfenniggeld 2).

Die Pfennigkerze, Mz. —n, eine Kerze, welche einen Pfennig kostet.

Die Pfennigkoralle, Mz. —n, eine einfache ganz kleine Meerkoralle, welche man häufig versteint findet, und dann auch Pfennigstein nennt (Madrepora porpita L.).

Das Pfennigkraut, —es, Mz. u. 1) Eine Art des Weiderichs mit langem dünnem an der Erde hinkriechendem Stengel, der auf beiden Seiten mit kleinen runden fetten Blättern, gleich Pfennigen besetzt ist (Lysimachia nummularia L.); auch gestreckter gelber Weiderich, Wiesengeld, gleichsam auf Wiesen wachsendes Geld, Wiesenkraut, Creikraut, Schwalbenkraut, Natterkraut, Schlangenkraut, in Österreich, Wasserpolei. 2) Die Feldtasche (Thlaspi campestre L.) und der Bauernsenf (Thlaspi arvense L.), wegen der runden flachen Samenbehältnisse; auch Pfenniggras. 3) In Steiermark, der Ataft (Rhinanthus crista galli L.). 4) Das kleine Schöllkraut, Feigwarzenkraut (Chelidonium minus, Ranunculus ficaria L.); auch Pfennigsalat. 5) Das kleine Pfennigkraut, eine Art des Gauchheils mit purpurfarbigen Blumen (Anagallis tenella).

Die Pfennigluse, Mz. —n, s. Gartenluse.

Die Pfennigmark, Mz. —en, im Hüttenbaue, die bei dem Pfenniggewichte übliche Mark, wo sie in 156 Theile getheilt wird.

Der Pfennigmeister, —s, Mz. gl. die hie und da noch übliche Benennung eines Einnehmers, Schatzmeisters, welcher gewisse Gelder in Aufsicht und Verwahrung hat, und die Einnahme derselben und die Ausgaben davon berechnet.

Die Pfennigmeisterei, Mz. —en. 1) Das Amt, wie auch die Wohnung eines Pfennigmeisters. 2) Eine ganze zu den Einnahmen gewisser Art verordnete Behörde, wie auch, der Ort, wo sie sich versammelt.

† **Der Pfennigsalat**, —es, Mz. u. s. Pfennigkraut 4).

○ X **Die Pfennigschenke**, Mz. —n, eine kleine geringe Schenke oder Kneipe, wo man gleichsam für einen Pfennig zu trinken ꝛc. bekommen kann. „Der Hund aus der Pfennigschenke.“ Bürger.

Der Pfennigschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber bei einer Pfennigmeisterei. S. d. 2).

Der Pfennigstein, —es, Mz. —e, s. Pfennig 1) und Pfennigkoralle.

* * **Der Pfennigthurm**, —es, Mz. u. in Straßburg, die Schatzkammer, weil sie in einem festen Thurme war.

* * **Das Pfennigwerth** oder **Pfennwerth**, † **Pfennert**, —es, Mz. —e, überhaupt eine Waare, Kaufmannsgut; besonders eine geringe Waare. So heißt in Nördlingen ein kleines Brot noch Pfennfert, welches wahrscheinlich daraus verderbt ist; in Nürnberg hingegen ist Pfennfert ein Maß. Ehemahls gebrauchte man pfennigwerth auch umstandwörtlich für in Kleinen, wohlfeil, geringe. Nach dem Pfennwerth verkaufen, in Kleinen.

Die Pfennigwinde, Mz. u. eine Art Winde (Convolvulus nummularia). Bechmann.

* * **Der Pfennigzins**, —es, Mz. —e, ein Zins, welcher in barem Gelde bestehet; in Gegensatz von Kornzins ꝛc.

Der Pferch, —es, Mz. —e. 1) Ein mit Hürden eingeschlossener Raum, in welchen man die Schafe auf den Brachfeldern treibt, damit sie dort übernachten und mit Mist und Harn das Land düngen, wo dann die Hürden von Zeit zu Zeit fortgerückt werden, bis das ganze Feld auf solche Art gedünget ist. In weiterer Bedeutung, überhaupt ein eingeschlossener Platz, wo der freie Zutritt verwehrt ist, z. B. ein solcher Platz, auf welchem Geschütz, Pulverwagen ꝛc. aufgestellt sind (Artillerieperk); eine eingeschlossene Gartenanlage ꝛc. „Einige neuere (?) Wörter möchten vielleicht dem Witze noch lieber sein als die alten, z. B. Pferch für Park.“ J. P. Richter. 2) Die Art und Weise einen solchen Pferch zu machen und die Schafe darin übernachten zu lassen. 3) Die Art das Land vermittelst Pferche zu düngen, wie auch, der in den Pferchen zurückbleibende Dünger selbst, auch wol, der Dünger überhaupt, und in noch weiterer Bedeutung, der Koth, Mist der Thiere und Menschen überhaupt. In den beiden ersten Bedeutungen lautet es bei Ad. auch die Pferche.

Der Pferchacker, —s, Mz. —äcker, Acker, welcher vermittelst Pferches gedüngt wird. Frisch. S. Pferch.

Die Pferche Mz. —n, s. Pferch.

Pferchen, v. I) trs. 1) Einen Pferch machen, mit Pferchen beziehen. Einen Acker pferchen. S. Pferch. 2) In einen Pferch einschließen. Die Schafe pferchen. Da die Schafe in einem Pferche oft eng beisammen sind, so gebraucht man in weiterer und uneigentlicher Bedeutung pferchen auch für in einen engen Raum einschließen, zusammendrängen, stopfen. S. Einpferchen und Zusammenpferchen. 3) Vermittelst der Pferche düngen. Ein Feld pferchen. II) ntr. mit haben, den Pferch oder Koth von sich lassen, misten ꝛc. — D. Pferchen. D. —ung.

Die Pferchhhütte, Mz. —n, eine von Brettern zusammengeschlagene auf zwei Rädern bewegliche kleine Hütte, in welcher der Schäfer bei den in einen Pferch getriebenen Schafen übernachtet; der Pferchkarren, Schäferkarren, die Schäferhütte.

Der Pferchkarren, —s, Mz. gl. s. Pferchhütte.

Das Pferchlager, —s, Mz. gl. eigentlich das Lager oder Liegen, Aufhalten der Schafe im Pferche. Dann, die im Pferche befindlichen gelagerten Schafe selbst, wie auch, die bei einem Gute befindliche Anzahl von Schafen überhaupt.

Das Pferchrecht, —es, Mz. u. das Recht, auf seinem Acker zu pferchen, die Schafe in Pferchen darauf übernachten und es auf solche Art düngen zu lassen; der Pferchschlag, der Hürdenschlag, das Feldlager, die Buchtschlagung.

Der Pferchschlag, —es, Mz. u. 1) Das Aufschlagen der Pferche und das Einschließen der Schafe in dieselben. 2) Das Pferchrecht.

Das Pferd, (gedehnt) —es, Mz. —e; Vw. das Pferdchen, O. D. —lein. 1) Ein bekanntes vierfüßiges mit ungespaltenen Hufen versehenes, kurzhariges aber mit einer Mähne und langhaarigem Schwanze versehenes, schönes und nützliches Hausthier, dessen man sich zum Reiten, Ziehen und Lasttragen bedient. Ein wildes Pferd, sowol welches im Stande seiner natürlichen Freiheit lebt, zum Unterschiede von einem zahmen Pferde, welches schon gezähmt ist oder von gezähmten Pferden abstammt, als auch, ein in seinen Bewegungen wildes, ein wild oder scheu oder zornig gewordenes Pferd. Ein zugeritténes, ein eingefahrenes Pferd, welches schon gewöhnt ist, sich reiten zu lassen, im Wagen zu ziehen, dergleichen man gewöhnlich schon unter einem Pferde schlechthin verstehet. Pferde halten, zu seinem Gebrauche unterhalten. Mit zwei, vier Pferden, auch nur mit Zweien, Vieren fahren. Ein Zug, Gespann Pferde. Die Pferde anschirren, anspannen, ausspannen, wechseln. Frische Pferde nehmen, andere die geruhet haben. Zu Pferde reisen, reiten. Zu Pferde kommen, ankommen. Ein schönes Pferd reiten. Nicht vom Pferde kommen, beständig oder viel reiten. Gut zu Pferde sitzen, mit Anstand und fest. Sich zu Pferde setzen, das Pferd besteigen. Vom Pferde absitzen, absteigen. Zu Pferde dienen, unter der Reiterei. Das Pferd satteln, absatteln. Vom Pferde fallen. Das Pferd hat ihn abgeworfen, abgesattelt. Sprichw. Sich vom Pferde auf den Esel setzen, seinen Zustand verschlimmern, gleich dem Sprichworte, aus dem Regen in die Traufe kommen. Die Pferde hinter den Wagen spannen, eine Sache verkehrt anfangen. Einem geschenkten Pferde muß man nicht ins Maul sehen, oder, einem geschenkten Gaul sieh nicht ins Maul, mit geschenkten Sachen muß man es nicht so genau nehmen, wenn sie auch nicht die besten sind, man muß sie nicht so genau untersuchen, wie ein Pferd, das man kaufen will und welchem man unter andern auch in den Mund sieht, um an den Zähnen ihr Alter zu erkennen. Pferde, die den Hafer verdienen, bekommen ihn nicht, dem Verdienstvollen wird nicht immer zu Theil was er verdient. † Trauwohl ritt das Pferd weg, sagt man, wenn man von einem, dem man zu viel traute, betrogen wird. Auf dem fahlen Pferde betroffen werden, bei einer Lüge ertappt, in einem Irrthume betroffen werden. Von der andern Seite des Pferdes wieder herunterfallen, von einem Äußersten ins andre verfallen. † Hüte dich, mein Pferd schlägt dich, in Osnabrück, nimm dich vor mir in Acht. Das Wort Pferd, welches im N. D. Peerd lautet und wofür man daselbst auch Page sagt, ist das allgemeine Wort, wofür man auch △ Roß, ehemahls Ors, Gaul, Mähre, sagt, obgleich die letzten zuweilen Nebenbedeutungen bekommen. S. Mähre. Ein männliches Pferd, wenn es ungeschnitten ist, heißt Hengst, † Hingst, Hangst, Hest, worunter man im Saterlande und in Mekelnburg auch ein Pferd überhaupt versteht, und wenn es zur Fortpflanzung bestimmt ist, Beschäler, Schellhengst, Zuchthengst, Springhengst, Stuthengst, im N. D. Stöter, in Baiern ehemahls auch Maidlen, ein Hengst von geringem Werthe, dessen man sich bedient, um erst zu erfahren ob die Stute wirklich hitzig ist, ein Sprünghengst oder Probe-, Prüfhengst; ein der Mannheit beraubtes Pferd, ein Wallach, ein Klopfhengst ꝛc. in Westfalen Rune, anderwärts Reuß, Meiden, Heiler; ein weibliches Pferd, Stute, Mutterpferd, und ist es geringerer Art, Gurre, Gorre, Zorre, Wilde, Kebel, Mähre, Motsche, Strenz, Struke, Töte; ein junges Pferd, das noch nicht ausgewachsen ist heißt ein Füllen oder Fohlen, welche man ehemahls unterschied, und unter Fohlen männliche junge Pferde oder Hengstfüllen (poledri), unter Füllen weibliche oder Stutfüllen (poldrini) verstand, in Franken Hankerle, in Ulm Metschele, in Osnabrück Watte, in Schlesien Kubel, in Lothringen und Saarwerken Wuschel, in andern Gegenden Bickartlein, Heinsel, Heißerle, Hüßchen, Hutschela, Statte; ein kleines Pferd heißt ein Klepper, Nickel, Knuter, Schnak, Grämlein, beim Dasypodius Bickartlein. In Ansehung der Güte bekommen die Pferde ebenfalls verschiedene Namen, wohin außer den schon angeführten die Benennungen Mähre, Schindmähre, Kracke, Koppe, Roller, Zagge, in Liefland Schecker, in manchen O. D. Gegenden Rung, von schlechten oder auch alten untauglichen Pferden, gehören. Von andern Eigenschaften in Ansehung der Gestalt, der Farbe ꝛc. nennt man ein Pferd einen Schwanenhals, Speckhals, Rammskopf, eine Rammsnase, einen Rappen, Falben, Bräunen, Grauen, Schimmel, Apfelschimmel, Fliegenschimmel, Grauschimmel, Hechtschimmel, Rothschimmel, Schwarzschimmel, Spiegelschimmel ꝛc. Fuchs, Lichtfuchs, Rechtfuchs, Rothfuchs, Schwarzfuchs ꝛc. † Räutke, einen Tiger, eine Schecke, eine Bläße; einen Dänen, Holsteiner, Polen, Engländer ꝛc. ein Dänisches ꝛc. Pferd; einen Stutzschwanz, einen Paßgänger, Zelter; einen Wildfang, ein in der Wildniß aufgewachsenes Pferd, eine Striehe, ein noch nicht abgerichtetes aber zahmes Pferd, einen Mengeling, ein von verschiedenen Arten abstammendes Pferd; ein Graspferd, das man grasen läßt und das meist nur Gras zu fressen bekömmt; einen Krippenbeißer, Krippensetzer, Baumgrolzer, Kopper, Kollerer ꝛc. S. d. Ferner ist dem Gebrauche und andern Umständen nach ein Pferd ein Dienstpferd, Zugpferd, Wagenpferd, Kutschpferd, Schuttenpferd, Ackerpferd, Ackergaul, Karrengaul, Fuhrmannspferd, Postpferd, Postklepper, Postreiterpferd, Sattelpferd, Stückpferd, Mühlpferd oder Mühlroß, Hinterpferd, Vorderpferd, Reitpferd, Reitklepper, Schulpferd, Handpferd, Beipferd, Nebenpferd, Leibpferd, Lieblingspferd, Herrenpferd, Bauerpferd, Staatspferd, Prunkpferd, Prunkroß, Freudenpferd, Trauerpferd, Jagdpferd, Jagdroß, Streitpferd, Streitroß, Kriegspferd, Kriegsroß, Kampfroß, Turnierroß, Lastpferd, Packpferd, Saumpferd, Saumroß, Saumer ꝛc. ꝛc. S. diese und auch Dichterpferd, Flügelpferd, Flügelroß, Musenpferd, Steckenpferd ꝛc. — In den Zusammensetzungen bedeutet Pferd häufig das größte seiner Art, z. B. Pferdeameise, Pferdehai, Pferdenuß, Pferdezaum ꝛc.; zuweilen aber auch ein schlechtes, geringes Ding seiner Art. Auch wechseln in den Zusammensetzungen die Wörter Pferd und Roß ab, und bald ist Pferd gewöhnlicher bald Roß, ohne daß die mit Roß zusammengesetzten Wörter in jedem Falle edler sind. Außer den mit Pferd zusammengesetzten Wörtern sind also auch die mit Roß zusammengesetzten nachzusehen. Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben die großen grünen Heuschrecken Pferdchen, Graspferdchen, Heupferdchen, Gottespferdchen ꝛc. In der Sternwissenschaft ist das Pferdchen ein kleines Sternbild zwischen dem Musenpferde und Wassermanne. 2) Ein Pferd mit seinem Reiter. Er kam mit einem Gefolge von zehn Pferden, mit zehn Begleitern zu Pferde. Er wurde mit hundert Pferden ausgeschickt, den Feind zu beobachten. 3) In der Schiffahrt nennt man Pferde (Paard-n) unter der Raa befindliche Taue, auf welchen die Matrosen mit den Füßen stehen, indem sie sich mit dem Leibe oder der Brust gegen die Raa lehnen, um die Segel zu beschlagen, loszumachen, zu reefen oder die Reefsegelspieren auszusetzen.

† **Der Pferdeacker**, —s, Mz. —äcker, nach Frisch in der Grafschaft Schwarzenberg, ein Bauergut, welches nach dem Tode des Besitzers das beste Pferd als Hauptfall geben muß.

Die Pferdealoe, Mz. u. die gemeine oder echte Aloe (Aloe caballina s. vulgaris).

Die Pferdeameise, Mz. —n, die größte Art Ameisen, schwarz von Farbe (Formica herculanea); die Roßameise.

Der Pferdeampfer, —s, o. Mz. die spitzblattige Grindwurzel (Rumex acutus L.); auch spitzer Mangold, Mengelwurz, Lendenkraut ꝛc.

X Die Pferdearbeit, Mz. —en. 1) Eine Arbeit, welche mit Pferden verrichtet wird, oder verrichtet werden muß. 2) X Eine mühsame, schwere, harte Arbeit, dergleichen Pferde verrichten müssen, oder wozu gleichsam Pferdekräfte gehören.

Der nicht Brot, kaum Futter bei Pferdarbeiten gewähret. Voß.

Die Pferdearzenei, Mz. —en, eigentlich, eine Arzenei, ein Heilmittel für Pferde; uneigentlich, eine für den menschlichen Körper zu starke Arbeit.

Die Pferdearzeneikunde, o. Mz. die Kunde, Kenntniß, die Krankheiten der Pferde richtig zu erkennen, zu beurtheilen und zu heilen; gegenständlich, Pferdearzeneiwissenschaft, und angewandt die Pferdearzeneikunst (Hippiatrik, veterinarische Wissenschaft). Sie ist ein Zweig der Viehharzeneikunde, Viehharzeneiwissenschaft und Viehharzeneikunst.

Die Pferdearzeneikunst und Pferdearzeneiwissenschaft, o. Mz. s. Pferdearzeneikunde.

Der Pferdearzt, —es, Mz. —ärzte, ein Arzt für Pferde.

Das Pferdeauge, —s, Mz. —n. 1) Das Auge eines Pferdes. 2) In der Schifffahrt, das Auge an den Enden der Taue, welche Pferde (Paarden) genannt werden (Paardauge), welches um das Rock der Raa gelegt wird.

Der Pferdebändiger, —s, Mz. gl. einer der Pferde, wilde Pferde zu bändigen versteht, Kraft hat. S. Pferdelenker.

Der Pferdebär, —es, oder —en, Mz. —e, oder —en, ein Bär, wenn er klein und roth ist (Ursus arctos L.); auch Honigbär.

Der Pferdebauer, —s, Mz. —n, ein Bauer, welcher auf seine Wirthschaft Pferde hält, den Ackerbau mit Pferden treibt; zum Unterschiede von einem Ochsenbauer. In engerer Bedeutung ist in O. S. der Pferdebauer ein Bauer, welcher so viel Land besitzt, daß er zur Bestellung desselben wenigstens Ein Paar Pferde halten muß. S. Pferdner und Anspänner.

Der Pferdebaum, —es, Mz. —bäume, der Stallbaum. Stieler.

Der Pferdebeschlag, —es, Mz. —schläge, der Beschlag das Beschlagen der Pferde mit Eisen auf den Hufen. Auch wol diese Eisen selbst. Stieler.

Die Pferdebinse, Mz. —n, die Seebinse (Scirpus lacustris L.). S. d.

Die Pferdeblume, Mz. —n. 1) Ein Name des Löwenzahnes. 2) Der Wachtelweizen (Melampyrum arvense L.). Reinich.

Die Pferdebohne, Mz. —n. 1) Ein Name der großen Bohnen, welche auch Feigbohnen, Feldbohnen, Futterbohnen, Puffbohnen ꝛc. heißen (Vicia faba major L.); auch Roßbohne. Die Saubohne ist eine Abart davon. 2) Eine Art Scheidenmuscheln, im Mittelländischen Meere und in den Meeren um England, Frankreich ꝛc. wegen ihrer Ähnlichkeit in der Gestalt mit Pferdebohnen (Solen legumen); auch Saubohne, Mittelhülse.

Der Pferdebrassen, —s, Mz. gl. s. Pferdmakrele.

Die Pferdebremse, Mz. —n, die Benennung zweier Gattungen von Bremsen, deren eine, Pferdebremse schlechthin genannt, weißliche mit zwei schwarzen Punkten gezeichnete Flügel hat und ihre Eier auf die Schultern und an die Knie der Pferde legt (Oestrus equi L.); und deren andere bräunliche ungefleckte Flügel, einen schwarzen an der Wurzel weißen und am Ende röthlichgelben Hinterleib hat, und ihre Eier an die Lippen der Pferde legt (Oestris haemorrhoidalis L.); der Afterkriecher, weil wenn das Pferd die an die Lippen gelegten Eier ableckt und verschluckt und diese in dem Magen desselben ausgebrütet sind, die Larven, die sich am Kopfe des Magens mittelst scharfer Häkchen fest halten, wenn die Zeit ihrer Verwandlung herannahet, zum After hinauskriechen und sich einen bequemen Ort zu ihrer Verwandlung suchen. Auf diese Art ist der Artikel Afterkriecher zu berichtigen, da es minder wahrscheinlich ist, daß die in den Falten des Afters ausgebrüteten Larven bis in den Magen hinauf und gegen die Zeit ihrer Verwandlung wieder zurückkriechen sollten.

Der Pferdebube, —n, Mz. —n, ein Pferdejunge. Erberg.

Die Pferdedecke, Mz. —n, eine Decke, welche man auf das Pferd decket. Man hat deren verschiedene, sowol schlechte, die dem Pferde im Stalle aufgelegt werden, als auch bessere und selbst kostbare, die den Pferden beim Reiten aufgelegt werden. S. Schabracke. Auch über das Gepäck der Saumpferde zieht man Decken.

Der Pferdedieb, —es, Mz. —e, ein Dieb, welcher Pferde stiehlt oder gestohlen hat.

Der Pferdediebstahl, —es, Mz. —stähle, ein Diebstahl, da man Pferde stiehlt.

Der Pferdedienst, —es, Mz. —e, ein Dienst, welcher mit einem Pferde oder mit mehrern geleistet wird. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind Pferdedienste, Frohndienste, welche mit Pferden geleistet werden müssen, Pferdefrohnen, Spanndienste, welches Wort aber umfassender ist (s. d.); zum Unterschiede von den Hand- und Fußdiensten.

Die Pferdedille, Mz. u. eine schlechtere Art Dille, mit besondern Hüllen, deren Blätter unter einander zu Einem Blatte zusammengewachsen sind (Seseli hippomarathrum L.); Roßdille.

Der Pferdedorn, —es, Mz. u. der Seekreuzdorn (Hippophaë rhamnoides L.).

Der Pferdeegel, s. Roßegel.

Der Pferdeesel, —s, Mz. gl. ein von einem Pferde und einer Eselinn gezeugtes Thier (Equus asinus, hinnus), der Maulesel, kleine Maulesel.

† Die Pferdefeige, Mz. —n, die Pferdeäpfel, der Pferdemist. Frisch.

Der Pferdefenchel, —s, Mz. u. 1) Der Roß- oder Wasserfenchel (Phellandrium aquaticum L.). 2) Eine Art des Geseli (Seseli tortuosum); auch Roßkümmel.

Das Pferdefleisch, —es, o. Mz. das Fleisch der Pferde.

Die Pferdefliege, Mz. —n, eine Art Viehbremse, mit graubraunem Oberleibe, gelblichem Unterleibe, und grünen Augen, welche besonders die Pferde und das Rindvieh plagt (Tabanus bovinus L.); auch Roßmücke; Ochsenbreme.

Die Pferdefrohne, Mz. —n, ein Frohndienst, welcher mit Pferden geleistet werden muß. S. Pferdedienst.

Das Pferdefüllen, —s, Mz. gl. das Füllen oder Junge von einem Pferde, zum Unterschiede von einem Eselfüllen.

Der Pferdefuß, —es, Mz. —füße. 1) Der Fuß eines Pferdes. In Darstellungen für den großen Haufen wird der Teufel gewöhnlich mit Pferdefüßen abgebildet oder mit Pferdehufen, welcher Gebrauch wahrscheinlich in den Bockfüßen der Waldgötter der Alten seinen Ursprung hat, die in Pferdefüße übergingen, wie die geschwänzten und gehörnten Waldgötter der Heiden selbst in die ebenfalls geschwänzten und gehörnten Teufel der Kristen übergingen. „Lang kann dieser Satan (die Selbstsucht) den Pferdefuß nie verstecken.“ Benzel-Sternau. Daher wird der Teufel selbst ein Pferdefuß genannt. 2) In der Naturbeschreibung, der Name einer Gienmuschel von unregelmäßiger Gestalt (Chama hippopus L.); auch Pferdehuf, Kohlblatt (Feuille de choux Argenv.).

Das Pferdefutter, —s, Mz. gl. ein Futter für Pferde, etwas das den Pferden zum Futter gewöhnlich dienet oder dienen kann.

Das Pferdegeräth, —es, Mz. —e, das Geräth, dessen man für Pferde nöthig hat, als Zäume, Geschirr, Decken, Sattel, Gurte ꝛc. auch Pferdegeschirr und Pferdegereite.

Besser Pferdgeräthe das kunnte nimmermehre sein.
d. Nibelungen L. V. 2250.

Das Pferdegericht, —es, Mz. —e, an einigen Orten, z. B. zu Kölln, ein eigenes Gericht, welches über die beim Pferdehandel vorfallenden Streitigkeiten gehalten wird.

Das Pferdegeschirr, —es, Mz. —e, das Geschirr, welches den Pfer-

den, beſonders den Zugpferden angelegt wird. S. Wagengeſchirr, Kutſchgeſchirr, Rippengeſchirr, Hintergeſchirr, Mittelgeſchirr, Vordergeſchirr.

Das Pferdegeſchirrmeſſing, —es, Mz. u. bei den Gelbgießern, diejenigen meſſingenen Stücke, welche zu einem Pferdegeſchirre gehören.

Das Pferdegift, —es, Mz. —e. 1) Etwas, das für die Pferde ein Gift iſt. So wird beſonders der Giftbaum, Pferdegiftbaum, Pferdegift genannt (Hippomane L.). 2) Ein platter, halbrunder, dünner und weicher Körper in Geſtalt einer kleinen Milz, welchen die Füllen auf der Zunge mit auf die Welt bringen und verſchlucken ſollen; auch Pferdemilz. Man ſucht ihnen dieſen Körper zu benehmen, weil ſie alsdann beſſer gerathen ſollen, und gebraucht ihn ſelbſt als ein Heilmittel wider allerlei Pferdekrankheiten.

Der Pferdegiftbaum, —es, Mz. —bäume, der Giftbaum (Hippomane L.).

X Das Pferdeglück, —es, o. Mz. ein großes Glück.

Der Pferdegöpel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Göpel, welcher von Pferden gezogen wird.

Das Pferdegras, —es, Mz. u. 1) Gras, welches gut für die Pferde, von ſolcher Beſchaffenheit iſt, daß es die Pferde gern freſſen. 2) Ein Name des Honiggraſes (Holcus L.); auch Roßgras. Beſonders eine Art deſſelben, das wollige Honiggras (Holcus lanatus L.); auch Roßgras, Dorrgras. Es iſt ein gutes Pferdefutter und Viehfutter überhaupt.

† Das Pferdegut, —es, Mz. —güter, ein Bauergut, auf welchem zum Behuf des Ackerbaues wenigſtens ein Paar Pferde gehalten werden müſſen. S. Pferdebäuer und Pferdner.

Der Pferdegurt, —es, Mz. —e, ein Gurt, mit welchem man den Sattel oder eine Decke auf das Pferd befeſtiget.

Das Pferdehaar, —es, Mz. —e, das Haar oder die Haare des Pferdes; ſowol die kurzen, womit der Körper des Pferdes bedeckt iſt, als auch und beſonders die langen Haare der Mähne und des Schweifes, welche, außer anderem Gebrauch, durch Kochen gekraust zur Auspolſterung gebraucht werden. Die kurzen Haare des Leibes pflegt man beſonders Roßhaare zu nennen. X Es hängt nur an einem Pferdehaare, es hängt nur von einer Kleinigkeit ab, kömmt nur auf eine Kleinigkeit an.

Der Pferdehaarflechter, —s, Mz. gl. ein unzünftiger Handwerker, der von Pferdehaaren allerlei flicht oder webet.

Der Pferdehaarwurm, —es, Mz. —würmer, der Waſſerfadenwurm (Gordius aquaticus L.). S. Fadenwurm.

Der Pferdehai, —es, Mz. —e, der größte unter den Haien, welcher 40 bis 50 Fuß lang wird, aber nicht ſo gefährlich iſt als die andern Haie (Squalus maximus L.).

Der Pferdehandel, —s, o. Mz. der Handel mit Pferden; verächtlich und mit andern Nebenbegriffen, die das Wort Schacher herbeiführt, der Pferdeſchacher.

Der Pferdehändler, —s, Mz. gl. einer der mit Pferden handelt; der Roßkamm, Roßtäuſcher. S. d.

Pferdehären, adj. u. adv. von Pferdehaaren gemacht; roßhären. Eine pferdehärne Angelſchnur, Schlinge. R. Pferdehärne Sohlen.

Die Pferdehaut, Mz. —häute, die Haut eines Pferdes, beſonders wenn ſie zubereitet iſt.

Das Pferdeheu, —es, o. Mz. Heu, welches ſo beſchaffen iſt, wie es die Pferde gern freſſen.

Der Pferdehirſch, —es, Mz. —e, der Brandhirſch, weil er lange Haare am Halſe hat (Cervus hippelaphus); der Roßhirſch.

Der Pferdehuf, —es, Mz. —e. 1) Der Huf eines Pferdes.

Und horch! erſcholl ein Donnerton
Von Hochburgs Pferdehufen. Bürger.

Der Teufel kann den Pferdehuf nicht verbergen, kann ſich nicht verſtellen, ſeine Natur nicht verläugnen. S. Pferdefuß. 2) In der Naturbeſchreibung. (1) Eine Gienmuſchel, der Pferdefuß. S. d. (2) Eine Art des Waſſernabels, wegen Ähnlichkeit der Blätter mit Pferdehufen (Hydrocotyle Asiatica L.).

Die Pferdehufnatter, Mz. —n, eine Art Nattern in Amerika, deren Hintertheil mit einer Binde, in Geſtalt eines Hufeiſens gezeichnet iſt (Coluber hippocrepis.).

Die Pferdehut, o. Mz. 1) Die Hut, die Aufſicht über die Pferde, beſonders auf der Weide. 2) Eine Hut, Hutung für Pferde; die Pferdehutung.

Der Pferdejunge, —n, Mz. —n, ein Junge, welcher die Pferde wartet, oder warten hilft; der Pferdebube. In der Landwirthſchaft, ein Junge, welcher die Pferde auf der Weide hütet.

Der Pferdekäfer, —s, Mz. gl. ein Name des Pillenkäfers (Scarabaeus stercorarius L.); auch Pferdewiedel, weil er im Pferdemiſte herumkriecht.

Der Pferdekamm, —es, Mz. —kämme, ein weiter grober Kamm, dem Pferde Mähne und Schweif damit auszukämmen. Vergl. Roßkamm.

Der Pferdekampf, —es, Mz. —kämpfe. 1) Ein Kampf zwiſchen Pferden. 2) Ein Kampf zu Pferde.

Die Pferdekaſtanie, Mz. —n, die Frucht des gemeinen wilden Kaſtanienbaumes, und dieſer Baum ſelbſt (Aesculus hippocastanum L.); auch Roßkaſtanie, wilde Kaſtanie. In der Türkei pflegt man ſie zu ſtoßen und den Pferden unter das Futter zu mengen, wenn ſie einen heftigen Huſten oder ſchweren Athem bekommen.

Die Pferdekatze, Mz. —n, die Tigerkatze. S. d.

Der Pferdekauf, —es, Mz. —käufe, der Kauf, Ankauf eines Pferdes oder mehrerer Pferde. Beim Pferdekauf betrogen werden.

Die Pferdeklaue, Mz. —n. 1) Die Klaue, d. h. der Huf eines Pferdes; ungewöhnlich. 2) Ein Name des Hufkattiges.

** Das Pferdekleid, —es, Mz. —er, das Kleid, die Kleidung, Bedeckung, Rüſtung eines Pferdes; beſonders auch Decken.

Die viel reichen Pferdekleid
Hingen nieder bis auf das Gras. die Klage, V. 4358.

† Der Pferdeklemmer, —s, Mz. gl. ein Name des Hirſchkäfers oder Feuerſchröters (Lucanus cervus L.).

Der Pferdeknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, welcher zur Wartung der Pferde, oder zu Arbeiten mit den Pferden gehalten wird; zum Unterſchiede von einem Ochſenknechte ꝛc. In engerer Bedeutung, in der Landwirthſchaft, ein Ackerknecht, welcher den Acker mit den Pferden beſtellt.

Der Pferdeknochen, —s, Mz. gl. die Knochen eines Pferdes. Dann, große, ſtarke Knochen überhaupt.

Der Pferdekopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Der Kopf eines Pferdes, wie auch, ein demſelben ähnlicher Kopf. 2) X Eine Art Strohhüte, welche den Kopf bis an den Nacken ganz bedecken, vorn weit hervorſtehen und das ganze Geſicht beſchatten; wegen der Ähnlichkeit mit dem Kopfe eines Pferdes.

Die Pferdekoppel, Mz. —n, eine Koppel von Pferden, mehrere zuſammengekoppelte Pferde. Stieler.

Die Pferdekrabbe, Mz. —n, eine Art großer Krabben oder Taſchenkrebſe.

X Der Pferdekräpfel, —s, Mz. gl. der Pferdeapfel d. h. Pferdemiſt.

Die Pferdelaus, Mz. —läuſe. 1) Eine auf den Pferden lebende Laus. 2) Die fliegende Pferdelaus, ein zweiflügeliges Inſect mit kurzem, ſteifem Saugerüſſel und mit Krallen bewaffneten Füßen, welches ſich im Sommer beſonders auf dem Leibe der Pferde aufhält, in welchen es ſich feſt einſaugt (Hippobosca equina L.); auch Lausfliege, Pferdelausfliege und Spinnfliege, weil der runde Hinterleib dem Leibe einer Spinne gleicht.

Der Pferdeleiher, ſ. Pferdeverleiher.

Die Pferdeleine, Mz. —n, die Leine oder der dünne Strick, womit die Pferde vor dem Wagen gelenkt werden; auch, eine Leine, woran man Pferde führet.

Der Pferdelenker, —s, Mz. gl. einer der Pferde gut zu lenken und

zu bändigen verstehet; der Pferdebändiger.

X Der Pferdeliebhaber, —s, Mz. gl. ein Liebhaber von Pferden, der wenn er seine Liebhaberei übertreibt oder auf eine verächtliche, tadelnde Weise genannt werden soll, Pferdenarr genannt wird.

Die Pferdelien, Mz. —en, in der Schifffahrt, ein kabelgeschlagenes Tau, welches etwas dünner als das gewöhnliche Kabeltau ist, und dessen man sich vorzüglich zur Festmachung des Schiffes, auch zum Werfen ꝛc. bedient (Paardlien).

Pferdeln, v. ntr. mit haben, in den Vierwaldstädten und Schaffhausen, nach Pferden riechen. Stalder. Ein Wort wie bocken, böckeln ꝛc. D. Pferdeln.

Die Pferdemähne, Mz. —n, die Mähne eines Pferdes; zum Unterschiede von einer Löwenmähne. Frisch.

Der Pferdemangel, —s, Mz. —mängel. 1) Der Mangel an Pferden, der Zustand da es an Pferden fehlt. 2) Der Mangel, Fehler eines Pferdes. Frisch.

Der Pferdemarkt, —es, Mz. —märkte. 1) Ein Markt, Viehmarkt, auf welchem Pferde verkauft werden. 2) Der Marktplatz oder andere freie Platz, auf welchem dies geschieht. In beiden Bedeutungen auch der Roßmarkt.

Pferdemäßig, adj. u. adv. einem Pferde gemäß, ähnlich, wie ein Pferd. Erberg hat dafür pferdisch. Pferdemäßig arbeiten, viele und schwere Arbeit verrichten. Sich pferdemäßig anstrengen. X Pferdemäßig urtheilen, unvernünftig. Davon die Pferdemäßigkeit, o. Mz. die Beschaffenheit einer Sache, da sie pferdemäßig ist.

Die Pferdemiethe, Mz. u. die Miethe eines Pferdes, wie auch, das Geld für ein gemiethetes Pferd.

Die Pferdemilch, o. Mz. die Milch einer Stute. Die Tatarn trinken die Pferdemilch.

Die Pferdemilz, Mz. —en. 1) Die Milz eines Pferdes. 2) S. Pferdegift 2).

Der Pferdemist, —es, o. Mz. 1) Der Koth von einem Pferde; der Pferdekoth, X Pferdeäpfel, Pferdekröpfel. 2) Der mit Stroh vermengte Koth der Pferde.

Die Pferdemühle, Mz. —n, eine Mühle, welche von Pferden getrieben oder in Bewegung gesetzt wird; gewöhnlicher Roßmühle.

Die Pferdemünze, Mz. u. eine Art wilder in Gräben und Sümpfen wachsender Münze mit länglichen Blumenähren und länglichen spitzigen, sägeförmig gezähnten Blättern (Mentha sylvestris L.); Roßmünze, N. D. Paremünze, wilde Münze, Roßpolei, Roßbalsam, Herzenstrost. Auch noch andere Arten der Münze führen den Namen Pferdemünze, z. B. die kleine Feldmünze, Ackermünze (Mentha arvensis L.); auch Pferdepolei, Pferdepol.

X Der Pferdenarr, —en, Mz. —en, s. Pferdeliebhaber.

Die Pferdenuß, Mz. —nüsse, die größte Art Wallnüsse, die mehr als noch einmahl so groß wird als die gewöhnliche, ihre Schale aber nicht ganz aufsällt; auch Roßnuß, Polternuß, Schafnuß.

Der Pferdepolei, —es, Mz. —e, Mz. u. s. Pferdemünze.

Der Pferdequast, —es, Mz. —e, ein Quast am Geschirr, womit ein Pferd geschmückt wird.

Die Pferderaupe, Mz. —n, ein Wasserzieser, welches einer Raupe gleicht und einen röhrförmigen Rüssel hat.

Die Pferderuthe, Mz. —n. 1) Die Ruthe oder das Zeugungsglied eines männlichen Pferdes. 2) Uneigentlich, ein Name der Seenessel, wegen einer Ähnlichkeit in der Gestalt.

Die Pferdesaat, o. Mz. s. Pferdesamen.

Der Pferdesamen, —s, Mz. u. der Roß- oder Wasserfenchel (Phellandrium aquaticum L.); auch Pferdesamenkraut, Pferdesaat. Man hält ihn für eine den Pferden giftige Pflanze, nach Linné's Beobachtung aber soll die Schädlichkeit derselben bloß von der in ihrem hohlen Stengel in Menge sich aufhaltenden Larve eines Rüsselkäfers herrühren.

Der Pferdesattel, —s, Mz. —sättel, ein Sattel zum Behuf des Reitens auf ein Pferd zu befestigen. Uneigentlich, in der Zergliederungskunst, die kleinen, inwendig am siebförmigen Beine befindlichen Fortsätze mit der dazwischen befindlichen Höhle (Sella equina).

X Der Pferdeschinder, —s, Mz. gl. einer der Pferde schindet; meist uneigentlich von einem, der die Pferde mit Arbeiten überhäuft und sie unbarmherzig behandelt.

Der Pferdeschmuck, —es, Mz. —e, ein Schmuck für Pferde. Frisch.

Der Pferdeschopf, —es, Mz. —schöpfe, der Schopf langer Haare auf dem Kopfe der Pferde zwischen den Ohren. Frisch.

Der Pferdeschoß, —sses, Mz. —sse, ein Schoß, welcher von den Pferden, die man hält, gegeben werden muß. In der Mark Brandenburg, ein Schoß, welcher in den Städten zur Tilgung der alten übernommenen Landesschulden erhoben wird.

† Die Pferdeschrape, Mz. —n, eine Schrape für die Pferde, die Striegel. Stieler.

Der Pferdeschwanz, —es, Mz. —schwänze. 1) Der langhaarige Schwanz eines Pferdes; der Pferdeschweif, edler Roßschweif. 2) In der Pflanzenkunde, uneigentlich, (1) das Kannenkraut, wegen der vielen Äste und Nebenäste, die gleichsam die Haare des Stammes vorstellen (Equisetum L.); auch Roßschwanz, im N. D. Duwecken ꝛc. (2) Der Schafthalm oder Schachtelhalm, auch Tannenwedel ꝛc. (Hippuris vulgaris L.).

Der Pferdeschwanzstein, —es, Mz. —e, eine Art Korallen, welche eine kegelförmige oder walzenförmige Gestalt und unten einen Stern haben und dem Kannenkraute einigermaßen ähnlich sind (Hippurites).

Der Pferdeschwefel, —s, Mz. von mehrern Arten, gl. der gröbste und unreinste Schwefel, welcher sich bei der Reinigung des Roßschwefels auf den Boden setzt und als Pferdearzenei gebraucht wird; Roßschwefel, Rotzschwefel, weil er besonders wider den Rotz der Pferde helfen soll.

Der Pferdeschweif, —es, Mz. —e. 1) S. Pferdeschwanz und Roßschweif. 2) Eine Benennung des untern Theiles des Rückenmarkes (Cauda equina). Nemnich. 3) Der stinkende Pferdeschweif, eine in stehenden Wassern wachsende Pflanze, die einen etwas schwefelartigen, sehr stinkenden Geruch hat (Chara vulgaris); auch stinkendes Schaftheu, Wasserschaftheu, Schachtelhalm, stinkender Katzenzagel, gemeiner Armleuchter. Auch eine andere mit dieser und dem Federkraute verwandte Art führt den Namen stinkender Pferdeschweif oder Roßschweif (Ceratophyllum).

Die Pferdeschwemme, Mz. —n, ein Wasser, ein Ort am und im Wasser, wo die Pferde geschwemmt werden.

Die Pferdesilge, Mz. u. eine der Silge ähnliche, in Schottland, Frankreich, Spanien ꝛc. häufig wachsende Pflanze mit dreifachen, sägeförmig gezähnten, gestielten Stammblättern (Smirnium olusatrum L.).

Der Pferdestall, —es, Mz. —ställe, ein Stall für Pferde.

Der Pferdestecher, —s, Mz. gl. einer der die Pferde sticht, besonders der Name 1) eines der gemeinen Fliege sehr ähnlichen Zifers mit einem hervorgestreckten gegliederten Rüssel, welches besonders die Pferde mit Stichen in die Beine sehr plagt (Canops L.); 2) der Horniß (Vespa crabro L.).

Der Pferdestein, —es, Mz. —e, ein steinartiger harter Körper, welcher sich zuweilen im Magen, in der Gallen- und Harnblase, wie auch in den Gedärmen der Pferde erzeugt.

Der Pferdestern, —es, Mz. —e, eine Art Seesterne im Mittelländischen Meere (Asterias equestris L.); auch Ritterstern, Stachelstern.

† Der Pferdestopfer, —s, Mz. gl. in der Sprache der Bergleute, ein Aufwärter oder Bergmann, der eines Bergbeamtin oder Schichtmeisters Pferd füttert und wartet.

Die Pferdestriegel, Mz. —n, eine Striegel, die Pferde damit zu reinigen.

Der Pferdetag, —es, Mz. —e. 1) In der Landwirthschaft, ein Tag, an welchem ein Unterthan mit Pferden frohnen oder Pferdefrohnen leisten muß; ein Spanntag, zum Unterschiede von den Hand- und Fußtagen. 2) Des heil. Stephans, des Schutzherrn der Pferde,

Tag, da man Heu und Haser weihet und den Pferden giebt. Frisch.

Der Pferdetanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz, oder Bewegungen, die einen Tanz vorstellen, welche Personen zu Pferde machen.

Der Pferdeverleiher oder Pferdevermiether, —s, Mz. gl. einer welcher Pferde, besonders Reitpferde hält, um sie für Geld an Andere zu verleihen oder zu vermiethen; wofür Erberg das kürzere Pferdeleiher hat, im O. D. Lehenrößler und in der Sprache der Beflissenen auf hohen Schulen Pferdephilister, als ein abwürdigender Ausdruck.

○ Der Pferdewechsel, —s, Mz. u. der Wechsel, die Umwechselung der Pferde auf der Reise, d. h. die Vertauschung der müden Pferde gegen frische auf jeder Raste (Relais). „Auf jeder Poststraße würden sie beim ersten Pferdewechsel sich getrennt haben.“ Meißner. (R.).

‡ Der Pferdewiebel, —s, Mz. gl. s. Pferdekäfer.

Die Pferdewiese, Mz. —n. 1) Eine Wiese, auf welcher Pferde geweidet werden. 2) Eine Wiese, welche gutes Pferdeheu giebt.

Der Pferdewurm, —es, Mz. —würmer, ein im Körper der Pferde sich aufhaltender Wurm.

Das Pferdewurmkraut, —es, Mz. u. ein Name des Wiesenknopfes (Sanguisorba officinalis L.).

Die Pferdewurz, Mz. u. eine Art der Eberwurz von würzhaftem Geruche und Geschmacke, die stammlose Eberwurz (Carlina acaulis L.); auch weiße Roßwurz, die wilde Artischocke, die Englische Distel, im Wirtembergischen Hundszorn.

Der Pferdezahn, —es, Mz. —zähne, der Zahn eines Pferdes. In engerer Bedeutung, die Benennung der Zähne, welche das Pferd nach Abwerfung der Fohlenzähne schiebt.

Das Pferdezeug, —es, Mz. —e, das Zeug, d. h. das Geschirr, welches den Pferden zum Behuf des Fahrens und Reitens, zum Theil auch zum Putz aufgelegt wird; das Pferdegeschirr.

Der Pferdezins, —es, Mz. —e, ein Zins, der von Pferden, die man hält, entrichtet wird. Stieler hat es für Pferdemiethe.

Der Pferdezoll, —es, Mz. —zölle, ein Zoll, welcher von den Pferden entrichtet werden muß.

Die Pferdezucht, o. Mz. die Zucht, d. h. die Vermehrung und Aufziehung der Pferde; besonders als ein Erwerbszweig betrachtet. Holstein hat vortreffliche Pferdezucht, ziehet viele und schöne Pferde.

Pferdisch, adj. u. adv. s. Pferdemäßig.

Die Pferdmakrele, Mz. —n, eine Art Makrelen; auch Pferdebrassen.

Der Pferdmann, —es, Mz. —männer, ein fabelhaftes, bloß eingebildetes Geschöpf, welches halb Mann halb Pferd ist (Centaur); auch Pferdmensch, welches jedoch von größerm Umfange, wie Mensch gegen Mann, ist.

Womit, Herr Pferdmann kann ich dienen? Pfeffel.

Schon Stieler hat dies Wort für das Sternbild Chiron, welches der Name eines solchen fabelhaften Geschöpfes bei den Alten ist.

○ Der Pferdmensch, —en, Mz. —en, s. Pferdmann.

✱✱ Der Pferdmonat, —es, Mz. —e, der März. Oberlin.

Der Pferdner, —s, Mz. gl. in O. S. ein Pferdebauer, d. h. ein Bauer, welcher zu seiner Ackerarbeit wenigstens zwei Pferde halten muß, der Hüfener, Großbauer ꝛc. S. Anspänner.

† Der Pfersig, —es, Mz. —e, die Pfirsich oder Pfirsche.

† Der Pfetzpfennig, —es, Mz. —e, ein Knicker, Geizhals. Frisch.

† Der Pfies oder Pfeis, —es, Mz. —e, in Schwaben, die Geschwulst. J. G. Schmid. Davon pfiesen oder pfeisen, pfeusen, aufpfiesen ꝛc. schwellen, aufschwellen ꝛc. Pfeisen heißt auch, zischen wie die Gänse, dann zischen überhaupt.

Der Pfiff, —es, Mz. —e, die Handlung da man pfeift, und der durch Pfeifen mit dem Munde, und auf einer Pfeife hervorgebrachte Ton. Einen Pfiff thun. ✕ Nichts auf den Pfiff geben, nicht darauf achten, nicht folgen, wenn durch Pfeifen ein Zeichen zu etwas gegeben wird. Der Hund versteht den Pfiff, er versteht das durch Pfeifen gegebene Zeichen und thut danach. ✕ Keinen Pfiff von etwas wissen, sagt man in Baiern, für, gar nichts davon wissen. Uneigentlich, eine listige Handlung, bei welcher man Andere einen andern Endzweck vermuthen läßt, als man wirklich hat, besonders wenn sie den Schaden eines Andern beabsichtiget, wie auch der Plan, der Entwurf zu einer solchen Handlung. Das sind Pfiffe. Den Pfiff verstehen, pfiffig sein. Arge Pfiffe im Kopfe haben. Im gemeinen Leben wird es häufig mit Kniff verbunden. Auf Pfiffe und Kniffe sinnen.

Das Pfifferkraut, —es, Mz. u. das Tausendgüldenkraut (Gentiana centaureum L.).

Der Pfifferling, —es, Mz. —e, der Pfefferschwamm, im O. D. Pfifer. „Möcht' keinen Pfifferling drum geben.“ C.

Pfiffig, —er, —ste, adj. u. adv. listig seinen Handlungen und Absichten einen andern Zweck vor Anderer Augen zu geben, wie auch, davon zeugend. Ein pfiffiger Streich. Davon die Pfiffigkeit, die Eigenschaft einer Person und die Beschaffenheit einer Sache, da sie pfiffig ist.

† Der Pfiffis, —es, Mz. u. in Schwaben, der Pipps, in der Schweiz das Pfiffi. Stalder. Nach demselben bedeutet es daselbst auch einen Nietnagel am Finger.

Der Pfingstabend, —es, Mz. —e, der Abend vor dem Pfingstfeste.

Der Pfingstanger, —s, Mz. gl. s. Pfingstweide.

Das Pfingstbier, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, eine gewisse Menge Bier, welche die Einwohner eines Ortes oder die Glieder einer Zunft um Pfingsten gemeinschaftlich austrinken; wie auch, die Zusammenkunft zu diesem Behufe, die Pfingstgilde.

Die Pfingstbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen (le portail; the gate-peer). Remnich.

Die Pfingstblume, Mz. —n, ein Name verschiedener Gewächse, welche um Pfingsten blühen. 1) Der Päonie, welche daher auch Pfingstrose heißt. 2) Des Ginsters (Spartium scoparium L.). S. Ginster 2).

Der Pfingstbrunnen, —s, Mz. gl. ein der Pfingstfreude geweihter Brunnen oder Quell bei Steinau im Hanauischen, mit dessen Wasser Knaben Gefäße füllen, die Pfingstinsuln genannt werden. Oberlin.

Der Pfingstdienstag, —es, Mz. —e, der dritte Pfingstfeiertag, welcher auf den Dienstag fällt.

Die Pfingsten, Ez. u. ein hohes Fest, welches von den Kristen am funfzigsten Tage nach Ostern zum Andenken der sogenannten Ausgießung des heiligen Geistes über die Schüler Jesu gefeiert wird. Die Pfingsten richten sich immer nach Ostern. Auf Pfingsten. Bis Pfingsten. Nach Pfingsten. Um Pfingsten. Vor Pfingsten. Zu Pfingsten. Im gemeinen Leben wird es auch ohne Deutewort mit dem Aussageworte in der Einzahl gefügt wie ein Wort, das in der Einzahl steht. Pfingsten fällt diesmahl spät, weil Ostern spät fiel.

Der Pfingstfeiertag, —es, Mz. —e, einer von den drei Feiertagen des Pfingstfestes.

Das Pfingstfest, —es, Mz. —e, Pfingsten, als ein hohes Fest betrachtet.

Das Pfingstfeuer, —s, Mz. gl. in Schlesien, nach Berndt, ein Freudenfeuer, welches die Hirten am zweiten oder dritten Pfingstfeiertage von Wacholderreisig oder anderem Tangelreisig machen.

✕ Die Pfingstfreude, Mz. —n, eine Freude, ein Vergnügen, das man sich zu Pfingsten macht, dergleichen das Pfingstschießen ist.

Die Pfingstgilde, Mz. —n, s. Pfingstbier.

Das Pfingsthuhn, —es, Mz. —hühner, ein Zinshuhn, welches dem Grundherren jährlich zu Pfingsten zum Zeichen der Anerkennung seiner Oberherrschaft gebracht werden muß.

Pfingstlich, adj. u. adv. am Pfingstfeste oder zu Pfingsten gewöhnlich, dem Pfingstfeste angemessen. Pfingstliche Freuden. Das pfingstliche Schießen, das Pfingstschießen. Ehemahls auch, festlich. „Dar sinen pfingeslichen kuiniges namen.“ Manessen Minnes.

Der Pfingstmonat, —es, Mz. —e, derjenige Monat, in welchen Pfingsten fällt, der Maimonat.

Der Pfingstmontag, —es, Mz. —e, der zweite Pfingstfeiertag, welcher auf den Montag fällt.

Die Pfingstnacht, Mz. —nächte, die Nacht vor dem Pfingstfeste. Stieler.

X Der Pfingstochs, —en, Mz. —en, wahrscheinlich eigentlich die Benennung eines Ochsen, welcher geputzt und mit Feierlichkeit auf die Gemeinweide um Pfingsten, bis zu welcher Zeit sie mit dem Vieh nicht betrieben werden darf, getrieben wird. Daher sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, der auf eine geschmacklose Art geputzt, oder der in seinem Puge plump und unbehülflich ist, er sei geputzt wie ein Pfingstochse.

† Die Pfingstpfrieme, Mz. —n, ein Name des Genisters oder der Pfingstblume (Spartium scoparium L.).

Die Pfingstpredigt, Mz. —en, eine Predigt für das Pfingstfest, an demselben zu halten oder gehalten, oder an demselben zu lesen.

** Das Pfingstrecht, —es, o. Mz. ehemahls eine Abgabe für die Benützung der Viehweide auf fremdem Eigenthume.

Die Pfingstrose, Mz. —n, die Päonie. S. Pfingstblume.

Das Pfingstschießen, —s, Mz. gl. das um Pfingsten gewöhnliche Scheiben- oder Vogelschießen.

1. Der Pfingsttag, —es, Mz. —e, der Tag, auf welchen Pfingsten fällt, wie auch, einer von den drei Pfingstfeiertagen; der Pfingstfeiertag. Der erste, zweite, dritte Pfingsttag.

2. † Der Pfingsttag, —es, Mz. —e, im O. D. der Donnerstag; der Pfingstag, Pfinstag, Pfinztag.

Die Pfingstviole, Mz. —n, die schöne Nachtviole, Frauenviole oder Frauenveilchen (Hesperis matronalis L.).

† Der Pfingstvogel, —s, Mz. —vögel, in Meißen, die Goldamsel, weil sie ihre Stimme um Pfingsten hören läßt.

Die Pfingstweide, Mz. —n, in der Landwirthschaft, eine Gemeinweide, welche bis Pfingsten gehegt wird, und nach Pfingsten erst mit dem Viehe betrieben werden darf; die Pfingstwiese, wenn es eine solche Wiese, ein Pfingstanger, wenn es ein solcher Anger ist.

Die Pfingstwiese, Mz. —n. 1) S. Pfingstweide. 2) Eine Wiese, auf welcher das Pfingstschießen gehalten wird, und auf welcher man sich bei dieser Gelegenheit auch auf andere Art vergnüget.

Die Pfingstwoche, Mz. —n, diejenige Woche, in welche das Pfingstfest einfällt.

Die Pfingstzeit, o. Mz. die Zeit der Pfingsten, die Pfingstfeiertage.

Die Pfinne, s. Pinne und Finne.

Der Pfinstag oder Pfinztag, s. 2. Pfingsttag.

† Der Pfipps, s. Pipps.

† Die Pfirre, Mz. —n, in Bündten, der Kreisel; dann, das Drehen im Kreise, das Hin- und Hergehen ohne etwas zu thun. Daher uneigentlich, eine weibliche Person, welche bei allem Scheine von Geschäftigkeit wenig oder nichts ausrichtet. Stalder.

Pfirren, v. ntr. u. intrs. in der Schweiz. 1) Sich wie ein Kreisel herumdrehen; dann, geschäftig thun ohne etwas zu bewirken, ausrichten. 2) Ein Wort, einen Schall den das Wort nachahmt zu bezeichnen. Stalder. D. Pfirren.

Die Pfirsche, Mz. —n, s. Pfirsich.

Die Pfirschenaprikose, Mz. —n, eine aus Frankreich stammende Art Aprikosen, welche an Geschmack das Mittel zwischen der Pfirsche und Aprikose hält.

Die Pfirsich, Mz. —en, die runde, sehr fleischige, saftige und schmackhafte Frucht des Pfirsichbaumes, deren Schale mit einer feinen Wolle bedeckt, meist blaßgrün und mit einer leichten Kerbe an einer Seite versehen ist, und die einen angenehm bittern Kern in einer steinharten Schale enthält; die Pfirsche, im O. D. richtiger, aber in der Schriftsprache ungewöhnlich Pfersig, Pfersing, weil die Frucht aus Persien stammt, wonach sie benannt ist. Die Frühpfirschen, Purpurpfirschen, Maltheserpfirschen, Weinpfirschen, Katharinenpfirschen, Zwollsche Pfirschen, Portugiesische Pfirschen ꝛc. sind Arten davon.

Der Pfirsichbaum, —es, Mz. —bäume, ein zum Geschlecht des Mandelbaumes gehörender Baum, mit spitzig sägeförmig eingeschnittenen Blättern, dessen Frucht die Pfirsich ist (Amygdalus Persica L.); X der Pfirschenbaum, Pfirschbaum, im O. D. Pfersigbaum, Pfersingbaum.

Das Pfirsichblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Das Blatt des Pfirschbaumes; X das Pfirschenblatt, Pfirschblatt. 2) Eine Art Venusmuschel auf Domingo, Domingomuschel, wenn sie geschliffen ist, wo sie dann einen schönen Glanz, und am Rande, an den beiden Zwickeln und inwendig eine schöne rothe Farbe hat; die Aprikose, wenn die Farbe mehr ins Gelbe fällt (Venus orbicularis L.).

Die Pfirsichblüte, Mz. —n, die schöne bläulichrothe Blüte des Pfirschbaumes.

X Pfirsichblüten, adj. u. adv. pfirschblütfarbig; pfirschblüten. Ein pfirschblütenes Tuch.

Die Pfirsichblütfarbe, o. Mz. die schöne bläulichrothe Farbe der Pfirschblüte. Davon pfirschblütfarben, eine Farbe, wie die Pfirschblüte hat, habend; pfirschblütfarben, X pfirschblüten.

Pfirsichblütroth, adj. u. adv. roth wie die Pfirschblüte (persicinus). Illiger.

Der Pfirsichblütsirup, —es, Mz. —e, ein sirupartiges abführendes Arzneimittel, dessen man sich besonders zur Abtreibung der Würmer bedient, und das aus dem wässerigen Aufgusse frischer Pfirschblüten und Zucker bereitet wird.

Der Pfirsichbrantwein, —es, Mz. —e, ein über Pfirschkerne abgezogener Brantwein (Persico).

Der Pfirsichkern, —es, Mz. —e, der angenehme bittere Kern der Pfirsich, worüber man einen guten Brantwein abziehet; X der Pfirschenkern, Pfirschkern.

Pfirsichkernschwarz, adj. u. adv. schwarz wie gebrannte Pfirschkerne; in der Kunstsprache der Naturbeschreiber. Illiger.

Das Pfirsichkraut, —es, Mz. u. ein Name einiger Arten des Wegtrittes, deren Blätter den Pfirschblättern ähnlich sind, als, des fleckigen Flöhkrautes (Polygonum Persicaria L.) und des Wasserpfeffers (Polygonum hydropiper L.).

Die Pfirsichmandel, Mz. —n, eine Spielart der Mandel.

Der Pfirsichstein, —es, Mz. —e, das steinharte Samengehäuse in der Pfirsich, welches den Kern enthält; der Pfirschenstein. In der Naturbeschreibung führt eine Art Naturspiele, welche mit diesem Steinen Ähnlichkeit hat, den Namen Pfirsichstein (Persicites).

Die Pfirsichweide, Mz. —n, eine Art Weiden, deren Blätter den Pfirsich- oder auch Mandelblättern ähnlich sind (Salix amygdalina L.); auch Weide mit Mandelblättern, Pfahlweide, Hägenweide, Buschweide, Kordweide, Schlickweide.

Pfispern, s. Fispern.

† Der Pfister, —s, Mz. gl. in Schwaben, Baiern und der Schweiz, der Becker (Pistor); jedoch in engerer Bedeutung, der Becker in einem Kloster, Spittel ꝛc., auch Pfisterer, Pfistermeister. J. C. Schmid. Davon die Pfisterei, die Beckerei; pfistern, backen. Stalder.

† Die Pfisterschabe, Mz. —n, die Küchenschabe oder Müllerschabe (Blatta orientalis L.).

† Pfit, adv. in der Schweiz für pfui. Stalder.

† Der Pfitz, —es, Mz. —e, in Schwaben, der Sprung. X Alle Pfitz, alle Augenblicke. J. C. Schmid.

† Pfitzen, v. intrs. u. trs. in Schwaben, hin- und herbewegen; dann, in Stücke trennen, reißen; fetzen. Uneigentlich heißt pfitzen, herauspfitzen 1) mit Lachen, Gebrimmissen herausbrechen, herausplatzen. Davon X der Pfitzauf, der schnell mit etwas herausplatzt, der nie ruhig sein kann; wie auch, ein auffahrendes Eiergebackenes; ferner, hineinpfitzen, schnell in etwas fallen oder auch mischen. J. C. Schmid. 2) Einen pfitzen, ihn riffeln. D. Pfitzen. D. —ung.

† Der Pfitzer, —s, Mz. gl. 1) Einer der pfitzet. 2) Ein ausbrechendes Lachen, welches man zu unterdrücken suchte. Fulda.

Die Pflanze, Mz. —n; Vw. das Pflänzchen, O. D. —lein, in der Naturbeschreibung, ein gegliederter lebensfähiger, aber fühlloser Körper; ein allgemeiner Ausdruck, unter welchem alle Bäume, Sträuche,

Kräuter, Gräser, Moose, Schwämme, Flechten ꝛc. begriffen werden. In engerer Bedeutung 1) in der Pflanzenlehre, bei Einigen, alle diejenigen Pflanzen (Plantae), welche mit eignen Namen Kräuter (Herbae), Staudengewächse (Suffrutices), Sträucher (Frutices) und Bäume (Arbores) genannt werden, mit Ausschluß der Pilze (Fungi), Flechten (Algae), Moose (Musci), Farnkräuter (Filices), Gräser (Gramina), Lilien (Lilia) und Palmen (Palmae). 2) Im gemeinen Leben. (1) Jedes Erdgewächs, welches saftige Stengel und Blätter oder Kraut hat, wo denn alle Gewächse, die nicht Bäume, Sträuche, Moose und Schwämme sind, darunter verstanden werden. (2) Ein junges Gewächs dieser Art, besonders sofern es verpflanzt werden soll, wo dann auch wol ganz junge, aus der Erde erst hervorgekommene Bäumchen darunter begriffen werden. Pflanzen ziehen, setzen, versetzen. Eine Kohlpflanze, Salatpflanze. Die Pflanzen des Getreides bestocken sich. Eine Akazienpflanze. Uneigentlich nennt man auch Kinder Pflanzen, Ehepflanzen, Ehepflänzchen; besonders in üblem Verstande, von einem ungezogenen Kinde.

Pflanzen, v. trr. Pflanzen, d. h. junge Erdgewächse von einem Orte, wo sie nicht bleiben sollen, an einen andern, wo sie bleiben und wachsen sollen, versetzen, d. h. sie mit ihren Wurzeln daselbst in die Erde bringen und befestigen. Bäume pflanzen, von jungen Bäumen, die man aus der Pflanzschule ꝛc. nimmt; von größern, die nicht jetzt erst zugezogen sind, gebraucht man versetzen. Blumen, Kohl, Salat pflanzen. Dann, durch Besetzung mit Pflanzen anlegen. Einen Weinberg, einen Garten pflanzen. „Bauet Häuser, pflanzet Gärten.“ Jer. 29, 5. Uneigentlich, auf eine bleibende Art an einen Ort versetzen, oft mit dem Nebenbegriffe, um dadurch für die Vermehrung und Ausbreitung daselbst zu sorgen. Eine Familie an einen Ort pflanzen, gewöhnlicher verpflanzen, ihr daselbst einen bleibenden Wohnsitz geben. S. Anpflanzen. Z. Sich an einen Ort pflanzen oder hinpflanzen, sich an einen Ort begeben, setzen oder stellen und daselbst verharren, mit dem Nebenbegriffe, daß man sich dazu in eine bequeme Lage bringt.

Er pflanzt sich bei dem (den) Kranken. Ganz.

„Ich pflanzte mich in einen Winkel am Ofen.“ Seume. (R.). S. Hinpflanzen. Uneigentlich von den Gewächsen selbst auch als rec. für, wachsen, sich fortpflanzen.

Am Ufer pflanzet sich die Weide. J. A. Schlegel.

Dann auch, an einen Ort bleibend befestigen, wie auch, senkrecht und fest an einem Orte aufstellen. „Das Ohr hat Gott gepflanzt.“ Ps. 94, 9. Die Fahne auf den Wall, auf den Thurm pflanzen, sie mit ihrem Stocke in die Erde stecken oder auf dem Thurme befestigen. Die Kanonen auf die Wälle pflanzen, sie zum Gebrauch auf die Wälle fahren und richten.

Wie ich (Belzebub) zur Morgengabe — —
— Geripp' als Strauß an den Busen die (der Furie, Krieg) pflanzte.
Sonnenberg.

In noch uneigentlicherer Bedeutung, den Grund zu einer dauerhaften Wirkung legen. Gute Gesinnungen, den Haß ꝛc. in eines Herz pflanzen. „Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist.“ Jak. 1, 21. Das Kristenthum in einem Lande, unter einem Volke pflanzen, es lehren, damit es sich verbreite und Früchte trage. D. Pflanzen. D. —ung. S. d.

Der Pflanzenabdruck, —es, Mz. —abdrücke, der Abdruck, das abgedruckte Bild einer Pflanze oder eines Theiles derselben, besonders auf einer harten Masse, die früher weich war.

Die Pflanzenasche, Mz. u. die Asche von verbrannten Pflanzen, zu welcher auch die Holzasche gehört.

Das Pflanzenbeet, —es, Mz. —e, ein für junge Pflanzen bestimmtes Beet, oder ein Beet mit jungen Pflanzen.

Der Pflanzenbeschreiber, —s, Mz. gl. einer welcher die Pflanzen beschreibt; wie auch, der Verfasser einer Pflanzenbeschreibung (Phytograph).

Die Pflanzenbeschreibung, Mz. —en, die Beschreibung der Pflanzen, und eine Schrift, welche dieselbe enthält (Phytographie).

Die Pflanzenbildung, Mz. u. die Bildung der Pflanzen, die den Pflanzen eigenthümliche Bildung, natürliche Einrichtung in ihrem Innern und Äußern (Pflanzenorganisation).

Das Pflanzenbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches Beschreibungen und Abbildungen der Pflanzen enthält.

Die Pflanzenbutter, Mz. u. fettes leicht gerinnendes Pflanzenöl.

Die Pflanzenerde, Mz. u. 1) Erde, wie sie für das Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen dienlich und nöthig ist. 2) Erde, die mit verwesten Pflanzentheilen oder mit Pflanzenasche vermischt ist, Gartenerde.

Die Pflanzenfarbe, Mz. —n, eine Farbe, ein Farbenkörper aus dem Pflanzenreiche, aus dem Safte ꝛc. der Pflanzen gezogen (vegetabilische Farbe); zum Unterschiede von den Erdfarben und mineralischen Farben überhaupt.

Die Pflanzenfaser, Mz. —n, die Fasern, aus welchen die Theile der Pflanzen zusammengesetzt sind (Fibra vegetabilis).

Der Pflanzenfloh, —es, Mz. —flöhe, ein kleines sechsfüßiges, ungeflügeltes Insekt in der Größe eines Flohes, welches meist auf Pflanzen lebt (Podura L.). Eine aschgraue Art findet man im Winter häufig auf dem Schnee (Podura nivalis L.), und eine andere schwärzliche Art den Sommer über auf stehenden Wassern (Podura aquatica L.), der Wasserfloh; noch eine andere Art ist weiß, hat keinen Fortsatz am Schwanze, daher sie auch nicht springt, und hält sich im Miste auf (Podura fimetaria L.). Andere nennen sie auch Erdfloh, welchen Namen aber bereits andere Insekt führen.

Der Pflanzenforscher, —s, Mz. gl. ein Naturforscher, der zum Gegenstande seiner Forschungen vorzüglich die Pflanzen gewählt hat.

Der Pflanzengarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten, in welchem zum Behuf der Pflanzenkunde Pflanzen aller Art, besonders ausländische und für die Heilkunst und die Gewerbe nützliche Pflanzen gezogen und unterhalten werden (Jardin des plantes, botanischer Garten). „Die gelehrten Vorsteher des hiesigen (Pariser) Pflanzengartens.“ C. Ein Arzneipflanzengarten, wenn darin Arzneipflanzen gezogen werden, damit man sie kennen lernen könne.

Der Pflanzenkäfer, —s, Mz. gl. überhaupt ein auf und von Pflanzen lebender Käfer. In engerer Bedeutung, eine Gattung kleiner, schnell hüpfender Käferchen, die auf allerlei Pflanzen, besonders auf Doldenblumen leben (Mordella L.); auch Blumenkäfer, Flohkäfer, Erdflohkäfer, Erdfloh, Kohlfresser.

Der Pflanzenkeim, —es, Mz. —e, der Keim einer Pflanze (Embryo).

Der Pflanzenkenner, —s, Mz. gl. einer der die Pflanzen kennt, besonders, der wissenschaftliche Kenntniß davon hat (Botaniker); der Pflanzenkundige. S. auch Pflanzenforscher.

Die Pflanzenkenntniß, Mz. —sse, oder **die Pflanzenkunde**, o. Mz. die Kenntniß oder Kunde von den Pflanzen, besonders, die wissenschaftliche Kenntniß derselben (Botanik); gegenständlich betrachtet, die Pflanzenwissenschaft, und in ein Lehrgebäude geordnet, die Pflanzenlehre.

Die Pflanzenkohle, Mz. —n, die Kohle von verbrannten Pflanzen, deren gewöhnlichste die Holzkohle ist.

Der Pflanzenkörper, —s, Mz. gl. die Pflanzen, als Naturkörper betrachtet.

Die Pflanzenkost, o. Mz. Kost, Nahrung, welche in Pflanzen, besonders in Gemüsen besteht.

Die Pflanzenkraft, Mz. —kräfte, eine sich durch irgend eine Wirkung äußernde Kraft einer Pflanze, besonders, eine heilende Kraft derselben bei Wunden und innern Krankheiten.

Die Pflanzenkunde, s. Pflanzenkenntniß.

Der Pflanzenkundige, —n, Mz. —n, s. Pflanzenkenner.

Das Pflanzenlaugensalz, —es, Mz. u. Laugensalz aus Pflanzen-

äſche bereitet, Pottäſche; in Gegenſatz vom mineriſchen Laugenſalze.

Die Pflanzenlaus, Mz. —läuſe, die Blattlaus (Aphis L.).

○ Das Pflanzenleben, —s, o. Mz. das Leben der Pflanzen, welches in bloßem Wachſen, Einſaugen und Ausdunſten ohne willkührliche Bewegung und ohne Gefühl beſteht. Daher, uneigentlich, ein Pflanzenleben führen (vegetiren), bloß eſſen, trinken, ſchlafen.

○ Die Pflanzenlehre, Mz. —n. 1) Die Lehre von den Pflanzen; ohne Mehrzahl. S. Pflanzenkenntniß. 2) Eine Schrift, in welcher dieſe Lehre vorgetragen iſt (Botanik).

○ Der Pflanzenlehrer, —s, Mz. gl. einer, der die Pflanzenkenntniß lehret; wie auch der Verfaſſer einer Schrift, welche dieſe Pflanzenlehre abhandelt (Botaniker).

○ Die Pflanzenleſe, Mz. —n, die Leſe oder das Sammeln von Pflanzen aller Art, ſie kennen zu lernen, ſich oder Andere darüber zu belehren (das Botaniſiren, die Herborisation).

Der Pflanzenmäher, —s, Mz. gl. einer der Pflanzen mähet, abmähet. In der Naturbeſchreibung, der Name eines auf oder von Pflanzen lebenden Thieres (Phytotoma); auch Pflanzenfänger. Nemnich.

Die Pflanzenmilch, Mz. u. der milchartige Saft mancher Pflanzen. Auch nennt man Waſſer, welchem man durch zugeſetztes Gummi oder andere klebrige Dinge eine klebrige Beſchaffenheit gegeben hat, ſo daß ſich Öl durch Reiben darin fein zertheilt und eine milchähnliche Flüſſigkeit damit bildet, Pflanzenmilch (Emulsion).

Das Pflanzenöl, —es, Mz. —e, ein aus Pflanzen oder einzelnen Theilen der Pflanzen gezogenes Öl; in Gegenſatz der thieriſchen und andern Öle.

Das Pflanzenreich, —es, o. Mz. das Reich der Pflanzen, d. h. alle Pflanzen in Ein Ganzes zuſammengefaßt und nach gewiſſen natürlichen Geſetzen geordnet; das Gewächsreich und nicht ſo gut, wegen des engern Umfanges des Wortes Kraut, das Kräuterreich.

Der Pflanzenſaft, —es, Mz. —ſäfte, der Saft der Pflanzen, beſonders der Arzeneipflanzen, Färbepflanzen ꝛc.

Der Pflanzenſäger, —s, Mz. gl. ſ. Pflanzenmäher.

Das Pflanzenſalz, —es, Mz. —e, ein aus den Pflanzen gezogenes Salz, dergleichen das Pflanzenlaugenſalz iſt. Weſentliche Pflanzenſalze nennt man alle diejenigen, die man aus den Pflanzen durch eine ſolche Scheidung erhält, wo der Pflanzenkörper nicht in ſeine entfernteren Grundſtoffe zerlegt wird.

Der Pflanzenſauger, —s, Mz. gl. etwas das Pflanzen ſauget. So kann man Thiere z. B. Inſekten die von den Pflanzenſäften leben, Pflanzenſauger nennen. Man belegt aber mit dieſem Namen die Schmarotzerpflanzen.

Pflanzenſauer, adj. u. adv. mit Pflanzenſäure gemiſcht, verbunden.

Die Pflanzenſäure, Mz. —n, eine den Pflanzen eigenthümliche Säure; die Mehrzahl iſt von den Säuren der verſchiedenen Pflanzen gewöhnlich (vegetabilische Säure).

Der Pflanzenſchlaf, —es, Mz. u. der Schlaf der Pflanzen, der Zuſtand da ſie von ihren Verrichtungen gleichſam ruhen, z. B. wenn ſie ſich bei Nacht zuſammenziehen, wenn ſich die Blumen ſchließen ꝛc.

Der Pflanzenſchleim, —es, Mz. —e, ein vielen Pflanzen eigener Schleim, beſonders welcher aus den verwundeten Theilen derſelben läuft und an der Luft erhartet, Gummi.

◎ Die Pflanzenſeele, Mz. —n, gleichſam die Seele einer Pflanze, die Seele eines Menſchen, der nur ein Pflanzenleben führt, der alſo gleichſam nur eine Pflanze iſt. C.

Der Pflanzenſtein, —es, Mz. —e, die Benennung verſteinter, oder in Stein abgedruckter Pflanzen oder Pflanzentheile (Phytolithi).

Der Pflanzenſtoff, —es, Mz. —e, der Stoff, oder die Stoffe, aus welchen die Pflanzen beſtehen, oder Stoffe, welche die Pflanzen enthalten. So enthalten die Pflanzen einen ſcharfen flüchtigen Stoff (principium acre volatile plantarum), einen betäubenden flüchtigen Stoff (principium narcoticum volatile pl.), Eiweißſtoff, Zukkerſtoff, zuſammenziehenden Stoff, Gerbeſtoff, Pflanzenſchleim oder Gummi, Harz, Kleber, Öl, Salz ꝛc. und verbrennbare, zu Kohle und Aſche werdende Theile. Dann auch die Stoffe, in welche die Pflanzen nach ihrem Tode übergehen. Eine mit Pflanzenſtoffen vermiſchte Erde.

Der Pflanzentheil, —es, Mz. —e, der Theil einer Pflanze; wie auch die Theile oder Stoffe, woraus die Pflanzen beſtehen, und in welche ſie nach ihrem Tode übergehen. S. Pflanzenſtoff.

Das Pflanzenthier, —es, Mz. —e, die Benennung ſolcher Thiere, welche mit den Pflanzen größtentheils die Art der Fortpflanzung, des Wachsthumes und der äußern Geſtalt gemein haben, mit den Thieren aber die Art ſich zu nähren, die willkührliche Bewegung der Glieder und die Empfindung (Zoophyta, Phytozoa). Dahin gehören unter andern die Korallen und Vielarme.

○ Die Pflanzenunterſuchung, Mz. —en, die Unterſuchung der Pflanzen nach ihren natürlichen Kennzeichen, um zu erfahren, zu welchem Geſchlechte ꝛc. ſie gehören (Pflanzencharacteristik).

○ Die Pflanzenwahrſagerei, Mz. —en, das Wahrſagen und eine Wahrſagung aus Pflanzen (Botanomantie).

Die Pflanzenwiſſenſchaft, o. Mz. ſ. Pflanzenkenntniß.

Der Pflanzer, —s, Mz. gl. 1) Eine Perſon welche pflanzet; eine ſolche weibliche Perſon, die Pflanzerinn. In engerer Bedeutung, (1) eine Perſon, welche eine Pflanzung anleget oder beſitzt. So heißen in Weſtindien ꝛc. die Beſitzer von Kaffee-, Gewürzpflanzungen ꝛc. Pflanzer.

Die an Mendozas Küſten
Der Pflanzer klug in Vorrathsgruben häuft. Klinger.
Da ging der Pflanzer aus zum Schmauſe. Falk.

(2) Eine Perſon, welche ſich an einem Orte, in einer Gegend angepflanzt, d. h. häuslich niedergelaſſen hat, und den Boden anbauet (Colonist). Die Pflanzer in Neu-Holland. Neue Pflanzer in eine unbewohnte Gegend ſenden. 2) Ein Werkzeug, deſſen man ſich beim Pflanzen bedient, die Löcher, worein die jungen Pflanzen zu ſtehen kommen ſollen, damit in die Erde zu ſtoßen; das Pflanzholz, der Pflanzſtock, der Krautſtichel.

Der Pflanzgarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten, oder ein Theil eines Gartens, welcher beſtimmt iſt, junge Pflanzen, die ſpäter verpflanzt werden ſollen, darin zu ziehen. S. Pflanzſchule.

Das Pflanzholz, —es, Mz. —hölzer, ſ. Pflanzer 2).

† Der Pflanziger, —s, Mz. u. im Bernſchen Oberlande, Schnee, beſonders weicher naſſer Schnee. Stalder.

Der Pflänzling, —es, Mz. —e, ein junger aus dem Samen gezogener Baum; das Pflanzreis. Uneigentlich, ein junger Menſch, den man aufgezogen, erzogen hat.

Der Pflanzort, —es, Mz. —e, ein Ort, wo ſich Pflanzer niedergelaſſen, angebauet haben (Colonie), ſ. Pflanzer 1) (2); wie auch ein Ort, an welchen man etwas hin verpflanzt oder verſetzt hat, in Bezug auf den Ort, von welchem es verpflanzt oder verſetzt worden iſt, eine ſolche Stadt, eine Pflanzſtadt, ein dergleichen Staat, ein Pflanzſtaat, die Tochterſtadt und der Tochterſtaat, in Bezug auf die Stadt oder den Staat, von wo die Pflanzer ausgingen. „Die Univerſität (hohe Schule) zu Halle iſt ein Pflanzort von der Leipziger Univerſität.“ Mauvillon. „Fehlte es uns nicht an Mannſchaft, ſo würde ich ernſtlich darauf denken, hier einen Pflanzort anzulegen.“ C. S. auch Pflanzſtatt.

Das Pflanzreis, —es, Mz. —er, ſ. Pflänzling.

Die Pflanzſchule, Mz. —n, ein Platz, auf welchem junge Pflanzen, beſonders junge Bäume gezogen werden, um ſie, wenn ſie groß genug ſind an die Örter zu verpflanzen, wo ſie ſtehen bleiben ſollen; der Pflanzgarten, N. D. Quekſchole, Quekerije. Uneigentlich, ein Ort wo junge Leute für ihre künftige Beſtimmung erzogen und unterrichtet werden (Seminarium). Eine Pflanzſchule für Pre-

diger, Schullehrer (ein Prediger-, Schullehrerseminarium). S. auch Pflanzstadt.

○ Der Pflanzschüler, —s, Mz. gl. der Schüler einer Pflanzschule, d. h. ein junger Mann, welcher in einer Pflanzschule zu seiner künftigen Bestimmung erzogen, vorbereitet wird (Seminarist).

○ Der Pflanzschullehrer, —s, Mz. gl. der Lehrer an einer Pflanzschule. S. Pflanzschule.

⊙ Der Pflanzstaat, —es, Mz. —en, s. Pflanzort.

Die Pflanzstadt, Mz. —städte, s. Pflanzort.

Der Pflanzstädter, — s, Mz. gl. der Einwohner einer Pflanzstadt, besonders sofern er sie mit gründen half.

Die Pflanzstatt, Mz. —stätte, oder die Pflanzstätte, Mz. —n, eine Statt oder Stätte, wo etwas als eine Pflanze oder gleich einer Pflanze gewachsen, gezogen, oder uneigentlich, zu seiner künftigen Bestimmung gebildet und vorbereitet worden ist. „Garte(n) also; und welches wäre die schönere Pflanzstätte unseres Geschlechts gewesen.“ Herder.

— die Pflanzstatt der Gelehrten. Ratschky.

Der Pflanzstock, —es, Mz. —stöcke. 1) S. Pflanzer 2). 2) Ein zur Fortpflanzung bestimmter Bienenstock; der Mutterstock, Leibstock, Ständer.

Die Pflanzung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man pflanzet; ohne Mehrzahl. 2) Ein Ort, wo man gepflanzet, den man angebauet hat; sowol ein Ort, eine Gegend, die man urbar gemacht und angebauet, oder die man mit etwas bepflanzet hat, z. B. eine Baumpflanzung, Obstbaumpflanzung, Maulbeerpflanzung ꝛc. Als auch, ein Ort, eine Gegend, wo sich fremde aus andern Gegenden dahin verpflanzte Leute niedergelassen und angebauet haben (Colonie); eine Niederlassung, ein Niederlaß. „Pflanzungen sind (in Nordamerika) kleinere mit Anbauern besetzte Landstriche.“ Ebeling.

Das Pflanzwetter, —s, o. Mz. Wetter welches zum Pflanzen günstig ist.

Das Pflaster, —s, Mz. gl.; Vw. das Pflästerchen, O. D. —lein, ein platter dünner Körper, womit man einen andern belegt, bedeckt. 2) Ein Stück Leinwand oder Leder ꝛc. worauf man einen zähen und schmierigen aus allerlei Heilmitteln, gewöhnlich harziger und fettiger Art, gemischten Körper gestrichen hat, um es auf einen schadhaften kranken Theil zu legen, denselben dadurch zu heilen. Ein Pflaster streichen oder schmieren. Ein Pflaster auflegen, auf eine Wunde, auf einen kranken Theil ꝛc. Englisches Pflaster. Auch den heilenden Körper selbst, welchen man aufstreichet, nennt man Pflaster. Das Pflaster aufstreichen. Ein Wundpflaster, Zugpflaster, Blasenpflaster, Senfpflaster ꝛc. Die Salbe unterscheidet sich von dem Pflaster durch ihre größere Weichheit und Schmierigkeit. Uneigentlich und im gemeinen Leben nennt man scherzhaft, ein derbes Butterbrot oder etwas ähnliches ein Pflaster für den Magen, ein Magenpflaster, der von seiner Krankheit, dem Hunger, dadurch geheilt wird. In manchen Gegenden nennt man auch den Mörtel oder Gips, womit die Maurer die Wände und Decken der Zimmer überziehen, das Pflaster. Eben so heißt auch im O. D. der mit Gips und kleinen Steinen überzogene Boden, das Estrich, ein Pflaster, welches den Übergang zur zweiten Bedeutung bildet. 3) Die Steine, besonders platten Steine, womit ein Fußboden, eine Straße dicht, fest und eben belegt ist, und der auf diese Art belegte Boden selbst. Das Pflaster in einem Hause, Hofe, auf der Straße. Das Pflaster legen, ausbessern, aufreißen, aufheben. Besonders gebraucht man es von dem Pflaster auf den Straßen, das Straßenpflaster. Ein schönes, wohl unterhaltenes Pflaster. Uneigentlich sagt man im gemeinen Leben, es sei in einer Stadt ein theures, heißes, hartes Pflaster, wenn es daselbst theuer zu leben ist. X Das Pflaster treten, müßig in den Gassen herumgehen.

Der wie ums Tagelohn das Pflaster pflegt zu treten. Canitz.

Das Pflasterblei, —es, Mz. u. in der Scheidekunst, Bleikalk der mit Öl gesotten zu einer einem Pflaster ähnlichen Masse wird.

Der Pflasterer, —s, Mz. gl. einer der pflastert, sowol der Pflaster auflegt, als auch und gewöhnlich, der ein Pflaster von Steinen legt, besonders, der ein Geschäft daraus macht Gassen und Wege gegen Bezahlung zu pflastern; der Pflastersetzer, Steinsetzer, Dammsetzer.

Das Pflastergeld, —es, Mz. —er. 1) Dasjenige Geld, welches der Pflasterer oder Steinsetzer für seine Arbeit bekömmt; der Pflasterlohn. 2) Dasjenige Wegegeld, welches die Reisenden auf einer gepflasterten Straße, und die Bewohner eines Orts zur Unterhaltung des Pflasters entrichten müssen; im ersten Falle auch Pflastergeleit.

Der Pflasterhammer, —s, Mz. —hämmer, der Hammer des Pflastersetzers.

Die Pflasterhaue, Mz. —n, eine Haue, die Steine eines Pflasters damit auf- und aufzubrechen.

Der Pflasterkäfer, —s, Mz. gl. die sogenannte Spanische Fliege, aus welcher man ein Blasen ziehendes Pflaster bereitet.

X Der Pflasterkocher, —s, Mz. gl. die verächtliche Benennung eines Arztes, oder auch eines Arzneibereiters; ein Quacksalber. Frisch.

Der Pflasterlohn, —es, Mz. u. s. Pflastergeld 1).

Der Pflastermeister, —s, Mz. gl. in manchen Städten, z. B. in Wien, der erste und vornehmste Meister unter den Pflasterern oder Steinsetzern der Stadt.

Pflastern, v. trs. ein Pflaster legen, mit einem Pflaster belegen. 1) Das Gesicht pflastern, ein Pflaster oder mehrere Pflaster auf dasselbe legen. Eine Büchsenkugel pflastern, ein mit Talg bestrichenes Läppchen unter die Kugel legen, damit die Kugel gedrang in das Rohr gehe. 2) Einen Hof, einen Weg, eine Straße pflastern. Mit Ziegelsteinen, Feldsteinen ꝛc. pflastern. An manchen Orten pflastert man die Braupfannen mit Schiefer, indem man den Boden derselben mit Schiefer belegt. In weiterer Bedeutung, mit etwas wie mit einem Pflaster bedecken, verwahren.

— mit wärmenden Bohlen gepflastert. Voß.

O. Pflastern. O. —ung.

Die Pflasterramme, Mz. —n, eine Handramme, die Steine eines Pflasters damit fest und eben zu rammen; die Jungfer.

Der Pflasterrücken, —s, Mz. gl. der Rücken, d. h. der mittelste erhobene Theil eines Steinpflasters.

Die Pflasterschere, Mz. —n, bei den Wundärzten, eine Schere, womit sie die Pflaster zerschneiden, und auch von der Wunde abnehmen.

Der Pflastersetzer, —s, Mz. gl. s. Pflasterer.

Der Pflasterschlägel, —s, Mz. gl. ein Schlägel, womit die Pflasterer die gelegten Steine fest stoßen.

Der Pflasterspatel, —s, Mz. gl. ein Spatel der Wundärzte, Pflaster damit aufzustreichen.

Der Pflasterstein, —es, Mz. —e, Steine, womit gepflastert werden kann oder soll.

Der Pflasterstößel, —s, Mz. gl. eine Handramme der Pflasterer, die hervorragenden Steine in einem frisch gesetzten Pflaster niederzustoßen, und das Pflaster überhaupt eben und fest zu stoßen; X die Jungfer.

Die Pflasterstraße, Mz. —n, eine gepflasterte Straße.

X Der Pflasterstreicher, —s, Mz. gl. einer der ein Pflaster, besonders ein heilendes Pflaster streicht; eine verächtliche Benennung eines Wundarztes.

Der Pflastertreter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche müßig ohne einen bestimmten Zweck, ohne ein Geschäft zu haben in den Straßen herumgehet.

Ein schöner Herr, der Pflastertreter Kreuz. Hagedorn.

Der Pflasterweg, —es, Mz. —e, ein gepflasterter Weg.

Das Pflasterwerk, —es, Mz. —e. 1) Allerlei Pflaster zum Auflegen auf Wunden ꝛc. 2) Ein gepflastertes Werk, ein Steinpflaster. M. Kramer.

Der Pflasterwinkel, —s, Mz. gl. bei den Steinsetzern, die Vereinigung zweier Pflaster.

Das Pflasterzeug, —es, Mz. u. das Zeug, die Werkzeuge eines Pflastersetzers. M. Krämer.

† Der Pflatsch, —es, Mz. —e, in Schwaben, der Platsch.

Der Pflaum, s. Flaum.

Der Pflaumbaum, s. Pflaumenbaum.

Pflaumbäumen, adj. u. adv. vom Pflaumbaume herkommend, aus dem Holze des Pflaumbaumes verfertiget. Ein pflaumbäumenes Kästchen.

Die Pflaume, Mz. —n; Vw. das Pflaumchen, O. D. —lein. 1) Die runde oder länglichrunde saftige Frucht des Pflaumenbaumes, welche in einer steinharten Schale einen kleinen platten Kern hat, und deren es mehrere Arten von verschiedener Gestalt, Größe und Farbe giebt. Am bekanntesten und gewöhnlichsten ist die länglichrunde dunkele blaue Pflaume, welche auch Zwetsche, † Zwetschke, Quetsche genannt wird. Vorzügliche Arten dieser Pflaumen sind die Spanische oder schwarze Pflaume, die Ungarische und die Damascenerpflaume. andere Arten sind gelb, sowol rundlich, wie die Spilinge oder gelbe frühe Pflaume, auch Hundspflaume, die Aprikosenpflaume, als auch eiförmig, wie die Katharinenpflaume, Eierpflaume oder Malanke, Maranke, Herrenpflaume und die große, gelbe und rothe Roßpflaume. Noch andere Arten sind die runde Königspflaume, die kleine runde Kirschpflaume und die Pflaumen ohne Stein. Pflaumen backen, weilen. Gebakkene, gewelkte Pflaumen. Geschmorte Pflaumen. Eingemachte Pflaumen. Im gemeinen Leben nennt man die größern runden und eirunden Früchte dieser Art in engerer Bedeutung Pflaumen, die kleinern länglichen, blauen und röthlichen aber Zwetschen. 2) Die Syrische Pflaume, ein Name der schwarzen Brustbeere, deren Saft in Brustkrankheiten gebraucht wird (Cordia myxa L.); auch Brustpflaume, Sebestenbaum, zahmer Sebestenbaum. S. Brustbeere 1). 3) Die gesternte Pflaume, die Frucht eines Ostindischen kleinen Baumes, welcher 12 bis 14 Fuß hoch wird, dreimahl im Jahre blühet und Früchte trägt, und dieser Baum selbst (Averrhoa carambola L.). 4) Weißliche Pflaume, eine Art Walzenschnecken in Brasilien, Afrika ꝛc. (Voluta globella L.); auch glatte Gurke.

Der Pflaumenbaum oder Pflaumbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Diejenige Gattung Obstbäume, deren Frucht die Pflaumen sind (Prunus domestica L.). Davon das Pflaumbaumholz, auch wol das Pflaumenholz, das braune, feine Holz des Pflaumbaumes. 2) Der Virginische Pflaumenbaum, ein in Virginien und Karolina an nassen Örtern wachsender Baum, 15 bis 20 Fuß hoch, der gelbe ins Röthliche spielende Früchte von der Größe eines Hühnereies trägt (Diospyros Virginiana L.); auch Virginischer Dattelbaum, Virginische Dattelpflaume; unechter Ziegelbaum.

Das Pflaumenblatt, —es, Mz. —blätter, die Blätter des Pflaumbaumes.

Der Pflaumenblattspinner, —s, Mz. gl. ein Nachtfalter, dessen Larve oder Raupe auf den Pflaumbäumen lebt (Phalaena pruni L.).

Die Pflaumenblüte, Mz. —n. 1) Die meist einzeln stehenden Blüten des Pflaumbaumes. 2) Die Zeit, um welche die Pflaumbäume blühen.

Der Pflaumenfalter, —s, Mz. gl. eine Art Tagfalter, die ihre Eier in die Pflaumenblüte legt (Papilio pruni) Nemnich. Vielleicht ist er und der Pflaumenschmetterling einer und derselbe.

Die Pflaumenfarbe, o. Mz. die Farbe der Pflaumen, besonders der blauen Pflaumen. Bei den Färbern, eine dieser ähnliche Farbe, die aus Falb und Schwarz zusammengesetzt wird.

Das Pflaumenholz, —es, o. Mz. s. Pflaumenbaum.

Der Pflaumenkern oder Pflaumkern, —es, Mz. —e, der in dem Steine der Pflaumen eingeschlossene kleine Kern.

Das Pflaumenkernöl, —es, Mz. u. ein aus Pflaumenkernen gepreßtes fettes Öl.

† Das Pflaumenmargenröschen, —s, Mz. gl. das Ohrlöffelkraut. S. d.

Das Pflaumenmuß, —es, Mz. u. das aus Pflaumen gekochte Muß; in Franken Honig.

Die Pflaumenscheide, Mz. —n, eine Art See- oder Meerscheiden, von einer Ähnlichkeit mit den Pflaumen (Ascidia prunum). Nemnich.

Die Pflaumenschlehe, Mz. —n, s. Haferschlehe.

Der Pflaumenschmetterling, —es, Mz. —e, eine Art Schmetterlinge, welche man häufig auf Pflaumbäumen findet (Papilio nymphalis polychloros L.).

Der Pflaumenstamm, —es, Mz. —stämme; Vw. das Pflaumenstämmchen, der Stamm des Pflaumbaumes; dann, ein Pflaumbaum selbst, besonders wenn er jung ist.

Der Pflaumenstein, —es, Mz. —e, das steinharte länglichrunde Samenbehältniß in den Pflaumen, welches den Samenkern einschließt.

Die Pflaumensuppe, Mz. —n, eine Suppe mit frischen Pflaumen; auch wol, eine Suppe von Pflaumenmuße.

Die Pflaumentorte, Mz. —n, eine Torte mit Pflaumenmuß.

X Pflaumenweich, adj. u. adv. weich wie eine Pflaume. Im R. D. gebraucht man es von Eiern, die weder zu hart noch zu weich gekocht sind.

Die Pflaumfeder, s. Flaumfeder.

Der Pflaumkuchen, —s, Mz. gl. ein auf seiner Oberfläche mit durchgeschnittenen und ausgesteinten Pflaumen belegter und gebackener Kuchen.

† Die Pflaumnelke, Mz. —n, die Pfaunelke. S. d.

Die Pflaumpalme, Mz. —n, eine Art in Ostindien einheimischer Palmen, welche eiförmige den Pflaumen ähnliche Früchte trägt (Elate L.); die Tannenpalme.

X Die Pflaumschnitte, Mz. —n, eine mit Pflaumenmuß geschmierte Schnitte Bret.

Die Pflaumtunke, Mz. —n, eine Tunke von Pflaumenmuße.

Das Pflegamt, —es, Mz. —ämter, ein Kammeramt, sofern es der Pflege, d. h. der Verwaltung und Aufsicht eines Andern anvertrauet ist; besonders im O. D. wo man auch nur die Pflege und Pflegei sagt.

Der Pflegamtmann, —es, Mz. —männer, oder —leute, im O. D. der Amtmann eines Pflegeamtes; der Pfleger.

Pflegbefohlen, adj. Jemandes Pflege oder Aufsicht befohlen, empfohlen, anvertraut; besser pflegempfohlen. Für seine Pflegbefohlenen sorgen.

Die Pflege, Mz. —n. 1) Die Handlung da man pfleget, in verschiedenen Bedeutungen des Wortes pflegen; ohne Mehrzahl. Besonders die Handlung, da man Aufsicht über etwas hat, für etwas sorget. (1) Die Aufsicht über eine Sache, die Verwaltung derselben; besonders im O. D. Die Pflege eines Kammeramtes, eines Landes, die Amtspflege, Landpflege. Ein der Pflege des Vormundes befohlener Mündel. Auch eine Anstalt, eine Kasse, eine verpachtete Sache ꝛc. ist der Pflege ihres Vorstehers, des Kassenführers, des Pachters ꝛc. anvertrauet, welche der ihrer Pflege übergebenen Sache nicht allein vorstehen, sie verwalten, sondern sie auch in ihrem guten Stande zu erhalten suchen sollen. Die Rechtspflege, die Verwaltung, Handhabung des Rechts, der Gerechtigkeit. Die Armenpflege? S. d. (2) Die Sorge für das Wachsthum, das Gedeihen, das Wohlbefinden einer Person und Sache; besonders die Vorsorge für die Bedürfnisse einer Person, das Bemühen, denselben sogleich abzuhelfen oder noch zuvorzukommen und einer Person durch Aufmerksamkeit auf ihre Bedürfnisse und Wünsche, und durch Handreichungen aller Art; es recht bequem und wohl zu machen. Die Pflege eines Kranken, Alten. Gute Pflege haben. In engerer Bedeutung, die Erhaltung, Erziehung und Versorgung einer Person, welche sich nicht selbst erhalten und erziehen kann. Mit zärt-

licher Sorgfalt eiferten sie, wer mehr den frommen Alten erfreuen, mehr die Pflege der Jugend ihm vergelten könne.“ Geßner. Am häufigsten von solchen Personen, die zu solcher Pflege keine natürliche Verbindlichkeit, wie z. B. die Ältern gegen die Kinder haben. Ein Kind in der Pflege haben, es erhalten und erziehen. Die Waisenkinder sind nunmehr in die Häuser der Bürger vertheilt und ihrer Pflege anvertrauet worden. S. Pflegeältern, Pflegekind ꝛc. In weiterer Bedeutung auch von Thieren und Pflanzen. Die jungen Vögel in seine Pflege nehmen, sie auffüttern. S. auch Bienenpflege.

Jetzo weicht die Pflege des Mannes, und die Pflege der Mütter
Zeigt ihr — — — Voß;

in welcher Stelle von der Sorge für das Gedeihen des Rindviehes die Rede ist. Den Blumen alle Pflege angedeihen lassen, auf alle Weise für ihr Wachsthum und ihre Erhaltung sorgen. 2) Eine der Aufsicht und Verwaltung eines Andern anvertrauete Gegend, ein solcher Bezirk, ein solches Gut; besonders im O. D. wo man auch † Pflegei sagt, und in engerer Bedeutung ein Pflegamt, ein Amt, Kammeramt darunter verstehet. In weiterer Bedeutung wird es für eine Gegend, einen Strich Landes überhaupt gebraucht, ohne Rücksicht auf einen besondern Vorgesetzten, aber wol in Beziehung auf den Ertrag, auf den Nutzen. Die Ackerpflege, Kornpflege, Bienenpflege ꝛc., eine Gegend in Ansehung ihres Ackerbaues, Kornbaues, ihrer Bienenzucht. Im O. D. auch die Pflicht. S. d. 3) * Die Leistung dessen, was man zu leisten schuldig ist und in engerer Bedeutung, eine zu entrichtende Abgabe an Gelde. Haltaus.

Die Pflegeältern, Ez. u. Personen beiderlei Geschlechts, welche ein fremdes Kind in der Pflege haben, gleich Ältern oder an der Stelle der Ältern für Erhaltung und Erziehung desselben sorgen. Der Pflegevater, eine solche Person männliches, und die Pflegemutter, eine solche Person weibliches Geschlechts. Das in ihre Pflege genommene Kind heißt Pflegekind, und Pflegesohn, wenn es männliches, Pflegetochter, wenn es weibliches Geschlechts ist. Für Pflegekind sagt man auch Pflegling, welches sich davon noch dadurch unterscheidet, daß es auch eine erwachsene Person, die in der Pflege einer andern ist, bezeichnen kann.

○ Pflegebedürftig, —er, —ste, adj. u. adv. der Pflege bedürftig. S. Pflege 1). „Die ihn ernannten zum Pfleger eines pflegebedürftigen Volks.“ Wächter. Davon die Pflegebedürftigkeit, o. Mz. der Zustand, da man der Pflege bedürftig ist.

○ Die Pflegebestellung, Mz. —en, die Bestellung, d. h. Verordnung, Besorgung der Pflege oder Aufsicht über eine Person und Verwaltung ihres Vermögens, die dies selbst zu thun nicht im Stande ist (Curatorium). K. T. Heinze.

Das Pflegegericht, —es, Mz. —e, im O. D. ein der Pflege, d. h. der Verwaltung, Handhabung eines Andern anvertrautes Gericht. In engerer Bedeutung, ein Gericht in einer Pflege oder einem Pflegamte.

○ Das Pflegehaus, —es, Mz. —häuser, ein Verpflegungshaus, ein Haus, in welchem Alte und Kranke verpflegt werden (Hospital). K. T. Heinze.

† Die Pflegei, Mz. —en, (R.) s. Pflege 2).

Das Pflegekind, —es, Mz. —er, ein in der Pflege eines Andern befindliches Kind, sowol in der Pflege eines Pflegevaters oder einer Pflegemutter, als auch in der Pflege eines Vormundes, in welchem Falle es gewöhnlicher Mündel heißt. S. Pflegeältern.

Pflegelos, adj. u. adv. keine Pflege habend, ohne Pflege; pfleglos. Stieler. „Der pflegelose Lazarus.“ Rosegarten (R.). Davon die Pflegelosigkeit, der Zustand, da man ohne Pflege ist, keine Pflege hat.

Pflegempfohlen, adj. s. Pflegbefohlen.

Die Pflegemutter, Mz. —mütter, s. Pflegeältern. Auch uneigentlich. Athen war die Pflegemutter der Künste und Wissenschaften. Ab.

Pflegen, v. regelm. u. unregelm. wo es im O. D. in der geg. Z. ich pflege, du pflichst (auch pfliegst), er pflicht (pfliegt), in der unl. verg. Z. ich pflag oder pflog, in der Mittelf. gepflogen, im R. D. aber größtentheils regelmäßig umgewandelt wird. I) trs. 1) Die Aufsicht über etwas führen oder haben, verwalten; mit dem vierten und häufiger zweiten Falle. „Sit ich von erstem Hufes pflag“, seitdem ich zuerst dem Hause vorstand, die Aufsicht darüber führte. Winsbeck. „Des Amts sollen sie nicht pflegen.“ 4 Mos. 8, 26. „Die pflegint mereit“, die die Welt regieren. In dem alten Gedicht auf den heiligen Anno. Da ein Aufseher, Vorgesetzter, Verwalter in den seiner Aufsicht und Verwaltung übergebenen Dingen anzuordnen und zu befehlen hat, er auch dieselben, so lange er sie verwaltet oder die Aufsicht darüber führt, inne hat und besitzt, so gebrauchte man pflegen ehemahls auch sowol für befehlen, anordnen (s. Pflicht), als auch für, inne haben, besitzen. „Das Land — des de Ehristen plagene“, d. h. welches die Kristen ehedem in Besitz hatten. Scriptor. Brunsvic. „Der des Glaubens pfligt“, der des Glaubens pflegt, der Glauben hat. Jeroschin bei Frisch. In weiterer Bedeutung, verwalten, ausüben, handhaben. „Priesteramts pflegen“, das Priesteramt verwalten, ausüben. Luk. 1, 8. „Sie pfle„en Gottesdienst, der nicht zu sagen ist.“ Weish. 14, 23.

Die Zwen, die noch werten,
Und phlagens mit den schweiten, Iwain, 8, 199:

d. h. die noch die Schwerter führten, handhabten. Rath oder Rathes mit jemand pflegen, mit ihm sich berathen, rathschlagen. Nach lange gepflogenem Rathe wurde beschlossen, daß ꝛc. Unterhandlungen pflegen, unterhandeln. Freundschaft, oder der Freundschaft mit jemand pflegen, mit ihm Freundschaft unterhalten. Umgang mit jemand pflegen, mit ihm Umgang haben und unterhalten. Ehemahls auch bloß, eines Menschen pflegen, Umgang mit ihm haben, mit ihm vertraut leben.

Wann daz ich Ir da phlag; Iwain 5, 556.

In demselben Gedichte 8, 82 kömmt auch vor eines pflegen, seiner gewohnt sein:

Und sein Leo (Löwe) der sein da phlag.

Der Güte pflegen, gütlich unterhandeln, in Güte etwas abzumachen, aus einander zu kommen suchen. Ehemahls auch für anwenden, gebrauchen. Der hitzigen erhuop er pflag
Und nam dieselbe alle Tag, Theuerdank, K. 70.

Nun möget ihr — nach der Treuen pflegen,
d. Nibelungen L. B. 4353.

In diesem Sinne gebraucht man es auch noch für, dessen was man hat, gebrauchen, sich dem Genuß desselben überlassen. Der Ruhe pflegen, sich der Ruhe überlassen, ihrer genießen.

Oft denkt, wenn wir der Stille pflegen,
Das Herz im Stillen tugendhaft, Gellert.

Der Liebe, der Wollust pflegen, ihrer genießen, sich ihnen überlassen. Seiner Bequemlichkeit pflegen.

Der Wachter so der were phlag, Iwain, 9, 230.

2) Sorge für etwas tragen, als eine Fortsetzung der ersten Bedeutung; gewöhnlich mit dem zweiten Falle.

Gott der Herr wolle Euer pflegen
Und auch halten in seiner Hut. Theuerdank, K. 106.

Besonders für das Wachsthum, Gedeihen, die Wohlfahrt, das Beste einer Person und Sache Sorge tragen. „Pflege du des Volks vor Gott.“ 2 Mos. 18, 19. Am häufigsten gebraucht man es für, Sorge für eines Wohlbefinden, Bequemlichkeit und Behaglichkeit tragen, und das dazu Nöthige veranstalten, thun; mit dem vierten und zweiten Falle. Einen Kranken, Alten pflegen. „Gleichwie eine Amme ihre Kinder pfleget.“ 1 Thess. 2, 7. Seinen Leib pflegen, für sein Wohlbefinden, seine Behaglichkeit durch Nahrung, Kleidung ꝛc. sorgen; in engerer Bedeutung, ihm gütlich thun, besonders durch Speise und Trank. Auch sich pflegen. Seiner Gesundheit pflegen, für die Erhaltung derselben Sorge tragen. „Pflege deines Vaters im Alter.“ Sir. 3, 14. In weiterer Bedeu

tung, auch von Thieren und Pflanzen. Einen Schoßhund wie ein Kind pflegen. Der Pflanzen wohl pflegen und warten.

Drum pfleg' und weid' es (das Blümchen) deinem Gleim. Köpken.

Für Handreichung thun wird es im N. D. gebraucht, wo topflegen heißt: Handlanger sein, zulangen. II) intr. u. ntr. mit haben. 1) * * Ehemahls im N. D. als ntr verpflichtet, schuldig sein. S. Pflicht. 2) Dieselbe Handlung in allen oder doch den meisten vorkommenden Fällen unter gleichen oder ähnlichen Umständen vornehmen. In dieser Bedeutung ist es von gewohnt sein dadurch verschieden, daß man bei dem, was man gewohnt ist zu thun, eines sinnlichen Reizes wegen oder weil man es für gut hält, handelt, daher gewohnt sein nur von empfindenden und vernünftigen Wesen, pflegen aber auch von leblosen und unkörperlichen Dingen gebraucht wird. Fast immer wird es in dieser Bedeutung mit dem Worte zu und einem andern Aussageworte in der unbestimmten Form gebraucht. Er pflegt in solchen Fällen zu schweigen. Das pflegt er sonst nicht zu thun. »Habe ich auch je gepflegt dir also zu thun?« 4 Mos. 22, 30. Thue wie du pflegest, nämlich, zu thun, oder wie du es gewohnt bist. So pflegt es denen zu gehen, welche gutem Rathe nicht folgen wollen, so geht es denen immer oder gewöhnlich ꝛc. Wenn es gleich früh morgens schön und Sonnenschein ist, pflegt es später am Tage trübe und schlechtes Wetter zu werden. Ungewöhnlich ist es, das Wort pflegen in der unbestimmten Form pflegen, anstatt des Mittelwortes gepflegt zu gebrauchen.

Auf grünen (m) Grase hat man die zu opfern pflegen, Opitz.

Die gewöhnlichste Umwandlung, besonders in der überleitenden Form, ist regelmäßig, wo blos wenige Fälle, wie: die gepflogenen Unterhandlungen, er pflog mit ihm Rath, der Freundschaft ꝛc., ausgenommen sind. Im O. D. hingegen wird es in allen Bedeutungen unregelmäßig umgewandelt, welche Form auch, doch meist nur in der unlängst vergangenen Zeit, der Kürze und der Brauchbarkeit in Versen wegen, in guten Schriften häufig vorkömmt. »Auf welchem, vor Alters Neleus pflag zu sitzen.« Voß.

— — wie er zuweilen pflag, Wieland,

nämlich zu thun. — D. Pflegen. D. —ung. Die Pflegung eines Kindes ꝛc., der Pflanzen, Blumen. Die Gläubiger zur Pflegung der Güte einladen. Am üblichsten ist es in dem zusammengesetzten Verpflegung, gewöhnlicher gebraucht man dafür die Pflege.

Der Pfleger, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einer Sache pflegt. 1) Eine Person, welche über eine Sache Aufsicht führet, ihr vorstehet, sie verwaltet. »Setze Richter und Pfleger, die alles Volk richten.« Esra 7, 25. »Christus ist ein Pfleger der heiligen Güter.« Ebr. 8, 2. Ein Pfleger des Landes, Landpfleger, ein Vorgesetzter, Statthalter desselben, in welcher Bedeutung es in der Bibel häufig vorkömmt, und, nach Cs. Vorschlage, noch jetzt für Préfet gebraucht werden könnte.

— — der Fäsken erhabene Fürsten und Pfleger. Voß.

Im O. D. bezeichnet es Aufseher und Vorgesetzte aller Art, als Amtleute, Schloßvögte, Gerichtsverwalter, Kassenführer ꝛc. Der Armenpfleger, Kirchenpfleger ꝛc. S. d.

Männer, des Deptfordschiffs vielkundige Steurer und Pfleger.
Baggesen.

a) Eine Person, die für eine andere Sorge trägt, für ihr Bestes wachet. »Pfleger und Wohlthäter des Menschengeschlechts.« Lessing.

Wie rühmlich ists, von seinen Schätzen
Ein Pfleger der Bedrängten sein! Gellert.

Besonders eine Person, welche für das Beste, die Wohlfahrt einer Person sorgt, die dies selbst zu thun nicht in Stande ist. So wird im O. D. besonders der Vormund und Berather einer Person (Curator) Pfleger und Pflegevogt genannt. Eben so ist Pfleger, Pflegerinn in engerer Bedeutung eine Person, welche durch allerlei Hülfleistungen und Handreichungen für das Wohlbefinden und die Bequemlichkeit einer andern, z. B. eines Kranken, Schwachen ꝛc. Sorge trägt. Zuweilen auch wol für Pflegevater und Pflegemutter; eigentlich und uneigentlich. Er war der Pfleger meiner Jugend. Die Pfleger der Kunste und Wissenschaften.

* Die Pflegerei, Mz. —en. 1) Χ Die Handlung des Pflegens; in tadelndem Sinne und ohne Mehrzahl. 2) Das Gebiet eines Pflegers. Frisch.

Der Pflegeschreiber, —s, Mz. gl. im O. D. der Schreiber in einer Pflege oder in einem Pflegamte; der Amtsschreiber, Gerichtsschreiber ꝛc.

○ Der Pflegesinn, —es, o. Mz. der Sinn, d. h. die natürliche Neigung und Anlage zur Pflege, Andern Pflege angedeihen zu lassen. »Dann deine alte Wärterinn — voll Mutterssinnes, aus welchem der Pflegesinn aufgesproßt war ꝛc.« Wenzel-Sternau.

Der Pflegesohn, —es, Mz. —söhne, s. Pflegeältern.

Die Pflegetochter, Mz. —töchter, s. Pflegeältern.

○ Pflegetöchterlich, adj. u. adv. einer Pflegetochter gehörend, ihr angemessen, in ihrem Verhältnisse zu den Pflegeältern gegründet. »— im Bett' aufsitzend streichelt' er mit zuvorkommender Güte die pflegetöchterlichen Wangen.« Kl. Schmidt.

Der Pflegevater, —s, Mz. —väter, s. Pflegeältern.

Der Pflegevogt, —es, Mz. —vögte, eine Person, welcher die Pflege einer Person oder Sache anvertrauet ist. So kann man einen Spitalvogt oder einen Pflegevogt nennen. In engerer Bedeutung, im O. D. ein Vormund, Pfleger.

○ Der Pflegewirth, —es, Mz. —e; die —inn, Mz. —en, diejenige Person, welche in einem Pflegehause die Aufsicht führet, die Pflege der ihr übergebenen Personen besorget. K. T. Heinze.

† Pflichaft, adj. u. adv. verpflichtet, von der veralteten Bedeutung des Wortes pflegen, verpflichtet sein. So heißen in manchen Gegenden leibeigene Unterthanen, weil sie dem Grundherren verpflichtet sind, Pflichafte.

Pfleglich, adj u. adv. 1) Der Pflege, d. h. einer guten Aufsicht, Verwaltung und Vorsorge gemäß. Die Wälder pfleglich nützen, einen Teich pfleglich fischen, ein Haus pfleglich bewohnen, so daß diese Dinge dabei gepflegt, in gutem Stande erhalten werden. 2) Nach gewohnter Art, wie man zu thun pflegt. »Er rauchte vor dem Schlafengehn pfleglich sein Pfeifchen.« C.

Der Pflegling, —es, Mz. —e, eine der Pflege eines Andern anvertraute Person; besonders, ein Pflegekind. S. Pflegeältern. Dann auch, ein Mündel. »Es müssen die in des Pfleglings Gütern vorhandene Sachen« ꝛc. Braunschweig. Vormundschaftsordnung.

* † Die Pflegniß, Mz. —sse, die Pflege, das Pflegamt. Frisch.

* * Die Pflegrechnung, Mz. —en, die Vormundschaftsrechnung, die Rechnung des Vormundes über die Führung seiner Vormundschaft; in einem Basler Wörterb. von 1675 die Pflegerrechnung.

Die Pflegschaft, Mz. —en, im O. D. 1) Die Pflege, die Handlung da man pfleget, sowol die Verwaltung, Handhabung, als auch die Unterhaltung, Erziehung; ohne Mehrzahl. 2) Die Eigenschaft, das Verhältnis, die Obliegenheit eines Pflegers; ohne Mehrzahl. 3) Eine der Pflege oder Aufsicht und Verwaltung eines Andern übergebene Gegend; die Pflege.

I. Die Pflicht, Mz. —en. 1) Von der veralteten Bedeutung des Wortes pflegen, welches im O. D. du pflichst, er pflicht umgewandelt wird, sich anheischig machen und dadurch zu etwas verbunden sein, eine jede sittliche Nothwendigkeit, von welcher Art sie sein und welchen Gegenstand sie haben mag. Es ist Pflicht zu halten, was man versprochen hat. Es ist meine Pflicht, ich bin dazu sittlich genöthiget. Seine Pflicht thun, thun wozu man sittlich verbunden ist. Seine Pflicht oder seine Pflichten beobachten, ausüben, erfüllen, in Acht nehmen, ihr oder ihnen nachkommen, Genüge leisten. Nach seiner Pflicht handeln. Sich einer Pflicht entledigen, sie erfüllen. Seine Pflichten unterlassen, verabsäumen, aus den Augen setzen, übertreten. Wider seine Pflicht handeln. In Ansehung un-

serer Verhältnisse nennen wir unsere Pflichten natürliche, bürgerliche, gesellschaftliche, und wir haben Pflichten gegen uns selbst, gegen Gott, gegen andere Menschen, gegen die Thiere, wozu uns unsre Vernunft, unser Gewissen und unsre Menschlichkeit verbindet. Sich etwas zur Pflicht machen, es zu thun, sich als sittlich nothwendig vorstellen. Da das Gefühl der sittlichen Nothwendigkeit etwas zur Pflicht macht, so benennt man die Pflicht nach diesem Gefühle eine heilige, wenn sie höchst wichtig ist, wenn zugleich Natur und Religion uns dazu verbinden; eine süße, angenehme, wenn ihre Ausübung uns zugleich angenehm ist; eine schwere, wenn ihre Erfüllung uns schwer fällt und Überwindung kostet, zuweilen auch wol, wenn sie um ihrer Folgen willen wichtig ist, in welchem Falle man sie lieber eine wichtige nennt. Schuldigkeit und Obliegenheit sind dadurch von Pflicht verschieden, daß Andere sie fodern können, weil sie irgend ein Recht dazu haben, und daß man dazu gezwungen werden kann, wenigstens Vorwürfe leiden muß, wenn man sie nicht beobachtet; mit Obliegenheit ist noch überdies oft der Begriff des Beschwerlichen verbunden, indem eine Sache, die ob uns liegt, uns beschwerlich, drückend ist. „Hingegen nennen wir die Pflichten eines Amtes unsere Obliegenheiten, weil wir zugleich mit der Übernehmung der Rechte, Vorzüge und Vortheile desselben uns zu den Pflichten desselben anheischig gemacht haben.“ Eberhard. Zuweilen trägt man auch den Begriff der Pflicht auf leblose Dinge über. „Wer lehrt das Auge seine Pflicht, sich sicher zu bedecken?“ Gellert. Auch ist es nicht immer die sittliche Nothwendigkeit, sondern oft nur die innere Schicklichkeit einer Handlung, die sie zur Pflicht macht. Einem Verstorbenen die letzte Pflicht erweisen, abstatten, ihn begraben, ihm zum Begräbnisse folgen. In weiterer Bedeutung nennt man auch dasjenige, was man sich in einzelnen Fällen zur Pflicht gemacht hat und was uns zur Obliegenheit geworden ist, weil wir es versprachen, oder übernahmen, oder einen Andern als unfehlbar voraussetzen ließen, eine Pflicht. Die Lehenspflicht, die dem Lehnsherrn schuldige Treue. Die eheliche Pflicht, die eheliche Beiwohnung. So heißen die Steuern und Abgaben, welche Unterthanen an ihre Obern zu entrichten haben, in manchen Gegenden ebenfalls Pflichten; eben so, † die Gaben, zu welchen sich Pfarrkinder gegen ihre Geistlichen anheischig gemacht haben, und man sagt, der Pfarrer sammelt seine Pflicht, wenn er diese Gaben einsammelt. Pflichteier, Pflichtkorn ꝛc. heißen daher solche Eier, solches Korn ꝛc., welche er als solche Gaben bekömmt. 2) Ein feierliches Versprechen, wodurch man sich zu etwas verbindlich macht, ein Gelübde, besonders, das eidliche Versprechen der Treue.

Denn furchtbar heilig ist des Klosters Pflicht. Schiller.

Jemand in Pflicht nehmen, ihn den Eid der Treue ablegen lassen. Einem die Pflicht leisten, ablegen. In Pflicht, zuweilen auch, in Pflichten stehen, vermöge eines Eides gebunden, verpflichtet sein. Einen seiner Pflicht entlassen. Das streitet mit meiner Pflicht. Oft auch in Verbindung mit dem Worte Eid. In Eid und Pflicht nehmen, stehen. Wider Eid und Pflicht handeln. Diese Bedeutung hängt mit der veralteten des Wortes pflegen, anheischig machen, gut sagen, verpfänden genau zusammen. 3) ✱ ✱ Die Pflege, Vorsorge. In Pflicht, Hut und Schirm haben. „um syner sele heiles Pflicht“, bei Eberhard. 4) ✱ ✱ Der Umgang, die Gemeinschaft, wie auch, die Verwandschaft. 5) ✱ ✱ Die Art und Weise, Gewohnheit etwas zu thun. 6) † Im O. D. die Pflege, d. h. eine Gegend, ein Strich Landes. In dieser Pflicht wächst guter Wein. 7) ✱✱ Das Recht. 8) ✱✱ Pflicht haben, Ursache sein. Oberlin.

2. Die Pflicht, Mz. —en, auf Ewern, Schuten und andern Flußschiffen, ein kleines Behältniß, welches die Stelle einer Koje vertritt, und in welches man von oben durch ein viereckiges Loch steigt, das mit einem Deckel oder einer Luke zugedeckt wird und zugleich statt des Fensters dienen muß. Dieser Behältnisse sind gewöhnlich zwei, die Hinterpflicht, die Schlafstelle, und die Vorderpflicht oder Vorpflicht, die Vorrathskammer der Schiffsleute. Die Vorderpflicht wird nicht, wie Ad. anführt, die Ducht (s. d.) genannt. Eben so wenig werden, wenigstens jetzt nicht mehr, auf großen Schiffen die Back und die Schanze Pflichten genannt. S. Die Laufpflicht, und Steuerpflicht sind die Namen anderer Plätze auf Schiffen.

Der Pflichtanker, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, der Hauptanker oder größte und schwerste Anker von allen auf einem Schiffe, der nur bei einem Sturme oder in der äußersten Noth gebraucht wird und gewöhnlich auf dem Bug des Schiffes an der Steuerbordseite liegt; ihm gegenüber an der Backbordseite liegt sein Ankertau zum Gleichgewichte. S. 2. Pflicht.

Das Pflichtankertau, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, das Tau, welches den Pflichtanker hält.

† **Pflichtbar**, adj. u. adv. pflichtig. Pflichtbare Güter, welche dem Gutsherren zu gewissen Diensten und Obliegenheiten verpflichtet sind; in Gegensatz der freien Güter.

◎ **Der Pflichtbeitrag**, —es, Mz. —träge, der pflichtmäßige Beitrag zur Hervorbringung eines gewissen Ganzen (Contingent). S.

† **Der Pflichtbruch**, —es, Mz. u. der Bruch, das Brechen der Pflicht, d. h. des Eides.

† **Pflichtbrüchig**, —er, —ste, adj. u. adv. seine Pflicht brechend, und von diesem Bruche zeugend. Besonders, seine Pflicht, sofern Eid darunter verstanden wird, brechend. Ein pflichtbrüchiger Beamter. Ein pflichtbrüchiges Betragen.

† **Das Pflichtei**, —es, Mz. —er, s. 1. Pflicht 1).

✱ ✱ **Pflichten**, v. intrs. 1) Beistimmen; in dem zusammengesetzten beipflichten ganz gewöhnlich. 2) Für flechten. D. Pflichten.

Die Pflichtenlehre, Mz. u. die Lehre von den Pflichten, welche sowol die Rechts- als die Tugendlehre begreift.

ō **Pflichtenmäßig**, s. Pflichtmäßig.

◎ **Der Pflichtenstreit**, —es, Mz. u. der Streit der Pflichten gegen einander, der scheinbare Widerspruch zweier Pflichten, welche beide erfüllt sein wollen, und von welchen doch nur eine erfüllt werden kann (Collision der Pflichten). S. Auch der Pflichtenwiderstreit.

Die Pflichterlassung, Mz. —en, die Erlassung einer Pflicht; in den Rechten, wo z. B. ein Herr seinen Diener so lange seiner Pflicht entläßt, als er in einer Rechtssache des Herren zeugen soll. Frisch.

Die Pflichterweisung, Mz. —en, s. Pflichtleistung.

Pflichtfrei, adj. u. adv. von Pflichten frei, keine Pflichten zu erfüllen habend; besonders, von einer Pflicht befreiet, sofern gewisse Dienste, Abgaben ꝛc. darunter verstanden werden; in Gegensatz von pflichtbar und pflichtig.

○ **Das Pflichtgebot**, —es, Mz. u. das Gebot der Pflicht. Das unbedingte Pflichtgebot, das Gebot der Pflicht ohne alle Bedingung, nach welchem man etwas schlechthin thun soll, weil es Pflicht ist (der kategorische Imperativ).

✱ **Die Pflichtgebühr**, Mz. —en, die pflichtmäßige Gebühr, der pflichtmäßige Antheil. Haltaus.

○ **Das Pflichtgefühl**, —es, o. Mz. das Gefühl, Bewußtsein der Pflicht, das Gefühl, daß man etwas thun müsse, weil es Pflicht ist. „Unverdorbenes Pflichtgefühl gab sie (die Natur) uns mit und das warnende Gewissen.“ Benzel-Sternau.

✱ **Das Pflichtgeld**, —es, Mz. —er, ein Geld, welches auszuzahlen Pflicht ist, zu dessen Zahlung man sich verpflichtet, dergleichen die Gehalte beamteter Personen sind (Salarium). Basler Wörterb. von 1675.

○ **Pflichtgemäß**, —er, —este, adj. u. adv. der Pflicht, seiner Pflicht gemäß; pflichtmäßig. Pflichtgemäß handeln (K.), so wie es die Pflicht erfodert. Eine pflichtgemäße Handlung.

✱ **Der Pflichtgenoß**, —ssen, Mz. —ssen, der Genoß einer Pflicht, der zugleich mit Andern eine Pflicht zu leisten schuldig ist; wie auch ehemahls, Einwohner, welche das Bürgerrecht nicht haben; Pflichtgenoten. Frisch.

Pflichtig, adj. u. adv. 1) Eine Pflicht oder Pflichten habend, zu gewissen Pflichten verbunden, und in dieser Verbindlichkeit gegründet. Sich gegen jemand pflichtig machen, sich gegen ihn verbindlich machen, eine Pflicht gegen ihn übernehmen.

Ich schreibe Sinngedichte; die dürfen nicht viel Weile,
(Mein andres Thun ist pflichtig) sind Töchter freier Eile. Logau.

Pflichtige Unterthanen, die zu gewissen Diensten, Abgaben ꝛc. verpflichtet sind, pflichtbare; in Gegensatz der freien oder pflichtfreien. Besonders in den Zusammensetzungen dienstpflichtig, steuerpflichtig ꝛc. durch Pflicht d. h. einen Eid verbunden, wie auch, 2) seine Pflicht erfüllend. Zürne nicht so gewaltig dem stets dir pflichtigen Sande. Voß.

Die Pflichtigkeit, o. Mz. der Zustand, da man pflichtig ist, da man eine Pflicht oder Pflichten zu erfüllen hat; wie auch der Umstand, da etwas eine Pflicht ist. „Der Begriff der Pflichtigkeit.“ Michaelis (R.).

Das Pflichtkorn, —es, o. Mz. s. 1. Pflicht 1).

Die Pflichtleistung, Mz. —en, die Leistung, Erfüllung einer Pflicht; die Pflichterweisung. Besonders die Leistung oder Ablegung des Eides der Treue. S. 1. Pflicht 2).

○ **Pflichtlich**, adj u. adv. einer Pflicht ähnlich, in einer Pflicht gegründet. „Dies ist die einzige pflichtliche Norm (Richtschnur) jedes Buchhändlers.“ Cotta (R.). Davon die Pflichtlichkeit.

Pflichtlos, —er, —este, adj u. adv. keine Pflicht auf sich habend, von der Pflicht entbunden; in Gegensatz von pflichtig oder pflichtbar. Dann, der Pflicht entgegen handelnd oder laufend, pflichtbrüchig, pflichtwidrig.

Pflicht- und gesetzlos steht er gegenüber
Dem Staat gelagert. — Schiller.

Ein pflichtloses Betragen. Davon die Pflichtlosigkeit.

Pflichtmäßig, —er, —ste, adj. u. adv. der Pflicht gemäß, angemessen, in derselben gegründet; pflichtgemäß. Eine pflichtmäßige Handlung. Ein pflichtmäßiges Betragen. Pflichtmäßig handeln. Nicht so gut ist pflichtenmäßig, welches Herder gebrauchte:

Dem Gerechten (Könige)
Leistet man sie (die Dienste) pflichtenmäßig.

Davon die Pflichtmäßigkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie pflichtmäßig ist.

○ **Der Pflichtruf**, —es, o. Mz. der Ruf, Aufruf der Pflicht, das lebhafte Gefühl der Pflicht, welches zur Erfüllung derselben auffodert. „Der Freundschaft Schrei folgte ihm, aber Pflichtruf und Unmöglichkeit rissen die Sehnsucht vom Verluste.“ Wenzel-Sternau.

Der Pflichtschein, —es, Mz. —e, ein Schein, schriftliches Zeugniß, daß man seine Pflicht, d. h. den Eid der Treue gehörig geleistet habe.

Pflichtschuldig, —er, —ste, adj u. adv. aus Pflicht schuldig oder verbunden etwas zu thun, zu leisten.

✱✱ **Der Pflichttag**, —es, Mz. —e, der Gerichttag. Haltaus.

Der Pflichttheil, —es, Mz. —e, der pflichtmäßige Theil, welchen man von einer Sache zu empfangen oder für sein Theil abzugeben, zu entrichten hat. So heißt in den Rechten derjenige Theil der Güter, einer Erbschaft, welchen ein Erblasser gewissen Personen aus Pflicht hinterlassen muß, und welchen diese erhalten müssen, der Pflichttheil (Legitima); im O. D. auch die Notherbschaft, das Erbrecht. Diesen Pflichttheil bekommen sowol die Kinder von den Ältern, als die Ältern von den Kindern. So ist ferner derjenige Theil, welchen man abzugeben, zu entrichten verbunden ist, damit durch das Zusammenkommen mehrerer solcher Theile ein bestimmtes Ganzes hervorgehe, ein Pflichttheil (Contingent).

○ **Der Pflichtträger**, —s, Mz. gl. eine Person, die eine Pflicht, Pflichten trägt, d. h. auf sich hat, zu erfüllen hat; besonders, die bestimmte Pflichten übernommen hat, ein Verpflichteter, Beamter. „Mancher böse Pflichtträger, der sich gleich jenem im Evangelium weder vor Gott noch Menschen fürchtet, scheuet sich wenigstens vor der Schande eines Journals“ (einer Zeitschrift). Herder.

○ **Pflichttreu**, adj. u. adv. der Pflicht, seiner Pflicht, oder seinen Pflichten treu, d. h. seine Pflichten treu erfüllend. „Immer pflichttreu und gewissenhaft.“ Wolke.

○ **Die Pflichttreue**, o. Mz. die Treue in seinen Pflichten, die treue Befolgung der Pflichten. „Mit fester Pflichttreue.“ Wolke.

○ **Die Pflichtübung**, Mz. —en, die Übung, Ausübung seiner Pflichten. Z.

Pflichtvergessen, —er, —ste, adj. u. adv. der Pflicht, seiner Pflicht vergessend, sie also unterlassend; wie auch, in diesem Vergessen gegründet, davon zeugend.

Ach allzubald entreißt sich pflichtvergessen,
Der Jüngling ihrer frommen Hut. Gotter.
Wer pflichtvergessen diesen Bund einst bräche,
Der habe nimmer Recht auf heil'ge Liebe. Collin.

Ein pflichtvergessener Mensch. Ein pflichtvergessenes Betragen.

Die Pflichtvergessenheit, Mz. —en. 1) Die Vergessenheit, das Vergessen und daraus folgende Unterlassen seiner Pflicht; ohne Mehrzahl. 2) Eine von dieser Vergessenheit zeugende Handlung. Sich eine Pflichtvergessenheit zu Schulden kommen lassen.

Die Pflichtverletzung, Mz. —en, die Verletzung, Übertretung seiner Pflicht.

† **Pfliesen**, v. intrs. u. ntr. mit haben, zischen; besonders von Gänsen.

Der Pflinz, s. Flinz.

† **Pflispern**, v. intrs. u. ntr. flüstern, fispern. Stieler.

† **Pflitschen**, v. I. intrs. ein Wort, welches in Wasser herumtreten und dadurch ein Geräusch, welches von dem Worte nachgeahmt wird, hervorbringen bezeichnet; auch pflitzen. Frisch. Auch gebraucht man es II. als ntr. mit haben, eine schnelle Bewegung zu bezeichnen, wie glitschen, doch so, daß dadurch zugleich das zischende Geräusch, welches mit einer schnellen Bewegung durch die Luft verbunden zu sein pflegt, ausgedruckt wird. Daher der Pflitschpfeil, ein Pfeil, der im Fluge ein solches Geräusch macht; der Pflitschbogen, N. D. Flitzbogen, der Bogen womit man den Pflitschpfeil abschießt. — D. Pflitschen.

† **Der Pflitter**, —s, Mz. u. in Schwaben, die Nässe, Flüssigkeit. J. C. Schmid. Fulda. Davon pflitterig, naß, wie auch weichlich.

† **Pflittern**, v. I. intrs. in Schwaben. 1) Leicht in Thränen ausbrechen. 2) Kichern, von einem halb verhaltenen Lachen. J. C. Schmid. II) ntr. flüssig abgehen. Fulda. S. Pflitter. D. Pflittern.

1. **Der Pflock**, —es, Mz. Pflöcke; Vw. das Pflöckchen, O. D. —lein, ein kurzes und dünnes an einem Ende zugespitztes Stückchen Holz, etwas daran oder damit zu befestigen. So befestiget man die Leinwand, welche gebleicht werden soll, wie auch die Leinen der Zelte an oder mit Pflöcken, welche in die Erde getrieben werden. Das kurze spitzige Holz, welches in eine Mauer eingetrieben wird, einen Nagel ꝛc. darein zu schlagen, heißt ebenfalls ein Pflock, auch ein Döbel. Die kleinen hölzernen Nägel der Schuster führen ebenfalls den Namen Pflöcke; N. D. Plüggen. Im Bergbaue heißt dasjenige, womit man das zum Sprengen gebohrte Loch, nachdem es geladen ist, wieder ausfüllet, wozu man meist jetzt Lehm nimmt, auch der Pflock.

2. † **Der Pflock**, —es, Mz. Pflöcke, oder die Pflocke, Mz. —n, eine Art Fischernetze. S. Flake.

Der Pflockbohrer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Bohrer, das Zündloch durch den Pflock zu bohren.

Pflöcken, v. trs. mit einem Pflocke oder mit Pflöcken befestigen, wie auch, mit einem Pflocke oder mit Pflöcken versehen. Die Leinwand auf der Bleiche pflöcken. S. Anpflöcken. In der Redensart des gemeinen Lebens, stöcken und pflöcken, ins Gefängniß werfen, stehet es um so wahrscheinlicher für blöcken, da Pluck im N. D. auch Block bedeutet.

Der Pflockfisch, —es, Mz. —e, eine Art Wallfische bei Neuengland, mit einem großen Höcker nach dem Schwanze zu und mit weißen Seitenflossen mitten am Leibe (Balaena novae Angliae L. Balaena nodosa).

Der Pflockhammer, —s, Mz. gl. in den Münzen, ein Hammer das Silber zu beklopfen, wenn es das letzte Mahl geglühet ist und zum Prägen zugerichtet wird.

† Der Pflockkohl, —es, Mz. u. an einigen Orten die halb abgeschnittenen Blätter des Braunkohles zu Gemüse. Nemnich. Vielleicht aus Pflückkohl verderbt.

Der Pflöckort, —es, Mz. —e, bei den Schustern, ein Ort d. h. ein länglich viereckiges spitziges Eisen mit einem breiten Hefte, die Löcher zu den Pflöcken damit in die Absätze zu schlagen. S. Ort.

Das Pflockschießen, —s, Mz. u. im Bergbaue, ehemahls, das Sprengen des Gesteines. S. Pflock.

Der Pflockschwanz, —es, Mz. —schwänze, bei Müller, die dritte Gattung seiner Bauchfische (Ostracion bicaudalis L.), von den zwei Stacheln am Ende des Bauches unter dem Schwanze; auch zweistacheliges Dreieck.

† Pflotschig, adj. u. adv. im Wirtembergschen, plump. J. C. Schmid.

Das Pflückeisen, —s, Mz. gl. bei den Seidenwirkern, eine kleine Zange, wie eine Zwickzange, mit scharfen Kneipen, die Fasern der Seide beim Putzen der Kette auf dem Stuhle damit abzuzwicken, gleichsam abzupflücken.

Pflücken, v. trs mit den Spitzen des Daumens und des Zeigefingers absondern, trennen. Die Federn eines Vogels pflücken, sie auf diese Art ausziehen, ausrupfen. Gewöhnlich sagt man, einen Vogel, eine Gans, ein Huhn pflücken, sie auf diese Art ihrer Federn berauben. Gepflückte Vögel. X Wir haben noch ein Hühnchen mit einander zu pflücken, uneigentlich, wir haben noch eine unangenehme Sache mit einander abzumachen. Da die Vögel durch solches Ausziehen oder Ausrupfen ihrer Federn kahl werden, so gebraucht man im gemeinen Leben pflücken auch für berauben, z. B. im Spiel, durch Übertheuern ꝛc. wofür man auch einen ausziehen, kahl machen sagt. „Gauner, die aufs Pflücken ausgehen, die Ihnen von allerlei Arten des Pflückens erzählen, nur von der nicht, wodurch (auf welche) man Sie zu pflücken pflegt.“ Ewald. (8.) „Man glaubt hier, den Ausländer mit gutem Gewissen pflücken zu dürfen.“ Bode. In weiterer Bedeutung, den Salat, die Petersilie pflücken, ihn, sie lesen, mit den Fingerspitzen die unbrauchbaren Blätter und das Unreine aussondern, wegnehmen. So auch, Wolle pflücken. Am gewöhnlichsten ist pflücken, mit dem Daumen und Zeigefinger brechend absondern. Blumen, Erdbeeren, Kirschen ꝛc. pflücken. S. Abpflücken. Semmel pflücken, mit den Fingern in kleine Stücke oder Brocken brechen; brocken. Ein gepflückter Hecht, in den Küchen, ein in kleine Stücke oder Bissen zerlegter und entgräteter gesottener Hecht, welcher mit Kapern, Zitronen ꝛc. gedämpft wird. S. Zerpflücken. Uneigentlich sagen die Dichter, Töne pflücken, z. B. von einer Harfenspielerinn, die Töne hervorzubringen, indem die Saiten mit den Fingerspitzen gerührt oder gerissen, zuweilen auch zwischen die Fingerspitzen gefaßt werden. Auf eine sehr uneigentliche Art und in einem in seinen Theilen nicht zusammenpassenden Bilde sagt Rosegarten: „leise und sanft war der Kuß, mit dem der Ewige seine Seele pflückte.“ D. Pflücken. D. —ung.

Das Pflückgestell, —es, Mz. —e, bei den Seidenwebern, ein einem Rahme ähnliches Gestell, auf welches der Brustbaum mit dem gewebten seidenen Zeuge gelegt wird, um es von allen Fasern zu befreien, dieselben gleichsam davon zu pflücken.

X Das Pflückfel, —s, Mz. u. etwas das klein gepflückt, zerpflückt ist.

† Der Pflüder, —s, Mz. gl. ein Name der Haferschlehe. Nemnich.

† Der Pflüder, —s, Mz. u. in der Schweiz, eine verdickte Flüssigkeit; dann, der Schlamm. Stalder.

† Pfludern, v. intrs. in Schwaben, mit den Flügeln rauschen, auffliegen. J. C. Schmid. D. Pfludern.

1. Der Pflug, —es, Mz. Pflüge, ein bekanntes, sehr nützliches Ackergeräth, welches von Pferden oder Rindvieh gezogen, und vermittelst dessen der Erdboden in Furchen aufgerissen und aufgelockert wird, um dann darauf zu säen, zu pflanzen; im N. D. Ploog. X Die Pferde hinter den Pflug, auch, hinter den Wagen spannen, eine Sache verkehrt anfangen. Das ist mein Acker und Pflug, oder besser, meine Egge und Pflug, mein Wagen und Pflug, das ist mein einziges Gewerbe, meine vorzüglichste Beschäftigung, die ich verstehe, und das einzige Erwerbmittel meines Unterhalts. In weiterer Bedeutung, ein Werkzeug etwas aus einander zu treiben. So heißt im Wasserbaue ein aus keilförmig zusammengesetzten Brettern bestehendes Werkzeug, den Schlick auseinander zu treiben und den Grund in der Mitte zu vertiefen, der Pflug. So ist ferner der Schneepflug, ein Werkzeug, einen Weg durch tiefen Schnee zu bahnen. Uneigentlich. 1) Ein Theil des Pfluges. Der Unterpflug, der Oberpflug, der untere und obere Theil des Pfluges. 2) Ein bespannter Pflug, oder vielmehr, eine Frohne, die mit dem Pfluge geleistet werden muß. Ein Gut hat an ständigen Spanndiensten jährlich 100 Pflüge, wenn die Unterthanen so viele Mahl im Jahre zur Frohne pflügen müssen. 3) In mehrern, besonders N. D. Gegenden, so viel Acker, als ein Landmann mit Einem Pfluge das Jahr über bestellen kann, ungefähr eine Hufe. Im Eiderstädtischen hält der Pflug 60 Demat oder 11960 Geviertruthen.

2. † Der Pflug, —es, Mz. Pflüge, im N. D. eine Gesellschaft von mehrern zu einer gemeinschaftlichen Arbeit, oder überhaupt zu einer gemeinschaftlichen Absicht verbundenen Personen. So ist bei den Torfgräbern der Pflug eine Gesellschaft von wenigstens sieben Personen, die nöthig sind ein Tagewerk Torf in einer gewissen Zeit zu beschicken. So heißen auch bei den Deicharbeiten die Arbeiter, die bei einer Arbeit zugleich und in gewisser Ordnung beschäftiget sind, ein Pflug. In weiterer Bedeutung ist der Pflug überhaupt eine verbundene Menge, eine Rotte, Partei.

Der Pflugbalken, —s, Mz. gl. s. Grendel.

Pflugbar, adj. u. adv. was mit dem Pfluge bearbeitet werden kann und also zum Ackerbau tauglich ist. Hundert Acker pflugbares Land. N.

Der Pflugbaum, —es, Mz. —bäume, s. Grendel.

Das Pflugbeil, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, ein kleines am Pfluge hangendes Beil, um sich desselben im Nothfalle gleich beim Pflügen bedienen zu können.

Der Pflugbürger, —s, Mz. gl. ein Pfahlbürger, Ackerbürger.

Der Pflugdienst, —es, Mz. —e, Frohndienste, welche die Unterthanen dem Grundherrn mit dem Pfluge thun müssen, indem sie ihm an gewissen Tagen umsonst pflügen müssen; die Pflugfrohne. Zuweilen versteht man darunter auch Spanndienste überhaupt.

Das Pflugeisen, —s, Mz. gl. ein langes, vorn gekrümmtes und mit einer Schneide versehenes Eisen, welches senkrecht in dem Pflugbalken oder Grendel befestiget und dicht vor der Pflugschar befindlich ist, das Erdreich zu zerschneiden, welches dann die Pflugschar von unten durchschneidet und aufhebt, das Pflugmesser, Ackermesser, das Sech, Pflugsech, im Brandenburgschen, das Kolter. Bei Andern heißt auch die Pflugschar das Pflugeisen.

Der Pflügelohn, —es, Mz. u. der Lohn, die Bezahlung für das Pflügen, wenn man ein Stück Landes für Geld pflügen läßt; das Pflügegeld.

Pflügen, v. intrs. u. trs. das Erdreich mit dem Pfluge aufreißen, besonders um es dadurch zur Aufnahme des Samens und zum guten Wachsthume desselben locker und tüchtig machen; auch ären, in manchen Gegenden fahren, zum Unterschiede vom Haken, mit dem Haken pflügen. Von ackern ist pflügen dadurch verschieden, daß das Land nur zum Anbau geackert wird, aber auch zu anderm Zwecke gepflüget werden kann. Den ganzen Tag lang pflügen. Mit Ochsen, mit Pferden pflügen. Einen Acker, ein Feld, einen Morgen Landes pflügen. Zur Frohne pflügen. In engerer Bedeutung, zum letzten Mahle, unmittelbar vor der Saat pflügen, weil der Acker oft mehrere Mahl gepflügt werden muß; zum Unterschiede vom Brachen, Stürzen, Streichen oder Felgen, vom Wenden, Rühren ꝛc

X Mit eines Andern Kalbe pflügen, sich bei einer Arbeit fremder Hülfe bedienen, und die Arbeit für seine eigene ausgeben. In der Seesprache heißt, der Anker pflügt, wenn er nicht fest hält, sondern dem Schiffe folgt und mit seinen Schaufeln den Grund des Meeres aufreißt. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung gebraucht man pflügen auch für langsam vorwärts bewegen und eine Furche oder Spur zurücklassen. So heißt Holz pflügen, mit einem großen Hobel da eine Furche oder Spur zurücklassen, worein die Feder oder der Spund eines andern Stückes gehet oder paßt. △ Das Meer pflügen, uneigentlich die Oberfläche des Meeres mit dem Schiffe durchschneiden und hinter sich eine Spur wie eine Furche zurücklassen, also segeln, durchsegeln. Wir pflügten des Meeres Gebreite. G. Pflügt dann das Meer bis an der Mohren Strand. Kleist. Auch als ntr. von dem im Wasser eine Furche oder Spur ziehenden Fahrzeuge selbst.

Immer wechselnder Reiz, wo nur der Kahn durch die Fluten
Pflügte. — — — — Sonnenberg.

Den Sand pflügen, eine vergebliche undankbare Arbeit unternehmen, weil der trockne feine Sand hinter dem Pflug wieder zusammenfällt und keine Furchen ziehen läßt; uneigentlicher noch kömmt dafür vor, die Winde (die Luft) pflügen.

Wer Weibern traut pflügt die Winde. P. Flemming.

D. Pflügen. D. —ung.

Der Pflüger, —s, Mz. gl. derjenige, welcher pflügt, den Acker mit dem Pflug bearbeitet.

— grausam erwürgte selbst
Bald der Pflüger den Stier, welcher ihm Furchen zog.
K. F. Cramer.

Die Pflugfrohne, Mz. —n, s. Pflugdienst.

Das Pfluggeld, —es, Mz. —er, s. Pflugschatz.

Das Pfluggestellchen, —s, Mz. gl. s. Pflugstöckchen.

Der Pflughaken, —s, Mz. gl. eigentlich, der Haken des Pfluges, ein Haken am Pflug. Man versteht aber darunter in einigen Gegenden einen Haken, mit welchem man pflüget, einen Hakenpflug. S. d.

Der Pflughalter, —s, Mz. gl. derjenige welcher die Pflugsterze beim Pflügen hält, zum Unterschiede von demjenigen, welcher die Pferde lenket, welcher in Franken der Mähnjunge genannt wird, von mähnen führen. Gewöhnlich verrichtet aber beides eine und dieselbe Person.

Das Pflughaupt, —es, Mz. —häupter, das Haupt des Pfluges, d. h. das unterste Holz desselben, welches ein Hauptheil des Pfluges ist; auch nur das Haupt, verderbt im Munde des Landmannes das Pflughöt, Pflugheut.

Die Pflugkehre, Mz. —n. 1) Die Kehre d. h. das Umwenden mit dem Pfluge am Ende des Ackers oder eines Gewendes. 2) Der Ort wo mit dem Pfluge umgewendet wird. In beiden Bedeutungen auch Pflugwende, N. D. Umwende.

✱ † Das Pflugkorn, —es, o. Mz. Korn, welches von jedem Pfluge abgegeben werden muß. Haltaus.

Die Pflugkrümme, Mz. —n, derjenige Theil des Pfluges, in welchem die Pflugschar steckt. Frisch.

Das Pflugland, —es, Mz. u. pflugbares Land, oder auch gepflügtes Land.

Das Pflugmesser, —s, Mz. gl. s. Pflugeisen.

Die Pflugmuschel, Mz. —n, eine Art kleiner Gienmuscheln (Chama rugosa L.)

Die Pflugnase, Mz. —n, derjenige Theil eines Pfluges, wo das Streichbrett und die Griechsäule vorn an einander stoßen und einen spitzen Winkel und scharfe Kante bilden.

Der Pflugochs, —en, Mz. —en, ein zum Pflügen dienender, vor dem Pfluge gehender Ochs; der Pflugstier, ein solcher Stier, oder auch nur ein jeder Pflugochse, in der höhern Schreibart.

Das Pflugpferd, —es, Mz. —e, ein zum Pflügen dienendes, vor dem Pfluge gehendes Pferd; das Ackerpferd, das Pflugroß, von einem bessern Pferde dieser Art und in der höhern Schreibart.

Das Pflugrad, —es, Mz. —räder, eins der beiden kleinen Räder an einem Pfluge. Zuweilen für Pflug und dieser für Ackerbau. „In unsern Tagen, wo man das Pflugrad für das einzige Reichthümer vordrehende Glücksrad hält.“ J. P. Richter.

Das Pflugrecht, —es, Mz. —e. 1) Das Recht, welches nach den Gesetzen der Pflug gleichsam hat, da z. B. die Entwendung desselben vom Felde, wo man ihn häufig über Nacht läßt, härter als ein anderer Diebstahl bestraft wird. 2) ✱✱ Das Recht zu landwirthschaftlichen Verbesserungen. Oberlin. 3) † Die Eintheilung des Ackers in drei Arten. Ein Stück Feld nach Pflugrecht übernehmen, es auf drei Jahre übernehmen, bis die drei Arten herum sind. S. 1. Art. 4) † Der Rain zwischen den Feldern.

Die Pflugreute, Mz. —n, ein langer dicker Stock, unten mit einem breiten scharfen Eisen beschlagen, womit die Pflüger von Zeit zu Zeit die fette Erde, welche sich beim Pflügen an das Streichbrett anhängt, abstößt; die Reute, das Pflugrödel, die Pflugscharre, der Pflugscharrer.

† Das Pflugrödel, —s, Mz. gl. s. Pflugreute.

△ Das Pflugroß, —sses, Mz. —sse, das Pflugpferd. S. d. Mahler.

— — das ermattete Pflugroß. Voß.

Die Pflugsäge, Mz. —n, bei Einigen das Sech, Pflugsech oder Pflugeisen. S. d.

Die Pflugschar, Mz. —en. 1) Ein vorn spitziges und hinten breiter werdendes Eisen, in Gestalt einer 4, welches vorn im Pflughaupte befestiget ist und die Erde, die vom Pflugeisen senkrecht durchschnitten ist, von unten wagerecht durchschneidet und umkehrt; die Schar, bei Einigen auch das Pflugeisen. In der Zergliederk. führt das dreizehnte Bein des obern Kinnbackens, welches die Nase in zwei gleiche Hälften theilt, wegen einiger Ähnlichkeit damit, den Namen Pflugschar. Bei Andern lautet dies Wort auch der und das Pflugschar. „Wenn jemand hatte einen Pflugschar zu schärfen.“ 1 Mos. 13, 20. 2) Uneigentlich in der Naturbeschreibung, (1) bei Müller, die erste Gattung der Spiegelfische, von den zwei Stacheln, die er hinter dem After hat (Zeus vomer L.). (2) Eine Art Meßmuscheln, die Schwalbe genannt (Mitilus hirundo L.).

Das Pflugscharbein, —es, Mz. —e, in der Zergliedk. das Bein in der Mitte der Nasenhöhle, welches dieselbe in Theile theilet (Vomer).

Die Pflugscharre, der Pflugscharer s. Pflugreute.

† Der Pflugschatz, —es, Mz. —schätze, eine Abgabe auf dem Lande, welche der Landmann nach der Zahl der Pflüge, die er zur Bearbeitung seines Ackers hält, geben muß, besonders in solchen Gegenden, wo man den Acker in Pflüge eintheilet oder nach Pflügen berechnet; der Pflugschoß, das Pfluggeld, in andern Gegenden Hufenschoß. In manchen Gegenden müssen auch solche Landleute, welche keinen Acker haben, einen Pflugschatz entrichten, wo dann ihrer sechs, acht oder noch mehrere für einen Pflug gerechnet werden.

Der Pflugschnabel, —s, Mz. —schnäbel, ein Name des Flammenreihers, wegen seines gekrümmten Schnabels; auch Schartenschnäbler (Phoenicopterus ruber L.).

Der Pflugschoß, —sses, Mz. —sse, s. Pflugschatz.

Das Pflugsech, —es, Mz. —e, s. Pflugeisen und Sech.

Die Pflugsterze, Mz. —n. 1) Die beiden langen krummen Sterzen, am Hintertheile des Pfluges, an welche der Pflüger die Hände legt, den Pflug zu handhaben und niederzudrücken; die Sterzen. Im N. D. Plegsteert, im O. D. auch, die Geize. S. Sterze. In einigen Gegenden nennt man die rechte Pflugsterze die Streichbrettsräster, die linke aber, womit der Pflug eigentlich gewendet wird, die Laderäster oder Pflugsterze in engerer Bedeutung, und verderbt Pflugstürze. 2) Ein Name der gemeinen oder Ackerhauhechel (Ononis arvensis L.).

Der Pflugstier, —es, Mz. —e, ein zum Pflügen dienender, den Pflug ziehender Stier; der Pflugochs.

— Jochlos schnob der Pflugstier. Falk.

Das Pflugstöckchen, —s, Mz. gl. dasjenige Holz an einem Pfluge, woran die Räder laufen und auf welchem der vordere Theil des Grendels liegt; das Pflugestellchen.

Die Pflugstürze, Mz. —n. 1) Das Streichbrett am Pfluge; das Pflugbrett. 2) Die Pflugsterze, woraus es verderbt ist.

Der Pflugtag, —es, Mz. —e, auf dem Lande, ein Tag, an welchem ein Unterthan dem Grundherren mit dem Pfluge frohnen muß; zum Unterschiede von einem Wagentage, Handtage, Fußtage.

Der Pflugtheil, —es, Mz. —e, so viel als Pflugschatz.

Der Pflugtreiber, —s, Mz. gl. der hinter oder neben dem Pfluge hergehet und die Pflugpferde oder Pflugochsen antreibet, der Pflüger, und in weiterer Bedeutung, der Ackermann.

Pflugtreiber streu'n schreckend Salzsaaten. Klopstock.

Die Pflugwage, Mz. —n, die Wage an einem Pfluge, woran die Pflugpferde oder Pflugochsen gespannt sind.

Die Pflugwende, Mz. —n, s. Pflugkehre.

Das Pflugwetter, —s, Mz. gl. ein langes, vorn zwieseliges Holz am Pfluge, welches hinten im Pflugstöckchen befestiget ist, und vorn die Pflugwage trägt; das Wetter, die Leier.

Die Pflugwurz, Mz. u. ein Name der Rosenpappel (Malva alcea L.).

Pflützig, —er, —ste, adj. u. adv. bei den Tuchmachern, ein Wort, diejenige fehlerhafte Beschaffenheit an Tüchern von gemengten Farben zu bezeichnen, da ganze Knoten von einer Farbe unter den andern erscheinen.

† Pfneischen, v. I) intrs. schnaufen, mit der Nase ein Geräusch verursachen; in andern Gegenden, pfnaufen, pfnäusen, pfnüchsen, pfnotzen, pfnusen, pfnüsen. II) trs. bei den Jägern, sowol durch den Geruch der Speise anlocken, ankädern, als auch füttern, zu essen geben, und zwar von dem mit dem Schweiße oder Blute benetzten Fleische, welches sie den Jagdhunden von dem ersten auf der Jagd erlegten Wilde, als ihren Antheil geben, welcher Antheil die Pfneische, das Gepfneische heißt. Die Hunde pfneischen; wofür die Jäger auch sagen, ihnen das Genieß geben, oder sie genossen machen, auch, passen. — D. Pfneischen. D. —ung.

† Pfneisten, v. I) ntr. mit haben, in der Schweiz, funken, funkeln. II) intrs. ebendaselbst, schnell hin- und herfahren. Dann, mit Hast arbeiten. Stalder. — D. Pfneisten.

† Der Pfneisten, —s, Mz. gl. in der Schweiz, der Funken. Stalder.

† Pfneistig, adj. u. adv. in der Schweiz, hastig. Stalder.

† Der Pfneller, —s, Mz. gl. oder der Pfnill, —es, Mz. —e, in der Schweiz, ein bretterner Verschlag an den Ställen, das Heu darin aufzubewahren. Stalder.

† Pfnieschen, v. ntr. mit haben, im Fränkischen, niesen. Fulda. D. Pfnieschen. S. Pfneischen.

† Der Pfniesel, Pfnüsel, Pnüsel, —es, Mz. u. in der Schweiz, der Rotz, wie auch, der Schnupfen. Fulda.

† Pfnieseln, v. intrs. in der Schweiz, durch die Nase reden, wie einer der den Schnupfen hat. Stalder. S. Pfniesel. D. Pfnieseln.

† Pfniesen, Pfnüsen, v. intrs. s. Pfneischen.

† Pfnittern, v. intrs. in der Schweiz, 1) bei verstopfter Nase durch dieselbe mit Gewalt die Luft ausstoßen, um sich dadurch Luft zu verschaffen. 2) Kichern, in Lachen ausbrechen, welches man zu unterdrücken sucht; auch pfnitzen. Stalder. D. Pfnittern. S. Pfnieschen und Pfneischen.

† Pfnosert, adj. u. adv. in der Schweiz. 1) Narbig, blatternarbig. 2) Harte Auswüchse, Knorren habend. Stalder.

† Pfnutschen, v. intrs. schluchzen. Frisch. Derselbe hat auch von einem einzelnen Tone dieser Art der Pfnuß. D. Pfnutschen.

† Pfodelig, Pfoßelig, adj. u. adv. in der Schweiz, schlotterig. Stalder.

† Pfodeln, Pfoßeln, v. ntr. mit haben, sich hin- und herbewegen, schlottern; von welchen, schlappen, fetten Körpern. Stalder. D. Pfodeln, Pfeßeln.

Die Pfortader, Mz. —n, in der Zergliedk., eine der drei großen Blutadern, welche das Blut von den Verdauungswerkzeugen zur Leber führet (Vena portae). Sie wird aus der Gekrösblutader und der Milzblutader zusammengesetzt.

Die Pforte, Mz. —n; Vw. das Pförtchen, D. D. —lein. 1) Die Öffnung, durch welche der Ein- und Ausgang Statt findet. So heißt überhaupt, die hohe und weite Öffnung an einem Gebäude, durch welche man ein- und ausgehet oder fährt die Pforte, welche man nach Verschiedenheit ihrer Größe und ihres Gebrauches Thor und Thür nennt. „Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß führet.“ Matth. 7, 13. Die Pforten eines Klosters ꝛc. In engerer Bedeutung werden die kleinern Thore, oder die Thüren neben den Thoren, durch welche gewöhnlich nur Fußgänger ein- und ausgehen, Pforten genannt. Doch wird Pforte in der höhern Schreibart besonders auch von großen und prächtigen Thoren und Thüren gebraucht. „Die Pforten am Palaste.“ Nehem. 2, 8. S. Ehrenpforte. In weiterer Bedeutung, eine jede Öffnung, eine jeder Ort, durch welchen man an einen andern gelangt. So nannte man einen engen Paß, der aus einem Lande in das andere führt, häufig eine Pforte, und den Eingang in einen Hafen den Hafen selbst; auch eine Meerpforte. Die Westfälische Pforte (Porta Westfalica) bei Minden. So heißen noch auf den Schiffen die Öffnungen für die Kanonen Pforten, Stückpforten oder Geschützpforten, auch Pfortgate, und nach ihrer Lage Seitenpforten, Hinterpforten, Kreuzpforten ꝛc. Lose Pforten heißen die von dünnen Planken gemachten Deckel zu den Stückpforten im zweiten Decke, in deren Mitte sich ein rundes Loch, in welches der Vordertheil der Kanonen paßt, befindet, das mit einem Brohl oder getherten Stücke Segeltuch verschlossen wird. Lichtpforten heißen kleine Pforten oder Öffnungen an den Seiten und die sie verschließenden Klappen oder Luken des Schiffes, durch welche das Licht hinein fällt. S. auch, Ladepforte, Pickpforte ꝛc. Uneigentlich und bildlich spricht man auch von den Pforten des Himmels, der Hölle, des Todes, des Grabes ꝛc. 2) Die Ottomannische Pforte, oder auch nur die Pforte, das Türkische Reich, der Türkische Staat; eigentlich der Pallast des Türkischen Kaisers, wo dann der Theil, die Pforte, für das Ganze stehen würde; dann, der Hof des Türkischen Kaisers, oder der Türkische Kaiser mit seinen vornehmsten Hof- und Staatsbedienten. Oft kömmt es in dieser Bedeutung mit allerlei Beiwörtern vor. Die hohe, erhabene, glänzende ꝛc. Pforte. 3) † Ein Gefängniß; nach Frisch, wahrscheinlich, weil in vielen Städten dergleichen über den Stadtthoren angebracht sind.

Der Pfortdrempel, —s, Mz. gl. auf den Kriegsschiffen, die Hölzer oder Planken, welche in den Stückpforten liegen und die vier Seiten derselben ausmachen.

Das Pfortengericht, —es, Mz. —e, an manchen Orten, ein Gericht, welches in den Klöstern vor den Pforten oder Thoren gehalten wird oder wurde.

Das Pfortgat, —es, Mz. —e, s. Pforte.

Die Pforthänge, Mz. —n, auf den Schiffen, das Eisenwerk oder die Häspen, womit die Stückpforten an die Seite des Schiffes befestiget werden und vermittelst welcher sie auf- und zugemacht werden können.

Das Pfortlaken, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, Laken, d. h. Fries oder wollenes Tuch womit die Pforten zugestopft werden.

Die Pfortluke, Mz. —n, die Luke oder Klappe, welche die Stückpforten des Schiffes verschließen; auch die Pforte.

Das Pfortsegel, —s, Mz. gl. ein Stück getherted Segeltuch, welches untergespannt wird, wenn der Ballast aus einem Schiffe ausgeladen wird, damit nichts ins Wasser falle; auch Ballastkleid.

Die Pforttalje, Mz. —n, auf den Schiffen, die Talje, vermittelſt welcher die Pfortluke aufgezogen und die Pforte geöffnet wird.

Das Pforttau, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, diejenigen Taue, vermittelſt welcher die Stückpforten geſchloſſen werden.

Der Pförtner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche in oder an der Pforte eines Palaſtes, Kloſters ꝛc wacht, auf die Ein- und Ausgehenden Acht hat, ſie zurecht weiſet ꝛc. An den Thoren heißen ſie Thorwächter, Thorwärter, an den Thüren, Thürhüter, Thürſteher. In der Zergliedk. wird eine nach innen ragende, kreisförmige Falte, welche die Zellhaut und die innere Magenhaut an der rechten Magenmündung bildet, der Pförtner (Pylorus) genannt.

† Der Pfoſch, —es, Mz. —e, bei den Jägern, jedes Futter, jeder Fraß für wilde Thiere, womit ſie entweder angekörnt oder bei hohem und anhaltendem Schnee genährt werden.

† Der Pfoſchherd, —es, Mz. —e, eine Art Vogelherd, welcher auf bloßem Raſen angelegt wird und mit keinem Gebüſche beſetzt iſt, wahrſcheinlich weil die Vögel durch Pfoſch d. h. durch ein hingeſtreuetes Futter angelockt werden; in Gegenſatz von einem Buſchherde.

Die Pfoſte, Mz. —n; Vw. das Pfoſtchen, ein ſtarkes, ſenkrecht ſtehendes, gewöhnlich viereckiges Holz, welches etwas träget oder unterſtützet. So heißen in vielen Gegenden die Brückenpfähle, welche ein Brückenjoch tragen, Pfoſten. Beſonders heißen in der Baukunſt Pfoſten, die ſenkrecht ſtehenden ſtarken Hölzer, welche eine Thür- oder Fenſteröffnung zu beiden Seiten einfaſſen, die Thürpfoſten, Fenſterpfoſten; zum Unterſchiede von den Zargen ꝛc. Vorzüglich dergleichen Hölzer an den Thüren, wo es dann in der Bibel häufig für Thür und Thor ſelbſt gebraucht wird. „So halte ihn ſein Herr an die Thür oder Pfoſten (Pfoſte).“ 2 Moſ. 21, 6. „Er ſaß an der Pfoſten (Pfoſte) des Tempels.“ 1 Sam. 1, 9. Von den Zimmerleuten, Tiſchlern ꝛc. werden auch die ſtarken ſenkrechten Hölzer in der Mitte der Fenſter, ſo wie auch andere ſtarke Hölzer, die etwas tragen, z. B. an den Betten, Pfoſten genannt, Bettpfoſten ꝛc. „Im Schiffbaue iſt der Pfoſten des Ruders oder des Steuers das längſte Stück, woraus das Steuer beſtehet und woran die Ruderhaken ſich befinden. Im Waſſerbaue heißen die kleinen Ständer einer Schleuſenthür, welche mit Querriegeln verbunden werden, ebenfalls Pfoſten. Auch ſtarke, drei bis vier Zoll dicke Bohlen, die noch unverarbeitet ſind, führen bei ihnen den Namen der Pfoſten, und in O. D. begreift man ſelbſt ſchwächere Stützen, wie die Stangen an welche man Bohnen, Erbſen ꝛc. ſich ranken läßt, darunter. Bohnenpfoſten, Erbſenpfoſten, Hopfenpfoſten ꝛc. In manchen Gegenden lautet dies Wort der Pfoſt oder Pfoſten.

Der Pfoſtſpiker, —s, Mz. gl. eiſerne 8 Zoll lange Nägel, deren 100 dreißig Pfund wiegen, die Pfoſten an den Seebeichen feſt zu halten. Friſch.

Die Pfote, Mz. —n; Vw. das Pfötchen, O. D. —lein. 1) Die Hand oder der Fuß, ſofern ſie oder er dienet etwas damit zu halten. Von Menſchen wird es für Hand nur in verächtlichem Sinne gebraucht. Einem auf die Pfoten klopfen. Die Pfote küſſen.

Ihr weißes Pfötchen zuſammenpreſſen
In ſeiner ſiederglühenden Hand. Kl. Schmidt.

X Sich die Pfote verbrennen, uneigentlich, übel anlaufen. X Pfötchen halten, in den niedern Schulen, eine Art Strafe, da die Finger der Hand mit den Spitzen zuſammengelegt und hingehalten werden müſſen, um mit einem Stöckchen ꝛc. Schläge darauf zu empfangen. In engerer Bedeutung der Fuß, von Menſchen auch nur verächtlich und in der niedrigen Sprechart. Einem auf die Pfoten treten. Die Pfoten aufheben, rühren. Beſonders, die Füße der vierfüßigen Thiere, doch nur, wenn ſie mit Zehen verſehen ſind und von kleinern Thieren; daher man nicht gut Ochſenpfoten, Pferdepfoten ſagt, ob man gleich Hammelpfoten, Haſenpfoten ſagt. Die Pfoten des Hundes ꝛc. Die Vorderpfoten, Hinterpfoten. Vorzüglich von den vordern Pfoten. Der Hund giebt die Pfote oder Pfötchen, wenn er eine Vorderpfote wie eine Hand hinreicht. Der Hund hält den Knochen, welchen er benagt, mit den Pfoten feſt. Das Eichhörnchen ſitzt, wenn es frißt, auf den Hinterbeinen und hält ſeinen Fraß mit den Pfoten. Der Bär ſaugt an den Pfoten. Die Katze wäſcht ſich mit den Pfoten. Bei großen Raubthieren heißt dieſer Theil des Fußes Tatze, Klaue, Kralle. Im N. D. lautet dies Wort Pote (ſ. d.) und erinnert an das damit verwandte Foot (Engl. Foot), der Fuß, pedden, gehen ꝛc. 2) X Ein Pfötchen, ſo viel als man auf einmahl mit den Spitzen der Finger einer Hand faſſen kann (Pugillus), wo man es auch allenfalls für ſo viel als man zwiſchen dem Daumen und Zeigefinger faſſen kann, z. B. ſo viel Tabak (eine Priſe) gebrauchen könnte.

○ Pfôteln, v. intrs. u. trs. 1) X Mit dem Pfötchen, d. h. mit der Hand ſtreicheln. Einen pfôteln. 2) Mit der Pfote oder den Pfoten, beſonders den Vorderpfoten kratzen, wie z. B. die Hunde thun, wenn ſie freudig an ihren Herren in die Höhe ſpringen und an ihm mit den Vorderpfoten kratzen.

Kaum erſah es (das Döckchen) ſie, als ſtatt zu fliehen
Es herbeiſprang, und an ihren Knien
Pfôtelte mit freudigem Gebell. Falk. (R.)

D. Pfôteln. D. —ung.

† Pfráng, adj. u. adv. in Franken und Baiern, gedrang, eng.

Pfrängen, v. trs. engen, einengen. D. Pfrängen.

† Pfrechſen, v. trs. ſtopfen; dann, mit dicken Nudeln mäſten; freſſen.

Der Pfriem, —es, Mz. —e, bei Andern der Pfriemen, —s, Mz. gl. oder die Pfrieme, Mz. —n, ein langer ſteifer und ſpitziger Körper, in welcher weiteſten Bedeutung noch der Ginſter (Genista L.) und die Haſenheide (Spartium L.) von den ſpitzigen ſteifen Blättern Pfriemen und Pfriemenkraut genannt wird. S. Genſter. Arten der letztern ſind: die binſenartige Pfrieme (Spartium junceum) und die einſamige Pfrieme (S. monospermum). Stachelige Pfrieme heißt wegen ihrer Stacheln oder Dornen eine andere Pflanze, der Europäiſche Stechginſter (Ulex Europaeus L.). Der Pfriemen der Tuchmacher iſt der eiſerne Draht in dem Schützen, auf welchem die Pfeife ſteckt. Beſonders nennt man Pfrieme oder Pfriemen dünne zugeſpitzte Eiſen, Löcher in einen weichen Körper damit vorzuſtechen, dergleichen mit Heften verſehene Eiſen der Sattler, Riemer, Schuſter ꝛc haben. Die Pfriemen der Schuſter heißen in Oſnabrück und Hamburg Sübbel (subulum); Ahlen und Orte nennt man ſie, wenn ſie dünn und, wie gewöhnlich der Fall iſt, gebogen ſind. „So nimm eine Pfrieme und bohre ihm durch ſein Ohr.“ 5 Moſ. 15, 17. Uneigentlich nennt man 1) in manchen Gegenden auch ein ſchmales an Einem Ende ſpitzig zulaufendes Stück Land einen Pfriemen. 2) Eine Art Flügelnadeln oder Flügelſchnecken (Strombus palustris L.); auch Weſtindiſche falſche Papſtkrone. S. Papſtkrone. 3) Eine Art Nadelſchnecken, die Tigernadel. S. d. 4) Eine Art Poſaunenſchnecken, ein Thurmhorn in den Meeren von Aſien und Afrika (Buccinum maculatum L.); auch große Seenadel, Stricknadel, großes dickes Tigerbein.

Das Pfriemeiſen, —s, Mz. gl. 1) Das Eiſen einer Pfrieme in einem Hefte, die eigentliche Pfrieme. 2) Auf den Kriegsſchiffen, die Kümmnadel, wegen der ſpitzen Geſtalt, auch nur die Pfrieme.

Der Pfriemendorant, —es, Mz. u. eine Art des Dorantes oder Löwenmaules, die mit der Pfrieme Ähnlichkeit hat (Antirrhinum sparteum).

Pfriemenförmig, ſ. Pfriemförmig.

Das Pfriemengras, —es, Mz. u. 1) S. Borſtengras. 2) Ein Name des Federgraſes (Stipa L.). S. d.

Das Pfriemenholz, —es, Mz. u. und das Pfriemenkraut, —es, Mz. u. der Genſter. S. d. und Pfrieme.

Der Pfriemenſchwanz, —es, Mz. —ſchwänze, ein pfriemenförmiger Schwanz; dann, ein Thier mit ſolchem Schwanze. So nannte Göze den Afterwurm oder Kinderwurm, Maſtwurm, den Pfriemenſchwanz (Ascaris vermicularis L.).

Der Pfriemensetzer, —s, Mz. gl. bei den Formschneidern, ein kleines Werkzeug, womit die Drahtstifte in die Stiftelformen gesteckt werden, damit ein Stift nicht weiter als der andere aus dem Formbrette heraussteht.

Die Pfriemente, Mz. —n, die Spitzeute. S. d.

Pfriemförmig, pfriemenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Pfrieme habend, lang, dünn und zugespitzt. In der Pflanzenlehre heißt pfriemförmig (subulatum), ein Blatt, wenn es linienförmig und stark zugespitzt ist; ein Haar, wenn es kurz, stark und nach unten zu etwas dicker ist; ein Staubfaden, wenn er unten dicker als oben ist; ein Griffel, wenn er unten dick, nach oben zugespitzt ist. „Der Schnabel der Schwalbe ist sehr kurz und pfriemenförmig.“ Funke (N.).

Das Pfriemgeld, —es, Mz. —er, in der Schifferſprache, ein gewisses Geld, welches der Schiffer außer der Fracht von jeder Tonne als eine Erzetzlichkeit erhält; im N. D. auch Kaplaken.

Das Pfriemhorn, —es, Mz. —hörner, bei Einigen, eine Art Schraubhörner oder einfachiger gewundener Schnecken, deren Windungen unmerklich sind und welche wie eine Pfrieme spitz zulaufen (Strombus L.); die Pfriemschnecke.

Die Pfriemschnecke, Mz. —n, s. Pfriemhorn.

† Der Pfrill, —es, Mz. —e, auch die Pfrille, Mz. —n, im O. D. die Eleitze.

Der Pfropf, —es, Mz. —e; Vw. das Pfröpfchen. 1) Ein Stück einer gewöhnlich weichern Masse, welches in eine Öffnung gedrückt, gedreht oder geschlagen wird, dieselbe damit zu verschließen, zu verstopfen; bei Andern auch der Pfropfen. Der Pfropf auf einer Flasche, er sei von Korkholz oder von Papier, oder ein zusammengewickelter Lappen; der Stöpfel, Stöpfel, welcher jedoch auch von anderem Holze, von Glas ꝛc. sein kann, dergleichen man nicht einen Pfropf zu nennen pflegt. Das zusammengepreßte Papier, Werg ꝛc., welches man auf die Ladung in ein Schießgewehr setzt, heißt ebenfalls ein Pfropf, so auch das runde Stück Holz, welches in und vor die Mündung einer Kanone gesteckt wird, um den Lauf derselben rein zu erhalten. In der Seefahrt bedient man sich auch hölzerner Pfropfe oder Pfropfen, die mit Werg umgeben, mit Fett beschmieret sind und daher Schmierpfropfen heißen, die Schußlöcher in den Schiffen oder ähnliche Schaden damit zu verstopfen. Andre Lecke werden mit Werg verstopft und mit Leder und Leinwand oder auch mit einer bleiernen Platte übernagelt, welche aber nicht — wie Ad. glaubte — Pfropfen genannt werden. S. 2) † Ein Pfropfreis.

Das Pfropfbein, —es, Mz. —e; Vw. das Pfropfbeinchen, ein plattes, am Ende gerundetes und scharfes Werkzeug von Bein oder Knochen, oder auch von hartem Holze, nur nicht von Eichenholze, den zum Pfropfen gemachten Spalt damit weiter von einander zu zwängen, oder auch die Rinde vom Stamme damit abzulösen.

Pfropfen, v. trs. 1) X Mit Gewalt in eine Öffnung drehen, stopfen. † Kohl, Kraut in ein Faß pfropfen, so viel als man hineinbringen kann, fest hineindrücken. Einen Korb, Kasten mit Wäsche voll pfropfen. Alle waren in Einen Wagen gepfropft. Gepfropft voll, gedrängt voll, so daß nichts mehr hineingehet. Die Kirche war gepfropft voll von Menschen. X Sich voll pfropfen, viel und übermäßig Speise zu sich nehmen. Im O. D. auch pferchen, anderwärts premsen, im N. D. prammen. In engerer Bedeutung, einen Pfropf in etwas drücken, drehen, schlagen und es dadurch verschließen. Die Weinflaschen pfropfen, mit Pfropfen versehen und dadurch verschließen. 2) Das Reis von einem veredelten Baume in den Spalt, welchen man in den Stamm eines Wildlinges oder schlechteren Baumes gemacht hat, pressen oder stecken, damit das Reis mit dem Stamme zusammenwachse und ein veredelter Baum werde, welcher Baum dann ein gepfropfter Baum ist. Auf einen wilden Stamm pfropfen. In den Spalt pfropfen, in den Spalt, welchen man oben auf den Schnitt eines ganz abgeschnittenen jungen Wildlings gemacht hat. In die Rinde pfropfen, wenn man das Pfropfreis in einen in die Rinde eines stärkern Stammes gemachten Spalt setzt. In den Kerb pfropfen, wenn man das Reis in eine durch die Rinde in das Holz eines alten Baumes gemachte Kerbe setzt. ○ Durch den Dreischnitt pfropfen (triangulieren). Im N. D. sagt man dafür risen, von Reis, im O. D. und sonst pelzen, impfen. Das Äugeln, Pfeifen ꝛc. sind Arten des Pfropfens. Uneigentlich nennen es die Zimmerleute pfropfen, wenn sie an ein schadhaft gewordenes Zimmerholz, z. B. eine Schwelle, ein frisches Stück von gleicher Stärke einsetzen und beides so mit einander verbinden, daß es ein einziges Stück zu sein scheint. Uneigentlich sagt man auch, in einen etwas pfropfen, etwas in ihn bringen, ihm etwas beibringen, was noch nicht in ihm war, was er noch nicht wußte ꝛc. „Es ist kündlich, mit was Fleiß und Arbeit ich Jung und Alt gelehret, ja in sie gepfropft habe die Gleichheit göttlicher Natur in dreyen Personen.“ Wicel (N.). D. Pfropfen. D. —ung.

Der Pfropfer, —s, Mz. gl. einer der pfropft, sowol mit einem Pfropfe eine Öffnung zustopft, als auch ein Pfropfreis in einen dazu gemachten Spalt ꝛc. setzt.

Der Pfropfhammer, —s, Mz. —hämmer. 1) Auf den Schiffen, ein Hammer, mit welchem die hölzernen Nägel im Boden eines Fahrzeuges untersucht werden, ob sie noch festsitzen, und mit welchem ein Loch in den Nagel, wenn er etwas beschädiget ist, geschlagen und dann ein Pfropf hineingetrieben wird. 2) Ein beim Pfropfen der Flaschen ꝛc. gebrauchter Hammer.

Der Pfropfmeißel, —s, Mz. gl. bei den Gärtnern, ein eiserner, unten breiter und glatter Meißel, dessen man sich bedient, das Pfropfreis in den Spalt gehörig einzusenken.

Das Pfropfmesser, —s, Mz. gl. bei den Gärtnern, ein Messer mit breiter starker Klinge ohne Spitze, den Spalt in einen Baumstamm, worein das Pfropfreis gesetzt werden soll, damit zu machen; das Spaltmesser.

Das Pfropfreis, —es, Mz. —er, ein Reis, d. h. ein jähriger Schößling mit Augen oder Knospen, welcher auf oder in den Stamm eines andern Baumes gepfropft werden soll. S. Pfropfen 2). Opitz gebrauchte dafür nur ‡ Pfropf, und Lohenstein ‡ Pfropfungsreis:

Wenn die Natur die Welt mit Liebe will bekämen,
Muß sie das Pfropfungsreis von meinen Äßen nehmen.

Die Pfropfsäge, Mz. —n, bei den Gärtnern, eine Baumsäge, diejenigen Stämme, auf welche gepfropft werden soll, damit abzusägen.

Die Pfropfschule, Mz. —n, eine Baumschule von jungen gepfropften Stämmen, oder von jungen Stämmen, welche gepfropft werden sollen.

Das Pfropfwachs, —es, Mz. u. dasjenige Baumwachs, womit der Schnitt oder der Spalt eines Baumes, auf oder in welchen gepfropft worden ist, bekleidet und dadurch sowol vor Nässe als auch vor dem Austrocknen durch die Luft und Sonne verwahret wird.

Das Pfropfwerkzeug, —es, Mz. —e, bei den Gärtnern, Werkzeuge, deren sich die Gärtner beim Pfropfen bedienen, als, das Pfropfmesser, der Pfropfmeißel, die Pfropfsäge, das Pfropfbein ꝛc.

Der Pfropfzieher, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, die fest steckenden Pfropfe von Kork aus den Flaschen zu ziehen, der Korkzieher, im N. D. Buttelworm, von Buttel eine Flasche, und Worm oder Wurm, weil dies Werkzeug aus einem schraubenförmig gewundenen dünnen Eisen bestehet.

Die Pfründe, Mz. —n. 1) überhaupt der Unterhalt, welchen jemand auf Lebenszeit aus einer geistlichen Stiftung erhält. So wird eine Stelle in einem Verpflegungshause, Armenhause ꝛc., in welchem man für sein übriges Leben erhalten wird, eine Pfründe genannt. Besonders aber nennt man Pfründe einen Teil der Kirchengüter, ein geistliches Amt, eine mit Einkünften verbundene Stelle an einem Stifte, in einem begüterten geistlichen oder Ritter-

orden, deren Genuß einem auf Lebenszeit überlassen ist, eine Pfründe (Praebende). So führen die Bisthümer, Abteien, Komthureien, Stiftsstellen, Pfarreien ꝛc., deren Einkünfte man genießt, den Namen der Pfründen. Gewöhnlich ist der Nebenbegriff, daß man dabei wenig oder nichts zu thun, sondern nur zu genießen hat, damit verbunden. 2) ✱ Der Vertrag beim Kauf gewisser jährlicher Einkünfte auf Lebenszeit. Schottel.

Pfründelos, adj. u. adv. keine Pfründe habend, oder, der Pfründe beraubt. „Die pfründeloſe (n) Laien haben dagegen die Ehre und Wonne des Zusehens.“ Wenzel-Sternau.

Pfründen, v. I) trs. 1) ✱ ✱ Das Tägliche an Speise und Trank reichen; überhaupt ernähren. Oberlin. 2) ○ Mit einer Pfründe versehen, begaben. „— von den Geldern, die ein schon reich gepfründeter Besitzer im Stadtturus verzehren würde ꝛc.“ Wenzel-Sternau. II) ○ ntr. mit haben, als eine Pfründe eintragen. Eine Stiftsstelle, Pfarre, Abtei ꝛc., die gut oder schlecht pfründet. Auch mit der Fügung eines trs. Die Abtei pfründet 6000 Thaler. — D. Pfründen. D. —ung.

Der Pfründenertrag, —es, Mz. u. der Ertrag einer Pfründe, dasjenige, was eine Pfründe einträgt.

✱ ☓ Der Pfründenjäger, —s, Mz. gl. einer der auf eine Pfründe Jagd macht, darauf ausgehet eine Pfründe zu bekommen. G. v. Kenserberg.

◎ Die Pfründenkammer, Mz. u. eine Kammer, Verwaltungskammer, welche Pfründen zu vergeben, darüber zu verfügen hat. Die päpstliche Pfründenkammer (Dataria), welche über alle kleinere Pfründen, die jährlich nicht über 24 Dukaten eintragen, zu verfügen hat. G.

Der Pfründenkauf, —es, Mz. —käufe, der Kauf, die Erkaufung einer Pfründe (Simonie). Stieler.

Der Pfründer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, s. Pfründner.

Das Pfründgeld, —es, Mz. —er, das in einer Pfründe einkommende Geld; ehemahls auch Pfründpfennig. Oberlin.

✱ Das Pfründgut, —es, Mz. —güter, ein Gut, welches jemanden zur Pfründe angewiesen ist.

✱ Das Pfründhaus, —es, Mz. —häuser, ein zu einer Pfründe gehörendes Haus.

Der Pfründner, —s, Mz. gl. derjenige, der eine Pfründe hat, den Ertrag derselben genießt (Praebendarius). S. Pfründe. Richtiger würde Pfründner einen bezeichnen, der pfründet, eine Pfründe vergiebt, und Pfründer, welches in der Schweiz in dieser Bedeutung gewöhnlich ist und welches auch Mahler in dieser Bedeutung hat, eine Person, die eine Pfründe genießt.

✱ Die Pfründnerei, Mz. —en, die Wohnung, das Haus eines Pfründners, auch wol eine Pfründe selbst.

✱ Der Pfründpfennig, —es, Mz. —e, s. Pfründgeld.

✱ Der Pfründwein, —es, Mz. —e, Wein, dessen Lieferung mit zu einer Pfründe gehört. Oberlin.

† Der Pfsich, —es, Mz. u. ein Name der breiblattigen Brustwurzel, auch Engelwurzel, Pferdesilge (Smyrnium olusatrum L.).

† Pfuchen, Pfuchzen, v. intrs. soviel als fauchen; von Katzen.

Das Pfudeisen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, das gekrümmte Eisen, welches in den Scheren der Haspelstützen angebracht wird und worin die Zapfen des Rund- oder Kennbaumes des Haspels laufen.

1. Der Pfuhl, —es, Mz. Pfühle; Vw. das Pfühlchen, stehendes und unreines Wasser von geringem Umfange, doch größer und tiefer als eine Pfütze, so daß das Wasser nicht so leicht austrocknet. Ein Wasserpfuhl, Regenpfuhl, Mistpfuhl. Der feurige Pfuhl, Offenb. 19, 20, der Offenb. 21, 8 auch der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, genannt wird, die Hölle. S. auch Pfütze.

2. Der Pfuhl, —es, Mz. Pfühle, in der Baukunst. S. Pfühl.

† Das Pfuhl, —es, Mz. u. in der Schweiz, das Auskehricht. Verwandt damit ist ein anderes in der Schweiz bekanntes Wort pfuhlen in dem zusammengesetzten verpfuhlen, verschwenden, unnütz durchbringen, besonders von Eßwaaren. Daher auch die Pfuhlerinn, eine schlechte Haushälterinn oder Köchinn. Stalder.

Der (O. D. das) Pfühl, —es, Mz. —e; Vw. das Pfühlchen, ein hervorragendes, erhöhetes, aufgeschwollenes Ding. 1) In der Baukunst, bei Einigen, ein jedes rundes Glied, welches einen halben Zirkelbogen macht; im O. D. der Pfuhl, sonst der Stab. Es hat nach Sulzer den Namen davon, weil ein rundes Pfühl oder Kissen, wenn man es mit etwas beschwerte, diese Gestalt, von der Seite angesehen, zeigen würde. Im Geschützwesen versteht man unter dem Pfühle ein Stück Holz, welches auf den Richtriegel zur Unterstützung des Bodenstückes einer Kanone gelegt wird. 2) Ein Kissen, ein Bett, darauf zu ruhen; besonders im O. D., wo es jedes Kissen, Polster bezeichnet. Der Stuhlpfühl, Bankpfühl, Fensterpfühl ꝛc. In engerer Bedeutung ist der Pfühl ein Bett, welches zwischen dem größern Unterbette und den kleinern Kopfkissen das Mittel hält, welches so breit als ein Kopfkissen aber länger ist, und sowol unter den Kopf, als auch unter die Füße gelegt wird, da es dann ein Kopfpfühl oder Fußpfühl ist. Im O. D. lautet dies Wort auch das Pfulb, die Pfülbe, das Pfülf oder Pfulg, Pfülk, Pfulz, der Pfilm ꝛc., in manchen Gegenden der Schweiz auch Pfülf, Pfulmen, Pfulwen. „Hast du doch so sanft mir zur Pfülbe gedienet.“ Geßner.

— — Und Venus böte
Auf seinem Stroh ihm ihre schöne Brust
Zum Pfülben an — — Wieland.

Der Pfuhlbaum, —es, Mz. —bäume, im Bergbaue. 1) Der Baum, woran sich der Korb eines Göpels befindet. 2) Die wagerechten Balken, in welche die Haspelstützen eingezapfet sind.

○ Der Pfuhlduft, —es, Mz. —düfte, der unangenehme Duft, Gestank eines Pfuhles. „— aber auf dem goldnen Herrscherstuhle, wo er (Tiber) den Pfuhlduft in sich zog, strahlte Titus im ungetrübten Glanze makelloser Tugend.“ Wenzel-Sternau.

Das Pfuhleisen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, krumme umgebogene Eisen, in welche die eisernen Knöpfe des Renn- oder Rehbaumes befestiget sind, und an welchen die Haspelhörner stecken und umgehen.

Pfuhlen, v. ntr. mit haben, nach dem Pfuhle schmecken oder riechen, z. B. von Pfuhlfischen, Pfuhlwasser. Stieler hat auch pfülschen in derselben Bedeutung. D. Pfuhlen.

Der Pfuhlfisch, —es, Mz. —e, Fische, welche sich in Pfuhlen aufhalten, daselbst gefangen werden, z. B. ein solcher Karpfen, ein Pfuhlkarpfen. In engerer Bedeutung, der Schlammbeißer (Cobitis fossilis L.).

Der Pfuhlfrosch, —es, Mz. —frösche, ein Frosch, sofern er sich in einem Pfuhle aufhält.

Der Pfuhlhahnenfuß, —es, Mz. u. eine Art des Hahnenfußes, der kleine Sumpfhahnenfuß (Ranunculus flammula L.).

Pfuhlicht, —er, —ste, adj. u. adv. einem Pfuhle ähnlich, wie ein Pfuhl, wie aus einem Pfuhle. Das Wasser riecht, schmeckt pfuhlicht. Pfuhlichtes Wasser.

Pfuhlig, adj. u. adv. einen Pfuhl oder Pfühle enthaltend.

Der Pfuhlkarpfen, —s, Mz. gl. s. Pfuhlfisch.

Die Pfuhlschnepfe, Mz. —n, diejenigen Schnepfen, welche sich gern an Pfühlen und Sümpfen aufhalten, die Riedschnepfe. Aus diesem Grunde wird bald die große Doppelschnepfe, bald die kleinere Heerschnepfe, bald die kleinste Haarschnepfe Pfuhlschnepfe genannt.

Pfui, ein Ausrufungswort, seinen Abscheu, Ekel und überhaupt heftigen Widerwillen gegen etwas zu bezeigen. Pfui, wie häßlich! Pfui, schäme dich! Pfui, der Schande! Pfui, der garstigen Worte! ☓ Pfui dich an, in der niedrigen Sprechart, ein Ausdruck, den höchsten Widerwillen verbunden mit Verachtung auszudrucken, wobei zugleich gewöhnlich ausgespien wird, da denn jener Ausdruck, daß eine Person mit dem Ausrufe pfui anzuspeien sei,

bedeuten würde. Zuweilen auch ein Ausdruck der Verspottung und des Hohnes, wofür man gewöhnlicher fi sagt, was jedoch im gemeinen Leben überhaupt für pfui gebraucht wird; im O. D. pfei, pfuch, in der Schweiz pfud, pfudi. „Pfui dich, wie fein zerbrichst du den Tempel.“ Mark. 15, 29.

X Pfuien, v. intrs. u. trs. Pfui sagen, seinen Abscheu, Ekel, Widerwillen durch Ausrufung des Wortes pfui ꝛc. äußern, auch überhaupt nur, ihn äußern.

Kristina pfuit in Schwedens Weltgetümmel. Michaelis.

Einen pfuien, ihn verhöhnen. D. Pfuien.

Die Pfülbe, Mz. —n, bei Andern das Pfulb oder Pfülb, —es, Mz. —e, s. Pfülk.

† Der Pfumpf, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden der Schweiz, eine kurze, dicke unbehülfliche Person. Stalder.

† Die Pfumpfnase, Mz. —n, im Fränkischen ꝛc. die Stumpfnase, eine kurze dicke Nase. S. Pfumpf.

1. Das Pfund, —es, Mz. —e; Vw. das Pfündchen, D. D. —lein. 1) Ein Gewicht von bestimmter Schwere, welches aber nicht überall und in allen Fällen gleich ist. Das gewöhnliche Pfund, Krämerpfund, oder Pfund schlechthin, hält gemeiniglich 16 Unzen oder 32 Loth. Ein Pfund Brot, Fleisch, Butter ꝛc. Ein Pfund, oder eines Pfundes schwer. Etwas nach dem Pfunde oder nach Pfunden kaufen, verkaufen. Lichter, deren 3 auf ein Pfund gehen. Hat Pfund ein Zahlwort vor sich, so bleibt es, wie ähnliche Wörter, in der Mehrzahl unverändert. Sechs Pfund Tabak. Anderthalb Pfund, ein halbes Pfund, ein Viertel Pfund. Ein Pfund Fleischergewicht ist schwerer, als ein gewöhnliches Pfund. So haben auch die Tuchmacher schwerere Pfunde. S. Meisterpfund. In den Arzeneiläden hält das Pfund nur 12 Unzen oder 24 Loth, und ehemahls war beim Gold- und Silbergewichte ein Pfund nur 8 Unzen oder 16 Loth, eine Mark, daher man an einigen Orten Mark und Pfund noch gleichbedeutig gebraucht. Das schwere Pfund, wonach die Frachten zu Lande und Wasser, in diesem Falle besonders Schiffpfund, berechnet werden, hält ungefähr 3 Zentner. In Zelle hält ein schweres Pfund, oder ein Pfund schwer, 320, in Hannover 336, in Bremen 306, in Osnabrück und Hildesheim 300, und an andern Orten nur 280 gewöhnliche Pfund. Oft wird unter Pfund auch das Gewicht selbst, der Körper, welcher gerade ein Pfund wiegt, und nach welchem andere Dinge gewägt werden, verstanden. Ein richtiges, rechtes Pfund, welches seine rechte bestimmte Schwere hat. „Rechte Pfunde sollen bei euch sein.“ 3 Mos. 19, 36. Ein leichtes Pfund, welches zu leicht ist, nicht die gehörige Schwere hat. Doch versteht man unter leichten Pfunden auch die gewöhnlichen Pfunde in Gegensatz der schweren Pfunde, oder in Gegensatz der in manchen Fällen etwas schwerern Pfunde. Das Verkleinerungswort Pfündchen gebraucht man nur, wenn man ein Pfund, als eine Kleinigkeit bezeichnen will, nicht aber von einem kleinen oder leichten Pfunde, welches leichter ist als andere. 2) Eine gewisse bestimmte Menge, Anzahl von allerlei Dingen, eine Art allerlei Dinge zu bestimmen und zu berechnen, wo häufig auf das Gewicht gar keine Rücksicht genommen wird, die aber von der ursprünglichen Bestimmung und Berechnung nach dem Gewichte dann auf andere Dinge, wobei daran nicht gedacht wird, ausgedehnt worden ist. So gebraucht man Pfund besonders (1) von einer gewissen Menge gemünzten Goldes und Silbers, da eine gewisse Anzahl Münzen ein bestimmtes Gewicht haben müssen, und da man die Münzsorten, besonders die kleinern, häufig zu wägen pflegte.

Wahl bei hundert Pfunden gab er ohne Zahl;
d. Nibelungen. K. B. 2065.

Ein Pfund Schillinge, Pfennige, Heller, soviel Schillinge ꝛc. als auf ein Pfund oder eine Mark, d. h. 16 Loth gehen. Da die Schwere der Schillinge ꝛc. nicht immer gleich war, so ging auch nicht immer eine gleiche Anzahl Schillinge ꝛc. auf ein Pfund. Gewöhnlich rechnete man 20 Schillinge, jeden zu 12 Pfennige, also 240 Pfennige auf ein Pfund. In dieser Bedeutung ist das Pfund noch in mehrern Ländern eine eingebildete Rechnungsmünze, die nach Maßgabe der verschiednen Münze, die man nach Pfunden bestimmt, darunter man aber gewöhnlich Schillinge versteht, verschieden ist. Ein Pfund Flämisch hält in Hamburg 20 Schillinge Flämisch, oder 120 Schillinge Lübisch, d. h. 2½ Thaler. Im Wirtembergschen ist ein Pfund 20 Schillinge oder 120 Pfennige. Ein Pfund schwarzer Münze, wonach in Baiern die Grundzinsen und gerichtlichen Geldstrafen berechnet werden, hält 41 Schilling, 164 Groschen, 492 Regensburger Pfennige oder 1230 Pfennige schwarzer Münze, d. h. 5⅛ Gulden weißer Münze. Ein Pfund Pfennige eben dieser schwarzen Münze hat 3 Schilling, 12 Groschen, 96 Regensburger oder 240 andere Pfennige, d. h. 1⅕ Gulden weißer Münze. In Bern gilt ein Pfund 7½ Batzen, in Unterwalden 5 Batzen. Die Bank zu Berlin rechnet nach Bankpfunden (Pfunden Banco), jedes zu 32 Groschen. Die Französischen Pfunde (Livres) halten ungefähr 6 Gr., so daß 4 derselben einen Reichsthaler machen. Die Italischen Pfunde (Lire) halten nur 2¼ Groschen. Die Englischen Pfunde, Pfund Sterling, oder nur schlechthin Pfunde, sind die schwersten, die 20 Englische Schillinge zu 7¼ bis 7¾ Groschen, also 6 Thaler 4⅔ Gr. bis 6 Thaler 3 Gr. halten. (2) In weiterer von der vorigen übergenommenen Bedeutung, ist das Pfund oft eine Menge oder Zahl von 240 einzelnen Stücken. So kommen in einigen alten Österreichischen Jahrbüchern drei Pfund Menschen und elf Schilling Städte und Flecken vor, wo die drei Pfund 720 Seelen, und die elf Schillinge 330 Städte und Flecken ausmachen. In Nürnberg ist ein Pfund Krautköpfe, Nüsse ꝛc. noch eine Anzahl von 240 Stück. Oft war ein Pfund auch eine Anzahl von 8, wobei man an die 8 Schilling, die auf ein Pfund gingen, dachte. So wird in alten Schriften unter einem Pfund Schläge oder Streiche oft eine Anzahl von 8 Schlägen verstanden, so wie unter einem Schilling Schlägen 12 Schläge, wobei man an die 12 Heller dachte, die auf einen Schilling gingen. Im Österreichischen berechnet man auch Holz nach Pfunden, und ein Pfund Holz besteht daselbst aus 120 sehr mäßigen Reisigbündeln. Eben daselbst werden die Weingärten nach Pfunden, so wie die Äcker nach Jochen und die Wiesen nach Tagewerken berechnet, wo wahrscheinlich der nach Pfunden in der Bedeutung einer Rechnungsmünze bestimmte Werth zu verstehen ist. Auch kömmt ein Pfund vom Wein als ein Maß vor. In Regensburg hält ein Pfund Salz 8 Schilling oder 240 Schriben. † Uneigentlich gebraucht man Pfund für das einem jeden Menschen zu Theil gewordene Maß natürlicher Fähigkeiten (Talent), in mehrern aus Luk. 19, 23 entlehnten Redensarten. Sein Pfund vergraben, seine natürlichen Anlagen und Fähigkeiten nicht ausbilden, sie ungenützt lassen. Mit seinem Pfunde wuchern, sein Pfund gut anlegen, seine Fähigkeit ausbilden und nützlich anwenden. „Unser Verstand ist ein kostbares Pfund, das uns der Allmächtige zum Wucher anvertrauet hat.“ Gellert.

2. Das Pfund, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein rund ausgeschnittenes Stück Holz, in welchem der krumme Zapfen des Bergkäpels liegt und sich umdrehet.

3. Das Pfund, —es, Mz. —e, ein Schlag, bei den Jägern, welche die Streiche mit dem Weidemesser, womit die Fehler wider die Weidesprache bestraft werden und deren gewöhnlich drei sind, Pfunde nennen. Einem die Pfunde geben. Die Pfunde bekommen. S. 1. Pfund 2) (2).

Der Pfundapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte großer Äpfel, der gelbe Bellerapfel.

Die Pfundbirn, Mz. —en. 1) Eine Art sehr großer Birnen, die wol gegen ein Pfund wiegt; auch die Faustbirn. 2) Uneigentlich, eine Art Walzenschnecken in Ostindien (Voluta pyrum L.); auch Birnwalze, Opferhorn, Beutel.

Die Pfundbude Mz. —n, s. Pfundzoll.

Die Pfünde, Mz. —n, ein Name der kriechenden Bachbunge, Waſſerbunge, Waſſermelk ꝛc. (Veronica beccabunga L.).

Pfunden, v. ntr. mit haben, ein Pfund oder mehrere wiegen, ſchwer ſein. Stieler. Derſelbe hat auch die Sprichwort: Wenn es nicht allezeit pfunden will, muß man mit Lothen zufrieden ſein; wenn man nicht immer großen Vortheil, Gewinn haben kann, muß man ſich mit einem kleinen begnügen. D. Pfunden.

Pfünden, v. trs. nach dem Pfunde wägen; dann überhaupt, abwägen. „Es iſt ſchwer, göttliche Schickungen auf der Wagſchale richtig zu pfünden.“ Bode. Stieler hat in dieſer Bedeutung auch, aber ungut, pfunden angeſetzt. D. Pfünden. D. —ung.

Der Pfünder, —s, Mz. gl. 1) Einer der pfündet. In den N. Deutſchen Seeſtädten ſind Pfünder diejenigen, welche auf Verlangen in die Häuſer der Kaufleute gehen, um mit ihrer Schnellwage einen Ballen oder ein Faß Kaufmannsgut gleich zu wägen und zu überſchlagen, wie viel ein ſolches Stück ungefähr zur Fuhre wiege. 2) Ein Ding, welches ein Pfund ſchwer iſt. So heißt ein Fiſch, der ein Pfund wiegt, ein Pfünder, Einpfünder, ein Zweipfünder ꝛc. wenn er zwei ꝛc. Pfund wiegt. 3) In Zuſammenſetzungen wie Zweipfünder, Dreipfünder, Sechspfünder, Zwölfpfünder ꝛc., eine Kanone, welche eine Kugel von ſo viel Pfunden ſchießt.

† Das Pfundgeld, —es, Mz. —er, in manchen Gegenden, beſonders im Öſterreichiſchen, die Kauf- und Annehmlehen von erkauften oder ererbten unfreien Grundſtücken.

Das Pfundgewicht, —es, Mz. —e. 1) Ein Gewicht, welches ein Pfund wiegt, und nach welchem andre Dinge gewägt werden, oder nach welchem die Schwere anderer Dinge erforſcht und beſtimmt wird; der Pfundſtein, wenn dazu ein Stein dienet, auch nur das Pfund. Mahler hat dafür Pfundmaß. 2) Die Art und Weiſe, die Schwere von allerlei Dingen nach Pfunden und nach Theilen eines Pfundes zu beſtimmen; zum Unterſchiede vom Markgewichte, Karatgewichte ꝛc. Die Mehrzahl findet in dieſer Bedeutung nur von mehrern Arten Statt.

Der Pfundhafer, —s, o. Mz. eine Art des gemeinen Hafers (Avena sativa L.).

Das Pfundhaus, —es, Mz. —häuſer, ſ. Pfundzoll.

1. Das Pfundholz, —es, Mz. —hölzer, ausländiſche Hölzer oder Holzarten, welche nach dem Pfunde verkauft werden.

2. Das Pfundholz, —es, Mz. —hölzer, im Bergbaue, Hölzer, welche in die Halbgerinne gelegt werden und dem Fluder die gehörige Weite geben. In den Hüttenwerken ſind es Hölzer, die in die Halbgerinne gelegt werden, um dieſe weiter zu machen.

Pfündig, adj. u. adv. 1) Ein Pfund oder mehrere Pfunde haltend, wägend. Eine pfündige Karauſche. Eine zwölfpfündige Gans. Ein zwanzigpfündiger Stein. Eine ſechspfündige Kanonenkugel. 2) Eine Kugel von einer gewiſſen Anzahl Pfunden ſchießend. Eine ſechspfündige, zwölfpfündige ꝛc. Kanone, gewöhnlicher ein Sechspfünder, Zwölfpfünder ꝛc. 3) Pfündiges Zinn, bei den Zinngießern, ſolches unreines Zinn, bei welchem im Zentner eine gewiſſe Anzahl Pfunde Blei enthalten iſt; zum Unterſchiede vom reinen Zinne, welches ohne alles Blei iſt. Zehnpfündiges, zwanzigpfündiges ꝛc. Zinn, in welchem zehn, zwanzig ꝛc. Pfund Blei im Zentner enthalten ſind. 4) Pfündige Pfennige, ehemahls ſolche, von welchen die beſtimmte Zahl ein volles Pfund ausmachte, wichtige Pfennige, zum Unterſchiede von den unwichtigen. Dann auch, ſolche Pfennige, welche pfundweiſe gerechnet wurden, zum Unterſchiede der geringern und leichtern, nach Schillingen gerechneten.

Die Pfundkammer, Mz. —n, ſ. Pfundzoll.

Die Pfundkartoffel, Mz. —n, eine Art großer Kartoffeln (Solanum tuberosum maximum).

Das Pfundleder, —s, Mz. gl. dickes, ſtarkes aus Ochſenhäuten bereitetes Sohlleder, welches nach Pfunden verkauft wird.

* Das Pfundlehen, —s, Mz. gl. eine Art Gültlehen.

Die Pfundnuß, Mz. —nüſſe, eine Art großer Haſelnüſſe, Zellernuß.

Die Pfundſchatzung, Mz. u. in der Schweiz, ein Flächenmaß oder eine Strecke von 80 Klaftern. Stalder. S. Pfund 2) (2).

Der Pfundſchoß, ſ. Fundſchoß.

Der Pfundſchreiber, —s, Mz. gl. ſ. Pfundzoll.

Die Pfundſohle, Mz. —n, eine Schuhſohle von Pfundleder.

Der Pfundſtein, —es, Mz. —e, ein pfündiger Stein, beſonders wenn er zugleich als ein Pfundgewicht dienet. S. Pfundgewicht.

Pfundweiſe, adj. nach Pfunden, in einzelnen Pfunden. Etwas pfundweiſe kaufen, verkaufen.

Das Pfundzinn, —es, Mz. —e, pfündiges Zinn. S. Pfündig 3).

Der Pfundzoll, —es, Mz. —zölle, in den Preußiſchen Seeſtädten und in Lübeck, der Zoll, welcher von den Schiffsfrachten gegeben wird, weil die Waaren oder Güter nach ſchweren Pfunden oder Schiffspfunden gerechnet werden. Das Haus oder Gebäude, wo dieſer Zoll entrichtet wird, heißt das Pfundhaus, die Pfundbude, die Behörde, die zur Erhebung und Berechnung dieſes Zolles angeſetzt iſt, die Pfundkammer; der Schreiber oder Einnehmer bei einem ſolchen Zolle der Pfundſchreiber ꝛc.

† Der Pfuſch, —es, Mz. —e, ein Schallwort, welches ein Ziſchen bezeichnet; auch, der Pfuſcher. Das Pulver thut einen Pfuſch, wenn es abbrennt.

† Die Pfuſche, Mz. —n, in Thüringen ꝛc. ein Kohlhaupt, welches flatterig bleibt und ſich nicht gehörig ſchließt.

Pfuſchen, v. I) intr. mit haben, einen gewiſſen ziſchenden Laut, welchen das Wort nachahmt, verurſachen, hören laſſen. Das Schießpulver pfuſcht, wenn es von der Pfanne abbrennt. II) intrs. u. trs. eine Handlung eilfertig und obenhin verrichten, ſo daß ſie ſchlecht wird und ihren Zweck nicht vollkommen erreicht. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine Arbeit vornehmen, thun, zu welcher man nicht die erforderliche Kenntniß und Geſchicklichkeit hat. Beſonders bei den Handwerkern und Künſtlern, eine Arbeit unternehmen, verrichten, welche man nicht zunftmäßig oder auf die hergebrachte Art erlernt hat und ohne ein Glied einer Zunft zu ſein, oder ohne dazu auf die einmahl eingeführte Art berechtiget zu ſein. In ein Handwerk, in eine Kunſt pfuſchen, ſich damit abgeben, ohne ſie gehörig und zunftmäßig gelernt zu haben, und, im Falle dazu beſondere Erlaubniß und Berechtigung gehört, ohne dazu berechtiget zu ſein. Der Lehrling pfuſcht hinter dem Rücken des Meiſters, wenn er ohne ſein Wiſſen Arbeit macht, die er noch nicht gehörig machen kann und noch nicht machen darf. Eine Arbeit pfuſchen, ſie machen ohne die gehörige Kenntniß, Geſchicklichkeit und Erfahrung dazu zu haben, ſie alſo ſchlecht und unbrauchbar machen. Doch nennt ein zünftiger Meiſter als ſolcher die Arbeit einer Perſon, welche dieſelbe nicht zunftmäßig gelernt hat, und unzünftig iſt, auch gepfuſcht, ſelbſt wenn ſie ganz vortrefflich gemacht wäre, weil er ſie nach ſeiner Meinung, ohne berechtiget dazu zu ſein, machte. Im gemeinen Leben ſagt man auch pfuſchern, welches man ſowol für das Verſtärkungswort von pfuſchen nehmen, als auch von Pfuſcher, ein Pfuſcher ſein, pfuſcherhaft etwas machen, ableiten kann. In einer Sache pfuſchern. Etwas pfuſchern.

Die Ärzte thun zwar ihre Pflicht,
Und pfuſchern drum und dran. Claudius.

Im N. D. heißt ſchlechte und ungeſchickte Arbeit machen funſtern. — D. Pfuſchen, Pfuſchern.

Der Pfuſcher, —s, Mz. gl. 1) Der ziſchende Laut, welchen das Schießpulver verurſacht, wenn es z. B. von der Pfanne eines Feuergewehres abbrennt. Pulver auf die Pfanne ſchütten, um einen Pfuſcher zu machen, um es mit einer ziſchenden Flamme abbrennen zu laſſen. Einen ſolchen Pfuſcher von umhergeſtreutem Pulver nennt man in der Schweiz ein Pfüpfi. Uneigentlich und in weiterer Bedeutung, ein Fehler, Verſehen, weil das Abbrennen des Pulvers von der Pfanne, wenn man ſchießen will, nicht ſein ſoll. Ei

nen Pfuſcher machen. 2) Eine Perſon, welche pfuſchet; die Pfuſcherinn, eine ſolche weibliche Perſon. So nennt man ſchon eine Perſon, welche eine Arbeit eilig und oben hin, alſo ſchlecht macht, einen Pfuſcher. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung aber verſteht man darunter eine Perſon, welche eine Handlung, Arbeit unternimmt, verrichtet ohne die gehörige Kenntniß und Geſchicklichkeit dazu zu haben. Beſonders, in den Handwerken, Künſten ꝛc. eine Perſon, welche ein Handwerk, eine Kunſt ꝛc. treibt, ohne es oder ſie auf die hergebrachte ordnungsmäßige oder zunftmäßige Art gelernt zu haben, und ohne auf die einmahl eingeführte Art dazu berechtiget zu ſein, welche daſſelbe oder dieſelbe alſo mittelmäßig oder ſchlecht treibt, die aber von den zünftigen Meiſtern auch dann noch Pfuſcher genannt wird, wenn ſie durch viele Aufmerkſamkeit und Übung ſich die größte Geſchicklichkeit darin erworben hat, weil ſie das Gewerbe, die Kunſt ꝛc. nicht zunftmäßig erlernte und nicht Mitglied einer Zunft iſt. Der Pfuſcher im erſten Falle heißt auch ein Sudler, Prudler, Hümpler, Störer ꝛc. und iſt ein Stümper, im andern Falle kann er aber ein vortrefflicher Arbeiter, und ein innungsmäßiger Meiſter ſehr wohl ein Stümper ſein. „Wer zu einer Kunſt nicht die gehörigen Anlagen mitbringt, bleibt ewig ein Stümper darin, wer ſich im Vertrauen auf ſeine natürlichen Talente (Gaben), ohne ſie lange geübt und ausgebildet zu haben, an ſchwere Arbeiten in einer Kunſt wagt, und daher etwas Mittelmäßiges oder Schlechtes zu Stande bringt, der iſt ein Pfuſcher in dieſer Kunſt, man ſagt er pfuſchert in einer Kunſt, die er nicht verſteht, weil er ſie nicht gehörig gelernt hat.“ Eberhard. Manche Handwerker belegen die Pfuſcher in ihrem Gewerke noch mit eigenen Namen. So heißt ein Pfuſcher bei den Schneidern ein Böhnhaſe, bei den Färbern ein Fretter, bei den Tuchmachern ein Lubler und Lubelmacher, bei den Raſchmachern ein Eſchweihe, bei den Beckern ein Wetſchelbecker, bei den Fleiſchern ein Läſterer und Buhle, bei den Weißgerbern ein Fellnäpper, Schotte, bei den Kürſchnern ein Zunähter, bei den Buchdruckern ein Hubler ꝛc.

Die Pfuſcherei, Mz. —en. 1) Das Pfuſchen, das Handeln, Arbeiten eines Pfuſchers; ohne Mehrzahl. 2) Eine gepfuſchte Arbeit, die Arbeit eines Pfuſchers.

Pfuſcherhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. nach der Weiſe eines Pfuſchers, wie ein Pfuſcher. Pfuſcherhaft arbeiten. Ein pfuſcherhafter Arbeiter, der eine Arbeit pfuſcht, wie ein Pfuſcher arbeitet. Davon die Pfuſcherhaftigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie pfuſcherhaft arbeitet, und die Beſchaffenheit einer Arbeit, da ſie pfuſcherhaft gemacht iſt.

Pfuſchern, v. intrs. u. trs. ſ. Pfuſchen II).

† Pfuſen, v. ntr. mit haben, u. intrs. in der Schweiz, 1) einen ziſchenden Laut von ſich geben, wenn man z. B. bläſet, oder wenn etwas gähret; wie auch vom Winde für brauſen. Pfüſen bezeichnet einen mehr ziſchenden und weniger dampfen Laut als pfuſen, welcher dem Ziſchen eines glühenden in Waſſer getauchten Eiſens ähnlich iſt. Einen noch feinern Laut druckt pfüſen aus. 2) Aufgeblaſen ſein. Stalder. Wenn nicht daſſelbe Wort, ſo doch damit verwandt iſt pauſen oder bauſen, bauſchen. Davon die Pfusbaggen die Pausbacken bei Mahler, und das Pfuſerli im Thurgau, eine Art aufgeblaſenen Kuchens.

† Der Pfüſler, —s, Mz. gl. der Vorſitz.

Die Pfütze, Mz. —n; Vw. das Pfützchen, O. D. —lein, ein ſtehendes Waſſer von ganz geringem Umfange, ein kleiner Pfuhl, der eben ſo bald verſchwindet als er entſtehet. S. Pfuhl. So entſtehen vom Regen auf den Wegen und Gaſſen, vom zurückgebliebenen Waſſer bei Überſchwemmungen in kleinen Vertiefungen des Bodens Pfützen. In eine Pfütze treten. Aus einer Pfütze trinken. Eine Regenpfütze, Miſtpfütze ꝛc. Gewöhnlich iſt mit Pfütze der Begriff der Unreinigkeit des Waſſers, welches dieſelbe bildet, verbunden. Im Bergbaue werden die zuſammengelaufenen Waſſer in den Berggebäuden ebenfalls Pfützen genannt. Vergl. Lache, Sumpf, Dümpfel, Teich, Weiher, der See. Ehemahls bezeichnete Pfütze auch einen Brunnen, und im N. D. wo es Pütte und Püttſe lautet, bedeutet es noch einen Brunnen, ſowol einen Ziehbrunnen als auch eine Pumpe, wie auch, eine Vertiefung, aus welcher Torf gegraben iſt, und in welcher ſich das Waſſer geſammelt hat.

Der Pfützeimer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Eimer, das Waſſer aus einer Grube damit zu ſchöpfen.

Pfützen, v. I, trs. ſchöpfen, pumpen, beſonders im Bergbaue. Eine Grube pfützen, das Waſſer aus derſelben ſchöpfen oder pumpen. S. Pfütze. II) ntr. in der Schweiz, 1) mit haben, ein Wort, welches einen feinern ziſchenden und ſtärkern Laut als pfüſen bezeichnet, von ſich geben bedeutet. S. Pfüſen 1). 2) Mit ſein, ſpringen, zerplatzen. Auch als intrs. mit ſein, von einem Orte ſich ſchnell an einen andern bewegen, begeben, mit dem Nebenbegriffe, daß dies ohne hinlänglichen Grund geſchehe. Stalder. — D. Pfützen. D. —ung.

Die Pfützenauſter, Mz. —n, ſolche Auſtern, welche in ſtehenden ſalzigen Waſſern, in der Nachbarſchaft des Meeres leben.

Die Pfützenwanze, Mz. —n, eine Art ſehr dünner und ſchmaler Wanzen, die in ſtehenden Waſſern lebt (Cimex stagnorum L.); auch Nadelwanze, ſchmale Waſſerwanze.

Das Pfützenwaſſer, —s, Mz. u. das [illegible] aus einer Pfütze

Pfützicht, adj. u. adv. einer pfütze ähn[illegible]

Pfützichtes Waſſer, Waſſer welches trübe und unrein iſt als wäre es aus einer pfütze geſchöpft.

Pfützig, —er, —ſte, adj. u. adv. Pfützen enthaltend, voller Pfützen. „Das ehemahls pfützige Ägypten.“ Popowitſch. (M.)

Die Pfützkanne, Mz. — n, im Bergbaue, eine Kanne das zuſammengelaufene Waſſer auszupfützen.

Die Pfützmade, Mz. —n, Würmer, welche ſich an Miſtpfützen unter den Miſthaufen aufhalten, deren man ſich im Fiſchfange zum Köder bedienet.

Die Pfützmeiſe, Mz. —n, die Sumpfmeiſe.

X Pfütznaß, adj. u. adv. ganz naß, wie aus einer Pfütze gezogen; pfützennaß.

Die Pfützſchale, Mz. —n, im Bergbaue, blecherne Schalen, das in den Berggebäuden zuſammengelaufene Waſſer damit zu pfützen, d. h. auszuſchöpfen; auch die Pfützſchüſſel.

Die Pfützſchüſſel, Mz. —n, ſ. Pfützſchale.

Ph, ein Laut, welcher mit einem ſtarken Hauche ausgeſprochen wird und wie ein f klingt, daher man ihn als einen Griechiſchen Buchſtaben, φ, auch in den wenigen Wörtern fremdem Urſprungs, z. B. Elephant, Epheu, Philipp, Philiſter ꝛc. mit dem Deutſchen f zu vertauſchen verſucht hat.

Das Pharaohuhn, —es, Mz. —hühner, das Perlhuhn.

Die Pharaoſchnecke, Mz. —n, eine Art Nabelkreiſel, welche beſonders im rothen Meere gefunden wird (Trochus Pharaonis L.).

Die Pharaosfeige, Mz. —n, ein Name des Paradiesapfels, oder der Adamsfeige, wie auch des Baumes der ſie trägt, des Adamsfeigenbaumes (Musa paradisiaca L.).

Die Pharaosmaus, Mz. —mäuſe, oder die Pharaosratte, Mz. —n, ein dem Ichneumon ſehr ähnliches Thier in Ägypten und Oſtindien mit ſtraffem, faſt borſtenartigem Haare von verſchiedner Farbe, doch meiſt weiß und grauſich ſchwarz geſprenkelt, und mit einem an der Wurzel dicken, am Ende pfriemförmig zugeſpitzten Schwanze (Viverra ichneumon L.). Sie liebt beſonders die Eier des Krokodils, daher wahrſcheinlich die Fabel entſtand, daß ſie den ſchlafenden Krokodilen durch den offenen Rachen in den Bauch krieche und ihm die Eingeweide zerfreſſe.

Der Phariſäer, —s, Mz. gl. die Glieder einer Glaubens- oder Meinungszunft unter den alten Juden, die ſich durch äußre ſtrenge Beobachtung des von Moſe gegebenen Geſetzes auszeichneten, aber mehr um damit zu prahlen, als weil ihr Gewiſſen ſie dazu ver-

pflichtete. Daher nennt man noch einen Heuchler und Scheinheiligen einen Pharisäer.

Pharisäisch, adj. u. adv. einem Pharisäer oder den Pharisäern eigen, in ihrem Wesen gegründet. Eine pharisäische Meinung, Strenge. Dann X für heuchlerisch, scheinheilig. S. Pharisäer. Eine pharisäische Miene. „— als vielleicht ein ganzes System (Gebäude) kalter pharisäischer Sittenlehre.“ Herder.

Der Phasan ꝛc., Phasel, s. Fasan ꝛc., Faseln.

Philipp, —s, —en, ein Mannstaufname; im gemeinen Leben gekürzt Lipps und verkleint Lippchen.

Der Philippsthaler, —s, Mz. gl. eine Art Spanischer, nach einem Könige Philipp benannter Thaler, die jetzt 1 Rthlr. 12 Sgr. gelten.

Der Philister, —s, Mz. gl. 1) Der Name eines ehemahligen Volkes an den Grenzen des Jüdischen Landes. 2) X Eine verächtliche Benennung, womit die Bürger in manchen Städten diejenigen, welche keine Bürger sind, und die Beflissenen auf hohen Schulen alle diejenigen, die keine Hochschüler oder Hochlehrer sind, belegen. Der Pferdephilister, ein Pferdeverleiher, besonders auf hohen Schulen. „— und für einen leichtgläubigen — in einer gemeinen Verstellungsart befangenen Philister angesehen zu werden.“ Wieland.

Den Philistern allzumahl
Wohlgemuth zu schnippen. Göthe.

Auch nennt man wol eben daselbst und sonst im gemeinen Leben, ein wenig Tabak, welcher in einer nicht ausgerauchten Tabakspfeife stecken geblieben ist, einen Philister, anderwärts einen Polacken, Holländer ꝛc. In Schwaben nennen die Böttcher das Stück Reif, welches sie dazwischen schlagen, wenn ein Reif zu weit ist, einen Philister, anderwärts einen Schwaben.

Der Phönir, —es, Mz. —e, der Griechische Name eines fabelhaften Vogels der Alten, von welchem sie fabelten, daß nur Einer in der Welt sei, daß er einige hundert Jahre alt werde, sich dann in Arabien auf einem Berge einen Stoß von wohlriechenden Hölzern und Kräutern zusammentrage, sich darauf verbrenne, und aus der Asche in verjüngter Gestalt hervorgehe. In den schönen Künsten ist er ein Sinnbild unvergänglicher Dauer.

Der Phönirschwärmer, Mz. gl. eine Art Abend- oder Dämmerungsfalter (Sphinx celerio L.). Nemnich.

Der Piaster, —s, Mz. gl. 1) Eine Spanische Silbermünze, deren 9 auf die Mark gehen, indem sie 7½ Quentchen wiegen, und die 1 Rthlr. 6 bis 8 Gr. gelten. 2) Eine Türkische Silbermünze, welche 16 Gr. gilt.

† Der Piank, —es, Mz. u. der gemeine Lolch (Lolium temulentum L.).

X Picheln, v. intrs. saufen. S. Pegeln und Pegel. D. Picheln.

Pichen, v. I) trs. 1) Mit Pech beschmieren, bestreichen, überziehen. Die Fässer pichen, sie inwendig mit geschmolzenem Pech überziehen. Gepichte Leinwand, mit Pech überzogene. S. Auspichen, Bepichen, Verpichen. Uneigentlich und ungewöhnlich gebraucht es Opitz für, mit Pech oder etwas dem Ähnlichen anfüllen, oder auch, pechschwarz machen:

So wird der fromme Loth von Sodoma gedrückt,
Eh Gott auf dieses Volk gepichte Wolken schickt.

2) Im Forstwesen nennt man es hier und da, die Bäume pichen, wenn man Löcher hineinhauet, damit das Pech oder Harz aus denselben laufe; gewöhnlicher harzen. II) X intrs. häufig und viel trinken, saufen. S. Pegeln und Pegel. Gut pichen können. Anderwärts sagt man dafür pitschen. S. d. — D. Pichen. D. —ung.

Das Pichholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Schustern, dasjenige Glättholz, womit sie die Nähte glatt und eben machen.

Die Pichleinwand, Mz. u. gepichte, d. h. mit einem Überzug von Pech versehene Leinwand, deren man sich zu schlechterem Gebrauche als der Wachsleinwand bedient.

Die Pichnelke, s. Pechnelke

Das Pichwachs, —es, Mz. u. in der Bienenzucht mancher Gegenden, das grobe Wachs, womit die Bienen die Ritzen und Öffnungen der Stöcke verschmieren, gleichsam verpichen (Propolis); das Stopfwachs, Vorwachs, der Verstoß, der Leim, Bienenleim.

Pick! s. der Pick 2).

X Der Pick, —es, Mz. —e. 1) Ein Hieb oder Stoß mit etwas Spitzigem, besonders ein leichter Hieb mit der Spitze des Schnabels.

Er that so zahm, den blühenden Jasmin
Aus seiner Hand mit losem Pick zu haschen. Wieland.
Seht den Vogel! er fliegt von einem Baume zum andern,
Nascht mit geschäftigem Peck unter den Früchten umher. Göthe.

In weiterer Bedeutung auch wol eine Berührung, ein leichter Stoß mit der Spitze eines Fingers. 2) Der Schlag einer gehenden Taschenuhr, wo es das Geräusch, welches die Flügel der Spindel, die in die Zähne des Steigrades eingreifen, hervorbringen, und welches pick, pick gehet, nachahmet. Ein Pick der Uhr.

† Der Pickart, —es, Mz. —e, ein Name der Rohrdommel, weil sie Menschen und Thieren nach den Augen picken soll.

Die Picke, Mz. —n, ein eisernes spitziges Werkzeug an einem hölzernen Stiele zum Picken, besonders Steine damit aus der Erde oder einer Mauer zu brechen; der Pickel. Bei den Müllern, dasjenige Werkzeug, welches einem Hammer gleicht, an der einen Seite eine Spitze, an der andern aber eine breite Schneide hat, und dessen sie sich zum Behauen der Mühlsteine bedienen. Im N. D. bezeichnet man damit eine jede Hacke. Vergl. Picke.

† Der Pickel, —s, Mz. gl. die Picke. S. d.

† X Das Pickel, —s, Mz. gl. ein kleiner Fleck in der Haut, wie auch ein kleines Knöpfchen auf der Haut. Pickel im Gesichte haben.

Die Pickelbeere, Mz. —n. 1) Die Heidelbeere, Blaubeere (Vaccinium myrtillus L.); auch Bickbeere, Bickelbeere, Birkbeere, Pukkelbeere. 2) Die Preiselbeere (Vaccinium vitis idaea L.); auch Bückebeere, Buckebeere ꝛc.

X Die Pickelflöte, Mz. —n, eine kleine kurze Flöte oder Querpfeife, welche hohe und schreiende Töne hören läßt.

X Der Pickelhäring, — es, Mz. — e, der Lustigmacher auf einer Schaubühne; dann, ein Lustigmacher, Possenmacher überhaupt. S. Pickeln. Davon der Pickelhäringsstreich, der Streich, die Possen eines Pickelhärings.

Die Pickelhaube, Mz. —n, eine ehemahls gebräuchliche metallene Bedeckung des Kopfes, ihn gegen Hiebe und Schläge zu schützen. Sie hatte die Gestalt eines Beckens und hieß daher auch Beckenhaube.

Pickeln, v. intrs. 1) X Sanft picken, mit etwas Spitzigem leise berühren, oder auch nur eine Empfindung wie durch Berührung mit etwas Spitzigem, hervorbringen. „Das Vergefühl der erwachten Natur pickelte mir an die geschlossenen Augenlieder.“ Thümmel. 2) In Osnabrück, scherzen, Possen treiben; pekeln. Davon der Pickelhäring. D. Pickeln. D. —ung.

Picken, v. I, intrs. u. trs. mit dem Schnabel hacken.

— niedlicher als ein Ei, das, weit davon es zu wähnen,
Ein lauschendes Vögelchen birgt, das an der Schale schon pickt.
Thümmel.

„Die Tauben picken sich den bunten Hals und jetzt den kleinen Kropf.“ Gesner. Die Vögel picken sich, sie hacken sich sanft mit dem Schnabel. Auch vom Schnabel selbst.

So pikt ihr snabel auch herwieder. der Renner Hugos v. Trimberg V. 5758.

In weiterer Bedeutung, mit einem spitzigen Werkzeuge hauen. Die Steine picken, sie mit einer Picke behauen. II) intr. mit haben, ein Geräusch, pick, pick, welches das Wort nachahmet, verursachen. S. Pick 2).

— Abendlich pickte die Uhr. — Voß.
Puls, Mond und Abendgeläut, sogar das Picken der Uhr

Weckt die Erinnerung auf, wie bald die Jugend verflieget. Thümmel.

Auch als ein trs.

Der mannichfache Takt, den jedes Uhrwerk pickt. Bürde.

Man gebraucht eben so das Verstärkungswort pickern. — Das Picken.

Der Picker, —s, Mz. gl. 1) Einer der pickt. 2) X Auch wol so viel als der Pick. S. d. 3) † In Osnabrück, ein Fuhrmann, der Fracht fährt und einen breiten Wagen hat.

Pickern, v. II ntr. mit haben, oft, wiederholt picken, oder überhaupt nur picken. S. Picken II). „— so gewiß er wußte, er könne ohne ihr (der Uhr) Pickern auf seinem Schreibtische nicht recht schreiben.“ J. P. Richter.

— wie die Todtenuhr in der Kammer pickerte. Hölty.

II) † intrs. in Osnabrück, von den Fuhrleuten, auf einem breiten Wagen Fracht führen. — D. Pickern.

Die Pickmeise, Mz. —n, ein Name der Brandmeise. S. d.

X Der Picknick, —es, Mz. —e, ein zwar fremdes, aber hinlänglich bekanntes und nicht undeutsch klingendes Wort, so daß es hier eine Stelle finden kann, womit man eine gesellschaftliche Zusammenkunft, die mit einem Mahle oft auch mit Tanz begleitet ist, und die sich von andern Zusammenkünften dieser Art dadurch unterscheidet, daß ein jeder zu dem Mahle eine Speise oder von dem, was sonst dazu gehört, etwas an den Ort der Zusammenkunft schaffen läßt, wo es dann gemeinschaftlich verzehrt wird, und daß ein jeder seinen Antheil an den übrigen dabei Statt findenden Ausgaben bezahlt.

Die Pickrosine, Mz. —n, die beste Sorte Spanischer Rosinen, Pickzibeben, lange Rosinen.

Der Piek, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, die Benennung gewisser Taue. Der Piek des Besansegels, dasjenige Tau, womit das oberste Ende der Besanruthe oder der Besangaffel aufgetoppt wird. Der Piek des Giekbaumes, das Tau am Ende des Giekbaumes, womit er aufgetoppt oder gepiekt wird. Einige sagen dafür Dirk.

Die Piek, Mz. —en, in der Schifffahrt, die unterste und hinterste Abtheilung oder Raum im Schiffe, dicht am Hintersteven. Der unterste vorderste Raum des Schiffes wird von Einigen auch die vordere Piek genannt, gewöhnlich aber das Hell oder die Hölle.

Das Piekblatt, —es, Mz. —blätter, der Piekbube, —n, Mz. —n, die Piekdame, Mz. —n, die Piekdrei, Mz. —en, s. Pieke 1).

Die Pieke oder Pike, Mz. —n. 1) Ein zugespitztes Eisen an einem langen Schafte, womit ehemahls das Fußvolk im Kriege bewaffnet war, und womit man dasselbe in Ermangelung der Feuergewehre zuweilen noch bewaffnet. Beim Entern bedient man sich auch langer Piken. Auf Grönlandfahrern sind die Pieken etwas gekrümmte eiserne Haken, womit der von den Strandschneidern in Flensstücke von einem Fuß ins Gevierte geschnittene Speck durch die Flenslucke in den Raum geworfen wird. Röding. In der französischen Karte ist Pieke eine Farbe, welche das Eisen einer Pique zum Zeichen hat (Pique). Davon Piekblatt, Piekdaus, Piekkönig, Piekdame, Piekbube, Piekzwei, Piekdrei ꝛc. Uneigentlich, X eine Pieke auf jemand haben, einen Groll, einen heimlichen Widerwillen. Im N. D. der Pik. 2) † In manchen Gegenden, ein Längenmaß, zwei Klafter lang, so lang etwa eine Pieke zu sein pflegt.

Das Piekeisen, —s, Mz. gl. das Eisen, die eiserne Spitze der Pieke.

Pieken, v. trs. in der Schifffahrt, die Raaen vermittelst des Topsenants an der einen Seite aufholen und an der andern niederlassen, damit sie den in einem Hafen vorbeifahrenden Schiffen nicht hinderlich sind. Man sagt dafür auch, die Raaen in den Piek setzen. D. Pieken. D. —ung.

Das Piekenfähnchen, —s, Mz. gl. das Fähnchen an der Pieke der Piekenträger unterhalb des Eisens (Banderole).

Piekenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Pieke habend. In der Naturbeschreibung ist ein Ausschnitt oder eine Bucht am Grunde piekenförmig (spiculatum s. cordato-sagittatum), wenn die Seitenwinkel der Bucht der Herzform spitzig sind. Illiger.

Der Piekenstoß, —es, Mz. —stöße, ein Stoß mit der Pieke.

† Piekentief, adj. u. adv. zwei Klafter tief. Frisch.

Der Piekenträger, —s, Mz. gl. einer der eine Pieke trägt. Besonders nennt man mit Pieken bewaffnete Krieger Piekenträger (Pikenier). In der Naturbeschreibung, der Name einer Art Käfer (Scarabaeus lancifer L.). Nemnich.

Das Piekholz, —es, Mz. —hölzer, in dem Schiffbaue, die zunächst bei dem Vor- und Hintersteven stehenden Hölzer, welche eine gabelförmige Gestalt haben; auch Piekstücke. S. die Piek.

Die Piekfünf, Mz. —en, der Piekkönig, —es, Mz. —e, die Piekfechs, Mz. —en, ꝛc. s. Pieke 1).

Die Piekpforte, Mz. —n, im Schiffbaue, eine Pforte, welche beim Baue eines Schiffes hinten in der Piek gemacht wird, zu welcher die Arbeiter ein- und aussteigen.

Der Piekstock, —es, Mz. —stöcke, der Stock oder Schaft einer Pieke; der Pietschaft.

Das Piekstück, —es, Mz. —e, s. Piekholz.

† Die Piel-ente, Mz. —n, eine junge Ente. S. Pielke.

† Die Pielke, Mz. —n, im Dithmarsischen, eine junge Ente, eine junge Gans, auch Piele, von Piele, die zarten Kiele in der Haut der jungen Vögel.

Das Pielkespiel, die Pielketafel ꝛc. s. Beilkespiel.

† Die Piele, Mz. —n, s. Pielke.

† Der Pienken, —s, Mz. gl. ein Name des Bergfinken.

Der Piep, Piepen ꝛc. s. Pip, Pipen ꝛc.

† Der Piez, s. Biez.

Der Piezstein, —es, Mz. —e, der Warzenstein.

† Das Piferkraut, s. Pfifferkraut.

Piff, s. Paff.

† Das Piff, —es, Mz. —e, in Baiern, ein Gemäß, ein halbes Seidel, z. B. Wein. Fulda.

Die Pignole, der Pignolenbaum, s. Pinie.

† Die Pilbeere, Mz. —n, die Vogelbeere, Eibischbeere.

† Der Pilch, —es, Mz. —n, s. Bilchmaus.

Der Pilger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, oder, von beiden Geschlechtern, der Pilgrim, —es, Mz. —e. 1) ✱✱ Ein Fremder, Ausländer. „Denn ich bin beide dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter.“ Ps. 39, 13. „Sie kauften einen Töpfersacker zum Begräbniß der Pilger.“ Matth. 27, 7. 2) In engerer Bedeutung, ein auf einer Reise begriffener Ausländer, und überhaupt ein zu Fuße Reisender, ein Wanderer, Waller; ehemahls auch Pilgram.

Den Pilgram, welchen du siehst außer Weges wallen
Und irrig gehn Wald ein. Opitz.

Am häufigsten gebraucht man Pilger von einem, der nach einem entfernten Andachtsorte, einem daselbst befindlichen Gnadenbilde ꝛc. reiset oder gehet, um dort seine Andacht zu verrichten ꝛc.; ein Wallbruder, eine Wallschwester. Ein Pilger nach dem heiligen Grabe, nach einem wunderthätigen Marienbilde ꝛc. In der höhern Schreibart werden auch die Menschen überhaupt Pilger auf Erden genannt, wo sie gleichsam Fremdlinge sind, oder wo sie ihre Lebensreise machen.

Die Pilgerfahrt, Mz. —en, die Fahrt oder Reise eines Pilgers nach einem entfernten Andachtsorte, nach einem Gnadenbilde ꝛc.; die Wallfahrt. S. Fahrt.

Ein uralt Muttergottesbild, zu dem
Der frommen Pilgerfahrten viel geschah'n. Schiller.

Uneigentlich auch, die Lebensreise. S. Pilger 2).

Die Pilgerflasche, Mz. —n, eine gewöhnlich aus einem Flaschenkürbisse gemachte Flasche, dergleichen die Pilger auf der Pilgerfahrt mit Getränk bei sich zu tragen pflegen oder pflegten.

○ Der Pilgergang, —es, Mz. —gänge, die Pilgerfahrt; eigentlich

und uneigentlich. Seines Pilgergangs Beſchwerden
Achtet er für Kinderſpiel. J. Miſt.

Der Pilgerhut, —es, Mz. —hüte, ein Hut mit breitem Rande, auf einer Seite gewöhnlich aufgekrämpt und mit einer Muſchel geziert, dergleichen die Pilger zu tragen pflegten, oder auch wol noch tragen.

Das Pilgerkleid, —es, Mz. —er; die Pilgerkleidung, Mz. —en, ein Kleid, eine Kleidung, wie ſie Pilger zu tragen pflegen oder pflegten.

— Dem Mann im braunen Pilgerkleide. Wieland.

Das Pilgerleben, —s, o. Mz. das Leben, die Lebensweiſe der Pilger auf ihrer Pilgerfahrt. Dann, das Leben auf Erden, das Leben der Menſchen als Pilger auf der Erde.

Das Pilgermädchen, X Pilgermädel, —s, Mz. gl. ein pilgerndes Mädchen, ein Mädchen als Pilgerinn.

Ein Pilgermädel jung und ſchön
Wallt auf ein Kloſter zu. Bürger.

Der Pilgermantel, —s, Mz. —mäntel, der Mantel eines Pilgers. Friſch.

Pilgern, v. intrs. mit ſein, eine Pilgerfahrt unternehmen, auf der Pilgerfahrt ſein. Sie pilgerten nach dem heiligen Grabe. In weiterer Bedeutung, nach einem Orte, der in irgend einer Hinſicht wichtig, heilig iſt, wallfahrten. — dieſe Denkmahle, unter die ſie euch ſo großmüthig pilgern laſſen ꝛc. Meyer. △ Durchs Leben pilgern, die Pilgerfahrt durchs Leben machen, auf Erden als ein Pilger leben.

Wohlauf denn gepilgert mit fröhlichem Sinn,
Wie jetzund nach Böhrim, durch's Leben ſo hin. C.

D. Pilgern. D. —ung.

Der Pilgerrock, —es, Mz. —röcke, der Rock eines Pilgers, einer Pilgerinn.

Die Pilgerſchaft, Mz. u. 1) Der Zuſtand, da man ein Pilger oder eine Pilgerinn iſt; auch die Pilgrimſchaft. 2) Die Pilgerfahrt. Auf der Pilgerſchaft ſein. Die Pilgerſchaft durchs Leben, das Leben auf Erden, auf welcher wir Pilger ſind und nicht bleiben, wobei zugleich an die Kürze des Lebens gedacht wird.

Die Eintracht treuer Herzen, die jede Rauhigkeit
Der Pilgrimſchaft des Lebens mit Blumen überſtreut. Duſch.

○ Die Pilgerſchar, Mz. —en, eine Schar von Pilgern.

Von Pilgerſcharen wimmelten die Wege. Schiller.

X Der Pilgersmann, —es, Mz. —männer, ein pilgernder Mann, ein Pilger.

Von einem Pilgersmann wird weder Gold begehrt,
Noch Silbergeld; — — Wieland.

Der Pilgerſtab, —es, Mz. —ſtäbe, ein langer Stab, wie ſich deſſen die Pilger auf ihrer Pilgerfahrt bedienen, welcher oben zwei Knöpfe hat; der Pilgrimsſtab, auch der Jakobsſtab, ſofern er beſonders auf den vormahls ſehr häufigen Pilgerfahrten nach dem heiligen Jakob zu Compoſtell in Gebrauch war. Dann überhaupt, ein Stab, auf welchen man ſich auf der Pilgerfahrt und uneigentlich auf der Pilgerfahrt durchs Leben ſtützt.

Werd' ich fliehen, und vom Erdgewimmel
Fernen meinen Pilgerſtab? Hölty.

In weiterer Bedeutung überhaupt der Wanderſtab.

Komm mit mir lieber alter Freund,
Mein treuer Pilgerſtab. Pfeffel.

Die Pilgertaſche, Mz. —n, eine Taſche wie eine Jagdtaſche, dergleichen die Pilger auf ihrer Pilgerfahrt tragen.

Der Pilgrim, —es, Mz. —e, die Pilgrimſchaft, ſ. Pilger ꝛc.

Der Pilgrimfalk, —en, Mz. —en, eine Art Falken (Falco migratorius). Remnich.

Die Pilgrimsmuſchel, Mz. —n, eine Art Doſen in den Europäiſchen Meeren, welche öfters über einen halben Schuh breit gefunden wird, und deren obere Schale platt, die untere aber bauchig iſt und gerahlt (Ostrea maxima L.). Sie hat den Namen davon, weil ſich die Pilgrime auf ihren Wallfahrten damit behängten.

Das Pilkeſpiel, die Pilketafel, ſ. Beilkeſpiel ꝛc.

Die Pille, Mz. —n; Dw. das Pillchen, eine Arzenei in Geſtalt kleiner Kügelchen. Pillen machen, einnehmen. Magenpillen ꝛc. Da die Pillen, wenn man ſie zerbeißt, einen häßlichen Geſchmack haben, nennt man uneigentlich X auch etwas Unangenehmes, Widriges eine Pille. Einem eine Pille zu verſchlucken geben, einen Verweis, eine bittere Bemerkung ꝛc. anzuhören und ſich anzunehmen geben oder machen. Das waren bittere Pillen, das waren bittere Vorwürfe, Bemerkungen. Da man die Pillen oft vergoldet oder verſilbert, das mit ſie nicht häßlich ausſehen, gebraucht man auch dieſen Umſtand und ſagt, die Pille vergolden oder verſilbern, den Vorwurf, Verweis ꝛc. mit guter Art machen, geben, ihn ſo einkleiden, daß er einem Vorwurfe, Verweiſe ꝛc. nicht ähnlich ſehe. Gebrannte Pillen nennen die Holländer Fleiſchſchnecken, die an der Mündung braun oder ſchwarz ſind.

2. Die Pille, Mz. —n, und Pillen, ſ. Bille und Billen.

X Der Pillendreher, —s, Mz. gl. die verächtliche Benennung eines Arzeneibereiters, wie auch, eines Arztes.

Pillen, v. trs. bei den Müllern, den Mühlſtein ſchärfen. D. Pillen. D. —ung.

Die Pillenblume, Mz. —n, eine Pflanzengattung, welche von den runden Honigdrüſen im Kelche den Namen hat (Cleome L.).

Der Pillenfarn, —s, Mz. u. eine Art Farn oder Farnkraut, deſſen männliche Blüten an der Seite des Blattes, deſſen weibliche Befruchtungstheile aber in Geſtalt kleiner Pillen an der Wurzel ſitzen (Pilularia L.).

Die Pillenform, Mz. —en. 1) Die Form der Pillen, die runde Geſtalt der Pillen, auch die Pillengeſtalt; ohne Mehrzahl. 2) Eine Form, ein Werkzeug, mit welchem die Pillen geformt werden.

Der Pillenkäfer, —s, Mz. gl. der Frühlingskäfer. S. d.

Der Pillenmacher, —s, Mz. gl. einer der Pillen macht, verfertigt.

Die Pillenneſſel, Mz. —n, eine Art Neſſeln im ſüdlichen Europa, welche kleine kugelrunde, fruchttragende Kätzchen in Geſtalt der Pillen hat (Urtica pilulifera L.).

Die Pillenſchachtel, Mz. —n; Dw. das Pillenſchächtelchen, eine Schachtel mit Pillen, oder Pillen darein zu thun.

Der Pillentang, —es, o. Mz. eine Art des Tanges oder Meergraſes (Fucus pilularis). Nemnich.

Der Pillenteig, —es, Mz. —e, bei den Arzeneibereitern, der Teig, d. h. die teigartige Maſſe, aus welcher man Pillen formet; die Pillenmaſſe. M. Kramer.

Der Pilot, —en, Mz. —en, der Steuermann, wie auch, ein Lothſe oder Lothsmann; von pilen, peilen, den Grund meſſen, und Loth, das Senkblei. In der Naturbeſchreibung nennt man Piloten die kleinen Fiſche, welche den Hai begleiten und den Raub für ihn aufſuchen, von deſſen Überreſten ſie ſich nähren.

† Die Pilſe, Mz. —n. 1) Die Bilſe. 2) Die Kriecht, Pflaume.

Der Pilſenſchnitt, —es, Mz. u. derjenige Zufall, da einer Kornähre durch eine kleine gelbe Larve, welche im Halme nach der Ähre zu ſitzt, die Nahrung entzogen wird, ſo daß die Ähre verdorret und ganz weiß wird. Eine ſolche Ähre nennt man auch eine erfrorne Ähre und die Larve ſelbſt heißt Ährenwurm.

Der Pilz, —es, Mz. —e; Dw. das Pilzchen, der Name einer Familie von Gewächſen, die fleiſchig, lederartig oder holzicht ſind, und deren Hauptheil meiſt gerundet und zum Theil gewölbt iſt und auf einem Stiele aufſitzt (Fungi). In engerer Bedeutung verſteht man nur die eßbaren Gewächſe dieſer Art, die man auch Schwämme nennt, darunter. In der Naturbeſchreibung nennt man in engſter Bedeutung Pilz nur eine Art Schwämme, den Löcherſchwamm (Boletus L.). In die Pilze gehen, in den Wald gehen nach Pilzen, Pilze zu ſuchen; uneigentlich, X davon gehen, verloren gehen. Mit einem Mädchen in die Pilze gehen, mit ihr davon gehen, ſie ent-

führen. „Wäre nicht die ganze Tragödie (das ganze Trauerspiel) in die Pilze gegangen.“ Leſſing. Da die Pilze faſt überall und ſchnell wachſen, die meiſten auch unbrauchbar und ſchädlich ſind, ſo ſagt man von einer bedeutendern Sache, zu deren Geſchehen längere Zeit nöthig iſt, X ſie wachſe nicht wie die Pilze. Dagegen nennt man einen Menſchen, der ehe man ſich deſſen verſiehet und ohne daß man recht weiß wie, zu Reichthum, Ehre und Anſehen kömmt, einen Glückspilz (Parvenu).

Pilzicht, adj. u. adv. in Hamburg, einem Pilze ähnlich, ſchwammicht. Richey. In der Naturbeſchreibung heißt ein zäher Körper, der aus zuſammengedrückten undeutlichen faſtigen Zellchen zuſammengeſetzt iſt pilzicht, pilzig (fungosus). Illiger.

Das Pimpelchen, —s, Mz. gl. ſ. Morgenſtern 5).

† X Pimpelig, adj. u. adv. 1) Pimpelnd; weichlich. Pimpelig ſprechen. Pimpelig ſein. 2) † Schwach, gering, wenig. Im Holſteiniſchen, pimpelig eſſen und trinken, wenig.

Die Pimpelmeiſe, Mz. —n, ein Name der kleinſten Art Meiſen, der Blaumeiſe oder Mehlmeiſe. (Parus caeruleus L.).

X Pimpeln, v. intrs. 1) Mit kleinen Glocken läuten. 2) Weichlich, weinerlich, mit ſchwacher Stimme klagen, ſich beklagen, und klagen überhaupt. „Die Holländer pimpeln gern.“ Ungen. Im Osnabrückſchen pingeln, püngeln. D. Pimpeln.

† Der Pimperlimping, —es, Mz. u. der Rübenkerbel. S. d.

† Die Pimpernelle, ſ. Pimpinelle.

Die Pimpernuß, Mz. —nüſſe; Vw. das Pimpernüßchen. 1) Die Frucht eines Baumes oder vielmehr Strauches, des Pimpernußbaumes oder Pimpernußſtrauches, im N. D. Pimpelnuß (Staphylea L.). Die Frucht beſteht in nußähnlichen Kernen, deren je zwei und zwei in aufgeblaſenen Hülſen wachſen. Die gemeine Pimpernuß (Staphylea pinnata L.) heißt auch wilde Pimpernuß, Klappernuß, wilde Piſtazie. 2) In einigen Gegenden N. D. führt auch die gemeine kleine Haſelnuß, deren trockne Kerne in den Schalen oft klappern, dieſen Namen. 3) Die Frucht der echten Piſtazie (Pistacia vera L.). 4) Die Indiſche Pimpernuß, ſ. Waſſerſtrauch.

Die Pimpinelle, Mz. u. 1) Eine Pflanze mit hitziger Wurzel von ſcharfem brennendem Geſchmacke und eiförmiger Frucht (Pimpinella L.). Die Steinpimpinelle (P. saxifraga L.) und die Bockpimpinelle (P. hircina L.) ſind Arten derſelben, die auf trocknen Wieſen wachſen, in der Heilkunſt gebraucht und auch, beſonders die erſte, ſchlechthin nur Pimpinelle oder Pimpinellwurz genannt werden. 2) Eine Art der Becherblume auf Anhöhen und trocknen Wieſen in Deutſchland und im ſüdlichen Europa, ein gutes Futterkraut (Poterium sanguisorba L.). In den gemeinen Sprecharten lautet dieſes Wort Pimpernelle, Bibernell und Bibinell.

Die Pimpinellroſe, Mz. —n, eine kleine niedrig wachſende Art Roſen, welche viele gelbe Stacheln hat, große, glatte und ſchwarze kugelrunde Früchte trägt und kleine glatte Blätter hat, welche denen der Pimpinelle gleichen (Rosa pimpinellifolia L.).

Die Pimpinellwurz, o. Mz. ſ. Pimpinelle 1).

X Der Pimpler, —s, Mz. gl. einer der pimpelt, immer klagt.

† Der Pin, —es, Mz. —e. 1) Ein klebriger Körper. Fulda. 2) Etwas das klebriges Weſen, z. B. Harz bei ſich hat, die Fichte. Auch der Fichtenzapfen, und nach Fulda das Nadelblatt einer Fichte ꝛc. wird Pin genannt.

Die Pinaſſe, Mz. —n, ein zweimaſtiges Schiff, wie ein Schoner beſegelt, das zwei Ruder zugleich führet. S. Bei den Engländern iſt die Pinaſſe auch die Schlupe, welche zur Bequemlichkeit der Offiziere des Oberſtabes dient. Röding.

† Die Pinelmeiſe, Mz. —n, die Blaumeiſe (Parus caeruleus L.); Pimpelmeiſe.

Die Pinge, Mz. —n, im Bergbaue, eine keſſelförmige Vertiefung, beſonders ſofern ſie von einem ehemahligen eingefallenen Berggebäude herrühret.

† Die Pingel, Mz. —n, im N. D. die Schelle. Daſelbſt heißt eine kleine Thurmglocke Pingelklocke, Pingelpott.

† Pingeln, v. intrs. N. D. mit Schellen, kleinen Glöckchen läuten. S. Pingel. D. Pingeln.

Der Pinhammer, —s, Mz. —hämmer, ſ. Finnhammer.

Die Pinie, (dreiſtbóg) Mz. —n. 1) Der längliche, platte, etwa eines halben Zolles lange Samenkern, deren ſich zwei in jedem über vier Zoll langen und ſehr dicken Zapfen des Pinienbaumes befinden, und die wie Mandeln ſchmecken; der Pinienkern, das Pinnüßchen. Der Baum der ſie trägt, der Pinienbaum oder Zirbelbaum iſt eine im ſüdlichen Europa wachſende Gattung Kiefern, und heißt auch Pinie (Pinus pinea L.). 2) Indiſche Pinien, die Samenkörner einer Art der Krebsblume (Croton tiglium L.), die man auch Italiſche Perlen nennt. S. Perle 6).

Der Pinienſtein, —es, Mz. —e, im Bergbaue, eine Art von Fruchtſteinen, in welchen Körner von der Größe und Geſtalt der Pinien liegen.

Der Pinienbaum, die Pinienkiefer, ſ. Pinie.

X Pink, ein Schallwort, welches den feinen Schall, wenn man gewiſſe Dinge, beſonders Stahl und Stein beim Feuerſchlagen, zuſammenſchlägt; wie auch, mit pank verbunden, den Schall des Schmiedens nachahmt und bezeichnet.

Und dieſes Herz — es hämmert euch,
Daß man es hören kann,
Pink-pank für Gott und Vaterland
Und jeden braven Mann. C.

1. X Der Pink, —es, Mz. —e, ein Schall, welchen das Wort ſelbſt nachahmt, beſonders ein Schlag mit dem Stahle an den Stein, wobei dieſer Schall gehöret wird. Mit dem erſten Pink Feuer anſchlagen.

2. Der Pink, —es, Mz. —e, ein Topas von mattrother Farbe; auf Zeilon. Remnich.

1. Die Pinke, Mz. —n. 1) Im Mittelländiſchen Meere, ein großes dreimaſtiges Schiff, deſſen beide vordere Maſten lateiniſche Segel führen; der hinterſte Maſt iſt ein kleiner Beſanmaſt. Sie gleicht einer Schebecke, iſt aber glatter gebauet und führt keine Ruder. 2) In den nordiſchen Gewäſſern, ein dreimaſtiges Schiff, welches einer Barke gleicht, aber ſchärfer gebauet iſt und einen ſchmälern und höhern Hintertheil hat. S.

2. Die Pinke, Mz. —n, eine Art kleiner Lachſe; auch Tart. Nach Remnich ein Aal von mittler Größe.

† Der Pinkel, —s, Mz. gl. der gerade Darm, Maſtdarm (Intestinum rectum); auch, der Pinken, Pinkedarm.

† Pinkeln, v. intrs. u. trs. im N. D. 1) In den Pinkel bringen, laden; einpinkeln, den Bauch mit Speiſe füllen. 2) Im N. D. piſſen; von Kindern ꝛc. D. Pinkeln.

X Pinken, v. intrs. 1) Pink machen, beſonders durch Zuſammenſchlagen des Stahles und Steines beim Feuerſchlagen, den Schall, welchen das Wort pink nachahmet, hervorbringen und dadurch Funken hervorlocken. Lange pinken und doch kein Feuer bekommen.

— da pinkt man umſonſt, wo der Wind die Funken hinwegweht. Voß.

2) Auf dem Amboſſe klopfen, hämmern; im N. D. pinkepanken, welches den Begriff verſtärkt. Eben daſelbſt hat man auch der Pinkepank, der Klang vom Klopfen und Hämmern unter einander; wie auch, der Schmied. D. Pinken.

Der Pinkert, —es, Mz. —e, bei den Vogelſtellern, ein Lockfink, welcher nicht ordentlich ſingt, ſondern nur Pink Pink ſchreiet.

† Der Pinndop, —es, Mz. —e, im N. D. ein Kreiſel, deſſen Fuß mit einer Pinne oder Zwecke beſchlagen iſt.

Die Pinne, Mz. —n; Vw. das Pinnchen, im N. D. 1) Ein kleiner ſpitziger Nagel, eine Zwecke. Bei den Drechslern, der ſpitzige eiſerne Zapfen in den Pfeilern oder Docken der Drehbank um deren Spitze ſich die Sachen, welche gedrechſelt werden, drehen. In wei-

terer Bedeutung ſind die Pinnen kleine ſpitzige Stäbe, deren man ſich beim Feldmeſſen bedient, indem immer einer ans Ende der Meßkette in die Erde geſteckt wird und den man, wenn die Kette an denſelben wieder angelegt und am Ende ein anderer eingeſteckt iſt, wieder herauszieht und behält, wo denn zuletzt die Zahl der Stäbchen anzeigt, wie oft die Meßkette angelegt worden iſt. Im Schiffbaue heißt Pinne jedes ſcharfe oder ſpitzige Ende, oder auch ein ſtumpfer Zapfen eines Holzes oder Eiſens, welches in ein dazu paſſendes Loch eingelaſſen und eingezapft iſt. 2) Das dünne, in eine ſtumpfe Schärfe ausgehende Ende eines Hammers; in Gegenſatz des dicken Endes, des Kopfes. 3) Eine Art langer ſpitziger, oft zwei Fuß langer Muſcheln, deren Schalen an einander gewachſen ſind (Pinna L.); die Steckmuſchel. 4) Bei den Jägern heißen die ſtarken Schwungfedern an den Flügeln der Falken Pinnen. S. Finne.

Der Pinnebaum, —es, Mz. —bäume, bei den Sammtwebern, der Bruſtbaum an den Webſtühlen derſelben, weil die Welle derſelben mit Pinnen beſchlagen iſt.

Pinnen, v. trs im Schiffbaue ꝛc. zwei Hölzer zuſammenſägen, wovon das eine eine Pinne hat, die in ein dazu paſſendes Loch in dem andern eingelaſſen wird; auch einpinnen. D. Pinnen. D. —ung.

Die Pinnenſäge, Mz. —n, bei den Stuhlmachern, eine Säge, womit ſie einen Zapfen nicht nur nach der Breite des Holzes vorſchneiden, ſondern auch nach Maßgabe dieſes Schnittes das überflüſſige oder die Klötze nach der Länge des Holzes abſägen und hiedurch den Zapfen erforderlich verdünnen.

Der Pinnenwächter, —s, Mz. gl. eine Art kleiner Krebſe, welche in die Schale der Pinne oder Steckmuſchel kriechen und dieſe gegen eine Art von Seekatze vertheidigen ſoll (Cancer pinnophylax L.).

Der Pinnhammer, ſ. Finnhammer.

† Das Pinnholz, —es, Mz. u. im N. D. das Holz 1) des Faulbaumes (Rhamnus frangula L.), 2) des Spindelbaumes (Evonymus Europaeus L.), woraus die Schuſter die hölzernen Pinnen machen.

† Die Pinnke, Mz. —n, ein Aal von mittler Größe. S. 2. Pinke.

Der Pinſel, († Penſel) —s, Mz. gl.; Dim. Pinſelchen, D. D. —lein, ein Büſchel zuſammengebundener Haare, welche meiſt in eine Spitze auslaufen, an einem Stiele, einen flüſſigen Körper, beſonders eine flüſſige Farbe damit auf eine Fläche aufzutragen. Die groben Pinſel, z. B. Kleiſterpinſel, Leimpinſel, Tüncherpinſel ꝛc. ſind von Schweinsborſten, daher ſie auch Borſtenpinſel heißen; die feinen Pinſel der Mahler aber von feinern Haaren z. B. des Eichhörnchens; Mahlerpinſel. Auch ſchon das Röhrchen, welches die Haare zuſammenfaßt mit deſſen Haaren ohne den Stiel wird Pinſel genannt. In engerer Bedeutung verſteht man unter Pinſel ſchlechthin ſchon den Pinſel eines Mahlers, und uneigentlich, ſeine Art und Weiſe zu mahlen. Den Pinſel gut zu führen wiſſen, gut mahlen. Ein markiger, geiſtreicher ꝛc. Pinſel, eine ſolche Art den Pinſel zu führen oder zu mahlen. Dies Bild iſt nicht aus ſeinem Pinſel gefloſſen, dies Bild iſt nicht von ihm gemahlt. In der Naturbeſchreibung, ein Büſchel Haare auf einer Stelle (Penicillus). Uneigentlich nennt man auch 1) einen einfältigen dummen Menſchen in Anſehung ſeines Handelns und Betragens im geſellſchaftlichen Leben, der ein bloßes Werkzeug in der Hand eines Andern, wie der Pinſel in der Hand des Mahlers iſt, einen Pinſel, auch, einen einfältigen Pinſel, Einfaltspinſel. Auch eine Art Meerſchwalben führt wegen ihrer Dummheit den Namen Pinſel (Sterna stolida). S. Meerſchwalbe. 2) Im N. D. auch einen Knauſer; Pinſeler. 3) Das männliche Glied der Thiere, N. D. Peſel, Pint; beſonders des Wallfiſches, und bei den Jägern, des wilden Schweines und des Rehbockes.

Die Pinſelei, Mz. —en, die Handlung da man pinſelt. 1) Die Handlung, da man flüchtig und ſchlecht mahlet; ohne Mehrzahl. Dann auch, ein auf ſolche Art gemahltes Gemählde, eine ſchlecht Mahlerei. „Die Unſitte, verlegenen und verwaſchenen Pinſeleien große Meiſternamen anzuheften“ ꝛc. Allgem. Zeitung. (N.) 2) Das Benehmen eines Pinſels oder einfältigen Menſchen, wie auch, eine einzelne Handlung eines ſolchen Menſchen. „Weg mit den Pinſeleien.“ Bürger. 5) X Das Pinſeln oder wiederholte laute, weinerliche Klagen. S. Pinſeln.

X Der Pinſeler, —s, Mz. gl. einer der pinſelt. 1) Einer der mit dem Pinſel beſtreicht, mahlet, und in engerer Bedeutung, ſchlecht mahlet.

Künſtlicher Pinſeler wird ſtatt ſchaffenden Geiſtes der Mahler.
Gludius.

2) X Einer der pinſelt, ſich mit lauter weinerlicher Stimme beklagt. 3) Im N. D. ein Knauſer; auch der Pinſel.

Pinſelförmig, adj. u. adv. die Form, Geſtalt eines Pinſels habend. In der Pflanzenlehre heißt die Narbe pinſelförmig (penicilliforme), wenn ſie aus einer Menge kurzer dicht gedrängter fleiſchiger Faſern, in Geſtalt eines Pinſels, beſtehet.

Pinſelhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. einem Pinſel oder einfältigen Menſchen ähnlich, einfältig. Pinſelhaft ſein, ausſehen. Eine pinſelhafte Antwort. Davon die Pinſelhaftigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon und Beſchaffenheit einer Sache, da ſie pinſelhaft iſt.

Der Pinſelköcher, —s, Mz. gl. eine Art Seeköcher, die einfache beiſammenſtehende Röhrchen bilden, aus deren Oberende ein Pinſel von der Größe einer Erbſe entſteht, woſelbſt die Brut fortgepflanzt wird (Tubularia penicillus L.).

X Pinſelmäßig, —er, —ſte, adj. u. adv. einem Pinſel, einfältigen Menſchen gemäß, ähnlich; pinſelhaft. Davon die Pinſelhaftigkeit.

Das Pinſelmoos, —es, Mz. u. eine Art Korallenmoos, welches oben am Ende mit borſtenartigen Äſtchen, die einen Pinſel bilden, beſetzt iſt (Corallina penicillus).

Pinſeln, v. intrs. u. trs. 1) Den Pinſel handhaben, mit dem Pinſel beſtreichen. Sich den Hals pinſeln laſſen, ſich denſelben inwendig, wenn man Schmerzen ꝛc. daran hat, vermittelſt eines Pinſels mit einem Heilmittel beſtreichen laſſen. Beſonders, mit dem Pinſel mahlen, gewöhnlich aber nur verächtlich von einem ſchlechten Mahlen. „Alle Eingänge ſind vermauert und zu Niſchen gemacht, in deren jede ein Heiliger ſchlecht genug gepinſelt iſt.“ Seume. (N.) Auch uneigentlich wie mahlen, für ſchildern, mit demſelben Nebenbegriffe.

Keine die mit Wörterkrame
Ihre Liebe pinſelt. Schiller.

2) X Mit weinerlicher Stimme klagen, ſich beklagen; verächtlich. S. Pinſen. „Wer wird auch immer pinſeln?“ Gottſched. 3) † Im N. D. knauſern, genau dingen. 4) † Im N. D. zaudern. D. Pinſeln. D. —ung.

○ Der Pinſelorden, —s, Mz. u. gleichſam ein Orden, eine geſchloſſene Geſellſchaft der Pinſel oder von Pinſeln, d. h. einfältigen Menſchen. Knigge.

Der Pinſelſchwanz, —es, Mz. —ſchwänze, ein pinſelförmiger Schwanz. Dann, ein Thier mit ſolchem Schwanze. So führt in der Naturbeſchreibung eine Art Vielfuß oder Tauſendbein dieſen Namen, weil ſie am Schwanze einen weißen Pinſel hat (Scolopendra lagura).

Der Pinſelſtiel, —es, Mz. —e, der hölzerne Stiel, an welchem die Haare des Pinſels, oder das Röhrchen welches die Haare enthält, befeſtiget ſind.

Der Pinſelſtrich, —es, Mz. —e, ein Strich, Zug mit dem Pinſel, beſonders dem Mahlerpinſel. Keinen Pinſelſtrich thun, nicht das geringſte mahlen.

Der Pinſeltrog, —es, Mz. —tröge, ein kleiner blecherner Trog mit Öl, die Pinſel darin zu reinigen.

Pinſen, v. intrs. ächzen, klagen; davon das Verächterungs- und Verkleinerungswort pinſeln. D. Pinſeln.

1. † Der Pint, —es, Mz. —e. 1) Die Spitze. 2) Das männliche Glied.

2. Der Pint, —es, Mz. u. eine dem Arum ähnliche, in ſtehenden Waſſern und an Quellen in Kanada und Virginien wachſende Pflanze (Orontium aquaticum L.); der Schwimmaron.

Das Pintchen, —s, Mz. gl. eine Art des Runzelſchwammes, bei Anderen Giftſchwamm oder Giftmorchel (Phallus impudicus L.). Außer dieſen Namen und Hirſchbrunſt, führt er noch folgende Namen theils von ſeiner Geſtalt, theils vom Geruche, theils von dem abergläubiſchen Gebrauche, welchen man ehemahls davon machte: Schelmenei, Teufelsei, Hexenei, Sterkſchwamm, Stinkſchwamm, ſtinkender Hirſchſchwamm, Brunſtkugel über der Erde, Erdſchmeer, Schelmenluch, Schelmenpfifferling.

† Die Pinte, Mz. —n, ein Maß zu flüſſigen Dingen, welches etwa eine Kanne hält. In Böhmen iſt ein Pint ein Weinmaß, welches 4 Seidel hält.

Der Pinthaken, —s, Mz. gl. bei den Tuchſcherern, eine eiſerne Klammer mit zwei Haken, mit welchen man jede Sahlleiſte des Tuches an die beiden Kanten des Tiſches, auf welchem geſchoren wird, befeſtiget.

Pip, ein Schallwort, welches einen feinen Ton nachahmt und bezeichnet, wie z. B. der Ton, welchen die jungen Vögel, beſonders die jungen Hühnchen hören laſſen.

1. X Der Pip, —es, Mz. —e. 1) Ein Laut, welchen dies Wort nachahmt. Einen Pip von ſich hören laſſen. 2) Im N. D. ein Pfiff.

2. † Der Pip, —es, Mz. u. in Donabrück, das Monatliche des weiblichen Geſchlechts.

Die Pipe, Mz. —n. 1) † Im N. D. die Pfeife, ſowol darauf zu blaſen als auch eine Tabakspfeife. 2) Eine Art langer Spaniſcher Wein- und Ölfäſſer, wie auch, ein Maß für manche flüſſige Dinge, welches gewöhnlich 5 Eimer oder 300 Maß hält. In Danzig hält eine Pipe Spaniſchen Weines 2½ Ohm, eine Pipe Sect aber 3 Ohm oder 12 Anker, oder 60 Viertel.

Pipeln, v. I) intrs. ein wenig pipen, fein pipen; auch, mit feiner gleichſam pipender Stimme ſprechen. II) † ntr. mit haben, in der Schweiz, leiſe klopfen. Stalder. — D. Pipeln.

Pipen, v. intrs. u. trs. 1) Pip machen, einen ſolchen Laut, als das Wort Pip nachahmt, von ſich hören laſſen. Die jungen Vögel pipen. Ein pipendes Küchlein.

Mit einmahl pip' ich ihr. Overbeck.

Spötterinn, bergen dich dort die Johannisbeeren? — Pip eins, Hedewig!

Hedewig

Pip! Voß

2) Im N. D. pfeifen. 3) X Mit feinen Tönen weinen, im gemeinen Leben von Kindern, gewöhnlich in verächtlichem oder tadelndem Sinne. Unaufhörlich pipen. 4) † Stöhnen. 5) † In Donabrück ꝛc. küſſen. D. Pipen.

Das Pipenſchilf, —es, o. Mz. ein Name des Schilfgraſes (Phalaris arundinacea L.).

Der Pipenſtab, —es, Mz. —ſtäbe, im Handel und im Forſtweſen, geſpaltetes Eichenholz zu den Dauben der Pipen, und in weiterer Bedeutung auch zu andern Fäſſern; in einigen O. D. Gegenden nach Ad. Pfeifholz, weil Pipe N. D. für Pfeife iſt.

Der Piper, —s, Mz. gl. 1) Einer der pipet in allen Bedeutungen dieſes Wortes. 2) S. Piphuhn.

Der Piperapfel, —s, Mz. —äpfel, ſ. Rennenbutte.

Der Piperling, —es, Mz. —e, einer der über etwas pipet, nichts vertragen kann; ein Zärtling.

† Piperlings, ſ. Piplings.

Die Pipfliege, Mz. —n, eine Art pipender oder ſingender Fliegen (Musca pipiens). Nemnich.

X Die Pipgans, Mz. —gänſe, eigentlich, eine pipende junge Gans. Uneigentlich, ein mit feiner Stimme weinendes Kind, beſonders ein ſolches Mädchen. Ein tadelnder Ausdruck des gemeinen Lebens, wofür man auch Pipſack ſagt.

Die Piephacke, Mz. —n, eine widernatürliche Erhöhung der Hacke des Sprungelenkes der Pferde auch Eierhacke.

Der Piphahn, —es, Mz. —hähne, eigentlich ein pipender Hahn. Uneigentlich, X eine verächtliche Benennung eines Menſchen, beſonders eines Kindes, das gern pipet, d. h. weint und klaget.

Das Piphuhn, —es, Mz. —hühner, ein pipendes Huhn. Im Hennebergſchen ꝛc. in engerer Bedeutung, ein Wälſches Huhn, eine Pute; auch Pipe, Piper, Pipſtückel.

Pipig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) X Pipend, und, gewöhnt zu pipen, beſonders mit feiner Stimme weinend. Ein pipiges Kind. Da dies Pipen der Kinder oft von krankhaften Zufällen und Zuſtänden herrühret, oder da kränkliche Kinder oft und gern pipen, ſo wird pipig im N. D. auch für kränklich gebraucht. 2) † Im Donabrückſchen, ſtöhnend.

† Pipjung, adj. u. adv. in Hamburg, ſehr jung, ein von den jungen Vögeln, die erſt noch pipen, hergenommener Ausdruck.

Die Piplerche, Mz. —n, die kleinſte Art Lerchen, von der Größe eines Zaunkönigs, welche beſonders im Winter einen pipender Laut von ſich giebt, der etwas ſtärker iſt als der Laut der Heuſchrecken, daher ſie auch Heuſchreckenlerche heißt (Alauda trivialis Kl.) der Pieperling, das Leimvögelchen, Gereutlerche, Buſchlerche, Baumlerche, Spießlerche, Krautlerche, Breimvogel, Krautvogel, Stoppelvogel, Stöppling, Schmelvogel, Grünvögelchen, Waldbachſtelze, in Thüringen im Sommer Heidelerche, im Herbſte Pieperling.

† Piplings, adv. wie aus einer Pipe, d. h. Pfeife, Röhre. So ſagt man nach Heynatz in der Priegnitz, das Blut aus einer Wunde läuft piplings oder piperlings, wenn es nicht tropfenweiſe hervorkömmt, ſondern in Einem Zuge wie aus einer Röhre läuft. Im Holſteinſchen heißt piperlings fallen, nach Schütze, platthin zur Erde fallen.

Der Pippau, —es, Mz. u. 1) Eine mit dem Habichtkraute nahe verwandte Pflanzengattung (Crepis L.); auch unechtes Habichtkraut, Grundfeſte. 2) Ein Name des Löwenzahnes (Leontodon taraxacum L.).

Das Pippengehäuſe, —s, Mz. gl. im Bergbaue, an einem Waſſerſäulenwerke, das Hahnenſtück von Metall, welches in den Boden des Stiefels gemacht wird, und dieſen mit der Verbindungsröhre und der Abflußröhre vereiniget, um dadurch das Waſſer fortzuſchaffen.

Der Pipping, —es, Mz. —e, der Name verſchiedener vorzüglicher Äpfelſorten (Pepin), wovon eine der Goldpipping iſt.

Der Pipps, —es, Mz. u. eine Krankheit der Vögel und beſonders der Hühner, welche vornehmlich in einer Verſtopfung der Drüſen und Verhärtung der Zungenſpitze beſtehet, welche verhärtete Haut man, um ſie von dieſer Krankheit zu heilen, abziehen muß; auch, der Pipp, Zipf, Zipps, bei Andern der Phipps, der Pfiff, Pfikker, die Pfeif, ehemahls der Pfipfich, Pfipfiz, bei Mahler das Pfiffe, in Oberſchwaben der Pfiz, Pfifz, Pfifzen, in Franken der Nipf. Den Pipps haben. Einem Huhne den Pipps reißen, ihm die verhärtete Haut der Zungenſpitze abziehen.

Wenn Schaf und Maſtſchwein fällt an Räuden, Und Küchel ſehr am Pippſe leiden. Soltau.

Pippſen, v. ntr. mit haben, den Pipps haben, mit dem Pippſe behaftet ſein. Stieler.

Pippſig, adj. u. adv. den Pipps habend; bei Friſch pfifzig, bei F. v. Kepſerberg pfifig. Pippſige Hühner.

† Der Pipsack, —es, Mz. —säcke. 1) Im N. D. der Dudelsack. 2) X Ein oft und viel pipendes Kind; ein tadelnder Ausdruck, wofür man im Osnabrückschen auch Pipgössel. d. h. Pipgans und Pipmews gebraucht.

† Das Pipstückel, —s, Mz. gl. 1) Ein gepiptes Stückchen. Ein Pipstückel machen d. h. pipen, laut weinen. 2) S. Pipphuhn.

† Das Piraas, Pieraas, bei Ab. Piraß, —es, Mz. —e, der Regenwurm, sofern er als Köder am Angelhaken dienet.

Der Pirol, Pirolt, —es, Mz. —e, die Goldampel. S. d.

† X Pisacken, v. trs. im N. D. plagen überhaupt, besonders sehr schlagen, prügeln. D. Pisacken.

Der Pisang, —es, Mz. —e, ein Geschlecht prächtiger Bäume in Asien, Afrika und Westindien, die mit Palmen viele Ähnlichkeit haben; die Muse (Musa L.). Eine Art davon ist die Adamsfeige oder Paradiesfeige (Musa paradisiaca L.). Davon das Pisangblatt ꝛc. das große lange Blatt ꝛc. des Pisangs.

Die Pisangdohle, Mz. —n, eine Art ganz schwarzer Dohlen auf den Antillen und in Südamerika, wo sie den Pisangfrüchten vielen Schaden zufügt (Gracula barita).

Die Pisangdrossel, Mz. —n, ein zum Geschlecht der Drossel gehörender Vogel in Amerika, der sein Nest an ein Pisangblatt befestiget (Oriolus banana); auch Pisangvogel.

Die Pisangfrucht, Mz. —früchte, die Frucht des Pisanges, besonders des gemeinen; die Adamsfeige, Paradiesfeige.

Der Pisangvogel, —s, Mz. —vögel, s. Pisangdrossel.

X Pischten oder Pisten, Psten, v. intrs. den zischenden Laut pscht oder pst hören lassen, besonders damit Stillschweigen zu gebieten oder einem Gehenden ein Zeichen zu geben, daß er stehen bleiben und hören solle; in Schwaben bisen, in Schaffhausen psisen. Einem Vorübergehenden pischten. „Jakob wollte entweder nicht hören, oder die hohle Hypochonderstimme der pstenden Herrschaft drang zum Bock nicht herüber" (hinüber). Kl. Schmidt. Die Jäger nennen das Pfeifen und Rufen der Haselhühner auch pisten, pissen, spissen. D. Pischten, Pisten.

† Die Pisel, s. Pesel.

† Der Pisperling, —es, Mz. —e, s. Piplerche.

X Pispern, v. intrs. u. trs. ein Schallwort, leise flüstern, wie auch, leise flüsternd sprechen; in Bremen pustern. „Die Thür thut sich auf; man erkennt ein leises pisperndes Stimmchen." Göthe.

Da pispert's und knistert's und flüstert's und schwirrt. Derſ.

Einem etwas ins Ohr pispern. D. Pispern.

† Die Pißback, Mz. —en. 1) Auf den Schiffen, eine Back, oder ein abgesonderter wasserdichter Raum unter den Klüsen, in welchen das beim Stampfen des Schiffes durch die Klüsen eingedrungene oder mit dem Ankertau hereingebrachte Wasser läuft, um durch Speigate an den Seiten zum Schiffe wieder hinauszulaufen; die Wasserback. 2) Ein Faß ꝛc. in welches man pißt.

X Die Pisse, Mz. u. der Harn, Urin, besonders von Thieren; in manchen Gegenden Pische. Die kalte Pisse, eine Krankheit, die Harnstrenge. S. d.

X Pissen, v. intrs. u. trs. harnen, sein Wasser abschlagen, in manchen Gegenden pischen; sonst auch seichen, brunzen, puller, in Meißen schellen, im O. D. brunnlen, brünnlen, im N. D. migen, pölken, zülken, pinkeln, watern (wassern).

X Der Pisser, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche pisset; besonders in den Zusammensetzungen Bettpisser, Hemdepisser, Hosenpisser.

X Der Pißfluß, —sses, Mz. u. der Harnfluß. S. d. M. Kramer.

† Die Pißgurre, Mz. —n, s. der Beißker.

† Der Pißpott, —es, Mz. —pötte, ein Pistopf, Nachttopf, Nachtgeschirr. Uneigentlich heißen in der Schifffahrt Pißpotten die beiden Taue, welche bei der Besancutte die Stelle der Brassen vertreten und womit das unterste Ende derselben von einer Seite des Schiffes zur andern gebracht wird.

X Der Pißwinkel, —s, Mz. gl. ein Winkel, wohin man zu pissen oder sein Wasser abzuschlagen pflegt.

Die Pistazie, (viersilbig) Mz. —n. 1) Die längliche, eckige, zugespitzte, auf der einen Seite etwas erhobene, auf der andern platte und mit erhobenen Streifen versehene Frucht eines in Ostindien, im Morgenlande und Südeuropa wachsenden Baumes, des Pistazienbaumes, auch bloß Pistazie (Pistacia, besonders pistacia vera L.). Die Früchte, welche traubenweise beisammen sitzen, und auch Pimpernüsse heißen, enthalten einen blaßgrünen öligen Kern von lieblichem obgleich etwas bitterem Geschmack. 2) Die gemeine Pimpernuß (Staphylaea pinnata L.).

Pistaziengrün, adj. u. adv. so grün wie Pistazien, welches blaßgrün ist.

Die Pistazienlaus, Mz —läuse, eine auf den Pistazien lebende Blattlaus (Aphis pistaciae).

Pisten, v. intrs. 1) S. Pischten. 2) In der Schweiz, ächzen, seufzen. Stalder. D. Pisten.

1. Die Pistole, Mz. —n, ein kurzes Schießgewehr mit gekrümmtem Kolben, welches mit Einer Hand gehalten und abgeschossen wird; im O. D. die Faustbüchse. Einen auf Pistolen herausfodern. Sich auf Pistolen schlagen, sich mit Pistolen schießen, eine Ehrensache abzumachen.

2. Die Pistole, Mz. —n, Mz. —n, eine Goldmünze, welche fünf Reichsthaler gilt, besonders eine solche Deutsche, Französische und Spanische Goldmünze.

3. Die Pistole, Mz. —n, bei den Papiermachern, ein Gefäß, vermittelst dessen die Wärme in der Arbeitsbutte, wenn man das Papier schöpft, erhalten wird; die Pfanne.

Die Pistolenholfter, Mz. —n, die Holster oder das Futter auf jeder Seite des Sattels, worein die Pistolen gesteckt werden. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt führt auch eine Gattung Muscheln, die Schinken- oder Steckmuschel (Pinna L.) den Namen Pistolenholfter und Holftermuschel.

Die Pistolenkappe, Mz. —n, eine Kappe von Tuch oder Leder, den Schaft der Pistolen in der Holster damit zu bedecken; auch Pistolenmantel.

Die Pistolenkugel, Mz. —n, eine bleierne Kugel, die man aus einer Pistole schießt; zum Unterschiede von einer Flinten-, Büchsen-, Kanonenkugel.

Der Pistolenlauf, —es, Mz. —läufe, der Lauf, das Rohr einer Pistole.

Der Pistolenmantel, —s, Mz. —mäntel, s. Pistolenkappe.

Der Pistolenschuß, —sses, Mz. —schüsse. 1) Ein Schuß aus oder mit einer Pistole. 2) Die Entfernung, so weit eine Pistolenkugel trägt. Keinen Pistolenschuß weit.

† Das Pitschaft, s. Petschaft.

† Der Pitschard, —es, Mz. —e, in der Schweiz, der Mauerspecht (Certhia muraria L.).

† Die Pitsche, Mz. —n, in Baiern und Schwaben, eine Schleifkanne.

† Pitschen (das i lang) v. intrs. aus Schleifkannen trinken, stark trinken; saufen; anderwärts pichen, pegeln. D. Pitschen.

† Die Pitschke, Mz. —n, in O. S. in den Salzsiedereien, die hintere Herdwand. Fulda.

† Der Pittauer, —s, Mz. gl. ein Name der Rohrdommel. Nemnich.

† Pitzeln, v. ntr. mit haben. 1) In Baiern, vor Kälte stark jucken. Die Finger pitzeln mir. 2) S. Bitzeln. D. Pitzeln.

† Der Pitzer oder Pizer, —s, Mz. u. die Schweinmelde; breitblattiger Pitzer.

Der Pi ker, s. Beißker.

† Die Plache, Mz. —n. 1) Im O. D. ein flacher, ebener Platz,

eine Ebene. a) In manchen Gegenden, grobes Tuch, grobe Leinwand, zum Einpacken und zu ähnlichem Gebrauche; im O. D. Plahe. Bei den Jägern heißen die zum Jagen nöthigen Tücher von grober Leinwand auch Plachen, Plahen oder Planen. Davon die Plachenpartei, bei den Jägern am kaiserlichen Hofe zu Wien, diejenigen Jäger, welche mit den Plachen zu thun haben, und unter welchen es einen Geschirrmeister, einen Oberplachenknecht und zehn Plachenknechte giebt.

Der Plachenknecht, —es, Mz. —e, die Plachenpartei, Mz. —en, s. Plache a).

Das Plachmahl, —es, Mz. u. in den Hüttenwerken, das durchschwefelte Silber, welches bei der trocknen Scheidung des Goldes vom Silber durch Schwefel gewonnen wird.

Der Plachmann, —es, Mz. —männer, ein Name des Hornerzes. Nemnich.

† Die Plackbuckel, Mz. —n, bei den Perückenmachern, verschiedene Reihen Locken von einer Tresse, die über den obern Theil der großen Locke genähet wird, welche an den Knotenperücken im Nacken lang herunterhängt.

Der Plack, —es, Mz. —e, oder der Placken, —s, Mz. gl. 1) Ein flaches breites Ding, wie auch, ein Stück von einem solchen Dinge, oder auch von einem Gewebe, Zeuge, ein Fleck, Lappen. S. Plache Plagge. In der Baukunst ist die Placke eine eiserne gegossene Platte mit allerlei Laubwerk oder Bildern, womit die hintere Wand eines Kamines bekleidet wird (Platine). Eine Placke Landes ist ein abgesondertes oder neu gemachtes Stück Land; im N. D. überhaupt ein flaches Stück Land. a) Ein Flecken, ein Klecks; ein Placker. S. d.

† Plackeln, v. intrs. u. trs. mit kleinen Placken, d. h. Flecken oder Lappen versehen, besetzen, ausflicken. „Wie schlag' ich die Hände andächtig zusammen, wenn erst dies Jahr vorüber ist, und alles lebt, und, wenn gleich geplackelte, Kleider hat.“ Wenzel-Sternau. D. Plackeln. D. —ung.

1. Placken, v. trs. zu Placken machen, oder flach und breit machen. S. Placke. Bei den Wollstreichern oder Schroblern, die Wolle mit der Schrobel so bearbeiten, daß man sie von den Zähnen der Plackschrobeln sechs bis sieben Mahl herabstreicht.

2. Placken, v. intrs. einzelne, ohne Ordnung auf einander folgende Schüsse thun, welche zu gleicher Zeit fallen sollten. Besonders von solchen Schüssen bei den Übungen der Soldaten. Man gebraucht in derselben Bedeutung auch das Verösterungswort plackern. Im N. D. hat man auch das Verösterungswort plickplacken. D. Plakken, Plackern.

3. † Placken, v. I) trs. a) Im N. D. mit Placken versehen. S. Plack und Plackeln. Dann überhaupt befestigen, anheften, ankleben. Ein Papier, ein Bild an die Wand placken, kleben. Im Schiffbaue ist placken, einplacken, Kuhhaar und Papier an den untern Theil des Schiffbodens kleben, auf welchen die Spikerhaut gelegt werden soll, damit die Würmer, wenn sie auch die Spikerhaut durchgefressen haben, der innern Haut nicht sogleich schaden können. Röding. Dann auch von besondern Arten zu befestigen, als durch Stampfen, Stoßen, Schlagen ꝛc. So ist im Wasserbaue das Plackken eine Art Dämme und Deiche zu machen, da die übereinander geschüttete Erde mit Wasser begossen, fest gestampft und zuletzt an der Böschung mit dem Plackscheite festgeschlagen wird. Einen Damm oder Deich dieser Art nennt man ein Plackwerk. Aus dieser Bedeutung ist die uneigentliche Bedeutung dieses Wortes herzuleiten, nach welcher es hart zusetzen, sehr plagen, einen hohen Grad der Beschwerde, der Unlust verursachen, bedeutet. Einen placken. Sich für Andere placken müssen. Die Unterthanen placken, ihnen schwere Arbeiten und Abgaben auflegen.

Euch placket der Junker, euch zehntet der Priester. C.

Einen um etwas placken, ihn auf eine sehr zudringliche und lästige Art um etwas bitten. b) Flecken machen. II) ntr. mit haben. 1) Flecken verursachen, machen. Blaue Beeren placken, machen Flecke. 2) Flecke bekommen. — D. Placken. D. —ung.

1. Der Placker, —s, Mz. gl. ein plackender oder fehlerhafter Schuß. S. 2. Placken.

2. Der Placker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche eine andere placket, sehr plaget. Mancher Herr ist ein Placker seiner Unterthanen.

3. Der Placker, —s, Mz. gl. ein Flecken, ein Klecks; im N. D. Plack, Placken. Bei den Kupferstechern ist der Placker oder die Placke ein schwarzer Fleck anstatt der Striche, die da sein sollten. Uneigentlich, im gemeinen Leben, ein Fehler, ein Versehen überhaupt.

X Die Plackerei, Mz. —en. 1) Das Placken oder Plagen in einem sehr hohen Grade; ohne Mehrzahl. 2) Eine einzelne Handlung, oder eine mit vieler Beschwerde und Unlust verbundene Bemühung, Forderung ꝛc. womit man einen Andern placket.

† Plackerig, —er, —ste, adj. u. adv. im N. D. Placke habend, fleckig.

Das Plackscheit, —es, Mz. —e, s. 3. Placken 1).

Die Plackschrift, Mz. —en, aus dem Holländischen, eine an öffentlichen Orten angeplackte d. h. befestigte Schrift, in welcher etwas bekannt gemacht wird, besonders ein solcher obrigkeitlicher Befehl (Placat). S. 3. Placken.

Die Plackschrobel, Mz. —n, bei den Wollstreichern, eine grobe Schrobel, womit die Wolle zuerst aus dem Groben geplacket oder gestrichen wird.

Das Plackwerk, —es, Mz. —e, s. 1. Placken 1).

† Die Pladde, Mz. —n, im N. D. ein Fetzen, Lappen.

† X Pladdern, v. ein Wort, welches das Geräusch, welches eine herabfallende Flüssigkeit, z. B. Regen, verschüttetes Wasser verursacht, nachahmt und bezeichnet und sowol I) als ntr. mit haben, von Regen und anderer herabfallender Flüssigkeit gebraucht wird, für herabfallen und ein Geräusch, welches das Wort nachahmt, verursachen. Der Regen pladdert. Es pladdert.

Wanns pladdert und gießet, wanns stürmet und kracht. C.

Als auch II) als intrs. u. trs 1) eine Flüssigkeit vergießen, ausgießen, so daß jenes Geräusch dabei gehört wird. Mit dem Wasser pladdern. Die Stube voll pladdern. S. auch Verpladdern. a) Im N. D. plaudern. D. Pladdern. D. —ung.

† Pladdernaß, adj. u. adv. im N. D. ganz naß, pfützenaß, patschnaß.

Die Plage, Mz. —n, ehemahls und eigentlich, ein Schlag, Hieb, wie auch, die dadurch verursachte Wunde, von welcher Bedeutung Frisch eine Stelle aus einer alten handschriftlichen Übersetzung der Bibel, 1 Kön. 20, 35. angeführt hat: „Seiner Plagen Blut floß uß.“ Man gebraucht jetzt Plage nur noch, Alles was uns sehr beschwerlich wird und in einen unangenehmen Zustand versetzt, zu bezeichnen, besonders sofern wir es nicht herbeigeführt oder verursachten. Viel Plage von, oder mit etwas haben. Das ist meine größte Plage. Ist das nicht eine Plage! Das geschieht mir zur Plage. Im weiterer Bedeutung sind Plagen Unglücksfälle, besonders allgemeine Unglücksfälle, welche der kindische Verstand der rohen Menschen als Strafen Gottes betrachtet. „Aber der Herr plagte den Pharao mit großen Plagen.“ 1 Mos. 12, 17. „Der Gottlose hat viel Plage.“ Ps. 32, 10. Unglücksfälle, die einem ganzen Lande große Beschwerden verursachen, nennt man Landplagen. In engerer Bedeutung versteht man in manchen Gegenden unter Plage die Pest.

Der Plagegeist, —es, Mz. —er, ein Geist, ein übermenschliches Wesen, welches die Menschen plaget; besonders in der Fabellehre der Alten, erdichtete Wesen, welche die Menschen für Verbrechen zu plagen, oder mit Plagen zu bestrafen, bestimmt waren (Furien); auch, Plagegöttinn. „Die schlangenhaarigten (haarigen) Plagegeister.“ Abbt. In weiterer Bedeutung, überhaupt ein Wesen, eine Per-

son, welche Andere plagt, zu Anderer Plage da ist, und die man mit einem härtern Worte, besonders wenn sie die Absicht zu plagen hat, Plageteufel nennt. „Seine Kinder sind meine Plagegeister.“ Benzel-Sternau.

○ Die Plagegöttinn, Mz. —en, s. Plagegeist.

Plagen, v. trs. ehemahls und eigentlich, schlagen. Jetzt gebraucht man es nur noch, für, große Beschwerde und Unannehmlichkeit verursachen, und dadurch in einen unangenehmen Zustand versetzen. Einen um etwas plagen. Von seinen Gläubigern geplagt werden. Mit bösen Kindern geplagt sein.

Ein Vater war, wie viele Väter,
Mit einem bösen Sohn geplagt. Gellert.

Von einem bösen Weibe geplagt werden. Die Unterthanen werden geplagt, wenn ihnen schwere Arbeiten und Abgaben, die sie nicht leisten können oder zu leisten nicht verbunden sind, auflegen und ohne Erlaß fodern. Das Vieh plagen. Vom Ungeziefer geplagt werden. Sich mit einer Sache, z. B. einer schweren Arbeit plagen. Sich mit Sorgen plagen, sich unnöthige Sorgen machen und dadurch in einen unangenehmen Zustand versetzen.

Wer wollte sich mit Grillen plagen
So lang uns Lenz und Jugend blühn. Hölty.

Von Hunger und Durst geplagt werden. Die Neugier plagt ihn. Vom bösen Gewissen geplagt werden. Da der kindische Verstand der rohen Menschen Unglücksfälle, die man Plagen nennt, als Strafen Gottes betrachtet, so gebrauchte man plagen auch für, mit einer Plage strafen, und überhaupt für strafen. „Aber der Herr plagte den Pharao mit großen Plagen.“ 1 Mos. 12, 17. „Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest.“ Ps. 90, 15. D. Plägen. D. —ung.

Der Plager, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Andere plaget, ihnen zur Plage da ist; X ein Plagegeist. S. d.

X Der Plageteufel, —s, Mz. gl. s. Plagegeist.

Das Plagethier, —es, Mz. —e, ein plagendes Thier, ein Thier, das zur Plage da ist. „— ein großer Garten voll Unkraut und giftiger vielklauichter (vielklauiger) Plagethiere“ ꝛc. Herder.

† Die Plagge, Mz. —n. 1) Ein ausgestochenes flaches Stück Rasen; besonders im N. D. Plaggen machen oder hauen, solche Rasenstücke mit einer Querhacke aushauen; Plaggen stechen, sie mit einem Grabscheite ausstechen. Grasplaggen, Heideplaggen, mit Gras, mit Heide bewachsene Plaggen. 2) Im Forstwesen, ein unter den Bäumen im Walde gehauener Platz, da man Heide und Gras abhauet und damit leicht den Wurzeln schadet.

† Plaggen, v. intrs. im N. D. Plaggen hauen oder stechen; auch wol, als trs. mit Plaggen belegen. D. Plaggen. D. —ung.

Der Plaggemeier, —s, Mz. gl. im N. D einer der Plaggen hauet.

Das Plaggras, —es, Mz. u. das spitzige Riedgras (Carex acuta L.).

Der Plagweg, —es, Mz. —e, im Straßenbaue, ein unebener schlechter, löcheriger Weg. Jacobsson. Vielleicht aus Plageweg, worauf man seine Plage hat, verkürzt.

X Die Plampe, Plämpe, Mz. —n, ein herabhangendes, hin- und herschwankendes Ding. S. Plampen. In engerer Bedeutung, ein kurzer Degen mit breiter Klinge, wie auch ein breiter Degen ꝛc. überhaupt, sofern er an der Seite herabhängt und hin- und herschwankt; im N. D. auch Plite.

Daß die Houzards des Prusses verteufelte Plampen tragen.
Kl. Schmidt.

‡ Der Plämpel, —s, Mz. gl. ein Ding was plampelt. So heißt in der Schweiz der Schwengel einer Uhr ein Plämpel. Auch kann es in der Oberdeutschen Verkleinerungsform eine kleine Plampe oder Plämpe bezeichnen. S. Plampe. Uneigentlich in der Schweiz: 1) Ein Mensch, dem es sowol an Thätigkeit, als auch an Muth und Kraft mangelt. 2) Ein kraftloses schlechtes Getränk. Daher plämpelig, schal, unschmackhaft. Stalder.

† Plämpeln, v. intrs. s. Plämpern I).

X Plampen, v. ntr. mit haben, in der Schweiz, langsam hin- und herschwanken, von einem frei hangenden Körper, z. B. einer Glocke. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung als intrs. 1) Mit sein, langsam sich hin- und herbewegen, nachlässig einhergehen, wie auch, müßig einhergehen. Daher 2) müßig sein, unthätig und träge sein. Stalder. D. Plampen.

X Plämpern, Plempern, v. I) intrs. in der Schweiz, müßig hin- und hergehen, müßig, geschäftlos sein; auch plämpeln, plämperlen, plämpamperlen. Stalder. S. Plampen. Daher II) trs. müßig, unthätig verbringen, unnütz verbringen; in dem zusammengesetzten verplämpern und verplempern. S. d. Im Hannöverschen sagt man für plempern plentern. — D. Plämpern, Plempern.

† Der Plämpertag, —es, Mz. —e, ein Tag, den man verplämpert, in Müssiggang und Wohlleben zubringt; Plämperlitag. Stalder.

Plan, —er, —ste, adj. u. adv. eigentlich eben, uneigentlich, für den Verstand gleichsam eben, das Verständniß nicht hindernd, ganz verständlich, deutlich. Das ist ganz plan. Plan sprechen, schreiben. Eine plane Schreibart.

Der Plan, —es, Mz. —e und Pläne. 1) Eigentlich, ein ebener Platz, eine Ebene. „Der Plan Mehola.“ 1 Kön. 4, 12. Ein grüner Plan, ein ebener mit Gras bewachsener Plan, Grasplan.

— Und vom Gebirge fliegen
Durch der Gefilde weiten Plan
Der Hirsche scheue Heerden. Schiller.

△ Des Meeres Plan, die Meeresfläche, und, das Meer selbst.

Begrubest Roß und Mann im feuchten Plan. Unger.

Auch △ vom Himmelsraume, sofern man ihn als eine weite ausgedehnte Decke betrachtet.

Indessen kracht des Himmels ganzer Plan
Von fürchterlichen Donnerschlägen. Schiller.

Im Forstwesen versteht man unter Plan auch, einen mit Bäumen bewachsenen ebenen Platz. Auf dem Plane liegen, im O. D. auf der Erde, auf dem Fußboden. In der Schweiz versteht man unter Plan auch eine Pferdeweide. Stalder. In engerer Bedeutung, ein zu einem gewissen Gebrauche, Zwecke bestimmter oder brauchbarer ebener oder gerader Platz; besonders in Zusammensetzungen, wo man dafür gewöhnlicher Platz gebraucht. Der Schießplan, Kampfplan, Tanzplan, Fechtplan ꝛc. Vorzüglich nannte man einen Kampfplan oder Kampfplatz ehemahls häufig nur den Plan, in welcher Bedeutung es auch noch vorkömmt.

Da mag Kühnheit sich an Kraft zerschlagen,
Und mit krachendem Getöse die Wagen
Sich vermengen auf dem bestäubten Plan. Schiller.

Den Plan behalten, den Kampfplatz behaupten, siegen. „Als sein Widerpart den Plan behielt.“ Wächter. Gleich auf dem Plane sein, gleich auf dem Platze, Kampfplatze sein; dann, gleich bei der Hand sein. Auch, der ebene oder geebnete Platz vor einem Gebäude. Vor dem Hause befindet sich ein schöner mit Gras bewachsener Plan. Der Hausplan, Schloßplan ꝛc. In noch engerer Bedeutung, der ebene Platz, auf welchem ein Gebäude stehen soll. Doch ist es in diesem Sinne nur uneigentlich gebräuchlich von dem Grundrisse eines Gebäudes, einer Stadt oder einer ganzen Gegend, oder überhaupt einer jeden Gegend, sofern er auf ein Papier gezeichnet ist: ehemahls bei den Meßkünstlern auch, der Flächeninhalt einer meßkünstigen Zeichnung. Den Plan von einer Gegend aufnehmen, zeichnen. Besonders der Grundriß zu einem noch zu errichtenden Gebäude, zu einem erst anzulegenden Garten ꝛc. nach welchem dies Gebäude errichtet, dieser Garten angelegt werden soll. Den Plan zu einem Hause, Garten ꝛc. entwerfen. Nach einem schlechten Pla-

ne bauen. Davon iſt in weiterer uneigentlicher Bedeutung der Plan der Entwurf, nach welchem eine Sache gemacht, ausgeführt werden ſoll, und die Beſtimmung der Art und Weiſe dieſer Ausführung nach allen einzelnen Theilen, auch wenn dieſer Entwurf nur in Gedanken gemacht und nicht vorher niedergeſchrieben wird. Den Plan zu einem Schauſpiele, einer Dichtung ꝛc. machen, entwerfen. Ein Werk nach einem gewiſſen Plane ausarbeiten. Einem ſeinen Plan mittheilen. Seinen Plan ausführen, ihn zur Wirklichkeit bringen. In dieſer Bedeutung lautet die Mehrzahl gewöhnlich Pläne. Er hat immer mehrere Pläne im Kopfe, gefällt der eine nicht, ſo gefällt vielleicht der andere. Alle meine Pläne ſind geſcheitert, ſind nicht zur Ausführung gekommen, ſind in der Ausführung unterbrochen, ihre Ausführung verhindert worden. Einen in ſeinen Plänen ſtören. Ihre Pläne durchkreuzen ſich, laufen in einander, auch, ſind einander hinderlich.

Oft durchforſcht' er die Plane der Vorweltſchlachten, entwarf ſich Plane zu Freiheitskriegen — — Sonnenberg.

In dieſer Bedeutung iſt auch das Vw. Plänchen üblich. Da habe ich mir ein ſchönes Plänchen gemacht zu deſſen Ausführung Sie mir behülflich ſein müſſen. 2) Bei den Goldſchlägern, eine gewöhnliche Form von Pergament, etwas größer als die übrigen Formen, in welcher man die Hautform erfriſchet, wenn ſie durch das Schlagen ſchlaff geworden iſt, indem man beide Seiten mit Weine beſtreicht.

Die Plane, Mz. —n, eine ebene, oder überhaupt eine Decke, Bedeckung, ein grobes Tuch, grobe Leinwand, ſofern ſie zu einer Decke dienen; in einzelnen Fällen. So ſoll man nach Coler in ſeinem Hausbuche den Hopfen mit Planen oder Tüchern bedecken. So nennt Flemming im Deutſchen Jäger die Decken über den Jagdwagen Planen; eben ſo nennt man die leinenen Decken über den Buden, beſonders über den Fuhrmannswagen Planen, auch Plauen. Bei den Jägern ſind die Planen, diejenigen leinenen Tücher, womit bei einer Jagd ein Gehölz umſtellet wird. Im Bergbaue ſind die Planen grobe Tücher von Zwillich, auf welchen der grobe Schlich gefl auet oder mit Waſſer geläutert wird. Bei den Weißgerbern iſt die Plane das leinene Tuch, auf welches die weißen Felle nach dem Walken zu einem ſpitzen Haufen aufgehäuft werden, damit ſie in Gährung gerathen.

☓ Die Pläne, Mz. —n, eine plane, d. h. ebene Gegend, der Plan. Die Stadt liegt in einer weiten Pläne. Weſſer, die Ebene.

○ Planen, v. trs. plan machen, ebenen (planiren). Einen Platz planen. Dann auch, glatt machen. Ein Metall planen, es eben und glatt ſchlagen. Uneigentlich, was einer Sache und deren Ausführung hinderlich iſt, wegſchaffen, ſich zu ihr gleichſam einen ebenen Weg bahnen, und die Art und Weiſe wie dies geſchehen könne ausſinnen, überlegen. „Was plant und ebnet ihr denn in eurem Hirn?“ Wächter. D. Planen. D. —ung.

○ ☓ Pläneln, v. intrs. u. trs Plänchen machen, ausſinnen.

— Da feint der Verſtand ſich, pläneln und wortſpielt. Sonnenberg.

D. Pläneln.

Der Planenbogen, —s, Mz. gl. in den Münzen, naſſer zuſammengelegter Zwillich, worin das zum Ausmünzen geſchmelzte Silber zu Zainen ausgeaoſſen wird.

Der Planenherd, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, der Herd oder das Geſtelle, oder Gerinne, auf oder in welches die Planen gelegt werden, um die gepochten Erze oder den groben Schlich zu planen.

○ Planentwerfend, adj. u. adv. einen Plan zu etwas entwerfend. S. Plan. „Ein wiſſenſchaftlicher planentwerfender Kopf.“ Abicht. (K.)

Der Planer, —s, Mz. gl. 1) ○ Einer der etwas planet, einen Plan, Entwurf zu etwas macht. 2) † In Meißen, ein breiter flacher Stein, eine Platte. Mz. Pläner. Den Fußboden mit Plänern belegen.

Der Pläner, —s, Mz. u. eine Art Flötzkalk. Nemnich.

♃ Der Planet, —en, Mz. —en, der Wandelſtern. S. d. Davon die Planetenbahn, die Bahn eines Wandelſternes, welche er auf ſeinem Laufe um die Sonne beſchreibt, das Planetenjahr, das Jahr eines Planeten, d. h. die Zeit, welche er zu ſeinem Laufe um die Sonne gebraucht, welches alſo nach der geringern oder größern Entfernung des Sternes von der Sonne, kürzer oder länger iſt; die Planetenſtunde, der zwölfte Theil des natürlichen Tages; der Planetenleſer, einer der aus den Planeten, ihrem Stande ꝛc. wahrſagt, darin das Schickſal der Menſchen lieſet; auch der Planetenſteller.

Plangemäß, adj. u. adv. ſ. Planmäßig.

○ Plangerecht, —er, —eſte, adj. u. adv. dem Plane gerecht, angemeſſen, planmäßig. „Dieſer plangerechte Meuchelmörder.“ Wächter

Der Planhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Goldarbeitern und Kupferſchmieden, ein Hammer mit einer glatten Bahn, ein flach geſchlagenes Metall damit völlig eben und glatt zu ſchlagen (Planirhammer).

Das Planhaus, —es, Mz. —häuſer, in Steiermark, dasjenige Hüttengebäude, in welchem der Schmelzofen zu den Eiſenſteinen befindlich iſt, und wo überhaupt alle Arbeiten beim Schmelzen des Eiſens verrichtet werden.

Der Planhirſch, —es, Mz. —e, bei den Jägern, ein Hirſch, welcher bei einem Kampfe mit einem oder mehrern andern den Plan, d. h. den Kampfplan oder Kampfplatz behauptet; auch, der Platzhirſch.

† Der Plank, —es, Mz. —e. 1) S. 2. Panke. 2) ✱ ✱ Ein Halsband, in einer handſchriftlichen Überſetzung der Sprüche Salomos aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts: „und ain Plank beinem Hals.“ Sprichw. 1, 9. S. Planſche und 1. Planke.

1. Die Planke, Mz. —n. 1) Ein dickes ſtarkes Brett oder eine Bohle.

Macht Planken (Planken) in den Zaun, ſchnitzt Flegel, ſtielt die Hauen. Opitz.

So werden im Schiffbaue die Bohlen, womit die Inhölzer des Schiffes bekleidet werden, Planken genannt. Bei den Damaſtwebern wird das Harniſchbrett Planke genannt. S. Harniſchbrett. 2) Eine von ſtarken Brettern oder auch nur von Brettern überhaupt verfertigte Wand; in Meißen Pleiche, Bleiche. Die Planke um einen Garten. Eine ſolche Umgebung nennt man auch wol einen Plankenzaun. Uneigentlich gebraucht es Opitz für Schranke, Grenze:

Des Menſchen Leben iſt umzäunt mit engen Planken (Planken).

2. † Die Planke, Mz. —n, in manchen, beſonders N. D. Gegenden, ein kleines Maß zu flüſſigen Dingen, welches im Dithmarſiſchen, wo es der Pank lautet, ein halbes Nößel hält. In Lübeck iſt eine Planke Wein ein halbes Quartier, oder der vierte Theil einer Kanne, und hält zwei Orte.

3. † Die Planke, Mz. —n, in der Schweiz, ein Vorhügel an einem Berge oder Gebirge.

Das Plankeiſen, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, ein eiſernes Werkzeug des Schiffszimmermannes, mit deſſen Schneide er beim Kalfatern eines Schiffes das Werg in die Fugen der Seitenbohlen oder Planken hineintreibt.

Die Plänkelei, Mz. —en, das Plänkeln im Kriege; wie auch, ein kleines Handgemenge, wobei geſchoſſen wird.

Plänkeln, v. intrs. einzelne und ſchnell auf einander folgende Schüſſe thun; Heynatz. Beſonders gebraucht man dies Wort im Kriege, von der leichten Reiterei ꝛc. für, einzeln oder in kleinen Haufen in der Gegend wo die feindlichen Heere ſtehen, herumſchwärmen um dem Feinde Abbruch zu thun, wobei denn gewöhnlich, wenn man auf Feinde ſtößt, auch geſchoſſen wird. D. Plänkeln. D. —ung.

Planken, v. trs. mit Planken verſehen, bekleiden. —ſolcher (der loſe Hinterſteven) iſt ein gerades Stück Holz und wird angebracht, wenn das Schiff ſchon geplankt iſt« ꝛc. Röding. D. Planken. D. —ung.

Der Plankengang, —es, Mz. —gänge, ein Gang von Planken. Im Schiffbaue führt dieſen Namen eine Reihe aneinander geſetzter Stücke von Planken, Berghölzern oder Wegeringen, die einerlei Breite haben und nach dem Verlauf des Schiffes vom Vorſteven bis zum Hinterſteven reichen.

Das Plankengeld, —es, Mz. —er, in Öſterreich, eine Abgabe von den Weinbergen an Andere, die dafür die Planken in baulichem Stande erhalten.

Der Plänkler, —s, Mz. gl. im Kriege, einer der plänkelt. Unſre Plänkler beunruhigten den Feind unaufhörlich.

Die Plankugel, Mz. —n, bei den Uhrgehäuſemachern, ein Werkzeug, mit welchem aus den in der Stanze zu Gehäuſeſchalen geſchlagenen Blechen, die durch das Hineintreiben entſtandenen Falten weggeſchafft, alſo die Bleche plan oder eben gemacht werden (Planirkugel). Unpaßlich nennen dieſelben auch Plankugel das Eiſen, welches nach einem doppelten Winkel gebogen iſt und deſſen heraufgehender Arm einen gerundeten Zapfen von beiden Seiten hat, womit die Seitenbleche plan oder eben, glatt gemacht werden.

Das Plankwerk, —es, Mz. —e, ein aus Planken beſtehendes Werk, beſonders eine aus Planken gemachte Wand.

Planlos, —er, —eſte, adj. u. adv. keinen Plan habend, ohne Plan. Planlos verfahren, planlos zur Ausführung eines Werkes ſchreiten, ohne einen Plan dazu entworfen zu haben. Ein planloſes Verfahren.

Jetzt werden ſie, was planlos iſt geſchehen,
Weitſehend, planvoll mir zuſammenknüpfen. Schiller.

Davon die Planloſigkeit ohne Mehrzahl, der Umſtand, da etwas planlos iſt, ohne Plan geſchieht.

☉ X Der Planmacher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche Plane macht, beſonders, welche gern Plane macht, wenn ſie dieſelben auch nicht ausführt, oder wenn dieſe auch nicht ausführbar ſind (Projectmacher). »Er hielt den großen Mann für einen luſtigen Planmacher.« C.

○ Planmäßig, —er, —ſte, adj. u. adv. dem Plane oder einem Plane gemäß, nach einem Plane geſchehend; plangemäß, plangerecht. Planmäßig verfahren, zu Werke gehen. Ein planmäßiges Verfahren. Davon, die Planmäßigkeit, ohne Mehrzahl, der Umſtand, da etwas planmäßig iſt oder geſchieht.

X Planſch, ein Wort, welches den Schall, wenn ein weicher oder flüſſiger Körper fällt, nachahmt und bezeichnet; auch patſch, platſch: Planſch! da lag es. Daher der Planſch, —es, Mz. —e, der Schall, welchen dieſes Wort nachahmet, wie auch, ein mit dieſem Schalle verbundener Fall. X Es that einen Planſch.

Die Planſche oder Plantſche, Mz. —n, ein breites und verhältnißmäßig dünnes Stück gegoſſenen Metalls, es mag eine regelmäßige Geſtalt haben oder nicht; eine Platte. So heißen in den Münzen und bei den Metallarbeitern die gegoſſenen Stücke Goldes, Silbers, Kupfers ꝛc. Planſchen, und zwar Goldplanſchen, Silberplanſchen, Kupferplanſchen ꝛc.

Planſchen, Plantſchen, v. I) ntr. mit haben, einen Schall hören laſſen, welchen das Wort Planſch nachahmet. S. Planſch. Es regnet daß es planſcht. S. Panſchen, Pladdern ꝛc. II) intrs. den Schall, welchen Planſch nachahmet, verurſachen, indem man in einer Flüſſigkeit mit den Händen herumfährt, ſie verſchüttet ꝛc. Im Waſſer planſchen. Mit dem Waſſer planſchen. Man gebraucht in derſelben Bedeutung auch das Verſtärkungswort planſchern, welches nach Fulda in der Lauſitz auch für um ſich ſpritzen gebraucht wird; auch panſchen, pladdern ꝛc. — D. Planſchen, Planſchern.

Der Planſcheneinguß, —ſſes, —güſſe, bei den Gold- und Silberarbeitern, eine eiſerne Form, in welcher das Silber zu viereckigen Planſchen oder Platten gegoſſen wird; der Taſcheneinguß. S. Planſche.

Der Planſchenhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Gold- und Silberarbeitern, ein ſchwerer, zehn bis zwanzig Pfund wiegender Hammer, die Silberplanſchen damit dünner zu ſchlagen. S. Planſche.

X Der Planſcher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche planſcht.

X Die Planſcherei, Mz. u. das Planſchen, Planſchern in tadelndem Sinne.

X Planſchern, ſ. Planſchen.

Der Planſpiegel, —s, Mz. gl. ein planer, ebener Spiegel, in Gegenſatz eines Hohlſpiegels, Walzenſpiegels, Kegelſpiegels ꝛc.

○ Planvoll, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Viele Pläne habend, entwerfend, reich an Plänen. Ein planvoller Kopf. 2) Einen wohl überdachten, in alle Theile eingehenden Plan habend, verrathend. Planvoll verfahren. »Planvoller Fortgang vom Leichtern zum Schwerern.« Muſikal. Zeitung (R.).

Jetzt werden ſie, was planlos iſt geſchehen,
Weitſehend, planvoll mir zuſammenknüpfen. Schiller.

○ Der Planwechſel, —s, Mz. u. der Wechſel, die Vertauſchung eines Planes, Entwurfes gegen einen andern. »Das beinige (Unglück) beſteht darin, daß du Alles treibſt, und im ſteten Farben- und Planwechſel die Haltung verlierſt.« Benzel-Sternau.

Planweiſe, adv. im Forſtweſen, nach Planen. S. Plan. Das Holz planweiſe verkaufen, nach Planen oder Plänen von beſtimmter Größe.

† Plappen, v. ntr. mit haben und intrs. mit ſein, in der Schweiz. 1) Vom Waſſer, das ſeinen Lauf bald hier bald dorthin richtet, ſich hin und her bewegt und anſchlägt, ein Geräuſch, Klatſchen hören laſſen, welches das Wort nachahmt. 2) Im Gehen hin und her wackeln und 3) ſchwanken und fallen. Stalder. D. Plappen.

X Die Plapperei, Mz. —en. 1) Das Plappern; ohne Mehrzahl. Das iſt eine ewige Plapperei. 2) Dasjenige, was man plappert, unbedeutende, unerhebliche Sachen, wovon man ſpricht.

Der Plapperer, —s, Mz. gl; die Plappererinn, Mz. —en. 1) Eine Perſon, welche gern plappert, X das Plappermaul, die Plappertaſche, und eine ſolche männliche Perſon beſonders, der Plappermatz, Plapperhans ꝛc., in deſſen Gegenſatz man eine weibliche Perſon dieſer Art auch wol Plapperlieſe, Plapperkäte ꝛc. nennt. 2) In der Naturbeſchreibung, eine Art Dohlen in Indien, die anhaltend und noch mehr und beſſer als der Papagei plappert (Graculus religiosa); auch Indiſcher Staar.

Plapperhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. gern plappernd, Fertigkeit im Plappern beſitzend. Ein plapperhafter Menſch. Plapperhaft ſein. Davon die Plapperhaftigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie plapperhaft iſt.

X Der Plapperhans, —es, Mz. —e, die Plapperkäte, Mz. —n, die Plapperlieſe, Mz. —n, der Plappermatz, —es, Mz. —mätze, das Plappermaul, —es, Mz. —mäuler, ſ. Plapperer.

Plappern, v. intrs. u. trs. 1) Schnell hinter einander reden und zwar gewöhnlich ohne Nachdenken und Verſtand; im N. D. blabbern, ſlubbern, blubbern; im gemeinen Leben auch papern, papeln, labbern ꝛc. S. auch Plaudern. »Wenn meine Hand des plappernden Kindes wankenden Fußtritt leitete.« Geßner. »Wenn ihr betet, ſollt ihr nicht viel plappern.« Matth. 6, 7. Gern plappern, gern ſprechen, und zwar ohne Anſtrengung des Verſtandes, von gleichgültigen, alltäglichen Dingen ꝛc. 2) † Im O. D. klappern; beſonders von einem Kinderſpiele mit kleinen platten Steinen, welche klappern. D. Plappern.

Der Plappert, ſ. Blaffert.

X Die Plappertaſche, Mz. —n, ſ. Plapperer.

X Das Plapperwerk, —es, Mz. —e, etwas was man ſo hinplappert, ohne etwas oder ohne viel dabei zu denken. »Bloßes Plapperwerk, bei dem das Herz nichts führt.« Ungen. (R.).

Der Plarer, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, der Schmelzer auf

dem Eisenschmelzwerke, der das Ganze anordnet.

Das Plärrauge, —s, Mz. —n. 1) Ein rothes triefendes Auge. Auch nennt man eine Krankheit der Augen, da die Augenlieder auswärts gewendet, oder die innere Fläche derselben auswärts gekehrt ist, Plärrauge (Ectropium). 2) Eine Person mit solchen Augen; N. D. Plarroge, Flirroge.

Plärräugig, adj. u. adv. Plärraugen, d. h. rothe triefige Augen habend.

Die Plarre, Mz. —n, eine Blatter, besonders eine große Blatter; ein aus Blatter, woraus man die t geworfen hat, entstandenes Wort. Die Plarre oder Blatter bei dem Rindvieh ist eine Krankheit desselben, welche mit einer großen weißen Blatter unter der Zunge oder auch am Mastdarme verbunden ist.

1. † Die Plärre, Mz. —n, das Maul, besonders ein großes, oft plärrendes Maul, auch das Plärrmaul, beides verächtlich.

2. † Die Plärre, o. Mz. die triefige Beschaffenheit, wie auch die Trübe, Dunkelheit der Augen, wofür man auch das Plare findet. „Er hat das piere vor den Augen gehabt vnd vilgemelte Epistel nit recht angesehen.“ Emser (R.).

Plärren, v. intrs. u. trs. unangenehme, widrige Töne, welche das Wort nachahmet, hervorbringen. Das Kalb plärret. Gewöhnlich nur von Menschen, auf eine eintönige, widrige Art schreien, weinen, wie auch, singen. Einem die Ohren voll plärren. Nicht aufhören zu plärren. Ein Lied plärren.

Wo Cicero einst sprach, da plärrt ein Mönch sein Ave. Falk (R.).

D. Plärren. D. —ung.

Der Plärrhahn, —es, Mz. —hähne, der Kampfhahn oder Rauschhahn (Tringa pugnax L.)

Das Plärrmaul, —es, Mz. —mäuler, s. 1. Plärre.

† Die Plate, Mz. —n, eine Sandbank. S. Platte.

† Das Plätengras, —es, Mz. u. die Quecke.

† Der Pläter, —s, Mz. gl. in Hamburg nach Fulda, das Maul, das Glied, womit man plätert oder plaudert.

† Plätern, s. Plaudern.

Platsch, ein Wort, welches den Schall nachahmt und bezeichnet, wenn ein breiter, besonders ein weicher oder auch ein flüssiger Körper fällt, wie auch, wenn etwas in einen flüssigen Körper fällt, oder in eine Flüssigkeit geschlagen wird. Platsch, da lag es auf der Erde! Davon der Platsch, der Schall, den ein solcher fallender Körper hervorbringt, wie auch, ein mit einem solchen Schalle verbundener Fall. Einen Platsch thun.

Platschen, v. I) ntr. 1) Mit haben, den Schall, das Geräusch, welches das Wort Platsch nachahmet, hören lassen, N. D. plasken. Es hat geplatscht. Ich habe etwas platschen hören. Es regnet, daß es platscht. Das Wasser platscht an den Kahn. Gewöhnlicher ist das Vw. plätschern, im N. D. plastern, von einem geringern und sanftern, wie auch wiederholten Geräusche dieser Art. Die Quelle plätschert. „Ich höre ein Plätschern, wie wenn die Wellen wider den Nachen schlagen.“ Geßner. 2) Mit sein, jenen Schall von sich hören lassend fallen. Ins Wasser platschen. II) intrs. den Schall, das Geräusch, welches das Wort Platsch nachahmet, erregen; in Hamburg plaschen. Im Wasser platschen, darin hin- und herfahren mit den Händen, darin gehen ꝛc, so daß jenes Geräusch dadurch hervorgebracht wird. Ins Wasser platschen, in oder auf dasselbe schlagen, z. B. mit der flachen Hand, daß es platscht. „Froh, sinken zu können, platschte sie in den Teich hinab.“ Benzel-Sternau. Gewöhnlicher ist auch in dieser Bedeutung das Vw. plätschern. Im Wasser, im Bade plätschern. „Die jungen Enten scherzen plätschernd im Wasser.“ Geßner. S. auch plaudern, planschen. D. Platschen, Plätschern.

Plätschen, v. intrs. u. trs. platschen machen. In Wasser plätschen, in dasselbe, z. B. mit der flachen Hand schlagen, daß es platscht. † Die Thür plätschen, sie mit starkem Geräusch zuschlagen. Das Verösterungs- und Verkleinungswort ist plätschern. S. d. D. Plätschen.

X Der Platscher, —s, Mz. gl. 1) Einer der platschet. In manchen Gegenden ein Name des Enterichs. 2) Ein Platsch.

Plätschern, v. I) ntr. u. intrs. das Verkleinungswort von platschen, in dessen Bedeutungen es 1) gebraucht wird. S. Platschen. Dann auch 2) blos als intrs. von einem Spiele der Kinder, mit Scherben oder flachen kleinen Steinen schräg auf die Oberfläche eines Wassers hinwerfen, so daß sie vom Wasser mehrere Mahl abprallen und auf demselben hinhüpfen, weil dabei auch ein geringes Geräusch der Art als plätschern bezeichnet, hervorgebracht wird. Die N. D. Jugend nennt dieses Spiel das Jungfernschießen. S. Plätscherspiel. Zuweilen auch II) als trs. plätschernd gießen, vergießen, mit einem Plätschern fallen lassen oder machen. „Der helle Born plätscherte Rosenwasser in ein Marmorbecken.“ Benzel-Sternau. D. Plätschern. D. —ung.

○ Das Plätscherspiel, —es, Mz. u. dasjenige Spiel der Kinder, da sie plätschern. S. Plätschern I, 2).

Welcherlei Schiefern (Schiefer) kleine Knaben
Beim Plätscherspiel am liebsten haben. Soltau.

S. Plätschern.

Der Platschfuß, —es, Mz. —füße, ein Fuß mit welchem man platschet, was vorzüglich mit breiten Füßen geschiehet; daher, ein breiter Fuß. In der Naturbeschreibung bei Einigen für Patschfuß. S. d.

Platt, —er, —este, adj. u. adv. breit und ohne Erhobenheit; in Gegensatz von erhoben. Das platte Land, das keine Erhöhungen, Berge hat; auch, das Land, in Gegensatz der Stadt. Etwas platt drücken, dadurch daß man seine Erhöhung niederdrückt, die Oberfläche und Grundfläche näher zusammenbringt. Etwas platt schlagen. Ein platter Stein, Ziegel. Ein platter Spiegel, ein völlig ebener, ein Planspiegel; in Gegensatz eines Hohlspiegels ꝛc. Platte Stickerei, die platt und nicht erhoben ist, und zu welcher kein eigner Grund gemacht wird, sondern bei welcher die Fäden unmittelbar durch den Zeug gezogen werden. Die platte Bande, bei den Gärtnern, das äußerste schmale Stück Erdreich, welches das ganze Blumenstück in einem Garten umgiebt; auch die Kante. In der Baukunst sind platte Banden eiserne Schienen, welche unter gewölbte Fensterstürze oder andere Öffnungen gelegt werden, um die Steine tragen zu helfen. Bei den Vogelstellern ist ein platter Herd ein solcher, wo auf Finken und andere kleine Vögel mit Schlagwänden, jedoch ohne Busch und Strauch gestellt wird. Dann auch, weniger Erhobenheit als gewöhnlich habend. Ein plattes Dach. Eine platte Stirn, in Gegensatz einer gewölbten. Eine platte Nase, in Gegensatz einer erhobenen oder aufgestutzten. Im O. D. auch für flach, weniger tief. Eine platte Schüssel. Uneigentlich. 1) Im platten Lande üblich. Plattes Deutsch, so wie es in N. D. dem platten Theile von Deutschland üblich ist. Platt sprechen, Niederdeutsch. S. Plattdeutsch. Im N. D. sagt man dafür auch, breit sprechen. 2) Über das Gemeine nicht erhaben, oder sich nicht erhebend; in Gegensatz von erhaben. Ein platter Witz. Ein platter Ausdruck. Etwas Plattes sagen, etwas Gemeines, Schlechtes. Ein platter Mensch, der platt oder pöbelhaft redet und handelt. Eine platte Figur, in der Mahlerei, eine gemeine, unedle. In der Mahlerei nennt man auch weniger uneigentlich eine Figur platt, welche wenig Erhobenheit und Rände zu haben scheint; wofür man auch flach sagt. 3) † Im O. D. verständlich, leicht. „Diese platte Stelle nicht zu verstehen war dem Franzosen Gallois aufbehalten.“ Denis. 4) X Ohne Umschweife, geradezu. Einem etwas platt abschlagen, geradezu. Einem die platte Wahrheit sagen. 5) X Gänzlich. Das ist platt unmöglich. Platterdings, durchaus. „Das klare platte Gegentheil.“ Lessing. In der Schifffahrt heißt den Wind platt oder auch flach vorm Laken haben, den Wind gerade von hinten haben.

Der Plattbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Vogelstellern, ein Baum in oder nahe an einem Walde, den man bis in den Gipfel entäste um die Leimruthen daran zu befestigen; auch der Feldbaum.

Plattblank, adj. u. adv. platt und blank, bei den Lohgerbern, die ein aus Braadsohlleder von Rinderhäuten oft auch aus Roßleder zugerichtetes, mit dem Krispelholze dann mit der Plattstoßkugel und Blankstoßkugel bearbeitetes Leder plattblankes Holländisches Leder nennen.

Der Plattblock, —es, Mz. —blöcke, in der Schifffahrt, ein Block, dessen Gehäuse an beiden Seiten platt oder mit der Scheibe gleichlaufend ist.

Der Plattboden, —s, Mz. —böden, ein platter, d. h. breiter flacher Boden. In der Naturbeschreibung nennt Müller solche Kreiselschnecken, die ungenabelt sind, oder deren Nabel verschlossen ist und welche aufgerichtet stehen können, Plattböden.

Das Plattboot, —es, Mz. —böte, ein Boot mit einem platten Boden. „Denn ein anderer Theil kömmt dort hinten auf dem Meere in seinen Plattböten erst angeschwommen.“ Ungen.

Das Plättbrett, —es, Mz. —er, ein Brett, Wäsche darauf zu plätten.

Der Plättchenkolben, —s, Mz. gl. bei den Glasern, ein Kolben in Gestalt eines viereckigen Hammers, die messingenen Plättchen damit anzulöthen.

Die Plattdecke, Mz. —n, in der Baukunst, die platte ebene Decke in einem Zimmer, einem Saale ꝛc; zum Unterschiede von einer gewölbten Decke, einer Felderdecke ꝛc.

Plattdeutsch, adj. u. adv. plattes Deutsch, d. h. Deutsch, so wie es in dem platten Theile von Deutschland, in Niederdeutschland besonders in den untern Ständen gesprochen wird. Plattdeutsch sprechen. Die plattdeutsche Sprache. Ein plattdeutsches Wort.

Die Platte, Mz. —n; Vw. das Plättchen, O. D. —lein. 1) Eine platte, d. h. ebene Fläche, in welcher Bedeutung man es im O. D. noch in weitem Umfange gebraucht. So ist daselbst die Platte oder auch die Plätte des Degens, die Fläche der Klinge desselben, und die Oberplätte eines Dinges die Oberfläche desselben. So ist auch die Platte, der platte kahle Gipfel eines Berges oder Felsens; auch die Plasse, Blasse, Blöße.

Fueg dich
Von stund an und on allen Verzug
Auf die hohen platten und lug
Wenn der Held Teurdank kumbt darauf. Theuerdank. K. 47.

Auch die oben platten Bänke und Untiefen in der Elbe und deren Ausflüsse nennen die Lootsen Platten; auch Watten, Grund. Besonders nennt man die etwas platte Stelle hinten auf dem Kopfe, wenn sie von Haaren entblößt ist, eine Platte; sonst die Glatze. Eine Platte bekommen, haben, auf dieser Stelle die Haare verlieren oder verloren haben. „Und die Priester scheren den Bart ab und tragen Platten und sitzen da mit bloßen Köpfen.“ Bar. 6, 30. Eine Platte scheren, die Haare auf jener Stelle des Hauptes abscheren, besonders bei den Priestern der Römischen Kirche. Zuweilen aber selten und ungut ist Platte in der niedrigen Sprechart auch der Kopf selbst. In manchen O. D. Gegenden, wo das Wort auch Plasse, Blasse, Blöße lautet, bedeutet es auch die Stirn. Vielleicht hängt hiemit, in Ansehung des Kahlen, Fehlenden, Mangelhaften, die Bedeutung zusammen, welche das Platte bei den Tuchmachern hat, welche denjenigen Fehler, wenn beim Weben Fäden der Kette zerreißen und nicht wieder zusammengeknüpft werden, welcher Fehler nach dem Walken merklich ins Auge fällt, eine Platte nennen, und zwar eine einfache, wenn ein Faden der Kette zerrissen ist, und eine doppelte, wenn zwei oder mehr Fäden zerrissen sind. 2) Ein platter, d. h. breiter und ebener Körper, ein Körper, an welchem eine oder mehr platte Seiten befindlich sind. (1) Ein solcher gewöhnlich viereckiger Körper, an welchem man nichts weiter bezeichnen will, als daß er platt, d. h. breit und eben und dabei verhältnißmäßig dick ist; besonders wenn er von einer dichten Masse ist. Eine Platte von Stein, von Marmor, von Eisen, Blei, Zinn ꝛc., oder eine Steinplatte, eine Marmorplatte, Eisenplatte ꝛc. Die Platten eines eisernen Ofens, aus welchen er zusammengesetzt ist; die Ofenplatten. Die Platte im Ofen, sowol eine Platte, welche den Herd des Ofens ausmacht, als auch eine eiserne Platte, welche den Boden der Ofenröhre, allerlei hineinzusetzen und zu wärmen, ausmacht. Auf den Eisenhämmern werden die dünnen langen viereckigen Stücke Eisen, woraus Gewehre gemacht werden, eben so die platten Eisenstücke, woraus die Küraße gemacht werden, auch Platten genannt (Platinen). Die Platte der Kupferstecher, die Kupferplatte, ist ein plattes, sehr ebenes viereckiges Stück Kupfer, oder, ein Stück starken Kupferbleches, welches diesen Namen führet, es möge darauf schon etwas gestochen sein oder nicht. Eine neue Platte stechen. Eine Platte abdrucken. In weiterer Bedeutung heißen auch die platten ebenen Stücke Holz, auf welche die Holz- und Formschneider ihre Gestalten schneiden, Platten, wenn sie eine größere Fläche haben und nicht bloß Stücke sind; z. B. bei den Kartendruckern. Steinerne Platten von beträchtlicher Dicke, besonders wenn sie behauen sind, sie mögen übrigens viereckig oder rund sein, werden schlechthin nur Platten genannt. Den Fußboden mit Platten belegen. Eine Marmorplatte, Schieferplatte ꝛc. Die Tischplatte, ein steinernes Tischblatt. Eine Platte von Elfenbein, Horn ꝛc. oder Elfenbeinplatte, Hornplatte ꝛc, die platten Stücke Elfenbein, Horn ꝛc, bei den Kammmachern, Messerschmieden ꝛc. In der Baukunst ist die Platte sowol das obere platte Glied am Säulenknaufe, als auch das unterste größte platte Glied des Fußgesimses, weil es eine steinerne Platte vorstellt. In der Baukunst werden oft auch alle kleine entweder erhobene oder auch ausgehöhlte Glieder Plättchen oder Plättlein genannt. Im Holländer der Papiermühlen befindet sich auch eine Platte, welche gerieft ist, so daß ihre zugespitzten Kanten, womit ihre Oberfläche versehen ist, die Lumpen zerschneiden, welche vermöge der Walze genöthiget werden, zwischen der Walze und der Platte durchzugehen (Platine). Am Strumpfweberstuhle sind die Platten (Platinen) dünne Eisenbleche von zweierlei Art, nämlich stehende und fallende, deren Anzahl sich nach den Schwingen und Nadelbleien, worin die Stricknadeln befestiget sind, richtet, und welche den Faden zur Masche bilden. Die fallenden Platten fallen beim Weben herunter und nehmen den aufgelegten Faden mit herunter; sie stecken zwischen den stehenden, welche in der Plattenbahre unbeweglich stehen. Bei den Hutmachern ist die Platte oder Kopfplatte der obere platte oder ebene Theil des Hutkopfes; daher die Platte ausstoßen, dem gewalkten Hute die spitze Gestalt benehmen und ihm die Kopfplatte geben. In den Münzen nennt man die ausgestückelten runden Metallstücke, welche ausgeprägt werden sollen, Platten. Bei den Uhrmachern sind die Platten, diejenigen beiden platten Theile oder Scheiben, zwischen welchen sich das Räderwerk befindet; auch die Böden. Bei den Orgelbauern sind die Platten der Bälge diejenigen Brettstücke, aus welchen die Bälge zusammengesetzt werden. Der etwas platte Kopf eines Nagels wird ebenfalls Platte genannt. Ein Nagel mit einer Platte, mit einem Kopfe. In der Zergliederungskunst sind die Plättchen, die in einer größern Ausdehnung in die Breite neben einander in einer dünnen Lage von Leim liegenden und mit einander verbundenen Theilchen, woraus die festen Theile des Körpers bestehen (Laminae). Die Knochenplatten. Ebendaselbst ist die senkrechte Platte (Lamina perpendicularis) eine Fortsetzung des Kammes des Riech- oder Siebbeines nach unten. In der Pflanzenlehre sind die Plättchen (Lamella) die dünnen blattartigen Hervorragungen auf der untern Seite des Pilzes, welche die Samenkapseln enthalten. Ebendaselbst heißt der obere flache Theil eines Blumenblattes ebenfalls die Platte (Lamina). Im N. D. wird auch ein Schurz, eine Schürze Platte (gewöhnlicher Platen) genannt. (2) Ein plattes

Werkzeug, etwas damit zu platten, d. h. eben und glatt zu machen; das Platt- oder Plätteisen, dergleichen sind die eisernen Plätteisen der Schneider, und die messingenen der Wäscherinnen. (3) Ein aus metallenen Platten verfertigtes Ding. So nannte man ehemahls das Brustſtück eines Harnisches, weil es aus einer Platte gemacht wurde, die Platte oder Brustplatte. Den Namen Platten führen auch in den Papiermühlen die schalenförmigen runden Eisen, womit die Löcher in dem Löcherbaume ausgelegt sind. (4) Ein Fahrzeug mit plattem Boden; die Plätte in Baiern. Daſelbſt hat man Postplätten, eine Art schneller Jachtschiffe. So nennt man im O. D. auch jede Fähre eine Platte. (5) Eine flache Schüſſel, in mehrern sowol O. D. als R. D. Gegenden. „Du ſollſt bei mir wohnen, und aus Gold trinken, und die köſtlichſten Speiſen aus silbernen Platten eſſen.“ Geßner. Daher das Franz. Plat, die Schüſſel. Eine Fiſchplatte ꝛc. Auch nennt man Platte oder kann man ſo nennen, einen Aufſatz in der Mitte einer Tafel, welcher aus einer ſilbernen oder auch hölzernen, wie auch blechernen dünnen mit Lack überzogenen ꝛc. Platte beſtehet und allerlei kleine Tiſchbedürfniſſe trägt (Plateau, Platmenage).

Die Plätte, Mz. —n. 1) X Das Plätten; ohne Mehrzahl. 2) X Der Zuſtand, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie geplättet, d. h. platt und eben, glatt gemacht iſt; ohne Mehrzahl. 3) S. Platte 2) (4).

Der Plattehrke, —n, Mz. —n, eine Art Taucher in Nordamerika, deſſen Füße nahe am Bürzel ſtehen, daher er auch Arſchfuß heißt (Colymbus podiceps); auch Schläphack.

Das Platteiſen, gewöhnlicher Plätteiſen, —s, Mz. gl. das platte Eiſen, der eiſerne Bolze, welcher glühend gemacht und in das Werkzeug zum Platten, die Platte geſteckt wird, wenn man Wäſche plättet. S. Platte 2) (2). Dann auch dieſes Werkzeug zum Plätten ſelbſt. In den Bleiwerken iſt das Plätteiſen ein ähnliches Werkzeug, nur nicht hohl. Man bedient ſich deſſelben, nachdem es heiß gemacht worden iſt, den Sand, auf welchen die Bleitafeln gegoſſen werden, zu glätten.

Die Platteiße, Mz. —n, eine Art Schollen in der Nordſee, die ſich durch ſechs Höcker am Kopfe von andern unterſcheidet, etwa einen Fuß lang und 15 bis 16 Pfund ſchwer wird (Pleuronectes platessa L.). Sie hat den Namen von ihrem platten Körper und heißt auch Plattfiſch, Scholle in engerer Bedeutung, Halbfiſch, Goldbutte. Kleine Platteißen vordem in R. D. Plitten genannt. Bei Andern, z. B. Funke, lautet das Wort der Platteiß.

† Plätteln, v. intrs. in der Schweiz, mit kleinen eiſernen Platten nach einem gewiſſen Ziele werfen; ein Knabenſpiel. In einigen Gegenden der Schweiz auch platzgen, da denn eine kleine dazu gebrauchte Platte Platzge heißt. Stalder. D. Plätteln.

Platten, v. I) ntr. 1) Mit haben, platt werden. Die Grabhügel platten mit der Zeit. „Hier plattet die Gegend.“ Wolke. In dieſer Bedeutung gebraucht man gewöhnlicher ſich abplatten. 2) Mit ſein, platt ſein. Die Erdkugel iſt an den Polen geplattet, hat an den Polen nicht völlige Kugelründe, ſondern iſt etwas platt. II) trs. wo es gewöhnlicher und beſſer plätten lautet, platt machen, platt drücken. So wird der Gold- und Silberdraht geplättet, indem man ihn zwiſchen den Walzen der Plättmühle zu einem dünnen, glänzenden Lahne quetſcht. Die Wäſcherinnen plätten die Wäſche, d. h. ſie machen die etwas feuchte Wäſche eben und glatt, indem ſie mit dem heißen platten Eiſen, welches Platte oder Platteiſen, gewöhnlicher Plätteiſen heißt, darüber drückend hin- und herfahren; auch bügeln und im R. D. auch flichten, ſchlicht machen, und ſtriken, ſtreichen. Bei den Zimmerleuten heißt plätten, zwei Balken ohne Verzapfung oder Einlaſſung platt oder flach auf einander legen und zuſammennageln. Bei den Lohgerbern heißt platten, die Rinde von den gefällten Eichen um Pfingſten abſchälen. — D. Platten, Plätten. D. —ung.

Plätten, v. trs. ſ. Platten II).

Die Plattenbahre, Mz. —n, an dem Strumpfweberſtuhle, das Gehäuſe, in welchem die ſtehenden Platten befeſtiget ſind, und welches dieſelben alſo trägt (Platinenbahre). S. Platte 2).

Die Plattenfeile, Mz. —n, bei den Schloſſern, eine Art Feilen, welche einen feinern Hieb haben, als die Vorfeilen.

Der Plattenhammer, —s, Mz. —hämmer, auf den Eiſenhämmern, ein Schwanzhammer, der dem Breithammer auf den Kupferhüttenwerken gleicht, welcher vom Waſſer in Bewegung geſetzt wird und die Platten, woraus Gewehre verfertiget werden, zu ſchmieden dienet.

Die Plattenmeiſe, Mz. —n, die Sumpfmeiſe.

Die Plattenſchachtel, Mz. —n, am Strumpfwirkerſtuhle, das Gehäuſe, auf welchem alle Enden der ſtehenden Platten ruhen (Platinenſchachtel). S. Platte 2) (1).

Der Plattenſchläger, —s, Mz. gl. einer der Platten aus Metall ſchlägt, wie auch, einer der aus Metallplatten Bruſtharniſche verfertiget; auch der Plattner. S. Platte 2) (3).

Der Plattenſchnabel, —s, Mz. —ſchnäbel, am Strumpfwirkerſtuhle, die oberſten Spitzen der ſtehenden und fallenden Platten, wodurch die Maſchen hervorgebracht werden (Platinenſchnabel). S. Platte 2) (1).

Der Plätter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Perſon, welche plattet oder plättet, beſonders, welche Gold- oder Silberdraht plättet, und am häufigſten, welche Wäſche plättet. Bei Einigen auch der Plattner. 2) Bei den Seidenwirkern iſt der Plätter oder Plötter, ein kleines Eiſen, welches dem Noppeiſen gleichet und womit die Kettenfäden einer Seitenkette von den Knoten und andern Ungleichheiten gereiniget und geputzt werden.

Die Platterbſe, Mz. —n, die Kichererbſe, Kicher, weil ſie nicht rund, ſondern an den Seiten und an ihrem dicken Ende etwas platt iſt (Lathyrus L.). Beſonders diejenige Art, welche bei uns auf den Wieſen wächſt (Lathyrus pratensis L.), ſowie auch diejenige Art, welche man in Schwaben und in der Schweiz auf den Feldern bauet (Lathyrus sativus L.).

X Platterdings, adv. ſchlechterdings, durchaus. S. Platt. Ich will es platterdings nicht. Es kann platterdings nicht geſchehen.

Der Plattfiſch, —es, Mz. —e, die Platteiße. S. d. Ein anderer Fiſch dieſes Geſchlechtes iſt der gebänderte Plattfiſch (Pleuronectes lineatus L.).

Der Plattfuß, —es, Mz. —füße. 1) Der untere platte Theil des Fußes, auf welchem man gehet und ſtehet, die Sohle, ♁ das Fußbrett (Metatarsus). 2) Ein platter d. h. breiter unförmlicher Fuß. 3) Ein Ding mit platten Füßen; beſonders, X eine Perſon mit platten oder breiten Füßen. In der Naturbeſchreibung führt eine Art gerader kegelförmiger Meerreichen dieſen Namen (Lepas palmipes). Im R. D. nennt man einen Plattfuß in weiterer Bedeutung auch den, welcher einen plumpen ungeſchickten Gang hat, weil dies gewöhnlich bei Perſonen mit breiten Füßen der Fall iſt. Daher im Holſteiniſchen uneigentlich auch ein Menſch der geradezu iſt, Andern die Wahrheit ganz platt, d. h. geradezu ſagt, ein Plattfuß, † ein Plattenbrücker genannt wird. 4) Ganz verſchieden hievon iſt die Bedeutung, da auf den Schiffen die Wache, welche von 6 bis 8 Uhr Abends einfällt, Plattfuß oder Plattfußwache genannt wird.

Plattfüßig, —er, —ſte, adj. u. adv. platte, d. h. breite und unförmliche Füße habend.

† Die Plattfußwache, Mz. —n, ſ. Plattfuß 4).

Das Plattgarn, —es, Mz. —e. 1) Eine Art weißen platten Leinengarnes, deſſen man ſich bedient, Neſſeltuch, klare Leinwand ꝛc. damit zu ſtopfen, wie auch, das ſogenannte Ausgefaſelte davon zu machen, deſſen man ſich in der Trauer anſtatt der Spitzen bedient; auch, Stopfgarn. Ein Stück davon hat 48 Gebinde. 2) S. Plattnetz.

Plattgattet, adj. u. adv. im Schiffbaue. S. Rundgattet.

Die Plattgerſte, o. Mz. 1) Die Sommergerſte, zweizeilige Sommergerſte (Hordeum distichon L.). 2) Eine Abart der zweizeiligen Sommergerſte, Blattgerſte (Hordeum frutescens).

Der Plätthammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Nadlern, ein Glätthammer, die Seiten einer dreieckigen Nadel der Lederarbeiter damit flach zu ſchlagen und zu glätten.

Das Platthaupt, —es, Mz. —häupter. 1) Ein plattes Haupt. 2) Ein Ding mit plattem Haupte oder Kopfe. So heißen in der Seeſprache kleine, etwa eines Zolles lange Spiker mit großen platten Köpfen, Blei, Leder, Schmarting und andere ähnliche Dinge damit anzuſpikern Platthäupter.

Die Plattheit, Mz. —en. 1) Die Eigenſchaft einer Sache, da ſie platt iſt; eigentlich und uneigentlich und ohne Mehrzahl. Die Plattheit eines Landſtriches, der Erde an den Polen. Die Plattheit einer Sprache, eines Ausdruckes. 2) Ein platter Ausdruck, eine platte Äußerung, eine gemeine; z. B. ein platter Witz, Scherz ꝛc. Lauter Plattheiten ſprechen, auftiſchen.

Auf deiner Lipp' erhöht die Plattheit ſich zum Scherz. Falk.

Das Plattholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Ziegelſtreichern, das platte oder ebene Holz, womit der Ziegel in der Form eben und glatt geſtrichen wird.

Das Platthorn, —es, Mz. —hörner. 1) Ein plattes Horn. 2) Ein Thier mit plattem Horne oder platten Hörnern. So heißt eine Art derjenigen Thiere, welche das Mittel zwiſchen den Hirſchen und Ziegen halten Platthorn (Antilope kevella).

Der Platthuf, —es, Mz. —e, ein mehr als gewöhnlich platter Huf, deſſen Seitenwände ſich zu ſehr ausbreiten.

Platthufig, —er, —ſte, adj. u. adv. Platthufe habend; von den Pferden.

Der Plattindig, —es, Mz. u. Indig in platten Stücken oder Täfelchen.

Das Platting, —es, Mz. —e, in der Seeſprache, plattes Tauwerk, welches von Kabelgarnen geflochten wird. Man nimmt gewöhnlich ſieben Kabelgarne dazu, doch macht man auch Platting aus 5 und 6 Garnen, welches letzte Bauerplatting genannt wird. Röding.

Das Plättkiſſen, —s, Mz. gl. ein eigenes Kiſſen auf einem Brette, auf welchem man hie und da Wäſche zu plätten pflegt.

Der Plattkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein platter Kopf. 2) Einer der einen platten Kopf hat, und uneigentlich der ſich nicht über das Gemeine erhebt, ein Menſch, der platt denkt und ſpricht. „Das wiſſen die Spitzköpfe unter den Herren gar trefflich zu amalgamiren (vereinigen), die Plattköpfe haben es gar nicht nöthig“ ꝛc. Seume.

Plattköpfig, —er, —ſte, adj. u. adv. einen Plattkopf habend.

Der Plattlack, —es, Mz. —e, eine Art des Gummilackes, welches geſchmelzt und auf einem Marmorſteine platt geſchlagen worden iſt.

Die Plattlaus, Mz. —läuſe. 1) Die Filzlaus. 2) Uneigentlich, die Benennung gewiſſer Fahrzeuge in Friesland, womit Torf gefahren wird. Röding.

Der Plattling, —es, Mz. —e. 1) Ein plattes Ding. Dann, X ein platter Menſch, ein Plattkopf; verächtlich und uneigentlich. „Laſſen wie die Plattlinge ſchwazen.“ Benzel-Sternau. 2) Eine Perſon, welche eine Platte auf dem Kopfe hat, z. B. ein Mönch, der Plättling. S. v. Keyſersberg. „Plättlinge mit dicken Blachen und gleich dickern doch hohlern Köpfen.“ Wächter.

Das Plattloth, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, eine bleierne Platte, welche etwa ein Fuß ins Gevierte hält, nach der Ränderung der Kanone gebogen wird und dazu dient, das Zündloch der Kanone zu bedecken. Es wird darüber ein an die Seitentaljen befeſtigtes Windſel gelegt.

Die Plattmühle, Plättmühle, Mz. —n. 1) Ein Triebwerk mit zwei ſtählernen Walzen, zwiſchen welchen der Gold- und Silberdraht zu Bahn geplättet wird. 2) Bei den Papiermachern, ein Triebwerk mit zwei Walzen, zwiſchen welchen das fertige Papier geplättet wird.

Die Plattnaſe, Mz. —n. 1) Eine platte Naſe, die breiter als gewöhnlich iſt. 2) X Eine Perſon, auch, ein Thier mit einer ſolchen Naſe. In der Naturbeſchreibung führen einige Arten von Fiſchen den Namen Plattnaſe.

Plattnaſig, —er, —ſte, adj. u. adv. eine platte Naſe habend. „Großmäulichte (mäulige) plattnäſige Afrikaner.“ Popowitſch. (R.)

Plattnen, v. trs. 1) Die Vögel mit den Leimruthen an dem Plattbaume fangen. S. Plattbaum. 2) In manchen Gegenden für plätten; von dem Plätten des Gold- und Silberdrahtes.

Der Plattner, Plättner, —s, Mz. gl. 1) Der Plätter des Gold- und Silberdrahtes. S. Plätter und Plattnen 2). 2) Einer der aus eiſernen Platten Bruſtharniſche, wie auch, Arm- und Beinſchienen verfertigt, beſonders ehemahls, da die Harniſche gewöhnlich waren; der Harniſchmacher.

Das Plattnetz, —es, Mz. —e, bei den Vogelſtellern, ein Netz oder Garn, mit welchem der Plattbaum unten umſtellet wird, damit die mit den Leimruthen herunterfallenden Vögel nicht entkommen können; das Plattgarn.

Die Plättquehle, Mz. —n, bei den Wäſcherinnen, ein langes ungebleichtes Leinentuch, welches mehrere Mahle zuſammengeſchlagen zu einer Unterlage beim Plätten dient.

Der Plattreif, —es, Mz. —e, bei den Böttichern, ein plattes, d. h. breites eiſernes Faßband, welches im Nothfalle um ein angefülltes Faß geſchraubt wird, wenn die ordentlichen Reife zerſpringen.

† **Die Plattroſe**, Mz. —n, ein Name des Mauerpfeffers.

Plättſchen, (Pletſchen), v. trs. platt zuſammendrücken, platt ſchlagen. „Eine gepleiſchte (geplättſchte) Naſe.“ Lavater. D. Plättſchen. D. —ung.

○ **Das Plattſchiff**, —es, Mz. —e, ein Schiff mit einem platten Boden (Gabarre). Hamb. Zeitung.

Die Plattſchlagung, Mz. u. die Handlung, da man etwas platt ſchlägt, beſonders da man Metall auf einem Amboſſe ausdehnet, breit und zu dünnen Blechen ſchlägt (das Laminiren); auch die Blechſchlagung.

Der Plattſchlich, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, eine Unart in Geſtalt eines Sinters, welche bei den Goldproben durch den Schwefel des Goldkieſes erzeugt wird.

Der Plattſchnabel, —s, Mz. —ſchnäbel, ein platter Schnabel. Dann, ein Thier mit plattem Schnabel. So führt dieſen Namen eine Gattung Vögel in den warmen Theilen von Amerika, die mit dem Fliegenfänger nahe verwandt iſt (Todus); auch Todvogel.

† **Die Plattſchnauze**, Mz. —n, eine platte d. h. breite Schnauze. Dann, ein Geſchöpf, beſonders X ein Menſch mit breitem Maule.

Das Plattſetzen, —s, o. Mz. bei den Hutmachern, das ſtarke Bürſten des Hutrandes auf beiden Seiten und des auswendigen Theiles vom Kopfe.

Der Plattſpiegel, —s, Mz. gl. ein ebener Spiegel, Planſpiegel. S. d.

Der Plattſtampfer, —s, Mz. gl. bei den Hutmachern, eine viereckige meſſingene Platte, den abgeformten Hut damit platt d. h. eben und glatt zu drücken, oder die Runzeln aus demſelben zu ſtreichen; zum Unterſchiede von dem Krummſtampfer.

Der Plattſtein, —es, Mz. —e, ein platter, d. h. breiter und ebener Stein, von beträchtlicher Dicke, womit z. B. in manchen Städten für die Fußgänger an den Häuſern hin ein Weg gelegt iſt. Auf den Plattſteinen gehen (auf dem Trottoir). „Sie (die Brücke) hat auf beiden Seiten hinreichend breite Fußwege von Plattſteinen.“ G.

Der Plattſtich, —es, Mz. —e, ein platt liegender Stich. Bei den Strumpfwebern, die Stiche, mit welchen die Zwickel an Strümpfen bunt ausgeſteppt werden.

Die Plattſtoßkugel, Mz. —n, bei den Lohgerbern, eine eiſerne Platte von vierkantiger Geſtalt, die nach ihrer Länge eingekerbt und auf ein hervorragendes Holz mit zwei Handgriffen befeſtiget iſt, das Leder damit platt zu ſtoßen.

Das Plattſtrecken, —s, o. Mz. bei den Hutmachern, diejenige Arbeit, da ſie den Hut nach dem Walken von allem Waſſer befreien und wohl ausziehen oder ſtrecken.

Das Plattſtück, —es, Mz. —e. 1) Bei den Tuchbereitern, die obere Scheibe an dem Rahmen. 2) Bei den Zimmerleuten, diejenige oben über den Ständern liegende Schwelle, welche beide verbindet, um die darüber gelegten Balken deſto ſicherer zu befeſtigen; auch, das Hauptholz.

Der Plätteller, —s, Mz. gl. eine platte Unterlage von Thon oder Metall, auf welche die Wäſcherinnen das Plätteiſen ſtellen, wenn ſie es aus der Hand ſetzen wollen.

Der Plättiſch, —es, Mz. —e, ein Tiſch, auf welchem man die Wäſche plättet.

Der Plätttopf, —es, Mz. —töpfe, ein eigener eiſerner Topf, in welchem man auf glühenden Kohlen den Bolzen für das Plätteiſen oder das Bügeleiſen heiß macht.

Das Plätttuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch, zuſammengelegte Leinwand oder dergleichen, welche man auf den Plättiſch oder auf das Plättbrett legt, um darauf Wäſche zu plätten.

Das Plattwalken, —s, o. Mz. bei den Walkern, dasjenige Walken des Tuches, da es in dem Walkſtocke nicht gedrehet oder eingeſchäukelt, ſondern ſchlechtweg umgekehrt wird, wobei das Tuch in ſeiner gleichen Lage bleibt und überall gleich gewalkt wird.

Die Plättwäſche, o. Mz. Wäſche, welche geplättet werden muß, feinere Wäſche.

Der Plattwirbel, —s, Mz. gl. ein platter Wirbel. In der Naturbeſchreibung, eine Kegeltute an den Küſten von Guinea (Conusvulpinus).

Der Plattwurm, —es, Mz. —würmer, ein Wurm mit plattem Körper. In der Naturbeſchreibung führt dieſen Namen eine eigene Gattung Würmer, die theils im Meere, theils in ſüßen Waſſern leben (Planaria). Einige Arten haben keine Augen; andere haben Ein Auge, andere zwei, drei, vier und andere noch mehr.

Die Plattzeit, Mz. —en, bei den Vogelſtellern, diejenige Zeit, wenn die Vögel auf Leimruthen am Plattbaume gefangen werden. S. Plattbaum.

Der Plattziegel, —s, Mz. gl. platte Dachziegel; zum Unterſchiede von Hohlziegeln, Kehlziegeln, Firſtziegeln ꝛc.

Platz, ein Wort, welches den hellen und ſtarken Schall nachahmet und bezeichnet, welchen man hört, wenn die mit Heftigkeit zuſammengepreßte Luft ſich ſchnell ausdehnet und einen Ausgang gewinnt; auch Plauz, und von einem gröbern Schalle dieſer Art Ploz, Pluz, von einem feinern und geringern aber Pliz. Es gieng Pliz, Platz. Bei Andern gedehnt, Pliz Platz, z. B. vom Zuſchlagen der Thüren. Platz, da ſprang es auseinander. Auch von andern ähnlichen Schällen, z. B. wenn etwas einen ähnlichen Schall verurſachend fällt, wofür man aber gewöhnlicher platſch ꝛc. gebraucht. Platz, da lag es.

1. Der Platz, —es, Mz. —e. 1) Derjenige helle und laute Schall, welchen das Wort ſelbſt nachahmet. S. Platz. Es gab, es that einen Platz. Einen Platz hören. Mit einem Platze zerſpringen. 2) Ein Schlag, ein Fall, der von einem ſolchen Schalle begleitet iſt. Einen Platz thun, mit Hervorbringung dieſes Schalles hinfallen. Einem einen Platz auf den Hintern geben, ihn mit Hervorbringung dieſes Schalles auf den Hintern ſchlagen, z. B. mit der flachen Hand. Uneigentlich nennt man im Forſtweſen auch die Stelle an einem Baume, an welche man einen Platz oder Schlag gethan und zugleich etwas Rinde und Holz abgehauen hat, um den Baum als einen ſolchen, der gefället werden ſoll zu bezeichnen, den Platz, in welchem Falle die Mehrzahl Plätze lautet; davon abplätzen, anplätzen. S. d. Zuweilen bezeichnet Platz auch die Geſchwindigkeit, mit welcher etwas platzt, wofür man gewöhnlicher das gleichbedeutende Ploz oder Pluz gebraucht. Etwas auf den Pluz ſchaffen ſollen; in höchſter Eile. Auf den Platze, d. h. im Augenblicke. S. Ploz.

2. Der Platz, —es, Mz. Plätze; Vw. das Plätzchen, D. D. —lein. 1) Ein platter, d. h. breiter, ebener und dabei dünner Körper. So nennt man einen breiten, ebenen, verhältnißmäßig dünnen und gewöhnlich runden Kuchen einen Platz; in andern Gegenden einen Fladen. Einen Platz backen. Ein Eierplatz, Oſterplatz. Ein Zuckerplätzchen. In engerer Bedeutung iſt Platz nur, wenigſtens in mehrern Gegenden, ein ſchlechter Kuchen von Brotteig. Ehemahls gebrauchte man Platz auch von andern breiten, ebenen und dünnen Dingen, z. B. von einem Stücke Zeug, einem Lappen, wie aus 2. Plätzen erhellet, und wofür man auch Plack gebrauchte und hie und da noch gebraucht.; in Baiern ein Plätzen, überhaupt ein Stück von einer Sache. So heißen bei den Jägern auch die vordern Schlägel einer Sau Plätzen. 2) Ein platter, d. h. breiter ebener Theil der Oberfläche der Erde, worauf Dinge ſein und ſich bewegen können. Ein freier Platz, den man ungehindert überſehen kann, weil er mit nichts beſetzt iſt, und der durch keine Schranken eingeſchloſſen iſt. Ein grüner Platz, der mit Gras bewachſen iſt. Öffentliche Plätze, größere freie Plätze in den Städten, zum Unterſchiede von den Gaſſen. Dergleichen Plätze ſind die Marktplätze. Andere öffentliche Plätze bekommen von Gebäuden die darauf ſtehen, beſondere Namen, z. B. der Schloßplatz, Domplatz, Kirchplatz ꝛc. Ein Platz darauf zu ſpielen, zu tanzen, ſich darauf zu tummeln, darauf zu rennen, zu reiten, zu ſchießen, zu kämpfen ꝛc. ein Spielplatz, Tanzplatz, Tummelplatz, Rennplatz, Reitplatz, Schießplatz, Kampfplatz ꝛc. So auch, der Schlachtplatz, Wahlplatz, wofür man auch nur der Platz ſagt. Auf dem Platze bleiben, auf dem Kampfplatze bleiben, d. h. im Kampfe, Gefechte getödtet werden. Den Platz behaupten, das Schlachtfeld behaupten, ſiegen. Gleich auf dem Platze ſein, gleich auf dem Kampfplatze um zu kämpfen, und uneigentlich, ſogleich bereit ſein. In engerer Bedeutung iſt der Platz (1) ein begrenzter Theil des Raumes, ſofern man ſich allerlei Dinge auf demſelben befindlich denkt, und er unterſcheidet ſich dadurch vorzüglich vom Raume, daß er nur ein Theil und zwar ein begrenzter Theil des ganzen Raumes iſt, den ein jedes Ding darin einnimmt. „Das Schauſpielhaus hat Raum genug, um darin über tauſend Plätze anzubringen, oder daß mehr als tauſend Zuſchauer darin Platz finden können; der Platz, welchen man das Parterre nennt, iſt nicht groß, da aber das Schauſpielhaus ſehr hoch iſt, ſo hat man den Raum in der Höhe benutzt (benützt), um mehrere Stockwerke von Logen über einander anzulegen, worin man ſich nach eine große Menge Plätze verſchafft hat.“ Eberhard. An dieſem Tiſche iſt für zehn Perſonen Platz, oder, an demſelben finden zehn Perſonen Platz. Alle Plätze ſind beſetzt. Es iſt kein Plätzchen mehr übrig. Einem Platz machen, ihm ſo vielen Raum verſchaffen, als er gebraucht, wie auch, ihm weichen. Platz gemacht! rufen die Laſtträger denen zu, welche ihnen im Wege ſtehen. Das nimmt vielen Platz weg, erfodert einen großen Platz. Uneigentlich ſagt man, eines Bitte Platz geben, oder Platz finden laſſen, ſie bewilligen. Der Wahrheit, Billigkeit ꝛc. Platz geben, ſie hören, ſie Statt finden laſſen, d. h. dem Einfluß der Wahrheit, Billigkeit ꝛc. gemäß handeln. Die Wahrheit, die Vorſtellung, Bitte Platz greifen laſſen, in den Kanzleien in derſelben Bedeutung. In dieſer uneigentlichen Bedeutung wird auch Raum und Statt gebraucht. Beſonders iſt der Platz ein beſtimmter Theil des Raumes auf einer Fläche, welchen ein Ding wirklich einnimmt oder einzunehmen beſtimmt iſt. Dies iſt mein Platz, auf welchem ich ſtehe oder ſitze, oder ſtehen, ſitzen will. Sich an ſeinen Platz ſtellen, den man einzunehmen pflegt, oder der für einen beſtimmt iſt. Sich an eines Andern Platz ſtellen. Einen von ſeinem Platze verdrängen, vertreiben. Nehmen Sie Platz! in den

höflichen Sprechart, für, ſetzen Sie ſich. Nachdem die Gäſte Platz genommen hatten. Von ſeinem Platze aufſtehen. Einen Platz belegen, als einen ſolchen bezeichnen, den man für ſich oder einen Andern gewählt hat, und den nun kein Anderer einnehmen darf. Ein Platz am Tiſche, im Schauſpielhauſe. In der Kirche ſeinen Platz haben, ſeinen Sitz. Im Forſtweſen iſt der Platz ein beſtimmter Theil der Erdfläche mit dem darauf befindlichen geſchlagenen Holze. Funfzehn Schock Scheite machen daſelbſt einen Platz und vier Plätze ein Sechzig oder ein Schock. Den Begriff eines beſtimmten Theiles der Erdoberfläche hat es auch bei den Jägern und Vogelſtellern, die den Ort wo der Hirſch in der Brunſt ſtehet und den Ort wo ſie Wolfs- und Fuchseiſen hinlegen, wie auch den Ort, wo ein Vogelherd angebracht wird, bloß Plätze nennen. Uneigentlich, die Würde, das Amt, welches jemand einnimmt, und die damit verbundenen Verrichtungen, oder Verrichtungen überhaupt, die einem aufgegeben ſind, die einer übernommen hat; wofür aber Stelle gewöhnlicher iſt. An eines Andern Platz kommen. Eines Andern Platz einnehmen. Einen aus ſeinem Platze vertreiben. Sich auf ſeinem Platze behaupten, erhalten. Vergl. Ort, Stelle und Stätte, welche von Platz zu unterſcheiden ſind. Nach dieſer Unterſcheidung kann ein Ding ſeinen Platz, einen gewiſſen Theil des Raumes, einnehmen, ohne doch am rechten Orte oder vielmehr an der rechten Stelle zu ſein. „Wenn alle Stellen beſetzt ſind, ſo iſt der Platz für mehrere Dinge zu enge.“ Eberhard. „Man ſuchte die Stelle, wo er erworben war, und es war ein grüner Platz mit dichten Gebüſchen umgeben.“ Derſ. (2) Ein von Menſchen bewohnter Theil der Erdfläche. S. Ort. Ein offener Platz, eine Stadt, ein Flecken, die überall offen ſind, keine Mauern und Thore haben. Ein feſter Platz, ein befeſtigter. Ein Handelsplatz, eine Stadt, ein Flecken, ein Dorf, wo Handel getrieben wird. Ein ſolcher Ort, wo Großhandel getrieben wird und beträchtliche Wechſelgeſchäfte gemacht werden, heißt bei den Kaufleuten der Platz ſchlechthin. Es ſind jetzt keine Engliſche Waaren auf dieſem Platze, d. h. in dieſer Stadt. Auch Waaren, die in einer ſolchen Stadt ſelbſt verfertigt werden, heißen bei ihnen Waaren vom Platze. Das Leder vom Platze iſt im Preiſe gefallen, weil die Ausfuhr geſperrt iſt.

Der Platzbecker, —s, Mz. gl. ein Becker, welcher Plätze bäckt. Gewöhnlich verſteht man darunter einen Becker, welcher kein ordentliches Backhaus, keine Burſchen hat, und auch kein weißes ſondern nur ſchwarzes Brot backen darf.

Die Platzbüchſe, Mz. —n, eine Büchſe, mit welcher man platzt, d. h. ein Holunderſchoß, deſſen Mark man ausſtößt und mit welchen man platzt und ſchießt, indem man vermittelſt eines Holzes, welches hineinpaßt, einen zweiten Pfropf, nachdem im vordern Ende ſchon einer ſteckt, von hinten ſchnell gegen den erſten in der Röhre drückt, wo denn die zuſammengepreßte Luft eben ſo ſchnell mit einem Knalle einen Ausgang gewinnt, indem ſie den vorderſten Pfropf mit Gewalt fortſchnellet; auch die Klatſchbüchſe, auch wol nur die Platze.

Die Platze, Mz. —n. 1) X Das Platzen, Zerplatzen. Daß du die Platze kriegteſt! in der niedrigen Sprechart, eine Verwünſchung, daß du platzen, zerplatzen müßteſt. 2) Ein Ding, welches platzet; eine Platzbüchſe.

Die Plätze, Mz. —n. 1) † Bei den Jägern, die vordern Schlägel einer wilden Sau. 2) In den Küchen, ein breites ſtarkes Meſſer, mehr damit zu hauen als zu ſchneiden. Im Bergbaue iſt ſie eine Haue der Bergleute in Geſtalt eines ſtarken eiſern Kegels, welche zum Sprengen der Steine gebraucht wird.

Platzen, v. I) ntr. 1) Mit haben, einen Schall, welchen das Wort Platz nachahmet, von ſich hören laſſen, welches beſonders geſchieht, wenn ein Körper durch eine Kraft von innen ſchnell ausgedehnt und in ſeinen Theilen getrennt wird; oder wenn die in einem engen Raume zuſammengepreßte Luft ſich mit Gewalt einen Ausgang verſchaffet. Ich höre etwas platzen. Es hat geplatzt.. Trocknes Holz, beſonders Reiſig platzt im Feuer. Knallen wird von einem ſtärkern und hellern Schalle dieſer Art gebraucht. Auch gebraucht man es vom Regen, wenn er dicht und heftig mit vielem Geräuſche herabfällt. Es regnet daß es platzt. S. Platzregen und auch Pladdern, Platſchen. 2) Mit ſein. (1) Mit Hervorbringung dieſes Schalles ſich in ſeinen Theilen auf einmahl und ſchnell trennen. Die Blaſe iſt geplatzt. Die Kaſtanien platzen auf den Kohlen, wenn man keinen Riz in die Schale gemacht hat. Dann auch ohne einen ſolchen Schall hören zu laſſen, durch Gewalt, heftige Anſtrengung von innen ſo ſchnell und gewaltſam ausgedehnt werden, daß die Theile ſich trennen, aus einander ſpringen. Der Kelch der großen vollen Nelken pflegt zu platzen. Die Rinde des Baumes iſt geplatzt. Eine Nath platzt, wenn das Kleidungsſtück zu enge iſt und von dem eingezwängten Körper ſo ausgedehnt wird, daß der Faden, womit die Nath genähet iſt, reißt. X So viel eſſen, daß man platzen möchte. Man möchte vor Lachen platzen. In der niedrigern Sprechart ſagt man auch, da muß die Bulle (Blaſe) platzen, und, da muß die Hölle platzen, ſowol anzuzeigen, daß etwas außerordentlich zu lachen mache, als auch, daß etwas große Verwunderung errege. (2) Mit einem großen Geräuſch, welches einem Platzen verglichen wird, fallen. In den Koth platzen. Hinplatzen, mit einem Platze hinfallen. Von Einigen wird es in dieſer Bedeutung breit ausgeſprochen, plazen. II) intrs. 1) Einen Schall, welchen das Wort platz bezeichnet, hervorbringen; auch plätzen. Mit der Platzbüchſe platzen. Ich habe geplatzt. 2) Mit ſein, mit Heftigkeit und Ungeſtüm ſchnell zum Vorſchein kommen. Er platzte auf einmahl ins Zimmer. So auch, hereinplatzen ꝛc. Uneigentlich, ſchnell und unbeſonnen mit etwas herausfahren, es plötzlich unüberlegt ſagen; in den zuſammengeſetzten Wörtern herausplatzen und losplatzen. S. d. 5) † Mit haben, prahlen. — D. Platzen.

1. **Plätzen**, v. trs. 1) Platzen machen. Eine Blaſe plätzen, machen daß ſie, mit Luft oder etwas Anderem angefüllt, platzt, indem man darauf tritt ꝛc. Eine Naht plätzen, etwas Zuſammengenähtes ſo gewaltſam ausdehnen, daß die Naht platzen oder reißen muß. Auch als intrs. doch nur von der Hervorbringung eines Schalles, welchen das Wort Platz bezeichnet. Mit einer Platzbüchſe plätzen. Mit einer Flinte unnöthig plätzen. 2) So ſchlagen, daß man den Schall dabei vernimmt, welchen das Wort Platz bezeichnet. Ein Kind auf den Hintern plätzen, es mit der flachen Hand oder einem breiten Werkzeuge auf den Hintern ſchlagen, daß es platzt. Einen Baum plätzen, ihn mit Hervorbringung eines ähnlichen Schalles mit der Axt oder einem andern Werkzeuge anhauen, d. h. ein Stückchen Rinde und Holz aus dem Stamme hauen, um ihn dadurch als einen Baum, der gefällt werden ſoll, zu bezeichnen. D. Plätzen. D. —ung.

2. **Plätzen**, v. intrs. Platz machen, einen Platz bereiten. So nennen es die Jäger plätzen, wenn der Rehbock da, wo er ſich niederthun will, mit den Läuften Moos und Raſen wegſcharret. D. Plätzen. D. —ung.

3. † **Plätzen**, v. trs. mit Plätzen, breiten Stücken oder Lappen beſetzen, oder ſolche Stücke Lappen unterlegen und annähen. Auch uneigentlich, wie flicken. „Es iſt nicht zu rathen, daß man es (das weltliche Regiment) ändert; ſondern flicke pletze (plätze) daran, wer kann.“ Luther. „Darum muß man hier flicken und plätzen.“ Derſ. Vergl. Pläckeln. D. Plätzen. D. —ung.

† **Der Plätzen**, —s, Mz. gl. ſ. Platz 1).

Der Platzer, —s, Mz. gl. 1) X Ein Platz, Schall. S. 1. Platz. 2) Einer der platzet, und uneigentlich, ein Prahler. S. Platzen II) 5). Dann auch, ein Ding, das platzet. So nennt man diejenigen gefüllten Nelken, deren Kelch platzet, Platzer.

Der Plätzer, —s, Mz. gl. 1) Einer der plätzet. 2) X Ein Schlag mit der flachen Hand, oder einem platten Werkzeuge, wobei man einen Platz höret. Beſonders, ſolche Schläge auf den Hintern. Einem einen Plätzer geben.

Das Platzfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Faß, in welchem die Kupferschmiede das Kupfer abplätzen, d. h. ablöschen.

Das Platzgold, —es, o. Mz. das Knallgold. S. d.

Das Platzgras, —es, Mz. u. s. Versigras.

† Der Platzhalter, —s, Mz. gl. einer der eines Andern Platz einnimmt, seine Stelle vertritt; besser der Statthalter, Stellvertreter. S. 2. Platz 2) (1).

Der Platzhirsch, —es, Mz. —e, s. Planhirsch.

Plätzig, adj. u. adv. ein im Forstwesen gebräuchliches Wort, wo ein plätziger Hau ein solcher ist, in welchem nur hin und wieder kleine Striche oder Plätze abgeholzet werden.

Der Platzkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Laufkäfer, welcher, wenn man den Bauch desselben berührt, aus dem After einen geringen platzenden Schall und zugleich einen blauen Dunst von sich giebt (Carabus crepitans L.).

† Der Platzknecht, —es, Mz. —e, bei dem gemeinen Volke in manchen Gegenden, der Vortänzer, der den ersten Platz beim Tanzen einnimmt; bei Andern auch, der Platzmeister.

Das Platzkraut, —es, Mz. u. s. Versigras.

Die Platzkugel, Mz. —n. 1) Eine gläserne, gewöhnlich Weingeist enthaltende und luftdicht verschlossene kleine Kugel, welche mit einem Knalle zerplatzt, wenn auf Kohlen gelegt oder ans Feuer gebracht, der in Dampf verwandelte Weingeist das Glas zersprengt. 2) ○ Eine Bombe. Kinderling.

Der Platzmeister, —s, Mz. gl. 1) So viel als Platzknecht. S. d. 2) Der Herr und Meister öffentlich zur Schau und für Geld Fechtender. Haltaus.

† Die Platzmittwoche, Mz. —n oder der Platzmittwoch, —es, Mz. —e, der Mittwoch in der Woche vor Ostern; von dem Geschrei der Kälber, welche an diesem Tage zum Verkaufe auf den Markt gebracht werden. Oberlin.

Das Platzpulver, —s, Mz. gl. Pulver, welches platzt, wenn man es anzündet, Knallpulver.

Das Platzqueckſilber, s. Knallqueckſilber.

Das Platzrecht, —es, Mz. u. das Grundrecht. S. d. 2).

Der Platzregen, —s, Mz. gl. ein heftiger, dichter, in großen Tropfen und mit Geschwindigkeit herabfallender Regen, sowol von dem Geräusche, welches er verursacht, als auch von der Geschwindigkeit, mit welcher er kömmt. Auch, der Schlagregen, Gußregen.

Platzregnen, u. ntr. mit haben, heftig, dicht und in großen schnell herabfallenden Tropfen regnen. M. Kramer. Es platzregnet.

Krachend zerbricht von dem Prall platzregnender Wirbel der Mastbaum. Voß.

D. Platzregnen.

† Der Platzriemen, —s, Mz. gl. im Hennebergschen, der Ochsenziemer, wahrscheinlich weil man damit plätzet oder hauet.

Das Platzsilber, s. Knallsilber.

Der Platzwechsel, —s, Mz. gl. ein Wechsel, worin der Aussteller mit Unterschreibung seines Namens den Auszahler ersucht, die genannte Summe Geldes zur bestimmten Zeit an dem benannten Platze oder Orte an den Inhaber des Wechsels auszuzahlen (trassirter Wechsel).

Die Plauderei, Mz. —en. 1) Das Plaudern; ohne Mehrzahl. Plauderei wird verbeten. 2) Dasjenige was man plaudert, meist unbedeutende schnell vorgebrachte Reden. Besonders, solche Reden, sofern sie Andern zum Nachtheil gereichen, oder die man nicht weiter sagen sollte.

Der Plauderer, —s, Mz. gl.; die Plaudrerinn, Mz. —en, eine Person, welche plaudert, besonders, welche gern plaudert, Fertigkeit im Plaudern besitzt; das Plaudermaul, die Plaudertasche, der Plaudersack; der Plaudermatz, Plauderhans ꝛc. eine solche männliche Person insonderheit, so wie Plauderliese ꝛc. eine solche weibliche Person.

* Plauderfertig, adj. u. adv. (R.) fertig im Plaudern, Fertigkeit im Plaudern besitzend; wie auch, fertig, bereit zu plaudern, gern plaudernd. Schottel. Davon die Plauderfertigkeit.

Plauderhaft, —er, —este, adj. u. adv. gern plaudernd; auch, plauderig. 1) Geneigt und Fertigkeit besitzend zu plaudern. Ein plauderhafter Mensch. 2) Geneigt und gewohnt von dem zu plaudern, was uns Andere in Vertrauen gesagt haben. Plauderhaft sein. Davon die Plauderhaftigkeit, ohne Mehrzahl, die Eigenschaft, da man plauderhaft ist, in beiden Bedeutungen.

X Plauderig, —er, —ste, adj. u. adv. plauderhaft. Davon die † Plauderigkeit.

X Der Plaudermarkt, —es, Mz. —märkte, ein Ort, wo mehrere zusammen plaudern, weil auf einem Markte gewöhnlich mehr Menschen als anderwärts zusammentreffen und plaudern; der Waschmarkt, Klatschmarkt.

X Der Plaudermatz, —es, Mz. —mätze, das Plaudermaul, —es, Mz. —mäuler, s. Plauderer.

Plaudern, v. intrs. u. trs. 1) Viel und schnell reden, besonders von unbedeutenden, unwichtigen Dingen. Gern plaudern. Sie hörte nicht auf zu plaudern. In der vertraulichen Sprechart, so wie schwatzen, überhaupt, vertraulich mit einander sprechen, sich unterhalten, wo es auf Bestimmtheit und Kürze nicht ankömmt. Bis in die Nacht mit einander plaudern. Ein Langes und Breites plaudern. Zuweilen ist ein tadelnder Nebenbegriff damit verbunden. In der Lehrstunde, in der Kirche, unter der Predigt plaudern. In einer weitern und uneigentlichern Bedeutung und als ntr. gebrauchen es die Seidenweber, welche es plaudern nennen, wenn beim Aufwellen der halbseidenen Zeuge und bei dem Zurichten derselben die Kanten durch die starke Ausdehnung knistern oder ein Geräusch hören lassen, als wenn sie reißen wollten, in welchem Falle etwas nachgelassen werden muß. 2) In engerer Bedeutung, von dem, was Andre uns anvertrauet haben, sprechen, es ohne Noth, oder auch wider Willen des Andern bekannt machen. Er sollte davon nicht plaudern und doch hat er es gethan. S. Ausplaudern. — Man gebraucht für plaudern auch plappern, wobei man mehr auf die Bewegung der Lippen siehet, da plaudern die Handlung mehr von der dabei Statt findenden Bewegung der Zunge mit der Kehle bezeichnet. Außer dem gebraucht man dafür viele andere Wörter, zum Theil mit Nebenbedeutungen als: schwatzen, waschen, schnattern, labbern, im O. D. plampen, plämpern, guderschen, rätschen, klaffen, im N. D. pludern, pladdern, plätern, slätern, schlabbern, schludern, slubbern, kören, kakeln, kauteln, kelsken, schalen, haspeln, rastern, praten, pratzen, piterpatern, titeltateln, likelkakeln, jaustern ꝛc.

D. Plaudern. D. —ung.

† Pläudern, v. intrs. u. trs. fächeln. Sich mit dem Hute pläudern, bei Heynatz. D. Pläudern. D. —ung.

X Der Plaudersack, —es, Mz. —säcke, s. Plauderer.

Die Plauderstunde, Mz. —n; Vw. das Plauderstündchen, eine Stunde, in welcher man plaudert, in welcher man zusammenkömmt, sich vertraulich zu unterhalten. „— aber ich will sie Ihnen heute Abend in unserer traulichsten Plauderstunde erzählen.“ Benzel-Sternau.

X Die Plaudertasche, Mz. —n, eine plauderhafte Person, besonders, eine weibliche Person, welche gern plaudert; im N. D. Snatertaske, Plättertaske, Ratteltaske, Geschewäske, in Osnabrück Pauketaske ꝛc.

† X Die Plaute, Mz. —n. 1) Der Brustschild, die Platte. 2) Ein kurzer breiter Degen, und im verächtlichen Verstande, ein jeder großer unförmlicher Degen; in andern Gegenden Plotze, Plinte, Plämpe, Pämpe, Prätze.

X Plautz oder Plauz, ein Wort, welches einen dumpfen Schall als Platz nachahmet und bezeichnet. Plauz, da lag er.

Plauz — mit der Keul' an'n Kopf — gleich mauselodt. Werner.

Davon der Plauz, ein solcher Schall, wie auch ein Schlag, Fall, der mit diesem Schalle verbunden ist. Einen Plauz thun.

Die Plautze, Mz. —n, im Bergbaue, eine Art Zwitter, welche auf

dem Zinnwalde in sandigem Gesteine bricht. 2) † In der gemeinen Sprechart mancher Gegenden, die Eingeweide, auch wol ein einzelnes Eingeweide, wie die Lunge, Leber ꝛc. Bei Andern der Plautz. »Wenn du, Lydia, des Telephus Arme lobst, schwillt mir der Plautz.« Groschuff.

X Plaz, Plazen, s. Plaz, Platzen.

† Die Pleiche, Mz. —n, in manchen Gegenden, besonders Meißens, die Planke, eine aus Brettern gemachte Wand. Andre schreiben Bleiche.

* * Der Pleit, —es, Mz. —e, der Rechtsstreit. Davon pleiten, v. intrs. vor Gericht streiten (plaider); plechten.

† X Plempern, s. Plämpern.

† Plengen, v. trs. u. rec. im N. D. schleppen, schwere Arbeit thun. D. Plengen.

† Die Plente, Mz. —n, in Schlesien, ein alter geringer Weiberrock. Berndt.

Plentern, v intrs. u. trs. s. Plämpern.

Plerren, s. Plärren.

† Die Pletsche, Mz. —n, von platt, ein plattes, d. h. breites Ding. So heißt Pletsche 1) in der Lausitz, nach Fulda, ein breites Holz zum Wallschlagen. 2) In Schwaben, ein großes breites Kohlblatt. 3) Eben daselbst, ein breites Maul oder auch herabhangende Lippen eines Maulenden. J. C. Schmid. Anderwärts Flatsche, Flabbe ꝛc. 4) In Schlesien, ein bauchiges zur Seite gehenkeltes, nicht hohes irdenes Gefäß. Berndt.

Das Plehfaß, s. Viehfaß.

† Der Plick, —es, Mz. —e, im N. D. der Flick oder Flecken, ein kleines Stück, ein Theil. Dann, eine Kleinigkeit, ein Punkt,

† Die Plickschuld, Mz. —n, im N. D. eine kleine Schuld, Klippschuld.

† Plieren, s. Plären.

† Die Pliete, s. Plite.

Der Plimm, —es, Mz. —e, ein weißer, fester, Feuer gebender Eisen- oder Stahlstein, der in Steiermark häufig bricht.

Plinken, v. intrs. blinken, blinzen, auch, mit den Augen winken. D. Plinken.

Die Plinse oder Plinze, Mz. —n, eine Art dünnes Backwerkes aus einem mit Milch und Eiern angemachten Teige, welches zusammengerollt oft mit Rosinen, Mus ꝛc. gefüllt und in Butter gebacken ist.

Plinsen oder Plinzen, s. Blinzen.

Der Plinsenbecker oder Plinzenbecker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Plinsen bäckt. Dann, ein Schimpfname der Becker.

Das Plinsenblech oder Plinzenblech, —es, Mz. —e, das Plinseneisen oder Plinzeneisen, —s, Mz. gl. s. Plinsenpfanne.

Die Plinsenpfanne oder Plinzenpfanne, Mz. —n, eine Art flacher blecherner Pfannen, Plinsen oder Plinzen darin zu backen; das Plinsenblech, Plinseneisen und Plinsentiegel, wenn es ein irdenes Gefäß dieser Art und ohne Füße ist.

Der Plinsentiegel oder Plinzentiegel, —s, Mz. gl. s. Plinsenpfanne.

Die Plinte, Mz. —n. 1) In der Baukunst, ein platter Untersatz, der die Grundlage entweder eines ganzen Gebäudes oder irgend eines andern auf einem Fuße stehenden Theiles macht. Besonders, das große platte Glied unten im Schaftgesimse einer Säulenordnung. 2) † Im N. D. ein Schurz.

† Die Plite, Pliete, Mz. —n, im N. D. 1) Ein plattes Ding. So heißt Pliete (1) im Hannöverschen, ein breites dünnes Stück Brot; eine Schnitte. Besonders (2) ein breiter kurzer Degen; Plämpe. 3) Ein kleiner Plattfisch. S. der Plitt. (4) Ein Art Stirnbinden; Plitt. 2) Ein Schlag, eine Wunde; eine Bedeutung, welche mit der vorhergehenden (2) zusammenhängt. 3) Eine unzüchtige weibliche Person, eine Buhlerinn. In Hamburg auch, ein kleiner jähzorniger Mensch.

† Der Plitt, —es, Mz. —e. 1) Der Aalrei; Plittfisch. 2) Die Bleihe; Plittfisch, Pleinze. 3) Eine Art Stirnbinden. S. Plite.

† Der Plittfisch, —es, Mz. —e, s. Plitt.

† Die Plochtaube, Mz. —n. 1) Die Holztaube oder Feldtaube (Columba oenas L.); auch, Stocktaube. S. d. 2) Die Ringeltaube (Columba palumbus L.).

† Die Ploje, Mz. —n, in Hamburg und im Holsteinschen, die Falte. Fulda. Schütze.

† Die Plone, Mz. —n, das Eingeweide. Frisch.

† Plören, v. trs. im N. D. unter einander schütten. Daher Plörwein, gemischter Wein. D. Plören. D. —ung.

Der Plott, —es, Mz. —e, ein Ding mit einem ungewöhnlich breiten Fuße. Dann, ein Thier mit solchen Füßen. So gebrauchen es einige Naturforscher, z. B. Klein, diejenigen Vögel zu bezeichnen, deren Vorderzehen mit einer starken pergamentartigen Haut verbunden sind, so daß sie damit schwimmen können; bei Andern Patschfüße.

Der Plötter, s. Plätter.

1. Der Plotz (auch Plutz), —es, Mz. u. der Schall, welchen ein platter schwerer Körper im Fallen verursacht, und zwar ein Schall gröberer Art als der durch das Wort Platz bezeichnet wird. Häufiger gebraucht man es eine große Geschwindigkeit zu bezeichnen, indem das Platzen gewöhnlich, wo nicht immer mit geschwinder Bewegung verbunden ist. X Auf den Plotz oder Plutz im N. D. auch auf den Stutz, im Augenblicke, sogleich, auf der Stelle. Auf den Plotz kann ich es nicht schaffen. Mit diesem Worte lassen sich nach C. Vorschlage mehrere Wörter zusammensetzen, welche zur Verdrängung einiger unserer Sprache entbehrlicher fremder Wörter dienen können, in welchen der Begriff, daß etwas plötzlich, auf der Stelle, unvorbereitet ist, geschieht oder geschehen soll, bezeichnet werden soll. Ein Plotzeinfall, ein Plotzgedicht, Plotzgedichtchen, eine Plotzrede, ein Einfall, ein Gedicht, eine Rede, welche ganz unvorbereitet, sogleich wie sich die Gelegenheit dazu findet gemacht, gesagt worden (Impromptu); ein Plotzschrecken, ein Schrecken, der plötzlich, auf einmahl Alle ergreift, (panischer Schrecken).

2. † Der Plotz, —es, Mz. —e, oder die Plotze, Mz. —n, s. Plaute.

Die Plötze, Mz. —n, eine Art Weißfische in Flüssen, Seen und Teichen, die etwa eine Spanne lang sind, einen platten breiten Leib, weißglänzende Schuppen und hellrothe Flossfedern haben, daher man sie auch Rothfeder nennt. In manchen Gegenden der Plötz, —es, Mz. —e, oder Bletz und Blötz.

◎ Der Plotzeinfall, —es, Mz. —einfälle, das Plotzgedicht, —es, Mz. —e, s. Plotz.

Der Plotzer, s. Plätzer.

Plötzlich, adj. u. adv. was auf den Plotz ist oder geschiehet, d. h. was ganz unvermuthet, auf einmahl und schnell da ist, geschiehet. Er starb plötzlich. Ich mußte plötzlich abreisen. »Um und um wird ihn schrecken plötzliche Furcht.« Hiob 18, 11. Ein plötzlicher Schrecken. Ein plötzlicher Fall, Knall. S. auch, urplötzlich. Im N. D. sagt man dafür murt. In der Naturbeschreibung heißt der Geschmack einer Sache plötzlich (incidens), wenn er in demselben Augenblicke, da man die Sache in den Mund nimmt, verursacht wird. Illiger.

† Plotzen, v. trs. in Oberschwaben, Butter ausrühren. J. C. Schmid. D. Plotzen.

X Die Plunderhose, verderbt Plunderhose, Mz. —n, eine weite lange, gewöhnlich bis an die Ferse reichende Hose; in Hamburg Plunderbüxe.

X Plundern, v. ntr. weit und schlepp um etwas hangen, so daß es hin und her schlottert; dann, zu weit sein; in Baiern plodern. D. Plundern.

† Die Plumbe, Mz. —n, in der Schweiz, eine große bauchige, oberhalb-weitere kupferne Glocke, dergleichen die Älpler ihren stattlichsten Kühen anhängen, und deren größte oft über einen Fuß im Durchmesser hält. Sie heißt auch Plumpe, Treichle, Tringele, Trinkle. Stalder.

† Die Plume, Mz. —n, im N. D. die Fettfeder.

† Das Plümenschwänzel, —s, Mz. gl. eine Art Drosseln in Brasilien mit wolligem Rücken und Schwanze und einem haarigen Kamme (Turdus cristatus Kl.).

† Die Plümente, Mz. —n, eine Art wilder Enten in Amerika, welche auf dem Kopfe zwei lange blaugrüne und purperfarbene herabhangende Federn haben (Anas cristata Americana Kl.).

Plump, Plumps, ein Wort, welches den Schall nachahmet und bezeichnet, welchen man hört, wenn ein Körper, besonders ein dicker und schwerer Körper ins Wasser fällt. Plump! da fiel es ins Wasser. „Plumps, lag die Exzellenz im Wasser.“ Kotzebue. (R.) „Dort will er das Wasser kaum regen, und hier plumps,“ d. h. und hier plumpt oder fällt er hinein. Lessing. In weiterer Bedeutung auch überhaupt von einem schweren Falle. Plump, da lag er.

Plump, —er, —este, adj. u. adv. eine große schwere Masse und rohe Form habend; von dem Schalle Plump, welch n Körper dieser Art verursachen, wenn sie fallen, und zuweilen auch in ihrer Bewegung. Ein plumper Körper. Plumpe Hände, Füße. Plumpe Stiefel, Geräthe ꝛc. Uneigentlich, einer solchen körperlichen Beschaffenheit ähnlich, der Feinheit, Leichtigkeit und des guten Geschmackes gänzlich ermangelnd. Ein plumper Mensch, im N. D. Plumperjan. Plump sein. Plump zufahren, angreifen, mit etwas umgehen. Ein plumper Gang. Ein plumper Scherz, in welchem nichts Geistreiches liegt und der anstatt verbindlich zu sein, beleidigend wird. „Einem Frauenzimmer stellte man drei Tänzer vor, einen unbehülflichen, einen schwerfälligen, einen plumpen; mit dem ersten antwortete sie, komme ich nicht fort, mit dem zweiten nur mit Mühe, und mit der dritten Masse bin ich gar in Gefahr getreten und gestoßen zu werden.“ Eberhard. „Die Gallionen der sogenannten unüberwindlichen Flotte Philipp II. waren plumpe Maschinen (Schiffe) und eben deswegen äußerst schwerfällig, so daß sie zu unbehülflich waren, den behenden Manövren (Bewegungen, Schwenkungen) der Englischen Schiffe auszuweichen.“ Derſ. „Eine plumpe Antwort ist eine durch ihre Grobheit beleidigende Antwort, die ein Mensch ohne Verstand und Gefühl für nachdrücklich hält. Denn dumme und gefühllose Menschen werden plump, wenn sie derb sein wollen.“ Derſ.

Die Plumpe, Mz. —n. 1) S. Pumpe. 2) Kleine Plumpe, ein Name des Froschbisses oder Krötenbisses (Hydrocharis morsus ranae L.).

Plumpen, v. I) ntr. 1) Mit haben, einen Schall hören lassen, welchen das Wort Plump bezeichnet. Es fiel ein Stein ins Wasser, daß es plumpte. Ich habe es plumpen hören. 2) Mit sein, mit Hervorbringung jenes Schalles oder eines ähnlichen fallen. Er plumpte ins Wasser. S. Hinplumpen. In beiden Bedeutungen auch plumpsen. II) intrs. 1) Mit sein, ins Wasser springen, daß es plumpt. — — und hinab dann

Wieder zu plumpen in kühlende Flut. — Voß.

2) Mit haben, mit Hervorbringung des Schalles, welchen Plump nachahmet ins Wasser schlagen ꝛc. So plumpen die Fischer ins Wasser, wenn sie mit großen schweren Stangen ins Wasser auf den Grund fahren, um die Fische ins Netz zu treiben, welche Stangen Plumpkeulen oder Plumpstöcke heißen. Daher die Redensart im N. D.: X mit der Plumpkeule kommen oder schlagen, geradezu, plump sein, mit der Thür ins Haus fallen. 3) Mit haben und sein, plump sein, plump etwas thun. In das Zimmer plumpen, plötzlich und plump hineintreten. „Und erwägst du deine Mittänzerinn, die ja schamroth und leichenblaß wird einsinken — —, sobald du nur stockst, plumpst, darunter fährst als Schwanzstern.“ J. P. Richter. Mit etwas herausplumpen, es auf eine ungeschickte und unüberlegte Art herausſagen. In etwas z. B. in ein thörichtes Unternehmen hineinplumpen, sich ohne Überlegung in dasselbe stürzen. S. Zuplumpen. 4) X Für pumpen. S. d. — D. Plumpen.

Die Plumpheit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie plump ist; ohne Mehrzahl. 2) Plumpe Reden, Handlungen.

† Die Plumphose, Mz. —n, in der Schweiz, die Pumphose. Stalder.

Die Plumpkeule, ſ. Plumpen II) 2).

Plumps, ſ. Plump.

X Der Plumpsack, —es, Mz. —säcke. 1) Ein zusammengedrehtes und zusammengeflochtenes Tuch, bei manchen Spielen damit zu schlagen und zu strafen, z. B. beim Dritten abschlagen, dem Amtmannsspiele ꝛc.; bei Andern auch Klumpsack. Einen Plumpsack machen. Uneigentlich auch wol, ein plumper Mensch. Ein Plumpsack sein. 2) Ein Spiel, wobei dieser Plumpsack gebraucht wird. Wir wollen Plumpsack spielen. 3) Schläge mit dem Plumpsacke. Z. Den Plumpsack geben, bekommen.

Plumpsen, v. I) ntr. mit haben und sein. 1) So viel als plumpen, ſ. d. I). 2) Plump sein.

Und der plumpst' an diesem Tag. Göthe.

II) trs. mit dem Plumpsacke schlagen. Einen plumpsen. — D. Plumpsen.

Der Plumpstock, —es, Mz. —stöcke, ſ. Plumpen II) 2).

Plumpstolz, adj. u. adv. auf eine plumpe Art stolz; bauernstolz. M. Kramer.

Der Plunder, —s, o. Mz. ehemahls wahrscheinlich überhaupt Zeug, Kleidung, Geräth. So wird in der Schweiz noch die Wäsche Plunder genannt, so kömmt bei dem Spangenberg gepländertes Hausgeräth unter dem Namen Plunder vor. So nennt man die Kleidungsstücke verächtlich auch noch zuweilen Plundern, welches die Mehrzahl von die Plunder, einer andern Form dieses Wortes ist. Gewöhnlich gebraucht man es jetzt nur noch von alten abgetragenen und untauglichen Kleidungsstücken, alter Wäsche, und von deren Theilen, Lappen, Lumpen, und in weiterer Bedeutung von allerlei altem, abgenütztem, untauglichem Geräthe, wie auch uneigentlich, von jeder geringen, schlechten Sache wenn man mit Verachtung davon sprechen will. Das ist Plunder. Weg mit all diesem Plunder! „Leute, die allen Plunder wissen wollen.“ Lessing. S. auch Plundermarkt. Es ist mit diesem Worte der Nebenbegriff des Schlotternden, Wackelnden verbunden, indem alte abgenützte Geräthe ꝛc. schlotterig zu sein und zu wackeln pflegen, und in sofern ist es auch mit pludern verwandt.

Die Plünderei, Mz. —en, das Plündern, wenn man mit Tadel und Verachtung davon spricht.

Er ward mit Plünderei beraubt von jedermann. Opitz.

Der Plünderer, —s, Mz. gl.; die Plünderinn, Mz. —en, eine Person, welche plündert. „Was von Mehl übrig ist, kann nicht gebacken werden, weil die Plünderer es halb gebacken aus dem Ofen holen.“ Ungen. (R.)

Die Plunderkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welcher man alten Plunder bei Seite bringt; ein Plunderkasten, eine Plunderkiste, wenn dazu ein Kasten, eine Kiste dient. S. Plunder.

Der Plunderkasten, —s, Mz. gl. die Plunderkiste, Mz. —n, ſ. Plunderkammer.

Der Plunderkram, —es, o. Mz. 1) Allerlei Kram, d. h. allerlei Dinge untereinander, die Plunder sind, allerlei Plunder. 2) Der Kram, der Handel mit Plunder, d. h. alten getragenen Kleidungsstücken, Wäsche, altem Hausrath ꝛc.; der Trödelkram.

Der Plundermann, —es, Mz. —männer, oder —leute, eines

der Plunder oder Lumpen für die Papiermühlen sammelt; der Lumpenmann.

Der Plundermarkt, —es, Mz. —märkte, ein Markt, auf welchem Plunder verkauft wird; der Trödelmarkt. S. Plunder. Im gemeinen Leben hört man auch zuweilen, etwas auf den Plunder schicken, für, auf den Plundermarkt, von alten schlechten Sachen, die man nicht haben mag.

† Die Plundermilch, o. Mz. im N. D. dicke geronnene Milch; verderbte Plumpermilch.

Plündern, v. intrs. u. trs. 1) † In der Schweiz, den Plunder oder das Hausgeräth bei einer Feuersgefahr ꝛc. in Sicherheit bringen. Stalder. Nach demselben, heißt in weiterer Bedeutung in der Schweiz plündern auch überhaupt, den Hausrath ꝛc. aus einem Hause in das andere schaffen, z. B. beim Ausziehen; daher es auch, in ein anderes Haus ziehen selbst bedeutet. 2) Des Plunders berauben. So heißt noch in weiterer Bedeutung bei den Täschnern, einen Stahl plündern, den Plunder davon, oder dasjenige, womit er beschlagen ist, abnehmen. Gewöhnlich gebraucht man es nur für, nach dem sogenannten Rechte des Krieges des Hausgeräthes und der beweglichen Güter mit Gewalt berauben. Die Soldaten plündern, wenn sie in die Häuser einer eingenommenen und besetzten Stadt mit Gewalt dringen und dort Alles wegnehmen, was ihnen anstehet. Die Einwohner, ein Haus, eine Stadt plündern. Den Soldaten das Plündern versprechen, gestatten. In weiterer Bedeutung, auch auf andere Art des beweglichen Eigenthumes, Geräthes ꝛc. berauben. Man hat die hiesigen Bücher-, Gemählde- und Kunstsammlungen wacker geplündert, indem man das Beste aus denselben wegnahm und fortschaffte. So plündert auch eine Buhlerinn ihren Liebhaber, wenn sie ihn von dem, was er besitzt, immer mehr ablockt oder auch entwendet. Den Beutel, die Kasse plündern, alles Geld nehmen, was darin ist. Uneigentlich sagt man auch, ein Buch, einen Schriftsteller plündern, das Brauchbare aus denselben nehmen, schreiben, sich zueignen und für sein Eigenthum ausgeben. D. Plündern. D. —ung.

Der Plundersack, —es, Mz. —säcke, ein Sack mit Plunder. M. Kramer.

Der Plünderstock, —es, Mz. —stöcke, in der Bienenzucht, ein Stock, welcher Raubbienen enthält.

◎ Die Plünderungssucht, o. Mz. die Sucht zu plündern.

◎ Plünderungssüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Plündersucht habend und zeigend. „Ein seeräuberischer plünderungssüchtiger Feind.“ Ungen. (R.)

† Der Plunderwagen, —s, Mz. gl. ein Wagen mit allerlei Hausrath, wie auch mit Wäsche, Kleidungsstücken beladen. Stieler. S. Plunder.

◎ Die Plunderweisheit, o. Mz. Weisheit die keinen Plunder werth ist.

Plunderweisheit hat ihr Angesicht
Nicht also berußt und lang bebartet. Bürger.

X Das Plunderwerk, —es, Mz. u. allerlei Plunder unter einander. M. Kramer.

† Der Plunz, —es, Mz. —e, ein Klumpen, ein dickes Ding. Dann, der Wanst; auch, Plunzen, Plunzer. Fulda. Bei Frisch ist die Plunze, eine Blutwurst.

† Plüren, v. intrs. im N. D. die Augen zusammenziehen um genau zu sehen. Schütze schreibt plieren. D. Plüren.

† Das Plüs, —es, Mz. u. s. Plüsen.

Der Plüsch, —es, Mz. —e, ein dem Sammt ähnliches Gewebe, dessen Kette oder Boden leinen, dessen Eintrag aber Seide oder Kameelhaar ist. Im ersten Falle nennt man ihn Plüschsammt oder halben Sammt, im letzten kameelhaarnen Plüsch, oder Plüsch schlechthin. Dies Wort ist mit Plüs und Plüsen nahe verwandt. S. Plüsen,

Plüschartig, adj. u. adv. die Art des Plüsches habend, nach Art des Plüsches, dem Plüsche ähnlich.

Plüschen, adj. u. adv. von Plüsch gemacht. Ein plüschenes Kleid. Eine plüschene Weste.

Der Plüschsammt, —es, Mz. —e, s. Plüsch.

† Plusen, v. I) ntr. mit haben. 1) Hervorragen. 2) Lose sein, flattern, schlottern. II) trs. in Hamburg, zausen. Die Hühner plusen sich, wenn sie mit dem Schnabel die Federn in Ordnung bringen. D. Plusen.

† Plüsen, v. intrs. 1) Zupfen, fäseln. In den Tuchwebereien, die Wolle, ehe sie gewaschen und gestrichen wird, auseinander pflücken, locker machen, und alle Unreinigkeiten aus derselben lesen. Die Wolle plüsen. Auf den Schiffen heißt, altes zerhacktes Tauwerk, welches in Wasser geweicht, dann geklopft ist, auseinander zupfen oder pflücken auch, dasselbe plüsen, ausplüsen. Dieses auseinander gezupfte Tauwerk selbst, welches Werg ist, und zum Kalfatern gebraucht wird, heißt Plüs, Haarplüs. S. auch Plusen, Plustern. 2) In Hamburg zupfen. Die Hühner plüsen. D. Plüsen. D. —ung.

† Plüssig, s. Plutzig.

† Plustern, v. trs. das Verösterungswort von plusen oder plüsen, zausen, knäulen, von Kleidern, Zeugen ꝛc.; auch verwirren. D. Plustern. D. —ung.

† Plutschen, v. intrs. u. trs. im Österreichischen, stammeln. D. Plutschen.

† Der Pluz, —es, o. Mz. s. der Plotz und Platz.

† Plutzen, v. ntr. 1) Mit haben, einen Plutz oder Platz hören lassen. 2) Mit sein, mit einem dumpfen Schalle fallen. In Osnabrück, unversehens fallen. D. Plutzen.

† Der Plützer, —s, Mz. gl. in manchen O. D. Gegenden. 1) Der Pfebenkürbis, wie auch die Melone; in andern Gegenden, ein Plotzer. 2) Ein irdenes Gefäß mit weitem Bauche. S. Pletsche 4).

† Plutzig, in Hamburg plüssig, —er, —ste, adj. u. adv. im gemeinen Leben mancher Gegenden, besonders N. S. aufgedunsen, aufgeblasen; wahrscheinlich von plusen I), hervorragen, ausgedehnt sein, welches der Grund des Hervorragens ist. Plutzige Hände, Finger. Ein plutziges Gesicht. Davon die Plutzigkeit.

† Der Pnüsel, s. Pfniesel.

† Der Pöank, —es, Mz. —e, im Zillerthale der Bergfink.

Der Pöbel, —s, o. Mz. ehemahls das Volk (Populus), ohne allen verächtlichen Nebenbegriff. Jetzt versteht man unter Pöbel nur den größten Theil eines Volkes oder einer Gemeinheit, von Seiten seiner Niedrigkeit, Rohheit und Ungebildetheit, und gebraucht es als einen verächtlichen Ausdruck, wofür man im Scherz des gemeinen Lebens auch Jan Hagel, Klattjenvolk, in Meißen Hottich ꝛc. sagt. Der Pöbel ist sich überall gleich.

Der Pöbel lebt im Traum, und zeigt in allen Rollen,
Die seine Wahnsucht spielt, was wir belachen sollen. Hagedorn.
Sei Richter, liebster Gleim; der Pöbel soll nicht richten. Uz.

Auch nennt man Personen höheres Standes, welche ungeachtet ihrer äußern Ausbildung sich über den rohen niedrigen Haufen in ihrem sittlichen Denken und Handeln nicht erheben, Pöbel, und da giebt es Pöbel in allen Ständen, vornehmen Pöbel ꝛc. Uneigentlich wird auch die größte und gemeinste Anzahl von Dingen Einer Art Pöbel genannt. „Der Mond und der ganze Pöbel des Gestirnes haben ihre Wanderschaft.“ Opitz.

Der Tod sieht keinen Vorzug an,
Und stellt den allergrößten Mann
Zum Pöbel der gemeinen Schatten. Hagedorn.

◎ Der Pöbelanführer, —s, Mz. gl. der Anführer des Pöbels, bei verschiedenen Gelegenheiten, z. B. in einem Aufstande oder während einer Pöbelherrschaft (Ochlocrat). G.

○ Die Pöbelei, Mz. —en, ein pöbelhaftes Betragen, wie auch, eine einzelne pöbelhafte Handlung, Äußerung. Lavater.

Der Pöbelglaube, —ns, o. Mz. der Glaube des Pöbels, des gemeinen, rohen, unwiſſenden Haufens. M. Kramer. „Dieſer Pöbelglaube der Unwiſſenheit kann der Inhalt eines ganzen Tagwerks werden.“ Herder.

Pöbelhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. dem Pöbel gemein, dem Pöbel an Sitten und Denkart gleich, ähnlich. Ein pöbelhaftes Betragen. Ein pöbelhafter Ausdruck, Scherz, Geſchmack. M. Kramer hat dafür auch die Wörter pöbelig, pöbelmäßig, dem Pöbel angemeſſen. Davon die Pöbelhaftigkeit, o. Mz. die Eigenſchaft einer Perſon und Sache da ſie pöbelhaft iſt.

○ Der Pöbelhauch, —es, Mz. u. ein Hauch, d. h. etwas ſehr Vergängliches, Unweſentliches, welches nur in den Augen des gemeinen Haufens, des Pöbels etwas gilt, oder durch ihn etwas gilt.

— Alles flieht uns! iſt entronnen — Ehre,
Der Pöbelhauch! er hauche weg! — Herder.

Der Pöbelhaufe, —ns, Mz. —n. 1) Ein Haufe oder eine Menge Menſchen aus dem Pöbel. Verſchiedene Pöbelhaufen ſchwärmten durch die Straßen. 2) Der große gemeine und rohe Haufe, der Pöbel. „Der Pöbelhaufe, der uns in der Wolke kaum ſah und ſich kreuzte, daß ein Menſch da durch wollte.“ Herder.

◎ Die Pöbelherrſchaft, Mz. —en, die Herrſchaft des Pöbels, die Herrſchaft, höchſte Gewalt in einem Staate, ſofern ſie ſich in den Händen des Pöbels, des gemeinen rohen Haufens befindet; ohne Mehrzahl (Ochlocratie), wohl zu unterſcheiden von Volksherrſchaft (Democratie). C. „Ihre Herrſchaft wird plump, despotiſch (gewaltherriſch), heftig, wie jede Pöbelherrſchaft.“ Ewald. 2) Eine Herrſchaft, ein Reich, in welchem der Pöbel herrſcht (Ochlocratie). S. Pöbelſtaat.

◎ Der Pöbelherrſcher, —s, Mz. gl. derjenige Herrſcher, der beim Pöbel beliebt und in Anſehen iſt, durch denſelben herrſcht (Ochlocrat). C.

Das Pöbelherz, —ens, Mz. —en, ein pöbelhaftes Herz, welches wie der Pöbel empfindet, roh und unempfindlich iſt; dann, eine Perſon mit einem ſolchen Herzen, eine pöbelhafte Perſon.

Feige Pöbelherzen wanken. A. Aſchenning.

Der Pöbelkäfer, —s, Mz. gl. der gemeine Laufkäfer, der faſt in ganz Europa auf den Feldern und in den Gärten zu Hauſe iſt (Carabus vulgaris L.); auch, ſchwarzer auf Kupfer ſtechender Erdkäfer mit ſchwarzen Fühlhörnern und Füßen.

Pöbelmäßig, adj. u. adv. ſ. Pöbelhaft.

○ Die Pöbelſeele, Mz. —n, eine pöbelhafte, niedrige Seele; ein pöbelhafter, niedriger Menſch.

— — mich bilden,
Ha, nach der Pöbelſeele, wenn Götter als Muſter mir daſtehn. Sonnenberg.

Der Pöbelſinn, —es, o. Mz. ein pöbelhafter Sinn, pöbelhafte Art zu empfinden und zu denken.

Mag niedrer Pöbelſinn den Weiſen doch verhöhnen. Cronegk.

„Der Geiſt des Aufruhrs, der Zwietracht, der unreine abgeſchmackte Pöbelſinn und Wahnſinn.“ Herder.

Die Pöbelſprache, o. Mz. die Sprache des Pöbels, eine pöbelhafte Sprache.

Der Pöbelſtaat, —es, Mz. —en, ein Staat, in welchem der Pöbel die Herrſchaft hat (Ochlocratie). M. Kramer.

Das Pöbelvolk, —es, Mz. u. 1) ✕ Leute aus dem Pöbel, der Pöbel. Solches häßliches Pöbelvolk! 2) Ein Volk, das ganz Pöbel, ganz roh, unwiſſend iſt, niedrig denkt und handelt.

○ Der Pöbelwahn, —es, Mz. u. ein Wahn, welchen der Pöbel, hat, von welchem der Pöbel verblendet wird.

Das Pöbelwort, —es, Mz. —wörter, ein pöbelhaftes Wort, deſſen ſich nur der Pöbel bedient.

✕ Der Poch, —es, Mz. —e, ein Schlag. Pöche kriegen, Schläge bekommen.

Die Pochbank, Mz. —bänke, ſ. Pochherd.

Das Pochbrett, —es, Mz. —er, ein Spielbrett, auf oder in welchem das Pochſpiel geſpielt wird. S. Brett.

Die Poche, Mz. —n, ein Werkzeug zum Pochen, Schlagen. In Schleſien iſt es ein kleiner Klotz mit einem Stiele, Flachs, Garn, Leinwand, Wäſche damit zu pochen oder zu klopfen. Berndt.

Das Pocheiſen, —s, Mz. gl. in den Pochwerken, die ſchweren viereckigen Eiſen an den Pochſtempeln, vermittelſt welcher das Erz klein gepocht wird.

Pochen, v. I) ntr. mit haben. 1) Einen dumpfen Schall, welchen das Wort nachahmet, von ſich hören laſſen. Es pocht. Ich höre es pochen. 2) Mit Hervorbringung eines ſolchen Schalles ſich gegen etwas bewegen, an etwas ſtoßen, ſchlagen. So ſteht es in folgender Stelle für das in dieſer Bedeutung gewöhnlichere Schlagen.

Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde. Schiller.

Oft auch von einer heftigen Bewegung ohne einen ſolchen dem Gehör vernehmlichen Schall. So ſagt man, das Herz pocht, wenn es in einer heftigen Bewegung iſt, wenn es ſtark klopft.

Es pocht mein Herz nicht mehr von feurigem Entzücken. Cronegk.
Wenn die Hoffnung geſpannt in der Jünglinge klopfendem Herzen
Wühlt und pochende Angſt. — Voß;

in welcher Stelle zugleich der Unterſchied zwiſchen klopfen und pochen, nach welchem Pochen ein ſtärkeres Klopfen bezeichnet, zu bemerken iſt. II) intrs. 1) Mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles gegen etwas ſtoßen, ſchlagen. An die Thür pochen, ſtark anklopfen. Es wird gepocht, d. h. es klopft jemand ſtark an die Thür. Auf den hohen Schulen pochen die Befliſſenen, wenn ſie mit den Abſätzen oder Stöcken auf die Erde ſtoßen. 2) Uneigentlich. ✕✕ Ungeſtüm und großen Lärm erregend zanken, wofür jetzt poltern gewöhnlich iſt. „Ehe du mit deinem Nächſten pocheſt.“ Sir. 19, 17. „Es ſoll aber ein Biſchof unſträflich ſein — nicht pochen — ſondern gelinde, nicht haderhaftig.“ 1 Tim. 3, 3. Tit. 1, 7. Die Schwäbiſchen Dichter gebrauchten bochen für eifern. Dann, einem pochen, ihm ungeſtüm und trotzig drohen. „Die uns mit großem Pochen alle Schande anlegen.“ 2 Macc. 1, 28. In weiterer uneigentlicher Bedeutung zuweilen auch als ntr.

— die (Felſen) —
Bald tief bis ins Gebiet der alten finſtern Nacht
Herunterdräun, bald in die Wolken pochen, Wieland;

d. h. die ſich bis in die Wolken, denſelben gleichſam trotzend, erheben. 3) Auf etwas pochen, ein übertriebenes Vertrauen auf etwas mit Ungeſtüm und Heftigkeit an den Tag legen. Auf ſein Glück, ſeinen Reichthum ꝛc. pochen. Alle dieſe uneigentlichen Bedeutungen ſind von dem Umſtande hergenommen, daß gemeine Perſonen bei ihrem Zanken, Trotzen ꝛc. auf den Tiſch oder die Erde pochen, ſchlagen oder ſtampfen. 4) Das Pochſpiel, im Pochbrett ſpielen. III) trs. 1) Mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles ſchlagen. Einen pochen, ihn ſchlagen daß es pocht. 2) Mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles ſtoßen, zerſtoßen oder ſtampfen. So wird in den Pochwerken das Erz gepocht, wenn es durch die Pochſtempel klein geſtampft wird. 4) ✕✕ Einen pochen, ihm mit Ungeſtüm allerlei Drangſal zufügen. „Alle Heiden fingen an, das Volk zu pochen und zu plagen.“ 1 Macc. 12, 53. „Wenn mich mein Haſſer pochte.“ Pſ. 55, 13. — D. Pochen. D. —ung.

Der Pocher, —s, Mz. gl. einer der pochet. 1) Ein Arbeiter in einem Pochwerke, der das Erz unter die Stempel in den Pochtrog ſchüttet. 2) Einer der auf etwas pochet, ſich darauf ſtützt, verläßt; wie auch, ein trotziger Prahler.

— von Scheraſmin, der ihm den Rücken deckt,
Wird auf den erſten Schlag ein Pocher hingeſtreckt. Wieland.

Die Pocherei, Mz. u. das Pochen, beſonders ein anhaltendes oder wiederholtes Pochen.

Das Pocherz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, Erze, welche gepocht oder zerſtoßen werden müſſen.

Das Pochgerinne, —s, Mz. gl. in den Pochwerken, dasjenige Gerinne, durch welches das zum Pochwerk nöthige Waſſer auf den Pochkaſten geleitet wird; der Pochgraben.

Der Pochgeſchworene, —n, Mz. —n, im Bergbaue, ein geſchworner Aufſeher bei einem Pochwerke.

Der Pochgraben, —s, Mz. —gräben, ſ. Pochgerinne.

Das Pochhaus, —es, Mz. —häuſer, ein Gebäude, worin eine Reihe oder mehrere Reihen Pochſtempel, das Erz zu pochen, angebracht ſind und vom Waſſer getrieben werden; das Puchhaus.

Der Pochhammer, —s, Mz. —hämmer, ſ. Pochſchlage.

Die Pochheie, Mz. —n, im Bergbaue, ein hölzerner Schlägel. S. Heie.

Der Pochherd, —es, Mz. —e, im Bergbaue, der geebnete und eingefaßte Platz, auf welchem das gepochte Erz gewaſchen wird; auch der Plauenherd, bei Friſch auch Pochbank.

Der Pochjunge, —n, Mz. —n, in den Pochwerken, Bergjungen, welche beim Pochen und Waſchen, und beſonders bei dem Waſchplane den After weglaufen oder wegtragen.

Die Pochkammer, Mz. —n, in den Porzellanbrennereien, ein Gebäude, in welchem der Kieſel gepocht wird.

Der Pochkaſten, —s, Mz. gl. in den Pochwerken, die lange Vierung von Brettern, worein das Erz geſchüttet, und wo das Erz durchgepocht wird.

Der Pochkern, —es, Mz. —e, in den Pochwerken, kleine Steine, welche zu Verfertigung des Geſtübes mit den Kohlen klein gepocht werden ſollen, beim Durchwurfe aber zurückbleiben; auch der Puchkern.

Der Pochkiel, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, der längliche gevierte Kiel oben am Pocheiſen, vermittelſt deſſen es in dem aufgeſchlitzten Pochſtempel befeſtiget wird.

Der Pochklotz, —es, Mz. —klötze. 1) In den Pochwerken, ein Klotz, der aus zwei 2 Fuß breiten und hohen Klötzen beſtehet, und welcher dem Fußboden im Pochwerke gleich liegt. 2) Ein Klotz, worauf etwas z. B. Leinwand gepocht oder geklopft wird.

Der Pochknecht, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, ein Arbeiter, welcher die gebrannten Eiſenſteine auf die Pochſchale bringet, und wenn ſie zerpocht ſind durch den Durchwurf wirft.

Die Pochlaſche, Mz. —n, in den Hüttenwerken, Bretter an den Seiten der Pochtröge, damit beim Pochen nichts aus dem Troge ſpringe; die Puchlaſche.

Die Pochleitung, Mz. —en, in den Hüttenwerken, Hölzer, welche in der Quere an die Pochſäulen angebracht ſind und die Pochſtempel in ihrem ordentlichen Gange erhalten.

Das Pochmehl, —es, Mz. u. in den Hüttenwerken, das fein gepochte Erz, welches beim Sieben am leichteſten durchfällt und dann auf den Waſchplan gebracht wird, wenn es nach ſeiner Beſchaffenheit gehörig gewaſchen und zu einem Schlich gemacht werden ſoll. Das fein gepochte Geſtein wird auch Felſenwerk genannt. Bei den Zwittern iſt das Pochmehl die zweite Art der gepochten Zwitter, welche auch Faſenwerk heißt; zum Unterſchiede von dem beſſern Gerinnſteine und geringern Sumpfwerke oder Schlamm. Bei andern Erzen wird es auch Mittelſchlamm genannt.

Die Pochmühle, Mz. —n, ſ. Pochwerk.

Das Pochrad, —es, Mz. —räder, in den Hüttenwerken, das Waſſerrad, welches die Pochſtempel im Pochwerke in Bewegung ſetzt.

Der Pochriegel, —s, Mz. gl. in den Pochwerken, die hölzernen Keile, welche zwiſchen den Pochſtempeln in der Pochleitung ſtecken, und verhindern, daß die Stempel nicht an einander hangen oder an einander ſtoßen, der Puchriegel.

Der Pochring, —es, Mz. —e, in den Pochwerken, diejenigen eiſernen Ringe, mit welchen die Pocheiſen an den Pochſtempeln befeſtiget werden; der Puchring.

Die Pochrinne, Mz. —n, in den Pochwerken, das ausgehauene hölzerne Gerinne, welches über hohle Wege, Flüſſe, Thäler, wo man mit den Waſſergraben für die Pochwerke nicht fortkommen kann, angelegt wird um das Waſſer zu den Pochwerken zu leiten.

Die Pochſäule, Mz. —n, in den Pochwerken, die hölzernen Säulen, zwiſchen welchen ſich die Pochſtempel bewegen.

Die Pochſchale, Mz. —n, in den Pochwerken, eine ſchwere eiſerne gegoſſene Platte, mit einer Grube in der Mitte, welche auf der Unterlage im Pochtroge liegt und auf welcher das Erz gepocht wird; die Puchſchale.

Der Pochſchießer, —s, Mz. gl. ſ. Pochſtempel.

Die Pochſchlage, Mz. —n, ein großer eiſerner Hammer, womit die übern Sieb gewaſchenen Erze vollends klar oder klein gepocht werden; die Puchſchlage, auch der Pochhammer.

Der Pochſchlamm, —es, Mz. u. in den Pochwerken, das klein gepochte Erz, wenn es aus dem Pochtroge in den Schlemmgraben gelaufen iſt.

Die Pochſohle, Mz. —n, in den Pochwerken, die eiſernen gegoſſenen oder ſteinernen Unterlagen im Pochtroge, auf welchen das Erz klein gepocht wird. S. Pochſchale.

Das Pochſpiel, —es, Mz. u. der Name eines gewiſſen Brettſpieles mit Karten und Würfeln.

Der Pochſteiger, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, ein Steiger oder im Pochen und Waſchen der Erze erfahrner Bergmann, der das Pochmehl und den Schlich ſo zuzurichten weiß, wie es die Umſtände beim Schmelzen erfodern, und welcher die Aufſicht über die Arbeiter im Pochwerke führet.

Der Pochſtempel, —s, Mz. gl. in den Pochwerken, die hölzernen Stampfen, unten mit Eiſen, den Pocheiſen, beſchlagen, vermittelſt welcher die Erze in dem Troge, in welchem drei ſolcher Stempel befindlich ſind, klein gepocht werden; der Puchſtempel und auch Pochſchießer.

Der Pochtrog, —es, Mz. —tröge, in den Pochwerken, derjenige Trog, in welchem vermittelſt der Pochſtempel das Erz klein gepocht wird.

Die Pochwand, Mz. —wände, in den Pochwerken. 1) Die Wand, d. h. der Stein oder das feſt geſtampfte Erz, welches im Pochtroge zur Unterlage oder Pochſohle dient. S. Pochſohle. 2) Dasjenige Erz oder Geſtein, das gepocht werden ſoll, in welcher Bedeutung die Mehrzahl nur von mehrern Arten gewöhnlich iſt. 3) Die Wände oder Seiten des Pochkaſtens.

Das Pochwaſſer, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, dasjenige Waſſer, welches das Rad eines Pochwerkes treibt und durch das Pochgerinne auf die Pochkaſten geleitet wird.

Die Pochwelle, Mz. —n, in den Pochwerken, die Welle des Pochrades, welche die Pochſtempel hebt.

Das Pochwerk, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue. 1) Ein Mühlenwerk, in welchem das Erz vermittelſt mehrerer mit Eiſen beſchlagener und durch Waſſer in Bewegung geſetzter Stempel in Trögen fein gepocht wird; die Pochmühle. Ähnliche Mühlenwerke, wo Körper anderer Art geſtampft werden, heißen Stampfmühlen. 2) Dasjenige Erz, welches gepocht werden ſoll, in welcher Bedeutung die Mehrzahl nur von mehrern Arten gebraucht wird.

Der Pochzins, —es, Mz. —e, derjenige Zins, welcher dem Eigenthümer eines Pochwerkes für das Pochen der Erze entrichtet wird.

Die Pocke, Mz. —n, die Blatter; beſonders in der Mehrzahl, diejenige anſteckende Krankheit, vorzüglich der Kinder, bei welcher kleine Eiterbeulen auf der Haut ausbrechen; die Pockenkrankheit, die Blattern, Kinderpocken, Kinderblattern, in Kärnthen Urſchlächten, in Schwaben und Franken auch Urſchlächten und Durchſchlächten, Dorſchlächten, zu Worms ꝛc. Purpeln, Purple ꝛc. Die Pocken bekommen, haben, einimpfen. Die Schafpocken, Kuhpocken. Das Wort Blatter iſt keinesweges beſſer, wie Ab. behauptet, in Gegentheil iſt das Wort Pocken, welches vorzüglich dieſe Kinderkrankheit und die bei derſelben ausbrechenden kleinen Geſchwüre bezeichnet, dem Worte Blatter, welches auch Geſchwüre und Erhöhungen auf

der Haut anderer Art bezeichnet, vorzuziehen, auch iſt es in neuern Zeiten die gewöhnlichere Benennung dieſer Kinderkrankheit geworden.

**Die Pockel, Mz. —n, die Buckel. 1 Kön. 7, 31. Hohel. 1, 11.

Das Pöckeleiſen, ſ. Böckeleiſen.

Pocken, v. I) ntr. mit haben, die Pocken oder Blattern haben. II) ○ trs. die Pocken einimpfen, beſonders die Kuhpocken (vacciniren). Die Kinder pocken. Gepockte Kinder. D. Pocken. D. —ung.

Das Pockenblatt, —es, Mz. —blätter, ein Name des Waſſerampfers.

Das Pockenfieber, —s, Mz. gl. das mit der Pockenkrankheit verbundene Fieber, das Blatterfieber.

Das Pockengift, —es, Mz. u. ſo viel als Blattergift. S. d.

Die Pockengrube, Mz. —n, die zurückgebliebenen Gruben oder Narben von den Pocken; die Pockennarbe, Pockenmaſe, Blattergrube, Blatternarbe.

Pockengrübig, —er, —ſte, adj. u. adv. Pockengruben, und in engerer Bedeutung, viele Pockengruben habend; pockennarbig, pockenmaſig, blattergrübig, blatternarbig, blatterſteppig, in Würzburg ſtipflig, in Mainz purpig, purplöcherig.

Das Pockenhaus, —es, Mz. —häuſer, ſo viel als Blatternhaus. S. d.

Das Pockenholz, —es, o. Mz. das Franzoſenholz (ſ. d.); auch Blatterholz.

Die Pockenimpfung, Mz. —en, die Impfung, Einimpfung gutartiger Pocken, beſonders der Kuhpocken, um dadurch die Kinder vor den bösartigen und gefährlichen natürlichen Pocken zu ſichern.

Pockenkrank, adj. u. adv. an den Pocken krank, von den Pocken befallen. Davon der, die Pockenkranke, eine Perſon, welche die Pocken hat.

Die Pockenkrankheit, o. Mz. diejenige Krankheit, welche auch nur die Pocken genannt wird. S. Pocke.

Die Pockenmaſe, Mz. —n, die Pockennarbe, Mz. —n, Pockenmaſig und Pockennarbig, —er, —ſte, adj. u. adv. ſ. Pockengrube und Pockengrübig.

Die Pockenporzellane, Mz. —n, eine Art Porzellanen in Oſtindien (Cypraea caurica L.); auch Eiſenblattern, ſchwarze Maſern, Eſelshaut.

Die Pockenraute, Mz. u. die Geißraute (ſ. d.) (Galega officinalis L.); auch Fleckenkraut, Suchtkraut, Peſtilenzwurz ꝛc.

Der Pockenrücken, —s, Mz. gl. eine Art Hornfiſche, deſſen Rücken mit erhobenen Pocken oder Wärzchen beſetzt iſt (Balistes papillosus).

Der Pockenſtein, —es, Mz. —e, ſo viel als Blatterſtein (Variolit). S. Blatterſtein.

Die Pockenwanze, Mz. —n, eine Art Wanzen (Cimex variolatus). Remnich.

Die Pockenwurzel, Mz. —n, die Chinawurzel (Smilax china L.). S. Chinawurzel 1).

† Der Pockerle, —s, Mz. gl. ein Name des Wälſchen Huhnes oder der Pute. Remnich.

Pockig, adj. u. adv. die Pocken habend. Ein pockiges Kind. Im Holländ. bedeutet es auch pockennarbig.

† X Der Poſel, —s, o. Mz. ſchlechte, verdorbene, unbrauchbare Waare, Ausſchuß, Brack; Schoſel.

† Der Poſſer, —s, Mz. gl. eine Benennung der linſenförmigen plattrunden Archen.

† Der Poſiſt, ſ. Boſiſt.

† Die Pogge, Mz. —n, im N. D. 1) Der Froſch; 2) die Kröte.

Das Poggenauge, —s, Mz. —n, eine Art ſchädlicher Pilze. Remnich.

Der Poggenbeich, —es, Mz. —e, im Waſſerbaue, ein kleiner Sammelteich, oder Beuferung um ein Außenfeld.

† Das Poggengras, —es, Mz. u. die Krötenbinſe (Juncus bufonius L.); auch ‡ Poppengras.

† Der Poggenkecht, —es, Mz. —e, der Märzhecht.

† Die Poggenmünze, Mz. u. im N. D. die Krötenmünze.

† Der Poggenſchott, —es, Mz. u. im N. D. der Froſchteich; auch Poggenkuller, Poggenpräff. Davon das Poggenſchottpflaſter, das Froſchleichpflaſter.

† Der Poggenſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, der Name verſchiedener ſchädlicher Pilze. S. Krötenſtuhl.

† Poggentodt, adj. u. adv. im Holſteiniſchen, ganz todt, mauſetodt. Schütze.

† Der Pohl, —es, Mz. —e, bei den Sammtwebern. 1) Das Haar des Sammtes, welche Andere den Flor nennen; bei Einigen verderbt der Boll. 2) Die Rolle, worauf die Pohlfäden gewickelt werden.

† Die Pohl, Mz. u. ſ. Pollmehl.

Der Pohlarm, —es, Mz. —e, bei den Sammtwebern, zwei hölzerne Arme über dem Hinterbaume, welche die Pohle tragen.

Die Pohle, Mz. —n, bei den Sammtwebern, die obere Kette am Stuhle, welche den Pohl oder den Flor, d. h. das Haar des Sammtes macht; die Pohlkette.

Der Pohle, Pohlen, ſ. Pole, Polen.

Pöhlen, v. trs. 1) Bei den Gerbern, der Haare berauben; abpöhlen. Ein Fell pöhlen, abpöhlen, die Haare von demſelben abſtoßen.

Der Pohlfaden, —s, Mz. —fäden, bei den Sammtwebern, die Kettenfäden einer Pohle.

Der Pohlkamm, —es, Mz. —kämme, bei den Sammtwebern, die Kämme oder Schäfte, in welche die Kettenfäden einer Pohle eingezogen oder eingereihet werden; auch die Pohlſchäfte.

Die Pohlkette, Mz. —n, ſ. die Pohle.

† Das Pohlmehl, —es, Mz. u. ſ. Pollmehl.

Der Pohlſchaft, —es, Mz. —ſchäfte, ſ. Pohlkamm.

Der Pohltritt, —es, Mz. —e, bei den Sammtwebern, der Fußtritt eines Sammtſtuhles oder eines zu geblümten Zeugen eingerichteten Zugſtuhles, der die Pohlkämme in Bewegung ſetzt.

† Der Poiſſe, —n, Mz. —n, im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein im Alter geſchnittener Zuchtochs.

† Der Pok, —es, Mz. —e, im N. D. 1) Ein Meſſer, ein Dolch. 2) Ein Stich damit und die dadurch gemachte Wunde. 3) Ein ſchwacher unvermögender Menſch. Davon poken, ſtechen.

♁ Der Pokal, —es, Mz. —e, ein großer Becher, Doppelbecher, Doppelglas, Doppelkelch.

Der Pökel, —s, Mz. u. 1) Salzwaſſer, beſonders das Salzwaſſer über eingeſalzenem Fleiſche oder eingeſalzenen Fiſchen; im N. D. Päkel, im O. D. Piechel. Einige ſchreiben Bökel und leiten Wort und Sache von einem gewiſſen Bökel oder Bökelszoon her, der 1357, nach Andern 1397 die Kunſt Fleiſch und Häringe einzuſalzen zuerſt gelehrt haben ſoll. 2) † Der Magen, dann, der Bauch, Wanſt; in Osnabrück Peggel; vielleicht von einem Vergleiche, den man zwiſchen dem Magen und einem Pökelfaſſe machte, in welchen man die Speiſen ꝛc. gleichſam einlegt.

Das Pökelfleiſch, —es, o. Mz. gepökeltes oder eingepökeltes Fleiſch, beſonders Rindfleiſch.

Der Pökelhäring, —es, Mz. —e, ein eingeſalzener Häring; zum Unterſchiede von den Bücklingen, den in der Luft getrockneten oder geräucherten Häringen.

Der Pökelhecht, —es, Mz. —e, ein gepökelter oder eingepökelter, eingeſalzener Hecht; Salzhecht, Tonnenhecht.

Die Pökellimone, Mz. —n, eingeſalzene Limonen.

Pökeln, v. I) trs. in den Pökel, d. h. in Salz oder in Salzwaſſer legen, einſalzen; einpökeln. Fleiſch pökeln. Gepökeltes Fleiſch. II) † ntr. mit haben. 1) In Pökel oder Salzwaſſer verwandelt werden. Das Salz pökelt ſchon, es ſchmilzt ſchon auf dem Fleiſche. 2) Vom Pökel, d. h. vom Salze oder Salzwaſſer durchdrungen, angegriffen werden. Das Fleiſch pökelt gut. — D. Pökeln. D. —ung. S. Pökel 1).

◎ Der Pökelrogen, —s, Mz. gl. gepökelter oder eingeſalzener Fiſchrogen, beſonders vom Hauſen (Caviar). C.

Der Pol, —es, Mz. —e, einer der beiden Endpunkte einer Achſe, um welche ſich ein Körper drehet. Die Erdpole, Himmelspole,

Weltpole. In engerer Bedeutung verſteht man unter Polen ſchlechthin die beiden Endpunkte der Erdachſe, um welche ſich die Erde drehet, oder in welchen Punkten die Erde ſich um ſich ſelbſt drehet. Der Nordpol, Südpol. S. d. An dem Polſteine werden die entgegengeſetzten Punkte, welche das Eiſen ſtärker anziehen, ebenfalls die Pole deſſelben genannt, weil ſie ſich, wenn der Polſtein frei hängt, oder eine damit beſtrichene ſtählerne Nadel ſich auf einem Stifte frei bewegt, nach der Gegend der beiden Erdpole wenden, daher man den einen auch den Nordpol, den andern den Südpol nennt.

X Der Polak, —en, Mz. —en. 1) Ein Einwohner Polens, eine ſolche weibliche Perſon, die Polakinn; der Pole, die Polinn. In weiterer Bedeutung, ein in Polen einheimiſches oder daher ſtammendes, daher gebrachtes Thier. Beſonders, ein Poliſches Pferd; auch der Pole.

Er nahm ſein Lieb mit einem Schwung,
Und ſchwangs auf den Polaken. Bürger.

Auch nennt man ein geſchnittenes Huhn einen Polaken; vielleicht, meint Ad. weil die Kunſt Hühner zu ſchneiden aus Polen zu uns gekommen iſt. Von Polak bildet man ſcherzhaft das Wort die Polakei, wie Türkei, Wallachei, für Polen. 2) Uneigentlich. (1) Schläge auf den Hintern, beſonders mit einer kurzen dicken ledernen Peitſche, wahrſcheinlich weil dieſe Art zu ſtrafen in Polen ſehr gewöhnlich war. Einem einen Polaken geben. (2) Ein Überreſt in einer nicht ausgerauchten Tabakspfeife, auch wol † im Weinglaſe, wahrſcheinlich weil Polen, bei welchen das Tabakrauchen ehemahls wenig oder gar nicht bekannt war, und welche das Rauchen verſuchten, die Pfeifen nicht austrauchten, und weil der Gebrauch dieſes Worts in der Folge auch auf die Weinreſte übergetragen wurde. „Und nun achteten die beiden Männer es nicht unſchimpflich, in den Pfeifen Polaken zu laſſen.“ Kl. Schmidt.

† Die Polake, Mz. —n, eine Art dreimaſtiger Schiffe, welche beſonders im Mittelländiſchen Meere gebräuchlich ſind, durch Segel und Ruder fortbewegt werden, Ein Verdeck haben, und fünf bis ſechs Steinſtücke führen.

Der Polbär, —es oder —en, Mz. —e oder —en, der Eisbär, weil er in dem Eismeere in der Nähe des Poles lebt (Polarbär).

† Der Polcher, Pölcher, —s, Mz. gl. eine Poliſche Kupfermünze, welche einen halben Poliſchen Groſchen gilt und deren 60 auf einen Poliſchen Gulden und 360 auf einen Reichsthaler gehen. Die Preußiſchen Polcher gelten noch einmahl ſo viel.

1. † Der Polder, —s, Mz. gl. an den N. D. Küſten, trocknes Land, welches dem Meere oder einem Fluſſe durch Eindeichen entzogen iſt.

2. † Der Polder, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, die noch über den Schandeckel hervorragenden Enden der Inhölzer oder verkehrten Auflanger, um welche das Tauwerk belegt wird; auch Pöller.

† Die Polderſchlage, Mz. —n, ſ. Polterhammer.

† Der Poldrack, —es, Mz. —e, der Name einer Poliſchen Münze, deren fünf 2 Sgr., 60 aber einen Reichsthaler machen; in Danzig Brommer. S. Brummer 2).

Der Pole, —n, Mz. —n; die —inn, Mz. —en, ein Einwohner, eine Einwohnerinn Polens, oder eine Perſon, die in Polen geboren, aus Polen gebürtig iſt; X der Polak, die Polakinn. In weiterer Bedeutung auch, ein in Polen einheimiſches, daher ſtammendes Thier, beſonders ein ſolches Pferd; auch der Polak.

Ein ſchneller Pole dient zum Klepper für die Jagd. Bürde. Solche Pferde, welche beſonders in der Ukraine zu Hauſe ſind, klein aber dauerhaft und ſchnell ſind, heißen auch Ukrainſche Pferde.

Der Polei, —es, Mz. u. 1) Eine Art der Münze mit quirlförmig ſtehenden Blumen, eirunden, ſtumpfen, ein wenig gekerbten Blättern (Mentha pulegium L.); auch Poleimünze, Flöhkraut, weil es die Flöhe vertreiben ſoll. Wilder Polei heißt zuweilen auch die Feldmünze (Mentha arvensis L.). 2) Wilder Polei, ein Name (1) der Bergmünze (Melissa calamintha L.); auch wildes Mutterkraut; (2) der Kornmünze (Melissa nepeta); auch Feldmünze, Ackermünze. 3) Wilder Polei, auch ein Name des Quendels oder wilden Thimians (Thymus serpillum L.).

Die Poleimünze, Mz. u. ſ. Polei 1).

Das Poleiöl, —es, Mz. u. eine aus dem Polei gezogenes Öl.

Polen, —s, der Name eines meiſt ebenen Landes, welches ehemahls ein großer und zu Zeiten mächtiger Staat war, der aber in neuern Zeiten von den benachbarten Mächten zertheilt, ihren Staaten einverleibt und aus der Reihe der Staaten vertilgt wurde. Was jetzt unter dem Namen Herzogthum Warſchau davon wiederhergeſtellt iſt, verdient nicht den Namen eines ſelbſtändigen Staates. In alten Schriften kömmt dafür Polan, Poland vor, und Poländer, Polaner für Pole.

Die Polente, Mz. —n, eine Art Patſchfüße mit drei Zehen an den rothen Füßen, ſchwarzem Kopfe, weißen Backen und Unterleibe, ſchwarzen Flügeln und Rücken, und einem Schnabel, der dem des Papageies ähnlich iſt (Polarente). Sie lebt in der Nähe des Poles um Spitzbergen ꝛc.

Der Polfuchs, —es, Mz. —füchſe, eine Art nahe am Pole lebender im Sommer graublauer, im Winter weißer Füchſe (Polarfuchs, Canis lagopus L.); auch Steinfuchs.

Die Polhöhe, Mz. —n, in der Sternwiſſenſchaft, der meßkünſtigen Erdbeſchreibung und der Schiffahrt, die Höhe des Himmels oder Weltpoles über den Geſichtskreis eines Ortes, d. h. der Bogen des Mittagskreiſes zwiſchen dem Pole und dem Geſichtskreiſe. S. auch Breite.

ö Poliren, v. trs. S. Glätten, Glänzen, und anſtatt der mit Polir- zuſammengeſetzten Wörter dieſelben mit Glätt- zuſammengeſetzten Wörter.

Poliſch, adj. u. adv. zu Polen gehörend, daſelbſt einheimiſch, daher kommend, oder den Polen eigen, von ihnen herſtammend, ö polniſch. Die ehemahls Poliſchen jetzt Ruſſiſchen Landſchaften jenſeits der Weichſel. Poliſche Pferde, Ochſen. Die Poliſche Sprache. Der Poliſche Tanz, auch blos Poliſch, ein Poliſches (Polonoise).

Schickt euch brav auf Deutſch, Türkiſch,
Engliſch, Menuet und Poliſch. Voß.

Poliſch tanzen. Ein Poliſches aufſpielen. Der Poliſche Groſchen, eine Kupfermünze, welche drei Poliſche Schillinge hält und deren 30 einen Poliſchen Gulden oder 4 Sgr. machen. Der Poliſche Bock. S. 1. Bock und 4 Bock. In der Naturbeſchreibung bekommen mehrere Seethiere den Beinamen poliſch, welcher von den Holländern herrühret, die dadurch etwas Fremdes, Ungewöhnliches, in der Geſtalt Abweichendes bezeichnen wollten. So iſt 1) der Poliſche Hammer eine Art Kammmuſcheln oder Auſtern, die Kreuzmuſchel (Ostrea malleus L.); eine andere Art iſt der Poliſche Sattel (Ostrea ephippium L.). 2) Die Poliſche Mütze, eine Art Korallen, auf der untern Seite hohlrund (Madrepora pileus L.). Auch eine Art Sturmhauben, welche eiförmig und gerippt iſt, führt dieſen Namen (Buccinum testiculus L.); auch gerippte Sturmhaube. 3) Poliſcher Säbel, eine Art Scheidemuſcheln, die gleich breite, ein wenig gekrümmte Schalen hat (Solen ensis L.); bei Müller Erbſenſchote. — In Polen ſelbſt lautet dies Wort in der gemeinen Sprechart Polſch, zuſammengezogen aus Poliſch nicht aus Polniſch, welches eben ſo unrichtig iſt, als wenn man Preußniſch, Rußniſch, Schwediſch ꝛc. ſagen wollte.

† Politzen, v. trs. ein bei einigen Handwerkern, beſonders den Geldſchmieden, übliches Wort, welche eine Arbeit politzen, wenn ſie dieſelbe vor dem Glänzen mit Bims- oder Pragerſteinen ſchleifen. D. Politzen. D. —ung.

Die Polizei, Mz. u. 1) Die Handhabung guter Ordnung und Verfaſſung in einem Staate, wie auch in einer Stadt, welche beſonders auf Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit und in den einzelnen Städten und Örtern außerdem noch auf mancherlei andre die Wohlfahrt, Geſundheit, Bequemlichkeit ꝛc. der Einwohner betreffende Dinge Rückſicht nimmt. Es herrſcht hier eine gute Polizei. Bei

der guten Polizei hört man hier nichts von Diebereien, ſiehet man keine Bettler, findet man reine Straßen, die Abends hell erleuchtet ſind. 2) Diejenigen Perſonen, welche dieſe gute Ordnung und Verfaſſung handhaben, und welche zuſammen das Polizeiamt bilden. Die Polizei hat es ſo verordnet. Die Herren von der Polizei, die Polizeibeamten. 3) Der Inbegriff aller Wahrheiten und Lehren, durch deren Anwendung in einem ganzen Staate, wie auch in den einzelnen Theilen deſſelben, in den Städten gute Ordnung erhalten, für das Wohl, die Sicherheit ꝛc. der Einwohner geſorgt werden kann; die Polizeiwiſſenſchaft.

Das Polizeiamt, —es, Mz. —ämter. 1) S. Polizei 2). 2) Der Ort, das Haus, wo die Polizeibeamten ihre Zuſammenkünfte halten, auch wol, wo der Polizeiaufſeher oder andere Polizeibeamte wohnen.

Der Polizeiaufſeher, —s, Mz. gl. der oberſte Polizeibeamte, welcher über die Polizei und Alles was dahin gehört, die Aufſicht führet (Polizeidirector, Polizeiinſpector).

Der Polizeibeamte, —n, Mz. —n, ein Beamter bei der Polizei. S. Polizei 1) und 2).

Der Polizeidiener, —s, Mz. gl. ein geringer Beamter, ein Diener bei der Polizei, dergleichen z. B. die Bettelvögte ſind; und welche auch wol Polizeiknechte genannt werden.

Das Polizeigericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, von welchem Übertretungen der Polizeiordnung gerichtet und beſtraft werden.

Der Polizeiknecht, —es, Mz. —e, ſ. Polizeidiener.

Polizeilich, adj. u. adv. die Polizei betreffend, zur Polizei gehörend.

Polizeimäßig, adj. u. adv. der Polizei, der Polizeiordnung gemäß. „Der päpſtliche Korporal nahm ſich polizeimäßig die Freiheit meinen Paß zu beſchauen.“ Seume. (R.)

Die Polizeiordnung, Mz. —en, die Ordnung, Vorſchrift, welche auf die Erhaltung guter Ordnung und der öffentlichen Sicherheit überhaupt abzwecket; die Polizeiverordnung, eine Verordnung in einem einzelnen dahin gehörenden Falle.

Der Polizeireiter, —s, Mz. gl. ein Polizeidiener zu Pferde, welcher über Ordnung und Sicherheit auf den Landſtraßen und auf dem Lande zu wachen hat.

Der Polizeirichter, —s, Mz. gl. der Richter bei einem Polizeigerichte.

Die Polizeiſache, Mz. —n, eine Sache welche die Polizei betrifft, oder vor die Polizei gehört.

Die Polizeiverordnung, Mz. —en, ſ. Polizeiordnung.

† Der Polk, —es, Mz. —e, ein verſchnittener Eber. Remnich.

○ Die Polkluft, Mz. —klüfte, eine Kluft am Pole, in der Gegend des Poles. Unterirdiſch Geheul ſcholl dumpf empor aus der Polkluft. Baggeſen.

Der Polkreis, —es, Mz. —e, in der Erdbeſchreibung, diejenigen Kreislinien, welche man ſich um die Erdpole mit einem Halbmeſſer von 23½ Graden gezogen denkt; auch Polzirkel; und, die von dieſer Kreislinie eingeſchloſſene Erdfläche (Polarkreis, Polarzirkel).

† Der Poll, —es, Mz. —e, in manchen N. D. Gegenden, die Spitze, der Gipfel, beſonders der Gipfel eines Baumes, Gewächſes. S. Polle.

Das Poll, —es, Mz. u. ſ. Pollmehl.

Der Pollak, —es, Mz. —e, ein zum Geſchlechte des Schellfiſches, Dorſches ꝛc. gehörender Fiſch, der ſich vom Kabliau dadurch unterſcheidet, daß er keinen Bart hat und ſein Fleiſch nicht ſo feſt iſt (Gadus pollachius L.); auch gelbes oder weißes Kohlmaul.

Die Polle, Mz. —n, im N. D. das Oberſte, Äußerſte an einem Dinge; der Poll. So wird der Gipfel, beſonders der Gipfel oder Wipfel eines Baumes, Gewächſes Polle genannt. So auch, das Haupt. X Einen bei der Polle kriegen, beim Kopfe. Davon der Pollenbeckel, die Mütze, der Hut. Dann auch, hervorſtehende Federn, ein Federbuſch auf dem Kopfe mancher Vögel. Davon die Pollente, das Pollhuhn ꝛc.

Das Polleiſen, —s, Mz. gl. ſ. Polleiſen.

† Pöllen, v. trs. in Hamburg, des Polles oder des Gipfels, Wipfels berauben; köpfen. Einen Baum pollen. D. Pöllen. D. —ung.

Der Pöller, —s, Mz. gl. 1) Ein kleiner Mörſer, daraus zu ſchießen; der Böller. 2) Im Schiffbaue, Pfähle, auf welche die Baſſen befeſtiget werden. 3) S. 2. Polder.

Pollig, adj. u. adv. ſ. Bollig.

† Die Pollkuttel, Mz. —n, der Kuttelfiſch oder Blackfiſch.

Das Pollmehl, —es, Mz. u. die mittle Sorte des Mehles, zwiſchen dem feinſten Griesmehle und der Grieskleie, welche man von den Spitzkleien und dem zum dritten Male durch die Mühle gegangenen Gries erhält; auch das Poll, Mittelmehl, Halbmehl, Aftermehl, in Öſterreich Pohlmehl und die Pohl; in der Lauſitz und in Meißen Pulmehl.

Der Polmenſch, —en, Mz. —en, Menſchen welche innerhalb der Polkreiſe leben (Polarmenſchen); ſolche Völker Polvölker (Polarvölker), und ſolche Thiere Polthiere (Polarthiere). S. Polkreis und Polbär, Polente, Polfuchs.

Die Polmewe, Mz. —n, der Strandjäger. S. d.

○ Die Polnacht, Mz. —nächte, eine lange Nacht, wie ſie in den Polkreiſen iſt.

Als er nunmehr — ausrief in der Polnacht. Baggeſen.

ö Polniſch, ſ. Poliſch.

Der Polsapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel von ſäuerlichem angenehmem Geſchmacke. Remnich.

○ Der Polſtein, —es, Mz. —e, ein Name, welcher für einen gewiſſen Stein oder ein beſonderes Eiſenerz, meiſt von ſchwärzlicher oder ſchwarzbrauner Farbe, welches die Eigenſchaft hat, daß es das Eiſen an ſich ziehet und an ſich hält, und daß zwei entgegengeſetzte Punkte an demſelben, wenn das Erz oder der Stein frei ſchwebt, ſich immer nach den beiden Erdpolen wenden, der eine immer nach dem Nordpole und der entgegengeſetzte nach dem Südpole, — paßlich ſcheint (Magnet). Ein bewaffneter Polſtein (armirter Magnet) iſt ein ſolcher, welcher an den Seiten, wo ſich die Pole deſſelben befinden, glatt abgeſchliffen und mit dünnen eiſernen Platten verſehen iſt, die ſich in dickere eiſerne Maſſen, wie Füße geſtaltet, endigen, und welcher dann vermittelſt dieſer Platten und Füße weit ſtärker anziehet als ohne dieſelben.

○ Polſteinartig, adj. u. adv. die Art, Eigenſchaft des Polſteines habend (magnetiſch). S. Polſtein.

○ Die Polſteinkraft, Mz. —kräfte, die Kräfte des Polſteines, ſowol das Eiſen an ſich zu ziehen (magnetiſche Kraft), als auch diejenige, da ſich die Pole deſſelben nach den gleichnamigen Erdpolen wenden (Polarität). Einem Körper, z. B. einer ſtählernen Nadel, die Polſteinkraft mittheilen.

Das (auch † der) Polſter, —s, Mz. gl; Bw. das Polſterchen, O. D. —lein, ein mit Federn oder Haaren ꝛc. ausgeſtopfter viereckiger Sack von Leinwand oder anderem leinenen, oder auch ſeidenen Zeuge, wie auch von Leder, beſonders darauf zu ſitzen und ſich darauf oder daran zu lehnen; zum Unterſchiede von einem Kiſſen, welches auch noch zu anderem Gebrauche, und in engerer Bedeutung, als ein Theil des Gebettes dienet, den Kopf darauf zu legen. Ein Stuhlpolſter, Bankpolſter, Wagenpolſter, Fenſterpolſter, Fußpolſter, Kniepolſter ꝛc. In Schwaben lautet es ‡ Bolſter, in andern O. D. Gegenden ‡ Pfulſter. In weiterer Bedeutung nennt man auch Polſter die Strohmatten und Strohwiſche, welche man als weichere Körper unter und zwiſchen allerlei harte und ſchwere Dinge ſteckt, damit dieſe ſich nicht an einander reiben, drücken oder ſtoßen. In noch weiterer Bedeutung ſcheint es im Mühlenbau Unterlage überhaupt zu bezeichnen. „Daß kein Waſſermüller das Geſtuder bauen oder neue Polſter legen laſſen ſoll.“ bei Ab.

Die Polſteraloe, Mz. —n, eine Art der Aloe mit dreiſeitigen, zweilippigen Blumen, deren Unterlippe zurückgerollt iſt und gleichſam ein Polſter vorſtellt (Aloe retuſa L.).

Der Polſterapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel (Coussinette). Remnich.

Die Polſterbank, Mz. —bänke, eine mit einem Polſter verſehene, oder eine gepolſterte Bank.

○ Das Polſterbette, —s, Mz. —n, ein Ruhebette mit Rücken- und Armpolſtern (Sofa).

Polſtern, v. trs. mit einem Polſter verſehen, ſowol mit einem für ſich beſtehenden Polſter, welches abgenommen werden kann, als auch und zwar gewöhnlich, mit einem Polſter, welches für immer an der Sache, die man damit verſieht, befeſtiget wird, indem man ein Stück Zeug, welches mit ſeinen Rändern vermittelſt Nägel an die damit zu verſetzende Sache befeſtiget und mit Federn, Haaren oder ähnlichen weichen Dingen ausſtopfet. Einen Stuhl, eine Bank, einen Wagen polſtern. Ein gepolſterter Stuhl ꝛc. Uneigentlich gebraucht man polſtern auch, vom Bekleiden, Ausfüllen mit einem weichen Körper; auspolſtern. Mit Fett gepolſterte oder ausgepolſterte Gelenke ꝛc. Auch ſagt man wol im gemeinen Leben von einer dicken fetten Perſon, ſie ſei wol gepolſtert. D. Polſtern. D. —ung.

Der Polſtern, —es, Mz. —e, in der Sternwiſſenſchaft, derjenige Stern, welcher in einem der Punkte ſteht, in welchen die verlängerte Erdachſe fallen würde, oder welcher dieſem Punkte, dem Himmelspole, am nächſten ſtehet. Auf unſerer nördlichen Halbkugel führt dieſen Namen der letzte Stern in dem Schwanze des kleinen Bären, welcher dem Nordpole am nächſten ſtehet (Polarſtern); auch Nordſtern, ehemahls Meerſtern, weil ſich die Seefahrer auf dem Meere nach demſelben richten. Daher nennt man den Polſtern auch Leitſtern und verſteht darunter auch einen Leitſtern überhaupt. „In dieſer (ſittlichen Entwickelung) gebt ihr dem Kinde einen Himmel mit einem Polſterne mit, der es immer leitet, vor welche neue Länder es auch ſpäter komme.“ J. P. Richter.

✱ Der Polſterritter, —s, Mz. gl. der auf dem Polſter reitet, ein Schimpfname, wahrſcheinlich eines Ritters, der mehr ein bequemes weichliches Leben führt, als auf das Streitroß kömmt. Oberlin.

Der Polſterſeſſel, —s, Mz. gl. ein gepolſterter Seſſel.

○ Der Polſterſitz, —es, Mz. —e, ein gepolſterter, mit einem Polſter oder mit Polſtern verſehener Sitz; wie auch ein Sitz, der in einem Polſter oder in Polſtern ohne Geſtell beſtehet.

Auf ihrem Polſterſitz mit Reiz zurückgelehnt. Wieland.

Der Polſterſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, ein gepolſterter Stuhl.

○ Der Polſterthron, —es, Mz. —e, ein mit Polſtern belegter, oder ein mit einem Polſterſitze verſehener Thron.

Wo der Kalif, vom Ball noch ſchwach und matt,
Auf einen Polſterthron ſich hingeworfen hat. Wieland.

✱ χ Pölten, —s, ein Mannstaufname; Hyppolitus.

Der Pölterabend, —es, Mz. —e, der Abend vor einer Hochzeit, welcher in manchen Gegenden feſtlich begangen wird, und an welchem die Bekannten der Brautleute mancherlei zur Luſt veranſtalten, was oft mit Lärm und Gepolter verbunden iſt; der Brautabend, in manchen Gegenden der Hühnerabend, das Hühnerfangen. S. d.

Der Polterer, —s, Mz. gl. einer der poltert; beſonders uneigentlich, ein Menſch der leicht in Zorn geräth und dann lärmt, zanket und überhaupt ungeſtüm iſt; wie auch, der Alles polternd thut. „Der alte Polterer fand wenigſtens einige übereinſtimmende Ausdrücke in ſeiner Manier.“ Göthe.

Der Poltergeiſt, —es, Mz. —er. 1) Bei dem gemeinen abergläubigen Haufen, ein bösartiger Geiſt, der ſich nicht ſehen läßt, ſondern ſein Daſein nur durch Poltern und Lärmen ankündiget; N. D. Rumpelgeiſt. Dann auch, eine Perſon, welche, was ſie thut, mit vielem Lärmen und Poltern thut. 2) Der Geiſt, d. h. die herrſchende Neigung zu poltern, zu lärmen; ohne Mehrzahl. Einem den Poltergeiſt vertreiben. Stieler hat dafür Polterſinn.

Der Polterhammer, —s, Mz. —hämmer, auf den Kupferhämmern und bei den Kupferſchmieden, ein hölzerner Hammer, den Keſſeln die rechte runde Weite zu geben und die Buckeln darin gleich zu ſchlagen; der Polterſchlägel, die Polterſchlage, ‡ Polderſchlage.

Die Polterkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welche man altes abgenütztes Hausgeräth bei Seite ſtellt und verwahrt, von dem Gepolter, welches das Handhaben und Bewegen deſſelben verurſacht; die Rumpelkammer, Plunderkammer, Dreßkammer; ein Polterkaſten, Rumpelkaſten ꝛc. wenn dazu ein Kaſten dient.

Der Polterkaſten, —s, Mz. gl. ſ. Polterkammer.

Die Poltermeſſe, Mz. —n, in manchen Gegenden, bei den Römiſchen Kriſten, diejenige Meſſe, welche am grünen Donnerſtage und Karfreitage geleſen wird. S. Pumpermette.

Poltern, v. I) ntr. 1) Mit haben, ein ſtarkes dumpfes Getöſe hören laſſen, verurſachen, welches das Wort ſelbſt nachahmet, und welches beſonders vernommen wird, wenn ein ſchwerer feſter Körper auf einen andern hohlen oder hohl liegenden feſten Körper fällt, oder wenn hohle feſte Körper erſchüttert und an einander geſtoßen werden. Was poltert denn ſo? Ich höre es poltern. „Vor dem Poltern ihrer Räder.“ Jer. 47, 3. „— richteten ein Poltern an vor ſeiner Kammer, davon er ſollte aufwachen.“ Judith 14, 8. 2) Mit ſein, mit Hervorbringung eines ſolchen Getöſes fallen. Von der Treppe poltern. So auch herumpoltern, herunterpoltern. II) intrs. 1) Mit haben. (1) Ein Poltern erregen, verurſachen. An die Thür poltern, ungeſtüm an dieſelbe ſchlagen oder ſtoßen. (2) χ ungeſtüm und haſtig hinter einander reden, beſonders ſofern dies im Eifer, im Zorne und mit hohlen Backen geſchiehet. Immer poltern und lärmen. Im Hauſe mit jedermann poltern. Mit etwas herauspoltern, es unüberlegt und ungeſtüm herausſagen. 2) Mit ſein, mit vielem Getöſe ſich bewegen. In die Stube poltern, polternd in die Stube treten. III) trs. 1) χ Polternd ſagen. Ich verſtehe nicht, was er da poltert. 2) Auf den Kupferhämmern und bei den Kupferſchmieden, die aufgetiefteten Keſſel und andere Geſchirre mit dem Polterhammer gleich ſchlagen, und ihnen die gehörige Geſtalt geben. — Im N. D. lautet dies Wort pultern, und baldern, ballern, bullern bezeichnen daſelbſt ein geringes Getöſe dieſer Art. D. Poltern. D. —ung.

† Die Polternonne, Mz. —n, eine Benennung der ehemahligen Beginen.

† Die Polternuß, Mz. —nüſſe, ein Name der großen Wälſchen Nüſſe oder Pferdenüſſe, weil ſie mehr poltern oder klappern als andere Nüſſe.

Die Polterſchlage, Mz. —n, oder der Polterſchlägel, —s, Mz. gl. ſ. Polterhammer.

Der Polterſinn, —es, o. Mz. ſ. Poltergeiſt 2).

○ Das Polthier, —es, Mz. —e, ſ. Polmenſch.

Die Poluhr, Mz. —en, in der Sonnenuhrkunſt, eine Sonnenuhr, welche auf einer Fläche beſchrieben wird, die ſowol durch die Weltpole, als auch durch Oſten und Weſten gehet (Polaruhr).

△ Polumwallend, adj. u. adv. den Pol umwallend, ſowol den Pol wie ein Wall, wie auch, den Pol in Wallungen, wallend umgebend.

Drei glanzwechſelnde Farben des polumwallenden Nordlichts. Baggeſen.

○ Das Polvolk, —es, Mz. —völker, ſ. Polmenſch.

Der Polz oder Polzen, ſ. Bolzen.

Der Polzirkel, —s, Mz. gl. ſ. Polkreis.

Die Pomeranze, Mz. —n, die goldgelbe meiſt runde Frucht des Pomeranzenbaumes, welcher eine Gattung des Zitronbaumes iſt, der ſich durch geflügelte Blattſtiele und ſcharf zugeſpitzte Blätter unterſcheidet, und dieſer Baum ſelbſt (Citrus aurantium L.). Die Früchte, welche häufig ſchon unreif abgepflückt werden, haben einen bittern würzhaften Geſchmack und werden unter andern zu Biſchof gebraucht. Reif benützt man ſie wie Zitronen, und es giebt deren mit ſaurem und ſüßem Safte. Davon, der Pomeranzenkern, das Pomeranzenblatt, die Pomeranzenblüte ꝛc. der Kern der Pomeranze, das Blatt, die Blüte ꝛc. des Pomeranzenbaumes.

Die Pomeranzenaprikoſe, Mz. —n, eine Sorte Aprikoſen.

Der Pomeranzenbaum, —es, Mz. —bäume, ſ. Pomeranze.

Die Pomeranzenbirn, Mz. —en, der Name einiger Birnſorten. Nemnich.

Pomeranzenfarben oder Pomeranzenfarbig, adj. u. adv. ſ. Pomeranzengelb.

Der Pomeranzengeiſt, —es, o. Mz. der geiſtige Auszug aus Pomeranzen (Pomeranzenextract).

Pomeranzengelb, adj. u. adv. gelb wie die reifen Pomeranzen, gelb mit roth gemiſcht (orange); auch pomeranzenfarben, pomeranzenfarbig.

Der Pomeranzenkürbiß, —ſſes, Mz. —ſſe, eine Art kleiner Kürbiſſe, welche an Geſtalt den Pomeranzen gleichen.

Die Pomeranzenlaus, Mz. —läuſe, eine Art Schildläuſe, die den Pomeranzen- und Zitronenbäumen ſehr ſchädlich iſt (Coccus hesperidum); auch Zitronenlaus.

Die Pomeranzenlilie, Mz. —n, die Feuerlilie, wegen ihrer gelbrothen Farbe (Lilium bulbiferum L.).

Die Pomeranzenmotte, Mz. —n, eine Art Nachtfalter (Phalaena irrorella). Nemnich.

Die Pomeranzenmünze, o. Mz. die Balſammünze oder rothe Gartenmünze (Mentha gentilis L.).

Das Pomeranzenöl, —es, Mz. u. das aus Pomeranzenſchalen gezogene Öl.

Der Pomeranzenſaft, —es, o. Mz. der angenehme bittere Saft der gemeinen Pomeranze.

Die Pomeranzenſchale, Mz. —n. 1) Die bittere Schale der Pomeranze, in Zucker eingemacht, als ein magenſtärkendes Mittel. 2) In der Naturbeſchreibung, eine Art gelber Kronluten in Aſien (Conus aurantiacus L.); auch gekrönte Landkartentute.

Der Pomeranzenſchnäbler, —s, Mz. gl. eine Art Droſſeln mit pomeranzengelbem Schnabel, an deſſen Ende ſich ein ſchwarzer Fleck befindet (Turdus fuscus Kl.); graue Amſel.

Der Pomeranzenſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, eine Art Blätterſchwamm, deſſen Hut auf der Oberfläche pomeranzengelb iſt (Agaricus aurantiacus).

Der Pomeranzenvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Tagfalter (Papilio hyale). Nemnich.

Der Pomeranzvogel, —s, Mz. —vögel, der Mornell. S. d.

Der Pommer, —s, Mz. gl. 1) Ein Einwohner Pommerns, einer der aus Pommern gebürtig iſt; die Pommerinn, eine ſolche weibliche Perſon. 2) Eine Art Hunde, die unter dem Namen Spitze bekannter ſind. Auch nennt man wol ein Pommerſches Pferd einen Pommer. 3) † In Schwaben, die Schalmei der Schäfer. 4) † In Schwaben und im Öſterreichſchen, eine kleine dicke und dabei friſche Weibsperſon. J. C. Schmid.

† Der Pomochel, —s, Mz. gl. in Preußen, ein Name des Dorſches (Gadus callarias L.). Auch ein Scheltwort.

Der Pomp, —es, Mz. u. ein feierliches Gepränge, Pracht in feierlichen Aufzügen, beſonders durch ein zahlreiches und prächtiges Gefolge. Vergl. Pracht, Gepränge, Prunk. Der Sieger zog mit großem Pompe in die Hauptſtadt ein. Ein Leichenbegängniß mit großem Pompe.

Und er (der Morgen) fährt im Oſten herauf im Pompe des Sieges, Welchen er über die Schatten erſtreckt. Zachariä.

Das Pömpchen, —s, Mz. gl. eine Art eßbarer Pilze. Nemnich.

1. Die Pompe, ſ. Pumpe.

2. † Die Pompe, Mz. —n, ein Name der Eſelsgurke.

† Die Pompelblume, Mz. —n. 1) Der Löwenzahn (Leontodon taraxacum L.). Nemnich. 2) Bei Planer, die Roſenpappel (Alcea rosea L.).

Die Pompelmuſe, Mz. —n, eine Art Apfelſinen in Oſtindien, welche ſo groß wie ein Menſchenkopf werden, mit fleckiger Schale, röthlichem Fleiſche und weinſaurem erfriſchendem Safte (Citrus aurantium decumana L.).

Pompen, v. intrs. u. trs. 1) S. Pumpen. 2) † In Schwaben, pochen, Lärm machen. D. Pompen.

* Der Pomper, —s, Mz. gl. 1) Einer der pompet oder pumpet, der Pumper. 2) In Schwaben, ein Schlag. 3) Etwas das pompet, Lärm, Geräuſch macht, die Trommel. J. C. Schmid.

Die Pompermette, der Pompernickel, ſ. Pumpermette, Pumpernickel.

Pomphaft, —er, —eſte, adj. u. adv. mit Pompe begleitet. Ein pomphafter Aufzug. Ein pomphaftes Leichenbegängniß. „— ſie vernünfteln ſich ein Syſtem (Lehrgebäude), das ſie blendet, und in pomphafteren Hüllen erhebt ſich nach und nach der Götzendienſt“ ꝛc. Benzel-Sternau. „Bagatellen (Kleinigkeiten), die eine pomphafte Ankündigung vor ſich her haben.“ Muſik. Zeitung (R.). Daher die Pomphaftigkeit, o. Mz. die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie pomphaft iſt.

Die Pomphoſe, ſ. Pumphoſe.

‡ Die Pön, Mz. —en, die Strafe.

‡ Pönen, v. trs. 1) Strafen. 2) Strafe geben, Strafgeld erlegen. S. Verpönen. D. Pönen. D. —ung.

Der Pontack, —es, Mz. u. ein dunkelrother Franzöſiſcher Wein von etwas anziehendem herbem Geſchmacke, welcher bei einem Städtchen gleiches Namens in Bearn wächſt. Der meiſte Wein, der unter dieſem Namen verkauft wird, hat mit dem echten Pontack nichts als die Farbe und einen herben Geſchmack gemein.

Die Pönie, ſ. Päonie.

X Der Popanz, —es, Mz. —e, ein Ding, ein Schreckbild, womit man Kinder fürchten macht, dann überhaupt ein Schreckbild, ein wirkliches oder eingebildetes Ding, welches Furcht erregt; der Popel, worunter man im Schwäbiſchen auch noch beſonders den Teufel verſteht, Popelmann, in Liefland Bubbul, in der Schweiz Poſterli, ehemahls auch Potzmännchen. S. Mummel und Pöpel 3). „Da der Pöbel, der des reinen Bildes der Weisheit nicht fähig iſt, ſich gern mit ſolchen Popanzen der Weisheit umherträgt.“ Herder. Zuweilen auch außer Schwaben, die verſteckte Benennung des Teufels. Daß dich der Popanz! „Mag doch der Peter zum Popanz gehn.“ Weiße.

Der Pöpel, —s, Mz. gl. 1) X Eine zuſammenhangende dicke Maſſe; ein mit Pamps verwandtes Wort. So nennt man ſowol den verdickten zähen Schleim in der Naſe, als auch den verdickten zähen Eiter aus einem Geſchwüre einen Pöpel. S. Naſenpöpel. In manchen O. D. Gegenden heißt auch der Griebs oder das Kerngehäuſe des Obſtes Pöpel. Im Nürnbergſchen auch, ſumpfiger Boden; Hetſcher. Hier und da wird auch wol eine dicke dunkle Wolke ein Pöpel genannt und im Schwäbiſchen, nach Fulda, ein Knauel Garn, ein Popel. 2) † Im O. D. ein Ding, z. B. ein Schleier, eine Kappe, womit man ſich das Geſicht verhüllt. Daher 3) im Hennebergſchen und Fränkiſchen überhaupt, eine Perſon, die ſich dicht eingehüllt oder eingemummt hat; und uneigentlich, da man ſich vermummt, wenn man Kinder erſchrecken will, ein Geſpenſt. In dieſer Bedeutung lautet es auch Popel und aus dieſem Worte iſt unſtreitig das Wort Popanz entſtanden. S. Popanz und Mummel.

X Der Popelmann, —es, Mz. —männer, ſ. Popanz.

† Die Pöpelmütze, Mz. —n, im O. D. eine Mütze oder Kappe mit Klappen oder auf andere Art, ſo daß man einen großen Theil des Geſichtes damit verbergen kann. S. Pöpel 2).

† Pöpeln, v. intrs. u. trs. im O. D. 1) † Mit einem Pöpel, d. h. einer Hülle verſehen, verhüllen, vermummen; beſonders in den zuſammengeſetzten einpöpeln, verpöpeln. 2) X In der Naſe mit dem Finger ſtören; daher im Hennebergſchen, weil Kinder dies vorzüglich thun, in weiterer Bedeutung, Kinderei treiben, tändeln; dann beſonders, mit der Arbeit tändeln, trändeln, tröbeln. D. Pöpeln. D. —ung.

† Die Popenblume, Mz. —n, der Löwenzahn (Leontodon taraxacum L.). Nemnich.

† Der Popo, o. Umand. u. Mz. gl. der Hintere (Podex). Sich auf den Popo ſetzen.

† Die Poppel, ſ. Pappel.

† Das Poppelchen, —s, Mz. gl. die Seeblume.

† Poppeln, ſ. Puppern.

Der Por, oder Porn, —es, Mz. u. der Spaniſche oder zahme Lauch (Porrée, Allium porrum L.); in Schwaben Pfarren, anderwärts Wieſenlauch, Prißlauch, Waslauch.

† Der Porgel, —s, Mz. u. bei Einigen der Portulak.

† Die Porkirche, Mz. —n, ſ. Emporkirche und Empore.

† Die Porlaube, Mz. —n, eine in der Höhe befindliche Laube, ein ſolcher Gang ꝛc. So heißt im Hennebergſchen ein hinten am Hauſe in der Höhe angebrachter, auf der äußern Seite offener, gewöhnlich von Säulen getragener Gang, die Wäſche darauf zu trocknen ꝛc. eine Emporlaube. Dann auch, der Abtritt, weil er ſich gewöhnlich am Ende eines ſolchen Ganges befindet.

Der Porphir, —es, Mz. von mehreren Arten —e, ein rother, mit Quarz, zuweilen mit Schörlkörnern und Hornblende vermiſchter Jaſpis von großer Feinheit und Härte.

Die Porphirdattel, Mz. —n, ſ. Porphirſchnecke.

Die Porphirſchnecke, Mz. —n, eine Art Walzenſchnecken in Braſilien (Voluta porphyrea); auch Porphirwalze, Porphirdattel, Lagerwalze, Türkiſches Lager, bunte Achatdattel.

Die Porphirwalze, Mz. —n. 1) Eine Walze von Porphir. 2) S. Porphirſchnecke.

Porren, ſ. Purren.

Der Porſch, —es, Mz. u. 1) † Etwas Spitziges, in die Höhe Stehendes, ſich Sträubendes, z. B. Borſten ꝛc. 2) Ein Name verſchiedener Pflanzen. (1) Einer ſtrauchartigen Pflanze, deren Blätter den Rosmarinblättern gleichen, aber etwas dicker, am Rande rückwärts umgeſchlagen und auf der untern Fläche rauh und braungelblich ſind, deren Blumen im Junius und Julius in großen weißen Sträußern hervorkommen (Ledum palustre L.). Dieſe Pflanze hat einen ſtarken betäubenden Geruch, wird zuweilen anſtatt des Hopfens zum Biere genommen, welches alsdann berauſcht und Kopfſchmerzen verurſacht. Sie heißt auch im N. D. Poſt, Schweinepoſt; in andern Gegenden, Poſtkraut, Tannenpoſt, Kienpoß, ‡ Kühnpoſt, ‡ Kühnroſt, Sumpfpoſt, Poß, Porſt, Sautanne, Granze oder Saugranze, wilder Rosmarin, Sichttanne, weiße Heide, Zeitheide, Heidebirnkraut, Schabenkraut, Mottenkraut, Wanzenkraut, Läuſekraut, weil es dieſe Unzieſer vertreiben ſoll, Mutterkraut ꝛc. (2) Der Mirtenheide; Porſt (Myrica gale L.). S. Mirtenheide. (3) Der Bärenklau, Bärwurz (Heracleum sphondylium L.); auch Porſt, in Preußen Bartſch. (4) Bei Einigen des Kellerhalſes (Daphne mezereum L.).

† Die Porſcheune, Mz. —n, ſ. Emporſcheune.

† Der Pörſchel, —s, Mz. gl. das oberſte, äußerſte Ende eines Dinges; beſonders, in Schleſien, der Wipfel eines Baumes. Berndt.

† Pörſcheln oder Pörſeln, v. rec. ſich borſten, ſich in die Höhe ſträuben. Die Haare pörſeln ſich, wenn ſie verwirrt in die Höhe ſtehen. Auch, ſich auseinander breiten, ſich ſperren, und uneigentlich, ſich ſträuben, widerſetzen. Er will ſich noch pörſcheln oder pörſeln, wofür man im gemeinen Leben mancher Gegenden auch ſich pörſelig machen ſagt. D. Pörſchein. D. —ung.

† Der Pörſchkohl, —es, o. Mz. ein Name des Wirſinges.

† Porſchüſſig, adj. u. adv. empor oder in die Höhe ſchießend oder geſchoſſen. Im Bergbaue liegt ein Erz porſchüſſig, wenn es auf der Oberfläche der Erde angeſchoſſen iſt, oder wenn es am Tage liegt.

† Pörſeln, ſ. Pörſcheln.

† Der Porſt, —es, Mz. u. 1) S. Porſch 2). (1) (2) (3). 2) Die Rosmarinheide (Andromeda polifolia L.).

* Der Port, —es, Mz. —e, der Hafen, eigentlich und uneigentlich; ein bei den Dichtern nicht ſelten vorkommendes Wort.

So nah dem Port, ſo nah und doch ſo weit. Wieland.

Als ſie nunmehr in des Ports tiefgründige Räume gekommen. Voß.

† Die Porte, (das o lang) Mz. —n, die Pforte, die Thür. Auf den Schiffen, die Schießlöcher. S. Pforte. Bei den Fiſchern, der Eingang einer gewiſſen Art Fiſchgarn. S. Fünfporte.

Der Porthaken, —s, Mz. —n, in den Salzſiedereien, ein Stück Eiſen, welches unten nicht wie ein Haken geſchmiedet iſt, ſondern nur ein Quereiſen hat und zur Befeſtigung der Salzpfannen dient.

Der Portugaleſer, —s, Mz. gl. eine Goldmünze in Portugal von gutem Golde, die 650 Aßchen wiegt und ehemahls 20 Reichsthaler galt, jetzt aber ſelten iſt und 27 Thaler und darüber gilt.

Der Portulak, —es, Mz. u. 1) Ein Gartengewächs, welches als Salat genoſſen wird (Portulaca, beſonders Portulaca oleracea L.); auch Burzelkraut, Bürzelkraut, Bürgelkraut, Porzel, im O. D. Grenſel. S. Burzelkraut. 2) Der Kuraſſaiſche Portulak, eine Pflanze in beiden Indien, welche meiſtens am Meerſtrande wächſt, und häufig als Gemüſe und zu Salat gegeſſen wird (Sesuvium portulacastrum).

Portulakartig, adj. u. adv. die Art des Portulakes habend, dem Portulake ähnlich. Die portulakartige Melde. S. Meermelde und Portulakmelde.

Der Portulakbaum, —es, Mz. —bäume, eine Art des Dickblattes, ein Staudengewächs (Crassula portulacaria).

Die Portulakmelde, Mz. u. die portulakartige Melde oder Meermelde (Atriplex portulacoides L.).

Die Portzange, Mz. —n, in den Salzſiedereien, ein Stück Eichenholz, welches an dem einen Ende wie eine Gabel geſtaltet und mit einem eiſernen Ringe belegt iſt, und mit welchem der Pfannenſchmied die Pfannenpörte wieder gleich bieget.

Der Porwiſch, —es, Mz. —e, ein Wiſch von Borſten, in der Höhe etwas damit abzufegen; ‡ der Borwiſch. S. d. Außer den dort angegebenen Namen führt dieſes Werkzeug noch die Namen Berſchel in Niederſchleſien, Dielekehrwiſch in Augsburg, Spinnenbeſen in Würzburg, Spinnenkehrer im Breichgau.

Das Porzellan, —es, Mz. von mehreren Arten —e. 1) Eine im Feuer halb verglaſete Maſſe, die aus höchſt reinem ſchwerflüſſigem weißem Thone, Kieſel oder Quarz und etwas Gips, welcher jene beide an ſich unſchmelzbare Minern in Fluß bringt, beſtehet, die milchweiß, halb durchſichtig, fein, dicht, glasartig im Bruche, und ſo hart iſt, daß ſie am Stahle Funken giebt; bei Andern Porzellän. Taſſen, Gefäße, Geſchirr von Porzellan. Chineſiſches, Japaniſches Porzellan. Das Meißner Porzellän war das erſte in Europa. 2) Allerlei aus dieſer Maſſe ehe ſie noch gebrennt wird verfertigte Dinge, beſonders Geſchirr, Gefäße aller Art. Schönes, vieles Porzellan haben. Das Porzellan machten. Unechtes Porzellan, Halbporzellan, nennt man ſowol das Faenzergut (Fayance) als auch das Steingut.

Porzellanblau, adj. u. adv. bei den Färbern, ſehr bleichblau.

○ Die Porzellanbrennerei, Mz. —en, eine Brennerei, d. h. eine Anſtalt, wo Porzellan verfertiget und gebrennt wird (Porzellanfabrique). M. Kramer hat dafür in ſeinem Holländ. Wörterbuche die unpaßlichen Wörter Porzellanhaus und Porzellanmacherei.

Die Porzellanbüchſe, Mz. —n, die Porzellandoſe, Mz. —n, ſ. Porzellanen.

Porzellanen, adj. u. adv. von Porzellan, aus Porzellanmaſſe gemacht; bei Andern porzellänen, im gemeinen Leben porzellanern oder porzellänern. Porzellanene Teller ꝛc. Ein porzellanener Stockknopf. Anſtatt ſich des Beilegungswortes porzellanen zu bedienen, um dieſe Maſſe, aus welcher etwas gemacht iſt, zu bezeichnen, gebraucht man häufiger Zuſammenſetzungen mit Porzellan, z. B. Porzellanbüchſe, Porzellandoſe, Porzellanknopf, Porzellannapf, Porzellanſchüſſel, Porzellantriller ꝛc. eine Büchſe, Doſe ꝛc. von Porzellan.

Die Porzellanerde, Mz. von mehrern Arten, —n, eine Erde, aus welcher Porzellan verfertiget wird, ein sehr feiner weißer Thon; Porzellanthon. S. Porzellan.

Die Porzellanfarbe, Mz. —n, eine Farbe, mit welcher auf Porzellan gemahlet wird. Dergleichen Farben sind Glasflüsse, die durch metallische Kalke auf verschiedene Art gefärbt sind.

Das Porzellangefäß, —es, Mz. —e, ein Gefäß von Porzellan.

Das Porzellanglas, —es, Mz. u. ein weißes Schmelzglas, in welchem Zinn und Blei die Hauptheile sind.

○ Die Porzellanglätte, Mz. —n. 1) Die Glätte, glatte Beschaffenheit des Porzellanes; ohne Mehrzahl. a) Diejenige Flüssigkeit, in welche das Porzellan, ehe es völlig ausgebrannt ist, getaucht wird, und welche ihm den glasartigen glatten und glänzenden Überzug giebt (Porzellanglasur). Man nimmt dazu Quarz, Porzellanscherben und verkalkte Gipskristallen, die ganz fein gerieben und in reinem Wasser verbreitet werden.

Der Porzellanhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Porzellan; der Porzellankram, wenn er von wenig Bedeutung ist. Davon der Porzellanhändler, Porzellankrämer, die Porzellanhandlung ꝛc.

Der Porzellanjaspis, —sses, Mz. —sse, eine Art Jaspis von perlgrauer und bläulicher Farbe (Porcellanites); auch Porzellanstein.

Die Porzellankapsel, Mz. —n, in den Porzellanbrennereien, die Kapseln oder Muffeln aus Porzellanmasse, worin das Porzellan in den Brennöfen gebracht und gebrennt wird.

Der Porzellanknopf, —es, Mz. —knöpfe, s. Porzellanen.

Die Porzellankrabbe, Mz. —n, eine Art kleiner Krabben, die fast in allen Europäischen Meeren lebt und sich von todten Fischen und andern am Ufer zurückgebliebenen Unreinigkeiten nährt (Cancer depurator); auch Fliegenkrebs und Breitfuß, weil die beiden hintersten Beine breit oder platt sind.

Der Porzellanmacher, —s, Mz. gl. einer der Porzellan macht, es also auch zu machen verstehet (Porzellanfabrikant). Diejenigen, welche die einzelnen Geschäfte des Porzellanmachens treiben, es formen, drehen, brennen ꝛc. sind die Porzellanformer, Porzellandreher, Porzellanbrenner ꝛc.

Der Porzellanmahler, —s, Mz. gl. ein Mahler, welcher die Kunst versteht, auf Porzellan zu mahlen. S. Porzellanmahlerei.

Die Porzellanmahlerei, Mz. —en. 1) Die Kunst auf Porzellan zu mahlen, welche besonders eine Kenntniß davon erfodert, wie sich die Farben im Feuer beim Einbrennen verändern und verwandeln. 2) Eine Mahlerei, ein Gemählde auf Porzellan.

Die Porzellanmahlereiprobe, Mz. —n, eine Probe oder Proben, welche man mit Porzellanfarben auf einem weißen Porzellanscherben macht, um zu sehen, was sie nach dem Einbrennen verlieren, um sie stärker oder schwächer zu machen.

Die Porzellanmasse, Mz. u. die Masse, aus welcher das Porzellan bestehet. S. Porzellan.

Die Porzellanmuschel, Mz. —n, s. Porzellanschnecke.

Der Porzellannapf, —es, Mz. —näpfe, s. Porzellanen.

Die Porzellannapfmuschel, Mz. —n, eine Art Napfmuscheln (Patella porcellana); auch, die Nußschale.

Die Porzellanniederlage, Mz. —n, eine Niederlage von Porzellanwaaren.

Der Porzellanofen, —s, Mz. —öfen. 1) Der Brennofen, in welchem das Porzellan gebrennt wird. 2) Kann es auch einen Ofen von Porzellan, von Kacheln aus Porzellan bedeuten.

Die Porzellanrose, Mz. —n, eine von Porzellan geformte Rose; auch wol eine Art Rosen, welche diesen Namen führt. „— und mir ist als bring' ich dem Leser statt des lebendigen fliegenden Rosenduftes nur die starre, schwere, dicke Porzellanrose.“ J. P. Richter.

Die Porzellanschecke, Mz. —n, eine Art Schecken, welche auf einem ganz weißen Grunde bläuliche oder röthliche Flecken haben.

Die Porzellanschnecke, Mz. —n, ein Geschlecht von Schnecken mit einfacher, in einander gewundener, meist eiförmiger kumpfer und glatter Schale, deren in der Mitte befindliche Öffnung auf beiden Seiten ausgeschnitten, schmal und lang ist (Cypraea); auch Porzellanz, Porzellanmuschel, Venusschnecke, Muttermuschel, Glatthorn, Glattmuschel. Die versteinten Porzellanschnecken (Porcellanitae) sind sehr selten.

Die Porzellanschüssel, Mz. —n, der Porzellanteller, —s, Mz. gl. s. Porzellanen.

Der Porzellanstein, —es, Mz. —e, s. Porzellanjaspis.

Der Porzellanthon, —es, Mz. —e, s. Porzellanerde.

Die Porzellanvergoldung, Mz. —en. 1) Die Vergoldung des Porzellanes, die Kunst, Porzellan zu vergolden; ohne Mehrzahl. 2) Die Vergoldung am Porzellane, die vergoldeten Stellen an einer Porzellanwaare.

Die Porzellanwaare, Mz. —n, allerlei Dinge von Porzellan, besonders Geschirre, Gefäße, als Waare betrachtet.

Porzellanweiß, adj. u. adv. weiß wie Porzellan, milchweiß glänzend; in der Naturbeschreibung (murrhinus). Illiger.

Die Posaune, Mz. —n. 1) Ein metallenes Tongeräth, welches wie die Trompete geblasen wird, wie diese aus einer gewundenen Röhre mit weiter Mündung bestehet, und so eingerichtet ist, daß die Theile der Röhre in einander stecken, hin- und hergeschoben und dadurch verlängert oder verkürzt werden können, wodurch die Höhe und Tiefe der Töne hervorgebracht wird. N. D. Posune. Die Baßposaune ꝛc. Diese Einrichtung hat jedoch das Tongeräth der Alten, welches gewöhnlich Posaune genannt wird, nicht gehabt, und man hat sich darunter vielmehr eine einfache metallene lange gerade oder auch gebogene Röhre, die sich nach unten erweitert und eine weite Öffnung hat, oben aber mit einem Mundstücke versehen ist, gedacht. Die Posaune blasen, auch wol, auf der Posaune blasen. „Mit Posaunen spielen“, welches 1 Chron. 14, 8. verkömmt, für, auf Posaunen blasen, ist ein ganz ungewöhnlicher Ausdruck. In die Posaune blasen, heißt auch wol uneigentlich, großen Lärm machen, um Aufmerksamkeit, Aufsehen zu erregen. a) Bei den Orgelbauern, ein Orgelregister, welches aus einem 16füßigen Schnarrwerke bestehet, und dessen kegelige oben weitere zinnerne Pfeifen Posaunentöne nachahmen. 3) In der Naturbeschreibung führen gewisse gewundene Schnecken diesen Namen; Posaunenschnecken. S. d. Die halbe Posaune ist eine kleine zum Geschlecht der Schiffkuttel gehörende Schnecke, deren Schale nur an der Spitze ein wenig umgebogen ist (Nautilus semilituus L.); bei Martini, unechter Bischofsstab.

Posaunen, v. I) intrs. u. trs. auf der Posaune blasen, auf der Posaune vortragen. „Und der fünfte Engel posaunte.“ Offenb. 9, 1.

— und hoch auf den Flügeln der Donner
Stürzten sich Todesengel daher, und posaunten aus Wettern.
Sonnenberg.

Die Weise eines Liedes posaunen. Uneigentlich, mit lauter starker Stimme reden, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, laut verkünden.

— Was darf's der Kränzung?
Was des nichtigen Ausrufs,
Welchen der Miethling posaunt? Voß.

In dem zusammengesetzten ausposaunen hat es auch die Bedeutung von öffentlich bekannt machen überhaupt. II) ○ mit haben, auf der Posaune ertönen, in Posaunentönen erschallen. „Auf einmahl posaunte der Ruf zum Streit.“ Kretschmar (K.). — D. Posaunen.

Der Posaunenbaß, —sses, Mz. —bässe, ein Baß, welcher die Töne der Posaunen nachahmet; wie auch, ein Zug in den Orgeln, dessen Pfeifen diesen Baß nachahmen; das Posaunenregister, der Posaunenzug. S. Posaune 2).

Der Posaunenbläser, —s, Mz. gl. einer der die Posaune oder auf der Posaune bläset (Posaunist); der Posauner.

Die Posaunenform, Mz. —en, bei den Orgelbauern, die Formen, worin die zinnernen Pfeifen für das Posaunenregister gegossen werden.

Das Posaunenhorn, —es, Mz. —hörner, eine Art Stachelschnecken, deren sich die Indier als eines Horns, darauf zu blasen, bedienen, indem sie die Spitze abfeilen (Murex Tritonis L.); auch Trompete, Blashorn.

Das Posaunenregister, —s, Mz. gl. s. Posaunenbaß.

○ Der Posaunenruf oder Posaunruf, —es, Mz. u. ein Ruf vermittelst der Posaune; bei den Dichtern. S. Auferstehungsposaune.

und der Posaunruf schwieg mit den Donnern — Sonnenberg.

Die Posaunenschnecke, Mz. —n, ein Geschlecht einfächeriger gewundener Schnecken mit mehrern Gewinden, deren erstes sehr weit und bauchig ist, von ihrer Ähnlichkeit mit Posaunen (Buccinum L.); auch Meerhorn, Meertrompete, Seetrompete, Kinkhorn.

Das Posaunenstück, —es, Mz. —e, ein Tonstück für Posaunen gesetzt, oder in welchem vorzüglich Posaunen vorkommen.

Der Posaunenton, —es, Mz. —töne, der Ton einer Posaune, und ein Ton der Posaune. In Posaunentönen sprechen. „Nie läßt sich das durchsetzen, und wenn die Predigerstimme und der Posaunenton auch noch so hoch erhoben wird, so verhallen sie doch im (in) kurzen.“ Rüdiger.

Der Posaunenzug, —es, Mz. —züge, s. Posaunenbaß.

Der Posauner, —s, Mz. gl. einer der die Posaune oder auf der Posaune bläset; der Posaunenbläser. Uneigentlich, einer der etwas laut verkündet, oder in weiterer Bedeutung, öffentlich bekannt macht.

○ Der Posaunruf, s. Posaunenruf.

△ Das Posaunrufen, —s, o. Mz. das Rufen, der Ruf der Posaune, ein Ruf vermittelst der Posaune.

Posaunrufen der Heerlager — —
— umscholl der Palmstadt Thürme. Klopstock.

† Pöschen, v. intrs. im N. D. wenig aber oft, wie durch eine Federpose trinken. D. Pöschen.

1. Die Pose, Mz. —n, im N. D. der Federkiel; Federpose.

Nahm zwo irdene Pfeifen mit grünen Posen gezieret. Voß.

2. † Die Pose, Mz. —n, ein Bündel Flachs; Böse.

† Pöseln, v. intrs. in Hamburg, mühsam arbeiten, ohne gehörig damit zu Stande zu kommen und etwas vor sich zu bringen; auch nöhlen, nuseln, in Preußen puscheln. D. Pöseln. Davon der Pöseler.

† Posen, v. intrs. im Hannöverschen, waten, im Wasser, Schlamme ꝛc. D. Posen.

† Der Posenschraper, —s, Mz. gl. im Holsteinischen, die verächtliche Benennung eines der mit Federposen handelt. Schütze.

Die Posse, Mz. —n; Vw. das Pößchen, O. D. —lein, ehemahls überhaupt Spaß, Scherz. Jetzt versteht man darunter nur eine scherzhafte Geberde, Rede ꝛc, welche zur Belustigung dienet und besonders Lachen erregt oder erregen soll, O. D. auch der Boß, im N. D. Butze, Putze. Possen machen, treiben, reißen (s. Reißen), sowol von possenhaften Geberden, als auch von Reden, Handlungen. „Bei unsern Possen reißenden Verfahren.“ J. P. Richter. Einem Possen vormachen. Alberne Possen. „Eine ungeschickte Posse.“ Lessing.

Drum tummle sich im Thal der Posse,
Wer sich nicht höher schwingen kann. Gottsched.

Auch ein meist kurzes, lustige Auftritte aus dem gemeinen Leben lächerlich darstellendes Schauspiel wird eine Posse (Farce) genannt; auch ein Possenspiel.

Der Possekel, —s, Mz. gl. bei den Hufschmieden, Stellmachern ꝛc. ein großer schwerer Hammer. Bei den Hufschmieden ist er der größte Schmiedehammer.

X Pösseln, v. intrs. in der Schweiz, kleine Possen machen, kleine muthwillige Streiche spielen. Stalder. D. Pösseln.

Der Possen, —s, Mz. gl. der einem Andern auf eine lustige Weise zugefügte Schade, oder Verhinderung an etwas, Vereitelung einer Absicht ꝛc. Oft verliert sich der Begriff des Lustigen und es tritt an die Stelle desselben der Nebenbegriff, daß es um den Andern zu ärgern, oder aus einem unlautern Beweggrunde geschehe; ein Schabernack. Einem einen Possen spielen. Einem etwas zum Possen thun, etwas wider seinen Wunsch und Willen thun, ihm zu trotzen und ihn zu ärgern.

Die Posseneule, Mz. —n, die Stockeule (Strix scops L.).

Possenhaft, —er, —este, adj. u. adv. 1) Einer Posse oder Possen ähnlich, zur Belustigung dienend und zum Lachen reizend; possirlich, welches einen Theil des gehässigen Nebenbegriffes verliert, welchen man mit possenhaft oft verbindet; wofür man, da es ein fehlerhaft betontes Wort ist, nach Es. Vorschlage, ◎ poßlich sagen könnte. Possenhafte Bewegungen, Stellungen, Reden, Handlungen. Ein possenhaftes Schauspiel. Das war possenhaft. 2) Geneigt und fertigkeit besitzend Possen zu machen. Ein possenhafter Mensch. Davon die Possenhaftigkeit, o. Mz. die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person und Sache, da sie possenhaft ist.

Der Possenmacher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Possen macht, besonders, welche Fertigkeit darin besitzt, und ein Geschäft daraus macht, bei gewissen Gelegenheiten Possen zu machen; der Possenreißer, Lustigmacher, N. D. Putzenmaker.

Der Possenreißer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Possen reißt, d. h. macht; der Possenmacher, besonders, die lustige Person bei öffentlichen Aufzügen, in Possenspielen ꝛc. Der Nebenbegriff des Verächtlichen wird dadurch stärker als durch Possenmacher ausgedruckt. In der Naturbeschreibung führt ein Vogel den Namen Possenreißer. S. Mornell.

X Die Possenreißerei, Mz. —en, das Possenreißen, die Handlung da man Possen reißt oder macht; wie auch, eine Posse selbst. Das ist Possenreißerei.

Das Possenspiel, —es, Mz. —e, ein possenhaftes Spiel, Schauspiel. S. Posse. In weiterer Bedeutung überhaupt eine Posse.

Allein am End' ists doch ein bloßes Possenspiel. Wieland.

Das Possenstück, —es, Mz. —e, ein possenhaftes Stück, Bühnenstück, ein possenhafter Aufsatz. „Vermuthlich jener (Zeit), da die Satiren Possenstücke, die Komödien Satiren und Oden und Tragödien noch nicht geboren waren.“ Herder.

X Possirlich, —er, —ste, adj. u. adv. so viel als possenhaft, wofür man nach Es. Vorschlage, ◎ poßlich sagen könnte. Davon die Possirlichkeit, (die Poßlichkeit), die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person und Sache, da sie possirlich ist.

Der Post, —es, Mz. u. 1) S. Porsch. 2) Eine Art des Armleuchters, der gemeine Armleuchter (Chara vulgaris L.); auch Dungpost, stinkender Pferdeschweif, stinkendes Schaftheu, Wasserschaftheu, Schachtelhalm, stinkender Katzenzagel.

1. Die Post, Mz. —en; Vw. das Pöstchen, O. D. —lein, eine Summe Geldes, sofern sie zu etwas bestimmt oder ausgesetzt ist, oder sofern sie in Rechnung gebracht werden soll. Die ausstehenden Posten eintreiben. Die verschiedenen Posten in Rechnung bringen. Eine Post auswerfen, in der Rechnung. Eine Geldpost, Schuldpost. Einige gebrauchen in dieser Bedeutung auch der Posten. In manchen Zusammensetzungen bedeutet Post in weiterer Bedeutung auch eine bestimmte Zahl oder Menge anderer bei einander befindlicher Dinge. S. Postblei, Posterz. Hieher scheint auch die Bedeutung zu gehören, nach welcher Post bei den Steinmetzen eine auf einer Steinplatte stehen gebliebene Masse, woraus etwas halb erhoben gebauen werden soll, bezeichnet.

2. Die Post, Mz. —en. 1) Eine öffentliche Anstalt, da Briefe, Güter und Personen durch gewisse an Orten in bestimmten Entfernungen angestellte Personen, mit eigens dazu gehaltenen Pferden und Wagen und zu Wasser durch eigene Fahrzeuge gegen ein bestimmtes Geld an den Ort ihrer Bestimmung geschafft werden, und die Fuhrwerke, wie auch die reitenden und gehenden Bothen, deren man

sich dazu bedient. Die fahrende Post, besser die Fahrpost, vermittelst welcher sowol Güter und Personen als auch Briefe von einem Orte zum andern gebracht werden; zum Unterschiede von der reitenden Post, besser Reitpost, vermittelst welcher nur Briefe und kleine Päckchen weiter geschafft werden, daher sie auch wol vorzugsweise Briefpost genannt wird, und von der Bothenpost oder Fußbothenpost, da Briefe und Sachen durch einen Postbothen weiter geschafft werden. Die ordentliche Post (ordinaire), welche zu bestimmten Zeiten regelmäßig abgehet und ankömmt; zum Unterschiede von der außerordentlichen Post oder Eigenpost (extraordinaire, Extrapost), da man allein in seinen Angelegenheiten zu jeder Zeit wo es nöthig ist mit Postpferden und einem Postknechte entweder in einem eigenen oder in einem der Post gehörigen Wagen fährt. S. auch Feldpost. Die Post geht ab, kömmt an, bleibt aus. Die Posten gehen Tag und Nacht, gehen ordentlich. Den Lauf der Posten anders einrichten. Die Post abwarten, die Ankunft derselben. Die Post abfertigen (expediren), Alles vorher Nöthige besorgen und sie abgehen lassen. Etwas zur Post besorgen, es besorgen, daß es mit der Post abgehen könne. Briefe mit der Post, durch die Post, auf der Post, auch wol, jedoch schlecht gesagt, über die Post schicken. Mit der nächsten Post erhalten Sie Antwort, mit der zunächst oder zuerst wieder abgehenden. Mit der Post, auf der Post reisen, abgehen, gehen, mit oder in dem Postwagen reisen. X Sich auf die Post setzen, sich auf den Postwagen setzen und mit demselben reisen. Die Post nach Leipzig, Posen ꝛc. welche nach Leipzig, Posen ꝛc. gehet, oder die Leipziger, Posener ꝛc. Post, worunter man auch die Post, die von Leipzig, Posen ꝛc. kömmt, verstehet. Post nehmen, Postpferde nehmen, mit Eigenpost reisen. Die Post bezahlen, das Postgeld. Da die Posten ihre Zeit halten müssen und geschwind gehen oder gehen sollen, so gebraucht man den Ausdruck auf der Post auch uneigentlich für schnell, eilfertig. Es gehet bei ihm Alles auf der Post. Auf der Post etwas machen, arbeiten, abfertigen. 2) Das Posthaus oder der Ort wo die Posten abgefertiget, wo Briefe und Sachen für die Post abgegeben und mit der Post angekommene Briefe und Sachen ausgegeben werden. Auf die Post gehen, schicken. 3) Eine Poststraße, ein Ort, wo die Post anhält und die Pferde gewechselt werden (Poststation). Der Ort ist drei Posten von hier entfernt, so weit, daß bis dahin die Postpferde dreimahl gewechselt werden. 4) Eine mit der Post erhaltene Nachricht, und in weiterer Bedeutung, jede Nachricht oder Bothschaft. Post bekommen, Nachricht bekommen. Eine gute, schlechte Post. Eine Freudenpost, Trauerpost, Friedenspost, Kriegspost ꝛc. X Posten tragen, Nachrichten, Neuigkeiten von einem Orte zum andern bringen; in verächtlichem Verstande, für klatschen.

Das Postamt, —es, Mz. —ämter. 1) Ein Amt bei dem Postwesen; die Postbedienung. 2) Die zur Besorgung der Posten und zur Aufsicht und Verwaltung des Postwesens an einem Orte oder in einer Gegend oder in einem ganzen Lande angestellten Personen, wie auch das Haus, wo diese Personen sich versammeln, arbeiten, wo die Posten ankommen und abgehen. An das Postamt berichten. Sich vom Postamte einen Schein über empfangenes Geld geben lassen. Auf das Postamt gehen. Das Oberpostamt, das Hofpostamt ꝛc. 3) Das Amt, die Würde eines Postmeisters. Das bringt mein Postamt so mit sich. Das Erbpostamt, ein Postamt, welches erblich ist.

† **Der Postapfel**, —s, Mz. —äpfel, im Eichsfelde, der Borsdorfer Apfel. S. Borsdorfer.

Der Postaufseher, —s, Mz. gl. ein vornehmerer Postbeamter, ein Aufseher über die Posten, das Postwesen in einer Stadt, oder in einer Gegend, oder auch in einem ganzen Lande (Postinspector, Postdirector).

Der Postbeamte, —n, Mz. —n, einer der ein Postamt bekleidet; der Postbediente, wenn es ein geringeres Amt ist, besonders wie das der Schirrmeister, Briefträger.

Der Postbediente, —n, Mz. —n, s. Postbeamte.

Die Postbedienung, Mz. —en, eine Bedienung, ein Amt beim Postwesen; besonders von den geringern Bedienungen beim Postwesen.

Der Postbericht, —es, Mz. —e. 1) Ein Bericht, welchen eine Post, ein Postamt giebt, wie auch, ein mit der Post gegebener Bericht. 2) Ein vom Postamte bekannt gemachter Bericht.

Das Postblei, —es, Mz. u. im Hüttenbaue, so viel Blei als in einer Schicht auf Ein Mahl ausgeschmelzt wird. S. 1. die Post.

Der Postbörs, —es, Mz. —e, der Kaulbörs (Perca cernua L.). Nemnich.

Der Postbothe, —n, Mz. —n. 1) Ein Bothe, welcher die mit der Post angekommenen Briefe und Packe weiter trägt, an ihre Behörde bringt. 2) Ein Bothe, welcher wie die Post zu bestimmten Zeiten von einem Orte zum andern gehet oder reitet, um Briefe und Päckchen dahin zu bringen, und andere von dort, wenn deren vorhanden sind, wieder mitzunehmen. Besonders, ein solcher Fußbothe, welcher Briefe und Päckchen an kleine Örter bringt, die von der Poststraße abliegen.

Der Postbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, sofern er mit der Post abgeschickt wird oder ankömmt.

Das Postbuch, —es, Mz. —bücher. 1) Eins der Bücher, welche auf einem Postamte gehalten werden, in welche die Briefe der verschiedenen Posten ꝛc. eingetragen werden. 2) Ein Buch, welches Personen, die häufig und viele Briefe bekommen und abschicken, halten und darin von einem Postbeamten das dafür schuldige Geld anmerken lassen, um es auf einmahl zu bestimmten Zeiten zu bezahlen.

Die Posteinkünfte, Ez. u. die Einkünfte, welche ein Landesherr oder einer der Posten hält, von den Posten hat (Postrevenuen).

Die Posteinrichtung, Mz. —en, eine in Betreff der Posten gemachte Einrichtung, wie auch, eine Einrichtung, welche das ganze Postwesen betrifft, und die Einrichtung des Postwesens.

† **Posten**, v. I) intrs. mit sein, in der Schweiz, hin- und herlaufen etwas zu besorgen. II) trs. hin- und herschicken. Stalder.

Der Posten, —s, Mz. gl. 1) Der Ort, wohin jemand gestellet wird, etwas daselbst zu verrichten. Einen Arbeiter auf seinen Posten stellen. Einem seinen Posten anweisen. Ein jeder an seinen Posten! Besonders im Kriegswesen, ein Ort, wohin ein oder mehrere Soldaten gestellt oder geschickt werden, etwas daselbst zu verrichten, z. B. den Feind zu beobachten, oder den Ort zu vertheidigen, zu behaupten ꝛc.; wie auch diese Soldaten selbst. Jeder Soldat muß auf dem ihm angewiesenen Posten bleiben. Seinen Posten verlassen. Einen Posten vertheidigen. Der Feind suchte diesen wichtigen Posten zu nehmen. Einen Posten aufheben, die Soldaten auf einem Posten. Den Posten niedermachen. S. Vorposten. In weiterer uneigentlicher Bedeutung, ein Amt, eine Stelle, da man zu gewissen pflichtmäßigen Geschäften angestellet ist. Einen Posten bekommen, bekleiden. Ein guter, schlechter, einträglicher, geringer, hoher ꝛc. Posten. 2) S. 1. die Post. 3) † Bei den Jägern, ein Zeichen mit dem Jagdhorne.

Der Postenlauf, —es, Mz. u. der Lauf, der Gang der Posten von einem Orte zum andern, in Ansehung des Weges, welchen sie nehmen, der Zeit in der sie ankommen und abgehen. Den Postenlauf anders einrichten. „Zur Beförderung des Commerzes (Handels) wird in Dalmatien und Albanien ein regelmäßiger Postenlauf eingerichtet.“ Ungen. (R.)

Das Posterz, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, Erz einerlei Gehaltes in einer gewissen Menge, so wie es der Schichtmeister in die Hütte liefert. S. 1. die Post.

Das Postfelleisen, —s, Mz. gl. das Felleisen, in welchem die Briefe und kleine Päckchen auf der Post weiter geschafft werden. Frisch. Gewöhnlich nur das Felleisen.

Postfrei, adj. u. adv. 1) Frei von der Verbindlichkeit Postgeld für

mit der Post abgeschickte oder empfangene Briefe ꝛc. zu bezahlen. Von der Post alles postfrei bekommen. 2) Auf der Post befreit, von Briefen und Sachen, die man auf die Post giebt und das Postgeld dafür sogleich entrichtet, damit der Empfänger dafür nichts zu bezahlen habe (franco). Gewöhnlich schreibt man auf solche Briefe nur frei oder befreit. Einen Brief postfrei machen, abschicken.

○ **Die Postfreiheit**, Mz. —en. 1) Eine Freiheit, welche die Post genießt, z. B. auf Wegen zu fahren, wo andere Wagen nicht fahren dürfen, keinem andern Wagen ausweichen zu müssen ꝛc. Das ist Postfreiheit. 2) Diejenige Freiheit, Vergünstigung, da man für die Briefe und Sachen, die man mit der Post abschickt und empfängt, kein Postgeld zu bezahlen braucht; ohne Mehrzahl. Postfreiheit genießen. Die Postfreiheit ist ihm entzogen worden.

Die Postfuhre, Mz. —n, eine Fuhre, welche jemand für die Post thun muß; an solchen Orten, wo gewisse Pferdebesitzer mit der Post den Vertrag gemacht haben, daß sie für ein bestimmte jährliche Summe mit ihren Pferden die Posten weiter schaffen müssen. S. Posthalter.

○ **Der Postführer**, —s, Mz. gl. ein Postbedienter, welcher den Postwagen begleitet und über denselben Aufsicht führt; der Schirrmeister.

Das Postgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches für Briefe und Packe ꝛc. die man mit der Post wegschickt oder empfängt, bezahlt werden muß (Porto); wie auch das Geld, welches man für sich selbst, wenn man mit der Post reiset, bezahlen muß (Passagiergeld).

Die Postgerechtigkeit, Mz. —en, die Gerechtigkeit, Gerechtsame eine Post halten zu dürfen, wie z. B. eine Briefstpost in einer großen Stadt zur Bequemlichkeit der Einwohner.

Der Posthalter, —s, Mz. gl. derjenige, welcher die Pferde zur Fortschaffung der Posten hält oder hergiebt. In kleinen Orten und auf Dörfern werden auch diejenigen, welche die geringern Geschäfte für die Post an ihrem Orte besorgen und zu welchen man gemeiniglich solche wählt, welche selbst Pferde halten, Posthalter, wie auch Postwärter genannt, und sie stehen unter dem Postmeister des benachbarten Postamtes. Seine Gattinn, die Posthalterinn.

Die Posthalterei, Mz. —en. 1) Das Amt, die Bedienung eines Posthalters, die Posthalterstelle. 2) Die Poststraße welcher ein Posthalter vorgesetzt ist, wie auch, die Wohnung, das Haus des Posthalters. In beiden Bedeutungen auch, die Postwärterei.

Die Posthalterstelle, Mz. —n, s. Posthalterei.

Das Posthaus, —es, Mz. —häuser, das Haus, wo die Posten ankommen und abgehen und die damit verbundenen Geschäfte von den Postbeamten verrichtet werden; das Postamt, von einem größern Hause dieser Art an einem Orte, wo sich mehrere Posten vereinigen.

Das Posthorn, —es, Mz. —hörner; Vw. das Posthörnchen, D. D. —lein, dasjenige Tongeräth von Metall in Gestalt eines kleinen Waldhornes oder eines kleinen Trompete, welches die Postknechte zu führen berechtiget sind. In der Naturbeschreibung führen den Namen Posthorn 1) verschiedene Schnecken: (1) Mehrere Arten der Schnirkelschnecke (Helix L.), z. B. das gelbe Posthorn (Helix ungulina L.); das vertiefte Posthorn (Helix cornea L.), auch Europäisches Posthorn, Waldhorn; das kleine platte Posthörnchen mit fünf Gewinden (Helix spirorbis L.); das gebänderte Posthorn (Helix zonaria L.); auch Gürtelschnecke. Eine andere Art genabelter Schnirkelschnecken, das Widderhorn (Helix cornu arietis L.) führt ebenfalls den Namen gebändertes Posthorn. (2) Eine andere Art Schnecken in Ost- und Westindien, das unechte Ammonshorn (Nautilus spirula L.); auch Widderhorn Mewendreck. 2) Das Posthörnchen oder Posthörnlein, ein Hülsengewächs in Bengalen (Phaseolus lunatus); auch, mondförmige Bohne.

ȣ **Die Postille**, Mz. —n ein Buch, welches Predigten über die Evangelien und Episteln enthält; ein Predigtbuch. Eine Kirchenpostille, Hauspostille. Daher X der Postillenreiter, eine verächtliche Benennung eines Predigers, welcher seine Predigten aus Postillen entlehnt oder sich derselben dabei bedient.

Der Postkahn, —es, Mz. —kähne, s. Postschiff.

X **Die Postkalesche**, Mz. —n, ein leichter unbedeckter Postwagen.

Das Postkameel, —es, Mz. —e, bei Einigen, ein Name des schnellen einhöckerigen Kameels oder Einhöckers (Camelus dromedarius L.); auch, Läufer, Laufkameel.

Die Postkarte, Mz. —n. 1) Auf den Posten, die Liste derjenigen Briefe, welche mit einer Post abgehen oder ankommen und die gewöhnlich in die Liste eingeschlagen sind. 2) Eine Landkarte, auf welcher man vorzüglich die Poststraßen und Örter, wo Postämter oder Posthaltereien sind, verzeichnet findet.

† X **Der Postkerl**, —es, Mz. —e, der Postknecht. „Die Postmeister nennt man gewöhnlich hier (in Rußland) nur Postillione, und den fahrenden Mann den Postkerl.“ Seume.

Der Postknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht bei der Post, sowol derjenige der den Postwagen führet, als auch derjenige, welcher zu Pferde Briefe und kleine Packe im Felleisen von einem Orte zum andern bringt, und die reitende Post oder Reitpost ausmacht, wofür man bestimmter und besser der Postreiter sagt.

— Du Esel säufst wie ein Postknecht. Voß.

Das Postkraut, —es, Mz. u. der Porsch. S. d.

Die Postkutsche, Mz. —n. 1) S. Landkutsche. 2) Eine Kutsche, deren sich die Post als anstatt der gewöhnlichen und schlechten Postwagen bedienet (Diligence). Auch eine Kutsche, welche das Postamt denjenigen, die mit außerordentlicher Post reisen, giebt.

Der Postkutscher, —s, Mz. gl. der Führer, Kutscher einer Postkutsche (s. d.) wie auch überhaupt des Postwagens; der Postknecht. Stieler. „Der Postkutscher bläset, wir müssen einsteigen.“ G.

Die Postmeile, Mz. —n, Meilen, nach welchen man auf den Postämtern die Entfernungen berechnet und das Postgeld festsetzt. Sie sind in der Regel kleiner als die Meilen, nach welchen man im gemeinen Leben rechnet.

Der Postmeister, —s, Mz gl. der Vorgesetzte über das Postwesen, sowol in einem ganzen Lande (s. z. B. Erbpostmeister, Oberpostmeister) als auch und gewöhnlicher über das Postwesen an einem Orte, wo das Postamt ist, welcher die Posten besorgt, abfertiget oder durch einen Postschreiber besorgen läßt; seine Gattinn die Postmeisterinn. An geringen Orten und Dörfern giebt es nur Postverwalter, Postwärter und Posthalter, welche unter dem Postmeister des benachbarten Postamtes stehen. Davon das Postmeisteramt, die Postmeisterstelle, das Amt, die Stelle eines Postmeisters.

Die Postnachricht, Mz. —en, eine mit der Post angekommene Nachricht, sowol eine briefliche, als auch eine mündliche, welche der Postknecht mitbringt, welche sich die Postknechte mitgetheilt haben.

Die Postordnung, Mz. —en. 1) Die Ordnung, welche im Postwesen beobachtet wird. Die Postordnung kann und darf dadurch nicht gestört werden. 2) Eine landesherrliche Verordnung in Ansehung des Postwesens. Nach der Postordnung handeln.

○ **Der Postort**, —es, Mz. —örter, ein Ort, wo eine Post ist, wo Posten ankommen und abgehen; wofür man auch Poststätte gebrauchen kann, welches zugleich jeden Ort, wo die Postpferde gewechselt werden (Poststation) bezeichnen kann; die Poststraße.

Das Postpapier, —es, Mz. —e, feines dünnes Schreibpapier, welches sich wegen seiner Feinheit und Leichtigkeit besonders gut zu Briefen schickt, die man mit der Post wegschicken will, weil sich das Postgeld dafür nach der Schwere derselben richtet. „O, die Herren sind fein, wie das Postpapier, auf welches sie so oft Nichts in schwarze Haken hüllen.“ Wenzel-Sternau.

◑ **Postpapieren**, adj. u. adv. von Postpapier gemacht, wie auch, so dünn, fein wie Postpapier. ‚Postpapierne Manschetten‘ (Handkrausen). Ewald. (R.)

Das Postpferd, —es, Mz. —e, Pferde, welche zur Fortschaffung der Fahr- und Reitpost gebraucht werden; das Postroß bei Stieler.

Die Poststraße, Mz. —n, ein Ort, wo die Post rastet, d. h. wo sie anhält, die Pferde wechselt, was an dem Orte bleiben soll, dort läßt und was von demselben weiter mitgehen soll, mitnimmt (Poststation). S.; auch nur, die Raste. Von einer Poststraße zur andern. Es ist nur zwei Poststraßen bis hin. S. auch Postort.

Der Postrath, —es, Mz. —räthe, ein landesfürstlicher Rath in Postsachen; auch wol ein Postmeister, der den Titel Rath hat. Seine Gattinn, die Posträthinn.

Das Postrecht, —es, Mz. —e. 1) Ein Recht, Vorrecht, welches die Post genießt. 2) Das Recht Posten zu halten; ohne Mehrzahl und auch, die Postgerechtigkeit, Postgerechtsame.

Die Postreise, Mz. —n, eine Reise, die man auf oder mit der Post macht.

Der Postreisende, —n, Mz. —n, ein Reisender auf der Post, einer der mit der Post reiset (Postpassagier).

Der Postreiter, —s, Mz. gl. s. Postknecht.

Das Postreiterpferd, —es, Mz. —e, das Pferd des Postreiters.

Die Postsäule, Mz. —n, eine Säule in den Städten und an den Straßen, welche die Entfernungen von einem Orte zum andern nach Postmeilen und den Lauf der Posten anzeigt.

Der Postschein, —es, Mz. —e, ein Schein, welchen man vom Postamte über Geld ꝛc., welches man auf die Post gegeben hat, zu seiner Sicherheit empfängt.

Das Postschiff, —es, Mz. —e, ein Schiff, welches wie die Posten zu Lande so zu Wasser dient, zu gewissen bestimmten Zeiten Briefe, Personen und Waaren gegen ein gewisses Geld von einem Orte zum andern zu schaffen; das Packboot (Paketboot). Dient dazu ein Kahn, so heißt dieser der Postkahn, welches Wort Stieler hat.

Der Postschleicher, —s, Mz. gl. einer der die Post beschleicht, sie um das Postgeld bringt, indem er gegen ein Trinkgeld an den Postknecht heimlich mit der Post fährt (blinder Passagier). Kästner.

Der Postschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber bei einem Postamte, oder bei einem Postmeister (Postsecretair). Ist er bloß vom Postmeister angenommen, so kann ihn dieser nach Gefallen entlassen, ist er aber vom Landesherrn beim Postamte angestellt oder bestätiget, so steht er bloß unter der Aufsicht des Postmeisters ohne von diesem weiter abzuhangen.

Der Poststall, —es, Mz. —ställe, der Stall für die Postpferde. An einigen Orten nach Ad. die unschickliche Benennung der Wohnung eines Posthalters mit den dazu gehörigen Ställen und andern Gebäuden.

Die Poststatt oder Poststätte, Mz. —n, s. Postort.

Die Poststraße, Mz. —n, die Straße, auf welcher die Posten von einem Orte zum andern ihren Weg nehmen, welche zugleich gewöhnlich die Landstraße ist. S. Postweg.

Die Poststube, Mz. —n, diejenige Stube in einem Posthause, wo die Post abgefertiget wird (Expeditionsstube).

Die Posttafel, Mz. —n. 1) Eine Tafel, ein Verzeichniß auf einem Blatte, welches die Tage und Stunden, wo die verschiedenen Posten ankommen und abgehen, anzeigt. 2) Eine Tafel, ein Verzeichniß, welches die Entfernungen der vorzüglichern Städte von einander nach Postmeilen nachweiset.

Der Posttag, —es, Mz. —e, derjenige Tag, an welchem an einem Orte Posten abgehen oder ankommen. Dann, ein Tag, an welchem eine gewisse Post abgehet, in Ansehung der Briefe, welche man, damit sie mit dieser Post abgehen, zu schreiben hat, oder derjenigen, welche man mit dieser Post zu empfangen pflegt. Heute habe ich Posttag. Heute habe ich Hamburger Posttag.

Posttäglich, adj. u. adv. an jedem Posttage, alle Posttage seiend oder geschehend. Posttäglich Briefe bekommen.

Die Posttaube, Mz. —n, die Brieftaube, deren man sich wie einer Post bedient. S. Brieftaube. „Die Tauben ihrer Zärtlichkeit sind vielleicht keine Posttauben.“ Benzel-Sternau.

Der Postverwalter, —s, Mz. gl. derjenige, der an einem kleinen Orte, wo kein eigner Postmeister und kein eignes Postamt ist, das Postwesen anstatt eines Postmeisters verwaltet; seine Gattinn, die Postverwalterinn. S. Postmeister.

Der Postwagen, —s, Mz. gl. der Wagen, dessen sich eine Fahrpost bedienet. S. Postkutsche.

Der Postwärter, —s, Mz. gl.; die Postwärterei, Mz. —en, s. Posthalter und Posthalterei, wie auch Postmeister.

Der Postwechsel, —s, Mz. gl. 1) Der Wechsel der Pferde vor einem Postwagen, die Vertauschung der müden, mit welchen die Post gekommen ist, gegen frische. 2) Der Ort, wo dieser Wechsel vorgenommen wird (Station).

Der Postweg, —es, Mz. —e. 1) Der Weg, welchen die ordentliche Post von einem Orte zum andern nimmt und welcher nicht immer der nächste ist, weil vielleicht auf dem geraden Wege kein schicklicher Ort für den Postwechsel ist, oder weil ein Ort, der etwas seitwärts liegt, den Vortheil der durchgehenden Posten auch genießen soll. 2) Ein Weg, dessen sich nur die Posten bedienen dürfen, besonders wenn es ein Feldweg oder Nebenweg ist; wodurch er sich von der Poststraße unterscheidet.

Das Postwesen, —s, o. Mz. die Anstalt der Posten in einem Lande oder an einem Orte, und Alles was dazu gehört. Das Postwesen einrichten, verbessern.

Die Postzeitung, Mz. —en, eine Zeitung, welche mit der Post ankömmt. Auch wol eine besondere Zeitung, welche diesen Namen führt. So hat man eine Oberpostamtszeitung.

Der Postzettel, —s, Mz. gl. ein Zettel vom Postamte bei einer Gelegenheit geschrieben und übergeben. So nennt man die Postscheine zuweilen auch Postzettel, wie auch die Zettel, welche man in manchen Ländern von dem Postamte für ein gewisses Geld lösen muß, wenn man mit einer andern Gelegenheit als mit der Post wohin reisen will. Einen Postzettel lösen.

Der Postzug, —es, Mz. —züge, ein Zug zusammengehörender Pferde; entweder von 1. die Post oder von 2. Post sofern ein Zug schneller Pferde darunter zu verstehen ist.

Dann folgt ein Postzug auserles'ner Schecken. Bürde.

† Die Pote, Mz. —n, im N. D. die Pfote. In der Seesprache nennt man Poten 1) die einzelnen Taue, woraus ein Sprüt oder Hahnpot bestehet. 2) Die kleinen Knie, wodurch der Gangbord eines Kahnes mit der Seite desselben oder der Futterung verbunden wird.

† Die Potentille, Mz. u. ein Name verschiedener Pflanzen. Bei den ältern Pflanzenlehrern führt die Tormentille diesen Namen. Bei Linné ist es der Name eines Pflanzengeschlechts, zu welchem der Gänserich, das Fünffingerkraut und verschiedene ausländische Pflanzen gehören.

† Pötern, v. ntr. mit haben und sein, im N. D. 1) faulen, schimmeln, verwesen. 2) Seine Farbe verlieren. Auch, verpötern. D. Pötern.

† Die Potscherbe, Potscherpe, Mz. —n, die Traubenkirsche.

† Der Pott, —es, Mz. —e, oder Pötte, im N. D. 1) ein Topf, wie auch ein Maß zu flüssigen Dingen, so viel wie ein Maß oder eine Kanne. Doch ist es in dieser Bedeutung auch in der Schweiz nicht unbekannt, indem in Basel ein Ohm Wein 32 alte oder 40 neue Pott hält. Sprichw. in Osnabrück: Da ist kein Pott so schief, worauf nicht eine Stülpe passet. Wer alle Pötte kochen will, dem brennen welche an. In weiterer Bedeutung, ein eingeschlossener Raum. S. Pumpenpott. 2) Die Kaulquappe (Cottus gobio L.). Im Folgenden werden nur die gewöhnlichste mit Topf gar nicht oder doch nicht in dem Grade als mit Pott gewöhnlichen, Zusammensetzun-

gen angeführt. Mehrere mit Topf gebildete Zusammensetzungen wird man nach dem Worte Topf finden.

Die Pottasche, Mz. u. das Laugensalz, weil es ehemahls in Gegenden, wo es bereitet wurde, in Pötte oder Töpfe gepackt und versendet wurde; ehemahls auch Waidasche, weil das Salz von den Waidfärbern häufig gebraucht wurde, und Kesselasche, weil man die Lauge, woraus es bereitet wird, in Kesseln abrauchen läßt; in andern Gegenden auch Floß- und Drusenasche, welche eigentlich das aus verbrannten Weinreben ausgelaugte Salz ist. S. Laugensalz. Das gemeinste wird aus der Asche des Eichenholzes bereitet.

Der Pottaschsieder, —s, Mz. gl. derjenige, der ein Geschäfte daraus macht, Pottasche zu bereiten.

Die Pottschsiederei, Mz. —en, das Bereiten der Pottasche und der Ort, wo Pottasche bereitet wird, weil die Lauge, welche das Salz enthält, gesotten oder abgedampft wird.

Das Pottaschfaß, —sses, Mz. —fässer, in den Pottaschsiedereien, ein Faß, worin Pottasche geschlemmt oder ausgelauget wird.

† Der Pottbecker, —s, Mz. gl. in Osnabrück, der Töpfer, welcher pötte bäckt, d. h. brennet.

† Der Pottebacker, —s, Mz. gl. eine Sorte großer rother spätreifer Trauben von vorzüglich feinem Geschmacke. Nemnich.

Der Pottfisch, —es, Mz. —e, im neuen Schauplatze der Natur und bei verschiedenen ältern Naturforschern, eine zum Geschlecht des Wallfisches gehörende Gattung Fische oder vielmehr Säugethiere, welche einen sehr großen Kopf und nur Eine Spritzröhre haben (Physeter L.); auch Kaschelot. Bei den Neuern ein Art dieser Gattung, welche keine Rückenflosse hat und deren Luftröhre oder Blasloch vor den Augen, vorn auf der Nase liegt (Physeter macrocephalus L.); auch Pottwallfisch. Von ihm kömmt der bekannte Wallrath.

† Der Potthaken, —s, Mz. gl. im N. D. ein eiserner Haken, welcher über dem Herde an einer Kette oder einem Stricke herabhängt, einen Henkelpott oder Kessel daran über das Feuer zu hängen; auch der Potthalter.

† Der Potthalter, —s, Mz. gl. s. Potthaken.

† Der Pöttjer, —s, Mz. gl. im N. D. der Töpfer.

† Der Pottkäse, —s, Mz. u. alter fauler Käse, der in einem Topfe gähren und scharf werden muß.

† Der Pottkucker, —s, Mz. gl. der Topfgucker. S. d.

† Der Pottlecker, —s, Mz. gl. im N. D. ein Schmarotzer.

Das Pottloth, —es, Mz. u. das Bergblei.

Die Pottrosine, Mz. —n, Spanische Rosinen in Töpfen; Topfrosinen.

† Der Pottschuh, —es, Mz. —e, ein plumper bäurischer Schuh. Oberlin.

Der Pottwallfisch, s. Pottfisch.

† Die Pottweide, Mz. —n, die gemeine weiße Weide, welche alle drei oder vier Jahre geköpft werden kann, daher sie auch Kopfweide heißt (Salix alba L.), von dem veralteten potten, schneiden, hauen.

X Poh! in der niedrigen Sprechart, ein Zuruf der Verwunderung. Poh tausend! Poh Betten! Poh Henker! Poh Wetter! Poh Fischchen! „Poh Stern! was das für Zeug ist.“ Lessing. Wahrscheinlich ist es aus Gotts (Gottes) verderbt, welchen Namen man aus einer Art von Achtung oder Scheu in dieser Verbindung nicht gebrauchen wollte, wie man auf ähnliche Art in den Wörtern der Deutschel, Teufer ꝛc. mit dem Namen Teufel thut.

† Der Pohnstecher, —s, Mz. gl. der Rebenstecher. Nemnich.

* Das Pohmännchen, —s, Mz. gl. s. Popanz.

1. † Prachen, v. intrs. u. trs. so viel als harzen. Frisch. Die Harzbäume prachen. Eigentlich wahrscheinlich so viel als brechen. S. Prachen.

2. * * Prachen, s. Prachern.

† X Der Pracher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, besonders im N. D. einer der prachert, ein Bittender, Bettler, ein härteres Wort als Bettler und verächtlich. S. Prachern.

Klatzige Pracher, armselige Bettler. Voß.

Der Pracherapfel, s. Prag.

† X Die Prachere, Mz. —en, in N. D. das Prachern, Bettelei, die Bettelei; auch, die Armseligkeit.

† X Pracherisch, —er, —este, adj. u. adv. bettlerisch. Frisch

† Pracherhaft, —er, —este, adj. u. adv. im N. D. bettelhaft, armselig.

† Die Pracherherberge, Mz. —n, im N. D. eine Herberge für Bettler; dann, eine elende Herberge, Kneipe.

† Prachern, v. intrs. wahrscheinlich das Verstärkungs- und Verstärkungswort von einem veralteten Worte prachen, wovon die Pracht abstammt, welches laut werden, schreien bedeutet haben mag, so daß prachern eigentlich wiederholt und anhaltend prachen bedeuten würde. Man gebraucht es aber im N. D. nur noch in engerer Bedeutung, für mit wiederholten Worten bitten, betteln.

So sehr ihr auch pochet und prachert. Bürger.

Daher denn die noch engere Bedeutung, um ein Almosen bitten. D. Prachern. Beim Kero kömmt prangan für bitten vor.

† X Das Pracherpack, —es, o. Mz. im N. D. Bettelvolk, elendes Gesindel.

† Der Pracherstaat, —es, o. Mz. im N. D. Bettelstaat, armseliger Staat.

† Der Prachervogt, —es, Mz. —vögte, der Bettelvogt.

Die Pracht, O. D. der Pracht, —es, o. Mz. 1) * * Lärm, Getöse, Geschrei. S. Prächt und Prächten. „Der Büttel verbietet im Gericht alle Pracht und Unzucht.“ Schwabenspiegel K. 87.

Nicht lange darnach er das schreien hört
Hergegen im mit großem Pracht. Theuerdank K. 55.

In dieser Bedeutung ist davon sprechen hergeleitet, und krachen, prahlen damit verwandt S. Prachern. 2) Unrigentlich, heller Schein, Glanz, der gleichsam schreiend ist, d. h. sehr hervorsticht. In dieser Bedeutung, wo es mit brechen, prechen, welches ehemahls glänzen bedeutete, und anbrechen verwandt ist, ist es meist veraltet; doch kömmt es mit dem Nebenbegriffe des Feierlichen, Vorzüglichen noch zuweilen vor.

Wie süß und freundlich lacht
Des Mondes stille Pracht. Weiße.

Gewöhnlich gebraucht man Pracht (1) von Allem, was durch einen hohen Grad von Glanz, Schönheit, sinnlicher Größe und Vortrefflichkeit in die Augen fällt und bezeichnet damit sowol solche Vorzüge als auch Dinge, an welchen man dieselben erblickte. Die Pracht der Natur. Der Blumen Pracht. Besonders zeigt man Pracht in schönen kostbaren Kleidern, in Schmuck von Gold, Silber und Edelsteinen, in kostbarem schönem Hausgeräth, in reich und kostbar besetzter Tafel ꝛc. Viele Pracht zeigen. Mit Pracht, in Pracht erscheinen. Es herrscht an diesem Hofe königliche Pracht. Übertriebene Pracht zeigen (Luxus). Pracht in Kleidern, im Hausgeräthe. Kleiderpracht. Pracht führen und Pracht treiben, welche Redensarten Ad. anführt, sind ungewöhnlich geworden. X Das ist eine Pracht, das ist prächtig. Man versteht auch wol unter Pracht in dieser Redensart des gemeinen Lebens eine prächtige Sache selbst; das ist etwas Prächtiges. S. Prächtig. Auch in dieser Bedeutung lautet es im O. D. fast immer der Pracht. „Der köstliche Pracht seiner Majestät.“ Esth. 1, 4. Einige N. D. Schriftsteller z. B. auch Jerusalem, hatten diesen O. D. Sprachgebrauch zwecklosser Weise angenommen.

Hier wählt sie einen Saal sich aus,
In welchem man mit großem Prachte
Zu einem Gastmahl Anstalt machte. Zacharia.

(2) Die Neigung und Fertigkeit Pracht in Allem zu zeigen; die Prachtliebe. S. d. und Prachtsucht.

* † Das Prächt, —es, Mz. u. lautes Gerede, Geschrei. Mahler. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird es noch jetzt in der Schweiz für Prahlerei gebraucht. Stalder.

Die Prachtaloe, Mz. —n, eine Art einer mit der Aloe nahe verwandten Gattung ausländischer Pflanzen (Yucca gloriosa).

◎ Der Prachtaufwand, —es, o. Mz. der Aufwand, die Verschwendung von Pracht in seinem Äußern und allen seinen Umgebungen (Luxus). „Der große Prachtaufwand mußte eingeschränkt werden.“ G.

○ Der Prachtaufzug, —es, Mz. —züge, ein mit Pracht verbundener öffentlicher Aufzug.

○ Die Prachtausgabe, Mz. —n. 1) Eine Ausgabe zum Behufe der Pracht. 2) Die Ausgabe einer Schrift, welche mit äußerer Pracht verbunden ist, d. h. welche auf das schönste Papier mit den schönsten Schriften und in größerer Form auf eine angenehm in die Augen fallende Art, oft auch mit Kupferstichen begleitet, gedruckt ist. Die Deutschen besitzen auch schöne Prachtausgaben von einigen ihrer besten Schriftsteller. Göschens Prachtausgabe von Wielands und Klopstocks Werken, von Griesbachs neuem Testamente.

Der Prachtbau, —es, Mz. —e, ein mit Pracht verbundener, Pracht zeigender Bau; ein prächtiges Gebäude. Kosegarten (N.).

○ Die Prachtbegleitung, Mz. —en, eine mit Pracht verbundene Begleitung; wie auch, zur Pracht begleitende und Pracht an sich selbst zeigende Personen; das Prachtgefolge. „In seinem Gefolge waren zur Prachtbegleitung auch die beiden Consuln, die Minister“ ꝛc. Ungen. (N.).

Das Prachtbett, —es, Mz. —e, ein mit Pracht bereitetes Bett. Dann, ein aufgebautes prächtiges Gerüst, auf welchem die Leichen vornehmer Personen in kostbaren Särgen und Kleidern zur Schau ausgestellt werden (Paradebett). In beiden Bedeutungen auch Prunkbett, doch nur mit dem Nebenbegriffe des Tadels.

○ Die Prachtblume, Mz. —n, eine prächtige Blume.

Prächteln, v. intrs. das Verkleinerungswort von dem alten prächten, auf eine kleinliche Weise Pracht zeigen. In der Schweiz, in engerer Bedeutung, übertriebenen Aufwand machen. Stalder. D. Prächteln.

Prachten, v. ntr. mit haben u. intrs. 1) ✱ ✱ Geräusch verursachen. Mahler. 2) Pracht zeigen, prächtig sein, durch großen äußern Glanz, durch Schönheit, Kostbarkeit in die Augen fallen.

— Stärk' und Muth ist auch ein Ding,
Das, wie sehr es vor geprachtet, endlich doch auf Krücken ging.
D. Prachten. Logau.

† Prächten, v. intrs. in der Schweiz, laut reden, schreien. Mahler. Besonders, um Andre zu überschreien und sich Gehör zu verschaffen. Dann, prahlen, wie auch, Recht haben wollen; ferner, predigen. Stalder.

† Der Prächter, —s, Mz. gl. in der Schweiz, ein Schreier, wie auch ein Prahler. Stalder. S. Prächten. Frisch führt aus Hedions Kirchengeschichte auch X Prachthans an.

△ Die Prachterleuchtung, Mz. —en, eine mit Pracht verbundene Erleuchtung. K. T. Heinze.

○ Der Prachtgarten, —s, Mz. —gärten, ein prächtiger Garten, in welchem Pracht herrscht. Sonnenberg.

△ Das Prachtgebäu, —es, Mz. —e, oder Prachtgebäude, —s, Mz. gl. ein Gebäude, an und in welchem viele Pracht angebracht ist, ein prächtiges Gebäude.

Ein Prachtgebäu, das Jedermanns Erstaunen
Und vieler Neid erregt — — Bürde.

„Auch dieses Prachtgebäude hat Kaiser Alexander in seine alten Rechte wieder eingesetzt.“ Ungen. (N.)

○ Das Prachtgefäß, —es, Mz. —e, ein prächtiges und zur Pracht dienendes Gefäß (Vase).

Der Prachtgefäße ungeheure Zahl. Deutscher Merkur.
— — diese Japanischen
Prachtgefäße. — — J. N. Götz.

○ Das Prachtgericht, —es, Mz. —e, ein mit Pracht bereitetes und aufgesetztes Gericht.

So setzt die Kost der Natur die Prachtgericht' in den Schatten.
Thümmel.

○ Das Prachtgeschenk, —es, Mz. —e, ein prächtiges Geschenk. „Die häusliche Pallas erzog das junge Mädchen; und stattete sie (es) aus ohne Reichthum, ohne Junonische Prachtgeschenke.“ Herder.

○ Das Prachtgeschirr, —es, Mz. —e, ein prächtiges, zur Pracht dienendes Geschirr.

Tastet umher auf das Prachtgeschirr. — Sonnenberg.

◎ Das Prachtgeschoß, —sses, Mz. —sse. 1) Ein prächtiges Geschoß oder Werkzeug damit zu schießen. 2) △ Das prächtige, d. h. schönste, beste Geschoß oder Stockwerk in einem Hause (Belle etage); auch Prunkgeschoß, dieses letzte in tadelnder Bedeutung. C. Jacobson hat dafür Prachtgestock, welches aber nicht gut ist, da Gestock für Stock, Stockwerk nicht gewöhnlich ist.

○ Die Prachtgeschwulst, o. Mz. oder † der Prachtgeschwulst, —es, o. Mz. eine Geschwulst gleichsam von Pracht, übertriebene Pracht (Luxus). „Strafgesetze gegen den widernatürlichen Prachtgeschwulst.“ Sturz.

○ Das Prachtgewächs, —es, Mz. —e, ein prächtiges Gewächs.

△ Das Prachtgewand, —es, Mz. —gewänder, ein Pracht zeigendes, ein prächtiges Gewand.

Indeß entsank der Tochter Angiechs
Im väterlichen Saal ihr Prachtgewand. Bürger. (N.)

Uneigentlich auch, von dem schönen glänzenden Äußern der Blumen.

Auf dem Gartenbeet entfaltet
Sie der Tulpe Prachtgewand. Bürger. (N.)

△ Das Prachtgewebe, —s, Mz. gl. ein prächtiges, mit Pracht verbundenes Gewebe. „Eben so durchflicht und umgiebt der tragische Dichter (Trauerspieldichter) seine streng abgemessene Handlung und die festen Umrisse seiner handelnden Figuren (Personen) mit einem lyrischen (dichterischen) Prachtgewebe.“ Schiller. (N.)

Das Prachtgewölbe, —s, Mz. gl. ein prächtiges Gewölbe. Uneigentlich, △ der gewölbte gestirnte Himmel in seiner Pracht. „Man traute sie unter dem großen freien Prachtgewölbe des Himmels.“ C. Wagner.

○ Der Prachtglanz, —es, o. Mz. ein prächtiger, d. h. vorzüglicher, in die Augen fallender, mit Pracht verbundener Glanz. „Alles drängte sich in diese simpeln (einfachen) Worte, nur in einem Asiatischen Prachtglanze.“ Herder.

○ Das Prachtgrabmahl, —es, Mz. —mähler, ein mit Pracht aufgeführtes Grabmahl, besonders sofern es ein eignes Prachtgebäu ist (Mausoleum); auch nur, das Prachtgrab, wofür die Holländer Prunkgrab gebrauchen.

X Der Prachthans, —es, Mz. —hänse, ein Mensch, welcher Pracht liebt und zeigt; als ein verächtlicher Ausdruck. Stieler. „Nun, ihr kennt ja den stolzirenden (stolzenden) Prachthans, der“ ꝛc. Ungen. S. Prächter

Der Prachthimmel, —s, Mz. gl. ein zur Pracht dienender, wie auch ein mit Pracht geschmückter Himmel, Tragehimmel. S. Himmel.

Prächtig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) ✱ ✱ Laut schallend. 2) ✱ ✱ Glänzend. Uneigentlich, (1) vorzüglichen Glanz, große Schönheit, Kostbarkeit habend, zeigend. Prächtige Kleider, Geräthe, Möbeln ꝛc. Ein prächtiges Haus. Prächtig gekleidet sein, wohnen, leben. Prächtige Blumen. Ein prächtiges Gastmahl, bei welchem Pracht herrscht. In weiterer Bedeutung und im gemeinen Leben überhaupt, vorzüglich schön, wohlgefällig und angenehm in die Augen und in noch weiterer Bedeutung überhaupt, durch glänzende vorzügliche Eigenschaften, vorzüglich angenehm in die Sinne fallend und auf das Gemüth einwirkend. Ein prächtiger Mensch. Ein prächtiges Mädchen. Eine prächtige Aussicht. Etwas so Prächtiges siehet man selten. Ein prächtiger Geruch. Ein prächtiges Stück, Schauspiel, Singspiel. Prächtig singen. Das Gedicht enthält prächtige Stellen. Das ist prächtig, daß er uns die Freude machen

will. (2) Geneigt und gewohnt Pracht zu zeigen, prächtig zu leben; eine von Ad. angeführte aber eben nicht gewöhnliche Bedeutung. Prächtig sein. Davon die Prächtigkeit, wofür aber die Pracht gebraucht wird.

Die Prachtjuwele, Mz. —n, eine prächtige Juwele, eine zur Pracht dienende Juwele.

— die schönen Prachtjuwelen. Herder.

Der Prachtkäfer, —s, Mz. gl. ein Geschlecht von Käfern mit prächtigen glänzenden Farben, welche an der Brust eine hervorragende und in eine Vertiefung passende Spitze wie die Springkäfer, fadenähnliche Fühlhörner und den stumpfen Kopf zur Hälfte unter dem Brustschilde stecken haben (Buprestis L.); ehemahls auch Stinkkäfer, weil man glaubte, sie hielten sich in stinkenden Morästen und Sümpfen auf. Mehrere Arten z. B. der grüne Prachtkäfer (Buprestis viridis L.) und der braune (B. chryso-stigma L.) sind bei uns einheimisch.

Der Prachtkegel, —s, Mz. gl. eine große kegelförmige oder vierseitige spitz zulaufende zur Pracht dienende Säule (Obelisk).

○ Die Prachtkegelschnecke, Mz. —n, die schönste kostbarste und seltenste Gattung der Kegelschnecken (Conus cedo nulli L.). S. Perlenkegelschnecke.

Das Prachtkleid, —es, Mz. —er, ein prächtiges Kleid, ein Staatskleid, wenn man Staat damit machen will. „— des Spott entwöhnten Stelzes, dem sträubend sein Prachtkleid über lächerlichem Nichts entfiel.“ Meyer.

○ Die Prachtkutsche, Mz. —n, eine prächtige Kutsche; die Staatskutsche, sofern man Staat damit, oder bei feierlichen Gelegenheiten Gebrauch davon macht.

Das Prachtleben, —s, o. Mz. ein prächtiges Leben, ein Leben in Pracht, wie auch, X ein herrliches Leben. Stieler.

○ Die Prachtliebe, o. Mz. die Liebe oder Neigung zur Pracht. Seine Prachtliebe zeigte sich in Allem, was ihn umgab. S. Prachtlust und Prachtsucht.

○ Prachtliebend, adj. u. adv. die Pracht liebend, gern Pracht zeigend.

Die Prachtlilie, Mz. —n, eine sehr schöne, der Lilie ähnliche Blume in Malabar und am Senegal (Gloriosa L.); besonders die Malabarische Prachtlilie (Gloriosa superba), welche auch Siegerkrone heißt.

Prachtlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Pracht, der Pracht beraubt. Stieler. „Ich fodre und kröne nur stille Aufmerksamkeit, prachtlose Bescheidenheit, häusliche Treue und Einfalt.“ Herder. Davon die Prachtlosigkeit, der Zustand eines Dinges, da es prachtlos ist.

○ Die Prachtlust, o. Mz. die Lust, welche man an Pracht oder zur Pracht empfindet, äußert; mehr als Prachtliebe. Bode.

Die Prachtnelke, Mz. —n, eine prächtige Nelke; in engerer Bedeutung, die Pfaunelke. S. d.

◎ Die Prachtpforte, Mz. —n, s. Prachtthor.

○ Die Prachtstadt, Mz. —städte, eine prächtige Stadt, wie auch, eine Stadt, in welcher Pracht herrscht. „Eine einzige mit Weinblüten durchzogene Allee (Baumstraße) führte der Prachtstadt zu.“ J. P. Richter.

○ Die Prachtstimme, Mz. —n, eine prächtige, d. h. vorzüglich schöne und angenehme Stimme. Herder gebrauchte es in folgender Stelle spottweise vom Gegentheile: „— wie der stolze Pfau mit seinen schönen Füßen und melodischer Prachtstimme“ ꝛc.

○ Die Prachtsucht, o. Mz. die Sucht nach Pracht, in Allem Pracht zu zeigen; der höchste fehlerhafte Grad der übertriebenen Prachtliebe. Heinzelmann.

○ Prachtsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Prachtsucht habend und an den Tag legend. „— einer unserer gastfreiesten und prachtsüchtigsten Edelleute.“ Soltau.

◎ Der Prachttag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem man Pracht zeigt, zur Schau legt, an welchem es prächtig hergehet (Gallatag). „Sittliche Eigenschaften gleichen den Alltagkleidern; Witz hingegen ist für die Prachttage, wo die Leute sich zeigen, um begafft zu werden.“ C.

◎ Das Prachtthor, —es, Mz. —e, ein mit Pracht aufgeführtes Thor. Das Brandenburger Thor in Berlin ist ein Prachtthor. „Durch kein Portal, weil aber durch ein Prachtthor geht man zu dem hohen Reiche der Dichtkunst ein.“ J. P. Richter. Auch ◎ die Prachtpforte. C.

○ Der Prachttitel, —s, Mz. gl. ein prächtig klingender Titel. „— oder gar wie ein Römischer Regent (Herrscher) und Orientalischer (Morgenländischer) Kaiser mit dem Prachttitel: lasset uns“ ꝛc. Herder.

◎ Die Prachtversammlung, Mz. —en, eine mit Pracht verbundene, sehr glänzende Versammlung, Gesellschaft (Assemblée); auch Glanzversammlung. C.

○ Der Prachtvogel, —s, Mz. —vögel, ein prächtiger Vogel, in Ansetzung der Federn und Farben. „— die Pfauen, — diese Prachtvögel.“ Böttiger.

○ Prachtvoll, —er, —este, adj. u. adv. voll Pracht, viel Pracht zeigend, mit vieler Pracht. Ein prachtvoller Anzug. Prachtvolle Zimmer, Geräthe. Prachtvolle Aufzüge. Ein prachtvolles Schauspiel.

○ Der Prachtwagen, —s, Mz. gl. ein prächtiger Wagen; der Staatswagen, sofern er zum Staate dient, und bei feierlichen Gelegenheiten gebraucht wird.

○ Das Prachtwerk, —es, Mz. —e, ein prächtiges, mit Pracht verbundenes Werk.

Herr, wenn ich deinen Himmel sehe, das Prachtwerk,
Mond und Sterne, — — Herder.

In engerer Bedeutung, ein prächtig gedrucktes Werk der Buchdrukkerkunst und Kupferstecherkunst. Diese Büchersammlung ist reich an Prachtwerken.

○ Das Prachtzelt, —es, Mz. —er, ein prächtiges, mit Pracht geschmücktes Zelt.

Was entlockt ihr mich der Einöd' in das Prachtgezelt der Bewirthung? Voß.

Das Prachtzimmer, —s, Mz. gl. ein prächtiges Zimmer, in welchem Pracht herrscht; das Prunkzimmer.

Prag, der Eigenname der Hauptstadt Böhmens. Davon der Prager, ein Einwohner Prags, wie auch einer, der aus Prag gebürtig ist. Prager Spielleute, oder auch nur Prager, solche Spielleute, die aus Prag, oder auch aus Böhmen überhaupt, wo die Tonkunst zu Hause ist, gebürtig sind, und in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben überhaupt, eine Gesellschaft herumziehender Spielleute. Prager Äpfel, im N. D. verderbt Pracheräpfel, eine Art gothgelber Königsäpfel (Reinetten). Die Prager Kirsche, die Knorpelkirsche. Der Prager Stein, bei den Goldschmieden, ein gelbgrauer Stein, etwa eines Fußes lang, ¼ Zoll dick und vorn zugespitzt, womit das Silber vor dem Bläuken, besonders an krausen Stellen, glatt geschliffen wird.

Das Prägeeisen, —s, Mz. gl. in den Münzen, das obere lange stählerne Eisen in einem Klippwerke, unten etwas dünner, als oben, in welches das Gepräge, welches auf die Kehrseite der Münze kommen soll, eingeschnitten ist; entgegengesetzt dem Prägeeisen dem kurzen dicken Stempel, welcher gerade unter dem Prägeeisen unten im Klippwerke unbeweglich stehet, und in welchen die Bildseite der Münze eingeschnitten ist.

† Der Prägel, —s, Mz. gl. in der Schweiz, ein aus vielen einzelnen Theilen bestehender Haufe; besonders ein Haufe kleiner, meist geringfügiger Dinge. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung: 1) Dick gekochte, ohne Brühe mit Butter angerichtete Hülsenfrüchte, z. B. Erbsen. S. Prägeln II) 1). 2) Eine gute Mahlzeit. 3) Eine Art Brei. 4) Blatternarben in Menge, wie auch ein blatter-

närbiger Mensch. 5) Eine unangenehme Sache, ein unangenehmes Geschäft. 6) Der Name einer Pflanze (Senecio alpinus L.). Stalder.

† Die Prägelerbsen, Ez. u. s. Prägeln.

† Prägeln, v. I) ntr. mit haben, in der Schweiz und in einigen andern Gegenden, ein Geräusch hören lassen, das demjenigen ähnlich ist, wenn das Fleisch gebraten wird, anderwärts pritzeln; oder auch, wenn das Wasser siedet. Es prägelt. In weiterer Bedeutung gebraucht man es auch von dem Geräusch herabfallender Schlossen, wie auch anderer in Menge herabfallender oder unter einander fallender Dinge, z. B. Obst, Nüssen. Stalder. II) trs. 1) In Fett braten, oder rösten; pritzeln. In weiterer Bedeutung, auf gewisse Art mit Butter zubereiten. Erbsen prägeln, sie kochen oder dämpfen, so daß sie ganz bleiben und dann mit Butter zubereiten. Geprägelte Erbsen, oder Prägelerbsen, auf solche Art zubereitete Erbsen. 2) In Menge herabwerfen, so daß es prägelt; besonders vom Obste. Stalder. — D. Prägeln. D. —ung.

Prägen, v. trs. drücken, pressen, und durch Pressen hervorbringen; von den Münzen, durch Aufdrückung des Bildes, Wappens hervorbringen. Geld, Münzen prägen. Gold, Silber prägen, dasselbe, nachdem es vorher dazu gehörig zubereitet ist, durch Aufdrückung des Bildes, Wappens ꝛc. zu Gelde machen. Geprägtes Geld, Silber. Uneigentlich, Neue Wörter, Ausdrücke prägen, sie so machen, zusammensetzen, daß sie das, was sie bezeichnen sollen, wirklich bezeichnen, daß sie also eine gewisse Geltung und die Merkmahle in sich haben, an welchen man diese Geltung erkennen kann. „Jede böse Lust ist eine Empörung gegen den, der hernach auf jede Verstellung des geängsteten Gewissens das Bild seiner erschrecklichen Größe prägen kann.“ Hermes. In weiterer uneigentlicher Bedeutung. Etwas in das Herz prägen, davon auf das Herz einen bleibenden Eindruck machen lassen und zwar mit Einfluß auf den Willen. Sich etwas ins Gedächtniß prägen, es gleichsam ins Gedächtniß drücken, damit es darin hafte, nicht vergessen werde. D. Prägen. D. —ung.

Der Präger, —s, Mz. gl. einer der präget. In den Münzen, derjenige Arbeiter, welcher die Scheidemünzen mit dem Prägeeisen präget.

Der Prägeschatz, —es, Mz. u. s. Schlageschatz.

Der Prägestempel, —s, Mz. gl. einer der Stempel, womit Geld geprägt wird.

Der Prägestock, —es, Mz. —stöcke, s. Prägeeisen.

Das Prägewerk, —es, Mz. —e, in den Münzen, ein Werk, in welchem die groben Münzen vermittelst einer starken Pressung geprägt werden; das Stoßwerk, der Anwurf.

† Der Prahl, —es, Mz. u. s. Prahlsalat.

Prahlen, v. ntr. mit haben, u. intrs. 1) † Im N. D. laut und ungestüm reden, besonders um dadurch Andere zu überschreien und sich Gehör zu verschaffen. 2) Uneigentlich, (1) glänzen, durch äußern Glanz, durch äußere Schönheit und andere in die Augen fallende Eigenschaften, eine gute Meinung von seinen Vorzügen, seinem Werth erwecken wollen. Die Borte, Tresse prahlt am Hute. zuweilen auch als trs.

Im weißen Strumpfe prahlt
Die dicke Wade Kraft. Zachariä.

S. auch Prahlsalat. (2) Sich solcher Dinge, oder eigener Vorzüge rühmen, die man nicht besitzt, oder welchen man einen Werth beilegt, den sie nicht haben, um dadurch Aufmerksamkeit, Achtung und Bewunderung zu erregen. So prahlt einer mit seinem Gelde, wenn er es in der Absicht zeigt, daß man es sehen und ihn für reich halten soll. „Du armer überladener — prahl' immer, denn du hast nichts.“ J. P. Richter. Mit großen Thaten prahlen, sich rühmen, daß man große Thaten gethan habe. Mit Kenntnissen, mit Gelehrsamkeit prahlen. „Wenn man sagt — mit seiner Gelehrsamkeit prahlen und damit prangen, so will das letztere (letzte) sagen; mit seiner wirklichen Gelehrsamkeit, als etwas Außerordentlichem und Vortrefflichem Bewunderung erregen; prahlen hingegen, wegen einer Gelehrsamkeit, die man nicht, oder nicht in so hohem Grade besitzt, oder der man einen höhern Werth beilegt, als sie verdient, Beifall und Bewunderung erschleichen wollen.“ Eberhard. In Schwaben und in der Schweiz ist dafür sich progeln üblich. D. Prahlen.

Der Prahler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche prahlet, in der letzten Bedeutung dieses Wortes; der Großprahler, X der Prahlhans, † der Praſcher.

Die Prahlerei, Mz. —en. 1) Das Prahlen, und die Neigung und Fertigkeit zu prahlen. S. Prahlen 2) (2). 2) Das Betragen des Prahlers in einzelnen Fällen, Worte und Handlungen, durch welche er prahlet. Was er sagt ist nichts, als lächerliche Prahlerei.

Prahlerhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Prahler ähnlich, angemessen, prahlend. „Ein Anstoß von prahlerhafter Freigebigkeit.“ Wieland.

Prahlerisch, —er, —ste, adj. u. adv. einem Prahler, einer Prahlerei ähnlich, eine Prahlerei enthaltend; auch prahlerhaft, welches Wieland gebraucht. S. Prahlen 2) (2). Prahlerisch reden. Prahlerische Worte, Handlungen. „Folgen denn Ehre und Ansehen so gewiß der Tugend nach, als man uns in unsern jüngern Jahren prahlerisch verheißt?“ Gellert. „Du blaue Viole, du stehst bescheiden niedrig im Gras, und streuest Gerüche umher, indeß daß geruchlose Blumen hoch über das Gras emporstehen und prahlerisch winken.“ Geßner.

Das Prahlgeschwätz, —es, Mz. u. prahlhaftes Geschwätz. Stieler.

Prahlhaft, —er, —este, adj. u. adv. gern prahlend, geneigt und gewohnt zu prahlen, wie auch, einer Prahlerei ähnlich. Ein prahlhafter Mensch. Prahlhafte Versprechungen. In einem prahlhaften Tone sprechen. Davon, die Prahlhaftigkeit, die Neigung, wie auch, die Gewohnheit zu prahlen.

X Der Prahlhans, —es, (D. D. —en) Mz. —hänse, (D. D. —hansen), ein prahlhafter Mensch. „Kannst du nicht ein Junker und Fürst sein, so sei ein Dienstknecht oder Magd; bist du es trefflich, so wollen wir dich in Ehren halten und daß achten, denn als die schlechten Prinzen, Hofjunkern und Prahlhansen, wie man viele siehet heut zu Tage.“ Luther. „— in Gegenwart des Prahlhansen.“ Göthe.

◎ X Prahlhansen, v. ntr. u. intrs. mit haben, ein Prahlhans sein, gleich einem Prahlhanse prahlen. S. D. Prahlhansen.

Die Prahlrede, Mz. —n, eine prahlerische Rede, worin man prahlet. M. Kramer.

Der Prahlsalat, —es, Mz. von mehreren Arten, —e, eine Art des Kopfsalats mit großen, schön in die Augen fallenden Köpfen, welcher gleichsam prahlet. Man hat sowol grünen, als gelben und rothen, und nennt ihn auch wol prahlgelben, prahlgrünen und prahlrothen. In andern Gegenden nennt man ihn Prahler, auch wol Prahl.

Die Prahlsucht, o. Mz. die Sucht zu prahlen. S. Prahlen 2) (2).

Prahlsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Prahlsucht habend, und zeigend. Prahlsüchtige Menschen.

Das Prahlwort, —es, Mz. —e, ein prahlerisches Wort. M. Kramer.

Der Prahm, —es, Mz. —e. 1) Ein plattes Fahrzeug, Menschen, Wagen, Vieh ꝛc. über einen Fluß oder ein Wasser zu setzen, und in weiterer Bedeutung, eine jede Fähre, die an den Enden in die Höhe gebogen ist und an den Seiten einen niedrigen Bord hat; in Baiern Farm, in manchen Gegenden, der Prahmen, —s, Mz. gl. und in andern die Prahme. Auch die flachen ohne Kiel gebauten Fahrzeuge der Franzosen, welche oft sehr groß sind, drei Masten und bis 60 Kanonen führen und zur Vertheidigung der Küsten gebraucht werden, führen den Namen Prahme (Ponton). 2) † In manchen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Maß für Kalksteine, nämlich ein Haufen Kalksteine, der 21 Fuß lang, 7 Fuß breit und

2 Fuß hoch iſt; vielleicht weil man ſo viel auf einen gewöhnlichen Prahm laden kann.

Die Prahme, Mz. —n. 1) S. Prahm 1). 2) Eine Ranke, beſonders eine Hopfenranke.

† Der Prakel, —s, Mz. gl. ein Hund männliches Geſchlechts. Nemnich.

Prall, —er, —eſte, adj. u. adv. ſtark ausgedehnt, geſpannt, ſo daß es einem Eindrucke zwar nachgiebt, demſelben aber zugleich widerſtehet, ſich wieder in ſeinen vorigen Raum ausdehnet und den Eindruck machenden Körper zurückſtößt (elaſtiſch). Ein pralles Kiſſen. — Aus einem warmen Und prallen Schwanenbett. Wieland.

Pralle Waden, pralle Backen. Ein praller Ball.

Auf kühlem Mooſe weich und prall. Voß.

Auf prallem Mooſe lauſchet er. Voſe.

Ein pralles Seil, ein ſtark geſpanntes, welches mit Gewalt zurückſchnellt, wenn man es an ſich ziehet und wieder losläßt. Uneigentlich, jäh, wofür prallig üblicher iſt. Davon die Prallheit, o. Mz. die Eigenſchaft einer Sache, da ſie prall iſt.

Der Prall, —es, Mz. —e. 1) Der Schall, welchen ein Körper macht, wenn er prallt, anprallt. 2) Ein Stoß an eine pralle Sache, da der anſtoßende Körper zurückprallt; der Prallſtoß, Praller. „Böſe Pferde, wenn ſie den Reiter abwerfen wollen, machen den ganzen Vorderſchenkel ſo ſteif als möglich, damit im Springen der Prall oder Gegenprall wider den Reiter gehe und ihn aus dem Sattel hebe.“ Ad

Krachend zerbricht von dem Prall platzregnender Wirbel der Maſtbaum. Voß.

Prallen, v. ntr. 1) Mit haben. (1) Denjenigen Schall hören laſſen, welchen ein ſpannkräftiger Körper verurſacht, wenn er auf einen andern ebenfalls ſpannkräftigen oder auch feſten Körper getrieben wird. Es hat geprallt. Ich höre etwas prallen. (2) Prall ſein. 2) Mit ſein, vermöge der Prallheit oder Spannkraft zurückgeſtoßen werden, ſowol von prallen oder ſpannkräftigen Körpern, wenn ſie gegen einander, als auch von ſpannkräftigen, wenn ſie gegen harte, und von harten, wenn ſie gegen ſpannkräftige Körper mit Heftigkeit getrieben werden. An etwas prallen, von ſolchen Körpern, an einen andern Körper getrieben und von ihm zurückgeſtoßen werden. Der Ball prallt von der Wand, wenn er an dieſelbe mit Heftigkeit geworfen wird, eben ſo die elfenbeinerne Kugel auf der Billtafel, wenn ſie gegen die Bande oder gegen eine andere Kugel geſtoßen wird. Uneigentlich und bildlich auch von den Lichtſtrahlen und andern Dingen, in den zuſammengeſetzten abprallen und zurückprallen. S. d. Häufig wird prallen mit prellen, welches das überleitende Wort davon iſt, verwechſelt. S. Prellen. D. Prallen. D. —ung.

Der Praller, —s, Mz. gl. ein Prallſtoß. S. der Prall.

Prallig, —er, —ſte, adj. u. adv. ſo viel als prall. S. d. Uneigentlich, jähe, ſteil. Beſonders im Bergbaue, wo ein pralliges Gebirge ein ſteiles iſt und dem ſanften entgegengeſetzt wird. Davon die Pralligkeit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie prallig iſt.

⊙ Die Prallkraft, Mz. u. die Kraft eines prallen Körpers, vermöge welcher er einen andern prallen oder harten, der gegen ihn getrieben wird, zurückſtößt (Elaſticität). „Welche die Welt ſelbſt für die Prallkraft ihres, keine Einſchränkung duldenden Geiſtes, zu enge fanden.“ C. S. Sprannkraft.

⊙ Prallkräftig, —er, —ſte, adj u. adv. Prallkraft beſitzend (elaſtiſch). C. Prallkräftige Körper.

Der Prallſchlag, ſ. Prellſchlag.

Der Prallſchuß, —ſſes, —ſchüſſe, ein ſolcher Schuß, bei welchem die Kugel prallt, d. h. anprallt und abprallt. Dergleichen iſt ein Schuß, da die Kugel unter einem ganz ſpitzen Winkel auf die Waſſerfläche oder Erdfläche geſchoſſen wird, von derſelben wieder in die Höhe prallt und nun weiter getragen wird, als ohne dieſe Prallung geſchehen wäre (Ricochetſchuß); nicht ſo richtig ſagt man dafür Prellſchuß, welches Ad. hat.

Der Prallſtein, —es, Mz. —e, ein ſchräg ſtehender Stein an einem Hauſe, Baume oder am Wege, zu verhindern, daß nicht an das Haus, den Baum angefahren oder aus dem Wege gefahren werde, indem das Rad, wenn es an dieſen Stein ſtößt, zurückprallt.

Der Prallſtoß, —es, Mz. —ſtöße, ſ. Prall.

Der Pralltriller, —s, Mz. gl. ein Triller, welcher kurz und ſchnell geſchlagen wird, und wobei die Finger, mit welchen er geſchlagen wird, ſchnell wieder aufgehoben werden, alſo gleichſam zurückprallen.

⊙ Prallweich, —er, —ſte, adj. u. adv. prall und weich zugleich (elaſtiſch). S. Prall. „Ein prallweiches Kiſſen.“ C. Ein prallweicher Buſen.

○ Die Prallweiche, o. Mz. die Eigenſchaft eines Dinges, da es prallweich iſt (Elaſticität). Die Prallweiche eines Balles, einer vollen Wade ꝛc. In folgender Stelle iſt es unrecht für Prallkraft oder Spannkraft gebraucht: „der dem Stahlbogen eine ſo zurückſchnellende Prallweiche zu geben verſtand.“ Wächter.

† Die Pramme, Mz. —n, ein Eindruck. S. Pronne.

† Prammen, v. intrs. im N. D. eindrücken, voll ſtopfen, preſſen. Davon das Verſtärkungswort premſen, mit Gewalt zuſammendrücken, ſtopfen, preſſen. D. Prammen, Premſen. D. —ung.

1. ○ Der Prang, —es, o. Mz. das Prangen, der Zuſtand, die Handlung, da man prangt, wie auch dasjenige, womit man prangt. „Mit Prunk und Prang.“ Ungen. 3.

2. † Der Prang, —es, Mz. —e, der Druck. Fulda. Davon ehemahls Prangſal.

† Die Prange, Mz. —n, im Hannöverſchen, ein großer Stock, Prügel; eine Stange; auch der Prangel, bei Hamburg.

Das Prangebett ꝛc. ſ. 1. Prangen zu Ende.

1. Prangen, v. ntr. mit haben u. intrs. 1) ✶✶ Worte machen, reden; dann, bitten; ein mit prachen, prachern, prahlen, fragen, ſprechen verwandtes Wort. In manchen Gegenden bedeutet nach Ad. prangen noch, aus höflicher Schüchternheit viele Worte und Umſtände machen. Bei Tiſche und im Bette muß man nicht prangen, nicht viele Umſtände machen. Ad. 2) Durch äußere Vorzüge glänzen, durch einen hohen Grad von Glanz, Schönheit, ſinnlicher Größe und Vortrefflichkeit in die Augen fallen, und die Aufmerkſamkeit Anderer auf ſich ziehen.

Mit rothen Korallen
Prangt Spiegel und Wand. Salis.
Selbſt die (Roſen), womit zu gleicher Zeit,
Lenz, Jugend, Unſchuld, Fröhlichkeit
Sie ſchmückten, konnten ſo nicht prangen. Ebert.
Das Reichſein und Prangen
Hat ſchlechten Gewinn. C. C. Homburg.

Das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit prangend wird, wie häufig der Fall iſt, auch wie ein Beilegungswort geſteigert.

— der thurmigen Städte
Prangendſte. — Sonnenberg.

Mit, oder in ſchönen Kleidern prangen. „Prange nicht vor dem Könige.“ Sprichw. 25, 6. Dann auch, durch andere als äußere glänzende und vorzügliche Eigenſchaften, die Aufmerkſamkeit Anderer auf ſich ziehen. Sein Name wird immer in der Geſchichte unter den Namen berühmter Männer prangen. ✶ Zuweilen in weiterer Bedeutung auch nur überhaupt, die Augen Andrer auf ſich ziehen. So prangt ein Übelthäter am Halseiſen oder am Schandpfahle, wenn er an demſelben öffentlich zur Schau ausgeſtellt iſt. S. Pranger. Von prahlen, womit prangen verwandt iſt, und von prunken iſt es wohl zu unterſcheiden. S. Prahlen und Prunken. „Man kann mit dem, was man nicht hat, wohl prahlen aber nicht prangen.“ Eberhard. „Was prangt hat eine wahre Größe, einen innern Werth, und ſein äußerer Glanz iſt ein Zeichen ſeines innern Werthes; was

bloß prunkt soll durch seinen äußern Glanz seinen innern Unwerth verlarven und einen falschen Werth lügen.“ Derſ. Zuweilen wird es jedoch für prahlen gebraucht, aber in viel gelinderm Sinne und zwar wenn von wirklichen Vorzügen, die man hat, die Rede ist. „Ach Herr siehe an mein Elend, denn mein Feind pranget sehr,“ rühmt sich seiner Macht. Klagel. 1, 9. Mit seinen Verdiensten, mit seiner Gelehrsamkeit prangen, sie gleichsam zur Schau auslegen, sie bemerklich zu machen suchen. S. auch das Gepränge. Man hat mit Prang mehrere Wörter zusammengesetzt, solche Dinge womit man pranget oder prangen kann, zu bezeichnen; z. B. Prangebett, Prangekleid, Prangepferd, Prangezimmer ꝛc.: allein sie sind nicht gewöhnlich und man gebraucht dafür lieber die mit Pracht und Staat zusammengesetzten Wörter. D. Prangen.

2. † Prangen, v. trs. 1) Drücken, pressen. 2) Hart an einander stoßen, Widerstand leisten. D. Prangen. S. Prammen.

Der Pranger, —s, Mz. gl. 1) Eine Person welche pranget; die Prangerinn, eine solche weibliche Person. Zuweilen in nachtheiligem Verstande, als ein gelinderes Wort für Prahler. „Das Schlemmen der Pranger.“ Amos 6, 7. 2) Ein Ding, ein Ort, an welchem jemand pranget, öffentlich zur Schau ausgestellt ist. So heißt ein erhöheter Pfahl, eine Säule auf einem öffentlichen Platze, wie auch jeder Ort, an welchem Missethäter öffentlich zur Schau und zur Schande ausgestellt werden, der Pranger; bei Mahler, der Brangen, sonst auch der Schandpfahl, das Halseisen, weil sie an diesem Orte an ein Halseisen geschlossen werden, im N. D. Kaak. Einen Dieb an den Pranger stellen. Uneigentlich heißt auch, einen an den Pranger stellen, ihn öffentlich, z. B. in einer Schrift beschimpfen, ihn als einen verächtlichen ꝛc. Menschen darstellen, es sei mit Wahrheit oder gegen die Wahrheit.

‡ Der Pranghäder, —s, Mz. —n, in Österreich ob der Ens, Handkrausen (Manchetten).

Pranghaft, adj. u. adv. einem Prange ähnlich, prangend. Stieler.

Die Pranke, Mz. —n, die Tatze des Bären; die Brante. „Ergieb dich in dein Schicksal! brüllte er am dritten Tage dem Menschen zu, der sich unter den mächtigen Pranken wand.“ Benzel-Sternau.

† Der Prasch, —es, Mz. u. das Geräusch, der Lärm. S. Praß.

†X Praschen, (das a gedehnt) v. intrs. u. trs. im Fränkischen und in Schlesien, laut und rühmend sprechen; wie auch zanken und prahlen, ✱✱ brieschen. Im N. D. ist, außer praschen auch praten, schwatzen, von unerheblichen Dingen viel und laut reden, und in Hamburg Prat, das Geschwätz, üblich. D. Praschen.

†X Der Praſcher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche praschet. S. Praschen.

Der Praſer, —s, Mz. gl. ein glasartiger Edelstein von lauchgrüner Farbe; eine Abart des gemeinen Quarzes; auch Prasem. In manchen Zusammensetzungen lautet dies Wort nur Pras, z. B. Smaragdpras, Chrysopras d. h. Goldpraser.

1. X Der Praß, Prast, s. Braß.

2. ✱ Der Praß, —es, Mz. u. 1) Das Geräusch, der Lärm; der Prasch. 2) In weiterer Bedeutung, ein Gastmahl, Gelage, von dem Geräusche, welches dabei Statt zu finden pflegt. Mahler.

Als ihun, die auf den Praß haben Acht,
Schlemmen und dehnen Tag und Nacht. Narrenschiff.

3) Aufwand, Verschwendung, wovon Gastmähler und Gelage begleitet, oder welche die Folge davon sind.

X Der Praßbruder, —s, Mz. —brüder, s. Praſſer.

† Die Praſſelbeere, Mz. —n, die Preiselbeere.

Das Praſſelgold, —es, s. Knallgold.

X Praſſelhart, adj. u. adv. so hart, daß es beim Zerbrechen prasselt. Davon uneigentlich im Hennebergschen, † ein Praſſelhart, ein Mensch der leicht aufprasselt, ein auffahrender Mensch.

Praſſeln, v. ntr. 1) Mit haben, ein Schallwort, welches einen solchen lauten Schall, den das Wort selbst nachahmt, von sich hören lassen bedeutet, wie wenn ein harter spröder Körper bricht ꝛc. So prasselt auch trocknes Reisig im Feuer, wenn sich bei dem Verbrennen die Luft darin mit einem solchen Geräusch, wie das Wort nachahmt, entwickelt; wo man denn auch uneigentlich vom Feuer selbst sagt, es prasselt. Bis zur Schweißhitze geglühtes Eisen prasselt, indem Eisentheilchen mit Geräusch von demselben losspringen. Auch sagt man von kleinen harten Dingen, welche in Menge und mit Geräusch auf eine harte Fläche fallen, daß sie prasseln, wo es dann auch, besonders in Zusammensetzungen, z. B. herabprasseln, hinprasseln ꝛc. für mit prasselndem Geräusche fallen bezeichnet und mit sein gefügt wird. Daher sagt man auch von manchen Donnerschlägen, sie prasseln, wenn der Schall derselben mit dem Geräusch, welches viele auf eine harte Fläche übereinander fallende Steine verursachen, Ähnlichkeit hat. Dies Wort ist das Verösterungswort von prassen, welches sonst für brechen, als ein das Geräusch eines brechenden Körpers nachahmendes Wort gebraucht wurde und welches man noch hier und da höret, indem man sagt, die Nelken prassen, wenn sie platzen. Präſſeln, prazeln, priezeln und sprazeln bezeichnen hier und da im gemeinen Leben ein schwächeres Geräusch der Art als prasseln bezeichnet. 2) Mit sein, prasselnd, mit Geprassel, fallen, fliegen, besonders in den Zusammensetzungen.

— und himmelan brauseten Ström' aus den Tiefen,
Prasselten Städt' in die Tiefen. — Sonnenberg.

D. Prasseln.

Praſſen, v. I. ntr. mit haben, ✱✱ brechen, platzen ꝛc. S. Prasseln 1). II. intrs. ein üppiges verschwenderisches Leben führen, besonders im Genusse der Speisen und Getränke; von dem Geräusche, welches mit einer solchen Lebensart verbunden zu sein pflegt. Derselbe Begriff liegt auch in den ähnlichen Ausdrücken, in Saus und Braus leben, schwärmen, zu Grunde. Übergehende Bedeutungen bekömmt es in den zusammengesetzten aufprassen, verprassen. D. Prassen.

Der Praſſer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche prasset, üppig und verschwenderisch lebt. X Der Praßbruder. „Sei nicht ein Prasser.“ Sir. 18, 32.

X Die Praſſerei, Mz. —en, das Prassen, ein verschwenderisches, schwelgerisches Gastmahl.

† Der Praßnickel, —s, Mz. gl. im Holsteinschen, auch in Hamburg, ein Schmausfest, ein Gelage, wo es sehr ungebunden hergehet. Davon praßnickeln, v. intrs. schmausen und schmarotzen. Schütze.

1. Der Praſt, s. Braß.

2. ✱✱ Der Praſt, —es, o. Mz. das Geräusch. Wörterb. v. 1482. Davon prasten, ein Geräusch machen. S. 2. Praß.

† Die Prate, Mz. —n, in Hamburg, der Mund. S. Praschen.

Prateln, Präteln, v. intrs. im N. D. das Vw. von praten, plaudern, plappern, auch prazeln, in der Schweiz pradeln. D. Prateln Präteln. Davon der Prätel, ein Plaudermaul.

† Praten, Präten, v. intrs u. trs. s. Praschen.

† Die Prätſche, Mz. —n, die grüne Schale der Wälschen Nüsse; die Danggen.

Da er (der Affe) die Bitterkeit bevand
Der Prätschen. — Bouers Fabeln.

† Pratten, v. intrs. trotzen, übermüthig sein. Fulda. D. Pratten.

†X Die Prätze, Mz. —n, die Tatze; Pranke. Uneigentlich, in der niedrigen Sprechart und verächtlich für Hand.

† Praxig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Pratzen habend. 2) S. Patzig. Davon die Praxigkeit.

† Prauſchen, v. intrs. schnauben, schnaufen, von den Pferden; mit praschen und prausten oder prusten verwandt. D. Prauschen.

† Praz! ein Schallwort, welches das Geräusch, wenn etwas bricht ꝛc. nachahmt und bezeichnet.

† Prazeln, v. ntr. mit haben, in Schwaben, rauschen. Fulda. Dann plaudern. S. Prateln. D. Prazeln.

✱✱ Prechen, v. ntr. mit haben, glänzen. Davon Pracht. S. d. 2).

Predigen, v. intrs. u. trs. 1) Öffentlich vortragen, lehren, zunächst

von den Wahrheiten der Religion, durch dazu besonders angestellte Personen. In der Kirche predigen. Der Gemeine oder vor der Gemeine predigen. Gottes Wort, das Evangelium ꝛc. predigen. In weiterer Bedeutung, laut verkündigen, mit Nachdruck bekannt machen; wie auch, nachdrücklich ermahnen. Die Tugend predigen, sie lehren und nachdrücklich dazu auffodern. „Wunderbare Führungen und Errettungen, was predigen sie unters, als eine über Alles wachende Vorsehung?“ Gellert. „Alles prediget uns Wahrheiten, die uns die tägliche Erfahrung bestätiget.“ Ewald. (R.) Tauben Ohren predigen, einem Menschen oder andern Menschen predigen, ohne daß diese darauf achten, sich danach richten.

Der mein Thun zu meistern denkt,
Predigt tauben Ohren. Hagedorn.

Zuweilen ist mit dem Predigen ein übler Nebenbegriff verbunden, indem man dadurch ein lästiges Reden und Ermahnen in einem anmaßlichen, lehrenden Tone bezeichnet. Immer und ewig predigen. Das ewige Predigen. 2) Durch Predigen bewirken.

Biß sie dein Kinder alsand (allgesammt)
Haben geprediget auß dem Land, H. Sachs, (R.)

d. h. bis sie sie durch Predigen aus dem Lande zu gehen veranlaßt haben. So kann man auch von schlechten langweiligen Predigern sagen, daß sie ihre Zuhörer aus der Kirche predigen. D. Predigen. D.—ung. Ohne Zweifel ist dies Wort mit praten, präten verwandt.

Der Prediger, —s, Mz. gl. eine Person welche prediget; besonders eine Person, deren Amt und Beruf es ist, die Wahrheiten der Religion in öffentlichen Vorträgen in der Kirche zu lehren, und überhaupt die gottesdienstlichen Handlungen zu verrichten; der Pfarrer, von welchem man ihn dann noch unterscheiden kann, wenn er bloß der Stellvertreter des Pfarrers ist, den dieser, wie in England häufig geschieht, sich selbst wählt und besoldet. Prediger werden. Einen zum Prediger berufen. Der erste, zweite, dritte Prediger an einer Kirche, anstatt der lateinischen Pastor primarius, Archidiaconus, Diaconus ꝛc. Ein Stadtprediger, Landprediger, Dorfprediger, Hofprediger ꝛc. Die Gattinn eines solchen Mannes bei den Freigläubigen, die Predigerinn. Davon das Predigerhaus, der Predigermantel, der Predigerstand, die Predigerstelle, die Predigertracht, die Predigerwittwe, die Predigerwohnung ꝛc., das Haus, der Mantel, der Stand ꝛc. eines Predigers oder des Predigers. In der Römischen Kirche gebraucht man dies Wort nicht von den geweiheten Geistlichen, welche Priester und, wenn sie bei einer Gemeine angestellt sind, Pfarrer heißen. Aber die Dominikusmönche in derselben führen den Namen Prediger oder Predigermönche, weil ihre ursprüngliche Bestimmung das Predigen war, daher ihr Orden auch der Predigerorden, ihre Klöster und Kirchen ꝛc. Predigerklöster und Predigerkirchen ꝛc. heißen. In weiterer Bedeutung ist der Prediger eine Person, welche etwas mit Nachdruck bekannt macht, nachdrücklich zu etwas ermahnet. Ein Prediger der Wahrheit. Ein Sittenprediger. So wird auch Salomo wegen der von ihm gegebenen Lehren in seinen Sprüchen oder Sprichwörtern, wie sie genannt werden, in der Bibel der Prediger genannt, und eine in der Bibel enthaltene Schrift, welche ihm zugeschrieben wird, heißt ebenfalls der Prediger, oder der Prediger Salomo, nicht so gut der Prediger Salomos, und das Predigerbuch. In der Naturbeschreibung führt uneigentlich eine Gattung Pfefferfresser diesen Namen, weil dieser Vogel die Gewohnheit hat, Abends wenn andre Vögel auf den Bäumen sitzen und schlafen, sich zu ihnen zu setzen und unaufhörlich bis in die Nacht hinein seine Stimme hören zu lassen, wobei er den Kopf von einer Seite zur andern wenden soll (Ramphastos piscatus).

○ Die Predigerangelegenheit, Mz. —en, Alles, was einem Prediger anliegt, obliegt (Pastoralia).

Die Predigerbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen; auch, Priesterbirn. Nemnich.

Das Predigerbuch, das —haus, die —kirche, das —kloster, s. Prediger.

Die Predigerklugheit, o. Mz. die einem Prediger in Verwaltung seines Amtes und im Umgange mit seinen Gemeindegliedern nöthige Klugheit (Pastoralklugheit).

Der Predigermantel, der —mönch, der —orden, s. Prediger.

Die Predigerschule, Mz. —n, eine Schule, Unterrichts-, Bildungs- und Übungsanstalt für des Predigtamtes Beflissene (Predigerseminarium).

Der Predigerstand, die —stelle, s. Prediger.

Der Predigerstuhl, —es, Mz. —stühle. 1) Der Stuhl, Sitz in der Kirche, auf welchen die Prediger oder auch die zu ihrer Familie Gehörenden Platz nehmen. 2) Die Kanzel, der Predigtstuhl.

Die Predigertracht, die —wittwe, die —wohnung, s. Prediger.

Die Predigt, Mz. —en, ein Vortrag über die Wahrheiten der Religion, über irgend einen mit der Religion in genauer Verbindung stehenden Gegenstand, in Form einer nach gewissen Regeln abgefaßten Rede. Besonders eine solche in der Kirche auf der Kanzel gehaltene Rede; die Kanzelrede. Eine Predigt entwerfen, ausarbeiten, lernen. Eine Predigt halten, ablegen, in der gemeinen Sprechart, thun. In die Predigt, besser, zur Predigt läuten. In die Predigt gehen, in die Kirche, um die Predigt anzuhören. Unter der Predigt schlafen, während der Predigt. Seine Predigten sammeln, herausgeben. Predigten für die Sonn- und Festtage. Die Sonntagspredigt, eine Festtagspredigt, Weihnachtspredigt, Fastenpredigt, Strafpredigt, Bußpredigt, Leichenpredigt ꝛc. Man unterscheidet Predigt und Rede so, daß man Predigt von solchen geistlichen Reden gebraucht, die in der Kirche bei förmlichem Gottesdienste gehalten werden, Rede aber, sofern eine geistliche Rede darunter verstanden wird, von jedem Vortrage, der bei einer feierlichen mit der Religion in Verbindung stehenden Gelegenheit gehalten wird. Dergleichen sind die Beichtreden, Abendmahlsreden, Hochzeitreden oder Trauerreden, die Leichenreden auf dem Kirchhof, am Grabe ꝛc. In weiterer Bedeutung, eine nachdrückliche Rede, Ermahnung. Bei jeder Gelegenheit muß man von ihm eine Predigt anhören. Einem eine Predigt halten, ihn nachdrücklich ermahnen, wie auch, ihm einen nachdrücklichen Verweis geben. Im Schwabenspiegel Bredig, und noch jetzo im O. D. die Predig oder Bredig.

Das Predigtamt, —es, Mz. —ämter, das Amt eines Predigers, besonders bei den Freigläubigen, wo es alle Verrichtungen und Obliegenheiten einer zur Verwaltung des öffentlichen Gottesdienstes bestellten Person umfaßt. Zum Predigtamte berufen werden, ein Predigtamt erhalten, zum Prediger berufen werden. Das Predigtamt verwalten, demselben vorstehen.

— Wie verdrießlich sein Predigtamt ihn einschränkt. Voß

Der Predigtauszug, —es, Mz. —züge, der Auszug aus einer Predigt oder aus Predigten.

Der Predigtband, —es, Mz. —bände, ein Band, ein Buch, welches Predigten enthält; besonders ein Band eines solchen in mehrere Bände abgetheilten Buches oder Werkes. „— als ein oder ein paar tausend Predigtbände voll wahrer Kanzelberedsamkeit.“ J. P. Richter.

Das Predigtbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches Predigten enthält.

Der Predigtentwurf, —es, Mz. —würfe, der Entwurf einer Predigt oder zu einer Predigt. Predigtentwürfe für alle Sonn- und Festtage des Jahres.

Das Predigthören, —s, o. Mz. das Hören, Anhören der Predigt, einer Predigt. „In dem feierlichen Dämmern um religiöse entweder unbegreifliche oder schlecht abgezogene metaphysische (überfeinliche) Gedanken, worin (worein) wir unser neuestes feierliches Predigen und Predigthören setzen.“ Herder.

Die Predigtsammlung, Mz. —en. 1) Das Sammeln von Predigten. 2) Eine Sammlung von Predigten, gesammelte Predigten. Eine Predigtsammlung veranstalten.

○ Die Predigtstube, Mz. —n, eine Stube, in welcher gepredigt wird. Der Puritaner dumpfe Predigtstuben. Schiller.

Der Predigtstuhl, —es, Mz. —stühle, s. Predigerstuhl 2).

Das Predigtwesen, —s, o. Mz. das Predigen und Alles was damit zusammenhängt. »Kein öder Predigtwesen öder metaphysischer (übersinnlicher) Gedanken.« Herder.

Pregeln, s. Prägeln.

‡ Der Preibusch, —es, Mz. —büsche, das Kannenkraut, der Schachtelhalm (Equisetum fluviatile L.).

1. Der Preis, —es, Mz. —e. 1) Etwas was man nimmt, von dem veralteten reisen, nehmen; ohne Mehrzahl. Diese Bedeutung hat sich noch in mehrern Redensarten erhalten, wo Preis umstandwörtlich gebraucht wird. Etwas Preis geben, es von Andern nach Gefallen nehmen lassen, und in weiterer Bedeutung, es der Willkühr eines Jeden überlassen ꝛc. zuweilen auch soviel wie zum Besten geben, wie auch, jedem Zufalle, der dasselbe treffen kann, aussetzen. Eine Stadt Preis geben, sie den Soldaten zur Plünderung ꝛc. überlassen ꝛc. Sich Preis geben, sich der Willkühr Andrer übergeben, sich jedem Zufalle, jedem Ereignisse aussetzen; zuweilen soviel wie sich aufopfern. Sich der Verführung, den Lastern Preis geben, sich denselben ohne Widerstand überlassen. »Wenn es niemand wagen will, sich dem Sturme Preis zu geben, so will ich es thun.« Gellert. Ungewöhnlich oder nur hier und da im gemeinen Leben üblich sind die Redensarten, etwas Preis machen, es sich als eine der Willkühr eines Jeden ausgesetzte Sache zueignen; einen Preis machen, ihn wie eine Preis gegebene Sache, von welcher jeder etwas haben will, behandeln, ihn hin und her reißen ꝛc. Preis gehen, der Willkühr Anderer überlassen werden. Es ging auch das Preis, was noch übrig war. Preis stehen, Preis gegeben sein.

Sein unbeschütztes Volk steht fremder Herrschaft Preis. Haller.

Auf ähnliche Art sagt Michaeler in seiner erklärenden Übersetzung des Iwain 7, 471: »mein Leben steht Preis für euch«, steht euch zu Gebote, wo es auch erklärt werden kann, ist mir feil für euch, und an die dritte Bedeutung des Wortes Preis erinnert. S. auch Prise. 2) Etwas was man nimmt oder vom Andern bekömmt für eine andere Sache oder für etwas was man thut, mit dem Nebenbegriffe, daß es dieser Sache, oder dem was man thut, angemessen sei. So war und ist der Preis bei den Ritterspielen und Wettspielen etwas, was einer nehmen durfte, wenn er das Bedingte dafür that, d. h. wenn er siegte, und was dazu bestimmt oder ausgesetzt war. So ist auch der Preis etwas, gewöhnlich eine Summe Geldes oder eine Schaumünze, welche gelehrte Gesellschaften ꝛc. aussetzen, daß sie derjenige nehme oder empfange, welcher das dafür Bedingte erfüllt, eine Aufgabe, Frage auf die befriedigendste und beste Art löset, beantwortet. Daher die Redensarten. Einen Preis auf etwas setzen, aussetzen, davon tragen, erhalten, bekommen. Den Preis zuerkennen, zusprechen, geben, ertheilen. Die Preise vertheilen. Der erste Preis. Der zweite Preis oder Nebenpreis (das Accessit). Hieher gehört auch die Redensart, einen Preis auf jemandes Kopf setzen, eine Summe Geldes ꝛc. aussetzen, die derjenige empfangen soll, der den Kopf einer gewissen Person liefert, d. h. der diese Person lebend in die Gewalt des Preis Aussetzenden bringt, oder sie tödtet. In weiterer Bedeutung ist Preis dann überhaupt etwas Gutes, welches man sich durch seine Bemühung erwirbt. Der Tugend Preis. 3) Der Werth einer Sache, eine aus der vorigen folgende Bedeutung, da man wissen muß, was man dem Andern für dasjenige, was man begehrt, was man haben will, geben oder leisten soll, oder wie werth, hoch er dasselbe hält; besonders im Handel und Wandel. Ein jedes Ding, jede Waare hat einen Preis. Den Preis einer Sache bestimmen, setzen, machen, erhöhen ꝛc. Nach dem Preise einer Waare fragen. Vom Preise etwas ablassen, fallen lassen. Die Preise der Waaren steigen, fallen. Diese Sachen stehen jetzt hoch im Preise, oder stehen in einem hohen Preise. Der laufende Preis, der Preis, den eine Sache in der gegenwärtigen Zeit hat. Ein billiger Preis. Der genaueste Preis einer Waare, der Werth derselben aufs genaueste bestimmt, so daß nichts weiter davon heruntergelassen werden kann. Zuweilen ist Preis auch dasjenige, wofür man sich etwas verschafft. Etwas um billigen Preis kaufen. Diese Art sich auszudrucken gebraucht man auch in weiterer Bedeutung. Dies thue ich für oder um keinen Preis, unter keiner Bedingung, für Alles was man mir auch bieten oder thun mag. Ehemahls gebrauchte man Preis (1) für Werth überhaupt und Vorzug, welcher Werth giebt, und ihm wurde Unpreis entgegengesetzt; ohne Mehrzahl.

Ir Pris kan so hohe strichen
Und Unpris so gar verjagen. Burkhard von Hohenfels.

»Auf daß ich erzähle allen deinen Preis.« Ps. 9, 15. (2) Für äußerer Vorzug, besonders Schmuck, Zierath. Im O. D. ist es nach Ad. noch von allen zum Schmuck, zur Zierde gereichenden Dingen und von der Zierde selbst üblich. Aus dieser Bedeutung fließt die folgende, da Preis 4) die laute Verkündigung der guten Meinung, die wir von den guten Eigenschaften und Handlungen Andrer haben, und dieser guten Eigenschaften und Handlungen selbst, wo es dann mehr als Lob und Ruhm sagt und ohne Mehrzahl gebraucht wird. »Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft.« Offenb. 4, 11. »Laß meinen Mund deines Ruhms und deines Preises voll sein täglich.« Ps. 71, 8. Die biblischen Redensarten Preis empfangen, Preis geben, Preis opfern sind veraltet.

2. † Der Preis, —es, Mz. —e; Dim. das Preischen, im gemeinen Leben auch Prieschen. 1) Ein Saum, wie auch ein Riemen und was dem ähnlich ist. So heißt der mit längern Haaren bewachsene Streif, welcher den Fuß des Pferdes über dem Hufe umgiebt, der Preis; in andern Gegenden der Saum, die Krone. So heißt bei Frischlin ein Riem zum Schnüren Preisriem, bei Altenstieg ein mit Riemen gebundener Schuh Preisschuh und nach Frisch wurden die Pergamentstreifen, woran die Siegel der Urkunden befindlich sind, ehemahls Preißeln, Prestelen genannt. Besonders nennen die Näherinnen die breiten Säume oder Einfassungen an einem Hemde, sowol oben am Halse als auch vorn an den Ärmeln, Preise, Preischen, Prieschen. Zuweilen hört man auch die Preise, Mz. —n. S. Handbesetz. 2) ‡ das Preischen, verderbt aus Brüschen, die Brustdrüse von einem Kalbe.

○ Die Preisaufgabe, Mz. —n, eine Aufgabe, auf deren beste befriedigendste Lösung ein Preis gesetzt ist. S. 1. Preis 2).

○ Der Preisaussetzer, —s, Mz. gl. einer der einen Preis für etwas aussetzt, auch Preisaussteller. S. 1. Preis 2).

Die Preisaussetzung, Mz. —en, die Aussetzung eines Preises für denjenigen, der in einem Wettstreite Sieger wird; auch die Preisaustellung. S. 1. Preis 2). »Eine Preisaussetzung der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften in Berlin.« Bragur (N.).

○ Der Preisaussteller, die Preisaussstellung, s. Preisaussetzer und Preisaussetzung.

○ Der Preisaustheiler oder Preisertheiler, —s, Mz. gl: die —inn, Mz. —en (N.), eine Person, welche den Preis an den Sieger unter den Bewerbern darum austheilet, ertheilet. »Glänzende Ritterspiele waren im (in) Gebrauch, an denen (welchen) als Preisaustheilerinnen die Damen Theil nahmen.« Herder. S. 1. Preis 2).

○ Die Preisaustheilung und Preisertheilung, Mz. —en, die Austheilung oder Ertheilung eines ausgesetzten Preises oder mehrerer solcher Preise. S. 1. Preis 2).

○ Der Preisbewerber, —s, Mz. gl. einer der sich um einen ausgesetzten Preis bewirbt, ihn dadurch, daß er die Bedingungen, unter welchen er zu erlangen ist, zu erfüllen sucht, davon zu tragen strebt (Concurrent).

○ Die Preisbewerbung, Mz. —en, die Bewerbung um einen aus

gesetzten Preis, die Bemühung, denselben durch Erfüllung der gemachten Bedingungen zu erlangen, davon zu tragen. Lenz.

Das Preischen, —s, Mz. gl. die Preise, Mz. —n, s. 2. Preis.

Die Preiselbeere, Mz. —n. 1) Eine Art rother Heidelbeeren, welche auf kleinen Stauden, die denen der Heidelbeeren gleichen, in den Wäldern der kältern Gegenden wachsen, einen zwar herben aber doch angenehm säuerlichen und erfrischenden Geschmack haben, daher sie mit Zucker eingemacht und zum Braten ꝛc. gegessen werden (Vaccinium vitis idaea L.); auch Preisselbeere, Preuselbeere, Praiselbeere, Prausbeere, rothe Heidelbeere, auf dem Harze Kronbeere, Kronsbeere, im Thüringer Walde Hölperbeere, Hölperlebeere, in Nürnberg Steinbeere, weil sie gut wider den Stein sein sollen, in Franken Moßjocken, Moßjocken, Mostjöckchen, in Kärnthen Granten, anderwärts Grandenbeere, Mehlbeere, weil sie reif mehlig ist, Krausbeere, Kreubeere, Krackbeere, Kranbeere, Rauschbeere, kleiner Rausch, Räusch, Peselbeere, Pickelbeere, Bückbeere, Buckelbeere, Bockbeere, Griselbeere, Stinkbeere, rother Besingstrauch, Hammerbeere ꝛc. in Norwegen aber Transbeere. Das Stammwort von Preiselbeere scheint räß, herbe, zu sein. 2) Ein Name der Sandbeere, oder Bärentraube (Arbutus uva ursi L.). S. d. 3) Der Berberisbeere. 4) Äthiopische Preiselbeere, die blaue Beere eines auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung in den Wildnissen wachsenden Strauches, und dieser Strauch selbst (Myrsine africana).

Preisen, v. trs. 1) Regelm. Den Preis bestimmen, den Werth schätzen, angeben. Eine Waare preisen. Ich kann seine Verdienste nicht preisen. 2) Unregelm. und verg. Z. ich pries, Mittelw. d. verg. Z. gepriesen, laut nennen, mit Worten bezeichnen.

Nicht Lustwandeler, nein! unstädtische Sassen des Feldes
Preisen wir uns — — Voß.

Und nenntest du den Agamemnon selbst,
Der doch den Mächtigsten im Heer sich preist. Bürger (N.).

Einen glücklich preisen, ihn für glücklich erklären. In engerer Bedeutung, die guten Eigenschaften und Handlungen eines Andern laut anerkennen und verkündigen, wo es dann mehr als loben und rühmen sagt. „Was wir preisen, dessen höhern Werth verkündigen wir mit Zuversicht und wir suchen den Ruhm davon zu verbreiten.“ Eberhard.

— sie freu'n sich und grüßen den Eidam,
Danken den Schutz des Hauses und preisen ihn Retter und Heiland, Voß;

d. h. sowol und nennen ihn Retter und Heiland als auch und erkennen ihn laut an, rühmen ihn als Retter und Heiland. Gott loben und preisen. „Wer kann die großen Thaten des Herrn ausreden und alle seine löblichen Werke preisen?“ Ps. 106, 2. Ein gepriesener Mann, dessen gute Eigenschaften und Handlungen anerkannt und bekannt sind.

Welchen Oreste erschlug, der gepriesene Sohn Agamemnons. Voß.

Derselbe Dichter gebraucht preisen auch für preisend sagen:

O Vater! preis t ihn hohes Klanges:

Zuweilen auch regelmäßig. „Daß Christus hoch gepreiset werde.“ Phil. 1, 6. „— und die arbeitsamen Fischer preiseten durch Wechselgesang den unerschöpflichen Segen des Oceans.“ C. A. W. Zimmermann. In weiterer Bedeutung sagt man auch: ein jeder Krämer preiset seine Waare, er lobt sie. S. Anpreisen. 3) † Im O. D. schmücken, zieren. S. 1. Preis 3) (2). 4) † Mit einem Preise oder mit Preisen versehen. S. 2. Preis. D. Preisen. D. —ung.

Der Preiser, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche etwas preiset, besonders welche die guten Eigenschaften und Handlungen einer andern laut anerkennet und verkündet. 2) † Eine Person, welche etwas mit einem Preise, mit Preisen versiehet. S. 2. Preis.

Schmeichen (ist) ir ermelpreiserinn.
d. Renner Hauge v. Trimberg V. 4574.

Der Preisertheiler, die Preisertheilung, s. Preisaustheiler und Preisaustheilung.

Die Preisfrage, Mz. —n, eine Frage, welche öffentlich aufgestellet wird und auf deren beste gründlichste Beantwortung ein Preis gesetzt ist.

○ Der Preisgesang, —es, Mz. —gesänge, ein preisender Gesang, ein Gesang zum Preise einer Person oder Sache.

Überall schweigen die Seraphim jetzt und feiern den Anblick,
Welcher, des Preisgesangs Belohner, von Gott auf sie strahlte.
Klopstock.

Der Preislauch, —es, Mz. u. der Spanische Lauch (Allium porrum L.).

Preislich, —er, —ste, adj. u. adv. was zu preisen ist, preiswürdig.

Dein preisliches Verdienst macht unsern Mund zu enge. Günther.

Preisliche, dich will ich kränzen. Rosengarten.

In manchen Gegenden ist preislich, hochpreislich, ein Titel, welchen gewisse Behörden bekommen, und in weiterer Bedeutung ist preislich überhaupt vorzüglich, stattlich. Sich preislich belustigen. Ein preislicher Schmaus.

Da die Bekanntschaft schon recht preislich angegangen. Hagedorn.

○ Der Preisname, Mz. —n, ein Name einer Sache, welcher sie preiset, etwas zu ihrem Preise sagt. „— versteht alle Preisnamen, der Figur gegeben.“ Herder.

◎ Der Preissatz, —es, Mz. —sätze, der Satz, die Festsetzung, Bestimmung des Preises oder Werthes einer Sache, die Taxe. G.

Die Preisschrift, Mz. —en, eine Schrift, in welcher jemand eine aufgestellte Preisfrage zu beantworten und dadurch den ausgesetzten Preis zu verdienen sucht, und in engerer Bedeutung, eine solche Schrift, welche wegen ihrer Vorzüglichkeit den ausgesetzten Preis wirklich davon trägt und welche häufig bestimmter noch gekrönte Preisschrift, d. h. die mit dem Preise gekrönet, belohnt ist, genannt wird.

Der Preissetzer, —s, Mz. gl. 1) Der den Preis setzt, fest setzt, bestimmt; der Schätzer. M. Kramer. 2) Einer der einen Preis aussetzt.

○ Das Preisstück, —es, Mz. —e, ein Stück Arbeit, besonders ein Kunstwerk, welches bei einer Bewerbung um einen ausgesetzten Preis den Preis davon trägt, also das beste unter den von den Preiswerbern gelieferten Stücken ist. „Auch stellt man da die Preisstücke der Mahlerei, Bildhauerkunst und der mechanischen (handwerklichen) Künste auf.“ Ungen.

○ Das Preisverzeichniß, —sses, Mz. —sse, ein Verzeichniß der Preise gewisser Sachen, Waaren; bei Erberg das Preisregister.

○ Preiswerth, —er, —este, adj. u. adv. des Preises oder des Preisens werth.

— Sohn des ritterlichen frommen
Preiswerthen Herrn — — Wieland.

Preiswürdig, —er, —ste. 1) Des Preises würdig, dem darauf gelegten Werthe entsprechend. Preiswürdige Waaren. 2) Des Preises würdig, würdig gepriesen zu werden; preiswerth. Ein preiswürdiger Mann. Preiswürdig handeln. Eine preiswürdige That.

Doch nicht weil mein Muttergeschlecht preiswürdiger anhub. Voß.

Daron die Preiswürdigkeit.

Der Preisziegel, —s, Mz. gl. kleine Firstziegel, welche an dem einen Ende breiter und tiefer sind als am andern und womit man die Walmsparren deckt; von 2. Preis, der Saum, Rand; daher sie auch Ortziegel, von Andern Walmziegel genannt werden.

† Der Prell, —es, Mz. u. 1) Die Beschaffenheit eines Dinges, da es prall ist; im Jagtwesen, wo man es von den ausgespannten Jagdtüchern und Netzen gebraucht. „Ein Netz, welches auf dem Prell oder im Prelle 60 Klaftern lang ist.“ Ab. 2) In Baiern, eine tiefe Stelle in einem Wasser, ein Tümpfel.

† Die Prellbeere, Mz. —n, die Moosbeere (Vaccinium oxycoccos L.). Remnich. S. Moosbeere 2).

Die Prelle, Mz. —n. 1) Das Prellen, die Handlung da man prellet. Einem Fuchse die Prelle geben, ihn prellen. 2) Ein Ding, womit man prellet. So heißt ein starkes Tuch, womit die Füchse geprellet werden, die Prelle; das Prellnetz, wenn dazu ein Netz dienet. Einen Fuchs auf die Prelle laufen lassen. Auch ein Holz, womit man einen Ball prellet, kann eine Prelle oder ein Prellholz heißen.

Prellen, v. trs. prallen machen, vermittelst der Schnellkraft forttreiben, sowol von einem spannkräftigen Körper, wenn er einen der Spannkraft ermangelnden Körper forttreibt, als auch von einem der Spannkraft ermangelnden Körper, wenn er einen spannkräftigen, der auf ihn fällt oder an ihn getrieben wird, zurückstößt. Einen Ball prellen, ihn durch einen Schlag in die Höhe oder Ferne fliegen machen. Einen Fuchs prellen, eine grausame Jagdbelustigung, da man einen Fuchs auf einem Tuche oder Netze, welches an den Zipfeln straff angespannt und in die Höhe gezogen wird, in die Höhe schnellt und beim Niederfallen desselben das Tuch oder Netz von neuen anspannt und so lange damit fortfährt, bis der Fuchs die Besinnung verliert und halb todt ist. In weiterer Bedeutung, Widerstand leistend plötzlich zurücktreiben; in dem zusammengesetzten zurückprellen. S. d. Uneigentlich, mit List anführen, hintergehen, betrügen, welche Bedeutung von dem Prellen der wirklichen Füchse auf die Behandlung der sogenannten Füchse auf den hohen Schulen wahrscheinlich übergetragen ist. Einen prellen, ihn durch Vorspiegelungen, durch scheinbaren Vorwand um das Geld bringen, ihn übertheuern, übersetzen, wofür man in Franken hier und da krellen sagt; wie auch überhaupt, ihn anführen, hintergehen, und in weiterer Bedeutung, in seiner Erwartung täuschen, seine Hoffnung vereiteln. „Sonst spielte ich immer solche Histörchen, um meinen Vater ums Geld zu prellen.“ Weiße.

Ein Schulfuchs hofft, mit dürren Gründen
Den Beifall aller Welt zu finden,
Allein er wird geprellt. Hagedorn.

D. Prellen. D. —ung.

Der Preller, —s, Mz. gl. 1) Einer der prellet, sowol einer, der Füchse prellet, als auch einer der betrügt. „— ein alter verschmitzter Fuchs, der jeden Preller überlisten wird —“ Benzel-Sternau. Dann auch, ein Ding, das prellet. In der Geschützkunst führt eine Art Geschütz, das 37 Zentner wiegt und 28 Pfund Eisen schießt, den Namen Preller. Auf den Kupferhämmern ist der Preller ein starkes viereckiges Stück Eisen, welches unter dem Stiele des Hammers liegt und auf welches der Schwanzring des Hammerstieles bei dem Niederdrücken schlägt, so daß durch den Widerstand dieses Eisens die Kraft des Hammers verstärkt wird. 2) Ein prellender Stoß, Schlag, ein Prallstoß, Prallschlag. Einen Preller bekommen. So heißt auch das plötzliche Anziehen oder der Ruck des Tuches oder Netzes, womit ein Fuchs geprellet wird, der Preller. So auch, ein Schlag auf einen prallen Körper, z. B. ein Schlag auf den Hintern.

Das Prellgarn, —es, —e, s. Prellnetz.

Der Prellhammer, —s, Mz. —hämmer, auf den Eisenhämmern, ein zwei Zentner schwerer Hammer, dessen Bahn walzenförmig ist, und mit welchem die Eisenluppen geschmiedet werden.

Das Prellnetz, —es, —e, ein Netz, womit Füchse geprellt werden. S. Prelle. Bei den Jägern heißen Prellnetze auch diejenigen Netze, welche bei einem Saujagen vor den Lauftüchern auf die Erde gelegt, und wenn die wilden Schweine auf die Tücher zulaufen, plötzlich in die Höhe gezogen werden, da denn die Schweine zurückprallen. Auch Prellgarn.

Der Prellschlag, —es, Mz. —schläge, ein Schlag, der etwas prellen macht. Einen Schlag, wobei das, womit man schlägt, zurückprallt, nennt man besser einen Prallschlag. Dergleichen sind die Schläge der Bildhauer auf einen Stein, wenn das Eisen, indem man mit dem Klöppel darauf schlägt, vom Steine abprallet, welche Schläge man auch Mordschläge nennt.

Der Prellschuß, s. Prallschuß.

Die Prellstange, Mz. —n, bei den Drechslern, diejenige Stange an der Drehbank, die anstatt der gewöhnlichen Wippe an die Decke befestiget und vermittelst welcher das zu drechselnde Stück auf der Drehbank umgedrehet wird, weil wenn sie vermittelst der Schnur niedergezogen ist, beim Nachlassen derselben wieder zurückprallt; richtiger die Prallstange.

Der Prems, die Premse, s. Bremse 2) und Presse.

† Premsen (Prämsen), v. trs. s. Prammen.

‡ Der Presch, —es, Mz. u. der Porsch (Ledum palustre L.) Remusch.

† Die Presenning, Mz. —en, in der Schiffersprache, getheertes Segeltuch, womit man Sachen, Luken und andere Öffnungen bedeckt und die man auf sie fest schalmet, um sie gegen das Eindringen der Nässe zu sichern. Röding.

† Die Presenningleiste, Mz. —n, auf den Schiffen, schmale Leisten, welche man längs dem Rande der Presenningen spikert, damit dieser Rand dicht anschließt. Röding.

† Der Presenningspiker, —s, Mz. gl. Spiker etwa eines halben Zolles lang, womit die Presenningen angespikert werden.

X Preß, —sser, —sseste, fest angedrückt, fest anliegend. Ein knappes Kleidungsstück liegt preß an. Beim Ballotafelspiele stehet der Ball oder die Kugel preß, wenn er, sie dicht an der Bande liegt. R.

Der Preßarm, —es, Mz. —e, am Strumpfwebestuhle, diejenigen gebogenen eisernen Arme, an welche die Presse befestiget ist.

Die Preßbank, Mz. —bänke, bei den Papiermachern, ein starkes Brett in der großen Presse, welches zwischen den Pfeilern beweglich ist und über den Bufcht zu liegen kömmt. Bei den Kartenmachern ist sie eine Bank, auf welcher die Karten vor dem Beschneiden zwischen den Preßtafeln gepreßt werden. Bei den Baumwollenstreichern ist sie eine Art von Presse, in welcher die baumwollenen Flieden oder Flechen, nachdem man sie auf einander gelegt hat, zusammengedrückt und dann zu Pfunden zusammengebunden werden.

Preßbar, —er, —ste, adj. u. adv. was gepreßt, zusammengepreßt werden kann (compressibel). Preßbare Körper. Die Luft ist in beträchtlichem Grade, das Wasser aber in sehr geringem Grade preßbar. Davon die Preßbarkeit, die Eigenschaft eines Körpers, da er preßbar ist.

Der Preßbaum, —es, Mz. —bäume, der Baum, d. h. der lange starke Hebel an einer großen Presse, dieselbe damit an- und zuzuziehen. An den Weinpressen oder Keltern heißt er auch der Kelterbaum. An den Windmühlen ist er derjenige Baum, worauf die Presse ruhet, wenn die Mühle gehet.

Der Preßbengel, —s, Mz. gl. bei den Buchbindern, ein kurzes starkes mit einem Einschnitte und Loche in der Mitte versehenes Holz, die hölzerne Schraubenmutter an der Presse damit scharf anzuziehen. In weiterer Bedeutung, dasjenige Holz in der Schraube der Presse, vermittelst dessen die Presse zugezogen wird; auch nur, der Bengel, anständiger der Schwengel.

Der Preßbogen, —s, Mz. gl. am Strumpfwirkerstuhle, der Bogen an den Preßarmen, der bis hinter den Federkasten reicht und dort an das Preßquerstück befestiget ist.

Der Preßboi, —es, Mz —e, feiner Boi, welcher zuletzt gepreßt wird.

Das Preßbrett, —es, Mz. —er, Bretter, zwischen welchen die Sachen, die gepreßt werden sollen, in die Presse gebracht werden, dergleichen die Preßbretter der Buchbinder sind. Bei den Tuchbereitern sind es diejenigen Bretter, welche unter und über jedes Stück Tuch, das gepreßt werden soll, auf und unter die Eisen in der Presse gelegt werden.

Die Presse, Mz. —n. 1) überhaupt ein Körper, welcher auf einen andern drückt. So ist in den Windmühlen die Presse ein schwerer

hölzerner Bogen, welcher auf den Umfang des Kämmrades drückt, wenn dieses und dadurch die ganze Mühle still stehen soll; die Premse. Die Strumpfwirker verstehen darunter eine eiserne Stange quer über dem Register der Plättchen, welche die Nadeln zusammendrückt, bis die neue Masche fertig geworden ist. Am häufigsten ist die Presse ein Werkzeug, einen Körper entweder durch einen einfachen oder durch Schrauben verstärkten Druck zusammenzudrücken, ihn dadurch zu zerdrücken, dünn zu drücken, glatt zu machen oder in und auf den in oder unter die Presse gelegten Körper etwas zu drücken und zu drucken ꝛc. Etwas unter die Presse legen, bringen. Etwas in die Presse nehmen, spannen, es einpressen. Die Briefpresse, Buchbinderpresse, Buchdruckerpresse, die Ölpresse, Tuchpresse, Weinpresse, Zitronenpresse ꝛc. In engerer Bedeutung heißt die Buchdruckerpresse auch nur schlechthin die Presse. Ein Buch unter die Presse geben, es drucken lassen. Ein Buch unter die Presse nehmen, es drucken. Das Buch ist noch unter der Presse, kömmt eben aus der Presse. uneigentlich, einen in die Presse nehmen, ihn in die Enge treiben, ihm stark zusetzen, daß er z. B. etwas bekennen, gestehen soll; auch wol, ihn bedrücken. ✕ In der Presse sein, in der Enge sein; auch wol, bedrückt werden. 2) Das in manchen Fällen durch die Presse oder durch Pressen Bewirkte, die an dem gepreßten Körper zurückgebliebene Spur des Druckes der Presse. So nennt man den Glanz, welchen das zubereitete und gepreßte Tuch und andere Zeuge ꝛc. durch das Pressen erhalten hat, die Presse. Dies Tuch hat viel Presse, ist stark gepreßt und hat daher vielen Glanz. Die Presse ist aus dem Zeuge gegangen, oder der Zeug hat die Presse verloren, er hat den Glanz verloren, den er durch Pressen bekommen hatte. 3) Bei den ältern Zergliederern, eine Benennung des geraden Abganges oder Blutleiters (Torcular Herophili).

Das Preßeisen, —s, Mz. gl. ein Eisen damit zu pressen, zusammenzudrücken; in engerer Bedeutung, das Bügeleisen.

Pressen, v. trs. in hohem Grade drücken, zusammendrücken und dadurch in einen kleinen Raum bringen. Der Saal war gepreßt voll, es waren darin viele Leute eng beisammen, so daß für mehrere nicht oder kaum Raum war. Den Hut auf den Kopf pressen, ihn mit Gewalt und fest auf den Kopf drücken. Durch die Schnürbrüste wurde der Körper unnatürlich gepreßt. In engerer Bedeutung, vermittelst einer Presse zusammendrücken, um die Theile eines Körpers dichter zusammenzubringen, oder ihn dünner zu machen, oder seines Saftes zu berauben, oder irgend eine Zubereitung zu geben. Briefe, Bücher ꝛc. pressen, damit sie dünn werden und die Blätter derselben dicht auf einander liegen. Den Saft aus den Zitronen, aus Obst ꝛc. pressen. Wein pressen, die Weintrauben, wofür man auch keltern sagt. Öl pressen, den Saft aus den Ölbeeren. Papier pressen, sowol damit die Blätter oder Bogen dicht auf einander liegen und damit es glatt sei, als auch vermittelst des Pressens in das angefeuchtete Papier allerlei Verzierungen ꝛc. drücken, die nachher halb erhoben erscheinen. Das Tuch pressen, die Wolle desselben vermittelst der Presse fest andrücken und es dadurch glatt und glänzend machen. Uneigentlich sagt man, die Brust, das Herz ist gepreßt, wenn man eine solche Empfindung hat als wenn die Brust, das Herz eingeengt wäre, wie dies bei manchen Zufällen, bei Angst ꝛc. der Fall ist. Der Schmerz, der Unmuth ꝛc. preßte Thränen aus seinen Augen. „Rastlose Seufzer preßt seiner Söhne Zwist aus seinem Herzen.“ Schlegel. Die Noth preßt mich, drängt mich. ✕ Presset mich nicht so, dränget mich nicht so, setzet mir nicht so zu. Im Hennebergischen wird pressen auch von dem strengen und oft gewaltsamen Eintreiben der Gerichtskosten und andern zu zahlenden Geldes durch eine dazu bestellte Person, gebraucht (exequiren). ○ Ein Wort, einen Ausdruck pressen, es damit sehr genau, streng nehmen, Gewalt anthun (urgiren). „Wenn man μόγις (Apostelg. 10, 43.) nicht zu sehr preßt.“ Thieß. In weiterer uneigentlicher Bedeutung sagt man, Matrosen pressen, sie zum Dienst auf Kriegsschiffen mit Gewalt nehmen; Soldaten pressen, Leute mit Gewalt zu Soldaten nehmen. In Holland preßt man auch Schiffe, indem man sie in Beschlag nimmt und im Dienste des Staats gebraucht. D. Pressen. D. —ung.

Der Presser, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche presset. Uneigentlich, eine Person oder auch eine Sache, welche sehr dränget, d. h. mit Gewalt zu etwas antreibt, nöthiget. So ist in manchen Gegenden, z. B. im Hennebergschen, der Presser ein Diener des Gerichtes, dessen Geschäft es besonders ist, zur Verfolgung eines gerichtlichen Ausspruches anzutreiben, und vorzüglich Gerichtskosten oder anderes zu zahlendes Geld durch strenge und selbst gewaltsame Mittel beizutreiben (Exequirer, Executor).

Die ungestüme Presserinn, die Noth. Schiller.

Der Presserlohn, —es, Mz. u. der Lohn, welchen der Presser für seine Arbeit erhält, besonders bei dem Weinpressen.

○ **Die Preßfrechheit**, o. Mz. s. Preßfreiheit.

Die Preßfreiheit, Mz. u. so viel als Druckfreiheit. Übertriebene, gemißbrauchte und unstatthafte Preßfreiheit, wenn z. B. allgemein schädliche, sittenverderbende Bücher oder schamlose Kupferstiche gedruckt werden, würde Preßfrechheit sein. „Es muß Denk- und Preßfreiheit herrschen, versteht sich mit bestimmter Vorschrift, daß sie nicht ausarte in Preßfrechheit.“ Ungen.

Der Preßgang, —es, Mz. —e, ein zum Matrosenpressen abgeschickter Zug von Bewaffneten.

Das Preßgefäß, —es, Mz. —e, Gefäße, welche zum Pressen, besonders beim Weinpressen gebraucht werden. Frisch.

Der Preßglanz, —es, o. Mz. der durch Pressen, in der Presse bewirkte Glanz, z. B. eines Zeuges, welcher Glanz auch die Presse genannt wird

Preßhaft, adj. u. adv. in O. S. verderbt für dreshaft S. d.

Der Preßhaspel, —s, Mz. gl. bei den Papiermachern, ein Haspel, vermittelst dessen die große Presse zugezogen wird.

Das Preßhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, ein Gebäude worin gepreßt wird. M. Kramer.

○ **Die Preßhaut**, Mz. —häute, gepreßte Häute, besonders die über Senfkörnern gepreßte Haut der Pferde, Esel ꝛc., die davon auf ihrer Oberfläche selbst kleine Grübchen und Erhöhungen wie Senfkörner bekömmt (Chagrin).

Der Preßkeil, —es, Mz. —e, bei den Ölschlägern, der Keil, welcher auf die Näpfe der Öllade getrieben wird, wenn das Öl aus den Samen gepreßt werden soll.

Der Preßknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, welcher das Pressen verrichtet. Bei den Buchbindern uneigentlich, ein Brett mit einer Querleiste, auf welche das eine Ende der Presse gestützt wird, wenn ein Buch auf dem Schnitt vergoldet, geglättet werden soll.

Der Preßkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) In den Küchen, das von den Rinds- und Schweinsköpfen abgelöste klein gehackte, gekochte und dann in einer Form oder einem Tuche gepreßte, d. h. mit Gewichten beschwerte Fleisch, damit alles Wasser davon ablaufe. 2) An großen Pressen, der untere dickere Theil der Schraube, durch dessen Loch die Preßstange gesteckt wird.

Der Preßling, —es, Mz. —e, das Erdbeerkraut, Besinglraut; Bröding (Fragaria vesca L.).

Der Preßmeister, —s, Mz. gl. bei den Buchdruckern, derjenige Drucker, welcher den Bogen in den Deckel einsticht, den Karren unter die Presse schiebt und die Presse mit dem Bengel zuziehet.

Der Preßmost, —es, Mz. von verschiedenen Arten, —e, der aus Obst, als Birnen, Äpfeln ꝛc. gepreßte Most; zum Unterschiede vom Weinmoste.

Die Preßplatte, Mz. —n, bei den Ölschlägern, die Platten der Näpfe, zwischen welche der gequetschte Samen in Haartüchern zum Auspressen gelegt wird.

Das Preßquerſtück, —es, Mz. —e, am Strumpfwirkerſtuhle, dasjenige gebogene Eiſen, woran die Preßbogen befeſtiget ſind, und durch welches die Preſſe wieder in die Höhe gezogen wird, wenn ſie abgepreßt hat.

Die Preßſchraube, Mz. —n. 1) Eine Schraube, durch deren Zudrehen man etwas preßt; wie auch, die Schraube an einer Preſſe. 2) In der Naturbeſchreibung, eine Art Schrauben- oder Mondſchnecken (Turbo acutangulus L.); auch Scharfripp, weil ſie ſcharfe Rippen hat.

Der Preßſchwengel, —s, Mz. gl. ſ. Preßbengel.

Der Preßſpan, —es, Mz. —ſpäne, eigentlich ein Span, dünnes Brettchen, deren man ſich bedient, Sachen dazwiſchen in einer Preſſe zu preſſen. Bei den Tuchbereitern ſind die Preßſpäne große glatte und dünne harte Pappen, welche zwiſchen das übereinander gelegte Tuch gelegt werden, um es dazwiſchen zu preſſen.

Die Preßſpindel, Mz. —n, die Spindel oder Schraube an einer Preſſe, die entweder in einer feſten Schraubenmutter beweglich, oder an dem untern Theile der Preſſe befeſtiget iſt, ſo daß durch eine Schraubenmutter, die um dieſelbe ſich bewegt, der obere Theil der Preſſe zugezogen wird.

Die Preßſtange, Mz. —n, eine Stange, die man in das dazu vorhandene Loch der Schraube ſteckt, um die Preſſe an- und zuzuziehen; der Preßſtock, wenn dazu ein kürzeres Holz dienet. S. auch Preßbengel.

Der Preßſulzenſtein, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein am Harz bei Oſterode brechender Alabaſter, welcher ausſiehet wie eine von Schweinkopf gemachte und gepreßte Sulze; auch bloß die Preßſulze.

Die Preßthür, Mz. —en, bei den Tuchbereitern, viereckige Bretter, welche über und unter die zu preſſenden Tücher gelegt werden und mit dieſen in die Preſſe kommen. S. Preßſpan.

Die Preßwand, Mz. —wände, die Wände oder Wangen, d. h. die Seitenwände einer Preſſe.

Der Preßwein, —es, Mz. u. ausgepreßter Wein; zum Unterſchiede von demjenigen, welcher von ſelbſt ausgelaufen iſt. Stieler.

○ Das Preßzeug, —es, Mz. —e, Zeug oder Geräth, welches zum Preſſen dient. Beſonders kann dieſen Namen dasjenige Geräth führen, deſſen ſich die Wundärzte bedienen, nach der Ablöſung eines Gliedes oder eines Theiles deſſelben, den übrigen Theil, beſonders die durchgeſchnittenen Adern zuſammenzupreſſen, um das Verbluten zu verhindern (Tourniquet).

Der Preßzober, —s, Mz. gl. der Zober, in welchem der Saft der Weintrauben in der Kelter läuft. Friſch.

○ Der Preßzwang, —es, o. Mz. 1) Zwang, Einſchränkung in Anſehung des Preſſens oder Druckens der Bücher, Mangel der Preßfreiheit. „Dieſe Zueignung kann am beſten zeigen, wie weit es mit dem Preßzwange geht.“ Reichard. (R.)

‡ Der Preſt, —es, Mz. u. der Purſt, die Bärenklau (Heracleum sphondylium L.). Remnich.

Die Preußelbeere, ſ. Preiſelbeere.

Preußen, —s, der Name eines Königreichs und Staats; davon der Preuße, Mz. —n, Einwohner in Preußen; Preußiſch, zu Preußen gehörend, daſelbſt einheimiſch, gewöhnlich daher kommend. Der Preußiſche Staat. Die Preußiſchen Länder, Unterthanen. Ein Preußiſcher Gulden. Ein Preußiſcher Groſchen, ſo viel als ein Kreuzer, deren 50 auf einen Preußiſchen Gulden und 90 auf einen Thaler gehen. Preußiſch Blau, Berliner Blau. S. d. Preußiſche Säure, Berlinerblauſäure.

Die Prezel, ſ. Brezel.

† Prichen, v. intr. im N. D. ſchwer athmen, keichen; wie auch als ntr. engbrüſtig ſein. D. Prichen.

† Prick, adj. u. adv. 1) Scharf, genau. Prick ſehen. 2) Im N. D. vom Vieh geſagt, gut bei Leibe, fett.

† Der Prick, —es, Mz. —e, im N. D. der Punkt; wie auch, der Stich. Auf den Prick, ganz genau, pünktlich.

† Die Pricke, Mz. —n, ein Stachel; dann, die Kalgabel.

2. Die Pricke, Mz. —n, das Rennauge. S. 1. Bricke.

† Der Prickel, —s, Mz. gl. 1) Ein kleiner Stachel; in Hamburg Prökel. 2) In Dithmarſen, die Kröte.

○ Die Prickelei, Mz. —en. 1) Das Prickeln. 2) Prickelnde Reden. „Ich ſehe nicht ein, warum man dies Wort (prickeln) nicht auch in übertragenem Verſtande gebrauchen und z. B. prickelnde Reden, allenfalls auch Prickelei für Picanterie ſagen könne.“ Heynatz.

X Prickeln, v. trs. das Verkleinungs- und Veröſterungswort von dem N. D. pricken, ſtechen, alſo, wiederholte und zwar wiederholte kleine Stiche geben, ſticheln. Beſonders gebraucht man es in weiterer Bedeutung und als ntr. mit haben, von einer Empfindung, die einem Stechen gleicht, wie auch, von einem ſtarken ſcharfen Reize. Ein Prickeln auf der Haut empfinden.

Meine Hände prickelten mir, ich kratzte die Tiſche
Trappelte ſtampfend herum, und weg war mir das Weinen. Göthe.

So auch ○ von dem ſtarken Reize, welchen manche Speiſen und Getränke auf der Zunge erregen (picant). „Der Senf giebt dieſer Tunke etwas Prickelndes für den Gaum, welches ſie angenehm macht.“ C. Uneigentlich, ſtark reizen, zur Erhöhung des Genuſſes, wie auch, einen gleichſam ſtechenden, empfindlichen Eindruck machen (piquiren).

— Die Kunſt ſoll dienen verächtlichen Lüſten,
Reizen die Wolluſt, und ſie prickelnder machen und mehren. Cludius.

„Der Trieb, euch zu lieben, die prickelnde Begier, von euch geliebt zu werden.“ Wächter. „Prickelnde Reden“, ſticheln anzügliche (picante). Heynatz. „Prickelnde Zweideutigkeiten.“ Mylius. Man hat prickelnd auch für lebhaft, aufgeregt, unruhig, der Folge eines ſtarken Reizes gebraucht. „Wir haben das Vorurtheil, daß Lebhaftigkeit des Geiſtes oder wol gar des Gefühls ſich durch ſchnelle prickelnde Bewegung verrathe.“ Barthold. D. Prickeln. D. —ung.

† Pricken, v. trs. ſ. Prickeln.

† Die Prieche, Mz. —n, im N. D. die Empore oder Emporkirche.

† Der (das) Priel, —es, Mz. —e, im N. D. eine Sommerlaube, ein Gartenhaus, auch wol, ein Geſellſchaftszimmer.

Der Prieſter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine zur Verrichtung der öffentlichen gottesdienſtlichen Handlungen beſtellte Perſon, beſonders eine ſolche Perſon in einer Religion, wo Opfer gebracht werden, welche die Opfer verrichtet und zu den geehrteſten Perſonen im Volke gehört; die Prieſterinn, eine ſolche weibliche Perſon. Bei Freigläubigen giebt es in dieſem Sinne keine Prieſter, und nur in manchen Gegenden werden in der gemeinen Sprechart die Prediger oder Pfarrer Prieſter genannt, wo dann die Prieſterinn, die Gattinn deſſelben iſt. In der Römiſchen Kirche, wo man die Meſſe für ein Opfer hält, werden diejenigen Geiſtlichen, welche den Gottesdienſt verrichten, Meſſe leſen, das Abendmahl verwalten ꝛc. Prieſter genannt; auch Meßprieſter. Sehr häufig iſt mit Prieſter ſo wie mit Pfaffe, nur daß Prieſter mehr mit auf die Prieſter der älteſten Zeiten, Pfaffe mehr auf die neuern Zeiten gehet, beſonders in Zuſammenſetzungen ein nachtheiliger Nebenbegriff verbunden, welcher an die Anmaßungen und den verderblichen Einfluß der Prieſter in alten Zeiten und der Prieſter der Römiſchen Kirche in ſpätern Zeiten erinnert oder erinnern ſoll.

— — der Folge
Herrſchſüchtige Prieſter, der ſeine Hand
Nach allen Kronen ſtreckt. Schiller.

Davon das Prieſterhaus, das Prieſterkleid, die Prieſterkleidung, der Prieſtermantel, der Prieſterrock, der Prieſterſchmuck, die Prieſtertracht, die Prieſterwitwe ꝛc.; das Haus, das Kleid, die Kleidung ꝛc. des Prieſters oder eines Prieſters. 2) ‡ S. Krieche.

Das Prieſteramt, —es, Mz. —ämter, das Amt oder die ſämmtlichen Obliegenheiten und die damit verbundene Würde eines Prie-

sters. Zum Priesteramte berufen werden. Das Priesteramt verwalten. Veraltet sind die biblischen Ausdrücke: das Priesteramt thun, führen, dasselbe pflegen.

Das Priesteransehen, —s, o. Mz. 1) Das Ansehen, d. h. die äußere Gestalt eines Priesters. 2) Das Ansehen, d. h. das äußere höher geachtete Verhältniß der Priester.

Der Priesterarzt, —es, Mz. —ärzte. 1) Ein Arzt, der zugleich Priester ist, oder ein Priester als Arzt. „— die nur die Priesterärzte übten und unter sich fortpflanzten.“ Böttiger. 2) Ein Arzt der Priester.

X Das Priesterbäffchen, —s, Mz. gl. das Bäffchen, welches die Priester oder Pfarrer in vielen Gegenden unter dem Kinne tragen, wofür sie in andern Gegenden einen runden in viele Falten gelegten steifen Kragen, den Priesterkragen, die Priesterkrause, den Wolkenkragen, tragen. S. Bäffchen und Kragen.

Welche die Priesterbäffchen und die Oberhemd' und die Ärmel
Ihres Gemahls verschloß. — — Voß.

Der Priesterbetrug, —es, Mz. u. Betrug, Betrügereien mancherlei Art, deren sich die Priester von jeher schuldig machten, um ihr Ansehen, ihren mächtigen Einfluß, ihre Herrschaft und andere Vortheile zu sichern, zu erhalten und zu vermehren. „— seitdem positive Religion (Satzungsreligion), das Priestergespinnst, Priesterbetrug und Tirannei (Gewaltherrschaft) in der Welt ist“ ꝛc. Herder.

Die Priesterbirn, Mz. —en, s. Predigerbirn.

○ Der Priesterdienst, —es, Mz. u. der Dienst der Priester, d. h. ihr Amt, ihre Verrichtungen, sofern sie als Diener einer ungeläuterten Religion, die selbst ein Dienst ist, zu betrachten sind. „Man hat das erste in einen sinnlosen Priesterdienst — verwandelt.“ Herder.

Der Priesterdünkel, —s, o. Mz. der Dünkel der Priester auf ihre vermeinten Vorzüge, Vorrechte ꝛc.

Die Priesterehe, o. Mz. die Ehe der Priester, welche denselben in der Römischen Kirche ehemahls erlaubt war.

○ Die Priesterfabel, Mz. —n, eine Fabel, ein Mährchen, d. h. jede Erdichtung von Priestern erzählt und verbreitet, besonders um sich Ansehen und Einfluß zu verschaffen, oder zu behaupten und zu vermehren. „Es war Ägiptische Wissenschaft, Geheimniß und Priesterfabel, was einst Geschichte, Wahrheit und Symbole der Welt war.“ Herder.

○ Das Priestergespinnst, —es, Mz. —e, ein Gespinnst, Gewebe gleichsam, d. h. ein künstlich und fein verbundenes Ganzes von Lehren, Satzungen ꝛc. welches die Priester nach und nach aufstellten, ihr Ansehen und ihren Einfluß zu erhalten und zu vermehren. „— seitdem positive Religion (Satzungsreligion), das Priestergespinnst, Priesterbetrug und Tirannei (Gewaltherrschaft) in der Welt ist“ ꝛc. Herder.

Das Priestergewand, —es, Mz. —gewänder, das auszeichnende Gewand eines Priesters; das edelste und allgemeinste Wort für diesen Begriff, welcher in Fällen, wo er nach Verschiedenheit der Zeit und Sache abgeändert wird, durch Priesterkleid, Priesterrock, Priesterhemde ꝛc. ausgedruckt wird. „Äonis, die so lange vor dem Tempel harrte, bekritt seine Schwelle. Im Bürgergewande das Recht, Wahrheit im Priestergewande bieten ihr die Hand, sie einführend.“ Herder.

Der Priestergrimm, —es, o. Mz. s. Priesterhaß.

○ Die Priesterhabe, o. Mz. eine Habe, ein Eigenthum der Priester oder eines Priesters. „— also als Priesterhabe — sehr heilig und viel werth.“ Herder.

Der Priesterhaß, —sses, o. Mz. der Haß, welchen Priester, sofern sie einen eignen bevorrechtigten Stand bilden, dessen Ansehen und Vortheile mit der Religion, wie sie dieselbe lehren, stehen und fallen, oder auch aus bloßem mißverstandenem und blindem Religionseifer gegen andere und aufgeklärter Denkende hegen und äußern; der Priestergrimm, wenn dieser Haß den höchsten Grad erreicht und selbst zu grausamen Handlungen verleitet, wofür man auch Priesterwut sagen kann.

Entstammt von einer heilgen Glut,
Die selbst der Priesterhaß nicht störte. Pfeffel. (R.)
— — als sie dem Priestergrimme
Ein schuldlos Opfer ward. Lessing. (R.)

Das Priesterhaupt, —es, Mz. —häupter, ein Haupt, Oberhaupt der Priester. Stieler.

Das Priesterhaus, —es, Mz. —häuser, s. Priester.

Das Priesterheiligthum, —es, Mz. —thümer, ein Heiligthum der Priester. „Wir wissen aber auch nun, was wir von all den ammonischen Nachrichten, Priesterheiligthümern, Urkunden Thaants zu halten haben.“ Herder.

X Das Priesterhemde, —s, Mz. —n, ein weißes gewöhnlich weites Gewand, oft mit weiten Ärmeln, welches mit einem Hemde Ähnlichkeit hat, und welches in vielen Gegenden die Priester oder Pfarrer bei gottesdienstlichen Verrichtungen über ihrer übrigen Kleidung tragen; auch, das Korhemde.

○ Die Priesterherrschaft, o. Mz. die Herrschaft, welche die Priester von jeher über die Menschen nicht nur in die Religion betreffenden Dingen, sondern auch in weltlichen Angelegenheiten, nicht allein sich angemaßt, sondern großentheils auch wirklich gehabt haben (Hierarchie).

○ Der Priesterherrscher, —s, Mz. gl. ein Herrscher der Priester, wie auch ein Herrscher, welcher Priester ist, oder durch Priester herrscht (Hierocrat); der Priesterherrscherling, wenn man den Begriff verkleinen und verächtlich ausdrucken will.

Der Priesterhut, —es, Mz. —hüte. 1) Der Hut eines Priesters, oder wie ihn Priester zu tragen pflegen. 2) In der Kriegsbaukunst, ein Art von Hornwerken bei einer Festung, welches eine doppelte Schere oder zwei Spitzen mit einer aus der Mitte weiter auslaufenden Ecke oder Spitze hat.

Das Priesterjoch, —es, o. Mz. das Joch, d. h. die drückende Herrschaft der Priester. Z.

Die Priesterkappe, Mz. —n; Vw. das Priesterkäppchen, eine kleine Kappe, welche die Priester der Römischen Kirche tragen, und welche ehemahls auch von den Predigern der Freigläubigen getragen wurde.

Das Priesterkleid, die Priesterkleidung, s. Priester.

◎ Der Priesterkönig, —es, Mz. gl. ein König, der zugleich Priester ist, wie z. B. der Lama in Tibet, wie auch, ein König der Priester und ein König, durch welchen die Priester herrschen. C.

○ Der Priesterkor, —es, Mz. —köre, ein Kor von Priestern. „und was hatten alle diese Völker bis auf ihre wilde Zaubertöne und ihre Gesänge der höllischen Geister mit den Priesterkören der Juden gemein?“ Herder.

Der Priesterkragen, —s, Mz. gl. 1) S. Priesterbäffchen. 2) † Ein Name der großen Maßliebe (Chrysanthemum leucanthemum L.).

Die Priesterkrause, Mz. —n, der Priesterkragen. Stieler.

Das Priesterland, —es, Mz. —länder, das einem Priester oder den Priestern gehörende, unterworfene Land. M. Kramer.

Priesterlich, adj. u. adv. dem Priester oder den Priestern eigen, in der Würde eines Priesters gegründet. Die priesterliche Würde, Herrschaft. Das priesterliche Amt, Ansehen. Die priesterliche Kleidung.

○ Die Priesterlichkeit, o. Mz. die Eigenschaft, die Würde eines Priesters oder der Priester „— mit Künsten — der sanften, der strengen Priesterlichkeit.“ Klopstock.

Die Priestermacht, o. Mz. die übertragene oder angemaßte Macht der Priester; die Priestergewalt.

Der Priestermantel, —s, Mz. gl. s. Priester.

Die Priesternachricht, Mz. —en, eine von Priestern herrührende Nachricht. „Hat er urkundlich auf sie und nicht auf die Priesternachrichten gesehen.“ Herder.

Der Priesterorden, —s, o. Mz. der Orden, d. h. der Stand der Priester. Z. In den Priesterorden treten, Priester werden. Zuweilen auch wol, jedoch verächtlich, die Priesterzunft (Priesterkaste).

Das Priesterreich, —es, Mz. —e, ein Reich der Priester, in welchem Priester die Herrschaft haben; der Priesterstaat, ein solcher Staat.

Der Priesterrock, —es, Mz. —röcke, s. Priester und Priestergewand.

○ Die Priestersatzung, Mz. —en, eine Satzung der Priester.

— Mißtraue der Priestersatzung. Voß.

Die Priesterschaft, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft, Würde eines Priesters; ohne Mehrzahl. 2) Die sämmtlichen Priester an einem Orte, einer Gegend, oder eines ganzen Landes.

Der Priesterschmuck, —es, Mz. u. der priesterliche Schmuck.

○ Die Priesterschrift, Mz. —en, eine geheime, nur Priestern verständliche Schrift, z. B. die Bilderschrift der Priester der alten Ägipter (Hieroglyphe).

Der Priestersegen, —s, Mz. gl. der Segen, Segensspruch, welchen ein Priester ertheilt. Stieler.

Der Priesterstaat, —es. 1) ✕ Der Staat oder Anzug, Schmuck eines Priesters oder der Priester bei feierlichen Gelegenheiten (Priesterornat); Mz. u. 2) Ein Staat, in welchem Priester die Herrschaft haben (hierarchischer Staat); in der Mehrzahl Priesterstaaten.

Der Priesterstand, —es, o. Mz. der Stand der Priester. In den Priesterstand treten, Priester werden. „Da also nach dem Geiste des Kristenthums die moralischen (sittlich guten) Gesinnungen und Tugenden als ein Gottesdienst und als die einzigen Opfer anzusehen sind: so können auch alle wahre Kristen Priester genannt werden, und es sollte also in der kristlichen Kirche keinen eigenen Priesterstand mehr geben.“ Eberhard.

Das Priesterthum, —es, o. Mz. die Würde eines Priesters; die Priesterwürde.

○ Die Preisterurkunde, Mz. —n, eine Urkunde, die den Priestern ihr Entstehen verdankt, oder auch, die sich in den Händen der Priester befindet. „Ist's nämlich wahr, daß er aus ammonischen Nachrichten Priesterurkunden — und dergleichen schöpfte“ ꝛc. Herder.

Die Priesterwahl, Mz. —en. 1) Die Wahl, Erwählung eines Priesters. „Bei den Griechen — haben die Bischöfe allein das Recht der Priesterwahl.“ Ouvrier, (K.). 2) Eine Wahl, welche die Priester vornehmen.

Die Priesterweihe, Mz. —n, in der Römischen und Griechischen Kirche, die Weihe oder feierliche Einweihung zum Priesteramte mit allerlei sinnbildlichen Gebräuchen.

Die Priesterwissenschaft, Mz. —en, eine Wissenschaft, in deren Besitze die Priester sind. Herder. Die Priesterweisheit, solche Weisheit.

○ Die Priesterwut, o. Mz. s. Priesterhaß.

○ ✕ Die Priesterzunft, Mz. —zünfte, s. Priesterorden.

Die Priete, Mz. —n, in der Baukunst, zwei lange unten mit einer Spitze versehene Stangen, welche an der Zugramme herunterstehen, damit der Gang des Bocks dazwischen geleitet und sicher werde.

† ✕ Priezeln, v. I) ntr. mit haben, ein Wort, welches ein Geräusch, das z. B. Butter, die man in einem Tiegel über Feuer zerläßt, verursacht, nachahmt und welches dieses Geräusch hören lassen bedeutet. S. Prozeln. II) trs. in zerlassener Butter über dem Feuer in einem Tiegel backen; davon das Priezelgebackne, auf solche Art bereitetes Backwerk. Verwandt damit ist prozeln, welches nach Fulda kochen bedeutet. — D. Priezeln. D. —ung.

† Pril, adj. u. adv. im N. D. nach Fulda, artig, schön.

† Prilleken, v. trs. im N. D. mit den Händen rollen, z. B. Teig, Wachs ꝛc. D. Prilleken.

† Das Prilleken, —s, Mz. gl. im N. D. etwas das mit den Händen gerollt ist. Besonders versteht man darunter in manchen Gegenden z. B. in Braunschweig, ein in einer Pfanne in Schmalz gebackenes oft mit Muß oder Rosinen und Mandeln gefülltes Backwerk, wenn der Teig auch nicht gerade mit den Händen gerollt ist; der Pfannkuchen, Kräpfel.

† Die Primel, Mz. —n, die Schlüsselblume.

† Prinen, v intrs u. trs. im N. D. grob und ungeschickt nähen. Richey schrieb prünen, wie das Wort im N. D. auch wirklich ausgesprochen wird. D. Prinen.

Der Prinz, —en, Mz. —en; Vw. das Prinzchen, D. D. —lein. 1) ✱ † Eine jede Andern vorgesetzte Person, welche Bedeutung sich noch bei den Jägern erhalten hat, wo der Lehrherr in Bezug auf seine Lehrlinge, welche bei ihm die Jägerei erlernen, Lehrprinz genannt wird. 2) Eine fürstliche Person überhaupt, in welcher allgemeinern Bedeutung jedoch Fürst besser ist; eine solche weibliche Person, die Prinzessinn. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung werden die Kinder und Verwandten eines regierenden Fürsten Prinzen und Prinzessinnen genannt. Ein kaiserlicher, königlicher, kurfürstlicher, fürstlicher Prinz. Die kaiserliche ꝛc. Prinzessinn. Der Erbprinz, Kronprinz. Die Erbprinzessinn, Kronprinzessinn. Im gemeinen Leben kürzt man es ab in Prinzeß, Mz. —ssen.

Die schönste der schönen Prinzessen zu frein. Bürger.

Wie ein Prinz, wie eine Prinzessinn leben, sehr gut, lustig leben, wofür man auch sagt, ein Prinzenleben führen. Uneigentlich ist Prinz auch (1) ✕ eine scherzhafte oder spöttische Benennung eines andern Menschen. Da kömmt mein Prinz. Ein glücklicher Prinz. Eben so wird Prinzessinn gebraucht. (2) In der Naturbeschreibung der Name eines Schmetterlinges (Papilio nymphalis Euphrosyne). Ein anderer Schmetterling heißt Prinzessinn (Papilio nymphalis lathonia).

Der Prinzapfel, —s, Mz. —äpfel, ein großer länglicher gelber Apfel, der ein leichtes mildes Fleisch hat, sich aber nicht lange hält; leichter Matapfel.

Das Prinzenbegräbniß, —sses, Mz. —sse, das Begräbniß eines Prinzen. In der Naturbeschreibung uneigentlich, der Name einer Walzenschnecke, die eine Abart der Ölwalze oder Dattel ist (Voluta sepultura principis).

Der Prinzenerzieher, —s, Mz. gl. der Erzieher eines Prinzen, oder der Erzieher der Kinder eines Fürsten. Der Prinzenlehrer ist davon noch zu unterscheiden.

Die Prinzenfahne, Mz. —n, so viel als Prinzenflagge. In der Naturbeschreibung, der Name einer dünnschaligen Blasenschnecke mit hochrothen, blauen, gelben und anders gefärbten Streifen (Bulla virginea L.). Weniger schön gefärbte heißen in Holland Staatenfahnen.

Die Prinzenfarbe, Mz. u. bei den Färbern, ein Name der goldgelben Farbe; Königsfarbe.

Die Prinzenflagge, Mz. —n, in den vereinigten Niederlanden, eine Flagge auf dem Hintertheile der Schiffe, welche nur gewisse Schiffe führen dürfen.

○ Der Prinzenführer, —s, Mz. gl. der Führer, d. h. Leiter, Erzieher und Begleiter eines Prinzen (Gouverneur eines Prinzen).

○ Der Prinzengarten, —s, Mz. —gärten, der prinzliche, dem Prinzen gehörende Garten. J. P. Richter.

Der Prinzenhofmeister, —s, Mz. gl. ein Hofmeister, Führer der Prinzen eines Fürsten.

Die Prinzenkirsche, Mz. —n, eine der besten süßen Kirschsorten, groß und weich; die Brüsselsche rothe Kirsche, Oranienkirsche.

Der Prinzenkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Der Kopf eines Prinzen. 2) † In manchen Gegenden, der Name einer Art schönen Kopfsalates.

✕ Das Prinzenleben, —s, o. Mz. s. Prinz.

Der Prinzenlehrer, —s, Mz. gl. der Lehrer, oft auch der Erzieher eines Prinzen.

Die Prinzeſſinn, Mz. —en. 1) S. Prinz 2). 2) In der Naturbeſchreibung. (1) Ein Schmetterling. S. Prinz 3). (2) Eine ſeltene Schrauben- oder Mondſchnecke (Turbo marmoratus L.); auch buntes Knobbelhorn, buntes knotiges Rieſenohr.

Der Prinzeſſinnapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel. (Holl. Princes-appel). Nemnich.

Die Prinzeſſinnbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen (Blanquette). Nemnich.

Die Prinzeſſinnbohne, Mz. —n, eine Art Türkiſcher Bohnen, welche niedrig bleiben und nicht geſtängelt zu werden brauchen (Phaseolus nanus L.); auch Franzbohne, Eierbohne, Zwergbohne.

Die Prinzeſſinnpfirſche, Mz. —n, eine gute Sorte Pfirſchen; die Lackpfirſche.

Die Prinzeſſinnſteuer, Mz. —n, eine Steuer, welche zur Ausſtattung einer Prinzeſſinn von den Unterthanen erhoben wird; die Fräuleinſteuer.

Prinzlich, adj. u. adv. einem Prinzen gehörend, angemeſſen, ähnlich, in ſeinem Range gegründet. Die prinzlichen Güter. Der prinzliche Hofſtaat. „Mit prinzlicher Begegnung.“ Schlegel. Prinzlich geſinnt ſein, es mit dem Prinzen halten, ſeine Partei nehmen.

Das Prinzmetall, —es, Mz. u. ein Metallgemiſch, welches aus einem Theile Zink und drei Theilen Kupfer zuſammengeſetzt wird und eine rothgelbe Farbe hat.

X Die Priſe, Mz. —n, ein Wort, welches mit Preis von reiſen nehmen herkömmt und welches bedeutet: 1) ſo viel als man zu einem gewiſſen Gebrauche von einem Dinge auf ein Mahl nimmt oder nehmen kann; beſonders ſo viel als man zwiſchen den Daumen und Zeigefinger faſſen kann, z. B. Schnupftabak. Eine Priſe Schnupftabak, eine Priſe Tabak, oder auch nur eine Priſe nehmen. 2) Ein von dem Feinde erbeutetes Schiff. Eine Priſe machen, ein Schiff erbeuten. Ein Schiff für eine gute Priſe erklären, für eine rechtmäßige Beute. Das Wort iſt mit 1. Preis verwandt, und man ſagte für Priſe, ehemahls auch Preisſchiff. S. 1. Preis.

† Die Priſelbeere, Mz. —n, die Berberisbeere. Nemnich.

Der Pritſch, —es, Mz. —e, ein mit Geräuſch verbundener Schlag, wie der mit der Pritſche. Als uneigentliche Bedeutung dieſes Wortes, ſowol von der Schnelligkeit als auch von den Folgen eines Schlages hergenommen, läßt ſich auch der Gebrauch deſſelben in der Lauſitz und in andern Gegenden erklären, wo man ſagt es iſt pritſch, die Sache iſt pritſch, für, es, ſie iſt fort, weg, auch, es, ſie iſt entzwei, verdorben, verloren. „Der Gefangene iſt pritſch,“ iſt fort. M. Kramer. So ſagt man nach Fulda auch in Schwaben heidipritſch! weg, fort, über alle Berge. Davon pritſchen, gepritſcht ſein. S. Pritſchen I) 2) und Pritſche.

Das Pritſchbrett, —es, Mz. —er, in den Zuckerſiedereien, ein kleines rund geſchnittenes Brett, auf welches die Hutform umgeſtülpt wird, um den Zuckerhut aus derſelben zu ziehen.

1. Die Pritſche, Mz. —n. 1) S. Britſche. In allen Bedeutungen. Einem die Pritſche geben, auch ihn fortjagen, ihn pritſchen. Mit dieſer Bedeutung hängt die des Ausdruckes, eine Sache iſt pritſch, zuſammen. 2) † Eine Perſon, welche gern und viel pritſchet, unſtät, unruhig, lebhaft iſt. S. Pritſchen II). Uneigentlich, eine leichtſinnige, ausſchweifende Perſon.

2. Die Pritſche, Mz. —n, in manchen Gegenden, eine Scheibe. Eine Pritſche von einem Apfel. Die Rüben in Pritſchen ſchneiden.

Pritſchen, Britſchen, v. I) trs. 1) Mit der Pritſche oder Britſche ſchlagen, in weiterer Bedeutung auch wol, überhaupt, mit Geräuſch ſchlagen. S. Britſchen. 2) † Eigentlich wol, mit der Pritſche, und in weiterer Bedeutung überhaupt, mit Schlägen vertreiben; dann aber uneigentlich in manchen Gegenden, z. B. der Lauſitz, fortjagen, wie auch in ſeinem Vorhaben hindern, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, dadurch Nachtheil und Verluſt verurſachen, verderben. Einen pritſchen. Er iſt gepritſcht, er iſt fortgejagt, iſt um ſeinen Zweck, um das Seine gekommen, er iſt verloren. S. Pritſch. II) intrs. die Thür mit Geräuſch zuſchlagen, dann, mit Geräuſch oft auf und zu machen und aus- und eingehen. Beſtändig pritſchen. Andere ſchreiben außer britſchen auch brütſchen, und in Heſſen ſagt man in dieſer Bedeutung brutſchen, in Koblenz brutſcheln, im Hennebergſchen putſchen, quitſchen. — D. Pritſchen. D. —ung.

Der Pritſchmeiſter, ſ. Britſchmeiſter.

Die Probe, Mz. —n; Vw. das Pröbchen, D. D. —lein. 1) Ein Verſuch, welchen man machet, die Beſchaffenheit, Güte eines Dinges zu erforſchen. Eine Probe mit etwas anſtellen. Sich zur Probe etwas von einer Sache geben laſſen. Zur Probe nehmen. Zur Probe ſingen, ſpielen, predigen ꝛc.; wofür man auch ſagt, Probe ſingen ꝛc. Die Probe beſtehen, halten, aushalten, in einem ſolchen Verſuche gut erfunden werden. Eine Farbe hält die Probe, wenn ſie bei allerlei Verſuchen, die man mit einem damit gefärbten Zeuge ꝛc. macht, unverändert bleibt. 2) Der Zuſtand, da man mit einem Dinge einen Verſuch oder Verſuche macht, deſſen Beſchaffenheit, Güte zu erforſchen. Einen auf die Probe ſtellen, ihn in ſolche Umſtände verſetzen, wo er zeigen muß wie er beſchaffen iſt, und ob er ſo beſchaffen iſt, als man glaubt oder wünſcht. Einen Arbeiter auf die Probe nehmen, ihn zur Probe etwas arbeiten laſſen. 3) Dasjenige, woraus man die Beſchaffenheit, Güte eines Dinges erkennt. So heißt ein kleiner Theil eines Ganzen, ſofern man daraus die Beſchaffenheit des Ganzen erſiehet, eine Probe; im N. D. Staal, in Baiern Stahel. Sich von Tüchern, Zeugen, Waaren Proben geben laſſen. Tuchproben, Zeugproben, Weinproben ꝛc. Im Bergbaue ſind Proben ebenfalls kleine Mengen Erz, aus deren Gehalt man den Gehalt der ganzen Maſſe beurtheilt. In weiterer Bedeutung auch von Handlungen, ſofern daraus auf die Beſchaffenheit der handelnden Perſon richtig zu ſchließen iſt. Probe nehmen, den Gehalt der Minern unterſuchen. Eine Probe ablegen. Das ſind untrügliche Proben ſeiner Geſchicklichkeit, ſeiner Kenntniſſe. Oft wird Probe von jedem thätlichen Beweiſe, und im O. D. von jedem Beweiſe überhaupt gebraucht, wie z. B. in dem zuſammengeſetzten Ahnenprobe. In der Rechnungskunſt iſt die Probe eine Rechnung, aus welcher man erſiehet, ob die eigentliche Rechnung richtig iſt. Die Probe machen. Im Handel und Wandel führen die Zeichen, woraus die Güte der Waaren erkannt wird, den Namen Proben, wie z. B. das den Tüchern angehängte und geſtempelte Stück Blei; im N. D. Staal. So auch das Zeichen auf ſilbernen Waaren, woraus man die Güte des Silbers erkennen kann. S. Probeſilber ꝛc. 4) Ein Werkzeug, womit man die Beſchaffenheit eines Dinges unterſucht; wie auch, ein Ding, nach deſſen Beſchaffenheit ein anderes eingerichtet wird, ein Muſter. S. Kugelprobe und Probemaß, Probeband ꝛc. In dieſer Bedeutung kömmt es in vielen Zuſammenſetzungen vor, wovon im Folgenden aber des Raumes wegen nur die gewöhnlichſten und beſonders die in doppelter Bedeutung vorkommenden angeführt ſind. 5) Die Drahtzieher verſtehen unter groben Proben eine beſondere Art Drahtes, welche auch mit Nummer 4, 5, und 6 bezeichnet wird und woraus die kleinen Drahtſtiftchen zum Sticken verfertigt werden.

Die Probearbeit, Mz. —en, eine Arbeit, welche zur Probe gemacht wird, um zu ſehen ob es damit gehet, ob ſie dem Wunſche und der Abſicht entſpricht.

Das Probebacken, —s, Mz. u. bei den Beckern, ein Backen zur Probe. Beſonders ein Backen, da in Gegenwart einiger Polizeibeamten ein Ofen voll Brot und Semmel gebacken wird, um die Taxe zu beſtimmen.

Der Probeband, —es, Mz. —bänder, ein Band eines Werkes, ein Buch, welches man dem Buchbinder gibt, um die andern auf gleiche Art zu binden. S. Probe 4).

Das Probeband, —es, Mz. —bänder, ein zur Probe dienendes Band. Bei den Böttchern, ein ſtarkes Band, nach welchem den

Fäſſern die gehörige Weite gegeben wird. S. Probe 4).

Das Probeblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Ein Blatt, ſofern es eine Probe iſt, woraus man die Beſchaffenheit deſſelben und andrer ähnlicher Blätter erſiehet. So heißen bei den Kupferdruckern die erſten drei abgedruckten Blätter einer Kupferplatte Probeblätter, ſofern man daraus die Beſchaffenheit des Stiches und des Abdruckes beurtheilet. 2) Ein Blatt, wonach andere Blätter gemacht, eingerichtet werden ſollen.

Das Probeblech, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, ein mit einem Stiele verſehenes eiſernes Blech mit 6 bis 9 kleinen kugelförmigen Gruben, in welche man die auf dem Treibſcherden verſchlackte Probe gießt, damit ſich das Werk zuſammenſetze, erkalte und von der Schlacke befreien laſſe.

Das Probeblei, —es, Mz. von mehreren Arten, —e, im Hüttenbaue, ſilberhaltiges Blei, ſo wie es zum Proben der Erze gebraucht wird. (Probirblei).

Der Probebogen, —s, Mz. gl. 1) In den Buchdruckereien, Bogen, welche von einer geſetzten Form abgezogen werden, um die Beſchaffenheit und Richtigkeit des Druckes daraus zu erſehen, und auf welchem die vorhandenen Fehler angemerkt werden (Correcturbogen). 2) Ein Bogen, nach welchem andere Bogen gemacht oder eingerichtet werden ſollen.

Das Probebuch, —es, Mz. —bücher. 1) Im Hüttenbaue, dasjenige Buch, in welches der Prober alle gemachte Proben allen ihren Umſtänden nach verzeichnet (Probirbuch). 2) Ein Buch, in welchem die Probekunſt gelehrt wird (Probirbuch). 3) Ein Buch, wonach andre gemacht werden ſollen.

Das Probedreſchen, —s, Mz. gl. das Dreſchen zur Probe gleich nach der Ernte, um zu ſehen, ob das Getreide ergiebig iſt.

Der Probedruck, —es, Mz. —e. 1) Das Drucken zur Probe; ohne Mehrzahl. 2) Etwas zur Probe Gedrucktes. M. Kramer.

⊙ Der Probeeid, —es, Mz. —e, ein Eid, welcher als Probe oder Beweis für etwas dient. Ein ſolcher iſt derjenige Eid, welchen in England alle diejenigen die ein öffentliches Amt antreten wollen, darauf ablegen müſſen, daß ſie die Lehre von der Obergewalt des Papſtes verwerfen, weil er zur Probe oder zum Beweiſe dient, daß ſie keine heimliche Glieder oder Anhänger der Römiſchen Kirche ſind (der Teſt). C.

○ Der Probefall oder Probfall, —es, Mz. —fälle, ein Fall, d. h. Zuſammentreffen der Umſtände zur Probe, welcher zur Probe dient. „— nicht durch Philoſophie und Probefälle des Ungefährs — wirds beſtätigt.“ Herder.

○ Probefeſt, adj. u. adv. in der Probe feſt, die Probe beſtehend, aushaltend. S. Probe.

— Probefeſt in Leiden wie in Freuden. Wieland.

Derſelbe Dichter hat auch probfeſt:

Sind Hüon und Amanda die getreuen
Probfeſten Seelen nicht —

○ Der Probeflug, —es, Mz. —flüge, ein zur Probe angeſtellter Flug. „Denn freilich war der Probeflug (des jungen Falken) noch wankend und unſicher.“ Meißner. (R.).

Das Probegehäuſe, —s, Mz. gl. im Berg- und Hüttenbaue, ein Gehäuſe, worein die Probewage geſetzt wird, um ſie vor Staube und vor der Luft zu verwahren (Probirgehäuſe).

○ Das Probegeräth, —es, Mz. —e, das Geräth, deſſen ſich der Prober bei ſeiner Arbeit bedient; das Probegezäh.

Der Probegeſang, —es, Mz. —geſänge, ein Geſang zur Probe, ſowol das Singen als auch andere Geſänge danach zu beurtheilen.

Das Probegewicht, —es, Mz. —e. 1) Dasjenige Gewicht, wonach der Gehalt der Erzproben erforſcht wird, wie auch die einzelnen Arten dieſes Gewichtes, der Probezentner, die Probemark, das Probepfund ꝛc. ein Zentner, eine Mark, ein Pfund ꝛc. dieſes Gewichtes (Probirgewicht, Probirzentner ꝛc.). Dieſes Gewicht ſtellt die in Großen üblichen Gewichte in Kleinen vor. 2) Ein Gewicht, welches für andere zur Probe dient, nach welchem andere eingerichtet werden ſollen.

Das Probegold, —es, s. Mz. bei den Goldſchmieden, Gold, welches die Probe hält, wie es gewöhnlich von den Goldſchmieden verarbeitet wird.

Probehaltend, adj. ſ. Probehaltig.

Probehaltig und Probhaltig, adj. u. adv. die Probe haltend, aushaltend oder in der Probe beſtehend. Probehaltiges Silber, welches die Probe hält, wirklich ſo beſchaffen iſt, wie es der Probe gemäß beſchaffen ſein ſoll. S. Probeſilber. „Ob er beim Gericht der Wahrheit probhaltig erfunden werde.“ Moſer. Koſegarten gebraucht dafür, probehaltend. (R.). Davon die Probehaltigkeit, o. Mz. die Beſchaffenheit einer Perſon und Sache, da ſie Probe hält.

Der Probehammer, —s, Mz. —hämmer, im Berg- und Hüttenbaue, ein Hammer, die Erzproben damit klein zu ſchlagen (Probirhammer).

Der Probehengſt, —es, Mz. —e, in den Stutereien, ein Hengſt geringerer Art, welchen man den Stuten vorführet, um zu erfahren, ob ſie nach dem Hengſte verlangen.

Das Probejagen, —s, Mz. gl. 1) Ein Jagen, eine Jagd, welche ein Jäger nach Verlauf ſeiner Lehrzeit anordnet, um dadurch eine Probe von ſeiner Geſchicklichkeit abzulegen. 2) Ein Jagen, eine Jagd, welche man zur Probe anſtellt, um zu erfahren wie es damit gehet, z. B. wenn man neue Jagdhunde ꝛc. hat

Das Probejahr, —es Mz. —e, dasjenige Jahr, in welchem etwas auf der Probe iſt, in welchem etwas geprobt wird. Beſonders in den Klöſtern, dasjenige Jahr, welches eine Perſon, die ſich dem Kloſterleben widmen will, im Kloſter zur Probe zubringt, ehe ſie völlig eingekleidet wird (Noviziat).

Das Probeeiſen, —s, Mz. gl. in der Probekunſt, ein drei Fuß langes, an den Enden kolbiges, ſpitziges Eiſen, mit welchem man zum Proben des geſchmelzten Rohſteines etwas aus dem geſchmolzenen Werke herausnimmt.

Die Probekapelle, Mz. —n, eine Kapelle, Gold und Silber darin zu unterſuchen.

Die Probekelle, Mz. —n, in den Hüttenwerken, eine eiſerne winkelrecht gebogene Kelle oder hohles Gefäß, womit man bei der Beſchickung des Silbers zur Probe etwas herausnimmt.

Die Probekluft, Mz. —klüfte, ſ. Probegange.

Das Probekorn, —es, Mz. —körner. 1) In den Hüttenwerken, die runden Stückchen Silber, die auf der Kapelle ſtehen bleiben. 2) Korn, welches zur Probe dient; ohne Mehrzahl.

Die Probekunſt, Mz. —künſte. 1) Im Hüttenbaue, die Kunſt, den Gehalt der Erz- und Bergarten vermittelſt des Feuers zu erforſchen (Probirkunſt); ohne Mehrzahl. 2) Eine Kunſt, welche zur Probe gemacht wird, und wonach die übrigen Künſte zu beurtheilen ſind.

⊙ Der Probelehrling, —es Mz. —e, ein Lehrling, welchen man in der Probe, auf der Probe hat (Novize). C.

Der Probelöffel, —s, Mz. gl. 1) Im Hüttenbaue, ein eiſerner Löffel mit langem Stiele, den im Feuer befindlichen Proben damit etwas zuzuſetzen (Probirlöffel). 2) Ein Löffel zur Probe, woraus man die Beſchaffenheit erſehen kann, wie auch, nach welchem andere Löffel verfertiget werden ſollen.

Die Probemark, Mz. —en, ſ. Probegewicht.

Das Probemaß, —es, Mz. —e, ein Maß, welches für andere zur Probe dient, nach welchem andere eingerichtet werden ſollen. Im Öſterreichiſchen, Hannöverſchen ꝛc. für Eichmaß. Daher der Probeſcheffel, das Probeviertel ꝛc. ein Scheffel, Viertel ꝛc. dieſes Maßes.

Probemäßig, —er, —ſte, adj. u. adv. der Probe gemäß, die Probe haltend. Friſch. Probemäßiges Silber, Getreide, Korn ꝛc. welches ſo beſchaffen iſt, wie die Probe ſagt. „Ich kenne und ſchätze ſie (den Befehl und die Ausführung), doch laſſen ſie der Hoffnung vielen Raum dieſe genaue (n) probemäßige (n) Regelinnen?“ Wen-

zel-Sternau. Davon die Probemäßigkeit, die Beſchaffenheit, Eigenſchaft einer Sache, da ſie probemäßig iſt.

Das Probemehl, —es, Mz. von mehrern Arten und Mengen, —e. 1) Im Hüttenbaue, die zu einem feinen Mehle geſtoßene Erz- oder Bergart, womit der Prober die Probe anſtellet (Probirmehl). 2) Mehl, welches zur Probe dient, aus der man beurtheilen kann, wie das übrige Mehl ausgefallen iſt oder ausfallen wird.

Das Probemuſter, —s, Mz. gl. ein Muſter, welches zur Probe gemacht wird, wie auch, welches zur Probe dient, d. h. wonach etwas gemacht, gemuſtert werden ſoll.

Proben, v. intrs. u. trs. 1) Eine Probe machen, anſtellen, verſuchen, um zu erfahren ob und wie etwas gehen, ausfallen werde, oder ob etwas gut ſei, der Abſicht entſpreche (probiren). Man muß es proben. Ich will einmahl proben, ob es gelingen wird. »Ein Mann, wie ich, der Alles proben, Alles wagen will.« Meißner.

Als er g'nug mit dem Daume die klingenden Seiten geprobet. Voß.

Ein Pferd, ein Gewehr, eine Feder ꝛc. proben. Eine Speiſe, einen Wein proben, ſie koſten. Das Erz proben, im Hüttenbaue, den Gehalt deſſelben durch die Schmelzung in Kleinen erforſchen. Gold, Silber proben, die Beſchaffenheit, den Gehalt deſſelben erforſchen, vermittelſt des Probe- oder Prüfſteines. Eines Menſchen Sinnesart, Gemüthsart, Geduld ꝛc. proben, auf die Probe ſtellen. S. Erproben, wie auch Anproben, Aufproben, Ausproben ꝛc. 2) Beweiſen. »Die Himmelkräuter mögens proben.« Herder. — Dieſes gute Wort, welches keineswegs, wie Ad. meinte, meiſt veraltet iſt, und neben welchem das Zwitterwort probiren noch zu häufig gebraucht wird, verdient, daß es nur allein und in allen Fällen gebraucht werde. D. Proben. D. —ung.

Die Probenadel, Mz. —n. 1) Bei den Gold- und Silberarbeitern, goldene und ſilberne Nadeln von allen Graden der Feinheit, mit welchen ſie an den Probeſtein ſtreichen, um nach dem darauf zurückgebliebenen Striche den Grad der Feinheit eines andern Goldes oder Silbers, mit welchen ſie ebenfalls daran ſtreichen zu beurtheilen (Probirnadel); auch Streichnadel. 2) Eine Nadel, welche zur Probe dient, nach welcher andere verfertiget werden ſollen.

Das Probennäpfchen, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, thönerne Näpfchen, in welchen die Erzproben angefeuchtet und geröſtet werden; der Probeſcherben.

Der Probenſtößer, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, derjenige, der von den eingelieferten Erzen eine Probe nimmt, ſie ſtößt, einreibt und abwärmet, worauf ſie der Prober probet.

Der Probeofen, —s, Mz. —öfen, im Hüttenbaue, eine beſondere Art Schmelzöfen, in welchen die Erze und Bergarten geprobet werden (Probirofen). »Man ſtelle einen Verſuch in dem Probeofen an, ob der Pockenſtein mineraliſches (minerиſches) Silber enthalte.« Geiſt d. Journ. (R.).

Die Probepfanne, Mz. —n, in den Alaunſiedereien, diejenige Pfanne von Blei, worin die Lauge, nachdem ſie ſechs bis ſieben Tage lang gekocht hat, geprobet wird, ob ſie zur Genüge gekocht habe.

Das Probepfund, —es, Mz. —e, ſ. Probegewicht.

Die Probeplatte, Mz. —n, bei den Zinngießern, eine meſſingene Platte, deren ſie ſich wie eines Probeſteines bedienen, die Güte und Feinheit des Zinnes zu proben oder zu unterſuchen (Probirplatte).

Die Probepredigt, Mz. —en, eine Predigt, welche ein des Predigtamtes Befliſſener zur Probe hält, beſonders wenn er zum Prediger gewählt zu werden wünſcht.

Der Prober, —s, Mz. gl. 1) Einer der probet, Proben macht. Beſonders im Berg- und Hüttenbaue, ein verpflichteter Beamter, welcher die Erz- und Bergarten probet oder ihren Gehalt aus kleinen Proben vermittelſt der Schmelzung erforſchet; der Wardein (Probirer). 2) Ein Werkzeug, wodurch man erfahren kann, um wie viel ein flüſſiger Körper ſchwerer iſt als der andere.

Die Probergebühr, Mz. —en, in den Hüttenwerken, der Lohn, welchen der Prober für die gemachten Proben empfängt.

Der Probering, —es, Mz. —e. 1) Bei den Gold- und Silberdrahtziehern, eiſerne Ringe, durch welche der Draht in Anſehung ſeiner Dicke geprobet wird. 2) Ein Ring, welcher für andere Ringe zur Probe dienet.

Die Proberöhre, Mz. —n, im Bergbaue, die beiden Röhren an einem Dampfgetriebe, vermittelſt welcher man probet oder verſuchet, ob der Kegel derſelben gehörig gefüllt ſei.

Die Probeſchale, Mz. —n, im Hüttenbaue, kleine Schalen oder Schüſſelchen von Kupfer, worin das abgewägte Probemehl zum Proben aufbehalten wird.

Der Probeſcheffel, —s, Mz. gl. ſ. Probemaß.

Der Probeſcherben, —s, Mz. gl. ſ. Probennäpfchen.

Die Probeſchrift, Mz. —en, eine Schrift, welche man zur Probe macht, um dadurch den Grad ſeiner Geſchicklichkeit zu zeigen.

Der Probeſchuß, —ſſes, Mz. —ſchüſſe, ein Schuß, welchen man aus einem Feuergewehr und grobem Geſchütz zur Probe thut, um zu erfahren ſowol ob das Gewehr oder das Stück in gutem Stande ſei, keine Riſſe oder Sprünge habe, als auch, wie weit es trägt.

Das Probeſilber, —s, Mz. gl. vermiſchtes Silber, wie es nach Verordnung der Obrigkeit eines Landes oder einer Stadt verarbeitet werden muß, und welches mit der Probe, d. h. einem Zeichen, zum Beweiſe ſeiner rechten Beſchaffenheit, verſehen wird. So wird in Augsburg 15 löthiges, in Berlin 12 löthiges, in Sachſen beinahe 12 löthiges Silber verarbeitet und ſolches Silber an dieſen Orten Probeſilber genannt. Das Probezinn iſt auf ſolche Art bezeichnetes mit Blei vermiſchtes Zinn; in Gegenſatz des ganz reinen Hütten- oder Bergzinnes. Es beſteht gewöhnlich aus einer Miſchung von zehn Pfund Zinn und einem Pfunde Blei.

Der Probeſtab, —es, Mz. —ſtäbe, ein Stab, welcher zur Probe gemacht iſt, oder für Andere zur Probe dient; der Probeſtock. S. Probe 4).

Die Probeſtange, Mz. —n, im Hüttenbaue, diejenige Stange, an welcher die Probewage hängt; der Aufzug.

Der Probeſtein, —es, Mz. —e. 1) Überhaupt ein Stein, welcher zur Probe und etwas davon zu proben dient. (1) Bei den Gold- und Silberarbeitern, ein ſchwarzer, harter und feinkörniger, im Feuer fließender Schiefer-ſtein, deſſen ſie ſich bedienen, die Feinheit des Silbers und Goldes, mit welchen ſie daran ſtreichen, zu proben oder zu erforſchen (Lapis Lydius, Probirſtein); auch Streichſtein, beſſer Prüfſtein. S. d. C. Probenadel. Uneigentlich, ein Mittel, welches die Beſchaffenheit einer Sache zu erforſchen und zu erkennen dienet. Auf dieſem Probeſteine hielt ſeine Verſtellung nicht aus. (2) In den Zinnwerken, ein grober viereckiger Stein, worauf die Zwitter oder Zinnſteine klein gerieben und dann geſichert werden; auch Sicherſtein. (3) Bei den Zinngießern, ſteinerne Formen, die Probegewichte zum Zinne darin zu gießen. 2) Der Name einer Sorte ſüßer kegelförmiger Birnen mit plattem Kopfe. Nemnich.

Der Probeſtock, —es, Mz. —ſtöcke, ſ. Probeſtab.

Die Probeſtube, Mz. —n, in den Hüttenwerken, die Stube, wo der Prober ſeine Geräthe hat und ſeine Verrichtungen vornimmt.

Das Probeſtück oder Probſtück, —es, Mz. —e; Dim. Probeſtückchen, O. D. —lein. 1) Ein Stück von einem Ganzen, welches dient, die Beſchaffenheit deſſelben daraus zu erkennen. Uneigentlich, eine Handlung, ſofern ſie dient die Beſchaffenheit, Geſchicklichkeit ꝛc. der handelnden Perſon daraus zu erkennen. Sein Probeſtück machen. 2) Ein Stück, welches für Andere zur Probe dient, wonach andere Stücke gemacht werden ſollen.

Der Probetiegel, —s, Mz. gl. ein Tiegel, welchen man beim Proben z. B. der Erze gebraucht (Probirtiegel). Friſch.

Die Probetute, Mz. —n, ein tuten- oder trichterförmiges Gefäß, deſſen man ſich beim Proben der Erze bedient (Probirtute).

Die Probeuhr, Mz. —en. 1) Eine Uhr, welche man auf der Probe

hat, deren richtigen Gang ꝛc. man erſt erproben will, ehe man ſie kauft. 2) Bei den Uhrmachern, eine Uhr, nach welcher die Zeit auf das genaueſte abgemeſſen wird.

Das Probeviertel, —s, Mz. gl. ſ. Probemaß.

Die Probewage, Mz. —n, im Hüttenbaue, eine genaue empfindliche Wage, die Erz- und Bergproben darauf abzuwägen (Probirwage).

Die Probezange, Mz. —n, bei den Erzprobern, eine lange Zange, die Probeſcherben und Kapellen damit in den Ofen und aus dem Ofen zu heben (Probirzange); die Probekluft.

Die Probezeit, Mz. —en, die Zeit, während welcher jemand in oder auf der Probe iſt, oder geprüft wird. S. Probejahr.

Der Probezentner, —s, Mz. gl. ſ. Probegewicht.

Der Probezettel, —s, Mz. gl. in den Stutereien, ein Zettel, worauf bemerkt iſt, welche Stuten geprobet ſind, welche den Hengſt zulaſſen und welche nicht (Probirzettel). Friſch.

Das Probezinn, —es, Mz. von mehreren Arten, —e, ſ. Probeſilber.

Prödeln, ſ. Brodeln und Prudeln.

ð Der Profeſſor, —s, Mz. —en. Dieſes fremde Wort, womit man einen öffentlichen Lehrer an höhern Schulen, beſonders auf Hochſchulen bezeichnet, würde Deutſches Anſehen gewinnen, wenn man die Endſilbe or, welche der Deutſchen Sprachähnlichkeit ganz widerſtrebt, in er verwandelte, und auch immer ſo ſchriebe, wie man ſchon im gemeinen Leben ſpricht und wie es auch ſchon in Schriften gebraucht iſt.

Er ſchreibt ſich täglich immer größer,
Zum Rector (Rekter) oder zum Profeſſer. Ebert.

Er ſchläferte wie ein Profeſſer
Auch ſeinen klügern Nachbar ein. Thümmel.

† Die Prohne oder Prone, Mz. —n, der mit Laubholz bewachſene Rand eines Feldes.

† Der Prolle, —n, Mz. —n, in Schwaben, ein dicker Menſch. J. C. Schmid.

Die Pronne, Mz. —n, im Bergbaue, derjenige Riß, welcher mit dem Bergeiſen in das Geſtein bei Gewinnung deſſelben gehauen wird; in manchen Gegenden Pramme, Prammer.

Pronnen, v. trs. im Bergbaue, Pronnen machen, wie auch, das Geſtein vermittelſt der Pronnen, die man macht, gewinnen. D. Pronnen. D. —ung.

Der Prophet, (Profet) —en, Mz. —en; die —inn, Mz. —en, ein zwar fremdes, aber in der Volksſprache lebendes Wort, welches überhaupt eine Perſon bezeichnet, die Andern unbekannte Sachen bekannt macht, in welchem Sinne Paulus in dem Briefe an den Titus 1, 12 einen heidniſchen Dichter einen Propheten nennt. Bei den alten Juden waren die Propheten ausgezeichnete, von Gott, wie man glaubte, erleuchtete Männer, die von Zeit zu Zeit auftraten, ihr Volk auf ſeinen verderbten Zuſtand mit ſtrenger Rüge aufmerkſam machten, die unglücklichen Folgen davon vorher verkündigten und durch Rede und That zu Beſſerung und zu Thaten auffoderten und aufmunterten. In dieſer Bedeutung kommen die Propheten im alten Teſtamente häufig vor, und der größte Theil der Schriften, welche daſſelbe enthält, wird ſolchen Männern als Verfaſſern zugeſchrieben. Vier dieſer Schriften, von größerem Umfange, werden die vier großen Propheten genannt, in Gegenſatz der zwölf kleinen, der zwölf übrigen Schriften dieſer Art von geringem Umfange. Jetzt nennt man Propheten überhaupt Perſonen, welche ſich dafür ausgeben, das Künftige zu wiſſen und vorherſagen können. Vergl. Wahrſager und Weiſſager. In der Naturbeſchreibung führt die Fangheuſchrecke (Mantis L.) auch den Namen Prophet.

ð Der Prophetenapfel, —s, Mz. —äpfel, die Prophetengurke. S. d.

Die Prophetengabe, o. Mz. die Gabe eines Propheten, die Gabe zu prophezeien.

Die Prophetengurke, Mz. —n, eine Art kugelrunder ſtacheliger Gurken in Arabien, welche herzförmige, klein gezähnte, ſtumpfe Blätter hat (Cucumis prophetarum L.); auch ð Prophetenapfel.

† Das Prophetenkraut, —es, Mz. u. das Bilſenkraut (Hyoscia-mus niger L.).

† Der Prophetenkuchen, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, z. B. Meißens und Thüringens, eine Art großer, ſehr dünner, hart gebackener Kuchen von Mehl, Milch, Eiern und Butter, mit Zucker und Zimmt beſtreut, welche auf der Oberfläche gewöhnlich Blaſen haben und daher auch Blaſenkuchen heißen.

Die Prophetenſchaft, o. Mz. die Eigenſchaft, Würde eines Propheten. „Trotz der Prophetenſchaft des Eliſa“ ꝛc. Meißner (R.).

Prophetiſch, adj. u. adv. 1) In der Eigenſchaft und Würde eines Propheten gegründet. Das prophetiſche Amt Kriſti. 2) Prophezeiend, einer Prophezeiung ähnlich. Eine prophetiſche Rede. Ein prophetiſches Geſicht.

* * Die Prophezei, Mz. —en, die Prophezeiung. „Das iſt geſchrieben in den Prophezeien Aſia von Sllo.“ 2 Chron. 9, 29. Durch Prophezei der Kunſt wird die nur dies geſagt. Opitz.

Prophezeien, v. trs. unbekannte, zukünftige Dinge vorherſagen. Glück, Unglück prophezeien. D. Prophezeien. D. —ung. S. d.

Die Prophezeiung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man prophezeiet; ohne Mehrzahl. 2) Dasjenige, was man prophezeiet. Seine Prophezeiungen ſind alle eingetroffen, es iſt Alles geſchehen, was und wie er es prophezeiet hat.

Der Propſt, —es, Mz. Pröpſte, eigentlich der Abſtammung aus dem Lateiniſchen nach, überhaupt ein Vorgeſetzter. „Probeſt der Linder“ bei Oberlin. So heißt in manchen Gegenden der Vorgeſetzte eines Lehenhofes der Lehnpropſt. Beſonders ein Vorgeſetzter über geiſtliche Perſonen und in Kirchenſachen. So haben oder hatten manche Klöſter anſtatt der Äbte und Äbtiſſinnen Pröpſte und Pröpſtinnen, welche zuweilen die fürſtliche Würde haben, wie der vormahlige gefürſtete Propſt zu Ellwangen. So heißt auch der Vorgeſetzte eines Domſtiftes Dompropſt und ſelbſt die gemeinen Pfarrer in der Römiſchen Kirche werden, in manchen Gegenden wenigſtens, z. B. in Polen, Pröpſte genannt. In der evangeliſchen Kirche hat man ebenfalls Pröpſte oder Kirchenpröpſte, welche den Geiſtlichen eines gewiſſen Bezirkes vorgeſetzt ſind, und unter dem Pfarraufſeher (Superintendent) oder Oberpfarraufſeher (Generalſuperintendent) ſtehen (Inspectores, Praepositi). In manchen Gegenden vertreten ſie die Stelle der Pfarraufſeher und ſind dem Oberpfarraufſeher untergeordnet. In den Preußiſchen Landen iſt der Feldpropſt der Vorgeſetzte der ſämmtlichen Feldprediger, und iſt für dieſelben das, was für die übrigen Prediger der Oberpfarraufſeher iſt. Im gemeinen Leben nennt man auch wol zuweilen ſcherzhaft einen Geiſtlichen, beſonders wenn er wohl genähret iſt, Pröpſtchen. Da ſitzt Pröpſtchen und thut ſich gütlich.

* Das Propſtding, —es, Mz. —e, das Gericht eines Propſtes oder einer Propſtei. Davon das Propſtdingsgut, ein freies der Gerichtbarkeit eines Propſtes unterworfenes Bauergut, und, die Propſtdingsleute, die dem Propſtdinge unterworfenen Leute.

Die Propſtei, Mz. —en. 1) Die Stelle eines Propſtes. Eine Propſtei bekommen, Propſt werden. Davon der Propſteiacker, der Propſteigarten, die Propſteiwieſe ꝛc. ein Acker, Garten, eine Wieſe ꝛc. welche zur Propſtei gehören, wovon der Propſt die Nutzung hat. 2) Die Wohnung eines Propſtes. Auf die Propſtei gehen. 3) Der einem Propſte, beſonders einem Kirchenpropſte zur Aufſicht anvertraute Bezirk. Bei der hohen Schule zu Leipzig iſt die Propſtei ein Gericht, welchem die fünf neuen der hohen Schule gehörenden Dorfſchaften unterworfen ſind. Die Großpropſtei iſt ebendaſelbſt ein anderes Gericht, unter welchem die drei alten Dörfer ſtehen.

Der Propſteiacker, der Propſteigarten, ſ. Propſtei 1).

Das Propſteigericht, oder Propſtgericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, in welchem ein Propſt den Vorſitz hat, dergleichen z. B. im Herzogthume Schleswig jede Propſtei hat, welchem die Prediger des

Bezirkes in Rechtssachen, welche ihr Amt, ihre Lehre und ihren Wandel betreffen, unterworfen sind.

Propsteilich, adj. u. adv. dem Propste gehörend, zukommend, zu einer Propstei gehörend.

Die Propsteiwiese, Mz. —n, s. Propstei 1).

Die Propsteistelle, Mz. —n, die Stelle, das Amt und die Einkünfte eines Propstes.

ô Der Protestant, —en, Mz. —en, s. Freigläubig.

† Prôteln, Prötteln, v. intrs. im N. O. murren. Bei Fulda auch prutteln, prutten, prutschen. S. Pratten und 2. Protzen. D. Prôteln, Prötteln.

† Der Proh, —es, Mz. —e, in Baiern, die Kröte.

1. Protzen, v. trs in der Geschützkunst, von den Kanonen und andern schweren Körpern, sie mit Mühe von einem Orte zum andern bewegen; besonders in den zusammengesetzten abprotzen und aufprotzen. S. d. D. Protzen.

2. Protzen, v. intrs. mürrisch und unwillig sein, und dies durch Mauleu und Stillschweigen zu erkennen geben; trotzen. D. Protzen. S. Pratten.

Protzig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Steif, unbiegsam. In der Landw. nennt man Kraut und andere ähnliche Feldfrüchte protzig, wenn sie steif und starr in die Höhe stehen. 2) Mürrisch; trotzig; N. D. pratzig. Ein protziger Mensch. Protzig thun. S. Patzig. Davon die Protzigkeit.

Die Protzkette, Mz. —n, in der Geschützkunst, eine Kette, womit die Kanone auf den Protzwagen befestiget wird.

Der Protznagel, —s, Mz. —nägel, in der Geschützkunst, ein starker eiserner Nagel, welcher durch den Schwanzriegel der Kanone und der Achse des Protzwagens gesteckt wird, die Kanone darauf zu befestigen.

Das Protzrad, —es, Mz. —räder, im Geschützwesen, die vordern Räder, die man an den Kanonenwagen macht, um die Stücke besser fortzubringen.

Der Protzring, —es, Mz. —e, im Geschützwesen, der Ring am Querriegel des Kanonenwagens, durch welchen die Protzkette gezogen und mit dem Protzwagen vereiniget wird.

Der Protzwagen, —s, Mz. gl. in der Geschützkunst, ein Karren oder eine Achse mit zwei Rädern, worauf die Kanone mit ihrem Gestelle befestiget wird, um sie bequemer fortzuschaffen.

ô Die Provinz, Mz. —en, s. Landschaft.

† Prozeln, v. intr. u. trs. s. Pritzeln.

ô Der Prozeß, —sses, Mz. —sse, s. Rechtsstreit, Rechtshandel, Rechtssache.

Der Prudel, —s, Mz. gl. 1) Der dicke Dampf, welcher von einem Körper aufsteiget, besonders vom siedenden Wasser, auch der Brodel, Brodem, und ohne Mehrzahl. Bei den Müllern heißt der Dampf, welcher von den Mühlsteinen aufsteiget, besonders wenn geringes Getreide aufgeschüttet wird, auch Prudel. 2) Das mit Geräusch verbundene Aufwallen des kochenden Wassers; wie auch, ein mit Geräusch aufwallendes, hervorquellendes Wasser; der Sprudel. So wird im Karlsbade der warme Hauptquell mitten in der Stadt von Einigen der Prudel gewöhnlich aber der Sprudel genannt. 3) Bei den Jägern, ein Sumpf, eine Pfütze, worin Hirsche und wilde Schweine sich abzukühlen pflegen; auch eine Suhle, Suhllache, ein Bad.

Prudeln, v. I) ntr. mit haben. 1) Dampfen; brödeln. 2) Mit einem Geräusche aufwallen, von flüssigen Körpern; sprudeln. Das Wasser mancher Gesundbrunnen prudelt in die Höhe, wie kochendes Wasser. Besonders von dem Aufwallen einer Flüssigkeit, wenn sie anfängt zu kochen. II) trs. im N. D. 1) leicht und obenhin machen, besonders in den Küchen von den Speisen, sie ohne Sorgfalt und Reinlichkeit so obenhin zubereiten. 2) In manchen Gegenden, z. B. in Osnabrück, beschmutzen, verunstalten. — Das Prudeln.

† Der Prudeler, —s, Mz. gl. einer der prudelt. S. Prudeln II).

Der Prudelstein, s. Badestein.

Das Prüfeisen, —s, Mz. gl. ein Eisen etwas zu prüfen, zu untersuchen (Sonde). M. Kramer. S. Sucheisen.

Das Prüfejahr, —es, Mz. —e, das oder ein Jahr der Prüfung. M. Kramer.

Prüfen, v. trs. ein mit proben nahe verwandtes Wort, in dessen Bedeutungen es auch gebraucht wird. 1) Die Beschaffenheit eines Dinges zu erkennen suchen, untersuchen; besonders durch eigens dazu angewandte Mittel. Einen Wein prüfen, ihn proben, kosten. „Das Gold prüfen.“ Weish. 3, 6. Einen Vorschlag, einen Satz, eine Lehre prüfen. „Prüfet Alles und das Gute behaltet.“ 1 Thessal. 5, 21. Sich selbst prüfen, seine Beschaffenheit und seinen Werth untersuchen, besonders in Ansehung der Sittlichkeit seiner Handlungen. Ehe man etwas unternimmt, so prüfe man sich, ob man die nöthigen Kräfte zur Ausführung hat. Einen Freund, eines Menschen Ehrlichkeit ꝛc. prüfen, ihn in solche Umstände versetzen, worin sich zeigen muß, ob er wirklich unser Freund, ob er wirklich ehrlich ꝛc. sei. „Prüfe mich, Herr, und versuche mich.“ Ps. 26, 2. Einen Schüler, einen Lehrling prüfen, durch Besprechen mit ihm, durch Fragen und aufgegebene Arbeiten den Grad seiner Kenntnisse, seiner Geschicklichkeit erforschen (ihn examiniren). In weiterer Bedeutung ehemahls, betrachten, wie auch, erwägen. „Seht an ir kele wis und pruivent ir mund.“ Heinrich von Mohrunge. 2) ✱✱ Durch Untersuchung in Erfahrung bringen; dann überhaupt erfahren, gewahr werden, spüren. „Du magst sein' Zartheit prieſen daran.“ Buch der Natur 1483. „So seind die Luft in der Stille und prüfft man wenig Wind.“ Ebend. In manchen O. D. Gegenden ist es noch in dieser Bedeutung üblich. 3) ✱✱ Vergleichen mit einer Sache. 4) ✱✱ Beweisen. 5) ✱✱ Gut heißen, billigen; anreizen. D. Prüfen. D. —ung. S. d.

○ Prüfenswürdig, —er, —ste, des Prüfens würdig, werth daß man es prüft. „Prüfenswürdige Vorschläge“ ꝛc. R.

Der Prüfer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche prüfet, untersucht, auf die Probe stellt. Der Prüfer in einer öffentlichen Prüfung (Examinator). In engerer Bedeutung, einer, welcher die Beschaffenheit und Güte eines Kunstwerkes untersucht, beurtheilt (Recensent). „Ich bitte also die Prüfer dieser Schrift, dieses zu bedenken.“ Ungen. (R.).

Die Prüfkunst, Mz. u. die Kunst zu prüfen, die Beschaffenheit und Güte eines Dinges zu untersuchen; wie auch, der Inbegriff der Regeln, nach welchen man dabei verfährt; besonders wenn diese der Beurtheilung eines Werkes der Kunst ꝛc. unterliegen (Critik). „Der Schöpfer der Deutschen Prüfkunst.“ Joel Löwe.

Der Prüfstein, —es, Mz. —e, soviel als Probestein; eigentlich und uneigentlich. Luther hat Prüfestein geschrieben. Sir. 9, 22; allein das eingeschobene e macht das Wort schleppend. „Und so setze ichs denn diesen zum Falle, jenen zum Prüf- und Eckstein hin.“ Herder. „Ohne den Prüfstein daran zu halten.“ Haltem. Prüfstein ist übrigens besser als Probestein, weil dieses zunächst einen Stein zur Probe bedeutet.

○ Der Prüfling, —es, Mz. —e, einer der geprüft werden soll, besonders ein solcher Schüler, Lehrling (der Examinand).

Die Prüfung, Mz. —en, die Untersuchung der Beschaffenheit, Güte eines Dinges, besonders durch Versuche, die man anstellt. Prüfung dieser Wahrheiten ist jetzt doppelt nöthig. Eine Prüfung anstellen. Die öffentliche Prüfung der Schüler. Die Prüfung der des Predigtamtes ꝛc. Befliſſenen (Examen). In engerer Bedeutung ist Prüfung die Versetzung in solche Umstände und Lagen, besonders in schlimme Umstände, in welcher jemandes sittliche Beschaffenheit offenbar werden muß. Eine harte Prüfung. Gott hat uns mancherlei Prüfungen zugeschickt.

○ Der Prüfungsausschuß, —sses, Mz. —ausschüsse, ein A. s.

schuß, welcher eine Prüfung oder die Prüfungen vorzunehmen, niedergesetzt wird oder ist (Examinationscommission).

○ Das Prüfungsfeuer, —s, Mz. u. ein Feuer, durch welches etwas geprüft wird; besonders uneigentlich für Widerwärtigkeit und Leiden, wodurch jemandes Gemüthsart ꝛc. geprüft wird.

— so lang' dies Prüfungsfeuer währet. Wieland.

○ Der Prüfungsgeist, —es, o. Mz. der Geist, d. h. die Neigung und Gewohnheit mit Verstande zu prüfen. Auch ◎ der Prüfgeist. C.

◎ Das Prüfungsgespräch, —es, Mz. —e, ein Gespräch, welches man mit jemand über etwas hält, um ihn dadurch zu prüfen, wie z. B. die Gespräche sind, welche ein Prüfer mit den Geistlichen von Zeit zu Zeit, besonders wenn sie versetzt und besser versorgt werden, hält (Colloquium). C.

○ Das Prüfungsmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, womit man etwas prüfet.

Sprich, leuchtet die mein Prüfungsmittel ein? Bürde.

Die Prüfungsstunde, Mz. —n, die Stunde der Prüfung, in der man geprüft wird oder geprüft werden soll. Auch uneigentlich, die Stunde oder Zeit, in welcher jemandes Stärke, Standhaftigkeit ꝛc. durch heftige Widerwärtigkeiten auf die Probe gestellt wird. „In dieser heißen Prüfungsstunde zeigte sich der reine Glanz seiner geläuterten Tugend.“ C.

Der Prüfungstag, —es, Mz. —e, der Tag der Prüfung, an welchem eine Prüfung vorgenommen wird; eigentlich und uneigentlich.

Ihr werdet hier, so lang' die Prüfungstage währen,
Nichts Wünschenswürdiges entbehren. Wieland.

⚠ Das Prüfungsthal, —es, o. Mz. das Thal der Prüfung, d. h. die Erde, in Gegensatz vom Himmel, auf welcher man viele Prüfungen zu bestehen hat.

O deine Wonne thut kein Mund
Im dunklen Prüfungsthale kund. Matthiſſon.

Die Prüfungszeit, Mz. —en, die Zeit der Prüfung, in welcher man eine Prüfung bestehet.

Die Prüfungszeit war lang. Wieland.

○ Die Prüfwage, Mz. —n, eine Wage, auf welcher man die Richtigkeit des Gewichts, und uneigentlich, die Untersuchung, wodurch man die Richtigkeit oder den Werth einer Sache prüft. „— Der selbstständige Mann müsse sich nie Grundsätze aufdringen lassen, und selbst die früher eingeprägten auf die Prüfwage seiner eignen Überzeugungen legen, ehe ꝛc. Ungen.

Die Prüfzeit, Mz. —en, die Zeit, in welcher man etwas prüfet, die zur Prüfung bestimmt ist; auch Prüfungszeit.

Denn die Prüfzeit war vorüber. Herder.

Der Prügel, —s, Mz. gl. 1) Ein runder kurzer rohes Holz, wie z. B. die dicken Stücke in den Reisbündeln sind. So heißen in manchen Gegenden auch die abgehackten Baumäste, die man in die morastigen Wege legt, um eine Art Damm oder Brücke daraus zu machen, Prügel, sonst Knüttel. Einen dicken unförmlichen Stock, an und mit welchem man gehet, und in weiterer Bedeutung auch wol jeden solchen Stock nennt man verächtlich einen Prügel. Diese verächtliche Bedeutung hat es auch in dem zusammengesetzten niedrigen Ausdrucke Schießprügel, d. h. eine Flinte. Mit einem Prügel darein schlagen, d. i. gewaltsame Maßregeln anwenden. Man muß ihn mit dem Prügel dazu treiben, mit Gewalt, durch Schläge. 2) Ein Schlag mit einem Prügel oder einem ähnlichen Werkzeuge, in welcher Bedeutung nur die Mehrzahl gewöhnlich ist. Einem Prügel geben. Prügel austheilen, bekommen. X Die Hucke voll Prügel, eine Tracht Prügel bekommen, viel Prügel. Er soll Prügel haben.

Die Prügelei, Mz. —en, das Prügeln, eine Schlägerei mit Prügeln, und überhaupt eine Schlägerei.

○ Die Prügelgefahr, Mz. —en, die Gefahr Prügel zu bekommen. „Der Bruder hatte einige Tage vorher mit Lebens- und Prügelgefahr das Maſtſtück — gefangen.“ J. P. Richter.

✱ Der Prügelknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, der die Ritter bei Verletzung der Turniergesetze mit Prügeln oder Schlägen zum Gehorsam bringen und das Volk von den Schranken abhalten mußte. „Er wurde von den Prügelknechten mit Schlägen zurückgetrieben.“ Wächter.

Prügeln, v. trs. 1) Mit einem Prügel schlagen; dann überhaupt, heftig schlagen, doch nur von Menschen und Thieren, welche man schlägt. Einen prügeln. Sich prügeln. 2) Mit einem Prügel versehen. Einen Hund prügeln, wofür man auch sagt knütteln, knüppeln, dengeln. D. Prügeln. D. —ung.

Die Prügelnaht, Mz. —nähte, eine Art zu nähen und eine dadurch hervorgebrachte Naht, da man zur Bequemlichkeit über einem Prügel nähet. Man bedient sich dieser Art zu nähen bei Teppicharbeiten, daher sie auch Teppichstich heißt.

X Die Prügelsuppe, Mz. u. eine Tracht Prügel, viele und heftige Prügel. „— wofür wir erst tagelange Prügelsuppen auszutheilen haben.“ J. P. Richter.

Der Prügelweg, —es, Mz. —e, ein Knüttelweg, Knütteldamm. S. d. u. Prügel.

† Der Prull, —es, Mz. —e. 1) Im N. D. eine nichtswürdige Sache, ein schlechtes Ding in seiner Art. Ein Prull von Kerl, ein schlechter Kerl. Auch die Prulle. 2) Im Osnabrückschen, ein Busch.

† Der Prüller, —s, Mz. gl. im N. D. ein Knicker.

† Der Prümmel, —s, Mz. gl. im N. D. ein abgebrochenes Stück, ein Brocken, Krümel. Davon prümmeln, im Hannöverschen, bröckeln, zerbröckeln.

† Die Prunelle, Mz. —n. 1) Ein Name der Traubwurz (Prunella L.); Brunelle. 2) Eine Art großer Pflaumen, die Katharinenpflaume, besonders solche, die da, wo sie vorzüglich wachsen, bei Brignole, geschält, entkernet, getrocknet und verschickt werden. In weiterer Bedeutung führen auch die Ungarischen Pflaumen, und in noch weiterer alle geschälte, entkernte und getrocknete Pflaumen diesen Namen. 3) Die wohlriechende Portugiesische Prunelle, ein Name des Gottheils, s. d. 1). (Cleonia lusitanica). 4) Das Prunellchen, ein Name des Fliegenschnappers (Motacilla ficedula L.).

Das Prunellensalz, —es, Mz. u. Salpeterkügelchen, welche entstehen, wenn man geschmolzenen Salpeter tropfenweise auf ein kupfernes Blech fallen und erkalten läßt.

† Prünen, s. Prinen.

Der Prungnagel, —s, Mz. —nägel, bei den Färbern, die Winde oder der Haspel, womit das Tuch aus der Kufe gewunden wird.

Der Prunk, —es, o. Mz. ein mit Pracht und prangen nahe verwandtes Wort, welches den Begriff jener Wörter verstärkt und eigentlich auch Geräusch, Getöse bedeutete, in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Man gebraucht es jetzt nur noch in einer weiteren Bedeutung, sowol zuweilen für herrlichen Glanz, wenn man vom Prunk der Waffen, der Sonne ꝛc. spricht, als auch und zwar am häufigsten von einem übertriebenen Glanze, von einem übermaße der zur Schau getragenen Pracht und äußern Herrlichkeit; also im tadelnden Sinne. Prunk zeigen, treiben. In diesem Hause herrscht mehr Prunk, als Pracht und guter Geschmack. „Der Stammbaum unter dem Spiegel vermehret den Prunk.“ Hermes. Prunk in Kleidern ꝛc. Prunk in Worten, im Reden, wenn man hohe, erhabene, kostbare Worte und Ausdrücke wählt, die der unbedeutenden Sache gar nicht angemessen sind. „Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang, mit ein wenig Larve, aber mit vielem Prunke von Tugend und Gefühl und Witz.“ Ungen. Sowol Prunk als auch die mit Prunk zusammengesetzten Wörter sind als unentbehrlich, um einen übertriebenen äußern Glanz auszudrucken, mit Recht gewöhnlich und häufig genug gebraucht.

○ Der Prunkaufzug, —es, Mz. —züge, ein prunkvoller Aufzug, öffentlicher Zug. Böttiger.

Das Prunkbett, —es, Mz. —en, ein Bette, womit man prunkt, an welchem übertriebene Pracht verschwendet ist.

○ Die Prunkblume, Mz. —n, eine Blume, die bloß prunkt, bloß durch äußere Schönheit, Glanz in die Augen fällt, sich aber durch innern Werth gleichsam, durch Geruch, nützliche Eigenschaften ꝛc. nicht empfiehlt. Tulpen, Kaiserkronen und andere Prunkblumen.

○ Die Prunkblüte, Mz. —n, Blüte, die bloß prunkt, sehr schön in die Augen fällt, aber weder an sich andere empfehlende Eigenschaften hat, noch auch sich in schöne Früchte verwandelt. In guter Bedeutung gegen den Begriff des Wortes Prunk, für Prachtblüte gebraucht es J. P. Richter: „Wahrlich eine kräftige und rein erzogene Jungfrau ist eine so poetische Blume der matten Welt, daß jedem der Anblick, diese Prunkblüte einige Jahre nach den Flitterwochen weiß auf der ehelichen Heugabel zu sehen, wehe thun mußte, so bald er nur darauf als ein Dichter hinschaute“ ꝛc.

Die Prunkbohne, Mz. —n, eine Art großer Bohnen, welche große schöne und viele Blumen treiben und deren Frucht in sehr fleischigen Hülsen eingeschlossen ist (Phaseolus multiflorus); auch Feuerbohne, bunte Bohne, Türkische Fleisch- oder Speckbohne, Arabische Bohne, Spanische Bohne, Brasilische Bohne.

Die Prunkdecke, Mz. —n, eine prunkende Decke, eine Decke z. B. über das Bette, die zum Prunke dienet.

Der Prunkdegen, —s, Mz. gl. ein Degen, der nur zum Prunke dienet; ein Staatsdegen.

Prunken, v. ntr. mit haben, und intrs. 1) Prunk zeigen, durch übertriebenen äußern Glanz, Schmuck ꝛc. die Augen auf sich ziehen, besonders bei Mangel innern Werthes, den man dadurch zu verstecken sucht; das Verstärkungswort von prangen mit der Nebenbedeutung des Tadels. „Wenn es mit züchten und prunken ausgerichtet were.“ Wiel. (R.) In schönen Kleidern prunken.

Wo Wamms und Halstuch festlich prunkt. Voß.

In Gärten —

Wo nur die Kunst in ihrem Glanze prunkt. Grohmann. (R.). Mit schönen kostbaren Worten prunken. 2) † Im R. D., doch nur in einigen Gegenden, aus übertriebener Höflichkeit oder Schüchternheit am Tische sitzen und nicht oder wenig essen. — D. Prunken.

Der Prunker, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche prunket; besonders im R. D. eine Person, welche übertrieben Staat macht.

◎ Die Prunkerscheinung, Mz. —en, eine prunkende Erscheinung. „Um das Ende dieser lustigen Prunkerscheinung abzuwarten.“ G.

X Der Prunkfinger, —s, Mz. gl. derjenige Finger, welcher mit Ringen prunkt; der Ringfinger.

○ Das Prunkgebäude, —s, Mz. gl. ein prunkendes Gebäude.

Ihr laßt erhabne Prunkgebäude gleißen. Kleist.

○ Das Prunkgefäß, —es, Mz. —e, ein prunkendes Gefäß; ein Gefäß, das nur zur Pracht dient.

○ Das Prunkgelag, —es, Mz. —e, ein prunkendes Gelag, wobei Prunk herrscht.

Bedient von Elfen, was fehlt wol unserer Sättigungsscene
Zum Prunkgelag eines Feenromans? Thümmel.

○ Das Prunkgemach, —es, Mz. —gemächer, ein prunkendes Gemach. „Erstaunt sah er sich in einem köstlichen Prunkgemache auf seidenen Polstern.“ Benzel-Sternau.

Gleich ins Prunkgemach wird er gebracht. Göthe.

○ Das Prunkgericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, womit man Prunk zeigt, das dient, damit zu prunken. „Die Schaugerichte und Prunkgerichte der Großen.“ J. P. Richter (R.).

○ Das Prunkgeschirr, —es, Mz. —e. 1) Ein prunkendes Geschirr, Gefäß. 2) Ein prunkendes Pferdegeschirr.

Das muth'ge Roß — —
Vergißt des Prunkgeschirrs — — Hauswald.

○ Das Prunkgespann, —es, Mz. —e, ein prunkendes Gespann.

An den Vortrab schließt sich munter
Blank und nett ein Prunkgespann. F. Kind.

Das Prunkgewand, —es, Mz. —gewänder, ein prunkendes Gewand, womit man Prunk treibt (Holländ. Pronkgewaad). „— doch sie sehen in dem gleißenden Prunkgewande nur den — Sklavenrock.“ Benzel-Sternau.

○ Das Prunkgezerr, —es, Mz. u. prunkendes Gezerr, Gezierde.

Ich bin kein großer reicher Herr,
Und sie ist keine hohe Dame;
Doch hold, auch ohne Prunkgezerr,
Erklingt ein kurzer Schäfername. Bürger.

○ Prunkhaft, —er, —este, adj. u. adv. dem Prunke ähnlich, mit Prunk verbunden. Ein prunkhafter Anzug (ein statiöser). Ein prunkhafter Redner. Eine prunkhafte Rede.

○ Der Prunkhengst, —es, Mz. —e, ein prunkender Hengst, ein schöner geschmückter Hengst, auf und mit welchem der Reiter prunket. „Und wie er durch das wogende Volk schritt, gleich einem aufgeschmückten Prunkhengste“ ꝛc. Ungen.

Das Prunkkleid, —es, Mz. —er, ein prunkendes Kleid, womit man Prunk treibt. „So waren Geheimnisse, dieser religiösen Gesetzgebung voll, nicht etwa ein Prunkkleid — der Gesetzgeber.“ Herder.

○ Die Prunkkutsche, Mz. —n, eine prunkende Kutsche, eine prächtige Kutsche, mit welcher oder in welcher man prunkt. So auch, der Prunkwagen.

○ Prunkliebend, adj. u. adv. den Prunk liebend. „— weil man diese Prachtvögel (Pfauen) der prunkliebenden Himmelskönigin (Juno) geweiht — hatte.“ Böttiger.

○ Prunklos, —er, —este, adj. u. adv. (R.) ohne Prunk, des Prunkes beraubt. Davon die Prunklosigkeit, die Beschaffenheit eines Dinges, da es prunklos ist.

† Die Prunkmacherinn, Mz. —en, im R. D. eine Putzmacherinn, sofern der Putz oft zum Prunke dient.

○ Der Prunkpalast, —es, Mz. —paläste, ein prunkender Palast.

Die Stadt mit ihren Wällen, Prunkpalästen. Haug.

○ Das Prunkpferd, —es, Mz. —e, s. Prunkroß.

Die Prunkrede, Mz. —n, eine prunkende Rede, eine Rede, in welcher man Prunk in den Worten und Ausdrücken zeigt. Stieler. „Eine stattliche Prunkrede.“ Lessing. G. hat es für Declamation im tadelnden Sinne gebraucht.

○ Der Prunkredner, —s, Mz. gl. ein Redner, welcher bloß mit schönen hochtrabenden Worten und Ausdrücken prunkt und dadurch den Mangel wahrer Beredsamkeit zu verbergen sucht (Declamator).

◎ Die Prunkrednerei, Mz. —en, eine Rednerei, in und mit welcher man bloß zu prunken sucht, die bloß in schönen hochtönenden Worten bestehet und ohne wahren innern Gehalt ist (Declamation). G.

△ Das Prunkroß, —sses, Mz. —sse, ein schönes, prächtig geschmücktes Roß, mit oder auf welchem man prunket, X das Prunkpferd. „Ob er gleich wie ein Prunkroß zum Stolziren (Stelzen) erzogen war.“ Wächter.

○ Der Prunksaal, —es, Mz. —säle, ein prunkender Saal, in welchem Prunk herrscht. „Tiefer beugt' er sich im Tempel vor Gott, als im Prunksaale vor dem Monarchen.“ Meißner (R.).

Die Prunksucht, o. Mz. die Sucht zu prunken (Holländ. Pronkzugt).

Ohne diese Prunksucht zu verrathen,
Die den Blick mehr niederdrückt als hebt. Blumauer.

Der Prunktag, — es, Mz. —e, ein Tag, an welchem man prunket, an welchem man Prunk sehen läßt. „Solche Prunktage waren ihm so lästig als langweilig.“ G.

◎ Die Prunkversammlung, Mz. —en, eine Versammlung, in welcher Prunk herrscht, wo man zu prunken sucht (Assemblée, in tadelndem Sinne). G.

○ Prunkvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Prunkes, mit vielem

Prunke verbunden. Prunkvolle Gemächer. „Eine feierliche prunkvolle Sprache.“ Kistemacker (R.).

○ Der Prunkwagen, —s, Mz. gl. ſ. Prunkkutſche.

Das Prunkwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein prunkendes Werk. 2) Allerlei was zu prunken dienet, womit man prunkt, als ein Sammelwort.

Das Prunkwort, —es, Mz. —e und —wörter, ein prunkendes d. h. ſchön klingendes, hoch tönendes Wort, ohne innern Gehalt, oder gebraucht, etwas innern Werthes Ermangelndes damit auszudrucken. Stieler. „Große Prunkworte.“ Ungen. (R.). „Schwülſtige Prunkworte.“ Henke (R.).

Das Prunkzimmer, —s, Mz. gl. ein prunkendes Zimmer, in welchem Prunk herrſcht. „Wie ruhig und heilig ſitzen die Herren oben im Prunkzimmer.“ C. Wagner.

† Prünßeln, v. intrs. im N. D. beſonders in Osnabrück. 1) Mit Kleinigkeiten kargen. 2) Ins Bett piſſen, in welcher Bedeutung es das Verkleinungs- oder Verösterungswort von brunzen iſt.

Der Prünziegel, —s, Mz. gl. bei den Ziegelbrennern, eine Art platter Dachziegel, die 1 Fuß 2 Zoll lang, 10 Zoll breit und ¾ Zoll dick ſind.

† Der Prüſel, —s, Mz. gl. 1) Bei den Jägern, die unterſten beiden Enden an einem Hirſchgeweihe; der Sprüſel. 2) Am Baume eines Schlußſattels, derjenige Theil, welchen Andere den Döbel nennen.

† Pruſten, v. intrs. 1) Im N. D. ein Wort, welches das Geräuſch beim Nieſen nachahmet und ein ſolches Geräuſch hervorbringen und nieſen ſelbſt bedeutet; in Osnabrück prußen. Einmahl pruſten. Im gemeinen Leben auch wie nieſen als trs. einem etwas pruſten. S. Nieſen. In weiterer Bedeutung (1) Von den Katzen, wenn ſie ſich z. B. gegen Hunde wehren, einen dem Nieſen ähnlichen Laut von ſich geben; in andern Gegenden fauchen, fuchen, pfuchen, pfuchzen ꝛc.

— wie mit Gemurr fortrennt ein pruſtender Kater. Voß.

(2) Mit dem Munde ſprudeln und ein Geräuſch machen. 2) Im Holſteiniſchen, auch in Hamburg, lachen; von dem Geräuſch bei ausbrechendem lautem Lachen, welches man zurückzuhalten ſucht. 3) ‡ In Osnabrück, wo es auch in dieſer Bedeutung prußen lautet, trotzen. Er prußt gegen an. D. Pruſten.

Das Prutt, —es, Mz. u. das Dicke, was ſich beim Thrankochen zu Boden ſetzt und zu Schmierſeife gebraucht wird.

† Prutteln, Prutten, ſ. Pröteln.

Der Pſalm, —es, Mz. —e, oder —en, ein Lied, Geſang überhaupt; im N. D. Salm. In engerer Bedeutung nennt man Pſalme diejenigen Geſänge, die zuſammen ein ganzes Buch der Bibel ausmachen, dem David, größtentheils wenigſtens, zugeſchrieben werden, und von verſchiedenem Inhalte ſind, meiſt aber ein Lob Gottes enthalten, daher in der höhern Schreibart auch ein erhabenes Lied, in welchem man das Lob Gottes ſingt, ein Pſalm genannt wird.

Im allerhöchſten Siegeston,
Mehr Pſalm als Siegeslied. Gleim.

Das Pſalmbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches Pſalme oder Geſänge enthält; N. D. Salmbuch. In engerer Bedeutung, dasjenige bibliſche Buch, welches die Pſalme Davids und Anderer enthält, die Pſalme Davids, auch der Pſalter.

Der Pſalmdichter, —s, Mz. gl. ein Dichter, welcher Pſalme dichtet oder gedichtet hat (Psalmist); auch der Pſalmſänger.

◎ Pſalmen, v. intrs. ſingen, beſonders in engerer Bedeutung, einen Pſalm ſingen (psalmodiren). „Sie pſalmt des Morgens früh, ſie pſalmt des Abends ſpat.“ C. D. Pſalmen.

✱ Der Pſalmgeſang, —es, Mz. —ſänge, ſo viel als Pſalmlied. Erberg.

✱ Das Pſalmlied, —es, Mz. —er. 1) ✱ ✱ Ein Pſalm. „Das Pſalmlied der Kinder Korah.“ Pſ. 48, 1. 2) Ein Lied, aus einem Pſalme Davids gemacht, zu welchem der Stoff aus einem Pſalme des Pſalmbuches in der Bibel genommen iſt.

Die Pſalmſammlung, Mz. —en, eine Sammlung von Pſalmen.

Der Pſalmſänger, —s, Mz. gl. 1) Der einen Pſalm ſingt. •) Der einen Pſalm dichtet; der Pſalmdichter.

Der Pſalter, —s, Mz. gl. 1) Ein Tongeräth bei den Alten, mit welchem man den Geſang zu begleiten pflegte und welches nach Pſ. 33, 2 zehn Saiten hatte. 2) † Das Pſalmbuch. Daher uneigentlich von der Ähnlichkeit mit den Blättern eines Buches, im N. D., der faltige dritte Magen der widerkäuenden Thiere, der Pſalter, Salter, anderwärts das Buch genannt wird. 3) Ein langer Roſenkranz der Nonnen.

Das Pſalterſpiel, —es, Mz. u. das Spielen auf dem Pſalter. Pſ. 71, 22. Amos 5, 23.

† Der Pſittig, —es, Mz. —e, der Sittig oder Papagai.

† Pſittiggrün, adj. u. adv. ſittiggrün, papageigrün. „Heimchen, pſittiggrün.“ F. Kind.

Pſt! ein ziſchender Laut, durch welchen man jemand ein Zeichen giebt, inne zu halten, ſowol ſtille zu ſtehen und zu hören, als auch zu ſchweigen. Daher pſten oder piſten, v. intrs. pſt machen. S. Piſchten.

† Puch, —es, Mz. —e, ſ. Pucht 2).

Die Pucht, Mz. —en. 1) In den Salzwerken, ein Boden, beſonders ein Boden, wo das Salz getrocknet wird, ein Trockenboden. 2) Im Forſtweſen, ein Block, wie er zu Poch- oder Puchſtempeln ſein muß. Die zu Puchten brauchbaren Eichſtämme müſſen im Durchmeſſer 40 bis 50 Zoll und in der Länge 20 bis 15 Ellen haben. Bei Fulda iſt der Puch, ein Block, wie auch, ein Stoß, Schlag. S. Poch.

Die Puchttreppe, Mz. —n, in den Salzwerken, eine aus ſtarken Brettern beſtehende Treppe, welche auf die Pucht führet und anſtatt der Stufen mit ſtarken Latten beſchlagen iſt.

X Puck! ein Schallwort, welches einen dumpfen Schall nachahmet und bezeichnet. Es gehet puck, puck!

Und puck! puck! klopfet's an der Thür. Overbeck.

Davon der Puck, ein ſolcher Schall; in Baiern, in engerer Bedeutung, ein Pumps, Pup.

1. Der Puckel ꝛc. ſ. Buckel.

2. † Der Puckel, —s, Mz. gl. in Hamburg, eine Art Netze, Reuſe.

† Pucken, v. I) ntr. mit haben, einen dumpfen Schall, welchen das Wort Puck nachahmet und bezeichnet, hören laſſen. Es pucket. II) intrs. u. trs. im N. D. pochen. — D. Pucken.

X Puckern, v. ntr. mit haben, das Verſtärkungs- und Verösterungswort von pucken, anhaltend oder wiederholt und ſtark pucken, pochen.

— doch jubeln ſie alle, wenn's wieder
Puckert bei kräftigem Schütteln, und Früchte die Erde bedecken.
D. Pucker. Claudius.

† Das Pud, —es, Mz. —e, ein Ruſſiſches Gewicht, welches 40 gemeine Pfund wiegt. In der Mehrzahl bleibt es unverändert, wenn es ein Zahlwort vor ſich hat.

† Puddelrund, adj. u. adv. im N. D. dick und rund.

† Die Puddelwurſt, Mz. —würſte, im N. D. eine dicke Wurſt, Blutwurſt. Uneigentlich, ein dicker, fetter Menſch.

† Puddig, adj. u. adv. im N. D. dick.

† Der Pudding, —es, Mz. —e, ein dicker großer Kloß, welcher in ein Leintuch geſchlagen und darin gekocht wird; Engliſcher Kloß.

† Der Puddingſtein, —es, Mz. —e, ein eirunder Kieſel.

1. Der Pudel, —s, Mz. gl. eine Art lang- und kraushaariger Hunde von mittler Größe, welche ſehr gelehrig ſind; Pudelhund.

X Er iſt bekannt wie ein bunter Pudel, er iſt überall bekannt, er läuft überall herum. So naß wie ein Pudel, ſehr naß, weil in den langen Haaren des Pudels das Waſſer ſich lange verhält. Uneigentlich nennt man dichtes krauſes Haar auf dem Kopfe, oder auch verſchnittenes und in viele krauſe Locken gebrachtes Haar einen Pudel, oder einen Pudelkopf, welches eigentlich einen Kopf mit ſolchem Haare, dann auch einen Menſchen mit einem ſolchen Kopfe bezeichnet.

2. † Der Pudel, —s, Mz. gl. in Baiern, eine Kegelbahn, mit einem einzigen Brette in der Mitte, auf welchem die Kugel nach den Kegeln geworfen werden muß. Dann, ein Fehler beim Kegelſpie-

len auf einer ſolchen Bahn, entweder wenn die Kugel vom Brette läuft, oder wenn ſie zwiſchen den Kegeln durchgehet. Einen Pudel ſchießen, ſchieben. In weiterer Bedeutung, ein Fehler, ein Verſehen überhaupt; ein Bock, Placker ꝛc. Einen Pudel machen, ſchießen.

3. † Der Pudel, —s, Mz. gl. 1) In manchen Gegenden, ein Pfuhl, eine Pfütze, wo es auch Pfudel lautet. 2) Im N. D. ein kurzes Stück- oder Lagerfaß zu Weine. 3) † In Liefland, eine Schachtel aus Baumrinde.

† X Pudelnick, adj. u. adv. im N. D. zum Pudeln dick. S. 3. Pudeln. Pudeldick betrunken ſein.

Der Pudelfiſch, —es, Mz. —e, der Wels, wahrſcheinlich wegen ſeiner langen Bartfaſern, oder von ſeiner Dicke.

Der Pudelhund, der Pudelkopf, ſ. 1. Pudel.

X Die Pudelmütze, Mz. —n, eine rauche zottige Mütze, welche aus Pelzwerk gemacht iſt.

1. † Pudeln, v. trs. wie einen Pudel, d. h. gering, ſchlecht behandeln. Daher uneigentlich, in Schwaben und in der Schweiz, ſchelten, aushunzen. S. Hudeln, welches damit verwandt ſcheint. D. Pudeln.

2. † Pudeln, v. intrs. auf einem Pudel, d. h. auf einer Kegelbahn mit einem einzigen Brette ſchieben. Uneigentlich, beim Schieben auf einer ſolchen Bahn einen Fehler machen, und, X in weiterer Bedeutung, überhaupt einen Fehler machen. S. 2. Pudel. Bei den Beckern pudelt das Brot, wenn es den Fehler hat, daß es beim Backen entweder ſtark aufgelaufen iſt, oder wenn die Krume ſeitwärts in knolligen Auswüchſen hervorbringt und wenn es zugleich zu weich gebacken iſt. Das war gepudelt. Das Pudeln.

3. † Pudeln, Pudeln, v. intrs. mit ſein, mit kurzen Schritten, auf ſchwachen Füßen gehen und von einer Seite zur andern wanken, wie die Enten, dicke und betrunkene Perſonen; auch wudeln, watſcheln. D. Pudeln. Davon in Hamburg, das Pudelken, ein Kind, das zu gehen anfängt.

X Pudelnärriſch, adj. u. adv. in hohem Grade närriſch, d. h. ſpaßhaft, luſtig; entweder von 1 oder 2 Pudel. Ein pudelnärriſcher Menſch. Das ſieht pudelnärriſch aus.

Die Pudelraupe, Mz. —n, eine Art raucher, zottiger Raupen.

† Die Pudelſchnepfe, Mz. —n, die Pfuhlſchnepfe. S. 3. Pudel 1).

Der Puder, —s, Mz. von mehrern Arten, gl. ein zu einem feinen Pulver oder zu einem zarten Mehle zermalmter Körper. So nannte man ehemahls in N. S. fein geſtoßenes Gewürz Puder. S. Puderzucker. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung iſt der Puder ein feines zartes Mehl, aus Stärke bereitet, welches man zur Zierde in die geſchmierten Haare zu ſtreuen pflegte, der Haarpuder. Puder aus Stärke, Puder von Kartoffeln. Wohlriechender Puder. Gelber, ſchwarzer Puder ꝛc.

Der Puderbeutel, —s, Mz. gl. ein lederner Beutel zu Puder oder mit Puder.

Der Puderbläſer, —s, Mz. gl. ein lederner faltiger Beutel, aus welchem der Puder durch eine vorn befindliche Öffnung oder durch ein kleines vorgeſpanntes Sieb, vermittelſt des Zuſammendrückens auf das zu puderde Haar getrieben wird; der Puderpüſter.

Puderig, adj. u. adv. mit Puder beſtaubt, von Puder weiß gemacht. Sich puderig machen.

Der Puderkaſten, —s, Mz. gl. ein Kaſten zu oder mit Puder.

Der Pudermacher, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche Puder macht und verkauft.

Der Pudermantel, —s, Mz. —mäntel, ein leinwandner Mantel, welchen man beim Haarkräuſeln und Pudern umthut, damit Haare und Puder nicht auf die Kleidungsſtücke fallen.

Du Rock von Mell, ſollſt Pudermantel werden. Burmann.

Das Pudermeſſer, —s, Mz. gl. ein kleines ſtumpfes Meſſer, den Puder damit von der Stirn ꝛc. zu ſtreichen.

Pudern, v. trs. 1) Mit Puder beſtäuben. Das Haar, die Perücke pudern. Sich pudern, ſein Haar oder ſeinen Kopf. 2) In weiterer Bedeutung, ehemahls im N. D. mit Puder, d. h. mit fein geſtoßenem Gewürz verſehen, beſtreuen. D. Pudern. D. —ung.

Der Puderpüſter, —s, Mz. gl. ſ. Puderbläſer.

Der Puderquaſt, —es, Mz. —e, ein Quaſt aus wollenen, leinenen, ſeidenen Troddeln oder ein ähnliches Werkzeug von Schwanfedern, den Puder damit auf das Haar zu ſtreuen oder zu ſtäuben.

Der Puderſalm, —es, Mz. —e, eine Art Salme in Amerika, deren Floſſen wie beſtäubt ausſehen (Salmo pulverolentus).

Die Puderſchachtel, Mz. —n, eine Schachtel, worin man den Puder nebſt Puderquaſt hat.

Das Puderſieb, —es, Mz. —e, bei den Sieb- und Pudermachern, ein feines Haarſieb, durch welches die zerriebene Stärke geſiebt und in Puder verwandelt wird.

† Puderwinzig, adj. u. adv. in Baiern, ſo winzig oder klein wie Puder, ſehr klein.

Der Puderzucker, —s, Mz. gl. 1) Der rohe braungelbe Zucker, aus welchem der Hutzucker geſotten wird (Moscovade); auch wol der Sandzucker, weil er einem gelben Sande ähnlich ſiehet. 2) Ein zerſtoßener Zucker.

Puff! ein Schallwort, welches einen dumpfen Schall, den manche Körper beſonders im Stoßen und Fallen hören laſſen, nachahmet und bezeichnet. Es gilt Puff! Puff, puff wird es auf deinen Rücken gehen.

Huſch! zog ich einen Apfel vor,
Puff! hatt' er einen an das Ohr,
Puff! wieder einen auf den Rücken. Weiße.

So gebraucht man Puff beſonders auch von einem dumpfen Knalle der Feuergewehre.

Der Puff, —es, Mz. Püffe. 1) Ein dumpfer Schall, welchen das Wort ſelbſt nachahmet. Es gab, that einen Puff. „Auf Hoffmann ward (wurde) ſehr hell und herzhaft angeklungen, und der Pfarrer zu Grünau ſelbſt, hätte er damahls ſchon gelebt, würde unter den geniaſiſchen Anklängen der beiden Vettern keinen tauben Puff zu verweiſen gehabt haben.“ Kl. Schmidt. 2) Ein mit einem dumpfen Schalle verbundener Stoß, Schlag. Püffe geben, austheilen, bekommen. Einen derben oder guten Puff vertragen können, einen derben Stoß, und uneigentlich, überhaupt viel ertragen können. „Das laß dir einen großen gewaltigen Puff ſein wider die Narren, die ſich wollen unterwinden, mit Geſetzen vor Gott zu kommen;“ d. h. das laß dir eine kräftige Weiſung ſein ꝛc. Luther. 3) Etwas Aufgeſchwelltes, Aufgeblaſenes, Aufgedunſenes, weil dergleichen Körper, wenn darauf geſtoßen oder geſchlagen wird oder wenn ſie zerdrückt werden, einen dumpfen Schall hören laſſen, wo es auch wol die Puffe, Mz. —n, lautet. So nennt man beſonders baufchige und faltige Theile an Kleidungsſtücken, z. B. oben an den Ärmeln Puffe. Ärmel mit Püffen oder Puffen. Etwas in Puffen aufbinden, ſo in die Höhe binden, daß Puffen entſtehen. In der Schweiz iſt Puff ein Leibchen, eine Weſte, wahrſcheinlich von den daran befindlichen Puffen. Uneigentlich nennt man daſelbſt auch einen durch Kunſt erhöhten weiblichen Buſen einen Puff. Stalder. 4) Der Name eines gewiſſen Spieles mit Würfeln; das Puffſpiel. Auch ein Wurf mit den Würfeln, da ſich aber auf denſelben eine gleiche Zahl von Augen zeigt, heißt z. B. in der Schweiz, ein Puff. 5) † In Halle, ein Name des gemeinen Stadtbieres. Vielleicht hängt mit dieſer eine andere Bedeutung dieſes Wortes in der Schweiz zuſammen, wo es auch einen Rauſch bezeichnet.

Der Puffärmel, —s, Mz. gl. ein mit Püffen oder Puffen verſehener Ärmel. S. der Puff 3).

Die Puffbohne, Mz. —n, ein Gewächs mit ſtarkem aufrecht wachſendem Stamme und Blattſtielen ohne Gabeln, deſſen Früchte großen Bohnen ähnlich ſind und in dicken, wie aufgeblaſenen, Hülſen wachſen (Vicia faba L.); auch große Bohne, Feldbohne, Feigbohne. Die Tau- oder Pferdebohnen gehören zu dieſem Geſchlechte.

Das Puffbrett, —es, Mz. —er, das Spielbrett, auf welchem das Puffſpiel geſpielt wird.

X Püffeln, v. trs. in der Schweiz, das Verkleinungswort oder Verbeſſerungswort von puffen, wacker prügeln, viele Püffe geben. D. Püffeln. D. —ung.

Puffen, v. I) ntr. mit haben. 1) Einen dumpfen Laut, welchen das Wort puff nachahmet, hören laſſen. Ich höre es puffen. Es pufft nur, aber es knallt nicht. Schlagen, daß es pufft. Uneigentlich ſagt man in der niedrigen Sprechart, es pufft, für, das läßt ſich hören, das kann gelten, hat ein Anſehen. Hundert Thaler, das pufft. „Da der ſelige Papa mit Ihnen hier durchging, blieben Sie etwa einen lumpigen Tag, das pufft.“ Weiße; in welcher Stelle es ſpöttiſcher Weiſe das Gegentheil bezeichnet. 2) Aufſchwellen, ſich aufblähen. Puffende Ärmel. „Eine puffende prahlende Roſe.“ Roſegarten. „Von elaſtiſch feiner Leinwand puffte ihre Flügelhaube.“ Herder. II) intrs. Puff ſpielen. S. Puffſpiel. III) trs. 1) Püffe geben. Einen puffen, ihn mit geballter Fauſt ſchlagen oder ſtoßen. 2) Puffen machen, mit Püffen oder Puffen verſehen. S. der Puff 3). Die Ärmel eines Kleides, ein Kleid puffen. Andere ſagen in dieſer Bedeutung büffen.

— — Mädchen,
Die gebüfft ſich brüſten wollen. Blumauer.

3) † Schinden. — D. Puffen. — D. —ung.

Der Puffer, —s, Mz. gl. 1) Einer der pufft, puffen macht, Püffe giebt ꝛc. 2) Ein Ding, welches pufft. So nennt man ein kleines kurzes Schießgewehr, welches man in der Taſche bei ſich tragen kann und welches mehr pufft als knallt, einen Puffer oder ein Puffercheu; auch Sackpiſtole, Taſchenpiſtole (Terzerol). 3) Ein aufgeblaſenes, dann, ein dickes Ding. So nennt man in Osnabrück, auch anderwärts in N. D. eine Art großer und dicker Kuchen, Puffer. 4) † Der Schinder.

Puffern, v. ntr. mit haben, u. intrs. das Verbeſſerungswort von puffen, wiederholt, häufig puffen. D. Puffern.

† Die Puffjacke, Mz. —n, ein Bergmannskittel. Fulda.

Das Puffſpiel, —es, Mz. —e, eine Art des Brettſpieles, welches in einem dazu eingerichteten Brette mit zwei Würfeln und dreißig Steinen, wovon jeder Spieler funfzehn hat, geſpielt wird; auch nur der Puff, auch wol, das Pochſpiel. Der lange Puff, diejenige Art dieſes Spieles, wenn beide Spieler ihre Steine in demſelben Felde einſetzen und nach derſelben Richtung ſpielen; der Gegenpuff, wenn ſie ihre Steine in beſondern Feldern einſetzen, und in entgegengeſetzter Richtung ſpielen.

Der Puffwagen, —s, Mz. gl. ein gemeiner leichter Bauerwagen, mit unbeſchlagenen Rädern, daher er beim Fahren über Unebenheiten, in die Höhe ſpringt und Püffe giebt, beim Fahren auch nur pufft, da Wagen mit eiſenbeſchlagenen Rädern raſſeln.

† Der Püggel, —s, Mz. u. der Beifuß (Artemisia vulgaris L.). Nemnich.

Das Puhlloch, —es, Mz. —löcher, in den Zuckerſiedereien, ein durch die über einander befindlichen Öffnungen in den Trockenböden gehender Verſchlag von Brettern, welcher eine Röhre bildet die von unten bis auf den oberſten Boden reicht, in welcher die Körbe mit den Zuckerhüten in den Formen aufgezogen werden um den Zucker zu trocken. Auf jedem Boden hat dieſer Verſchlag eine Thür, zu welcher man den Korb hereinnimmt und ausleert.

† Puken, v. intrs. u. trs. im N. D. 1) Klauben, zwacken, ſchaben, kratzen. 2) Behende ſtehlen, von Kleinigkeiten. Daven die Pukerei, geringer Diebſtahl; pukhaftig, diebiſch. D. Puken.

† Die Pule, Mz. —n; Bw. das Pulchen, die Henne; der Pulhahn, der Hahn.

† Pulen, v. trs. im N. D. klauben, kneipen; wie auch, zupfen, zerren. D. Pulen.

† Der Puler, —s, Mz. gl. ein Klauber; uneigentlich, der ſich bei einer feinen mühſamen Arbeit keine Mühe verdrießen läßt.

† Pulken, v. I) intrs. u. trs. im N. D. 1) Ein wenig klauben, kneipen, das Verkleinungswort von pulen. 2) In Osnabrück, oft die Pulle oder Bulle leeren, oft und viel trinken; pullken. II) ntr. mit haben, einen brennenden Schmerz verurſachen, womit die Empfindung eines Pochens in dem ſchmerzenden Theile verbunden iſt. — D. Pulken.

† Der Pull, —es, Mz. —e, im Holſteiniſchen, 1) der Kopf, beſonders ein kraushaariger Kopf. 2) Der Federbuſch mancher Hühner, die davon Pullhühner heißen Schühe. S. Polle.

1. † Die Pulle, Mz. —n, im N. D. eine Flaſche, beſonders eine bauchige Flaſche; Bulle. Auch eine Bierkanne mit einem Klappdeckel; Püllkanne. Röding.

2. † Die Pulle, Mz. u. in Sachſen, der Harn.

1. † Pullen, v. intrs. im N. D. die Pulle leeren, ſaufen. Davon der Pullmeiſter, ein Meiſter im Saufen, ein Säufer. — D. Pullen.

2. † Pullen, v. intrs. in Sachſen ꝛc. den Harn laſſen. D. Pullen.

† Die Püllkanne, Mz. —n, ſ. Pulle 1).

† Das Pulroß, —ſſes, Mz. —ſſe, eine Art Strandläufer, der Pardel (Tringa squatarola). Nemnich.

Der Puls, —es, Mz. —e, überhaupt, der Schlag. 1) Das Läuten der Glocken, beſonders bei mehrmahligem Läuten, das Läuten der Glocken von einer Pauſe bis zur andern. Zwei, drei Pulſe läuten. Der erſte, zweite, dritte Puls. 2) Der Schlag der Pulsadern, beſonders in der Gegend der Handwurzel, oder die Bewegung des vom Herzen in die Schlagadern getriebenen Blutes, der Aderſchlag; wie auch die Pulsadern ſelbſt in dieſer Gegend, in Anſehung der Bewegung des Blutes in denſelben. Nach dem Pulſe fühlen. Einem an den Puls fühlen, greifen. Der Puls geht oder ſchlägt ruhig, langſam, geſchwind, ungleich, ſtark, ſchwach ꝛc. Ein ſchneller, ſtarker, harter, langſamer, ungleicher, fieberhafter, ausſetzender ꝛc. Puls, eine dem Gefühle bemerkliche ſchnelle, ſtarke ꝛc. Bewegung des Blutes. Die Pulſe ſtehen ſtill, der Umlauf des Blutes ſtockt.

Die Pulsader, Mz. —n, die Schlagader.

Pulſen, v. intrs. mit haben, ſchlagen; beſonders von dem Blute in der Schlagader, wenn die Bewegung deſſelben dem Gefühle die Empfindung eines kleinen Druckes oder Schlages verurſacht. „Das wäre mir ein Zeugniß geweſen, daß nicht edles, königliches Blut, in ſeinen Adern pulſe.“ Wächter. „Jutta, meine Adern pulſen kräftig.“ Ungen. D. Pulſen.

Der Pulshammer, ſ. Waſſerhammer.

Der Pulſk, —es, Mz. —e, im N. D. die Rohrkolbe oder das Kolbenrohr (Typha L.).

† Pulsken, v. intrs. im N. D. im Waſſer plätſchern, Geräuſch machen, wie auch, mit Waſchen und Spülen viel Waſſer verſchütten; auch palſken, plaſken. D. Pulsken.

Der Pulsmeſſer, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, vermittelſt deſſen man die Schnelligkeit oder Langſamkeit des Pulſes meſſen oder beurtheilen kann; auch die Pulswage.

Der Pulsſchlag, —es, Mz. —ſchläge, der Schlag oder Druck des Blutes in den Puls- oder Schlagadern, beſonders an der Handwurzel.

⊙ Der Pulsſtillſtand, —es, Mz. u. oder die Pulsſtockung, Mz. —en, der Stillſtand, die Stockung des Pulſes, der Stillſtand, die Unterbrechung des Blutlaufes in den Adern (Asphyxie). S.

Die Pulswage, Mz. —n, ſ. Pulsmeſſer.

Das Pult, —es, Mz. —e; Bw. das Pultchen, O. D. —lein. 1) Ein Geſtell mit einer ſchrägen abhängigen Fläche, vor und an demſelben eine Verrichtung vorzunehmen. Ein Bücherpult, Schreibpult, Notenpult, Leſepult, Nähepult, Klöppelpult ꝛc. Beſonders ein ſolches Geſtell davon und darauf zu ſchreiben, oder die Bücher, die Notenſtücke, aus welchen man lieſet, welche man ſpielet, darauf zu legen. In manchen Gegenden unrichtig der Pult. 2) In der

Kriegsbaukunst, im Vorwerke des Hauptgrabens eine Art eines doppelten bedeckten Ganges, der mit Brettern oder Erde gewölbt, mit Pfählen befestiget ist und die ganze Breite des Grabens einnimmt.

Das Pultdach, —es, Mz. —dächer, in der Baukunst, ein Dach, welches wie ein Pult nur aus Einer abhangenden Fläche bestehet, ein einhängiges Dach, bei Einigen auch ein Taschendach.

† Der Pulten, —s Mz. gl. im N. D. der Lappen, Lumpen.

Das Pulver, —s, Mz. gl. überhaupt, ein in sehr kleine Theile verwandelter trockener Körper, welcher Staub, und in manchen Fällen Mehl genannt wird, wenn die Theile so klein und zart sind, daß man sie mit bloßen Augen nicht mehr von einander unterscheiden kann. Jedoch wurde Pulver ehemahls auch für Staub gebraucht. Ein Pulver damit zu räuchern, ein Räucherpulver, dessen Theile gröber sind, als sonst bei einem Pulver zu sein pflegt. In engerer Bedeutung. 1) Eine in sehr kleine zarte Theile verwandelte trockne Arzenei, wo es sowol überhaupt gebraucht wird von größern als auch von kleinern Mengen, z. B. von einer solchen, als man auf einmahl einzunehmen pflegt. Ein Magenpulver, Abführpulver, Niespulver, Schlafpulver, Zahnpulver ꝛc. Stündlich ein Pulver nehmen. In diesem Sinne wird auch oft das Dw. das Pülverchen, O. D. —lein, gebraucht, wo man dann nicht selten ein Giftpulver darunter versteht, wenn man sagt, einem ein Pülverchen beibringen ꝛc. 2) Das Schießpulver, welches gewöhnlich schlechthin Pulver genannt wird, ob es gleich nicht aus ganz kleinen zarten Theilen bestehet wie die Arzeipulver. Pulver und Blei, Schießpulver und bleierne Kugeln, wofür man auch Kraut und Loth gebraucht. S. d. Grobes, feines Pulver. Ein Schuß Pulver, so viel Pulver als man zu einem Schusse gebraucht. ✕ Keinen Schuß Pulver werth sein, nichts werth sein, gleichsam nicht einmahl werth sein, daß man einen Schuß Pulver daran wendet es todt zu schießen. Kein Pulver riechen können, von Soldaten, feige sein, wenn es zum Treffen kömmt davon laufen. ✕ Er hat sein Pulver zu früh verschossen, sagt man im N. D. von einem Manne, der zu früh des Beischlafes gepflegt hat, so daß er früh unvermögend geworden ist. In Schlesien bedeutet Pulver auch eine geringe untaugliche Sache, wie auch, Zunder. Daher das Pulvernäpfchen, ein Feuerzeug. Berndt. 3) Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben eine sehr feine Schrift ein Pulver für die Augen oder ein Augenpulver.

Die Pulverbüchse, Mz. —n, eine Büchse, worin man Pulver aufbewahret.

△ Der Pulverdonner, —s, Mz. gl. der Donner, welchen in engen Raum, z. B. in ein Feuergewehr gebrachtes und entzündetes Pulver hervorbringt; besonders der Kanonendonner.

Vom Pulverdonner eingewiegt,
Und von der Waffen Last
Ermüdet, schliefen wir vergnügt. Gleim.

Das Pulverfaß, —sses, Mz. —fässer, s. Pulvertonne.

Die Pulverfege, Mz. —n, auf den Pulvermühlen, eine Fege, ein Werkzeug, durch welches hier und da das geschliffene oder Pürschpulver gesiebt wird.

○ Die Pulverflamme, Mz. —n, die Flamme des entzündeten Pulvers. „Die Pulverflamme schlängelte sich zwischen Wolkenglut und Wogenschaum.“ Wenzel-Sternau.

Die Pulverflasche, Mz. —n, eine Flasche, Pulver darin zu verwahren. Auch das Pulverhorn nennt man ungut eine Pulverflasche.

○ Der Pulvergang, —es, Mz. —gänge, ein unterirdischer mit Pulver gefüllter Gang, dasselbe anzuzünden und das darüber Befindliche in die Luft zu sprengen; der Minengang.

Auch Pulvergänge haben sie gegraben,
Und über einem Höllenreiche steht
Die bange Stadt. — Schiller.

Das Pulverhaus, —es, Mz. —häuser, ein eigenes abgesondert liegendes Haus, in welchem Pulvervorräthe aufbewahret werden (Pulvermagazin); der Pulverthurm, wenn dazu ein Thurm dienet, oder wenn es die Gestalt eines Thurmes hat.

Das Pulverholz, —es, Mz. u. der Name verschiedener Gesträuche, deren Holz zu Kohlen gebrennt, zu Schießpulver vorzüglich brauchbar ist; besonders das des Faulbaumes oder Elsebeerstrauches (Rhamnus frangula L.).

Das Pulverhorn, —es, Mz. —hörner, ein gleich einem Horne gebogenes und zugespitztes hölzernes, oder ein solches hörnernes Gefäß, worin die Jäger das Pulver bei sich führen; unpaßlich auch die Pulverflasche.

Pulvericht, adj. u. adv. einem, oder dem Pulver ähnlich. Ein pulverichter Körper. Es riecht hier pulvericht, nach entzündetem Schießpulver.

Pulverig, adj. u. adv. Pulver enthaltend, aus Pulver bestehend. Die Stärke ist pulverig geworden, ist zu einem Pulver geworden, ist in kleine feine Theile zerfallen.

Die Pulverkammer, Mz. —n, eine Kammer, worin Pulver, besonders Schießpulver verwahret wird. So heißt der Ort unten im Raume des Schiffes, wo das Schießpulver verwahrt wird, die Pulverkammer. In der Geschützkunst versteht man darunter 1) ein in die Erde gegrabenes Behältniß hinter den Stückbetten und Bombenkesseln, worin das Schießpulver und andere zum Feuern nöthige Bedürfnisse befindlich sind. 2) Denjenigen Ort einer Mine, wo das Pulver in Tonnen oder Säcken hingesetzt und dann durch ein Leitfeuer entzündet wird. 3) In den Feuermörsern und Haubitzen, der Raum im hintern Theile, worein das Pulver geladen wird; auch nur die Kammer.

Der Pulverkarren, —s, Mz. gl. im Kriegswesen, Karren oder zweiräderige Wagen, auf welchen den Kanonen das Pulver nachgefahren wird.

Das Pulverkorn, —es, Mz. —körner, ein einzelnes Korn eines in Pulver verwandelten Körpers, besonders des Schießpulvers.

† Pülverlen, v. ntr. mit haben, in der Schweiz, nach Pulver riechen oder schmecken. Stalder. O. Pülverlen.

Das Pulvermaß, —es, Mz. —e, ein Maß, das Pulver, besonders Schießpulver damit zu messen. Ein solches kleines Maß führen die Jäger und Schützen bei sich, welches gerade so viel Pulver faßt, als zu einem Schusse gehört.

Die Pulvermasse, Mz. —n, in den Pulvermühlen, die aus Schwefel, Salpeter und Kohlenstaub zusammengesetzte Masse, woraus das Schießpulver verfertiget wird; der Pulversatz, das Pulverzeug.

Die Pulvermühle, Mz. —n, eine Mühle, wo die Stoffe, woraus Schießpulver gemacht wird, klein gemalmt und unter einander gemengt werden.

Der Pulvermüller, —s, Mz. gl. der Vorgesetzte einer Pulvermühle, welcher auf derselben Schießpulver bereitet.

† Pulvern, v. intrs. 1) Pulver gebrauchen, einnehmen; im O. D. Er hat schon seit einem Jahre gedoktert und gepulvert. R. 2) ✱ Pulver eingeben, einnehmen lassen.

Er war aber sunst ein weycher (schwächlicher) Mann,
An dem ich stets gepulvert han. H. Sachs. R.

O. Pulvern.

Pülvern, v. I) trs. 1) Zu einem Pulver machen, in Pulver verwandeln (pulverisiren). Einen trockenen Körper pülvern. Chinarinde, Rhabarber ꝛc. pülvern. Gepülvertes Holz. 2) Mit Pulver bestreuen, versehen. II) ntr. mit haben, in der Schweiz, losbrennen, schießen, vom Pulver. Uneigentlich und als intrs. losfahren, losziehen, seinen Unwillen mit Leidenschaft äußern. Stalder. O. Pülvern. O. —ung.

† Das Pulvernäpfchen, —s, Mz. gl. s. Pulver 2).

Die Pulverprobe, Mz. —n. 1) Die Probe, Untersuchung der Güte eines Pulvers, besonders des Schießpulvers. 2) In der Geschützkunst, ein Werkzeug, die Stärke oder Güte des Schießpulvers damit zu versuchen.

Der Pulverrauch, —es, o. Mz. der Rauch von abgebranntem Pulver.

◎ Das Pulverröllchen, —s, Mz. gl. Pulver in Röllchen, so viel als zu einem Schusse nöthig ist, dergleichen unter die Soldaten vertheilt werden, damit sie schnell laden und schießen können (Patrone); ◎ Schußröllchen, wenn nicht bloß Pulver, sondern auch eine Kugel darin befindlich ist. Laderöllchen paßt für Beides. C.

Der Pulversack, —es, Mz. —säcke, ein Sack, Pulver, besonders Schießpulver darin aufzubewahren; wie auch, ein mit Pulver schon gefüllter Sack. In der Geschützkunst sind Pulversäcke mit Pulver gefüllte und mit einer Brandröhre versehene Säcke, die aus Mörsern geschossen oder auch angezündet mit der Hand geworfen werden. Uneigentlich nennt man 1) an Feuerröhren Pulversack, die Stelle hinten an der Schwanzschraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt. 2) Im Bergbaue, den untersten Theil eines gebohrten Loches, worein das Pulver geschüttet wird, wenn man das Gestein mit Pulversprengen gewinnen will.

Der Pulversatz, —es, Mz. —sätze, s. Pulvermasse.

X Pulverscheu, adj. u. adv. sich vor dem Pulver scheuend; von einem Soldaten soviel als feig. Stieler.

Die Pulverscheu (e), o. Mz. die Scheue, Furcht vor dem Pulver, d. h. vor dem Schießen.

Der Pulverschwamm, —es, Mz. u. gewöhnlicher Feuerschwamm, dessen Oberfläche man mit fein zerriebenem Schießpulver eingerieben hat, damit er leichter Feuer fange.

△ Pulverschwanger, adj. u. adv. mit Pulver gleichsam schwanger, Pulver in seinem Innern enthaltend.

Mit mir berstete die pulverschwangere Miene. Schubart.

Das Pulversprengen, —s, o. Mz. im Bergbaue, das Sprengen des Gesteines durch Pulver.

Der Pulverthurm, —es, Mz. —thürme, s. Pulverhaus.

Die Pulvertonne, Mz. —n, eine Tonne zu Schießpulver, wie auch, mit Schießpulver; das Pulverfaß.

Der Pulverwagen, —s, Mz. gl. im Kriegswesen, ein Wagen, auf welchem den Kanonen ꝛc. das Pulver nachgefahren wird.

Die Pulverwurst, Mz. —würste, in der Geschützkunst, ein langer zusammengenäheter Schlauch, der mit Pulver gefüllt wird und zur Entzündung der Minen dienet. Jacobsson.

Das Pulverzeug, —es, o. Mz. s. Pulvermasse.

† Der Pummel, —s, Mz. gl. 1) Im Holsteinschen auch in Hamburg, ein kleines Kind. 2) In Hamburg, eine Art Weißbrot, Pümmelken. Schütze.

X Pump, ein Schallwort, welches den dumpfen Schall, besonders wenn ein schwerer Körper auf einen andern hohl liegenden fällt, nachahmt und bezeichnet.

1. X Der Pump, —es, Mz. —e. 1) Der dumpfe Schall, welchen das Wort Pump nachahmet und bezeichnet. 2) Im R. D. ein Stößer, Stampfer, von dem Geräusche, welches man damit macht. Uneigentlich, ein dicker ungeschickter Mensch.

2. † X Der Pump, —es, o. Mz. der Borg. Etwas auf Pump nehmen. S. Hauspump.

○ Der Pumpbalken, —s, Mz. gl. der Querbalken an einem Dampfgetriebe oder einer Dampfpumpe, an welchem die Schöpf- oder Stempelstangen befindlich sind und der sich nach beiden Seiten wie ein Wagebalken auf und nieder bewegt (Balancier). Auch ◎ der Schwebebalken. C.

Der Pumpbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen, aus welchem das Wasser gepumpt wird; auch die Pumpe.

Die Pumpe, Mz. —n. 1) Ein künstliches Werkzeug, welches hauptsächlich aus einer Röhre bestehet und dazu dienet, einen flüssigen Körper in dieser Röhre vermittelst eines in derselben befindlichen fest anschließenden Körpers, der sich auf und nieder schieben läßt, in die Höhe aus einem niedern Raume zu heben oder zu bringen. Ein solches Werkzeug, Wasser vermittelst desselben aus der Tiefe zu heben ist die Wasserpumpe, gewöhnlich nur die Pumpe; worunter man auch vorzüglich eine solche fest stehende Pumpe in einem Brunnen in den Höfen, Straßen und auf öffentlichen Plätzen versiehet. Mit der Luftpumpe ziehet man die Luft aus einem eingeschlossenen Raume. S. Druckpumpe, Schwengelpumpe, Ziehpumpe, Schiffpumpe, Dampfpumpe ꝛc. Ein zusammengesetzteres Werk dieser Art, das nicht von Menschenhänden in Bewegung gesetzt wird, nennt man Wasserkunst oder auch nur die Kunst. Im Teichbaue ist die Pumpe, Schlickpumpe, eine verschlossene Rinne, vor welche von oben herab eine Klappe gehängt wird, so daß das Wasser wol abfließen aber nicht zurücktreten kann. In den Windbüchsen ist die Pumpe diejenige Röhre, durch welche die Luft in die Kugel oder in den Kolben der Büchse gepumpt wird. Im gemeinen Leben sagt man häufig Plumpe, welches so wie Pumpe wahrscheinlich von dem dumpfen Schalle, den man beim Pumpen vernimmt, hergenommen ist. 2) † Der Name eines gewissen Raubvogels, von seiner dumpfen Stimme. S. Spitzpumpe.

† Der Pümpel, Pümpel, —s, Mz. gl. 1) Ein dickes kurzes Ding. Im Holsteinschen und andern N. D. Gegenden, ein Stößel, Stampfer; der Pump. In der Schweiz, ein kleiner dicker plumper Mensch. 2) In der Schweiz, die Hosentasche; Pumper. Stalder.

Die Pumpelmus, s. Pompelmus.

† Pumpeln, v. intrs. ein geringeres dumpfes Geräusch hervorbringen, weniger als pumpen. Im N. D. im Mörser stoßen, weil es dumpf schallt, wenn man auf eine Masse im Mörser stößt ohne die Wände des Mörsers zu berühren. D. Pumpeln.

1. X Pumpen, v. ntr. mit haben, einen dumpfen Schall, welchen das Wort nachahmt, hören lassen, besonders wie der, wenn ein schwerer Körper auf einen hohl liegenden fällt oder darauf bewegt wird. Ich höre es pumpen. Fallen daß es pumpt. D. Pumpen. S. Pumpeln und Pumpern.

2. Pumpen, v. intrs. u. trs. die Pumpe in Bewegung setzen, wie auch, durch Bewegung der Pumpe einen flüssigen Körper aus der Tiefe in die Höhe heben, oder aus einem Raume schaffen; im gemeinen Leben plumpen. Pumpen und kein Wasser bekommen. Das Wasser aus dem Keller, aus dem Schiffe ꝛc. pumpen. Die Luft aus einem Raume pumpen. Uneigentlich, in die Höhe bringen, wie auch, anfüllen, in einem von der Wasserpumpe entlehnten Bilde.

„Der Anblick pumpt sogleich mehr Blut in seine Wangen.
Wieland.

D. Pumpen. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

3. † X Pumpen, v. intrs. u. trs. auf Pump nehmen, borgen, besonders auf Hochschulen. Beim Wirthe pumpen. Geld pumpen. D. Pumpen.

Der Pumpenärmel, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, ein langer von gefirnißter Leinwand gemachter Schlauch, der an beiden Seiten offen und wie ein Ärmel gestaltet ist. Man nagelt ihn an die Seitenöffnungen der Pumpen und führet dadurch das aufgepumpte Wasser über Bord.

Das Pumpenback, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, ein großer hölzerner Kasten über der Kettenpumpe, in welchen vermittelst der Pumpen das Wasser geschöpft wird.

Der Pumpenbohrer, —s, Mz. gl. 1) Einer der Pumpenröhren bohret. Im N. D. auch der Pumpenmacher oder Brunnenmeister, weil er die Pumpenröhren bohret oder bohren läßt. 2) Ein Bohrer, die hölzernen Röhren zu den Pumpen damit zu bohren.

Der Pumpenbolzen, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, ein Bolzen, welcher oben durch die Mitte einer Pumpe gesteckt wird und welcher dem Geckstocke zum festen Punkte oder zur Unterlage dienet. Röding.

Der Pumpenbaal, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, eine hölzerne

Röhre, wadurch das Waſſer von der Pumpe aus dem Schiffe geleitet wird.

Der Pumpendrücker, —s, Mz. gl. könnte den Drücker oder Schwengel an einer Pumpe bedeuten. Friſch führt dieſes Wort als Namen einer Münze an: „die drei Kreuzer ſollen 7 Loth 6 Grän halten, und wird auf die Mark gerechnet 150 Stücke. Die Pumpendrücker aber machen für die Mark 160 Stücke.“

Der Pumpeneimer, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, die hölzerne oder kupferne Walze, welche auf dem oberſten Theile des Saugrohres der Pumpe feſt ſtehet.

Das Pumpenfeuer, —s, Mz. gl. bei Luſtfeuerwerken, ein Luſtfeuer, welches wie das Waſſer aus einer Pumpe herausſtehet.

Das Pumpengat, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, eine Öffnung oben in der Pumpe, durch welche das Waſſer heraus oder in den Daal läuft.

Der Pumpengeck, —es, Mz. —e, oder **Pumpengeckſtock**, —es, Mz. —ſtöcke, an den Schiffpumpen, ein Hebel, an welchen die Pumpenſtange befeſtiget iſt, und an deſſen anderem Ende Taue befindlich ſind, woran die Matroſen ziehen, um den Pumpenſchuh in die Höhe zu bringen, der dann von ſelbſt wieder zurückſinkt.

Das Pumpengeſenk, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein Geſenk, eine ſenkrechte Grube zu einer Pumpe, welche nur eine oder zwei Fahrten tief iſt. Iſt ſie tiefer, ſo daß mehrere Pumpen über einander angebracht werden müſſen, ſo heißt ſie ein Pumpenſchacht.

Das Pumpengeſtänge, —s, Mz. gl. im Bergbaue, das Geſtänge, welches die Stempel in den Pumpen treibt.

Der Pumpenhaken, —s, Mz. gl. ein Haken an einer ziemlich langen Stange, den Pumpeneimer damit in die Pumpe zu ſetzen oder auch herauszuziehen; der Pumphaken.

Der Pumpenhammer, —s, Mz. —hämmer, auf den Schiffen, ein kleiner Hammer mit einer Klaue und einem eiſernen Stiele, der ebenfalls eine Klaue hat, die kleinen Spiker damit auszuziehen.

Das Pumpenherz, —es, Mz. —en, der Pumpenſchuh, der gleichſam das Herz der Pumpe iſt.

Der Pumpenkaſten, —s, Mz. gl. der Kaſten, Verſchlag, in welchem eine Pumpe ſtehet.

Der Pumpenkeſſel, —s, Mz. gl. ein wie ein Sieb durchlöcherter kupferner oder bleierner Keſſel, in welchen man zuweilen das Saugrohr der Pumpe ſetzt, damit in dieſe keine Unreinigkeiten kommen.

Die Pumpenkette, Mz. —n, diejenige Kette bei Waſſerkünſten, woran die Pumpenſtangen oder die Stempel hangen.

Die Pumpenklappe, Mz. —n, die beiden am Pumpenſchuh und Pumpeneimer befindlichen Luftklappen von Leder oder Kupfer oder Blei.

Das Pumpenkleid, —es, Mz. —er, das Kleid einer Schiffpumpe. S. Kleid.

† **Der Pumpenkoker**, —s, Mz. gl. der Koker einer Schiffpumpe. S. Koker 2).

Der Pumpenkolben, —s, Mz. gl. der Kolben in einer Pumpe.

Der Pumpenmacher, —s, Mz. gl. derjenige, welcher Pumpen macht; beſonders, welcher Waſſerpumpen macht und ſetzet; der Röhrenmeiſter, ſofern er auch die Waſſerleitungen macht und beſorgt.

Die Pumpenmicke, Mz. —n, die Micke einer Pumpe. S. Micke.

Der Pumpenwelk, —es, Mz. —pölle, ſ. Pumpenſood.

Das Pumpenrohr, —es, Mz. —röhre, oder die **Pumpenröhre**, Mz. —n, das Rohr oder die Röhre einer Pumpe.

Der Pumpenſauger, —s, Mz. gl. der Sauger der Pumpe, der Pumpenſtab.

Der Pumpenſchacht, —es, Mz. —ſchächte, ſ. Pumpengeſenk.

Der Pumpenſchlag, —es, Mz. —ſchläge, das jedesmahlige Auf- und Niederbewegen des Pumpenſtockes vermittelſt eines Geckſtockes. Geſchieht das bloß mit den Händen, wie bei der Streckpumpe, ſo heißt dies Auf- und Niederbewegen ein Pumpenſteek. Nöding.

Der Pumpenſchraper, —s, Mz. gl. eine runde eiſerne Platte, die in der Mitte an einer langen Stange befeſtiget iſt, und welche dienet eine Pumpe inwendig auszuſchrapen oder auszukratzen, wenn ſich Unreinigkeiten hineingeſetzt haben.

Der Pumpenſchuh, —es, Mz. —e. 1) Das Holz an dem Pumpenſchwengel; beſonders im Bergbaue. 2) Ein hohler walzenförmiger mit ſtark geſchmiertem Leder überzogener Körper mit einer Klappe, der mit einem Bügel an die Pumpenſtange befeſtiget iſt und durch dieſelbe in dem Stiefel der Pumpe, an welchen er feſt anſchließen muß, auf und nieder bewegt wird; auch das Pumpenherz, der Pumpenſauger.

Der Pumpenſchwengel, —s, Mz. gl. der Schwengel an einer Waſſerpumpe, vermittelſt deſſen der Stempel in der Röhre auf und nieder bewegt wird.

Das Pumpenſiel, —es, Mz. —e, im Waſſerbaue, ein Siel, mit einem kleinen Abzuge, der anſtatt der Flügelthüren mit einer von oben herabhangenden Klappe verſchloſſen iſt, die die herantretende Flut abhält.

† **Der Pumpenſood**, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, der niedrigſte Ort im Schiffe, wo die Pumpen ſtehen und wohin ſich alles im Raume befindliche Waſſer ziehet; der Pumpenpott, Pumpentopf.

† **Die Pumpenſpake**, Mz. —n, der Geckſtock einer Pumpe. S. Pumpengeck.

Das Pumpenſpiel, —es, o. Mz. das Spiel der Pumpe, d. h. die Auf- und Niederbewegung des Pumpenſchuhes in der Pumpe.

Der Pumpenſpiker, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, Spiker die kaum einen halben Zoll lang ſind und welche dienen die Bekleidung des Schuhes der Pumpe und der Klappen anzuſpikern.

Die Pumpenſtange, Mz. —n, die eiſerne Stange in der Pumpe, an welche der Pumpenſchuh befeſtiget iſt. Bei kleinen Pumpen dienet dazu nur ein hölzerner Stock, welcher der Pumpenſtock heißt.

† **Der Pumpenſteek**, —es, Mz. u. ſ. Pumpenſchlag.

Der Pumpenſtiefel, —s, Mz. gl. oder —n, das mittelſte Rohr einer Schiffpumpe, in welchem der Schuh ſein Spiel hat, und welcher gewöhnlich ganz von Kupfer iſt.

Der Pumpenſtock, —es, Mz. —ſtöcke. 1) Der Stock oder der Hauptheil einer Pumpe, die Pumpenröhre. 2) S. Pumpenſtange.

Der Pumpentopf, —es, Mz. —töpfe, ſ. Pumpenſood.

Das Pumpenwerk, Pumpwerk, —es, Mz. —e, ein Werk womit man pumpt, ein Werk, welches aus Pumpen beſtehet, oder auch, welches eine Pumpe iſt. S. Saugwerk. „In dieſem Falle hätte man ein Pumpwerk anlegen müſſen.“ Ebeling.

Der Pumper, —s, Mz. gl. 1) Einer der pumpet, ein dumpfes Geräuſch macht. 2) Einer der durch Pumpen Waſſer in die Höhe bringt, oder aus einem Raume ſchafft. 3) † ✕ Einer der pumpet oder borget.

† **Die Pumpermette**, Mz. —n, in der Römiſchen Kirche, ein Name derjenigen Mette, welche am Gründonnerſtage nachmittags geſungen wird; vielleicht, wie Ad. vermuthet, weil an dieſem Tage keine Glocken geläutet werden, ſondern das Zeichen des Anfanges der Meſſe mit hölzernen Klöppeln, womit man auf ein Brett ſchlägt, gegeben wird; die Polternieſſe.

Pumpern, v. I) ntr. mit haben, das Verſtärkungswort von 1. Pumpen, anhaltend oder wiederholt einen ſtarken dumpfen Schall hören laſſen. Es pumpert ein Wagen auf der Brücke, oder über die Brücke, er fährt auf derſelben oder über dieſelbe mit ſtarkem dumpfem Geräuſche. It. intrs. ein ſolches dumpfes dabei aber doch ſtarkes Geräuſch hervorbringen. An die Thür pumpern. — D. Pumpern.

† **Der Pumpernickel**, —s, Mz. u. die Benennung der groben gewöhnlich ſehr großen und runden Brote in Weſtfalen, die aus zwei

Mahl geſchrotenem und nicht geſiebtem Roggen, bei dem ſich alſo noch die Kleie befindet, gebacken werden. Dieſe Benennung iſt in Weſtfalen ſelbſt aber nicht überall gewöhnlich, indem man dort dieſes Brot auch grobes Brot zu nennen pflegt. In Baiern ſagt man auf dem Lande, wo es gewöhnlich iſt: „da legt man wol eine Kuh ins Bett und ſingt den Pumpernickel dazu,“ d. h. ländlich ſittlich, man macht es überall wie man es gewohnt iſt; in welcher Redensart es nach Ab. vielleicht aus Pumpermette verderbt iſt.

† **Pumpgrob**, adj. u. adv. in Baiern, ſehr grob.

Der Pumphaken, ſ. Pumpenhaken.

† **Die Pumphoſe**, Mz. —n, lange und weite Hoſen, die bis an die Knöchel reichen und um die Beine pludern, daher ſie auch Pluderhoſen heißen. N. D. Pumpbüxen.

Die Pumpkeule, Mz. — n. 1) Bei den Weißgerbern, eine hölzerne Keule, womit ſie die Felle walken; von dem dumpfen Schalle, der dadurch verurſacht wird. 2) Soviel als Plumpkeule. S. Plumpen II) 2).

† **Der Pumps**, —es, Mz. —e, ein dumpfer Laut, beſonders derjenige dumpfe Laut, welchen in den Eingeweiden entwickelte Luft, die durch den After einen Ausgang gewinnt, hervorbringt; im N. D. der Pup. In Baiern wird pumps als ein Umſtandwort für augenblicklich gebraucht.

† **Pumpſen**, v. I) utr. mit haben, u. intrs. einen dumpfen Schall von ſich hören laſſen, hervorbringen. Beſonders in engerer Bedeutung und als intrs. einen Pumps laſſen, im N. D. pupen. II) trs. mit Hervorbringung eines ſolchen Schalles prügeln, dumſen. In der Schweiz bedeutet in der Kinderſprache pupen, ſeine Nothdurft verrichten. Stalder. D. Pumpſen.

† **Die Pumpskeule** oder **Bumskeule**, Mz. —n, die Rohrkolbe oder das Kolbenrohr (Typha latifolia L.).

Die Pumpſtange, Mz. —n. 1) Die Stange in einer Pumpe, woran der Kolben befeſtiget iſt. 2) Soviel als Plumpſtock. S. Plumpen II) 2).

Der Pumpſtiefel, —s, Mz. gl. oder —n, weite, ſteife und plumpe Stiefel. „Jener in Brautſchuhen, dieſer in Pumpſtiefeln.“ J. P. Richter.

Der Pumpſtock, —es, Mz. —ſtöcke, ſoviel als Plumpſtock. S. Plumpen II) 2).

Das Pumpwerk, ſ. Pumpenwerk.

† **Die Pune**, Mz. —n, im N. D. ein Blutgeſchwür.

† **Die Punge**, Mz. —n, im N. D. ein Bündel, Pack; wie auch voller Beutel. In Osnabrück, ein kleiner Sack Getreide. Auch der Pung, Pungel, Püngel, alle wahrſcheinlich aus Bündel verderbt.

† **Pungeln**, v. intrs. im N. D. einen ſchweren Pack tragen, beſonders auf der Achſel. D. Pungeln.

† **Die Pungemühle**, Mz. —n, eine Mühle, in welcher nur grobes Mehl gemahlen wird.

Der Punkt, —es, Mz. —e; Bw. das Pünktchen, O. D. —lein, eigentlich der Stich mit einer feinen Spitze, im N. D. der Prick; auch wol, eine ſehr feine Spitze ſelbſt. Ein Punkt von einem Zirkel. Einen Punkt machen. Das trifft auf den Punkt zu, ſehr genau; wofür man auch ſagt, auf ein Haar. Es iſt Punkt zwölf, es iſt gerade, genau zwölf Uhr, wofür man auch ſagt Schlag zwölf. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung 1) ein ſehr kleiner mit einer Feder, einem feinen Pinſel oder ähnlichen Werkzeuge gemachter Fleck; ein Tüpfel, Tüpfelchen, N. D. Stippe. Einen Punkt machen. Der Punkt über dem i. Sprichwörtlich, Einem den Punkt über das i ſetzen, ihm etwas verſtändlich machen, was ſich von ſelbſt verſteht. Am Ende des Satzes ſetzt man einen Punkt (Punctum); der Schlußpunkt. In der Hebräiſchen Sprache giebt es Punkte, die über, unter und in die Buchſtaben geſetzt werden und die Stelle der Selbſtlauter vertreten. Eine Hebräiſche Bibel mit Punkten, deren Schrift mit ſolchen Punkten zur Erleichterung des Gebrauches und Leſens verſehen iſt. Die Punkte über und hinter den Noten. Mit Punkten einen Umriß bezeichnen. Mit Punkten ſtechen die Kupferſtecher, indem ſie die Schatten durch Punkte ausdrucken, und ſich nicht der Striche bedienen. In der Naturbeſchreibung führt eine runde flache Röhrenſchnecke den Namen Punkt (Serpula planorbis L.), weil ſie in verſchiedenen Schalthieren als ein weißer Punkt erſcheint, der nur durch das Vergrößerungsglas zu unterſcheiden iſt. 2) Derjenige Theil einer Rede, welcher am Ende mit einem Punkte bezeichnet wird; ein Satz. In weiterer uneigentlicher Bedeutung, ein beſtimmter, ein weſentlicher Theil, Abſchnitt, Umſtand einer Schrift, oder überhaupt einer jeden Sache. Die Punkte eines Vertrages, diejenigen Dinge in einem Vertrage, auf die es dabei ankömmt, und welche beſtimmt und genau angeführt werden. Einen Vertrag nach oder in allen Punkten erfüllen. Was dieſen Punkt betrifft, dieſe beſtimmte Sache, dieſen Umſtand. Ein wichtiger Punkt, ein Hauptpunkt; zum Unterſchiede von dem Nebenpunkte. Die vorläufigen oder vorläufig angenommenen Punkte (Praeliminarien). Dieſen Punkt wollen wir nicht berühren. „Dieſen Punkt wollen wir unmaßgeblich gleich in Richtigkeit bringen.“ Gellert. Im Punkt der Ehre iſt er ſehr empfindlich. Der Standpunkt, Ruhepunkt, der Theil des Raumes, wo man ſtehet, ruhet. Der Zeitpunkt, ein genau beſtimmter Theil der Zeit. S. d. Wörter. Auf dem Punkte ſein, etwas zu thun, auf dem Standpunkte, in dem Zeitpunkte ſein, wo man eben etwas thun will, in Begriff ſein etwas zu thun. „Und Sie ſind auf dem Punkte ihn zu heirathen.“ Weiße. 3) Ein ſehr kleiner, den Sinnen kaum merklicher Theil. Es darf daran kein Punkt, kein Pünktchen fehlen. Die Erde iſt nur ein Punkt im Ganzen. „Dies war der glänzendſte Punkt in meinem ganzen Leben.“ Buchholz. In der Größenlehre iſt der Punkt die kleinſte Größe, die man ſich ohne alle Ausdehnung und Theile denkt. In der Meßkunſt, Naturlehre ꝛc. ein genau beſtimmter wirklicher oder angenommener Ort im Raume. Einen feſten Punkt ſuchen, annehmen. Der Endpunkt, Mittelpunkt, Schwerpunkt, Scheitelpunkt, Morgenpunkt, Abendpunkt ꝛc.

Der Punktachat, —es, Mz. —e, ein gepunkteter Achat; dann, ein Name des Sarders.

Das Punkteiſen, —s, Mz. gl. 1) Ein Eiſen, eiſernes Werkzeug, Punkte damit zu machen. S. Punktrad. 2) ✱ Ein Sucheiſen der Wundärzte (Sonde). Friſch.

Punkten, v. trs. 1) Mit Punkten verſehen (punctiren). Eine Hebräiſche Schrift punkten. Sich die Haut punkten oder ◎ bepunkten, mit Punkten zeichnen, bemahlen, gleich vielen Wilden (tactoviren). 2) Mit Punkten, durch Punkte machen, bewirken (punctiren). Einen Kupferſtich, ein Blatt punkten, durch Punkte machen, indem man die Schatten ꝛc. durch Punkte, nicht durch Striche oder auf andre Art ausdruckt. Ein Blatt in gepunkteter Art (in punctirter Manier). In der Sterndeuterei heißt punkten verborgene Dinge durch gewiſſe gemachte Punkte erforſchen; die Ärzte hingegen verſtehen darunter, einem Waſſerſüchtigen kleine Löcher in die Haut ſtechen, das Waſſer abzuzapfen. D. Punkten.

Der Punktfarn, —s, Mz. u. eine zahlreiche Gattung Pflanzen, aus der Familie der Farnkräuter, deren Befruchtungstheile in Punkten oder zugerundeten Häufchen zerſtreut auf der untern Fläche der Blätter ſitzen (Polypodium L.); auch Tüpfelfarn, Engelſüß.

Die Punktkoralle, Mz. —n, der Name verſteinter Meergewächſe, welche zu den Korallen gehören, und in den Enden der Äſte und auf ihrer Fläche mit zarten Punkten verſehen ſind (Millepora).

Pünktlich, —er, —ſte, adj. u. adv. einem Punkte ähnlich, gemäß. Einen Vertrag pünktlich halten, nach allen ſeinen Punkten. Uneigentlich, auf den Punkt, ſehr genau. Es trifft pünktlich zu. Seine Sachen pünktlich machen. Einen Auftrag pünktlich ausrichten.

Ein pünktlicher Mann, der in allen Stücken sehr genau ist, sich genau an Zeit und Ordnung bindet. Pünktlich sein. Pünktlich kommen, genau, zur bestimmten Zeit. Pünktlich und genau sind nach Eberhard in sofern verschieden, daß man genau von allem was ist gebraucht, pünktlich, aber nur von dem was geschieht und gethan wird, daß pünktlich ferner nur von Handlungen gesagt wird, sofern diese auf den rechten bestimmten Punkt treffen, genau auch von Eigenschaften, sofern diese, wenn sie nicht recht sind, oder nicht zu einander, oder zu dem Wesen des Dinges passen, sowol zu viel als zu wenig enthalten können. „Man trifft nicht pünktlich an einem gewissen Orte der See ein, so lange die Landkarten nicht völlig genau sind.“ Eberhard. Davon die Pünktlichkeit, o. Mz. die Eigenschaft und Fertigkeit eines Menschen, da er pünktlich ist. Seine Pünktlichkeit ist groß. Mit Pünktlichkeit etwas thun, pünktlich.

Die Punktlinie, Mz. —n. 1) Eine durch Punkte angedeutete Linie. 2) In der Naturbeschreibung, der Name einer kleinen ungiftigen Natter in Karolina mit gepunkteten Streifen (Coluber ordinatus).

Punktmäßig, adj. u. adv. einem Punkte gemäß, nach Art eines Punktes, d. h. sehr genau, pünktlich. „Überall der trockene Gesetzgeber, der sein Gesetz so deutlich, so wiederholentlich genau und punktmäßig macht, als er kann.“ Herder. Davon die Punktmäßigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es punktmäßig ist.

Das Punktrad, —es, Mz. —räder; Vw. das —rädchen, D. D. —rädlein, ein mit feinen Spitzen versehenes an einem Stiele bewegliches Rädchen, womit man eine Linie durch Punkte andeutet.

Die Punktschale, Mz. —n, eine mit Punkten gezeichnete Schale. In der Naturbeschreibung, der Name einer Venusmuschel, die der Länge nach gefurcht, inwendig aber gepunktet ist (Venus punctata L.)

Der Punktstein, —es, Mz. —e, ein Name des Körnersteines oder Granites, wegen der farbigen Punkte die er hat.

♂ Der Punktstrich, – es, Mz. —e, ein Strich und ein Punkt oben darüber, ein Lesezeichen, womit man größere Theile eines Redesatzes von einander unterscheidet (Semicolon ;). Es ist dies ein ungenaues Wort, indem das Ausrufzeichen (!) auch ein Punktstrich ist. Besser vielleicht, wie E. meint, ⊙ der halbe Doppelpunkt.

Das Punktthier, —es, Mz. —e; Vw. das —thierchen, D. D. —lein, der Name außerordentlich kleiner Thierchen, deren man in allem nicht ganz reinem Wasser zu Millionen durch Vergrößerungsgläser sehen kann, die aber auch bei der höchsten Vergrößerung nur als belebte Pünktchen erscheinen (Monas); der Punktwurm. Die kleinste Gattung davon ist das Grenzthierchen.

Punktweise, adv. in Punkten, nach Punkten, Punkt vor Punkt. Eine Schrift, einen Vertrag punktweise durchlesen, durchgehen.

Der Punktwurm, —es, Mz. —würmer, s. Punktthier.

† Der Puns, Punz, —es, Mz. —e, im N. D. die Haarnestel, die geflochtenen und zusammengewickelten Haare.

Der Punsch, —es, Mz. —e, ein aus Reiß- oder Zuckerbrantwein, Zitronensaft, Zucker und Wasser, gewöhnlich mit Thee, gemachtes Getränk, welches warm getrunken wird und dann warmer Punsch heißt; zum Unterschiede vom kalten, wozu man anstatt des Theewassers Wein nimmt. Punsch machen oder scherzhaft, brauen. Punsch trinken. Weinpunsch, Eierpunsch ꝛc.

Der Punschbecher, —s, Mz. gl. s. Punschglas.

Punschen, v. intrs. Punsch trinken. Heute wollen wir punschen. D. Punschen.

† Die Punscheule, Mz. —n, die Nachteule, gemeine Eule (Strix aluco L.)

Der Punschgeist, —es, Mz. u. ein geistiger Auszug aus den Stoffen, woraus Punsch bereitet wird, wovon man in der Eile Punsch machen kann, indem man ihn mit einer gehörigen Menge heißen Wassers vermischt (Punschessenz). S. Punschpulver.

Die Punschgesellschaft, Mz. —en, eine Gesellschaft von Punschtrinkern, oder eine Gesellschaft, in welcher Punsch getrunken wird.

Das Punschglas, —es, Mz. —gläser, ein Glas Punsch daraus zu trinken; wie auch, ein Glas mit Punsch; ein Punschbecher, wenn dazu ein Becher dient.

◐ Das Punschlied, —es, Mz. —er, ein Lied beim Genusse des Punsches zu singen.

Der Punschlöffel, —s, Mz. gl. ein tiefer Löffel mit langem Stiele, den Punsch aus dem Napfe damit in die Gläser zu schöpfen.

Der Punschnapf, —es, Mz. —näpfe, ein Napf, in welchem Punsch gemacht oder vorgesetzt wird (Punschbowle).

○ Das Punschpulver, —s, Mz. gl. ein Pulver, welches die vorzüglichsten Bestandtheile der Stoffe, aus welchen Punsch bereitet wird, enthält, und von welchem man in Eile Punsch machen kann. „— und ich hatte von der ganzen Dame wie von einer Gestorbenen nichts mehr im Auge als den fernen nachfliegenden Staub, den ich indeß für viel Würzenstaub und Punsch- und Demantpulver nicht weggegeben hätte.“ J. P. Richter. S. Punschgeist.

Die Punschstube, Mz. —n, eine Stube, in welcher gepunscht wird, oder wo Punsch zu bekommen ist; edler, das Punschzimmer.

Der Punschtisch, —es, Mz. —e, ein Tisch, an welchem gepunscht oder an welchem Punsch geschenkt wird.

Der Punschwirth, —es, Mz. – e; die —inn, Mz. —en, eine Person, die Punsch macht und bei welcher Punsch für Geld zu haben ist. In weiterer Bedeutung, eine Person, die mit Punsch bewirthet.

Das Punschzimmer, —s, Mz. gl. das edlere Wort für Punschstube. S. d. „Durch einen Irrweg — trat er zuerst in das Punschzimmer ein, das er für den Tanzsaal hielt.“ J. P. Richter.

† Der Punt, —es, Mz. —e, in der Schweiz, der Spund; der Punten, Ponten, ein mit Pünt, Pünte verwandtes Wort.

Der Pünt, —es, Mz. —e, oder die Pünte, Mz. —n, im N. D. die Spitze. In engerer Bedeutung, die Spitze eines Bollwerkes. S. Pint.

‡ Das Puntermahl, —es, Mz. —e, der Feuermolch, Salamander. Nemnich.

Der Punzen, s. Bunzen.

† Der Pup, s. Pumpe.

Pupen, v. intrs. u. trs. 1) S. Pumpfen. 2) In Sachsen nach Fulda, küssen. D. Pupen.

† Der Pupin, —es, Mz. —e, eine Art Meven mit rothen Patschfüßen, welche sich auf der Insel Man in den Höhlen der Kaninchen aufhält und daher auch Erdmeve heißt (Larus piger L.). Jenen Namen hat sie von ihrer Stimme.

Die Puppe, Mz. —n; Vw. das Püppchen, D. D. —lein, ein kleines Kind, oder auch als Kosewort, überhaupt ein Kind, besonders ein kleines Mädchen. Ein allerliebstes Püppchen. Mein Püppchen! Zuweilen beleget mit dieser Benennung auch wol ein Liebender seine Geliebte. In weiterer Bedeutung, das nachgemachte körperliche Bild eines Kindes oder auch einer erwachsenen Person in Kleinen; die Docke. Die Kinder lieben die Puppe. Mit der Puppe spielen. Eine Drechslerpuppe, Drahtpuppe ꝛc. In uneigentlicher und weiterer Bedeutung nennt man Puppe eine walzenförmig gestaltete, wie auch walzenförmig zusammengebundene oder gewickelte Masse. So heißen in manchen Gegenden die walzenförmigen Schilf- oder Rohrkolben-Puppen. So ist bei den Fischern die Puppe ein senkrecht auf dem Wasser schwimmendes Holz, oder auch ein Büschel Binsen, woran sie den Köder zu befestigen pflegen. Auch bei den Seidenwebern wird ein Bündel derjenigen dünnen Bindfaden am Kegelstuhle, welche dazu dienen, das Muster in einem gemusterten Zeuge hervorzubringen, eine Puppe genannt. In den Messingwerken nennt man Puppe den in einem Ofen ausgeglühten gereinigten und nachher auf einem hölzernen Blocke zusammengeschlagenen Klumpen von altem Messing, woraus wieder neues Mes-

ſing mit Zuſatz von Kupfer und Selmei gemacht wird. In der Naturbeſchreibung heißen die walzen- und kegelförmigen Schalen, in welche ſich die Haut der Raupen oder Larven verwandelt, und in welchen dieſe Thiere in einem halbtodten Zuſtande bis zu ihrer vollkommenen Ausbildung bleiben, da ſie als Schmetterlinge auskriechen, wie auch, die in dieſer Schale, in dieſem Zuſtande befindlichen Thiere Puppen; die Nimfen, in der Pfalz Datteln. Einige nennen unrichtig die Seidenaterchen, in welchen ſich die Puppen der Seidenraupen befinden, ſelbſt Puppen. Eine Art Schalkeilſchnecken, länglichrund und rauh, mit ſechs Gewinden führt den Namen Püppchen (Helix pupa L.). In dieſer Bedeutung findet nicht allein der weitere Begriff des Walzenförmigen Statt, ſondern auch der engere, indem man die Puppen der Schmetterlinge, an welchen man äußerlich einigermaßen die Geſtalt des Thiers erkennt und eine Zeichnung wie ein Geſicht bemerkt, mit kleinen Wickelkindern vergleichen kann.

Puppen, v. I) intrs. u. trs. Puppen machen, mit der Puppe ſpielen; O. D. docken. »Das Kind puppet. II) rec. Sich puppen, in dem zuſammengeſetzten verpuppen, ſich in eine Puppe verwandeln, von den Raupen oder Larven. III) trs. 1) Hüllen, wickeln, windeln. Fulda. Dann, ſchmücken. Wagner 2) Bei den Fiſchern, durch den an die Puppe befeſtigten Köder locken und auf ſolche Art fangen. S. Puppe. — D. Puppen. D. —ung, in dem zuſammengeſetzten Verpuppung.

Das Puppengeſicht, —es, Mz. —er, das Geſicht einer Puppe. Uneigentlich, ein zwar glattes und Farbe habendes aber unbelebtes, nichts ſagendes Geſicht, wie die Puppengeſichter zu ſein pflegen. Dann auch, X ein Menſch mit einem ſolchen Geſichte.

○ **Die Puppenhülſe**, Mz. —n, die Hülſe eines verpuppten Zifers, die Puppe. »Die abgeriſſene enge Puppenhülſe der befreieten fliegenden Pſyche.« J. P. Richter.

Die Puppenkirſche, Mz. —n, die Judenkirſche (Physalis alkekengi L.).

Der Puppenkram, —es, Mz. u. 1) Der Kram, kleine Handel mit Puppen und ähnlichen Dingen; der Dockenkram. 2) Puppen und ähnliche Spielſachen ſelbſt; das Puppenwerk, Puppenzeug. Den Puppenkram wegwerfen.

Der Puppenkrämer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche einen Puppenkram hat, mit Puppen ꝛc. handelt.

○ **Puppenlos**, adj. u. adv. keine Puppe, kein Spielzeug habend. »— um allein puppenlos zu ſcheinen — da es doch die ärgſte Spielerei iſt« ꝛc. Benzel-Sternau.

Der Puppenräuber, —s, Mz. gl. ein anderthalb Zoll langer Käfer mit goldgrünlichen, glänzenden, gerieften Flügeldecken, bläulichem Bruſtſchilde und ſchwarzem Unterleibe, welcher die Puppen der Zifer aufſucht und frißt (Carabus sycophanta L.).

Das Puppenſpiel, —es, Mz. —e. 1) Das Spiel oder Spielen mit Puppen; ohne Mehrzahl. Dem Puppenſpiele entwachſen. 2) Ein Spiel mit Puppen, wozu Puppen gebraucht werden, wie auch, ein Schauſpiel, wo die handelnden Perſonen durch kleine nachgemachte Puppen vorgeſtellt werden (Marionettenſpiel). Uneigentlich, ein unnützes Spiel, eine kindiſche kleinliche Beſchäftigung ohne beſondern Nutzen. »Sie entziehen ſich allmählig dem eitlen Gelärme und dem Puppenſpiele der Welt.« Zimmermann.

Der Puppenſpieler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche kleine Schauſpiele, Poſſen durch Puppen vorſtellt, mit einem Puppenſpiele herumziehet (Marionettenſpieler).

Der Puppenſtand, —es, o. Mz. der Stand oder Zuſtand eines Zifers, da es eine Puppe iſt, der Stand deſſelben, welcher auf den Raupenſtand folgt und dem Stande der völligen Ausbildung des Zifers unmittelbar voranzieht; der Nimfenſtand. Uneigentlich und bildlich ſpricht man auch von einem Puppenſtande der Menſchen und verſteht darunter den Stand ihrer unvollendeten geiſtigen und ſittlichen Ausbildung.

X **Das Puppenwerk**, —es, Mz. u. ſo viel als Puppenkram. »Man brachte mir Puppenwerk und Bilderbücher.« Göthe.

Das Puppenzeug, —es, Mz. u. ſ. Puppenkram.

† X **Puppern**, v. ntr. mit haben, im N. D. ſchnell und ſtark hin und her bewegt werden; ein mit bebern verwandtes Wort, wovon es ſich noch dadurch unterſcheidet, daß ein Geräuſch, ein Pochen mit dieſer Bewegung verbunden iſt; im Hennebergſchen pfopfern; ſonſt auch poppern.

Und (es) peppert der Wurm. Alemann. Ged. (K.)
So puppern Herz und Steig. Bürger.

D. Puppern.

X **Pur**, —er, —ſte, adj. u. adv. unvermiſcht, unverfälſcht, klar; eigentlich und uneigentlich. Pures Gold. Purer Wein. Pures Waſſer trinken, nichts als Waſſer. Die pure Wahrheit, die lautere. Pure lügen. Im N. D. ſagt man auch, es iſt pur aus, es iſt rein aus, ganz und gar aus.

† **Der Pürbel**, —s, Mz. gl. in einigen Gegenden, der Schmiedshammer.

† **Der Purhafer**, ſ. Rauchhafer.

† **Die Purpeln**, Ez. u. die Röthein oder Maſern, eine Kinderkrankheit. S. Mäſern.

△ **Purpern**, beſſer als purpurn, adj. u. adv. 1) Purpurfarben, wie Purpur roth, in engerer und weiterer Bedeutung. Ein purpernes Gewand, ein purpurfarbenes.

— — — als ſchon der Saum
Des Oſtens purpern ward, und Stern' und Mond verglühten.
Bürde.

Lieblich in purpernem Glanz — Claudius.
Vom purpernen Licht. Herder.

»Das purpurne Meer«, das Meer, in welchem der Purpur des Himmels wiederſtrahlt. Voß.

— — und die Augen
Übernahm der purpurne Tod. Derſ.

2) Von Purpur, d. h. von purpurfarbenem Stoffe. Ein purpurnes Kleid. Uneigentlich, in Purpur gekleidet.

Mit wildem Hohngelächter
Verſchwand der purpurne Prälat. Pfeffel.

○ **Purpern**, v. I) trs. 1) Purpurroth färben, eigentlich und uneigentlich. Die Wangen purpern.

Gleich dem Purpurgewand erglühn die gepurpurten Flügel. Voß.
— — — Röthetes Abendroth
Durchſtrömt die Blätter, purpert die Maienluft. Hölty.

2) Mit Purpur bekleiden. Ein gepurperter König ꝛc. II) rec. Sich purpern, purpurroth werden, eine purpurrothe Farbe annehmen. Es purperte ſich die Wange der züchtigen Schöne.

Wo ſich purpert der Klee — Claudius

»Wenn ſich der Horizont nach Ungewittern im Sonnengolde purpert.« Benzel-Sternau. III) ○ ntr. mit haben, ſich wie ein Purpur zeigen, purpurroth ſein, werden. »Weil nicht die Röthe der Geſundheit auf ihren Wangen purpurte« (purperte). Ungern. D. Purpern. D. —ung.

△ **Der Purpur** (Purper), —s, Mz. gl. 1) Eine hochrothe an Veilchenblau grenzende koſtbare Farbe, welche aus der Scharlachſchildlaus und Kermesſchildlaus bereitet wird; die Purpurfarbe, ohne Mehrzahl. Die Purpurfarbe der Alten, die bei ihnen in ſehr hohem Werthe war, wurde aus dem Safte gewiſſer Schnecken bereitet. S. Purpurſchnecke. Mit Purpur färben. In der höhern Schreibart nennt man jede hochrothe oder brennend rothe und überhaupt jede ſchöne rothe Farbe Purpur. Des Himmels Purpur, das Morgen- oder Abendroth. Der Wangen, der Lippen-Purpur, die ſchöne rothe Farbe derſelben.

Mit edlem Purpur auf den Wangen
Kommt Paquin — — Nicolai.

Lippen, wo iſt er hin
Der ſanfte Purpur, der euch mahlte? Heydenreich.

In der Scheidekunſt hat man einen mineriſchen Purpur, den Goldpurpur. S. d. 2) Ein purpurfarbenes Gewand, und beſonders, ein purpurfarbener Mantel, der von jeher ein Sinnbild königlicher oder fürſtlicher Würde und der Pracht iſt; gewöhnlich nur in der höhern Schreibart. Sich in Purpur kleiden. Den Purpur anlegen, den Purpurmantel. „Das Haar auf deinem Haupt iſt wie der Purpur des Königes in Falten gebunden.“ Hohel. 7, 5. In engerer Bedeutung von dem purpurfarbenen Gewande vornehmer Geiſtlicher in der Römiſchen Kirche, welche Kardinäle genannt werden. Mit dem Purper bekleiden, zum Kardinal machen. — Die der Deutſchen Sprachähnlichkeit widerſtrebende Endung ur in dieſem Worte könnte und ſollte in die gewöhnliche Endſilbe verwandelt werden, wie dies ſchon bei dem hart klingenden Ausſageworte und Beilegungsworte purpurn geſchehen iſt. Bei Stieler findet ſich ſchon beides, ſowol Purper als purpern. Auch Erberg hat Purper und Mahler wenigſtens Purpervogel.

Die Purpurammer, Mz. —n, eine Art purpurfarbener Ammern mit ziegelrothem Kopfe und ſchwarzbunten Flügeln, in Mexiko (Emberiza Mexicana Kl.).

Der Purpurapfel, —s, Mz. —äpfel. 1) △ Ein purperrother Apfel.

Bereifte Pflaumen blau'n und Purpuräpfel funkeln. Alxinger.

2) Eine Art des Flaſchenbaumes in Oſtindien, deſſen Wurzel in Zeilon zum Rothfärben gebraucht werden ſoll (Annona Asiatica).

△ Die Purpurbeere, Mz. —n, eine purpurrothe Beere.

Süßer ſchmeckt die reife Purpurbeere,
Wenn ſie ihm ein Deutſcher Baumelf beut. K. L. A. Münchhauſen.

△ Purpurbekleidet, adj. u. adv. mit Purpur, mit purpurnem Gewande bekleidet. Ein purpurbekleideter König, Prieſter. Uneigentlich, purpurfarben.

Mit dem purpurbekleideten Mohne. J. N. Götz.

Der Purpurbeutel, —s, Mz. gl.; Vw. das —chen, ein purpurfarbener Beutel, wie auch, ein Beutel mit Purpur oder Purpurfarbe. Bei den Erdſchnecken nennt man Purpurbeutelchen, ein längliches Beutelchen, welches zwiſchen dem Herzen und der Leber liegt und eine zähe Feuchtigkeit enthält.

△ Purpurblinkend, adj. u. adv. von Purpur blinkend, auch, wie Purpur blinkend.

über grünliche Kieſel
Rollt der Quelle Gerieſel
Purpurblinkenden Schaum. Voß.

Die Purpurblume, Mz. —n. 1) △ Eine purpurfarbene Blume.

Ach wie, in Sturm gebrochen, die Purpurblume dahinſinkt.
Klopſtock.

2) Eine Art Federnelke oder Kunzelblume in Nordamerika (Aletris farinosa); auch Mehlblume.

△ Das Purpurblut, —es, o. Mz. purpurrothes Blut, weil die rothe Farbe des Blutes dem Purpur ſehr nahe kömmt.

Schon ſtrömet am Grabmahl
Dahin ihr Purpurblut. Collin.

Das Purpurblut der Traube, der Saft derſelben.

Der Purpurbraſſen, —s, Mz. gl. eine Art Braſſen mit purpurfarbigen Schuppen und ſieben goldenen Linien an den Seiten (Sparus synagris L.)

△ Purpurbraun, adj. u. adv. dunkel purpurfarben mit Braun vermiſcht; dann, überhaupt dunkelfarbig.

Purpurbraun umſtand das Gewoge ſie — Voß.

△ Die Purpurbruſt, Mz. —brüſte, eine purpurfarbene Bruſt. „Jetzt zuckten gabelſchwänzige Rauchſchwalben mit der Purpurbruſt über das Himmelblau des wilden Gamanderé.“ J. P. Richter.

Die Purpurdohle, Mz. —n, eine Art Dohlen mit ſchwarzem Schnabel und ſchwarzen Füßen, von welcher das Männchen ganz purpurfarbig, das Weibchen aber dunkelbraun iſt (Monedula purpurea L.).

△ Die Purpurdolde, Mz. —n, eine purpurfarbige Dolde.

— tiefer vermählt der kleine Myrtill und des Rhodedendron
Purpurdolde ſich mit dem vorwärts kriechenden Krummholz.
von der Lühe.

Die Purpurdroſſel, Mz. —n, ein zu dem Geſchlecht der Droſſeln gehörender purpurfarbener Vogel in Amerika (Oriolus phoeniceus). Nemnich.

△ Purpurdunkel, adj. u. adv. dunkel wie Purpur. S. Purpern adj.

Purpurdunkele Glutergüſſe und Ströme von Blitzen. Sonnenb.

○ Der Purpurfaden, —s, Mz. —fäden, ein purpurrother Faden. „Sie (die Krauſchnecke) wird noch jetzt in Peru zum Purpurfärben gebraucht, und die Spanier treiben mit den Purpurfäden einen ſtarken Handel, indem man mit denſelben auf Zeuge zu ſticken pflegt.“ Funke.

Die Purpurfarbe, Mz. von mehrern Arten, —n, diejenige ſchöne rothe Farbe, welche man auch ſchlechthin nur Purpur nennt. S. Purpur. Dann auch, ein Farbenkörper, welcher dieſe Farbe mittheilt.

Purpurfarben, Purpurfarbig, adj. u. adv. eine Purpurfarbe habend; purpurroth, △ purpern. Ein purpurfarbener Stoff. Ein purpurfarbiges Kleid.

○ Das Purpurfärben, —s, o. Mz. die Handlung, da man etwas purpurroth färbt. „Die Normänner bedienen ſich ihrer ebenfalls noch heutiges Tages zum Purpurfärben.“ Funke.

△ Das Purpurfeuer, —s, Mz. u. purpurfarbenes, rothes Feuer; hochrother Glanz.

△ Purpurfeurig, adj. u. adv. mit einem Purpurfeuer brennend, glänzend.

— und vor ſich daher, aus obern Lüften
Purpurfeurige Kugeln heran — rollend. Sonnenberg.

△ Die Purpurflamme, Mz. —n, eine purpurrothe Flamme.

— — — ihr lederndes Auge
Blitzte Tod und ſtrömte Purpurflammen, wie Blut aus.
Sonnenberg.

△ Purpurflammig, adj. u. adv. mit Purpurflamme leuchtend, brennend ꝛc. Sonnenberg. Der purpurflammige Himmel. Uneigentlich. Ein purpurflammiges Antlitz.

△ Der Purpurflügel, —s, Mz. gl. ein purpurfarbener Flügel.

— — — — und eilend
Tönten ſie (die Engel) oft mit dem Purpurflügel. — Klopſtock.
Bunt gezaugt wie Pfauenſpiegel
Sind die Purpurflügel. F. Kind.

△ Der Purpurfunken, —s, Mz. gl. ein roth glühender Funken; rother Glanz. — von den goldenen Schwingen
Strömeten Purpurfunken — Sonnenberg.

△ Das Purpurgefunkel, —s, o. Mz. ein ſtarkes helles Funkeln, ein Glänzen von Purpur oder wie Purpur.

— Und leuchten im Purpurgefunkel. Sonnenberg.

△ Das Purpurgeſpinſt, —es, Mz. —e, ein purpurfarbenes Geſpinſt.

Dort wird Purpurgeſpinſt, das den Tyriſchen Keſſel geſeſtet
Eingewebt. — — — — Voß.

△ Das Purpurgewand, —es, Mz. —gewänder, ein purpurnes Gewand. Purpurgewandt ſoll er antragen. H. Sachs. (N.)

Ein weitgefaltetes Purpurgewand. Schiller. (N.)

△ Das Purpurgewoge, —s, o. Mz. ein purpurnes Gewoge, d. h. Meereswogen, in welchen ſich der purpurne Himmel ſpiegelt. S. Purpern adj. — mir war als wallete ringsum —
Purpurgewog' — — Voß.

△ Das Purpurgewölk, —es, Mz. —e, purpurrothes Gewölk.

— — Auch kam im Purpurgewölke.
Iſak — — — Klopſtock.

△ Der Purpurglanz, —es, o. Mz. ein purpurrother Glanz, wie auch, der Glanz des Purpurs.

Hier wird der Thron oft zu dem Sarg verkehrt,
Der Purpurglanz wie leichter Schnee verzehrt. Hofmannswaldau.

△ Purpurglänzend, adj. u. adv. von Purpur oder wie Purpur, d. h. hochroth glänzend.

— in dem purpurglänzenden See. — Sonnenberg.

△ Purpurglühend, adj. u. adv. gleichsam wie Purpur oder von Purpur glühend, roth glänzend.

— hehr wie der purpurglänzende Vollmond. Sonnenberg.

△ Die Purpurglut, o. Mz. eine purpurne Glut gleichsam, d. h. eine Glut, ein hohes Roth wie Purpur.

Die Purpurglut der Frühlingswangen. J. Schwieger.

„Unter allen Nebenzweigen hervor ſchimmert Gold und Purpurglut die Glühenden an.“ C. Wagner.

○ Der Purpurgurt, —es, Mz. —e, ein purpurfarbener Gurt.

Mein Ahnherr (gab) einen hellen Purpurgurt. Bürger. (K.)

Die Purpurhaube, Mz. —n, eine purpurne oder aus Purpur verfertigte Haube, und in weiterer Bedeutung, eine ſolche Bedeckung des Kopfes; ein Str. 6, 31 vorkommendes Wort.

△ Purpurhell, adj. u. adv. von Purpur hell, durch den Purpur gehoben, verſchönert.

Schöner erblühet die Geſtalt — —
— hehr wie die Bildung des purpurhellen Quirinus. Voß.

Das Purpurhuhn, —es, Mz. —hühner, ein prächtiger Waſſervogel in Südaſien von der Größe eines Huhnes (Fulica porphyrio). Nemnich.

Der Purpurhut, —es, Mz. —hüte, ein purpurrother Hut, dergleichen die Kardinäle zur Auszeichnung tragen.

Purpuricht, adj. u. adv. dem Purpur ähnlich. Stieler.

△ Purpuriſch, adj. u. adv. dem Purpur ähnlich, gleich, purpurroth.

Purpuriſch zuckt durch düſtrer Tannen Spitzen
Das junge Licht. — — Schiller.

△ Der Purpurkamm, —es, Mz. —kämme, der purpurrothe Kamm, wie z. B. der Kamm des Hahnes.

△ Purpurkammig, adj. u. adv. einen purpurrothen Kamm habend.

— — — doch jene
Streichelt den ſchlüpfrigen Hals des purpurkammigen Drachen. Voß.

△ Der Purpurklee, —s, o. Mz. purpurfarbener Klee, rother Klee.

Purpurklee und Thimian
Schmücken Feld- und Wieſenplan. Bürger. (K.)

△ Das Purpurkleid, —es, Mz. —er, ein purpurfarbenes, aus Purpur verfertigtes Kleid. „Die Kriegsknechte legten Chriſto ein Purpurkleid an.“ Joh. 19, z. 5.

Der Purpurklepper, —s, Mz. gl. eine Art Dickſchnäbler mit purpurrothem Körper (Coccothraustes purpurea Kl.).

Die Purpurklette, Mz. —n, eine Art purpurfarbiger Baumkletten in Virginien (Falcinellus Phoeniceus Kl.).

Das Purpurköpfchen, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Baumkletten in Indien mit purpurfarbigem Kopfe (Falcinellus colore passeris Hispanici Kl.). 2) Eine Art wilder Enten mit purpurfarbenem Kopfe und weißen Backen (Anas bucephala.).

Der Purpurkrämer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche mit Purpur handelt treibt; ein Apoſtelg. 16, 14 vorkommendes Wort.

△ Das Purpurlicht, —es, o. Mz. ein purpurfarbenes Licht, ein purpurrother Schein, Glanz.

Den Himmel färbt ein wallend Purpurlicht. Kleiſt.
Die Gipfel glänzten ſchon im erſten Purpurlichte. Wieland.

△ Die Purpurlippe, Mz. —n, purpurrothe Lippen. Stieler.

Wie des Frühlings Odem weben Töne
Von den Purpurlippen — Deutſcher Merkur.

△ Der Purpurmantel, —s, Mz. —mäntel. 1) Ein purpurfarbener Mantel, ein Zeichen der höchſten Ehre und des feſtlichen Gepränges; der Purpur. „Mardochai war mit einem Purpurmantel angethan.“ Eſth. 8, 15. 2) Eine Art Nachtfalter (Phalaena purpuralis). Nemnich.

△ Das Purpurmeer, —es, Mz. —e, ein purpurnes Meer. S. Purpern adj. Uneigentlich und dichteriſch, etwas das ſich mit Purpurglanze wie ein Meer verbreitet.

— auf dem Purpurmeere des olympiſchen Aufganges. Sonnenb.

Die Purpurmiſtel, Mz. —n, eine Art rother Miſtel (Viscum purpureum). Nemnich.

Die Purpurmotte, Mz. —n, ein Art purpurfarbener Nachtfalter (Phalaena geometra muricata Hufn.).

Der Purpurmund, —es, Mz. —münder, ein purpurrother Mund, purpurrothe Lippen.

Der Purpurmund, der Schnee der Wangen. Gryphius.

Die Purpurmuſchel, Mz. —n, ſ. Purpurſchnecke.

Purpurn, adj. u. adv. ſ. Purpern.

Die Purpurnatter, Mz. —n, eine Art rother Nattern in Ägipten (Coluber tyris). Nemnich.

Die Purpurpfirſche, Mz. —n, eine der ſchönſten Sorten der Pfirſche, welche purpurroth iſt.

△ Der Purpurrand, —es, Mz. —ränder, ein purpurfarbener Rand.

Und da er ſich des Oſtens Purpurränder
Vergoldet ſieht — — Wieland.

Der Purpurreiher, —s, Mz. gl. eine Art Reiher, die am Unterkörper rothbraun iſt mit einem purpurrothen Anſtriche (Ardea purpurea L.); auch, Nierreiher.

△ Der Purpurrock, —es, Mz. —röcke, ein purpurfarbener Rock. Beſonders als Zeichen hoher Ehre und Auszeichnung.

— Alt und Jung fröhnt ſchnöder Eitelkeit,
Sie pranzt im Purpurrock, ſie prangt im Derwiſchkleid. Falk. (K.)

△ Die Purpurroſe, Mz. —n, eine purpurrothe Roſe. Uneigentlich ſpricht man von Purpurroſen, die auf den Wangen blühen.

Und aus dem athmenden Schnee
Der Wangen blühten ein Paar
Purpurroſen hervor, mit lieblichen
Grübchen. — — Lafontaine (K.).

Purpurroth, adj. u. adv. roth wie Purpur; purpurfarben, △ purpern. Ein purpurrothes Gewand. Purpurrothe Lippen.

Die Purpurröthe, o. Mz. die Röthe des Purpurs, wie auch, eine dem Purpur gleiche Röthe, oder rothe Farbe; die Purpurfarbe, △ der Purpur. Die Purpurröthe im Oſten. Die Purpurröthe der Lippen.

△ Der Purpurſaft, —es, Mz. —ſäfte, ein purpurrother Saft, wie auch, der Saft der Purpurſchnecken, welcher purpurroth färbt. S. Purpurſchnecke.

△ Der Purpurſaum, —es, Mz. —ſäume, ein purpurfarbener Saum.

Feine wollene Decken mit Purpurſäumen. — Göthe.
Hehr und lieblich blicken ſie vom Himmel
Durch der Wolken goldnen Purpurſaum. K. L. A. Münchhauſen.

△ Der Purpurſchaum, —es, Mz. u. ein purpurfarbener, hochroth glänzender Schaum.

Schön wie aus Purpurſchaum auf den Strömen des Lichtes gebildet. Sonnenberg.

△ Der Purpurſchein, —es, o. Mz. ein purpurfarbener Schein, Glanz.

Der Purpurſchiefer, —s, Mz. gl. eine Art des Schiefers von röthlicher Farbe.

△ Der Purpurſchimmer, —s, o. Mz. ein purpurrother Schimmer.

So wie mit Gluten gefärbt von der hell anſtrahlenden Sonne
Oftmahls flammt ein Gewölk, wie in Purpurſchimmer Aurora. Voß.

„— ſie (die Abenddämmerung) tanzte mit Purpurſchimmer — vor mir.“ Benzel-Sternau.

⚠ Purpurſchimmernd, adj. u. adv. wie Purpur, auch, von Purpur ſchimmernd. „Der purpurſchimmernde Mantel.“ Voß.

⚠ Der Purpurſchleier, —s, Mz. gl. ein purpurfarbener Schleier. Uneigentlich und dichteriſch für Morgenröthe.

Halb in den Purpurſchleier der Frühe verhüllet ſein Antlitz.
Sonnenberg.

⚠ Der Purpurſchmelz, —es, o. Mz. purpurfarbener Schmelz, dann, purpurfarbener Glanz, Schimmer. „Die volle duftende Maitroſe glühte, ſchön vom Frühthau beperlt, im reichen Purpurſchmelze —.“ Benzel-Sternau.

Die Purpurſchnecke, Mz. —n, der Name gewiſſer Schnecken, deren Saft purpurroth färbt. Dahin gehört eine Gattung Stachelſchnecken, die Krauſsſchnecke. S. d. Mit ihrem Safte färbt man in Peru purpurroth. Ferner, eine Art Kinkhörner (Buccinum lapillus L.), deren gelblicher Saft purpurroth färbt. Eine Art Landſchnecken, der blaue Kreiſel (Helix ianthina) liefert die ſchönſte Farbe und wird darum von Vielen für die echte Purpurſchnecke gehalten. Ihre Schale iſt meiſt ohne Nabel, ſtumpf, abgerundet, durchſichtig und ſehr dünn.

⚠ Die Purpurſchuppe, Mz. —n, purpurfarbene Schuppen.

⚠ Purpurſchuppig, adj. u. adv. purpurfarbene Schuppen habend.

— ein — purpurſchuppiger Drache. Voß.

⚠ Die Purpurſeide, Mz. u. purpurfarbene Seide, dann ein Gewand von ſolcher Seide. Purpurſeide floß von ihrer Lende. Göthe.

⚠ Die Purpurſonne, Mz. —n, die purpurrothe Sonne, bei ihrem Auf- oder Untergange. „Die Purpurſonne ſchimmerte aus dem warmen Liebesthau der Liebesaugen zurück.“ J. P. Richter.

⚠ Der Purpurſtrahl, —es, Mz. —en, ein purpurrother, mit Purpur gemiſchter Strahl. Der Purpurſtrahl der untergehenden Sonne, des Morgenroths.

⚠ Purpurſtrahlend, adj. u. adv. von oder in Purpur ſtrahlend, ſich vor allen auszeichnend.

— — und er eilte
Purpurſtrahlend hervor — — Klopſtock.

⚠ Purpurſtrahlig, adj. u. adv. Purpurſtrahlen werfend, von Purpur oder wie Purpur ſtrahlend.

— — die purpurſtrahligen Flügel. Sonnenberg.

⚠ Der Purpurteppich, —es, Mz. —e, ein purpurfarbener Teppich.

⚠ Die Purpurtraube, Mz. —n, eine purpurfarbige Traube.

Den Weinſtock decken Purpurtrauben. J. A. Schlegel.
— — in ſeine Gartenlauben,
Bedeckt mit goldnem Obſt und großen Purpurtrauben. Wieland.

Der Purpurvogel, —s, Mz. —vögel, ein purpurfarbener Vogel. 1) S. Purpurkliette. 2) Eine Art vierzehiger Vögel in Oſtindien und Amerika, mit kegelförmigem ſeitwärts zuſammengedrücktem Schnabel, mit kahler purpurrother Stirn, veilchenblauem Halſe und Kopfe und grünen Schwanzfedern (Porphyrio Ebersh.). Eine Art davon heißt Reinvogel.

⚠ Die Purpurwange, Mz. —n, purpurrothe, hochrothe Wangen.

Der Purpurweiderich, —s, Mz. u. der rothe Weiderich, welcher an Flüſſen, Bächen und auf Wieſen wächſt und ſchöne rothe Blumenähren hat (Lythrum salicaria L.); auch brauner Weiderich, Weidenkraut, Blutkraut, blauer Fuchsſchwanz.

⚠ Die Purpurwolke, Mz. —n, eine purpurfarbene Wolke.

Schnell war es mir, als hebe ſich dein Bild
In Purpurwolken — — Collin.

† Purren, v. I) ntr. mit haben, ein Wort, welches einen tiefen, ſtarken, rauhen zitternden Schall nachahmet und einen ſolchen Schall von ſich hören laſſen bezeichnet; in der Schweiz pfurren. II) intrs. u. tra. im N. D. mit der Spitze eines Dinges in etwas hin und her fahren, rühren, wühlen. In der Naſe purren. Oft iſt damit der eigenthümliche Laut, welchen dieſes Wort bezeichnet, verbunden.

Und an der Wanduhr ſtellt und purrt. Voß.

Dann, ſchären, aufrühren, anregen, reizen, und uneigentlich, reizen, empfindlich machen. Einen ſo lange purren, bis er böſe wird. Eine ähnliche uneigentliche Bedeutung hat es in der Schifferſprache, wo purren bedeutet, die zur Ablöſung der Wache beſtimmten Matroſen in ihren Kojen aufwecken, entweder durch Läutung der Glocke oder den Ausruf: Quartier iſt aus. Zum Schlafen oder Eſſen wird gleichfalls gepurrt. Röding. — D. Purren. D. —ung.

† Der Purren, —s, Mz. gl. 1) Ein großes Stück von einer Sache. Ein Purren Brot; in Oſnabrück ein Punken. 2) Die Seegarnele (Cancer crangon L.).

Pürſch, Pürſchen ꝛc. ſ. Büreh, Bürſchen ꝛc.

Der Purzel, Pürzel, —s, Mz. gl. der Bürzel. S. d. Uneigentlich, 1) ein kurzes Ding, ein kurzes Stück. So nennt man auch einen kleinen, beſonders verwachſenen Menſchen einen Purzel.

— einſt war ich der Ausbund drolliger Purzel. Voß.

Der Purzelbaum, ſ. Burzelbaum.

○ X Purzelbaumen (Burzelbaumen), v. intrs. einen Purzelbaum oder Purzelbaum ſchießen. „— unter die Affengruppe —, deren ein Mitglied purzelbaumt, indeß das andere mit gekreuzten Armen andächtig zuſieht.“ Benzel-Sternau. D. Purzelbaumen.

Purzelich, der Purzelmann, ſ. Burzelich, Burzelmann.

X Pürzeln, v. trs. zu einem Pürzel oder zu Pürzeln machen, d. h. in kleine kurze Stücke bringen, ſchneiden. Beſonders in dem zuſammengeſetzten verpürzeln. S. d. D. Pürzeln. D. —ung.

Die Purzeltaube, ſ. Tummeltaube.

Das Püſchel ꝛc. ſ. Büſchel.

Die Puſe, Puſekatze, ſ. Buſe.

† Das Puſelke, —s, Mz. gl. der Tannzapfen, auch, der Fruchtzapfen.

† Puſeln, v. trs. im N. D. die Puſe, Katze ſtreicheln, liebkoſen; dann überhaupt, ſanft ſtreicheln, liebkoſen.

Wenn ſie ſtreichelnd bittet: puſte mich doch —! Stamford.
D. Puſeln. D. —ung.

† Das Puſen, —s, Mz. gl. im N. D. 1) Eine kleine Puſe. 2) Das Wollgras oder die Wieſenwolle.

† Die Puſiblume, Mz. —n, der Löwenzahn, weil ſich deſſen gefiederte Samen leicht abpuſten oder abblaſen laſſen.

† Puſten, v. intrs. u. trs. im N. D. blaſen; auch, ſtark hauchen.

— und puſtete, rieb ſich die Hände,
Steckte ſie unter die Schürz', und ſchlug ſich über die Schultern. Voß.
Ein puſtender Kater. X Einem etwas puſten, ihm etwas puſten. S. Huſten. — D. Puſten.

† Der Puſten, —s, Mz. gl. das Geſchwür, der Butzen. S. Buz.

† Der Puſter, —s, Mz. gl. im N. D. einer der puſtet.

† Der Püſter, —s, Mz. gl. im N. D. ein Ding, das puſtet, mit welchem man puſtet. So heißt ein kleiner Blaſebalg ein Püſter. Der Boviſt, welcher, wenn er gedrückt wird, Staub von ſich bläſet, heißt ebenfalls Püſter und auch ein Blaſerohr führt dieſen Namen. S. auch Puderpüſter.

† Püſterflicken, v. trs. im N. D. Püſter oder Blaſebälge flicken. In weiterer Bedeutung überhaupt, ſchadhafte Dinge ausbeſſern. Uneigentlich, an ſich ſelbſt gleichſam flicken, faſt beſtändig Arzenei nehmen. D. Püſterflicken.

† Der Püſterflicker, —s, Mz. gl. im N. D. einer der ſchadhafte Püſter oder Blaſebälge ausbeſſert.

† Der Püſterich, —es, Mz. —e. 1) Ein Ding zum Puſten, welches puſtet. 2) Der Name eines alten Götzenbildes.

† Puſtern, v. intrs. u. trs. flüſtern; auch muſtern. D. Puſtern.

† Püſtern, v. intrs. u. trs. das Beröfterungs- und Verſtärkungswort von puſten, wiederholt, anhaltend und ſtark blaſen, beſonders, das Feuer damit anzufachen.

Und der püſternde Balg haucht die Flamme auf. Voß.
D. Püſtern.

† Puſtig, adj. u. adv. im N. D. von Luft aufgeblaſen. In weiterer Bedeutung, aufgedunſen, wie auch, dick, fleiſchig.

† Die Puſtkappe, Mz. —n, im Holſteinſchen, eine ſeidene breite Frauenkappe, die wie aufgeblaſen iſt. Schütze.

† Das Puſtrohr, —es, Mz. —röhre, in Hamburg, das Blaſerohr.

1. † Die Pute, Mz. —n, oder das Puthuhn, —es, Mz. —hühner, das Wälſche Huhn, Truthuhn. S. d. X Dumm wie eine Pute, ſehr dumm. Das Männchen oder der Wälſche Hahn der Puter, Puterhahn, Puthahn.

Mit Putern und Bataten. Thümmel.

X Böſe, aufgebracht wie ein Puter. Davon die Putenfeder, der Putenjunge, das Putenmädchen, der Putenſtall, Putentreiber ꝛc. eine Feder von der Pute, ein Junge, ein Mädchen, welcher oder welches die Puten treibt, ein Stall für Puten, einer der Puten vor ſich her, beſonders zum Verkauf treibt ꝛc.

2. † Die Pute, Mz. —n, im N. D. der Schlammbeißer, auch, das Putje, welches das Verkleinungswort davon iſt.

Die Pute, Mz. —n, in den Salzſiedereien, die Zacken oder Pfeifen, welche von den Salzkörben abtriefen.

Der Putenbraten, oder Puterbraten, —s, Mz. gl. ein Pute, ein Puter als Braten, eine gebratene Pute, ein gebratener Puter; wie auch ein Stück davon, in welchem Falle es ohne Deutewort gebraucht wird. Putenbraten eſſen.

Die Putenzucht oder Puterzucht, o. Mz. die Zucht, d. h. die Vermehrung und Auferziehung der Puten und Puter. „Zur Puterzucht wählt man einen großen ſtarken Hahn, und giebt ihm 6 bis 8 Hühner.“ Funke.

Der Puter, —s, Mz. gl. oder der Puterhahn, —es, Mz. —hähne, ſ. 1. Pute.

X Putern, v. intrs. u. trs. im N. D. 1) Geſchwind und unvernehmlich reden; von der Ähnlichkeit mit dem Geſchrei der Puter, welches Geſchrei paßlich auch putern genannt werden könnte. 2) Im Reden mit dem Speichel ſpritzeln. 3) In Schwaben, nach Fulda, puttern, ſchelten, ausſchelten; bei J. C. Schmid pudeln. S. Putjen II). — D. Putern.

Der Puthahn, die Puthenne, das Puthuhn, ſ. 1. Pute.

† Das Putje, —s, Mz. gl. ſ. 2. Pute.

† Putjen, v. I) intrs. mit ſein, im N. D. mit kurzen Schritten laufen; padjen. II) trs. in Holſtein, zum Fortgehen treiben, forthetzen. Dann auch, unnöthiger Weiſe zur Eil antreiben; auf dem Harze ſagt man, puttern. Schütze. S. Putern. — D. Putjen.

X Putſch! ſ. Putſchen.

† Die Pütſche, Mz. —n, in manchen O. D. Salzwerken, ein Salzmaß, welches ein kleines gewöhnlich kurzes Faß iſt. Im Salzburgſchen gehen 40 Pütſchen auf eine Äſche oder ein Salzſchiff und 80 Pütſchen ſind ſo viel wie 60 Scheiben. Im N. D. iſt Putte auch ein Maß. S. d. und Pitſche.

† Putſchen, v. intrs. in der Schweiz, ſtoßen, mit dem Kopfe, mit den Hörnern; auch anſtoßen mit den Gläſern. Stalder. Entweder iſt es aus butzen verderbt, oder es ſtammt nach Friſch von putſch, einem Schallworte, das das Anſchlagen und Geräuſch des Waſſers bezeichnet, her und bedeutet eigentlich und überhaupt, mit Geräuſch anſtoßen, anſchlagen. Daher man im N. D. pütſchen naß für ſehr naß ſagt. Er kam pütſchen naß zurück, d. i. ſo naß, daß ſeine Kleider, wenn er ſich bewegte, oder man daraufſchlug, den Laut pütſch hören ließen. S. Patſch. D. Putſchen.

Putt! ein Wort, womit man Hühner, beſonders Truthühner und ihre Jungen zu locken pflegt, welcher Ruf von der Stimme dieſer Thiere ſelbſt entlehnt iſt.

† Der Putt, ſ. Pott.

X Das Puttchen, oder Puttel, Putthühnchen, —s, Mz. gl. im gemeinen Leben, beſonders in der Sprache der Kinder, ein Huhn, vorzüglich ein junges Huhn; von der Stimme dieſer Thiere, oder von dem Laute Putt, womit man ſie ruft.

† Die Putte, Pütte, Mz. —n, eine Pfütze, wie auch, eine Goſſe. Im N. D. im Deichbaue, eine Grube, aus welcher die Erde zum Deich- oder Dammbaue ausgeſtochen worden iſt; wie auch, ein Maß, nach welchem dieſe Erde berechnet wird. In engerer Bedeutung in Osnabrück, ein Ziehbrunnen. Auf den Schiffen iſt Pütſe oder Pütze, ein Waſſereimer, Waſſer zu ſchöpfen.

† Puttegnade, ſ. Sumpfbeere.

† Putten, v. intrs. u. trs. 1) Im N. D. Erde ausgraben. 2) In Osnabrück, Waſſer aus dem Ziehbrunnen aufziehen. S. Pütte. D. Putten.

Die Putting, Mz. —en, auf den Schiffen, der Name derjenigen großen ſchweren Kettenglieder, welche ſich zu unterſt an den Wandtauen befinden. An das oberſte Glied derſelben werden die Wandtaue vermittelſt ihrer Jungfern feſt angeholt. Das unterſte Glied endigt in einer ſtarken eiſernen Platte, die auswendig an der Seite des Schiffes anliegt, und durch zwei Kopfbolzen, welche durch die Berghölzer und Inhölzer gehen, mit dieſen verbunden wird. S.

Der Puttingbolzen, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, Bolzen mit runden Köpfen, womit die Puttingen angebolzt werden. Röding.

Das Puttingtau, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, kurze Tauenden, welche an die Marsputtingen befeſtiget oder angehakt ſind, an den obern Theil der Wandtaue fahren, und den Wanten der Stengen und Bramſtengen zur Haltung dienen. Röding.

1. Der Putz, —es, o. Mz. 1) Die Handlung, da man putzet, das Putzen. Den Putz verſtehen. Nun gehet der Putz an.

Sie wählt im Putze ſtets die Farben, die Geſtalten,
Die, weils die Mode will, der Schönheit Reiz verleihn. Manſo.

S. Anputz, Aufputz ꝛc. 2) Der Zuſtand, da man geputzt iſt. In ſeinem Putze erſcheinen. 3) Alles was zur Verſchönerung einer Sache dient, beſonders der Kleidung; wie auch ſchöne Kleidungsſtücke und was zum Anzug überhaupt gerechnet wird, ſelbſt. Putz anſchaffen, kaufen, anlegen. Zuweilen verſteht man unter Putz auch ſo viel Dinge einer Art, als zur Verſchönerung eines Anzuges nöthig iſt. Ein Putz Bänder, Spitzen.

2. † Der Putz, —es, Mz. —e, im N. D. die Poſſe; auch die Putze.

Das Putzbecken, —s, Mz. gl. das Bartbecken. S. Putzen.

X Die Putzdocke, Mz. —n, eine geputzte Docke, eine Perſon die immer geputzt gehet und ſich gern putzet. „— und es iſt nichts natürlicher, als daß er — lieber ſich eine Hausfrau, als der Welt eine Putzdocke zu bilden wünſcht.“ Göthe.

1. Die Putze, Mz. —n. 1) Ein Werkzeug zum Putzen, in dem zuſammengeſetzten Lichtputze. S. d. und Putzſchere. 2) Das was vom Lichte abgeputzt wird, die Schnuppe, welche fortglimmt, wenn ihr nicht der Zutritt der Luft verwehrt wird. Daher die Bedeutung, nach welcher Putze für etwas Glimmendes, Leuchtendes gebraucht wird. S. Regenputze und Sternputze.

2. † Die Putze, Mz. —n, im N. D. eine Poſſe, ein luſtiger, wie auch ein loſer Streich.

† Die Pütze, Mz. —n, ſ. Putte.

Das Putzeiſen, —s, Mz. gl. bei den Maurern, ein gebogenes vorn ſpitziges Eiſen, womit ſie beim Abputzen die Ecken ausſtreichen.

† Der Putzel, —s, Mz. gl. 1) Bei den Beckern, der in Geſtalt kleiner Klöße gebrachte Sauerteig, welcher zum künftigen Einſäuren aufbewahrt wird. 2) X Ein kleiner Menſch, auch ‡ Putzigel. S. Putzig und Putzen 1).

† Pützeln, v. intrs. u. trs. ein Verkleinungswort von putzen, in der Schweiz, gern putzen, beſonders mit Kleinigkeiten, unbedeutenden Dingen. Stalder. D. Pützeln. D. —ung.

Der Putzen, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, ein Klumpen zuſammengeſinterten Erzes, das nicht völlig zerſtoſſen iſt.

Putzen, v. trs. überhaupt verſchönern, ein angenehmes zierliches Anſehen im Äußern geben, 1) entweder durch Hinwegſchaffung deſſen, was unſchön iſt und dem Auge mißfällt ꝛc. Die Schuhe, Stiefel ꝛc. putzen, ſie von Schmutz ſäubern und ſchwärzen, blänken. Das Silbergeſchirr, ein Gewehr ꝛc. putzen, es von Staube, Roſte ꝛc. ſäu-

dern und blank machen. Die Schuster putzen die Absätze, indem sie dieselben glätten. S. Abputzen. Das Licht putzen, die lange Schnuppe desselben wegschaffen, damit es heller brenne. Sich die Nase putzen, die Nase schneuzen, reinigen. Den Bart putzen, ihn mit dem Schermesser wegschaffen. Die Bäume putzen, das verdorrte, überflüssige oder auch schlechte und krüppelige Holz von und aus denselben schneiden. S. Ausputzen. In der Schweiz wird putzen in weiterer Bedeutung überhaupt für schneiden, verschneiden gebraucht, besonders von Schweinen und andern Thieren; dann in noch weiterer und uneigentlicher Bedeutung tödten, umbringen, oder auch nur entkräften, besiegen. Stalder. Von diesem Putzen durch Schneiden rühren ohne Zweifel die uneigentlichen Ausdrücke des gemeinen Lebens: Den Feind putzen, ihm großen Abbruch thun, ihm viele Leute wegschießen, besonders in dem zusammengesetzten wegputzen. Einen putzen, ihm einen derben Verweis geben. In Osnabrück sagt man auch, gut putzen für, gut oder viel essen. 2) Oder durch Bewirkung und Hinzuthuung dessen was schön ist oder schön macht. Sich putzen, sich reine und schöne Kleider anlegen und durch andere dem Auge angenehme Nebendinge ein gefälliges Äußeres geben. Eine geputzte Dame. Uneigentlich sagt man auch von den Vögeln, sie putzen sich, wenn sie mit dem Schnabel ihre Federn streichen und in Ordnung legen.

Es hüpfen die Sänger des Waldes
Fröhlich empor und putzen die Schwingen. Zachariä.

D. Putzen. D. —ung.

Der Putzer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en. 1) Einer der putzet; besonders in den Zusammensetzungen Schuhputzer, Stiefelputzer, Bartputzer, Lichtputzer ꝛc. 2) Ein Name der Spurbiene. 3) X Ein derber Verweis. S. Ausputzer.

○ Der Putzfächer, —s, Mz. gl. der Fächer als ein Stück des Putzes. „Sie verbarg öfters — hinter dem heitern Putzfächer des Lachens, der den Zuschauern die bemahlte Seite zukehrte, ihren Kopf mit seinen Entwürfen.“ J. P. Richter.

○ Das Putzgemach, —es, Mz. —gemächer. 1) Ein Gemach, in welchem man sich putzet, anputzet.

Ihre Fächer waren Zephirs Flügel,
Und der Morgenhain ihr Putzgemach. Hölty.

2) Auch wol, ein geputztes, aufgeputztes Gemach.

○ Das Putzgewand, —es, Mz. —gewänder, ein putzendes schönes Gewand, welches man zum Putz anlegt. „So sehr hängt die Phantasie leichter einer unscheinbaren Adonisrippe Menschengliedern und Putzgewänder um, als beide einer Puppe“ ꝛc. J. P. Richter.

○ Der Putzhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Putz, Putzsachen oder Putzwaaren (Galanteriehandel).

⊙ Der Putzhändler, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche einen Putzhandel treibt (Galanteriehändler). C. „Es gab eigene Putzhändler in Rom, die Strophiarii hießen.“ Böttiger.

⊖ Die Putzhandlung, Mz. —en, das Handlungsgewölbe oder der Laden eines Putzhändlers; Putzladen (Galanteriehandlung, Galanterieladen).

Das Putzholz, —es, Mz. —hölzer, ein Holz, etwas damit zu putzen, d. h. zu reinigen und zu blanken. Besonders bei den Schustern, ein Holz, die Absätze damit zu glätten. Bei den Messerschmieden ist es ein Werkzeug, die kantigen Messerschalen damit zu putzen oder zu glätten.

† Putzig, adj. u. adv. 1) Klein, unansehnlich; putzig. 2) Im N. D. possenhaft. S. 2. Putz.

‡ Der Putzigel, —s, Mz. gl. ein putziger, d. h. kleiner winziger Mensch.

Die Putzjungfer, Mz. —n. 1) Eine Jungfer, ein Mädchen, welches sich auf das Putzen und Putzmachen versteht; besonders sofern sie bei einer Dame in Diensten ist, ihren Putz zu besorgen. „— endlich zwei Ballgesichter, das eine, die Wetterseite für die Putzjungfer, das andere, die Sonnenseite für den Tänzer.“ J. P. Richter. 2) Eine Jungfer, ein Mädchen, das sich gern putzt.

Der Putzkasten, —s, Mz. gl. ein Kasten, Putz darin aufzubewahren; besonders ○ ein solcher Kasten mit Schubfächern (Commode). Kinderling.

Der Putzkopf, —es, Mz. —köpfe, ein hölzerner Kopf, auf welchem die Putzmacherinnen Hauben, Hüte, Kopfzeuge ꝛc. stecken; der Haubenkopf, Haubenstock.

○ Der Putzladen, —s, Mz. gl. s. Putzhandlung.

Die Putzmacherinn, Mz. —en, eine weibliche Person, welche Putz, d. h. allerlei Kleidungsstücke und andere Dinge, die zum Putz gehören, zu machen versthet. Im N. D. Prunkmacherinn. Sofern sie sich besonders mit Haubenmachen abgiebt, heißt sie Haubenmacherinn, Haubensteckerinn. In und um Hamburg ist Putzmacherinn ein Schimpfname, wo es aber wahrscheinlich von 2 Putze herkömmt.

Der Putzmeißel, —s, Mz. gl. bei den Klempnern, ein Meißel mit abgekürzter Spitze, womit die Löcher eines Durchschlages auf dem Werkstücke durchgeschlagen werden.

† Das Putzmesser, —s, Mz. gl. im N. D. das Bart- oder Schermesser, womit man den Bart abputzt. Bei den Lohgerbern ist es ein gewöhnliches großes scharfes Messer, die Grundhaare der Felle nach dem Ausstreichen damit abzuputzen.

X Der Putznarr, —en, Mz. —en, die —närrinn, Mz. —en; Vw. das —närrchen, eine Person, welche sich gern putzt, übertriebene Neigung sich zu putzen zeigt; als ein tadelnder, verachtender Ausdruck.

† Das Putznellen, —s, Mz. gl. im N. D. ein Possenreißer, Lustigmacher (Polichinello). Zuweilen ist damit der Begriff der Kleinheit verbunden. S. Putzig. So nennt man im Holsteinischen, als mit einem Schmeichelworte ein kleines Kind, lütj Putznellen, du kleines drolliges Wesen; in Schwaben Poitschinell.

Die Putzquelle, Mz. —n, eine feine zierliche Quehle, womit gemeine Leute ihre Stube aufputzen, und welche gewöhnlich über eine Rolle gezogen ist.

○ Die Putzsache, Mz. —n, jede Sache, welche zum Putze dienet, womit man sich putzet; als Waare betrachtet, Putzwaare.

Die Putzschachtel, Mz. —n, eine Schachtel, worin man Putz aufbewahret, z. B. Bänder, Spitzen, künstliche Blumen ꝛc.

Die Putzschere, Mz. —n. 1) Das einer Schere ähnliche Werkzeug, Lichter damit zu putzen; die Lichtschere, Lichtputze. 2) Bei den Seidenwebern, eine Schere, die Fasern an der Kette damit ab- oder wegzuputzen. 3) Der Name einer sehr schönen Traubensorte; auch Elende. Remnich.

Der Putzstein, —es, Mz. —e, der Wimsstein, weil er zum Abputzen oder Abschleifen dienet.

Die Putzstube, Mz. —n; Vw. das —stübchen. 1) Eine Stube, in welcher man sich zu putzen, anzuputzen pflegt. 2) Eine geputzte oder ausgeputzte Stube.

○ Die Putzsucht, o. Mz. die Sucht sich zu putzen, die übertriebene unvernünftige Neigung zum Putz. „— von der Putz- und Gefallsucht an bis zum Vergessen des Accismus.“ J. P. Richter.

○ Putzsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Putzsucht habend und an den Tag legend. „Windige putzsüchtige Thoren.“ Ewald (N.). „— daß jeder Lobspruch ihn (den Pfau) noch eitler und putzsüchtiger mache.“ Böttiger.

Der Putztisch, —es, Mz. —e; Vw. das Putztischchen. 1) Ein Tisch, ein Tischchen, an oder vor welchem man sich, einen Spiegel vor sich habend, putzt (Toilette). „Dieses Französische Wort (Toilette), das unser Nachttisch und Putztisch beinahe schon verdränget hat.“ Ebert. 2) Ein Tisch, ein Tischchen, welches man aufgeputzt, auf welchem man Porzellan, Silberzeug und dergl. zum Putz aufgestellt hat.

○ Die Putzwaare, Mz. —n, s. Putzsache.

Die Putzzange, Mz. —n, bei den Seidenwebern, eine Zange, die Fädchen an den fertigen Zeugen damit abzukneipen.

Das Putzzeug, —es, Mz. —e, Zeug, Geräth, welches zum Putzen dient. Im N. D. versteht man unter Putzelzeug die Geräthschaften des Bartputzers.

Q.

Q, der siebzehnte Buchstabe des Deutschen Abc, wenn J und J als zwei gerechnet werden. Er druckt den zusammengesetzten Laut kw aus, wird aber in den Wörtern, wo er vorkömmt, niemahls allein gesetzt, sondern hat immer ein u hinter sich, welches eigentlich überflüssig ist. In den wenigsten Wörtern, in solchen, welche einen Schall bezeichnen, wie quaken, quitschen ꝛc. ist das q wesentlich und ursprünglich, in den meisten andern Wörtern ist es entweder aus k oder v, welches das Stammwort hatte, entstanden. So stammt das alte quick, wovon erquicken, Quecksilber ꝛc. abgeleitet ist, von wegen, wecken, wackeln ab. Qualm ist das holländische Walm mit vorgesetztem k, und quabbeln ist aus wabbeln entstanden. So ändert sich qu in manchen Gegenden auch in zw oder dw ab, z. B. Quehle in Zwehle und Dweble, quer in zwerch und dwer. Ehemahls wurde auch zuweilen und wird in manchen niedern Sprecharten noch das einfache k gegen das breitere kw oder q vertauscht. So sagte man ehemahls queman für kommen, und in der niedrigen Sprechart mancher Gegenden sagt man noch quam für kam.

Die Quaal ꝛc., Quabbe, s. Qual ꝛc., Quappe.

† Die Quabbe oder Quabbel, Mz. —n, ein quabbelndes Ding. So heißt im N. D. die Wamme des Rindviehes Quabbe oder Quabbel, wie auch, ein Stück fettes Fleisch, in Osnabrück und, eine erhobene Stelle von Fett oder Fleisch an einem Körper, in Hamburg; Quubbel. Im Mellenburgschen heißt eine moorige Stelle, die, wenn man darauf tritt, in zitternde Bewegung geräth, eine Quäbbe.

† Das Quabbelfett, —es, o. Mz. ein quabbeliges Fett.

† Quabbelig, —er, —ste, adj. u. adv. quabbelnd, und so beschaffen, daß es leicht quabbelt. Ein quabbeliger Bauch. Es ist quabbelig anzufühlen. „Es ist hier so quabbelig," Lavater, von einem moorigen oder ähnlichen Boden, welcher weich ist, zittert, wenn man darauf gehet. Im N. D. z. B. in Osnabrück gebraucht man es auch von Speisen, für weichlich, ungesalzen.

† Quabbeln, v. ntr. mit haben, sich zitternd hin und her bewegen, wie z. B. moorigtes Land, wenn man darauf tritt oder schlägt, Gallerte, geronnene Milch ꝛc.; wabbeln. S. d.

Weicher wie Schwanenflaum und quabbelnde Milch in den Formen. Voß.

Besonders gebraucht man es von der zitternden Bewegung, in welche sich fleischige und fette Körper leicht bringen lassen. Vor Fett quabbeln. Ein quabbelnder Bauch. D. Quabbeln. S. auch Quatscheln.

† Die Quackelbeere, Mz. —n, s. Quakelbeere.

† Die Quackel, Mz. —n, in einigen Gegenden N. D die Wachtel.

○ X Das Quackelchen, —s, Mz. gl. ein quackelndes, quackeliges Ding, oder auch ein Ding, womit man quackelt, tändelt. „Sie lief zu ihm hin, herzte seinen garstigen, schmutzigen jüngsten Buben; das Quackelchen seines Alters." Göthe. Liesest man in dieser Stelle Quakelchen, von quaken, welches im N. D. auch quacken lautet, so bezeichnet es ein quakendes und besonders aus Schwäche quakendes also schwaches Ding, und in engerer Bedeutung, ein solches Kind, so wie man in manchen Gegenden das letzte Kind einer Ehe, welches oft schwächlich ist, und das sonst ein Nestküchlein genannt wird, einen Nestquack nennt. Da mit einem solchen Kinde viel gequackelt, getändelt wird, so lassen sich beide Begriffe mit einander vereinigen.

† X Die Quackelei, Mz. —en. 1) Die Tändelei. 2) Unzuverlässigkeit im Reden und Handeln. Lauter Quackeleien!

† X Quackelhaft, —er, —este, adj. u. adv. im N. D. 1) Tändelnd, kindisch. 2) Leichtsinnig, unbeständig, unzuverlässig. Davon die Quackelhaftigkeit.

† Quackeln, v. I) ntr. mit haben und intrs. im N. D. 1) Hin und her bewegt werden, sich hin und her bewegen; wackeln. Uneigentlich, unbeständig, leichtsinnig, unzuverlässig sein, z. B. etwas anfangen und nicht vollenden, sondern ohne es zu vollenden wieder etwas Anders anfangen. 2) Tändeln, ohne Ernst etwas thun, leichtsinnig handeln; besonders als trs. in dem zusammengesetzten verquackeln. S. d. D. Quackeln.

† Das Quackenkraut, —es, Mz. u. die Zaunwinde oder große Winde (Convolvulus sepium L.).

† Der Quackler, —s, Mz. gl. im N. D. überhaupt einer der quakkelt, besonders aber ein unbeständiger, leichtsinniger, unzuverlässiger Mensch.

Der Quacksalber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine der Heilkunst unkundige Person, welche sich unterfängt äußerliche und innerliche Krankheiten zu heilen; besonders sofern sie Salben und Schmieren dazu gebraucht oder empfiehlt; ein wie es scheint von Quick, quicken und Salbe herkommendes Wort, welches ehemahls auch in gutem Sinne gebraucht worden sein mag. Vergl. Marktschreier.

Die Quacksalberei, Mz. —en. 1) Das Quacksalbern; ohne Mehrzahl. 2) Eine einzelne von einem Quacksalber versuchte Heilung; wie auch, die Mittel, deren er sich dazu bedient.

Quacksalbern, v. intrs. u. trs. ein Quacksalber sein, ohne etwas von Heilkunst und den dahin gehörenden Wissenschaften zu verstehen, äußerliche und innerliche Krankheiten an Andern oder auch an sich, durch allerlei oft lächerliche Mittel zu heilen suchen. Er quacksalbert in der Gegend umher. Einem das Quacksalbern verbieten. „Jemand zu Tode quacksalbern." Merkel. (R.) D. Quacksalbern.

† Quad, adj. u. adv. im N. D. böse, übel, schlimm. In manchen Gegenden hört man dafür quadsch, von einem Übelbefinden des Körpers. Es ist mir so quadsch, es ist mir übel ꝛc. Davon die Quadheit, die Bosheit, wie auch, der Unwille, Zorn, Haß.

† Quadartig, adj. u. adv. im N. D. boshaft, bösartig.

† Die Quaddel, Mz. —n, im N. D. eine Blatter, der Nesselbrand, rother Fleck auf der Haut von einem Stiche, Bisse ꝛc. in Dithmarsen Quiddel, in Hamburg Quarl.

† Das Quadder, s. Queder.

† Quaddern, v. intrs. u. trs. im Hannöverschen, quatschen, wie auch, manschen, kneten, D. Quabbern.

† Die Quadpogge, Mz. —n, in Hamburg eine Kröte. Richey. Auch Quadütze.

† Der Quadtler, —s, Mz. gl. eine Abart des Weinstockes, die sehr brauchbar ist. Die Beeren sind gelb und weich, haben einen säuerlichen Geschmack und in Menge genossen eine abführende Kraft.

Quak! ein Wort, welches den Laut, den die Frösche von sich hören lassen, nachahmet und bezeichnet.

† Die Quakel, Mz. —n, s. Quackel.

† Die Quakelbeere, Mz. —n, in Osnabrück, die Wacholderbeere.

† Der Quakelbusch, —es, Mz. —büsche, der Wacholderstrauch.

X Das Quakelchen, s. Quackelchen.

Quakeln, v. intrs. das Verkleinungswort von quaken, einen dem Quaken ähnlichen Laut von sich geben. Dann, mit einer dem Quaken ähnlichen Stimme sprechen, kindisch plaudern; quackeln. Im N. D. auch, quakelig reden, anderwärts gakeln. D. Quakeln.

Quaken, v. intrs. einen Laut, welchen das Wort Quak nachahmet, von sich geben; besonders von dem Geschrei der Frösche, wofür man im N. D. auch quarren und im O. D. rochzen sagt. Die Frösche quaken. Häufig wird es auch vom Schreien der Enten gebraucht, und von einem lauten unangenehmen Geschrei, das dem Geschrei

der Frösche und Enten gleich kömmt, überhaupt. Im N. D. auch uneigentlich für ächzen und stöhnen; daher Quakebroek, ein schwächlicher Mensch, welcher leicht stöhnet. S. auch, Quäken, Quiken, Quaksen. Ungewöhnlich ist es, quaken von dem Schalle, welchen, wie sich Ad. ausdrückt, ein schwerer nicht ganz fester, mit Feuchtigkeiten angefüllter Körper im Fallen verursacht, als ntr. zu gebrauchen. Er fiel auf die Erde, daß es quakte. Da es in diesem Falle einen schnell vorübergehenden Schall ausdrucken soll, so müßte man dafür quacken sagen, wenn man es in diesem Sinne, wo man quatschen sagt, gebrauchen wollte. D. Quaken.

Quäken, v. intrs. u. trs. einen dem Quaken ähnlichen nur feinern Laut von sich geben. So gebraucht man es im gemeinen Leben vom Schreien der Hasen, wofür die Jäger rätzen sagen, dagegen sie vom Schreien der Füchse quäken gebrauchen. Am häufigsten gebraucht man quäken im gemeinen Leben für, mit lauter widerlicher Stimme schreien, weinen, wie auch, singen. Einem die Ohren voll quäken. D. Quäken.

† Der Quäkenfrosch, —es, Mz. —frösche, der braune Grasfrosch, Landfrosch (Rana temporaria L.).

Die Quakente, Mz. —n, eine Art Enten, welche beständig quakt oder schreiet, lange und tief untertaucht und auf dem Kopfe einen Schopf von Federn hat, daher ihre Namen, Quakerente, Klangente, Schallente, Schreier, Klinger, der schwarzköpfige Ententaucher, die Tauchergans, Kobelente, Straußente, Hohlente, Eisente, Scharbe, weißer Tritvogel, Dickkopf, Vieräuglein, Kölje (Anas clangula L.).

Der Quaker, —s, Mz. gl. einer der quaket; besonders ein Thier, welches quakt, wo dann vorzugsweise der Frosch diesen Namen führt. Auch eine herzförmige Venusmuschel hat diesen Namen, weil man einen quikenden Laut hört, wenn das Thier die beiden Schalen aufthut (Venus eryeina L.).

1. Der Quäker, —s, Mz. gl. einer der quäkt; besonders ein Thier, welches quäkt, z. B. der Frosch. So heißt auch eine Art Finken wegen des quäkenden Geschreies, der Quäker, Quäkfink, der Bergfink, Schneefink, Winterfink ꝛc., im O. D. der Gegler.

2. Der Quäker oder Quaker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche sich zu dem Lehrbegriffe der von Johann Fox in England gestifteten Religionsgesellschaft bekennt, deren Glieder, außerdem daß sie sich durch mehrere besondere Lehren unterscheiden, z. B. daß es Sünde sei, Kriegsdienste zu thun, zu schwören ꝛc., sich auch göttlicher Eingebungen rühmen, bei welchen sie in ein heftiges Zittern gerathen, von welchem Umstande ihr Name entstanden ist, indem nämlich to quake im Englischen zittern heißt.

Die Quäkerei, Mz. —en. 1) Das Quäken, besonders ein anhaltendes, wiederholtes Quäken. 2) Die Lehre der Quäker.

Die Quakerente, s. Quakente.

Die Quäkergemeine, Mz. —n, eine Gemeine von Quäkern; auch, die Quäkergesellschaft, unter welchem Worte aber auch alle Quäker überhaupt zusammengenommen verstanden werden können.

Quäkerisch, adj u. adv. den Quäkern, ihren Sitten, ihren Lehrbegriffen gemäß, ähnlich. Quäkerische Lehren, Schriften.

Die Quäkergesellschaft, Mz. —en, eine Gesellschaft von Quäkern. S. Quäkergemeine.

Der Quäkerglaube, —ns, o. Mz. der Glaube, die Glaubenslehre der Quäker. M. Kramer.

Der Quakler, —s, Mz. gl. einer der quakelt; der Quackler.

Der Quäkfink, —en, Mz. —en, s. 1. Quäker.

Die Quakkröte, Mz. —n, eine der größten Kröten in Surinam, welche beständig quakt (Rana musica).

Der Quakreiher, —s, Mz. gl. eine Art Reiher, welche sich am Tage selten sehen läßt, Nachts aber mit rauher und widriger Stimme qual schreiet (Ardea nycticorax L.); auch, Nachtreiher, Nachtrabe (s. d. a), in Schlesien Focker, in Meißen Spitzpumpe, in Liefland Nachtschatten.

X Quaksen, v. intrs. das Verstärkungs- und Verstärkungswort von quaken, wiederholt und laut quaken. Im Hennebergschen, in weiterer Bedeutung, ächzen, stöhnen, z. B. unter einer schweren Last. D. Quaksen.

Die Qual, Mz. —en, ein hoher Grad heftigen und anhaltenden Schmerzes, sowol des Leibes, als auch uneigentlich der Seele. Von Pein und Marter unterscheidet sich die Qual dadurch, daß sie den Schmerz von seiner Dauer, von seiner Abwechselung oder Verschiedenheit während dieser Dauer und von Seiten seiner Quelle, aus der er entspringt, bezeichnet; von Plage aber darin, daß Qual einen unangenehmen Zustand, in welchem man den höchsten Grad von Schmerzen empfindet, Plage aber überhaupt etwas Unangenehmes bezeichnet. Qual empfinden, leiden ausstehen. Einem Qual anthun, ihn Schmerzen jener Art empfinden lassen. Die Qualen der Liebe, der Eifersucht. „Er sah Qualen auf Qualen gehäuft in die Ewigkeit eingehn.“ Klopstock.

So sicher vor Verfolgung, als Qualen später Reu. Dusch.

In der Schweiz ist nach Stalder das Quäl, die Darmgicht.

△ Qualbelastet, adj. u. adv. mit Qualen gleichsam belastet, von Qualen zu Boden gedrückt, viele Qualen leidend.

Aber enthüll', Stomium, der qualbelasteten Hölle
Tiefen nicht weiter — — — Klopstock.

Die Quale, s. 1. Quehle.

Quälen, v. trs. Qual anthun, verursachen, sowol von Schmerzen des Körpers als auch uneigentlich der Seele. S. Qual. Einen quälen. Es ist grausam Thiere zu quälen. Sich mit einer Arbeit quälen, in weiterer Bedeutung, bei derselben, so lange sie dauert Qual empfinden, oder auch, große Beschwerde, Last haben.

Hab' ich doch über dem Zeuge mich seit verwichnem Martini
Fast von Sinnen gequält. — — — Voß.

Ehemahls zuweilen auch ohne sich.

Sie gedachten, daß ihnen besser wär ein kurzer Tod,
Denn lange da zu quälen durch ungefüge Schwer. d. Nibelungen k. B. 8443.

Sich mit Vorwürfen quälen. Von Furcht, Angst gequält werden. „Traurige Ahndungen (Ahnungen) verfolgen mich und die Nächte quälen mich mit fürchterlichen Träumen.“ Weiße. In weiterer Bedeutung, große Beschwerde und Last verursachen. X Das heißt nur die Leute quälen. Sich mit etwas quälen, mit etwas große Beschwerde, Mühe haben. Einen mit Bitten, Nöthigen quälen. Einen um etwas quälen, ihn auf eine beschwerliche Weise unablässig um etwas bitten. „Sie erlernte von ihm tausend kleine Spiele und Kartenkünste; und quält' ihn unaufhörlich um neue.“ Weißner. (N.) Bei den Mahlern heißt die Farben quälen, sie, nachdem sie schon auf die Leinwand gebracht sind, auseinander streichen, wodurch sie ihre Frische und ihren Glanz verlieren. D. Quälen. D. —ung.

△ Das Qualengewimmer, —s, o. Mz. von Qual, die man erleidet, verursachtes Gewimmer.

Eine Welt voll Qualengewimmer. — Sonnenberg.

△ Das Qualenrad, —es, Mz. —räder, ein Rad, welches gebraucht wird, jemand damit zu quälen; das Marterrad.

Irions Qualenrad ist da. Schwieger.

△ Qualentladen, adj. der Qual entladen, von der Qual befreiet.

Deine qualentladne Seele. Ramler.

△ Qualentlastet, adj. von der Qual als einer Last befreiet.

△ Qualenvoll und Qualvoll, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Viele Qual verursachend, mit vieler Qual verbunden.

— Ein schneller, ihm qualenvoller Gedanke. Klopstock.
— — — denn Alles
Was er (Gott) thut, ist Erbarmen, wie qualvoll es auch scheine. Derf.

Ein qualvolles Leben. „Er starb des qualvollsten Todes.“ Nationalzeitung. (N.) 2) Viele Qualen empfindend.

Qualenvoller, entreiß dich dem ängſtlichen Todesgedanken.
Klopſtock.

Der Quäler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon welche Andere quälet.
Entſetzlicher Gedank, ein Quäler ſeiner Kinder. Duſch.
In weiterer Bedeutung, eine Perſon, welche Beſchwerde, Laſt verurſacht, beſonders durch ihr anhaltendes Bitten ꝛc.
Halt, ich will ja ſingen, du Quälerinn. Voß.
S. auch Quälgeiſt.

Die Quälerei, Mz. —en. 1) Das Quälen, die Handlung, da man quälet, beſonders von der öftern Wiederholung dieſer Handlung: ohne Mehrzahl. 2) Eine quälende Handlung, etwas das quälet.
Den Quälereien Anderer ausgeſetzt ſein.

⚠ Qualerfüllt, adj. u. adv. mit Qual erfüllt, qualvoll.
Nach einem qualerfüllten Jammerleben. Collin.

† Der Quälgeiſt, —es, Mz. —er, ein quälender Geiſt, überhaupt ein Weſen, welches Andere quälet, beſonders ein ſolcher Menſch; ſtärker und härter, der Quälteufel. „Ich war in zu viele, zu mannichfache Bande von meinem Quälgeiſte verſtrickt.“ Benzel-Sternau. In engerer Bedeutung, in der Fabellehre der Griechen und Römer, die Plagegöttinnen (Furien); Quälgöttinnen.

⚠ Das Qualgepränge, —s, Mz. gl. ein Gepränge, welches uns Qual verurſacht, in hohem Grade läſtig iſt.
Sein Reichthum — wird ihm zum Verdruſſe,
Zum Qualgepränge des Geſichts. Uz.

⚠ Das Qualgericht, —es, Mz. —e, ein Quälen verhängendes Gericht, ein qualvolles Gericht.
Minos, Thränen im Geſichte
Milderte die Qualgerichte. Schiller.

○ Die Quälgöttinn, Mz. —en, ſ. Quälgeiſt.

† Das Quälkorn, —es, o. Mz. ein Name des Spelzes.

Der Quall, —es, Mz. u. 1) Die Kraft, vermöge welcher eine Flüſſigkeit hervorquillt. Der Quall treibt das Waſſer in die Höhe. 2) Eine hervorragende Maſſe, Menge, beſonders hervor- und emporquellendes Waſſer.

Die Qualle, Mz. —n, ein aus dem Holländiſchen übergenommenes Wort, welches eigentlich Schleim, Rotz bedeutet. Man belegt mit dieſem Namen ein Thier, welches einem Klumpen zähen Schleimes oder einem halbrunden Stücke Gallerte ähnlich iſt und zu den gegliederten Würmern gehört (Medusa L.). Sie ſchwimmen im Meere frei herum, und haben auch die Eigenſchaft, daß ſie im Finſtern leuchten. Die Haarqualle, Ohrenqualle, Steinqualle, Segelqualle ꝛc. ſind Arten davon.

Das Quallenboot, —es, Mz. —böte, der Name einer ungenabelten Schnirkelſchnecke, welche die Behauſung verſchiedener Quallen zu ſein ſcheint, die mit demſelben bei Stürmen aus dem Meeresgrunde hervorkommen, und auf der Oberfläche des Waſſers in der Schale wie in einem Boote ſchwimmen (Helix ianthina L.).

Der Qualm, —es, Mz. Quälme. 1) Ein dicker Dampf. Der Qualm des ſiedenden Waſſers. Beſonders ein dicker Rauch, in welchem man nicht athmen kann und welcher zu erſticken droht.
Kaum vermag ich der Kehle nur dieſes Wort zu entlocken!
Qualm erſtickt ihr den Mund. — — Voß.
Welche (Kräuter) nicht hell aufflammen, doch ſanft verglimmen in Qualme. Derſ.
Zuweilen, aber ſelten, auch in der Mehrzahl, die Quälme.
Und ſo verdrängt mit liebevollem Streiten
Der feuchten Quälme Nacht. Göthe.
In weiterer Bedeutung iſt der Qualm auch eine ſo große Hitze, daß man darin erſticken möchte. 2) † Aufwallung des Blutes und ein Zuſtand, wo man ſeiner ſelbſt vor Hitze nicht bewußt iſt; Betäubung, Ohnmacht.
Und Kranke nahmen auch im Qualme Wermuth ein. Günther.
Nach Ad. wird es auch für Ekel, Neigung zum Erbrechen gebraucht, in welcher Bedeutung aber es uns nicht vorgekommen iſt.

Das Qualmbad, —es, Mz. —bäder, ein Dampfbad.

○ Der Qualmdampf, —es, Mz. —dämpfe, ein Dampf, der ein Qualm iſt, ein dicker Dampf.
— — und im Qualmdampf
Schnauben ſie Feuer des Laſters. — Baggeſen.

Qualmen, v. I) ntr. mit haben, Qualm von ſich geben, verurſachen. Das kochende Waſſer qualmet. Das Öl oder die Lampe qualmet, wenn im Brennen viel Rauch davon aufſteiget. II) intr u. trs. Qualm entſtehen machen. Beim Tabakrauchen qualmen. Die Stube voll qualmen. So auch in dem zuſammengeſetzten entgegenqualmen.
Wann dir der Rezenſent
Ein Körnchen Weihrauch ſtreuet, oder
Anderen Duft dir entgegenqualmet. Hölty.
D. Qualmen.

Qualmig, adj. u. adv. Qualm verurſachend, wie auch, Qualm enthaltend, voll Qualmes. Eine qualmige Küche, Stube.

Der Quälort, —es, Mz. —e, ein Ort, wo man gequält wird. Stieler. „Ja die Idee (Vorſtellung) eines böſen Geiſtes und eines Straf- und Quälortes nach dem Tode konnte keineswegs in dem Kreiſe meiner Ideen Platz finden.“ Göthe.

† Der Qualſter, —s, Mz. gl. 1) Dicker zäher Schleim. Qualſter auswerfen. 2) Eine Art Wanzen, die man beſonders an den Johannsbeeren und Mehlbeeren findet; die Beerenwanze (Cimex baccarum L.); auch Waldwanze, in Öſterreich der Gackel.

† Der Qualſterbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Der Vogelbeerbaum, die Eberesche (Sorbus aucuparia L.). 2) Der Mehlbaum. S. d. 2) (1).

† Die Qualſterbeere, Mz. —n, die Vogelbeere, Eberesche.

† Qualſterig, —er, —ſte, adj. u. adv. Qualſter enthaltend.

† Qualſtern, v. intrs. Qualſter auswerfen. D. Qualſtern.

† Der Quälteufel, —s, Mz. gl. ſ. Quälgeiſt.

○ Die Qualwüſte, Mz. —n, eine Qual verurſachende Wüſte. „Es iſt eine Qualwüſte, das Feld, wo der Menſch ackert.“ Herder.

Der Quandel, —s, Mz. gl. oder der Quandelpfahl, —es, Mz. —pfähle, bei den Kohlenbrennern, die Mitte des Meilers und die ſenkrechte Stange, welche ſich in der Mitte deſſelben befindet; auch Quandelruthe, Quandelſtange.

Die Quandelbeere, Quendelbeere, Mz. —n, die Frucht des Quandelbaumes oder Quandelbeerbaumes, eine Art Mispeln in der Schweiz, wo ſie Flöhbienlein genannt wird, weil ſie auf felſigem Boden wächſt (Mespilus amelanchier L.).

Der Quandelbeerbaum, —es, Mz. —bäume, ſ. Quandelbeere.

Die Quandelkohle, Mz. —n, bei den Kohlenbrennern, diejenigen kleinen Kohlen, welche ſich mitten im Meiler finden. S. Quandel.

Der Quandelpfahl, die Quandelruthe, die Quandelſtange, —. —en, ſ. Quandel.

Der Quandelſtecken, —s, Mz. gl. bei den Kohlenbrennern, der 4 Zoll dicke Knüppel, der zwiſchen die Klötzer am Quendelpfahle gelegt wird, ſo daß ſein äußeres Ende nach dem Umfange des Meilers zu liegt, damit man vermittelſt deſſelben eine Öffnung erhalte, durch welche man den Haufen anzünden kann.

† Der Quant, —es, Mz. —e, im N. D. 1) Ein luſtiger ſchlauer Menſch, wie auch, ein luſtiger poſſenhafter Menſch. 2) Der Schein, wie auch, eine Handlung, die nur zum Scheine geſchieht und womit es kein Ernſt iſt. Im Hannöverſchen, vor Quant, zum Schein, für die lange Weile. Man ſagt auch im N. D. quantsweiſe für zum Scheine oder verſtellter Weiſe, woraus die Oberſachſen gewandsweiſe gemacht haben. Die Bedeutung eines guten Scheines oder Glanzes hat es in Baiern, wo quant vortrefflich bedeutet.

† Quänteln, Quäntern, v. intrs. u. trs. zum Scheine thun, nicht in Ernſt handeln, und daher wenig ausrichten. D. Quänteln, Quäntern.

† Quanten, v. intrs. u. trs. eigentlich, hin und her bewegen, in Holstein, einen unerlaubten Handel treiben unter dem Scheine der Rechtmäßigkeit. D. Quanten

† Der Quántier, —s, Mz. gl. im N. D. einer der quántelt. Dann, einer der seine Waaren oder sein Geld verkäsebiert. S. Quanten.

† Quantsweise, adv. im N. D. zum Scheine, für die lange Weile. Etwas nur quantsweise thun. S. Quant.

Der Quánzel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, der eiserne bewegliche Bügel an dem Kübel, woran das Bergseil befestiget wird; Quensel, das Gelenke.

† Der Quapp, —es, Mz. —e, im N. D. ein Beutel, Schlauch, hangender Bauch. Dann auch, eine Falte, Runzel in einem Kleide, die sich wie ein Schlauch aufwirft.

Die Quappe, Mz. —n. 1) Ein Fisch in süßem Wasser, mit dickem Bauche (Gadus lota L.); die Aalraupe, Ruppe. Ein anderer Fisch dieses Geschlechtes heißt aus demselben Grunde Mehrquappe (Gadus mustela L.) 2) Eine Name der jungen aus den Eiern gekrochenen Frösche, die mit Schwänzen versehen sind; die Froschbrut, der Kielfrosch, Froschwurm. Sie führen außerdem die landschaftlichen Namen, Kaulkopf, Kaulpadde, Kaulquappe, Kulquappe, Kuhlpogge, Kulpetter, Kaulärsche, Käule, Kaule, Dickköpfe, Kauzeköpfe, Roßköpfe, Weberknöpfe, Moorkolben, Krötengerecke, Schlagelätzen, Schneeblitze. Von diesen Namen werden mehrere auch einer Art Groppfische (Cottus gobio L.) vielleicht aus Verwechselung beigelegt. S. Kaulquappe.

Quappeln, s. Quabbeln.

Quappig, adj. u. adv. im N. D. einen Schlauch, Hangebauch bildend, wie auch, einen Hangebauch habend. Dann, runzelig.

† Die Quappkule, Mz. —n, im N. D. 1) Ein Loch, welches man ins Eis macht. 2) Eine schlammige Pfütze.

† Quappß, Quappsen, s. Quatsch, Quatschen.

† Das Quarder, s. Queder.

† Der Quargel, —s, Mz. u. in Baiern, ein Geschrei.

† Quargeln, v. intrs. in Baiern, schreien. D. Quargeln.

Der Quark, —es, Mz. u. 1) Der dicke käsige Theil der Milch, nachdem man die Molken durch Pressen davon geschieden hat; der Käsequark, in Baiern Topfen, in der Schweiz Buldern. Man formt daraus entweder die gewöhnlichen Käse, oder man streicht ihn frisch auf Brot anstatt der Butter, in welchem Falle man ihn in O. S. Streichkäse, in N. S. Käsebutter, in der niedrigen Speckart anderer Gegenden aber steifen Matz nennt. 2) X Welcher Koth, und in weiterer Bedeutung, jeder Koth, jede Unreinigkeit; wie auch eine geringe nichtswerthe Sache, die man verächtlich benennen will. In jedem Quarke rühren, sich um jede Sache, jede Kleinigkeit bekümmern. Den alten Quark aufrühren, eine alte vergessene unangenehme Sache wieder anregen, in Erinnerung bringen. Zuweilen nennt man auch wol ein ungewöhnlich kleines Ding einen Quark, in welcher Bedeutung es Ad. aber lieber aus Zwerg entstanden und Quarg geschrieben wissen wollte.

Das Quarkbrot, —es, Mz. —bröte, ein Wort wie Butterbrot, ein Stück oder eine Schnitte Brot mit Quark bestrichen zu bezeichnen; die Quarkschnitte.

X Quarken, v. intrs. ein Wort wie quaken, quarren, von welchem letzten es das Verstärkungswort sein kann, das Schreien der Frösche zu bezeichnen. Die Frösche quarken. D. Quarken.

Das Quarkfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Faß, worein der im Quarksacke zurückgebliebene und zu Käse bestimmte Quark geschüttet wird.

Die Quarkfliege, Mz. —n, die Schmeißfliege.

Die Quarkhänge, Mz. —n, eine Hänge, d. h. von der Decke herabhangendes Gerüst, den Quark oder die daraus geformten Käse darauf zu trocknen.

Quarkig, adj. u. adv. Quark enthaltend, dem Quarke ähnlich. Eine quarkige Masse. Quarkiges Wetter, kothiges.

Der Quarkkäse, —s, Mz. gl. der gewöhnliche aus Quark ohne Rahm bereitete und geformte Käse; auch Kuhkäse, Bauerkäse; zum Unterschiede vom Rahmkäse.

Der Quarkkloß, —es, Mz. —klöße, Klöße aus Quark, Mehl, Eiern und Butter bereitet.

Der Quarkkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb oder viereckiges von dünnen Stäben oder Sprossen gemachtes Behältniß, den Quarksack hineinzulegen, damit über einem Fasse die Molken davon abtropfen können; auch die Quarktrage, besonders wenn es bloß aus zwei dicken Stäben mit mehrern dünnen Querstäben bestehet und quer über dem Fasse liegt, weil es den Quarksack, der darauf liegt und häufig mit einem Steine beschwert wird, trägt.

Die Quarknudel, Mz. —n, aus Quark, Mehl und Eiern bereitete Nudeln; in Baiern Topfnudeln. S. Quark 1).

† Der Quarkringel, —s, Mz. gl. der Neuntödter, besonders der große aschfarbige Neuntödter (Lanius excubitor L.).

Der Quarksack, —es, Mz. —säcke. 1) Ein Sack, in welchen der Quark geschüttet wird, damit die Molken davon ablaufen. 2) X Uneigentlich, ein unreinlicher Mensch, auch wol, der alles unter einander gleichsam in sich hineinschüttet, d. h. ißt; von Quark, in der zweiten Bedeutung.

Die Quarkschnitte, Mz. —n, s. Quarkbrot.

X Die Quarkspitze, Mz. —n, eine Spitze, Messerspitze voll Quark, oder eine Spitze vom Quarkkäse, ein nur im gemeinen Leben vorkommendes Wort, etwas sehr Geringes, so gut wie Nichts zu bezeichnen. Eine Quarkspitze soll er haben, bekommen, d. h. nichts.

Der Quarkstein, —es, Mz. —e, ein Stein, welchen man auf den Quarksack legt damit er die Molken aus demselben presse.

Die Quarktrage, Mz. —n, s. Quarkkorb.

† Der Quarl, —es, Mz. —e, s. Quaddel.

X Die Quarre, Mz. —n, ein quarrendes Ding; besonders ein quarrendes, d. h. ein viel und auf unangenehme belästigende Weise schreiendes Kind. Zuweilen auch überhaupt eine mürrische, ihren Murrsinn laut äußernde Person. X Die Pfarre mit der Quarre (auch Knarre) bekommen, die Pfarre oder überhaupt ein Amt mit einer Frau zugleich bekommen, besonders eine Pfarre oder Stelle unter der Bedingung bekommen, daß man eine gewisse Person heirathe. — Quarre in dieser Redensart kann sowol eine scherzhafte Benennung der Frau, besonders wenn sie in der Ehe quarret oder es kann heirathen überhaupt bedeuten, wobei an die quarrenden Kinder gedacht wird.

X Quarren, v. intrs. einen Laut, welchen das Wort selbst nachahmet, von sich geben. So nennt man im N. D. das dumpfe Schreien der Frösche, wenn es kein lautes Quaken ist, ein Quarren. Eben so bezeichnet es den Laut, welchen eigensinnige oder unzufriedene Kinder, wenn sie halblaut weinen ohne eigentlich zu schreien, von sich hören lassen. Einem die Ohren voll quarren. In weiterer Bedeutung, laut murren, und murren überhaupt. Im N. D. wird quarren auch von dem Laute der Winde in den Gedärmen gebraucht. D. Quarren.

X Der Quarrer, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, eine Person, welche quarret, murret ꝛc.

Menschenfreund und nicht ein Quarrer
Ist der bibelfeste Pfarrer. Göthe.

X Das Quart, —es, Mz. —e, der vierte Theil eines Ganzen. Das Quart abgeben, den vierten Theil. Das Quart eines Thalers. Besonders, der vierte Theil, sofern es ein Maß ist. So ist in Bremen und in anderen N. D. Gegenden das Quart ein Getreidemaß, der vierte Theil einer Last, oder so viel als 10 Scheffel, 40 Vier-

tel oder 160 Spint. Am häufigſten iſt es ein Maß zu flüſſigen Dingen, wo dann ein Quart der vierte Theil eines Stübchens iſt, oder eine kleine Kanne, ein Maß (Quartier). — In Bremen wird ein Quart wieder in 4 Mengel getheilt. In Schleſien hält ein Topf, d. h. ein Stübchen ebenfalls 4 Quart, ein Quart aber 4 Quartier, und 80 Quart machen einen Eimer. In manchen O. D. Gegenden iſt das Quart oder Quärtle der vierte Theil eines Maßes oder ein halbes Nößel, z. B. in Augsburg, wo das Maß 2 Seidel, das Seidel 2 Quärtle und ein Quärtle 2 Achteli hält. Im Wirtembergſchen gehen vier Quart auf ein Maß und es iſt ſoviel als ein Schoppen. In Zürich iſt ein Quärtli der vierte Theil eines Kopfes.

X Das Quartal, —s, Mz. —e, ein zwar fremdes, aber hier anzuführendes Wort, weil es in der Sprache des großen Haufens gewöhnlich iſt. Man verſteht darunter den vierten Theil eines Jahres, ein Vierteljahr, in welcher Bedeutung es ganz überflüſſig iſt, und uneigentlich 1) den Tag, mit welchem ſich ein Vierteljahr anfängt oder auch endet, beſonders ſofern an dieſem Tage eine Abgabe, ein Zins entrichtet werden muß; der Vierteljahrstag. 2) Die Abgabe oder der Zins, welcher nach Verlauf eines Vierteljahres entrichtet werden muß, und überhaupt ein Geld, z. B. der Theil einer Beſoldung, welches vierteljährig ausgezahlt wird; das Vierteljahrsgeld, das Vierteljährliche. S. ſagt ◎ Jahresviertel dafür. „Daß mir von meiner Beſoldung das Jahresviertel von Weihnachten bis Oſtern richtig ausgezahlt worden“ ꝛc. 3) Bei den Handwerkern, die vierteljährliche Verſammlung ſowol der Meiſter als Geſellen auf der Herberge; hier würde man nach S. Vierteljahrstag dafür ſagen können. Quartal haben, halten.

X Das Quartier, —es, Mz. —e, ein hier nur anzuführendes Wort, ſofern es der Eigenname eines Maßes iſt. Es bezeichnet überhaupt den vierten Theil eines Ganzen oder eines größeren Dinges. Im N. D. iſt es ſoviel als Quart, in andern Gegenden aber, z. B. in Schleſien iſt es der vierte Theil eines Quartes, und in O. S. der vierte Theil eines Nößels oder der achte Theil eines Quartes. Im Hannöverſchen iſt das Quartier auch der vierte Theil einer Elle. Andere Bedeutungen dieſes Wortes, in welchen es oft für Theil überhaupt gebraucht wird, und ganz überflüſſig iſt, ſehe man unter Viertel, Hinterleder ꝛc. So bedeutet es Theil überhaupt, ohne daß man gerade den vierten Theil eines Ganzen darunter verſtehet, wenn man z. B. eine Stadt in fünf, ſechs Quartiere theilt.

Der Quarz, —es, Mz. —e, eine gemeine, in Ganggebürgen am häufigſten angetroffene Art Steine, die glasartig, hart, halb durchſichtig und im Bruche ſplitterig oder auch etwas körnig iſt (Silex quarzum crystallus). Er iſt von verſchiedener Farbe, gewöhnlich aber weiß; trocknet Quarz heißt er, wenn ſeine Oberfläche rauh iſt, fetter hingegen, wenn er eine glatte und glänzende Oberfläche hat. Mit Unrecht nennen die Bergleute hier und da jedes Geſtein, das ſie nicht kennen, Quarz. Daher die Bedeutung des Verkleinerungswortes Quärzel, worunter die Bergleute einen Splitter vom Geſteine, der ins Auge geſprungen iſt, verſtehen.

Der Quarzachat, —es, Mz. —e, mit Quarz durchſetzter Achat.

Die Quarzdruſe, Mz. —n, ein druſiges Stück Quarz, Quarz mit angeſchoſſenen Erhöhungen oder Zacken.

Quarzen, adj. u. adv. aus Quarz beſtehend, aus Quarz gemacht.

†Quärzen, v. intrs. im Hennebergſchen, das Verösterungs- und Verſtärkungswort von quarren, oft und viel quarren. Es wird daſelbſt auch für ächzen gebraucht. D. Quärzen.

Der Quarzfluß, —ſſes, Mz. —flüſſe, ein farbiger Quarz. Dergleichen iſt z. B. der Praſer.

Der Quarzgang, —es, Mz. —gänge, im Bergbaue, ein Gang, der wol ſein Streichen hält, aber doch kein metalliſches oder mineriſches Erz führt.

Der Quarzgranatſtein, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein Quarz, der aus kleinen den Granaten ähnlichen Körnern beſtehet.

Quarzicht, adj. u. adv. dem Quarze ähnlich.

Quarzig, adj. u. adv. Quarz enthaltend, aus Quarz beſtehend.

Der Quarzkriſtall, —es, Mz. —e, der ungefärbte minder durchſichtige gemeine Kriſtall; zum Unterſchiede von dem ganz durchſichtigen Bergkriſtalle, welcher vorzugsweiſe Kriſtall genannt wird.

Der Quarzſand, —es, o. Mz. mit Quarztheilchen gemiſchter Sand.

Der Quarzſinter, —s, Mz. gl. quarziger Sinter (Quarzum stillatitium).

Die Quarzſteinart, Mz. —en, im Bergbaue, quarzige Steinarten, die im Bruche glaſig, weiß, ſpießig und hart ſind, und in ſpitze durchſichtige Stückchen zerſplittern.

† Der Quas, —es, Mz. u. im N. D. der Fraß, ehemahls auch ein Schmaus, Gaſtmahl; auch Quaſt.

† Die Quaſe, Mz. —n, im N. D. z. B. Osnabrück, ein dünnes Reis von einem Baume.

Quaſeln, ꝛc. ſ. Quaſen 2).

† Quaſen, v. intrs. u. trs. im N. D. 1) Schmauſen, ſchlemmen, beſonders, unmäßig eſſen, freſſen, und unreinlich eſſen; in Hamburg quöſen. S. Quiſten. Daher verquaſen, durch unordentlichen und unmäßigen Genuß aufzehren, vergeuden. 2) Unnützes, läppiſches Zeug reden, ſchwatzen, kören, in Osnabrück quaſken, anderwärts in der Verkleinungsform quaſſeln (das ſſ als zwei einzelne ſ weich ausgeſprochen). Davon die Quaſſelei, das Geſchwätz, der Quaſſeler, der Schwätzer, quaſſelig, geſchwätzig ꝛc.

† X Der Quäſer, —s, Mz. gl. einer der quaſet, beſonders der Schwätzer; Quaſſeler. S. Quaſen.

† Die Quaſerei, Mz. —en, im N. D. das Quaſen, ein anhaltendes Quaſen, in beiden Bedeutungen; beſonders, ein langes Geſchwätz; Quaſſelei. S. Quaſen.

† Quaſken, v. intrs. u. trs. ſ. Quaſen 2).

Die Quaſſie, Mz. —n, ſ. Bitterholzbaum.

1. † Der Quaſt, —es, Mz. u. ſ. Quas.

2. Der Quaſt, —es, Mz. —e, oder die Quaſte, Mz. —n; Dw. das Quäſtchen, O. D. —lein. 1) Ein Bündel gleich langer, an dem einen Ende zuſammengebundener Fäden, oder zuſammengerollter an dem einen Ende zuſammen befeſtigter Franſen, zur Verzierung der Kleidungsſtücke ſowol, als auch und gewöhnlich anderer Dinge, z. B. der Fenſtervorhänge, Bettvorhänge ꝛc. So ziert man auch die Pferde, Trompeten, hörnerne Tabakspfeifen, Klingelſchnüre ꝛc. mit Quaſten. S. auch Bettquaſt, Puderquaſt ꝛc. und Troddel. Im N. D. heißt auch der Pinſel der Tüncher ein Quaſt, eben ſo eine Art großer Pinſel von Wolle oder Wollenzeug, womit beim Kalfatern die Nähte mit heißem Peche beſtrichen werden, wie auch ein kleiner Beſen von Heidekraut, das Küchengeräth damit zu reinigen, der Heidequaſt. Die Fiſcher nennen auch die Reisbündel, deren ſie ſich bedienen, häufig Quaſten. Im N. D. iſt ein dollter Quaſt, ein närriſcher verkehrter Menſch, ein feiner Quaſt, ein kluger, liſtiger Kopf, der aber etwas Seltſames in ſeinem Betragen zeigt; ein Hans Quaſt, ein Einfaltspinſel. 2) Das Quäſtchen, bei Planer der Name eines Pflanzengeſchlechtes, welches ganz getrennte Geſchlechter hat und beiderlei Blumen nur einen Kelch und keine Blumenblätter haben (Adelia).

† Quäſteln, v. intr. mit einem kleinen Quaſte beſtreichen, pinſeln. Richey. Den Hals quäſteln, einen böſen Hals inwendig mit einem Heilmittel pinſeln. D. Quäſteln. D. —ung.

Die Quaſtenſeide, Mz. u. diejenige Seide, welche vornehmlich ſeidene Quaſten daraus zu verfertigen gebraucht wird.

Das Quaſtgras, —es, Mz. u. das Straußgras.

△ Quaſtumbordet, adj. u. adv. mit Quaſten umbordet, umgeben, ringsum geziert. „Die quaſtumbordete Ägis.“ Voß.

Der Quaswurm, —es, Mz. —würmer, im N. D. ein freſſendes

Geſchwür im Schwanze des Rindviehes, wovon derſelbe oft ganz abſtirbt; auch, der Schwanzwurm. S. Quaſen.

† Der Quat, —es, Mz. —e, im Wirtembergiſchen, ein voller Bauch. J. C. Schmid.

Der Quatember, —s, Mz. gl. ein zwar fremdes, aber doch in Deutſche Form gebrachtes Wort, welches bezeichnet 1) den vierten Theil des Jahres, ein Vierteljahr, das Quartal, beſonders wenn zu dieſer Zeit Abgaben entrichtet werden müſſen. 2) Den Tag, mit welchem ein neues Vierteljahr anfängt; der Quatembertag, beſſer der Vierteljahrstag. 3) Ein Geld, eine Abgabe, welches oder welche vierteljährlich bezahlt wird; das Quatembergeld, das Vierteljahrsgeld. Im Bergbaue in Sachſen iſt das Quatembergeld eine Abgabe, welche die Gewerke für das ihnen zum Bergbaue übertaſſene Feld an den Landesherrn bezahlen, und wovon die Unterbergämter ihre Beſoldung erhalten. In Sachſen heißt auch diejenige Summe, welche von Steuern vierteljährlich einkömmt, das Quatember. 4) In der Römiſchen Kirche, vier ſtrenge Faſttage, welche am erſten Freitage eines jeden Vierteljahres gehalten werden müſſen; ehemahls auch, die Weihfaſten, Frohnfaſten, Goldfaſten.

Das Quatembergeld, —es, Mz. —er, das Vierteljahrgeld. S. Quatember 3).

Das Quatembergericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, welches alle Quatember oder alle Vierteljahre gehalten wird, das Vierteljahrsgericht; auch nur der oder das Quatember.

Die Quatembersteuer, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in Sachſen, eine Gewerbſteuer, oder eine Abgabe, welche die Gewerbe Treibenden jährlich viermahl, von Vierteljahre zu Vierteljahre an die Obrigkeit bezahlen müſſen; die Vierteljahrſteuer.

Der Quatembertag, —es, Mz. —e, ſ. Quatember 2).

Quatſch, ein Wort, welches den lauten Schall nachahmet und bezeichnet, wenn ein weicher Körper auf einen harten fällt oder geſchlagen wird, und umgekehrt. Es ging quatſch, quatſch. Quatſch! hatte er eins hinter die Ohren. Einen ähnlichen Laut druckt man durch quapps aus. Ein anderes Wort iſt quadſch. S. Quad.

Der Quatſch, —es, Mz. —e. 1) Ein Schall, welchen das Wort Quatſch nachahmt. Man hörte einen Quatſch. Es that einen Quatſch. 2) Ein mit dieſem Schalle verbundener Fall, Schlag. Einen Quatſch thun, fallen daß es quatſcht. Einem einen Quatſch geben. In manchen Gegenden auch wol die Quatſche, eine quatſchende Ohrfeige, Watſche. In beiden Fällen gebraucht man von einem ähnlichen Schalle und Schlage auch, der Quapps. 3) Ein weicher Körper, welcher quatſcht, wenn darauf geſchlagen wird ꝛc. So nennt man hier und da, z. B. in Schwaben, den Koth Quatſch, weil es quatſcht, wenn man darin gehet.

Quatſchelig, —er, —ſte, adj. u. adv. quatſchelnd, fleiſchig oder fett und weich, beſonders für das Gefühl. S. Quatſcheln.

Quatſcheln, v. ntr. mit haben, das Verkleinungswort von quatſchen, einen gewiſſen Schall von ſich hören laſſen, beſonders wie derjenige, wenn eine Flüſſigkeit an einen feſten Körper ſtößt, bewegt wird, wenn man z. B. Waſſer in einem Gefäße hin und her ſchüttelt. In weiterer Bedeutung, ſich leicht hin und her bewegen laſſen, in zitternde Bewegung gerathen, wenn man daran ſtößt, daran ſchlägt, wobei zugleich ein eigner Schall gehört wird, wie z. B. fleiſchige, fette Körpertheile. D. Quatſchein.

Quatſchen, v. I) ntr. 1) Mit haben, den Schall, welchen das Wort Quatſch nachahmet, hören laſſen. S. Quatſch. Die Schuhe quatſchen beim Gehen, wenn viel Waſſer hineingelaufen iſt. Fallen, einen ins Geſicht ſchlagen, daß es quatſcht. Im N. D. quattken, in manchen Gegenden auch quappſen. 2) Mit ſein, mit Hervorbringung des Lautes quatſch fallen. In den Koth quatſchen. II) intrs. den Laut Quatſch hervorbringen, indem man z. B. in einen weichen zähen Körper tritt ꝛc. In engerer Bedeutung quatſchend gehen. Im Kothe, Lehme quatſchen, herumquatſchen. — D. Quatſchen.

Quatſchig, adj. u. adv. quatſchend, wie auch kothig. S. der Quatſch 5). Es iſt quatſchig zu gehen. Quatſchiges Wetter.

Die Quatte, Mz. —n, die Larve des Maikäfers, der Engerling.

† Die Quebbe, Mz. —n, im N. D. ein moriger Grund, welcher zittert, wenn man darauf tritt. S. Quabbe und Quäbbe.

Queck, ſ. Quick.

† Die Queckbeere, Mz. —n, die Vogelbeere, Quitſchbeere, Quitſche.

Die Quecke (Queke), Mz. —n, überhaupt die Wurzeln aller Grasarten, welche in der Erde umherwuchern, wie auch, ſolche Grasarten ſelbſt. In engerer Bedeutung, eine Grasart, welche mit dem Weizen zu einem Geſchlechte gehört, deren Wurzel ſich überaus leicht und ſchnell und weit wuchernd mehret, und darum ein beſchwerliches Unkraut iſt (Triticum repens L.); auch Queckengras, Queckweizen, Grasquecke, Laufquecke, Schnurquecke, Weizengras, Hundsweizen, Hundsgras, Hundswurzel, Graswurzel, Schoßwurz, Wurmgras, Zweckengras, Padengras, Rechegras, Spitzgras, Knöpfligras, in Öſterreich, Bayer, in Wirtemberg, Flechtgras, in Dithmarſen, Quitſchen.

† Quecken, v. I) ntr. mit haben, ſich vermehren, fortpflanzen, wie auch, ſtark fortwuchern, wie die Quecken. II) trs. ernähren, aufziehen. S. Quick. — D. Quecken. D. —ung.

Die Queckenege, Mz. —n, ein einer Ege ähnliches Werkzeug, die Quecken damit von den Feldern zu ſchaffen.

Das Queckengras, Queckgras, —es, Mz. u. 1) Die Quecke. S. d. 2) Der Wegetritt (Polygonum aviculare L.).

Der Queckenhaken, —s, Mz. gl. ein eigener Hakenpflug, der in manchen Gegenden zwei Haken hat, die Quecken damit auf- und auszuackern.

Der Queckenſaft, —es, Mz. u. der heilſame blutreinigende Saft der Queckenwurzel; der Queckentrank, als heilſamer Trank.

Der Queckentrank, —es, Mz. u. ſ. Queckenſaft.

Die Queckenwurzel, Mz. —n. 1) Die Wurzeln des Queckengraſes, gewöhnlich nur Quecken. 2) Rothe Queckenwurzel, ein der Quecke ähnliches Gewächs, welches von Einigen für eine gegrannte Abart der Quecke gehalten wird (Elymus caninus); auch Hundsgras, Hundshaargras, Hundeweizen.

Der Queckholder, —s, Mz. gl. der Wachholder.

Queckig, —er, —ſte, adj. u. adv. (R.) Quecken enthaltend. Ein queckiger Boden, queckiges Land, in welchem viele Quecken wachſen.

Das Queckſilber, —s, Mz. u. ein von Natur flüſſiges, wie Silber weißes und glänzendes Halbmetall, welches nach dem Golde die größte Schwere hat, ſich überaus leicht, durch einen kleinen Druck in unendlich viele und kleine Theile trennen läßt, im Feuer zwar verfliegt aber aufgefangen und erkaltet ganz wieder in ſeiner vorigen Geſtalt erſcheinet (Mercurius) S. Quick. Ätzendes ſalzſaures Queckſilber, in der Scheidekunſt, eine Verbindung des in höherm Grade oxidirten Queckſilberkalkes mit Salzſäure, welche ſowol in mancherlei Künſten und Gewerben, z. B. in der Färbekunſt, als auch in der Heilkunſt gebraucht wird, wegen ſeiner großen ätzenden Giftkraft aber die größte Behutſamkeit nöthig macht (ätzender Queckſilberſublimat, Mercurius sublimatus corrosivus). Mildes ſalzſaures Queckſilber oder verſüßtes Queckſilber, iſt die Verbindung der Salzſäure und des im niedrigſten Grade der Lebensſtoffung (Oxidirung) befindlichen Queckſilbers (milder Queckſilberſublimat, Mercurius dulcis). Nach einem von der Beweglichkeit und Flüchtigkeit des Queckſilbers hergenommenen Bilde, ſagt man im gemeinen Leben von einem ſehr flüchtigen unruhigen Menſchen, er habe viel Queckſilber, oder auch wol, er ſei queckſilbern, ſei von Queckſilber, wo dann Queckſilber ſoviel als Lebhaftigkeit, Flüchtigkeit bedeutet. Aber die meiſten Fingerarbeiten, womit man weibliche Queckſilber fixirt (ſtätiget) ꝛc. J. P. Richter.

Die Queckſilberauflöſung, Mz. —en. 1) Die Auflöſung des Queckſilbers; ohne Mehrzahl. 2) Ein flüſſiger Körper, in welchem Queckſilber aufgelöſet iſt (Queckſilberſolution).

Der Queckſilberborax, —es, o. Mz. in der Scheidekunſt, boraxſaures Queckſilber.

Das Queckſilberbrauderz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, mit brennbaren Theilen und Schwefelkieſe vermiſchtes Queckſilber.

Das Queckſilbererz, —es, Mz. —e, ein Erz, d. h. eine Erde oder Steinart, welche Queckſilber in ſich enthält; das Quickerz.

Das Queckſilbereſſigſalz, —es, Mz. u. eine Benennung des eſſigſauren Queckſilbers.

Die Queckſilberhalbſäure, o. Mz. unvollkommener Queckſilberkalk, Queckſilber, welches gerieben und geſchüttelt wird und dadurch anfängt zu verkalken (Calx hydrargyri imperfecta, aethiops mercurii per se).

Das Queckſilberhornerz, —es, Mz. —e, ein Queckſilbererz, wo das Queckſilber mit Schwefelſäure und Salzſäure vererzt und auf mannichfaltige Art theils derb ohne beſtimmte Geſtalt, theils auf verſchiedene Weiſe in Kriſtallen angeſchoſſen iſt.

Der Queckſilberkalk, —es, Mz. —e, Queckſilber in Geſtalt eines Kalkes, d. h. Queckſilber, welches häufig geſchüttelt oder mit Körpern durch Reibung gemengt, in ſeinen Theilen getrennt, oder wie man in der Kunſtſprache ſagt, getödtet wird, ſeine Flüſſigkeit verliert und nach und nach ſich in ein ſchwarzes Pulver verwandelt; ſchwarzer Queckſilberkalk (Mercurius praecipitatus niger, Turpethum nigrum, Pulvis mercurii cinereus, Mercurius Hahnemanni). Durch eine andere Behandlung bekömmt dieſes Pulver eine rothe Farbe, und es heißt dann rother Queckſilberkalk, für ſich ſelbſt niedergeſchlagener Queckſilber (Mercurius praecipitatus per se).

Das Queckſilberlebererz, —es, Mz. —e, ein Queckſilbererz, welches ein Gemenge des Zinnobers mit Thon in ſehr verſchiedenen Verhältniſſen und zuweilen ganz ſchwarz iſt.

○ Das Queckſilbermittel, —s, Mz. gl. ein Heilmittel, deſſen Hauptbeſtandtheil Queckſilber iſt (Mercurialmittel).

Der Queckſilbermohr, —es, Mz. —e, in der Scheidekunſt, der mineriſche Mohr. S. 2. Mohr 2).

○ Queckſilbern, adj. u. adv. von oder aus Queckſilber gemacht, daraus beſtehend. Beſonders uneigentlich, lebhaft, unſtät, flüchtig. S. Queckſilber.

Der Queckſilberniederſchlag, —es, Mz. —ſchläge, der Niederſchlag des Queckſilberkalkes aus ſeinem Auflöſungsmittel (Queckſilberpraecipitat).

Das Queckſilberöl, —es, Mz. —e, in der Scheidekunſt, ehemahls dasjenige ſchwefelſaure Queckſilber, welches, mit mehrerer Schwefelſäure in Verbindung geſetzt, entweder nicht zum Trocknen gebracht werden kann, oder doch die Feuchtigkeit der Luft ſehr anziehet und zu einer die Dichtigkeit eines Öles habenden Flüſſigkeit zerfloſſen iſt (Oleum mercurii).

Das Queckſilberpflaſter, —s, Mz. gl. ein Pflaſter, welches aus einem Fette, mit welchem durch Reibung Queckſilber oder Queckſilberkalk verbunden iſt, beſtehet (Emplastrum mercuriale); die Queckſilberſalbe, wenn es in Geſtalt einer Salbe gebraucht wird (Unguentum mercuriale).

Die Queckſilberpumpe, Mz. —n, eine Art Luftpumpen, bei welcher man ſich des Queckſilbers bedient, leere Räume hervorzubringen.

Die Queckſilberſalbe, Mz. —n, ſ. Queckſilberpflaſter.

Der Queckſilberſalpeter, —s, Mz. u. in der Scheidekunſt, ſalpeterſaures Queckſilber.

Das Queckſilberſalz, —es, Mz. —e, ehemahls eine Benennung der verſchiedenen Verbindungen des Queckſilbers theils bloß mit Säuren, theils mit Säuren und Laugenſalzen zugleich ꝛc.

Der Queckſilbervitriol, —es, Mz. u. bei den alten Scheidekünſtlern, ſchwefelſaures Queckſilber.

Die Queckſilberwage, Mz. —n, eine von Keith erfundene Segwage, bei welcher Queckſilber anſtatt des Waſſers angewendet iſt.

Der Queckſilberweinſtein, —es, Mz. u. in der Scheidekunſt, weinſteinſaures Queckſilber.

Die Queckтreſpe, Mz. u. 1) Eine Art der Treſpe, deren Wurzel der gemeinen Quecke vollkommen gleicht (Bromus inermis). 2) Eine Art des Schwingels (Festuca speciosa).

Der Queckweizen, —s, o. Mz. ſ. Quecke.

† Das Queder, —s, Mz. gl. eine Einfaſſung gewiſſer Kleidungsſtücke mit einem Saume oder Bande, z. B. an den Beinkleidern, das Hoſenqueder, das Hemdqueder.

I. Die Quehle, Mz. —n, ein langes und verhältnißmäßig ſchmales leinenes Tuch, etwas damit abzutrocknen, im N. D. auch Dwehle, im O. D. Zwehle. Eine Handquehle, ein Handtuch, eine Küchenquehle, ein ſolches Tuch zum Gebrauch in der Küche. Eine Putzquehle, Rollquehle. Im O. D. wird es auch noch von einem Tiſchtuche gebraucht.

2. Die Quehle, Mz. —n, im Bergbaue, eine Rinne zur Ableitung des Waſſers in den Stroſſen; wahrſcheinlich aus Kehle verderbt.

† Queicheln, v. ntr. mit haben, u. intrs. in Schleſien, weichlich ſein, weichlich machen, halten. Davon queichlich, weichlich, ſchwächlich. Berndt. D. Queicheln.

† Die Queiſe, Mz. —n, im N. D. ein Rank. „Tobby iſt geneigt Queiſen zu machen.“ Bode.

† Queilen, v. intrs. in Thüringen, von Kindern, klagen, weinen, pinſeln; verwandt mit quengeln, queicheln. D. Queilen.

† Der Queisflachs, —es, o. Mz. der Waſſerhahnenfuß (Ranunculus aquatilis L.)

Der Quell, ſ. Quelle.

Die Quellader, Mz. —n, die Waſſerader einer Quelle.

Die Quellbinſe, Mz. —n, eine Art Binſen, welche beſonders an Quellen wächſt (Scirpus acicularis L.); auch Quellſemſe.

Der Quellbottich, —es, Mz. —e, ſ. Quellſtock.

Der Quellbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen, welcher ſein Waſſer von einer Quelle hat.

Die Quellbütte, Mz. —n, ſ. Quellſtock.

Die Quelle, Mz. —n, oder der Quell, —es, Mz. —e; Dw. das Quellchen, das aus der Erde anhaltend hervorbringende Waſſer, welches in ſeinem Fortlauf einen Bach, Fluß ꝛc. bildet, und der Ort, wo dieſes Waſſer hervorbringet; der Spring. Eine lebendige Quelle, wo das Waſſer auf eine ſehr merkliche Art und in größerer Menge hervorbringet. Die Quelle eines Baches, Fluſſes. Nach einer Quelle graben. Eine Quelle faſſen, den Ort wo Waſſer aus der Erde hervorkömmt, mit einer Einfaſſung umgeben, die das Waſſer ſammelt und verhindert, daß die Quelle nicht verſchüttet werden kann. Eine Heilquelle, eine Quelle, deren Waſſer Heilkräfte beſitzt, und entweder zum Baden oder Trinken oder zu beiderlei Gebrauch dient. In der höhern Schreibart vergleicht man mit Quellen und nennt man Quellen der Thränen die Augen, weil aus ihnen die Thränen fließen. Uneigentlich und dichteriſch nennt man Quell und Quelle 1) das aus der Quelle herfließende Waſſer, einen Bach, und in weiterer Bedeutung zunächſt überhaupt fließendes, dann jedes Waſſer.

Wo der murmelnde Quell durchs Gras und Blumen ſich
windet. Zacharia.

— und trug das Gefäß und darin die lebende Quelle.
Klopſtock.

Endlich trug die vierte des Quelles — Voß.

Cynthia köpfte nunmehr, die dampfende Quelle verſuchend,
Keck ihr Lilienfüßchen hinein — Baggeſen,

in welcher Stelle von heißem Waſſer zu einem Fußbade die Rede.

ist. 2) Alles was den Grund des Daseins, der Erkenntniß oder der Veränderung eines Dinges enthält. Gott ist die Quelle alles Lebens, die Quelle des Guten, des Lichts ꝛc. Der Ackerbau ist die sicherste Quelle des Reichthums. „Aller Geschmack und alles Vergnügen können sehr wohl aus einer gemeinschaftlichen und sehr einfachen Quelle herfließen.“ Sulzer. ○ „Ich bin die Quelle ihres Todes“, die Ursache. Meißner (R.). ○ Die Quelle des Heils nannte Klopstock auch die Taufe:

Welchen nachher Philippus, von Gottes Geiste gerufen,
In die Quelle des Heils eintaucht, — —

Die Quellen der Geschichte, alle sowol niedergeschriebene als mündliche Nachrichten von merkwürdigen Begebenheiten, besonders durch gleichzeitige oder bald nachher lebende Personen. Die Geschichte aus den Quellen, oder bestimmter aus den ersten Quellen schöpfen. Aus sichern, aus lautern Quellen schöpfen, sich bei Erzählung merkwürdiger Begebenheiten, oder bei Abfassung einer Geschichte sicherer, unparteiischer Nachrichten oder Gewährsmänner bedienen. „Wenn man die Geschichte in den Quellen studirt (schöpft), oder in den gleichzeitigen Geschichtschreibern, ohne welche keine zuverlässige Geschichte möglich ist, so entdeckt man den Ursprung von mancher Fabel.“ Eberhard. An der Quelle sein, sitzen, etwas aus der ersten Hand haben, wissen. S. auch Brunnquell.

Quellen, v. I) ntr. unregelm. ich quelle, du quillst, er quillt, wir quellen ꝛc. imf. v. 3. ich quoll, geb. Form, ich quölle, Mittelw. d. verg. Z. gequollen, Befehlw. quill; mit sein und haben. 1) Von innen ausgedehnt werden, und zwar durch eine im Innern befindliche Feuchtigkeit, wodurch es sich von aufdunsen, aufgehen ꝛc. unterscheidet. Die Erbsen ꝛc. quellen im Wasser. Erbsen quellen lassen. Das Brot ist in der Suppe gequollen. Die Fenster sind so gequollen, daß sie nicht zugemacht werden können, die hölzernen Rahmen der Fensterflügel sind durch die Nässe so ausgedehnt worden, daß ꝛc. Die Adern quollen ihm in die Höhe, wurden durch das erhitzte einen größern Raum erfodernde Blut ausgedehnt. In andern Fällen gebraucht man lieber schwellen, z. B. das Herz schwillt mir im Busen. S. Schwellen. Uneigentlich sagt man, der Bissen quelle im Munde, wenn man sich zum Essen zwingt und der Bissen gleichsam nicht hinunterwill, oder wenn man während des Essens von einer Empfindung so überwältiget wird, daß man alle Eßlust verliert. In weiterer Bedeutung wird quellen zuweilen auch von einer Ausdehnung, die von andern Ursachen als innerer Feuchtigkeit, z. B. von sich entwickelnder Luft herrühret.

Und wie ein Teig uns muß von wenig Hefen quellen. Opitz.

2) △ Durch eine innere Kraft ausgedehnt, nach irgend einer Richtung getrieben zum Vorschein kommen, überhaupt erst sichtbar werden, oder doch mehr sichtbar werden

Vorwärts quollen die Augen — — Voß,

d. h. sie traten aus dem Kopfe hervor. Besonders von Körpern, die bei ihrer großen Fülle der Raum, in welchem sie eingeschlossen sind, nicht länger fassen kann. Unter dem Hute hervor quillt ihr das Haar um Nacken und Stirne. Der entfesselte Busen quoll üppig aus dem Mieder. S. Hervorquellen. Uneigentlich und dichterisch, in Fülle sich hervorheben, sich dem Auge darstellen.

Wie wurde mir, als ich ins Innre nun
Der Riesen trat — und der Gestalten Fülle
Verschwenderisch aus Wand und Decke quoll. Schiller.

In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, von Flüssigkeiten, aus einem Orte in größerer Menge zum Vorschein kommen, fließen. Da quollen ihr Thränen aus den Augen.

In deinem Auge quillt die sanfte Zähre. Schlegel.

Ströme Blutes quollen aus den Wunden und mit ihm entströmte das Leben. Sieh, wie sein Leben jetzt
Aus dieser Wunde quillt Weiße.

In der engsten Bedeutung, vom Wasser, aus der Erde hervorkommen, fließen. An mehrern Seiten quillt aus diesem Berge ein krystallhelles Wasser. Das Wasser ist aus der Erde gequollen. Ist bei quellen ein umstandwörtlicher Beisatz, so wird es mit dem Hülfsworte haben verbunden. Das Wasser hat hier von jeher, oder, hat den ganzen Tag gequollen. Mit Wasser quellen, für Quellwasser enthalten, als Quellwasser hervorkommen, ist ungewöhnlich. „Da die Brunnen noch nicht mit Wasser quellen.“ Sprichw. 8, 24. Eben so ungewöhnlich ist dieser Gebrauch in uneigentlicher Bedeutung.

Ganz Deutschland quillt mit nüchtern'n Schreiern. Haller.

Zuweilen, aber wider den Gebrauch, wird es auch regelmäßig umgewandelt.

— — Eine Quelle,
Abzuwaschen solchen Flecken,
Quellet in des Feindes Brust. Herder.

Uneigentlich, mit dem Nebenbegriffe des Reichthums, der Fülle: (1) Sich abwärts bewegen, wie auch, sich verbreiten, wie das Wasser einer Quelle. Das seidene Haar quoll vom Haupte bis zum Gürtel. So auch von weiten Gewändern, die herabfallen, oder herabhangen. „Da winkte der Vater der Götter und Leben quoll in den Staub.“ Herder. Auch von der Rede, wie fließen, strömen. Wo — liebend Geschwätz vom roßigen Mund' quoll,
Sonnenberg.

(2) Seinen Ursprung, seinen Grund in einem anderen Dinge haben. „Das Gute quoll nicht aus ihrem Herzen.“ Herder. Aus Gott quillt alles Licht und Leben. „Ein reizendes Vergnügen quillt aus dem Umgange unserer Mitgeschöpfe.“ Zimmermann. In weiterer Bedeutung überhaupt, sichtbar werden, entstehen, mit Bezug auf den Ort der Entstehung. „Ein Bächlein quoll um ihre Lippen.“ Rosegarten. II) trs. regelm. 1) Quellen machen, durch Feuchtigkeit ausdehnen. Die Erbsen, die Samenkörner, den Stockfisch ꝛc. quellen. In weiterer Bedeutung, ausdehnen, wie auch, durch größere Masse sich ausbreiten, in die Höhe steigen machen. So bedeutet in manchen Gegenden, das Wasser quellen, auch quallen, verquellen, es durch Hemmung des Abflusses anwachsen, in die Höhe steigen machen, es dauen, aufschwellen. 2) ✶ △ Quellen machen, wie eine Quelle fließen machen oder lassen. „Denn gleichwie ein Born sein Wasser quillt (quellt), also quillet auch ihre Bosheit.“ Jerem. 6, 3. — In manchen, besonders N. O. Gegenden lautet es quillen, ehemahls auch quallen, welches die richtige Form für dieses Wort als Zustandwort ist. Die unl. verg. Z. im N. O. quull, d. Mittelw. d. verg. Z. gequullen. — D. Quellen. D. —ung.

○ **Quellenhell**, adj. u. adv. so hell wie das Wasser einer Quelle. Ungewöhnlich gebraucht es J. P. Richter von der Luft, für hell, heiter: „Ein quellenheller Tag.“ (R.).

○ **Quellenmäßig**, adj. u. adv. nach Art einer Quelle, wie eine Quelle. Uneigentlich, den Quellen, d. h. den ersten oder frühern Urkunden gemäß, mit oder aus diesen Quellen. „Das quellenmäßige Studium (Durchforschung) dieser Periode.“ Koch (R.). S. Quelle.

Der Quellenmerk, —es, Mz. u. der knotige oder kleine Wassermerk (Sium nodiflorum L.).

Quellenreich, oder **Quellreich**, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Quellen, viele Quellen enthaltend. Frisch. „Sumpfige und quellreiche Plätze.“ Funke (R.). „Quellreiche Adern“, reiche Quell- oder Wasseradern. Schottel (R.).

Was Flaccus auf den Höhen
Des quellenreichen Tibur fand. Hagedorn.

△ **Quellen-strömend**, adj. Quellen von oder aus sich strömend; quellenreich. „Der quellenströmende Ida.“ Voß.

Das Quellenstück, —es, Mz. —e, in den Lustgärten, ein Luststück, in welchem Wasser quellen, welches eine mit Quellen versehene Gegend vorstellet.

△ **Quellentrunken**, adj. u. adv. von der Quelle oder dem Wasser einer Quelle gleichsam trunken, reichlich bewässert.

— — In des hohen
Quellentrunkenen Baums Beschattung
Wohnten Völker umher. Klopstock.
Quellentrunkene Thäler und sonnige Hügel der Alpen,
von der Kühe.

Das Quellgras, —es, Mz. u. die Wasserschmiele (Aira aquatica L.), das Quellengras.

† Das Quellgrasleder, —s, Mz. u. eine Art in Quellen und Brunnen wachsender Wasserfäden (Conferva fontinalis); auch Brunnenwasserfaden.

Der Quellgrund, —es, Mz. —gründe. 1) Der Grund oder Boden einer Gegend, der verborgene Quellen hat und daher naß, sumpfig ist; ohne Mehrzahl. Das Land hat viel Quellgrund, ist also zum Ackerbau untauglich. Auch, eine Gatte, im Magdeburgschen eine Springsatze. S. Spring. 2) Eine niedrige Gegend, deren Boden quellig, also naß und sumpfig ist. Die Quellgründe durch Erhöhung und Ableitung des Wassers urbar machen.

† Die Quellje, Mz. —n, s. Reiherente.

Quellig, —er, —ste, adj. u. adv. Quellen enthaltend. Ein quelliger Boden.

Schnell den Ida erreicht er, den quelligen Nährer des Wildes. Voß.

Das Quellmaß, —es, o. Mz. das Verhältniß, die Maße, in welcher solche Dinge, die durch Nässe ausgedehnt werden oder quellen, z. B. Getreide, an Umfang zunehmen und mehr Raum erfodern, und die Bestimmung dieser Maße, nach welcher des gequollenen Getreides eine gewisse größere Menge zu einem bestimmten Maße gehört, als wenn es trocken ist. Vergl. Einwäherung.

Das Quellmoos, —es, Mz. u. eine Gattung im Wasser wachsenden Mooses, das Flußmoos. S. d.

○ Die Quellnimfe, Quellennimfe, Mz. —n; Dw. das Quellnimfchen, die Nimfe einer Quelle. »— und scherzend sprang die glanzreiche Quellnimfe zu den Gespielen hinab.« Ungern.

Das Quellsalz, —es, Mz. —e, solches Kochsalz, welches aus solchen Quellen gesotten wird, die das in der Erde befindliche Salz aufgelöset mit sich führen. Es ist das reinste und beste.

Der Quellsand, —es, o. Mz. feiner von Wasser durchzogener Sand in einer quelligen Gegend oder an einer Quelle, in welchen man einsinkt, wenn man darauf tritt; Triebsand, Mahlsand, N. D. Quullsand, Stuupsand, von stupen, schlüpfen, der unter den Füßen entschlüpft.

Die Quellsemse, Mz. —n, s. Quellbinse.

○ Der Quellsprung, —es, Mz. —sprünge, das Springen, Hervorspringen einer Quelle, und eine hervorspringende Quelle selbst.

Hier nun warfen die Müden sich hin, kaum achtend den Quellsprung. Baggesen.

Der Quellstock, —es, Mz. —stöcke, in den Malzhäusern, ein Stock, d. h. großer Trog, in welchem die Gerste gequellt wird, damit sie keime; ein Quellbottich, Weichbottich, wenn dazu ein Bottich dient; auch Quellbütte.

○ Der Quellstrahl, —es, Mz. —en, der Wasserstrahl einer springenden Quelle, und eine springende Quelle selbst.

über und über besprützt vom Gesprudel des Quellstrahls. Baggesen.

Das Quellwasser, —s, Mz. von verschiedenen Arten gl.. Wasser, welches von selbst aus der Erde quillt, Wasser unmittelbar aus einer Quelle geschöpft oder unter der Quelle aufgefangen; zum Unterschiede vom Flußwasser, Brunnenwasser, Teichwasser ꝛc.

* * Quemlich, adj. u. adv. bequemlich.

1. Der Quendel, —s, Mz. u. eine Pflanze, deren Blätter und Blüten einen angenehmen Geruch haben (Thymus L.); der Thimian. Der wilde Quendel, bei Ad. der gemeine Quendel (Thymus serpillum L.) wächst bei uns auf trocknen Feldern, hat flache, stumpfe, auf der Grundfläche mit Härchen besetzte Blättchen und ist ein gutes Schaffutter; auch Feldthimian, d Feldkümmel, Feldpolei, Saturei, Hühnerkohl. Eine Abart davon ist der Zitronenquendel oder Zitronenthimian, welcher einen noch angenehmern dem Geruche der Zitronen ähnlichen Geruch hat. Der gemeine Quendel oder gemeine Thimian, bei Ad. Römischer oder Wälscher Quendel (Thymus vulgaris L.) wächst im südlichen Europa, hat aufrechte Stengel, eirunde zurückgerollte Blättchen, und wird als eine der kräftigsten Gewürzpflanzen bei uns in den Gärten gezogen. Dieses Wort wird in den verschiedenen Sprecharten auf mannichfaltige Art verderbt und lautet bald Quindel, Quenel, bald Gundel, Gundling, Kundling, Kienlein, Kühnlein, Kümmel, in Österreich Kundelkraut, Kuttelkraut ꝛc.

2. † Der Quendel, s. Quandel.

Die Quendelbeere, Mz. —n, s. Quandelbeere.

Das Quendelöl, —es, Mz. u. das gelbliche flüchtige aus dem Kraute und den Blumen des Quendels gezogene Öl (Oleum serpilli).

Die Quendelwolle, o. Mz. die kleine Flachsseide, die man gewöhnlich auf dem Quendel findet (Cuscuta epithymum).

† Die Quene, Mz. —n, im N. D eine junge Kuh, die noch nicht gekalbet hat, eine Färse; Quine.

† X Die Quengelei, Mz. —en, das Quengeln, wie auch, widerliche und weinerlich vorgebrachte Klage, Beschwerde, Umständlichkeit, und in weiterer Bedeutung, kindisch albernes Betragen.

† X Quengeln, v. intrs. u. trs. im gemeinen Leben, besonders N. D. mit widerlichem Tone, mit weinerlicher Stimme über Kleinigkeiten klagen, sich beschweren, Umstände machen. Einem die Ohren voll quengeln. »— denn Melina fing im Wirthshause gleich zu markten und zu quengeln an.« Göthe. »Ihre Frömmigkeit hatte jenen quengelnden Ton, der in einigen Gegenden Deutschlands herrscht.« Hermes. In weiterer Bedeutung, sich kindisch, albern betragen, tändelnd verfahren; wie auch, auf das Quengeln, Klagen der Kinder zu viel Gewicht legen, sie vor jedem Lüftchen verwahren, bei jeder Gelegenheit mitleidig beklagen und dadurch verweichlichen. D. Quengeln.

† X Der Quengler, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche quengelt.

Der Quensel, s. Quänzel.

○ Das Quent, —es, Mz. —e; Dw. das Quentchen, O. D. —lein, der Name eines Gewichtes, welches der vierte Theil eines Lothes ist, und in N. D. wieder in 4 Ort oder Pfennige, in andern Gegenden in 4 Denare oder 8 Heller getheilt wird; im N. D. Quentin, im O. D. Quintel. In der Mehrzahl bleibt es wie andere Wörter dieser Art unverändert, wenn ein Zahlwort davor stehet.

Quer, adj. u. adv. der Breite nach, nach einer Linie oder Richtung, welche eine andere für die Länge angenommene Linie oder Richtung in einem rechten Winkel durchschneidet. Einer queren Hand breit, so breit als die Hand in ihrer Breite ist. Eines queren Fingers hoch, breit, so hoch oder breit als die Breite des Fingers beträgt, als der Finger dick ist. Eine quere Linie, ein queres Holz ꝛc. eine Querlinie, ein Querholz ꝛc. »Der Grimmdarm mit seinem rechts aufsteigenden queren und links absteigenden Theile.« Adelung (K.). »— in ihrem untern Theile finden sich quere Falten.« Derf. (K.). Quer über den Weg laufen, von einem Ende der Breite bis zum entgegengesetzten. Quer über das Feld fahren. Querfeldein kommen, quer über das Feld; uneigentlich auch, etwas verkehrt machen, vortragen. S. Querfeld. Ein Holz quer über das andere legen, so daß ihre Richtung sich in geraden oder auch spitzen und stumpfen Winkeln durchschneidet. Quer, oder in der Quer auf dem Pferde sitzen, so daß beide Füße auf einer Seite herabhangen. Mit einem Balken quer durch die Thür wollen, indem die Längslinie des Balkens nicht nach der Tiefe der Thür, sondern nach der Breite derselben gerichtet ist; uneigentlich, etwas verkehrt anfangen. Ehemahls wurde es uneigentlich häufig für verkehrt gebraucht, wie auch, für erzürnt, böse, welches als eine Folge von jenem, wenn

etwas verkehrt gemacht, verkehrt genommen wird, anzusehen ist. Im N. D. sagt man für quer häufig dwer, dwars und dwas, im O. D. querich, zwerch. S. Zwerch. Bei den Tischlern ist über quer oder über dwer in Überhör verderbt, wenn sie sagen, das Holz überhöre arbeiten.

Die Querabtheilung, Mz. —en, eine in die Quere gehende Abtheilung, die Querwand. „— wenn die Querabtheilungen außerhalb deutlich zu sehen sind“ ꝛc. Willdenow.

⊙ **Der Querangriff**, —es, Mz. —e, ein Angriff, welcher nicht von vorn auf dem Wege, in der Richtung, welche streitende Heere nehmen, sondern von der Seite und unvermuthet kömmt. Einen Querangriff machen (eine Diversion). S. S. Seitenangriff.

Der Queraft, —es, Mz. —äste, ein querer Ast, ein Ast, dessen Richtung die Richtung eines andern quer durchschneidet. In der Zergliedk. heißt ein Theil des Schambeines, welcher quer läuft oder vom Körper des Schambeines nach innen geht, der Queraft (Ramus transversalis).

Die Queraxt, Mz. —äxte, bei den Zimmerleuten, ein Werkzeug zum Hacken, mit zwei Schneiden, dessen Eisen mit dem Stiele nicht in einer Linie fortläuft, sondern oben querüber befestiget ist, so daß es mit dem Stiele ein T bildet, und dessen eine Schneide mit dem Stiele gleichlaufend ist, dessen andere Schneide aber die Richtungslinie des Stieles in geraden Winkeln durchschneidet; in Franken Querwaffen, in andern O. D. Gegenden Zwerchart. Die Deichsel ist davon verschieden.

Der Querbalken, —s, Mz. gl. ein querer, in die Quere laufender Balken; O. D. Querchbalken, Zwerchbalken, N. D. Dwasboom. Die Querbalken eines Hauses, welche sich nach der Breite desselben erstrecken. Der Querbalken eines Kreuzes, der den Stamm desselben oben nach rechten Winkeln durchschneidet.

Das Querband, —es, Mz. —bänder, ein queres, oder in die Quere laufendes Band. So nennt man in der Baukunst diejenigen Hölzer, welche bei hölzernen Brücken zu beiden Seiten um die Jochpfähle gemacht werden um sie zusammenzuhalten und damit sie nicht weichen können, Querbänder. So giebt es in der Zergliedk. mehrere Querbänder. Ein solches Querband geht von einem Ende des Ausschnittes der Pfanne des Sitzbeines zum andern (Ligamentum transversum). Das Querband des Trägers geht von einer rauhen Hervorragung an der innern Fläche des Seitentheiles des Trägers zu der andern (L. transversale); das Querband der Rippen geht vom Gelenkhügel der Rippe zur Gelenkfläche des Querfortsatzes ihres Brustwirbels (L. transversarium externum). Das Querband des Schulterblattes. Zwischen dem Kopfe und Hakenbeine der Hand befindet sich ein rundes Querband.

Die Querbank, Mz. —bänke, eine in die Quere stehende Bank, die mit einer oder mehrern andern nach der Länge stehenden, oder selbst langen Bänken einen rechten Winkel macht. So war im fürstlichen Rathszimmer zu Regensburg die Querbank eine Bank, auf welcher die Bischöfe der Freigläubigen saßen, zwischen den zwei langen Bänken, auf deren einer die Gesandten der weltlichen, auf der andern der geistlichen Fürsten ihren Sitz hatten.

Der Querbauchmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergliedk. ein quer laufender Bauchmuskel (Musculus transversus abdominis).

Das Querbein, —es, Mz. —e, ein Bein am kleinen Schenkel der Pferde, das schief nach vorn nachrückt und rückwärts hinunter nach dem Arme oder Kegel geht.

Die Querbinde, Mz. —n, eine in die Quere gehende Binde. In der Naturbeschreibung, ist sie ein nach der Quere gehender breiterer oder schmälerer Streif (Fascia); auch bloß, Binde.

Der Querblutleiter, —s, Mz. gl. in der Zergliedk. Blutadern, welche längs der Querschenkel der Kreuzleisten laufen (Sinus transversus).

Der Querbügel, —s, Mz. gl. an einem Degengefäße, der in die Quere laufende Bügel.

Der Querdamm, —es, Mz. —dämme, ein in die Quere laufender Damm, der die Richtung eines andern Dinges der Länge nach durchschneidet. „— Querdamm ins Wasser führen.“ Schottel.

† **Der Querder**, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Neunaugen oder Brikken, das kleine Neunauge. S. Kieferwurm. 2) Eine Lockspeise, ein Köder, womit man Fische fängt.

Der Querdurchschnitt, —es, Mz. —e, ein in die Quere gemachter Durchschnitt. In der Kunstsprache der Naturbeschreiber ist der Querdurchschnitt eine gerade durch den Körper gelegte Fläche, auf welcher die Achse senkrecht steht.

Die Quere, o. Mz. die Richtung nach der Breite, oder nach einer die Richtung nach der Länge durchschneidenden Linie; in Gegensatz der Länge. In die Länge und in die Quere. Etwas in die Quere oder nach der Quere legen. Ins Kreuz und in die Quer, nach verschiedenen durch einander laufenden Richtungen, unordentlich durch einander. S. Kreuz. „Er rückt den spitzen Hut die Quere,“ in die Quere. Gellert. X Einem in die Quere kommen, ihm in den Weg kommen, uneigentlich, ihm hinderlich in etwas sein, wie auch, ihn mit etwas unterbrechen. Etwas die Quere nehmen, in die Quere, uneigentlich, etwas übel aufnehmen, wofür man auch sagt, etwas schief nehmen. Es geht mir Alles der Quere, nach der Quere, d. h. verkehrt, wider meine Absicht. S. Quer. „Der ihm so oft in die Quere philosophirt,“ ihm entgegen, auf eine seiner Absicht entgegenlaufende Art. Ungen. (R.)

Queren, v. I) trs. ehemahls überhaupt wenden. Dann besonders eine Wendung, Richtung nach der Quere, quer über etwas geben. II) rec. Sich queren, sich in die Quere erstrecken, über die Quere laufen; uneigentlich, eine ganz andere Richtung nehmen, durch einander laufen, sich widersprechen. „Das kreuzte sich, das querte sich, das gab Sprünge aus einer Wissenschaft in die andere.“ Ungen. 3. D. Queren. D. —ung.

X **Querfeld**, adv. quer über Feld; uneigentlich, auf eine der geraden Richtung, Ordnung zuwider laufende und dadurch unerwartete Art; gewöhnlicher querfeld ein, richtiger quer feldein. Einem querfeld ein kommen. „Du kommst mir querfeld ein.“ Kost.

— so einen Geist, der querfeld mir begegnet. Wieland.

Das Querfach, —es, Mz. —fächer, ein in der Quere befindliches Fach.

Die Querflöte, Mz. —n, eine Flöte, in welche man nicht der Länge nach bläset, sondern welche man quer an den Mund hält um darauf zu blasen: eine Querpfeife, eine solche Pfeife.

Der Querflügel, —s, Mz. gl. ein in die Quere laufender Flügel. Bei den Jägern, ein Flügel oder Steßweg, welcher quer durch den Wald gehauen wird.

Der Querfortsatz, —es, Mz. —sätze, in der Zergliedk. in die Quere laufende Fortsätze (Processus transversi).

Die Querfurche, Mz. —n, eine Furche, welche quer über ein Beet oder über einen Acker gehet und die nach der Länge gehenden Furchen quer durchschneidet.

Der Quergang, —es, Mz. —gänge. 1) Ein Gang in die Quere, die Handlung, da man in die Quere gehet. 2) Ein Gang, welcher in die Quere gehet und mit einem andern einen geraden Winkel macht, oder ihn nach geraden Winkeln durchschneidet, z. B. ein solcher Baumgang in einem Garten (Querallée). Im Bergbaue ist der Quergang ein Gang in einem Gebirge, auf den die Muthung des Werkes nicht eigentlich gerichtet ist, sondern der durch einen Querschlag ins Gebirge aufgefahren und erschrotet ist. In der Kriegsbaukunst ist er ein über den Graben einer Festung vom dem Zwischenwalle gegen die Kehle des Halbmondes 6 bis 7 Fuß tiefer und 15 bis 18 Fuß breiter Gang, der zu beiden Seiten Brustwehren hat.

Die Quergasse, Mz. —n; Dim. das —gäßchen, eine Gasse, welche

in die Quere gehet, und eine andere nach der Länge laufende oder lange durchschneidet oder mit ihr einen rechten Winkel macht; O. D. Zwerchgasse, N. D. Dwasstrate.

Die Quergesichtsblutader, Mz. —n, in der Zergliedk. eine in Ansehung anderer quer laufende Blutader des Gesichts (Vena transversa faciei); eine solche Schlagader die Quergesichtsschlagader (Arteria transversa faciei).

Die Quergesichtsschlagader, Mz. —n, s. Quergesichtsblutader.

Das Quergestein, —es, Mz. u. im Bergbaue, dasjenige Gestein, welches quer zwischen den Gängen stehet.

Der Quergiebel, —s, Mz. gl. ein Giebel, der an der Seite eines Hauses ist, der Seitengiebel, O. D. Zwerchgiebel, N. D. Dwasgiebel.

Der Quergraben, —s, Mz. —gräben, ein in die Quere laufender Graben, der mit einem andern in die Länge laufenden einen geraden Winkel macht oder ihn nach geraden Winkeln durchschneidet.

Der Quergrimmdarm, —es, Mz. —därme, der quere Grimmdarm, der Grimmdarm, sofern er sich unterhalb der Leber unter dem Magen hinkrümmt (Colon transversum).

Das Querhaus, —es, Mz. —häuser, ein in die Quere stehendes Haus, welches seinen Giebel an der Seite hat und dessen lange Seite an der Gasse liegt; wie auch, ein Haus, das quer zwischen oder zur Seite von andern Häusern liegt.

Der Querhöcker, —s, Mz. gl. ein quer liegender, nach der Quere sich erstreckender Höcker. In der Zergliedk. führt diesen Namen ein Höcker am Ellbogenknorren (Tuberositas olecrani).

Das Querholz, —es, Mz. —hölzer; Dw. das —hölzchen, ein in die Quere gehendes oder angebrachtes Holz, z. B. an einem Kreuze, an einem Rechen ꝛc.

Der Querkai, — —s, Mz. —s, im Wasserbaue, ein Kai, der, wenn zwei Siele neben einander liegen, von einem Sielkai zum andern quer abgeschlagen ist.

Die Querkluft, Mz. —klüfte, im Bergbaue, eine Kluft, welche dem Fallen nach quer durch den Gang setzet und ihn zerschneidet.

✕ Der Querkopf, —es, Mz. —köpfe, ein Kopf, welcher andern in die Quere denkt und handelt, d. i. anders als andere Menschen gewöhnlich denken und handeln. Einen Querkopf haben. Dann, eine Person mit einem solchen Querkopfe. Gemeiniglich gebraucht man es in nachtheiligem Verstande von einem Menschen, der verkehrt denkt und handelt; N. D. Dwarhacke, Dwasdriever.

Wir andern Querköpfe und Taugenichtse. Göthe.

Querköpfig, adj. u. adv. (R.) einen Querkopf habend, oder ein Querkopf seiend; wie auch, nach Art eines Querkopfes. Ein querköpfiger Mensch. Querköpfig sein.

✱ Die Querkunst, Mz. u. die Kunst, das Kommen in die Quere, der Umstand da eine Sache, oder die Handlung, da eine Person etwas verhindert, vereitelt. „Querkunst böser Gedanken.“ Schorkel.

Der Quirl, —es, —e; Dw. das —chen. 1) Ein Stäbchen mit kleinen in die Quere oder übers Kreuz laufenden Stäbchen oder Hölzchen am Ende, einen flüssigen Körper dadurch, daß man den Stiel zwischen den flachen Händen drehet, in Bewegung zu setzen und mit andern dazu geschütteten Körpern zu vermischen. Da man gewöhnlich junge abgeschälte Fichten- und Kiefernschosse dazu nimmt, deren im Kreise herumstehende Zweige man bis zu einer gewissen Länge abschneidet, so nennt man im Forstwesen einen Schoß oder Schuß solcher Bäume den Quirl, und man sagt, ein Schlag Tanzholz stehe im dritten, vierten ꝛc. Quirle. In der Pflanzenlehre ist der Quirl (Verticillus) eine Art des Blütenstandes und besteht aus mehrern rund um den Stengel stehenden Blumen, welche an demselben abgemessene Zwischenräume unbedeckt lassen. Im N. D. Quirl, O. D. Zwirbel, in Österreich der Sprudel, anderwärts der Querdel, Quirdel, Quiegel, Rührstecken. 2) Bei den Papiermachern, ein einem Rechen ähnliches Werkzeug, mit welchem der Zeug zum Papier in einem Fasse mit Wasser zerrührt und verdünnet wird, ehe man ihn in die Bütte die Bogen daraus zu schöpfen thut; der Rechen.

Das Querlagerholz, —es, Mz. —hölzer, im Schleusenbaue, die untern Balken, welche quer über einen Schleusenboden oder ein Siel gelegt werden.

Die Querlatte, Mz. —n. 1) Eine in die Quere laufende Latte. 2) S. Querschäumel.

○ Der Querlauf, —es, Mz. u. der in die Quere gerichtete Lauf; eigentlich und uneigentlich, z. B. ein solcher Lauf eines Schiffes.

— wie würd' er — die verborgenen Gefahren des Querlaufs
Schneidend die Gürtel bestehn — — Voggesen.

Die Querleiste, Mz. —n, eine quer an oder über etwas befestigte Leiste. In der Zergliedk. nennt man gewisse und andere quer laufende Theile auch Querleisten. Dergleichen befinden sich an der innern Fläche des Stirnfortsatzes (Lineae transversae), eben so an der innern Fläche des aufsteigenden Nasenstückes.

Quirlen, v. ntr. intrs. u. trs. das Verkleinungs- oder Verstärkungswort von quirren, wenden, also, oft wenden, drehen. In engerer Bedeutung. I) ntr. mit haben, sich schnell hin und her, besonders im Kreise bewegen oder bewegt werden. „— sofort stehet er als ein keckendes Kamm mit quirlendem Schwänzchen vor mir.“ J. P. Richter. II) als intrs. 1) Mit sein, sich schnell hin und her bewegen, herumdrehen, herumgehen.

Nicht Römer, nein! nur Römerlinge sah
Dein Auge quirlen um den Vatikan. G.

Besonders in dem zusammengesetzten herumquirlen ꝛc. und als rec. sich quirlen. 2) Mit haben, vermittelst des Quirles in Bewegung setzen, unter einander bringen, in welcher Bedeutung es III) als trs. am gebräuchlichsten ist, und nicht allein vermittelst des Quirles in Bewegung setzen, sondern auch quirlend vermischen und quirlend bewirken, bedeutet. Eier quirlen. Mehl in die Suppe quirlen. In uneigentlicher aber ähnlicher Bedeutung kömmt es selbst in der höhern Schreibart vor.

Es feucht der Ruderknecht und quirlt zu Schaum die Wogen.
Schiller.

In manchen O. D. Gegenden zwirbeln, im N. D. quirlen, welches letzte ausschließlich für das ntr. zur Unterscheidung vom trs. quirlen gebraucht werden sollte. — D. Quirlen. D. —ung.

Quirlförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Quirles zeigend. In der Pflanzenlehre heißt quirlförmig (verticillatus, a, um): ein Stengel, wenn an der Spitze eine Menge Äste treiben, aus deren Mitte der Hauptstamm fortwächst, so daß die Äste den Stengel in einer gewissen Entfernung kreisförmig umgeben, wie z. B. bei der Fichte; eine Ähre, wenn die Zwischenräume regelmäßig ausfallen, so daß die Blumen Quirle bilden; die Farnkräuter und ähnliche damit verwandte Gewächse, wenn Blätter und Strunk sich nicht unterscheiden lassen und die Äste des Laubes quirlförmig gestellt sind. Quirlförmige Pflanzen nennt man nach der natürlichen Verwandtschaft auch solche, die lippen- und rachenförmige Blumen haben.

Die Querlinie, Mz. —n, eine in die Quere laufende Linie. In engerer Bedeutung in der Größenlehre und Meßkunst, eine solche Querlinie, welche von einem Punkte des Randes einer Fläche durch ihren Mittelpunkt zu dem entgegengesetzten Punkte des gegenüber liegenden Randes reicht oder gezogen ist (Diagonale). Bür(a).

Der Quermuskel, —s, Mz. gl. ein Muskel, der quer zwischen oder an andern Theilen liegt; in der Zergliedk. So heißt ein Muskel zwischen beiden Ohrleisten der Quermuskel des Ohres (Musculus transversus auriculae). Der Quermuskel des Gießbeckenknorpels geht von dem äußern Rande des einen zu dem des andern hinüber (M. arytaenoideus transversus). Eine ähnliche Bewandniß hat es mit dem Quermuskel des Nackens (M. transversalis cervicis), den Quermuskeln des Dammes (M. transversi perinaei)

und dem Quermuskel der weiblichen Harnröhre (M. transversus urethrae mulieris).

† Die Quern, Mz. —en, oder die Querne, Mz. —n, im N. D. noch, eine Mühle; von queren, wenden, drehen. Davon ehemahls der Querner, der Müller.

† Die Quernacht, Mz. —nächte, im N. D. eine Nacht, sofern sie zwischen zwei Tagen liegt und von einem zum andern den Übergang macht oder beide gleichsam mit einander verbindet, wie ein Querstück ꝛc. zwei andere Stücke; die Dwernacht. Über die Quernacht, innerhalb 48 Stunden.

Die Quernaht, Mz. —nähte, eine in die Quere gemachte Naht. In der Naturbeschreibung nennt man es eine Quernaht, wenn die Lippe einer Schnecke im Wachsthume jedes Jahr einen erhobenen Rand bildet (Varix).

Der Querort, —es, Mz. —örter, s. Querschlag.

Die Querpfeife, Mz. —n, s. Querflöte.

Der Querpfeifer, —s, Mz. gl. derjenige, welcher die Querpfeife bläset.

Der Querrahm, —es, Mz. —e, oder Querrahmen, —s, Mz. gl. ein in der Quere angebrachter, befindlicher Rahm oder Rahmen. Schottel.

Der Querreiter, —s, Mz. gl. ein Reiter der quer auf dem Pferde sitzend reitet. Stieler.

Der Querriß, —sses, Mz. —sse, ein in die Quere gehender Riß. Stieler.

Der Quersack, —es, Mz. —säcke, ein langer Sack oder Beutel, dessen Öffnung ein in der Mitte der Länge angebrachter Schlitz ist, der also eigentlich aus zwei kleinen Säcken bestehet, und quer über die Schulter gelegt wird, so daß die eine Hälfte vorn, die andere hinten hängt; N. D. Dwersack, Dwerbütel, O. D. Zwerchsack.

Der Quersattel, —s, Mz. —sättel, ein mit einer niedrigen rund ausgebogenen Rückenlehne versehener Sattel zum Reiten für Frauenzimmer, auf welchem diese in der Quere sitzen, so daß beide Füße auf einer Seite des Pferdes herabhangen; der Weibersattel.

Der Quersaum, —es, Mz. —säume, ein in die Quere oder nach der Breite gehender Saum.

Der Querschämel, —s, Mz. gl. bei den Webern, Latten, die an einem Webestuhle nach der Breite des Stuhles über den Fußtritten liegen; auch, Quertritt, Querlatte.

Der Querscheibenbohrer, —s, Mz. gl. bei den Böttichern, eine Art Winkelbohrer, eine Öffnung in einem Bodenstücke zu machen, worein der Hahn gesteckt wird.

Die Querscheidewand, Mz. —wände, s. Querwand.

Der Querschenkel, —s, Mz. gl. ein in die Quere laufender Schenkel, S. Schenkel. „Längst (längs) des obern Randes der großen Sichel läuft der obere Sichelableiter längst (längs) der Querschenkel der Kreuzleisten auf jeder Seite der Querblutleiter“ ꝛc. Wiedemann.

Der Querschlag, —es, Mz. —schläge, ein Schlag in die Quere. Im Bergbaue, ein Schlag, d. h. eine Öffnung, welche durch das Quergestein quer zwischen zwei Gruben getrieben wird; der Querort, welcher eine Strecke heißt, wenn er von beträchtlicher Länge ist.

Die Querschlechte, Mz. —n, im Bergbaue, solche Schlechten, die sowol das Flöze, als auch das einschließende Gestein der Quere nach durchschneiden.

Der Querschnitt, —es, Mz. —e, ein in die Quere geführter Schnitt.

Die Querschnur, Mz. —schnüre, eine quer laufende Schnur. Bei den Seilerwirkern, die Schnur am Zampel eines Zampelstuhles, womit die Litzen zum Ziehen angebunden werden.

Der Quersinn, —es, o. Mz. ein querer Sinn, d. h. eine Gesinnung, Denkart, welche von der Denkart Anderer oder von der gewöhnlichen Denkart gleichsam so abweicht, wie eine Querlinie von einer Längslinie. Vergl. Querkopf.

Querſinnig, adj. u. adv. einen Quersinn habend. „Querſinnig ſich bezeigen.“ Schottel.

Die Querspundwand, Mz. —wände, im Wasserbaue, die Wände, die hinter dem Oberhaupte einer Schleuse in die Quere angebracht sind, damit das Unterlaufen des Wassers in einer Schleuse verhindert werde.

Die Querstange, Mz. —n, eine in die Quere gehende Stange; ein solcher Stock, ein Querstock.

Der Quersteg, —es, Mz. —e, bei den Papiermachern, der quer unter der Form befestigte Stab, durch welchen sie zusammengehalten wird und woran der Kautscher die Form hält, wenn er den geschöpften Zeug ablaufen läßt.

Der Querstock, —es, Mz. —stöcke, s. Querstange.

Die Querstraße, Mz. —n, eine in die Quere laufende Straße; besonders in einer Stadt. S. Quergasse.

○ Der Querstreich, —es, Mz. —e, ein Streich, eine Handlung oder Begebenheit, welche einer andern in die Quere kömmt, ihr entgegenwirkt oder doch sie schwierig macht.

Der Querstreif, —es, Mz. —e, oder Querstreifen, —s, Mz. gl. ein in die Quere laufender, oder in die Quere angebrachter Streif, Streifen. „Auf der obern Fläche des Balkens (Hirnbalkens) sind zwei, der Länge nach gleichlaufende Streifen; zwischen und neben ihnen Querstreifen.“ Wiedemann.

Der Querstrich, —es, Mz. —e, ein in die Quere geführter Strich, ein die Richtung eines andern Striches oder andern Dinges durchschneidender Strich. Kreuz- und Querstriche machen. Einem einen Querstrich durch etwas machen, ihm etwas vereiteln; wahrscheinlich davon, daß man eine Schrift, eine Rechnung, die nicht so ist wie sie sein soll, die falsch ist, dadurch als unrichtig und unbrauchbar bezeichnet, daß man quer durch einen Strich macht.

Das Querstück, —es, Mz. —e, ein in die Quere gehendes, angebrachtes Stück. In den Mühlen ist das Querstück ein Stein, welcher auf die Kante gestellt wird um ihn zum Mühlsteine zu behauen; zum Unterschiede von einem Bankstücke, welches auf seiner Fläche liegend zum Mühlsteine behauen wird.

Die Querstütze, Mz. —n, eine in der Quere angebrachte Stütze. ○ In der Dreiecklehre ist die Querstütze diejenige Linie, welche vom Punkte, wo die Stütze auf den Schenkel fällt, bis an den Bogen gehet (Sinus versus). Bürja.

Der Quertritt, —es, Mz. —e. 1) Ein in der Quere angebrachter Tritt. 2) S. Querschämel.

Das Quertuch, —es, Mz. —tücher, ein in die Quere gehendes, angebrachtes Tuch. Die Jäger nennen die Lauftücher auch Quertücher, weil sie quer zwischen dem Jagen und dem Lauf stehen.

Der Querwall, —es, Mz. —wälle, ein in die Quere laufender Wall; in der Kriegesbaukunst, eine von Erde aufgeworfene Brustwehr bei einer Festung, welche fast die ganze Breite des bedeckten Weges einnimmt.

Die Querwand, Mz. —wände, eine in die Quere, nach der Breite laufende, oder zwischen andern befindliche Wand. In der Naturbeschreibung ist die Querwand die Zwischenwand einer gegliederten Höhlung die der Quere nach gehet (Sepimentum diaphragma). Illiger. „Innerhalb ist sie (die Gliederhülse) durch kleine Querwände in Fächer abgetheilt“ ꝛc. Willdenow. Bei den Jägern führen diesen Namen die kurzen in die Quere gehenden Wände an einem Lerchenfange. Ist eine Querwand zugleich eine Scheidewand, so heißt sie Querscheidewand. „Die Querscheidewände unterscheiden nicht die Hülse von der Gliederhülse.“ Willdenow.

Der Querweg, —es, Mz. —e, ein in die Quere laufender Weg.

Die Querwetterung, Mz. —en, im Wasserbaue, ein Abzuggraben, der quer durch mehrere Ländereien gezogen ist, um jeder die eigene Abwässerung ihrer ganzen Länge nach zu ersparen.

Der Querwind, —es, Mz. —e, ein in die Quere, von der Seite

kommender Wind; N. D. Dwerwind, welches auch einen Wirbelwind bedeutet.

Das Querwort, —es, Mz. —e, gleichſam in die Quere geſprochene Worte, Worte die andern Worten widerſprechen, oder gegen eine Sache geſprochen ſind, wie auch verkehrte, unverſtändige, ſinnloſe Worte. „Querworte, verquerte Antwort.“ Schottel.

Die Querwunde, Mz. —n, eine in die Quere beigebrachte Wunde. Stieler.

Der Querzug, —es, Mz. —züge. 1) Ein Zug, welcher in die Quere geführet wird, z. B. ein Querſtrich. 2) Ein Zug, welchen man in die Quere, quer über einen Raum unternimmt. „Kreuz- und Querzüge des Ritters A bis Z, von Hippel.“

Der Querzweig, —es, Mz. —e, ein in die Quere ſich erſtreckender Zweig. In der Bergl. theilt ſich der ernährende Zweig der Wadenbeinſchlagader in den Querzweig und den abſteigenden Zweig.

Der Querzwickel, —s, Mz. gl. bei den Strumpfwirkern und Strickern, eine Art Zwickel in den Strümpfen, deren Maſchen in die Quere laufen.

Die Queſe, Mz. —n, ein Bläschen auf der Haut, welches von Drücken ꝛc. entſteht und mit Blut oder einer wäſſerigen Feuchtigkeit angefüllt iſt. Eine Blutqueſe.

† Queſten, v. trs. im N. D. mit einem Quaſte, Wiſche reinigen. D. Queſten. D. —ung.

† Das Queſtenkraut, —es, Mz. u. die Ackerhauhechel (Anonis arvensis L.).

† Queſtern, v. intrs. hin und her gehen, laufen, bald hier bald dort ſein, auch queſten, quetlen. S. d. und Pritſchen. D. Queſtern.

† Der Quetſch, ſ. Quietſch.

Die Quetſchbirn, Mz. —en, eine Sorte großer, runder und weicher Birnen, welche zerſpringt, wenn ſie vom Baume fällt.

1. Die Quetſche, Mz. —n. 1) Der Zuſtand da man gequetſcht wird; ohne Mehrzahl. In der Quetſche ſein, in der größten Verlegenheit ſein, wofür man auch ſagt, in der Klemme ſein. 2) Ein Werkzeug zum Quetſchen. So nennt man einen Sarg mit flachem Deckel eine Naſenquetſche. S. d. und Zitronenquetſche.

2. † Die Quetſche, Mz. —n, ein Bündel mehrerer beiſammen befindlicher Dinge. In manchen Gegenden verſteht man darunter nach Friſch, ſowol mehrere zuſammengebundene ſchwache Bäume, als auch mehrere zuſammengebundene Bretter.

3. † Die Quetſche, Mz. —n, die Zwetſche. S. d.

Das Quetſcheiſen, —s, Mz. gl. ein Eiſen, etwas damit zu quetſchen. Bei den Perückenmachern beſonders führt dieſen Namen das Brenneiſen; auch, die Quetſchzange.

Quetſchen, v. trs. einen weichern Körper mit Gewalt und plötzlich ſo zuſammendrücken, daß die Lage ſeiner Theile ganz verändert, wenn auch ihre Verbindung nicht aufgehoben wird, beſonders wenn es mit einem gewiſſen Schalle verbunden iſt, welchen das Wort quetſchen mit ausdruckt. Sich die Finger zwiſchen der Thür quetſchen. Hanf quetſchen, ihn zwiſchen den Walzen zerdrücken. Den Saft aus den Trauben, aus einer Zitrone quetſchen.

— und tief durch zerſplitterte Knochen
Sank die Naſe zurück, bis hinab zum Gaume gequetſcht. Voß.

Das Metall quetſchen, in den Münzen und bei einigen Handwerkern, es mit dem Hammer ausdehnen. In weiterer Bedeutung, zerſchlagen, in Stücke ſchlagen. So werden im Bergbaue die Gänge gequetſcht, wenn das Erz aus den Gängen zerſetzt, d. h. mit dem Hammer klein geſchlagen wird. Ehemahls war es in uneigentlicher Bedeutung auch für bedrücken, plagen, z. B. die Unterthanen quetſchen, gebräuchlich. D. Quetſchen. D. —ung. S. d.

Der Quetſcher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche quetſchet; dann auch ein Ding welches quetſchet. S. Naſenquetſcher.

Die Quetſchform, Mz. —en, bei den Goldſchlägern, eine Menge einzelner über einander liegender Pergamentblätter, die noch dicken Goldblätter darin zu quetſchen, d. h. dünner zu ſtrecken; die Pergamentform.

Das Quetſchgeld, —es, Mz. u. in den Münzen, eine nur einmahl breit geſchlagene ſtehe Geldplatte; Schrötling-quetſchgeld.

Der Quetſchhammer, —s, Mz. —hämmer, in den Münzen, ein Hammer das Metall damit zu quetſchen oder auszudehnen.

Die Quetſchung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man quetſchet. 2) Eine gequetſchte Stelle, der Eindruck, die Wunde von einem quetſchenden Körper (Contusion). In einem Falle, Sturze mehrere Quetſchungen bekommen.

Das Quetſchwerk, —es, Mz. —e. 1) Im Bergbaue, geringes weitläufig liegendes Erz, welches ohne Pochwerk nicht mit der Hand zu ſcheiden iſt; zum Unterſchiede vom Scheidewerke. 2) Im Hüttenbaue, Erz, welches gequetſcht werden ſoll, oder ſchon gequetſcht iſt.

Die Quetſchwunde, Mz. —n, die Wunde durch eine Quetſchung.

Die Quetſchzange, Mz. —n, ſ. Quetſcheiſen.

† Quick, —er, —eſte, adj. u. adv. beweglich, rege; uneigentlich, lebhaft, munter, friſch. Das Wort lebt noch in mehrern davon abgeleiteten und damit zuſammengeſetzten Wörtern. S. Erquicken, Erquicklich, Quecke, Queckſilber, Abquicken ꝛc. In manchen Gegenden gebraucht man quick ſelbſt noch. Ein quickes Bäumchen, ein friſches, lebhaft wachſendes. Ein quicker Jüngling, ein lebhafter. Die Körner des Hafers ſind nicht quick, ſagt man hier und da im ſüdlichen D. S. wenn ſie verſchrumpft und vom Roſte angegriffen ſind.

Der (das) Quick, —es, Mz. u. 1) Das Quick oder Queck, im N. D. etwas Lebendes, Vieh; ſo wol ſammelwörtlich als auch von einzelnen Stücken gebräuchlich. Hornquick, Hornvieh. 2) Das Queckſilber. Der Jungferquick, gediegenes, reines Queckſilber. Bei den Gürtlern und andern Metallarbeitern heißt das in Scheidewaſſer getödtete Queckſilber, womit der Grund zur Vergoldung auf Meſſing gelegt wird, ebenfalls Quick.

Die Quickarbeit, Mz. —en, im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da das Gold mit Queckſilber gerieben und gemiſcht, dann das Queckſilber wieder durch ein Leder gepreßt und der Reſt deſſelben durch Feuer verdampft wird.

† Der Quickborn, —es, Mz. —e, im N. D. eine lebendige Quelle.

† Quickbornig, adj. u. adv. Quellen oder Quellwaſſer enthaltend. Ein quickborniger Grund.

Der Quickbrei, —es, Mz. —e, jedes durch Queckſilber aufgelöſete Metall, welches einem Breie ähnlich iſt, ein breiartiges Gemiſch eines Metalls mit Queckſilber (Amalgama).

Quicken, v. trs. 1) ✱✱ Quick, d. h. Leben geben, mittheilen, erquicken. Blaſſer Neidhard laß dich quicken. Schottel. 2) Mit Quick oder Queckſilber behandeln. S. Abquicken, Wiederquicken. D. Quicken. D. —ung.

† Der Quickenbaum, ſ. Quitſche.

† Quickern, v. intrs. in Schleſien, laut und fein lachen; kichern, kickern. Berndt. D. Quickern.

Das Quickerz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, Queckſilbererz.

○ Das Quickmetall, —es, Mz. —e, mit Quick oder Queckſilber vermiſchtes oder aufgelöſetes Metall (Amalgama). Glauber. S. Quickbrei.

Die Quickmühle, Mz. —n, im Hüttenbaue, eine Mühle von gegoſſenem Eiſen, das Silber abzuquicken, oder durch Verbindung oder Auflöſung mit Queckſilber aus ſeinem Erze zu ſcheiden.

Der Quickſand, —es, o. Mz. lebendiger Sand, d. h. ſolcher welcher unter den Füßen ausweicht, Treibſand.

† Das Quickſiemmerz, —es, Mz. —e, in Schleſien, ein nicht harter, leicht ſchmelzender und ſchmeidiges Eiſen gebender Eiſenſtein.

† Der Quickſtert, —es, Mz. —e, ein Name der Bachſtelze, weil ſie den Schwanz lebhaft auf und nieder bewegt; auch Wipſtert ꝛc.

Das Quickwasser, —s, Mz. gl. bei den Goldschmieden, Wasser zur Hälfte mit Scheidewasser vermischt, womit silberne Gefäße, die vergoldet werden sollen, mit Quecksilber betrieben werden.

† Der Quidel, s. Quaddel.

X Quiek, ein Wort, welches einen hellen, feinen Laut nachahmet und bezeichnet. Quietsch bezeichnet einen stärkern Schall dieser Art.

X Quieken, v. intrs. den Laut quiek von sich hören lassen, laut und fein schreien; besonders von kleinen Schweinen; auch von Kindern, deren lautes feines Weinen auch wol quieken genannt wird. Das Verösterungs- und Verstärkungswort davon ist quiekseln, laut, anhaltend quieken, und noch mehr verstärkt druckt diesen Begriff quietschen aus, mit dem Nebenbegriffe des Widerlichen, Unangenehmen. D. Quieken, Quiekseln, Quietschen.

X Quiekig, adj. u. adv. (R.) in O. S. oft, viel quiekend, geneigt und gewohnt zu quieken.

X Quiekseln, v. intrs. s. Quieken.

† Der Quiel, —es, Mz. u. im N. D. der Geifer.

** Die Quiele, Mz. —n, die Wellen.

— auf des Meeres Quiele. Heldenbuch.

† Quielen, v. intrs. in Dithmarsen, von Kindern, den Geifer, Speichel aus dem Munde laufen lassen. D. Quielen.

1. † Quieren, v. ntr. mit haben, in der Mark, kränkeln, siechen. D. Quieren.

2. † Quieren, v. trs. 1) In manchen Gegenden, z. B. Meißens, den gebrachten Acker in die Quere pflügen; auch hakenpflügen, haken, balkenstreifen. 2) Quer über den Acker egen. Dies Wort müßte eigentlich queren lauten. D. Quieren. D. —ung.

† Der Quietsch, —es, Mz. —e. 1) Ein feiner Laut; welchen das Wort selbst nachahmet. 2) Ein Ding das quietscht. So heißt der Dompfaff oder Gimpel auch der Quietsch, Quietschfink, Quetsch.

X Quietschen, v. intrs. s. Quieken.

Der Quietschfink, —en, Mz. —en. 1) Der Bergfink (Fringilla montifringilla L.); der Quetschfink. 2) Der Dompfaff, Gimpel. S. Quietsch 2).

† Der Quilster, —s, Mz. gl. im Hannöverschen, ein Büschel.

† Die Quine, s. Quene.

† Quinen, v. ntr. mit haben, im N. D. von langwieriger, besonders auszehrender Krankheit schwach und matt sein; auch quimen. D. Quinen.

† Quinkeln, v. intrs. in Hamburg und anderwärts, hoch, fein singen; auch, zwitschern. D. Quinkeln.

Das Quint, s. Quent.

Quiren, s. Quieren.

Der Quirl ꝛc. s. Querl.

† Die Quispelbinse, Mz. —n, das gemeine Wollgras, Flachsgras (Eriophorum polystachyon L.).

† Die Quisselbeere, Mz. —n, die wilde Vogelkirsche.

† Der Quist, —es, Mz. —e, im N. D. der Aufwand, die Vergeudung; wie auch, der Schaden, Nachtheil, Verlust.

† Quisten, v. trs. im N. D. durchbringen, unnütz verthun, verschleudern; besonders in dem zusammengesetzten verquisten. D. Quisten. D. —ung.

† Die Quisterei, Mz. —en, im N. D. die Verschwendung, Vergeudung.

Quit, Quiten ꝛc. s. Quitt ꝛc.

‡ Die Quitsch, Mz. —en, s. Quecke.

† Die Quitsche, Quitse oder Quitze, Mz. —n, in O. u. N. S. die Vogelbeere oder Eberesche (Sorbus aucuparia L.); auch Quitschenbeere, Quitzenbeere, Quitzenbeere, Quitser, in manchen N. D. Gegenden Quickbeere, Quickbeere, und der Baum der sie trägt, Quitschenbaum, Quitzenbaum, Quitschenbeerbaum, Quickenbaum.

† Quitscheln, v. intrs. das Verkleinungswort von quietschen, welches bedeutet, einen feinern und kürzer abgebrochenen Laut, als quietschen bezeichnet, hervorbringen, z. B. wenn man eine Ruthe schnell durch die Luft bewegt. Stieler. D. Quitscheln.

† Quitschen, v. intrs. im Hennebergschen, für pritschen. S. d. II). D. Quitschen.

Quitt, adv. frei, los, ledig; eigentlich und uneigentlich. „— so bist du deines Eides quitt.“ 1 Mos. 24, 8. Jemanden quitt und los zählen. Aller Sorgen quitt sein, davon befreit sein. „Kurz von der Sache zu kommen, meiner Freundschaft sind Sie quitt“, verlustig. Lessing. Wir sind quitt, wir haben gegen einander keine Verbindlichkeit mehr, sind einander nichts mehr schuldig, haben gegen einander aufgehoben ꝛc.

Wir sind quitt, du Herzvergifterinn. Schiller.

Im N. D. sagt man auch, das (des) bin ich quitt gegangen, das habe ich verloren, das ist mir entrissen worden. Ungewöhnlich aber ist, einen einer Sache quitt machen, ihn derselben berauben.

Viel Weiber (sind) ihrer Ehr' und Männer quitt gemacht. Opitz. Noch ungewöhnlicher und verwerflich ist der von Heynatz angeführte Ausdruck, einen quitt schelten, ihn von aller Verantwortung frei sprechen. „Daß ihr euch so wenig aus Verletzung eures Gewissens machtet, daß ihr den Mann, der an allem Unheile Schuld ist, losließet und quitt schaltet.“ Reiske.

* Der Quittbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, d. h. eine Schrift, Urkunde, in welcher und durch welche man von etwas quitt macht, d. h. von Verbindlichkeiten ꝛc. frei spricht, oder daß die Verbindlichkeit geleistet sei, bezeugt.

Die Quitte, Mz. —n. 1) Die Frucht eines Baumes, des Quittenbaumes, der zum Geschlecht des Apfelbaumes gehört, ganz ungetheilte oder glattrandige Blätter hat und einzeln stehende, weißliche und hellröthliche Blüten zeigt (Pyrus cydonia L.); auch ‡ Quitke, Quette, Kutte, Kütte, Que. Sie reift im Oktober, ist dann goldgelb, hat einen angenehmen Geruch, und man kocht sie, macht sie ein oder benützt sie auf mancherlei andere Art, weil sie, bei uns nicht zur Reife gelangend, roh ungenießbar ist. Man hat vornehmlich drei Spielarten davon, die runde Äpfelquitte, die längliche Birnquitte und die ebenfalls längliche Portugiesische Quitte. Gelb wie eine Quitte, sehr gelb. 2) Die wilde Quitte, eine Art Mispeln, die Zwergmispel, mit völlig ganzen Blättern (Mespilus coronenster L.); auch Bergquitte, Quittenmispel.

Quitten, v. trs. 1) * Quitt machen, frei und von Ansprüchen los sprechen. 2) Von einer Verbindlichkeit frei sprechen, einer Pflicht entledigen. Sich quitten, im N. D. sich seiner Pflicht entledigen, seiner Verbindlichkeit nachkommen. In engerer Bedeutung, von einer Verbindlichkeit, nachdem sie geleistet worden, schriftlich frei sprechen, daß die Verbindlichkeit, besonders eine Schuld zu bezahlen, erfüllt worden ist, bekennen, bescheinigen. Über eine Summe, oder eine Summe quitten, den Empfang derselben bescheinigen. Einen quitten, ihm bescheinigen, daß die gehabte Verbindlichkeit erfüllt worden, z. B. eine Summe Geldes bezahlt worden ist. Ehemahls gebrauchte man es noch in den Bedeutungen: ein Unterpfand einlösen, von der darauf haftenden Schuld befreien; wie auch, eine Schuld abtragen; und, befreien überhaupt.

Ein Streit der die nure Mul geqvit,
Hat von harmes Kriege. Jeroschin.

Dieses gute deutsche Wort verdient in allen Bedeutungen und immer für das Zwitterwort quittiren, welches dafür gewöhnlich ist, gebraucht zu werden. D. Quitten. D. —ung. S. d.

Der Quittenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art großer Äpfel, welche sowol in der Gestalt als auch in der gelben Farbe den Äpfelquitten gleichen.

Der Quittenbaum, —es, Mz. —bäume, s. Quitte.

Die Quittenbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen, welche den Birnquitten an Gestalt und Farbe ähnlich sind.

Der Quittenbrantwein, —es, Mz. —e, ein mit Quittensaft angemachter Brantwein (Quittenliqueur).

Das Quittenbrot, —es, Mz. u. ein mit Zucker eingesottenes und getrocknetes Quittenmuß.

Die Quittenfarbe, o. Mz. die goldgelbe Farbe der Quitte, dann, eine dieser ähnliche Farbe.

Quittenfarben, Quittenfarbig, adj. u. adv. eine Quittenfarbe habend; quittengelb.

Quittengelb, adj. u. adv. gelb wie eine Quitte, quittenfarben.

Der Quittenhänfling, —es, Mz. —e, eine Art Hänflinge mit gelber Kehle und gelbgrauer Brust (Linaria pectore sublutco); auch der Quitter.

Der Quittenkern, —es, Mz. —e, der längliche Same im Innern der Quitte, welcher viel Schleim enthält, den man durch das Kochen ausziehet und in der Heilkunst anwendet.

Die Quittenlatwerge, Mz. —n, der bis zur Dicke einer Latwerge eingesottene Quittensaft.

Die Quittenmispel, Mz. —n, s. Quitte a).

Das Quittenmuß, —es, Mz. —e, ein Muß von Quitten.

Die Quittenpfirsche, Mz. —n, eine Sorte gelber, den Quitten ähnlicher Pfirschen.

Der Quittensaft, —es, Mz. u. der Saft der Quitten, besonders wenn er ausgepreßt ist.

Der Quittenschnee, —s, Mz. u. zerriebene Quitten mit Gewürz in geschlagenem Eiweiß.

Ein ander Mahl Frau vom prächtigen Nachtisch,
Von Makron' und Torten, von Quittenschnee und Meringeln.
Voß.

Die Quittentorte, Mz. —n, eine Torte von oder mit Quitten.

Der Quittenwein, —es, Mz. —e, eine Art Obstwein, welcher der mit Zucker zum Gähren gebrachte Saft der Quitten ist.

Der Quitter, —s, Mz. gl. 1) Einer der quittet. S. Quitten. 2) Der Quittenhänfling.

† Quittern, v. intrs. im Hannöverschen, mit feinem Laute lachen, von einem zurückgehaltenen doch ausbrechenden Lachen. D. Quittern.

Die Quittung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man quittet; ohne Mehrzahl. 2) Ein schriftliches Bekenntniß, ein Schein über abgeleistete Verbindlichkeit, besonders über eine empfangene Zahlung; ehemahls auch Quittbrief, ‡ Quittscheltung, Quittgebung. Eine Quittung ausstellen: Einem eine Quittung über etwas geben.

Die Quitze, s. Quitsche.

† Quósen, v. trs. in Hamburg, quetschen, zermalmen. D. Quósen. D. —ung.

† Der Quubbel, s. Quabbe.

† Quurkhalsen, v. intrs. im N. D. würgen, sich würgen, wie einer der etwas im Halse stecken hat, was er gern heraus haben will; ein Wort welches das dabei hörbare Geräusch nachahmet, wenn es nicht aus worghalsen, welches in Bremen gewöhnlich ist, verderbt ist. D. Quurkhalsen.

R.

R, der achtzehnte Buchstabe des Deutschen Abcee, wenn J und J für zwei gezählt werden, welcher mit einer zitternden Bewegung der Zungenspitze gegen den Gaumen ausgesprochen wird, daher man ihn einen Zungenbuchstaben nennt. Ob er gleich zu den sogenannten flüssigen Mitlautern gerechnet wird und als solcher hinter den meisten andern Mitlautern sehr leicht auszusprechen sein soll, so fällt doch die Aussprache desselben vielen Menschen, ja ganzen Völkern sehr schwer und selbst unmöglich, und viele lallen es, d. h. lassen anstatt des r ein l hören, oder schnarren es, indem sie es zu tief in dem Gaumen oder durch die Nase aussprechen. Ehemahls ließ man dem r häufig einen Hauchlaut vorangehen oder nachfolgen, wodurch die Aussprache desselben noch schwerer wurde. Das Rh hat sich noch in einzelnen Wörtern, z. B. Rhein, Rhede, bei Einigen, rc. erhalten. Die schwere Aussprache dieses Buchstabens ist auch Schuld, daß er in manchen Wörtern bald vor bald hinter einem andern Buchstaben stehet, je nachdem er dem Sprechenden leichter auszusprechen war, z. B. Bronn, Brunn und Born, Brennen und Bernen, daher Bernstein, Roß und Ors, pressen und persten, im N. D. Harm und Gram (Hram). Häufig wird auch r in s und l verwandelt, z. B. Beere, im N. D. Besing, verlieren, ehemahls verliesen, daher Verlust, frieren, ehemahls friesen, daher auch im N. D. das Friesen, das Frieren oder Fieber, ich war, N. D. was, kören und kiesen, kören und kosen rc., Maronke und Malonke, Kirche, in der Schweiz Kilche. Diese Abwechselung des r und l findet auch oft in den End- und Ableitsilben —er und —el, —ern und —eln Statt. Im Mekelnburgschen wird umgekehrt d und t oft in r verwandelt, indem man z. B. Varer für Vater, Maurer für Mutter, Jure für Jude, Lüre für Lüde, Leute, sagt. Durch den Buchstaben r oder den Laut vielmehr, welchen er bezeichnet, werden im gemeinen Leben auch zitternde, und rasselnde, rauschende und ähnliche Laute und Bewegungen ausgedruckt, indem man z. B. das Schnurren eines Spinnrades durch Aussprechung des r vielmahl hinter einander ausdruckt. Daher das r in allen solchen Wörtern die ein Geräusch der Art nachahmen und bezeichnen. Als Zahlzeichen bedeutet R die Zahl 17.

† Rá, ein Zuruf des Steuermannes beim Zickzacksegeln, wenn das Schiff gewendet und auf die andere Seite gelegt werden soll.

† Das Rá, o. Umend. u. Mz. gl. im N. D. der Leib, Bauch, wie auch, der Rücken, und, der Leichnam.

Die Raa, Mz. —en, oder Rahe, Mz. —n, jede Segelstange, welche ein Segel trägt, quer am Maste hängt und in ihrer Mitte befestiget ist. Die Raaen bekommen ihre Namen von den Segeln, welche sie tragen. Die große Raa trägt das große oder unterste Segel am Hauptmaste. Die große Marsraa, die große Bramraa, die Vormarsraa, die Fockraa rc. Die blinde Raa, die Raa am Bugspriete. In engerer Bedeutung wird die große Raa schlechthin die Raa genannt. Von der Raa fallen oder laufen lassen, auf den Schiffen eine Strafe für geringere Verbrechen, die darin besteht, daß der Verbrecher unter die große Raa an einem Taue gezogen wird, welches Tau man plötzlich nachläßt, so daß der daran Befestigte ins Wasser fällt.

Das Raaband, —es, Mz. —bänder, auf den Schiffen, kurze Taue, welche zur Befestigung des Segels an die Raa dienen. Bei Rüding lautet dies Wort der Raaband, Mz. die Raabanden.

Der Raafang, —es, Mz. —fänge, auf den Schiffen, ein Tau, welches man um die Raa und den Mast schlägt, wenn etwas Schweres vermittelst des Rocktakels aufgehißt werden soll, damit das gewöhnliche Tau der Raa nicht reiße; auch der Borg an der Raa.

Der Raahaken, —s, Mz. gl. Enterhaken an den Nocken der Raaen eines Brunders, damit sie in das feindliche Tauwerk fassen und das Schiff, welches durch den Brander angesteckt werden soll, fest halten.

Das Raaholz, —es, Mz. —hölzer, s. Raaleiste.

Die Raakette, Mz. —n, auf den Schiffen, Ketten, welche zur Zeit eines Treffens um den Mast und die Raaen geschlagen werden, damit die Raaen nicht so leicht abgeschossen werden können.

Das Raaleik, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, derjenige Theil des Leiks, womit die obere Kante eines Raasegels besetzt ist; das Oberleik.

Die Raaleiste, Mz. —n, im Schiffbaue, diejenige Leiste, welche außen am Schiffe unter dem Schanddeckel der Kuhl rund um dasselbe herumgehet; auch das Raaholz.

Das Raanock, —es, Mz. —en, das äußerste Ende an jeder Seite der Raa.

Der Raaring, —es, Mz. —e, in der Schiffahrt ehemahls, eiserne

Ringe oder Ringholzen an der Raa, woran die Beſchlagſeiſingen feſt geſtochen und befeſtiget wurden. Röding.

Das Raaſegel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, ein an einer Raa befeſtigtes Segel.

⊙ Das Raaſeil, —es, Mz. —e, ein Seil an der Raa, womit die Raa befeſtiget iſt.

— aber an dieſem (dem Maſtbaum) hing noch das Raaſeil feſt. — Voß.

† Das Raback, —es, Mz. —e, im N. D. ein altes klapperiges Geſtell, ein alter wackeliger Schrank, ein altes verfallenes Haus ꝛc.

† Rabacken, v. utr. mit haben, im N. D. raſſeln, klappern, wie auch klopfen. D. Rabacken.

† Rabackern, v. intrs. in Holſtein, ſcharf traben. Schütze. D. Rabackern.

☓ Die Rabbelei, Mz. —en, das Rabbeln; ohne Mehrzahl, wie auch mit ſchneller Zunge vorgebrachtes unüberlegtes Geſchwätz.

☓ Der Rabbeler, —s, Mz. gl. ein unüberlegter Schwätzer.

☓ Rabbeln, v. intrs. u. trs. 1) Im N. D. geſchwind, unbedachtſam und viel plaudern, ſchwatzen, auch, geſchwind und unverſtändlich reden.

Wenn ich hübſch traulich rabble,
Und hinterm Ohr ihm krabble. Bürger.

Wie hold ihr zuckt und rabbelt
Vor Seelenluſt. Voß.

2) In Dithmarſen, ſich eifrig bemühen. D. Rabbeln.

† Die Rabbeltaſche, Mz. —n, in Holſtein, die Plaudertaſche, eine plauderhafte Perſon.

Der Rabe, —n, Mz. —n. 1) Der Name eines Vogelgeſchlechtes mit drei bloßen Zehen vorn und einem hinten, mit erhobenem, rundem, ſchneidendem Oberſchnabel, der an der äußerſten Spitze einen vorwärtsgebogenen Haken und an der Wurzel über den Naſenlöchern niederliegende Haare und eine geſpaltene Zunge hat (Corvus L.). In dieſer weitern Bedeutung gehören zu dieſem Geſchlechte die Krähe, die Nebelkrähe, der Heher, Nußheher, die Dohle, die Elſter ꝛc. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung iſt Rabe der Name der größten Gattung dieſes Geſchlechtes, welche glänzend ſchwarzes Gefieder hat und ſich beſonders gern von Fleiſch todter Thiere nährt (Corvus corax L.), der ſchwarze Rabe, O. D. der Rab, Raak, Rahm, anderwärts auch Rappe, Rak, Kolkrabe, † Golkrabe, ‡ Kolkrabe, Kielrabe, Aasrabe, Steinrabe, großer Galgenvogel, im N. D. Rave, Rook, Röke, im Hohenlohiſchen Grabbe, Krapp, im Zillerthale Rapp. Der Rabe krächzt. Schwarz wie ein Rabe, ganz ſchwarz, ſehr ſchwarz. Daher, daß die Vögel dieſes Geſchlechts, beſonders die Raben in engerer Bedeutung, alles Glänzende deſſen ſie habhaft werden können, mit dem Schnabel heimlich bei Seite ſchleppen, rührt die Redensart im gemeinen Leben, ſtehlen wie ein Rabe. Weiße Raben ſind eine große Seltenheit. Der Wald- oder Alprabe. S. d. In der Sternkunde iſt der Rabe der Name eines Sternbildes auf der großen Waſſerſchlange. 2) Der Indiſche Rabe, der Waſſerrabe. S. d. 3) Der Nachtrabe. S. d. 4) Der Rappe, ein Fiſch. S. 2. der Rappe. 5) Der Name einer Art Schnirkelſchnecken, des großen Spitzhorns, wenn die Schale ganz ſchwarz und glänzend iſt (Helix stagnalis L.).

Das Rabelwaſſer, —s, Mz. gl. das mit gemeinem Waſſer verdünnte oder geſchwächte Scheidewaſſer.

☓ Das Rabenaas, —es, Mz. —äſer, ein Aas für Raben, uneigentlich, eine abſcheuliche, laſterhafte Perſon, welche gleichſam verdient eine Speiſe der Raben zu werden; zuweilen auch Rabenvieh. „Rabenaas, Speiſe den Raben erziehet ihr, nicht Gottes Kinder.“ Herder.

Die Rabenältern, Mz. u. ſ. Rabenart 2).

Die Rabenart, Mz. —en. 1) In der Naturbeſchreibung, eine der Arten von Vögeln, welche das Geſchlecht, das den Namen Rabe führt, ausmachen. 2) Die den Raben natürliche Art; ohne Mehrzahl. So hielt man ehemahls mit Unrecht für eine Art der Raben oder für etwas ihnen Eigenthümliches, daß ſie ihre Jungen verließen; daher der Gebrauch, daß man in ſehr hartem Verſtande ein unnatürlich hartes und liebloſes Betragen der Ältern gegen ihre Kinder Rabenart nennt. Solche Ältern ſelbſt nennt man Rabenältern, und einzeln Rabenvater und Rabenmutter.

Eine Rabenmutter, die ihr Kind erdrückt. Herder.

Stieler hat für die Geſinnung ſolcher Ältern das Wort Rabenſinn, und für eine Schweſter mit ſolcher Geſinnung Rabenſchweſter, wonach man auch Rabenſohn ꝛc. bilden kann.

Der Rabenbatzen, —s, Mz. gl. ſ. Rabenheller.

Der Rabendukaten, —s, Mz. gl. ungariſche Dukaten, welche König Matthias Hunniades zum Andenken eines von ihm im Fluge geſchoſſenen Raben, der ihm einen Ring entwendet hatte, ſchlagen ließ. Es befindet ſich auf demſelben ein Rabe mit einem Ringe im Schnabel; auf den ſeltenſten von 1499 ſtehet der Rabe im Schilde. Unwiſſende Münzliebhaber nennen die Arabiſchen Dukaten verderbt Rabendukaten.

Das Rabenei, —es, Mz. —er. 1) Das Ei des Weibchens vom Raben. 2) † Uneigentlich, ein Name des Boviſtes oder gemeinen Kugelſchwammes (Lycoperdon bovista L.).

Die Rabenfeder, Mz. —n, die Federn des Raben, beſonders die Schwungfedern deſſelben, welche zu Schreibfedern, zum Bekielen der Flügel ꝛc. gebraucht werden.

☓ Das Rabenfell, —es, Mz. —e, ein uneigentlicher Ausdruck, das Fell, d. h. die Haut des Raben. Dann als ein Ausdruck der Verachtung. 1) Ein ſchwarzes, häßliches Fell, eine ſchwarze Haut. 2) Ein altes Rabenfell, eine alte häßliche Weibsperſon. M. Kramer.

Der Rabenfittig, —es, Mz. —e, der Fittig oder Flügel eines Raben. In der höhern Schreibart gebraucht man dieſes Wort ſo wie das gemeinere Rabenflügel uneigentlich und in einem Bilde das von der ſchwarzen Farbe des Raben hergenommen iſt, für etwas dunkel und ſchauerlich Umhüllendes und Verbergendes, daher man die Nacht ꝛc. verperſönlicht mit Rabenfittigen dichtet. „Finſter deckte die Nacht das Thal mit Rabenfittigen.“ Benzel-Sternau.

Und mein erſtummtes Saitenſpiel
Umſchleierten die Rabenflügel
Der ägyptiſchen Melancholie. Pfeffel. (M.)

Der Rabenflügel, —s, Mz. gl. ſ. Rabenfittig.

Der Rabenfuß, —es, Mz. —füße, der Fuß des Raben. Uneigentlich, wegen einiger Ähnlichkeit der Blätter 1) ein Name des Strand- oder Waſſerwegerichs (Plantago maritima L.); bei Andern Krähenfuß. Nach Nemnich führt eine andere Art auf Sandgründen an Meerufern wachſenden Wegerichs, der Krähenfußwegerich, den Namen Rabenfuß (Plantago coronopifolia); verderbt Rappenfuß, Rappelfuß; auch großes Hirſchhorn, oder Hirſchkraut, Hirzgras, Hundsgras, Sternkraut. 2) Eine Art des Hirſegraſes oder Schwadens in Oſtindien (Panicum crus corvi); auch Krähenfuß, Wartſchwaden.

Das Rabengekrächze, —s, oder das Rabengeſchrei, —es, o. Mz. das Gekrächze, Krächzen, Schreien des Raben.

△ Das Rabenhaar, —es, Mz. —e, rabenſchwarzes Haar.

Zerraufte ſie ihr Rabenhaar. Bürger.

Der Rabenheller, —s, Mz. gl. der Name gewiſſer in der Schweiz geſchlagener Heller, auf welchen ſich ein Rabenkopf befindet. Die Pfennige, Vierer und Batzen mit dieſem Gepräge heißen Rabenpfennige, Rabenvierer, Rabenbatzen.

Die Rabenhütte, Mz. —n, ſ. Krähenhütte.

Der Rabenkiel, —s, Mz —e, der Kiel einer Schwungfeder des Raben und eine ſolche Schwungfeder ſelbſt; die Rabenſpule, N. D. Rabenpoſe. S. Rabenfeder.

Die Rabenkrähe, Mz. —n, eine ganz schwarzblaue Krähe, um ein Drittel kleiner als der Rabe, mit welchem sie übrigens auch in der Lebensart viele Ähnlichkeit hat (Corvus corone L.); der kleine Rabe, die schwarze Krähe, schwarzer Krähraben; oder schlechthin auch nur die Krähe, Krabe, Aaskrähe, Krake, Hauskrähe, Kratte.

Die Rabenmutter, Mz. —mütter, s. Rabenart.

X Das Rabenpack, —es, o. Mz. s. Rabenvolk.

Der Rabenpfennig, —es, Mz. —e, s. Rabenheller.

† Die Rabenpose, Mz. —n, Rabenstiel.

⚠ Der Rabenschatten, —s, Mz. gl. sehr dunkler, schwarzer Schatten. S. Rabenfittig.

Als nun die Nacht Gebürg' und That
Vermummt in Rabenschatten. Bürger.

Der Rabenschnabel, —s, Mz. —schnäbel, der Schnabel eines Raben. Uneigentlich 1) Eine Art Stachelschnecken die zu den Schnauzennatern gehört (Murex alnco L.); auch unechte Papstkrone, dornichtes Schnabelbein, gedornte Schneppennadel, rauhe Trommelschraube. 2) Bei den Wundärzten, der Name einer Zange mit langer gekrümmter Spitze, womit sie Splitter aus Wunden ziehen. 3) In der Zergl. führt der wie ein Rabenschnabel gekrümmte Fortsatz des Schulterblattes den Namen Rabenschnabel (Processus coracoides). 4) Auf den Schiffen, ein eisernes Werkzeug mit einem Haken, das alte Werg aus den Fugen und Nitzen des Schiffes zu ziehen, um neues hineinzustopfen. 5) Bei den Hufschmieden, ein Hufeisen bei solchen Pferden, die nicht gerade auftreten oder Stellfüße haben, sondern nur auf den Spitzen gehen, welches vorn länger und dicker als gewöhnlich ist. 6) In den Zuckersiedereien, ein mit zwei Handhaben und einer Schnauze versehenes kupfernes Gefäß, den Sirup ganz heiß damit in die Formen zu gießen.

Rabenschwarz, adj. u. adv. so schwarz wie ein Rabe, ganz und sehr schwarz.

So trat in rabenschwarzer Tracht
Sein Schatten vor Paulinen. Pfeffel.

Die dichte rabenschwarze Hülle,
Die um den Himmel hängt. Wieland.

Die Rabenschwärze, o. Mz. die tiefste und reine Schwärze, wie die des Raben, auch das Rabenschwarz.

Die Rabenschwester, der Rabensinn, der Rabensohn, s. Rabenart 2).

Die Rabenspule, Mz. —n, s. Rabenkiel.

Der Rabenstein, —es, Mz. —e. 1) Ein rabenschwarzer Fingerstein; verderbt Rappenstein. 2) Ein erhöheter gemauerter Platz, die Missethäter darauf hinzurichten, eine Richtstatt, weil sich dabei die Raben einfinden, wenn eine Person hingerichtet und auf das Rad geflochten worden ist.

Hoch, hinter dem Garten, vom Rabenstein
Blickt hohl und düster ein Schädel herab. Bürger.

3) * * Ein Steinhaufen, weil sich die Raben gern auf dergleichen setzen. „Wer einem Narren Ehre anlegt, das ist als wenn einer einen Edelstein auf den Rabenstein würfe.“ Sprichw. 26, 8.

Die Rabenstimme, Mz. —n, die Stimme des Raben. Dann, eine krächzende, widrige Stimme. Stieler.

Das Rabentuch, —es, Mz. —tücher, Russisches linnenes Segeltuch zu Bramsegeln und andern kleinen Segeln.

Der Rabenvater, —s, Mz. —väter, s. Rabenart.

X Das Rabenvieh, —es, Mz. u. s. Rabenaas.

Der Rabenvierer, —s, Mz. gl. s. Rabenheller.

X Das Rabenvolk, —es, Mz. u. diebisches Volk, Gesindel. M. Kramer.

Der Rabisch, —es, Mz. —e, im Bergbaue in Meißen, ein Kerbholz. S. d.

Der Rabischaufseher oder Rabischmeister, —s, Mz. gl. ehemahls im Bergbaue, der Steiger eines Berggebäudes, weil er den Anschnitt besorgte und die Kerbhölzer in Verwahrung hatte.

† Das Rabisgras, —es, Mz. u. die Rasenschmiele (Aira caespitosa L.).

† Der Rabracker, —s, Mz. gl. ein Name des Raunlöters.

‡ Der Rabzahn, s. Raffzahn.

† Die Rach, Mz. —en, die Spinne (Holländ. Raab, die Spinnenweb).

○ Die Rachabkühlung, Mz. u. die Abkühlung, Befriedigung der Rachlust. — des List die Herrschaft der Erde
Und des Menschengeschlechts zur Rachabkühlung hingab. Sonnenberg.

⚠ Das Rachauge, —s, Mz. —n, ein Rache blickendes, von Rache flammendes oder Rache drohendes Auge.

Den Feldherrn, die ihr Gott ruft zu verderben
Flammt's ernst vom Rachauge. Klopstock.

⚠ Der Rachausruf, —es, Mz. —e, und das Rachausrufen, —s, Mz. u. ein Ausruf, das Ausrufen eines von Rachlust entflammten Menschen.

Und Wutschrein und Rachausrufen erscholl dumpf auf! Klopstock.

† Die Rachbeere, Mz. —n, ein Name der Beere des Kellerhalses oder Seidelbastes (Daphne mezereum L.); auch Rechbeere.

○ Der Rachblick, oder Racheblick, —es, Mz. —e, ein von Rachsucht flammender, Rache drohender Blick. „— sein Auge glühte in Rachblick.“ Wenzel-Sternau.

⚠ Rachbrennend, adj. u. adv. von Rache entbrannt, vor Rachgier gleichsam brennend.

Werden wir — — rachbrennend heraufziehn. Sonnenberg.

○ Der Rachdurst, —es, o. Mz. der Durst, d. h. das heftige Verlangen nach Rache, sich oder etwas zu rächen.

Oder das Volk der Erdlinge hier aus lechzendem Rachdurst
— — in süßer Wut zu verderben. Sonnenberg.

○ Rachdürstend oder rachedürstend, adj. nach Rache dürstend, heftig verlangend. Ja, rachedürstender Geist, dein Gaumen soll sich laben
An seinem Blut — — Wieland.

○ Rachdurstig, —er, —ste, adj. u. adv. Rachdurst empfindend und an den Tag legend.

1. Die Rache, o. Mz. die Begierde, das uns oder Andern angethane Unrecht, Übel dem Urheber zu vergelten, an demselben zu ahndka oder geahndet zu sehen, wie auch das Übel, welches ihm zugefügt wird. Aus Rache etwas thun. Nach Rache dürsten, danach streben, einem Beleidiger ꝛc. Gleiches mit Gleichem oder mit etwas noch Schlimmerem zu vergelten. Auf Rache denken, sinnen, sich zu rächen suchen, und über die Art, wie man sich rächen wolle, sinnen. Rache an jemand nehmen, oder üben, ihm ein Übel zufügen, weil er uns ein Übel zufügte. Da die Rache gewöhnlich mit Zorn verbunden ist, oder auf Zorn erfolget, so bildet man damit eben so bildliche Ausdrücke wie mit Zorn. Vor Rache glühen. Von Rache flammen.

So lange loderte der Rache schwarzes Feuer
In keines Gottes Brust. Ramler.

In engerer Bedeutung ist die Rache die Begierde, eine Beleidigung ꝛc. in eigner Person an der Person des Beleidigers zu ahnden oder sie zu vergelten, und diese Ahndung, diese Vergeltung selbst. In einer weitern Bedeutung wird es in der Bibel von einer Strafe und einem Verlangen zu strafen überhaupt gebraucht und selbst von Gott gesagt. „Die Rache ist mein, ich will vergelten.“ 5 Mos. 32, 25. Zuweilen kömmt es in dieser Bedeutung auch wel in der höhern Schreibart vor. S. Rachegott. In den mit Rache zusammengesetzten Wörtern wird das Ende dieses Wortes weggeworfen ohne daß jedoch die Verdoppelung desselben, die in Versen des Silbenmaßes wegen oft Statt findet, gerade fehlerhaft zu nennen ist. S. Rachblick, Rachdürstend, Rachlust ꝛc.

2. † Die Rache, Mz. —n, s. v. Rack 1).

Der Racheblick, s. Rachblick.

○ Der Rachedrang, —es, o. Mz. der Drang, das dringende Verlangen nach Rache.

— im schwülesten Rachedrang und in schwarzer Verzweiflung. Sonnenberg.

Der Rachedurſt ꝛc. ſ. Rachdurſt.

○ Der Rächeengel, oder Racheengel, —s, Mz. gl. ein rächender Engel, ein rächendes Weſen. „— Warum treibt ihn der Racheengel in eine neue Hölle?“ J. P. Richter.

Trägt ihren eignen Rächengel ſchon,
Die böſe Hoffnung, unter ihrem Herzen. Schiller.

△ Das Rachegebet, —es, Mz. —er, ein Gebet um Rache.

Und ihr ſtummes Rachegebet rief Tod — Sonnenberg.

○ Der Rachegedanke, Rachgedanke, —ns, Mz. —n, der Gedanke an Rache, das Denken, Sinnen auf Rache.

Meine Seele durchwirrt' ein Chaos von Rachegedanken.
Sonnenberg.

○ Der Rachegeiſt, Rachgeiſt, —es, Mz. —er. 1) Ein rächender Geiſt. — — Sie werd'

Vom Grab erſtehen — —
Ein Rachegeiſt in deinem Reich herumgehn. Schiller.

In engerer Bedeutung, ein Rachgott, eine Rachgöttinn.

— den Rachegeiſtern überließ ich dies Haus. — Schiller. (R.)

2) Ein rachſüchtiger Geiſt, eine rachſüchtige Sinnesart.

△ Das Rachegericht, Rachgericht, —es, Mz. —e, ein rächendes Gericht, ein Gericht, das rächet oder ſtrafet.

— — und hohe Wechſelgeſpräche
Gingen im Kreis der Verſammlung herum, wie Rachegerichte. Sonnenberg.

△ Racheglühend, Rachglühend, adj. vor Rache glühend, wie auch, nach Rache glühend.

Schon lange dürſt' ich nach der Luft,
Mein racheglühend Herz in deinem Blut zu kühlen. Wieland.

Der Rachegott, Rachgott, —es, Mz. —götter; die —inn, Mz. —en, eine das Böſe, Unthaten rächende Gottheit, beſonders nach der Fabellehre der Alten, wo man ſowol die vergeltende, ſtrafende Göttinn Nemeſis Rachegöttinn, als auch und vorzüglich die Plagegöttinnen (Furien) Rachegötter, Rachegöttinnen nennt.

Aber ich will es ſchweigend verhüllen,
Denn die Rachgötter ſchaffen im Stillen. Schiller. (R.)
Ich höre ſchon der Rachegötter Rauſchen. Collin.

Das Wort Rachgöttinn hat ſchon Erberg.

Die Rachel, Mz. —n, in Meißen, eine Furche, wie auch, ein Riß im Boden.

Die Racheluft, ſ. Rachluſt.

○ Das Rachemittel, —s, Mz. gl. ein Mittel zur Rache, ſich zu rächen. „— aber jetzt ſchien es zu fühlen, daß der Augenblick des letzten Verſuchs vorhanden und nur lauernder Selbſtzwang, ergiebiges Rachemittel ſei.“ Wenzel-Sternau.

Der Rachen, —s, Mz. gl. der hintere Theil der Mundhöhle, und in weiterer und gewöhnlicher Bedeutung der Schlund ſelbſt und das ganze Maul großer Thiere, beſonders großer Raubthiere, mit dem Nebenbegriffe des Großen und Fürchterlichen. Der Rachen des Löwen, Krokodills, Haifiſches. Den Rachen aufſperren. Aus dem Rachen reißen. Einem Pferde den Rachen ſtechen, ihm die in der dritten und vierten Furche des Gaumens alſo hinten im Rachen liegende Ader öffnen. In der niedrigen Sprechart heißt verächtlich auch ein großer weiter Mund der Rachen. Den Rachen aufſperren. Einem den Rachen ſtopfen, ihn ſättigen. Einem Alles in den Rachen ſtecken, ihm Alles zuwenden. Doch muß es in dieſer weitern Bedeutung ſo niedrig und unanſtändig nicht immer oder nicht überall geweſen ſein, weil Opitz ſang:

Was Anmuth hat mir deine Red' erregt!
Wie lieblich iſt ſie doch in meinem Rachen! Pſ. 119.

Uneigentlich nennt man wegen einer Ähnlichkeit Rachen 1) in der Pflanzenlehre an den davon ſo benannten rachenförmigen Kronen den Raum zwiſchen den beiden äußerſten Enden des Helms und des untern Einſchnittes (Rictus). 2) △ Einen fürchterlichen, ſchrecklichen Abgrund.

Wenn dann vielleicht der Wolken ſchwarzer Rachen
Der Frachten droht und Maſt und Kiel zerbricht. Hagedorn.

Im Rachen des Todes ſtecken, in Todesgefahr. Dem Rachen des Todes entſpringen. Der Hölle Rachen, oder der Höllenrachen. S. d.

Rächen, v. trs. regelm. und unregelm. unl. verg. Z. ich roch (ehemahls auch rach), gewöhnlicher ich rächte, Mittelw. d. verg. Z. gerochen, und gerächet oder gerächt, Rache nehmen, einem Beleidiger Gleiches mit Gleichem oder mit noch Schlimmerem vergelten, und ſich ſelbſt dadurch Genugthuung verſchaffen. Eine Beleidigung, einen Mord rächen. „Es iſt nicht Verdruß, nicht niedrige Begierde, meinen Schimpf an dir zu rächen, was mich ſo kühn macht.“ Duſch. Sich an jemand rächen, ſich ſelbſt durch Wiederzufügung eines Übels für ein erlittenes Übel Genugthuung verſchaffen. Ich habe mich nicht gerächt, ob ich es gleich konnte. „Bis ſich das Volk an ſeinen Feinden rächete.“ Joſ. 10, 13.

Wer rächt die Feldherrn, die nach Ehre dürſten,
An dieſem wunderbaren Fürſten,
Der ſeine Schlachten ſelbſt gewinnt? Ramler.

Nun bin ich gerochen, nun iſt das mir zugefügte Übel dem Urheber vergolten. Unrichtig gebrauchen Einige den Ausdruck, an einem gerächet ſein, für an ihm gerächet werden. „Nun fielen mir alle diejenigen vernünftigen Liebhaber ein, deren redliche Abſichten ich von mir gewieſen hatte. „Wie grauſam war ich an ihnen gerächet!“ für, wie grauſam wurden ſie an mir gerächet. Rabener. Im O. D. auch mit dem zweiten Falle.

— der verreterey er rach, Theurdank, K. 91.

Die wollte durch das Schwert ſich rächen ihrer Nöthen. Opitz.

In engerer Bedeutung ſchließt rächen den Begriff der Eigenmächtigkeit und einer innerlichen Freude über das zur Widervergeltung zugefügte Übel aus. In weiterer Bedeutung hingegen wird es auch in der höhern Schreibart für vergelten, ſtrafen gebraucht. S. Rächeengel, und Rachegöttinn. „Denke nicht, wer will mirs wehren? Denn der Herr, der oberſte Rächer wirds rächen.“ Sir. 5, 5. Obgleich die unregelmäßige Umwandlung auch bei guten Schriftſtellern vorkömmt, ſo iſt die regelmäßige doch überall vorzuziehen, beſonders um dies Wort von riechen, an welches man wie z. B. in folgenden Stellen auf unangenehme Art erinnert werden kann, in allen Fällen zu unterſcheiden:

Heil euch, mein edler Herr, ihr habt mich wohl gerochen!
Wieland.

— — Kaum iſt der Trauerwochen
Die ſechſte da, ſo wird der kleine Gott gerochen. Kl. Schmidt.

D. Rächen. D. —ung.

Die Rachenblume, Mz. —n, eine Gattung ausländiſcher Pflanzen, deren Blumen eine ſonderbare Geſtalt haben (Mimulus); auch, der Gaukler.

Rachenförmig, adj. u. adv. die Form, Geſtalt eines Rachens habend. In der Pflanzenlehre heißt eine einblättige Blumenkrone rachenförmig (ringens), wenn ſie unten röhrenförmig und der Rand in zwei Theile getheilt iſt, wovon der obere Einſchnitt gewölbt der untere länglich iſt und mit dem aufgeſperrten Rachen eines Thieres Ähnlichkeit hat.

△ Das Racheopfer, Rachopfer, —s, Mz. gl. ein Opfer der Rache, ein Menſch ꝛc. der als ein Opfer der Rache fällt, d. h. der Rache aufgeopfert wird.

Beid' ein ſchreckliches Racheopfer der Unterwelt werden.
Sonnenberg.

Der Rächer, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche rächet. Du ſollſt mein Rächer ſein. S. Bluträcher. Beſonders in weiterer Bedeutung, eine Perſon, ein Weſen, welches das Unrecht ſtraft, vergilt. Ein Rächer des Unrechts. So wird in der Bibel Gott mehrmahls der oberſte Rächer und die Obrigkeit „die Rächerinn zur Strafe über den der Böſes thut“ genannt.

○ **Racherfüllt**, adj. u. adv. von Rachlust erfüllt, ganz durchdrungen. Sie füllt ihn an mit racherfülltem Triebe. Gries.

Rächerisch, adj. u. adv. rächend, Rache übend, besonders, gern Rache übend. Stieler.

△ **Die Racheschwester**, Mz. —n, nach der Fabellehre, die drei das Böse rächenden Schwestern, die Rachegöttinnen, Plagegöttinnen (Furien).

Der Racheschwestern Chor. Schiller.

○ **Der Rachestoß**, —es, Mz. —stöße, ein Stoß, Todesstoß aus Rache gegeben, oder um etwas zu rächen.

○ **Der Rachevollstrecker**, —s, Mz. gl. der Vollstrecker der Rache, der Rächer. — als Rachevollstrecker, als ewige Diener Heiligen Zorns — — Sonnenberg.

Der Rachgeist, s. Rachegeist.

Die Rachgier, o. Mz. die Gier, oder heftige fehlerhafte Begierde sich zu rächen, eine erlittene Beleidigung ꝛc. durch eine andere zu vergelten; wenn die Rachgier anhaltend ist, wird sie Rachsucht, und ihr höchster Grad heißt Rachwut.

Rachgierig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Rachgier habend, an den Tag legend, wie auch, davon zeugend. Ein rachgieriger Mensch. Rachgierig sein. Ein rachgieriges Betragen. 2) † Im Holsteinschen, begierig, habsüchtig, wie auch, gefräßig, wo es aber vermuthlich nicht von Rache, sondern von Rachen herkömmt, der Alles zu verschlingen droht. Davon die Rachgierigkeit, o. Mz. die Gierigkeit nach Rache, eine zur Gewohnheit und Fertigkeit gewordene Rachgier.

△ **Die Rachglut**, o. Mz. Rachlust, Rachgier im höchsten Grade, da man gleichsam vor Lust sich zu rächen glühet.

„Ihre Rachglut kühlen." Kosegarten. (R.)

Der Rachgrimm, —es, o. Mz. eine grimmige, mit Grimm verbundene Rachgier.

Rachgrimmig, adj. u. adv. Rachgrimm empfindend und an den Tag legend, wie auch, darin gegründet.

△ **Die Rachhand**, Mz. u. die rächende, strafende Hand. Die Rachhand Gottes. M. Kramer.

△ **Rachheiß**, adj. u. adv. heiß vor Rache, vor Rache glühend, d. h. von heftiger Begierde nach Rache durchdrungen.

— — — und racheheiß
Wurde sein Inneres — — Sonnenberg.

* * **Rachlich**, adj. u. adv. rachgierig. Fulda.

Die Rachlust, o. Mz. die Lust, Begierde sich zu rächen, weniger als Rachgier. Auch wie jegliches Trojerherz
Jubelt vor Rachelust. Collin.

Rachlustig, —er, —ste, adj. u. adv. Rachlust empfindend, an den Tag legend.

* * **Die Rachsal**, o. Mz. die Rache. In dem Wörterbuche von 1482 wird es durch Werk, Hand, Gewalt erklärt. Oberlin.

Rachschreiend, **Racheschreiend**, adj. u. adv. um Rache schreiend, Rache fodernd. M. Kramer.

Das Rachschwert, —es, Mz. —er, ein zur Rache, im ganzen Umfange dieses Wortes dienendes, aufgehobenes Schwert; eigentlich und uneigentlich.

So fällt das Racheschwert mir aus der Hand. Collin.

In der Bibel werden die Strafgerichte Gottes sein Rachschwert genannt.

* **Rachselig**, —er, —ste, adj. u. adv. rachgierig. S. Selig. „ihr rachselig Herz." H. Sachs. (R.) „dein rachselig Gemüt." Derf. (R.)

Der Rachsinn, —es, o. Mz. ein rachsüchtiger Sinn, eine rachsüchtige Gesinnung. Stieler.

Die Rachsucht, o. Mz. s. Rachgier.

Rachsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Rachsucht habend, an den Tag legend, wie auch, darin gegründet, davon zeugend. Ein rachsüchtiger Mensch. Rachsüchtig handeln. Rachsüchtige Handlungen.

Rachvoll, **Rachevoll**, —er, —ste, adj. u. adv. voll von Rache, d. h. von Begierde zu rächen.

Ein glühend rachvoll Angedenken lebt
Der Gräuel, die geschehn auf diesem Boden. Schiller.

○ **Der Rachzorn**, —es, o. Mz. Zorn mit Rachsucht verbunden, rächender Zorn. — brausend vor Rachzorn. Sonnenberg.

1. † **Der Rack**, —es, Mz. —e, oder der Racker, —s, Mz. gl. ein Name mehrerer zum Rabengeschlechte gehöriger Vögel, wegen ihres Geschreies Rack, rack! 1) Der Mandelkrähe; in andern Gegenden blaue Rake, Galgenreckel, Galskregel. 2) In manchen Gegenden wird die Dohle Racke und Ruchert genannt, und in manchen Gegenden heißt der blaue Holzheher Rack, im N. D. Racker, im O. D. Ruch. 3) Ein Name der Saatkrähe. S. d. 4) Auch wol des Raben selbst, welcher im N. D. auch Reck, Röke heißt.

2. X **Der Rack**, (Arrak) —es, Mz. u. der Reisbranntwein.

1. † **Das Rack**, —es, Mz. die —e, ein an die Wand zu hängendes zierliches Gestell, Theetassen und dergl. darauf zu stellen, im Holsteinischen. Eben daselbst ist Kleiderrack eine an die Wand befestigte Leiste mit Pflöcken oder Haken, Kleider daran zu hängen. S. Recke und Rück.

2. **Das Rack**, —es, Mz. —e. 1) In der Schiffahrt, eine Strecke in einem kleinen Flusse, die wegen einer Krümmung eine andere Richtung bekömmt, und in welcher der Wind zum Segeln bald günstiger bald ungünstiger ist. 2) Auf den Schiffen, ein Werkzeug, womit die Raa an den Mast befestiget wird und welches zugleich das Aufziehen und Niederlassen derselben am Maste erleichtert. Röding.

Der Rackaufseher, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, eine kleine Taljе, welche dient das Rack entweder aufzuholen oder auch in wagerechter Richtung zu halten.

Rackeln, v. ntr. einen unangenehmen widrigen Ton von sich geben; von Tonwerkzeugen. „Im Spiel von hundert schnarrenden Geigen, die ihm entgegen rackeln." Wieland. D. Rackeln.

† **Racken**, v. intrs. u. trs. in Hamburg, schmutzen, sudeln, garstige Arbeit verrichten. D. Racken. Davon Racker ꝛc.

1. **Der Racker**, —s, Mz. gl. s. Rack.

2. † **Der Racker**, —s, Mz. gl. in den niedrigen Sprecharten. 1) Ein Hund. S. der Brack. 2) In manchen Gegenden, besonders N. D. der Schinder, und in weiterer Bedeutung, der Henker, wie auch, ein Abtritträumer. Davon der Rackerhund, die Rackerkarre, der Rackerknecht ꝛc. der Hund, die Karre, der Knecht des Schinders. In der niedrigen Sprechart ist Racker ein Schimpfwort auf eine höchst abscheuliche und verachtete Person, wofür man auch wol Rackerhund sagt.

† **Die Rackerei**, Mz. —en, im N. D. 1) Die Unflätigkeit; ohne Mehrzahl. 2) Das Rackern, wie auch, eine mühsame undankbare Arbeit.

† **Der Rackerhund**, —es, Mz. —e, s. 2. Racker. 2)

† **Rackerig**, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Im N. D. schmutzig, unflätig. 2) Zornig, aufgebracht. Einen rackerig machen.

† **Die Rackerkarre**, der Rackerknecht, s. 2. Racker. 2)

† **Die Rackerkule**, Mz. —n, im N. D. die Schindergrube.

† **Rackern**, v. rec. Sich rackern, in Baiern, mühsame und undankbare Arbeit verrichten. D. Rackern.

Die Racket, s. Rakete.

Die Racklampe, Mz. —n, auf den Schiffen, keilförmige Klampen, die an beiden Seiten gegen die Mitte der Raa gespikert werden, und dazu dienen, das um die Mitte der Raa selbst liegende Rack zu halten.

Die Racklote, Mz. —n, auf den Schiffen, runde oder länglichrunde hölzerne Kugeln auf das Racktau gereihet, welche dienen die Rackschlitten zu halten.

Der Rackniederholer, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, Taue, die Racke damit niederzuholen oder niederzulassen.

Der Rackschlitten, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, an beiden Seiten platte Hölzer, welche durchbohret und auf das Racktau zwischen die Racklöten gereihet sind.

Die Racktalje, Mz. —n, auf den Schiffen, eine Talje auf dem Decke, womit das lose Racktau angeholt wird.

Das Racktau, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, das Tau in einem Rack, welches durch alle Kleten und Schlitten gehet und womit das Rack um die Raa und den Mast befestiget wird; auch Racktros.

Das Rad, —es, Mz. Räder; Vw. das Rädchen, O. D. —lein, Mz. gl. oder Räderchen. 1) Ein Kreis, eine durch die Bewegung eines Körpers um einen Punkt beschriebene Kreislinie. So heißt hier und da beim Tanzen, ein Rädchen machen, im Kreise herumtanzen. Mit einem Schlitten, einem Wagen ein Rädchen machen, damit um einen Mittelpunkt herumfahren. Ein Rad schlagen, dem Körper diejenige Bewegung geben, da er sich auf den ausgestreckten Armen und Beinen so fortbewegt, daß der Kopf und die Arme bald oben bald unten sind.

Er ging und schlug im Gehen oft ein Rad. Gellert.

Der Pfau schlägt ein Rad, wenn er seinen Schweif in die Höhe richtet, so daß die Federn desselben einen Kreis beschreiben.

Hochmüthig schlug ein Pfau sein Rad. Schlegel.

2) Ein kreisförmiges Ding, ein Körper, dessen Umfang einen Kreis beschreibt und der um seine Achse beweglich ist. Die Räder in einer Uhr, in einer Mühle ꝛc. Ein Uhrrad, Mühlrad ꝛc. Ein Wasserrad, Brunnenrad, Wagenrad, Pflugrad, Spinnrad, Spulrad, Schwungrad, Kammrad, Stirnrad, Steigrad, Minutenrad, Stundenrad ꝛc. In vielen Fällen sind für solche Körper eigene Benennungen üblich. So sind z. B. die Rollen, Scheiben, Mühlsteine ꝛc. in Allgemeinen auch Räder. In der Naturbeschreibung wird ein ringförmiger Körper, von dessen Umkreise einzelne Strahlen zum Mittelpunkte, wo sie sich vereinigen, gehen, ein Rad genannt (Rota). Illiger. In den Hüttenwerken ist das Rad ein Werkzeug aus Brettern zusammengesetzt, inwendig hohl und am äußern Umfange mit durchlöcherten Brettern bekleidet, welches dazu dient das Erz hineinzuthun und durch Umdrehen des Rades von der Erde, welche sich abreibt und durch die Löcher herausfällt, zu befreien. In engerer Bedeutung versteht man unter Rad schlechthin (1) ein Wagenrad. Ein Rad anstecken, an die Achse. Ein Rad abziehen, von der Achse. Die Räder schmieren, inwendig in der Nabe, damit sie leicht umlaufen. Unter das Rad kommen. ✕ Das fünfte Rad am Wagen sein, völlig überflüssig sein. Sprichw. ✕ Das schlimmste Rad knarret am meisten. ✕ Ihm ist ein Rad vom Wagen gelaufen, er hat etwas sehr Nöthiges, Nützliches verloren; z. B. von einem, der einen Beförderer, Wohlthäter verlieret. Ehemahls sagte man in Pachtbriefen, einem Gute Rad und Recht thun, für, es in gutem Bau und Besserung erhalten. † Unter Rad, im R. D. nach einander. Auch werden den Wagenrädern ähnliche Räder zu Hinrichtungen gebraucht, da dann einem dazu verurtheilten Verbrecher mit einem solchen mit Eisen beschlagenen Rade die Arme und Beinknochen und zuletzt das Brustbein zerstoßen werden. Mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, rädern. Einen Verbrecher auf das Rad flechten, ihn, nachdem seine Gebeine mit dem Rade zerbrochen sind, oder nachdem er enthauptet worden ist, auf ein anderes auf einer Säule befestigtes Rad legen, wo gewöhnlich durch den Kopf ein großer Nagel getrieben wird. Einen zum Rade verurtheilen. Ein Verbrechen, auf welches Galgen und Rad stehet. Ein gutes Rad spielen, das Rad gut zu führen wissen, bei den Henkern, geschickt zu rädern wissen. 3) Im Bergbaue ist ein Rad Wasser ein Maß, nach welchem die Bergwasser verliehen werden, und welches soviel beträgt, als durch eine sechszöllige Röhre gehet. — Mit Rad werden viele Zusammensetzungen gemacht, in welchen es bald hinten stehet, wovon oben mehrere Beispiele angeführt sind, bald vorn, wo ihm dann häufig ein e angehängt wird, welches, ausgenommen daß es die Aussprache weicher macht, unnöthig ist.

Die Radachse, Mz. —n, die Achse eines Rades, welche an vielen Rädern ein eigenes Stück ist; bei den Wagenrädern, die Nabe, bei andern Rädern die Welle ꝛc., in welchem die Hölzer, die den äußern Kreis, bei den Wagenrädern die Felgen, bei den Mühl- und andern Rädern den Kranz ꝛc. mit demselben in Verbindung bringen, befestiget sind.

Radähnlich, adj. u. adv. einem Rade ähnlich, besonders in der Pflanzenlehre (rotiforme). S. Rad.

Der Radarm, —es, Mz. —ärme, der Arm eines Rades, d. h. eine der geraden Hölzer, welche den äußern kreisförmigen Theil des Rades mit der Achse verbindet und zusammenhält; die Speiche.

Das Radband, —es, Mz. —bänder, ein eisernes Band an einem Rade, zur Befestigung desselben. M. Kramer.

Die Radbärge, (Radebärge), Mz. —n, ein Schieb- oder Schubkarren, der aus einem oben offnen Kasten mit Handhaben und vorn mit einem Rade bestehet; ein Kastenkarren, im R. D. auch Hohlkarren, in den verschiedenen Sprecharten Radeberge, Raddärn, Raddäre, Radeber, Radwern, (in Schlesien) Radewerge, Radewelle ꝛc.

Der Radbock (Radebock), —es, Mz. —böcke, im Bergbaue, ein 15 Zoll dickes Holz, das an jedem Ende auf Schwellen ruhet und auf welches das Rad eines Wasserzöpels, Kehrrades oder einer Treibekunst gelegt wird, um die Radstube durch zu viel Erschütterung nicht leiden zu lassen.

Der Radbohrer (Radebohrer), —s, Mz. gl. ein Löffelbohrer, womit die Naben der Wagenräder ausgebohret werden.

✕ Radbrechen, Radebrechen, v. intrs. u. trs. Mittelw. b. verg. z. geradebrecht, mit dem Rade zerbrechen, rädern. Einen Verbrecher radbrechen. Uneigentlich, verstümmeln, verstümmelt, unzusammenhangend vorbringen. Die Wörter, eine Sprache radbrechen.

Lernt er zur Noth nur etwas fein
Französisch radebrechen. Löwen.

Obgleich brechen, womit dieses Wort zusammengesetzt ist, unregelmäßig umgewandelt wird, so ist bei radbrechen die regelmäßige Umwandlung doch gewöhnlicher, wenigstens kömmt die unregelmäßige selten vor: »Erklärungen — die die Herren Kritiker (Beurtheiler) oft erschrecklich geradbrochen.« Herder. O. Radbrechen oder Radebrechen. D. —ung.

✕ Der Radbrecher oder Radebrecher, —s, Mz. gl. einer der radebricht, der eine Sprache schlecht spricht, indem er die Wörter verstümmelt ꝛc.

Der Radbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen mit einem Rade, mit dessen Hülfe das Wasser aufgezogen wird. Frisch.

Die Raddistel, s. Krausdistel.

† Die Rade, Mz. —n, die Gerade. S. d.

† Der Radefunfziger, —s, Mz. gl. das Radegarn, Radegespinst, s. Radgarn.

Die Radehacke, Mz. —n, s. Radehaue.

Der Radehaken, —s, Mz. gl. ein Haken an einer Stange, womit der Schmied die Radschienen auf die Felgen des Rades beim Beschlagen biegt.

Der Radehaspel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Haspel, der von einem gemeinen Haspel sich dadurch unterscheidet, daß anstatt der Haspelhörner an der Welle eine Scheibe oder ein Rad befestiget ist, an dessen Umfang Stäbe eingesetzt sind, woran eine Person die Welle bequem umdrehen kann.

Die Radehaue, Mz. —n, von raden, reuten. 1) Eine breite Haue oder Hacke zum Raden, d. h. Reuten oder Ausrotten; die Reut-

haue, Rodehaue, Radehacke, der Karst. 2) Bei den Steinbrechern, ein eisernes Werkzeug in Gestalt eines Hammers, an einem Ende mit einer starken Spitze, am andern mit einer breiten Bahn oder Schneide versehen, die Steinplatten aus den Steinbrüchen zu brechen.

Der Radeheller, —s, Mz. gl. eine Beisteuer an Gelde, die man dem Müller zur Erhaltung seiner Räder giebt. Frisch.

Der Radehobel, —s, Mz. gl. bei den Stellmachern, ein Hobel, die Kehlen oder Gesimse an den Seiten der Felgen damit auszustoßen.

Der Radekopf, —es, Mz. —köpfe, bei den Müllern, das ausgescherte oder mit einem Einschnitte versehene Holz, in welchem die Radeschiene vermittelst ihrer Löcher mit einem hölzernen Nagel vereiniget wird und welches dient, dem Beutel seine gehörige Spannung zu geben und ihn erschüttern zu helfen; auch Radeschere.

Das Radel, —s, Mz. u. s. Raden.

1. Der Rädel, —s, Mz. gl. ein Sieb, s. Räder.

2. Der Rädel, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, ein starker vierkantiger Baum, etwa sechs Ellen lang und eine Elle ins Gevierte dick, an welchen der Pochstempel, wenn er von der Radrolle in die Höhe gehoben wird, prallet, damit er mit desto größerer Gewalt auf die Pochschale zurückfalle.

3. Der Rädel, —s, Mz. u. der gemeine Lolch, der Schwindelhafer oder die Sommertrespe (Lolium temulentum L.).

† Das Rädel, —s, Mz. gl. das Rädchen, ein kleines Rad.

Der Rädelgroschen, —s, Mz. gl. s. Rädelpfennig.

Der Rädelkreuzer, —s, Mz. gl. im O. D. eine Benennung der von Ferdinand I geschlagenen Kreuzer, auf welche zwei über einander liegende Kreuze geprägt sind, deren acht Enden eine radförmige Zeichnung machen.

Rädeln, v. trs. 1) Rund herum drehen, wie sich ein Rad drehet. 2) Auf ein Rädchen wickeln, besonders in dem zusammengesetzten aufrädeln. Abrädeln, vom Rädchen wickeln. 3) Durch den Rädel fallen machen, sieben; rädern. O. Rädeln. O. —ung.

Der Rädelpfennig, —es, Mz. —e, ein Name der in Mainz ehemahls geprägten Pfennige, auf welchen sich ein Rad, das Wappen des Stiftes, befindet; auch Räderpfennig. Mit diesem Gepräge hatte man auch Schillinge und Groschen ꝛc. die Rädel- oder Räderschillinge und —groschen ꝛc. hießen.

† Der Radels, s. der Raden.

Die Rädelsäule, Mz. —n, im Hüttenbaue, eine starke Säule mit viereckigem Loche, durch welches der Rädel geschoben und mit dem andern Ende in der Dramsäule befestiget wird. S. 2. Rädel.

Der Rädelschilling, —s, Mz. —e, s. Rädelpfennig.

☓ Der Rädelsführer, —s, Mz. gl. der Anführer, Urheber einer bösen Sache, der Anführer eines aufrührischen Haufens, in gehässigem Sinne, in Osnabrück Rotförder. Frisch leitet dies Wort von dem Rade, d. h. Kreise im Tanzen her, da dann Rädelsführer eigentlich denjenigen, der den Tanz aufführet, den Vortänzer bedeuten würde, von welchem man noch jetzt auf dem Lande sagt, daß er das Rädlein führe. Von dieser Bedeutung ist der Übergang auf die jetzt gewöhnliche leicht.

Der Rädelstein, s. Räderstein.

Der Rademacher, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Wagenräder und auch andere Theile des Wagens macht, wo er dann besser Stellmacher, Wagner genannt wird; in manchen Gegenden auch Rädker.

† Raden, v. intrs. u. trs. 1) Im N. D. reuten, rotten, ausrotten; in andern Gegenden roden. 2) In manchen Gegenden, vom Raden befreien. Der Roggen ist geradet, der Raden unter demselben ist ausgezogen. Wenrich. 3) In Hamburg, eilen. Fulda. 4) Sieben; rädeln, rädern, räden. Fulda. O. Raden. O. —ung.

† Räden, v. trs. sieben; rädern. Fulda. O. Räden. O. —ung.

Der Raden, —s, Mz. u. der Name eines bekannten Unkrautes auf Feldern, besonders Roggenfeldern, welches weiß, fleischfarben und roth blühet und dessen Blumen mit hohlen Nelken einige Ähnlichkeit haben (Agrostemma githago L.); auch Kornraden, Ackerraden, Radenkorn, im O. D. Rate, Ratte, Ratten, wo man auch Unkraut überhaupt darunter versteht, im N. D. Rade, Raten, Rat, Roel ꝛc. in Meißen Räthsel, in Hessen Rassel, in andern Gegenden Radel, Radels, Radeln, Rahl, Kornrate, Rattenblume, Kornnelke, Nelkenröschen, Nägeleinrose, Kornröschen, wildes Nargen- oder Marienröschen, schwarzer Ackerkümmel, weil man den Samen davon oft als Schwarzkümmel verkauft, der Nichel, Tort, Dort, auch Tresse, Lolch, Twalch ꝛc. S. d. Arten davon sind: der filzige, einzeln blühende Raden (Agrostemma coronaria L.); auch Frauenröschen, Sammetröschen; der filzige doldenblümige R. (A. flos Jovis L.); auch Jupitersblume; der glatte R. (A. coelirosa L.).

Räden, v. intrs. u. trs. sieben. S. Rädern. O. Räden. O. —ung.

Die Radendistel, Mz. —n, die Kraustistel oder Mannstreu (Eryngium campestre L.).

Das Radensieb, —es, Mz. —e, in der Landwirthschaft, ein grobes Sieb, das ausgedroschene Getreide vom Raden dadurch zu befreien und zu reinigen.

Der Räder, —s, Mz. gl. 1) Ein Sieb. Besonders nennt man die Siebe, mit deren Hülfe das Getreide gereiniget, und im Bergbaue, die gepochten Erze abgesondert werden, Räder. Im O. D. lautet dies Wort Raidel, Raider, Raiter; in andern Gegenden Rädel, Räding. 2) Eine Person, welche den Räder handhabet, welche siebet; die Räderinn, eine solche weibliche Person.

Der Räderarm, —es, Mz. —e, in den Mühlen, die Arme der Sichtwelle; der Sichtarm.

Der Räderbaum, —es, Mz. —bäume, in den Pochwerken, ein etwa neun Fuß langer mit Eisen beschlagener Baum, durch welchen die Räderstange eines Räder- oder Siebwerkes in Bewegung gesetzt wird.

Der Räderbock, s. Radbock.

Die Räderfeile, Mz. —n, bei den Uhrmachern, zarte Feilen, die Uhrräder damit auszufeilen.

Der Rädergroschen, —s, Mz. gl. ein Kaisergroschen, welcher 5 Kreuzer gilt. S. Rädergulden und Rädelpfennig.

Der Rädergulden, —s, Mz. gl. am Niederrheine, eine Art Gulden, deren einer 24 Groschen, 72 Kreuzer oder 768 Heller hält. 1¼ Rädergulden machen hingegen einen Thaler.

Der Räderhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Windenmachern, ein starker Meißel mit einer breiten Schneide, die nach einem spitzen Winkel abgehauen ist, so daß noch eine kleinere schmale Schneide entstehet, womit die Zähne der Räder ausgehauen werden.

Räderig, adj. u. adv. Räder habend, mit Rädern versehen; in den zusammengesetzten zweiräderig, vierräderig ꝛc. Frisch und M. Kramer haben dafür auch radig, welches aber ungewöhnlich ist.

Die Räderkoralle, Mz. —n, eine Art Staudenkorallen (Isis antrocha).

Der Räderkuchen, —s, Mz. gl. eine Art Seeschnecken, die zum Geschlecht des Seeapfels oder Seeigels gehören, deren Rand wie ein Uhrrad fast bis zur Hälfte eingekerbt ist.

Der Rädermacher, —s, Mz. gl. 1) Einer der Räder, besonders Spinnräder macht, was die Drechsler zu thun pflegen; zuweilen auch der Rädker genannt. 2) Einer der Räder, d. h. Siebe macht, der Siebmacher.

I. Rädern, v. trs. 1) Mit Rädern versehen, berädern. 2) ○ Mit dem Rade oder mit den Rädern über etwas hinfahren. „— daß in manchen Städten unter der Predigt kein Wagen das Pflaster rädern darf.“ J. P. Richter. In engerer Bedeutung, mit dem Rade zerbrechen. So wird man gerädert, wenn man in oder unter das Rad eines Wagens, einer Mühle ꝛc. geräth und wenn die Knochen dadurch zerbrochen werden oder wenn man davon zerquetscht wird.

In engerer Bedeutung, mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, als eine Strafe für Verbrecher. S. Rad. Einen Verbrecher rädern. Von unten auf rädern, indem dem Verbrecher zuerst die Beinknochen mit dem Rade gebrochen werden. Uneigentlich, verstümmeln. Gerädertes Deutsch, verstümmeltes, gerabebrechtes. »— wenn er eine Stelle aus dem Augustin in gerädertem Deutsch herabmurmelt.« Teller. D. Rädern. D. —ung.

2. † Rädern, v. intrs. u. trs. durch den Räder fallen laſſen, vermittelſt des Räders reinigen; ſieben. Das Getreide rädern. Das gepochte Erz rädern. Auch rädeln, räden, im O. D. raidern, raitern, räutern. D. Rädern. D. —ung.

Der Räderſäulenſtein, —es, Mz. —e, mehrere über einander liegende die Geſtalt einer Säule bildende Räderſteine (Entrochitae); auch Walzenſteine, Spangenſteine.

Die Räderſchiene, Mz. —n, in den Mühlen, ein durchlöchertes Brett am Sichtzeuge einer Mahlmühle, das mit der langen Seite des Mehlkaſtens gleich läuft und vermittelſt des Radekopfes an einer Spitze der Sichtwelle befeſtiget iſt.

Der Räderſchilling, —es, Mz. —e, ein Schilling, auf welchem das Gepräge eines Rades iſt; im Jülichſchen. Friſch.

Das Räderſchneidezeug, —es, Mz. —e, bei den Uhrmachern, ein Werkzeug, womit die Zähne in die Räder der Taſchenuhren eingeſchnitten werden.

Die Räderſtange, Mz. —n, in den Pochwerken, eine 14 Fuß lange Stange an einem Räder- oder Siebwerke, durch welche der Räder in Bewegung geſetzt wird.

Der Räderſtein, —es, Mz. —e, der Name verſteinter Glieder von Seeſternen, die Ähnlichkeit mit kleinen Rädern haben; auch Rädelſtein, Räderſäulenſtein (Trochiti).

Der Räderſtempel, —s, Mz. gl. bei den Wagenmachern, ein Werkzeug in Geſtalt eines Hammers, an welchem der Umfang der Bahn rund iſt und welcher anſtatt der Finne einen Kopf hat, um ihn mit einem andern Hammer zu treiben, wenn man einen Kreis auf den Rädern vertiefen will.

Das Räderthier, —es, Mz. —e, eine Art Wirbelwürmer, welche zu den Aufgußthierchen gehören, in allen ſtehenden Waſſern und Aufgüſſen gefunden werden, wo ſie überaus behend ſchwimmen und faſt jeden Augenblick ihre Geſtalt verändern (Vorticella rotatoria).

Der Räderweißpfennig, —es, Mz. —e, ein Weißpfennig mit zwei darauf gepräzten Rädern, dem ehemahligen Mainziſchen Wappen. Friſch.

Die Räderwelle, Mz. —n, in den Mühlen, eine ſenkrecht ſtehende Welle, welche die Erſchütterung des Beutels in dem Mehlkaſten bewirke; die Sichtwelle.

Das Räderwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein mit mehrern Rädern verſehenes, oder aus mehrern Rädern beſtehendes Werk. Das Räderwerk einer Uhr, einer Mühle ꝛc. »Nicht viel beſſer gehts dem feinſinnlichen Thiere, der Menſchenmaſchine, die ohne Theilnehmung und Liebe — ſich in ihrem Räderwerke fortbewegt.« Ewald. M. Kramer hat dafür auch das Radgetriebe. 2) Ein Werk, vermittelſt deſſen etwas gerädert, d. h. geſiebt wird. In den Hüttenwerken, eine Anſtalt bei einem trocknen Pochwerke, wodurch der gepochte Schlich durchgeſiebt wird; das Siebwerk.

Die Radeſchere, Mz. —n, ſ. Radekopf.

Die Radezange, Mz. —n, bei den Hufſchmieden, eine Zange mit zwei langen Armen und einem Gegenzapfen, die heißen Schienen damit auf die Wagenräder zu legen.

Der Radezirkel, —s, Mz. gl. bei den Stellmachern, ein Stangenzirkel, den Bogen der Felge, nach welchem die innere Rundung derſelben ausgehauen wird, zu beſchreiben.

Die Radfelge (Radefelge), Mz. —n, die Felge eines Rades, beſonders eines Wagenrades. S. Felge.

Das Radfeuer, —s, Mz. gl. in der Schmelzkunſt, ſo viel als Schmelzfeuer.

Das Radfluder, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, das Geflutter oder lange ſchmale Gerinne, welches das Waſſer auf das Waſſerrad leitet.

Radförmig, adj. u. adv. die Form, Geſtalt eines Rades habend. In der Pflanzenlehre heißt eine einblattige Blumenkrone radförmig (rotata), wenn die walzenförmige Röhre derſelben ſehr kurz, beinahe kürzer als der Kelch, bisweilen kaum merkbar iſt und der Rand ganz flach liegt. Willdenow. Radförmige Pflanzen werden ſolche genannt, die eine radförmige Blumenkrone tragen (Rotaceae).

Das Radgarn, —es, Mz. —e, bei den Tuchmachern in einigen Gegenden, ein grobes wollenes Garn, welches auf einem großen Rade geſponnen iſt, und woraus unter andern Futtertuch gemacht wird; Radegarn, Radegeſpinſt. Ein daraus verfertigtes Tuch nennt man Radefunfziger.

Die Radgrube, Mz. —n, im Mühlenbaue, eine im Boden der Mühle ausgegrabene Grube, in welcher ſich unterwärts die innern Mühlenräder bewegen.

Der Radieß, —es, Mz. —e; Bw. das Radießchen, eine Spielart des gemeinen Rettiges von ſüßem oder doch weniger beißendem Geſchmacke; Monatrettig, ſüßer Rettig, im N. D. Reddies, Radies. Man hat deren runde und lange, mit rother und weißer Schale. Die beſte Art, das Glasradieschen, iſt rund, hell und glänzend weiß. Dies Wort ſtammt wie Rettig von dem veralteten Ratich (radix) die Wurzel.

Die Radießſchote, Mz. —n. 1) Die Schote oder das Samenbehältniß des Radießes. 2) Der Name einer ſeltenen Art Schiffkuttel, die gerade, länglichrund iſt und aufgetriebene Kammern hat (Nautilus radicula L.).

Radig, ſ. Räderig.

Der Radkaſten (Radekaſten), —s, Mz. gl. 1) Der Kaſten, das Behältniß, in welchem ſich die Räder eines Triebwerkes bewegen. Friſch. 2) Ein Kaſten zu oder mit Rädern. Auch wol 3) Ein auf Rädern beweglicher Kaſten.

† Der Rädker (Rädeker), —s, Mz. gl. ſ. Rademacher und Rädermachrer.

Die Radkrümme, Mz. u. die Krümme, Krümmung eines Rades.

Die Radkuppe (Radekuppe), Mz. —n, ſ. Radnagel.

○ Die Radlinie, Mz. —n, eine Kreislinie, wie ſie der Umfang eines Rades beſchreibet (Cycloide).

○ Radlinig, adj. u. adv. eine Radlinie bildend, aus einer Radlinie beſtehend, davon begrenzt (cycloidal).

† Der Radlitz, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, der Name eines Hakenpfluges oder Rührhakens.

Der Radmantel, —s, Mz. —mäntel, ein weiter Mantel ohne Ärmel, der, wenn man ihn auf einer Fläche ganz ausbreitet, ein Rad oder eine Kreisfläche bildet.

Die Radnabe, Mz. —n, die Nabe eines Rades; gewöhnlich blos die Nabe.

Der Radnagel (Radenagel), —s, Mz. —nägel, Nägel mit großen dicken Kuppen oder Köpfen, die eiſernen Schienen auf die Felgen der Räder damit zu befeſtigen; Radkuppen, Radekuppen.

Die Radſcheibe, Mz. —n, auf den Schiffen, ein Rad in Geſtalt einer Scheibe, welches in einem Blocke umläuft, und über welches das Seil läuft, mit welchem man Laſten aufhebt und niederläßt.

Die Radſchiene (Radeſchiene), Mz. —n, eiſerne Schienen, welche auf die obere Fläche der Felgen der Wagenräder genagelt werden; N. D. Rood, Rode, Roe, Roon.

Die Radſpeiche (Radeſpeiche), Mz. —n, die Speichen an einem Rade, beſonders an einem Wagenrade.

Die Radſperre, Mz. —n, eine Kette mit einem Haken, den Umlauf eines Wagenrades an abſchüſſigen Stellen zu ſperren oder zu hemmen; die Wagenſperre, Hemmkette. S. d.

† Radſpülig, adj. u. adv. ſo beſchaffen, daß das Rad davon abgeſpület wird. So ſagt man im gemeinen Leben mancher Gegenden, es iſt radſpülig, wenn der Koth ſo dünn und mit Waſſer vermiſcht iſt, daß die Räder beim Fahren immer wieder abgeſpület werden. J.

Die Radſpur, Mz. —en, die Spur, welche das Rad oder die Räder eines Fuhrwerkes zurücklaſſen, das Gleis.

Der Radſtock (Radeſtock), —es, Mz. —ſtöcke, bei den Wagnern, ein ausgetäfeltes Loch in der Erde mit zwei gekrümmten Hölzern, das Rad, deſſen Nabe ausgebohret werden ſoll, darin zu befeſtigen.

Der Radſtößer (Radeſtößer), —s, Mz. gl. 1) Ein Stein oder dicker Pfahl an den Häuſern, Bäumen ꝛc., die Räder, welche wenn ſie zu nahe kommen, daran ſtoßen und zurückprallen, davon abzuhalten und ſie vor Beſchädigung zu ſichern. S. Prallſtein. 2) Nach Friſch, eine Art Bohrer, die Naben der Räder damit auszubohren.

Die Radſtrafe, o. Mz. die Strafe des Rades, diejenige Todesſtrafe, da einer gerädert wird. M. Kramer

Die Radſtube, Mz. —n, beſonders im Bergbaue, die Stube, der Ort, worin ein Kunſt- oder Waſſerrad hängt.

Der Radſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, im Berg- und Mühlenbau, das Gerüſt, worauf ein Kunſtrad zugelegt wird.

Der (das) Radther, —es, Mz. u. Ther, womit die Wagenräder inwendig geſchmiert werden, Wagenther.

Der Radtreter, —s, Mz. gl. einer der ein Rad tritt oder in einem Tretrade gehet und dadurch etwas in Bewegung ſetzt, z. B. einen Eimer in einen Brunnen und aus einem Brunnen ſteigen macht.

† Der Radtrog, —es, Mz. —tröge, ein Trog, in welchen das was geſiebet wird fällt, der Rädertrog. Friſchin.

† Der Radtumpf, —es, Mz. —tümpfe, im Mühlenbaue an einigen Orten, die Tiefe, welche das von allen Flügeln mit Gewalt hinausſchießende Waſſer ausſpület; der Radtümpfel.

Die Radwelle (Radewelle), Mz. —n. 1) Die Welle eines Rades, die körperliche Achſe deſſelben. 2) † S. Radbärge.

Die Radwinde, Mz. —n, eine Winde mit einem Rade. S. Radhaspel.

Der Radzapfen (Radezapfen), —s, Mz. gl. die Zapfen im Mittelpunkte eines Rades, welche ſeine Welle vorſtellen.

Der Raff, —es, Mz. u. 1) Ein Streifen, wie auch, ein Balken, und überhaupt ein langer ſchmaler Körper. 2) Im Handel, in engerer Bedeutung, die aus dem Rücken mit dem Fette tief ausgeſchnittenen, eingeſalzenen und getrockneten Fleiſſedern der Heilbutten (Hippoglossus L.). Raff und Rekel, der ganze in Streifen zerſchnittene Fiſch, ſo, daß die Stücke noch zuſammenhangen. S. Rekel.

† Das Raff, —es, Mz. u. das Raffholz, Leſeholz. Fulda.

Das Räff, ſ. Reff.

Raffel, Mz. —n, ein Werkzeug damit zu raffen. 1) Die großen hölzernen oder eiſernen Kämme, womit man die Samenknoten des Leines von den Stengeln raffelt oder reißt. 2) Bei den Fiſchern, eine Art wilder Fiſchgarne, die Alles mit fort nehmen oder raffen, worauf ſie fallen. 3) Nach Friſch, der obere Kinnbacken der Fiſche. S. Raffzahn. 4) † Der Mund, als Werkzeug zum Sprechen. Fulda. Daher im Schwäbiſchen, eine Klatſcherinn, wie auch, ein zänkiſches lärmendes Weib. J. C. Schmid.

2. ‡ Die Raffel, Mz. u. das Waſſerbenediktkraut; verderbt aus Geroffelwurz, welchen Namen es auch führet, und dies verderbt aus dem Lat. Caryophyllata (Caryophyllata aquatica, Geum rivale).

Raffeln, v. trs. das Verkleinungs- oder Verſtärkungswort von raffen, raffen, an ſich reißen. In engerer Bedeutung 1) raufen. Sich raffeln. 2) Mit der Raffel ziehen, reißen. S. Riffeln. D. Raffeln.

† Räffeln, v. intrs. u. trs. raunen, flüſtern. S. der Raff 4).

Thäten mit Äuglein ſich begäffeln,
Einander in die Ohren räffeln. Göthe.

D. Räffeln. D. —ung.

Raffen, v. trs. ſchnell und begierig mit den Fingern greifend oder mit den Händen auffaſſend zu ſich reißen. Alles auf einen Haufen raffen. Geld in den Hut raffen. Alles an ſich oder zu ſich raffen, auch uneigentlich, ſich deſſelben eilfertig, begierig und gewaltſam bemächtigen.

— — Behaglicher mags ſein
Durchs weite Heer der Griechen Jedes Preis
An dich zu raffen, der dir widerſpricht. Bürger (R.).

Das Gras raffen, in manchen Gegenden, es abrauſen. Die Segel raffen, gewöhnlicher, ſie riffen oder reffen, einreffen. S. Riffen. △ In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ergreifen, wegreißen, ebenfalls mit dem Nebenbegriffe des Schnellen, Gewaltſamen, Unwiderſtehlichen, zu weilen auch der Menge.

Das Mühlrad, von der Flut gerafft,
Umwälzt ſich für und für. Schiller.

Dann zerſchmettert mich leicht an den zackigen Meerfels
Raffend die mächtige Woge. Voß.

„Der Tod raffet zu ſich alle Heiden.“ Habac. 3, 5.

In ſein ſtygiſches Boot
Raffet der Tod
Auch der Jugend blühendes Leben. Schiller (R.).

Wutvoll tödt' er, wie Ares, mit raffendem Sperr — Voß; mit hinwegraffendem, d. i. gewaltſam und in Menge tödtendem Sperre. Auf eine ungewöhnlichere Art gebraucht derſelbe Dichter den Ausdruck, den Weg raffen, für, den Wagen wegraffen.

Als — — der Raum unermeßlicher Himmel ſich aufthat
Raffen ſie (die Pferde) ſchleunig den Weg — —.

S. auch Aufraffen, Einraffen, Hinwegraffen, Wegraffen, Zuſammenraffen ꝛc. D. Raffen. D. —ung.

Der Raffer, —s, Mz. gl. einer der raffet, an ſich reſſet.

† Das Raffgut, —es, Mz. —güter, geraffter, d. h. geraubter Gut, welches man widerrechtlich an ſich geraffet hat.

Das Raffholz, —es, o. Mz. Holz, welches im Walde auf- und zuſammengeraffet wird, dergleichen abgefallene verdorrte Äſte und Zweige ſind, auch wol dürre Äſte und Zweige noch an den Bäumen, die man erreichen und abbrechen kann. Raff- und Leſeholz. Man nennt es auch Lagerholz.

Der Raffzahn, —es, Mz. —zähne, im gemeinen Leben, ein Name der vordern Schneidezähne der Thiere, beſonders der Pferde, womit ſie raffen, d. h. raufen, abrauſen; die Schneidezähne. In weiterer Bedeutung werden auch wol lange hervorragende Zähne bei Menſchen Raffzähne genannt.

Raffzähnig, adj. u. adv. Raffzähne habend.

Ragen, v. ntr. mit haben. 1) Im O. D. ſtarr, ſteif werden oder ſein. „Wann ein Todter geragt, lat er ſich nit mehr biegen.“ G. v. Kayſersberg. Daher 2), weil dies mit ſtarr oder ſteif ſtehenden Dingen beſonders der Fall iſt, vor andern Dingen ſichtbar ſein, beſonders durch ſeine eigene Größe und vorzüglich durch ſeine größere Höhe, wie auch, durch einen höhern Stand. In die Höhe ragen. Die Spitzen der Alpen ragen in die Wolken. „Dera ragete über alles Volk,“ zeichnete ſich durch ſeine Größe aus. Nehem. 8, 5.

Denn ſie ragt vor allen an Haupt und herrlichem Antlitz. Voß.
Der an Geiſt vor den Sterblichen ragt. — Derſ.

Auch allein ohne Verhältnißwörter.

— — — — wo ragende Buchen
Sammt hochjährigen Eichen beſchatten die reinlichen Wege. Glubius
Aber der Fürſten
Einſame Häupter
Glänzen erhellt;
Und Aurora berührt ſie

Mit den ewigen Strahlen
Als die ragenden Gipfel der Welt. Schiller.
— nur Lardamas ragete höher — Voß.
Da er viele der Krozr mit ragendem Erze getödtet, Derf.
d. h. mit dem langen Spitze oder Speere.
— Hier wo die Fahne ragt. Kretschmar. (K.)
In weiterer aber ungewöhnlicher Bedeutung gebraucht es Opitz für hervorkommen, hervorbrechen:
Des Leib
Soll führen solches Licht, als aus dem Himmel ragt.
S. auch Herausragen, Herüberragen, Hervorragen, Überragen ꝛc. Die obigen Beispiele beweisen gegen Ad. zur Genüge, daß ragen nicht, wie er meinte, nur noch mit den Nebenwörtern heraus und hervor gebraucht werden. D. Ragen. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

Die Ragewurzel, Mz. —n, ein Name der wohlriechenden Stendelwurzel (Orchis bifolia L.); auch wol Ragwurz.

Der Ragezahn, —es, Mz. —zähne, ein hervorragender, aus dem Munde hervorstehender Zahn, der Raffzahn. Stieler.

Die Ragwurz, Mz. u. 1) Eine Art des Zweiblattes (Ophrys monorchis); auch Bisamknabenkraut. 2) S. Ragewurzel.

† Räh, Rähs, adj. u. adv. in Österreich, ranzig, in Wien und Schwaben auch stark. In andern Gegenden ist rähe, steif.

Die Raße ꝛc. s. Raa ꝛc.

Räße, s. Räh.

† Der Rähe, —n, Mz. —n. im N. D. ein großer Hund; Rüde.

Die Rähe, Rähkrankheit, s. Rehe.

† Der Rahl, —es, Mz. u. s. Raben.

1. Der Rahm, —es, o. Mz. 1) Der fette, ölichte Theil der Milch, welcher sich oben auf derselben ansetzt und woraus die Butter gemacht wird; der Milchrahm, im N. D. Flott, in Schlesien Saum, in Böhmen Schmetten, in Liefland und anderwärts Schmant, in O. S. Sahne, in der Schweiz Niedel. Frischer, süßer Rahm heißt in Nürnberg Kern, zum Unterschiede vom sauren. Den Rahm von der Milch nehmen, oder ihn abrahmen, auch, die Milch abrahmen. In weiterer Bedeutung, eine ölichte Masse, welche sich an manchen flüssigen Körpern ansetzt. S. Kalkrahm, Weinsteinrahm. 2) Der Ruß, besonders im N. D., wo auch der Rauchfang in den Bauerhäusern Rahm genannt wird. Daher der Rahmkehrer oder wie man anderwärts sagt Rohmkehrer, der Schornsteinfeger. Im O. D. bedeutet Rahm in weiterer Bedeutung Schmutz. Der Begriff der Leichtigkeit und der Höhe, und der äußersten Grenze ist in diesem Worte der herrschende. Daher Rahm 3) im N. D. eine aufgerichtete Spitze, und uneigentlich das Ziel, 4) hie und da auch eine Wohnenstange bedeutet, und 5) ehemahls auch ein Kreuz bezeichnete. Im N. D. gebraucht man es noch 6) für Gedanke, Muthmaßung, Wahn, und ehemahls bedeutete es auch noch 7) Entscheidung, Ausspruch. Ehemahls schrieb man gewöhnlich Ram und da Ram sonst auch einen Ast (ramus) bedeutete, so scheint es, daß dies die ursprüngliche, oder doch eine der ersten Bedeutungen sei.

2. Der Rahm, —es, Mz. Rähme, s. Rahmen.

Der Rahmapfel, —s, Mz. —äpfel, die Frucht einer Art des Flaschenbaumes in Südamerika, des nehförmigen Flaschenbaumes, weil die Frucht mit einem Netze überzogen ist (Annona reticulata L.)

Der Rahmbaum, —es, Mz. —bäume, in manchen, besonders N. D. Gegenden, Bäume, d. h. starke runde Hölzer, welche quer durch die Feuermauern gehen, das Fleisch ꝛc. daran in den Rauch zu hängen; in andern Gegenden der Wiemen. S. 1. Rahm.

Die Rahmbeere, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. Schlesien, die Brombeere.

† Die Rähme, Mz. —n, im N. D. ein Gürtel.

Das Rahmeisen —s, Mz. gl. bei den Buchdruckern, zwei Eisen in den Rahmen, welche dienen, die Schriftseiten in demselben fest zu schrauben.

1. † Der Rähmel, —s, Mz. gl. 1) Im gemeinen Leben, besonders O. D. dasjenige, was sich von Speisen in den Kochgeschirren ansetzt. 2) In andern Gegenden, ein schmaler Streif Landes in einem Gehölze.

2. † Der Rähmel, —s, Mz. gl. 1) Im N. D. ein Bündel Flachs von 20 Pfund. Bei Fulda das Rähmel. 2) In andern Gegenden, ein dickes unförmliches Stück Holz, N. D. ein Drömel, O. D. ein Trumm.

† Rähmeln, v. ntr. mit haben, brandig riechen, von Speisen, die sich im Kochgeschirr anlegen. D. Rähmeln.

Der Rahmen, —s, Mz. gl. oder der Rahm, —es, Mz. —e oder Rähme; Vw. das Rähmchen, O. D. —lein. 1) Ein sich mehr in die Länge als in die Breite und Dicke erstreckendes Ding. So heißt zuweilen ein Brett ein Rahm oder Rahmen, und im N. D. heißen Rähmen die Seitenbretter eines Schiffes. Eben daselbst ist der Rahm oder Rähmen ein von der Decke hangendes Brett in den Kellern und Speisekammern, allerlei Ehwaaren ꝛc. wozu die Katzen und Mäuse nicht kommen sollen, darauf zu stellen und zu legen. In manchen Gegenden am Rheine nennt man Rähmchen auch die geschwefelten Streifen Leinwand, welche man als Einschlag in den Wein hängt. 2) Ein aus solchen Rahmen gemachtes Ding, ein Gestell. So ist Bücherrahm ein Gestell, Bücher darauf zu stellen, das Bücherbrett. In manchen Gegenden nennen die Schuster ihr aus schmalen und dabei verhältnißmäßig langen Theilen bestehendes Maß einen Rahm oder Rahmen, und an andern Orten heißt jedes Gestell ein Gerähm oder Gerähmel. Am gewöhnlichsten aber ist Rahmen 3) eine aus langen und verhältnißmäßig schmalen und dünnen Theilen bestehende Einfassung eines Dinges. Ein Bild, Kupferstich unter Glas und Rahmen bringen. Etwas mit einem Rahme einfassen. Zeug zu einer Stickerei in den Rahmen spannen. Der Bilderrahmen, Spiegelrahmen, Nähramen, Stickrahmen, Scherrahmen, Tuchrahmen, Fensterrahmen ꝛc. Bei den Buchdruckern ist das Rähmchen ein eiserner mit Papier überzogener Rahmen, den Bogen in dem Deckel festzuhalten. Die Schuster nennen Rahmen die Streifen von Rindsleder, welche um die Brandsohle und den Absatz und auf beiden Seiten bis an das Oberleder gehen. Bei den Tischlern heißen die senkrechten Einfassungen der Füllungen Rahmen, dagegen die wagerechten Rahmstücke heißen. Der Rahm einer Säge, die hölzerne Einfassung einer Säge, das Gestell derselben. Auf Schiffen hat man mit Gurten oder Schiemannsgarn bespannte Rahme, welche als Boden in die Bettstellen gelegt werden. Bei den Webern werden alle wagerecht laufende Schnüre zusammengenommen, die oben über einem Zugstuhle ausgespannt und als ein Rahmen über die Latten oder Bollen des Stuhles oberwärts ausgebreitet sind, der Rahmen genannt. In manchen Gegenden lautet dies Wort die Rahme oder Rähme, Mz. —n, und bedeutet auch noch Weinreben. Daher in eben diesen Gegenden, das Rähmenlesen, dieselbe Arbeit, welche anderwärts das Rebenlesen heißt. In einigen Bedeutungen kann dies Wort sehr füglich zu 1. Rahm gezogen werden.

1. Rahmen, v. trs. 1) Gleich den Ecken eines Rahmes oder Rahmens verbinden. 2) Mit einem Rahme oder Rahmen versehen. Ein Bild, einen Spiegel rahmen. S. Berahmen und Einrahmen. D. Rahmen. D. —ung.

2. Rahmen, v. I) trs. u. intrs. ein Wort, in welchem wie bei 1. Rahm der Begriff der Höhe, der äußersten Grenze zu Grunde liegt. Es bedeutet 1) erhöhen, erheben. S. Rähmen. Ehemahls auch in engerer Bedeutung für kreuzigen. 2) Von Rahm, Milchrahm, den Rahm abnehmen. Die Milch rahmen, den Rahm von derselben abnehmen, sie abrahmen. 3) Im Österreichischen, vom Rahm, Ruß, rußig machen, in dem zusammengesetzten sich berahmen. 4) Von

Rahm, das Ziel, zielen; besonders im N. D. Nach etwas rahmen. Im O. D. auch mit dem zweiten Falle. „Eines Vogels ramen," im Schwabenſpiegel.

Da ramet er des man, Iwain 11, 225.

In weiterer Bedeutung für ſehen wird es noch in der Diebesſprache gebraucht. Uneigentlich, im N. D. ſeine Gedanken auf etwas richten, mit den Gedanken gleichſam auf etwas zielen, auf etwas denken, ſinnen. Dann, durch Richtung ſeiner Gedanken auf etwas, durch Nachſinnen erfinden, errathen. 5) Ein Ziel ſetzen, feſt ſetzen, beſtimmen, die rechte Zeit wahrnehmen. Dieſe Bedeutung liegt auch in den zuſammengeſetzten berahmen, anderahmen. Ehemahls bedeutete es auch noch 6) vorſchlagen, Vorſchläge, beſonders zum Vergleiche thun. II, ntr. mit haben, von der Milch, Rahm anſetzen. Die Milch rahmet. — D. Rahmen. D. —ung.

3. † Rahmen, v. trs. in der Sprache der Jäger, welche ſagen, die Hunde rahmen den Haſen, wenn ſie ihn einholen und dadurch abthätigen, einen andern Weg einzuſchlagen oder einen Abſprung zu machen, wie auch, wenn ſie ihn einholen und fangen oder halten. D. Rahmen.

† Rähmen, v. trs. in die Höhe heben. So ſagt man im N. D. von den Pferden, daß ſie ſich rähmen, wenn ſie ſich bäumen. D. Rähmen D. —ung. S. 2. Rahmen 1) 1).

Die Rahmenſchau (e), Mz. u. die Schau oder Beſichtigung der fertigen an den Rahmen geſpannten Tücher, um zu ſehen, ob ſie die gehörige Beſchaffenheit haben.

Der Rahmenſchenkel, —s, Mz. gl. die an beiden Seiten der Thüren von unten bis oben hin laufenden Theile des Rahmens, auch, aufrechtſtehende Stücke.

Der Rahmenſchirm, —es, Mz. —e, Rahmen mit dichtem feinem Haartuche oder Papier bezogen, welche als Schirme an die Fenſter befeſtiget werden, um im Sommer die Sonnenſtrahlen und im Winter die Kälte abzuhalten.

Der Rahmenſchuh, —es, Mz. —e, ſ. Rahmenſohle.

Die Rahmenſohle, Mz. —n, bei den Schuſtern, eine Sohle, welche um einen Rahmen genähet iſt. S. der Rahmen 3). Schuhe und Stiefel mit ſolchen Sohlen heißen Rahmenſchuhe und Rahmenſtiefel; zum Unterſchiede von andern mit umgewandten oder drei Mahl genähten Sohlen.

Der Rahmenſtiefel, —s, Mz. gl. ſ. Rahmenſohle.

Das Rahmenſtück, —es, Mz. —e. 1) Bei den Fleiſchern, ein Stück Fleiſch vom untern Buge eines Rindes. 2) Bei den Schloſſern, die oberſte und unterſte Querſtange an einem eiſernen Geländer, welche gleichſam den Rahmen deſſelben ausmachen. S. Rahmſtück.

Der Rahmhobel, —s, Mz. gl. bei den Tiſchlern, ein Hobel, zierliche Rahmen damit auszuhobeln oder zu verfertigen.

Das Rahmholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Im N. D. Nutzholz zu Tiſchlerarbeiten, weil es die Bauern über dem Rahme, d. h. Rauchfange zu trocknen pflegen. 2) Nach Friſch verſteht man im Holzhandel unter Rahmholz Querbalken.

Der Rahmhund, —es, Mz. —e, ein Hund, mit welchem man den Haſen rahmet. S. 3. Rahmen.

† Rahmig, adj. u. adv. rußig, und in weiterer Bedeutung, ſchmutzig; in Öſterreich rahmlich.

* * Rahmigen, v. trs. rahmig, rußig machen. Oberlin. D. Rahmigen. D. —ung.

Die Rahmkanne, Mz. —n; Dim. das Rahmkännchen, eine kleine Kanne, in welcher der Rahm zum Kaffee ꝛc. aufgeſetzt wird; das Rahmtöpfchen, wenn es ein Töpfchen iſt.

Der Rahmkäſe, —s, Mz. gl. mit Rahm gemachter Käſe, fetter Käſe; im N. D. Flottkäſe.

Gäb' auf den Weg Rahmkäſ' — Voß.

† Der Rahmkehrer, —s, Mz. gl. ſ. 1. Rahm 2).

Der Rahmkuchen, —s, Mz. gl. mit Rahm beſtrichener Kuchen; Flottkuchen.

Der Rahmlöffel, —s, Mz. gl. 1) Ein größerer Löffel, den Rahm von der Milch damit abzuſchöpfen. 2) Ein kleiner tiefer ſilberner Löffel, den Rahm aus dem Rahmkännchen oder Rahmtöpfchen in die Taſſe zum Kaffee ꝛc. zu ſchöpfen.

Die Rahmnäherei, Mz. —en, bei den Näherinnen. 1) Das Nähen, Annähen auf Zeug, der in einen Rahmen geſpannt iſt; ohne Mehrzahl. 2) Eine im Rahmen genähete, ausgenähete Arbeit.

Der Rahmſack, —es, Mz. —ſäcke, ein dreieckiger Sack von dünner Leinwand, in welchen der geſammelte Milchrahm geſchüttet und durch denſelben in das Butterfaß gedrückt wird, damit alle Unreinigkeit zurückbleibe.

Die Rahmſcheide, Mz. —n, die beweglichen Querſtücke an einem Tuchrahme, die mit Haken verſehen ſind, die Tücher mit der einen Saalleiſte daran zu befeſtigen.

Die Rahmſchnur, Mz. —ſchnüre, bei den Seidenwebern, Schnüre an den Rahmen, welche über Schichten und Rollen ſenkrecht herabſteigen. An den Sammtweberſtühlen nennt man ſie auch Schwanzſchnüre.

◎ Die Rahmſpeiſe, Mz. —n, eine aus oder mit Milchrahm bereitete Speiſe (Crême). „Die Schüſſeln beſtanden vornehmlich aus Eis, Rahmſpeiſen, Zuckerwerk, Früchten" ꝛc. C.

Der Rahmſtänder, —s, Mz. gl. ein hölzernes Gefäß, in welches der von der Milch abgenommene Rahm zum Buttern geſammelt wird.

Die Rahmſtatt, Mz. —ſtätte, der Ort, wo ſich die Tuchmacherrahmen befinden; der Rahmplatz, die Rahmſtelle.

Der Rahmſtock, —es, Mz. —ſtöcke, gewiſſe Stöcke oder Hölzer an dem Rahmen, welche an Stricken an der Wand feſt hangen und die Rahmſchnüre in einer gewiſſen Spannung erhalten.

Das Rahmſtück, —es, Mz. —e, ein Stück oder Theil eines Rahmes. Im Bergbaue heißen die Querhölzer oder Balken, worauf in der Radſtube die Welle mit dem Rade liegt, Rahmſtücke, und bei den Tiſchlern ſind die Rahmſtücke die Querſtücke an der Einfaſſung der Füllung der Thüren.

Die Rahmſuppe, Mz. —n, eine Suppe von oder mit Milchrahm. Friſch.

Der Rahmtopf, —es, Mz. —töpfe; Dim. —töpfchen ſ. Rahmkanne.

† Rahn, adj. u. adv. ſ. Rahnig.

1. † Die Rahne, Mz. —n, im Forſtweſen in manchen Gegenden, ſo viel als Windbruch, ein vom Winde ausgeriſſener oder zerbrochener Baum.

2. † Die Rahne, o. Mz. die ſchlanke Beſchaffenheit eines Körpers; die Rahnigkeit.

† Rahnen, v. trs. dehnen, ſtrecken; rangen. D. Rahnen.

† Rahnig, —er, —ſte, adj. u. adv. im O. D. ſchlank, d. h. lang, dünn und biegſam; auch rahn. Davon die Rahnigkeit.

Das Rahſegel, das Rahſeil, ꝛc. ſ. Raaſegel ꝛc.

Der Rai, —es, Mz. —e, der Rochen (Raia L.).

† Der Raifling, —es, Mz. —e, ein Fiſcher.

Der Raiger, das Raigras, ſ. Reiher, Reigras.

† Die Raike, Mz. —n, die Dohle.

1. Der Rain, —es, Mz. —e; Dim. das Rainchen. 1) Ein ſchmaler mit Graſe bewachſener Strich Landes, welcher zwiſchen zwei Äckern ungepflügt liegen bleibt und zur Grenze dient; der Grenzrain, Feldrain, Raſenrain, Schiedrain ꝛc. Den Rain abpflügen oder † abſacken, beim Pflügen etwas davon wegpflügen und zu ſeinem Acker ſchlagen. In weiterer Bedeutung, die Grenzen einer Dorfflur, hie und da auch wol, jede Grenze. Dann, ein mit Gras bewachſener grüner Platz, ein Anger. So iſt der Gemeinderain ein ſolcher zur Weide dienender Platz; der Schießrain, eine grüne Ebene, wo nach einer Scheibe ꝛc geſchoſſen wird. 2) Nach Friſch ein Hügel. Im N. D. lautet dies Wort Reen.

2. † Der Rain, —es, Mz. —e, ein dreifüßiger Topf oder Ziegel. Frisch.

Der Rainbalken, —s, Mz. gl. im Feldbaue, ein Rain oder schmaler Streif, den man aus Ungeschicklichkeit im Pflügen auf eine fehlerhafte Weise ungepflügt liegen gelassen hat.

Der Rainbaum, —es, Mz. —bäume, ein auf einem Raine stehender Baum, wie auch, ein Grenzbaum eines Feldes oder einer Flur.

Die Rainbeere, Mz. —n, ein Name der Beeren des Kreuz- oder Wegedorns, und dieses Gewächses selbst (Rhamnus catharticus L.).

Die Rainblume, Mz. —n; Dw. das Rainblümchen. 1) Eine Art der Ruhrpflanze, welche auf dürren Rainen und sandigen Hügeln wächst, graue wollige Stengel, aschfarbene Blätter und goldgelbe wohlriechende Blumen hat, die ihre Farbe und ihren Glanz Jahre lang behalten (Gnaphalium stoechas L.); auch Streichblume, unrichtig Rheinblume. 2) † Das Rainblümchen in manchen Gegenden, ein Name der Maßliebe, weil sie auch auf Rainen wächst (Bellis minor L.).

Rainen, v. ntr. mit haben, in manchen Gegenden, grenzen, doch nur von Feldern und Grundstücken. Der Acker und das Gehölz rainen an einander. So auch in den zusammengesetzten Wörtern abrainen, mit Grenzen absondern, anrainen, angrenzen, verrainen, mit Grenzen bezeichnen ꝛc. D. Rainen. D. —ung.

Der Rainfarn, —s, Mz. u. eine dem Farnkraute ähnliche, auf Rainen und Dämmen wachsende Pflanze, besonders eine Art derselben, der gemeine Rainfarn (Tanacetum vulgare L.); auch Weinfarn, Waldfarn, Hexenkraut, Wurmfarn, Wurmkraut, weil der Same und andere Theile derselben die Würmer aus dem Leibe vertreibt. Viele schreiben unrichtig Rheinfarn.

Der Rainherr, —en, Mz. —en, in manchen Städten, Rathsherren, welche die Aufsicht über die Raine oder Grenzen der in der Stadtflur gelegenen Äcker führen.

Der Rainkohl, —es, o. Mz. eine Art des Ackerkohles, welche in Gärten und auf Rainen wächst (Lapsana communis L.); auch, wilder Kohl, Hasenkohl, Milchen.

Das Rainrecht, —es, Mz. u. das Grenzrecht.

Die Rainschwalbe, s. Rheinschwalbe.

Der Rainschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art kleiner, hellbrauner und eßbarer Schwämme, welche nach einem Regen auf Rainen und Viehweiden in großer Menge aufschießen; in Sachsen Kreisling, Kresling, in Österreich Nägelschwämmerl, zu Regensburg Rankenschwämmerl, anderwärts Näglein-schwamm, Kuhfeißen ꝛc.

† Der Rainstein, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden auf dem Lande, ein Grenzstein.

Die Rainweide, Mz. —n, ein Name des Hartriegels, weil er häufig auf Rainen, d. h. den Grenzen der Felder wächst. S. Hartriegel. Die Rheinweide ist damit nicht zu verwechseln.

Der Raitel, s. Reitel.

1. † Raiten, v. trs. rechnen. S. Reiten.

2. † Raiten, v. trs. sieben. S. 2. Rädern.

1. † Der Raiter, —s, Mz. gl. ein Rechnungsführer ꝛc. s. Reiter.

2. † Der Raiter, —s, Mz. gl. ein Sieb. S. Räder.

† Raitern, v. trs. sieben. S. 2. Rädern.

† Der Raitkamm, —es, Mz. —kämme, in Schlesien, bei den Webern, ein hölzerner Kamm, durch welchen die Wolle aufgebäumt wird.

† Die Raitkammer ꝛc. s. Rechnungskammer ꝛc.

† Der Raiweizen, —s, o. Mz. das Labkraut (Galium verum L.); auch Raiwitz, Raimitzen.

Der Rak, —es, Mz. —e, 1) Der Rabe in weiter Bedeutung, wegen seines Geschreies. 2) Die Mandelkrähe.

— und es krächzte der Rak mit himmelblauem Gefieder, Voß; wegen ihres bunten und darunter auch blauen Gefieders, daher auch blaue Racke, Racker ꝛc. genannt. S. Rack.

Das Rak ꝛc. s. das Rack ꝛc.

Die Rake, Mz. —n, s. der Rack.

Der Rákel, s. Rekel.

† Raken, v. intrs. u. trs. im N. D. 1) Treffen, rühren. Den Kegel raken. Auch uneigentlich. Er ist leicht geraket, er wird leicht empfindlich. 2) intrs. mit sein, kommen, gelangen, auch als ntr. hingerathen. Sie rakte auf das Trockne. 3) Reichen. 4) Rücken, streichen, ziehen, nehmen. Das Geld vom Tische raken. Richey. D. Raken.

Die Rakete, (die zweite Silbe lang) Mz. —n; Dw. das Raketchen, ein zwar fremdes aber hier in Ermangelung eines bessern Deutschen zulässiges Wort, womit man in der Luftfeuerwerkskunst, eine mit einem Pulversatze gefüllte walzenförmige Papierhülse, welche angezündet in die Höhe steiget und mit einem Knalle zerplatzt andeutet. Oft werfen sie im Steigen noch allerlei Feuer als Leuchtkugeln ꝛc. in die Luft und heißen alsdann versetzte Raketen oder Schlagraketen. Im Bergbaue wird eine inwendig mit zerriebenem nassem Pulver beschmierte Papierhülse, welche in das mit Pulver gefüllte Bohrloch gesteckt wird, das Pulver zum Sprengen anzuzünden auch Raketchen genannt.

Das Raketenbohrzeug, —es, Mz. —e, ein Werkzeug die Raketen genau damit zu bohren, d. h. mit einem Loche zu versehen, welches aus dem Kopfe der Rakete in den Körper derselben gehet.

Der Raketenhammer, —s, Mz. —hämmer, ein hölzerner Hammer, dessen sich die Raketenmacher bei ihrer Arbeit bedienen.

Die Raketenhülse, Mz. —n, die Hülse oder der Haupttheil einer Rakete, in welche der Pulversatz gefüllt wird.

Die Raketenkappe, Mz. —n, die Kappe, welche zu den versetzten Raketen gebraucht wird.

Der Raketenkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf oder das dicke Ende einer versetzten Rakete, worin allerlei Lustfeuer angebracht wird.

Die Raketenladeschaufel, Mz. —n, eine kleine Schaufel von Kupferblech ꝛc. die Raketenhülse damit zu laden.

Der Raketenladestock, —es, Mz. —stöcke, ein hölzerner Stock, die Rakete darauf zu schlagen; der Raketensetzer.

Die Raketenruthe, Mz. —n, die Stange, an welche die Rakete gebunden wird, wenn sie abgefeuert werden soll.

Der Raketensatz, —es, Mz. —sätze, derjenige Satz von Pulver, Kohlen und Schwefel, womit die Raketen gefüllt werden.

Der Raketensetzer, —s, Mz. gl. s. Raketenladestock.

Der Raketenstab, —es, Mz. —stäbe, der lange Stab oder Stock, an welchen die Rakete zum Abbrennen befestiget wird; der Raketenstock.

Der Raketenstock, —es, Mz. —stöcke. 1) Der Stock oder die hölzerne Form, worin die Rakete gebildet wird. 2) S. Raketenstab.

Der Raketenzwilling, —es, Mz. —e, zusammengebundene Raketen, welche im Herabfallen von Zeit zu Zeit Schläge thun.

† Der Raken, —s, Mz. u. der Raben.

Ralken, v. intrs. s. Rammeln 1) und Ralle.

Die Ralle, Mz. —n. 1) Ein auf Äckern und Wiesen lebender Vogel, der eine unangenehme schnarrende Stimme hat, sehr schnell im Grase läuft und mit den Wachteln anzukommen und wegzuziehen pflegt, welche Eigenschaften ihm eine Menge Namen verschafft haben (Rallus crex L.): Landralle, Erdralle, Grall, Wiesenknarrer, Wiesenschnarcher, Schnarrwachtel, Schnarrichen, Schnarre, Schnarker, Schnerker, Schnarf, Schnerr, Schars, Heuschnärr, Eggenschär, Arpschnarr, Schrecke, Vogel Schrek, Schrik, Schrik, Kreßler, Grössel, Grasrätscher, Ackerrixe, Schnecke, Grashuhn, Grasvogel, Grasläufer, Wiesenläufer, Feldwächter, Wachtelkönig, alter Knecht, Kaspar, Mattkern. Uneigentlich, eine Schwätzerinn, so wie der Rall, ein Schwätzer. Fulda. S. Ralken. 2) Die graue Ralle, eine Art Meerschwalben, die gefleckte Meerschwalbe (Sterna nævia L.); die Kirrmeve, Girrneve, Aftermeve, Scherrke. S. Kirrmeve. 3) Die Rellmaus. S. d.

Rallen, v. I) intrs. im N. D. lärmen, toben; auch, ralken. Daher im Niederländischen plaudern, durch einander reden, und in Schwaben für rammeln, von den Katzen. II) ntr. mit sein, über einen seichten Grund rollen, von den Wellen. — D. Rallen. D. —ung. S. d.

Der Rallenreiher, —s, Mz. gl. eine Art Reiher, oben braunroth, unten weiß, mit sackförmiger Kehle und einem weißen und braun gesäumten Federbusche am Hinterkopfe (Ardea castanea L.).

Der Rálling, —es, Mz. —e, in Schwaben, der Kater.

Die Rallung, Mz. —en, in der Seesprache, die von einer Kabbelung oder überall von der Tiefe her auf der Höhe des Wallers oder einer Platte noch fortlaufenden Wellen. Röding.

Der Ram, —es, Mz. —e, im Bergbaue, eine Art Zwitter. Der Eisenram, Wolfram.

Ramen, s. Rammen.

† **Ramenten**, v. intrs. im N. D. lärmen, peltern. D. Ramenten.

Die Ramkenwurzel, Mz. —n, die knollige Braunwurz (Scrophularia nodosa L.).

1. **Der Ramm**, —es, Mz. —e, im N. D. 1) ein männlicher Hase, ein Rammler, wie auch, ein männliches Kaninchen. 2) In Österreich, der Kater. 3) Der Widder, oder Schafbock; auch Rammbock, Rammer, Rammel. 4) In manchen Gegenden auch, der Bulle. 5) Der Rabe, Ram, der Nachtram.

2. † **Der Ramm**, —es, Mz. u. im N. der Krampf.

Der Rammblock, —es, Mz. —blöcke, der große schwere Block in einer Ramme, vermittelst dessen eigentlich die Pfähle in die Erde geschlagen werden; auch der Rammklotz, der Rammel, die Rammel, der Bär, der Knecht, in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, auch das Handwerk. Kleinere Rammblöcke, die bloß mit den Händen gehandhabet werden, sind die Rammen der Steinsetzer, die Handrammen. S. Ramme.

Der Rammbock, —es, Mz. —böcke. 1) Der Schafbock. 2) Die Ramme, der Rammblock.

Die Ramme, Mz. —n. 1) Das Rammen, die Handlung da man rammet; ohne Mehrzahl. 2) Ein Werkzeug, welches aus einem schweren Klotze bestehet, durch dessen Stöße etwas in die Erde zu treiben und zu befestigen. So dienen die großen Rammen, deren schwerer viereckiger Klotz an einem besondern Gerüste in Kloben hängt, und von vielen Menschen an Stricken angezogen wird, starke Pfähle in die Erde zu treiben; die kleinen aber, die in einem kleinern kegelförmigen Klotze mit Handhaben bestehen und bloß mit den Händen gehandhabt werden, und Handrammen, Rammklötze, Jungfern ꝛc. heißen, die Steine eines Pflasters eben und fest zu stoßen. In engerer Bedeutung wird unter Ramme auch nur der Rammblock oder Rammklotz verstanden. Auch kommen für Ramme die Namen Stoßblock, Lassschlägel, Bär und Betz vor.

Der Rammel, —s, Mz. gl. 1) Der Schafbock. S. Ramm. 2) Der Rammblock. 3) X Im Schwäbischen, eine mannsüchtige Weibsperson. J. G. Schmid. 4) Im Bergbaue, eine Art Zwitter oder Zinnstein; eigentlich und zunächst wol der Ort, wo mehrere Zwittergänge zusammenkommen oder, in der Bergsprache, sich rammeln.

1. **Die Rammel**, Mz. —n, s. Rammblock.

2. † **Die Rammel**, Mz. —n, im N. D. eine Menge.

† **Der Rammelabend**, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, der Polterabend. Z.

† **Rammelig**, adj. u. adv. läufisch, wie auch, liederlich. Fulda. M. Kramer.

Rammeln, v. I) ntr. mit haben, u. intrs. das Verstärkungs- oder Steigerungswort von rammen. 1) Ehemahls und eigentlich, ein lautes Geräusch, ein Getöse machen. 2) Ungestüme Bewegungen machen, die mit einem Geräusche verbunden sind, rammeln. So wird es im gemeinen Leben von allerlei heftigen Bewegungen mit Händen und Füßen gebraucht. Im Bette rammeln, von Kindern, sich darin hin und her werfen, es mit den Füßen stoßen und ganz in Unordnung bringen, wofür man in der niedrigen Sprechart auch rankern, reitern und ranzen hat. 3) Von den Hasen, Kaninchen, Katzen und Böcken, sich begatten, auch von dem dabei Statt findenden Geräusche. Die Hasen rammeln. Der Bock rammelt. In der Lausitz und einigen andern Gegenden gebraucht man es auch vom Rindviehe, und der Zuchtochs heißt daselbst auch der Rammelochs. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird es in Ulm auch von der Begattung und Befruchtung der Bäume gebraucht. „Der Bauer sieht es gerne, wenn es des Winters windet, denn, sagt er, da rammeln die Bäume gerne.“ J. C. Schmid. — Nach Stieler sagt man in manchen Gegenden dafür auch ralken. II) trs. 1) Mehrmahls, wiederholt stoßen. Pfähle in die Erde rammeln. Die Steine fest rammeln. 2) Durch wiederholtes Stoßen bewirken, fest machen, verschließen ꝛc., in den zusammengesetzten einrammeln, verrammeln ꝛc. Dann auch 3) durch wiederholtes Stoßen in Unordnung bringen. So sagt man in der gemeinen Sprechart von Kindern, daß sie das Bette zu Schanden rammeln, wenn sie sich darin hin und her werfen, es mit den Füßen zusammenstoßen ꝛc. So auch in den zusammengesetzten einrammeln, zerrammeln. 4) Versammeln, wo es nur noch uneigentlich und als rec. im Bergbaue vorkömmt, wo sich die Gänge rammeln, wenn sie so zusammenstoßen oder laufen, daß sie sich völlig mit einander vermischen und daß man ihr Streichen und Salband nicht mehr erkennen kann. — D. Rammeln. D. —ung.

† **Der Rammelochs**, —en, Mz. —en, in der Lausitz, der Zuchtochs, Stier. S. Rammeln I) 3.

Die Rammelzeit, Mz. —en, diejenige Zeit, in welcher sich die Thiere, deren Begatten man Rammeln nennt, begatten.

Rammen, v. intrs. u. trs. 1) Geräusch machen. In engerer Bedeutung im N. D. schreien. 2) Mit Geräusch thun, z. B. stoßen, besonders vermittelst eines schweren Klotzes stoßen, schlagen. Pfähle in die Erde rammen. Die Erde fest rammen. S. Ramme, auch einrammen, verrammen. D. Rammen. D. —ung.

† **Das Rammenhödlein**, —s, Mz. gl. das Feigwarzenkraut, kleine Schöllkraut (Ranunculus ficaria L.); auch Männenhödlein. Nemnich.

Der Rammer, —s, Mz. gl. einer der rammet, eine Ramme handhabt.

Der Rammerapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel; auch Lauchapfel. Nemnich.

Der Rammklotz, —es, Mz. —klötze, s. Rammblock.

Der Rammler, —s, Mz. gl. einer der rammelt. S. Rammeln. Besonders, ein Männchen derjenigen Thiere, deren Begatten man ein Rammeln nennt, vorzüglich der männliche Hase; zum Unterschiede von der Häsinn oder dem Satzhasen, Mutterhasen. In manchen Gegenden führet vorzugsweise auch der Widder oder Stähr den Namen Rammler.

Das Rammshorn, —es, Mz. —hörner, das Widderhorn, Bockshorn.

Der Rammskopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf eines Rammes oder Widders. Uneigentlich 1) Ein dem Widderkopfe ähnlicher Kopf, besonders bei Pferden, wo solche Köpfe, die von den Ohren bis zur Oberlefze sehr gewölbt sind, Rammsköpfe heißen. Halbe Rammsköpfe heißen sie, wenn sie nicht so sehr oder nicht in der ganzen Länge gewölbt sind, und Modeköpfe, weil sie beliebt und Pferde mit solchen Köpfen Mode sind. 2) Ein Pferd mit einem solchen Kopfe.

Die Rammsnase, Mz. —n, die Nase eines Rammes oder Schafbockes. Dann eine dieser ähnliche, eine gewölbte, gebogene Nase. Ein Pferd mit einer Rammsnase, bei welcher der Nasenknochen sehr gewölbt ist. S. Rammskopf.

† Der Ramp, —es, o. Mz. im N. D. Vielheit, Menge verschiedner Sachen bei einander. In Ramp, in Ganzen, in Bausch und Bogen.

Die Rampe, Mz. —n, bei den Kammmachern, die Schiefer oder sich ablösenden Theilchen, die sich auswendig am Horne befinden und die abgeschnitten werden müssen, wenn es zu Kämmen gebraucht werden soll.

† Rampen, v. trs. im N. D. im Rampe, d. h. in Bausch und Bogen kaufen. D. Rampen.

† Der Rampen, —s, Mz. gl. s. Ramsel.

† Der Rampfel, —s, Mz. gl. in Schwaben, eine grobe Person. J. C. Schmid.

† Rampfen, v. intrs. u. trs. in Schwaben, zerren. J. C. Schmid. D. Rampfen.

† Der Rampfack, —es, Mz. —säcke, im Hannöverschen, ein Sack, in welchen man allerlei unter einander stecket; uneigentlich, der Magen. S. Ramp.

Der Ramsel, —s, Mz. u. 1) Eine Art wilden, in feuchten dunkeln Wäldern wachsenden Knoblauches, welcher sehr unangenehm riecht (Allium ursinum L.); auch Ranse, Ramsch, Ramsche, Ramser, Ramseren, Ramisch, Ranisch, Ränsel, Rampe, Ramsenwurz, Waldknoblauch, Germsel. 2) Das Knoblauchkraut (Erysimum alliaria L.); auch Ramsenwurz, Ramschenwurz, Ramschel, Ramsen, Rampen, Rauschwurzel. 3) Die gemeine Kreuzblume, Milchblume (Polygala vulgaris L.); auch Ramselblume.

Die Ramselblume, Mz. —n, s. Ramsel 3).

† Ränseln, v. ntr. mit haben, in Schwaben, nach Schweiße riechen. J. C. Schmid. D. Ränseln.

† Der Ramsen, —s, Mz. u. der Hahnenkammklee (Hedysarum onobrychis L.).

Die Ramsenwurz, Ramser, Mz. u. s. Ramsel.

† Ränsken, v. intrs. im Hannöverschen, wiehern; in Osnabrück rünsken. D. Ränsken.

Ran, Ranig, adj. u. adv. s. Rahnig.

Der Rand, —es, Mz. Ränder (Ränder); Vw. das Rändchen, O. D. —lein (Ränderl), Mz. gl. oder Ränderchen, die äußerste Fläche oder der äußerste Theil eines Dinges, welcher den äußern Umfang desselben ausmacht, oder welcher dasselbe seinem Umfange nach umgiebt. Der Rand einer Wiese, eines Feldes, Beetes. Der Rand eines Grabens, Brunnens. Der Rand eines Flusses, gewöhnlicher, das Ufer.

Ich walle wie ein Schiff, das durch das wilde Meer
Von Wellen-umgejagt, nicht kann zu Rande finden. Opitz.

Am Rande des Abgrundes stehen, uneigentlich, in äußerster Gefahr des Lebens, oder des Unterganges, Verderbens sein. Am Rande des Grabes stehen, dem Tode nahe sein. Der Rand eines Schiffes, Kahnes, gewöhnlicher der Bord. Die Ränder der Gläser, Töpfe, Schüsseln, Teller. Eine Schüssel mit hohem, flachem, breitem, schmalem Rande. Der Rand eines Schildes, der äußerste Umfang desselben, zuweilen auch der Schild selbst.

Hier ward von ihnen verhauen viel manich Helm und Rand,
d. Nibelungen l. V. 596.

Der Rand einer Krone, in der Pflanzenlehre, die Öffnung der Krone, besonders wenn sie zurückgebogen ist (Limbus). Der Rand eines Blattes ꝛc. Der Rand eines Buches, das weiße unbedruckt oder unbeschrieben gebliebene Papier um die Schrift herum, besonders an der äußern Seite. Ein Buch mit einem breiten Rande. Einen Rand brechen, einen Bruch von oben nach unten in ein Papier, worauf etwas geschrieben werden soll, machen, bis wie weit geschrieben werden soll. Etwas auf den Rand, an den Rand schreiben, auf das weiß gebliebene Papier, neben die Schrift. ✕ Das versteht sich am Rande, das versteht sich von selbst, ein wahrscheinlich von den auf den Rand der Bücher geschriebenen Anmerkungen oder Erklärungen hergenommener Ausdruck. Uneigentlich bedeutet Rand das Ende einer Sache.

Als vom Jammer erkrankt der Martirer (Märterer) nichts als die Gruft sah,
Seiner Leiden ein Ziel, seiner Verfolgungen Rand. Herder.

Mit einer Sache zu Rande kommen, sein, mit ihr zu Ende, mit ihr zu Stande kommen und gekommen sein, wie auch, sie völlig, gehörig einrichten. „War sie nun damit zu Rande, sagt.“ Wenzel-Sternau. Mit jemand zu Rande kommen, mit ihm fertig werden, mit ihm einig werden, wofür man auch sagt, mit jemand aufs Reine kommen. Eine Sache zu Rande bringen, sie in Ordnung bringen, gehörig einrichten. „Sie müssen mit ihrem Gewissen schon vortrefflich zu Rande sein, daß es ihnen nicht gleich befällt.“ Lessing. Alle diese Redensarten sind aus der Schifffahrt entlehnt, wo etwas das an den Rand, d. h. ans Ufer gekommen oder gebracht ist, geborgen ist, sich nun am Ende seines Laufes, oder der Gefahr ꝛc. befindet. Mit Rand sind die Wörter Runst, Rain, Rahm, Strand ꝛc. verwandt.

◎ Der Randanmerker, —s, Mz gl. der etwas an den Rand anmerket, der Schreiber einer Randanmerkung (Glossator); auch Randbemerker und Randerklärer. C. Voß hat Randschreiber dafür gesagt.

◎ Die Randanmerkung, Mz. —en, eine an den Rand geschriebene Anmerkung (Glosse, Marginalie); auch Randbemerkung und Randerklärung. C. Randanmerkungen machen (glossiren). Uneigentlich, eine beiläufige Anmerkung, Bemerkung, besonders wenn Tadel damit verbunden ist. Ich bitte mich mit ihren Randanmerkungen zu verschonen.

◎ Der Randbemerker, s. Randanmerker.

◎ Die Randbemerkung, Mz. —en, eine an den Rand geschriebene Bemerkung.

Der Randboden, —s, Mz. —böden, ein Werkzeug mit einem Rande, die Birnen in den Korb damit zu fassen.

Das Randdorf, —es, Mz. —dörfer, in der Mittelmark Brandenburg, eine Benennung derjenigen Dörfer, welche am Rande der Moräste liegen, und wiederum entweder Bruchdörfer oder Land- und Ackerdörfer sind.

† Die Randel, Mz. —n, in Ulm, eine geile Weibsperson. Fulda. J. C. Schmid.

Rändeln, v. trs. mit einem Rändchen versehen. Eine Münze rändeln. D. Rändeln. D. —ung.

Die Rändelwanze, Mz. —n, eine Art Wanzen, deren Körper wie gerändelt ist (Cimex crosus).

Das Rändelwerk, —es, Mz. —e, das Kräuselwerk.

Randen, v. ntr. mit sein, an den Rand gelangen. „Er fiel ins Wasser und konnte nicht randen.“ Wolke. D. Randen. D. —ung.

Ränden, v. trs. 1) Mit einem Rande versehen.

— Auch für dich selber
Weing' ich ein seidenes rothes mit Grün gerändetes Halstuch. Voß. Gewöhnlicher, aber nicht so gut, gebraucht man dafür rändern, welches eigentlich mit Rändern versehen bedeuten würde. Eine Pastete rändern. Geränderte Dukaten. 2) Kann es auch bedeuten, randen d. h. an den Rand gelangen machen, an den Rand bringen. Einen ins Wasser Gefallenen ränden. D. Ränden, Rändern. D. —ung.

◎ Der Randerklärer, s. Randanmerker.

◎ Die Randerklärung, Mz. —en, eine an oder auf den Rand geschriebene Erklärung. C. S. Randanmerkung.

Rändern, v. trs. s. Ränden 1).

† Die Randerwurz, Mz. u. s. 3. die Range.

Das Randfach, —es, Mz. —e, und —fächer. 1) Ein an Rande eines Dinges befindliches Fach; Mz. Randfächer. 2) Bei den Hutmachern, diejenigen Fache, woraus der Rand des Hutes gemacht wird; zum Unterschiede von den Kopffachen. S. Fach.

Der Randfisch, —es, Mz. —e, ein Name der Bleihe oder Plötze (Cyprinus hallerus L.).

Die Randgeer, Mz. —en, auf den Schiffen, das kleine Bergholz oder die Stoßkante, welche an der äußern Seite in der Höhe des Dollbaumes liegt und welches eigentlich das Randholz des Bootes ist.

Das Randgeländer, —s, Mz. gl. ein um den Rand eines Dinges laufendes Geländer, ein hoher besonders durchbrochener Rand. Ein Rättisch mit einem Randgeländer (Galerie).

Das Randholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Am Rande z. B. eines Landstriches, eines Feldes wachsendes Holz. 2) Im Schiffbaue, zwei krumme Hölzer, die mit ihren untern Enden an den Hinterstevnen, oben aber an zwei Ständer stoßen, und die mit ihren Aufsätzen, den Auflangern, den Spiegel des Schiffes bilden; Randsomhölzer.

Randig, adj. u. adv einen Rand habend, in den Zusammensetzungen breitrandig, hochrandig, schmalrandig ꝛc.

Der Randknoten, —s, Mz. gl. 1) Ein Knoten am Rande. 2) Der Name einer Gattung ausländischer Pflanzen, die mit dem Lungenkraute Ähnlichkeit haben (Limeum L.).

Der Randkolben, —s, Mz. gl. bei den Glasmachern, ein eisernes Stängchen, welches der Glasmacher glühend in den Tiegel der schmelzenden Fritte steckt, damit sich so viel Glas daran hänge, als zur Bildung des Randes der Öffnung nöthig ist.

Die Randmotte, Mz. —n, eine Art Nachtfalter auf Eichen (Phalaena noctua complana L.).

Das Randmuster, —s, Mz. gl. bei den Schustern, ein etwa ein Zoll breites Leder, welches zwischen die Brandsohle und die eigentliche Sohle um den Rand herum gelegt wird, damit die Stiche besser halten; der Rahmen.

Der Randpfahl, —es, Mz. —pfähle, im Wasserbaue, Pfähle, welche vor einem Strudel oder anderem Loche geschlagen werden.

Die Randscheibe, Mz. —n, in den Goslarschen Kupferbergwerken, untaugliche Scheiben ausgeschmelzten Kupfers, welche nicht in den Handel kommen; zum Unterschiede von den Wägescheiben.

Der Randschild, —es, Mz. —e. 1) Ein am Rande befindlicher Schild. So haben die Schildkröten am Rande ihres eigentlichen großen Schildes 24 Randschilde (Marginalia scutella). 2) Ein Schild mit einem Rande.

Der Randschreiber, —s, Mz. gl. einer der etwas an den Rand einer Schrift schreibt, der Randanmerkungen dazu schreibt (Glossator, Glossographus). Voß. S. Randanmerker.

Die Randschrift, Mz. —en, eine auf dem Rande eines Dinges befindliche Schrift. So heißt die Schrift auf dem äußern Rande einer Münze die Randschrift. „Eine Münze, deren Randschrift heißt ꝛc.“ J. P. Richter. Die Randschrift eines Buches, das auf oder an den Rand desselben Geschriebene.

Die Randschüssel, Mz. —n, eine Schüssel mit einem aufrecht stehenden Rande.

Das Randsel, —s, Mz. gl. etwas am Rande Befindliches, etwas das den oder einen Rand bildet. In engerer Bedeutung im Hannöverschen, ein Kotsaum am Rocke.

Das Randsomholz, —es, Mz. —hölzer, auf den Schiffen, die Hölzer, welche das hinterste Gewaar eines Schiffes ausmachen und mit dem Heckbalken und Wrangen, den Spiegel des Schiffes bilden.

Randständig, adj. u. adv am Rande stehend, seinen Stand habend. In der Pflanzenlehre heißt die Decke randständig (marginalis), wenn sie von der Haut des Randes des Blattes entstehet.

Randstielig, adj. u. adv. am Rande mit einem Stiele versehen, in der Pflanzenlehre von den Blättern. Ein randstieliges Blatt (Folium petiolatum).

Der Randstoß, —es, Mz. —e, ein Stoß vom Rande. Beim Billardspiele ist der Randstoß ein Stoß, welcher auf einen dicht am Rande oder an der Bande der Tafel stehenden Ball geführt wird (Collestoß).

Der Randstreifen, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, der oberste Barkhalter, oder das oberste Barkholz.

Das Randstück, —es, Mz. —e. 1) Dasjenige Stück oder diejenigen Stücke eines Dinges, welche den Rand desselben ausmachen. 2) Ein Stück vom Rande, ein Stück von einem Dinge, an welchem zugleich ein Stück vom Rande desselben befindlich ist. Ein Randstück von einem Kuchen.

† Der Ranft, —es, Mz. —e, und Ränfte; Dim. das Ränftchen. O. D. —lein, Ränftel, der Rand eines Dinges, und, das Äußerste eines Dinges; im O. D.

Nährt sich von des Grases Blüten
Spielend an des Baches Ranft. Schiller.

Der Ranft an einer Pastete, einem Glase ꝛc. In engerer Bedeutung der Rand oder die Rinde des Brotes, besonders ein Stück Brot mit einem Theile des Randes oder der Rinde, welches beim Anschneiden eines Brotes davon geschnitten wird und meist aus Rinde bestehet oder doch größtentheils von Rinde umgeben ist; im N. D. der Knust, in Baiern der Scherze. Der Ranft von einem Brote. Oft versteht man unter einem Ranfte Brot auch überhaupt ein großes Stück Brot mit Rinde. Uneigentlich nennt man Ranft in manchen Gegenden, z. B. O. S. die harte Rinde, welche das Land, nach häufigem Regen, auf welchen Wärme gefolgt ist, bekömmt.

I. Der Rang, —es, Mz. —e, eigentlich, eine Reihe von mehrern neben einander befindlichen Dingen Einer Art, und die Linie, welche sie bilden. So sind bei den Perlenmachern die Rangen oder Reihen diejenigen Streifen Haare, welche sie nach der Reihe über einander nähen. Die Reihen der Schaustze in den Schauspielhäusern über einander nennt man auch Range. Im ersten, zweiten Range haben die beisammen befindlichen oder zu ordnenden Dinge verschiedene Größe ꝛc., so werden die von gleicher Größe ꝛc. zusammen genommen um eine Reihe zu bilden, und es entstehen dann verschiedene Reihen oder Ordnungen, von welchen immer eine der andern nachsteht. So theilt man die Kriegsschiffe auch in verschiedene Range, bei den Engländern in sechs, so daß Schiffe des ersten Ranges oder vom ersten Range 100 und mehr Kanonen, solche vom zweiten Range 98 bis 90, vom dritten 80 bis 64, vom vierten 60 bis 50, vom fünften 44 bis 32, vom sechsten Range endlich 30 bis 20 Kanonen führen. Die vom ersten bis vierten Range sind Linienschiffe, die vom fünften Range große Fregatten, und die vom sechsten kleine Fregatten, Briggen, Kutter, Schlupen ꝛc. Die Franzosen theilen ihre Kriegsschiffe in drei Range und geben jeder zwei Abtheilungen, die sie Ordnungen nennen, die Holländer theilen sie in sieben. Daher uneigentlich, der Grad der Würde und des Ansehens, welcher sich nach der Reihe oder Stelle, welche jemand in der bürgerlichen Gesellschaft einnimmt, richtet; ohne Mehrzahl. Ein Mann von hohem Range. Den ersten Rang haben. Nach dem höchsten Range streben. In engerer Bedeutung: 1) ein vorzüglicher Grad der Würde, des Ansehens. Ein Mann von Range. „Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang.“ Lessing. 2) Die obere Stelle, als ein Zeichen eines vorzüglichen Ranges in der bürgerlichen Gesellschaft. Einem den Rang geben, lassen, die obere Stelle, den obern Sitz ꝛc. Einem den Rang ablaufen, den Rang, den er einzunehmen hoffte, einnehmen, einen Vortheil über ihn gewinnen, den Vorzug vor ihm erlangen.

2. Der Rang, eine Krankheit der Schweine. S. Rankkorn.

I. † Die Range, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien, eine Sau.

2. Die Range, Mz. —n, bei Ad. der Range, —n, Mz. —n, ein langes, sich in die Länge erstreckendes Ding. 1) Ein hoch aufgeschossener junger Mensch; im N. D. wird es mehr vom weiblichen Geschlechte gebraucht. Die garstige Range. Dann, als ein harter Ausdruck, ein muthwilliger, bösartiger Bube; im N. D. auch Rengel. „Ins Zuchthaus mit solchen ungerathenen Rangen.“ Gellert. Die (der) Straßenrange oder Gassenrange. 2) Der sich in die Länge ziehende äußerste Theil eines Dinges, die Grenze, der Rain.

3. † Die Range, Mz. —n. 1) Eine Abart des gemeinen und rothen Mangoldes; auch Ranrübe, Mangoldrübe, nach Ad. auch Rangers, Raunsche, Rahne, Rohne, Rande, Randerwurz, Runkelrübe ꝛc. S. Mangold. 2) Das Flachskraut (Cuscuta L.). 3) Eines Ostindischen der Flachsseide ähnlichen Gewächses (Cassytha L.).

† Rangeln, v. intes. in Hamburg, ringen. D. Rangeln.

1. † Der Rangen, —s, Mz. gl. ein sanft abhängiger Berg; auch eine Leite.

2. † Der Rangen, —s, o. Mz. s. Rankkorn.

Rangen, v. intrs. u. trs. 1) Dehnen, strecken, ranken. 2) Im N. D. lärmen, toben, besonders im Spiele, wie auch, wild sein, und auf wilde, lärmende Art sich betragen, sich hin und her reißen, ringen, schlagen. D. Rangen.

Rangles, adj. u. adv. ohne Rang, seines Ranges beraubt.

Ranglos, einsam, behauptend den Fels des geferneten Vogels.
Baggesen.

○ Rangmäßig, —er, —ste, adj. u. adv. dem Range, dem Grade der Würde und des Ansehens gemäß.

— hurtig vertheilte
Diesen (Fasan) ein bunter Lakai rangmäßig den Damen und Herren. Voß.

Davon die Rangmäßigkeit.

Die Rangordnung, Mz. —en, diejenige Ordnung oder Folge, die sich nach dem höhern und niedrigern Range der zu ordnenden Personen oder Dinge richtet. Nach der Rangordnung folgen, einen Zug antreten. Für Rangverordnung, wofür es Ad. angesetzt hat, sollte es nicht gebraucht werden.

Das Rangschiff, —es, Mz. —e, ein Linienschiff.

○ Rangstolz, adj. u. adv. auf seinen Rang stolz. Ein rangstolzes Herrchen.

○ Der Rangstolz, —es, o. Mz. der Stolz auf hohen Rang. Den Rangstolz demüthigen.

Der Rangstreit, —es, Mz. u. und die Rangstreitigkeit, Mz. —en, ein Streit, eine Streitigkeit über den Rang oder den äußern Vorzug.

Die Rangsucht, o. Mz. die Sucht nach einem Range oder nach hohem Range in der bürgerlichen Gesellschaft.

Rangsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Rangsucht habend und an den Tag legend, wie auch, darin gegründet. „Rangsüchtige Gesandten.“ J. P. Richter. „— (ich) räumte dem Rangsüchtigen die Oberstelle ein.“ Lafontaine. Davon die Rangsüchtigkeit, die zur Gewohnheit und Fertigkeit gewordene Rangsucht.

Die Rangverordnung, Mz. —en, eine Verordnung der Obrigkeit in Ansehung des Ranges, welchen diese und jene Personen einnehmen sollen. „Eine Rangverordnung Peters I.“ Geist d. Journale. (M.).

† Der Ranisch, —es, Mz. u. s. Ramsel 1).

Rank, —er, —este, adj u. adv. im N. D. auch in O. S. schlank, d. h. lang und dünn. Eine ranke Ruthe. „Ein langer ranker Mann.“ Kosegarten. Ein Schiff ist rank, wenn es sich bei einem Seitenwinde sehr leicht auf die Seite neigt und dadurch Gefahr läuft zu kentern, entweder weil es zu schmal gebaut ist oder weil es nicht genug Ballast hat. Davon die Rankheit.

Der Rank, —es, Mz. Ränke, in der Einzahl veraltet; eigentlich ehemahls, eine Krümmung. Der Rank einer Gasse, ihre Krümmung, bei Mahler. Von der Krümmung eines Flusses gebrauchte es Stumpf. Uneigentlich, krumme Wege, Ausflüchte, verschlagene aber ungegründete Entschuldigungen. „Sie wollten ihr Thun mit langen Ränken schmücken“, bei Frisch. Dann, ehemahls überhaupt List. Ein kluger Rank. „Ich will euch lern ein sondern Rank.“ Theuerdank K. 63. Rank überwindet den Klang, List, Verschlagenheit überwindet die Beredtsamkeit. In engerer und jetzt gewöhnlicher Bedeutung, ein heimlich gehaltenes kluges Mittel einen unerlaubten Zweck zu erreichen, z. B. Andern zu schaden ꝛc., wodurch sich Rank von List unterscheidet, die auch einen erlaubten und unschädlichen Zweck haben kann. „Ränke bestehen aus einem lang gesponnenen Gewebe heimlicher Kunstgriffe um einen unerlaubten Zweck zu erreichen (Intriguen).“ Eberhard. „Ein Gottloser, so er ist Bürge worden, gehet mit Ränken um, daß er sich loswickle.“ Sir. 29, 26. Mit Ränken umgehen. Ränke machen, schmieden, brauchen, spielen. Einem einen Rank spielen. Voller Ränke sein. Einem die Ränke ablaufen, ihn überlisten, seinen Kunstgriffen zuvorkommen und sie dadurch vereiteln. „Ihr lebhafter Witz verleitet sie oft, ihre Geschwister zu hecken, und ihnen kleine Ränke abzulaufen.“ Weiße. S. 1. Rang 2).

2. Der Rank, —es, o. Mz. eine Krankheit der Schweine. S. Rankkorn.

† Der Ranke, —n, Mz. —n, im Wirtembergschen, ein großes Stück Brot; anderwärts Runken. J. C. Schmid.

Die Ranke, Mz. —n, oder der Ranken, —s, Mz. gl. 1) Die Benennung schnurförmiger, nach verschiedenen Richtungen gedrehter Zweige an mehrern Pflanzen, womit sie sich anschlingen und fest halten. Dergleichen Ranken haben die Weinreben, der Hopfen, die Kürbisse, Gurken, Bohnen, Erbsen, der Epheu ꝛc. Auch die dünnen, sich windenden und um andere Körper schlingenden Stengel dieser Gewächse heißen Ranken. Hopfenranken, Kürbißranken, Erbsenranken ꝛc. Auch die Weinreben, besonders solche, die im Jahre vorher verkürzt worden sind, werden in manchen Gegenden Ranken genannt, anderwärts Knoten, Schenkel und Stürzel. 2) Wilde Ranken, ein Name des Heckenkirschbaumes oder Ahlbaumes.

○ Der Ränkegeist, —es, Mz. —er. 1) Der Geist, die herrschende Sinnesart eines Menschen, der nur mit Ränken umgehet; ohne Mehrzahl. „Weibliche Sanftheit wird in Behandlung für sie nicht gemachter Geschäfte Pedanterei, komische Grandezza, niedriger Ränkegeist.“ Benzel-Sternau. 2) Ein Mensch von solchem Geiste.

† Rankeln, v. I) ntr. mit haben u. sein u. rec. das Verkleinungswort von ranken, in derselben Bedeutung. „Ein Genie versteht die Blume, wenn sie sich neigt und den liebevollen Hopfen, der sich hinauf rankelt.“ Hippel. II) intrs. in Baiern, schäkern, scherzen. S. Rangen. — D. Rankeln.

X Der Ränkemacher, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, eine Person welche Ränke macht oder, wie man sagt, schmiedet (Intriguant); ein Ränkeschmied und Ränkespieler, wenn er seine Ränke wirklich in Ausführung bringt.

I. Ranken, v. I) intrs. in manchen O. D. Gegenden, den Leib hin und her bewegen, sich strecken. Davon hat man auch das Verstärkungswort rankern, von heftigen Bewegungen, durch welche etwas in Unordnung gebracht wird, wofür man auch rammeln und ranzen sagt. II) ntr. mit haben u. rec. sich in schlängelnder Bewegung fortbewegen, in schlängelnder oder gewundener Richtung wachsen, wie auch, Ranken treiben und sich vermittelst derselben anhalten. Die Bohnen ranken oder ranken sich an Stangen, der Epheu an Bäumen und Wänden in die Höhe. Rankende Gewächse nennt man in der Pflanzenlehre auch überhaupt solche, die sehr schwache Stengel und liebesähnliche Blumen haben (Sarmentaceae). Uneigentlich, △ sich schmiegen.

Hertha erschrak, rankt' eng an Heroals männliche Brust sich.
Sonnenberg.

III) ○ trs. mit Ranken, oder wie mit Ranken umgeben, befestigen.

— Heroal rankt' ans Herz die Geliebte, Sonnenberg,

d. h. drückt sie mit den Armen umrankend ans Herz. — D. Ranken. D. —ung.

2. † Ranken, v intrs. s. Ransken.

Der Ranken, —s, Mz. gl. 1) S. die Ranke. 2) † In Baiern, eine liederliche Weibsperson; wahrscheinlich mit 1. Range 1) ein und dasselbe Wort. 3) † In Baiern, mager. Fleisch. 4) † Der Maikäfer. Nemnich.

Der Ränken, —s, Mz. gl. ein Name des Blaufelchens, wie auch, des Weißfelchens im vierten Jahre.

Der Rankenbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Gärtnern, ein Name derjenigen Bäume, die an Geländern gezogen werden und an denselben gleichsam in die Höhe ranken; der Geländerbaum.

Das Rankengewächs, —es, Mz. —e, ein rankendes oder mit Ranken versehenes Gewächs. S. Ranke und Ranken.

△ Das Rankengewebe, —s, Mz. gl. ein Gewebe gleichsam von Ranken, d. h. dicht in einander verschlungener Ranken, besonders Weinranken.

— das Rankengeweb' um die granitene Wölbung. Voß.

Das Rankenschwämmchen, —s, Mz. gl. s. Rainschwamm.

◎ Der Rankenstab, —es, Mz. —stäbe, ein mit Weinranken umwundener Stab, dergleichen man bei den Bacchusfesten der Alten trug (Thyrsus). C.

△ Die Rankenwaldung, Mz. —en, eine Waldung von Ranken gleichsam, viele und dicht neben einander aufgewachsene Rankengewächse, besonders Weinstöcke.

Vom Trieb' der Gottheit, siehe, beschleunigt,
Stieg Rankenwaldung übergewölbt. — Voß.

Die Rankenwurz, Mz. u. die knotige oder gemeine Braunwurz (Scrophularia nodosa L.)

○ Die Ränkerei, Mz. —en, ein ränkevolles Betragen, und einzelne dergleichen Handlungen. „Spanien schickt Abgeordnete die Geister zu entflammen und Ränkereien zu stiften.“ Ungen. (R.)

† Rankern, v. intrs. s. Ranken I).

X Der Ränkeschmied, —es, Mz. —e, einer der Ränke schmiedet, macht. „Suchen Sie ihn auf und sagen Sie dem Ränkeschmied, daß ich ihm das Haus verbiete.“ Wenzel-Sternau.

○ Der Ränkespieler, —s, Mz. gl. s. Ränkemacher.

Ränkevoll oder Rankvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll von Ränken, d. h. nur auf Ränke sinnend und gegen Andere Ränke anwendend. „— ein ränkevolles, grundböses Geschöpf.“ Ungen. (R.)

Ein Abenteurer von ränkevollem Geiste. Bürde.

Rankig, —er, —ste, adj. v. ad. Ranken, und besonders, viele Ranken habend. Rankige Pflanzen. Ein rankiger Weinstock. In der Pflanzenlehre nennt man einen Strengel rankig (sarmentosus), wenn er niederliegt und in gewissen Zwischenräumen Wurzeln hat. Ein rankiges Blatt (Folium cirrhosum) ist ein einfaches Blatt, welches eine Ranke an der Spitze hat; hat ein gefiedertes Blatt an der Spitze eine Ranke, wie die meisten Wicken, so heißt es ein gefiedertrankiges (pinnatum cirrhosum).

Das Rankkorn, —es, Mz. —körner. 1) Ein Gewächs das einer weißen Erbse gleicht, welches die Schweine in großer Hitze zuweilen am Gaumen bekommen, wobei sie taumelnd, matt werden, und endlich sterben; ohne Mehrzahl. In manchen Gegenden auch der Rank, Rang, Ranzen, Klamm, die Klemme, Klauen, das Gerstenkorn. Einem Schweine das Rankkorn nehmen, es ausschneiden. Bei dem Rindviehe heißt ein solches Gewächs die Blatter oder Blatre. 2) In einigen Gegenden, das Mutterkorn.

Die Rankmade, Mz. —n, die Larve des Bienenkäfers, welche für die Bienenstöcke sehr verderblich ist; auch Rieswurm, Riehwurm.

Die Ranne oder Ranrübe, Mz. —n, s. 3. Range.

† Das Rannenhöblein, s. Rammenhöblein.

† Ranskeu, v. intrs. in Osnabrück, ein Wort, das dem Esel eigenthümliche Schreien zu bezeichnen; auch, wie ein Esel schreien; ranken. D. Ranskeu.

† Der Rant, —es, o. Mz. in Franken, Schlesien ꝛc. der Lärm, das Getöse. Fulda.

† Die Raute, Mz. —n, in Baiern, eine 60 bis 70 Schuh lange dünne Fichte.

† Der Ranz, —es, Mz. —e, ein kleiner dicker Mensch. Fulda.

† Die Ranze, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien, eine Sau.

Die Ranze läuft der Magd mit ihren Ferklein nach. Opitz.

1. Der und das Ränzel, —s, Mz. gl. s. Ranzen.

2. † Der Ränzel, —s, Mz. gl. in Schlesien, der Prügel. Berndt.

† Ränzeln, v. mir. mit haben, das Verkleinungswort von ranzen, schnell und heftig bewegen, in Baiern für glitschen. Fulda. D. Ränzeln.

Der Ranzen, —s, Mz. gl; Dw. das Ränzchen, O. D. —lein, und Ränzel. 1) Der Leib, Bauch eines Thieres, besonders wenn er groß und dick ist, der Wanst. Verächtlich auch vom Bauche des Menschen, in der niedrigen Sprechart. Seinen Ranzen füllen. 2) Ein Behältniß, eine Art Sack, besonders von Fellen, in welchem Wanderer die nöthigen Sachen auf dem Rücken bei sich tragen; auch der Ränzel, verschieden von das Ränzel, einem kleinen Ranzen. Uneigentlich heißt in Baiern der Höcker, den man gleichsam wie einen Ranzen auf den Rücken trägt, ein Ranzen, und zuweilen bedeutet Ranzen den Buckel oder Rücken überhaupt, wie z. B. in der Redensart, einem etwas auf den Ranzen oder Ränzel geben.

X Ranzen, v. I) mir. mit haben, ranzig riechen. Fulda. II) intrs. 1) Viele heftige und mit Geräusch verbundene Bewegungen machen. Im Bette ranzen, sich in demselben hin und her werfen ꝛc. S. Rammeln I). In weiterer Bedeutung, mit Geräusch sich hin und her begeben, herumlaufen, besonders in den zusammengesetzten herumranzen; in Schwaben ranischen. Den ganzen Tag ranzen, herumranzen. Häufig gebraucht man es als einen sehr harten Ausdruck mit einem von der folgenden Bedeutung hergenommenen Nebenbegriffe von weiblichen Personen. 2) Von Thieren, nach der Begattung verlangen, und den Begattungstrieb zu befriedigen herumlaufen. Die Jäger gebrauchen es in dieser Bedeutung von den Hunden und von allen vierfüßigen Raubthieren. III) trs. 1) † In Schwaben, wirgen; von der ursprünglichen Bedeutung, hin und her bewegen. 2) X Durch heftige unordentliche Bewegungen bewirken, z. B. in Unordnung bringen. Das Bett zu Schanden ranzen. S. Rammeln II). 3) In weiterer Bedeutung, dehnen, strecken. Sich ranzen, sich auf eine unanständige Art dehnen, strecken; besonders im O. D. namentlich in Baiern, wo man auch stranzen dafür sagt. — D. Ranzen.

‡ Die Ranzeule, Mz. —n, die Schleiereule (Strix flammea L.), aus dem Holländ. Randuil, die Eule, Nachteule.

1. Ranzig, —er, —ste, adj. u. adv. vom Fette, Öle und von fetten Dingen, verdorben und übel riechend und schmeckend. Die Butter, das Öl ist ranzig. Ranziger Speck. Im R. D. sagt man baek und vom Specke galstrig.

2. X Ranzig, —er, —ste, adj. u. adv. zum Ranzen, d. h. Herumlaufen, wie auch, zum Liederlichsein geneigt. Eine ranzige Hündinn. Ein ranziger Mensch.

Die Ranzzeit, Mz. —en, diejenige Zeit im Jahre, zu welcher die Hunde und die vierfüßigen Raubthiere ranzen, d. h. sich begatten. In weiterer Bedeutung auch von Menschen, die Zeit des Ranzens oder Herumlaufens, als ein harter Ausdruck.

† Der Rapen oder Rapfen, —s, Mz. gl. s. 2. der Rappe.

Der Rapert, —s, Mz. —e (—en), auf den Kriegsschiffen, das Gestell einer Kanone; auch Rampert, Rollpferd.

Der Rapfink, —en, Mz. —en, der Grünfink, Grünvogel, Grünling ꝛc. (Loxia chloris).

† Rapp, adv. im R. D. schnell, behende. Rapp auf den Füßen sein, schnell zu Fuße sein. Rapps gebraucht man ebendaselbst in Verbindung mit Ripps, die geschwinde Bewegung, wenn man eilig etwas hinwegnimmt, zu bezeichnen. Es ging Ripps Rapps, und nichts blieb übrig.

1. † Der Rapp, —en, Mz. —en, im O. D. der Rabe. S. 1. Rappe 1)

2. † Der Rapp, —en, Mz. —en, im O. D. die zusammenhangenden Stiele der Weinbeeren, der Kamm.

3. † Der Rapp, —es, Mz. u. s. Räpps.

1. Der Rappe, —n, Mz. —n, ein aus Rab, Rabe entstandenes oder verderbtes Wort. 1) Im O. D. eine Münze, worauf ein Rabenkopf geprägt ist; auch der Rapp. S. Rabenpfennig. In Basel hat man eine Scheidemünze dieser Art, welche zwei Pfennige gilt, und deren 6 einen Blaffert oder Schilling machen. In Ulm versteht man in weiterer und uneigentlicher Bedeutung unter Rapp kleine Ausgaben, die man nicht in Rechnung bringt. 2) Ein rabenschwarzes Pferd. Einen Rappen reiten. Auf oder mit Schusters Rappen reisen, gestiefelt oder geschuhet, d. h. zu Fuß; von der schwarzen Farbe der Stiefel und Schuhe.

2. Der Rappe, —n, Mz. —n, ein etwa zwei Fuß langer, in süßem Wasser lebender grätiger aber schmackhafter Raubfisch, mit breiten dichten durchsichtigen Schuppen und langen Zähnen, dunkelblau auf dem Rücken, übrigens silberfarben (Cyprinus rapax L.); auch Rappfisch, Rapen, Rapfen, Rabe, im O. D. auch Raubalant, Raubalet, in Österreich Schied, Zope.

Die Rappe, Mz. —n. 1) Im N. O. eine Reibe, ein Reibeisen. Besonders, ein Werkzeug, welches aus dreißig Sägeblättern bestehet und die Tabaksrollen zu Schnupftabak zu reiben dienet. 2) In Schwaben, die Krätze, weil man dabei rappelt, sich kratzt. 3) Eine Krankheit der Pferde, die in einem Anschwellen der Knie, besonders an den Hinterbeinen bestehet, von einer Stockung der Säfte herrühret, und bei welcher die Knie zuweilen Risse bekommen, die Haare aber steif und wie aufgebürstet stehen und mit einem Reibeisen zu vergleichen sind; in manchen Gegenden auch die Raspe, Räpfe, Raupe, Ruffe.

X Der Rappel, —s, o. Mz. die Verschrobenheit des Kopfes, Verrücktheit des Verstandes. Den Rappel haben.

X Die Rappel, Mz. —n. 1) Ein Ding, welches rappelt oder womit man rappelt; die Rassel, Klapper. 2) † Im Holsteinischen, für Rassel, Rissel, die Flachsraufe.

X Rappelig, adj. u. adv. den Rappel habend. Rappelig sein, auch wol, rappelig im Kopfe sein.

X Der Rappelkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein Kopf, in welchem es rappelt, oder wie man sagt, nicht richtig ist. Einem den Rappelkopf zurecht setzen, ihn von seiner Verschrobenheit zurückbringen. 2) Ein Mensch, in dessen Kopfe es rappelt, ein verschrobener, etwas verrückter Mensch.

X Rappelköpfig, adj. u. adv. einen Rappelkopf habend, oder ein Rappelkopf seiend. In Baiern auch stürmisch, zornig. Im gemeinen Leben hört man dafür gewöhnlich, aber hart, rappelköpfisch. „Er ist auf einmahl rappelköpfisch geworden.“ Weiße.

— Das unversehens rappelköpfisch
Geworbne Paris — — Ratschky.

Ein rappelköpfisches Pferd, ein Pferd, welches den Koller hat.

Rappeln, v. I) trs. eigentlich, schnell bewegen, in welcher Bedeutung man es im gemeinen Leben noch als rec. gebraucht, sich rappeln, sich bemühen fortzukommen, sich sputen, eilen, wofür man auch sagt, sich tummeln. II) ntr. mit haben. 1) Mit Geräusch bewegt werden, einen gewissen lauten Schall hören lassen, wie harte Körper, z. B. Nüsse, welche gegen einander bewegt werden. Es rappelt etwas. Sprichw. Eine Nuß allein rappelt nicht im Sacke.

Nun rappelt's und rappelt's und klappert's im Saal. Göthe.

2) Nicht bei gesundem Verstande sein, verrückt sein, oder auch nur, wie verrückt sein. Er rappelt, oder es rappelt ihm im Kopfe. III) intrs. das Geräusch, welches rappeln bezeichnet, hervorbringen. In der Tasche mit Nüssen, mit Geld ꝛc. rappeln. Mit den Tellern rappeln Vergl. Rabbeln. — D. Rappeln. D. —ung.

Rappen, v. trs. 1) Im N. D. schnell bewegen. Sich rappen. 2) Raffen. In Meißen sagt man auch, den gemähten Weizen rappen, ihn zusammenraffen. 3) Schaben, reiben. 4) Mit einer Rappe, wie mit einer Rappe versehen, auf der Oberfläche rauh machen. Davon berappen, bei den Maurern. S. d. D. Rappen. D. —ung.

‡ Der Rappenfuß, —es, Mz. —füße, verderbt aus Rabenfuß. Uneigentlich 1) Der Name einer Pflanze, auch Krähenfuß. S. d. 2) Das Rappenfüßlein, der Name einer kleinen Pflanze, die ein eigenes Geschlecht ausmacht; der Mäuseschwanz (Myosurus minimus L.).

Der Rappenkopf, —es, Mz. —köpfe, in den Zinnhütten, eine schwarze große Wand von Zwittern auf den Seifen.

Der Rappenstein, s. Rabenstein.

Der Rapper, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche rappet oder raffet. In O. D. ist der Rapper derjenige, der in der Ernte das vom Mähder gehauene Getreide zusammenraffet. In manchen Gegenden wird unter dem Rapper der vereidigte Diener in den Mühlen verstanden.

Der Rappfink, —en, Mz. —en, in manchen Gegenden, der Gränfink.

Der Rappfisch, —es, Mz. —e, s. 2. der Rappe.

Rapps! s. Rapp.

1. Der Rapps, —es, Mz. u. bei den Müllern, dasjenige Getreide, welches um und zwischen den Mühlsteinen sitzen bleibt und von ihnen abgeraft wird; der Abraft.

2. Der Rapps, —es, Mz. u. der Rübsen, Rübsamen; auch Rapsame.

3. X Der Rapps, —es, Mz. u. der Rappel. Den Rapps oder einen Rappe haben.

† Der Räpps, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, besonders am Oberrheine, der Beerwein, d. h. solcher Wein, der zur Verstärkung auf frische Trauben gegossen worden ist und nochmahls gegohren hat; in andern Gegenden, Rapp, Rappes, Rappis.

† X Der Rappschnabel, —s, Mz. —schnäbel, in Hamburg, ein junger unerfahrner Mensch, besonders wenn er vorlaut und naseweis ist. Richey. S. Rapp.

X Die Rappse, o. Mz. das Rappsen, das schnelle und ungestüme Ergreifen und Anschreißen besonders solcher Dinge, welche unter Mehrere Preis gegeben werden; im N. D. auch Rebbes, Ribbes und im gemeinen Leben gewöhnlich Rappuse. Etwas in die Rappse oder Rappuse geben, es Preis geben, so daß es derjenige oder diejenigen behalten, die es oder etwas davon erfassen. „Ich will zuvor euer Gut und Schätze in die Rappuse geben.“ Jer. 15, 13. In die Rappuse kommen, gerathen, in Verwirrung kommen, wo jeder nach einer Sache, die er bekommen kann, greifet.

Rappsen, v. intrs. u. trs. das Verstärkungswort von rappen, raffen, mit Ungestüm und eilig an sich raffen, ergreifen, auch mit Vorsetzung des g grappsen. Dann mit ausgestreckten Fingern ungestüm, schnell zugreifen und ergreifen; auch rapschen. „Werfe (wirf) den Knaben Nüß' zu rapschen.“ Valentin. D. Rappsen.

X Die Rappuse, o. Mz. s. Rappse.

Der Raps, der Räps, s. Rapps und Räpps.

Der Rapsame, —ns, Mz. u. s. 2. Rapps.

X Der Rapunzel, —s, Mz. u. oder das Rapünzchen, D. D. Rapünzlein, ein Name verschiedener Pflanzen, deren Blätter und Wurzeln zu Salat dienen. 1) Einer Art der Glockenblume in der Schweiz, in Frankreich und England, mit wellenförmigen am Rande gebogenen Blättern, deren weiße längliche Wurzel als ein Salat genossen wird (Campanula rapunculus L.); auch Rübenrapunzel, Rapunzelglockenblume, Rapunzelwurzel, Rapünzchen. Arten davon sind der kleine wilde Rapunzel (Campanula patula L.) und der wilde Rapunzel mit großen Blumen (Campanula persicifolia L.). 2) Einer bei uns wild wachsenden Pflanze, die ebenfalls als Salat genossen wird (Phyteuma spicata L.); auch großer Rapunzel, weißer Räpunzel, Waldrapunzel, Feldrapunzel, Winterrapunzel, Kreuzwurz, Feldsalat, Mäuseöhrchen, weiße Rübelein, Taubenkropf, Waldglocken, unsers lieben Herrgotts Bärtchen, Spickel. 3) Einer Art des Baldrians, einer kleinen bekannten, bei uns wild wachsenden Pflanze, die, da man sie als Salat genießt, auch in den Küchengärten gezogen wird (Valeriana locu-

ata L.); auch kleine Rapunzel, Winterrapunzel, Ackersalat, Feldsalat, Weingartensalat, weil er häufig auch in Weinbergen wächst, Feldlattig, Lämmerlattig, weil ihn die Schafe gern fressen, Nüßchensalat, Nösselchenkraut, Krappsalat, Ackerbaldrian, Feldkropp, Nieſel, Nißlein, Fettkausch, Rehkresse, Schafmäuler, Sonnenwirbel, Vielebgen. 4) Die Winterkresse, s. d. (Erysimum barbarea L.). 5) Gelbe Rapunzel, ein Name der zweijährigen Nachtkerze (Oenothera biennis L.); auch Rapunzelwurzel, s. d. a), Französische Rapunzel, Gartenrapunzel, Rübrapunzel, Deutscher Salat, Nachtschüsselblume, Weinblume, gelber Gartenweiderich.

Die Rapunzelglockenblume, Mz. —n, s. Rapunzel 1).

Der Rapunzelselleri, o. Umend. u. Mz. s. Rapunzelwurzel 2).

Die Rapunzelwurzel, Mz. —n. 1) Eigentlich die Wurzel des Rapunzels, wie auch, ein Name des Rübenrapunzels. S. Rapunzel 1). 2) Ein Name der zweijährigen Nachtkerze (Oenothera biennis), bei Andern Rapunzelselleri, wahrscheinlich wegen der Ähnlichkeit der eßbaren Wurzel mit dem Rapunzel und Selleri. S. Rapunzel 5).

Der Rapzahn, s. Raffzahn.

† Raren, v. intrs. in der Schweiz, wie ein Esel schreien. Fulda. Im N. D. vom Blöken des Rindviehes. In weiterer Bedeutung, überhaupt schreien, plärren, auch, laut weinen. Richey. D. Raren.

Rås, s. Riß.

Rasch, —er, —este, adj. u adv. schnell, eigentlich von der Bewegung der Füße, und sofern die Schnelligkeit von innerer Lebhaftigkeit des sich Bewegenden herrühret; im O. D. auch risch, resch, rösch, raas, im N. D. rask, risk.

Sy ist resch, möcht euch entrinnen. Theuerdank, K. 61.

„Eile risch und stehe nicht still.“ 1 Sam. 20, 38. Rasche Bewegungen machen. Rasch mit der Antwort, mit dem Munde sein. Ein rasches Pferd, ein schnelles, flüchtiges, wegen innerer Lebhaftigkeit. Rasche Hunde, welche das Wild schnell und muthig verfolgen. „Er ist so flink und rasch als ich.“ Weiße. Eine rasche Entschließung, eine schnelle und von innerer Lebhaftigkeit zeugende. „Schnelle Füße, rascher Muth!“ Ungen. In weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von einem beträchtlichen Grade innerer Stärke. Ein rascher Wind, der stark bläset, also auch schnell ist. Ein rasches Feuer, welches lebhaft brennt und dessen Flamme schnell hin und her fährt.

Rüsch, s. Räß und Rösch.

Der Rasch, —es, Mz. —e, ein leichter, lockerer und geringer wollener Zeug. Tuch- oder Walkrasch, Kronrasch, Krämpelrasch. Im O. D. werden auch mit Gold und Silber gewirkte Zeuge Goldrasch und Silberrasch genannt.

† ✕ Die Raschel, Mz. —n, eine leichtsinnige, unbedachtsame weibliche Person, die sich in Allem übereilet. Frisch.

✕ Rascheln, v. ntr. mit haben u. intrs. ein gewisses Geräusch von sich hören lassen und hervorbringen, wie dasjenige, wenn sich etwas in dürrem Laube ꝛc. hin und her bewegt, mit dem Nebenbegriffe dieser Bewegung, die der Grund jenes Geräusches ist. Eine Eidechse raschelte im Laube.

Die Ratte die raschle so lange sie mag. Göthe.

Das raschelnde Laub. „Er ging in dem Gebüsche jedem Rascheln oder Flüstern, das er hörte, nach.“ Wieland.

Regen raschelt' im Wald — — Sonnenberg.

Vergl. Rasseln. D. Raschen.

✱ ✱ Raschen, v. intrs. sich rasch bewegen, rasch sein, eilen; ein in dem zusammengesetzten Worte überraschen noch lebendes Wort. D. Raschen.

Die Raschheit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person, eines Dinges, da sie, es rasch ist; eigentlich und uneigentlich. Die Raschheit der Bewegungen, der Füße. „Das Feuer und die Raschheit dieser Sprache.“ Zistemaker (S.).

† Raschlich, adj. u. adv. rasch, schnell. Frisch.

Der Raschmacher, —s, Mz. gl. ein Zeugweber, welcher Rasche verfertiget; der Raschweber.

Der Raschweber, —s, Mz. gl. s. Raschmacher.

† Die Räse, Mz. —n, in Schwaben, ein Wasser, in welchem man den Hanf weichet.

○ ✕ Der Rasedichter, —s, Mz. gl. ein Dichter, der in so großer Begeisterung, die an Raserei grenzt, dichtet (ein dithyrambischer Dichter).

○ ✕ Das Rasegedicht, —es, Mz. —e, das Gedicht eines Rasedichters (Dithyrambe).

◎ Der Rasegesang, —es, Mz. —gesänge, oder das Raselied, —es, Mz. —er, der Gesang oder das Lied eines Rasedichters (Dithyrambe). C. S. dessen Verdwb.

◎ Der Raseglaube, —ns, o. Mz. ein Glaube, welcher gleichsam raset, oft zu rasenden Handlungen verleitet (Fanatismus). „Die Menschheit lief mehrmahls, besonders in den letzten beiden Jahrtausenden Gefahr, unter den schrecklichen Wirkungen des Raseglaubens zu erliegen.“

◎ Rasegläubig, —er, —ste, adj. u. adv. Raseglauben habend, zeigend, bis zum Rasen gläubig. „Blindgläubig oder vielmehr rasegläubig lief der Pöbel dem neuen Glaubensboten nach.“ G.

✕ Der Rasekopf, —es, Mz. —köpfe, der Rappelkopf. M. Kramer.

Rasen, v. I) ntr. mit haben v. intrs. 1) Lautes Geräusch machen, ungestüm lärmen. Auf der Gasse rasen und schreien. Der rasende Pöbel.

Mein Gott! wie rasen nicht die Dichter! Canitz.

Der Wind raset in den Bäumen, um die Dächer.

— heulten die Fluten und ras'ten die Donner. Sonnenberg.

— und tausend Drommeten
Raseten drein — — Derf.

2) In engerer und uneigentlicher Bedeutung. (1) In heftiger Leidenschaft sein, und dies durch äußere ungestüme Handlungen beweisen. Vor Zorn rasen.

Ja dinget nur die halbe Welt zusammen
Und raset wider Einen Mann. Ramler.

✕ Eine rasende Begierde, im gemeinen Leben, eine sehr heftige Begierde. So auch, etwas zu thun rasen, heftige Begierde haben, etwas zu thun.

Leierklang aus Paradieses Fernen,
Harfenschwung aus angenehmen Sternen
Raf' ich in mein trunknes Ohr zu zieh'n. Schiller.

Zuweilen wird rasen auch von einem Zustande höchster Begeisterung gebraucht, in welchem der Begeisterte seiner nicht bewußt und mächtig ist und so spricht und handelt, wie ein seiner Vernunft Beraubter. Dann, in Folge heftiger Leidenschaft, sich rauschenden Ausschweifungen überlassen. So sagt man auf eine sehr irrige und beschönigende Weise: jeder Mensch müsse in seinem Leben einmahl rasen, oder er müsse ausrasen. (2) In Leidenschaft gröblich wider die Vernunft handeln. Blind und rasend in sein Verderben rennen. Ein rasender Mensch. In übergetragener Bedeutung gebraucht man rasend im gemeinen Leben auch für von Unvernunft zeugend. Rasendes Zeug schwatzen. Rasende Einfälle. Oft auch, aber unrichtig und nur in der gemeinen Sprechart, mit viel, um den Begriff zu verstärken. Er hat rasend viel Geld. In engerer Bedeutung, der Vernunft beraubt und in einer heftigen hassenden gewaltthätigen Leidenschaft sein, und dies durch äußere und ungestüme Handlungen beweisen, sowol in einzelnen Zwischenräumen, wie in hitzigen Krankheiten, als auch für immer. Der Kranke raset. Ein toller Mensch raset. Rasend sein, rasend werden. „Rasend nennen wir ihn also nur dann, wenn er in diesem Zustande der Zerrüttung des Verstandes unter der Herrschaft einer heftigen hassenden, gewaltthätigen Leidenschaft ist, wenn er Zorn und Rache schnaubet.“ Eberhard.

Und weil zagend sie stehen, da gießt sie (die Plagegöttinn) die Reize des Rasens
Weiden hinab in die Brust, und regt das innerste Herz auf. Voß. Auch nennt man wol einen tollen Hund zuweilen einen rasenden.

II) △ trs. durch sein Rasen bewirken; uneigentlich.

Will Unglück dich zu Leben rasen
Geh' hin und klag' es deinem Freund. Kosegarten.

So auch, sich zu Tode rasen, wo es der Form nach überleitend, dem Wesen nach zuständlich ist, so lange rasen, bis der Körper unterliegt und den Tod erfolgt. — D. Rasen.

Der Rasen, —s, Mz. gl. 1) Feines kurzes Gras; als ein Sammelwort, ohne Mehrzahl. Ein mit Rasen bewachsener Platz. Sich auf den Rasen lagern 2) Mit solchem Grase bewachsenes Erdreich, besonders einzelne Stücke davon, die man ausstich, um etwas damit zu belegen, zu bekleiden; ein Rasenpatzen, im O. D. Wasen, im N. D. Plagge, auch Sode, Sotte, Sutte. Rasen stechen, solche durch die Wurzeln des kurzen und dichten Grases zusammenhangende Stücke Erde mit dem Grabscheite rund herum abstechen und ausheben. Einen Sitz mit Rasen belegen. S. Rasenbank.

○ **Der Rasenaltar**, —es, Mz. —altäre, ein aus Rasenstücken erhöheter, oder mit Rasen belegter Altar.

Jetzt drei Göttern erhebt drei Rasenaltäre der Sieger. Voß.

Die Rasenbank, Mz. —bänke, eine von Erde erhöhete mit Rasen bekleidete Bank; die Grasbank.

Der Rasenberg, —es, Mz. —e. 1) Ein mit Rasen bewachsener Berg. 2) Im Bergbaue soviel als Steinscheidung.

Der Rasenbeweis, —es, Mz. —e, im Bergwesen, ein Beweis, welchen bei entstandenen Gangstreitigkeiten der ältere im Felde vom Vater her, weil er ihn in der Grube mit offenen Durchschlägen wegen eintretender Hindernisse nicht führen kann, über Tage mit Schürfen von 7 Lachter, in deren jedem der Gang kenntlich sein muß, führet. Jacobsson.

Die Rasenbinse, Mz. —n, s. Rasensemse.

Die Raseneiche, Mz. —n, ein Name 1) derjenigen Eichen, welche einzeln auf dem Felde und auf Rasenplätzen wachsen; in Gegensatz der Waldeichen. 2) Der gemeinen Eichen, in Gegensatz der Steineichen.

Der Raseneisenstein, —es, Mz. —e, Eisenstein, oder Eisenerz, welches unter dem Rasen auf Wiesen aber nicht tief unter der Erde gefunden wird und erdig ist oder die Gestalt rundlicher Steine hat (Ferrum ochraceum cespititium); auch Rasenstein, Rasenerz, Wiesenerz, Wiesensteine, Eisenklöße, Lesesteine, weil sie ohne eigentlichen bergmännischen Bau leicht zu bekommen sind, und Moraststeine oder Morasterz und Sumpferz, wenn Wasser darüber stehet.

Das Rasenerz, —es, Mz. —e, s. Raseneisenstein.

Das Rasengrab, —es, Mz. —gräber, ein mit Rasen belegtes, mit einem Rasenhügel versehenes Grab.

— — und er bedarf nicht,
Daß ihm ein Rasengrab die bestattenden Danaer häufen. Voß.

Die Rasenhacke, Mz. —n, eine unten breite Hacke, die Rasen oder Rasenstücke damit zu hauen.

Das Rasenhaupt, —es, Mz. —häupter, im Deichbaue, die erste und unterste aus Rasen bestehende Schicht an einem Deiche oder Damme.

Der Rasenhopfen, —s, Mz. u. eine Art des Hopfens von geringerer Güte, welchen man in Grasgärten an die Zäune pflanzet und welcher ohne weiter gepflegt zu werden an Weiden, Hecken, Stauden in die Höhe ranket; auch Weidenhopfen, Heckenhopfen, Staudenhopfen, Grashopfen, zum Unterschiede vom Gartenhopfen und Hackhopfen.

Der Rasenhügel, —s, Mz. gl. ein mit Rasen bewachsener Hügel. In engerer Bedeutung, ein mit Rasen bedeckter Grabhügel.

Und an dem Rasenhügel in sternigter Heitre des Abends
Deine Verlaßnen du schaust. Voß.

Bald deckt der Rasenhügel
Mein schlummerndes Gebein. Ungen.

Der Rasenkur, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein Kux, d. h. Antheil an einem Bergwerke, das noch nicht gebauet wird, dessen Oberfläche noch mit Rasen bewachsen ist.

Der Rasenläufer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, Gänge, die sich nur durch die obere Erde und Steinlagen in Ansehung ihrer Tiefe erstrecken; auch Tagegehänge.

† **Der Rasenmeister**, —s, Mz. gl. der Abdecker oder Schinder, weil er seine Arbeit auf den Angern und Rasen verrichtet; O. D. Wasenmeister.

† **Der Rasenpatzen**, —s, Mz. gl. ein zusammenhangendes Stück Rasen, oder ein viereckiges Stück Erde, das mit kurzem Grase bewachsen ist und welches von den Wurzeln desselben zusammengehalten wird; ein Rasenstück, eine Rasenplagge. S. Rasen 2).

Die Rasenplagge, Mz. —n, s. Rasenpatzen.

Der Rasenplatz, —es, Mz. —plätze, ein mit Rasen bewachsener Platz. „Wir kamen auf den Rasenplatz vor dem Hause.“ Wenzel-Sternau.

Der Rasenrain, —es, Mz. —e, ein mit Rasen bewachsener Rain; gewöhnlich nur der Rain.

Das Rasenried, Rasenriedgras, —es, Mz. u. eine Art des Riedgrases, welches bei der Menge von Blättern Rasenstücke oder torfartige Klumpen bildet, womit ganze Moräste angefüllt sind (Carex cespitosa L.); auch Torfried, Rasensegge.

Die Rasenschicht, Mz. —n, eine aus Rasen bestehende Schicht, dergleichen im Deichbau ꝛc. mehrere über einander gelegt werden.

Die Rasenschmiele, Mz. —n, eine Art sehr hochwachsender Schmielen, die ein gutes Futter für Kühe, Ziegen, Schafe und Schweine sind (Aira cespitosa L.); auch hohe Schmielen, Glanzschmielen, Meerschmielen, Rabiegras, Rohrgras, scharfes Schilf, Ackerriedgras, Ackerstraußgras, Ackerwindhalm.

Die Rasensegge, Mz. u. s. Rasenried.

Die Rasensemse, Mz. —n, eine Art Semsen, die auf Rasenplätzen und Torfmooren wächst (Scirpus cespitosus); auch Torfsemse, Rasenbinse.

Der Rasensitz, —es, Mz—e, ein von Erde gehöheter und mit Rasen bedeckter, bewachsener Sitz, eine Rasenbank, wenn er lang ist.

Vom Rasensitz in dicht belaubten Linden. Kleist.

Der Rasenstecher, —s, Mz. gl. einer der Rasen sticht. S. Rasen.

Der Rasenstein, s. Raseneisenstein.

Der Rasensteinbrech, —s, Mz. u. eine Art des Steinbrechs (Saxifraga cespitosa).

Das Rasenstück, —es, Mz. —e. 1) Ein Stück Erde mit Rasen oder feinem Grase, dessen Wurzeln es zusammenhalten, der Rasenpatzen, auch nur der Rasen. Eine Erdbank mit Rasenstücken belegen. 2) Ein Stück Land, ein ebner Platz mit Rasen bewachsen, z. B. vor einem Hause, in einem Garten. Besonders in den Gärten, ein Luststück, welches aus zierlich ausgeschnittenem und kurz gehaltenem Rasen bestehet, auch ein Grasstück.

△ **Der Rasenteppich**, —es, Mz. —e, grüner weicher Rasen, mit welchem eine Fläche wie mit einem Teppiche bedeckt ist. „Nur ungern verließ er die Parkets — für diese grünen Rasenteppiche.“ Wenzel-Sternau.

Der Rasentorf, —es, Mz. u. Torf, welcher gleich unter dem Rasen angetroffen wird, und aus einem Gemenge von Wurzeln, Stengeln und Blättern bestehet, das von einem Erdharze durchdrungen ist; zum Unterschiede vom Pech- und Sumpftorfe.

Die Rasentreppe, Mz. —n, in den Ziergärten, eine Treppe, deren Stufen aus Erde oder in die Erde gemacht und mit Rasen belegt oder bewachsen sind.

X **Der Rasenwälzer**, —s, Mz. gl. 1) Einer der sich auf dem Rasen wälzt. 2) Bei den Bergleuten, ein Faullenzer. X Eine liederliche Dirne.

Der Raſenweg, —es, Mz. —e, ein auf dem Raſen hinlaufender oder mit Raſen bewachſener Weg.

Der Raſer, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, eine Perſon welche raſet.

Die Raſerei, Mz. —en. 1) Das Raſen, der Zuſtand da man raſet; ohne Mehrzahl und ſowol von einem vorübergehenden als von einem immerwährenden Zuſtande dieſer Art. In Raſerei gerathen. Etwas in der Raſerei oder aus Raſerei thun. 2) Eine Handlung eines Raſenden. Raſereien begehen.

Die Raſewurzel, Mz. —n. 1) Die Tollkirſche (Atropa belladonna L.). 2) Das Bilſenkraut (Hyoscianus niger L.).

† Der Räſgerkopf, —es, Mz. —köpfe, ein Name der Löffelente. Nemnich.

1. Raſig, adj. u. adv. mit Raſen bedeckt, beraſet, graſig. Stieler.

2 * Raſig, adj. u. adv. raſend.

Der Räſling, —es, Mz. —e, das Mooſchwämmchen, oder der Dornſchwamm Dörnling (Agaricus muceron L.); auch Reißling.

1. Die Raſpe, Mz. u. ſ. die Rappe.

2. Die Raſpe, Mz. —n. 1) S. Riſpe. 2) Der Flughafer, Mäuſehafer oder Taubhafer (Avena fatua L.).

Die Raſpel, Mz. —n, ein gut gehärtetes eiſernes oder ſtählernes Werkzeug, welches einer Feile gleicht, nur daß es anſtatt der ſchrägen Feilenhiebe, ſpitze Hiebe erhält, ſo daß die Oberfläche ſcharfe hervorragende Spitzen, welche zuſammengenommen das Gekörne heißen, bekömmt, womit man Theile von andern Körpern abreißt und dadurch aus dem Groben bearbeitet, oder womit man andere Körper grob zermalmet. Die Holzraſpel, Hornraſpel ꝛc. Raſpeln hauen. S. Raſpelmeißel. Uneigentlich in der Naturbeſchreibung. 1) Ein zum Geſchlecht der Auſter gehörendes Schalenthier (Ostrea lima L.); auch, die Feile. 2) Eine Art Schwimmſchnecken oder Halbmondſchnecken (Nerita radula L.); auch, das Reibeiſen.

Der Raſpelbörs, —es, Mz. —e, eine Art Börſe, deren Schuppen eingekerbt, rauh und ſcharf anzufühlen ſind (Perca radula L.).

Das Raſpelbrot, —es, Mz. —e, hart gebackenes Weizenbrot, wovon die Rinde mit einer feinen Raſpel abgerieben iſt; Franzbrot.

Die Raſpelfeile, Mz. —n, bei den Bildhauern, eine Art fein gehauener Feilen, deren ſie ſich zum Ausputzen und Glätten ihrer Arbeiten bedienen.

Der Raſpelhauer, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Raſpeln hauet oder macht, gewöhnlich ein und dieſelbe Perſon mit dem Feilenhauer.

Das Raſpelhaus, —es, Mz. —häuſer, ein öffentliches Arbeitshaus, in welchem Verbrecher oder auch Landſtreicher allerlei fremde Hölzer, z. B. Braſilienholz raſpeln und andere ſchwere Arbeiten verrichten müſſen; das Arbeitshaus, Zuchthaus.

Der Raſpelmeißel, —s, Mz. gl. bei den Raſpelhauern, ein ſchmaler Meißel, die Raſpeln damit zu hauen, oder mit ſpitzen Hieben und dadurch hervorgebrachten ſcharfen Spitzen zu verſehen.

Raſpeln, v intrs. u. trs. 1) Mit der Raſpel arbeiten, bearbeiten. Holz raſpeln, es mit der Raſpel in kleine Späne verwandeln. Zur Strafe raſpeln müſſen, im Raſpelhauſe. S. Raſpelhaus. 2) † In weiterer Bedeutung in manchen Gegenden, an ſich reißen, raffen, rappſen. D. Raſpeln. D. —ung.

Der Raſpelſpan, —es, Mz. —ſpäne, ein mit der Raſpel gemachter, abgeriſſener kleiner Span.

Der Raſpelſtrauch, —es, Mz. —ſträuche, bei Planer, der Name einer in Oſtindien wachſenden Pflanze, wegen der rauhen Beſchaffenheit ihrer Blätter (Scabrita).

† Räß, —er, —eſte, adj. u. adv. 1) Einen ſcharfen zuſammenziehenden Geſchmack habend, ſauer; in Baiern raß, in andern O. D. Gegenden auch reſſig. Räßer Wein, welcher auf der Zunge gleichſam reißet oder krabet. Räßes Obſt, herbes, unreifes. Räße Kräuter. Räß ſchmecken. 2) In Schwaben, geſalzen. 3) Ebenfalls in Schwaben, ſehr geputzt. J. C. Schmid. Andere ſprechen und ſchreiben auch räſch, rás.

* Der Räßbrunnen, —s, Mz. gl. der Sauerbrunnen Friſch.

Die Räße, o. Mz. die Schärfe.

1. Die Raſſel, Mz. —n, ein Werkzeug damit zu raſſeln; auch Raſſel, Schnarre, Schnurre. So führen an mehrern Orten die Nachtwächter anſtatt der Hörner Raſſeln. Eine Kinderraſſel.

O wenn, Groß, der Ernſt meines Teutoniſchen
Waldliedes je dich geſchreckt, das wie die Raſſel, barſch
Deinen Lieblingen ſchnarrt. — — Voß.

Die Raſſelblume, Mz. —n, eine mit den Wegwarten verwandte Pflanzengattung (Catananche L.); auch Stärkkraut.

Der Raſſeler, —s, Mz. gl. 1) Einer der raſſelt. 2) In manchen Gegenden, ein Name der Zitterpappel oder Espe (Populus tremula L.). 3. In Schwaben, ein Spieler, wahrſcheinlich eigentlich, einer der mit Würfeln ſpielet, weil er dabei mit denſelben raſſelt. J. C. Schmid. Auch wol einer, der auf einem raſſelnden, lärmenden Tonwerkzeuge ſpielet.

Das Raſſelgold, —es, o. Mz. das Rauſchgold. M. Kramer.

Die Raſſelmaus, Mz. —mäuſe, die Reitmaus oder der Siebenſchläfer (Myoxus glis L.).

Raſſeln, v. I) ntr. 1) Mit haben, ein ſtarkes anhaltendes Geräuſch von ſich hören laſſen, wie dasjenige iſt, welches man hört, wenn feſte, beſonders metallene Körper an einander ſtoßen oder gegen einander gerüttelt und geſchüttelt werden. Eiſerne Ketten raſſeln. Der Wagen raſſelt auf den Steinen, wenn die Räder deſſelben mit Eiſen beſchlagen ſind. „Da wird man hören die Räder raſſeln.“ Nahum 3, 2. Ich hörte ſchon das Rad Irions raſſeln. Ramler. Das Raſſeln der Waffen, Schilder ꝛc. In weiterer Bedeutung auch vom Donner. Der Donner raſſelt. S. auch Praſſeln, welches damit nahe verwandt iſt. 2) Mit ſein und gewöhnlich mit kommen, raſſelnd ſich bewegen, raſſelnd nahen. Ein Wagen kam geraſſelt. Dann auch, raſſelnd herabfallen.

— — herab von den Dächern
Raſſelte Kieſelregen. — Sonnenberg.

II) intrs. ein Geräuſch, welches dieſes Wort nachahmt, hervorbringen. An der Thür raſſeln. Mit Ketten raſſeln. Mit dem Gelde raſſeln, wenn man vieles und grobes Geld handhabt, hin und her bewegt. Der Nachtwächter raſſelt, bringt mit einem hölzernen Geräthe, der Raſſel, ein ſolches Geräuſch, wie das Wort nachahmt, hervor. Im N. D. lautet es ratteln, auch räkeln, rätteln, und in manchen Gegenden raſtern. In einigen Gegenden iſt es auch als trs. für räſſeln oder rättern üblich. — D. Raſſeln.

Der Raſſelwächter, —s, Mz. gl. ein Nachtwächter, ſofern er eine Raſſel führet; der Raſſelmann (Holl. Ratelwagter, Ratelman). M. Kramer. S. Ratelwacht.

† Räßen, v. ntr. mit haben, ſcharf ſchmecken. D. Räßen.

† Räßlich, adj. u. adv. ein wenig räß oder ſcharf ſchmeckend.

Der Raſt, —es, Mz. u. im Kriegsweſen, der Aufbruch eines Kriegsheeres, oder vielmehr das verletzte Zeichen mit der Trommel zum Aufbruche. Den Raſt ſchlagen.

Die Raſt, Mz. —en. 1) Die Ruhe überhaupt, beſonders die Ruhe nach einer vorhergegangenen Bewegung, um ſich von derſelben zu erholen, oder ſie wieder fortzuſetzen; ohne Mehrzahl und meiſt in der höhern Schreibart.

Wenn du in der ſtillen Raſt
Meinen Wahn befriedigt haſt. Tanitz.
Was ſchlummerſt du? die träge Raſt
Schickt ſich für Helden nicht. Gleim.
Sänzeen bald kehrt jener zur Raſt — Voß.

Im gemeinen Leben gebraucht man es noch überflüſſiger Weiſe in Verbindung mit dem gleichbedeutenden Ruhe. Weder Raſt noch Ruhe haben. Einem keine Raſt und Ruhe laſſen. Ehemahls war es auch

ſehr gewöhnlich zu ſagen, die Sonne gehet zu Raſt, ſie gehet unter, wofür man noch in manchen Gegenden ſagt, zu Rüſte gehen.

Muß doch zu Rüſte gehen,
So oft es Abend wird, der ſchöne Himmels Schild. Opitz.

2) * Eine beſtimmte Arbeit, nach welcher man der Ruhe pflegen kann, beſonders eine Strecke Weges, nach deren Zurücklegung man ruhen kann. So gebrauchte man es ehemahls von einer Entfernung von einem Ruheorte zum andern, und von einem Ruheorte ſelbſt.

Da ſie alle zu Raſte waren kommen. die Klage B. 2635.

In engerer Bedeutung ehemahls auch, ein Maß Längen und Entfernungen zu meſſen, da man denn einen ſolchen Raum in die Länge damit bezeichnete, als ein Kriegsmann zurückzulegen pflegte, ehe er ein Mahl ausruhte. In dieſem Sinne gebrauchte man es ehemahls für Meile, wo es dann die Raſte lautete. Da wir für eine ſolche Entfernung das Wort Meile haben, ſo ſcheint Raſte für eine ſolche Strecke Weges, welche man mit denſelben Pferden, beſonders zur Poſt zurücklegt, ehe man ſie futtert oder mit friſchen Pferden vertauſcht, wofür C. es in Vorſchlag gebracht hat, beſonders brauchbar zu ſein (Station, Poſtſtation). „Dies hatte die Folge, daß wir auf jeder neuen Raſte großen Mangel an Pferden fanden.“ C. In dieſer Bedeutung kann man auch die Raſtſtatt, welches M. Kramer hat, oder die Raſtſtätte dafür ſagen. 3) Ein Werkzeug oder Theil eines Werkzeuges, an welchem ein anderer Theil raſtet oder ruhet, oder wodurch er in ſeiner Bewegung angehalten wird. So nennen beſonders die Büchſenmacher gewiſſe Theile an der Ruß eines Gewehrſchloſſes Raſten oder Ruhen, und unterſcheiden die Vorderraſt, welche ein Arm an der Ruß iſt, auf welchem die Spitze der Schlagfeder ruhet, die Mittelraſt und die Hinterraſt, welche zwei Einſchnitte in der Ruß ſind, worin die Stangenfeder ruhet. — Im N. D. lautet dies Wort Rust. Ebendaſelbſt hat man auch das Wort Rüus, eine Meile, ein Zeitraum. Das iſt eine artige Ruus, das iſt eine geraume Zeit.

Raſten, v. ntr. mit haben u. intrs. ruhen, am gewöhnlichſten in der höhern Schreibart.

Ha! ihr raſtet, ihr Grauſame, vom Raub Euridicens? Ramler.

In engerer Bedeutung, in Osnabrück, ſchlafen. D. Raſten.

† **Der Raſterer**, —s, Mz. gl. einer der raſtert, lärmet; in engerer Bedeutung, in Hamburg ein Plauderer. Richey.

† **Raſtern**, (das a gedehnt) v. intrs. in Hamburg raſſeln, lärmen, plaudern. D. Raſtern.

Raſtlos, —er, —eſte, adj. u. adv. ohne Raſt oder Ruhe, der Ruhe beraubt, ohne zu raſten. Raſtlos arbeiten, raſtlos nach etwas ſtreben. Ein raſtloſer Geiſt. „Raſtloſe Seufzer preßt ſeiner Söhne Zwiſt aus ſeinem Herzen.“ Schlegel.

— — und die andern Freunde
Bluteten raſtlos hin — — Voß.

○ **Der Raſtſitz**, —es, Mz. —e, ein Sitz zum Raſten, Ausruhen. „— wo auf weiten Strecken kein Hüttchen einen Raſtſitz darbot.“ Ungen.

Die Raſtſtatt, Mz. —ſtätte, oder die Raſtſtätte, Mz. —n, ſ. die Raſt 2).

Der Raſtſtein, —es, Mz. —e, ein Stein, welcher eine Raſtſtätte bezeichnet. M. Kramer.

Die Raſtſtunde, Mz. —n, die Ruheſtunde. M. Kramer.

Der Raſttag, —es, Mz. —e, ein zur Raſt oder Ruhe beſtimmter Tag, der Ruhetag. Beſonders gebraucht man es von ſolchen Tagen auf Reiſen und Heerzügen, an welchen man an einem Orte ruhet, und die Reiſe, den Zug nicht fortſetzt. Zuweilen gebraucht man es auch noch an den Höfen von einem Ruhetage, den man nach mehrern Tagen großer Feſtlichkeit oder Luſtbarkeit Statt finden läßt, und an welchem keine Luſtbarkeiten ſind. Einen Raſttag machen, halten.

○ **Das Raſtzeichen**, —s, Mz. gl. ein Zeichen der Raſt oder zur Raſt, ein Ruhezeichen. „Mit den Füßen ging er feurig den Walzer bis zum Raſtzeichen der Wage, wo der fliegende Schwarm hinter einander ſich anlegte als Standherde.“ J. P. Richter.

† **Die Rate**, Mz. —n, im N. D. die Rote, von retten. 1) Das Farren. 2) Ein Ort, wo etwas faulet; die Flachsröſte. Fulda.

Die Ratel ꝛc. ſ. Rattel.

† **Das Rätelding**, —es, Mz. —e, in Hamburg die Rattel oder Raſſel, Klapper. Richey.

† **Der Rätelkerl**, —es, Mz. —e, ein Kerl mit einer Rattel; in Hamburg, ein Nachtwächter, welcher eine Rattel führet. Richey.

† **Rateln**, v. intrs. u. trs. 1) Ratteln. S. d. Uneigentlich in Hamburg, plaudern; räteln, ratern, rätern. 2) Im Schwäbiſchen, den Baſt vom Holze ſchälen. J. C. Schmid. D. Rateln. D. —ung.

Die Rätelraſche oder **Rattelraſche**, Mz. —n, im N. D. die Plauderraſche.

† **Der Ratelwächter**, —s, Mz. gl. im N. D. der mit einem Ratel oder Rattel verſehene Nachtwächter; auch, die Ratelwacht.

Raten, **Ratten**, v. I) † ntr. mit haben. 1) Geräuſch verurſachen, rauſchen. 2) Im N. D. faulen; rotten. II) * * trs. ziehen, reißen. — D. Raten, Ratten.

† **Räten**, v. intrs. u. trs. in Baiern rechnen; raiten. D. Räten.

† **Ratern**, **Rätern**, v. I) ntr. mit haben, zittern; rattern, auch reiſen. II) intrs. u. trs. in Hamburg, plaudern. S. Rateln. — D. Ratern, Rätern. D. —ung.

† **Rath**, adv. im O. D. beraubt. Etwas rath ſein, es entbehren. Hiemit ſcheint das zuſammengeſetzte entrathen zuſammenzuhangen, wenn es nicht näher mit dem veralteten untratan, welches beim Kero vorkömmt und von dem veralteten raten, ziehen, reißen abſtammt, verwandt iſt. In ganz anderer Bedeutung wurde rath ſein, ehemahls gebraucht für geſchehen, wie auch, für ſelig werden.

Der Rath, —es, Mz. Räthe, ein Wort, deſſen mancherlei Bedeutungen der Begriff des Geräuſches zu Grunde liegt. So bedeutete Rath ehemahls die Rede, in welcher Bedeutung es in der Monſeeiſchen Gloſſe vorkömmt Da aber die Rede nicht bloß ein Tönen, ein Geräuſch, ſondern eine Äußerung des thätigen Geiſtes iſt, ſo wurde Rede bald von verſchiedenen Wirkungen des Geiſtes gebraucht, ſofern ſie ſich beſonders durch die Rede äußern. Es wurde demnach gebraucht 1) von dem Beſprechen und Überlegen einer Sache und der beſten Art und Weiſe, wie ſie einzurichten und zu machen ſei, um ſeine Abſicht zu erreichen, ſowol mit Andern, als auch von dieſem überlegen bei ſich ſelbſt; der Rathſchlag, die Rathſchlagung, Berathſchlagung, Berathung, N. D. Raad. Es iſt in dieſer Bedeutung nur in der Einzahl und ohne Deutewort gewöhnlich. Mit jemand zu Rathe gehen, mit ihm eine Sache überlegen. Mit ſich ſelbſt zu Rathe gehen, bei ſich ſelbſt überdenken, ob und wie eine Sache zu thun ſei Rath halten, oder ſchlagen, mit Andern, oder bei ſich überlegen S. Rathſchlagen. Rath pflegen, oder Raths pflegen, ebenfalls, mit Andern überlegen. Einen zu Rathe ziehen, ihn zur Überlegung einer Sache ziehen, ſie mit ihm zu überlegen. Alles mit Rath, nach vorhergegangener Überlegung. Nachbar mit Rath! ſieh dich vor, überlege wohl, was du thuſt. 2) Von dem Vermögen, eine Sache zu überlegen, ihre Gründe und Gegengründe einzuſehen und die dienlichſten Mittel zur Bewerkſtelligung deſſelben, oder zur Erreichung einer Abſicht aufzufinden und anzugeben, ohne Mehrzahl; eine nur noch in der Bibel vorkommende Bedeutung. „Der Geiſt des Raths.“ Cſ. 11, 2. „Es wird weder Geſetz bei den Prieſtern, noch Rath bei den Alten mehr ſein.“ Ezech. 7, 28. „Groß von Rath.“ Jer. 32, 19.

Nelens — an Rath den Unſterblichen ähnlich. Voß.

3) Von der Folge der Überlegung, der Entſchließung; auch ohne Mehrzahl. Raths werden, ſich entſchließen. Andern Raths werden, ſeinen Entſchluß ändern. Dazu kann Rath werden, es kann kommen, daß man ſich dazu entſchließt, daß es geſchieht Einen Rath faſſen, im O. D. einen Entſchluß. In dieſer Bedeutung kömmt es noch häufig in der Bibel vor, und in der bibliſchen Spra-

che der Gottesgelehrten, bei welchen der Rath Gottes von der Menschen Seligkeit, der Entschluß desselben ist, die Menschen in gewisser Ordnung selig zu machen. Den Rath Gottes verkündigen. S. Rathschluß. So kömmt es auch in der Bibel für Willen vor, dem Überlegung vorangegangen ist. „Du leitest mich nach deinem Rath.“ Ps. 73, 24.

Auf Gott, und nicht auf meinen Rath
Will ich mein Glücke bauen. Gellert.

In diesem Verstande sagt man auch noch im O. O., seinen eigenen Rath leben, nach seinem Willen, nach „seinem Gutdünken. Mit dieser Bedeutung hängt auch die der Einwilligung, Beistimmung des Vor- und Mitwissens zusammen, wofür Rath noch im N. D. gebraucht wird. 4) Von der durch Überlegung an die Hand gegebenen Art und Weise zu bewerkstelligen, eine Absicht zu erreichen; auch nur in der Einzahl gewöhnlich, und ohne Deutewort, ausgenommen wenn ein Beiwort vor demselben stehet. Hier ist kein anderer Rath, als ꝛc., hier ist kein anderes Mittel, kein anderer Ausweg, als ꝛc. Dafür weiß ich Rath, dafür weiß ich ein Mittel. Hier muß schnell Rath geschafft werden, hier muß man schnell auf Mittel zur Abhülfe, zur Ausführung ꝛc. denken. Ir suocht hilf und rat. Iwein. 7, 154.

Schaffe diesem Übel Rath! A. Tscherning,

d. h. schaffe für oder gegen dieses Übel Rath. Sprichw. Kömmt Zeit, kömmt Rath, mit der Zeit, wenn es nöthig sein wird, wird man wol Mittel finden. Ich weiß mir keinen Rath mehr, ich weiß kein Mittel mehr, weiß mir nicht mehr zu helfen; wofür man auch in der Volkssprache, ich weiß meinem Leibe keinen Rath, sagt. Das wird der beste Rath sein, das beste Mittel.

Der ausgelaßne Sohn ward also ein Soldat,
Und dies war auch der beste Rath, Gellert;

d. h. der beste Ausweg, wo es auch, der beste Entschluß bedeuten kann. Hier ist guter Rath theuer, hier ist es schwer, schwierig gute d. h. wirksame Mittel zu finden. In engerer Bedeutung: (1) Ein Mittel zur Wegschaffung eines Übels, wo es ebenfalls ohne Deutewort und umstandwörtlich besonders mit den Aussagewörtern sein und werden gebraucht wird. Dafür ist noch Rath, dem ist noch abzuhelfen. „Mir wurde rat“ ꝛc., mir wurde geholfen. Reinmar der Alte.

Sit min lib an dem zwivel stat
Das mien lieber niemer kan werden rat. Ulrich v. Guotenburg.

Funde ich den: so wurde mein rat, Iwein 9, 154;

d. h. so wurde mir geholfen, so war für mich gesorgt. Hüte dich vor der That, der Lügen ist, oder wird wol Rath, den Lügen ist schon abzuhelfen. Mit der Wegschaffung eines Übels hängt die weitere Bedeutung zusammen, nach welcher man es ehemahls sowol für Wohlfahrt selbst, als auch für Nutzen gebrauchte, in welchem letzten Verstande man auch wol noch sagt, es ist nicht Rath dies zu thun, es ist nicht nützlich, dienlich. Auch in dem Worte rathsam liegt dieser Begriff. Ehemahls gebrauchte man auch Rath haben für entrathen.

Nu hab ich sein dhain (kein) rat. Iwein 9, 852.

(2) Ein von Andern uns vorgeschlagenes Mittel, welches sich auf das Urtheil und die Überlegung dieser Andern über eine Sache gründet. Jemanden guten Rath geben, ertheilen, ihm sein Urtheil, seine Meinung über eine Sache und ob und wie sie am besten zu thun sei, mittheilen. Einen um seinen Rath bitten, einen um Rath fragen. Sich bei jemand Raths erholen. Einem mit Rath und That beistehen, mit Rath und That an die Hand gehen. Eines Rathe, einem guten Rathe folgen. Guten Rath annehmen. Ich will nichts ohne deinen Rath thun, ohne dich über die Sache selbst, und die beste Art und Weise sie zu thun, zu befragen. Thun Sie es auf meinen Rath, in Vertrauen auf die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit meines Urtheils und der vorgeschlagenen Mittel. Die Mehrzahl ist in dieser Bedeutung nicht gewöhnlich, ob sie gleich Statt finden könnte, und ehemahls auch gebraucht worden ist:

Hiltebrant der alte Mann.
Der da viel weiser Räte kann. im Heldenbuche.

Lieber sagt man, wenn man die Mehrzahl gebrauchen will, Rathschläge. Zuweilen gebrauchte man es ehemahls auch für üblen Rath, Anschlag, Verrath.

So mag auch sich Frau Chriemhild bereiten nicht dazu,
Daß uns durch ihre Räthe jemand Schaden thu! d. Nibelungen 8. V. 5930.

In einer mehr eigentlichen Bedeutung gebrauchte man Rath ehemahls von einem körperlichen Mittel, einem Dinge, etwas damit zu bewirken, etwas zu bereiten oder zu verfertigen, welche Bedeutung noch in den Wörtern Hausrath, Geräth, Gerade, Unrath und auch Vorrath lebt. So kömmt Rath oft für Geräth aller Art vor:

Der hat mir allen meinen Rath
Aus meiner Kammer genommen. die Klage V. 2228.

Ir kemnate was rates vol. Boners Fabeln 48.

Eben so in mehrern Redensarten des gemeinen Lebens. Etwas zu Rathe halten, es erhalten und zu erhalten suchen als ein nöthiges Mittel zum Unterhalt, zur Bequemlichkeit oder zu einem andern Zwecke, es so lange als möglich zu haben und zu benützen suchen, also sparsam damit umgehen. Das Seinige zu Rathe halten, mit dem Seinigen, seinem Vermögen sparsam umgehen. „Wer ihr vorwirft, daß sie das Ihrige nicht zu Rathe hält, der kann diese Verläumdung in Ewigkeit nicht verbeten.“ Gellert. Ungewöhnlich ist der Gebrauch dieses Wortes auf die Art, wie Sir. 36, 26. geschieht, wo es heißt: „wer eine Hausfrau hat, der bringet sein Gut in Rath,“ der erhält sein Vermögen, oder der beräth sein Gut wohl.

Deß mög' euch dieser Reise nimmermehr werden Rath —
d. Nibelungen 8. V. 1336.

Eine Folge dieses zu Rathhaltens ist, daß man das Benöthigten immer bei der Hand, eine hinlängliche Menge desselben hat, woraus die Bedeutung zu erklären ist, nach welcher Rath ehemahls, Versammlung, Menge, wie auch Reichthum und uneigentlich Macht, Vorzug bedeutete, welche Bedeutung zum Theil auch noch in dem Worte Vorrath liegt. Es bedeutet jetzt Rath ferner, in weiterer Bedeutung: 5) eine Versammlung mehrerer Personen, um eine Sache zu überlegen und zu beschließen; ohne Mehrzahl. Rath halten. Zu Rathe gehen. Im Rathe sitzen. „Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen im Rath der Frommen.“ Ps. 111, 1. Wie auch, eine eigene, aus mehrern Personen bestehende Behörde, die dazu verordnet ist, gemeinschaftlich öffentliche Angelegenheiten zu überlegen und das Beste darüber zu beschließen. Der hohe Rath zu Jerusalem (Sanhedrin). Der geheime Rath, die höchste solcher Behörden in einem Staate. Den geheimen Rath versammeln, diejenigen Personen, welche diese Behörde ausmachen. Der Staatsrath, Kriegsrath, Kirchenrath, Vormundschaftsrath, Gesundheitsrath ꝛc. In den geheimen Rath, in den Kriegsrath ꝛc. gehen, in die Versammlung der Personen, welche diese Behörde ausmachen. In einer weitern Bedeutung werden in Schleswig die Land- und Kirchspielsgerichte zuweilen Räthe genannt, und die Beisitzer in denselben Rathleute. In engerer Bedeutung ist der Rath die oberste Behörde in den Städten, besonders in den Reichs- und freien Städten, welcher die Verwaltung und Berathung der öffentlichen Angelegenheiten, wie auch die Handhabung der Polizei anvertrauet ist; wo jedoch die Verrichtungen, Obliegenheiten und Rechte dieser Behörden in den verschiedenen Ländern und Städten, verschieden und von größerm oder geringerm Umfange sind (der Magistrat); bestimmter, der Stadtrath. Den Rath versammeln, zusammenberufen. Eine Sache bei dem Rathe anbringen. Einen bei dem Rathe verklagen. In den Rath kommen, zu einem Gliede desselben gemacht, aufgenommen werden. Einer aus dem Rathe, ein Glied des Rathes, ein Rathsherr, Rathsglied, eine Rathsperson. Der Rath hält wöchentlich zwei Sitzungen. Die Räthe der Städte sandten Abgeordnete. In manchen Städten wird

oder wurde zu verschiedenen Geschäften ein Ausschuß aus dem Rathe niedergesetzt und der innere kleinere oder engere Rath genannt, zum Unterschiede von jenem, dem äußern, größern oder weitern Rathe. Oft versteht man unter Rath auch die Versammlung dieser Behörde, oder die versammelten Glieder derselben. Vor dem Rathe, oder vor Rathe erscheinen. Eine Sache im Rathe vortragen. 6) Eine Person, welche Andern guten Rath ertheilet; besonders eine Person, welche dazu verordnet ist und dafür besoldet wird, guten Rath in öffentlichen Angelegenheiten zu ertheilen, das Beste derselben zu überlegen und zu besorgen. „Und die Herren, Fürsten, Vögte und Räthe des Königs kamen zusammen.“ Dan. 3, 27. „Nebucadnezar foderte alle seine Räthe, Fürsten und Hauptleute.“ Judith 2, 2. Da die Verwaltung der Staaten und öffentlichen Angelegenheiten sich in immer mehrere Zweige theilte und zusammengesetzter wurde, wurden auch mehr Personen zur Verwaltung und Berathung nöthig, die dann andere Namen bekamen, theils den Namen Räthe behielten aber durch Beisätze näher bestimmt und von einander unterschieden wurden. Dergleichen sind die geheimen Räthe oder Geheimeräthe, ehemahls heimliche Räthe, Staatsräthe, Hofräthe, Gerichtsräthe, Kammergerichtsräthe, Kammerräthe, Finanzräthe, Schatzräthe, Kriegsräthe, Polizeiräthe, Kirchenräthe, Schulräthe, Bergräthe, Amtsräthe, Handelsräthe, Posträthe ꝛc. ꝛc. Viele dieser Benennungen, wie auch die Benennung Rath schlechthin, sind sehr oft bloße und nicht selten erkaufte Titel, mit welchen keine Geschäfte und Obliegenheiten, zuweilen aber, sonderbar genug, doch Besoldungen verbunden sind. Ehemahls nannte und nennt man in Scherz wol noch einen Hofnarren einen kurzweiligen oder lustigen Rath. Mit Rath werden eine Menge Wörter zusammengesetzt, vor welchen es bald Raths-, bald Raths- lautet und im letzten Falle immer diejenige Behörde, welche ein Rath genannt wird, bedeutet.

Rathen, v. intrs. u. trs. unregelm. ich rathe, du räthst auch rathest, er räth auch rathet ꝛc. unl. verg. Z. ich rieth, Mittelw. d. verg. Z. gerathen, Befehlw. rathe. 1) Einen Rath geben, was man als das Beste erkannt hat; bekannt machen und zu thun empfehlen. S. Rath. Einem etwas rathen. Etwas Gutes rathen. Rathen Sie mir, ob ich es thun soll. „Ich rathe dir, daß du Gold kaufest.“ Offenb. 3, 18. Einem zum Besten rathen, ihm rathen, das Beste zu wählen, zu thun. Einem zum Besten rathen, ihm aufs Beste rathen. Wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen. ○ Einen Rath rathen, einen Rath geben, ertheilen; eine Redensart, wie ein Leben leben, einen Tod sterben.

— so gehorch ihm, welcher den besten
Rath zu rathen vermag — Voß.

Aber es rieth den Genossen Eurylochos Rath des Verderbens. Derf. Ehemahls auch mit dem zweiten Falle.

Darum ich euch des Streites nimmer rathen will, d. Nibelungen L. V. 4142;

d. h. den Streit rathen oder anrathen, zum Streite rathen. S. auch Anrathen. Zuweilen schließt es einen Befehl, eine Drohung, in sich. Ich rathe dir, daß du es unterlässest. Das wollte ich dir gerathen haben! In engerer und uneigentlicher Bedeutung, mit gutem Rathe behülflich sein, und dadurch oder durch Wahl des Besten nach vorhergegangener Überlegung helfen. Er weiß sich nicht zu rathen. Damit ist mir nicht gerathen. „Er wollte dem Lande in dieser Sache rathen und helfen.“ 2 Macc. 14, 9. „Geschehenen Dingen ist nicht zu rathen,“ nicht abzuhelfen Lessing. Damit hängt der Gebrauch des Mittelwortes der vergangenen Zeit zusammen, da man sich desselben als eines Beilegungs- und Umstandwortes bedient, für gut gerathen und darum in allen Fällen das Beste, zu thun Nützlichste. Ich halte es für gerathen, die Zeit erst abzuwarten. Es möchte gerathener sein, der Sache ihren Gang zu lassen. Dies möchte auf jedem Fall das Gerathenste sein. Das ist eine sehr gerathene Sache. S. Gerathen adj. u. adv. Das Mittelwort der vergangenen Zeit von dem Zustandsworte gerathen ist damit nicht zu verwechseln. Ehemahls wurde rathen auch wol in entgegengesetzter engerer Bedeutung gebraucht für, das Übel, das Verderben rathen, d. h. beschließen, Anschläge machen, verrathen.

Die auf ihn hatten gerathen viel ungetreue den Tod. d. Nibelungen L. V. 3960.

2) In weiterer Bedeutung, überlegend, mit seinen Gedanken hin und her schweifen und bei dem Scheinbarsten, Wahrscheinlichsten stehen bleiben; nach bloßer Wahrscheinlichkeit, oder gar ohne Grund, durchs bloße Ungefähr urtheilen, das Wahre und Rechte zu treffen suchen. Rathen Sie einmahl, wie alt ich bin. Rathe wer es hat. Ich weiß es zwar nicht, allein ich rathe auf meinen Nachbar. Hin und her rathen und es doch nicht errathen. Oft beruhet dieses Rathen aber auch auf guten Gründen, wie bei dem Rathen eines Räthsels. In engerer Bedeutung, rathend das Wahre, Rechte treffen, errathen. Sie haben es gerathen. Das kann ich nicht rathen. D. Rathen. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

Der Rather, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche Rath ertheilt, in welcher Bedeutung Ratgeber besser und gewöhnlicher ist. 2) Einer welcher räth, errräth, oder zu rathen, zu errathen sucht.

✱ **Rathfertig**, adj. u. adv. fertig, bereit zu rathen, Rath zu geben, mit gutem Rathe bei der Hand sein. Baseler Wörterb. 1675. Davon die Rathfertigkeit.

○ **Rathforschen**, v. intrs. nach Rath forschen; stärker als rathfragen. „Mimer oder Mimers Haupt hieß den alten Norddeutschen ein weissagender Born, wo selbst Odin rathforschte.“ Voß. D. Rathforschen. D. —ung.

Rathfragen, v. intrs. u. trs. um Rath fragen. „Und der König Rehabeam rathfragte die Ältesten.“ 2 Chron. 10, 6.

Als sie den Gott rathfragt' um den künftigen Gatten. Voß.

D. Rathfragen. D. —ung.

Der Rathfrager, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche um Rath frägt.

Der Rathgeber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Andern Rath giebt, ertheilt. S. Rath 4) (a). Im O. D. Rathgeb, und ehemahls Rathgebinn, für Rathgeberinn. „Wer hat des Herren Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen?“ Röm. 11, 34.

— des Himmels Kind, die frohe Rathgeberinn,
Die Besänftigerinn, die Hoffnung. Herder.

Die Rathgebung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man Rath giebt, ertheilt. 2) Der Rath selbst, welchen man giebt. „Was hat man nicht hierüber für unvorgreifliche Muthmaßungen, Rathgebungen, Mährchen, Träume?“ Herder.

Das Rathhaus, —es, Mz. —häuser, ein öffentliches Haus in den Städten, wo sich der Rath, d. h. die Rathsherren versammeln und über die Angelegenheiten und das Beste der Stadt berathen; das Stadthaus, ehemahls auch das Bürgerhaus, sofern sich die Bürger in öffentlichen Angelegenheiten daselbst versammeln, und bei Ottfried und in der Monseischen Glosse das Sprachhaus, weil man daselbst die öffentlichen Angelegenheiten bespricht; im N. D. ehemahls das Weichhaus oder Wichhaus, im Hennebergschen das Schneidhaus, in Schwaben hie und da die Gurt, im Elsaß die Pfalz. Auch in einigen Dörfern wird das Haus, in welchem sich die Schöppen, Ältesten und Rathleute versammeln, das Rathhaus genannt. Im niedrigen Scherz versteht man unter dem Rathhause auch das heimliche Gemach. Zu Rathhause gehen, auf den Abtritt gehen.

Der Rathhaussaal, s. Rathssaal

✱ **Räthig**, adj. u. adv. Rath habend in einigen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Räthig werden, im O. D. beschließen.

Sie — wurden rhätig (räthig) obrein,
Sie wollten bawen ein Rathhauß. H. Sachs. (R.).

2) Rath für Andere habend, mit Rathe behülflich.

Zum ſechſten ſo ſie redlich, thetig,
Aufrichtig, ſtandhafft ſind vnd rhetig (räthig). H. Sachs (R.).

3) Rath, körperliche Mittel zur Erreichung einer Abſicht habend; in den Zuſammenſetzungen verräthig, beiräthig ꝛc.

Die Rathkammer, Mz. —n, auf großen Kriegsſchiffen, eine geräumige Kammer, in welcher ſich die Offiziere zum Kriegsrathe verſammeln.

○ Der Rathkreis, —es, Mz. —e, ein Kreis, welchen der verſammelte Rath, d. h. zum Rathſchlagen verſammelte Perſonen, bildet, die Rathsverſammlung.

Als er ſolches geredet, da ſchied er zuerſt aus dem Rathkreiſ. Voß.
— geführt in Triumph zum wartenden Rathkreis. Baggeſen.

Die Rathleute, ſ. Rathmann.

Räthlich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Was zu rathen iſt, alſo gut, nützlich.

Was von der Geiſterwelt zu ſagen räthlich iſt. Wieland.

a) Von Rath 4) (a), in der Redensart, das Seine zu Rathe halten, für ſparſam, und von Sparſamkeit zeugend. Ein räthlicher Mann. Räthlich ſein. Räthlich mit einer Sache umgehen. Die Speiſen räthlich vertheilen, vorlegen. 3) Dem Rathe, Stadtrathe gehörig. In Roſtock heißen diejenigen Hochlehrer, welche der Rath anſtellt, räthliche, in Gegenſatz der herzoglichen. Anſtatt Grundwörter mit dieſem Beilegungsworte zu gebrauchen, bedient man ſich lieber der mit Raths- zuſammengeſetzten Grundwörter, z. B. Rathsdiener, Rathsdorf ꝛc. Davon die Räthlichkeit, die Eigenſchaft einer Perſon und Sache, da ſie räthlich iſt, in den erſten beiden Bedeutungen, wie auch, der Umſtand bei einer Sache, da ſie räthlich eingerichtet iſt, da räthlich damit verfahren wird.

Rathlos, —er, —eſte, adj. u. adv. ohne Rath, des Rathes beraubt, ſich nicht zu rathen wiſſend. Rathlos ſein. Ein rathloſer Menſch, Zuſtand. Davon, die Rathloſigkeit, der Zuſtand, da man rathlos iſt.

Der Rathmann, —es, Mz. —männer, und Rathleute. 1) Ein Mann, welcher Rath giebt, ein Rathgeber. S. Rathsmann. 2) Ein Mann aus dem Rathe oder im Rathe, ein Rathsherr; ehemahls auch Rathgeſelle. In den Dörfern einiger Gegenden iſt der Rathmann der Beiſitzer eines Land- oder Dorfgerichtes, der Älteſte ꝛc., in der Mehrzahl gewöhnlich Rathleute. Ehemahls wurde auch ein Schiedsrichter Rathmann, Raitmann genannt.

Rathſam, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) ✱ Rath, d. h. Überlegung und Einſicht habend, und, davon zeugend.

— Wer gedenkt die Heirath auszuſchlagen,
Die ihm von Helena wird rathſam angetragen? Opitz.

2) Was zu rathen iſt, gerathen zu werden verdient, alſo, gut, heilſam nützlich. Ein rathſames Mittel. Das halte ich nicht für rathſam. Das Rathſamſte iſt, ſich der Nothwendigkeit zu fügen. In derſelben Bedeutung gebraucht man auch räthlich und gerathen. 3) Bemüht, eine Sache zu Rathe zu halten, d. h. von ihr zum künftigen Gebrauch ſo viel und ſo lange als möglich in Vorrath zu behalten, wie auch, in dieſer Bemühung gegründet; auch räthlich. „Mit dem Futter rathſam umgehen, iſt: es ſo verwenden, daß davon nichts verloren gehet, und daß noch genug vorräthig bleibt.“ Eberhard. „Die Blumen der Beredtſamkeit werden ſparſam angebracht, wenn man ſie überhaupt nicht verſchwendet, man iſt rathſam damit, wenn man ſie nicht unnöthiger Weiſe umherſtreuet, man gehet wirthſchaftlich damit um, wenn man ſie nur an ſolche Stellen anbringt, wo ſie eine große Wirkung thun, und haushälteriſch, wenn man ſie ſo vertheilt, daß für jeden Theil der Rede, wohin ſie ſich ſchicken, genug vorräthig bleiben.“ Derſ. Ein rathſamer Menſch. Davon die Rathſamkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, eines Dinges, da ſie, es rathſam iſt, in den beiden letzten Bedeutungen.

Rathsbedürftig, —er, —ſte, adj. u. adv. des Rathes bedürftig, guten Rath nöthig habend. Davon die Rathsbedürftigkeit.

Der Rathsbefehl, —es, —e, ein Befehl des Rathes, Stadtrathes. Friſch.

Der Rathsbothe, —n, Mz. —n, ein Bothe im Dienſte eines Rathes, beſonders eines Stadtrathes, welcher die Befehle oder die Briefe deſſelben überbringt.

Das Rathsbuch, —es, Mz. —bücher, ein einer Behörde, welche den Namen Rath führet, oder auch ein einem Stadtrathe gehörendes Buch. S. Rathsbücherei. In engerer Bedeutung, ein ſolches Buch eines Rathes, worein die Angelegenheiten und Verhandlungen deſſelben getragen werden.

✱ Die Rathsbücherei, Mz. —en, eine einem Rathe, beſonders einem Stadtrathe gehörende Bücherei (Raths-Bibliothek). Die Rathsbücherei zu Leipzig.

Der Rathſchlag, —es, Mz. —ſchläge. 1) Das Rathſchlagen, die Handlung da man rathſchlagt; ohne Mehrzahl und ungewöhnlich. 2) Der Rath, beſonders ſofern demſelben abſichtliche und förmliche Überlegung vorangegangen iſt. „So höret nun den Rathſchlag des Herrn, den er über Edom hat.“ Jer. 49, 20. „Daß die Spreer wider dich einen böſen Rathſchlag gemacht haben.“ Cf. 7, 5. Gute Rathſchläge ertheilen. Eines Andern Rathſchläge vereiteln, zu nichte machen.

Rathſchlagen, v. intrs. u. trs. Mittelw. h. verg. Z. gerathſchlagt, bei ſich, oder mit Andern überlegen, erwägen, ob und wie eine Sache zu thun ſei. Über etwas rathſchlagen. Mit jemand rathſchlagen. „Von dem Tage an rathſchlagten ſie, wie ſie ihn tödteten.“ Joh. 11, 53. „Man rathſchlagte, was man thun ſollte —“ Göthe.

Aber die Götter um Zeus rathſchlageten all' in Verſammlung. Voß.

Wer Richter ſein wird? Ich; aber ich rathſchlage
Vor dem Ausſpruche mit meinen Freundinnen. Klopſtock.

In der Bibel kömmt es auch in unregelmäßiger Umwandlung vor, welche zwar bei dem einfachen ſchlagen gewöhnlich, in dieſer Zuſammenſetzung aber ungewöhnlich iſt. „Er verließ den Rath der Älteſten und rathſchlug (rathſchlagte) mit den Jungen.“ 2 Sam. 10, 8. In der höhern Schreibart mit dem vierten Falle als trs.

Meine fraw die wil
Die Sach nach notturfft rathſchlagen, Theuerdank,

d. h. überlegen.

Und Raufbold und ſein Herr rathſchlagt indeß Verbrechen,
Zacharia.

d. h. ſinnt indeß auf Verbrechen, und wie ſie am beſten zu verüben ſein möchten. D. Rathſchlagen. D. —ung.

○ Der Rathſchlager, —s, Mz. gl; die Rathſchlägerinn, Mz. —en, eine Perſon, welche rathſchlaget, wie auch, welche, nachdem ſie etwas und die Art und Weiſe deſſelben überlegt hat, beſchließt. „Welch' eine menſchenfreundliche Begebenheit wird die Sündflut in ſo offenbarem Aufſchluß ihres Rathſchlagers und Geſchichtbeſchreibers.“ Herder.

✱ Rathſchlägig, adj. u. adv. im Rathſchlagen fertig, geübt, Rathſchläge bei der Hand habend, zu rathen wiſſend. Mahler. Ein rathſchlägiger Menſch, Kopf. Davon die Rathſchlägigkeit.

○ Die Rathſchließung, Mz. —en, eine nach vorangegangener Überlegung oder Berathung erfolgende oder genommene Beſchließung, Entſchließung. „Der Zweck, der adelnde Vorzug des zu ſchaffenden Geſchöpfs, leuchtet unwiderſprechlich aus dieſer Rathſchließung hervor.“ Herder.

Der Rathſchluß, —ſſes, Mz. —ſchlüſſe, ein nach vorangegangener Überlegung, Erwägung, erfolgender oder gefaßter Beſchluß, Entſchluß. Nach dem Rathſchluſſe der Himmliſchen. „Alle beſondere Abſichten der Rathſchlüſſe und Verhängniſſe Gottes einſehen wollen, iſt unſinnige Begehrlichkeit.“ Gellert. „Der Rathſchluß Gottes von unſerer Seligkeit“, bei den Gottesgelehrten, deſſen Entſchluß, die Menſchen in einer gewiſſen Ordnung glücklich zu machen. Zuweilen auch wol, wie Rath, von dem Vermögen, eine Sache und die beſte Art und Weiſe derſelben zu überlegen. S. Rath 2).

Welche (Götter) ſtärker denn ich an Rathſchluß ſind — Voß.

† Rathſchlüſſig, adj. u. adv. im O. D. mit ſich zu Rathe gehend, überlegend, erwägend und danach beſchließend. Davon die Rathſchlüſſigkeit. „Auf ſeiner Stirn ſaße (ſaß) die Rathſchlüſſigkeit und die Sorge für das gemeine Weſen eingegraben.“ Bodmer.

Der Rathsdiener, —s, Mz. gl. ein Diener eines Rathes, beſonders eines Stadtrathes, welcher dazu beſtellt iſt, die Befehle deſſelben auszurichten.

Das Rathsdorf, —es, Mz. —dörfer, ein dem Rathe oder Stadtrathe gehöriges Dorf.

† Der Räthſel, —s, Mz. u. der Raben.

Das Räthſel, —s, Mz. gl. Vw. das Räthſelchen, eine Aufgabe, oder ein Wort, ein Begriff, auf eine dunkle und bildliche Art eingekleidet und umſchrieben, welche durch Erwägung des darin liegenden Sinnes gelöſet werden ſoll; ehemahls Räthersch, Rätherle. Ein Räthſel machen, ein Wort, einen Begriff auf ſolche Art einkleiden und umſchreiben. Einem ein Räthſel aufgeben, vorlegen. Ein Räthſel errathen, auflöſen. In Räthſeln ſprechen, in dunkeln Ausdrücken, deren Sinn man mehr rathen als deutlich erſehen kann. Uneigentlich, eine dunkle, unbegreifliche Sache. Das iſt mir ein Räthſel. Er, oder ſein Betragen iſt mir ein Räthſel, ich werde daraus nicht klug. Die Räthſel des menſchlichen Herzens erklären.

Das Räthſelbild, —es, Mz. —er, ein räthſelhaftes Bild. Stieler.

Der Räthſeldeuter, —s, Mz. gl. einer der Räthſel deutet, auflöſet. M. Kramer.

Der Räthſeldichter, —s, Mz. gl. einer der Räthſel dichtet, erfindet. M. Kramer.

○ Die Räthſelei, Mz. —en. 1) Das Räthſeln, das Sprechen in Räthſeln; ohne Mehrzahl. 2) Eine räthſelhafte Sache, etwas räthſelhaft Eingekleidetes. In beiden Bedeutungen iſt der Begriff des Geſuchten und Kleinlichen damit verbunden. „— ſo erläutert ſich Alles durch die Stelle und eine Bibliothek gelehrter Auslegungen und Lügen und Räthſeleien ſteucht.“ Herder.

○ Die Räthſelfrage, Mz. —n, eine räthſelhafte Frage, eine in ein Räthſel eingekleidete Frage.

Lang' eh die Weiſen ihren Ausſpruch wagen,
Löſ't eine Ilias des Schickſals Räthſelfragen
Der jugendlichen Vorwelt auf. Schiller.

Räthſelhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. einem Räthſel ähnlich, dunkel, verborgen, unbegreiflich. Eine räthſelhafte Sache, Antwort. Ein räthſelhafter Ausdruck, Ausſpruch. Ein räthſelhaftes Betragen, welches über die Geſinnung und die Abſicht des Handelnden ungewiß läßt. So auch, eine räthſelhafte Miene, ein räthſelhafter Blick.

Der Großen Gunſt und Haß
Und räthſelhafter Blick macht auch Vertraute blaß. Hagedorn.

Davon die Räthſelhaftigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon und Sache, da ſie räthſelhaft iſt.

○ Räthſeln, v. intrs. u. trs. 1) In Räthſeln, räthſelhaft ſprechen, wie auch, Räthſel machen und auflöſen. Er liebt es zu räthſeln, damit man in ſeinen Worten mehr und höhern Sinn finden ſoll, als wörtlich darin liegt. Ein wenig räthſeln, in einer Geſellſchaft, zur Unterhaltung Räthſel wechſelſeitig aufgeben und auflöſen. 2) Ꝺ In engerer aber ungewöhnlicher Bedeutung, ein Räthſel oder was räthſelhaft iſt erforſchen, einſehen, auflöſen. „Sie räthſeln alle über jedes Wort einzeln und bringen ſchreckliches Zeug hervor.“ Herder. „Wer räthſelt nun, warum das Morgenlicht ſo lange vor der Morgenſonne geſchaffen worden?“ Derſ. D. Räthſeln. D. —ung.

Der Räthſelreim, —es, Mz. —e, ein Reim. Reime, welche ein Räthſel enthalten, gereimte Räthſel. Stieler.

○ Der Räthſelſpruch, —es, Mz. —ſprüche, ein räthſelhafter Spruch, Ausſpruch. „So lautet der Räthſelſpruch aus alten Griechen.“ Herder. ◎ Dann ein Orakel inſonderheit. C.

○ Der Räthſelton, —es, Mz. u. ein räthſelhafter Ton im Ausdruck, in der Schreibart. Herder.

○ Räthſelvoll, —er, —ſte, adj. u. adv. voll von Räthſeln, ſehr räthſelhaft, ſehr dunkel, verborgen.

Doch wer entziffert je das räthſelvolle Buch
Der Schickung? — — — — Würde.

○ Das Räthſelwort, —es, Mz. —e, ein räthſelhaftes Wort; wie auch, ein Wort, welches ein Räthſel iſt, oder auch, welches die Auflöſung eines Räthſels iſt. Räthſelworte ſprechen.

Was iſt mit dieſem Räthſelwort gemeint? Göthe.

† Die Rathsenge, Mz. —n, in manchen Städten, z. B. in Leipzig, der engere Rath, der engere Ausſchuß des Stadtrathes.

Rathsfähig, —er, —ſte, adj. u. adv. fähig, ein Glied eines Rathes, beſonders eines Stadtrathes zu werden. Davon die Rathsfähigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie rathsfähig iſt.

Die Rathsflagge, Mz. —n, auf den Flotten, diejenige Flagge, vermittelſt deren die Schiffsbefehlshaber zum Schiffrathe auf das Hauptſchiff berufen werden, und welche bald weiß, bald blau iſt.

Der Rathsfreund, —es, Mz. —e. 1) Ein Freund des Rathes, beſonders des Stadtrathes. 2) Ein Glied des Rathes, Stadtrathes; auch der Rathsverwandte.

Das Rathsgeſchlecht, —es, Mz. —er, das Geſchlecht eines Rathsherrn, Rathsgliedes, wie auch ein Geſchlecht, deſſen Abkömmlinge Rathsſtellen bekleiden, oder in welchem die Rathsſtellen erblich ſind (Patriciergeſchlecht). Stieler, welcher auch Rathsherrngeſchlecht hat.

Das Rathsglied, —es, Mz. —er, ein Mitglied eines Rathes, beſonders eines Stadtrathes.

Das Rathsgut, —es, Mz. —güter, ein dem Rathe, Stadtrathe gehöriges Gut, beſonders Landgut.

Der Rathshandel, —s, Mz. —händel. 1) Ein Handel, Streit, welcher vor den Rath zur Entſcheidung gebracht wird. 2) Ein Handel, Streit, welchen der Rath unter ſich oder mit Andern hat.

Das Rathshaupt, —es, Mz. —häupter, das Haupt eines Rathes. Stieler. Beſonders das Haupt eines hohen Staatsrathes (Senats), wie z. B. ein Conſul bei den Römern und bei den neuern Franzoſen; auch das Rathsoberhaupt.

Das Rathshaus, —es, Mz. —häuſer, ein dem Stadtrathe gehörendes, oder auch, unter der Gerichtbarkeit des Stadtrathes ſtehendes Haus. Das Rathhaus iſt damit nicht zu verwechſeln.

Der Rathsherr, —en, Mz. —en. 1) Ein Herr vom Rathe, das Mitglied eines Rathes, in welcher allgemeinen Bedeutung es in der Bibel vorkömmt. „Und hat zu mir Barmherzigkeit geneiget vor dem Könige und ſeinen Rathherren“, ſeinen Räthen. Esr. 7, 28. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Mitglied des Stadtrathes; ein Herr des Raths, in manchen Städten, z. B. in Halle, Rathmann, auch Rathsfreund, Rathsverwandter; ehemahls auch Rathgeb. Davon der Rathsherrnſitz, die Rathsherrnſtelle, die Rathsherrnwürde ꝛc., der Sitz, die Stelle, die Würde ꝛc. eines Rathsherrn. 2) Uneigentlich, der Name eines Waſſervogels mit Patſchfüßen, drei Vorderzehen ohne Hinterzehen, am ganzen Leibe weiß, an Augen und Füßen ſchwarz und kleiner als der Bürgermeiſter (Plautus senator Kl.). Vielleicht derſelbe Vogel, der bei Nemnich als eine Art Meuen unter dem Namen Larus eburneus angeführt iſt.

Rathsherrlich, adj. u. adv. einem Rathsherrn, oder den Rathsherren gehörend, wie auch, ihnen angemeſſen, in ihrer Würde gegründet.

Der Rathskeller, —s, Mz. gl. ein öffentlicher, dem Stadtrathe in einer Stadt gehörender Wein- oder Bierkeller.

Das Rathskiſſen, —s, Mz. gl. in manchen Städten, dasjenige Kiſſen, auf welchem ein Rathsherr in der Rathsſtube ſitzt; daher

die Redensart, einem das Rathskissen nach Hause schicken, d. h. ihn aus dem Rathe ausschließen.

✱ Der Rathsmann, —es, Mz. —männer und Rathsleute 1) Ein Mann des Raths, ein Mitglied des Rathes. 2) Der Rathgeber. „Deine Zeugnisse sind meine Rathsleute.“ Ps. 119, 24. — Ehemahls führten nach Frisch diesen Namen auch geheime Räthe, Gesandte ꝛc.

Der Rathsmarstall, —es, Mz. —ställe, der Marstall eines Stadtrathes, z. B. in einer freien Reichsstadt.

Der Rathsmeister, —s, Mz. gl. in manchen Städten, z. B. in Erfurt, die erste und vornehmste Person des Stadtrathes, welche noch den Bürgermeistern vorgesetzt ist; die Rathsmeisterinn, seine Gattinn. Der Städtemeister in manchen O. D. Städten scheint dieselbe Person zu sein.

Die Rathsperson, Mz. —en, eine Person, die Mitglied eines Rathes, besonders eines Stadtrathes ist, ein Rathsglied.

Der Rathssaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, in welchem sich der Rath versammelt, welcher sich im Rathhause befindet und in sofern auch Rathhaussaal heißt.

Der Rathsschluß, —sses, Mz. —schlüsse, der Schluß, Beschluß eines Rathes, besonders eines Stadtrathes; an einigen Orten, der Rathsverlaß. Der Rathsschluß ist damit nicht zu verwechseln.

Der Rathsschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber eines Rathes, besonders bei einem Stadtrathe, in welchem Falle er auch Stadtschreiber heißt; im Wörterb. v. 1482, Rathweiser.

Die Rathssitzung, Mz. —en, die Sitzung des Rathes, besonders des Stadtrathes.

Der Rathsspruch, —es, Mz. —sprüche, der oder ein Spruch, Ausspruch des Rathes (Senatusconsultum). Mahler.

Der Rathsstand, —es, Mz. —stände, der Stand, d. h. diejenigen Stellen oder Sitze, z. B. in einer Kirche, auf welchem die Glieder eines Rathes, besonders eines Stadtrathes, Platz nehmen; der Rathsstuhl oder die Rathsstühle, auch wol die Rathsstelle.

Die Rathsstelle, Mz. —n. 1) Eine Stelle, welche einem Rathe, besonders einem Stadtrathe gehöret; von demselben abhanget. 2) Diejenige Stelle, welche eine Person im Rathe, besonders im Stadtrathe bekleidet. Eine Rathsstelle bekommen. 3) S. Rathsstand.

Die Rathsstube, Mz. —n, diejenige Stube, in welcher sich der Rath, besonders der Stadtrath versammelt; das Rathszimmer.

Der Rathsstuhl, —es, Mz. —stühle, s. Rathsstand.

Der Rathstag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem sich der Rath, besonders der Stadtrath, im Rathhause versammelt. Zu Regensburg nannte man diejenigen Tage in der Woche, an welchen sich die Reichstagsgesandten öffentlich zu versammeln pflegten, Rathstage.

✱ Die Rathstatt, Mz. —stätte, eine Stätte, ein Ort, wo Rath gehalten wird. Wörterb. v. 1482.

Der Rathsverlaß, —sses, Mz. —sse, der bekannt gemachte Rathsschluß.

Die Rathsversammlung, Mz. —en. 1) Die Versammlung eines Rathes, besonders eines Stadtrathes; ohne Mehrzahl.

Morgen wollen wir früh in Rathsversammlung uns setzen. Voß. 2) Die versammelten Mitglieder des Rathes selbst.

Der Rathsverwandte, —n, Mz. —n, ein Mitglied eines Stadtrathes; auch, ein Rathsfreund. In engerer Bedeutung heißen nur die Glieder des äußern oder weitern Rathes, sofern an einigen Orten auch Handwerker dazu genommen werden; Rathsverwandte und Rathsfreunde, da dann die Glieder des innern oder engern Rathes Rathsherren genannt werden.

Die Rathswage, Mz. —n, eine dem Stadtrathe gehörende, unter die Gerichtbarkeit desselben gehörende öffentliche Wage; die Stadtwage.

Die Rathswahl, Mz. —en, die Wahl der neuen Mitglieder eines Rathes, besonders eines Stadtrathes.

Der Rathswechsel, —s, Mz. gl. der Wechsel unter den Gliedern eines Rathes, besonders eines Stadtrathes mit gewissen Ämtern, welche die Rathsglieder abwechselnd verwalten und wozu sie von neuen gewählt werden. Stieler hat dafür die Rathswandelung.

Das Rathszimmer, —s, Mz. gl. so viel als Rathsstube. S. d. Auf dem Reichstage zu Regensburg war es dasjenige Zimmer, in welchem die fürstlichen Gesandten öffentlich zu Rathe gingen, d. h. sich versammelten, und wurde von der Nebenstube verschieden, wo sich die Gesandten insgeheim und ohne Schreiber versammelten.

✕ Ratsch, (das a meistens gedehnt, im N. D. geschärft), ein Wort, welches das stärkere Geräusch, wenn etwas zerrissen wird, nachahmet, dagegen ritsch ein feineres Geräusch dieser Art bezeichnet. Das gehet ritsch, ratsch. Andere sagen Ritz, Ratz.

✕ Die Ratsche, (das a meistens gedehnt, im N. D. geschärft) oder Rätsche, Mz. —n, ein Ding, ein Werkzeug, womit man ratschet, wie z. B. das Werkzeug, dessen sich die Nachtwächter an vielen Orten anstatt des Hornes bedienen, und welches auch Schnarre, Rassel und Rattel genannt wird. Im O. D. wird auch die Klapper, womit in der Karwoche anstatt der Glocken zur Kirche gerufen wird, Ratsche genannt.

† Die Rätsche, Mz. —n. 1) Ein Ding das Lärm macht. So heißt in manchen Gegenden die Hanf- oder Flachsbreche Ratsche. 2) In Danzig, die Ente. S. Ratschen.

Rätscheln, v. intrs. s. Ratschen 1).

✕ Ratschen, (die Aussprache wie bei Ratsch und Ratsche) v. ntr. mit haben u. intrs. 1) Einen lauten, schnarrenden unangenehmen Ton von sich geben. Mit der Ratsche ratschen. Die Enten ratschen. In Österreich gebraucht man ratschen auch von dem Schnarren im Sprechen, und rätschein bedeutet daselbst, die r nicht vollkommen aussprechen können. Bei Mahler heißt auch das Klatschen plauderhafter Weiber ein Rätschen, und in Baiern wird ratschen für schwatzen überhaupt gebraucht. 2) † Im N. D. in etwas einen Riß thun, so daß man den Laut ratsch höret; hineinratschen. † Nach Stieler auch, kratzen, in welcher Bedeutung es auch ratzen lautet. D. Ratschen.

† Rätschen, v. intrs. u. trs. Geräusch machen. 1) Hanf oder Flachs brechen. 2) In weiterer Bedeutung plaudern. S. Ratschen.

† Die Ratschente, Mz. —n, ein Name der gemeinen wilden Ente, in manchen Gegenden, z. B. in und um Danzig, auch der zahmen Ente, wegen ihres ratschenden Geschreies.

I. Die Ratte oder Ratze, Mz. —n. 1) Ein bekanntes, zum Geschlecht der Maus gehörendes, der Maus ganz ähnliches aber größeres Säugethier mit langem kahlem Schwanze und kleinen Nägeln auf den innern Zehen der Vorderfüße (Mus rattus L.); im O. D. der Ratz, im N. D. Rotte. Die Hausratte, Feldratte, Wasserratte, die Beutelratte, Buschratte, Waldratte ꝛc. In weiterer Bedeutung belegen Einige das ganze Geschlecht, zu welchem auch die Mäuse gehören, mit dem Namen Ratte. ✕ Verliebt sein wie eine todte Ratte, eine uneigentliche Redensart des niedrigen Scherzes, für, sehr oder in hohem Grade verliebt sein. 2) Bei Einigen, der Name einiger anderer Nagethiere, nämlich einer Art Wiesel in Ägipten, die Ägiptische Ratte, Pharaoratte, auch Pharaomaus und Spurwieselchen genannt (Ichneumon mus Pharaonis L.).

2. † Die Ratte, Mz. —n, ein Name des Rochens.

Die Rattel, Mz. —n. 1) S. Rassel und Ratsche. 2) S. Reitel.

Ratteln, v. intrs. u. trs. 1) Rasseln. S. d. 2) Rädern oder sieben. 3) Reiteln. D. Ratteln. D. —ung.

Das Rattelsieb, —es, Mz. —e, s. Reitel.

† Ratten, v. ntr. mit haben und sein, im N. D. faulen, rotten. Fulda. D. Ratten.

† Der Rattenbart, —es, Mz. —bärte, in Baiern, ein Schnurrbart.

Die Rattenbirn, Mz. —en, eine Art langgestielter Birnen, der Langstieler.

Rattenfahl, s. Rattengrau.

Die Rattenfalle, Mz. —n, eine Falle, Ratten darin zu fangen.

Der Rattenfänger, —s, Mz. gl. eine Person, welche ein Geschäft

daraus macht, Ratten und Mäuse in den Häusern wegzufangen oder sie durch gelegtes Gift zu tödten oder durch andere Mittel zu vertreiben. S. Kammerjäger.

Der Rattenfresser, —s, Mz. gl. ein Mensch oder ein Thier, welcher, welches Ratten frißt. In der Naturbeschreibung, der Name einer Art unschädlicher Schlangen in Surinam, welche Ratten fressen.

Das Rattengift, —es, Mz. —e, ein Gift für Ratten, Ratten damit zu tödten; das Rattenpulver, Rattenkraut, wenn es gepülvert ist. In engerer Bedeutung, der Arsenik, weil man sich desselben zur Vertilgung der Ratten und Mäuse zu bedienen pflegt; auch Mäusegift.

Rattengrau, adj. u. adv. grau wie eine Ratte; auch rattenfahl.

Der Rattenkönig, —es, Mz. —e, die Benennung einer Menge alter Ratten, die, wie man sagt, sich mit ihren Schwänzen in einander verwickelt haben und auf diese Art sich von ihren Jungen verpflegen lassen.

Das Rattenkraut, —es, Mz. u. 1) Das Schaben- oder Mottenkraut (Verbascum blattaria L.). 2) S. Rattengift und 2. Kraut.

Der Rattenkuchen, —s, Mz. gl. kleine mit Gift versehene Kuchen, welche man für die Ratten hinleget, sie damit zu tödten und zu vertreiben.

Der Rattenpfeffer, —s, Mz. u. ein Name des Bienenfanges, einer Art der Roßpolei, welche einen widerlichen Geruch hat (Stachys sylvatica L.); auch Mäusepfeffer, Läusekraut.

Das Rattenpulver, —s, Mz. gl. Rattengift in Gestalt eines Pulvers; in engerer Bedeutung, gepülverter Arsenik. S. Rattengift.

Der Rattenschwanz, —es, Mz. —schwänze, der kahle dünne Schwanz einer Ratte. Uneigentlich. 1) Ein dem Schwanze einer Ratte ähnlicher Schwanz, also ein langer dünner und kahler Schwanz. So nennt man einen Pferdeschwanz, der wenig Haare hat, einen Rattenschwanz, Rattenschweif. Auch eine Pferdekrankheit, da aus dem Schwanze der Pferde eine scharfe Feuchtigkeit bricht, von welcher die Haare ausfallen, führt diesen Namen, zuweilen auch die Gräte, eine andere Krankheit der Pferde. In weiterer uneigentlicher Bedeutung und spöttisch nennt man einen dünnen und dabei langen mit Bande umwundenen Zopf, einen Rattenschwanz, und wenn er klein ist, ein Rattenschwänzchen. 2) Eine Sorte Birnen mit langen Stielen. 3) Bei den Tuchbereitern, fehlerhafte Runzeln oder Falten, welche das Tuch zuweilen beim Kräuseln bekömmt. 4) Das Zweiblatt oder Vogelnest, eine Pflanze, wegen der Rattenschwänzen ähnlichen Fasern an der Zwiebel (Ophrys L.).

Der Rattenschweif, —es, Mz. —e, s. Rattenschwanz.

† Ratterig, adj. u. adv. hitzig, geil, wie auch, übermüthig. Rüdiger.

Rattern, v. ntr. mit haben, so viel als rasseln, nur von einem härtern und mit einer heftigen Erschütterung begleiteten Geräusche dieser Art. D. Rattern.

Der Rättich, —es, Mz. u. das Flöhkraut; auch Räthschel, Räthsel, Rötschel, Rötich, Röttich, Ruttich.

† Der Ratz, —es, Mz. —e. 1) Im O. D. die Ratte. In weiterer Bedeutung 2) das Murmelthier; der Bergratz, Alpenratz, auch die Ratze. 3) Die Haselmaus, und besonders der Bilchmaus, auch Siebenschläfer genannt, von dem Winterschlafe dieses Thieres. Daher die Redensart, wie ein Ratz schlafen, lange und ununterbrochen, und der Schlafratz, ein Mensch, der wie ein Ratz schläft. Man sagt aber auch: wie eine Ratze schlafen; weil auch diese, zwar keinem Winterschlafe unterworfen ist, aber doch einen festen Schlaf hat. 4) Der Iltis; besonders in O. S. und namentlich in Meißen.

Die Ratze, Mz. —n. 1) S. 1. Ratte. 2) Der gemeine Sturmvogel (Procellaria pelagica L.).

† Die Rätze, Mz. —n, im Hennebergischen, eine Art bauchiger, oben enger und mit einem Rohre versehener Kannen.

† Ratzen, v. intrs. u. trs. 1) Ein Geräusch machen, rasseln, knatzen. 2) Ratzen mit einem dabei hörbaren Geräusche. 3) Rauben. D. Ratzen. D. —ung.

Ratzen, v. I) intrs. bei den Jägern, von den Hasen, den ihnen eigenthümlichen Laut, welchen das Wort nachahmet, hervorbringen. Der Hase ratzet. II) trs. durch Nachahmung dieses Lautes locken. Einen Hasen ratzen. D. Ratzen. D. —ung.

† Der Ratzwolf, —es, Mz. —wölfe, der Raubhörs oder das Raubhaupt (Perca cernua L.).

Der Raub, —es, Mz. u. 1) † Eine große Geschwindigkeit. Etwas auf den Raub thun, in aller Eile, Geschwindigkeit. Auf den Raub essen, eilig, ohne sich Zeit zu nehmen. Auf den Raub bauen, im Bergbaue, sehr effectig, und daher leicht und obenhin bauen, was man auch räuberisch bauen nennt. 2) In engerer Bedeutung, eine Handlung, da man in großer Geschwindigkeit und mit Gewalt etwas an sich reißt, sich einer Sache bemächtiget; ohne Rücksicht auf die Rechtmäßigkeit der Handlung. „Ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt, und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet.“ Ebr. 10, 34. „In den Raub geben“, für, in die Rappse geben, ein Esr. 9, 7; 3 Esr. 8, 78, vorkommender Ausdruck. Viele Thiere leben vom Raube, d. h. von dem dessen sie durch Schnelligkeit und mit Gewalt habhaft werden können, in welchem Falle an kein Unrecht zu denken ist. Ein vom Raube lebendes Thier, ein Raubthier. Ein zum Raube gerüsteter oder geschickter Löwe, in der Wappenkunst, ein aufgerichteter Löwe mit aus dem Rachen geschlagener Zunge. In noch engerer Bedeutung, die widerrechtliche und gewaltsame Bemächtigung des Eigenthumes eines Andern, welche Bemächtigung für ein größeres Verbrechen, als der Diebstahl ist, angesehen und bestraft wird. Einen Raub begehen. Auf Raub ausgehen. Vom Raube leben. Ein Straßenraub, Kirchenraub, Menschenraub, Jungfernraub ꝛc. 3) Eine Sache, deren man schnell und mit Gewaltthätigkeit sich bemächtiget hat, in welcher Bedeutung auch die sonst ungewöhnliche Mehrzahl vorkömmt.

Ein Mord und zween Raube,
Die mir da sind genommen, d. Nibelungen l. B. 6990.

So wird dasjenige, dessen sich die Thiere zu ihrer Nahrung schnell und mit Gewalt bemächtigen und welches meist andere schwächere Thiere sind, der Raub genannt. Die Katze lauert auf den Raub, die Maus. Den Raub fressen. So wird Raub in der Bibel oft für Beute gebraucht. „Das Vieh und den Raub der Stadt theilete Israel aus unter sich.“ Jos. 8, 28. Uneigentlich, ein Raub des Todes werden, vom Tode weggerafft werden, sterben.

Unsterblich, doch des Todes Raub,
Sind wie halb Engel und halb Staub. Cronegk.

Ein Raub der Wellen werden, von den Wellen verschlungen werden, im Wasser umkommen. In engerer Bedeutung, eine Sache, deren man sich mit wiederrechtlicher Gewaltthätigkeit bemächtiget hat. Den Raub theilen. Den Räubern den Raub wieder abjagen. Im N. D. lautet dieses Wort Roof.

Der Raubaal, —es, Mz. —e, s. Aalraupe. Außer den dort angeführten Namen führt er noch die Namen Quappe, Quappaal, Aalruppe, Aalputte, Rufolk, Russelk, Roselke, Lekelfisch, Treusch, Treusche, Truchse, bei den Fischern auch Leichfisch, weil er am frühesten leicht.

○ Der Raubadel, —s, o. Mz. räuberischer Adel, Adel der vom Raube lebt, wie z. B. in den Zeiten des Mittelalters. J. P. Richter.

Der Raubalant oder Raubalet, —es, Mz. —e, s. 2. Rappe.

☿ Die Raubameise, Mz. —n, ein Name des Ameisenlöwen; eigentlich und richtig würde es eine raubende, von Raub lebende Ameise bedeuten.

Die Raubbegier oder Raubbegierde, o. Mz. die Begierde nach Raub, oder zu rauben, d. h. sich des Eigenthumes eines Andern auf eine gewaltthätige und widerrechtliche Art zu bemächtigen. Raubgier drückt einen höhern Grad dieser Begierde aus, und Raubsucht den höchsten, die zur Gewohnheit gewordene Raubgier.

Raubbegierig, —er, —ſte, adj. u. adv. Raubbegier habend, wie auch, darin gegründet, davon zeugend.

— Dieſe Hungerleider,
Die nach dem Segen unſers Deutſchen Landes
Mit Neidesblicken raubbegierig ſchauen. Schiller.
Raubbegierige Wut. Herder.

Die Raubbiene, Mz. —n, Bienen, welche anſtatt Honig ſelbſt aus den Blumen und Kräutern zu ſammeln, denſelben aus andern Bienenſtöcken wegholen; Heerbienen.

Rauben, v. intrs. u. trs. 1) Mit Schnelligkeit und Gewalt ſich eines Dinges bemächtigen. Der Wolf, der Fuchs, der Adler raubt, wenn er andre Thiere zu ſeiner Nahrung ſchnell ergreift. Der Begriff der Gewaltthätigkeit verliert ſich zuweilen ganz. So heißt bei manchen Kartenſpielen, bei welchen Karten zum Abheben übrig bleiben, rauben, die als Trumpf aufgedeckte Karte nehmen, und die niedrigſte derſelben Farbe, die man in Händen hat, dafür hinlegen. Uneigentlich, entziehen. „Wie viel Anmuth des Lebens rauben ſich diejenigen, die ſich aus Eigenſinn zu einem eheloſen Stande verdammen!“ Gellert. Rauben Sie mir dieſe einzige Hoffnung nicht. Dies hat mir die Ruhe geraubt. Einem das Herz rauben, ihm ſolche Liebe einflößen, daß ſein Herz gleichſam nicht mehr ſein eigen iſt, ſondern der geliebten Perſon gehöret. Einem die Ehre rauben, ihn ſo beſchimpfen, daß ihn niemand mehr ehret. „Wenn Schneegeſtöber die ganze Ausſicht rauben.“ Gehner. 2) In engerer und harter Bedeutung, eines Andern Eigenthumes ſich mit offenbarer Gewalt und widerrechtlich bemächtigen. Auf den Landſtraßen, im Walde, auf der See rauben. Die Altargeräthe aus einer Kirche rauben. Geraubtes Gut. D. Rauben. D. —ung.

Der Räuber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon welche raubet; in allen Bedeutungen dieſes Wortes. Er iſt der Räuber meiner Ruhe. Beſonders eine Perſon, welche eines Andern Eigenthum widerrechtlich und mit offenbarer Gewalt ſich bemächtiget. Unter Räuber fallen. Von Räubern angefallen werden. Ein Straßenräuber, Kirchenräuber, Seeräuber. Uneigentlich nennt man Räuber 1) einzelne vom Dochte eines Lichtes abgeſonderte Faden, welche ſchnell niederbrennen und das Talg ſchmelzen und laufen machen; auch ein Dieb. 2) Eben ſo nennt man Räuber ein überflüſſiges Reis an einem Baumſtamme, welcher demſelben unnützer Weiſe Säfte raubt.

Er lieſt den Räuber weg, der bei der Wurzel ſitzt. Günther.

3) Der gemeine Rheinfarn (Tanacetum vulgare L.).

Der Räuberanführer, —s, Mz. gl. ein Anführer von Räubern, Straßenräubern; auch der Räuberhauptmann, das Räuberhaupt, der Hauptmann, das Haupt derſelben.

Die Räuberbande, Mz. —n, eine Bande von Räubern, Straßenräubern.

Die Räuberei, Mz. —en, die Handlung da man raubet, eine räuberiſche Handlung, ein Raub. Räubereien begehen. Dann auch, die Gewohnheit, die Fertigkeit zu rauben. „Wehe der mörderiſchen Stadt, die voll Räuberei iſt.“ Nahum 3, 1. So auch die Straßenräuberei, Seeräuberei ꝛc. In manchen Gegenden ſagt man die Rauberei, das Rauben, der Raub, welches von rauben, ſo wie Räuberei zunächſt von Räuber abgeleitet iſt.

○ **Der Räubergenoß**, —ſſen, Mz. —ſſen, ein Genoſſe der Räuber, einer der an Räubereien Antheil nimmt. „Diebsgeſindel! Räubergenoſſe, erſcholl es von allen Seiten her.“ Meißner. (R.)

○ **Die Räubergeſchichte**, Mz. —n, die Geſchichte eines Räubers, oder eine Geſchichte, Erzählung von Räubern, von Räubereien. „Man unterhielt mich überall mit Räubergeſchichten und Mordthaten.“ Seume. (R.)

Das Räuberhaar, —es, Mz. —e, an den Spitzen geſpaltenes Haar.

○ **Die Räuberhand**, Mz. —hände, die Hand eines Räubers, eines räuberiſchen Menſchen, eine räuberiſche Hand. „War gleich ſein Schickſal in Räuberhände zu fallen, ſo iſt ſein Weſen dadurch nicht verändert worden.“ Buchholz.

○ **Das Räuberhaupt**, —es, Mz. —häupter, oder der Räuberhauptmann, —es, Mz. —männer, ſ. Räuberanführer.

Die Räuberhöhle, Mz. —n, eine Höhle, wo ſich Räuber verbergen und aufhalten; die Raubhöhle, eine Höhle, wo ſie ihren Raub verbergen. „Alte verlaſſene Gebäude, die ziemlich den Anblick von Räuberhöhlen trugen.“ Seume. (R.)

○ **Die Räuberhorde**, Mz. —n, eine Horde, Bande von Räubern; auch z Raubhorde. „Die Not der Wüſte wechſelte nun in beſſern Gegenden mit den Gefahren der Raubhorden.“ Meyer.

Räuberiſch, —er, —ſte, adj. u. adv. einem Räuber, wie auch einem Raube in engerer Bedeutung ähnlich, darin gegründet. Ein räuberiſcher Menſch. Räuberiſches Geſindel. Räuberiſche Handlungen. Auf ungewöhnliche Art werden Eſ. 61, 8 „räuberiſche Brandopfer,“ ſolche genannt, die aus einem Raube beſtehen, die geraubt ſind. Uneigentlich nennt man im Bergbaue, räuberiſche Bergarten ſolche, die im Schmelzen die guten Erze rauben, d. h. ſie verzehren, mit ſich in die Luft führen, z. B. die Blenden, Kobalte ꝛc. Räuberiſch bauen heißt ebendaſelbſt, eilfertig und nur obenhin bauen, auf den Raub bauen.

○ **Die Räuberklaue**, Mz. —n, eine räuberiſche Klaue, ein verächtlich bezeichnendes Wort für Räuberhand.

— ſo ſchreckenvoll das Bild
Des holden Weibs in wilden Räuberklauen. Wieland.

Derſelbe Dichter gebraucht auf dieſelbe Art die Räubertatze:

Sein holdes Weib zu ſehn, die (das) mit blutrünſt'gen Armen
Sich zwiſchen Räubertatzen ſträubt.

○ **Die Räuberſchar**, Mz. —en, eine Schar von Räubern; eine Räuberbande.

Es ſind zwölf Stunden kaum, ſeit eine Räuberſchar
Amanden mir entriß. — Wieland.

○ **Der Räuberſtand**, —es, Mz. u. der Stand der Räuber, die Lebensart der Räuber. Eichhorn 3.

○ **Die Räubertatze**, Mz. —n, ſ. Räuberklaue.

○ **Das Räubervolk**, —es, Mz. —völker. 1) Ein räuberiſches Volk, ein Volk das gleichſam aus lauter Räubern beſtehet.

— — Wir haben
Des ſchönen Lebens öde Küſte nur
Wie ein umirrend Räubervolk befahren. Schiller.

2) × Räuberiſches Volk, d. h. Geſindel, als ein verächtlicher Ausdruck und ohne Mehrzahl.

Wo mich das Räubervolk an einen Baum gebunden. Wieland.

Der Raubfalk, —en, Mz. —en, der Geierfalk, Gerfalk (Falco gyrfalco L.).

Der Raubfiſch, —es, Mz. —e, ein Fiſch, welcher vom Raube lebt, d. h. andere Fiſche und überhaupt andre Thiere zu ſeiner Nahrung gebraucht und raubt.

Die Raubfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen mit geradem Rüſſel, welche ſich gewöhnlich in der Erde aufhält und ſich von andern Fliegen und andern Inſekten nähret (Asilus L.).

Der Raubfuß, —es, Mz. —füße, bei verſchiedenen Inſekten, die Vorderfüße, deren Schenkel eine Rinne haben, in welche ſich das Schienbein einlegt, und welche dienen, den Raub zu haſchen und zum Maule zu bringen.

Das Raubgebäude, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Berggebäude, welches nicht mit gehöriger Schonung, ſondern auf den Raub gebauet wird, und wo man nur für die gegenwärtige Zeit ſo viel Erz als möglich zu gewinnen ſucht ohne ſich um die Zukunft zu bekümmern.

Das Raubgeflügel, —s, Mz. gl. ſowol als ein Sammelwort, alle Raubvögel, als auch, einzelne Raubvögel zuſammengenommen zu bezeichnen.

Das Raubgeld, —es, Mz. —er. 1) Geraubtes Geld. 2) Das aus einem Raube gelöſete Geld. Mahler.

Der Raubgenoß, —ſſen, Mz. —ſſen, der einen Raub mit genießt, wie auch, der an einem Raube Antheil nimmt, mitraubet.

○ Das Raubgeſchwader, —s, Mz. gl. ein Geſchwader von Raubſchiffen. Gleichwie ein Raubgeſchwader im Salzmeer — Voß.

✕ Das Raubgeſindel, —s, Mz. u. räuberiſches Geſindel; ein harter verächtlicher Ausdruck, räuberiſche Menſchen zu bezeichnen.

○ Das Raubgevögel, —s, Mz. gl. ſo viel als Raubgeflügel.

— den vielleicht —
Wild und Raubgevögel hinwegſchlang — Voß.

Die Raubgier, o. Mz. ſ. Raubbegier.

Raubgierig, —er, —ſte, adj. u. adv. Raubgier habend, und, Raubgier an den Tag legend, davon zeugend. Raubgierige Menſchen. Raubgierige Blicke. Davon die Raubgierigkeit, die Gierigkeit nach Raube, die Eigenſchaft eines Menſchen oder Thieres da er, es raubgierig iſt.

Das Raubgut, —es, Mz. —güter, geraubtes Gut (Bonum vi raptum). Stieler.

Die Raubhöhle, Mz. —n, ſ. Räuberhöhle.

Die Raubhorde, Mz. —n. ſ. Räuberhorde.

✱ Raubig, Räubig, adj. u. adv. 1) Räuberiſch. 2) Geraubt. Friſch.

Der Raubkäfer, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Käfer mit zwei Bläschen auf dem Schwanze und großen ſtarken Freßzangen, welche ſich von Inſekten nähren (Staphilinus)L.). 2) Der Maikäfer.

Der Raubkobalt, —es, Mz. —e, ſ. Kobaltnapf.

Die Raubkrähe, Mz. —n, in Meißen, die Benennung einer ganz ſchwarzen Art Krähen mit völlig ſchwarzem Schnabel.

○ Der Räubler, —s, Mz. gl. einer der kleinen Raub begehet; eigentlich und uneigentlich.

Wo, verweilen du fern dort glänzteſt, kritiſche Räubler
Irrung auf Irrung gehäuft. — Baggeſen.

✱ Raublich, adj. u. adv. 1) Einem Raube ähnlich, als ein Raub, durch einen Raub. 2) Dem Geraubtwerden ausgeſetzt. Davon die Raublichkeit.

† Der Räubling, —es, Mz. —e, ein Rind von einem Jahre.

○ Das Raubmahl, —es, Mz. —e, ein Mahl, eine Speiſe für Raubthiere.

Und ihre Leichen hin, ein Raubmahl warf
Den Hunden und den Aaren allzumahl. Bürger.

○ Der Raubmord, —es, Mz. —e, ein mit Beraubung verbundener Mord, welcher um zu rauben begangen wird. „Anzeige eines Raubmords.“ Allgem. Anzeiger.

Das Raubneſt, —es, Mz. —er, ein Neſt, d. h. ein Aufenthaltsort der Räuber, als ein verächtlicher Ausdruck. So werden ſowol Raubſchlöſſer und andere einzelne Gebäude, als auch ganze Städte, wo ſich viele Räuber oder räuberiſche Menſchen aufhalten, Raubneſter genannt.

Der Raubpfahl, —es, Mz. —pfähle, der Grundpfahl bei ſolchen Schiffmühlen, welche ihren Stand auf einem Fluſſe bald weiter oben, bald weiter unten haben.

Das Raubſchiff, —es, Mz. —e, ein zum Raube zur See dienendes Schiff, das Schiff eines Seeräubers; auch ein Seeſchlimmer, und zu unterſcheiden vom Kaper, welcher mit oberherrlicher Erlaubniß zur See raubet.

Der Raubſchiffer, —s, Mz. gl. der Schiffer eines Raubſchiffes, wie auch, der um zu rauben umherziehet, ein Seeräuber. Die Mannſchaft eines Kapers unterſcheidet ſich davon durch den Umſtand, daß ſie nur zur Zeit eines Krieges Schiffe und Güter des Volkes, mit welchem Krieg geführt wird, mit obrigkeitlicher Erlaubniß raubet.

Das Raubſchloß, —ſſes, Mz. —ſchlöſſer, ein Schloß, deſſen Beſitzer ſich des Raubes ſchuldig macht, die Nachbarn und die Vorüberziehenden beraubt, dergleichen es in den Ritterzeiten ſehr viele gab.

Der Raubſchütz, —en, Mz. —en, ein Schütz, welcher räuberiſcher Weiſe fremdes Wildbret ſchießt; der Wilddieb.

Das Raubſegel, —s, Mz. gl. auf den Elbſchiffen, dasjenige Segel, welches quer vor den Maſtbaum aufgezogen wird und an der Raubſtange befeſtiget iſt; zum Unterſchiede von Schwengſegel.

Der Raubſtaat, —es, Mz. —en, ein Staat, welcher Räubereien an ſeinen Nachbarn begehet, welcher ſeinen Gliedern Räubereien gegen Fremde geſtattet. So nennt man beſonders die Nordafrikaniſchen Staaten Algier, Tunis, Tripolis, Raubſtaaten, weil die Einwohner derſelben zu jeder Zeit Schiffe und Güter auch Menſchen derjenigen Völker rauben, vor welchen ſie ſich nicht fürchten zu müſſen glauben, da andere nur dann die Einwohner derjenigen Staaten berauben, mit welchen ſie in Krieg verwickelt ſind.

Die Raubſtange, Mz. —n, ſ. Raubſegel.

Der Raubſtollen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Stollen, durch welchen man Andern ohne Befugniß die Anbrüche zu entziehen ſucht.

○ Das Raubſtück, —es, Mz. —e, ein geraubtes Stück. „Ob die zweite Geſchichte auch ein ſolches Raubſtück iſt, können wir nicht angeben.“ Ungen. (M.)

Die Raubſucht, o. Mz. ſ. Raubgier.

Raubſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Raubſucht habend, wie auch, an den Tag legend, davon zeugend, darin gegründet. Davon die Raubſüchtigkeit.

Die Raubthat, Mz. —en, ein Wort wie Mordthat, für Raub. Stieler. Dies Wort iſt nicht überflüſſig um Raub, ſofern es die Handlung bedeutet, genauer zu bezeichnen.

Das Raubthier, —es, Mz. —e, ein Thier, welches vom Raube lebt, welches andere Thiere zu ſeiner Nahrung braucht und fängt oder raubet.

○ Die Raubtruppen, Cj. u. räuberiſche Truppen, wie auch, die Truppen eines Raubſtaates. „Weite iſt eine Provinz im Reiche der Zeit, das ich gegen alle Raubtruppen ſchützen wollte.“ Wenzel-Sternau.

⚠ Raubumwimmelt, adj. u. adv. von Raube, d. h. von Thieren, die ein Raub werden, umwimmelt.

Schnaubt, Machthaber der Flut, obſiegender Stärke der Kronhai
Raubumwimmelt dahin; — — Baggeſen.

⚠ Raubverſchlingend, adj. den Raub verſchlingend, vom Raube lebend. — raubverſchlingende Vögel. Voß.

Der Raubvogel, —s, Mz. —vögel, ein vom Raube lebender Vogel, der andere Thiere zu ſeiner Nahrung braucht und fängt.

Das Raubvolk, —es, Mz. —völker, ein räuberiſches Volk. Stieler. S. Räubervolk.

○ Das Raubwild, —es, Mz. o. Mz. d. h. wilde Thiere, welche vom Raube leben, wilde Raubthiere.

Ihm, der Raubwild jagt in der Eichelwaldung. Voß.

Rauch, —er, —ſte, adj. u. adv. mit Haaren, Wolle oder Federn bewachſen; in Gegenſatz von kahl und glatt. Ein rauches Fell. Ein raucher Pelz, Muff. „Eſau war ganz rauch, wie ein Fell.“ 2 Moſ. 25, 25. Die rauche Seite eines Pelzes. Das Rauche herauskehren, uneigentlich, Ernſt, Strenge gebrauchen, zeigen. Im Forſtweſen nennt man uneigentlich alles Laubholz rauches Holz. Rauches Futter, beſſer rauhes Futter. S. Rauh. Obgleich rauch und rauh eigentlich ein und daſſelbe Wort ſind, ſo unterſcheidet man ſie doch dahin, daß rauh in einer weitern Bedeutung und beſonders von allem, was auf ſeiner Oberfläche uneben iſt und harte Hervorragungen hat, wie auch in mancherlei uneigentlichen Bedeutungen, die bei rauch nicht Statt finden, gebraucht wird. Dieſer ſehr gegründete Unterſchied wird aber nicht überall beobachtet, indem man in Baiern immer rauch für rauh, in andern O. D. Gegenden hingegen immer rauh ſpricht, und in Osnabrück und in andern N. D. Gegenden rauh ſowol für rauch als auch für rauh gebraucht. Davon die Rauchheit, die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit einer Sache, da ſie rauch iſt.

Der Rauch, —es, Mz. u. dasjenige, was bei sehr starker Erhitzung oder bei dem wirklichen Verbrennen verbrennlicher Körper in sichtbarer Gestalt in die Höhe steigt, ohne selbst zu brennen oder zu glühen, und welches größtentheils die flüchtigen Theile des verbrennenden Körpers enthält, die oft mit vielen andern groben Theilen desselben, oft auch mit Wasserdampf vermischt und verunreiniget sind. Wo Feuer ist, steiget ein Rauch auf. Einen Rauch geben, von sich geben. In Rauch aufgehen, verbrennen. Fleisch, Würste ꝛc. in den Rauch hängen, damit sie darin trocknen, genießbar und vor dem Verderben bewahrt werden. Nach Rauche schmecken, riechen, von Speisen, welche von dem daran gegangenen Rauche des Feuers einen Geschmack, Geruch angenommen haben; raucherig schmecken, riechen, im O. D. rauchenzen. Der Küchenrauch, Ofenrauch, Tabaksrauch ꝛc. Sprichw. Kein Feuer ohne Rauch, d. h. bei dem Guten und Schönen pflegt auch Schlimmes und Häßliches zu sein. Aus dem Rauche in das Feuer kommen, d. h. aus einem schlimmen in einen ärgern Zustand kommen, aus dem Regen in die Traufe kommen. Wer das Feuer genießen will, muß auch den Rauch vertragen können, d. h. wer das Gute haben will, muß sich auch das damit verbundene Übel oder Unangenehme gefallen lassen. In weiterer Bedeutung und ungenau nennt man im gemeinen Leben auch den Dampf, z. B. der von kochendem Wasser, von heißen Speisen aufsteigt, Rauch, indem man sagt, das kochende Wasser, die heiße Speise rauche. Auf dieselbe Weise wird der Nebel ein Rauch genannt. S. Dampf und vergl. Dunst, Duft, Duft, Ausdünstung. Schmauch und Qualm, worunter man zunächst einen dicken Rauch verstehet, unterscheiden sich davon noch durch Nebenbegriffe. S. Qualm und Schmauch. In engerer Bedeutung ist Rauch im O. D. ein wohlriechender Rauch. Einen Rauch machen, räuchern. Uneigentlich. 1) † In O. D. was einen wohlriechenden Rauch beim Verbrennen giebt, Räucherwerk. Dieselbe Bedeutung hat es in dem zusammengesetzten Weihrauch ꝛc. 2) Was sich von dem Rauche in der Feuermauer oder in dem Rauchfange ansitzet; in den Zusammensetzungen Hüttenrauch, Zechenrauch. 3) † Derjenige Theil in einem Gebäude, in welchem der Rauch aufsteigt und durch welchen er abgeführet wird, der Rauchfang; wie auch, eine Feuerstätte, ein Wohnhaus selbst, in welchem ein solcher Rauchfang oder Schornstein ist. In dieser Bedeutung kömmt auch die Mehrzahl vor und lautet Rauche. So bestimmt man in der Lausitz die Abgaben nach Rauchen oder nach den Feuermauern, und ein Edelmann bezahlt vier Rauche, ein Anspanner zwei und ein Kothsasse einen. Seinen eigenen Rauch haben, sein eigenes Wohnhaus. Rauch und Brot haben, ein eigenes Haus und Nahrung. ‡ In der Herrschaft Muskau ist Rauch auch ein Feldmaß, und es hält daselbst ein Rauch Land 13 Scheffel Korn Aussaat, und zur Stadt Muskau gehören 5a½ Rauche Land.

Der Rauchaltar, —es, Mz. —altäre, ein Altar, Räucherwerk als ein Opfer darauf anzuzünden. In weiterer Bedeutung für Opferaltar überhaupt.

Dann rauft man aus der Stirn ihm (dem Bocke) Haar
Und wirft es auf den Rauchaltar. Hagedorn.

Der Rauchapfel, —s, Mz. —äpfel, ein Name des Stechapfels oder der Stachelnuß (Datura L.), wegen der rauchen, oder rauhen, mit Stacheln besetzten Schale.

Das Rauchback, —es, Mz. —e, bei den Tuchbereitern, ein Rahm, der von dem Fußboden der Werkstatt vorspringt, über welchem der Rauchbaum und die Katrolle an der Decke der Werkstätte angebracht sind.

Der Rauchbart, —es, Mz. —bärte. 1) Ein rauher Bart. 2) X Ein Mensch mit einem rauhen Barte. In der Naturbeschreibung, ein Name des Schleimaales, eines Wurmes wegen seiner Fäden am vordern Ende (Myxine glutinosa); auch Rauhbart, Fischwurm.

Der Rauchbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Tuchbereitern, die vorderste unbewegliche Walze über dem Rauchback, über welche das Tuch bei dem Rauhen gezogen wird.

Die Rauchbeere oder **Rauhbeere**, Mz. —n, eine Art Stachelbeeren, die mit feinen Haaren oder Borsten bewachsen ist.

Rauchbeinig, adj. u. adv. rauche Beine habend. Der rauchbeinige Falke oder Rauchfuß. S. d. 3).

Die Rauchbuche, **Rauhbuche**, Mz. —n. 1) Die Hagebuche oder der Ibart derselben, welche eine rauhe Rinde hat. 2) Die gemeine Buche, Rothbuche.

Der Rauchdampf, —es, Mz. —dämpfe, ein Dampf, welcher ein Rauch ist, feiner Rauch. M. Kramer.

— ringsher umwirbelt ihn hitzender Rauchdampf. Voß.

○ **Rauchdicht**, adj. u. adv. so dicht, wohl verwahrt, daß der Rauch nicht durchdringen kann. Ein rauchdichter Ofen. Einen Ofen rauchdicht machen.

1. † Die Rauche, s. Rauhe 2).
2. **Die Rauche**, Mz. —n, die Raule. S. d.
1. **Rauchen**, v. trs. rauch machen. D. Rauchen.
2. **Rauchen**, v. I) ntr. mit haben. 1) Als Rauch in die Höhe steigen; in dem zusammengesetzten verrauchen ꝛc. wo es auch mit sein verbunden wird. 2) Rauch von sich geben. Nasses Holz raucht sehr ehe es brennt. Ein rauchender Brand. Der Schornstein raucht, es steigt aus ihm Rauch in die Höhe. Der Vesuv raucht erst, ehe er Feuer ꝛc. auswirft. Auch drittpersönlich. Wo Feuer ist, da raucht es, da giebt es Rauch. Es raucht in der Stube, es ist Rauch in die Stube gedrungen. Der Ofen raucht, er läßt den Rauch durch und in die Stube, wo keiner durchdringen sollte, er ist nicht rauchdicht. Eine Küche raucht, wenn eines Fehler derselben wegen oder wegen andrer Ursachen der Rauch nicht durch den Rauchfang abgeführt wird, sondern sich auf eine beschwerliche Art in der Küche verbreitet. X Sehen wo die Küche raucht, gebraucht man auch in anderm Sinne von Schmarotzern, für, sehen, wo es für sie etwas zu essen giebt. X Da raucht es im Hause, im gemeinen Leben und uneigentlich in Osnabrück für, der Mann hat eine böse Frau, die Frau schilt den Mann aus; es raucht in der Küche, ebendaselbst, die Frau schilt in der Küche die Magd ꝛc. aus. In weiterer Bedeutung gebraucht man rauchen, wo man dampfen sagen sollte, z. B. wenn man sagt, warme Speisen rauchen, frisches Brot, das aus dem Ofen kömmt, raucht.

Siehe, der Tannenwald raucht! — von der Höhe.

Uneigentlich sagt man, arbeiten, lernen ꝛc. daß der Kopf raucht, daß der Schweiß gleichsam in Gestalt eines Dampfes in die Höhe steigt. Es lernte Jost ohn Unterlaß,

Daß ihm der Kopf fast rauchte. Hagedorn.

In anderm Sinne sagt man im N. D. von einem der Wind macht, Unwahrheiten redet, er lügt, daß ihm der Kopf rauche, oder daß der Rauch hinter ihm aufsteige. II) trs. in Rauch, oder auch, in Dämpfe verwandeln; in dem zusammengesetzten abrauchen. 2) Rauch machen, besonders, den Rauch von einem brennbaren Körper, z. B. Tabak, in den Mund ziehen und aus demselben wieder von sich geben. Tabak, Knaster ꝛc. rauchen. Ein Pfeifchen rauchen, ein Pfeifchen Tabak. 3) Durch Rauchmachen bewirken. S. Ausrauchen, Berauchen ꝛc. — D. Rauchen. D. —ung.

* * **Räuchen**, v. trs. rauchen machen, einen Rauch machen, ein Wort, welches ehedem gebräuchlich war, wie man aus dem damit zusammengesetzten durchräuchen siehet, welches H. Sachs gebrauchte:

Mit edlem reuchwerk wol durchreucht;

und wovon räuchern das Verstärkungs- oder Verstärkungswort ist. D. Räuchen. D. —ung.

‡ **Rauchenzen**, v. ntr. mit haben, in O. D. nach Rauch riechen und schmecken. D. Rauchenzen.

Der Raucher, —s, Mz. gl. 1) Einer der rauchet, d. h. Tabak rauchet, ein Tabakraucher. Er ist kein starker Raucher, er raucht

nicht viel Tabak. 2) Bei den Kohlenbrennern, Kohlen, welche nicht vollkommen ausgebrannt sind und welche rauchen.

Der Räucherer, —s, Mz. gl. eine Person, welche räuchert. „Räucherer Baals," und „Räucherer des Herrn." 2 Kön. 23, 5. und 2 Chron. 29, 11.

Das Räucherfaß, s. Rauchfaß.

Das Räucherfleisch, —es, o. Mz. (R.) geräuchertes Fleisch; Rauchfleisch.

Das Räucherholz, —es, Mz. —hölzer, eine wohlriechendes Holz, mit welchen man räuchert. In engerer Bedeutung bei Planer, ein eigenes Pflanzengeschlecht in Jamaika ꝛc., welches Einige als einen Strauch, Andere als einen Baum beschreiben, dessen Holz einen angenehmen Geruch haben soll (Erithalis L.).

Raucherig, Räucherig, —er, —ste, adj. u. adv. von Rauche angegangen, Rauch verrathend. Raucherige Wände, an welche der Rauch oft gegangen ist, und welche davon schwarz oder braun sind. „Raucherigte Hütten," raucherige. Kosegarten. (R) Eine Speise schmeckt oder riecht raucherig, wenn der Rauch vom Feuer an dieselbe gegangen ist, und sie davon einen unangenehmen Geschmack oder Geruch bekommen hat.

Die Räucherkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welche man den Rauch aus der Feuermauer leitet, um Fleisch, Würste ꝛc. darin zu räuchern; die Rauchkammer.

Die Räucherkerze, Mz. —n; Vw. das —kerzchen, O. D. —lein, kleine aus wohlriechenden Stoffen verfertigte Kerzen in Gestalt kleiner Kegel, welche ohne Flamme bloß glimmend verbrennen, und welche man anzündet um damit zu räuchern, d. h. wohlriechenden Rauch zu machen. Im O. D. nicht so gut Rauchkerze, und im N. D. Rükslicht, d. h. Rauchlicht.

Die Räucherlampe, Mz. —n, eine zierliche Lampe, über deren Flamme ein rundes Blech angebracht ist, Räucherwerk darauf zu legen und auf solche Art zu räuchern. Englische Miszellen.

Räuchern, v. intrs. u. trs. 1) Einen Rauch machen und den Rauch an etwas gehen lassen. Briefe, Waaren, die aus einem Lande kommen, wo die Pest, oder das gelbe Fieber herrscht, räuchern, dieselbe vom Rauche gewisser Körper durchziehen lassen, wodurch ihnen ihre ansteckende Kraft genommen wird. Ein krankes Glied des Leibes räuchern, es über einen Rauch von heilkräftigen Dingen halten und denselben daran gehen lassen. Sich räuchern. In engerer Bedeutung, einen wohlriechenden Rauch machen, durch Verbrennung wohlriechender Körper. In einem Zimmer, im Tempel räuchern. mit Weihrauch, Bernstein, Königspulver ꝛc. räuchern. „Gutes Räuchwerk räuchern." 2 Chron. 2, 4. Ehemahls war das Räuchern vor Jemanden ein Zeichen der Verehrung und man räucherte den Göttern. „Dem Herrn," „den Göttern räuchern." 2 Chron. 26, 18; 1 Kön. 11, 8. Fremder Tugend räuchern," ihr seine Verehrung zollen. Schiller. (R.) 2) In den Haushaltungen, vermittelst des Rauches, im Rauche trocknen und zum Gebrauche geschickt machen. Fleisch, Schinken, Würste ꝛc. räuchern. Geräuchertes Fleisch. In Baiern sagt man dafür selchen, in der Oberpfalz dören, und in andern O. D. Gegenden schweichen. D. Räuchern. D. —ung.

Die Räucherpfanne, Mz. —n; Vw. das —pfännchen, eine kleine Kohlenpfanne, Räucherpulver darauf zu streuen und damit zu räuchern; ungut, die Rauchpfanne, und besser als dies, die Räuchpfanne.

Das Räucherpulver, —s, Mz. gl. ein Pulver damit zu räuchern, einen wohlriechenden Rauch zu machen, Räucherwerk in Gestalt eines Pulvers; Räuchpulver, ungut Rauchpulver.

Das Räucherwerk, —es, Mz. —e, wohlriechende Dinge, die man anzündet auf Kohlen streuet, damit zu räuchern; auch Räuchwerk, s. d. und ungut Rauchwerk.

Die Räucherwurst, Mz. —würste, (R.), geräucherte Wurst, Rauchwurst.

Der Rauchfang, —es, Mz. —fänge, in den Gebäuden, ein Zug, Abzug, den Rauch aufzufangen und abzuführen, welcher von Lehm aufgeführet oder wie am häufigsten der Fall ist, gemauert ist, und auch Feuermauer, Feuereße, Schornstein, Schlot, Kamin ꝛc. genannt wird. In N. S. wo sie in den Bauerhäusern häufig nur hölzerne Zuglöcher sind, nennt man sie Besem, Busen und Rähm. In weiterer Bedeutung, eine Feuerstätte, ein Wohnhaus. So wird in verschiedenen Gegenden eine Abgabe von den Häusern nach den Rauchfängen entrichtet.

Das Rauchfanggeld, —es, Mz. —er. 1) Ein Geld, welches für die Reinigung des Rauchfanges an den Rauchfangkehrer oder Schornsteinfeger bezahlt wird. 2) Eine Abgabe, welche von den Häusern nach der Zahl der Rauchfänge an die Obrigkeit entrichtet wird; auch Rauchfangsteuer und Rauchgeld, Rauchpfennig, Rauchsteuer, Rauchschatz, von Rauch, der Rauchfang. S. der Rauch 3).

Der Rauchfangkehrer, —s, Mz. gl. der die Rauchfänge kehret, reiniget; der Schornsteinfeger.

Die Rauchfangsstange, Mz. —n, in der Baukunst, eine platte eiserne Stange, welche unter einem Rauchfange in die Quere liegt, um ihn zu stützen; auch, das Kutteneisen.

Die Rauchfangsteuer, Mz. —n, s. Rauchfanggeld.

Die Rauchfarbe, o. Mz. die Farbe des Rauches, eine schwarzgraue oder auch schwarzbraune, schwarzgelbe Farbe. Stieler.

Rauchfarben, Rauchfarbig, adj. u. adv. eine Rauchfarbe habend. rauchgelb, rauchgrau.

Der Rauchfärber, —s, Mz. gl. Kürschner, welche sich mit dem Färben des Rauch- oder Pelzwerkes abgeben; auch Zobelfärber.

Das Rauchfaß, besser Räuchfaß und Räucherfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Gefäß, Räucherwerk darin anzuzünden und damit zu räuchern.

Das Rauchfeuer, —s, Mz. u. 1) Ein Feuer, von welchem noch Rauch aufsteiget; zum Unterschiede von einem Kohlenfeuer ꝛc. 2) Ein Feuer, welches des Rauches wegen, um einen dicken Rauch zu machen, von Spänen, feuchtem Holze ꝛc. angezündet wird; ein Schmauchfeuer.

Der Rauchflügel, —s, Mz. gl. ein rauher Flügel: wie auch, ein Thier mit rauhen Flügeln. So führet diesen Namen eine Art Nachtvögel mit rauhen Flügeln (Phalaena hirtaria L.).

Der Rauchfrost, —es, Mz. —fröste, s. Rauhreif.

Der Rauchfuß, —es, Mz. —füße, ein rauher Fuß; wie auch, ein Thier mit rauhen Füßen. So führt in manchen Gegenden 1) das Wald-, Holz- oder Schneehuhn seiner rauhen Füße wegen diesen Namen (Lagopus Kl.). 2) Die Trommeltaube (Columba dasypus L.). 3) Eine Art Falken mit bis zu den Zehen rauhen Füßen, der rauhbeinige Falke (Falco lagopus L.); auch Scherengeier, Moosgeier.

Rauchfüßig, adj. u. adv. rauhe Füße habend. Davon die Rauchfüßigkeit, die Eigenschaft eines Geschöpfes, da es rauhe Füße hat.

Das Rauchfutter, —s, Mz. gl. 1) Rauhes oder rauhes Futter. Rauchfutter; Mehrzahl ungew. Besser Rauhfutter. S. d. 2) Rauhes Futter, Unterfutter, Pelzwerk ꝛc.

Die Rauchgans, Mz. —gänse. 1) Eine geräucherte Gans. 2) Eine Gans, die von einem Rauch oder Rauchfange, d. h. Hause als Abgabe gegeben wird.

Rauchgar, adj. u. adv. 1) Mit Beibehaltung der Haare oder Wolle gar gemacht oder zubereitet. Rauchgare Felle. Auf solche Art ist alles Rauch- oder Pelzwerk zugerichtet. 2) Durch den Rauch gar gemacht, zum Gebrauche, Genusse geschickt gemacht.

Rauchgelb, adj. u. adv. schwärzlichgelb, wie Dinge an welche der Rauch oft gehet zu sein pflegen, wie auch, von einer ähnlichen gelben Farbe.

Der Rauchgelbkies, —es, Mz. —e, s. Arseniklies.

Das Rauchgeld, s. Rauchfanggeld.

Das Rauchgewölbe, —s, Mz. gl. in den Zinnhütten, ein Gewölbe über dem Schmelzofen, welches den Rauch auffängt.

Rauchgezottelt, adj. u. adv. rauche Zotteln habend; von Thieren. — und die rauchgezottelte Lachne. Voß.

Das Rauchgras, —es, Mz. u. eine Art des Vieh- oder Rispengrases, das Ostindische Rauchgras (Poa zenella); auch zartes Viehgras.

Rauchgrau, adj. u. adv. dunkelgrau mit etwas Blau und Braun gemischt, wie der Rauch, der von brennendem Holze aufsteigt, zu sein pflegt; wie auch, von einer dieser ähnlichen grauen Farbe.

Rauchhaarig, adj. u. adv. rauch von Haaren. Stieler.

Der Rauchhafer, —s, o. Mz. 1) In der Landwirthschaft, eine Abart des glatten grauen Hafers, welcher rauh ist; Barthafer, Sandhafer, im N. D. Purrhafer. 2) Eine Art des Vieh- oder Rispengrases (Poa strigosa).

Der Rauchhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Rauch- oder Pelzwerk. Eine Handlung, wo dergleichen verkauft wird, kann eine Rauchhandlung heißen.

Der Rauchhändler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mit Rauchwerk, Pelzwerk handelt.

Rauchhäutig, adj. u. adv. eine rauche Haut habend. M. Kramer.

Das Rauchholz, —es, Mz. —hölzer, im Forstwesen: 1) Holz, d. h. Bäume, die noch mit ihrem Laube versehen sind. 2) Ein aus solchen Bäumen bestehendes Gehölz, eine mit solchen Bäumen bewachsene Gegend; in Gegensatz eines abgetriebenen Holzes.

Der Rauchhonig, s. Rauhhonig.

Das Rauchhuhn, —es, Mz. —hühner, in vielen O. und N. D. Gegenden, ein Zinshuhn, welches zu gewissen Zeiten sowol an den Grundherren von den Unterthanen zur Anerkennung des Eigenthumrechtes, als auch als eine Abgabe an den Pfarrer und Schulmeister gegeben wird; von Rauch, sofern ein Rauchfang, eine Feuer- und Wohnstätte darunter verstanden wird. So muß zu Oberstadt im Hennebergschen von jedem Hause dem Pfarrer jährlich ein Rauchhuhn gezinset werden, und dies Rauchhuhn muß auch derjenige geben, welcher ein neues Haus auf eine vorher wüste Stelle gebauet hat.

Rauchicht, adj. u. adv. dem Rauche ähnlich. Rauchicht schmecken, nach Rauche.

Rauchig, —er, —ste, adj. u. adv. Rauch, besonders beschwerlichen Rauch enthaltend, der da ist, wo er nicht sein sollte. Eine rauchige Küche, Stube.

Die Rauchkammer, die Rauchkerze, s. Räucherkammer, Räucherkerze.

Der Rauchknecht, —es, Mz. —e, s. Rauchmeister.

Die Rauchkohle, Mz. —n, Kohlen, welche noch nicht ausgebrannt sind, sondern noch rauchen; Brände.

Der Rauchkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein rauher Kopf. 2) Ein Geschöpf, ein Ding mit einem rauhen Kopfe. (1) Eine Art Königsfischer mit rauhem Kopfe und kurzem Schwanze (Ispida Kl.). (2) Eine Art goldgelber Falken mit rauchgrauem oder bleifarbigem Kopfe (Falco aureus, capite plumbeo rotundo Kl.). (3) Ein runder Borstwisch an einem langen Stiele.

Die Rauchkugel, Mz. —n, in der Feuerwerkskunst, Kugeln, welche mit einem Satze gefüllt werden, der starken Rauch macht; auch Dampfkugeln, Dunstkugeln und weniger gut, Blendkugeln.

Das Rauchleder, —s, Mz. gl. eine Art Kordwan, welcher auf der Fleischseite rauh gemacht und geschwärzt ist; das Rauchschwarz; zum Unterschiede vom glatten Glankordwan.

Rauchledern, adj. u. adv. aus oder von Rauchleder gemacht; rauchschwarz. Rauchlederne Schuhe.

* Rauchlich, adj. u. adv. ein wenig rauch, bei Mahler.

Die Rauchlinde, Mz. —n, die gemeine breitblattige Ulme oder Rüster (Ulmus campestris L.).

Das Rauchloch, —es, Mz. —löcher. 1) Ein Loch, welches dazu dienet, daß der Rauch durch dasselbe abziehe. Das Rauchloch eines Ofens. 2) ☓ Ein rauchiges, räucheriges Loch, d. h. ein schlechtes Gemach oder überhaupt ein Gemach, von welchem man verächtlich spricht, welches mit Rauch angefüllt zu sein pflegt und welches vom Rauche gefärbt ist.

Der Rauchmeier, —s, oder das Rauchmeierkraut, —es, Mz. u. das Kreuzkraut (Vallantia cruciata L.).

Der Rauchmeister, —s, Mz. gl. an manchen Höfen, derjenige, der die Aufsicht über das Räuchern des Fleisches ꝛc. und über die schon geräucherten Nahrungsmittel hat und unter welchem geringere Diener dieser Art, die Rauchknechte, stehen. Seine Gattinn, die Rauchmeisterinn.

Das Rauchopfer, —s, Mz. gl. ein Opfer, welches in Rauch bestehet, wenn man z. B. Weihrauch oder andere wohlriechende Körper als ein Opfer verbrennet.

Die Rauchpfanne oder besser Räuchpfanne, s. Räucherpfanne.

Der Rauchpfennig, —es, Mz. —e. 1) Das Rauchfanggeld. S. d. 2) Ein Geld, welches anstatt der Rauchhühner gegeben wird.

Die Rauchpost, Mz. —en, eine Post gleichsam oder Anstalt, Nachrichten schnell mitzutheilen, da man am Tage durch einen gemachten Rauch für entlegene Gegenden von etwas Nachricht oder ein Zeichen giebt; geschieht dies bei Nacht vermittelst eines Feuers, so heißt sie eine Feuerpost.

Das Rauchpulver, oder besser Räuchpulver, Räucherpulver, s. dieses.

Die Rauchsäule, —n, eine Säule von Rauch, der in Gestalt einer Säule gerade aufsteigende Rauch. „Besuvs Rauchsäule wurde abgeweht.“ J. P. Richter.

Der Rauchschatz, —es, Mz. —schätze, s. Rauchfanggeld.

Der Rauchschlich, —es, Mz. u. im Hüttenbaue, derjenige Schlich unter der Beschickung, welcher in einem zu niedrigen Ofen, wenn er mit heller Flamme gehet, zerstreuet wird, und als umherfliegender Staub verloren gehet.

Die Rauchschwalbe, Mz. —n, eine Art Schwalben mit schwarzem Kopfe, weißem Bauche, rother Kehle und rothen Flecken an den Nasenlöchern, welche in den Rauchfängen und Küchen der Bauerhäuser nistet (Hirundo rustica L.); die Bauernschwalbe, Küchenschwalbe.

Der Rauchschwanz, —es, Mz. —schwänze. 1) Ein rauher Schwanz. 2) Ein Thier mit einem rauhen Schwanze. So führt in der Naturbeschreibung eine Art Mäuse (Mus lagurus) diesen Namen.

1. Rauchschwarz, adj. u. adv. und das Rauchschwarz, —es, Mz. u. s. Rauchleder und Rauchledern.

2. Rauchschwarz, adj. u. adv. schwarz wie der Rauch, wie auch, schwarz von Rauch.

◎ Die Rauchseide, o. Mz. Seide, die rauh, wollicht, nicht in glatten Faden ist (Floretseide). Davon rauchseiden, aus Rauchseide gemacht. Rauchseidene Handschuh. G.

Die Rauchspinne, Mz. —n, eine Art Spinnen auf den Feldern, deren Farbe räucherig ist (Aranea fumigata); auch räucherige Spinne.

Der Rauchstein, —es, Mz. —e, ein rauchgelber oder schwarzgelber Edelstein, welcher zu den Kristallen gehört (Rauchtopas, Nitrum quarzosum nigrum L.).

Die Rauchsteuer, Mz. —n, s. Rauchfanggeld.

○ Der Rauchstreif, —es, Mz. —e, ein Streif von Rauch, Rauch der sich in schmalen Streifen hinziehet. „— wie ich selbst aus den sich mehrenden weißen Rauchstreifen sehe.“ E. Wagner.

△ Der Rauchstrom, —es, Mz. —ströme, ein Strom von Rauch gleichsam, Rauch, welcher sich wie ein Strom über eine Fläche hinziehet. — Purpurflammen und vollmondröthliche Rauchströme. Sonnenberg.

X Die Rauchſtube, Mz. —n, eine raucherige Stube; auch wol, eine Stube, in welcher Tabak geraucht wird; wie Eßſtube, Trinkſtube ꝛc.

Der Rauchtabak, —es, Mz. —e, Tabak, welcher geraucht wird; zum Unterſchiede vom Schnupftabake.

* Der Rauchtopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf, Gefäß, darin Räucherwerk anzuzünden und damit zu räuchern; ein Wort, welches Jer. 52, 19 vorkömmt.

A Rauchumhüllet, adj. u. adv. von Rauch gleichſam umhüllet, d. h. ſowol von Rauch umgeben, ſo daß man es nicht erkennen kann, als auch, vom Rauche gefärbt, von Rauche ſchwarz oder ſchwarzgelb.

Gleichwie im alternden Kapellchen
Das ſtaub- und rauchumhüllte Bild
Des Heiligen — — Kl. Schmidt.

Das Rauchwehr, —es, Mz. —e, im Waſſerbaue, ein Ufer, welches mit Weidenreiſern bepflanzt iſt.

Der Rauchwels, —es, Mz. —e, eine Art der Kleinſchen Froſchfiſche, wegen der ſtärkern Stutzbärte (Silurus aspredo L.).

Das Rauchwerk, —es, Mz. —e, rauches Werk, rauche Dinge. 1) Zubereitete Felle, die ihre Haare oder Wolle behalten haben; Pelzwerk. Ein Muff von Rauchwerk. Ein mit Rauchwerk gefutterter Mantel.

Die rothe Wang' halbeingemummt in Rauchwerk. Voß.

a) Bei den Jägern, überhaupt alle Raubthiere, deren Fell rauch oder haarig iſt. 3) † Im Forſtweſen, in weiterer Bedeutung, die laubigen Äſte und Zweige eines Baumes, die ihn zum Rauchholze machen. S. Rauchholz.

Das Räuchwerk, ungut Rauchwerk, —es, Mz. —e, das Räucherwerk. „Spezerei zum Räuchwerk.“ 4 Moſ. 4, 16.

— Zum Tempel der Siegerinn Pallas Athene
Gehe mit Räuchwerk hin — — Voß.
Ich bringe ſüßes Räuchwerk in die Flamme. Göthe.

Rauchwerken, adj. u. adv. von Rauch- oder Pelzwerk gemacht, mit Rauchwerk verſehen.

† Rauchwerken, v. trs. im Forſtweſen, des Rauchwerkes berauben. Einen gefällten Baum rauchwerken, alle Äſte von demſelben abhauen. Ein gerauchwerkter Baum. D. Rauchwerken.

Der Rauchwerker, —s, Mz. gl. der mit Rauchwerk handelt, wie auch, der Kürſchner, der gewöhnlich mit Rauchwerk handelt.

Die Rauchwolke, Mz. —n; Dw. das —wölkchen, eine Wolke von Rauch, vieler und dicker Rauch, der ſich in Maſſen wie Wolken erhebt und fortziehet.

† Die Rauchwurz, o. Mz. ein Name der Braunwurz.

Der Rauchzehente, —n, Mz. —n, der in rauchem, d. h. behaartem oder befiedertem Viehe beſtehende Zehnte. S. Rauhzehente.

Die Raude, Mz. —n, die rauhe harte Haut oder Rinde über einer Wunde; auch, der Ruf, N. D. Roof, Rave, Robe, ſonſt der Scharf, Schurf.

Die Räude, Mz. von mehrern Arten —n, eine Krankheit der Haut, da ſie von ſcharfen Feuchtigkeiten unter derſelben durchfreſſen und rauh wird; im O. D. der Rauden, ſonſt die Krätze, die Schäde oder Schabe, in manchen Fällen auch der Grind. In weiterer Bedeutung wird auch diejenige Krankheit der Bäume, da die Rinde rauh wird und abſpringt und der ganze Baum abſtirbt, die Räude genannt. Eben ſo iſt die Raude oder Räude eine Krankheit der Nelken, die in einem um ſich freſſenden Flecken an den Blumenblättern beſtehet, und von dem Roſte noch verſchieden iſt.

Räudig, —er, —ſte, adj. u. adv. die Räude habend; krätzig, ſchäbig, in Schwaben ruſig, in Osnabrück röggiſch. Ein räudiger Hund. Eine räudige Schafherde. Ein räudiger Baum. Davon die Räudigkeit, der Zuſtand eines Menſchen, Thieres oder Baumes, da ſie räudig ſind.

X Der Raufbold, —es, Mz. —e, ein Menſch, welcher ſich durch ſeine Neigung und Gewohnheit, ſich mit Andern zu raufen oder zu ſchlagen, auszeichnet. S. Bold.

** Die Raufbuße, Mz. —n, die Buße oder Strafe für einen Raufhandel.

Der Raufdegen, —s, Mz. gl. 1) Ein großer langer Degen mit einem großen Stichblatte, ſich damit zu raufen oder zu ſchlagen; ein Raufer, Schläger. 2) X Ein Menſch, der mit ſolchem Degen ſich zu raufen gewohnt und geübt iſt, und in weiterer Bedeutung, ein Menſch, der ſich gern rauft oder ſchlägt.

Die Raufe, Mz. —n. 1) Die Handlung, da man raufet; ohne Mehrzahl. Beſonders, ein Raufen an den Haaren. Raufe bekommen, an den Haaren gerauft werden; gewöhnlicher, Hauſche bekommen. S. der Hauſch. 2) Ein Werkzeug zum Raufen; beſonders in der Landwirthſchaft, ein großer feſtſtehender Kamm, die Knoten oder Samenkapſeln vom Lein daran abzuraufen; die Raufel, Riffel, Reffel, im N. D. Repe, Repel, Reppel. 3) In den Ställen, eine über der Krippe längs an der Wand auf ſolche Art befeſtigte Leiter, daß auf und hinter derſelben Heu, Stroh und anderes Rauhfutter geſteckt werden kann, damit das Vieh daſſelbe mit dem Maule zwiſchen den Sproſſen raufen oder ziehen könne. Auch werden wol in den Schafſtällen die unten in einem ſpitzen Winkel der Länge lang nah über der Erde befeſtigten Leitern, zwiſchen welche Rauhfutter für die Schafe geſteckt wird, Raufen genannt. 4) Die Zeit des Raufens, die Zeit da die Gänſe gerauft werden.

† Die Raufel, Mz. —n, ſ. Raufe 2).

† Räufeln, v. trs. mit der Raufel abſondern, riffeln. Den Flachs räufeln. S. Raufe 2). D. Räufeln. D. —ung.

Raufen, v. trs. zwiſchen die Finger oder etwas dem Ähnliches faſſend ziehen. Haare aus dem Kopfe, aus dem Barte raufen. Einen bei oder an den Haaren, auch wol, ihn am Kopfe oder ihm den Kopf raufen. Sich vor Verzweiflung die Haare aus dem Kopfe raufen. „Da ſtund Hiob auf, und zerriß ſein Kleid, und raufte ſein Haupt.“ Hiob 1, 20. Der Kamm rauft, wenn zwiſchen den Zähnen deſſelben einzelne Haare hangen bleiben und ausgezogen werden. Den Flachs raufen, ſowol, die Flachsſtengel aus der Erde ziehen, als auch, die Samenkapſel mit der Raufe davon abreißen, wofür man häufiger das Verſtärkungswort räufeln und riffeln gebraucht; im N. D. repen, repeln, ſchräpen. Wolle, Haare, Federn ꝛc. aus der Haut raufen. Ein Huhn raufen, ihm die Federn ausziehen; gewöhnlicher rupfen. Eben ſo, eine Gans raufen, worunter man jedoch auch das Ausziehen der feinen weichen Federn verſteht, welches auch bei lebenden Gänſen Statt findet. Gras raufen, mit den Händen abreißen oder ausreißen. Ähren, Laub ꝛc. raufen oder abraufen. S. auch Rupfen, welches das Verſtärkungswort davon iſt. In engerer Bedeutung, bei einer Streitigkeit, Schlägerei, an den Haaren ziehen. Sich raufen. Wo es denn auch in weiterer und uneigentlicher dabei verächtlicher Bedeutung für ſchlagen, ſtreiten, ſowol mit, als ohne Waffen gebraucht wird. Sprichw. X Wenn ſich die Herren raufen, müſſen die Unterthanen die Haare laſſen. „Ich ſchlug etliche Männer und raufte ſie.“ Nehem. 13, 25. D. Raufen. D. —ung.

Der Raufer, —s, Mz. gl. 1) Einer der raufet. Beſonders, einer der ſich gern mit Andern raufet oder ſchlägt, wo es denn auch in weiterer Bedeutung von einem gebraucht wird, der dies mit dem Degen thut. Den Raufer machen, ſpielen (bramarbasiren). 2) Ein Werkzeug zum Raufen, in welchem Verſtande ein Raufdegen häufig nur der Raufer genannt wird.

Er ſpringt vom Lager auf, ſteckt ſeinen Raufer an. Zacharia.

X Die Raufere, Mz. —en, das Raufen, ein Handgemenge, wobei es zum Raufen kömmt.

Die Raufeder, Mz. —n, die Schwungfeder.

Der Raufhandel, —s, Mz. —händel, Händel, wobei es zum Raufen oder zu Schlägerei kömmt, beſonders wenn darüber Klage vor Gericht entſtehet.

Das Raufholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Weißgerbern, ein Holz oder hölzernes Werkzeug, die Haare damit von den Fellen zu rau-

ſen; auch Haarrauſer.

○ Die Rauſkunſt, Mz. u. die Kunſt zu rauſen, ſich zu rauſen, zu ſchlagen. — — und zeigte — —
Als Meiſter ſich in den Rudimenten
Der Rauſkunſt — — Ratſchky.

Das Rauſmeſſer, —s, Mz. gl. bei den Hutmachern, ein Meſſer, oder eine lange zweiſchneidige Klinge mit einem Hefte an jedem Ende, das grobe Haar der Schaffelle abzunehmen.

Das Rauſpapier, —es, Mz. u. eine Art glatter Pappblätter, mit welchen die leichten wollenen Zeuge, die keinen Glanz erhalten ſollen, gepreßt werden.

○ Der Rauſſinn, —es, Mz. u. nach Galls Schädellehre, ein eigener Sinn für das Rauſen, d. h. Schlagen oder Balgen.

○ Die Rauſſucht, o. Mz. die Sucht ſich zu raufen, d. h. zu ſchlagen oder zu balgen.
Ja, der rohſten Urwelt Zeit, wo nur kleiner Bedarf war
Wenig feindlicher Reiz, und doch die Mutter der Rauſſucht!
Sonnenberg.

○ Rauſſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Rauſſucht habend und an den Tag legend, wie auch, darin gegründet.

Die Rauſwolle, o. Mz. 1) Diejenige Wolle, welche den lebenden Schafen ausgerauft wird, oder welche ihnen von ſelbſt ausgehet, an Gebüſchen hangen bleibt. 2) Diejenige Wolle, welche die Weißgerber, nachdem die Wolle abgeſcheren iſt, noch aus den Fellen raufen.

Die Rauſzange, Mz. —n, auf den Eiſenhämmern, eine ſtarke Zange oben mit gegen einander gekehrten Zacken, das Eiſen damit zu faſſen und vor den Hammer zu tragen; in einigen Gegenden verderbt die Roffzange.

Die Rauſzeit, Mz. —en, die Zeit, in welcher die Gänſe gerauft oder ihnen die Federn ausgerauft zu werden pflegen; auch nur die Rauſe.

Der Raugraf, —en, Mz. —en; die —gräfinn, Mz. —en, der Titel einiger gräflichen Familien am Oberrheine, welche aber längſt ausgeſtorben ſind; von der rauhen und wilden Beſchaffenheit ihrer Bezirke, daher ſie auch Wildgrafen genannt werden.

Rauh, —er, —eſte, adj. u. adv. auf der Oberfläche uneben und mit kleinen harten bald ſcharfen bald ſtumpfen Erhöhungen verſehen; in Gegenſatz von glatt. Ein rauher Stein, ein unbehauener. Ein rauher Weg, Boden. Eine rauhe Haut, auf welcher man Unebenheiten fühlt, welche aufgeſprungen iſt ꝛc. In der Pflanzenlehre heißen die Theile einer Pflanze rauh (asper), wenn auf denſelben hervorragende, leicht ſichtbare und ſcharfe Punkte vorhanden ſind. Rauhes Land, welches durch Anbau nicht geeignet iſt, wüſtes, ungebauetes. Rauhes Futter, welches dem Gefühle rauh erſcheint, als Heu, Gras, Stroh; in Gegenſatz des glatten Getreides. Uneigentlich: 1) Von der Kehle und Luftröhre, wenn ſie von Feuchtigkeit nicht gehörig glatt, ſondern trocken iſt und die Empfindung giebt, als ob etwas darin kratze, wo man dann ſagt, der Hals ſei rauh, oder auch, es kratze im Halſe. Die Stimme wird dann auch rauh, d. h. iſt nicht hell, wird mit einiger Mühe hervorgebracht, klingt grob und unangenehm. Eine rauhe Stimme. In weiterer Bedeutung wird überhaupt eine grobe laute und unangenehm klingende Stimme eine rauhe genannt. Mit rauher Stimme ſprechen. Rauhe Töne hervorbringen. 2) Auf das Gefühl einen unangenehmen ſchmerzhaften Eindruck machend, wie etwas auf ſeiner Oberfläche mit ſcharfen Erhöhungen Verſehenes. Ein rauher Wind. Eine rauhe Kälte, Witterung. Rauhe Luft. Ein rauhes Land, ein rauher Himmelsſtrich, wo die Luft rauh iſt. So auch, auf der Zunge und in der Kehle einen unangenehmen Eindruck machend. Ein rauher Wein. 3) In ſittlichem Verſtande, der feinern Bildung, der Sanftheit und Schonung ermangelnd. Rauhe Sitten. Ein rauher Mann. Einen rauh anfahren. Rauh mit jemand umgehen. Einem rauhe Worte ſagen. Auf ſolche rauhe Gemüther macht Sanftheit keinen Eindruck. S. auch Grob und Roh. 4) † Ein Feld aus rauher Wurzel, welches aus ausgerodeten Waldungen beſtehet.

Die Rauharbeit, Mz. —en, bei den Bürſtenbindern, eine Benennung aller großen Bürſten, oder Borſtbeſen, womit man in den Zimmern den Staub abkehret.

Die Rauhbank, Mz. —bänke, bei den Tiſchlern, ein gewiſſer langer Hobel.

Der Rauhbart, —es, Mz. —bärte, ein rauher, ſtacheliger Bart. S. auch Rauchbart.

‡ Die Rauhbeere, ſ. Rauchbeere.

Rauhblattig, Rauhblätterig, adj. u. adv. rauhe Blätter habend. Nach der natürlichen Verwandtſchaft der Pflanzen werden ſolche rauhblätterige (Scabridae) genannt, welche ſcharfe Blätter und unanſehnliche Blumen haben.

Die Rauhborſte, Mz. —n, bei den Bürſtenbindern, die Saubarſten, ſo wie ſie ungeſertet in Bündeln verkauft werden; auch Rauhhaare.

Die Rauhbuche, Mz. —n, ſ. Rauchbuche.

Der Rauhbuckel, —s, Mz. gl. eine Art Seeraupen, deren Rücken mit ſo rauhen Schuppen beſetzt iſt (Aphrodita scabra L.).

Die Rauhdiſtel, Mz. —n, die Weberdiſtel oder Kardendiſtel (Dipsacus fullonum L.).

Die Rauhe, o. Mz. 1) Die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit eines Dinges, da es rauh iſt; gewöhnlicher die Rauheit oder Rauhigkeit. 2) Derjenige Zuſtand der Vögel, da ſie die alten Federn verlieren und neue bekommen; auch die Rauche, gewöhnlicher, die Mauſe.

Das Rauheiſen, —s, Mz. gl. in den Eiſenhütten, das auf dem Hochofen abgeſtochene und weiter nicht bearbeitete Eiſen. S. Roheiſen, aus welchem es verderbt zu ſein ſcheint.

Die Rauheit, ſ. Rauhe 1).

Rauhen, v. l. trs. rauh machen, wie auch, nach der Vermengung der Wörter rauh und rauch, rauch machen. Das Tuch rauhen, bei den Tuchbereitern, die kurzen, in der Walke locker gemachten Haare vor dem Scheren herauskratzen, welche Verrichtung beſtimmter aus den Haaren kratzen heißt. Leder rauhen, es auf der Fleiſchſeite rauh machen. S. Rauchleder. Zuweilen auch kratzen, weil dadurch in vielen Fällen etwas rauh und rauch gemacht wird. II) rec. Sich rauhen, ſich rauh machen; von den Vögeln, die alten Federn verlieren und neue bekommen, ſich mauſen. Auch als ein förmliches Zuſtandwort. Die Vögel rauhen. — D. Rauhen. D. —ung.

Der Rauhfroſt, —es, Mz. —fröſte, ſ. Rauhreif.

Das Rauhfutter, —s, Mz. gl. in der Landwirthſchaft, rauhes Futter, d. h. Heu, Gras, Stroh; bei Einigen auch Rauchfutter. S. Rauh.

Das Rauhhaar, —es, Mz. —e, ſ. Rauhborſte.

Der Rauhhobel, —s, Mz. gl. bei den Tiſchlern, ein Hobel das Rauhe, das Gröbſte vom Holze damit wegzunehmen; der Schrupphobel, Scharfhobel, in Gegenſatz vom Schlichthobel, der das Holz völlig eben und glatt macht.

Der Rauhhonig, —es, Mz. u. rauher Honig, d. h. ſolcher, der wie er aus den Stöcken gebrochen iſt, mit den Wachsſcheiben in Tonnen geſtampft wird, daher er auch Tonnenhonig heißt, zum Unterſchiede vom Seimhonige. Andere ſchreiben Rauchhonig; und noch Andere nennen Rauchhonig ſolchen, welcher ſich oben im Korbe befindet, zugleich der reinſte iſt und auch eingetragenes Blumenmehl enthält.

Die Rauhigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit eines Dinges, da es rauh iſt; auch die Rauhe und die Rauheit; ohne Mehrzahl. Die Rauhigkeit einer Raspel, eines Weges. Die Rauhigkeit des Halſes, der Stimme, der Sprache, der Sitten ꝛc. 2) Eine rauhe Sache. Die Rauhigkeiten von der Oberfläche eines Körpers hinwegſchaffen, ihn eben und glatt machen. „Der hintere Bogen (des erſten Halswirbels) — hat hinten eine ſtumpfe Spitze oder Rauhigkeit (Tuberculum posterius) ꝛc.“ Wiedemann.
Die Eintracht treuer Herzen, die jede Rauhigkeit
Der Pilgrimshaft des Lebens mit Blumen überſtreut. Duſch.

* * Der Rauhknecht, —es, Mz. —e, ein Sackträger, Ballenbinder. Friſch.

Das Rauhkölbleingras, —es, Mz. u. eine Art des Glanzgrases. S. Rauhengras.

Der Rauhkopf, —es, Mz. —köpfe, bei den Bürstenmachern, eine runde Bürste mit langen weichen Haaren und an einer langen Stange, den Staub in der Höhe abzukehren.

* Räuhlich, adj. u. adv. ein wenig rauh; eigentlich und uneigentlich. bei Oberlin.

Der Rauhreif, —es, Mz. —e, ein Reif, welcher sich bei trüber dunstiger Luft und unbeständigem Froste an die Gegenstände häufig anlegt, und sie rauh oder auch gleichsam rauch machet; auch Rauhfrost, Rauchfrost, N. D. Rugeriep, Ruhriep, Rohriep.

O wie vergnügt in dem Baume die flatternden Sperlinge zwitschern,
Von dem des Rauhreifs Blüte fällt. Voß.

Der Rauhschleifer, —s, Mz. gl. ein Schleifer, welcher nur rauhe, d. h. grobe Sachen schleift, als Äxte, Beile, große Messer ꝛc.

Der Rauhstein, —s, Mz. —e, ein rauher, d. i. noch nicht behauener Stein. Eine Mauer von Rauhsteinen.

Die Rauhwacke, Mz. —n, ein kalkartiger löcheriger, rauh anzufühlender Stein, welcher viele versteinte Theile von Schalthieren, Wasserpflanzen und zuweilen Knochen enthält; auch Tof, Tuf, Tuffstein.

Der Rauhweizen, —s, Mz. u. eine Art Weizen, der an den Ähren Grannen wie die Gerste hat.

Rauhzackig, adj. u. adv. rauhe Zacken habend, rauh und zackig.

— und faßt' in die Rechte den Marmor,
Glänzendweiß, rauhzackig — — Voß.

Der Rauhzehente, —n, Mz. —n, derjenige Zehente, welcher auf dem Felde in Garben gegeben wird; der Garbenzehente, zum Unterschiede vom Sackzehenten. Ganz verschieden davon ist der Rauchzehente.

Die Rauhzeit, Mz. —en, die Zeit, in welcher sich die Vögel rauhen oder mausen; die Mauszeit.

Die Rauke, Mz. u. der Name eines Schotengewächses, wovon es mehrere Arten giebt (Sisymbrium L.). Die Brunnkresse ist eine Art davon (Sisymbrium nasturtium L.). Die morgenländische Rauke wächst im Morgenlande, hat einen ebenen Stamm und fiizige Blätter (S. orientale L.). Eine andere Art (S. strictissimum L.) wächst auf den hohen Bergen der Schweiz und Italiens und trägt senkrecht stehende Schoten. Die höchste Rauke (S. altissimum L.) wächst in Armenien und Sibirien. Eine niedrig wachsende Art, die zwischen den Fingern gerieben nach Knoblauch riecht und wie Senf schmeckt, ist in Frankreich und Spanien zu Hause (S. supinum.). Die wilde Rauke endlich wächst in der Schweiz, in Deutschland und Frankreich auf Rainen und hat längliche eiförmige Schoten (S. sylvestre L.). Uneigentlich führt 1) Eine Art des Kohles in der Schweiz, deren Blätter mit andern Kräutern als Salat genossen werden, den Namen wilde Rauke (Brassica eruca L.). 2) Spanische Rauke, das gemeine oder gelbe Harnkraut, wilde oder gelbe Reseda (Reseda lutea s. vulgaris). 3) Winterrauke, der gemeine Wegesenf, auch Winterkresse (Erysimum barbarea L.). S. auch Landrauke, Mauerrauke, Sandrauke, Sumpfrauke.

* * Raum, —er, —ste, adj. u. adv. geraum, räumig. Ein raumes Zimmer, Haus. Dann, großen Raum enthaltend, weit. Die raume See, die hohe. In der Seesprache nennt man raumen Wind den Backstagswind, d. h. den zum Segeln vortheilhaftesten. Im N. D. auch von der Zeit. Es ist raum ein Jahr, völlig, reichlich ein Jahr.

Der Raum, —es, Mz. Räume, überhaupt dasjenige, worin wir uns alle Körper befindlich denken, das Verhältniß der Körper außer und neben einander; ohne Mehrzahl. Die Begriffe von Raum und Zeit sind von unsern Vorstellungen unzertrennlich. Die Erde, Sonne, Mond und Sterne schweben im unendlichen Raume. Der leere Raum, der von allem auch noch so feinen Stoffe leer ist. Dieser Raum in Allgemeinen, kann in Gedanken oder auch durch körperliche Grenzen in Theile getheilt werden, von welchen dann die Mehrzahl die Räume Statt findet, und wo es dann große und kleine Räume geben kann. Die Räume des Himmels. Der Luftraum, der Himmelsraum ꝛc. — Und gehn in die Räume des Meeres. Voß.

Sie flichet fort! Es ist um mich geschehen,
Ein weiter Raum trennt Lalagen von mir. Kleist.

S. Räumte. In engerer Bedeutung, 1) Derjenige Theil des Raumes, welchen ein Ding, um sich nach allen Richtungen gehörig ausdehnen zu können, oder zu gewissen körperlichen Veränderungen bedarf; ohne Mehrzahl. Vielen, wenigen, keinen Raum haben. Die Menge der Zuschauer hatte nicht Raum. Der Raum ist zu enge. Raum machen. Raum bekommen, gewinnen. Einen großen Raum einnehmen. Raum zu etwas lassen. In der Bewegungslehre ist der Raum die gerade Linie, welche sowol von der Last als auch von der Kraft durchgangen wird. Das Wort Platz ist von geringerem Umfange als Raum. S. Platz. 2) Ein bestimmter, wie auch, mit Grenzen eingeschlossener Theil des Raumes, besonders wenn er außer der Luft noch von keinem Körper ausgefüllt ist.

Und hundert aufgedunsne Backen
Erfüllten des Gesichtes Raum. Ratschky.

Der Raum eines Fasses, einer Flasche. Der Raum in den Schiffen, der Schiffraum, welcher sich längs dem Schiffe unter den Verdecken befindet, und zur Aufnahme der Ladung, oder des Ballastes bestimmt ist. Der Raum in den Schauspielhäusern, der inwendige freie Platz, welcher rund herum von den Emporen eingeschlossen ist (Parterre). Der Hofraum, Packraum, Wagenraum ꝛc. S. d. Im Bergbaue sind die Räume solche Örter, welche zu Sturzplätzen, Wasserläufen, Pochwerken, Wäschen ꝛc. eingeräumt werden. Bei den Köhlern sind die Räume die in einem Meiler in der Haube hier und da eingestochenen kleinen Öffnungen, zu welchen der Rauch ausziehet; auch Raumlöcher. Uneigentlich wird Raum 3) für Bedingung der Möglichkeit und Wirklichkeit gebraucht. „Raum zur Buße haben", Zeit dazu. Weish. 12, 10. „Nicht Raum haben zu essen", nicht Zeit, Muße, Gemächlichkeit. Marc. 3, 20. „Dem Zorne Gottes Raum geben", ihm Zeit lassen. Röm. 12, 19. Einer Bitte Raum geben, sie Statt finden lassen, sie erhören. Einer Neigung Raum geben, sie um sich greifen lassen. Solchen bösen Gedanken muß man nicht Raum geben. In ähnlicher uneigentlicher Bedeutung wird auch Platz gebraucht. S. Platz.

Der Raumanker, —s, Mz. gl. derjenige Anker, welcher auf Kriegsschiffen in Ansehung der Schwere auf den Pflichtanker folgt und auf das unterste Deck gestauet wird, um ihn im Falle der Noth gebrauchen zu können.

* † Der Räumauf, s. Umend. u. Mz. u. einer der Alles aufräumt, wie auch uneigentlich, der Alles leer macht, auffrißt. Mahler.

Der Raumbohrer, —s, Mz. gl. ein Bohrer, ein Loch damit nachzubohren oder weiter aufzuräumen; auch der Räumer.

* Der Räumbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, Befehl, durch welchen jemanden befohlen wird, das Land zu räumen. Oberlin.

* Die Räumbuße, Mz. —n, die Buße oder Strafe für Unterlassung der anbefohlenen Räumung des Landes. Oberlin.

† Die Raumeiche, Mz. —n, in manchen, besonders N. D. Gegenden, hin und her im Walde oder auf dem Felde zerstreut wachsende Eichen, zwischen welchen viel Raum ist.

Das Räumeisen, —s, Mz. gl. ein eisernes Werkzeug, einen Ort, eine Öffnung damit auszuräumen. Ein solches Eisen ist das Räumeisen der Bergleute, die zugemauerte Form damit aufzumauern und die Ofenbrüche damit zu lösen. Andere ähnliche Werkzeuge sind die Räumnadeln und Räumer.

Räumen, v. 1) tre. Raum machen, besonders durch Weg- oder Beiseitschaffung solcher Dinge, die den Raum verengen und die im Wege sind. 1) Mit dem vierten Falle derjenigen Sache, durch deren Wegschaffung Raum gemacht wird. Die Bücher ꝛc. vom Tische räumen, damit Platz darauf für andere Dinge werde. Den Schutt aus dem

Wege, das Holz bei Seite räumen. S. auch Abräumen, Aufräumen, Ausräumen ꝛc. So auch uneigentlich. Alle Hinderniſſe, Schwierigkeiten ꝛc. aus dem Wege räumen, ſie fortſchaffen, beſeitigen. Einen Menſchen aus dem Wege räumen, ihn tödten, beſonders ſofern dies heimlich geſchieht. 2) Mit dem vierten Falle des Ortes, in welchem, durch Wegſchaffung darin befindlicher Dinge, Raum gemacht wird. Einen Platz von dem Schutte räumen, den Schutt davon wegſchaffen und dadurch Raum gewinnen. Eine Brandſtelle räumen, den Schutt von derſelben wegſchaffen. „Räumt den Weg, beber die Anſtöße aus dem Wege.“ Cſ. 57, 14. Ein Faß räumen, es leer machen.

Nicht raumet gähe das vaß, Iwain 11, 159.

Auch unüberleitend und allein für ſich. Zu der Wurzel eines Baumes räumen, durch Wegſchaffung der Erde zur Wurzel eines Baumes gelangen, die Wurzel eines Baumes von Erde entblößen. Im Weinbaue iſt das Räumen diejenige Arbeit, da man die Erde um die Wurzeln des Weinſtockes auflockert und die Waſſerwurzeln abreißt. Zu den Flügeln räumen, bei den Jägern, durch Fällung der Bäume Wege zu den Flügeln machen. In engerer Bedeutung, durch Wegſchaffung des Unnützen und Unreinen Raum machen und zugleich reinigen. Einen Brunnen, Graben, Teich, Hafen ꝛc. räumen, den Schlamm, Sand ꝛc. aus demſelben wegſchaffen, ſie dadurch reinigen und dem Waſſer mehr Raum ſchaffen. Die Tabakspfeife räumen, was in derſelben den Zug der Luft verhindert, ſie verſtopft, wegſchaffen. Das Zündloch einer Kanone, einer Flinte ꝛc. räumen. Auch, geraum, geraumer machen. Ein Loch räumen, es durch einen ſtärkern Bohrer weiter machen und das Rauche und Raute inwendig wegſchaffen. Uneigentlich, einen Ort, ein Land räumen, denſelben oder daſſelbe verlaſſen. „Ihm die Burg zu räumen und einzugeben.“ 1 Macc. 11, 41. Einem das Zimmer räumen, es verlaſſen und einem Andern überlaſſen. S. Einräumen. Beſonders, auf eine erzwungene und ſchnelle Art verlaſſen: Der Feind mußte das Feld, das Land räumen. Das Land räumen müſſen, aus dem Lande ſich entfernen müſſen, wie auch, landflüchtig werden. Ehemahls auch, den Sattel räumen, aus dem Sattel gehoben, vom Pferde geworfen werden; und, einem räumen, nämlich den Weg, ihm ausweichen. Sonſt lautete dies Wort auch raumen, und im O. D. auch wol noch jetzt.

Und tugendlichen Zuchten die Frauw raumte ihr Land,
d. Nibelungen L. B. 2105.

II) ntr. mit haben. 1) ✱✱ Raum machen, ſich entfernen, verlieren.

Und ruempte (räumte) veintſchaft do, Iwain 11, 717,

d. h. und die Feindſchaft verlor ſich da. 2) In der Seeſprache, wo man ſagt, der Wind räumt, wenn er günſtiger wird. D. Räumen. D. —ung.

Der Räumer, —s, Mz. gl. 1) Eine Perſon, welche räumet, beſonders welche einen Ort, eine Sache räumet, d. h. von Unreinigkeiten, Schlamm ꝛc. befreiet oder reiniget; am häufigſten in Zuſammenſetzungen, der Grabenräumer, Hafenräumer ꝛc. 2) Ein Werkzeug, einen Ort, eine Sache damit zu räumen, auszuräumen. So wird das Werkzeug, womit die Kanonen gereiniget werden, der Räumer genannt. So auch in den Zuſammenſetzungen, Pfeifenräumer, Hafenräumer ꝛc. Auch der Raumbohrer wird bloß der Räumer genannt. 3) Ein Wind, welcher räumet. S. Räumen II) 2).

Die Raumfeile, Mz. —n, eine Art Feilen, deren ſich die Schloſſer bedienen.

Der Raumgaſt, —es, Mz. —gäſte, beim Wallfiſchfange, die Benennung derjenigen Arbeiter, welche die im Schiffraume nöthigen Arbeiten verrichten. S. Gaſt.

Räumig, —er, —ſte, adj. u. adv. beträchtlichen oder vielen Raum habend, viel in und auf ſich enthalten könnend; im O. D. richtiger raumig, ſonſt geräumig.

— in räumigen Schiffen — Voß.

Aus einem Himmelbett, grün, wie ein Laubenbach,
Zu räumig nur für einen einzeln Chriſten. Thümmel.

Ein räumiger Platz, auf welchem viele Sachen Raum haben.

— im räumigen Meere. Voß.

Davon die **Räumigkeit**, die Beſchaffenheit eines Ortes, Dinges, da er, es räumig iſt.

Räumlich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) So viel als räumig; geräumlich. 2) Einen Raum einnehmend, ausfüllend, im Raume befindlich. In einer engern Bedeutung für, durch Ausdehnung in einen Raum eingeſchloſſen, eingeſchränkt, wird es in der Sprache der Gottesgelehrten gebraucht, welche von den Engeln behaupten, daß ſie zwar einen Ort haben, aber keinen Raum einnehmen, und ihnen daher zwar eine örtliche aber keine räumliche Gegenwart zuſchreiben. Davon die **Räumlichkeit**, die Beſchaffenheit eines Dinges, da es räumlich iſt; beſonders in der erſten Bedeutung dieſes Wortes. Die Räumlichkeit beobachten, bei den Mahlern, die Gegenſtände ſo wie ſie im Raume ſich zeigen, richtig darſtellen, wie es der Fernſchein verlangt.

Das Raumloch, —es, Mz. —löcher, ſ. Raum 2).

Raumlos, adj. u. adv. keinen Raum habend. M. Kramer. Davon die Raumloſigkeit.

Der Raummacher, —s, Mz. gl. einer der Raum macht. M. Kramer.

Die Räumnadel, Mz. —n, eine ſtarke Nadel oder ein ſpitziger Draht, die Zündlöcher der Kanonen und an Schießgewehren damit zu räumen oder zu reinigen; auf den Schiffen auch der Bohrpfriem.

Der Raumpfahl, —es, Mz. —pfähle, bei den Köhlern, ein etwa 5 Fuß langer zugeſpitzter Aſt, womit die Raumlöcher in den Meiler geſtochen werden.

Die Räumte, Mz. u. in der Seeſprache, die hohe oder offene See, wo man ſo weit von den Küſten entfernt iſt, daß man Untiefen oder leger Wall nicht mehr zu fürchten hat; auch Seeräumte, Seeraum, und ſchlechthin der Raum. Die Räumte ſuchen, die hohe See zu gewinnen ſuchen. Die Räumte gewinnen, auf die hohe See gelangen.

†**Das Raumundkraut**, —es, Mz. u. der Güldenſteinbrech oder das Güldenleberkraut (Chrysosplenium L.).

Das Räumungsrecht, —es, Mz. u. das Recht einen Graben, Kunſtfluß ꝛc. zu räumen oder zu reinigen; auch, das Fegerecht, der Schaufelſchlag.

1. **Raunen**, v. intrs. u. trs. 1) Leiſe, ohne eigentliche Laute ſprechen, und auf ſolche Art ins Ohr ſagen; ein Wort, welches wie flüſtern und ähnliche Wörter das dabei Statt findende Geräuſch nachahmet, aber den Begriff des Heimlichen und Geheimnißvollen einſchließt. Mit einem raunen. Einem etwas ins Ohr raunen.

Und meine Schmach von Hain zu Hain
Den Schweſtern in die Ohren raunen. Wieland.

2) ✱✱ Raunend d. h. heimlich Anſchläge machen, ſich heimlich bereden, berathen, und in weiterer Bedeutung, rathſchlagen und Rath geben überhaupt. „Alle die mich haſſen, raunen mit einander wider mich.“ Pſ. 41, 8.

Der König mit ſeinen Freunden ging raunende da und hie.
d. Nibelungen L. B. 3535.

Im N. D. lautet dieſes Wort runen, und Rune, Alraun ꝛc. ſind damit verwandt. D. Raunen. D. —ung.

2. † **Raunen**, v. intrs. hin und her laufen, bei den Jägern in manchen Gegenden, welche es von dem Hin- und Herlaufen und Springen der Haſen gebrauchen. D. Raunen. „Die Haſen machen durch vielfältiges Raunen die Hunde müde und verdroſſen.“ Flemming bei Friſch.

3. † **Raunen**, v. trs. ſchneiden; im N. D. wo es runen auch rünken lautet, noch für verſchneiden üblich. Ein Pferd raunen. Daher der Rune, ebendaſelbſt, ein Wallach. D. Raunen. D. —ung.

Der Rauner, —s, Mz. gl. einer der raunet, ins Ohr raunet; der Ohrenrauner.

† Die Raunsche, Mz. —n, ſ. 3. Range 1).

‡ Raunzen, v. intrs. u. trs. in Baiern, recht ſehr bitten, mit Bitten quälen; auch knexen, knauzen. Nach Fulda wird es daſelbſt auch für heulen gebraucht. D. Raunzen.

‡ Raunzig, adj. u. adv. in Baiern, ſchlecht, verächtlich. Nach Fulda auch, wehmüthig.

‡ Der Raup, —es, Mz. —e, in Schwaben, ein ungeſchliffener Menſch; ein Rüpel. J. G. Schmid.

Die Raupe, Mz. —n; Vw. das Räupchen, O. D. —lein, die wurmförmige, mit Ringen verſehene, an Größe, Geſtalt und Farbe ſehr verſchiedene Larve vieler geflügelter Zieſer, beſonders der Schmetterlinge, wo ſie dann niemahls mehr als 16 und niemahls weniger als 8 Füße haben. Die Larven der Fliegen, Weſpen und andrer ähnlicher Zieſer, haben aber bald mehr als 16, bald weniger als 8 Füße. Die Raupen verwandeln ſich in Puppen, aus welchen die vollkommnen Zieſer auskriechen. Die Neſtraupen, Stammraupen, Ringelraupen, Kohlraupen ꝛc. In manchen Gegenden nennt man die Raupen unrichtig Kraut- und Graswürmer. X Raupen im Kopfe haben, uneigentlich, Grillen, ſeltſame Einfälle. In einem andern uneigentlichen Verſtande verſteht man unter Raupen, luſtige Einfälle ꝛc., wenn man ſagt, Raupen machen. Uneigentlich und wegen einer Ähnlichkeit in der Geſtalt nennt man auch, oder kann man Räupchen nennen, die von feinem Gold- oder Silberdrahte zuſammengedrehten kleinen Röllchen, deren man ſich zum Sticken bedient (Chenille). Wahrſcheinlich nennt man nach einer von den rauchen Raupen hergenommenen Ähnlichkeit, eine Krankheit des Viehes, beſonders des Rindviehes, an den Beinen, die Raupe, da die Haut aufſpringt, eine ſcharfe Flüſſigkeit herausläuft und die Haare davon zuſammenbacken und ſteif und ſtarr gerade auf ſtehen. Die Rappe der Pferde iſt damit wahrſcheinlich einerlei. Davon raupfüßig, rauphufig, Füße, Hufe habend, die mit der Raupe oder Rappe behaftet ſind. Nach einer andern, vom Kriechen hergenommenen Ähnlichkeit, nennt man im N. D. ein kleines Kind, welches noch nicht gehen kann, ſondern noch kriecht, eine Raupe von einem Kinde. Ein ganz anderes, von Raub oder rauben herſtammendes Wort iſt Raupe in dem zuſammengeſetzten Worte Aaltraupe.

Das Raupeiſen, —s, Mz. gl. eine eiſerne Schere an einer langen Stange, die Zweige woran Raupenneſter befindlich ſind, damit abzuſchneiden; die Raupenſchere.

Raupen, v. intrs. u. trs. die Raupen von einem Gewächſe abſuchen, ableſen, und dadurch von Raupen reinigen. D. Raupen. D. —ung.

Das Raupenei, —es, Mz. —er, das Ei eines Schmetterlinges, aus welchem eine Raupe auskriecht.

Die Raupenfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen die ſich von Raupen nähret (Musca larvarum). Nemnich.

Der Raupenfraß, —es, Mz. u. 1) Der Fraß, das Freſſen der Raupen, das Abfreſſen der Bäume ꝛc. durch die Raupen. Durch Raupenfraß viel Schaden erleiden. Auch kann es das Freſſen der Raupen, von andern Thieren gebraucht, welche Raupen freſſen, bedeuten. 2) Ein Fraß für die Raupen.

Das Raupengras, —es, Mz. u. 1) Eine Art Glanzgras, auf trocknen Wieſen, an Waldungen ꝛc., welches ein gutes Futter für Schafe und Ziegen iſt (Phalaris phleoides L.); lieſchartiges Glanzgras, falſches Lieſchgras, fennichartiger Glanz, rauhes oder ſcharfes Kölbleingras, Rauhkölbleingras, wildes Kanariengras, Schafkölbleingras, Birdgras, Katzenſchwanzgras. 2) Das Lieſchgras (Phleum L.).

○ Die Raupenhülſe, Mz. —n, die Hülſe, Haut einer Raupe. „Und als eine zuckende Puppe neben ihm noch in der halben eingerunzelten Raupenhülſe hing.“ J. P. Richter.

Der Raupenjäger, —s, Mz. gl. einer der auf Raupen Jagd macht. In der Naturbeſchreibung, der Name eines auf den Bäumen, beſonders auf Eichen lebenden Käfers, wo er auf Raupen und Zieſer Jagd macht (Carabus inquisitor); auch der Aufpaſſer.

Der Raupenklee, —s, Mz. u. die Krebsblume oder das Skorpionkraut (Scorpiurus L.), wegen der gekrümmten haarigen Samenhülſen, welche mit Raupen Ähnlichkeit haben; auch Raupenkraut, Schneckenklee.

Das Raupenkraut, —es, Mz. u. ſ. Raupenklee.

○ Das Raupenleben, —s, o. Mz. das Leben einer Raupe, d. h. ein Leben in einem unvollkommenen und vergänglichen Zuſtande. „Dein (der Welt) großer Meiſter — gab uns in dir einen herrlichen Baum unſer Raupenleben in Schmetterlingsfluß umzuſpinnen.“ Wenzel-Sternau.

Das Raupenneſt, —es, Mz. —er, ein Neſt d. h. dem Spinngewebe ähnliches Gewebe, in welchem die Raupeneier von der Sonnenwärme ausgebrütet werden, und in welchem die jungen Raupen leben. Uneigentlich nennt man in Oſnabrück verwirrte, verwickelte Fäden im Gewebe eines Zeuges, Raupenneſter.

Die Raupenſäure, o. Mz. eine den Raupen, beſonders den Seidenraupen eigenthümliche Säure, die in den Puppen derſelben in einem eigenen Behälter nahe am After, und auch vor der Verwandlung ſchon in der Raupe ſelbſt enthalten iſt (Acidum bombycinum).

Die Raupenſchere, Mz. —n, ſ. Raupeiſen.

X Der Raupenſchmeißer, —s, Mz. gl. ein Name der Schmetterlinge, welche die Eier, aus welchen die Raupen auskriechen, ſchmeißen d. h. legen.

Der Raupenſtand, —es, o. Mz. der unvollkommene Zuſtand eines Zieſers, da es noch eine kriechende Raupe iſt. Uneigentlich in der höhern Schreibart, der niedrige unvollkommene Zuſtand des Menſchen auf Erden; in Gegenſatz des künftigen höhern und vollkommnern. „Rouſſeau ſetzte ſich einſt nach 40 Jahren von Raupenſtande eine Verwandlung vor, in welcher er blieb, bis ihn daraus der Tod durch eine zweite zog.“ J. P. Richter.

Nach deinen Raupenſtand und eine Hand voll Zeit,
Den nicht zu deinem Zweck, die nicht zur Ewigkeit. Haller.

Der Raupenſtein, —es, Mz. —e, Steine, auf welchen ſich den Raupen ähnliche Zeichnungen befinden, von welchen man ſich einbildet, daß es verſteinte Raupen wären (Campoides).

Der Raupentödter, —s, Mz. gl. ein Menſch, oder ein Thier, welcher, welches Raupen tödtet. So führen dieſen Namen verſchiedene Thiere. 1) Ein der Weſpe ähnliches Zieſer mit pergamentartigen Flügeln, welches ſeine Eier in Löcher die es in die Haut der Raupen ſticht, leget, da ſich dann die daraus kriechenden Larven von den Raupen nähren und ſie dadurch tödten (Ichneumon L.). 2) Die Sandweſpe. S. d. 3) Solche Raupen, welche andre anfallen und freſſen (Larvicidae). 4) Ein der Dohle ähnlicher Vogel in Jamaika und Neuſpanien; die Purpurdohle. S. d.

Raupfüßig, Rauphufig, adj. u. adv. ſ. Raupe.

Der Rauper, —s, Mz. gl. einer der raupet, von Raupen reiniget. Stieler.

I. Der Rauſch, —es, Mz. Räuſche; Vw. das Räuſchchen, O. D. —lein. 1) † Ein Geräuſch, ein Rauſchen. 2) † In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, verſchiedene Zuſtände, Veränderungen, oder Handlungen, mit welchen ein gewiſſes Geräuſch verbunden iſt. (1) † Der Brand an den Gewächſen, beſonders an den Blättern des Weinſtockes, da ſie vertrocknen und rauſchen wenn ſie gegen einander bewegt oder angefaßt werden; ohne Mehrzahl, beſtimmter der Laubrauſch. (2) † Ein rauſchender Fall des Waſſers, ein Waſſerfall; am Oberrheine. Einem Strome mehrere Räuſche verſchaffen. (3) † Ein ſchnell auf- und hin- und herflackernder Feuer, beſonders in einem Ofen, welches aber bald wieder vergehet; beſonders im O. D. Einen Rauſch, ein Räuſchchen in den Ofen

machen. (4) † Ein schneller Anfall, der bald vorübergeht, wie auch, ein schneller Angriff. Im ersten Rausche, im ersten Angriffe, in der ersten Hitze. Doch läßt sich diese Bedeutung auch als uneigentlicher Gebrauch der folgenden erklären, worin dieses Wort allgemein üblich ist. (5) Derjenige vorübergehende Zustand erhöhter aber nicht mit ruhiger Besinnung und klarem Bewußtsein verbundener Lebenskraft, welche durch Begeisterung des Geistes und Reizung der Sinne, besonders vermittelst geistiger Getränke erregt wird. Sich in einem Rausche befinden. Im Rausche des Vergnügens, der Freude. Der Rausch der Liebe, Liebesrausch. S. d.

Doch wenn im Rausch von Pflicht und Vaterlande
Mein Bild sich noch in deiner Seele mahlt. Ungen.

Sich einen Rausch trinken. Einen Rausch haben. Ein kleiner, halber, derber Rausch. Etwas im Rausche thun. Den Rausch ausschlafen. Ein Weinrausch, Bierrausch ꝛc., der von Genuß vieles Weines, Bieres ꝛc. bewirkte Rausch.

2. † Der Rausch, —es, Mz. Räusche, an manchen Orten. 1) Die Staude der Preiselbeere (Vaccinium vitis idaea L.). 2) Die Mirtenheide (Myrica gale L.). 3) Der gemeine Lolch oder Kuhweizen ꝛc. (Lolium temulentum L.); auch Rauschkorn. 4) Die Rauschbeere. S. d. 2).

3. Der Rausch, —es, Mz. Räusche, in Bergbaue mancher Gegenden, z. B. in Tyrol, das vollkommen klar gepochte und ausgesiebte Erz.

Der Rauschbaum, —es, Mz. —bäume, der Name des Fieberrindenbaumes in der Sprache der Eingebornen des Landes wo er wächst, weil er die Kraft haben soll die Fische zu berauschen, in deren Wasser er liegt.

Die Rauschbeere, Mz. —n. 1) Die große Heidelbeere (Vaccinium uliginosum L.). S. Heidelbeere. 2) Ein kleines Staudengewächs, davon es zwei Arten giebt (Empetrum L.); die weiße Rauschbeere (Empetrum album L.) wächst in den Seegegenden um Lissabon, und trägt weiße, durchscheinende, wohlschmeckende Beeren von der Größe eines Pfefferkornes. Die schwarze Rauschbeere (Empetrum nigrum L.) wächst in etwas niedrigen und sumpfigen Gegenden und trägt kleine schwarze eßbare Beeren; auch Rauschbeerheide, die Heide mit schwarzen Beeren, Trinkelbeere, Affenbeere, Steinheide, Krähenbeere, Gichtkraut, Felsenstrauch.

Die Rauschbeerheide, Mz. u. s. Rauschbeere 2).

Rauschen, v. I) ntr. mit haben. 1) Ein Wort, welches ein dumpfes Geräusch nachahmt und ein solches Geräusch von sich hören lassen bedeutet, besonders wie dasjenige ist, welches der Wind in dem Laube der Bäume, welches das starkströmende Wasser im Anstoßen an andere Körper und bei einem Falle verursacht. Das Laub der Bäume rauscht im Winde. „Daß sie soll ein rauschend Blatt jagen.“ 3 Mos. 26, 36. „Schon rauschet gesunkenes Laub unter des Wandelnden Füßen.“ Geßner. Das Wasser rauscht. „Nahe Bäche lispelten durch das Gras oder rauschten in kleinen Fällen sanft in das Getöse.“ Geßner. Der Sturm rauscht in den Wipfeln der Bäume. „Es rauschet als wollte es sehr regnen.“ 1 Kön. 18, 41. „Die Flügel der Thiere rauschen.“ Ezech. 1, 24. Seidene Zeuge, Kleider rauschen, wenn sie bewegt oder auf einer Fläche hingezogen werden. In weiterer Bedeutung, überhaupt, ein Geräusch machen, mit Geräusch verbunden sein. Ein rauschendes Tonspiel, Tonstück. Ein rauschendes Vergnügen.

Wenn rauschend Glück den Stolz erhebt. Hagedorn.

Sa auch uneigentlich.

Aber in den heitern Regionen
Wo die reinen Formen wohnen,
Rauscht des Jammers trüber Sturm nicht mehr. Schiller.

Bildlich auch von der Zeit, deren schnelles Vergehen auch ein Entfließen, Verfließen, Entfliehen, Entfliegen ꝛc. genannt wird.

Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,
Ins Rollen der Begebenheit! Göthe.

Auch das Gähren oder Brausen geistiger Getränke wird in manchen Gegenden rauschen genannt. 2) Von den Schweinen, besonders von den Säuen, nach der Begattung verlangen. 3) † Einen Rausch verursachen, berauschen, von geistigen Getränken; gewöhnlicher berauschen. Der Wein, das Bier rauschet. II) intrs. ein Geräusch machen, mit Geräusch sich bewegen, handeln. „Selbst die feierliche Schöne, die so mit ihrer Tugend rauscht.“ Wieland. Besonders in den Zusammensetzungen daherrauschen, heranrauschen, vorbeirauschen ꝛc., wo es ein mit Geräusch verbundenes Bewegen bezeichnet und mit dem Hülfsworte sein verbunden wird. III) trs. 1) △ Rauschend, mit Geräusch, wie auch, durch Geräusch thun, bewirken, hervorbringen. — und Beifall rauschten die Troër, Voß, d. h. die Troër gaben ihren Beifall mit Geräusch, d. h. laut zu erkennen. Wenn wirst du (Bach) mir ein sanftes Schlaflied rauschen? Kleist.

Und Bäche rauschen hier ein ewig's Einerlei. Zacharia.
Und er rollt's auseinander (das Buch) da rauscht' es Rauschen des Sturmes. Klopstock.
Die Pinje rauschte mich in holde Träume. Herder.

2) Bei den Goldplättern, den Draht rauschen, den groben Draht nur Einmahl durch die locker gespannten Plättwalzen hindurchziehen. — D. Rauschen. D. —ung.

Die Rauschflöte, Mz. —n, s. Rauschpfeife.

Der Rauschflügel, —s, Mz. gl. im Wasserbaue, Buhnen, die an den Seiten des Ufers eines Flusses angelegt werden, um den Lauf des Stromes zu verstärken und den Sand fortzuführen.

Das Rauschgelb, —es, oder ohne Umend. u. Mz. u. geschwefelter Arsenik, oder, eine Auflösung des Arseniks in Schwefel, welche desto gelber ist, je mehr Schwefel der Arsenik enthält, und desto röther, je weniger Schwefel damit verbunden ist. Im ersten Falle heißt sie gelber Arsenik (Operment, aurum, gelber Realgar, Auripigmentum, Arsenicum s. Risigalum citrinum), verderbt Roßgeld, Rußgelb; im andern Falle rother Arsenik (rother Realgar, Sandrach, Arsenicum s. Risigalum rubrum).

Das Rauschgold, —es, Mz. u. zu dünnen zarten Blättern geschlagenes Messing, welches wie Gold glänzt und bei jeder Bewegung rauscht; Knistergold, Knittergold, Flittergold. Uneigentlich, etwas das durch seinen Glanz, seinen anscheinenden Werth täuscht. „Das Ausland hat vielfältig die Schale, das Rauschgold der Engländer nachgeäfft, aber das wahrhaft Große — ihren Gemeingeist, hat man nie recht gekannt und nachgeahmt.“ Hüttner. „Nicht die biedere Sprache des Herzens, nur das Rauschgold tönender Fragen und hohlen Wortgeklingels hatte Werth.“ Ungen. „Das Rauschgold falscher Freuden.“ Kosegarten. (R.)

† Das Rauschgrün, —s, oder ohne Umend. u. Mz. u. 1) Eine aus den Beeren des Kreuzdornes (Rhamnus catharticus L.) verfertigte grüne Saftfarbe; Saftgrün, Blasengrün, weil es in Blasen aufbewahrt und verkauft wird. 2) In andern Gegenden, ein Name der Moos- oder Sumpfbeerenstaude (Vaccinium oxycoccos L.).

Die Rauschhaube, Mz. —n, bei den Falknern, eine Haube, womit sie die wilden erst gefangenen Falken hauben.

* Rauschig, adj u. adv. 1) Rauschend. 2) Berauscht.

Das Rauschkorn, —es, Mz. u. s. 2. Rausch 3).

Das Rauschmittel, —s, Mz. gl. ein rauschendes, berauschendes Mittel, ein Mittel womit man ein Getränk ꝛc. berauschend macht.

Die Rauschpfeife, Mz. —n, der Name eines Registers oder Zuges in den Orgeln, wo die Achte und Fünfte auf einem Stocke stehen; auch Rauschflöte, Rauschwerk.

Das Rauschsilber, —s, Mz. u. versilbertes Messing zu papierdünnen Blättern geschlagen; von dem Geräusch, welches es verursacht.

Das Rauschwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein rauschendes Werk, etwas das rauscht. 2) S. s. Rauschpfeife.

Die Rauschwurzel, Mz. —n, das Knoblauchkraut.

† Rauſen, Rauſen, v. intrs. ein Wort wie rauſchen, wenn es nicht ein und daſſelbe iſt, ein Geräuſch von ſich geben. In engerer Bedeutung, 1) Schnarchen. 2) In der Schweiz, brüllen, beſonders von Löwen. D. Rauſen, Rauſen.

Räuſpern, v. intrs. u. rec. ein Geräuſch im Halſe machen, wenn man einen rauhen Hals oder Schleim ꝛc. in demſelben hat und dieſen mit einem Geräuſche, welches dies Wort nachahmet, herauf zu bringen ſucht. Vor dem Sprechen erſt ein paar Mahl räuſpern. Sich räuſpern. Im N. D. ſagt man dafür auch harken, racken und quarren. D. Räuſpern. D. —ung.

I. Die Raute, Wz. —n. 1) Der Name verſchiedener Pflanzen. (1) Ein bekanntes Pflanzengeſchlecht aus der erſten Ordnung der zehnten Klaſſe, welches mehrere Arten enthält, der Rautenſtrauch (Ruta L.). S. Bergraute, Gartenraute, Kreuzraute ꝛc. Die gemeine oder ſtark riechende Raute (Ruta graveolens L.), auch nur Raute ſchlechthin, hat doppelt zuſammengeſetzte Blätter, einen ſcharfen bittern Geſchmack und wird zerſchnitten auf dem Butterbrote gegeſſen, auch in der Heilkunſt gebraucht, weil man ihr eine magen- und nervenſtärkende Kraft zuſchreibt. Wegen einer Ähnlichkeit des Stammes und der Blätter führen auch noch andre Pflanzen dieſen Namen. S. Ackerraute, Berraute, Eberraute, Geißraute, Hofraute, Hundsraute, Mauerraute, Wieſenraute ꝛc. (2) Das gelbe oder gemeine Harnkraut, wilde oder gelbe Reſede (Reseda lutea L.). (3) Der gemeine Erdrauch (Fumaria officinalis L.). (4) Wilde Raute, das kleine Johannskraut (Hypericum humifusum L.); auch niedrige, geſtreckte Johannspflanze, Hartheu, Häuſelinblümchen, kleines wildes Gartheil, Erdkieferlein. (5) Eine zum Geſchlecht des Wundkrautes und Kreuzkrautes gehörige Pflanze (Senecio incanus); auch Edelraute. 2) Bei den Tiſchlern, der erhobene Theil zwiſchen den Hohlkehlen; der Stab. In beiden Bedeutungen ſcheint Raute mit Ruthe eines Stammes zu ſein und einen langen und ſchwankenden Stab zu bezeichnen, wofür auch dies ſpricht, daß man für Raute in der zweiten Bedeutung auch Stab ſagt und die Oberraute auch den Namen Stabwurz führet. Es hängt damit vielleicht auch die Bedeutung zuſammen, nach welcher man 3) den Laubkranz in dem Sächſiſchen Wappen darunter verſteht; auch der Rautenkranz.

2. Die Raute, Wz. —n; Vw. das Räutchen, ehemahls, ein jedes viereckiges Ding, eine viereckige Fläche. So werden die viereckigen Fenſterſcheiben, beſonders im N. D. noch Rauten genannt. Auf den Spielkarten führen die Vierecke, mit welchen die Karten der einen von den vier Farben bezeichnet werden, den Namen der Rauten (Carreau). Daher das Rautenaus, der Rautenkönig, die Rautendame, der Rautenbube, die Rautenzehn ꝛc. das mit dieſen Vierecken bezeichnete Aus, der König, die Dame ꝛc. in dieſer Farbe. Auch die viereckigen Felder eines Damen- oder Schachbrettes nennt man Rauten. Die kleinen viereckigen Flächen, welche an Edelſteine ꝛc. geſchliffen werden, können ebenfalls Rauten genannt werden. Ein Edelſtein mit Rauten (mit Facetten). An einen Edelſtein Rauten ſchleifen (ihn facettiren). In engerer Bedeutung iſt die Raute ein gleichſeitiges Viereck mit lauter ſchiefen Winkeln (Rhombus); ein geſchobenes Viereck, eine Rautenvierung, beſſer ein Rautenviereck. Eine längliche Raute (Rhomboides) iſt eine ſolche Raute, an welcher nur die einander gegenüber ſtehenden Seiten gleich ſind.

Die Räute, Wz. —n, bei den Schloſſern, der runde Theil oder der Ring, welcher den Griff des Schlüſſels ausmacht.

○ Rauten, v. trs. mit Rauten, d. h. viereckigen Flächen verſehen. Einen Edelſtein rauten (facettiren), ihm viereckige Flächen anſchleifen. D. Räuten. D. —ung.

Die Rautenacht, Wz. —en, ſ. 2. Raute.

Der Rautenbalſam, —es, Wz. u. ein aus der ſtark riechenden Raute gezogener Balſam. Stieler.

Die Rautenbirn, Wz. —en, eine Sorte Birnen; die Spindelbirn. Nemnich.

Das Rautenblatt, —es, Wz. —blätter. 1) Das Blatt oder ein Blatt der Raute. S. 1. Raute. 2) Ein Kartenblatt, das mit einer Raute oder mit Rauten bezeichnet iſt. S. 2. Raute.

Der Rautenbube, die Rautendame, das Rautenaus, die Rautendrei, ſ. 2. Raute.

Der Rauteneſſig, —es, Wz. u. ein auf friſche gemeine oder ſtark riechende Raute gegoſſener Weineſſig, welcher der Fäulniß des Geblütes widerſtehet.

Die Rautenfläche, Wz. —n, eine viereckige Fläche, die von vier gleichen Seiten eingeſchloſſen iſt, aber entweder vier rechte oder vier geſchobene Winkel enthält.

Rautenförmig, adj. u. adv. die Form, Geſtalt der Raute oder einer Raute habend. Rautenförmig geſchliffene Steine, Glas ꝛc. In der Pflanzenlehre iſt ein Blatt rautenförmig (rhombeum), wenn die Seiten deſſelben in einen Winkel zulaufen, ſo daß es ein verſchobenes Viereck bildet. In der Zergliederungskunſt heißt ebenfalls ein Band, welches vom untern Rande des Schlüſſelbeines ſchräg zum obern Rande des erſten Rippenknorpels gehet, das rautenförmige B. (Ligamentum rhomboideum). Der rautenförmige Seebörs (Perca marina rhomboidalis fasciata Catesby). S. Seebörs. Die rautenförmige Meerdroſſel (Turdus rhomboidalis Catesby).

Die Rautenfünf, Wz. —en, ſ. 2. Raute.

Das Rautenglas, —es, Wz. —gläſer, ein rautenförmiges Glas, wie auch, ein mit angeſchliffenen Rauten verſehenes Glas, beſonders welches auf der einen Seite eben, auf der andern aber mit vielen angeſchliffenen eckigen Flächen verſehen iſt (Polyedrum).

Das Rautenkörbchen, —s, Wz. gl. eine Art Archenmuſcheln in Oſtindien und auf den Küſten von Braſilien (Arca rhombea L.); die rautenförmige Arche.

Der Rautenkranz, —es, Wz. —kränze. 1) Ein von Raute geflochtener Kranz. 2) S. 1. Raute 3).

Der Rautenmuskel, —s, Wz. —n, in der Zergl. die Benennung gewiſſer Muskeln von ihrer Geſtalt. Der kleine und der große Rautenmuskel (Musculus rhomboideus minor et major).

Die Rautenneun, Wz. —en, ſ. 2. Raute.

Das Rautenöl, —es, Wz. u. ein flüchtiges, hellgelbes, aus den halbreifen Samenkapſeln der ſtark riechenden Raute gezogenes Öl (Oleum rutae).

Der Rautenrichter, —s, Wz. gl. bei den Schloſſern, ein eiſernes Werkzeug mit vier gleichen Seiten und an beiden Enden kegelförmig, der Räute des Schlüſſels damit die Geſtalt zu geben.

Die Rautenſechs, die Rautenſieben, ſ. 2. Raute.

Der Rautenſtein, —es, Wz. —e, ein Edelſtein an oder auf welchen Rauten geſchliffen ſind und der ſich oben in eine Spitze endiget (Rosette).

Der Rautenſtich, —es, Wz. —e, eine Art der Stiche oder eine Art zu nähen bei den Näherinnen, wodurch Rauten gebildet werden.

Der Rautenſtrauch, —es, Wz. —ſträuche, ſ. Raute 1).

Die Rautenvier, das Rautenviereck, die Rautenvierung, ſ. 2. Raute.

Das Rautenwaſſer, —s, Wz. u. Waſſer, in welchen man die gemeine Raute gekocht hat, womit man ſich zur Erhaltung der Zähne den Mund ausſpült.

Der Rautenwein, —es, Wz. u. Wein mit Raute angemacht. Friſch.

Rautenweiſe, adv. in Rauten, in geſchobenen Vierecken. M. Kramer.

Die Rautenzehn, die Rautenzwei, ſ. 2. Raute.

† Räutern, v. trs. rädern, ſieben.

† Der Räutke, —n, Wz. —n, ein röthliches Pferd.

† Der Rave, ſ. Rabe.

† Die Rave, Wz. —n, im N. D. der Schorf auf einer Wunde. Richey. v als u ausgeſprochen, würde es Raue lauten, wo es zu rauh, rauhen gehören würde.

† Die Ravelíng, Mz. —en, eine Stelle in einem Flusse, wo der Strom wegen einer Krümmung oder Bucht eine andere Richtung bekömmt, so daß das Wasser dadurch still stehet, oder wol gar eine entgegengesetzte Richtung nimmt.

X Raz, s. Ratsch.

Der Rebacker, die Rebasche, das Rebauge, s. Rebenacker ꝛc.

† Der Rebbelwurm, —es, Mz. —würmer, die Maulwurfsgrille.

† Rebben, v. I) ntr. mit haben, nach der Begattung verlangen, von den Thieren. II) intrs. sich begatten, von den Thieren, besonders von einigen größern Thieren als Hengsten und Stieren, bespringen. Der Hengst rebbet. — D. Rebben. D. —ung.

† Der Rebbes, s. Rappse.

Die Rebbinde, Mz. —n, in manchen, besonders O. D. Gegenden, ein Name der gemeinen Waldrebe (Clematis vitalba L.) und der brennenden Waldrebe (Clematis flammula L.); auch Rebbinde.

Die Rebe, Mz. —n; auch, der Rebe, —n, Mz. —n. 1) ✱ ✱ Die Ranken und die ihnen ähnlichen Zweige an den Gewächsen und einem denselben ähnliches Gewächs selbst; in den Wörtern Gundelrebe und Waldrebe. Zuweilen auch schlanke biegsame Zweige von Bäumen, z. B. von der Weide. S. Rebenbaum. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die schwanken, an der Erde hinkriechenden oder sich an einem Gegenstand hinanschlingenden Zweige des Weinstockes; die Weinrebe, im N. D. auch die Ranke. Die Reben beschneiden, verbinden, anbinden. In noch engerer Bedeutung nennt man nur die jungen Zweige des Weinstockes, die in jedem Jahre hervorsprossen, Reben, zum Unterschiede von den ältern Zweigen, welche Ranken, Schenkel, Stürzel, Knoten genannt werden. Junge Reben pflanzen. Die Reben lesen, im Weinbaue, die jungen Reben aufnehmen und anbinden, welche Verrichtung man auch rähmen nennt. In weiterer Bedeutung wird der Theil für das Ganze gesetzt und Rebe für Weinstock gebraucht, wie auch für Weintraube. S. Rebensaft. ‡ Uneigentlich, im O. D. zuweilen, der Ort wo Weinstöcke gepflanzt sind, der Weinberg, Weingarten ꝛc. „Arbeiter in den Reben schicken.“ Kepserberg. In der Bibel wird es auch für Sprosz, Abkömmling einer Familie, eines Geschlechtes gebraucht, in welcher Bedeutung es aber sonst selten vorkömmt. 3) Die Indische Rebe, eine ausländische Pflanze, welche sich wie die Weinrebe in die Höhe schlingt (Periploca graeca); auch Steische Schlingen, Virginische Seide, Hundswinde.

Der Rebenacker, O. D. Rebacker, —s, Mz. gl. ein mit Reben oder Weinstöcken bepflanzter Acker.

Die Rebenasche, O. D. Rebasche, o. Mz. die Asche von verbrannten Weinstöcken.

Das Rebenauge, O. D. Rebauge, —s, Mz. —n, ein Auge oder eine Blattknospe an den Weinreben.

† Der Rebenbaum, —es, Mz. —bäume, in Schwaben, der Weinbaum. S. Rebe 1).

○ Der Rebenberg, —es, Mz. —e, ein mit Reben oder Weinstöcken bewachsener Berg, ein Weinberg. „— den blumenreichen Pfad am Fuße des Rebenberges.“ Benzel-Sternau.

Der Rebenbinder, —s, Mz. gl. einer der die Reben anbindet. Stieler.

Das Rebenblatt, O. D. Rebblatt, —es, Mz. —blätter, ein Blatt vom Weinstocke, das Weinblatt.

Sieh jenes doch von Rebenblättern. J. N. Göz.

Das Rebenblut, —es, o. Mz. gleichsam das Blut der Reben, der rothe Saft der Trauben, rother Wein oder auch Wein überhaupt. „Am Boden floß aus umgestürzten Bechern das Rebenblut“ ꝛc. Benzel-Sternau.

Der Rebenbogen, —s, Mz. gl. oder —bögen, ein Bogen, welchen die Reben bilden, besonders wenn sie an einem Bogengeländer in die Höhe gezogen sind. Stieler.

Die Rebendolde, Mz. —n, eine bei uns einheimische in Gräben und Sümpfen wachsende giftige Dolbenpflanze (Oenanthe L.); auch Tropfwurz, Drückwurz, Wassersteinbrech.

✱ Das Rebenfeld, —es, Mz. —er, ein mit Reben oder Weinstöcken bepflanztes Feld.

○ Der Rebengang, —es, Mz. —gänge, ein zu beiden Seiten mit Reben bepflanzter Gang, besonders wenn die Reben an einem Bogengeländer oben zusammengelaufen sind.

Zwischen entblätterten Rebengängen. Küttner.

△ Das Rebengefilde, —s, Mz. gl. ein mit Reben oder Weinstöcken bepflanztes Gefilde.

Vormahls ging ich selber in Frygias Rebengefilde. Voß.

○ Das Rebengeländer, —s, Mz. gl. ein Geländer, an welchem die Reben ranken.

Fetter grüne du Laub'
Am Rebengeländer
Hier mein Fenster herauf. Göthe.

△ Das Rebengerank, —es, Mz. u. das Gerank, Ranken der Reben, wie auch, die rankenden und verschlungenen Reben oder Weinstöcke selbst.

Rebengerank sinkt nieder umhängt von lastenden Trauben. Voß.

△ Der Rebengott, —es, Mz. u. der Gott der Reben oder des Weinstockes, der Weingott (Bacchus).

Er jauchzt daher des Rebengottes voll, Pyon;

d. h. von den Gaben des Rebengottes voll, von Weine.

Der Rebenhain, O. D. Rebhain, —es, Mz. —e, ein von Reben oder Weinstöcken gebildeter Hain, der Weingarten, Weinberg. „Wenn die Mädchen und Jünglinge im Rebenhain lachen, und die reifen Trauben sammeln.“ Geßner.

— Ein Pfad nur führte zum Rebenhain. Voß.

Das Rebenholz, O. D. Rebholz, —es, o. Mz. das Holz der Weinreben, des Weinstockes. Versteintes Rebenholz (Vitites).

○ Der Rebenhügel, —s, Mz. gl. ein mit Reben oder Weinstöcken bewachsener Hügel, der Rebenberg, Weinberg.

— — und schaffen
Den nackten Fels zum Rebenhügel. Herder.

Das Rebenlaub, O. D. Reblaub, —es, o. Mz. das Laub der Reben oder Weinstöcke; Weinlaub. „Das Reblaub, das von sanften Morgenwinden bewegt am Fenster sich wölbte.“ Geßner.

Da tritt er auf dem Rebenlaube
Muthig einher — — Klopstock.

Das Rebenmesser, O. D. Rebmesser, —s, Mz. gl. ein Messer der Winzer, die Reben damit zu beschneiden, nicht so gut, das Weinmesser.

Die Rebenmilbe, Mz. —n, eine Art auf Weinstöcken lebender Milben (Acarus vitis).

Der Rebenpfahl, O. D. Rebpfahl, —es, Mz. —pfähle, ein Pfahl, an welchen die Reben oder der Weinstock angebunden werden; der Weinpfahl.

Rebenreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Reben, d. h. an Weinstöcken und also an Weine. „Den rebenreichen Rhein.“ Opiz.

— — — Auch theilten ihm
Die Lycier des Landes bestes Los,
Schön, urbar, rebenreich, zum Anbau zu. Bürger. (N.)

Der Rebensaft, —es, Mz. u. 1) Der Saft der Reben, welcher im Frühjahr in Menge aus den beschnittenen Reben läuft. 2) Der Saft der Frucht des Weinstockes, der Wein.

Wie strahlt das Feuer schöner Augen!
Wie blinkt der helle Rebensaft! Hagedorn.

○ Die Rebenschlinge, Mz. —n, die Schlinge oder Ranke von einer Rebe, d. h. einem Weinstocke, eine geschlungene, oder sich schlingende Weinrebe. „— die — aus dem Fenster eine vielblätterige Rebenschlinge hereinzog.“ J. P. Richter.

† Der Rebenschnitter, —s, Mz. gl. ein Name des Hirschkäfers oder Feuerschröters (Lucanus cervus L.).

○ Der Rebenschöpfer, —s, Mz. u. der Schöpfer der Reben, der

Rebengott. Rebenschöpfer, Vater der Trunkenheit. Küttner.

Die Rebenspitze, O. D. Rebspitze, Mz. —n, die beim Beschneiden des Weines abgeschnittenen Spitzen der Reben; am Rheine Blindholz.

Der Rebensproß, —sses, Mz. —sse, ein Sproß von einer Rebe oder am Weinstocke; der Rebenschoß oder Reoschoß.

○ Der Rebenstab, —es, Mz. —stäbe, eine Weinrebe als ein Stab, oder auch, ein Stab mit Weinreben oder Weinlaube umwunden (Thyrsus). „Epheu bekränzt den Rebenstab in seiner Hand.“ Herder.

Der Rebenstecher, —s, Mz. gl. ein kleiner Rüsselkäfer, grün, braun oder blau von Farbe, welcher die jungen Rebenschosse und die Stiele der Blätter und Trauben abknipt, so daß sie verdorren (Curculio Bacchus); in marchen Gegenden Rebenstricher, Weinstricher, in Österreich, Pezenstecher, bei Stieler z Rebwurm.

Der Rebenstock, O. D. Rebstock, —es, Mz. —stöcke, der Weinstock.

Die Rebenthräne, O. D. Rebthräne, Mz. —n, der Saft oder das Wasser, welches im Frühlinge aus den beschnittenen Weinreben gleichsam wie Thränen läuft; das Rebenwasser, Rebwasser, auch die Weinthräne.

○ Der Rebenvater, —s, Mz. u. der Vater der Reben gleichsam, der zuerst Reben anpflanzte und Weinbau trieb.

Nun macht ihr liebervoller Mund
Des Rebenvaters Größe kund. Hagedorn.

Das Rebenwasser, —s, o. Mz. s. Rebenthräne.

Die Rebenwelle, Mz. —n, eine Welle, d. h. ein Bund, Gebund abgeschnittener Reben. Stieler.

† Die Rebenzinke, Mz. —n, die schnurförmigen gewundenen Theile an den Weinreben, womit sie sich anschlingen; das Rebengäblein oder Rebgäblein.

Das Rebgewächs, —es, o. Mz. im O. D. der Weinwachs. Ein Land mit gutem Rebgewächse, mit gutem Weinbau, wo vieler Wein wächst.

Das Rebhuhn, —es, Mz. —hühner. 1) Eine Art grauer und schwarzer wilder Hühner von der Größe einer Taube, mit nackten Füßen und kahlen scharlachrothen Flecken hinter den Augen, welche sehr schnell laufen und mit einem starken Geräusche auffliegen (Perdix L.). Weil sie sich auf den Feldern und Äckern gewöhnlich aufhalten, heißen sie auch Feldhühner, Ackerhühner. Das Schneehuhn wird in Graubündten auch das weiße Rebhuhn genannt. Davon das Rebhühnervolk, das Rebhühnerfleisch, die Rebhühnerpastete ꝛc. ein Volk von Rebhühnern, das Fleisch, eine Pastete von Rebhühnern. 2) Der Name verschiedener Schalthiere, (1) einer schönen zu den Posaunenschnecken gehörenden Schnecke (Buccinum perdix L.); Ballschnecke, gestrickte Melone, das Federhorn. (2) Das kleine Rebhuhn, eine Art Porzellan- oder Venusschnecken (Cypraea vitellus L.); auch die Salzkornporzellane. S. d. (3) Der Knotennabel (Nerita canrena L.). S. d. (4) Eine Art Spitzrollen zu den Kegelschnecken gehörig.

Die Rebhühneraloe, Mz. —n, eine der schönsten Aloen, die ihren Namen von der Farbe der Blätter hat (Aloe variegata); auch bunte, scheckige oder vielfarbige Aloe.

Das Rebhühnerkraut, —es, Mz. u. s. Glaskraut 2).

Der Rebhühnermörser, —s, Mz. gl. in der Geschützkunst, ein Mörser, an dessen Umkreise noch 13 kleine Mörser angebracht sind, deren Kammern mit der des großen in der Mitte stehenden Mörsers Gemeinschaft haben.

Die Rebhuhnschnepfe, Mz. —n, eine Art Schnepfen, wahrscheinlich weil sie mit Rebhühnern Ähnlichkeit hat (Scolopax maderaspatana). Nemnich.

Der Rebhuhnstein, —es, Mz. —e, der Name eines Steines, der wie die Brust eines Rebhuhnes gezeichnet ist (Perdicites).

Die Rebkresse, o. Mz. der Rapunzel (Valeriana locusta L.).

Das Rebland, —es, Mz. —länder, zum Weinbaue brauchbares, oder auch, bestimmtes oder mit Reben bewachsenes Land. So nennt man im O. D. Weinberge, Weingärten ꝛc Rebländer.

Der Rebmann, —es, Mz. —männer und —leute, im O. D. ein Mann, welcher den Weinbau und besonders die Behandlung der Weinstöcke verstehet, und daraus sein Hauptgeschäft macht; der Winzer.

✱ ✱ Der Rebmonat, —es, Mz. —e, der Monat, in welchem die Trauben an den Weinreben reif werden, der September. Oberlin. Andere verstehen den Februar darunter.

† Rebrecht. Rebenrecht, adj. u. adv. im O. D. von Reben recht, echt, unverfälscht, so wie er von der Rebe kömmt. Ein rebrechter Wein.

Der Rebschoß, Rebsproß, s. Rebensproß.

Die Rebbeere, Mz. —n. 1) Die Beere des Kellerhalses und dieses Gewächs selbst (Daphne mezereum L.). 2) Die wilde Johannsbeere (Ribes alpinum L.).

Der Rechen, —s, Mz. gl. ein mit hölzernen oder eisernen Zähnen versehenes Querholz an einem langen Stiele, die aufgegrabene Erde damit zu zerreißen und zu ebenen, wie auch allerlei Dinge, z. B. Heu, Unkraut ꝛc. damit von einem Orte wegzuschaffen und zu sammeln; im N. D. eine Harke. Das Land mit dem Rechen zubereiten ꝛc. Ehemahls hieß im O. D. auch die Ege ein Rechen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung führt von der Ähnlichkeit den Namen Rechen 1) ein schmales langes Holz mit senkrecht darein befestigten Pflöcken, welches an eine Wand ꝛc. befestiget wird um an die Pflöcke allerlei Dinge, als Kleidungsstücke, Hausgeräthe ꝛc. zu hängen. 2) An großen Teichen, ein dreieckiges oder viereckiges an einem Damme ins Wasser gebautes, aus starken Balken bestehendes Werk, zwischen dessen obere und untere Balken starke Sprossen eingefügt sind, welche zwar das Wasser zwischen sich ablaufen lassen, aber sowol Fische zurückhalten, als auch allerlei auf dem Wasser schwimmende Körper, welche den Abzug verstopfen könnten, abhalten; der Teichrechen. Bei den Wassermühlen befindet sich vor den Rädern ein ähnlicher Rechen, welcher Unreinigkeiten und Alles was die Räder beschädigen und stocken machen könnte, zurückhält, der Mühlrechen. S. d. und auch Holzrechen. 3) Bei den Papiermachern, ein bretterner Kasten, in welchen das Wasser fallen kann und in welchem der in dem Holländer fein geschnittene Zeug mit einer Rührstange flüssiger gemacht wird; auch † das Buttloch, weil es sich neben der großen Butte befindet. 4) Bei den Uhrmachern, sowol derjenige schmale Theil mit in den Rand desselben eingeschnittenen Zähnen, in welche die Zähne des Stellrades eingreifen, wenn die Stellscheibe, um die Uhr, damit sie geschwinder oder langsamer gehe zu stellen, umgedrehet wird, als auch, derjenige mit Zähnen versehene Theil einer Schlaguhr, welcher die Auslösung des Schlagwerkes bewirkt, die Schläge einer Uhr bestimmt und auch wieder das Schlagen hemmt. 5) An den Bandmühlen, diejenige Stange, auf welcher die Schützen mit dem Einschlage stecken, und vermittelst welcher dieselben in die Kette eingeschlossen werden.

1. Rechen, v. intrs. u. trs. mit dem Rechen überfahren, bearbeiten, wegschaffen; im N. D. harken. Das frisch gegrabene Land, die Gartenbeete rechen. Das Unkraut vom Beete, aus den Furchen rechen. Die Gänge eines Gartens rechen. D. Rechen. D. —ung. Beide Wörter, sowol rechen als harken sind mit raken sinnverwandt und gleiches Ursprunges.

2. ✱ ✱ Rechen, v. intrs. u. trs. ehemahls rechnen, wovon dieses rechnen eigentlich das Verstärkungswort ist. Dieses veraltete Wort ist noch in den Zusammensetzungen, Rechenkunst, Rechenmeister, Rechenbuch ꝛc. üblich.

† Das Rechenamt, —es, Mz. —ämter, s. Rechenkammer.

Die Rechenbank, Mz. —bänke. 1) ✱ ✱ S. Rechenbrett. 2) In den Rechenschulen, die Bank, auf welcher die Rechenschüler sitzen. S. 2. Rechen.

Die Rechenbirn, Mz. —en, die Pfundbirn.

Der Rechenbohrer, —s, Mz. gl. ein Bohrer, die Löcher zu den Zähnen eines Rechens zu bohren.

Das Rechenbrett, —es, Mz. —er, ein Werkzeug, welches das Rechnen zu erleichtern dient, aus einem Brette oder überhaupt aus einer ebenen Fläche bestehet und durch Linien, Fäden oder Rinnen nach Maßgabe der Ziffernstellen in Fächer getheilt ist; auch, die Rechentafel, und, wenn es wie ein Tisch mit einem Fuße versehen ist, der Rechentisch, ehemahls auch, die Rechenbank. S. 2. Rechen.

Das Rechenbuch, —es, Mz. —bücher. 1) Ein Buch, in welches Rechnungen geschrieben werden, wie auch, in welchem man zur Übung rechnet. 2) Ein Buch, in welchem zum Rechnen Anleitung gegeben wird. S. 2. Rechen. In beiden Bedeutungen auch, das Rechnungsbuch.

† Die Rechenei, Mz. —en, im O. D. eine Rechenkammer. Davon das Rechneiamt, welches besser Rechnungsamt heißen würde, in Frankfurt am Main, eine aus Rathsgliedern bestehende Behörde, welche die Einkünfte der Stadt berechnet und überhaupt verwaltet. S. 2. Rechen.

Der Rechenfehler, —s, Mz. gl. ein im Rechnen begangener Fehler, wovon ein Rechnungsfehler, der in einer bestimmten Rechnung begangen ist, noch unterschieden werden kann. S. 2. Rechen.

** Die Rechenhaut, Mz. —häute, Schreibleder oder Pergament, weil man es darauf zu schreiben und zu rechnen gebrauchen kann, indem das darauf Geschriebene sich wieder auswischen läßt. Weil sie mit einer Ölfarbe angestrichen wird, nennt man sie auch Ölhaut.

† Der Rechenherr, —en, Mz. —en, an manchen Orten, eine obrigkeitliche Person, welche die Rechnungen Anderer durchsehet, wie auch, welche Einnahme und Ausgabe berechnet. S. 2. Rechen.

Die Rechenkammer, Mz. —n, eine Behörde, welche die Rechnungen der untern Beamten nachrechnet, wie auch, eine Behörde, welche Einnahme und Ausgabe berechnet und überhaupt verwaltet; auch die Rechnungskammer, O. D. Raitkammer, auch wol das Rechenamt, und, die Kammer schlechthin, in Frankfurt am Main, die Rechenei. In Wien besteht die kaiserlichkönigliche Rechnungskammer aus einem Vorsteher oder Haupte (Praesidenten), verschiedenen Hofräthen, Rechenkammerräthen ꝛc. S. 2. Rechen.

Der Rechenkammerrath, —es, Mz. —räthe, ein Rath bei einer Rechenkammer. S. Rechenkammer.

X Der Rechenknecht, —es, Mz. —e, ein Hülfsmittel sich das Rechnen sehr zu erleichtern, und ohne eignes Zuthun Aufgaben ausrechnen zu lassen. Auch nennt man wol eine Anleitung zum Rechnen einen Rechenknecht. S. 2. Rechen.

Die Rechenkunst, Mz. —künste. 1) Die Kunst, die Wissenschaft und Fertigkeit zu rechnen, wie auch, der Inbegriff der dazu gehörenden Regeln, ohne Mehrzahl (Arithmetik); auch die Rechnungskunst, welche jedoch noch davon unterschieden werden kann, wenn man darunter die Kunst oder Geschicklichkeit Rechnungen, d. h. genaue und richtige Verzeichnisse über Einnahme und Ausgabe zu machen und zu beurtheilen versteht. Die allgemeine Rechenkunst oder Buchstabenrechnung lehret durch Hülfe allgemeiner Zeichen Größen überhaupt finden; zum Unterschiede von der höhern Rechenkunst, zu welcher die Rechnung des Unendlichen gehört, die aus der Vergleichung zwischen veränderlichen Größen die Vergleichung zwischen den Geschwindigkeiten, womit sie sich ändern (Differentialrechnung) und umgekehrt aus dieser Vergleichung jene (Integralrechnung) findet. 2) Eine Kunst, ein Kunststück im Rechnen; ein Rechenkunststück oder Rechnungskunststück. S. 2. Rechen.

○ Rechenkünstig, —er, —ste, adj. u. adv. zur Rechenkunst gehörig, in den Regeln derselben gegründet, wie auch, Rechenkunst verstehend (arithmetisch). Eine rechenkünstige Aufgabe. 2) Rechenkünste oder Rechnungskünste verstehend; rechnungskünstig.

○ Der Rechenkünstler, —s, Mz. gl. einer der die Rechenkunst verstehet und anwendet (Arithmetiker). „Nein, behaltet euren Trost, ihr seinen Rechenkünstler, über menschliches Elend.“ Heydenreich. (M.) Ein großer Rechenkünstler war der Fürst Von jeher. — — Schiller.

Das Rechenkunststück oder Rechnungskunststück, —es, Mz. —e, s. Rechenkunst 2).

Der Rechenmeister, —s, Mz. gl. 1) Ein Meister im Rechnen, welcher die Rechenkunst vollkommen verstehet. In engerer Bedeutung, einer der Andern die Rechenkunst lehret, im Rechnen Unterricht giebt. 2) † In manchen Gegenden, z. B. in Mainz, Köln ꝛc. wenigstens ehemahls, der Vorgesetzte eines Rechenamtes oder einer Rechenkammer. S. 2. Rechen.

Der Rechenpfennig, —es, Mz. —e, aus Messing oder anderm Metall in Gestalt der Pfennige, d. h. des Geldes geschlagene Marken, mit denselben auf einem Rechenbrette zu rechnen; der Zahlpfennig, in manchen O. D. Gegenden auch nur der Rechen, im N. D. Sligte. S. 2. Rechen. Man gebraucht sie jetzt gewöhnlich bei Spielen als Marken ꝛc.

Der Rechenpfennigschläger, —s, Mz. gl. einer der Rechenpfennige schlägt; auch Flitterschläger, weil er zugleich Flittern verfertiget.

Die Rechenschaft, o. Mz. das Rechnen, die Rechnung. „Rechenschaft mit seinen Knechten halten,“ mit ihnen abrechnen, Ablegung der Rechnung von ihnen fodern. Matth. 25, 19. In dieser Bedeutung ist es ungewöhnlich und man gebraucht es nur noch für pflichtmäßige Anzeige des Verfahrens oder Verhaltens und der Gründe zu demselben an seinen Vorgesetzten oder an den, welcher danach zu fragen ein Recht hat. Einem Rechenschaft geben, von etwas geben. Einen zur Rechenschaft fodern, ziehen, oder, Rechenschaft von ihm fodern.

○ Die Rechenschaftspflicht, Mz. u. die Pflicht einem Andern Rechenschaft von seinem Thun und Lassen zu geben. Davon rechenschaftspflichtig, verpflichtet, Rechenschaft zu geben.

Die Rechenschule, Mz. —n, eine Schule, in welcher Unterricht im Rechnen gegeben wird. S. 2. Rechen.

Der Rechenschüler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Rechenschule besucht, im Rechnen Unterricht empfängt.

Der Rechenstab, —es, Mz. —stäbe; Vw. das —stäbchen. 1) Kleine viereckige Stäbchen, auf welche das Einmahleins oder etwas Ähnliches geschrieben ist, und welche dienen das Rechnen zu erleichtern. 2) Ein Rechenstiel.

Der Rechenstiel, —es, Mz. —e, der Stiel eines Rechens oder einer Harke; der Harkenstiel.

Der Rechenstift, —es, Mz. —e, ein Stift, z. B. ein Schieferstift, womit man auf die Rechentafel schreibt, rechnet. S. 2. Rechen.

Die Rechenstube, Mz. —n, eine Stube, in welcher gerechnet wird. Steler. Man kann auch die Stube oder den Ort, wo Rechnungsbeamte ihr Geschäft treiben, die Rechenstube nennen (Calcularium). S. 2. Rechen.

Die Rechenstunde, Mz. —n, eine Stunde, in welcher man Unterricht im Rechnen empfängt oder giebt. S. 2. Rechen.

Die Rechentafel, Mz. —n; Vw. das —täfelchen, O. D. —täflein. 1) Eine Tafel, z. B. Schiefertafel, darauf zu rechnen oder Rechnungen aufzuschreiben. 2) Ein Werkzeug, das Rechnen zu erleichtern. S. Rechenbrett. 3) Eine Tafel, d. h. ein Blatt, auf welchem ausgerechnete Aufgaben stehen, die den Rechenschülern zum Ausrechnen vorgelegt werden. Junkers Rechentafeln. 4) Bei Vielen auch, das Einmahleins. S. 2. Rechen.

Der Rechentisch, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein. 1) Ein Tisch daran oder darauf zu rechnen. 2) S. Rechenbrett.

Der Rechenunterricht, —es, o. Mz. der Unterricht im Rechnen.

Der Rechenzahn, —es, Mz. —zähne, einer der Zähne des Rechens oder der Harke.

Die Rechenziffer, Mz. —n, die Ziffern, Zahlzeichen sofern sie zum Rechnen dienen. „Derselbe Theut erfand auch die Zahlen, Zahlen aber, die ja nicht schlechte Rechenziffern waren.“ Herder. S. 2. Rechen.

† Der Rechling, —es, Mz. —e, der Bärs (Porca L.) wahrscheinlich von seinen stachelligen Flossen, die sich allenfalls mit einem Rechen vergleichen lassen.

Rechnen, v. intrs. u. trs. 1) ✱ ✱ Sagen, sprechen, erzählen. Diese Bedeutung des Erzählens hat bei Kero und Otfried das Wort rahhon oder rechan; bei Notker bedeutet rachan erklären, und von diesem rachen oder rechen ist rechnen das Verstärkungswort. S. 2 Rechen. 2) Zählen, der Zahl nach bestimmen; in einigen Fällen Eins zum andern rechnen. S. Herrechnen. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, (1) aus gegebenen Zahlen oder Größen eine andere unbekannte zu finden suchen und finden, im O. D. raiten, reiten. Rechnen lernen. Mit Rechenpfennigen rechnen. An oder auf der Tafel rechnen. Im Kopfe rechnen, ohne sich dabei irgend eines äußern Mittels zu bedienen. Mit Jemand rechnen, mit ihm Rechnung halten, mit ihm abrechnen. „Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte.“ Matth. 18, 23. (2) Mit unter die Zahl begreifen. Ich rechne Sie unter meine Freunde, oder, zu meinen Freunden. „Er ist unter die Übelthäter gerechnet.“ Marc. 15, 28. Dann, mit in das Verzeichniß einer Zahl oder Menge bringen, in Anschlag bringen. Die baren Auslagen will ich gar nicht rechnen. Meine Mühe gar nicht einmahl gerechnet. „Das Silber war nicht gerechnet.“ 2 Chron. 9, 20. (3) Schätzen, oder die Zahl und den Werth muthmaßlich bestimmen. „Sie wurden gerechnet ins Heer zum Streit an ihrer Zahl 26000 Männer.“ 1 Chron. 3, 40. Man rechnete ihr Alter auf zwanzig Jahre. In weiterer Bedeutung, sein Urtheil über die Beschaffenheit und den Werth einer Sache fällen. Sich etwas für eine Ehre rechnen, etwas für eine ihm selbst erwiesene Ehre halten. Das rechne ich für nichts. „Etwas für einen Fluch rechnen.“ Sprichw. 27, 14. Ehemahls auch ohne Verhältnißwort. „Ein Narr wird auch weise gerechnet.“ Sprichw. 17, 28. (4) Auf etwas rechnen, es mit Sicherheit erwarten, sich auf etwas verlassen, weil man aus den Umständen schließt, gleichsam durch Rechnung herausbringt, daß es nicht ausbleiben, daß es nicht träge könne. Ich rechne auf Ihre Hülfe, Ihre Freundschaft ꝛc. Auf mich können Sie rechnen, Sie können sich auf mich verlassen, von mir das Versprochene sicher erwarten. Darauf war nicht gerechnet. D. Rechnen. D. —ung. S. d.

Der Rechner, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche rechnet. 2) Eine Person, welche die Rechenkunst verstehet, welche gut rechnet. Er ist ein guter, zuverlässiger Rechner. 3) Im O. D. einer dem öffentliche Gelder anvertrauet sind, der über Einnahme und Ausgabe derselben Rechnung zu führen hat.

Die Rechnung, Mz. —en. 1) ✱ ✱ Die Rechenschaft; ohne Mehrzahl. 2) Die Handlung, da man rechnet, wie auch, eine Art und Weise zu rechnen; ohne Mehrzahl. Die Rechnung mit Zahlen, Buchstaben, Rechenpfennigen ꝛc. Die Rechnung des Unendlichen, s. Rechenkunst. 3) Das Verzeichniß, oder die neben und unter einander gestellten Zahlen und Größen, aus welchen eine unbekannte Zahl oder Größe gefunden worden ist. Etwas in Rechnung bringen, in das Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe bringen, oder in das Verzeichniß der gelieferten und zu bezahlenden Sachen ꝛc. Die Rechnung führen, die Einnahme und Ausgabe aufzeichnen und berechnen. Buch und Rechnung halten, bei den Kaufleuten. Eine Rechnung durchsehen, durchstreichen. Eine Rechnung schreiben, ausziehen, machen. In engerer Bedeutung versteht man unter Rechnung das Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe anvertrauter Gelder und anderer beweglicher Güter. Rechnung ablegen, von etwas Rechnung ablegen, ein richtiges Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe ꝛc. Einem die Rechnung abnehmen, sie ablegen lassen. Mit der Rechnung nicht bestehen. In noch engerer Bedeutung ist Rechnung das bestimmte, nach den einzelnen Stücken gemachte Verzeichniß gelieferter oder empfangener Güter oder Waaren und der dafür zu bezahlenden Summe. Einem die Rechnung machen, einreichen. Etwas in Rechnung bringen, es in der Rechnung mit aufführen. Die Rechnung bezahlen. Die Rechnung zerreißen, das Papier auf welches sie geschrieben ist. Schreiben Sie es auf meine Rechnung, auf das Verzeichniß dessen, was ich zu bezahlen habe. Für eigene Rechnung sich Waaren senden lassen, auf seinen Namen, so daß sie für ihn berechnet werden und er sie zu bezahlen hat. Auf Rechnung kaufen, so kaufen, daß die Sache nicht sogleich bezahlt, sondern auf Rechnung geschrieben wird. Einem Waaren auf Rechnung geben. ✕ Die Rechnung ohne den Wirth machen, sich verrechnen, sich täuschen, von dem Umstande, daß wenn man nach seinem Dafürhalten rechnet, man sich oft irrt, indem die Rechnung des Wirthes ganz anders ausfällt. Ein Strich durch die Rechnung, eine Vereitelung dessen was man erwartete, von dem Umstande, daß eine falsche Rechnung durchgestrichen wird. 4) Zuweilen das Verhältniß, da man von anvertrautem fremdem Gute Rechnung zu führen und abzulegen hat. Auf Rechnung setzen. Ein Gut auf Rechnung verwalten lassen. 5) Das Dafürhalten, eine ungefähre Bestimmung einer Zahl, Menge ꝛc.; ohne Mehrzahl. Nach meiner Rechnung könnte er nun lange wieder da sein. Seine Rechnung trifft nicht ein. ✱ Uneigentlich, in manchen Gegenden, die monatliche Reinigung beim weiblichen Geschlechte, weil die Zeit des Eintritts sich berechnen läßt. 6) Die wahrscheinliche Hoffnung. Sich Rechnung auf etwas machen, darauf rechnen, es erwarten. Seine Rechnung bei etwas finden, seine Hoffnung, Erwartung bei einer Sache nicht getäuscht finden, wie auch Nutzen, Vortheil, Gewinn dabei haben.

○ Der Rechnungsabschluß, —sses, Mz. —schlüsse, der Abschluß einer Rechnung die man führet.

Das Rechnungsamt, —es, Mz. —ämter, s. Rechenei.

Die Rechnungsart, Mz. —en, die Art und Weise zu rechnen. Besonders in der Rechenkunst, die fünf Hauptarten zu rechnen (Species), das Zählen, sofern rechnen ehemahls auch zählen bedeutete (Numeriren), das Zusammenrechnen (Addiren), das Abziehen (Subtrahiren), das Vervielfältigen (Multipliciren), das Theilen (Dividiren).

Der Rechnungsbeamte, —n, Mz. —n, ein Beamter, welcher angestellt ist, gewisse Einnahmen einem Andern zu berechnen.

◎ Das Rechnungsbeispiel, —es, Mz. —e, ein Beispiel in einer der Rechnungsarten, welches zur Übung im Rechnen dient (Exempel). S.

Der Rechnungsbeleg, —es, Mz. —e, der Beleg zu einer Rechnung, auch wol eine Rechnung als Beleg von dem was man eingenommen und ausgegeben hat. Stieler.

Der Rechnungsbetrag, —s, Mz. u. der Betrag einer Rechnung; die Summe.

Das Rechnungsbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welches Rechnungen eingetragen werden oder sind. S. Rechenbuch.

Der Rechnungsfehler, s. Rechenfehler.

Der Rechnungsführer, —s, Mz. gl. eine Person, welche eine Rechnung führet, d. h. welche Einnahme und Ausgabe für eine andere aufzuzeichnen und zu berechnen hat. Besonders der Rechnungsführer bei einer Rechnungskammer (Calculator).

Das Rechnungsgeld, —es, o. Mz. Geld, welches nur in Rechnungen vorkömmt, eine eingebildete Münze, von welcher es keine wirklich vorhandene geprägte Stücke giebt; nicht so gut, die Rechnungsmünze. „Neu-Englands Rechnungsgeld besteht in gesetzmäßigen Pfunden, die umlaufende Münzen sind —.“ Ebeling.

○ Die Rechnungsgleiche, Mz. —n, die Gleiche zwischen zwei Rechnungen, besonders die Gleiche zwischen den Rechnungen über Einnahme und Ausgabe (Bilance).

Die Rechnungskammer, s. Rechenkammer.

Die Rechnungskunst, Mz. u. die Kunst zu rechnen, besonders die Kunst oder Geschicklichkeit Rechnungen über Einnahme und Ausgabe zu führen.

Die Rechnungsmünze, Mz. —n, ſ. Rechnungsgeld.

Das Rechnungsweſen, —s, o. Mz. Alles was zur Rechnung, beſonders zur Berechnung der Einnahmen und Ausgaben gehöret.

Das Rechſtroh, —es, o. Mz. zuſammengerechtes Stroh.

Recht, adj. u. adv. 1) Ehemahls, und im O. D. noch, gerade, von der Richtung, wenn ſie die kürzeſte zwiſchen zwei Punkten iſt. Eine rechte Linie, eine gerade. Recht ſtehen, gerade, aufrecht. Im O. D. ſagt man dafür auch gerecht. S. d. Ein rechter Winkel, ein ſolcher Winkel, deſſen Schenkel ſenkrecht auf einander ſtehen und welcher 90 Grade hält; zum Unterſchiede von einem ſpitzen und ſtumpfen, die man auch wol ſchiefe nennt. Uneigentlich gebraucht man recht in verſchiedenen Fällen, den Begriff der Gemäßheit, der Übereinſtimmung auszudrucken. (1) In Anſehung der Richtung; in den Zuſammenſetzungen ſenkrecht, ſcheitelrecht, waſſerrecht, wagerecht ꝛc. (2) In Anſehung der Beſchaffenheit des Gegenſtandes, dem Gegenſtande, der Sache gemäß, damit übereinſtimmend; wie auch, der Wahrheit gemäß; in Gegenſatz von unrecht, falſch. Das Kleid iſt recht, ſitzt recht, paßt gut an. Eine Kugel iſt recht, wenn ſie gerade in den Lauf paßt. In alle Sättel recht ſein, ſich in Alles zu ſchiken, zu finden wiſſen. Den rechten Ausdruck wählen, welcher der Sache angemeſſen iſt. Nicht das rechte Wort gebrauchen. Die rechte Bedeutung eines Wortes, die wahre. Sich recht ausdrucken, der Sache angemeſſen. Ein Wort recht ausſprechen. Recht urtheilen, rathen, rechnen ꝛc. »Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter biſt?« Joh. 8, 48. Höre, ſehe ich recht? S. auch Richtig, welches man eben ſo gebraucht. »Warum tadelt ihr die rechte Rede?« Hiob 6, 25. Auf dem rechten Standpunkte ſtehen. Die Sache im rechten Lichte, aus dem rechten Geſichtspunkte betrachten. Der rechte Glaube, der richtige, wahre. Den rechten Grund wiſſen wollen, den eigentlichen, wahren. Eine Sache recht wiſſen, wie ſie wirklich iſt, ſich verhält. Wo mir recht iſt, wenn ich mich nicht irre. — Denn wo mir recht iſt,

Feuchtet der Rafen bereits — Voß.

»Da nennt man doch ein Verbrechen bei ſeinem rechten Namen.« Weiße. Der rechte Vater, der wahre, der leibliche Vater, ſo auch die rechte Mutter, Schweſter ꝛc, in Gegenſatz des Stiefvaters, der Stiefmutter ꝛc. Rechte Kinder, leibliche Kinder, in Gegenſatz der Stiefkinder. Der rechte Erbe, der wahre, in Gegenſatz des falſchen. Dies iſt kein rechtes Gold, kein echtes, reines. Sehr häufig drukt recht im gemeinen Leben einen hohen Grad innerer Stärke aus, und ſteht ſowol als Beilegungswort für vorzüglich, groß ꝛc, als auch als Umſtandwort vor andern Wörtern, den Begriff derſelben zu verſtärken. Er hatte eine rechte Freude darüber. Das iſt eine rechte Plage für mich. Das gab einen rechten Knall. Da wäre er ein rechter Narr.

Der Teufel! ſeht, das war ein rechtes Aas. Gellert.

»Eine Stelle im Zuchthauſe muß dagegen eine rechte Glückſeligkeit ſein.« Derſ. Ich bin recht begierig darauf, ſehr begierig. Etwas recht aus dem Grunde verſtehen, ſehr gründlich, genau. »Dieſer Anſchlag kömmt recht aus dem Innerſten ihres Herzens.« Gellert. Ich kann mich nicht recht darein finden, nicht ganz, nicht in dem gehörigen Grade. Es iſt noch nicht recht ſo, wie es ſein ſollte, noch nicht ganz ſo. Nicht recht bei Verſtande ſein, nicht völlig. Recht als ob es ſo hätte kommen müſſen, gerade ſo.

Und von den Schäferinnen aeſſel mir keine recht. Roſt.

»Ich will mich mit Ihnen heute recht vergnügen.« Gellert. »Ich bin ihm recht herzlich gut.« Derſ. Das ſehe ich recht gern. Das wünſche ich recht ſehr. Es iſt recht kalt. In dieſer Bedeutung wird recht vor einem Beilegungsworte zuweilen, jedoch etwas ſchleppend, auch als ein Beilegungswort mit dem Umlaute geſetzt. »Du biſt eines rechten frommen Mannes Sohn.« Tob. 7, 7. »Er hatte rechte feine Mienen.« Gellert. »Ich bin ein rechter glücklicher Vater.« Derſ. Auch als ein Grundwort im gemeinen Leben. Etwas Rechtes lernen, etwas Vorzügliches, viel lernen.

Willſt du, mein Sohn, frei bleiben, ſo lerne was Rechtes und halte Dich genügſam und nie blicke nach oben hinauf. Göthe.

Wir haben was Rechts gelacht. Es iſt nichts Rechtes, nichts Beſonderes, Vorzügliches. Auf dieſelbe Art wird auch etwas Rechtſchaffenes gebraucht. Oft auch ſpöttiſch, in entgegengeſetztem Sinne. X Das wäre was Rechtes! Du biſt mir auch der Rechte. Ihr ſeid die Rechten, wer euch kennt, kauft euch nicht. Da ſeid ihr zum Rechten gekommen. (3) Der Empfindung, dem Verlangen oder Wunſche, wie auch, der Abſicht, dem Zwecke, den Umſtänden gemäß. Mir iſt nicht recht, ich befinde mich nicht wohl.

Du ſahſt ſo ſauer aus, als wäre dir nicht recht. Roſt.

Auch ſagt man, mir iſt nicht recht, nicht recht zu Muthe, zu Sinne. Einen Kranken, Ohnmächtigen wieder zu recht bringen. S. Zurecht. Das iſt mir nicht recht, gefällt mir nicht, ſiehet mir nicht an. Das iſt mir ſehr recht, iſt wie ich es wünſche, verlange. Ihm kann niemand etwas recht machen, ſo wie er es wünſcht, ſo daß er damit zufrieden wäre. Mir iſt Alles recht, ich laſſe mir Alles gefallen. Sie kommen eben recht, zu rechter Zeit. Das wäre mir recht! ſpöttiſch, vom Gegentheile, das würde mir gar nicht recht ſein, würde mir zuwider ſein. Oft auch als ein Ausruf des Beifalles, der Zufriedenheit. So recht! Recht ſo! Die rechten Mittel anwenden, die zum Ziele führen. Den rechten Weg gehen, auf welchem man gelangt wohin man gelangen will. Sie gehen hier nicht recht, nicht den rechten Weg. Komme ich hier recht bei Herrn N.? komme ich hier in das rechte Haus? in welches ich wollte. Zur rechten Zeit kommen. Etwas auf die rechte Art anfangen. Etwas recht bedenken, gehörig, wie die Sache, die Umſtände es erfodern. Etwas am rechten Orte angreifen. X Vor die rechte Schmiede gehen, d. h. ſich an die rechte Perſon, an den rechten Ort wenden. Es liegt, ſteht nicht am rechten Orte, nicht da, wohin es gehöret, wo es der Abſicht gemäß ſein ſollte. Den rechten Gebrauch von einer Sache machen, ſie ſo gebrauchen, wie und wozu ſie gebraucht werden kann und ſoll. X Das Maul auf dem rechten Flecke haben, viel und gern ſprechen, auch wol zuweilen, zur rechten Zeit ſprechen.

Ruh etwas aus und iß dich ſatt,
Und warte bis dein Fuß die rechten Kräfte hat. Gellert.

Die rechte Seite des Tuches, eines Zeuges, die ſchönere, welche auswärts getragen werden ſoll; in Gegenſatz der unrechten oder linken. (4) Dem Geſetze, dem Rechte und der Billigkeit gemäß, rechtmäßig, erlaubt. Eine rechte Sache, im N. D., eine gerechte, rechtmäßige. Die rechte Frau, die rechtmäßige, eheliche. Rechte Kinder, eheliche. »Rechte Wage, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen ſollen bei euch ſein.« 3 Moſ. 19, 36. X Das gehet nicht mit rechten Dingen zu, nicht auf eine rechtmäßige, erlaubte Art, auch, nicht auf natürliche Art. Zu rechter Vormittagszeit vor Gericht erſcheinen, in der Gerichtsſprache, zur gehörigen in den Rechten beſtimmten Zeit. Das iſt nicht recht, nicht erlaubt, auch, nicht gut, weil das, was nicht gut iſt, auch nicht erlaubt iſt. Thun, geben, was recht iſt. Da haſt du recht daran gethan. Thue recht und ſcheue niemand! »Von ihm iſts doch auch nicht recht.« Weiße. So iſt es recht und billig. »Iſts recht, daß man dem Kaiſer Zinſen gebe?« Matth. 22, 17. Es iſt nicht recht, die Kinder in ihrem Eigenſinne zu beſtärken. Es geſchieht ihm recht, es geſchieht ihm ſo, wie er verdient hat. »Dir, Flattergeiſt, iſt recht geſchehn.« Gellert. Etwas für recht erkennen. Etwas recht ſprechen, für recht erklären; verſchieden von Recht ſprechen. In engerer Bedeutung ehemahls für gerecht. »Der rechte Richter.«. Pſ. 7, 12; Pſ. 9, 5. »Ein rechtes Gericht.« 5 Moſ. 16, 18. »Eine rechte Sache.« Richt. 16, 3. »Er iſt nahe, der mich recht ſpricht«, der mich für gerecht erklärt. Eſ. 50, 8. Auch wol, für rechtſchaffen, unſchuldig.

Das recht beſchirmen ſoll den rechten. Boners Fabeln, 62.

In allen Bedeutungen iſt die Steigerung ungewöhnlich, doch kömmt ſie im O. D. vor. »Rechter zu ſagen«, für richtiger, beſſer. So-

henſtein. a) Derjenigen Seite, auf welcher ſich das Herz befindet, entgegengeſetzt, und an oder auf dieſer Seite befindlich; in Gegenſatz von link. Die rechte Seite. Der rechte Arm, die rechte Hand, der rechte Fuß, der Arm ꝛc. an dieſer Seite des Körpers. Das rechte Auge, das rechte Ohr ꝛc. Dann auf derjenigen Seite oder in einer Gegend befindlich, nach welcher die rechte Hand, wenn man ſie vom Körper entfernt und ausſtreckt, gerichtet iſt. Der rechte Flügel eines Heeres. Rechter Hand, zur rechten Hand, auf der Seite dieſer Hand. Sich rechter Hand wenden. Der Weg nach B. geht rechter Hand von der Heerſtraße ab. Einem die rechte Hand laſſen, ihn zur rechten gehen oder ſitzen laſſen, welches nach herkömmlicher Höflichkeit ſoviel heißt als, ihn oben an, als den Vornehmern, gehen, ſitzen laſſen. Deine rechte Hand ſoll nicht wiſſen, was die linke thut, d. h. du ſollſt im Stillen handeln, Gutes thun. Einer Perſon rechte Hand ſein, ihr unentbehrlich ſein, Alles oder doch das Wichtigſte für ſie thun, weil man gewohnt iſt, mit der rechten Hand das Meiſte und Wichtigſte zu thun. In der Bibel bedeutet die rechte Hand oder die Rechte Gottes, die unumſchränkte Macht deſſelben. Die rechte, nämlich Hand, wird in der höhern Schreibart ebenfalls häufig als Grundwort, die Rechte, gebraucht. „Sobald der Speer der ſchrecklichen Minerva ſeine Rechte fällte.“ Ramler. „Mit erhobener Rechte“ (Rechten). Klopſtock. Im O. D. kömmt für recht in dieſer Bedeutung auch gerecht vor. „Und trat gleich darein mit dem gerechten Fußlein.“ Theuerdank K. 65. Im gemeinen Leben ſagt man für rechter Hand oder zur rechten Hand, von der Hand, von ſich; in Gegenſatz von zu der Hand, zu ſich, d. h. linker Hand. Recht ſein bedeutet im gemeinen Leben auch, für gewohnt ſein, die rechte Hand zu den Verrichtungen, die man mit den Händen vornimmt, zu gebrauchen; in Gegenſatz von link ſein, gewohnt ſein, dies mit der linken Hand zu thun. Weil die meiſten Menſchen zu ihren Verrichtungen vorzüglich die rechte Hand gebrauchen und die linke ihr gleichſam nur hilft, ſo iſt es möglich, daß man auch dieſe Hand vorzugsweiſe die rechte, d. h. vorzügliche, wahre Hand nannte, wo dann dieſe zweite Bedeutung von recht auch zu den uneigentlichen der erſten Hauptbedeutung gehören würde.

Das Recht, —es, Mz. —e. 1) Der Zuſtand, da etwas recht iſt, da eines Worte und Handlungen mit der Sache ſelbſt, mit der Wahrheit übereinſtimmen; ohne Deutewort und ohne Mehrzahl. Einem Recht geben, erklären oder geſtehen, daß er die Wahrheit rede, oder daß man mit ihm gleicher Meinung ſei, gleiche Überzeugung habe, oder auch, erklären, geſtehen, daß er recht, d. h. der Abſicht, den Umſtänden gemäß ꝛc. handle. Bei den Jägern heißt Recht geben, den Hunden unter der Arbeit durch freundlichen Zuſpruch und Liebkoſungen zu erkennen geben, daß ſie ihre Sache gut gemacht haben; auch abdanken. Sie haben Recht, Sie ſprechen die Wahrheit, es verhält ſich ſo, wie Sie ſagen. „Tochter, du haſt Recht!“ Gellert. Recht behalten, bei Verſchiedenheit der Meinungen und Anſichten zuletzt die Meinungen der übrigen für ſich vereinigen, ſie von der Wahrheit deſſen, was er ſagt, überzeugen oder doch zum Schweigen bringen. Immer Recht behalten, Recht haben wollen, verlangen, daß Andere ihm nicht widerſprechen, ſondern beipflichten ſollen. 2) Etwas auf innere Wahrheit, auf Angemeſſenheit mit der Sache Gegründetes, ein zureichender Grund, und das Vermögen, nach einem ſolchen zureichenden Grunde zu handeln, wie auch, ein darauf gegründeter Anſpruch. Ein jeder hat das Recht ſich zu vertheidigen, wenn er angegriffen wird. Sich ſein Recht nicht nehmen laſſen. Sein Recht vergeben, ſich der Ausübung dieſes Vermögens begeben, ſie unterlaſſen. Ich habe ein Recht es zu thun, ich habe die Macht dazu, es hindert mich nichts daran, weil es mir zukömmt, weil es mir frei ſtehet es zu thun. Die natürlichen Rechte des Menſchen, die Menſchenrechte. Von Rechts wegen, mit Recht; wofür man ehemahls auch von Rechte ſagte.

Daß ich habe von rechte beide Leute und Land.
d. Nibelungen L. B. 447.

Von Rechts wegen gebraucht man im gemeinen Leben auch für, genau genommen, in Grunde, eigentlich. Von Rechts wegen hätte er es nicht bekommen ſollen. Das Recht des Stärkern. Ein Recht über etwas haben, die Herrſchaft und das Eigenthum über etwas und die Macht, damit zu thun was man will. Ein Recht an oder auf etwas haben, einen Anſpruch auf das Eigenthum darüber oder auf einen Antheil daran, und dieſes Eigenthum, dieſen Antheil fordern dürfen. Einem ſein Recht anthun, thun was ihm gebühret. X Sprichw. Wo nichts iſt, da hat der Kaiſer ſein Recht verloren, wo nichts iſt kann man nichts nehmen. „Wenn ich mich jemahls wieder zur Liebe entſchließe, ſo haben Sie das erſte Recht auf mein Herz.“ Gellert. Die Rechte des Blutes, die Ermächtigung zu Anſprüchen, Foderungen, die in der Blutsverwandtſchaft gegründet iſt, und ſolche Anſprüche, Foderungen ſelbſt. Das Recht des Herkommens, welches im Herkommen, in der langen Gewohnheit gegründet iſt. Recht und Fug oder Befugniß laſſen ſich ſo unterſcheiden, daß der Fug oder die Befugniß das Recht einſchließt, zum Begriffe deſſelben aber noch hinzufügt, daß man vernünftigen Grund habe, daſſelbe zu fodern und auszuüben. Der reiche Abgebrannte, der liegende Gründe und ausſtehende Gelder beſitzt, hat ein Recht, Erleichterung vom Staate zu verlangen wie der Arme, allein er hat dazu keinen Fug oder keine Befugniß wie der Arme. In engerer Bedeutung, eine in den Geſetzen gegründete Ermächtigung, wie auch, ein in denſelben gegründeter Anſpruch. Sein Recht behaupten, vertheidigen. Einen bei ſeinen Rechten ſchützen. Einer Perſon zu ihrem Rechte verhelfen. Von ſeinen Rechten nichts vergeben. Etwas mit Recht beſitzen. Mit Recht und Unrecht (per fas et nefas). Das erworbene Recht (Jus quaesitum); das dingliche Recht (Jus reale), das Recht, welches man über ein Ding, eine Sache hat; das perſönliche Recht (Jus personale), welches man als eine Perſon hat. Das Recht über Leben und Tod. 3) Etwas das recht iſt und welches bewirken ſoll, daß etwas recht gehe, ein Geſetz. In den Rechten iſt verordnet, daß ꝛc. Es iſt Rechtens, es iſt in den Rechten verordnet. Die Rechte bringen es ſo mit ſich. Von Rechts wegen, kraft der Geſetze. Das Recht drehen, verdrehen, den Sinn des Geſetzes nach ſeinen Abſichten verdrehen, gezwungen, falſch erklären und anwenden (chicaniren). In der Bibel werden die Gebote oder Geſetze Gottes häufig die Rechte Gottes genannt:

Daß da getaufet wurde des edlen Königes Kind
Nach chriſtlichem Rechte — — d. Nibelungen L. B. 5559.

4) Der Inbegriff der Geſetze Einer Art; bald in der Mehrzahl allein, bald in der Einzahl, als ein Sammelwort. Das göttliche, kirchliche, bürgerliche Recht, der Inbegriff der göttlichen, kirchlichen, bürgerlichen Geſetze. Das päpſtliche, geiſtliche, Römiſche Recht. Das Naturrecht, Völkerrecht, Staatsrecht, Landrecht, Lehenrecht ꝛc. Das gemeine oder Deutſche Recht, in Gegenſatz des Römiſchen Rechts. Die Rechte erläutern. Den Rechten obliegen, ſich der Rechte befleißigen, ſich den Rechten widmen (ſie ſtudiren), ſich genaue Kenntniß derſelben zu verſchaffen ſuchen. Dann auch, die wiſſenſchaftliche Kenntniß dieſer Rechte, die Rechtskunde, und dieſe Kenntniß gegenſtändlich als eine Wiſſenſchaft, die Rechtswiſſenſchaft. Die Rechte verſtehen. Ein öffentlicher Lehrer beider Rechte, d. h. des Römiſchen und geiſtlichen Rechts. 5) Die pflichtmäßige Handhabung, Anwendung und Ausübung der Geſetze; ohne Mehrzahl. Das Recht verzögern. Einem das Recht verſagen, verweigern, verſchaffen. Einem Recht widerfahren laſſen. Hier gehet Gewalt für Recht, hier wird Gewalt ausgeübt, anſtatt die Geſetze walten zu laſſen und nach den Geſetzen zu verfahren und zu entſcheiden. Ehemahls bedeutete Recht auch Gerechtigkeit, Billigkeit. In engerer Bedeutung, das gerichtliche Verfahren. Den Weg Rechtens ergreifen, gerichtlich verfahren laſſen. Etwas durchs Recht erhalten, auf gerichtlichem

Wege oder durch richterlichen Ausspruch. Vor einem Gerichte Recht nehmen, sich in seinen Angelegenheiten an dasselbe wenden und sich dem Ausspruche desselben unterwerfen. Dann auch, das Gericht, in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Recht sitzen, zu Gericht sitzen, Gericht halten. Vor Recht fodern, vor Gericht.

— Die er zu Rechte fand,
Und da er richten sollte — — d. Nibelungen L. B. 2862.

6) Ein in den Gesetzen gegründetes Urtheil, der Ausspruch eines Richters oder Gerichtes. Nach Urtheil und Recht. Der Richter spricht den Parteien Recht. Gnade für Recht ergehen lassen, Gnade angedeihen lassen, anstatt nach den Gesetzen und nach dem richterlichen Ausspruche zu verfahren, nämlich, zu strafen. Einem sein Recht thun, ihm, wie der Richter entschieden hat, geschehen lassen, ihn strafen. Im O. D. wird diesem Worte ein n angehängt und es lautet im zweiten Falle Rechtens, im dritten Rechten, welche Form in der gerichtlichen Sprache beibehalten ist und auch sonst vorkömmt. Den Weg Rechtens ergreifen. Den Schein Rechtens haben. Das ist Rechtens, in den Gesetzen, in den Gerichtsformen gegründet.

○ Die Rechtbetonung, Mz. u. die rechte, richtige Betonung, sowol im Schreiben als auch im Lesen (Orthotonie).

Die Rechte, Mz. —n, s. Recht 2).

Das Rechteck, —es, Mz. —e, ein Viereck, in welchem alle vier Winkel rechte Winkel sind (Rectangulum, Quadratum), in engerer Bedeutung ein solches Viereck, in welchem nur die entgegengesetzten Seiten einander gleich sind (Oblongum).

Rechteckig, adj. u. adv rechte Ecken habend; ein Rechteck bildend.

Rechten, v. intrs. 1) Mit Worten streiten, um das Recht streiten. S. das Recht 1). „Herr, wenn ich gleich mit dir rechten wollte, so behältst du doch recht.“ Jer. 12, 1.

Sie wollen nur als Helden fechten,
Und nicht wie kleine Hadrer rechten. Hagedorn.

In engerer Bedeutung, vor Gericht streiten, einen Rechtshandel haben, einen Rechtsstreit führen (processiren); wofür man ehemahls auch rechtigen sagte. Mit Jemand rechten. Um etwas rechten.

Ist eure Sache gut, so schreitet zum Vergleich,
Und ist sie schlimm, so rechtet. Hagedorn.

Verrechten ist im O. D. gerichtlich belangen. 2) ✱✱ Recht sprechen, richten.

Der Rechter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche rechtet, besonders, welche gern rechtet. Stieler.

Das Rechtfallen, —s, o. Mz. im Bergbaue, die Richtung eines Ganges, welche er nicht seiger, sondern schief nach der Weltgegend angenommen hat.

○ ✱ Rechtfertig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Im Recht fertig. Man gebraucht es sowol für gerecht. „Ein Mensch mag nicht rechtfertig bestehen gegen Gott.“ Hiob 9, 2. „Rechtfertig werden.“ Emser. (R.)

Denn er mein treuer Knecht, gerechten Wandels voll,
Durch sein Erkenntniß viel rechtfertig machen soll. Opitz.

Als auch für rechtschaffen. „Rechtfertige und fromme Rathsherren,“ bei Frisch, wo es auch die vorige oder allgemeine Bedeutung haben kann. 2) Dem Rechte oder Gesetze, der Verordnung gemäß. Rechtfertige Ansprüche, im O. D. rechtmäßige. In der Tyroler Landesverordnung kommen auch rechtfertige Schweine vor für gesunde, so wie unrechtfertige für ungesunde. Davon die Rechtfertigkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person und Sache, da sie rechtfertig ist. „— und vor Allem, seine unbescholtene Rechtfertigkeit.“ J. P. Richter.

Rechtfertigen, v. trs. 1) ✱ ✱ Recht gleichsam fertigen, d. h. Gericht halten, über etwas einen Ausspruch thun. „Herodes ließ die Hüter rechtfertigen, und hieß sie wegführen.“ Apostelg. 12, 19. In engerer Bedeutung, einen gerichtlichen Ausspruch vollziehen, strafen überhaupt, wie auch besonders, hinrichten. Uneigentlich, untersuchen, prüfen ob etwas rechtmäßig sei, nach den Rechten sage ꝛc. Einen Reisenden rechtfertigen (examiniren). Dann, tadeln. „Die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.“ Matth. 11, 19; Luc. 7, 35. 2) ✱✱ Recht machen, d. h. den Gesetzen, wie auch den Absichten, den Umständen gemäß machen. Hieher ist der ehemahlige Gebrauch im O. D. zu ziehen, nach welchem es reinigen bedeutete, wohin auch die rechtfertigen Schweine, d. h. reinen, gesunden gehören. 3) Besonders, für recht, d. h. mit Recht und Billigkeit übereinstimmend erklären, vom Vorwurfe und Verdachte des Unrechts und der Unbilligkeit lossprechen. Man rechtfertiget jemand, indem man beweiset, daß er das ihm Schuldgegebene oder das, worüber man ihn in Verdacht hat, nicht gethan habe, oder daß das, was er gethan hat, nichts Böses, Unbilliges ꝛc. sei; zum Unterschiede von entschuldigen, von der Schuld, die man nicht läugnen kann, durch Anführung solcher Gründe, welche die Schuld mildern können, zu befreien suchen, und in Gegensatz von verdammen. Vergleiche auch verantworten, vertheidigen. Einen Angeklagten rechtfertigen. „Daß du rechtfertigest den Gerechten, und gebest ihm nach seiner Gerechtigkeit.“ 2 Chron. 6, 23. Sich rechtfertigen, sich von der Beschuldigung, von dem Verdachte reinigen. Bei den Gottesgelehrten wird der Sünder gerechtfertiget, wenn er von aller Schuld und Strafe der Sünde losgesprochen und vermittelst der ihm zugerechneten Genugthuung Kristi für gerecht erklärt wird. S. Rechtfertigung. Oft bedeutet es auch nur für recht oder dem Recht und der Billigkeit gemäß zu erklären suchen, die rechtmäßige Beschaffenheit einer Person oder Sache darzuthun suchen. „Er aber wollte sich rechtfertigen, und sprach zu Jesu: wer ist denn mein Nächster?“ Luc. 10, 29. Ein solches Betragen ist nicht zu rechtfertigen. „Wer getrauet sich diesen Betrug vor der Welt und dem Richterstuhl des Gewissens zu rechtfertigen?“ Gellert. 4) ✱ ✱ Ehemahls bedeutete es auch (1) rechten, einen Rechtsstreit führen (processiren). Wie auch (2) anklagen. (3) Zur Genugthuung zwingen. (4) Strafen, einen Ausspruch des peinlichen Gerichts vollziehen. (5) Bessern. D. Rechtfertigen. D. —ung. S. d.

Der Rechtfertiger, —s, Mz. gl. einer der rechtfertiget. S. Rechtfertigen 3). „Jede Unschuld findet an ihm einen Rechtfertiger, und die Schuld selbst einen Entschuldiger.“ Reichsanzeiger. (R.)

‡ Rechtfertiglich, adj. u. adv. im O. D. recht, mit Recht.

Die Rechtfertigung, Mz. —en, die Handlung, da man etwas rechtfertiget, besonders in der dritten Bedeutung dieses Wortes. S. Rechtfertigen 3). Die Rechtfertigung eines Angeklagten, eines Unschuldigen übernehmen. Bei den Gottesgelehrten ist die Rechtfertigung eines Menschen die von Gott für gültig erkannte Zurechnung der Versöhnung Kristi und die daraus entstehende Aufhebung der Strafwürdigkeit, und in weiterer Bedeutung, die gesammte Anrichtung einer rechtmäßigen Beschaffenheit des Menschen in Absicht auf Gott. Ad. Ehemahls war Rechtfertigung auch 1) Zank, Streit und Rechtsstreit. 2) Gerichtliche Untersuchung. 3) Vollziehung des gerichtlichen Ausspruches, Bestrafung und 4) die Strafe selbst.

Die Rechtfertigungsschrift, Mz. —en, eine Schrift, in welcher man sich selbst oder einen andern rechtfertiget (Apologie). M. Kramer.

Der Rechtfuchs, —es, Mz. —füchse, ein rechter, d. h. wahrer Fuchs, d. h. ein röthliches Pferd von der gewöhnlichen Art; zum Unterschiede von einem Lichtfuchse, Rothfuchse, Schweißfuchse.

Rechtgläubig, —er, —ste, adj. u. adv. den rechten oder wahren Glauben habend, im O. D. rechtgläubig (orthodox). Ein rechtgläubiger Krist, ein Rechtgläubiger. Davon die Rechtgläubigkeit, die Eigenschaft, da einer rechtgläubig ist (Orthodoxie).

✕ Der Rechthaber, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche immer Recht haben oder behalten will.

✕ Die Rechthaberei, Mz. u. die Unart immer Recht haben oder Recht behalten zu wollen.

✕ Rechthaberisch, —er, —ste, adj. u. adv. immer Recht haben oder

behalten wollend, und in dieser Kunst gegründet. „Weil er in der That klüger war, als fast Alle, mit denen er zu thun hatte, so war er sehr eigenwillig und rechthaberisch.“ Engel.

✱ Rechtherzig, adj. u. adv. recht gesinnt, rechtschaffen. „Freuet euch im Herrn, alle ihr Rechtherzigen, spricht David.“ Ungen. (R.) Davon die Rechtherzigkeit.

† Rechtigen, v. intrs. s. Rechten.

✱✱ Die Rechtigkeit, Mz. —en. 1) Ein Recht, eine Gerechtigkeit. 2) Die Gerechtigkeit; ehemahls auch Rechtschaffenheit, Unschuld. So offenbart sich die rechtigkeit. Boners Fab. 62.

Rechtläufig adj. u. adv. den rechten, geraden oder auch gewöhnlichen Lauf nehmend. „Du bewegtest deinen Fischschwanz (die Vernunft), und schriebst dir damit eine rechtläufige Bahn durch die Wogen vor.“ J. P. Richter. Eine rechtläufige Uhr, die recht oder richtig gehet. „Sie (die Uhr) war bisher — am Anfange ihres Uhrtages rechtläufig, dann stehend, dann rückläufig gewesen.“ J. P. Richter. Ein rechtläufiger Wandelstern, Schwanzstern in der Sternwissenschaft, der in seinem Laufe der Ordnung der himmlischen Zeichen folget. Davon die Rechtläufigkeit.

Das Rechtlehen, —s, Mz. gl. ein rechtes Lehen, welches alle Eigenschaften eines Lehens hat (Feudum proprium).

○ Rechtlehrig, adj. u. adv. die rechte Lehre habend, vortragend, enthaltend, besonders in Glaubenssachen (orthodox). Davon die Rechtlehrigkeit.

Rechtlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Dem Rechte gemäß, sowol von Gesinnungen und Handlungen, für, Recht und Billigkeit liebend und in dieser Liebe gegründet. Ein rechtlicher Mann. Eine rechtliche Denkart. Rechtlich handeln. Als auch von Sachen, für rechtmäßig, im Rechte gegründet. Eine rechtliche Sache, Forderung. Ein rechtlicher Preis. Im rechtlichen Verstande (im juridischen), so wie es die Rechtsgelehrten verstehen, erklären. „Dies folgt rechtlich daraus,“ dem Rechte, den Gesetzen gemäß. Allgem. Zeitung. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch wol für, gar nicht zu verachtend, ehrenwerth (honeste), anständig, geziemend. Eine rechtliche Gesellschaft. Eine rechtliche Mahlzeit. Ein rechtliches Kleid. 2) Gerichtlich. Einen rechtlich belangen, vor Gericht. Eine Sache rechtlich ausmachen. Eine rechtliche Entscheidung.

Also hab wir auff diesen Tag
Rechtlich vrtheilt auff die Anklag. H. Sachs. (R.)

Davon die Rechtlichkeit, die Eigenschaft, die Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie rechtlich ist, in beiden Bedeutungen. „Aber der Prinz wollte nicht zugeben, daß man die Rechtlichkeit des Herrn Wildbam nur im mindesten bezweifle.“ Ungen. (R.) „Ein Hauptzug in der Gemüths- und Sinnesart der Engländer, den man in gleicher Allgemeinheit schwerlich bei irgend einem andern Volke findet, ist jene Rechtlichkeit (Honnêteté). G. Die Rechtlichkeit eines Urtheils in einem Rechtshandel.

Rechtliebend, adj. u. adv. das Recht, das was recht ist liebend. M. Kramer. Ein rechtliebender Mann, Richter.

Rechtlinig, adj. u. adv. rechte, gerade Linien habend, aus solchen Linien bestehend, zusammengesetzt. Eine rechtlinige Figur, in welcher die Winkel rechte Winkel sind. Davon die Rechtlinigkeit.

Rechtlos, —er, —este, adj. u. adv. 1) Des Rechts, der Rechtlichkeit ermangelnd, ungerechtigkeit, unrechtmäßig. Ein rechtloses Verfahren. Dann auch, außer den Grenzen der Rechte und der bürgerlichen Gesetze liegend. 2) Der Rechte, der Rechtswohlthaten beraubt (exlex). Ein rechtloser Mensch, dem kein Recht zukömmt, der von keinem Gesetze geschützt wird. Für rechtlos erklärt werden.

Die Rechtlosigkeit, o. Mz. 1) Der Zustand, da eine Person oder Sache rechtlos ist. 2) „Der Zustand, wenn das Recht streitig ist, sich kein competenter (befugter, rechtmäßiger) Richter findet, rechtskräftig den Ausspruch zu thun.“ Kant.

Rechtmäßig, —er, —ste, adj. u. adv. dem Rechte gemäß. Sowol in weiterer Bedeutung, den Absichten, dem Zwecke gemäß. Der rechtmäßige Gebrauch einer Sache. Die rechtmäßigen Mittel anwenden. Als auch in engerer Bedeutung, den Gesetzen gemäß, in einem Gesetze gegründet. Ein rechtmäßiges Verfahren. Rechtmäßige Forderungen, Ansprüche. Eine rechtmäßige Ehe. Rechtmäßige Kinder, in rechtmäßiger Ehe erzeugte. Ein rechtmäßiger Richter, Ausspruch. Eine rechtmäßige Strafe. Davon die Rechtmäßigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie rechtmäßig ist.

○ Rechtmäßigen, v. intrs. rechtmäßig machen, für rechtmäßig erklären. D. Rechtmäßigen. D. —ung.

○ Der Rechtmünzer, —s, Mz. gl. einer der recht münzet, der rechtes, d. h. gutes gültiges Geld und zwar rechtlicher Weise münzet; in Gegensatz von Falschmünzer.

○ Die Rechtmünzerei, o. Mz. das Münzen rechten d. h. guten gültigen Geldes und welches zugleich rechtmäßig gemünzt ist. „— wie sehr die Erbenfürsten auf Rechtmünzerei ausgehen.“ J. P. Richter.

† Rechtortig, adj. u. adv. einen rechten Ort oder Winkel habend. S. Ort 2).

Rechts, adv. nach der rechten Hand, nach der rechten Seite hin, zur rechten Hand oder Seite. Rechts gehen, sitzen, zur rechten Hand oder Seite. Sich rechts wenden, nach der rechten Seite. Rechts um, auf der rechten Seite herum. Rechts ab, auf der rechten Seite ab, nämlich gegangen ꝛc. Rechtsher, von der rechten Seite her; rechtshin, nach der linken Seite hin.

Als er noch redete, flog rechtsher zum Zeichen ein Adler. Voß.

Einen rechts und links ohrfeigen, ihm auf die rechte und linke Backe Streiche geben. Im gemeinen Leben sagt man auch rechts sein, für gewohnt sein, die rechte Hand bei seinen Arbeiten, Verrichtungen ausschließlich oder vorzüglich zu gebrauchen; in Gegensatz von links sein. Auf oder mit beiden Händen rechts sein, mit einer Hand wie mit der andern, mit der linken wie mit der rechten Alles verrichten können.

— — allein zwo Lanzen zugleich warf
Klerophos, der Held, der rechts mit jeglicher Hand war. Voß.

Unrichtig gebraucht man in den O. D. Kanzleien rechts für recht, richtig, wenn es z. B. heißt: uns ist Dero Schreiben rechts worden, d. h. richtig eingehändiget worden.

◎ Die Rechtsähnlichkeit, Mz. u. die Ähnlichkeit, der Übereinstimmungsgrund in Rechtssachen (Analogia juris).

Rechtsam, —er, —ste, adj. u. adv. dem Rechte ähnlich, dem Rechte gemäß, rechtmäßig. Rechtsamer Weise. Stieler.

Das Rechtsamt, —es, Mz. —ämter, ein zur Handhabung des Rechts dienendes Amt, ein gerichtliches Amt.

Rechtsanhängig, s. Rechthängig.

Der Rechtsanspruch, —es, Mz. —ansprüche, ein rechtmäßiger, in einem Rechte gegründeter Anspruch. Seine Rechtsansprüche geltend machen, durchsetzen.

Der Rechtsauftrag, —es, Mz. —aufträge, ein gerichtlicher Auftrag, ein Auftrag in einer Rechtssache.

○ Die Rechtsausführung, Mz. —en, die Ausführung, Auseinandersetzung und Beweisung eines Rechts (Rechtsdeduction). Rüdiger.

○ Die Rechtsausschließung, Mz. u. die Ausschließung von den Rechtswohlthaten und davon, sein Recht suchen zu dürfen, überhaupt (Praeclusio juris).

Der Rechtsausspruch, s. Rechtsspruch.

○ Der Rechtsbeauftragte, —n, Mz. —n, einer der beauftragt ist das Recht zu handhaben (Justitiecommissarius); auch der Rechtsbetraute.

Rechtsbeflissen, adj. u. adv. des Rechts oder der Rechte beflissen, auf die Kenntnis der Rechte Fleiß anwendend, um sie verstehen und ausüben zu lernen. Ein Rechtsbeflissener, der sich der Rechte be-

fleißet (Studiosus juris). Davon die Rechtsbeflissenheit, die Befleißung der Rechte, der Fleiß, welchen man anwendet die Rechte verstehen und ausüben zu lernen. „— da weder Virgil unserm Varus Rechtsbeflissenheit, noch ꝛc. beilegt.“ Funke. (R.)

Rechtsbegierig, —er, —ste, adj. u. adv. nach einem Rechtsausspruche, nach gerichtlicher Entscheidung begierig, verlangend, von solchen, die auf eine solche Entscheidung lange harren müssen. „Mag wol manchen Rechtsbegierigen eine Ewigkeit sein.“ Wicel. (R.)

Die Rechtsbehörde, Mz. —n, eine Behörde, welche das Recht handhabt, welche Recht spricht (Justizstelle); die Gerichtsbehörde.

○ Die Rechtsbeihülfe, Mz. —n, eine Beihülfe, welche das Recht, das Gesetz gewähret, in einer Rechtssache (Subsidium juris).

○ Der Rechtsbeistand, —es, Mz. —stände, ein Beistand vor Gericht, in einer Rechtssache, welcher der Rechte und des Rechtsganges kundig ist (Curator). Kinderling. Auch der Rechtsfreund, bei Stieler, der Rechtsbeisteher.

◎ Der Rechtsberather, —s, Mz. gl. einer der in Rechtssachen Rath ertheilet, also selbst des Rechtes und des Rechtsganges kundig sein muß (Syndicus). C.

Rechtsbeständig, —er, —ste, adj. u. adv. nach den Rechten, wie auch, vor Gericht nicht bestehen könnend und bestehend. Ein rechtsbeständiger Vergleich. Davon die Rechtsbeständigkeit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache rechtsbeständig ist. „Die Rechtsbeständigkeit einer geschlossenen Ehe.“ Geist d. Journale. (R.)

Der Rechtsbeweis, —es, Mz. —e, der Beweis, die Auseinandersetzung eines Rechtes, besonders sofern dieser Beweis von einem Rechtsgelehrten förmlich geführt wird (Rechtsdeduction); ◎ der Rechtserweis, die Rechtsausführung. Den Rechtsbeweis führen (deduciren). C.

✱ Das Rechtsbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches die Rechte enthält, oder auch, von der Rechtsgelehrsamkeit, von Rechtssachen ꝛc handelt besonders ein Buch, welches die sämmtlichen Gesetze in einem Staate enthält, worauf sich die Rechte jedes Einzelnen gründen und nach welchem zu Recht erkannt wird (Corpus juris). Frisch.

Rechtschaffen, —er, —ste, adj. u. adv. die rechte, die richtige oder gehörige Beschaffenheit habend. In weiterer Bedeutung, so beschaffen, wie es die Absicht, der Zweck erfodert. „Ich hatte dich gepflanzet zu einem süßen Weinstock, einem ganz rechtschaffenen Samen.“ Jer. 2, 21. „Thut rechtschaffene Früchte der Buße.“ Matth. 3, 8. „Der rechtschaffene Glaube, der rechte, wahre.“ In engerer Bedeutung, genaht, gewohnt so zu denken und zu handeln, wie es recht ist und weil es recht ist, und, in dieser Neigung, Gewohnheit gegründet. Ein rechtschaffener Mann. Ein rechtschaffener Diener, Soldat, der nicht bloß thut was ihm ausdrücklich befohlen ist, sondern der auch von selbst schon nichts unterläßt, was seine Pflicht überhaupt fodert, und was seinem Herrn nützlich sein kann. Rechtschaffen sein, handeln. Ein rechtschaffenes Gemüth. „Es ist kein rechtschaffener Blutstropfen in euch.“ Gellert. Ehrlich und redlich bezeichnen engere Begriffe. S. diese. Im gemeinen Leben gebraucht man rechtschaffen einen hohen Grad dessen zu bezeichnen, wovon es gesagt wird. Rechtschaffen fromm, fleißig, sehr fromm, sehr fleißig. Rechtschaffen arbeiten. Einen rechtschaffen betrügen, prügeln. Rechtschaffen trinken. „Hungrig werdet ihr doch alle sein? Rechtschaffen!“ Göthe Etwas Rechtschaffenes gelernt haben, etwas Rechtes, Gründliches.

Die Rechtschaffenheit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person oder Sache da sie rechtschaffen ist; in beiden Bedeutungen dieses Wortes. Die Rechtschaffenheit der Mittel, des Glaubens. Die Rechtschaffenheit eines Menschen, seiner Gesinnungen, seiner Handlungen. Seine Rechtschaffenheit ist allgemein anerkannt.

† Die Rechtschließung, Mz. —en, in Hamburg, die Schließung des Rechts, d. h. der gerichtlichen Geschäfte und die Zeit, während welcher sie Statt findet (Gerichtsferien).

Die Rechtschreibung, Mz. —en, die rechte oder richtige Schreibung, die Wissenschaft und Fertigkeit die Wörter einer Sprache richtig zu schreiben, oder mit den gehörigen Schriftzeichen darzustellen; ohne Mehrzahl (Orthographie). Die Rechtschreibung verstehen, einführen. Eine Anleitung zur Rechtschreibung geben. Dann auch, eine Anweisung zur Rechtschreibung, eine Schrift, welche dieselbe enthält, in welcher Bedeutung die Mehrzahl Statt findet. Eine Art die Wörter zu schreiben kann nur die richtige sein und diese müßte die allgemeine sein. Aus mehrern Ursachen fehlt uns aber noch eine solche Rechtschreibung, und wir besitzen verschiedene Schreibungen oder Arten zu schreiben, die von jedem Theile Rechtschreibung genannt wird. Bis also eine allgemeine einzig richtige Art zu schreiben möglich und eingeführt ist, welche Rechtschreibung genannt zu werden verdient, sind die verschiedenen Arten zu schreiben besser bloß Schreibungen, wie schon Heynatz vorschlug, oder mit Ad., jedoch wegen Zweideutigkeit nicht so gut, Schreibarten zu nennen, wo man dann auch von falscher Schreibung oder Schreibart sprechen kann, da von falscher Rechtschreibung zu sprechen widersinnig ist.

Der Rechtsdreher, —s, Mz. gl. einer der das Recht drehet, verdrehet, die Gesetze falsch erklärt und anwendet (Chicaneur); auch ◎ Rechtsverdreher. C.; im Hennebergschen auch nur der Dreher, auf dem Hundsrück der Wickler. M. Kramer hat dafür der Rechtsverkehrer.

◎ Die Rechtsdreherei, Mz. —en, die Handlungsweise, das Verfahren eines Rechtsdrehers (Chicanerie); wie auch eine einzelne Handlung desselben (Chicane). C. Rechtsdrehereien machen, anwenden (chicaniren).

○ Rechtseitig, adj. u. adv. rechte, d. h. gerade Seiten habend, von geraden Seiten eingeschlossen. Eine rechtseitige Figur.

Mit rechtseitigem Ruder heran die Gestade mir ziehend. Voß. Davon die Rechtseitigkeit.

○ Der Rechtserkenner, —s, Mz. gl. der für Recht erkennet, einen Rechtsspruch ertheilet (Decernent).

Die Rechtserkennung, Mz. —en, die Erkennung, Entscheidung in einer Rechtssache, oder nach dem Rechte; wie auch, der Rechtsspruch. „Da sie ihn (den König) die ganze Rechtserkennung zu übernehmen baten.“ Michaeler.

◎ Der Rechtserweis, —es, Mz. —e, s. Rechtsbeweis.

Der Rechtsfall, —es, Mz. —fälle, ein Fall, ein Vorfall, eine Begebenheit wo das Recht, das Gesetz befragt werden und entscheiden muß, ein gerichtlicher Fall.

Die Rechtsfoderung, Mz. —en, die Foderung des Rechtes; wie auch, eine rechtliche, rechtmäßige Foderung. Stieler.

Die Rechtsfrage, Mz. —n, eine Frage, welche das Recht betrifft, wie auch, eine Frage, eine zweifelhafte Sache, welche durch das Recht oder Gesetz beantwortet, entschieden werden muß.

1. Der Rechtsgang, —es, Mz. u. 1) Der Gang, welchen die Sachen vor Gericht nehmen, die Art und Weise, die Folge, wie die Sachen vor Gericht betrieben werden. 2) Ein Gang, den man mit einem Andern gleichsam vor Gericht macht, ein Rechthandel (Process); in welcher Bedeutung auch die Mehrzahl Statt findet.

2. † Der Rechtsgang, —es, Mz. —gänge, von rechts, rechter Hand, der rechts, d. h. von der linken zur rechten Hand gewundene Gang an einem Schneckengehäuse (Dextri s. secundi anfractus). Schnecken, deren Schale solche Gänge haben heißen Rechtsschnecken (Cochleae dextrae).

◎ Das Rechtsgebäude, —s, Mz. gl. das Recht, die Rechtsgelehrsamkeit in ein zusammenhangendes Ganzes gebracht und geordnet, als ein Gebäude betrachtet (System des Rechts). Das Römische Rechtsgebäude (Corpus juris Romanici). C.

Die Rechtsgelehrſamkeit, o. Mz. die Gelehrſamkeit, deren Gegenſtand die Rechte und Geſetze und die Anwendung derſelben auf die Handlungen der Menſchen ſind, ſowol inwohnend betrachtet, auch Rechtsgelahrtheit oder Rechtsgelehrtheit, Rechtskunde, als auch gegenſtändlich als eine Wiſſenſchaft, Lehre betrachtet, die Rechtswiſſenſchaft, Rechtslehre, zuweilen auch ſchlechthin das Recht oder die Rechte. Rechtsgelehrſamkeit beſitzen. Sich der Rechtsgelehrſamkeit befleißigen, ſich ihr widmen.

Rechtsgelehrt, adj. Rechtsgelehrſamkeit beſitzend, die Rechtswiſſenſchaft verſtehend. Der rechtsgelehrte Verfaſſer dieſer Schrift. Ein Rechtsgelehrter (Jurist), die Rechtsgelehrten.

○ Das Rechtsgeſuch, —es, Mz. —e, ein Geſuch um Recht, um einen richterlichen Ausſpruch in einer Rechtsſache. Weiteres Rechtsgeſuch könnte man ſagen für Appellation. Weiteres Rechtsgeſuch findet nicht Statt.

◎ Die Rechtsgleichheit, o. Mz. die Gleichheit in den Rechten, die Gleichheit vor Gericht (Rechtsparität). C.

◎ Der Rechtsgrund, —es, Mz. —gründe, ein in dem Rechte liegender Grund, der ſich auf das Recht, das Geſetz ſtützt. Aus welchem Rechtsgrunde thut ihr dies (quo titulo juris). C.

○ Rechtsgültig, —er, —ſte, adj. u. adv. nach dem Rechte, nach den Geſetzen gültig, vor Gericht gültig. „Sie bewies durch einen rechtsgültigen Schein, daß ꝛc.“ Geiſt d. Journale. (R.) Davon die Rechtsgültigkeit.

Der Rechtshandel, —s, Mz. —händel, ein vor Gericht angebrachter Handel, Streithandel; auch eine Streitſache.

Rechtshängig, adj. u. adv. vor oder bei dem Gericht anhängig; auch rechtsanhängig. Eine rechtshängige Sache, die bei dem Gerichte anhängig gemacht und noch nicht entſchieden iſt. „Der Handel war rechtsanhängig.“ Meißner. (R.)

○ Die Rechtshülfe, o. Mz. die Hülfe, oder eine Hülfe, welche das Recht gewährt, eine gerichtliche Hülfe. Unter Gebietung zu gegenſeitiger Rechtshülfe (sub oblatione ad reciproca).

◐ Der Rechtskniff, —es, Mz. —e, ein in einer Rechtsſache oder vor Gericht angewendeter Kniff (Chicane). Eſchenburg. Rechtskniffe machen, anwenden (chicaniren).

Die Rechtskoſten, Ez. u. die Gerichtskoſten.

Die Rechtskraft, o. Mz. die Kraft eines Rechtes, Geſetzes. Einem Ausſpruche Rechtskraft ertheilen.

Rechtskräftig, —er, —ſte, adj. u. adv. Rechtskraft habend. Ein rechtskräftiges Urtheil. Davon die Rechtskräftigkeit.

Die Rechtskunde, o. Mz. ſ. Rechtsgelehrſamkeit.

Der Rechtskundige, —n, Mz. —n, einer der Rechtskunde beſitzt, verſteht.

Die Rechtslehre, Mz. —n. 1) Die Rechtswiſſenſchaft als eine Lehre; ohne Mehrzahl. In der Weltweisheit verſteht man darunter nach Kant: denjenigen Theil der Pflicht- oder Sittenlehre, welcher die Pflichten, die äußerer Geſetze fähig ſind, in ſich begreift. 2) Eine Schrift in welcher die Rechtslehre enthalten iſt.

Der Rechtslehrer, —s, Mz. gl. ein Lehrer des Rechts, welcher Andern die Rechtsgelehrſamkeit lehret, vorträgt.

○ Rechtslehrig, adj. u. adv. zur Rechtslehre gehörig, darin gegründet. Rechtslehrige Schriften.

◐ Der Rechtsmann, —es, Mz. —männer, ein Mann der das Recht verſteht, ein Rechtskundiger, ein Rechtsgelehrter. „Ein Glück, daß er eben ein ſo guter Rechtsmann iſt, als ich ein Finanzmann bin“ ꝛc. Göthe.

Das Rechtsmittel, —s, Mz. gl. 1) Ein in den Rechten oder Geſetzen gegründetes Mittel. 2) Ein in den Geſetzen vorgeſchriebenes Mittel, eine Rechtsſache zu erlangen.

◎ Der Rechtsmündel, —s, Mz. gl. ein Mündel in Rechtsſachen, d. h. eine Perſon, welche ein Sachwalter vor Gericht in Rechtsſachen vertritt (Client).

Die Rechtspflege, o. Mz. die Pflege, d. h. die Handhabung, Verwaltung des Rechts (Justizpflege).

Die Rechtſprechung, o. Mz. die Fertigkeit, die Buchſtaben und Wörter recht oder richtig auszuſprechen (Orthoepie, Orthophonie).

Die Rechtsregel, Mz. —n, eine Regel, deren Beobachtung in Rechtsſachen, vor Gerichte nützlich iſt.

Die Rechtsſache, Mz. —n, eine ſtreitige Sache, welche vor ein Gericht gehört und nach dem Rechte oder Geſetze entſchieden werden ſoll, wie auch, eine vor Gericht angebrachte Sache (Process).

Der Rechtsſchluß, —ſſes, Mz. —ſchlüſſe, der Schluß in einer Rechtsſache. „Das ganze Gebäude dieſer Rechtsſchlüſſe.“ Geiſt d. Journale. (R.)

Die Rechtsſchnecke, Mz. —n, ſ. v. Rechtsgang.

○ Die Rechtsſchuldigkeit, o. Mz. die Schuldigkeit, die man nach den Rechten vor Gericht zu beobachten hat. Eine ſolche Rechtsſchuldigkeit iſt die Erſcheinung vor Gericht wenn man vor daſſelbe gefodert iſt. Wegen verſäumter Rechtsſchuldigkeit in Strafe verurtheilen.

○ X Der Rechtsſchwindler, —s, Mz. gl. einer der in Rechtsſachen, vor Gericht Schwindel macht (Chicaneur).

Die Rechtsſprache, Mz. u. die Sprache der Rechtsgelehrten, die ihnen eigene Art und Weiſe ſich auszudrücken. Stieler.

Der Rechtsſprecher, beſſer Rechtſprecher, —s, Mz. gl. einer der Recht ſpricht, Rechtsausſprüche ertheilt. In engerer Bedeutung, ein Beſitzer in einem Schöppenſtuhle, ein Schöppe, ehemahls auch, ein Urtheilsſprecher.

Der Rechtsſpruch, —es, Mz. —ſprüche, ein nach den Rechten oder Geſetzen erfolgter Ausſpruch, ein Spruch des Richters in einer Rechtsſache.

Der Rechtsſtand, —es, Mz. —ſtände, dasjenige Gericht, deſſen Gerichtbarkeit man unterworfen iſt, oder welchem man zu Rechte ſtehen muß; auch die Rechtsſtatt.

Rechtsſtändig, adj. u. adv. einem Gerichte ſtändig, ſich ſtellend, deſſen Gerichtbarkeit unterworfen.

Die Rechtsſtatt, Mz. —ſtätte, ſ. Rechtsſtand.

Der Rechtsſtreit, —es, Mz. —e. 1) Ein Streit, welcher nach dem Rechte, Geſetze oder von einem Gerichte entſchieden werden ſoll. 2) Ein Streit über eine rechtliche, die Geſetze ꝛc. betreffende Sache. M. Kramer führt auch die weniger brauchbaren Wörter Rechtskampf und Rechtszank an.

Der Rechtsſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, eine höhere Behörde, welche Recht ſpricht, oder in wichtigern Rechtsfällen entſcheidet. Dergleichen Behörden ſind die Schöppenſtühle.

† Der Rechtstag, —es, Mz. —e, der Gerichtstag.

◎ Der Rechtſucher, —s, Mz. gl. einer der ein Rechtsgeſuch hat (Sollicitant). C.

Die Rechtsurkunde, Mz. —n, eine Urkunde, in welcher ein Recht ertheilet wird. „— oder gar — als Rechtsurkunden zum Beſitz des Jüdiſchen Landes.“ Herder.

◎ Der Rechtsverdreher, der Rechtsverkehrer, ſ. Rechtsdreher.

Die Rechtsverdrehung, Mz. —en, die Verdrehung des Rechtes, d. h. die abſichtlich unrichtige Erklärung und Anwendung des Rechts.

Das Rechtsverfahren, —s, o. Mz. ein rechtliches, den Rechten, Geſetzen gemäßes Verfahren.

Die Rechtsverfaſſung, Mz. u. die Verfaſſung, Beſchaffenheit des Rechts, wie auch der Rechtspflege und des Rechtsganges. Eine gute, eine ſchlechte Rechtsverfaſſung.

◎ Die Rechtsverhandlung, Mz. —en, eine gerichtliche Verhandlung. Zuweilen auch die Schrift in welcher eine vor Gericht angebrachte Sache verhandelt wird (Acte). Die Rechtsverhandlungen nachleſen. C.

Rechtsverſtändig, adj. die Rechte, die Rechtswiſſenſchaft verſtehend. Ein Rechtsverſtändiger (Juris peritus).

◎ Der Rechtsverwalter, —s, Mz. gl. einer der das Recht verwaltet, handhabet. S.

◎ Der Rechtsvorbehalt, —es, Mz. —e, der Vorbehalt des Rechtes, oder, ein Vorbehalt in einer Rechtsſache. S.

◎ Der Rechtsvormund, —es, Mz. —münder, ein Vormund in Rechtsſachen, vor Gericht. S. Rechtsbeiſtand.

◎ Der Rechtswart, —es, Mz. —e, oder Rechtswärtel, —s, Mz. gl. einer der der Rechte wartet oder über ſie wachet. In engerer Bedeutung, der für das Vermögen eines Bankbrüchigen angeſtellte Anwalt, welcher Unbilligkeit der Gläubiger oder ungerechte Anſprüche derſelben an ihn abtreibt (Contradictor). S.

Die Rechtswiſſenſchaft, o. Mz. ſ. Rechtsgelehrſamkeit.

Die Rechtswohlthat, Mz. —en, in den Rechten, ein Rechtsmittel welches als eine Gunſt, Wohlthat geſtattet iſt.

Der Rechtszwang, —es, o. Mz. der Zwang, nach welchem jemand verbunden iſt ſich in Rechtsſachen an einen beſtimmten Ort, an eine beſtimmte Behörde zu wenden und die Gerichtbarkeit derſelben anzuerkennen.

Das Rechtthun, —s, o. Mz. das rechte, d. h. ſowol rechtmäßige, als auch rechtſchaffene Thun, Handeln. „Wer über die Linie des Rechtthuns will, darf ſie nur ſehen“ ꝛc. Kl. Schmidt.

○ Der Rechtwinkel, —s, Mz. gl. ein rechter Winkel, der 90 Grad hält. Winterfeld. S. Recht.

Rechtwinkelig, adj. u. adv. einen rechten Winkel, oder, rechte Winkel habend. Ein rechtwinkeliges Dreieck. Ein rechtwinkeliges Viereck. Zwei Linien durchſchneiden ſich rechtwinkelig, wenn ſie am Durchſchnittspunkte vier rechte Winkel bilden. Ein Brett auf das andere rechtwinkelig befeſtigen, unter rechten Winkeln.

Ⓟ Rechtzeitig, adj. u. adv. zur rechten Zeit ſeiend, geſchehend (tempeſtiv). S. Davon die Rechtzeitigkeit, der Umſtand, da etwas zur rechten Zeit iſt oder geſchieht.

Das Reck, —es, Mz. —e, in Osnabrück, auch anderwärts, ein Geſtell, Gerüſt. S. die Recke 3).

Die Reckbank, Mz. —bänke, eine Bank, auf welcher etwas gereckt, ausgeſtreckt wird. In engerer Bedeutung, beſonders im N. D. die Folterbank, weil der darauf Gelegte gewaltſam gereckt wird.

† Der Reckbaum, —es, Mz. —bäume, der Wacholder; auch Reckholder.

†✕ Der Reckbein, —es, Mz. —e, im N. D. einer der die Beine recket, ausſtrecket; eigentlich, der Tod.

Der Recke, —n, Mz. —n, oder der Recken, —s, Mz. gl. ein ungewöhnlich großer Menſch, ein Rieſe. Dies Wort iſt keinesweges veraltet oder bloß landſchaftlich, wie Ad. meinte und wird noch häufig gebraucht.

Wann Hüon ſeine Braut dem Recken abgewinne. Wieland.
Der Recke brüllt wie ein ergrimmter Stier. Alxinger.
Ach! all' die Recken der Fabelzeit
Sind gegen ihn nur Kleinigkeit. Kl. Schmidt.

Ehemahls auch ein Held, Heerführer, Fürſt, König (rex), weil man dazu urſprünglich die größten, ſtärkſten und tapferſten wählte.

Von kühner Recken Streiten. — d. Nibelungen. L. B. 4.

Im N. D. wo es Reke lautet, hat man auch das Wort Reks, einen großen langen Menſchen verächtlich zu bezeichnen, welches Wort G. in ſcherzhafter Schreibart in uneigentlicher und guter Bedeutung für König gebraucht hat:

Recks Romulus verordnet nun,
Was Jeder laſſen, Jeder thun,
In ſeinem Reiche ſoll und darf.

Die Recke, Mz. —n. 1) Das Recken, die Handlung, da man recket; ungewöhnlich. 2) Ein Werkzeug zum Recken. So heißt Recke bei den Riemern der lange Baum zwiſchen zwei Docken, womit das große Leder ausgedehnt wird; auch, die Strecke. 3) Ein gerecktes Ding, ein Ding das ſich reckt, d. h. ſich ausdehnt, ſich nach einer Richtung hin erſtreckt, wie auch, auf welches ein anderes Ding gereckt oder geſtreckt wird. So heißen im N. D. die Stangen Recken, weil ſie hervorrecken oder hervorragen, z. B. die langen Stangen, auf welche die Färber die gefärbten Zeuge aufhängen. Bei den Reepſchlägern heißen die hölzernen Latten, welche oben in einer Reeperbahn angebracht und mit Haken verſehn ſind, die lang geſponnenen Faden aufzuhaken, damit ſie nicht zur Erde hangen, auch Recken. Auf Kriegsſchiffen nennt man Recken wagerecht liegende Bretter an beiden innern Seiten der Kajüte, der Hütte und der Kuhl, wie auch, an beide Seiten des Schiffes zwiſchen die Stückpforten geſpickte Latten, in welche Löcher ausgeſchnitten ſind, und die ſich gleichſam hinrecken, etwas was man in die Löcher ſtecken oder legen will, aufzunehmen und zu halten. In die erſten ſtellt und ſteckt man die Flinten und nennt ſie Gewehrrecken, in die andern legt man die Kugeln, damit ſie nicht umherrollen, und nennt ſie Kugelrecken. Auch die Haken, woran Säbel, Piſtolen ꝛc. gehängt werden, heißen Recken, und zwar Säbelrecken, Piſtolenrecken ꝛc. Auch das Reck. S. d. Ebenfalls gehört hieher das Wort Recke für Rinde, Borke, weil dieſe um den Stamm des Baumes gleichſam gereckt, ausgedehnt iſt. Auch ſofern Recke in der Mark Brandenburg eine Ausdehnung in die Länge, eine gewiſſe Länge bezeichnet, indem eine Recke Leinwand daſelbſt 12, an andern Orten auch 16 Ellen hält, kann es hieher gezogen werden. In manchen, beſonders N. D. Gegenden endlich iſt die Recke eine Befriedigung, welche aus einer Reihe neben einander ſtehender Pfähle beſtehet, die durch Querſtangen verbunden und mit Weidenruthen daran angebunden ſind; auch das Reckwerk, Rick.

Recken, v. trs. 1) Als Verſtärkungswort von reichen, in derſelben Bedeutung; beſonders in den Zuſammenſetzungen herrecken, hinrecken. Die Hand hinrecken, ſie hinreichen. Dann, für ſtrecken. „Und Moſe reckte ſeine Hand gen Himmel.“ 2 Moſ. 10, 22.

Des Meeres Bewohner
Reckten ihr Haupt aus der Flut, die frohe Sonne zu grüßen.
Zachariä.

Den Kopf in die Höhe recken, z. B. um etwas zu ſehen, wofür man im gemeinen Leben auch ſagt, einen langen Hals machen, N. D. reckhalſen. In der anſtändigen Sprech- und Schreibart gebraucht man dafür lieber ſtrecken, welches ſich davon aber noch unterſcheiden läßt. S. Strecken. In weiterer Bedeutung durch Ziehen, dehnen, ausdehnen. Das Leder recken, es mit Zangen oder auf andere Art länger und breiter ziehen. Einen Verbrecher auf der Folterbank recken. Sich recken, ſich dehnen. Das Eiſen recken, es mit dem Hammer nach der Länge gleichſam ziehen und ausſchmieden. 2) † Mit ausgeſtrecktem Arme zeigen, und zeigen oder weiſen überhaupt; in Baiern. D. Recken. D. —ung.

† Reckhalſen, v. intrs. im N. D. einen langen Hals machen, z. B. um etwas zu ſehen. In engerer Bedeutung in Osnabrück, den Hals verſtrecken um etwas was Beſchwerde macht hinunterzuſchlucken. D. Reckhalſen.

† Der Reckholder, —s, Mz. u. 1) Der gemeine Holunder (Sambucus nigra L.); in manchen Gegenden auch Recken. 2) Der gemeine Wachholder (Juniperus communis L.); auch Reckholder. Daher die Reckholderbeere oder die Reckholderbeere ꝛc.; der Reckholdervogel, der Krammetsvogel, weil er die Wacholderbeeren liebt.

Der Reckſchragen, —s, Mz. gl. bei den Seidenwebern, ein Werkzeug, die geſponnene, zur Vermiſchung zu den halbſeidenen Zeugen nöthige Wolle damit auszurecken und ſo viel als möglich iſt gleich und glatt zu machen.

Das Reckwerk, —es, Mz. —e, ſ. die Recke 3).

Das Reckſchmieden, —s, o. Mz. dasjenige Schmieden des Eiſens, da es gereckt, d. h. in die Länge ausgedehnt wird.

† Das Reckzeug, —es, Mz. —e, alles zum Recken, und in engerer Bedeutung zum Foltern dienende Zeug oder Geräth.

Der Rector, —s, Mz. —en, ein lateinisches Wort, welches den Vorgesetzten einer lateinischen Schule, wie auch einer hohen Schule bezeichnet, und welches hier eine Stelle findet um dabei zu bemerken, daß es, wenn es als Titel nicht leicht abzuschaffen wäre, Deutschere Form und Ton bekommen würde, wenn man Rekter schriebe und, wie im gemeinen Leben schon geschieht, auch immer sagte, so wie man auch Professer sagt und zuweilen in Gedichten schon geschrieben hat. Freilich müßte man dann in der Mehrzahl die Rekter sagen. Davon die Rekterstelle, der Rektertitel, die Rekterwürde (Rectorat) ꝛc., die Stelle, der Titel, die Würde ꝛc. eines Rekters.

Die Redart, Mz. —en, die Art zu reden, wie auch eine Art zu reden, eine Art des Ausdruckes, eine Redensart. „Sie sehen Bilder, schreiben Laute, verbinden Redart.“ Herder. S. Redensart.

Die Redde, s. Rette.

Der Reddieß, s. Radieß.

† Rede, s. Red.

Die Rede, Mz. —n. 1. Das Vermögen zu reden, oder seine Gedanken durch zusammenhangende vernehmliche Töne auszudrucken. „Wie der Verstand Erfahrung, so hat die Vernunft zu ihrer Sphäre das weite Reich menschlicher Gedanken mittelst der Rede.“ Herder. Mit der Rede nicht gut fortkommen können. In engerer Bedeutung, die Art und Weise sich dieses Vermögens zu bedienen. Eine vernehmliche, laute, undeutliche Rede haben. Ich kenne ihn an seiner Rede, an seiner Sprache, Stimme. „Seine Rede war wie ein groß Getöne.“ Dan. 10, 6. Besonders in Ansehung der Silbenmessung und der Wortfügung. Die gebundene Rede, die Rede oder Sprache der Dichter, welche durch das Silbenmaß und den Reim gebunden ist; in Gegensatz der ungebundenen oder bandlosen Rede (Prosa), welche man auch nur schlechthin die Rede nennt, in Gegensatz des Gesanges oder Gedichtes.

Auch mit Red' und Gesang faßt uns der Laue nicht,
Ohn' Red' und Gesang faßt uns der Edlere. Kosegarten.

2. Das was man redet, durch die Rede, d. h. das Vermögen zu reden hervorgebrachte Worte als Zeichen, Ausdruck der Gedanken; wo es 1) von jeder Reihe solcher Worte gebraucht wird. Davon ist die Rede nicht, davon wird nicht geredet. Das ist der Rede nicht werth, das verdient nicht, daß man davon spricht. Die Rede fiel gerade darauf, das Gespräch, man kam gerade darauf zu sprechen. Die in Rede stehende Sache, von welcher geredet wird (die Sache quaestionis). Einem in die Rede fallen, ihm ins Wort fallen, anfangen zu sprechen, da er noch spricht, da er noch nicht ausgeredet hat. Vergessen Sie Ihre Rede nicht! vergessen Sie nicht wovon Sie sprachen oder was Sie sagen wollten; wenn man einem in die Rede fällt. Er achtet nicht auf meine Rede, auf das was ich ihm sage. Rede geben, reden.

Red' in liebender Trunkenheit gebend. — Sonnenberg.

Einen bei seiner Rede halten, bei seinen Worten, ihn an das erinnern was er gesagt hat, damit er es halte oder thue.

Drum nicht Rede zu häufen geheut uns, sondern zu kämpfen, Voß, d. h. nicht viel Worte zu machen. In diesen Fällen ist die Mehrzahl ungewöhnlich; in andern ist sowol die Mehrzahl als Einzahl gewöhnlich. Unnütze Reden führen, unnützes reden. Gotteslästerliche Reden ausstoßen. „Solche Reden kommen über meinen Mund nicht.“ Gellert. Verschiedene Arten der Rede sind die Abrede, Anrede, Ausrede, Einrede, Gegenrede, Nachrede, Vorrede, Widerrede, Zurede ꝛc. S. d. In der Bibel werden unter Rede und Reden oft der bekannt gemachte Wille Gottes, die Lehren Anderer ꝛc. verstanden. 2) In engerer Bedeutung, von besondern Arten der durch die Rede oder durch Worte ausgedruckten Gedanken, Gegenstände. (1) Die Erzählung.

Zu der Rede kamen Ortewin und Gerenot, d. Nibelungen, S. B. 3464.

In weiterer Bedeutung ehemahls auch das wovon die Rede ist, für Geschichte, That.

Nun war es an die Rede kommen,
Daß Frauen Uten Kinde
Alles das Gesinde
Dient' in Hennen Reiche. d. Klage, B. 116.
Die rede soll sich enden. Iwain 6, 649.

(2) Das Gerücht. Es gehet die Rede, er sei noch am Leben. In engerer Bedeutung, ein übles Gericht. Eine Person in die Rede bringen; gewöhnlicher und besser, ins Gerede. „Also hat er meine Tochter nur in die Rede bringen wollen?“ Gellert. So kann man unschuldig in die Rede kommen.

Mög ich an rede kommen nicht. Boners Fabeln, 2.

(3) Die Rechenschaft, Verantwortung. Einen zur Rede setzen oder stellen, ihn fragen, was und warum er es gethan habe, ihn zur Verantwortung ziehen. Einen wegen einer Sache zur Rede setzen. Einem Rede stehen, sowol sich mit ihm in ein Gespräch einlassen, ihm antworten; als auch, ihm Rechenschaft geben, sich gegen ihn verantworten, wofür man auch sagt, ihm Red' und Antwort geben. „Ich werde mit Deutschem Muthe jedem Rede stehen, der“ ꝛc. Hermes. (4) Ein feierlicher Vortrag bei irgend einer Gelegenheit, Überzeugung oder doch Überredung dadurch zu bewirken. Eine Rede halten. Cicero's Reden. Eine geistliche Rede, eine Kanzelrede. S. Predigt. Eine Rede an das Volk halten. Eine Rede über etwas halten. In der Rede stecken bleiben. Eine Lobrede, Schulrede, Huldigungsrede, Einweihungsrede, Abschiedsrede, Beichtrede, Leichenrede, Hochzeitrede ꝛc. — Ehemahls bedeutete Rede noch, die Art und Weise, die Reihe, Ordnung, der Grund, die Ursache, wie auch, der Beweis und die Vernunft.

Redebar, adj. u. adv. 1) Was geredet, gesprochen werden kann; in Gegensatz von singbar, gesanglich. „Die Melodie (Weise) dieses Liedes ist ganz redebar und hat wenig Gesangmäßiges.“ Bragur. (R.) 2) * Was gut zu erzählen ist.

Die hebt sich an eine Mähre,
Die ist redebar viel sehre, d. Klage, B. 2.

Davon die Redebarkeit.

◎ Die Redebelebung, Mz. —en, die Belebung der Rede, und was dazu dient (Figur). S. S. Belebung.

○ Das Redebild, —es, Mz. —er, ein Bild in der Rede, ein bildlicher Ausdruck, wodurch die Rede belebt wird (Figur). K. T. Heinze. S. Bild und Bildlich.

Die Redeblume, Mz. —n, s. Rednerblume.

○ Die Redebühne, Mz. —n, eine Bühne, auf welcher jemand öffentlich eine Rede hält (Tribune).

Redeflüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. im O. D. redeschen. Heynatz. Davon die Redeflüchtigkeit.

◎ Der Redefluß, —sses, Mz. u. der Fluß, das Fließen der Rede, von einem, der ohne zu stocken viel und lange über einen Gegenstand sprechen und Andere dadurch überzeugen oder doch überreden kann (Suade). S.

Die Redeform, Mz. —en, eine Form der Rede, die sich nach der Verschiedenheit der Gegenstände richtet. Stieler. Besonders in der Sprachlehre, von den Aussagewörtern, die Form derselben in Ansehung ihrer Umwandlung, sofern sie durch den Zusammenhang der Rede und die Bestimmtheit oder Unbestimmtheit dessen was man verträgt auf verschiedene Art bestimmt wird. Die bestimmte Redeform der Aussagewörter, da sie auf eine bestimmte Art etwas aussagen (Modus indicativus); zum Unterschiede von der unbestimmten (M. conjunctivus). Junker. S. nennt die unbestimmte Form die gebundene, so wie die bestimmte die ungebundene, und versteht unter der unbestimmten Form den Infinitiv.

Die Redefügung, Mz. —en, die Fügung der Rede, d. h. die Zusammenfügung der Theile im Reden oder Schreiben zu ganzen Sä-

ten (Construction). Stieler.

○ Die Redegestalt, Mz. —en, soviel als Redebild. Cludius.

Die Redekunst, Mz. —künste. 1) Die Kunst der Rede, seine Gedanken durch die verschiedenen Arten der Rede auszudrucken. In dieser weitern Bedeutung kann man, gegenständlich genommen, was man ungut redende Künste nannte, nämlich die Wohlredenheit, Beredtsamkeit und Dichtkunst, auch wol die Kunst des Geschichtschreibens, Redekünste nennen. Wenigstens nennt Eichhorn die sogenannten schönen Wissenschaften, schöne Redekünste (Belles lettres). In engerer Bedeutung, die Kunst, schön und überzeugend oder doch überredend zu reden, d. h. einen Vortrag zu halten, ohne Mehrzahl; die Beredtsamkeit, Wohlredenheit. 2) Gegenständlich, der Inbegriff der Regeln, wie man schön und überzeugend oder doch überredend reden könne; wie auch, die Anweisung zur Beredtsamkeit; ohne Mehrzahl (Rhetorik, Oratorie). In weiterer Bedeutung rechnet man auch die ganze Lehre von der ungebundenen Rede zur Redekunst.

○ Redekünstig, adj. u. adv. zur Redekunst gehörig, die Redekunst betreffend, wie auch, nach den Regeln der Redekunst eingerichtet (rhetorisch). Heynatz.

○ Der Redekünstler, —s, Mz. gl. ein Künstler in der Rede; besonders einer, der nach den Regeln der Redekunst zu reden verstehet und darin vorzügliche Geschicklichkeit besitzt (Rhetor). Wieland. „Redner und Redekünstler.“ Herder.

○ Die Redelust, o. Mz. die Lust, die Neigung zu reden, da man aufgelegt ist zu reden, zu erzählen, sich zu unterhalten.

○ Redelustig, —er, —ste, adj. u. adv. Redelust habend und zeigend. „Ich werde immer redelustiger.“ J. P. Richter.

Reden, v. Intrr. u. trs. seine Gedanken durch Worte ausdrucken und Andern mittheilen. Nur der Mensch kann reden, ein Star, Papagei oder kann nur Wörter sprechen lernen. S. Sprechen und Sagen. über etwas, von einer Sache reden. Mit jemand reden. Mit sich selbst, vor sich hin reden. Laut, leise, heimlich reden. Durch die Nase, undeutlich reden. Ich habe ein Wort, d. i. etwas, mit Ihnen zu reden. Unnütze Sachen reden. Das Beste von einer Sache reden. Davon wäre viel zu reden. „O zu wem wollte ich davon reden!“ Gellert. Einem zu nahe reden, auf jemand reden, nachtheilig von ihm reden. Er läßt gar nicht mit sich reden, er läßt nicht vernünftig mit sich reden, mag keine Vorstellungen ꝛc. annehmen. Die Sprache oder in der Sprache eines Verliebten, Begeisterten reden, sich solcher Ausdrücke bedienen, wie sie sich zu bedienen pflegen. Die Verzweiflung redet aus ihm, er redet wie oder als ein Verzweifelter. Einem etwas aus dem Sinne reden, es ihm ausreden. Einem das Wort reden, zu seinem Besten reden, wofür man auch, aber ungut sagt, sein Bestes reden. Du hast gut reden, du kannst wol so reden. In den Wind reden, vergeblich, ohne Wirkung zu Andern reden. Einem ins Herz, ins Gewissen reden, durch seine Rede eines Herz, Gewissen zu rühren suchen. X Einem nach dem Munde (gemein, nach dem Maule) reden, so reden, wie er es gern höret; wofür in einem alten Wörterbuche das edlere einem zu Lieb reden vorkömmt (M.). Im Schlafe reden, besser sprechen, weil kein Denken dabei Statt findet. Thiere redend einführen, in Fabeln. In engerer Bedeutung: 1) Erzählen.

— und redeten jed' ihr Verhängniß. Voß.

2) Einen öffentlichen oder feierlichen Vortrag, eine Rede halten. Vor dem Volke reden. Öffentlich reden. über einen wichtigen Gegenstand eindringlich reden. „— und geboten ihnen, sie sollten nicht reden in dem Namen Jesu.“ — Apostelg. 5, 40. „und gieb deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort.“ Apostelg. 4, 29. Auf der Kanzel oder von der Kanzel reden. 3 Redende Künste. S. Redekunst. 3) Uneigentlich, durch sichtbare Zeichen oder durch irgend etwas lebhafte Gedanken und Vorstellungen in Andern erwecken. Ein redendes Bild, welches gleichsam zu reden scheint, sogleich an das, was es vorstellt, erinnert, also sehr ähnlich ist. Redende Mienen, ausdrucksvolle. „O wie dankbar lehnt sie sich mit redenden Blicken an ihn an!“ Zacharia. „Seht hier in sein (des Menschen) himmlisches Antlitz, auf seine denkende Stirn, in sein redendes Auge.“ Herder. Eben so gebraucht man sprechen. Ein redendes Wappen, in der Wappenkunst, ein Wappen, welches den Namen dessen ausdrückt, der es führet, z. B. eine Fichte im Wappen von Fichte, eine Henne auf einem Berge, im Wappen von Henneberg. — D. Reden. Einem das Reden verbieten. Viel Redens von einer Sache machen. D. Redung, in den Zusammensetzungen Beredung, Überredung ꝛc. Im gemeinen Leben hat man viele Wörter, die verschiedenen Arten des Redens, sowol in Ansehung des Inhaltes, des Gehaltes, als auch in Ansehung der Menge, der Schnelligkeit, der Stimme, des Tones ꝛc. zu bezeichnen. S. plaudern, plappern, schwatzen, waschen, klatschen, kören, köddern, schnattern, labbern, haspeln, praten, pratein, präschen, flüstern, raunen, munkeln, mustern, mussen, nustern, nuscheln, nieseln, nüffeln, drönen, schwögen, pipen, pipeln, quicken ꝛc. ꝛc.

Die Redensart, Mz. —en, eine Art des Redens oder zu reden, doch nur von einem einzelnen aus mehrern Worten bestehenden Satze. Was befehlen Sie, ich bin ganz zu Ihren Diensten oder Ihr unterthäniger Diener, sind Redensarten der Höflichkeitssprache. Dergleichen Redensarten sind oft nur leere Worte und Formeln, bei welchen man wenig oder nichts von dem denkt, was sie eigentlich bedeuten; daher man im gemeinen Leben sagt, das sind Redensarten, wenn einer etwas sagt, wovon man glaubt, daß er es nicht so meine, oder daß er es nur sagt, um es zu sagen ꝛc. Die Redeart oder Redart und Redeweise, welches M. Kramer auch hat, kann man davon sehr wohl unterscheiden, und darunter die Art und Weise seine Gedanken durch Worte auszudrucken verstehen. „Nun wollen wir die übrigen Redearten dagegen halten.“ Unger.

○ Der Redeprunk, —es, o. Mz. Prunk im Reden, in einer Rede, welcher in gesuchten, schönen und erhabenen Ausdrücken bestehet, die nicht am rechten Orte sind und mit welchen man nur glänzen will. Die übertreibung dieses Prunkes, die ins Lächerliche fällt, ist Redeschwulst (Bombast). Kinderling.

Der Reder, —s, Mz. gl. einer der redet, in den Zusammensetzungen Afterreder, Aufreder, Beireder, Einreder, Nachreder. Es ist wohl von Redner zu unterscheiden (R.).

X Die Rederei, Mz. —en, das Reden, das Gerede, in tadelndem Sinne.

Der Redesaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, in welchem Reden gehalten werden. M. Kramer.

◎ Der Redesang, —es, o. Mz. ein Sang oder Gesang, der halb und halb auch ein Reden ist, Worte, deren Vortrag das Mittel zwischen Singen und Reden oder Sprechen ist (Recitativ). C. Für das dabei gewöhnliche Tonspiel oder für ein demselben ähnliches Tonspiel paßt dieser Ausdruck nicht.

Der Redesatz, —es, Mz. —sätze, ein einzelner Satz in der Rede, auch nur der Satz (Periode). Einen solchen aus mehreren Gliedern zusammengesetzten Satz nannte Löwe einen Gliedersatz.

Redescheu, —er, —este, adj. u. adv. Scheu zu reden habend und zeigend, wie auch, in dieser Scheu gegründet. Ein redescheuer Mensch. Ein redescheues Wesen. Im O. D. auch redesüchtig.

Die Redescheu (e), o. Mz. die Scheu zu reden.

Der Redeschmuck, —es, Mz. u. ein Schmuck der Rede, etwas was zur Ausschmückung, zur Zierlichkeit der Rede oder des Ausdrucks durch Worte dient, in der Wahl vorzüglicher Wörter, in der Fügung und Stellung derselben ꝛc. Stieler.

Die Redeschwulst, Mz. u. s. Redeprunk.

Der Redeschwung, —es, o. Mz. der Schwung der Rede, da besonders vorstechende Gedanken durch schöne und kräftige Worte und besondern Ausdruck und Nachdruck der Stimme gehoben werden (Declamation). K. T. Heinze

Der Redetheil, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, ein Theil der Rede, gewöhnlich nur im weitern Sinne des Wortes Rede, jedes Wort als Theil der Rede überhaupt, und in Ansehung seiner Bedeutung, seiner Beugung und der Stelle, welche es einnimmt (pars orationis). Die gesammten Wörter der Sprache theilt man gewöhnlich in neun Klassen, und nennt diese die neunerlei Redetheile. Sie sind das Grundwort (Substantivum), das Aussagewort (Verbum), das Mittelwort (Participium), das Fürwort (Pronomen), das Beilegungs- und Bestimmungswort (Adjectivum und Adverbium), das Deutewort (Articulus), das Verhältnißwort (Praepositio), das Bindewort (Conjunctio) und das Empfindungs- oder Zwischenwort (Interjectio). Die vier letzten nennt man ihrer Kürze wegen gewöhnlich die Redetheilchen.

Die Redeübung, Mz. —en, die Übung oder eine Übung im Reden; besonders eine Anstalt, da junge Leute im Halten öffentlicher Reden geübt werden, vorzüglich auf Schulen (Actus oratorius). »Ich ließ es nämlich schon lange in einer öffentlichen Redeübung fest stellen, daß« ꝛc. J. P. Richter.

○ Die Redeverbindung, Mz. u. die Verbindung der einzelnen Theile der Rede, in dem was man spricht, der Zusammenhang, welches besser ist (Context). Moritz.

○ Der Redevortrag, —es, Mz. —vorträge, der Vortrag einer Rede; auch wol, eine Rede als ein Vortrag, sofern man sie vorträgt. »Der öffentliche Redevortrag.« Herder.

○ Das Redewerkzeug, —es, Mz. —e, die Sprechwerkzeuge. »Die — Bewegung der Redewerkzeuge.« Ungen.

Das Redezeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen der Rede, sowol die Buchstaben und Wörter, als auch die Lesezeichen und andere Zeichen, die zur Bezeichnung des Tones, Ausdruckes ꝛc. in der Rede gebraucht werden; in welcher letzten Bedeutung es Stieler hat.

Jetzt auf der rechten Spur den Dichter zu erreichen,
Hängt er zum Überfluß dem stummen Redezeichen
Ein hell'res Glöckchen an, das seinen Kunsttrieb weckt. Thümmel.

Der Redfisch, —es, Mz. —e, bei Gesner, ein Fisch, welchen Klein zu den Heimfischen rechnet,

✱ Redig, adj. u. adv. eine Rede habend, führend; in dem zusammengesetzten ruhmredig.

Redlich, —er, —ste, adj. u. adv. der Rede, seiner Rede gemäß. Redlich Wort halten, so wie man es versprochen hat thun. Einem redlich bezahlen. In engerer Bedeutung, seiner Rede gemäß denkend und handelnd, also nicht anders und so redend, wie man denkt, und auch, so wie es der Wahrheit gemäß ist; sofern man es von Red die Wahrheit ableitet. Ein redlicher Mann, Freund. Eine redliche Seele. Das Seinige redlich thun. Redlich an einem handeln. Mit redlichen Leuten ist gut handeln. »Alles was die Kunst aus den großen, hervorragenden, stieren, starren Augen der Grässinn Gutes machen kann, das haben Sie redlich daraus gemacht. Redlich sag' ich? Nicht so redlich wäre redlicher gewesen«, Lessing, wo es das erste Mahl bedeutet, das daraus zu machen haben Sie sich redlich als echter Künstler bemüht und wirklich gemacht; aber nicht so redlich, d. h. bei weniger redlicher Bemühung ohne Verletzung der Wahrheit zu verschönern, wäre redlicher, d. h. der Wahrheit gemäßer und von Ihnen ehelicher gewesen. Redliches Gold, echtes.

Wer den Probierstein nicht hat, hält sie für redliches Gold. Voß. Redlich unterscheidet sich von aufrichtig dadurch, daß dabei zu der innern Verpflichtung so zu reden und zu handeln, wie wir denken, wenn wir einmahl reden, noch die äußere Verpflichtung, die wir gegen Andere haben, so zu reden und zu handeln, hinzukömmt. Man handelt nicht aufrichtig, wenn man vorgibt etwas zu glauben, was man nicht glaubt; man handelt nicht redlich, wenn man verschweigt was man weiß und denkt, und wo ein Anderer mit Recht fodern könnte, daß man es bekannt mache, oder wenn man das Gegentheil davon sagt oder sonst zu erkennen gibt. Oft nimmt es auch noch die Nebenbedeutungen von rechtschaffen und rechtmäßig an, wo es aber auch eine andere Ableitung von Red, das Recht, leidet. »Wer redlich ist und auf die Götter traut, der wandelt nicht auf trügendem Sumpf.« Geßner. In engerer Bedeutung für rechtlich, wozu man ein Recht hat, es sei daß es an sich gerecht ist oder in einer gerechten Unwissenheit gegründet ist, (was also bona fide geschieht) ist es in dem allgemeinen Preußischen Landrechte, wie Eberhard bemerkte, wieder eingeführet: Ein redlicher Besitzer (bonae fidei possessor); ein redlicher Besitz (bonae fidei possessio). Sich redlich nähren, ehrlich, auf eine erlaubte Art. Hier gehet es nicht redlich zu. Ich will nicht redlich sein, wenn es sich nicht so verhält. Redliche Kinder, rechtmäßige. Eine redliche Ehe, eine rechtmäßige. Ehemahls gebrauchte man es noch 1) für vernünftig von Rede, Vernunft, so wie Redlichkeit für Vernunft.

— Daz Ir Ewr layde
Recht und redlichen traget. Iwain 5, 62.

2) Für behutsam, mit Bedacht, von dem veralteten Red, Rath.

Die Redlichkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person, der Zustand einer Sache, da sie redlich ist.

Üb' immer Treu' und Redlichkeit. Hölty.

Der Redner, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die Gabe und Fertigkeit besitzt, leicht, fließend und mit Einfluß auf Andere zu reden. Ein guter, vortrefflicher, schlechter Redner sein. In engerer Bedeutung, eine Person, welche eine feierliche Rede an eine Versammlung hält, in welcher Bedeutung der vorige Begriff eines Redners nicht nothwendig ist, obgleich in beiden Fällen hinzugedacht werden kann, daß der Redner nach den Regeln der Redekunst rede. Es stammt von dem Verstärkungsworte reden für reden her, und ist von Reder überhaupt, einer der redet, verschieden, ob man gleich einen schlechten Redner, der viele Worte macht, ohne etwas damit zu bewirken, einen Reder nennen kann.

○ Die Rednerblume, Mz. —n, eine Blume, ein bildlicher Ausdruck eines Redners. S. Blume. Die Redeblume, ein solcher Ausdruck in der Rede überhaupt.

Wohl magst du dir, wenn du allein bist, große Dinge
Vorsetzen, schöne Rednerblumen flechten. Schiller.

○ Die Rednerblüte, Mz. —n, so viel als Rednerblume.

Die Zeit, die gute Zeit! sie redet nicht Ein Wort,
Und tröstet bündiger als alle Rednerblüten
Der Herren Priester und Leviten. Kl. Schmidt.

Die Rednerbühne, Mz. —n, die Bühne eines Redners, d. h. der erhobene Ort, von welchem herab er spricht, wofür Reiske nicht gut der Rednertritt gebrauchte (Tribune). Auch die Redebühne. Vergleiche Rednerstuhl.

○ X Die Rednerei, Mz. u. ein rednerischer Vortrag, die Redekunst, wenn man verächtlich davon spricht. »Nur nicht daß Weltweisheit ihr Gesicht mit Schönpflästerchen der Poesie (Dichtkunst) und Rednerei verstellen müßte, um schön zu sein.« Herder.

O Franzen, eure Rednerei
Ist mir ein Gräuel nun. Bürger.

○ Die Rednergabe, Mz. —n, die Gabe oder eine der Gaben eines Redners, die ihm nicht fehlen dürfen, wenn er den Namen eines Redners verdienen soll.

○ Die Rednergeberde, Mz. —n, die Geberden eines Redners, der körperliche Ausdruck desselben.

Mit Rednergeberden, mit Sprechergewicht. Göthe.

Rednerisch, —er, —ste, adj. u. adv. einem Redner, oder der Redekunst gemäß. Ein rednerischer Vortrag. Eine rednerische Übung. Rednerische Blumen, Künste. Ein rednerischer Schwung. Das war rednerisch gesprochen.

Die Rednerkunst, Mz. —künste. 1) Die Kunst des Redners, die Redekunst; o. Mz. 2) Die Kunst oder eine Kunst des Redners, ein künstliches Mittel des Redners, den gewünschten Eindruck zu machen,

Überredung zu bewirken ꝛc. Alle Rednerkünste anwenden.

○ Die Rednerstimme, o. Mz. die Stimme eines Redners, eine feierliche Stimme.

Laut jetzt nahm er die Rednerstimme — — Sonnenberg.

Der Rednerstuhl, —es, Mz. —stühle, der Stuhl, oder erhöhete Ort, von welchem herab ein Redner seine Rede hält. Dieser Ort eines geistlichen Redners in der Kirche heißt die Kanzel, auch, der Predigtstuhl. S. Rednerbühne.

Redselig, —er, —ste, adj. u. adv. geneigt und gewohnt viel und weitläufig zu reden und mit jedermann zu reden, im O. D. auch z redsprächig. Davon die Redseligkeit, die Eigenschaft eines Menschen, da er redselig ist; im O. D. auch z Redsprächigkeit. Wieland hat dieses Wort, der Ähnlichkeitsregel zuwider, in Redeseligkeit verlängert:

Personte bildet sich nicht minder und nicht mehr
Auf eine Gabe ein, die ihm so fremde siget,
Wie jener Eselinn die Redeseligkeit.

Ree, s. Rö.

Die Ree ꝛc., s. Raa und die Reh.

Reed, Red oder Rede, adj. u. adv. im N. D. bereit, fertig, in Stand gesetzt; auch reit, davon bereit. Reedes Geld, welches man in Bereitschaft hat, bares Geld. „Dat redeste Gut", bewegliches Gut, welches sogleich in Bereitschaft ist, daß es gegeben, zu Pfand genommen werden kann ꝛc. im Sachsenspiegel. Man findet dafür auch Reidegüter, Redegüter.

Die Reede oder Rehde, Mz. —n, in der Seefahrt, die Gegend des Meeres in einiger Entfernung von der Küste, wo es nicht gar tief ist, und wo die Schiffe vor Stürmen sicher vor Anker liegen können; eigentlich ein Ort, wo die Schiffe anlegen, wenn sie ankommen und ehe sie abfahren, wenn sie rede, d. h. bereit, ausgerüstet sind. S. Reeden. Eine gesunde Reede heißt in der Sprache der Seeleute eine Reede, auf der beim Überwinde auch guter Ankergrund zu finden ist; eine beschlossene Reede ist eine solche, die unter den Kanonen liegt. Ein Schiff legt sich auf die Reede, wenn es ausgerüstet oder beladen aus dem Hafen geht und sich auf die Reede vor Anker begiebt, um sogleich beim ersten günstigen Winde absegeln zu können. Auf der Reede liegen, auf der Reede vor Anker liegen. Andere schreiben Rhede. Uneigentlich bedeutet im N. D. Reede, Reide, der Aufenthalt an einem Orte, die Ruhe.

Der Reedekamm, —es, Mz. —kämme, bei den Leinwebern, so viel als der Öffner. S. d.

Reedelos, oder Rehdelos, —er, —este, adj. u. adv. von den Schiffen, der Reedung, d. h. der zur Ausrüstung gehörenden Stücke beraubt, oder an denselben beschädiget. So wird bei schwerem Wetter durch das Rollen und Stampfen des Schiffes an den Masten, Marsen, Wänden ꝛc. Manches reedelos, d. h. es verliert seine Festigkeit, Haltbarkeit, Brauchbarkeit.

Reeden, oder Rehden, v. trs. im N. D. 1) Bereiten, fertig machen, in Stand setzen; besonders in dem zusammengesetzten ausreeden, ausrüsten, ein Schiff. 2) Bezahlen. Es ist dies Wort die N. D. Form reden mit eingeschobenem h, die Aussprache desselben genauer zu bestimmen, für retten, bereiten. D. Reeden. D. —ung.

Der Reeder, oder Rehder, —s, Mz. gl. 1) Einer der reedet, d. h. reitet, bereitet, in Stand setzt. S. Reeden. Besonders einer, der ein Schiff entweder ganz oder doch zum Theil ausrüstet; der Schiffsreeder, der Schiffsherr. Der mit Andern gemeinschaftlich ein Schiff ausrüstet ist ein Mitreeder, ein Schiffsfreund. 2) In manchen N. D. Gegenden, z. B. in Bremen, eine Benennung derjenigen Rathsherren, welche die Einkünfte der Stadt verwalten.

Die Reederei, oder Rehderei, Mz. —en. 1) Die Ausrüstung eines Schiffes durch die Reeder. 2) Eine Gesellschaft von Reedern. S. Reeden.

Die Reedung, oder Rehdung, Mz. —en. 1) Die Ausrüstung eines Schiffes. 2) Was zur Ausrüstung eines Schiffes gehöret, das Tau- und Takelwerk. S. Reeden.

Das Reef ꝛc. s. Reff ꝛc.

Reep, Reeper ꝛc. s. Reif, Reifer ꝛc.

Das Reff, —es, Mz. —e. 1) Ein in die Länge und Höhe sich ausdehnendes, erstreckendes Ding. So bedeutet im N. D. Reff oder Riff, eine lange Sandbank in der See, wie auch eine Reihe von Klippen. Zuweilen auch nur ein in die Länge sich ausdehnendes Ding, ohne beträchtliche Breite und Dicke. So ist im O. D. Raff, Rasen ein Balken. Im N. D. ist das Reff die Haut, das Fell, weil sie oder es sich über einen ganzen Körper ausdehnt; dann auch der Körper selbst, oder doch ein ausgedehnter Theil desselben, der Bauch; ehemahls auch das Gerippe. 2) Ein aus langen aber schmalen, dünnen Körpern bestehendes Ding, z. B. ein solches Gestell. So heißt die Vorrichtung an den Sensen, womit das gemähete Heu oder Getreide sogleich beim Mähen auf die Seite in Ordnung gelegt wird, das Reff. Ein aus dünnen hölzern zusammengesetztes Gestell, Holz und andere Lasten darin auf dem Rücken zu tragen, wird ebenfalls ein Reff genannt, ein Tragereff. Solcher oder ähnlicher Reffe bedienen sich auch solche Leute, welche Bücher, Arzeneien ꝛc. zum Verkauf herumtragen. Nach Fulda wird auch eine Hechel ein Reff genannt, und im O. D. ist das Saumreff der Saumsättel. In der Schifffahrt sind die Reffe schmale Streifen von Segeltuch, welche quer über manche Segel gehen und deren diese gewöhnlich mehrere haben. Nur solche, welche bei einem starken Winde stehen bleiben und nicht gleich müssen gestrichen werden, die Marssegel, haben zwei bis drei Reihen Reffe, die Untersegel aber nur eine Reihe. In den Streifen, welche die Reffe auswachen befinden sich kleine runde eingefaßte Löcher, durch welche die Reffbänder laufen und an beiden Seiten des Segels herabhangen. Vermittelst dieser Bänder wird bei starkem Winde ein Theil der Segel gegen die Raa oder gegen den Baum eingebunden und man fähret alsdann, wie der Schiffer sagt, mit einem Reff oder zwei Reffen ꝛc. des Segels im Bande. S.

Das Reffband, —es, Mz. —bänder, ein Band, woran ein Reff getragen wird. In der Schifffahrt sind die Reffbänder oder Reffbanden dünne getherte an beiden Enden mit Knoten versehene Stricke, an den mit Reffen versehenen Segeln, sie einzureffen. S. Reff 2).

† Reffeln, v. ntr. mit haben, im N. D. fasen, fasern, sich fasern; im Hannöverschen und Braunschweigschen, rebeln, rebdeln. D. Reffeln.

Reffen, v. trs. ehemahls, zupfen, reißen; jetzt in der Schifffahrt von den Segeln, sie zum Theil einziehen, binden; besonders in dem zusammengesetzten einreffen. D. Reffen. D. —ung.

Das Reffgat, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, die in dem Segel befindlichen Löcher für die Reffbänder und Reffseisingen. Röding.

Das Reffkägel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, die an den beiden Enden eines Schiffs befindlichen Kägel, welche man mit einem Rockbindsel gegen die Rockklampen der Raa befestiget, wenn das Segel gereffet wird. Röding.

Die Reffseising, Mz. —en, in der Schifffahrt, Seisingen oder platt geflochtene und spitz zulaufende Taue, deren man sich bei Untersegeln und Marssegeln zum Reffen der Segel bedient.

Die Reffstalje, Mz. —n, in der Schifffahrt, eine Talje mit einem Schenkel, welche sich über der Raa befindet, und welche dient, das äußerste Ende eines Reffs unter die Raa zu holen, wenn die Segel gereffet werden sollen. Röding.

Der Reffträger, —s, Mz. gl. ein Mann, der ein Reff trägt, besonders der in einem Reffe allerlei kleine Waaren zum Verkauf herumträgt (Colporteur).

† Der Refken, —s, Mz. ꝛc. der rothe Holunder oder Hirschholder (Sambucus racemosa L.)

Rege, —r, —este, adj. u. adv. sich regend, bewegend, in Bewegung

befindlich. Rege werden, rege sein, rege machen. Das Wild rege machen, bei den Jägern, es aufjagen, lodbrüchig machen. Die Bienen rege machen, machen, daß sie sich bewegen, sich in Bewegung setzen.

Was wir mit regem Fiel der Dunkelheit entziehen. Hagedorn.

Oft ist mit rege der Nebenbegriff der Thätigkeit, des Fleißes verbunden. Der Ameisen reges Volk. Dies schufen seine regen Hände.

Höchstens bildet zum Affen den Regsten kleinliches Nachthun.
Gludius.

Uneigentlich, seine Stärke, seine Wirkungen auf eine lebhafte Art äußernd. Den Zorn, der Eifersucht, den Neid bei jemand rege machen. „Rege Leidenschaften.“ Geist d. Journale. (K.)

Er blies die rege Glut mit vollen Backen an. Zachariä.

Bei diesem Bilde wurde seine Einbildungskraft rege. Eine alte vergessene Sache wieder rege machen. Im gemeinen Leben einiger O. D. Gegenden sagt man dafür regig und regicht.

Die Rege, Mz. —n. 1) Die Regung, Bewegung, wie auch, der Zustand eines Dinges, da es rege ist; ohne Mehrzahl. „Der Morgenstrahl giebt allen Wesen Leben, Rege und Dasein.“ Herder. 2) Ein Werkzeug damit zu regen, rege zu machen. So nennen die Vogelsteller das aus Stangen bestehende Gestell, woran sie den Lockvogel regen, d. h. auf- und niederbewegen, auch Rege, auch das Gerege, und wenn es aus hohen Stangen bestehet, die hohe Rege oder Stangenrege.

Die Regel, Mz. —n; Vw. —chen, O. D. —lein. 1) Ein aus einem geraden dünnen Körper von Holz oder Metall bestehendes Werkzeug, gerade Linien danach zu ziehen (Lineal); bei den Werkleuten, das Richtscheit. Die Regel anlegen. Uneigentlich, etwas, z. B. ein Satz, welcher die Art des Verhaltens und Verfahrens in Fällen gewisser Art angiebt, bestimmt; zum Unterschiede von den Gesetzen, welche die allgemeinsten Vorschriften einer vernünftigen Handelweise sind, und durch die Regeln in besondern Fällen nach Verschiedenheit der Umstände näher und genauer bestimmt werden. Einem eine gute Regel geben, vorschreiben. Eine Regel befolgen, in Ausübung bringen ꝛc. Nach den Regeln der Klugheit konnte er nicht anders verfahren. „Eine Regel, welche die Willkühr sich selbst für den Gebrauch ihrer Freiheit macht“ (Maxime). Kant. Eine Regel der Sprache, eine Sprachregel. Eine Lebensregel, Klugheitsregel, Maßregel, Kunstregel ꝛc. Da eine Regel für alle Fälle derselben Art, oder wenn dies nicht ist und Ausnahmen Statt finden, doch für die meisten Fälle derselben Art gilt, so bedeutet es in der Regel, häufig so viel als gewöhnlich. Das pflegt in der Regel so zu sein. 2) Der Inbegriff aller Regeln und Vorschriften Einer Art. Die Regel des heiligen Franz, die sämmtlichen Regeln des Franzordens. So auch, die Ordensregel, Klosterregel. Er versteht die Sache in der Regel (in der Theorie), aber nicht in der Anwendung (in praxi), er versteht, kennt alle dahin gehörenden Regeln. In der Regel (in der Theorie) ist es zwar richtig, aber in der Ausführung (in praxi) zeigt es sich ganz anders.

Die Regelbirn, Mz. —en. 1) Eine Abart der Königsbirn. 2) Eine andere Birnsorte (Bon chretien d'hiver).

○ Das Regelbuch (Regelnbuch), —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches Regeln überhaupt oder Regeln Einer Art enthält, den Inbegriff der Regeln Einer Art aufstellt. „— nicht nur kann kein bloßes Regelbuch die Unendlichkeit der Einzelnheiten und der Verhältnisse erschöpfen und aussondern“ ꝛc. J. P. Richter.

Der Regeler oder Regler, —s, Mz. gl.; die Regelerinn, Mz. — en, eine Person, die etwas regelt, nach Regeln ordnet, wie auch eine Person, die Regeln giebt

Meinst du, daß ich, ich, dein Apoll,
Den Flug vom Regler lernen soll? Bürger.

„Ich kenne und schätze sie (den Befehl und die Ausführung), doch lassen sie der Hoffnung vielen Raum diese genaue probemäßige Reglerinnen?“ Benzel-Sternau.

○ Das Regelgebäude, —s, Mz. gl. ein Gebäude von Regeln gleichsam, die gesammten Regeln einer gewissen Art in ein zusammenhangendes Ganzes gebracht und geordnet. „Das Regelgebäude dieser Sprache.“ Ungen. (K.) Besonders ◎ ein solches Ganzes der Regeln in einer Wissenschaft, in einer Kunst (die Theorie), welche die Kenntniß derselben lehren, die aber von der Ausübung und Anwendung derselben (der Praxis) unterschieden ist. S.

Regelhaft, —er, —este, adj. u. adv. nach der Regel, an der Regel oder an den Regeln hangend, sie streng befolgend. Stieler. Davon die Regelhaftigkeit.

Die Regeling, Mz. —en, auf den Schiffen, lange dünne hölzerne Riegel, welche in gewissen Entfernungen durch hölzerne Stützen, den Regelingstützen oder Finkennetzstützen getragen werden, und die ein Geländer um den Bord des Schiffes bilden, worauf die Schanzkleidung ruhet.

Die Regelingstütze, Mz. —n, s. Regeling.

○ Die Regelliebe, o. Mz. die Liebe zu den Regeln, zu dem Regelmäßigen, Alles nach Regeln zu thun.

Regellos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Regel, alle Regeln vernachlässigend, keine Regel beobachtend, wie auch, nicht nach der Regel oder nach keiner Regel gemacht, eingerichtet. Ein regelloser Mensch. Ein regelloses Leben, Betragen. Keine Sprache ist regellos. In andern Fällen gebraucht man unregelmäßig. S. d.

Die Regellosigkeit, Mz. —en. 1) Der Zustand, da eine Person oder Sache regellos ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine wider die Regel laufende Handlung. Sich Regellosigkeiten zu Schulden kommen lassen.

○ ✕ Der Regelmann, —es, Mz. —männer, ein Mann, der Alles nach der Regel haben will und sich selbst nach der Regel pünktlich richtet; in spöttischem Verstande. Lavater.

Regelmäßig, —er, —ste, adj. u. adv. der Regel gemäß, wo gewöhnlich der Begriff richtiger Abmessung damit verbunden ist; wie auch, sich nach der Regel richtend, die vorgeschriebenen Regeln beobachtend. Ein regelmäßig gebautes Haus. Ein regelmäßiges Viereck. Die Beete des Gartens sind alle regelmäßig abgetheilt. Sein Körper ist regelmäßig gebaut. Ein regelmäßiges Schauspiel. Ein regelmäßiger Mensch. Regelmäßig Alles einrichten. Regelmäßig essen, schlafen, gehen, aufstehen ꝛc. Da bei Befolgung von Regeln auch immer eine gewisse Ordnung und Gewohnheit Statt findet, so ist mit dem Regelmäßigen oft der Begriff der Ordnung und Gewohnheit verbunden. Alle Tage regelmäßig einen Gang zur Bewegung machen, in der Regel, d. h. gewöhnlich und auch zu einer bestimmten Zeit. Davon die Regelmäßigkeit, der Zustand einer Sache, wie auch, die Eigenschaft einer Person, da sie regelmäßig ist.

✱ ✱ Der Regelmeister, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, in den Klöstern, ein Aufseher, eine Aufseherinn über das Kloster, der oder die auf Beobachtung der Klosterregel siehet. Frisch.

Regeln, v. trs. nach einer Regel oder nach Regeln einrichten, ordnen, und überhaupt ordentlich einrichten, ordnen (regulíren). „Man kennt sie, denen der Reim geregelter Übelklang ist.“ Klopstock. „Jede Idee von Freiheit und Gleichheit, die nicht durch die Gesetze bestimmt und geregelt wird.“ Ungen.

Aber in freieren Schlangen durchkreuzt die geregelten Felder
— ein schimmernder Streif — Schiller.

Auch als rec. sich regeln, sich nach Regeln, sich regelmäßig bilden. „Einer Sprache, die Zweideutigkeiten ausgesetzt ist, mußte man, als sie sich regelte, durch eine desto genauere Construction und Wortordnung helfen.“ Herder. Im N. D. wird es für Regeln vorschreiben, und, zur Ordnung, zu guten Sitten anhalten, gebraucht. Zuweilen bedeutet geregelt auch abgemessen mit dem Nebenbegriffe des Gezwungenen und Steifen. Es ist dort Alles so geregelt, daß man jeden Augenblick fürchten muß, gegen die Regel zu verstoßen. Ein geregeltes Benehmen. O. Regeln. O. —ung.

Der Regelprieſter, —s, Mz. gl. in der Römiſchen Kirche, ein Prieſter, der ſich zu irgend einer Kloſterregel oder Ordensregel bekennt; in Gegenſatz vom Weltprieſter. Friſch. Ehemahls auch Regler.

○ Regelrecht, adj. u. adv. recht, ſo wie es die Regel verlangt, der Regel gemäß, beſonders von Werken der Kunſt; auch regelgerecht. Etwas regelrecht einrichten. Eine regelrechte Einrichtung. Ein regelrechter Mann, der genau nach den Regeln verfährt, und der ſich nach den Regeln verhält.

○ X Der Regelſchmied, —es, Mz. —e, einer der Regeln ſchmiedet, d. h. gern macht, gern giebt, mißbet gut Regelnſchmied. „— unſelige Kunſtrichter und Regelnſchmiede!“ Herder.

Die Regelſchweſter, Mz. —n, in der Römiſchen Kirche, gewiſſe gottesdienſtliche weibliche Perſonen vom dritten Orden des heiligen Franz, welche nicht beiſammen wohnen, verheirathet oder unverheirathet ſein können, welche ſich nur an Sonn- und Feiertagen verſammeln und kloſterliche Geſetze und Ordenszeichen haben; mit einem Spitznamen auch Stiefelnonnen.

○ Regelwidrig, —er, —ſte, adj. u. adv. der Regel oder den Regeln zuwider laufend. Ein regelwidriges Verfahren. Davon die Regelwidrigkeit, der Zuſtand einer Sache, da ſie regelwidrig iſt.

○ Der Regelzwang, —es, o. Mz. der Zwang, welchen die Regeln auflegen.

Du ſelbſt, der uns von falſchem Regelzwange
Zu Wahrheit und Natur zurückgeführt. Schiller.

Regen, v. I) trs. bewegen, beſonders von einer beginnenden und ſelbſt der kleinſten und in ſehr kleinen Zeittheilen unterbrochenen Bewegung, wodurch es ſich von bewegen überhaupt und von rühren inſonderheit unterſcheidet, mit welchem letzten Worte man beſonders eine ſchwingende und wellenförmige oder einer in verſchiedener Richtung Statt findenden Bewegung durch unmittelbare Einwirkung eines Körpers auf den andern bezeichnet. Den Mund regen, z. B. um zu ſprechen. Die Zunge nicht regen können. „Ohne deinen Willen ſoll niemand ſeine Hand oder ſeinen Fuß regen.“ 1 Moſ. 41, 44. „Da niemand eine Feder reget.“ Eſ. 10, 14.

Du regſt der Bäch' und Quellen Flut. Simon Dach.

Riſſen herab die Zinnen der Thürm' und regten die Bruſtwehr. Voß.

Er kann ſich nicht mehr regen. Man darf ſich hier nicht regen.

So bald ſich nur der Haushund regt. Hagedorn.

Im gemeinen Leben wird ſich regen auch von einer raſchen Bewegung gebraucht für ſich lebhaft, munter bewegen, geſchäftig ſein, raſch arbeiten. „Reget euch auf Erden.“ 1 Moſ. 9, 7. Uneigentlich, 1) * Vermögen, antreiben etwas zu thun. „Was regte ſie zum Lügen?“ Opitz.

Selig ſind wir insgemein
Reget uns die Lieb' allein. Simon Dach.

Einem die Galle regen, ihm einen heftigen Ärger verurſachen, ihn aufbringen.

— Mir regſt du nur die Galle. Collin.

2) ‡ Im O. D. erwähnen, Meldung thun; nur noch in den zuſammengeſetzten anregen und beregen. Die oben geregte oder angeregte, beregte Sache. II) rec. Sich regen, in eine leichte Bewegung gerathen. Es regt ſich kein Blättchen, kein Lüftchen, die Luft iſt ganz ruhig. „Die Grundfeſten des Himmels regeten ſich und bebten.“ 2 Sam. 22, 8. Uneigentlich, ſein Daſein durch ſchwache Wirkungen merklich machen. „Regt kein Leben ſich mehr in die?“ Zacharia. Die Liebe regt ſich in meinem Herzen. Es regten ſich in ihm manche Begierden. „Die Bosheit reget ſich ſchon bereits heimlich.“ 2 Theſſ. 2, 7. — D. Regen. D. —ung. S. d.

Der Regen, —s, Mz. gl. diejenige Lufterſcheinung, da die in der Luft befindlichen wäſſerigen Dünſte ſich zuſammenziehen, verdichten und in vielen Tropfen nach und nach neben einander herunterfallen. Es fiel ein ſanfter, ein ſtarker, ein erquickender Regen. Vom Regen überfallen, überraſcht werden. Es wird ein Regen kommen. „Ungewöhnliche Regen.“ Weish. 16, 16. Sprichw. Aus dem Regen in die Traufe kommen, aus einem kleinen Übel, dem man entgehen will, in ein größeres gerathen. Oft auch ohne Deutewort und Mehrzahl. Es iſt Regen nöthig. Es drohet mit Regen. Wir werden bald Regen bekommen. Nach der Beſchaffenheit und Menge der Tropfen, der Schnelligkeit des Falles, der Dauer ꝛc. bekommen die Regen verſchiedene Namen, als Staubregen, Nebelregen, Platzregen, Gewitterregen, Strichregen, Landregen ꝛc. S. dieſe und auch Wolkenbruch.

Der Regenbach, —es, Mz. —bäche, ein Bach, welcher nach einem heftigen Regen von dem zuſammengefloſſenen Regenwaſſer entſtehet und ſich bald wieder verläuft; ein Gießbach, Gußbach.

Der Regenbogen, —s, Mz. gl. 1) Diejenige Lufterſcheinung, die in einem großen farbigen Bogen beſtehet, welchen die Sonne auf einer dunkeln Regenwolke oder in dem fallenden Regen ſelbſt für diejenigen bildet, die ihren Stand zwiſchen der Sonne und der Wolke oder dem Regen haben, und welcher von der Brechung der Sonnenſtrahlen in den Regentropfen entſtehet (Iris, arcus coelestis). Oft erblickt man zwei Regenbogen in einander, von welchen der innere die lebhafteſten Farben zeigt und daher der Hauptregenbogen heißt (Iris primaria). S. auch Nebelbogen, Thaubogen. Ein unvollkommener Regenbogen oder ein Stück davon nennt man eine Regengalle. 2) Der Name einer ſehr ſchönen Kreiſelſchnecke, die aus Neuſeeland kömmt (Trochus iridis).

Der Regenbogenachat, —es, Mz. —e, eine Art des Achates, der gegen das Licht gehalten die Farben des Regenbogens zeigt.

Die Regenbogenfarbe, Mz. —n, eine der ſchönen Farben des Regenbogens, beſonders wenn ſich mehrere derſelben wie bei den Regenbogen neben einander befinden. Der Schatten des Waſſers in einem Glaſe ſpielt mit Regenbogenfarben, wenn die Sonne darauf ſcheint. „— die — auf Nebelwolken mit Regenbogenfarben thronte.“ Wenzel-Sternau.

Regenbogenfarbig, adj. u. adv. die Farben des Regenbogens habend, zeigend, beſonders in der Kunſtſprache der Naturbeſchreibung (iricolor, iridea).

Die Regenbogenhaut, Mz. —häute, in der Zergliedk. eine der Häute des Auges, welche zwiſchen der Hornhaut und dem Strahlenkörper liegt, ſo daß ihr äußerer Rand mit beiden verbunden iſt (Iris). In ihrer Mitte liegt das Seheloch.

○ Der Regenbogenkreis, —es, Mz. —e, ein Kreis von Regenbogenfarben, welcher die Regenbogenfarben zeigt. „Der Morgen — überzog ſein Leben mit einem ihn in prächtigen Regenbogenkreiſen umſchimmernden Morgenthau.“ J. P. Richter.

○ Der Regenbogenſchleier, —s, Mz. gl. ein Schleier, welcher Regenbogenfarben zeigt. „Zwar hüllt ſich Levana in den Regenbogenſchleier von ihres Schöpfers Kunſtweiſe, wo ſich Olympsglut und Erdennebel öfters verweben.“ Wenzel-Sternau.

Der Regenbogenſtein, —es, Mz. —e. 1) Steine, beſonders klare Quarze, welche gegen die Sonne mit Regenbogenfarben ſpielen. 2) Ein bläulicher Opal.

Das Regendach, —es, Mz. —dächer, ſ. Regenſchauer.

○ Regendicht, adj. u. adv. ſo dicht, daß es den Regen nicht durchläßt. Ein regendichtes Dach. In unſern Zeiten hat man auch Mittel entdeckt, Tuch und andere Zeuge regendicht zu machen, ohne daß das Anſehen derſelben leidet. Regendichtes Tuch. Davon die Regendichte oder Regendichtigkeit, die Beſchaffenheit eines Dinges da es regendicht iſt.

○ X Die Regenecke, Mz. —n, ſo viel als Regenwinkel. Uneigentlich, eine Gegend gleichſam, wo es regnicht, trübe oder traurig iſt. „Jeder Menſch, ſagt' er, hat eine Regenecke ſeines Lebens.“ J. P. Richter.

○ Der Regener oder Regner, —s, Mz. gl. einer der regnet, d. h. regnen macht, Regen verurſacht.

— der Regner, Orion. Voß.

Das Regenfeuer, —s, Mz. gl. in der Feuerwerkkunst, ein Kunstfeuer, womit man die Luftkugeln und Raketen versetzt und welches in Gestalt eines feurigen Regens herabfällt; die Regenputzen, weil es die Gestalt glimmender wie ein Regen herabfallender Putzen hat.

Die Regenfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen (Musca pluvialis). Nemnich.

○ Regenfrei, adj. u. adv. frei von Regen, ohne Regen. „In meiner Seele stand ein stiller Karfreitag, windstill und regenfrei.“ J. P. Richter.

Der Regenfrosch, —es, Mz. —frösche, kleine Frösche, welche man im Sommer nach einem Regen häufig auf dem Lande siehet; auch Wetterfrosch.

Die Regengalle, Mz. —n, s. Regenbogen.

○ Das Regengestirn, —es, Mz. —e, ein Gestirn, welches Regen ankündiget, bringet (Plejades). „Auf dem Wege sah ich das Regengestirn und den Mars aus unserm Himmel gehen.“ J. P. Richter.

— auch das Regengestirn der olenischen Ziege
Sammt Plejad' und Hyad' — bemerkt' ich. Voß.

○ Das Regengewitter, —s, Mz. gl. ein mit Regen begleitetes Gewitter. Voß.

△ Das Regengewölk, —es, Mz. —e, regenschweres Gewölk, d. h. Gewölk, welches sich in Regen aufzulösen drohet.

Abendumgoldete Regengewölk' troffen um sie nieder. Sonnenb.

Der Regenguß, —sses, Mz. —güsse, ein heftiger und schnell herabfallender Regen, der aber noch kein Platzregen ist.

Regenhaft, —er, —este, adj. u. adv. s. Regnerisch.

Der Regenhut, —es, Mz. —hüte, ein Hut mit breitem Rande, womit man Kopf und Schultern vor Regen schützt.

○ Die Regenkammer, Mz. —n, gleichsam eine Kammer, ein Ort, wo die Dünste zum Regen gesammelt und aufbehalten werden. „Hast du für eine schmachtende Menschheit Gefäß — so schone der Regenkammern des Himmels.“ Herder.

Die Regenkappe, Mz. —n, eine Kappe, mit welcher man den Kopf bedeckt um ihn vor dem Regen zu schützen. Auch nennt man Regenkappen die blechernen Decken über den Schornsteinen, welche den Regen davon abhalten.

† Die Regenkatze, Mz. —n, der Pfingst- oder Kirschvogel (Oriolus galbula L.).

Das Regenkleid, —es, Mz. —er, ein Überkleid, die darunter befindlichen Kleider vor dem Regen zu sichern; der Regenrock, und eine ganze solche Kleidung die Regenkleidung.

† Die Regenkraft, Mz. u. die Pestilenzwurz oder der große Huflattig, welcher ein Heilmittel in pestartigen Krankheiten abgiebt, welcher die Kraft regt, erregt, daher er auch Kraftwurzel heißt (Tussilago petasites L.).

Der Regenkreis, —es, Mz. —e, ein Kreis, eine Umgebung von Regenwolken, oder von trüber regnichter Luft. „— bis sie zuletzt in ihrem Himmel stand als ein reiner lichter Mond ohne Regen- und Wolkenkreis der Erde.“ J. P. Richter.

Die Regenkrinne, Mz. —n, in der Säulenordnung, eine kleine Krinne oder Rinne unter der Kranzleiste, in welcher der Regen ablaufen kann; die Regenrinne.

Die Regenkröte, Mz. —n, kleine Kröten, die nach Regen, und Abends bei Thau häufig zum Vorschein kommen.

Die Regenkugel, o. Mz. 1) ○ Die Erdkugel, die Erde, auf welcher es häufig regnet, und uneigentlich, auf welcher so viel trübe, traurige Tage sind. „Ja ich weiß es und fühle, daß auf dieser umwölkten Regenkugel uns nichts gegen die äußern Stürme einbauen und bedecken kann.“ J. P. Richter. 2) Bei den Feuerwerkern, eine Art Feuerkugeln bei Kunstfeuern.

○ Das Regenland, —es, Mz. —länder, ein Land, wo es oft und viel regnet. „Denn durch Hülfe ihrer Schwester hatte sie das ganze graue Regenland seiner Gegenwart vor das Auge bekommen.“ J. P. Richter.

☓ Das Regenloch, —es, Mz. u. das Loch, d. h. die Gegend, aus welcher gewöhnlich oder meist Regenwind kömmt und Regen bringt; auch Regenwinkel. M. Kramer.

Die Regenluft, o. Mz. 1) Dicke, dünstige Luft, in welcher sich die Dünste in Regen zusammenzuziehen drohen. M. Kramer. 2) Auch wol, Regenwind.

Der Regenmantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel, womit man sich vor dem Regen schützt.

Das Regenmaß, —es, Mz. —e, ein Werkzeug, womit man die Menge des herabfallenden Regens mißt oder bestimmt (Hyetometrum, Ombrometrum); auch der Regenmesser.

Der Regenmesser, —s, Mz. gl. 1) Einer der die Menge des fallenden Regens mißt. 2) Das Regenmaß. S. d.

○ Der Regenmonat, —es, Mz. —e, ein Monat, oder derjenige Monat, in welchem es gewöhnlich viel regnet (Pluviose).

○ Die Regennacht, Mz. —nächte, eine regnichte Nacht, in der es regnet. „So sah es eine graue dicke Regennacht das grüne Lilar belasten.“ J. P. Richter.

○ Regennaß, adj. u. adv. von Regen naß. „Über regennasse Felsen hört er seines Bruders Nothgeschrei“ ꝛc. Meyer.

○ Die Regennässe, o. Mz. die von einem Regen verursachte Nässe.

Der Regenpfeifer, —s, Mz. gl. der Name eines Vogelgeschlechtes, von welchem es mehrere Arten giebt (Charadrius L.). Der grüne Regenpfeifer hält sich auf feuchten Wiesen auf, lebt von Regenwürmern und läßt sich am häufigsten bei Regenwetter sehen und hören (Charadrius pluvialis L.); auch Grillvogel, großer Brachvogel, Brachhenne, grüner Kibitz, Pardervogel, Dittchen, Titgen, Düte, Fastenschlier, Kehlhaken. Der goldgrüne Regenpfeifer (C. apricarius L.) lebt im nördlichen Europa und Amerika; auch, schwarzgelber Ackervogel, Grillvogel, Brachvogel. Der graue Regenpfeifer (C. calidris) lebt in den Seegegenden von England, am Baikal, am Kaspischen Meere und häufiger in Nordamerika. Der schreiende Regenpfeifer hat einen weißen schwarzen Ring um den Hals (C. vociferus L.).

Die Regenputzen, Ez. u. s. Regenfeuer.

† Der Regenringel, —s, Mz. gl. der Name einer Art Ringelblume (Calendula pluvialis).

Die Regenrinne, Mz. —n, eine Rinne, in welcher das Regenwasser abläuft. In engerer Bedeutung, die Regenkrinne. S. d.

Der Regenrock, —es, Mz. —röcke, ein Überrock, welchen man anzieht um sich oder die andern Kleider darunter vor dem Regen zu verwahren; im N. D. Paltrock.

Der Regensburger, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche in Regensburg einheimisch, welche aus Regensburg gebürtig ist. Dann als Beilegungswort, zu Regensburg gehörend, daselbst einheimisch, gewöhnlich, daher kommend. Das Regensburger Gebiet. Regensburger Briefe. Als Grundwort bezeichnet es auch ein Ding, welches zu Regensburg gemacht, aus Regensburg zu uns gebracht ist. So heißt eine Art der Scheidemünze, welche $2\frac{1}{2}$ Pfennig schwarzer oder $\frac{4}{7}$ Kreuzer weißer Münze gilt, in Baiern ein Regensburger. Drei Regensburger machen daselbst einen Groschen schwarzer Münze. Ein Pfund Regensburger hält 41 Schilling, 164 Groschen, 492 Regensburger, 1230 Pfennig schwarzer oder $5\frac{4}{7}$ Gulden weißer Münze.

Der Regenschauer, —s, Mz. gl. 1) Ein plötzlicher aber nur kurze Zeit anhaltender Regen. 2) Ein Schauer oder Vordach an einem Hause, unter welchem man vor dem Regen geschützt ist; das Regendach.

Der Regenschirm, —es, Mz. —e, ein beweglicher Schirm an einem Stabe, denselben bei Regen über sich zu halten und dadurch vor demselben zu schützen. Ein seidener Regenschirm. S. auch Stockschirm.

Der Regenſchirmbaum, —es, Mz. —bäume, eine Art 16 bis 20 Fuß hoher Bäume in Karolina und Virginien, welcher den Namen von ſeinen ſehr großen Blättern hat, die Regen und Sonnenſchein abhalten (Magnolia tripetala L.); auch Sonnenſchirmbaum, Biberbaum.

Der Regenſchlag, —es, Mz. —ſchläge, in der Baukunſt, der Streifen, oder das kleine Geſims außen an einem Gebäude, wodurch die Stockwerke von einander unterſchieden werden.

Die Regenſchlucht, Mz. —en, eine Schlucht, welche der Regen oder das zuſammenfließende Regenwaſſer in weiches Erdreich reißt. „— ſondern (ich) wohnte drunten ohne Klage in der Regenſchlucht eines dunkeln kalten Daſeins.“ J. P. Richter.

Die Regenſchnecke, Mz. —n, ein Name der Käferſchnecke, ſ. d. (Helix scarabaeus L.); auch, das alte Weib mit Zähnen.

Die Regenſchnepfe, Mz. —n, eine Art Schnepfen (Scolopax glottis); auch große Pfuhlſchnepfe, Gründein, Meerhuhn.

○ Regenſchwer, adj. u. adv. von Regen, d. h. von Dünſten, die ſich in Regen zuſammenzuziehen drohen, ſchwer. Regenſchwere Wolken.

Der Regenſtein, —es, Mz. —e, Steine, von welchen man behauptet, daß ſie mit dem Regen herabfallen (Ombrine, Notine).

○ Der Regenſtrom, —es, Mz. —ſtröme, ein Strom von Regenwaſſer, zuſammengefloſſenes Regenwaſſer nach einem ſtarken anhaltenden Regen, welches anfangs wie ein Strom ſtrömet, bald aber verſieget. Ein Regenſtrom aus Felſenriſſen. Schiller. Auch kann ein ſtarker, gleichſam herabſtrömender Regen ein Regenſtrom genannt werden.

Der Regentag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem, oder während welchen es regnet. M. Kramer.

Der Regentropfen, —s, Mz. gl. einer der Tropfen, in welchen der Regen herabfällt.

Das Regentuch, —es, Mz. —tücher, ein leinenes Tuch, womit ſich die Frauen in manchen Gegenden vor dem Regen bedecken, und welches ſie unter dem Halſe zuſtecken; in Preußen das Spreetuch, im N. D. Hocken, in Baiern Voile.

Der Regenvogel, —s, Mz. —vögel, ein Vogel, welcher Regen ankündiget. Beſonders 1) eine Art Schnepfen, welche, wenn es regnen will, mit vielem Geſchrei in die Höhe ſteigt (Scolopax phaeopus, Numenius arquata Kl.); auch Wettervogel, Windvogel, kleiner Gewittervogel, Weidvogel, Regenwurp, Regenwolf, Deutſcher Bracher, auch der kleinere Bracher, mittlere Brachvogel, Sagtvogel, kleiner Gütvogel oder Jütvogel, Güsvogel, Blaufuß, Blauberſchnepfe, Türkiſche Schnepfe, Mooſchnepfe, Türkiſcher Geiſer, kleiner Geiſer, kleiner Keilhaken ꝛc. 2) Eine Art des Kuckucks auf Jamaika (Cuculus pluvialis). 3) Ein Name des Wendehalſes; auch Wettervogel, Gießvogel, Bachdroſſel. S. auch Regenpfeifer.

○ Regenvoll, adj. u. adv. mit vielem Regen begleitet. „Eine fürchterliche, regenvolle, ſtockfinſtere Nacht.“ Meißner. (N.).

Das Regenwaſſer, —s, o. Mz. das als Regen aus den Wolken herabfallende Waſſer, welches das reinſte iſt.

○ Die Regenwelt, o. Mz. die Welt, d. h. die Erde, auf welcher es viel trübe traurige Tage giebt. „Das iſt doch einmahl ein Tag auf der Regenwelt, der nicht wie eine Nacht ausſieht.“ J. P. Richter.

Das Regenwetter, —s, Mz. u. dasjenige Wetter oder diejenige Beſchaffenheit des Dunſtkreiſes, da es regnet oder ſich zum Regnen neigt. Wir werden Regenwetter bekommen. Das anhaltende Regenwetter iſt den Feldern nachtheilig.

Der Regenwind, —es, Mz. —e, ein Wind, welcher Regen bringt, Regenwolken zuſammentreibt.

Dennoch tanzen ſie (die Wolken) mit Liebe
Nach der Regenwinde Singen P. Flemming.

Beſonders ein Wind, welcher gewöhnlich Regen bringt. So iſt in unſern Gegenden der Abendwind der Regenwind.

Der Regenwinkel, —s, Mz. gl. ſ. Regenloch.

Der Regenwolf, —es, Mz. —wölfe, ſ. Regenvogel.

Die Regenwolke, Mz. —n, eine Wolke, welche Regen drohet, ſich in Regen auflöſen wird; N. D. ein Schwark.

Der Regenwurm, —es, Mz. —würmer, der Name walzenförmiger, nackter und ſchlüpfriger Würmer, deren Körper aus vielen Ringen beſtehet, mittels deren ſie ſich verlängen und verkürzen und auf dieſe Art fortbewegen können (Lumbricus L.). Sie leben in feuchter und fetter Erde, kommen nach einem Regen häufig zu Vorſchein und heißen auch Erdwürmer, Maden, Thaumaden, im N. D. Meddick, Mettker, Slammetjen, Meken, in Osnabrück Myk, in der Schweiz Mettel, und ſofern man ſie als Köder an den Angelhaken ſteckt, in manchen Gegenden Pieraas.

Das Regenwurmöl, —es, o. Mz. ein Öl von Regenwürmern, oder mit Regenwürmern auf eine gewiſſe Art bereitet.

Das Regenzeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen, welches einen Regen verkündiget.

Die Regenzeit, Mz. —en, die Zeit, während welcher es regnet, wie auch, eine Zeit, in welcher es gewöhnlich und anhaltend regnet. So tritt in den Ländern des heißen Erdſtrichs regelmäßig eine Regenzeit ein, die mehrere Wochen ununterbrochen anhält und welche der Winter dieſer Gegenden iſt.

○ Der Reggeiſt, —es, Mz. u. ein reger Geiſt, ein Geiſt, der lebhaft und thätig iſt. „— als der eingefleiſchte Kapitaliſt (Geldreiche), der ohne Reggeiſt Spekulationsſinn (Spähſinn) auf ſeinen Verdrießungen lauernd — ſeine Zinſen verſchmauſt.“ Benzel-Sternau.

✕ Das Regiment, —es, Mz. —er, ein fremdes Wort, welches hier bloß ſeiner Bedeutung im Soldatenweſen und ſeiner Bekanntheit in der Sprache des gemeinen Mannes wegen, eine Stelle findet, da es eine gewiſſe Menge zuſammengehörender nach einem gewiſſen Namen benannter Soldaten bezeichnet, deren Zahl beim Fußvolke 2 bis 3000 und darüber, bei der Reiterei aber kaum bis 1000 Mann beträgt. Wenn man will, kann man das gute Wort Schar dafür gebrauchen. Davon der Regimentsfeldſcherer, das Regimentsgericht, der Regimentsrichter (Regimentsauditeur), der Feldſcherer ꝛc. eines Regiments, die Regimentsleine, die Leine, womit der Regimentslagermeiſter (Regimentsquartiermeiſter) das Lager für ein Regiment abſteckt; der Regimentsſtab, das Regimentsſtück, ein Feldſtück ꝛc. Die andern Bedeutungen von Regiment als Regirung, Herrſchaft verdienen weiter keiner Erwähnung, da gar kein Grund vorhanden iſt es in dieſen Bedeutungen beizubehalten.

Regimenterweiſe, adv. nach oder in ganzen Regimentern.

Regiren, v. I) trs. ein Deutſches Wort mit der undeutſchen Endung iren, wofür im N. D. regeren geſagt wird und welches von regen, rühren, bewegen herkömmt, wovon es als Verſtärkungswort betrachtet werden kann. Es bedeutet eigentlich, die Richtung einer Bewegung nach ſeinem Willen beſtimmen und die ſo beſtimmte Richtung fortdauern laſſen; lenken. Die Pferde vor dem Wagen, den Wagen, das Schiff regiren. Uneigentlich. 1) Die Richtung einer Empfindung, Gemüthsbewegung, Leidenſchaft beſtimmen, ſie lenken, leiten, beherrſchen. „Die Liebe der Ehe mit einem ſteten Augenmerke auf ihre ehrwürdige Abſicht durch Klugheit regiren.“ Gellert. 2) Das Verhalten, die Handlungen freier Weſen beſtimmen; in welcher Bedeutung lenken, herrſchen, zu deſſen Begriff regiren noch den Begriff, daß ein gewiſſer Zweck dadurch erreicht werden ſoll, hinzufügt, walten ꝛc. dafür gebraucht werden kann. S. dieſe Wörter. — Sich von Andern regiren laſſen. Gott regirt Alles. „Der Friede Gottes regire in eurem Herzen.“ Col. 3, 15. „Er kann ſich ſelbſt nicht regiren, wie wird er klüglich und ſanftmüthig in ſeinem Hauſe zu herrſchen wiſſen?“ Gellert. In engerer Bedeutung, das Verhalten, die Handlungen der Glieder einer Geſellſchaft beſtimmen. Der regirende Burgemeiſter, der amtende. In noch en-

gerer Bedeutung, von der mit der höchſten Gewalt in einem Staate bekleideten Perſon. Der regirende König. Land und Leute regiren. Gut, ſchlecht regiren. Zuweilen auch, die Oberhand haben; im gemeinen Leben, beſſer, herrſchen. „Da er hörte, daß die Peſt zu Barcellona regire.“ Adelung. 3) In weiterer Bedeutung, im R. D. ſich regiren, auf gewiſſe Weiſe ſich verhalten, ſich aufführen. Auch als ntr. dem Weſen nach. Wie regirt ſich das Fieber, wie verhält, wie äußert ſich das Fieber, was zeigen ſich dabei für Umſtände, Zufälle? II) † intrs. im R. D. lärmen poltern, toben; ungeſtüm zu Werke gehen. — D. Regiren. D. —ung. S. d.

Der Regirer, —s, Mz. gl. einer der regiret, herrſchet, beherrſchet, waltet. Gott iſt der Regirer aller Dinge. So wird in der Bibel, Richt. 5, 14. auch der Beherrſcher eines Staates ein Regirer genannt, wofür man häufiger ein anderes die Deutſche Sprachähnlichkeit beleidigendes Wort, der Regent, gebraucht.

Eins nur! den Regirer ſeiner Staaten,
Den Champagner, laß er mir. Herder.

Zuweilen kömmt es auch von einem Vorgeſetzten vor, wie 1 Cor. 12, 28, wo von einem Regiter in der Gemeine geredet wird.

Die Regirſucht, o. Mz. die Sucht zu regiren. Die Regirſucht dieſes Fürſten. Davon regirſüchtig, dieſe Sucht habend, an den Tag legend, in derſelben gegründet.

Die Regirung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man regiret; in weiterem und engerem Verſtande, o. Mz. Die Regirung der Pferde, des Wagens. Sich der göttlichen Regirung überlaſſen. Unter der Regirung dieſes Burgemeiſters. In der engſten Bedeutung, von der Ausübung der höchſten Gewalt in einem Staate. Die Regirung übernehmen, antreten, an ſich reißen, niederlegen. Der Regirung entſetzen. Die Regirung entreißen. Unter der Regirung Friedrichs des Zweiten. Zuweilen auch von der Zeit, während welcher ein Fürſt regirte. Unter drei Regirungen gelebt haben, unter drei Fürſten, die ſich in der Regirung nachfolgten. 2) Eine zur Ausübung der oberſten Gewalt in einem Lande oder in einer Landſchaft niedergeſetzte Behörde, die aus mehrern Gliedern beſtehet; die Landesregirung, in den Grafſchaften, die Kanzelei. Die königliche Regirung. Die herzogliche Regirung zu Weimar. Sich an die Regirung wenden, bei der Regirung klagen. 3) Der Ort, wo und von wo aus andere Dinge regiret werden. So heißt das Gebäude, oder auch nur das Zimmer, wo die Landesregirung ihre Sitzungen hält, die Regirung. Auf die Regirung gehen. So heißt auch bei Glockenſpielen auf Thürmen derjenige Ort, wo die Drahte von eiſernen Winkelhaken herumgeführt werden, bis ſie weiter oben die Glocken anziehen, die Regirung, oder die Regirungskammer.

Der Regirungsantritt, —es, Mz. —e, der Antritt, die Übernahme der Regirung, beſonders der Regirung eines Landes, Staates.

Die Regirungsart, Mz. —en, die Art und Weiſe der Ausübung der höchſten Staatsgewalt, vorzüglich in Hinſicht auf die Zahl der Perſonen, welche ſie ausüben, und auf das Maß von Gewalt, welche ſie in Händen haben; die Regirungsform.

Der Regirungsbeiſitzer, —s, Mz. gl. ein Beiſitzer bei der Regirung (2).

Der Regirungsbothe, —n, Mz. —n, der Bothe bei einer Landesregirung, welcher ihre Befehle an den Ort ihrer Beſtimmung befördert ꝛc.

Die Regirungsform, Mz. —en, ſ. Regirungsart.

Die Regirungskammer, Mz. —n, ſ. Regirung 3).

Die Regirungskanzelei, Mz. —en, die zu einer Regirung (2) gehörige Kanzelei; der Ort, wo die Schriften derſelben ausgefertiget und aufbewahrt werden, nebſt den dazu angeſtellten Perſonen.

○ Die Regirungskunde, o. Mz. die Kunde, Wiſſenſchaft alles deſſen, was zum Regiren eines Staates erforderlich iſt. Roſegarten (N.).

○ Die Regirungskunſt, Mz. —künſte. 1) Die Kunſt zu regiren, beſonders einen Staat zu regiren; ohne Mehrzahl, bei M. Kramer, die Regirkunſt. „— Theut — alſo der Vater der Religion, Naturlehre — — Regirungs- und Menſchheitkunſt.“ Herder. „— nach dieſem ſelbſt entworfenen Katechismus der Regirungskunſt verfuhr der Freiherr.“ Benzel-Sternau. 2) Eine Kunſt, d. h. ein Kunſtgriff eines Regirers, einer Regirung, ihren Zweck zu erreichen. Alle Regirungskünſte anwenden.

Regirungslos, adj. u. adv. ohne Regirung, keine Regirung habend (anarchiſch). Davon die Regirungsloſigkeit, der Zuſtand eines Landes, Staates ꝛc, da es, er regirungslos iſt (Anarchie).

Der Regirungsnachfolger, —s, Mz. gl. der Nachfolger in der Regirung, beſonders in der eines Landes, Staates.

Der Regirungsrath, —es, Mz. —räthe. 1) Ein mit dem Titel Rath begabtes Glied der Regirung (2), von welchem ein Regirungsbeiſitzer (Regirungsaſſeſſor) noch verſchieden iſt. Oft iſt es auch ein bloßer Titel. 2) Auch wol ſoviel als Regirung 2), ein die Regirung verwaltender Rath, ein Ganzes, von welchem die Regirungsräthe in der erſten Bedeutung Glieder ſind.

Die Regirungsſache, Mz. —n, eine Sache, welche die Regirung eines Staates, die Ausübung der höchſten Gewalt in demſelben betrifft. In engerer Bedeutung, eine die Beförderung des Gemeinweſens unmittelbar betreffende Sache, und in noch engerer Bedeutung, eine vor die Regirung (2) gehörende Sache.

Die Regirungsſorge, Mz. —n, Sorgen, welche die Regirung des Reiches dem Oberhaupte oder dem, der an der Spitze der Regirung ſtehet, macht.

X Das Regiſter, —s, Mz. gl. ein allgemein bekanntes Wort, welches nur die undeutſche Betonung wider ſich hat, indem der Ton nicht auf der erſten oder Wurzelſilbe, ſondern auf der zweiten ruht. Man gebraucht es 1) Für Verzeichniß von Namen und Dingen, vorzüglich wenn ſie Einer Art ſind. Ein Regiſter machen, verfertigen. Im ſchwarzen Regiſter ſtehen, in böſem Andenken, Rufe, von der ehemahligen Gewohnheit, die Namen der Gerichteten an eine ſchwarze Tafel zu ſchreiben. X Das gehört ins alte Regiſter, das iſt etwas Altes, iſt aus der Mode gekommen. Von Perſonen gebraucht, heißt ins alte Regiſter gehören, alt ſein, nicht mehr angeſehen ſein, nichts mehr gelten. Auch nennt man in manchen Gegenden, z. B. im Holſteinſchen in der niedrigen Sprechart, einen alten Menſchen ſelbſt, ein altes Regiſter, und einen großen langen Menſchen ein langes Regiſter. Ein Geſchlechtsregiſter, Schuldregiſter, Sündenregiſter ꝛc. Um ein ſolches Verzeichniß überſehen und das Verlangte bequem auffinden zu können, richtet man daſſelbe nach der Ordnung des Abece ein, und von dieſer Art ſind beſonders die Verzeichniſſe der Namen und Sachen, welche man einer Schrift anhängt, welche die in der Schrift vorkommenden Wörter, Namen und Sachen anführen und die Seiten nachweiſen, wo ſie in der Schrift vorkommen; in welcher Bedeutung man dafür füglich Nachweiſer, aber nicht ſo gut Blattweiſer und Blattzeiger ſagen kann. Ein Buch mit einem Regiſter verſehen. Ein Wortregiſter, Namenregiſter, Sachregiſter, Stellenregiſter ꝛc. Zuweilen bedeutet Regiſter auch ein Buch, welches ſelbſt als ein Regiſter gebraucht wird, z. B. ein Rechnungsbuch, Handlungsbuch, in welches die Sachen oder Namen nach dem Abece eingetragen werden. S. Regiſterpapier. Im Bergweſen iſt das Regiſter die geſchriebene Rechnung, welche der Schichtmeiſter oder Steiger über die Einnahme, Ausgabe und Vorräthe eines Berggebäudes führet. 2) Mehrere Dinge einer Art ſelbſt. So nennt man alle zu einer einzelnen Stimme gehörenden Pfeifen in der Orgel ein Regiſter. Das Flötenregiſter, Poſaunenregiſter ꝛc. Bei den Drechslern iſt das Regiſter eine Stange mit kleinen Zapfen, die Rückenlehne, je nachdem man will, nahe oder entfernter zu ſtekken. Bei den Kunſtdrechslern heißen alle zu Einer Art Arbeit gehörende Dinge ein Regiſter. 3) Ein Werkzeug, mehrere Dinge Einer Art damit zu bewegen. So heißen in den Orgeln die dünnen beweglichen Stäbe unter dem Pfeifenſtocke, durch deren Schiebung die Öffnungen eines Pfeifenregiſters oder der zu Einer gewiſſen Stimme gehörenden Pfeifen, geöffnet oder verſchloſſen werden,

ein Regiſter, der Orgelzug oder bloß der Zug. Ein Regiſter ziehen, einſtoßen. Alle Regiſter ziehen, alle Stimmen der Orgel ſpielen laſſen. An den Öfen der Scheibekünſtler beſtehet ein Regiſter aus mehrern Öffnungen, die mit einer einzigen Bewegung nach Belieben geöffnet und verſchloſſen werden können. Ein metallenes mit Elfenbein ausgefuttertes Werkzeug, die Schraubenmütter vermittelſt deſſelben zu drehen, führt ebenfalls dieſen Namen. Bei den Buchdruckern heißt Regiſter halten, darauf ſehen, daß der Bogen beim Widerdrucke genau in die Stiftlöcher des Schöndruckes komme, damit die Schrift auf beiden Seiten genau auf einander treffe.

Der Regiſteraufſtand, —es, Mz. —aufſtände, im Bergweſen, eine dem Hauptregiſter des Schichtmeiſters beigefügte Nachricht, was für Arbeit das Vierteljahr über auf der Zeche getrieben worden iſt.

Der Regiſterhobel, —s, Mz. gl. bei den Orgelbauern, ein Werkzeug, alle Schieber von Holz gleich zu machen.

Der Regiſterknopf, —es, Mz. —knöpfe, bei den Orgelbauern, die hölzernen Knöpfe an den Regiſtern der Orgel, woran ſie heraus- und hineingeſtoßen werden.

Das Regiſterpapier, —es, Mz. —e, eine Art großen und ſtarken Schreibpapieres, ſo wie es zu den Regiſtern, d. h. Rechnungsbüchern, gebraucht wird.

Der Regiſterſack, —es, Mz. —ſäcke, im Bergbaue, ein lederner Sack, oder eine ſolche Taſche, nach der Form der Regiſter gemacht, in welcher der Schichtmeiſter und Steiger ſich die Regiſter zuſchicken; die Regiſtertaſche.

Das Regiſterſchiff, —es, Mz. —e, das vornehmſte Schiff bei einer Spaniſchen Silberflotte, wahrſcheinlich weil ſich auf demſelben die Regiſter oder Verzeichniſſe von allen auf der Flotte befindlichen Ladungen befinden. In weiterer Bedeutung führen in Spanien auch alle Schiffe, welche mit königlicher Erlaubniß nach Amerika fahren, wie auch alle königliche Fregatten, wenn ſie Waaren oder Geld an Bord haben, den Namen der Regiſterſchiffe.

Die Regiſterſchleife, Mz. —n, bei den Orgelbauern, ein beledertes Regiſter.

Die Regiſterſtimme, Mz. —n, eine Stimme der Orgel, welche durch ein Regiſter gezogen wird.

Der Regiſterſtock, —es, Mz. —ſtöcke, bei den Kunſtdrechslern, der Stock, woran die Regiſter oder Model zu einer künſtlichen Arbeit befeſtiget werden.

Die Regiſterwelle, Mz. —n, in den Orgeln, die bewegliche Welle, welche ein Regiſter beim Ziehen deſſelben in Bewegung ſetzt.

Der Regiſterzug, —es, Mz. —züge, der Zug eines Regiſters an den Orgeln, welcher auch ſelbſt Regiſter genannt wird; der Orgelzug, Zug. In weiterer Bedeutung nennt man auch die Züge an den Flügeln und ähnlichen Tongeräthen Regiſterzüge, gewöhnlicher bloß Züge und mit eignen Namen, Harfenzug, Flötenzug, Lautenzug ꝛc.

○ Die Regkraft, Mz. —kräfte, eine rege Kraft, eine Kraft, welche etwas regt, erregt, in Bewegung und Thätigkeit ſetzt. »— wie eine Regkraft der Natur.« Herder.

Der Regler, ſ. Regeler.

Regnen, v. utr. u. imp. mit haben. 1) In Geſtalt von Tropfen nach und nach und in Menge neben einander herabfallen, von den in der Luft befindlichen Dünſten, die ſich zuſammengezogen und verdichtet haben und nun zu ſchwer ſind um von der Luft ferner getragen zu werden. Es regnet. Es hat geregnet. Es wird regnen. »Gott läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.« Matth. 5, 45. In weiterer Bedeutung auch von andern Körpern, die in Geſtalt eines Regens, d. h. dicht und in Menge aus der Luft herabfallen. Man ſagt, daß es zuweilen Steine, Fröſche ꝛc. regne. Zu Sodom regnete es Feuer und Schwefel. »Ich will euch Brot vom Himmel regnen laſſen.« 2 Moſ. 16, 4. Da regneten Steine auf ſie von den Dächern ꝛc, da wurden von den Dächern ꝛc. viele Steine auf ſie geworfen. Ungewöhnlich und unrut aber iſt es zu ſagen »einen ſehr großen Hagel regnen laſſen«, 2. Moſ. 9, 18, weil man vom Herabfallen des Hagels das eigene Wort hageln hat. Uneigentlich, dicht und in Menge herabfallen. Es regnen Blüten, Früchte von den Bäumen. In weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von unkörperlichen Dingen, die in Menge Statt finden. Es regnet Prügel auf ihn. Da regnet es Vorwürfe, Verweiſe. 2) Regen fallen laſſen. »Ich will den Wolken gebieten, daß ſie nicht auf den Weinberg regnen.« Eſ. 5, 6. »Es ſammelten ſich Wolken über ihnen und fingen an zu regnen.« Geßner.

Wer heißt die Himmel regnen? Gellert.

Zuweilen auch als intrs. u. trs. von einem Weſen, welches macht daß es regnet, welches Regen und uneigentlich, welches etwas als einen Regen, oder auch, gleich einem Regen, d. h. in Menge fallen läßt. Gott regnet. »Ob der Herr gleich Steine und Klüfte vom Himmel regnet, ſo werden ſie uns nicht ſchaden.« Opitz.

— Guido's Hand, auf die er Thränen regnet. Alxinger.

Noch wo im Blütenhain die Zweige Balſam regnen. Wieland. »Die Wolken regnen Gerechtigkeit.« Eſ. 45, 8. Von Regen abgeleitet, alſo eigentlich regenen, zuſammengezogen regnen, würde die Bedeutung, Regen herabfallen laſſen oder machen, die erſte ſein. D. Regnen.

X Regneriſch, —er, —ſte, adj. u. adv. zum Regen geneigt, wie auch, regnend. Es ſieht regneriſch aus, ſo als ob es regnen wollte. Regneriſches Wetter. Im gemeinen Leben ſagt man auch wol regnicht, wofür Eſr. 10, 13 regennicht vorkömmt; beſſer regenhaft.

○ Regſam, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Leicht und viel ſich regend, dann, thätig.

— wie die Weſpen mit regſamem Leib' — Voß.

Wenn ich dies friſche Leben regſam athme. Klopſtock.

2) Auch wol, was geregt, bewegt werden kann. Ein regſames Herz.

○ Die Regſamkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie regſam iſt; ohne Mehrzahl. Welche Regſamkeit des Geiſtes und Körpers, welche Lebhaftigkeit in allen Bewegungen. »— aber der Geiſt erſtumpft unter widerholten Gefahren für die feinere Regſamkeit der Erwartung« ꝛc. Meyer. 2) Etwas das reget, rege macht. »Tauſend Düfte, Regſamkeiten und Kräfte, die uns durchwehen.« Herder.

Die Regung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man ſich oder etwas reget; ohne Mehrzahl. Ohne Regung da liegen, ohne ſich zu regen. 2) Der erſte merkliche Anfang, die erſte merkliche Äußerung einer Gemüthsbewegung. »Ihre Mutter hat alle dieſe guten Regungen zurückgehalten.« Gellert. Die Regungen des Herzens, der Liebe, des Abſcheues ꝛc. unterdrücken.

○ Regungslos, —er, —eſte, adj. u. adv. 1) Ohne Regung, ohne ſich zu regen.

Der Greis, der regungslos auf rothem Boden liegt. Alxinger.

2) Ohne Regung, ohne geregt zu werden, ohne eine Regung irgend einer Art zu fühlen. Er ſieht in Blut ihn liegen, doch regungslos entfernt er ſich. Davon die Regungsloſigkeit.

Reh, adj. u. adv. ſtarr, ſteif. In engerer Bedeutung, von Thieren, beſonders von Pferden, ſteif in den Gelenken; auch rehe. Ein rehes Pferd, welches nach einer plötzlich gehemmten Ausdünſtung ſteif an den Füßen geworden iſt. Das Pferd wird reh, iſt reh. S. auch Verfangen, Verſchlagen.

Das Reh, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein, eine zum Hirſchgeſchlechte gehörende, dem Hirſche ſehr ähnliche, nur kleinere, keine Thränenwinkel habende Thierart, von welcher das Männchen auch ein Geweih hat, das aber ebenfalls kleiner als das des Hirſches iſt (Cervus capreolus L.). Beſtimmter wird das Männchen Rehbock, das Weibchen Rehziege, Rehgeiß, Ricke (aus Rehzicke verkürzt), Rehehille, auch nur Geiß, und das Reh in engerer Bedeutung genannt. Im gemeinen Leben nennt man auch wol das Weibchen des Hirſches, die Hirſchkuh, jedoch unrichtig das Reh.

Die Reh, Mz. —en, im Schiffbaue, eine schwanke Latte, die bei dem ersten Bau des Schiffes auf die Inhölzer gespikert wird und welcher man die Richtung nach dem Spring giebt, den die Bordplanken haben sollen, um dieselben danach anlegen zu können. Röding.

Die Rehader, Mz. —n, eine Ader der Pferde, innerhalb der Dicke, welche die Roßärzte öffnen, wenn das Pferd reh ist.

Der Rehbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Im Bergbaue, ein Name des Rundbaumes oder der Haspelwelle; der Rennbaum, Rundbaum. 2) † Ein Name des Wacholders.

† Die Rehbeere, s. Rechbeere.

Das Rehbein, —es, Mz. —e, das Bein eines Rehes; dann ein diesem ähnliches Bein. So wird an den Pferden ein Bein, das eine widernatürliche Erhöhung am Hinterbeine hat, Rehbein genannt.

† Die Rehbinde, s. Rebbinde.

† Rehblatten, v. intrs. bei den Jägern, auf einem Blatte ꝛc. den Ruf der Ricke nachahmen und dadurch die Rehe locken, um sie zu schießen, auch bloß blatten, blaten. Das Schießen auf solche gelockte Rehe selbst nennt man Blattschießen. D. Rehblatten.

Der Rehbock, —es, Mz. —böcke; Vw. das —böckchen, O. D. —böcklein, s. Reh.

Der Rehbraten, —s, Mz. gl. ein Stück Fleisch vom Rehe, gebraten, oder bestimmt gebraten zu werden.

Die Rehbrunft, o. Mz. bei den Jägern, der Zustand der Rehe, da sie brunften, oder nach der Begattung verlangen; wie auch, die Zeit, zu welcher dies geschiehet.

Die Rehde ꝛc, s. Reede.

1. † Rehe, adj. u. adv. in manchen Gegenden, z. B. Westfalen, fertig, gar. Wenn der Hanf in der Röste rehe wird, wenn er darin die erfoderliche Beschaffenheit bekommen hat.

2. Rehe, adj u. adv. s. Reh.

Die Rehe, Mz. u. 1) Die Steifheit der Füße, eine Krankheit der Thiere, besonders der Pferde, wenn die Ausdünstung derselben plötzlich gehemmt worden ist; in den gemeinen Sprecharten Röhe, Röhe, Rohe. Mit der Rehe behaftet sein. Die Rehe haben. S. auch Freßrehe, Futterrehe, Wasserrehe, Windrehe. 2) Eine andere Bedeutung hat es in dem Worte Wetterrehe. S. d.

† Das Rehegras, —es, Mz. u. die Quecke.

† Die Rehehülle, Mz. —n, s. das Reh.

Rehfahlgrau, adj. u. adv. in der Kunstsprache der Naturbeschreiber, grau mit röthlichbraun gemischt, wie die Farbe des Rehes (cervinus). Illiger.

Die Rehfarbe, Mz. u. die den Rehen eigenthümliche fahle oder bräunlichgelbe Farbe. Bei den Färbern, eine röthlich grüne Farbe.

Rehfarben, Rehfarbig, adj. u. adv. eine Rehfarbe, d. h. fahle oder bräunlichgelbe Farbe habend.

Das Rehfleisch, —es, o. Mz. das Fleisch vom Rehe; Rehwildbret.

Der Rehfuß, —es, Mz. —füße; Vw. das Rehfüßchen, O. D. —lein, der Fuß eines Rehes. Dann, ein dem Fuße des Rehes ähnlicher Fuß an Tischen, Stühlen ꝛc. Die Gärtner nennen uneigentlich auch das schräg abgeschnittene Ende eines Stammes, worauf gepfropft werden soll, einen Rehfuß, wegen einiger Ähnlichkeit mit der schrägen Klaue der Rehe.

○ Rehfüßig, adj. u. adv. Rehfüße oder den Rehfüßen ähnliche Füße habend. Uneigentlich, schnelle Füße wie ein Reh habend, schnellfüßig. „Die so rehfüßig aus ihrem Käfig schlüpften“ ꝛc. Meißner (B.). Davon die Rehfüßigkeit.

Die Rehgeiß, Mz. —en. 1) S. das Reh. 2) Der eiergelbe Blätterschwamm, der Eierschwamm (Agaricus cantharellus L.).

○ Die Rehgestalt, Mz. u. die Gestalt eines Rehes. In Rehgestalt, als ein Reh.

Ihr träumte — —
Sie werd' in Rehgestalt an einen wilden Ort
Von Babekan gejagt — — Wieland.

Das Rehhaar, —es, Mz. —e, das Haar, oder die Haare eines Rehes.

Die Rehhaut, Mz. —häute, die Haut eines Rehes.

Die Rehheide, Mz. —n. 1) Die gemeine Heide (Erica vulgaris L.). 2) Der Färberginster (Genista tinctoria L.); auch Rehkraut. 3) Das Pfriemenkraut (Spartium scoparium L.); auch Rehkraut.

Das Rehkalb, —es, Mz. —kälber; Vw. das —kälbchen, das Junge eines Rehes, beiderlei Geschlechts; im gemeinen Leben mancher Gegenden auch Rehzicklein, die Rehkieze, das Rehkiezel, Rehkätzel.

Der Rehkasten, —s, Mz. gl. ein Kasten, ein Reh darin lebendig von einem Orte zum andern zu schaffen.

Das Rehkätzel, —s, Mz. gl. s. Rehkalb.

Die Rehkeule, Mz. —n; die Keule von einem Rehe; besonders in den Küchen, als ein Braten; auch, der Rehschlägel.

† Die Rehkieze, Mz. —n, oder das Rehkiezel, —s, Mz. gl. s. Rehkalb.

Das Rehkraut, —es, Mz. u. ein Name des Färberginsters und Pfriemenkrautes. S. Rehheide.

Das Rehleder, —s, Mz. gl. eine zubereitete Rehhaut.

Rehledern, adj. u. adv. von Rehleder gemacht. Rehlederne Handschuhe ꝛc.

Der Rehling, —es, Mz. —e. 1) S. Rechling. 2) Eine Art glänzend gelber eßbarer Schwämme, welche in feuchten Wäldern wachsen, in Steiermark Rechling, in Obersachsen Milchschwämme, wegen des milchichten Saftes, in Schlesien Gallusche, Gänsel, in manchen Gegenden Schlesiens auch Kochmändel, um Danzig und anderwärts Pfifferlinge, an andern Orten auch, Röhling, Röhling, Röthling, Pfifferling und Kresseling, wegen des beißenden Geschmackes, Gehlichen und Gehlen, wegen der gelben Farbe, Drüschling, Hünling, Hünlich, Händleinschwamm, Hasenöhrlein, Ziegenbart (Agaricus piperatus L.). 3) Eine Art Börse (Perca 1. Kl.).

Das Rehneß, —es, Mz. —e, eine Art Netze, die man besonders auf Rehe und Füchse stellt und die gewöhnlich 50 Doppelschritte lang, und 16 bis 20 Maschen, jede drei Zoll ins Gevierte, hoch sind.

Die Rehpastinake, Mz. —n, der knotige Wassermerk (Sium nodiflorum L.). S. Wassermerk.

Der Rehrücken, —s, Mz. gl. der Rücken eines Rehes, besonders in den Küchen, als ein Braten.

Der Rehschlägel, —s, Mz. gl. s. Rehkeule.

Das (der) Rehschrot, —es, Mz. u. eine grobe Art Schrot, womit man auf Rehe schießet; auch Fuchsschrot und Wolfsschrot, weil man auch auf Füchse und Wölfe damit schießt.

Der Rehschröter, —s, Mz. gl. eine Art Hirschkäfer (Lucanus capreolus). Nemnich.

Der Rehspießer, —s, Mz. gl. der Name eines jungen Rehes männlichen Geschlechts, wenn es, nachdem es ein halbes Jahr alt ist, sein Geweih bekömmt.

Das Rehwildbret, —es, Mz. u. 1) Rehe beiderlei Geschlechts, als ein Wildbret. 2) Wildbret, d. h. Fleisch von Rehen.

† Der Rehwurm, —es, Mz. —würmer, eine Art Nachtfalter (Phalaena cerasana). Nemnich.

Das Rehzicklein, —s, Mz. gl. s. Rehkalb.

Die Rehziege, Mz. —n, s. das Reh.

Der Rehziemer, —s, Mz. gl. der hintere Theil des Rückens vom Rehe nach abgelösten Keulen; bei Andern auch das Rehziemer.

— wir sandten ein schön Rehziemer dem Pastor. Voß.

Die Reibahle, Mz. —n, ein Werkzeug der Drechsler und Kupferschmiede, welches einer starken Ahle gleicht und dessen sie sich zum Höhlen und Bohren bedienen. Die Kupferschmiede nennen es verderbt zuweilen Reiwalle, und in manchen Gegenden lautet es der Reibahl, worunter die Schlosser auch einen vierkantigen Durchschlag verstehen, Löcher damit zu bohren oder auch nur zu erweitern.

Der Reibasch, —es, Mz. —äsche, ein Asch, d. h. ein unten enger zulaufender Napf, etwas, z. B. Mohn mit einer hölzernen Reibkeule darin zu zerreiben; der Reibenapf, in Franken ‡ Riebes, Riefus.

Das Reibblech, —es, Mz. —e, ein Blech, etwas darauf oder damit

zu reiben. S. Reibpfanne.

Die Reibe, Mz. —n, ein Werkzeug andere Körper darauf oder damit zu reiben, besonders sie darauf klein zu reiben. So wird das Reibeisen oft nur die Reibe genannt. Im O. D. versteht man darunter auch eine Reibkeule, in andern Gegenden einen Wirbel, womit man einen Fensterflügel verschließt; und in Augsburg und Ulm, nach J. C. Schmid, auch einen Schlitten.

Der Reibeballen oder **Reibballen**, —s, Mz. gl. bei den Kartenmachern, der Ballen, womit der Kartenbogen, wenn er von der Form abgedruckt werden soll, gerieben wird, damit er die Farbe besser annehme.

Das Reibebrett oder **Reibbrett**, —es, Mz. —er; Bw. das —chen, bei den Maurern sowol ein größeres Stück Brett als auch ein kleines Brettchen mit einer Handhabe, welches ganz eben ist, und womit sie die frische Kalkwand reiben und dadurch eben machen und abputzen; auch der Reibestock.

Das Reibefaß oder **Reibfaß**, —sses, Mz. —fässer, ein Faß, Geräthe ꝛc. darin zu reiben, d. h. zu scheuern. M. Kramer hat dafür Reibzuber, Reibstand.

Der Reibehammer oder **Reibhammer**, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, ein wie ein Stößel mit einer halbkugelrunden Bahn versehener Hammer das zu probende Erz in einer Reibeschale klein zu reiben; der Reibepäuschel.

Das Reibeholz oder **Reibholz**, —es, Mz. —hölzer. 1) Ein Holz etwas damit zu reiben. 2) In der Schifffahrt, walzenförmige Hölzer, welche man am Bauche des Schiffes herabhängen läßt, damit das Schiff selbst beim Aneinanderstoßen und Reiben an andere Schiffe keinen Schaden nehme; auch Wreifholz. 3) S. Reibescheit. 4) Bei den Zeugmachern, ein glattes rundes Holz, welches gebraucht wird, die starken Sarsche, wenn eine Strecke davon fertig geworden ist, gleich auf dem Stuhle von allen wollenen Fasern zu befreien.

Das Reibeisen, —s, Mz. gl. 1) Ein Eisen etwas damit oder darauf zu reiben. So nennt man Reibeisen ein Eisen, womit in manchen Gegenden der Flachs, wo man ihn nach dem Brechen vor dem Hecheln nicht schwingt, auf dem Schooße gerieben wird, damit er weich werde. S. Reibelappen. Am häufigsten nennt man Reibeisen ein gebogenes Blech mit durchgeschlagenen Löchern, deren Ränder als Spitzen in die Höhe stehen, um andere Körper darauf klein zu reiben; auch nur die Reibe. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art rauher Schwimmschnecken oder Halbmondschnecken, welche selten sind (Nerita radula L.); auch die Raspe.

Der Reibekessel oder **Reibkessel**, —s, Mz. gl. bei den Färbern, ein kleiner kupferner Kessel, der einen kegelartig erhöheten Boden hat, den Indig zur Blauküpe darin zu reiben.

Die Reibekeule oder **Reibkeule**, Mz. —n, eine hölzerne Keule, einen Körper damit zu zerreiben, besonders in einem Reibasche.

Der Reibelappen oder **Reiblappen**, —s, Mz. gl. ein Lappen, andere Körper damit zu reiben. In der Landwirthschaft, da wo der Flachs anstatt geschwungen zu werden gerieben wird, ist er ein lederner Lappen, gleich einem kleinen Schurz, welchen man bei dieser Arbeit auf dem Schooße liegen hat. Im O. D. wo man für scheuern reiben sagt, heißt auch der Scheuerlappen ein Reibelappen.

Reiben, v. unregelm. unl. verg. Z. ich rieb, Mittelw. d. verg. Z. gerieben. I) trs. Die Fläche eines Körpers über die Fläche eines andern darauf drückend hin- und herbewegen. Eine Hand mit der andern, oder die Hände reiben, z. B. um sie dadurch zu erwärmen. Ein krankes Glied mit warmen Tüchern reiben (frottiren). Die Augen reiben, sich die Augen reiben, mit dem Finger über die Augenlieder hin- und herfahren. Das Fleisch mit Salze reiben. Die Schweine reiben sich an den Bäumen (nicht an die Bäume, welches Ad. als gleichbedeutend anführt). Daher die uneigentliche Redensart des gemeinen Lebens, sich an einem reiben, ihn necken, ihm zu nahe treten, ihn durch Spöttereien und Anzüglichkeiten gleichsam herausfodern.

Er will sich an Scribenten reiben,
Nur weil er selbst kein Lob gewinnt. Hagedorn.

† Einem etwas unter die Nase reiben, uneigentlich, einen an etwas Unangenehmes, z. B. einen Fehler, eine begangene Thorheit ꝛc. oft erinnern und ihm damit Vorwürfe machen, es ihm vorrücken; wofür man auch sagt, einem die Ohren mit etwas reiben. In engerer Bedeutung. 1) Durch Reiben zubereiten, zurichten. So reibt man in manchen Gegenden den Flachs nach dem Brechen und vor dem Hecheln, anstatt dessen man ihn in andern Gegenden schwingt. S. Reibeisen und Reibelappen. Im O. D. reibt man das schmutzige Küchengeschirr, d. h. man scheuert es. Eben daselbst sagt man auch in weiterer Bedeutung, die nasse Wäsche reiben, sie drehen oder ringen, auswinden. Eine ähnliche Bedeutung hat es daselbst auch in den zusammengesetzten einreiben, ein ausgerenktes Glied wieder einreiben, einrenken, einrichten, und zureiben, den Hahn an einem Fasse zureiben, ihn zudrehen. Das Kupfer oder die Kupferplatte reiben, abreiben, bei den Kupferstechern, sie von dem fettigen Wesen das nach dem Abdrucke derselben darauf zurückbleibt, reinigen. 2) Durch Reiben klein machen. Etwas zu Pulver reiben. Brot, Zucker ꝛc. reiben, sowol indem man diese Körper an einander selbst reibt, als auch und besonders, wenn man sie auf dem Reibeisen reibt. Meerrettig, Schokolade ꝛc. reiben, auf einem Reibeisen. Mohn reiben, die Mohnkörner mit einer Flüssigkeit, z. B. Milch, angefeuchtet, vermittelst der Reibekeule in einem Reibasche zerreiben und in einen Brei verwandeln. Farben reiben, die Farben auf einem Reibesteine mit dem Laufer in einen feinen Staub verwandeln. Die Farben trocken oder naß reiben. Eine Probe reiben, in den Hüttenwerken, das Erz in einer Reibeschale mit dem Reibehammer oder in einem steinernen Mörser mit einem Stößel in ein Mehl verwandeln. II) rec. Sich reiben, an und gegen einander bewegt werden, so daß der eine Körper dem andern in seiner Bewegung Widerstand leistet. Zwei Walzen die gegen einander umgedreht werden reiben sich. — D. Reiben. D. —ung. S. d.

Der Reibenagel oder **Reibnagel**, —s, Mz. —nägel, der eiserne Bolzen, mit welchem die Deichsel eines Pferdegöpels mit dem Schwengel des Göpels vereiniget wird.

Die Reibepfanne oder **Reibpfanne**, Mz. —n; Bw. das —pfännchen, O. D. —pfännlein und —pfännel, eine Pfanne, etwas darin zu reiben. In den Hüttenwerken, ein eisernes Geräth in Gestalt einer Schüssel, das Erz vermittelst eines Reibehammers darin klein zu reiben. S. Reibeplatte.

Die Reibeplatte oder **Reibplatte**, Mz. —n, in den Hüttenwerken, eine runde von Eisen gegossene Platte mit einer Zarge, deren man sich zuweilen anstatt der Reibepfanne bedient.

Die Reibepresse oder **Reibpresse**, Mz. —n, bei den Papiermachern, eine kleine Presse, worein das Schreibpapier gepreßt und an den Rändern berieben oder bespalt wird.

Der Reiber, —s, Mz. gl. 1) Eine Person welche reibet; die Reiberinn, eine solche weibliche Person; besonders in Zusammensetzungen wie Farbenreiber ꝛc. 2) Ein Werkzeug, damit zu reiben; Bw. das Reiberchen. So heißt in der Landwirthschaft ein Strohseil oder Strohwisch zwischen den Zähnen eines Rechens befestiget, um die ausgedroschene Frucht damit zu reiben, d. h. sie durch Hin- und Herfahren aufzulockern und Strohhälme ꝛc. herauszubringen, die dann mit dem Federwische oben abgefegt werden. Der Reiber an einem Blitzfeuergeräthe. S. Reibezeug. Bei den Schlossern ist der Reiber ein Wirbel im Fensterstocke, durch Drehung und wagerechte Stellung die Fensterflügel damit zu verschließen; von reiben, drehen. Bei Mahler heißt auch die Kehrbürste Reiberle.

† **Der Reibesand**, —es, o. Mz. Sand zum Reiben oder Scheuern.

Die Reibeschale oder **Reibschale**, Mz. —n, eine Schale von Stein, Glas oder Metall, einen Körper darin klein zu reiben.

Das Reibescheit oder **Reibscheit**, —es, Mz. —e, in der Land-

wirthschaft, das Querholz über den Deichselarmen eines Wagens, weil sich der Langwagen darauf reibet; das Reibeholz.

Der Reibestein oder Reibstein, —es, Mz. —e, ein Stein etwas darauf oder auch damit zu reiben. Bei den Mahlern und Farbenbereitern ist der Reibestein ein ebener glatter viereckiger Stein, auf welchem die Farben mit dem Läufer fein gerieben werden. Uneigentlich nennen die Buchdrucker auch das harte Stück Holz, auf welchem die Farbe liegt, den Reibestein oder Farbenstein, wahrscheinlich weil ehemahls ein Stein dazu diente.

Der Reibestock oder Reibstock, —es, Mz. —stöcke, s. Reibebrett.

Der Reibewisch oder Reibwisch, —es, Mz. —e, ein Wisch etwas damit zu reiben, abzureiben, wie auch †, etwas damit zu scheuern.

Das Reibetuch oder Reibtuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch, andere Körper damit zu reiben; besonders ein wollenes oder anderes Tuch, den Leib damit zu reiben, nachdem man es gewärmt hat (Frottirtuch). Frisch.

Der Reibewohl, —es, Mz. —e, bei den Schlossern, ein Bohrer mit eisernem Gestell, der dem Drausbohrer oder Brustleier der Tischler ganz ähnlich ist.

Das Reibezeug oder Reibzeug, —es, Mz. u. ein Werkzeug zum Reiben, Alles was dient damit zu reiben. Besonders in der Naturlehre, derjenige Körper, womit ein blitzstoffiger Körper gerieben wird, den Blitzstoff dadurch zu erregen.

⊙ Das Reibfeuer, —s, Mz. u. Feuer, welches durch Reibung brennbarer Körper an einander entstehet. In einer andern Bedeutung hat es C. für Blitzfeuer gebraucht, weil dies durch Reibung besonders erregt und vermehrt wird: „Die Folge jeder guten oder bösen That läuft wie Reibfeuer durch die ganze Kette der menschlichen Gesellschaft vom ersten bis zum letzten Gliede derselben.“

Der Reibhammer, das Reibholz ꝛc. s. Reibehammer ꝛc.

† Der Reibisch, —es, Mz. u. eine Art Kannenkraut, der Roß- oder Pferdeschwanz (Equisetum fluviatile L.).

† Der Reibling, —es, Mz. —e, in Ungarn, der Reißke (Agaricus delicious L.).

⊙ Der Reibtabak, —es, Mz. —e, der aus den Tabaksrollen gröblich geriebene Schnupftabak (Rapé). C.

Die Reibung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man reibet. 2) Der Fall, da zwei Körper sich an einander reiben, sich in der Bewegung Widerstand leisten (Friction). Sind die Körper rauh, so leisten sie einander größern Widerstand als wenn sie glatt sind, und die Reibung ist um so größer.

Reich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) In großer Menge, in großem Überflusse vorhanden; von Dingen die als ein Gut angesehen werden oder doch nicht als ein Übel zu betrachten sind. „Ein reicher Segen.“ Sprichw. 24, 25. „Ein reiches Opfer.“ Sir. 35, 1. „Ein reicher Trost.“ Ps. 65, 5. Reiche Almosen austheilen. Ein reicher Ertrag. Die Ernte ist diesmahl sehr reich ausgefallen. In der Dichtkunst nennt man reiche Reime solche, die sich mit mehr gleichlautenden Buchstaben endigen, als nöthig sind, zu welchen auch diejenigen Reime gehören, die auf ein und dasselbe Wort ausgehen, z. B.

Des Vaters Frieden sei mit euch,
Des Sohnes Frieden sei mit euch! Klopstock.

2) Eine große Menge von Sachen, einen großen Überfluß an etwas, was als ein Gut angesehen wird, habend. Reich an Geld und Gut, reich an Verstande, Kenntnissen ꝛc.

Freund, unsre Zeit von Eisen,
Ist sehr an Menschen arm, obgleich sehr reich an Weisen. Gleseke.

Er ist reich an witzigen Einfällen. Das Buch ist reich an wichtigen Nachrichten, es enthält viele wichtige Nachrichten. Ein an Erfahrung reicher Mann. Eine an nützlichen Bemerkungen reiche Schrift. An Tugenden, an guten Eigenschaften reich. Ehemahls auch mit dem zweiten Falle.

— wohl war er Tugenden reich. d. Nibelungen L. V. 1881.

Oft wird das Wort, welches die in Menge vorhandene Sache bezeichnet mit reich zu Einem Worte zusammengezogen und man sagt für an Menschen, an Fischen, an Tugenden ꝛc. reich, menschenreich, fischreich, tugendreich ꝛc. Solcher mit reich zusammengezogener oder zusammengesetzter Wörter giebt es sehr viele. Zuweilen, doch meist nur im Scherze, auch von Dingen, die für ein Übel angesehen werden. An Schulden reich. An Fehlern reich. Nicht selten wird reich allein zu einem Grundworte gesetzt, oder mit einem Aussageworte verbunden, ohne ausdrückliche Nennung der in Menge vorhandenen Sache. Die reiche Natur, die eine Menge, einen Überfluß von Ständen aller Art enthält. Eine reiche Erzader, die viel des gesuchten Erzes enthält. Ein reiches Gedächtniß, in welchem viele Erinnerungen aller Art gleichsam aufgespeichert sind. Ein reiches Gemählde, auf welchem viele Gegenstände, besonders viele Gestalten dargestellt sind. Eine reiche Sprache, die einen Überfluß an Wörtern hat, alle Begriffe und deren Schattungen auszudrücken. In engerer Bedeutung, eine Menge von einer für ein Gut, für etwas Vorzügliches geachteten Sache enthaltend. Ein reiches Bergwerk, welches viel edles Metall enthält. Eine reiche Ladung, eine kostbare. Ein reich beladenes Schiff. Ein reiches Kleid, welches mit Gold und Silber ꝛc. besetzt oder durchwirkt ist. Ein reicher Zeug, der mit Gold und Silber ꝛc. besetzt oder durchwirkt ist. Besonders einen Überfluß an zeitlichen Gütern, vorzüglich an Gelde habend. Ein reicher Mann. Eine reiche Frau, einen reichen Mann heirathen, wofür man im gemeinen Leben auch sagt, reich heirathen, eine reiche Heirath thun. Eine reiche Erbschaft thun. England ist ein reiches Land, es enthält reiche Einwohner. Ein reiches Kloster, Stift ꝛc. In diesem Sinne gebraucht man es auch als Grundwort, der Reiche, ein reicher Mann. Die Reichen. Ein Reicher. Uneigentlich gebrauchte man es ehemahls für schön, mächtig, herrlich, eigentlich an Schönheit, Macht, Herrlichkeit reich.

Uten die viel reiche die sah man mit ihr kommen. d. Nibelungen L. V. 1129.

Mein, um Gott den reichen; — ebend. V. 6233.

Das Reich, —es, Mz. —e. 1) Die Herrschaft, die Regierung; ohne Mehrzahl. „Nun wird dein Reich nicht bestehen.“ 1 Sam. 13, 14. So auch in dem Vater unser: dein Reich komme; dein ist das Reich. Sein Reich hat nun ein Ende, er hat nichts mehr zu befehlen. 2) Der Inbegriff, ganze Umfang derjenigen Dinge, über welche einer Person die höchste Gewalt zusteht. So verstehet man unter Reich jedes Gebiet, sowol eine Landschaft als auch ein Land, welches der Herrschaft einer Person unterworfen ist. So heißt das Gebiet der Stadt Aachen und Nimwegen an diesen Orten das Reich von Aachen und Nimwegen. Österreich, Westerreich, das östliche, westliche Reich oder Gebiet. Frankreich, das Reich oder Gebiet der Franken. Das Königreich, das einem Könige unterworfene Reich, d. h. Gebiet oder Land. Uneigentlich sagt man noch im gemeinen Leben, das gehöret in mein Reich, in mein Gebiet, das gehöret mir, kömmt mir zu. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, das einem Könige oder Kaiser oder einem anders betitelten Oberhaupte unterworfene Gebiet, es bestehe in einem einzelnen Lande oder in mehrern Ländern. Das Assyrische, Persische, Römische, Türkische, Russische Reich. Der König ist der vornehmste im Reiche. Ein Erbreich, Wahlreich. Von dem Reiche eines Königes ist das bestimmtere Königreich üblicher, das Königreich Preußen, Spanien ꝛc. ob man dafür gleich das Reich schlechthin sagt, wenn der Zusammenhang das Nähere bestimmt. Ein König ohne Reich. Der König verlor Reich und Freiheit. Die Großen des Reichs. Uneigentlich, bei den Gottesgelehrten, das Reich Gottes, der Inbegriff aller der göttlichen Macht unterworfenen Dinge, welches man eintheilet in das Reich der Natur oder Naturreich, den Inbegriff aller, Gott dem Schöpfer und Erhalter unterworfenen Dinge; das Reich der Gnade oder Gnadenreich, der Inbegriff aller mit Gott näher vereinigten Men-

ſchen; das Reich der Herrlichkeit, der Inbegriff aller vollendeten Unterthanen des Reiches der Gnade, welche beide letzten Reiche in der Kirchenſprache auch das Himmelreich genannt werden; worunter aber, ſo wie unter Reich Gottes, im neuen Teſtamente gewöhnlich die beſſere Erkenntniß ſowol, als auch die dadurch bewirkte beſſere Geſinnung der Chriſten verſtanden wird. Uneigentlich wird Reich als ein Sammelwort ohne Mehrzahl zuweilen auch von den ſämmtlichen oder doch den meiſten Unterthanen, in manchen Fällen auch von den Ständen eines Reiches, Königreiches gebraucht, wenn man ſagt, das Reich zuſammenberufen. In noch engerer, jetzt aber veraltender Bedeutung, verſteht man unter Reich ſchlechthin das Deutſche Reich, oder wie es vollſtändig genannt wird, das heilige Römiſche Reich Deutſcher Nation, wo es ohne Mehrzahl gebraucht wird oder vielmehr gebraucht wurde: (1) Von den ſämmtlichen mit dem Kaiſer als dem gemeinſchaftlichen Oberhaupte verbundenen Ländern und Landſchaften. Zum Reiche gehören. Die Stände des Reichs oder die Reichsſtände. Ein Kreis des Reiches oder Reichskreiß. Hieher gehören die meiſten der folgenden mit Reich gebildeten Zuſammenſetzungen. (2) Von den obern Kreiſen des Reiches, welche Oberdeutſchland ausmachen, mit Ausſchluß Böhmens und Schleſiens, welche häufig vorzugsweiſe das Reich genannt werden, weil jene Kreiſe zum alten Reiche der ehemahligen Fränkiſchen Könige gehörten. Ins Reich reiſen. Briefe, Nachrichten aus dem Reiche bekommen. In noch engerer Bedeutung führen zuweilen nur die Gegenden am Rheine und Maine, mit Ausſchließung Baierns und Öſterreichs den Namen des Reiches. (3) Auch von der Verſammlung des Kaiſers und der vornehmſten Stände des Reiches oder ihrer Abgeordneten, zuweilen auch nur die Verſammlung der Stände oder ihrer Abgeordneten allein. Etwas an das Reich bringen. Das zu Regensburg verſammelte Reich. Ehemahls nannte man auch bald den Kaiſer mit ſeinem Hofſtaate, bald das Reichsheer, bald die ſämmtlichen Reichsſtädte mit ihren Gebieten, bald die hohen Reichsgerichte ꝛc. ſchlechthin nur das Reich. 3) In weiterer Bedeutung, der Inbegriff aller Dinge einer Art, in welcher Bedeutung der Begriff der Menge der herrſchende iſt, der Begriff der Herrſchaft aber ſich verlieret. Das Waſſerreich, das Waſſer überhaupt mit Allem was darin lebet. Das Erdreich, der Erdkörper mit Allem was darauf befindlich iſt. Das Luftreich, die Luft mit Allem was darin befindlich iſt, beſonders fliegt. Das Reich der Körper oder das Körperreich, der Inbegriff aller Körper; in Gegenſatz des Reiches der Geiſter oder des Geiſterreiches. Das Reich der Natur oder das Naturreich, der Inbegriff aller vorhandenen Dinge, wie auch in engerer Bedeutung, der Inbegriff aller auf und unter der Erde befindlicher Körper, in welcher letzten Bedeutung das Naturreich wieder in das Reich der Thiere oder Thierreich, in das Reich der Pflanzen oder Pflanzenreich und in das Reich der Steine oder Minern, das Steinreich, beſſer das Minerreich getheilt wird. Dieſe Bedeutung kann auch wenigſtens in einigen Fällen als uneigentlicher Gebrauch der vorigen betrachtet werden, indem man den Löwen den König des Thierreichs, den Adler den König des Luftreiches und den Wallfiſch den König des Waſſerreiches nennt. 4) Uneigentlich, die Bewohner eines Reiches. Das ganze Reich war in Bewegung, in Aufruhr, unter den Waffen.

— hört mich ihr Reiche der Liebe. — — Sonnenberg.

†Die Reichbeere, Mz. —n, die wilde Johannsbeere. S. Rechbeere.

1. Reichen, v. I) ntr. mit haben, ſich der Ausdehnung nach erſtrecken, beſonders der Ausdehnung in die Länge und Höhe nach. Die Schnur reicht nicht um den Baum. Das Waſſer reichte mir bis an die Bruſt. Die Stange reicht nicht ſo weit. „Laſſet uns einen Thurm bauen, deſſen Spitze bis an den Himmel reiche.“ 1 Moſ. 11, 4. Meine Arme, Hände reichen nicht ſo weit. Der Großen, der Könige Arme reichen weit, uneigentlich, ihre Macht erſtreckt ſich weit. Über jemand reichen, im O. D. über ihn hervorragen. Oft auch als intrs. Mit der Hand, mit dem Fuße an etwas reichen können. Auch allein für ſich, wobei die Hand gewöhnlich als Werkzeug gedacht wird. Ich kann ſo weit, ſo hoch nicht reichen. So auch in den zuſammengeſetzten heranreichen, hinanreichen, heraufreichen, hinaufreichen ꝛc. Uneigentlich. 1) In Anſehung ſeiner Menge zu etwas genug ſein, in erforderlicher Menge da ſein. Das Geld wird zum Ankauf dieſer Sachen wol reichen. Das Tuch muß zum Rocke reichen. „Das reicht jährlich nicht für den Kaufmann und Schneider.“ Weiße. Mit etwas reichen, daran zu einem gewiſſen Zwecke oder bis zu einer gewiſſen Zeit genug haben. Ich werde damit kaum bis zu Ende des Monats reichen. S. Ausreichen, Hinreichen, Zureichen. 2) In Anſehung der Wirkung ſich bis zu etwas erſtrecken. Meine Augen reichen nicht ſo weit, ihre Sehkraft erſtreckt ſich nicht ſo weit. „Gottes Güte reicht ſo weit der Himmel iſt.“ Pſ. 108, 5.

— Deß Ruhm durch Hellas reicht und durch Argos. Voß. S. auch Hinanreichen, Hinüberreichen ꝛc. 3) In Anſehung der Zeit oder Dauer ſich erſtrecken. „Die Dreſchzeit ſoll reichen bis zur Weinernte, und die Weinernte ſoll reichen bis zur Zeit der Saat.“ 3 Moſ. 26, 5. 4) ✳ In Anſehung der Lage ſich erſtrecken, gerichtet ſein. „Ein Stück von den Theilen, ſo vom Morgen bis gen Abend reichen.“ Ezech. 48, 8. 5) ✳✳ Gereichen. „Das wird wirklich gar zu kleinen Ehren reichen meiner Frauen.“ Theuerdank. II) trs. mit ausgeſtrecktem Arme hinhalten, geben. Einem die Hand reichen, daß er ſie faſſe. Einem Armen ein Almoſen reichen. Einem Kranken das Abendmahl reichen. Er reicht ihm das Waſſer nicht, er iſt gar nicht mit ihm zu vergleichen, ſtehet weit unter ihm. Einem hülfreiche Hand reichen, ihm behülflich ſein, ihm beiſtehen. S. auch Darreichen, Durchreichen, Herreichen, Hinreichen, Überreichen, Zureichen ꝛc. In weiterer Bedeutung, ohne den Begriff der Ausſtreckung und überhaupt für geben. Die Mutter reicht dem Kinde die Bruſt. Einer Perſon die nöthige Nahrung reichen, ſie erhalten, verpflegen. „Die Anzahl der Ziegel ſollt ihr reichen,“ hergeben, liefern. 2 Moſ. 5, 18. Im O. D. ſagt man noch, die Koſten zu etwas reichen, hergeben. Zoll, Steuern reichen, geben. Ehemahls gebrauchte man es auch für holen und holen laſſen. — D. Reichen. D. — ung. Im N. D. lautet es reken, raken, dafür das Verſtärkungswort recken.

2. ✳✳ Reichen und Reichern, v. I) ntr. mit ſein, reich werden. Mahler. II) trs. reich, und reicher machen. Reichern lebt noch in den zuſammengeſetzten bereichern und in dem im Bergbaue üblichen anreichern. — D. Reichen, Reichern. D. —ung.

Das Reichfriſchen, —s, Mz. u. in den Kupferhütten, das Friſchen reichhaltiger Kupfer, oder ſolcher, die durch arme bereichert ſind.

Die Reichgabel, Mz. —n, eine Gabel, etwas damit zu reichen. In der Landwirthſchaft, eine eiſerne Gabel an einem langen Stiele, Heu, Stroh und dergleichen in die Höhe damit zu reichen; die Heugabel, ſofern allein oder beſonders Heu damit zugereicht wird.

Reichhaltig, —er, —ſte, adj. u. adv. reichen, d. h. vielen Gehalt habend. Reichhaltige Erze, im Bergbaue, welche viel des geſuchten Metalls enthalten. Reichhaltige Erze ſind auch ergiebig an Metall, wenn man ſie gehörig zu bearbeiten verſtehet; ein fruchtbarer Acker aber iſt reichhaltig an Kraft, viel und vollkommene Früchte zu tragen. Reichhaltig an fruchtbaren Gedanken, guten Einfällen ꝛc. Eine reichhaltige Schrift, welche überhaupt viel Belehrendes, Nützliches, Gutes oder Angenehmes und Anziehendes enthält. „Der Aberglaube iſt ein reichhaltiger Stoff von Ungereimtheiten, den ſein (Voltaires) fruchtbarer Witz ergiebig zu machen gewußt hat, um ihn in ein lächerliches Licht zu ſtellen.“ Eberhard. Davon die Reichhaltigkeit.

† Der Reichhard, —s, Mz. gl. das Eiſenkraut (Verbena officinalis L.).

Die Reichheit, o. Mz. der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie reich an etwas iſt; beſonders der Zuſtand einer Perſon, da ſie viel

Geld und Güter beſitzt.

Man mochte hohes Wunder von ihrer Reichheite ſagen, d. Nibelungen 2. B. 2351.

† Der Reichkrämer, —s, Mz. gl. in Schleſien, z. B. in Breslau, Krämer, welche mit Spezereien, Eiſenwerk, Viel und ähnlichen Waaren handeln.

Reichlich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Dem, was reich iſt, ähnlich, wo es etwas weniger ſagt als reich, für welches man es jedoch auch gebraucht, wenn man es nicht zu genau nimmt. Reichliche Geſchenke, Almoſen. Ein reichlicher Beitrag. Sein reichliches Auskommen haben. 2) Als Umſtandwort allein für reich d. h. in Menge, auf eine hinlängliche Art, wofür reich als Umſtandwort nicht gebräuchlich iſt. Einen reichlich beſchenken. Gott wird es reichlich vergelten. Es iſt reichlich ein Jahr, vollkommen, völlig ein Jahr. Reichlich trinken. Reichlich mit einer Sache auskommen, ſehr gut damit auskommen, ſo daß gar nichts fehlt. Davon die Reichlichkeit, die Beſchaffenheit, der Zuſtand einer Sache, da ſie reichlich iſt. Ehemahls gebrauchte man es auch für Reichthum.

Der Reichsabſchied, —es, Mz. —e, ein Schluß, welcher von den auf dem Reichstage verſammelten Ständen gemacht und bei dem Abſchiede, d. h. beim Schluſſe des Reichstages öffentlich bekannt gemacht wird und nicht immer gerade das ganze Reich angehende Sachen zu betreffen braucht; beſonders in der vormahligen Verfaſſung des Deutſchen Reiches (Recessus imperii).

Die Reichsacht, Mz. u. diejenige Acht, durch welche jemand aus den Grenzen eines ganzen Reiches verbannet wird; zum Unterſchiede von der Lands- und Stadtacht. In engerer Bedeutung im Deutſchen Staatsrechte, die von dem Kaiſer oder einem der höchſten Reichsgerichte ausgeſprochene oder anzedrohte Acht.

Der Reichsächter, —s, Mz. gl. einer der in die Reichsacht verfallen iſt. S. Ächter.

Der Reichsadel, —s, o. Mz. 1) Der von dem Oberhaupte eines Reiches ertheilte Adel, der durch das ganze Reich gültig iſt. In engerer Bedeutung, in der ehemahligen Deutſchen Reichsverfaſſung, derjenige Adel, oder diejenige adelige Würde, mit welcher jemand nur dem Kaiſer und Reiche unterworfen war. 2) Die ſämmtlichen Perſonen, welche im Beſitz eines ſolchen Adels ſind, beſonders in der engern Bedeutung; der unmittelbare Adel, in Gegenſatz des mittelbaren oder landſäſſigen Adels.

Der Reichsadler, —s, Mz. gl. der Adler als Wappen eines Reiches, und in engerer Bedeutung, des Deutſchen Reiches.

Das Reichsafterlehen, —s, Mz. gl. ein Reichslehen, welches man von einem Reichsſtande erhält. Popowitſch.

Das Reichsamt, —es, Mz. —ämter, ein Amt, welches den Inhaber einem Reiche und in engerer Bedeutung dem Deutſchen Reiche und deſſen Oberhaupte zu gewiſſen Dienſten verpflichtet. In engerer Bedeutung führen gewiſſe Hofämter, z. B. das Amt des Reichsſchatzmeiſters, Reichstruchſeſſen, Reichsſchenken, dieſen Namen, welche wieder in Reichserzämter und Reichserbämter getheilt werden, deren Inhaber Reichsbeamte, Reichserzbeamte und Reichserbbeamte genannt werden.

⊙ Der Reichsanklägee, —s, Mz. gl. ein Beamter, welcher über die Beobachtung der Reichsgeſetze und die Gerechtſame eines ganzen Reichs und deſſen Oberhauptes wacht und die Übertreter und Beeinträchtiger derſelben verklagt (Reichsfiscal). S. Den Reichsankläger aufrufen, auffodern, nämlich ſein Amt zu verwalten (Fiscum excitiren).

Die Reichsanlage, Mz. —n, eine zum Behuf eines Reiches, und beſonders ehemahls, des Deutſchen Reiches von dem Oberhaupte und den Ständen des Reiches verordnete Anlage; auch Reichsanſchlag. S. Reichsſteuer und Anlage.

Der Reichsanſchlag, —es, Mz. —ſchläge, ſ. Reichsanlage.

Der Reichsantheil, —es, Mz. —e, ein Antheil des Reiches und am Reiche. In engerer Bedeutung, in der ehemahligen Deutſchen Reichsverfaſſung, der Antheil der Reichsſtände, den ſie an den Bedürfniſſen des ganzen Reiches, welchen ſie durch ihre Beiträge abhelfen, nehmen; wie auch der Antheil oder die Zahl der Mannſchaft ꝛc. welche jeder Reichsſtand zu dem Reichsheere zu ſtellen hat (Reichscontingent).

Der Reichsapfel, —s, Mz. —äpfel, ein Apfel, d. h. eine Kugel mit einem Kreuze auf derſelben, als ſinnbildliches Zeichen der höchſten kaiſerlichen und königlichen Gewalt.

Der Reichsausſchuß, —ſſes, Mz. —ſchüſſe, ehemahls im Deutſchen Staatsrechte, ein aus den Ständen des Reichs niedergeſetzter Ausſchuß (Reichsdeputation). Stieler.

Der Reichsbauer, —n, Mz. —n, ehemahls ein Bauer, welcher unmittelbar dem Kaiſer und dem Reiche unterworfen war. S. Reichsdorf.

Der Reichsbeamte, —n, Mz. —n, ein Beamter welcher einem ganzen Reiche und deſſen Oberhaupte zu gewiſſen Dienſten höherer Art verpflichtet iſt. So waren ehemahls in Polen der Krongroßfeldherr, der Krongroßkanzler, der Krongroßmarſchall ꝛc. und in Litthauen der Kronfeldherr ꝛc. Reichsbeamte; auch Kronbeamte. So gab es auch im Deutſchen Reiche ſolche Reichsbeamte. S. Reichsamt.

Das Reichsbedenken, —s, Mz gl. ſ. Reichsgutachten.

Der Reichsbeitrag, —es, Mz. —träge, dasjenige was jeder Reichsſtand zu den Bedürfniſſen des ganzen Reiches beiträgt; beſonders ehemahls im Deutſchen Reiche (Reichscontingent). S. auch Reichsantheil.

⊙ Der Reichsberather, —s, Mz. gl. der Berather eines Reiches, eine Perſon, welche das Reich oder den Staat in allen ſeinen Angelegenheiten und Verhältniſſen aufs beſte berathen ſoll und als ſolcher die höchſte Stelle im Staate bekleidet (Consul). S. Aus den drei Reichsberathern in Frankreich wurde bald ein einziger Machtherrſcher. Davon die Reichsberatherwürde, die Würde eines Reichsberathers (Consulat).

Der Reichsbiſchof, —es, Mz. —biſchöfe, der Biſchof in einem Reiche, beſonders als Reichsſtand.

Der Reichsboden, —s, Mz. u. der zu einem Reiche, und in engerer Bedeutung, zum Deutſchen Reiche gehörende Grund und Boden. In engerer Bedeutung ehemahls auch, ein dem Deutſchen Reiche unmittelbar unterworfener Grund und Boden; in welchem Verſtande der große Wald um Nürnberg nur der Reichsboden genannt wurde.

Der Reichsbürger, —s, Mz. gl. der Bürger, Einwohner eines Reiches. In engerer Bedeutung, der Bürger einer freien Reichsſtadt.

Das Reichſchlackenblei, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, dasjenige Blei, welches vom Schmelzen der reichen Schlacken erfolgt.

Das Reichſchmelzen, —s, o. Mz. das Schmelzen reicher Erze.

○ X Der Reichsdieb, —es, Mz. —e, einer der die Herrſchaft über ein Reich liſtig an ſich reißt (Usurpator). Schubart.

Das Reichsdorf, —es, Mz. —dörfer, ehemahls ein Dorf, welches dem Kaiſer und dem Deutſchen Reiche unmittelbar unterworfen war, dergleichen es in einigen O. D. Gegenden gab.

○ Der Reichsdörfer, —s, Mz. gl. der Einwohner in einem Reichsdorfe; der Reichsbauer.

Das Reichſein, —s, o. Mz. der Zuſtand da man reich iſt.

Das Reichſein und Prangen
Hat ſchlechten Gewinn. E. F. Homburg.

Das Reichserbamt, —es, Mz. —ämter, ſ. Reichsamt und Erbamt.

Der Reichserbbeamte, —n, Mz. —n, ſ. Reichsamt.

Das Reichserzamt, —es, Mz. —ämter, ſ. Reichsamt und Erzamt.

Der Reichserzbeamte, —n, Mz. —n, ſ. Reichsamt.

Der Reichserzkanzler, —s, Mz. gl. der Erzkanzler des Reichs, beſonders ehemahls im Deutſchen Reiche, wo er, zugleich Kurfürſt, auch Kurerzkanzler hieß.

Die Reichsfahne, Mz. —n, die Fahne des Reiches, wie auch, eine Fahne bei den Reichstruppen. Stieler.

Der Reichsfeind, —es, Mz. —e, ein Feind des Reiches, besonders des vormahligen Deutschen Reiches.

Der Reichsfeind an den Grenzen, Meister
Vom Donaustrom. — Schiller.

Die Reichsfolge, Mz. —n, die Folge, Nachfolge im Reiche, d. h. in der Herrschaft, in der Beherrschung des Reichs; die Thronfolge. Zur Reichsfolge gelangen. Dann auch, die Art und Weise, wie der Thron eines Reiches nach dem Tode des Beherrschers besetzt werden soll. Die Reichsfolge bestimmen.

Der Reichsforst, —es, Mz. —förste oder —forsten, ehemahls, ein Forst, welcher dem Kaiser und Reiche unmittelbar gehöret.

Reichsfrei, adj. u. adv. von aller andern Herrschaft frei und nur dem Kaiser und dem Deutschen Reiche unterworfen. Reichsfreie Städte, Dörfer, Bauern ꝛc.

— — wie waren reichsfrei,
Doch seit zweihundert Jahren ist die Stadt der Böhm'schen Kron' verpfändet. Schiller.

Besonders war es als ein Titel des unmittelbaren Reichsadels gewöhnlich, welcher in Briefen reichsfrei, Hochwohlgeboren angeredet wurde.

Die Reichsfreiheit, o. Mz. der Zustand einer Person, eines Dinges, da sie reichsfrei sind.

Der Reichsfreiherr, —en, Mz. —en, ehemahls, ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfener Freiherr (Reichsbaron).

Reichsfreiherrlich, adj. u. adv. einem Reichsfreiherren gehörend, in seinem Stande gegründet, demselben angemessen. Reichsfreiherrliche Güter. Ein reichsfreiherrliches Wappen.

Der Reichsfürst, —en, Mz. —en; die —inn, Mz. —en, ein Fürst eines Reiches, in einem Reiche; in engerer Bedeutung, in der vormahligen Deutschen Reichsverfassung, ein Fürst, sofern er ein Glied des Deutschen Reiches, nur dem Kaiser und Reiche unterworfen war und sein Fürstenthum von demselben allein zu Lehen trug.

Der Reichsfürstentitel, —s, Mz. ut. der Titel eines Reichsfürsten.

Die Reichsfürstenwürde, o. Mz. die Würde eines Reichsfürsten.

Reichsfürstlich, adj. u. adv. einem Reichsfürsten gehörend, wie auch einem Reichsfürsten und seiner Würde angemessen, in derselben gegründet. Die reichsfürstliche Würde.

Reichsfürstlich mich erweisend, will ich würdig
Mich bei des Reiches Fürsten würdig niedersetzen. Schiller.

Der Reichsfuß, —es, Mz. —füße, der Münzfuß, welcher in einem Reiche, besonders im Deutschen Reiche angenommen ist, der Fuß d. h. das bestimmte Verhältniß des innern Gehaltes der Reichsmünzen zu ihrem äußern Werthe; auch der Reichswerth. S. Fuß.

Der Reichsgehülfe, —n, Mz. —n, ein Gehülfe im Reiche, d. h. in der Herrschaft, Regierung; auch Reichsgenoß. „Der König der Perser hatte sieben Fürsten als Reichsgehülfen zur Seite.“ Gedike.

Der Reichsgenoß, —ssen, Mz. —ssen. 1) Ein Genoß im Reiche, d. h. in der Herrschaft, Regirung; ein Mitherrscher. S. Reichsgehülfe. 2) Der Genoß eines Reiches, d. h. ein Unterthan desselben, sofern er alle Vortheile und Vorzüge des Reiches mit den übrigen genießt.

Die Reichsgenossenschaft, Mz. u. 1) Der Zustand da man Reichsgenosse ist, in beiden Bedeutungen dieses Wortes. 2) Die sämmtlichen Reichsgenossen zusammengenommen.

Das Reichsgericht, —es, Mz. —e, ein höheres Gericht, welchem die Reichsglieder unterworfen sind. In engerer Bedeutung, in der vormahligen Deutschen Reichsverfassung, ein Gericht, von welchem die Stände des Reiches Recht zu nehmen und zu geben verbunden sind. Solche Gerichte waren der Reichshofrath und das Reichskammergericht.

Reichsgerichtlich, adj. u. adv. (R.) zum Reichsgerichte gehörig, in demselben gewöhnlich ꝛc. Das reichsgerichtliche Verfahren. Ein reichsgerichtlicher Streithandel, ein vor das Reichsgericht gebrachter.

Die Reichsgeschichte, Mz. —n, die Geschichte eines Reiches; besonders in engerer Bedeutung, die Geschichte des Deutschen Reiches, vorzüglich der Staatsveränderungen und Staatsbegebenheiten desselben.

Das Reichsgesetz, —es, Mz. —e, ein Gesetz, welches alle Glieder eines Reiches verbindet; das Reichsgrundgesetz, wenn es zugleich das Wesentliche der Staatsverfassung eines Reiches bestimmt; besonders in der vormahligen Deutschen Reichsverfassung. Zuweilen werden in weiterer Bedeutung Reichsgesetze auch wol Verordnungen eines Reiches genannt, welche einzelne Glieder desselben betreffen.

Reichsgesetzlich, adj. u. adv. den Reichsgesetzen gemäß, in denselben gegründet.

Die Reichsgewalt, Mz. u. die Gewalt, Kraft, Stärke eines Reiches. Stieler. Besser könnte man es für oberste Gewalt in einem Reiche gebrauchen.

Das Reichsglied, —es, Mz. —er, ein Glied eines Reiches, d. h. eine derjenigen Personen, welche zusammen das Reich ausmachen, und welche an dem Schutze und an den Vortheilen, welche dieser Verein gewährt, Antheil haben.

Der Reichsgraf, —en, Mz. —en; die —gräfinn, Mz. —en, in der vormahligen Deutschen Reichsverfassung, ein dem Deutschen Reiche und Kaiser unmittelbar unterworfener Graf.

Reichsgräflich, adj. u. adv. einem Reichsgrafen, wie auch, zu einer Reichsgrafschaft gehörend, einem Reichsgrafen gemäß, in dessen Würde gegründet ꝛc.

Die Reichsgrafschaft, Mz. —en, eine Grafschaft, die dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen ist. S. Reichsgraf.

Die Reichsgrenze, Mz. —n, die Grenze eines Reiches, besonders des Deutschen Reiches.

Der Reichsgroße, —n, Mz. —n, ein Großer, d. h. eine der vornehmsten, angesehensten Personen in einem Reiche, z. B. ein Fürst, Graf ꝛc. (Pair). C.

Das Reichsgrundgesetz, s. Reichsgesetz.

Der Reichsgulden, —s, Mz. gl. ein in einem ganzen Reiche gültiger Gulden; besonders ein Gulden, dessen Gehalt und Werth von dem Deutschen Reiche bestimmt worden ist.

Das Reichsgutachten, —s, Mz. gl. im Deutschen Staatsrechte, ein Gutachten, welches dem Kaiser von den Ständen ertheilt wurde; nach Frisch auch ein Reichsbedenken.

Der Reichshandel, —s, Mz. —händel, ein Handel, d. h. eine Sache, Angelegenheit, welche das ganze Reich betrifft; eine Reichssache. Besonders in engerer Bedeutung, eine solche streitige Sache.

Das Reichshaupt, —es, Mz. —häupter, das Haupt, Oberhaupt eines Reiches, besonders ehemahls in engerer Bedeutung, des Deutschen Reichs.

Das Reichsheer, —es, Mz. —e, das Heer eines Reiches; besonders, ein Heer, welches von den Antheilen, welche die Deutschen Reichsstände dazu stellten zur Vertheidigung der Freiheit und Gerechtsamen des Reiches gebildet und unterhalten wurde (Reichsarmée).

Das Reichsherkommen, —s, o. Mz. ehemahls im Deutschen Staatsrechte, ein Herkommen, d. h. eine durch die Gewohnheit seit langer Zeit eingeführte Regel, nach welcher in gewissen Fällen, wo keine Gesetze oder Verträge vorhanden waren, verfahren wurde.

Der Reichshofrath, —es, Mz. —räthe, im Deutschen Staatsrechte: 1) Ein hohes Reichsgericht am kaiserlichen Hoflager, welches den Reichsständen Recht sprach und die Reichslehen ertheilte; ohne Mehrzahl. 2) Ein einzelnes Glied dieses Reichsgerichtes.

Reichshofräthlich, adj. u. adv. zum Reichshofrathe gehörend, dem Reichshofrathe gebührend, von ihm herrührend, in seiner Würde gegründet ꝛc. „Ein reichshofräthliches Mandat.“ Allgem. Zeitung. (R.)

Die Reichshofrathsordnung, Mz. u. die dem Reichshofrathe vorgeschriebene Ordnung des Verfahrens.

Die Reichshülfe, Mz. —n, die von dem gesammten Reiche bewilligte Hülfe; sowol an barem Gelde als auch an Truppen.

Der Reichskalender, —s, Mz. gl. ein in einem Reiche, besonders im Deutschen Reiche eingeführter Kalender. So nennt man den 1777 in Rücksicht der Zeitrechnung eingeführten Gregorischen Kalender den allgemeinen Reichskalender.

Das Reichskammergericht, —es, Mz. —e, ehemahls im Deutschen Reiche, eins der beiden höchsten Reichsgerichte, welches den Reichsständen und den Unterthanen derselben Recht sprach. Es hatte seinen Sitz in der Reichsstadt Wetzlar und war älter als der Reichshofrath.

Der Reichskammerrichter, —s, Mz. gl. ein Richter im Reichskammergerichte.

Die Reichskanzelei, Mz. —en, die Kanzelei eines Reiches, besonders ehemahls, des Deutschen Reiches.

Der Reichskanzler, —s, Mz. gl. der Kanzler eines Reiches, besonders ehemahls, des Deutschen Reiches.

Die Reichskasse, Mz. —n, die Kasse eines Reiches, sowol der Ort, wo die aus einem Reiche einkommenden und zu den Bedürfnissen desselben bestimmten Gelder verwahret werden, wie auch, diese Gelder selbst. In engerer Bedeutung ehemahls, eine solche Kasse des Deutschen Reiches.

Das Reichskleinod, —es, Mz. —e, ein Kleinod, als bildliches Zeichen der höchsten Würde und Gewalt eines Reiches, besonders ehemahls, des Deutschen Reiches, dessen Kleinode als: Krone, Scepter, Reichsapfel, Schwert, Mantel, Handschuh ꝛc. in Aachen und Nürnberg aufbewahrt wurden (Reichsinsignien).

○ Der Reichskörper, —s, Mz. gl. ein Reich, sofern es aus mehrern einzelnen Theilen und Gliedern, wie ein Körper zusammengesetzt ist und Ein Ganzes bildet. „— bloß weil er den Deutschen Reichskörper so hoch anschlug, als wär' er die darin eingepfarrte Reichsseele.“ J. P. Richter.

Der Reichskreis, —es, Mz. —e, einer der zehen Kreise, in welche das Deutsche Reich ehemahls eingetheilt war.

Der Reichskrieg, —es, Mz. —e, ein Krieg, welchen ein ganzes Reich führt, oder welcher ein ganzes Reich betrifft; besonders ein Krieg, welchen das Deutsche Reich mit einem Reichsfeinde führte.

Die Reichskrone, Mz. —n. 1) Die Krone eines Reiches, als Zeichen der höchsten Würde, der obersten Gewalt im Reiche. 2) Eine Art Aepfelschnecken, die Kaiserkrone. S. d.

Das Reichsland, —es, Mz. —e und —länder, Länder, welche zu einem Reiche gehören, besonders welche zum Deutschen Reiche gehörten. In engerer Bedeutung waren Reichslande, 1) die dem Deutschen Reiche unmittelbar unterworfenen Länder und Bezirke. 2) Die den weltlichen Reichsständen gehörenden Länder und Bezirke; in Gegensatz der Kirchenlande oder Kirchenländer, welche die geistlichen Fürsten besaßen, und in welchen die Päpste viele Gerechtsame erworben hatten.

Das Reichslehen, —s, Mz. gl. 1) Ein Lehen, welches von dem Kaiser und Reiche zu Lehen genommen werden mußte. 2) Zuweilen auch die Belehnung mit einem solchen Lehen; ohne Mehrzahl.

X Die Reichsleute, Ez. u. Leute, d. h. Personen geringen Standes, welche dem Reiche unmittelbar unterworfen sind, dergleichen es z. B. auf der Leutkircher Heide gab. Die Reichsbauern können auch Reichsleute genannt werden.

Die Reichsmacht, Mz. u. die Macht, besonders Kriegsmacht eines Reiches, besonders ehemahls, des Deutschen Reiches. Mit der ganzen Reichsmacht aufbrechen.

Die Reichsmünze, Mz. —n, die in einem Reiche und besonders im Deutschen Reiche gültige Münze. S. Reichsgeld.

Der Reichsoberbischof, —es, Mz. —bischöfe, der Oberbischof eines Reiches (Primas regni).

Das Reichsoberhaupt, —es, Mz. —häupter, das Oberhaupt eines Reiches, besonders ehemahls des Deutschen Reiches, der Kaiser.

Reichsoberhauptlich, adj. u. adv. dem Reichsoberhaupte gehörend, ihm zukommend, in seiner Würde, in seinen Rechten gegründet.

Der Reichspfennigmeister, —s, Mz. gl. ehemahls im Deutschen Reiche, der Vorgesetzte einer Reichskasse, welcher Aufsicht und Rechnung darüber führet, der Reichskassenmeister. So hatte das Reichskammergericht zu Wetzlar seinen Reichspfennigmeister, welcher die Kammerzieler von den Reichsständen einnahm und berechnete.

Die Reichspflege, Mz. —n. 1) Ehemahls eine Pflege des Reiches, d. h. ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar gehörendes Gebiet. 2) Die Verwaltung eines solchen Gebiets.

Der Reichspfleger, —s, Mz. gl. der Vorgesetzte einer Reichspflege, welcher sie im Namen des Kaisers und des Reiches verwaltet, dergleichen es zu Donauwerth und Weißenburg gab.

○ Der Reichsplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, d. h. eine Stadt, ein Dorf, welcher ein Stand, ein Glied eines Reiches oder welcher dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen ist. S. Reichsstadt, Reichsdorf und Platz. „Die Verfassung dieses merkwürdigen Reichsplatzes.“ J. P. Richter.

Die Reichspost, Mz. —en, die Post in einem Reiche. In engerer Bedeutung. 1) Ehemahls im Deutschen Reiche, die dem Kaiser und Reiche unmittelbar gehörende Post; zum Unterschiede von den ständischen Posten, oder den Posten der Stände. 2) Eine Post, die nach und von dem Reiche in engerer Bedeutung, d. h. Oberdeutschland geht oder kommt.

Das Reichspostamt, —es, Mz. —ämter, ein dem Kaiser und Reiche gehörendes Postamt.

Der Reichspostmeister, —s, Mz. gl, der Postmeister eines Reichspostamtes.

Der Reichspostreiter, —s, Mz. gl. der Postreiter einer Reichspost. „Diese (Beschlüsse) gab er seiner Frau als Reichspostreiterinn mit.“ J. P. Richter. Ehemahls gab es eine Zeitung unter dem Titel der Reichspostreiter. Auf diese zielte Lessing: „Nicht der Reichspostreiter, sondern des Reichspostreiters Pferd hatte das Epigramm (Sinngedicht) gemacht.“

Das Reichspostwesen, —s, o. Mz. die Reichsposten und was dazu gehört, was dieselbe betrifft.

X Der Reichsquartiermeister, —s, Mz. gl. ehemahls, ein Unterbeamter des Erbmarschalls, welcher bei feierlichen Versammlungen gute Wohnungen für die Gesandten der Reichsstände besorgte.

Der Reichsrath, —es, Mz. —räthe. 1) Ein aus mehrern Gliedern bestehender Rath, welchem die Regierung eines ganzen Reichs übertragen ist, wie z. B. in Schweden. Unter Kaiser Maximilian bewirkten die Reichsstände auch, daß im Jahr 1500 ein Reichsrath unter dem Namen Reichsregiment niedergesetzt wurde, welches aber 1502 schon wieder aufhörte. Auch die versammelten Gesandten und Bevollmächtigten der Reichsstände in Regensburg und die drei Abtheilungen, in welche sie getheilt wurden, führten den Namen Reichsräthe (Reichscollegia). 2) Ein Mitglied eines solchen Rathes.

Reichsräthlich, adj. u. adv. dem Reichsrathe, wie auch zum Reichsrathe gehörend, demselben zukommend, in dessen Würde gegründet, von demselben herrührend ꝛc.

Der Reichsrichter, —s, Mz. gl. der Richter bei einem Reichsgerichte. Stieler.

Der Reichsritter, —s, Mz. gl. ehemahls im Deutschen Reiche, ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfener Ritter.

Die Reichsritterschaft, Mz. u. 1) Die Eigenschaft und Würde eines Reichsritters, 2) Die sämmtlichen Reichsritter als ein Ganzes betrachtet.

Reichsritterschaftlich, adj. u. adv. der oder zur Reichsritterschaft gehörend, ihr zukommend, in ihrer Würde gegründet, sie betreffend ꝛc. „Reichsritterschaftliche Angelegenheiten.“ K.

Die Reichsrolle, Mz. —n, das Verzeichniß der sämmtlichen Reichsstände und der von ihnen zu den Bedürfnissen des Reichs zu liefernden Beiträge (Reichsmatrikel). Stieler.

Die Reichssache, Mz. —n, eine Sache, welche ein ganzes Reich be-

trifft, und ehemahls in engerer Bedeutung, welche das Deutsche Reich betrifft.

Die Reichssatzung, Mz. —en, im Deutschen Staatsrechte, sowol ein jedes Reichsgesetz mit Inbegriff der Reichsabschiede, als auch, ein solches Reichsgesetz, welches auf dem Reichstage gemacht und nach Endigung desselben vom Kaiser bekannt gemacht wurde, welche Gewohnheit bis auf Kaiser Friedrich III. blieb, unter welchem die Reichsabschiede üblich wurden.

Der Reichsschatz, —es, Mz. u. der Schatz eines Reiches. M. Kramer. — doch hört, es mangelt ein Reichsschatz. Sonnenberg.

Der Reichsschluß, —sses, Mz. —schlüsse, ein von einem Reiche, d. h. von den Stellvertretern der Reichsglieder oder von den Reichsständen gemeinschaftlich gefaßter Schluß oder Beschluß: Besonders ein solcher von den Deutschen Reichsständen auf einem Reichstage gemachter Schluß, welcher dem Kaiser zur Bestätigung vorgelegt wurde.

Reichsschlußmäßig, adj. u. adv. 1) Nach der Maße, nach der Art eines Reichsschlusses, als Reichsschluß. 2) Einem Reichsschlusse gemäß. Reichsschlußmäßige Unterstützung. K.

Die Reichsschuld, Mz. — en, die Schuld oder Schulden, welche ein Reich hat

Der Reichsschultheiß, —ssen, Mz. —ssen, ehemahls, ein Beamter in den Deutschen Reichsstädten, welcher in denselben im Namen des Kaisers die Rechtspflege, besonders die peinliche Rechtspflege hatte; auch, der Reichsvogt.

Das Reichsschwert, —es, Mz. u. das Schwert, welches dem Deutschen Kaiser bei seiner Krönung umgegürtet wurde; eins der Reichskleinode.

○ Die Reichsseele, Mz. —n. die Seele eines Reichs, die den Reichskörper belebt. J. P. Richter. S. Reichskörper.

Das Reichssiegel, —s, Mz. gl. das Siegel eines Reiches oder des Oberhauptes eines Reiches.

Die Reichssorge, Mz. —n, die Sorge für das Reich, für das Beste desselben. Stieler.

Die Reichsstadt, Mz. —städte, ein Stadt, sofern sie ein unmittelbares Glied, ein Stand eines Reiches ist. Besonders ehemahls im Deutschen Reiche, eine Stadt, welche dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen war, keine freie Reichsstadt; zum Unterschiede von einer landsässigen Stadt (Municipalstadt).

Der Reichsstädter, —s, Mz. gl. die —inn, der Bewohner, Bürger einer Reichsstadt.

Reichsstädtisch, adj. u. adv. einer Reichsstadt gehörig, zukommend, von derselben herrührend, in ihren Rechten gegründet; wie auch, derselben gemäß, in derselben gewöhnlich. „Ein altes reichsstädtisches Diner (Mittagsmahl) in Paris.“ Reichardt. (K.)

Der Reichsstand, —es, Mz. —stände, ein Stand, d. h. ein solches Glied eines Reiches, welches auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat; besonders ehemahls im Deutschen Reiche.

Reichsständisch, adj. u. adv. einem Reichsstande gehörend, demselben zukommend, in dessen Würde, Rechten gegründet.

Die Reichsstandschaft, o. Mz. die Eigenschaft eines Reichsstandes als eines solchen, die Gerechtsame und die Befugniß eines Reichsstandes, besonders in sofern, daß er auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat.

Die Reichssteuer, Mz. —n, eine dem ganzen Reiche zu dessen Bedürfnissen aufgelegte Steuer.

Der Reichstag, —es, Mz. —e, die Versammlung der Reichsstände um über die Angelegenheiten und die Wohlfahrt des Reiches zu berathschlagen; die Reichsversammlung. S. Tag. Der Polnische, Schwedische, Deutsche, Französische Reichstag. Der Reichstag zu Regensburg.

○ Reichstäglich, adj. u. adv. zum Reichstage gehörend, wie auch, auf dem Reichstage gewöhnlich, vorgenommen, beschlossen. Reichstägliche Unterhandlungen, Berathungen. K.

Der Reichstagsabschied, s. Reichsabschied.

Der Reichstagsgesandte, —n, Mz. —n, der Gesandte eines Reichsstandes, wie auch, des Oberhauptes desselben zum Reichstage (Comitialgesandte).

Der Reichsthaler, —s, Mz. gl. ein Thaler, sofern er in einem ganzen Reiche gültig ist, wie z. B. die Schwedischen Reichsthaler. In Deutschland führt ein Thaler von 24 guten Groschen den Namen Reichsthaler, gewöhnlich nur der Thaler; zum Unterschiede von einem Ortsthaler ꝛc.

Die Reichstruppen, Ez. u. die Truppen eines Reiches, besonders ehemahls, des Deutschen Reiches; auch X Reichsvölker.

Der Reichsurkundenschatz, —es, Mz. —schätze, die sämmtlichen Urkunden von den Verhandlungen eines ganzen Reiches, besonders des Deutschen Reiches, wie auch der Ort, wo sie aufbewahret werden (Reichsarchiv).

Die Reichsverfassung, Mz. —en, die Verfassung, Staatsverfassung eines ganzen Reiches. Die Deutsche Reichsverfassung hatte ihre Mängel, sie brauchte aber darum nicht umgestoßen und vernichtet zu werden.

Reichsverfassungsmäßig, adj. u. adv. der Reichsverfassung gemäß. Reichsverfassungsmäßige Freiheit. K.

Der Reichsverräther, —s, Mz. gl. ein Verräther des Reiches oder an dem Reiche.

Daniederkämpfen wird sie diesen stolzen
Burgund, den Reichsverräther — Schiller.

Die Reichsversammlung, Mz. —en, die Versammlung der Reichsstände. S. Reichstag.

Der Reichsverwalter, —s, Mz. gl. der Verwalter, oder auch, Beherrscher eines Reiches; auch wol so viel als Reichsverweser.

Die Reichsverwaltung, Mz. u. die Verwaltung eines Reiches.

Der Reichsverweser, —s, Mz. gl. der Verweser, Verwalter, Beherrscher eines Reiches, das Reichsoberhaupt. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, derjenige, welcher die Herrschaft über das Reich anstatt des Reichsoberhauptes ausübt. Im Deutschen Reiche führten diejenigen Kurfürsten (Baiern und Sachsen), welche bei einer Thronerledigung oder in andern bestimmten Fällen einige Stücke der kaiserlichen Gewalt ausübten, den Namen der Reichsverweser (Reichsvicarii).

Die Reichsverweserschaft, Mz. u. die Eigenschaft und Würde eines Reichsverwesers (Reichsvicariat).

Der Reichsvogt, —es, Mz. —vögte, s. Reichsschultheiß.

Die Reichsvogtei, Mz. —en. 1) Das Amt, die Würde eines Reichsvogtes. 2) Der einem Reichsvogte anvertraute Bezirk, wie auch, 3) die Wohnung eines Reichsvogtes.

Reichsvogteilich, adj. u. adv. dem Reichsvogte oder einer Reichsvogtei gehörend, ihm gebührend, in seiner Würde gegründet.

X Die Reichsvölker, Ez. u. s. Reichstruppen.

Die Reichswährung, Mz. u. die Währung der Münzen im Reiche, besonders im Deutschen Reiche.

Der Reichswald, —es, Mz. —wälder, ehemahls, ein den Kaiser und Reiche unmittelbar untergebener Wald, dergleichen es in Oberdeutschland gab.

Das Reichswappen, —s, Mz. gl. das Wappen eines Reiches.

Der Reichswerth, —es, o. Mz. s. Reichsfuß.

Die Reichszeitung, Mz. —en, eine Zeitung, welche in einem Reiche und für ein Reich geschrieben wird. In engerer Bedeutung, eine Zeitung, welche in einem Reichsstande, in dem in engerm Verstande sogenannten Reiche herauskömmt.

Der (das) Reichszepter, —s, Mz. gl. der oder das Zepter, als bildliches Zeichen der höchsten Gewalt in einem Reiche.

Der (O. D. das) Reichthum, —es, Mz. —thümer. 1) Der Zustand, da etwas in Menge, in Überfluß vorhanden ist. Der Reichthum der Gedanken, fruchtbarer Bemerkungen. „Der Reichthum

seiner Herrlichkeit.“ Ephes. 3, 16; seiner Gnade, Ephes. 1, 7; seiner Güte, Röm. 2, 4. 2) Der Zustand da man Überfluß an gewissen Dingen, besonders an zeitlichen Gütern besitzt; die Reichheit. Der Reichthum an Kenntnissen, an guten Einfällen ꝛc. Das Land hat Reichthum an allen Gütern. Sich auf seinen Reichthum verlassen. Auf seinen Reichthum stolz sein. 3) In Überfluß vorhandene Dinge einer Art, doch nur von solchen Dingen, die als ein Gut betrachtet werden. Besonders in Menge und Überfluß vorhandene zeitliche Güter. Reichthum besitzen. Reichthümer sammeln, erkargen.

◎ **Reichthümlich**, adj. u. adv. zum Reichthum gehörig, auf Reichthum deutend. „Seine reichthümlichen Besitzungen.“ C.

† **Der Reichweizen**, —s, o. Mz. eine Art körnerreichen Weizens; auch Träubelweizen, weil die Hauptähre Nebenähren hat und mit diesen gleichsam einer Traube vorstellt (Triticum compositum L.).

Reif, adj. u. adv. von den Früchten und Gewächsen, keiner Nahrung von dem Stamme mehr bedürfend, und im höchsten Grade ihrer Vollkommenheit, d. h. ihrer Größe und Güte. im N. D. riep, riepe. Zeitig nennt man sie, wenn sie die Zeit erreicht haben, welche zur Erlangung dieser Vollkommenheit gehört. Reifes Obst. Reife Äpfel, Kirschen, Trauben. Manche Früchte aber sind zeitig, d. h. sie haben ihre völlige Größe erreicht und es ist Zeit sie abzunehmen, ohne daß sie zugleich reif sind, was sie erst später werden, wenn sie eine Zeitlang an einem trockenen Orte gelegen haben. Dies ist z. B. mit mehreren Birnen, Äpfeln, mit den Mispeln ꝛc. der Fall. Der Same ist noch nicht reif. Die Rinde eines Baumes ist reif, wenn sie ihre gehörige Stärke hat. Reifes Holz, welches die gehörige Dichtigkeit und Festigkeit hat ꝛc. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, mit der Zeit zu seiner Vollkommenheit gediehen. So nennt man ein Geschwür reif, wenn es aufbrechen will, oder wenn man es ohne Nachtheil öffnen kann. Reifes Salz nennt man in den Salzwerken solches, welches lange auf dem Salzboden gelegen hat, so daß es zum Versenden trocken genug ist. Ein reifes Mädchen, welches völlig erwachsen und mannbar ist. Zum Ehestande reif sein. Das reife Alter, in welchem die Körper- und Geisteskräfte des Menschen ihre größte Stärke haben. Ein reifer Verstand. S. Reiflich. Ein reifes Urtheil fällen. „Alles, alles glänzt in reifer Schönheit.“ Geßner. Eine Sache ist reif, wenn sie genugsam vorbereitet und zur Ausführung geschickt ist. Zur Strafe reif sein, eine Zeit her so viel Strafwürdiges verübt haben, daß die Strafe vollkommen verdient ist und nicht verschoben werden darf. Auch in dem weitern und uneigentlichen Gebrauche findet der obige Unterschied zwischen reif und zeitig Statt. „Ein Kind ist erst im neunten Monate eine zeitige Frucht, vor diesem Zeitpunkte ist es eine unzeitige; es giebt aber Fälle, wo es schon im achten Monate keine unreife Frucht mehr ist, indem auch Kinder, die im achten Monate zur Welt kommen, vollkommen genug sind, um leben zu können.“ Eberhard. „Eine Aufgabe, welche zu gegenwärtiger Zeit auf dem Tapete ist, ist nicht immer eine zeitige Aufgabe, d. i. eine solche, die der gegenwärtigen Zeit angemessen, und eben jetzt zur Entscheidung reif ist,“ d. h. zeitig, sofern die Leser zu ihrer Auflösung so vorbereitet sind, daß sie sie nicht mißverstehen und mißbrauchen werden, reif, sofern in der Wissenschaft die Gründe vorhanden sind, wodurch ihre vollkommene Auflösung möglich gemacht und erleichtert wird. Lessing.

1. **Der Reif**, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, D. D. —lein. 1) Im N. D., wo es Reep lautet, überhaupt ein Seil, besonders, ein dickes Seil, ein Tau. Am gewöhnlichsten ist es in der Schiffersprache, wo man dasjenige Tau darunter versteht, welches in der Mitte einer Segelstange gegen das Nack befestiget ist, wodurch das Hauptgut oben am Maste auf einer Rolle hinläuft. In einigen Gegenden ist es auch ein Längenmaß, gewöhnlich so viel als eine Klafter. Ein Reif Holz. Nach Frisch ist es in Goslar ein Längenmaß von zehn Ellen. 2) Ein erhobener Rand. So heißt bei den Schlossern der mit dem Rohre des Schlüssels gleichlaufende Rand des Bartes der Reif. Bei den Jägern heißt der Rand, welcher entstehet, wenn der Hirsch mit dem hintern Fuße gerade in die Fährte des vordern tritt, das Reifel. Auch scheint hieher die Bedeutung zu gehören, in welcher die Kürschner Reif von der Seite an einem Fuchsbalge gebrauchen. In engerer Bedeutung nennt man 3) den gefrornen Thau oder Nebel an den Gegenständen Reif, weil er sie gleichsam mit einem Rande versiehet oder wie mit einer Rinde überziehet. Es fällt ein Reif. Mit Reif bedeckt, überzogen. Die Mehrzahl ist in dieser Bedeutung eben nicht gewöhnlich. Im O. D. der Reifen. „Er streuet Reifen wie Äschen.“ Ps. 147, 16.

Auf allen Zweigen angethan
Mit Reifen wunderschön, Claudius,

in welcher Stelle es auch die Mehrzahl sein kann. In der Pflanzenlehre heißt von einer Ähnlichkeit mit diesem Reife, der feine weiße Staub, welcher den Samen und die Fruchthülle mancher Gewächse bedeckt, Reif, z. B. an den Pflaumen (Pruina). Uneigentlich gebraucht man Reif wie Schnee von der weißen oder weißgrauen Farbe der Haare. Der Reif in seinem Haar, seinem Barte. S. Bereifen. 4) Eine Vertiefung, welche sich in die Länge erstreckt; gewöhnlicher Riefe. So nennen die Schlosser die Einstriche in dem Barte eines Schlüssels, welche ihre Öffnung auf den Seiten haben, Reife.

2. **Der Reif**, —es, Mz. —e; D. D. der Reifen, —s, Mz. gl; Vw. das —chen, D. D. —lein, ein Ring, ein ringförmiger Körper. „Aller Granatäpfel waren hundert, an einem Reife rings umher.“ Jerem. 52, 23.

Doch auch die Hoheit darf das Schöne schmücken,
Der goldne Reif erhebt den Edelstein. Schiller.

S. auch Fingerreif. Die Reife an einem Paßtafe. An den Säulen, Kanonen und andern Körpern wird ein zur Verzierung angebrachter um dieselbe laufender Ring ein Reif genannt. Bei den Schlossern ist der Reif ein rundes Eisen im Eingerichte eines Schlosses, um welches sich der Reif des Schlüsselbartes (s. 1. Reif 2)) drehet. In den Küchen führt der runde biegsame Rand, die aufgelaufenen Kuchen zu umfassen, wenn sie in dem Ofen gebacken werden sollen, ebenfalls den Namen Reif. S. auch Stezereif. In der Feuerwerkskunst ist der Reif ein Lustfeuer, welches aus zwei Sturmkränzen in Gestalt einer Kugel zusammengebunden und unter die Stürmenden geworfen wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung heißen die hölzernen oder auch eisernen Ringe und Bänder, welche die Dauben eines Fasses oder andern ähnlichen hölzernen Gefäßes zusammenhalten, Reife; bestimmter Faßreife. Reife um ein Faß legen. Der Blattreif, Hauptreif, Schraubenreif, Spannreif, Zwingereif ꝛc. S. d. Den Reif treiben oder schlagen, ein Spiel der Kinder. Durch einen Reif springen, durch den Raum, welchen ein Reif einschließt.

Die Reifbahn, s. Reiferbahn.

Die Reifbenge, Mz. —n, bei den Faßbindern, ein starkes oben gerundetes und wie eine Krücke an einer Säule befestigtes Brett, die Reife darüber zu biegen; die Benge, Scheibenkrücke.

◎ **Das Reifbild**, —es, Mz. —er, ein in einen Reif gefaßtes, mit einem runden Rahmen umgebenes, oder auch auf eine runde Fläche gemaltes Bild (ein Bild en médaillon). S. Auch Reifgemählde.

Die Reifblume, Mz. —n, ein in Java einheimisches Gewächs, welches mit einem wollichten Wesen wie mit einem Reife an allen seinen Theilen bedeckt ist (Saraca L.).

Die Reife, o. Mz. der Zustand, da etwas reif ist; eigentlich und uneigentlich; im N. D. Riepe, Riepigkeit. Zur Reife gelangen oder kommen, reif werden. Die Sonnenwärme bewirkt die Reife der Früchte am meisten. Seine Entwürfe sind noch nicht zur Reife gekommen oder gediehen, sind noch nicht ganz durchdacht und zur Ausführung geschickt. Der Verstand kömmt mit der Zeit zur Reife.

Das Reifeisen, —s, Mz. gl. bei den Schlossern, ein Werkzeug, welches man neben ein langes Blech, das befeilt werden soll, in den

Reifkloben spannet, damit es sich nicht biege.

Das Reifel, —s, Mz. gl. s. 1. Reif 2).

Das Reifeleisen, —s, Mz. gl. ein eisernes Werkzeug, womit die Riemer und Sattler kleine Reife oder Riefen in das Leder zur Zierde drücken; das Reifelholz, wenn es von Holz ist.

Reifeln, v. trs. s. Rieseln.

1. Reifen, v. I) ntr. mit sein, bei Andern, z. B. Ad. auch mit haben, reif werden. Das Obst, Korn reifet schon. »Die Trauben reifen.« Sir. 51, 20.

O Anblick, der mich fröhlich macht,
Mein Weinstock reift und Doris lacht. Hagedorn.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, mit der Zeit zu seiner Vollkommenheit gelangen. »O Liebe, wie bald ist dein Same in die Höhe geschaft, gereift!« Weiße. »Hier die reifende Jugend, wie die Rose, wenn sie aus der Knospe sich drängt.« Gesner.

Als er zum Jüngling war gereift. — Schiller.

— sein Verstand, der jetzt zur Weisheit reift. Gieseke.

II) trs. reif machen.

Goldner lacht ihm die Frucht entgegen
Die der milde Segen Wolks (des Erntegotts) gereift. K. L. A. Münchhausen.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, zur Vollkommenheit bringen, befördern.

Sanft in die Hüfte genäht, wo der reifende Mond' es erfüllten. Voß. Hatt' er im feurigen Busen gereift den verborgnen Gedanken. Waggesen.

D. Reifen. D. —ung.

2. Reifen, v. I, trs. 1) Von Reif, der Rand, mit einem Rande versehen. So reifen die Schlosser eine Arbeit, wenn sie dem geschwärzten Eisen einen weißen Rand aufeilen. 2) Von Reif, eine längliche Vertiefung, mit solchen Vertiefungen oder Rinnen versehen; gewöhnlicher riefen. S. d. II) ntr. imp. mit haben, vom Thau und Nebel, gefrieren und sich an die Gegenstände anlegen. Es reift, es fällt ein Reif. Es hat gereift. Uneigentlich, vom grauen oder weißen Haar wird es in bereifen gebraucht. S. d. — D. Reifen. D. —ung.

3. Reifen, v. trs. mit Reifen versehen, umgeben. Ein Faß reifen. D. Reifen. D. —ung.

Der Reifer, —s, Mz. gl. 1) Einer der reift, von 2. 3. Reifen. Auch kann dieses Wort von 1. Reifen II) abgeleitet, einen der reif macht bedeuten. 2) Von Reif, das Seil im N. D. wo es Reeper lautet, ein Handwerker, welcher Seile verfertiget, der Reifschläger, gewöhnlicher der Seiler.

Die Reiferbahn, Mz. —en, im N. D. wo es Reeperbahn lautet, die Seilerbahn; auch Reifschlägerbahn, bei Einigen, die Reifbahn. S. Reifer 2).

○ Das Reifgemählde, —s, Mz. gl. so viel als Reifbild. S. d. (Gemälde en médaillon). K. T. Heinze.

Der Reifhaken, —s, Mz. gl. bei den Grobschmieden, eine Art von Haken oder Zange, deren sie sich bedienen, wenn ein Rad mit einem ganzen Reife beschlagen wird.

Das Reifholz, —es, o. Mz. 1) Holz, welches zu Faßreifen brauchbar ist; auch Bandholz, und da es dünn ist, Reifstäbe, Reifstangen, Reifstecken. 2) † Soviel als eine Klafter Holz. S. 1. Reif 1).

Der Reifkloben, —s, Mz. gl. bei den Schlossern, Gürtlern ꝛc., ein Kloben mit einem schiefen Schnabel, welcher in den großen Schraubstock gespannet wird und die Sachen zu halten dient, welche man reifen, d. h. mit einem schrägen Rande versehen, oder überhaupt schräge befeilen will.

Der Reifler, s. Rothreifler.

Reiflich, —er, —ste, adj. u. adv. reif, auf eine reife Art; gewöhnlich nur uneigentlich für, im gehörigen Grade, vollkommen. Eine Sache reiflich prüfen. Nach reiflicher Überlegung habe ich mich dazu entschlossen.

† Der Reifling, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, z. B. im Rheingaue, der Rebenschößling an einem Baume; ein Wasserschößling, Räuber ꝛc. Auch, ein Füchser.

Der Reifmeißel, —s, Mz. gl. bei den Grobschmieden, ein Werkzeug, gleichlaufende Linien zur Verzierung auf die Bänder und Dinge eines Wagenbeschlages zu machen.

Das Reifmesser, —s, Mz. gl. bei den Böttchern und Faßbindern, das Schnittmesser mit zwei Handhaben, womit sie die Faßreife auf der Schnittbank schneiden; das Schneidemesser.

○ Der Reifmonat, —es, Mz. —e, derjenige Monat, in welchem viel Reif zu fallen pflegt; eine Übersetzung des Französischen Primaire, womit man den ersten Monat des Jahres bezeichnet.

Der Reifrock, —es, Mz. —röcke, eine Art ungestalteter Röcke, welche die Frauen ehemahls trugen, und welchen durch darin befestigte Reife ein weiter Umfang gegeben wurde, die wenn die Reife von Fischbein waren, Fischbeinröcke, sonst auch steife Röcke, in Osnabrück Fuken hießen.

Das Reifschlagen, —s, Mz. u. 1) Das Schlagen oder Treiben des Reifes, ein Spiel der Kinder, da sie einen Reif mit der Hand oder einen Stäbchen fortrollen machen und daneben hinlaufen. 2) Das Verfertigen der Reife oder Reepen.

Der Reifschläger, —s, Mz. gl. der Reifer. S. d. 2). In den N. D. Seestädten führen in engerer Bedeutung diejenigen Seiler den Namen Reifschläger, Reepschläger, welche für die Schiffe arbeiten; andere Seiler heißen daselbst Spinnarbeiter.

Die Reifschlägerei, Mz. —en. 1) Das Verfertigen der Reife oder Reepe; ohne Mehrzahl. 2) Die ganze Werkstätte der Reifschläger. Im N. D. Reepschlägerije.

Der Reifschlitten, —s, Mz. gl. der Schlitten des Reifschlägers; N. D. Reepschlitten. S. Schlitten.

Das Reifspiel, —es, Mz. —e, ein Spiel mit dem Reife, z. B. das Reifschlagen. Stieler.

Der Reifstab, —es, Mz. —stäbe, die Reifstange, Mz. —n, der Reifstecken, —s, Mz. gl. s. Reifholz.

Der Reiftanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz, wobei man sich eines Reifes bedient, um durch denselben zu springen ꝛc. Stieler.

Der Reiftreibel, —s, Mz. gl. ein Holz, Stock, womit die Knaben den Reif treiben. M. Kramer.

Die Reifzange, Mz. —n, bei den Faßbindern, ein wie eine Zange gestaltetes Werkzeug, womit der Rand des Fasses zusammengezogen wird, um die Reife darauf schlagen zu können; die Reifziehe, auch, der Hund.

Die Reifziehe, Mz. —n, s. Reifzange.

Der Reifzieher, —s, Mz. gl. bei den Grobschmieden, ein eiserner Haken an einem Holze, einen ganzen eisernen Reif damit auf das Rad zu bringen.

Der Reigen ꝛc. s. Reihen.

Der Reiger, s. Reiher.

Das Reihbrot, —es, Mz. —e, eine Art Brote von bestimmter Größe, welche in Sachsen an einigen Orten die Kirchkinder dem Geistlichen nach der Reihe geben müssen, damit er deren nicht zuviel auf einmahl bekomme.

Die Reihe, Mz. —n. 1) Mehrere in Einer Linie neben einander befindliche Dinge. Eine Reihe Häuser, Bäume, Soldaten, Zähne, Perlen ꝛc. Eine gerade, eine lange Reihe. Eine bunte Reihe, eine Reihe von verschiedenen Dingen, besonders wenn sie regelmäßig mit einander abwechseln; in engerer Bedeutung, eine Reihe von Personen, wo immer eine männliche Person nach einer weiblichen sollte oder ihre Stelle hat. Die Häuser sind regelmäßig gebauet und bilden zwei gerade lange Reihen. Die Reihe schließen, der letzte in der Reihe sein. Ein Glas gehet in der Reihe herum, wenn es der eine immer dem Andern reicht, bis es zum letzten oder wieder bis zum ersten gelangt. So wie man eine Reihe Häuser in man-

chen Gegenden eine Zeile nennt, so nennt man in andern umgekehrt die Zeile eine Reihe. Eine Reihe schreiben. Besser ist es aber, Zeile von Reihe zu unterscheiden und bloß von Schriftzeichen, wie Buchstaben, Noten ꝛc. zu gebrauchen. In weiterer Bedeutung, überhaupt ein Ganzes mehrerer neben einander befindlicher oder auf einander folgender Dinge Einer Art. Der Mensch nimmt in der Reihe der Wesen eine mittle Stelle ein. Wer kann jede Veränderung in der Reihe der Dinge voraussehen oder berechnen. „Kann man mit Zufriedenheit in die Reihe guter Thaten zurückblicken, wenn“ ꝛc.? Hermes. 2) Derjenige Zustand, da mehrere Dinge in Einer Linie neben einander befindlich sind. Nach der Reihe gehen, stehen, sitzen, liegen, trinken ꝛc. Die Soldaten nach der Reihe vor sich vorbeigehen lassen. Die Bäume nach der Reihe setzen. Wie auch, der Zustand, da mehrere Dinge nach einer bestimmten Ordnung auf einander folgen. Die Reihe trifft mich, oder, die Reihe ist an mir. „Wenn wird die Reihe in unserm Hause mich oder meine Tochter treffen?“ Gellert. Die Reihe wird auch an dich kommen. In der Reihe, nach der Reihe erzählen. Eine ununterbrochene, eine stetige Reihe, eine solche Folge, in welcher keine Lücke Statt findet.

(Wo) — das goldne Zepter in stetiger Reihe
Wandert vom Ahnherrn zum Enkel hinab. Schiller.

Im N. D. lautet dies Wort Riege.

Die Reihefuhre, Mz. —n, eine Fuhre, welche jemand thun muß, wenn ihn die Reihe trifft, besonders solche Frohnfuhren.

Der Reihehaken, —s, Mz. gl. 1) Bei den Leinewebern, ein Haken, der die Kettenfäden in die Hälften oder Fadenschleifen der Schäfte einreihet oder durchziehet. 2) Bei den Siebmachern, ein Werkzeug, die Haare zu den Siebböden durch sein Blatt einzureihen.

1. Reihen, v. trs. u. rec. 1) In eine Reihe stellen, ordnen. Die Soldaten reihen. Die Perlen reihen, an oder auf einen Faden reihen, in einer Reihe auf einen Faden ziehen. Sich reihen, sich in eine Reihe oder in Reihen stellen, sich ordnen.

Wo sich alles reihet und verbindet. Blumauer.
— — die zierlichen Zimmer
Reih'n um den einsamen Hof heimlich und traulich sich her. Schiller.

Seine Gedanken reihen, uneigentlich, sie ordnen. Auch nennt man was an einander hängt, auf einander folgt, gereihet:

Kadmus besiegt durch Gram und gereihete Übel des Hauses. Voß.

In weiterer Bedeutung gebraucht man im N. D. reihen für, mit einem Faden in weiten und leichten Stichen befestigen, heften; besonders in dem zusammengesetzten anreihen. Davon der Reihdraht, der Draht, d. h. Faden, womit dieses Anheften geschiehet, und der nachher nach dem ordentlichen Nähen wieder ausgezogen wird. 2) ✱✱ Den Reihen tanzen. Fulda. S. Reigen. D. Reihen. D. —ung.

2. Reihen, v. ntr. mit haben, ein Schallwort, welches das Schreien mancher Thiere bezeichnet. So heißt in manchen Gegenden das Bellen oder Schreien der Füchse reihen. Der Fuchs reihet. In engerer Bedeutung sagen die Jäger von den Wasservögeln, daß sie reihen, wenn sie nach der Begattung verlangen. Im O. D. heißt reihen und ein davon gebildetes Verstärkungswort reichern auch muthwillig sein, nach dem Beischlafe verlangen ꝛc., von Menschen gebraucht. Schreien, keien oder krähen und das Verstärkungswort davon kreischen, scheinen mit reihen verwandt zu sein. D. Reihen.

Der Reihen oder Reigen, —s, Mz. gl. 1) Ein Gesang, Lied. „De uns dissen Reyen gesank“, der uns diesen Reihen sang, bei Frisch. „Einige Sänger verstärkten das Tonspiel, und die Frauenspersonen fielen zuweilen in den Reihen ein.“ G. Die Bergleute nennen ihre Gesänge auch noch Bergreihen. Die Bedeutung von Gesang scheint es auch in folgender Stelle zu haben. „Wenn ihr sehet, daß die Töchter Silo heraus mit Reigen zum Tanze gehen.“ Richt. 21, 21. 2) Ein Tanz, bei welchem mehrere in ganzen Reihen oder auch im Kreise nach einerlei Richtung tanzen, besonders wenn sie dazu singen; der Reihentanz oder Reigentanz. „Als Mose das Kalb und den Reigen sahe.“ 2. Mos. 32, 19.

Sie dankten mit einander ein Nayen, Theuerdank, K. 102.
Und denket mit süßer Lust an seinen ersten Reigen. Zacharia.

In weiterer Bedeutung, überhaupt ein kreisförmiger Tanz, auch wenn nicht dazu gesungen wird. Den Reihen führen, der erste in einem solchen Tanze sein, oder der Vortänzer sein. 3) Ein Tonstück zu einem solchen Reigen.

Daß er diesen stolczen Layen
Bildet den newen Nayen, Horneck.

S. auch Kuhreigen.

○ Die Reihenfolge, Mz. u. die Folge nach der Reihe. „Die Reihenfolge des Buchs.“ Ungen. (R.).

Der Reihenführer oder Reigenführer, —s, Mz. gl. der Führer oder Anführer im Reihengesange, wie auch, der Anführer im Reihentanze, der Vortänzer.

Reigenführer des Heers. Chr. Stollberg.

◎ Der Reihengang, —es, Mz. u. 1) Der Gang, ein Gang nach der Reihe; z. B. ein solcher Gang der Geschäfte (Turnus); auch die Reihenordnung. C. 2) Der Gang, das Gehen in Reihen.

○ Der Reihengesang oder Reigengesang, —es, Mz. —gesänge, ein Gesang zum Reihen oder Reihentanze.

Flink, wie des Reigengesangs schmucke Zigeunerinn hüpft. Voß.

Der Reihenhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Kupferschmieden, ein langer Hammer mit glatter Bahn, den Boden eines tiefen Gefäßes damit auszutreiben.

◎ Die Reihenordnung, Mz. u. s. Reihengang.

† Der Reihenschulze, —n, Mz. —n, auf den Dörfern mancher Gegenden, z. B. im Erzgebirge, ein Schulze, welcher diese Würde bekleidet, wenn ihn die Reihe trifft; zum Unterschiede von einem Erbschulzen, der sein Amt beständig bekleidet.

Die Reihensemmel, Mz. —n, Semmeln, deren sich mehrere in Einer Reihe befinden; die Zeilsemmel, Schichtsemmel ꝛc.

Der Reihensetzer, —s, Mz. gl. in den Ziegelhütten, ein Arbeiter, der die gestrichenen Ziegel zum Trocknen in Reihen stellt, und, wenn heißer Sonnenschein ist, mit Sand überstreuet, damit sie nicht bersten.

Der Reihentanz oder Reigentanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz, den ganze Reihen aufführen, oder im Kreise herum; auch nur, der Reihen oder Reigen.

In leichtgewebten Reigentänzen. Pyra.

Reihenweise, adv. nach der Reihe, in Reihen. Die Bäume reihenweise setzen, so daß sie mehrere Reihen bilden. Etwas reihenweise ordnen. Nicht gut gebrauchte Herder dafür reihweise.

Der Reiher, —s, Mz. gl. 1) Ein schlanker, langfüßiger und langhalsiger Vogel, mit langem spitzigem Schnabel und langen Zehen, welcher nahe an Sümpfen und Flüssen lebt und sich von Fischen, auch wol von Fröschen nähret (Ardea cinerea L.); der gemeine oder blaue Reiher, der graue Reiher, Fischreiher: an einigen Orten, Foke, Foker, Heergans. Andre schreiben Reiger, woraus Reier, Rejer verdorben ist; ehemahls auch Reger, Reggel, Reigel, Rager, Aigel, Eigel. In weiterer Bedeutung führt das ganze Geschlecht derjenigen Sumpfvögel, zu welchem außer dem Reiher in engerer Bedeutung, der Kranich, der Storch, die Rohrdommel ꝛc. gehören, den Namen Reiher (Ardea L.). Der gesternte Reiher, die Rohrdommel, wegen ihrer Flecken, die Sternen ähnlich sind. Davon die Reiherfeder, das Reiherfett, das Reiherfleisch, das Reiherneſt ꝛc., die Federn, das Fett, das Fleisch, das Nest ꝛc. des Reihers. 2) Wegen einiger Ähnlichkeit führt auch eine Art Sand- oder Strandläufer den Namen Reiherlein oder Reigerlein (Matricula glareola S. Kl.); auch Sandreiher. 3) Der Brasilische Reiher, ein Südamerikanischer Vogel, der 6 Fuß lang wird und sich von Fischen nähret (Mycteria americana); auch weißer Helmkranich, Kahlkopf, Kahlhals. 4) In der Schiffahrt, ein Bindsel, das

mehrmahls durch zwei Rauschen oder Stroppen geschoren wird, um solche mit einander zu verbinden. Röding.

Die Reiherbeize, Mz. —n, die Jagd auf Reiher und das Fangen derselben durch dazu abgerichtete Falken oder andere Raubvögel.

Der Reiherbusch, —es, Mz. —büsche, ein Federbusch von den langen Nackenfedern des Reihers, welchen man zur Zierde am Hute trug; der Reiherstutz, bei K. Kramer, der Reiherstrauß, ein Strauß von Reiherfedern.

Der Reiherfalk, —en, Mz. —en, ein zur Reiherbeize abgerichteter Falk.

Das Reihergras, —es, Mz. u. das Straußfedergras (Stipa pennata L.).

Die Reiherhütte, Mz. —n, eine Hütte, welche man an Orte bauet, wo die Reiher gehegt werden und nisten sollen.

Die Reiherjagd, Mz. —en, die Jagd auf Reiher.

Der Reihermeister, —s, Mz. gl. an den Höfen, der Aufseher bei der Reiherbeize und der Vorgesetzte derjenigen, welche dabei gebraucht werden.

Das Reiheröl, —es, Mz. u. das im Mörser zerstoßene Reiherfleisch, welches man in einer Flasche verfaulen läßt, wo es dann die Flüssigkeit eines Öles bekömmt und als ein Mittel gebraucht wird, die Fische anzulocken.

Der Reiherschnabel, —s, Mz. —schnäbel. 1) Der Schnabel des Reihers. 2) Uneigentlich, der Name einer Pflanze, die zu den Storchschnäbeln gehört (Geranium ardeanum).

Das Reiherspiel, —es, Mz. —e, ein Kartenspiel, welches mit 36 Blättern, auf welchen Thierbilder und Römische Zahlen befindlich sind, gespielet wird

Der Reiherstand, —es, Mz. —stände, bei den Jägern, der Stand oder der Ort, wo der Reiher seinen Aufenthalt hat.

Der Reiherstrauß, —es, Mz. —sträuße, und der Reiherstutz, —es, Mz. —e, s. Reiherbusch.

Das Reihgras, —es, Mz. u. 1) Eine Art des Vieh- oder Rispengrases, das Läuchelgras, s. d. (Poa bulbosa L.); auch knolliges Viehoras, Zwiebelgras, Schalottengras, dunkelbraunes Nardennisch Gras. 2) Die Quecke.

Reihig, adj. u. adv. Reihen habend, aus Reihen bestehend; in Zusammensetzungen. Zweireihige, dreireihige rc. Gerste (R.), deren Ähre zwei, drei rc. Reihen Körner hat, welche man gewöhnlicher zwei-, dreizeilige nennt. In der Kunstsprache der Naturbeschreiber nennt man besonders diejenige Stellung der Zweige rc. am Stamme, bei welcher sie von oben angesehen eine gleichlaufende Reihe am Stamme hinunter bilden, reihig, wo denn ein Stamm oder Gewächs nach der Zahl dieser Reihen zwei-, drei-, vierreihig rc. ist.

Der Reihschank, —es, o. Mz. der Schank von Bier oder Wein, welchen die Hausbesitzer nach der Reihe haben.

Das Reihtau, —es, Mz. —e, im Seewesen, ein aus mehrern einfachen Tauen bestehendes Tau, womit man das unter dem Kiel angebrachte Schlee, um ein Schiff aufzuwinden, oben am Schiffe befestiget.

Der Reiltopp, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, eine kleine Stenge auf der Bramstenge, zur Verlängerung derselben, um daran ein Oberbramsegel führen zu können. Röding.

Reihweise, adv. s. Reihenweise.

Der Reim, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein. 1) Der Gleichklang der Endsilbe oder der Endsilben zweier Wörter, wie auch diese gleichklingenden Endsilben selbst, oder die Wörter von welchen sie Theile sind; besonders in der Dichtkunst, solche gleichklingende Silben oder Wörter am Ende der Verse. Gleim ist ein Reim auf Reim. Ein männlicher Reim, in der Verskunst, ein Reim wo nur Eine Silbe, die letzte, welche zugleich lang oder betont und oft ein einsilbiges Wort ist, sich reimet, z. B. Glück und Stück, Bestand und Verstand rc.; zum Unterschiede vom weiblichen Reime, wo zwei Silben gleichklingen, wovon die erste lang und die zweite kurz ist, z. B. Melke und welke, plagen und klagen rc. Unreine Reime sind solche die bloß gleich oder auch nur ähnlich klingen und deren Silben nicht aus ganz gleichen Buchstaben bestehen, z. B. Glück und Blick, Gans und ganz, sprang und sank, sprechen und rächen rc. Reiche Reime sind solche, die nach allen ihren Buchstaben gleich sind. S. Reich. Einen Reim auf das Wort Mensch suchen, ein Wort, welches demselben gleich klingt, welches sich mit denselben Buchstaben endiget. 2) Zwei oder mehrere Zeilen, deren Enden gleichklingen oder die sich mit gleich klingenden Wörtern oder Wortsilben endigen, wie z. B. die meisten alten Sprichwörter, als:

Glück und Glas
Wie bald bricht das;

oder: Wie die Alten sungen,
So zwitscherten die Jungen.

Dergleichen sind auch die sogenannten Leberreime. S. d. In engerer Bedeutung solche gereimte Zeilen, deren Silben abgemessen sind, ein gereimtes Gedicht; doch nur im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart; besonders wenn davon verächtlich gesprochen werden soll. S. Reimer und Reimerei. Reime machen. Er versteht einen guten Reim zu machen.

Die Reimart, Mz. —en, eine Art zu reimen. Stieler.

○ Die Reimaufgabe, Mz. —n, eine Aufgabe, welche darin bestehet, daß man aus gegebenen Reimen oder Reimworten ein Gedicht machen muß (Bouts-rimés). K. T. Heinze.

○ X Der Reimbold, —es, Mz. —e, eine Person, welche stark im Reimen ist, welche Alles reimen, bei jeder Gelegenheit Reime machen oder immer in Reimen sprechen will. Kästner. S. Bold.

Reimen, v. 1) ntr. mit haben u. rec. einen gleichen oder ähnlichen Klang haben. „Verse die mit einander reimten.“ Gottsched. (R.) „Dies reimt schlecht.“ Derf. (R.) Zwei Wörter reimen sich, wenn sie mit denselben Buchstaben und Silben, z. B. Baum und Traum, Leben und geben, oder doch mit einer ähnlich klingenden Silbe enden, z. B. Freund und Feind, Männer und Kenner. Von schlechten oder falschen Reimen, wie z. B. lahm und Samm, nehmen und klemmen sagt man, reimt es sich nicht so klappet es doch, oder auch, reime dich oder ich fresse dich. Uneigentlich, einem andern Dinge gemäß sein, passen, sich schicken. „Der Lappe vom neuen reimt sich nicht auf das alte.“ Luk. 5, 36. „Eine Rede so zur Unzeit geschiehet, reimt sich eben, wie ein Saitenspiel wenn einer traurig ist.“ Sir. 22, 6. Wie reimt sich das, wie paßt das, wie ist dies vernünftiger Weise zu vereinigen? S. Ungereimt. II) trr. einen Reim finden, gebrauchen, oder, als einen Reim gebrauchen. Ein Wort auf das andre reimen. Buch läßt sich mit Tuch reimen. In weiterer Bedeutung, Reime oder gereimte Verse, Gedichte machen, doch sehr von solchen Gedichten, wo der Reim die Hauptsache scheint, wenn man verächtlich davon sprechen will, wo es auch als intrs. gebraucht wird. Star sitzt zu Hauf' und reimet. Uneigentlich, auf eine passende Weise vereinigen, in eine Gemäßheit, Übereinstimmung, in Zusammenhang mit einem andern bringen. Das läßt sich damit gar nicht reimen. Das kann ich nicht reimen. Besonders in den zusammengesetzten zusammenreimen. S. d.

Der Reimer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person welche reimet, Reime macht; gewöhnlich und verächtlich nur von einem Dichter oder einer Dichterinn, deren Stärke im Reimen bestehet, oder einer geistlosen Person dieser Art, welche den Namen Dichter oder Dichterinn gar nicht verdient; auch der Reimler, welches das Verkleinerungswort davon ist, der Reimschmied und Versmacher.

X Die Reimerei, Mz. —en. 1) Das Reimen, Versmachen; ohne Mehrzahl. Er giebt sich mit Reimen ab. 2) Die Arbeit eines Reimers, schlechte Verse, ein schlechtes Gedicht; auch, das Gereimsel. Seine

Reimereien sind ohne allen Werth. »Ottfrieds Arbeit (die Evangelien in Versen) ist Reimerei.« Adelung. (R.)

Der Reimfall, —es, Mz. u. der Fall der Stimme oder des Tones in einem Verse, und die Stelle, wo die Stimme oder der Ton am passendsten und ausdrucksvollsten fallen und auf der letzten Silbe verweilen kann (Cadence). M. Kramer.

Reimfrei, adj. u. adv. frei von Reimen, ohne Reime, ungereimt; auch reimlos. Ein reimfreies Gedicht, dessen Verse sich nicht reimen.

Der Reimfüller, —s, Mz. gl. ein Flickwort in einem Gedichte, welches bloß des Reimes wegen gebraucht ist, den Reim ausfüllen soll. Lessing.

Das Reimgebet, —es, Mz. —e, ein Gebet in Reimen.

Das Reimgedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht in gereimten Versen.

Das Reimgesetz, —es, Mz. —e, ein Gesetz, Satz oder Absatz in Reimen, d. h. in einem Gedichte; der Reimsatz, auch nur das Gesetz, und ehemahls auch, aber unpassend, Reimschluß (Strophe.) S. Gesetz 1).

Die Reimkunst, o. Mz. die Kunst zu reimen oder Reime zu machen; wie auch, derjenige Theil der Dichtkunst, welche von den Reimen handelt.

○ ✕ Der Reimler, —s, Mz. gl. s. Reimer.

○ Reimlich, —er, —ste, adj. u. adv. was sich reimen läßt; eigentlich und uneigentlich. S. Reimen. »Dieses unstreitige Factum läßt sich mit jener Voraussetzung gar wohl zusammen reimen, wenn man bloß danach frägt, was an sich denkbar und reimlich sei.« Allgem. Liter. Zeitung. Davon die Reimlichkeit.

○ Reimlos, adj. u. adv. ohne Reime, ungereimt. Reimlose Verse. »— weil nicht die geringste Spur von einem reimlosen Gedicht bei ihnen (den Arabern) gefunden wird.« Herder. Davon die Reimlosigkeit.

Das Reimräthsel, —s, Mz. gl. ein Räthsel in Reimen. M. Kramer.

Die Reimregel, Mz. —n, eine Regel der Reimkunst. Frisch.

Der Reimrichter, —s, Mz. gl. in den alten Anweisungen zur Reimkunst, derjenige Mitlauter, welcher vor der Reimsilbe oder vor den Reimsilben stehet, z. B. in Mann und kann ist M und k, in geben und leben g und l, der Reimrichter.

Der Reimsatz, —es, Mz. —sätze, s. Reimgesetz.

✕ Der Reimschmied, —es, Mz. —e, einer der gleichsam Reime schmiedet, der Reimer. Logau gebrauchte dafür ungut Reimenschmied.

Die Reimsilbe, Mz. —n, diejenige Silbe an reimenden Wörtern, welche den Reim enthält.

○ Das Reimsilbengedicht, —es, Mz. —e, ein aus aufgegebenen Reimsilben verfertigtes Gedicht (Bouts-rimés). Catel. S. Reimaufgabe.

Das Reimspiel, —es, Mz. —e. 1) Ein Spiel, wobei Reime gemacht werden. 2) ☆ Ein gereimtes Schauspiel. M. Kramer.

✱ Der Reimsprecher, —s, Mz. gl. einer der Reime spricht, sie macht und sagt, wie auch, einer der in Reimen spricht. Ehemahls ein herumziehender Reimschmied. Auch hatte man ehemahls einen Reimsprecher bei Hochzeiten ꝛc. dergleichen man in Nürnberg nach Frisch einen Spruchsprecher nennt.

Der Reimspruch, —es, Mz. —sprüche, ein Spruch in Reimen; gewöhnlich nur der Spruch. M. Kramer.

○ Die Reimsucht, o. Mz. die Sucht zu reimen, in Reimen oder gereimten Versen zu schreiben oder zu sprechen.

○ Reimsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. von der Reimsucht befallen, und, dieselbe an den Tag legend. Ein reimsüchtiger Mensch. Reimsüchtig sein. Ein reimsüchtiges Ohr, das Ohr eines Menschen der Reime liebt, sich an Reime gewöhnt hat und sie überall haben will. »Und dennoch würde auch das reimsüchtigste Ohr es sich verbitten, wenn wir wie die Araber denselben Klang oder Endbuchstaben einige hundert Mahl wiederkommen ließen.« Herder.

○ Reimweise, adv. in Reimen, nach den einzelnen Reimen.

Des Trinkers Pflicht, sie (die Bilder) reimweis' zu erklären.
Göthe.

○ ✕ Das Reimwerk, —es, Mz. —e, ein gereimtes Werk, Gedicht, eine Reimerei.

— im schlimmsten Falle leiert
Sein Reimwerk wenigstens in Schlaf. Bürde.

Das Reimwort, —es, Mz. —wörter, in Reimen oder gereimten Versen, dasjenige Wort, welches den Reim enthält.

Die Reimzeile, Mz. —n, eine gereimte, mit einem Reime endigende Zeile.

Rein, —er, —ste, adj. u. adv. nichts Fremdartiges, Schlechteres oder Unvollkommneres enthaltend, davon befreit. Es wird von allen Dingen, sowol flüssigen als festen gebraucht; lauter aber nur von flüssigen und sauber nur von festen. Vergl. Lauter und Sauber. Ein reiner Spiegel, der keine fehlerhafte Stellen, keine Bläschen ꝛc. hat. Eine reine Haut, die ohne alle Flecken, ohne Blätterchen, Pickel ꝛc. ist. In engerer Bedeutung, von Schmuze frei oder befreiet. Reine Hände haben, an welchen kein Schmuz hängt. Sich rein waschen. Den Mund rein halten, von allem Schmuze frei. Reinen Mund halten, uneigentlich, verschwiegen sein, nichts verrathen. Reine Wäsche, die noch nicht beschmuzt, nachdem sie gewaschen noch nicht wieder gebraucht ist. Ein reines Bett, sowol ein Bett, das nicht beschmuzt ist, als auch welches frisch überzogen, d. h. mit reinem aus der Wäsche gekommenem Überzuge versehen ist. Reine Teller geben. Die Stube rein machen, sie ausfegen, scheuern ꝛc. Die Schuhe rein machen, sie von Schmuze säubern. Die Tücher rein lesen, sie vor dem Fertigwalken von allen fremden Körpern sorgfältig befreien, dieselben davon ablesen. Die Tücher rein noppen, aus den fertig gewalkten Tüchern alle darin noch vorhandene frembartige Körper mit dem Noppeisen ziehen ꝛc. Ein Bild rein machen, bei den Bildhauern, es rein und sauber ausarbeiten, fertig machen. Die Hüte rein streichen, bei den Hutmachern, das Wasser aus denselben, nachdem sie gefärbt und wohl ausgespült sind, mit dem Plattstampfer herausstreichen und von allen Runzeln befreien. Ein reines Blatt Papier, ein unbeschmuztes, wie auch, ein unbeschriebenes. Ein reiner Druck, Abdruck, wo Alles gehörig ab- und ausgedruckt ist, ohne schmuzige, undeutliche ꝛc. Stellen. Einen Brief, einen Aufsatz rein schreiben, oder auch, mit einem daraus gebildeten Grundworte, ihn ins Reine schreiben, ihn der unsauber geschrieben war, in welchem Verbesserungen gemacht, Wörter und Zeilen ausgestrichen worden sind, rein und ohne Fehler abschreiben. Einen Riß, eine Zeichnung ins Reine bringen. Eine Sache ins Reine oder aufs Reine bringen, uneigentlich, sie in Ordnung, Richtigkeit bringen, sie berichtigen und beseitigen. »Vielleicht wäre die Sache auf Ein Mahl ins Reine gebracht.« Weiße.

Freund, bringe mir zuerst aufs Reine,
Das ꝛc. — — — — Lessing.

Wir sind mit einander noch nicht aufs Reine, wir sind noch nicht in Richtigkeit, sind noch nicht einig. In weiterer und mehr oder weniger uneigentlicher Bedeutung. 1) Von allem Frembartigen, allem fremden Zusatze, besonders von allem schlechten Zusatze frei. Die reine Luft, in welcher keine Dünste irgend einer Art sind. Reines Wasser, welches nicht allein von erdigen ꝛc. Theilen frei ist, welche seine Durchsichtigkeit und Klarheit verhindern oder vermindern, sondern auch von allen andern Stoffen frei, welche ihm einen besondern Geschmack oder Geruch geben, wo man dann auch von demselben sagt, daß es einen reinen Geschmack habe, wenn es nach keiner andern Sache schmeckt. Reines Gold, Silber, Eisen ꝛc. welches mit keinem andern Metalle vermischt ist. Das Gold, Silber ꝛc. rein machen, es reinigen. In den Hüttenwerken versteht man unter dem Reinmachen oder Reinwaschen besonders, von dem auf

dem Waschherrde stehenden und bereits gearbeiteten Erze die dabei noch befindliche letzte und wenige Unart absondern, und durch Wasser abführen und überhaupt so arbeiten, daß das Erz so rein wird als es sein soll. Ein reiner Edelstein, der keine Flecken hat, keine fremdartige Körper enthält. Reines Getreide, unter welchem keine fremdartige Körper oder Getreidekörner anderer Art befindlich sind. Reiner Wein, unvermischter und unverfälschter. Einem reinen Wein einschenken, uneigentlich, ihm die Wahrheit sagen. Die reine Wahrheit sagen, die Wahrheit, ohne alle Entstellung oder Verschönung, ohne alle Zusätze ꝛc. Eine reine Sprache, die von allem Fremdartigen, von Einmischung von Wörtern ꝛc. aus einer fremden Sprache frei ist. Reines Deutsch sprechen, schreiben. Ein reines Jagen, bei den Jägern, ein Jagen, bei welchem nur Wildbret Einer Art gejagt wird. Bei denselben heißt eine Fährte rein, wenn sie unverletzt ist; eine Hündinn rein belegen, sie von einem Hunde gleicher Art befruchten lassen; einen Hund rein arbeiten, auf einerlei Wildbret. In der Kunstsprache der Naturbeschreiber heißt eine Zeichnung rein, wenn sie nur Eine Farbe, und diese Farbe in Einer Schattung hat. ✕ Sein Haus rein halten, von allem Ungehörigen, besonders von schlechten oder verdächtigen Personen. ✕ Die Straßen rein halten, von allen verdächtigen Personen, Landstreichern ꝛc. ✕ Es ist hier nicht rein, es giebt hier verdächtige Personen. In der Sprache der Vernunftforscher ist rein unvermischt mit, oder getrennt von allem Sinnlichen, Erfahrungsmäßigen, nach Kant „nicht mit Erfahrung oder Empfindung vermischt, mithin völlig a priori.“ „Eine reine Anschauung.“ Kant. „Die reine Vernunft.“ Derſ. „Reines Pflichtgefühl,“ welches von allem Sinnlichen, von Eigennutz ꝛc. frei ist. Kant. Die reine Größenlehre (Mathesis pura), welche die Größen überhaupt betrachtet, ohne Anwendung auf wirkliche Körper; in Gegensatz der angewandten. Eine reine Liebe, die ohne Sinnlichkeit und Eigennutz ist. Eine reine Freude, Lust, eine wahre, die durch nichts verfälscht ist, durch nichts getrübt wird. Ein reiner Ton, der nicht schwankt, weder zu hoch noch zu niedrig ist. Rein singen. Ein Tongeräth rein stimmen, so daß es die Töne rein angiebt. Eine reine Stimme, sowol eine solche, welche nicht bald rauh, bald laut, bald schwach, sondern gleichförmig ist, sich gleich bleibt, als auch, welche die Töne rein oder richtig d. h. weder zu hoch noch zu niedrig angiebt. Der reine Satz, in der Tonkunst, der Satz, das Tonsetzen nach allen Regeln der Tonlehre in Ansehung der Richtigkeit und Reinheit der Zusammenklänge ꝛc. In der Sprachlehre ist nach Junker ein reiner Satz ein solcher, „der aus einem Nennworte und einem Sageworte ohne alle weitere Zusätze von Beiwörtern oder andern bestehet“, z. B. die Sonne scheint. a) Von Fehlern, Irrthümern frei. Ein Wort rein aussprechen, ohne allen fehlerhaften Zusatz, ohne etwas davon wegzulassen, ohne es zu ziehen oder zu dehnen oder zu singen ꝛc. Rein Deutsch oder reines Deutsch sprechen, schreiben, ohne Fehler oder Unrichtigkeiten. Eine reine Schreibart. Einen reinen Grabstichel führen, d. h. rein, ohne Fehler in Kupfer ꝛc. stechen. Eine reine Lehre, bei den Gottesgelehrten, die von Irrthümern, von Ketzerei frei ist. Das Kristenthum rein lehren. In der Lehre nicht rein sein. In weiterer Bedeutung und in Ansehung der Sittlichkeit, von Fehlern, Vergehungen, Verbrechen frei. Sich rein wissen, frei von einem Vergehen. Einen rein sprechen, ihn für frei von einem Vergehen, für unschuldig erklären. ✕ Sich rein brennen, sich für unschuldig auszugeben suchen. In einer Sache nicht ganz rein sein, nicht ganz ohne Schuld. Reine Hände haben, kein Verbrechen begangen haben, oder keinen Theil daran genommen haben. Ein reines Gewissen, welches sich keines Vergehens bewußt ist, gleichsam von keinem Vergehen befleckt ist. Ein reines Herz. Die reine Unschuld. Reine Gedanken, Empfindungen ꝛc. von Unsittlichkeit entfernte. Ein reines Leben, ein reiner Lebenswandel. Eine reine Jungfrau, eine keusche, unbefleckte. Ehemahls auch schön, edel, in welcher Bedeutung es im Nibelungen Liede vorkömmt. 3) Von einer schmutzigen, ekelhaften Krankheit frei. Reines Vieh, reine Schafe, gesundes, gesunde, in Gegensatz vom unreinen Vieh oder Schmiervieh, d. h. solchem Vieh, besonders Schafen, welche die Krätze haben und darum geschmiert werden müssen. In der Bibel wird es in weiterer Bedeutung auch von solchen Thieren gebraucht, die außer dem daß sie gesund sind, auch sonst keinen Fehl haben, und die gegessen werden durften, in welchem Verstande es die Juden auch noch gebrauchen. Reine Thiere. 4) ✕ Von allen Gegenständen frei, leer. Rein ausgehen, leer ausgehen, nichts bekommen. Mit dieser Bedeutung hängt der Gebrauch zusammen, nach welchem man sich im gemeinen Leben, besonders N. D. des Wortes rein als eines Wortes einen Begriff zu verstärken bedient, für, ganz, völlig. Rein ausleeren, rein austrinken ꝛc. so daß nichts zurückbleibt. „Ganz Juda ist rein weggeführet.“ Jer. 13, 19. „Verrückt, rein verrückt!“ Ungen. Es ist rein unmöglich, es ist ganz oder durchaus unmöglich. Es ist rein abgebrochen, ganz ab, so daß es durch keinen, auch nicht den geringsten Theil noch zusammenhängt. Rein nichts, im N. D. gar nichts, durchaus nichts. Reine Arbeit machen, alles wegarbeiten, eine Arbeit völlig verrichten, so daß nichts mehr davon übrig bleibt. Reinen Tisch machen, alles davon wegnehmen, wegräumen ꝛc.

Der Rein, die Reinblume, ſ. Rain, Rainblume.

† Der Reindel, ſ. Reinel.

✱ Der Reindünkler, —s, Mz. gl. einer der sich rein dünkt; verächtlich. Leibnitz gebrauchte es für einen der den Dünkel hat die Sprache reinigen zu wollen, ohne die dazu nöthige Sprachkenntniß und Geschicklichkeit zu besitzen. Ein alberner Purist.

○ Die Reine, o. Mz. der Zustand eines Dinges, da es rein ist; eigentlich und uneigentlich, auch die Reinheit, nicht so gut die Reinigkeit.

Jugendlich wähnt' ich Thor
Dich anzubeten, dich im Abglanz
Ach! paradiſiſcher Rein' und Unſchuld. Hölty.
— Wo kein Nebelſchleier
Ihres Urſtoffs Reine trübt. Matthiſſon.

Reineke, —ns, Mz. —n, ein Mannstaufname; auch Reiner, Rainer ꝛc. Dann 1) ein Eigenname des Fuchses, besonders in der Fabel. So ist Reineke der Fuchs auch der Name eines alten bekannten Gedichtes.

Reineke verwirrte ſich
In die ihm gelegten Stricke. Hagedorn.

In engerer Bedeutung heißt bei den Jägern das Fuchsmännchen Reineke, das Weibchen die Füchsinn. 2) In manchen Gegenden ist der Reineke auch der Storch.

† Der Reinel, —s, Mz. gl. in der Lausitz, ein tiefes Geschirr; sowol ein Gefäß zur Milch, als auch ein Blumentopf. In Schlesien ist der Reindel ein Milchnapf, und in Baiern, ein Tiegel.

1. ✱ Reinen, v. I) trs. rein machen; eigentlich und uneigentlich, ein besonders für den Dichter brauchbares und edleres Wort als das davon abgeleitete Verstärkungswort reinigen. Den Zucker ꝛc. reinen. II) rec. Sich reinen, rein werden. Die Luft reinet sich.

O laß mir erſcheinen die heilige Liebe,
Sich reinen, vereinen die friedlichen Triebe. Werner.

D. Reinen. D. —ung.

2. † Reinen, v. intrs. traben, bei den Jägern, vom Fuchse und Wolfe. D. Reinen.

3. Reinen, v. ntr. ſ. Rainen.

Reiner, —s, Mz. —n, ſ. Reineke.

† Der Reiner, —s, Mz. gl. das Rennthier.

Der Reinfarn, ſ. Rainfarn.

Der Reinflachs, —es, o. Mz. im Handel, eine Art reinen Flachses, welche von Narva kömmt.

○ Der Reingeiſt, —es, Mz. u. der reine Geist, das reine von al-

len wäſſerigen und andern Theilen befreite Geiſtige einer Sache. In engerer Bedeutung der völlig gereinigte und ſtärkſte Weingeiſt oder Branntweingeiſt (Alcohol).

○ **Reingeiſtig**, adj. u. adv. 1) Einzig nur geiſtig, mit nichts Körperlichem oder Sinnlichem gemiſcht.

Wenn — mein freier Geiſt
Mit Schwanenluſt im Ätherſtrome
Reingeiſtigen Bewußtſeins ſchwimmt. Thümmel.

2) Weingeiſt enthaltend, aus Reingeiſt beſtehend. S. Reingeiſt.

Der Reinglaube, —ns, o. Mz. der reine von allen Irrthümern befreite Glaube.

○ **Reingläubig**, —er, —ſte, adj. u. adv. einen reinen Glauben habend, ſich zum reinen Glauben bekennend. Ein reingläubiger Kriſt, ein Reingläubiger. In England giebt ſich eine eigene Glaubenszunft den Namen der Reingläubigen (Puritaner).

○ **Reingut**, adj. u. adv. 1) Auf eine reine Art gut, gut, ohne Beimiſchung des Schlechten oder Böſen. Eine reingute Seele. 2) Als adv. von Herzen gewogen, aufrichtig ergeben. „Und dann die tief geneigte Mutter! wie war ich ihr unter dem Trinken ſo reingut.“ J. P. Richter.

Der Reinhanf, —es, o. Mz. aller Hanf, der ſchon geſchwungen oder gebechelt iſt; verderbt Reinband.

Reinhard, —s, —en, ein Mannstaufname.

Die Reinheit, o. Mz. der Zuſtand, die Eigenſchaft eines Dinges, da es rein iſt; eigentlich und uneigentlich, und beſſer als das gleichbedeutende Reinigkeit. Die Reinheit der Haut. Die Reinheit der Stimme, der Sprache, der Schreibart. Die Reinheit des Herzens, der Gedanken, der Gefühle, der Liebe. Die Reinheit einer Lehre.

○ **Reinherzig**, —er, —ſte, adj. u. adv. ein reines Herz habend. S. Rein 2).

Heiliges blindes Vertraun reinherziger Liebe. Baggeſen.

Davon die Reinherzigkeit.

Reinigen, v. trv. das Verſtärkungswort von reinen, welches eben ſo wie dieſes rein machen bedeutet, in allen Bedeutungen des Wortes rein. Beſonders 1) von Schmuz, Unſauberkeit rein machen oder befreien, wo es dann in der anſtändigen Sprechart als ein allgemeiner Ausdruck für die beſondern Arten des Reinmachens gebraucht wird, als des Abkratzens, Fegens oder Kehrens, Bürſtens, Waſchens, Scheuerns, Putzens ꝛc. Die Schuhe, den Schorſtein, die Stube, das Kleid, die Wäſche, das Küchengeſchirr, die Zähne ꝛc. reinigen. Sich reinigen, ſeinen Körper, ſein Geſicht, ſeine Hände ꝛc. reinigen. Eine Wunde reinigen, das Blut, Eiter ꝛc. aus derſelben waſchen oder wiſchen. 2) Vom Fremdartigen, Schlechtern, Unechten befreien. Das Gold, Silber reinigen, alles Fremdartige davon trennen, es auf ſcheidekünſtigem Wege oder auf andere Art davon befreien. Die Luft reinigen, von Dünſten, beſonders böſen Dünſten befreien. Das Waſſer ꝛc. vermittelſt Durchſeihens oder mit Kohlenſtaub, den Honig dadurch daß man ihn zergehen und das Fremdartige zu Boden ſetzen läßt, den Zucker durch Kalk ꝛc. reinigen. Das Getreide reinigen, durch Sieben ꝛc. So auch mit Nennung der Sache welche von einem Dinge, was man reiniget, weggeſchafft wird. Die Schuhe vom Koth, die Bücher vom Staub ꝛc. reinigen. Eben ſo in weiterer und uneigentlicher Bedeutung. Den Magen, die Eingeweide reinigen, durch ein Reinigungsmittel (purgiren). Die Straße, ein Land von Bettlern, Landſtreichern reinigen. Sich von einem Verbrechen reinigen, den Ungrund der Beſchuldigung deſſelben beweiſen, ſeine Unſchuld beweiſen, auch wol, ſich der Schuld des Verbrechens entledigen. Sich von einem Verdachte reinigen, beweiſen daß der Verdacht ohne Grund war. Auch mit dem zweiten Falle.

Du reinigſt denn, König, mich
Der viel großen Schande. — d. Nibelungen k. B. 5403.

Sich reinigen, uneigentlich, ſeine Reinheit, Unſchuld beweiſen, oder auch, ſich von der Schuld befreien. Sich durch einen Eid reinigen, dadurch daß man ſeine Unſchuld ꝛc. mit einem Eide betheuert (einen Purificationseid ſchwören). Die Sprache reinigen, alles Fremde, alles was der Geiſt der Sprache abſtößt, aus derſelben entfernen. Eine Schrift von Sprachfehlern, von Unrichtigkeiten, Druckfehlern reinigen. D. Reiniger. D. —ung. S. d.

Der Reiniger, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Perſon welche etwas reiniget; in eigentlichem und uneigentlichem Verſtande. S. Sprachreiniger.

Die Reinigkeit, o. Mz. die Reinheit, die Reine; eigentlich und uneigentlich. Es iſt im gemeinen Leben am üblichſten, dagegen Reinheit und Reine beſonders in uneigentlicher Bedeutung in der anſtändigern und edlern Sprache mehr gebraucht werden.

Die Reinigung, Mz. —en, die Handlung da man reiniget, wie auch, da etwas gereiniget wird; eigentlich und uneigentlich. Die Reinigung der Hände, des Zimmers ꝛc. Die Reinigung der Luft, des Waſſers. Die Reinigung der Sprache, des Herzens. Die Reinigung von einem Verbrechen ꝛc. Die monatliche Reinigung, ſ. d. (Menstruum). Mariä Reinigung.

Der Reinigungseid, —es, Mz. —e, ein Eid, durch deſſen Ablegung man ſich von einer Beſchuldigung, einem Verbrechen ꝛc. reiniget (Purgatorium). S. Reinigen.

○ **Die Reinigungslehre**, Mz. u. bei den Ärzten, die Lehre von der Reinigung des Körpers (Emmenalogie).

◎ **Das Reinigungsmittel**, —s, Mz. gl. ein Mittel womit man etwas reiniget; beſonders ein Arzeneimittel, womit man den Magen und die Eingeweide reiniget (Purgans). S. Rhabarber iſt ein gutes Reinigungsmittel. Auch Abführungsmittel.

○ **Die Reinigungswinde**, Mz. u. eine Art der Winde im Spaniſchen Amerika, deren eiförmigt Wurzel einen harzigen Saft und eine abführende reinigende Kraft beſitzt, daher ſie als Arzeneimittel zu dieſem Zwecke gebraucht wird (Convolvulus jalappa L.); auch Reinigungswurzel. Auch einige andere Arten der Winde, als die Sicilſche Winde (Convolvulus scammonia L.) und eine auf Zeilon und Malabar wachſende Art (Convolvulus turpethum L.) beſitzen dieſe Kraft, beſonders die erſte.

○ **Die Reinigungswurzel**, Mz. —n, ſ. Reinigungswinde.

† **Die Reinkelkernbirn**, Mz. —en, eine Abart der Hausbirn. Remnich.

Die Reinkraute, Mz. —n, ſ. Beerkake.

Reinlich, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Eigentlich, dem was rein iſt ähnlich, oft aber eben ſo viel als rein, beſonders in der Bedeutung, von Schmuz, Unſauberkeit befreiet. Ein reinliches Zimmer, Haus. Es ſieht dort Alles ſo reinlich aus. Das Geſchirr reinlich halten. Reinliche Kleider ꝛc. Doch iſt es für rein nicht in allen Fällen gebräuchlich, wie z. B. in folgenden Stellen. „Du biſt ein reinlich Siegel voller Weisheit.“ Ezech. 28, 12. „Der Stammelnden Zunge wird fertig und reinlich reden.“ Eſ. 32, 4. 2) Die Reine oder Reinigkeit liebend, aufmerkſam, gewohnt ſich und Alles, was man an und um ſich hat, vor Schmuz und Beſchmutzung zu bewahren, oder denſelben ſogleich wegzuſchaffen, wie auch, in dieſer Liebe oder Neigung gegründet. Ein reinlicher Menſch. Eine reinliche Köchinn. Die Speiſen ſind reinlich zubereitet. „Ihr Schmuck iſt, daß ſie reinlich iſt.“ Sprichw. 31, 25. Mit etwas reinlich umgehen. Im N. D. lautet es renlig! und in der niedrigen Sprechart mehrerer Gegenden rendlich oder rentlich.

Die Reinlichkeit, o. Mz. die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie reinlich iſt. Die Reinlichkeit einer Perſon, eines Zimmers. Die Reinlichkeit lieben, gern Alles rein haben und rein halten.

† **Der Reinmacher**, —s, Mz. gl. der etwas rein macht, reiniget; der Reiniger.

Der Reinmachergraben, —s, Mz. —gräben, in den Pochwerken, der hinterſte von den drei Schlemmgräben, die in einem Pochwerke angebracht ſind.

† X Reinſchen, v. nir. mit haben, in O. S. großes Verlangen haben, ſich ſehnen. Ich reinſche recht ſehr nach meinem Sohne. R. D. Reinſchen.

Der Reinſchreiber, —s, Mz. gl. einer der etwas ins Reine ſchreibet. Stieler.

Die Reinſchrift, Mz. —en, eine ins Reine geſchriebene Schrift (Mundum). C.

Das Reinvieh, —es, Mz. u. reines geſundes Vieh, beſonders Schafe, in Gegenſatz vom Schmiervieh.

Die Reinweide, Mz. —n. 1) S. Rainweide und Rheinweide. 2) Der Europäiſche Haſtdorn oder Stekreuzdorn (Hippophae rhamnoides).

1. Der Reis ꝛc. ſ. Reiß ꝛc.

2. Der Reis oder Ries, —es, Mz. u. 1) Die Sumpfbinſe. S. d. 2) Der Reihling oder Rechling (Agaricus cantarellus L.).

Das Reis, —es, Mz. —e und gewöhnlicher —er; Vw. das —chen, O. D. —lein, ein dünner ſchwanker Zweig eines Baumes, beſonders ein junger Zweig ſo lange er noch nicht älter als ein Jahr iſt; ein Sproß, Sprößling, Schuß, Schößling, im R. D. ein Quaſen, eine Lode.

Die Nachtigall
Singt überall
Auf grünen Reiſen
Die beſten Weiſen. Hölty.

„Da Paulus einen Haufen Reiſer zuſammenraffelte.“ Apoſtelg. 28, 3. Dürre Reiſer, Beſenreiſer, Birkenreiſer. Zuweilen auch als Sammelwort, mehrere ſolcher Reiſer zuſammen. Die Birken geben vieles Reis. Birkenreis, Beſenreis. Ein Reis von einem feinen Obſtbaume auf einen Wildling pfropfen. Im Forſtweſen und bei den Jägern werden in weiterer Bedeutung ganze junge Bäume, wie auch dünne lange Stangen Reiſer und in manchen Gegenden Reitel genannt. S. Laßreis und Lappreis.

Reisbar und Reisebar, adj. u. adv. 1) * * S. Reiſe 1). 2) So beſchaffen, daß darauf gereiſet werden kann. Der Weg iſt nicht reisbar. Daher die Reisbarkeit.

Die Reisbank, Mz. —bänke, in den Salzwerken zu Halle, der Boden oben bei der Salzſtätte, auf welchen das zum Gebrauch beim Sieden beſtimmte Holz gelegt wird, damit es trocken werde.

Der Reisbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum mit Reiſern oder Ruthen, die mit Vogelleim beſtrichen ſind, Vögel darauf zu fangen. Friſch.

Das Reisbund, —es, Mz. —e, das Reisbündel, —s, Mz. gl.; Vw. das Reisbündchen, O. D. —lein, ein Bund oder Bündel von Reiſern, zuſammengebundenes Reis; auch, eine Reiswelle oder Welle, Waſe, Wask. Reisbündel, welches eigentlich das gekürzte Verkleinerungswort Reisbündlein iſt, bezeichnet kleine Bunde dieſer Art.

† Die Reiſche, ſ. Reuſe.

Die Reise, Mz. —n. 1) Die Handlung, da man ſich von einem Orte nach einem entfernten begiebt, ohne Rückſicht auf die Art und Weiſe wie dies geſchieht, ob zu Fuße, zu Pferde, zu Wagen, oder zu Lande, zu Waſſer, durch die Luft ꝛc. Eine Reiſe thun, machen, antreten, unternehmen. Eine Reiſe nach Schleſien machen. Die Reiſe antreten, X ſich auf die Reiſe machen, die Reiſe beginnen. Glückliche Reiſe! der Glückwunſch, womit man einen Abreiſenden entläßt. In uneigentlichem Verſtande gebraucht man dieſen Ausdruck auch, wenn ſich einer wohin begiebt oder wenn etwas geſchieht, z. B. etwas fällt, und man einen übeln Ausgang, ein ſchlimmes Ende beſorgt. Wo geht die Reiſe hin? wohin reiſen Sie. Auf der Reiſe ſein. Auf Reiſen ſein, wenn man eine große Reiſe macht, beſonders um zu reiſen und Länder und Menſchen ꝛc. kennen zu lernen, welche Reiſe aus vielen kleinern Reiſen beſtehet. So auch auf Reiſen gehen, von Reiſen kommen. Eine Reiſe zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen, zu Lande, zu Waſſer, durch die Luft ꝛc. In der Schifffahrt iſt eine doppelte Reiſe, die Reiſe oder Fahrt von einem Orte zum andern und von da wieder zurück; zum Unterſchiede von einer einfachen Reiſe, die bloß von einem Orte nach einem andern gehet. Eine Fußreiſe, Landreiſe, Waſſerreiſe, Luftreiſe ꝛc. Eine Geſchäftsreiſe, Kunſtreiſe ꝛc. Die Abreiſe, Durchreiſe, Hinreiſe, Herreiſe, Rückreiſe, Tagereiſe ꝛc. In engerer Bedeutung ehemahls, die Reiſe ins Feld, in den Krieg, der Feldzug. Daher ehemahls reisbar, fähig in den Krieg zu ziehen. Friſch. Der Reisner, ein Reiter, ein Soldat, das Reiſegeld der Soldatenſold, der Reiſewagen, der Packwagen ꝛc. 2) In weiterer Bedeutung, eine Bewegung, wie auch, was durch Bewegung in gewiſſen Fällen bewirkt wird, zuweilen auch, was eine Bewegung befördert, zu bezeichnen. So iſt bei den Webern eine Reiſe Zeug, Leinwand ꝛc. ein Gewirk vom Kamme an bis zum Baume, oder ſo viel als gewirkt wird, ehe man den Baum umdrehet um das Gewirke darauf zu winden. Eine Reiſe Röhren zu einer Waſſerleitung, ſo viel Röhren als erfodert werden das Waſſer eine gewiſſe Strecke weit zu leiten; die Waſſerreiſe. In den Zinnhütten verſteht man unter Reiſe, den Strich in Seifen, welcher bearbeitet wird, oder auch, den Graben, welchen das hineingelaſſene Waſſer in den Boden macht. In noch weiterer Bedeutung, ein Maß, eine Menge oder ſo viel von Dingen zu bezeichnen, als auf Ein Mahl von einem Orte zum zum andern geſchafft wird. Eine Reiſe Steine, Kalk ꝛc. eine Fuhre. An der Elbe iſt eine Reiſe Holz eine Schiffsladung, oder 40 gemeine Fuder. In den Salzſothen zu Halle iſt eine Reiſe Sohle ſo viel Sohle, als auf Ein Mahl aus dem Brunnen gezogen wird. Eine große Reiſe beſtehet daſelbſt aus zwölf Eimern, eine kleine Reiſe aber aus acht Eimern. Daher uneigentlich im gemeinen Leben mancher Gegenden, beſonders N. D., Reiſe ſo viel als Mahl iſt. Eine Reiſe, ein Mahl, zwei Reiſen, zwei Mahl ꝛc.

Der Reisealtar, —es, Mz. —altäre, bei den Römiſchen Chriſten, ein beweglicher oder tragbarer Altar, ſich deſſelben unter Weges, z. B. in einem Feldzuge zu bedienen.

Der Reiseanzug, —es, Mz. —anzüge, ſ. Reiſekleid.

○ Der Reisearzeneikaſten, —s, Mz. gl. ein Arzeneikaſten, welchen man, beſonders ein Arzt, auf der Reiſe bei ſich hat, der letzte beſonders, wenn er zu einem auswärtigen Kranken reiſet (Reiſeapotheke).

○ Der Reisebedarf, —es, Mz. —e, Alles was man zu und auf einer Reiſe bedarf. In engerer Bedeutung, allerlei Geräthſchaften, beſonders ſofern man ſie auf Reiſen vorzüglich nöthig hat, und die man bei ſich führt um ſich ſeiner eigenen Geräthſchaften bedienen und ſie immer ſogleich zur Hand haben zu können, wie auch, das Behältniß, worin man dergleichen beiſammen hat (Necessaire, Reisenecessaire).

Das Reisebedürfniß, —ſſes, Mz. —ſſe. 1) Alles was man in und auf einer Reiſe bedarf und welches man um es ſogleich bei der Hand zu haben, auf die Reiſe mitnimmt. 2) Ein Bedürfniß zu reiſen. Ich fühle von Zeit zu Zeit ein großes Reisebedürfniß

○ Der Reisebeginn, —es, o. Mz. der Beginn, Anfang oder Antritt der Reiſe.

Mißlicher Reisebeginn iſt Wink des Himmels zur Warnung
Baggeſen.

Der Reisebeschreiber, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Perſon, welche eine Reiſe beſchreibt, ſowol eine Reiſe, die ſie ſelbſt gemacht hat, oder die Andere gethan haben. „Sie träumen ſich ein Paradies —, das eigentlich nirgends außer in den fabelhaften Erzählungen geſchwätziger Reisebeschreiber befindlich iſt.“ Meißner. (M).

Die Reisebeschreibung, Mz. —en, die Beſchreibung einer Reiſe; beſonders eine geſchriebene oder gedruckte Beſchreibung einer Reiſe

Das Reisebett, —es, Mz. —e, ein Bett oder Bettgeſtell, welches man auf Reiſen bei ſich führet; das Feldbett, ſofern es ins Feld Ziehende bei ſich führen. Die Federbetten, welche man auf Reiſen in einem Bettſacke mit ſich führet, ſind die Reisebetten.

Das Reisebuch, —es, Mz. —bücher. 1) Ein Buch, Tagebuch, welches man auf Reiſen führet, in welches man das Merkwürdige ein-

schreibet. In weiterer Bedeutung, ein Buch, welches eine aus einem solchen Buche gezogene Reisebeschreibung enthält, oder welches überhaupt Reisebeschreibungen enthält. 2) Ein Buch, welches ein Reisender nöthig hat oder gut gebrauchen kann, indem es allerlei einem Reisenden zu wissen nöthige und nützliche Dinge enthält; ein Reisehandbuch, und wenn es klein ist, so daß man es in die Tasche stecken kann, ein Reisetaschenbuch. „Thatvolle Rede war das Steuer, das ihr ruderndes Schiff lenkte, und Geschichte das weisheitsvolle Reisebuch, danach es gelenkt ward.“ Herder.

Das Reisebündel, —s, Mz. gl. ein Bündel, welches den Bedarf eines Reisenden, besonders zu Fuß enthält. Das Reisebündel schnüren, sich zur Reise fertig machen.

○ Der Reisedank, —es, Mz. u. der Dank, Lohn, Bezahlung für eine gemachte Reise.

Morgen früh, dann möcht' ich den Reisedank euch entrichten. Voß.

○ Die Reiseerzählung, Mz. —en, die Erzählung von einer Reise, die Reisebeschreibung. „Was ich hier in meiner Reiseerzählung gebe, wirst du, lieber Leser, schon zu sichten wissen.“ Seume.

Reisefertig, —er, —ste, adj. u. adv. zur Reise fertig, bereit, eingerichtet; im N. D. wegfarig. Davon die Reisefertigkeit.

Die Reiseflasche, Mz. —n, ein Flasche, worin man Getränk mit auf die Reise nimmt, besonders eine solche mit Stroh oder dünnen Ruthen beflochtene Flasche.

○ Die Reisefreude, Mz. —n, eine Freude, welche man auf der Reise hat, wie auch, welche die Reise selbst gewährt.

— im Freudetaumel
Reisefreuden wähnend — Göthe.

Der Reisefreund, —es, Mz. —e. 1) Ein Freund von Reisen, einer der gerne reiset. 2) Der Reisegefährte, Reisegenoß.

Die Reisefrohne, Mz. —n, Frohnen, welche die Unterthanen dem Gutsherrn bei Gelegenheit einer Reise durch Vorspann ꝛc. thun müssen.

Der Reisegaul, —es, Mz. —gäule, s. Reisepferd.

Das Reisegebet, —es, Mz. —e, ein Gebet auf der Reise oder vor der Reise zu beten; auch der Reisesegen, welches Stieler und M. Kramer haben.

Die Reisegebühr, Mz. —en, die Gebühren, oder dasjenige Geld, welches einem zur Vergütung der Reisekosten bezahlet wird, z. B. einem Arzte, einen Richter, Anwalte ꝛc. (Diäten).

Der Reisegefährte, —n, Mz. —n; die —gefährtinn, Mz. —en, eine Person, welche in Gesellschaft einer andern eine Reise macht.

○ Das Reisegefolge, —s, Mz. gl. das Gefolge eines großen Herrn, welches ihn auf einer Reise begleitet (Reisesuite). Das Reisegefolge eines Fürsten. R.

Das Reisegeld, —es, Mz. —er, das zur Bestreitung der Reisekosten bestimmte Geld. Besonders dasjenige Geld, welches einem zur Reise, die er machen soll, gegeben wird. Ehemahls wurde Reisegeld vom Solde der Soldaten, wie auch, von demjenigen Gelde, welches solche Unterthanen, die auf geschehene Aufforderung nicht mit zu Felde gezogen waren, als Strafe erlegen mußten, und endlich auch dasjenige darunter verstanden, welches die Unterthanenen dem Landesherren zur Bestreitung der Kriegskosten hergeben mußten und welches auch die Kriegssteuer, Heersteuer, der Heerbann genannt wurde. S. Reise.

○ Der Reisegenoß, —ssen, Mz. —ssen; die —ssinn, der Genoß, die Genossinn, einer Reise; eine Person, welche mit einer andern eine Reise thut.

Würd' ich des frommen Homers treulicher Reisegenoß. Voß.

○ Das Reisegepäck, —es, Mz. u. das Gepäck, welches man auf Reisen, besonders zu Wagen oder zu Schiffe bei sich hat.

Das Reisegeräth, —es, Mz. —e, die Reisegeräthschaft, Mz. —en. dasjenige Geräth oder die Geräthschaften, welche man auf Reisen mit sich führet.

† Reisegerecht, —er, —este, adj. u. ad. bei den Jägern, welche denjenigen so nennen, welcher die erfoderliche Geschicklichkeit in der Jagd des kleinen Wildes besitzt; auch feldgerecht, zum Unterschiede von hirsch- und holzgerecht. S. Reisejäger.

Die Reisegesellschaft, Mz. —en. 1) Eine ganze Gesellschaft von Reisenden. 2) Ein einzelner Reisegefährte.

Der Reisegesellschafter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche in Gesellschaft mit einer andern eine Reise macht, wie auch, welche einer andern auf einer Reise zur Gesellschaft dienet. Ehemahls auch, ✱ der Reisegesell, welches Stieler hat.

✱ ✕ Der Reisegespann, —es, Mz. —e, ein Reisegefährte, Reisegenoß. „Wie ihre Liebeständeleien dir gar geschwätzige Reisegespanne sein müßten.“ Wächter.

⚠ Das Reisegewand, —es, Mz. —e, oder —gewänder, ein Gewand, dessen man sich auf der Reise bedient, welches man auf die Reise mitnimmt.

Sorgsam eilt' ihn Mama aus dem Reisegewand zu enthüllen. Voß.

† Das Reisegut, —es, Mz. —güter, ein Gut, welches wider die Gewohnheit bei Lehngütern, auch wenn männliche Erben vorhanden sind, auf weibliche Erben fällt; von reisen, sich fortbewegen.

✕ Reisehaft, adj. u. adv. einer Reise ähnlich, wie zu einer Reise. Sich reisehaft anziehen. Stieler. Auch so als wenn man reisete oder reisen sollte. Es ist mir so reisehaft.

Die Reisehalfter, Mz. —n, bei den Riemern, eine Halfter, deren man sich auf Reisen bedient, und deren Riemen der Leichtigkeit wegen nur einfach sind.

○ Das Reisehandbuch, —es, Mz. —bücher, s. Reisebuch.

Der Reisehandschuh, —es, Mz. —e, Handschuhe, welche man auf der Reise anziehet, trägt.

Der Reisehofbecker, der Reisehofkassenmeister ꝛc. s. Reisemarschall.

Der Reisehut, —es, Mz. —hüte, ein Hut, dessen man sich auf Reisen bedienet.

Der Reisejäger, —s, Mz. gl. 1) Ein Jäger, welcher einen Herrn auf Reisen begleitet. 2) † Bei den Jägern, ein gemeiner Jäger, welcher sich nur mit dem kleinen Weidwerke abgiebt, weil sie bei ihrer Jagd mehr reisen, d. h. weiter herumgehen müssen, als die hirschgerechten Jäger. Dahin gehören die Feldjäger, der Flug- und Federschütze, der Hühner- oder Wachtelfänger, der Windhetzer und Otterfänger.

Die Reisejägerei, Mz. —en. 1) Die Jagd des kleinen Weidwerkes, und die dazu gehörige Geschicklichkeit; ohne Mehrzahl. 2) Die sämmtlichen zu solcher Jagd gehörenden Personen. 3) Die sämmtlichen Reisejäger, welche einen vornehmen Herrn auf Reisen begleiten.

Die Reisekapelle, Mz. —n, an den Römisch katholischen Höfen, das Kirchengeräth, sofern es zum Gebrauch einer vornehmen Person auf Reisen dienet und welches in dem Kapellkasten auf dem Kapellwagen fortgeschafft wird.

Die Reisekappe, Mz. —n, eine Kappe, die man auf der Reise aufsetzt.

Die Reisekarte, Mz. —n, eine Karte, welche zum Gebrauch für Reisende eine besondere bequeme Einrichtung hat, indem auf ihr die Hauptpoststraßen von einem Hauptorte zum andern mit Angabe der Entfernungen angezeigt sind; auch die Postkarte, sofern auf ihr auch die Poststraßen ꝛc. angegeben sind.

Der Reisekasten, —s, Mz. gl. ein Kasten, die Reisebedürfnisse darin bei sich zu führen.

Das Reisekissen, —s, Mz. gl. ein Kissen, dessen man sich auf Reisen bedient, entweder darauf zu sitzen, oder sich daran zu lehnen ꝛc.; ein solches Polster, ein Reisepolster.

Die Reisekiste, Mz. —n. 1) Eine Kiste, der man sich auf Reisen bedient. 2) ✱ ✱ Ein Sarg. Frisch.

Das Reisekleid, —es, Mz. —er, ein Kleid welches man auf der Reise oder auch, nur auf der Reise trägt, wie auch, welches man auf die Reise mitnimmt; die Reisekleidung, der Reiseanzug, von einer ganzen solchen Kleidung, von einem solchen Anzuge.

Der Reiſeknecht, —es, Mz. —e. 1) Ein Knecht, den man auf eine Reiſe mitnimmt. 2) * * Ein reiſiger Knecht. Friſch. S. Reiſe 1) und Reiſig.

Der Reiſekoffer, —s, Mz. gl. ein Koffer, in welchem man Reiſebedürfniſſe, beſonders Wäſche, Kleider und Geld, auf der Reiſe mit ſich führet.

Die Reiſekoſt, o. Mz. die Koſt, das was zur Beköſtigung auf der Reiſe dient, Lebensmittel zur Reiſe und auf der Reiſe.

— Schaffe dann Reiſekoſt. Voß.

Die Reiſekoſten, Ez. u. das zur Beſtreitung der Ausgaben auf Reiſen nöthige Geld, das Geld, welches eine Reiſe koſtet.

Die Reiſekunſt, o. Mz. die Kunſt mit Nutzen und mit den wenigſten Koſten zu reiſen.

Die Reiſekutſche, Mz. —n, ſ. Reiſewagen.

* Reiſelich, adj. u. adv. einer Reiſe ähnlich; wie zu oder wie auf einer Reiſe, zur Reiſe eingerichtet, bereit.

Sie führten reiſeliche ihre Pferd und ihr Gewand.
d. Nibelungen L. V. 2957.

Das Reiſelied, —es, Mz. —er, ein Lied auf der Reiſe zu ſingen. So enthielten ehemahls die Geſangbücher, und beſondre Bücher für Handwerksburſchen, Reiſelieder.

Die Reiſeluſt, o. Mz. 1) Die Luſt, das Verlangen zu reiſen, eine Reiſe zu thun. 2) Die Reiſe als eine Luſt betrachtet, wie auch, eine Luſt, ein Vergnügen, welches man auf der Reiſe genießt.

Reiſeluſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Reiſeluſt habend und an den Tag legend. Immer reiſeluſtig ſein. „Wir haben viele Werke über Amerika, in denen (welchen) Reiſeluſtige ihre empfindſamen Anſichten mitgetheilt haben.“ Jen. Literatur. R.

Der Reiſemann, —es, Mz. —männer, ein reiſender Mann, ein Reiſender. Logau.

Der Reiſemantel, —s, Mz. —mäntel. 1) Ein Mantel, deſſen man ſich auf Reiſen bedienet.

— plötzlich erſchien im Reiſemantel der Eidam. Voß.

2) Uneigentlich, in der Naturbeſchreibung, der Name einer Art gehörter Kammmuſcheln mit zwanzig Strahlen, die durch Kreuzſtriche rauh gemacht ſind (Ostrea opercularis L.).

Der Reiſemarſchall, —es, Mz. —ſchälle, ein Marſchall, welcher ſein Amt auf der Reiſe, auf welcher er ſeinen Herrn begleitet, verrichtet. Unter ihm ſtehende Perſonen, die einem großen Herrn auf der Reiſe folgen, ſind der Reiſehofbecker, Reiſehofkaſſenmeiſter, Reiſemundkoch, Reiſemundſchenk ꝛc.

○ Der Reiſemorgen, —s, Mz. gl. der Morgen eines Reiſetages. „Sonderbar erſchien alles um ſie am Reiſemorgen.“ J. P. Richter.

○ Reiſemüde, adj. u. adv. ſowol müde von einer Reiſe, als auch müde zu reiſen, keine Reiſeluſt mehr habend.

— drauf die reiſemüden Glieder
— — geſtärket. Wieland.

Der Reiſemundkoch, der Reiſemundſchenk, ſ. Reiſemarſchall.

Die Reiſemütze, Mz. —n, eine Mütze, deren man ſich auf Reiſen bedient.

Reiſen, v. intrs. mit ſein, überhaupt, ſich nach irgend einer Richtung bewegen, beſonders ſich fortbewegen, ſich entfernen.

Weil Sonn' und Monde ſind,
Und durch den runden Himmel reiſen. Opitz.

In der Schifffahrt reiſet die Sonne, ſo lange ſie noch nicht ihren höchſten Stand erreicht hat. In dieſer Bedeutung ſagt man noch im gemeinen Leben, reiſe nur, gehe nur, packe dich. Du kannſt nur reiſen. Auch uneigentlich und in Scherze von Sachen. Dahin iſt ſchon mancher Groſchen gereiſet, an jenen Ort iſt ſchon manches Geld getragen worden. „Es reiſt mancher Groſchen in den Würzladen.“ Weiße. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Reiſe machen oder thun. Gern reiſen, viel reiſen. In die Fremde, in fremde Länder, in die Schweiz, nach Italien, nach Wien reiſen. Durch oder über einen Ort reiſen, ſeinen Weg auf der Reiſe durch oder über dieſen Ort nehmen. Über Land, über Feld reiſen, von einem Orte zu dem nächſten andern. In Geſchäften, in eignen Angelegenheiten reiſen. Tag und Nacht reiſen. Ein junger Menſch muß reiſen um Kenntniſſe und Erfahrungen zu ſammeln. Zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen, zu Lande, zu Waſſer reiſen. Ein Reiſender, einer der reiſet. Die Reiſenden kamen noch eben zu rechter Zeit an. Im gemeinen Leben gebraucht man in manchen Gegenden Reiſender auch in engerer Bedeutung von einem reiſenden Handwerksburſchen, oder einer andern ähnlichen reiſenden Perſon. Ein Reiſender ſtehet draußen und bittet um eine Gabe. Viel gereiſet ſein. Ein viel gereiſ'ter Mann, der viele Reiſen gemacht hat. „Die allgemeine Theilnehmung that dem gereiſten Vogel ſehr wohl.“ Benzel-Sternau. Reiten, welches eine Art zu reiſen iſt, wurde ehemahls auch für reiſen überhaupt gebraucht, und beide Wörter ſcheinen ein und daſſelbe zu ſein. Oft wird es auch wie ein tr. gefügt, und der Weg auf welchem man ſeine Reiſe macht, wie auch der Raum, welchen man reiſend zurücklegt, in den vierten Fall geſetzt. Dieſen Weg bin ich ſchon gereiſet. Einen andern Weg reiſen. Des Tages oder jeden Tag ſechs Meilen reiſen. Auch gebraucht man es zuweilen als trs. Sich müde reiſen, ſo lange und viel reiſen, daß man es müde wird länger und weiter zu reiſen. Obgleich ſein das gewöhnliche und richtige Hülfswort iſt, welches reiſen, ſo wie alle Ausſagewörter die ein Bewegen, Gehen ꝛc. bezeichnen, zu ſich nimmt, ſo wird es doch von manchen mit haben verbunden. „Ich habe oft gereiſet,“ 2 Cor. 11, 26. „Er hat viel gereiſet.“ Heinz. Eine Ausnahme findet Statt wenn reiſen förmlich als trs. gebraucht wird, wo es richtig haben zu ſich nimmt. Ich habe mich noch nicht müde gereiſet. — D. Reiſen. Das Reiſen iſt eine angenehme und nützliche Sache.

Der Reiſepfennig, —es, Mz. —e, ein Pfennig, d. h. ein geringes Geld auf die Reiſe, zur Reiſe. In weiterer Bedeutung auch für Reiſegeld, und als ein Sammelwort. Einen ſchönen Reiſepfennig ſammeln.

Das Reiſepferd, —es, Mz. —e, ein Pferd, deſſen man ſich zu Reiſen bedient, beſonders zu Reiſen zu Pferde. Stieler, welcher auch Reiſegaul hat.

Das Reiſepolſter, —s, Mz. gl. ſ. Reiſekiſſen.

Der Reiſer, —s, Mz. gl. einer der oft, viel oder immer reiſet. Ein großer Reiſer. „Anton Reiſer.“ Moritz. „Aber noch jetzt herrſcht eine große Dunkelheit über die Säugethiere von Neuſpanien, die hoffentlich gleichfalls durch unſern jetzt ſo berühmten Reiſer (Humboldt) zerſtreuet werden wird.“ Zimmermann.

Genießet, ihr Reiſer, der Wonne. C.

Die Reiſerkohle, Mz. —n, ſ. Grubenkohle.

Reiſern, ſ. Reißern.

Der Reiſerock, —es, Mz. —röcke, ein Rock, welchen man auf der Reiſe trägt.

Der Reiſeſack, —es, Mz. —ſäcke, ein Sack, verſchiedene Reiſebedürfniſſe darin mit ſich zu führen; O. D. der Watſack, ſonſt auch ein Ranzen, Ränzel, Felleiſen, welches Arten ſolcher Säcke ſind. „Solcher Abende und Nächte mußten ſchon mit eingerechnet werden, als wir zu Hauſe den Reiſeſack ſchnallten.“ Seume.

Das Reiſeſchreibzeug, —es, Mz. —e, ein Schreibzeug, welches man auf Reiſen bei ſich führt; beſonders wenn es dazu eine eigene bequeme Einrichtung hat. „— er packte ſein Reiſeſchreibzeug wieder ganz gemächlich in die Wagentaſche.“ Benzel-Sternau.

Der Reiſeſchritt, —es, Mz. —e, Schritte, wie man ſie macht, wenn man reiſet, auf Reiſen iſt. Seinen Reiſeſchritt gehen.

Der Reiſeſchuh, —es, Mz. —e, Schuhe, welche beſtimmt ſind, auf Reiſen gebraucht zu werden, beſonders ſofern ſie dazu beſonders bequem und dauerhaft gemacht ſind. So auch die Reiſeſtiefel, ſolche Stiefel.

Der Reiſeſpiegel, —s, Mz. gl. ein Spiegel, welchen man auf Reiſen bei ſich führt, z. B. ein Taſchenſpiegel. Stieler.

Der Reiſeſtab, —es, Mz. —ſtäbe, ein Stab, ſofern ſich ein Fußreiſender deſſelben bedient; der Wanderſtab, Reiſeſtock.

Der Reiſeſtiefel, —s, Mz. gl. oder —n, ſ. Reiſeſchuh.

Der Reiſeſtock, —es, Mz. —ſtöcke, ſ. Reiſeſtab.

Die Reiſeſtunde, Mz. —n, die Stunde der Reiſe, Abreiſe; wie auch, eine Stunde in welcher, während welcher man reiſet, zum Unterſchiede von einer Ruheſtunde auf der Reiſe. Stieler.

○ Die Reiſeſucht, o. Mz. die Sucht zu reiſen, eine übertriebene fehlerhafte Reiſeluſt. „Von frühen Reiſen hab' ich wol meine Reiſeſucht.“ J. P. Richter.

○ Reiſeſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Reiſeſucht habend und an den Tag legend.

Der Reiſetag, —es, Mz. —e, der Tag der Reiſe oder Abreiſe, wie auch, ein Tag an welchem man reiſet, zum Unterſchiede vom Rafttage. „Die Morgenröthe des Reiſetages.“ J. P. Richter. So auch die Reiſewoche, welches Wort Stieler hat.

Die Reiſetaſche, Mz. —n, eine große Taſche welche zugeknöpft oder zugeſchnallt werden kann, und in welcher man allerlei Reiſebedürfniſſe auf der Schulter bei ſich trägt. „N. hing die Reiſetaſche über die Schultern und wanderte durch ſeine Gärten ꝛc.“ Benzel-Sternau.

○ Das Reiſetaſchenbuch, —es, Mz. —bücher. 1) S. Reiſebuch. 2) Eine Art Taſchenbücher für Reiſende.

○ Der Reiſetraum, —es, Mz. —träume, eine Reiſe als ein Traum, die man zu machen ſich träumt ꝛc. „Da meine Reiſeträume wie ein Geiſterſchatz bei jedem fremden Worte zurückſinken und verſchwinden.“ J. P. Richter.

Der Reiſetrieb, —es, o. Mz. der Trieb, die Neigung zu reiſen, Reiſen zu machen.

○ Der Reiſetritt, —es, Mz. —e, der Tritt, der Gang auf der Reiſe.

O leite meinen Gang, Natur!
Des Fremdlings Reiſetritt. Göthe.

Auch kann man es wie Reiſeſchritt gebrauchen. S. d.

Die Reiſeuhr, Mz. —en, eine Uhr, ſofern man ſich derſelben auf Reiſen bedient, vorzüglich wenn ſie dazu beſonders eingerichtet iſt und im Wagen angehängt wird; die Feldühr, ſofern man ſie mit ins Feld nimmt.

Der Reiſewagen, —s, Mz. gl. ein Wagen, deſſen man ſich auf Reiſen bedient, die Reiſekutſche, eine ſolche Kutſche; zum Unterſchiede von einem Staatswagen, einer Staatskutſche ꝛc.

○ Der Reiſeweg, —es, Mz. —e, der Weg, welchen man auf einer Reiſe wählt und nach welchem man den Gang ſeiner Reiſe einrichtet (Reiſeroute). Einen angenehmen, einen neuen Reiſeweg wählen. Einem den Reiſeweg vorſchreiben.

○ Das Reiſewerk, —es, Mz. —e, (R.) ein Werk, d. h. eine Schrift welche Reiſebeſchreibungen enthält, beſonders wenn ſie aus mehrern Bänden beſteht.

Das Reiſewetter, —s, o. Mz. Wetter wie man es auf der Reiſe braucht oder hat. Stieler. Gutes, ſchlechtes Reiſewetter haben.

Die Reiſewoche, Mz. —n, ſ. Reiſetag.

○ Die Reiſezeit, Mz. u. 1) Die Zeit, während welcher man reiſet, welche man zu einer Reiſe verwendet. 2) Eine Zeit, in welcher zu reiſen am bequemſten, angenehmſten ꝛc. iſt.

Schon ſchmückt der Mai die Wieſen und die Gärten,
Der Veilchen Duft, der Tulpen bunter Flor
Reizt Auge und Geruch, die Nachtigall das Ohr;
Die ſchönſte Reiſezeit! — — Bürde.

Das Reiſezeug, —es, Mz. u. Alles was man zu und auf einer längern Reiſe nöthig gebraucht, beſonders Kleider, Wäſche ꝛc.

○ Das Reiſeziel, —es, Mz. —e, das Ziel einer Reiſe, z. B. der Ort nach welchem man reiſet. „— nach deſſen Reiſeziele ſie forſchte.“ J. P. Richter.

○ Der Reiſezug, —es, Mz. —züge, ein Zug, d. h. eine größere Geſellſchaft zu einer Reiſe verſammelter oder auf einer Reiſe befindlicher Perſonen; beſonders in unbewohnten Gegenden, wo man der Sicherheit wegen in größerer Geſellſchaft reiſet (Caravane) Heynatz.

Das Reisholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Holz, ſofern es in Reiſern beſteht; ohne Mehrzahl. Auch Reiſig, Reiſigholz, und, ſofern es in Bunde gebunden iſt, Bundholz, Waſenholz. 2) Holz, d. h. ſolche Bäume, welche viele Reiſer haben und viel Reiſig geben, wie z. B. die Birke; ohne Mehrzahl. 3) Eine mit ſolchen Bäumen bewachſene Gegend.

Das Reiſig, —es, Mz. u. 1) Als ein Sammelwort, mehrere oder viele Reiſer, Reisholz, Reiſigholz. Reiſig ſammeln, brennen. 2) Bäume und Sträuche, welche viel Reis haben und geben, die man auch wol Buſchholz nennt, in Gegenſatz vom Stammholze. 3) † Eine mit ſolchen Bäumen und Sträuchen bewachſene Gegend.

✱ Reiſig, adj. u. adv. von reiſen, ſofern ehemahls reiten damit gleichbedeutend war, zur Reiterei gehörig, beritten. Ein reiſiger Knecht, ein berittener Knecht, wie auch ehemahls, ein Soldat zu Pferde. Der reiſige Zeug, die Reiterei, (Cavalerie). „Der reiſige Zeug war getheilt in zween Haufen.“ 1 Macc. 9, 11. Zuweilen verſtand man unter reiſigem Zeug auch Pferde und Geſchirr. „Ich gleiche dich, meine Freundinn, meinem reiſigen Zeuge an dem Wagen Pharao.“ Hohel. 1, 9. Ein reiſiges Pferd, ein Pferd welches im Kriege gebraucht wird, ein Reiterpferd. In weiterer und in der eigentlichen Bedeutung von reiſen gebrauchte man reiſig ehemahls auch für reiſend, oder auch wol für reiſefertig.

Die ſo ſich hin und her
Zu Schiffe reiſig machen,
Und handeln über Meer; Opitz.

✱ Der Reiſige, —n, Mz. —n. 1) Von Reiſe, in der engern Bedeutung für Reiſe zu Felde, Feldzug, einer der zu Felde zieht.

— der Geroniſche Reiſige, Neſtor. Voß.

2) Von reiſen, reiten, ein Reiter, beſonders ein Soldat zu Pferde. „Mit 3000 Reiſigen und mit einem großen Fußvolk.“ 1 Macc. 10, 17.

— alle Reiſigen aus euern Feſten. Ramler.

Das Reiſigholz, —es, Mz. u. ſ. das Reisholz.

Der Reisker, ſ. Reißker.

Der Reisſtab, —es, Mz. —ſtäbe, ein dickerer Stab, ein dickeres Stück Holz unter dem Reiſig, in einem Reisbündel. Friſch.

Die Reiswelle, Mz. —n, ſ. Reisbund und Welle.

Das Reiswerk, —es, Mz. —e. 1) Allerlei Reis oder Reiſig zuſammengenommen; ohne Mehrzahl. 2) Ein von Reiſig oder Reiſigbündeln gemachtes Werk, z. B. eine ſolche Befeſtigung eines Ufers. Friſch.

Der Reiß, —es, o. Mz. 1) Eine Getreideart, welche in den heißen Ländern ſehr häufig gebauet wird, rohrartige Halme treibt und die Körner in einer büſchelförmigen Ähre trägt (Oryza L.); die Reißpflanze. Der bekannteſte iſt der gemeine Reiß (Oryza sativa L.) welcher die zwei Spielarten den Bergreiß und Sümpfreiß unter ſich begreift. Auch die enthülſeten zur Speiſe zubereiteten Samenkörner, die Reißkörner, werden Reiß genannt. Davon der Reißhalm, das Reißblatt ꝛc. der Halm, das Blatt ꝛc. des Reißes. 2) Der Deutſche Reiß, die Reißgerſte oder Bartgerſte (Hordeum Zeocriton L.). 3) Schleſiſcher Reiß, das Mannagras, ſ. d. (Festuca fluitans L.).

Die Reißammer, Mz. —n, eine Art erdfarbiger Ammern in Nordamerika, mit goldgelbem Nacken und weißer Bedeckung der Flügel, welche ſich gern in den Reißfeldern aufhält (Emberiza oryzovora); der Reißdieb, der Reißvogel.

Reißartig, adj u. adv. die Art des Reißes habend, dem Reiße ähnlich. Ein reißartiges Gewächs. Reißartiges Glanzgras (Phalaris oryzoides L.). S. Reißſchwaden. Davon die Reißartigkeit.

✕ Das Reißaus, ohne Umend. u. Mz. ein aus dem Worte ausreißen,

entfliehen, fortlaufen gebildeter Ausdruck, welches mit nehmen verbunden wird. Reißaus nehmen, davonlaufen, entfliehen.

Wenn du Glück, Reißaus mußt nehmen. S. Dach.

Die Reißbank, Mz. —bänke, eine Art Bank, ein Gestell mit einer Reihe Zähne, wie Hechelzähne versehen, den Hanfsamen dazwischen abzureißen.

Der Reißbau, —es, o. Mz. der Bau, Anbau des Reißes.

† Die Reißbeere, Mz. —n, die Berberisbeere.

Das Reißblei, —es, Mz. —e, das Wasserblei oder der Bleischweif, aus welchem man die Bleistifte macht, damit zu reißen, d. h. zu zeichnen.

Die Reißblume, Mz. —n, das feinste Reißmehl. S. Blume.

Der Reißbrantwein, —es, Mz. —e, aus Reiß gebrannter starker Brantwein; Rack (Arrac).

Der Reißbrei, —es, Mz. u. 1) Ein von Reiß gekochter Brei; das Reißmus. 2) Uneigentlich, in der Naturbeschreibung, eine Art Posaunenschnecken oder Kinkhörner mit Zacken und Warzen (Buccinum papillosum L.); das warzenförmige oder körnige Kinkhorn.

Das Reißbrett, —es, Mz. —er, ein glattes mit Pirutzsten versehenes Brett, das Papier, auf welches man reißen, d. h. zeichnen will, darauf auszuspannen.

Das Reißbrot, —es, Mz. —e, aus Reißmehl gebackenes Brot.

Die Reißbrühe, Mz. —n. 1) Eine Brühe, deren vornehmster Bestandtheil Reiß ist. 2) Die Brühe, d. h. das Wasser von gekochtem Reiße.

Der Reißdieb, —es, Mz. —e, ein Dieb der Reiß stiehlt. In der Naturbeschreibung, ein Name der Reißammer.

Der Reißdinkel, —s, Mz. u. eine Art des Speltes, Sommerspelt (Triticum spelta aestivum)

Das Reißeisen, —s, Mz. gl. ein Zirkel mit spitzigen Haken, Linien oder Striche nach einer aufgelegten Maß in das Holz damit zu reißen oder zu kratzen, um solches danach behauen zu können; auch Krabber, Krabpasser.

‡ Die Reißelbeere, Mz. —n. 1) Die Preißelbeere. 2) Die Berberisbeere.

Reißen, v. unregelm. unl. verg. Z. ich riß; Mittelw. d. verg. Z. gerissen; Beſetzw. reiß, das Verstärkungswort von reisen, sich bewegen, welches einen gewissen Laut nachahmet, den man hört, wenn eine feste Sache in ihren Theilen plötzlich getrennt wird. I) intr. mit sein, und in einer Bedeutung mit haben. 1) Mit einem gewissen Laute oder Geräusche, welches das Wort nachahmet plötzlich getrennt werden, durch zu heftige Ausdehnung der Theile. Ein Faden, ein Strick, ein Band, eine Saite ꝛc. reißen, wenn sie zu sehr ausgedehnt werden. Wenn alle Stricke reißen, uneigentlich, wenn alle übrige Mittel vergeblich sind. Ein Zeug reißt, wenn er in seinen Theilen plötzlich getrennt wird, auch sagt man in weiterer Bedeutung ein Zeug reißt, wenn er nicht gut hält, nicht dauerhaft ist. Zuweilen auch von größern festern Körpern. Der Erdboden reißt, das Eis reißt. „Die Felsen zerrissen.“ Matth. 27, 25. 2) Mit Schnelligkeit und Gewalt fortbewegt werden. Ein reißender Strom, der sehr schnell und mit Gewalt fließt, auch wol, der Alles auf seinem Wege mit sich wegnimmt. Hierher läßt sich auch der Ausdruck ziehen, eine Waare gehet reißend ab, d. h. sehr schnell; oder auch so, daß die Käufer sie einander wegreißen, oder sich darum reißen. Dieser Begriff der schnellen Bewegung spricht sich in den zusammengesetzten ausreißen und einreißen ebenfalls deutlich aus. Zuweilen auch, mit Heftigkeit ergreifen und mit schneller Gewalt ziehen, fortbewegen oder fortzubewegen suchen; uneigentlich. Der Wind reißt. Der Sturm riß an dem Baume. „Die Plage riß unter die Israeliten,“ sie ergriff sie, drang gleichsam mit schneller Gewalt in sie ein. Ps. 106, 29. So auch von einem heftigen Schmerze, weil man in dem Gliede wo er seinen Sitz hat, eine schmerzliche Empfindung hat, wie wenn an diesem Gliede gewaltsam gezogen würde, oder besser, weil man dabei eine Empfindung hat als bekäme man in dem schmerzhaften Theile Schnitte, von reißen, spalten, schneiden in der folgenden Bedeutung. In dieser Bedeutung nimmt es haben zu sich. Es hat mich in den Eingeweiden gerissen. Ein reißender Schmerz. Reißen in den Gliedern haben. Die reißende Gicht. II) intrs. mit schneller Gewalt ziehen, um eine Sache von der andern zu trennen oder um sie fortzubewegen. An einer Sache reißen. III) trs. 1. Mit schneller Gewalt trennen. 1) Durch eine plötzliche zu große Ausdehnung, welche die Sache nicht verträgt. Ein Blatt Papier quer durch reißen. Etwas in Stücke reißen. Besonders in den Zusammensetzungen, abreißen, durchreißen, entzweireißen, wegreißen, zerreißen ꝛc. Federn reißen oder schleißen, das Weiche und Zarte derselben von den Posen abziehen. Gerissene Federn. Einen Übelthäter mit glühenden Zangen reißen, ihn mit glühenden Zangen zwicken, oder auch, ihm damit Stücke Fleisch vom Leibe reißen. 2) Durch Schneiden, Hauen, Spalten, Graben, Pflügen ꝛc. Den Wein reißen, in Franken, im dritten Jahre alles über der Erde befindliche Holz an den jungen Weinstöcken abschneiden. Einen Karpfen reißen, in den Küchen, ihn der Länge nach durchschneiden. Holz reißen, es spalten. Latten reißen, sie aus Lattenbäumen machen, indem man diese spaltet. Gerissene Latten, zum Unterschiede von geschnittenen. Einen Stier, einen Hengst reißen, ihn verschneiden. Einen Baum reißen, im Forstwesen, das Holz an den Harzbäumen aufhauen, damit das Harz aus denselben laufe; auch lachen. Einen Acker reißen, einen unbebauten Boden zum ersten Mahle pflügen; ihn aufreißen und umreißen. Im Fränkischen ist reißen allein für sich, Wiesenland aufackern. „Ihr sollt kein Mahl auf eurem Leibe reißen.“ 5 Mos. 19, 28. Sich an einem Nagel reißen, d. h. einen Theil des Körpers an einem Nagel aus Versehen hinziehen und durch denselben die Haut verletzen, sich verwunden. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt gerissen (laciniatum), wenn es viele tiefe Einschnitte ohne Ordnung hat; sperrig gerissen heißt es (squarroso-laciniatum), wenn es fast bis auf die Mittelrippe eingeschnitten ist, und die Einschnitte nach allen Richtungen hinstehen. Reißende Thiere, solche wilde Thiere, die vom Raube leben und ihren Raub in Stücke reißen, zerreißen. Uneigentlich: (1) Absondern, aus seinem Zusammenhange bringen; in dem zusammengesetzten Worte abreißen, z. B. ein abgerissener Satz, etwas abgerissen vortragen. S. Abreißen. Auf ähnliche Art kann man es auch von Tönen und Tongriffen gebrauchen, dieselben gleichsam aus den übrigen Tönen reißen, sie abgerissen vortragen, indem man an den Saiten mit den Fingern reißt oder mit dem Bogen sie stark und kurz streicht. Töne, einen Griff reißen, sie auf solche Art vortragen. Auch, die Saiten reißen, dieselben, auf eine schnelle und starke Art sie berührend, ertönen machen (arpeggiren); und, gerissen (arpeggio, als bezeichnendes Wort über solche Töne und Griffe zu setzen, welche auf solche Art vorgetragen werden sollen. Uneigentlich wurde reißen (2) ehemahls für schreiben und zeichnen gebraucht, weil das Schreiben und Zeichnen in den ältesten Zeiten ein Eingraben, Einschneiden, Einkratzen der Züge war. Jetzt gebraucht man es nur noch vom Zeichnen einer Sache nach ihren Hauptzügen, besonders nach ihrem Umfange oder Umrisse, wodurch sie gleichsam aus der Fläche worauf man zeichnet hervorgerissen oder hervorgehoben wird. Einen Plan reißen. Besonders in den zusammengesetzten Abreißen, Aufreißen, und in den abgeleiteten Riß, Abriß, Aufriß, Umriß, Reißblei, Reißbrett, Reißfeder, Reißschiene ꝛc. (3) Auf ein Mahl, unvermuthet vorbringen; als eine Fortsetzung der vorhergehenden Bedeutung. So sagt man in manchen O. D. Gegenden, ‡ Reime reißen, sie aus dem Stegereife machen, hersagen. Einem einen Possen reißen, ihm unvermuthet einen Possen spielen. Allgemeiner und bekannter sind die Redensarten Possen reißen, Zoten reißen, sie vorbringen. 2. Mit schneller Gewalt von seinem Orte bewegen, ziehen. Einen vom Stuhle reißen, einen mit sich reißen, mit schneller Gewalt fortzie-

ßen, nach ſich ziehen. Einem etwas aus den Händen, aus den Armen, vom Kopfe reißen. Einem die Kleider vom Leibe reißen. Sich die Haare aus dem Kopfe reißen. Einen Brand aus dem Feuer reißen. Er möchte ihm das Herz aus dem Leibe reißen. Einen zu Boden reißen. Bei den Jägern reißt oder wirft der Wolf, wenn er einen Hirſch ꝛc. zu Boden reißt oder ziehet. In den Kupferhütten verſteht man unter reißen, die Kupfer- oder Steinſcheiben nach einander von der abgeſtochenen Schmelzarbeit abheben und nach ihrem Erkalten in Verwahrung bringen. In den meiſten dieſer Fälle liegt zugleich noch die erſte Bedeutung, der Begriff des Trennens zu Grunde. So auch in den zuſammengeſetzten abreißen, ausreißen, durchreißen, fortreißen, herabreißen, herausreißen, hinausreißen, herumreißen, herunterreißen, hinreißen, losreißen, wegreißen ꝛc. Sich von etwas reißen, ſich von demſelben mit ſchneller Gewalt entfernen, trennen. Sich aus eines Armen reißen. S. Losreißen. Sich um etwas reißen, eigentlich, eine Sache die jeder haben will feſthaltend und einander dadurch ſelbſt hin- und herziehen, und in weiterer Bedeutung überhaupt, nach einer Sache mit Andern begierig ſtreben und ſie ihnen nicht laſſen wollen. Es wird ſich niemand darum reißen, es wird niemand begierig danach ſtreben. Etwas an ſich reißen, zu ſich reißen, auch uneigentlich, es mit Gewalt, ohne Recht dazu zu haben, an ſich oder in ſeinen Beſitz bringen. Die Herrſchaft an ſich reißen. Einen aus der Noth reißen, ihn ſchnell aus ſeiner Noth befreien, ihm daraus helfen. Einen aus der Ungewißheit reißen. In weiterer Bedeutung auch von todten Naturkräften. Der Sturm riß ganze Bäume aus der Erde, und Schornſteine von den Häuſern. Die Waſſerflut riß den Kahn ꝛc. vom Lande und führte ihn mit ſich fort. Ein reißender Strom, der Alles in ſeinem Laufe von ſeiner Stelle bewegt und mit ſich fortführet. Beſonders in den zuſammengeſetzten fortreißen und wegreißen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung von ſchnellen Veränderungen des Zuſtandes, von Leidenſchaften ꝛc. Sich aus ſeiner Unthätigkeit reißen. „Cleanth muß ſich überfallen, um ſich aus ſeiner Unempfindlichkeit zu reißen.“ Gellert.

Doch du riſſeſt mich ins Leben,
In den ſtolzen Fürſtenſaal. Schiller.
Bis von verſchmähtem niederm Staube
Sich dein entbundner Geiſt
Zum Himmel ſeinem Urſprung reißt. Uz.

Die Leidenſchaft, der Zorn, die Rache riß ihn zu dieſer That. Beſonders in den zuſammengeſetzten dahinreißen, fortreißen. S. d. und auch Losreißen. Sich reißen, auch als rec. ſich mit Heftigkeit und Schnelligkeit fortbewegen.

Durch das Geſträuch reißt ſich das Roß
Mit ſtarkem Ungeſtüm. Weiße.

D. Reißen. D. —ung. S. auch der Riß.

Der Reißer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Perſon, welche reißt, beſonders, welche etwas zerreißt. So nennt man im gemeinen Leben eine Perſon, bei welcher die Wäſche, Kleider ꝛc. bald reißen, weil ſie dieſelben nicht ſchont, ſehr abnützt, einen Reißer. Gewöhnlicher iſt es in Zuſammenſetzungen. S. Leinwandreißer, Poſſenreißer, Zotenreißer. Zuweilen auch 2) ein Ding, ein Werkzeug zum Reißen. So iſt bei den Korbmachern der Reißer ein eiſernes Werkzeug mit einem Griffe, die Weiden nach der Länge in drei oder vier Theile damit zu reißen, d. h. zu ſpalten. Bei den Böttchern iſt er ein eiſernes Werkzeug, mit welchem der Boden der Fäſſer und Tonnen geriſſen oder gezeichnet wird, ſo daß ſie daran ihre Arbeit wieder erkennen können. Bei den Maurern iſt der Reißer oder Vorreißer derjenige Pinſel, womit die ſcharfen Linien zu den Einfaſſungen geriſſen oder gezeichnet werden. S. Kopfreißer.

† Reißern, v. intrs. bei den Jägern von den Jagdhunden, alle Gegenſtände beſchnüffeln oder beriechen. D. Reißern.

Die Reißernte, Mz. —n, die Ernte oder Einſammlung des Reißes, wie auch, die Zeit dieſer Ernte.

Das Reißfaß, —ſſes, Mz. —fäſſer, ein Faß mit Reiß oder zu Reiß, d. h. dazu beſtimmt, Reiß hineinzuthun.

Die Reißfeder, Mz. —n, eine Feder zum Reißen oder Zeichnen. Gewöhnlich belegt man mit dieſem Namen eine Feder oder ein einer Schreibfeder ähnliches Werkzeug von Meſſing, Stahl oder Eiſen, deren man ſich bedient ſcharfe Linien zu ziehen ꝛc. Auch die metallene Hülſe, welche an beiden Enden geſpalten und mit Ringen verſehen iſt, Stifte von Reißkohle, ſchwarzer Kreide, Röthel ꝛc. darein zu befeſtigen und damit zu reißen oder zu zeichnen, wird eine Reißfeder genannt.

Das Reißfeld, —es, Mz. —er, ein mit Reiß beſäetes oder bewachſenes Feld.

Der Reißfreſſer, —s, Mz. gl. einer der Reiß frißt. In der Naturbeſchreibung, eine Art Vögel. S. Reißmäher.

Das Reißgelb, ſ. Rauſchgelb.

Die Reißgerſte, o. Mz. 1) Die nackte Gerſte, deren Körner in Hülſen eingeſchloſſen ſind. 2) Die Bartgerſte, welche ſehr reichlich trägt (Hordeum zeocritum L.).

Der Reißhaken, —s, Mz. gl. bei den Schloſſern. 1) Ein Meißel, welcher dicker als breit iſt, die Zapfenlöcher damit aufzureißen oder aufzuhauen. 2) Ein flach gekrümmter Meißel, die zu den Fiſchbändern in die Thüren vorgebohrten Löcher damit auszuputzen.

Der Reißkamm, —es, Mz. —kämme, bei den Wollarbeitern und Tuchmachern, die gröbſte Art Kämme, die Wolle damit aus dem Groben zu bearbeiten; auch, der Brechkamm.

Der Reißker, —s, Mz. gl. eine Art Milchſchwämme, welche geriſſen oder gerißt einen Saft von ſich geben. Er hat einen halbkugelförmigen, in der Mitte eingedrückten Hut, iſt ziegelfarben, hat einen kurzen rothfleckigen Stiel, wächſt auf Heiden und in Wäldern, beſonders in Tannenwäldern, daher er auch Tännling heißt, und wird als ein Leckerbiſſen genoſſen (Agaricus deliciosus L.); auch Reizker, Reißke, Reitſcher, Rietſchke, Rietling, Röthling, Rehling, welchen Namen auch ein anderer Milchſchwamm führt, ſ. Rehling, Reißigel, in Baiern, Herbſtling, in Öſterreich nach Ab. Brätling oder Brietling, worunter aber Andere einen andern Pilz verſtehen (Agaricus lactiflauus), und Förchling ꝛc.

Der Reißkoch, —es, Mz. —köche, in den Küchen, ein Koch, d. h. eine aufgelaufene Art Backwerk von Reiß. S. Koch.

Die Reißkoralle, ſ. Reißkorn 2).

Die Reißkohle, Mz. —n, Kohle von Lindenholz, Haſelnholz ꝛc. deren man ſich zum Reißen oder Vorzeichnen bedient.

Das Reißkorn, —es, Mz. —körner; Dw. das —körnchen. 1) Eins der Körner der Reißpflanze. 2) Das Reißkörnchen, in der Naturbeſchreibung, eine Art Porzellan- oder Venusſchnecken (Cypraea nucleus L.); auch Reißkörnerporzellane, Reißkoralle, Haſelnuß, ſchwarze Pocken.

Das Reißkraut, —es, Mz. u. das Glieds- oder Eiſenkraut (Stachys annua L.).

Der Reißkuchen, —s, Mz. gl. Reiß mit Milch, in einer Form von der Geſtalt eines dicken Kuchens gebacken.

Die Reißlatte, Mz. —n, eine geriſſene Latte, zum Unterſchiede von einer geſchnittenen. Im Holzhandel verſteht man darunter auch einen Nadelbaum, der 20 Ellen hoch und 5 Zoll dick iſt, weil daraus Latten geriſſen, d. h. geſpaltet werden können.

Der Reißlauben, —s, Mz. gl. in Öſterreich, ein kleiner kaum eines Fingers langer Fiſch, der eine blaue Seitenlinie hat.

Der Reißling, —es, Mz. —e. 1) S. Mooſchwamm. 2) Ein Nachtvogel mit weißen, ſchwarz gepunkteten Flügeln (Phalaena betularia L.); der Birkenſpanner, Birkenvogel, Birkenmeſſer.

Das Reißloch, —es, Mz. —löcher, bei den Köhlern, ein Loch, welches in einem noch ungaren Meiler reißt oder entſtehet; auch Riesloch, weil von der Decke des Meilers ſich etwas losgiebt und in das Loch rieſelt.

Der Reißmäher, —s, Mz. gl. einer der Reiß mähet, in der Reißernte schneidet. In der Naturbeschreibung, eine Art Dickschnäbler in China, Java, Afrika ꝛc. mit blauem Rücken, welcher sich von Reiß nähret und den Reißfeldern großen Schaden zufügt (Loxia oryzivora); auch Reißfresser, Reißvogel.

Das Reißmaß, —es, Mz. —e, bei den Holzarbeitern, ein Maß, mit welchem die Dicke eines Holzes gemessen und bestimmt werden kann, und welches in zwei viereckigen mit einem Stachel versehenen Stäben bestehet, die sich in einem Gehäuse mit einiger Gewalt hin- und herschieben lassen. Das Reißmaß des Stellmachers hat nur einen Stab, so auch das Reißmaß der Blockmacher, der aus einem viereckigen etwa 9 Zoll langen Stocke bestehet, welcher in einem halbzirkelförmigen Brette oder Holze hin- und hergeschoben werden kann. Die Faustkröse ist auch eine Art Reißmaß.

Das Reißmehl, —es, o. Mz. Mehl aus Reiß gemahlen. S. Reißblume.

Das Reißmesser, —s, Mz. gl. bei den Goldschlägern, ein Messer mit doppelter Schneide, womit die Metallplatten gerissen, d. h. zerschnitten werden, wenn sie noch etwas dick sind und in die Hautformen gebracht werden sollen.

Das Reißmodel, —s, Mz. gl. bei den Böttichern, dasjenige Werkzeug, womit sie die Tiefe der Kimme auf der hohen Kante der Daube abzeichnen. Andere Holzarbeiter nennen ein ähnliches Werkzeug Streichmaß.

Das Reißmuß, —es, Mz. u. s. Reißbrei.

Der Reißnagel, —s, Mz. —nägel, N. D. Rietnagel, ein Beinagel, der durch Reißen oder Einreißen in den wirklichen Nagel oder dessen häutige Einfassung entstanden ist. Die O. S. und O. D. verwandelten das ihnen fremde Rietnagel, wie gewöhnlich, in Reitnagel, und da ihnen dieses keinen Sinn gab, in Neid- oder Niednagel, wie Mullworm in Maulwurf. Indes hat das bessere Rietnagel (Reißnagel) sich in N. Sachsen erhalten. S. Rietnagel.

Die Reißpflanze, Mz. —n, s. Reiß.

Die Reißschiene, Mz. —n, eine Schiene, d. h. ein langes dünnes und schmales Brett, Linien damit oder danach zu reißen. So heißt bei den Maurern Reißschiene dasjenige Brettchen dieser Art, nach welchem sie die Linien zu den Einfassungen vorreißen. Auch das Richtscheit, dessen sich die Feldmesser auf den Reißbrettern bedienen, führt diesen Namen.

Der Reißschwaden, —s, Mz. u. eine Art Glanzgras in Virginien und in einigen südlichen Gegenden Europas, welches auf den Reißfeldern ein nachtheiliges Unkraut ist (Phalaris oryzoides L.); reißartiges Glanzgras.

Die Reißspeise, Mz. —n, eine aus Reiß bereitete Speise, als Reißbrei, Reißkoch, Reißkuchen ꝛc.

Der Reißstein, —es, Mz. u. eine feste Masse, welche wie reiner durchsichtiger Reiß aussiehet, weicher als Glas ist, und die man in China zu verfertigen weiß, wo man kleine Geschirre daraus formt.

Der Reißstift, —es, Mz. —e, ein Stift, z. B. von Röthel, schwarzer Kreide ꝛc. zum Reißen oder Zeichnen; ein Zeichenstift.

Das Reißstroh, —es, o. Mz. die Halme des Reißes, nachdem die Körner ausgedroschen sind.

Die Reißsuppe, Mz. —n, eine Suppe mit Reiß.

Der Reißvogel, —s, Mz. —vögel, ein Vogel der gern Reiß frißt, sich davon nähret. Besonders führt diesen Namen die Reißammer und der Reißmäher.

Das Reißzeug, —es, Mz. —e, das Zeug oder diejenigen Werkzeuge, als Zirkel, Reißfedern, Reißschiene, Winkelmaß ꝛc. zusammengenommen, die man zum Reißen oder Zeichnen, besonders Risse ꝛc. zu machen, nöthig hat.

Der Reißzirkel, —s, Mz. gl. ein Zirkel, dessen man sich beim Reißen oder Zeichnen besonders von Rissen bedient, und dessen einer Fuß abgenommen werden und mit einer Reißfeder, die man festschraubt, vertauscht werden kann.

Die Reiste, Mz. —n, ein kleines Bund gehechelten Flachses, welcher zusammengedrehet und von der Mitte aus zusammengeflochten oder geschlungen ist; eine Kaute, im N. D. eine Knocke. Dreißig solcher Reisten machen gewöhnlich einen Kloben. Im N. D. ist die Riste oder Risse so viel lockerer und umgedrehter Flachs oder Hanf, als man auf ein Mahl durch die Hechel reißt, und drei bis vier solcher Risten machen eine Knocke, oder eine Reiste in der ersten Bedeutung.

Der Reister, s. Reester.

Reit, adj. u. adv. s. Reed.

† Die Reit, Mz. —en, im O. D. die Rechnung. S. 2. Reiten.

Das Reit, s. Ried.

Das Reitau, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, ein Tau, womit die Fockschote angeholt wird, damit das Schiff desto leichter abfällt.

Die Reitbahn, Mz. —en, eine Bahn, d. h. ein großer ebener und langer Platz, sowol im Freien, als auch unter Dach, auf welchem sowol Pferde zugeritten, als auch Personen im kunstmäßigen Reiten auf abgerichteten Pferden unterrichtet werden.

Reitbar, adj. u. adv. so beschaffen, daß man darauf reiten kann. Dies Pferd ist gar nicht mehr reitbar. Ein reitbarer Weg. Davon die Reitbarkeit.

† Der Reitbeamte, —n, Mz. —n, im O. D. der Rechnungsbeamte. S. 2. Reiten.

⊙ Der Reitbursche, —n, Mz. —n; Bw. das Reitbürschchen, O. D. —lein, ein Bursche, welchen man hinter sich her zur Bedienung reiten läßt, und welchen man überhaupt bei den Pferden hält (Jockei); auch der Reitjunge. „Es will verlauten, daß es (dieses Wort) bei einigen Dichtern schon jetzt die Ehrenstaffel eines Reitbürschleins erstiegen habe.“ C.

Die Reitdecke, Mz. —n, eine Decke, deren man sich beim Reiten bedient, sie auf das Pferd zu decken; die Pferdedecke, Satteldecke.

† Die Reite, Mz. —n. 1) In O. S. und in manchen O. D. Gegenden, ein ebener Platz, eigentlich wol ein Platz zum Ruhen, Raide, s. Reede; in dem zusammengesetzten Hofreite, der Hof, Hofraum bei einem Landgute. 2) In den Hüttenwerken, die Rolle, durch welche das Erz in den Pochkasten rollet; die Reute.

† Der Reitel, —s, Mz. gl. ein kurzer dicker Stock, ein Prügel, Knüttel, wie z. B. derjenige ist, womit man die Stricke um Waarenballen zusammenziehet, welche bestimmter Packreitel oder Ratelscheid heißt; N. D. Wreil. In den Hüttenwerken ist der Reitel oder Redel, Rädel ein starker Baum. S. Rädel. In manchen O. D. Gegenden versteht man unter Reitel auch junge, gerade aufgeschossene Bäume, daher die Bäume, welche man in dem Hauen zur Fortpflanzung stehen läßt Baumreitel, sonst Laßreiser genannt. Es ist mit Reis und reisen, sich in die Länge erstrecken, verwandt.

Reiteln, v. trs. mit einem Reitel befestigen, im O. D. überhaupt binden. Fulda. D. Reitelin. D. —ung.

Die Reitelsäule, s. Rädelsäule und Reitel.

1. Reiten, v. intrs. mit sein u. trs. unregelm, ich reite, du reitest (reitst), er reitet; unl. verg. Z. ich ritt; geb. Form, ich ritte; Mittelw. d. verg. Z. geritten; Befehlw. reite oder reit. I) intrs. mit sein, ein mit reisen gleiche oder doch ähnliche Bedeutungen habendes Wort, welches ehemahls, wie reisen, überhaupt den Ort verändern, sich nach einem entfernten Orte begeben und in noch weiterer Bedeutung überhaupt bewegen bedeutete. Auf einem Wagen, Schiffe reiten, d. h. fahren. So sagte Opitz auch dichterisch von Gott, er reite auf den Wolken, auf dem Himmel. So gebrauchte man es ehemahls auch für gehen.

Da sah ich reiten einen man. Iwain 1, 417.

Jene weiteste Bedeutung hat es in den zusammengesetzten durchreiten, welches in den Ausdrücken, der Maulwurf durchreitet das Land, die Motten durchreiten die Bücher, für durchwühlen, durchfressen

gebraucht wird. So sagt man endlich auch noch, der Hund reitet, wenn er auf dem Hintern sitzend und mit den Vorderbeinen vorschreitend fortrutscht. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, auf einem Thiere sitzend den Ort verändern, sich nach einem entfernten Orte begeben. Auf einem Pferde, Esel, Hengste, Schimmel ꝛc. reiten. Wird reiten aber ohne Nennung des Thieres gebraucht, so versteht man darunter auf einem solchen Thiere reiten, dessen man sich in einem Lande zum Reiten gewöhnlich bedient, welches in den meisten Ländern das Pferd ist. Gut reiten können. Reiten lernen. Von einem Orte reiten. Langsam, geschwind reiten. Ohne Sattel reiten. In Gesellschaft reiten. Irre reiten. Ein reitender Bothe, ein Bothe zu Pferde. Die reitende Post, der Postbothe zu Pferde; die Reitpost. Auf die Jagd reiten. Lustreiten, einen Lustritt machen. Auf das Feld, in die Stadt reiten. Nach Hause reiten. Schmarotzen reiten, bald hier bald dorthin reiten um zu schmarotzen. Auf Kundschaft reiten, oder, kundschaften reiten (reiten um zu recognosciren). Er kam geritten, d. h. er kam reitend, zu Pferde. Oft wird ein und der andere Umstand bei dem Reiten durch den vierten Fall eines Grundwortes ausgedruckt. Schritt reiten, im Schritte, so daß das Thier nur seinen Schritt geht. Einen Weg zum ersten Mahle reiten, auf einem Wege. Diesen Weg bin ich immer geritten. Seine Straße reiten. Fünf Meilen in Einem Futter reiten. Zuweilen auch mit dem zweiten Falle. Desselben Weges reiten. Obgleich reiten als intrs. wie alle ähnliche Wörter die ein Bewegen seiner selbst von einem Orte, ein Gehen ꝛc. anzeigen, richtig und am gewöhnlichsten mit dem Hülfsworte sein verbunden wird, so wird es doch zuweilen auch mit haben verbunden, um es dadurch von der leidentlichen Form in der folgenden überleitenden Bedeutung zu unterscheiden. Ich habe geritten, anstatt ich bin geritten, welches auch bedeuten kann, man hat mich geritten. „Deine Eselinn, darauf du geritten hast.“ 4 Mos. 22, 30. „Hab' ich von Jugend auf nicht auf wilden Pferden geritten?“ Zacharia.

Und sagen euch die Mähre, warum wir hingeritten han. d. Nibelungen L. V. 4924.

Ehemahls in engerer Bedeutung für turnieren.

Da ritten junge Helde, daß ihnen's der König sagte Dank. d. Nibelungen L. V. 5235.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. Auf einem Wiegenpferde reiten, reitlings auf demselben sitzen und sich wiegen. Auf einem Stecken reiten, von Knaben, denselben wie ein Pferd zwischen den Beinen habend herumlaufen. Zur Strafe auf einem hölzernen Esel reiten. Auf einer Bank reiten, reitlings auf derselben sitzen. Auf der Wurst reiten, auf einen Wurstwagen reitlings sitzend fahren; uneigentlich, schmarotzen reiten, wofür man im N. D. sagt, auf der Garbe reiten. Von manchen Thieren wird reiten auch für, sich begatten gebraucht, weil sie dabei gleichsam auf einander reiten. S. Reithengst, Reitochs. Von der Bewegung beim Reiten, besonders beim Traben, wo der Körper des Reiters auf und nieder bewegt wird, ist die Bedeutung im Seewesen hergenommen, wo ein Schiff reitet, wenn es bei hohler See oder starkem Winde vor seinem Anker liegt und stampfet; es reitet schwer, oder reitet durch, wenn es schwer vor Anker stampfet, so daß die Wellen über das Vordertheil hinschlagen; es reitet auf dem Halse, wenn es so schwer vor Anker stampft, daß die Ankertaue Gefahr laufen zu brechen und das Schiff selbst, auf legger Wall zu gerathen. Röding. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt reitend (equitans), wenn es an seinem Stiele eine scheidenartige sehr tiefe Rinne bildet, deren Flächen an einander liegen und damit den Stengel umfaßt; eine Knospe heißt reitend, wenn viele gleichlaufende Blätter etwas hohl zusammen liegen. II) trs. 1) Zu der Bewegung, welche man durch Reiten bezeichnet, gebrauchen. Ein Pferd reiten. Einen Schimmel, einen Fuchs ꝛc. reiten. Das Pferd ist noch nie geritten worden. 2) Reitend von einem Orte zum andern bringen, schaffen, wie auch, reitend und durch Reiten bewirken. Ein Pferd zur Tränke, in die Schwemme, zum Schmiede ꝛc. reiten. Ein Pferd müde, todt reiten. Jemand zu Boden reiten. S. auch Niederreiten, Umreiten. Sich müde reiten, so lange reiten, bis man müde ist, auch bis man die Lust zum fernern Reiten verliert. Sich einen Wolf reiten. Uneigentlich und im gemeinen Leben, einen Schriftsteller reiten, sich gleichsam auf ihn setzen und sich es erleichtern, ihn ungebührlich benützen, ihn ausschreiben. Der Teufel reitet ihn, in der gemeinen Sprechart, der Teufel beherrscht ihn, treibt ihn an, hat ihn gleichsam in der Gewalt, wie der Reiter sein Pferd in der Gewalt hat.

Indem er so dies Freudenleben führte,
Wirthschaftete der Fürst von Albion so frei,
Als ob zehntausend Teufel ihn ritten. Kl. Schmidt.

Auf ähnliche aber ungewöhnlichere und niedrigere Art sagt man auch, alles Unglück reitet ihn, trifft ihn, treibt ihn herum.

Ein selde fuegt der andern wol
Ein unselde die andern riten sol. Boners Fabeln, 41.

Unrichtig schreiben und sprechen Manche reuten. — D. Reiten. D. —ung, in den Zusammensetzungen. S. auch der Ritt.

2. ‡ Reiten, v. trs im O. D. wo man es gewöhnlich raiten schreibt und spricht, rechnen.

Ich mahnet, ich reytet recht daran. Iwain 4, 78.

Ehemahls bedeutete es wahrscheinlich zählen, wo es dann mit Rede, reden zusammenhangen würde. D. Reiten. D. —ung.

3. ✱✱ Reiten, v. trs. zu einem gewissen Zwecke fertig, geschickt machen, in Ordnung bringen; ein nur noch in bereiten vorhandenes Wort. Ein haymlich kemnate

Zu seiner sunder gereyt, Iwain 9, 35;

d. h. gereitet, bereitet, zugerichtet. Dies Wort lautet im N. D. reeden und ist in der Seesprache noch ganz üblich. S. Reeden. D. Reiten. D. —ung.

1. Der Reiter, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche reitet, welche auf einem Pferde oder andern Thiere sich von einem Orte zum andern begiebt; die Reiterinn, eine solche weibliche Person. Ein guter, ein schlechter Reiter. Das Pferd ward wild und warf seinen Reiter ab. In engerer Bedeutung, eine Person, welche ihr Amt, ihre Verrichtung reitend verrichtet, der dazu ein Pferd gehalten werden muß; in den Zusammensetzungen Forstreiter, Landreiter, Postreiter, Vorreiter ꝛc. In noch engerer Bedeutung, ein Krieger, welcher zu Pferde dienet (Cavalerist); besonders ein schwer bewaffneter Reitee, schwerer Reiter (Cuirassier) Ein Regiment Reiter. S. auch Ritter. Uneigentlich, eine Person oder ein Thier, welche oder welches sich begattet. So heißt der Stähr oder Widder der Reiter. 2) Der Name verschiedener Thiere. (1) † Der schwarze Kornwurm, weil er das Getreide durchreitet d. h. zerfrißt (Curculio granarius L.). S. 1. Reiten 1). (2) Der rothe Reiter, ein zum Geschlechte der Strandläufer gehörender Vogel (Tringa gambetta). Ein anderer Vogel dieses Geschlechts heißt der gestreifte Reiter (Tringa striata). (3) Der braune Sporenflügel (Parra jacana). 3) Von reiten, bewegen, ein Sieb, besonders ein stehendes Kornsieb, der Räder. 4) In der Kriegskunst sind Spanische oder Friesische Reiter große sechseckige Balken, durch welche mit spitzigem Eisen beschlagene Stäbe gesteckt werden, der Reiterei den Zugang zu einem Orte dadurch zu versperren; Sturmhaspeln. 5) In der Kriegsbaukunst, eine auf einem Bollwerke aufgeworfene Erhöhung, von welcher man das Feld entdecken und beschießen kann; die Katze.

2. ‡ Der Reiter, —s, Mz. gl. im O. D. der Rechner, ein Rechnungsbeamter.

3. ‡ Der Reiter, —s, Mz. gl. von reiten, bereiten, in manchen Gegenden, ein Schaffner. Im N. D. lautet es Reeder und hat daselbst und in dem Seewesen eine andere engere Bedeutung. S 3. Reiten.

◎ Der Reiteraufzug, —es, Mz. —züge, ein Aufzug, welchen Reiter machen oder halten, ein Aufzug zu Pferde (Cavalcade). G.

Die Reiterbüchse, Mz. —n, ſ. Reiterflinte.

Der Reiterdegen, —s, Mz. gl. ein langer und breiter ſchwerer Degen, ſo wie ihn die ſchweren Reiter führen.

Der Reiterdienſt, —es, Mz. —e, der Dienſt eines Reiters, beſonders der Kriegsdienſt zu Pferde, unter der Reiterei.

Auf des Friedländers Wort und Kredit allein
Haben wir Reitersdienſt (Reiterdienſt) genommen. Schiller.

Die Reiterei, Mz. —en. 1) Χ Das Reiten, beſonders die Art und Weiſe zu reiten; verächtlich und tadelnd und ohne Mehrzahl. Das iſt eine beſtändige Reiterei, ein beſtändiges Reiten, es wird beſtändig geritten. Eine elende Reiterei. 2) Bei einem Kriegsheere, die ſämmtlichen Reiter, die ſämmtlichen Soldaten zu Pferde; bei Fronsberg die Reiterſchaft. Die ganze Reiterei hieb in den Feind. Die ſchwere, die leichte Reiterei. Die Mehrzahl in dieſer Bedeutung kömmt zwar vor, iſt aber ungewöhnlich. „Laß kommen Pharaon mit ſeinen Reitereien.“ Opitz. 3) Χ Das Reitern. S. 1. Reitern.

Die Reiterfahne, Mz. —n; Vw. das —fähnchen, eine Fahne oder ein Fähnchen wie die Reiterei zu führen pflegt (Standarte).

◎ Der Reiterfähnrich, —es, Mz. —e, ein Fähnrich bei den Reitern oder bei der Reiterei (Cornet). G.

◎ Die Reiterflinte, Mz. —n, ein leichte Flinte, wie die Reiterei zu führen pflegt (Carabiner). G.

Reitergar, adj. u. adv. halb gar, halb gekocht, entweder weil die Reiter auf dem Zuge ſich zum Kochen nicht die gehörige Zeit nehmen können, oder vielleicht davon hergenommen, daß bei manchen halbwilden Völkern, das Fleiſch unter den Sattel gelegt wird um es mürbe zu reiten.

Das Reitergeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches die Strandreiter für die Bergung geſtrandeter Güter erhalten; das Tonnengeld.

Der Reiterhandſchuh, —es, Mz. —e, ſ. Reithandſchuh.

Der Reiterhaufen, —s, Mz. gl. ein Haufen von Reitern, Soldaten zu Pferde. Stieler. Man kann es für die fremden Piquet, Commando ꝛc. gebrauchen.

○ Die Reiterjacke, Mz. —n, die Jacke eines Reiters, eines Soldaten zu Pferde (Collet); die Jacke eines Reiters überhaupt, die Reitjacke.

○ Das (der) Reiterkoller, —s, Mz. gl. das Koller eines Reiters oder Soldaten zu Pferde (Collet); das Koller eines Reiters überhaupt, oder in welchem man reitet, das Reitkoller.

○ Das Reiterlied, —es, Mz. —er, ein Lied für Reiter, von Reitern zu ſingen oder geſungen. Das Reiterlied in Schillers Wallenſtein.

Der Reitermarſch, —es, Mz. —märſche, ein Marſch, kriegeriſches Tonſtück für die Reiter oder die Reiterei.

1. Χ Reitern, v. intrs. das Verſtärkungs- und Verſtärkungswort von reiten, ſich viel hin und her, und auf einer Sache herumbewegen; beſonders von Kindern, welchen man zuruft daß ſie nicht reitern ſollen. D. Reitern.

2. † Reitern, v. trs. von Reiter das Sieb, ſieben. D. Reitern. D. —ung.

Das Reiterpferd, —es, Mz. —e, das Pferd eines Reiters, eines Soldaten zu Pferde (Cavalleriepferd.)

○ Die Reiterpflicht, Mz. —en, die Pflicht oder eine Pflicht eines Reiters oder Soldaten zu Pferde.

Denn das iſt unſre Reiterpflicht, daß wir
Umkommen lieber, als dich ſinken laſſen. Schiller.

Das Reiterrecht, —es, Mz. u. ehemahls ein Recht reitender Perſonen, nach welchem ſie von einem Felde ſo viel Futter nehmen oder ſchneiden durften, als ſie für ihre Pferde gebrauchten.

Χ Das Reiterregiment, —es, Mz. —er, ein Regiment von Reitern, oder von Soldaten zu Pferde (Cavallerieregiment). Friſch. S. Regiment.

○ Der Reiterrock, —es, Mz. —röcke, der Rock eines Reiters oder Soldaten zu Pferde; verſchieden von Reitrock, in welchem man zu reiten pflegt, ein zum Reiten bequemer Rock.

Χ Die Reitерſalbe, Mz. —n, eine Salbe wider die Krätze, die Krätzſalbe.

Χ Die Reiterſchaft, o. Mz. 1) Die Eigenſchaft eines Reiters als eines ſolchen. 2) Die ſämmtlichen Reiter, die Reiterei. Friſch.

○ Die Reiterſchlacht, Mz. —en, eine Schlacht, welche von den Reitern oder von der Reiterei geliefert wird.

Ach! das feurige Roß, einſt in Olympias
Rennbahn nicht ungelobt und in der Reiterſchlacht. Voß.

Χ Die Reitersfrau, Mz. —en, die Frau eines Reiters oder Soldaten zu Pferde.

† Das Reiterskraut, —es, Mz. u. die Waſſerfeder (Stratiotes L.). Nemnich.

Der Reiterſtiefel, —s, Mz. gl. oder —n, große Stiefel von ſtarkem ſteifgebrenntem Leder, mit großen ſteifen Stülpen, deren ſich die Reiter bedienen.

Der Reitertanz, —es, Mz. —tänze, ein Name desjenigen Tanzes, welcher gewöhnlich der Reihentanz oder Reigentanz heißt.

✱ Der Reitervogel, —es, Mz. —vögel, eine Art großer Paradiesvögel.

Die Reiterwache, Mz. —n, im Kriege, eine aus Reitern beſtehende oder von Reitern gehaltene Wache (Vedette).

Darum rath' ich, daß Reiterwache vor jeglichem Stadtthor
Steh — — Sonnenberg.

Das Reiterwamms, —es, Mz. —e, das Wamms eines Reiters oder Soldaten zu Pferde.

Der Reiterwechſel, —s, Mz. gl. ſ. Wechſelreiterei.

Die Reitgabel, Mz. —n, in den Zinnhütten, ein gabelförmiges Werkzeug bei der Seifenarbeit, womit die Wände aus der Reiſe gehoben werden und womit man das Grobe auswirft.

○ Der Reitgefährte, —n, Mz. —n, ein Gefährte im Reiten, welcher mit einem andern in Geſellſchaft reitet; auch die Reitgeſellſchaft, ſowol von einem als auch von mehrern Reitgefährten.

So hieß ſein Reitgefährte. Klinger.

Die Reitgerte, Mz. —n, eine Gerte, deren man ſich beim Reiten bedient, das Pferd damit anzutreiben.

○ Χ Die Reitgeſchichte, Mz. —n, eine Geſchichte, Erzählung, welche von Reiten, von gemachten Ritten handelt. „Nun noch zur Abwechslung eine einzige Reitgeſchichte.“ C. Wagner.

○ Die Reitgeſellſchaft, Mz. —en, ſ. Reitgefährte.

Das Reitgras, —es, Mz. u. das ſpitzige Riedgras (Carex acuta L.).

Der Reitgurt, —es, Mz. —e, ein breiter Gurt, welchen ſich viele um den Unterleib gürten, wenn ſie ausreiten; auch Schmachtriemen.

Der Reithaken, —s, Mz. gl. kleine metallene Haken, mit welchen ſich Reitende die Rockzipfel in die Höhe haken.

Die Reithalde, Mz. —n, im Hüttenbaue, eine Halde von tauben Steinarten, die bei den Seifenwerken liegen bleiben und als unnütz weggeworfen werden; von reitern ſieben, wie Ad. vermuthet, weil das Seifen eine Art des Siebens iſt.

Der Reithandſchuh, —es, Mz. —e, lederne Handſchuhe, deren man ſich bedient, wenn man reitet; die Reiterhandſchuhe, welche auch Reithandſchuhe ſind, ſind davon noch zu unterſcheiden, indem dieſe von ſtarkem Leder mit Stülpen von ſteifem Leder verſehen ſind.

Biſamhandſchuh' trugen Alle,
Er allein den Reithandſchuh. Herder.

Das Reithaus, —es, Mz. häuſer, eine bedeckte Reitbahn, ein Haus, welches eine Reitbahn enthält.

Die Reithe, ſ. Reite.

Der Reithengſt, —es, Mz. —e. 1) Ein Hengſt, welcher zum Reiten, d. h. die Stuten zu belegen gehalten wird; ein Springhengſt. S. 1. Reiten I). 2) Ein Hengſt, welcher zum Reiten, als ein Reitpferd gehalten wird, in welcher Bedeutung es aber nicht gebräuchlich iſt.

‡ Der Reitherr, —en, Mz. —en, im O. D. ein Rechnungsherr Rechnungsführer. So nennt man an manchen Orten diejenigen Rathsherren, welche die Stadteinkünfte einzunehmen und zu berechnen haben, Reitherren. S. 2. Reiten.

† Der Reitherzu, o. Umend. u. Mz. gl. ſ. 2. Reitzu.

Die Reithoſe, Mz. —n, Hoſen, in welchen man reitet, beſonders ſofern ſie zum Gebrauch für einen der viel reitet auf eine eigene Art gemacht, z. B. lang und an der innern Seite mit Leder beſetzt ſind.

Die Reitjacke, Mz. —n, eine Jacke, darin zu reiten. S. Reiterjacke.

Der Reitjunge, —n, Mz. —n, ſ. Reitburſche.

‡ Die Reitkammer, Mz. —n, im O. D. die Rechnungskammer. S. 2. Reiten.

Das Reitkiſſen, —s, Mz. gl. ein ausgeſtopftes und der Länge nach durchnähtes Kiſſen, deſſen man ſich zuweilen ſtatt oder als eines Sattels bedient.

Der Reitknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, welcher bei den Reitpferden gehalten wird und welcher ſeinem Herrn zur Bedienung nachreitet. In großen Marſtällen hat der erſte Reitknecht auch die Sattelkammer unter ſeiner Aufſicht und heißt daher Sattelknecht.

Das Reitknie, —es, Mz. —knie (dreiſilbig), im Schiffbaue, das Knie am Vorderſteven und Kiel. Das hintere Reitknie, das Knie am Hinterſteven und Kiele.

Das (der) Reitkoller, ſ. Reiterkoller.

‡ Die Reitkröte, Mz. —n, die Erdgrille, Maulwurfgrille, weil ſie unter der Erde reitet, d. h. wühlet, ſich Gänge macht; in andern Gegenden Reitmaus, Reitwurm, im N. D. Viehwurm, Rißwurm.

Die Reitkunſt, o. Mz. die Kunſt mit Sicherheit und Anſtand zu reiten, wie auch, der Inbegriff der Regeln, welche dazu Anweiſung geben

† Die Reitlaus, Mz. —läuſe. 1) Die Filzläus, weil ſie in die Haut reitet, d. h. wühlt. 2) S. Reitmilbe.

Das Reitlehen, —s, Mz. gl. ein Lehen, deſſen Beſitzer dem Lehnsherren zu Pferde zu dienen verbunden iſt.

Reitlings, adv. nach Art eines Reitenden, von einem Sitzen, da man das Ding, auf welchem man ſitzt, wie der Reiter das Pferd zwiſchen den Beinen hat. Reitlings auf einer Bank, einem Stuhle ſitzen. Im gemeinen Leben lautet es häufig auch rittlings.

Die Reitmaſche, Mz. —n, bei den Jägern, eine fehlerhafte, nicht recht verbundene Maſche, welche ſich hin- und herziehet.

Die Reitmaus, Mz. —mäuſe. 1) Die Erdmaus oder Feldmaus, weil ſie die Erde durchreitet (Mus terrestris L.). Auch andere Mäuſe führen aus demſelben Grunde dieſen Namen, z. B. die Maulwurfmaus (Mus talpinus L.), die kleine Feldmaus (Mus arvalis L.). 2) Die Spitzmaus (Sorex araneus L.). 3) Uneigentlich, die Maulwurfgrille (Gryllus gryllo talpa L.).

‡ Der Reitmeiſter, —s, Mz. gl. ein Rechenmeiſter. Ehemahls auch ein Einnehmer, weil er das eingenommene Geld berechnen muß.

Die Reitmilbe, Mz. —n, die Ausſchlagmilbe oder Krätzmilbe, weil ſie die Haut durchreitet (Acarus scabiei); auch Reitlaus.

Der Reitochs, —en, Mz. —en. 1) Ein Ochs, Stier, welcher zum Reiten, d. h. die Kühe zu beſpringen, ſie zu befruchten, gehalten wird; der Zuchtochs ꝛc. 2) Ein Ochs, welcher darauf zu reiten dienet, in welcher Bedeutung es ungewöhnlich iſt, weil man ſich bei uns der Ochſen zum Reiten nicht bedient.

Das Reitpferd, —es, Mz. —e. 1) Ein Pferd, welches bloß darauf zu reiten dienet. △ Das Reitroß, im N. D. Reitpage, zum Unterſchiede von einem Zugpferde, Wagenpferde ꝛc. 2) † Des Teufels Reitpferd, ein Name der Waſſerjungfer (Libellula L.).

Der Reitplatz, —es, Mz. —plätze, ein ebner freier Platz, welcher bequem iſt darauf zu reiten, wie auch, der bequem iſt, Pferde darauf zuzureiten und im kunſtmäßigen Reiten zu unterrichten.

‡ Der Reitrath, —es, Mz. —räthe, in manchen O. D. Gegenden, ein Rechnungsrath. S. 2. Reiten.

Der Reitrock, —es, Mz. —röcke, ein bequemer Rock, welchen man anzieht, wenn man reiten will

△ Das Reitroß, —ſſes, Mz. —ſſe, das Reitpferd. S. d.

Der Reitſattel, —s, Mz. —ſättel, ein Sattel, welcher dienet, darauf zu reiten; zum Unterſchiede von einem Trage- oder Saumſattel ꝛc.

Der Reitſchämel, —s, Mz. gl. in den Sägemühlen, dasjenige Gerüſt, auf welchem der Sägeblock liegt; von reiten, ſich bewegen.

Die Reitſcheide, Mz. —n, an den Pferdegeſchirren, hohle lederne Scheiben, durch welche die Stränge gehen, damit ſie das Pferd nicht reiben und beſchädigen.

‡ Der Reitſchmied, —es, Mz. —e, ein Hufſchmied, ſofern er bei einem Heere die Pferde der Reiterei zu beſchlagen und zu heilen hat; gewöhnlicher, der Fahnenſchmied, Hufſchmied.

† Der Reitſchoß, —ſſes, Mz. —ſſe, dasjenige Geld, welches die Leibeigenen dem Grundherrn für die Erlaubniß zu heirathen geben müſſen; von reiten, ſich begatten.

Die Reitſchulen, Mz. —n. 1) Eine Anſtalt, wo Unterricht in der Reitkunſt ertheilt wird und wo Pferde kunſtmäßig zugeritten werden. 2) Das Gebäude, worin dieſe Anſtalt befindlich iſt.

Der Reitſtall, —es, Mz. —ſtälle. 1) Ein Stall für Reitpferde. 2) An Höfen, die ſämmtlichen zu einem ſolchen Stalle gehörenden Leute, Knechte.

Die Reitſtange, Mz. —n, bei den Sporern, die Stange am Zügel, womit die Pferde gelenkt werden. S. Stange.

Der Reitſtiefel, —s, Mz. gl. ſteife Stiefel von ſtarkem Leder zum Reiten. S. Reiterſtiefel.

Der Reitſtock, —es, Mz. —ſtöcke, bei den Drechslern, die bewegliche Docke auf der Drechſelbank, welche in der Rinne hin und her geſchoben werden kann, und von deren Pinne die abzudrehende Sache an dem einen Ende gehalten wird.

Die Reittaſche, Mz. —n, eine lederne Taſche, allerlei Bedürfniſſe darin mit ſich zu führen, wenn man zu Pferde reiſet.

Die Reittenne, Mz. —n, eine Tenne, auf welcher das Getreide ausgeritten, d. h. von Ochſen oder Pferden ausgetreten wird.

‡ Der Reitvogt, —es, Mz. —vögte, in manchen Gegenden, z. B. im Schleswigiſchen, ein obrigkeitlicher Beamter, welcher die landesherrlichen Einkünfte an einem Orte oder von einem Bezirke einnimmt und berechnet.

‡ Der Reitwurm, —es, Mz. —würmer, ſ. Reitkröte.

Das Reitzeug, —es, Mz. —e, das zum Reiten nöthige Zeug, d. h. Alles was man zum Reiten nöthig hat, Sattel und Zeug, nämlich Gebiß, Zäume, Gurte, Steigbügel ꝛc.

† X Der Reitzu, o. Umend. u. Mz. u. ein Wort, womit man eine Art des Schlages der Finken in gedehnten Tönen bezeichnet, in Öſterreich Reitherzu; wie auch ein Fink, der gewöhnlich dieſen Schlag hören läßt. Adelung ſchrieb Reitzug.

⊙ Der Reitzug, —es, Mz. —züge, ein Zug von Reitern, ein Zug zu Pferde (Cavalcade). C.

Der Reiz, —es, Mz. —e, dasjenige an einem Dinge, was einen merklichen Eindruck auf die Sinne, beſonders auf das Gefühl macht, und die Empfindung dieſes Eindruckes ſelbſt. Das Licht verurſacht einen Reiz in dem Auge. Salz, Pfeffer ꝛc. verurſacht einen Reiz auf der Zunge. Einen Reiz erwecken. Einen Reiz auf der Zunge, auf der Haut ꝛc. empfinden. Ein ſinnlicher Reiz. Der Galvaniſche Reiz. S. Galvaniſch. Der Nervenreiz ꝛc. In engerer Bedeutung, ein angenehmer Reiz, dasjenige was einen lebhaften Grad angenehmer Empfindungen in uns hervorbringet, und dieſe angenehme Empfindung ſelbſt. „O Einbildung, du haſt alle Reize der

Wirklichkeit!“ Ab. Das Landleben hat für mich viele Reize. Vieles gefällt nur durch den Reiz der Neuheit. Der Reiz der Schönheit ist so vergänglich als die Schönheit selbst. Den Reiz der Liebe fühlen. Besonders gebraucht man Reiz von demjenigen an Personen, was ein lebhaftes Vergnügen, vorzüglich sinnliches Vergnügen erweckt, wo es zwar meist aber nicht immer in körperlicher Schönheit bestehet, und wo auch der Eindruck auf verschiedene Personen verschieden ist, indem für die eine Reize sind, was die andere gar nicht dafür erkennet. „Reize nennen wir vorzüglich die äußern natürlichen Schönheiten, die der Person eines Frauenzimmers eigenthümlich sind; unter Annehmlichkeiten verstehen wir auch solche gefällige Eigenschaften, die sie sich erworben und durch Fleiß und Kunst zu eigen gemacht hat. — — Der Eindruck, den die Reize machen, ist also so groß, daß er uns die Besinnung raubt, und macht, daß wir unser nicht mächtig sind. Da aber hier Alles auf diesen Eindruck ankömmt, so ist es begreiflich, wie der eine das bloß Annehmlichkeiten nennt, was einen andern als Reize entzückt, und umgekehrt.“ Eberhard. Mit ihren verführerischen, bezaubernden Reizen umstrickt sie Alle. Ihre Reize sind bereits verblühet, verschwunden. Ihre körperlichen Reize sind dahin, aber die Reize ihres Geistes haben noch ihre ganze Stärke und Lebhaftigkeit. — Der Reiz unterscheidet sich von der Anmuth durch den stärkern Eindruck, welchen er macht, und er besteht nicht bloß, wie ihn Lessing erklärte, in der Schönheit der Bewegung. Gewöhnlich ist mit der Empfindung des Reizes in engerer Bedeutung, ein heimlicher Wunsch, ein Verlangen nach dem Genusse desselben verbunden, durch den Reiz erregt. S. Reizen.

○ Die Reizart, Mz. —en, eine Art zu reizen. Die Galvanische Reizart. S. Galvanisch.

Reizbar, —er, —ste, adj. u. adv. gereizt werden könnend, sinnlicher Eindrücke fähig. Einige Ärzte unterscheiden reizbar und empfindlich, indem sie die Reizbarkeit nur den Muskeln, und die Empfindlichkeit den Nerven zuschreiben. — In weiterem Verstande werden auch die Theile mancher Pflanzen, welche sich bei der geringsten Berührung zusammenziehen, reizbar genannt. In engerer Bedeutung nennt man reizbar, was sehr leicht gereizt werden kann, fast zu empfänglich für Eindrücke von außen ist, indem jedes auch das Geringste schon großen Eindruck auf den Körper wie auch auf den Geist macht, wo es dann oft für empfindlich gebraucht wird. Er ist ein sehr reizbarer Mensch. Mehr als zu reizbar ist sein Körper wie sein Geist. S. Reizen. Davon die Reizbarkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder eines Dinges, da sie reizbar sind.

Reizen, v. trs. ehemahls und eigentlich wol als Verstärkungswort von reiten, theils für körperlich bewegen, theils für stechen, ritzen, besonders, dadurch eine Bewegung zu bewirken. Daher die weitern und uneigentlichen Bedeutungen. 1) Einen Reiz, sinnlichen Eindruck hervorbringen. Die Nerven können sehr leicht gereizt werden. Die Sinne reizen. Die Zunge des Schwelgers kann nur durch stark gewürzte Speisen gereizt werden. Den Magen reizen. Den Körper reizen, die Lebenskraft desselben durch künstliche Mittel auf einige Zeit erhöhen, vermehren, und auf solche Art mittelbar auch die Geisteskräfte erhöhen, spannen. Die reizende Heilart, bei den Ärzten, eine Heilart durch reizende Mittel, d. h. durch starke Mittel, welche die Nerven reizen und die Lebenskraft wecken und erhöhen sollen (die Brownsche Heilart). Besonders, lebhafte angenehme Empfindungen erwecken. Mich reizet deine Schönheit. Körper und Geist fühlte er durch so starke Eindrücke gereizet. Vorzüglich wird das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit reizend, als ein Beilegungswort gebraucht, für, höchst anmuthig, mit sanfter Gewalt an sich ziehend ꝛc. Ein reizendes Mädchen, welches durch seine Reize gefällt, an sich ziehet, und bei dem Sinnlichen das Verlangen nach sinnlichem Genuß erregt, welcher letzte Begriff aber nicht nothwendig damit verbunden ist. Eine reizende Schönheit. Alles was sie thut, thut sie mit einem so reizenden Wesen, Anstande. Ein reizendes Lied. Eine reizende Beschreibung. „Wie reizend wird die Freundschaft nicht, wenn sie sich zugleich auf Natur und auf Tugend gründet!“ Gellert. „Ein reizendes Vergnügen.“ Zimmermann. „Die Gruft wird mir ein reizenderer Aufenthalt, als die goldenen Zimmer des Palastes.“ Weiße. Von dem Berge genießt man die reizendste Aussicht. Obgleich in dieser Bedeutung mit dem lebhaften angenehmen Eindruck meist oder doch häufig schon das dadurch erregte Verlangen nach dem Genusse dieses Angenehmen verbunden ist, so wird doch der Einfluß auf das Begehrungsvermögen nicht bestimmt angedeutet, wie in der folgenden Bedeutung. 2) Durch einen Reiz, sinnlichen Eindruck ein Verlangen, eine Begierde nach und zu etwas erregen. Einen reizen etwas zu thun. Einen zum Zorne, zu Übereilungen, zu Beleidigungen reizen. Zum Unwillen, zum Hasse, zur Liebe reizen. „Sie reizet durch Unzucht zur fleischlichen Lust.“ 2 Petr. 2, 18. Zuweilen auch mit dem vierten Falle dessen, was durch einen Reiz erregt wird. Eines Menschen Zorn reizen, ihn erregen. „Wer den Zorn reizet, zwinget Hader heraus.“ Sprichw. 30, 33. In engerer Bedeutung, zum Unwillen, zum Zorne reizen. „Ahas reizete den Herrn, seiner Väter Gott.“ 2 Chron. 28, 25. Einen reizen, ihn auf allerlei Art, z. B. durch Necken ꝛc. unwillig, böse, zornig machen. Einen Hund reizen, ihn durch Necken, durch Zerren, Schlagen ꝛc. böse machen. D. Reizen. D. —ung. S. d.

✱ Der Reizer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche reizet, zu etwas reizet. „Gott sei nicht der Reizer“ (zur Sünde). Examen und Gegenbericht (R.).

○ Reizfähig, —er, —ste, adj. u. adv. fähig gereizt zu werden, fähig Reize oder sinnliche Eindrücke zu empfinden. Davon die Reizfähigkeit, die Fähigkeit, Reize oder sinnliche Eindrücke zu empfinden (Incitabilität).

○ Die Reizlehre, Mz. u. die Lehre von den Reizen, besonders von den Reizen für den Körper und den Mitteln, den Körper zu reizen. S. Erregungslehre.

Reizlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Reiz, des Reizes oder der Reize beraubt. Eine reizlose Gegend. Ein reizloses Mädchen, Gesicht. „Denn auch die Werke der Musen waren ohne sie (Grazien) ungefällig und reizlos.“ Herder. Davon die Reizlosigkeit, der Zustand einer Person oder Sache, da sie reizlos ist.

○ Das Reizmittel, —s, Mz. gl. 1) Ein Mittel Reiz hervorzubringen. Durch Reizmittel den Körper und Geist in einen Zustand höherer Kraft und Thätigkeit versetzen. Durch häufigen Gebrauch der Reizmittel die Reizbarkeit abstumpfen. 2) Ein Mittel zu etwas zu reizen. Dies ist ein gutes Reizmittel für seine Trägheit. In engerer Bedeutung, auch Reizmittel gewisser Art, zu gewissen Zwecken, als z. B. den Geschlechtstrieb zu wecken (Stimulans).

○ Die Reizsucht, o. Mz. die Sucht zu reizen; besonders, die Sucht durch seine Reize sinnliches Vergnügen bei Andern zu erwecken, zu gefallen (Coquetterie). Ungen. Davon reizsüchtig, diese Sucht habend und an den Tag legend.

Die Reizung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man reizet; ohne Mehrzahl. 2) ♁ Etwas das reizet, der Reiz. „Deine Reizungen sind groß genug, einen unbeständigen Liebling getreu und beständig zu machen.“ Dusch.

In einer Lage, die ihre Reizungen entfaltet. Wieland.

Die Einzahl, welche in dieser Bedeutung nicht gewöhnlich ist, gebrauchte Hagedorn:

Die Reizung freier Felder
Beschämt der Gärten Pracht.

In engerer Bedeutung, dasjenige was zu etwas reizet, z. B. zum Unwillen, zum Zorn. „Der Herr war erzürnet um alle der Reizung willen, damit ihn Manasse gereizet hatte.“ 2 Kön. 23, 26

Reizvoll, —er, —ſte, adj. u. adv. voll Reiz, viele Reize habend, ſehr reizend. „Ein ſo reizvolles Geſchöpf.“ Meißner (S.).

Sie reicht die Lilienhand ihm reizvoll lächelnd dar. Wieland.

„Die Verrichtungen des Verſtandes bieten ſich ſo reizvoll nicht an.“ Zimmermann.

† Die Rekk, ſ. die Recke 3).

X Der Rekel, —s, Mz. gl. 1) Ein mit Recke verwandtes Wort, wovon es bloß durch die Ausſprache verſchieden iſt, in welchem mit dem Begriffe der Größe, der Begriff des Plumpen, Groben und Verächtlichen verbunden iſt. So nennt man einen bei ſeiner Größe plumpen Hund, einen Rekel von Hunde. Beſonders aber gebraucht man es in der niedrigen Sprechart als Schelt- und Schimpfwort von einem großen, beſonders plumpen und groben Menſchen. 2) Das in lange Streifen geſchnittene und gedörrte Fleiſch der Heilbutte; in welcher Bedeutung recken, ſtrecken, ausdehnen ꝛc. auch zu Grunde liegt. S. Raff.

X Die Rekelei, Mz. —en, das Betragen, die Handlungen eines Rekels. S. 1. Rekel.

X Rekelhaft, —er, —eſte, adj. u. adv. einem Rekel, wie auch, einer Rekelei ähnlich. S. Rekel.

X Rekeln, v. rec. Sich rekeln, ſich wie ein Rekel betragen, ſich auf eine plumpe ungeſittete Art dehnen, auflegen ꝛc. D. Rekeln.

Die Religion, Mz. —en, ein fremdes Wort, welches in der Deutſchen Sprache zu tiefe Wurzel geſchlagen hat, als daß es bei allen ſeinem undeutſchen Klange und ſeiner Undeutlichkeit für den großen Haufen durch ein anderes echtdeutſches Wort, wie etwa Gotteslehre, Gottesfurcht ꝛc., verdrängt und erſetzt werden könnte. Bei den Römern bedeutete es den Soldateneid. Jetzt verſteht man darunter 1) in weiterer Bedeutung, nach dem Lateiniſchen, doch nur in der Römiſchen Kirche von den kirchlichen Orden, welche zuweilen Religionen genannt werden, von den Verbindlichkeiten, welche die Glieder derſelben übernehmen. In Schriften wird auch der Malteſerorden zuweilen Religion von Maltha genannt. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ſowol (1) das Verhältniß, in welchem ſich die Menſchen das göttliche Weſen zu ſich und ſich zu dem göttlichen Weſen denken und die Art und Weiſe, auf welche ſie das göttliche Weſen den Vorſtellungen gemäß, welche ſie von demſelben haben, verehren. Die Heidniſche, Jüdiſche, Chriſtliche, Mahomedaniſche Religion, welche man die vier Hauptreligionen nennt, zum Unterſchiede von andern Arten der Religion, die ſich aber unter die eine oder die andere von jenen ordnen laſſen. So ſind die Römiſche, Griechiſche, Lutheriſche, Calviniſche Religion Arten der Chriſtlichen Religion. Die natürliche Religion, in Gegenſatz der geoffenbarten, welche gewöhnlich unter Religion ſchlechthin verſtanden wird. Sich zu einer Religion bekennen. Einerlei Religion haben. Die Religion ändern. Von ſeiner Religion abfallen. Eine andere Religion annehmen. „Man hat der Moral (Sittenlehre) der Religion den Vorwurf gemacht, daß ſie die Freundſchaft nicht gebiete.“ Gellert. Jede Religion hat ihre Art Gott zu dienen oder zu verehren, oder ihren eigenen Gottesdienſt, ihre eigene Gottesverehrung. Die wahre, vernünftige, falſche Religion. „Die Religion der Vollkommnern.“ Teller. „Die Religion der Unmündigen.“ Seiler. Als auch (2) die der Art und Weiſe der Verehrung eines göttlichen Weſens gemäße Geſinnung und das daraus erfolgende, daraus beſtimmte Verhalten; ohne Mehrzahl. Ein Menſch ohne alle Religion, der ſich zu keiner Religion bekennet, durch ſein Betragen wenigſtens nicht zeigt, daß er an einen Gott glaube, und durch dieſen Glauben zur Ausübung gewiſſer Pflichten verbunden ſei. Viel Religion haben, einen ſolchen Glauben haben und demſelben mit Eifer gemäß handeln. S. auch Gottesfurcht, Gottesliebe. Davon religiös, deſſen man eher entbehren kann als des Wortes Religion, für, Religion habend, an den Tag legend, davon zeugend, wofür man die beſſern Wörter fromm, gottesfürchtig ꝛc. gebrauchen kann.

Die Religionsangelegenheit, Mz. —en, eine Angelegenheit, welche die Religion betrifft.

Die Religionsbedrückung, Mz. —en, Bedrückungen, welche man der Religion wegen erleidet oder Andere erleiden läßt.

Die Religionsbeſchwerde, Mz. —n. 1) Beſchwerde oder Klage über gekränkte oder gehinderte Ausübung der Religion. 2) Beſchwerden oder Bedrückungen, welche man Andere der Religion wegen empfinden läßt. Die Religionsbedrückung.

Das Religionsbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches von Religion handelt, welches die Religionslehren enthält ꝛc. auch Religionsſchrift.

Der Religionseid, —es, Mz. —e, ein Eid, durch welchen man ſich zu einer Religion verbindet, derſelben gemäß zu leben und zu lehren.

Der Religionseifer, —s, o. Mz. der Eifer in ſeiner Religion und für dieſelbe, da man ſich Allem, was derſelben entgegen iſt, widerſetzet und dagegen ſtreitet. Ein blinder unvernünftiger Religionseifer (Religionsfanatismus.).

○ Der Religionseiferer, —s, Mz. gl. der für ſeine Religion eifert, ſich Allem was ihr entgegen iſt, widerſetzt und es bekämpft. Ein blinder Religionseiferer (Religionsfanatiker).

Die Religionsfreiheit, Mz. u. die Freiheit ſich zu einer Religion nach Gefallen zu bekennen, und in engerer Bedeutung, die Freiheit, diejenige Religion, zu welcher man ſich bekennet, öffentlich und ungeſtört auszuüben.

Der Religionsfriede, —ns, Mz. —n, ein Friede, durch welchen Religionsſtreitigkeiten, beſonders zwiſchen verſchiedenen Religionsparteien beigelegt werden. Beſonders im Deutſchen Staatsrechte, ein Friedensſchluß oder Vertrag zwiſchen dem Kaiſer und den Ständen, durch welchen die Rechte der verſchiedenen Religionsparteien feſtgeſetzt werden und die Ruhe im Reiche in Anſehung der Religion begründet wird. Beſonders kennt man unter dieſem Namen den zu Augsburg 1555 zwiſchen den Römiſchkatholiſchen und freigläubigen Reichsſtänden errichteten Vertrag dieſer Art.

Der Religionsgenoß, —ſſen, Mz. —ſſen, einer der ſich mit einem Andern zu derſelben Religion bekennt. Erberg.

Die Religionsgeſchichte, Mz. —n, die Geſchichte von dem Urſprunge, Fortgange und von den Veränderungen einer Religion, oder der Religionen, wie auch, eine Schrift, welche dieſe Geſchichte enthält.

Die Religionsgeſellſchaft, Mz. —en, eine Geſellſchaft, ein Ganzes von vielen Menſchen, welche ſich zu Einer und derſelben Religion bekennen und durch dieſe Religion mit einander verbunden ſind. Die chriſtliche Religionsgeſellſchaft. Entſtehen in einer ſolchen Geſellſchaft Trennungen und ſondert ſie ſich durch Lehren und äußern Gottesdienſt in verſchiedene Parteien, ſo ſind dies Religionsparteien. Die Römiſchkatholiſche, die Lutheriſche ꝛc. Religionspartei. In einer engern Bedeutung nennt man nach Ad. eine Religionsgeſellſchaft ein Ganzes, das aus ſolchen Menſchen beſtehet, welche nicht in Grundwahrheiten, ſondern nur im Gottesdienſte von der größern Religionsgeſellſchaft zu welcher ſie gehören, abweichen. So pflegt man die Herrnhuter eine Religionsgeſellſchaft, nicht aber eine Religionspartei zu nennen.

Das Religionsgeſpräch, —es, Mz. —e, ein Geſpräch über Religion und damit verbundene Gegenſtände. Seiler.

Der Religionskrieg, —es, Mz. —e, ein der Religion wegen, beſonders zwiſchen verſchiedenen Religionsparteien geführter Krieg.

Die Religionslehre, Mz. —n. 1) Eine Lehre der Religion. 2) Die Lehre von einer Religion oder von verſchiedenen Religionen. 3) Die Religion als eine Lehre oder Wiſſenſchaft; die Religionswiſſenſchaft.

Der Religionslehrer —s, Mz. gl. einer der die Lehren einer Religion lehret, vorträgt. Beſonders pflegt man die Prediger Religionslehrer zu nennen. Zuweilen verſteht man unter Religions-

lehrer auch wol einen, der eine Religion zuerst lehrt, der eine Religion stiftet. S. Religionsstifter.

Die Religionsmeinung, Mz. —en, eine Meinung in und über Religionssachen.

Der Religionsmenger, —s, Mz. gl. einer der verschiedene Religionen oder doch Religionslehren verschiedener Religionsparteien vermengt, mit einander vermischt und zu einem eignen Ganzen verbindet (Syncretist). Stieler.

Die Religionsmengerei, o. Mz. das Vermengen, Vermischen verschiedener Religionen oder doch der Lehren verschiedener Religionsparteien (Syncretismus). Stieler.

Die Religionspartei, Mz. —en, s. Religionsgesellschaft.

Die Religionssache, Mz. —n, eine die Religion betreffende Sache.

○ Der Religionssinn, —es, o. Mz. Sinn für Religion. In Galls Schädellehre, ein eigner Sinn, eine eigne Anlage für Religion oder Frömmigkeit (Organ der Theosophie).

Der Religionsspötter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche überhaupt oder doch über gewisse Religionen und Religionslehren spottet.

Die Religionsspötterei, Mz. —en, Spötterei über Religion und Religionssachen.

○ Der Religionsstifter, —s, Mz. gl. der eine neue oder eigene Religion, eine neue Religionsgesellschaft stiftet. „Der Amum oder Thammum war nach der Fabel dieselbe Person als Hermes: Weiser, König, Religionsstifter, Schrifterfinder ꝛc.“ Herder.

Die Religionsstiftung, Mz. u. die Stiftung einer Religion oder Religionsgesellschaft.

Der Religionsstreit, —es, Mz. —e, ein Streit in Religionssachen und wegen der Religion; die Religionsstreitigkeit, ein geringerer Streit dieser Art.

Die Religionsstreitigkeit, Mz. —en, s. Religionsstreit.

Die Religionsübung, Mz. —en. 1) Die freie Ausübung der Religion, zu welcher man sich bekennt, der öffentliche Gottesdienst; ohne Mehrzahl. 2) Eine Übung in der Religion, die wiederholte Verrichtung gottesdienstlicher Handlungen. Seine Religionsübungen beweisen noch nichts für seine wahre Frömmigkeit.

Der Religionsunterricht, —es, o. Mz. der Unterricht in der Religion.

○ Die Religionsverfolgung, Mz. —en, Verfolgung die man der Religion wegen erfährt oder Andre erfahren läßt.

Der Religionsverwandte, —n, Mz. —n, eine Person, die sich mit Andern zu einer und derselben Religion bekennet.

Die Religionswahrheit, Mz. —en, eine Wahrheit der Religion.

Die Religionswissenschaft, o. Mz. s. Religionslehre.

Der Religionszwang, —es, o. Mz. der Zwang in Religionssachen, besonders in der Ausübung der Religion; in Gegensatz von Religionsfreiheit.

Der Reikel, —s, Mz. u. der wilde oder rothe Holunder oder Hirschholder (Sambucus racemosa L.).

† Der Relling, —es, Mz. —e, der Kater.

Die Rellmaus, Mz. -mäuse, nach Ab. ein Name der Haselmaus (Myoxus muscardinus, Mus avellanarius), nach Nemnich aber ein Name des Siebenschläfers (Myoxus glis); im O.D. auch Relle.

† Der Remel, —s, Mz. gl. ein Wort welches verschiedene Dinge bezeichnet, in welchen der Begriff der Masse und der Ausdehnung der herrschende ist. 1) Im O. D. ein dickes unförmliches Stück Holz, besonders ein solches knorriges Stück Brennholz; auch, ein Prügel, bei J. C. Schmid, Remmel; auch Tremel. 2) Im Bremischen, ein Bund Flachs von 20 Pfund, ein Stein. 3) Im Oldenburgschen, eine von der Pflugschar aufgeworfene Erdscholle. 4) Im Mekelnburgschen, eine Reihe Bäume. 5) In manchen N. D. Gegenden, eine Furche, Rinne; im Hannöverschen Remsche.

† Der Remitz, —es, Mz. —e, die Beutelmeise, Sumpfmeise (Parus pendulinus L.).

— Ren, eine Endsilbe an manchen Aussagewörtern, die meist eine Verstärkung oder Wiederholung der Handlung anzeigt, z. B. spüren von spähen, wenn dies nicht etwa richtiger von Spur abzuleiten ist. Hieher sind nicht diejenigen mit ren endigenden Aussagewörter zu ziehen, in welchen das r zu dem Stammworte gehört, z. B. empören, klären, und wo nur die Silbe en die Endsilbe ist. S. —En und —Ern.

† Der Rengel, —s, Mz. gl. im N. D. ein muthwilliger Junge. S. Range, wovon es das Verkleinungswort zu sein scheint.

† Rengeln, v. trs. im N. D. mit Zwang zur Pflicht anhalten; strenge Zucht üben, bestrafen; in Hamburg rangeln. D. Rengeln.

Die Renke, Mz. —n, oder der Renken, —s, Mz. gl. der Name 1) des Blaufelchens, im vierten Jahre; 2) des Weißfelchens, ebenfalls im vierten Jahre. Andere schreiben Rhenken.

Renken, v. trs. das Verstärkungswort von rangen, heftige Bewegungen nach allen Seiten machen, dehnen, recken; besonders in den zusammengesetzten ausrenken, einrenken, verrenken. Sich renken, sich wiederholt, anhaltend dehnen, strecken. Im O. D. auch für lenken. Einen Wagen renken. D. Renken. D. —ung.

† Das Renn, —es, Mz. —e, s. Rennthier.

Die Rennbahn, Mz. —en, eine Bahn, d. h. ein langer ebener Platz, darauf Wettrennen anzustellen; besonders ein solcher Platz bei den Alten in einem eignen großen langrunden Gebäude mit Reihen von Schausitzen rund herum (Circus, Hippodromus). „Ist denn das Leben bloß wie eine Rennbahn, wo man sogleich schnell wieder umkehren muß, wenn man das äußerste Ende erreicht hat?“ Göthe. Im Bergbaue ist die Rennbahn derjenige ebene Platz in dem Treibgöpel, auf welchem die Pferde im Kreise herumgehen.

† Der Rennbaum, —es, Mz. —bäume, die Welle an einem Haspel.

Der Rennberg, —es, Mz. —e, oder bloß in der Mehrzahl, die Rennberge, im Bergbaue, dasjenige was vom Erze abfällt, wenn es durch die Renne von einer Höhe hinabgerollt wird.

Die Renne, Mz. —n. 1) Die Rinne, Gosse, in welcher das Wasser rinnet; auch die Rönne, der Rinnstein. Im Bergbaue ist die Renne das hölzerne Gerinne, durch welches man das Erz oder Gestein von einer Höhe hinabrollen läßt. 2) Im Weinbaue. S. Gerenne 2).

Das Renneisen, —s, Mz. gl. im Bergbaue 1) eine Kratze mit einem langen Stiele, den Ofen von den Ofenbrüchen damit zu reinigen, wo es wahrscheinlich Reineisen heißen soll. 2) Eine Art gereinigten Eisens, welches man mit hölzernen Hämmern solange geschlagen hat, bis es völlig rein ist; als ein Sammelwort.

Rennen, v. I) intrs. mit sein, unregelm.; unl. verg. Z. ich rannte, Mittelw. d. verg. Z. gerannt, Befehlw. renne, ehemahls in weiterer Bedeutung und auch als intr. überhaupt, sich bewegen, in welcher weitesten Bedeutung im Wirtembergschen vom Samen gesagt wird, er renne, wenn er keimt. Häufiger bedeutet es, sich schnell bewegen, besonders, sich schnell um seine Achse bewegen. S. Rennbaum, Rennberg, Rennspindel ꝛc. In engerer Bedeutung, sich auf den Füßen schnell fortbewegen. Um die Wette rennen. Nach dem Ziele rennen. X Er rennet als wenn ihm der Kopf brennte. X Mit dem Kopfe wider die Wand rennen, auch uneigentlich, auf ein unüberwindliches Hinderniß stoßen, wie auch etwas Unausführbares unternehmen, durchsetzen wollen ꝛc. Im gemeinen Leben auch mit kommen. Gerannt kommen. Zuweilen auch mit dem vierten Falle.

— die feurige Laufbahn zu rennen. Zacharia.

Zu Pferde, zu Wagen, oder mit den Pferden, mit den Wagen rennen, wie in der Bibel vorkömmt, für zu Pferde, zu Wagen sich schnell fortbewegen, sind verwerfliche Ausdrücke, ob man gleich, rennen allein zuweilen für mit Geschwindigkeit zu Pferde oder zu Wagen sich fortbewegen gebraucht. „Ein Reiter rennete (rannte) auf ihn zu.“ 2 Macc. 12, 35. Besonders gebraucht man es in dieser Bedeutung von Pferderennen und von den ehemahligen Kämpfen der Ritter zu Pferde, wo sie mit Schnelligkeit und Ungestüm auf einander losritten. D. Rennen. S. Rennspiel, Pferderennen, Wett-

rennen. — der in diesen dreien Tagen
Des Rennens Preis davon getragen. Wieland.
Uigentlich gebraucht man rennen ein schnelles Handeln, ein durch schnelle eifrige Thätigkeit sich äußerndes Bestreben zu bezeichnen. In sein eigenes Verderben, in sein Unglück rennen, ohne Überlegung und schnell sich dasselbe bereiten. Nach etwas rennen, nach demselben streben, es zu erlangen suchen; eine von dem Wettrennen hergenommene Bedeutung. Auf eine ungewöhnliche und unpaßliche Art gebrauchte es Schiller von der Zeit, für schnell vergehen, enteilen:
Und wie die Zeit von dannen rennt.
II) trs. als welches es immer regelmäßig umgewandelt werden sollte. 1) Schnell bewegend machen, bewirken. Einem den Degen durch den Leib rennen. In engerer Bedeutung, schnell laufend bewirken. Einen zu Boden rennen. S. auch Abrennen, Aufrennen, Niederrennen, Umrennen ꝛc. 2) Rinnen machen. S. Rennfeuer, Rennheerd. So sagt man im gemeinen Leben, der Wein wird von den Weinfälschern gerennet und geschmiert; welches Frisch erklärt: er wird mit Wasser vermischt, gewässert. So wird im Hüttenbaue das Eisen gerennet, d. h. geschmelzet. Es ist wahrscheinlich, das rennen das Verstärkungswort von reinen ist. — D. Rennen. D. -ung, in Zusammensetzungen.

Der Renner, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche rennet wie auch häufig ein schnelles Pferd, besonders sofern man es zu Wettrennen und Kämpfen gebraucht; das Rennpferd, Rennroß.
Sollt' ich auch an starrer Hand
Meinen Renner leiten. Göckingk.
„— und sprengte auf ihrem Renner dahin.“ Wenzel-Sternau. Der Renner des Hauges von Trimberg, der Name eines alten Deutschen Gedichtes. 2) †In den Eisenbergwerken, einer der das Eisen rinnen oder fließen macht, der Schmelzer. Frisch. S. Rennen II) 2).

Das Rennfeuer, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, von Eisenwerken, wo in kleinem Feuer guter flüssiger Eisenstein und altes Eisen zusammengeschmelzt wird, ein Feuer, welches rennet, d. h. rinnen, schmelzen macht.

Der Rennherd, —es, Mz. —e, in den Eisenhütten, ein Herd, auf welchem das Eisen gerennet, d. h. geschmelzet wird. S. Rennen II) 2).

† Der Rennhirsch, —es, Mz. —e, das Rennthier.

† Das Rennholz, —es, Mz. —hölzer, ein behauenes 6 bis 7 Zoll dickes Stück Holz, zu Sparren ꝛc., ein Sparrenstück. Frisch.

Das Rennjagen, —s, Mz. gl. oder die Rennjagd, Mz. —en, die Hetzjagd (Parforcejagd).

Der Rennkäfer, —s, Mz. gl. der Laufkäfer, s. d; in Thüringen Kneiphahn, am Rheine Pfannenkuchenfresser, wahrscheinlich weil er, wenn in Gärten gespeiset wird, hinabfallende kleine Bröckchen frißt.

Das Rennpferd, —es, Mz. —e, oder Rennroß, —sses, Mz. —sse, s. Renner.

Die Rennsau, Mz. —en, eine Sau, die läufig ist. Nemnich.

Die Rennsäule, Mz. —n, eine aufrecht stehende, in ihrer Pfanne gelind herumgehende Säule oder Welle an dem Ufer eines Flusses wo er starke Krümmungen hat, vermittelst welcher durch Pferde, die um dieselbe rennen oder gehen, die Schiffe an einem Seile gelenkt oder gezogen werden.

Das Rennschiff, —es, Mz. —e, ein Jagdschiff. In engerer Bedeutung, eine eigene Art Jagdschiffe, welche lang gebauet sind und zugleich Segel und Ruder führen.

Der Rennschlitten, —s, Mz. gl. ein leichter Schlitten mit einem Kasten und Sitze, Lustfahrten darin zu machen, der Schellenschlitten, wenn das davor gespannte Pferd mit einem Schellengeläute versehen ist.

† Die Rennse, Mz. u. das Kab, Käsekab, weil es die Milch rinnen, gerinnen macht; auch das Rinnsal.

Das Rennspiel, —es, Mz. —e, eine Art Spiele, wo man nach etwas rennet, es geschehe zu Fuße, zu Pferde oder zu Wagen. S. Rennen I). So nannte man das ehemahlige Turnier auch ein Rennspiel und Rennen.

Die Rennspindel, Mz. —n, bei den Schlossern, ein Bohrer welchen man vermittelst eines Riemens zum Rennen, d. h. zum schnellen Umdrehen bringt. S. Drillbohrer.

Der Rennstein, —es, Mz. —e, eine steinerne oder gemauerte Rinne, besonders die lange Vertiefung oder Rinne im Steinpflaster, in welcher das Regenwasser und allerlei andere Flüssigkeiten ablaufen, die Gosse.

Das Rennthier, —es, Mz. —e, ein zum Geschlechte des Hirsches gehörendes Thier, mit einem vielästigen zum Theil vorwärtsgebogenen an den Enden schaufeligem Gewehe, welches schnell rennen kann, in den nördlichsten Gegenden von Europa und Asien lebt und den Bewohnern dieser Gegenden ein überaus nützliches Hausthier ist (Rangifer, Cervus tarandus L.); auch Rennhirsch, Renn und Reiner; das Weibchen besonders, die Rennthierkuh. Davon das Rennthierfleisch, die Rennthiermilch, die Rennthierknochen, die Rennthierhaut ꝛc. das Fleisch, die Milch, die Knochen, die Haut ꝛc. vom Rennthiere.

Die Rennthierbreme oder Rennthierbremse, Mz. —n, eine Art Viehbremsen in Norwegen und Lappland, welche den Rennthieren sehr lästig wird und ihnen besonders die jungen Hörner mit ihrem Rüssel durchbohrt und verderbt (Tabanus tarandi L.).

Die Rennthierflechte, Mz. u. eine Art strauchartiger Flechten welche auf den Alpen, auch bei uns in den Wäldern, besonders aber in Lappland wächst, wo sie den Rennthieren im Winter zur vorzüglichsten Nahrung dient, die sie tief unter dem Schnee wittern und hervorkratzen (Lichen rangiferinus L.); auch Rennthiermoos.

Die Rennthierheerde, Mz. —n, eine Heerde von Rennthieren.

Die Rennthierhorniß, Mz. —sse, eine Art Hornisse in Norwegen und Lappland, welche ihre Eier auf die Haut der Rennthiere zwischen die Haare legt (Oestrus tarandi L.). Die aus den Eiern kriechenden Maden bohren sich in die Haut der Rennthiere und bleiben darin bis zu ihrer Verwandlung.

Das Rennthierkalb, —es, Mz. —kälber, das Kalb oder Junge von einem Rennthiere.

Das Rennthierleder, —s, Mz. gl. die weißgar gemachte Haut des Rennthiers.

Das Rennthiermoos, —es, Mz. u. s. Rennthierflechte.

Die Rennthierzucht, v. Mz. die Zucht d. h. die Auferziehung und Vermehrung der Rennthiere. „Die Rennthierzucht hat bei den Kosaken besonders viel Eigenes und Merkwürdiges.“ Zimmermann.

Der Rennwagen, —s, Mz. gl. ein Wagen dessen man sich in Rennspielen, bei Wettrennen zu Wagen bedient. Frisch. S. Rennen I).

Das Rennwerk, —es, Mz. u. in den Hüttenwerken, der kleine Abgang vom Erze bei dem Waschen, welcher durch die Renne abgestoßen wird. S. Rennberg.

○ Das Rennziel, —es, Mz. —e, ein Ziel nach welchem man rennet. Besonders das Ziel, nach welchem man bei Rennspielen, Wettrennen rennet. „Gewalt und Größe! ein Rennspiel, wohin die Bahn lang, und um welches der gebrochenen Hälse eine Menge ist.“ Wenzel-Sternau.

Das Rentamt, —es, Mz. —ämter. 1) Ein Amt, dessen Geschäfte in Einnahme und Berechnung der Renten, besonders für einen Landesherrn bestehen. Ein Rentamt bekommen, haben. 2) Ein Bezirk, in welchem die Einnahme und Berechnung der Renten des Landesherrn einer Person anvertrauet ist: das Kammeramt, auch nur das Amt. 3) Das Amt, oder die aus mehrern Personen bestehende Behörde, welcher die Einnahme und Berechnung der landesherrlichen Renten anvertrauet ist. In Baiern führen oder führten die Landesregierungen den Namen Rentämter, wahrscheinlich weil ihnen jenes Geschäft mit aufgetragen war.

Rentbar, adj. u. adv. was Renten trägt oder bringet. Frisch. Davon die Rentbarkeit.

Der Rentbeamte, —n, Mz. —n, ein Beamter bei einem Rentamte, einer der ein Rentamt hat.

Die Rente, Mz. —n. 1) Im N. D. die Trennung, der Bruch. Fulda. 2) Dasjenige was einkömmt, besonders von Grundstücken und angelegten Geldsummen. Vorzüglich gebraucht man es von Einkünften an Gelde. Ein Geldsumme auf Renten legen, sie anlegen, anwenden, daß sie Zinsen bringen. Von seinen Renten leben, von seinen Einkünften an barem Gelde, besonders von Zinsen. Im O. D. wird es auch von Einkünften der Obrigkeit an Gelde gebraucht. „Daß ihr nicht Macht habt Zins, Zoll und jährliche Rente zu legen auf irgend einen Priester.“ Esr. 7, 34. 3) † Eine Anstalt, wo landesherrliche Einkünfte eingenommen werden; die Rent.

Die Rentei, Mz. —en, s. Rentenei.

Der Renteischreiber, s. Rentschreiber.

Renten, v. I) † trs. im N. D. trennen. Fulda. II) ntr. mit haben, an Renten einbringen. Ein Gut rentet jährlich 2000 Thaler, wenn es so viel theils an barem Gelde theils nach Gelde berechnet einträgt. D. Renten.

Die Rentenei, Mz. —en, eine Anstalt, wo landesherrliche Einkünfte eingenommen werden; auch Rentei, Rente, Rent, Renterei, Rentnerei, Rentamt, Rentkammer, Rentmeisterei rc. In manchen Gegenden ist sie dasselbe was die Kammer ist, in andern ist sie davon noch verschieden. So sind in Sachsen die Renterei und die Rentkammer noch verschieden, indem sie beide verschiedene Arten von Renten einnehmen.

Die Renterei, Mz. —en, s. Rentenei.

Die Rentkammer, Mz. —n, s. Rentenei.

Der Rentkammermeister, —s, Mz. gl. der Vorgesetzte einer Rentkammer, besonders in Sachsen, wo er noch einen Oberkammermeister über sich hat.

Der Rentmeister, —s, Mz. gl. derjenige welcher die Renten eines Andern einnimmt und berechnet; besonders der Vorgesetzte einer Renterei oder Rentkammer; seine Gattinn, die Rentmeisterinn.

Die Rentmeisterei, Mz. —en. 1) Das Amt eines Rentmeisters. 2) Der Bezirk, wie auch die Wohnung eines Rentmeisters. 3) Die Rentenei. S. d.

Der Rentner, —s, Mz. gl. der von Renten, besonders von Renten seines eignen Gutes oder Vermögens lebt (Rentenirer, Rentirer).

Die Rentnerei, Mz. —en, s. Rentenei.

Die Rentrechnung, Mz. —en, eine Rechnung in einer Rentenei, die Rechnung, Berechnung der Renten.

Der Rentrechnungsschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber der Rentrechnungen. In Sachsen besonders, der Schreiber bei einer Renterei.

Der Rentschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber bei einem Rentamte, einer Rente oder Rentenei; auch Renteischreiber.

Der Rentverwalter, —s, Mz. gl. ein Verwalter der Renten eines Andern.

Das Renzel, s. Ränzel.

Reosen, s. Rieseln.

Das Rep rc., s. Reif rc.

Repen, v. trs. im N. D. 1) Raufen, reißen. 2) Holz messen, sofern es mit einem Rep oder Seile geschieht. D. Repen.

Der Reper, —s, Mz. gl. 1) Im N. D. ein Seiler, s. Reifer. 2) Ein beeidigter Holzmesser, Holzsetzer. S. Repen.

† Reppen, v. intrs. sich regen, bewegen. Davon Repphuhn, welches man aber gewöhnlicher Rebhuhn schreibt. In engerer Bedeutung, vom Hengste, sich begatten.

Das Repphuhn, s. Rebhuhn.

Der Revs, s. Räpps.

X Die Reseda, Mz. u. eine bekannte kleine Pflanze, deren Blüte überaus angenehm duftet und die, weil der Geruch derselben einige Ähnlichkeit mit dem Geruch der Himbeeren hat, auch Himbeerekraut genannt wird (Reseda odorata L.). Davon die Resedeblüte, der Resedegeruch, die Resedepflanze, das Resedebeet, der Resedetorf rc., die Blüte, der Same, der Geruch der Reseda, die Reseda als eine Pflanze, ein Beet, ein Topf mit Resedepflanzen rc.

Reß, s. Rieß.

† Der Reßbaum, —es, Mz. —bäume, im O. D. ein starker Baum oder Balken, welcher andern Schwächern zur Unterlage dient; ein Träger.

† Ressen, v. I) trs. im Bergbaue, hauen, graben. Davon verressen, ein Feld verressen, es verhauen, verfahren. II) ntr. mit sein, abfallen. Fulda. — D. Ressen.

† Der Ressen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Floß- oder Wassergraben, worin gesaiget wird.

† Der Reßken, —s, Mz. gl. 1) Der schwarze, gemeine Holunder (Sambucus nigra L.). 2) Der rothe oder wilde Holander, Hirschholder (Sambucus racemosa L.).

† Der Reßort, —es, Mz. —örter, im Bergbaue, die Weite des Feldes, so weit sich ein Ressen erstreckt.

Der Rest, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein. 1) Ein abgerissenes Stück. 2) Dasjenige, was von einer Sache übrig oder zurück geblieben ist; wofür man auch mit einer Überfülle Überrest sagt. Der Rest an Waaren, der Rest von einem Stücke Tuch, Zeug, Leinwand rc. Einen Rest kaufen. Die Reste vom Essen, von der Tafel. Besonders vom Gelde, dasjenige Geld welches von einer Summe zu bezahlen übrig bleibt. Einen Rest bezahlen. Auch sagt man, in Rest bleiben, mit der Zahlung sowol ganz, als auch zum Theil zurückbleiben. Auch umständwörtlich, Rest bleiben, übrig bleiben. Zwei von vier abgezogen, bleibt zwei Rest. Uneigentlich, X einem den Rest geben, ihm vollends hinhelfen, ihn völlig zu Grunde richten, unglücklich machen, auch, ihn völlig ums Leben bringen; gleichsam durch Hinzufügung, durch Bewirkung dessen was dazu noch fehlte. X Seinen Rest haben, völlig zu Grunde gerichtet sein, völlig ums Leben gebracht sein; auch, völlig betrunken sein.

Resten, v. ntr mit haben. 1) Übrig sein. 2) Zurückstein, noch nicht da sein; besonders von Geldern, noch zu bezahlen übrig sein. Es restet noch eine ansehnliche Summe. 3) Mit der Bezahlung noch zurück sein, noch zu bezahlen haben. Es resten noch viele Schuldner. Er restet noch mit 10 Thalern. D. Resten.

Der Resler, —s, Mz. gl. ein abgerissenes, vom Ganzen getrenntes Stück. Besonders ein Stück oder Streifen Leder, einen Schuh rc. damit auszubessern; der Reister, Riester.

Der Resort, —es, Mz. —örter, in der Seehandlung, derjenige Ort, wo ein Schiff, welches für mehrere Örter beladen ist, die letzten Waaren ausladet und also seine Reise endet.

Der Restzettel, —s, Mz. gl. im Bergwesen, ein Zettel, d. h. ein Verzeichniß, auf welchem der rückständige Lohn, den ein Bergmann auf einer Zeche zu gut behält, bemerkt ist, und welchen der Schichtmeister dem Bergmanne giebt.

Der Rette, —n, Mz. —n, ein Hund männliches Geschlechts.

Der Rettel, —s, Mz. gl. eine Art des Schwalen, eines Fisches (Leuciscus s. rangilis fluviatilis species prima Gesn.).

Retten, v. trs. schnell aus einer großen Gefahr befreien. Einen der ins Wasser gefallen ist, einen aus einem brennenden Hause retten. Bei der Überschwemmung, bei der Feuersbrunst konnte, weil sie schnell über Hand nahm, wenig gerettet werden. Einen aus der Gefahr, vom Tode, vom Verderben retten. Einem das Leben retten. Sich durch die Flucht retten. Sich an einen sichern Ort retten. Sich vor einem wilden Thiere auf einen Baum retten. Seine Ehre, seinen guten Namen retten, sie, ihn erhalten, da man in Gefahr war sie zu verlieren. Das Vaterland retten. „O die Stille der Seele, wie allgemein rettet sie in allen Gefahren!“ Hermes. Eine Speise vor einem Vielesser, eine Flasche Wein vor einem Trinker retten rc., in weiterer Bedeutung und scherzhaft, sie in Sicherheit bringen, damit sie nicht gegessen, getrunken werde. D. Retten. D. —ung. S. d.

Der Retter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person welche rettet. „Da war kein Retter.“ 2 Sam. 14, 6. „Hermes, der Retter aus Noth.“ Herder. „So manches Herz, das sich verirrte, hat an dem Freunde einen Retter gefunden.“ Gellert. Bei den Jägern heißt ein Windspiel, welches abgerichtet ist, die andern Hunde von einem gefangenen Wilde abzutreiben, damit sie es nicht zerreißen, welches das Wild also aus der Gefahr zerrissen zu werden rettet, der Retter; auch der Schirmer, Beschirmer.

Der Rettig, —es, Mz. —e. 1) Der Name verschiedener dicker eßbarer Wurzeln, und der ganzen Pflanzen wovon sie Theile sind. S. Meerrettig. In engerer Bedeutung, ein Schotengewächs, welches eine dicke theils länzliche theils rundliche Wurzel hat, welche bei einigen von außen schwarz, bei andern weiß aussieht, und vorzüglich dessen Wurzel (Raphanus L.); besonders der gemeine Rettig (Raphanus sativus L.). Eine Art, der Erfurtische schwarze Rettig, erlangt eine große Dicke und Länge. Eine kleinere Spielart ist der schwarze Früh- oder Sommerrettig. In manchen Gegenden nennt man die Radieße auch Rettige, Monatrettige, und im Osnabrückschen heißt der Rettig Rammelasse. 2) Uneigentlich, eine Art Blasenschnecken (Bulla rapa L.); das Knollhorn. S. d.

Die Rettigbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen; wahrscheinlich von ihrer Gestalt.

Die Rettigrübe, Mz. —n, der gemeine Rettig (Raphanus sativus L.). Nemnich.

Die Rettigsaat, Mz. —en. 1) Die Saat der Rettige. 2) ‡Schwarze Rettigsaat, der Raben (Agrostemma githago L.). Nemnich.

Der Rettigsalat, —s, Mz. u. ein Salat von Rettigen, oder auch, wozu Rettige genommen werden. M. Kramer.

Der Rettigsame, —ns, Mz. u. die Samenkörner des Rettiges.

Die Rettigschote, Mz. —n, die Samenschote vom Rettige. Uneigentlich, der Name einer Art Schiffkutteln, deren Kammern aufgetrieben sind (Nautilus raphanus L.).

‡ Rettlos, s. Rettungslos.

Die Rettung, Mz. u. die schnelle Befreiung aus einer großen Gefahr, sowol die man Andern widerfahren läßt, als auch die einem selbst wird. Da war keine Rettung möglich, da konnte man nicht retten. Er ist ohne Rettung verloren, man kann ihn nicht mehr retten. Ihm habe ich die Rettung meines Lebens und meiner Ehre zu danken, ihm habe ich es zu danken, daß mein Leben und meine Ehre gerettet wurden. Die ungewöhnliche Mehrzahl gebrauchte Herder: „— wer kann jetzt noch eine der Rettungen hören?“ d. h. noch eine der Erklärungen der Worte, durch die man den Sinn derselben zu retten sucht.

○ Die Rettungsanstalt, Mz. —en, eine Anstalt, welche Rettung zum Zweck hat, besonders eine Anstalt, vermittelst und in welcher man Verunglückte vom Tode zu retten und wieder zu beleben versucht, z. B. ins Wasser gefallene, oder erfrorne Personen ꝛc.

○ Das Rettungsboot, —es, Mz. —böte, ein besonders eingerichtetes Boot, im Wasser Verunglückte darauf zu retten. Hüttner.

○ Die Rettungsbrücke, Mz. —n, eine Brücke, über welche man sich rettet, und uneigentlich, ein Mittel wodurch man sich rettet.

Weg über meinen Nacken schreitet er,
Mein Fall muß ihm die Rettungsbrücke bauen. Schiller.

○ Der Rettungsdank, —es, o. Mz. der Dank für zu Theil gewordene Rettung.

Und glühtest — Rettungsdank
Dem Schlafenden da droben. Göthe.

○ Die Rettungsjacke, Mz. —n, eine Jacke oder etwas das mit einer Jacke Aehnlichkeit hat, wie eine Jacke angelegt wird, z. B. von Kork, mit dessen Hülfe man sich, wenn man ins Wasser gefallen ist, rettet. Hüttner.

Rettungslos, adj. u. adv. ohne Rettung, dem keine Rettung werden kann.

Und jetzt reißt mein Schreckenschicksal
Mich die Arme, Rettungslose,
In den Strudel dieses Hasses. Schiller.

In der Schifferſprache ist dafür rettlos üblich, von einem Schiffe, welches nicht mehr See halten kann und in Gefahr ist zu sinken. Davon die Rettungslosigkeit, der Zustand, da man nicht gerettet werden kann.

Das Rettungsmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel wodurch man etwas rettet. „Rettungs- und Heilmittel der Pestkranken.“ Ungen. (R.).

○ Der Rettungssprung, —es, Mz. —sprünge, ein Sprung, durch welchen man sich zu retten sucht.

— — — und sie wagt ihn
Ha, ihn den Rettungssprung und erblaßt' in den Schwertern der Feinde. Sonnenberg.

Der Rettungsversuch, —es, Mz. —e, ein Versuch, welchen man macht, eine Person oder Sache zu retten. Rettungsversuche mit Scheintodten anstellen.

Die Reue, Mz. u. 1) ✱✱ Schmerz, Kummer, Betrübniß.

Der blidschaft sunder riuwe hat
Mit reuen die der ist riche. Heinrich v. Veldeck.

Ehemahls gebrauchte man auch die Mehrzahl.

Man sach ihn von dem Könige in starken Reuen gahn, d. Nibelungen L. B. 3769.

Diese allgemeinere Bedeutung ist jetzt veraltet, außer daß man am Niederrheine Reue noch für Trauer gebraucht, daher Reukleider für Trauerkleider. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Mißvergnügen und Betrübniß über etwas, was man gethan, gesagt oder auch nur gedacht hat, und wo man wünscht, daß man es nicht gethan ꝛc. hätte. Reue über etwas empfinden. Die Reue wird nachkommen. Besonders, solches Mißvergnügen und solche Betrübniß über begangenes Unrecht, über begangene Sünden.

○ Das Reuelied, —es, Mz. —er, ein Lied, welches Äußerungen der Reue über etwas enthält, ein Lied eines Reuigen.

Tief gefühlte Reuelieder
Künden uns die Brüder an. Göthe.

○ Reuelos, —er, —este, adj. u. adv. 1) Ohne Reue, d. h. keine Reue empfindend. Ein reueloser Sünder. 2) Ohne Reue, d. h. ohne Ursache zur Reue zu haben, ohne etwas gethan zu haben was man bereuen müßte. „Ein Tag, der uns — reuelos verschlich.“ Kosegarten. (R.). Davon die Reuelosigkeit, der Zustand da man reuelos ist, in beiden Bedeutungen.

Reuen, v. I, unr. mit haben. 1) ✱✱ Schmerz, Kummer, Betrübniß empfinden. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Mißvergnügen und Betrübniß über eine begangene Handlung empfinden; bereuen. „Eine reuende Tochter.“ Lessing. 3. Ehemahls auch in weiterer Bedeutung von einer noch künftigen Sache.

Sy rewet ems ere. Ivain 10, 49.

II) trs. 1) ✱✱ Schmerz, Kummer, Bedauern verursachen, erregen. „Ihr reuet mich“, ihr dauert mich. Stryker.

Die Welt mag immer reuen der schönen Helken Tod. d. Nibelungen L. B. 4794.

2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Reue machen, verursachen, d. h. Mißvergnügen und Betrübniß über etwas was man gethan hat, verursachen, erwecken, wo es aber nicht persönlich gebraucht wird, indem man nicht sagt, einen reuen, ihm Reue verursachen. Die Sache, die That reuet mich, sie macht mir Reue, ich bereue sie. „Fast fängt mich meine Neugier an zu reuen.“ Weiße. Meine Sünden reuen mich sehr. Unrichtig ist die Fügung mit dem dritten Falle der Person, welche einige Mahl in der Bibel vorkömmt, z. B. 1 Mos. 6, 6: „Da reuete es ihm, daß er die Menschen gemacht hatte.“ Am häufigsten als imp. ohne bestimmte Nennung der Sache durch den ersten Fall. Es reuet mich nunmehr, es macht mir nunmehr Reue, ich bereue es nunmehr. Reuet es dich

nicht? „Denn es reuet mich, daß ich sie gemacht habe.“ 1 Mos. 6, 7. Zuweilen auch mit Nennung der Sache im zweiten Falle. Es reuet mich der That. „Du lässest mich des Übels reuen.“ Jon. 4, 2. III) ✱✱ intrs. Schmerz, Betrübniß an den Tag legen, wehklagen, jammern. — D. Reuen. D. —ung, in Bereuung.

✱ Der Reuer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person welche Reue empfindet, etwas bereuet. Dies Wort ist ungewöhnlich, außer daß in der Römischen Kirche ein Nonnenorden den Namen des Ordens der Reuerinnen führt, welcher jetzt unter dem Namen des Magdalenenordens am bekanntesten ist, dessen Glieder auch Büßerinnen genannt werden.

Reuevoll oder Reuvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Reue, Reue in hohem Grade empfindend und an den Tag legend, wie auch, in dieser Empfindung gegründet. „Reuevoll sank er zu ihren Füßen.“ Meißner. (R.) Ein reuevolles Herz. Eine reuevolle Gesinnung. Dieses reuevoll drückt den Begriff stärker als reuig aus.

Das Reugeld, —es, Mz. —er, s. Reukauf.

Der Reuhandlohn, —es, Mz. —e, s. Reukauf.

Reuig, —er, —ste, adj. u. adv. Reue empfindend, an den Tag legend, davon zeugend. Ein reuiger Sünder. Ein reuiges Gemüth.

Und reuig wird er dann, was er versagt, erflehn. Schlegel.

Ehemahls gebrauchte man es auch in der weitern Bedeutung, sowol für Schmerzen empfindend, erleidend:

Des ward rewig sein leyb, Iwain 6, 255,

d. h. davon empfand sein Leib Schmerzen; als auch für kummervoll, betrübt ꝛc. „Ein reuiges Sehnen.“ Gryphius.

Der Reukauf, —es, Mz. von mehrern Summen dieser Art, —käufe, eine Summe Geldes, welche nach einem geschlossenen Handel der Käufer oder Kaufe derjenige Theil welchen der Handel, der Kauf oder Verkauf reuet und der ihn rückgängig machen will, dem andern Theile zur Schadloshaltung zu geben verbunden ist; auch Reugeld, bei Landgütern, der Reuhandlohn. Reukauf verlangen, geben.

Der Reumuth, —es, Mz. u. im O. D. der Zustand des Gemüthes, da man Reue empfindet, da man etwas bereuet, ein reuiger Sinn.

Reumüthig, —er, —ste, adj. u. adv. Reumuth an den Tag legend, Reue empfindend und zeigend. Ein reumüthiger Sünder.

Und schluchzend fiel der Greis ihr um den Hals und drückte
Das treue Weib reumüthig an sein Herz. Wieland.

Davon die Reumüthigkeit.

† Der Reusch, —es, Mz. u. eine Name der Kronsbeere oder Preiselbeere (Vaccinium vitis idaea L.).

Die Reuse, Mz. —n, ein von Ruthen geflochtener Korb; in Österreich eine Reische, in andern O. D. Gegenden Reusche, worunter man daselbst in einer engern Bedeutung auch einen Bienenkorb verstehet. In engerer Bedeutung, ein zum Fisch- und Krebsfange besonders eingerichteter Korb dieser Art mit enger Öffnung; die Fischreuse, in manchen Gegenden ein Stromkorb, im Dithmarsischen Puckel. Reusen legen, stellen. S. Fachreuse, Garnreuse, Legereuse, Senkreuse, Krebsreuse ꝛc.

○ Reusenvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll von Reusen, mit Reusen angefüllt. — vom reusenvollen Bach. Voß.

Der Reuße, —n, Mz. —n, der Ruße. So heißt in seinem Titel der Kaiser von Rußland, Selbstherrscher aller Reußen.

Reußen, —s, o. Mz. Rußland. Großreußen, Weißreußen, Schwarzreußen, Rothreußen, sind Theile Rußlands.

† Die Reuster, s. Rüster.

Die Reustimme, o. Mz. eine Reue verrathende Stimme. Herder. Die Reustimme des Gewissens, die Stimme, der Zuruf gleichsam des Gewissens, welcher zur Reue mahnt.

Das Reut, —es, Mz. —e, ein durch Ausreutung, Austrebung des Gehölzes urbar gemachtes Stück Land; das Reutland, Reutfeld, Gereut, Neubruch ꝛc., im N. D. Rode. S. Neubruch und Rote.

1. Die Reute, Mz. —n. 1) Das Reuten, die Handlung, da man reutet, ausreutet; ohne Mehrzahl. 2) Ein Werkzeug zum Reuten oder Ausreuten, z. B. die Reuthacke oder Reuthaue. In engerer Bedeutung ist die Reute in der Feldwirthschaft ein Stecken mit einem kleinen breiten und scharfen Eisen, beim Pflügen die Erde von der Pflugschar damit abzustoßen.

2. Die Reute, Mz. —n. 1) S. Reite 2). 2) S. Räute.

1. Reuten, v. trs. eigentlich reißen, ausreißen und zwar mit der Wurzel, wie auch, mit der Wurzel ausgraben, von Bäumen; roden, rotten. Die Baumwurzeln aus der Erde reuten. Ein Stück Land, eine Gegend reuten, es, sie von Bäumen, Baumstöcken, Gesträuch ꝛc. reinigen. In dem zusammengesetzten ausreuten wird es im O. D. auch uneigentlich gebraucht, z. B. Laster, Ketzereien ausreuten, wofür man gewöhnlicher sagt ausrotten. D. Reuten. D. —ung.

2. Reuten, s. 1. Reiten.

1. Der Reuter, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person welche reutet, ausreutet. S. 1. Reuten.

2. Der Reuter, s. 1. Reiter.

3. Der Reuter, —s, Mz. gl. 1) Der Räder, ein Sieb. 2) In Ulm, ein hölzerner Stuhl. J. C. Schmid.

Die Reutgabel, Mz. —n, in den Seifenwerken, eine eiserne Gabel, das Grobe damit abzusondern und hinauszuwerfen.

Die Reuthacke, Mz. —n, eine Hacke, damit zu reuten, auszureuten; die Reute, Rödehacke.

Die Reuthalde, Mz. —n, in den Seifenwerken, eine Halde, die aus den mit der Reutgabel ausgeworfenem Unbrauchbaren bestehet.

Die Reuthaue, Mz. —n, eine Haue, damit zu reuten, auszureuten; die Reute, die Rodehaue. S. Rodehaue.

Das Reutkorn, —es, o. Mz. das Korn, welches in ein Reut oder Reutland gesäet wird, oder auf demselben gewachsen ist.

Die Reutkrahe, Mz. —n, in den Zinnhütten, ein eisernes Werkzeug mit einem Stiele, das einer gebogenen Hand gleicht und dessen man sich bedient, die Schlacken aus dem Ofen zu reuten, d. h. zu reißen, zu ziehen.

Der Reutspaten, —s, Mz. gl. ein großer, starker, eiserner Spaten, Wurzeln und Baumstöcke damit aus der Erde zu reuten; der Rodespaten.

Der Reutzehnte, —n, Mz. —n, ein Zehnte, welcher von einem gereuteten oder urbar gemachten Lande gegeben wird; der Rodezehnte.

Reuvoll, s. Reuevoll.

Die Rhabarber, Mz. u. 1) Eine Pflanze, deren Wurzel Heilkräfte besitzt (Rheum L.). Die Sibirische oder krausblattige Rhabarber hat rauhe Blätter (Rheum rhabarbarum L.); die dichte Rhabarber hat sehr stumpfe, unordentlich gelappte, fein gezahnte Blätter (R. compactum L.). Besonders versteht man darunter eine Art, welche auf Gebirgen in der Chinesischen Tatarei wächst, große handförmige Blätter hat, röthliche Blumen trägt und deren Wurzel vorzügliche Heilkräfte besitzt, daher sie zum Unterschied von andern Arten echte Rhabarber heißt (Rheum palmatum L.). Ehemahls holte man sie aus Türkischen Häfen und nannte sie Türkische Rhabarber, und seitdem man sie aus Ostindien holt und auch über Rußland bekömmt, Indische und Russische Rhabarber. Unter Rhabarber versteht man aber nicht allein die ganze Pflanze, die Rhabarberpflanze, sondern auch besonders die mit Heilkräften versehene Wurzel, die Rhabarberwurzel, und das daraus bereitete abführende Arzneimittel, in Gestalt eines Pulvers, das Rhabarberpulver. Rhabarber einnehmen. Zwei Loth Rhabarber. 2) In weiterer Bedeutung nennt man falsche Rhabarber (1) eine Art des Ampfers, den Alpenampfer (Rumex alpinus L.), und eine Art der Grindwurzel (Rumex patientia L.), weil sie ehemahls für die wahre oder echte Rhabarber gehalten wurde, auch Mönchsrhabarber. (2) Die gelbe Wiesenraute (Thalictrum flavum L.); auch Wasserraute ꝛc. 3) Schwarze Rhabarber, der Name einer zum Geschlechte der Winde gehörenden Pflanze, deren Wurzel und Harz ein gutes

den Magen und die Eingeweide reinigendes Mittel ist (Convolvulus jalappa); auch Gallenpulver.

○ Der Rhabarberauszug, —es, Mz. —züge, ein Auszug aus der Rhabarberwurzel, eine geistige Flüssigkeit, in welcher man die heilkräfte des Rhabarbers hat ausziehen lassen (Rhabarberextract, Rhabarbertinctur).

Der Rhabarberbaum, —es, Mz. —bäume. der Faulbaum, Stinkbaum, welchen man Deutschen Rhabarberbaum nennt (Rhamnus frangula L.).

‡ Die Rhabarberbeere, Mz. —n, die Berberitzbeere.

Die Rhabarberpflanze, Mz —n, s. Rhabarber.

Das Rhabarberpulver, —s, Mz. gl. 1) Die Rhabarberwurzel zu einem feinen Pulver gemacht, als Arzeneimittel; ohne Mehrzahl. 2) Eine bestimmte Menge dieses Pulvers, besonders so viel als man davon auf Ein Mahl einnimmt. Einige Rhabarberpulver nach einander nehmen.

Die Rhabarberwurzel, Mz. —n, s. Rhabarber.

Die Rhapontik, Mz. u. 1) Eine Art Rhabarber in Thrazien, mit glatten Blättern (Rheum rhaponticum L.). 2) Die Rübenrapunzel, Rapuntik (Rhapontica, Oenothera biennis L.). 3) Die hohe purpurfarbige Flockenblume (Centaurea centaurium L.).

Die Rhede ꝛc., s. Reede ꝛc.

Der Rhein, —es, o. Mz. der Eigenname eines großen Flusses, welche jetzt die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich, bis auf einige kleine Punkte macht; der Rheinstrom, Rheinfluß. Ursprünglich bedeutet Rhein, von rinnen, ein fließendes Wasser überhaupt, so wie denn in Graubünden eine Menge von Bächen und kleinen Flüssen den Namen Rhein führen. Es werden mit Rhein eine Menge Zusammensetzungen gebildet, deren Zahl größer ist, oder die doch bekannter und häufiger gebraucht sind, als ähnliche mit den Namen anderer Hauptströme Deutschlands gebildete, weil der Rhein der berühmteste und durch seine Lage bei den beständigen Kriegen zwischen Deutschland und Frankreich der wichtigste ist.

Die Rheinanke, Mz. —n. 1) Ein eßbarer Fisch mit silberweißen und glänzenden, ein wenig ins Blaue spielenden Schuppen, und weißem Bauche, der über einen Fuß lang wird und sich im Rheine, besonders im Bodensee aufhält; auch Rheintanke, Seeforelle, Lachsforelle (Salmo trutta L.). 2) Ein in der Schweiz, auch in Norwegen, Sibirien ꝛc. in süßen Wassern lebender Fisch, der ein festes Fleisch hat (Salmo lacustris L.); auch Illanke, Innanke.

‡ Die Rheinbeere, s. Rainbeere.

‡ Die Rheinblume, s. Rainblume.

† Der Rheinbrassen, —s, Mz. gl. in Danzig, der Brassen oder die Bleie; Rendraxen (Cyprinus brama L.).

Die Rheinbrücke, Mz. —n, eine Brücke, welche über den Rhein führt.

○ Der Rheinbund, —es, o. Mz. s. Rheinisch.

Der Rheindeich, —es, Mz. — e, ein Deich am Rheine.

Das Rheindorf, —es, Mz. —dörfer, ein am Rheine liegendes Dorf.

Die Rheinfahrt, Mz. —en, eine Fahrt, eine Reise auf dem Rheine.

Der Rheinfall, — es, Mz. —fälle. 1) Ein Fall, Wasserfall im Rheinstrome, ein Ort, wo sich der Rhein in seinem Laufe von einer Höhe stürzt. Ein solcher ist der berühmte Fall des Rheines bei Laufen unter Schaffhausen. 2) Ein angenehmer edler Wein, welcher in Graubünden im Rheinthale wächst, und auch Veltliner heißt. Eigentlich sollte es in dieser Bedeutung Rheinwall geschrieben, oder besser dafür Rheinthäler gesagt werden, weil die letzte Hülfe das Lateinische Wort vallis das Thal ist. Einen ähnlichen Wein, welcher im Friaul in der Gegend des Schlosses Prosek wächst, nennt man auch Rheinfall, sonst auch Prosecker Wein.

‡ Das Rheinfallkraut, —es, Mz. u. der Rainfarn (Tanacetum vulgare L.).

‡ Der Rheinfarn, s. Rainfarn.

Die Rheinfestung, Mz. — en, eine Festung am Rheine.

Der Rheinfisch, —es, Mz. —e. 1) Jeder im Rheine lebende Fisch; besonders ein Fisch, welcher nur im Rheine gefunden wird. 2) Ein mit dem Stockfische nahe verwandter Fisch. Nach Einigen wird der Laberdan in Oberdeutschland Rheinfisch genannt, nach Andern versteht man darunter den Wels.

Die Rheinfischerei, Mz. u. die Fischerei auf dem Rheine.

Der Rheinfluß, —sses, o. Mz. s. Rhein.

Der Rheinfürst, —en, Mz. —en, ein Fürst, dessen Land am Rheine liegt oder an den Rhein grenzt.

Das Rheingebirge, —s, Mz. gl. ein Gebirge am Rheine, in der Gegend des Rheines.

Die Rheingegend, Mz. —en, eine Gegend am Rheine.

Das Rheingold, —es, o. Mz. Gold, welches der Rhein bei sich führt und welches in einigen O. D. Gegenden aus dem Sande des Rheines gewaschen wird.

Der Rheingraf, —en, Mz. —en, ein Reichsgraf, dessen Grafschaft am Rheine liegt. In engerer Bedeutung führt eine gewisse reichsgräfliche Familie, deren Stammhaus Rheingrafenstein ist, den Namen der Wild- und Rheingrafen.

Die Rheingrafschaft, Mz. —en, eine am Rheine liegende Grafschaft. S. Rheingraf.

Das Rheinheer, —es, Mz. —e, ein in der Gegend des Rheines zusammengezogenes stehendes Heer, besonders sofern es zur Vertheidigung des Rheines dienet (Rheinarmée).

Der Rheinherr, —en, Mz. —en, in Köln, gewisse Rathsherren, welche die Aufsicht über den zur Stadt gehörenden Theil des Rheines und auf die Überfahrt über denselben haben.

Rheinisch, adj. u. adv. am Rheine liegend. Die Rheinischen Länder, Kreise, Fürsten. Oberrheinisch, Niederrheinisch, Überrheinisch (transrhenanisch). Dann, am Rheine einheimisch, daher kommend, dort gewöhnlich ꝛc. Der Rheinische Wein, gewöhnlicher Rheinwein. Rheinische Kirschen, eine Art halb weißer und halb rother Kirschen in Niederdeutschland, welche ein festes Fleisch haben und daher in Meißen Knorpelkirschen, † in N. D. weiße Knupper- oder Herzkirschen (Bigarreau blanc) heißen. Ein Rheinischer Gulden, oder, ein Gulden Rheinisch. Ein Rheinischer Goldgulden, eine Goldmünze, 1 Mthlr. 22 Gr. 6 Pf. nach Sächsischem Gelde. Der Rheinische Fürstenbund, oder der Rheinbund, ein Bund, welchen unter Französischer Leitung die Rheinfürsten nach der Zertrümmerung der Deutschen Reichsverfassung geschlossen haben, welchem auch andere Fürsten, deren Land nicht an den Rhein grenzt, z. B. die Könige von Baiern und Sachsen, der Herzog von Mekelnburg ꝛc. beigetreten sind.

Der Rheinliesling, —es, Mz. —e, im Elsaß, eine Sorte geringer Äpfel.

‡ Der Rheinkohl, s. Rainkohl.

Der Rheinkreis, —es, Mz. —e, ein am Rheine liegender, oder an den Rhein grenzender Kreis eines Landes. Dergleichen waren nach der alten Eintheilung Deutschlands in Kreise, der Oberrheinische und Kurrheinische und der Schwäbische Kreis.

Der Rheinlachs, — es, Mz. —e, der im Rheine hinaufgestiegene und gefangene Lachs; zum Unterschiede vom Elblachse ꝛc.

Das Rheinland, —es, Mz. —länder, ein am Rheine liegendes, oder an den Rhein grenzendes Land.

Der Rheinländer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, der Bewohner, die Bewohnerinn eines Rheinlandes, oder auch, eine aus einem Rheinlande gebürtige Person.

Rheinländisch, adj. u. adv. zu einem Rheinlande gehörend, darin einheimisch, daher kommend ꝛc. Rheinländischer Wein ꝛc. Ein Rheinländischer Fuß, oder ein Fuß Rheinländisch, eins der älteren Längenmaße, welches in 12 Zoll und der Zoll wieder in 12 Linien getheilt wird; zum Unterschiede vom Pariser, Wiener ꝛc. Fuß.

Die Rheinreise, Mz. —n, eine Reise am Rheine und auf dem Rheine

Die Rheinschanze, Mz. —n, eine am Rheine angelegte Schanze. Die Rheinschanzen bei Mannheim.

Das Rheinschiff, —es, Mz. —e, ein Schiff, großes Fahrzeug, dessen man sich auf dem Rheine zum Handel ꝛc. bedient.

Die Rheinschifffahrt, Mz. —en, die Schifffahrt auf dem Rheine.

Die Rheinschnake, Mz. —n. 1) Die Eintagsfliege, Haft (Ephemera L.). 2) Die Frühlingsfliege (Phryganea L.). Nemnich.

Die Rheinschwalbe, Mz. —n. 1) Eine Art Schwalben, welche sich an Rheinen, d. h. an Bächen und Flüssen aufhält und in Löchern an den steilen Ufern derselben überwintert (Hirundo riparia L.); auch Uferschwalbe, Wasserschwalbe, Erdschwalbe, Sandschalbe. 2) Am Rheine, ein Name der Meve.

Die Rheinstadt, Mz. —städte, eine am Rheine liegende Stadt.

Der Rheinstrom, —es, o. Mz. s. Rhein.

Der Rheintaucher, —s, Mz. gl. eine Art Taucher auf dem Rheine (Mergus albellus L.); auch Nonne, weiße Nonne, Eisente. S. d.

Das Rheinthal, —es, Mz. —thäler. 1) Das Thal, in welchen der Rhein fließt; ohne Mehrzahl. 2) Ein Thal am Rheine, welches die in der Gegend des Rheines liegenden Berge und Gebirge bilden. Vornehmlich wird das unterhalb Bingen anfangende und bis Koblenz fortlaufende Thal so genannt, welches der Rhein durchströmt.

Der Rheinübergang, —es, Mz. —gänge, ein Übergang, eine Überfahrt über den Rhein, besonders eines Kriegsheeres; die Rheinüberfahrt, wenn der Übergang auf Fahrzeugen Statt findet.

Das Rheinufer, —s, Mz. gl. das Ufer des Rheines.

Der Rheinvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art des Purpervogels, der am Rheine und andern Wassern lebt (Porphyrio punctatus)

Der Rheinwald, —es, Mz. —wälder, ein am Rheine liegender oder an den Rhein grenzender Wald. In engerer Bedeutung führt nach Frisch ein Wald am Hinterrheine in Graubünden diesen Namen.

Die Rheinweide, Mz. —n. 1) Ein Name der Schwarzpappel, weil sie gern an Rheinen oder Bächen wächst (Populus nigra L.). 2) Der Seekreuzdorn (Hippophae rhamnoides L.). Damit ist die Rainweide (Ligustrum L.) nicht zu verwechseln.

Der Rheinwein, —es, Mz. —e, der am Rheine, in den Rheinländern wachsende Wein.

Der Rhenken, s. Renke.

Das Rhodiserholz, s. Rosenholz.

Die Rhodiserwurz, Mz. u. s. Rosenwurzel.

Die Ribbe, s. Rippe.

† Der Ribbert, —es, Mz. —e, eine Sorte Äpfel. Vielleicht ist es derselbe, der Rippenapfel (Holländ. Ribbert, Ribling) heißt. Nemnich.

† Ribeln, v. trs. das Verösterungswort von reiben, viel reiben: dann waschen, reinigen. O. Ribeln. O. —ung.

—Rich, eine Ableitsilbe verschiedener Wörter, bei welchen es oft ein Wesen männliches Geschlechts bezeichnet, dessen Art und Sinn ꝛc. durch das Hauptwort näher bestimmt wird. Der Enterich, Gänserich, Täuberich, das Männchen der Ente, Gans, Taube, Wüterich, einer der wütet, Fähnrich, einer der die Fahne trägt. Oft bezeichnet es auch ein Ding; von welchem das in dem Hauptworte Ausgesagte gilt, z. B. Mößrich, Wegerich, Weiderich ꝛc. Auch ist es die Endsilbe mehrerer Namen, wo sie das Wort reich sein kann, weil sie ehemahls auch reich lautete Dieterich, Friedrich, Heinrich, ehemahls auch Dietereich, Friedreich, Heinreich.

In leidlichen Sorgen sprach daher Dietereich: d. Nibelungen L. V. 9325.

Frisch vermuthet nicht mit Unrecht, daß ich in den meisten dieser Wörter ein bloßer Alemannischer Zusatz zu der gewöhnlichen Endsilbe er sei, der man oft auch ein t noch anhängt, indem man Anter, Ganser, Tauber ꝛc. und Gansert, Mestert sagt.

† Das Richt, —es, Mz. —e, im R. D. 1) das Gericht. S. 2. Gericht. 2) Die Gerichtbarkeit. 3) Ein Gericht, Essen. Ein Richt Fische.

† Die Richtbank, Mz. —bänke. 1) Die Gerichtbank, das Gericht. 2) In R. D. in den Küchen, der Tisch, auf welchem angerichtet wird; die Anrichte.

Der Richtbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Bei den Zimmerleuten, ein gerade in die Höhe gerichteter Baum, woran man den Kloben befestiget, Bauholz damit in die Höhe zu winden. 2) Bei den Böttichern, eine starke Stange, das windschiefe Bodenholz damit zu richten.

Das Richtbeil, —es, Mz. —e, dasjenige Beil, mit welchem ein zum Beil Verurtheilter hingerichtet, d. h. mit welchem ihm auf einem Klotze, dem Richtblocke, der Kopf abgehauen wird.

X Das Richtbier, —es, Mz. —e, s. Richtessen.

Das Richtblech, —es, Mz. —e, bei den Juwelenhändlern, ein dünnes Messingblech mit Löchern verschiedener Größe, die Größe der Edelsteine damit zu erforschen.

Das Richtblei, —es, Mz. —e, ein Blei an einer Schnur, die senkrechte Stellung der Körper zu erforschen, oder sie nach der Schnur, d. h. senkrecht zu richten. S. auch Senkblei, Bleiloth.

Der Richtblock, —es, Mz. —blöcke, s. Richtbeil.

Die Richtbühne, Mz. —n, eine Bühne, ein erhöhetes Gerüst, auf welchem ein zum Tode Verurtheilter mit dem Beile oder Schwerte ꝛc. hingerichtet wird (Schaffot); die Blutbühne, das Blutgerüst.

Die Richtdiele, Mz. —n, bei den Böttichern, eine starke Diele, das windschiefe Bodenholz auf derselben zu richten.

X Die Richte, Mz. —n. 1) Die gerade Richtung; ohne Mehrzahl. Etwas in die Richte bringen, es gerade machen, gerade stellen. In die Richte gehen, den geraden also nähern Weg. 2) † Im R. D. die Richtungslinie. 3) In manchen O. D. Gegenden, eine Reihe. Eine Richte Häuser

Das Richteisen, —s, Mz. gl. ein Eisen etwas damit zu richten. Bei den Glasschleifern ist das Richteisen ein langes dabei schmales und starkes Eisen, die Krümmung der Spille damit gerade zu biegen. In den Glashütten ist es ein starkes 4 bis 6 Zoll langes Eisenblech, mit welchem die Glasmacher auf der Pfeife mit der Glasmasse bis zum Kopfe hinabstreichen und die Masse ebenen. Bei den Zeugschmieden ist es ein Werkzeug, auf welchem die gewundenen Schneckenbohrer ihre Richtung oder Krümmung erhalten.

Die Richtelle, Mz. —n, s. Richtmaß.

○ Richteln, v. intrs. u. trs. auf eine kleinliche Weise richten, als ein Richter entscheiden.

Richter sehen die Fehler des Werks, die Schönheit;
Richteinde können's mit Tadel bestäuben, mit Lobe — Ungen.

O. Richteln.

Richten, v. trs. 1) Eine Bewegung nach einem gewissen Punkte in der Richte, d. h. in gerader Linie bestimmen. Seinen Weg, Lauf nach einem Orte richten. Wohin wollen Sie Ihren Weg, Ihre Reise richten. Die Augen auf etwas, gen Himmel richten. Die Kanonen nach der Stadt richten, so daß die Kugeln gerade nach der Stadt fliegen. Auch nur, die Kanonen richten, auf die verlangte, der Absicht gemäße Art, so daß die Kugeln den bestimmten Punkt oder Gegenstand treffen. Den Weiser einer Uhr richten, ihn so drehen, daß er nach einem bestimmten Punkte, die rechte Stunde oder Minute weiset; auch die Uhr richten, den Weiser derselben. Hieher gehört wahrscheinlich auch der Gebrauch des Wortes bei den Jägern, zu Holz richten, die Bewegung nach dem Holze, in das Holz richten, ein Wild mit dem Leithunde im Holze aufsuchen, den Ort im Holze, wo es sich befindet, ausfindig machen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. Seine Gedanken, seine Aufmerksamkeit, seinen Sinn, sein Herz auf etwas richten; es zum Gegenstand seines Nachdenkens, seiner Aufmerksamkeit, Neigung ꝛc. machen, auf welche sich seine Gedanken ꝛc. beziehen. Darauf ist eben seine Ab-

sicht gerichtet, dahin geht eben seine Absicht. Sein Gebet zu Gott richten. Ein Schreiben, eine Vorstellung, die Aufschrift eines Briefes an jemand richten (an ihn adressiren). Sich nach seiner Vorschrift richten, dieselbe zum Bestimmungsgrunde seines Verhaltens machen, sich nach derselben verhalten. Ich werde mich danach zu richten wissen. Man muß sich nach den Leuten, nach dem Willen der Leute richten, von welchen man abhängt. Sich nach den Umständen richten. Sich nach den Bedürfnissen, den Begriffen seiner Zuhörer richten. Richten Sie sich nicht nach mir, kehren Sie sich nicht an mich, bestimmen Sie Ihr Handeln nicht nach meinem Handeln. Sich nach dem Wege richten, dem Wege folgen. Sich nach der Sonne richten, nach dem Stande der Sonne die Gegend in der man sich befindet, z. B. in einem Walde beurtheilen und danach sich verhalten. „Unsere Empfindungen richten sich nach den Vorstellungen unsers Verstandes.“ Gellert. Unrichtig sagt man, sich in jemand, sich in die Zeit richten, sich in jemand, sich in die Zeit schicken. Hiemit ist die Bedeutung, worin es ehemahls gebräuchlich war, genau verbunden, für, den Willen und das Verhalten Anderer nach seiner Absicht bestimmen, regiren. In engerer Bedeutung, (1) seine Gedanken, seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand richten um darüber zu urtheilen, ein Urtheil zu fällen, wo es auch als trs. häufig gebraucht wird, wo

Ich, so viel ich richten kann,
Schaue dich für göttlich an, A. Tscherning,

besser, so viel ich urtheilen kann.

Doch, richte selbst, was wäre sie (die Tugend)
Wenn sie nicht kämpfen müßte. Gellert.

Über Alles richten wollen. Besonders über die Beschaffenheit einer Person oder Sache urtheilen, ein Urtheil fällen nach gewissen Gesetzen oder Grundsätzen, und so urtheilen, daß das Urtheil eine entscheidende Kraft habe. Das Verhalten Anderer richten. Über Andere richten. Vor der Zeit richten, übereilt urtheilen. „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.“ Matth. 7, 1. In den angeführten Fällen ist oft der Begriff des nachtheiligen Urtheilens damit verbunden. Obgleich über Werke des Geistes nicht eigentlich gerichtet werden kann, wenn auch ein jeder darüber urtheilen darf, so wird es doch auch oft genug in solchen Fällen gebraucht. „Über gelehrte Werke kann jedermann urtheilen, aber niemand richten.“ Garve. Eine Schrift, ein Kunstwerk richten, nach den Grundsätzen der Wissenschaft, den Regeln der Kunst ꝛc. sie beurtheilen (critisiren, recensiren). S. Kunstrichter, Kunstrichtern ꝛc. Bücherrichter. Häufig wird es auch bildlich von Gott gebraucht von dem Beurtheilen des Verhaltens und Werthes der Menschen nach seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit und von seinem über sie gefällten Ausspruche. So sagt man Gott werde die Menschen nach ihrem Tode richten und sie entweder belohnen oder bestrafen.

Brüder! überm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet. Schiller.

(2) In noch engerer Bedeutung, ein Urtheil über eine streitige Sache fällen, besonders von einem gerichtlichen auf die Gesetze gegründeten Urtheile. Über eine streitige Sache, zwischen streitigen Parteien richten.

Er war erfahren genug, die Rechte zu versteh'n,
Und hatte sich schon reich gerichtet, Gisеke;

d. h. er hatte sich durch richterliche Aussprüche, auf rechtmäßige oder unrechtmäßige Art, Reichthum erworben. Ehemahls gebrauchte man richten auch für, einen Streit gütlich beilegen. (3) Ein nach den Gesetzen ausgesprochenes Todesurtheil vollziehen. Einen mit dem Schwerte, mit dem Beile richten, ihn mit dem Schwerte oder Beile den Kopf abhauen. Mit dem Strange richten, hängen oder henken. In engerer Bedeutung ist richten, mit den Schwerte richten, s. Hinrichten; und in weiterer Bedeutung war es ehemahls auch strafen überhaupt.

Ich weys, was So zware
An Irem geldfarben hare,
Und an Ir selber richtet. Iwain, 2, 869.

(4) ✱ ✱ Ehemahls in einer weitern Bedeutung sprechen, wovon in berichten, Bericht, Nachricht, unterrichten, Spuren vorkommen. 5) Die Ausdehnung eines Körpers nach gewissen Seiten hin bestimmen, besonders in die Höhe, und vorzüglich eine Absicht damit zu erreichen. Etwas Krummes gerade richten. Den Körper gerade richten. Zuweilen bezeichnet auch blos richten schon gerade richten; z. B. bei den Soldaten als ein Befehlwort: richtet euch! Den Kopf in die Höhe, nach der Seite richten. Sich im Bette in die Höhe richten. Eine Stange, eine Leiter in die Höhe richten. Ein Haus richten, das zugehauene und ausgearbeitete Zimmerholz auf einander und zusammensetzen und mit einander gehörig verbinden; auch heben, im N. D. bären. Besonders ist richten ein eigenthümlicher Ausdruck verschiedener Handwerker. So richten die Kammmacher die krummen Hörner, wenn sie dieselben gerade biegen. Die Scherenschleifer richten die Scheren durch eine Art des Dengels, vermittelst des Richthammers auf dem Richtsteine. Die Böttcher richten das windschiefe Holz, indem sie es vermittelst des Pressens gerade machen, welches vermittelst der Richtdiele und der Richtbank geschieht. Die Tischler richten etwas, wenn sie es mit dem Hobel gerade machen. Die Schmiede richten ein Stück, wenn sie, weil es krumm war oder sonst nicht die rechte Gestalt hatte, dasselbe durch gelindes mäßiges Schlagen wieder gerade machen oder ihm die rechte Gestalt geben. Den Draht zu den Nadeln richten. Auf den Blechhämmern richtet man die aus dem Deul geschmiedeten Stäbe, nachdem man sie gebreitet hat, wenn sie doppelt über einander gelegt werden. 6. Die Weißgerber richten die Felle, wenn sie die in die Breite ausgedehnten Felle nach der Länge über das Stolleisen streichen. Dann, die Lage, die Stellung eines Dinges oder der Theile desselben bestimmen. So richten die Jäger die Netze, Tücher, Eisen ꝛc. Daher, den Vögeln, dem Wilde richten, ihnen nachstellen. Die Segel nach dem Winde richten. Es hängt in dieser Bedeutung mit der ersten im eigentlichen Verstande genau zusammen. Die Kanonen richten, ihnen die rechte Stellung geben, die sie haben müssen, wenn die Kugeln den bestimmten Gegenstand treffen sollen. Die Spritzen richten. Einen Meiler richten, einen fertigen Meiler mit Rasen, Reis, Moos und darüber mit Erde des Stöberandes bedecken und ihn vollkommen in Stand setzen, daß er angezündet werden kann. Auf eine in der guten Sprech- und Schreibart ungewöhnliche Art sagt man auch im gemeinen Leben, mancher Gegenden: die Haare zurecht richten, sie in Ordnung bringen, legen. Seine Sachen in Ordnung richten. Alles zur Reise zurecht richten. Zum Besten richten, es anrichten. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, bereiten, zubereiten, hervorbringen, bewerkstelligen, wo es aber auch in den Zusammensetzungen abrichten, anrichten, ausrichten, einrichten, errichten, verrichten, zurichten ꝛc. üblicher ist. Einen Weg richten, ihn bereiten, ihn ebenen ꝛc. † Alles zu einem guten Ende richten, gut zu Ende bringen, so einrichten, daß es gut ende ꝛc. Etwas ins Werk richten, es bewerkstelligen. „— mit dem festen Vorsatze, sein Vorhaben unverzüglich ins Werk zu richten.“ Göthe.

Daß er heiße richten Gesidel an dem Rheine. d. Nibelungen L. B. 2158.

So sagte man ehemahls auch, einen Schaden richten, den verursachten Schaden wieder gut machen. Geld richten, Geld zahlen. Eine Tochter richten, sie ausstatten. Ganz gewöhnlich ist es noch in der Redensart: einen zu Grunde richten, sein Verderben bewirken. Etwas zu Grunde richten, es ganz verderben. D. Richten. D. —ung. G. d.

Der Richter, —s, Mz. gl. 1) Überhaupt eine Person, welche richtet, in den meisten Bedeutungen dieses Wortes; die Richterinn, eine weibliche Person dieser Art; wie auch, die Gattinn eines Richters.

(1) Eine Person, welche eine Bewegung nach einem gewissen Punkte in gerader Linie bestimmt. Der Richter der Kanonen, einer Uhr ꝛc. Uneigentlich, einer der dem Willen und dem Verhalten Anderer die Richtung giebt, nach seinem Willen oder nach dem Gesetze bestimmt. In diesem Verstande gebrauchte man es ehemahls für Herrscher, König, auch weil in den ältesten Zeiten ihr Geschäft war Recht zu sprechen. „Das Buch der Richter," in der Bibel. In engerer uneigentlicher Bedeutung, einer, der über die Beschaffenheit einer Person oder Sache ein Urtheil fällt, besonders nach gewissen Grundsätzen und Gesetzen. Sich zum Richter über Andere aufwerfen. Ich will sein Richter nicht sein. Er war ein strenger Richter solcher Schriften. Besonders in den zusammengesetzten Bücherrichter, Kunstrichter, Splitterrichter ꝛc. Häufig wird Gott ein Richter genannt, sofern er nach seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit über das Verhalten und den Werth der Menschen einen Urtheilsspruch fällt, wo er dann zugleich als Vollzieher desselben und als Belohner oder Bestrafer gedacht wird. Gott ist der höchste Richter, der Richter der Welt, der Richter der Lebendigen und der Todten. Besonders ist der Richter eine obrigkeitliche Person, welche in streitigen Fällen nach den Gesetzen erkennet und entscheidet, wo er dann gewöhnlich das Glied eines aus mehrern ähnlichen Personen bestehenden Ganzen ist und den Vorsitz hat. Ein unparteiischer, gerechter, ungerechter, bestochener Richter. Etwas durch den Ausspruch des Richters entscheiden lassen. Ein befugter Richter (Judex competens); oft auch, der rechte Richter. Ein erbetener Richter (J. requisitus). Ein nachgeordneter Richter (J. subdelegatus). Eine Sache an den Richter gelangen lassen, wo Richter auch oft das ganze Gericht bezeichnet. Der Stadtrichter, Landrichter, Hofrichter, Kammerrichter, Blutrichter, Bergrichter ꝛc. Häufig führet der Richter in diesem Sinne andere Namen, als: Gerichtsverwalter, Gerichtsverweser, Gerichtsamtmann, Gerichtsschultheiß, Gerichtsvogt, Schultheiß, Vogt ꝛc. Da wo das Lübische Recht gilt, heißt die vorsitzende Person in einem Untergerichte der Gerichtsvogt, die Schöppen oder Beisitzer aber Richter und Finder. Oft fällt der Begriff des förmlichen Urtheilens nach dem Gesetz auch hinweg und Richter bezeichnet dann eine jede Person, welche nach ihrer Einsicht und ihrem Gefühl für Recht und Billigkeit eine Streitigkeit entscheidet. Ich nehme Sie hierin zum Richter an. Sein Sie einmahl Richter zwischen uns. Ein Schiedsrichter. S. d. In der engsten Bedeutung von richten für, einen gerichtlichen Ausspruch vollziehen, kömmt es in den zusammengesetzten Nachrichter und Scharfrichter vor, wofür ehemahls auch bloß Richter gebraucht wurde. (2) Eine Person, welche etwas richtet, einer Sache die rechte Lage und Stellung giebt und uneigentlich, welche etwas bereitet, zubereitet, bewerkstelliget, hervorbringt; in den Zusammensetzungen Abrichter, Anrichter, Aufrichter, Ausrichter, Berichter, Einrichter, Errichter, Verrichter, Zurichter ꝛc. 2) Ein Werkzeug, etwas damit zu richten, d. h. den Weg seiner Bewegung, wie auch die Ausdehnung eines Körpers nach gewissen Seiten hin zu bestimmen oder ihm eine gewisse Lage und Stellung zu geben; in Zusammensetzungen z. B. Anrichter.

Das Richteramt, —es, Mz. —ämter, das Amt, d. h. die Obliegenheiten und Verpflichtungen eines Richters in engerer uneigentlicher Bedeutung.

○ **Das Richterauge**, —s, Mz. u. das Auge des Richters.

Richter Jehovah! rief er, — hemm ihn den Strafzorn,
Den du vom Richteraug' auf mich strömst! — Sonnenberg.

○ **Der Richterblick**, —es, Mz. —e, der ernste oder auch scharfsichtige Blick eines Richters, wie auch, ein richtender Blick. Eben so die Richtermiene.

Denn ich fürchte die Göttinn
Mit dem forschenden Richterblicke. Collin.

✕ **Die Richterei**, Mz. —en. 1) Das Richten, besonders das Fällen eines Urtheiles, vorzüglich sofern es ohne dazu befugt zu sein ꝛc. geschieht, und wenn man verächtlich davon sprechen will; ohne Mehrzahl. 2) Der Ausspruch eines Richtenden; ebenfalls wenn man verächtlich davon spricht.

Richterlich, adj. u. adv. einem Richter gehörend, zukommend, in eines Richters Amte, Würde gegründet, von ihm herkommend. Die richterliche Gewalt. Das richterliche Ansehen. Ein richterlicher Ausspruch.

✕ **Richtern**, v. intrs. u. trs. 1) Als ein Richter, gleich einem Richter über etwas urtheilen, absprechen; besonders in nachtheiligem Sinne, von einem unbefugten und tadelnden Richter. Über Alles richtern. Alles richtern wollen. S. Kunstrichtern. 2) Im Würfelspiele soviel als Rechen, d. h. wenn zwei oder mehr Personen dieselbe Zahl Augen geworfen haben, noch einmahl werfen. D. Richtern.

○ **Das Richterschwert**, —es, Mz. —er, ein Schwert als Zeichen der richterlichen Würde und Gewalt.

Das Richterschwert, womit der Mann sich ziert,
Verhaßt ist's in der Frauen Hand. — Schiller.

Da Richter für Nachrichter veraltet ist, so bleibt ihm jene Bedeutung ausschließlich und es ist daher das Richtschwert wohl davon zu unterscheiden.

Der Richterspruch, —es, Mz. —sprüche, der Spruch, Ausspruch eines Richters über eine ihm zur Beurtheilung und Entscheidung vorgelegte Sache. Besonders in engerer Bedeutung, von einem solchen Ausspruche in einer Rechtssache vor Gericht. Stieler. „— und der Tag dieses Richterspruches soll' auch der Tag von Klarens Verlobung sein." Meißner (R.).

✱ **Der Richterstab**, —es, Mz. —stäbe, der Stab eines Richters, welchen er ehemahls zum Zeichen der Würde trug. Hullius.

Der Richterstuhl, —es, Mz. —stühle, eigentlich der Stuhl, auf welchem der Richter sein Amt verwaltend sitzt, besonders in den frühesten Zeiten, da öffentlich und von den Königen selbst Recht gesprochen wurde. Dann, der Richter, das Gericht selbst. Vor eines Richterstuhle erscheinen. Vor den Richterstuhl treten, fodern. Auch in weiterer Bedeutung. Das gehört nicht vor meinen Richterstuhl, darüber kann, darf ich nicht richten, entscheiden. „Wer getrauet sich diesen Betrug vor der Welt und dem Richterstuhle des Gewissens zu rechtfertigen?" Gellert. Auch der Richtstuhl, besonders in der Bibel. S. auch Richterthron.

Der Richterthron, —es, Mz. —e, der Richterstuhl, wenn von einem Könige oder von Gott als Richter die Rede ist, oder auch überhaupt in der höhern Schreibart.

Kein ungerechtes Urtheilsprechen
Entehrt der Allmacht Richterthron. Drollinger.
Jetzt werf' ich mich vor deinen Richterthron. Schiller.

△ **Die Richterwage**, Mz. u. die Wage gleichsam des Richters, nach welcher er genau Recht und Unrecht abwägt. Die Richterwage halten, Richter sein, richten.

Selbst des Orkus strenge Richterwage
Hielt der Enkel einer Sterblichen. Schiller.

✕ **Das Richtessen**, —s, Mz. gl. ein Essen, d. h. eine Mahlzeit, den Zimmerleuten bei Richtung eines Gebäudes vom Bauherrn gegeben; im N. D. auch das Richtbier, Richtelbier, sofern Bier dabei die Hauptsache ist oder war, in Meißen das Hebemahl, der Hebeschmaus.

Das Richtgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches einer fürs Richten bekömmt. Dies Wort kömmt bei Haltaus vor.

Die Richtgewalt, Mz. u. die Gewalt zu richten, das Recht und die Macht über eine Person oder Sache zu richten (Jurisdiction); Haltaus, im N. D. Richtewalt. Die Richtgewalt über jemand, über einen Ort haben.

Der Richthammer, —s, Mz. —hämmer, ein Hammer, ein Ding damit zu richten, d. h. ihm die rechte Ausdehnung zu geben, und in engerer Bedeutung, es gerade zu richten. So ist in den Kupfer-

hämmern der Richthammer derjenige Hammer, womit das Kupfer gebreitet und ausgeschmiedet wird. Bei den Messerschmieden ist er ein Hammer, der auf beiden Seiten eine schmale etwas gekrümmte Finne mit einer spitzwinkeligen Schärfe hat, die bei dem Härten gebogenen Messerklingen wieder gerade zu richten. Bei den Schleifern der Tuchscheren ist er ein Hammer, womit die Blätter der Scheren auf dem Richtsteine gerichtet werden.

* Das Richthaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem Gericht gehalten wird. In der Bibel.

* Der Richtherr, —en, Mz. —en, der Gerichtsherr. Stieler.

Das Richtholz, —es, Mz. —hölzer, ein Holz, welches etwas damit zu richten dienet. So ist es bei den Nadlern ein Brett mit kurzen Stiften, den Draht zu den Nadeln dazwischen gerade zu richten. Auch kann es ein Holz bedeuten, sich oder etwas danach zu richten, wo dann das Richtscheit mit einer weitern Benennung ein Richtholz sein würde.

Richtig, —er, —ste, adj. u. adv. von dem veralteten Richt, Recht, d. h. gerade und gehörige Beschaffenheit. 1) ** Gerade, eben. „Was krumm ist, soll richtig werden.“ Luk. 3, 7. 2) Dem Rechte oder Gesetze, der Regel, Vorschrift gemäß. So kömmt es in der Bibel mehrmahls für gerecht vor. Ein richtiges Testament, welches nach dem Gesetz, nach der Regel abgefaßt ist. Ein richtiges Verfahren, welches nach der Regel, Vorschrift eingerichtet ist. Richtig schreiben, sowol den Buchstaben nach, als auch dem Ausdrucke und der Fügung nach, nach den Regeln der Sprachlehre. Richtig sprechen. Die richtige Schreibart. Ein richtiges Verhältniß. 3) Das rechte, gehörige Maß, die gehörige Zahl habend, wie auch, das gehörige Maß, die gehörige Zeit beobachtend; in Gegensatz von falsch. Richtiges Maß und Gewicht. Eine richtige Summe. Eine Geldsumme ist richtig gezählt, wenn sie wirklich so viel beträgt, als sie betragen soll. Richtig bezahlen, ohne daß etwas an der Summe fehlt und zu rechter Zeit. Ein richtiger Bezahler. X Etwas richtig machen, es richtig bezahlen, oder überhaupt, es bezahlen; wofür man auch etwas berichtigen sagt. Die Uhr gehet richtig. Die Posten gehen und kommen richtig. 4) Der Absicht, dem Zwecke gemäß, damit übereinstimmend; recht. Den richtigen Weg einschlagen, welcher zum Ziele führt. Die richtigen Mittel wählen. Einen Brief richtig bestellen, einen Auftrag richtig besorgen. Mit jemand richtig werden, der gegenseitigen Absicht gemäß sich vereinigen, übereinkommen; besonders von Liebesverständnissen. „Peter und Dorchen sind mit einander richtig.“ Weiße. Alles in richtige Ordnung bringen. Ist denn die Sache schon richtig, der Absicht gemäß eingerichtet, ist sie schon in Ordnung, abgemacht ꝛc.? Im O. D. nennt man auch einen ordentlichen Menschen einen richtigen. Es gehet hier nicht richtig zu, nicht so wie es gehen sollte, wofür man auch sagt, es geht nicht mit rechten Dingen zu. Nicht richtig im Kopfe sein, seines Verstandes nicht recht mächtig sein, verrückt sein. „Es ist mit ihrem Herzen nicht richtig“, es geht in oder mit ihrem Herzen etwas Ungewöhnliches, Besonderes vor, es empfindet Liebe ꝛc. Weiße. „Wenn es in seinem Gehirne so richtig stände, als in seinem Gewissen, so wollte ich gut für ihn sein.“ Schlegel. Es ist an einem Orte nicht richtig, wenn es an demselben nicht ist wie es sein sollte, wenn man daselbst vor Dieben, Räubern ꝛc. nicht sicher ist; wie auch, wenn es, nach dem Ausdrucke des gemeinen Haufens, daselbst spukt, wenn er wegen Gespenster verdächtig ist. 5) Mit der Sache selbst übereinstimmend, der Sache ganz angemessen, der Wahrheit gemäß; in Gegensatz von falsch, unrichtig und irrig. Ein richtiger Ausdruck, welcher der Sache angemessen ist, welcher sagt, was er sagen soll. Einen richtigen Begriff, eine richtige Vorstellung von einer Sache haben. Ein richtiger Satz, ein wahrer. Ein richtiges Urtheil fällen. Richtig denken, urtheilen, schließen. Ein richtiger Verstand, welcher richtig denkt und urtheilet. „Der richtigste und beste Verstand ohne Anwendung auf das Herz, ist ein Schatz, der seinen Besitzer darben läßt.“ Gellert. Richtig übersetzen. Eine richtige Zeichnung. Richtig zeichnen. Ein Mahler ist richtig in seinen Zeichnungen, wenn er der Wahrheit gemäß zeichnet, wo man ihn dann wol selbst einen richtigen Zeichner nennt. Richtig rechnen. Eine richtige Rechnung. „Es mag mit ihrer großen Frömmigkeit nicht so richtig sein, als mir die Leute gesagt haben.“ Gellert. Einem richtig Bescheid geben. Das ist die richtige Antwort. Richtig, so verhält es sich. War dies nicht Ihre Meinung? Richtig! Im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart gebraucht man es häufig als eine Art von Versicherung, zu bezeichnen, daß man sich nicht geirrt, daß man sich in seiner Vermuthung nicht getäuscht habe ꝛc. Er hat es richtig wiedergesagt, vergessen ꝛc. „Ja das Küchenmädchen hat richtig eine Ohrfeige von ihr weg!“ Hermes. Die Bedeutung, der Wahrheit gemäß, hat es auch in dem Worte aufrichtig, wofür ehemahls richtig allein auch gebraucht wurde.

* Richtigen, v. tes. 1) Richtig machen; in dem davon gebildeten berichtigen. Ehemahls auch, eine streitige Sache beilegen. 2) ○ Die richtige, mit der Sache selbst übereinstimmende Beschaffenheit ꝛc. geben. „Einen Riß richtigen (orientiren), die Theile desselben so ordnen, daß jede Angabe in dieselbe Lage kömmt, welche sie in der Natur hat und folglich ihrer Himmelsgegend antwortet.“ Stutz. Sich richtigen, sich in Stand setzen, die Gegend, in welcher man sich befindet, in Ansehung ihrer Lage nach der Himmelsgegend richtig zu beurtheilen, indem man sich dabei nach dem Stande der Sonne, der Sterne ꝛc. richtet (sich orientiren). D. Richtigen. D. —ung.

Die Richtigkeit, Mz. u. die Beschaffenheit, der Zustand einer Sache, da sie richtig ist; in den meisten Bedeutungen des Wortes richtig. 1) ** Die Beschaffenheit eines Dinges, da es gerade, eben ist. 2) Derjenige Zustand oder diejenige Beschaffenheit einer Sache, da sie dem Rechte oder Gesetze, der Regel, der Vorschrift gemäß ist. Die Richtigkeit eines Verfahrens, eines Verses, der Schreibart ꝛc. 3) Der Zustand einer Sache, da sie das rechte gehörige Maß, die gehörige Zahl hat, wie auch, da die rechte Zeit dabei beobachtet wird. Die Richtigkeit eines Maßes, Gewichtes, einer Geldsumme. Die Richtigkeit einer Zahlung. Etwas in Richtigkeit bringen, es bezahlen. Die Richtigkeit einer Uhr in ihrem Gange. 4) Der Zustand, die Beschaffenheit einer Sache, da sie der Absicht, dem Zwecke gemäß ist, damit übereinstimmt. Die Richtigkeit eines Weges. Mit jemand in Richtigkeit kommen, mit ihm einig werden, mit ihm übereinkommen, mit ihm eine Sache abmachen. Wir sind in Richtigkeit, wir sind mit einander einig geworden, wir haben unsere Sache abgemacht. „Heute müssen wir zur Richtigkeit kommen.“ Weiße. Richtigkeit mit jemand machen, mit ihm etwas richtig machen, wie auch, sich mit ihm berechnen, und ihn bezahlen. Seine Sachen, Angelegenheiten in Richtigkeit bringen, in Ordnung, sie der Absicht, dem Zwecke gemäß einrichten, abmachen. „Diesen Punkt wollen wir unmaßgeblich gleich in Richtigkeit bringen.“ Gellert. „Meine Sachen sind noch gar nicht in Richtigkeit.“ Derf. Die Sache ist nunmehr in Richtigkeit, fest ausgemacht, in Ordnung gebracht, vergliche. 5) Der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie mit sich selbst übereinstimmet, da sie der Wahrheit gemäß ist. Die Richtigkeit eines Ausdruckes, Satzes, Urtheiles, der Begriffe, der Vorstellungen, einer Übersetzung ꝛc. Die Richtigkeit einer Zeichnung. Die Sache hat ihre Richtigkeit, oder, es hat damit seine Richtigkeit, es verhält sich so, wie gesagt wird; sie ist wahr. Das hat seine Richtigkeit, das ist richtig, ist wirklich so.

Die Richtkanne, Mz. —n, s. Richtmaß.

Der Richtkeil, —es, Mz. —e, in der Geschützkunst, derjenige Keil, welchen man beim Richten der Kanone unterlegt.

Der Richtklöppel, —s, Mz. gl. bei den Kohlenbrennern, welche Richtriebel sprechen, ein langes Holz am Quendel, womit das Zugloch gemacht und demselben seine Richtung gegeben wird.

Das Richtkorn, —es, Mz. —körner, an den Schießgewehren, ein meſſingenes Korn vorn am Laufe, ſich im Zielen danach zu richten; auch bloß das Korn.

Der Richtleiſten, —s, Mz. gl. bei den Schuſtern, ein gebrochener Leiſten, welcher in den Schuh geſteckt und durch Keile aus einander getrieben wird, die Schuhe danach zu richten.

Das Richtmahl, —es, Mz. —e, und —mähler, ſ. Richteſſen.

Das Richtmaß, —es, Mz. —e, ein Maß, wonach man ſich richtet, nach welchem man etwas Anderes einrichtet, welches den Maßſtab zu etwas giebt. „Indem er uns das reine Richtmaß vorhält, nach welchem und nach keinem andern es (das Kunſtwerk) gebildet werden konnte noch ſollte.“ Herder. „— nach dem Richtmaß des Wahren und Guten, des Anſtändigen und Schönen zu ordnen.“ Derſ. In engerer Bedeutung 1) ein Maß, Gemäß, auch Längenmaß, nach welchem man ſich mit den andern richten muß; das Eichmaß. So auch von den verſchiedenen Arten der Maße, der Richtſcheffel, das Richtviertel, die Richtkanne, die Richtelle ꝛc. 2) Dasjenige Maß dieſer Art, welches vorzugsweiſe Maß heißt. S. Maß 2) (2). 3) Bei den Schriftgießern, ein kleines ſehr genaues Winkelmaß von Meſſing, womit die gegoſſenen Staben geprüft werden, ob ſie durchgängig rechtwinkelig ſind. 4) * Der Stift an einer Sonnenuhr, welcher den Schatten wirft. Mahler.

Der Richtpfennig, —es, Mz. —e, in den Münzen, ein Gewicht, welches den 65536ſten Theil einer Mark beträgt und nach welchem das Gewicht der Münzen eingerichtet oder beſtimmt wird.

Der Richtplatz, —es, Mz. —plätze. 1) Ein Platz, auf welchem ein zum Tode Verurtheilter gerichtet oder hingerichtet wird; die Richtſtatt, Richtſtätte. 2) * * Ein Ort, wo Gericht gehalten wird, der Gerichtsplatz, in welcher Bedeutung es Apoſtelg. 17, 19. ꝛc. vorkömmt.

○ Der Richtpunkt, —es, Mz. —e, der Punkt, nach und auf welchen man etwas richtet.

Der Richtſaal, —es, Mz. —ſäle, ein Saal, wo Gericht gehalten, wo gerichtet wird.

— auf flog die Pforte des Richtſaals. Sonnenberg.

* Richtſam, adj. u. adv. zum Richten geſchickt, beſonders, geſchickt einen Streit beizulegen. Haltaus. In dem zuſammengeſetzten ausrichtſam iſt es in anderer Bedeutung noch ganz gewöhnlich. S. d.

Der Richtſchacht, —es, Mz. —ſchächte, im Bergbaue. 1) Ein Schacht, welcher richt d. h. recht, ſenkrecht in die Tiefe gehet. 2) Ein Grenzſchacht, weil man ſich danach richtet.

Der Richtſcheffel, —s, Mz. gl. ſ. Richtmaß.

Die Richtſcheibe, Mz. —n, eine Scheibe, vermittelſt oder nach welcher etwas gerichtet wird; die Rollſcheibe. Die Schloſſer verſtehen darunter die Einſchnitte in dem Schlüſſelblatte zu Deutſchen Schlöſſern; die Mittelbrüche bei Franzöſiſchen Schlöſſern. Bei den Uhrgehäuſemachern iſt die Richtſcheibe ein Werkzeug, mit welchem man die Mündung der Uhrgehäuſenſchale, ehe das Mundſtück angelöthet wird, genau beſtimmt.

Das Richtſcheit, —es, Mz. —e. 1) Ein Scheit, d. h. langes dünnes und völlig gerades Holz, die richtige, d. h. gerade Beſchaffenheit eines Dinges damit zu erforſchen, wie auch, ſich bei Ziehung der Linien, welche gerade ſein ſollen, danach zu richten; im N. D. Richtholz. S. d. 2) Bei den Zinngießern, die ausgehöhlte Stange an der Drehlade, auf welcher der Arm ruhet, damit man ihm die gehörige Richtung geben kann. Ein ähnliches ſenkrechtes Eiſen iſt das Richtſcheit am Drehſtuhle der Uhrmacher, welches hoch und niedrig geſtellt werden kann und welches im Drehen den Grabſtichel trägt.

* * Der Richtſchilling, —es, Mz. —e, ehemahls eine geringe Abgabe an Gelde oder an Weine, welche dem Schultheißen oder Gerichte bei der Ausübung des ehemahls üblichen Schillingsrechtes gegeben wurde.

Die Richtſchnur, Mz. —ſchnüre, oder —ſchnuren, eine Schnur, welche man anziehet und an einen Körper hält, ſowol um ſeine richtige oder gerade Beſchaffenheit zu erforſchen, als auch eine gerade Linie damit zu machen, indem man ſie mit Kreide, Kohle ꝛc. beſtreicht, anziehet und an den Körper ſchnellen läßt; auch nur die Schnur. Es bedienen ſich derſelben Gärtner, Zimmerleute ꝛc. Uneigentlich und ohne Mehrzahl, etwas wonach man ſich in ſeinem Verhalten richtet, wodurch man ſich in demſelben beſtimmen läßt. Ihre Richtſchnur iſt die Richtſchnur, nach welcher ich handle.

Das Richtſchwert, —es, Mz. —e, ein Schwert, womit ein zum Tode Verurtheilter gerichtet, hingerichtet wird; beſonders das dazu dienende zweiſchneidige Schwert des Scharfrichters. S. Richterſchwert.

Das Richtſpann, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, diejenigen Spanne, welche man an verſchiedenen Stellen und in gleicher Weite von einander errichtet, und deren rund um das Schiff geſchorene Senten den Belauf aller übrigen Spanne, die Füllſpanne oder Füllungsſpanne heißen, leicht geben; auch Scherſpann.

Die Richtſpindel oder Richtſpille, Mz. —n, bei den Drahtziehern, ein Bohrer, welcher vermittelſt eines Bogens in Bewegung geſetzt wird, und die Löcher in das Zieheiſen zu bohren dient; bei andern Handwerkern, die Rennſpindel, der Drillbohrer ꝛc.

Die Richtſtange, Mz. —n. 1) Eine Stange etwas damit zu richten. In den Windmühlen iſt ſie eine eiſerne Stange über dem Mühlſteine, dieſen damit zu richten, d. h. ihn weiter oder enger zu ſtellen. 2) Eine Stange, nach welcher man ſich richtet, z. B. Stangen, vermittelſt welcher man bei hohem Schnee und Waſſer den Weg bezeichnet, damit man ſich danach richte.

* Der Richtſtapel, —s, Mz. gl. der gewöhnliche Sitz eines Gerichtes. Haltaus.

Die Richtſtatt, Mz. —ſtätte. 1) S. Richtplatz. 2) Bei den Jägern, ein durch den Wald gehauener Weg, das Jagdzeug daſelbſt zu richten, d. h. aufzuſtellen; auch der Richtweg, Stellweg, welche Ausdrücke beſſer ſind; der Flügel, der Durchhieb, das Geräumte.

Die Richtſtätte, Mz. —n, ſ. Richtplatz.

Der Richtſteig, —es, Mz. —e. 1) Ein Steig, Fußſteig, welcher in die Richte gehet, d. h. welcher gerader und näher iſt als der Fahrweg. — Doch den Richtſteig wählend des Berges
Kamen im Lauf ſie zuvor — Voß.
S. Richtweg. 2) * Uneigentlich, etwas wonach man ſich richtet, wonach etwas eingerichtet wird. So iſt in den Rechten diejenige allgemeine Gerichtsordnung, welche Hermann von Böſeld und Johann von Beck unter Karl IV verfertigten unter dem Namen Richtſteig bekannt.

Der Richtſtein, —es, Mz. —e. 1) Ein Stein, mit deſſen Hülfe man etwas richtet. S. Richthammer. 2) Ein Stein, wonach man etwas oder ſich richtet.

Der Richtſtock, —es, Mz. —ſtöcke. 1) Bei den Zimmerleuten, der Stock oder Stab, welcher in Fuße und Zolle getheilt iſt und nach welchem ſie ſich richten. 2) Ein Werkzeug, etwas damit zu richten, ihm die rechte Richtung zu geben, es gerade zu biegen. So iſt er bei den Büchſenmachern ein eiſernes Werkzeug mit einer Rinne, ein Rohr, welches ſich geworfen hat, darin gerade zu biegen.

Der Richtſtuhl, —es, Mz. —ſtühle. 1) Ein Stuhl, erhöheter Sitz, auf welchem ſitzend jemand, beſonders ein Richter richtet; der Richterſtuhl. Auch uneigentlich wie Richterſtuhl. „— und das Verhältniß, das Warum eines Verbotes zu wiſſen, kann bei ſolchen Dingen nicht ausbleiben, die vor den Richtſtuhl der Vernunft gehören.“ Rudolphi. 2) Der Stuhl, auf welchem ein zum Schwerte Verurtheilter gerichtet, hingerichtet wird.

Der Richttag, —es, Mz. —e, im N. D. der Gerichtstag. Ehemahls auch der Verſöhnungstag.

Der Richttritt, —es, Mz. —e, bei den Sammtwebern, der dritte Fußtritt des Sammtweberſtuhles, weil, nachdem er getreten worden und der feine Einſchußfaden eingeſchoſſen iſt, die eingelegte

Schneideruthe so gerichtet wird, daß die Fuge desselben oben zu liegen kömmt, damit der Sammtweber den Flor des Sammtes zerschneiden kann.

Die Richtung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man richtet, in den meisten Bedeutungen dieses Wortes; ohne Mehrzahl. 2) Die Linie, welche ein Punkt in seiner Bewegung beschreibt oder beschreiben kann, je nachdem er sich nach diesem oder jenem Punkte bewegt. Die Richtung bestimmen, vorschreiben, welche ein Körper, den man in Bewegung setzt, nehmen soll. Der Luftball nahm jetzt eine andere Richtung. In gerader Richtung. Auch uneigentlich. Seinen Neigungen eine andere Richtung geben. „Man kann den natürlichen Trieb zu gefallen nie genug ausbilden, sofern man ihm eine gute Richtung giebt.“ Gellert. Der Richtung des Weges folgen. Der Wald wurde nach allen Richtungen durchsucht. 3) ✱ ✱ Ehemahls auch noch (1) die Beilegung einer streitigen Sache. (2) Die Richtigmachung, Zahlung, Bezahlung; wie auch (3) eine Abgabe. Oberlin.

Die Richtungslinie, Mz. —n, die Linie, welche die Richtung eines Dinges bezeichnet, die Linie welche man sich von dem gerichteten Dinge nach dem Punkte wohin es gerichtet ist ziehet oder denket. (Directionslinie).

Der Richtungswinkel, —s, Mz. gl. der Winkel, welchen eine Richtung oder Ausdehnung, Bewegung in gerader Linie gegen eine Fläche macht; oder unter welchem eine Richtung, Bewegung ausgehet. „— wo die einzelnen Richtungen, die der Erzieher geben kann, nichts vermögen, weil sie noch dazu selbst erst auf ihr (der Erde) den Richtungswinkel unbewußt empfangen.“ J. P. Richter.

Das Richtviertel, —s, Mz. gl. s. Richtmaß.

Die Richtwage, Mz. —n, eine Wage, wonach man etwas richtet, ein Werkzeug womit man die Beschaffenheit eines Dinges ob es gerade, wagerecht ist, untersucht und mit dessen Hülfe man etwas gerade, wagerecht macht.

Der Richtweg, —es, Mz. —e. 1) Ein Weg, welcher in die Nähe gehet, welcher gerade und näher nach einem Orte führt als ein anderer. — Aber wir beiden Gemächlichen fahren den Richtweg
Über den See — — Voß.
2) S. Richtstatt 2).

Die Richtzange, Mz. —n, eine lange Zange, etwas damit zu richten. In den Messingwerken ist sie eine große Zange mit geraden Kneipen, womit die Tiegel gehörig in den Brennofen gestellt werden.

Das Richtzeug, —es, Mz. —e. 1) Werkzeuge etwas damit zu richten, die gehörige Richtung zu geben ꝛc. 2) Werkzeuge zum Hinrichten zum Tode Verurtheilter. M. Kramer.

Das Rick, —es, Mz. —e, im N. D. 1) Eine Latte mit Pflöcken etwas daran zu hängen, wie auch ein Brett an der Wand mit einer höher darüber befindlichen Leiste etwas darauf zu stellen. In weiterer Bedeutung, eine Stange, welche einem Dinge zur Stütze dient, wie die Bohnen- und Erbsenstangen. Daher Rickbohnen im N. D. Bohnen welche gestängelt werden. 2) Eine Art von Befriedigung oder Einfriedigung. S. die Recke.

1. **Die Ricke**, Mz. —n. 1) Ein weibliches Reh, welches schon geworfen hat. Vorher heißt es Schmalreh und Schmalthier. Andere schreiben Rieke, welcher Schreibung aber jene vorzuziehen ist, da es aus Rehzicke (Rehziege) zusammengezogen scheint. 2) Die Saatkrähe. S. d u. Racker, Hasterricke.

2. ± **Die Ricke**, Mz. —n, s. Riege.

† **Die Rickbohne**, Mz. —n, s. Rick 1).

† **Rickracken**, v. intrs. u. trs. im N. D. hin- und herbewegen, und dadurch los und gebrechlich machen. D. Rickracken.

† **Der Riebs**, —es, Mz. u. im N. D. die Johannisbeere (Ribes rubrum L.) Im O. D. wo man Riebsel sagt, bedeutet es auch noch die Stachelbeere (Ribes grossularia L.) auch Riebselbeere.

† **Die Riebsel**, die Riebselbeere, Mz. —n, s. Riebs.

† **Rieb**, adj. u. adv. in Schwaben, trocken, besonders von Trockenheit im Munde. J. C. Schmid.

Riechbar, adj. u. adv. den Geruchnerven fühlbar, eine für den Geruch merkbare Ausdünstung habend. Reine Luft und reines Wasser sind durchaus nicht riechbar. Davon die Riechbarkeit, die Eigenschaft eines Dinges da es riechbar ist.

Das Riechbein, —es, Mz. —e, in der Zergl. ein ganz vorn im Grunde der Hirnschale zwischen dem Keil- und Stirnbeine liegendes Bein, welches aus vielen dünnen Knochenplatten zusammengesetzt ist; auch das Siebbein (Os ethmoideum).

Die Riechbeinschlagader, Mz. —n, in der Zergl. der Name einiger Schlagadern, davon die eine, die vordere Riechbeinschlagader (Arteria ethmoidea anterior) aus der Augenschlagader entspringt, durch das vordere innere Augenhöhlenloch gehet, und die Stirnhöhlen und Riechbeinzellen, auch einen Theil der festen Hirnhaut versorgt; die andere, die hintere Riechbeinschlagader geht durch das eckige Loch am Gaumenbeine in die Nase.

Die Riechbeinzelle, Mz. —n, in der Zergl. Zellen, welche sich in den Seitentheilen des Riechbeines befinden (Sinus ethmoidales).

Die Riechbüchse, Mz. —n, eine Büchse, welche etwas Wohlriechendes enthält, daran zu riechen.

Der Riechdorn, —es, Mz. —en, in einigen Gegenden, eine Art wilder wohlriechender Rosen mit auf der untern Seite rostfarbigen Blättern (Rosa eglanteria); Weinrose, Balsamrose, gelbe Rose.

† **Das Riechel**, —s, Mz. gl. in Schlesien ꝛc., etwas woran man riecht, ein Blumenstrauß.

Riechen, v. unregelm. ich rieche, du riechst (O. D. reuchst), er riecht (O. D. reucht); unl. verg. 3. ich roch, Mittelw. gerochen; Befehlw. rieche (O. D. reuch). I) ntr. mit haben, solche feine Ausdünstungen von sich geben, welche auf die Geruchnerven Eindruck machen und von diesen empfunden werden. Wohl, gut, angenehm, übel, schlecht, widerlich riechen. Wohlriechende Wasser, Riechwasser. Nach Rauch, nach Knoblauch, nach der Fäulniß riechen. In engerer Bedeutung, faul riechen, den Anfang der Fäulniß und des Verderbens verrathen. Riechendes Fleisch. Der Todte riecht schon. Für übel riechen hat man Ein Wort, stinken. S. auch Duften. II) intrs. u. trs. solche feine Ausdünstungen, welche viele Körper verbreiten, durch die Geruchnerven empfinden. Etwas schon von weiten riechen. Die Hunde riechen fein, haben einen feinen Geruch. An eine Blume riechen; die Nase derselben nähern, oder sie nahe an die Nase halten, um ihren Geruch zu empfinden. Was riecht man an dieser Blume? was für Genuß hat man davon. Uneigentlich. X Den Braten riechen, auch, Lunte riechen, im gemeinen Leben etwas wittern, merken, schon von weiten entdecken, vermuthen. X Kein Pulver riechen können, sich vor dem Schießen fürchten, furchtsam, feig sein. X Wer kann das riechen, wer kann das wissen, wenn es nicht gesagt, angezeigt wird. X Er hat kaum hieher gerochen, er hat sich kaum genähert, ist kaum angekommen. „Ich mag nicht riechen in eure Versammlungen.“ Amos 5, 21. Noch uneigentlicher als ntr. „Wie eine flächsene Schnur zerreißt, wenn sie ans Feuer reucht,“ wenn sie dem Feuer nahe kömmt. Richt. 16, 9. ± In Baiern gebraucht man für riechen, welches in manchen O. D. Gegenden auch für das damit verwandte rauchen gesetzt wird, den allgemeinern Ausdruck schmecken, und sagt: die Rose schmeckt angenehm. — D. Riechen. D. —ung.

X **Der Riecher**, —s, Mz. gl. 1) Einer der riechet; wie auch uneigentlich, der etwas wittert, merket. 2) Im gemeinen Scherze, die Nase, das Werkzeug des Riechens; in Baiern, der Schmecker.

X **Die Riecherei**, Mz. —en. 1) Das Riechen, und uneigentlich, das Wittern, Merken; als ein verächtlich bezeichnender Ausdruck und ohne Mehrzahl, besonders in Zusammensetzungen, z. B. Ketzerrie-

cherei, Jeſuitenriecherei. a) Ein einzelner Fall, da man etwas riecht, d. h. wittert, merkt; ebenfalls verächtlich.

Die Riechflaſche, Mz. —n; Vw. das —fläſchchen, eine Flaſche, beſonders ein kleines Fläſchchen, um es bei ſich tragen zu können, mit einer wohlriechenden Flüſſigkeit gefüllt, um ſich einen angenehmen Geruch zu verſchaffen, oder auch mit einem ſtark und durchdringend riechenden Geiſte, in gewiſſen Fällen, bei Anwandlungen von Ohnmacht ꝛc. daran zu riechen oder riechen zu laſſen (Flacon).

Das Riechſalz, —es, Mz. —e, ein Salz von ſtarkem durchdringendem Geruche, beſonders ein aus Salmiak und Kreide geläutertes, flüchtiges, den Geruchnerven ſehr empfindliches Salz, bei Anwandlungen von Ohnmachten, Schwindel ꝛc. daran zu riechen; auch Engliſches Riechſalz, Engliſches Salz, weil es in England erfunden worden iſt.

Der Riechſtoff, —es, Mz. u. derjenige Stoff in den Körpern, welchem man den Geruch, den ſie verbreiten, zuſchreibt.

⊙ Der Riechtopf, ſ. Dufttopf.

Das Riechwaſſer, —s, Mz. gl. ein wohl oder ſtark riechendes abgezogenes Waſſer, einen angenehmen Geruch damit zu verbreiten, oder ſich an dem Geruche deſſelben zu ſtärken.

Das Ried, oder Riet, —es, Mz. —e, ein Wort in welchem der Begriff der Ausdehnung, beſonders in die Länge, der herrſchende iſt. Man bezeichnet damit: 1) Ein fließendes Waſſer, einen Bach, beſonders im N. D. wo es der Ried lautet, in andern Gegenden auch Rieß, von reiſen, ehemahls für fließen. 2) Eine ſumpfige, moorige Gegend; in der Schweiz, eine Riedachten. So heißt der ganze niedrige waldige Strich am Rheine im Elſaß das Ried. Zuweilen auch eine ſolche angebauete und bewohnte Gegend, ein in einer ſolchen Gegend liegendes kleines aus wenigen Häuſern beſtehendes Dorf. So kömmt es auch noch in mehrern eigenthümlichen Namen vor, z. B. Walkenried, Dattenried. In andern Gegenden, z. B. in Thüringen, wird auch eine unbebauete Gegend, welche zur Viehtrift gebraucht wird, ſelbſt wenn ſie hoch liegt, ein Ried genannt. Zuweilen, beſonders in Eigennamen, z. B. Neuried, iſt es aus Reut verderbt. 3) Etwas was am oder im Waſſer, in ſumpfigen, moorigen Gegenden wächſt, Mz. u. So wird das Rohr oder Schilf, Ried, Riet genannt (Arundo L.). Ein mit Ried bewachſener Teich. Ein Haus mit Ried decken. Ein Dach von Ried, ein Rieddach. Spaniſches Ried, Spaniſches Rohr, in welcher Bedeutung auch die Mehrzahl von einzelnen Röhren Statt finden kann. Uneigentlich, etwas das aus Ried gemacht iſt. So wird bei den Webern der Kamm oder das ſogenannte Blatt Ried genannt, weil die Stäbchen zwiſchen den beiden Hölzern gewöhnlich von Rohr ſind; auch Riedblatt. Auch eine Rohrpfeife wird zuweilen unter Ried verſtanden.

Und auf einem langen Ried
Spielten ſie manch künſtlich Lied. E. C. Homburg.

4) In weiterer Bedeutung, etwas das hervorraget. So werden im Öſterreichiſchen, die erhobenen Theile eines Ochſen Ried genannt. Eben ſo verſteht man daſelbſt auch einen Berg und eine Reihe von Bergen darunter, doch nur noch in einigen eigenthümlichen Namen. Auch eine Flur, ein Strich von Weinbergen führt daſelbſt noch den Namen eines Riedes.

Der Riedanker, —s, Mz. gl. im N. D. in den Marſchgegenden, ein mit Ried oder Rohr bewachſener Anker d. h. Deichufer; auch, die Schalluna.

Der Riedbinder, —s, Mz. gl. einer der das Ried oder Rohr abſchneidet und bindet.

Die Riedbirn, Mz. —en. 1) Eine Art großer langer Birnen mit rauher Schale und herb von Geſchmack, die Haſelbirn. 2) Eine andere Sorte Birnen, gut zum Gebrauch in der Küche. Eine größere und beſſere Sorte davon iſt die doppelte Riedbirn

† Das Riedbruch, —es, Mz. —e, eine unter Waſſer ſtehende niedrige Stelle oder Gegend innerhalb eines Deiches, worin Ried oder Rohr wächſt.

Das Rieddach, —es, Mz. —dächer, ein aus Ried oder Rohr gemachtes Dach.

Das Rieddorf, —es, Mz. —dörfer, ein in oder an einem Riede liegendes Dorf.

† Der Riedel, —s, Mz. gl. in Schleſien, der Rüde, ein Hund.

Der Riederſtein, —es, Mz. —e, der Tropfſtein.

† Die Riedfohre, Mz. —n, die Plötze, (Cyprinus erythrophthalmus).

Der Riedgenſter, —s, Mz. u. eine Art des Genſters im ſüdlichen Europa, welche 12 bis 14 Fuß hoch wird, und ſchöne wohlriechende, in Ähren ſtehende Blumen trägt (Spartium junceum); auch Spaniſcher Genſter, binſenartige Pfrieme.

Das Riedgras, —es, Mz. von mehrern Arten, —gräſer. 1) Jedes Gras, welches in oder auf Rieden wächſt. S. Ried 2). 2) In engerer Bedeutung (1) eine Gattung Gräſer, deren männliche und weibliche Blüten in ſchuppigen Kätzchen abgeſondert ſitzen (Carex L). Das ſpitzige Riedgras (Carex acuta L.) wächſt in Moräſten, Seen und andern niedrigen Gegenden, und dient nur zur Noth, wenn es noch jung iſt, den Pferden, weniger den Kühen und Schafen zur Nahrung. Es giebt davon zwei Abarten, das ſchwarze (Carex nigra) und das gelbrothe (C. rufa) und es führet auch die Namen breitblattiges Riedgras, ſcharfes Riedgras, gelbrothes Riedgras, ſchwarzrothes Riedgras, großes Waſſerriedgras, Uferriedgras, Reitgras, Borſtgras, ſpitzige Segge, ſchwarze Segge, rothbraune Segge, Bruchſegge, Winterſegge, ſchwarze Märzſegge, Segger, Plaggras, falſches Zipergras, Schnittgras, Platzgras, Schelmengras, kleines Spießgras, Sauergras, wildes Galgantgras, Schnöte, Uferſchnöte, Waſſerſchnöte, Leuchel, Starſch, Eiſerpäten, Minkſchen, Rätſch. Das eiſengraue Riedgras, auf feuchten Wieſen (Carex canescens). Das getrennte Riedgras oder das Riedgras mit getrennten Geſchlechtern, auf feuchten Wieſen und an moraſtigen Orten (Carex dioica). Das verlängerte oder vielährige Riedgras, auf feuchten Wieſen und in feuchten Gehölzen, mit länglichen Ähren (C. elongata). Das gelbe Riedgras, ſehr gemein, auf feuchten Plätzen und Wieſen (C. flava); auch gelbe Segge, Igelkölbleingras. Das ſtinkende Riedgras, in den Gebirgen auf ſumpfigen Stellen; es hat einen unangenehmen Geruch (C. foetida). Das kugelförmige Riedgras, in den kältern Gebirgsgegenden von Europa, deſſen weibliche Ähre eirund iſt (Carex globularis L.); auch Kugelſegge, Heideſegge. Das rauhe Riedgras, auf feuchten, doch auch auf ſandigen Plätzen, bindet den Flugſand (Carex hirta); auch lindes Riedgras oder Galgantgras, rauhe Segge. Das lehmige Riedgras, in Sümpfen, mit kriechender Wurzel (Carex rimosa); auch lehmige oder ſchlammige Segge, ſchöne Segge. Das ſtachelige Riedgras, in den Wäldern und auf feuchten Wieſen (Carex muricata); auch zackige Segge, Waldgras, Buſchgras. Das blaſſe Riedgras, auf Wieſen, feuchten Weiden und in Sümpfen (Carex pallescens); auch bleiche oder gelbe Segge. Das ſchwadenartige R. auf feuchten Wieſen und Viehweiden (Carex panicea); auch Schradenried, Fennichſegge. Das fadenförmige Riedgras, (Carex filiformis). Andere Arten wachſen auf Bergen und Anhöhen, z. B. das geſchwärzte Riedgras oder die ſchwarze Segge (Carex atrata); das fingerförmige Ried- oder Nägleingras (Carex digitata). Noch andere Arten ſind das Sandriedgras, Raſenriedgras, Haarriedgras, Haſenriedgras, Flohriedgras, Fuchsriedgras, Blaſenriedgras, das Felſenried, Moraſtried ꝛc. S. d. und Ried 2). (2) Das kleine Riedgras, eine Art des Glanzgraſes, ſchilfartiges Glanzgras oder Schilfgras ꝛc. (Phalaris arundinacea L.). S. Schilfgras. (3) Eine Art Rohr oder Schilf, das Rohrgras, ſ. d. (Arun-

do calamogrostis). (4) Der Schafſchwingel (Festuca ovina L.). (5) Das Nardengras (Nardus stricta L.). (6) Eine Art des Straußgraſes, das Ackerſtraußgras führt auch den Namen Ackerriedgras (Agrostis spica venti L.).

† Das Riedhaar, —es, o. Mz. die rauche Linſenwicke (Ervum hirsutum L.). S. Linſenwicke.

† Der Riedhahn, —es, Mz. —hähne, der Auerhahn (Tetrao urogallus L.).

Der Riedhaken, —s, Mz. gl. bei den Webern, ein Haken von dünnem Meſſingbleche, womit die Kettenfäden zwiſchen den Rohrſtiften des Riedblattes durchgezogen werden.

Der Riedkamm, —es, Mz. —kämme, bei den Webern, der Kamm, das Blatt, wenn die darin befindlichen Spreſſen von Ried oder Rohr gemacht ſind: auch nur das Ried.

Der Riedkaſten, —s, Mz. gl. an den Bortenwirkerſtühlen, der unterſte Theil der Lade, der aus zwei einige Zoll von einander abſtehenden Latten beſtehet, zwiſchen welchen das Vorderried befindlich iſt.

Die Riedknospe, Mz. —n, der Schwertriedel, oder Schwertelried (Sparganium erectum L.); auch Riedkraut, Igelkolbe ꝛc.

Die Riedkolbe, Mz. —n, die Rohrkolbe. Hulſius.

Das Riedkraut, —es, Mz. u. ſ. Riedknospe.

Die Riedmeiſe, Mz. —n. 1) Die Sumpfmeiſe oder Rohrmeiſe (Parus palustris L.). S. Sumpfmeiſe. 2) Der Rohrſperling (Emberiza schoeniclus L.).

Das Riedrohr, —es, Mz. u. das auf einem Riede wachſende Rohr, oder auch, Rohr überhaupt. Hulſius.

Die Riedſchnepfe, Mz. —n. 1) Die Heerſchnepfe, weil ſie ſich gern in Rieden oder ſumpfigen Gegenden aufhält. S. d. Außer den dort angeführten Namen führt ſie noch die Namen, Sumpfſchnepfe, Waſſerſchnepfe, kleine Pfuhlſchnepfe, Doppelſchnepfe, Schneppchen, Schnibbe, Waſſerhähnchen, ‡ Haberziege, ‡ Haberbock, ‡ Habergämmchen, ‡ Haarekenblatt. 2) Die Pfuhlſchnepfe, gemeine Pfuhlſchnepfe (Scolopax limosa).

Der Riedſperling, ſ. Rohrſperling.

Der Riedweg, —es, Mz. —e, ein an oder zu einem Riede hin führender Weg.

† Der Riedwurm, ſ. Reitwurm.

Die Riefe, Mz. —n, eine halbrund vertiefte Rinne an einem Körper. Etwas mit Riefen verſehen. Die Riefen in einer Säule. S. der Reif.

Riefeln, v. trs. 1) Mit kleinen neben einander hinlaufenden Riefen, Furchen, verſehen. Eine geriefelte Säule.

— den Saal, aus geriefeltem Tuf — Voß.

Andere ſprechen auch riffeln und reifeln. Eine geriefelte Büchſe, eine gezogene. S. Riffeln. 2) Im A. D. ſanft ſchütten, ſo daß es locker auf einander liegt und einen größern Raum einnimmt, als wenn es gerüttelt wird. D. Riefeln. D. —ung.

Riefen, v. trs. mit neben einander hinlaufenden Riefen verſehen. Eine Säule riefen. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt gerieft (costatum), wenn aus der Mittelrippe Adern entſtehen, die ſich in gerader Linie nach dem Rande erſtrecken und in großer Anzahl dicht neben einander ſtehen. D. Riefen. D. —ung.

† Die Riege, Mz. —n. 1) Im A. D. die Reihe. 2) Eine Falte, Runzel. 3) In Liefl- und Eſthland, eine Darre, worauf das Getreide leicht getrocknet wird, um es vor Erhitzung zu bewahren, doch ſo, daß es zur Saat nicht untauglich wird. S.

I. Der Riegel, —s, Mz. gl; Vw. das —chen, D. D. Riegelein. 1) Ein langes, gewöhnlich vierkantiges Holz; in einigen Fällen. So nennen die Zimmerleute alle Querhölzer, wenn ſie auch noch ſo kurz ſind, wodurch zwei Ständer oder Säulen mit einander verbunden werden, Riegel. Eben ſo werden die langen Querhölzer, woran die Latten oder Stäbe eines Zaunes und Gitterwerkes und die Bretter einer Planke genagelt werden, wie auch die Querhölzer an den Kanonenlaffeten ꝛc. Riegel genannt, und bei den Tiſchlern führen alle auf der Sägemühle geſchnittenen vierkantigen Hölzer, ſo wie ſie zu dieſen Riegeln eines Gitterwerkes gebraucht werden, dieſen Namen. Bei den Böttchern ſind Riegel die (gewöhnlich drei) Stäbe, welche auswärts auf dem Boden eines Bottiches befeſtiget werden, um demſelben größere Feſtigkeit zu geben. In einer weiteren Bedeutung nennen die Schneider die Verwahrung am Ende eines Schlitzes, Knopfloches ꝛc, welche entweder in einer Beſetzung oder dauerhaften Benähung beſtehet und welche verhindert, daß der Schlitz weiter reißt oder das Knopfloch ausreißt, einen Riegel. Im Forſtweſen verſteht man unter Riegel, ein Stück Holz, mit deſſen Hülfe man ein ſchwereres aufhebt, einen Hebebaum. In der Säulenordnung ſind die Riegelchen die drei Streifen im Säulenkopfe der Doriſchen Ordnung. Nach Ab. führt auch eine gewöhnlich an die Wand befeſtigte Latte mit Pflöcken oder Haken den Namen Riegel, was man gewöhnlicher Rick und Rechen nennt. Die Seifenſieder nennen eine Stange Seife ſo wie ſie zum Verkauf beſtimmt iſt, einen Riegel. 2) Ein längliches bewegliches Holz oder Eiſen an einer Thür ꝛc. zwiſchen zwei Kloben, welches in eine Öffnung in der Pfoſte oder Wand oder zwiſchen einen andern Kloben in der Pfoſte geſchoben werden kann, die Thür ꝛc. damit zu verſchließen. Ein hölzerner, eiſerner Riegel. Man hat auch Riegel, welche in einem ſtarken vierkantigen Holze beſtehen und quer vor die Thür geſchoben und von Eiſen oder Löchern in der Wand zu beiden Seiten der Thür aufgenommen werden. Den Riegel vorſchieben. Einem einen Riegel vorſchieben, uneigentlich, ihn mit Nachdruck von einer Sache zurückhalten, ihn daran hindern, einſchränken. „Gott ſetzet dem Meere Riegel," ꝛc. ungewöhnlich für, er ſetzet ihm Grenzen, er hält es zurück. Hiob 38, 10. An einem Pfluge iſt der Riegel ein ſchmales, dünnes Eiſen, welches durch den Bolzen, der durch die Schar gehet, geſteckt wird, damit dieſer nicht zurück kann.

Das Riegelband, —es, Mz. —bänder, im Schiffbaue, Hölzer, welche zwiſchen zwei andere geſetzt werden, um ſie zu verbinden oder zu verſtärken.

Die Riegelbirn, Mz. —en, eine Sorte ſchmackhafter Birnen von mittler Größe. Krunitz.

Der Riegelbohrer, —s, Mz. gl. 1) Bei den Zimmerleuten, ein Bohrer, womit ſie in die Riegel die Löcher zu den hölzernen Nägeln bohren; der Wandbohrer. 2) Bei den Brunnenmachern, ein ſtarker Drillbohrer mit einem löffelartigen Eiſen, die Löcher in der Klaue eines Brunnens damit zu bohren.

○ Riegelfeſt, adj. u. adv. durch Riegel feſt oder verſchloſſen.

Riegelfeſt verſchloß ſie die dicht einfügende Pforte. Voß.

✱ Das Riegelgeſpann, —es, Mz. —e, die Ausfüllung zwiſchen den Riegeln einer Wand mit Staken, die mit Lehm durchflochten werden. Friſch.

Das Riegelholz, —es, Mz. —hölzer, Holz, woraus Riegel gemacht werden; auch wol, zu Riegeln verarbeitetes Holz.

Das Riegelloch, —es, Mz. —löcher, ein Loch in einer Wand ꝛc. worein das Ende eines Riegels etwas zu verſchließen geſchoben wird.

Die Riegelmauer, Mz. —n, das Mauerwerk zwiſchen den Riegeln und Ständern der Wände. Friſch.

Die Riegelſchaufel, Mz. —n, ſo viel als Kropfſchaufel; auch Sackſchaufel, Winkelſchaufel.

Das Riegelſchloß, —ſſes, Mz. —ſchlöſſer, ein mit einem Riegel oder mehrern Riegeln verſehenes Schloß, welches ein beſonderes Eingerichte hat und durch deſſen Riegel man eine Thür verſchließen kann, ohne das Schloß abzuſchnappen.

Die Riegelwand, Mz. —wände, eine hölzerne Wand, eine Verbindung von Zimmerſtücken die durch Riegel und Streben zuſammen gehalten werden, und einem Gebäude zur Vormand dienet.

Das Riegelwerk, —es, Mz. —e, bei den Zimmerleuten, ein aus

mit Riegeln verbundenen Säulen bestehendes Werk; auch ein Fachwerk, wegen der Fächer, welche die Säulen oder Ständer und die Riegel bilden.

† Riegen, v. trs. 1) Im N. D. reihen. 2) In Falten legen, runzeln. D. Riegen. D. —ung.

Das Riegerlein, —s, Mz. gl. s. Reiher.

† Das Riegras, —es, Mz. u. die Mäusegerste oder Taubgerste (Hordeum murinum L.).

Die Riegwand, Mz. —wände, im Wasserbaue, eine Reihe an einander entweder nur gestrichener oder in einander gefalzter oder gespundeter Pfosten oder platter Pfähle, den Grund gegen das Durchdringen des Wassers dadurch dicht zu machen; auch Schalholz.

† Die Riehmaus, Mz. —mäuse, die Maulwurfsgrille (Gryllus gryllotalpa L.).

Der Riehwurm, —es, Mz. —würmer. 1) In der Bienenzucht, (1) die röthliche Larve (Attelabus apiarius L.) des Bienenkäfers oder Immenwolfes, welche sowol in dem Neste der Mauerbiene, als in dem Stocke der Honigbienen ausknicht und die Zelle mit samt den Bienenlarven frißt; auch Rielwurm, Rankmade. (2) Eine Art Nachtfalter (Phalaena tortrix cereana); die Wachsmotte, der Honigdieb. 2) † Im N. D. der Kornwurm, weil er die Körner durch sein Gespinst gleichsam an einander reihet. 3) Die Erdgrille oder Maulwurfsgrille.

Die Rieke, s. 1. Ricke 1).

Der Rielwurm, s. Riehwurm 1) (1).

Der Riemen, —s, Mz. gl. oder X der Riem, —es, Mz. —e. 1) Ein in die Länge ausgedehnter Körper bei geringer Breite und Dicke. So heißen an Wasserteichen die Querhölzer, welche die Pfähle mit einander verbinden, die Riegel, auch Riemen, und im N. D. ist Rimm jeder Riegel oder Querbalken, wie auch, ein Seitenbrett eines Schiffes. In den Messinghütten heißen die schmalen von einer Tafel Messing abgeschnittenen Streifen Riemen. Ein Riemen Lachs ist im N. D. ein halber geräucherter Lachs. Bei den Fleischern sind Riemen gewisse schmale Streifen Fleisch von einem Rinde, z. B. der Vorderriemen, Wurzelriemen, ausgelernte Riemen. Die kleinen Ranken an mehren Gewächsen, womit sie sich anhalten, wie z. B. beim Wein die Gäbelchen, heißen auch Riemen, Schlingen ꝛc. Im N. D. und in der Schiffersprache ist der Riemen oder Riem auch das Ruder, wegen seiner langen und dabei schmalen Gestalt; unter Ruder versteht der Seemann das Steuer. Daher, die Riemen klar machen, sie vermittelst ihrer Strecken an die Dullen legen, so daß sie zum Dienste fertig sind; die Riemen streichen, den Lauf des Fahrzeuges hemmen, indem die Ruder in entgegengesetzter Richtung im Wasser bewegt werden. In weiterer Bedeutung bezeichnet Riemen auch einen Körper von verhältnißmäßiger Ausdehnung auch in die Breite. So werden in der Baukunst die kleinen Glieder, welche vorzüglich zur Absonderung der andern dienen, Riemen genannt; bei Andern Plättlein. In manchen Gegenden bezeichnet Riemen eine gleiche Ausdehnung in die Länge und Breite, und das Riemenmaß ist dann so viel als Geviertmaß, Kreuzmaß, eine Riemenruthe, eine Ausdehnung, die eine Ruthe sowol in der Länge als in der Breite beträgt. So auch der Riemenschuh und Riemenzoll, ein Geviertschuh, Geviertzoll. Im N. D. ist ein Riemen Papier ein Ballen Papier oder eine Zahl von 10 Rieß. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein langer schmaler und dünner dabei biegsamer Körper; besonders ein für seine Länge schmaler Streifen Leder, etwas damit zu befestigen. Einen Hund, ein Pferd am Riemen führen. Die Schuhe mit Riemchen zubinden. „Es kömmt einer nach mir, der ist stärker denn ich, dem ich nicht genugsam bin, daß ich mich vor ihm bücke und die Riemen seiner Schuhe auflöse,“ d. h. der ist so erhaben über mich, daß ich nicht würdig bin, ihm den kleinsten Dienst zu verrichten. Mark. 1, 7. Die Zäume und das Geschirr der Pferde bestehen aus Riemen. S. Brustriemen, Schwanzriemen ꝛc. Eine Kutsche hängt in Riemen, wenn der Kasten an starken mehrfach übereinander genähten Riemen schwebend hängt. Einem Pferde Riemen legen, ihm einen kleinen Riem durch die Haut anstatt eines Haarseiles ziehen und denselben täglich ein wenig fortrücken. S. Haarseil. Sich einen breiten Riemen um den Leib schnallen. S. Schmachtriemen. Die Bücher in einen Riemen schnallen. S. Bücherriemen und auch Windriemen, Knieriemen, Kutschriemen, Schuhriemen ꝛc. X Den Riemen ziehen müssen, den ledernen Geldbeutel, wegen der daran befindlichen kleinen Riemen, an welchen man ihn auf und zu ziehet, dann überhaupt, Geld geben, bezahlen müssen. Sprichw. Aus anderer Leute Haut ist gut Riemen schneiden, auf Anderer Kosten oder mit Anderer Nachtheil ist es leicht sich Vortheil zu verschaffen. X An kleinen Riemen lernen die Hunde Leder kauen, an Kleinem gewöhnt man sich zu Größerem. Uneigentlich werden bei den Bergleuten die 18 Stück Bergeisen, welche ein Bergmann in die Grube mit bekömmt, Riemen genannt, weil sie an einen Riemen gereihet werden. 3) In der Naturbeschreibung ist das Riemchen ein Name der Bartgrundel.

Riemen, v. I) † intrs. in der Schiffersprache, vermittelst der Riemen oder Ruder von der Stelle bewegen; auch rudern, rojen. II) trs. mit einem Riemen oder mit Riemen, ledernen Bändern versehen, befestigen ꝛc. in dem zusammengesetzten beriemen, anriemen ꝛc. Ehemahls gebrauchte man riemen auch, für, binden überhaupt. — D. Riemen. D. —ung.

Das Riemenbein, —es, Mz. —e, die Meereister, wegen ihrer dünnen langen Beine (Haematopus ostralegus L.); auch Riemenfuß, Dünnbein, Austervogel. S. Meereister.

Die Riemenblume, Mz. —n, eine mit der Mistel verwandte Pflanzengattung, welche meist als Schmarotzerpflanze auf ausländischen Bäumen wächst (Loranthus L.).

Der Riemenfuß, —es, Mz. —füße. 1) S. Riemen 1). 2) S. Riemenbein.

○ Das Riemengehenk, —es, Mz. —e, ein Gehenk von Riemen gemacht. Triefen von Schweiß wird manchem das Riemengehenk an dem Busen. Voß.

Der Riemenläufer, —s, Mz. gl. in den Salzwerken zu Halle, ein Arbeiter, welcher keine ordentliche Beschäftigung hat, sondern der, wenn andere Arbeiter krank sind, gemiethet wird; auch, der Zipfelläufer.

Das Riemenmaß, —es, Mz. u. s. der Riemen 1).

Das Riemenmoos, —es, o. Mz. eine Art Astmoos, dessen theils kriechende, theils liegende Zweige einen Rasen bilden (Hypnum loreum). S. Riemen 1).

Das Riemenpferd, —es, Mz. —e, an einem drei-, vier- oder mehrspännigen Wagen, die vor die Deichsel- oder Stangenpferde gespannten Pferde, weil sie an Riemen ziehen oder mit Riemen gelenkt werden.

Die Riemenruthe, Mz. —n, s. Riemen 1).

Die Riemenschnalle, Mz. —n, die Schnalle an einem Riemen, etwas damit fest zu schnallen.

Der Riemenschneider, —s, Mz. gl. s. Riemer.

Der Riemenschuh, —es, Mz. —e. 1) Ein Schuh mit Riemen, dieselben damit an den Fuß zu befestigen oder zuzubinden. 2) S. der Riemen 1).

Das Riemenseil, —es, Mz. —e, der lange Riemen, womit die Riemenpferde gelenkt werden.

Das Riemenstechen, —s, o. Mz. die Kunst der Riemenstecher. S. d.

Der Riemenstecher, —s, Mz. gl. der Name gewisser betrügerischer Landstreicher, welche besonders auf Jahrmärkten ihr Wesen treiben und einen Riemen mit darin befindlichen Krümmen zusammenrollen, und Andere daran stechen lassen, wo sie dann machen können, daß der Stich allemahl neben den Riemen gehe.

Die Riemenwage, Mz. —n, die vorn an die Deichsel gehängte Wage, die Riemenpferde daran zu spannen; die Vorderwage.

Das Riemenwerk, —es, o. Mz. allerlei Riemen zusammengenommen, wie auch etwas aus Riemen Gemachtes. Das Riemenwerk an einem Wagen.

Der Riemenwurm, —es, Mz. —würmer, ein langer dünner und schmaler Eingeweidewurm (Ligula); besonders eine Art derselben, weiß und knorplicht, welche im Darmmatz mancher Fische lebt (Ligula abdominalis); auch Gürtelwurm, Fischriem, Fieck, Fick. Die Holländer nennen Fische, welche dergleichen haben, Riemers.

Der Riemenzoll, —es, Mz. —e, s. Riemen 1).

Der Riemenzweig, —es, Mz. —e, im Forstwesen, junge aufgeschossene Fichten und Tannen, etwa 3 Fuß lang und eines Fingers dick; von Riemen ein langes, dabei dünnes biegsames Ding.

Der Riemer, —s, Mz. gl. 1) Ein Handwerker, welcher nicht nur Riemen aus Leder zu allerlei Gebrauch schneidet und ferner zubereitet, sondern auch aus Riemen und Leder allerlei Geräthschaften, besonders Pferdegeschirre, Zäume, Degengehenke ꝛc. verfertiget, im N. D. Riemenschneider und Reemker. Davon das Riemerhandwerk, die Riemerinnung, das Riemergewerk, der Riemermeister, der Riemergesell, der Riemerjunge ꝛc. das Handwerk, die Innung oder das Gewerk der Riemer, ein Riemer als Meister, der Geselle, der Lehrbursche ꝛc. eines Riemers. 2) † S. Riemenwurm.

Die Riemerarbeit, Mz. —en, die Arbeit, welche die Riemer verfertigen.

Der Riemergesell, das Riemergewerk, das Riemerhandwerk ꝛc. s. Riemer.

Die Riemernadel, Mz. —n, bei den Riemern, Sattlern ꝛc. eine breite auf beiden Seiten scharfe, gewöhnlich ein wenig gekrümmte Nähnadel, mit welcher das Leder genähet wird.

Die Riemerschnalle, Mz. —n, bei den Nadlern, viereckige Schnallen von starkem Eisendraht, die von den Riemern und Sattlern zu den Zäumen, Leinen ꝛc. gebraucht werden.

Der Riemfisch, —es, Mz. —e. 1) Ein Fisch mit spitz zulaufendem Schwanze (Trichiurus lepturus); auch Spitzschwanz. S. d. 2) Ein röthlicher, etwa drittehalb Spannen langer Fisch im mittelländischen Meere, welcher einer Erdschlange ähnlich ist (Gepola rubescens). Eine andere Art ist der Bandfisch (Gepola taenia), welcher auch Spitzschwanz heißt.

Die Riemklampe, Mz. —n, im Schiffbaue, Klampen, welche auf den Bord eines Bootes oder einer Schlupe gespikert werden und zwischen welche beim Riemen, oder Rojen, d. h. Rudern, die Riemen oder Ruder gelegt werden; auch Rojeklampe. S. Riemen.

Das Riemloch, —es, Mz. —löcher, die Löcher in einem Riemen zum Schnallen.

Die Riemschere, Mz. —n, bei den Kartenmachern, eine auf einem Tische befestigte Stockschere, die Kartenbogen in so breite Riemen oder Streifen damit zu schneiden, als das Bild der Karte breit ist.

Das Riemseil, die Riemwage, s. Riemenseil, Riemenwage.

† Die Riene, Mz. —n, in Schwaben, ein Mahl von zu festen Binden, da die Stelle mit Blut, oder wie mit Blut unterlaufen ist; auch die Runse. Das in dem Worte Blutronne vorkommende Ronne scheint mit Riene ein Wort zu sein.

✕ Der Riepel, —s, Mz. gl. 1) Ein Kater überhaupt, wie auch, der Eigenname eines einzelnen Katers; wahrscheinlich von reppen, schnell bewegen, dann, sich begatten. In weiterer und verächtlicher Bedeutung im gemeinen Scherze, ein herumschweifender liederlicher Mensch. In gelinderem Sinne wird in manchen Gegenden ein schwarzer, wie auch ein unreinlicher Mensch ein Riepel genannt. Daher heißt in Schlesien ꝛc. auch der Schornsteinfeger Riepel. Im Baierschen bezeichnet es nach Berndt zuweilen auch einen Hanswurst. 2) Im Hüttenbaue, der gewöhnliche Satz von Gestübe, so wie man ihn zu Testen, Herden ꝛc. gebraucht.

Das Ries, s. Rieß.

Die Riesche, s. Rösche.

Der Riese, —n, Mz. —n, eine Person von übergewöhnlicher Größe und Stärke; von riesen, reisen, in die Höhe steigen, sich erheben. Der Riese Goliath, Gilly. Im gemeinen Leben nennt man oft auch schon einen sehr großen und starken Menschen einen Riesen. Er ist ein wahrer Riese, wo man dann auch wol eine solche weibliche Person einen Riesen nennt, wenn man nicht auf ihr Geschlecht besondere Rücksicht nimmt, in welchem Falle sie Riesinn genannt wird. „O ihr Menschen des Tages, ihr bunte Ephemeren (Tagegeschöpfe) am Saume der Riesinn Zeit.“ Wenzel-Sternau. Ehemahls fabelte man viel von sehr großen Riesen und nannte sie, nennt sie auch noch Recken, Hünen oder Heunen, und Wiegande oder Weigande. In weiterer Bedeutung nennt man auch Thiere und andere Dinge von außerordentlicher Größe Riesen. Der Elephant und Wallfisch, diese Riesen unter den Land- und Wasserthieren. — Riesen des Wassers

Durchtaumeln die unabsehbare Fläche. Herder.

Ein Riese unter den Bergen, Bäumen ꝛc. Da man in den frühesten Zeiten die größten und stärksten zu Anführern und Beherrschern wählte, so bedeutete Riese auch einen Anführer, Helden, Obersten, Fürsten. In weiterer Bedeutung ist bei den Schwäbischen Dichtern Riese auch ein Hügel; daher das Ries der Name eines Gebirges in manchen Gegenden. S. auch Riesengebirge.

Die Riese, Mz. —n. 1) Ein Ding, welches riesет, d. h. herabfällt, herabfließt ꝛc. So heißt in Österreich eine Vorrichtung, ein Ort, wo man das gefällte Holz von einer Höhe hinabrollen oder gleiten läßt, eine Riese, Holzriese; auch Riesel. In andern O. D. Gegenden ist die Riese oder Schneeriese ein Klumpen Schnee, welcher sich von einem Berge losreißet und in das Thal rieset oder fällt, eine Lawine, Schneegestürz. 2) † In der Lausitz, ein Ort in einem Wasser, wo man Flachs rostet, die Flachsriese, Röste.

Die Riesel, Mz. —n. 1) Ein Gerüst, das Holz von einem Berge darüber hinabzulassen. S. die Riese 1). 2) Im Forstwesen mancher Gegenden, ein Kohlenmaß. 3) † Die Sommersprossen, Sommerflecke. In weiterer Bedeutung auch wol andre kleine in Menge vorhandene Flecken, die wie hingerieselt sind.

† Rieselig, —er, —ste, adj. u. adv. Rieseln oder Sommerflecke habend, wie auch, andere kleine Flecken in Menge habend.

Rieseln v. ntr. mit haben, ein Schallwort, das Verkleinungswort von riesen, welches bezeichnet 1) mit einem Geräusch, welchen das Wort nachahmet, in kleinen Theilen allmählig herabfallen. Sand und kleine Steine rieselten vom Abhange des Berges. Der Kalk rieselt von einer Mauer, wenn er in kleinen Theilen herabrollt. „Wie ein Riß von einer hohen Mauer, wenn es beginnet zu rieseln.“ Cf. 30, 13. Auch sagt man es rieselt, so wol, wenn die gefrornen Dünste in Gestalt kleiner Körner anstatt des Schnees aus der Luft herabfallen, als auch, wenn es fein regnet, wofür man im Hennebergschen und in der Oberpfalz nebelreißen, in Baiern aber feiseln sagt. 2) Mit einem Geräusche, welches das Wort nachahmet fließen, von Quellen und Bächen, besonders wenn sie von einem sanften Abhange fließen. „Rausche sanft, du rieselnde Quelle.“ Geßner. Die Dichter gebrauchen es auch als ein thätliches Aussagewort, für, rieselnd oder durch Rieseln zu erkennen geben ꝛc.

— und auf den glatten Kieseln

Beginnt der Bach ein Traurlied zu rieseln. Atringer (R.).

II. trs. rieselig machen. S. Riesel 3) und Rieselig. — D. Rieseln. D. —ung.

Die Rieselraupe, Mz. —n, der Name weißgefleckter oder gesprenkelter Raupen (Larvae albospersae von Phalaenis noct. lignicoloribus). S. Riesel 3) und Rieseln II).

Der Rieselregen, —s, Mz. gl. ein ganz feiner, sanfter Regen. Stieler.

○ Die Rieſelwelle, Mz. —n, eine rieſelnde Welle, rieſelndes Waſſer.
Aus den zarten Rieſelwellen
Tränket ihr
Gar Silens abſcheulich Thier? Göthe.

Rieſen, v. I) ntr. mit ſein. 1) überhaupt, ſich bewegen; dann, in die Höhe ſteigen, ſich erheben; in welcher Bedeutung es im Osnabrückſchen noch üblich iſt, und auch aufquellen bedeutet. 2) Abfallen, beſonders in einzelnen Theilen und allmählig herabfallen.
Das da rieſet neben abe. Boners Fabeln, 58.
S. Rieſeln. Im Hennebergſchen wird es in dieſer Bedeutung noch vom Abfallen des unzeitigen wurmſtichigen Obſtes gebraucht. II) † trs. im R. D. pfropfen; reiſen, von Ries, das Reis. — D. Rieſen. D. —ung.

○ Die Rieſenalpe, Mz. —n, eine ſehr große hohe Alpe.
(Es) Hoben am andern Geſtade zwei Rieſenalpen die Häupter.
Sonnenberg.

Die Rieſenameiſe, Mz. —n, die große ſchwarze Ameiſe oder Roßameiſe (Formica herculanea L.).

○ Die Rieſenarbeit, Mz. —en, die Arbeit eines Rieſen, eine Arbeit zu welcher Rieſenkräfte erfodert werden, eine ſehr ſchwere Arbeit (eine herculiſche Arbeit).

Der Rieſenarm, —es, Mz. —e, der Arm eines Rieſen, dann, ein mächtiger, ſtarker Arm. Stieler. „Gleich einem moraliſchen (ſittlichen) Krösus faß' ich das Univerſum (Weltall) in meine Rieſenarme.“ Benzel-Sternau. Auch bildlich und uneigentlich.
Denn auf letztem Lager
Feſſelt ihn der Krankheit Rieſenarm. Meißner.

○ Der Rieſenbändiger, —s, Mz. gl. ein Bändiger, Bezwinger der Rieſen; ein Rieſenbezwinger.
Der Weibermörder fodert dich,
Den Rieſenbändiger. — Hauswald.

Die Rieſenbarbe, Mz. —n, bei Müller, die größte Art der Meerbarben (Mullus surmuletus L.).

○ Der Rieſenbau, —es, Mz. —e, ein rieſenhafter, d. h. ſehr großer weitläufiger Bau.
Ich denke, daß des Staates Rieſenbau
Nur durch die Klammern des Geſetzes hält. Collin.

○ Der Rieſenbaum, —es, Mz. —bäume, ein außerordentlich großer Baum, ein Rieſe unter den Bäumen.
Teuts Rieſenbaum ergrünt am Sumpf. Voß.

○ Der Rieſenbeherrſcher, —s, Mz. gl. ein Beherrſcher der Rieſen.
— die Verzweiflung des wieder erwachten Rieſenbeherrſchers.
Sonnenberg.

Das Rieſenbein, —es, Mz. —e, das Bein eines Rieſen; dann, ein ſehr großes Bein.

Der Rieſenberg, —es, Mz. —e, ein rieſenhafter Berg, ein ſehr großer und hoher Berg.

Das Rieſenbett, —es, Mz. —e, eigentlich, ein Bett für einen Rieſen, oder ein außerordentlich großes Bett. Uneigentlich, ein Grabhügel der früheſten heidniſchen Einwohner Deutſchlands, worein die Aſchenkrüge geſetzt waren, wegen ihrer Größe; auch Rieſengrab, Hünenbett, Hünengrab.

○ Der Rieſenbezwinger, —s, Mz. gl. ein Bezwinger der Rieſen.

Das Rieſenbild, —es, Mz. —er, das Bild eines Rieſen; dann, ein außerordentlich großes Bild; eigentlich und uneigentlich.

○ Die Rieſenbruſt, Mz. —brüſte, die Bruſt eines Rieſen; dann, eine ſehr breite ſtarke Bruſt.
Was kann die Rieſenbruſt des dreifachen Geryon
Uns noch fürchterlich werden? — Herder.

○ Die Rieſenbrut, o. Mz. die Brut, Nachkommenſchaft eines Rieſen, wie auch, die Brut, d. h. die Erzeugten, welche Rieſen ſind; verächtlich.
Als mit der Erde Rieſenbrut in Streit
Die Schar der Götter war. — Hauswald.

○ Der Rieſenbuchſtabe, —ns, Mz. —n, ein ſehr großer Buchſtabe. „— Blätter, auf welchen ſich halbe Reihen von Rieſenbuchſtaben gelagert hatten.“ Benzel-Sternau.

Der Rieſendamm, —es, Mz. —dämme, ein rieſenhafter, ſehr großer ſtarker Damm. Dies Wort kömmt in der Erdbeſchreibung und zwar von Irland, als Name von einem Berge von Säulenſtein vor, der etwa 600 Fuß lang, 120 bis 240 Fuß breit und gleich hoch iſt. S. Rieſenweg.

○ Die Rieſeneidechs, Mz. —en, der Krokodill. S. d.

Die Rieſenerdbeere, Mz. —n, eine Art Erdbeeren in Chili, welche wenige aber ſehr große Früchte trägt (Fragaria chiloensis L.).

Die Rieſenfettgans, Mz. —gänſe, die größte, drei Fuß hohe Art Fettgänſe (Rieſenpinguin, Aptenodytes patagonica).

Das Rieſenfleiſch, —es, o. Mz. das Fleiſch eines Rieſenkörpers, und ein ſolcher Körper ſelbſt.
Sein (des Ungeheuers) Rieſenfleiſch ding feſt zuſammen. Herder.

Die Rieſenfliege, Mz. —n, eine Art ſehr großer Fliegen (Musca grossa).

○ Die Rieſenfolge, Mz. —n, eine ſehr große, wichtige Folge. „— und der aus ihr hervorgehenden Rieſenfolgen.“ Ungen.

○ Die Rieſenform, Mz. —en, eine rieſenhafte, außerordentlich große Form. „Ungeachtet ihrer Größe ſind dieſe Rieſenformen doch nicht unverhältnißmäßig.“ Ungen.

Rieſenförmig, adj. u. adv. die Form, Geſtalt eines Rieſen habend.
„Ein vornehmer und auf ſeine rieſenförmige Geſtalt trotzender Gallier.“ Funke. (R.)

Der Rieſenfuß, —es, Mz. —füße, der Fuß eines Rieſen; dann, ein außerordentlich großer Fuß.
So oft ihr Rieſenfuß mit Schrecken niedertritt,
So oft erbebt der Markt. Zacharia.

Die Rieſengans, Mz. —gänſe, eine rieſenhafte, d. h. ſehr große Gans. In der Naturbeſchreibung der Eigenname einer Art großer Enten (Anas grandis). Nemnich.

Das Rieſengebälk, —es, Mz. —e, in der Baukunſt, ein Gebälk von ungewöhnlicher Größe.

○ Das Rieſengebiet, —es, Mz. —e, ein ſehr großes, ungeheures Gebiet.
— — weit um des Abgrunds
Rieſengebiete — — Sonnenberg.

△ Der Rieſengebieter, —s, Mz. gl. ein Gebieter der Rieſen.
Dumpf auf ſchoß da plötzlich der Panzer des Rieſengebieters.
Sonnenberg.

Das Rieſengebirge, —s, Mz. gl. ein ſehr großes und hohes Gebirg.
Das erhöhteſte Horn des zackigen wilden
Rings abgründlichen Rieſengebirgs. Baggeſen.
In engerer Bedeutung der Eigenname eines Gebirges zwiſchen Schleſien und Böhmen, welches ein Theil der Sudeten iſt.

Der Rieſengeier, —s, Mz. gl. ein ſehr großer Geier; in engerer Bedeutung der Name der größten Art Geier. „Der Rieſengeier umgiebt euch in ſeinem Fluge.“ Meyer.

○ Der Rieſengeiſt, —es, Mz. —er, ein ſtarker, mächtiger Geiſt.
— — da fühlt
Es in die ſtarken Hände der Natur,
Des Rieſengeiſtes, der nur ſich gehorcht. Schiller.

Das Rieſengeſchlecht, —es, Mz. —er, ein Geſchlecht von Rieſen, ein rieſenhaftes Geſchlecht. M. Kramer.

○ Der Rieſengeſchmack, —es, o. Mz. der Geſchmack, das Wohlgefallen, welches man an Rieſen findet. „— in beiden vermiſchte er ſich mit dem Gothiſchen Ritter- und Rieſengeſchmacke.“ Herder.

Das Rieſengeſpenſt, —es, Mz. —er, ein rieſenhaftes Geſpenſt. In der Naturbeſchreibung, der Name eines Inſekts, welches zum Geſchlecht der Fangheuſchrecke gehört, (Mantis gigas). Nemnich.

Die Rieſengeſtalt, Mz. —en. 1) Die Geſtalt eines Rieſen, in Anſehung ſeiner außerordentlichen Größe; ohne Mehrzahl. „Ein Mann von Rieſengeſtalt.“ Voß. 2) Eine Geſtalt, d. h. ein Weſen, eine Perſon von Rieſengröße. „In den Tagen alſo lebten auch jene Re-

philim, jene Riesengestalten der Tradition (Überlieferung) auf der Erde.“ Herder. „Die Riesengestalt von Rhodus (Colossus).“ C.

○ **Riesengestaltig**, adj. u. adv. eine Riesengestalt habend (colossalisch).

△ **Das Riesengewitter**, —s, Mz. gl. ein starkes, schreckliches Gewitter.

— — auf Satans düsterer Stirne
Stritten Entwürfe wie kriegende Heere, bald drängte der eine
Wie ein Riesengewitter hervor. — Sonnenberg.

Das Riesenglied, —es, Mz. —er, das Glied eines Riesen; dann, riesenhafte Glieder.

Die Riesenglocke, Mz. —n. 1) Eine riesenhafte, d. h. sehr große Glocke. Die Erfurter Riesenglocke. 2) Eine Art Glockenblumen mit breiten Blättern (Campanula latifolia L.).

Das Riesengrab, —es, Mz. —gräber, das Grab eines Riesen; ein sehr großes Grab. „Sie glaubte, ein Haus des stillen Friedens müsse nicht aussehen wie ein Riesengrab.“ Wenzel-Sternau. S. Riesenbett.

Riesengroß, adj. u. adv. groß wie ein Riese, außerordentlich groß.

Ach die Erscheinung war so riesengroß. Göthe.

Die Riesengröße, o. Mz. die Größe eines Riesen, eine außerordentliche Größe. Ein Mann von Riesengröße.

Allein zum Glück ist auch ins Meer getaucht
Das Schreckenbild in seiner Riesengröße. Engelschall. (R.)

Riesenhaft, adj. u. adv. einem Riesen ähnlich, sehr groß. Stieler. Uneigentlich, sehr ins Große gehend, sehr ausgedehnt, weitläuftig (gigantisch). „Riesenhafte Bilder.“ Lafontaine. „Ein schöner riesenhafter Plan.“ Falk. Davon die Riesenhaftigkeit.

○ **Die Riesenhand**, Mz. —hände, die Hand eines Riesen; dann, eine sehr große, starke Hand. „— ein goldner Zügel lief vom Langschnabel zu dem kleinen Finger der Riesenhand.“ Wenzel-Sternau.

Die Riesenharfe, Mz. —n. 1) Eine sehr große Harfe. 2) † Ein Name der Windharfe.

Das Riesenhaupt, —es, Mz. —häupter, s. Riesenkopf.

Das Riesenherz, —ens, Mz. —en, ein riesenhaftes, sehr großes Herz. In der Naturbeschreibung, der Name einer Art großer Herzmuscheln (Cardium magnum L.).

○ **Riesenhoch**, adj. u. adv. hoch wie ein Riese, sehr hoch, groß; riesengroß. Uneigentlich, „ein riesenhoher Unterschied.“ Ungen. (R.)

Der Riesenhund, —es, Mz. —e. 1) Ein riesenhafter, d. h. ein sehr großer Hund. 2) Im Bergbaue, ein Kasten, in welchem man Erze wegfördert.

○ **Der Riesenkäfer**, —s, Mz. gl. der Herkuleskäfer. S. d.

○ **Der Riesenkampf**, —es, Mz. u. der Kampf zwischen Riesen unter sich oder mit Andern. Der Riesenkampf gegen die Götter. Ein solcher Streit und Krieg ist der Riesenstreit, der Riesenkrieg.

Der Riesenkasten, —s, Mz. gl. 1) Ein ungeheuer großer Kasten. 2) Im Bergbaue, ein länglicher viereckiger Kasten, in welchen man die Erze, die mit dem Förderschachte heraufgezogen werden, ausstürzt.

○ **Der Riesenkloß**, —es, Mz. —klöße, ein außerordentlich großer Kloß; besonders eine Art Kloß, welcher sehr groß ist, und damit er nicht zerfährt, in einem Leinentuche gesotten wird; der Pudding.

○ **Die Riesenkluft**, Mz. —klüfte, eine ungeheuer große, weite Kluft. „— daß Centnderauf Sprünge über Riesenklüfte macht.“ Wenzel-Sternau.

Der Riesenknochen, —s, Mz. gl. die Knochen eines Riesen; dann, außerordentlich große Knochen, z. B. die Knochen sehr großer unbekannter Thiere, welche im nördlichen Sibirien in der Erde gefunden werden (Mammuthknochen).

Der Riesenkohl, —es, o. Mz. die größte Art Kopfkohl, der 50 bis 60 Pfund schwer werden soll; auch großer Schottischer Kopfkohl.

Der Riesenkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf eines Riesen; dann, ein außerordentlich großer Kopf. „— eine Pagode mit Riesenkopf und Zwergenkörper.“ Wenzel-Sternau. Oder, das Riesenhaupt. Wenn er (der Berg) die Morgenröth' als Kron' auf den Riesenhaupt trägt. Sonnenberg.

Der Riesenkörper, —s, Mz. gl. der Körper eines Riesen; dann, ein außerordentlich großer Körper. Der Riesenkörper des Wallfisches, des Elephanten.

Die Riesenkraft, Mz. —kräfte, die Kraft eines Riesen; dann, eine außerordentliche große Kraft. „Er verstand es, die Riesenkräfte einer großen, schönen, wackern, liebenswürdigen Nation zusammen zu fassen.“ Seume. Mit Riesenkraft warf er das Geschoß.

○ **Riesenkräftig**, adj. u. adv. Riesenkraft besitzend und zeigend. „— und der riesenkräftige Arm schleuderte den geborgenen Schatz über kochende Wasser“ ꝛc. Wenzel-Sternau.

Der Riesenkrieg, —es, Mz. —e, ein Krieg, welchen Riesen unter sich oder mit Andern führen. Dann, ein riesenhafter, ein gewaltiger, große Kräfte erfoderader Krieg. „— kündigte er den Riesenkrieg dem Pöbelsaufgebote an.“ J. P. Richter.

Das Riesenland, —es, Mz. —länder. 1) Das Land der Riesen. M. Kramer. 2) Ein riesenhaftes, ungeheuer großes Land. Rußland, dies Riesenland.

Die Riesenlänge, o Mz. die Länge, Höhe oder Größe eines Riesen, die Riesengröße. M. Kramer.

Die Riesenlerche, Mz. —n, ein in Amerika lebender, von der Lerche sehr verschiedener Vogel mit einem schwarzen Gürtel auf der Brust (Alauda magna); auch Hufeisenvogel, wegen der Zeichnung auf der Brust, bei Klein Dubbellerche.

○ **Riesenmächtig**, adj. u. adv. mächtig, stark wie ein Riese, sehr stark, sehr gewaltig. Panzer zersplitterten rings von riesenmächtigen Hieben. Sonnenberg.

Das Riesenmährchen, —s, Mz. gl. ein Mährchen von Riesen. „Da der Pöbel sich gern mit solchen Popanzen der Weisheit umherträgt, so wird es wohl (wol) keiner Nation (keinem Volke) an solchen Riesenmährchen fehlen.“ Herder.

Riesenmäßig, —er, —ste, adj. u. adv. das Maß, die Größe eines Riesen habend, einem Riesen ähnlich, sehr groß. „Der riesenmäßige dicke — Kommandant.“ Wenzel-Sternau.

Mit riesenmäß'ger Stärke. — Hauswald.

Davon die Riesenmäßigkeit.

✕ **Das Riesenmaul**, —es, Mz. —mäuler, s. Riesenmund.

Die Riesenmeernessel oder **Riesenseenessel**, Mz. —n, die größte Art Meernesseln (Actinia gigantea L.).

○ **Das Riesenmittel**, —s, Mz. gl. ein riesenhaftes Mittel, d. h. ein sehr stark wirkendes, wie für einen Riesenkörper oder für eine riesenhafte Sache. „Riesenmittel fordern Riesenglieder.“ Wenzel-Sternau.

Die Riesenmücke, Mz. —n, eine Art vorzüglich großer Mücken oder Schnaken mit sehr langen Füßen (Tipula gigantea). Nemnich.

Der Riesenmund, —es, Mz. —münder, der Mund eines Riesen; dann, ein sehr großer breiter Mund; in der gemeinen Sprechart, das Riesenmaul.

Die Riesenmuschel, Mz. —n, eine riesenhafte, sehr große Muschel; besonders eine Art zweischaliger außerordentlich großer Muscheln, welche oft über 500 Pfund schwer werden (Chama gigas L.); die Riesenmuschel.

Die Riesennase, Mz. —n, die Nase eines Riesen; dann, eine außerordentlich große Nase.

Das Riesenohr, —es, Mz. —en, ein riesenhaftes, d. h. sehr großes Ohr. In der Naturbeschreibung eine Art großer Meer- oder Seeohren, das Midasohr (Haliotis Midae). S. d.

○ **Das Riesenrad**, —es, Mz. —räder, s. Riesenspeiche.

○ **Die Riesensäule**, Mz. —n, eine sehr große dicke und hohe Säule. „Noch jetzt verkündigen drei Riesensäulen — die alte Herrlichkeit des Gottes.“ Böttiger.

Die Riesenschabe, Mz. —n, die größte Art Schaben, welche sich in

den Waldungen von Südamerika aufhält (Blatta gigantea); der Buschkakerlak.

Der Riesenschatten, —s, Mz. gl. ein Schatten von ungeheurer Größe, wie auch, ein Schattenbild von ungeheurer Größe. „Ganz besondere Riesenschatten der Felsengebirge hatten sich über die Stadt gelagert.“ Zacharia.

Ehrwürdig nur, weil Hüllen sie verstecken,
Der Riesenschatten unsrer eignen Schrecken. Schiller.

○ Die Riesenschildkröte, Mz. —n, die größte Art der Schildkröten, welche bisweilen 8 bis 9 Fuß lang wird und dann über 800 Pfund wiegt (Testudo Midas L.); auch, die grüne Schildkröte, weil der Schild derselben schwarzgrünlich ist, und auch das Fett grün aussiehet.

○ Die Riesenschlacht, Mz. —en, eine Schlacht, welche Riesen unter sich oder Andern liefern.

Der von Titanen sang und Riesenschlachten. Schiller.

Uneigentlich auch, eine sehr große Schlacht, die sich Riesenheere liefern.

Die Riesenschlange, Mz. —n, eine außerordentlich große Schlange. In engerer Bedeutung führt diesen Namen die größte Art Schlangen in Ostindien und Afrika, welche so dick wie ein erwachsener Mensch, 20 bis 30 Fuß lang wird und so stark ist, daß sie einen Büffel, welchen sie umwindet, erdrosseln und ihm die Knochen zerbrechen kann, worauf sie ihn wie jeden andern Raub mit ihrem Schleime überzieht und verschlingt (Boa constrictor L.); auch, Königsschlange, Abgottschlange, Büffelschlange, Bergschlange, Schlangenkönig.

Der Riesenschritt, —es, Mz. —e, der Schritt eines Riesen; dann, ein außerordentlich weiter, großer Schritt; eigentlich und uneigentlich. Riesenschritte machen. Die Zeit enteilt mit Riesenschritten.

Die Sonne trat mit Riesenschritt
Auf ihrer Himmelsbahn
Hervor. — — Gleim.

„Sie thut Riesenschritte zu dem, was sie Glück nennt.“ Lafontaine. (R.)

○ Der Riesenschuh, —es, Mz. —e, der Schuh eines Riesen; dann, ein riesenmäßiger, ein sehr großer Schuh; wie auch, ein solches Maß. „— und denkt mit jedem Riesenschuh, den sie dem Feertisch zusetzt, einen Zwergenfuß für ihre eigne Jämmerlichkeit zu gewinnen.“ Benzel-Sternau.

Die Riesenschulter, Mz. —n, die Schulter eines Riesen; dann, eine sehr breite und starke Schulter; eigentlich und uneigentlich. Milo mit dem Ochsen auf der Riesenschulter.

Zedernhäuser trägt der Atlas
Auf den Riesenschultern. Göthe.

Der Riesenschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine sehr große eßbare Art Blätterschwämme, die besonders in Italien auf halb abgestorbenen Bäumen wächst (Agaricus giganteus).

○ Das Riesenschwert, —es, Mz. —er, das Schwert eines Riesen; dann, ein außerordentlich großes Schwert. „Riesenschwerter fuhren aus dunklen Wolken um sich Lorbeerzweige zu fällen.“ Benzel-Sternau.

△ Die Riesenschwinge, Mz. —n, eine außerordentlich große Schwinge. „Plötzlich entfaltete er zwei rabenschwarze Riesenschwingen.“ Benzel-Sternau.

○ Die Riesenspeiche, Mz. —n, eine außerordentlich große Speiche. „— aus einander gerissen waren die Riesenspeichen des Schwungrades, das einmahl der Strom der Zeiten selber trieb.“ J. P. Richter. Eben so kann man Riesenrad ꝛc. für ein außerordentlich großes Rad ꝛc. bilden.

○ Der Riesenstaat, —es, Mz. —en, ein ungeheuer großer Staat. Der Russische Staat, dieser Riesenstaat.

○ Die Riesenstadt, Mz. —städte, eine außerordentlich große Stadt. „Die Riesenstadt an der Themse (London), welche über alle Meere gebietet.“ Allgem. Zeitung. (R.)

Der Riesenstamm, —es, Mz. —stämme. 1) Ein außerordentlich großer, dicker Stamm, der Stamm eines Riesenbaumes.

— das Schicksal lacht
Des stolzens Wahns und knickt mit einem Streiche
Wie dürres Schilf den Riesenstamm der Eiche. Bürde.

2) Ein Stamm, Geschlecht von Riesen.

Riesenstark, adj. u. adv. stark wie ein Riese, außerordentlich stark. Stieler. Der riesenstarke König August III.

Die Riesenstärke, o. Mz. die Stärke eines Riesen; dann, eine außerordentlich große Stärke.

Doch all' sein Trotz und seine Riesenstärke
Betrogen ihn bei diesem blut'gen Werke. Wieland.

○ Die Riesenstimme, Mz. —n, die Stimme eines Riesen; dann, eine außerordentlich starke, laute und fürchterliche Stimme. „— und laut verkündeten drei Herolde mit Riesenstimmen“ ꝛc. Benzel-Sternau. Stentors Riesenstimme. Uneigentlich gebraucht Liedge Riesenstimme auch für den Donner, der feierlich aus Wetterwolken schallt.

Der Riesenstreit, —es, Mz. u. s. Riesenkampf.

○ Der Riesensturm, —es, Mz. u. ein Sturm, eine Stürmung der Riesen, z. B. der Riesen in der Fabel, welche den Himmel stürmen wollten. „Es erinnert an den Riesensturm.“ Sonnenberg.

○ Der Riesentempel, —s, Mz. gl. ein außerordentlich großer Tempel. „Hier einen niedergedrückten Riesentempel, dort eine Stadtgasse unten auf dem Meeresboden“ ꝛc. J. P. Richter.

○ Die Riesenthat, Mz. —en, die That eines Riesen; dann, eine außerordentliche, eine große That, zu welcher Riesenkräfte erfodert werden. „— nun das muß eine Riesenthat sein.“ Lafontaine.

○ Das Riesenthier, —es, Mz. —e, ein außerordentlich großes Thier. Solche Riesenthiere sind der Wallfisch, Elephant, die Rieseneidechs oder der Krokodill, die Riesenschlange, die Riesenschildkröte ꝛc.

○ Der Riesentödter, —s, Mz. gl. ein Tödter eines Riesen oder der Riesen.

Den Riesentödter Alcides rüstet' ich
Ich selbst mit Klugheit aus. — Herder.

Der Riesentopf, —es, Mz. —töpfe, ein außerordentlich großer Topf. In Bunzlau zeigt man einen Riesentopf als die größte Seltenheit der Stadt. In engerer Bedeutung, ein Name der Aschentöpfe, die man in den sogenannten Riesenbetten findet, welche gewöhnlich groß sind. In Schweden nennt man auch die großen runden Höhlungen in Felsen, in welchen die frühern Einwohner das Getreide stampften, Riesentöpfe, und der große Haufe glaubt, daß die Riesen darin ihre Speise zubereitet haben.

○ Der Riesentrumm, —es, Mz. —trümmer, ein sehr großer Trumm, ein Trumm von einem riesengroßen Dinge.

— doch getäuscht, gestürzt
Lieg' ich zum Hohngelächter in dem Abgrund
Tief unter meines Planes Riesentrümmern. Collin.

○ Das Riesenvorbild, —es, Mz. —er, ein riesenhaftes, ein sehr großes Vorbild. „Such einen Vorfall in der Geschichte aller Zeiten, der hier nicht Riesenvorbild fände.“ Herder.

Der Riesenweg, —es, Mz. —e, ein Weg gleichsam, den Riesen gemacht haben müssen, oder welchen Riesen gehen. Dann, bei Einigen, z. B. J. G. Fischer in seinem Wörterbuche der Naturlehre so viel als Riesendamm. Die berühmtesten Riesenwege sind der unter Riesendamm angegebene und der der Fingalshöhle auf der Insel Staffa.

○ Das Riesenwerk, —es, Mz. —e, das Werk eines Riesen; dann, ein außerordentliches Werk, zu dessen Ausführung Riesenkräfte nöthig sind.

Manch Riesenwerk —
War von dem Glück begünstigt. Würde.

Die Riesenwespe, Mz. —n, die bekannteste und größte Art der Holzwespen, deren Brust haarig und nebst den Bauchringen schwarz, deren Hinterleib aber röthlichgelb ist (Sirex gigas L.).

Der Riesenwunsch, —es, Mz. —wünsche, ein riesenhafter, d. h. ein viel umfassender, ausschweifender Wunsch. „Ich bin glücklich, glücklicher als die Riesenwünsche meiner Jugend mich hätten machen können.“ Lafontaine. (R.)

Riesicht, adj. u. adv. einem Riesen ähnlich, riesenhaft. Stieler. „Ein riesichtes Unternehmen.“

† Die Riesuhr, Mz. —en, im O. D. die Sanduhr, vom Riesen oder Rieseln des Sandes in derselben. Davon bei M. Kramer, der Riesuhrmacher, der Riesuhrsand.

Das Rieß, —es, Mz. —e. 1) Im Papierhandel, eine Menge Papiers von 20 Buch oder 480 Bogen. Bei den Papiermachern ist es mehr und hält drei Buchst oder 546 Bogen. Steht ein Zahlwort vor demselben, so bleibt es in der Mehrzahl unverändert. Ein Ballen hat zehn Rieß. 2) † In weiterer Bedeutung, ein sich in die Höhe und Länge ausbreitendes Ding. So wird der Fichtelberg mit dem darauf befindlichen Walde das Rieß genannt.

Die Rießhänge, Mz. —n, bei den Papiermachern, ein hölzernes Werkzeug das einem T gleicht, die fertigen Bogen zum Trocknen damit aufzuhängen.

Der Rießling, —es, Mz. —e, in Franken, eine Art Weintrauben, deren saftreiche aber säuerliche Beeren dicht neben einander stehen.

Das Rießwerk, —es, Mz. —e, im Wasserbaue, ein von Buschwerk und Pfählen im Wasser angelegtes Werk; das Strauchwerk, Schiengenwerk.

Der Rieſt, s. Rist.

Der Rieſter, —s, Mz. gl. 1) Die Erhöhung der Hand oder des Fußes. S. Rist. 2) Die beiden krummen Hölzer, vermittelst welcher der Pflug gelenkt wird. In andern Gegenden versteht man darunter den Grendel oder Pflugbalken. 3) † Im R. D. ein Streifen Leder, eine schadhafte Stelle des Oberleders damit zu besetzen und auszubessern; der Rester.

Die Rieſter, s. Rüster.

Das Rieth ꝛc., Rietsch, s. Ried ꝛc. und Ritsch.

† Die Rietsche, Mz. —n, der Reisker oder Reizker (Agaricus deliciosus L.).

1. Das Riff, —es, Mz. —e, eine lange und dabei sehr schmale Sand- oder Felsenbank in der See; das Reff.

2. Das Riff, —es, Mz. —e, in der Seesprache, so viel als Reff. S. d.

Die Riffe, Mz. —n. 1) Ein Werkzeug damit zu riffen oder zu riffeln; besonders der große hölzerne oder auch eiserne Kamm, die Saamenknoten des Leines dazwischen abzuraffen oder abzureißen; die Riffel, Flachsriffel, Reffe, Raffe, der Riffelkamm ꝛc. 2) † In manchen Gegenden so viel als Riepe. 3) † Der Taubhafer; Riffen, Rieper (Avena fatua L.).

Die Riffel, Mz. —n, s. Riffe 1).

Der Riffelbaum, —es, Mz. —bäume, in der Landwirthschaft, der starke wagerecht liegende Baum, in welchen die Riffeln befestiget sind.

Das Riffeleisen, —s, Mz. gl. 1) Ein Eisen, etwas damit zu riffeln. So kann man eine eiserne Flachsriffel ein Riffeleisen nennen. 2) Bei den Goldarbeitern, eine nach einem rechten Winkel gebogene Feile, die Gewinde damit zu beriffeln oder zu überfeilen, ehe sie geschliffen und geblänkt werden.

Die Riffelfeile, Mz. —n, überhaupt eine Feile etwas damit zu beriffeln. Besonders bei den Goldarbeitern, Schwertfegern ꝛc. eine kurze, rundliche, ein wenig gekrümmte Feile, krause gegossene Sachen damit zu beriffeln oder zu befeilen

Das Riffelgras, —es, Mz. u. der Schafschwingel (Festuca ovina L.). S. d.

Der Riffelkamm, —es, Mz. —kämme, s. Riffe 1).

Riffeln, v. trs. 1) Von raffen und raufen, reißen, abreißen. Besonders, die reifen Saamenknoten des Leines von den Stengeln vermittelst der Riffe oder Riffel abraufen, abreißen; im R. D. repen, repeln, reppen. Den Flachs riffeln. Auch, einen riffeln, ihn raufen, wofür man auch in manchen Gegenden rippeln sagt. 2) Von reiben, oft und viel reiben. Besonders bei einigen Handwerkern, mit einer Art Feile bearbeiten, wobei der Gegenstand nicht sehr angegriffen, sondern mehr nur stark gerieben wird. S. Riffeleisen 2) und Riffelfeile. „In manchen Gegenden gebraucht man es auch als Zustandswort in rückdeutender Form und nennt es, die Leinwand riffelt oder riefelt sich, wenn sich die Faden verschieben und verziehen. Uneigentlich, Jemanden riffeln, ihn durch vieles Tadeln und Verweisen abgeschliffen und gewitzigt machen. 3) † So viel als rieseln. S. d. Eine geriffelte Büchse. D. Riffeln. D. —ung.

Die Riffelraspel, Mz. —n, bei den Büchsenschäftern, eine Art feiner Raspeln, den Schaft der Gewehre damit von allen Unebenheiten zu befreien.

Riffen, v. trs. in der Schifffahrt so viel als reffen. S. d. „Wir behielten bloß unser Fock- und kleines Stengesegel bei, die wir aber endlich auch riffen mußten.“ Ebeling. D. Riffen. D. —ung.

† Das Rik, —es, Mz. —e, in Schwaben, eine gewisse Anzahl Fäden; in andern Gegenden Fitze. J. C. Schmid.

Die Rille, Mz. —n, eine kleine Rinne, Vertiefung. Anderwärts sagt man dafür Krille, und im Lande Kedingen Prille.

Der Rimbachstein, —es, Mz. —e, ein Name der versteinten Kreiselschnecken, Topfschnecken (Trochitae).

Das Rimm, —es, Mz. —e, im Wasserbaue, ein an der Seite von Pfählen oder Pfosten vor denselben der Länge nach liegendes Stück Holz, sowol um sie in einer Linie zu halten und sie mit einander zu verbinden, als auch um Scharen daran zu schlagen, oder Anker daran zurückzulegen. Jacobsson. Davon Rimmbalken, ebenfalls im Wasserbaue, Balken, welche bloß durch das Rimm und nicht mit durch die Scharen gehen.

Rimpeln, v. trs. 1) Bei den Kammmachern, mit dem Rimpler die Zähne eines Kammes verzeichnen oder vorschneiden. 2) Im R. D. runzeln; rumpeln. D. Rimpeln. D. —ung.

Der Rimpler, —s, Mz. gl. 1) Einer der rimpelt. 2) Ein Werkzeug damit zu rimpeln, bei den Kammmachern, eine breite Säge mit zwei Blättern, die Zähne in die Kämme einzuschneiden, welche so eingerichtet ist, daß das eine Blatt den Zahn gerade einschneidet, während das andere einen andern vorzeichnet oder vorschneidet.

Das Rind, —es, Mz. —er, die allgemeine Benennung derjenigen Gattung Hausthiere, welche mit Unterscheidung des Geschlechts Stier, Ochse und Kuh genannt wird, ohne Rücksicht auf diesen Geschlechtsunterschied und auf das Alter ꝛc.; auch Rindvieh. S. d. „Abraham hatte Schafe, Rinder, Esel, Eselinnen und Kameele.“ 1 Mos. 12, 16. In engerer Bedeutung, in manchen Gegenden, ein Ochse, und in noch engerer Bedeutung, ein junger Ochse, welcher noch nicht gearbeitet hat, ein Farr; zuweilen auch, eine junge Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, eine Färse ꝛc. Das Gemeinrind ist in manchen Gegenden auch der Zuchtochse, weil er der ganzen Gemeine gehört.

Die Rinde, Mz. —n; Dw. das —chen, O. D. —lein. 1) Der harte äußerste Theil, welcher einen Körper als eine Bedeckung umgiebt; in den meisten Fällen, ausgenommen in der engern Bedeutung, auch die Kruste. Eine Rinde von Stein, Kalk ꝛc. um einen Körper, Die Rinde am Brote, Käse ꝛc. Eine Rinde Brot essen, eine Brotrinde, die Rinde vom Brote. Die Rinde an einer Pastete. Die Wunde bekömmt eine Rinde, wenn der Eiter oder das Blut

auf derſelben trocknet oder erhartet; auch der Ruf, und, bei Ausſchlägen, der Schorf. In engerer Bedeutung, die äußerſte gröbere, gewöhnlich harte Bedeckung des Holzes, unter welcher noch mehrere Häute liegen. Die Rinde eines Baumes, die Baumrinde; auch, die Borke. Die Rinde abſchälen, abſchälen. Die Birkenrinde, Eichenrinde, Erlenrinde, die Fieberrinde, Chinarinde, Peruiſche Rinde ꝛc. Die Jeſuitiſche Rinde, die unechte Fieberrinde. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, überhaupt das Äußere, die Außenſeite eines Dinges. „— der, trotz der Rinde, womit ihn ſeine landwirthſchaftliche Lebensart überzogen hat, nichts weniger als ohne Sinn und Empfänglichkeit für die Eigenſchaften — iſt.“ Wieland. 2) In der Naturbeſchreibung, der Name gewiſſer Thierpflanzen; Seerinde. S. d. und Rindenkoralle.

Rindenartig, adj. u. adv. die Art einer Rinde habend, einer Rinde ähnlich. In der Pflanzenlehre heißt das Laub der Flechten rindenartig (crustacea), wenn es aus an einander hangenden kleinen Körnern zuſammengeſetzt iſt; eine Kapſel heißt daſelbſt rindenartig (corticata), wenn die äußere Haut hart und die innere weich iſt, oder wenn die äußere ſchwammig und die innere häutig iſt.

Der Rindenbaum, —es, Mz. bäume, ein mit Rinde bekleideter Baum, beſonders ein ſolcher Baum, deſſen Rinde benützt wird. Der Fieberrindenbaum, Zimmtrindenbaum. Der Jeſuitiſche Rindenbaum, in Amerika, ein Baum, von welchem die unechte Fieberrinde kömmt (Iva frutescens); unechter Peruiſcher Lebertalſam.

Rindenbraun, adj. u. adv. in der Kunſtſprache der Naturbeſchreiber, braun wie Fieberrinde oder getrocknete Gewürznelken (corticinus). Illiger.

Der Rindenkäfer, —s, Mz. gl. eine Art rauher grauer Käfer, welche ſich in der Baumrinde aufhält (Dermestes polygraphus L.); der Borkenkäfer.

Der Rindenkahn, —es, Mz. —kähne, ein aus Baumrinden zuſammengefügter Kahn, dergleichen die wilden Völker zu machen pflegen.

Der Rindenkleber, —s, Mz. gl. der kleine Baumſpecht, der Baumläufer, Baumkriecher oder Baumklette ꝛc. weil er an der Rinde der Bäume gleichſam klebt, wie eine Klette hängt (Certhia familiaris L.); verderbt Rinnenkleber.

Die Rindenknospe, Mz. —n, eine Knospe, die durch die Rinde eines Gewächſes ausbricht (Corticalis gemma).

Die Rindenkoralle, Mz. —n, dünne blätterartige Korallen, die in mancherlei Geſtalt ſich als flache Überzüge auf Seegewächſen und andern Körpern zeigen (Flustra, Eschara L.); die Seerinde, Korallrinde.

Die Rindenmotte, Mz. —n, eine Art Motten, welche ihre Eier in die Baumrinde legt (Phalaena corticella).

Die Rindenraupe, Mz. —n, Raupen, welche auf und zwiſchen oder auch von der Rinde der Gewächſe leben (Larvae corticinae z. B. von Phalaena noct maculata, Oxyacantha, und Phal. geom. hombycifor. Betularia).

Der Rindenstein, —es, Mz. —e. 1) Derjenige Tropfſtein, welcher andere Körper mit einer feſten Steinrinde überzieht (Stalactites incrustans). 2) Ein Stein, welcher von einer Rinde aus einer härtern dichtern Maſſe umgeben iſt (Incrustatum).

Die Rindenwanze, Mz. —n, eine Art Wanzen, welche ſich auf der Rinde der Bäume aufhält (Cimex corticalis L.).

○ **Die Rinderau**, Mz. —en, eine Au, auf welcher Rinder weiden.

— Oben die Lerch', unten die Nachtigall
Singen Bläue der Luft, ſingen die goldblumige Rinderau. Voß.

Der Rinderbraten oder **Rindsbraten**, —s, Mz. gl. ein gebratenes, oder zu braten beſtimmtes Stück Rindfleiſch.

O der verdammte Rinderbraten! Claudius.

† **Die Rinderenger**, Mz. —n, die Rindviehbremſe, Ochſenbremſe (Oestrus bovis L.).

Das Rindergebrüll, —es, o. Mz. das Gebrüll des Rindes.

— und laut wie Rindergebrüll ſchalle. Voß.

Rinderhaft, adj. u. adv. dem Rinde, oder einem Rinde ähnlich. Mahler.

Die Rinderherde, Mz. —n, eine Herde Rinder oder Rindvieh.

Der Rinderhirt, —en, Mz. —en, ein Hirt der Rinder, des Rindviehes. Mahler. — und ländliche Rinderhirten. Voß.

Der Rinderknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht bei den Rindern. Mahler.

Rindern, adj. u. adv. von einem Rinde. † Rindernes Fleiſch, im O. D., Rindfleiſch. Ein rinderner Braten, ein Rindsbraten oder Rinderbraten.

Ein rinderner Verſtand und kälberne Geberden. Logau.

Rindern, v. ntr. mit haben, von den Kühen, nach dem Rinde, d. h. dem Zuchtochſen verlangen, ſich begatten wollen; ochſen, ſtieren, im N. D. tieden. Die Kuh rindert. Dann auch, vom Stiere befruchtet werden. O. Rindern.

† **Der Rinderschießer**, —s, Mz. gl. nach Gesner, die gelbe Bachſtelze. Friſch.

Der Rinderstall, —es, Mz. —ſtälle, ein Stall für Rinder, für das Rindvieh.

Der Rinderstar, —es, Mz. —e, eine Art ſchwarzer Stare mit gelbem Schnabel und weißen Punkten, weil er ſich gern auf den Wieſen unter dem Rindvieh aufhält (Sturnus pratorum Kl.); die Sprehe. Nach Remnich ein Name des gemeinen Stares.

Die Rinderstelze, Mz. —n, eine Art Stelzen, die im Sommer das Rindvieh auf der Weide beſucht, die Stechfliegen von demſelben abzuſuchen (Motacilla boarula); die Kuhſtelze.

Der Rindertalg, —es, o. Mz. der Talg vom Rindviehe, von Ochſen und Kühen; bei Friſch, das Rinderunſchlitt.

Das Rinderunschlitt, —es, o. Mz. ſ. Rindertalg.

Der Rinderweizen, —s, o. Mz. der blaue Kuhweizen oder Ochſenweizen, die Ochſenblume (Melampyrum nemorosum L.). S. Ochſenblume.

Die Rinderwurst, Mz. —würſte, eine Wurſt, in welche kleingehacktes Rindfleiſch genommen iſt.

Die Rinderzunge, **Rindszunge**, Mz. —n, die Zunge von einem Rinde, ſowol friſch als geräuchert.

Rindfällig, adj. u. adv. im Forſtweſen, die Rinde fallen laſſend, ſie verlierend. Rindfällige Bäume. Davon die Rindfälligkeit, derjenige Zuſtand der Bäume, da von ihnen die Rinde abfällt.

Das Rindfleisch, —es, o. Mz. das Fleiſch von einem Rinde. Obgleich unter Rind und Rindvieh auch Kälber verſtanden werden, ſo verſteht man unter Rindfleiſch doch gewöhnlich nur Ochſen- und Kuhfleiſch, und unterſcheidet davon das Kalbfleiſch.

Die Rindfleischbrühe, Mz. —n, die Brühe vom Rindfleiſch; auch Rindsbrühe und als Suppe Rindsbrühſuppe.

Der Rindfleischstein, —es, Mz. —e, ein fleiſchrother Achat. Remnich.

Die Rindfliege, Mz. —n, die Breme, Viehbreme (Tabanus L.).

Das Rindgras, —es, Mz. u. das ſtachelige Riedgras, auch Waldgras, Buſchgras (Carex muricata L.).

Rindig, —er, —ſte, adj. u. adv. Rinde habend, mit einer Rinde verſehen. Rindiges Brot. So auch in den Zuſammenſetzungen, hartrindig, grobrindig ꝛc. In der Pflanzenlehre heiß rindig (corticosus, a, um) eine Beere, wenn ſie mit einer harten Rinde umgeben iſt, ſo daß man ſie nicht zerdrücken kann; eine Kürbisfrucht, wenn ſie eine ſehr feſte harte Rinde hat; eine Gliederhülſe, wenn die äußere Rinde ſehr hart und belzig iſt, der innere Raum der Fächer aber mit einer weichen Maſſe angefüllt iſt. Willdenow.

Das Rindleder, **Rindsleder**, —s, Mz. gl. die zubereitete Haut von einem Rinde. Uneigentlich, ein dicke unempfindliche Haut. X Rindsleder haben, dickhäutig, unempfindlich ſein.

Rindledern oder Rindsledern, adj. u. adv. von Rindsleder gemacht. »Rindslederne Stiefeln.« Semme. (R.)

Das Rindsauge, —s, Mz. —n. 1) Das Auge eines Rindes. 2) Der Name einiger Pflanzen, wegen einiger Ähnlichkeit in den Blumen: (1) Das Ochsenauge; auch die Rindsblume (Buphthalmum L.). (2) Die Färberkamille oder Streichblume (Anthemis tinctoria L.); Rindsblume. Auch die Ackerkamille (Anthemis arvensis L.) führt diesen Namen. (3) Die große Maßliebe oder Ruhrblume (Chrysanthemum leucanthemum L.).

Der Rindsbaum, —es, Mz. —bäume, der Zeilonische Schneebaum, weil dessen Holz mit den Knochen eines Rindes einige Ähnlichkeit haben soll (Arbor bovina, Chionanthus zeylanica L.).

Die Rindsblase, Mz. —n, die Harnblase von einem Rinde.

Die Rindsblume, Mz. —n, s. Rindsauge 2) (1) (2).

Das Rindsblut oder Rinderblut, —es, Mz. u. das Blut von einem Rinde.

Die Rindsbrühe, Rindsbrühsuppe, Mz. —n, s. Rindfleischbrühe.

Rindschälig, —er, —ste, adj. u. adv. im Forstwesen, von demjenigen krankhaften Zustande der Bäume, besonders des Nadelholzes, da sich die Rinde vom Stamme abschält. Ein rindschäliger Baum. Davon die Rindschäligkeit, dieser krankhafte Zustand eines Baumes.

Der Rindschlag, —es, Mz. u. in einigen Gegenden bei den Fleischern, die Befugniß ein Stück oder mehrere Stücke Rindvieh zu schlagen oder zu schlachten, wenn die bestimmte Ordnung es erfodert. Auch das Schlachten des Rindviehes nach der unter den Fleischern eingeführten Ordnung oder Reihe führt diesen Namen.

† Der Rindsfleck, —es, Mz. —e, die gereinigten und zerschnittenen Därme, Wanst und Magen eines Rindes; die Kaldaunen, Kuttelflecke.

Das Rindshaar, —es, Mz. —e, das Haar des Rindes.

Die Rindshaarfarbe, Mz. u. bei den Färbern, eine braune Farbe, die aus einer Mischung von Gelb, Schwarz und Falb entsteht.

Die Rindshaut, Mz. —häute, die Haut von einem Rinde.

Das Rindsherz oder Rinderherz, —ens, Mz. —en, das Herz von einem Rinde.

Der Rindsknochen oder Rinderknochen, —s, Mz. gl. der Knochen von einem Rinde.

Der Rindskopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf von einem Rinde; auch uneigentlich in der niedrigen Sprechart als Schimpfwort, so wie Ochsenkopf, ein Dummkopf.

Das Rindsmark oder Rindermark, —es, o. Mz. das Mark aus einem Rindsknochen.

Die Rindswurzel, Mz. —n, s. Rindwurz.

Das Rindvieh, —es, Mz. —e, ein Rind, ein Stück Rindvieh; gewöhnlich nur in der niedrigen Sprechart als ein Schimpfwort für einen dummen plumpen ungeschickten Menschen, in welchem Falle auch die Mehrzahl Statt findet. Am meisten aber dient es als ein Sammelwort ohne Mehrzahl, Rinder aller Art, Ochsen, Kühe und Kälber zu bezeichnen; Hornvieh. Eine Heerde Rindvieh. Viel Rindvieh, 50 Stück Rindvieh halten.

Die Rindviehbremse, Mz. —n, die Ochsenbremse.

Die Rindwurz, Mz. u. das schwarze Bilsenkraut (Hyosciamus niger L.); Rindswurzel.

† Ring, adj. u. adv. gering; N. D.

Das mögt ihr achten ringe. — — d. Nibelungen L. B. 649.

Dann auch, * * leicht, Mahler; wie auch schwach, furchtsam.

Der Ring, —es, Mz. —e; Bw. das —chen, O. D. —lein und Ringel, davon Ringelchen. 1) * * Ehemahls, ein in die Länge, wie auch in die Höhe ausgedehntes Ding. Oft auch überhaupt ein Ding in Ansehung seiner Ausdehnung, eine Masse. So gebraucht man es noch von einer gewissen bestimmten Maße oder Menge. In Sachsen versteht man unter einem Ringe Kohlen so viel Kohlen, als aus zehn Klaftern ¾ langen Holzes gebrennt werden können. In den N. D. Marschländern ist ein Ring Torf eine Menge Torf von 8 bis 9000 Stücken, wie auch ein Stück Land, welches so vielen Torf giebt; im Bremischen aber ist ein Ringel Torf ein Haufe von 8 Soden. Im Holzhandel ist ein Ring Stabholz gewöhnlich 4 Schock oder 240 Stück. In andern Gegenden, z. B. in O. S. sind die Ringe Stabholz von verschiedener Art; man theilt sie zwar alle in 120 Würfe, allein diese Würfe halten bei den Pipenstäben zwei Stück, bei den Orhoftstäben drei, und bei den Tonnenstäben vier Stück. Fünf Ringe machen in Hamburg ein großes Tausend oder 1200 Stück. An manchen Orten zählt man auch andere Dinge nach Ringen, wo dann ein Ring ein Schock oder 240 Stück hat. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Kreis, eine Ausdehnung in die Runde.

Der Geister, die theils einzeln, theils in Ringen
Ihn überall begleiten — — Wieland.

Der Ring beim Tanzen, da sich die Tanzenden an den Händen fassen und sich im Kreise herumbewegen (Ronde) Den Ring machen; dann auch, ein Tanz im Kreise oder in Kreisen.

Wollt ihr in unsern Ringen ruhig tanzen. A. W. Schlegel.

So auch ehemahls von besondern Ringen oder Kreisen versammelter Personen zu verschiedener Bestimmung, z. B. zum Kampfe.

Der Ring, der war bezeiget, da das Spiel sollte geschehen.
d. Nibelungen L. B. 1741.

Ferner, zum Gericht.

Da sah man zu dem Ringe die stolzen Burgunden stahn.
d. Nibelungen L. B. 5444.

Ein Ring von Personen, die in der Runde ihren Platz haben.

Man bat sie zu einander in dem Ringe stahn. d. Nibelungen L. B. 2450.

In eben diesem Gedichte wird es auch von einem solchen Kreise zu Tisch sitzender Personen gebraucht. In der Zergliedk. führen verschiedene kreisförmige Theile den Namen Ring. So befindet sich zwischen den beiden Kreisen der Regenbogenhaut der große Ring (Annulus major), und zwischen dem kleinen Kreise und dem Rande des Sehloches der kleine Ring (Annulus minor). An der innern Fläche der Hornhaut befindet sich ein schwarzer Ring (Annulus niger), und in der Aderhaut ein aus festem Zellgewebe bestehender weißer Ring (Orbiculus ciliaris). Der schwielige Ring, welcher die Herzkammer von ihrer Nebenkammer trennt (Limbus callosus). An den Hufen der Pferde heißt die Krone, wenn sie zu sehr erhoben ist, ein Ring, Ringbein, Reifen. An den Antikeln ist der Ring derjenige Theil der Fläche der Blume, welcher das Auge das zunächst den Mittelpunkt einschließt, umgiebt. Die jährlichen Ringe an einem Baumstamme; die Jahrzirkel. S. Jahrwuchs 2). Bei den Naturbeschreibern wird auch jede anders gefärbte Kreislinie ein Ring (Annulus) genannt. Illiger. Blaue Ringe um die Augen haben. Ein Ring um den Mond, ein Kreis um denselben, ein Hof. 3) In noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Körper, ein Ding, welches einen Kreis bildet. Ein eiserner Ring. Mit Ringen versehen. Ringe in den Ohren tragen. Einen Ring um etwas legen. Ein Achsenring, Deichselring, Fingerring, Nabenring, Ohrring, Schüsselring, Siegelring ꝛc. Ein Ring von Stroh ꝛc. zur Unterlage, wenn man auf dem Kopfe etwas trägt, als Unterlage für Schüsseln auf dem Tisch. Ein Ring Draht, eine gewisse Menge Draht, welcher in großen Ringen zusammengelegt ist, daher bei Nadlern auch ein eiserner Ring Draht, der 5 Pfund wiegt, ein eiserner Ring genannt wird, zum Unterschiede von einem doppelten, der 10 Pfund wiegt. Besonders ein Ring, welchen man am Finger trägt, ein Fingerring; ehemahls auch Reif, Reifen, Fingerlein. Einen Ring tragen. Den Ring anstecken, abziehen. Die Ringe wechseln, bei der Trauung. Bei den Seefahrern ist der Ring ein Werkzeug in Gestalt eines Ringes, die Sonnenhöhen damit zu messen. In der Seesprache ist der Ring in en-

gerer Bedeutung, ein eiserner Ring, der an einem Bolzen oder an einem Anker beweglich ist. In der Pflanzenlehre ist der Ring eine dünne Haut, die am Strunke der Tulpe fortläuft und ihn umschließt, anfangs auch mit dem Hute zusammenhängt, nachher aber sich von demselben trennt (Annulus). In der Naturbeschreibung wird auch eine Art Porzellan- oder Venusschnecken gelber oder goldener Ring genannt (Cypraea annulus L.), weil der Rücken derselben mit einem goldgelben Ringe eingefaßt ist. Der Grund erscheint blau, wenn er geschliffen wird, daher sie auch den Namen Blaurücken führt. Uneigentlich wird von den Dichtern auch eine Schlange, welche die Spitze des Schwanzes im Munde hält, Ring der Zeit, und der Erdkreis, die Erde nur der Ring genannt.

Was den großen Ring bewohnt. Schiller.

In den Glashütten ist der Ring die in der Öffnung zwischen den Saukäpfen eingestrichene Erde, so daß nur ein Ring, eine kleine runde Öffnung bleibt. Uneigentlich auch, ein zusammenhangendes Ganzes, welches wie ein Ring weder Anfang noch Ende hat, wie die Zeit. „Kann weggerissen aus dem Ringe der Zeit das Gestirn werden?“ Kosegarten. Zuweilen auch, ein aus Ringen zusammengesetztes Ding, z. B. ein solches Panzerhemde; auch das Ringgespänge.

Seine Ringe durchstiegen
Waren von dem Blut. die Klage V. 1486.

Ihr (Ritter) tragent — manigen harten Ring. Walter von der Vogelweide.

Ehemahls gebrauchte man Ring auch für Fessel. Einen in die Ringe schlagen. Frisch. Durch den Ring schlagen, hieß ehemahls auch, die Grenzen, das Maß überschreiten. Ein kreisförmiger Platz, z. B. ein solcher Marktplatz und dann, jeder Marktplatz wird zuweilen auch ein Ring genannt, wie auch, eine kreisförmige Einschließung oder Befriedigung eines Raumes.

Der Ringachat oder Ringelachat, —es, Mz. —e, ein Achat, der ringförmige Zeichnung hat.

Die Ringamsel, Mz. —n, s. Ringdrossel.

Der Ringanker, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, ein Anker mit einer Flieke oder Schaufel.

Ringartig, adj. u. adv. nach Art einem Ringes, einem Ringe ähnlich, wie ein Ring. „Ringartige Narben an einem Stocke.“ Willdenow.

Das Ringauge, —s, Mz. —n. 1) Eine Art Nattern in Amerika, deren Rücken mit geringelten Bändern gezeichnet ist (Coluber annulatus); die geringelte Natter. Remnich. 2) Bei Müller, eine Art Meerbrassen (Sparus cantharus L.).

Das Ringband, —es, Mz. —bänder, in der Zergliedk. der Name gewisser Bänder. 1) Eines Bandes, das als ein schmaler sehniger Querstreif an jedem Fingergelenke liegt (Ligamentum annulare). 2) Das Ringband der Speiche geht um den Hals der Speiche (Ligamentum annulare radii).

Der Ringbauch, —es, Mz. —bäuche, der Name eines Fisches in nördlichen Meeren, dessen Körper nackt ist und sich mit dem weichen schleimigen Körper einer Schnecke vergleichen läßt (Cyclopterus liparis L.); auch Wartfisch, Schmalzfisch.

Das Ringbein, —es, Mz. —e, an den Hufen der Pferde. S. Ring 2).

Die Ringblume, Mz. —n, eine den Kamillen nahe kommende Gattung Pflanzen, deren Blumenstiele mit einem kleinen Ringe versehen sind (Anacyclus L.); auch Scheibenring.

Der Ringbolzen, —s, Mz. gl. ein Bolzen, welcher an dem einen Ende mit einem Ringe versehen ist.

Der Ringbord, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, so viel als Ranhout.

Der Ringbürger, —s, Mz. gl. ein Bürger, welcher am Ringe, d. h. am Markte wohnet. In Ungarn haben sie besondere Freiheiten.

Der Ringdeich, —es, Mz. —e, im Wasserbaue, ein Deich um eine niedrige Gegend.

Die Ringdrossel oder Ringeldrossel, Mz. —n, eine Art schwarzer Drosseln mit gelbem Schnabel und einem weißen Ringe um dem Halse (Turdus torquatus L.); auch Meerdrossel, Schneedrossel, Ringamsel, Bergamsel, Schildamsel, Seeamsel, Meeramsel, Schneeamsel, Stockamsel, Steckziemer.

* Die Ringe, o. Mz. die Geringheit; wie auch, die Leichtigkeit, Behendigkeit. Mahler.

Die Ringekunst, o. Mz. die Kunst zu ringen; bei Mahler, die Ringerkunst, die Kunst des Ringers.

Das Ringel, —s, Mz. gl. das Verkleinungswort von Ring, ein kleiner Ring. Besonders eine kreisförmige Biegung und eine so gebogene Sache selbst. Das Haar hing in Ringeln über die Schultern.

Gräßlich schaut er (der Drache) umher in Ringel gedreht um die Felskluft. Voß.

Der Ringel, —s, Mz. gl. so viel als Ring, obwol es eigentlich das Verkleinungsw. davon ist. Es wird gebraucht 1) in der Bedeutung einer gewissen Menge. So ist im Bremischen der Ringel eine Anzahl Torf von 8 Soden. Im Osnabrückschen ist er ein Kohlenmaß, ein Korb, welcher ½ Scheffel hält. 2) In der eines Kreises. So nennt man einen Streif von andern Farben, welchen mehrere Thiere, besonders mehrere Vögel um dem Halse haben, einen Ringel. In der Bienenzucht heißen die jungen Bienen, so lange sie noch in Gestalt kleiner Maden, einen kleinen Kreis bildend in den Zellen liegen, Ringel, Ringelbienen und Ringeljungen. 3) ○ Ein Ringeltanz.

Und tanzten Ringel nach des Windes Pfeife. A. W. Schlegel.

Die Ringelamsel, s. Ringamsel.

Der Ringelbär, —es, oder — en, Mz. — e, oder —en, ein Name des gemeinen Bären, wenn er die weißen Ringel oder Ringe am Halse, welche sonst nur junge Bären haben, auch im Alter behält (Ursus arctos L.).

Die Ringelbiene, Mz. —n, s. der Ringel 2).

Die Ringelblume, Mz. —n, eine bekannte Pflanze auf Brachäckern, die Dotterblume, Goldblume, weil ihr Same die Gestalt kleiner Ringel oder Ringe hat (Calendula L.).

Die Ringelblumenblätterfarbe, o. Mz. bei den Färbern, eine ins Gelbe und Rothe oder Braune spielende Farbe, die aus der Mischung der rothen, blauen, falben auch gelben Farbe entstehet.

Die Ringelblumenfarbe, Mz. u. bei den Färbern, eine ins Gelbrothe fallende Farbe, die aus Roth und Gelb gemacht wird.

Die Ringelbohne, Mz. —n, die gemeine Bohne, Schwertbohne ꝛc. weil sie sich an den Stangen hinaufringelt (Phaseolus vulgaris L.).

Das Ringelbrot, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, eine Brezel, weil sie einen doppelten Ringel oder Ring bildet; auch Kringel.

Die Ringeldrossel, s. Ringdrossel.

Der Ringelfalk, —en, Mz. —en, ein Name des männlichen Bleifalken, wegen des Ringels oder Ringes am Halse (Falco torquatus L.).

Die Ringelfliege, Mz. —n, eine Art geringelter Fliegen (Musca annulata). Remnich.

Der Ringelfuß, —es, —füße, der Fuß der Pferde, wenn die Wand des Hornes uneben ist und kleine erhobene Ringe hat; auch Ringhuf.

Die Ringelgans, Mz. —gänse, eine Art wilder Gänse in den nordischen Gewässern mit einem Ringel am Halse, die Erdgans (Anas tadorna L.).

Das Ringelgedicht, —es, Mz. —e, eine Art kleiner Gedichte oder Lieder von dreizehn elfsilbigen Zeilen, deren fünf erste und fünf letzte einen besondern Sinn enthalten, deren drei mittelste aber abgesetzt werden und ebenfalls wieder einen eigenen Sinn haben (Ron-

reim); auch Ringelreime, Ringelverse. S. auch Ringelode.

○ Das Ringelhaar, —es, Mz. —e, Haar, welches sich in Ringel legt, geringeltes Haar.

Geschmückt mit Edelstein und einer Reiherfeder
Fließt lang herab ihr braunes Ringelhaar. Alxinger.

Ringelicht, —er, —ste, adj. u. adv. einem Ringel ähnlich.

Ringelig, —er, —ste, adj. u. adv. einen oder mehrere Ringel habend, enthaltend, bildend. Ringeliges Haar. Im gemeinen Leben sagt man, ringelig werden für, drehend werden, schwindelig werden.

Die Ringelkette, Mz. —n, eine Kette, deren Glieder Ringel sind.

Die Ringelkoralle, Mz. —n, eine Art Korallen (Isis hippuris L.). auch Königskoralle.

Das Ringelkraut, —es, Mz. u. das Springkraut, weil die aufgesprungene Samenkapsel sich zusammenringelt (Balsamina L.)

Der Ringelkuckuck, —es, Mz. —e, eine Art Spechte mit einem Ringel am Halse und dessen Flügel wie vergoldet aussehen (Picus auratus); auch Goldspecht, Goldflügel.

○ Die Ringellocke, Mz. —n, eine geringelte Locke, Haar, das in Ringel fällt.

— weit flog an des Nackens
Schner ihr die bräunliche Ringellocke zurück in den Lüften.
Sonnenberg.

○ Ringellockig, —er, —ste, adj. u. adv. Ringellocken habend.

— an der Pforte der ringellockigen Göttinn. Voß.

Die Ringelmewe, Mz. —n, eine Art grauer Mewen, mit weißem Kopfe und Bauche und einem schwarzen Ringel um dem Halse (Larus hibernus Kl.).

Die Ringelmotte, Mz. —n, der Name einiger Arten von Motten (Sphinx pigea und Phalaena bombyx neustria L.).

Ringeln, v. I) trs. 1) Mit Ringeln versehen. So ringelt man Schweine um sie vom Wühlen abzuhalten, indem man ihnen Ringe von Draht durch den Rüssel ziehet. Man ringelt auch Stuten, welche nicht von Hengsten belegt werden sollen. In beiden Fällen sagt man auch ringen. Dann auch, mit Ringeln oder kreisförmigen Zeichnungen, besonders von einer andern Farbe, als der Grund ist, versehen. Geringelter Katton. In der Pflanzenlehre nennt man eine Wurzel geringelt (annulata), wenn sie auf ihrer Oberfläche mit rings herumlaufenden erhobenen und vertieften Strichen bezeichnet ist; ein Stock ist daselbst geringelt (annulatus), wenn die Überbleibsel des Laubes in regelmäßiger Entfernung ringartige Narben bilden. Die Kapsel der Farnkräuter heißt daselbst ebenfalls geringelt, wenn sie rundum mit einem gegliederten Ringe oder Saume umgeben ist. 2) In Ringel legen. „Er hatte sein blondes Haar in saubere Locken geringelt.“ Kl. Schmidt.

— und ringelte glänzende Locken. Voß.

II) ntr. mit haben und intrs. in Ringel fallen und, sich in Ringel legen, krümmen

— Cinthia ringelndes Haupthaars — Baggesen.
— — die ringelnde Schlange. Voß.

In dieser Bedeutung wird es auch als rec. gebraucht. Das Haar ringelt sich, wenn es in Ringel fällt, Ringel bildet. Die feinen Ranken des Weinstocks ringeln sich, indem sie mehrere kleine Kreise bilden. „— gleich der Paradiespflanze, um den Goldapfelbaum sich ringelnd.“ Benzel-Sternau. D. Ringeln. D. —ung.

Die Ringelnatter, Mz. —n, die gemeine und unschädliche Natter, die Hausnatter (Coluber natrix L.); auch Ringelschlange.

Die Ringelode, Mz. —n, eine Art Oden, in welchen gewöhnlich am Ende jedes Gesetzes die erste Zeile wiederholt wird.

Der Ringelperfing, —es, Mz. —e, der Flußbörs oder Flußbarsch (Perca fluviatilis L.).

Der Ringelrabe, —n, Mz. —n, eine Art Raben mit oberwärts weißem Kopfe, Rücken, Bauche und Flügeln, und einem aschgrauen Ringe um dem Halse (Corvus torquatus Kl.).

Die Ringelraupe, Mz. —n, diejenigen Raupen, die aus solchen Eiern, welche um die Zweige der Bäume einen festen Ringel bilden, auskriechen; und von der Ringelmotte herkommen (Phalaena bombyx neustria L.), zum Unterschiede von den Nest- und Stammraupen. In manchen Gegenden nennt man diese Ringel, welche die Eier bilden Kuckuckeringel.

Die Ringelraupenmotte, Mz. —n, diejenigen Motten, aus deren Eiern die Ringelraupen kriechen (Phalaena bombyx neustria L.).

Der Ringelreihen, —s, Mz. —e, ein Reihen oder Tanz Mehrerer im Ringel oder Kreise herum.

Unter'm Grün, durchstrahlt von Himmelsbläue
Flogen sie den deutschen Ringelreih'n. Hölty.

Der Ringelreim, —es, Mz. —e. 1) Ein mehrmahls wiederkehrender Reim (Refrain). 2) Ein Ringelgedicht. S. d.

Das Ringelrennen, —s, Mz. gl. ehemahls ein Ritterspiel, wo man zu Pferde mit der Lanze oder einem Wurfpfeile nach einem hangenden Ringel oder Ringe rannte und ihn abzustechen suchte, das Ringelstechen, Ringelrennen. Jetzt ist es ein Spiel, wo man auf ausgestopften Pferden oder in kleinen Schlitten die im Kreise schnell herumbewegt werden, Ringe abzustechen sucht (Carousel).

Der Ringelritt, —es, Mz. —e, der Ritt, das Reiten im Ringel oder Kreise (Volte). M. Kramer; auch Ritt, das Reiten nach dem Ringel oder Ringe, das Ringelrennen, Ringelstechen.

○ Der Ringelsang, —es, Mz. —sänge, ein Ringelgedicht als Sang, oder auch, ein Rundgesang.

Kommt! einen Ringel- einen Feensang. A. W. Schlegel.

Der Ringelsatz, —es, Mz. —sätze, in einem Tonstück, ein mehrmahls wiederkehrender Satz (Ritornell).

Die Ringelschlange, Mz. —n. 1) Eine Gattung Schlangen, deren ganzer Körper sowol als ihr Schwanz von außen mit hautartigen Ringen bekleidet ist (Amphisbaena L.); auch Doppelscheicher. Nemnich. 2) Die Ringelnatter. S. d.

Die Ringelschote, Mz. —n, eine zum Geschlecht der Schiffskuttel gehörende Schnecke, deren kleine gerade Schale, gestreifte Gelenke mit glatten Ringeln an den Kammern zeigt (Nautilus fascia L.).

Der Ringelschwanz, —es, Mz. —schwänze. 1) Ein geringelter mit farbigen Kreisen versehener Schwanz. So haben die Katzenarten Ringelschwänze. 2) Ein langer sich ringelnder Schwanz. So haben manche Affen Ringelschwänze, die man gewöhnlicher Wickelschwänze nennt. 3) Ein Thier mit einem Ringelschwanze. So führt eine Art Tauben diesen Namen, deren Schwanz mit einem dunkelbraunen herumlaufenden Streifen gezeichnet ist (Columba cauda torquata L.).

Der Ringelspatz, —es, Mz. —e, der Baumsperling oder Bergspatz (Fringilla montana L.).

Das Ringelspiel, —es, Mz. —e, ein Spiel mit Ringeln oder Ringen, wie das Ringelstechen rc.

Die Ringelstechbahn, Mz. —en, die Bahn oder der ebene Platz, auf welchem das Ringelstechen gespielt wird (Carousselplatz).

Das Ringelstechen, —s, Mz. gl. s. Ringelrennen.

† Der Ringelstock, —es, Mz. —stöcke, der Löwenzahn (Leontodon taraxacum, weil er durchschnitten ringförmig ist.

○ Das Ringelstück, —es, Mz. —e, in der Tonkunst, ein Stück, in welchem der Hauptsatz oft wiederkehrt (Rondeau).

Die Ringelstute, Mz. —n, eine geringelte Stute. S. Ringeln I) 1).

Der Ringeltanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz im Ringel oder Kreise.

Und fingen an behend und schön
Sich bald im Ringeltanz' zu drehn. J. Rist.
Blühende Jünglinge dort und vielgefeierte Jungfrau'n
Tanzten den Ringeltanz. — — — Voß.

Die Ringeltaube, Mz. —en. 1) Eine Art wilder blauischer Tauben mit einem weißen Ringel um dem Halse (Columba palumbus L.); die

Blocktaube, Ruckstaube. 2) Die Lachtaube (Columba risoria L.). wegen ihres schwarzen Ringels um dem Halse.

Der Ringelvers, —es, Mz. —e, der Ringelreim. S. Ringelgedicht.

Der Ringelvogel, —s, Mz. —vögel. 1) Ein mit einem Ringel versehener Vogel. 2) Die Ringelmatte.

Die Ringelwalze, Mz. —n, eine Art Walzenschnecken, in China (Voluta monilis L.).

Die Ringelwanze, Mz. —n, eine Art geringelter Wanzen (Cimex annulatus). Nemnich.

Der Ringelweizen, —s, o. Mz. 1) In manchen Gegenden ein Name des Kuhweizens (Melampyrum L.). 2) Der Wunderweizen (Triticum compositum L.).

1. Ringen, v. unregelm. u. regelm. ich ringe, du ringest, oder ringst, er ringet oder ringt; unl. verg. Z. ich rang, Mittelw. d. verg. Z. gerungen; Befehlw. ringe. I) intrs. unregelm. heftige Bewegungen nach allen Seiten und Richtungen machen, besonders um ein Hinderniß zu überwinden.

Und wie sehr die Kröte rang,
Und den Leib zu schwimmen zwang. Lichtwer.

Besonders gebraucht man ringen von dem Kämpfen mit den Armen und Händen, ohne alle Waffen und Werkzeuge, um den Gegner zu überwältigen, wobei die Arme oft in einander oder um den Körper des Gegners geschlungen sind; im N. D. wrangen. Mit einander ringen. „Da rang ein Mann mit Jakob.“ 1 Mos. 32, 25. In weiterer Bedeutung gebrauchten es Ottfried und Notker für streiten, kriegen. Auch als trs. besonders bei den Dichtern, einen Kampf ringen. „Sie rang den ringenden letzten Kampf.“ Kosegarten (R.). „— und rangst du auch den Manneskampf ꝛc.“ Wenzel-Sternau. Uneigentlich, sich mit aller Anstrengung der Kräfte, mit Bemühung alle Hindernisse zu überwinden bestreben, besonders, sich auf solche Art bestreben zu überwinden zu siegen. „Epaphras ringet für euch mit Gebet.“ Col. 4, 12.

Ich seh es, daß dein Herz in meinem Arme ringt. Weiße.

Nach etwas ringen, es mit Anstrengung aller Kräfte zu erreichen suchen. Nach Ehre und Ansehen ringen. X Nach Schlägen ringen, es recht darauf anlegen, Schläge zu bekommen. „So viel Gefahren, mit welchen ihr ihn ringen saht.“ Kamler.

Und wenn wir noch so sehr mit unsrer Neigung ringen,
Die Liebe läßt sich nicht, wie unser Herz bezwingen. Weiße.

Mit dem Tode ringen, in Todesgefahr sein und dem Tode zu entgehen suchen, wie auch, im Sterben liegen, wobei sich der Körper oft ringt, d. h. windet und krümmt. II) trs. 1) Unregelm. im Kreise oder rund herum drehen, von biegsamen Körpern, und mit dem Nebenbegriffe großer Anstrengung der Kräfte; auch winden und im N. D. wringen. Die Wäsche ringen, sie fest zusammendrehen und dadurch das Wasser herauspressen. Einem etwas aus den Händen ringen, indem man es nach allen Seiten besonders im Kreise herumdrehet. Sich wie ein Wurm ringen, sich krümmen und winden. Die Hände ringen, sie zusammenfalten und sie empor oder vor sich haltend hin und her drehen, als ein Zeichen der höchsten Traurigkeit, der Angst und Verzweiflung. „— ich ergriff liebevoll ihre roth gerungene Hand.“ Meißner.“ (R.). 2) Regelmäßig, und in engerer Bedeutung, von Ring, (1) mit einem Ringe oder mit Ringen versehen. Die Schweine, eine Stute ringen, damit sie nicht belegt werden. Einen Baum ringen, im Forstwesen, die Rinde um denselben herum abschälen. (2) Mit einem Ringe oder Kreise umgeben. S. Umringen. III) ○ rec. Sich ringen, einen Ring, Kreis bilden, beschreiben.

Und es ringte sich da ein Häufslein winziger Inseln
All' um die Mutterinsel — — Sonnenberg.

D. Ringen. D. —ung. S. d.

2. * Ringen, v. trs. ring, d. h. gering, schwach machen.

Davon hatt do geringet wol der vrowen müet. d. Nib. L. B. 4771.

Die Ringente', Mz. —n, eine Art wilder Enten mit einem weißen Ringel um dem Halse, (Anas glaucion L.).

Der Ringer, —s, Mz. gl. einer welcher ringet, besonders welcher ringend kämpft.

— Öl, das köstlichste, würzte die Speisen,
Machte geschmeidig die Haut der Ringer. — Claudius.

* Ringern, v. trs ringer, d. h. geringer machen, verringern. „Des Vaters Erbtheil ringern.“ 4 Mos. 36, 4. D. Ringern. D. —ung.

○ Die Ringfassung, Mz. —en. 1) Die Fassung, das Fassen eines Ringes; ohne Mehrzahl. 2) Dasjenige, worein ein Edelstein ꝛc. gefaßt ist, sofern es als ein Ring dienet. „— Den Rubin — welcher in seiner Ringfassung — ruhig für sich fortglänzte.“ Wenzel-Sternau.

† Ringfertig, —er, —ste, adj. u. adv. zu ringen fertig, bereit. Im N. D. für leichtfertig. In der Schweiz bedeutet ringferig (ringfährig) schnell, behend. Davon die Ringfertigkeit, Ringferigkeit.

Der Ringfinger, —s, Mz. gl. derjenige Finger, an welchem man den Ring zu tragen pflegt, der vierte Finger vom Daumen; auch der Goldfinger.

Der Ringfisch, —es, Mz. —e, eine Art Klipp- oder Bandfische (Chaetodon annularis). Nemnich.

Ringförmig, —er, —ste, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Ringes habend.

Das Ringfutter, —s, Mz. gl. ein Futter, einen Ring oder mehrere Ringe darin zu verwahren (Ringfutteral); auch ein Ringkästchen.

○ Der Ringgang, —es, Mz. —gänge, ein Gang im Ringe herum, der Kreisgang, Kreislauf.

Sieh! er lehrt die schwebenden Planeten
Ew'gen Ringgangs um die Sonne fliehn. Schiller.

Das Ringgießbeckenband, —es, Mz. —bände, in der Zergl., ein Band, welches die Grundfläche des Gießbeckenknorpels mit der obern Gelenkfläche des Ringknorpels verbindet (Ligamentum crico-arytaenoideum).

Der Ringgießbeckenmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., die Benennung gewisser Muskeln. Der hintere Ringgießbeckenmuskel kömmt neben der Leiste von der hintern Ringknorpelfläche und geht an das Köpfchen des Gießbeckenknorpels (Musculus crico-arytaenoideus posticus). Der Seitenringgießbeckenmuskel kömmt zur Seite vom Ringknorpelbogen und geht an die äußere Seite des Gießbeckenknorpels (M. crico-arytaenoideus lateralis).

Der Ringhaken, —s, Mz. gl. ein Haken, an welchen dasjenige, was ausgerungen werden soll, gelegt oder befestiget wird. Frisch.

† Ringhaltig, adj. u. adv. geringen Gehalt habend.

Das Ringhorn, —es, Mz. —hörner, eine Abart des Marmorhornes, einer Art Kegelschnecken (Conus marmoreus L.); auch Marmorhorn, Herzhorn, Herztute, Leopard.

Der Ringhuf, —es, Mz. —e, s. Ringelfuß.

Das Ringkästchen, —s, Mz. gl. ein Kästchen, in welchem man Fingerringe aufbewahret; die Ringschachtel, wenn dazu eine Schachtel dienet.

Der Ringknorpel, —s, Mz. gl. in der Zergl. der zweite Knorpel am Kehlkopfe, weil er einen dicken Ring bildet (Cartilago cricoidea). Er besteht nach vorn aus einem Bogen, dem Ringknorpelbogen, und aus mehrern Flächen, den Ringknorpelflächen.

Der Ringkragen, —s, Mz. gl. 1) Bei den Dienst thuenden Offizieren, ein kleines silbernes Schild, welches sie auf der Brust tragen und welches ein Überbleibsel des ehemahligen Kragens am Harnische ist, welcher rings um den Hals ging. 2) In der Naturbeschreibung, der Name einer Art geringelter Fliegenfänger (Muscicapa torquata).

† Das Ringkräutig, —es, o. Mz. das kleine frühzeitige Fünffingerkraut (Potentilla verna L.).

○ Die Ringkugel, Mz. —n, ein aus verschiedenen Ringen oder Reifen, die alle Einen Mittelpunkt haben und die Kreise der Himmelskugel, als Gleicher, Wendekreise, Polkreise, Thierkreis, Mittagskreis, Gesichtskreis ꝛc. in Kleinen vorstellen, bestehendes Ganzes, welches den scheinbaren Himmel vorstellt (Sphaera armillaris). J. G. Fischer.

Der Ringler, —s, Mz. gl. einer der ringelt, wie auch, einer der Ringel oder Ringe macht, in Baiern, ein Name der Beindrechsler, auch Ringdreher, Rosenkreuzmacher.

Die Ringlerche, Mz. —n, eine Art großer sehr angenehm singender Lerchen (Alauda calandra L.); die große Ringlerche, Kalanderlerche, ‡ Galander.

Das Ringluftröhrenband, —es, Mz. —bänder, in der Zergl., ein Band, welches den ersten Ring der Luftröhre an den Bogen des Ringknorpels befestiget (Ligamentum cricotracheale).

Das Ringmaß, —es, Mz. —e, bei den Goldschmieden, ein Maß, wonach sie goldene Ringe machen, welches aus messingenen Ringen von verschiedener Größe bestehet, die man anpaßt.

Die Ringmauer, Mz. —n, eine Mauer, welche rings oder rund herum um etwas läuft, etwas einschließt. Die Ringmauer einer Stadt.

Die Ringmerle, Mz. —n, die Ringdrossel (Turdus torquatus L.).

Der Ringpanzer, —s, Mz. gl. ein aus Ringen zusammengesetzter Panzer. S. Ring 3).

Der Ringplatz, Ringeplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, auf welchem man Übungen im Ringen anstellt. Hulsius.

Das Ringrennen, —s, Mz. gl. 1) Das Rennen im Ringe oder Kreise. „Das Fliehen und Ringrennen des klingenden Tanzes. J. P. Richter. 2) S. Ringelrennen.

Rings, adv. im Ringe oder im Kreise, rund herum.

Fruchtlos beckt auf seine Winke
Rings ein Dienerheer Meißner.

Und des Meeres rings umgebende Weue. Schiller (M.).

Rings um die Stadt. Rings herum, rings umher. „Schlage mit dem Schwerte rings umher.“ Ezech. 5, 2. Im O. D. auch, ehemahls wenigstens, gerings. „Gerings um sie.“ Theuerdank.

Die Ringschachtel, Mz. —n, s. Ringkästchen.

* * Die Ringscharte, Mz. —n, eine Scharte im Ringe oder Ringpanzer.

Der viel manche Ringschart'
Darinne hât erhauen. die Klage, B. 1580.

† Ringschätzig, adj. u. adv. geringschätzig. Erberg.

Das Ringschildknorpelband, —es, Mz. —bänder, in der Zergl., die Benennung gewisser Bänder. Das mittle Ringschildknorpelband liegt zwischen dem untern Schild- und dem obern Ringknorpelbogenrande (Ligamentum cricothyreoideum). Wiedemann.

Der Ringschildmuskel, —s, Mz. gl. in der Zergl., ein Muskel des Halses, welcher vorn und seitwärts vom Bogen des Ringknorpels kömmt und an den Seitentheil des untern Schildknorpelrandes gehet (Musculus cricothyreoideus).

Der Ringschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art Blätterschwämme, schwarzfleckiger Ringschwamm, auch Marmorschwamm, hochstieliger Blätterschwamm (Agaricus marmoreus L.).

Ringsher, adv. rings umher, rund herum, ganz herum. „Wie Salem mit der Berge Spitzen ist ringsher verwahret.“ Opitz. „Und Athenäa breitete Nacht ringsher.“ Voß.

Die Ringspindel, Mz. —n, bei den Drechslern, eine hölzerne Spindel mit einem Ringe, in welchen der Zapfen des zu drehenden Stükkes befestiget wird.

Der Ringstein, —es, Mz. —e, ein Stein, welcher in einen Ring gefaßt getragen wird, oder getragen werden kann; besonders, ein alter geschnittener Stein dieser Art (Gemme). „Lippert's Teigabdrücke alter Ringsteine“. Lenz.

Der Ringstock, —es, Mz. —stöcke, ein Stock, womit das an den Ringhaken Gelegte ausgerungen wird. Frisch.

Ringsum, adv. im Ringe oder Kreise herum, rund herum.

Und ringsum lag ein schimmerndes Gemisch
Von Waffen, Schmuck und Kleidern auf der Erde. Wieland.

— Durch die Stadt hin eilte sie ringsum. Voß.

Der Ringtanz, —es, Mz. —tänze, der Ringeltanz. Mahler.

Das Ringtau, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, Stopper des Ankertaues, weil das eine Ende derselben um einen auf dem Deck befindlichen Ringbolzen gesplißt wird.

Die Ringuhr, Mz. —en, eine ganz kleine Uhr in einen Ring gefaßt.

Die Ringung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man ringet. 2) Eine Krümmung, Windung; eigentlich und uneigentlich. „— ohne alle Ringungen und Zwischenkämpfe.“ Herder.

Ringweise, adv. im Ringe, in der Reihe herum. Mahler.

Die Rinke, Mz. —n, die Speckgrieben vom Speck der Wallfische und anderer Seethiere.

* Rinkeln, v. trs. schnallen, zuschnallen. Frisch. S. Rinken. O. Rinkeln.

X Der Rinken, —s, Mz. gl. ein großer breiter oder dicker Ring, dergleichen die breiten Ringe an den Achsen, Naben, Deichseln ꝛc. sind. In weiterer Bedeutung auch von andern Dingen, die einen Körper wie ein Ring umgeben. In der Baukunst ist der Rinken das oberste Glied an dem Schafte einer Säule oder auch eines Pfeilers und Nebenpfeilers, welches die Rundung eines halben Zirkels hat. In Schwaben sind Knierinken die Kniegürtel oder Kniebänder. In andern O. D. Gegenden, z. B. im Hennebergschen und Hessischen, nennt man auch eine Schnalle einen Rinken, wo dann die Schuhrinken Schuhschnallen sind, rinken schnallen, und Rinkendorn der Dorn in der Schnalle heißt. Bei den Orgelbauern sind die Rinken Riemen, womit die Spunde der äußersten Theile eines Windkastens versehen sind, an welchen man diese Spunde herausziehen kann.

† Rinken, v. trs. schnallen. M. Kramer. S. der Rinken.

Das Rinkentuch, —es, Mz. —tücher, im Jagdwesen, Tücher, welche oben anstatt der Maschen Rinken oder Ringe haben.

† Rinkinken, v. ntr. mit haben, von den Schiffen, wenn sie, neben einander liegend oder befestiget, bei einem Sturme sich gewaltig stoßen oder ab- und antreiben. Röding.

Rinnäugig, adj. u. adv. rinnende Augen habend.

Der Rinnbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, woraus eine Rinne gemacht werden kann. Frisch.

1. Die Rinne, Mz. —n; Vw. das Rinnchen, O. D. —lein, eine lange schmale Vertiefung, sofern in derselben eine Flüssigkeit rinnet oder durch dieselbe abgeführt wird. So heißen die langen schmalen Vertiefungen, welche das Regenwasser in den Erdboden reißt und in welchen es abläuft, Rinnen. Die Rinnen in den Gassen, wofür man gewöhnlich das Gerinne sagt. Besonders lange und ihrer ganzen Länge nach vertiefte Körper von Holz oder Blech, Flüssigkeiten an einen Ort oder von einem Orte zu leiten; besonders eine solche Rinne, das Regenwasser abzuleiten. Die Dachrinne, Regenrinne. S. auch Ablaßrinne ꝛc. 1 Mos. 30, 41 und 2 Mos. 2, 16 kommen Rinnen vor, aus welchen das Vieh getränkt wurde. In der Säulenordnung ist die Rinne eine Vertiefung nahe an dem äußern Rande der Kranzleiste. Im N. D. lautet es Rönne, Ronne, Runne, und im Bergbaue ist dafür Gerinne üblich. In der Naturbeschreibung heißt auch eine Art Scheidemuscheln oder Messerschale die Rinne (Solen vagina); auch Scheide, Orgelpfeife. Im gemeinen Leben gebraucht man es wie Krinne auch in weiterer Bedeutung, jede lange schmale Vertiefung, die man nicht bestimmter benennen kann oder will, zu bezeichnen.

2. Die Rinne, Mz. —n, bei den Jägern, ein leichtes aufgestelltes Garn, in welches man eine Taube thut, um Raubvögel vermittelst desselben zu fangen; das Rinnengarn, Stoßgarn.

Das Rinneisen, —s, Mz. gl. dasjenige Eisen, oder der eiserne Haken, welcher eine Dachrinne trägt.

Rinnen, v. utr. unregelm. ich rinne, du rinnest oder rinnst, er rinnet oder rinnt; imp. verg. 3. ich rann; Mittelw. d. verg. 3. geronnen; Befehlw. rinne. 1) Mit sein, (1) in der weitesten Bedeutung, sich schnell fortbewegen, doch nur in dem zusammengesetzten entrinnen, indem in andern Fällen rennen gebraucht wird. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung von an sich flüssigen und flüssig gemachten tropfbaren Körpern, sich fortbewegen, mit dem Nebenbegriffe, daß des flüssigen Körpers nur eine geringe Menge ist und daß er sich langsam und sanft beweget, wodurch es sich von fließen, dem allgemeinsten Ausdrucke, strömen ꝛc. unterscheidet, so daß es zwischen tröpfeln und fließen in der Mitte stehet. Das Wasser rinnet aus den beschnittenen Weinreben. Ein rinnendes Wasser. Das Blut rinnet aus der Wunde. Thränen rinnen aus den Augen, über die Wangen.

Daß rinnen der Thränen vergeblichen Lauf. Schiller.

Aus hohlen Weiden an den Bächen
Rinnt Honig in die Flut. Kamler.

Für rann kömmt in alten Schriften auch runn vor.

— Thränen aus den Augen runnen, d. Klage, B. 3588.

(2) Seine Flüssigkeit verlieren und zu einer stehenden derben Masse werden. Das Fett, geschmolzene Butter ꝛc. rinnen, wenn sie erkalten. Gewöhnlicher und genauer ist in dieser Bedeutung gerinnen. 2) Mit haben, einen flüssigen Körper rinnen lassen. Ein Gefäß rinnet, wenn es nicht wasserdicht ist, und den darin enthaltenen flüssigen Körper durchdringen und auslaufen läßt. Die Augen rinnen, sowol wenn unwillkührlich Feuchtigkeit aus denselben dringet, wobei sie roth zu sein pflegen, und wofür man auch triefen sagt, z. B. rinnende oder triefende Augen haben; als auch, wenn Thränen aus denselben fließen. Das Auge rinnt von Thränen, sagt man auch, jedoch nicht gut, und ganz ungewöhnlich ist es zu sagen, die Augen rinnen mit Thränen: „daß unsere Augen mit Thränen rinnen, und unsere Augenlieder mit Wasser fließen.“ Jer. 9, 18. Ein Licht rinnet, wenn der flüssig gewordene Talg oder das Wachs an demselben herunterläuft. Zuweilen auch als trs. rinnend mit sich führen, herbeiführen, oder durch sein Rinnen gewähren, verschaffen. „Da rinnen Ströme jedem Staubtheile Nahrung und Erquickung.“ Herder. D. Rinnen.

Das Rinnenblatt, —es, Mz. —blätter, s. Rinnenblume.

Die Rinnenblume, Mz. —n, eine Gattung ausländischer Pflanzen (Hydrophyllum); auch Wasserblatt, Rinnenblatt.

Rinnenförmig, adj u. adv. die Form, Gestalt einer Rinne habend. In der Pflanzenlehre heißt der Blattstiel rinnenförmig (canaliculatus), wenn er auf der obern Seite eine tiefe Furche hat; ein Blatt, wenn es schmal und lang, und die Mittelrippe desselben vertieft ist; eine Hülse, wenn die obere Naht sehr tief ausgehöhlt ist.

Das Rinnengarn, —es, Mz. —e; s. 2. Rinne.

Der Rinnenknecht, —es, Mz. —e, in den Brauhäusern, ein Knecht, d. h. hölzernes Werkzeug, welches an den Bottich vermittelst eiserner Haken gehängt wird, die Rinne darauf zu legen.

Die Rinnenmuschel, Mz. —n, ein Name der Scheidemuschel oder Messerscheide, wegen ihrer Rinne (Solen L.). S. Scheidemuschel.

Der Rinnenschnabel, —s, Mz. gl. ein Schnabel mit einer Rinne. Dann, ein Vogel mit solchem Schnabel. So führt diesen Namen der Diomedesvogel (Albatros, Diomedea L.) auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, Kamtschatka ꝛc., welcher etwas größer ist als eine Gans, und sehr weite Züge unternimmt.

Der Rinnenzirkel, —s, Mz. gl. bei den Böttchern, ein Brettchen, mit einer Schraube und einem hölzernen Fuße, die Rinne in dem Boden der Fässer damit auszuhöhlen.

Das Rinnholz, —es, Mz. —hölzer, Holz, welches brauchbar ist, Rinnen daraus zu machen. Frisch.

Die Rinnleiste, Mz. —n, in der Säulenordnung, ein großes Glied, welches von seiner Vorstechung an bis zur Hälfte der Höhe ausgehöhlet ist und sich nachher ausbauchet.

† Der Rinnsel, Mz. —e, im O. D. eine Rinne. „Denn sieh! wir haben den Rinnsel bald fertig.“ Bromer. Dann auch, das Flußbett, wofür man auch im O. D. Runs sagt. Einen Fluß in seinem Rinnsel erhalten, in seinem Bette.

Das Rinnsel, —s, Mz. gl. im O. D. das Lab, welches die Milch gerinnen macht; auch Rennse.

Der Rinnstein, s. Rennstein.

† Die Riole, Mz. —n, im N. D. 1) Eine tiefe Furche oder Rinne. 2) Ein Bord oder Fach an der Wand, besonders für Bücher.

— — dort auf der kleinen Riole. Voß.

Riolen, v. intrs. u. trs. in der Landwirthschaft und bei den Gärtnern, ein Stück Landes ungewöhnlich tief aufgraben oder auch aufpflügen, damit die in der Tiefe befindliche bessere Erde heraufkomme, wogegen die obere schlechte Erde in die Tiefe geworfen wird, oder auch, um die Erde durchzusieben und von Steinen zu reinigen ꝛc. Einen Acker zu riolen hat man einen eignen Pflug, den Riolpflug, welcher sehr tief geht und die untere bessere Erde heraufbringt. Andere schreiben in diesem Worte noch ein g ein und sagen rigolen, rigolen. D. Riolen. D. —ung.

Der Riolpflug, —es, Mz. —pflüge, s. Riolen.

Der Ripel, s. Riepel

Die Rippe, Mz. —n; Vw. das Rippchen, O. D. —lein, die gebogenen und dünnen Knochen, welche vom Rückgrathe an den Seiten des Körpers hinlaufen, durch das Brustbein vereiniget die Brust und innerhalb die Brusthöhle bilden. Die obern, die untern, die langen, die kurzen Rippen. Wahre Rippen heißen bei den Menschen die 7 obern, welche durch ihre Knorpel mit dem Brustbeine verbunden sind; falsche aber die 5 untern kürzern, die an Länge immer mehr abnehmen. Bei den Fleischern ist die falsche Rippe ein Stück Fleisch, welches zwischen zwei Rippen an der Vorderbrust eines Rindes ausgehauen wird. X Einem in die Rippen stoßen, in die Seite. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man Rippen auch andere bogenförmige Theile an Körpern, die entweder darin, daß sie einen Raum umschließen und verwahren, oder daß sie an der Oberfläche des Körpers fühlbar sind, mit den Rippen des thierischen Körpers einige Ähnlichkeit haben. So nennt man die gebogenen Seitentheile eines Schiffes, welche am Kiele, dem Rückgrathe gleichsam, zusammenlaufen und an welche die Bohlen, die die Wände des Schiffs ausmachen, befestiget werden, Rippen. S. Eichenrippe. Rippen zwischen den Deckbalken heißen die kleinen Balken, welche zwischen zwei Deckbalken gelegt werden und gleichlaufend mit diesen in den Balkwegern eingeschwalbt sind. Im Wasserbaue heißen die liegenden Stücke im Rahm der Siellthüren, besonders die runden, ebenfalls Rippen. Desgleichen in der Baukunst, die sich kreuzenden Bogen eines Gothischen Gewölbes. In den Hüttenwerken sind Rippen die eisernen Schienen am Treibehut über dem Treibeherde, die in einem Kreise herumlaufen und den Hut zusammenhalten. So sind an den Blättern der Bäume ꝛc. Rippen die Fortsätze des Stieles, welche sich durch das Blatt verbreiten, demselben Festigkeit geben und zum Theil auf der untern Fläche des Blattes hervorragen und fühlbar sind. Auch die erhobenen Striche auf den Fruchthüllen einiger Gewächse und auf den Samen der Dolbengewächse werden Rippen genannt. Die Seidenweber verstehen unter Rippen die starken Einschlagfäden, wodurch die Zeuge lange Erhöhungen bekommen oder rippig werden. Das Seil- und Bindewerk, womit man die Feuerkugeln zu umschnüren pflegt, führet auch den Namen Rippen. In noch weiterer Bedeutung nennen die Glockengießer die Zeichnung von der Hälfte einer Glocke in ihrem Durchschnitt nach der Höhe eine Rippe. Andere schreiben dies Wort gegen die gewöhnliche Aussprache Ribbe.

† Die Rippel, Mz. u. die Schafgarbe. Nemnich.

Rippeln, v. trs. 1) Das Verkleinungs- und Verösterungswort von

reppen, ſich ſchnell bewegen, welches bedeutet, wiederholte kleine Bewegungen machen. Sich nicht rippeln dürfen, ſich nicht rühren, nicht regen dürfen. »Ich rippelte mich und ſchüttelte mich, daß der ganze Heuſchober übern Haufen fiel.« Weiße, 2) † Für riffeln, raufen. S. Riffeln. D. Rippeln.

† Die Rippen, Mz. gl. der Reisker oder Reizker (Agaricus deliciosus L.).

Rippen, v. trs. mit Rippen verſehen. Gerippte Arbeit, bei den Klempnern, ſolche, die bogenförmige ſchmale Erhöhungen wie Rippen hat. Ein geripptes Blatt (Folium nervosum), in der Pflanzenlehre, deſſen Gefäßbündel aus dem Blattſtiele ihren Urſprung haben und nach der Spitze hinlaufen. Ebendaſelbſt heißt ein Blatt dreifach gerippt (triplinervium), fünffach gerippt (quintuplinervium), ſiebenfach gerippt (septuplinervium), wenn aus dem Blattſtiele drei, fünf, ſieben Rippen durch das Blatt nach der Spitze zu laufen; bedeckt gerippt (obtecto-venosum) endlich heißt ein Blatt, wenn über die Adern deſſelben noch drei aus dem Stielende kommende Nerven laufen, die gleichſam darauf gelegt zu ſein ſcheinen. D. Rippen. D. —ung.

Der Rippenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel, über welchen vom Stiele aus lange ſchmale Erhöhungen wie Rippen laufen (Calville); der Kantapfel.

Die Rippenblaſe, Mz. —n, eine Art Seeblaſen (Holothuria pantactes L.).

Der Rippenbraten, —s, Mz. gl. ein gebratenes oder zu Braten beſtimmtes Rippenſtück von einem geſchlachteten Thiere. Beſonders, gebratene Schweinsrippen, die man ſo zuſammennähet, daß ſie einen hohlen Raum einſchließen, den man mit Äpfeln oder einem Füllſel füllt und dann am Spieße bratet; im N. D. ein Rippſpeer.

Der Rippenbruch, —es, Mz. —brüche, ein Bruch der Rippen durch einen Fall ꝛc.

Der Rippenbund, —es, Mz. —bünde, in der Feuerwerkskunſt, der Bund, d. h. die Art und Weiſe des Bindens, wenn man die Feuerkugeln mit Bindwerk umgiebt. S. Rippe.

Der Rippenfarn, —s, Mz. u. eine Gattung Farn, die ſich dadurch unterſcheidet, daß ſie die Befruchtung auf zwei gleichlaufenden Linien hat, die ſich den Rippen des Blattes nähern (Blechnum L.).

Das Rippenfell, —es, Mz. —e, ſ. Rippenhaut.

Das Rippenfleiſch, —es, o. Mz. das Fleiſch an den Rippen oder von den Rippen.

Das Rippengeſchirr, —es, Mz. —e, eine Art Pferdegeſchirres, welches viele Rückenriemen hat, die wie Rippen über dem Pferde liegen, oder die über die Rippen des Pferdes hinlaufen.

Der Rippenhals, —es, Mz. —hälſe, in der Zergl., der dünnere vom Knöpfchen der Rippe nach außen gehende Theil der Rippe (Collum costae).

Der Rippenhalter, —s, Mz. gl. in der Zergl., der Name mehrerer Muskeln, welche zwiſchen dem Halſe und den Rippen liegen, die Rippe, an welche ſie gehen in die Höhe ziehen, oder den Hals zur Seite neigen (Musculi scaleni). Man unterſcheidet den vordern, mittlern und hintern.

Die Rippenhaut, Mz. —häute, in der Zergl., die Bruſthaut, womit die Bruſthöhle ausgekleidet iſt (Pleura); das Rippenfell.

Der Rippenheber, —s, Mz. gl. in der Zergl., der Name einiger Muskeln an den zwei bis vier unterſten Rippen, welche die Rippen heben (Musculi levatores costarum). Es giebt deren kurze und lange.

Der Rippenknorpel, —s, Mz. gl. die Knorpel, vermittelſt welcher die Rippen mit den Bruſtbeinen verbunden ſind.

Der Rippenkuchen, —s, Mz. gl. ſ. Hergiſpann 1).

Rippenlos, adj. u. adv. ohne Rippen, keine Rippen habend, in der Pflanzenlehre, von den Blättern (enervium). S. Rippe.

Die Rippenſchnalle, Mz. —n, bei den Gelbgießern, gerippte Schnallen an einem Pferdegeſchirre, auf dem Rücken des Pferdes.

X Der Rippenſtoß, —es, Mz. —ſtöße, ein Stoß in die Rippen oder in die Seite. Einem Rippenſtöße geben.

Das Rippenſtück, —es, Mz. —e, ein Stück Fleiſch zwiſchen den Rippen und mit den Rippen von einem geſchlachteten Thiere.

Der Rippentheil, —es, Mz. —e. 1) Derjenige Theil des Körpers, welcher die Rippen enthält. 2) In der Zergl., derjenige Theil des Zwerchmuskels, welcher von der innern Fläche der ſechs untern Rippen kömmt (Pars costalis).

Das Rippenweh, —es, o. Mz. Weh oder Schmerzen an den Rippen, in der Gegend der Rippen, z. B. von Rippenſtößen.

Und wie die Ritter ihn ſo ſchön und höflich ſahn,
Verzieh'n ſie ihm ihr Rippenweh von Herzen. Wieland.

Der Rippenwinkel, —s, Mz. gl. in der Zergl., derjenige Winkel, in welchen der hintere kürzere und der vordere längere Theil der Krümmung der Rippen zuſammenkommen (Angulus costarum).

Rippig, —er, —ſte, adj. u. adv. Rippen habend, mit Rippen verſehen. Ein rippiges Blatt, in der Pflanzenlehre, ein geripptes. Beſonders in Zuſammenſetzungen aderrippig, dreirippig ꝛc.

† Das Rippſpeer, —es, Mz. —e, ſ. Rippenbraten.

Rippsrapps, ſ. Rapps.

† Das Rippſtangenkraut, —es, Mz. u. ein Name des Pferdeampfers oder des Lendenkrautes. S. d. (Rumex acutus L.).

Riſch, —er, —eſte, adj. u. adv. raſch, ſchnell. »Eile riſch und ſtehe nicht ſtille.« 1 Sam. 20, 38. Außer dem gemeinen Leben wird es auch in der leichten Schreibart noch gebraucht.

Riſch, tummle dich mein guter Junker. Boje.
Ein Schock Lakeien flink und riſch. Kl. Schmidt.
Riſch ſchwingt er ſich auf Phöns Klepper. Wieland.

Bürger verband es mit raſch, um einen höhern Grad der Schnelligkeit zu bezeichnen:

Riſchraſch quer über'n Kreuzweg ging's

Im N. D. gebraucht man es auch für gerade, weil man auf geradem Wege, in gerader Linie am ſchnellſten an einen Ort gelangt. Der Weg läuft riſch nach N. hin.

I. † Der Riſch, —es, Mz. —e, der Abhang, das Gefälle; vielleicht weil das von einem Abhange fließende Waſſer ein ſtarkes Gefälle hat und riſch d. h. ſchnell fließt.

2. † Der Riſch, —es, Mz. u. die Sumpfbinſe (Scirpus palustris L.); auch Ries, Reis.

Riſchdrähtig, adj. u. adv. im Forſtweſen vom Holze, wenn die Streifen des Holzes oder die Adern deſſelben nach der Länge gerade aus laufen und ſich nicht nach der Seite werfen oder drehen, in welchem Falle es überſpännig heißt.

† Das Riſcht, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, z. B. in der Lauſitz, ein Querholz am Vorderwagen, welches quer über den beiden Armen befeſtiget iſt und die Deichſel in der Höhe erhält.

† Die Riſelbeere, Mz. —n, die Berberisbeere.

† Der Riſpal, —s, o. Mz. im Zillerthale, die Isländiſche Flechte oder das Isländiſche Moos (Lichen islandicus); auch Raspal.

Die Riſpe, Mz. —n, in der Pflanzenlehre, eine Art des Blütenſtandes, da an dem Stengel eine Menge einfacher Blumenſtiele, die auf mehr oder weniger zertheilten Äſte ſtehen, befindlich ſind, ſo daß das Ganze eine längliche Geſtalt hat (Panicula), im gemeinen Leben auch † Raſpe und Riffe; zum Unterſchiede von einer Ähre, wo die Blumen in Reihen oder Zeilen an dem verzahnten Hauptſtiele ſitzen. S. d. und Kolben. Der Taubhafer oder Loch (Avena fatua L.) heißt in manchen Gegenden auch Riſpen, Riff.

† Der Riſpel, —s, Mz. gl. im Hennebergiſchen, Obſt und Zwiebeln, wenn mehrere Stücke an einander hangen oder an einander gereihet ſind; in andern Gegenden Kluppert. S. Riſpe.

Riſpen, v. trs. 1) Mit Riſpen verſehen. 2) * Kräuſeln, kraus machen. 3) † Im N. D. tadeln, einen Verweis geben. D. Riſpen.

Rispenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Rispe habend, einer Rispe ähnlich. So heißt in der Pflanzenlehre ein Stengel rispenförmig (paniculatus), wenn er in mehrere wieder äftige Blätter und Blumen tragende Äste an seiner Spitze zertheilt ist.

Das Rispengras, —es, Mz. —gräser, eine jede Grasart, deren Blütenstand eine Rispe bildet. So heißt das Schilfgras (Scirpus silvaticus L.) in manchen Gegenden Rispengras. Besonders führt diesen Namen das Viehgras (Poa L.) und besonders das Wasserviehgras, auch großer Milix ꝛc., im N. D. Segge (Poa aquatica L.).

1. Der Riß, —sses, Mz. —sse, von reißen: 1) Die Handlung da man reißt. Einen Riß in etwas thun. Etwas mit Einem Risse von der Stelle bringen. Oft wird im gemeinen Leben auch ein derber Schlag mit einer Peitsche, einem Stocke ꝛc. ein Riß genannt. Risse bekommen, geben. 2) Die durch Reißen oder auf andre Art hervorgebrachte Trennung des Stätigen in einem Körper, sowol bei weichen und dünnen, als bei harten und dickern Körpern, welche sich auf eine mehr oder weniger unregelmäßige Art sowol in die Länge als in die Quere erstreckt. Einen Riß bekommen. Das Papier, das Tuch ꝛc. hat einen Riß. Der Erdboden bekömmt bei großer Hitze Risse. Ein Riß in einer Kupferplatte. Die Wand, die Mauer bekömmt Risse, wenn sich der Grund senkt. Daher wahrscheinlich die Redensart, vor den Riß treten, vor dem Risse stehen, eigentlich vor dem Risse einer Mauer, z. B. einer Festung, dem Feinde mit Gefahr seines Lebens das Eindringen verwehren, und uneigentlich überhaupt, die Gefahr, den Schaden auf sich nehmen. Ungewöhnlich ist es in dieser Bedeutung zu sagen, „wider den Riß stehen," wie Ezech. 22, 30 geschieht. Bei den Schustern ist der Riß ein schräger Einschnitt in das Leder, die Naht danach zu führen. Uneigentlich versteht man unter Riß zuweilen eine Trennung, sowol der Gemüther und der Absichten, als auch durch einen Todesfall. „Da reuete es das Volk über Benjamin, daß der Herr einen Riß gemacht hatte in den Stämmen Israel." Richt. 21, 15. „Da ward David betrübt, daß der Herr einen solchen Riß an Usa that." 2 Sam. 6, 8. Auch sagt man, dies macht einen gewaltigen Riß in meine Rechnung, dies vereitelt sie, d. h. meine Absichten, Pläne. Diese Ausgabe hat einen großen Riß in meinen Beutel, in meine Kasse gemacht, eine große Lücke oder Leere darin. 3) Ein gerissenes Ding. So gebrauchen die Jäger auf ungewöhnliche Art das Wort Riß, welche darunter Wild verstehen, welches von einem Wolfe gerissen worden ist und welches sie auch Wurf nennen. Von reißen, d. h. zeichnen, ist der Riß eine mit der Reißfeder ꝛc. gemachte Zeichnung eines Dinges; besonders in der Baukunst und Meßkunst. Der Riß eines Gebäudes, einer Festung ꝛc. Einen Riß zu etwas machen. Der Abriß, Aufriß, Grundriß, Standriß ꝛc. 4) Im Bergbaue, eine Art des Bergbaues, da ein Gang zu Tage ausgeht und gleich vom Tage hinein ein Bergbau unter freiem Himmel angelegt wird, daß die Sonne bis vor Ort scheinen und der Regen hineindringen kann.

2. † Der Riß, —sses, Mz. —sse, s. Rist.

Die Rißbank, Mz. —bänke, an den Seeküsten, ein in die See sich erstreckender künstlicher Damm, den reißenden Wellen Einhalt zu thun.

† Die Risse, Mz. —n, die Reiste.

Rissig, —er, —ste, adj. u. adv. Risse habend. Rissiges Holz. Ein rissiger Stengel, dessen Rinde feine Risse hat. Eine rissige Wand, Mauer. Die Haut ist rissig. In der Kunstsprache der Naturforscher heißt rissig, enge, tiefe, gerade oder nach verschiedenen Richtungen gehende Spalten habend (rimosus). Illiger. Im Bergbaue heißt rissig laufen, graben: oder rinnenweise laufen.

Der Rißling, —es, Mz. u. eine Abänderung des gemeinen Weinstockes. Der kleine Rißling hat kleine runde Beeren, welche weißgelb süß und gewürzhaft sind. Der Rißling aus dem Breisgau hat runde, weiße und braun gefleckte Beeren, die ebenfalls einen süßen gewürzhaften Geschmack haben.

Die Rißplatte, Mz. —n. 1) Bei den Kammmachern, eine viereckige Hornplatte mit einem Drahte, eine gerade Linie auf den Kamm zu reißen, welche bezeichnet, wie weit die Zähne gehen sollen. 2) Eine Kupferplatte, welche einen Riß von etwas enthält.

Der Rist, —es, Mz. —e, eine Erhöhung, wie auch, der erhöhete Theil eines Dinges. So heißt der erhobene Theil am Halse der Pferde über den Schultern zu Ende der Mähne der Rist, Wiederrist, bei Andern Riß, Wiederriß; auch wol Rüst und Riester, im N. D. Wrist. Am Fuße des Menschen ist der Rist der vordere hohe Theil, zu dessen beiden Seiten sich die Knöchel oder Knorren befinden; bei den Schustern der Spann. In manchen Gegenden, z. B. N. S. führt auch das Handgelenk bis an die Knöchel diesen Namen.

Die Riste, Mz. —n, die Reiste. S. d.

Risten, v. trs. zu Risten oder Reisten machen, in Risten bringen, binden. So gebraucht man in manchen Gegenden risten von dem Drehen des Hanfes in kleine Bündel, nach dem Dreschen. D. Risten. D. —ung.

X Ritsch (bei Andern Rietsch), ein Schallwort, das Geräusch nachzuahmen und zu bezeichnen, welches man hört, wenn etwas z. B. ein Zeug gewaltsam zerrissen wird; auch ritz. Gewöhnlich setzt man ratsch dazu, und sagt ritsch-ratsch, oder ritz-ratz. Das ging ritsch-ratsch.

† Der Ritsch, —es, Mz. —e, in Schwaben, ein Bund verwirrten Strohes. J. C. Schmid.

† Der Ritscher, —s, Mz. gl. bei den Vogelstellern, ein Name des Buch-, Garten- oder Rothfinken; von seiner Stimme hergenommen (Fringilla coelebs L.).

Der Ritt, —es, Mz. —e, eine Bewegung, Veränderung des Ortes zu Pferde oder reitend. Einen Ritt machen, wagen ꝛc. Ein Lustritt. In weiterer Bedeutung bei den Jägern zuweilen, ein Gang, vermittelst dessen man die Sauen oder Wölfe in einem Holze oder Flügel auszumachen sucht. Im N. D. bedeutet es uneigentlich so wie Gang, auch einen Kampf, Streit und Zank.

Der Rittelgeier, —s, Mz. gl. s. Rittelweihe.

Die Rittelweihe, Mz. —n, der Mauerfalk (Falco tinnunculus L.); auch Rittelgeier, Röthelweihe, ‡ Röttelweibel.

Die Ritteln, s. Rötheln.

‡ Der Ritten, —s, Mz. gl. das kalte Fieber; wahrscheinlich von rütteln, rüttlen, weil der Kranke vom Froste gerüttelt oder geschüttelt wird, wo man es dann richtiger Rütten schreiben würde. Davon, in dem Wörterbuche von 1482, der Rittenfrost und die Rittenhitze, der Fieberfrost, die Fieberhitze. Ehemahls lautete es auch Ritte, Ritt, Ritschit, Ritter.

Der Ritter, —s, Mz. gl. einer der reitet, einen Ritt macht, ein Reiter. So nennt man einen schlechten Reiter auch wol einen schlechten Ritter, und ehemahls hieß ein Soldat zu Pferde auch ein Ritter, wofür man gewöhnlicher und besser Reiter sagt. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung waren die Ritter adelige Reiter, Personen von hohem oder niederm Adel, welche in den Kriegen mit Schwert und Lanze zu Pferde dienten, und in denselben ihre Knappen und Knechte mitnahmen, übrigens in ihren Burgen und Gauen unumschränkte Herren waren. Man konnte zu dem Stande der Ritter, welche eigne Verbindlichkeiten übernahmen, wozu vorzüglich Beschützung und Vertheidigung der Frauen und der Unschuld gehörte, nur durch Tapferkeit und rühmliche Thaten gelangen. Ihr Stand war höher als der der gewöhnlichen Adeligen. „Der ackerman wil ein Burger sein, der Burger wil ein edelmann, der edel wil ein ritter sein, der ritter wil ein graff sein." Kapersberg. Die Schildträger, Knappen, Edelknechte waren ihre Diener, Begleiter und gleichsam ihre Lehrlinge, die, wenn sie dessen würdig waren, von ihren Herrn oder von einem Fürsten zu Rittern geschlagen, d. h. durch einen Schlag mit dem Schwerte unter gewissen Feierlichkeiten in den Ritterstand erhoben wurden. Ein irrender Ritter,

ein kühner Ritter, der in der Welt herumirrte und Abenteuer aufsuchte. Unter dem Ritter von trauriger Gestalt versteht man oft Don Quixotte. An einem zum Ritter werden wollen, an ihm zum Meister werden wollen, ihn zu überwinden, ihm seine Überlegenheit zu beweisen suchen. Als sich die Kriegs- und Staatsverfassung ganz änderte, hörten auch die eigentlichen Ritter nach und nach auf, und der Name Ritter wird nur noch in einigen Fällen gebraucht: 1) Die Mitglieder eines adeligen Ordens zu bezeichnen. Ein Ritter des Maltheserordens, Johanniterordens ꝛc., ein Maltheserritter, Johanniterritter ꝛc. S. Ritterorden. Mißbräuchlich werden diejenigen, welche das heilige Grab zu Jerusalem besuchen, vom Vorsteher zu Rittern des heiligen Grabes gemacht, welches aber eine leere Förmlichkeit ist. 2) Überhaupt adelige Personen männlichen Geschlechts zu bezeichnen, in solchen Fällen, wo der heutige Adel an die Stelle der ehemahligen Ritter getreten ist. So werden in manchen Landschaften die Landstände unter der Benennung: Prälaten, Grafen, Herren, Ritter und Städte zu den Landtagen berufen, wo man unter Rittern den niedrigen landtagsfähigen Adel verstehet. S. Ritterschaft. Noch nennt man zuweilen, in Bezug auf die ehemahligen Ritter, den Führer, Begleiter oder Liebhaber einer Dame, ihren Ritter. Arme Ritter nennt man uneigentlich eine Speise, die aus Brot- oder Semmelschnitten bestehet, auf die man Eier schlägt und dann in Butter bäckt. Daher die Redensart: er bäckt oder schmelzt arme Ritter in Elendsfett, er lebt kümmerlich, elend. Eine weibliche Person als Glied eines Ordens, oder in einer andern Hinsicht, in welcher man sie mit den ehemahligen Rittern vergleicht, wird zuweilen eine Ritterinn genannt. „Eine Ritterinn vom Orden der Sklavinnen der Tugend ging gewandt umher.“ J. P. Richter. „Und erwägst du deine Mitschwesterinn, die ja schamroth und leichenblaß wird einsinken als eine Ritterinn von trauriger Gestalt“ ꝛc. Derſ. In manchen Gegenden nennen die Scheibenschützen denjenigen, der gleich nach dem Könige den besten Schuß und die höchste Würde nach ihm hat, einen Ritter. Daher der Ausdruck: um den Ritter schießen, um die Wette schießen, um ein solcher Ritter zu werden. Uneigentlich führen in der Naturbeschreibung den Namen Ritter (1) eine Familie Tagschmetterlinge oder Tagfalter (equites), deren Vorderflügel von dem hintern Winkel nach der Spitze zu länger sind als nach dem entgegengesetzten Ende. (2) Ein zum Geschlechte des Lachses und der Forelle gehörender Fisch, welcher anderthalb Pfund schwer wird und sehr zartes Fleisch hat (Salmo umbla L.); auch größte Rotele. (3) Eine Art Stachelschnecken, wo es aber richtiger Spanischer Reiter heißen würde, weil der Vergleich davon hergenommen ist (Murex ramosus L.); auch Krausschnecke, Fußangel.

Das Ritteralter, —s, o. Mz. ſ. Ritterzeit.

Die Ritterart, o. Mz. die Art, Weise der alten Ritter sich zu betragen, besonders in Ansehung ihrer Tapferkeit und ihrer Artigkeit gegen die Damen.

Die Ritterbank, Mz. —bänke, diejenige Bank, auf welcher die Ritter, und in weiterer Bedeutung die Personen von niederem Adel bei gewissen Gelegenheiten sitzen; zuweilen auch uneigentlich als ein Sammelwort, diese Personen selbst. So hat ein hohes Landgericht in Böhmen, das Ritter- und Ehrengericht in Schlesien, so hatte der Reichshofrath seine eigne Ritterbank, welche von der Herrenbank gewöhnlich noch verschieden ist, und die Beisitzer von niederem Adel begreift.

Das Ritterbild, —es, Mz. —er, das Bild eines Ritters in engerer Bedeutung; in weiterer Bedeutung, das Bild eines Mannes zu Pferde, besonders ein solches aus Stein gehauenes Bild (Statua equestris). „Der Platz, auf welchem das Ritterbild Ludwig 14. hervorragte.“ Thümmel.

Die Ritterbirn, Mz. —en, die Mausbirn. S. d. Nemnich führt Rittersbirn als einen Namen der Würzbirn an.

Die Ritterblume, Mz. —n, ſ. Rittersporn.

○ Der Ritterbrauch, —es, Mz. —bräuche, ein Brauch oder Gebrauch der Ritter, bei den Rittern. Nach Ritterbrauch. Das ist nicht Ritterbrauch.

Das Ritterbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches von Rittern, oder vom Ritterwesen handelt. Altdeutsche Ritterbücher. R.

Die Ritterburg, Mz. —en, die Burg eines Ritters. S. Ritterschloß.

Ritterbürtig, adj. u. adv. von ritterlicher, d. h. adeliger Abkunft. Davon die Ritterbürtigkeit, die Eigenschaft oder vielmehr der Zustand einer Person, da sie ritterbürtig ist.

Der Ritterdank, —es, Mz. —dänke, der Dank, d. h. der Preis, die Belohnung, welche ein Ritter für eine rühmliche That, für einen erfochtenen Sieg empfing. Bei Oberlin.

Zum Ritterdank ist dir dies schöne Weib beschieden. Wieland.

Der Ritterdienst, —es, Mz. —e, ein Dienst, welchen ein Ritter Jemanden leistet, oder zu leisten verbunden ist. Besonders Dienste zu Pferde, welche ein Ritter von seinem Rittergute dem Lehnsherrn zu leisten verbunden ist.

Das Ritterding, —es, Mz. —e, ſ. Rittergericht.

Das Ritterdorf, —es, Mz. —dörfer, ein einem Ritter gehöriges, oder ein der Gerichtbarkeit eines Rittergutes unterworfenes Dorf; zum Unterschiede von einem Amtsdorfe ꝛc.

○ Die Ritterehre, o. Mz. die Ehre, der gute Name eines Ritters. Bei Ritterehre. „Was Reichthum und Ritterehre erfodern.“ Herder.

Der Rittereid, —es, Mz. u. der Eid, welchen ein Ritter ablegte, den Gesetzen seines Standes oder Ordens nachzuleben.

Das Ritterfeld, —es, Mz. —er, ein zu einem Rittergute gehörendes Feld; wie auch, ein Feld mit Ritterfreiheit und Rittergerechtsamen.

○ Das Ritterfest, —es, Mz. —e, ein ritterliches Fest, ein Fest für Ritter, z. B. ein Turnier. „Wie (als) die Ritterfeste schon vorüber waren“ ꝛc. Soltau.

Die Ritterfreiheit, Mz. —en, eine Freiheit, die den Rittern als ein Vorzug vergönnt war.

Der Rittergebrauch, ſ. Ritterbrauch.

○ Das Rittergedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht, welches von Rittern und ihren Thaten handelt. R. Blomberis, der Name eines Rittergedichtes von Alxinger.

Der Rittergeist, —es, o. Mz. der Geist, die herrschende Gesinnung, welche den Rittern des Mittelalters eigen war. „Erweckt edle Weiber, den zeitgemäßen Rittergeist.“ Benzel-Sternau. „Dabei entsteht hier im Lande (in England) eine Art von Rittergeist“ ꝛc. Ungen. (R.)

Die Rittergerechtsame, Mz. —n, die Gerechtsame eines Ritters.

Das Rittergericht, —es, Mz. —e, ein aus Rittern, d. h. adeligen Personen, bestehendes Gericht, besonders sofern es sich mit Angelegenheiten oder Streitigkeiten der Ritterschaft eines Landes oder einer Landschaft beschäftiget; das Ritterding. So giebt es in Schlesien ein sogenanntes Ritter- und Ehrengericht; so nennt man in Esthland das Land- oder Hofgericht das Rittergericht.

Die Rittergeschichte, Mz. —n, eine Geschichte, Erzählung von Rittern und ihren Thaten, sie mögen erdichtet sein oder nicht (Rittervorzeit).

Das Rittergeschlecht, —es, Mz. —er, das Geschlecht eines Ritters.

Der Rittergeschmack, —es, o. Mz. 1) Der Geschmack der Ritter. Im alten Rittergeschmacke. 2) Der Geschmack am Ritterwesen. „— in beiden vermischte er sich mit dem Gothischen Ritter- und Riesengeschmack.“ Herder.

Das Rittergut, —es, Mz. —güter, ein Gut, dessen Besitzer dem Lehnsherren zu Ritterdiensten verbunden, außer denselben aber von allen Beschwerden befreiet ist; zum Unterschiede von einem Freigute und Bauergute.

○ Ritterhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Ritter ähnlich, wie

auch, ihm geziemend. »Sein ritterhafter Anſtand.« Ungen. Davon die Ritterhaftigkeit.

○ Das Ritterhaus, —es, Mz. —häuſer, das Haus, Wohnhaus eines Ritters; wie auch und vorzüglich das Haus, die Familie eines Ritters. Ein altes, berühmtes Ritterhaus. »— ſo lieſen auch mancherlei Gerüchte über Herkommen des Ritterhauſes.« Benzel-Sternau.

Der Ritterhof, —es, Mz. —höfe, der Hof, d. h. das Wohnhaus mit den dazu gehörigen Gebäuden und Hofraume eines Ritters.

Die Ritterhufe, Mz. —n, eine zu einem Rittergute gehörende Hufe, oder eine Hufe, welche, den Ritterdienſt ausgenommen, von allen Beſchwerden frei iſt; zum Unterſchiede von einer Bauerhufe ꝛc.

○ Die Ritterjungfrau, Mz. —en, eine ritterliche, ritterhafte Jungfrau.

Und länger widerſteht die Ritterjungfrau nicht. Hauswald.

Der Ritterkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Käfer (Carabus eques). Nemnich.

○ Der Ritterkampf, —es, Mz. —kämpfe, ein Kampf, welchen ein Ritter beſtehet; beſonders ein ſolcher Kampf bei gewiſſen feſtlichen Gelegenheiten in geſchloſſenen Schranken, ein Turnier. »Feſte wurden angeordnet, Ritterkämpfe, Prachtturniere.« Herder.

Der Ritterkaſten, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, eine Kaſſe und die ihr vorſtehenden Perſonen, welche die Beiſteuern des Adels in Empfang nehmen und berechnen.

Der Ritterkreis, —es, Mz. —e, einer derjenigen Kreiſe, in welche die Ritterſchaft eines Landes oder einer Gegend eingetheilt iſt (Rittercanton); † der Ritterort.

○ Das Ritterkreuz, —es, Mz. —e. 1) Ein Kreuz, als Auszeichnung eines Ordensritters. 2) In der Naturbeſchreibung, ein Name des Scharlei (Horminum Tournef.).

Das Ritterlehen, —s, Mz. gl. ein Lehen, welches den Beſitzer zu Ritterdienſten verpflichtet, ſonſt aber von allen Beſchwerden befreiet iſt.

Ritterlich, —er, —ſte, adj. u. adv. einem Ritter, in engerer Bedeutung gemäß, in ſeinem Stande, ſeinem Weſen gegründet. Ritterlich handeln, fechten. Eine ritterliche That. Ritterliche Übungen. Von ritterlicher Abkunft. Ritterliche Sitten.

— Sohn des ritterlichen, frommen,
Preiswerthen Herrn. — Wieland.

In engerer Bedeutung, tapfer, weil die Tapferkeit eine weſentliche Eigenſchaft der Ritter war. »Er und ſeine Brüder haben ſich ritterlich gehalten.« 1 Macc. 14, 16. Die Jäger nennen das wilde Schwein ein ritterliches Thier, und wenn wilde Schweine mit einander kämpfen, ſo ſind ſie bei den Jägern ritterlich. Davon die Ritterlichkeit.

Der Rittermann, —es, Mz. —leute, in Sachſen, Tagelöhner, welche auf einem Rittergute gewiſſe Frohnen zu thun verbunden ſind, und die auf dem Grund und Boden deſſelben ein Fröhnerhäuschen beſitzen. S. Rittersmann.

Der Rittermantel, —s, Mz. —mäntel, der Mantel eines Ritters, beſonders eines Ordensritters.

Rittermäßig, adj. u. adv. einem Ritter gemäß, im Stande und in den Pflichten eines Ritters gegründet. In engerer Bedeutung, tapfer, auch wol muthig. »Dem Tode rittermäßig entgegen gehen.« Opitz.

Der Ritterorden, —s, Mz. gl. 1) Der Orden, Stand der Ritter; ohne Mehrzahl. Jetzt, da es keine eigentliche Ritter mehr giebt, belegt man mit dieſem Namen nur noch 2) theils einige alte adelige Orden, welche Überreſte aus den Ritterzeiten ſind, wie der Malteſerritterorden, und der Johanniterritterorden; theils die an den Höfen geſtifteten Orden, welche ritterlichen oder adeligen Perſonen als eine Auszeichnung ertheilt, und deren Glieder Ritter genannt werden. Dergleichen ſind z. B. der Orden vom goldnen Vließe, vom blauen Hoſenbande, der ſchwarze und rothe Adlerorden ꝛc.

† Der Ritterort, —es, Mz. —örter, in manchen Gegenden ſo viel als Ritterkreis. So theilte ſich die Fränkiſche Reichsritterſchaft in ſechs Ritterörter.

Das Ritterpferd, —es, Mz. —e, das Pferd eines Ritters; das Ritterroß. In engerer Bedeutung, ein für den Krieg ausgerüſtetes Pferd, mit welchem ein Ritter den Lehensherren in den Krieg zu folgen verbunden war. Obgleich nach dem Aufhören der eigentlichen Ritterdienſte die Sache ſelbſt nicht mehr Statt findet, indem dafür eine verhältnißmäßige Summe Geldes bezahlt wird, ſo iſt doch der Name noch geblieben. Uneigentlich, ein Name desjenigen Ziefers, welches unter den Namen Heupferd bekannter iſt. S. d.

Die Ritterpflicht, Mz. —en, die Pflicht eines Ritters als eines ſolchen.

Der Ritterrath, —es, Mz. —räthe, ein aus ritterlichen oder adeligen Perſonen beſtehender Rath, beſonders ſofern er ſich mit den Angelegenheiten der Ritter eines Landes oder einer Landſchaft, Gegend beſchäftiget.

Das Ritterrecht, —es, Mz. —e. 1) Die Rechte, welche die Ritter haben oder halten. 2) Sammelwörtlich, das Recht, welchem die Ritterſchaft eines Landes unterworfen iſt; wie z. B. das Recht, nach welchem das Ritter- und Ehrengericht in Schleſien entſcheidet, welches zuweilen ſelbſt unter jener Benennung verſtanden wird.

Die Ritterrolle, Mz. —n. 1) Eine Rolle, ein Verzeichniß der ſämmtlichen Ritter. 2) Die Rolle eines Ritters auf der Bühne.

Das Ritterroß, —ſſes, Mz. —ſſe, ſ. Ritterpferd.

○ Der Ritterruhm, —es, o. Mz. der Ruhm eines Ritters, Ruhm durch ritterliche Thaten erworben.

Der Rittersaal, —es, Mz. —ſäle, ein Saal, in welchem ſich die Ritter verſammelten, und in weiterer Bedeutung noch, in welchem ſich der Adel bei gewiſſen Gelegenheiten verſammelt. »— und hing dieſe neue Zierde an der Oberſtelle des Rittersaales auf.« Benzel-Sternau.

Die Ritterſchaft, Mz. u. 1) Die Würde, der Stand eines Ritters. Einem die Ritterſchaft ertheilen, ihn zum Ritter ſchlagen. In der Bibel uneigentlich, der Zuſtand beſtändiges Kampfes gegen das Böſe ꝛc. »Die Waffen unſer Ritterſchaft.« 2 Cor. 10, 4. »Eine gute Ritterſchaft ausüben.« 1 Tim. 1, 18. 2) Als ein Sammelwort, die ſämmtlichen Ritter eines Landes, oder einer Gegend; in welcher Bedeutung es auch noch gebraucht wird, die ſämmtlichen Perſonen des Ritterſtandes oder vom alten Adel in einem Lande, in einer Gegend zu bezeichnen. Dergleichen war die Ritterſchaft des heiligen Römiſchen Reiches. Die Schwäbiſche, Fränkiſche Ritterſchaft. Die Ritterſchaft verſammeln. In einer weitern Bedeutung ſcheint es in folgender Stelle die Vornehmſten in einem Staate überhaupt zu bezeichnen: »Zu der Zeit wird der Herr heimſuchen die hohe Ritterſchaft, ſo in der Höhe ſind.« Eſ. 24, 21. 3) ✻✻ Ritterliche Übung.

ſi pflagen ritterſchafte daz ſich vil manich meit. d. Nibelungen L. B. 4959.

Ritterſchaftlich, adj. u. adv. der Ritterſchaft gehörig, von derſelben abhängig, herrührend, dieſelbe betreffend.

○ Die Ritterſchar, Mz. —en, eine Schar von Rittern, wie auch, die ſämmtlichen Ritter. »Die Ritterſchar entbrannte.« Benzel-Sternau.

Der Ritterſchild, —es, Mz. —e, der Schild eines Ritters.

Der Ritterſchlag, —es, Mz. —ſchläge, ein Schlag mit der Fläche des Schwertes auf die Schulter, womit man ehemahls einen zum Ritter ſchlug.

Das Ritterſchloß, —ſſes, Mz. —ſchlöſſer, das Schloß eines Ritters, beſonders ſofern es einzeln auf einem Berge, auf einer Anhöhe lag; die Ritterburg.

Die Ritterſchule, Mz. —n, eine für junge Adelige angelegte Schule, auf welcher ſie beſonders in den zum Kriege nöthigen Wiſſenſchaften und Dingen unterrichtet werden (Ritteracademie).

Der Ritterſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, ein Name des Sternſchwammes.

○ Der Ritterſchwarm, —es, Mz. —ſchwärme, ein Schwarm, eine Menge von Rittern. „— ſollte — Geiſterſpuk und Ritterſchwarm mich ſtets mit Grimm und ſüßen Mienen umringen.“ Benzel-Sternau.

Das Ritterſchwert, —es, Mz. —er, das Schwert eines ehemahligen Ritters.

Die Hellarte ſtatt des Ritterſchwerts zu ſchwingen. Wieland.

○ Der Ritterſinn, —es, o. Mz. ritterlicher, d. h. biederer, mannhafter, tapferer Sinn. „Die alte Weiſe des biedern Ritterſinnes.“ Benzel-Sternau.

Die Ritterſitte, Mz. —n, die Sitte oder Sitten der Ritter. Zuweilen auch in engerer Bedeutung, diejenige Sitte der Ritter, nach welcher ſie beſonders den Damen mit Hochachtung und großer Artigkeit begegneten (Courtoiſie). „Nach Frankreich wanderten Jahrhunderte lang Edle und Fürſten, um dort die Ritterſitte zu lernen.“ Herder. Für dieſe Bedeutung hat C. auch Ritterartigkeit vorgeſchlagen.

Der Ritterſitz, —es, Mz. —e, der Sitz, Wohnort eines Ritters. In weiterer Bedeutung, das Wohnhaus mit den dazu gehörigen Gebäuden auf einem Rittergute. Zuweilen auch das Rittergut ſelbſt.

✕ Der Rittersmann, —es, Mz. —männer, ein Ritter.

Daß außer den Schranken ein Rittersmann ſei. Lichtwer.

✱ Der Ritterſold, —es, o. Mz. der Sold der Ritter in alten Zeiten. Haltaus.

Das Ritterſpiel, —es, Mz. —e. 1) Ein ritterliches Spiel, ein Spiel für Ritter, welches in Reiten, Fechten ꝛc. beſtand, beſonders das Turnier, welches auch Lanzenſpiel genannt wird, das Ringelrennen ꝛc. 2) † S. Ritterſporn 1).

Der Ritterſporn, —es, Mz. —e. 1) Ein Sporn wie ihn die Ritter ehemahls trugen. Uneigentlich, wegen Ähnlichkeit der Blumen mit ſolchen Spornen, der Name eines Pflanzengeſchlechtes, welches viele Arten enthält (Delphinium L.); auch Ritterblume, Spornblume, Hahnenſporn. Der gemeine oder wilde Ritterſporn wächſt wild auf den Feldern, und heißt daher auch Feldritterſporn, Ackerritterſporn, Kornritterſporn, und in manchen Gegenden auch Ritterſpiel, Spornblume, Hornkümmel, wilde Lerchenklaue, Hafergift. In andern Gegenden führt auch die Indiſche Kreſſe (Tropeolum majus L.) wegen des Spornes an der Blume den Namen gelber Ritterſporn.

Der Ritterſtand, —es, o. Mz. 1) Der Stand, die Würde der Ritter, ſowol der ehemahligen Ritter in engerer Bedeutung, als auch in weiterer, der Stand des alten Adels. In den Ritterſtand erheben werden. 2) Als Sammelwort, die ſämmtlichen Ritter eines Landes oder einer Landſchaft, beſonders, die ſämmtlichen männlichen Perſonen von altem Adel, ſofern ſie auf Reichs- und Landtagen Sitz und Stimme haben; die Ritterſchaft.

Der Ritterſtern, —es, Mz. —e, ein Stern, womit ein Ritter ausgezeichnet wird. In der Naturbeſchreibung iſt der Ritterſtern eine Art Meer- oder Seeſterne im mittelländiſchen Meere, der Pferdeſtern (Asterias equestris L.); auch Stachelſtern.

Die Ritterſteuer, Mz. —n, eine Steuer, welche die Beſitzer der Rittergüter den Lehns- und Landesherren anſtatt des ehemahligen Ritterpferdes entrichten.

○ Der Ritterſtreich, —es, Mz. —e, der Streich, die Handlung, That eines Ritters, in abwürdigendem Sinne. „Die luſtigen Ritterſtreiche in Don Quixotte.“ Reichhardt. (R.)

○ Das Ritterſtück, —es, Mz. —e, ein Bühnenſtück, in welchem Ritter als handelnde Perſonen auftreten. „Die Deutſchen Ritterſtücke waren damahls eben neu.“ Göthe.

Der Ritterſtutz, —es, Mz. —e, eine Helmzierde, womit die Ritter ehemahls ihre Helme zierten, z. B. ein auf dem Helm befeſtigter Federbuſch. S. Stutz.

Die Rittertafel, Mz. —n, eine Tafel, an welcher Ritter oder auch Perſonen von altem Adel ſitzen. So heißt an einigen Höfen die Marſchallstafel auch die Rittertafel. In einem von adeligen Perſonen gebildeten Gerichte iſt die Rittertafel gleichbedeutend mit Ritterbank und bezeichnet die ſämmtlichen Beiſitzer aus dem Ritterſtande.

Der Rittertag, —es, Mz. —e. 1) Die Verſammlung der Ritterſchaft einer Landſchaft bei gewiſſen Angelegenheiten; eigentlich, der Tag einer ſolchen Verſammlung. Verſammelt ſich nur die Ritterſchaft Eines Ritterkreiſes, ſo nennt man dieſe Verſammlung einen Viertelstag. 2) Ein gewiſſer Tag im Jahre, der 10000 Ritter Tag.

Die Rittertaube, Mz. —n, eine Abart der gemeinen Taube (Columba eques).

Das Ritterthum, —es, o. Mz. der Stand, die Eigenſchaft der Ritter, wie auch, die Geſetze und Einrichtungen dieſes Standes und Alles was die Ritter betrifft. Das alte Ritterthum. Der Geiſt des Ritterthums. „Dies waren die Pflichten des Ritterthums.“ Herder.

Für Weisheit Schön' und Heldenruhm,
Herrſcht Mönchthum jetzt und Ritterthum. Voß.

○ Der Rittertod, —es, o. Mz. ein ritterlicher Tod, der Tod nach tapferm und muthigem Kampfe. „Auf den echten Rittertod — waren ſie nicht minder gefaßt.“ Benzel-Sternau.

○ Der Ritterton, —s, o. Mz. der Ton, die Art und Weiſe der Ritter im Sprechen und Betragen; wie auch, der Ton der Ritterzeiten. „Sofort beginnt ein anderer Ton, Triumph der Götterſöhne, Mähr- und Ritterton ihrer heroiſchen Thaten“ (Heldenthaten). Herder.

Die Rittertracht, Mz. —en, eine Tracht, d. h. Art und Weiſe ſich zu tragen oder zu kleiden der ehemahligen Ritter.

○ Die Rittertreue, o. Mz. die Treue, Zuverläſſigkeit eines Ritters.

Hal Kind, auf meine Rittertreu
Kannſt du die Erde bauen. Bürger.

Die Rittertute, Mz. —n, eine Art Kegelſchnecken (Conus eques).

Die Ritterwaffe, Mz. —n, ritterliche Waffen, die Waffen eines Ritters. Dem mein Vater Ritterwaffen reichte. Herder.

Die Ritterwanze, Mz. —n, ein Art Wanzen in Rußland, welche die Dorfſtuben von den gemeinen Wanzen reiniget (Cimex equestris).

○ Die Ritterweiſe, o. Mz. die Ritterart. S. d. „— der echten Ritterweiſe ergeben, welche die Turniere überlebte.“ Benzel-Sternau.

Das Ritterweſen, —s, o. Mz. Alles was die ehemahligen Ritter betrifft, ihr Stand, ihre Geſetze, Einrichtungen, Thaten ꝛc.

Das Ritterwort, —es, Mz. u. das Wort, Verſprechen eines Ritters (Cavalierparole). Bei meinem Ritterworte!

Die Ritterwürde, Mz. —n, die ritterliche Würde. „Aus den Händen der Araber hatten die Europäer Andacht, Liebe und Tapferkeit als einen Kranz der Ritterwürde empfangen.“ Herder.

○ Ritterwürdig, —er, —ſte, adj. u. adv. eines Ritters würdig. Sonnenberg.

Die Ritterzehrung, Mz. —en, diejenige, was man einem armen oder einem irrenden Ritter auf ſeinem Zuge zu ſeinem Unterhalte reichte, und welches ein ſolcher nicht ſelten erpreßte. Uneigentlich auch Ab. zuweilen, ein Almoſen, welches man einem Bettler vornehmer Art reicht.

Die Ritterzeit, Mz. —en, diejenige Zeit, in welcher das Ritterthum in Gange war, da die Ritter ſich durch Heldenthaten auszeichneten. Die Ritterzeiten ſind vorbei; das Ritteralter, das Zeitalter der Ritter.

Der Ritterzug, —es, Mz. —züge. 1) Ein aus Rittern, wie ſie ehemahls waren, beſtehender Zug, beſonders ein ſolcher Kriegszug oder Feldzug. Solche Ritterzüge waren auch die Kreuzzüge. Auch der Zug oder die Reiſe eines einzelnen Ritters auf Abenteuer war ein Ritterzug. 2) Ein Zug, eine Handlung, welcher von Ritterſinn zeigt.

Rittlings, adv. nach Art eines Reitenden, wie auf einem Pferde ſitzend; reitlings. „Einer der Brüder ſaß rittlings auf dem Backtroge.“ Wächter.

Der Rittmeiſter, —s, Mz. gl. der Vorgeſetzte eines Geſchwaders Reiter, bei der Reiterei daſſelbe, was der Hauptmann beim Fußvolke iſt; deſſen Gattin die Rittmeiſterinn. Davon die Rittmeiſterſtelle ꝛc. die Stelle ꝛc. eines Rittmeiſters.

Das Rittſtroh, ſ. Rüttſtroh.

Der Ritz, —es, Mz. —e, oder die Ritze, Mz. —n; Dw. das Ritzchen, O. D. —lein, ein mit Riß verwandtes Wort, welches eine fehlerhafte in die Länge ſich erſtreckende Trennung in den Theilen eines harten Körpers bezeichnet, die weiter iſt und glattere Ränder hat als ein Riß gewöhnlich iſt und zu haben pflegt. Eine Ritze im Brette, in der Thür, in der Wand. Durch einen Ritz oder durch eine Ritze gucken. „Daß die Häuſer Ritze gewinnen.“ Amos 6, 11. Die Felſenritze, Felsritze ꝛc. Dann, eine mit einem ſpitzigen oder ſcharfen Werkzeuge hervorgebrachte Trennung dieſer Art in den Theilen eines Körpers. So wird das Blattergift beim Impfen in einen Ritz geſtrichen, welchen man in den Arm gemacht hat. Ein Ritz in der Haut von einer Stecknadel, wenn dieſe die Haut wirklich getrennt hat, da hingegen eine leichte Verletzung der Haut mit einer Nadel, bei welcher dieſe nicht durch die Oberfläche gedrungen iſt, ein Riß, eine Schramme genannt wird. Im Bergbaue nennt man einen Ritz auch eine Pramme und verſteht unter Ritz auch die Vertiefung, welche in das Geſtein gehauen wird, die Keile darein zu ſetzen um das Geſtein zu gewinnen.

Das Ritzeiſen, —s, Mz. gl. ein Eiſen, damit zu ritzen. Beſonders im Bergbaue, ein Eiſen, womit die Ritze in das Geſtein gemacht werden. Im Schiffbaue ein Zirkel mit zwei ſpitzen Haken, vermittelſt deſſen man Linien oder Striche nach einer aufgelegten Wall in das Holz macht, um daſſelbe danach zu behauen; Krabber, Krabpaſſer.

Ritzen, v. trs. einen Ritz machen, mit einem Ritze, oder mit Ritzen verſehen. Die Haut ritzen. „Die Baalspfaffen ritzten ſich mit Meſſern.“ 1 Kön. 18, 28. Im Bergbaue iſt ritzen, Ritze oder Vertiefungen mit dem Ritzeiſen ins Geſtein hauen. Ebendaſelbſt verſteht man in weiterer Bedeutung darunter überhaupt, bearbeiten, indem man ein Feld, welches noch nicht durch Schächte ꝛc. geöffnet worden iſt, ein unverritztes Feld nennt. In Baiern verſteht man unter ritzen, im Herbſte nur bald ackern, ſo daß ein Waſen auf den andern kömmt. D. Ritzen. D. —ung.

Die Ritzfeder, Mz. —n, im Bergbaue, kleine Bleche, welche in die gehauenen Ritzen gelegt werden, damit die dazwiſchen geſetzten Keile deſto ſtärker wirken. S. Feder.

Ritzicht, adj. u. adv. einem Ritze oder einer Ritze ähnlich.

Ritzig, —er, —ſte, adj. u. adv. Ritze habend, mit Ritzen verſehen.

○ Das Ritzmeſſer, —s, Mz. gl.; Dw. das —chen, ein kleines ſcharfes Meſſer, womit der Arzt oder Wundarzt in gewiſſen Fällen Ritze in die Haut ſchneidet, wie z. B. beim Einimpfen der Blattern (Lancette).

Das Ritzwerk, —es, Mz. u. im Bergbaue, alles Werkzeug, welches zum Ritzen gebraucht wird.

† Die Ritzwurz, o. Mz. die Wieſenwindblume, Feldwindblume (Anemone pratensis).

† Die Robath oder Roboth, Mz. —en, in einigen O. D. Gegenden und in Polen, Liefland ꝛc., aus dem Slaviſchen, eine Frohne, ein Frohndienſt.

† Robathen oder Robothen, v. intrs. frohnen, Frohndienſte thun. D. Robathen, Rebothen.

† Der Robather oder Robother, —s, Mz. gl. ein Fröhner, einer der Frohndienſte thut. Der Handrobother, Fußrobother, Zugrobother.

Der Robbe, —n, Mz. —n, bei Andern die Robbe, Mz. —n, ein zu den Säugethieren gehörendes Waſſer- und Landthier mit langgeſtrecktem Körper, der nach hinten zu immer dünner wird und ſich in einen Fiſchſchwanz endiget, der aber mit der Breite auf der Fläche des Waſſers oder der Erde liegt, und an welchem die kurzen Hinterbeine platt anliegen, wenn ſie mit demſelben nicht gar verwachſen ſind; die Vorderbeine ſind ebenfalls kurz, unförmlich und ähneln den Floſſen; Kopf und Bruſt ähneln dieſen Theilen der Landthiere, daher man ſie nach ſolchen Landthieren womit ſie die meiſte Ähnlichkeit haben benennt (Phoca L.). Die bekannteſte Gattung iſt der Seehund oder das Seekalb (Phoca vitulina L.). Andere Gattungen ſind der Seelöwe, Seebär ꝛc. Das Wallroß und die Seekuh haben mit dieſen Thieren die Geſtalt gemein.

Der Robbenfang, —es, Mz. u. der Fang, das Fangen der Robben.

Das Robbenfell, —es, Mz. —e, das Fell der Robben, beſonders der Seehunde.

† Der Robbenklopfer, —s, Mz. gl. 1) Einer der Robben klopft oder todt ſchlägt. 2) Ein Schiff, welches auf den Robbenfang ausläuft. S. Robbenſchläger.

Der Robbenknüppel, —s, Mz. gl. ein Knüppel mit einem Eiſen an der einen Seite, an der andern mit einem Haken, die Robben damit todt zu ſchlagen und dann fortzuziehen.

Das Robbenſchiff, —es, Mz. —e, ſ. Robbenſchläger.

Der Robbenſchläger, —s, Mz. gl. einer der Robben auf dem Eiſe todt ſchlägt, überhaupt einer, der auf den Robbenfang ausgehet, wo man dann nach Ad. auch wol die Schiffe ſelbſt, die zu ſolchem Fange auslaufen, Robbenſchläger, nach Röding, Robbenklopper nennt, welche jedoch Robbenſchiff beſſer iſt.

Der Robbenſpeck, —es, o. Mz. der Speck von den Robben.

Der Robbenthran, —es, Mz. u. der Thran, welcher aus dem Robbenſpecke gekocht wird.

Die Robbenzunge, Mz. —n, die Zunge eines Robben. Uneigentlich, der Name einer Art Tellmuſcheln in Oſtindien (Tellina accobinata); auch Katzenzunge.

Robert, —s, —en, ein Mannstaufname, welcher, wenn nicht mit Ruprecht ein und derſelbe, doch damit verwandt iſt.

Das Robertskraut, —es, Mz. u. eine auf Felſen und an Zäunen im nördlichen Europa wachſende Art des Storchſchnabels, welche gegen eine Krankheit, die unter dem Namen der St. Ruprechtsplage bekannt war, für ein kräftiges Heilmittel gehalten wurde (Gentiana Robertianum L.); auch Ruprechtskraut und Blutkraut, weil es zuweilen eine blutrothe Farbe hat.

Roboth, Robothen, Robother, ſ. Robath ꝛc.

1. Der Roche, —n, Mz. —n, ein Geſchlecht von Fiſchen, welche zu den Knorpelfiſchen ohne Kiemendeckel gehören, einen flachen faſt wie eine Raute viereckigen Körper, an welchem der Kopf von der Bruſt nicht wohl zu unterſcheiden iſt, an den Seiten fünf Luftlöcher und einen Schwanz haben, der ſich gemeiniglich in zwei mit Stacheln beſetzte Spitzen endiget (Raja L.); im N. D. Ruche, in manchen Gegenden verderbt Ratte. Arten ſind der Glattroche, Stachelroche, Nagel- oder Steinroche, Dornroche, Zitterroche ꝛc. S. auch Rochenadler.

2. † Der Roche, —n, Mz. —n, eine Art Krähen, wegen ihres unangenehmen Geſchreies. S. Racker, Haferricke.

3. Der Roche, —n, Mz. —n, im Schachſpiele, die beiden Steine unter den ſogenannten Offizieren, welche ihre Stelle an den beiden Ecken haben, und die gewöhnlich die Geſtalt eines Thurmes, zuweilen auch die Geſtalt eines Elephanten, oder beides vereinigt, einen einen Thurm auf dem Rücken tragenden Elephanten haben. Roch bedeutete ehemahls ſowol einen Thurm als auch, und zwar ſehr paſſlich als Nachahmung der Stimme deſſelben, einen Elephanten.

† Die Rochel, Mz. —n, bei den Holzflöſſern auf der Elbe, eine rund zuſammengebundene und verdrehte Weide. Jacobsſon

Röcheln, v. I) intrs. bei nicht freier, mit Schleim ꝛc. belegter Luft-

röhre mit einem gewissen zitternden Geräusche, welches das Wort nachahmet, röhmen. Da dies häufig bei Sterbenden der Fall zu sein pflegt, so wird es vorzüglich von diesen gebraucht. Im N. D. lautet es rotteln. In weiterer Bedeutung ehemahls auch von den ähnlichen Tönen mancher Thiere, z. B. der Schweine, Pferde, Esel, wo es auch rücheln, rüheln, rincheln lautete. S. Rochen 2). Noch gebraucht man es von dem Laute der Frösche, welchen sie besonders von sich hören lassen, wenn sie nach ihrer Winterserstarrung neu belebt sind, und welcher kein Quaken ist; auch rochzen.

— und lieblich röcheln die Frösche. Voß.

II) ⊙ trs. röchelnd, durch Röcheln zu erkennen geben, röchelnd sagen, singen.

Ihm zu Füßen röchelt ein erlegner Jüngling Todesqual. J. Müller.

— ihr röchelt Märtyrer (Märterer) Lieder der Wonne. Klopstock.

D. Röcheln.

† **Rochen**, v. intrs. 1) Im N. D. so viel als ruhen. S. d. 2) Mit rauher Stimme schreien, rugen; auch wol als ntr. eine rauhe Stimme haben. Fulda. D. Rochen.

Der Rochenbaler, —s, Mz. gl. eine Art Rochen, auch Meerabler, Adlerfisch (Raja aquila L.). S. Meerabler.

Der Röchler, —s, Mz. gl. einer der röchelt. Erberg.

† **Die Rochwand**, Mz. —wände, eine Art Kalkstein. Nemnich.

Der Rock, —es, Mz. Röcke; Bw. das Röckchen, O. D. —lein, der Name eines Kleidungsstückes 1) bei den Männern, wo man zuweilen die ganze obere Kleidung mit Inbegriff der Weste, darunter verstehet. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein langes faltiges Obergewand, welches den Leib und die Schenkel bedeckt. Der Kinderrock, Priesterrock, Korrock, Reuenrock, Reitrock, Schlafrock ꝛc. So heißen auch die langen obern Gewänder der Morgenländer Röcke. In noch engerer Bedeutung ist der Rock das obere, an den Seiten ausgeschnittene kurze Kleidungsstück, welches den Leib umschließt, die Schenkel aber vorn ganz unbedeckt läßt; in Gegensatz der Weste. Uneigentlich, etwas das den Leib gleich einem Rocke umschließt So ist in der folgenden Stelle unter dem steinern Rock ein Behältniß für einen todten Körper, bei uns ein Sarg zu verstehen.

Wären die Trotz nur nicht Feigherzige; traun es umhüllte
Längst dich ein steinerner Rock, für das Unheil, das du gehäuft hast. Voß.

2) Bei den Frauen und Mädchen, ein faltiges Kleidungsstück, welches sich von den Hüften bis auf die Füße erstrecket und den Unterleib die Schenkel und Beine ganz bedeckt; ein Frauenrock, Weiberrock, der Unterrock, Oberrock, Reifrock, Fischbeinrock ꝛc.

1. **Der Rocken**, —s, Mz. gl. 1) Das bekannte hölzerne Geräth Flachs oder Hanf, der um den oben beweglichen Theil desselben gewickelt wird, daran zu spinnen; der Spinnrocken, ehemahls eine Kunkel, im N. D. ein Wocken. 2) Der Flachs oder Hanf, welcher am Rocken gesponnen werden soll, und der zu diesem Zwecke auseinander gebreitet und um den obern Theil des Rockens gewickelt wird; in Baiern die Rupfe, in N. D. besonders in Westfalen Dieße. Einen Rocken anlegen, den Flachs oder Hanf aus einander breiten und auf den Rocken wickeln. Einen Rocken abspinnen.

2. **Der Rocken** oder **Roggen**, —s, Mz. gl. 1) Der Name der bei uns gemeinsten und am häufigsten gebauten Getreideart, aus deren Mehl das gewöhnliche Brot gebacken wird und welche sich durch die aus zwei einander gegenüber stehenden Blättchen bestehende Hülle, worin zwei Blüten eingeschlossen sind, von den übrigen Getreidearten unterscheidet (Secale L.); auch Rockenkorn und sehr häufig Korn schlechthin, im O. D. auch Kornfrucht. Der Archangelsche Rocken ist eine Spielart davon und wächst sehr hoch und stark. Der Walachische Rocken wächst staudenartig. 2) Ägiptischer Rocken, ein Name der vierzeiligen nackten Gerste oder der Himmelsgerste (Hordeum coeleste L.); auch Ägiptisch Korn, Jerusalemskorn, in Franken Ohmen. S. Himmelsgerste und Dazidskorn. 3) Wilder Rocken, das Sandhaargras. S. d.

3. ✱ **Der Rocken**, —s, Mz. gl. in der Schiffahrt, der Segeltuchskragen der Masten und Pumpen. Röding.

Rocken, v. trs. mit einem Rocke versehen, bekleiden; berocken. Im Deichbaue, mit grünem Rasen, der aber weder von gleicher Größe noch Dicke wie beim Schweepen, noch von solcher Festigkeit wie beim Setzen, sondern dünn, doch hinlänglich dick und durchwurzelt zu sein braucht, belegen oder überziehen. D. Rocken. D. —ung.

Die Rockenähre, **Roggenähre**, Mz. —n. 1) Eine Ähre von derjenigen Getreideart, welche Rocken heißt; die Kornähre. 2) ✕ In Friesland, der Name einer Grasart, welche im Meersande wächst.

Der Rockenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte schlechter Äpfel. Nemnich.

Das Rockenblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Ein Blatt steifen Papieres, welches um den Flachs am Rocken gebunden wird, damit er nicht zerzaust werde; N. D. das Wockenblatt, Obberkenblad, von Oberken, der Rockenstock. 2) Rockenblätter, ein Name des Pferdekampfers oder Lendenkrautes (Rumex acutus L.).

Die Rockenblume oder **Roggenblume**, Mz. —n, die Kornblume (Centaurea cyanus L.).

✕ **Die Rockenbolle**, Mz. —n, eine Art des Graslauches, dessen Schaft, ehe die Frucht reif wird, zusammengedrehet ist (Allium scorodoprasum L.); der Schlangenknoblauch.

Der Rockenbrei oder **Roggenbrei**, —es, Mz. u. ein Brei aus Roggenmehl.

Das Rockenbrot oder **Roggenbrot**, —es, Mz. —e, aus Roggenmehl gebackenes Brot; als Sammelwort ohne Mehrzahl. S. Röckling.

Das Rockenfeld oder **Roggenfeld**, —es, Mz. —er, ein mit Roggen bestelltes oder dazu bestimmtes Feld.

Die Rockengerste oder **Roggengerste**, o. Mz. die taube Wiesengerste, auf feuchten Wiesen (Hordeum secalinum L.); auch Korngerste, Korngras.

Das Rockengras oder **Roggengras**, —es, Mz. u. das Sandhaargras. S. d. (Elymus arenarius L.).

† **Die Rockengülte** oder **Roggengülte**, Mz. —n, eine Gülte, Abgabe an Rocken oder vom Rocken.

Die Rockenkiste, **Roggenkiste**, Mz. —n, eine Kiste zu Rocken oder mit Rocken. In Hamburg, der Name eines Thurmes für Gefangene, wo diese bei Wasser und Brot sitzen müssen. Richey.

Der Rockenkloß oder **Roggenkloß**, —es, Mz. —klöße, ein Kloß von Rockenmehle. In Hamburg, wo man Klöße Klütje nennt, heißen Bauern, deren Ländereien meist Geestland sind, auf welchem sie nur Rocken nicht Weizen bauen können, spottweise Roggenklütje, in Gegensatz der Weetenklütje, der Weizenklöße, der Bauern in den Marschländern, die Weizen bauen.

Das Rockenkorn oder **Roggenkorn**, —es, Mz. —körner. 1) Ein einzelnes Korn derjenigen Getreideart, welche Roggen heißt. 2) Als Sammelwort ohne Mehrzahl, so viel als Rocken oder Roggen. S. 2. Rocken.

Das Rockenmehl oder **Roggenmehl**, —es, o. Mz. Mehl, welches aus der gewöhnlichsten Art Getreides, welche Rocken heißt, gemahlen wird. In engerer Bedeutung, dasjenige Mehl dieser Art, welches fünfmahl aufgeschüttet worden ist; zum Unterschiede von dem schwarzen Mehle, welches aus dem sechsten und letzten Gange kömmt.

Der (das) Rockenmoor oder **Roggenmoor**, —es, Mz. —e, ein hoher Moor, der gut gedüngt zum Anbaue des Rokens oder anderer Feldfrüchte gebraucht werden kann.

† **Die Rockenmutter** oder **Roggenmutter**, Mz. u. das Mutterkorn.

Der Rockenstein, —es, Mz. —e, Schiefer mit länglichen Flecken; auch Fruchtschiefer. Nemnich.

Der Rockenstock, —es, Mz. —stöcke, das runde gedrechselte Holz welches oben an dem Spinnrocken und Spinnrade aufgesteckt un

davon abgenommen werden kann, Flachs oder Hanf zum Spinnen darauf zu wickeln; N. D. Wockenstock, Oberken.

Das Rockenstroh oder Roggenstroh, (zusammengezogen, X Rockstroh), —es, o. Mz. das Stroh vom Rocken.

Die Rockentrespe oder Roggentrespe, o. Mz. eine Art Trespe, welche besonders unter dem Roggen wächst (Bromus secalinus L.).

Das Rockenvögelchen oder Roggenvögelchen, —s, Mz. gl. das Kornvögelchen. S. Kornwurm 1).

X Die Rockenweisheit, o. Mz. die Weisheit der alten Weiber am Spinnrocken oder in der Spinnstube (Rockenphilosophie); ein spöttischer und Tadelausdruck.

† Der Rockenwolf, —es, Mz. —wölfe, in Hamburg, ein fauler grober Mensch, der sich unanständig hingestreckt hat. Richey.

Der Rockenwurm oder Roggenwurm, —es, Mz. —würmer, der Kornwurm. S. d.

Die Rockenzunft, Mz. —zünfte, die Zunft gleichsam, die Gesellschaft von Spinnerinnen.

Da klatscht, da kämmert sich das alte Trödelweib
In jener Rockenzunft um alle Spindelgrillen. Günther.

Die Rockfalte, Mz. —n, die Falten in einem Rocke. „Nichts aber, versicherten sie, schmerze sie mehr, als wenn die Frauenzimmer in den Proben ihre Hände in die Rockfalten stecken.“ Göthe.

† Der Rockfisch, —es, Mz. —e, die Meergrundel (Gobius L.).

Der Rockknopf, —es, Mz. —knöpfe, die Knöpfe an oder zu einem Rocke.

† Der Röckling, —es, Mz. —e, in manchen, besonders N. D. Gegenden, ein feines kleines Rockenbrot, so wie es die Becker in der Stadt backen.

Der Rockschoß, —es, Mz. —schöße, die Schöße an oder zu einem Rocke.

Die Rocktasche, Mz. —n, die Tasche in einem Rocke.

† Der Rodaun, s. Rothauge.

Der Rödde, s. Rübe und Rette.

1. Die Rode, Mz. —n. 1) Ein durch Ausrodung des Gehölzes urbar gemachtes Land; das Rodeland, der Neubruch, das Reut, Gereut, Reutland, Reutfeld. Es giebt noch eine Menge Namen von Dörfern, Flecken und Städten, in welchen sich dieses Wort findet und den Ursprung jener Dörfer anzeigt; z. B. Wernigerode, Elbingerode, Gernrode, Volkenrode, Friedrichsrode ꝛc. 2) Ein Werkzeug zum Roden, Reuten, die Rodehaue, Rodehacke, auch Reute.

2. † Die Rode, Mz. —n, der Fuchs. Nemnich.

Der Rodeacker, Rodacker, —s, Mz. —äcker, ein gerodeter Acker, welcher Rodeland ist.

* Die Rodeart, Mz. —arte, eine Art, d. h. Hacke zum Roden oder Ausroden.

Die Rodehacke und Rodehaue, Mz. —n, eine Hacke und Haue zum Roden, Ausroden. S. Rode 2).

† Der Rödel, —s, Mz. gl. 1) Ein kurzer dicker Stock; ein Reitel. 2) Der Hahnenkamm, eine Pflanze (Rhinanthus crista galli L.). S. Rödelkraut. Auch das Läusekraut (Pedicularis L.) wird Rödel genannt. 3) In den Rechten, ein Register, Verzeichniß, aus dem lateinischen rotulus verderbt; der Rodel. „Rödel und Rechnungsbücher der Kaufleute.“ Mahler. Davon der Rodelschreiber.

Das Rodeland, —es, Mz. —länder, gerodetes, d. h. durch Ausrodung des Gehölzes urbar gemachtes Land; Reutland, Neubruch, Neureut, Neuland ꝛc.

Der Rödelapfel, —s, Mz. —äpfel, der Klapperapfel, wahrscheinlich aus Ratelapfel verderbt, von ratteln oder rasseln, Geräusch machen.

Das Rodelbrett, —es, Mz. —er, bei den Brunnenmachern, diejenigen Bretter, welche um die Mauer des ausgegrabenen Brunnenloches bis auf die erste Quelle außerhalb der Mauer von 6 Zoll zu 6 Zoll gelegt werden, und welche nach der ganzen Höhe der Mauer hinabgehen.

Das Rödelkraut, —es, Mz. u. ein Name des Läusekrautes (Pedicularis L.); auch Rödel, Rodel, Rödelläffer, Fistelkraut.

† Rödeln, v. trs. 1) Rütteln. 2) Reiteln, mit dem Reitel fest zusammenziehen. So rödeln die Fuhrleute die Ladung auf den Frachtwagen. 3) Bei den Brunnenmachern, die in dem Brunnenloche aufgeführte Mauer mit den Rödelbrettern und dem Rödeltaue belegen und umwinden. D. Rödeln. D. —ung.

† Das Rödeltau, —es, Mz. —e, bei den Brunnenmachern, ein starkes Tau, welches beim Rödeln um die Rödelbretter und die Brunnenmauer gelegt wird, um die Bretter zum Senken der Mauer damit anzuziehen.

Roden, v. trs. die Wurzeln und Stöcke der Bäume aus der Erde graben und wegräumen; reuten. Ein Land röden, es durch solche Wegschaffung des Gehölzes urbar machen, es anbauen. In uneigentlicher Bedeutung ist dafür rotten üblich. S. d. D. Roden. D. —ung.

† Der Roden, —s, Mz. gl. 1) Der vierte Magen des Rindviehes; der Fettmagen. 2) Im N. D. die hohen Stangen oder Pfähle an offenen Gebäuden und Heuschobern, an welchen das Dach höher und niedriger gestellt werden kann.

Der Rodenkopf, —es, Mz. —köpfe, eine Art Fische, die zu den Stutzköpfen gehört; bei Bloch, der gefleckte Stutzkopf, bei Gesner, der Faberkopf, bei Andern auch der Goldfisch, wegen seines Goldglanzes (Coryphaena hippurus L.).

Der Roder, —s, Mz. gl. einer der rodet, ausrodet.

Die Roderbse, Mz. —n, Erbsen, welche von einem Rodelande abgegeben werden müssen. Frisch.

* Der Rodeweg, —es, Mz. —e, ein Weg durch ein gerodetes Stück Land, oder auch ein gerodeter Weg, durch Rodung der Bäume ꝛc. gemachter Weg.

Das Rodewerk, —es, Mz. —e, ein gerodetes Werk, das Werk, die Arbeit der Roder. Frisch.

Der Rodezehnte, —n, Mz. —n, der Zehnte, welcher von einem gerodeten Lande gegeben wird; der Reutzehnte.

* Das Rodhuhn, —es, Mz. —hühner, ein Huhn, welches von einem Rodelande abgegeben werden muß. Frisch.

Der Rodler, —s, Mz. gl. die Trommeltaube.

Der Rödling, —es, Mz. —e. 1) In Wien, Preußen ꝛc. der Reizker oder Reizker (Agaricus delicious L.). 2) In Wien und Regensburg, der gelbe Blätterschwamm (Agaricus cantarellus L.).

Der Rof, s. Roof.

† Der Rofelke, —n, Mz. —n, der Raubaal oder die Quappe, Aalquappe (Gadus lota L.).

Der Roffel oder Ruffel, —s, Mz. gl. der Schruphobel.

† Der Röffen, —s, Mz. gl. der Berg- oder Hirschholunder (Sambucus racemosa L.).

Rogel, —er, —ste, adj. u. adv. locker, wackelnd. Rogeles Erdreich. Ein Zahn ist rogel wenn er wackelt.

Rogeln, v. ntr. mit haben, wackeln; von regen. Es rogelt dem Pferde ein Eisen. D. Rogeln.

Der Rogen, —s, Mz. von mehrern Arten gl. die Eier der Fische, so lange sie noch im Leibe derselben sind, welche Leich heißen, nach dem sie ausgelassen sind; der Fischrogen, im N. D. Rögen, auch Roggen. Gewöhnlich wird es sammelwörtlich gebraucht. Der Fisch hat vielen Rogen. Ehemahls gebrauchte man es in weiterer und uneigentlicher Bedeutung für Frucht, in der weitesten Bedeutung. So heißt es in einer handschriftlichen Übersetzung der Sprüche Salomos, aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts Kap. 8, 19. „und mein rogen sind besser dann erweits silber,“ mein Einkommen ist besser, denn auserlesenes Silber.

Der Rogenbörd, —es, Mz. —e, s. Rogener.

Der Rogener oder Rögner, —s, Mz. gl. ein Fisch, welcher Rogen in sich hat, oder ein Fisch weiblichen Geschlechts, ein Rogenfisch, O. D. Rögling. Der Rogenbörs, Rogenhecht, Rogenkarpfen ꝛc. ein solcher Börs, Hecht, Karpfen ꝛc. Dem Rogener ist der Milcher oder Milchener entgegengesetzt.

Der Rogenfisch, —es, Mz. —e, s. Rogener.

Der Rogenhecht, Rogenkarpfen, s. Rogener.

Der Rogenstein, —es, Mz. —e, in der Naturbeschreibung, eine Art Tropfstein, welche aus kleinen zusammenhangenden Körnern, die dem Rogen der Fische ähnlich sind, bestehen, und daher ehemahls auch wol für versteinerten Fischrogen gehalten wurden (Oolithus). Sind die Körner größer oder kleiner, so bekommen sie andere Namen, als Erbsensteine ꝛc.

Der Rogenstint, —es, Mz. —e, der Stint (Salmo eperlanus L.).

Der Roggen, s. 2. Rocken.

Der Rögling, —es, —e, s. Rogener.

Die Rogwurz, Mz. u. 1) Die Ragwurz. 2) Die Zaunrübe.

Roh, —er, —ste, adj. u. adv. 1) ‡ Für rauh, in einigen O. D. Gegenden. Ein roher Boden. Rohe Witterung. 2) In seinem natürlichen Zustande befindlich, ohne künstliche Zubereitung oder Bearbeitung; im R. D. rau. Rohe Erzeugnisse, wie sie die Natur liefert, die noch nicht verarbeitet sind. „Es bildete die Kunst den rohen Marmor aus.“ Gellert. Rohe Seide, die noch nicht gesponnen und nicht gefärbt ist. Rohes Fleisch, welches nicht zubereitet, besonders, welches nicht gekocht oder gebraten ist. Das Fleisch ist noch halb roh. Von der Ähnlichkeit mit rohem Fleische gebraucht man in der gemeinen Sprechart roh auch für wund. Sich roh liegen. Im Hüttenbaue sind rohe Erze, ungeröstete. Rohes Eisen, das aus dem Erze geschmelzte unverarbeitete Eisen; Roheisen. Roher Schwefel, welcher vom ersten Treiben fällt und noch nicht geläutert ist. Die rohe Schicht heißt ebendaselbst die Arbeit beim Silberschmelzen, da geringhaltige Erze mit Schlacken und Kiesen ohne Blei geschmelzt werden. Ebendaselbst versteht man unter rohen Fluß, gepulverten Weinstein, und Salpeter mit einander vermengt und noch nicht verpufft; unter rohem Roste den vom Kupferschmelzen gefallnen, viermahl gerösteten Rothstein; unter rohem Schlich, solchen Schlich, der noch nicht geröstet, also noch Schwefel und Arsenik enthält. Roher Fluß, ein Gemisch von gleichviel Salpeter und rohem Weinstein, wenn es in einem glühenden Schmelztiegel noch nicht verpufft ist (Fluxus crudus), wodurch ein weißer Fluß daraus entstehet. Rohe Leinwand, ungebleichte. Rohes Tuch, bei den Tuchmachern, ungewalktes Tuch. Die rohe Schau ist in den Tuchweberein die Schau oder Besichtigung des rohen Tuches, so wie es vom Webestuhle kömmt, durch geschworne Schaumeister. Ein rohes Buch, ein ungebundenes, so wie es aus dem Buchladen kömmt. Eine Arzenei roh nehmen, in ihrer natürlichen Gestalt, ohne daß eine Veränderung mit derselben vorgenommen ist (sie in Substanz nehmen). In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ohne alle sittliche und wissenschaftliche Bildung und Verfeinerung, und von solchem Mangel zeugend. Ein roher Mensch. Rohe Völker. Rohe Sitten haben. Ein rohes Leben. Ein gesunder aber roher Verstand. „Grobsinnliche Neigungen und rohe Begierden.“ Ewald. 3) In manchen Gegenden für rehe, von den Pferden. S. d.

Die Rohrarbeit, Mz. —en, im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da die Erze mit aller damit verbundnen Unart und ungeröstet ausgeschmelzt werden. Das dadurch gewonnene und noch sehr unreine Gut wird Rohstein genannt.

Die Röhe, s. Rehe.

Das Roheisen, —s, Mz. von mehrern Arten, gl. das aus dem Erze geschmelzte Eisen, welches erst unter dem Hammer zu Weich- oder Stabeisen bereitet wird.

Der Rohfaßstahl, —es, o. Mz. s. Rohstahleisen.

Das Rohgut, —es, Mz. u. rohes d. h. noch nicht verarbeitetes oder völlig zubereitetes Gut. So kann man das rohe unverglasete Porzellan Rohgut nennen.

Die Rohheit, Mz. —en. 1) Der Zustand eines Dinges, da es roh ist; eigentlich und uneigentlich und ohne Mehrzahl. Auch, jedoch weniger gut, die Rohigkeit. Die Rohheit eines unbearbeiteten Steines. Die Rohheit der Seide, des Fleisches. Die Rohheit der Sitten. 2) Eine rohe Äußerung, Handlung oder die von Rohheit zeugt. Alle Rohheiten ablegen.

Drauf als die Rohigkeit von Deutschland sich entfernte. Kästner.

○ Rohherzig, —er, —ste, adj. u. adv. ein rohes d. h. hartes, nicht zartfühlendes Herz habend, und davon zeugend. Ein rohherziger Mensch.

— — Laß deine Mutter nicht
Freundlos im Land der Fremdlinge zurück,
Rohherziger Versöhnung Preis gegeben. Schiller.

Davon die Rohherzigkeit.

Rohhöpfig, adj. u. adv. bei den Brauern vom Biere, wenn der dazu genommene Hopfen nicht genug ausgesotten worden ist.

Der Rohl, Röhle, s. Rabe und Saatkrähe.

Das Rohlech, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, das durch die Roharbeit oder das Rohschmelzen herausgeschmelzte Silbererz.

○ Der Rohling, —es, Mz. —e, ein roher ungebildeter Mensch. „Sie merkte wo es den Rohling drückte.“ Klinger.

Der Röhling, —es, Mz. —e, s. Rehling.

† Die Röhle, Mz. u. in Hamburg die Schafgarbe.

Der Rohm, s. Rahm.

† Rohmig, adj. u. adv. rothbrüchig. Memnich.

Die Rohne, s. Range.

Der Rohofen, —s, Mz. —öfen, in den Hüttenwerken, der Ofen in der Schmelzhütte, in welchem mit Zuschlag der Frischschlacken die geringhaltigen Erze, Kies- und Silberschliche geschmelzt werden und daraus das Rohlech gemacht wird.

Das Rohr, —es, Mz. —e, und Röhre; Vw. das Röhrchen, O. D. —lein. 1) Der Name mehrerer Gewächse, welche in nassen Gegenden wachsen und starke, hohe holzichte, meist glatte und gemeiniglich hohle Strengel treiben. Man gebraucht es entweder als ein Sammelwort, wo die Mehrzahl ungewöhnlich ist. Das Zuckerrohr (Saccharum L.). Das Blumenrohr (Canna L.). Indisches Rohr, Spanisches Rohr, Bambusrohr ꝛc. Rohr schlechthin, bezeichnet unser gewöhnliches in nassen Gegenden wachsendes Rohr, welches auch Ried, Schilf, genannt wird. Rohr schneiden. Ein Haus mit Rohr decken. Sprichw. Im Rohr ist gut Pfeifen schneiden, wer Alles vollauf hat, wer die beste Gelegenheit zu etwas hat, der kann es leicht thun. Die Mehrzahl ist in dieser Bedeutung nicht gewöhnlich ob sie gleich Haller gebrauchte:

So läßt der Frösche Volk sein Quäken in den Röhren
Sowol beim Sonnenschein, als wenn es wittert hören.

Oder man gebraucht es von einzelnen Stücken oder Stengeln Rohres. Zwei Zuckerrohre. Besonders von Rohrstöcken. Zwei Spanische Rohre. Drei Bambusröhre. Bloß in dieser und in der folgenden Bedeutung findet die Verkleinungsform Statt. Gesternt Rohr heißt bei Einigen die Faxelbibel. 2) Ein dem gemeinen Rohre Ähnliches, ein gerades, walzenförmiges hohles Ding, welches in andern Fällen eine Röhre genannt wird. So wird der walzenförmige, hohle Körper von Blech, durch welchen der Rauch aus dem Ofen abgeführet wird, sowol das Rohr als auch, und zwar gewöhnlicher die Röhre genannt. Der lange, gerade und hohle Theil eines Schlüssels heißt gleichfalls Rohr, Schlüsselrohr; an solchen Schlössern aber, welche keine gebohrte Schlüssel haben, ist das Rohr das walzenförmige Blech am Schlüsselloche des Schlosses, in welches der Schlüssel gesteckt wird. Besonders führen den Namen Rohr walzenförmige, gerade, hohle Körper, etwas durch die längshin gehende Öffnung zu treiben ꝛc. Dergleichen ist das Rohr an den Spritzen, durch welches das Wasser gedrängt und die Richtung des Wasser-

strahles bestimmt wird. Das Rohr einer Tabakspfeife, das Tabacksrohr, durch welches der Rauch in die Höhe gezogen wird; das eiserne Rohr in den Glashütten, durch welches die unten anhängende Glasmasse zu einer Blase geblasen und dann geformt wird. So auch in dem zusammengesetzten Haberrohr, Blaserohr, Sehrohr, Sprachrohr ꝛc. die oft auch nur Röhre genannt werden.

Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt. Schiller.

Bei den Uhrmachern sind die Rohre, die beiden in einander beweglichen Röhrchen, auf deren obern Enden die Weiser befestiget sind, auf dem einen der Stundenweiser, auf dem andern der Minutenweiser. Die Markscheibe nennt man auch das Röhrchen. Besonders nennt man Rohr den Lauf eines Feuergewehrs, sowol einer Büchse, als einer Flinte und Pistole ꝛc. Ein gezogenes Rohr, ein gezogener Lauf. Ein Büchsenrohr, Flintenrohr, Pistolenrohr. In weiterer Bedeutung bezeichnet Rohr dann selbst das ganze Feuergewehr, wo man es jedoch nur von den größern, nicht aber von Pistolen, Puffern ꝛc. gebraucht.

Durch den Verhack des Lagers, hinter welchem
Der Tod aus tausend Röhren lauert. Schiller.

Das Jagdrohr, Büchsrohr, Handrohr. Daher die uneigentliche Redensart: Etwas auf dem Rohre haben, d. i. vor dem Korne auf der Flinte, womit gezielt wird, für auf etwas sein Augenmerk richten, einen Anschlag darauf machen oder haben; wofür man aber gewöhnlicher, etwas auf dem Korne haben sagt. „Er hat gewiß wieder etwas auf dem Rohre.“ Weiße.

† Die Rohrammer, Mz. —n, s. Rohrsperling.

Die Rohrart, Mz. —en, eine Art des Rohres. S. Rohr. In der Pflanzenlehre nennt man Rohrarten, nach der natürlichen Verwandtschaft, alle den Gräsern ähnliche Gewächse, die sich aber vom Grase durch einen Halm, der ohne Knoten ist, unterscheiden (Calamariae).

Das Röhrbein, —es, Mz. —e, der Knochen, oder das starke hohle Bein des Schenkels, weil es einer Röhre gleicht. Der Röhrknochen, N. D. Pipenknaken.

Das Rohrblatt, —es, Mz. —blätter, bei den Webern, das aus gespaltenem Rohre verfertigte Blatt, welches auch das Ried, der Kamm genannt wird.

Das Röhrblech, —es, Mz. —e, eine Art starken Bleches, aus welchem vorzüglich die Röhre oder Röhren zu den Stubenöfen gemacht werden.

Der Rohrbrüller, —s, Mz. gl. s. Rohrdommel.

Der Röhrbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen, dessen Wasser sich von selbst durch eine Röhre oder durch Röhren ergießt, oft auch durch Röhren in die Höhe steigt, in welchem letzten Falle man jedoch lieber Springbrunnen dafür sagt. Oft auch ein Brunnen, dem das Wasser vermittelst gelegter Röhren zugeführt wird; zum Unterschiede von einem Quellbrunnen.

Die Röhrbüchse, Mz. —n, ein breiter eiserner Ring, der da, wo zwei Röhre auf einander stoßen, um dieselben gelegt wird; sie zusammenzuhalten. S. Büchse 3). Bei den Brunnenmachern sind die Röhrbüchsen auch kurze, hohle, hölzerne Walzen, mit welchen die zerschnittene Brunnenröhre wenn sie wegen Enge des Raumes in dem Hofe, wo sie aufgerichtet werden soll, nicht ganz aufgerichtet werden kann, sondern stückweise zusammengesetzt werden muß, verbunden wird.

Das Rohrbund, —es, Mz. —e, ein Bund Rohr oder soviel zusammengebundenes Rohr, als man unter den Arm nehmen oder bequem aufheben kann.

Der Rohrbusch, —es, Mz. —büsche, ein aus Rohr oder Schilf bestehender Busch; wie auch, vieles auf einer Stelle stehendes Rohr.

‡ Das Röhrchengras, —es, Mz. u. s. Röhrleinkraut.

Das Rohrdach, —es, Mz. —dächer, ein mit Rohr gedecktes Dach.

Die Rohrdecke, Mz. —n. 1) Eine mit Rohr bekleidete Decke eines Zimmers. 2) Eine Decke von neben einander befestigten Rohrhalmen oder Rohrstengeln.

Das Rohrdickig, oder Rohrdickicht, —es, Mz. —e, eine mit Rohre dick oder dicht bewachsene Gegend, das Geröhre, Geröhrig, Röhricht, im O. D. Rohrdicket.

Die Rohrdommel, Mz. —n, eine Art Reiher mit blaßgrauem und geflecktem Rücken, und weißgelblichem, braungeflecktem Bauche, welcher sich im Schilfe und auf sumpfigen Wiesen aufhält (Ardea stellaris L.). Wegen der Gestalt der Flecken heißt sie auch gesternter Reiher, und wegen ihrer starken Stimme, die man Nachts wol eine Viertelmeile weit hört und die sie bei Regenwetter am häufigsten ertönen läßt, Rohrdommel, Rohrbrüller, Rohrpompe, Wasserochs, Moosochs, Mooskuh, Meerrind, Lorrind, Urrind, in andern Gegenden auch Moosreiher, Rohrreiher, Moosrigel, Erdbull, Kropfgans, Kropfvogel, Pikart, im N. D. Iprump, Ikrum, Rodump, in den gemeinen O. D. Sprecharten auch Muspel. Bei Manchen lautet dies Wort der Rohrdommel, —s, Mz. —n. „Ich bin wie ein Rohrdommel in der Wüsten.“ Ps. 102, 7. Die kleine Rohrdommel, (Ardea minuta L.) ist kleiner; auch kleine Mooskuh, Staudenrepel.

Die Rohrdrossel, Mz. —n, eine Art Drosseln, die sich in sumpfigen, mit Rohr bewachsenen Gegenden aufhält und den Gesang der Sangdrossel nachahmet (Turdus arundinaceus); auch Bruchdrossel, Weidendrossel, Rohrvogel, Flußnachtigall, Sumpfnachtigall, großer Rohrsperling.

Die Röhre, Mz. —n; Vw. das Röhrchen, O. D. —lein. 1) Überhaupt eine walzenförmige sich in die Länge erstreckende Höhlung. So werden die Gänge welche sich verschiedene Thiere unter der Erde wühlen, Röhren genannt. Die Röhren eines Maulwurfs, auch Fahrten. Die Röhren der Füchse, Dachse, Hamster. Die Fuchsröhre, Dachsröhre, Hamsterröhre. 2) Ein walzenförmiger, hohler Körper, er sei gerade oder gebogen. Die Röhre einer Pumpe. Das Wasser in Röhren an einen Ort leiten, welche Röhren bestimmter Wasserröhren, Brunnenröhren, im O. D. Teuchel, im Westfälischen Gotten und im Mekelnburgschen Piepen genannt werden. So auch die Saftröhren im Holze. „Die Röhre am Leuchter,“ die Dille. 2 Mos. 25, 32. Die großen, langen und hohlen Knochen der Arme und Beine werden auch nur Röhren, bestimmter Röhrbeine, Röhrknochen genannt. Daher die Armröhre, Beinröhre, Markröhre ꝛc. das Röhrlein, das Schienbein. Außer diesen befinden sich im thierischen Körper auch noch andere Röhren, als die Luftröhre, Harnröhre ꝛc. S. d. Die Eustachische Röhre (Tuba Eustachiana) ist eine theils knöcherne theils knorpelige Röhre innen im Ohre, die sich zur Seite der hintern Nasenöffnung öffnet. In der Naturlehre kennet man die Franklinsche Röhre, eine dünne, gläserne, an beiden Enden senkrecht umgebogene Röhre, und die Torricellische Röhre, oder die oben luftdicht verschlossene, gläserne Röhre der Wettergläser oder Luftschwermesser. S. auch Haarröhre. In der Pflanzenlehre ist die Röhre der untere hohle, meistens gleich dicke Theil der einblattigen Blumenkrone (Tubus); das Röhrlein ist eben daselbst eine walzenförmige Vertiefung, welche sich im Grunde der Blume längs dem Blumenstiele findet (Tubulus). Die Drechsler nennen Röhren flache Hohlmeißel, das Holz aus dem Groben damit abzudrehen. Bei den Hutmachern ist die Röhre eine messingene Röhre, in welche ein messingener Stift gerade hineingeht, der gewisse Abtheilungen eines Maßes erhält und womit der Hutmacher das Maß nach dem Durchmesser des Hutkopfes nimmt. In weiterer Bedeutung versteht man unter Röhre auch zuweilen nur einen eingeschlossenen Raum. So ist die Röhre in einem Ofen, der quer in demselben befindliche, von Blech oder Kacheln umschränkte Raum, allerlei was man erwärmen will, hineinzusetzen. Von ähnlicher Art sind die Röhren der Zuckerbecker. So auch die Bratröhre, dieser Raum in einem Bratofen. Wirkliche Röhren

hingegen sind die walzenförmigen, hohlen Körper von Blech, durch welche der Rauch aus dem Ofen geleitet wird, welche man auch Rohre nennt. Röhre und Rohr sind Eines Geschlechts, nur daß der Gebrauch die Fälle bestimmt hat, in welchen das eine oder das andere gebraucht wird. S. Rohr. 3) Ein röhrenförmiges oder in einer Röhre lebendes Thier. So heißt eine Gattung Schnecken, die Röhrenschnecke (Dentalium L.) auch nur die Röhre.

‡ Der Rohreif, s. Rauhreif.

† Das Rohreisen, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, eine Art Krücken, die Steinkohlen und das Feuer damit zu schüren; von röhren, rühren.

Röhrein, O. D. Röhrlen, v. trs. das Verkleinungswort von rohren, mit einem Röhrchen versehen. Besonders versteht man darunter eine Art wilde oder schlechte Obstbäume zu veredlen, die man auch pfeifen, nennt. S. Pfeife 1). D. Röhrein. O. —ung.

Rohren, Röhren, adj. u. adv. von Rohr, aus Rohr gemacht. „maniugen rorinen schaft der Heidentum hi vourte.“ bei Oberlin. Mahler hat röhren.

Rohren, v. trs. 1) Das Rohr einsammeln, wie auch, des Rohres berauben, von Rohre befreien. Die Bauern müssen heut rohren. Einen Teich rohren. 2) Mit Rohr versehen; berohren. Eine Wand, eine Decke rohren, sie mit Rohr bekleiden, damit der Kalk oder Gips desto besser hafte. D. Rohren. D. —ung.

Röhren, v. I) ntr. mit haben, für riesen, von trocknen Körpern. In Schwaben wird reiren vom Abfallen des erfrornen Obstes ꝛc. gebraucht. Zuweilen auch für in Röhren fließen, von flüssigen Körpern. „Gebläte röhrt an allen Enden.“ Scultetus. II) intrs. laut schreien; im N. D. raren, in Baiern reren. Besonders gebrauchen es die Jäger vom Schreien der Hirsche.

Hier fällt das müde Thier und röhret. Alxinger.

III) trs. 1) † Für rohren. 2) Mit einer Röhre versehen. D. Röhren. D. —ung.

Das Röhrenblech, —es, Mz. —e, eine Art Bleches, schwächer als das Pfannenblech, aus welchem man die Wärm- und Sohlröhren in den Salzwerken macht, und welches vom Rohrbleche noch unterschieden werden kann, S. Rohrblech.

Die Röhrenblume, Mz. —n, bei Planer, ein Pflanzengeschlecht, dessen gelbe Blume eine lange Röhre zeiget, die vielmahl länger als der Kelch ist und vier Einschnitte hat (Siphonanthus L.).

Der Röhrenbohrer, —s, Mz. gl. ein Bohrer, Röhren, besonders Wasserröhren damit auszubohren. Ein Bohrer, Pfeifenröhre damit auszubohren, kann ein Rohrbohrer genannt werden.

Die Röhrenbüchse, Mz. —n, eine Büchse, wodurch zwei auf einander gestoßene Röhren fest zusammengehalten werden. S. Rohrbüchse und Büchse 3).

Die Röhrenfahrt, Mz. —en, in den Wasserleitungen, eine Reihe mehrerer auf einander folgender und mit einander verbundener Wasserröhren. S. Fahrt.

Der Röhrenfisch, —es, Mz. —e, eine Gattung Fische, die einen röhrenförmigen Rüssel haben (Fistularia); auch Pfeifenfisch.

Röhrenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Röhre habend. „Der Aal hat röhrenförmige Nasenlöcher.“ Funke (N.). Mehrere Thiere machen sich röhrenförmige Gänge unter der Erde. Davon die Röhrenförmigkeit.

Der Röhrenglätter, —s, Mz. gl. einer der Röhren glättet. Im Wasserkunstbau, ein Werkzeug, mit welchem die Höcker und Buckeln der äußern Fläche der Röhren, die in andere Röhren gesteckt werden sollen, eben und glatt gemacht werden.

Das Röhrenholz, s. Röhrholz.

Die Röhrenhülse, Mz. —n. 1) Eine röhrenförmige Hülse; wie auch, ein hohles eisernes Werkzeug, in welches der Röhrenkolm der thönernen Röhren paßt und mit welchen das engere Ende der Röhre abgerieben wird, damit es in den weitern Theil der folgenden Röhre genau paßt. 2) Ein Name des Hartriegels (Ligustrum vulgare L.).

Der Röhrenkern, —es, Mz. —e, der Kern, der in die Form zu Röhren, die gegossen werden, gelegt wird.

Der Röhrenkitt, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, im Wasserbaue, ein Kitt, womit die thönernen Röhren zusammengekittet werden.

Der Röhrenknochen, oder besser Röhrknochen, —s, Mz. gl. s. Röhre 2).

Der Röhrenköcher, —s, Mz. gl. in der Naturbeschreibung, eine Art Seeköcher, dessen Glieder aus reihenweise stehenden, schief geschobenen, viereckigen Zellen zusammengesetzt und mit einander verbunden sind (Tubularia fistulosa L.).

Der Röhrenkolm, —es, Mz. —e, ein walzenförmiger Körper von Eisen oder Stahl, welcher in die thönernen Röhren geschoben wird, damit sie sich beim Trocknen nicht werfen.

Die Röhrenkoralle, Mz. —n, eine Art Korallen, welche aus neben einander liegenden kleinen Röhren bestehen (Tubipora L.); auch Pfeifenkoralle.

Die Röhrenkrabbe, Mz. —n, eine Art Krabben (Cancer tubularis). Nemnich.

Die Röhrenleitung, oder Röhrleitung, Mz. —en, eine Reihe an einander gefügter Röhren, durch welche das Wasser von einem Orte zum andern geleitet wird.

Das Röhrenloth, —es, Mz. —e, dasjenige Loth, womit man die bleiernen Röhren löthet, und welches aus zwei Theilen Blei und einem Theile Zinn bestehet.

Der Röhrenmeister, —s, Mz. gl. derjenige, welcher über eine Wasserleitung durch Röhren die Aufsicht hat, und sie in gutem Stande erhalten muß; der Röhrmeister, der, wenn er zugleich eine Wasserkunst unter Aufsicht hat, der Kunstmeister, und wenn er zugleich über die Brunnen Aufsicht führt, auch Brunnenmeister genannt wird.

Das Röhrenmodel (der Ton auf dem o), —s, Mz. gl. in den hohen Öfen, das Model von Holz, die Form zu den Röhren im Sande damit zu machen.

Die Röhrenplatte, Mz. —n, eine Metallplatte, besonders eine Bleiplatte, woraus eine Röhre gemacht werden soll.

Die Röhrenschnecke, Mz. —n. 1) Eine Gattung Schnecken in einer röhrenförmigen Schale, die sich an andre Körper hängen (Serpula L.); auch Wurmröhre, Wurmgehäuse, Seewurmgehäuse. 2) Eine andere Gattung Schnecken, deren Schale röhrenförmig, ziemlich gerade und auf beiden Seiten offen ist, die röhrenförmige Schnecke, auch nur die Röhre (Dentalium L.); auch Meerröhre, Zahnschnecke.

Der Röhrenschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art Gangschwämme, deren Fasern kleine Röhren bilden (Spongia fistularis).

Die Röhrenweide, Mz. —n, der Hartriegel (Ligustrum vulgare L.)

Das Röhrerz, —es, Mz. —e, durchlöchertes, gleichsam mit Röhren versehenes Sumpferz.

Der Rohrfalk, —en, Mz. —en, der Meeradler. S. d. 1).

Der Rohrfeiler, —s, Mz. gl. in den Gewehrschmieden, ein Arbeiter, welcher die Feuerröhre mit der Schlichtfeile blänkt, die Schwanzschraube verfertiget und die Hasten nebst dem Richtkorne aufsetzt.

Die Rohrflechte, Mz. —n, s. Rohrgeflecht.

Die Rohrflöte, Mz. —n. 1) Eine aus Rohr geschnittene Flöte. 2) Bei den Orgelbauern, s. Rohrpfeife.

Der Rohrfrosch, —es, Mz. —frösche, ein im Gerohre lebender Frosch. M. Kramer.

Das Rohrgebüsch, —es, Mz. —e, ein aus Rohr bestehendes Gebüsch, Rohrig, Gerohrig.

Das Rohrgeflecht, —es, Mz. —e, ein Geflecht, Flechtwerk von gespaltetem Rohre; die Rohrflechte.

Das Rohrgeschwür, —es, Mz. —e, ein Geschwür, bei welchem sich lange harte Röhren bilden; das Hohlgeschwür, die Fistel.

Der Rohrglanz, —es, Mz. u. das Schilfgras oder rohrartige Glanzgras (Phalaris arundinacea L.).

Das Rohrgras, —es, Mz. —gräser, ein dem Rohre ähnliches Gras. So heißt 1) das Riedgras (Carex L.) Rohrgras. 2) Besonders führt diesen Namen eine Art in grasigen Sümpfen wachsenden Rohres (Arundo calamogrostis L.). 3) Großes Rohrgras, das Wasserriedgras (Poa aquatica L.). 4) Die Rasenschmiele (Aira caespitosa L.).

Der Rohrhahn, —es, Mz. —hähne, s. Rohrhuhn.

Der Rohrhalm, —es, Mz. —e, ein Halm vom Rohre.

Die Rohrheide, Mz. —n. 1) Eine mit Rohr bewachsene Heide. 2) Der Färberginster (Genista tinctoria L.); ohne Mehrzahl.

Die Rohrhenne, Mz. —n, s. Rohrhuhn.

Die Rohrhirse, o. Mz. eine Art Hirse, die hohe und dicke rohrartige Halme treibt; die Futterhirse, Wälsche Hirse, Sorgsamen.

Der Rohrhobel, —s, Mz. gl. 1) Bei den Büchsenschäftern, ein Hobel, die Rinne damit auszustoßen, in welche das Rohr zu liegen kömmt. 2) Bei den Stuhlmachern, ein Werkzeug, das in verschiedene Theile gespaltete Rohr auf der Kernseite zu behobeln und zum Flechten dünn und bequem zu machen. 3) Bei den Blattmachern, ein aus zwei scharfen Messerklingen, die neben einander in einen Klotz eingesetzt sind, bestehendes Werkzeug, die Breite der Rohrstifte in einem Blatte zu bestimmen.

Die Röhrhohlschnauze, Mz. —n, bei Klein, ein eigenes Fischgeschlecht, welches diejenigen Fische begreift, die einen aalförmigen Körper und ein Maul, das einem röhrenförmigen hohlen Schnabel gleicht, mit einer Öffnung am Ende desselben haben (Solenostomus).

Das Röhrholz oder Röhrenholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Gerades, von Ästknorren freies Holz, Röhren, besonders Wasserröhren daraus zu machen. Gebraucht man es als Sammelwort, so ist die Mehrzahl ungewöhnlich. Im Forstwesen nennt man besonders Nadelbäume, deren Stämme 10 Zoll im Durchmesser und 30 Ellen in der Länge halten, Röhrholz. 2) Die Heckenkirsche oder Ältkirsche (Lonicera xylosteum L.).

Der Rohrhonig, —es, o. Mz. ein Honig oder etwas dem Ähnliches, dessen im Anfange des siebenten Jahrhunderts erwähnt wird, woraus Einige geschlossen haben, daß man um diese Zeit die Eigenschaft und Benützung des Zuckerrohres entdeckt habe.

Das Rohrhörnchen, —s, Mz. gl. eine Art Röhrenschnecken (Serpula lumbricalis L.); auch Hornschlange, Windelbohrer, Tischler.

Das Rohrhuhn, —es, Mz. —hühner, eine Art Wasserhühner. S. Bläßhuhn. Das Männchen besonders, der Rohrhahn, das Weibchen die Rohrhenne.

Rohricht, adj. u. adv. dem Rohre ähnlich.

Röhricht, adj. u. adv. einer Röhre ähnlich.

Das Röhricht, Röhrig, —es, Mz. —e. 1) Ein Ort, eine Gegend, die mit Rohr dicht bewachsen ist; ein Rohrdickicht, Geröhrig oder Geröhricht.

Langsam ruderte Hans am Gestad' hin, jetzt um ein Röhricht
Und braunkolbiges Ried — — Voß.

2) Dasjenige was von einem Dinge röhret, d. h. in kleinen Theilen abfällt. So nennen die Müller in einigen Gegenden dasjenige Mehl, welches durch die Spalten der Bretter fällt, das Röhricht.

Rohrig, —er, —ste, adj. u. adv. Rohr, und besonders vieles Rohr enthaltend, mit vielem Rohre bewachsen. Ein rohriger Teich. Eine rohrige Gegend.

Röhrig, —er, —ste, adj. u. adv. Röhren enthaltend, aus Röhren bestehend. In der Naturbeschreibung überhaupt heißt röhrig (fistulosus), mit röhrenförmigen Höhlungen in seiner Masse versehen. Illiger. In der Pflanzenlehre besonders heißt nach Willdenow eine Blütendecke röhrig, wenn sie, übrigens getheilt, gespalten oder gezähnt, wo sie zusammenhängt walzenförmig ist, also eine Röhre bildet (Perianthium tubulosum). Eine einblättrige Blumenkrone heißt röhrig (tubulosa), wenn sie aus einem gleich dicken hohlen Kronenblatte bestehet. Auch die kleinen Kronen, welche sich in einer allgemeinen Blumendecke finden, nennt man röhrig, wenn sie gleich zuweilen von dieser Gestalt ein wenig abweichen. So auch in den zusammengesetzten einröhrig, zweiröhrig ꝛc., engröhrig, weitröhrig ꝛc.

Der Rohrkamm, —es, Mz. —kämme, bei den Webern, das Rohrblatt, Ried, auch nur der Kamm. S. d. und Ried.

Die Röhrkanne, Mz. —n, eine mit einer Ausgußröhre versehene Kanne.

Der Röhrkasten, —s, Mz. gl. ein starker großer Kasten, in welchen Röhrwasser geleitet wird, und in welchem sich das Röhrwasser sammelt.

Der Röhrknochen, —s, Mz. gl. s. Röhre 2).

Die Rohrkolbe, Mz. —n, oder der Rohrkolben, —s, Mz. gl. 1) Die Kolbe oder der Kolben des Rohres. 2) Ein Rohrgewächs, dessen Blumen eine schwarzbraune Kolbe oder eine lange rauhe wie Sammt weiche Walze bilden (Typha L.); auch Wasserkolbe, Teichkolbe, Narrenkolbe, Tuttelkolbe, im N. D. Pulst, Dierkûle, Dürkûle.

Der Rohrkranz, —es, Mz. —kränze, eigentlich ein Kranz von Rohr; in weiterer Bedeutung, eine halbrunde Einfassung, ein Rand, mit Rohre bewachsen.

Naht sie dem Strand der Laurentier, wo eingehüllt in den Rohrkranz
Zum angrenzenden Meere der Strom Rumicius schlängelt. Voß.

Das Röhrkraut, —es, Mz. u. der Löwenzahn, weil seine Stengel hohle Röhren sind; auch Pfaffenröhrlein, Röhrleinkraut, ‡ Röhrchengras.

Das Röhrlein, —s, Mz. gl. s. Röhre 2).

Der Röhrleinbaum, —es, Mz. —bäume, ein in den warmen Ländern Asiens, Afrikas ꝛc. wachsender ziemlich großer Baum, der schöne Blumen treibt und niederhangende röhren- oder walzenförmige Schoten trägt, die mit einem markichten süßen, ganz schwarzen Fleische angefüllt sind und den gelben platten Samen in Fächern enthalten (Cassia fistula L.); auch Wurströhrleinbaum, weil die Früchte Ähnlichkeit mit dünnen Würsten haben, wo man aber besser bloß Wurstbaum sagen würde.

Das Röhrleinkraut, s. Röhrkraut.

Der Röhrleinwurm, —es, Mz. —würmer, die Wassermotte (s. d.), auch Frühlingsfliege (Phryganea L.).

Der Rohrleiter, —s, Mz. gl. in manchen Städten, z. B. in Hamburg, gewisse bestallte Leute, welche bei einem Feuer das Rohr der Sprize leiten.

Röhrlen, s. Röhreln.

Der Röhrling, —es, Mz. —e, ein in einer Röhre steckendes Ding, besonders ein in einer Röhre lebendes Thier. So heißt die in Löchern lebende Unke oder Kreuzkröte auch Röhrling (Rana portentosa Blumenb.).

Die Rohrmeise, Mz. —n, die Sumpfmeise. S. d.

Der Röhrmeister, s. Röhrenmeister.

Der Röhrmesser, —s, Mz. gl. bei den Blattmachern, ein Werkzeug, das gespaltete Rohr zu den Rohrstiften der Blätter damit glatt zu machen, und ihm die gehörige Dicke zu geben.

Das Röhrmesser, —s, Mz. gl. bei den Stuhlmachern, ein kleines Messer, das Rohr zu den Stühlen damit zu spalten und zu reinigen.

Die Rohrmewe, Mz. —n, die gemeine Meerschwalbe, Seeschwalbe (Sterna hirundo), weil sie sich gern im Rohre aufhält; † Rohrschwalm. S. Meerschwalbe.

Die Rohrmilbe, Mz. —n, die Schafzecke oder Schafzecke (Acarus reduvius L.); auch Schaflaus.

Der Rohrnagel, —s, Mz. —nägel, eine Art dünner, einen Zoll langer Nägel mit großem Kopfe, das Rohr beim Verrohren der Wände damit fest zu nageln.

Die Rohrpfeife, Mz. —n. 1) Eine aus Rohr geschnittene Pfeife. 2) Bei den Orgelbauern, Orgelstimmen von 16, 8, 4, 2, 1 Fuß gedackt, in deren Hut eine enge Röhre stecket, und welche schärfer

tönen, als völlig gedachte Pfeifen. 3) In den Vitriolsiedereien, die in den Setzfässern in den Latten stehenden Rohrstücke, an welche der Vitriol anschießt.

Der Rohrreiher, —s, Mz. gl. s. Rohrdommel.

Der Rohrsänger, —s, Mz. gl. ein zum Geschlechte der Stelzen, Nachtigallen, Grasmücken ꝛc. gehörender Vogel, welcher sich in Rohr- und Weidengebüschen aufhält, in schönen Frühlingsnächten singt und auch die Stimme anderer Vögel nachahmet (Motacilla salicaria); auch Weidenzeisig, Weidengrasmücke, Weidenmücke, Rohrgrasmücke, Rohrschleifer, Rohrsperling, kleine braungelbe Grasmücke, Schilfschwätzer, Schilfdornreich, Weidengucker, Weiderich, Widerle, Zepste.

Die Rohrschelle, Mz. —n, bei den Orgelbauern, eine helle Rohrpfeife.

Das Rohrschilf, —es, Mz. u. das gemeine Rohr, Wasserrohr, s. d. (Arundo phragmites L.). Eigentlich ist das Wort überflüssig, indem Rohr und Schilf gleichbedeutend gebraucht werden. S. Schilfrohr.

Der Rohrschmied, —es, Mz. —e, in den Gewehrschmieden, derjenige Arbeiter, welcher die Feuerröhre aus den Platten verfertiget.

Die Rohrschnepfe, Mz. —n, eine Art Schnepfen, welche sich gern im Rohre aufhält und die man von der Moorschnepfe noch unterscheidet (Gallinago minor Briss.).

†Der Rohrschwalm, —es, Mz. —e, s. Rohrmewe und Schwalm.

Der Rohrspalter, —s, Mz. gl. einer welcher Rohr spaltet, z. B. Stühle damit zu flechten oder zum Behuf der Kammblätter ꝛc.

Der Rohrsparren, —s, Mz. gl. Sparren, wie man sie bei Rohrdächern macht.

Der Rohrspatz, —es, Mz. —e. 1) Die Beutelmeise (Parus pendulinus L.) 2) Der Baumsperling oder Bergspatz (Fringilla montana L.). 3) Der Rohrsperling (Emberiza schoeniclus L.).

Der Rohrsperling, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Ammern von der Größe der Goldammer, welche sich an feuchten Orten gern aufhält, im Rohre und Schilfe nistet und durch ihr Geschrei den Jägern sehr beschwerlich wird, indem das Wild dadurch vor Gefahr gewarnt und verscheucht wird (Emberiza schoeniclus L.); auch Rohrammer, Rohrämmerling, Moosämmerling, Rohrspatz, Moossperling, verderbt Meerspatz, ferner Riedsperling, Wassersperling, Riedmeise, Schilfvogel, Schilfschwätzer, Weidenspatz, Schiedchen, rothe Ammer, im O. D. Mutschelsperling, Muscheleischel. Von seinem Schreien rührt wahrscheinlich die Redensart im gemeinen Leben: schimpfen wie ein Rohrsperling. 2) S. Rohrsänger. 3) Großer Rohrsperling, s. Rohrdrossel.

Der Rohrstab, —es, Mz. —stäbe, ein Stab von Rohr, sich darauf zu stützen, der Rohrstock, auch nur, das Rohr. Uneigentlich, eine schwache Stütze, die wie das Rohr schwankt, in welcher Bedeutung es Es. 36, 6, und Ezech. 29, 6 vorkommt.

Der Rohrstein, —es, Mz. —e, versteintes Rohr (Arundinites).

Der Rohrstengel, —s, Mz. gl. ein Stengel vom Rohre, ein einzelnes Rohr.

Der Rohrstift, —es, Mz. —e, ein Stift von Rohr. So heißen die kurzen Stückchen gespaltenen Rohres in einem Kammblatte Rohrstifte.

Der Rohrstock, —es, Mz. —stöcke. 1) Ein Rohr sofern es als ein Stock dienet. 2) Bei den Kupferschmieden, eine eiserne runde, an einem Ende spitz zulaufende, am andern Ende mit einem Haken versehene Stange, auf welcher die zugeschnittenen Bleche zu Röhren rund geschmiedet werden.

Die Rohrstoße, Mz. —n, ein scharfes eisernes Werkzeug mit einem Heft, womit man im Winter das über dem Eise hervorragende Rohr abstößt, welches dann auf das Heft fällt.

Das Rohrstraußgras, —es, Mz. u. das rohrförmige Glanzgras (Phalaris arundinacea L.); auch Rohrglanz, kleines Riedgras.

Der Rohrstuhl, —es, Mz. —stühle, ein Stuhl, dessen Sitz und Lehne mit gespaltetem Rohre beflochten sind.

Der Rohrstuhlflechter, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher die Sitze und Lehnen der Stühle mit gespaltetem Rohre beflicht.

Der Rohrteich, —es, Mz. —e, ein mit Rohr bewachsener Teich.

Der Röhrteich, —es, Mz. —e, ein Teich, in welchen und aus welchem das Wasser durch Röhren geleitet wird.

Der Röhrtrog, —es, Mz. —tröge, ein großer Trog, in welchem sich das Röhrwasser sammelt.

Der Rohrvogel, —s, Mz. —vögel. 1) S. Rohrdrossel. 2) Nach Ad. soll Rohrvogel auch der in Sachsen übliche Name eines Raubvogels sein, der im Rohre horsten, dem Habichte gleichen, auf Rebhühner, Fasanen und junge Hasen stoßen, und im ersten Sommer schwarz, im zweiten aber gelb sein soll.

Die Rohrwalze, Mz. —n, in der Naturlehre, eine Walze in einer Wredeschen Luftpumpe, entweder weil sie in der Röhre zwischen dem Stiefel und Teller der Pumpe sich befindet, oder weil durch dieselbe eine Öffnung hindurchgehet.

Die Rohrwand, Mz. —wände, eine mit Rohr bekleidete Wand, damit der Kalk oder Gips besser darauf hafte.

Das Röhrwasser, —s, Mz. u. Wasser, welches in oder durch Röhren an einen Ort geleitet wird; zum Unterschiede vom Brunnenwasser, Flußwasser. ✕ Ausbleiben wie Röhrwasser, im gemeinen Leben, unvermuthet wegbleiben.

† Die Röhrweide, Mz. —n, der Hartriegel (Ligustrum vulgare L.).

Der Rohrwein, —es, Mz. u. der aus dem Safte des Zuckerrohres bereitete Wein.

Das Rohrwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein von oder aus Rohr gemachtes Werk; wie auch, allerlei Rohr zusammengenommen. 2) Bei den Orgelbauern so viel als Schnarrwerk.

Die Rohrwiese, Mz. —n, eine mit Rohr bewachsene Wiese.

†Der Rohrwrangel, —s, Mz. gl. eine Art Neuntödter; auch Rohrwürger.

† Der Rohrwürger, —s, Mz. gl. s. Rohrwrangel.

‡ Die Rohrwurz, Mz. u. s. Ruhrwurz.

Der Rohrzirkel, —s, Mz. gl. bei den Büchsenmachern, ein Zirkel, die unebenen Stellen auf der Oberfläche eines Feuerrohres damit zu entdecken.

Die Rohschlacke, Mz. —n, im Hüttenbaue, Schlacken, welche bei der Rohrarbeit oder beim Rohschmelzen vorkommen.

Das Rohschmelzen, —s, Mz. u. in den Hüttenwerken, so viel als Rohrarbeit. In weiterer Bedeutung begreift man auch das auf die eigentliche Rohrarbeit folgende Frischen mit darunter.

Der Rohstahl, —es, Mz. u. 1) S. Rohstahleisen. 2) Unverarbeiteter Stahl.

Das Rohstahleisen, —s, Mz. u. in den Eisenhütten, ein brüchiges, kläftiges, hartes und sprödes Eisen, das zu Gußwerk in Lehm tauglich ist; auch Spiegeleisen, Rohstahl, Rohfaßstahl.

Der Rohstein, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, diejenige steinartige, aus Stein und Erzarten zusammengeschmelzte Masse, welche man durch die Rohrarbeit erhält.

○ Der Rohzucker, —s, Mz. von mehrern Arten gl. roher, noch unversottener und ungeläuterter Zucker (Moscovade).

† Die Rojebank, Mz. —bänke, die Ruderbank.

† Die Rojeklampe, Mz. —n, s. Riemklampe.

† Rojen, v. intrs. s. Riemen.

† Die Rojepforte, Mz. —n, auf den Schiffen, kleine Pforten oder Öffnungen an den Seiten desselben, durch welche die Ruder gesteckt werden.

† Der Rojer, —s, Mz. gl. der Ruderer.

Der Roland, —es, Mz. —e, eigentlich ein Eigenname. So hieß ein Feldherr Karls des Großen Roland. Dann, eine Benennung für einen großen riesenhaften Mann.

Die Rolandrose, Mz. —n, die am höchsten wachsende Art Rosen

(Rosa altissima). Remnich. S. Roland.

* Die Rolandssäule, ursprünglich Rugelandssäule, Mz. —n, eine Säule, bestimmt die Landrüge (das Land- oder Rügegericht) an einem Orte zu bezeichnen. Aus Rugeland wurde späterhin Ruland, endlich Roland gemacht, wobei man aber nicht an eine Bildsäule Rolands, Karls des Großen Feldherrn, denken darf. „Aber dann mußt du ein Mann sein, der fest steht als eine Rolandssäule.“ Wächter.

Der Röling, —es, Mz. —e, der grüne Wasserfrosch, dessen Schenkel gegessen werden (Rana esculenta L.); auch Marrgöker.

Der Rollapfel, —ä, Mz. —äpfel, eine Art länglich runder weißlicher Äpfel, deren lockere Kerne klappern; Klapperapfel, Schlotterapfel, Kernapfel, Schmelzling.

Die Rollbank, Mz. —bänke. 1) Eine Bank mit Rollen. 2) Auf den Schiffen, eine Art Bock mit einer Rolle, über welche schwere Taue gelegt werden, die von einer Stelle zur andern gebracht werden sollen.

Der Rollbaum, —es, Mz. —bäume, im Bergbaue, der Haspelbaum, von rollen, sich um seine Achse drehen; auch der Rennbaum. Im R. D. nennt man auch das um eine Spindel wagerecht bewegliche Kreuz, die Fußwege den Pferden und Wagen zu versperren, einen Rollbaum, sonst das Drehkreuz.

Das Rollbett, —es, Mz. —e, ein Bette, Bettgestell mit Rollen an den Füßen, es leicht darauf von einem Orte zum andern zu bewegen.

Der Rollboden, —s, Mz. —böden, s. Rollkammer.

Das Rollbrett, —es, Mz. —er. 1) Ein starkes Brett, die um eine hölzerne Walze gewickelte Wäsche damit aus freier Hand zu rollen; das Mangelholz, Mangelbrett; zum Unterschiede von einer Rolle. Auch andre Bretter, etwas damit zu rollen, z. B. den Ton zu den Tabakspfeifen, werden Rollbretter genannt. 2) Bei den Bortenwirkern, ein Gestell vor der Lade des Bortenwirkerstuhles, worin die Rollen liegen.

Die Rollbrücke, Mz. —n. 1) Eine Brücke, welche auf eisernen Rollen stehet und sich seitwärts von einander thut; wie auch eine Brücke, welche auf hölzernen Walzen ruhet und die man vorwärts über einen Graben schieben kann. 2) Im Wasserbaue, eine Brücke, d. h. ein hölzerner Weg mit Rollen oder Walzen am Ufer, auf welchen man Kähne und andere Fahrzeuge, die durch ein Hinderniß im Flusse aufgehalten werden, bei demselben vorbei und wieder ins Wasser rollet.

Die Rolle, —n; Vw. das Röllchen. 1) Ein Ding welches rollet, d. h. sich um seine Achse bewegt, sowol wenn es dabei an einer Stelle bleibt, als auch wenn es seine Stelle verändert. So nennt man eine runde Scheibe, welche sich um ihre Achse drehen läßt, eine Rolle, deren man sich bedient, vermittelst einer um den Umfang derselben gelegten Leine, andere Körper zu bewegen und zu heben, in welchem Falle sie Zugrolle, im R. D. Katrolle heißt, wie auch schwere Körper, an welchem dergleichen befindlich sind, leicht fortzuschaffen, indem man sie auf derselben hinschiebt. Ein Bett, ein Stuhl ꝛc. mit Rollen, ein Rollbett, ein Rollstuhl. Die Jagdzeuge laufen in Rollen, wenn sie mit Schnüren, die über Rollen laufen, aufgezogen und gestellt werden. Eine Rolle in einem in der Mitte durchbrochenen Holze befestiget, heißt in Verbindung mit diesem Holze ein Kloben, und sind mehrere Rollen zur Verstärkung der Kraft daran befindlich, ein Flaschenzug. An der Spule eines Spinnrades ist die Rolle eine Scheibe, um welche die auch um das Rad laufende Schnur läuft. Bei den Repschlägern ist die Rolle eine Art Spule, auf welche die gesponnenen Kabelgarne gewickelt werden. Die Rolle der Loglien. S. Logrolle. Eine Walze, welche sich ebenfalls um ihre Achse drehet, und zur leichten Fortbewegung darauf gelegter Lasten dient, wird ebenfalls Rolle genannt. Eine Last, einen schweren Stein, ein Schiff ꝛc., und in den Salzkothen, eine schwere Pfanne auf Rollen fortbewegen. So nennt man auch die kleinen in der Mitte längshin durchbohrten Walzen, auf welche man Draht, Saiten, Seide ꝛc. wickelt, Rollen, häufiger Röllchen. Ein Röllchen Saiten, Seide ꝛc. Im R. D. zieht man die langen Handtücher über eine an der Wand befestigte und bewegliche Rolle, und nennt dann auch das darüber gezogene Handtuch selbst eine Rolle, Handrolle. Dasjenige Hausgeräth, auf und zwischen welchen die auf dazu gehörigen Walzen gewickelte Wäsche oder Zeuge hin und her gerollt und dadurch weich und glatt gemacht werden, heißt ebenfalls und am gewöhnlichsten die Rolle, besonders diejenige Art, da ein am Boden ebner und glatter mit Steinen beschwerter Kasten über den mit Wäsche ꝛc. bewickelten Walzen hin und her gezogen wird; im gemeinen Leben mancher Gegenden die Mange, Mangel, Mandel. In weiterer Bedeutung nennt man in der gemeinen Sprechart Rolle auch eine Person, welche rollet, d. h. hin und her läuft. Besonders versteht man darunter in engerer Bedeutung eine liederliche weibliche Person, welche der Wollust fröhnet; auch Bubenrolle, und mit vorgesetztem T, Trolle. 2) Ein zusammengerolltes, d. h. um seine Achse zusammengebogenes Ding, so daß es sowol und gewöhnlich eine Walze, als auch zuweilen einen Kegel bildet. So wird rund zusammengebogenes Haar, eine Locke, zuweilen Rolle genannt, im R. D. Krulle. So werden allerlei Waaren zu Rollen über einander gewickelt. Eine Rolle Tabak. Eine Rolle Zeug, Atlaß ꝛc., welcher gewöhnlich auch über eine kleine hölzerne Walze gewickelt ist. Eine Rolle Kupferstiche, Landkarten ꝛc. Im Stockfischfange ist eine Rolle Stock- oder Rundfisch eine Zahl von 180 Fischen, weil sie in Gestalt einer Walze zusammengebunden sind. Eine ähnliche Bedeutung hat es im Holsteinischen, wo man Massen von Fleisch, Grütze und Gewürz, wechselsweise über einander legt und preßt, und zu künftigem Gebrauche einpökelt. Schütze. In manchen Gegenden, z. B. des an die Neumark grenzenden Polens, sind die Röllchen eine Art dünner der Länge nach rund zusammengebogener und hart gebackener Pfefferkuchen. Eine Rolle Geld oder Geldrolle, Geld neben einander gestellt, so daß es eine Walze bildet, in ein Papier dessen Enden man umbiegt, gerollt. Besonders nennt man rund zusammengebognes und über einander gewickeltes Papier und Schreibleder oder Pergament eine Rolle. So sind alle alte auf zusammengesetzte Stücke Schreibleder geschriebene Schriften, alle alte Urkunden ꝛc., die zur Aufbewahrung zusammengewickelt werden, Rollen. Die Bücherrolle, Gesetzrolle ꝛc. Daher werden noch im R. D. in vielen Städten, die Stadtordnungen, Stiftungsbriefe, Polizeigesetze ꝛc. Rollen genannt, auch kündige Rollen, Stadtrollen, Amtsrollen ꝛc. Eben so werden häufig Verzeichnisse, Listen ꝛc., sie mögen aus einzelnen Blättern und Bogen bestehen, oder gebundene Bücher sein, häufig Rollen genannt, z. B. die Bürgerrolle, Musterrolle ꝛc. Auf der Rolle stehen, auf der Liste, in dem Verzeichnisse. In engerer Bedeutung ist die Rolle dasjenige Papier, auf welches das, was ein jeder Schauspieler auf der Bühne zu sagen hat, aufgeschrieben ist, weil die Schauspieler dieses Papier ehemahls zusammengerollt in der Hand hielten; wie auch dasjenige selbst, was auf einem solchen Papiere stehet und ein Schauspieler zu sagen und vorzustellen hat. Die Rollen schreiben, die Rollen vertheilen. Seine Rolle auswendig lernen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt alles das zusammengenommen, was ein Schauspieler in einem Stücke zu sagen und vorzustellen hat, auch wenn es nicht besonders zusammengeschrieben ist, wo es dann auch von der ganzen Person und deren Handlungen, die ein Schauspieler vorzustellen hat, gebraucht wird. Die ersten Rollen spielen. Eine schwere, leichte Rolle. Eine Hauptrolle, Nebenrolle, Liebhaberrolle ꝛc. Seine Rolle gut, schlecht spielen, geben. Die Rolle der Thekla in Schillers Wallenstein spielen. Aus der Rolle fallen, nicht in dem Geiste der Person, die man vorstellt, so wie es derselben angemessen ist, sprechen und handeln. In weiterer uneigentlicher Bedeutung sagt man, eine große Rolle spielen, auch nur, eine Rolle spielen, für, die Rolle eines großen wichtigen

Mannes gleichsam spielen, so leben, sich so betragen, daß man dafür von Andern angesehen werde. So auch überhaupt von dem Betragen eines Menschen in einzelnen Fällen, besonders wenn es vorher überlegt ist. Sie haben Ihre Rolle dabei am besten gespielt, Sie haben sich dem gemäß, wie Sie dabei verfahren mußten und wollten, am besten benommen. Ich spielte dabei eine erbärmliche Rolle, nahm mich dabei erbärmlich, schlecht. Eine solche Rolle kleidet sie nicht. Die Rolle eines Verliebten ꝛc. spielen. „Eine Person, welche ohne Reue empfindet, daß sie strafbar ist, und sich doch fürchtet zu trotzen, spielt eine Rolle, die unmöglich bemüthigender sein kann.“ Hermes. In der Baukunst nennt man eine Art Krag- und Schlußsteine, die an den Seiten mit Schnörkeln versehen sind, der Ähnlichkeit dieser Schnörkel wegen mit einem zusammengerollten Papiere, Rollen, wohin die Bogenrolle und Seitenrolle gehören. S. d. Im O. D. endlich nennt man eine Düte eine Rolle, anderwärts eine Rogel; daher auch eine Art gewundener einfachiger Schnecken, der Ähnlichkeit mit einer solchen Düte wegen, Rollen, Rollenschnecken genannt werden (Voluta L.); bei Andern Kegelschnecke, Tutenschnecke, Wellenschnecke ꝛc. Eine andere Art einfachiger gewundener Schnecken, Walzen oder Walzenschnecken führen ebenfalls den Namen Rollen. 3) Ein Ding, Werkzeug, über oder durch welches man andere Körper rollen, oder sich um seinen Mittelpunkt bewegend laufen läßt. So wird im Bergbaue ein aus Brettern zusammengeschlagenes oder auf andere Art verfertigtes Gerinne, Steine, Erz, Erde ꝛc. von einer Höhe in die Tiefe rollen zu lassen, eine Rolle genannt. Wird eine ähnliche Vorrichtung gebraucht, Holz von Anhöhen darauf hinabgleiten zu lassen, so wird sie eine Rutsche, Holzrutsche, im O. D. eine Riese genannt. Ein stehendes Sieb, Getreide, Erde ꝛc. darüber rollen oder laufen zu lassen, damit vom ersten der kleinere Same des Unkrautes ꝛc. und von der andern das Feinere durchfalle, führt ebenfalls den Namen einer Rolle. 4) † Eine lange Höhle unter der Erde, welche Bedeutung es in den Quecksilberbergwerken zu Idria hat, wo man wahrscheinlich eine Art Rollen oder Gesenke darunter versteht, wenn man z. B. sagt: S. Theresiä Schacht mit drei Gesenken und zwo Rollen; die Graf Artemisische Roll mit vier Absätzen und 282 steinernen Stufen ꝛc. Im N. D. nennt man kleine fehlerhafte Öffnungen in einem Deiche, welche aus den Gängen der Fischottern, Maulwürfe ꝛc. entstehen, Rullen, d. h. Rollen. 5) † In manchen Gegenden, besonders O. D. eine Glocke oder große Schelle, welche man den Maulesseln und Fuhrmannspferden an den Hals hängt; Klingrolle. S. Rollen I) 2).

Das Rolleisen, —s, Mz. gl. 1) Ein Eisen zum Rollen, wie auch, das Eisen an einer Rolle. 2) Bei den Strumpfwirkern, dasjenige Werkzeug, woran der Wirker den Anfang eines Strumpfes anheftet, und durch welches derselbe beim Wirken ausgespannt wird; auch Rollmühle.

Rollen, v. I) utr. mit sein und haben. 1) Mit sein, sich um seinen Mittelpunkt oder um seine Achse bewegend oder drehend von der Stelle bewegen. Eine geworfene Kugel rollt auf dem Boden, in welchem Falle, wie überhaupt von kugelrunden Körpern, man auch † X kullern, kollern, kurreln sagt. Einen Stein vom Berge rollen lassen. Die rollenden Räder des Wagens. Auch vom Wagen selbst, auf Rädern, welche rollen, fortbewegt werden. „Da wo sein goldner Wagen durch gedrängte Reihen entzückter Augen rollt.“ Ramler. Der Kalk, kleines Gestein rollet von der Mauer über den Schutt. Das auf die Kornsege fallende Getreide rollet über dieselbe in das untergesetzte Gefäß. „Kein Goldsand rollt hinein“, in den Fluß. Ramler. Die Erde rollt um die Sonne.

Jedes rollende Gestirn. Schiller.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt von schneller Bewegung runder Körper um und an ihrer Achse. Lebhaft rollen seine Augen.

Mein Auge rollt verwirrt und sieht ihn schüchtern an. Schlegel. Besonders von der Bewegung flüssiger Körper, deren Theile man sich, als bei ihrer Bewegung in Gestalt kleiner Kugeln sich um ihre Achse drehend, denken kann, besonders wenn die Flüssigkeit in einzelnen Tropfen über eine Fläche schnell gleitet. Eine große Thräne rollte aus seinem Auge über die Wange. „Die rollende Flut.“ Voß.

Hoch rollten die Wogen entlang ihr Gleis. Bürger.

Die See rollt, wenn sie sehr hoch gehet, oder die Wellen eine rollende Bewegung haben. In der Seesprache gebraucht man rollen auch von einer gewissen Bewegung des Schiffes, wofür aber schlingern gewöhnlicher ist. S. d. In noch weiterer uneigentlicher Bedeutung, auch von unkörperlichen Gegenständen, eine schnelle Bewegung, Veränderung derselben oder mit denselben anzuzeigen. „Das Gespräch rollte wider Vermuthen auf politische (öffentliche, den Staat betreffende) Gegenstände.“ ungen. (R.) Besonders von der Zeit, wo es eine Fortsetzung des Bildes von dem rollenden und entfließenden Gewässer ist, oder von dem Rollen d. h. der Bewegung der Erde um ihre Achse und um die Sonne, wodurch die Zeittheile Tag und Jahr bestimmt werden, hergenommen ist. „Das rollende Jahr.“ F. Stolberg.

Welches (Geschlecht) wandeln wird mit der Sonne,
Und den Namen geben der rollenden Zeit. Schiller. (R.)

2) Mit haben, einen dumpfen Schall hören lassen, hervorbringen, wie besonders derjenige ist, welchen runde sich um ihre Achse drehende und sich auf einer besonders hohlen Fläche fortbewegende Körper verursachen. Jetzt hört man den Wagen über eine Brücke rollen. Uneigentlich auch vom Donner, von der Ähnlichkeit mit dem Rollen eines schweren Wagens auf einer hohlen Fläche. Der Donner rollt. Der rollende Donner. In weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von andern lauten und anhaltenden Schällen, bei welchen sich die Einbildungskraft ein Bewegen in die Runde, ein Fortwälzen ꝛc. denkt. Der Widerhall rollte durch die Thäler. „Die Trommeln lärmten, die Pauken rollten.“ Kretschmar. (R.) In noch weiterer Bedeutung gebraucht man rollen auch wol von dem Schallen großer Schellen oder Glocken. II) rec. Sich rollen. 1) Sich in Gestalt einer Rolle formen, rund um seinen Mittelpunkt oder seine Achse gebogen, zusammengewickelt sein. Die Haare rollen sich, wenn sie Rollen oder Locken bilden. 2) Sich rollend bewegen und überhaupt, sich bewegen.

— und Tausende rollten sich nach dem Gebetschall
Vor und zurück; — — Sonnenberg.

III) † intrs. 1) Im O. D. im gemeinen Leben, sich schnell fortbewegen, laufen; woraus mit vorgesetztem t trollen entstanden ist. Auf den Straßen rollen, herumrollen. Die Jäger gebrauchen in weiterer Bedeutung rollen auch von den Raubthieren, für, begatten, und nach der Begattung verlangen; auch laufen, ranzen ꝛc. 2) † Fahren, einen Wagen führen. 3) In Baiern ‡ schäkern, scherzen. IV) trs. 1) Um seinen Mittelpunkt oder um seine Achse bewegen, zusammenwickeln. Ein Stück Zeug ꝛc. auf eine hölzerne Walze rollen. S. Abrollen, Aufrollen, Zusammenrollen ꝛc. 2) Um seinen Mittelpunkt oder um seine Achse drehend fortbewegen, rollen machen. Eine Kugel nach den Kegeln rollen. Ein Faß von der Stelle rollen. Steine vom Berge ins Thal rollen. Im gemeinen Leben besonders N. S. gebraucht man von solchen runden Körpern kullern, kollern, kurreln, und von kleinern Körpern trundeln. Die Augen im Kopfe rollen, herumrollen, sie schnell von einer Seite zur andern drehen. Getreide, Erbsen ꝛc. rollen, es, sie über ein schräg stehendes Sieb rollen oder laufen lassen und dadurch reinigen; eine Art des Siebens. In anderer Bedeutung noch hat Frisch rollen, röllen, — so geschrieben würde die überleitende Bedeutung von der zuständlichen auch für das Auge unterschieden werden — für, zwischen den Mühlsteinen rollend zermalmen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung vom Gewässer, ein Wasser, wie auch, andere darin befindliche Dinge rollend, wälzend fortbewegen.

Dunkel glänzend rollt der Strom die ruhigen Wogen
Durch das rauchende Land. — Zachariä.
— und rollt viel trübenden Schlamm in die Salzflut. Voß.

5) Rollend bilden, durch Rollen oder Walzen zubereiten. Den Teig mit den Händen rollen, ihn hin und her mit den flachen Händen auf einer Fläche um ſeine Achſe bewegen und ihn dadurch eine langrunde Geſtalt geben. Rutein, die Gänſe damit zu mäſten, rollen. In den Pfeifenbrennereien wird der Thon zu den Tabakspfeifen mit einem Rollbrette gerollt. Beſonders von der Wäſche. Die Wäſche rollen, ſie um hölzerne Walzen wickeln und ſie vermittelſt einer darauf drückenden Laſt mit denſelben hin und her bewegen und dadurch weich und glatt machen; auch mangen, mangeln, mandeln. — D. Rollen. D. —ung.

Das Rollenband, —es, Mz. von mehrern Arten, —bänder, Band, welches über einander gerollet iſt und in Rollen verkauft wird; beſonders Zwirnband dieſer Art.

Die Rollenblaſe, Mz. —n, eine Art Blaſenſchnecken (Bulla canaliculata). Nemnich.

Das Rollenblech, —es, Mz. —e, in den Meſſingwerken, das dünnſte Meſſingblech, welches zu Platten auf den Köpfen der kleinen Nägel gebraucht wird.

Das Rollenblei, —es, Mz. u. 1) Blei in Rollen, welches rein iſt und kein Kupfer bei ſich hat. 2) Bleiplatten, aus welchen Röhren gemacht werden ſollen.

Rollenförmig, adj. u. adv. die Form, Geſtalt einer Rolle habend. In der Naturbeſchreibung heißt ein Körper rollenförmig, wenn die beiden Enden eines zuſammengeſchnürten Körpers kugelicht gewölbt ſind (trochlearis, e). Illiger.

Der Rollenneid, —es, o. Mz. der Neid der Schauſpieler, wenn einer dem andern eine Rolle, die ihm zu ſpielen übertragen iſt, nicht gönnt, ſondern ſie gern ſelbſt ſpielen möchte. „Von Kabale (Ränken) und Rollenneid wiſſen wir (auf dieſer Bühne) nichts.“ Ungen. (R.)

Die Rollenſchnecke, Mz. —n, ſ. Rolle 2).

Der Rollentabak, —es, Mz. —e, Tabak in Rollen, welcher in Rollen verkauft wird, auch Stangentabak; zum Unterſchiede vom geſchnittenen Tabak in papiernen Päckchen.

Der Roller, —s, Mz. gl. 1) Einer der rollet, beſonders durch Rollen zubereitet. In den Pfeifenbrennereien iſt der Roller derjenige Arbeiter, welcher den Pfeifenthon mit dem Rollbrette rollet. Den Uhu nennt Voß: „gluher Augen Roller.“ Dann auch, Einer der rollen macht. Ehemahls gebrauchte man es auch für Fuhrmann. 2) Von rollen, ſich begatten, ein Name des Katers; der Rieſel. 3) † Die Mandelkrähe (Coracias garrula L.). 4) Ein altes und daher oft nicht mehr brauchbares Ding. So nennt man in Baiern eine alte Vogelflinte oder ein altes Schießgewehr überhaupt, einen Roller. In manchen Gegenden heißt Roller auch ein altes untaugliches Pferd, welches dem Schinder übergeben werden ſoll.

Die Rollerde, Mz. u. 1) Lockere Erde, welche in den Gruben und Berggebäuden immer nachrollt. Auch ein lockeres Geſtein, welches nachrollt oder nachbröckelt, wird daſelbſt Rollerde genannt; auch gerölliges Geſtein, Gerülle. 2) Durchgerollte, d. h. durch eine Rolle oder ſchräg ſtehendes Sieb geworfene Erde.

Das Rollfaß, —ſſes, Mz. —fäſſer, bei den Nadlern, ein an ſeiner Achſe bewegliches Faß, die Nadeln mit Kleie darin abzutrocknen, wobei es gerollt oder um ſeine Achſe gedrehet wird.

Die Rollfuhre, Mz. —n, ſ. Rollwagen 2).

Der Rollfuß, —es, Mz. —füße, ein Fuß mit einer Rolle, ſo daß das mit ſolchen Füßen verſehene Ding von einem Orte zum andern gerollt oder leicht bewegt werden kann.

Die Rollgerſte, o. Mz. die ſechszeilige Gerſte oder Wintergerſte (Hordeum hexastichon L.).

Das Rollholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Ein Holz, welches dient etwas damit zu rollen; wie auch, ein walzenförmiges Holz, um welches die zu rollende Wäſche gewickelt wird. 2) Das Holz der Hagebuche und die Hagebuche ſelbſt (Carpinus betulus L.).

Der Rollhügel, —s, Mz. gl. in der Zergl., Hügel oder Erhöhungen an dem Schenkelbeine. Der große und der kleine Rollhügel (Trochanter major et minor).

Rollig, adj. u. adv. rollend. So nennt man im Bergbaue rolliges Gebirge ſolches, welches nicht hält, ſondern nach und nach immer mehr herunter fällt oder rollet.

Die Rollkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welcher eine Rolle befindlich iſt und in welcher gerollet wird; eine Rollſtube, ein Rollboden, wenn es eine Stube, ein Boden iſt.

Der Rollkaſten, —s, Mz. gl. 1) Der obere Theil einer Rolle, welcher einen Kaſten vorſtellet, der mit Steinen angefüllt iſt, damit er deſto mehr auf die Rollhölzer aufdrücke. 2) In den Pochwerken, ein hölzerner Kaſten, aus welchem das Erz unter die Pochſtempel rollet.

Der Rollkuchen, —s, Mz. gl. eine Art dünner zuſammengerollter Kuchen; wie auch, dergleichen Zuckergebackenes.

Die Rollmaus, Mz. —mäuſe, der Siebenſchläfer (Myoxus glis L.).

Das Rollmeſſing, —es, o. Mz. das dünnſte, in Rollen gebogene Meſſing, welches die Gürtler und Knopfmacher verarbeiten; zum Unterſchiede vom Tafelmeſſinge.

Die Rollmühle, Mz. —n, ſ. Rolleiſen.

Der Rollmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., der Name eines Muskels.

Der Rollmuskelnerve, —ns, Mz. —n, in der Zergl., ein kleiner Muskel, der hinter den Vierhügeln und von der Hirnklappe entſpringt, und in die obere Augenhöhlenſpalte und ganz zum Rollmuskel gehet (Nervus trochlearis).

Der Rollofen, —s, Mz. gl. eine Art auf Rollen oder Rollwagen beweglicher Backöfen, die man in Feldzügen mit ſich führet.

Das Rollpferd, —es, Mz. —e. 1) Ein hölzernes oder lebernes ausgeſtopftes Pferd, welches auf Rollen beweglich iſt. 2) Auf den Schiffen ſo viel als Rapert, Rampert. S. d.

Das Rollpochwerk, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, ein Pochwerk, wo das zu pochende Erz aus einem Rollkaſten unter die Pochſtempel rollt.

† Die Rollquehle, Mz. —n. 1) Eine Quehle oder langes Tuch, welches in den Stuben der gemeinen Leute über eine Rolle gezogen iſt. 2) Quehlen oder lange Tücher, welche man um die auf das Rollholz gewickelte Wäſche ſchlägt; das Rolltuch.

Der Rollring, —es, Mz. —e, im Mühlenbaue, an holländiſchen Windmühlen, derjenige Ring mit vielen meſſingenen Rollen, auf welchen das ganze Dach mit den Flügeln herumgedrehet werden kann.

Der Rollſchacht, —es, Mz. —ſchächte, im Bergbaue, eine Art von Förderſchächten, die zur Förderung der gewonnenen Minern dienen, und durch welche man Berge rollet oder ſtürzet, um eine aufgehauene oder abgebauete Weitung auszufüllen, oder die Erze von einem Orte zum andern zu fördern.

Die Rollſchicht, Mz. —en, bei den Maurern, eine Schicht, wobei die Steine der Länge nach auf die ſchmale Seite geſtellt werden.

Die Rollſchlange, Mz. —n, der Name einer Art Röhrenſchnecken, die verſchiedene Mahl in einander gerollt oder gewunden iſt (Serpula spirorbis L.).

† Der Rollſchwanz, —es, Mz. —ſchwänze, ein langer Schwanz, der ſich zuſammenrollen läßt; dann, ein Thier mit ſolchem Schwanze. In beiden Bedeutungen gewöhnlicher Wickelſchwanz. S. d.

Der Rollſeſſel, —s, Mz. gl. ein mit Rollen an den Füßen verſehener Seſſel, damit er deſto leichter von einer Stelle zur andern geſchoben werden kann.

Der Rollſtein, —es, Mz. —e, ein walzenförmiger Stein, zum Rollen, Walzen (ſteinerner Cylinder). Erberg.

Der Rollſtich, —es, Mz. —e, bei den Näherinnen, ein Stich, d. h.

eine Art zu nähen, welche kleine Röllchen bildet.

Der Rollſtock, —es, Mz. —ſtöcke, ein rundes Holz der Hutmacher, über welches ſie den Filz mit den Händen walken.

Die Rollſtube, Mz. —n, ſ. Rollkammer.

Der Rollſtuhl, —es, Mz. —ſtühle, ein Stuhl mit Rollfüßen; beſonders ein Stuhl mit zwei Rädern und hinten mit einem beweglichen Gelenkrade, auf welchem man ſich in einem Zimmer hin und her fahren kann.

Der Rolltabak, ſ. Rollentabak.

Das Rolltuch, —es, Mz. —tücher. 1) S. Rollquehle. 2) Bei den Jägern ſind die Rolltücher bewegliche Jagdtücher an Ringen, die gleich Vorhängen, vermittelſt angebrachter Rollen ſchnell auf- und zugezogen werden können; auch Laufluch.

⊕ Der Rollvorhang, —es, Mz. —hänge, ein mit einer hölzernen Rolle, Walze verſehener Vorhang, oder auch ein Vorhang, welcher aufgerollt wird (Rouleau). C.

Der Rollwagen, —s, Mz. gl. 1) Ein niedriger Wagen, welcher anſtatt der Räder Rollen, d. h. Scheiben hat. 2) Ein leichter Leiterwagen, welcher ſchnell dahin rollt, beſonders wenn er dient, Reiſende ſchnell von einem Orte zum andern zu bringen. Zur Zeit der Meſſen bedienen ſich ſolcher Bauerwagen oft ſolche Reiſende, welche die Poſt nicht bezahlen können oder wollen. In Öſterreich heißen ſie Zeiſelwagen. Eine Fuhre auf oder mit einem ſolchen Wagen iſt eine Rollfuhre. 3) Ein leichtes, unten mit Rollen verſehenes Geſtell, in deſſen runden Ausſchnitt man Kinder ſtellt, damit ſie darin ſtehen und indem das Geſtell ſich bei einem leichten Drucke fortbewegt, laufen lernen; der Laufwagen, der Gängelwagen, die Laufbank.

Die Rollwäſche, Mz. u. Wäſche, welche gerollt werden ſoll oder welche gerollt wird.

Das Rollwerk, —es, Mz. —e, ein auf Rollen bewegliches Werk.

Die Rollzeit, Mz. —en, bei den Jägern, diejenige Zeit, in welcher die Raubthiere zu rollen, d. h. ſich zu begatten pflegen.

Die Rollzunge, Mz. —n, bei den Naturbeſchreibern, eine aus zwei Theilen zuſammengeſetzte feine Röhre, die in der Ruhe eingerollt iſt und die Zunge vorſtellt (Lingua spiralis). Illiger.

✕ Der Roman, (der Ton auf der letzten Silbe), —es, Mz. —e; Vw. das Romänchen, ein zwar entbehrliches fremdes Wort, welches aber durch die Leſeſucht in unſern Zeiten ſelbſt bis in den unterſten Klaſſen bekannt iſt, ſo daß es eine Anführung verdient. Man verſteht darunter überhaupt eine erdichtete wunderbare Geſchichte, wo dann auch erdichtete wunderbare Reiſebeſchreibungen ꝛc. darunter gerechnet werden können; in engerer Bedeutung aber eine erdichtete mit Verwickelung mancherlei Art durchwebte Erzählung, beſonders eine ſolche Liebesgeſchichte. Daher der Ausdruck, einen Roman ſpielen, einen Liebeshandel, wie in einem Romane, anſpinnen und durchführen. Dies Wort iſt aus der Benennung der im Mittelalter im weſtlichen Europa gewöhnlichen und aus dem gemeinen Latein entſtandenen Landesſprache, entſtanden, die Romana lingua, Franzöſiſch Romance, Romans, Roman genannt wurde, und in welcher im 11ten Jahrhunderte die Dichter in Frankreich zu dichten anfingen, wo dann ein jedes ſolches Gedicht Roman und Romance hieß. Romanze, welches Wort unſere Dichter auch gebrauchen, iſt damit eigentlich ein und daſſelbe Wort, man unterſcheidet es aber dahin, daß man unter der Romanze eine kleine abenteuerliche Geſchichte oder ein ſolches Gedicht im Volkstone verſteht. — Davon, der Romanendichter (Romanzendichter) und Romanenſchreiber, wofür man auch wol Romanenſteller, wie Briefſteller, gebraucht hat, der Romanenleſer, das Romanenleſen, die Romanenleſerei (Ewald, M.), die Romanenliebe, die Romanenliebelei (Ewald, M.), die Romanenſammlung, der Romanenſtreich (Ewald, M.) ꝛc. einer der Romane (Romanzen) dichtet oder ſchreibt, der Romane lieſet, das Leſen, die Leſerei der Romane, eine Liebe, Liebelei, wie ſie in Romanen gewöhnlich geſchildert iſt, eine Sammlung von Romanen ꝛc. Davon ferner die Wörter romanenhaft, einem Romane ähnlich, wie in einem Romane; romantiſch, ſchön zum Entzücken, wie es gewöhnlich in Romanen geſchildert wird; beſonders von Naturgegenſtänden, ſchönen Gegenden, Lagen ꝛc. C. hat Geſchichtdichtung dafür gebildet, ſo wie Sangmährchen für Romanze.

† Der Romei, —es, Mz. u. die Kamille (Matricaria chamomilla L.); auch ‡ Römerei.

1. Der Römer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en. 1) Einer in Rom geborene, aus Rom gebürtige Perſon. Gewöhnlich verſteht man darunter einen der alten Römer, wo dies Wort nicht allein einen Eingeborenen Roms, ſondern überhaupt jeden der das Römiſche Bürgerrecht hatte, einen vom Römiſchen Volke bezeichnet. 2) Die Römerinn, ein Name der Wolfsbeere, Wolfskirſche oder Tollkirſche, die auch ſchöne Frau genannt wird (Atropa belladonna L.).

2. Der Römer, —s, Mz. gl; Vw. das Römerchen, eine Art bauchiger, gewöhnlich grüner Weingläſer, welche in den Rhein- und Maingegenden üblich ſind; im R. D. überhaupt ein Weinglas. Ab. leitet es von Raum ab.

3. Der Römer, —s, o. Mz. der Name des Rathhauſes in Frankfurt am Main, deſſen Vorplatz ein wenig abhängig iſt, daher der Platz, wo es ſtehet, unſchicklich der Römerberg genannt wird. Es ſoll der Name von einer Familie, die es ehemahls beſaß, die Römer genannt, haben; es iſt aber auch möglich, daß der Name daher entſtanden iſt, daß ehemahls auf dieſem Rathhauſe von den Kurfürſten Deutſchlands oder eigentlich ihren Geſandten der ſogenannte Römiſche Kaiſer und König gewählt wurde.

○ ✕ Die Römerei, Mz. —en. 1) Das Handeln, das Betragen, die Sitte der Römer; verächtlich, beſonders von einer Nachahmung des Handelns ꝛc. der alten Römer. „Wenn es ſo geht, iſt die gefürchtete Römerei fertig.“ Seume. 2) Eine Eigenheit, Eigenthümlichkeit in der Römiſchen oder Lateiniſchen Sprache und eine Nachahmung derſelben in einer andern Sprache (Latinismus). S. Römern. C. hat dafür Lateinelei vorgeſchlagen. 3) ‡ S. Romei.

Das Römereiſen, —s, Mz. gl. in den Glashütten, ein Eiſen, womit man den Weingläſern, Römer genannt, ihre Ausbauchung giebt. S. 2. Römer und Glasgriff.

✱ Die Römerfahrt, Mz. —en, die Fahrt, Wallfahrt nach einem Orte, an welchem der Papſt Ertheilung des Ablaſſes erlaubt hatte. Friſch.

◎ Der Römerling, —es, Mz. —e, ein ausgearteter Römer.

Nicht Römer, meint nur Römerlinge ſah
Dein Auge queilen um den Vatikan. C.

Auch Römling. S. d.

Der Römermonat, —es, Mz. —e, im Deutſchen Staatsrechte ehemahls, diejenige Steuer, welche die Reichsſtände zu einem Reichskriege oder auch zu andern Bedürfniſſen des Reichs, nach dem Fuße dieſer Kriegesſteuer bewilligten. Der Name rührt von den ehemahligen Römerzügen, den Zügen der erwählten Römiſchen Könige nach Rom, wozu die Reichsſtände monatlich eine beſtimmte Steuer erlegten, welche unter dieſem Namen ſpäterhin für andre Fälle beibehalten wurde.

○ ✕ Römern, v. ntr. mit haben u. intrs. ein Römer ſein oder einem Römer ähnlich ſein, ähnlich handeln, ſich wie ein Römer betragen. „Das lügende Sina iſt ein Kerker und romanizare (römern) hieß lügen, als die Römer Sklaven waren.“ J. P. Richter. D. Römern.

◎ Das Römerrecht, —es, Mz. —e, das geſammte Recht der Römer, das Römiſche Recht (Jus Romanum). C.

Der Römerzug, —es, Mz. —züge, ſ. Römermonat.

Römiſch, adj. u. adv. zur Stadt Rom, wie auch, den Römern gehörend, in Rom einheimiſch, aus Rom, von den Römern herkommend, auch nur, davon den Namen habend, in dieſer Stadt gegründet, den Römern angemeſſen, ähnlich ꝛc. Das Römiſche Reich. Der

Römische Staat. Ein Römischer Bürger. Die Römischen Kaiser, sowol die ehemahligen wirklichen Kaiser in Rom, als die spätern Deutschen Namenkaiser. Das Römische Recht. Das Römische Volk. Die Römische Sprache, die Lateinische. Römische Sitten, Einrichtungen ꝛc. Die Römische Ordnung, in der Baukunst, eine aus den Griechischen Säulenordnungen zusammengesetzte Ordnung; auch die Italische. Römischer Alaun, eine Art Alaunes, der aus einer in der Solfatera bei Puzzolo gefundenen, mit einem Beschlage überzogenen Steine ausgelaugt und gesotten wird. Römischer Vitriol, in den Vitriolsiedereien, guter Kupfer- oder blauer Vitriol. Der Römische Wermuth, der Pontische oder edle Wermuth, Frauenwermuth (Artemisia pontica L.). Der Römische Kümmel, der gemeine Gartenkümmel (Cuminum L.). Das Römische Roth, eine Art rothen Eisenockers, welche im Feuer zu einer schwarzen harten Eisenschlacke schmilzt, die mit dem Stahle Feuer giebt. Die Römische Wage, eine Schnellwage. Die Römische Kirche, die Kirche, deren Oberhaupt, der Papst, in Rom seinen Sitz hat (die katholische Kirche). Die Römische Religion, die in dieser Kirche herrschende Religion (die katholische oder römisch-katholische R.). Ein Römischer Krist, ein Bekenner dieser Religion (ein Katholik).

○ Der Römling, —es, Mz. —e, ein unechter, ausgearteter Einwohner Roms oder des Römischen Reichs, oder ein solcher Abkömmling der alten Römer.

Und blutig ist die andre Thräne
Daß uns der Römlinge Rom beherrscht. Klopstock.

Für denselben Begriff hat C. von Römer das Wort Römerling abgeleitet. S. d.

† Der Rommer, —s, Mz. gl. bei den Schäfern, ein an den Füßen gezeichnetes Schaf.

† Die Rompennuß, Mz. —nüsse, die Muskatnuß. Nemnich.

Die Ronne, Mz. —n, das Rinnen, das Gerinne. S. Rienne.

Das Rönnel, —s, Mz. gl. im Wasserbaue, ein mittelmäßiger Strom oder Auslauf im Vorlande eines Deiches.

† Roof, adj. u. adv. im Ackerbau mancher Gegenden vom Boden, mürbe und trocken.

† Der Roof, —es, Mz. —e. 1) Im N. D. der Raub. 2) Ein Verschlag auf dem Decke eines mittelmäßigen oder kleinen Schiffes, der auf dem ersten zur Schiffküche, auf dem letzten zur Koje dienet. S.

Der Roofbalken, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, die beiden Balken des Roofs, die denselben bilden und auf welche die Bohlen zu liegen kommen.

† Das Rooß, —es, Mz. u. in manchen Gegenden die Wachsscheiben in einem Bienenstocke, als Sammelwort; in andern Gegenden, das Gewirk, die Waben, Kuchen, Tafeln, Gehren, Wesel, im N. D. Mahrten; in den gemeinen Sprecharten Rost, Ross, Ruß, Rose, im N. D. Rat, Rath. Ein Honigrooß, solche mit Honig gefüllte Wachsscheiben.

† Die Rooßkeule, Mz. —n, auf den Wachsbleichen, der Unrath, welchen das geschmolzene Wachs absetzt oder zurücklässt und welche zu gemeinen Fackeln verbraucht wird; auch Wachskeule.

✕ Rösch, —er, —este, adj. u. adv. dergestalt hart, daß es beim Zerbrechen knarpelt. Rösches, rösch gebackenes Brot. Ein Braten ist rösch gebacken, wenn die Haut desselben hart ist. Im O. D. nennt man das Geigenharz auch rösches Harz, weil es spröde ist und leicht springt. Rösches Gewächs, im Bergbaue, sprödes Glaserz, eine dunkelrothe Miner, die spröde und körnig ist. In den Hüttenwerken ist rösches Erz solches, das zwar gepocht, aber nicht allzu klein gepocht ist; in Gegensatz des zähen Erzes. Rösches Häuptel ist eben daselbst rösches Erz, welches im Pochwerke klein wie ein Sand gepocht wird; davon die Röschheit.

Die Rösche, Mz. —n. 1) Im Wasser- und Mühlenbaue, die Neigung einer Fläche gegen den Gesichtskreis, wie auch, der Fall, das Gefälle eines Flusses, und die Neigung des Erdbodens, der Abhang. »Der Mühlgraben hat zwei Fuß Rösche.« Im gemeinen Leben lautet es die Rösche, das Rösch, das Ries. 2) Ein Wassergraben; besonders im Bergbaue, wo man die unter der Dammerde zur Abführung der Tagewasser gezogenen Gräben Röschen nennt, in manchen Gegenden auch Resse. 3) † die Röste.

Röschen, v. trs. 1) Im Bergbaue, eine Rösche, d. h. einen Wassergraben führen; in manchen Gegenden, ressen. 2) † ✕ Für rösten. O. Röschen. O. —ung.

Der Röscherschlamm, —es, Mz. u. im Hüttenbaue, derjenige Schlamm, d. h. klar gepochtes Erz, welcher aus der ersten und andern Rösche gehoben und auf dem Planenherde verwaschen wird.

Das Röschgewächs, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein mit Arsenik, etwas Eisen und Kupfer vererztes Silber, welches hier und da gelb angelaufene Silberblättchen hat, und theils weißgrau, theils schwarzgrau und bräunlich aussiehet (Argentum nigrum fragile).

Rose, (Rosa), —ns (—s), —n; Bw. Röschen, —s, ein Weiberaufname.

Die Rose, Mz. —n; Bw. das Röschen, O. D. —lein, ein Wort, in welchem der Begriff der Röthe der herrschende ist, aber auch der Nebenbegriff der krausen Beschaffenheit Statt findet. 1. Eine der schönsten sehr bekannten Blumen an dornigen Büschen, welche zur Zierde in den Gärten gezogen wird. Die gemeine, wilde Rose, Hagerose oder Hundsrose ꝛc. (Rosa canina L.) wächst bei uns wild, und ihre rothen Blumen bestehen nur aus wenigen Blättern. Die weichhaarige Rose (Rosa villosa L.) wächst ebenfalls wild, hat ungepaart gefiederte Blätter, und mit Drüsen besetzte Blättchen, die auf beiden Seiten mit feinen weißen Härchen wie mit einem Filze besetzt sind. Die in den Gärten gezogenen Rosen aber sind mehr oder weniger gefüllt und es giebt davon eine große Menge verschiedener Arten und Spielarten, wovon die rothe, weiße und gelbe Rose Hauptarten sind. Unter allen zeichnet sich die schöne gefüllte hundertblättige Rose (Rosa centifolia L.) aus, deren äußere Blätter blaßroth, nach innen und in der Mitte aber hochroth sind. Andere Arten sind die Monatsrose, Achatrose, Bandrose, Baumrose, Bisamrose, Bischofrose, Büschelrose, Demantrose, Erdrose, Flatterrose, Hausrose, Jungfernrose, Kaiserinnrose, Kaiserrose, Klosterrose, Königinnrose, Mairose, Moosrose, Moschusrose, Muskatrose, Pimpinellrose, Prachtrose, Prinzenrose, Prinzessinnrose, Prunkrose, Purpurrose, Rednerrose, Rostrose, Sammtrose, Thalrose, Weinrose, Zimmtrose, Zuckerrose, Zwergrose ꝛc. Außer diesen hat man Deutsche, Österreichische, Freiburger, Pfälzer, Anhaltische, Holländische, Niederländische, Burgundische, Französische, Pariser, Englische, Schottische, Türkische, Kanadische, Pensilvanische ꝛc. Rosen, ferner die epheublattige, sprossende, kletternde, bläuliche, mattrothe, fleischfarbige, feuerrothe, veilblaue, schwarze, dreifarbige, gesprenkelte, veränderliche, immergrünende, dornlose Rose ꝛc. Wegen ihrer Schönheit und ihres angenehmen Geruchs ist die Rose ein Sinnbild der jugendlichen Schönheit, der Freude und Liebe und war auch in alten Zeiten schon der Liebesgöttinn heilig. »Hier die reifende Jugend, wie die Rose, wenn sie aus der Knospe sich drängt, dort die vollen Jahre der Jugend, wie die offene Rose.« Gesner.

— deine thränenfeuchten Wangen,
Auf denen (welchen) jetzt nicht mehr der Jugend Rosen prangen.
Bürde.

»Ihm hatte das gute Schicksal nicht beschieden, was den bessern Sterblichen die Rosen in das Unkraut des Lebens windet.« Benzel-Sternau. Rosen streuen, pflücken, Freuden bereiten, genießen. Rosen auf den Weg gestreut
Und des Harms vergessen! Hölty.

Häufig gebrauchen es auch die Dichter, eine schöne rothe Farbe und überhaupt etwas Schönes, Liebliches, Angenehmes zu bezeichnen, wovon in den folgenden Zusammensetzungen viele Beispiele vorkommen.

— die Rosen ihres Mundes. Simon Dach.

Die Rosen der Scham, die Schamröthe.

Es schlummre sorgenlos auf Rosen dein Gewissen. Weiße.

Sprichwörtlich sagt man im Holsteinischen von einem Mädchen, welches erröthet, sie habe Röschen gepflanzt. Dichterisch wird auch wol das Morgenroth und Abendroth selbst, wegen seiner schönen rothen Farbe eine Rose genannt.

Tief hinab an den Alpen des Sees, in der Bläue des Himmels
Knospete jetzt die Rose des Abends — Sonnenberg.

Einem etwas unter der Rose (sub rosa) anvertrauen, zu verstehen geben, d. h. in Vertrauen, insgeheim. „Sie vertrauen mir unter den Rosen der Freundschaft ein Werk ihrer Einbildungskraft und ihres Herzens an.“ Wieland. 2. In weiterer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung 1) ein Name verschiedener mit den Rosen irgend eine Ähnlichkeit habender Blumen. Dahin gehört (1) eine Art des Eibisches mit prächtigen rothen aber geruchlosen Blumen, die Chinesische Rose (Hibiscus rosa Sinensis L.). Eine andre Art des Eibisches in Amerika und Indien, welche erst weiße, dann rosenrothe, zuletzt purpurfarbige Blumen hat, heißt ebenfalls Chinesische Rose (Hibiscus mutabilis L.); auch Stundenblume. (2) Die Japanische oder Chinesische Rose, ein anderes, immer grünes, der Theestaude ähnliches Staudengewächs, mit großen schönen, hochrothen Blumen, wegen welcher es in Japan und China in den Gärten gezogen wird (Camellia japonica L.). So heißt (3) der Feldmohn Feldrose, Kornrose, Klapprose, Klatschrose; (4) die Päonie, Gichtrose, Pfingstrose, Königsrose; (5) die Pappel oder Malve, Stockrose, Herbstrose; (6) die gelbe Zunitblume oder Sammetblume, Sammtrose; (7) der Blütenstrauß des Schwelgenbaumes (Viburnum opulus L.); die Ballrose, Gelderrose; (8) das Geißblatt, oder Jelängerjelieber (Lonicera caprifolium L.) die Rose von Jericho. Damit ist nicht zu verwechseln (9) die Rose von Jericho, ein an den Ufern des rothen Meeres und in den sandigen Gegenden von Palästina einheimisches Gewächs (Anastatica, besonders Anastatica hierochuntina L.), welches bei Planer Huskraut heißt. S. d. (10) In einer weitern und uneigentlichern Bedeutung nennt man auch die Blume des Blumenkohles eine Rose. 2) Ein erhabener, röthlicher hohler und von kleinen Fasern bewohnter Auswuchs auf den Blättern mancher Bäume, besonders der Weiden, Buchen ꝛc. von welchen sie Weidenrosen, Buchenrosen, Eichenrosen ꝛc. bei dem großen Haufen Wunderrosen heißen. 3) Verschiedene einer Rose ähnliche, durch Kunst gemachte Dinge. Eine Rose von Band, eine Bandrose, schmales, in einen Kreis über einander zusammen gelegtes und genähtes Band, anstatt einer Schleife auf etwas zu befestigen. Die Rose in einem Fenster an alten Gebäuden, die in Gestalt einer Rose zusammengesetzten Fensterscheiben. Eine Rose aus Edelsteinen, Edelsteine in Gestalt einer Rose zusammengesetzt. Auch ein überall mit kleinen angeschliffenen Flächen versehener Edelstein, z. B. ein solcher Demant kann nach C. ein Röschen (Rosette) genannt werden. S. Rosenstein 2). So nennt man auch die den Rosen einigermaßen ähnlichen Verzierungen von Gips ꝛc. an Decken, Wänden ꝛc. Rosen. Eben so die runde und zierliche, oft durchbrochene Öffnung im Schallboden eines Tongeräthes, z. B. eines Klaviers oder auf der Decke einer Laute ꝛc. Bei den Buchbindern sind Röschen auch kleine Verzierungen in Gestalt von Röschen ꝛc. die sie mit eigenen metallenen Werkzeugen, worauf sie eingeschnitten sind abdrucken (Rosetten). Bei den Färbern sind Rosen, Röschen, Farbenröschen runde Zeichen am Ende eines gefärbten Zeuges oder Tuches, welchem sie die Farbe des Grundes lassen, damit man daran sehen könne, welche Farbe zum Grunde gedient hat, und ob sie die gehörigen Farbenstoffe angewendet haben. Die eingefeilte Zierrath an dem Knie der Stange nennen die Sporer auch Rose. Bei den Hutmachern heißt die runde Lage Leim, welche sie inwendig in die Mitte des Hutdeckels auftragen, eine Rose, und in den Stahlhütten versteht man darunter einen Fleck im Bruch des Stahles, der unreine Regenbogenfarben hat. Bei den Jägern ist die Rose der krause Theil rund um die untersten Theile eines Hirschgeweihes. 4) Der Name einiger Schalthiere, (1) eine Art Tellmuscheln. Die glatte Rose (Tellina laevigata L.) deren weiße Schale am Schlosse einen rosenrothen Flecken hat. (2) Bei Einigen, der Seestern oder Meerstern (Asterias L.) 5) Eine Entzündung auf der Haut des Menschen, welche ganz flach und eben ist, und eine gelblichrothe glänzende Farbe hat (Erysipelas); im gemeinen Leben, der Rothlauf, das Rothlaufen, das heilige Ding, das heilige Feuer, das Antoniusfeuer, im O. O. noch besonders das Fraischel und in Baiern das Klagefeuer. Die Rose am Backen, am Fuße haben.

Die Röse, Mz. —n, im Lüneburgischen, bei den Gipsbrennern, ein meilerartiger Haufen von Gipssteinen und Holz, den Gips zu brennen.

† Die Röselwurst, Mz. —würste, nach Frisch „eine Art Würste in einem Darme, der als Rosenblätter gebogen;“ eigentlich wol eine Blutwurst, von der rothen Farbe, wofür M. Kramer auch Rosenwurst hat.

Die Rosenader, Mz. —n, s. Frauenader.

Der Rosenaffe, —n, Mz. —n, eine Art sehr kleiner Affen mit langem aber schlaffem Schwanze, der noch einmahl so lang ist, als der ganze Körper (Marikina, Acarima); das kleinköpfige Löwenäffchen.

Die Rosenakazie, Mz. —n, eine Art Akazien (Robinia hispida). Nemnich.

Die Rosenaloe, Mz. u. ein Name der gemeinen Aloe, die in den Arzneiladen mit Rosen zubereitet ist (Aloe rosata).

△ Das Rosenalter, —s, Mz. u. die Rosenzeit. Sonnenberg.

△ Das Rosenangesicht, —es, Mz. —er, ein Angesicht, auf welchem Rosen blühen, d. h. ein schönes blühendes Gesicht, wie auch, eine Person mit solchem Gesichte. „Rosenangesicht — ich scheine die rein und hell.“ J. P. Richter.

△ Das Rosenantlitz, —es, Mz. —e, ein rosiges schönes Antlitz.

O stiller See, in dem ich tausendmahl
Auroren sah ihr Rosenantlitz spiegeln. Kleist.

Der Rosenapfel, —s, Mz. —äpfel. 1) Der Name einiger schönen Äpfelsorten, wie auch eine Art früher rother Herrenäpfel. 2) In weiterer Bedeutung: (1) der Apfel, die Frucht der Hundsrose, die Hagebutte. (2) Ein solche Früchte tragendes Gewächs selbst, besonders eine Art Rosen, die rauche Rose (Rosa villosa L.); auch große Hagbuttenrose, Wiepen, Wiecken. (3) Die einer geschlossenen Gichtrose oder Päonie ähnliche Frucht eines 40 bis 50 Fuß hohen Baumes in Ostindien, und dieser Baum selbst (Dillenia L.). 3) Ein von dem Stiche des Rosenbohrers herrührender schwammartiger, erst grüner, zuletzt gelbrother hohler Auswuchs an den Zweigen des wilden Rosenstrauches; der Rosenschwamm, auch Schlafapfel, weil man sonst glaubte, daß sie einem Kranken Schlaf brächten, wenn man ihm dergleichen unter das Haupt legte.

Rosenartig, adj. u. adv. 1) Die Art der Rosen habend, den Rosen ähnlich. In der Pflanzenlehre ist eine vielblattige Blumenkrone rosenartig (rosacea), wenn fünf ziemlich runde an ihrem Ende keine Verlängerung habende Blumenblätter die Krone bilden. 2) In der Heilkunde, der Rose, dem Rothlaufe ähnlich (erysipelatosus). Rosenartige Entzündungen.

△ Rosenathmend, adj. u. adv. Rosenduft athmend, aushauchend.

Goldlockig schön und rosenathmend stieg
Er (der Morgen) — auf — Wieland.

△ Die Rosenau, Mz. —en, eine rosige, mit Rosen bewachsene, oder auch schöne, vom Morgenlicht beleuchtete Au.

So bald der Tag beginnt zu grauen,
Beleuchten sich die Rosenauen. J. Besser.

Der Rosenaufguß, —sses, Mz. —güsse, ein Aufguß, d. h. eine aufgegossene Flüssigkeit auf Rosenblätter, welche den Saft und Ge-

ruch derselben in sich aufgenommen hat, und dann auch Rosenauszug (Rosenextract) heißt.

Der Rosenauszug, —es, Mz. —züge, s. Rosenaufguß.

△ Die Rosenbahn, Mz. —en, eine mit Rosen bewachsene, bestreute, d. h. eine angenehme, Freude gewährende Bahn.

Der fabelfrohen Kindheit Rosenbahn. Heydenreich.

Der Rosenbalsam, —es, Mz. u. ein von Rosen oder mit Rosenöl gemachter Balsam. Stieler.

Das Rosenband, —es. 1) Rosenrothes Band, oder Band, auf welches Rosen gedruckt oder in welches Rosen gewebt sind; Mz. Rosenbänder. 2) Angenehme, sanft bindende Verhältnisse, Rosenketten; in der Mehrzahl Rosenbande.

Der Rosenbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein hoher zu einem Baume gezogener Rosenstock. 2) Die Alprose, s. d.; auch Rosenlorbeer. 3) Die Lorbeerrose (Nerium oleander L.); der Giftrosenbaum, auch Rosenlorbeer.

△ Rosenbeduftet, adj. u. adv. mit Rosen beduftet.

Ruhig im rosenbedufteten Bett
Schläft nun wieder der Fürst. Baggesen.

Die Rosenbeere, Mz. —n, die Beere oder Frucht des wilden Rosenstrauches, sonst die Hagebutte, der Rosenapfel. Stieler.

Das Rosenbeet, —es, Mz. —e, ein mit Rosen bewachsenes Beet in einem Garten.

△ Rosenbekränzt, adj. u. adv. mit Rosen bekränzt.

Sie mag rosenbekränzt
Blumenthäler betreten. Göthe.

△ Rosenbestreuet, adj. u. adv. mit Rosen bestreuet.

— den rosenbestreueten Vorhof. Voß.

△ Das Rosenbett, —es, Mz. —e, ein aus Rosen bereitetes, oder mit Rosen bestreutes Bett, Lager.

Die Rosenbiene, Mz. —n, eine Art Bienen, die man gewöhnlich auf Blumen findet, die einsam lebt und zu ihrem Neste in der Erde kleine Stücke Blätter, besonders vom Rosenstocke gebraucht (Apis centuncularis); auch Lappenbiene.

Die Rosenbirn, Mz. —en, ein Art gelblich grüner und röthlicher Birnen mit langem und dünnem Stiele, welche im August reif wird (Poire de rose).

Das Rosenblatt, —es, Mz. —blätter, sowol das Blatt der Rose, der Blume, als auch, das Blatt des Rosenbusches. Gebackene Rosenblätter, auf gewisse Art zu einer Speise zubereitete Rosenblätter.

✱ △ Rosenblühsam, adj. u. adv. reich an Rosenblüte, wie Rosen blühend. „Sie hatte rosenblühsame Wänglein.“ Fischart.

Die Rosenblume, Mz. —n, würde eigentlich die Blume des Rosenstockes, die Rose als Blume bezeichnen, in welcher Bedeutung es aber ungebräuchlich und überflüssig ist. Man belegt mit diesem Namen in der Naturbeschreibung uneigentlich eine Art Seriegl (Echinus rosaceus). Nemnich.

Die Rosenblüte, Mz. —n. 1) Die Blüte des Rosenbusches, die Rose, besonders die rothe Rose. Stieler.

Wißt ihr, wem ich heut unter braunen Myrten
Späte Rosenblüten band? Kamler.

So auch uneigentlich, wie Rose. „Die Rosenblüten ihres Angesichts.“ J. P. Richter.

Der Rosenbock, —es, Mz. —böcke, eine Art Holzböcke, die einen angenehmen rosenartigen Geruch, besonders zur Paarungszeit verbreiten (Cerambix moschatus); auch der wohlriechende Holzbock, das Bisamböckchen.

Der Rosenbohrer, —s, Mz. gl. eine Art Gallwespen, deren Weibchen in den Zweig eines wilden Rosenstrauches Löcher sticht und ihre Eier hineinleget, wodurch ein moosartiger anfangs grüner, zuletzt gelbrother Auswuchs entstehet, in welchem die ausgekrochenen Jungen leben.

Der Rosenbusch, —es, Mz. —büsche, ein ästiger buschig gewachsener starker Rosenstock.

△ Der Rosenbusen, —s, Mz. gl. ein sanft gerötheter lieblicher Busen, oder auch, ein Busen auf welchem Rosenknospen blühen. S. Rosenknospe.

— und der Stern' der Liebe erglänzt als Strauß ihr (der Erde) Hoch an dem leuchtenden Rosenbusen zum Feste der Schöpfung. Sonnenberg.

△ Die Rosendämmerung, Mz. —en, rosige Dämmerung. Dämmerung, Schatten von Rosenbüschen; oder eine Dämmerung von Rosenlicht durchbrochen.

Der Rosendorn, —es, Mz. —en, der wilde Rosenstock, die Feldrose oder Hunderose (Rosa canina L.); auch Hagebuttenstrauch ꝛc.

Der Rosenduft, —es, Mz. —düfte, der angenehme Duft der Rosen; dann überhaupt, ein angenehmer Duft.

— doch wehen wo sie stand, noch ihre Rosendüfte. Wieland.

Die Rosenerbse, Mz. —n, die Doldenerbse, weil die zusammenstehenden Dolden gleichsam eine Rose bilden (Pisum umbellatum L.).

△ Das Rosenerglühen, —s, o. Mz. das Erglühen, Rothwerden der Rose. Uneigentlich, das Erröthen.

Und das ätherische Rosenerglühn auf jeglicher Wange. Baggesen.

Der Rosenessig, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein Weinessig, welcher auf trockne Rosenblätter gegossen ist, und den Saft und Geruch derselben in sich aufgenommen hat.

○ Rosenfalb, adj. u. adv. falb wie gelbe Rosen, oder wie verwelkte Rosen. „— wie erbärmlich, — rosenfalb, gelbblätterig sehen die Armen aus!“ J. P. Richter.

Rosenfarb, Rosenfarben und Rosenfarbig, adj. u. adv. die Farbe der rothen Rosen habend; rosenroth.

Viel wohl ward da geküsset manch rosenfarber Mund. d. Nibelungen s. B. 2366.

„Auf rosenfarbenem Fittig rauschet die Morgenröthe vorbei.“ Zacharia. Rosenfarbener Saft (Rosatsaft). Auch die Gesundheit, deren Zeichen blühende rothe Gesichtsfarbe ist, wird von den Dichtern, besonders wenn sie verpersönlichet wird, rosenfarben genannt.

— rosenfarbne Gesundheit. von der Lühe.

Die Rosenfarbe, Mz. —n, die gewöhnliche Farbe der rothen Rose. „Der jugendlichen Gesundheit Rosenfarbe glühten auf seinen Wangen.“ Geßner.

Lebensgeist und Muth verrauchen,
Wenn die Rosenfarben fliehn. J. Schwieger.

Rosenfarben, Rosenfarbig, s. Rosenfarb.

Die Rosenfeige, Mz. —n, eine sehr schmackhafte Sorte Feigen, von außen braunroth, inwendig heller roth.

○ Das Rosenfeld, —es, Mz. —er, ein mit Rosenstöcken besetztes Feld, d. h. Beet oder Stück in einem Garten. „— oder in der Laube zwischen den Rosenfeldern.“ J. P. Richter.

Das Rosenfest, —es, Mz. —e, ein in einigen Gegenden Frankreichs und Deutschlands übliches, jährlich gefeiertes ländliches Fest, da jedes Mahl das tugendhafteste Mädchen eines Dorfes mit einem Rosenkranze geschmückt und alsdann das Rosenmädchen genannt wird. Auch kann es überhaupt ein Fest zur Zeit der Rosen, oder an welchem man sich oder einen Gegenstand mit Rosen schmückt, bezeichnen. „Der Preis, den er seiner Königinn bei diesem Rosenfeste des Herzens zuerkannte.“ J. P. Richter. Mit Religionsgebräuchen verbunden ist das Rosenfest zu Ehren der heiligen Rosalie in Sizilien, welcher an demselben Rosen dargebracht werden.

△ Das Rosenfeuer, —s, Mz. gl. das Feuer, die hohe Röthe der Rosen, wie auch, eine dieser ähnliche hohe Röthe. „Die Sonne ist schon über den Golf hinüber, und wirft ihre Rosenfeuer unter die Schiffe“ ꝛc. J. P. Richter.

△ Der Rosenfinger, —s, Mz. gl. ein Finger von zarter Röthe. „Leichte Küsse der blühenden Lippen wurden ihm von Rosenfingern

entgegen geworfen.“ Benzel-Sternau. Beſonders werden von Dichtern der Morgenröthe, als Perſon dargeſtellt, Roſenfinger beigelegt.

Als die dämmernde Eos mit Roſenfingern emporſtieg. Voß.

△ Roſenfingerig, adj. u. adv. Roſenfinger habend. Die roſenfingerige Eos. „Eine ſchneeweiße roſenfingerige Hand.“ Wieland.

△ Der Roſenfittig, —es, Mz. —e, ein roſenrother Fittig; dann auch wol, ein Fittig inſofern er ſich ſanft bewegt, angenehme Kühlung verſchafft ꝛc.; uneigentlich.

Des Schlummers Roſenfittig. Hölty.

△ Die Roſenflut, Mz. —en, flutendes, d. h. in Menge, Fülle oder weit ſich verbreitendes Roſenlicht, rother Schein.

— — der Mond glänzt
Aus des Äthers wallenden Roſenfluten. Sonnenberg.

○ Der Roſengang, —es, Mz. —gänge, ein Gang zwiſchen Roſenſtöcken oder Roſenbüſchen hin.

Der Roſengarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten, welcher bloß oder doch vorzüglich Roſenſtöcke enthält.

Sieh dieſe Schäferſitze, deine Freude,
Wie Städte lang, wie Roſengärten ſchön. Ramler.

Das Roſengebüſch, —es, Mz. —e, ein Gebüſch von Roſenſträuchen. Stieler.

Überteppicht von — Roſengebüſch. Sonnenberg.

△ Das Roſengedüft, —es, Mz. —e, das Gedüft, der Duft der Roſen.

○ Das Roſengeländer, —s, Mz. gl. ein mit Roſen bezogenes Geländer (Roſenſpalier).

— von blühenden Roſengeländern umzirkelt. Sonnenberg.

Das Roſengeſicht, —es, Mz. —er, das Roſenangeſicht. S. d. Stieler.

Schimmert ein Lächeln ihr hold über das Roſengeſicht. Voß.

Die Roſengeſtalt, Mz. —en, die Geſtalt einer Roſe, dann, △ eine ſchöne entzückende Geſtalt, wie auch, Perſon. „Schönſte, ſeligſte Göttinn (Aurora), ſangen ſie, du, in Roſengeſtalt, in ewiger Jugendſchönheit.“ Herder. „Die ſüße Roſengeſtalt.“ J. P. Richter.

△ Das Roſengeſträuche, —s, Mz. gl. ein Geſträuche, Gebüſch von Roſen.

Athmet ſie (die Freude) duftet im Roſengeſträuche. Salis.

△ Das Roſengeſtirn, —es, Mz. —e, ein Geſtirn, welches mit einem Roſenlichte leuchtet. Sonnenberg.

△ Das Roſengewand, —es, Mz. —gewänder, ein roſenrothes Gewand. — in wallendem Roſengewande. Sonnenberg.

○ Das Roſengewinde, —s, Mz. gl. ein Gewinde von Roſen (Roſenguirlande).

△ Das Roſengewölk, —es, Mz. —e, roſenrothes, ſchön vom Sonnenlichte gerötheres Gewölk. „Gehüllt in durchſichtiges, duftendes Roſengewölk.“ E. Wagner.

Und aus Roſengewölk ſchimmert der Abendſtern. Hölty.

△ Der Roſenglanz, —es, o. Mz. 1) Der Glanz, die in die Augen fallende Schönheit der Roſen und deſſen, was damit verglichen wird.

— — ſieht nur die Königinn der Feen
In Roſenglanz ſanft lächelnd vor ihr ſtehn. Wieland.

2) Ein rother oder röthlicher, ſanfter Glanz.

△ Die Roſenglut, Mz. —en, die Glut gleichſam, die hohe Röthe der Roſen. Die Roſenglut der Wangen.

Denk dir ein Weib im reinſten Jugendlicht
Aus Roſenglut und Lilienſchnee gewoben. Wieland.

Die Roſengrille, Mz. —n, ein Art Baumheimchen oder Heuſchreckengrillen (Cicada rosae, Roſencicade).

Das Roſengut, —es, o. Mz. eine Art gediegenen Zinkvitriols, der aus Schuppen oder Blättern beſtehet, welche in die Runde ausgebreitet ſind und dadurch gewiſſermaßen die Form einer Roſe haben.

○ Roſenhaft, adj. u. adv. den Roſen ähnlich.

Manchmahl fliegt's zur Schäferinn
Roſenhaften Lippen hin. J. N. Götz.

— ihr Haar iſt von Adlerſchwärze,
Roſenhaft ihr Mund — Ramler.

Der Roſenhäger, —s, Mz. gl. eine Sorte platter Äpfel, welche gut zu kochen und zu backen iſt.

○ Der Roſenhain, —es, Mz. —e, ein Hain von Roſengebüſchen gebildet, oder doch von Roſen durchwachſen.

— in ein lachendes Tempe, voll Roſenhaine. Sonnenberg.

△ Die Roſenhand, Mz. —hände, eine Hand von zarter Röthe, eine ſchöne Hand. S. Roſenfinger.

Kaum aber hat den Tag in ſeiner goldnen Bahn
Aurorens Roſenhand die Pforten aufgethan. Wieland.

△ Der Roſenhauch, —es, Mz. u. der Hauch, d. h. die Ausdünſtung, der Geruch der Roſe. Stieler.

△ Das Roſenhaupt, —es, Mz. —häupter. 1) Ein mit Roſen bekränztes Haupt. 2) Ein mit Roſen an Schönheit zu vergleichendes Haupt. Zuweilen auch beſonders, in Anſehung der Farbe, wie z. B. in folgender Stelle, wo der als Perſon gedachten Sonne wegen ihres rothen Scheines am Abend ein Roſenhaupt beigelegt wird.

— — — Die Sonne
Neigte ihr Roſenhaupt an den Buſen der Erde — Sonnenb.

Die Roſenhecke, Mz. —n, eine aus Roſenſträuchen beſtehende Hecke.

Der Roſenholder, —s, Mz. gl. eine Art des Schlingbaumes oder Schneeballenbaumes, deſſen Doldenblumen eine weiße Roſe bilden (Viburnum roseum L.); auch Holderroſe, Gelderroſe, Waſſerholunder.

Das Roſenholz, —es, Mz. u. 1) Das Holz der alten Roſenſtöcke. 2) Ein ausländiſches Holz, welches geſchabt wie Roſen riecht (Lignum rhodinum); Rhodiſerholz. Man vermuthet, daß das echte Roſenholz von einer Art Winde in Afrika (Convolvulus scoparius) herkomme.

Das Roſenholzöl, —es, o. Mz. ein gelbes flüchtiges Öl, welches aus dem Roſenholze gewonnen wird (Oleum ligni Rhodii).

Der Roſenhonig, —es, o. Mz. in den Arzeneiläden, ein mit Honig zu einer gewiſſen Dicke eingekochter Roſenaufguß.

○ Der Roſenhügel, —s, Mz. gl. ein mit Roſenbüſchen beſetzter, bewachſener Hügel.

Folget meiner leichten Spur
Auf zum Roſenhügel. Göthe.

△ Das Roſenjahr, —es, Mz. —e, ein Jahr der Roſenzeit. S. Roſenzeit.

△ Die Roſenjugend, o. Mz. die ſchöne, blühende, Freude fühlende Jugend. In deiner Roſenjugend Dämmerglück. Roſegarten.

△ Der Roſenjüngling, —es, Mz. —e, ein blühender, ſchöner Jüngling. „— aus dem Roſenjünglinge wird Mann, Vater, Hausvater“ ꝛc. Herder.

Der Roſenkäfer, —s, Mz. gl. eine Art kleiner Käfer, kleiner als die Goldkäfer, mit grünem goldfarbigem Halſe und Kopfe, welche man im Frühlinge häufig auf den Roſen findet (Scarabaeus auratus); auch Goldkäfer, grüner Baumkäfer, Krötenkäfer, Roſinenkäfer, mißbräuchlich, Spaniſche Fliege.

Das Roſenkehlchen, —s, Mz. gl. ein zum Geſchlecht des Kernbeißers, Kreuzſchnabels ꝛc. gehörender Vogel, mit roſenrother Kehle (Loxia ludoviciana). Nemnich.

Die Roſenkette, Mz. —n, eine Kette gleichſam von Roſen, Roſen lang zuſammengebunden, etwas damit zu umwinden, zu ſchmücken. △ Beſonders uneigentlich, da man 1) ſanfte angenehm bindende Verhältniſſe Roſenketten nennt, wofür man auch Roſenbande ſagt.

Umſchlungen von der Liebe Roſenketten
Schmiegt Herz an Herz ſtets inniger ſich an. Bürde.

2) Eine auf einander folgende Reihe von Freuden. „Der Frommen Roſenkette entfällt kein Blatt.“ Benzel-Sternau.

○ Das Roſenkleid, —es, Mz. —er, ein mit Roſen geſchmücktes, auch wol, ein roſenrothes Kleid (Roſakleid). Uneigentlich, vom Mai.

Verhaßt iſt ihr — in ſeinem Roſenkleide
Der ſchöne Mai — — — — Wieland.

✱ Der Roſenknopf, —es, Mz. —knöpfe. 1) Die Roſenknospe. 2) Eine Art ſeltener Blaſenſchnecken in Oſtindien, welche mit zwei roſenrothen Bändern auf weißem Grunde gezeichnet iſt (Bulla aplustre L.); auch unechte Prinzen- oder Staatenflagge, kleine gebänderte Tonne.

Die Roſenknospe, Mz. —n, eine noch in ihre Kelchblätter eingeſchloſſene, noch nicht aufgeblühete Roſe, beſonders wenn die rothen Blätter ſchon zwiſchen den Kelchblättern ſichtbar, aber noch feſt geſchloſſen ſind, wo man dann uneigentlich junge liebliche, in ihrer Entwickelung begriffene Mädchen, und die Warzen eines jungen Buſens mit Roſenknospen vergleicht, und mit dieſem Worte bezeichnet. Mahler und Andere haben dafür, minder gut, Roſenknopf; auch ſagte man ehemahls Roſenbolle.

△ Roſenknospig, adj. u. adv. Roſenknospen enthaltend, mit Roſenknospen geſchmückt; dann auch, einer Roſenknospe gleich.

Wo: Willkommen! dir ſanft lächelt ein ſchüchterner
Roſenknospiger Mädchenkreis. Voß.

Der Roſenkohl, —es, o. Mz. eine Art vorzüglich wohlſchmeckenden Kohles, der, wenn er geblattet wird, kleine krauſe Sproſſen, gleich Röschen, hervorſproſſen läßt, die zur Speiſe dienen.

Die Roſenkoralle, Mz. —n, eine Art Sternkorallen von ſchöner gelber Farbe, deren Sproſſen roſenroth ſind (Madrepora rosea Pallas).

Der Roſenkranz, —es, Mz. —kränze. 1) Ein Kranz von Roſen. Das Haupt mit einem Roſenkranze ſchmücken. 2) In der Römiſchen Kirche, eine Schnur mit darauf gereiheten kleinen Kügeln, die gewöhnlichen Gebete nach der Zahl der Kugeln herzuſagen (Paternoster); ehemahls der Schapel, in Baiern der Beter. Seinen Roſenkranz beten, nach der Zahl der Kugeln die gewöhnlichen Gebete herſagen. Die Brüderſchaft des Roſenkranzes. Uneigentlich nennt man wegen einiger Ähnlichkeit eine Art Thierpflanzen Roſenkränze (Sertularia rosacea), welche Andere Meergranatenflechten nennen.

○ Roſenkranzförmig, adj. u. adv. die Form, Geſtalt eines Roſenkranzes habend. In der Pflanzenlehre heißt eine Wurzel roſenkranzförmig (moniliformis), wenn ſie mehrere Knollen bildet, die im Reihen durch eine fadenförmige Wurzel, als wären ſie aufgereihet, zuſammenhangen.

† Der Roſenkränzler, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Perſon mit einem Roſenkranze geſchmückt. Nach Friſch führte ehemahls die Knappſchaft zu Schneeberg, in Kirchenſachen, den Namen Roſenkränzler.

Die Roſenkranzmühle, Mz. —n, in der Waſſerbaukunſt, zwei übereinander liegende Getriebe, um welche eine Kette oder ein Seil mit runden Büſcheln oder Kugeln in gleicher Entfernung von einander läuft, aber ſo, daß dieſe Kette oder dieſes Seil durch eine Röhre gehet, und daß die Welle unter Waſſer liegt. Wird durch das obere Getriebe die Kette oder das Seil mit den Büſcheln durch die Röhre hinaufgewunden, ſo gießt ſich das dadurch gehobene Waſſer oben aus. Den Namen hat es von der Ähnlichkeit der Kette oder des Seiles, woran die runden Büſchel oder Kugeln befeſtiget ſind mit einem Roſenkranze; auch das Roſenkranzwerk, die Taſchenkunſt (Paternosterwerk).

Die Roſenkranzſtaude, Mz. —n, eine Name der Pimpernuß- oder Blaſennußſtaude (Staphylea pinnata L.). Nemnich.

Das Roſenkranzwerk, —es, Mz. —e, ſ. Roſenkranzmühle.

Der Roſenkreuzer, —s, Mz. gl. die Benennung einer nicht wohl berüchtigten geheimen Geſellſchaft, die ſich aus der Freimaurerei entwickelt hat.

Die Roſenkreuzung, Mz. —en, in der Schiffahrt, eine Kreuzung, um welche das Ende des Taues ſchneckenförmig um die Kreuzung und zwiſchen dem gekreuzten Reiher oder der Wuhling liegt. Röding.

○ Die Roſenkrone, Mz. —n, eine Krone, d. h. ein Kranz von Roſen.

Und ihm zur Seite glänzt, mit ihrer Roſenkrone
Geſchmückt, Titania, im milden Mondesglanz. Wieland.

„— auf ſeinem Altar ruht die Dornen- und Roſenkrone der Lebensmühe.“ Wenzel-Sternau.

Das Roſenkupfer, —s, o. Mz. das feine Kupfer, wegen ſeiner rothen Farbe. S. Feinkupfer.

Der Roſenkürbiß, —ſſes, Mz. —ſſe, eine Abart des Kürbiſſes. Nemnich.

Der Roſenlachs, —es, Mz. —e, der Name des Lachſes an einigen Orten in Böhmen, wenn er in der Elbe und Moldau zurück gehet.

△ Das Roſenlager, —s, Mz. gl. ein Lager von Roſen bereitet, oder mit Roſen beſtreuet.

Das Roſenlager halb entſchleiert. Voß.

○ Die Roſenlaube, Mz. —n, eine Laube von Roſenſträuchen gebildet, oder mit Roſen bewachſen. „— uneingeriſſene Roſenlauben.“ Ungen.

Der Roſenlauch, —es, o. Mz. eine Art Lauch, welche ziemlich große, ſchöne roſenfarbige Blumen trägt (Allium roseum).

Die Roſenlaus, Mz. —läuſe, diejenigen Blattläuſe, welche auf den Roſenſtöcken leben (Aphis rosae L.).

△ Das Roſenlicht, —es, o. Mz. ein röthliches, ein ſanftes angenehmes Licht; ein ſolcher Schein, der Roſenſchein.

Die Eiſenköniginn in ihrem Roſenlichte. Wieland.
Und auf die Gegenwart ein Roſenlicht
Der Eos gleich, hell flammend niederwirft. Deutſch. Merkur.

△ Die Roſenlippe, Mz. —n, roſenrothe, oder ſchöne rothe Lippen. Stieler. „— wenn ſie — die Knospe der Roſenlippen halb von einander ſchlöſſe.“ J. P. Richter.

Der Roſenlorbeer, —s, Mz. u. ſ. Roſenbaum 2) und 3).

Das Roſenmädchen, —s, Mz. gl. 1) Ein mit Roſen geſchmücktes Mädchen, beſonders an einem Roſenfeſte. S. Roſenfeſt. „— in der reizendſten Stellung — hing ſie einen üppigen Kranz von ſeltenen ſchwarzen Roſen an das Fußgeſtell des heiligen Roſenmädchens“ (der heiligen Roſalie). J. Kind. 2) Ein Mädchen, welches Roſen verkauft.

Die Roſenmelde, Mz. u. eine Art Melde im ſüdlichen Europa (Atriplex rosae L.).

Der Roſenmonat oder Roſenmond, —es, Mz. —e. 1) Derjenige Monat, in welchem die Roſen blühen, ſowol der Mai, als auch der Julius.

Und ſie verging wie ein Roſenmond — Sonnenberg.

2) △ Ein ſchöner, an Freuden reicher Monat, d. h. eine ſolche Zeit. Die Roſenmonde des Lebens. S. Roſenzeit.

Die Roſenmotte, Mz. —n, eine Art Motten (Phalaena cynosbatella). Nemnich.

△ Der Roſenmund, —es, Mz. —münder. 1) Ein roſenrother, d. h. ſchön rother Mund. M. Kramer.

— unter dem Kuß zuckte der Roſenmund. Voß.

2) Uneigentlich in der Naturbeſchreibung. (1) Eine Art Blaſenſchnecken (Bulla achatina); achatne Blaſenſchnecke, Franzöſiſche Schellenſchnecke. (2) Eine Art Schnirkelſchnecken mit roſenrother Mündung (Helix oblonga Müll.); roſenmündige Schnirkel.

○ Roſenmündig, adj. u. adv. einen Roſenmund habend. Das roſenmündige Mägdlein. Die roſenmündige Schnirkel oder Schnirkelſchnecke. S. Roſenmund 2) (2).

○ Der Roſennachtfalter, —s, Mz. gl. ein Nachtfalter, der ſich gern auf Roſenſträuchen aufhält, oder auch, ein roſenrother Nachtfalter. „Roſennachtfalter leckten mit kurzen Zungen den Honigthau von den Blättern ab.“ J. P. Richter.

Die Roſennarziſſe, Mz. —n, eine Art gelber gefüllter Narziſſen, die man in der Geſtalt mit einer Roſe verglichen hat. Man hat in den Gärten eine größere oder kleinere Art.

☓ Der Rosennobel, —s, Mz. gl. eine ehemahlige Englische Goldmünze, auf welche eine Rose geprägt ist, und die nach Tenzel 2 Dukaten 14 Grän wog, nach Frisch aber 4 Thaler 4 Gr. 4 Pf. Meißnisch galt.

Das Rosennobelgold, —es, o. Mz. Gold, welches zu den Rosennobeln genommen wurde und welches in der Mark 23½ Karat hält.

Das Rosenöl, —es, Mz. —e, ein kostbares wohlriechendes flüchtiges Öl von weißer Farbe, welches aus Rosen in so geringer Menge gewonnen wird, daß hundert Pfund Rosenblüten kaum ein Loth desselben liefern (Oleum rosarum).

Die Rosenpappel, Mz. —n. 1) Eine Art Malven an den Waldungen und auf trocknen, bedeckten Plätzen mit großen schönen, fleischfarbigen und purpurröthlichen Blumen (Malva alcea L.); auch Sigmarswurz, Sigmarskraut, Simeonskraut, Simeonswurz, Augenpappel, Rheinische rothe Pappel, Felriß, Felrißwurzel, Wetterrose, Morgenstern, Herzleuchte, Hochleuchte, Flugwurz, bei Andern Pflugwurz, Studentenblume. 2) Die rothe Pappel oder Stockrose (Alcea rosea L.)

Rosenreich, adj. u. adv. reich an Rosen, bei Oberlin roserich.

Rosenroth, adj. u. adv. roth wie eine gewöhnliche rothe Rose. Ein rosenrothes Band, Kleid. Ein rosenrother Mund. Rosenrothe Wangen, Lippen. Uneigentlich, schön, angenehm. „— und die breite Erde war ein Webestuhl rosenrother Träume.“ J. P. Richter.

◐ Das Rosenroth, —es, o. Mz. 1) Die rosenrothe Farbe.

Wo ist es nun das liebliche Rosenroth
Der frohen Wange? — Heydenreich.

2) † Röschenroth, (Röselenroth) nennt man nach Remnich auch die rothen Farbeläppchen.

Der Rosensaft, —es, Mz. u. der Saft von Rosen, besonders solcher eingedickter Saft, Rosensirup.

Die Rosensalbe, Mz. —n, eine Salbe von Rosen. Stieler.

△ Der Rosenschein, —es, o. Mz. 1) Ein röthlicher, sanfter Schein.

In dämmerlichem Rosenschein. Voß.

2) Eine schöne und lebhafte rothe Farbe. Stieler.

Deiner Lippen Rosenschein. A. Tscherning.

⧋ Der Rosenschimmer, —s, o. Mz. 1) Ein röthlicher, sanfter Schimmer. „Im Rosenschimmer des jungen Lichts, duftete ein gartenähnlich Feld.“ Benzel-Sternau. Uneigentlich, ein schöner, äußerer Schein. „Die Zeit meines Rosenschimmers ist vorüber.“ Derf. 2) Eine sanfte und angenehm in die Augen fallende rothe Farbe. „— dem Rosenschimmer auf Lilienwangen mit — feurigen Blicken der Leidenschaft.“ Derf.

⧋ Der Rosenschleier, —s, Mz. gl. ein rosenfarbener Schleier.

Westlich sank wie ein Rosenschleier der Abend. — Sonnenberg.

◐ Der Rosenschmuck, —es, Mz. u. ein aus Rosen bestehender Schmuck; der Schmuck, die Ausschmückung mit Rosen.

— — — als wie ein Wasserspiegel,
Worin im Rosenschmuck Aurora sich beschaut. Wieland.

† Der Rosenschnitz, —es, Mz. —e, in Baiern, ein Schnitz Blutwurst, und Blutwurst überhaupt; wahrscheinlich von der rothen Farbe.

Der Rosenschwamm, —es, Mz. —schwämme, s. Rosenapfel 3).

⧋ Die Rosenschwinge, Mz. —n, eine rosenrothe Schwinge, S. Rosenfittig. „— niedlich, klein, zefirleicht, mit Rosenschwingen angethan.“ Benzel-Sternau.

Der Rosensirup, —es, Mz. u. s. Rosensaft.

Der Rosensonntag, —es, Mz. —e, in der Römischen Kirche, zuweilen ein Name des dritten Sonntags vor Ostern, weil die Päpste an demselben die zu Geschenken bestimmten goldenen Rosen zu weihen pflegen (Dominica in rosis); der Rosentag.

Der Rosenspath, —es, Mz. —e. 1) Rosenrother Kalkspath. 2) Eine eigene Art des Spathes die sich spalten läßt (Spathum fissile). Remnich.

⧋ Die Rosenspur, Mz. —en, eine, sowol eigentlich, mit Rosen, als auch uneigentlich, mit Freude, Vergnügen bezeichnete Spur.

Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer (der Freude) Rosenspur. Schiller.

Der Rosenstahl, —es, o. Mz. Steiermärkischer Stahl, wegen seines purpurrothen oder veilchenblauen Kornes.

✱✱ Die Rosenstaude, Mz. —n, der Rosenstrauch. Mahler.

Der Rosenstein, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Baumsteine, deren Zeichnungen in der Gestalt Rosen gleichen. Auch versteinte Korallen, welche den Rosen ähnliche Gestalten bilden, nennt man Rosensteine. 2) Ein unten platter, und oben mit vielen kleinen angeschliffenen Flächen versehener Stein, besonders ein solcher Demant (Rosette).

Der Rosenstich oder Röschenstich, —es, Mz. —e, bei den Näherinnen, ein Stich, oder eine Art zu nähen, wodurch kleine Rosen gebildet werden.

Der Rosenstock, —es, Mz. —stöcke. 1) Ein einzelnes derjenigen holzigen mit Dornen besetzten Gewächse, deren Blüten die Rosen sind; besonders wenn es einzeln im Garten oder in einem Topfe gezogen wird, dagegen es im freien Lande, sich selbst mehr überlassen, größer und ästiger wachsen, mehr einen Strauch und Busch bildet, und Rosenstrauch und Rosenbusch genannt wird. 2) Bei den Jägern, der unter der sogenannten Rose, zunächst am Kopfe befindliche Theil des Hirschgeweihes, der das ganze Geweih trägt. S. Rose 2) (3).

⧋ Der Rosenstrahl, —es, Mz. —en, ein rother, röthlicher Strahl, welcher röthliches Licht verbreitet.

Er sieht indeß mit heitern Rosenstrahlen
Aurora schon den Rand des Himmels mahlen. Gries.

Der Rosenstrauch, —es, Mz. —sträucher, s. Rosenstock.

Der Rosenstrauß, —es, Mz. —sträuße, ein Strauß von Rosen (Rosenbouquet).

⧋ Der Rosentag, —es, Mz. —e. 1) S. Rosensonntag. 2) Ein schöner, durch Freude bezeichneter Tag, besonders in der Jugend. S. Rosenzeit. „Die Knospe meines Rosentags blätterte sich wieder auf.“ J. P. Richter.

O denk zurück nach deinen Rosentagen. Schiller.

Das Rosenthal, —es, Mz. —thäler, ein mit Rosensträuchen bewachsenes Thal.

Laß, o Freund, von mir dich führen
In das kühle Rosenthal. P. Flemming.

Auch kömmt es als Eigenname vor. „Das Rosenthal bei Leipzig.

⧋ Der Rosenthau, —es, o. Mz. eine sanfte Röthe, die über etwas so leicht als ein Thau verbreitet ist. „Über der Blässe ihrer Wangen, denen (welchen) der erste Rosenthau hinweg ist, lacht ein hohes, fröhliches Mutterauge.“ Herder.

Das Rosentuch, —es, Mz. —tücher, ein mit Rosen bedrucktes oder auf andere Art mit Rosen versehenes, wie auch, ein rosenrothes Tuch. Im Handel nennt man die rothen Farbeläppchen (rothe Tournesols Pezzetten) Rosentücher. S. Farbeläppchen.

○ Das Rosenufer, —s, Mz. gl. ein mit Rosensträuchen bewachsenes Ufer. „An den Rosenufern seiner Bäche wurden wir Dichter.“ Meyer.

⊙ Der Rosenwald, —es, Mz. —wälder, ein Wald gleichsam von Rosensträuchen. — da hier sie die Mutter
Einst in dem Rosenwalde gebar. — Sonnenberg.

○ Die Rosenwand, Mz. —wände, eine mit Rosen bezogene Wand.

△ Die Rosenwange, Mz. —n, Wangen, auf welchen Rosen blühen, d. h. schöne rothe Wangen.

Sittsamkeit umfloß wie Mondenschimmer
Ihre Rosenwangen, ihren Blick. Hölty.

⧋ Rosenwangig, —er, —ste, adj. u. adv. Rosenwangen habend.

Es küßt ihn umarmend die rosenwangige Tochter. Voß.

— — vom rosenwangigen Antlitz. Derf.

Das Rosenwasser, —s, Mz. von mehrern Arten gl. ein aus Rosenblättern abgezogenes Wasser.

Der Rosenweg, —es, Mz. —e, ein mit Rosensträuchen eingefaßter, oder mit Rosen bestreueter Weg. △ Uneigentlich, ein Freude und Vergnügen gewährender, lieblicher Weg.

Schon wallte Hand in Hand auf Amors Rosenwegen,
Das feierlich verlobte Paar. — — Bürde.

Der Rosenwegerich, —es, o. Mz. eine Art des Wegerichs, welcher in Gärten gezogen wird, und dessen grüne Blätter so zusammengesetzt sind, daß sie einer Rose an Gestalt gleichen.

Die Rosenweide, Mz. —n, eine Art Weide, deren Blätter oft in Büschen, wie Rosen zusammenwachsen (Salix helix); auch Heckrosenweide, kleine, niedrige Strauchweide, kleine Dammweide, Bachweide und Sandweide, weil sie zur Bindung des Flugsandes genützt wird.

Der Rosenweiderich, —es, Mz. u. eine Art des Weiderichs, auch Sumpfweiderich (Epilobium palustre L.) Nemnich. Im neuen Schauplatze der Natur wird dies Geschlecht (Epilobium L.) Weiderichröslein oder Weidenröslein genannt.

Der Rosenwickler, —s, Mz. gl. eine Art Raupen, welche die Blätter der Rosenzweige zusammenwickeln und darin leben, und welche aus den Eiern einer Art Nachtfalter (Phalaena rosana) auskriechen.

△ Der Rosenwiederschein, —es, o. Mz. ein lieblicher rother Wiederschein. „— vom Rosenwiederscheine angestrahlt.“ J. P. Richter.

△ Die Rosenwoche, Mz. —n, eine Woche, d. h. überhaupt eine nicht lange Zeit, in welcher man Freude und Wonne genießt, in welcher Alles in einem Rosenlichte erscheint. S. Rosenzeit. „— höchstens bunte Rosenwochen aus dem — Leben Fixleins.“ J. P. Richter.

△ Die Rosenwoge, Mz. —n, rothe, röthliche oder weiße Wogen, wie rothe oder weiße Rosen. „— ihr flossen-lange weiße Rosenwogen nach.“ J. P. Richter.

△ Die Rosenwolke, Mz. —n; Vw. das —wölkchen, eine in den Strahlen der auf- oder untergehenden Sonne in rosenrothem Lichte erscheinende Wolke. „Hier zieht nur, dachte man, Frühlingswinde und Rosenwolken.“ J. P. Richter.

Die Rosenwurst, s. Röselwurst.

Die Rosenwurz, Mz. u. eine auf den hohen Gebirgen der Schweiz und in Lappland einheimische Pflanze, deren Wurzel einen angenehmen rosenartigen Geruch hat (Rhodiola rosea L.).

Die Rosenzeit, Mz. —en, die Zeit, in und während welcher die Rosen blühen. Uneigentlich, △ eine schöne Zeit, die reich an Freuden und Vergnügen ist, besonders die Zeit der Jugend, da Alles in einem Rosenlichte erscheint; auch das Rosenalter. „Die Dame, die den letzten Tagen ihrer Rosenzeit nahe sei.“ Wieland. „— die Rosenzeit der Jugend.“ Wenzel-Sternau. Für kleinere Zeiträume dieser Art hat man die Wörter, Rosenjahre, Rosenmonde, Rosenwochen, Rosentage.

Das Rosenzinn, —es, Mz. u. eine Art Zinn, welches in 15 Pfund Zinn ein Pfund Blei Zusatz hat; etwa von dem Zeichen einer Rose, welches man auf daraus verfertigtes Geschirr macht. Dann überhaupt soviel als feines Zinn, Englisches Zinn.

Der Rosenzucker, —s, Mz. u. ein Eingemachtes aus Zucker und Rosenblättern.

Rosicht, adj. u. adv. einer Rose ähnlich, besonders in Ansehung der rothen Farbe, in welcher Bedeutung M. Kramer röslich hat.

Rosig, —er, —ste, adj. u. adv. Rosen habend, mit Rosen versehen, geschmückt. Uneigentlich gebrauchen es die Dichter häufig nach dem bildlichen Gebrauche des Hauptwortes Rose selbst, für, mit Rosen z. B. auf den Wangen gleichsam versehen, rosenroth, dann überhaupt für, eine sanfte rothe Farbe, einen sanften rothen Schein habend, schön, lieblich. Diesen uneigentlichen dichterischen Gebrauch, der sich bei mehrern guten Dichtern findet, wie die folgenden Stellen beweisen, tadelt Ad. mit Unrecht. Rosige Wangen.

Als ihr rosiger Mund mit ätherischem Oden die Wang' ihm
Warm anhaucht' — — — Voß.

Ach, und waget den Brautkuß
Auf den rosigen warmen Mund. Hölty.

— und darauf des Chryses rosige Tochter. Voß.

Und sie flogen vorbei dem Gestühl die rosigen Mägdlein.
Baggesen.

Ein rosiges Licht, ein rosiger Schein.

Rosig strahlt in die Fenster des Mais aufglühender Morgen. Voß.

Eher wäre der weitere uneigentliche Gebrauch dieses Wortes in folgenden Stellen zu tadeln.

Mit einem großen rosigen Kuß'
Weckt sie den lieben Mann. Kl. Schmid.

— Aber am rosigsten lächelte Mirit. Baggesen.

Rosine, —ns, —n, ein Weibertaufname.

Die Rosine, Mz. —n; Vw. das Rosinchen, O. D. —lein. 1) Die getrockneten Beeren des Weinstockes in den warmen Ländern, wo sie größer und süßer werden. Große und kleine Rosinen. Die kleinen Rosinen, welche Korinten heißen, werden in Schlesien Rosinken (Rosinchen) genannt. S. Korbrosine, Korinte, Zibebe. 2) Falsche Rosinen, die wilde Johannsbeere, Alpenjohannsbeere, und der Strauch der sie trägt (Ribes alpinum L.); auch Korintenstaude, Korintenstrauch ꝛc.

Das Rosinenbad, —es, Mz. —bäder, in der Heilkunst, ein Bad, welches mit dem Marke der Rosinen bereitet wird, das kranke Glied darin zu baden.

Die Rosinenbrühe, Mz. —n, eine Brühe mit Rosinen.

Der Rosinenkäfer, s. Rosenkäfer.

Der Rosinenkuchen, —s, Mz. gl. ein Kuchen, in welchen Rosinen gebacken sind, besonders wenn deren viele darin enthalten sind.

Der Rosinenmann, —es, Mz. —männer. 1) Ein Männchen, welches von großen und kleinern Rosinen gemacht ist, indem auf ein Gerüst von Draht, welches Rumpf, Arme und Beine vorstellt, Rosinen an einander gereihet werden; auch der Rosinenkerl. 2) In Scherz oder verächtlich auch wol ein Krämer, der unter andern mit Rosinen handelt.

Der Rosinenmeth, —es, Mz. u. ein Meth, der aus Honig, Wasser und Rosinen durch die Gährung bereitet wird.

Die Rosinentunke, Mz. —n, eine Tunke mit Rosinen.

Der Rosinenwein, —es, Mz. —e, ein mit Rosinen angemachter Wein.

* Die Rosinfarbe, Mz. u. in der Bibel, eine hochrothe Farbe, entweder wie die morgenländischen Rosinen, oder und wol besser, wie die Rosen.

* Rosinfarben, adj. u. adv. in der Bibel, eine Rosinfarbe habend; auch rosinroth.

* Rosinroth, adj. u. adv. s. Rosinfarben.

Röslich, adj. u. adv. s. Rosicht.

Der Rosmarin, —es, Mz. u. eine im südlichen Europa an den Meeresküsten häufig wachsende Pflanze, mit oberwärts dunkelgrünen, schmalen, dicken Blättern, die so wie die Blumen einen scharfen bittern Geschmack und starken Geruch haben (Rosmarinus L.). Davon das Rosmarinblatt ꝛc. das oder ein Blatt ꝛc. des Rosmarines. Wegen Ähnlichkeit des Geruches nennt man uneigentlich Rosmarin auch 1) Das Mutterkraut oder den Post (Ledum palustre L.) 2) Den Berggamander oder Berglavendel (Teucrium montanum L.); wilder Rosmarin. 3) Die Rosmarinheide s. d. (Andromeda polifolia L.); kleiner wilder Rosmarin.

Der Rosmarinapfel, —s, Mz. —äpfel, eine schöne Sorte Äpfel.

Der Rosmarinessig, —es, o. Mz. Essig auf Rosmarinblätter gegossen, welcher Geruch und Geschmack derselben angenommen hat.

Der Rosmaringeist, —es, Mz. u. der aus Rosmarinblüten mit Weingeist abgezogene Geist, welcher gewöhnlich Ungarisches Wasser genannt wird.

Die Rosmarinheide, Mz. u. ein mit der Heide in naher Verbindung stehendes Gewächs, welches in Deutschland und im nördlichen Europa in Torf- und Moorländern wild wächst, und sowol mit dem Rosmarin, als auch mit dem Poste Ähnlichkeit hat (Andromeda polifolia L.); auch kleiner wilder Rosmarin, Lavendelheide, Torfheide, Sumpfheide, Moorheide, falscher Post oder Porst. ꝛc.

Das Rosmarinöl, —es, Mz. u. das blaßgelbe flüchtige aus den Blüten und Blättern des Rosmarines gewonnene Öl (Oleum rosmarini s. anthos).

Der Rosmarinstengel, —s, Mz. gl. der Stengel des Rosmarinstockes, wie auch ein Zweig davon, wie man an vielen Orten, bei Begräbnissen denen, die mit zum Begräbnisse gehen, giebt; der Rosmarinzweig.

Der Rosmarinstock, —es, Mz. —stöcke, ein Stock, d. h. eine einzelne ästige Pflanze des Rosmarines wie man ihn in Gärten ziehet, oder wie man ihn in einem Blumentopfe hat; auch wol Rosmarinstrauch, wenn er groß ist.

Der Rosmarinstrauch, —es, Mz. —sträuche, s. Rosmarinstock.

Das Rosmarinwasser, —s, Mz. u. ein über Rosmarin abgezogenes Wasser.

Die Rosmarinweide, Mz. —n, eine Art Weiden, deren sehr kleine Blätter den Blättern des Rosmarines gleichen (Salix rosmarinifolia L.); die Krebsweide, kleine Haarweide.

Der Rosmarinwein, —es, Mz. u. mit Rosmarin angemachter Wein.

Der Rosmarinzweig, —es, Mz. —e, s. Rosmarinstengel

Roß, adj. u. adv. im N. D. roth, röthlich.

1. Das Roß, —sses, Mz. Rosse; Bw. das Rößchen, O. D. —lein, ein Pferd überhaupt, als das edlere Wort, in welcher allgemeinen Bedeutung es in vielen Zusammensetzungen vorkömmt. Besonders aber ein Pferd edler Art, dessen man sich zum schnellen Reiten und im Kriege bedient, ehemahls auch Hors, Ors. Ein Kriegesroß, Streitroß, Kampfroß, Turnierroß ꝛc. S. Pferd.

— daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben. Bürger.

Auf Saten, die des Rosses Huf zertreten. Ramler.

Sowol in solchen Zusammensetzungen, wo dem Worte Roß ein anderes Wort als Bestimmwort vorgesetzt wird, als auch in solchen, wo Roß das Bestimmwort ist, zeigt es sich, daß Roß der edlere Ausdruck sei, und ein Pferd edlerer Art bezeichne, indem man nicht Ackerroß, Bauerroß, Fuhrmannsroß, Karrenroß, Postroß, Stückroß ꝛc. Roßacker, Roßarbeit ꝛc. wol aber Ackerpferd, Ackergaul ꝛc. sagt. Daher ist es ein unstatthafter Gebrauch, wenn nach Ad. in manchen Gegenden in engerer Bedeutung ein schlechtes unbrauchbares Pferd ein Roß genannt wird. Im Französischen ist umgekehrt Cheval das edlere und Rosse das unedlere Wort. In vielen andern Zusammensetzungen, wo Roß das Bestimmwort ist und wo es ein Pferd überhaupt bezeichnet, ist es mit Pferd gleich bedeutend, doch oft auch hier in Fällen, wo man ein und dasselbe Wort sowol mit Roß als mit Pferd zusammensetzt, das mit Roß zusammengesetzte, das edlere. Bei manchen ist Roß üblicher, bei andern Pferd, bei noch andern Pferd allein. Außer den mit Roß zusammengesetzten Wörtern sind daher auch die mit Pferd zusammengesetzten nachzusehen. Uneigentlich heißt 1) die Krämpelbank bei den Tuchmachern das Roß oder Rößchen, weil der Krämpeler rittlings darauf sitzt. Bei den Riemern ist das Roß ein ähnliches Geräth, eine Bank auf welcher man rittlings sitzt und in welche eine hölzerne Klappe eingezapft ist, zwischen welcher das zu nähende Riemenwerk eingeklemmt und dadurch festgehalten wird. 2) In der Baukunst nennt man zwei auf einander gekämmte Träger, eine Last zu tragen, ein gespanntes Roß. 3) In den O. D. Bergwerken ist das Fahrtreß ein kurzer krückenförmiger Stab, welchen man denen, die in einen Stollen einfahren, in die Hand giebt. 4) An den Strumpfwirkerstühlen ist das Roß ein dreieckiges Eisen, welches mit seinen Schenkeln auf der Roßstange an einer Schnur hin- und hergezogen wird, und die unten befindlichen Theile nach einander in die Höhe hebt und wieder fallen läßt.

2. † Das Roß, —sses, Mz. Rosse, in den ungarischen Bergwerken, ein Kohlenmaß, deren vier auf ein Fuder gehen.

3. Das Roß, in der Bienenzucht, s. Roßs.

Die Roßader, Mz. —n, eine Benennung der starken Sehnen am Fuße eines Pferdes, S. Ader.

Die Roßaloe, die Roßameise, der Roßampfer, s. Pferdealoe, ꝛc.

Der Roßapfel, —s, Mz. —äpfel. 1) Der rundliche Auswurf der Pferde; Pferdeapfel, Pferdekräpfel. 2) Die Frucht eines Baumes in Ostindien, des Roßapfelbaumes, welche ein schwammichtes Mark enthält (Dillenia L.)

Die Roßarbeit, die Roßarzenei, die Roßarzeneikunde, die Roßarzeneikunst, die Roßarzeneiwissenschaft, der Roßarzt, s. Pferdearbeit ꝛc.

○ Der Roßbach, —es, Mz. —bäche, ein Bach, welcher von einem Rosse den Namen hat; besonders der Bach aus dem Dichterquell, auf dem Musenberge der Alten, welcher nach der Fabel vom Hufschlage des Musenpferdes geöffnet wurde; auch Hufbach, und der Quell besonders der Roßquell, Hufquell, Roßhufquell.

Nennt mir doch auf Gallisch Hippokrene!
Herr Deutscher, könnt ihr mich im (in) Ernst so seltsam fragen?
Der Gallier behält die Griechschen Töne. —
Nun wohl, Monsieur! wir können Roßbach sagen. Kästner.

Nie netze ich mir die Lippen aus dem Roßbache. Ramler.

✱ Die Roßbahre, Mz. —n, eine Bahre, Sänfte, die von Rossen getragen wird. Frisch.

Der Roßbalsam, —es, o. Mz. ein Name der Roß- oder Pferdemünze, (Mentha sylvestris L.) und der Wassermünze (Mentha aquatica L.).

○ Der Roßbändiger und Rossebändiger, —s, Mz. gl. einer der ein Roß oder Rosse, besonders wilde Rosse zu bändigen Kraft hat, sie zu bändigen versteht.

— gerad' ist gehe zum Rossebändiger Nestor. Voß.

Der Roßbauch, —es, Mz. —bäuche. 1) Der Bauch eines Rosses. 2) Uneigentlich, ein Name der großen rötdlicher Pflaumen.

Die Roßbeere, Mz. —n, die gemeine, blaue Heidelbeere, (Vaccinium myrtillus L.).

✱ Der Roßbereiter, —s, Mz. gl. einer der Rosse zureitet, gewöhnlich nur der Bereiter. Hulsius. M. Kramer.

△ Roßberühmt, adj. u. adv. durch seine Rosse berühmt.

Zum roßberühmten Ilion — Bürger (R.)

△ Roßbespannt und Rossebespannt, adj. u. adv. mit einem Rosse oder mit Rossen bespannt. „Rossebespannte Wagen.“ Voß.

△ Roßbezähmend und Rossebezähmend, adv. ein Roß, oder Rosse bezähmend. — die rossebezähmenden Troër. Voß.

△ Der Roßbezähmer und Rossebezähmer, —s, Mz. gl. einer der ein Roß, oder Rosse, besonders wilde Rosse zu bezähmen Kraft hat und zu bezähmen versteht. „Die Troischen Rossebezähmer.“ Voß.

Die Roßbohne, s. Pferdebohne 1).

Die Roßbreme, s. Viehbreme.

Der Roßbube, —n, Mz. —n, ein Bube, der bei den Rossen gehalten wird, der Pferdebube, Pferdeknecht. Mahler. „Gott ist mein Herr, und Pfaffen und Heilige sind so gut seine Knechte, als ich und mein Roßbube.“ Wächter.

○ Der Roßbusch, —es, Mz. —büsche, ein Busch von Roßhaaren, oder ein Roßschweif, der als Helmbusch auf dem Helme wehet. „Der Helm des Hektor, auf dem der Roßbusch wehet.“ Bürger. (R.).

Die Roßdecke, Mz. —n, s. Pferdedecke.

Der Roßdienst, —es, Mz. —e, ein auf einem Gute haftender

Dienſt, welcher davon dem Lehensherrn im Kriege zu Roſſe geleiſtet werden muß; der Ritterdienſt. In weiterer Bedeutung, ein jeder Frohndienſt, der mit Pferden geleiſtet werden muß. S. Pferdedienſt.

Das Roßdienſtgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches anſtatt zu leiſtender Roßdienſte entrichtet wird.

Die Roßdille, ſ. Pferdedille.

Die Roßdroſſel, Mz. —n, die Ringamſel.

‡ Der Roßdumpf, —es, Mz. —e, die Rohrdommel.

Der Roßegel, —s, Mz. gl. eine Art oben ſchwarzer unten grünlichgelber Blutegel, welche ſich den Pferden gern an die Füße hängen (Hirudo sanguisuga L.); der Pferdegel, Roßblutegel.

* Das Roßeiſen, —s, Mz. gl. ein Eiſen, welches den Roſſen auf die Hufe gelegt wird, das Hufeiſen. Hulſius.

Der Röſſelſprung, —es, Mz. —ſprünge, der Sprung des Röſſels, d. h. Röſschens oder des Reiters auf dem Schachbrette, d. h. der Zug, die Art und Weiſe zu ziehen mit dem Reiter im Schachſpiele. Dann, ein künſtliches Springen oder Ziehen mit dem Reiter oder Pferde auf dem Schachbrette allein, da alle Felder deſſelben und zwar ein jedes nur einmahl von demſelben berührt werden müſſen. Uneigentlich, der Sprung, das Springen hin und her, nach Belieben. „— und weil ſie nach dem Abendmahl auch das Mittagsmahl bei dem Pfarrer nahmen, und wir folglich das Schachbrett zum Röſſelſprunge frei hatten.“ J. P. Richter.

Roſſen, v. ntr. mit haben, von den Stuten, nach dem Roſſe d. h. Hengſte verlangen, um ſich zu begatten. D. Roſſen.

Die Roßente, Mz. —n, die gemeine wilde Ente; Großente (Anas boschas fera L.).

Der Roßeppich, —es, o. Mz. eine Art des Eppiches (Hipposelinum). Friſch.

△ Der Roſſeslauf, —es, o. Mz. der Lauf des Roſſes, ein ſchneller Lauf, wie Roſſe laufen können.

— — — da durchbrachen ſchon,
In vollem Roſſeslauf daher geſprengt,
Die Pappenheimer den Verhack — — Schiller.

Der Roßfarn, —s, o. Mz. 1) Eine Art derjenigen Gattung Farnkräuter, deren Befruchtungstheile am Rande der untern Blattfläche in Reihen oder Linien ſitzen, und die 1 bis 4 Fuß und drüber hoch wird, und in den Wäldern wächſt. Die Ästchen der Wurzel bilden, wenn man dieſe der Quere nach ſchräg durchſchneidet, eine Geſtalt, welche man einem doppelten Adler ähnlich gefunden hat, daher man die Pflanze auch Adlerfarn nennt (Pteris aquilina L.); außerdem Adlerkraut, Saumfarn, Adlerſaumfarn, Flügelfarn, großer Waldfarn, Farnkraut, äſtiges Farnkraut, Farnkrautweibchen, Jeſuskriſtwurz. 2) Das Engelſüß (Polypodium L.).

Der Roßfenchel, —s, Mz. u. 1) Eine an feuchten und ſumpfigen Orten, beſonders an Gräben wachſende Pflanze, welche beſonders von Pferden gern gefreſſen und deren Same in der Heilkunſt angewendet wird (Phellandrium aquaticum L.); auch Pferdefenchel, Waſſerfenchel, Pferdeſamen, Pferdeſaat (Peerſaat), Froſchpeterlein, Froſchkraut, klein Wedendunk, Wäzerling, Waſſerſchierling. 2) Eine Art des Ölſenich (Selinum carvifolium L.). 3) Eine Art des Geſels (Seseli tortuosum L.); auch Pferdefenchel, Roßkümmel. 4) Der Haarſtrang (Peucedanum officinale L.). S. Haarſtrang. Außer den dort angeführten Namen führt dieſe Pflanze noch die Namen Schwefelwurz, weil der gelbliche Saft der Wurzel übel riecht, Himmeldill, Himmelgall, Himmelgelb, Hennengall.

Das Roßfleiſch, —es, die Roßfliege, Mz. —n, ſ. Pferdefleiſch ꝛc.

Der Roßfuß, —es, Mz. —füße, der Fuß eines Roſſes; der Pferdefuß. Mahler.

○ Roßfüßig, adj. u. adv. Roßfüße habend. „Solche roßfüßige Tritonen ſieht man auf einigen Römiſchen Wandgemählden.“ Funke (K.).

Der Roßgeier, —s, Mz. gl. der Aasgeier, weil er den gefallenen Pferden und dem Aaſe überhaupt nachgehet (Vultur percnopterus L.); auch Erdgeier, Ägyptiſcher Geier, Geieradler, Reibgeier.

‡ Roßgelb, ſ. Rauſchgelb.

○ Das Roßgeſchirr, —es, Mz. —e. 1) Ein Geſchirr für Roſſe; X das Pferdegeſchirr. 2) Ein mit Roſſen beſpannter Wagen. S. Geſchirr.

— — — gebot vom Roſſegeſchirre,
Und wenns galt, auch zu Fuße, den Kampf zu kämpfen
mit Männern. Voß.

* △ Das Roßgeſchmeide, —s, Mz. gl. ein Geſchmeide für Roſſe. Basler Wörterb. 1675.

△ Das Roßgeſpann, —es, Mz. —e, ein Geſpann Roſſe.

Zu ſehn, wie — —
Gebot ein Roßgeſpann aus Troja ſei. Bürger.
Er weis geſchickt das Roßgeſpann zu leiten. Gries.

Der Roßgöpel, ſ. Pferdegöpel.

Das Roßgras, —es, Mz. u. ſ. Pferdegras. Das wollige Roßgras (Holcus lanatus L.); das kriechende Roßgras (Holcus mollis L.).

Der Roßgurt, —es, Mz. —e, ein Gurt für Pferde, der Bauchgurt. Mahler.

Das Roßhaar, ſ. Pferdehaar.

Der Roßhandel, —s, o. Mz. der Pferdehandel.

Der Roßhändler, —s, Mz. gl. der Pferdehändler. S. Roßkamm.

Roßhären, adj. u. adv. von Roßhaar oder von Roßhaaren gemacht, damit ausgeſtopft ꝛc.

Der Roßhärenzeug, —es, Mz. u. ein feines Gewebe von Pferdehaaren, deſſen man ſich zu Haarſieben bedient.

○ Das Roßheer, —es, Mz. —e. 1) Ein Heer d. h. eine große Menge von Roſſen. 2) Ein Kriegsheer zu Roß.

Wieſen, die feindlicher Fuß nicht berührt und zerſtampfet kein
Roßheer. Glubius.

Die Roßherde, Mz. —n, eine Herde Roſſe. Mahler.

Der Roßhirſch, ſ. Pferdehirſch.

Der Roßhirt, —en, Mz. —en, ein Hirt, welcher die Roſſe auf der Weide hütet. Mahler. Basler Wörterb. 1675. Auch der Roßhüter.

Der Roßhuf, —es, Mz. —e. 1) Der Huf eines Roſſes, Pferdes; der Pferdehuf. Hulſius. 2) Uneigentlich, ein Name des Hufblattiges, wegen einiger Ähnlichkeit der Blätter; ohne Mehrzahl.

○ Der Roßhufquell, —es, Mz. —e, der Roßquell. Bürger (K.).

X Roſſig, —er, —ſte, adj. u. adv. von den Stuten, nach dem Roſſe, nach der Begattung verlangend. S. Roſſen. Davon die Roſſigkeit.

Der Roßkäfer, —s, Mz. gl. der Pillenkäfer, Pferdekäfer; auch Miſtkäfer, im N. D. Scharnbulle, Scharnwewel. Gehörnter Roßkäfer, wird wegen ſeines Hornes und ſeiner Größe der Hirſchkäfer oder Schröter (Lucanus cervus L.) genannt.

Der Roßkamm, —es, Mz. —kämme. 1) Ein Kamm, die Roſſe oder Pferde damit zu kämmen, der Pferdekamm; in manchen Gegenden auch, eine Pferdeſtriegel. 2) X Ein Roßhändler, beſonders ſofern er ſeinen Handel durch Austauſch ſeiner Pferde gegen andere treibet, wo er dann auch Roßtauſcher genannt wird, in einigen Gegenden auch Roßmange, Roßmenge, welches von dem veralteten mangen, tauſchen, handeln, ſo wie Roßkamm von dem lateiniſchen Worte Cambium Tauſchhandel, herkömmt.

Der Roßkampf, —es, Mz. —kämpfe, der Pferdekampf. S. d.

Die Roßkaſtanie oder Roßkaſte, Mz. —n, ſ. Pferdekaſtanie.

Die Roßklette, Mz. —n, eine Art großer Kletten, die Bergklette; zum Unterſchiede von der kleinen oder Spitzklette.

Der Roßkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Der Kopf eines Roſſes. Mahler. 2) Ein Name der Quappen oder Kielfiſche (Gyrinus L.). S. Quappe.

Die Roßkrücke, Mz. —n, eine große, von Pferden gezogene Krücke, Gräben ꝛc. damit zu reinigen; die Schlammkrücke.

Roßkrücken, v. trs. mit Hülfe der Roßkrücke reinigen. D. Roßkrücken.

Der Roßkrücker, —s, Mz. gl. einer der mit der Roßkrücke Gräben ꝛc. reiniget.

Der Roßkümmel, —s, Mz. u. 1) Eine Art des Laserkrautes, die dem Kümmel sehr ähnlich und im mittäglichen Deutschland einheimisch ist (Laserpitium siler L.). 2) Eine Art des Ölsenichs (Selinum carvifolium L.). 3) † Der Silau, oder die Bärwurz (Peucedanum silaus L.). 4) Der Schierling. 5) Eine Art des Sesels (Seseli tortuosum L.). S. Roßfenchel.

○ Roßkundig oder △ Rossekundig, —er, —ste, adj. u. adv. der Rosse kundig, sich auf Rosse verstehend, wie auch, sie zu behandeln, zu bändigen, abzurichten verstehend.

— — Beherrscher
Der rossekundigen Thebaner. Schiller.

Die Roßkunst, Mz. —künste, eine Kunst, d. h. ein Triebwerk, ein Göpel, das, der von Pferden getrieben wird.

Der Roßlattig, —es, Mz. u. 1) Der Huflattig. 2) Eine Art der Pestwurzel auf den Alpen (Cacalia alpina L.); die Alpenpestwurzel, der große Berglattig.

Der Roßlauf, —es, Mz. —läufe. 1) Der Lauf eines Rosses; ohne Mehrzahl. 2) Eine gewisse Strecke, welche ein Pferd in einer gewissen Zeit durchläuft. Im Wörterbuche von 1482 so viel als Gewende. „Die Basler zogen ihren heimkommenden Soldaten bei zwei Roßlaufen fern von der Stadt entgegen.“ bei Frisch.

Das Roßleder, —s, Mz. gl. die lohgar gemachte Haut eines Rosses oder Pferdes.

Der Roßleiher, —s, Mz. gl. s. Rößler 2).

○ Der Roßlenker, —s, Mz. gl. einer der die Rosse lenkt, sie zu lenken, zu handhaben verstehet. Voß.

Der Rößler, —s, Mz. gl. 1) Bei den Weißgerbern, eine spöttische Benennung solcher Weißgerber, die anstatt der Schabeisen mit Messern arbeiten und die Felle an die Wand hängen, anstatt sie über den Stock zu ziehen, und welche von ihnen für Pfuscher geachtet werden. 2) Auch könnte ein Pferdevermiether ein Rößler heißen, bei M. Kramer der Roßleiher. 3) ✶ Eine Münze mit einem darauf geprägten Rosse. Oberlin.

Der Rößling, —es, Mz. —e, eine Sorte süßer Frühäpfel, mit rothen Streifen.

Das Roßlinnen, —s, o. Mz. starkes, grobes Linnen.

Die Roßmähne, Mz. —n, die Mähne eines Rosses. Hulsius.

○ Der Roßmann, —es, Mz. —männer; die —männinn, ein fabelhaftes Geschöpf, welchem man zur Hälfte die Gestalt eines Pferdes, zur Hälfte die eines Menschen andichtete (Centaur); auch Roßmensch, Pferdmann, Pferdmensch.

Viele Centaurinnen zwar liebkos'ten jenem; doch einzig
Rührte sein Herz die schöne Hylonome, welche mit Anmuth
Weit der bewaldeten Höhn Roßmänninnen alle besiegte. Voß.

Der Roßmarkt, s. Pferdemarkt.

Das Roßmaul, —es, Mz. —mäuler. 1) Das Maul eines Rosses. 2) In der Naturbeschreibung, ein Name des Wallrosses (Trichechas rosmarus). S. Wallroß.

○ Der Roßmensch, —en, Mz. —en, ein fabelhaftes Wesen halb Mensch, halb Pferd (Centaur). Lenz. S. Roßmann.

Die Roßmilch, o. Mz. die Pferdemilch. Mahler.

Der Roßmist, o. Mz. der Pferdemist. Mahler.

Die Roßmücke, Mz. —n, s. Viehbreme.

Die Roßmühle, Mz. —n, s. Pferdemühle.

† Die Roßmuke, Mz. —n, im Schwäbischen, die Sommersprosse. J. G. Schmid.

Der Roßmüller, —s, Mz. gl. der Eigenthümer, oder auch der Vorgesetzte einer Roßmühle.

Die Roßmünze, Mz. u. die Pferdemünze, s. d. (Mentha sylvestr L.), und die Wassermünze (Mentha aquatica L.).

Der Roßnagel, —s, Mz. —nägel, Nägel, wie man sie zum Beschlagen der Rosse gebraucht. Hulsius. In der Naturbeschreibung nennt man Roßnägel eine Art Enzian, den stammlosen Enzian, mit kleinem Stengel und großen Blumen, auf den Alpen (Gentiana acaulis L.). Andere nennen auch den Frühlingenzian oder die Junkerblume Roßnägel.

Die Roßnessel, Mz. —n, eine Pflanzengattung, die mit dem Andorne verwandt ist und von Andern auch Andorn genannt wird (Stachys L.). Die Alpenroßnessel (S. alpina L.), Deutsche Roßnessel (S. germanica L.), die jährliche R. (S. annua L.), die gerade R. (S. recta), die Ackerroßnessel (S. arvensis), die Waldroßnessel (S. sylvatica L.), sind Arten davon. Mehrere Arten heißen auch Roßpolei.

Die Roßnuß, s. Pferdenuß.

Die Roßpappel, Mz. —n. 1) Einige Arten der Pappeln oder Malven. (1) Der rundblattigen; auch Käspappel, Gänsepappel ꝛc. (Malva rotundifolia L.). (2) Der wilden Malve, Waldmalve, Hasenpappel (Malva sylvestris). S. Hasenpappel und Waldmalve. 2) Eine Art des Huflattiges, der Pestilenzwurzel oder Schweißwurzel (Tussilago petasites L.).

Der Roßpfahl, —es, Mz. —pfähle, diejenigen Pfähle in einem Lager, woran die Pferde gebunden werden.

Die Roßpflaume, Mz. —n, die größte Art Pflaumen, deren es sowol rothe als gelbe giebt. Sonst Eierpflaume.

Der Roßpolei, —es, Mz. u. 1) Ein Name der Roßminze. 2) Eine dem Polei ähnliche aber größere Pflanze (Stachys L.), die Roßnessel, der Andorn. Gelber Roßpolei, (Stachys annua L.) die jährliche Roßnessel, auch, der Feldandorn, gelber Andorn ꝛc. Der Deutsche Roßpolei (Stachys germanica L.), die Deutsche Roßnessel, röthender, oder riechender, oder wolliger, oder großer grauer Andorn, auch, Feldandorn.

○ Der Roßquell, —es, Mz. —e, in der Fabellehre, der vom Musenpferde durch einen Hufschlag geöffnete Dichterquell; auch Roßhufquell. S. Roßbach.

Nie netzt' ich mir die Lippen am Roßquell. Füllebornn (R.).

Die Roßramme, Mz. —n, in der Baukunst, eine Ramme, welche durch Pferde in Bewegung gesetzt wird.

† Die Roßraute, Mz. u. im Zillerthale eine Art Garbe oder Achillenkraut, bittere Garben, im Österreichischen Weißrauch (Achillea clavennae).

† Der Roßreigel, —s, Mz. gl. die Rohrdommel.

Die Roßrippe, Mz. —n. 1) Eigentlich die Rippe eines Rosses. 2) In der Naturbeschreibung uneigentlich, eine Art des Wegerichs, der Spitzwegerich (Plantago lanceolata L.). S. d.

† Der Roßröhrleinbaum, —es, Mz. —bäume, eine große Art des Röhrlein- oder Wurstbaumes in Brasilien, der Brasilische Röhrleinbaum oder Wurstbaum (Cassia grandis, Roßcassie).

Die Roßrübe, Mz. —n, die Zaunrübe. S. d.

Die Roßsänfte, Mz. —n, eine Sänfte, welche von Rossen getragen wird. M. Kramer. S. Roßbahre.

Das Roßschiff, —es, Mz. —e, ein Schiff, welches von Rossen gezogen wird. Wörterb. v. 1482. bei Frisch.

Der Roßschmuck, —es, Mz. u. der Schmuck, alles dasjenige, womit ein Roß geschmückt wird. Hulsius.

Der Roßschwanz, —es, Mz. —schwänze; Vw. —schwänzchen, —lein, —schwänzel. 1) Der Schwanz eines Rosses, Pferdeschwanz, △ Roßschweif. S. d. 2) Uneigentlich und ohne Mehrzahl, ein Name (1) des Kannenkrautes (Equisetum L.). (2) Des Sadebaumes (Juniperus sabina L.); auch Roßschwanzbaum. (3) Des Meerwegetrittes oder Meertrittes (Ephedra L.). (4) † Roßschwänzel, eine Sorte Trauben mit großen, runden, weißgelben, dickhäutigen, süßen Beeren.

Der Roßschwanzbaum, —es, Mz. —bäume, der Sade- oder

Sabelbaum. S. Roßschwanz 2) (2).

Der Roßschwefel, s. Pferdeschwefel.

△ Der Roßschweif, —es, Mz. —e. 1) Der Schweif eines Rosses oder Pferdes. Im Türkischen Kriegswesen ist ein an eine Stange befestigter und gezierter Roßschweif das Zeichen einer hohen Befehlshaberwürde, deren höhere Grade durch mehrere Roßschweife angezeigt werden. Ein Pascha von zwei, drei Roßschweifen. Die Polische Leibwache führte ehemahls auch anstatt der Fahnen einen Roßschweif. In dieser Bedeutung werden die sonst gleichbedeutenden Roßschwanz, Pferdeschweif, Pferdeschwanz nicht gebraucht. 2) Uneigentlich, in der Naturbeschreibung: (1) ein Name derjenigen Pflanzen, die auch Roßschwanz genannt werden. S. Roßschwanz 2). Außerdem aber noch der Name einer Art des Hornblattes, welche stinkt (Ceratophyllum demersum); stinkender Pferdeschweif, Wasserzinken. (2) Ein Seefisch, der zu dem Geschlechte der Meerhasen, Schiffsauger ꝛc. gehört.

Der Roßstall, —es, Mz. —ställe, der Pferdestall. Mahler.

Die Roßstange, Mz. —n, eine Stange am Rosse der Strumpfwirkerstühle. S. 1. Roß 5).

Der Roßstein, s. Pferdestein.

X Der Roßstert, —es, Mz. —e. 1) Im N. D. der Roßschwanz. 2) In der Naturbeschreibung, ein Name (1) des Wiesenfuchsschwanzes, N. D. Vossenstert, woraus Roßstert verderbt ist. (2) Der Wasserjungfer (Libellula L.).

* * Die Roßstirn, Mz. —en, ein Eisen, welches man den Pferden vor die Stirn befestigte, wenn man zum Kampfe zog, gleichsam eine künstliche Stirn für das Pferd.

Der Roßtanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz, d. h. eine tanzmäßige Bewegung von abgerichteten Pferden gemacht (Roßballet); der Pferdetanz.

Der Roßtauscher, —s, Mz. gl. ein Roß- oder Pferdehändler. S. Roßkamm.

Der Roßtreiber, —s, Mz. gl. einer der Rosse vor sich her treibt, sowol zur Weide, als zum Verkauf. Mahler.

* Der Roßtummler oder △ Rossetummler, —s, Mz. gl. einer der Rosse tummelt, zu tummeln versteht, dazu Kraft hat. Hulsius.

— Der Rossetummler Menestheus. Voß.

In engerer Bedeutung, ein Bereiter. Frischlin.

Das Roßveilchen, —s, Mz. gl. 1) Das Hundsveilchen, wilde Veilchen, weil es größer ist als das in Gärten (Viola canina L.). 2) Blaue Roßviole, der Frühlingsenzian (Gentiana verna L.); die Junkerblume (s. d.), Himmelsstengel (s. d.), in Salzburg Kronveigelen, in Tyrol Osterschweizgelar, im Zillerthal Schusterveigelar, Schusternagelar, sonst noch Stehe auf und wandle und Wintergrün.

* Das Roßvolk, —es, Mz. —völker, ein nach Fußvolk gebildetes Wort, Kriegsvolk zu Rosse zu bezeichnen; Reiterei. Frisch.

Der Roßwagen, —s, Mz. gl. ein mit Rossen bespannter Wagen. bei Oberlin.

† Der Roßwall, —es, Mz. u. die schlechteste Sorte von Russischen Juften.

Der Roßwärter, —s, Mz. gl. einer der der Rosse wartet, ein Pferdeknecht. Der — Roßwärter nur und nichts weiter war. Ratschky.

Der Roßwedel, —s, Mz. gl. der Roßschweif, wie auch, ein Wedel von Roßhaaren. Mahler.

Die Roßweide, Mz. —n, ein Name der Bruchweide oder Knackerweide (Salix fragilis L.).

Das Roßwerk, —es, Mz. —e, in den Münzen, ein Streckwerk, welches durch Pferde in Bewegung gesetzt wird.

Die Roßwicke, Mz. —n, die Futterwicke, Feldwicke, welche auf Brachäckern zum Futter für die Pferde, Schafe und das Rindvieh gebauet wird (Vicia sativa L.); auch zahme Wicke, Kornwicke, Samenwicke, glatte Heidewicke. S. Kreuzkraut. 2) Die Waldroßwicke, eine Art Bergerbsen oder Erven (Orobus vernus L.).

† Der Roßwiebel, —s, Mz. gl. der Roßkäfer; unrichtig Roßwurm.

Der Roßwurm, —es, Mz. —würmer. 1) Ein Wurm, der sich im Körper der Rosse aufhält. 2) Unrichtig gebraucht man es für Roßkäfer.

Die Roßwurz, o. Mz. weiße Roßwurz, eine Art der Eberwurz, die stammlose Eberwurz (Carlina acaulis L.); sie wächst in Deutschland, Italien, Spanien ꝛc., hat würzhaften Geruch und Geschmack, giebt viel Öl und heißt auch wilde Artischocke, weil ihr Stuhl oder Boden wie Artischocken genossen werden kann; Karlsdistel, weil Karl der Große sie bei seinem Heere als ein Mittel gegen die Pest gebraucht haben soll; Englische Distel, im Wirtembergschen Hundszorn.

Die Roßwurzel, Mz. —n, die Zaunrübe (Bryonia alba L.).

Der Roßzähmer, —s, Mz. gl. einer der Rosse zähmet, abrichtet, zureitet. Mahler.

Der Roßzahn, —es, Mz. —zähne. 1) Ein Zahn eines Rosses. 2) In der Naturbeschreibung uneigentlich, ein Name des schwarzen Bilsenkrautes (Hyoscyamus niger L.).

Der Roßzaum, —es, Mz. —zäume, der Pferdezaum. Hulsius.

Die Roßzucht, o. Mz. die Pferdezucht. Mahler.

Die Roßzunge, Mz. —n. 1) Die Zunge eines Rosses. Frisch führt es 2) aus dem Wörterbuche von 1482 als den Namen einer Pflanze an.

I. Der Rost, —es, Mz. Röste, ein Werk, welches von reisen, sofern dadurch überhaupt eine Bewegung nach allen Seiten angezeigt wird, hergeleitet werden kann, und welches mehrere verschiedene Bedeutungen hat. 1) Ein aus mehrern einfachen entweder in gewissen Entfernungen neben einander hinlaufenden oder sich kreuzenden, mit einander verbundenen Stäben bestehendes Ding, welches im letzten Falle ein Gitterwerk ist. So besteht der Rost auf den Feuerherden, in den Öfen, Kaminen ꝛc. aus eisernen neben einander in kleiner Entfernung liegenden, oder auch aus kreuzweise aneinander gefügten Stangen, damit das Holz bei freierer Lage besser brenne und Asche und Kohlen dazwischen durch in den unten befindlichen hohlen Raum fallen. In den Küchen ist der Rost ein mit Füßen und mit einem Stiele versehener eiserner Rahmen, über welchem eine Anzahl dünner Eisen nahe nebeneinander befestiget sind, um allerlei Speisen über Kohlen darauf zu braten; bestimmter der Bratrost. Im Bauwesen ist der Rost, ein auf eingerammte Pfähle gelegter hölzerner Grund zu einem Gebäude, welcher aus mehrern kreuzweise geschränkten und fest mit einander verbundenen Schwellen bestehet, um dem Gebäude, das über Wasser oder auf nachgiebigen Boden gebauet werden soll, einen festen Grund zu geben. Nach Frisch war der Rost ehemahls auch ein Wassergebäude in einem Flusse, dem Flusse dadurch einen andern Lauf zu geben. In manchen Gegenden sind die offenen Thüren in den Kirchhofmauern mit eisernen Rosten über den Gruben, die man unter der Thür gegraben hat, versehen, deren Stäbe entweder neben einander hinlaufen oder kreuzweise gefügt sind, so daß zwar Menschen aber kein Vieh, wenigstens kein kleines Vieh darüber gehen kann. Der durchbrochene oder aus neben einander gefügten eisernen Stäben bestehende Theil vorn an einem Helme, das Helmgitter, heißt ebenfalls Rost, oder bestimmter, Helmrost. 2) Im Bergbaue, ein aus wechselsweise geschichtetem Erze, Holz und Kohlen aufgesetzter Haufen, um durch das Feuer den Schwefel und andere räuberische Unarten aus den Erzen zu vertreiben. Einen Rost betten, aufsetzen, d. h. ihn aus Erz und Holz aufrichten. Den Rost abziehen, das genug gebrennte Erz daraus ziehen. Uneigentlich nennt man Rost auch das auf diese Art geröstete Erz. Den Rost aufsetzen, das geröstete Erz in den Schmelzofen tragen. Auch beim Kalkbrennen nennt man den von Kalksteinen und Holz aufgerichteten Haufen, die Kalksteine auf solche Art in Ermangelung eines Kalkofens zu brennen, einen Rost, und versteht darunter auch diejenige Menge Kalksteine, welche auf Einmahl gebrennt wird; auch Kalkrost, in Lüneburg die Riese. 3) Im Bergbaue, eine gewisse Menge, ein gewisses Maß. So ist im

Meißniſchen Erzgebirge ein Roſt Zwitter eine Menge von 60 Fudern, jedes Fuder zu 3 Karren gerechnet. Ein Roſt Schich hält 30 Centner. 4) Bei den Seidenwirkern, ein Werkzeug, welches an den großen Schermühlen auf den Führer geſtellt wird, wodurch die Fäden der zu ſcherenden Kette geleitet und das untere und obere Geleſe abgeſondert werden. 5) Auf den Hamburgiſchen Holzgällen, die Koje.

2. **Der Roſt**, —es, Mz. u. 1) An den Metallen, ein Beſchlag, der ſich in kürzerer oder längerer Zeit auf der Oberfläche der Metalle anlegt und ihnen den Glanz benimmt, und welcher dadurch entſteht, daß die gemeine Luft, beſonders wenn ſie feucht iſt, eine Verkalkung bewirkt. Dieſer Verkalkung ſind nur die gemeinen Metalle ausgeſetzt, die edlern aber nicht, weil dieſe ſich durch das Waſſer und die Lebensluft allein nicht verkalken laſſen. Der Bleiroſt, Kupferroſt, Eiſenroſt. Der Eiſenroſt wird vorzugsweiſe Roſt genannt. Dem Roſte ausgeſetzt ſein. Ein Metall durch einen Anſtrich vor dem Roſte bewahren. Ein unrichtiger Ausdruck iſt: der Roſt zerfrißt das Eiſen, indem dies durch die feuchte Luft geſchieht, wovon der Roſt nur die Wirkung iſt. 2) In weiterer Bedeutung, ein ſchwärzlicher oder bräunlicher Staub, welcher ſich in manchen Fällen auf die Oberfläche der Körper anſetzt. Im Bergbaue iſt der Roſt eine im Waſſer aufgelöſete Stein- oder Erdart, ſofern ſie mit dem Waſſer aus den Gängen läuft und ſich in Geſtalt einer Rinde an andere Körper anlegt. An den Pflanzen bezeichnet das Wort Roſt gewiſſe Krankheiten derſelben. Beim Getreide iſt er ein gelbrother klebriger Staub, der an dem Halme und Balge entſtehet und das Korn austrocknet; an einigen Orten der Mehlthau, an anderen der Brand, wovon jedoch der Roſt erſt der Anfang zu ſein ſcheint. An den Blättern und Stengeln vieler Gewächſe beſteht der Roſt aus gelben oder braunen Flecken, die beim Berühren als ein gelbes oder braunes Pulver abſteigen und abſchmuzen. Dieſer Roſt iſt ein kleiner Pilz (Aecidium) und der Staub der Same davon. An den Nelken unterſcheidet man den gelben und den weißen Roſt; der weiße iſt ein weißer Flecken an den Blättern der Nelken, welcher ſich immer weiter verbreitet und die Pflanze ganz abzehret und endlich tödtet, der gelbe Roſt greift zunächſt die Wurzel an, und iſt eigentlich der erſte Grad der Fäulniß, da dann die Wurzel gelb wird.

3. **Der Roſt**, —es, Mz. u. in den Münzen, der Zuſatz, welcher bei der Münzbeſchickung dem Silber und Golde zugeſetzt wird.

4. **Der Roſt**, —es, Mz. u. der Roſs in den Bienenſtöcken.

Die wir (Bienen) ſtets mit Kunſt beſchäftigt ſind
Daß unſer Roſt von Honig rinnt. Gellert.

Das Roſtband, —es, Mz. —bänder, ein roſtfarbiges Band. Dann ein Thier mit roſtfarbigen Bändern oder Streifen gezeichnet. So heißt eine Art Schnirkelſchnecken, deren Schale an beiden Seiten erhoben, hornartig und mit roſtfarbigen Bändern gezeichnet iſt, das Roſtband (Helix gothica L.).

Das Roſtbett, —es, Mz. —en, im Hüttenbaue, der Platz, auf welchem ein Roſt zubereitet wird; zuweilen auch der Roſt ſelbſt. S. 1. Roſt 2).

Die Roſtbirn, Mz. —en, eine Sorte runder, wohlſchmeckender auf der Zunge ſchmelzender Birnen.

Der Roſtbraten, —s, Mz. gl. auf einem Roſte über Kohlen gebratenes Fleiſch (Carbonade). Erberg. Da man unter einem Braten ein größeres Stück Fleiſch, wenn nicht ein ganzes Thier verſtehet, und da man auf dem Roſte nur kleine Stücke bratet, ſo hat Heynatz Roſtfleiſch dafür vorgeſchlagen.

Roſtbraun, adj. u. adv. braun wie Roſt, Eiſenroſt.

Der Roſtbrenner, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, derjenige Arbeiter, der das Röſten der Erze verrichtet.

Die Roſtdörner, Ez. u. im Hüttenbaue, Dörner d. h. kleine Abgänge, Abfälle, welche beim Röſten des Erzes davon abfallen, und beſonders ausgeſchmelzet werden.

Die Röſte, Mz. —n. 1) Das Röſten, die Handlung da man röſtet; ohne Mehrzahl. 2) Im Hüttenbaue, der Platz, auf welchem ſich das Roſtbette mit dem Roſte befindet, die Roſtſtätte, der Roſtofen, ſ. d.; zuweilen auch der Roſt ſelbſt. In manchen Gegenden heißt auch der Kalkroſt (ſ. 1. Roſt 2)) die Röſte, verderbt Rieſe. 3) In der Landwirthſchaft, derjenige Ort in einem Waſſer, worin Flachs und Hanf geröſtet wird; N. D. die Röte, Rate, Rede. Zuweilen wird auch die ganze Menge Flachs, welche auf Ein Mahl in die Röſte gelegt wird, eine Röſte genannt. 4) Im Grappbaue und Grapphandel, der aus der Rinde und den kleinen Wurzeln bereitete Grapp; zum Unterſchiede vom Grapp in engerer Bedeutung, der aus dem Marke der Wurzeln beſtehet.

Roſten, v. ntr. mit haben und ſein, von den Metallen, durch Luft und Feuchtigkeit auf ſeiner Oberfläche verkalkt und mit einem Beſchlage überzogen werden. S. 2. Roſt. Das Eiſen, Kupfer ꝛc. roſtet. Geld roſtet nicht. Im gemeinen Leben bildet man davon auch ein Verſtärkungs- und Verſtärkungswort, roſtern, welches jedoch gewöhnlich mit roſten gleichbedeutend gebraucht wird. Uneigentlich und ſprichwörtlich, X alte Liebe roſtet nicht, verliert ſich nicht ganz, es bleibt immer noch etwas davon zurück. Nimmt man an, daß roſten das N. D. retten, durch Auflöſung der innern Theile zerſtört werden, verweſen, ſei, ſo würde die letzte Redensart beſſer hievon zu erklären ſein, wo dann auch röſten die überleitende Form davon ſein würde. D. Roſten.

1. **Röſten**, v. trs. roſten oder verweſen machen, doch nur von einer angehenden Verweſung, durch welche die davon angegriffenen Körper bloß mürbe werden. In der Landwirthſchaft röſtet man das gemähete oder geſchnittene Getreide, wenn man es einige Tage auf den Schwaden liegen läßt, damit es von Thau oder Regen befeuchtet werde und ſich hernach beſſer dreſchen laſſe. Am gewöhnlichſten röſtet man Flachs und Hanf, wenn man ihn ſo lange ins Waſſer legt, bis der Baſt mürbe wird und ſich leicht abſondern läßt. Flachs, Hanf röſten. D. Röſten. D. —ung.

2. **Röſten**, v. ntr. mit haben u. trs. 1) über einem Kohlenfeuer auf einem Roſte oder in einer Pfanne braten. Hammelfleiſch röſten. Brot in Butter röſten. „Iſt dein Speiſopfer etwas auf dem Roſte geröſtet.“ 3 Moſ. 2, 7. 2) In weiterer Bedeutung, bei einem mäßigen Feuer ſchnell austrocknen ohne doch den Körper zu verbrennen, und dadurch eine gewiſſe Zubereitung geben. Den Kaffee röſten, gewöhnlicher, ihn brennen. Mehl röſten, in einer Pfanne. Brot röſten, am Feuer. „Geröſtete Kuchen.“ 3 Moſ. 7, 12. 3) Im Hüttenbaue iſt r. ꝛc. in noch weiterer Bedeutung, das Erz vermittelſt des Feuers bearbeiten, da die räuberiſchen wilden Unarten vermittelſt des Feuers aus den Erzen getrieben werden, worauf erſt das eigentliche Schmelzen folgt. S. 1. Roſt 2). In dieſer Bedeutung kann es auch zu 1. Röſten, mürbe machen, gezogen werden, da das Erz durch dieſe Behandlung mürbe wird. D. Röſten. D. —ung.

Der Röſter, —s, Mz. gl. derjenige der röſtet; beſonders im Bergbaue, ein Arbeiter welcher das Röſten der Erze beſorgt; der Roſtbrenner.

Die Röſter, Mz. —n, die Räſter. S. d.

X **Roſterig**, adj. u. adv. ſ. Roſtig und Roſten.

X **Roſtern**, v. ntr. ſ. Roſten.

† **Röſtern**, v. intrs. u. trs. im Holſteiniſchen. 1) Auf den Roſt legen. 2) Lange an etwas machen, arbeiten, ehe man fertig wird. Schütze. D. Röſtern.

Das Röſterwerk, —es, Mz. —e, ein Rahm mit einem hölzernen Gitterwerke, womit die Lukenöffnungen auf den Schiffen bedeckt werden, damit friſche Luft unter die Verdecke kommen kann.

Die Roſtfarbe, Mz. u. die braune ins Gelbe fallende Farbe des Eiſenroſtes, und eine dieſer ähnliche Farbe.

Roſtfarben, adj. u. adv. die Farbe des Eiſenroſtes habend, braun und ſtark ins Gelbe fallend; auch roſtfarbig, roſtbraun.

Roſtfarbig, adj. u. adv. eine Roſtfarbe habend „Das Haar des Kameels iſt ſchmuzig grau oder roſtfarbig.“ Funke. (R.)

Der Roſtflecken, —s, Mz. gl. 1) Ein vom Roſt auf einer geblänkten Metallarbeit entſtandener Flecken. 2) Ein Ding mit Roſtflecken oder mit Flecken, die denen vom Roſte ähnlich ſind. So heißt in der Naturbeſchreibung eine Art Porzellanſchnecken das Roſtfleckchen (Cypraea stolida L.); auch Drachenkopf, Drachenköpfchen, Schildkrötchen.

○ Das Roſtfleiſch, —es, o. Mz. ſ. Roſtbraten.

○ Das Röſtgeſtell, —es, Mz. —e, ein Geſtell, etwas darauf zu röſten. Engl. Miscellen.

Das Röſthaus, —es, Mz. —häuſer, in den Hüttenwerken, Gebäude, in welchen das Röſten der Erze vorgenommen wird; die Roſthütte, der Roſtſchuppen.

Das Röſtholz, —es, Mz. u. im Bergbaue, das zum Röſten der Erze dienende oder beſtimmte Holz, welches aus zehn Fuß langen Scheiten beſteht.

Die Roſthütte, Mz. —n, ſ. Roſthaus.

Roſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Roſt auf ſeiner Oberfläche habend, mit Roſte bedeckt, überzogen. Roſtig werden, ſein. Ein roſtiges Eiſen. Ein roſtiger Degen. Im gemeinen Leben, beſonders N. D. roſterig. 2) Roſt, d. h. aufgelöſete metalliſche Erde enthaltend. So nenat man hier und da eiſenhaltiges Waſſer, roſtiges Waſſer, weil ſich die darin befindlichen Eiſentheile zuweilen in Geſtalt eines Roſtes an andere Körper anlegen.

Der Roſtjunge, —n, Mz. —n, in den Hüttenwerken, Jungen oder Knaben, welche den Roſt mit kleinen Handſäuſtein vollends in kleine Stückchen ſchlagen und in die Röſtſtätte bringen.

Der Roſtkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Kleinkäfer, wahrſcheinlich von ihrer Farbe (Dermestes ferrugineus). Nemnich.

‡ Das Roſtkraut, —es, Mz. u. der Porſch, das Poſtkraut ꝛc. (Ledum palustre L.).

Der Roſtläufer, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, ein Arbeiter, der das geröſtete Erz aus den Neſten in den Schmelzofen läuft, d. i. karrt.

Der Roſtmeiſter, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, ein Arbeiter auf den Hütten, wo große Kupfererze und Nebarbeit geſchmelzt werden.

Der Roſtocker, —s, Mz. gl. 1) Eine in Roſtock geborne, von daher gebürtige Perſon. 2) Eine Sorte Äpfel, die man auch Stettiner nennt; Roſtocker Äpfel.

Der Röſtofen, —s, Mz. —öfen, im Hüttenbaue, ein Ofen, am oder im Gebäude, worin die Erze geröſtet werden; die Roſtſtätte.

Das Roſtpapier, —es, Mz. u. Papier, welches mit einer Maſſe überzogen iſt, welche den Roſt von Sachen wegſchafft, die man damit reibet.

Der Röſtpfahl, —es, Mz. —pfähle, im Bauweſen, einer der in einen weichen ſumpfigen Grund eingerammten Pfähle, den Roſt darauf zu legen.

Die Röſtpfanne, Mz. —n, in den Küchen, eine eiſerne flache Pfanne, etwas, z. B. Mehl ꝛc. darin zu röſten. In weiterer Bedeutung in manchen Gegenden, die Bratpfanne.

⊙ Die Roſtrippe, Mz. —n; Vw. —rippchen, Rippenſtückchen auf einem Roſte gebraten (Cotelette). C.

Die Roſtſcheibe, Mz. —n, eine Scheibe geröſteten Brotes. Friſch.

Die Roſtſchicht, Mz. —en, in den Hüttenwerken, die Arbeit auf Kupferſchmelzhütten, da der zweite Abdörr oder Mittelhartwerksſtein, welcher vorher einmahl geröſtet worden iſt, geſchmelzt wird, und wovon der Kupferſtein oder dürres Hartwerk ausgebracht wird.

Die Röſtſchlacke, Mz. —n, im Hüttenbaue, Schlacken, welche beim Röſten der Kupferbleche entſtehen.

Der Roſtſchläger, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, ein Hüttenmann, der die zuſammengeſchmolzenen Roſte mit großen Päuſcheln in kleinere Stücke zerſchlagen muß, um ſie ferner zu röſten.

Der Roſtſchuppen, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, ein Schuppen, unter welchem die Erze geröſtet werden.

Der Roſtſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, eine Art roſtfarbener Blätterſchwämme (Agaricus ochraceus).

Die Roſtſchwelle, Mz. —n, im Bauweſen, eine der Schwellen oder eins der ſtarken Zimmerhölzer, woraus der Roſt zu einem Gebäude beſtehet.

Der Roſtſtab, —es, Mz. —ſtäbe, einer der eiſernen Stäbe, woraus der Roſt eines Herdes, Ofens ꝛc. beſtehet.

Die Röſtſtätte, Mz. —n, in den Hüttenwerken, jeder Platz, beſonders aber ein viereckiger auf drei Seiten mit Mauern eingeſchloſſener Platz, auf welchem die Erze geröſtet werden; der Roſtſtadel, die Röſte. S. auch Roſthütte, Roſtſchuppen.

Der Roſtſtollen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Stollen der 5 oder 6 Klaftern einkömmt, oder tiefer bis auf 15 oder 16 Lachter. Friſch.

Die Roſtſtute, Mz. —n, eine Art roſtfarbener Tuten (Conus ferrugineus L.); auch der Rathsherr.

‡ Die Roſtweide, Mz. —n, die Roßweide, Bruchweide (Salix fragilis L.). Nemnich.

Die Roſtweihe, Mz. —n, die Sumpfweihe, Moosweihe, wegen ihrer Roſtfarbe; auch roſtige Weihe (Falco aeruginosus L.). S. Sumpfweihe.

Der Roſtwender, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, ein Arbeiter, der den Roſt wendet, d. h. das unten liegende Erz herausziehet und es oben aufſtürzet, damit Alles in gleichem Grade geröſtet werde.

Der Roſtzwitter, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, im Meißniſchen Erzgebirge, eine Menge von 60 Fudern Erz, jedes Fuder zu 3 Karren gerechnet. Jacobſon.

‡ Der Rotang, —es, Mz. u. ſ. Palmried.

Roth, röther, rötheſte, adj. u. adv. ein Wort, welches eine einfache hohe Farbe und eine Eigenſchaft der Körper, da ſie eine ſolche Farbe an ſich zeigen, bezeichnet, die ſich beſſer ſehen als beſchreiben läßt. Sie findet ſich in ſehr vielen Abſtufungen und Graden, welche nach den Körpern, an welchen ſie ſich befinden, benannt werden, als: bluthroth, fleiſchroth, roſenroth, ſcharlachroth, kupferroth, ziegelroth, fuchsroth, dunkelroth, hochroth, hellroth, blaßroth ꝛc. Wo es nicht auf Genauigkeit ankömmt, gebraucht man roth ſchlechthin. Eine rothe Farbe. Rothe Geſichtsfarbe, rothe Wangen, rothe Lippen, ein rother Mund. Beſonders als Zeichen der Geſundheit. Heute roth, morgen todt, heute noch lebend und geſund, morgen todt. Roth geſchminkte Wangen. Eine rothe Naſe, rothe Augen. Rothes Haar. Ein rother Kopf. Rother Wein. Rothes Tuch. Rothe Dinte. Rothe Kreide oder rothe Erde, Röthelerde, ſ. Röthel, und das Roth 2). Rothe Glätte, in den Hüttenwerken, die beſte Sorte der Bleiglätte, welche roth iſt und auch Goldglätte genannt wird. Die rothe Glut, bei den Kupferſchmieden, der rothe Anſtrich, der einem Keſſel auf der äußern Seite gegeben wird. Rothe Schlacken, in den Hüttenwerken, die erſt fallenden Schlacken, welche beim Garmachen abgezogen werden. Rother Arſenik, rother Bergſchwefel, rother Goldſchwefel ꝛc. Die rothe Fahne, die Blutfahne. Etwas roth anſtreichen. Roth werden. Roth ſein. Man wird roth, wenn die Geſichtsfarbe röther wird, welches geſchieht ſowol wenn das Blut durch eine körperliche Bewegung mehr nach dem Kopfe ſteigt, als auch wenn man in Gemüthsbewegung geräth, z. B. wenn man zornig wird, wenn man Scham empfindet und wenn man beſchämt wird. X Vor Scham roth werden, erröthen. „Sie wollen gewiß ſehen, ob ich bei einer Lobeserhebung noch roth werde.“ Gellert. Im Deutſchen Kartenſpiele iſt eine von den vier Farben die rothe, welche durch rothe Herzen ausgedruckt wird, und in welcher die einzelnen Blätter danach benannt werden, als das rothe Daus, der rothe König, der rothe Ober, der rothe Unter, rothe Zehn, Neun, Acht, Sieben ꝛc., welche auch Herzendaus, Herzenkönig ꝛc. heißen, und wenn nicht ein einzelnes Blatt beſtimmt bezeichnet werden ſoll, nur roth genannt werden. Roth ausſpielen, roth anſpielen, roth zugeben ꝛc. Roth iſt Trumpf. In der Franzöſiſchen Karte giebt es

zwei rothe Farben. Die rothe Ruhr, ſ. Ruhr. Der rothe Hahn, ſ. Hahn. In weiterer Bedeutung wird roth auch von einer ſolchen Farbe gebraucht, die mehr roth als anders iſt, wenn ſie mehr ins Rothe als ins Braune oder Gelbe fällt. Eine rothe Kuh. Das rothe Wildbret oder Rothwildbret, Hirſche, Hirſchkühe ꝛc., zum Unterſchiede vom ſchwarzen Wildbrete oder Schwarzwildbrete, wilden Schweinen. So auch vom Golde, wenn es mehr eine röthliche als gelbe Farbe hat. Rothes, röthliches Gold. Doch ſcheint es als hätte ehemahls roth in Verbindung mit Gold überhaupt eine hohe lebhafte Farbe, wie die des Goldes gewöhnlich iſt, bezeichnet. „Von rothem Golde", in dem Bruchſtücke auf Karl den Großen.

Ihre Roß' die wären ſchöne, ihr Gereite Goldes roth, d. Nibelungen L. B. 281,

d. h. von Golde roth oder mit rothem Golde gezieret. Rother Zucker, in den Zuckerſiedereien, Zucker, der zwar gereiniget wird, aber weder recht weiß gemacht noch in Hüte gebracht werden kann, und welcher Ausſchuß iſt. Im Bergbaue iſt rothes Gebirge ſo viel als eiſenſchüſſige Bergart, und das wahre rothe Todte iſt ebendaſelbſt die röthliche taube Erdart, welche in allen Flötzgebirgen die unterſte Schicht ausmacht, und nichts Metalliſches enthält. In einigen Gegenden nennt der einfältige Haufen die Wanzen das Rothe, weil er glaubt daß ſie ſich vermehren, wenn er ſie bei dem rechten Namen nennt.

Das Roth, —es, o. Mz. 1) Die Eigenſchaft, Beſchaffenheit eines Dinges da es roth iſt, als auch die rothe Farbe.

Verbleicht iſt ſeiner Wangen Roth. Bürde.

Ein züchtiges Roth überzog ihr Geſicht.

Und des Unſterblichen Stirn färbt zürnende Scham
Vergeblich mit glühendem Roth. K. F. Cramer.

2) Ein rother Farbenkörper. Indiſches Roth, ein rother Farbenkörper, der auch rothe Erde, Engliſches Braunroth genannt wird.

Der Rothafter, —s, Mz. gl. 1) ✝ Ein rother After; ungewöhnlich. 2) In der Naturbeſchreibung, ein Thier mit rothem After. So führt dieſen Namen eine Art Blattkäfer oder Goldkäfer (Chrysomela haemorrhoidalis). Nemnich.

Das Rothauge, —s, Mz. —n. 1) Ein rothes Auge. 2) Ein Geſchöpf mit rothen Augen. Beſonders führen dieſen Namen einige Fiſche: (1) eine Art Weißfiſche mit röthlichen Schuppen und rothen Ringen um den Augen (Cyprinus erythrophtalmus L.); auch der Röthling, Rietfore, Plöhe, Bleh, Blöh, Weißfiſch, im Brandenburgſchen Rodaun, nach Müller auch Rothkarauſche, Rothurf. Gegen den Gebrauch bei Wörtern dieſer Art, alſo unrichtig, lautet es bei Einigen der, bei Andern die Rothauge. (2) In manchen Gegenden, beſonders O. S. die Rothfeder (Cyprinus rutilus L.). Wie auch (3) eine Art Schwimmſchnecken, die Schwimmſchnecke mit dem gelben Maule, oder die bruttragende Schwimmſchnecke, welche ihre Jungen auf dem Rücken der Schale trägt (Nerita pulligera L.); auch Jungbecker. S. d.

Rothäugig, adj. u. adv rothe Augen habend. Ehemahls hielt man rothäugige alte Weiber für Hexen.

✕ Die Rothbacke, Mz. —n; Vw. das —bäckchen. 1) Eine rothe Backe. Ein ſchöner Lockenkopf mit Rothbäckchen. 2) Eine Perſon mit rothen Backen. Ein niedliches Rothbäckchen. Uneigentlich nennt man auch wohl Äpfel welche auf einer Seite oder zwei Seiten große runde rothe Flecken haben, Rothbäckchen.

✕ Rothbäckig, adj. u. adv. rothe Backen habend; △ rothwangig.

Das Rothband, —es, Mz. —bänder. 1) Ein rothes Band. 2) Ein Thier welches mit rothen Bändern oder Streifen gezeichnet iſt. So heißt eine Art Blaſen, deren weiße Schale mit rothen Bändern oder Streifen gezeichnet iſt, Rothband (Bulla aplustre L.), auch Roſenknopf.

Der Rothbart, —es, Mz. —bärte. 1) Ein rother Bart. 2) Eine Perſon mit rothem Barte. Ein häßlicher Rothbart. Friedrich der Rothbart (Barbaroſſa). In weiterer Bedeutung auch der Name einiger Thiere: (1) des Bartfiſches oder der Barbe (Cyprinus barbus L.), wegen der rothen Bartfaſern. (2) Die Meerbarbe (Mullus barbatus L.), ſ. Bartfiſch. (3) Eine Art grauer wilder Enten mit blutrothem Schnabel und zinnoberrother Kehle und eben ſolchem Halſe (Anas fera mento cinnabarino). (4) Das Rothkehlchen (Motacilla rubecula L.).

Rothbärtig, adj. u. adv. einen rothen Bart habend.

Der Rothbauch, —es, Mz. —bäuche. 1) Ein rother Bauch. 2) Ein Geſchöpf mit rothem Bauche. So führt dieſen Namen (1) eine Art Spechte mit zwar grauem aber roth gefleckten Bauche, mit rothem Wirbel und Nacken, einem bunten weiß und ſchwarz geſtreiften Rücken (Picus ventre rubro Kl.). (2) Nach Ad. das Blaukehlchen, welcher Name aber ungewöhnlich und unpaßlich iſt und, wenn er Statt findet, vielleicht aus einem Namen den dieſer Vogel in Frankreich (außer gorge-bleue) haben ſoll, nämlich cul-rousset, entſtanden iſt.

Rothbäuchig, adj. u. adv. einen rothen Bauch habend. Die rothbäuchige Schnepfe, eine Art Schnepfen mit roſtfarbigem Bauche und ſchwarzen Füßen (Scolopax subarquata L.).

Der Rothbaum, —es, Mz. — bäume. 1) Ein Name des Lerchenbaumes (Pinus larix L.). 2) Eine Art des Judas- oder Griffelbaumes (Cercis Canadensis L.); auch Rothknopf.

Die Rothbeere, Mz. —n, eine rothe Beere. In engerer Bedeutung, die Erdbeere (Fragaria vesca L.).

Das Rothbein, —es, Mz. —e. 1) Ein rothes Bein. 2) Ein Geſchöpf mit rothen Beinen. So führt dieſen Namen eine Art Schnepfen mit rothen Beinen (Scolopax calidris L.); auch Rothfuß, Rothſchenkel.

Rothbeinig, adj. u. adv. rothe Beine habend.

† Das Rothbeinholz, —es, Mz. u. ein Name des Hartriegels (Cornus sanguinea L.); auch Rothgerben, Röthern.

Der Rothbinder, —s, Mz. gl. in einigen Gegenden, ein Name derjenigen Faßbinder oder Böttcher, welche große Gefäße aus dem dunklern Eichen- und Buchenholze verfertigen; auch Schwarzbinder, Großbinder, Küfner; zum Unterſchiede von den Weißbindern.

Die Rothbirke, Mz. —n, eine Abart der gemeinen weißen Birke mit röthlicher Rinde; die Waſſerbirke.

Die Rothbirn, Mz. —en, eine Art rother dicker Birnen an langen Stielen; Frankfurter Birn. Nach Nemnich iſt die Rothbirke, eine wilde Birne.

Die Rothbläſſe, Mz. —n; Vw. das Rothbläßchen. 1) Eine rothe Bläſſe oder rother Fleck an einem Kopfe. S. Bläſſe 2). 2) In der Naturbeſchreibung führt den Namen Rothbläßchen, eine Art Waſſerhühner mit grünen Füßen (Fulica chloropus); auch die Waſſerhenne, der Grünfuß.

○ Rothblütig, adj. u. adv. rothes Blut habend. Rothblütige Thiere, in der Naturbeſchreibung, ſolche, die rothes Blut haben; zum Unterſchiede von denen, welche anſtatt des Blutes einen weißlichen ꝛc. Saft haben.

Rothbraun, adj. u. adv. braun, welches ins Rothe fällt; röthlichbraun, braun, welches nur wenig ins Rothe fällt. Eine rothbraune Farbe.

Der Rothbruch, —es, o. Mz die Eigenſchaft des Eiſens, wenn es rothglühend unter dem Hammer leicht zerbricht.

Rothbrüchig, —er, —ſte, adj. u. adv 1) Im Hüttenbaue und bei den Eiſenarbeitern, vom Eiſen, eine ſolche Eigenſchaft habend, daß es unter dem Hammer leicht zerbricht, wenn es rothglühend iſt, kalt aber zäher und dehnbarer iſt; zum Unterſchiede von kaltbrüchig. Rothbrüchiges Eiſen. 2) Im Forſtweſen, von den Bäumen, nach dem Kerne zu ſchadhaft, dabei ſpröde und röthlich; auch rothfaul, rothſeitig, rohmig, rohmicht. Ein rothbrüchiger Baum.

Die Rothbruſt, Mz. —brüſte; Vw. das —brüſtchen, O. D. —lein, —brüzel, eine rothe Bruſt, mehr aber ein Thier mit rother

Brust. So führt diese Namen das Rothkehlchen.

Rothbrüstig, adj. u. adv. eine rothe Brust habend.

Die Rothbuche, Mz. —n, eine Art Buchen, deren Holz und Rinde eine dunklere Farbe haben als die der Weißbuche (Fagus sylvatica L.); auch Mastbuche, Tragebuche.

Rothbüchen, adj. u. adv. von der Rothbuche kommend, vom Holze der Rothbuche gemacht.

Die Rothbutte, Mz. —n, eine Art Butte (Pleuronectes punctatus). Nemnich.

Der Rothdöbel, —s, Mz. gl. ein Name des Döbels, wenn er alt ist (Cyprinus dobula L.); zum Unterschiede vom Weißdöbel, einem jungen Döbel.

Die Rothdocke, Mz. —n. 1) Eine rothe Docke. 2) In manchen Gegenden, ein Name des Birkenpitzes.

Die Rothdrossel, Mz. —n, ein Name der Weindrossel, weil sie unter den Flügeln roth ist (Turdus iliacus L.); auch Winterdrossel, Leindrossel ꝛc.

1. Die Röthe, Mz. —n. 1) Die rothe Farbe eines Körpers, als eine Eigenschaft oder auch nur Beschaffenheit desselben; besonders von der rothen Farbe des menschlichen Körpers und vorzüglich des Gesichts. Eine feine Röthe schmückt ihre Wangen und Lippen.

Röthe des Aufgangs entschimmert der Wange. Rosegarten.

Eine schöne Röthe überzog ihr Gesicht. Die Dichter gebrauchen auch in dieser Bedeutung die Mehrzahl.

— und hohe brennende Röthen
Flogen durchs Antlitz ihm mit schnellen wechselnden Blässen.
Sonnenberg.

Bei einer Entzündung hat die Haut eine ungewöhnliche Röthe. Die Schamröthe. 2) △ Ein rother Schein, rother Glanz. Die Morgenröthe, Abendröthe.

— und wie Röthen des Aufgangs
Wallten die Flügel. — Sonnenberg.

3) Ein rother Farbenkörper. So wird (1) der Grapp, besonders nachdem er zum Färben gehörig zubereitet worden ist, häufig Röthe und Färberröthe genannt (Rubia tinctorum). Die Breslauer Röthe ist solcher zubereiteter Grapp, der in Schlesien gebauet und aus Breslau ausgeführet wird. In engerer Bedeutung heißt die aus der Wurzel zuerst zubereitete Art Röthe, die zweite aus dem Kerne bereitete aber Grapp. (2) Sehr kleine Röthe, eine kleine Pflanze mit purpurrothen Blumen (Scherardia arvensis L.); auch Ackerröthe, kleines blaues oder weißes Sternkraut, Ackersternkraut. (3) Eine Art des Labkrautes, deren Wurzeln zum Rothfärben gebraucht werden (Galium mollugo L.); das weiße Labkraut mit breiten Blättern, weißes Megerkraut, weißes Waldstroh, Waldkraut ꝛc. (4) Wilde Bergröthe heißt eine Art des Waldmeisters, welche auch zum Färben gebraucht wird (Asperula tinctoria L.). 5) † Das Herzgespann. S. d.

2. † Die Röthe, o. Mz. im N. D. die Röste

Die Rotheiche, Mz. —n, die gemeine Eiche, Wintereiche, weil sie ein dunkleres Holz hat als die Sommereiche; auch Loheiche, Haseleiche, Viereiche, in der Schweiz Harteiche, Grüneiche.

Der Röthel, —s, Mz. gl. ein rother Körper, ein rothes Ding. So heißt 1) ein Fisch mit rothem Bauche und Afterflossen Röthel, s. Rothfeder 2). Besonders aber 2) ein braunrother eisenschüssiger Speckstein, welchen man zum Zeichnen gebraucht (Rubrica), der Röthelstein, Rothstein; auch rothe Kreide, Röthelkreide. Zu diesem Gebrauche schneidet man ihn in lange viereckige Stifte, die man in eine Reißfeder spannt oder in Holz wie einen Bleistift faßt, in welcher Gestalt man ihn Röthelstift, Rothstift nennt.

Der Rotheloe, —n, Mz. —n, eine Sorte Eidlinge.

≠ Das Röthelein, —s, Mz. —e, s. 2. Rothfohre.

Die Röthelerde, o. Mz. eine staubige, eisenhaltige Erdart, welche bleichroth oder auch dunkelroth ist (Terra damascena L.); auch Englische Erde. S. Röthel.

Die Röthelfarbe, Mz. u. 1) Die Farbe des Röthels. 2) Der Röthel als ein Farbestoff, besonders wenn er durch Kunst bereitet ist.

Röthelfarben, Röthelfarbig, adj. u. adv. die rothe Farbe des Röthels habend.

Der Röthelgeier, —s, Mz. gl. eine Art Geier, die sich in altem Mauerwerk aufhält und sich von kleinen Vögeln und Mäusen nähret; auch Rittelgeier.

Der Rötheljaspis, —sses, Mz. —sse, eine Art Jaspisse (Silex rubricator L.).

Die Röthelkreide, Mz. u. s. Röthel.

Rötheln, v. I) ○ ntr. mit haben, ein wenig roth werden; ins Rothe fallen, röthlich sein, sich röthlich zeigen.

Bald wird, schon röthelt ihr Knöspchen, Liebe dich krönen.
Heydenreich. (R.)

Röthelnd heller daher vom bunten Baume die Äpfel. Hölty.

Und jegliche der Spiegelscheiben
Den jungen Mai ins Bette röthelnd ließ. Kl. Schmidt.

II) trs. mit Rothel zeichnen, bezeichnen. Eine Zeichnung röthelnd. Eine gerötheltе Zeichnung. — D. Röthelnd. D. —ung.

Die Röthelnd, Cz. u. diejenige Krankheit, besonders der Kinder, da die Haut rothe Flecken bekömmt. Einige verstehen die Masern darunter; Andere eine ähnliche Krankheit. Im N. D. die Mitteln.

Der Röthelstein, der Röthelstift, s. Röthel.

Die Röthelweihe, Mz. —n, der Mauerfalk (Falco tinnunculus L.).

○ Die Röthelzeichnung, Mz. —en, eine mit Röthel gemachte Zeichnung.

Rothen, v. ntr. mit haben, roth werden, roth sein. „Zu Scharlachmohn rothet ihr Antlitz.“ Nicolai. S. 1. Röthen I). D. Rothen.

1. Röthen, v. I) ntr. mit haben, roth werden, wie auch roth sein. Die Äpfel röthen schon.

Denn ach! der Schnee der Alpen selber röthet
Vom Blute der Erschlagenen. Gedike. (R.)

Morgen rötheten, Abende welkten. Sonnenberg.

S. Erröthen. Richtiger und besser würde man das ntr. rothen lauten lassen und es so von dem trs. röthen unterscheiden. II) rec. Sich röthen, roth werden. Der Himmel röthet sich. „Wenn in den Strahlen des Sommers sich die Ebene röthet.“ Gieseke. Das Angesicht des Ohnmächtigen röthet sich wieder, wenn er sich erholet.

— Ihr Angesicht —
Es röthet sich! — ihr Auge lebt! Ramler.

III) trs. roth machen, roth färben, wie auch, einen rothen Schein auf etwas werfen. „Seine Hände gerötheten von Blut, hatten Blut vergießen lieb gewonnen.“ Meißner. (R.)

Zwar schien von Scham ein kleiner Überrest
Ihn noch zu röthen, Schlegel.

„Siehe wie schön der Abend die Berge röthet.“ Geßner. Bei einigen Metallarbeitern heißt röthen roth glühen machen. Das Feuer röthet das Eisen; den Ofen. — D. Röthen. D. —ung.

2. † Röthen, v. trs. im N. D. rösten, retten machen. S. 1. Rösten.

† Der Röthen, —s, Mz. gl. im N. D. der Reitke oder Reisker (Agaricus delicioms L.).

Die Rothente, Mz. —n. 1) Eine Art Enten mit rothem Halse (Anas ferina); auch Rothhals, Rothkopf, Reiherente. S. d. 2) Eine andere Art Enten, die Kriechente (Anas crecca, anas querquedula L.).

Die Rotherle, Mz. —n, die gemeine Erle, wegen ihres röthlichen Holzes; zum Unterschiede von andern Erlenarten die weißeres Holz haben.

† Röthern, s. Rothbeinholz.

Rothfahl, adj. u. adv. fahl und röthlich. Auch von einem verschossenen Roth, welches fahl geworden ist.

Der Rothfärber, —s, Mz. gl. ein Färber, welcher vorzüglich roth färbet.

Rothfarbig, adj. u. adv. eine rothe Farbe habend; roth.

Rothfaul, adj. u. adv. ſ. Rothbrüchig.

Die Rothfeder, Mz. —n. 1) Eine rothe Feder. 2) Ein Thier mit rothen Federn, wie auch und zwar gewöhnlich, mit rothen Floßfedern. So führen verſchiedene Fiſche dieſen Namen (1) ein kleiner Flußfiſch mit dickem Kopfe, großen Augen, gelben und blauen Schuppen und roſenrothem Schwanze (Rose, Rosiere). Verſchieden davon iſt noch, nach Ad., ein andrer Flußfiſch, welcher unter dem Namen der Plötze bekannt iſt, und rothe Bauch- und Afterfloſſen, auch rothe Augenbogen hat (Cyprinus rutilus, L.); auch Rothfloſſer, Rothfieder, Rothauge, Röthel, Rotten. (2) Eine Art Seefiſche mit rothen Floßfedern (Trigla lyra L.).

Die Rothfichte, Mz. —n, eine Art Fichten mit rötherer Rinde, als die Weißfichte hat (Pinus abies picea L.); auch Rothtanne.

† Der Rothfieder, —s, Mz. gl., ſ. Rothfeder 2) (1).

Der Rothfink, —en, Mz. —en. 1) Der Buchfink (Fringilla caelebs L.); wie auch der Bergfink (Fringilla montifringilla L.). 2) Der Dompfaff (Loxia pyrrhula L.).

Der Rothfiſch, —es, Mz. —e, ein rother Fiſch. In engerer Bedeutung 1) ein Name der Alpforelle oder Bergforelle mit rothem ſchmackhaftem Fleiſche (Salmo alpinus L.); auch Alpenſalm, in Öſterreich Schwarzreiterl, in Berchtoldsgaden Schwarzreiterchen, Saibling. 2) Ein andrer Fiſch dieſes Geſchlechtes, die Rothfohre, der Röthling, (Salmo umbla L.) wird von Einigen auch Rothfiſch genannt. S. 2. Rothfohre.

Rothfleckig, adj. u. adv. rothe Flecken habend.

Die Rothfloſſe, Mz. —n. 1) Eine rothe Floſſe. 2) Ein Fiſch mit rothen Floſſen, der Rothfloſſer. So führt dieſen Namen eine Art Meerbraſſen mit rothen Bruſt- und Schwanzfloſſen (Sparus maris L.).

Der Rothfloſſer, —s, Mz. gl. ein Fiſch mit rothen Floſſen; in engerer Bedeutung, ein Name der Plötze. S. Rothfeder 2) (1).

1. Die Rothfohre, Mz. —n, eine Art Fohren, in Tyrol und in der Schweiz, der Krummholzbaum (Pinus montana); auch Rothfuhre.

2. Die Rothfohre oder Rothforelle, Mz —n, eine Art den Forellen ähnlicher Fiſche, deren man zweierlei hat. Die große Rothfohre, die ſich häufig im Genferſee und andern Seen dieſer Gegenden findet, hat einen unten ganz weißen Bauch, der breiter iſt als bei der Forelle, und ſehr kleine, auf dem Rücken aber breite blau mit Roth und Grün gemiſchte Floßfedern. Die kleine Rothfohre iſt ebenfalls in der Schweiz einheimiſch, hat röthlichen Rücken und Schwanz und heißt auch Röthelein. Größte Röthele heißt eine andere in verſchiedenen Schweizeriſchen und Italiſchen Seen einheimiſche Art (Salmo umbla L.); auch der Ritter, Rothling.

Der Rothfuchs, —es, Mz. —füchſe. 1) Eine Art Füchſe, der Brandfuchs (Canis alopex L.). 2) Ein Fuchs- oder röthliches Pferd, deſſen Farbe ſehr ins Rothe fällt; zum Unterſchiede vom Licht- und Schweißfuchſe.

Der Rothfuß, —es, Mz. —füße. 1) Ein rother Fuß. 2) Ein Geſchöpf mit rothen Füßen. (1) Eine Art Schnepfen mit rothen Füßen, die rothfüßige Schnepfe (Scolopax calidris L.). (2) Eine Art Gänſe mit weißer Stirn (Anas albifrons L.); auch Poliſche Gans, wilde Nordiſche Gans, lachende Gans.

Rothfüßig, adj. u. adv. rothe Füße habend. Die rothfüßige Schnepfe, ſ. Rothfuß 2) (1).

Die Rothgans, Mz. —gänſe, die Baumgans. S. d.

Rothgar, adj. u. adv. durch Lohe gar gemacht. Rothgares Leder. S. Rothgerber.

Das Rothgebirge, —s, Mz. gl. im Bergbaue, nach Friſch, rothes Geſtein.

Rothgelb, adj. u. adv. gelb und ins Rothe fallend.

○ Rothgefiedert, adj. u. adv. rothes Gefieder habend, mit rothen Federn verſehen.

Der Rothgerber, —s, Mz. gl. der Name ſolcher Gerber, welche die Häute mit Lohe gerben, wovon ſie eine röthliche Farbe bekommen, auch Lohgerber; zum Unterſchiede von Weißgerber.

Die Rothgerberei, Mz. —en, die Lohgerberei, das Gerben mit Lohe.

Die Rothgerſte, o. Mz. die Wintergerſte oder ſechszeilige Gerſte (Hordeum hexastychon L.).

† Die Rothgerte, Mz. —n, ein Name des Hartriegels (Cornus sanguinea L.).

○ Rothgeſchnäbelt, adj. u. adv. einen rothen Schnabel habend, mit rothem Schnabel verſehen. Rothgeſchnäbelte Vögel. Rothgeſchnäbelte Schiffe.

Rothgeſtreift, adj. u. adv. mit rothen Streifen verſehen; rothſtreifig.

Der Rothgießer, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher allerlei Geräthſchaften aus Kupfer gießt; von der rothen Farbe dieſes Metalles, und zum Unterſchiede von den Gelbgießern.

Der Rothgimpel, —s, Mz. gl. ein Name des Gimpels oder Dompfaffen, von ſeiner rothen Bruſt.

Rothglühend, adj. u. adv. mit rother oder röthlicher Farbe glühend. Rothglühendes Eiſen; zum Unterſchiede vom weißglühenden. ⚠ Uneigentlich roth, wie glühendes Metall, glühend roth.

— voll rothglühenden Obſtes. Voß.

„— an einem rothglühenden Winterabend.“ J. P. Richter.

Die Rothglühhitze, o. Mz. eine ſolche Hitze, in welcher das Metall rothglühend wird.

Rothgülden, adj. u. adv. im Bergbaue, wo es auch rothgüldiſch lautet, von einem reichhaltigen Silbererze, welches rothgülden oder Rothgüldenerz genannt wird, wenn es eine hochrothe und oft dunkelrothe Farbe hat, und welches ein mit Schwefel und Arſenik verſetztes Silber iſt; zum Unterſchiede von weißgülden.

Das Rothgüldenerz, —es, Mz. —e, ſ. Rothgülden.

Der Rothgünſel, —s, Mz. u. ein Name der Ruhrwurz. S. d.

Das Rothhaar, —es, Mz. —e, rothes Haar, rothe Haare. Erberg.

Rothhaarig, adj. u. adv. rothes Haar habend. Erberg.

Der Rothhafer, —s, o. Mz. der Rothwildhafer (Lolium perenne L.).

Der Rothhals, —es, Mz. —hälſe; Vw. das Rothhälschen. 1) Ein rother Hals. 2) Ein Geſchöpf mit rothem Halſe. In der Naturbeſchreibung führt dieſen Namen (1) eine Art Sand- oder Strandläufer mit rothem Halſe, gelbem Schnabel und ſchwarzen Füßen (Scolopax aegocephala L.); auch Gelönaſe, Geißkopfſchnepfe, Uferſchnepfe. (2) Die Rothente, wegen ihres rothen Halſes (Anas ferina); auch Rothkopf. (3) Eine Art Gänſe mit rother Bruſt, die rothbrüſtige Gans (Anas ruficollis).

○ Rothhalſig, adj. u. adv. einen rothen Hals habend. Die rothhalſige Ente, oder der Rothhals.

Der Rothhänfling, —es, Mz. —e, der Bluthänfling, wegen ſeiner rothen Bruſt und ſeines rothen Vorderkopfes (Fringilla linaria L.). Außer den unter Bluthänfling und Hänfling angeführten Namen führt er noch die Namen Karminhänfling, Leinhänfling, Leinling, Rothplättlein, Todtenvogel, Ziſerchen, Zitrinchen, Bergzeiſig, Blattzeiſel, Schoßling, Schöſſerle, in Schleſien, Zötſcherlein, Mäuſevogel, in Öſterreich, Tſchötſcherl, Meerzeiſel, Gräſel, anderwärts noch Schoßling, Steinſchöſlein, Gräslein, Flacklin, Zädemle.

Rothhart, adj. u. adv. im Forſtweſen, von Bäumen, welche rothhart und rothſeitig genannt werden, wenn ſie auf der einen Seite einen rothen brüchigen Strich Holz haben. Dieſer Fehler entſteht dann, wenn der Baum eine kleine Krümme hat, und dann wieder gerade aufgewachſen iſt.

Der Rothhärtling, —es, Mz. u. eine Sorte Härtlinge oder harter feſter platter Äpfel, ſauer von Geſchmack.

Das Rothheizen, o. Mz. in den Eiſenhütten, das Heizen oder Glühen in ſolchem Grade, daß das Eiſen bei dem Zerrenfeuer nur glühet und rötblich iſt.

Der Rothhirſch, —es, Mz. —e, der gewöhnliche Hirſch, Edelhirſch, weil er im Winter ganz braunroth iſt; zum Unterſchiede vom

Dammhirsche, welcher mehrfarbig, sogar auch weiß ist. Hirsch und Hirschkuh zusammen werden Rothwildbret genannt.

Das Rothholz, —es, Mz. von mehreren Arten, —hölzer. 1) Ein rothes Holz, besonders, sofern es in den Färbereien roth damit zu färben gebraucht wird. Dahin gehören, das Brasilienholz, Kampescheholz und Fernambukholz. 2) Eine Art der Säckelblume (Gemnathus L.).

Das Rothhorn, —es, Mz. —hörner. 1) Ein rothes Horn. 2) Eine Thier mit rothem Horne oder rothen Hörnern. So führt diesen Namen in der Naturbeschreibung eine Art Nachtvögel mit einem rothen Horne (Phalaena noctua ruficornis Hufnag.).

Das Rothhuhn, —es, Mz. —hühner, ein rothes Huhn. Besonders ein Name des gemeinen Haselhuhnes. S. d. Vorzüglich führt diesen Namen eine in den Schweizeralpen einheimische Art mit rothem Kopfe, am übrigen Körper aschgrau; auch Wälsches Rebhuhn. Bei Remnich führt eine Art Rebhühner im südlichen Europa, deren Fleisch sehr schmackhaft ist den Namen Rothhuhn (Tetrao rufus L.), das rothe Rebhuhn, Berghuhn, Steinhuhn, Griechisches Rebhuhn.

○ Der Rothhut, —es, Mz. —hüte. 1) Ein rother Hut. 2) Eine Person mit einem rothen Hute. In engerer Bedeutung, X ein durch einen rothen Hut ausgezeichneter vornehmer Geistlicher in der Römischen Kirche, Kardinal. „Vielleicht halfen die Rothhüte dem Korsen erst deutlich sein System (seinen Plan) entwickeln.“ Seume.

○ Rothkammig, adj. u. adv. mit einem rothen Kamme versehen. Sein rothkammiger Kopf lag abgeschnitten am Rande. Voß.

Die Rothkappe, Mz. —n; Dw. —käppchen. 1) Eine rothe Kappe. 2) X Eine Person mit einer rothen Kappe. Im gemeinen Leben und geringschätzig davon zu sprechen, ein vornehmer Geistlicher in der Römischen Kirche, der einen rothen Hut oder eine rothe Kappe zum Zeichen seiner Würde trägt, Kardinal. „Es waren aber einige unter den Rothkappen durch Bitten und falsche Vorstellungen meiner Feinde bewegt ꝛc.“ Göthe. Uneigentlich führt auch eine Art Pilze mit rothem Hute den Namen Rothkappe und Rothkäppchen.

Die Rothkarausche, Mz. —n, das Rothauge, s. d. (Cyprinus erythrophthalmus L.).

Die Rothkehle, Mz. —n, gewöhnlicher als Dw. das Rothkehlchen. 1) Eine rothe Kehle. 2) Ein Thier mit rother Kehle. So führt diesen Namen (1) ein bekannter Vogel, der sich im Herbste häufig in den Gärten und Wäldern sehen läßt, eine rothe Kehle und Brust hat und angenehm singt (Motacilla rubecula L.); auch Rothbrüstchen, Rothbrüstlein, Rothkröpfchen, in Baiern und Österreich Rothkröpfel, anderwärts auch Rothhart, Röthele, Waldröthlein. Großes Rothkehlchen heißt in manchen Gegenden das Rothschwänzchen. Braunfalbes getiegertes Rothkehlchen heißt der große Steinschmätzer (Motacilla rubetra). (3) Die Rothkehle, eine Art schwarzer Schlangen in Ägipten mit einem blutrothen Flecken an der Kehle (Coluber jugularis L.; auch Blutkehle. (3) Eine Art Stachelschnecken in Indien und an den Küsten von Afrika (Murex rubecula L.).

‡ Das Rothkehlchenholz, —es, o. Mz. das Holz des Schlingbaumes und der Schlingbaum selbst (Evonymus atropaeus L.); roth Kelgenholz, roth Kaligenholz, auch roth Kahligenholz. Remnich.

Der Rothknopf, —es, Mz. —knöpfe 1) Ein rother Knopf. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art des Judas- oder Griffelbaumes (Cercis canadensis L.); der Kanadische Griffelbaum, der Amerikanische Judasbaum, der Salatbaum, rothe Knopfbaum.

† Der Rothknussel, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden der Name einer Art Sand- oder Strandläufer (Glareola, Gallinula, Melampus).

Der Rothkohl, —es, Mz. u. eine Art Kohl mit dunkelrothen Blättern; zum Unterschiede vom Weißkohl, Grünkohl, Braunkohl.

† Das Rothköblein, —s, Mz. gl. ein Name des Tausendschön (Amaranthus L.).

Das Rothkönigskupfer, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, das Kupfer, welches von den rothen Schlacken bei Schmelzung derselben fällt, und aus welchem das rothgeschliffene Kupfer in Ungarn im Spleißofen gemacht und nach und nach unter das gute Kupfer gesetzt wird.

Der Rothkopf, —es, Mz. —köpfe; Dw. das Rothköpfchen. 1) Ein rother Kopf. 2) Eine Person, wie auch ein Thier mit rothem Kopfe. In der Naturbeschreibung führt diesen Namen (1) eine Art Enten, der Rothhals, die Rothente (Anas ferina). (2) Eine Art Spechte mit rothem Kopfe und Halse, weißem Bauche, schwarzen Flügeln und Schwanze (Picus capite colloque rubris Kl.). (3) Eine Art Neuntödter mit röthlichem Kopfe, weißer Kehle, Brust und weißem Bauche (Lanius collurio L.); auch rothköpfiger Würger. (4) Eine Art Meerbrasse mit rothem Kopfe (Sparus orphus L.). (5) Auch eine Art Pilze führt den Namen Rothköpfchen. S. Birkenpilz.

Rothköpfig, adj. u. adv. einen rothen Kopf habend. Ein rothköpfiger Knabe. Der rothköpfige Würger. S. Rothkopf 2) (3).

Das Rothkraut, —es, o. Mz. rothes Kraut; in Gegensatz vom Weißkraut; sonst Rothkohl.

† Der Rothkrautsame, —ns, Mz. u. der Krautsame.

Die Rothkugel, Mz. —n. 1) Eine rothe Kugel. 2) Der Name einer Art eßbarer Pilze, mit rothen kugelichten Hüten.

Das Rothkupfer, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, Kupfer, welches aus den Garschlacken gefallen und bei dem Garmachen der schwarzen Kupfer und Kienstöcke mit dazu genommen wird.

Das Rothkupfererz, —es, Mz. —e, ein rothes Kupfererz, auch rothes Kupferglas, Kupferlebererz (Cuprum ochraceum rubrum Wern.). Man hat dichtes und blättriges Rothkupfererz.

Der Rothlachs, —es, Mz. —e, ein Lachs, dessen Schuppen einen fleischfarbigen Rand haben; auch Kalbfleischlachs.

† Der Rothlaissler, —s, Mz. gl. eine Art Weintrauben, die Fleischtraube.

Der Rothlauf, —es, o. Mz. 1) Die Rose, eine Krankheit. S. Rose 6. 2) Im R. D. die rothe Ruhr, der rothe Lauf. 3) Bei den Pferden, eine Krankheit, welche in großen Beulen an den Schenkeln bestehet, welche voller Eiter sind und eine Menge kleiner Blattern um sich her haben; auch S. Antoniusfeuer. Bei den Schafen ist es eine Art eines hitzigen mit dem Brande verbundenen Fiebers, der an dem Kopfe gewöhnlich seinen Anfang nimmt und Fleisch und Haut verzehret; auch das heilige Feuer.

Das Rothlaufkraut, —es, o. Mz. das Robertskraut, weil man es als ein Mittel gegen den Rothlauf brauchte. S. Robertskraut.

Die Rothlaufkugel, Mz. —n, eine Art Kugeln, welche aus Alaun, Salmiak, Kreide, Bleiweiß und Kampher bereitet und gegen den Rothlauf oder die Rose gebraucht werden.

Das Röthlein, —s, Mz. gl. s. 2. Rothfohre.

Röthlich, —er, —ste, adj. u. adv. ein wenig roth, ins Rothe fallend; im O. D. röthlet, im R. D. roß.

Röthlichbraun, Röthlichgelb ꝛc., adj. u. adv. braun, gelb ꝛc. und ins Röthliche fallend.

Der Röthling, —es, Mz. —e, ein rothes Ding. Es führen diesen Namen 1) das Rothschwänzchen (Motacilla phoenicurus L.). 2) Das Rothauge, eine Art Weißfische, im O. D. 3) Eine Art Lippfische (Labrus anthias L.). 4) Eine Art Forellen (Salmo umbla L.). S. 2. Rothfohre. 5) Eine Art röthlicher eßbarer Schwämme, auch Rothschwamm und Augustschwamm, weil er im August zum Vorschrine kömmt. Adelung hielt ihn von dem Reisken oder Reisker, der auch Rothling, Rietling, im R. D. Röte heißt noch verschieden. 6) Ein bleichrother oder hellrother Wein (Claret).

Die Rothlinie, Mz. —n. 1) Eine rothe Linie. 2) Ein Thier, ein Ding mit rothen Linien bezeichnet. So führt diesen Namen eine geschwänzte Stachelschnecke, deren bauchige Gewinde mit rothen erhobenen Strichen umgeben sind (Murex succinctus L.).

Die Rothlippe, Mz. —n. 1) Eine rothe Lippe. 2) Ein Geschöpf mit rothen Lippen. So führt diesen Namen eine Art Klippkleber, deren Schale weiß und roth gesprenkelt ist (Patella neritoidea L.).

Der Rothluchs, —es, Mz. —e, eine Abart des Luchses (Felis rufa).

Die Rothmachung, Mz. u. in den Münzen, diejenige Beschickung des Silbers zur Münze, da mehr Roth als Weiß, d. h. mehr Kupfer als Silber genommen wird.

Der Rothmantel, —s, Mz. —mäntel. 1) Ein rother Mantel. 2) Eine Person in oder mit einem rothen Mantel. »Ein Bedienter sagte ihm, ein Rothmantel mit einem dicken Stocke sei da gewesen.« J. P. Richter. Eine solche Person nennt man auch einen Rothmäntler, unter welchem Namen die Kroaten im Österreichischen Heere bekannt sind.

Der Rothmäntler, —s, Mz. gl. s. Rothmantel.

Die Rothmaus, Mz. —mäuse, der Lemming (Mus lemmus L.); auch Norwegische Maus, Norwegische Bergmaus, Schwedische Bergmaus, Reitmaus, Zobelmaus.

Das Rothmetall, —es, Mz. —e, ein rothes Metall. Man belegt mit diesem Namen sowol in den Messingwerken, rothes Messing, oder Messing von röthlicher Farbe, bei welchem zum Kupfer nur wenig Galmei genommen wird, als auch ein sprödes Gemisch von 6 Theilen Kupfer und einem Theile Zink.

Der Rothmund, —es, Mz. —münder. 1) Ein rother Mund. 2) Uneigentlich, ein Geschöpf, ein Ding mit rothem Munde, wie auch mit rother Mündung. So führt in der Naturbeschreibung 1) eine Art Trompetenschnecken diesen Namen (Buccinum haemastoma L.); auch Kärnzolmund, Gelbmund. 2) Eine Art Schnirkelschnecken, braun mit weißem Bande besetzt und in der Mündung purpurroth (Helix haemastoma L.).

Rothmündig, adj. u. adv. einen rothen Mund habend.

Die Rothmütze, Mz. —n. 1) Eine rothe Mütze. 2) Uneigentlich, eine Person mit rother Mütze. 3) In der Naturbeschreibung, ein Name des Rabens (Agrostemma githago L.).

Die Rothnase, Mz. —n. 1) Eine rothe Nase. 2) Ein Mensch, ein Thier mit rother Nase.

Rothnasig, adj. u. adv. eine rothe Nase habend.

Der Rothnesselfalter, —s, Mz. gl. eine Art Tagvögel (Papilio Jo.).

Das Rothnetzen, —s, o. Mz. der Zustand, da Roth, d. h. Blut genetzt wird, oder abgeht, das Blutharnen des Rindviehes.

Die Rothnuß, Mz. —nüsse, eine Art Haselnüsse, deren Kern mit einer rothen Haut überzogen ist.

Der Rothpilz, —es, Mz. —e, s. Birkenpilz.

Der Rothrock, —es, Mz. —röcke. 1) Ein rother Rock. 2) ✕ Eine Person in einem rothen Rocke.

Rothröckig, adj. u. adv. einen rothen Rock tragend, mit einem rothen Rocke angethan.

Der Rothring, —es, Mz. —e. 1) Ein rother Ring. 2) Ein Thier mit einem rothen Ringe oder rother Kreislinie gezeichnet. So führt diesen Namen eine Art Napfschnecken, Schüsselmuscheln oder Klippkleber, deren Schale gelblichbraun, am Wirbel aber mit einem rothen Ringe umgeben ist (Patella lutea L.).

Die Rothrüster, Mz. —n, eine Art Rüstern in Amerika, die ein gelbes, hartes und sehr zähes Holz hat.

† Der Rothschär, —es, Mz. —e, im N. D. der Klippfisch: Rothscher.

Der Rothschenkel, —s, Mz. gl. 1) Ein rother Schenkel. 2) Ein Thier mit rothen Schenkeln. So heißt eine Art Schnepfen mit rothen Füßen Rothschenkel (Scolopax calidris L.). Eine andere Art Schnepfen, die Strandschnepfe (Scolopax totanus L.) ebenfalls großer Rothschenkel.

Der Rothschimmel, —s, Mz. gl. ein Schimmel, d. h. ein weißliches Pferd, dessen Weiß mit Roth gesättiget ist; zum Unterschiede vom Schwarzschimmel, Grauschimmel ꝛc.

Rothschimmelicht, adj. u. adv. vom Bernsteine, weißlich roth.

Der Rothschlag, —es, Mz. u. im Bergbaue, eine Art röthlichbrauner Blende (Sterile rubrum). S. Blende.

† Der Rothschlägel, —s, Mz. gl. der Rothvogel oder Gimpel, Dompfaffe.

Die Rothschlinge, Mz. —n, der Schlingbaum (Viburnum lantana L.).

Der Rothschmied, —es, Mz. —e, in einigen Gegenden, ein Name des Kupferschmiedes.

† Der Rothschmieddrechsler, —s, Mz. gl. an einigen Orten, ein Messingdreher, weil er auch in Kupfer arbeitet.

Die Rothschmiedmühle, Mz. —n, bei den Rothschmieden, in Nürnberg, ein Drehgetriebe, auf welchem die Vorrichtung zum Drechseln messingener und kupferner Sachen gemacht wird.

Der Rothschnabel, —s, Mz. —schnäbel. 1) Ein rother Schnabel. 2) Ein Vogel mit rothem Schnabel. So führt diesen Namen (1) eine Art Sperlinge in Brasilien mit rothem Schnabel, rothen Füßen, purperfarbenem Körper und mit einem gelben Kamme (Passer cristatus, rostro rubro Kl.). (2) Eine Art Meven mit rothem Schnabel, braunem Kopfe und weißem Zirkel um die Augen (Larus minor capite nigro, rostro rubro Kl.).

Rothschnäbelig, adj. u. adv. einen rothen Schnabel habend. Uneigentlich gebraucht es Voß von Schiffen, die einen rothen Schnabel haben. S. Schnabel.

Die Rothschnur, Mz. —schnüre, bei den Zimmerleuten, die mit Röthel bestrichene Schnur, um Linien auf dem Zimmerholze damit zu bezeichnen.

Die Rothschuppe, Mz. —n. 1) Eine rothe Schuppe. 2) Ein Fisch mit rothen Schuppen. So führt diesen Namen eine Art kleiner Meerbrassen mit rothen Schuppen (Sparus erythrinus L.).

Der Rothschwanz, —es, Mz. —schwänze; Bw. das Rothschwänzchen. 1) Ein rother Schwanz. 2) Ein Thier mit rothem Schwanze. In der Naturbeschreibung führen diesen Namen (1) ein zu dem Geschlecht der Bachstelzen, Grasmücken ꝛc. gehörender Vogel mit rothem Schwanze und etwas größer als das Rothkehlchen (Motacilla erithacus); auch Rothsterz, Rothsterzchen, Rothvogel, Fleckkehlchen von seiner gefleckten oder gesprenkelten Kehle. (2) Eine andere Art Vögel desselben Geschlechts mit rothem Schwanze, schwarzer Kehle und grau am übrigen Körper und kleiner als das Rothkehlchen (Motacilla phoenicurus); auch Schwarzkehlchen, Waldrothschweifel, Röthling, Stadtröthling, † Sommerröthele, † Hausröthele, ‡ Rothzöhl, ‡ Erizchen, Saulocker, auch Mauernachtigall, von dem angenehmen Gesange. (3) Eine Art rother Amsein mit blauem Kopfe; auch großes Rothkehlchen, Rothwüstling. (4) Eine Art Nachtvögel, welche sich auf Obstbäumen aufhält (Phalaena bombyx pudibunda L.).

† Der Rothschwelken, —s, Mz. gl. ✕ der Schlingbaum (Viburnum lantana L.).

Rothseitig, adj. u. adv. im Forstwesen, sowol rothbrüchig oder rothfaul, als auch rothhart. S. d. W.

Der Rothspath, —es, Mz. —e, rother Braunstein.

Der Rothspecht, —es, Mz. —e, der gewöhnliche Buntspecht, wegen seines rothen Scheitels.

Der Rothstein, der Rothstift, s. Röthel.

Der Rothsteinbrassen, —s, gl. eine Art Brassen, deren Haut und Schuppen roth und blau gestreift, in der Mitte goldfarben sind; der Bauch ist blaßroth, und die großen Augen sind ebenfalls roth und mit einem silberfarbenen Kreise umgeben.

Rothsteinroth, adj. u. adv. roth, wie der Rothstein ist (rubricus, rubricosus).

‡ Der Rothstert, —es, Mz. —e, s. Rothschwanz 2) (1).

Rothstrahlig, adj. u. adv. rothe Strahlen werfend. Stieler.

Rothstreifig, adj. u. adv. rothe Streifen habend, mit rothen Strei-

sen verſehen. Ein rothſtreifiger Zeug.

‡ Der Rothſtruck, —es Mz. u. der Pferdedampfer (Rumex acutus L.) S. Pferdedampfer und Lendenkraut.

Der Rothſtrumpf, —, Mz. —ſtrümpfe. 1) Ein rother Strumpf. 2) Eine Perſon mit rothen Strümpfen, beſonders, ſofern in der Römiſchen Kirche durch rothe oder anders gefärbte Strümpfe verſchiedene Grade der Würde unter den hohen Geiſtlichen angezeigt werden.

— — So hab' ich von Herzen
Rothſtrumpf immer gehaßt und Violetſtrumpf dazu. Göthe.

3) In der Naturbeſchreibung, der Name einer Art Pilze, der zimmtrothe Pilz. In Öſterreich, der grobe Pilz, wilde Pilz, Schmiedling, Kuhpilzling, in Regensburg, der Kuhpilz.

Die Rothtanne, Mz. —n, ſ. Rothfichte.

Der Rothvogel, —s, Mz. —vögel, ein Vogel, roth von Farbe. 1) Eine Art Nachtigallen, welche eine mehr ins Rothe fallende Farbe hat, als der Sproſſer. 2) Der Blutfinke, Gimpel oder Dompfaff; verderbt Rottvogel. 3) Der Stieglitz oder Diſtelfink.

Das Rothwälſch, —es, o. Mz. ein Wort, welches diejenige gemiſchte Sprache bezeichnet, welche Zigeuner, Spitzbuben und landſtreichende Bettler unter einander ſprechen, um von Andern nicht verſtanden zu werden und welche ein Gemiſch von gemeinen Oberdeutſchen, Jüdiſchdeutſchen und ſelbſtgemachten Wörtern iſt. Das Wort Rothwälſch gehört zum Theil ſelbſt in dieſe Sprache, in welcher Rot einen Bettler bezeichnet; Wälſch bedeutet fremd, ausländiſch, Rothwälſch alſo eine fremde Bettlerſprache. Schon 1601 kam eine Sprachlehre dieſer Sprache, deren Kenntniß den Gerichtsperſonen oft nöthig iſt, heraus, welche folgenden Titel führt, der zugleich als eine Probe aus dieſer Sprache gelten kann: „Rothwelſche Grammatic, das iſt vom Arten der Wanderſchaft darbuch den Weißbutmen gevopt, die Henzin befelcht, und die Horcken vermonet, damit man Sterninger und Spetling überkompt, im Schrefen Boß Johan zu ſchöchen und mit Kidlingen zu rüren; d. i. eine Anleitung und Bericht der Landfahrer- und Bettlerſprache, dadurch die einfältigen Leute belogen, und die Bauern betrogen werden, damit man Gulden und Häller überkömmt, und im Wirthshauſe Wein zu trinken und mit Würfeln zu ſpielen habe.“ In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man jede unverſtändliche Sprache, die nur denen verſtändlich ſein ſoll, welche Urſache haben, ſich hinter eine ſolche Sprache zu verſtecken, dann auch, eine ſchlechte, aus allerlei und fremden Wörtern zuſammengeflickte unverſtändliche Sprache und etwas auf dieſe Art Geſprochenes, ein Rothwälſch. S. Kauderwälſch.

— und noch iſt vieles mir Rothwälſch. Voß.

Rothwangig, adj. u. adv. rothe Wangen habend. Rothwangige Kinder, Mädchen. Wo — — wackre Männer
Und rothwangige Frauen —— wandeln. Voß.

Die Rothweide, Mz. —n, die Korbweide, rothe Bandweide (Salix viminalis L.).

Der Rothwenzel, —s, Mz. gl. eine Art Bruſtwenzel, die einen ſchmalen Kopf mit einem ſchwarzen Flecke, langen Schnabel, rothen Leib und dunkelrothe Schwanzfedern haben.

Das Rothwildbret, —es, o. Mz. ſ. Rothhirſch.

Der Rothwildhafer, —s, o. Mz. der dauernde grannenloſe Lolch oder Maushafer, Peterskorn ꝛc. (Lolium perenne L.).

Die Rothwurſt, Mz. —würſte, eine Art Würſte, deren Füllſel aus Schweinsblut, geſchnittenem Schweinefleiſch und Speck beſtehet; auch Blutwurſt, Schweißwurſt.

Die Rothwurz, o. Mz. 1) Die Ruhrwurz weil ſie roth iſt (Tormentilla L.). 2) Wilde Rothwurz, ein Name des Steinſamens (Lithospermum arvense L.); auch Rothwurzel.

† Der Rothwüſtling, —es, Mz. —e. 1) Das Rothkehlchen. 2) Der Rothſchwanz. S. d. 2) (3).

‡ Der Rothzagel, verderbt Rothzahl, —s, Mz. —e, ſ. Rothſchwanz 2) (2).

Der Rothziegel, —s, Mz. gl. 1) Ein rother Ziegel. 2) Eine Art rother Käfermuſcheln, die nicht größer als eine Linſe iſt (Chiton ruber L.).

Der Rothzirkel, —s, Mz. gl. eine Art Quallen, deren Rand zwei gleichlaufende ſchön rothe Zirkel zeigt (Medusa aequorea L.).

† Das Röthſchel, —s, Mz. u. das fleckige Flöhkraut oder Pfirſichkraut (Polygonum persicaria L.); auch wol Röthich, Röthich, Rottig.

† Die Rötje, Mz. —n, die Brentgans, Ringelgans (Anas bernicla minor).

Die Rottbirn, Mz. —en, eine Art Birnen, die Frankfurter Birn. Nemnich.

Die Rotte, Mz. —n, mehrere bei einander befindliche Menſchen, oder Thiere einer Art. Von Thieren gebrauchen es noch die Jäger und Fleiſcher, von welchen die erſten mehrere bei einander befindliche Wölfe eine Rotte Wölfe, die letztern aber hier und da ein Paar zum Schlachten beſtimmte Thiere verſchiedener Art, z. B. ein Rind und ein Schaf, eine Rotte nennen. Von Menſchen gebraucht man es häufig in hartem und verächtlichem Verſtande, Perſonen zu bezeichnen, die ſich in böſer und ſchädlicher Abſicht verſammelt oder überhaupt vereiniget haben. „Korah und ſeine Rotte.“ 4 Moſ. 16, 5. Eine Rotte Diebe, Räuber, Mörder. Dann auch, von Menſchen, die eine Partei bilden; ebenfalls in hartem Verſtande. „Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord.“ Gal. 5, 20. „Die halsſtarrigen Juden machten eine Rotte und richteten einen Aufruhr an.“ Apoſtelg. 7, 3. In engerem und gutem Verſtande, ein Haufe zuſammengehörender Soldaten unter Einem Befehlshaber. Die Zahl einer Rotte war ehemahls ſehr unbeſtimmt, und ſie beſtand aus 6 bis 100 Mann, welche Rottgeſellen hießen, ſo wie ihr Vorgeſetzter Rottmeiſter. In manchen Gegenden werden diejenigen Theile einer Schar, welche Fahnen (Compagnie) genannt werden können, in Rotten getheilt, beſſer aber iſt es Rotte für dieſen Theil ſelbſt, ganz der Franzöſiſchen Benennung gemäß, zu gebrauchen. In den N. D. Städten ſind in den Schützengeſellſchaften die Rotten auch kleinere Abtheilungen und in einem anderen Sinne begreift nach Ad. eine Rotte ſo viel Mann, als hinter einander geſtellt werden, ſo wie die neben einander geſtellten ein Glied heißen. So viel Mann jedes Glied hat, ſo viel Rotten hat der Zug.

† Rotteln, v. intrs. im N. D. röcheln. D. Rotteln.

1. Rotten, v. trs. verſammeln, vereinigen, eine Rotte bilden, meiſt im übeln Verſtande des Wortes Rotte (rottiren)

Alſo rotteten ſie (die Phariſäer) zu ihrer Rotte Judäa. Klopſtock.

„Viele Heiden werden ſich wider dich rotten.“ Mich. 4, 11. Auch zuſammenrotten. D. Rotten. D. —ung.

2. Rotten, v. trs. das Verſtärkungswort von roden, reuten oder dem N. D. reiten für reißen, mit Mühe reißen, wegſchaffen. „Ich will Ihn mitten aus ſeinem Volke rotten.“ 3 Moſ. 17, 10. S. Ausrotten. D. Rotten. D. —ung.

3. † Rotten, v. ntr. mit haben, faulen, verweſen; beſonders im N. D. Daher verrotten. D. Rotten. D. —ung.

Der Rottengeiſt, —es, Mz. —er. 1) Der Geiſt, die herrſchende Neigung, Geſinnung Rotten d. h. Parteien, Spaltungen ꝛc. zu bilden und zu verurſachen; ohne Mehrzahl. 2) Ein Menſch, welcher dieſe Neigung, Geſinnung hegt. „Die Propheten ſind Narren und die Rottengeiſter ſind wahnſinnig.“ Hoſ. 9, 7.

Der Rottenmacher, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Perſon, welche Rotten d. h. unerlaubte Verbindungen macht, bildet (Rottirer).

Der Rottenſtifter, —s, Mz. gl. einer der Rotten, d. h. unerlaubte Verbindungen ſtiftet. Erberg.

Rottenweiſe, adv. nach Rotten, in einzelnen Rotten.

X Die Rotterei, Mz. —en, das Rotten, Zuſammenrotten, das Stiften einer Rotte, Verſchwörung (Rottirung).

Die Rottgans, Mz. —gänſe, die Baumgans (Anas bernicla L.).

Der Rottgeſell, —en, Mz. —en, ein Glied einer Rotte ſowol in

weiterer übler Bedeutung, als auch ehemahls in engerer guter Bedeutung, ein Soldat von derselben Rotte.

Das Rottland, —es, Mz. —länder, Rodeland, Reutland. S. d. und 2. Rotten.

Der Rottmann, —es, Mz. —männer, s. Rottmeister.

Der Rottmeister, —s, Mz. gl. 1) Der Vorgesetzte einer Rotte Soldaten; auch Rottmann. S. Rotte. 2) In den Bergwerken ehemahls der Schichtmeister.

‡ Der Rottvogel, s. Rothvogel.

† Der Rottzehente, —n, Mz. —n, der Rodezehente, oder Reutzehente.

Der Roz, —es, o. Mz. 1) Der zähe Schleim welcher sich aus den Drüsen in der Nase absondert und die Wände der Nasenhöhlen schlüpfrig erhält; im N. D. Snopp, Snapp, in Preußen Schnotter, anderwärts Schnuder. Auch andre zähe schleimichte Körper werden Roz genannt, wie z. B. der manche Fische, Schnecken umgebende Schleim. S. Rozfisch, Rozschnecke. 2) Eine Krankheit der Pferde und Schafe, welche mit dem Ausflusse schleimichter Feuchtigkeit aus der Nase verbunden ist. Bei den Pferden ist sie eine verschlimmerte gewöhnlich unheilbare Druse, die Steindruse; bei den Schafen ist sie nur ein starker Schnupfen. Den Roz bekommen, haben. Mit dem Rotze behaftet sein. 3) ‡ Die Fäulniß, der Schimmel. Fulda.

Der Rozalaun, —es, Mz. u. der Alaunstein, Felsenalaun. Roz in diesem Worte ist aus dem holländischen Rots, ein Felsen, verderbt.

X Der Rozbart, —es, Mz. —bärte, s. Rozmaul.

Die Rozdrüse, Mz. —n, in der Zergl., kleine einfache Drüsen in der Nasenhöhle, welche den Roz absondern.

Rozen, v. ntr. mit haben, u. intrs. 1) X Den Roz laufen lassen, wie auch, ihn in der Nase in die Höhe ziehen. 2) Den Roz haben. 3) ‡ Verwesen, faulen; rotten. Fulda. D. Rozen.

† Der Rozfisch, —es, Mz. —e. 1) Ein Geschlecht von Fischen, welche mit einem Schleime der wie Roz zäh ist, überzogen sind (Blennius L.). Anständiger ist die Benennung Schleimfisch. 2) † Das Kaulhaupt (Cottus gobio L.), auch wegen seines Schleimes; in manchen Gegenden Rozkolbe, im Hennebergschen Rozkober, wo man unter diesem Worte auch eine Roznase verstehet.

Rozig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) X Mit Roz besudelt, beschmutzt. 2) Den Roz habend. Rozige Pferde, Schafe. Davon die Rozigkeit, der Zustand, da etwas rozig ist, besonders da ein Thier den Roz hat.

† Der Rozkober, die Rozkolbe, s. Rozfisch 2).

Æ Der Rozlappen, —s, Mz. gl. ein Schnupftuch, Taschentuch; sehr niedrig.

X Der Rozling, —es, Mz. —e, s. Roznase.

Æ Der Rozlöffel, —s, Mz. gl. ein junger Mensch, welcher gleichsam den Roz noch aus der Nase laufen läßt; ein niedriges und große Verachtung anzeigendes Schimpfwort. Das Wort Löffel in dieser Zusammensetzung gehört zu Laffe.

X Das Rozmaul, —es, Mz. —mäuler. 1) Ein mit Roz besudeltes Maul. 2) Ein Kind mit einem solchen Maule. Auch ein Rozbart, welches Wort Stieler hat.

X Die Roznase, Mz. —n, vergl. das Roznäschen. 1) Eine rozige Nase, aus welcher der Roz läuft, oder welche damit besudelt ist. 2) Ein Kind mit einer solchen Nase. In weiterer und verächtlicher Bedeutung so viel als Rozlöffel, doch etwas anständiger, auch Rozling, welches M. Kramer hat.

Die Rozschnecke, Mz. —n, die nackte Schnecke, Erdschnecke (Limax L.).

† X Der Rozschlägel, —s, Mz. gl. zur Nase heraushangender Roz. M. Kramer.

Der Rozschwefel, —s, Mz. u. die gröbste und unreinste Art des Schwefels, der wider den Roz der Pferde gebraucht wird; auch Roßschwefel, Pferdeschwefel.

† Der Rovert, —es, Mz. —e, der Baumsperling (Fringilla montana L.).

‡ Der Rubbe ꝛc. s. Robbe ꝛc.

† Der Rubber, —s, Mz gl. ein eisernes Werkzeug der Segelmacher in einem kurzen hölzernen Stiele, womit sie die Nahten ebenen oder platt machen.

† Rubberig, adj. u. adv. im N. D. rauh, uneben, holperig.

Die Rübbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Nemnich.

Die Rübe, Mz. —n; Vw. das Rübchen, O. D. —lein, die runde dicke und spitz zulaufende fleischige Wurzel mancher Gewächse. Die gelbe Rübe, Mehrrübe, Möhre. S. d. Die rothe Rübe oder Beete, Mangold. S. d. Die Kohlrübe, Oberrübe, Unterrübe. S. d. In manchen Gegenden heißt auch der Rettig Rettigrübe. In engerer Bedeutung nennt man Rübe schlechthin, und zum Unterschiede von den vorigen weiße Rübe, in Baiern Rahbe, eine Art des Kohles mit einer fleischigen, bald plattrunden, bald langrunden in eine Spitze endenden Wurzel, welche als Gemüse genossen wird (Brassica napa L.). Man theilt sie überhaupt in Wasserrüben und Steckrüben welche mehrere Abänderungen haben, die sich durch Samen fortpflanzen lassen. S. d. und Mairübe, Herbstrübe, Stoppelrübe, Tellerrübe ꝛc. Die lange, runde weiße Rübe ist ebenfalls eine solche Art, zu welcher die lange weiße Guckelrübe gehört, weil sie aus der Erde hervorragen. Die Feldrübe, Gartenrübe. Die Teltowischen und Karbischen Rüben sind klein und länglich und gehören zu den Steckrüben; die letzten sind überdies durch und durch röthlich von Farbe. Ein Gericht Rüben. Welke Rüben, gewelkte, getrocknete Rüben, welche auch als ein Gemüse bereitet werden. Die große weiße Rübe, Futterrübe oder Runkelrübe und Turnipse ist sehr groß und wird zum Viehfutter gebraucht. X Alles untereinander mengen, wie Kraut und Rüben, d. h. unordentlich. X Einem ein Rübchen schaben, im gemeinen Leben, besonders bei Kindern, seine Schadenfreude an den Tag legen, oder einen necken und beschämen, dadurch daß man mit dem Zeigefinger der rechten Hand wiederholt über den der linken Hand so hin streicht als wenn man eine Rübe schabte. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man Rübe 1) noch einige andere Pflanzen. So heißt der Rapunzel (Phyteuma spicata), weißes Rüblein. S. d. Die Zaunrübe, welches wahrscheinlich aus Zaunrebe verderbt ist. 2) Der in den Schwanz des Pferdes hinuntertretende Theil des Rückgrathes, wegen seiner Ähnlichkeit mit einer langen Rübe; bestimmter die Schwanzrübe, Schweifrübe. 3) Einige Arten der Stachelschnecke, welche zu den Spindeln gehören, wovon die eine (Murex canaliculatus L.) aschgrau und gelbgestreift ist und deren Gewinde am Wirbel durch einen Rinnengang abgesondert sind, die andere aber, die geschwänzte Rübe (Murex spirillus L.) rund und bauchig ist und einen langen walzenförmigen Schwanz hat. 4) Eine Art Blasenschnecken (Bulla rapa L.), welche gelblich, fast kugelrund ist und einen etwas gedrehten Wirbel und krummen Schwanz hat.

Der Rubel, —s, Mz. gl. eine Russische Silbermünze, welche 100 Kopeken oder 1 Rthlr. 4 bis 8 Gr. unsers Geldes gilt. Man hat aber auch leichtere.

Das Rübeland, —es, Mz. —länder, ein mit Rüben bebautes oder zum Rübenbau taugliches Land. Als Eigennamen kömmt es in der Erdbeschreibung vor, wo ein Thal im Fürstenthume Blankenburg an der Bode Rübeland heißt, welches aber aus Röveland, Raudsland verderbt ist.

Der Rübenacker, —s, Mz. —äcker, ein mit Rüben besäeter oder bewachsener Acker: das Rübenfeld, ein solches Feld, der Rübengarten, ein solcher Garten, und Rübenbeet, ein einzelnes solches Beet.

Rübenartig, adj. u. adv. die Art der Rüben habend, einer Rübe ähnlich. Eine rübenartige Wurzel. In der Pflanzenlehre heißt der mittle Stok (Caudex intermedius) rübenartig (napiformis) wenn er einer Rübe ähnlich sieht.

Der Rübenbau, —es, o. Mz. der Bau oder Anbau der Rüben.

Der Rübenbaum, —es, Mz. —bäume, der Name eines ausländischen Gewächses, welches zu einem Geschlechte gehört, das den Namen Faseln führt (Dolichos bulbosus).

Das Rübenbeet, —es, Mz. —e, s. Rübenacker.

Der Rübenboden, —s, Mz. u. ein Boden, welcher besonders tauglich ist, Rüben darauf anzubauen.

Das Rübenfeld, —es, Mz. —er, s. Rübenacker.

Die Rübenfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen, welche sich nur auf den Rüben, Möhren ꝛc. aufhält (Musca napi, dauci etc.).

Rübenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Rübe habend. In der Pflanzenlehre ist eine Wurzel rübenförmig (napiformis), wenn sie oben bauchig, nach unten zu aber in eine lange Spitze verdünnt ist.

Der Rübengarten, —s, Mz. —gärten, s. Rübenacker.

Der Rübenhahnenfuß, —es, Mz. u. eine Art des Hahnenfußes mit knolliger Wurzel (Ranunculus bulbosus L.); der knollige Hahnenfuß, kleiner Hahnenfuß, Taubenfuß, Krähenfuß, Drüswurz, Brennkraut, gehöfelte Gleisblümlein.

Der Rübenkerbel, —s, Mz. u. eine Art Kälberkropf mit runder knolliger Wurzel wie eine Rübe (Chaerophyllum bulbosum L.); Erdkastanie, im Österreichischen Beperle, Reperlesalat, im Brandenburgschen Köpkensalat, Kerbelrübe.

Der Rübenkohl, —es, Mz. u. s. Kohlrübe.

Das Rübenkraut, —es, o. Mz. das Kraut, Kräutig der Rübe.

Die Rübenlampe, Mz. —n, eine aus einer ausgehöhlten Rübe gemachte Lampe.

Der Rübenrapunzel, —s, Mz. u. 1) Ein ursprünglich ausländisches Gewächs mit eßbarer rübenartiger Wurzel (Oenothera biennis L.); auch gelbe Rapunzel, Gartenrapunzel, Französische Rapunzel, Rapunzelselleri, Deutscher Salat, Nachtschlüsselblume, Weinblume. 2) Eine Art der Glockenblume, die Rapunzelglockenblume (Campanula rapunculus L.).

Der Rübenrettig, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, der gewöhnliche schwarze Rettig; zum Unterschiede vom Meerrettige.

Der Rübensamen, —s, Mz. u. der Samen derjenigen Rüben, welche zur Nahrung für Menschen und Vieh angebauet werden; unterschieden vom Rübesamen. S. d.

Die Rübenscheide, Mz. —n, eine Art Scheidenmuscheln in Gestalt einer kleinen Rübe (Ascidia rapa).

Der Rübenweißling, —es, Mz. —e, ein Schmetterling, Tagvogel, welcher seine Eier auf Rüben legt (Papilio rapae L.).

Der Rübenschnitz, —es, Mz. —e, ein Schnitz, ein abgeschnittenes Stück oder eine abgeschnittene Scheibe von einer Rübe. „Tausend Thaler sind keine Rübenschnitze, d. h. keine Kleinigkeit.“ M. Kramer.

Die Rübesaat, Mz. u. s. Rübesamen.

Der Rübesamen, —s, Mz. u. der Same einer Art Kohles mit spindelförmiger rübenartiger Wurzel, und diese Pflanzen selbst, welche nur des Samens wegen, um Öl daraus zu schlagen, gebauet wird (Brassica napus L.); Rübesaat, im gemeinen Leben D. S. Rübsen, Rübs, im O. D. Reps, im N. D. Rapsaat. Man hat Sommer- und Winterrübesamen. Der Spanische Rübesamen (Crambe Hispanica L.) ist eine Art des Meerkohles.

Das Rübesamenöl, —es, Mz. u. das aus dem Rübesamen geschlagene Öl; das Rübsenöl, Rüböl.

Der Rübezahl, —es, o. Mz. der Name eines Berggeistes, welcher nach der Fabel des gemeinen Mannes im Riesengebirge in Schlesien sein Wesen treibt und die Leute neckt. Die von ihm gedichteten Mährchen, die zugleich den Ursprung des Namens angeben, hat Musäus in seinen bekannten Volksmährchen der Deutschen angenehm erzählt.

X Der Rubin, (das i gedehnt) —es, Mz. —e, der Name eines schön rothen durchsichtigen Edelsteines, welcher nach dem Demant in Ansehung der Härte und des Werthes folgt, daher er auch rother Demant genannt wird.

Der Rubinapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art rubinrother Äpfel; auch Rubiner. Auch nennt man nach Remnich die Borsdorfer Äpfel Rubinäpfel.

Der Rubinbalaß, —sses, Mz. —sse, ein blaßrother Rubin, Balaßrubin. S. Balaß.

△ Rubinbesäet, Rubinenbesäet, adj. u. adv. mit Rubinen gleichsam besäet, d. h. mit Rubinen reich geschmückt.

— glanzhell im rubinenbesäeten Goldkleid. Sonnenberg.

Der Rubiner, —s, Mz. gl. s. Rubinapfel.

Die Rubinfarbe, o. Mz. die hochrothe Farbe des Rubines und eine derselben ähnliche Farbe.

Rubinfarben, Rubinfarbig, adj. u. adv. eine Rubinfarbe habend; rubinroth.

Der Rubinfluß, —sses, Mz. —flüsse, ein dem Rubin ähnlicher Fluß, s. Fluß; wie auch ein dem Rubin ähnlicher Kristall.

Der Rubinglanz, —es, Mz. —e. 1) Eigentlich, der Glanz des Rubines; ohne Mehrzahl. 2) In der Naturbeschreibung, der Name eines Brasilischen Brachvogels, welcher eine Rubinfarbe hat (Merops Braziliensis Kl.).

△ Die Rubinlippe, Mz. —n, rubinrothe Lippen. Stieler.

Der Rubinring, —es, Mz. —e, ein Ring, in welchen ein Rubin gefaßt ist.

Rubinroth, adj. u. adv. roth wie ein Rubin; rubinfarben.

Der Rubinschwefel, —s, Mz. u. mit Schwefel vererzter Arsenik von rother Farbe (Realgar); auch Arsenikrubin. S. Rauschgelb.

Der Rubinstein, —es, Mz. —e, der Rubin.

Das Rüböl, s. Rübsenöl.

Der Rübsen, —s, o. Mz. der Rübesamen. S. d.

Der Rübsenacker, —s, Mz. —äcker, ein mit Rübsen bestellter, oder dazu bestimmter Acker; das Rübsenfeld, ein solches Feld.

○ Die Rübsenfläche, Mz. —n, eine Fläche, ein flaches Feld oder Stück Land, welches mit Rübsen besäet ist. „— und über ihn hinaus brannten fettgelbe Rübsenflächen für Bienen und Öl heiter seinem Auge entgegen.“ J. P. Richter.

Das Rübsenöl, s. Rübesamenöl.

1. † Der Ruch, —es, Mz. Rüche, im O. D. der Geruch. „Meine Narde gab seinen Ruch.“ Hohel. 1, 12.

Der Bär zu Wandsbeck roch den Ruch. Claudius.

2. Der Ruch, —es, Mz. —e. 1) ✱✱ Ein Schrei, Geschrei; besonders ein rauhes unangenehmes Geschrei. Daher a) † ein Thier welches ein solches Geschrei hören läßt, die Krähe; auch Ruck. S. Saatkrähe.

✱✱ Die Ruch, o. Mz. 1) Die Achtsamkeit. 2) Die Sorge, Sorgfalt. Fulda. S. Ruchen 1) 2).

† Der Ruche, der Roche. S. d.

† Rücheln, v. intrs. das Verkleinerungswort von ruchen, röcheln. Besonders grunzen, schreien wie ein Schwein in der Brunst, und, schreien wie ein Esel. Mahler. Unrigentlich, murren. Erberg.

1. † Ruchen, v. intrs. schreien, brüllen, z. B. wie ein Löwe. Fulda.

2. ✱✱ Ruchen, v. intrs. 1) Achten, Acht haben, im N. D. noch rochen. „er ist tumm der truwe suchet da man ir nit ruchet.“ bei Oberlin.

Was soll die kunst, die nieman rucht'. b. Renner Hauge v. Trimberg V. 5888.

2) Sorgen. Und hat got Ir zu ruochen. Iwain 9, 185.

3) Verlangen, begehren, wünschen.

Wo war Er, der ye noch tete
Des alle Frawen ruochten. Iwain 6, 580.

† Der Ruchert, —es, Mz. —e, die Dohle.

Das Ruchgras, —es, Mz. u. ein besonders auf Wiesen wachsendes Gras, welches sich durch seinen angenehmen Geruch, der an der Wurzel stark bisamartig und beinahe widerlich ist, von andern Gräsern unterscheidet (Anthoxanthum L.).

† Ruchig, —er, —ſte, adj. u. adv. im Schwäbiſchen, habſüchtig. S. Ruchen 3).

1. † Ruchlos, —er, —eſte, adj. u. adv. ohne Ruch, Geruch; beſſer geruchlos. Davon die Ruchloſigkeit.

2. Ruchlos, —er, —eſte, adj. u. adv. von dem veralteten Worte die Ruch, unachtſam, ſorglos, unbedachtſam, unbeſonnen, in welcher Bedeutung es noch im O. und N. S. üblich iſt. In ſeinen Sachen ruchlos ſein. Ruchlos ſprechen.

O Jüngling ſei ſo ruchlos nicht,
Und läugne die Geſpenſter. Leſſing.

Gewöhnlicher iſt es in engerer Bedeutung, für, der ſchuldigen Achtung gegen die Befehle eines Höhern ermangelnd, ſie vorſetzlich und aus Verachtung übertretend, wie auch, in dieſer Geſinnung gegründet; beſonders von einer ſolchen Übertretung der göttlichen Befehle oder Geſetze. Ruchlos ſein. Ein ruchloſer Menſch. Ein ruchloſes Leben führen. „Die Ruchloſen verachten Weisheit und Zucht.“ Sprichw. 1, 7. Der Begriff, welchen dieſes Wort ſchon ſehr ſtark bezeichnet, wird durch verrucht noch ſtärker ausgedruckt.

Die Ruchloſigkeit, Mz. —en. 1) ‡ Die Eigenſchaft eines Dinges, da es ruchlos oder ohne Geruch iſt; ohne Mehrzahl. Beſſer, Geruchloſigkeit. 2) Die Eigenſchaft einer Perſon oder Beſchaffenheit einer Handlung, da ſie ruchlos (ſ. 2. Ruchlos) iſt; ohne Mehrzahl. In engerer Bedeutung, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie gewohnt iſt ruchlos zu handeln. 3) Eine ruchloſe Handlung, That. Ruchloſigkeiten verüben.

† Die Ruchſaat, Mz. u. das Klebkraut (Galium aparine L.)

‡ Der Ruchſtert, —es, Mz. —e, das Kannenkraut oder der Pferdeſchwanz, Roßſchwanz, wahrſcheinlich aus Roßſtert verderbt (Equisetum arvense L.).

Ruchtbar, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Durch das Gerücht bekannt. Ruchtbar werden, ſein. „Sie gingen aus und machten ihn ruchtbar in ſelbigem ganzen Lande.“ Matth. 9, 31. Eine ruchtbare Sache. 2) † Berühmt.

Die Art iſt nun dahin,
Von der ich ruchtbar bin. Opitz.

Doch dem Peirithoos gab ihn die ruchtbare Hippodamia. Voß. Davon die Ruchtbarkeit, der Umſtand, da etwas ruchtbar iſt.

Rüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. durch das Gerücht bekannt, beſonders im böſen Sinne; beſſer berüchtiget.

Wo aber einer — wer (wär') an Ehren rüchtig. H. Sachs. (R.)
So wie ein Schnapphahn nichts erjagt,
Der ſeinen Lauſchplatz rüchtig macht. Seltau. (R.)

Davon die Rüchtigkeit, der Umſtand bei einer Sache, da ſie rüchtig iſt.

1. Der Ruck, —es, Mz. —e, ein ſchnell gethaner ſtarker Zug, welcher eben ſo ſchnell wieder nachläßt, wie auch, eine ſchnell geſchehende aber gleich wieder nachlaſſende Bewegung und Veränderung des Ortes. Einen Ruck thun. Einen Zahn mit Einem Rucke ausziehen. In Einem Rucke. Uneigentlich auch, im N. D., ein ſchneller Anfall von Krankheit, Wahnſinn ꝛc. Seinen Ruck haben.

2. † Der Ruck, oder Rück, —es, Mz. —e, ſ. Ruch.

† Der Rück, —es, Mz. —e, der Rücken, eine ſich in die Länge erſtreckende Erhöhung. Der Hunderück, ein Gebirge in der ehemahls Deutſchen Grafſchaft Sponheim. Dieſes aus Rücken gekürzte Wort kömmt in vielen Zuſammenſetzungen vor, in welchen es entweder das Wort der Rücken iſt oder für zurück ſtehet. Im letzten Falle ſind ſie als die kürzeren den mit zurück zuſammengeſetzten Wörtern vorzuziehen und ihr Gebrauch verdiente mehr ausgebreitet zu werden.

◎ Der Rückanſpruch, —es, Mz. —anſprüche, ein Anſpruch, den man an jemand zurück macht, den z. B. ein Käufer an den Verkäufer oder den Verfertiger einer Waare macht, die er von ihm als eine gute kaufte und die nachher nichts weniger als gut befunden wird Regreß.) S. Rückanſprüche an jemand machen (ſeinen Regreß an ihn nehmen).

○ Die Rückanzeige, Mz. —n, eine Anzeige, die man an einen, der zuvor eine gab, zurück erfolgen läßt und die auf die vorher empfangene Anzeige Bezug hat. Vergl. Gegenanzeige.

Die Rückbank, Mz. —bänke, bei den Jägern, dasjenige Holz, worüber die großen Jagdnetze von dünnen Seilen geſtrickt werden; das Strickholz.

○ Rückbetagen, v. trs. einen Tag oder mehrere Tage zurück, d. h. die ſchon zurückgelegt ſind, anſetzen (postdatiren). Man rückbetagt einen Brief, indem man einen ſchon verfloſſenen Tag ſtatt desjenigen, an welchem man wirklich ſchreibt, anſetzt, um glauben zu machen, man habe an jenem frühern Tage ſchon geſchrieben; in Gegenſatz von vorbetagen, wenn man einen noch künftigen Tag ſtatt desjenigen anſetzt, an welchem man ſchreibt (antedatiren). D. Rückbetagen. D. —ung.

Das Rückbleibſel, —s, Mz. gl. dasjenige was zurückbleibt; beſonders dasjenige, was nach einer ſcheidekünſtigen Behandlung von einem Körper zurückbleibt (Residuum). S. Überbleibſel und Reſt.

Der Rückblick, —es, Mz. —e, ein Blick welchen man zurückwirft, auf das, was vorbei, vergangen, geſchehen iſt, um es noch einmahl zu ſehen, ſich deſſen noch einmahl zu erinnern; eigentlich und uneigentlich. Einen Rückblick auf ſein verfloſſenes Leben thun. „Er las in ihrem Geſichte einen trüben Rückblick.“ Huber.

Das Rückbrett, —es, Mz. —er. 1) Bei den Seilern, ein durchlöchertes, auf einem Bocke neben dem Nachhalter liegendes Brett, worin hölzerne Pflöcke ſtecken, zwiſchen welchen und dem Streichſtiele die geſponnenen Fäden des Bindfadens ausgeſpannt werden. 2) Im Mühlenbaue, der auf der Grundſchwelle der Mühlen zu einem Panſterwerke ruhende und bewegliche Block, auf welchem ſich die Pfanne der Kammradwelle befindet, und mit welchem das Panſterrad ſich verſchieben oder verrücken läßt; auch die Rückſchere.

Rückbringen, v. trs. unregelm. (ſ. Bringen), zurückbringen. Stieler. D. Rückbringen. D. —ung.

Der Rückbürge, —n, Mz. —n. 1) In den Rechten, ein Bürge, welcher, wenn es nöthig iſt, in die Stelle des Hauptbürgen tritt, und an welchen man ſich nur dann hält, wenn der Hauptbürge ſeiner Verbindlichkeit nicht Genüge leiſtet; im O. D. Afterbürge, Schadbürge. „— dies fodert Bürgen und Rückbürgen.“ J. P. Richter. 2) Ein Bürge, der dem wahren Bürgen wieder als Bürge verpflichtet iſt und an welchen er ſich im Nothfalle hält und Schadloshaltung verlangt.

Die Rückbürgſchaft, Mz. —en, die Bürgſchaft des Rückbürgen. S. Rückbürge.

Rückdenken, v. intrs. zurückdenken, an etwas Vergangenes denken. An etwas rückdenken. D. Rückdenken. „Ein ſolches Rückdenken iſt ſehr nützlich.“ Bengel.

○ Rückdeuten, v. intrs. u. ntr. mit haben, auf etwas, welches ſchon voraus iſt, und von dem ein anderes ausgehet, zurück deuten, ſich auf daſſelbe beziehen. In der Sprachlehre iſt ◎ ein rückdeutendes Ausſagewort ein ſolches, welches andeutet daß die ausgeſagte Handlung, der ausgeſagte Zuſtand auf das in Handlung begriffene oder gedachte Weſen zurückgehe und nicht aus dem handelnden auf ein anderes übergehe (Verbum reciprocum) S. Sich ſtoßen, ſich verſehen, ſich irren, ſich bedenken, ſich fügen ꝛc. ſind ſolche rückdeutende Ausſagewörter. Andere haben dafür rückgängig und rückwirkend vorgeſchlagen, welche aber, wenigſtens rückwirkend, nicht ſo gut zu paſſen ſcheinen, indem das Wort nur eine Wirkung andeutet, aber nicht ſelbſt wirket. ◎ Rückdeutende Fürwörter (Pronomina reflectiva) nennt derſelbe Sprachforſcher die Perſonenfürwörter mich und ſich, ſofern ſie mit rückdeutenden Ausſagewörtern verbunden ſind. D. Rückdeuten. D. —ung.

Die Rücke, Mz. —n, eine Art Krähen, die Saatkrähe.

Rucken, v. intrs. ein Wort, welches das Geſchrei der Tauben nachahmet und bezeichnet; im Hennebergſchen ruckern, welches als das

Verösterungswort davon betrachtet werden kann. O. Rucken, Ruckern.

Rücken, v. I) intrs. u. ntr. mit sein, den Ort vermittelst wiederholter, kurzer, vorübergehender Bewegungen, die in einem Absatze oder in mehreren Absätzen geschehen, verändern. Der Hase rückt zu Holze, bei den Jägern, wenn er in kleinen Absätzen, gleichsam rutschend, zu Holze gehet, wofür die Jäger auch fahren gebrauchen. Mit dem Stuhle näher rücken, mit dem Stuhle eine Bewegung machen, näher an den Tisch ꝛc. oder an eine Person. Näher rücken, an einander rücken, mit dem Stuhle ꝛc., oder auf einer Bank sitzend eine Bewegung näher hin machen. So auch in den zusammengesetzten abrücken, anrücken, hinaufrücken, hervorrücken, herumrücken, zusammenrücken. Der Sekundenzeiger einer Uhr rückt schnell weiter. Uneigentlich gebraucht man rücken von langsamen Bewegungen, wo der Begriff der schnellen Bewegung in kurzen Absätzen verschwindet. Die Sonne rückt immer höher. X Die Bäume rücken heraus, sie schlagen aus. Es rückt nicht, will nicht rücken, es will nicht vorwärts, von der Stelle. So auch von der Zeit, besonders in den Zusammensetzungen heranrücken, vorrücken ꝛc. Die Zeit rückt näher. Besonders von langsamen Bewegungen eines Kriegsheeres oder eines Zuges überhaupt. Die feindlichen Truppen rücken ins Land, in die Stadt. Ins Feld, aus dem Lager rücken. Mit den Außenwerken in das Feld rücken, ihnen eine Ausdehnung bis in das Feld geben. Im O. D. auch drucken, und trucken. Mit dem Gelde aus der Tasche rücken, gewöhnlicher, mit dem Gelde herausrücken, den Beutel ziehen müssen, bezahlen müssen. Höher rücken, als ein ntr. zu einer höhern Stelle befördert werden; hinaufrücken. II) trs. in Absätzen, mit kurzem vorübergehendem Zuge oder Stoße von der Stelle bewegen. Den Stuhl an den Tisch rücken. Den Tisch rücken, damit er fest stehe. X Einem den Tisch rücken, in Gesellschaft Anderer bei ihm einen Besuch machen um sich von ihm bewirthen zu lassen; besonders wenn er eine neue Wohnung bezogen hat. An manchen Orten bringt bei dieser Gelegenheit jeder der Besuchenden sein Gericht mit. Den Zeiger einer Uhr rücken. Das Licht näher rücken. Den Hut aus dem Gesichte rücken, ihn höher rücken, daß das Gesicht freier sei. Die Pferde vermochten nicht den Wagen von der Stelle zu rücken. Die Garne auf dem Vogelherde rücken, sie schnell in die Höhe ziehen. In weiterer Bedeutung ehemahls ziehen, reißen überhaupt. „Er rücket sie aus dem Feuer.“ Br. Judä 23. Uneigentlich, schnell aus einem Zustande in den andern versetzen. S. Entrücken. „Der uns aus der Noth gerückt.“ Opitz.

Ich weiß, daß mich der Tod ins Freudenleben rückt. Canitz.

D. Rücken. D. —ung. Im O. D. und auch in N. S. lautet dies Wort gewöhnlich rucken, im übrigen Deutschlande immer rücken. Man sollte aber rucken nur von der zuständlichen und unüberleitenden, rücken aber nur von der überleitenden Bedeutung gebrauchen.

Der Rücken, —s, Mz. gl.; Vw. das Rücklein. 1) Der erhobene, sich in die Länge erstreckende Theil eines Dinges. Der Rücken eines Berges, Gebirges, der oberste sich in die Länge erstreckende Theil eines Berges, Gebirges.

Wer hat allhier der Vorgebirge Rücken
Zu Tempeln und Palästen ausgehöhlt? Ramler.

Der Rücken eines Feldbeetes, der mittle erhöhete Theil desselben. Zuweilen wird, nach Ab., auch wol ein ganzer zwischen zwei Furchen eingeschlossener Acker ein Rücken genannt. Auch nennt man es in der Landwirthschaft, das Heu in Rücken, um Stade Rucken, legen, wenn es, nachdem es gemähet und getrocknet ist, in lange Haufen gelegt wird. In engerer Bedeutung ist der Rücken bei den Thieren der oberste in die Länge sich erstreckende Theil des Rumpfes, und bei den Menschen der hintere Theil des Rumpfes von dem Nacken bis zum Kreuze; X der Buckel. Ein breiter Rücken. Einen krummen Rücken machen. Eine Last, einen Korb ꝛc. auf dem Rücken tragen. Einen steifen Rücken haben, sagt man auch uneigentlich von einem, der sich nicht gern bückt, auch, der nicht gern sich vor Andern bückt und schmiegt. Einen breiten Rücken haben, uneigentlich, viel tragen, ertragen, erleiden können. Seinen Rücken beugen, sich verneigen, auch, sich unterwerfen. X Einem den Rücken kratzen, uneigentlich, ihn besänftigen, ihm schön thun, schmeicheln. Einem den Rücken kehren, sich von ihm abwenden, indem man ihm den Rücken zukehrt, wie auch, sich von ihm entfernen, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung, ihm seine Neigung und Hülfe entziehen. „Die Kinder müssen ihren Feinden den Rücken kehren,“ müssen vor ihnen fliehen. Jos. 7, 12. Einem den Rücken kehren, auch streichen, ihm Schläge auf den Rücken geben. Den Rücken wenden, sich umdrehen, wie auch, sich ein wenig entfernen. So wie man den Rücken wendet, geht das Zanken los. X Etwas mit dem Rücken ansehen müssen, es verlassen, darauf Verzicht thun müssen. Etwas hinter jemandes Rücken thun, es ohne sein Wissen, oft auch, ohne seine Erlaubniß, ohne seinen Willen thun. Dem Feind in den Rücken fallen, ihn im Rücken angreifen, ihn hinterwärts anfallen, von hinten angreifen. Den Feind im Rücken haben, hinter sich. Einem den Rücken decken, halten, ihn decken, beschützen, daß er nicht von hinten angefallen, angegriffen werde. Von einer Ähnlichkeit wird auch der breitere, zuweilen erhobene hintere oder der Schneide entgegengesetzte Theil eines Dinges sein Rücken genannt. Der Rücken eines Messers, der Messerrücken. Der Rücken eines Hirschfängers, eines Beiles. In der Schifffahrt heißt die fehlerhafte Krümmung, welche der Kiel eines Schiffes bekommen hat, so daß der Vorder- und Hintertheil desselben tiefer ins Wasser gehen als der Mitteltheil, ein Rücken, Katzenrücken, und von einem Schiffe, welches diesen Fehler bekommen hat, sagt man, es habe einen Rücken aufgestochen, habe sich aufgestochen oder durchgesetzt. Im Bergbaue macht das Flötz einen Rücken, wenn es entweder um 1 bis 10 und mehr Fuß steigt, oder fällt. Bei den Tuchmachern heißt die Biegung eines zusammengelegten Tuches, so daß die Leisten über einander liegen, der Rücken. In der Kriegsbaukunst wird das Erdreich, welches der Brustwehre entgegen liegt, der Rücken der Laufgräben genannt. Auch nennen die Jäger die kleinen hornigen Theile, welche den Hunden und allem Wildbrete zu beiden Seiten unten an den Beinen gleich über den Ballen herausgewachsen sind, die Rücken, Oberrücken; bei Andern, die Afterklauen, das Geäfter, die Spornen. a) Das Rücklein, die Rückendrüse. S. d.

Die Rückenader, Mz. —n, Adern, welche durch den hintern Theil des Rumpfes, durch den Rücken laufen.

Das Rückenband, —es, Mz. —bänder. 1) Ein Band am Rücken. a) In der Zergliedk., ein Band des Fußes, zwischen dem Fersen- und Würfelbeine (Ligamentum dorsale calcaneocuboidea).

Die Rückenbirn, Mz. —en, eine Sorte sehr großer Birnen, die Pfundbirn.

Das Rückenblut, —es, o. Mz. eine Krankheit des Rindviehes und der Schafe, welche in geronnenem Blute unter dem Rücken bestehen soll; eigentlich aber, wie Ab. vermuthet, eine Art des hitzigen Fiebers zu sein scheint. Das Rückenblut brechen, bezeichnet die bei dem Landmann gewöhnliche aber verwerfliche Handlung, dieses geronnene Blut mit der Hand aus dem Mastdarme schaffen.

Die Rückendarre, Mz. —n, die Abzehrung, Auszehrung, wenn sie mit Schmerzen im Rückgrathe verbunden ist (Tabes rachialgica). Ohne diese Schmerzen, mit Fieber verbunden heißt sie Schwindsucht (Hektik, Tabes).

Die Rückendrüse, Mz. —n, in der Zergliedk., eine Drüse am hintersten Theile des Magenschlundes, ungefähr zwischen dem fünften Rückenwirbel (Glandula dorsalis); auch das Rücklein.

Das Rückenfell, —es, Mz. —e, s. Rückenhaut.

Die Rückenfläche, Mz. —n. 1) Die Fläche des Rückens am menschlichen Körper. 2) Die Fläche desjenigen Theiles eines Dinges,

welcher den Rücken desſelben ausmacht. In der Zergliedk. verſteht man darunter auch die nach dem Rücken gekehrte Fläche eines Beines. „Die Rückenfläche (des dreieckigen Beines am Arme) iſt rauh.“ Wiedemann.

Die Rückenfloſſe, Mz. —n, eine Floſſe auf dem Rücken der Fiſche; zum Unterſchiede von den Bauchfloſſen, Schwanzfloſſen ꝛc.

Der Rückenfloſſer, —s, Mz. gl. ein Fiſch mit Rückenfloſſen.

Das Rückengelenk, —es, Mz. —e, ſ. Rückenwirbel.

Die Rückengranne, Mz. —n, in der Pflanzenlehre, eine Granne, welche aus der Fläche der äußern Seite einer Spelze, nicht aus dem Rande derſelben hervorkömmt (Arista dorsalis). Illiger.

Das Rückenhaar, —es, Mz. —e, das Haar, die Haare auf dem Rücken. Die Hutmacher nennen Hüte von Rückenhaaren oder Rückenhaarhüte ſolche, deren Beſtandtheile aus Kaninchenhaaren und Wolle ꝛc. beſtehen und mit den Rückenhaaren der Biber überzogen ſind.

Der Rückenhalt, —es, Mz. —e, ein Halt im Rücken, etwas woran man ſich im Nothfalle hält, was uns Hülfe und Schutz gewährt. Einen guten Rückenhalt haben. Eines Rückenhalt ſein. Von Perſonen auch, der Rückenhalter. Im Kriegsweſen nannte man Rückenhalt und kann man füglich noch nennen, ein Heer, oder einen Heertheil, welches oder welcher im Rücken des Hauptheeres, d. h. hinter demſelben hält, ihm im Nothfalle zur Hülfe zu dienen (Corps de réserve); das Hinterhaltsheer, wenn es ein Heer iſt. Rückhalt iſt damit nicht zu verwechſeln. S. d.

Der Rückenhalter, —s, Mz. gl. ſ. Rückenhalt.

○ Das Rückenhaltsheer, —es, Mz. —e, ſ. Rückenhalt.

Die Rückenhaut, Mz. —häute; Vw. das Rückenhäutchen, O. D. —häutlein, in der Zergliedk., eine Haut, welche den ganzen Oberleib im Innern bekleidet (Pleura), das Rückenfell.

Der Rückenhöcker, —s, Mz. gl. 1) Ein Höcker, eine widernatürliche Erhöhung auf dem Rücken. 2) In der Zergliedk., ein Höcker, eine kleine Erhöhung auf dem obern Theile eines Körpers, welcher ſeinen Rücken vorſtellt. So haben die Fingerbeine an einem ihrer Gelenke Rückenhöcker (Tuberculum dorsale).

Der Rückenkamm, —es, Mz. —kämme, ein auf dem Rücken befindlicher Kamm, wie z. B. einige Eidechſenarten haben.

Die Rückenklinge, Mz. —n, eine Degenklinge, welche einen Rücken alſo nur Eine Schneide hat.

Der Rückenkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb, welchen man auf dem Rücken trägt; ein beſſeres Wort als das gewöhnliche Tragekorb, weil der Handkorb und andere Körbe auch getragen werden. Im N. D. nennt man einen ſolchen Korb Kiepe, Keze, Kize, in Schwaben die Kienze, im Hohenlohiſchen, Hennebergſchen, in Heſſen und Franken Kräte, in Steiermark Kräxe, in Baiern der Kraxen, Kürben, in der Schweiz Kreze, in Öſterreich eine beſondere Art die Greinze oder den Böckenkorb.

Der Rückenkratzer, —s, Mz. gl. ein ausgezahntes Holz oder Stück Bein an einem Stiele, den juckenden Rücken damit zu kratzen.

Die Rückenlehne, Mz. —n, derjenige Theil eines Sitzes, an welchen man den Rücken anlehnet; auch Rücklehne, an welche man ſich zurücklehnet.

Das Rückenmark, —es, Mz. u. das im Rückgrathe enthaltene Mark, welches von dem verlängerten Marke in der Aushöhlung des Zapfens am Hinterhauptsbeine, der unmittelbaren Fortſetzung des Gehirnes durch das große Hinterhauptsloch in den Rückgrath hinabſteigt (Medulla spinalis).

○ Der Rückenmarksgang, —es, Mz. —gänge, in der Zergliedk., derjenige Gang, welcher durch die Rückenmarkslöcher, d. h. die Löcher der Rückenwirbel gebildet wird und durch welche das Rückenmark hinabſteigt.

Das Rückenmarksloch, —es, Mz. —löcher, ſ. Rückenmarksgang.

Der Rückenmarksnerve, —n, Mz. —n, in der Zergliedk., diejenigen Nerven, welche am Rückgrath hinabſteigen. Man begreift darunter acht Halsnerven, zwölf Rückennerven, fünf Lendennerven und fünf Kreuznerven.

Die Rückenmarksſchlagader, Mz. —n, in der Zergliedk., Schlagadern, welche am Rückenmarke hinlaufen und aus der Wirbelſchlagader entſpringen. Die vordere und hintere Rückenmarksſchlagader (Arteria spinalis anterior et posterior).

Der Rückenmuskel, —s, Mz. gl. in der Zergik., die Muskeln des Rückens. Der breite Rückenmuskel (Musculus latissimus dorsi) zieht den Arm nach unten und hinten, und zieht umgekehrt auch die unterſten Rippen in die Höhe.

Der Rückennerve, —n, Mz. —n, in der Zergik., Nerven, welche mit ihren hintern Zweigen an die Rückgrathsmuskel gehen (Nervi dorsales).

Das Rückennetz, —es, Mz. —e, in der Zergliedk., ein Adernetz an der Handwurzel, welches daſelbſt der Rückenzweig der Ellbogenſchlagader, der Rückenzweig der Zwiſchenknochen und der Rückenzweig der Speichenſchlagader bilden (Rete carpeum dorsale).

Die Rückenpfeife, Mz. —n, eine Pfeife im Rückenwerke. S. Rückenwerk.

Das Rückenpferd, —es, Mz. —e, in der Schiffahrt, ehemahls ſolche unter der Rae befindliche Taue, gegen welche ſich die Matroſen mit dem Rücken lehnen konnten, um bei ſchwerem Schlingern und Stampfen des Schiffes nicht hinten über zu fallen, wenn ſie auf den Pferden (Paarden) arbeiteten; die Rückenpaarden.

‡ Der Rückenrabe, —n, Mz. —n, die Saatkrähe.

Der Rückenriemen, —s, Mz. —n, an den Pferdegeſchirren, ein Riemen, welcher über den Rücken des Pferdes gehet.

Die Rückenrippe, Mz. —n, eine Rippe auf der Rückenſeite oder auf der untern Seite eines Blattes (Rachis).

Die Rückenſchanze, Mz. —n, in der Kriegsbaukunſt, eine Befeſtigung der Außenwerke einer Feſtung, die aus einem kleinen halben Monde, der an den Rücken des großen halben Mondes angeſetzt wird, beſtehet.

Der Rückenſchild, —es, Mz. —e, ein Schild auf dem Rücken, im Rücken, wodurch der Rücken bedeckt und gedeckt wird. So iſt der Schild der Schildkröte ein Rückenſchild.

Der Rückenſchlag, —es, Mz. —ſchläge, ein Schlag in oder auf den Rücken.

Der Rückenſchmerz, —es, o. Mz. Schmerz oder Schmerzen, welche man im Rücken hat, empfindet.

„Der gute Mann vergaß bei ihren Scherzen
Sein Podagra und ſeine Rückenſchmerzen. Wieland.

Der Rückenſchwimmer, —s, Mz. gl. die Ruderwanze, weil ſie auf dem Rücken liegend ſchwimmen ſoll (Notonecta).

Die Rückenſeite, Mz. —n, die Seite des Rückens oder am Rücken, d. h. diejenige Seite, welche dem Rücken zugekehrt iſt, dann, die hintere Seite.

Rückenſtändig, adj. u. adv. in der Pflanzenlehre, von einer Granne, die rückenſtändig (dorsalis) genannt wird, wenn ſie unterhalb der Spitze oder in der Mitte des Balges befeſtiget iſt.

✕ Der Rückenſtreicher, —s, Mz. gl. 1) Einer der den Rücken ſtreicht, d. h. auf den Rücken prügelt. 2) Ein Werkzeug, den Rücken damit zu ſtreichen. Im gemeinern Leben nennt man den gekrümmten Säbel der Sächſiſchen Reiter Rückenſtreicher.

Der Rückenſtreif, —es, Mz. —e, oder Rückenſtreifen, —s, Mz. gl. ein Streif auf dem Rücken, beſonders der Länge nach.

Die Rückenſtreifraupe, Mz. —n, eine Art Raupen, die längs dem Rücken einen Streifen hat (Larva medio strista). Sie kriecht aus den Eiern von Tagvögeln (Pap. Danai candidi; Brassicae). Nemnich.

Das Rückenſtück, —es, Mz. —e. 1) Ein Stück vom Rücken, z. B. ein Stück Fleiſch vom Rücken eines geſchlachteten Ochſen ꝛc. wie auch, dasjenige Stück, welches den Rücken ausmacht. 2) Das Stück oder diejenigen Stücke, Theile eines Gewandes, welche den Rücken bedecken. 3) Ein Stück, z. B. ein Gemählde auf dem Rücken, auf der Rückſeite eines Dinges, das hintere entgegengeſetzte Stück. Bei Friſch, der es in den beiden erſten Bedeutungen hat, Rückſtück.

Das Rückenweh, —es, o. Mz. Weh, d. h. Schmerzen im Rückenmuskus.

Das Rückenwerk, —es, Mz. —e, bei den Orgeln, das kleinere Werk, welches der Spieler auf der Orgel in Rücken hat d. h. dem er im Spielen den Rücken zukehret. S. Hauptwerk.

Der Rückenwind, —es, Mz. —e, ein Wind, welcher gerade von hinten auf das Schiff wehet, also für die Schiffenden sehr günstig ist. „Unter einem rohen Volke und unter dem gemeinen ist Freundschaft nur Mittel und Rückenwind zum Weiterkommen.“ J. P. Richter.

Der Rückenwinkel, —s, Mz. gl. in der Zergliedk., an den Mittelstücken der Finger, ein Winkel, in welchem sich die Seitenwinkel zu vereinigen pflegen (Angulus dorsalis).

Der Rückenwirbel, —s, Mz. gl. eines der Wirbelbeine, welche zusammen den Rückgrath bilden; das Rückengelenk.

Der Rückenzweig, —es, Mz. —e, in der Zergliedk., Zweige von Schlagadern, welche dem Rücken Blut geben. So theilt sich die aufsteigende Nackenschlagader zuletzt in einen Nacken- und Rückenzweig. So giebt die Zwischenknochenschlagader einen Rückenzweig, eben so die Speichenschlagader und die Zwischenrippenschlagadern.

Der Rücker, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche rückt. 2) Ein Ding, welches rückt, oder vermittelst dessen etwas gerückt wird. So ist in den Taschenuhren der Rücker eine kleine Scheibe, vermittelst deren Stellung auf die Feder der Unruh gewirkt wird und der Gang der Uhr langsamer oder schneller gemacht werden kann.

○ Rückerinnern, v. rec. Sich rückerinnern, sich zurück an eine vergangene Zeit, Begebenheit erinnern. D. Rückerinnern. D. —ung. S. d.

Was sie geseh'n, gehört an diesem schönen Orte,
Sprach ihre Zunge nie beim Rückerinnern aus. Wieland.

Die Rückerinnerung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man einen Andern oder sich an eine vergangene Zeit oder Sache erinnert. 2) Ein einzelner Fall, da man sich einer vergangenen Zeit und geschehenen Sache erinnert, und, diese Sache selbst. Angenehme Rückerinnerung. Warum glüht ihr noch in jeder Ader
Rückerinnerung entflohner Lust? Bürger.

Erinnern und Einnerung gehen zwar auch auf etwas Vergangenes, allein Rückerinnern und Rückerinnerung verstärken den Begriff und schließen zugleich bestimmt die übrige Bedeutung jener Wörter aus.

‡ Das Rückerl, —s, Mz. —e, ein Name der beständigen Maßliebe, des Tausendschönchens.

† Ruckern, v. intrs. s. Rucken.

Rückfahren, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Fahren) zurück, nach der Gegend, nach dem Orte woher man gekommen ist fahren. Stieler. D. Rückfahren.

Die Rückfahrt, Mz. —en, die Fahrt nach dem Orte zurück, von welchem man ausfuhr. „Die Rückfahrt seiner Majestät aus dem Oberhause.“ Hamburger Zeitung. (R.)

Die Rückfährte, Mz. —n. 1) S. Hinterfährte. 2) Die Fährte eines zurückkehrenden Thieres.

Der Rückfall, —es, Mz. —fälle, der Zustand, da eine Person oder Sache wieder zurückfällt, doch nur in uneigentlicher Bedeutung: 1) Der Zustand, da eine Sache ihrem vorigen Herrn wieder anheim fällt. Der Rückfall eines Lehens an den Lehnsherrn. 2) Bei den Ärzten, der Zustand, da ein Kranker wieder in dieselbe Krankheit verfällt, dieselben Zufälle wieder bekömmt, wenn er eben erst geheilet worden ist (Recidiv). Einen Rückfall bekommen. 3) In der Sittenlehre, der Zustand, da man wieder in seinen vorigen unsittlichen Zustand verfällt; eine Fortsetzung der vorhergehenden Bedeutung. Der Rückfall zur Sünde.

○ Rückfallen, v. ntr. unregelm. (s. Fallen), mit sein. 1) Zurück, rückwärs fallen.

Wie reizend ist dabei aus ihrem offnen weiten
Rückfallenden Gewand der schönen Arme Spiel! Wieland.

2) Wieder an den vorigen Herrn, Besitzer fallen oder kommen. 3) In den vorigen Zustand verfallen, gerathen. Er ist in seine Krankheit, in seine Schwermuth, in sein Laster ꝛc. rückgefallen, gewöhnlicher, zurückgefallen. D. Rückfallen. S. auch der Rückfall.

○ Das Rückfallgeld, —es, Mz. —er, ein Geld, welches an jemand in einem gewissen Falle zurückfällt. In engerer Bedeutung, Gelder, Einkünfte, welche an die päpstliche Schatzkammer zurückfallen (Annaten).

○ Das Rückfalljahr, —es, Mz. —e, ein Jahr, in welchem etwas an jemand zurückfällt. In engerer Bedeutung, ein Jahr, dessen Einkünfte an die päpstliche Schatzkammer zurückfallen.

Rückfällig, adj. u. adv. rückfallend, in seinen vorigen Zustand verfallend.

○ Die Rückflucht, o. Mz. die Flucht an den Ort zurück, von welchem man ausging.

(der Griechen Heer) — wies der Schlacht
In Rückflucht nach den Schiffen dennoch nicht
Den Nacken — — Bürger. (R.)

○ Der Rückflug, —es, Mz. —flüge, der Flug nach dem Orte des Ausfluges wieder zurück; eigentlich und uneigentlich. „Seinen kleinen Rückflügen — schenket eure Aufmerksamkeit.“ E. Wagner.

Rückfodern, v. trs. zurückfodern. D. Rückfodern. D. —ung. Oberlin.

Die Rückfracht, Mz. —en, diejenige Fracht, welche ein Fuhrmann oder Schiffer von dem Orte wo er ausgeladen hat, wieder mit zurücknimmt; die Rückladung.

Die Rückfrage, Mz. —n. 1) Eine Frage, Anfrage, die man wegen einer Sache in der man befragt wird, deren Erlaubniß z. B. verlangt wird ꝛc. zurück an seinen Vorgesetzten thut. Nichts ohne Rückfrage thun, erlauben. S. Rücksprache. 2) Eine Nachfrage, da man den frühern Aussager einer Sache darum wieder und weiter befraget. Eine Rückfrage halten.

Der Rückfuß, —es, Mz. —füße, im Deichbaue, eine inwendig erhöhete Einfassung eines Deiches um dem Drucke des auswendigen Wassers entgegenzustreben.

○ Die Rückgabe, Mz. u. die Handlung, da man zurückgiebt was man empfangen oder genommen hat. „Rückgabe geboten sie der Kostbarkeiten und Schätze.“ J. Müller.

Der Rückgang, —es, Mz. —gänge. 1) Die Handlung, da man zurückgehet, der Gang, welcher wieder nach dem Orte des Ausganges gemacht wird. Auf dem Rückgange geschah es. Auch in weiterer und uneigentlicher Bedeutung. Der Rückgang der Post. 2) Uneigentlich, (1) die Handlung, da man in einem bedingten Falle an den, der etwas versprach, verbürgte ꝛc. gehet, sich an ihn wendet, sich an ihn hält (Regress). Seinen Rückgang an jemand nehmen. (2) Der Zustand, da etwas zurück, rückwärts gehet, nicht zur Vollendung, Ausführung gebracht wird. Man suchte den Rückgang der Sache zu verhindern, jedoch vergeblich.

Der Rückgänger, —s, Mz. gl. einer der zurückgehet, auf dem Rückgange ist. Stieler.

Rückgängig, adj. u. adv. 1) Rückgehend, auf dem Rückgange begriffen. 2) Rückwärts nicht vorwärts gehend. In der Sternwissenschaft heißt die eigene Bewegung eines Wandel- oder Schweifsternes, welche der Ordnung der himmlischen Zeichen entgegen zu sein und dem Beobachter auf der nördlichen Halbkugel der Erde von Morgen gegen Abend oder von der Linken gegen die Rechte zu erfolgen scheint, rückgängige oder rückläufige Bewegung; in Gegensatz der rechtläufigen. Uneigentlich, nicht zur Wirklichkeit, Ausführung kommend. Eine Sache rückgängig machen. Der Vergleich, der Kauf ꝛc. ist rückgängig geworden. Davon die Rückgängigkeit, der Umstand bei einer Sache, da sie rückgängig wird oder ist.

○ Das Rückgangsrecht, —es, Mz. u. dasjenige Recht, nach welchem man seinen Rückgang an einen andern nehmen kann; s. Rückgang 1) (1) (Regredienzrecht). v. Herzberg.

Rückgehen, v. intrs. u. ntr. unregelm. (s. Gehen) mit sein. 1) Nach

dem Orte des Ausganges zurückgehen. Der rückgehende Bothe kann es mitnehmen. Mit rückgehender Post, Gelegenheit. 2) Nicht vorwärts gehen, nicht zur Wirklichkeit, Ausführung kommen. Die Sache ist rückgegangen, gewöhnlicher, zurückgegangen. D. Rückgehen.

○ Der Rückgenuß, —sses, Mz. —genüsse, der in der Erinnerung bestehende Genuß eines ehemahligen Gutes, und eine Sache, welche solchen Genuß gewährt; in Gegensatz von Vorgenuß und zum Unterschiede von Nachgenuß. „— und baute hier eine stille Hütte für ruhenden Rückgenuß und wallende Ahnung.“ Wenzel-Sternau.

◎ Die Rückgewalt, o. Mz. Gewalt welche man gegen denjenigen, der gegen uns Gewalt gebraucht, wieder gebraucht. (Repressalien). C.

Der Rückgrath, —es, Mz. —e, der Grath, d. h. die scharfe Erhöhung längs in der Mitte des Rückens der Menschen und Thiere, welcher von den an einander befestigten Rückenwirbeln gebildet wird, und, diese zu einem Ganzen verbundenen Wirbel selbst, welche einen Haupttheil des Knochengebäudes ausmachen (Spina dorsi).

Das Rückgrathsbein, —es, Mz. —e, eins der Wirbelbeine, welche den Rückgrath bilden, der Rückenwirbel. M. Kramer.

Der Rückgrathsmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., die Muskeln des Rückgrathes, die zur Bewegung des Rückgrathes und Rückens dienen. Der vieltheilige Rückgrathsmuskel (Musculus multifidus spinae) beugt den Rücken nach hinten und dreht ihn ein wenig.

Der Rückgrathstrecker, —s, Mz. gl. in der Zergl., ein Muskel des Rückgrathes, welcher den Rückgrath auszustrecken dienet.

Der Rückgurt, (Rückengurt) —s, Mz. —e, bei den Riemern, ein breiter und starker Riemen am Geschirre eines Zug- und Ackerpferdes, welcher über den Rücken von einem Seitenblatte zum andern wegzieht.

Der Rückhaken, —s, Mz. gl. an den Kanonengestellen, eiserne Haken, das Gestell mit dem Geschütze vor- und zurückzurücken.

○ Der Rückhall, —es, Mz. —e, ein zurückgestoßener, zurückgegebener Hall (Echo; der Wiederhall. „Nirgend eine Stimme, nirgend ihrer sanften Stimme Rückhall.“ Herder.

○ Rückhallen, v. ntr. mit haben, von den Tönen, von einem Gegenstande zurückgestoßen und an dem Orte, von welchem sie ausgingen, wieder hörbar werden; wie auch, einen Rückhall geben, die Töne zurückstoßen, zurückgeben. Die rückhallenden Töne. Ein rückhallender Wald. D. Rückhallen.

Der Rückhalt, —es, Mz. u 1) Die Handlung, da man rück- oder zurückhält, die Zurückhaltung. Ohne Rückhalt sprechen, handeln, d. h. ohne sich zurückzuhalten, frei. „Ein Freund verschafft uns einen ungezwungenen Umgang, in welchem wir unserm Geschmacke ohne Rückhalt folgen können.“ Sulzer. 2) Etwas woran man sich wieder hält, wenn man einer Stütze, Hülfe bedarf, woran man sich gleichsam zurücklehnt und welches uns dann hält, eine Bedeutung, welche Statt finden kann, da das Wort Rück in den Zusammensetzungen öfters die Bedeutung von oft und von wieder hat. Vergl. Rückenhalt.

Rückhalten, v. trs. u. intrs. unregelm. (s. Halten) zurückhalten, gewöhnlicher zurückhalten.

Aber da die Heidenkriege
Ihn rückhalten —. Herder.

D. Rückhalten. D. —ung.

○ Rückhaltlos, adj. u. adv. ohne Rückhalt, ohne Zurückhaltung. Lafontaine. 3. Davon die Rückhaltlosigkeit.

† Die Rückheime, Mz. —n, die Hausgrille.

Rückig, adj. u. adv. einen Rücken habend, in Ansehung der Beschaffenheit desselben, in den Zusammensetzungen, breitrückig, krummrückig ꝛc.

Der Rückkauf, —es, Mz. —käufe, der Kauf, da man etwas zurück- oder wieder kauft, was man verkauft hatte.

Rückkäuflich, adj. u. adv. durch Rückkauf oder Wiederkauf.

Die Rückkehr, Mz. u. die Handlung da man rückkehret oder zurückkehret, sich wieder dahin begiebt, woher man gekommen ist. Auf der Rückkehr bei jemand einsprechen. Auch uneigentlich die Rückkehr zum Guten, zu Gott ꝛc. Wie auch von Zufällen. Die Rückkehr einer Krankheit.

Die Rückkunft, o. Mz. die Handlung, da man an den Ort, von welchem man ausging, zurückkommt. Nach meiner Zurückkunft.

Die Rückladung, Mz. —en, s. Rückfracht.

Rückläufig, adj. u. adv. zurücklaufend. S. Rückgängig 2).

Der Rücklauf, —es, Mz. u. der Lauf zurück, nach dem Orte des Auslaufes hin.

Rücklaufen, v. intrs. unregelm. (s. Laufen) mit sein, zurücklaufen. Stieler. D Rücklaufen.

Die Rückleine, Mz. —n, bei den Vogelstellern, eine Leine, ein Seil am Vogelgarne, womit dieses gerückt, d. h. schnell aufgezogen wird.

Rücklings, adv. 1) Nach dem Rücken, nach der Seite des Rückens; rückwärts. Rücklings fallen, mit dem Rücken voran, nach hinten zu, mit dem Kopfe nach hinten zu überschlagend. Rücklings gehen, nach der Gegend, wohin man den Rücken kehrt. Zuweilen auch, aber ungut, auf dem Rücken liegend. Rücklings schlafen. Rücklings schwimmen. 2) † Von der Seite des Rückens, im Rücken. Einen rücklings anfallen, angreifen.

Der Rückmarsch, —es, Mz. —märsche, der Marsch nach dem Orte zurück, von wo aus der Marsch vor sich ging.

○ Die Rücknahme, Mz. u. die Handlung da man zurücknimmt.

✱ Rücknehmig, adj. u. adv. 1) Zurücknehmend. 2) Was sich zurücknehmen läßt, z. B. eine Beschuldigung, Aussage ꝛc.; besser rücknehmlich. Haltaus.

○ Der Rückprall, —es, Mz. u. der Prall von einem Körper zurück, rückwärts.

Die Rückreise, Mz. —n, die Reise nach dem Orte zurück, von welchem man ausreiset.

Der Rückriemstößel, —s, Mz. gl. bei den Riemern, kurze Riemenenden, die auf den Strängenriemen an beiden Seiten, da wo die Rückriemen hinkommen sollen, befestiget sind.

○ Der Rückruf, —es, o. Mz. 1) Die Handlung da man jemand oder etwas zurückzukommen rufet, wie auch der Ruf, ein Schreiben ꝛc. wodurch jemand zurückgerufen wird. Einen Rückruf bekommen. 2) Ein Ruf, welchen man rückwärts thut, da man den Zurückbleibenden etwas zuruft. Vernahmst du nicht seinen Rückruf?

○ Rückrufen, v. intrs. u. trs. unregelm. (s. Rufen). 1) Zurückrufen, rufen zurückzukommen. Uneigentlich, ins Gedächtniß rückrufen, sich erinnern, dem Gedächtniß vergegenwärtigen. „Wer konnte vergessen? wer mußte nicht rückrufen?“ Herder. 2) Einen Ruf zurück, rückwärts thun. Man hörte ihn rückrufen, ohne zu verstehen was er rief. D. Rückrufen. D. —ung.

○ Das Rückrufschreiben, Rückberufungsschreiben, —s, Mz. gl. ein Schreiben, durch welches Jemand zurückgerufen wird (Rappellschreiben, Revocatorium).

Rücks, adv. rücklings, nach der Seite des Rückens; in den Zusammensetzungen hinterrücks und überrücks.

Der Rückschämel, —s, Mz. gl. in den Schneidemühlen, einer von den beiden über dem Wagen oder Schlitten angebrachten beweglichen Schämeln, wodurch das zu zerschneidende Holz vor- und rückwärts gerückt werden kann.

Der Rückschein, Mz. —es, Mz. —e, ein Gegenschein, eine Gegenbescheinigung, Gegenversicherung (Revers).

Die Rückschere, Mz. —n, s. Rückbrett 2).

Der Rückschlag, —es, Mz. —e. 1) Ein Schlag welcher zurück, rückwärts geschiehet, gethan wird. Besonders 2) der Zustand, Zufall, da etwas zurückschlägt, zurückwirkt. „— zwar dauerte der harte Rückschlag des Seekrieges auf das feste Land durch die Französische Besetzung Deutscher Länder noch immer fort.“ Europ. Annalen. In der Naturlehre ist der Rückschlag oder Nachschlag des Blitzes ein zweiter Schlag, welcher zuweilen noch außer dem

Hauptſchlage, durch denſelben veranlaßt, in der Entfernung erfolgt. 5) Der Zuſtand, da etwas ſchnell zurückgehet, ſich ſchnell verändert und ſo oder auf ähnliche Art wieder wie vorher oder auch ſchlechter wird. Das war ein arger Rückſchlag.

○ **Rückſchließen**, v. intrs. unregelm. (ſ. Schließen), einen Rückſchluß machen. D. Rückſchließen.

○ **Der Rückſchluß**, —ſſes, Mz. —ſchlüſſe, ein Schluß, welcher von den Folgen zu den Urſachen zurückſteiget.

○ **Rückſchreiben**, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Schreiben). 1) Zurückſchreiben, als Antwort oder zur Antwort ſchreiben. 2) Was auf- und angeſchrieben war, gleichſam wieder rückgängig machen, als ob es nicht auf- oder angeſchrieben wäre; abſchreiben. Etwas rückſchreiben. D. Rückſchreiben. D. —ung.

Das Rückſchreiben, —s, Mz. gl. ein zurück erfolgendes Schreiben, Antwortſchreiben.

○ **Rückſchreiten**, v. intrs. unregelm. (ſ. Schreiten) mit ſeig, zurückſchreiten, einen Rückſchritt thun. D. Rückſchreiten. D. —ung.

Der Rückſchritt, —es, Mz. —e, ein Schritt, welcher zurück, rückwärts gethan wird. Stieler. Uneigentlich, das Übergehen, wie auch das Gerathen in einen frühern, ſchlechtern Zuſtand, aus welchem man ſchon getreten war. „Jene Philoſophie (Vernunftforſchung) iſt — lediglich ein Rückſchritt zu dem alten und verbreitetſten Irrthum.“ Fichte.

Die Rückſeite, Mz. —n. 1) Die hintere Seite, in Gegenſatz der rechten oder Hauptſeite. Die Rückſeite einer Münze. Auch uneigentlich, die andere entgegengeſetzte Seite. Nun wollen wir auch die Rückſeite dieſer Darſtellung betrachten. 2) Die Seite, welche ſich im Rücken oder hinter dem Rücken befindet. Die Rückſeite eines Wagens.

Die Rückſicht, Mz. —en. 1) Das Zurückſehen, der Rückblick. Die Rückſicht auf die zurückgelegte Bahn, auf das vergangene Leben. 2) Diejenige Handlung, da man vor dem äußern Handeln auf etwas zurückſiehet, es erſt in Betrachtung ziehet und danach ſein Handeln beſtimmt. Auf etwas Rückſicht nehmen. Nehmen Sie dabei auf meine Ruhe, auf meine Zufriedenheit einige Rückſicht. In Rückſicht auf ſeine geleiſteten Dienſte verdient er dieſe Auszeichnung. Man nimmt auf ihn weiter keine Rückſicht. „Sich einem Eindrucke ohne weitere Rückſicht ganz überlaſſen.“ Leſſing. Rückſicht, Hinſicht und Abſicht ſind von einander durch Nebenbegriffe ſo verſchieden, wie die Wörter rück oder zurück, hin und ab, mit welchen ſie zuſammengeſetzt ſind. Da es Aufmerkſamkeit und Achtung gegen eine Perſon bezeigt, wenn man auf ſie bei ſeinem Handeln Rückſicht nimmt, ſo wird Rückſicht auch, doch auf eine nicht zu empfehlende Art, für Achtung ſelbſt gebraucht. Einem die ſchuldige Rückſicht verſagen. Zuweilen wird es auch in nachtheiligem Verſtande gebraucht von Fällen, wo man keine Rückſicht nehmen ſollte, um nicht parteiiſch oder eigennützig zu handeln. Nur nach Rückſichten handeln. Ob man gleich den Gebrauch des Wortes Rückſicht, wenn von zukünftigen Dingen die Rede iſt, zu vertheidigen geſucht hat, ſo ſcheint es doch, wenn ſchon die uneigentliche Bedeutung von der eigentlichen ſehr abweicht, in ſolchen Fällen ſehr unpaßlich zu ſein. 3) ‡ Im O. D. die Nachſicht. Keine Rückſicht gebrauchen.

Rückſichtlos, —er, —ſte, adj. u. adv. ohne Rückſicht, ohne Rückſicht zu nehmen. „— und fuhr mit ungeſtörter, dem Anſchein nach rückſichtloſer Begeiſterung fort ꝛc.“ Wenzel-Sternau. Davon die Rückſichtloſigkeit.

○ **Rückſichtig**, —er, —ſte, adj. u. adv. Rückſicht nehmend, habend (discret). Ein rückſichtiger Menſch. Rückſichtig ſein. Davon die Rückſichtigkeit, die Eigenſchaft da man rückſichtig iſt. „Welche beſcheidene Rückſichtigkeit bei ſogenannten Wilden.“ G.

○ **Rückſichtlich**, adj. u. adv. in einer Rückſicht gegründet. Beſonders als adv. in Rückſicht, auf eine Rückſicht nehmende Weiſe. „Die Umſtände waren rückſichtlich auf eine ſo ſchreckliche Begebenheit merkwürdig.“ Hüttner.

Das Rückſiegel, —s, Mz. gl. das Gegenſiegel auf Urkunden ꝛc. (Contraſiegel) in Gegenſatz von Hauptſiegel.

Der Rückſitz, —es, Mz. —e, derjenige Sitz in oder auf einem Wagen, auf welchem man mit dem Geſicht rückwärts gekehrt iſt, rückwärts, d. h. nach dem zurückgelegten Wege hinſiehet.

Die Rückſprache, Mz. u. die Sprache oder Beſprechung über eine Sache, ehe ſie geſchiehet, mit ſeinen Vorgeſetzten oder ſolchen, die in der Sache etwas zu ſagen haben, darin rathen können. Rückſprache halten, mit jemand nehmen.

Der Rückſprung, —es, Mz. —ſprünge, ein Sprung zurück, rückwärts. Stieler.

Der Rückſtand, —es, Mz. —ſtände. 1) Der Zuſtand da man noch in der Bezahlung zurückſteht, zurückgeblieben iſt; ohne Mehrzahl. Noch im Rückſtande ſein, noch etwas ſchuldig ſein, noch zu bezahlen haben. 2) Dasjenige, was von einer ſchuldigen Geldſumme, einer Abgabe, noch zurück, noch nicht bezahlt iſt; im O. D. auch ‡ Außenſtand, Hinterſtand. Den Rückſtand bezahlen. Die Rückſtände eintreiben.

Rückſtändig, adj. u. adv. 1) In Rückſtande ſein, noch einen Rückſtand zu bezahlen haben. Mit einer Summe noch rückſtändig ſein. Ein Rückſtändiger (Reſtant). 2) Von Geldern ꝛc., noch nicht bezahlt; im O. D. rückſtellig, hinterſtändig. Rückſtändige Gelder, Steuern. Davon die Rückſtändigkeit.

Die Rückſtange, Mz. —n, eine Stange, welche etwas damit zu rücken dienet. Im Waſſerbaue iſt ſie ein Hebel, der durch die Rückſchere gegen den eiſernen Bolzen in der Grundſchwelle durch ein Loch geſteckt wird, wodurch die Rückſchere verſchoben und dadurch zugleich der Drilling an dem Stirnrade erhöhet wird.

Die Rückſtaube, Mz. —n, die Ringeltaube oder große Holztaube, von ihrer Stimme (Columba palumbus L.). S. Rucken.

Rückſtehen, v. ntr. unregelm. (ſ. Stehen) mit haben, zurückſtehen, dann, als etwas Zurückgebliebenes ſtehen, rückſtändig ſein. Stieler. D. Rückſtehen.

‡ **Rückſtellig**, adj. u. adv. im O. D. 1) Rückſtändig. Rückſtellige Gelder. 2) Rückgängig. Eine Sache rückſtellig machen. Davon die Rückſtelligkeit.

Der Rückſtrahl, —es, Mz. —en, ein zurückgeworfener Strahl. Stieler. „— und willig und ſelig wird der Geiſt neu auflebend im Rückſtrahle jenes reinen Frührothes einer lieblichen Jugend.“ C. Wagner.

○ **Rückſtrahlen**, v. I) ntr. mit haben, zurückſtrahlen. II) trs. Strahlen, als Strahlen zurückwerfen.

Himmliſch mild ſein Blick wie Maiensſonne,
Rückgeſtrahlt vom blauen Spiegelmeer. Schiller.

D. Rückſtrahlen. D. —ung.

Der Rückſtrich, —es, Mz. —e. 1) Ein rückwärts geführter Strich. 2) Der Strich der Zugvögel, da ſie zurückziehen; der Rückzug, in Gegenſatz des Hinſtriches.

○ **Rücktreten**, v. intrs. u. trs. unregelm. (ſ. Treten) mit ſein, zurücktreten. „— im rücktretenden Blute.“ Herder. D. Rücktreten. D. —ung.

Der Rücktritt, —es, Mz. —e. 1) Die Handlung, da man zurücktritt; eigentlich und uneigentlich. 2) Ein Tritt, welcher zurück oder rückwärts geſchiehet. M. Kramer.

○ **Der Rückumwälzer**, —s, Mz. gl. der eine Rückumwälzung herbeiführen, befördern hilft, daran Theil nimmt (Cont-revolutionair.).

○ **Die Rückumwälzung**, Mz. —en, diejenige Umwälzung, durch die etwas wieder in ſeinen vorigen Zuſtand geſetzt wird; uneigentlich von einer Staatsveränderung, da die alte durch eine Umwälzung umgeſtürzte Verfaſſung wieder hergeſtellt wird, oder die Wiederherſtellung derſelben verſucht wird. G. unterſcheidet Rückwälzung richtig von Gegenumwälzung. Durch jene wird der ganze vorige Zuſtand der Dinge wiederhergeſtellt, durch dieſe wird nur die

neue Ordnung der Dinge aufgehoben, ohne daß gerade die alte wieder hergestellt würde. Die Anhänger Ludwigs suchten eine Rückumwälzung zu bewirken; Bonaparte bewirkte eine Gegenumwälzung.

○ **Die Rückverfolgung**, Mz. u. eine Verfolgung von der entgegengesetzten Seite, da der zuerst Verfolgende verfolgt und zurückgetrieben wird.

Wenn sie jedoch umkehrten und Rückverfolgung begönne. Voß.

○ **Rückwälzen**, v. trs. zurückwälzen. D. Rückwälzen. S. Rückumwälzung.

Rückwärts, adv. 1) Nach der Seite des Rückens, nach welcher der Rücken gerichtet ist. Rückwärts fallen. Rückwärts gehen, sehen. Dann auch, mit dem Rücken dahin gerichtet, wohin gewöhnlich das Gesicht gerichtet ist. Rückwärts sitzen, fahren. 2) X Zurück. Rückwärts kommen, zurückkommen.

○ **Der Rückwärtsdreher**, —s, Mz. gl. einer der etwas rückwärts drehet. In der Zergl., der Name einiger Muskeln des Unterarmes. Der lange Rückwärtsdreher (Musculus supinator longus) beugt den Unterarm und dient zugleich zum Rückwärtsdrehen der Speiche. Der kurze Rückwärtsdreher (M. supinator brevis) dreht die Speiche um das Ellbogenbein rückwärts. Wiedemann.

○ **Der Rückwärtszieher**, —s, Mz. gl. einer der etwas rückwärts ziehet. In der Zergl., ein Muskel, welcher etwas rückwärts ziehet. Dergleichen sind die Rückwärtszieher des Ohres (Musculi retrahentes). Wiedemann.

Der Rückwechsel, —s, Mz. gl. im Handel, ein Gegenwechsel.

Der Rückweg, —es, Mz. —e, der Weg, auf welchem man zurückkehret; wie auch, der Rückgang, die Rückreise selbst. Einen andern Rückweg nehmen. Auf dem Rückwege sein. Den Rückweg antreten.

Die Rückweichung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man zurückweichet. 2) In der Baukunst, die Weite, um welche ein Glied mehr einwärts weicht, als das nächst vorstehende Glied thut.

Ruckweise, adv. in einzelnen Rucken. S. Ruck. Sich ruckweise bewegen. Auch von Absätzen in der Zeit. Ruckweise arbeiten. Zuweilen, aber selten als adj. „— das beständige Hüpfen und ruckweise Fliegen unsers Dithyrambensängers“ Herder.

Der Ruckwind, —es, Mz. —e, in der Seefahrt, ein ruckender Wind, ein Wind, der keine gewisse oder feste Richtung hat, sondern sich bald hier- bald dorthin drehet; in Gegensatz vom stehenden Winde.

○ **Rückwirken**, v. ntr. mit haben u. intrs. zurückwirken, einer Wirkung, einem Eindrucke durch seine Kraft Widerstand leisten und sie, ihn zurückgeben. Eine rückwirkende Kraft. Rückwirkende Begebenheiten. Rückwirkende Aussagewörter. S. Rückdeuten. D. Rückwirken. „Selbstständigkeit, innere Kraft zum wohlthätigen Wirken außer sich, zu beglückenden Rückwirken auf sich bildend.“ Wenzel-Sternau. D. —ung. S. d.

○ **Die Rückwirkung**, Mz. —en. 1) Die Handlung da man zurückwirket. 2) Eine zurückgegebene Wirkung, d. h. eine Wirkung, die einer andern widerstehet, auf dieselbe zurückwirket (Réaction). Wirkung und Rückwirkung stehen in Verhältniß mit einander. „Was konnte man sich größer denken, als — — die Rückwirkung dieses Werkzeugs auf alle die Wesen, Zwecke und Schicksale?“ Herder.

○ **Rückzahlen**, v. intrs. u. trs. zurückzahlen. D. Rückzahlen. D. —ung.

○ **Das Rückzeichen**, —s, Mz. gl. ein zurückgegebenes Zeichen, ein Zeichen, das man auf ein empfangenes zur Antwort zurückgiebt (Contresignal).

Der Rückzug, —es, Mz. —züge, derjenige Zug, da man wieder nach dem Orte, nach der Gegend, wo man herkam, ziehet. Auf dem Rückzuge. Der Rückzug der Vögel. S. Rückstrich. Besonders von Kriegsheeren (Retraite, Rétirade). Einen künstlichen Rückzug machen.

Die Rückzugsordnung, Mz. —en, diejenige Ordnung, in welcher sich eine Flotte zurückziehet (Retraiteordnung).

† **Das Rudbick**, —es, Mz. —e, das Gesträuch.

‡ **Die Rude**, Mz. —n. 1) Die Raute. 2) Die Räude, Krätze. Fulda.

Der Rüde, —n, Mz. —n, das Männchen der Hunde, Füchse und Wölfe, in Gegensatz der Fähe, des Weibchens; besonders bei den Jägern, wo es auch Rüdde lautet, in einigen Gegenden Rette. In weiterer Bedeutung, überhaupt ein großer starker Hund, besonders ein Hetzhund. „Er sah den Knaben verführen mit zween großen Rüden ein Spielens und Neckens.“ Wächter. Ein Schafrüde, Saurüde.

1. X **Das Rudel**, —s, Mz. gl. eine Stange, oder auch ein rundliches, an dem einen Ende breiteres Holz, etwas damit in Bewegung zu setzen. So heißt ein Werkzeug, womit man eine Masse, die in einem Kessel kocht, umrühret, damit Alles wohl durch einander komme und nicht anbrenne, ein Rudel. So heißen bei den Vogelstellern die Stangen an dem Vogelherde, welche auch das Gerege genannt werden, ebenfalls Rudel. Auch für Ruder gebraucht man es im gemeinen Leben.

2. X **Das Rudel**, —s, Mz. gl. eine Menge mehrerer beisammen befindlicher Dinge Einer Art, ein Haufen. Ein Rudel Hirsche. Es stehen mehrere Schweine auf Einem Rudel.

Kühner leitet der Hirsch aus dicken Wäldern die Rudel, Zacharia. „Diese Art von Verbindung mit einem Rudel Dintenklecker.“ Bode. Ungewöhnlich und niedrig ist es von unkörperlichen Dingen. „Dann hat der Mann ein Rudel elysischer Freuden mehr.“ Wieland. In manchen Gegenden lautet es der Rudel.

† **Der Rüdel**, —s, Mz. gl. in Baiern, die Kachel. Fulda.

X **Rudeln**, v. I) ntr. mit haben, sich bewegen, rühren. In den Hüttenwerken rudelt das Erz, wenn es sich beim Schmelzen in den Ofen einsetzt, ihn angreift und aufreißt. II) trs. mit dem Rudel rühren, unter einander bringen. S. 1. Rudel. Dann überhaupt für, bewegen, rühren, und im gemeinen Leben mancher Gegenden auch für rudern. — D. Rudeln. D. —ung.

Der Rüden, —s, Mz. gl. ein zu demselben Geschlechte, wozu der Karpfen, die Karausche ꝛc. gehören, gehörender Fisch (Cyprinus gibelio). Nemnich.

† **Rüden**, v. trs. im N. D. reuten, roden. D. Rüden.

Das Rüdenhorn, —es, Mz. —hörner, bei den Jägern, ein Horn von Bein, Horn oder Holz, welches einen tiefen Ton hat und womit den Saurüden bei den Saujagden Zeichen gegeben werden.

Der Rüdenhund, —es, Mz. —e, ein großer starker Hund, ein Rüde.

Der Rüdenknecht, —es, Mz. —e, bei den Jägern, ein Knecht, welcher die Saurüden verpflegt und in Aufsicht hat.

Die Rüdenpartei, Mz. —en, beim Jagdwesen, alle zur Wartung der Saurüden bestellte Personen, wozu besonders die Rüdenknechte gehören.

Das Ruder, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, das aus einem langen unten breitern Holze bestehet, etwas damit in Bewegung zu setzen, umzurühren. So heißen die langen unten breiten Stangen, die man in den Brauhäusern zum Umrühren gebraucht, Ruder. S. 1. Rudel. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein ähnliches Werkzeug, welches wie ein Hebel wirkt, und im Wasser auf gewisse Art bewegt wird, einem Fahrzeuge die verlangte Bewegung und Richtung zu geben. Das Ruder zu gebrauchen, zu führen verstehen. Ein Schiff mit Hülfe der Ruder fortbewegen. Am Ruder ziehen, das Ruder bewegen. Oft wird unter Ruder schlechthin auch das Steuerruder verstanden. Am Ruder sitzen, das Ruder führen, welche Ausdrücke man auch uneigentlich besonders von Staatsdienern gebraucht, wenn man den Staat mit einem Schiffe vergleicht, wo man dann unter jenen Ausdrücken versteht, die oberste Leitung der Angelegenheiten, besonders des Staates, haben. Bestimmter sagt man dann am Ruder des Staates oder am Staatsruder sitzen ꝛc. Uneigentlich werden von den Jägern auch die Füße der Wasservögel, weil sie sich derselben als Ruder bedienen, Ruder genannt. Eben so im gemeinen Leben die Arme, die man im Gehen zur Erleichte-

rung der Bewegung hin und her bewegt, mit welchen man in der Luft gleichſam rudert. Mit mehrerm Rechte werden die Flügel der Vögel mit Rudern verglichen und Ruder genannt.

Aber es ſchwebt' in der Höh' mit ausgeſpreiteten Rudern
Und mit gierigem Aug' ein Geier, — — Knebel.

Im N. D. lautet es Roder, Roor, auch wird daſelbſt Reem, Riem, Roje dafür gebraucht.

Das Ruderband, —es, Mz. —bänder, ein Band, womit das Ruder befeſtiget iſt; ein Apoſtelg. 27, 40. vorkommendes Wort.

Die Ruderbank, Mz. —bänke, die Bank oder der Sitz der Ruderer, beſonders auf einem Ruderſchiffe. Eine Galeere von 25 Ruderbänken, auf welcher 25 Ruderbänke auf jeder Seite ſind, auf deren jeder 4 bis 6 Mann zuſammen an Einem Ruder ziehen.

△ Ruderberühmt, adj. u. adv. durch die Ruder, durch das Rudern oder als geſchickter Ruderer berühmt.

— ruderberühmte Fäken — Voß.

† Der Ruderbeſteurer, —s, Mz. gl. ſ. Rudergänger.

Der Ruderburſche, —n, Mz. —n, ein Burſche, welcher das Ruder führt; der Ruderknecht. M. Kramer.

Die Ruderente, Mz. —n, eine Art Enten mit blauem Schnabel, die vorzüglich gut ſchwimmen kann, und ſich dabei ihres Schwanzes wie eines Steuerruders bedient (Anas mersa).

Der Ruderer, —s, Mz. gl. ein jeder der rudert, der ein Fahrzeug mit Hülfe des Ruders auf dem Waſſer fortbewegt, lenkt; der Ruderknecht, ein gemeiner Ruderer auf einem Fahrzeuge, Schiffe.

Es keucht der Ruderknecht — — Schiller.

Der Ruderfiſch, —es, Mz. —e, eine Art kleiner Kaulbärſe, welche den Schiffen nachfolgen (Perca marina sectatrix Catesby).

Der Rudergänger, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, derjenige Matroſe, der an der Ruderpinne oder am Steuerrade ſtehet, um das Schiff zu ſteuern; der Ruderbeſteurer.

Das Rudergat, —es, Mz. —e, die Öffnungen oder Löcher nahe am Borde der Fahrzeuge, durch welche die Ruder fahren; das Ruderloch.

○ Das Rudergeräth, —es, Mz. —e, alles Geräth, welches zum Rudern, d. h. zum Fortbewegen und Lenken eines Fahrzeuges gehört, die Ruder und was dazu gehört ſelbſt.

Denn ihm gebrichts an Schiffen mit Rudergeräth — Voß.

Der Rudergriff, —es, Mz. —e, der Griff an einem Ruder, das dünne Ende deſſelben. S. Ruderpinne.

Der Ruderhaken, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, die an dem Steuer befindlichen Haken oder Pinnen, vermittelſt welcher daſſelbe an die Fingerlinge gehakt wird.

Der Ruderkahn, —es, Mz. —kähne, ein Kahn der mit Rudern fortbewegt wird, wie auch, ein Kahn, der ein Steuerruder hat; der Rudernachen, welches M. Kramer hat.

Der Ruderknecht, —es, Mz. —e, ſ. Ruderer.

Die Ruderleute, Ez. u. Leute, welche rudern. J. P. Richter. Sowol von Ruderern überhaupt, als Ruderknechten ꝛc. kann man in der Mehrzahl Ruderleute ſagen.

Der Ruderlichter, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, ein Tau, womit das Ruder etwas in die Höhe gelichtet wird, damit die Bewegung der Haken in den Fingerlingen deſto leichter geſchehe. Rödiug.

△ Ruderliebend, adj. u. adv. das Ruder oder Rudern, d. h. die Schifffahrt liebend, wie auch, darin erfahren.

— — wenn ich in Wahrheit
Leb' ein Fürſt der ruderliebenden Männer — Voß.

Das Ruderloch, —es, Mz. —löcher, ſ. Rudergat.

Ruderlos, adj. u. adv. kein Ruder habend, des Ruders oder der Ruder beraubt. M. Kramer. Ein ruderloſes Fahrzeug. Davon die Ruderloſigkeit.

Der Rudermeiſter, —s, Mz. gl. auf den Ruderſchiffen, der Vorgeſetzte der Ruderknechte.

1. Rudern, v. I) intrs. überhaupt bewegen, beſonders gewiſſe Bewegungen mit den Gliedern vornehmen, um den Körper dadurch in ſeiner Bewegung fortzuhelfen. So rudern die Gänſe, Enten und andere Schwimmvögel im Waſſer, indem ſie ſich mit Hülfe der Füße darauf fortbewegen. Auch kann man von den Fiſchen ſagen daß ſie mit ihren Floſſen rudern. In weiterer Bedeutung rudern die Vögel mit ihren Flügeln in der Luft und bewegen ſich dadurch darin fort, und von einem Menſchen, der im Gehen oder Laufen die Arme haſtig bewegt, ſagt man im gemeinen Leben, daß er mit den Armen rudere. In engerer Bedeutung heißt rudern, das Ruder bewegen, ein Fahrzeug auf dem Waſſer dadurch fortzubewegen und zu lenken. Das Rudern verſtehen. Rudern müſſen zur Strafe, auf Ruderſchiffen. Nach einem Orte rudern, ans Land rudern. Im N. D. ſagt man dafür auch riemen, rojen. II) trs. mit Hülfe des Ruders oder der Ruder bewegen. Das Fahrzeug, den Kahn rudern.

— wo der Bauer des Geſtlands
Heimwärts rudert zum torfflammenden Herde den Kahn. Voß.

D. Rudern. D. —ung.

2. † Rudern, v. intrs. ſchreien, wie die Birkhähne. Fulda. D. Rudern.

Der Rudernachen, —s, Mz. gl. ſ. Ruderkahn.

Der Rudernagel, —s, Mz. —nägel, ein Nagel, auf welchem, oder Nägel zwiſchen welchen ein Ruder beweglich iſt. Friſch.

Die Ruderpforte, Mz. —n, die Rojepforte. S. d.

Die Ruderpfoſte, Mz. —n, im Schiffbaue, das längſte Stück woraus das Steuer beſtehet und woran die Ruderhaken befindlich ſind.

Die Ruderpinne, Mz. —n, die Pinne des Ruders, ein Hebel oder langes Stück Eichenholz, womit das Steuer gedrehet wird.

Der Ruderriemen, —s, Mz. gl. oder der Ruderriem, —es, Mz. —e, ein Riemen, womit das Ruder befeſtiget iſt. Erberg.

Der Ruderring, —es, Mz. —e, ein Ring an einem Ruder, auch ein Ring am Borde eines Fahrzeuges, durch welchen das Ruder geſteckt wird. Friſch.

Das Ruderſchiff, —es, Mz. —e, ein Schiff, welches mit Rudern verſehen iſt und mit Hülfe derſelben fortbewegt wird. Ein Ruderſchiff mit drei und mehr Ruderbänken, mit ſo viel Reihen Ruderbänken über einander. Auf dem mittelländiſchen Meere ſind Ruderſchiffe noch beſonders gewöhnlich, welche durch Ruder und Segel zugleich fortbewegt werden, und auf welchen die Ruderknechte gewöhnlich zu der ſchweren Arbeit des Ruderns verurtheilte Verbrecher oder Sclaven ſind (Galeere).

— Hinter einem hohen Riff
Erblickt ſie in der Bucht ein ankernd Ruderſchiff. Wieland.

Der Ruderſchlag, —es, Mz. —ſchläge, ein Schlag mit dem Ruder oder diejenige Handlung, da das Ruder aus dem Waſſer gehoben und vorwärts wieder in daſſelbe gelaſſen wird, um durch den Druck deſſelben gegen das Waſſer das Fahrzeug vorwärts zu bewegen, welche Handlung auf den Ruderſchiffen nach einem gewiſſen Zeitmaße, dem Rudertakte, vorgenommen wird.

Still es tönte mir dumpf wie ein Ruderſchlag, von dem Ufer. Voß.
Die Welle wieget unſern Kahn
Im Rudertakt hinauf. Göthe.

Der Ruderſchwanz, —es, Mz. —ſchwänze, ein Schwanz, welcher zum Rudern, wie ein Ruder dient,

○ Der Ruderſklave, —n, Mz. —n, ein zum Rudern auf einem Ruderſchiffe verdammter Sklave (Galeerenſklave); beſonders auf den Ruderſchiffen der Raubſtaaten auf der Afrikaniſchen Küſte.

Der Schlaftrunk der Vergeſſenheit,
Den gütig die Natur dem Ruderſklaven beut. Bürde.

Der Ruderſpiker, —s, Mz. gl. eine Art Spiker, welche dienen, das Eiſenwerk des Ruders anzuſpikern.

Das Ruderſtropp, —es, Mz. —e, ein Stropp, das am untern Theile des Steuers durch die Ruderpfoſte und den Hinterſteven durch ein dazu gemachtes Loch fährt und zur Haltung des Steuers dienet.

Der Rudertakt, —es, o. Mz. ſ. Ruderſchlag.

Die Rudertalje, Mz. —n, eine Talje womit man die Ruderpinne auf ſolchen Schiffen bewegt, die kein Steuerrad haben.

Die Ruderwanze, Mz. —n, ein den Wanzen ähnliches, auf ſtehenden Waſſern lebendes Inſect, mit einem umgebogenen Rüſſel, vier kreuzweiſe über einander liegenden Flügeln, wovon die obern lederartig ſind und mit langen behaarten Hinterfüßen, deren ſie ſich zum Rudern bedient (Notonecta L.); auch Waſſerwanze, Afterwaſſerwanze, fliegende Waſſerwanze, Bootwanze, Rückenſchwimmer, Waſſerkäferlein, Gleißling.

Das Ruderwerk, —es, Mz. —e, die Ruder auf einem Fahrzeuge und Alles was dazu gehört. Friſch.

Rudolf oder Rudolph, —s, —en. 1) Ein Mannsname, der im N. D. in Rolf und Rulf zuſammengezogen wird. 2) S. Rudolphsſchnecke.

Die Rudolfsſchnecke, Mz. —n, eine Art Trompetenſchnecken oder Kinkhörner im Indiſchen Meere, die ziemlich ſelten ſind (Buccinum persicum L.); auch nur der Rudolf, außerdem die Perſiſche Schnecke, das Metallhorn, das Großmaul, der Affenhinter, Affenſterz.

I. Der Ruf, —es, Mz. —e. 1) Die Handlung da man rufet, und der dadurch hervorgebrachte Ton oder Schall. Man hörte einen Ruf.

— Doch es erhuben
Neun Herolde den Ruf. — Voß.

Magdale unterbrach den Geſang durch Rufe der Freude.
Klopſtock.

In engerer Bedeutung, diejenige Handlung oder Erhebung der Stimme, wodurch man jemand anzeiget, daß er ſich nähern, daß er herbeikommen ſolle. Auf eines Ruf hören. Dem Rufe folgen. So auch von den Thieren, die ſich mit ihrer Stimme allerlei Zeichen geben, wo man auch für die beſondere Art des Rufes vieler Thiere eigne Ausdrücke hat, z. B. bei den Haſelhühnern das Piſſen, bei den Birkhühnern das Krollen ꝛc. Bei den Jägern heißt auch ein Stoß ins Hifthorn, wodurch den Jägern und Hunden ein Zeichen gegeben wird herbeizukommen ꝛc. ein Ruf, der gewöhnlich aus drei Hifen beſtehet, die in Einem Athem ſcharf in das Hifthorn geſtoßen werden. Einen Ruf, zwei, drei Rufe in das Horn ſtoßen. Auch im Kriegsweſen iſt der Ruf ein Zeichen mit der Trompete, welches die Entfernten herbei und an den beſtimmten Ort zu kommen mahnt (Appell). Den Ruf blaſen. Uneigentlich: (1) Ein innerer Trieb, der gleichſam zu etwas ruft, zu etwas auffodert. Dem Rufe der Natur folgen. Einen Ruf in ſeinem Innern vernehmen. Dem göttlichen Rufe widerſtehen. Zuweilen aber ungut auch für Beruf. In ſeinem Rufe bleiben. (2) Das Gerücht. Es gehet der Ruf, daß der Friede nahe ſei. In dieſer Bedeutung iſt es wenig gebräuchlich, deſto mehr aber in engerer Bedeutung von dem Urtheile der Menge über die Beſchaffenheit einer Sache; beſonders über die Eigenſchaften, den Zuſtand eines Menſchen, es möge mündlich oder auf andere Art verbreitet werden. Durch ein beigeſetztes Wort erhält dieſes Urtheil erſt ſeine Beſtimmtheit. Einen guten, üblen Ruf haben. In gutem Rufe ſein. In üblem Rufe ſtehen. Jemand in einen böſen Ruf bringen. Im Rufe der Schönheit ſtehen. Einen dem Rufe nach kennen (par renommée). Oft wird aber Ruf auch allein ſchon von einem guten Rufe gebraucht. Dieſe Anſtalt kam bald in Ruf. Er ſtehet in einem unverdienten Rufe. Ein freier Umgang mit Mannsperſonen iſt dem Rufe eines jungen Mädchens oft nachtheilig. 3) Ein Werkzeug, womit man den Ruf, d. h. die Stimme der Thiere nachahmt, und Thiere herbeizulocken ſucht. So heißt bei den Jägern eine Pfeife oder anderes Werkzeug wodurch dies geſchieht, ein Ruf, und nach Verſchiedenheit des dadurch nachgeahmten Rufes, der Entenruf, Hirſchruf, Wachtelruf ꝛc. Auch der lebendige Lockvogel auf dem Vogelherde wird von den Jägern der Ruf genannt.

2. Der Ruf, —es, Mz. —e, ſ. Rufe.

Das Ruf, ſ. Roof.

Die Rufe, Mz. —n. 1) Eine rauhe Rinde, auch der Ruf, ſonſt der Schorf. Die Rufe auf einer Wunde. In den Blaufarbenwerken wird die Rinde, die ſich in dem Hafen unter dem blauen Glaſe anſetzt, ebenfalls die Rufe genannt. 2) Ehemahls der Ausſatz. Fulda.

Rufen, v. unregelm., unl. verg. Z. ich rief, auch im O. D. regelm. ich rufte; Mittelw. d. verg. Z. gerufen; Befehlw. rufe. I) intrs. 1) Die Stimme erheben, laute Töne hören laſſen. „Er wird nicht ſchreien noch rufen.“ Eſ. 42, 2. Man hörte rufen.

Guunge ruften drinnen. — d. Nibelungen L. V. 8542.
Er rufte; kein Seelchen erwiederte drauf. Bürger.

Zu Gott rufen, zu Gott laut beten, auch, ihn um Hülfe anrufen. Feuer rufen. Um Hülfe, um Rache rufen. Ins Gewehr rufen. In engerer Bedeutung, durch laute Stimme einem Andern ein Zeichen geben, daß er aufmerke, und beſonders, daß er ſich nähere, daß er herbeikomme. Einem rufen. „Du haſt mir gerufen.“ 1 Sam. 3, 6. „Ich rief ihm, meinem Sohne, aus Ägipten.“ Hoſ. 11, 1. Uneigentlich △ die Glocke ruft zum Tempel, zum Gebet. Dem Krieger ruft die Trompete, die Ehre. In weiterer uneigentlicher Bedeutung, △ gebieten zu erſcheinen, zu werden, hervorrufen, ſchaffen.

Wer ruft dem Heer der Sterne? Gellert.
Warum er unſrer Welt vor tauſend andern rief,
Als alles in der Nacht der Möglichkeit noch ſchlief. Gieſeke.

2) Rufend ſagen, mit lauter Stimme ſprechen, ſagen.

Rufte mit einer Stimme der Traurigkeit und des Entſetzens:
— — Er kommt! — — Klopſtock.
— Er rufte mit lechzender Zunge: mich dürſtet. Derſ.

II) trs. 1) Mit lauter Stimme anzeigen, bekannt machen. Die Stunden rufen, gewöhnlicher ſie abrufen. S. Abrufen und Ausrufen. 2) Mit lauter Stimme einem Andern ein Zeichen geben, daß er ſich nähere. Einen beim Namen rufen. Es hat dich niemand gerufen. Einem etwas ins Ohr rufen. Sie kommen wie gerufen, gerade da man ſie braucht, zu rechter Zeit. Einen zum Zeugen rufen. Einen zu ſich, bei Seite ꝛc. rufen. Einen Hund rufen. In weiterer Bedeutung auch, den Thieren durch Nachahmung ihrer eigenthümlichen Stimme ein Zeichen geben, daß ſie herbeikommen ſollen, wenn man z. B. putt putt den Hühnern, hile hile den Gänſen ꝛc. ruft. Uneigentlich. Die Glocke ruft uns in die Kirche. „Es iſt die Glocke, die dich gen Himmel oder zur Hölle ruft.“ Herder. Die Trompete ruft den Krieger in die Schlacht, der Schall der Geigen ꝛc. zum Tanze. Gehe wohin dich die Ehre ruft. In weiterer uneigentlicher Bedeutung, durch ſeinen Willen, ſeine Kräfte vergegenwärtigen, entſtehen machen, hervorbringen. Etwas ins Gedächtniß rufen, ſich deſſelben erinnern. Einem etwas ins Gedächtniß rufen, ihn daran erinnern.

— und rief aus ſeiner Harfe
Göttliche Töne. — Klopſtock.

„Alle unſere Brüder, die Thiere, rief er aus Staube durch ein allmächtiges Wort.“ Herder.

An ihrer warmen Bruſt ins Leben ſie zu rufen,
Die ſchon der Froſt des Todes überflogen. Schiller.

D. Rufen. D. —ung.

Der Rufenberg, —es, Mz. —e, im Bergbaue, Berg oder Berge, d. h. eine Bergart, die als eine Unart bei den Zwittern gefunden wird. Wahrſcheinlich von Rufe, rauhe Rinde.

Die Rufendung, Mz. —en, bei einigen ältern Sprachlehrern und unter den neuern bei Heynatz, die fünfte Endung oder der fünfte Fall der Nennwörter (Vocativus); auch der Ruffall, im Wörterbuche von 1482 der Rufer, beſſer, der fünfte Fall.

Der Rufer, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Perſon, welche ruft. Der Rufer in der Wüſte. Auch ein Thier, welches ruft. So nannte Hagedorn den Kuckuck den Rufer zwiſchen

Rohr und Sträuchen.“ Besonders ist der Ruser eine Person, welche, und uneigentlich, ein Ding, welches zu etwas ruft. So ist der Ruser in den Hallischen Salzwerken derjenige, welcher die Bornknechte zur Arbeit ruft.

— er sah die verworfenen Seelen,
Welche der Schöpfung Tage, dem Ruser zur Ewigkeit, fluchten.
Klopstock.

— — bis dereinstens
Zu dem Alles entrathselnden Tag die Ruferinn verschallt. Sonnenberg.

2) Ein Werkzeug durch welches man ruft. So nennt man auf den Schiffen das Sprachrohr einen Ruser. 3) ✱ S. Rufendung.“

Der Ruffall, —es, Mz. —fälle, s. Rufendung.

Der Ruffel, —s, Mz. gl. der Rufthobel oder Schruffhobel. Im Dithmarsischen ist nach Richey der Räffel ein Spaten.

Der Rüffelbaum, Rüffelkamm, Rüffeln, s. Riffelbaum ꝛc.

† Die Ruffelei, Mz. —en, im N. D. das Ruffeln oder Kuppeln, die Kuppelei.

† Ruffelhaft, —er, —este, adj. u. adv. im N. D. zum Ruffeln oder Kuppeln geneigt, kupplerisch.

† Ruffeln, gewöhnlicher Rüffeln, v. intrs. u. trs. 1) Im Hannöverschen, reiben; dann uneigentlich, verweisen, vorwerfen. S. Riffeln. 2) Kuppeln, Kuppelei treiben. 3) Im Dithmarsischen, nachspüren; mit schnüffeln verwandt. Schütze. D. Ruffeln, Rüffeln.

† Rufferig, adj. u. adv. im Bergbaue, wo man eisenschüssige, kalkige und flötzige Gänge bei Zwittergebäuden rufferige Gänge nennt; wahrscheinlich von Ruse, eine rauhe Rinde.

Der Ruffhobel, s. Schruffhobel.

† Der Ruffler, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, ein Kuppler, eine Kupplerinn.

† Das Rufhuhn, —es, Mz. —hühner, das Rebhuhn (Tetrao perdix L.).

† Rüfig, —er, —ste, adj. u. adv. eine Ruse, rauhe Rinde habend; im Hennebergschen rüftig. Die Semmeln werden rüfig, bei den Beckern, wenn sie eine zu harte rauhe Rinde bekommen.

Das Rufkraut, —es, Mz. u. das scharfe oder blaue Flöhkraut oder blaue Dürrwurz (Erigeron acre L.); auch Berufkraut ꝛc.

† Der Rufolk, —es, Mz. —e, der Rauhaal oder die Aalraupe (Gadus lota L.); auch Ruffelk, Rofelke.

Rügbar, adj. u. adv. so beschaffen, daß es gerüget werden kann. Frisch. Davon die Rügbarkeit, die Beschaffenheit einer Sache da sie rügbar ist.

Die Rüge, Mz. —n. 1) ✱ Die Beschuldigung eines Verbrechens, sowol im gemeinen Leben, als auch vor dem Richter, wo es für Anzeige und Anklage wegen einer Übertretung der Gesetze häufig gebraucht wurde (Denunciation). Die Rüge thun (denunciiren). 2) ✱✱ Eine Übertretung des Gesetzes selbst, sie sei von geringerer Art oder ein eigentliches Verbrechen; besonders in den Untergerichten auf dem Lande. Mord, Diebstahl, Brandstiftung und Nothzüchtigung wurden ehemahls die vier hohen Rügen oder Hauptrügen genannt. In Meißen wird auf dem Lande die Versäumniß der pflichtmäßigen Begleitung einer Leiche, auch eine Rüge genannt, und mit einer Geldstrafe von 1 Gr. 4 Pf. belegt. Feldrügen, Frevel wider die Feld- und Grenzordnung. 3) Die gerichtliche Untersuchung eines Verbrechens. Eine Rüge anstellen. Wie auch, die Ahndung eines Vergehens nach dieser Untersuchung und die auf das Vergehen gesetzte Strafe, besonders eine Geldstrafe, die im N. D. auch eine Wroge genannt wird. In weiterer Bedeutung kömmt Rüge noch häufig vor von einer in Tabel und Verweise bestehenden Ahndung eines Vergehens oder der Übertretung einer Vorschrift. Das verdient eine Rüge. 4) Ein zur Ahndung und Bestrafung der Übertretungen des Gesetzes angeordnetes Gericht. So führen noch an vielen Orten gewisse Untergerichte, welche allerlei Verrichtungen wider die Polizei bestrafen, diesen Namen; wofür man im O. D. auch die Rug sagt. S. Rügericht. 5) Eine Polizeiverordnung, ein Polizeigesetz. Die Dorfrüge, die Dorfordnung; dann auch, eine zur Befolgung und Aufrechthaltung dieser Verordnung dienende Maßregel. So ist im N. D. die Rüge oder Wroge auch das Eichen des Maßes und Gewichtes, wie auch, das Zeichen, womit die Maße und Gewichte von der Obrigkeit versehen werden.

Das Rügeamt, —es, Mz. —ämter, ein Amt, ein untergeordnetes Gericht, welches angebrachte Rügen, d. h. Klagen, untersucht und die Vergehen bestraft. In Nürnberg, wo es Rugsamt lautet, ist es ein aus fünf Rathsherren bestehendes Gericht, welches die Händel der Handwerker untersucht, die Übertretungen der Handwerksartikel ꝛc. rüget oder bestrafet. S. Rügegericht.

Rügebar, adj. u. adv. 1) † Klagbar. Rügebar werden, etwas klagen, wie auch, einem Richter hinterbringen (denunciiren). 2) So beschaffen, daß es gerüget oder gestraft werden kann, strafbar. Rügebare Handlungen. Davon die Rügebarkeit.

○ Der Rügeblick, —es, Mz. —e, ein rügender, strafender Blick. „Hier sah der Kirchenrath mit einem fragenden Rügeblick unter den Zuhörern umher.“ J. P. Richter.

Das Rügebuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch in einem Rügegerichte, Rügeamte. Es kann auch ein Buch bezeichnen, in welches Rügen, d. h. Vergehungen eingetragen werden oder eingetragen sind, wie auch, ein Buch, in welchem Rügen oder Verordnungen enthalten sind.

Das Rügegericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, vor welchem Rügen oder Klagen angebracht werden, und welches Vergehungen, gewöhnlich nur geringerer Art, rüget oder bestrafet; das Rügeamt, auch nur, die Rüge, im O. D. Ruge. In O. S. heißen die Feld- und Jahrgerichte, welche in Thüringen Hegemahle genannt werden, Rügegerichte. S. Feldgericht. In manchen Gegenden versteht oder verstand man unter Rügegericht auch ein Landgericht.

Die Rügegerichtbarkeit, o. Mz. die Gerichtbarkeit eines Rügegerichtes, wie auch die Gerichtbarkeit, nach welcher einem die Rüge oder Bestrafung gewisser Vergehungen zustehet.

✱ ✱ Der Rügegraf, —en, Mz. —en, ehemahls, der Graf oder vorsitzende Richter in einem Rügegerichte, besonders sofern man ein Landgericht darunter verstand, welcher die angebrachten Rügen im Namen des Kaisers untersuchte und bestrafte.

† Der Rügehafer, —s, o. Mz. in einigen O. D. Gegenden, eine in Hafer bestehende Abgabe, welche zur Anerkennung der Zent- oder der Rügegerichtbarkeit von einem zentbaren Grund und Boden gegeben werden muß.

Der Rügeherr, —en, Mz. —en, ein Beisitzer bei einem Rügegerichte. M. Kramer.

Der Rügemeister, —s, Mz. gl. 1) ✱ Einer der über das Betragen, die Sitten Anderer Aufsicht hat und sie rüget; ein Hofmeister. „Kurz, Herr Marschall, ihr könnt Leonhards Rügemeister nicht sein.“ Wächter. „Die Rügemeisterinn ihrer Schwestern war diese.“ Derf. 2) Der Richter bei einem Rügegerichte geringerer Art, besonders auf dem Lande, wo der Schultheiß oder Bauermeister auch zuweilen Rügemeister genannt wird.

Rügen, v. trs. 1) Anführen, anzeigen, Meldung thun. „Der oben gerügte Cardinal“, der oben erwähnte. Gryphius. In engerer Bedeutung, der Wahrheit gemäß und auf Befragen anzeigen, bekennen. So wird es in manchen Gegenden in engerer Bedeutung von einem solchen feierlichen Bekennen gebraucht, wodurch ein Befugniß in seiner Kraft erhalten wird. 2) ✱ Eines Vergehens beschuldigen. „Der Pfarrer hat ihn auf der Kanzel gerüget.“ Wurstisen. „Sünde auf einen rügen.“ Jeroschin. Luther gebrauchte es auch von einem solchen Beschuldigen, wodurch der Beschuldigte in üblen Ruf kömmt. „Joseph aber war fromm und wollte Mariam nicht rügen.“ Matth. 1, 19. So war verrugen ehemahls auch verleumden,

Besonders ist rügen vor Gericht beschuldigen und anklagen, und jetzt wird es noch hier und da gebraucht, für, dem Richter ein begangenes Verbrechen oder Vergehen hinterbringen (denunciiren). „Ein Ehemann kann seine Frau rügen um ihre unehliche Sünde.“ Sachsenspiegel. „Mich rügt ein Bösewicht.“ Hagedorn. 3) Mit Worten ahnden, mit Tadel, mit Verweis strafen. „Richardson hat viele Weiblichkeiten gerüget, aber diese verdienet eine neue Geißel.“ Hermes. Ich will es nicht rügen. In engerer Bedeutung, gerichtlich strafen, sowol überhaupt, als auch vom Strafen geringerer Vergehungen, und besonders an Gelde strafen, wofür im N. D. wrögen gesagt wird. Ein Vergehen rügen, mit Geldstrafe belegen. Im N. D. ist wrögen auch ängsten, quälen, Kummer verursachen. 4) ✱✱ Verordnen. Hieher ist das N. D. wrögen zu ziehen, sofern es eichen bedeutet. S. Rüge 5). D. Rügen. D.—ung.

Das Rügeopfer, —s, Mz. gl. bei den alten Juden, ein Opfer, welches ein Ehemann bringen mußte, wenn er seine Frau gerüget, d. h. einer Untreue wegen angeklagt hatte; ein 4 Mos. 5, 15 vorkommendes Wort.

† Die Rügeordnung, Mz. —en. 1) Die Ordnung, nach welcher in einem Rügegerichte verfahren wird. 2) Eine Polizeiverordnung. S. Rüge.

Der Rüger, —s, Mz. gl. einer der etwas rüget. 1) Einer der Vergehen eines Andern bei dem Richter anzeiget, ihn verkläget. So sind Rüger im Herzogthume Gotha verordnete Personen, welche die Vergehungen ihrer Nachbarn bei der Obrigkeit anzeigen müssen, und ehemahls auch Rügemeister genannt wurden. Dann auch, eine obrigkeitliche Person, welche über die Beobachtung der Gesetze zu wachen gesetzt ist, um die Übertretung derselben anzuzeigen und für die Bestrafung derselben zum Vortheil der Strafkasse zu sorgen (Fiscal). 2) Einer der etwas rüget, d. h. ahndet. „Der Rüger unserer Sünden, der Pfarrer.“ Nicolai.

Der Rügerichter, —s, Mz. gl. der Richter bei einem Rügegerichte.

Die Rügesache, Mz. —n, eine Sache, welche vor ein Rügegericht gehöret, oder vor demselben angebracht ist.

Der Rügeschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber bei einem Rügegerichte.

Die Rügestrafe, Mz. —n, die von einem Rügegerichte verhängte Strafe. M. Kramer.

Der Rügetag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem sich das Rügegericht versammelt.

Das Rügeurtheil, —es, Mz. —e, das Urtheil eines Rügegerichtes. M. Kramer.

Die Rügezeit, Mz. u. diejenige Zeit, da etwas gerüget wird, da Rügegericht gehalten wird.

Die Ruh oder Ruhe, Mz. —n. 1) Der Zustand, da ein Ding sich nicht beweget, seine Lage, seinen Ort nicht verändert; gewöhnlich ohne Mehrzahl. Ein Körper befindet sich in Ruhe, wenn er an seinem Orte, in seiner Lage beharret, so lange keine äußere oder innere Kraft auf ihn wirket. Der Hahn eines Feuergewehres steht in der Ruhe, wenn er nicht gespannt ist, wo also die Feder gleichsam sich nicht bestrebt, ihre Kraft zu äußern. Oft wird die Ruhe auch nur heftigen körperlichen Bewegungen, oder auch mit solchen Bewegungen begleiteten und beschwerlichen Geschäften, und uneigentlich, lebhaften Gemüthsbewegungen entgegengesetzt. Ein lebhafter Mensch, der keine Ruhe hat, der immer in lebhafter Bewegung ist. Nicht zur Ruhe kommen können, immer in Bewegung sein müssen. Keine Ruhe vor jemand haben, von ihm immer in Bewegung erhalten werden. Einem keine Ruhe lassen. X Gieb Ruhe! sei ruhig, mache durch deine Bewegungen kein Geräusch. Er, sonst ein thätiger Staatsmann, hat sich in Ruhe begeben, hat die Geschäftsführung niedergelegt, lebt entfernt, frei von Staatsgeschäften. Sich zur Ruhe setzen. Einen Beamten ꝛc. in Ruhe setzen, ihm, wenn er Alters oder Krankheit wegen seine Stelle nicht mehr verwalten kann, die Geschäfte abnehmen und seinen Gehalt oder einen Theil desselben lassen. In guter Ruhe daheim sitzen. Die Ruhe lieben. Sein Gemüth ist noch nicht in Ruhe. „Wenn ich innere Ruhe genug hätte, um mein Herz den Vergnügungen des Herzens zu öffnen.“ Zimmermann. Besonders wird die Ruhe den leidenschaftlichen Gemüthsbewegungen, besonders den unangenehmen, von welchem Zustande man vorzüglich Friede gebraucht, entgegengesetzt. Wo finde ich Ruhe für mein Herz? Wenn Ihnen meine Ruhe und Zufriedenheit nur das geringste werth ist. Was ist süßer als die Ruhe des Gewissens, d. h. wenn uns das Gewissen keine Vorwürfe macht.

Süße Vergessung komm, geuß deiner Ruhen Gefühle,
Deine Seligkeit über mich aus! — Klopstock.

Dem Tode mit Ruhe entgegensehen, ohne Furcht, gefaßten Muthes. Sein Gesicht, seine Mienen zeigten Ruhe, während daß sein Inneres von Stürmen bewegt war. S. Geistesruhe, Gemüthsruhe, Gewissensruhe, Seelenruhe. Oft wird Ruhe auch nur von der Abwesenheit alles Zankes und Streites, und des Krieges gebraucht, wo es gewöhnlich mit Friede verbunden wird. Ich hasse Zank und Streit und liebe die Ruhe. In Ruhe und Friede leben. Das Seinige in Ruhe besitzen, genießen. Die Ruhe einer Familie stören, ihr gutes Einverständniß. Die öffentliche Ruhe stören. Für die öffentliche Ruhe sorgen, wachen. Wie auch, die Abwesenheit alles dessen was unangenehm und beschwerlich ist, was den gemüthlichen Zustand störet. Vor dem Kindergeschrei kann man nicht mit Ruhe, oder in Ruhe lesen. Sie lassen mich ja nicht einmahl mit Ruhe essen. Nirgends hat man vor der Zudringlichkeit solcher Menschen Ruhe. „Sie sollen Recht haben, lassen Sie mich nur in Ruhe.“ Gellert. Die nächtliche Ruhe, die nächtliche Stille. Oft wird auch nur das Wort Ruhe! als ein Befehl ausgerufen, sich Ruhe zu verschaffen, oder auch nur Stillschweigen zu bewirken. Ruhe! Ruhe! sage ich. In engerer Bedeutung ist die Ruhe ein solcher Zustand der Unthätigkeit des Körpers und Geistes, da er sich nach vorhergegangenen ermüdenden und beschwerlichen Bewegungen und Anstrengungen erholet und neue Kräfte sammelt. Ich bedarf nach dieser Anstrengung der Ruhe. Man vergönne ihm nur ein wenig Ruhe. Der Ruhe pflegen. „Jetzt kommt die Ruhe des Winters, ihr Bäume.“ Geßner. So nennt man auch in der Landwirthschaft den Zustand des Ackers, da man ihn brach liegen läßt, die Ruhe. In noch engerer und mehr uneigentlicher Bedeutung ist die Ruhe sowol der Schlaf, als auch der Tod. Sich zur Ruhe legen, begeben, sich schlafen legen. Keine Ruhe haben, nicht schlafen können. Einem eine angenehme Ruh wünschen. X Einem Kinde ꝛc. die Ruhe mitnehmen, sagt man im gemeinen Leben, wenn sich eine fremde in das Zimmer kommende Person nicht setzt, indem man glaubt, daß das Kind ꝛc. dann nicht werde schlafen können. Die Mittagsruhe, Morgenruhe, Nachtruhe. Zur Ruhe kommen, zur Ruhe oder in seine Ruhe eingehen, sterben. Zur Ruhe eingeführt werden. Einen zu seiner Ruhe bringen, ihn zur Erde bestatten. Ruhe unterscheidet sich dadurch von Rast, daß es von weiterem Umfange ist und von leblosen und lebenden Körpern gebraucht wird, Rast aber nur von lebenden und empfindenden, und vom Aufhören einer beschwerlichen Bewegung, ferner, daß Ruhe aller Bewegung vorhergehen und immer fortdauern kann, Rast aber nur auf Bewegung folgt um sie wieder fortzusetzen, endlich daß Ruhe auch vom Gegensatz der Bewegungen der Seele, Rast aber nur vom Gegensatze der körperlichen Bewegungen gebraucht wird. Weder Ruhe noch Rast haben, weder Ruhe des Geistes, des Gewissens ꝛc. haben, noch an einem Orte bleiben können, sondern von der Unruhe des Geistes von einem Orte zum andern getrieben werden. 2) Der Ort, wo eine Person oder Sache ruhet. „Dies ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen.“ Ps. 132, 14. Diese Bedeutung hat es auch in den Eigennamen mancher Schlösser oder anderer Örter, die der Ruhe und

Erholung beſtimmt ſind oder wo man vom Geräuſch der Stadt entfernt ſein will, z. B. Wilhelmsruh, Luiſenruh ꝛc. Beſonders war ehemahls die Ruhe ein kleines Haus, welches die Ritter nahe bei ihren Burgen, gewöhnlich bei einer Quelle oder einem Brunnen zu bauen pflegten, damit dort der Pilger und Wanderer gegen das Wetter geſchützt der Ruhe pflegen konnte. „Wenn ihr uns ſo gut weiſſaget, als ihr geſtern unten an der Ruhe ſanget.“ Wächter. Bei den Jägern iſt die Ruhe der Ort im Gehölze, wo das Roth- und Damwildbret gelegen hat; auch das Bett. In der Bewegungslehre iſt die Ruhe der Ort, wo ein Hebel aufliegt; der Ruhepunkt. In den Gewehrſchlöſſern nennt man Ruhen oder auch Raſten den Arm der Nuß und deſſen Einſchnitte, worauf die Schlagfeder und die Stange ruhen.

Die Ruhebank, Mz. —bänke, eine Bank, darauf zu ruhen, auszuruhen. An den ſchönſten Stellen der Anlagen befinden ſich Ruhebänke, damit man ausruhend genießen könne.

○ **Ruhebedürftig**, adj. u. adv. der Ruhe bedürftig, bedürfend.

— und lehnte ſich ruhebedürftig
Auf den ſtützenden Stab. — Klopſtock.

Davon die Ruhebedürftigkeit.

Das Ruhebett, —es, Mz. —en; Vw. —bettchen, O. D. —bettlein, ein Bett d. h. gepolſterter langer Sitz, darauf bequem auszuruhen; das Faulbett, Lotterbett. In weiterer Bedeutung, auch ein anderer bequemer dazu dienender Sitz oder ein ſolches Lager.

Du Schwärmer auf den Ruhebetten
Von Moos und Flaum. Bürger.

Der Ruhebock, —es, Mz. —böcke, bei den Vogelſtellern, ein Bock, Gerüſt, auf welchem die Stangen mit den Leimruthen im Niederlegen ruhen.

Die Ruhebühne, Mz. —n, im Bergbaue, Abſätze neben den Fahrten und Sige von Pfoſten im Rücken derſelben um darauf auszuruhen. S. Ruheplatz.

Der Ruheſeind, —es, Mz. —e, ein Feind der Ruhe, beſonders der öffentlichen Ruhe. Stieler.

Das Ruhefeld, —es, Mz. —er, ein Feld, welches ruhet, brach liegt; das Brachfeld.

○ **Der Ruhefreund**, —es, Mz. —e, ein Freund der Ruhe.

○ **Der Ruhegeber**, —s, Mz. gl. einer, oder etwas, der, oder das Ruhe giebt, gewährt, verſchafft.

— die Götter ſandten ihm den Schlaf,
Den Ruhegeber — — Herder.

○ **Der Ruhegehalt**, —es, Mz. —e, derjenige Gehalt, welchen ein von ſeinem Amte in Ruhe Geſetzter genießt (Penſion). „Ich hatte meinen Ruhegehalt“ ꝛc. Allgem. Zeitung. (R.)

Die Ruhekammer, Mz. —n; Vw. —kämmerchen, O. D. —kämmerlein, eine Kammer, in welcher man ruhet, ſchläft; die Schlafkammer. Uneigentlich, das Grab, in Bezug auf die bildliche Vergleichung des Todes mit einer Ruhe, mit einem Schlafe. „Weggehen von ſeiner Stelle wie ein Tagelöhner, wie ein Schatte! — in die Ruhekammer“ ꝛc. Herder.

Ohn' Ehre modern wir und jammern
Zurück nach unſern Ruhekammern. Voß.

Das Ruhekiſſen, —s, Mz. gl. ein Kiſſen ſich darauf zu ſetzen oder den Kopf darauf zu legen ꝛc., wenn man ruhen, ausruhen will; das Ruhepolſter. Auch gebraucht man es uneigentlich. Ein gut Gewiſſen, iſt ein ſanftes Ruhekiſſen, bei einem guten Gewiſſen kann man ruhig ſein, empfindet man keine Gewiſſensbiſſe ꝛc.

○ **Das Ruheland**, —es, Mz. —länder. 1) Ein Land, welches ruhet, welches ungebauet oder brach liegt. 2) Ein Land der Ruhe, in welchem man Ruhe findet, ruhet oder auch ruhig lebet.

Vor ihm wilde Meerespfade,
Hinter ihm das Ruheland. Ungen.

Ruhelos, —er, —eſte, adj. u. adv. keine Ruhe habend, keiner Ruhe genießend; unruhig, auch, ohne zu ruhen. Stieler.

Ein ruheloſer Marſch war unſer Leben. Schiller.
Und er erkannte die furchtbaren Jungfrau'n
Die von Meere zu Meer ihn ruhelos jagen. Derſ.

Ein ruheloſes Leben, in welchem man keine Ruhe hat. So auch von der innern Unruhe.

Ruhelos ſtrebend verzehrt ſich in eigenen Flammen der Jüngling. Schiller.

Davon die Ruheloſigkeit.

Ruhen, v. ntr. mit haben, ſich im Zuſtande der Ruhe befinden, ſich nicht bewegen, oder nicht bewegt werden, ſeine Lage, ſeinen Ort nicht verändern. Ein Körper ruhet, wenn er an demſelben Orte beharret. Die Feder, der Hahn eines Gewehrſchloſſes ruhet, wenn ſie nicht geſpannt, er nicht aufgezogen iſt. Eine Wage ruhet, wenn die Zunge derſelben mitten inne ſtehet und beide Wagſchalen einander das Gleichgewicht halten. In weiterer Bedeutung iſt ruhen, von heftigen Bewegungen des Körpers, von ermüdenden Anſtrengungen des Geiſtes nachlaſſen, ſich davon zu erholen. Von einer Arbeit ruhen. Nach gethaner Arbeit iſt gut ruhen. Die Arbeiter, die Pferde ꝛc. ein wenig ruhen laſſen. Ich muß erſt ein wenig ruhen. Von einem Menſchen, der in beſtändiger lebhafter Bewegung iſt, durch die er Andern auch wol beſchwerlich wird, ſagt man, er könne nicht ruhen. Er kann nicht ruhen nicht raſten. Ich kann nicht eher ruhen, als bis ich meinen Zweck erreicht habe, ich kann nicht eher aufhören danach zu ſtreben, kann mich nicht eher der Ruhe überlaſſen. „Sie ruhen nicht, ſie haben denn Schaden gethan.“ Sprichw. 4, 16. So auch von unbelebten Dingen. „O, Schwert des Herrn, ruhe!“ höre auf zu würgen, zu richten. Dan. 12, 13. Ein Acker ruhet, wenn man ihn ein Jahr lang oder länger unbeſtellt liegen läßt, damit er gleichſam Kräfte ſammle und dann deſto mehr trage. Einen Teich läßt man ruhen, wenn man ihn nach einer Reihe von 6 Jahren austrocknen, pflügen und beſäen läßt. Oft wird ruhen auch nur vom Aufhören, Unterlaſſen Zankes und Streites oder Geräuſches und Lärmes gebraucht, wo es als intrs. zu betrachten iſt. Ruhet! Wollt ihr wol ruhen! In engerer und uneigentlicher Bedeutung iſt ruhen: 1) Schlafen, wobei der Körper ruhet. „Ach ihr wollt nun ſchlafen und ruhen?“ Matth. 6, 45. Ich wünſche Ihnen wohl zu ruhen. Wir haben Sie geruhet? Zu Mittage ruhen. 2) Geſtorben ſein, im Grabe liegen, wo der Tod als ein Zuſtand der Ruhe betrachtet wird nach der Arbeit des Lebens. „Selig ſind die Todten die in dem Herrn ſterben. Ja, der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit.“ Offenb. Joh. 14, 13. „Ehrfurcht erfüllt uns für den Redlichen, deſſen Aſche hier ruhet.“ Geßner. „Hier ruhet“ ꝛc. iſt häufig der Anfang der Inſchriften auf Leichenſteinen. Mein Vater ruht ſchon längſt im Grabe. 3) Von einem Dinge unterſtützt, getragen werden. Ihr Arm ruhte auf ſeiner Schulter. „Die Taube Noah fand nicht, da ihr Fuß ruhen konnte.“ 1 Moſ. 8, 9. Der Balken ruhet auf der Schwelle. Dann, auf eine dauerhafte bleibende Art gegenwärtig ſein. „Die Weisheit ruhet in dem Herzen eines Verſtändigen.“ Sprichw. 14, 33. Der Geiſt Gottes ruhet auf ihm. „Der Segen ruhet bei der Hütte des Redlichen und bei ſeiner Scheuer.“ Geßner.

Ruht auf ihnen annoch mein Herrſchamt. — Voß.

Auch ſagt man von einem Blicke, der lange auf etwas geheftet iſt, er ruhe darauf. „Sein Blick ruhet unverwandt auf dem Greiſe.“ Geßner. Auf dem ſanften Grün läßt man das Auge gern ruhen und ſich erholen. Geziert gebraucht man ruhen noch in den Kanzleien ꝛc. wenn man mit Ehrerbietung ſprechen will, für ſein. Denſelben ruhet noch in hoher Erinnerung, daß ꝛc. S. Ruhen.

Der Ruheort, —es, Mz. —örter, ein Ort wo man ruhet, der Ruhe genießt, und, ein Ort der zur Ruhe dazu beſtimmt iſt

Der Ruheplatz, —es, Mz. —plätze; Vw. —plätzchen, ein Platz

wo man ruhet, ausruhet. „Campens Ruheplätzchen hat vielleicht mehr von Sanssouci als das große bei Potsdam.“ Seume. Auch die Absätze auf den Treppen, wo man ausruhet, werden Ruheplätze und Ruhestellen genannt. S. Ruhebühne.

Das Ruhepolster, —s, Mz. gl. ein Polster auf welches man sich setzt, legt oder lehnt um zu ruhen. S. Ruhekissen.

○ Der Ruhepsalm, —es, Mz. —en, ein Psalm der bei der Ruhe d. h. dem Tode eines Menschen gesungen wird.

Wenn man dissits über meinem Leichnam
Ruhepsalmen singt. — Herder.

Das Ruhepulver, —s, Mz. gl. in den Arzeneiläden, ein Ruhe oder Schlaf bewirkendes Pulver, welches den Kindern gegeben wird, wenn sie nicht schlafen können; das Kinderpulver. Die sogenannte Kinderruhe ist etwas Ähnliches.

Der Ruhepunkt, —es, Mz. —e. 1) Ein Punkt, bei welchem man ruhet, inne hält, wie auch, ein Punkt, ein Zeichen, wodurch angedeutet wird, daß man ruhen, inne halten soll. 2) Derjenige Punkt, in oder auf welchem eine Last ruhet, aufliegt; der Bewegungspunkt, wenn er zugleich derjenige Punkt ist, um welchen eine Bewegung Statt findet. So heißt in der Bewegungslehre Ruhepunkt derjenige Punkt, wo der Hebel aufliegt; auch nur die Ruhe. Bei den Rädern und Rollen ist der Ruhepunkt in den Bolzen oder Zapfen, auf welchen sie sich umdrehen.

Der Ruheriegel, —s, Mz. gl. in der Geschützkunst, zwei hölzerne Riegel, durch welche die Wände eines Kanonengestelles in der Mitte, wo das Geschütz darauf ruhet, zusammengehalten werden; auch Mittelriegel, bei Einigen auch Stellriegel, Kissenriegel. Der vordere heißt besonders noch der Ochsenriegel, der hintere der Steßriegel.

† Die Ruhesaat, Mz. u. diejenige Saat oder dasjenige Getreide, welches auf Land, das sich in der Ruhe befunden oder das geruhet d. h. brach gelegen hat, gesäet wird.

Der Ruhesessel, —s, Mz. gl. ein bequemer Sessel, welcher zum Ruhen, Ausruhen dient.

Der Ruhesitz, —es, Mz. —e, ein Sitz, auf welchem man ruhet, ausruhet. Auch ein Wohnsitz, Aufenthaltsort, wo man der Ruhe genießt.

○ Der Ruhesitzer, —s, Mz. gl. einer der in Ruhe sitzt, lebt. „— um zum unbekümmerten Ruhesitzer zu werden.“ Wenzel-Sternau.

Der Ruhestab, —es, Mz. —stäbe, bei den Mahlern, ein Stab, auf welchem die rechte Hand beim Mahlen ruhet; der Mahlerstock.

Der Ruhestand, —es, Mz. u. der Stand, Zustand der Ruhe, besonders sofern sie in Entfernung von wichtigen und beschwerlichen Geschäften bestehet. Einen Diener, Beamten in Ruhestand versetzen. Sich in Ruhestand begeben.

Die Ruhestatt, Ruhstatt, Mz. —stätte, oder die Ruhestätte, Mz. —n, eine Statt oder Stätte, wo man ruhet oder ausruhet, die der Ruhe gewidmet ist.

Er führt sie ungesäumt nach seiner Ruhestatt. Wieland.
Die Ruhstatt ihres modernden Gebeines
Bezeichnet ihm die Schrift des Leichensteines. Bürde.

Der Ruhestein, —es, Mz. —e, ein Stein an und auf welchem man ruhet, z. B. an der Straße bei einem Meilenzeiger, Wegweiser ꝛc. Frisch.

Die Ruhestelle, Mz. —n, eine Stelle, auf welcher man ruhet, ausruhet, die dazu, daß man darauf ausruhe, bestimmt ist. So heißen die Absätze auf den Treppen Ruhestellen oder Ruheplätze. Beim mündlichen Vortrage und in der Tonkunst ist die Ruhestelle eine Stelle in einer Schrift ꝛc. in einem Tonstücke, wo man ruhet, mit der Stimme inne hält, oder auch, mit dem Tone aushält; wo dann der Ton, welcher ausgehalten wird, der Ruheton genannt werden kann. „Sie mußten also kurz — voll unzuverwirrender Absätze und Ruhestellen, sie mußten gleichsam eine lebendige Gedächtnißkunst sein.“ Herder. Bei den Mahlern ist die Ruhestelle ein starker Schatten bei großen Lichtern.

Die Ruhestunde, Mz. —n; Bw. das —stündchen, eine Stunde, in welcher man ruhet, ausruhet, die zur Ruhe bestimmt ist. Eine Ruhestunde halten.

Der Ruhestörer, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche die Ruhe einer andern störet, besonders welche die öffentliche Ruhe störet.

Die Ruhestörung, Mz. —en, die Störung der Ruhe, besonders der öffentlichen Ruhe.

Der Ruhetag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem man ruhet, ausruhet, welcher zur Ruhe bestimmt ist.

○ Der Ruheton, —es, Mz. —töne, s. Ruhestelle.

○ Ruhevoll, adj. u. adv. voll von Ruhe, d. h. sehr ruhig.

(der Fischer) Sah nach den Angel ruhevoll. Göthe.

○ Das Ruhezeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen, welches anzeigt, daß man da wo es stehet ruhen, inne halten solle oder könne. So ist der Punkt am Ende eines Redesatzes für den Lesenden ein Ruhezeichen. In engerer Bedeutung, in der Tonkunst, eine Pause.

Die Ruhezeit, Mz. —en, eine Zeit, in welcher man ruhet, ausruhet, die zur Ruhe bestimmt ist.

Ruhig, —er, —ste, adj. u. adv. Ruhe habend und von Ruhe zeugend, wie auch, darin gegründet; in der ganzen ersten Bedeutung des Wortes Ruhe. Ruhig liegen, stehen, ohne sich zu bewegen oder zu rühren. Ruhig schlafen, ohne heftige Bewegungen, ohne beunruhigende Träume ꝛc. Die See ward wieder ruhig, hörte auf in heftiger Bewegung zu sein, zu toben. Ruhig sein, aufhören heftige, lärmende ꝛc. Bewegungen zu machen, wie auch, vom Gemüthe, ohne heftige Gemüthsbewegung, ohne Angst, Besorgniß ꝛc. sein. Sein Sie ruhig, es soll Ihnen nichts widerfahren. Ich ging ruhig meiner Wege, sowol ohne beunruhigt zu werden, als auch ohne zu beunruhigen. Seid ruhig, ihr Kinder! macht kein Geräusch, seid still, oder auch, zanket euch nicht. Sich ruhig verhalten. Ruhig etwas abwarten, sowol indem man sich still dabei verhält, als auch indem man von heftigen Gemüthsbewegungen frei ist. Ruhig dem Tode entgegen gehen. Ein ruhiges Leben, ein solches, da man von beschwerlichen Geschäften entfernt ist, da man von Geräusch, von Streitigkeiten entfernt lebt, keine Sorgen hat ꝛc. Sich ein ruhiges Alter bereiten. Ein ruhiges Gewissen. Sei ruhig mein Herz! Mit ruhigem Blicke in das Grab sehen. Mit ruhiger Miene etwas anhören. Das ruhige Grab, das stille. „Welchem Baume entsinkt dann das sterbende Laub auf mein ruhiges Grab?“ Geßner. Zuweilen ist ruhig auch, Ruhe gewährend, zur Ruhe geschickt, oder zur Ruhe einladend. Die ruhige Nacht.

— — Am Grabe der Seher
Wächst dort unten ruhiges Moos in der kühlenden Erde,
Soll ich davon, o Göttlicher, dir ein Lager bereiten? — Klopstock.

Der Ruhländer, —s, o. Mz. eine Abänderung des gemeinen Weinstockes, welche klein, etwas lederfarbene süße Beeren trägt.

† Rühlen, v. intrs. 1) Röcheln; besonders von den Fröschen. 2) In Baiern nach Fulda, heulen. Derselbe führte an, daß Hans Sachs rüllen für brüllen gebraucht habe. D. Rühlen.

† Der Rühling, —es Mz. —e, im Hennebergschen, der Sumpf- oder Teichfrosch. S. Rühlen.

Der Ruhm, —es, o. Mz. 1) ✱✱ Ehemahls überhaupt, lautes Geschrei, laute Stimme. Diese Bedeutung scheint in folgenden Stellen Statt zu finden. „Freue dich mit Ruhm und jauchze.“ Es. 54, 1. „Ich will ihren Ruhm in Klage verwandeln.“ Bar. 4, 34. 2) Der Ruf, das Gerücht. Euer Ruhm ist nicht fein. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung der gute Ruf, das vortheilhafte verbreitete Urtheil Vieler über den Werth einer Person, das sich auf vorzügliche Eigenschaften, Verdienste, Thaten gründet. „Ruhm ist ein höherer Grad der Ehre.“ — Der Ruhm ist ein Antheil

weniger Menschen, ein gewisser Grad der Ehre hingegen kömmt allen Menschen zu, die ihn nicht durch schlechte Handlungen verwirkt haben, und ein unberühmter Mann kann noch viel Ehre genießen.“ Eberhard. Ruhm sagt mehr als Lob, er ist ein weit verbreitetes Lob, so wie der Preis ein höherer Ruhm ist. S. Lob und Preis. Sich Ruhm mit etwas erwerben. Dies vermehret seinen Ruhm. Dies gereicht ihm zum Ruhme. Nach Ruhme streben. Das muß ich ihm zum Ruhme nachsagen. Ohne Ruhm zu melden, ohne mich zu rühmen. Besonders vom Ruhme, den man sich durch Kriegsthaten erwirbt, dem Kriegsruhme. Sich mit Ruhm bedecken, gebraucht man von Kriegern ꝛc., die Schlachten gewinnen, und Eroberungen machen, wenn sie sich auch in allen übrigen Stücken, nach einem ähnlichen Bilde, mit Schande bedecken. Zuweilen auch von dem Gegenstande des Ruhmes. Ein ehrlicher Mann ist sein Ruhm. „Gott ist dein Ruhm.“ 5 Mos. 10, 21. Dies sei mein Ruhm auf Erden, dies sei es, wodurch ich mir Ruhm zu erwerben suche.

△ Ruhmbedeckt, adj. u. adv. mit Ruhme gleichsam bedeckt, in großem Ruhme stehend. „Ruhmbedeckte, hochverdiente Menschen waren in plötzlicher Erniedrigung gekränkt.“ Meyer.

Die Ruhmbegier oder Ruhmbegierde, o. Mz. die Begier, Begierde nach Ruhm. Ruhmgier ist eine heftige ungeordnete Begier nach Ruhm, und Ruhmsucht druckt den höchsten Grad derselben aus.

Ich weiß, mein Fehler war zu heiße Ruhmbegier. Bürde.
Das Feuer, das in Dichtern glüht,
Glüht nur durch Ruhmbegier. Gleim.

Ruhmbegierig, —er, —ste, adj. u. adv. Ruhmbegierde habend, an den Tag legend, darin gegründet; ruhmgierig verstärket den Begriff und bezeichnet, eine heftige und ungeordnete Ruhmbegierde habend, wie auch, darin gegründet, und ruhmsüchtig druckt den höchsten Grad aus.

△ Ruhmbekränzt, adj. u. adv. mit Ruhm gleichsam bekränzt, geschmückt, berühmt.

Und ruhmbekränzt in der geweihten Mitte,
Die Priesterinn des Schönen (Poesie). Schreiber. (R.).

○ Das Ruhmbild, —es, Mz. —er, ein Bild, Vorbild des Ruhmes.

Ruhmbild deines Geschlechts! — Herder.

△ Der Ruhmdurst, —es, o. Mz. der Durst, d. h. die heftige Begierde nach Ruhm. „— verstummten wie Ruhmdurst und Heldendrang in Rinaldo's Brust.“ Wenzel-Sternau.

△ Ruhmdurstig, —er, —ste, adj. u. adv. Ruhmdurst habend und an den Tag legend; wie auch, darin gegründet. Stieler.

Rühmen, v. I) ✱✱ intrs. laut schreien, rufen; verwandt mit rahmen, welches auch schreien bedeutet. Von lautem Rufen und von Ausrufen der Freude scheint es in folgenden Stellen gebraucht zu sein. „Deine Wächter rufen laut mit ihrer Stimme und rühmen mit einander.“ Es. 52, 8. „Rühme du Unfruchtbare, freue dich mit Ruhm.“ Es. 54, 1. II) trs. aussagen, erzählen, verkünden.

— und er rühmt sich meinen Erzeuger. Voß.
Doch welches Blutes rühmt sie sich zu sein? Schiller (R.).

In welchen Stellen auch die folgende Bedeutung zugleich gelten kann. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die guten Eigenschaften und Vollkommenheiten einer Person, auch einer Sache laut verkünden, Andern bekannt machen; ein Wort, welches mehr sagt als loben und weniger als preisen. S. Loben und Preisen. Einen sehr rühmen. Man will ihn eben nicht rühmen. Das kann ich nicht rühmen. Ich werde es zu rühmen wissen. Man muß ihn seines guten Betragens wegen rühmen. Er wird als ein rechtschaffener Mann gerühmt, oder man rühmt ihn als einen rechtschaffenen Mann, nicht so gut, man rühmt ihn rechtschaffen, welches auch bedeuten kann, man rühmt ihn sehr. S. Rechtschaffen. Doch wird es auch von einem unserer Dichter auf solche Art mit dem vierten Falle gebraucht. Glücklich! glücklich

Rühmt' ich euch nun. Collin.

Aber ungewöhnlich ist es zu sagen, einen für etwas rühmen. „— für einen weisen Mann gerühmt werden.“ Sprichw. 16, 21. Sich rühmen, von sich selbst als etwas Vorzügliches, Ruhm Verdienendes sagen, verbreiten. Man muß sich nicht selbst rühmen. Wird die Sache, welche den Ruhm bewirkt oder bewirken soll, genannt, so wird sie in den zweiten Fall gesetzt. Sich seiner Vorzüge rühmen. Ich rühme mich dessen nicht. Er soll sich nicht rühmen können, daß er mich übertroffen habe. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von unbelebten Dingen. „Keiner unserer Sinne kann sich so vieler Veränderungen rühmen, als unser Gesicht.“ Ab. Im R. D. lautet es römen. D. Rühmen. Viel Rühmens von einer Sache machen, sie sehr rühmen. — D. Rühmung.

○ Der Rühmer, —s, Mz. gl. einer der etwas rühmet. „Du schöner Rühmer!“ Meißner.

△ Ruhmerkoren, adj. u. adv. zum Ruhme erkoren, bestimmt berühmt zu werden. O glücklich Ruhmerkorner! — Gries.

△ Ruhmgekrönt, adj. u. adv. mit Ruhm gleichsam gekrönet, geschmückt, berühmt. „Jünglinge ziehen aus und kehren ruhmgekrönt zurück.“ Lafontaine.

Ruhmgekrönter, du Stolz deiner Kadmäischen
Mutter! — Chr. Stollberg.

△ Das Ruhmgeschlecht, —es, Mz. —er, ein berühmtes Geschlecht.

Königinn der Ruhmgeschlechter! Herder.

Die Ruhmgier, o. Mz. s. Ruhmbegier.

Ruhmgierig, —er, —ste, adj. u. adv. s. Ruhmbegierig. Davon die Ruhmgierigkeit, die Eigenschaft, der Zustand, da man ruhmgierig ist.

○ Die Ruhmgöttinn, o. Mz. die Göttinn des Ruhmes, welche mit Ruhm krönet, und den Ruhm überall verbreitet (Fama).

Rühmlich, —er, —ste, adj. u. adv. Ruhm bringend, gewährend, zum Ruhme gereichend, und, auf eine Ruhm bringende Art, mit Ruhm. Eine rühmliche Handlung, That. Rühmlich von jemand sprechen. Sein Amt rühmlich, mit rühmlicher Treue ꝛc. verwalten. Einem ein rühmliches Zeugniß geben. Das ist nicht rühmlich, das gereicht nicht zum Ruhme. Davon, die Rühmlichkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie rühmlich ist.

○ X Der Rühmling, —es, Mz. —e, ein Mensch, der sich gern rühmet. „— das wird Quelle der Anhänglichkeit bei vielen Rühmlingen außer Kosakenland.“ Wenzel-Sternau.

○ Ruhmlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Ruhm, keinen Ruhm habend, erwerbend, auch, keinen Ruhm gewährend. Ruhmlos leben. Daß hier ruhmlos sterben — — die Achaier. Voß.

„Xenophon lebte lange in einer glücklichen aber ruhmlosen Muße sich und den Wissenschaften.“ Funke. (R.). Ein ruhmloses Leben, ein unberühmtes. Ein ruhmloser Krieg. Davon die Ruhmlosigkeit, der Zustand einer Person, einer Sache, da sie ruhmlos ist. „Die immer dauernde Ruhmlosigkeit der Portugiesen.“ Jenisch. (R.).

X Der Ruhmnarr, —en, Mz. —en, ein Mensch, der nur nach Ruhm und auf eine unvernünftige Weise strebt. Stieler.

Der Ruhmneid, —es, o. Mz. der Neid über den Ruhm eines Andern. „— welche (Verfolgungen) mir der Ruhmneid — unter der Robespierrischen Tummelwut zu Wege brachten.“ Saiffert.

○ Der Ruhmneider, —s, Mz. gl. der den Ruhm eines Andern neidet, ihn seines Ruhms wegen beneidet. R.

Ruhmredig, —er, —ste, adj. u. adv. mit Ruhm auf eine die Bescheidenheit beleidigende Art von sich selbst redend, und auf diese Art von sich zu reden geneigt, gewohnt; wie auch, in dieser Neigung, Gewohnheit gegründet. Ein ruhmrediger Mensch. Ruhmredig sein. „Ich sprach zu den Ruhmredigen, rühmet nicht so.“ Ps. 75, 5. Davon die Ruhmredigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie ruhmredig ist. Unrichtig spricht und schreibt man häufig ruhmräthig und Ruhmräthigkeit. „— den Geist der Athener

euſer — der — — ruhmräthig, erhaben und niedrig, wild und feine und alles zugleich war.“ Herder.

Ruhmreich, —er, —ſte, adj. u. adv. reich an Ruhm, großen Ruhm habend, wie auch gewährend.

— ein ſolch ruhmreiche That. H. Sachs. (R.).

Ruhmreich ſammeln ſchon die Mauren
Ihren Raub, zurückzukehren. Herder.

** Der Rühmſeler, —s, Mz. gl. einer der ſich gerne rühmet, gern prahlet, ein Großſprecher, Großprahler. Mahler. Friſch.

* Rühmſeln, v. intrs. u. trs. ſehr rühmen, das Verkleinerungswort von rühmſen. Mahler. D. Rühmſeln.

*Rühmſen, v. intrs. u. trs. ſehr rühmen; das Verſtärkungswort von rühmen. D. Rühmſen.

* Der Rühmſer, —s, Mz. gl. einer der rühmſet, ein Prahler.

Ruomſer in ſelber ſchaden tuont. Boners Fabeln, 68.

* Rühmſam, —er, —ſte, adj. u. adv. ſehr gern rühmend. Daſypodius.

Die Ruhmſucht, o. Mz. Ruhmſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. ſ. Ruhmbegier und Ruhmbegierig.

△ Ruhmvoll, —er, —ſte, adj. u. adv. voll Ruhmes, großen Ruhm habend, großen Ruhm gewährend. Eine ruhmvolle That. Ein ruhmvolles Leben. Ruhmvoll leben, ſtreiten, handeln. Ruhmvoll ſterben.

Ruhmwürdig, —er, —ſte, adj. u. adv. des Ruhmes würdig. Eine ruhmwürdige Handlung, That. Ein ruhmwürdiger Held. Ruhmwürdig handeln. „Die ruhmwürdigen Thaten der Vorfahren.“ Herder. Daron die Ruhmwürdigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie ruhmwürdig iſt.

Die Ruhr, Mz. —en. 1) Die Handlung, da etwas gerühret wird. So iſt in der Landwirthſchaft die Ruhr die zweite, und in manchen Gegenden, die dritte Arbeit zur Winterſaat. Im Weinbaue iſt die Ruhr in manchen Gegenden die letzte Hacke oder Behackung. In der Schifffahrt wird das Anſtoßen des Schiffes auf den Grund, wie auch das Stranden deſſelben, die Grundruhr genannt. Dieſe Bedeutung des Rührens, Bewegens, eigentlich und uneigentlich, hat es auch in dem zuſammengeſetzten Aufruhr, wo es aber gewöhnlich das Deutewort der zu ſich nimmt; obgleich das im O. D. gewöhnliche die richtiger iſt. 2) Dasjenige, was gerühret wird, oder was ſich rühret. So heißt in der Falkenbrize der Vogel, welchen man in der Hand flattern oder ſich rühren läßt, um den Falken dadurch an ſich zu locken, die Ruhr. Bei den Vogelſtellern heißt auch der Ruhrvogel oft nur die Ruhr. 3) Eine Krankheit der Menſchen und Thiere, welche in einem ſehr heftigen und dünnen Bauchfluſſe beſtehet, wo die Speiſen unverdauet und wäſſerig abgehen. Die weiße Ruhr, ein gewöhnlicher Bauchfluß dieſer Art, der Durchfall (Diarrhoe). Die rothe Ruhr, auch nur ſchlechthin, die Ruhr, ein ſolcher Bauchfluß, da bei heftigen Schmerzen Blut mit abgehet (Dysenterie); bei Mahler Rothſchad. Die Ruhr haben. An der Ruhr krank ſein, ſterben.

Der Ruhralant, —es, o. Mz. eine Art des Alantes mit gelben Blumen, welche ein gutes Mittel gegen die Ruhr ſein ſoll (Inula dysenterica L.); auch, gelbe Dürrwurzel, Dumrian, auch Waſſerfallkraut, falſche Wolverlei, weil er anſtatt des wahren Fallkrautes gebraucht wird.

Ruhrartig, adj. u. adv. die Art der Ruhr habend, der Ruhr ähnlich. Eine ruhrartige Krankheit.

○ Rührbar, —er, —ſte, adj. u. adv. ſo beſchaffen, daß es gerührt werden kann, in der eigentlichen und uneigentlichen Bedeutung dieſes Wortes. „O ſonſt war ſie weit nicht ſo lebhaft und ernſt und rührbar und weich.“ J. P. Richter.

Der, rührbar jedem Zauberſchlag' der Kunſt,
Mit leiſ' beweglichem Gefühl den Geiſt
In ſeiner flüchtigſten Erſcheinung haſcht. Schiller.

Ein rührbares Herz haben. Davon die Rührbarkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand einer Perſon und Sache, da ſie rührbar iſt.

Das Rührei, —es, Mz. —er, mit ein wenig Milch untereinander gequirlte, in einer Pfanne in zerlaſſener Butter unter einander gerührte und dadurch zu einer Speiſe gemachte Eier; in andern Gegenden, das Eierrühr.

Das Rühreiſen, —s, Mz. gl. ein Eiſen, etwas damit zu rühren, umzurühren. In den Salzwerken iſt es ein wagerechtes eiſernes Blatt an einem eiſernen Stiele, die Steinkohlen und das Feuer damit zu rühren oder zu ſchüren. In den Glashütten iſt es ein 6 Fuß langes rundes Eiſen, die Glasmaſſe damit gut zu rühren und zu vermengen, damit ſie nicht ſtreifig werde. Bei den Brantweinbrennern, ein eiſerner Stab, den Maiſch in der Blaſe umzurühren.

Rühren, v. I) ntr. mit haben, ſich bewegen, bewegt werden. 1) Mit ſeinem äußerſten Theile an etwas reichen. „Die Leiter rührete mit der Spitze an den Himmel.“ 1 Moſ. 28, 12. 2) Seinen Urſprung von etwas haben, entſtehen. „Der Verdruß rührete gemeiniglich daher, weil die Begebenheiten unſern Ideen entgegenſtehen.“ Sulzer. Im Lehnsweſen heißt, von jemand zu Lehen rühren, ſeinen Urſprung als Lehen von demſelben haben. II) trs. u. rec. bewegen, in Bewegung ſetzen. Den Lockvogel rühren, bei den Vogelſtellern, ihn vermittelſt eines Fadens ziehen, damit er flattere. Sich nicht rühren können. Kein Glied, weder Hand noch Fuß rühren können. Er darf ſich nicht von der Stelle rühren, nicht von der Stelle bewegen. Oft iſt eine Verſtärkung des Begriffes damit verbunden. X Rühre dich, bewege dich ſchnell, eile, mache geſchwind.

Ob Er morgen wiederkumt,
Haye Jn rüeren die pain. Jwain 5,303.

Uneigentlich, Bewegung im Gemüthe hervorbringen. Einen rühren, ſein Gemüth in Bewegung ſetzen, daß er Theilnahme, Mitleiden ꝛc empfindet. Einem das Herz rühren. Das rühret ihn gar nicht, macht gar keinen Eindruck auf ihn. Dieſe Thränen, dieſe Bitten rührten ihn. Ich bin ſo gerührt, daß ich nicht ſprechen kann. Ein rührender Anblick, Auftritt. Eine rührende Rede. Rührend ſprechen. „Eine rührende Schönheit,“ die das Herz rühren kann oder rühret. Wieland. In engerer Bedeutung heißt rühren 2) mit den äußerſten Theilen ſich bis an etwas erſtrecken und es wirklich oder gleichſam in Bewegung ſetzen, berühren, anrühren. „Seine Hand hat uns nicht gerühret.“ 1 Sam. 6, 9. „Sobald ihn der Oſtwind rühren wird.“ Ezech. 17, 10.

Jn rueret regen, noch Sunne;
Noch rueren Jn die Winde. Jwain 1, 568. 9.

Er ging dar heimelichen und rührt ihm ſeine Hand! d. Nibelungen ſ. V. 1818.

Daß ihm eher das Haupt und Mund und Naſe das Erdreich
Rühreten, ehe hinab die Knie und Schenkel ihm ſanken. Voß.

Die Trommel, das Spiel rühren, ſie in Bewegung ſetzen und hören laſſen.

— Auch ſang im Gedräng' ein göttlicher Sänger
Rührend die Harf' — — Voß.

Vom Blitze, vom Donner, vom Schlage gerührt werden, getroffen werden. 3) Alle Theile eines Körpers in Bewegung ſetzen und untereinander bringen; beſonders, wenn dieſe Bewegung einen Kreis beſchreibet. Den Brei, die Farbe rühren. Jn etwas rühren. Zweierlei untereinander rühren. S. Aufrühren, Durchrühren, Einrühren, Umrühren, Zuſammenrühren. 4) In der Landwirthſchaft, den gebrachten oder gewendeten Acker mit dem Ruhrhaken oder Hakenpfluge der Quere nach durchſchneiden, in manchen Gegenden, ruhren, hakenpflügen, hakenſtreichen, quiteren, und wenn man ſich eines Pfluges dazu bedienet, vierären oder vierarten. Den Acker rühren. 5) † Buttern, weil dabei ein beſtändiges Bewegen oder Rühren Statt findet. 6) Durch Rühren, Aufrühren reinigen. So rühret man im Deichbaue eine äußere Tiefe oder einen Ausfluß, indem man den Schlamm ꝛc. aufrühret und durch das

vorher gestauete und nun durchstürzende Wasser fortführen läßt. D. Rühren S. b. D. Rührung. S. d.

Das Rühren, —s, o. Mz. 1) Die Handlung, da etwas rühret, da man etwas rühret. 2) Der Zustand, da man gerühret wird; die Rührung. Der fühlt ein menschliches Rühren. Schiller.

Das Rührfaß, —sses, Mz. —fässer. 1) Ein Faß, in welchem etwas gerühret, umgerühret wird. 2) † Ein Butterfaß. S. Rühren 5).

Die Rührgabel, Mz. —n, ein gabelförmiges Werkzeug etwas damit umzurühren. M. Kramer.

Die Rührgerte, Mz. —n, bei den Vogelstellern, die Gerte oder Ruthe, an welcher der Ruhrvogel gebunden ist.

Der Rührhaken, Ruhrhaken, —s, Mz. gl. ein Haken zum Rühren. 1) Im Hüttenbaue, ein hakenförmiges Werkzeug, das in Fluß stehende Silber oder Kupfer damit umzurühren. 2) In der Landwirthschaft, ein Pflug ohne Räder mit einer zweischneidigen Schar, der einem Haken gleicht, das Land damit zu rühren, d. h. aufzureißen; besonders der Quere nach aufzureißen; der Hakenpflug, † Radlitz.

Das Rührholz, —es, Mz. —hölzer, ein Holz etwas damit zu rühren, umzurühren, besonders bei den Weißgerbern, ein Querholz an einem langen Stiele, den Kalk im Äscher damit umzurühren.

Rührig, —er, —ste, adj. u. adv. sich rührend, besonders sich schnell und leicht zu rühren, d. h. zu bewegen und zu arbeiten verhaltend. Ein rühriges Mädchen. Ein rühriger Mann, Arbeiter. Rührig sein.

Doch jach, wie Windeswirbel fährt,
Und rührig Laub und Staub empört. Bürger.

Davon die Rührigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie rührig ist.

Die Rührkelle, Mz. —n, eine Kelle, etwas damit zu rühren, umzurühren, besonders in den Küchen; ein Rührlöffel, ein solcher Löffel.

Die Rührkette, Mz. —n, eine Kette, welche man in ein Faß thut, sie darin hin und her rühret, um die innern Wände dadurch von Schmutz zu reinigen. M. Kramer.

† Die Ruhrkirsche, Mz. —n, die Heckenkirsche, Kornelle (Cornus mascula L.

○ Ruhrkrank, adj. u. adv. (R.) an der Ruhr krank, mit der Ruhr behaftet. Der Ruhrkranke.

Das Ruhrkraut, —es, Mz. —kräuter, Kräuter, welche für ein Mittel gegen die rothe Ruhr gehalten werden oder wurden. 1) Der rankenden Rheinblume mit getrennten Blumen (Gnaphalium dioicum L.); Bergruhrkraut, Mausöhrlein, Katzenpfötchen Engelblümlein, Berufsonnengoldblume. Eine andere mit wolligen Stengeln, schmalen Blättern und vielen seitwärts gestellten Blumenähren heißt großes Ruhrkraut (Gnaphalium sylvaticum L.). Andere Arten sind noch das Sumpfruhrkraut (Gnaphalium uliginosum L.) und das Perlenruhrkraut. Diese Pflanzen nennt man auch Ruhrpflanzen. 2) Eine mit der vorigen verwandte Pflanze, wovon die gemeine Art, das gemeine Ruhrkraut auf den Äckern und trocknen Hügeln wächst (Filago germanica L.); auch Feldlöwlein. 3) Eine Art des Alantes (Inula dysenterica L.); Ruhralant. 4) Das gemeine Dürrkraut (Conyza squarrosa L.) führt auch den Namen Ruhrkraut. 5) Der Ruhrwurz (Tormentilla erecta L.). 6) Das jährliche Bingelkraut (Mercurialis annua L.); auch Speckmelde, Mistmelde ꝛc. 7) Unechtes Ruhrkraut, ein Name der Falzblume (Micropus L.).

Der Rührkübel, —s, Mz. gl. ein Kübel etwas darin zu rühren.

Die Rührküpe, Mz. —n, die zweite Küpe, worin die Auflösung des Indigkrautes mit der Krücke geschlagen und gerührt wird, damit Alles, was bei der Gährung in der ersten Küpe noch nicht aufgelöst worden ist, sich durch dies Schlagen und Rühren völlig auflöse; auch der Schlagtrog.

Die Ruhrlerche, Mz. —n, s. Ruhrvogel.

Der Rührlöffel, —s, Mz. gl. s. Rührkelle.

Das Rührlöffelbrett, —es, Mz. —er, in den Küchen, ein durchlöchertes Brett, in welchem die Rührlöffel stecken.

† Das Rühr-mich-nicht-an, o. Umend. u. o. Mz. das Springkraut (s. d.); eine wörtliche Übersetzung der Lateinischen Benennung (Impatiens noli-tangere L.).

Die Ruhrmilbe, Mz. —n, eine Art Milben, welchen die Entstehung einer Ruhr zugeschrieben wird (Acarus dysenteriae).

Die Rührmilch, o. Mz. 1) Eine gerührte Milch, in welche etwas gerühret wird oder ist. 2) † Geronnene Milch. Frisch.

Das Ruhrmittel, —s, Mz. gl. ein gegen die Ruhr, besonders gegen die rothe Ruhr dienendes Heilmittel.

Der Rührnagel, —s, Mz. —nägel, in den Mühlen, ein Nagel, welcher mit dem einen Ende an den Schuh des Rumpfes, mit dem andern in dem Loche des Laufers befestiget ist, und welcher macht, daß sich der Schuh rühret oder daß er zittert, und das Getreide zwischen die Steine fallen läßt.

Die Ruhrnuß, Mz. —nüsse, ein Name der Lampertsnuß, weil sie gegen die rothe Ruhr heilsam sein soll; rothe Ruhrnuß.

† Die Ruhrpflanze, Mz. —n, s. Ruhrkraut.

† Das Ruhrrecht, —es, Mz. —e, ein Name des Strandrechtes. S. Ruhr 1).

Die Ruhrrinde, Mz. —n, die Rinde eines gewissen Baumes, welche in der rothen Ruhr und andern Krankheiten gute Dienste leisten soll.

Rührsam, —er, —ste, adj. u. adv. sich schnell und leicht rührend, rührig. Davon die Rührsamkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie rührsam ist.

Das Rührscheit, —es, Mz. —e, ein Scheit, ein Holz zum Rühren, Umrühren. Besonders in den Alaunsiedereien ein Holz, die Lauge damit zu rühren. In den Brauhäusern, ein Scheit oder starker Stock, den Maisch damit umzurühren; der Rührstecken, Rührstock.

Die Rührschnur, Mz. —schnüre, bei den Vogelstellern, die Schnur, an welche der Ruhrvogel befestiget ist.

Die Rührstange, Mz. —n, eine Stange, einen Körper damit zu rühren oder umzurühren. Bei den Papiermachern ist sie eine Art von Quirl in dem Rechen, den zermalmten Zeug damit umzurühren. Bei den Köhlern ist sie eine Stange, womit sie die Fülle eines Meilers aufschüren und ausrühren. Bei den Weißgerbern ist sie eine Stange, mit einem viereckigen Kleze, die Felle in dem Äscher damit umzurühren.

Der Rührstecken, —s, Mz. gl. oder der Rührstock, —es, Mz. —stöcke, ein Stecken oder Stock etwas damit zu rühren, umzurühren. S. Rührscheit. In den Ölmühlen, die in Gestalt eines Quirls gestellten Stecken, welche in den Kessel gehen, wenn der Same geröstet wird, und durch das Mühlenwerk in Bewegung gesetzt den Samen umrühren. Bei den Seifensiedern, ist der Rührstock ein 15 bis 20 Zoll langer Stock, den geschmolzenen Talg von Zeit zu Zeit damit umzurühren.

Die Rührung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man rühret. 2) Der Zustand da man gerührt, da das Gemüth zu Mitgefühl, zu sanfter Empfindung ꝛc. beweget wird. Sanfte Rührungen erwekken. Die Rührung der Zuhörer bezwecken. Die Rührung des Herzens. 3) In der Schiffahrt, die Rührung eines Ankers, die Ankerrührung, eine Bekleidung des Ankerringes von alten Tauen, das Ankertau vor dem Rost des Eisens zu verwahren und auch den Ring dicker zu machen, damit das Ankertau desto besser um denselben schließen könne.

○ Rührungslos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Rührung, sowol, keine Rührung empfindend, als auch, keine Rührung hervorbringend, erregend. „Wir vergnügen uns an schönen, sanft- und rührungslosen Predigten in Shaftsburys guter Laune ꝛc. Herder.

Der Ruhrvogel, —s, Mz. —vögel, bei den Vogelstellern, ein an eine Ruthe gebundener lebendiger Vogel, welchen man vermittelst einer Schnur rühret, d. h. auf und nieder ziehet, damit er flattere und andere Vögel auf die Anfälle locke; die Ruhrlerche, wenn dazu eine Lerche gebraucht wird.

Die Ruhrwurz oder Ruhrwurzel, Mz. —n. 1) Ein mit dem Fingerkraute verwandtes Pflanzengeschlecht mit acht Kelch- und vier Blumenblättern (Tormentilla L.). Die Wurzel der gemeinen Ruhrwurzel ist zusammenziehend und wird als ein Mittel gegen die Ruhr und überhaupt als ein blutstillendes Mittel gebraucht (Tormentilla erecta L.); auch Ruhrkraut, Rothwurz, Blutwurzel, rothe Heilwurz, Blatterwurz, Birkwurzel, Rothgünsel, Heidekorn, Siebenfingerkraut, Feigwarzenkraut, Nabelwurz, Hühnerwurz. 2) Die Brasilische Ruhrwurzel, die Brechwurzel, welche als ein gutes Mittel gegen die rothe Ruhr gebraucht wird (Viola ipecacuanha L.).

‡ Rülk, adj. u. adv. im Dithmarsischen, schlecht, elend.

† Rullen, v. intrs. u. trs. 1) Im N. D. prügeln. 2) S. Rühlen a). D. Rullen. D. —ung.

Das Rüllenloch, —es, Mz. —löcher, im Bergbaue, das dem Fahrloche gegenüber befindliche Loch in einem Kasten des arbeitenden Bergmannes, wodurch Erz und Berg von der Strecke zum Treibschachte gefördert werden.

X Der Rülps, —es, Mz. —e, Luft, die sich im Magen entwickelt hat und mit einem Geräusche, welches das Wort selbst nachahmet, durch den Hals einen Ausgang gewinnt, ein lautes Aufstoßen aus dem Magen; der Rülpser; im O. D. Grolz, Grolzer, Görps ꝛc. Uneigentlich, in der niedrigsten Sprechart, ein grober ungesitteter Mensch, weil die Rülpse, das Aufstoßen aus dem Magen, für etwas Unanständiges gehalten werden.

X Rülpsen, v. ntr. mit haben, einen Rülps hören lassen; im O. D. grolzen, görpsen, garzen, im Österreichischen grepihen, im N. D. kolpen, koppen, reppen, rulpsen, anderwärts auch rülzen. D. Rülpsen.

Der Rülpser, —s, Mz. gl. 1) Einer der rülpset. 2) Ein Rülps.

† X Rülzen, v. intrs. rülpsen. D. Rülzen.

Der Rum, —es, Mz. u. der Zuckerbrantwein, Brantwein aus den Überresten des Zuckers und Zuckersaftes gemacht.

Der Rummel, —s, Mz. u. 1) Lautes Geräusch, Lärm; wie auch, in Franken, Unruh, Überlaß, Drang von Geschäften. Einen Rummel im Hause haben, viel Lärm, Unruh. 2) Allerlei alte Sachen unter einander, welche, wenn man sie bewegt oder wenn man darunter kramt, ein Geräusch, Gepolter machen; als ein Sammelwort. Auch, das Gerümpel. In weiterer Bedeutung versteht man unter Rummel mehrere Dinge, gut und schlecht, ohne Wahl unter einander. Den ganzen Rummel kaufen, Alles, Gutes und Schlechtes durch einander, in Bausch und Bogen. Im Rummel kaufen. In einem gewissen Kartenspiele ist der Rummel die größere Anzahl Karten in Einer Farbe, welche ein Spieler vor dem andern voraus hat, und welche er erst durch den Kauf, d. h. durch Vertauschung einzelner Blätter aus seiner Karte gegen eben so viele von den zum Kaufe übriggebliebenen zu bekommen sucht. Den Rummel haben, die größere Anzahl solcher Karten haben. Daher, X den Rummel verstehen, seine Sache verstehen, zu machen wissen. Den Begriff einer Menge, eines Haufens von Dingen Einer Art hat Rummel auch noch in einer im südlichen Franken gewöhnlichen Bedeutung, wo man eine Geldrolle darunter verstehet.

Der Rümmel, —s, Mz. gl. bei den Neepschlägern, eine Rinne, deren sich drei in der hölzernen Lehre derselben befinden.

† Der Rummeldeus, —es, o. Mz. der Eigenname eines Bieres, welches in Magdeburg gebrauet wird; bei Jacobsson Rummeldeiß.

X Die Rummelei, Mz. —en. 1) Das Rummeln; ohne Mehrzahl. 2) Der Rummel, d. h. alte verlegene, bei Seite geschaffte Sachen. Auch nennt man wol ein altes baufälliges und öde Haus, in welchem es rummelt, wenn man darin gehet, eine Rummelei.

X Rummeln, v. ntr. mit haben und intrs. ein dumpfes Geräusch von sich hören lassen, erregen, lärmen.

— — und rief mit leiser heiserer Stimme
Aus der Gesindestube Marie vom rummelnden Spulrad'. Voß.

S. Rumpeln, Trommeln. D. Rummeln.

‡ Die Rummelrübe, Mz. —n, die Runkelrübe.

† Die Rumpel, Mz. —n, im N. D. die Runzel.

Der Rumpelbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Kürschnern, ein Werkzeug, das dem Abstoßbaume der Gerber ähnlich ist, die Bärenfelle und andere fette Pelze vor dem Garmachen mit dem Stoßeisen darauf abzustoßen.

Das Rumpelbier, —es, Mz. u. ein leichtes Tischbier, welches zu Frankenhausen im Schwarzburgschen gebrauet wird.

Der Rumpeler, —s, Mz. gl. einer der rumpelt. Der Rümpler oder Rimpler bei den Kammmachern ist, wenn nicht Ein Wort mit demselben, doch damit verwandt. S. Rimpler.

Der Rumpelgeist, —es, Mz. —er, im N. D. der Poltergeist.

Das Rumpelholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Ein Holz, womit man rumpelt. 2) Im Bergbaue, ein Holz womit die Fremden gerumpelt werden. S. Rumpeln.

Die Rumpelkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welcher altes Gerümpel stehet, aufbewahret wird.

Der Rumpelkasten, —s, Mz. gl. ein Kasten, in welchem man altes Gerümpel verwahret.

Die Rumpelmette, s. Pumpermette.

1. Rumpeln, v. I) ntr. mit haben, ein dumpfes Gräusch hören lassen, welches stärker ist als dasjenige, welches das Wort rummeln nachahmt, wovon es das Verstärkungswort ist und von welchem im N. D. ein neues Verstärkungswort, X rumpumpeln gemacht wird. Ein schwerer, plumper Wagen rumpelt auf dem Pflaster und stößt. Alles unter einander geworfenes Geräth rumpelt, wenn man darin kramt. II) intrs. u. trs. 1) Ein solches Geräusch verursachen, hervorbringen. Mit altem Geräthe rumpeln. Wer rumpelt auf dem Boden? Uneigentlich nennt man auch ein schlechtes Spielen auf einer schlechten Baßgeige ein Rumpeln. Im Bergbaue ist das Rumpeln eine Art des Häuselns derjenigen, die in eine bergmännische Gesellschaft treten, und welche darin bestehet, daß sie auf ein Holz, das Rumpelholz gelegt und auf demselben hin- und hergerollt werden. Vielleicht ist hieher auch das Rümpeln oder Rimpeln der Kammmacher zu ziehen. S. Rimpeln. 2) Als intrs. besonders noch mit sein, rumpelnd gehen, kommen; poltern. In das Zimmer rumpeln. Gerumpelt kommen, rumpelnd ankommen. 3) Im N. D. schütteln, besonders sofern, dadurch ein Geräusch, ein Rumpeln entstehet. — D. Rumpeln.

2. † Rumpeln, v. trs. im N. D. runzeln. D. Rumpeln. D. —ung.

† Das Rumpelthier, —es, Mz. —e, ein rumpelndes Thier. In Baiern, der Schwimmbär.

† Die Rumpennuß, Mz. —nüsse, die Muskatnuß.

Der Rumpf, —es, Mz. Rümpfe, ein Wort, in welchem der Begriff der Ausdehnung im Umfange, und dadurch entstandener Dicke oft auch Höhlung im Innern und Krümmung herrschend ist. So ist der Rumpf an Menschen und Thieren der an Umfang größte und zugleich hohle Hauptheil des Körpers, an welchem die Glieder befindlich sind, der Leib. Der Rumpf eines Menschen, Thieres. Der Rumpf einer Bildsäule. Der Rumpf eines Schiffes, das bloße Gebäude ohne Tau- und Takelwerk. Der Rumpf eines Hemdes ꝛc. derjenige Theil desselben, welcher den Rumpf bedeckt. Im N. D. ist ein Rumpf auch eine Bekleidung des Rumpfes ohne Ärmel, ein Brusttuch. Bei den Schustern ist der Rumpf des Stiefels der dicke weite Theil desselben, von der Stülpe bis zum Schuhe. Der Rumpf einer Kachel, bei den Töpfern, der innere Kranz einer Kachel, auf welchen das Blatt der Kachel zu liegen kömmt. In den Mühlen heißt Rumpf sowol die Einfassung des Beutels, auch, der Schuh; als auch und gewöhnlicher der viereckige trichterförmige Kasten, durch welchen das Getreide zwischen die Steine fällt; auch der

Trichter, der Korb, die Gosse, die Kahr, im N. D. der Schuh. Ein aus einem Klotze gehauener Bienenstock, und in manchen Gegenden, jeder Bienenstock wird auch ein Rumpf, genannt. In vielen Gegenden endlich nennen die Landleute die kleinen aus Baumrinde gemachten Gefäße, Erdbeeren, Heidelbeeren ꝛc. darein zu sammeln und darin zu verkaufen Rümpfe. Der Harzrumpf, bei den Harzscharrern, ein solches Gefäß, worein sie das Harz sammeln. Der Ziegerrumpf, im O. D. ein solches Gefäß, worein der Zieger gegossen wird.

† Rumpfelig, adj. u. adv. rumpelig, schrumpfelig. Hulsius. S. Rumpel.

Rümpfen, v. trs. krümmen, runzeln. In der Bedeutung von krümmen kömmt es bei Kaisersberg vor und sich rumpfen wird im O. D. noch für sich krümmen, sich runzeln, schrumpfen gebraucht. So sagte man ehemahls häufig die Stirn rümpfen, d. h. runzeln. Jetzt gebraucht man es nur noch von Krümmen und Ziehen des Mundes und dem Ziehen und Runzeln über der Nase, sofern dies ein Zeichen der Verachtung und des Spottes ist. Das Maul rümpfen. Die Nase über etwas rümpfen. D. Rümpfen. D. —ung.

Das Rumpfholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Töpfern, ein Holz mit einem Stiele, den Rand der großen Kacheln an der äußern Seite damit glatt zu streichen.

Das Rumpfleder, —s, Mz. gl. Leder, welches zum Rumpfe der Stiefel genommen wird.

Die Rumpfleiter, Mz. —n, im Mühlenbaue, ein Rahm, der schräg über den Mühlsteinen liegt, unten auf den Docken ruhet, und den Rumpf trägt.

Das Rumpfloch, —es, Mz. —löcher, in den Mühlen, das Loch an dem Rumpfe oder Beutelkasten, oder auch das Loch an dem Trichter, welcher auch Rumpf genannt wird.

Die Rumpfmulde, Mz. —n, in den Mühlen, eine kleine Mulde, welche die aus dem Rumpfe fallenden Körner auffängt und auf den Bodenstein schüttet.

X Die Rümpfnase, Mz. —n. 1) Eine gerümpfte Nase. 2) Ein Geschöpf welches eine gerümpfte Nase hat, die Nase rümpft. So heißt bei Müller eine Art Stutzköpfe, deren untere Lippe länger ist als die obere, Rümpfnase, (Coryphaena simus L.)

Die Rumpfzange, Mz. —n, auf den Eisenhämmern eine Zange, womit der eingeschmelzte Teul unter den Hammer gebracht wird.

Der Rümpler, s. Rumpler und Rimpler.

† Rumpumpeln, v. intrs. s. Rumpeln.

Rund, —er, —este, adj. u. adv. überhaupt in seinem Umfange, in seiner Begrenzung weder Ecken und Kanten, noch merkliche Erhöhungen und Vertiefungen habend. Rund wie ein Ei, eirund, langrund, länglichrund. Ein runder Stein. Ein runder Klotz. Etwas rund machen. In engerer Bedeutung und im schärfsten Verstande ist rund dasjenige, dessen Oberfläche oder dessen Umkreis in allen Punkten gleichweit vom Mittelpunkte entfernt ist. So sind bei einer runden Kugel alle Punkte der Oberfläche gleichweit vom Mittelpunkte entfernt, bei einer runden Scheibe, alle Punkte im äußern Umfange oder im Rande der Scheibe, bei einer Walze alle Punkte der Oberfläche von allen Punkten nach der ganzen Länge der Achse. Eine von diesen drei Bestimmungen gilt von allen wirklich runden Körpern, oder sie kommen auch gemischt vor. So ist eine runde Schüssel, ein runder Tisch ꝛc. eine runde Scheibe, ein runder Thurm, eine runde Welle, ein runder Stock ꝛc. eine Walze. Kugelrund, zirkelrund. In dieser engsten Bedeutung stehet keine Steigerung Statt, aber im gemeinen Leben wird es selten so genau damit genommen. Rund um das Haus gehen, sowol in einem wirklichen Kreise, als auch bloß um dasselbe herum. Die Haare rund herum abschneiden. „Er kommt, das Haupt mit Strahlen rund umwunden.“ Ramler. Etwas rund gehen lassen, in Osnabrück, im Kreise herumgehen lassen. Zuweilen wird rund gehen auch für schwindeln gebraucht. Der Kopf gehet mir rund. „Wir tanzten, bis alle Sinne rund gingen.“ Rosegarten. Ein runder Kopf. Runde Arme Ein runder Hals. Die Erde ist rund wie eine Pomeranze. In der Pflanzenlehre hat man auch runde Stengel, runde Blattstiele, runde Blätter. Ein Grasröhrchen heißt daselbst rund, wenn die Blumen in demselben so gestellt sind, daß ihr wagerechter Durchschnitt rund ausfällt. Der Hut eines Pilzes ist rund, wenn er oben gewölbt ist, und ein Deckel heißt rund, wenn er eine etwas erhobene oder gewölbte Fläche hat. In den bildenden Künsten ist rund eine Arbeit die überall erhobene Flächen zeigt, die an keiner Seite flach ist, in Gegensatz von den halberhobenen und hocherhobenen Arbeiten. „— unter den Gemählden war viele Arbeit von Bildhauerkunst angebracht, einige rund, einige halberhoben.“ Göthe. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung 1) Runde Backen, dicke, fleischige, die eine rund erhobene Oberfläche haben. Runde Brüste. Eine runde Stirn, eine stark gewölbte. Sich rund essen, durch gedeihliches Essen rund, d. h. fleischig, fett werden.

Das (ein Mädchen) sich von fetter Milch die Backen rund gegessen. Rost.

Ein runder Bauch. X Die Frau ist rund, ist schwanger. In weiterer Bedeutung wird es in Osnabrückschen überhaupt für fett gebraucht. 2) Einfach, bestimmt, gleichsam wie eine Kugel die aus einem einzigen und einfachen, kunstlosen Stücke bestehet, ungekünstelt, ohne Umstände, geradezu. Etwas mit runden Worten, oder rund heraus sagen. Einem eine runde Antwort geben. „Diese so runde und starke Bekanntnuß.“ Erquen und Gegenbericht (R.). „Wie die Wort und Buchstaben fein rund und teutsch lauten.“ Ebend. (R.) „Was die Calvinischen Lehrer fein rund verneinen.“ Ebend. (R.). Mit einer Sache rund herausgehen, sie rund heraussagen. „Wenn ich immer ganz gerade, ganz einfach, ganz rund mich betragen habe.“ Moser.

— — Ist's des Kaisers Will!
Sein netter runder Will? — Schiller.

„Es sind Männer, werth, Gottes Boden zu betreten; runde, feste ꝛc. d. h. einfache, selbstständige. Göthe. Eine runde Zahl, eine ganze, sowol ohne einzelne kleine Zahlen, als auch ohne die Brüche mit zu nennen, z. B. 1000 anstatt 997, 998½ ꝛc. oder anstatt 1004, 1005½ ꝛc. Man nimmt nach einer runden Zahl 30000 Einwohner in dieser Stadt an. 3) Davon daß bei einer Kugel überall Anfang oder Ende sein kann und es schwerer ist auf der Oberfläche derselben einen Punkt wiederzufinden, als auf einer Ebene, rührt wahrscheinlich die Bedeutung, nach welcher man sagt, das ist mir zu rund, für, das verstehe ich nicht, begreife ich nicht, kann ich nicht.

Das Rund, —es, Mz. —e; Dw. das Ründchen. 1) Ein runder Körper. So ist es in folgender Stelle von einem runden Teller gebraucht:

Sorgsam brachte die Mutter des klaren, herrlichen Weines
In geschliffener Fasche auf blankem zinnernem Runde. Göthe.

Der Gothischen Gewölbe Rund. Voß.

Ein Rund in einem Garten, ein rundes Stück Land, ein rundes Beet (Rondel). Ein Rund mit Blumen anlegen. Im Rund der Bäume sitzen. S. Rundbeet, Rundfläche, Rundplatz, und Rundstück. 2) Das Rundwerk. Nach dem Runden zeichnen, nach Rundwerken. Besonders ein kugelrunder, oder doch beinahe kugelrunder Körper. „Das große Rund der Erde.“ — Opitz. „Ohne je gelächelt zu haben auf unserm widersinnigen Rund.“ J. P. Richter. S. Erdenrund. In weiterer Bedeutung sind Ründchen runde Bäckchen.

Blühten nicht rosig, wie Äpfel,
Der Backen liebliche Ründchen. Baggesen.

X Das Rundauge, —s, Mz. —n, ein rundes Auge; dann ein Geschöpf mit runden Augen.

Rundäugig, adj. u. adv. runde Augen habend. „Die blau- und rundäugige Albine.“ J. P. Richter.

☓ Rundbäckig, —er, —ſte, adj. u. adv. runde Backen habend. S. Rund.

Der Rundbaum, —es, Mz. —bäume, ein runder Baum, eine Welle, ein Wellbaum. So heißt im Bergbaue die Welle eines Haspels Rundbaum, Nonnebaum, (Rennbaum,) Rehbaum, (Drehbaum).

○ Das Rundbeet, —es, Mz. —e, ein rundes Beet in einem Garten (Rondel). Ein Rundbeet mit Blumen.

◎ Das Rundbild, —es, Mz. —er, ein auf oder in ein Rund, d. h. auf oder in eine rundbegrenzte Fläche gemahltes oder ausgehauenes Bild (ein Bild en médaillon). C.

Rundbrüſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. 1) Eine runde, gerundete Bruſt habend. 2) † Im N. D., rundbuſtig, rund von der Bruſt weg ſprechend, freimüthig. Davon die Rundbrüſtigkeit.

Die Rundblume, Mz. —n, die Kugelblume (Globularia L.).

Die Runde, Mz. —n. 1) Eine Bewegung rund herum, eine Bewegung, die einen Kreis beſchreibt. In die Runde gehen. Sich in die Runde drehen. Zehn Meilen in der Runde, im Kreiſe, Umkreiſe. In die Runde trinken, im Kreiſe herum. In engerer Bedeutung iſt die Runde ein Tanzbild, da ſich Tänzer und Tänzerinnen an den Händen faſſen, einen Kreis bilden und in ſolchem Kreiſe herumtanzen (Ronde). 2) Im Kriegsweſen, ſowol der Gang der dazu beſtellten Wache in der Runde oder im Kreiſe, beſonders in der Nacht, um die Poſten zu unterſuchen und nachzuſehen ob Alles in gehöriger Ordnung ſei, als auch, die dieſen Gang thuende Wache ſelbſt. Die Hauptrunde, Tagerunde ꝛc.

Der Wachen dumpfes Rauſchen unterbrach,
Der Runden Ruf einförmig nur die Stille. Schiller.

Die Ründe, o. Mz. 1) Die Eigenſchaft, Beſchaffenheit einer Sache, da ſie rund iſt. Die Rundheit. Die Ründe einer Kugel, eines Kreiſes. Die Ründe des Ausdrucks, die Beſtimmtheit, Kürze und Zierlichkeit deſſelben, da nichts Unbeſtimmtes, Überflüſſiges, Schleppendes darin Statt findet. 2) Ein runder oder rund gebogener Körper. So heißt im Schiffbaue jede nach außen gehende Krümmung, Rundung, eine Runde.

Das Rundeiſen, —s, Mz. gl. ein rundes Eiſen. Dergleichen iſt bei den Bildhauern, ein wohl verſtählter, ſcharfer Meißel, deſſen Schneide nach einem Zirkelbogen gerundet iſt. Bei den Zinngießern iſt es ein ähnliches Dreheiſen.

✱ ✱ Die Rundel, Mz. —n, ein runder Schild. Mahler. S. Rundſchild, Rundtartſche.

○ Runden, v. ntr. mit haben, u. rec. rund werden, Ründe bekommen. Das Eckige wird nicht runden. Die Formen runden ſich. Der Buſen rundet ſich.

Und die rauhen Stämme runden
Zierlich ſich in ihrer Hand. Schiller.

D. Runden. D. —ung. S. d.

Ründen, v. trs. Ründe geben, rund machen. Einen unförmlichen Klump ründen, ihm eine runde Geſtalt geben. Die Orgelbauer ründen (runddren) die Zinnplatten, wenn ſie dieſelben auf einer hölzernen Form zu Pfeifen umbiegen und formen. Ein Land, einen Staat ründen, das dazu Gehörende aber davon Getrennte, oder das in lange ſchmale Theile von demſelben Auslaufende, durch Austauſch mit dem beiſammenliegenden Haupttheile mehr vereinigen und dadurch bewirken, daß die Grenzlinie einer Kreislinie näher komme (errondiren). So auch ſich ründen, welches in unſern Zeiten beſonders häufig gebraucht wurde, wo jeder große und kleine Fürſt und Staat ſich ründen wollte, und — oft auf Anderer Koſten ſich rändete. Uneigentlich, Beſtimmtheit, Beſchloſſenheit in ſich, Vollendung und Vollkommenheit geben. Den Ausdruck ründen. Eine gerundete Schreibart. „Ein Bild völlig ründen.“ Leſſing. D. Ründen. D. —ung.

○ Runderhoben, adj. u. adv. erhoben und dabei rund, gerundet; beſonders aber eine ſolche Fläche habend, die einen Kugelabſchnitt vorſtellt (convex). Eine runderhobene Fläche. Ein runderhobenes Glas. Davon die Runderhobenheit (Convexität), die Eigenſchaft einer Sache, da ſie runderhaben iſt. S. Hochrund.

† Rundern, v. intrs. mit ſein, im N. D., wo es runderen lautet, in die Runde gehen, beſonders von der Rundwache. D. Rundern.

Die Rundfarbe, Mz. —n, bei den Lohgerbern, die Treibfarbe, womit die Kalbfelle nach dem Kalken getrieben werden.

Der Rundfiſch, —es, Mz. —e, ein runder Fiſch, d. h. ſowol ein Fiſch, deſſen Körper an Geſtalt einer Kugel, als auch einer Walze gleicht, wie z. B. der Kugelfiſch, Pfeifenfiſch oder Röhrenfiſch ꝛc. Im Handel nennt man Rundfiſch eine Art getrockneter Dorſche, die am Rückgrathe nicht aufgeriſſen worden ſind, ſondern die natürliche Rundung behalten haben; der Stockfiſch im engſten Verſtande.

◎ Die Rundfläche, Mz. —n, eine runde d. h. von einer Kreislinie begrenzte Fläche (Rondel). C.

Rundgattet, adj. u. adv. im Schiffbaue, von den Schiffen, am Hintertheile von dem untern Ende der Randſomhölzer bis zum Heckbalken rund gebauet. Ein rundgattet Schiff; zum Unterſchiede von einem das plattgattet iſt.

◎ Das Rundgebäude, —s, Mz. gl. ein in die Runde gebautes Gebäude, deſſen Wände einen Kreis beſchreiben und einſchließen (Rotunde). „Mitten im Runde der Bäume ſteht ein einfaches Rundgebäude.“ C.

○ ☓ Das Rundgeheul, —es, o. Mz. ein Geheul in der Runde. So kann man manchen Rundgeſang ein Rundgeheul nennen.

Kauz und Eule
Heul' in unſer Rundgeheule! Göthe.

◎ Das Rundgemählde, —s, Mz. gl. ein in ein Rund, in eine rund begrenzte Fläche gemahltes Gemählde (ein Gemählde en médaillon). C.

Der Rundgeſang, —es, Mz. —geſänge, ein Geſang, welcher von Mehrern in der Runde d. h. rund herum, wie auch, im Kreiſe, indem ſie einen Kreis, z. B. um eine Tafel, bilden, geſungen wird. S. Rundreim. Einen Rundgeſang anſtimmen.

Die Rundhaue, Mz. —n, im Bergbaue, eine Art Hauen, womit der Raſen aufgehauen wird, wenn man ſchürfen oder einſchlagen will.

Die Rundheit, o. Mz. ſoviel als Ründe in eigentlicher Bedeutung, die Eigenſchaft, Beſchaffenheit einer Sache, da ſie rund iſt.

Der Rundhobel, —s, Mz. gl. ein Hobel, deſſen Eiſen und Bahn entweder runderhoben oder rundvertieft iſt und Flächen von eben ſolcher Beſchaffenheit zu hobeln dienet.

○ Rundhohl, adj. u. adv. hohl und in ſeiner Höhlung rund, gerundet (concav). S. Hohlrund.

○ Die Rundhöhlung, Mz. —en. 1) Die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie runthohl iſt (Concavität); ohne Mehrzahl. S. Hohlründe. 2) Ein hohler Raum, deſſen Begrenzung rund oder rundlich iſt, eine runde Höhlung.

Das Rundholz, —es, Mz. —hölzer, ein rundes Holz. Im Schiffbaue werden alle walzenförmige Hölzer, die zur Führung der Segel und ihres Takelwerkes dienen, Rundholz und Rundhölzer genannt, als Maſten, Stengen, Raaen, Spieren, Gieckbäume, Gaffel, Sprieten und Ruthen. Auch das Brennholz von den Äſten der Bäume, welche nicht geſpalten werden, wird ſammelwörtlich Rundholz genannt.

○ Der Rundkieſel, —s, Mz. gl. ein runder Kieſel (Puddingſtein).

○ ☓ Der Rundkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein runder Kopf. 2) Ein Menſch mit rundem Kopfe. Uneigentlich wird es auf ähnliche Art wie Plattkopf gebraucht, nur daß es weniger ſagt und gelinder bezeichnet; in Gegenſatz von Spitzkopf. „— der, wie billig, an den großen Grundſatz erinnert, daß jeder Rundkopf ſeines Spitzkopfes bedarf, aber dieſer gewöhnlich mehrere Rundköpfe gebraucht.“ Wenzel-Sternau.

○ **Rundköpfig**, adj. u. adv. einen runden Kopf habend.

◎ **Die Rundleiste**, Mz. —n, eine runde Leiste, d. h. eine Leiste, welche eine halbe oder beinahe halbe dünne Walze ist und wie andere Leisten zu Einfassungen dient. C. S. Stab.

Rundlich, —er, —ste, adj. u. adv. ein wenig rund, der runden Gestalt nahe kommend. Ein rundlicher Stein, Kopf ꝛc. Eine rundliche Hand, eine fleischige und dabei kleine, die nicht so eckige Formen zeigt. — nahm in die ründliche (rundliche) Hand den schön gebogenen Schlüssel. Voß.

In der Pflanzenlehre ist eine rundliche Wurzel (subrotunda s. globosa) eine solche, deren Gestalt derjenigen einer Kugel am nächsten kömmt; ein rundlicher Kopf (subglobosum), der der Kugelgestalt am nächsten kömmt, aber sich entweder mehr in die Länge oder in die Breite ausdehnt; ein rundliches Häufchen (subrotundus), wenn die Samenkapseln fast kreisförmig stehen: ein rundliches Blatt, ein solches, welches vom runden bloß darin abweicht, daß der Durchmesser entweder vom Stiele nach dem entgegengesetzten Rande oder in der Quere größer ist. Davon die Rundlichkeit, die Eigenschaft, Beschaffenheit eines Dinges, da es rund ist.

Das Rundmesser, —s, Mz. gl. bei den Lohgerbern, ein Messer mit zwei Heften, welches einen halben Zirkelbogen bildet, und eine stumpfe Schneide hat, die Haare nach dem Äscher abzuschaben.

Der Rundmünder, —s, Mz. gl. ein Ding, das einen runden Mund hat. In der Naturbeschreibung führen die Mondschnecken den Namen Rundmünder, wegen ihrer runden Mündung (Holländ. Rondmonden).

Das Rundochsenauge, —s, Mz. —n, in der Baukunst, ein Dachfenster, welches zirkelrund ist, nicht langrund, wie die Ochsenaugen.

Die Rundperle, Mz. —n. 1) Eine runde Perle. 2) Bei den Stein- und Wappenschneidern, ein Werkzeug von Metall, dessen sie sich bei dem Schneiden eines Wappens ꝛc. in Stein bedienen, welches von Eisen ist, wenn sie es zum Ausgraben oder Schneiden, von Zinn aber, wenn sie es zum Glätten und Glänzen gebrauchen.

◎ **Der Rundplatz**, —es, Mz. —plätze, ein runder oder auch nur rundlicher Platz (Rondel). „Ein mit Rasen bewachsener Rundplatz befindet sich vor dem Hause.“ C.

◎ **Der Rundrahmen**, —s, Mz. gl. 1) Ein runder oder auch rundlicher, etwa langrunder Rahmen; zum Unterschiede von einem viereckigen Rahmen. „Das Rundbild war auch in einen Rundrahmen gefaßt.“ C. 2) Ein Rahmen, dessen Leisten rund erhoben sind; zum Unterschiede von einem platten Rahmen, einem Plattrahmen, oder einem mit Vertiefungen ꝛc. versehenen Rahmen.

○ **Der Rundreim**, —es, Mz. —e, ein Reim oder Reime, der, die nach der einzelnen Stimme von Allen in der Runde, d. h. von Allen, die im Kreise sitzen, vom Kor gesungen werden.

Gebt Acht! Ein Lied vom neusten Schnitt!
Und singt den Rundreim kräftig mit. Göthe.

In weiterer Bedeutung können Rundreime auch ein ganzer Rundgesang sein.

Die Rundsäge, Mz. —n, bei den Stuhlmachern, eine Säge mit schmalem Blatte, allerlei Schweifungen, Rundungen damit auszuschneiden; bei den Tischlern, die Schweifsäge.

✱ **Die Rundsäule**, Mz. —n, eine runde Säule, zum Unterschiede von einer vierkantigen oder sechskantigen, achtkantigen ꝛc.; wie auch eine Säule, deren Oberfläche glatt ist, zum Unterschiede von einer gerieften, die übrigens aber auch rund sein kann. In weiterer Bedeutung für Walze überhaupt (Cylinder), wofür es bei Sturm vorkömmt, ist dieses Wort nicht so brauchbar, und auch wenig gebraucht.

○ **Die Rundscheibe**, Mz. —n, eine runde Scheibe, z. B. eine solche Fensterscheibe; zum Unterschiede von einer Raute.

○ **Rundscheibig**, adj. u. adv. runde Scheiben habend, aus runden Scheiben bestehend, zusammengesetzt.

— rundscheibige Fenster. Voß.

Der Rundschild, —es, Mz. —e. 1) Ein runder Schild; besonders ein solcher Schild als Vertheidigungswaffe (Rundartsche); zum Unterschiede von einem viereckigen, langrunden ꝛc. 2) In der Naturbeschreibung, ein Name des Schildkrautes (s. d.) (Clypeola L.).

Der Rundschlägel, —s, Mz. gl. in den Eisenhütten, eine Art von Stempel, womit beim Formen der eisernen Töpfe der Sand in den Winkeln der Ränme zusammengedrückt wird.

Die Rundschnur, Mz. —schnüre, eine runde Schnur. So nennt man besonders die rund und sehr stark gedrehten Schnüre von Seide, Zwirn ꝛc., Kleidungsstücke an den Rändern oder auf den Nähten damit zu besetzen, Rundschnüre, auch Schraubenschnüre.

Der Rundsprung, —es, Mz. —sprünge, ein Sprung, bei welchem man sich in der Luft rund herum drehet. M. Kramer.

Der Rundstahl, —es, Mz. —stähle, bei den Drechslern, ein Dreheisen, dessen Spitze unten flach ist, abwärts aber gerundet abläuft, wie die Spitze eines Löffels, womit die zu drehenden Sachen vorgeschrotet werden. Bei den Blockdrehern, der Schlichtstahl.

Der Rundstein, —es, Mz. —e, ein runder Stein, wie z. B. die Rundkiesel.

Der Rundstichel, —s, Mz. gl. bei den Petschaftstechern, ein Grabstichel mit runder Spitze, die runden Stellen damit auszugraben.

Das Rundstück, —es, Mz. —e, ein rundes oder auch nur rundliches Stück. So ist ein rundes Blumenstück in einem Garten ein Rundstück. So auch ein rundes Geldstück, zum Unterschiede der eckigen Geldstücke, die man ehemahls prägte. Auch eine besondere Kupfermünze, die Schwedischen Öhre, werden Rundstücke genannt. In manchen N. D. Gegenden heißen eine Art kleiner runder Semmeln Rundstücke, und auch die Eckstücke einer Reihesemmel können Rundstücke heißen.

✱ **Die Rundtafel**, Mz. —n, eine runde Tafel, ein runder Tisch. Von der Tafel der Ritter der Tafelrunde ist es bei Frisch angeführet.

✱ **Die Rundtartsche**, Mz. —n, eine runde Tartsche. Frisch. S. Tartsche.

○ **Der Rundtempel**, —s, Mz. gl; Vw. das —chen, ein in die Runde gebauter Tempel, dessen Umfang eine Kreislinie bildet (Rotunde). In der Mitte des Hauses erhebt sich ein Rundtempel mit einer vergoldeten Kuppel.

Der Rundtrunk, der Rundetrunk, —es, Mz. u. bei Gelagen, sowol ein Trunk in die Runde, d. h. der von Allen in der Runde getrunken wird, als auch, welcher aus Einem Becher von Allen in der Runde getrunken wird.

Der Rundtrunk muß der Stimme Bund beleben, Hagedorn.
Ha, welch ein Jubel! Hört ihr nicht
Beim Rundetrunke jauchzend singen? L. F. Lenz.

Rundum, adv. in die Runde und in der Runde, rund herum, ganz herum. Sich rundum drehen. Rundum gehen, reiten, fahren ꝛc. „Das Schloß ist rundum von den herrlichsten Waldungen umgeben.“ Reichhardt (R.).

Die Rundung, Mz. —en. 1) Die runde Gestalt, Form, Begrenzung. Einem Dinge Rundung geben. Die Rundung einer Kugel, einer Kuppel ꝛc. 2) Ein runder Kreis, ein rundes Ding. Im Jagdwesen ist die Rundung ein Weg, welcher in das Gehölz rund herum gehauen wird, so daß er eine Zirkellinie bildet; eine halbe Rundung, wenn dieser Weg nur einen Halbzirkel bildet. S. Ründung.

Die Ründung, Mz. u. die Handlung da man ründet, etwas rund macht. Die Ründung eines Körpers, Platzes ꝛc. Die Ründung eines Staates. Die Ründung des Ausdruckes, eines Redesatzes. „Kürze und Ründung“, Lessing, in welcher Stelle es zuständlich stehet und Rundung heißen sollte.

◎ **Die Rundwache**, Mz. —n, eine in die Runde gehende und die Posten besuchende Wache. C. Gewöhnlicher bloß die Runde. S. d.

Das Rundwerk, —es, Mz. —e, ein rundes oder rundliches Werk, eine solche Arbeit. In den Mahler- und Zeichenschulen werden die Bilder von Gips, nach welchen gezeichnet wird, Rundwerke, auch nur Rundes genannt.

Der Rundwurm, —es, Mz. —würmer, ein runder Wurm. In engerer Bedeutung, der Darmwurm oder Spulwurm (Ascaris L.).

Die Rundwurz, o. Mz. eine Art Osterluzei. Frisch.

Der Rundzirkel, —s, Mz. gl. bei den Stellmachern, ein Taster, den Durchmesser der Nabe in allen ihren Theilen zu messen und ihr die rechte Stärke zu geben.

Der Rundzug, —es, Mz. —züge, ein in die Runde geführter Zug, eine Zirkellinie. Basler Wörterb. 1675.

† Der Rune, —n, Mz. —n, in Osnabrück, ein geschnittenes Pferd, ein Wallach. S. Runen.

Die Rune, Mz. —n, ein nordisches, besonders Schwedisches Wort, die meist geradlinigen Schriftzeichen zu bezeichnen, deren sich die nordischen Völker in den frühesten Zeiten bedienten, ehe sie die lateinischen Schriftzeichen annahmen, und welche man ursprünglich einschnitt. S. Runen.

† Runen, v. trs. schneiden. Ein Pferd runen, es verschneiden, wallachen. Davon der Rune und die Rune. S. d. und 3. Raunen. D. Runen.

Die Runenschrift, Mz. —en. 1) Eine Schrift, d. h. Art zu schreiben oder zu bezeichnen mit Runen. 2) Eine mit Runen geschriebene Schrift.

Der Runenstab, —es, Mz. —stäbe, ein Stab in welchen Runen eingeschnitten sind, durch welchen man sich in den ältesten Zeiten eine Nachricht zusandte, wie auch ein mit Runen versehener Stab, der anstatt eines Kalenders bei dem gemeinen Manne in einigen Gegenden Schwedens noch üblich ist.

* Der Rung, —es, Mz. u. das Ringen, besonders ein einzelner Ansatz, ein Gang beim Ringen. Mahler.

Die Runge, Mz. —n, ein dicker kurzer Körper. So werden in einigen Gegenden die starken eisernen Bolzen, und im N. D. die Spitzbolzen, welche am spitzigen Ende eingebaket werden, Rungen genannt. Besonders nennt man Rungen die starken Hölzer, welche mit einem Ende vermittelst eines eisernen Ringes vorn an der Achse oder in einem besondern, auf der Achse zwischen den Rädern ruhenden Holze befestiget sind und mit dem obern Ende die daran lehnende Wagenleiter halten; bestimmter die Wagenrunge, auch die Leiste, Stemmleiste, in Österreich der Kipf.

Die Rungschale, Mz. —n, s. Rungschämel.

Der Rungschämel, —s, Mz. gl. dasjenige Holz an den Leiter- und Rüstwagen, welches auf der Achse zwischen den Rädern ruhet und in welchem die Rungen stecken; auch Rungschale, Rungstock.

† Die Rungsel, Mz. —n, s. Runkel.

Der Rungstock, —es, Mz. —stöcke, s. Rungschämel.

Der Runke, —n, Mz. —n, oder der Runken, —s, Mz. gl. im Hennebergischen ein abgeschnittenes Stück, besonders ein abgeschnittenes dickes Stück Brot; im Wirtembergschen Ranke, im N. D. Knulle; anderwärts der Knollen. S. Runken.

Die Runkel, Mz. —n, oder die Runkelrübe, Mz. —n, die Beete oder der rothe Mangold. In manchen Gegenden führt eine Spielart davon, welche sehr groß und dick wird, weiß ist und zu Futter für das Vieh gebraucht wird, diesen Namen und außerdem die Namen: Range, Rohne, Ronne, Rangers, Raunsche, Rungsel, Rummelrübe, Mangoldrübe, Dickrübe, Burgunder Rübe, Futterrübe, Turnipse ꝛc.

† Runken, Rünken, v. trs. das Verstärkungs- und Verösterungswort von runen, schneiden. In Osnabrück, in engerer Bedeutung, ein Pferd verschneiden, zum Wallach machen. D. Runken.

† Der Runker, Rünker, —s, Mz. gl. einer der runket, d. h. schneidet, verschneidet. In Osnabrück, in engerer Bedeutung, einer der Pferde verschneidet.

X Der Runks, —es, Mz. —e, ein dickes, unförmliches Stück. Uneigentlich, ein vierschrötiger oder großer, starker und dabei grober Mensch. In Hamburg nennt man auch einen großen Hund einen Runke. S. Runke.

† Runksen, v. trs. liegend sich strecken. Sich runksen. Fulda D. Runksen.

† X Die Runkunkel, Mz. —n, in der niedrigen Sprechart, besonders in Baiern und Franken, ein runzeliges altes und mürrisches Weib. Eine alte Runkunkel.

† Runschen, v. trs. im Dithmarsischen, in der Geschwindigkeit von Schmutze reinigen, scheuern. Richey. D. Runschen.

† Die Runse, Mz. —n. 1) Von runen, schneiden, ein Schnitt oder eingehauenes Zeichen in den Grenz- und Markſteinen. 2) Von rinnen, in einigen O. D. Gegenden, ein Bach; wie auch, der Lauf eines Flusses, und, das Bett desselben; auch der Runs, die Rünse, Ronne, Runne.

Die Runzel, Mz. —n; Dw. —chen, O. D. —lein, eine unregelmäßige fehlerhafte Falte; in einigen O. D. Gegenden auch Rumpf, im N. D. Rimpel, mit vorgesetztem Sch, Schrumpel, auch Krückel, Krünkel. Runzeln in einem Zeuge, im Papiere. Die Runzeln ausstreichen, ausbügeln. Äpfel, Birnen ꝛc. bekommen Runzeln, wenn sie eintrocknen. Besonders, eine Falte in der Haut. Runzeln bekommen, haben. Runzeln auf den Händen, im Gesicht, auf der Stirn. Sie sind nicht allein eine Folge des Alters, sondern die Runzeln auf der Stirn sind oft auch eine Folge und ein Zeichen des Unmuthes, der Sorgen und des Grames. Runzeln bedeckten bei dieser Rede seine Stirn. Die Runzeln glätten ꝛc., die Stirn, die Mienen aufheitern.

Mich empfängt die tröstende Freundschaft,
Und lächelt jegliche Runzel hinweg. Giesecke.

Der Runzelbart, —es, Mz. —bärte, ein ausländisches, in nassen Gegenden wachsendes Gewächs (Arethusa L.), das Runzelblatt. S. d.

Das Runzelblatt, —es, Mz. —blätter, der Name eines Pflanzengeschlechtes aus der Familie der Knabenkräuter, dessen fünf längliche Blumenblätter einen Helm vorstellen, zwischen welchen das einblattige röhrenförmige, in zwei Lippen getheilte Honigbehältniß sitzt, dessen untere Lippe rückwärts gebogen und runzelig ist (Arethusa L.).

Die Runzelblume, Mz. —n, eigentlich, eine runzelige Blume; dann ein Geschlecht Pflanzen, welche mit der Aloe und Hiazinte viel Ähnlichkeit haben, daher auch Hiazintaloe, Federaloe heißen (Aletris L.).

Der Runzelbund, —es, Mz. —bünde, eine ungenabelte Mondschnecke, die mit einem Türkischen Bunde einige Ähnlichkeit hat, und deren Gewinde durch erhöhete Rippen runzelig sind (Turbo rugosus L.).

○ Die Runzelhaut, Mz. —häute, eine runzelige Haut.

Runzelhäutig, adj. u. adv. eine Runzelhaut habend. Stieler.

Runzelig, Runzlig, —er, —ste, adj. u. adv. Runzeln habend, mit Runzeln bedeckt. Der Zeug, das Papier ist ganz runzelig geworden. Eine runzelige Pflaume. Eine runzelige Haut, Stirn. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt runzelig (rugosum), wenn es auf der Oberfläche zwischen den Adern erhoben ist und dadurch Runzeln bildet. Davon die Runzeligkeit, die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Sache, da sie runzelig ist. Runzelicht würde bloß, Runzeln ähnlich, bedeuten.

Der Runzelkamm, —es, Mz. —kämme, eine Art Napfschnecken oder Klipplieder, deren Schale mit etwas zackigen Runzeln besetzt ist (Patella pectinata L.).

Der Runzelkorb, —es, Mz. —körbe, eine Art Korbmuscheln, deren Schale der Quere nach mit gleich weit von einander stehenden Runzeln besetzt ist (Mactra plicataria L.).

Der Runzelkrebs, —es, Mz. —e. 1) Ein runzeliger Krebs, z. B.

in der Mauserzeit. 2) Eine Art Krebse im mittelländischen Meere Cancer strigosus) bei Nemnich, der ihn an einem andern Orte auch Stachelkrebs nennt.

○✕ Der Runzelmann, —es, Mz. —männer, ein Mann mit Runzeln auf der Haut, auf der Stirn, sowol ein alter Mann, als auch und besonders, ein finsterer, mürrischer, grämlicher Mann. S. Runzel. „Als hätte ein grauer Runzelmann den Geschmack dir verdorben“ (verderbt). Göthe. In engerer Bedeutung kann man es für einen finstern, grämlichen Schulmann (Orbil) gebrauchen.

Das Runzelmaul, —es, Mz. —mäuler. 1) ✕ Ein runzeliges Maul, ein gerunzeltes Maul. 2) Eine Art Panzerfische mit runzeligem oder faltigem Maule (Loricaria plecostomus L.).

Die Runzelmeernessel, Mz. —n, eine Art Meernesseln, die Austernnessel s. d. (Actinia crassicornis, A. senilis L.).

Die Runzelmuschel, Mz. —n, eine Art Miesmuscheln, die auf der obern Fläche mit gleich weit von einander stehenden feinen Runzeln in die Quere besetzt ist (Mytilus rugosus L.).

Runzeln, v. I) ntr. mit sein, Runzeln bekommen, runzelig werden. Das überreife Obst runzelt. Die Haut runzelt im Alter. So auch als ree. sich runzeln, und in den zusammengesetzten einrunzeln, zusammenrunzeln ꝛc. II) trs. in Runzeln ziehen, runzelig machen. Die Stirn runzeln, durch Zusammenziehen der Stirnhaut Runzeln in derselben hervorbringen, besonders als Zeichen des Unmuthes, der Unzufriedenheit ꝛc.

Der junge West, der schwächste von den Winden,
Der doch durch seinen Hauch kaum Bäche runzeln kann. Schlegel.

S. auch Entrunzeln. — D. Runzeln. D. —ung.

Die Runzelraupe, Mz. —n, eine Raupe mit runzeliger Haut (Larva rugosa)

Die Runzelschlange, Mz. —n, eine Art Schlangen mit runzeliger Haut, zwei kleinen Fühlfäden auf der Oberlippe und sehr kleinen Augen (Caecilia L.).

○ Die Runzelstirn, Mz. —en, eine gerunzelte Stirn.

Runzelstirnig, adj. u. adv. eine Runzelstirn habend. Stieler.

○ Runzelvoll, —er, —este, adj. u. adv. voll von Runzeln, mit Runzeln bedeckt.

Und runzelvolle Stirnen zeugen
Wie wenig man erbaut durch seine Rede sei. Bürde.

Der Rüpel, s. Riepel.

✕ Der Rupf, —es, Mz. —e, ein plötzlicher schneller und gleich nachlassender Zug. Einen Rupf thun. Rupfe bekommen, gerupft werden, z. B. an den Haaren.

Die Rupfe, Mz. —n. 1) Das Rupfen, die Handlung da man rupfet; ohne Mehrzahl. 2) So viel Flachs, Hanf, als man auf Einmahl um den Rockenstock wickelt. N. D. die Diese. M. Kramer.

Rupfen, v. trs. das Verstärkungs- und Verösterungswort von raufen, wofür es im O. D. überhaupt gebraucht wird, ob es gleich eigentlich wiederholt und oft raufen oder ziehen, ausziehen, besonders in kleinerer Menge oder einzeln, bedeutet. Einen bei den Haaren rupfen. Die Barthaare aus der Haut rupfen. Sich rupfen, sich den Kopf rupfen, die Haare auf seinem Kopfe rupfen. „Tröste dich, verkratze dir nicht die Wangen, und rupfe dir den Kopf nicht.“ Benzel-Sternau. Besonders vom Geflügel. Einen Vogel, ein Huhn, eine Gans rupfen, ihnen die Federn ausziehen, besonders nachdem sie todt sind, und als Sprüchwort gebraucht werden sollen. So kahl wie eine gerupfte Gans. Uneigentlich, einen rupfen, ihn nach und nach auf eine merkliche Art um das Seine bringen. Einen im Spiele rupfen. D. Rupfen. D. —ung.

† Rupfen, adj. u. adv. in Österreich und Baiern, rupfene Leinwand, grobe Leinwand. S. Rupfe 2).

Der Rupfer, —s, Mz. gl. die —inn, Mz. —en, eine Person, welche rupft. Besonders in den Hutmachereien, wo es diejenige Person ist, welche das grobe Haar von den Biberfellen mit dem Kaufmesser ausrupft.

Der Rupfvogel, —s, Mz. gl. ein gerupfter Vogel. M. Kramer.

Die Rupfzange, Mz. —n, eine Zange, etwas damit zu rupfen, auszurupfen.

† Die Ruppe, Mz. —n, die Aalraupe (Gadus lota L.); N. D. die Quappe, Aalquappe.

Rüppeln, s. Rippeln.

† Ruppen, v. intrs. u. trs. im N. D. rupfen. D. Ruppen.

✕ Ruppig, —er, —ste, adj. u. adv. zerrupfte, d. h. zerrissene, zerlumpte Kleider anhabend; dann überhaupt armselig, schlecht; lumpig. Ruppig einhergehen. Ein ruppiger Mensch. Ruppig sein. Ein ruppiges Geschenk, ein schlechtes, armseliges. In engerer Bedeutung, aus Geiz armselig, schlecht. Ein ruppiger Beitrag. Ruppig bezahlen, belohnen. Sich ruppig betragen, aufführen, filzig. Davon die Ruppigkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person, Sache, da sie ruppig ist.

† Der Rupps, —es, Mz. —e, im N. D. ein Rupf, schneller Zug, wie auch, schneller plötzlicher Angriff, Anfall, Stoß.

Ruprecht, —s, —en, ein Mannstaufname; auch Rupert, Robert. Der Knecht Ruprecht ist im gemeinen Leben vieler Gegenden der Name eines Popanzes, womit man Kinder schreckt, und welcher besonders zur Weihnachtszeit den heiligen Krist oder Weihnachtsmann begleitet, und die unartigen Kinder straft, in den Sack zu stecken drohet ꝛc.; im N. D. in dieser Bedeutung der Bullerklaus.

Das Ruprechtskraut, s. Robertskraut.

Der Rus, s. Ruß.

Der Rusch, —es, Mz. Rüsche. 1) Im N. D. die Binse, auch wol, Rohr und andere ähnliche Gewächse; im Hannöverschen Risch, im Osnabrückischen Rüsken. Man gebraucht es gewöhnlich nur in Verbindung mit Busch, ohne Deutewort und Mehrzahl. So sagt man Über Rusch und Busch, gleichbedeutend mit über Stock und Stein. Da wächst nichts als Rusch und Busch, nichts als Binsen, Rohr ꝛc. und niedriges Gebüsch. In einigen Gegenden setzt man eine Hufe Ackerland einer Hufe in Rusch und Busch, d. h. in Wiesen und Wald, entgegen. Höchst wahrscheinlich ist dies Wort eines Geschlechts mit Geräusch, und bezeichnet jedes Geräusch; dann ein rauschendes Ding, wie vom Winde bewegtes Rohr ꝛc. S. Rüschen. 2) In Baiern, die Rüster.

† Die Rusche, Rüsche, Mz. —n, der Ulmbaum, die Rüster.

✕ Ruscheln, v. I) ntr. mit haben, ein Geräusch von sich hören lassen, welches stärker und grober ist, als das durch rascheln bezeichnete. II) intrs. mit nachlässiger Eilfertigkeit handeln, behandeln, mit einer Sache umgehen, wenn man sie, z. B. aus der Hand, hin und her wirft, wobei dann auch ein Geräusch entstehet. — D. Ruscheln.

† Rüschen, v. intrs. u. ntr. mit haben, im N. D. Geräusch machen; bei Fulda rusen. D. Rüschen.

✕ Ruschlich, —er, —ste, adj. u. adv. ruschelnd, auf eine eilfertige und dabei nachlässige unbedachtsame Weise. „Ob ihr gleich so ruschlich seid, daß ihr auf nichts in der Welt Acht gebt.“ Göthe.

Die Ruselpflanze, Mz. —n, eine ausländische Pflanzengattung, bei welcher sich die Samenkapsel in ein Horn, oder einen krummen Schnabel endigt (Martynia L.).

† Die Ruse, Mz. u. im N. D. 1) Geräusch, Lärm. 2) Zank und Streit. 3) Der Rummel. S. d. 2).

✱✱ Rusen, v. ntr. mit haben. 1) Ruhen; auch rausen. S. Rüste. 2) Rüschen, Geräusch machen. Fulda. D. Rusen.

† Rusig, —er, —ste, adj. u. adv. im N. D. rauschend, unruhig, ungestüm. Rusiges Wetter. S. Ruse.

† Die Ruske, Mz. —n. 1) Der Mäusedorn, Mäusedorn (Ruscus L.); auch Brüske, Brüsch und ‡ Brustwurz. 2) Der Rutsch.

† Ruspen, v. intrs. im N. D. nach Fulda, räuspern; ruspern.

Der Ruß, —es, Mz. von mehrern Arten, —e. 1) Eine schwarze oder schwarzbraune Masse, welche mit dem Rauche vom Feuer in die Höhe steigt und sich an andere Körper anlegt; im N. u. O. D. der

Rahm, Rohm, in N. D. Rauſt, und in manchen Gegenden auch Sott, in andern Kab. Der gröbſte legt ſich zu unterſt als eine Rinde an und iſt hart und glänzend; der feinſte wird vom Rauche am höchſten geführt und bildet einen lockern, flatterigen Körper, der ſehr abfärbt und zu Farben gebraucht wird. Der Holzruß, der grobe gewöhnliche in den Schornſteinen, auch der Ofenruß, weil er ſich vor den Öfen anlegt, zum Unterſchiede von dem Kienruß, Ölruß, Lampenruß. 2) Eine Krankheit der Gerſte und des Hafers, da die Blütentheile zerſtört werden und ſich in einen braungrünen Staub verwandeln.

Der Rußbaum, —es, Mz. —bäume, ſ. die Nüſter.

Rußb aun, adj. u. adv. ſchwarzbraun, wie der gewöhnliche grobe Hol ruß.

Das Rußbraun, o. Umend. oder —es, u. Mz. u. eine ſchwarzbraune, durch Ausſchlemmung aus den Holzruße bereitete Waſſerfarbe; der Bieſter.

Die Rußbutte, Mz. —n, eine kleine Butte, d. h. kleines Gefäß aus dünnen Spänen, unten enger als oben, worin der Kienruß verwahrt und verkauft wird.

† Das Rußchen, —s, Mz. gl. die Strauſente (Anas fuligula L.).

Der Ruſſe, —n, Mz. —n; die Ruſſinn, eine in Rußland geborene und daſelbſt einheimiſche, wie auch daher ſtammende Perſon. In weiterer Bedeutung, eine im Ruſſiſchen Reiche oder Staate geborne, einheimiſche und daher ſtammende Perſon, wo man dann auch Liefländer, Kurländer, Eſthländer ꝛc. Ruſſen nennt. Die Ruſſen ſind gute Soldaten. Im Titel des Ruſſiſchen Kaiſers werden die Ruſſen Reußen genannt. Der Selbſtherrſcher aller Reußen.

Der Rüſſel, —s, Mz. gl. das verlängerte, ſpitz zulaufende Maul verſchiedener Thiere, womit ſie ihre Nahrung aus- oder an ſich reißen. Beſonders die lange Schnauze der Schweine, womit ſie in der Erde wühlen; bei den wilden Schweinen der Wurf, das Gebrechte. Bei dem Elephanten iſt er eigentlich die verlängerte Naſe, die ganz Muskel und Nerve iſt und deren er ſich wie eines Armes und einer Hand bedient. Manche Zieſer haben auch Rüſſel, z. B. die Fliegen, welche ihnen zum Saugen dienen. In der niedrigen Sprechart und verächtlich nennt man auch den Mund des Menſchen einen Rüſſel, beſonders wenn er hervorſtehet.

Der Rüſſeldrache, —n, Mz. —n, ein Seefiſch um Chili und Neuſeeland, deſſen Kopf ſo groß und dick iſt als der übrige Körper, und deſſen Rüſſel wie ein umgekehrtes Herz gebildet iſt (Chimaera callorhynchus L.); auch Seehahn, Elephant.

Der Rüſſelfiſch, —es, Mz. —e, ein Fiſch mit rüſſelförmigem Maule. In engerer Bedeutung, eine Art Klipp- oder Bandfiſche mit walzenförmigem Maule (Chaetodon rostratus L.); auch Schnabelfiſch, Spritzfiſch, Schütze, weil er die Zieſer, wovon er ſich nährt, mit Waſſertropfen beſpritzt, gleichſam beſchießt, damit ſie ins Waſſer fallen.

Die Rüſſelflechte, Mz. —n, eine Art Flechten (Lichen proboscideus); auch Pfeifenflechte.

Die Rüſſelfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen mit vorzüglich langem und dünnem Rüſſel, womit ſie ihre Nahrung aus Blumen ſaugen, welche ſchnell fliegen, ſich ſelten niederlaſſen, im Fliegen ſummen, und lange an derſelben Stelle in der Luft ſchweben, daher ſie auch Schwebfliegen, Schweber, ſtehende Fliegen, Blumenbremſen heißen (Bombylius L.).

Rüſſelförmig, adj. u. adv. die Form, Geſtalt eines Rüſſels habend. „Der Waſchbär hat eine rüſſelförmige Naſe.“ Funke. (A.) „Der Lachs hat einen hervorſtehenden rüſſelförmigen Oberkiefer.“ Derſ. (A.)

Das Rüſſelholz, —es, Mz. —hölzer, ein rüſſelförmiges Holz. Bei den Holzflößen auf der Elbe, eine gute Biemachſtange.

Rüſſelicht, adj. u. adv. einem Rüſſel ähnlich. Ein rüſſelichtes Maul.

— — und leckt — —
Taucht er (der Eber) dem Otterpaden
Die rüßlichte Schnauz' in die Hüfte. Voß.

Rüſſelig, adj. u. adv. einen Rüſſel habend, mit einem Rüſſel verſehen.

Der Rüſſelkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Käfer mit einem in einen Rüſſel verlängerten und mit Freßzangen und Fühlſpitzen verſehenen Kopfe und mit kolbenartigen Fühlhörnern (Curculio L.); auch Schnauzenkäfer, Schweinskäfer, Elephantenkäfer. Es giebt davon viele Arten, und es gehört unter andern dazu der Kornwurm. Eine Art davon ſoll, wenn man ihn zwiſchen den Fingern zerquetſcht und dann mit dieſen Fingern den kranken Zahn berührt, das Zahnweh ſtillen (Curculio antiodontalgicus).

Der Rüſſelkranz, —es, Mz. —kränze, bei den Holzflößen auf der Elbe, vier zuſammengeknüpfte Wieden, womit die Hölzer, die das Floß zuſammenhalten, befeſtiget werden.

Die Rüſſelmaus, Mz. —mäuſe, eine Art Mäuſe mit rüſſelförmigem Maule (Mus soricinus). Nemnich.

Die Rüſſelmotte, Mz. —n, eine Art Motten mit einem Rüſſel (Phalaena noctua palpina Hufnag.).

1. Rüſſeln, v. intrs. hin und her bewegen und dadurch ein gewiſſes Geräuſch hervorbringen; in einigen Fällen; im N. D. ruſſeln, im Hannöverſchen kruſſeln. Im Stroh rüſſeln. Mit dem Stroh rüſſeln. Es iſt mit ruſcheln gleichbedeutend und Eines Stammes. Nach Fulda kömmt ruſſeln in den Minneſängern für ſurren, ſummen vor. D. Rüſſeln.

2. Rüſſeln, v. intrs. u. trs. mit dem Rüſſel faſſen, ergreifen, wie auch, mit dem Rüſſel hauen. D. Rüſſeln. D. —ung.

Die Rüſſelſcheide, Mz. —n, die Scheide, in welcher der Rüſſel der Zieſer, die mit Rüſſeln verſehen ſind, liegt.

Das Rüſſelſcheit, —es, Mz. —e, bei den Holzflößen auf der Elbe, ein ſtarkes Scheit Holz, welches nebſt fünf dergleichen andern auf die Hauptſtange gelegt wird, auf welche Scheite dann etwas rückwärts der Hauptſtange das Rüſſelholz zu liegen kömmt, und mit den Rüſſelkränzen durch die Späne ſtark angezogen wird.

Das Rüſſelthier, —es, Mz. —e, ein Thier mit einem Rüſſel.

Rußen, v. trs. mit Ruß verſehen, überziehen, ſchwärzen; berußen. Bei den Mahlern heißt rußen, bei der Strichelung der Zeichnung im Schwarzen den ganzen Schatten anlegen und durchs Verreiben vollkommen machen, dann mit gleichlaufenden doppelten Strichen von gelindem Anſatze und in der Mitte ſtärker ausgedruckt, überzeichnen. D. Rußen. D. —ung.

✱ Rußfarb, adj. u. adv. die Farbe des Rußes habend, ſchwarz.

Ein ragendes har ruoffar. Iwain 1,45a.

Die Rußfarbe, Mz. —n. 1) Die ſchwarze Farbe des Rußes. 2) Eine ſchwarze aus Ruß bereitete Farbe.

Das Rußfaß, —ſſes, Mz. —fäſſer, gewöhnlicher in der Verkleinung, das —fäßchen, ein Fäßchen mit Ruß oder zu Ruß. S. Rußbutte.

○ Der Rußflügel, —s, Mz. gl. ein rußiger, oder auch, ſchwarzer Flügel. Die Rußflügel der Fledermaus. „Die Rußflügel ſpannend.“ Benzel-Sternau.

✕ Der Rußhammel, —s, Mz. gl. ſ. Rußkübel.

Die Rußhütte, Mz. —n, eine Hütte im Walde, wo Ruß gebrennt wird.

Rußicht, adj. u. adv. dem Ruße ähnlich. Rußichtes Silber, im Bergbaue, die Silberſchwärze, welche aus einem ſchwarzen ſilberhaltigen Staube beſtehet und ein verwittertes weißgüldenes Erz iſt; auch Rußſilber.

Rußig, —er, —ſte, adj. u. adv. mit Ruß überzogen, beſchmutzt.

Beim rußigen Kamine. Overbeck.

Ein rußiges Geſicht. Sich rußig machen.

Ruſſiſch, adj. u. adv. den Ruſſen, zu Rußland gehörend, daſelbſt einheimiſch, gewöhnlich, daher kommend ꝛc. Das Ruſſiſche Reich. Die Ruſſiſche Sprache. Ruſſiſche Sitten, Waaren ꝛc. Ruſſiſch geſinnt ſein, von der Ruſſiſchen Partei ſein, es mit den Ruſſen halten. Ruſſiſches Glas, eine Art grauen, in Rußland häufigen Glimmers, der ſich vielfach ſpalten läßt und in Siberien zu Fenſtern gebraucht

wird (Mica membranacea s. ruthenica). Eine Russische Kälte, eine strenge, wie sie im nördlichen Rußland gewöhnlich ist.

Ausgerast hat endlich der Ost mit russischem Mißbauch. Voß.

Die Rußkammer, Mz. —n, eine Kammer in einer Rußhütte, in welcher man den Ruß auffängt und verwahrt.

Der Rußkobalt, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein schwarzer Kobalt.

Die Rußkreide, Mz. —n, die schwarze Kreide.

Der Rußkübel, —s, Mz. gl. ein Kübel, den abgeschabten Ruß hineinzuthun. Uneigentlich und verächtlich, eine beschmutzte, unreinliche Person, besonders ein solcher Koch, eine solche Köchina; auch Rußhammel, Rußschlägel. M. Kramer.

Rußland, —s, o. Mz. das Land der Russen, ein großes weit ausgedehntes Land, dessen Theile verschiedene Namen führen, als: Weißrußland, Schwarzrußland, Rothrußland. In weiterer Bedeutung werden unter der Benennung Rußland alle Länder mit begriffen, welche die Russen sich in Asien unterwarfen, und die sie von Polen, von der Türkei und von Schweden abrissen.

Das Rußöl, —es, o. Mz. ein Öl, welches aus den ältern Rinden der Birke gewonnen wird; das Birkenther, der Daggert.

Die Rußschabe, Mz. —n, eine Schabe, den Ruß von den Wänden, von der Mauer damit zu schaben.

† Der Rußschlägel, —s, Mz gl. s. Rußkübel.

Der Rußschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art Blätterschwämme. Nemnich.

Rußschwarz, adj. u. adv. schwarz wie Ruß.

Das Rußschwarz o. Umend. oder —es, Mz. u. bei den Mahlern, eine aus Ruß bereitete schwarze Farbe; Bierster.

Das Rußsilber, —s, Mz. von mehrern Arten, gl. s. Rußicht.

Der Rußwall, s. Roßwall.

Die Rust, Mz. —en. 1) * Die Ruhe. S. 1. Rüste. 2) Im Schiffbaue, starke, dicke aber nicht sehr breite Planken, welche in der Gegend der Masten auswendig am Schiffe auf ihrer hohen Kante liegen. Auf derselben liegt der Beschlag der Jungfern der Wandtaue, und sie ist zu diesem Behufe mit Einschnitten versehen, in welche jener Beschlag paßt. Über diese Einschnitte wird, nachdem die Wandtaue befestiget sind, eine starke Leiste gelegt, welche sie bedeckt. Die Rusten dienen, die Wandtaue abzuhalten, daß sie den Schanddeckel des Schiffes und die darauf stehenden Regelingen durch Reiben nicht beschädigen. S. Jeder Mast hat seine Rust; die am großen Maste ist die große Rust, am Fockmaste die Fockrust, am Besanmaste die Besanrust.

Der Rüstbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Die Rüster. 2) Bei den Zimmerleuten, Maurern ꝛc., starke senkrecht gestellte Bäume, welche ein Gerüst an einem Hause ꝛc. tragen. Im Bergbaue nennt man die langen Bäume, welche in dem Anfange des Schachtes gelegt werden und das Gevierte tragen, Rüstbäume.

Der Rüstbock, —es, Mz. —böcke, ein hölzerner Bock, welcher ein Gerüst tragen und bilden hilft.

Das Rüstbrett, —es, Mz. —er, Bretter, welche zu einem Gerüst gebraucht, über die Rüstböcke oder Rüststangen gelegt werden.

1. Die Rüste, o. Mz. die Ruhe. Besonders gebraucht man Rüste von der untergehenden Sonne und zwar ohne Deutewort.

Die Sonne ging zu Rüste. Kretschmann.

Dann auch von der Grabesruhe.

So gehst du schon so früh zu Rüste
Du angenehmes Sonnenkind? Günther.

2. Die Rüste, Mz. —n, bei den Kohlenbrennern, kleine Klötze, 4 bis 6 Zoll dick, welche um die Meiler herumgelegt werden.

† Der Rustel, —s, Mz. gl. im Schwäbischen, ein unordentlicher Mensch. J. C. Schmid.

† Der Rüstel, —s, Mz. gl. der Schnabel oder enge Theil der Form des hohen Ofens.

† Rusten, v. intr. mit haben. 1) Im R. D. ruhen, rasten. 2) Rotten, verwesen. Fulda. D. Rusten.

Rüsten, v. intrs. u. trs. die nöthigen Anstalten, Anordnungen zu etwas machen, wie auch, zubereiten. Zum Feste, zu einem Schauspiele, Gastmahl ꝛc. rüsten. Zum Essen, zum Tische rüsten, sowol den Tisch decken ꝛc., als auch, die Speisen zubereiten.

— rüsteten wir Spätmahl. Voß.

Die Zimmer rüsten, sie in Ordnung bringen, reinigen ꝛc. „Die Wolle der Herde zur Arbeit zu rüsten,“ zuzubereiten. Geßner. Das Erdreich rüsten, in der Schweiz, es pflügen, bearbeiten. In engerer Bedeutung: 1) Mit dem nöthigen Geräthe versehen; besonders in den zusammengesetzten ausrüsten. Einen mit etwas rüsten, zu etwas rüsten. „Er rüstete ihn mit köstlichem Geschmeide.“ Sir. 45, 10. Sich zur Abfahrt, zur Reise rüsten. Einen Soldaten rüsten, ihn mit Kleidung und Waffen versehen. Zum Kampfe, Kriege rüsten, mit den nöthigen Waffen und andern dazu nöthigen Dingen versehen, wie auch, alles dabei Nöthige anordnen. Auch bloß, sich rüsten, nämlich zum Kampfe, Kriege. Sich zu Lande und zur See rüsten. Ein Schiff, eine Flotte rüsten, sie ausrüsten. △ Einen Angriff rüsten, alle dazu nöthigen Anordnungen machen.

Doch nun geht zum Mahle, damit wir rüsten den Angriff. Voß.

So auch uneigentlich. Sich zur Ertragung der Leiden mit Standhaftigkeit und Geduld rüsten. 2) Bei den Zimmerleuten, Maurern ꝛc. ein Baugerüst machen, wo es allein für sich als intrs. gebraucht wird. Morgen werden wir rüsten, wird gerüstet. Im Bergbaue rüstet man, wenn man das Gestell eines Haspels über einen Schacht setzt; auch überrüsten. S. Aufrüsten, Abrüsten ꝛc. D. Rüsten. D. Rüstung. S. d.

Der Rüster, —s, Mz. gl. 1) Bei den Schustern, ein langes Stückchen Leder, womit das zerrissene Oberleder geflickt wird; im R. D. Riester, Reeller und Reister. 2) In der Landwirthschaft, die Sterze am Pfluge, wo der Laderüster oder die eigentliche Pflugsterze die linke Handhabe ist, womit man den Pflug wendet. Die rechte Handhabe heißt Streichbrettrüster.

Die Rüster, (die erste Silbe gedehnt) Mz. —n. 1) Die gemeine Ulme (Ulmus campestris L.); auch Rüstbaum, Rüschbaum, Rüßbaum, Rüst, Rusch, Rüsche ꝛc. S. Ulme. Die rothe Rüster, eine Art Rüstern mit röthlich geflecktem Holze und kleinen Blättern (Ulmus rubra); kleinblattige Ulme, Korkrüster ꝛc. Die Sibirische Rüster (Ulmus pumila L.) oder Zwergrüster, die Englische breitblattige Rüster (U. scabra), die glattblattige Rüster (U. glabra), die Holländische Rüster (U. Hollandica s. Belgica) ꝛc. sind andre Arten der Rüster. 2) Der Feldahorn oder Maßholder (Acer campestre L.) und die Lehne oder der Leinbaum, eine andere Art des Ahorns (Acer platanoides L.). 3) Kleine Rüster oder Kleinrüster, ein Name des Spindelbaumes (Evonymus Europaeus L.).

Der Rüsterfalter, —s, Mz. gl. eine Art Tagfalter, welche die Rüstern aufsuchen (Papilio Polychlorus).

Rüstern, adj. u. adv. von der Rüster kommend, wie auch, vom Holze der Rüster gemacht. Rüstern Holz oder Rüsterholz. Rüsterne Bretter ꝛc.

Der Rüsterspinner, —s, Mz. gl. ein Name der Bärenmotte, wahrscheinlich weil sie sich auf der Rüster einspinnet (Phalaena bombyx villica L.).

Die Rüsterwanze, Mz. —n, eine Art Baumwanzen, welche auf der Rüster lebt (Cimex striatus L.).

Die Rüstgabel, Mz. —n, bei den Köhlern, gabelförmige Hölzer, mit welchen ein Kohlenmeiler umsetzt wird, wenn er aufgerichtet ist.

○ Das Rüstgezeug, —es, Mz. —e, das Rüstzeug, das Zeug oder dasjenige, womit man gerüstet ist, besonders Waffen.

Er sprang geschwind in vollem Rüstgezeug
Vom Wagen ab. — Bürger. (R.)

Das Rüsthaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem man rüstet, zurüstet, sich rüstet. Besonders ein Haus, in welchem Rüst-

zeug, Rüstungen, d. h. Waffen und andere zum Kriege nöthige Geräthschaften aufbewahrt sind; ein Zeughaus.

Das Rüstholz, —es, Mz. —hölzer, im Bergbaue, die starken Hölzer, welche man um die Anwelle des Rades der Treibekunst legt; auch Streckhölzer.

† Rustig, —er, —ste, adj. u. adv. im N. D. ruhig.

Rüstig, —er, —ste, adj. u. adv. sogleich bereit, schnell, gleichsam sogleich oder immer gerüstet.

Komm rüstig her,
Und suche noch mit mir das Glück am rechten Orte. Günther.

Besonders heißt rüstig, mit Gesundheit, Kraft versehen und dies durch Stärke und Raschheit der Bewegungen an den Tag legend, wie auch, in dieser Beschaffenheit gegründet. „Wo Saul sahe einen starken und rüstigen Mann, den nahm er zu sich.“ 1 Sam. 14, 52. Er ist für sein Alter noch sehr rüstig. Rüstig arbeiten. Oft ist auch der Begriff des aus dem Gefühl der Stärke herfließenden Muthes damit verbunden. „Rüstig wie ein Held.“ Logau.

Viele flogen rüstig aus,
Mit dem Bogen in der Rechten. Uz.

Davon die Rüstigkeit, der Zustand, da man, oder da etwas rüstig ist.

Die Rüstkammer, Mz. —n, eine Kammer, ein Gemach wo man rüstet; besonders wo man Rüstzeug, Rüstungen aufbewahrt, der Rüstsaal, ein solcher Saal.

Der Rüstkasten, —s, Mz. gl. oder die Rüstkiste, Mz. —n. 1) Im Bergbaue, ein länglich viereckiger Kasten, die Erze, wenn sie mit der Treibkunst aus dem Förderschachte in der Tonne herausgezogen worden sind, darein auszustürzen; der Riesenkasten. 2) † In manchen Gegenden, besonders N. D., ein Sarg, ein Kasten, in welchen man zu Rüste getragen wird; Rustkiste.

† Die Rustkiste, Mz. —n, im N. D. die Ruhekiste, der Sarg.

Die Rüstleine, Mz. —n, auf den Schiffen, ein starkes Tau, welches an den Krahnbalken oder nahe daran befestiget ist, um den Anker damit an die Fockrust zu befestigen, wenn er gelippt worden ist.

Die Rüstleiter, Mz. —n, die Leitern auf einem Rüstwagen, und in weiterer Bedeutung, alle Wagenleitern.

Das Rüstloch, —es, Mz. —löcher, Löcher in den Mauern oder Wänden, durch welche die Rüststangen gesteckt werden.

Der Rüstmeister, —s, Mz. gl. 1) Der Aufseher eines Rüsthauses, einer Rüstkammer. 2) Ein Handwerker, welcher die Bogen mit ihrem Zubehör, deren man sich ehemahls anstatt des Feuergewehres bediente, verfertiget; der Bogener.

Der Rüstnagel, —s, Mz. —nägel, starke Nägel, deren sich die Maurer ꝛc. bei den Gerüsten zur Befestigung bedienen.

Der Rüstplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, auf welchem gerüstet wird.

Der Rüstsaal, —es, Mz. —säle (N.), s. Rüstkammer.

Die Rüststange, Mz. —n, starke Stangen, welche an den Rüstbäumen befestiget und durch die Rüstlöcher gesteckt werden, die Rüstbretter darauf zu legen.

Der Rüststrick, —es, Mz. —e, bei den Maurern ꝛc., ein starker Strick, womit die Netzbäume ꝛc. an die Rüststangen eines Gerüstes angebunden werden.

Der Rüsttag, —es, Mz. —e. 1) Ein Tag, an welchem man rüstet, Zurüstungen macht. So heißt in der Bibel Matth. 27, 62, Joh. 19, 14. 42 der Tag vor dem Sabbathe oder einem Feste, an welchem man zum Sabbathe oder Feste rüstet, zurüstet, der Rüsttag; bei uns, der heilige Abend. 2) Ein Ruhetag. S. Rüste.

Die Rüstung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man rüstet. Rüstungen zum Kriege machen. „Alle die zur Rüstung alt genug waren.“ 2 Kön. 3, 21. Die Kriegsrüstung, Heerrüstung. 2) Dasjenige womit etwas rüstet. So ist bei den Zimmerleuten, Maurern die Rüstung das Gerüst, welches man an einem Baue anbringt. So ist die Rüstung bei den Brunnenmachern ein schweres Gerüst, durch welches die Senkung der Brunnenmauer bewerkstelliget, auch bei dem Bohren nach der Wasserquelle ein fester Standort verschafft wird. Besonders ist die Rüstung dasjenige, womit eine Person oder Sache zu einer gewissen Absicht gerüstet, versehen wird, das zu Ausführung einer Absicht nöthige Geräth. So nennen die Vogelsteller alles zum Vogelstellen nöthige Geräth die Rüstung. So heißt die Einfassung eines bewaffneten Polsteines seine Rüstung, und so nannte man ehemahls jedes zusammengesetzte Werkzeug, Lasten zu heben, eine Rüstung. In engerer Bedeutung ist die Rüstung ein Gerüst. So wird das Flossbett, welches auf dem Wasser vorwärts geschoben wird, eine Ramme darauf zu stellen, die bewegliche Rüstung genannt. Besonders alles zum Kriege nöthige Geräth. „Wagen, Rosse, feste Städte und Rüstung.“ 2 Kön. 10, 2. Vorzüglich die sämmtlichen einem Krieger und ehemahls einem Ritter nöthigen Waffen, Kleider ꝛc. So bestand die volle Rüstung eines Ritters in dem Helme, dem Harnische, den Handschuhen, den Sporen, dem Schwerte und der Lanze. Die Rüstung anlegen. In voller Rüstung erscheinen. Oft nennt man auch den Harnisch, den Helm, die Arm- und Beinschienen allein, die Rüstung. Die Rüstung unserer Soldaten besteht außer der Kleidung im Ober- und Untergewehre, der Schießtasche ꝛc. Zuweilen wird unter Rüstung auch der Schaft eines stählernen Bogens mit Zubehör verstanden und man nennt gewisse Arten von Armbrüsten selbst die ganze und halbe Rüstung.

Der Rüstwagen, —s, Mz. gl. ein großer starker Wagen, auf welchem man die Rüstzeuge oder Kriegsgeschosse ꝛc. wie auch, das schwere Gepäck eines Heeres nachführte. In weiterer Bedeutung nennt man jetzt einen großen und starken Leiterwagen, Waaren ꝛc. darauf fortzuschaffen, Rüstwagen.

Das Rüstzeug, —es, Mz. —e, überhaupt ein Werkzeug, womit man etwas rüstet, zurüstet, bei Opitz der Rüstzeug. So wird uneigentlich Paulus Apostelg. 9, 15 „ein auserwähltes Rüstzeug Gottes“ genannt. In engerer Bedeutung, ein zusammengesetztes Werkzeug, eine Bewegung leichter und vortheilhafter damit hervorzubringen. So ist an einer Armbrust das Rüstzeug derjenige Theil, womit der stählerne Bogen gespannt wird; auch die Rüstung. Rüstzeug nannte man ehemahls besonders Kriegsgeräthe, vorzüglich Kriegsgeschosse, wofür es noch brauchbar ist.

† Die Rute, Mz. —n. 1) Im N. D. eine viereckige Fensterscheibe, die Raute. 2) Der Fettmagen oder Labmagen, wahrscheinlich verderbt aus Ruden.

Die Ruthe, Mz. —n; Vw. das Ruthchen, O. D. —lein, überhaupt ein langer, verhältnißmäßig dünner, gewöhnlich schwanker oder biegsamer Körper. So nennt man die lange Stange, an welcher man das Dach über einem Heu- oder Getreideschober höher und niedriger stellen kann, die Ruthe. An einem Ziehbrunnen nennt man Ruthe sowol die Stange, an welcher der Eimer hängt, als auch den beweglichen nach oben sich verdünnenden Baum, an welchem die Stange mit dem Eimer befestiget ist. In der allgemeinen Bedeutung verliert sich der Begriff der schwankenden Bewegung oder der Biegsamkeit oft ganz und es bleibt nur der Begriff der Länge bei verhältnißmäßiger Dünne übrig. So nennt man die lange verhältnißmäßig dünne eiserne Stange, welche einen Haupttheil des Ankers ausmacht, seine Ruthe, bestimmter die Ankerruthe. Auch heißt auf den Schiffen die Raa, an welche das Besansegel befestiget ist, die Ruthe. Die Ruthe zum Messen, die Meßruthe (Visierruthe), der Stab zum Messen der Fässer. Bei den Schlossern ist die Ruthe oder Essenklinge eine dünne, vorn gekrümmte eiserne Stange, dem Feuer damit in der Esse Luft zu machen. Bei den Strumpfwirkern ist sie eine eiserne dünne Stange, welche alle Schwingen durchbohret. Bei den Sammt- und andern Zeugwebern ist sie ein dünner messingener Stab mit einer stumpfen Kante, oder auch einer Rinne oder Kerbe seiner ganzen Länge nach, womit der Flor des Sammtes oder eines andern ähnlichen Zeuges gebildet wird. An den Brücken heißen die langen Zimmerhölzer, welche neben einander über die Hulden gelegt und worauf die Bohlen oder Bretter

genagelt werden, Ruthen, bestimmter Brückenruthen. Die Ruthe des Dreschflegels oder die Handruthe ist der starke Stock des Flegels, welchen man beim Dreschen in der Hand hält. In manchen N. D. Gegenden nennt man den Querl steife Ruthe, und in andern Gegenden werden auch die Radschienen Ruthen genannt. Ehemahls auch, ein Zepter, da die Zepter in alten Zeiten bloß in langen Stäben bestanden. »— er hatte eine guldine Rutte in seiner Haut ꝛc.« bei Oberlin. In engerer Bedeutung: 1) Ein langes, dünnes und biegsames Reis von einem Baume oder Strauche, eine Gerte, wenn sie von allen Nebenzweigen befreiet ist. »Die Ruthe Aaron.« Chr. 9, 4. Ruthen von Birken, Weiden, Pappeln ꝛc., Birkenruthen, Weidenruthen, Pappelruthen ꝛc. Eine Leimruthe, Spießruthe, Wünschelruthe ꝛc. Die Wünschelruthe wird oft auch nur vorzugsweise die Ruthe genannt. Die Ruthe schlagen lassen, durch die Wünschelruthe den Ort, wo Metall und Erze sind, anzeigen lassen. Eine Ruthe zum Angeln, die Angelruthe. Die Rebenranken werden zuweilen auch Ruthen genannt. Bei den Webern sind die Ruthen zwei dünne Stäbe oder Schienen, welche hinter dem Kreuze, welches die Fäden der Kette oder des Aufzuges bilden in die Kette gesteckt wird, damit dieses Kreuz oder Durchkreuzen der Fäden erhalten wird. Besonders nennt man mehrere solcher dünnen Reiser, vorzüglich von Birken, welche man zusammenbindet, um die Kinder damit zu bestrafen, eine Ruthe; † X Birkhänschen, die Zuchtruthe, weil man damit straft. »Er (Rousseau) zerknickte die Ruthen für Kinder und Völker.« G. Einem Kinde die Ruthe geben, ihm Schläge damit geben, es damit strafen. Noch unter der Ruthe stehen, noch wie ein Kind behandelt und mit der Ruthe bestraft werden. Der Ruthe entwachsen sein, nicht mehr unter der Ruthe stehen. Er ist der Ruthe entlaufen, sagt man von einem, der zwar von der Strafe mit der Ruthe befreit ist, mit derselben aber wegen seines Betragens wie ein Kind noch damit bestraft zu werden verdiente. Auch erwachsene Personen werden für grobe Vergehen mit Ruthen gehauen, gestäupt, welches, wenn es mit Schande verbunden werden soll, öffentlich am Pranger geschieht. X Sich selbst eine Ruthe binden, uneigentlich, selbst ein anhaltendes Übel herbeigeführt, sich zugezogen haben. Uneigentlich werden in der Bibel auch die Strafgerichte Gottes Ruthen genannt. 2) Eine lange Stange als ein bestimmtes Längenmaß, welches in 10, 12 und mehr Schuh getheilt ist und zur Ausmessung und Bestimmung von Längen und Flächen gebraucht wird; auch die Gerte, der Stock, in Mecklenburg Staken, Landstaken ꝛc. Die Rheinländische Ruthe hält 12 Rheinländische Schuh; in Basel hält sie 16, in Bern 10, in Schaffhausen 12, in Kolmar 15, in Mömpelgard 10, im Durlachschen 16 Fuß. Im Brandenburgschen hat eine Ruthe 15, in Thüringen 14 und 16, in Sachsen 15 Schuh 2 Zoll Leipziger Maß, in Nürnberg 16 Fuß. Auch wenn man sich beim Messen einer Kette, einer Schnur ꝛc. bedient, so werden diese Maße doch eine Ruthe genannt. Die Feldruthe, Waldruthe. In weiterer Bedeutung ist die Ruthe in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz der zwölfte Theil einer Hufe, der Breite nach, d. h. wenn die Hufe 3096 Schritte, jeder zu 1½ Elle lang und 135 Schritte breit ist, so ist die Ruthe ein Theil derselben, der ebenfalls 3096 Schritte lang aber nur 11¼ Schritte breit ist. 3) Bei den Jägern, der Schwanz der meisten vierfüßigen Thiere, besonders aber des Fuchses, im N. D. die Lunte. 4) Das männliche Glied bei Menschen und mehrern Thieren, die männliche Ruthe (penis); zum Unterschiede von der weiblichen Ruthe, einem ähnlichen aber viel kleinern Theile an der weiblichen Scham (Clitoris).

† Ruthen, v. trs. mit der Ruthe, Meßruthe messen, untersuchen (visiren). Ein Faß ruthen. D. Ruthen. D. — ung.

Das Ruthenbündel, —s, Mz. gl. ein Bündel Ruthen, Ruthen, die in ein Bündel zusammengebunden sind. Die Ruthenbündel der Reichsverräther bei den alten Römern (Fasces). Im Seidenbau ist das Ruthenbündel ein grades, etwa faustdickes und 10 Zoll langes Reisigbündel, womit die Seidenraupenhülsen beim Haspeln hin und her bewegt und die Fäden losgepeitscht werden, damit man die Enden an den Haspel zum Abwinden anlegen könne.

Der Ruthenfischer, —s, Mz. gl. einer der mit der Ruthe, Angelruthe fischt; der Angelfischer. Davon die Ruthenfischerei, das Fischfangen vermittelst der Angel.

Ruthenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Ruthe habend, einer Ruthe ähnlich. In der Pflanzenlehre heißt ein Stengel ruthenförmig (virgatus), wenn er lang ist und nur kurze Äste hat.

Der Ruthengänger, —s, Mz. gl. einer der die Wünschelruthe handhabt, mit derselben herumgehet; der Ruthenmann, Ruthenschläger.

○ Das Ruthengeflecht, —es, Mz. —e, ein Geflecht von Ruthen, etwas aus Ruthen Geflochtenes; besonders zusammengeflochtene Ruthen, als ein Werkzeug zu schlagen, anzutreiben, die Peitsche.

— wie ein Stier, den im Bergwald weidende Männer,
Wie er sich sträubt, fortziehen durch Zwang des Ruthengeflechtes. Voß.

Die Ruthenkappe, Mz. —n, in der Landwirthschaft, die lederne Kappe an der Ruthe eines Dreschflegels, welche mit der Flegelkappe verbunden ist.

Das Ruthenkraut, —es, Mz. u. 1) Der Name eines ausländischen Gewächses, welches an vielen der Ruthen ähnlichen Zweigen große zerschnittene Blätter wie der Fenchel treibt (Ferula L.); das Gertenkraut. 2) Das Sirische Ruthenkraut oder Gertenkraut, eine Art des Steineppiches, von welcher das Mutterharz kömmt (Bubon galbanum L.); auch Mutterharzpflanze, Galbenkraut, verderbt Gallenkraut, Galbaneppich, Sirisches Faulkraut. S. Mutterharz und Galbenkraut

Ruthenlang, adj. u. adv. einer Ruthe lang. S. Ruthe 2). Stieler.

X Der Ruthenmann, —es, Mz. —männer, s. Ruthengänger.

Der Ruthenmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl. die Muskeln der männlichen Ruthe.

Der Ruthennerve, —n, Mz. —n, in der Zergl. die Nerven der Ruthe (Nervi penis). Der obere und der untere Ruthennerve.

Der Ruthenschlag, —es, Mz. —schläge. 1) Ein Schlag mit einer Ruthe. 2) Der Schlag, die Bewegung der Wünschelruthe.

Die Ruthenschlagader, Mz. —n, in der Zergl., die Schlagadern der Ruthe (Arteriae penis).

Der Ruthenschläger, —s, Mz. gl. s. Ruthengänger.

△ Der Ruthenschwinger, —s, Mz. gl. einer der die Ruthe schwingt, etwas damit zu schlagen, oder damit zu treiben. So nennt Baggesen den Götterbothen der Alten den Ruthenschwinger, weil er die Seelen der Abgeschiedenen in die Unterwelt trieb.

Das Ruthensegel, —s, Mz. gl. in der Seefahrt, solche Segel, die unter eine schräg gegen den Gesichtskreis geneigte Raa, die eine Ruthe oder Ru genannt wird, befestiget und der Regel nach dreieckig sind; Rusegel.

Der Ruthenstreich, —es, Mz. —e, ein Streich, Schlag mit der Ruthe.

Die Rutsche, Mz. —n. 1) X Ein Ort, eine Anstalt, wo man das gefällte Holz von einer Anhöhe herab rutschen läßt; die Holzrutsche, Holzglitsche. 2) † Die Hütsche, Fußbank.

† Die Rutschel, Mz. —n. 1) Im Schwäbischen, eine freche Weibsperson. J. C. Schmid. Eigentlich vielleicht eine lebhaft, herumstreifende, leichtsinnige Person. 2) Im Nürnbergschen, eine Schaukel. Berndt.

X Rutschen, v. ntr. mit sein u. intrs. gleiten, besonders in den zusammengesetzten, abrutschen, ausrutschen, fortrutschen ꝛc. Das Holz von einem Berge rutschen lassen. Mit dem Fuße rutschen. Uneigentlich, die Sache will nicht rutschen, sie will nicht vorwärts, sie hat nicht den gewünschten Fortgang. In engerer Bedeutung, sich auf dem Hintern gleitend bewegen. Vom Berge rutschen. Die Hun-

Digitized by Google

de rutschen zuweilen auf dem Hintern. Der Hase rutschet zu Holze, bei den Jägern, wenn er langsam, und gleichsam auf den Hinterbeinen gleitend zu Holze gehet. In der gemeinen Sprechart uneigentlich auch, für, fahren auf einem Wagen. S. Abrutschen, Anrutschen, Ausrutschen ꝛc. D. Rutschen.

† Die Rutschenbinse, Mz. —n, die Knopfbinse, s. d. (Juncus conglomeratus L.); auch glatte, rundköpfige Binse, glatte Sende, Dochtbinse, Ruthschte.

Der Rutscher, —s, Mz. gl. einer der rutschet.

Das Rutscherrecht, —es, Mz. —e, ein Recht des Zins- oder Grundherren, nach welchem eine ihm zu entrichtende Abgabe, wenn sie am bestimmten Tage nicht entrichtet wird, mit jedem Tage rutschet, d. h. um eben so viel, als die Abgabe beträgt, wächst. In manchen Gegenden wachsen solche Abgaben mit jeder Stunde über die zum Abtragen bestimmte Zeit.

† Der Rutscherzins, —es, Mz. —en, Zinsen, welche nach Rutscherrecht bezahlt werden müssen; in andern Gegenden Werthzins, weil sie immer um den ganzen Werth steigen, auch Frohnzins, Fahrzins, Maigassenzins.

X Rutschig, —er, —ste, adj. u. adv. rutschend, leicht rutschend, so beschaffen, daß es leicht rutschen kann, oder daß etwas anderes darauf leicht rutschen kann. Im Hennebergschen, für, glitschig, glatt.

† Die Rutschke, Mz. —n, s. Rutschenbinse.

† Die Rutte, Mz. —n, im O. O. die Aalraupe.

‡ Der Ruttelgeier, —s, Mz. gl. der Mauerfalk (Falco tinnunculus L.): Rittelgeier, Rüttelweihe.

Das Rüttelholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Handschuhmachern, ein Werkzeug von Holz oder Bein, womit die gelaschte Naht gerüttelt oder geglättet wird.

Rütteln, v. trs. 1) Oft und schnell hin und her bewegen, das Verkleinungs- oder Verösterungswort von rütten, welches in derselben Bedeutung gebraucht wird. Einen rütteln und schütteln. Einen aus dem Schlafe rütteln. Gerüttelt voll, von einem Maße, welches man gerüttelt hat, so daß nichts mehr hineingehet. In manchen Gegenden auch für sieben und worfeln. Das Getreide rütteln. 2) Bei den Handschuhmachern, eine gelaschte Naht, vermittelst eines eignen Werkzeuges, dem Rüttelholze, glatt machen. D. Rütteln. D. —ung.

Die Rüttelweihe, Mz. —n. 1) Der Bußhart, Mäusefalk (Falco buteo L.). 2) Der Mauerfalk (Falco tinnunculus L.). Röthelweihe, Rüttelgeier.

Rütten, v. trs. s. Rütteln

† Das Rütten, —s, Mz. u. das Fieber, weil der Fieberfrost den Körper rüttet.

Der Ruttich, —es, Mz. u. 1) Der Wasserpfeffer, Flohpfeffer (Polygonum hydropiper L.). 2) Das Flöhkraut (Polygonum persicaria L.).

Das Rüttstroh, —es, o. Mz. in der Landwirthschaft, zerrüttetes Stroh, dessen Halme zerdrückt und zerknickt sind, Wirrstroh, Krummstroh; zum Unterschiede vom Schüttenstroh, dessen Halme ganz und schlicht sind.

**Rütz, adj. u. adv. hervorragend, verlängert und spitz zulaufend.

— sein rützes Kinpain. Iwain 1, 460.

Nach Michaeler nennt man in Tyrol einen der ein hervorragendes Kinn hat noch russig; er leitet davon auch mit großer Wahrscheinlichkeit Rüssel ab.

Druckfehler und Verbesserungen.

Im ersten Theile ist noch Folgendes zu berichtigen.

Seite	586	Spalte	1.	Zeile	5 v. o. l. wand a. rang. Übrigens stehet in der Reinhardschen Ausgabe von Bürgers Werken auch den Vast a. das Vast.
—	619	—	1.	—	10 v. o. l. O. S. a. O. D.
—	630	—	1.	—	20 v. u. ist das Zeichen ◎ wegzustreichen, weil das Wort Brudersinn nicht erst von G. gebildet ist. Genießt die freie Weise Und treuen Brudersinn! Göthe.
—	912	—	2.	—	11 v. o. l. Ruhrkrautes a. Rohrkrautes.

Im zweiten Theile.

—	57	—	1.	—	15 v. u. l. Sassafras a. Sassefras.
—	551	—	2.	—	14 v. u. l. Einem a. Einen.
—	593	—	1.	—	15 v. o. l. Bruchschnepfe a. Brustschnepfe.
—	724	—	2.	—	17 v. u. ist das Zeichen † wegzustreichen.
—	748	—	2.	—	25 v. o. l. Bürde a. Wieland.
—	753	—	2.	—	33 v. o. l. Ritterfeste a. Rittfeste.
—	767	—	2.	—	10 v. u. ist das Zeichen ○ wegzustreichen.
—	〃	—	〃	—	9 v. u. l. Frisch, unter Ründe, anstatt Kellner.
—	778	—	2.	—	24 v. u. ist hinter Flößwasser ein , zu setzen.
—	853	—	2.	—	20 v. u. l. rosigen a. kosigen.
—	881	—	1.	—	28 ff. v. o. stehet, durch einen Mißgriff, nicht des Verfassers, anstatt Kampher, Kampherbaum ꝛc. immer Kampfer, Kampferbaum ꝛc.
—	981	—	2.	—	18, 20 u. 28 v. u. stehen die Wörter in falscher Reihe, a. Knistergold, Knisterig, Knistern.
—	1005	—	2.	—	24 v. u. l. Haines a. Himmels.

Im dritten Theile.

Seite	4	Spalte	2.	Zeile	18 v. u. l. Lackeiriem a. Lackriem.
—	60	—	2.	—	23 v. o. ist das Zeichen ◎ wegzustreichen, weil das Wort Lebenskunst nicht von G. gebildet, sondern schon von Benzel-Sternau in weiterer Bedeutung für die Kunst zu leben, das Leben recht zu genießen und anzuwenden gebraucht worden ist: »Die holdeste Dichtung schwebt aber um die Wirklichkeit der Lebenskunst.«
—	90	—	2.	—	11 u. 13 v. o. ist anstatt des Zeichens Ж, das Zeichen † zu setzen.
—	248	—	2.	—	32 v. o. l. Mehlbeerbaum a. Merbeerbaum.
—	〃	—	〃	—	56 v. o. l. Preiselbeeren a. Preußelbeeren.
—	554	—	2.	—	9 v. o. l. Ledum a. Sedum
—	581	—	2.	—	22 v. u. l. Mottenkrautes a. Mattenkrautes.
—	466	—	2.	—	1 v. u. ist am Anfange der Zeile seigeschlechte zu lesen.
—	476	—	2.	—	4 v. o. l. Gewürznelke a. Gewärznelke.
—	480	—	2.	—	11 v. u. l. ausgekrochene a. ausgebrochene.
—	624	—	1.	—	8 v. u. l. Oestrus a. Oestris.
—	625	—	1.	—	25 u. 28 v. o. muß das Wort Pferdegut nach Pferdegurt folgen.
—	628	—	1.	—	21 v. u. ist vor Pfirren das Zeichen † zu setzen.
—	738	—	1.	—	21 v. o. bei diesem Artikel ist hinzuzufügen: 3) Auch eine andere Art des Knabenkrautes, die Salepwurzel, führt diesen Namen (Orchis morio L.).
—	849	—	2.	—	25 v. u. l. Geranium a. Gentiana.
—	〃	—	〃	—	3 v. u. l. Holzflößern a. Holzflossern.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google